image
not
available

4 Epl. pol.

Film

50 c

(1.828, 1.2, 1)

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 1 1 Januar. 1828.



Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Mdrid vom 13 December: „Die Korporation der Künste und Gewerbe von Barcelona hat dem Könige einen Staatswagen, 400,000 Realen am Werth, zum Geschenke gemacht. Es ist eine alte Sitte, daß die Könige von Spanien Titularen ines Kanonikats an der Kathedralkirche von Barcelona werden. Der König hat demnach Besiz von seinem Kanonikate genommen, und neben dem sechsjährigen Einkommen, das er bisher nicht bezogen hatte, noch 500 Unzen Gold auf einer vergoldeten Schüssel überreicht erhalten. — Die Vorschläge zu einer Beleuchtung der Stadt Madrid mit Gas haben um so leichter Eingang gefunden, als mehrere Steinkohlengruben in der Nähe der Hauptstadt liegen, die mit großem Vortheil sowol dazu als zur Heizung verwendet werden können, und bisher unbenuzt blieben.“

Ein in den „Aarauer Unterhaltungsblättern“ enthaltener Aufsaz über die Agraviados schließt mit folgenden Betrach-
... königlichen Freiwilligen sind das demokra-
...ment, das seit länger als sechs Jahrhunderten
...weiseweise für den künftigen
...e Priester dem groben Fehler
...m durchaus populairen Auf-
...ssenheit, in der sie sich befinden,
...st Schuld, daß sie ... geistige Revolution nicht bemerkt
...haben, ... Spanien ausgedehnt. Caragol, Jeps
...und, Carn... Ballester sind dasselbe, was die
...ards (?) 1793 waren. Vielleicht sind
...ber sicher sind sie eben so demago-
... umkommen. Aber sie werden
...eil von ihrem Verbrechen gewin-
...lenden werden, zuerst in den
Sachen. Nichts kan dis Resul-
...hindern. Der Thron wird nachgeben; die Geistlichkeit
...geopfert werden, weil sie reich ist. Es wird sich in eine Gesellschaft neuer Menschen erheben, welche die alten Familien, und mit ihnen den alten Zustand der Dinge verdrängen wird. Mit Einem Worte, das Resultat wird dasselbe seyn, welches vielleicht weniger blutig von dem konstitutionellen System erzeugt worden wäre, mit dem einzigen Unterschied, daß durch dieses die Revolution von oben hätte geleitet werden können, während sie jezt von den königlichen Freiwilligen von unten herbeigeführt wird.“

Großbritannien.

In Liverpool hat man die Absicht, einen Verbindungsweg unterhalb dem Meeresarm, welcher diese Stadt in einer Breite von $1^1/_2$ engl. Meilen von Chestershire trennt, dem ähnlich anzulegen, welchen jezt der Ingenieur Brunel bei London unter der Themse fortführt. Man hielt deshalb unlängst eine Versammlung, welcher der Ingenieur Bremiso im Namen des Hrn. Brunel beiwohnte, und wobei er den Anwesenden erklärte, daß man ohne allen Zweifel einen solchen Weg hier ausführen könne, und die Kosten zwischen 150 bis 200,000 Pf. Sterling betragen würden. Die Summe, welche dieser Weg bei der starken Passage einbringen würde, kan nach einem mäßigen Anschlag auf 15,000 Pf. Sterl. jährlich berechnet werden. Dieser Plan, einer der kühnsten, die je gefaßt worden, beschäftigt übrigens die Gemüther in Liverpool sehr, und man scheint nur noch den hoffentlich günstigen Ausgang des Unternehmens mit dem Tunnel bei London abwarten zu wollen, um sogleich ans Werk zu schreiten.

Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 60; 3Proz. 67, 35.

Am 26 Dec. Vormittags machte der Infant Don Miguel dem Könige, der königlichen Familie und dem Herzog von Orleans nebst seiner Familie, Besuche, wie man vermuthete um Abschied zu nehmen. Der König hielt einen Ministerrath, welchem der Dauphin beiwohnte.

Hr. Graf v. Corbiere, (sagt die Gazette de France) dessen Gesundheit sich seit einiger Zeit sehr gebessert hat, reiste am 26, nach erhaltener Einwilligung Sr. Majestät, nach der Bretagne ab. Alles läßt seine baldige und gänzliche Herstellung hoffen.

Die Gazette meldet nun auch den am 5 Nov. erfolgten Abschluß der Friedenspräliminarien zwischen Rußland und Persien, auf die nemlichen Bedingungen, welche das Schreiben aus St. Petersburg in der gestrigen Allg. Zeitung angab.

Der unglükliche Chauvet, der im verflossenen Jahre, als Opfer einer Namensverwechslung, aus einem Kerker Frankreichs in den andern durch Gendarmen geschleppt und dessen Gesundheit durch die dabei ausgestandenen Leiden so zerrüttet wurde, daß er — ein Schreiblehrer — sich seiner Hände nicht mehr bedienen kan, hat nun eine auf das Ministerium des königl. Hauses angewiesene Pension von 800 Fr. erhalten.

*** Paris, 26 Dec. Man bemerkt, daß es den Oppositionsblättern von beiden Farben nicht an Neigung fehlt Kandidaten ins Ministerium vorzuschlagen. So figuriren auf einer royalistischen Liste die Namen der HH. v. Labourdonnaye und Delalot; etwas leiser wird von Independenten der Name des Hrn. v. Chateaubriand gleichsam in Gestalt eines Räth-

fels genannt. Die Einwendungen, welche gegen diesen Kandidaten von oben herab und zum Theil auch von den beiden Parteien gemacht werden, sind bekannt. Uebrigens scheint der Gedanke, sich durch Verschiebung der Sizung der Kammern bis ans Ende des nächsten Sommers aus der Verlegenheit des Augenbliks zu ziehen, nun aufgegeben zu seyn; man will sogar wissen, daß die Hauptperson selbst sich endlich doch mit dem Gedanken eines freiwilligen Austritts befreunden könnte. Allein wir halten solche Muthmaßungen für äußerst ungewiß, weil in der jezigen Lage der Dinge Alles von den täglichen Begebenheiten abhängt, und diese kein Mensch einer Berechnung unterwerfen kan. Zwar ruft man immer, es komme ja nur auf die Dinge, nicht auf die Personen an, wie Frankreich sich künftig gestalten solle, allein auch die Dinge gestalten sich in Frankreich nach den Personen, nicht die Personen nach den Dingen. — Man behauptet, von den lezt aufgerufenen 55,000 Rekruten sollten nur 10,000, vorzüglich für die schwere Reiterei und für Artillerie, ausgehoben werden. Auch will man im Allgemeinen bemerken, daß der jezige Aufruf der jungen Leute von zwanzig Jahren mit den Jahrgängen von 1806 und 1807 in Beziehung stehe, wo die Konscriptionen außerordentlich beträchtlich waren. Dadurch wurden die Ehen seltener, und jezt soll sich ein bedeutender Ausfall in der Rekrutenzahl ergeben. — Seit einiger Zeit war die Justiz gegen die Bilder von Napoleon sehr tolerant, aber ganz kürzlich wurde wieder in einem Departement eine Lithographie, die einen auf seinen Sohn Bezug habenden Traum darstellte, dem Gericht überantwortet. — Don Miguel hat nur die theatralischen Vorstellungen bei Hofe besucht. Doch erschien er auch in dem Kunstreitersaale der Brüder Franconi; man gab das wundersame Stük: Irene, oder die Einnahme von Napoli di Romania, mit seinen vielen Pferden, mit lebenden Kamelen und zahllosen Artilleriesalven. — Die gerichtliche Entscheidung ist nun auch in zweiter Instanz gegen die schottischen Heirathen der Franzosen ausgefallen, aus dem Grunde, weil dabei das vorläufige Aufgebot oder Bekanntmachung der Verlobung fehlte. — Die jungen Aegyptier, die in Toulon den Schifsbau lernen sollen, werden vermöge einer neuerlichen Verfügung nicht mehr in das dortige Arsenal gelassen. In Paris sind abermals viele junge Leute aus Aegypten zur Erziehung angekommen.

Niederlande.

Die Berathungen über die Gesezesvorschläge des Budgets, der Einnahmen und Ausgaben, so wie der Tilgung der öffentlichen Schuld, wurden in der zweiten Kammer am 22 beendigt, und hierauf der erste Gesezesvorschlag mit 96 Stimmen gegen 4, der zweite mit 77 gegen 23, und der dritte mit 84 gegen 16 angenommen.

Einem Briefe aus Batavia vom 27 Aug. zufolge sind die Feindseligkeiten zwischen den Javanern und Holländern eingestellt worden. Es wurde ein Waffenstillstand von einem Monat geschlossen, und man stellte von beiden Seiten Geißeln. Während dieser Waffenruhe sollte über einen definitiven Frieden unterhandelt werden, dessen Abschluß, wie man vermuthete, bald zu erwarten stand. Beide Parteien schienen eines schwierigen und unnüzen Krieges müde.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Dec. Das Gerücht von der Abreise der Gesandten aus Konstantinopel hat sich schon zu oft reproduzirt, um nicht nachgerade an seinen Schreknissen zu verlieren. Dennoch gingen dadurch die östreichischen Metalliques heute auf $87\frac{3}{4}$ herab; Wiener Bankaktien auf 1232; Partiale 114; Rothschild'sche 100 Gulden-Loose 143. Der fortdaurend feste Stand, zu welchem sich die fraglichen Effekten in Wien behaupteten, vermochte zwar als blos negative Ursache kein Steigen der Kurse gegen Baares zu bewirken; allein bei Zeitkäufen für Ende Januar und Februars werden Metalliques zu $88\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ bedungen, unstreitig weil das Vertrauen, daß es mit dem neuen Jahre besser gehen werde, bei vielen Spekulanten überwiegend ist. Auch sind aus den nämlichen Gründen die Prolongationen für ebendiese Effektensorte auf $\frac{3}{16}$ Proz. und für Bankaktien auf 4 bis $4\frac{1}{2}$ fl. monatlich gestiegen. Bei Depot von Staatseffekten bleibt der Zinsfuß von $5\frac{1}{2}$ Proz. stationair, so wie der Diskonto zu 4 Proz. — Die preußischen Staatsschuldscheine sind auf $87\frac{1}{2}$ gefallen, weil der Plaz damit, theils in Folge der frühern Aufträge von Berlin, theils durch die von hiesigen Papierhändlern darin gemachten Spekulations-Ankäufe überfezt worden ist. Die Darmstädter Loose sind auf $81\frac{1}{2}$, und die 4prozentigen Obligationen auf $93\frac{1}{2}$ herabgegangen. Auf Prämien zeigen sich noch immer viele Käufer; allein obschon die disfälligen Gebote bei weitem beträchtlicher sind als früher, wo die Kurse höher standen, so sind doch die Verluste, welche seitdem die Prämienzieher, in Folge der nicht stets gehabten Kündigungen erfuhren, noch in zu frischem Andenken, um sie nicht zu großer Behutsamkeit zu veranlassen. — Mit Ausnahme von Berlin, das auf $103\frac{3}{4}$ gehalten wird, sind die Kurse der Wechselbriefe auf fremde Pläze eher gewichen als gestiegen, weil die Frage äußerst beschränkt ist. So wird Wien in 20gern zu 100 ausgeboten, indessen die Coupons $99\frac{1}{4}$ stehen. Leipzig kurze Sicht steht $99\frac{5}{8}$, ungeachtet der Neujahrsmesse, mit der es freilich, in Vergleichung zu den beiden andern Messen, eben nicht viel zu bedeuten hat.

Polen.

Warschauer Blätter enthalten ein kaiserl. königl. Dekret vom 24 Nov., wonach der Verwaltungsrath unverzüglich die Landtage und Gemeindeversammlungen nach den Bestimmungen der konstitutionellen Charte des Königreichs Polen einberufen soll. Der Zwek dieses Zusammentretens der Stände ist die Ernennung eines Drittheils der Mitglieder der Landboten-Kammer, welche das Loos auf dem Reichstage von 1818 zur Ausscheidung bestimmt hat, zu bewirken, auch überhaupt den Forderungen der Verordnungen des königl. Statthalters von 1816, in Betref der Woywodschaftsräthe und der Anfertigung von Kandidaten-Listen für die Verwaltungs- und Justizposten zu genügen.

Rußland.

Unter einem kürzlich vom Senat erlassenen und dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegten Ukas, die Bestrafung der Juden bei verschiedenen Vergehen betreffend, bemerkte der Kaiser mit eigener Hand: „Dem sey also; diejenigen aber von den nach Sibirien zu verschikenden, welche zum Kriegsdienste tauglich, sind unter die Soldaten zu geben und nach Grusien abzufertigen."

Zur Verbreitung der veredelten Schaafzucht in Rußland

und um den russischen Wollhandel mit andern Ländern zwekmäßig zu befördern, wird jezt in Moskau mit Erlaubniß der Regierung ein Konsultativkomptoir der Schäfereien errichtet. Die Anstalt wird aus einer vereinigten Niederlage verschiedener russischer Wollsorten, ihrer Auswahl und Brake nach Leipziger Methode, bestehen. Außerdem wird in einer geringen Entfernung von Moskau eine Musterschäferei aus Schaafen der edelsten Race angelegt. Die Heerde wird fürs Erste 300 bereits in Rußland angekommene Thiere enthalten. Der Kaiser hat zu Errichtung und Unterhaltung dieser Anstalt die nöthigen Mittel anweisen lassen.

Oestreich.

Wien, 27 Dec. Metalliques $88^1/_2$; Bankaktien 1025.

Türkei.

Der Courrier français enthält ein Schreiben des französischen verabschiedeten Schifskapitains Letellier, der im Dienste des Pascha's von Aegypten steht, aus Navarin vom 27 Nov. Er versichert darin, daß er den Degen gegen seine, für die Sache der Menschheit und der Freiheit bewafneten Landsleute nicht gezogen, sondern schon am 17 Okt. auf die Aufforderung des Admirals Rigny geantwortet habe, er sey bereit, Navarin zu verlassen, wenn er ihm die Mittel dazu verschaffen wolle. Zu dem Ende habe er sich an Bord der östreichischen Brigg Giacomo begeben, und darüber ein Protokoll aufnehmen lassen. Da er am 19 noch keine Antwort bekommen, so habe er, in der Absicht auf irgend eine Weise seinem Vaterlande und der befreundeten Macht nüzlich zu seyn, so lange diese Dienste ihn nicht mit Frankreich kompromittiren würden, sich drei Viertelstunden vorher an das Land begeben, ehe das englische Admiralschif an den Batterien des Forts vorbeigefahren wäre. Hier sey er Zeuge der Schlacht, aber ihr eben so fremd geblieben, wie die Franzosen an Bord der östreichischen Brigg. „Ich blieb, sagt er, zu Navarin, um durch meine Gegenwart und meinen Rath die ausbrausende Entrüstung des ägyptischen Admirals zu dämpfen, und zu bewirken, daß nicht unvermeidliche Repressalien von den See- und Landtruppen ausgeübt würden. Die Ankunft des Prinzen Ibrahim machte allen diesen Besorgnissen ein Ende. Dieser blieb nach einem Mißgeschik, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kan, ruhig, und sicherte durch seine Proklamationen und seine Festigkeit den Griechen in Morea Leben und Ruhe. Ich fühle mich glüklich, dazu beigetragen zu haben, und tröste mich über die üblen Nachreden durch das Gute, was ich thun kan. Der Krieg ist nicht erklärt. Da ich jezt allein im Dienste von Aegypten bin, so beruht unser ganzer Einfluß in diesem Lande auf mir. Meine Vaterlandsliebe, meine Pflichten als Franzose und meine Verpflichtungen gegen den Vicekönig dürften wohl einigen Nuzen schaffen. Ich werde bald in Alexandrien seyn, und hoffe, daß man in Frankreich meinen Entschluß als eine weise Maaßregel erkennen wird.“

Ein Privatschreiben vom Bord des französischen Linienschifs Scipio vom 25 Okt. gibt folgende Erzählung von der Schlacht bei Navarin: „Nach dem heißen 20 Okt. und nach den vielfachen Arbeiten, die an Bord unserer Schiffe vorgenommen werden mußten, um sie in den Stand zu sezen, sich nach Malta oder Toulon zur völligen Ausbesserung zu begeben, fangen wir endlich an wieder freier zu athmen. In den vier Tagen, die seit der Zerstörung der türkischen Flotte verflossen sind, habe ich verschiedene Details in Bezug auf diese glänzende That gesammelt, und Sie werden mir vermuthlich Dank wissen, wenn ich Ihnen einige der denkwürdigsten mittheile. Aus frühern Nachrichten wissen Sie bereits, welche Beweggründe die drei verbündeten Admirale bestimmt haben, in die Rhede von Navarin einzudringen, um die türkischen Schiffe am Auslaufen zu hindern, wie sie schon zweimal, den Versprechungen des Ibrahims Pascha zum Troz, gethan hatten. Ein Tagsbefehl vom 19 Okt. bestimmte dem Wesen nach: „Daß die Schiffe des Königs nicht auf die Türken feuern sollten, so lange diese nicht zuerst auf die Flagge Sr. Majestät oder die Ihrer Verbündeten feuren würden.“ Am 20 Mittags bildeten die drei Eskadern eine Schlachtlinie und manövrirten zum Einzug in den Hafen. Der englische Admiral stellte sich mit den Schiffen seiner Eskadre an die Spize der Linie, die Fregatte Dartmouth folgte ihm. Die französische Eskadre schloß sich unmittelbar an. Sie hatte an ihrer Spize die Syrene, auf welcher die Flagge des Admirals Rigny aufgepflanzt war. Der Scipio folgte, den Bugspriet auf dem Hintertheil der Syrene; darauf kamen der Breslau, der Trident und die Fregatte Armide. Die Goeletten Alcyone und Daphne hielten sich auf den Seiten. Die Russen, mit vier Linienschiffen, und vier Fregatten bildeten das Hintertreffen. Die fünf Schiffe an der Spize, nemlich die Asia, Genua, der Dartmouth, die Syrene und der Scipio kamen in Pistolenschußweite an den Batterien von Navarin vorüber, ohne von diesen belästigt zu werden. Alles schien daher anzuzeigen, daß an diesem Tage kein Schuß fallen würde. Nachdem die englischen Schiffe neben dem türkischen Admiralschif Posten gefaßt hatten, drängte sich die Syrene, durch eine besondere Gegenbewegung, deren Kühnheit und Genauigkeit vorzüglich auffielen, in einen leeren Raum, den drei ägyptische Fregatten zwischen sich gelassen hatten. Der Trident stellte sich am Backbord der Syrene zu ihrer Unterstüzung auf, und der Scipio, der sich beim Eingang des Hafens vor Anker gelegt hatte, fand sich mit seiner linken Seite drei starken Fregatten und drei vor Anker liegenden Brandern gegenüber, und überdis dem Feuer der Batterien von Navarin ausgesezt. Da der Breslau hinter dieser Linie nicht füglich mit Vortheil verwendet werden konnte, so stellte er sich zwischen dem russischen Admiralschif und den starken türkischen Fregatten auf, die es bestrichen haben würden. Die Armide blieb unter Segel, um sich überall hin zu begeben, wo Hülfe nüzlich werden konnte, und ehrenvolle Gefahren zu bestehen waren. Die Fregatte Dartmouth, von der Avantgarde detaschirt, um den türkischen Brandern zu sagen, daß sie sich von dem durch die verbündeten Eskadern besezten Ankerplaze entfernen sollten, legte sich neben diesen Schiffen vor Anker und schikte ein Boot an sie ab. Ein Flintenschuß von einem der Brander tödtete einen Fähnrich, dem der englische Admiral den Befehl in diesem Fahrzeuge anvertraut hatte. Nun erhob sich ein lebhaftes Flintenfeuer zwischen dem Dartmouth und dem Brander, der gefeuert hatte. Es war zwei Uhr Nachmittags. Mittlerweile ward ein Parlamentairboot von dem Admiral Codrington an das türkische Admiralschif geschikt, der englische Steuermann aber durch einen Flintenschuß von diesem Schiffe aus getödtet. In demselben Augenblik that auch eine türkische

Fregatte zwei Kanonenschüsse auf die Syrene. Diese antwortete mit einer Ladung von ihrem Steuerbord, worauf dann in einem Augenblik der Kampf auf der ganzen Linie, d. h. im ganzen Umfang des Meerbusens, allgemein wurde. Die Syrene, auf allen Seiten von dem Feuer feindlicher Fregatten umgeben, hatte über eine Stunde lang gegen eine ihr mehr als dreifach überlegene Macht zu kämpfen. Ihre Artillerie ward mit unglaublicher Thätigkeit bedient, und die Wirkungen derselben erprobten sich als unwiderstehlich. Da sie Bord gegen Bord, in Pistolenschußweite, kämpfte, so wurden ihre Masten und ihr Takelwerk dergestalt beschädigt, daß, als die ägyptische Fregatte von zwei Batterien an ihrer Seite in die Luft flog, die durch die Explosion hervorgebrachte Erschütterung hinreichte, ihren großen Mast und den Besanmast zugleich niederzuwerfen; sie wurde mit brennenden Trümmern überdekt, die sie in die höchste Gefahr versezten. Der Scipio hatte zu gleicher Zeit mit den drei vor Anker liegenden Fregatten und der Citadelle von Navarin zu thun, die uns mit einem Kugelregen aus 24 und 48Pfündern überschüttete. Mitten im Kampfe und als wir von beiden Seiten feuerten, ließen die Türken einen ihrer Brander angezündet auf den Scipio los. Diese von eben so gewandten als unerschrokenen Leuten (die wir nachher an Bord aufnahmen) geleitete Höllenmaschine legte sich an der Wand unsers Backbords fest, und schlüpfte allmählig längs dem Backbord, zwischen dem Bogsprietsegel und dem Ankerbalken, durch. Wir bemühten uns vergeblich, diesen Brander loszuwerden. Die Klümer, der Backbord und das Takelwerk der Vordermasten wurden ein Raub der Flammen, die von einem ziemlich frischen Südwinde rükwärts getrieben, sich der Batterie 36 durch die Klüsen und die Stükpforten mittheilten. Mehrere Mastkorbwächter stürzten sich zum Löschen in das Feuer; die Kanoniere wurden an ihren Stüken verbrannt, andere durch die Explosion der Stükpatronen, die sich in ihren Händen entzündeten, schwer verwundet. Dreimal ergrif das Feuer mehrere Theile des Schifs; aber unsere tapfern Kanoniere fuhren nichts desto weniger fort, auf die türkischen Schiffe und die Citadelle, die uns in Grund bohren wollte, zu schießen. In dieser kritischen Lage ließ der Kapitain das eiserne Ankertau, an dem wir fest lagen, aufziehen, und in der Gefahr, mit dem Brander in die Luft zu fliegen, das Foksegel und das kleine Marssegel aufhissen, um sich hinter den Wind zu legen, und auf diese Art die Flammen, die schon nahe an der vordern Pulverkammer waren, zu entfernen. Als der Oberkanonier diese Gefahr sah, fragte er an, ob er das Pulver anfeuchten sollte. Die Antwort unsers unerschrokenen Kommandanten Mylius war aber verneinend, und er begleitete sie mit dem Rufe: Es lebe der König! der von der ganzen Mannschaft mit dem lebhaftesten Enthusiasmus wiederholt wurde. Die Leute kämpften nun nicht mehr wie Menschen, sondern wie Löwen, und das Feuer unserer Artillerie ward nie besser unterhalten. Da es dem Scipio endlich gelang, den Brander zu entfernen und zu versenken, so konnte er eine neue Stellung einnehmen, die ihn in Stand sezte, mehrere feindliche Schiffe niederzudonnern. Um fünf Uhr Abends legten wir uns neuerdings unter den Batterien der Festung vor Anker, deren Feuer wir in weniger als 25 Minuten zum Schweigen brachten. Um halb sechs Uhr existirte die türkische Flotte nicht mehr. Das was unsere Kanonen verschont hatten, ward von den Türken selbst verbrannt; es war das schauderhafteste und zugleich prachtvollste Schauspiel, den Brand und die Explosionen in dem engen Raume, auf dem der Kampf statt gefunden hatte, aufeinander folgen zu sehen. Während sich der Scipio an der Spize der Rhede durch sein geschiktes Manöuver auszeichnete, vollbrachten der Breslau, Trident und die Armide an andern Punkten Heldenthaten. Der Trident unterstüzte die Syrene durch ein unaufhörliches gut gerichtetes Feuer gegen die zwei Fregatten, die sie vorn und am Hintertheil des Schiffes angriffen. Der Breslau, dessen Kapitain, Hr. v. Labretonniere, an beiden Beinen durch Splitter verwundet wurde, hatte durch seine Aufstellung zwischen den türkischen und russischen Fregatten den leztern einen ausgezeichneten Dienst erwiesen; und der Admiral Heiden drükte ihm darüber nach dem Kampfe seinen lebhaften Dank aus. Eben so verhielt es sich mit den Manövern der Armide, die dem Kapitain Hugo die verbindlichsten Lobsprüche aller fremden Kapitaine, und besonders des Admirals Codrington erwarben. Was aber jezt uns alle entzükt, ist der Umstand, bei allen unsern Berührungen mit den englischen und russischen Offizieren die übereinstimmendsten Aeußerungen zur Ehre unsers tapfern Admirals Rigny zu hören. Er steht jezt in der Achtung der Fremden eben so hoch, wie er mit Recht schon längere Zeit in der Achtung der französischen Seeleute gestanden ist. Aber auch wir von unserer Seite haben die schönen Manöuver und das lebhafte Feuer unserer Verbündeten bewundert. Dieser Vorfall hat alle frühern Rivalitäten in Vergessenheit gebracht, und es besteht jezt zwischen ihnen und uns eine Art von Waffenbrüderschaft, deren Andenken nicht mehr verwischt werden kan. Unser Verlust ist in Vergleichung dessen, was er hätte seyn können, wenn geübte Kanoniere uns gegenüber standen, nicht sehr beträchtlich; im Vergleiche mit dem Verluste der Türken, der ohne Uebertreibung auf 6000 Todte oder Ertrunkene geschäzt werden kan, ist er ganz unbedeutend. Sie hatten wenigstens 900 Kanonen, mit denen sie auf uns feuerten, und die drei verbündeten Eskadern stellten ihnen höchstens 600 entgegen, da sie auf dem größern Theile der Linie nur von einer Seite feuerten. Jedes unserer Schiffe hat inzwischen mehr als 2000 Schüsse gethan, während die türkische Artillerie nach ihrer ersten Ladung, die immer sehr mörderisch war, selten noch längere Zeit mit Regelmäßigkeit bedient wurde. Wahrscheinlich waren sogar die meisten Explosionen, deren Opfer sie wurden, die Folgen der Unordnung, die in der Handhabung des Pulvers an ihrem Bord herrschte. Unsere Schiffe sind an Masten und Takelwerk sehr mißhandelt; wir begeben uns mit dem Breslau, der Syrene, und den beiden Goeletten Alcyone und Daphne, nach Malta; der Admiral Rigny hat seine Flagge auf dem Trident aufgepflanzt und segelt nach Smyrna; die, obschon sehr beschädigte Armide bleibt bis auf weitern Befehl bei ihm. Erst zu Malta wird es sich entscheiden, ob wir zu völliger Ausbesserung nach Toulon segeln müssen."

Zum bessern Verständniß der heut und früher in d. Zeitung vorgekommenen Nachrichten von der Schlacht b. Navarin, legen wir unserm heutigen Blatte einen Plan von dieser Schlacht bei, der nach einem zu London im Laufe des Decembers erschienenen kopirt, und in Rüksicht auf topographische Situation nach den besten Quellen berichtigt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Universität in München und ihre neuen Sazungen.

Die Universität in München ist nun im zweiten Jahreslauf ihrer Thätigkeit begriffen, und was seit ihrem Beginn für sie in fünfzehn Monaten geschehen ist, zeigt, in seiner Ganzheit genommen, daß es dem Monarchen, der sie in seine Nähe zog, Ernst und sein fester Entschluß war, das Nöthige und Durchgreifende vorzukehren, um sie aus dem Zustande der Verkommniß, in den sie zu Landshut nicht durch eigene Schuld gesunken war, zu ihrer ursprünglichen Würde und gedeihlichen Wirksamkeit zurükzuführen. Die Zahl der ordentlichen Lehrer hat sich in der philosophischen Fakultät durch Männer von europäischen Namen vermehrt. Nach einander sind im Laufe des eben verflossenen Jahres Oken, Schubert, Görres und Schelling darin aufgetreten; die noch übrigen Lüken der Lehrkorporation, zumeist in der juristischen Fakultät, sind bei allem Verdienst der Männer, die hier wirken, neben ihnen und außer dem Kreise ihrer Wirksamkeit zu sichtbar und fühlbar, als daß sie unbemerkt, oder ihre Ausfüllung lange verschoben bleiben könnte. Die Beschränktheit der Einkünfte der Universität wurde zum Theil dadurch gedekt, daß beinahe der ganze Etat der ehemaligen Akademie der Wissenschaften von jährlich 80,000 fl. beigezogen ward, und ihm die Vermehrung und Erhaltung der wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen, welche die Universität hieher gebracht, oder hier gefunden hat, mit Ausnahme nur weniger, zugleich aber auch die Besoldung sämtlicher sie verwaltender Professoren zu tragen und zu bestreiten, anheim fiel. Nur durch diese Maaßregel war es möglich, die Universität in ihrer größeren Ausbreitung wenigstens vorläufig in Gang zu sezen und darin zu erhalten. Die Frequenz der Universität hat sich auch im zweiten Jahre behauptet. Auf eine Bekanntmachung des Rektors hatten bis zum 25 Dec. 1730 Studirende ihre Immatrikulirung und ihre andauernden Studien bei der Universität nachgewiesen. Darunter ist keiner begriffen, der nicht in Folge eines Gymnasialabsolutoriums oder früherer akademischer Studien an andern Orten die Matrikel erlangt hätte, die sogenannte halbe Matrikel für diejenigen, welch nur einzelne Fächer treiben wollen, ist ganz aufgehoben, und dergleichen Individuen werden, wie andere Wißbegierige aus der Stadt, welche einzelnen Vorlesungen beiwohnen, nicht als akademische Bürger betrachtet und gezählt. Doch während die oben berührten Maaßregeln berechnet waren, die Anzahl ausgezeichneter Lehrer und die, großen Universitäten nothwendigen, äußern Mittel zu vermehren, und während der zahlreiche Besuch der Anstalt den Erfolg derselben bewährte, verblieben im Innern der Universität fehlerhafte, ja verderbliche Geseze über die akademischen Studien [illegible] naturgemäßen und heilsamen zu vertauschen, und die Ver[illegible]se wie die Berechtigungen der Lehrer und der Fakultät [illegible]nander, zum Staat und zu den obern Behörden, aus einer haltlosen Unförmlichkeit, in welche die lezten Decennien sie gebracht hatten, auf ein weises Gesez und freiere den Wissenschaften würdigere Formen zu gründen. Von diesen zwei großen, und durch die Verhältnisse höchst schwierigen und verwikelten Aufgaben, an welche meist die weitere Gestaltung der Universität und die Entfaltung ihres Seyns geknüpft ist, findet sich die eine in den neuern Sazungen über die Studien auf der Universität glüklich gelöst, und die Lösung der andern ist durch einen königlichen Befehl an den Senat, darüber Vorschläge vorzulegen, eingeleitet. Der Geist der neuen Sazungen, welcher nun über der, aus alten und belastenden Banden entlassenen akademischen Jugend waltet, so wie die schon vorläufig erfolgte Wiedereinsezung der Universität in das Recht, ihr Oberhaupt jährlich zu wählen, verbürgt im Voraus die Grundsäze, nach denen auch dieser zweite und wichtige Theil der akademischen Autonomie wird geordnet werden. Was nun den Geist der eben erwähnten neuen akademischen Geseze für die Studirenden betrift, so wird er am besten durch Vergleichung mit den frühern Statuten erkannt. Diese aber, die alte Gesezgebung der bayerischen Universität über die Studien, werden in einem neuerlich erschienenen Werke, das, wie bekannt, auf die innere Ordnung der Dinge nicht ohne Wirkung geblieben ist, also geschildert: * „Der allgemeine Charakter, welcher die bayerischen Universitäten von allen andern wesentlich unterscheidet, liegt hauptsächlich in dem Geseze, das den Studirenden die sämtlichen Wissenschaften vorschreibt, die ihnen zu erlernen nöthig oder nüzlich geachtet werden, und sie zwingt den Vortrag der öffentlich aufgestellten Lehrer, wenigstens über den größten Theil derselben, über die für nöthig erklärten zu hören. Da aber, zum Schirm eines jeden Gesezes Wacht und Gewähr nöthig ist, so hat man, um diese für diesen Fall zu gewinnen, über das Gehörte Prüfungen und Zeugnisse verordnet, und um auch in Bezug auf diese das Ausweichen aus der vorgezeichneten Bahn unmöglich zu machen, tritt noch die Bestimmung hinzu, daß Niemand zu einer Prüfung für ein öffentliches Amt gelassen wird, der nicht durch sein akademisches Absolutorium beweisen kan, daß er jenen Anordnungen in ihrem ganzen Umfange genügt hat. Dadurch ist dieses System des Zwanges in sich abgerundet und abgeschlossen. Es ist aus Ingolstadt nach Landshut verpflanzt, und in seinen Grundbestimmungen troz aller Wechsel der akademischen Sazungen aufrecht gehalten worden. So fest aber war man von seiner Unfehlbarkeit und Nuzbarkeit überzeugt, daß nach dem Erwerb von Würzburg und später von Erlangen, auch die Universitäten dieser beiden Städte unter seine Entscheidungen, und dadurch in einen Zwang verfielen, den sie früher nicht gekannt hatten." — Die schädlichen und selbst verderblichen Folgen dieser unnatürlichen und zweklosen Nöthigung, ihr Einfluß auf das Moralische und das Wissenschaftliche der Jugend, deren Selbstbestimmung sie aufhebt, und deren Bestreben sie auf Trug und Schein statt auf die Wahrheit und den Ernst der Dinge richtet, ihre Wirkung auf die Lehrer, deren Energie sie lähmt, auf die Wissenschaften und die Universität im Ganzen, die dadurch in Spezialschulen mit bestimmten Lehrkursen aufgelöst, und zu

* Ueber gelehrte Schulen von Friedrich Thiersch, zweiter Band. Die hohen Schulen mit besonderer Rüksicht auf die Universität in München, S. 87.

ihrer Gewahrung mit der litterarischen Polizei behaftet war, das Ueberflüssige der Maaßregeln, das Illusorische der Kontrolle für sie, findet sich in genannter Schrift ausführlich dargelegt. Doch neben jenem Geseze, das durch Einführung des Kollegienzwanges die Universität unter ihre Bestimmung und unter ihr Vermögen herabdrükte, bestand ein zweites nicht weniger verderbliches, nach welchem ein jeder Studirender genöthigt war bald drei Jahre, bald eins, zulezt wieder zwei, den sogenannten „allgemeinen Wissenschaften" zu widmen, bevor ihm gestattet wurde, sein Fachstudium anzutreten. Es ist in demselben Werke nachgewiesen,* woher diese Einrichtung gekommen, und daß, wenn sie ihren Zwek nicht erreicht hat, im Gegentheile die allgemeinen Wissenschaften auf den bayerischen Universitäten noch mehr als die speziellen darnieder lagen, davon der Grund zunächst in dem Geiste dieses Gesezes zu suchen ist, welches die Natur der Wissenschaften, die es als allgemein bezeichnet, wie die Bedürfnisse der Jugend und die Gründe ihres Fleißes verkennend, jene Studien zu einer Art von Propädeutik für die übrigen, als die höhern herabsezt, während das Gedeihen der wissenschaftlichen Studien, aus der freien Theilnahme und der eigenen Bestimmung der Jugend hervorgehend, nur durch eine weise und innige Verbindung ihrer verschiedenen Arten und Richtungen möglich ist. Den erfolglosen Maaßregeln zur Schirmung des Zwanges aber entzog sich die Jugend bei den allgemeinen Studien um so unbekümmerter, da ihr die Masse des ihr in meist unerquiklicher Form gebotenen sogenannten allgemeinen Wissens für den künftigen Beruf entbehrlich schien. So war es gekommen, daß die Anweisung, ein oder zwei Jahre die allgemeinen Wissenschaften vor den speziellen des künftigen Berufes zu studiren, sich in einen Freibrief zum Müssiggange und in eine Hauptquelle des sittlichen und wissenschaftlichen Verderbens der studirenden Jugend verwandelt hatte. Das Ansehen dieser Gesezgebung war schon früher erschüttert worden, und einsichtsvolle Männer hatten dagegen ihre Stimmen oft mit Nachdruk, doch bei der Festigkeit aller Vorurtheile umsonst erhoben, nur auf Einem Punkte, der Nuzbarkeit der Nöthigung zum Besuche der Kollegien und der Studienzeugnisse bei den speziellen Fakultäten, schienen die Vertheidiger des Alten nachgiebiger geworden, aber in Bezug auf Zwang, Scheidung und Voranstellung der allgemeinen Studien um so unerschütterlicher, da sie die ersten Jahre als eine Art von Uebergang zu der akademischen Freiheit der lezten glaubten betrachten zu müssen. Andere fanden in den Bestimmungen über die allgemeinen Studien und in ihren Folgen das größere Verderben und die Hülfe am dringendsten. „Wäre die Universität, heißt es im angeführten Werke** verurtheilt, noch länger unter dem Studienzwange zu stehn, so wäre die Aufhebung des getrennten philosophischen Studiums eine Milderung des Schlimmen, was er einschließt und ausbrütet; ist ihr aber bestimmt, die Freiheit der Studien zu empfangen, so wäre die Zurüklassung dieser Schreken nicht nur ein schlimmes Anomalon, sondern von den beiden Uebeln, welche die Universität zu Boden drüken, wäre keineswegs das geringere zurükgeblieben."

(Fortsezung folgt.)

* Seite 181. ** Seite 226.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 8 Dec.: „Die Suspension der Zahlungen der Börse hat hier den nachtheiligsten Eindruk hervorgebracht. Die Besorgnisse des Publikums scheinen aus zwei Betrachtungen zu entspringen, die unter den gegenwärtigen Umständen von großer Bedeutung erscheinen. Die erste ist, daß die unversöhnlich feindliche Partei der Charte und der Rechte des Don Pedro die Wohlfahrt der Bank immer mit dem größten Widerwillen betrachtete, ob sie gleich dem Kunstfleiß und dem Handel große Dienste geleistet hat, weil diese nüzliche Anstalt einem Dekrete der vormaligen konstituirenden Cortes vom 29 Dec. 1821 ihre Entstehung verdankt. Der zweite ist, daß die Bankdirektion den Fehler begangen hat, ihre Kapitalien und ihren Kredit mit denen des öffentlichen Schazes zu vermischen, und sich unter die Abhängigkeit des Ministeriums zu stellen, was dann nothwendig ihre Operationen in Verlegenheit sezen, und die freie Bewegung ihrer Fonds kompromittiren mußte. Bekanntlich genießt der Finanzminister, Hr. Manuel Antonio de Carvalho, kein großes Vertrauen, vorzüglich seitdem er, im verflossenen Julius, seine Sache von der seiner vormaligen ehrenwerthen Kollegen des Generals Saldanha, des Bischofs von Algarvien, und des Seeministers Noronha getrennt, und sich mit dem Vicomte von Santarem und dem Grafen da Ponte in dem Augenblik verbunden hat, wo man so rasch die Organisation der Nationalarmee neutralisirte, eine Maaßregel, die man für den Schlüssel der diplomatischen Kombinationen hält, mit denen man sich damals beschäftigte, und die jezt zur Vollziehung kommen. Man fragt sich, ob derselbe Einfluß, der die Entwikelung einer guten und starken portugiesischen Armee im Keime erstikte, nun auch bei der Vernichtung des Nationalkredits interessirt ist. Diesen Morgen wurde ein Dekret der Regentin an den Corregidor und alle Bezirksbeamten von Lissabon bekannt gemacht, nach welchem befohlen ist, diejenigen Kaufleute, Wechsler und Goldschmiede mit der höchsten Strenge der Geseze zu verfolgen, die die neuen Silberkruzados in einem höhern Werthe einkaufen, um sie dann ins Ausland, entweder als Münze oder in Barren geschmolzen, zu schiken, während sie andere von größerm Gewichte beschneiden und in Cirkulation sezen."

Türkei.

Im östreichischen Beobachter liest man folgende Nachrichten aus Zante: „Vom 28 Nov. Ibrahim Pascha war bis zum 4 d. fortwährend beschäftigt, die übrig gebliebenen Schiffe seiner Flotte auszubessern. Am 5 d. M. ging er nach Modon. Am nemlichen Tage, und wenige Stunden nachdem Ibrahim Pascha Navarin verlassen hatte, schifte sich der Kapudana Beg, Tahir-Pascha, am Bord einer der besten Korvetten, die der Zerstörung am 20 Okt. entgangen war, ein, und richtete seine Fahrt nach Konstantinopel. (Er ist bekanntlich schon daselbst angelangt.) Nach der Abfahrt der verbündeten Eskadren von Navarin waren mehrere hier vor Anker gelegene Handelsfahrzeuge mit Lebensmitteln nach Navarin und Modon abgegangen, wo sie guten Absaz fanden. An beiden Orten herrschte die größte Ruhe und Ordnung. Am 14 d. war zu Modon eine ägyptische Kriegsbrigg in vierzehn Tagen von Alexandria mit Depeschen für Ibrahim Pascha eingelaufen." —

„Vom 7 Dec. Vor einigen Tagen ging hier die Nachricht ein, daß auch diejenigen Fahrzeuge, welche von der türkisch-ägyptischen Flotte zu Navarin nach der Katastrophe vom 20 Okt. übrig geblieben waren, von den Türken selbst verbrannt worden seyen. Der hiesige englische Resident hatte in Folge dessen eine Schaluppe nach Navarin gesendet, um Erkundigung einzuziehen, ob diese Angabe gegründet sey? Die Schaluppe ist nun gestern mit der Nachricht zurükgekehrt, daß dieselbe keinen Grund habe." — „Lord Cochrane, der unlängst mit der Fregatte Hellas in den Gewässern der Maina erschienen war, und dort, wie man sagt, ein Piratenschif in den Grund bohrte, scheint diese Gewässer bereits wieder verlassen zu haben. Wohin er sich gewendet, ist unbekannt."

AUGSBURGER KURS vom 31 Dec. 1827.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	91⅞	91⅜
detto à 5 Proc.	102¼	102
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104	103¾
unverzinsliche.	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc.	115½	114⅞
Metalliques à 5 Proc.	88¾	88¼
Bank-Aktien	1042	1038

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅜	—
Hamburg 2 Monat	—	115¾
Wien in 20ger 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	—	99½
Leipzig – —	99⅝	—
London – —	9 48	—
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117⅜
Mailand – —	60⅛	—
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

So eben ist erschienen und in der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg — in München bei Hrn. Fleischmann und den übrigen Buchhandlungen daselbst, in Regensburg bei Hrn. Dalsenberger, in Nürnberg bei Hrn. Campe, in Amberg bei Hrn. Ulmann, in Landshut bei Hrn. Krüll, in Erlangen bei Hrn. Palm, in Bamberg und Aschaffenburg bei Hrn. Kresch, so wie in allen Buchhandlungen von Bayern zu haben:

Die Einführung der öffentlichen Rechtspflege in Bayern mit Beziehung auf die Oeffentlichkeit des Kultus. — Die Landgerichte, Herrschafts- und Patrimonialgerichte, und ihre Auflösung in Bezirksgerichte, Friedensgerichte, Notariate und Landkommissariate. — Ein Beitrag zu den Materialien für den Landtag 1827. Von Dr. Felix Buchinger, königl. bayerischem Landrichter und Landwehr-Major zu Vilshofen im Unterdonaukreise, Mitglied des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone. 8. 19 Drukbogen, 300 Seiten stark. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Schon der beigefügte kurze Inhalt derselben spricht am besten für das allgemeine Interesse, das diese Schrift eben bei Eröfnung der Ständeversammlung sowol für die hohen Mitglieder beider Kammern, für sämtliches Justiz-Personal des Staates und des Adels, wie für gesamtes Publikum haben wird. Insonderheit dürften die darin vorkommenden interessanten Ansichten über die Würde und den Zwek des öffentlichen Kultus, mit Analogien und Parallelen der Oeffentlichkeit der Rechtspflege, bei dem Wiederaufleben der kirchlichen Institute, die Aufmerksamkeit des hohen Klerus der Kathedralen, wie der hochwürdigen Geistlichkeit des Landes an sich ziehen. Wir enthalten uns daher einer nähern Zergliederung des Inhalts des Werkes.

Die Verlagshandlungen.

Inhalt.

Einleitung: Kurzer Abriß der Debatten über die Trennung der Justiz von der Polizei und der öffentlich mündlichen Justizpflege in den Sizungen der Stände-Versammlungen von 1819 — 1822, — und 1825 mit ihren Resultaten. — Bürgschaften der Realisirung. — Die Auflösung der Landgerichte, und ihr leztes Wort: I. Abschnitt. Historische Entwikelung und Darstellung des neuesten Zustandes der Landgerichte. — Regierungsantritt des Königs Maximilian I. Allerhöchst dessen Erste Sorge für Handhabung strenger Justizpflege. — Organisation der Landgerichte vom 24 Mai 1802 mit Trennung der Justiz und Polizei — von der Steuer- und Rentenverwaltung. — Das allgemeine Steuerprovisorium von 1808. — Errichtung der General-Kreiskommissariate und Finanzdirektionen im J. 1808. — Die Landgerichte übernehmen die Gerichtsbarkeit der Magistrate der Städte und Märkte — der Patrimonialgerichte, das Forum des Adels — und die Polizei der Magistrate im J. 1809. Die Landgerichte erhalten Kollegialverfassung am 4 März 1809. — Krieg vom Jahre 1809, erklärt den 17 April dieses Jahres. — Tabellen als Geschäfts-Kontrolle, ihre Progression und ihr Kulminations-Punkt. Brandassekuranz und Fassionen der pfarrlichen Einkünfte im Jahre 1811 und 1812. — Konscriptionsgesez vom 29 März 1812. — Lotto-Anlehen vom Jahre 1813. — Das neue Strafgesezbuch wird eingeführt am 16 Mai 1813. — Königlicher Aufruf zum Freiheitskrieg vom 28 Okt. 1813. — Einfluß der Landgerichtsbeamten bei Errichtung der Freikorps. — Deren Einreihung in die Landwehr, und Uebernahme des Kommando's der Bataillons. — Werden hierauf die Stiftungsverwaltungen zu übernehmen angehalten. Theurungsjahre von 1817 und 1818. — Die Staatsverfassung vom Jahre 1818. — Der Erste Landtag hierauf, und die ersten Klagen gegen die Landgerichte. — Spezielle Uebersicht aller Gegenstände des Wirkungskreises der Landgerichte nach den Hauptfächern. Zahlverhältnisse der vorzüglichsten dieser Gegenstände. — Kassenwesen, Buchhaltung und gesamte Komptabilität. — Aukauf, mündliche Rüksprache, und Berührung mit den Parteien. — Verschiedene besondere Verhältnisse von Beschwerden. — Einfluß auf den Beruf der Landgerichte. (Hierunter allzugeringer Gehalt der Landgerichts-Assessoren. — Zurüksezung der Rechtspraktikanten gegen die Accessisten rc.) — Auffallendes Mißverhältniß in der Personal-Besezung. — Ursachen dieser Erscheinung, und der ermangelten Abhülfe. — Unbekanntschaft mit den Verhältnissen. — Geringe Rüksicht auf Erfahrung, daraus entstandenes Mißtrauen gegen die äußern Behörden. — Scharfe Trennung des reinen Justiz- und reinen Verwaltungs-Personals. — Finanzielle Rüksichten: (Beleuchtung der Folgen des verlezten Verhältnisses. — Zu große Meynung vom Einfluß der Landrichter und Pfarrer auf das Volk. — Anhäufung von Retardaten. — Verlegenheit und Nachsicht der Advokaten. — Verzichte und Gefahren der Beamten. Ihre Blosstellung gegen Angriffe und Kränkungen. — Ihr zunehmender Mißmuth und dessen Folgen. Aeußerungen hierüber auf dem Landtage von 1819. — Reflexion über gleiche Folgen bei den Kreis- und Stadtgerichten.) Die Taxtantiemen der Landrichter. — Debatten und Ansichten darüber auf den Landtagen. — Berichtigung einiger davon. — Antrag des zweiten Hrn. Präsidenten und Beschluß der Kammer auf ihre Aufhebung und Surrogirung. — Dankadresse der Landrichter, Enthebung der Landrichter von der Perzeption der Taxen. — Unvereinbarkeit mit der Würde des Richteramts. — Kosten der Einführung der Hypothekenbücher u. s. w. II. Abschnitt. Projekte, diesem Zustande abzuhelfen. — Dreierlei Systeme hierüber: A) Einführung der Verfassung des Rheinkreises. — Allgemeine Rüksichten bei dieser Unternehmung, um den Erwartungen zu entsprechen, und ihren Beistand zu sichern. — Geschäfte der künftigen Friedensgerichte; a. gemeinschaftlich wie jene am Rhein, b. als große Mehrung gegen dieselben, mit deren Aufzählung. — Anschlag ihrer Anzahl und Kosten. — Kantons-Mairien, ihre Nothwendigkeit

und Kostenanschlag. — Bezirksgerichte; Anschlag ihrer Zahl, des Personalstatus und der Kosten. — Landkommissariate. — Anschlag ihrer Zahl und Kosten. — Appellationsgerichte. — Bedenklichkeit groser Ersparungen bei denselben. Zunahme der Berufungen zu den Oberinstanzen. — Vorzügliche Ursachen, und nur allmählig zu erwartende Abnahme derselben. — Oberappellationsgericht. — Gesezliche Beschränkungen der Berufungen. — Die Herrschafts- und Patrimonialgerichte. — Ihre in dem System liegende gänzliche Auflösung, oder wenigst Reduzirung auf Friedensgerichte und Notariate. — Opposition des Adels. — Wahrscheinliche Minorität in der zweiten Kammer, und Majorität derselben in der ersten. — Worauf es ankommen wird sie zu heben. Versuch einer Vergleichung der Kosten der neuen Einrichtung in jenen der bestehenden. — Reflexionen hierüber. — Gefahren alleiniger Rüksicht auf geringe Kosten. — B) Trennung der Justiz von der Polizei an sich. Ansichten darüber vor dem ersten Landtage von 1809. — Schwierigkeiten der Ausführung. — C) Allgemeine Verkleinerung der Landgerichte. — Ansichten zweier höhern Staatsbeamten darüber, die ehemals Landrichter waren. — Ihre Ueberzeugung und Darstellung von den Vortheilen sehr kleiner Landgerichte. — Gegentheilige Meynung eines grosen Rechtsgelehrten und hohen Staatsbeamten. — Wünsche des Volks für die Verkleinerung. — Beschränkung derselben bis auf die Möglichkeit der Kontrolle durch einen stabilen Aktuar. — Hindernisse der Ausführung. III. Abschnitt. — Entwurf einer Reorganisation der Landgerichte. — A) Einleitung. — Dringende Nothwendigkeit dem gegenwärtigen Zustande sogleich abzuhelfen. — Mangel eines Systems in der dermaligen Verfassung der Gerichte erster Instanz. — Reklamation der Oeffentlichkeit der Justiz gegen den Art. 187. des Entwurfes der Gerichtsordnung. — Glaubensbekenntniß des Verfassers über ein System der Justiz. — Vorzügliche Einwürfe gegen ihre Oeffentlichkeit. — Ihre Widerlegung. — Mißlingen des Akteninrotulations-Gesezes von 1819: aus falscher Voraussezung eines allgemeinen Mißtrauens der Parteien. Ausdehnung der Oeffentlichkeit der Justiz auf die Obergerichte. — Vorherrschendes Prinzip der Geheimhaltung. — Besorgnisse gegen Einfluß der Macht und des Ansehens. — Einwendung gegen die öffentliche Justiz als eitles Gepränge und Cerimoniel. — Widerlegung. — Die Oeffentlichkeit des Kultus. — Ihre weise heilige Tendenz. — Gegentheiliges Verfahren bei der Justizpflege, und gegentheiliger Erfolg. — Einwendung dagegen und ihre Widerlegung. — Tendenz der Kirche vom Einzelnen aufs Ganze zu wirken. — Aufforderung zur Nachahmung für die Priester des Themis. — Analogien und Reflexionen hieraus. — Sichtbarkeit der Kirche in allen ihren Handlungen. — Unsichtbarkeit der Justiz in ihrer Aktivität bis auf ein feierliches Schauspiel. — B) Ausführung des Entwurfes. — Nothwendigkeit der Reorganisation zur augenbliklichen Hebung der Gebrechen. — Gleichzeitige Durchführung eines allgemeinen Prinzips für alle Gerichte erster Instanz, einschlüßig der Stadtgerichte, und jener des Adels. — Hauptgrundlage und Vorschlag von XIII Hauptbestimmungen hierzu.

Folgende nüzliche und empfehlungswerthe Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. F. H. Fritsch, hundertjähriger Kalender, oder Zeitkunde im neunzehnten Jahrhundert; nebst Erläuterungen, den Kalender betreffend. Mit 3 Kupfertafeln. Neue Ausgabe, 310 Seiten, broch. Preis 16 gr. Konv. oder 1 fl. 12 kr.

Dieses höchst nüzliche Buch enthält, einen vom Jahr 1800 bis 1850 vollständig durchgeführten Kalender, mit den eintretenden Festen, dem Mondwechsel, den Sonn- und Mondfinsternissen u. s. w., so daß dadurch jeder andere Volkskalender bis 1850 entbehrlich wird. Von dem Jahre 1851 bis 1900 ist nur das Osterfest und die Sonn- und Mondfinsternisse eines jeden Jahres in einer Tabelle angegeben, dazu aber eine Anweisung geliefert, wie man mit leichter Mühe den Kalender auf jedes Jahr selbst anfertigen kan. Die auf den drei Kupfertafeln enthaltenen 11 Abbildungen bezeichnen den Lauf einiger Planeten, den Lauf der Erde um die Sonne und den Umlauf des Mondes um die Erde und den daraus entstehenden Mondwechsel. So zeichnet sich dieser Kalender vor vielen anderen ähnlicher Art sehr vortheilhaft aus.

Neues Komplimentirbuch, oder Anweisung in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden, und sich anständig zu betragen. Brochirt. Zweite verbesserte Auflage. Preis 10 gr. oder 45 kr.

Erhabene Stellen aus Lebensregeln aus den Werken von Franklin, Campe, Knigge, Hufeland, Wieland und andern berühmten Schriftstellern, zur Beförderung eines glüklich tugendhaften Lebens und zur Befestigung guter Grundsäze. Sauber brochirt. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Quedlinburg.

Ernst'sche Buchhandlung.

Kassel. (Für Garten- und Blumenliebhaber.) Ueber sämtliche bei mir zu habende Bäume, Sträucher, Blumen und sonstige Pflanzen, auch Sämereien, werden folgende neu aufgestellte Verzeichnisse im nächsten Monat Januar die Presse verlassen, und und stehen solche Nro. 1. und 2. unentgeldlich, und Nro. 3. für 6 gGr. (die jedoch bei einer darauf erfolgenden Bestellung, welche nicht unter 5 Rthlr. ist, wieder in Abrechnung gebracht werden können) auf frankirte Briefe zu Dienste, als:

Nro. 1. Ein für Garten-Liebhaber bestimmtes Verzeichniß meiner Garten-, Feld-, Holz- und Blumen-Saamen, in welchem die Preise sehr billig nach Lothen bemerkt sind;
Nro. 2. Dasselbe für diejenigen, welche mit diesen Artikeln Handel treiben, in welchem die Preise nach Pfunden gesezt sind;
Nro. 3. Ein ganz neu aufgestelltes und abermals mit vielen, zum Theil sehr seltenen Pflanzen, vermehrtes Haupt-Verzeichniß, worin die Preise auf das möglichst Billige gestellt sind, und welches wieder in folgenden neun Abtheilungen besteht:
I. Abtheilung enthält über 2000 Sorten und Varietäten Topfpflanzen, worunter 370 Sorten und Varietäten Pelargonien;
II. Abtheilung 1050 Sorten und Varietäten perennirende Stauden-Gewächse;
III. Abtheilung verschiedener Blumen, Pflanzen und Zwiebel;
IV. Abtheilung 100 Varietäten gefüllte und einfache Georginen!
V. Abtheilung 530 Sorten und Varietäten Bäume und Sträucher;
VI. Abtheilung 286 Sorten und Varietäten Garten-Rosen;
VII. Abtheilung niedere und hochstämmige Obstbäume;
VIII. Abtheilung verschiedene fruchttragende Bäume, Sträucher und Pflanzen;
IX. Abtheilung 354 Sorten und Varietäten Blumensaamen.

Den botanischen Namen sowol, als den französischen Namen sind die deutschen Namen beigesezt, auch wo es nöthig war, Erklärungszeichen hinzugefügt. Nach der Erscheinung dieser neuen Verzeichnisse sind meine frühern nicht mehr gültig.

Kassel in Kurhessen, im December 1827.

August Schelhase.

Handel mit Kaffee, Thee, Gewürzen und Früchten im preußischen Staate.

Kaffee. Einfuhr: Zum Verbrauch deklarirt: Wiederausgang:
Im preuß. Staate:

1822: 14,876,000 Pf. — 486,000 Pf.
1823: 16,648,000 Pf. — 1,132,000 Pf.
1824: 19,171,000 Pf. — 1,210,000 Pf.

Also = 14,390,000 Pf.
= 15,516,000 Pf.
= 17,961,000 Pf.

Durchschnittlich 15,961,000 Pfund.

Zum Zwischenhandel
1822: $15^{1}/_{3}$ Mill. Pfund.
1823: $24^{1}/_{3}$ — —
1824: $26^{2}/_{3}$ — —

An diesem Handel nahmen Theil: von preußischen Handelsplätzen:

Königsberg: Einfuhr 1822:
Kaffee 608,710 Pf.

Danzig: See-Einfuhr 1822:
— 944,240 Pf. + 40,040 Pf. Land- und stromwärts Einf.
984,280 Pf.

Stettin: See-Einfuhr 1822:
— 1,783,320 Pf.

Durch die drei Haupthäfen Preußens:
3,336,270 Pf. Ein Viertheil!

Thee. Zum Verbrauch Einfuhr 1822: 118,603 Pf.
1823: 146,157 —
1824: 123,167 —

129,666 Pfund durchschnittlich.

Durchfuhr 1822: 109,000 Pf.
1823: 173,000 —
1824: 154,000 —

Stettin 1824 Einfuhr 4950 Pf. Thee.

Einfuhr:
Gewürze: 1822: 1,585,000 Pf. Wiedereinfuhr 908,000 Pf.
1823: 1,693,000 — — 932,000 —
1824: 1,868,000 — — 812,000 —
$18^{22}/_{24}$ Durchfuhr 247,000 Pf.

Einfuhr:
Früchte: 1822: 5,197,000 Pf. (Ueber 3,000,000 Pf. Rosinen.)
1823: 5,486,000 — Stettin 1824: 417,340 Pf.
1824: 5,564,000 —

Wiederausfuhr 1822: 22,000 Pf.
— 1823: 19,000 —
— 1824: 13,000 —

Durchfuhr 3,000,000 Pf.

Ueber Branntwein im preußischen Staate.

Jährliche Produktion 80,000,000 Quart; von 20,000 Branntweinbrennern; — der Werth 12,000,000 Rthlr., wovon ein Drittel die Steuer betrug.

1819 in den 172 größern und mittlern Städten Fabrikation 27,659,640 Quart, wovon

in Berlin . . 5,061,912 Qrt.; dazu werden noch 300,000 Q. eingeführt.
— Nordhausen 5,730,017 —
— Breslau . 1,328,536 —
— Düsseldorf . 1,163,531 —
— Quedlinburg 984,384 —
— Danzig . . 318,070 —

$18^{22}/_{24}$ war die Mehr-Ausfuhr als Einfuhr = 650,000 Qrt.
1825 war der Eingang hauptsächlich Rum, Arrak, Franzbranntwein . . . . = 1,136,000 Qrt.
Danzig 1822: See-Einfuhr . . . . 118,900 Qrt. Rum u. Franzbranntwein.
Danzig 1822: Land- und stromw. Ausfuhr . . 96,050 Qrt. Rum u. Franzbranntwein.
Königsberg 1822: Ausfuhr . . . . 168,768 — — —
Elbing 1822: Einfuhr See . . . . 45,938 — — —
Stettin 1824: Einfuhr 35,000 — — —
— — Ausfuhr 52,800 — Rum und Branntwein.
Thorn 1823: Ausfuhr 126,800 — — — —

Ueber Bier im preußischen Staate.

Jährlich 900,000,000 Quart produzirt, die 2,500,000 Rthlr. Steuer geben. Vielleicht 60,000,000 Rthlr. Werth.

1816. Zum Bier verbraucht: 244,650 Schfl. Hopfen.
295,442 — Weizen.
3,013,426 — Gerste.

1819. In den 172 größern und mittlern Städten 1,646,121 Schfl. Getreide.

Schfl. Getreide.
Berlin . . 266,970 — 1816. Hier 19,890,189 Qrt. Consum.
Königsberg 149,581
Köln . . 120,000
Breslau . 63,644
Magdeburg 46,981
Danzig . 40,320
Posen . . 38,346
Stettin . 34,546

$18^{22}/_{24}$ Eingang 235,000 Qrt. fremd. Bier (engl. Porter?)
1825 — 165,500 — — —
$18^{22}/_{24}$ Ausgang 168,000 — Bier.
1825 — 113,500 — —

Danzig 1822: 374,398 Qrt. engl. Porterbier See-Einfuhr.
— — 266,530 — Doppel- u. engl. Bier See-Ausf.
— — 461,641 — — — — Landstromwärts Ausf.
Stettin 1824: 16,600 — fremd. Bier Einfuhr.
— — 68,069 — Bier Ausfuhr.
Königsberg 1822: 25,691 — fremd. Bier Einfuhr.
— — 70,959 — Bier Ausfuhr.
Thorn 1825: 547,063 — inländ. u. fremd. Bier Ausfuhr.

1819 waren im preußischen Staate 18,798 Krüge und Ausspannungen für Landleute und Frachtfuhren; 3,294 Speisewirthe und Garköche; 47,169 Schenkwirthe, wo meistens Bier und Branntwein geschenkt wurde.

1819.	Gasthöfe für gebildete Stände.	Krüge und Ausspannungen.	Speisewirthe und Garköche.	Schenkwirthe.
Ostpreußen . .	132	2,081	176	4,387
Westpreußen . .	118	1,361	127	3,240
Posen	107	1,592	98	4,445
Brandenburg .	370	1,686	372	5,035
Pommern . .	167	1,086	73	2,161
Schlesien . . .	335	2,737	488	9,199
Sachsen . . .	312	2,318	760	3,956
Westphalen . .	347	1,430	430	5,111
Rheinlande . .	543	2,673	770	9,635
	2,431	18,798	3,294	47,169

Litterarische Anzeigen.

Es enthält: Erklärung der kathol. Bischöfe, apostol. Vikarien und Koadjutoren in Großbritannien rc.; Psalmen Davids, übers. von Fr. W. Goldwitzer; die kleine Kirche; J. B. Bossuets Erläuterungen einiger Schwierigkeiten rc. von L. A. Mayer; ein Beitrag zur Geschichte der gemischten Ehen, Fortsezung; Goffine Lehr- und Gebetbuch, neu bearbeitet von Niedermayer; H. Ellis original lettres illustrative of English History etc. 2 Series; die alte Abendmahlslehre; zur Feier der Erscheinung des Herrn; Buchholz über die allzuweit getriebene Furcht vor den Proselytenmachern rc.; Alles wird jezt berechnet; Fortsezung der Beiträge zur bayerischen Gelehrtengeschichte älterer und neuerer Zeit. Intelligenzblatt.

Landshut, den 10 Dec. 1827.

Jos. Thomannsche Buchhandlung.

Interessante Werke.

Im Laufe dieses Jahrs haben bei Gebrüder Franckh in Stuttgart folgende Werke die Presse verlassen:

Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. 2r Band.
gr. 8. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr. sächs.

Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Napoleon.
Mit einem vorangehenden polit. und militär. Gemälde der kriegführenden Mächte von
General Foy.
Aus dem Französischen.
4 Bände. gr. 12. brosch. 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr. sächs.
Dieses Werk ist ganz complett und darf mit der Leipziger Ausgabe nicht verwechselt werden, wovon erst der erste Theil fertig ist.

Geheime Denkwürdigkeiten über Napoleon und den Hof der Tuillerien in den Jahren 1799 bis 1804.
von Thibandeau, Mitglied des Staatsraths jener Zeit.
gr. 8. brosch. 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. sächs.

Geschichte der Fronde
A. d. Franz. von Graf Saint-Aulaire.
3 Bände. gr. 12. 8 fl. 6 kr. oder 4 Rthlr. 12 gr. sächs.
Diese Ausgabe ist ganz complett und darf mit der Leipziger Ausgabe nicht verwechselt werden, wovon erst der erste Band fertig ist.

Die deutsche Literatur
von Dr. Wolfg. Menzel.
2 Bände. gr. 12. eleg. brosch. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. sächs.

Geheime Papiere des Teufels,
2 Bände. 8. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. 6 Gr. sächs.
Inhalt: Napoleon in der andern Welt. Eine von ihm selbst geschriebene Erzählung; gefunden zu St. Helena am Fuße seines Grabes von Tongo-Tee-Foh-Tche.

Der Pabst und der Harlekin,
oder Briefwechsel Clemens XIV. mit Carl Bertinazzi. A. d. Franz.
8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. sächs.

Denkwürdigkeiten, Erinnerungen und geheime Geschichten über das Innere des Palastes von Napoleon und über einige Ereignisse des Franz. Kaiserreichs seit 1805, bis zum 1 Mai 1814.
von Graf von Bausset.
2 Bände. gr. 12. brosch. 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gr. sächs.

Napoleon vor dem Richterstuhle Alexanders, Cäsars und Friedrichs des Großen.
Von General Jomini.
A. d. Franz. 1r Band.
gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr. oder 21 Gr. sächs.

Leben von Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen.
Mit einer histor. Uebersicht der franz. Revolution.
Von Walter Scott.
Aus dem Englischen übersezt von General J. v. Theobald.
9 Bände. gr. 8. brosch. 27 fl. oder 16 Rthlr. sächs.
Dieses Werk ist bis jezt die einzige vollständige Ausgabe in Deutschland, indem die in Danzig, Gotha und Zwickau erscheinenden Taschenausgaben, wenn sie in dem bisherigen Verhältniß langsam erscheinen, noch über Jahre und Tage brauchen, um vollständig zu seyn.
Wohlfeile Taschenausgabe hievon
21 Bändchen, brosch. pr. Bandchen. à 18 kr. oder 4 gr. sächs.

Stuttgart im November 1827.

Gebrüder Franckh.

Nachricht an die Subscribenten und Pränumeranten.

An alle Buchhandlungen ist versandt das von Vielen ..tete 2te Bändchen (376 Seiten) von

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen. Nebst Leben, Charakteristik und Bildniß. Gesammelt, ausgewählt, geordnet und dargestellt vom Hofrath Dr. A. Gebauer. Mit einem Vorbericht von Conz.

Subscriptions-Preis für jedes Bändchen: (1 vorauszahlbar) Octav, 1) Velinppr. 1 Rthlr., 2) Schreibppr. 18 gr.; Sedez, 3) franz. Papier 16 gr., 4) Drukppr. 12 gr. Pränumer. Preis für alle 6 Bdchen zus.: 1) 5 Rthlr., 2) 4 Rthlr., 3) $3^1/_2$ Rthlr. 4) $2^1/_2$ Rthlr.

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Bei F. Kupferberg in Mainz sind 1827 folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Augustin, des heiligen, Enchiridion, aus dem Lateinischen übersezt von P. Lichter. 12. geb. 6 ggr. oder 27 kr.

Elmenreich, F., Sammlung kleiner Lustspiele, frei nach dem Französischen bearbeitet. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 14 ggr. od. 2 fl. 48 kr.

Diese werden auch einzeln verkauft unter folgenden Titeln:
Der Großpapa. 6 ggr. od. 27 kr.
Das beste Loos: ein Mann. 5 ggr. od. 24 kr.
Michel und Christine. 4 ggr. od. 18 kr.
Die Nachtwandlerin. 6 ggr. od. 27 kr.
Der entführte Offizier. 4 ggr. od. 18 kr.
Röschens Aussteuer. 8 ggr. od. 36 kr.
Der Vampyr. 5 ggr. od. 24 kr.
Die beiden Wittwen. 4 ggr. od 18 kr.

Hillebrand, J., Lehrbuch der Litterar-Aesthetik oder Theorie und Geschichte der schönen Litteratur, mit besonderer Berüksichtigung der deutschen zum Selbststudium und Gebrauch bei Vorträgen. 2 Theile. gr. 8. 2 Rthlr. 12 ggr. od. 4 fl. 30 kr.

Hoffmann, J. J. J., der mathematische Jugendfreund oder populäre Darstellung der Grundlehren der reinen und angewandten Mathematik für Anfänger. 4 Theile. 8. 1r Theil, Arithmetik. 2r Theil, Algebra. 3r Theil, Geometrie. 4r Theil, Stereometrie. Jeder Theil gebunden 1 Rthlr. 8 ggr. od. 2 fl. 24 kr.

Klauprecht, Dr. J. L., forstliche Statistik des Spessarts. gr. 8. 1 Rthlr. 20 ggr. od. 3 fl. 15 kr.

Lebrün, C., Lustspiele und Erzählungen, enthaltend: 1. Spiele des Zufalls, Lustspiel in 3 Aufzügen. 2. Zeitungstrompete, Lustspiel in 2 Aufzügen. 3. Postwagenabentheuer, Posse in 3 Aufzügen. 4. Schön Eiss oder die Entstehung der Alpenrose. 5. Bruder Gregor von Jerusalem. 6. List über List. 8. 1 Rthlr. 10 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

Lehne, Dr. F., historisch kritische Prüfung der Ansprüche, welche die Stadt Harlem auf den Ruhm der Erfindung der Buchdrukerkunst macht, durch Beleuchtung der Ansichten ihrer Verthei-

diger der Herren Dr. Ebert und Koning. gr. 8. geheftet 10 ggr. oder 45 kr.

Möhler, J. A., Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus, in 6 Büchern. 2 Thl. gr. 8. 2 Rthlr. 20 ggr. od. 5 fl.

Papius, K., die Holzwirthschaft. 8. 1 Rthlr. 6 ggr. oder 2 fl. 12 kr.

Prieger, Dr. J. E. P., Kreuznach und seine Heilquellen, mit 1 Abbildung. gr. 8. geh. 9 ggr. od. 40 kr.

Rizo, J. R., die neugriechische Litteratur. In Vorlesungen, gehalten zu Genf 1826. Uebersezt von Dr. Chr. Müller. 8. geh. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Sironabad, das, bei Nierstein und seine Mineralquellen, mit zwei lithographirten Abbildungen. gr. 8. geh. 10 ggr. od. 45 kr.

Testamentum novum, graece et latine, exhibens textum graecum ad exemplar complutense expressum cum vulgata interpret. latina edit. Clementis VIII. Edidit et loca parallela uberiora selectamque lect. variet. subministravit P. A. Gratz. Editio nova 2 Tomi 8 maj. 2 Rthlr. 16 ggr. od. 4 fl. 48 kr.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Cornelius Nepos de Vita excellentium imperatorum.

Mit Anmerkungen von J. H. Bremi, vierte berichtigte Ausgabe für Schulen. 8. Zürich, bei Ziegler und Sohne 1827. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Herausgeber entschloß sich das Buch so einzurichten, daß sich der lernbegierige Jüngling, bei ausharrendem Fleiße, reine Einsicht in den Sinn und Geist eines lateinischen Schriftstellers und gründliche Kenntniß der Sprache erwerben könne. Das Resultat ist zwar im Wesen das gleiche wie in den nächst vorhergehenden Ausgaben. Allein manches was mehr für den Gelehrten als für den Studirenden war, ist weggelassen worden und anderes dafür hinzugekommen, das mehr dem Lernenden zusagt: Grammatische Bemerkungen, mit Rüksicht auf neuere Bücher, die etwa Studirenden in die Hände gerathen. Auch hat er von neuern Herausgebern, was er für seinen Zwek dienlich fand, mit Anerkennung ihrer Verdienste dankbar benuzt. Besonders beweint er den für Wissenschaft zu frühe verstorbenen Chr. F. E. Günther. Ebenso hat er Erinnerungen des humanen Recensenten in Seebode's kritischer Bibliothek verdiente Rechnung getragen. Unter seinen Freunden verdankt er viel dem geschiedenen Hofrath Heller, Herrn Professor Döderlein in Erlangen, dem Herrn Diacon. Fisch in Brugg, seinen lieben Collegen, Freunden und Schülern, Herrn F. E. Weiß und Ulrich Fäsi. — Der Text ist im Ganzen nach der kleinen Ausgabe von Freund Bardili, Tübingen 1824 abgedrukt. —

Zürich den 31 October.

J. H. Bremi.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche Geschichte für Bürger und Volksschulen wie auch für den Selbstunterricht.

Von G. E. A. Wahler,
Rektor der höheren Bürgerschule in Lennep.
Düsseldorf, bei J. E. Schaub. 207 Seiten in 8.
12 ggr. oder 54 kr.

Der Verfasser dieses äußerst zwekmäßigen Werkchens beginnt mit der Schilderung unseres Vaterlandes vor 1800 Jahren, und führt dessen Geschichte durch alle Perioden bis auf die neueste Zeit (1826) fort. Alles Ueberflüssige ist entfernt, und von dem Wesentlichen vermißt man nichts; auch auf die benachbarten Völker werden, wo sie mit den Deutschen in Collision gerathen, lichte Blike geworfen. Das Schriftchen ist daher Lehrern, so wie Jedem, der die deutsche Geschichte rasch überbliken und auf diesem soliden Fundamente weiter fortbauen will, zu empfehlen.

Der Druk ist gut und der Preis billig.

English Miscellanies.
Lesebuch für Anfänger in der englischen Sprache.

Von Dr. O. L. B. Wolf.
Weimar bei Wilh. Hoffmann. Preis 18 gr.

Diese kleine englische Chrestomathie ist stufenweis, vom Leichtern zum Schwerern führend, bearbeitet und ebenso aus ältern als neuern englischen Schriftstellern zusammengetragen, mit Fragen, Phraseologie, Anmerkungen und Erklärungen zum Behuf der Lehrstunde oder auch des Selbstunterrichts, versehen, auf milchweißes Papier sehr korrekt gedrukt und in vielen Gegenden bereits als Unterrichtsbuch angenommen und eingeführt.

Dankbar für die ehrenvolle Aufnahme, welche die

Dresdner Morgenzeitung

herausgegeben von
Fr. Kind und K. C. Kraukling

bei dem gebildeten deutschen Publikum und selbst im Auslande gefunden hat, vereinigen sich Redaktion und Verlagshandlung dieser Zeitschrift zu der Anzeige, daß dieselbe vom Jahre 1828 an mit folgenden Erweiterungen fortgesezt wird:

1) Sollen wöchentlich statt vier künftig fünf Nummern, und zwar alle 14 Tage ein Korrespondenzblatt ausgegeben werden, welches durch Gediegenheit und Mannichfaltigkeit des Inhalts das Bedürfniß der Leser zu befriedigen hoft.

2) Werden die dramaturgischen Blätter des Hrn. Hofrath Tieck unter dem veränderten Titel:

Dresdner Theaterzeitung

erscheinen, welche nächst den dramaturgischen Abhandlungen des Hofrath Tieck Nachrichten von allen in- und ausländischen Bühnen, Bekanntmachungen, Notizen und Anfragen, das Theaterwesen betreffend, enthalten soll.

3) Wird mit der Dresdner Morgenzeitung noch ein

Dresdner Litteraturblatt

redigirt von Hrn. Hofrath Ebert

verbunden werden, von welchem wöchentlich eine Nummer erscheint, und über dessen Zwek der Herr Redakteur im Nachstehenden sich näher erklärt.

Der Preis dieser Zeitschrift ist für den ganzen Jahrgang mit Theaterzeitung und Litteraturblatt 9 Rthlr. 8 gr. sächs.

Fr. Kind. K. C. Kraukling. L. Tieck.

Wagnersche Buchhandlung in Dresden.

* * *

Dresdner Litteraturblatt.

Unter diesem Titel wird vom 1 Januar 1828 in wöchentlichen Nummern eine kritische Zeitschrift erscheinen, welche sich zur Aufgabe gesezt hat, über die allgemeiner interessanten Erzeugnisse der neuesten in- und ausländischen Litteratur, mit besonderer Beziehung auf die Kreise des höhern geselligen Lebens, schnellen und kurzen Bericht zu erstatten, ausführlichere Anzeigen aber den wichtigern oder besprochenern litterarischen Erscheinungen des Tages zu widmen. Achtung vor dem im Leben Bestehenden und Bewährten, Ruhe und Anstand des Tones, und Redlichkeit und Unbefangenheit des Urtheils werden, ohne Nachtheil für wissenschaftlichen Ernst und Freimuth, der Charakter des Litteraturblatts seyn, und der Redakteur desselben ist durch seine günstigen litterarischen Verhältnisse und durch seine verbreiteten Verbindungen zu der Hofnung berechtigt, der bescheidenen und anspruchlosen Begränzung seines Unternehmens so entsprechen zu kön-

wen, als durch dasselbe vielleicht ein wirkliches Bedürfniß der gebildetern Litteraturfreunde seine Befriedigung findet.

Friedrich Adolph Ebert,
königl. sächs. Hofrath und Bibliothekar,
als verantwortlicher Redakteur.

Beiträge, welche blos für die Morgenzeitung oder das Korrespondenz- und Notizenblatt bestimmt sind, werden allein an Hrn. Kraukling, Einsendungen für die Dresdner Theaterzeitung an Hrn. Hofr. Tieck, und für das Dresdner Litteraturblatt an Hrn. Hofr. Ebert adressirt; unerbetene werden kostenfrei erwartet.

Wagner'sche Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 2. 2 Januar. 1828.

Portugal.

* Lissabon, 12 Dec. Die Unterbrechung der Zahlungen der Bank hörte am 10 d. wieder auf, aber auf eine Art, die mehr Nachtheil als Gutes stiftete. Man wechselte nemlich die Bankbillete gegen Gold aus, woraus aber für die Besizer der Billets sich ein Verlust von 5 bis 6 Prozent ergab. Die Aktien fielen dadurch um 20 Proz. Gestern erfolgte gar keine Auswechslung mehr. Es wurde eine außerordentliche Versammlung zur Untersuchung der Lage der Bank gehalten, die so befriedigend ausfiel, daß das Vorgegangene nur der Ungeschiklichkeit und Unerfahrenheit von Seite der Verwaltung zugeschrieben wurde. Man sezte eine Kommission von neun Mitgliedern nieder, die Alles aufs sorgfältigste prüfen, und den Dienst dieser für den Handel so nüzlichen Anstalt wieder herstellen soll. Davon erwartet man nun die besten Folgen. Zur Beruhigung der Personen, die Depots bei der Bank haben, sind sehr achtungswerthe Kapitalisten zu Mitgliedern der Kommission ernannt worden, die sich persönlich verpflichtet haben, für Alles zu stehn. — Gestern Abend wurden alle verhafteten Redakteurs der Journale in Freiheit gesezt, wahrscheinlich auf Befehl des Infanten Don Miguel, von dem durch das vorgestern Abend eingetroffene Paketboot Depeschen angelangt sind. Auch an Admiral Beauclerk und Sir Acourt sind Depeschen eingetroffen. Die amtliche Zeitung enthält ein Schreiben des Infanten Don Miguel an die Regentin vom 15 Nov., worin er ihr ankündigt, daß er wahrscheinlich zu Ende Decembers in Lissabon eintreffen werde, und sie auffordert die Pairs und Deputirten des Königreichs auf den 20 Dec. einzuberufen, damit gleich am folgenden Tage nach seiner Landung, wenn diese vor dem 1 Jan. erfolgen sollte, die Eröfnung der Kammern vor sich gehn, und er in Folge derselben den erforderlichen Eid ablegen könne.

Spanien.

[illegible]id, 18 Dec. Nachrichten aus Barcelona zu[illegible] Majestät den Enthusiasmus der dortigen Einwo[illegible] durch Bewilligung mehrerer Handelsprivilegien belohnt. — Briefe aus Grenada schildern diese Provinz als in einem Zustarde großer Gährung. Diesen Morgen geht sogar das Gerücht, es sey durch einen außerordentlichen Kourier Kunde angekommen, daß zu Motril 600 Mann unter einem vormaligen Präfekten, Namens Marconchini, einem kühnen und unternehmenden Manne, gelandet hätten. — Aus Cadiz sprechen alle Briefe von der nahen Räumung dieser Stadt durch die Franzosen. General Aymerich läßt schon die Pavillons, die zu Wohnungen für die spanischen Offiziere bestimmt sind, wieder einrichten. Doch haben bis jezt die Franzosen noch keinen bestimmten Befehl erhalten. Uebrigens trägt man sich noch immer mit der unwahrscheinlichen Sage, es solle von Cadiz aus eine Expedition von 30,000 Mann gegen Algier abgehen; daran sollten die französische Besazung, 8000 Spanier und selbst Engländer Theil nehmen, die auch für Transportschiffe sorgen wollten! — In Saragossa ist der Befehl angekommen, die Heerstraße von Barcelona dahin und von Saragossa nach Pampeluna herstellen zu lassen, so daß wenig Zweifel mehr über die Reise JJ. MM. dahin statt findet. — Sir Eduard Thornton, vormaliger englischer Gesandter zu Lissabon, ist dem Vernehmen nach zum außerordentlichen bevollmächtigten Gesandten Sr. großbritannischen Majestät in Spanien ernannt.

Großbritannien.

London, 24 Dec. Konsol. 3Proz. 84; russische Bons $91\frac{1}{4}$; mexicanische 46; columbische 28; griechische 18; Cortes 11.

London, 25 Dec. Keine Börse.

Der Courier vom 25 meldet, im auswärtigen Departement wären endlich Depeschen von Hrn. Stratford-Canning aus Konstantinopel vom 28 Nov. eingetroffen. Sie enthielten ausführliche Nachrichten über den bisherigen Gang der Unterhandlungen mit der Pforte, und die Anzeige, daß der Botschafter endlich seine Pässe begehrt, aber noch keine Antwort erhalten habe. Allen Umständen nach werde Hr. Stratford-Canning nicht mehr lange in Konstantinopel verweilen. — Ein andres Journal erzählt, schon seit einer Woche sey die Drukerei des auswärtigen Departements Tag und Nacht mit dem Druk von Aktenstüken in Bezug auf den Zwist der allirten Mächte mit der Pforte beschäftigt. Man wisse noch nicht, ob diese sehr weitläuftige Sammlung von Aktenstüken bestimmt sey, dem Publikum, oder nur den Ministern (und nachher dem Parlamente) mitgetheilt zu werden.

Das Morning-Chronicle will wissen, die brittischen Staatseinnahmen des eben zu Ende gehenden Vierteljahrs zeigten ein außerordentlich grosses Defizit.

Man hat aus Canton in China das Todesurtheil erhalten, welches der Kaiser über Chung-Kan, ein Mitglied seiner Familie, ausgesprochen hat. Chung-Kan hatte Shaon-King-Jang, der in seinem Hause nicht am Spiel Antheil nehmen wollte, mit dem Federmesser mehrere Stiche versezt, woran dieser gestorben. In dem Todesurtheil heißt es: „Nach dem Geseze sollte Chung-Kan am Kreuze sterben. Der Gerichtshof hat die gelbe Liste eingegeben, woraus sich die Thatsachen herausstellen. Der Fall läßt keine Entschuldigung zu. In Betracht ziehend jedoch, daß Chung-Kan Mitglied des kaiserlichen Hauses ist, befehle ich, daß Tsing-Hang unverzüglich den Schuldi-

gen an das Grabgewölbe seiner Voraltern führe, und ihn daselbst erdrosselt, damit sich die grausamen und zügellos lebenden Mitglieder der kaiserlichen Familie ein Beispiel daraus ziehen."

Die Times sagten kürzlich: „Es ist eine auffallende Erscheinung, daß unsere Seetreffen mit den Türken uns immer so viel Leute kosten. Das war schon bei dem Angriffe auf Algier der Fall, und die Schlacht von Navarin war, wenn man den Verlust der russischen und französischen Schiffe hinzurechnet, fast eben so mörderisch als irgend eine unserer Schlachten im lezten Kriege. Die Ursache ist wohl hauptsächlich in dem schweren Kaliber des Geschüzes zu suchen, dessen die Türken sich bedienen, so wie denn schon erzählt worden ist, daß man nach der Schlacht von Navarin 60 Pfund schwere türkische Kugeln fand. Auf unsern Schiffen, und wir glauben auch in den Batterien, bedienen wir uns selten schwereren Geschüzes als 32 Pfünder; die Türken gebrauchen sogar 800 Pfünder. Als Sir J. Duckworth im Jahr 1807 die Dardanellen passirte, um Konstantinopel anzugreifen, wurde seine Flotte durch diese ungeheuern Kugeln furchtbar beschädigt. Der Royal George von 110 Kanonen wäre beinahe von Einem erhaltenen Schusse gesunken. Ein einziger Schuß schlug beinahe den Hauptmast eines andern Linienschiffes entzwei. Dem Repulse wurden durch Eine Kugel das Ruder abgeschossen und zugleich 24 Mann getödtet und verwundet; das Schif ward nur durch wunderbare Anstrengung gerettet. Eine dieser Kanonen war unter der Regierung Amurats aus Erz in zwei Stüken gegossen, die durch eine Schraube mit einander verbunden wurden. Sie ruhte gegen ein massives Mauerwerk. Die Schwierigkeit, sie zu laden, ließ nicht zu, daß sie mehr als einmal abgefeuert werden konnte; aber wie ein Pascha einmal sagte, ein einziger Schuß würde auch beinahe eine ganze feindliche Flotte zerstören. Der Baron v. Tott beschloß, zum großen Schreken der Türken, diese Kanone abschießen zu lassen. Die Ladung wog 1100 Pfund, die 330 Pfund Pulver erhielt. Er erzählt: „Ich fühlte einen Stoß gleich einem Erdstoß auf der Entfernung von 800 Faden. Ich sah, daß die Kugel sich in drei Stüke zertheilte, und diese Felsenstüke gingen über die Straße hinüber und schlugen dort am Berge an." Die schwerste Kugel, welche unsere Schiffe traf, war von Granit, wog 800 Pfund und hatte zwei Fuß zwei Zoll im Durchmesser. Eine dieser ungeheuern Kugeln schlug zum großen Erstaunen unserer Matrosen den ganzen Backbords Bug der Aktive ein, und nachdem sie auf diese Weise die beträchtliche Masse festen Holzes zusammengedrükt hatte, rollte sie mit vollem Gewicht nach hinten und richtete die große Luke auf, während das Volk versteinert dem seltsamen Schauspiel zusah. Vor einigen Jahren kroch eine Gesellschaft englischer Midshipmen, zu nicht geringem Ergözen der Türken, auf Händen und Knieen in eine dieser Kanonen hinein."

In der Bremer Zeitung liest man folgenden, freilich jezt schon etwas veralteten Brief aus London vom 11 Dec.: „Alles scheint sich hier auf eine sehr stürmische Sizung vorzubereiten, aber zwischen unserer Lage und der von Frankreich besteht der Unterschied, daß unsre Minister die ganze Nation für sich haben, und daß die Partei, welche sie angreift, durch keine andern Beweggründe als durch getäuschte Ehrsucht geleitet wird. Indessen hat bisher noch keine Faktion ihre beabsichtigten parlamentarischen Angriffe auf so heftige, so offene und so geflissentliche Weise im voraus angedeutet, als jezt von den Tories des vorigen Kabinets geschieht. Man weiß, daß sie alle Unzufriedenen an sich zu ziehen suchen und daß sie mit ihnen eine Koalition abschließen wollen, welche, unter der Leitung von Lord Grey, dem Kabinet den Vertilgungskrieg zu erklären bereit ist. Die bloße Wahl dieses Anführers, der so lange die größte Popularität genossen hat, und der früher selbst die Partei anführte, der man ihn jezt entgegensezt, zeugt schon von der Schlaukeit der nun aus Tories bestehenden Opposition. Die Lage der Minister wird noch durch den unveränderlichen Geist der Feindseligkeit in größere Schwierigkeit versezt, welchen der Herzog von Wellington fortwährend und in einem Augenblike an den Tag legt, in dem die Armee vielleicht als ein Hülfsmittel zur Beseitigung der Verwikelungen gebraucht werden kann, die sich, wenn auch nur von fern, zeigen. Der Herzog mißbilligt öffentlich die Intervention in die griechischen Angelegenheiten. Die kürzlich von dem Herzog gemachte Reise im Norden von England ist deswegen als ein bedeutender Umstand zu betrachten, weil sie nur zum Zwek hatte, die antiministerielle Opposition weiter auszudehnen. Vor etwa acht Tagen stand er, nach einem öffentlichen Gespräch mit einem Prinzen vom Geblüt, der sein Benehmen laut tadelte, im Begrif, das Kommando der Armee zum zweitenmale niederzulegen. Nur dem Herzog von Devonshire soll man es zu verdanken haben, daß der Oberbefehlshaber der Armee nicht mit Hülfe des Lords Chesterfield es dahin brachte, daß die Bewohner von Derby ihm (dem Herzog von Wellington) eine förmliche Addresse überreichten, worin sie seine politische Laufbahn vor ganz England billigten. Der Herzog von Devonshire verhinderte dis Vorhaben durch eine Reise, die er nach Derby machte; aber die Tories verkünden seitdem laut die Hofnung, daß der König in seiner Wahl zwischen einem Kammerherrn und dem Helden von Waterloo, dem Freunde aller Könige von Europa, nicht anstehn werde. Um noch besser zu ihrem Zwek zu gelangen, haben die Tories das Journal the Age zu ihrem Organ erwählt, wodurch sie den Saz zu verbreiten suchen, daß England sich in der absoluten Unmöglichkeit zu einem Kriege befinde. Die Einkünfte, sagt dis Blatt, vermindern sich; die Schuld wird größer, die Fonds fallen. Bald wird unser Papiergeld nichts mehr werth seyn. Die Bankerotte vermehren sich in der City. In den Manufakturdistrikten ist alles blos nominell. Alle Klassen zittern bei dem bloßen Gedanken an einen neuen Krieg. Wer ist an dem Allen schuld als — unsere Minister? — In demselben Tone sprechen alle dem Torysystem gewidmeten Blätter, und es läßt sich nicht abläugnen, daß die gegenwärtigen Ereignisse, so wie die daraus entstehende Verwikelung den Ergüssen des Hasses und der Erbitterung nicht wenig zu Hülfe kommen. Wir haben vor kurzem gesehen, daß die Fonds in drei Tagen um 5 Prozent sanken. Die Aktien der Bank sind in sechs Wochen um 10 Prozent gefallen — und das sind wichtige Argumente für ein Volk, unter dem nur sehr wenige Menschen leben, deren Interesse nicht durch das Schwanken des öffentlichen Kredits mehr oder weniger betheiligt wären. Noch eine Sache, die nicht geringen Eindruk macht, sind die Nachrich-

ten, die man über die vom russischen Kabinet genommenen Maaßregeln verbreitet, welche unsern ostindischen Handel und überhaupt die nach Rußland handelnden Kaufleute betreffen. Was hieran gegründet oder ungegründet seyn mag, wollen wir dahin gestellt seyn lassen; nur so viel ist gewiß, daß die Kunde davon nicht wenig dazu beiträgt, eine Unternehmung für die Griechen unpopulär zu machen, wenn die nächsten Ereignisse nicht den vollen Beweis liefern, daß die Klugheit des englischen Kabinets die schweren Verwikelungen, worin wir uns befinden, vorausgesehn und beseitigt hat. Auf alles jezt sich erhebende Geschrei, so wie auf die gegenseitigen Machinationen antwortet das Ministerium nur durch Maaßregeln, welche den bestimmten Willen andeuten, bei dem bisherigen System zu verharren. Die kürzlich erlassene Verfügung der Auflösung eines Theils der Yeomanry-Reiterei, welche man früher nicht wagen zu dürfen glaubte, beweist, daß die Minister vor Unruhen im Innern keine Furcht haben. So sehen wir den neuen Parlamentssizungen zum Theil mit Besorgniß, zum Theil mit ruhigem Vertrauen entgegen."

Frankreich.

Paris, 27 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 50; 3Proz. 67, 20; Falconnet 74, 25.

Der Infant Don Miguel reiste am 27 Dec. Morgens um 3 Uhr von Paris nach Calais ab.

Die Gazette de France meldet, die englische Fregatte Glasgow sey am 22 Dec. zu Toulon eingelaufen, und habe den Viceadmiral Gore, welchen Admiral Codrington mit wichtigen Depeschen für die drei verbündeten Höfe abgeschikt, an Bord.

Dieselbe Gazette widerspricht einer Behauptung des Courrier-français, daß die Minister Hrn. v. Peyronnet im Jura-Departement wählen lassen wollten. Hr. v. Peyronnet sey nur in den Departements der Gironde und des Cher als Kandidat aufgetreten, und wolle es auch sonst nirgend thun.

Ferner rechnet die Gazette folgenden Artikel des Journal des Debats unter die Lügen des Tages: „Vor drei Tagen fand sich im Publikum ein ganzes Ministerium gebildet. Die Bildung dieses Ministeriums stammte nicht vom Journalism her, ob dasselbe gleich der gesezlichen Ordnung, dem Staatskredit, der Würde der Nation von außen, und der Würde des Throns, weise und starke Bürgschaften darbot." (Die Gazette erklärt, sie betrachte dis als eine Lüge, bis das Journal des Debats dieses Ministerium nenne. Ist es denn so schwer, ruft sie aus, Namen auszusprechen? Weshalb diese falsche Scham?)

Man liest, sagt endlich die Gazette, im Constitutionnel die Betheurung, daß er aus Rüksicht für den guten Geschmak diejenige Mäßigung befolge, welche in allen Stüken die Wahrheit charakterisirt; auch sind nach seiner Behauptung die Verfasser dieses Blattes eben so wenig im Stande, zu beleidigen als zu schmeicheln. Man schlage nun aber das Blatt um, und man wird folgende gemäßigte Ausdrüke des guten Geschmakes finden: „Hr. Franchet besudelt sein großes rothes Buch mit diffamatorischen Noten, um den Raubvögeln vom Mont-Rouge die guten Namen verschiedener Personen als Futter vorzuwerfen." Was soll das Publikum zu dem guten Geschmak des Constitutionnel, und daß er diese Bemerkungen dicht neben das heuchlerische Bekenntniß seiner gemäßigten Gesinnungen stellt, sagen? In der That, es gäbe dis füglich eine neue Scene zum Tartuffe! Man kan auf alle Fälle wiederholen, fährt die Gazette fort, was Heinrich IV. zum Präsidenten Harley sagte: „Ich will lieber ein Jesuit als ein Jakobiner genannt werden."

Die Quotidienne schreibt: „Unter einem Ministerium, welches alles zu vernichten strebte, könnte keine öffentliche Ordnung, und unter einem Ministerium, welches sich vernichten ließe, könnte keine Regierung bestehen. Diese beiden großen Wahrheiten, welche eben so schwer zu bestreiten als zu trennen sind, und welche beide, die eine Frankreich und die andere die Krone, angehen, darf man nicht aus dem Gesicht verlieren. Das Staatsgrundgesez garantirt den versammelten Kammern das Recht, die Chefs der Verwaltung abzusezen; ein anderes Gesez, das einer vernünftigen Politik, gestattet den Ministern, den Stoß durch ihre Abdankung abzuwenden. Bleibt man, statt abzudanken, so heißt dis so viel, als die Krisis mit einer Explosion enden lassen wollen; bleibt man am Staatsruder, statt es abzutreten, so will man damit, daß das Schif des Ministeriums scheitere. Eine solche Hartnäkigkeit ruft alle Gefahren auf einmal hervor; denn sie reizt die Gemüther, entfremdet der Autorität die Volksliebe, gibt den Faktionen die Waffen in die Hand, und zerstört solchergestalt die harmonische Verbindung des ganzen Staatskörpers. Die Fehler der Administration können ein Mißvergnügen erregen, ohne den Staat über den Haufen zu werfen; allein sobald ein Ministerium so tief in der Achtung gesunken ist, daß es sich von allen Meinungen, von allen Gemüthern verdammt sieht, und das Uebel noch gar dadurch verschlimmert, daß es sich selbst zu verdammen sich weigert, so ist Alles verloren."

Die in der Allg. Zeitung neulich erwähnte Lettre à S. A. R. Monseigneur le duc d'Orleans, sur la crise actuelle de la France, von Hrn. Cauchois Lemaire, wurde am 24 Dec. im Palais Royal weggenommen, und sowol der Verfasser als der Verleger auf den 2 Jan. vor den Instruktionsrichter Matthias vorgeladen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Dec. Während die Preise der Brodfrüchte, des Rüböls und einiger anderer minder erheblicher Erzeugnisse der Landwirthschaft fortwährend im Steigen sind, gehen die der deutschen Wolle zusehends herab. Als nächste Ursache gibt man den Umstand an, daß sich an mehreren Stapelplätzen noch beträchtlichere Lager vorgefunden haben, als wohl früher geglaubt worden, und daß diese nunmehr von ihren Besizern, denen ein längeres Zuwarten keinen Vortheil verspricht, um so eher losgeschlagen werden, als sich der wirkliche Bedarf der Fabrikanten bei weitem nicht als so dringend zeigt, wie man solches vor einigen Monaten voraussezen wollte. Es ist aber natürlich, daß diese leztern nunmehr nicht blos keine höheren Preise, als damals, bewilligen, sondern daß sie sogar in ihren Geboten um etwa 10 Proz. zurükgegangen sind, da sie, besonders was die Niederländer betrift, sich eher veranlaßt finden, ihre Fabrikation zu beschränken, als zu vergrößern, so lange sich nicht günstigere Aussichten zum Absaze auf dem levantischen Markte eröfnen. Aus diesem Gesichtspunkte gewinnt die baldmöglichste Beilegung des Zwists im Orient ein neues Interesse für Deutschland, indem sich an

diese Bedingung die Preisverhältnisse eines unserer wichtigsten Ausfuhrartikel knüpfen, der, sollte der gegenwärtige Zustand der Dinge in jenen Gegenden von längerer Dauer seyn, immer tiefer herabgehen dürfte. Freilich hat die in Folge eben jener Unruhen eingetretene Unterbrechung der Kommunikationen mit den Häfen des schwarzen Meeres unsern Getreideproduzenten den Vortheil gebracht, daß Brodfrüchte von Hamburg aus nach den mittelländischen Häfen Frankreichs gehen, was dann deren Preise bedeutend steigen machte. Indessen ist der gegenwärtige Bedarf dieses Landes an fremdem Getreide doch nur vorübergehend, und der daraus unserer Landwirthschaft erwachsende Gewinn prekär, wogegen die deutsche Wolle Gegenstand einer regelmäßigen Frage des Auslandes bleibt. — Wie es heißt, will die französische Schauspielergesellschaft, die gegenwärtig zu Mainz Vorstellungen gibt, nachher an unserm Platze debütiren. Inzwischen ist die Gunst, welche französische Theaterkünstler jezt in manchen deutschen Städten finden, zwar eine neue Mode, aber keine jener Erscheinungen, worüber ein ächt vaterländischer Sinn sich zu erfreuen hätte. Vielmehr liefert sie, in Rüksicht auf eine eben nicht sehr entfernte Vergangenheit, nur einen niederschlagenden Beweis von der Wandelbarkeit der sogenannten öffentlichen Meynung, die sich so leicht von einem Extrem zum andern hinreißen läßt. Wird doch in diesem Augenblike ein französisches Theater für längere Zeit sogar in einer unserer deutschen Hauptstädte errichtet, die sonst in der Volks- und Deutschthümlichkeit dem ganzen Deutschland vorangehen wollte.

O e s t r e i c h.

W i e n, 26 Dec. Metalliques $88^3/_4$; Bankaktien 1029.

T ü r k e i.

Der östreichische Beobachter sagt unterm 27 Dec. „Nachrichten aus K o n s t a n t i n o p e l vom 11 d., welche durch außerordentliche Gelegenheit hier eingegangen sind, zufolge, hatten sich die Botschafter von Großbritannien und Frankreich am 8 d. nach den Dardanellen eingeschift; der kaiserl. russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre befand sich zwar am 11 noch in Bujukdere; die zu seiner Aufnahme bestimmten Fahrzeuge lagen jedoch vor seinem Hotel zu seiner Abfahrt nach Odessa bereit, und warteten nur auf günstigen Wind. In der Hauptstadt herrschte fortwährend die vollkommenste Ruhe. Von Seite der Pforte wurden die Vertheidigungsanstalten mit größtem Eifer betrieben. Wir erwarten die Ankunft der nächsten, gewöhnlichen Post, um unsern Lesern die näheren Umstände über diese Begebenheiten mitzutheilen.“

* **K o n s t a n t i n o p e l, 9 Dec. Morgens.** Nachdem die lezten Tage mit vergeblichen Bemühungen, die Pforte zur Annahme der Vorschläge der Botschafter von England, Frankreich und Rußland zu vermögen, verstrichen waren, erneuerten sie ihr Begehren von Fermans, um ihre Abreise antreten zu können. Der Reis-Effendi, dem System der Pforte getreu, einen Angriffskrieg zu vermeiden, erwiederte, daß sie ihm ihr Gesuch schriftlich zustellen, aber darin erklären möchten, daß ihre Abreise auf ausdrüklichen Befehl ihrer Souverains geschehen müsse. Die Botschafter konnten oder wollten diese Erklärung nicht ausstellen, und beschlossen demnach ihre unverweilte Abreise, wobei sie aber mündlich erwiederten: daß sie sich, als unter dem Schuz der Pforte gestellt betrachteten, und keine Hindernisse besorgten. Gleichzeitig benachrichtigten sie durch eine Cirkularnote das diplomatische Korps in Pera von ihrem Vorhaben, und ersuchten vorzugsweise den niederländischen Gesandten, die Interessen der Unterthanen ihrer Souverains nach Möglichkeit zu vertreten. Die Bestürzung in Pera über diese Wendung war groß. Am 8 Morgens begab sich Hr. v. Ribeaupierre mit seiner Familie zu Schiffe, und um 2 Uhr Nachmittags folgten die HH. v. Guilleminot und Stratford-Canning seinem Beispiele. Da der Wind für leztere sehr günstig war, so befanden sie sich, gegen die Dardanellen segelnd, binnen wenigsten Stunden aus dem Gesicht, Hr. v. Ribeaupierre aber, der mit ungünstigem Wind kämpfte, war diesen Morgen, gegen den Bosphorus segelnd, noch in der Nähe der Hauptstadt. Der östreichische Internuncius Hr. v. Ottenfels, dessen verdienstliche Bemühungen in der lezten Zeit bekannt sind, befindet sich unpäßlich. Bei allen diesen ernsthaften Ereignissen herrscht tiefe Ruhe, und es geht aus Allem hervor, daß die Pforte einen Landkrieg auf jede Weise zu vermeiden sucht, und ihn zu fürchten scheint. (Aus der vor uns liegenden Cirkularnote des Grafen Nesselrode vom 12 Nov. d. J. über die Ereignisse bei Navarin in Folge der Konvention vom 6 Jul. 1827 ergibt sich, daß Rußland nur in Gemeinschaft mit den beiden andern Mächten zu handeln entschlossen ist. Sollten daher die russischen Truppen den Pruth passiren, so wäre solches eine gemeinschaftlich beschlossene Maaßregel.)

* **K o n s t a n t i n o p e l, 11 Dec.** Hr. v. Ribeaupierre, dessen am 8 Dec. erfolgte Einschiffung bereits gemeldet wurde, hat bis heute widriger Winde halber nicht absegeln können. Die Botschafter von England und Frankreich haben die Dardanellen, wie es scheint, ohne Hinderniß passirt, da bis jezt keine Nachricht vom Gegentheile hier eingetroffen ist.

** **K o n s t a n t i n o p e l, 11 Dec.** Hr. v. Ribeaupierre, der sich am 8 Morgens in Bujukdere einschifte, befindet sich bis heute noch an diesem Orte, wo er wieder eingelaufen ist, um günstigen Wind abzuwarten. — Die hiesigen Griechenfreunde behaupten nun, wiewol ziemlich unwahrscheinlich, daß nach dem gänzlichen Bruche der Unterhandlungen Graf Capodistrias ein europäisches Truppenkorps zu seiner Verfügung erhalten werde, um damit Griechenland vollends zu befreien.

*** **K o n s t a n t i n o p e l, 11 Dec.** Ehe die Botschafter sich einschiften, lies der Sultan noch eine große Rathsversammlung, wobei gegen 300 Ulema's erschienen, einberufen, und derselben das Begehren der Botschafter um Pässe und den ganzen Lauf der lezten Verhandlungen, zur Berathung vorlegen. Die Mäßigung der Pforte vor und nach dem Treffen bei Navarin wurde hiebei als große Konzession dargestellt, und sodann gefragt, ob sich der Sultan zu weitern Erniedrigungen verstehn solle? Einhellig wurde selbst von den Ulema's, die bisher eine versöhnende Politik anriethen, erwiedert, daß der Divan schon zu weit gegangen sey. Erst nachdem dieses Resultat bekannt war, entschlossen sich die Botschafter, auch ohne Pässe abzureisen. Indessen scheint sich die Pforte noch nicht in wirklichem Kriegszustande zu betrachten, aber ihre Rüstungen deuten auf eine energische Vertheidigung, im Fall eines neuen Angriffs von Seite der Alliirten. Sollten die Russen über den Pruth gehn, so dürfte der Sultan nach Adrianopel aufbrechen.

* **B u c h a r e s t, 18 Dec.** Am 12 d. befand sich Hr. v. Ribeaupierre noch in Bujukdere, da ihn widriger Wind am Absegeln hinderte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Universität in München und ihre neuen Sazungen.

(Fortsezung.)

„Seit mehr als dritthalb hundert Jahren hat dieser zweifache Stab des Treibers die Universität von Bayern mit allen Plagen der Aegyptier geschlagen, und noch ist nicht erschienen, wer ihn zerbricht! Noch jezt wirken jene zwei Maaßregeln mit verbundener Gewalt bedrükend und entnervend allem Großen und Würdigen, allem dem, was der Monarch, was Bayern, was das aufmerksame Deutschland von uns erwartet, unablässig entgegen. Wahrlich nicht von untergeordneter Wichtigkeit, nicht von minderer Dringlichkeit ist, wovon es sich hier handelt. Denn ist die Universität nicht eine Abrichtung zu dem und jenem, sondern eine auf geistige Freiheit und Selbstbestimmung ihrer sämtlichen Bürger gegründete Pflege der Jugend in den Wissenschaften, so umfaßt die Entscheidung, von welcher die Möglichkeit, daß sie sey was sie seyn soll, abhängt, alle Güter, alle Ehren, alle Hoffnungen. „Seyn oder Nichtseyn — dis ist hier die Frage." Während hier in einer Art von sorgenvoller Erwartung nur die langbewährte Erfahrung aller verständigen akademischen Lehrer ausgesprochen, das Urtheil der einsichtsvollen Freunde des Vaterlandes und der Wissenschaften wiederholt wurde, war in dem Gemüthe des Monarchen, der von der Verderblichkeit aller Hemmung und Bevormundung im Gebiet des bürgerlichen, wie des literarischen Verkehrs, auf das Lebendigste durchdrungen ist, und Besserung der alten und verhärteten Schäden nur von freier Bewegung und einer auf das Würdige gerichteten Selbstbestimmung erwartet, schon der Entschluß gereift, jenen doppelten „Stab des Treibers" zu brechen, und der studirenden Jugend die alte Freiheit in Wahl und Führung ihrer Studien wiederzugeben, welche die Universität von ihrer Stiftung an ein ganzes Jahrhundert lang, und zwar das einzige ihres Flors, bewährt hatte*). Schon im vergangenen Sommer erging von Italien aus der königliche Befehl zu ungesäumter Vornahme der bereits bei Versezung der Universität angeordneten Revision der akademischen Statuten, und hierauf von Seite der obern Behörde der Auftrag an die drei Landesuniversitäten, deshalb ihre, auf die Kollegienfreiheit gegründeten Vorschläge zum Ministerium einzusenden. Nachdem dieses geschehen, wurde von Seite der obern Behörde Sr. Maj. dem Könige ein Entwurf zu den neuen Sazungen vorgelegt. Wie aber der Monarch gleich beim Antritt seiner Regierung über die wichtigsten Angelegenheiten, z. B. über die Einrichtung der Staatsverwaltung, und über die Bildung des Heeres, unter seinem unmittelbaren Vorsize Berathungen eingeleitet hatte, so verfuhr Er auch jezo bei der nicht weniger wichtigen, das Gedeihen der wissenschaftlichen Bildung umfassenden innern akademischen Gesezgebung. Zu jenen Berathungen wurden außer dem Hrn. Ministerialrath Eduard v. Schenk, als dem Vorstande des obersten Kirchen- und Studienrathes, der Verfasser des obenerwähnten Werkes und der Hr. Geh. Rath v. Schelling gezogen, der während eines sechsjährigen Aufenthaltes in Erlangen Gelegenheit gefunden hatte, sich von den verderblichen Wirkungen jener alten Geseze des doppelten Zwanges zu überzeugen. In der Rede, mit welcher er die Akademie der Wissenschaften eröfnete, hatte er mit edlem Unwillen sich über jene Maaßregeln und, in Bezug auf ihre Verwerfung, mit festem Vertrauen auf des Monarchen Weisheit geäußert. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß in jenem von Sr. Majestät selbst präsidirten Rathe, in welchem die Natur des alten Zwanges und die Gründe seiner Verwerflichkeit eben so wie die Bedenklichkeiten, die einer völligen Aufhebung desselben entgegenstanden, zu einer vollständigen Erörterung kommen mußten, der Monarch, vertrauend auf die innere Kraft freier Institutionen und auf die bayrische Jugend, sich für eine vollständige Aufhebung beider oben bezeichneter Geseze erklärt habe, und Hr. Geh. Rath v. Schelling, der kurz darauf seine philosophischen Vorlesungen vor einem eben so zahlreichen als aufmerksamen Auditorium begann, wünschte sich und seinen Zuhörern zu jenem königl. Beschlusse Glük, durch den allein es ihm möglich wurde, als vor freien, durch innere Neigung um ihn versammelten Zuhörern über die höchsten und wichtigsten Gegenstände der philosophischen Forschung sich mit Freudigkeit und Liebe zu verbreiten, während die Fortdauer des Zwanges und das drükende Gefühl, sich gegenüber ein Auditorium zu finden, das durch andere als durch die Rüksichten der Wissenschaft sich um ihn versammelt hätte, ihm fortdauernd den Mund würden geschlossen haben. Sein Vortrag und der Ausdruk seines Vertrauens auf die frische Kraft und den redlichen Willen unserer Jugend erregten unter ihren dichtgedrängten Schaaren einen steigenden Enthusiasmus, dessen Bewegungen am Schlusse der Vorlesung in einen allgemeinen Ruf des Beifalls ausbrachen, mit dem zugleich die edle Gabe des weisen Monarchen und der große Lehrer begrüßt wurde, welcher sie ihnen ankündigte. Die Sazungen selbst, welche den bayrischen Hochschulen eine neue Aera bereiten, wurden hierauf nach den Ergebnissen jener Berathungen mit der königl. Genehmigung bekleidet den Universitäten mitgetheilt, und liegen seit einigen Tagen gedrukt vor uns. Es ist zumeist der zweite Titel derselben, welcher „Bestimmungen über die Studien" enthält, in dem jenes königliche Geschenk an die akademische Jugend niedergelegt ist. Zwar wird sie, wie das zu erwarten stand, verpflichtet §. 14., eben so dem Studium der allgemeinen Wissenschaften, wie dem besondern ihres künftigen Berufes sich mit Ernst zu widmen, denn keine wissenschaftliche Bildung auch für den speziellen Beruf ist denkbar, die nicht von der allgemeinen ausgeht, von ihr begleitet und erzeugt wird, und sich nur als eine besondere, auf einen bestimmten Gegenstand gehende Richtung der allgemeinern darstellt; doch sind gleich hier Nöthigung zu bestimmten Vorlesungen, Prüfung und Zeugniß verschwunden, und nach §. 16. bleibt es den Studirenden überlassen, in welcher Zeitfolge und Ordnung sie die ihnen nöthigen Kenntnisse sich erwerben wollen, wodurch zugleich mit dem Zwang der Kollegien die Scheidung und Voranstellung der allgemeinen Studien verbannt wird. So fort heißt es: „Was bisher zur Kontrolle und Ermittelung ihres Fleißes „und Fortganges in den Studien angeordnet war, Semestral-

* Vom J. 1472 bis 1572. Vergl. a. a. O. bes. S. 183.

„und Absolutorialprüfungen, dann die hierauf gegründeten „Zeugnisse und die besondern Inscriptionen bei den Fakultäten „werden aufgehoben, und als Gewährleistung eines gedeihlichen Erfolges ihrer Studien sollen von nun an „allein die Ergebnisse der Prüfungen für den Staatsdienst „gelten, welche sofort mit desto größerer Strenge und mit „besonderer Berüksichtigung der auch durch allgemeine Studien „gewonnenen Bildung vorzunehmen sind.“ Damit der Studirende gleich bei seinem Eintritt in die Universität über Umfang, Mittel und Folge der ihm obliegenden Studien sich belehren könne, soll jede Fakultät eine kurze und bündige Belehrung über Anzahl, Zusammenhang und Methode der zu ihr gehörigen Wissenschaften entwerfen. Diese Anleitungen der Fakultäten sollen zusammen gedrukt, und als monita paterna jedem Studirenden bei seiner Immatrikulirung zugestellt werden. Verordnet bleibt eine bestimmte Zahl von Jahren für das akademische Studium, vorläufig fünf, bis ein neuer Studienplan den Gymnasien ihre sechste Klasse wiedergeben und dadurch möglich machen wird, die akademischen Studien auf einen Zeitraum von vier Jahren zurükzuführen. Auch ist das Nöthige vorgekehrt, um zu bewirken, daß die Immatrikulirten sich wirklich an der Universität aufhalten. Der Besuch nicht bayerischer deutscher Universitäten ist freigegeben; die Erlaubniß der Regierung ist dazu nicht nöthig, und den inländischen nur ein Jahr vorbehalten. Erwägt man, daß durch Aufhebung des alten Zwangsystems die Hauptursache der frühern Verkommniß der Universitäten gehoben, und ihnen die Möglichkeit gegeben ist, durch die, freigehaltenen Universitäten inwohnende Kraft der Läuterung und des Wetteifers sich zu reinigen, zu stärken, und den Segen des wissenschaftlichen Geistes über ihre sämtlichen bessern Bürger zu verbreiten, so erscheinen dadurch die neuen Sazungen, durch welche die bayerischen Universitäten endlich auf gleiche Linie mit den übrigen deutschen gestellt werden, als eine Wohlthat, welche Bayern seinem weisen Könige nicht genug verdanken kan. Sie bekommen dadurch eine Wichtigkeit, die sich über ganz Deutschland erstrekt; denn wie viel liegt nicht dem gemeinsamen Vaterlande daran, daß sein südlicher Theil hinter den wissenschaftlichen Anstalten des westlichen und nördlichen nicht zurükbleibe, sondern durch die Stärke und Naturgemäßheit seiner akademischen Einrichtungen die wahre wissenschaftliche Bildung gegen die Maaßregeln der Schwäche und des bösen Willens sicher stelle!

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Der (englische) Courier vom 13 d. M. erzählt, nach einem Privatschreiben aus Smyrna, daß der Kapitain einer östreichischen Kriegsbrigg dem Pascha von Smyrna die erste Nachricht von der Zerstörung der türkischen Flotte zu Navarin überbracht habe, und findet in diesem Umstande eine neue Bestätigung seiner bittern Beschwerden, über das angeblich zweideutige Benehmen Oestreichs, und einen Beweis, „wie gänzlich die östreichische Flagge in der Levante der Pforte zu Diensten stehe.“ * — In wie fern die Sache ihre Richtigkeit hat, oder nicht, lassen wir dahin gestellt seyn. Das Privatschreiben gesteht selbst, die östreichische Brigg sey am 3 Nov. Morgens, die englische Kriegsschaluppe Rose aber am nemlichen Tage Abends von Navarin gekommen. Wir nehmen ohne weitere Untersuchung an, das östreichische Schif habe, bei seiner Rükkehr nach Smyrna, wo sich bekanntlich die Admirals-Station befindet, die erste Nachricht gebracht. Hätten der Kapitain dieses Fahrzeuges oder der Oberbefehlshaber der östreichischen Station, die Neuigkeit in den Straßen von Smyrna verbreitet, und dadurch, was wahrscheinlich erfolgt wäre, einen Volksaufstand veranlaßt, so würde man ihnen mit Recht vorwerfen können, daß sie unvorsichtig oder sträflich gehandelt haben. Was that hingegen der östreichische Admiral? Er wendete sich insgeheim an den Pascha, einen Mann, dessen vernünftige, friedliche, ordnungsliebende Gesinnungen allgemein anerkannt sind, dessen vortreflichen Polizei- und Militairanstalten von allen Seiten — selbst in dem vom Courier publizirten Schreiben — das größte und gerechteste Lob ertheilt wird. Indem der kaiserliche Eskadrekommandant, vielleicht zwölf Stunden vor der Ankunft des englischen Fahrzeuges, von dem Vorfalle zu Navarin unterrichtet, darüber einen Wink, und zwar an der rechten Stelle, gab, der den Pascha in den Stand sezte, Maaßregeln zu ergreifen, die höchst wahrscheinlich Tausenden das Leben gerettet haben, ward er, weit entfernt, den Türken zu dienen, der Wohlthäter aller Franken in einem der reichsten und wichtigsten Handelspläze der Levante. Und aus dieser verdienstlichen That macht der Journalist der östreichischen Marine ein Verbrechen! Die Unrechtlichkeit dieses Verfahrens ist noch nicht das, was uns am meisten dabei in Verwunderung sezt; die frühern Artikel des Couriers hatten uns hinlänglich darauf vorbereitet. Was sollen wir aber zu der Kühnheit — um kein härteres Wort zu gebrauchen — eines englischen Journals sagen, welches aus einem durchaus untadelhaften Schritte eine Anklage gegen die östreichische Flagge, und gegen die östreichische Regierung zu konstruiren sucht? Es ist aller Welt bekannt, welchen thätigen Antheil englische Offiziere und Kriegsfahrzeuge an dem Kriege in der Levante überhaupt genommen haben, während nicht ein einziges glaubwürdiges Beispiel eines in türkischen oder griechischen Feldlagern wirksamen östreichischen Offiziers, noch eines bei türkischen oder ägyptischen See-Expeditionen betheiligten östreichischen Kriegsfahrzeuges, namhaft gemacht werden kan. Was die Kauffahrer betrift, so haben allerdings die östreichischen, wie die englischen, französischen, russischen, sardinischen, holländischen, amerikanischen u. s. f. an allen türkischen Küsten, und von einem Hafen des ottomannischen Reiches zum andern, Handel und Transport getrieben; das Recht dazu hat ihnen aber, außer

---

* Einige Tage zuvor hatte daßelbe Journal einen ähnlichen Beweis aus dem schweren Vergehen eines östreichischen Kapitains, der zwei von Ibrahim Pascha abgesendete Tartarn nach Smyrna transportirt hatte, hergeleitet. Wer nur einigermaaßen mit dem Seewesen bekannt ist, weiß, daß dis eine Gefälligkeit ist, die kein Kriegsfahrzeug den Agenten einer, mit seiner Nation nicht im Kriege befindlichen Macht, versagt. Englische Kriegsfahrzeuge haben nicht minder oft als östreichische dergleichen unbedeutende Dienste geleistet. Daß man sich während der Blokade von Navarin vorzugsweise an neutrale wendete, bedarf wohl keiner besondern Erklärung. (Anm. d. östr. Beob.)

den griechischen Seeräubern, Niemand streitig gemacht; und was auch Zeitungs-Deklamatoren darüber gesagt haben mögen, noch hat keine europäische Regierung an diesem erlaubten Gewerbe Anstoß genommen."

Die Gazetta di Genova vom 19 Dec. enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Alexandria vom 5 Dec.: „Ich denke mir, daß die vielen, nach dem Ereigniß von Navarin verbreiteten Gerüchte Sie in einige Besorgniß über mich gesezt haben werden; allein Sie dürfen sich hierüber vollkommen beruhigen, da wir hier der gewöhnlichen Ruhe genießen, die keinen Augenblik unterbrochen wurde; und ich kan noch hinzufügen, daß der Vicekönig es sich bei diesem Anlasse angelegen seyn ließ, den Konsuln der verbündeten Mächte die Versicherung seiner friedfertigen Gesinnungen und seines aufrichtigen Verlangens zu ertheilen, das gute Einvernehmen, das in den Verbindungen ihrer Höfe mit ihm obwaltet, aufrecht zu erhalten. Reguläre Truppen hatten einige Tage vorher die Wachen in den vorzüglichsten Quartieren der Stadt bezogen, was sehr viel zur Erhaltung der Ruhe beiträgt, und die Zuversicht der Europäer vermehrt, welche in vollem Vertrauen auf den Schuz Sr. Hoheit des Vicekönigs, ohne die geringste Besorgniß für ihr Schiksal leben. Ihnen die Relationen mitzutheilen, welche die Admirale der Verbündeten hieher geschikt haben, würde überflüssig seyn, da Sie gewiß den Inhalt derselben auf anderem Wege schon früher erfahren haben; der Bericht, welchen der Vicekönig erhalten hat, weicht von jenen Relationen darin ab, daß er behauptet, die Engländer seyen der angreifende Theil gewesen, während dis in jenen Relationen den Türken zur Last gelegt wird. Moharrem-Bei, Befehlshaber der ägyptischen Flotte (Schwiegersohn Sr. Hoheit) sagt in seinem Berichte, daß er auf das an ihn gestellte Begehren des Admirals Codrington mit den verbündeten Eskadren in den Hafen von Navarin einzulaufen, ihm bemerken ließ, daß er nicht für vollkommene Ruhe, und noch weniger für die individuelle Sicherheit stehen könne, wenn sie an's Land kommen würden; daß er demnach wünsche, sie möchten nicht einlaufen; daß man sich jedoch, wenn sie durchaus darauf bestehen sollten, nicht widersezen werde; hierauf seyen am folgenden Tage zuerst zwei englische Linienschiffe und dann die ganze Flotte eingelaufen. Eine der englischen Fregatten legte sich (nach dem Berichte des ägyptischen Admirals) neben einem ägyptischen Brander vor Anker, und bedeutete selbem bald nachher sich zu entfernen und unter dem Winde vor Anker zu gehen; der Kapitain erwiederte, daß er keinen andern Befehlen, als denen seines Commandanten, Folge leisten könne, von dem er durch Signale Instructionen verlangen wolle; dieß geschah, und die Antwort war, daß er auf seinem Posten zu bleiben habe. Da man sah, daß sich der Brander nicht von der Stelle bewege, wurden von der Fregatte, und, wie es scheint auch von dem englischen Admiralschif, Schaluppen detaschirt, um den Brander mit Gewalt nach einer andern Stelle zu treiben. Dis veranlaßte einen Streit; von der zunächst liegenden englischen Fregatte wurden Flintenschüsse auf den Brander abgefeuert. Moharrem-Bei befahl nichtsdestoweniger seinem Drogman, sich an Bord des englischen Admiralschiffes zu begeben, und gab zu gleicher Zeit Befehl, Alles zum Kampf bereit zu halten. Der Drogman hatte das englische Admiralschif noch nicht erreicht, als vermuthlich zum Zeichen der Mißbilligung des Geschehenen, ein Kanonenschuß gegen die englische Fregatte fiel, welche zuerst gefeuert hatte. Da sich aber der ägyptische Befehlshaber in der nemlichen Linie befand, streifte ihn der Schuß, und zu gleicher Zeit wurde der Drogmann, der unter dem Bord des englischen Admiralschifs angekommen war, wie man sagt, mit Musketenschüssen zurük gewiesen; die Türken hielten dis für ein Zeichen von Feindseligkeiten, und auf ein neues Signal des ägyptischen Befehlshabers eröfneten sie das Feuer gegen die Verbündeten. Was nun erfolgte, wird Ihnen bekannt seyn. Von der ägyptischen Flotte blieb Ein Fahrzeug übrig, um die traurige Botschaft dem Vicekönig zu überbringen; um sie nach Konstantinopel gelangen zu lassen, mußte man den Weg zu Lande nehmen. Dis ist eine gedrängte Uebersicht dessen, was man aus dem Berichte des ägyptischen Admirals erfahren hat. Dis Alles hat übrigens hier nicht die mindeste Unordnung veranlaßt."

Litterarische Anzeigen.

Von diesem Muster großer Baukunst, eine des Originals würdige Abbildung zu liefern, war der Zwek der Verleger. Zeichner und Kupferstecher, beide geborne Straßburger, durchdrungen vom Gegenstande und von dem Wunsche beseelt, das herrliche Eigenthum der Vaterstadt allen Zonen anschaulich zu machen, haben die Aufgabe meisterhaft gelöst, und sich dadurch die volle Zufriedenheit der Kenner erworben.

Die Erwartungen der Kunst- und Alterthumsfreunde werden durch dieses Blatt befriedigt; es darf Jedem derselben empfohlen werden, und es ist noch der Bemerkung werth, daß nur die Ueberzeugung eines schnellen Absazes die Verlagshandlung in den Stand sezen konnte, die Preise so billig zu stellen.

THE GLEANER,
OR
SPECIMENS
OF THE
PERIODICAL LITERATURE
OF
GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Unter obigem Titel wird im Januar 1828 das erste Heft einer Monatschrift in englischer Sprache (redigirt von Dr. *C. F. Wurm*) in der Expedition der Börsen-Halle ausgegeben werden.

Der Zweck dieses Unternehmens ist, dem Publikum eine Uebersicht des Interessantesten aus der brittischen und nordamerikanischen Journalistik *rasch*, *vollständig* und *zu billigen Bedingungen* zu geben.

Die Redaktion wird es sich zum Gesez machen, über jeden Gegenstand von Interesse die bedeutendsten Journale, als Organe der verschiedenen Parteien, reden zu lassen. Auf diese Weise soll der Leser in den Stand gesezt werden, nicht nur eine Masse von Thatsachen, die in vielen Blättern zerstreut sind, leicht zu überbliken: sondern auch eine klare Anschauung zu gewinnen von dem Einfluſs der periodischen Presse auf die öffentliche Meynung; von dem Werth der Prinzipien, dem eigenthümlichen Ton des Raisonnements, und dem Aufwand von Talent, der die leitenden Journale jener Länder characterisirt.

Dieser Zwek wird am besten erreicht werden durch unverkürzten Wiederabdruk der bedeutendsten Artikel (poetische Beiträge mit eingeschlossen); durch Aushebung des Interessantesten aus andern; und durch Zusammenstellung von Notizen aus allen.

Auszüge aus den bedeutenderen Flugschriften, so wie aus neuen Werken über deutsche Litteratur und Sitten, werden eine nicht unwillkommene Zugabe bilden.

Endlich wird eine Reihe von Originalartikeln von Zeit zu Zeit eine Charakteristik der zu Grunde liegenden Journale, eine raisonnirende Analyse ihrer Grundsäze, und eine kurze Uebersicht des Fortgangs der Litteratur im Allgemeinen darbieten.

Mit dem Obigen ist die Stellung genugsam bezeichnet, die das neue Unternehmen, andern bereits bestehenden gegenüber, einzunehmen bestimmt ist. Das Publikum mag entscheiden, wiefern dem angedeuteten Zwek die Ausführung entspricht; wenn erst die Arbeit zur Prüfung vorliegen wird.

Am 20 jeden Monats wird ein Heft ausgegeben und versandt. Es ist die Einrichtung getroffen, daſs ein solches Heft bereits reichliche Auszüge aus den am 1 desselben Monats in London ausgegebenen, und den bis zum 15 in Hamburg aus Nordamerika eingegangenen Journalen enthalten wird.

Jedes Heft zu acht Bogen kan *einzeln* durch alle Buchhandlungen zu 2 Mrk. oder 18 ggr. bezogen werden. Bestellungen übernehmen dieselben, so wie auch die löbl. Postämter, und werden dem Besteller für 4 Mrk. 8 Schl. oder 1 Thlr. 20 ggr. sächs. 3 Monatshefte, und ein ganzer Jahrgang für 18 Mrk. oder 7 Thlr. 8 ggr. geliefert.

Hamburg, im December 1827.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich bei der am 8 Mai d. J. statt gehabten Feilbietung des Joseph Wiedemann'schen Anwesens zu Großaitingen kein Kaufslustiger meldete, so wird dasselbe auf weitere Instanz auf Donnerstag den 10 Januar 1828 von 9 bis 12 Uhr früh in diesseitiger Amtskanzlei dem wiederholten Verkaufe ausgesezt, wozu man unter Beziehung auf die diesseitige Ausschreibung vom 14 März d. J. (eingerükt in die Beilage zu der Augsburger ordinari Postzeitung sub Nro. 77., in die Beilage zur Allg. Zeitung sub Nro. 92. und in das Kreis-Intelligenzblatt Nro. 10.) Kaufslustige hiemit einladet.

Schwabmünchen, den 12 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Der am 11 Januar 1827 öffentlich vorgeladene Ignaz Emminger, lediger Weber von Deubach, hat sich in dem Termin von sechs Monaten nicht gemeldet, und wurde laut Beschluß vom heutigen als verschollen erklärt.

Burgau, den 6 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kuttler.

Schneider, coll.

Bekanntmachung.
(Das Hof- und Staats-Handbuch für das Jahr 1828 betreffend.)

Im Laufe des künftigen Monats Januar erscheint das Hof- und Staats-Handbuch für das Jahr 1828, welches die neuen königlichen Orden enthält, und wie früher mit einem vollständigen alphabetischen Register versehen seyn wird, und es wird davon nur eine bestimmte Zahl von Exemplarien, worunter 400 auf Schreibpapier abgezogen werden.

Der Preis eines Exemplars auf Drukpapier ist zu 1 fl. 30 kr., auf Schreibpapier zu 1 fl. 54 kr. bestimmt.

Alle königlichen Stellen und Aemter, dann Private, welche Exemplare zu erhalten wünschen, haben die Bestellung bei dem ihnen zunächst liegenden Ober- oder Postamt zu machen, und gleichzeitig die Bezahlung zu leisten. — Die hiesige Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, welcher der Haupt-Debit übertragen ist, wird, so wie das Handbuch die Presse verlassen hat, die unverweilte Versendung nach der Reihenfolge der Bestellungen besorgen.

Die Versendung geschieht unentgeldlich durch die Post, so weit solche geschehen kan. Jene Abnehmer, welche nicht an dem Size einer Post-Expedition wohnen, haben in ihren Bestellungen diejenigen namhaft zu machen, bei welcher sie die Exemplare beziehen wollen.

Die königlichen Stellen und Aemter haben die Bezahlung aus ihrem Regie-Maximum oder Aversum zu leisten.

München, den 28 Dec. 1827.

Königliche General-Post-Administration.

Schönhammer.

Deisenrieder, Sek.

Schweiz.

* Vom 18 Dec. Ein Kreisschreiben des eidgenössischen Vororts vom 26 Nov. theilt den Regierungen der Kantone Bericht von den Unterhandlungen mit, die in der ersten Hälfte des verflossenen Monats zu Bern zwischen Kommissarien der Eidgenossenschaft und dem kais. königl. östreichischen Minister, Baron Binder von Kriegelstein, sind gepflogen worden, und in deren Folge der Entwurf einer Uebereinkunft wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher zwischen Oestreich und der Schweiz zu Stande gekommen ist, von dem der Vorort die Ueberzeugung ausspricht, er sey auf völlige Rechtsgleichheit gegründet, und allen wesentlichen, von der diesjährigen Tagsazung in der Instruktion für eben diese Unterhandlung aufgestellten Desiderien sey darin wirklich Genüge geschehen, so daß den Ständen empfohlen wird, ihre Zustimmung zur Unterzeichnung der Uebereinkunft zu geben, für welche von beiden Seiten die Genehmigung der Kommittenten ist vorbehalten worden: die Ratifikation des Vertrags würde alsdann von der nächstjährigen Tagsazung ausgesprochen. Gegenwärtig und seit dem 27 Nov. ist in Bern eine ähnliche Unterhandlung zwischen eidgenössischen Kommissarien und dem französischen Minister Baron v. Rayneval eröfnet, die vermuthlich mit der vorgedachten gleichen Schritt halten dürfte. Sie betrift ebenfalls die gegenseitige Auslieferung der Verbrecher, daneben aber noch mehrere andere Rechts- und Polizeiverhältnisse beider Staaten, die früher im Allianzvertrag von 1803 festgesezt, seit Aufhebung von diesem oder seit 1815 provisorisch beibehalten waren, mit Vorbehalt einer Unterhandlung für die definitive neue Festsezung derselben, um welche es also nunmehr zu thun ist. Eine unterm 8 Nov. von dem kaiserl. russischen Geschäftsträger, dem Staatsrath Severine, der vorörtlichen Behörde eingereichte Zuschrift ist mit dem Ansinnen für entsprechende Erwiederungen von dieser an sämtliche Kantonsregierungen übermacht worden. Der Inhalt der Note ist folgender: „Tit. Von dem gegenwärtig mit Verifikation und Regularisation der Verzeichnisse von den theils im Lande befindlichen, theils auswärtigen Ordensrittern beschäftigten Kapitel der Orden des russischen Reichs bin ich, den Absichten des Kaisers gemäß, beauftragt worden, ihm ein genaues Verzeichniß aller mit russischen Dekorationen begabter Schweizer zu übermachen. In der Ueberzeugung, es werde der eidgenössische Vorort mir hiefür seine unentbehrliche Mitwirkung nicht versagen, erlaube ich mir dieselbe in Anspruch zu nehmen, um von allen Schweizer-Kantonen die nachfolgenden Angaben zu erhalten: 1. Uebermachung an die kaiserliche Gesandtschaft eines Verzeichnisses der Namen und Vornamen, zunächst aller ihrer Angehörigen, die mit kaiserl. russischen Orden versehen sind, wobei eine genaue Angabe von Titel und Klasse jedes Ordens erforderlich ist; weiterhin dann aber auch derer, welche andere Auszeichnungen besizen, die von Se. kaiserl. Majestät für Verdienste ertheilt worden seyn mögen: als nemlich Ehrenmünzen, goldene Degen oder Säbel mit der Inschrift: für Belohnung der Tapferkeit (pour la bravoure). 2. Nachweisung der Veranlassung von solchen Gunstbezeugungen, die Namen der Schlachten, die Jahre der Feldzüge oder anderer Verumständungen u. s. w. 3. Angabe des Militairgrades oder der Civilbeamtungen obgenannter Individuen zur Zeit, wo sie Ordensritter geworden sind. 4. Bezeichnung ihrer gegenwärtigen Militairgrade, Civilbeamtungen oder sonstigen Verhältnisse. Dem Ordenskapitel wäre wichtig, am Schlusse jedes Jahrs die Angabe der bei obigem Personal, durch Tod u. s. w. eingetretenen Aenderungen zu erhalten. Die Sorge für Uebermachung dieser Angaben und für die Restitution der Ordensinsignien von verstorbenen Rittern an das Kapitel ist der kaiserlichen Gesandtschaft gleichfalls aufgetragen, und ich muß mich auch hiefür auf die gefällige Zwischenkunft des eidgenössischen Vororts verlassen. Genehmigen Sie Tit. voraushin meine dankbaren Gesinnungen für die mir zu gewährende Mithülfe und erlauben Sie mir zu hoffen, die Kantone werden durch die gefällige Verwendung von Ew. Excellenzen sich geneigt finden, dem an sie gestellten Ansuchen mit der möglichsten Beförderung Genüge zu leisten, wofür die kaiserliche Regierung ihnen besonders erkenntlich seyn wird."

Litterarische Anzeigen.

Buchhandlung die eigene Einsicht des Werkes zu verschaffen. Es wird sich selbst empfehlen.

Neue Theaterstüke.

Auffenberg, Joseph Fhr. v., Ludwig der Eilfte in Peronne. Schauspiel in 5 Aufz. 1 fl. 12 kr. rhein.

— — Die Schwestern von Amiens. Trauerspiel in 5 Aufz. 1 fl. 3 kr. rhein.

sind bei dem Verleger, G. Braun in Karlsruhe, und in allen Buchhandlungen zu haben.

In meinem Verlage erschien so eben:

Zeitschrift für Civilrecht und Prozeß. Herausgegeben von Dr. J. T. B. Linde, Dr. Th. Marezoll, Professoren in Gießen, und Dr. J. N. v. Wening-Ingenheim, Prof. in München. 1n Bds. 1s Heft. Preis des Bandes von 3 Heften in gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Inhalt des ersten Heftes:

Ueber die Insinuation der Schenkungen nach dem neuesten römischen Rechte von Dr. Marezoll. — Beiträge zur Lehre vom Pfandrecht. Vom Oberappell. Rath Dr. Zimmern in Jena. — Beitrag zu der Lehre über das Armenrecht im Prozesse von Dr. Linde. — Ueber die sogenannte legitimatio per testamentum von Dr. Marezoll. — Von dem Beweise verneinender Säze, von Dr. Linde.

Diese neue juristische Zeitschrift wird durch die sich bereits in diesem ersten Hefte befindenden treflichen Aufsäze unter der Redaktion dreier so berühmter Rechtsgelehrten sich bald eines grosen Publikums erfreuen, zumal bereits auch andere hochgeachtete Gelehrte ihre Theilnahme zugesichert haben. Es werden in der schönen äußern Form, wie dis erste, jährlich 3 bis 4 Hefte, jedoch ganz zwanglos, erscheinen.

Gießen im November 1827.

B. C. Ferber.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Zuruf an Christen aller Bekenntnisse,

nach meinem Austritte aus der römischen zur evangelischen Kirche, von J. Fell, Pfarrer. 204 Seiten. 12. Geheftet. 16 ggr. oder 1 fl.

Inhalt: Vorwort. 1. Wie kam ich zu dem Protestantismus? — 2. Warum trat ich aus dem Romanismus? — 3. Beseitigung von Gegenreden. — 4. Gesinnungen, mit welchen ich von dem Romanismus schied. — 5. Beschwichtigung jener Menschen, die andere Gesinnungen in mir glauben. — 6. Art und Weise, wie ich aus dem Romanismus getreten. — 7. Wie steht es jezt um Geist und Herz? Wie sollen Christen aller Bekenntnisse das Austreten von Priestern aus einer Religionsform zu einer andern, besonders das von römisch-katholischen Geistlichen zur evangelischen Kirche nehmen, das jezt nicht selten geschieht.

Diese gehaltvolle, sehr wichtige Schrift ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

J. D. Sauerländer.

Bibliotheca Broenneriana sive Catalogus librorum partim rariorum ex omni disciplinarum artiumque genere qui inde ab initiis artis typographicae ad nostra usque tempora typis exscripti pretiis solito minoribus prostant.

Obiger Katalog ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Frankfurt a. M., 27 Nov. 1827.

Brönner'sche Buchhandlung.

Neuer Verlag von Adolph Marcus, Buchhändler zu Bonn, und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Beck, F. A., Grundriß der Naturgeschichte für Gymnasien, höhere Bürger- und Realschulen. 8. geh. 6 ggr. od. 27 kr.

Dessen Grundriß der Technologie für Real- und Gewerbeschulen. 8. geh. 4 ggr. od. 18 kr.

Bischoff, C. C. C., Grundriß einer anthropologischen Propädeutik zum Studium der gerichtlichen Medizin für Rechtsbeflissene, auch zur Uebersicht für angehende Aerzte und gebildete Layen. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Butte, W., allgemeine Wissenschaftsansichten, mit besonderer Beziehung auf Staats- und Kameralwissenschaft in ihrem neuesten noch vielfältig zu verbessernden Zustande. gr. 8. (In Kommission.) 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Delbrück, F., Christenthum; Betrachtungen und Untersuchungen. Dritter Theil, enthaltend: Erörterungen einiger Hauptstüke in Dr. Fr. Schleiermachers christlicher Glaubenslehre. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Gieseler, J. C. L., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Erster Band. Zweite sehr verbesserte und zum Theil umgearbeitete Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. 8 ggr. od. 6 fl.

Hamasae carmina cum Tebrizii scholiis integris, indicibus perfectis, versione latina et commentario perpetuo, primum edidit Go. W. Freytag, Dr. Texti arabici pars 1. 2. 3. 4. 4. maj. (In Kommiss.) Pränumerationspreis für jeden Theil 2 Rthlr. 12 ggr. od. 4 fl. 30 kr.

Hüllmann, K. D., Städtewesen des Mittelalters. Zweiter Theil. Grundverfassung. gr. 8. 2 Rthlr. 3 ggr. oder 3 fl. 48 kr.

Preis beider Bände 4 Thlr. od 7 fl. 6 kr.

Schulgen, W., kalligraphische Vorlegeblätter 2tes Heft. Englische Schrift für den ersten Unterricht. 4. (In Kommission.) 10 ggr. od. 45 kr.

Windischmann, C. J. H., die Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte. Ersten Bandes erste und zweite Abtheilung; die Grundlagen der Philosophie im Morgenlande. gr. 8. 3 Thlr. 8 ggr. od. 6 fl.

Bei G. A. Kummer in Zerbst ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Sendschreiben an Herrn Albert von Haza, einen Katholiken in Köthen, seine „Vertheidigung der römisch-katholischen Kirche ꝛc." betreffend, von Joh. Heinr. Schmidt, Oberprediger zu Coswig. Preis 6 gr. oder 27 kr. rhein.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die französische Dichtkunst.

Durchaus durch klassische Beispiele erörtert

von

N. B. Schmitz,

Professor der schönen Wissenschaften, jezt der neuern Sprachen für die obern Klassen des königl. Jesuiten-Gymnasiums.

gr. 8. XIV und 364 Seiten. Preis geheftet 2 fl. 15 kr.

Da das hohe preußische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten den Unterricht in der französischen Sprache und Litteratur zu einem Hauptlehrfache in den königl. Gymnasien erhoben hat: so ist der Mangel an passenden Lehrbüchern, in denen wissenschaftlichere Ansichten und ein höherer Geist sich aussprechen, als in den gewöhnlichen von Sprachmeistern gebrauchten Handbüchern, sehr fühlbar geworden. Es wird daher dem gebildeten Publikum höchst erwünscht seyn, daß ein als langjähriger öffentlicher Lehrer in den obern Klassen höherer Anstalten bekannter, ächtwissenschaftlich gebildeter Mann, welcher

während seines mehrjährigen frühern Aufenthaltes unter den Gebildeten Frankreichs die französische Sprache und Litteratur in ihrem Leben studirt, und bereits vor mehreren Jahren als gewandten Schriftsteller in diesem Fache sich bewiesen, das oben angekündigte Werk mit so grossem Fleisse ausgearbeitet hat. So wie man in diesem Buche eines Theils eine vollständige, deutlich und blühend geschriebene allgemeine Poetik findet, so erregen andern Theils die in demselben enthaltenen schönen Blüthen der französischen Poesie unser lebhaftes Interesse. Es eignet sich deshalb nicht blos für Schüler der obern Gymnasial-Klassen, sondern auch hauptsächlich für gebildetere Freunde der Dichtkunst überhaupt und der französischen Litteratur insbesondere. Für ein schönes Aeussere und korrekten Druk ist vorzüglich Sorge getragen worden.

Köln, im September 1827.

Pet. Schmitz,
Hochstrasse, Budengassen-Ecke Nro. 136.

Bei A. Rücker in Berlin sind erschienen: Fürstenthal, Real-Encyklopädie des gesamten in Deutschland geltenden gemeinen Rechts, oder Handwörterbuch des römischen und deutschen Privat-, des Staats-, Völker-, Kirchen-, Lehn-, Kriminal- und Prozeß-Rechts. 3ter Band. R bis Z. gr. 8. 4 Rthlr. 8 ggr. (Mit diesem Bande ist das Werk, welches 10 Rthlr. kostet, und auf 136 Bogen gegen 4000 Artikel liefert, geschlossen.) — Sundelin, Handbuch der speciellen Heilmittellehre. 2 Bände. 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 5 Rthlr.

In der Schnuphase'schen Buchhandlung in Altenburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Wien, bei Beck, Gerold, Heubner, Mörschner und Jasper, Schaumburg u. Comp., Tendler und v. Manstein, Wallishauser, Wimmer.) zu haben:

Dr. G. F. Chr. Greiner.

Der Arzt im Menschen oder die Heilkraft der Natur.

Ein Versuch zur wissenschaftlichen Darstellung und zu einer Anleitung zur praktischen Benuzung derselben.

1ster Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser dieses Werkes legt in demselben Ansichten über die Heilkraft der Natur als in vieljähriger Praxis gewonnene Resultate der Beobachtung und des Studiums nieder. Er strebte darnach, die innere Begründung einer solchen Kraft in dem Wesen des menschlichen Lebens und der organischen Einrichtung desselben aufzusuchen, und die Zufälle, unter welchen sie sich äusert, zu zergliedern und zu prüfen. Dieser Band enthält I. eine nach naturphilosophischer Ansicht aufgefaste Darstellung der geistigen Selbstständigkeit des menschlichen Lebens und der Verbindungen desselben mit dem Geiste des grosen Weltlebens, so wie den theoretischen Beweis für die Nothwendigkeit und Realität der Heilkraft, und Belege aus der Erfahrung dafür.

II. Eine nähere Betrachtung der verschiedenen Erscheinungen, unter welchen diese Kraft in dem Menschen im Allgemeinen sich kund thut.

Der zweite Band wird die verschiedenen besondern Modifikationen der Heilkraft, die Bedingungen ihrer Wirksamkeit, die Gründe zur Beurtheilung des Grades derselben und die Regulative für die Erhaltung, Erwekung, Leitung und Benuzung derselben entwikeln. Wir glauben, dafs ein solches Werk, an dem es bisher fehlte, für den gegenwärtigen Standpunkt der Medizin in mehrfacher Beziehung wahrhaftes Bedürfnifs ist; und indem wir es allen Aerzten empfehlen, bemerken wir nur, dafs es nicht blos zum flüchtigen Durchblättern bestimmt ist, sondern vielmehr ein aufmerksames Durchlesen verlangt. Der ältere, erfahrene Arzt wird manche bestätigende Reminiscenz seines eigenen Nachdenkens und seiner Erfahrung, — der jüngere die Andeutung der Bahn, auf welcher er zu seiner Vervollkommnung weiter fortschreiten mufs, — der durch schmerzliche Erfahrungen in der Praxis Niedergedrükte Grund zur Beruhigung, zu seiner eigenen Rechtfertigung und zum Vertrauen, — der zu rasch Handelnde Aufforderung zur Vorsichtigkeit finden.

A m a d e a.

E i n R o m a n.

Von der Verfasserin der Erna, Felicitas rc.
Weimar bei Wilh. Hoffmann.
Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Viele öffentliche Blätter haben diesen neuen Roman der verehrten Verfasserin als sehr vorzüglich empfohlen. Die rein sittliche Tendenz desselben, so wie das Bildungsreiche seines Inhalts, hat ihm bereits überall Eingang und Anerkennung erworben: Für die erwachsene weibliche Jugend eignet sich derselbe ganz besonders als Weihnachtsgeschenk.

So eben ist erschienen:

Dr. Martin Luther und seine Zeitgenossen als Kirchenliederdichter.

Nebst Luthers Gedanken über die Musik und einigen poetischen Reliquien. Herausgegeben von A. Gebauer.

Diese kräftigen erhebenden Stimmen werden in dieser mit Sorgfalt veranstalteten Auswahl gewiß den Protestanten aller Konfessionen willkommen seyn. Die Sache bedarf keiner anpreisenden Empfehlung und bei einem gefälligen Aeußern ist der Preis (15 Bogen) geh. 20 gr.

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Neue Romane von und für Damen.

Jugendbilder von St. Nelly.

Herausgegeben von Fanny Tarnow.
Leipzig. Kollmann. 1 Rthlr. 6 gr.

Elise von Erlen.

Roman in zwei Theilen,
von Wilhelmine von Alben. 2 Rthlr.

Adelaide von Hohenstein

Roman von Bettina Dalina. 1 Rthlr. 6 gr.

welche hiermit der Aufmerksamkeit, vorzüglich der Damen bestens empfohlen werden.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, so auch in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg vorräthig.

So eben ist erschienen:

Johann v. Sniadecki's sphärische Trigonometrie

in analytischer Darstellung. Mit Anwendung auf die Ausmessung der Erde und auf die sphärische Astronomie zum Gebrauche öffentlicher Vorlesungen. Aus dem Polnischen übersezt von L. Feldt. Mit 2 Kupfert. gr. 8.
Leipzig bei Schwickert. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Obiges Lehrbuch zeichnet sich nicht allein durch einen gründlichen, selbst Anfängern faßlichen Vortrag aus, sondern es enthält auch so viele auf eigenthümliche Weise vorgetragene Säze und Beweise, daß es schon deshalb auch den deutschen Mathematikern empfohlen zu werden verdient. Außer diesen sehr empfehlenden Eigenschaften zeichnet es sich aber auch durch eine recht vollständige Reihe von Anwendungen auf Astronomie und Geodäsie aus, bei welchen der

Verfasser auf eine Menge hie und da zerstreuter Untersuchungen und Formeln Rüksicht genommen, und diejenigen, welche ihrer Brauchbarkeit wegen es verdienten, entwikelt; und die nöthigen Beweise hinzugefügt hat, die oft von den Entdekern der Formeln nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Wir hoffen daher, daß man die Bekanntmachung dieses nüzlichen Werkes nicht als eine unnüze Vermehrung der mathematischen Litteratur ansehen, sondern anerkennen werde, daß dieses Buch neben den besten Büchern, die wir über diese Wissenschaft besizen, seinen Plaz ehrenvoll einnehmen werde.

Bei Karl Focke in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Verhältnisse der evangelischen Geistlichkeit. Allen gebildeten Verehrern der evangelischen Kirche, jeden Standes, gewidmet. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Wie wünschenswerth und heilbringend eine fixirte Besoldung der Geistlichen wäre, wird in dieser interessanten Schrift von einem erfahrnen Mitgliede dieses Standes klar und deutlich dargethan, und durch viele — aus dem Leben gegriffene — Beispiele bewiesen! —

Mit dem künftigen Jahre erscheint bei A. Rücker in Berlin:

Zeitblatt für Gewerbetreibende,

herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Techniker und Fabrikanten, von dem Fabriken-Komm.-Rathe Weber. 36 Nummern, von welchen monatlich 3 bis 4 erscheinen, eine jede zu einem Median-Bogen, begleitet mit den nöthigen Abbildungen, kosten 3⅓ Rthlr., und bilden einen Band.

Die Unterzeichnung findet in allen Buchhandlungen, auch auf den Postämtern statt. Die 1ste Nummer wird den Plan des Zeitblattes mittheilen.

Bei G. A. Kummer in Zerbst ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Praktischer Unterricht in der gesamten Rechenkunst für Anfänger und Geübtere. Von Ludwig Kamm. 2 Theile. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Vorstehendes Rechenbuch ist für alle Stände, denen ein gründlicher Unterricht in der Rechenkunst unentbehrlich ist, auf das Vollständigste und Zwekmäßigste bearbeitet. Der erste, kleinere Theil, ist für Anfänger bestimmt, und, der Deutlichkeit wegen, in Fragen und Antworten abgefaßt. Der zweite Theil, für Geübtere, enthält Alles, was dem Kaufmann, Künstler, Oekonomen und jedem Geschäftsmanne in allen erdenklichen Rechnungsarten zu wissen nöthig und nüzlich ist. — Um dem Werke die möglichste Vollendung zu geben, sind am Schluße des zweiten Theiles Tabellen über Münzen, Maaße, Gewichte und Ellenmaaße verschiedener Länder und Städte, und zulezt ein alphabetisches Verzeichniß der im Handel und Geschäftsgange besonders vorkommenden deutschen und fremden Wörter, nebst ihrer Bedeutung, beigefügt.

In Berlin bei F. A. Herbig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch zur Selbstbelehrung im Situationszeichnen

in von Müffling'scher und Lehmann'scher Manier. Für Krieger und Agronomen, bearbeitet von Dr. F. A. W. Netto, Herausgeb. d. Lehmann'schen Vorlegeblätter und Modelle. Mit 8 Kpfrt. von L. Wolf. 1 Rthl. 18 gr.

Der Verfasser übergibt dieses Werk als die Frucht zwanzigjähriger Erfahrung im Lehrfache mit der festen Versicherung, daß jeder nicht allein sich selbst darnach unterrichten, sondern auch dadurch Kenntnisse in der größern Vollkommenheit ohne Lehrer erreichen kan.

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Sendschreiben an Hrn. Professor Dr. Hahn in Leipzig, in Beziehung auf dessen Schrift: An die evangelische Kirche ꝛc. Ein Beitrag zur rechten Würdigung des Rationalismus von Ludwig August Kähler. 8. geheftet 6 gr.

Bei A. Wesener in Paderborn ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schauspiele von Lord Byron, metrisch übersezt von S. von Wardt. 1stes Bändchen, enth. Marino Faliero, Trauerspiel in 5 Aufzügen. gr. 12. geb. 16 gr.

In Karl Gerolds Buchhandlung in Wien ist erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Handbuch der allgemeinen und technischen Chemie.

Zum Selbstunterricht, und zur Grundlage seiner ordentlichen und außerordentlichen Vorlesungen, entworfen von P. T. Meißner, Magister der Pharmacie, ordentl. und öffentl. Professor der technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institute in Wien, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Fünfter Band. In drei Abtheilungen. Erste Abtheilung.

Chemie der nähern Bestandtheile organischer Reste. (Azotfreie organische Substanzen.)

Auch unter dem Titel:

Anfangsgründe des chemischen Theiles der Naturwissenschaft.

gr. 8. Wien, 1827. Preis: 4 Rthlr. sächsisch.

Eine, die ganze organische Chemie betreffende Einleitung bietet in der Rubrik: „Entstehung der organischen Körper," neue, durch Thatsachen wohlbegründete Ideen dar, welche durch weitere Ausarbeitung nicht nur ein neues System der Physiologie schaffen, sondern auch dem denkenden Arzte brauchbare Winke für die praktische Medizin liefern.

Das Schwanken, welches die unvollständige Untersuchung so vieler neuentdekter Gegenstände der systematischen Anordnung in der organischen Chemie drohet, beseitigend, theilte der Herr Verfasser dieselben in drei Abtheilungen, nemlich: azotfreie, azothältige, und noch nicht hinlänglich untersuchte Körper. In der ersten Abtheilung, welche so eben die Presse verlassen hat, finden sich die einzelnen Gegenstände, je nach ihren chemischen Eigenschaften, so auf einander folgend, daß diejenigen, welche durch genaue Bearbeitung das Noviziat der dritten Abtheilung verlassen, die ihnen eigentlich gebührende Stelle schon angewiesen finden.

Unter den Tabellen des Anhanges zeichnet sich eine für Technik und Handel sehr wichtige Bearbeitung durch jene Genauigkeit aus, welche des Herrn Verfassers Werk über Aräometrie einen unvergänglichen Werth zusichert.

Die ersten vier Bände sind ebenfalls daselbst zu haben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 3. | 3 Januar. 1828.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Barcelona vom 19 Dec: „JJ. MM. besuchen noch immer die Wohlthätigkeitsanstalten und andere öffentliche Institute. Gestern besichtigten sie das prächtige Börsengebäude, und die darin befindlichen Unterrichtsanstalten. Diesen Morgen wohnten sie den physikalischen Versuchen so lange bei, bis der Lehrer äußerte, daß nun alle für diesen Umstand vorbereiteten Versuche erschöpft wären. JJ. MM. erklärten, daß sie vor ihrer Abreise noch einmal kommen würden. Nachmittags kamen JJ. MM. wiederholt in dieses Gebäude, blieben bis Abends 8 Uhr und verweilten besonders lange in der chemischen Anstalt. — Drei Kauffahrteischiffe unter dem Geleite der Kriegsgoelette Mahonesa sind am 16 d. aus unserm Hafen mit 250 Individuen abgesegelt, die in die lezten Ereignisse von Catalonien verwikelt waren. Darunter befindet sich auch der Kanonikus Corrons. JJ. MM. giengen gerade am Hafen spazieren, und waren von mehr als 12,000 Barcelonern umgeben. Man spricht von einem Amnestiedekrete, das der König an das Konseil in Madrid geschikt habe, und das alle Fälle von Unruhen, die seit 1808 in Spanien statt fanden, umfassen soll. Der Graf Espanna hat die Werkstätten in der Citadelle schließen lassen, wo er wohnt, und wo die zu öffentlichen Arbeiten Verurtheilten in verschiedenen Gewerben unterrichtet wurden. Man kennt den Grund dieser Maaßregel nicht."

Großbritannien.

Der Globe sagt: „Die Sprache, welche einige deutsche Blätter dem Kaiser Nikolaus, und zwar besonders in einer vorgeblich an die fremden Minister an seinem Hofe erlassenen Note, in den Mund legen, scheint auf die Möglichkeit hinzudeuten, daß, wenn die Türken ernstlich die Vorschläge der Verbündeten verwerfen sollten, eine russische Armee in die Türkei einrüken werde. Aber in diesem Falle ist der Vertrag vom 6 Jul., welcher ohnedis in gewissen Stellen nicht ganz klar redigirt scheint, an und für sich selbst täuschender Natur. Dieser Vertrag scheint in der Ueberzeugung abgefaßt zu seyn, daß die verbündeten Mächte hinlängliche Streitkräfte besäßen, um Griechenlands Unabhängigkeit zu sichern, ohne erst der Türkei einen Krieg erklären zu müssen, welcher die Zerstükelung dieses Reiches zur Folge haben könnte, und wir finden in der gegenwärtigen Lage der Dinge keinen Grund, um eine andere Meynung anzunehmen als jene, welche den verbündeten Mächten schon als Grundlage bei ihrer ersten Erklärung gedient hat. Um Griechenland, das heißt Morea, und alle im europäischen Archipel gelegene Inseln, welche immer in der Gewalt der Griechen waren, zu pacifiziren, scheint es uns hinlänglich, blos das Piratenwesen, mit oder ohne Zustimmung der Pforte, in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. auszurotten, und Ibrahim Pascha den Weg nach Aegypten einschlagen zu lassen, was jedoch nicht schwierig seyn dürfte, da man ihn, ohne deshalb in die Türkei einzufallen, durch indirekte Mittel zwingen kan, Morea ohne Weiteres zu räumen. Wenn man Griechenlands Unabhängigkeit ernstlich will, so ist dieses Land die Schaubühne, wo man nicht nur agiren muß, sondern es auch am leichtesten vermag. Eine sehr unbedeutende Heeresmacht in Griechenland würde hinreichen, dasselbe zu befreien, und der Marsch einer Armee nach Konstantinopel würde ein solches Resultat nur mittelbar herbeizuführen im Stande seyn. Die Gegenwart eines Truppenkorps in Griechenland würde das türkische Reich nicht in Gefahr bringen, statt daß ein Einfall der Russen die Zerstükelung der Türkei nach sich ziehen könnte, so gemäßigt auch immerhin die persönlichen Ansichten Rußlands seyn mögen. Die Besorgnisse, welche sich über diesen Gegenstand erhoben haben, sind hauptsächlich durch die Dunkelheit des Traktats herbeigeführt. Die Gewohnheit, in allen politischen Verträgen ein gewisses Dunkel zu beobachten, ist vielleicht schon so tief eingewurzelt, daß selbst bei den aufrichtigsten Akten die Diplomaten sich noch immer eines Styls bedienen, der eigentlich nur dem Geist der Täuschung geziemt. Als der Traktat vom 6 Jul. redigirt wurde, hatte man sich doch ohne Zweifel wohl schon über die Gränzen des unabhängigen Griechenlands verständigt; warum wurden diese Gränzen nicht klar bestimmt? Warum beschränkten die Verbündeten ihre Intervention in dieser Beziehung nicht förmlich? Es konnte keinen Vorwand geben, die Feindseligkeiten weiter zu treiben, da solche den Verbündeten nur Ausgaben verursachen mußten, für welche sie, nach den formellen Ausdrüken des mehr besagten Traktats, auf keine andere Weise entschädigt zu werden Hofnung hegen dürften wie z. B. durch Besiznahme irgend eines Theils des Gebietes der streitenden Parteien."

Der Courier sagt in einem Nachtrage zu dem Briefe aus Malta über Hrn. Clapperton's Reise und muthmaßlichen Tod (S. Allg. Zeit. von 1827 Nro. 362.): „Einige Eingeborne von Bornu, deren Angabe auch durch Leute aus Waday und Begharmy bestätigt wird, versichern, daß die Gewässer des Yeou und Gombarou, mit mehrern andern beträchtlichen Strömen, im Verein den Nil bilden, der durch Nubien nach Aegypten

fließt, daß der See Tsad zum Theil durch den Zusammenfluß dieser und anderer beträchtlicher Ströme, mit Inbegrif des Sharry, gebildet ist, und daß er östlich einen Abfluß habe, wodurch wahrscheinlich eben soviel Wasser abgehe, als er empfange. Demnach schienen die Araber mit ihrer Versicherung Recht zu haben, daß der Yeou der Nil sey. Man sagt zu Marocco, der Houra oder Djoliba vereinige seine Gewässer mit den obengemeldeten Strömen. Andere Afrikaner versichern dasselbe; sie sagen aber, ein Arm des leztern ergieße sich in den Ozean hinter Dahome; ein Umstand, der sich allerdings noch bewähren muß, der aber schon vor einem Jahrhundert dem Bosmann nicht unbekannt war."

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 28 Dec. sind in Augsburg ausgeblieben.

Die Quotidienne bemerkt gegen den Artikel des Moniteurs vom 25 Dec. über die Angelegenheiten des Orients Folgendes: „Die Opposition hat sich nicht gegen Muthmaaßungen, die an sich, so lange man Nichts von den Thatsachen weiß, nicht unvernünftig sind, erhoben, sondern gegen den zuversichtlichen Ton, mit welchem der Moniteur Alles für geendigt erklärte, und vorzüglich gegen die Folgerung, die das Ministerium daraus in Bezug auf die Opposition selbst ziehen wollte. Wir verlangten nur mehr Vorsicht bei Angelegenheiten dieser Art; damit die Regierung sich nicht auf eine gewisse Ordnung der Dinge stüze, die bald von dem Erfolge widerlegt würde; vorzüglich aber wünschten wir, daß er nicht durch beständige Widersprüche sich des Vertrauens der Völker verlustig mache. Dis war der Zwek unserer Artikel. Das amtliche Journal sagt uns zur Entschuldigung seiner lezten Versicherungen, man müsse bei solchen Unterhandlungen und bei solchen Unterhändlern auf zahlreiche Alternativen gefaßt seyn. Kennt aber der Moniteur die Türken erst von gestern her? Warum singt er schon Triumph, noch ehe das Ende der Unterhandlungen gekommen ist. Wenn er dabei Alternativen und Wechselfälle sieht, warum urtheilt er denn auf eine Art, als ob es keine solche mehr gäbe? Der Moniteur fährt aber fort: „Gesezt die Gesandten wären abgereist; wie soll darin ein Grund des Krieges liegen u. s. w." Dis ist ein sonderbares Urtheil. Wenn die Pforte nicht beitreten will, so müssen die Botschafter abreisen, aber man trift keine weitern Maaßregeln, den Divan zu gewinnen, bis er selbst von freien Stüken den Forderungen der drei Mächte Genüge leisten will. Man muß gestehen, dis ist ein unermeßliches Resultat! Ehre der Diplomatie, die es ausgefunden hat! Nur kommt es jezt darauf an, ob Rußland sich damit begnügen wird. Man fragt, wo denn das streitige Gebiet sey? Der Krieg hatte kein Gebiet zum Zwek, sondern die Unabhängigkeit Griechenlands; wenn man nun diese nicht freiwillig von dem Divan durch die Intervention erhält, muß man ihn denn nicht auf irgend eine Weise dazu zwingen? Wird wohl Rußland, das die erste Veranlassung des Traktats vom 6 Julius gewesen ist, diesen ohne Vollziehung fallen lassen wollen? Der Moniteur sagt: „man will nur dem Blutvergießen Schranken sezen, der Waffenstillstand wird der That nach bestehen, der Kampf wird aus Mangel an Kämpfern aufhören u. s. w." Kennt denn aber auch der Verfasser dieses Artikels die gegenseitige Lage der türkischen und griechischen Macht gehörig? Ist es schon hinreichend, den Türken die Verstärkungen abzuschneiden, um den Griechen den Sieg zu verschaffen? Uebrigens war der Weg zur See nicht der einzige, der der ottomannischen Macht offen gestanden ist; Morea hängt mit den Staaten des Großherrn zusammen, und es ist nicht das erstemal, daß die muselmännischen Truppen dahin von Konstantinopel zu Lande gekommen sind. Man täuscht sich wenn man glaubt, der Waffenstillstand werde der That nach bestehen; man müßte den Charakter der beiden streitenden Völker ganz verkennen. Diese sind von dem größten Hasse beseelt, und werden sich einander nur nähern, um sich zu schlagen. Wir wünschen den Krieg nicht. Muß man aber nicht mit einigem Grunde besorgen, er möchte die Folge der jezigen Vorgänge seyn? Wie soll man denn den Zustand anders bezeichnen, der aus dem vollständigen Abbrechen der politischen Berührungen zwischen dem Divan und den drei Mächten, jezt nach der Abreise ihrer Repräsentanten hervorgeht? Im Staatsrecht hat man immer blos zwei mögliche Lagen gekannt: den Zustand des Friedens und den des Krieges; es gibt keinen Mittelweg. Zu welcher Kategorie gehören nach der Abreise des Grafen Guilleminot unsere Verhältnisse mit der Pforte? Ist es etwa ein bloßes diplomatisches Schmollen? Wird unser Botschafter, wenn er einmal abgesegelt ist, wieder nach Pera zurükkehren? Solche Kinderspiele vernichten die Würde der Regierung und der Nationen; und da der Moniteur die Geschichte vorbereiten will, so scheint uns, daß die Erinnerung an diese Unterhandlung keine glänzende Stelle darin einnehmen wird."

*** Paris, 27 Dec. Zwischen den ministeriellen und Oppositionsblättern hat sich eine neue Fehde wegen der Zeitungs-Artikel aus dem Osten erhoben, welche von den leztern für verfälscht in den Daten ausgegeben werden; sie hatten schon vor einiger Zeit behauptet, die Neuigkeiten würden, je nach dem Bedürfniß der Börse, um mehrere Tage verspätet, wenn sie den Kursen nachtheilig werden könnten. Nun haben sie durch Vergleichung der hier bekannt gemachten offiziellen Berichte aus Konstantinopel mit den deutschen und englischen Blättern die Entdekung gemacht, daß die Dinge durchaus nicht so günstig stehen, als jene angeben. Dagegen suchen die ministeriellen Blätter durch Kommentare die Widersprüche zu heben. Lezten Montag lauteten die englischen Nachrichten so schlecht, daß an der Börse ein großes Unheil entstanden wäre, wenn nicht die Wechselagenten, die für das Monats-Ende bangen und sich von dem Schreken beim Anfange des Monats kaum erholt haben, alles Ersinnliche angewendet hätten, um dem Uebel Einhalt zu thun. Als die Kurse der Dreiprozents von 68 bis 67, 30 fielen, wurde als so eben eingegangene offizielle Glükspost gemeldet, die europäischen Gesandten seyen am 28 Nov. noch in Konstantinopel gewesen, und so blieb man dann bei 67,25 stehn. Damit haben aber die Anklagen der Opposition gegen den Unfug, daß das Publikum hinsichtlich der Nachrichten von der Willkühr abhange, nicht aufgehört, und Einige drohen, daß auch davon in der künftigen Anklageakte gegen das Ministerium die Rede seyn werde. — Kürzlich fällte das hiesige Zuchtpolizeigericht ein sonderbares Urtheil. Es sprach einen Lohnbedienten frei, der eine Banknote von 1000 Franken, die ihm

ein Engländer, sein Herr, zum Auswechseln gegeben, im Spielhause verloren hatte. Der Advokat warf die ganze Schuld auf die Spielhäuser, ohne welche an dergleichen Veruntreuungen nicht gedacht würde, so daß die Behörde, welche im Grunde selbst die Verführerin sey, auch nicht das Recht habe, eine Strafe zu requiriren. Eine solche Theorie, allgemein angewendet, müßte große Folgen haben! — Man erzählt folgende Anekdote aus den lezten Wahlen: Im Departement der Nievre erschien ein reicher Landmann in Holzschuhen und in einer weiten Blouse als Wahlmann; der Präsident rief ihn auf, seine Wahlstimme zu schreiben; er erklärte, er könne nicht schreiben, aber sezte hinzu: „Wir brauchen Brod, das ohnehin theuer ist, und darum gebe ich meine Stimme für Dupin, (du pain). Die ganze Versammlung lachte; Hr. Dupin ward in der That gewählt.

Niederlande.

* Brüssel 23 Dec. Unter mehreren bei der zweiten Kammer der Generalstaaten neulich eingereichten Bittschriften kam auch eine zur Sprache, die einen für die Entwikelung des hiesigen konstitutionellen Lebens sehr wichtigen Gegenstand betrift. Ein Mitglied der Provinzialstaaten von Westflandern trug auf ein organisches Gesez über die Ausübung des durch die Art. 151, 160 und 161. der Verfassung den Provinzialstaaten, örtlichen Behörden und einzelnen Personen zugestandenen Petitionsrechtes an. Erstere dürfen, nach Art. 151., sich in Angelegenheiten ihrer Provinz oder deren Einwohner an den König und die Generalstaaten wenden. Diese Angelegenheiten sind aber selten so lokal, daß sie nicht an irgend einer Seite mit denen der andern Provinzen zusammenhingen; auch können Steuern, öffentlicher Unterricht und andere von allgemeinen Gesezen und Verordnungen ausgehende Gegenstände, obgleich sie das ganze Reich betreffen, doch sehr wohl in einzelnen Provinzen zu Beschwerden, Vorschlägen und Bemerkungen Veranlassung geben. So oft indessen die Stände einer Provinz einen Gegenstand dieser Art in Anregung brachten, lehnte bisher der den Vorsiz führende königliche Gouverneur den Antrag mit dem Bemerken ab, dis seyen Sachen von allgemeinem Belange, da doch die Verfassung in dem angeführten Artikel nur von dem besondern Interesse jeder Provinz oder einzelner Einwohner rede. Wie sehr dis Festhalten an dem Buchstaben, ohne Rüksicht auf den Geist des Gesezes, die Wirksamkeit der Provinzialstaaten lähmt, fällt in die Augen. Ihre genauere Kenntniß des Volkslebens, der Gewerbe aller Art und der Verwaltung bis in ihre lezten Verzweigungen, sollte sie vielmehr vorzüglich dazu eignen, die Regierung über wichtige Gegenstände aufzuklären, und die Vergleichung ihrer Ansichten und Wünsche müßte überall die belehrendsten Aufschlüsse geben. Die Berathungen der Generalkonseils in den französischen Departementen, besonders aber auch die Verhandlungen der preußischen Provinzialstände beweisen, wie sehr in dieser Beziehung die Niederlande hinter den beiden Nachbarstaaten zurükstehen. Geradezu widersinnig aber erscheint eine solche Auslegung der Verfassung, wenn man täglich von Bittschriften einzelner Personen an die Generalstaaten über Gegenstände von allgemeiner Bedeutsamkeit hört, und auch in dem vorliegenden Falle der Bittsteller einen Schritt thun durfte, zu dem man dem Kollegium, dessen Mitglied er ist, die Befugniß würde abgesprochen haben. — Eben so sehr klagte man in einigen Provinzen, in denen man das Wesen eines konstitutionellen Staates besser begreift und zu verwirklichen sucht, darüber, daß bisher die Verhandlungen der Provinzialstaaten nicht durch den Druk zur öffentlichen Kunde kommen. Es wäre dieses ein sehr zwekmäßiges und in hiesigem Lande sehr nöthiges Mittel, bei allen Klassen der Gesellschaft einen lebhafteren Antheil an gemeinnüzigen Gegenständen, und eine innigere Wechselwirkung zwischen Behörden und Unterthanen zu befördern. Aber auch hierin treten die Gouverneurs hindernd entgegen, und vernichten so einen bedeutenden Theil des öffentlichen Lebens. Alles dis, hofte man nun, würde in der zweiten Kammer besprochen und zugleich von einigen Abgeordneten ein betreffendes Gesez in Vorschlag gebracht werden; die Wichtigkeit des Gegenstandes wurde auch von dem Berichterstatter angedeutet, und von einem andern Mitgliede besonders hervorgehoben, und hierauf die Hinterlegung der Eingabe in der Schreibstube der zweiten Kammer, so wie der Druk und die Vertheilung derselben an alle Abgeordneten beschlossen. Diese Maaßregel ist aber längst zu einer bloßen Form ausgeartet, die zweite Kammer scheint sich ihres verfassungsmäßigen Rechtes, Gesezesanträge zu machen, gänzlich begeben zu haben, und in dem gegenwärtigen wirklich wesentlichen Falle läßt sich daher auch wenig hoffen. — Nach mehrtägigen Debatten wurden am 20 d. M. in der zweiten Kammer die drei Finanzgeseze für das Jahr 1828, nemlich über Tilgung eines Theils der wirklichen Schuld und ihre Ersezung durch todte Schuld, über Einnahmen und Ausgaben des künftigen Jahrs, mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen. So wie immer, so wurde auch diesesmal der Anlaß ergriffen, um sich über alle Zweige der Verwaltung und einige damit verwandte Gegenstände auszusprechen. Noch liegen indessen diese Verhandlungen nicht umständlich genug vor unsern Augen, um sich darüber mit hinlänglicher Sachkenntniß äußern zu können.

Deutschland.

Hr. Bürgermeister Dr. Behr zu Würzburg hat eine Flugschrift unter dem Titel druken lassen: „Nothgedrungene Berufung an die öffentliche Stimme, gegen das Verfahren der Kammer der Abgeordneten in Bayern wider ihn, aus Veranlassung seines, an den ersten Herrn Präsidenten dieser Kammer am 1 Dec. 1827 eingesendeten Schreibens.“ Sie führt das Motto: Audiatur et altera pars.

Oestreich.

†† Wien, 29 Dec. Es heißt hier allgemein, daß der Prinz Philipp von Hessen, kommandirender General von Steiermark, sich in kurzer Zeit von Grätz nach Lemberg begeben werde, um daselbst den General Fresnel, kommandirenden General von Galizien, im Kommando abzulösen. General Fresnel soll an die Stelle des Prinzen Philipp von Hessen nach Grätz kommen. Der Major Graf Karaczai, Adjutant Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, geht als Kourier nach London.

Wien, 29 Dec. Metalliques 88¼; Bankaktien 1021.

Türkei.

Pariser Blätter enthalten, von Hrn. Eynard aus Beaulieu am 22 Dec. mitgetheilt, ein Schreiben des Obristlieutenants

v. Heidegger aus Poros, das eine Rechnung über die Verwendung der Fonds enthält, die sowol von Hrn. Eynard als von dem Pariser Comité an die Kommission, seit Einsezung derselben bis zum 12 September eingeschikt worden. Daraus geht hervor, daß im Ganzen 84,275–13–2 in spanischen Piastern verwendet wurde. Darunter wurden 39,684 für die Flotte unter Lord Cochrane, 44,208–13–2 für die Landarmee 7,932–5–13 für das regelmäßige Korps, 17,388–9–9 für unregelmäßige Korps, 4,320–220 für Schifsfracht, Transporte u. s. w., 14,565–12 für Lebensmittel, auf Syra und Poros gekauft, ausgegeben. Die Spitäler erhielten noch 187–7 schwere Piaster, und für Verwaltungskosten, Miethe u. s. w. sind noch 200–7 aufgeführt. Hr. v. Heidegger bemerkt am Schlusse dieser Rechnungen, daß wenn Griechenland jemals einen Rang unter den civilisirten Nationen von Europa einnehmen wolle, es das regelmäßige Korps vermehren müsse, das Obrist Fabvier, troz aller Intriguen, Verfolgungen und Ungerechtigkeiten, und vorzüglich troz des Mangels an Geld, geschaffen habe, der in Griechenland mehr als anderwärts bedeute. Möge der Krieg fortdauern, oder Friede werden, so dürfte dieses Korps die einzige Stüze der Regierung und das einzige Mittel werden, ihren Befehlen Achtung zu verschaffen. Er hoffe, daß der Graf Capodistrias bei seiner Ankunft in Griechenland diese Ansicht theilen werde. Den Obristen Fabvier persönlich betreffend, so kenne er gegenwärtig in Griechenland keinen Europäer, der im Stande wäre, diesen als Chef des regelmäßigen Korps zu ersezen. Hr. v. Heidegger erklärt hierauf, daß er jedem Philhellenen 20 Piaster geben werde, und berichtet, daß ihm ein von Canaris empfohlener Kapitain Kadja, ein Ipsariote, mit seiner Brigg für den Transport der Lebensmittel, und zum Geleite europäischer Konvois, zur Ehre der griechischen Flagge, große Dienste geleistet habe, daß die Magazine nun im Stande seyen, und immer nach zehn Tagen ein Bericht über die vorhandenen Vorräthe gemacht würde. Er zweifle nicht, daß allmählig Ordnung in die Verwaltungssachen Griechenlands eingeführt werden würde; dazu gehörten aber strenge Geseze, über deren Beobachtung eine weise und starke Regierung wachen müßte, um den Beamten einzuprägen, welche Niederträchtigkeit und Schmach darin liege, sein Vaterland zu bestehlen. „Denn, sezt er hinzu, die Bozzaris (Marco), Canaris, Miaulis sind in Griechenland selten. Meine deutsche Geduld wird oft schwer geprüft, und mehrere Griechen, mit denen ich zu thun habe, sind weit entfernt von Vaterlandsliebe und großherzigen Gesinnungen; inzwischen liebe ich doch die Sache selbst noch ebenso, wie bei meiner Ankunft."

* Genf, 28 Dec. Hr. Eynard hat ziemlich alte Briefe vom Dr. Gosse, geschrieben am Bord des Unicorn auf der Rhede von Poros, 25 Sept. und 22 Okt., desgleichen vom Obristen Heidegger vom 13 bis 16 Nov., mit dessen Rechnung über die Verwendung der neuen Unterstüzungsgelder, erhalten. Man wunderte sich in Griechenland sehr über das Verbot, Albanien zu insurgiren und daselbst Truppen ans Land zu sezen, während Ibrahim Pascha ungestört Morea verwüsten und unbeschreibliche Gräuel begehen dürfe. Ibrahim wünsche jedoch jezt nach Aegypten zurükzukehren, sey aber um Transportschiffe verlegen. Seine Araber sollen erklärt haben, sie seyen bereit, sich im Lande niederzulassen und den griechischen Gesezen zu unterwerfen. — Unsere neuesten Nachrichten vom Grafen Capodistrias sind noch immer aus Ancona. Zwar hatte ihm der Oberkommissair der jonischen Inseln, Sir Fr. Adams, ein Kriegsschif angekündigt, welches ihn von Ancona abholen und nach Griechenland bringen solle — denn er wird nun nicht vorher nach Corfu gehen, wie er früher beabsichtigte — es waren aber seitdem bereits drei Tage verstrichen, und noch signalisirte der Telegraph kein Schif.

* Bucharest, 17 Dec. Die Repräsentanten von England, Frankreich und Rußland haben vor ihrer Abreise aus Konstantinopel an ihre hiesigen Konsuln geschrieben, daß sie sich dessen ungeachtet nicht von ihren Posten entfernen sollten. Viele schließen daraus, daß mit den Fürstenthümern vor der Hand keine Aenderung vorgehen werde. Der neulich erwähnte Ferman des Sultans an den Seraskier von Silistria, keinen bewafneten Türken über die Donau zu lassen, besteht noch in Kraft, und die Pforte scheint die Absicht zu haben, auch von der Landseite den Angrif abzuwarten. Dagegen sind ihre Vertheidigungsanstalten längs der Donau sehr bedeutend. Bei Widdin arbeiten Tausende, um die Festungswerke auszudehnen, und es heißt dort allgemein, daß im Falle eines Einmarsches der Russen in die Fürstenthümer, der Sultan selbst an die Donau kommen würde, um die Gränzen seines Reichs zu vertheidigen.

†† Bucharest, 17 Dec. Privatbriefe aus Konstantinopel vom 12 d. M. melden, daß Hr. v. Ribeaupierre an diesem Tage noch im großen Kanal vor Anker lag, und daß er mehrere sardinische Fahrzeuge gemiethet hatte, um seine Schiffe durch die Strömung bugsiren zu lassen, die im Bosphorus so reißend ist, daß sie bei widrigem Winde die Durchfahrt nach dem schwarzen Meere ohne Anwendung eines Schlepptaues für Kriegsschiffe unmöglich macht. — Die Kriegsrüstungen von Seite der Pforte werden sowol bei der Land- als Seemacht mit großem Eifer betrieben, und obgleich der Sultan Alles zu vermeiden scheint, was ihn unter den gegenwärtigen Umständen als angreifenden Theil bezeichnen könnte, so hat er doch die Befehle zu einem allgemeinen Aufgebote erneuert, und schikt sich selbst an, die Hauptstadt zu verlassen, und seine Armee bei Adrianopel zu sammeln. Durch unsere Stadt kommen jezt in allen Richtungen Kouriere, die theils aus der Hauptstadt abgefertigt wurden, theils dahin gehen; auch sehen wir viele andere Reisende den Weg nach Servien nehmen. Aus Jassy erfährt man, daß ein falscher Allerm bei der russischen Armee eine Bewegung verursacht hatte, daß aber seit dieser Zeit allen russischen Offizieren streng untersagt worden ist, nach Jassy zu gehen, und daß überhaupt Niemand von der russischen Armee ohne besondere Erlaubniß des Obergenerals die Gränze überschreiten darf. Dieses Verbot hat für den Handels- und Gewerbsstand in Jassy vielen Nachtheil, da die russischen Militairs bisher ihre Einkäufe dort machten.

* Odessa, 19 Dec. Wir haben seit den lezten Briefen vom 1 Dec., wegen der widrigen Winde, keine ferneren Berichte aus Konstantinopel.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Universität in München und ihre neuen Sazungen.

(Beschluß.)

Deshalb kann es auch nicht überflüssig und einem Blatte wie das unsrige, welches allgemein wichtige Erscheinungen im Gebiete der Politik und Literatur gleich aufmerksam zu beachten sucht, fernliegend erscheinen, wenn wir bei dieser wichtigen Begebenheit auf dem Gebiete akademischer Wirksamkeit noch länger verweilen, und auch den Eindruk derselben in die Urtheile über sie, so weit sie der Beachtung werth sind, in Erwägung ziehn. Als bekannt wurde, daß die neuen Sazungen die Freiheit der Studien gewähren würden, glaubten Manche, daß damit eine völlige Ungebundenheit auch in Rüksicht auf Zeit und Ort gemeint sey, und waren nicht wenig überrascht, da sie fanden, daß die Bedingungen zum Uebertritt auf die Universität in ihrem ganzen Umfang aufrecht erhalten waren, die Bestimmungen über die Dauer des akademischen Cursus sogar die Hofnung einer Beschränkung zu Gunsten Einzelner ausschlossen, und gegen diejenigen, welche während der Vorlesungen sich auf länger als eine Nacht von der Universität ohne Ermächtigung oder hinreichenden Grund entfernten, die Wachsamkeit der öffentlichen Behörden aufgerufen und Strafen bestimmt wurden. Die Nöthigung, sich während eines bestimmten Zeitraums an der Universität regelmäßig der Studien wegen aufzuhalten, war demnach in Uebereinstimmung mit den Universitäten sämmtlicher deutscher Staaten, auch hier geblieben, freie Bewegung aber in ihrem Kreise nicht mehr gehemmt. Andere waren, mit ihnen von den Studierenden selbst nicht Wenige, verwundert, die Straffälle und Verbote, welche die akademischen Geseze gemeiniglich enthalten, hier ebenfalls mit einer großen Umständlichkeit aufgeführt, für einige die Strafen sogar geschärft zu finden; indeß scheint nicht, daß dadurch die Unbefangenheit ihres Lebens bedroht wurde. Die akademischen Strafgeseze sind auch hierin so allgemeiner Natur, daß jeder ordentliche Studierende nach ihnen lebt, auch ohne sie zu kennen. Die Verhältnisse der Studirenden unter einander sind aber mit großer Schonung gegen ihre Neigungen, und mit richtiger Einsicht in die Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse ihres Lebens geordnet. Verbindungen, mit Ausnahme der allgemeinen Burschenschaft, sind gestattet, wenn sie ihre Sazungen ächt und vollständig vorlegen, ihre Vorstände und Mitglieder nennen, und nichts der Religion, den Sitten, den Gesezen und dem Anstande Nachtheiliges thun und beabsichtigen. Wenige fürchteten Gesezlosigkeit, Andere besorgten, daß die Jugend, wenn auch in jenen Schranken gehalten und beobachtet, doch die in ihrem Umkreise gegebene Freiheit dazu mißbrauchen würde, die Vorlesungen schlecht oder gar nicht zu besuchen. Dieser Besorgniß aber lag und liegt noch Mangel an richtiger Beurtheilung der alten Geseze und der Jugend zum Grunde. Die Kontrollen nemlich, welche die alten Geseze um den Zwang gestellt hatten, waren so schwach, daß dadurch Niemand, den nicht eigner Trieb bei seinen Studien hielt, in die Vorlesungen genöthiget, oder auch nur am Orte der Universität während der Zeit der Vorlesungen zurükgehalten wurde. Bei einer nur sehr mäßigen Betriebsamkeit am Ende derselben (und oft bedurfte es auch dieser nicht) konnte ihm ein Zeugniß, daß er die Vorlesungen mit ausgezeichneten Erfolg ununterbrochen besucht habe, nicht entgehen. Man sagt, daß ein Regierungskommissär auf einer der inländischen Universitäten, der in Ermangelung anderer Geschäfte sich angelegen seyn ließ, die Inscriptionslisten, die Stunden der Vorlesungen und die Zeugnisse darüber unter einander zu vergleichen, unter andern Ergebnissen seiner mühsamen Arbeit auch dieses gefunden habe, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Studirenden zwei Kollegia in derselben Stunde besucht, und über jedes das Zeugniß ununterbrochenen Besuchs und ausgezeichneten Fortganges erhalten hatte. Ob er ausgemittelt, wie viele derselben sich während der Zeit auf der Universität wirklich aufgehalten haben, ist nicht berichtet worden. Die alten Geseze hatten zwar die Kraft das Gute, nicht aber das Schlechte abzuhalten. Wenn daher unter der Herrschaft unserer jezigen freisinnigen Sazungen eine nicht unbeträchtliche Anzahl der Studirenden die ihnen gegönnte Freiheit durch Unfleiß mißbrauchen sollten, so thäten sie unter Begünstigung der Freiheit nur dasjenige, was sie unter dem Schirm des Zwanges durch ihn selbst waren gelehrt, oder doch zu thun nicht waren gehindert worden. Dieser Unfug würde demnach zu der traurigen Erbschaft gehören, welche die alte und gebrechliche Bevormundung der Studien an die Freiheit zurükgelassen hat, zu den Uebeln, deren Heilung durch Zauber und Wunder nicht möglich ist, wohl aber durch den Einfluß wohlthätiger, auf die Natur der höhern Studien, und auf die Bedürfnisse der ihnen geweihten Anstalten berechnete Geseze mit der Zeit zu erwarten steht. Im Uebrigen haben die Studirenden selbst durch ihre Haltung, und die bessern durch ihren Fleiß das Uebermaaß dieser Furcht bereits gehoben, die Kollegia, welche gut gelesen werden, sind unter der Herrschaft des Gesezes der Freiheit so zahlreich und regelmäßig besucht, wie früher, andere zwar veröden allmählich, wie auch früher, und nicht eben, weil es die jungen Leute an sich fehlen ließen. Der Unterschied wird hier nur seyn, daß am Ende des Semesters aus ihrer Einöde kein Zeugniß mehr über ausgezeichnete Fortschritte und ununterbrochenen Besuch auszustellen kömmt, und das ist ein großer Vortheil für Moralität der Lehrer und Schüler. Diejenigen, welche, ohne in die inneren Gründe der Dinge einzugehen, sie eben nach ihren Erfolgen beurtheilen, fassen sich in Bezug auf die neue Gesezgebung ungefähr in diesen Terminis: „Wir haben es bisher mit dem Zwange versucht, und es ist schlecht gegangen. Jezt wollen wir es mit der Freiheit versuchen, und es kan leicht besser gehen.“ Noch aber ist einer Klasse Erwähnung zu thun, welche sich den neuen Gesezen deshalb abhold zeigt, weil sie in ihnen etwas Fremdes, dem Einheimischen Widerstrebendes zu finden glaubt. Der Umstand, daß dadurch die Universität den protestantischen gleichgestellt zu werden schien, mochte bei den Bedenklichen die Besorgniß erregen, daß sie selbst protestantisch geworden sey, oder zu werden im Begrif stehe. Hierüber ist vor Allem zu bemerken, daß die Einrichtung, nach welcher die Universität

Wahl und Ordnung der Vorlesungen den Studirenden frei läßt, ursprünglich weder protestantisch noch katholisch, sondern alt und ächt akademisch war, auch überall, Ingolstadt nicht ausgenommen, bestanden hat, bis die Universitäten ihre litterarische Autonomie verloren. In Ingolstadt geschah dieses, wie oben bemerkt, im Jahre 1573, als die philosophische Fakultät den Jesuiten ganz, die theologische großen Theils anheim fiel. Sofort wurden auch die andern Fakultäten von Ingolstadt unter den Einfluß und das Gesez dieses mächtigen Ordens gebeugt, und ihm in so weit unterworfen, daß überhaupt Niemand dort als Lehrer auftreten konnte, der nicht den bekannten Eid des Jesuitenordens abgelegt, und dadurch zu ihrer Kongregation geschworen hatte. Während aber Ingolstadt auf diese Weise den strengen Formen des jesuitischen Lehrgebäudes und der Nöthigung, Ordnung und Uebungen, die es auflegte, eben so wie die östreichischen Universitäten unterworfen wurde, behaupteten die übrigen Universitäten des katholischen Deutschlands ihrer Autonomie entweder ganz, oder doch größtentheils, und ein die ganze Universität umspinnender Lehrzwang, wie ihn Ingolstadt zu ertragen hatte, ist weder in Salzburg noch in Mainz, noch in Würzburg erhört worden. Mainz hat die Kollegienfreiheit bis zur Auflösung der Universität besessen, Würzburg sie erst verloren, als es an Bayern übergieng. Gleichwol war auch an mehrern dieser Orte, wenigstens zum Theil, besonders die philosophische Fakultät, von Jesuiten besezt. Die Erscheinung aber, nach welcher die katholischen Universitäten weltlicher Fürsten dem jesuitischen Systeme und seinen Folgen ganz und unbedingt unterworfen wurden, während die katholischen Universitäten geistlicher Fürsten die alte litterarische Autonomie großen Theils oder ganz, selbst in Gegenwart jenes Ordens und ihm gegenüber, zu behaupten wußten, ist merkwürdig genug, um die Aufmerksamkeit festzuhalten, erklärt sich aber vollkommen aus dem Verhältniß geistlicher und weltlicher Macht in Deutschland, und aus dem Widerstreit, in welchem die Interessen beider gemeiniglich verwikelt waren. Die weltlichen Fürsten waren durch das Bedürfniß, sich zu konsolidiren, darauf hingewiesen, im Bereich ihres Gebiets den Einfluß der Erzbischöfe und Bischöfe, die ihnen als Reichsfürsten und Nebenbuhler zur Seite standen, zu beschränken, und hierin leistete der Orden der Jesuiten, gegen Ueberlassung eines Theils des bischöflichen Einflusses an ihre Gesellschaft, ihnen wesentliche Dienste. Bischöfe aber waren in der Regel die Kuratoren der Universitäten. Seit seiner Gründung war Ingolstadt der Pflege der Bischöfe von Eichstädt übergeben, und hatte unter ihrer milden und weisen Obhut ein Jahrhundert lang geblüht, als dort die Jesuiten der Hauptsache nach in den Besiz der ganzen Anstalt eingewiesen wurden. Seitdem gieng die Führung der Universität an ihre Gesellschaft und an den herzoglichen, dann churfürstlichen Rath in München über, und die alte Kuratel der Bischöfe war auf Förmlichkeiten und untergeordnete Dinge beschränkt. Einen ähnlichen, ihnen widerstrebenden Einfluß zu bekämpfen, fanden die Bischöfe nicht in dem Kreis ihrer Befugnisse. Die Gesellschaft der Jesuiten, dem weltlichen Arm eine mächtige Waffe gegen die bischöfliche Gewalt, ward von den kirchlichen Fürsten als gefährliche Nebenbuhlerin betrachtet, und blieb von ihren Staaten entweder ganz entfernt, wie von denen der Erzbischöfe zu Salzburg, oder sie wurde doch, im Falle man ihr Aufnahme und an der Universität Theilnahme gestattete, von den Bischöfen so im Zaume gehalten, daß sie ihr System der Unterwerfung alles Ansehens unter ihre Formen und Ordnungen durchzusezen nicht im Stande war. So geschah es, daß während die Universität von Bayern dem System der Jesuiten ganz verfiel, das akademische Studium jener katholischen Anstalten unter der Pflege meist weiser und wissenschaftlich ausgezeichneter Kirchenfürsten seine Autonomie, in ihr aber den Keim des wissenschaftlichen Segens bewahren konnte, der nie, auch in schlechten Zeiten nicht so ganz von ihm gewichen ist, wie von den Anstalten, die unter das eiserne Joch jenes allgemeinen Zwanges gebeugt waren oder noch sind. In der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts wurde jener gefürchtete Orden zwar aufgehoben; aber so groß war der Eindruk, und so fest das Gepräge des Denkens und Urtheilens, welches er in den Geistern nach so langer Herrschaft über sie zurük ließ, daß man in den Formen der Jesuiten beharrte, und nach ihrer Art verfuhr, als sie selbst aufgehört hatten, und ihre Geseze des Zwanges und der Beschränkung auf der Universität mit wenigen Milderungen bis in unsere Tagen bewahrt blieben. Die neuen Sazungen der Universität sind also weit entfernt, über die Studien etwas zu verfügen, was entweder den protestantischen allein gewöhnlich, oder gar den katholischen entgegen wäre. Sie gehn im Gegentheile mit diesen Verfügungen hinter die Zeit der kirchlichen Trennungen zurük, und rufen Einrichtungen und Freiheiten wieder in das Leben, welche den Universitäten ursprünglich eigen waren, und auf den katholisch gebliebenen Universitäten gerade die Festigkeit behielten und bestanden, wo sie von dem lautersten und stärksten kirchlichen Ansehn, dem bischöflichen, geschirmt wurden. Was also diese Sazungen aufgeben, ist nicht das katholische, sondern das jesuitische System des Unterrichts, die Lehrform eines seinen eignen Zwek verfolgenden, ursprünglich nicht deutschen Ordens, und wenn irgend etwas geeignet ist, die Gemüther darüber zu beruhigen, daß in Bayern für ihn einige Hofnung auf Wiederherstellung und weitere Hemmung nationaler Kraft und Kultur nicht vorhanden war, so ist es eben jene aus des Monarchen freier Wahl und Entscheidung hervorgegangene Gesezgebung für die höchste Anstalt der Bildung, durch welche die ganze doppelte Linie von Schanzen und Bollwerken, mit denen der Orden sich und sein Beginnen in jenen Anstalten umgeben hatte, von Grund aus umgekehrt und in die Luft ist gesprengt wird. Zwar ist mit der Aufhebung des Zwanges noch nicht Alles geschehen, was nöthig ist, die Universität zu heben, und ein ganz eigenes, aus vielen Rüksichten und Erwägungen gebildetes System heilsamer und ungewöhnlicher Einsicht in Führung akademischer Angelegenheiten und voraussehender Maaßregeln muß sich entfalten, um das Gute zu zeitigen, was in dem gepflanzten Fruchtkeime der akademischen Freiheit enthalten ist. Was gehört nicht allein dazu den Lehrstand zu gewinnen, und wenn man ihn hat, zu bewahren, welcher durch die Vorzüge seiner Lehrvorträge geeignet ist, den Geist der Jugend zu weken, ihre Selbstbestimmung für das Rechte zu pflegen, und ihre Beharrlichkeit in den Studien zu stärken; doch mit jenen Maaßregeln ist der Grund zum ganzen Baue gelegt, und eben darinn, daß er gelegt ward, ist die

Obliegenheit, den Bau selbst zu führen übernommen, und der Entschluß dazu ausgesprochen. Glüklich die obere Behörde und die Anstalt selber, welche bei diesem eben so wichtigen als schwierigen Geschäfte unter der Obhut eines Monarchen steht, der seine Einsicht in die Bedürfnisse wissenschaftlicher Bildung, seinen Entschluß ihnen zu genügen, und seine unabhängige zum Ziel führende Thatkraft auch bei dieser nationalen Angelegenheit, von Neuem auf solche Weise bewährt hat!

Schweden.

In Folge des Berichts, der dem Könige über das Urtheil erstattet worden, welches das norwegische Reichsgericht unterm 29 Okt. d. J. in dem Prozesse gefällt, der in Folge eines Beschlusses des Odelsthings vom 1 Aug. d. J. gegen den Staatsrath Collett eingeleitet wurde, haben Se. Majestät durch Resolution vom 17 Nov. Folgendes erklärt: „Aus Fürsorge sowol für die Aufrechthaltung der Königsmacht als der öffentlichen und individuellen Freiheit, werden Se. Majestät niemals gestatten, daß die Ausübung der durch die Konstitution bestimmten königlichen oder der Nationalrepräsentation zukommenden Prärogative, jemals von der Auslegung eines Reichsgerichts abhängig werde. Se. Maj. wollen n...teist dieser Erklärung zu erkennen geben, daß Höchstihre Ansichten im vollkommensten Widerspruche mit den Beweggründen, welche die Anklage gegen den Staatsrath Collett herbeiführten, so wie mit dem Urtheile stehen, welches darauf erfolgte. Indem Se. Majestät dieses Urtheil im Archive aufzubewahren befehlen, erklären Höchstdieselben, aus obigem Grunde, und wenn die Umstände solches fordern, zum allgemeinen Wohle des Reichs, auch ferner so, wie bisher, die Rechte ausüben zu wollen, welche die Konstitution Sr. Majestät ertheilt, und werden demgemäß die vermöge des §. 15 des Grundgesezes befohlenen Instruktionen für die norwegische Regierung abfassen lassen.“

* Stockholm, 18 Dec. Ein unglükliches Geschik scheint über der Stadt Abo zu walten. In der Nacht vom 7 zum 8 d. sind dort abermals vier große Häuser und einige mit Waaren angefüllte Magazine von einer Feuersbrunst verzehrt worden, die in dem Hause eines Färbers ausbrach. Ein hiesiger Kaufmann verliert dabei über 40,000 Rthlr. Banko für verschiedene eiserne und weißblechene Waaren, die er dort lagern hatte. — Für das königliche Gestüt sind bessarabische Pferde von auserlesener Zucht durch den Kapitain Lundblad vom Husarenregiment Kronprinz angekauft und hieher gebracht worden. — Der General Graf Suchtelen feiert heute durch einen glänzenden Ball das Namensfest seines Monarchen des Kaisers von Rußland. — Der Sekretair des Staatssekretariats der Finanzen, Hr. Schyberg, wird in der feierlichen Sizung der schwedischen Akademie am 20 d. den großen Preis für einen Versuch der Wohlredenheit, betitelt: „Lob des Präsidenten der Kanzelei, Oxenstjerna,“ erhalten. — Vorgestern ging der Kommerzienrath und Ritter des Nordstern-Ordens, Hr. Casström, Kommissair unsrer Börse, mit Tode ab. Seit vielen Jahren hat er dem Staate als Geschäftsträger bei den Höfen von Warschau, Dresden, Berlin und London gedient. Er hat dem königl. Museum, der königl. Bibliothek und der Universitäts-Bibliothek zu Upsala eine kostbare Sammlung von Mineralien, Büchern und Gemälden, ein Herbarium und andere merkwürdige Dinge, die er sich im Auslande verschaft, hinterlassen. — Die Schiffahrt keiner Stadt in Schweden ist so in Aufnahme wie die von Calmar. Ihr Handel ist dieses Jahr weit lebendiger als je, und dabei hat sie das Glük gehabt, nicht ein einziges Schif zu verlieren. — Der König hat von seiner Regentschaft in Norwegen ein Gutachten über die Nothwendigkeit, zum nächsten Februar einen außerordentlichen Storthing zu berufen, verlangt. — Man nennt den General Björnstjerna als Aspiranten zu unserm Gesandtschaftsposten in London. — Es geht eben die Nachricht von dem Ableben des Reichsherrn Grafen v. Cederhielm, vormaligen Gouverneurs des Kronprinzen, ein. Außer bedeutenden Legaten für die Stadt Norköping und an Wittwen adelicher Familien in der Provinz Ostgothland, soll er dem Kronprinzen sein dort belegenes schönes Gut Säby vermacht haben.

China.

Man hat über Canton zu London Pekingsche Zeitungen von großem Interesse erhalten. Der Oberbefehlshaber in der Tartarei, Chauling, hat dem Kaiser von China berichtet, daß ein den Rebellen abgenommener Gefangener, durch seine Aussage die frühere Nachricht bestätigt habe, daß in der Schlacht von Akfa eine große Menge Rebellenhäupter umgekommen seyen. Die Städte Cashgar, Yarkend und andere sind von den kaiserl. Truppen wieder erobert worden. Se. Maj. hat sein Bedauern über den Verlust derjenigen zu erkennen gegeben, welche in der Schlacht geblieben sind oder sich selbst den Tod gegeben haben, und besonders über den Tod des Generals King-Tesand, der sich für sein Vaterland geopfert. — Eine große Menge Beförderungen und Versezungen haben bei den Regierungen der Provinzen, in Folge der durch Todesfälle oder Entlassungen erledigten Stellen, statt gefunden. In Canton wurde ein neuer General erwartet. — Den neuesten Nummern der Peking'schen Zeitung zufolge scheint eine Division der kaiserlichen Garde aus der Hauptstadt aufgebrochen zu seyn, um sich mit der tartarischen Armee zu vereinigen. Der General Wu-Lung-Ah, der diese Division befehligt, hat sich in einem Schreiben an den Kaiser über die schlechte Aufführung verschiedener seiner Offiziere beklagt. Da sich diese Offiziere, weil sie zur kaiserlichen Garde gehörten, alles herausnehmen zu dürfen glaubten, und die Einwohner insultirten und mit Fußtritten und Peitschenhieben mißhandelten, so hatte der General sie sämtlich degradirt, und hofte, Se. Maj. werde diese Maaßregel gutheißen, indem der bereits in der Provinz Kansa hervorgetretene Insubordinationsgeist immer weiter um sich greifen würde, sobald man in die Tartarei einrüke.

Litterarische Anzeigen.

Vereins in Bayern. Gr. 8. 4 Bogen. Mit blaufarbigem Umschlag. Broschirt 24 kr.

„Eigene Erfahrung, eigene Aufmerksamkeit machen klug." Dieses vielsagende Motto schwebt an der Stirne vorstehender Schrift. Wer sie nicht nur des Durchlesens, sondern auch der Beherzigung zu würdigen versteht, wird den tiefen Gehalt und Werth derselben finden.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien, am Kohlmarkt Nro. 257, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die dritte, neuerdings verbesserte und viel vermehrte Auflage von dem

Allgemeinen östreichischen oder neuesten

Wiener-Sekretair,

für alle im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Fälle.

Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für Jedermann.

Enthaltend:

Eine theoretisch-praktische Anleitung zur Verfassung aller Arten von Aufsäzen, zu Geschäfts-, Handlungs- und freundschaftlichen Briefen, samt Titulaturen;

ferner:

Eingaben an Se. Majestät; Gesuche, Vorstellungen und Berichterstattungen an die Landesbehörden in verschiedenen Fällen; das gerichtliche Verfahren in und außer Streitsachen; das Nothwendigste der Staats- und Landwirthschaft-Rechnungswissenschaft und Buchhaltung, alles durch Formularien erläutert; dann eine vollständige Münz-Tabelle und Angabe des Längen- und Flächenmaaßes, Gewichtsvergleichungen, Interessen-Berechnungen; die östreichischen Staatspapiere, Stempel-Tarif und Repertorium; ferner Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Leih-, Bau- und Gesellschafts-Kontrakte, Verträge, Schenkungs-Urkunden, Testamente, Vollmachten, Cessionen, Schuldscheine, Wechsel, Anweisungen, Empfangsscheine, Zeugnisse, Reverse, Fassionen, Heiraths-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über mancherlei Vorfälle; Aufsäze in Stammbücher und Grabschriften; dann die vorzüglichsten Zollgeseze; eine Anweisung zum Korrigiren der Bücher; Post-Tariffe mit dem dazu erforderlichen Meilenweiser durch die ganze östreichische Monarchie, zur Berechnung der Postgebühren; der Eilfahrts-Gegenstände u. s. w.

Endlich eine kurzgefaßte deutsche Sprachlehre mit gedrängtem Wörterbuche.

Von

Andreas Engelhard,

Offizier der k. k. Direktion fahrender Posten.

Dritte, verbesserte und viel vermehrte Auflage.

Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien, 1828. 2 Rthlr.

Der reißende Absaz der ersten beiden beträchtlichen Auflagen dieses Werkes, und die ungeachtet desselben immer stärker werdende Nachfrage um dieses höchst gemeinnüzige Buch, hat binnen einiger Monate schon wieder eine neue, und zwar, die dritte Auflage nöthig gemacht. Indem die wirkliche Erscheinung derselben hiermit zur Kenntniß des verehrten Publikums gebracht wird, müssen wir nicht allein bemerken, daß auch diese dritte Auflage nicht blos ungemein verbessert und viel vermehrt worden ist, sondern, daß das Werk selbst von allen Geschäftsmännern und Sachkennern als das vorzüglichste in seiner Art, und als das reichhaltigste und umfassendste, unter allen bisher in Oestreich erschienenen, anerkannt wurde.

Der Herr Verfasser dieses Werkes, ein durch mehrere litterarische Arbeiten, so wie durch diesen, einstimmig mit dem größten Lobe belegten Wiener-Sekretair, rühmlich bekannter Geschäftsmann, hat den Gegenstand dieses Werkes ernstlicher betrachtet und würdevoller aufgefaßt. Seine litterarische Bildung gestattete ihm, diesem Gegenstande jene Mannichfaltigkeit gedeihen zu lassen, welche in Fällen der verschiedensten Rath und Aufschluß gibt; seine Kenntniß in den Fächern der Rechts- und Rechnungs-Wissenschaft, des allgemeinen Geschäfts-Styles und der Buchhaltung, der deutschen Sprache und des Handlungs-Styles, so wie vieler anderer hierher züglicher Materien, ließen schon im Voraus ein Werk erwarten, das sich von dem Trosse gewöhnlicher Bücher dieser Art auf eine vortheilhafte Weise unterschiede, wenn sich der Verfasser auch nicht durch seine früheren gediegenen und allerseits wohl aufgenommenen Arbeiten längst schon das Vertrauen des Publikums erworben hätte.

Wir können daher nichts anders thun, als ihn allen Geschäftsleuten, z. B. Staats- und Privat-Beamten, Kaufleuten und Negozianten, Kapitalisten und Rentiers, Advokaten und Agenten, Gerichtsschreibern und Sollicitatoren, Kassa-, Buchhaltungs- und Rechnungs-Beamten überhaupt, allen Magistrats- und Gerichtsbeamten, den Beamten der Zoll- und Mauthämter und aller Postanstalten, dem gesammten Publikum, das schriftliche Aufsäze, von was immer einer Art, zu verfassen hat, so wie ganz Unstudirten, welche weder vom Brief- noch Geschäftsstyle sich eigentliche Kenntnisse erworben haben, auf das Dringendste mit der Bemerkung zu empfehlen, daß sie in diesem Buche eine solche reichhaltige und ergiebige Fundgrube treffen werden, welche ihnen in allen vorkommenden Fällen ein treuer, sicherer und leicht faßlicher Rathgeber seyn wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Der Hypotheken-Brief dd. 21 November 1781 über eine auf dem Hause Litt. H. Nro. 308. im Hypothekenbuche eingetragene Forderung des verstorbenen Abraham Luz dahier per 600 fl. ist verloren gegangen.

Auf Ansuchen der Erben des Abraham Luz wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von Heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, am 28 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Versteigerung.) In dem königl. Zwirchgewölbe München werden Montag den 14 Jäner 1828 und die darauf folgenden Tage eine sehr bedeutende Quantität Wilddecken von verschiedenen Gattungen, einzeln, oder zu größern und kleinern Partien, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München den 25 Dec. 1827.

Königlich bayerische Hof-Jagdintendanz.

Das verbreitete Gerücht, als hätte ich meine Niederlage zur Dultzeit, Pranner-Straße in München, in eine andere Straße verlegt, erkläre ich hiemit als vollkommen grundlos. Vielmehr werde ich zur bevorstehenden Drei-Königs-Dult in München, wieder mit einem vollständig assortirten Waarenlager, aus allen Gattungen Schnittwaaren, besonders aber wollenen Tüchern von 1 fl. 12 kr. bis 7 fl. die Elle, in meinem bisherigen Gewölbe, Pranner-Straße Nro. 1503. neben dem Ständehaus zu treffen seyn, wo ich en gros verkaufe und unter Versicherung der billigsten Bedienungen mich hiezu bestens empfehle.

Fürth, den 17 Dec. 1827.

Isaias Jakob Brandeis.

Preußen.

* Berlin, 19 Dec. Es wird sicher nicht ohne Interesse für Ihre Leser seyn, zu wissen, wie hoch die Waareneinfuhr in Berlin und Stettin sich belaufe, mit welchen Handelsstädten diese vorzüglich verkehren, und wie die Preise in den lezten vier Wochen zu- oder abnehmen. Laut Bekanntmachung des General-Zolldirektoriums in der preußischen Handlungszeitung waren vom 1 Nov. bis 14 Dec. an steuerpflichtigen Waaren in Berlin eingegangen: Von Hamburg 3850 Kisten, Fässer und Ballen Roh-Zuker, und 2095 Kisten und Fässer Zuker; von Stettin 87 Kisten und Fässer Zuker, und 63 Fässer Lumpenzuker; von Hamburg 1865 Fässer und Säke Kaffee; von Stettin 40 Säke; von Hamburg 452 Tonnen Syrup; von Stettin 37 Faß; dagegen von Hamburg Heringe nur 133 Tonnen, während von Stettin die Einfuhr sich auf 1648 Tonnen belief; Baumwolle von Hamburg 296 Ballen; von Stettin 72 Ballen; Wein von Hamburg 583 Geb., von Stettin 191 Geb. Von Hamburg allein kamen ein: 749 Kisten und Ballen Tabak; 702 Ballen Garn; 499 Säke und Kisten Pfeffer und Piment; 5390 Stük Häute; 152 Kisten Thee. Von Stettin allein 110 Tonnen Talg; 30 Pipen, und 43 Faß Hanföl; und 50 Anker Sardellen. Der hiesige Wein- und Seidenhandel mit den Rheingegenden belief sich auf 491 Kisten und Fässer Wein und 75 Ballen Seide. Von dem Wein kamen 190 direkte von Frankfurt a. M. und die übrigen über die großen Zollstraßen von Heiligenstadt, Halberstadt, und Ekartsberge. Die Seide war, außer 4 Ballen, theils von Ekartsberge, theils von Naumburg gekommen. — Der Handel in Stettin gestaltet sich auf folgende Weise. Laut der Swinemünder Einfuhrliste sind vom 1 Nov. — 4 Dec. eingegangen: An Zuker von Kopenhagen 446 Faß, von London 309 Orhoft und Faß; an Syrup von Kopenhagen 245 Tonnen und Fässer, von Bremen 87 Fässer; Kaffee von London 63 Fässer und 454 Säke, von Bordeaux 44 Fässer; Blauholz 20,306 Stük von London; Heringe 815 Tonnen von Bergen, 283 T. von Drontheim, 161 T. von Amsterdam, 150 T. von Leith; Thee 975 Tonnen von Bergen, 709 T. von Kopenhagen, 513 T. von Drontheim; Steinsalz 526 Tons von Liverpool; Rum 54 Puncheons von London, 50 von Leith, 10 Pipen und 6 Fässer von Kopenhagen; Kohlen 127½ Chald. von Newcastle, 28 Chald. von Charlestown; Wein 134 Orhoft und Kisten von Bordeaux; Pflaumen 84 Kisten und Fässer von Bordeaux; Käse 564 Stk. von Amsterdam; Leinsaat 1935 Tonnen von Windau, 942 T. von Pernau, 5092 T. von Riga; Matten 1600 Stk. und Bd. von Riga; Talg 207 Fß. von Petersburg; Hanf 12 Bd. von Petersburg, 10 Bd. von Königsberg, 8 Bd. von Riga. — Die Getreideeinfuhr in die Städte Berlin, Breslau und Magdeburg verhielt sich folgendermaaßen:

Berlin. Vom 27 Okt. — 30 Nov.

Einfuhr.			Höchster Durchschnittspreis.					
			Anfang Nov.			Ende Nov.		
			Rthlr.	Sgr.	D.	Rthlr.	Sgr.	D.
73,925	Schfl.	Weizen.	1	26	3	1	27	9
37,271	—	Roggen.	1	19	7	1	19	11
77,261	—	Gerste.	1	2	9	1	3	10
53,425	—	Haber.	1	1	1	—	27	2

241,880 Schfl. Getreide.

Breslau. Einfuhr im Nov.

			Durchschnittspreis.					
			Anfang Nov.			Ende Nov.		
			Rthlr.	Sgr.	D.	Rthlr.	Sgr.	D.
13,943	Schfl.	Weizen.	1	17	1	1	16	1
16,656	—	Roggen.	1	16	1	1	14	4
3,248	—	Gerste.	1	3	3	1	5	4
11,314	—	Haber.	—	24	9	—	26	6

[illegible],161 Schfl. Getreide.

Magdeburg. Einfuhr vom 5 Nov. — 8 Dec.

			Durchschnittspreis.					
			Anfang Nov.			Ende Nov.		
			Rthlr.	Sgr.	D.	Rthlr.	Sgr.	D.
20,856	Schfl.	Weizen.	1	7	10	1	8	1
10,037	—	Roggen.	1	14	4	1	8	1
19,260	—	Gerste.	—	27	0	—	25	11
36,004	—	Haber.	—	19	1	—	18	5

86,157 Schfl. Getreide.

Nach der Königsberger Zeitung wurden auf die dasigen Speicher aufgemessen:

An inländischem Getreide			16,800	Schfl.	Weizen.
—	—	—	21,298	—	Roggen.
—	—	—	6,653	—	Gerste.
—	—	—	21,266	—	Haber.
An ausländischem Getreide			7,879	—	Roggen.
Abgemessen nach dem Auslande:			15,193	Schfl.	Weizen.
—	—	—	14,231½	—	Roggen.

Litterarische Anzeigen.

In Kommission bei Riegel und Wießner zu Nürnberg und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Grundriß zu analytischen Untersuchungen der dreiekigen Pyramide. Von Dr. Karl Wilhelm Feuerbach, Professor der Mathematik. gr. 4. Preis 16 gr. oder 1 fl.

Der durch seine als klassisch anerkannte Schrift: Eigenschaften einiger merkwürdigen Punkte des geradlinigen Dreieks. Nürnberg 1822 rühmlich bekannte Hr. Verfasser macht in obigem Werke das höhere mathematische Publikum mit einer, bereits in Okens Isis Hft. VI angekündigten, von ihm entdekten, neuen analytischen Methode bekannt, deren Wichtigkeit, in ihrer Anwendung auf das noch dunkle Gebiet der Pyramiden-Lehre, in der Auflösung der schwierigsten Probleme und in einer großen Anzahl durch ihre Neuheit und Bedeutenheit überraschender, Lehrsäze nachgewiesen wird.

Bei Aug. Schmid in Jena ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Entomologisches Archiv. I. Bd. 2s Hft. zur Fortsezung.

Wird rasch fortgesezt; das 3te Heft ist bereits unter der Presse.

Ueber den Nuzen der Stenographie, besonders über die Vortheile, welche sie den Studierenden gewährt. Von Dr. Th. Thon. 8. Mit Probetafel. 6 gr.

Diese kleine Schrift ist allen zu empfehlen, welche diese nüzliche, von den Engländern so hoch geschäzte und kultivirte Kunst näher kennen lernen wollen.

Pränumeration wird auf folgende Werke angenommen:

Dietrich, F. D., Forstflora oder die dem Forstmanne wichtigen Pflanzen in Abbildungen mit Beschreibung. Jedes Heft enthält 4 Kupfertafeln, worauf in der Regel 8 und mehr Pflanzen abgebildet sind, nebst einem Bogen Text, und kostet mit illum. Kupfern 12 gr., schwarz 10 gr.

Dessen Handbuch der Botanik oder systemat. Beschreibung aller deutschen Pflanzen, so wie auch derjenigen ausländischen, welche für den Arzt, Apotheker, Forstmann, Landwirth, Gärtner, Schulmann u. s. w. wich-

tig sind. 2 Bde. Pränum. Preis für jeden Band 1 Rthlr. 6 gr.

Von den beiden lezteren Werken sind in jeder Buchhandlung weitläufigere Anzeigen zu haben.

Ferner ist im Preise heruntergesezt:

Scott, Walther. Redgauntlet. Aus dem Englischen von H. Döring. 3 Thle. gr. 8. Velinpap. von 4 Thlr. auf 1 Thlr.

Auf Thons Taschenbuch: die Schmetterlingskunde, wird noch bis Ostern Subscription angenommen. Die erste Abtheilung ist bereits unter der Presse.

Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar ist eben erschienen und versendet worden:

M. Faradey's chemische Manipulation, oder das eigentlich Praktische der sichern Ausführung chemischer Arbeiten und Experimente. Aus dem Englischen. 1ste Lieferung. 240 Seiten mit 3 Tafeln Abbildungen. gr. 8. In Umschlag geheftet. Preis 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Die 2te und 3te Lieferung, womit das Werk vollendet wird, erscheinen in Kurzem.

An alle Gebildete.

Die fünfte, tausendfach bereicherte und sorgsam verbesserte Auflage von dem

Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangsprache, zum Verstehen und Vermeiden dieser mehr oder minder entbehrlichen Ausdrüke;

von

Dr. Fr. E. Petri, Kirchenrath und Professor,

ist nun erschienen, und der erste Band, A—H, bei uns und in allen Buchhandlungen zu haben.

Bis zur Ostermesse 1828 gilt noch die Vorausbezahlung von 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rhein., und Sammler erhalten auf sechs Exemplare das siebente für ihre Bemühung. Der zweite Band wird unentgeltlich und ohne alle Vergütung an Porto ꝛc. nachgeliefert.

Bei nur flüchtiger An- und Durchsicht dieses Wörterbuches wird hoffentlich Jedem die ungemeine Reichhaltigkeit und Zwekmäßigkeit, verbunden mit fehlerfreiem Druk und schönem Papier, neben ungewöhnlicher Wohlfeilheit gefallen.

Nach der Ostermesse 1828 tritt unabänderlich der volle Ladenpreis von 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein. ein.

Dresden und Leipzig, im December 1827.

Arnoldische Buchhandlung.

Ankündigung eines wichtigen Werks für Prediger unter dem Titel:

Homiletische Bearbeitung aller Sonn-, Fest- und Feiertäglichen Episteln für den Kanzelgebrauch. Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger, in 2 Bänden. Von S. Baur.

Dieses Werk enthält, was der Titel sagt, einen reichen Vorrath von Materien zur praktischen Behandlung und zwekmäßigen Anwendung der epistolischen Texte auf der Kanzel. Auf jeden Sonn-, Fest- und Feiertag des Jahres liefert nemlich der Verfasser 5 bis 6 Entwürfe und Dispositionen, 10 bis 12 Grundrisse und Skizzen, 8—10 Themen mit den Abtheilungen, und fügt eine große Anzahl Andeutungen hinzu, die den mannichfaltigsten Stoff zu neuen Vorträgen dabieten. Durch die logische Anordnung und Disponirung des Stoffes in den Entwürfen wird nicht nur eine leichte Uebersicht bewirkt, sondern auch in Nothfällen das Halten eines extemporirten Vortrages sehr erleichtert, und die Grundrisse und Themen geben der eigenen Verarbeitung und Ausführung einen weiten Spielraum. Ueberhaupt war Sachreichthum und Wortkargheit der Gesichtspunkt, der bei der ganzen Bearbeitung festgehalten wurde.

Um den Herren Predigern die Anschaffung dieses Werkes zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, es in Heften erscheinen zu lassen, wovon 6 einen Band ausmachen. Jeden Monat, vom November 1827 an, erscheint ein Heft von beiläufig 9 Bogen, und mit dem 12ten Hefte wird, binnen Jahresfrist, das Ganze geschlossen seyn. Das Heft kostet 10 ggr. od. 45 kr. Druk und Format werden ganz so seyn, wie bei dieses Verfassers

Homiletischer Bearbeitung aller Sonn-, Fest- und Feiertäglichen Evangelien für den Kanzelgebrauch,

die in vier Bänden 1826 in meinem Verlage erschienen sind, und mit denen die neue Bearbeitung der Episteln ein vollständiges Ganzes bildet, welches als die reichhaltigste Materialien-Sammlung anzusehen ist, die wir in unserer Litteratur über diese Texte haben. Da der gewiß billige Preis dieses Evangelienwerks, von mehr als 200 Bogen in gr. 8., mit deutlicher Schrift sauber gedrukt, welcher 10 Rthlr. 16 gr. od. 19 fl. 12 kr. beträgt, in unsern geldarmen Zeiten hier und da den Ankauf auf einmal erschweren möchte, so will ich auch von diesem Werke, zugleich mit den Episteln, eine Ausgabe in monatlichen Heften erscheinen lassen. Jedes Heft von 15 bis 16 Bogen kostet 16 gr. od. 1 fl. 12 kr., und von beiden Werken ist das erste Heft bereits in allen Buchhandlungen zu haben, die Fortsezung aber wird von Monat zu Monat regelmäßig erscheinen.

Leipzig, im November 1827.

Gerhard Fleischer.

(In Augsburg zu haben in der Jos. Wolffschen Buchhandlung.)

Hausbedarf für Zeitungsleser, für Besizer von Hotels, Aubergen, Kaffee-, Wein- und Bierhäusern, und überhaupt, für Jedermann.

So eben hat der siebente, durchaus umgearbeitete, und bis Anfang Decembers 1827 berichtigte, und bedeutend vermehrte Jahrgang folgenden interessanten Buches die Presse verlassen:

Genealogisches, statistisches und historisches Handbuch für Zeitungsleser, und zum Hausgebrauche, auf das Jahr 1828; oder: ausführliche Genealogie aller europäischen und einiger außereuropäischen Regenten, und der lebenden Familienmitglieder, ihrer und vieler andern, in Deutschland, Frankreich ꝛc., begüterten fürstlichen, gräflichen ꝛc. Häuser, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nebst einer Darstellung des deutschen Staatenbundes. Von Fr. A. Franke. Leipzig, in der Sommerschen Verlagsbuchhandlung. 8. Geheftet 12 gr. Konventionsgeld, oder 54 kr. rhein.

Man findet in obigem Handbuche, außer der bis Anfang Decembers 1827 berichtigten Genealogie von beinahe 200 fürstlichen ꝛc. Familien, die zuverlässigsten Nachrichten über Größe, Volkszahl, Einkünfte, herrschende Religion, Militair, wissenschaftliche Anstalten, aller europäischen und einiger außereuropäischen Staaten, und viele andere, diese Staaten betreffende, ganz neue und interessante Nachrichten, sämtlich aus den neuesten und besten Quellen geschöpft. Es enthält dreimal so viel, als die blos genealogischen Schriften enthalten können, und, ihrer Bestimmung nach, enthalten sollen. Dieser Reichhaltigkeit, ferner, dem Umstande, daß es selbst die neueste Zeit mit umfaßt, so wie der äußersten Wohlfeilheit, hat es auch unstreitig den unerwartet großen, mit jedem Jahre ge-

stiegenen Beifall zu verdanken, welcher jede weitere Empfehlung unnöthig macht. — Es ist in Stuttgart bei Hrn. Frankh, bei Hrn. Löfflund, bei Hrn. Mezler und bei Hrn. Sattler; in Karlsruhe bei Hrn. Marr; in Heilbronn bei Hrn. Drechsler; in Straßburg bei Hrn. Pfähler und bei HH. Treuttel und Würz; in Tübingen bei Hrn. Laupp; in Ulm bei Hrn. Stettin und überhaupt in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Herabgesezter Preis eines allgemein interessanten Werkes.

Friedrich Buchholz

Historisches Taschenbuch, oder Geschichte der europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien.

In 10 Jahrgängen oder 13 Bänden, welche enthalten:

1r Jahrgang, oder 1r Band,	Die Geschichte der Jahre 1810 und 1811 und die Biographien von Carl Johann, Wellington und Miranda.
2r Jahrg. 1ste Abth. od. 2r Bd.,	Die Geschichte des Jahres 1812 und die Biographien von Bentink, Soult, Cranford und Kutusow.
2te Abth. od. 3r Bd.,	Die Geschichte des Jahres 1813.
3r Jahrg. 1ste Abth. od. 4r Bd.,	Von dem Rükzug der Franzosen über den Rhein bis zum Frieden von Paris.
2te Abth. od. 5r Bd.,	Von dem Pariser Frieden bis zur Beendigung des Wiener Kongresses.
4r Jahrgang, oder 6r Band,	Von der Beendigung des Wiener Kongresses bis zur Bekanntwerdung des heiligen Bündnisses.
5r Jahrgang, oder 7r Band,	Von der Bekanntwerdung der heiligen Allianz bis zur Beendigung des Kongresses in Aachen.
6r Jahrg. 1ste Abth. od. 8r Bd., 2te Abth. od. 9r Bd.,	Von der Beendigung des Kongresses zu Aachen bis zum Kongresse zu Troppau und Laybach.
7r Jargang, oder 10r Band, 8r Jorgang, oder 11r Band,	Von der Beendigung des Kongresses zu Laybach bis zum Kongresse von Verona.
9r Jergang, oder 12r Band,	Von der Beendigung des Kongresses zu Verona bis zur Befreiung Ferdinands VII aus den Händen der Cortes.
10r Jrgang, oder 13r Band,	Von der Befreiung Ferdinands VII aus den Händen der Cortes bis zum Schlusse des J. 1824.

Bisheriger Ladenpreis 26 Rthlr. od. 46 fl. 58 kr.

Joziger herabgesezter Preis ein Viertel des Ladenpreises, nemlich 6½ Rthlr. od. 11 fl. 42 kr.

wofür alle Buchhandlungen es liefern können.

Einzelne Bände sind (mit Ausnahme des Vierten), so weit der Vorrath reicht, zu 16 ggr. oder 20 Sgr. preuß. Kour. zu haben, also für ⅓ des Ladenpreises.

Von diesem, für die neueste Geschichte äußerst interessanten Werke, welches gleich bei seinem Beginnen so großen Beifall fand, daß es neu aufgelegt werden mußte, habe ich den ganzen noch übrigen Vorrath von dem bisherigen Verleger an mich gekauft, wodurch allein diese außerordentliche Preisverminderung möglich wurde. — Nach dem jezigen Preis ist dieses Werk billiger als alle die sogenannte beispiellos wohlfeilen Taschenausgaben, denn jeder Band enthält mindestens mehr als 20, die meisten aber über 30 Bogen sauern Druks auf Schreibpapier, und es wird daher mein Anerbieten allen Gebildeten, besonders den Geschichtsfreunden nicht anders als sehr willkommen seyn können.

Zugleich zeige ich an, daß von demselben Werke so eben der 11te Jahrgang oder 14te Band (36 Bogen stark, enthaltend die Begebenheiten des Jahres 1825) in meinem Verlage erschienen und bei mir, so wie in allen Buchhandlungen gebunden für 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. zu haben ist, auch die Fortsezung künftig bei mir herauskommen wird.

Berlin, im December 1827.

Theod. Christ. Fr. Enslin.

Die J. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg liefert alle oben angezeigten Jahrgänge des histor. Taschenbuchs um die bemerkten Preise.

Kunstanzeige.

In unserm Verlage ist so eben erschienen, und noch im Subscriptionspreis durch alle solide Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes, in Augsburg durch die v. Jenisch und Stagesche, zu beziehen das höchst gelungene Portrait der

HENRIETTE SONTAG.

Als „*Donna del Lago*“ gemalt von Julius Huebner.

In Stich-Manier gestochen von J. Caspar.

Subscriptionspreise:

a) für das Exemplar vor der Schrift 5 fl. 24 kr.
b) für das Exemplar mit der Schrift 5 fl. 36 kr.

In gross Folio auf das schönste Schweizer Velinpapier abgedrukt.

Zwickau, im November 1827.

Gebrüder Schumann.

Auch der 2te Theil ist erschienen von:

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste

aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen, nebst Bildniß, Leben und Charakteristik. Ausgewählt, geordnet und dargestellt von Hofrath Dr. A. Gebauer. Mit einem Vorbericht von Conz. 376 Seiten.

Längst erwartet von dem Publikum, das diesem Unternehmen seinen Beifall schenkt, wodurch dem größten Theil der Genuß des Auserlesensten zu Theil, einem andern die Lektüre dieses geistreichsten deutschen Schriftstellers erleichtert wird.

Vor künftiger Ostermesse gilt noch der Pränumerations-Preis für das Ganze von 6 Bändchen. I. Oktav. 1) Velinpap. 6 Rthlr. 2) Schrbpap. 4 Rthlr. II. Sedez. 3) französ. Pap. 3 Rthlr. 12 gr. 4) 2 Rthlr. 12 gr. Subscriptions-Preis für jedes Bändchen. I. 1) 1 Rthlr. 2) 18 gr. II. 3) 16 gr. 4) 12 gr.

Ernst Klein's Comptoir in Leipzig.

Eine wichtige Schrift für Katholiken und Protestanten vom Professor Dr. v. Ammon in Erlangen ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen, zu haben:

Rudolph's und Ida's Briefe über die Unterscheidungslehren der protestantischen und katholischen Kirche. Für gebildete Leser. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Dresden und Leipzig.

Arnoldische Buchhandlung.

Notiz für Leihbibliotheken.

Die Romanenbibliothek für 1827

ist nun mit 44 Bänden beendet. Sie enthält Werke der beliebtesten Schriftsteller, als: B. Kruse, Ewald, Wodomerius, Niedmann, Hildebrand, Leibrock ꝛc. Der Ladenpreis der sämtlichen Romane ist 48 Rthlr. 15 gr., und der Partiepreis der Romanenbibliothek, welchen ich noch bis Ende dieses Jahres will bestehen

lassen, um ein volles Drittheil geringer, also nur 32 Rthlr. 10 gr. Die Leihbibliotheken werden diese Gelegenheit zu billigem Ankauf nicht ungenützt vorüber gehen lassen. Jede Buchhandlung kan Bestellung darauf ausführen.

Leipzig, den 28 Nov. 1827.

Ch. E. Kollmann.

(Auch in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg.)

In Berlin bei F. A. Herbig ist jezt vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Anatomisch-chirurgische Abbildungen nebst Beschreibung der chirurg. Operationen nach den Methoden von v. Gräfe, Kluge und Rust. Von L. v. Bierkowski. Mit einer Vorrede vom G. Ober-Mediz.-R. Dr. J. N. Rust. 570 Abbild. auf 55 ganzen Bogentafeln in grossem Medianformat, und 3 Conturt., nebst 2 Bänden Text in gr. 8. Iste Ausgabe. Abbild. auf Schweizer Velinpap. u. mit ausgeführter Illuminat. d. Muskeln, Gefässe, Eingeweide, Häute etc., so wie derjenigen Krankheitsformen, welche eine Veränderung d. natürl. Farben herbeiführen. Preis 28 Rthlr. — IIte Ausg. auf geringerem Papier und nur die Gefässe einfach illumin. 20 Rthlr. — IIIte schwarz 16 Rthlr.

Beförderung ächt praktisch chirurgisch anatomischer Kenntnisse ist der Zweck dieses, mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen Werkes. Nach dem Urtheile eines Rust besizen wir bis jezt noch kein ähnliches, welches diesen Zweck in dem Grade erreicht, wie das gegenwärtige. Dem angehenden wie dem praktischen Arzte und Operateur und dem Lehrer wird es als gleich vortheilhaft empfohlen.

So eben sind erschienen und in der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Wohlfeile Ausgabe.

Das Vaterunser

in fünfzig auserlesenen poetischen Bearbeitungen deutscher Dichter. 2te Ausgabe. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Dieses Büchlein dürfen wir nicht allein zum Schulgebrauch, sondern auch zur häuslichen Andacht bestens empfehlen.

Des frommen Kindes Betaltar.

Andachtsbuch für Schule und Haus in einer Reihe von faßlichen Umschreibungen des Vaterunsers, von Morgen- und Abendandachten, von Schul- und Tischgebeten und andere religiöse Betrachtungen. Herausgegeben von Died. Fr. van der Linde. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Handbuch der schriftlichen Geschäftsführung

für das gemeine Leben. Enthaltend alle Arten von Aufsäzen, welche in den mancherlei Verhältnissen der Menschen, so wie insbesondere in den verschiedenen Verzweigungen des bürgerlichen Verkehrs vorkommen, als: Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Berichterstattungen an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehr-, Leih- und Gesellschafts-Kontrakte, Verträge, Vergleiche, Testamente, Schenkungsurkunden, Kautionen, Vollmachten, Verzichtleistungen, Cessionen, Bürgschaften, Schuldscheine, Wechsel, Assignationen, Empfangs-, Depositions- und Mortifikationsscheine, Zeugnisse, Reverse, Certifikate, Instruktionen, Heiraths-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über allerlei Vorfälle, Rechnungen, Inventaranfertigungen, rc. Durch ausführliche Formulare erläutert. Herausgegeben von Friedrich Bauer. Dritte Auflage. 8. Preis 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Die große Brauchbarkeit und Nüzlichkeit dieses Buches hat sich allgemein bewährt, so daß seit zwei Jahren bereits drei Auflagen veranstaltet werden mußten.

Nüzliche Belehrungen und enthüllte Geheimnisse

über Schrift, Schreibkunst

und Schreibmaterialien, für alle diejenigen, welche sich mit Schriften und Schreiben beschäftigen. Darstellend die Kunst, Schriften aller Gattung, nach der neuesten englischen Erfindung vermittelst einer leichten Methode schnell zu kopiren; selbige Abends bei Licht auf eine die Augen stärkende Art lesbarer darzustellen; Schriften gegen Schaden zu verwahren; schadhafte, schmuzig und unleserlich gewordene wieder herzustellen; Schrift aus Papier zu ziehen; geheime Schrift zu entziffern, rc. Nebst einem Anhange über die neueste Zauberschrift, rc. Herausgegeben von G. L. D. Lüders. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

In der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Litteratur. Vierzigster Band, oder 1827. Oktober. November. December.

Inhalt des vierzigsten Bandes.

Uebersicht von dreiundsechzig Werken orientalischer Litteratur.

Geschichte der Hohenstauffen und ihrer Zeit, von Friedrich von Raumer.

Fortsezung der Recension des Siebenmeers. [illegible]bener Band, 229 S. ohne eigenen Titel; enthaltend persische Grammatik, mit Einschluß von Poetik und Rhetorik, und den tyn gerechneten Sprachkünsten. Mit einem Vorworte des Koektors und einem Vorworte des deutschen Berichterstatters per den siebenten Band.

Anonymi Belae Regis Notarii de gestis Hungarorum liber. Textum [illegible] fidem codicis membranacei bibliothecae caesareae Vindobonensis recensuit, Proleg[illegible]a et Indices addidit *Stephanus Ladisl. Endlicher*.

1) Matthäus Edlen von Collin nachgelassene Gedichte, ausgewählt und mit einer biographischen Vorrede begleitet von Jos. v. Hammer.

2) Alexander und Darius. Trauerspiel von Fr. v. Uechtritz. Mit einer Vorrede von L. Tieck.

3) Melpomene, oder über das tragische Interesse. Von M. Enk.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XL.

Perlen zur Geschichte Oestreichs unter den Babenbergern, aus den Schäzen Münchens, mit einem Blick auf urkundliche Quellenforschung überhaupt.

Beschreibung und Erklärung der Bassirilievi an der Vorderseite der Domkirche zu Cremona.

Notiz über die beigefügten Steinabdrüke.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 4. 4 Januar. 1828.

Spanisch-Amerika.

Oeffentliche Nachrichten aus der Havannah vom 20 Okt. erzählen: „Der mexicanische Commodore Porter hat endlich auch seinen bisherigen Schlupfwinkel Keywest, eine Felseninsel in dem Risse von Ostflorida, (den nordamerikanischen Freistaaten gehörig), verlassen, da die nordamerikanische Regierung demselben einige Winke gab, wie es ihr keineswegs gleichgültig sey, daß er so lange in ihren Häfen verweile, um Schuz gegen seine Gegner zu genießen. Er hat sich vor der Hand nach Pensacola begeben, um dort die stürmische Jahrszeit abzuwarten. Zu etwas Entscheidendem wird er es nicht bringen, denn seine Schiffe sind in üblem Zustand, schlecht bemannt, und es fehlt an Geld. — Mit der neulich erwähnten [illegible]ungenen Absendung einer Million (nach andern 600,000) spanischer Thaler aus Cuba nach Spanien verhält es sich so: Es war dieses Geld das Kapital einer, von den ersten Kaufleuten und Pflanzern der Insel errichteten Diskonto-Bank. Der Zwek war, dem drükenden Zinsfuß von 15 bis 24 Proz. entgegenzuarbeiten. Statt (wie man hofte) für die Anstalt von der Regierung die begehrte Genehmigung zu erhalten, erschien plözlich aus Spanien der geheime Kabinetssekretair des Königs, [illegible] und belegte die Million Thaler mit Beschlag. Er erklärte sich beauftragt, da Spanien in diesem Augenblike in der größten Geldverlegenheit sich befinde, diese Summe als gezwungenes Anlehen an sich zu ziehen, um es in zehn Jahren unter üblichen Zinsen wieder zu erstatten." (Die seitdem erfolgte Absendung und Ankunft des Geldes in Spanien wurde schon berichtet.)

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 17 Dec.: „Einem Befehle des Königs vom 9 d. zufolge sollen die Polizeikommissarien, die seit der Ungnade des Hrn. Recacho ihr Amt fortgesezt hatten, entlassen und ihre Verrichtungen durch die Alcaden ersezt werden, die einen höhern Gehalt dafür beziehen werden. Auch die kleine noch übrige Abtheilung der Zeladores soll jezt aufgelöst werden. Die Sicherheitskarten werden beibehalten, da diese Auflage dem Vernehmen nach gegen 80 Millionen Realen einträgt. Die Unredlichkeit in der Darstellung unsers Finanzzustandes durch fremde Blätter geht daraus hervor, daß nach sichern Urkunden bis zum heutigen Tage 900 Millionen Realen in die Staatskasse eingegangen sind, während die Ausgaben kaum 800 Millionen betragen. Man versichert, die von der Deputation von Vittoria dem Könige vorgelegte Bittschrift zu Gunsten Lausagaretta's und seiner Mitschuldigen sey von Hrn. Longa so kräftig unterstüzt worden, daß das Todesurtheil an ihnen nicht vollzogen werden würde. Zu Ferrol ist eine von dem Genieoffizier Elbaran erbaute neue Fregatte, Restauration, vom Stapel gelaufen. Das Linienschif Heros wird in demselben Hafen ausgebessert, und soll bald wieder in See gehen. Zu Cadiz wird der Soberano unverzüglich nach der Havannah absegeln, und auf den kanarischen Inseln 300 Matrosen einnehmen. Das zu Sevilla von dem Obristen Barrados organisirte Infanteriebataillon wird erst später dahin abgehen."

Großbritannien.

London, 26 Dec. Konsol. 3Proz. 85⁷/₈; mexicanische Bons 46¹/₂; columbische 27¹/₂; griechische 16¹/₂; Cortes 11.

London, 27 Dec. Konsol. 3Proz. 84; russische Bons 91; mexicanische 46¹/₂; columbische 27; griechische 17¹/₄; Cortes 11.

Der Standard will wissen, der König habe eingewilligt, den Lord Holland ins Kabinet aufzunehmen, aber erst nach Ostern. Von Hrn. Brougham wolle Se. Majestät nicht sprechen hören.

Die Times melden, nach Hrn. Stratford-Cannings lezten Depeschen aus Konstantinopel vom 28 Nov. habe die Pforte die Vorstellungen der drei Botschafter mit Gleichgültigkeit, wo nicht mit Verachtung aufgenommen, und es sey wenig Hofnung mehr zu irgend einer Nachgiebigkeit von ihrer Seite vorhanden. „Es ist also wahrscheinlich (schließen die Times) daß unsre Erklärung bald erscheinen wird. Wollen die Türken nicht den Frieden, so muß man ihnen wohl den Krieg geben!"

Der Courier vom 25 Dec. sagt: „Welche Politik wird Rußland in der Frage beobachten, die diesen Augenblik die Aufmerksamkeit von Europa beschäftigt? Wird es sich streng in den durch den Traktat von London festgesezten Schranken halten, oder wird es die gemeinschaftlich getroffenen Maaßregeln zum Behuf der Absichten einer besondern Vergrößerung oder eines persönlichen Interesses benuzen? Solche Fragen drängen sich demjenigen auf, der mit der Geschichte Rußlands in den lezten fünfzig Jahren bekannt ist. Man hat von dem vorgeblichen Ehrgeiz dieser Regierung und den Mitteln zu dessen Befriedigung mit einer lächerlichen Uebertreibung gesprochen. So sollte es nur von ihrem Willen abhängen, Persien zu einer tributären Provinz zu machen, alsdann nach Indien zu dringen, und zugleich ihre Fahnen auf die Mauern des Serails zu pflanzen. Wir glauben aber, daß wenn Rußland auch alle Schäze von Europa zur Verfügung hätte, diese

Entwürfe doch blosse Träume wären. Sieht man aber die Sache im Verhältniß zu seinen eigenen Hülfsmitteln an, so verdienen solche Ideen kaum dieselbe Aufmerksamkeit, wie die Ausschweifungen eines Narren. Es gibt inzwischen eine Klasse weiserer Politiker, die der allmäligen Entwikelung des sich gegenwärtig im Oriente vorbereitenden Drama's mit Unruhe entgegen sieht. Diese Personen sind überzeugt, daß der Kaiser Nikolaus die Vollziehung der schon lange gegen die Türkei gehegten Entwürfe wagen, der Nationalstimmung, die man in dieser Hinsicht in Rußland voraussezt, nachgeben, und sich bestreben wird, auf dieser Seite ein Uebergewicht zu erhalten, das man immer als den Zwek und das unveränderliche Prinzip der russischen Politik betrachtet hat. Wir gestehen offen, daß wir ihre Besorgnisse nicht theilen. Wir vertrauen eben so sehr dem persönlichen Charakter des Kaisers, als den moralischen Verpflichtungen, die die Billigkeit gebietet. Warum sollten wir auch an der Aufrichtigkeit und Redlichkeit einer Macht zweifeln, die weder in ihren Handlungen noch in ihren Worten jemals die geringste Neigung zu einer Verlezung derselben gezeigt hat? Warum sollten wir die Augen vor Thatsachen verschließen, und sie blos vor Theorien öfnen? So lange wir nicht einen unzweideutigen Beweis haben, daß Rußland, seinem eigenen Interesse entgegen, sich von seinen Verbündeten getrennt hat, und Forderungen aufstellt, die dem Zweke des Traktats von London ganz fremd sind, so lange werden wir auch einer Ansicht nicht beypflichten, die für den Kaiser Nikolaus und für die Weisheit seiner Regierung eben so beleidigend, als die Ruhe von Europa drohend wäre."

Es ging die Sage, Graf Clanwilliam, der zum Pair erhoben werden soll, werde die Hand einer Prinzessin vom höchsten Range erhalten. Er war früher Privatsekretair des Marquis v. Londonderry, und bekleidete seitdem den Posten eines brittischen Gesandten am Berliner Hofe. Der Graf ist von mütterlicher Seite und durch Verschwägerung mit dem vornehmsten deutschen und ungarischen Adel verwandt.

Die Times äußern die Vermuthung, es dürfte die Vollendung des Gangs unter der Themse, wofür die Kosten 150,000 Pf. über den ersten Anschlag betragen würden, aus Mangel an Geld am Ende doch noch aufgegeben werden.

Die Nachrichten aus Canada fangen an, wichtig zu werden. Die Evening-Post berichtet über die Versammlung der Legislatur, und über die Maaßregeln, zu denen die Mitglieder derselben, nach der Weigerung des Gouverneurs, die Wahl des Hrn. Papineau als Sprecher (Präsident der Kammer) zu bestätigen, geschritten, Folgendes: Sobald der Generalgouverneur erklärt hatte, daß er diese Wahl nicht genehmige, kehrten die Deputirten in den Berathungssaal zurük, und ließen die Thüren desselben hinter sich verschließen. Mehrere Mitglieder gaben die Meynung zu erkennen, daß die Kammer berechtigt sey, zu ihren legislativen Arbeiten zu schreiten, indem ihr Präsident in der gesezmäßigen Form erwählt, und die Genehmigung des Gouvernements nichts weiter als eine Förmlichkeit sey. Hr. Cuvillier führte eine Menge von Beschlüssen an, um zu beweisen, daß die brittische Parlamentsakte, welche eine Deputirtenkammer für die Provinz Canada anordnet, die Genehmigung des Gouverneurs nicht bei Strafe der Nichtigkeit der Verhandlungen erfordere, daß also die Kammer bei der einmal getroffenen Wahl des Hrn. Papineau beharren müsse. Am 22 Nov. sezte man die Debatten über die Beschlüsse fort. Als man über die Frage abstimmte, wurde der Antrag des Hrn. Cuvillier mit 40 Stimmen gegen 4 angenommen. Hr. Papineau ward darauf zum Präsidentensiz geführt, und übernahm seine Funktionen. Man las hierauf den Entwurf einer Adresse an den Gouverneur vor, worin man ihm anzeigte, daß die Kammer bei der von ihr getroffenen Wahl beharre. Diese Adresse sollte am 23 überreicht werden. „Die Antwort," heißt es in der Quebeker Zeitung, „ist leicht vorherzusehen. Man wird sagen, daß keine Botschaften oder Adressen von der Kammer votirt werden können, bevor nicht die Wahl ihres Präsidenten von der Krone bestätigt ist."

New-Yorker Blättern bis zum 3 December zufolge sollte der Kongreß sich an diesem Tage in Washington versammeln, und man machte sich auf eine stürmischere Sizung als die der lezten Jahre gefaßt.

Frankreich.

Paris, 28 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 50; 3Proz. 67, 40. Bankaktien 1905; Falconnet 74, 35; Guebhard 69.

Paris, 29 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 55; 3Proz. 67, 30.

Der König arbeitete am 26, 27 und 28 theils mit Hrn. v. Villele, theils mit andern seiner Minister. Am 28 begab er sich mit dem Dauphin nach Rambouillet.

Der Moniteur enthält mehrere königliche Ordonnanzen, von denen die eine die fünf Sektionen der zur Liquidation der Ansprüche der Emigranten niedergesezten Kommission auf Eine beschränkt; eine andere die Zahl der Mitglieder der Kommission zur Regulirung der Entschädigungs-Angelegenheiten mit St. Domingue von 27 auf 15 reduzirt; und eine dritte, welche den Preis des Pulvers für das Jahr 1828 auf 3 Fr. 50 Ct. festsezt.

Zwei andere königliche Ordonnanzen vom 26 December sezen an die Stelle der bisherigen Münzverwaltung eine neue Münzkommission mit ausgedehnteren Vollmachten, zu deren Präsident der Graf Sussy, Pair von Frankreich, und zu Mitglieder die HH. Lambert und Brunet ernannt werden.

Die Gazette de France vom 29 Dec. rechnet zu den Tageslügen folgende drei Angaben der Quotidienne: „Die Gehalte der Mitglieder der Tilgungskommission beliefen sich auf 15 bis 20,000 Fr." — „Es wurde eine Reduktion in der Tilgungskommission deswegen vorgenommen, um die nicht wieder gewählten Deputirten nicht zu behalten." (Die Gazette bemerkt dazu: die HH. v. Fougeroy, der Graf Dupont und Calemard de la Fayette sind von den Deputirten, die nicht mehr zu der Kommission gehören, und alle drei sind Deputirte für das Jahr 1828.) — „Ein Mitglied der höhern Verwaltung, ein nicht wieder gewählter Deputirter, hat von Hrn. v. Villele erfahren, daß er abgesezt werden würde." (Die Gazette sagt dabei: Wir fordern die Quotidienne auf, uns die Unterschrift des Briefes zu geben, und wenn der Brief eine Unterschrift hatte, so müßten wir der Person, die ihn geschrieben hätte, widersprechen.) — In dem Blatte vom 30 Dec. wird unter den Tageslügen aufgeführt: aus dem Journal des Debats: „Der Finanzminister hat einem Herzog, Gra

von Spanien, der erstaunt war, sich nicht auf dem Verzeichnisse der Pairs zu finden, gesagt: „Der König ist gegen Sie aufgebracht, ich konnte seinen Widerstand nicht überwinden." Und dis war nicht wahr." Aus demselben: „So legte ein Unterpräfekt ohne Betrübniß seine Entlassung in die Hände des Ministers nieder, weil der leztere ihm sagte: „Der König verlangt es." Er erfuhr aber nach einigen Tagen, daß der König kein Wort davon wußte." Aus der Quotidienne: „Der Hr. Marquis v. Bouthillier ist im Juradepartement als ministerieller Kandidat aufgetreten."

*** Paris, 29 Dec. Es befinden sich gegenwärtig viele Präfekten in Paris. Wenn sie alle aus solchen Departements wären, wo Doppelwahlen statt gefunden haben, deren Zahl sich bekanntlich auf 28 beläuft, so könnte man vermuthen, die Regierung habe sie hieher beschieden, um ihnen neue Verhaltungsregeln bei den Wahlen zu geben, welche der Regel nach sogleich statt haben müssen, sobald bei Eröfnung der Kammer die Doppelgewählten sich für eine der Wahlen erklärt haben werden. Allein es sind auch Präfekten in Paris, bei welchen keine Doppelwahl vorkam, und diese müssen aus einer andern Ursache einberufen seyn. Darüber hört man nun eine Menge Vermuthungen, worunter eine bei dem jezt so argwöhnischen Publikum dahin geht, es werde eine große, allgemeine Maaßregel in Vorschlag kommen, worüber man die Meynung der einzelnen ganzen Bevölkerungen der Departemente vorher untersuchen möchte. Andere gehen noch weiter, und behaupten, es sey von Entwürfen die Rede, wozu man nur mündliche Verhaltungsbefehle geben wolle. — Eine Thatsache ist gewiß, der Herr Minister des Innern ist abermals, so wie vor einiger Zeit nach dem Tode seines Sohnes, nach Rennes, seinem vormaligen Wohnorte, abgereist, ohne vorher seine Entlassung zu nehmen. Also auch nicht einmal diese partielle Ministerialveränderung ist eingetreten. Die Gegner des ersten Ministers erklären dis dadurch, daß er selbst noch durchaus nicht entschlossen sey, auch nur einen Theil des Regierungsgebäudes einzureißen, außerdem finde er in der Belassung der Dinge in ihrem jezigen Stande den Vortheil für sich selbst, daß damit die Verwaltung sich noch mehr konzentrire, indem er nun drei Portefeuilles, der Präsidentschaft, der Finanzen, und des Innern in seiner Person vereinige. Allerdings würde daraus eine mächtige Kraft auf den Fall sich ergeben, wenn das Land in einer großen Gährung sich befände, oder eine solche durch die Umstände entstünde. — Uebrigens scheint es fast unmöglich, daß die Kammern am 5 Februar eröfnet werden sollten, wenn das jezige Ministerium beibehalten wird. Denn dieses würde bei der entschiedenen Mehrzahl der Opposition auch nicht auf die Annahme eines einzigen seiner Vorschläge zählen dürfen, und somit die ganze Maschine schon in den ersten Tagen still stehn. Ein weiterer Grund, warum man glauben muß, daß die Eröfnung nicht statt haben soll, liegt darin, daß das Ministerium sich auch nicht mit einem einzigen Gesezesentwurfe für die künftigen Kammern beschäftigt. Auch ist gerade der Umstand, daß von keinem Gesezesentwurfe die Rede ist, der materielle Beweis, daß das jezige Ministerium noch länger als bis zum Termine vom 5 Februar bestehen wird. Wenn man es verändern wollte, müßte dis sogleich geschehen, um den Nachfolgern wenigstens einige Zeit zur Ausarbeitung ihrer neuen Gesezesvorschläge zu geben. Nur ganz neue, besondere Begebenheiten, welche die scharfsichtigste Prüfung der Zukunft bis jezt nicht voraussagen kan, müßten eintreten, um jenen offenbaren Plan der Beibehaltung des Bestehenden scheitern zu machen. Allerdings ist die höchste Behörde durch die natürliche Verwiklung der Verhältnisse in einen ganz furchtbaren Zauberzirkel hineingebannt, aus welchem sie sich nur durch große Weisheit ohne Gefahr retten dürfte. Sie kan nämlich kein definitives Ministerium ernennen, solange die Kammern nicht eröfnet sind, weil nur aus dem bestimmt ausgesprochenen Geiste der neuen Deputirtenkammer der Geist, der das neu zu errichtende Ministerium beseelen muß, hervorgeht. Sie kan kein provisorisches ernennen, weil, im Falle es nach dem Maaße des bisherigen zugeschnitten wäre, dieselbe Last der öffentlichen Gegenmeynung auf ihm haften würde, und weil, wenn es auch nach einem ganz andern, ganz neuen Muster gebildet wäre, wiederum seine Dauer durchaus der, noch in das Geheimniß der Zukunft gehüllten Art, wie sich die Kammern gestalten werden, untergeordnet ist. Endlich kan sie auch die Dinge nicht erhalten, wie sie sind, weil der Druk gegen das Bestehende zu heftig werden würde, und bei einer durch die Macht der Umstände erzwungenen Veränderung alle Vortheile einer ruhigen versöhnlichen Auflösung des Knotens verloren gehen möchten. — Die im Moniteur angekündigte Auflösung der bisherigen Emigranten-Entschädigungs-Kommission hat geheimen Bezug auf diese Umstände; wahrscheinlich auch die endliche Errichtung einer Kommission für die Liquidation der Theilhaber an den Indemnitätsgeldern von Hayti; es sollen nämlich beim Könige unmittelbar von den Betheiligten sehr dringende Vorstellungen gemacht worden seyn. — Der Eindruk, den die, hier auf den Glauben der Gazette allgemein für wahr angenommene Nachricht von der Zerstörung der griechischen Flottille, durch den französischen Admiral, machte, war äußerst lebhaft. Unsere Journalisten stellen heute Betrachtungen, nicht blos sentimentaler Art, darüber an, und äußern die Besorgniß, die Verhältnisse im Osten möchten sich besonders für Frankreich immer unangenehmer verwikeln.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 31 Dec. Die im Laufe dieses Monats so oft reproduzirte Kunde von der Abreise der Gesandten der drei verbündeten Mächte von Konstantinopel ist uns endlich, unter Angabe solcher Umstände zugekommen, daß sich gegen die Thatsache keine Zweifel mehr erheben lassen. Ein gestern Nachmittags bei einem hiesigen Bankierhause eingetroffener Kourier von Wien brachte die Nachricht, daß das fragliche Ereigniß auf diplomatischem Wege in jener Hauptstadt angemeldet worden sey. Zugleich überbrachte der Eilbote niedrigere Kursnotirungen, was indessen kein fernerweitiges Fallen an unserm Plaze nach sich zog, wahrscheinlich weil wir hier ohnedis schon, in Folge der jüngsten Schwankungen, bedeutend unter jenen Kursen stehen. Demnach blieben die Metalliques auf 87⅛ stehen, Wiener Bankaktien 1226, Partiale 113½; Rothschildische 100Guldenloose 142. — Was zu dieser Haltung unserer Börse beiträgt, ist die Betrachtung, welche manche Spekulanten anstellen, daß durch den Abgang der Gesandten noch keineswegs ein wirklicher Friedensbruch ausgesprochen sey, in-

dem für den Fall eines solchen Ereignisses, das der Londoner Traktat vom 6 Jul. vorausgesehen, nicht eine eigentlich kriegerische Ueberziehung der Pforte stipulirt ward. Außerdem stehen dermalen an unserm Plaze die östreichischen Effekten nicht nur bedeutend niedriger als in Wien, sondern selbst als zu Amsterdam, von wo die jüngsten Berichte die Metalliques zu 86 — etwa 89½ nach hiesiger Berechnung — überbrachten. Endlich walten keine Lokalursachen, wie etwa Geldmangel, ob, um ein fernerweitiges Fallen der Papiere hervorzurufen, denn der Wechseldiskonto geht nicht über 4 Prozent hinaus. Dagegen ist freilich der Report in diesen lezten Tagen abermals gestiegen, denn selbst von den besten Adressen wurde für Metalliques ¼ Prozent, für Bankaktien aber 5 fl. monatlich fürs Stük bewilligt. Jedoch rührt diese augenbliklicke Theuerung des Baaren von Ursachen her, deren Wirksamkeit, allem Ansehen nach, sich nicht weit über den Ultimo hinaus erstreken dürfte. Sie entspringt zum Theil aus dem Umstande, daß die Kapitalisten die Resultate des Abrechnungstermins abzuwarten für angemessen erachten, bevor sie ihre Kassen öfnen. Zum Theil aber liegt dieselbe auch in den Konjunkturen, hinsichts deren es natürlich ist, daß die Geldbesizer davon Nuzen zu ziehen suchen, zumal da sie ihrer Seits sich lange Zeit hindurch einen niedrigern Zinsertrag mußten gefallen lassen, indem sonst bei Prolongationen und ähnlichen Geschäften gemeinhin noch ein Benefiz bewilligt ward. So viel läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit absehen, daß nach dem Jahres- und Monatsschlusse auch jener Uebelstand aufhören wird, weil schon allein in Folge der Zinszahlungen, die auf hiesigem Plaze für Rechnung fremder Regierungen geleistet werden, viel Geld in Umlauf kommen, und in Ermangelung der Gelegenheiten anderer Anlagen, dem Effektenhandel zufließen wird. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die Auspizien, unter denen die Abrechnung beginnt, in so fern nicht ganz ungünstig sind, als der gegenwärtige Kurs der Staatspapiere selbst von frühern Spekulanten à la baisse als zu niedrig betrachtet wird, um ihren seitherigen Operationsmodus mit Glük verfolgen zu können, daß dagegen aber mehrere angesehene Papierhändler zu Zeitkäufen sich um so geneigter beweisen, weil sie demnächst den Eintritt günstiger Verhältnisse in Aussicht nehmen. Auf die Käufe die ein hiesiges großes Haus in Devisen auf London bewirkte, sind dieselben auf 147⅝ gestiegen. Eben dasselbe Haus hat auch Aufträge zum Ankaufe von Staatspapieren an der heutigen Börse gegeben, was dann nicht wenig dazu beitragen dürfte, den Muth anderer Papierhändler aufrecht zu erhalten.

Dänemark.

Zu Kopenhagen wurden von der Façade der neu erbauten Börse kurz vor Weihnachten die Gerüste weggenommen. Ihre architektonische Schönheit wird sehr gerühmt. Sie führt die von Christian IV herrührende Inschrift: Non furtivis Mercurii et Lavernae artibus sacratam dicatamque volui. (Nicht den trügerischen Kniffen Merkurs und der Laverna (d. h. nicht der Stokjobberei und dem Wucher) soll dieser Ort gewidmet seyn.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus einem Schreiben aus Korfu vom 26 Nov.: „Die Piraten von Karabusa (auf Candia) hatten zwei von der amerikanischen Philhellenen-Kommittee nach Griechenland abgeschikte, amerikanische Fahrzeuge, welche mit Lebensmitteln nach Nauplia bestimmt waren, aufgebracht, und die Mannschaft derselben ermordet. Es hieß zu Zante, daß sich hierauf eine amerikanische Fregatte von der Station im Archipelagus nach Karabusa begeben, sieben Seeräuberschiffe daselbst verbrannt, eines genommen, und die aus fünfzehn Köpfen bestehende Mannschaft desselben sogleich aufgeknüpft habe.“ — „Zu Navarin, Modon und Koron lebten die christlichen Bewohner dieser Orte, Griechen sowol als Franken, fortwährend in größter Ruhe und Sicherheit. Drei Türken, welche einen Griechen getödtet hatten, waren auf Ibrahim Pascha's Befehl standrechtlich erschossen worden.“ — „Am 25 Abends langte die englische Kriegsbrigg Weazle, von Malta kommend, nach einer Fahrt von sieben Tagen, auf der hiesigen Rhede an. Mit diesem Fahrzeuge haben wir Zeitungen aus Malta bis zum 14 Nov. erhalten. Die Zahl der daselbst vor Anker liegenden Kriegsschiffe war bedeutend. Außer den englischen Kriegsschiffen, nemlich den Linienschiffen Asia, Albion und Genua, der Fregatte Talbot, den Sloops Musquito, Brisk und Philomel, dann den beiden Kuttern Racer und Hind, befinden sich auch das am 7 Nov. angelangte französische Linienschif Breslau, und folgende am 8 Nov. im Hafen von la Valetta vor Anker gegangene russische Kriegsschiffe daselbst: die Linienschiffe Azoff, Hangudd, Ezekiel und Alexander-Newsky, die Fregatten Prowornoy und Castor, und die Korvette Gremiastschy. Alle diese Fahrzeuge erhielten am 9 d. M. die freie Pratica, da der Vicestatthalter von Malta, General Ponsonby, die Kontumaz derselben auf sechzehn Tage herabsezte, und zwar von jenem Tage (25 Okt.) an gerechnet, an welchem sie die lezte Kommunikation mit Navarin hatten. Diese Abkürzung der Quarantaine wurde bewilliget, um die beschädigten Fahrzeuge auf das Schnellste auszubessern, und die Verwundeten gehörig unterzubringen.“

Die Florentiner Zeitung vom 29 Dec. schreibt aus Triest, die angekündigte Verbrennung der griechischen Flotte im Kanal von Scio solle sich auf die Zerstörung einiger kleinen Fahrzeuge bei dem Hafen von Mykone und anderwärts, beschränken. Ein Gerücht spreche von der Uebergabe des Kastells von Scio.

Man hatte zu London Briefe, welche zu beweisen scheinen, daß der Pascha von Aegypten dennoch strenge Maaßregeln gegen die Franken zu Alexandria genommen hat. Unter den auf seinen Befehl Verhafteten wird ein Hr. Moses Montefiore angeführt. Ein Brief dieses Mannes an Hrn. v. Rothschild, seinen Verwandten, datirt Alexandria vom 7 Nov. meldet, er sey in jener Stadt mit allen Franken, die sich dort befänden, verhaftet; und da sie keine Aussicht hätten, sobald ihre Freiheit wieder zu bekommen, so bitte er Hrn. N. M. Rothschild, seinen Einfluß zu gebrauchen, um ihm einen östreichischen Paß zu verschaffen, ohne welchen er Aegypten nicht verlassen könne, weil jezt bei dem Pascha keine andere Macht als Oestreich seine Freilassung zu bewirken im Stande sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

*** Paris, 27 Dec. Eine so eben erscheinende kleine, aber gediegene Schrift von Hrn. Ternaux, gibt über französische Schafzucht und Wollhandel solche Aufschlüsse, wie sie ein deutscher Staatswirth, der den Gegenstand im patriotischen Interesse seines eigenen Landes untersuchen wollte, selbst nicht zwekmäßiger hätte auffinden können. Es erhellt daraus, daß in den zwei lezten Jahren die französische feine Wolle tiefer im Preise gefallen ist als je. Nur der Preis der ganz feinen und überfeinen hat sich erhalten. Im Januar und Februar 1827 wurde das Kilogramm (2 Pfunde) sächsischer Elekta, im Kalten gewaschen, die also noch 35 Prozent im Warmen verlieren wird, zu 22 Franken verkauft, wogegen man für die allerfeinste bereits warm gewaschene französische Wolle, die in der lezten Wäsche nur noch 6 bis 7 Proz. verliert, keinen Preis über 16 Franken erhalten konnte, die Differenz ist also beinahe 50 Proz. zu Gunsten der sächsischen. Sogar die allerfeinste spanische konnte nicht höher als 9 Franken das Kilogramm angebracht werden. Die Marktregister seit 20 Jahren zeigen die Veränderungen der Preise, bei beständiger Vermehrung des Wolleerzeugnisses. Noch vor vierzig Jahren war die spanische Wolle die theuerste, obgleich sie bereits durch die Mischung des sächsischen Bluts mit dem verfeinerten französischen in Rambouillet in den Augen der Kenner weniger werth geworden war. Nachher von 1796 an bis 1804 wurde der Unterschied noch auffallender, und so zeigten auch die Preise bis 1827 einen beständigen Wechsel. Der Unterschied derselben für die dreierlei, nemlich die französische, die sächsische und die spanische, in demselben Grade gewaschen und entfettet, war zwar im Jahre 1810 in den Tuchmanufakturen zu Sedan und Louviers noch nicht so auffallend, aber er wurde es nachher, und ist nun gegenwärtig: die

	1804	1810	1816	1820	1823	1824	1827
spanische allerfeinste, das Kilogramm	24	20	16	12	10	10	9,
französische — — —	18	22	22	24	15	18	20.
sächsische Elekta, — —	16	20	23	25	21	29	34.

Gegenwärtig, wo die allerfeinste französische Merinowolle nicht einmal mehr um die Preise von 1826 angebracht werden kan, haben die Engländer bereits alle sächsische Elekta, und zwar noch zu höheren Preisen als 1826 angekauft. Die französischen Manufakturisten, die bereits die allerfeinste französische zusammengekauft haben, müssen nun entweder in Sachsen den Ausschuß, den die Engländer nicht wollten, zu einem übertriebenen Preise kaufen, und dann 33 Proz. vom Werth Einfuhrabgabe zulegen, oder wie bereits Einige thun, auf die Verfertigung der ganz feinen Tücher verzichten. Die durch ein Gesez seit 1820 erfolgte Beschränkung der Wolleneinfuhr hat nun die nachtheilige Folge, daß diese Tücher künftig aus den Niederlanden und aus England bezogen werden müssen. Frankreich kan höchstens seinen eigenen Bedarf fabriziren, und selbst dazu wird ein Theil jener Allerfeinsten erfordert. Deshalb, und wenn auch der französische Absaz ins Ausland ganz aufhören sollte, sollten jedoch die französischen Schafzüchter den Muth nicht verlieren, und sich besonders die Deutschen zum Muster nehmen. Freilich ist Europa in Kurzem mit einer unermeßlichen Masse halbfeiner Wolle aus Polen, Rußland, der Krimm, und dem amerikanischen Festland bedroht. Durch diese Konkurrenz muß die französische Mittelfeine, welche unsere Schafzüchter immer für Feine oder Feinste ausgeben, noch tiefer herunter kommen. Dann werden diese noch lauter schreien, als in den lezten zehn Jahren der Fall war. Sie werden es bis zum gänzlichen Verbot der fremden Wolle bringen. Damit wird alsdann die Wollmanufaktur in Frankreich nebst diesem ganzen Gewerbszweige vollends aufhören; das Ausland wird unsere allzu theuern Tücher gar nicht mehr kaufen; auch im Innern müssen die Preise den Vertrieb erschweren, und die Schmuggelei mit englischen und niederländischen Erzeugnissen wird uns den lezten Stoß geben. So wird die Schafzucht ganz zerfallen; sogar das Schlachtvieh wird uns mangeln; unser Akerbau muß wieder ganz zurükgehen. Unsre einzige Rettung wäre also, daß wir uns auf die höchste Verfeinerung unserer Wolle bis zum Grade der sächsischen Elekta legten. Wenn die französischen Fabrikanten die Allerfeinste in Frankreich selbst fänden, so würden unsere Schafzüchter auch wieder höhere Preise erlangen.

Schweiz.

* 18 Dec. Für denjenigen Theil der Schweiz, welcher bei Gründung des in neue Circumscription fallenden Bisthums Basel interessirt ist, gibt es gegenwärtig kein wichtigeres Geschäft als eben diese neue Bisthums-Einrichtung, deren Umrisse und Verhältnisse vor einigen Monaten die Allg. Zeitung zuerst mitgetheilt hat. Damals war die Bulle, welche das unterhandelte Konkordat kund machen sollte, angekündigt, sie wurde täglich erwartet, und an ihrer wirklichen Ausfertigung konnte man um so weniger zweifeln, als auch die bedeutsame und ansehnliche dafür zu bezahlende Kanzleitaxe bereits angekündigt war. Der hochbetagte Bischof von Basel, welcher längst schon ganz außer Stande ist von Geschäften auch nur Kunde zu nehmen, war bewogen worden, von seinem Ruhesize zu Offenburg aus die Entlassung von seinem Amte zu verlangen, damit die Wahl des Nachfolgers mit der Circumscriptionsbulle zugleich kund werden möge. Niemand ahndete damals Schwierigkeiten von Seite der Kantone, und der römische Auditor, welcher als Internuncius das Konkordat unterhandelt hatte, Hr. Gizzi, war vollends von Luzern nach München versezt worden. Für eine unbestimmte Zwischenzeit ward der Probst Salzmann in Luzern zum Verweser der Geschäfte der Nunciatur ernannt; ihn hatte diese leztere als einen lenksamen und keines Eigenwillens fähigen Mann erprobt, und jene Auszeichnung machte glauben, ihm dürfte auch wohl die Bisthumswürde zugedacht seyn. Unerwartet traten jezt jedoch Schwierigkeiten ein; die Verhandlung des Geschäfts im großen Rath des Kantons Aargau ließ vermuthen, dieser durch die Resultate der Unterhandlung nicht nur ökonomisch benachtheiligte, sondern in seiner Ehre gekränkte Kanton könnte die Genehmigung dem Konkordate versagen, wodurch die übrigen Theile in große Verlegenheit gesezt würden. Manche öffentliche Stimme

war nun auch aufgetreten, um vor Gefahren zu warnen, welche eine von schweizerischer Seite den Kommissarien, die dem römischen Unterhändler auf keine Weise gewachsen waren, geführte Verhandlung nach sich ziehen würde. Rom ward von diesen unvorgesehenen Dingen in Kenntniß gesezt, und handelte dann alsbald den veränderten Umständen gemäß; die Bulle, welche nicht kompromittirt werden durfte, ward zurükbehalten, der Bischof in Offenburg erhielt die Weisung an seiner Stelle zu verbleiben, und Hr. Gizzi kehrte, als Internuncius bei der Eidgenossenschaft akkreditirt, von München wieder nach Luzern zurük. Sein erstes Geschäft war an die Kommissarien, mit denen er den Entwurf des Konkordats unterhandelt hatte, das Ansuchen zu stellen, sie möchten die betreffenden Kantone einladen, durch ihre dafür kompetenten Behörden das Konkordat ratifiziren zu lassen, damit alsdann die Circumscriptionsbulle dasselbe kundmachen und zur Ausführung bringen könne. Die Freunde des Konkordats erkannten nun das Bedürfniß eines gewandten und umsichtigen Verfahrens, und die Verhältnisse in den Kantonen wurden von ihnen benuzt, um so viel möglich die minder schwierigen Zustimmungen also successiv zu erhalten, daß die zurükbehaltenen schwierigeren alsdann desto eher, mittelst aller der Betrachtungen gleichfalls erzielt werden möchten, welche die Wichtigkeit des Zusammenhaltens, das Verdienst eidgenössischer Willfährigkeit, und das Nachtheilige von jeder Trennung zwischen Bundesgenossen, bei großen Versammlungen und mit Beredsamkeit vorgetragen, nie ohne Erfolg geltend machen. So geschah es, daß der große Rath des kleinsten Kantons Zug der erste ward, welcher zu Anfang des abgeflossenen Monats die Ratifikation des Bisthums-Konkordats aussprach. Wie jezt der Kanton Zug voranging, welcher aus seinem vom Diözesanfond Konstanz bezognen Antheil nicht nur alle ihm zufallenden Kosten des neuen Bisthums bestreiten, sondern auch noch einiges daraus sich ersparen kan (da Zug einzig nur einen nicht residirenden Domherrn mit 300 Fr. zu entschädigen hat), so war, als es in den Jahren 1813 und 1814 um Lostrennung der Schweizerkantone vom Bisthum Konstanz zu thun war, der demokratische Kanton Uri derjenige, welcher den Vorrang nahm, das große Wort und die Phrase vom National-Bisthum im Munde führte, um die Trennung von Konstanz zu erwirken. Auf Zug ließ man Solothurn folgen, wo das neue Bisthum seinen Siz haben soll, und wo eben dadurch auf der einen Seite demselben viele Gönner gewonnen sind, welche Ehre und Vortheil, die der in so vielen Beziehungen gesunkenen Stadt dadurch zufließen würden, mit Erfolg geltend machen, während dann freilich andere die sehr großen Kosten und den Aufwand von Seite des Staates, den die neuen Einrichtungen heischen, im Gegentheil und als Beweggründe aufstellen, warum die zweideutige Beehrung eher abgelehnt werden sollte. Am 26 und 27 Nov. war der souveraine Rath von Solothurn für diese Angelegenheit versammelt. Von seinen 101 Gliedern haben nur 67 an der Berathung Theil genommen. Mehrere, eben so einsichtsvolle als freisinnige Männer, Glieder des Appellationsgerichts und des Kantonsgerichts, sprachen mit Offenheit und Freimüthigkeit gegen den der Sanktion unterlegten Entwurf. Der Antrag, daß eine aus der Mitte des großen Raths gebildete Kommission den Konkordatsentwurf und die darauf bezüglichen Akten reiflich prüfen, und in einer künftigen Sizung Bericht darüber erstatten solle, wurde beseitigt. Nachdem nun am zweiten Tag die Diskussion über neun Stunden ununterbrochen fortgedauert hatte, und endlich Abends nach fünf Uhr abgestimmt ward, fand sich, mit 44 gegen 23 Stimmen, das Konkordat unter folgenden Klauseln und Restriktionen angenommen und sanktionirt: 1) Es werde diese Sanktion nur in der Voraussezung und unter dem Vorbehalt ertheilt, daß alle Stände, die mit ihrer katholischen Bevölkerung das Bisthum Basel bilden sollen, den Konkordatentwurf ebenfalls genehmigen und sanktioniren; und daß 2) weder der Staat noch die Stadtgemeinde Solothurn für die aus der neuen Bisthumseinrichtung entstehenden Kosten in Anspruch genommen, sondern diese aus dem Konstanzischen Diözesanfond und durch die Stifter und Klöster des Kantons bestritten werden sollen. — Wirklich hat das Stift Schönenwerth sich schon auf zwanzig Jahre verpflichtet, statt eines seiner Kanonikate, welches die Regierung für die Bisthumsbedürfnisse einzuziehen gesinnt war, jährlich 1200 Franken als Beitrag an die Kosten des neuen Bisthums zu geben, und das Kloster Marienstein hat zu eben diesem Zweke ein Kapital von 16,000 Fr. der Regierung von Solothurn abgetreten. Man zweifelt nicht, daß das Chorstift Solothurn, das reiche Landkapitel Buchsgau und die übrigen bemittelten Klöster des Kantons, so großmüthigen Vorgängern folgen werden. Mißlungen für immer war der Versuch, den die Regierung von Solothurn gemacht hat, um ein Kapital für die Bisthumszweke verwenden zu dürfen, dessen Schenkung sie von einem Hr. Rumpler aus dem Elsaß im Jahre 1804, „zu Beförderung der Rükkehr der Jesuiten" angenommen, und das seither durch die Zinse, mit den Zinsen von den Zinsen, sich sehr ansehnlich vermehrt hatte. Auf ihre deshalb beim bischöflichen Kommissair gemachte Anfrage ward ihr geantwortet, daß dis wohl nur alsdann thunlich erscheinen könnte, wenn das zu errichtende bischöfliche Seminar unter die Leitung von Vätern der Gesellschaft Jesu gestellt würde. Dis nun aber jezt schon auszusprechen, hielt die Regierung mit Recht für sehr unklug, weil dadurch wahrscheinlich das ganze Bisthumsgeschäft wäre gefährdet worden. Kein Mensch jedoch zweifelt in Solothurn, daß das neu zu gründende Priesterseminar nicht den Jesuiten übergeben werden würde. In den nächsten Wochen sollen nun die großen Räthe von Bern, Luzern und Aargau sich über die Sanktion des Konkordates erklären, und den Schluß wird vermuthlich Thurgau in den ersten Tagen des Januars machen. Seltsam genug und auch bedenklich ist dabei der Umstand, daß den souverainen Räthen ein Entwurf zur Sanktion unterlegt wird, mittelst dessen sie eine Bulle sanktioniren sollen, die von dem Entwurf auf jeden Fall mehr und minder abweichen wird. Früher hatte der Herr Internuncius verheißen, es solle der Entwurf der Circumscriptionsbulle den Ständen zur Einsicht mitgetheilt werden, bevor man sie kund mache. Dieses verweigert er nun unter dem Vorwand, daß sich die Bulle nicht zur Verhandlung in den großen Räthen eignen könne. Das Konkordat liegt aber eigentlich nirgends, als in der Bulle, die bekanntlich der Papst immer, als ob dazu Niemanden weiter etwas zu sagen gebührte, Motu proprio erläßt und die Summen anweist, deren Bezahlung alsdann andern zu leisten überlas-

fa bleibt. So müssen nun die großen Mächte über ein Konkordat sich berathen und entscheiden, dessen lezte Redaktion sie nicht kennen. Ist das Konkordat abgeschlossen, so bleibt es, und die Schweizer-Kantone haben immer die bleibenden römischen Immediat-Bisthümer. Im provisorischen Zustande konnten günstige Zeitverhältnisse abgewartet werden, und wenn damit auch nur so viel gewonnen ward, daß die Schweiz im bisherigen Metropolitanverband mit Deutschland blieb, so wäre dis allein schon ein sehr bedeutsamer Gewinn.

Augsburger Kurs vom 3 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	91[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	102[illegible]	102
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104	103[illegible]
unverzinsliche. . .	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc. .	115	114[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	88[illegible]	88[illegible]
Bank Aktien . .	1035	1033

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg	2 Monat	115[illegible]	—
Wien in 20ger	2 Monat	99[illegible]	—
Frankfurt	2 Monat	—	99[illegible]
Leipzig	— —	99[illegible]	—
London	— —	—	9 48
Paris	— —	117[illegible]	—
Lyon	— —	—	117[illegible]
Mailand	— —	60[illegible]	—
Genua	— —	—	61
Livorno	— —	57[illegible]	—

Litterarische Anzeigen.

Schillers Werke.

Da mehrere hiesige Buchhandlungen unter ihrem Sortiment nur des Nachdruks von Schiller's sämtlichen Werken, und zwar eines Nachdruks erwähnen, welcher theurer ist als einzelne der rechtmäßigen Ausgaben dieser Werke; so hält die unterzeichnete Verlagshandlung für nothwendig, die folgenden theils immer bestandenen, theils neuerdings ermäßigten Preise hier in Erinnerung zu bringen.

Schiller's sämtl. Werke in 12 Bänden gr. 8. neue Auflage 1818 und 1819; weiß Drukpapier. 20 fl.

— — Taschenausgabe in 18 Bändchen 1818 — 20 auf Schweizerpapier 18 fl.
auf weiß Drukpapier. 12 fl.

— — Taschenausgabe in 18 Bändchen. Neue Ausgabe auf Velinpapier 10 fl. 48 kr.
auf weiß Drukpapier. 8 fl. 24 kr.

— — Wiener Ausgabe fl. 8. in 18 Bdn. mit Titelvignetten 1818 und 19; gute Ausgabe 16 fl.
ordinaire 12 fl.

Von den drei lezteren Ausgaben wird zu 6 Exemplaren bei baarer Bezahlung das 7te als Freiexemplar gegeben. In diesem Falle erhält man das Exemplar der Taschenausgabe weiß Drukpap. für 7 fl. 12 kr.; die Wiener Ausgabe auf Velinpap. für 13 fl. 43 kr., und auf schönem Drukpap. für 10 fl. 17 kr.

Stuttgart im December 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kürzlich ist erschienen, und in der Jägelschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu haben:

Liesli a Swiss Tale, by H. Clauren. Translated from the German by J. D. Haas. London. 8. Mit einem lithographirten Titelkupfer und einer Vignette. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Diese Uebersezung einer der beliebtesten Erzählungen des Lieblingsschriftstellers der gebildeten Frauenwelt, ist besonders empfehlungswerth bei der Erlernung der englischen Sprache für Damen, als Uebungs- und zugleich Unterhaltungsbuch.

Neueste Romäne Walter Scotts.

So eben verläßt bei Gebrüder Franckh in Stuttgart die Presse:

Die Chronik von Canongate.
Von
Sir Walter Scott.
2 Bände. gr. 12. eleg. brosch. 6 fl. rheinl. oder 3 Thlr. 12 gr. sächs.

Erzählungen eines Großvaters.
Aus der schottischen Geschichte
von
Sir Walter Scott.
3 Bände. gr. 12. 7 fl. rheinl. oder 4 Thlr. sächs.

Elisabetha von Bruce.
Historischer Roman
nach
Sir Walter Scott.
3 Bände. gr. 12. 6 fl. 30 kr. rheinl. oder 4 Thlr. sächs.

THE GLEANER,
OR
SPECIMENS
OF THE
PERIODICAL LITERATURE
OF
GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Unter obigem Titel wird im Januar 1828 das erste Heft einer Monatschrift in englischer Sprache (redigirt von Dr. *C. F. Wurm*) in der Expedition der Börsen-Halle ausgegeben werden.

Der Zwek dieses Unternehmens ist, dem Publikum eine Uebersicht des Interessantesten aus der brittischen und nordamerikanischen Journalistik *rasch*, *vollständig* und *zu billigen Bedingungen* zu geben.

Die Redaktion wird es sich zum Gesez machen, über jeden Gegenstand von Interesse die bedeutendsten Journale, als Organe der verschiedenen Parteien, reden zu lassen. Auf diese Weise soll der Leser, in den Stand gesezt werden, nicht nur eine Masse von Thatsachen, die in vielen Blättern zerstreut sind, leicht zu überbliken; sondern auch eine klare Anschauung zu gewinnen von dem Einfluſs der periodischen Presse auf die öffentliche Meynung; von dem Werth der Prinzipien, dem eigenthümlichen Ton des Raisonnements, und dem Aufwand von Talent, der die leitenden Journale jener Länder characterisirt.

Dieser Zwek wird am besten erreicht werden durch unverkürzten Wiederabdruk der bedeutendsten Artikel (poetische Beiträge mit eingeschlossen); durch Aushebung des Interessantesten aus andern; und durch Zusammenstellung von Notizen aus allen.

Auszüge aus den bedeutenderen Flugschriften, so wie aus neuen Werken über deutsche Litteratur und Sitten, werden eine nicht unwillkommene Zugabe bilden.

Endlich wird eine Reihe von Originalartikeln von Zeit zu Zeit eine Charakteristik der zu Grunde liegenden Journale, eine raisonnirende Analyse ihrer Grundsäze, und eine kurze Uebersicht des Fortgangs der Litteratur im Allgemeinen darbieten.

Mit dem Obigen ist die Stellung genugsam bezeichnet, die das neue Unternehmen, andern bereits bestehenden gegenüber, einzunehmen bestimmt ist. Das Publikum mag entscheiden, wiefern dem angedeuteten Zwek die Ausführung entspricht; wenn erst die Arbeit zur Prüfung vorliegen wird.

Am 20 jeden Monats wird ein Heft ausgegeben und versandt. Es ist die Einrichtung getroffen, daſs ein sol.

ches Heft bereits reichliche Auszüge aus den am 1 desselben Monats in London ausgegebenen, und den bis zum 15 in Hamburg aus Nordamerika eingegangenen Journalen enthalten wird.

Jedes Heft zu acht Bogen kan *einzeln* durch alle Buchhandlungen zu 2 Mrk. oder 18 ggr. bezogen werden. Bestellungen übernehmen dieselben, so wie auch die löbl. Postämter, und werden dem Besteller für 4 Mrk. 8 Schl. oder 1 Thlr. 20 ggr. sächs. 3 Monatshefte, und ein ganzer Jahrgang für 18 Mrk. oder 7 Thlr. 8 ggr. geliefert.

Hamburg, im December 1827.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen (in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg, in München bei der litterarisch-artistischen Anstalt) zu haben:

Goldsmith's, Dr., Geschichte der Griechen, von den frühsten Zeiten bis auf den Tod Alexanders des Mazedoniers. Nach dem englischen Original frei bearbeitet, mit eingeschalteten Berichtigungen, einer Uebersicht der Lage des Landes und der Geschichte der Wissenschaften in Hellas vermehrt. 2 Bände. 3te Auflage. gr. 8. (35 Bogen.) Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

Allgemein ist der historische Werth von Goldsmith's klassischer Geschichte der Griechen anerkannt. Die vor sechs Jahren erschienene neue Bearbeitung dieses Buches hat so gute Aufnahme gefunden, daß eine neue Auflage nöthig geworden ist. Wir legen nun diese dem Publikum vor, überzeugt, daß die eingeschaltenen, aus den besten Quellen geschöpften, Berichtigungen und die beigefügte Uebersicht der Lage des Landes und der Geschichte der Wissenschaften in Hellas sowol, als auch eine sorgfältige Korrektur und reiner Druk den Beifall erhöhen, den frühere, minder vollständige, Ausgaben dieses Buches in vielen Lehranstalten Deutschlands bereits geniessen. Doch nicht bloß für den Unterricht der Jugend ist dieses Werk geeignet. In der gegenwärtigen Zeit, wo das Augenmerk aller Nationen auf Griechenland gerichtet ist, — wo zur Ehre der Menschheit dort höchst wichtige Ereignisse bevorstehen, und das Volk, dessen ruhmvolle und thatenreiche Vorzeit hier erzählt wird, sich gegen die Willkühr seiner barbarischen Unterjocher erhebt, und mit dem Schwerte die Fesseln zu sprengen strebt, die seit vier Jahrhunderten das Schwert der Türken ihnen angelegt, wird die Geschichte seiner Staatsverfassung, seiner Sitten, seines Heldenmuthes, und selbst seiner Verirrungen, jedem Leser eine belehrende und angenehme Unterhaltung gewähren, der die Ereignisse unserer Zeit theilnehmend beobachtet, und sie mit jenen der Vorzeit vergleicht.

Besonders ist dieses Werk, so wie die im vergangenen Jahre bei uns erschienene Bearbeitung der Geschichte der Römer zu Preisen für studirende Jünglinge an Gymnasien und Erziehungs-Anstalten geeignet.

Würzburg, im Julius 1827.

Stahel'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem königl. Zwirchgewölbe München werden Montag den 14 Jänner 1828 und die darauf folgenden Tage eine sehr bedeutende Quantität Wildbeken von verschiedenen Gattungen, einzeln, oder zu grössern und kleinern Partien, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München den 23 Dec. 1827.

Königlich bayerische Hof-Jagdintendanz.

(Bekanntmachung.) Donnerstag den 24 Jan. 1828 wird die unterzeichnete Kommission ihren Bedarf an Montur und an Materialien, als

140 Ellen grünes } Tuch,
1590 — blaues }
1800 — Pantalon } Leinwand,
300 — Rokfutter }
230 — gebleichte Leinwand zu Leintüchern,
250 — gebleichte Leinwand zu Strohsäken,
48 zweimännige wollene Bettdeken,
200 Ellen $^{15}/_{16}$tel breiter } Grabel,
70 — $^{7}/_{8}$tel breiten }
60 — $^{31}/_{32}$ breiten Zwilch nach den allgemeinen Bedingnissen durch Akkord in Lieferung geben. Die Verhandlung wird Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftslokale der Kommission vorgenommen werden.

Neuburg, den 29 Dec. 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jägerbataillons.
Schropp, Major.
Köpl, Quartierm.

(Edictal-Citation.) Der seit dem September 1801 abwesende Wilhelm Schmitz von Heimbach, landräthlichen Kreises Neuwied, oder dessen etwaige Leibeserben, werden hiemit aufgefordert, das unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen binnen drei Monaten in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß dasselbe den hier aufgetretenen nächsten Verwandten gegen Kaution nutznießlich überlassen werden wird.

Engers am 6 December 1827.

Königlich preußisches Justizamt Hammerstein.
Neumann.

Der königliche Generalmajor, Freiherr v. Sarny, verließ heute unsere Stadt, um seiner neuen Bestimmung als königlicher Stadt- und Festungskommandant in Würzburg entgegen zu gehen. Eilf Jahre lang hatte sich Lindau dieses in jeder Rüksicht vortreflichen Mannes erfreuen durfen.

In seiner Eigenschaft als königlicher Stadt- und Festungskommandant, ausgezeichnet durch Rechtlichkeit und Ordnungsliebe, wußte er mit der gewissenhaftesten Pflichterfüllung, Humanität und Güte zu verbinden. Seine ganze Handlungsweise, seine Leutseligkeit auch gegen den geringsten Bürger, bewährten seinen Charakter als Menschenfreund. Ihm folgt die Hochachtung und Liebe der hiesigen Einwohner, in deren Andenken das Bild dieses Edeln nie erlöschen wird; ihm folgt der aufrichtige und herzliche Wunsch, daß es ihm in seinen neuen Verhältnissen wohl gehen möge!

Lindau am Bodensee, den 14 Dec. 1827.

Anzeige von Oken.

Ich zeige hiermit an, daß ich künftig meinen Wohnsiz in München haben werde. Briefe sind daher dahin zu richten; Beiträge für die Isis und Bücher durch Buchhändlergelegenheit auch dahin, oder an Brockhaus in Leipzig, je nach Bequemlichkeit. Die Isis geht unverändert fort, und bleibt vorzüglich der Naturgeschichte gewidmet. O.

Weiße Maulbeerbäume, Morus alba, zur Seidenzucht, zwei und dreijährige, sind hundertweise, und sechsjährige auch stükweise in Menge zu haben. Die Materialhandlung der Hrn. Gebrüder Giulini in Mannheim gibt auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

Berichtigung.

In der Todes-Anzeige, Beilage Nro. 358. Seite 1452 Sp. 2 Z. 13 v. u. muß es statt: „zweimonatlichen" heißen: „zweijährigen."

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1828. Nr. 4.

Spanisch-Amerika.

Der mexicanische Kongreß wird, wie man glaubt, wegen der vielen vorliegenden Geschäfte, seine dermalige Sizung nicht vor Ende des Monats Mai schließen. Es ist bereits kürzlich gemeldet worden, daß vor Eröfnung des Kongresses, in Folge der durch die Konspiration des Padre Arenas aufgeregten Besorgnisse vor heimlichen Umtrieben, um Mexico wieder unter spanische Herrschaft zu bringen, der Staat Jalisco (ehemals die Provinz Guadalaxara) neuen Gährungsstoff zur Störung der Ruhe der Union durch ein Edikt zur Vertreibung der Spanier ausgeworfen hat. Nach diesem Dekrete des Provinzialkongresses sollen alle in jenem Staate wohnenden gebornen Spanier ihn binnen 20 Tagen verlassen, und dürfen nicht eher dahin zurükkehren, als bis Spanien die Unabhängigkeit der Nation anerkannt hat. Ausgenommen werden mit Amerikanerinnen verheirathete Spanier, die vor 1821 ins Land gekommen sind, und den Eid auf die Unabhängigkeit abgelegt haben. Alle im Amte stehende Spanier, mit Ausnahme der von der Regierung ernannten, verlieren selbiges, doch behalten sie, so wie auch die vertriebenen Geistlichen, ihre Gehalte oder Einkünfte. Die zurükbleibenden Spanier dürfen ohne besondere Erlaubniß keine Zusammenkünfte von mehr als drei Personen halten, keine Waffen tragen, ihren Wohnort nicht ohne Paß verlassen, sie müssen sich monatlich bei den Behörden stellen und es soll eine Liste über sie aufgenommen werden. Das Eigenthum von Personen in feindlichem Dienste soll von der Regierung bis zu Beendigung des Krieges mit Beschlag belegt, von derselben unverlezt verwaltet, und die Einkünfte sollen sorgfältig aufgehoben werden, um beim Abschluß des Friedens ihren Eigenthümern wieder zugestellt zu werden. — Diese harte Maaßregel wurde vom Kongresse sehr gemißbilligt. Die mexicanischen Blätter enthalten die 10 Spalten lange Rede eines Deputirten wider sie, die er für grausam und unpolitisch erklärt. Eine Kommission, welche niedergesezt war, um die Gesezlichkeit und Thunlichkeit dieses Dekrets zu prüfen, stattete den 17 Sept. im Kongresse ihren Bericht ab und erklärte sich entschieden gegen dasselbe, und ihre Ansicht wurde von der Mehrheit getheilt. Die Kommission war des Dafürhaltens, daß die Provinzial-Legislatur den 49. und 50. Artikel der Verfassung überschritten habe. — Sey es jedoch, daß das Feuer schon im Stillen geglommen hatte, und nun plözlich zum Ausbruch gekommen war, oder daß das Dekret des Staates Jalisco zuerst den Funken in den vorhandenen Brandstoff geworfen hat; genug, eine allgemeine Aufregung hatte sich nach spätern Nachrichten auf einmal der Gemüther bemächtigt, und sogar schon zu Thätlichkeiten geführt. Der Haß gegen die Spanier war an mehreren Orten, als sey es auf Verabredung geschehen, in Verfolgung übergegangen, und eine allgemeine Vertreibung derselben schien die Folge dieser Volksstimmung werden zu wollen. Obgleich der Kongreß, welcher die Nachtheile einsieht, die daraus für den Staat entspringen müssen, das Verfahren mißbilligt, so glaubte man doch, daß die einzelnen Staaten für sich dem von Jalisco gegebenen Beispiele folgen würden. Die gebornen Spanier, für ihre Sicherheit besorgt und in Furcht gesezt, flüchteten von allen Seiten oder bereiteten sich zur Abreise, und schon am 18 Sept. gingen zu Veracruz auf einem einzigen französischen Schiffe 18 Spanier nach Frankreich ab. — Ein Baltimorer, welcher sich in der Hauptstadt aufhält, schrieb unterm 26 Sept. hierüber: „Das Verfahren, welches man jezt gegen die Spanier befolgt, wird nach meiner Ansicht große Veränderungen im Handel dieses Landes hervorbringen, indem es bedeutende Kapitale aus demselben herauszieht, und dem Lande folglich große Verluste verursacht. (Die vornehmsten Kapitalisten sind Spanier, welche zugleich die meisten Geschäfte und Erwerbszweige in ihren Händen haben.) In Acapulco haben sich alle Spanier an Bord der Schiffe im Hafen flüchten müssen, um ihr Leben zu retten; viele wurden ermordet und zu Cuernavaco, etwa eine Tagereise von hier, wurden sie vom Pöbel mit Messern und Säbeln durch die Straßen verfolgt. In Zucatecas ging es eben so, und in der gesezgebenden Versammlung des Staats Mexico ist in Vorschlag gebracht worden, Alle ohne Ausnahme aus dem Staate zu vertreiben. In der That scheint die Bewegung allgemein zu seyn. Da man findet, daß der Generalkongreß kein Gesez zu ihrer Vertreibung aus dem Lande erlassen will, so scheint es, daß die verschiedenen Staaten sich vereinbart haben, sie jeder für sich zu bewirken. Viele Spanier, überdrüssig auf solche Weise gehezt zu werden, haben sich entschlossen, das Land zu räumen, und ich erwarte, daß binnen Jahresfrist, oder vielleicht noch in kürzerer Zeit, kein Alt-Spanier mehr in der Republik seyn wird. Das sind die Vorgänge des Tages, woraus Sie auf die wahrscheinliche zukünftige Lage des Landes folgern können. Meine Meynung ist, daß die Dinge vom Schlechten zum Schlimmen gehen, und wer weiß, wo das enden wird? Eine Revolution, ehe es lange währt, und die in Despotismus enden wird, soll mich gar nicht wundern."

Litterarische Anzeigen.

3) und 4) Grundriss des Thurms (wovon eins ein Doppelblatt ist).

Um mehrfach geäufserten Wünschen zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, die *ausgeführten Blätter*, welche sich sehr gut zur Zimmerverzierung eignen, besonders zu geben, und es sind solche durch jede Buch- und Kunsthandlung, à 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr., zu beziehen. Dieselben stellen dar:

Aeufsere Ansicht der Elisabeth-Kirche zu Marburg, von Noack.
Innere Ansicht dieser Kirche, von Noack.
Westliche Thüre derselben Kirche, von Felsing.
Die Domkirche von Limburg, von der Nordwestseite, von Frommel.
Dieselbe von der Ostseite, von Gruenewald.
Innere Ansicht derselben, von Ernst Rauch.
Der Freiburger Münster, *Südwestseite*, *von Demselben*.

Nicht minder will ich dem öfters geäufserten Wunsche begegnen, dafs auch die Blätter, welche *Verzierungen im altdeutschen Geschmake* enthalten, besonders verkäuflich seyn möchten. Man kan solche ebenfalls pr. Blatt à 8 gr. oder 36 kr. durch alle Buch- und Kunsthandlungen beziehen, worauf ich besonders *Architekten*, *Stukatur- und Silberarbeiter* aufmerksam mache.

Zugleich mit diesen Heften ist
die 25ste Lieferung von Stuart und Revett *Alterthümer von Athen*,
die 6te der *Alterthümer von Attica* (the unedited Antiquities of Attica),
die 4te der *Alterthümer von Jonien*, und
das 3te Heft von Kaup's *Zoologie*
an alle Subscribenten versendet worden.

Darmstadt, im December 1827.

CARL WILHELM LESKE.

An alle Buchhandlungen, in Augsburg an die Jos. Wolffsche Buchhandlung wurde versandt:

Döring, Dr. G., Phantasiegemälde für 1828. Mit einem Titelkupfer von Fr. Fleischmann. gr. 8. kartonnirt, Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 48 kr. rhein.

Auch dieser neue Jahrgang der beliebten Phantasiegemälde schließt sich würdig den frühern an. Des Dichters reiche Phantasie, seine reizenden, aus dem Leben gegriffenen Schilderungen, das zarte Gewand, in welches er seine lieblichen Dichtungen kleidet, findet der Leser auch hierin in vollem Maaße wieder. Aeußere Eleganz und das meisterhaft gestochene Titelkupfer machen diese liebliche Festtagsgabe noch ansprechender, und so wird sie sich auch diesesmal der Theilnahme des Publikums zu erfreuen haben.

Frankfurt a. M., im Oktober 1827.

Verlagsbuchhandlung von Ludwig Reinherz.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

Corpus juris Confoederationis Germanicae, oder vollständige Sammlung der Quellen des deutschen Bundesrechts vom Lüneviller Frieden bis zu den neuesten Bundesgesezen, nach den Originaldokumenten, und mit besonderer Genehmigung der hohen Bundesversammlung. Herausgegeben von Ph. A. G. v. Meyer, großherzogl. mecklenburgischem Legationsrathe. II. Theil 2ter Band 1s Heft. 9 gr. od. 36 kr.

Diese Fortsezung geht bis auf die neueste Zeit, und enthält 26 Nummern von vielseitigem Interesse. Die hohe Bundesversammlung hat dem allenthalben verbreiteten Unternehmen die beifälligste Anerkennung dadurch ertheilt, daß mehrere, anfänglich nicht publizirte Geseze in dieser Sammlung erscheinen dürfen, wodurch dieselbe den Rechtsgelehrten und Geschäftsmännern völlig unentbehrlich wird. — Als erläuternden Kommentar ist desselben Herrn Verfassers systematische Uebersicht der Bundestagsverhandlungen (Repertorium) zu betrachten, welche in Kurzem gleichfalls bis zum Schluß der dreijährigen B. T. Sizungen fortgesezt erscheint.

Frankfurt, im December 1827.

Ferdinand Boselli.

Unter der Presse ist:

Rechtliche Beurtheilung des Städelschen Erbrechtsfalls nebst vorläufigen Bemerkungen über das Verhältniß der Theorie zur Praxis. Vom geheimen Justizrath Mühlenbruch.

Eduard Anton.

Bei Lirkuelle und Destez in Aachen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ahn, F., und P. J. Leloup, französisches Lehrbuch, in drei Kursus, mit Anmerkungen und einem Wortregister. 8. br. 16 gr. sächs. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Fenelon, die Begebenheiten Telemach's, Sohn des Ulysses. Uebersezt und mit Anmerkungen versehen von J. W. Meigen. 2te Ausgabe. 8. br. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Meigen, J. W., Handbuch für Schmetterlingsliebhaber, besonders für Anfänger im Sammeln. Mit 139 Abbildungen auf 16 Steintafeln. 8. In elegantem Einbande. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Sammlung von Bildnissen der berühmten Griechen im jezigen Freiheitskampfe. Nach dem Leben gezeichnet von Boggi. 8 Portraits (D. Ypsilanti, M. Bozzaris, Staico, Goura, Maurokordato, Colocotroni, Miaulis, Canaris), Roy. Fol. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Georg Canning's Bildniß. Nach dem Gemälde des Sir Lawrence. Roy. Fol. 12 gr. oder 54 kr.

Subscriptions-Anzeige.

In unserm Verlage erscheint folgendes allen Philologen, Alterthumsforschern, Rechts- und Geschichtskundigen höchst interessante Werk:

Inscriptionum latinarum selectarum amplissima collectio ad illustrandum romanae antiquitatis disciplinam accomodata ac magnarum collectionum supplementa complura emendationesque exhibens. Cum ineditis Jo. Casp. Hagenbuchii suisque adnotationibus edidit Jo. Casp. Orellius. Insunt lapides helvetiae omnes: accedunt praeter Fogginii kalendaria antiqua, Hagenbuchii, Maffeii, Ernestii, Reiskii, Seguierii, Steinbruchelii epistolae, aliquo epigraphicae nunc primum editae. II Vol. med. 8.

Subscriptions-Preis,
gültig bis zu Erscheinung des zweiten Bandes:
auf weiß Drukpapier . 6 Rthlr. oder 9 fl. netto.
— — — . 8 — — 12 — —

Der erste Band von 36 Bogen groß Median-Oktav (wie der Orellische Cicero) ist bereits fertig und kan durch jede Buchhandlung gegen Erstattung des bezeichneten Nettopreises für das ganze Werk bezogen werden; der zweite eben so starke Band wird bis Johanni 1828 spätestens geliefert, bis dahin bleibt die Subscription offen. Nach Erscheinung des zweiten Bandes ist der Preis auf 8 Rthlr. oder 12 fl. auf Drukpapier, und 10 Rthlr. oder 15 fl. auf Postpapier festgesezt. Es steht zu erwarten, daß die zahlreichen Freunde des gelehrten Herrn Professor von Orelli diese mühevolle und verdienstliche Arbeit mit eben so großem Beifall wie seine Ausgabe des Cicero aufnehmen werden. Zugleich haben wir die Ehre denselben die Anzeige zu machen, daß des IV. Bandes I. Ab-

theilung dieses Klassikers in einigen Wochen von hier aus versendet wird.

Zürich, im November 1827.

Orell, Füßli und Komp.

Von Scarpa's neuestem Werke: *de Anatome et pathologia ossium commentarii*, wird der zweite Commentarius, de expansione ossium deque eorundem callo post fracturam übersezt mit den dazu nöthigen Kupfern bei uns erscheinen. (Der erste ist ein genauer Abdruk der bekannten frühern Abhandlung de penitiori ossium structura, wovon Roose eine Uebersezung besorgt hat, welcher die von uns jezt angekündigte sich anschließen wird.)

Weimar, den 15 Dec. 1827.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Provinzialrecht aller zum preußischen Staat gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesezeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehreren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich v. Strombeck. Erster Theil, welcher das Provinzialrecht der Provinz Sachsen enthält. Erster Band, enthaltend das Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein.

Auch unter dem Titel:

Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der zu demselben gehörigen Graf- und Herrschaften Hohenstein, Regenstein und Derenburg, von Leopold August Wilhelm Lentze. gr. 8. 31 Bogen auf Drukpapier. 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Voltaire's sämtliche Werke.

Neu übersezt

von

L. G. Förster und Dr. F. H. Ungewitter.

In zwei Abtheilungen.

I. Prosaische Werke.

II. Poetische Werke.

In einer sauber und korrekt gedrukten Oktav-Ausgabe auf Velin-Drukpapier.

Preis à Band 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Gleichwie die unsterblichen Werke des Alterthums nie an Interesse verlieren können, so ist dasselbe mit den Voltaireschen der Fall. Voltaire wird stets ein Lieblingsschriftsteller der Gebildeten bleiben. Wo finden wir eine größere Eleganz der Sprache, des Styls, eine gewandtere, feinere Darstellung, einen treffenderen Wiz, als bei ihm? Seine Trauerspiele sind noch jezt Lieblingsstüke seiner Landsleute. Seine Henriade ist unübertreflich zu nennen. Seine historischen wie philosophischen Schriften ziehen durch ihre ungemeine Klarheit an, und der gewöhnliche, wie der denkende Leser benuzt sie mit fast gleichem Vergnügen. Seine Romane und komischen Erzählungen reißen durch den sprudelnden, nie faden oder zur Unzeit angebrachten Wiz hin. Er hat eine zu große Universalität erlangt, als daß es nicht für jeden Gebildeten hohes Bedürfniß seyn sollte, Alles, was er als Schriftsteller geschaffen, genau kennen zu lernen. Wir glauben daher auf den Dank der deutschen Lesewelt Anspruch machen zu können, wenn wir derselben eine gediegene Uebersezung der sämtlichen Werke Voltaire's übergeben, um so mehr, da sie bis jezt entweder nur bruchstükweise, oder in einer veralteten, schleppenden Sprache auf deutschen Boden verpflanzt sind.

Hinsichtlich der Uebersezung wird allen Anforderungen an dieselbe volle Genüge geleistet werden, dafür bürgen schon die Namen der beiden rühmlichst genannten Herren Uebersezer; namentlich dürfen wir den bereits erschienenen ersten Band derselben ein wahrhaftes Meisterstük nennen, da Voltaire's Geist und Sprache darin auf das getreueste übertragen sind.

Das Ganze ist in zwei Abtheilungen getheilt: I. Prosaische Werke. II. Poetische Werke. Der 1ste Band der ersten Abtheilung ist bereits so eben erschienen. Er beginnt mit den komischen Erzählungen und enthält: Zadig. Candide. Scarmentado's Reisen. Der Welt Lauf. Memnon. Die zweite Abtheilung: Poetische Werke, wird ebenfalls schon jezt beginnen. Der 1ste Band wird die Henriade, das poetische Meisterstük Voltaire's, enthalten, eben so meisterhaft übersezt von L. G. Förster (dem rühmlichst bekannten Uebersezer des Cervantes und des Ossian).

Wir verlangen weder Pränumeration, noch Subscription; sondern die Bände werden so einzeln bezahlt, wie sie nach einander erscheinen. Der Preis jedes Bandes ist 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Wie viel Bände das Ganze enthalten wird, können wir noch nicht genau bestimmen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg die Jos. Wolffsche Buchhandlung, wo das bereits Erschienene zu haben ist) nehmen Bestellungen darauf an.

Leipzig und Quedlinburg, im October 1827.

Basse'sche Buchhandlung.

Von beliebten Erzählern ist so eben erschienen:

Sandsteine. Gesammelte Erzählungen. Herausgegeben von Ewald. 3r Bd. 1 Rthlr.

Niedmann, L., das Schiksalskäzchen. Humoristische Erzählung. 1 Rthlr.

Derselbe. Heinrich der Löwe. Ein biographischer Roman. 3r Theil. 1 Rthlr. 9 gr.

Meine Reise in die neue Welt. Erzählung aus den Papieren eines Seemannes. Der Todtenkranz. Novelle. (A. u. d. Titel: Erzählungen zweiter Band) von H. Smidt. 1 Rthlr. 3 gr.

Wodomerius, E., Elisabeth und Anna. Roman aus der russischen Geschichte. 2 Theile. 2 Rthlr.

Alles im Verlage von Ch. E. Kollmann in Leipzig. In allen Buchhandlungen Deutschlands, so auch in der Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

In der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

S. E. a Bridel-Brideri,

Bryologia universa

seu systematica ad novam methodum dispositio, historia et descriptio omnium muscorum frondosorum hucusque cognitorum cum synonimia ex auctoribus probatissimis.

2 Vol. 114 enggedrukte Bogen cum Tab. XIII aeneis. 8 maj. Drukpap. 10 Rthlr. od. 18 fl. Velindrukpap. 11 Rthlr. od. 19 fl. 48 kr. Schreibpap. 12 Rthlr. od. 21 fl. 36 kr. Schweizer Velinpap. 14 Rthlr. od. 25 fl. 12 kr.

Ein Werk, für dessen ausgezeichneten Werth schon der Name des der gelehrten Welt und insbesondere dem botanischen Publikum rühmlichst bekannten Herrn Verfassers Bürgschaft leistet, hat so eben die Presse verlassen, und wird den Freunden der Botanik hiermit übergeben. Der überaus grofse Reichthum der Stoffe ist Ursache, dafs der

würdige Verfasser sich genöthigt sah, den früher auf circa 65 Bogen berechneten Umfang dieser Frucht seiner, eine lange Reihe von Jahren mit rastlosem Eifer und warmer Liebe für die Sache gepflogenen, Arbeit um reichlich zwei Drittheile mehr zu erweitern. Es hat dadurch dieses Werk unbedingt den Vorzug höchst möglicher Vollständigkeit vor allen bis jezt erschienenen ähnlichen Werken des In- und Auslandes, und können sowol die eignen Untersuchungen als auch die fleissigste Benuzung aller litterarischen Hülfsmittel nicht anders als höchst verdienstlich anerkannt werden. Das auf das sorgfältigste bearbeitete *Register* erleichtert den Gebrauch ungemein, und die sauber ausgeführten, zum Theil kolorirten, synoptisch geordneten *Kupfertafeln* gereichen demselben zur wahren Zierde. Der Preis ist möglichst billig gestellt worden.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Neue Musikalien.

J. Wolfram, die bezauberte Rose, Oper in 3 Akten, im Klavierauszuge. 4 Thlr. 12 gr.

Auch sind die Nummern einzeln zu bekommen.

J. G. Bergmann, deutsche Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 16 gr.

Romberg, Ouvertüre (zu 4 Händen) für das Klavier. 16 gr.

Morlacchi, Theobald und Isolina, Oper im Klavierauszuge von Marschner. 8 Thlr.

Die Nummern sind auch einzeln zu haben.

erschienen in der Arnold'schen Buchhandlung, und sind in allen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen zu bekommen.

Die, sich immer mehr verbreitenden, litterarischen Annalen der gesamten Heilkunde,

in Verbindung
mit
den Herren v. Ammon, Brescher, Carus, Clarus, Dieffenbach, Erdmann, Haindorf, Köhler, Koreff, Kreysig, Lichtenstädt, Reichenbach, Sachse, Schilling, Stiler, Steffen, S. G. Vogel, Wagner, Wendt u. m. a.;
herausgegeben
von
Dr. und Prof. J. F. C. Hecker,

werden auch im nächsten Jahre 1828 fortgesezt, und fortfahren, neben gediegenen Originalabhandlungen gründliche Recensionen über alles neu erscheinende ihres Faches zu liefern, wodurch sie sich bisher den Beifall des medizinischen Publikums in einem so hoh n Grade erworben haben.

Der Jahrgang von 12 Monatsheften kostet 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin.

Bestellungen in Augsburg und ganz Bayern nimmt an die Jos. Wolff'sche Buchhandlung, so wie alle Buchhandlungen Deutschlands.

Warnung und Bitte an alle rechtliche Buch- und Musikhandlungen.

Die Handlung Thadé Weigl in Wien hat von der Oper Oberon von C. M. v. Weber einen Klavier-Auszug mit Text herausgegeben, und diese Ausgabe auf dem Titel mit der üblichen Firma „Eigenthum des Verlegers" als ihr von dem Komponisten erlangtes rechtmäfsiges Eigenthum bezeichnet. Da aber (laut öffentlicher Anzeige des Herrn C. M. v. Weber) das ausschliessliche Eigenthum für alle Länder (mit Ausnahme Englands) vom Komponisten mir übertragen worden ist, auch zwischen mir und der Handlung Thadé Weigl, mit welcher ich gar keiner Verbindung stehe, kein Abkommen getroffen worden ist, welches ihre Behauptung rechtfertigte, so erkläre ich die Anmafsung des Eigenthumsrechtes der leztern für durchaus grundlos, unwahr und widerrechtlich, und bitte alle redliche Musikalienhandlungen, an dieser Beeinträchtigung meines Eigenthumsrechtes nicht durch Verbreitung jenes Klavierauszuges Theil zu nehmen, sondern denselben den resp. Gerichten auszuliefern (da überdis die allerhöchsten Privilegien von Preufsen, Bayern, Sachsen und Hessen-Darmstadt nicht nur den Nachdruk, sondern auch den Verkauf des Nachdruks verbieten). Die richterliche Verfolgung gegen die Thadé Weigl'sche Handlung ist bereits eingeleitet.

Ad. Ml. Schlesinger,
Buch- und Kunsthändler in Berlin.

Für die Besizer der Taschen-Ausgaben von Shakspeare und Walter Scott.

Bei uns ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen für 9 gr. zu haben:

Meierbeths Glük und Ende,

Trauerspiel von Joseph v. Eichendorff.

Diese, von dem Verfasser der beliebten Novellen: „Aus Leben eines Taugenichts" und „das Marmorbild" dichtete Satyre auf die Verstümmelung der Werke Shakspeare's und auf die Scott-Manie, kan allen Besizern der Taschen-Ausgaben als ein geistreicher Scherz empfohlen werden.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

So eben ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Die schottische Nationalkirche, nach ihrer gegenwärtigen innern und äußern Verfassung.

(Mit einem Vorwort des Herrn Konsistorial-Raths, Prof. Dr. Aug. Neander.)

Ein Beitrag zur Charakteristik der evang. Kirchen.

Von
August Fr. Leop. Gemberg,
evang. Pfarrer zu Seebeck und Struvensee in der Mark Brandenburg.

gr. 8.

Hamburg bei Friedrich Perthes.
1828.

Schottland hat von mehreren Seiten her, und mit jedem Jahre im höheren Grade, das Interesse des Auslandes erregt, aber von seiner wichtigsten und interessantesten, nemlich von seines religiösen Lebens und seines kirchlichen Zustandes war ... uns bisher fast ganz unbekannt, und der Wunsch, daß es von fähigen Theologen bereist und darüber Auskunft gegeben werden möchte, längst öffentlich ausgesprochen worden. In dem angezeigten Werk wird die schottische Kirche nach ihrer Lehre, ihrem Kultus, ihrer Disziplin und ihrer Verfassung von einem Geistlichen dargestellt, der unter den günstigsten Umständen nicht nur eine Zeitlang in Schottland verweilte, sondern mehrere evangel. Landeskirchen nach einander durch eigne Anschauung kenn... und genau zu vergleichen Gelegenheit gehabt hat. Er gibt von dem religiös-sittlichen Leben des schottischen Volks, in welchem, wie der Herr Prof. Dr. Neander zu Berlin in dem rühmlich empfehlenden Vorwort sich ausdrükt, das Christenthum Fleisch und Blut geworden, ein eben so anschauliches Bild, als er die charakteristischen Grundzüge der in aller Hinsicht merkwürdigen Verfassung seiner Kirche lebendig wieder gibt. Mehr als dieser Anzeige bedarf es nicht für eine Zeit, wo das innere christliche Leben immer allgemeiner erwacht, und die äußern Verfassungsverhältnisse der Kirchen immer regeren Antheil gewinnen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 5. 5 Januar. 1828.

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio-Janeiro vom 13 Okt. hatte der Kaiser folgendes Dekret erlassen: „Nachdem ich den Beschluß der allgemeinen gesezgebenden Versammlung über die Deutung des Gesezes, durch welches gegenwärtig die Preßfreiheit regulirt wird, genehmigt, so habe ich für gut gefunden, zu erklären: 1) daß die Verfügung des 8ten Art. des Gesezes, das durch das Dekret vom 22 Nov. 1823 Gültigkeit erhalten hat, denjenigen Mißbrauch der Preßfreiheit befaßt, wodurch eine der beiden Kammern, aus welchen die allgemeine gesezgebende Versammlung besteht, in ihrer Gesamtheit oder der absoluten Mehrheit ihrer Mitglieder verläumdet oder beleidigt würde; 2) daß aber die Verläumdung oder Beleidigung gegen alle oder gegen jeden Einzelnen der Agenten der vollziehenden Gewalt nicht als unmittelbar oder mittelbar dem Haupt dieser Gewalt zugefügt angesehen werden kan; 3) daß diejenigen, welche die von Senatoren oder Abgeordneten in Ausübung ihrer amtlichen Obliegenheiten ausgesprochene Meynungen druken oder auf irgend eine Art verbreiten, dafür nicht verantwortlich sind."

Zu Rio-Janeiro wurde auch am 13 Okt. 1827 der daselbst am 23 Nov. 1826 zwischen Brasilien und England, zu Abschaffung des Sklavenhandels binnen einer dreijährigen Frist, abgeschlossene Traktat bekannt gemacht.

Spanien.

* Madrid, 20 Dec. Ein französischer Kourier brachte gestern Depeschen aus Paris, die sogleich an den König nach Barcelona und andere nach Lissabon besorgt wurden. Kurz darauf verbreitete sich das Gerücht, unsere Regierung sey von der französischen eingeladen worden, in der Sache mit dem Dey von Algier die Vermittelung zu übernehmen. Die französische Regierung soll zu großen Opfern bereit seyn. Gewiß ist, daß Hr. Chacon, unser Generalkonsul bei dem Dey von Algier, sogleich Befehl erhalten hat, auf seinen Posten abzureisen. Man bemerkt schon die glüklichen Folgen von der Ankunft der Fregatte Perla von der Havannah. Die Piaster circuliren. Man hat mehrern Regierungsbeamten Abschlagszahlungen gemacht, aber nur solchen, welche die größten Gehalte haben. — Die Landung des politischen Erchefs Marconchini an den Küsten von Grenada bestätigt sich. Er soll von vielen Leuten begleitet seyn, und man erwartet, daß Truppen aus Catalonien gegen ihn abgeschikt werden. — Der König hat durch ein Dekret von Barcelona die sogenannte Junta de Estado aufgehoben. Die Freunde der Ordnung und des Friedens freuen sich darüber, da bis jezt keine Maaßregel von ihr ausgegangen ist, die den Beifall gutgesinnter Personen erhalten hätte.

Großbritannien.

** London, 27 Dec. Die öffentlichen Angelegenheiten in Nieder-Canada haben eine Wendung genommen, welche die ganze Aufmerksamkeit der Regierung und des Parlaments in Anspruch nehmen muß. Der Streit der 2ten Legislatur daselbst mit dem General-Gouverneur Grafen Dalhousie hat eine Höhe erreicht, daß wir erwarten dürfen, mit den nächsten Berichten aus Quebec die Auflösung des kaum begonnenen Kolonial-Parlaments zu erfahren, wofern der Gouverneur nicht nachgibt. Der hiesigen Regierung bleibt alsdann keine andere Wahl übrig, als das Verfahren des Gouverneurs zu mißbilligen und ihn sofort zurükzuberufen; eine Maaßregel, die das Kabinet zu nehmen schon gesonnen war, und um unangenehmen Ereignissen vorzubeugen, früher hätte ausführen sollen. Nieder-Canada wie alle brittische Kolonien, wo brittische Grundsäze über die Rechte und Pflichten der Unterthanen zu ihren Vorgesezten nicht verwischt werden können, verlangt seit mehreren Jahren Genugthuung für vermeintliche oder wirkliche Unbilden, und will bis zur Beilegung dieser Angelegenheit keine Steuer bewilligen. Der Gouverneur kehrte sich aber an dieses Bollwerk des Volkes nicht, und schrieb troz der Legislatur die zum Behufe der Verwaltung nothwendigen Steuern aus. Graf Dalhousie behandelte, mit dem ihm aus leicht erklärbaren Privat-Finanzgründen ganz ergebenen gesezgebenden Rathe, das Volk von Nieder-Canada nicht wie eine Gemeinheit, die sich auf eine freie Verfassung und auf ihr Recht die öffentlichen Ausgaben zu bewilligen, stüzen kan, während doch die Kolonie die Bürde der Verwaltungskosten selbst tragen muß, und die ihr zugeschikte Militairmacht, welche ihr aber wenig Nuzen gewährt, nicht zu besolden nöthig hat. Die zweite Legislatur verweigerte nun standhaft jede Bewilligung, und mit einem Winke wurde sie prorogirt. Die Nähe der Vereinigten Staaten macht aber einen solchen Versuch, die Stimme der Volksrepräsentanten gewaltsam zu unterdrüken, in die Länge sehr gefährlich, und der Gouverneur erhielt Befehl das Kolonialparlament wieder zu versammeln. Es wurde am 20 Nov. d. J. zu Quebec zusammen berufen, und derselbe Sprecher, welcher bereits sechsmal den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, Louis Joseph Papineau, wurde mit 39 Stimmen gegen 5 von den Deputirten wieder erwählt. General Dalhousie beging den unverzeihlichen Fehler — ein Fehler der

oft Revolutionen herbeiführt, — im Namen des Königs die Ernennung nicht anzuerkennen; er verlangte vielmehr eine neue Wahl. — Eine neue Wahl ging allerdings von statten, aber statt 39 gegen 5, waren es nun 40 gegen 4, welche den vorigen Sprecher wählten; das Haus besteht auf seinem Rechte seinen Präsidenten zu ernennen, und will die Billigung der Regierung nur als ein Herkommen ansehn, das den gesamten Volkswillen nicht verlezen dürfe. In ehrfurchtsvollen Ausdrüken erließ sie hierauf eine Adresse an den Gouverneur, worauf aber bis zum 24 Nov. noch keine Antwort erfolgt war. Die Mittheilungen zwischen ihm und dem Volke, oder vielmehr der zweiten Legislatur, gehen nun durch die legislative Assembly, das s. g. Oberhaus, welches vermöge seiner Bildung wenig Kolonial-Elemente in sich hat. Canada könnte noch langt unter brittischer Herrschaft bleiben, dann aber muß diese Kolonie nicht blos als eine Sinecure für geldbedürftige brittische Große betrachtet, sondern nach konstitutionellen Grundsäzen verwaltet werden, sonst ist Canada in kurzer Zeit für uns verloren. Es hieß neulich hier allgemein, daß ein sehr naher Verwandter des hoch in Gunsten stehenden Marquis v. Cunningham die Stelle eines Gouverneurs von Canada erhalten solle; aber diese Kolonie bedarf der Verwaltung eines ausgezeichneten Staatsmanns. Ihre Nähe und Aehnlichkeit mit den nordamerikanischen Freistaaten erheischt ein größeres Talent, als vermuthlich der Verwandte eines Günstlings besizt. Hoffentlich wird unser Ministerium — fühlt es irgend seine Pflicht — eine andere Wahl einzuleiten wissen.

Frankreich.

Sonntags den 30 Dec. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, worauf der König, mit Zuziehung des Dauphins, einen Ministerrath hielt.

Die Gazette de France enthält unterm 30 Dec. folgenden Artikel: „Man kan die Sache des Orients unter drei Hauptgesichtspunkten betrachten, nemlich hinsichtlich der Lage der Pforte, der des Pascha's von Aegypten, und der der Griechen. Die Pforte schmollt und droht, dis ist ihre Sitte; vielleicht auch eine Berechnung. Dieses Schmollen wird nicht von Dauer seyn; ihre Drohungen werden zu nichts führen. Wir hatten gefragt, wo das Schlachtfeld wäre. Auf dem Meere gibt es keines mehr, und Gott bewahre sie davor, eins auf dem Lande zu finden! Das Daseyn der Pforte wird aufrecht erhalten bleiben, selbst in Europa, aber nur unter gewissen Bedingungen. Ist dis nicht, beim Sinken des Kolosses, Alles was er hoffen konnte? Ein anderer Gesichtspunkt wäre: Sollte man den Nachrichten Glauben beimessen, daß eine griechische Flottille das Schiksal der ottomannischen Flotte gehabt, so würde Fabvier zu Scio, wie Ibrahim zu Modon ein offenes Feld zu Interventionen und Unterhandlungen darbieten. Dieses Ereigniß würde beweisen, daß die drei Mächte zu ihrem Ziele, der Pacifikation der Meere, der Vertilgung der Seeräubereien, der Befreiung des europäischen Handels gelangen wollen; sie verfolgen die Vollziehung des Traktats vom 6 Julius. Denn allerdings würden es die drei Mächte seyn, die bei Scio gehandelt hätten. Wen möchten wohl unsre Liberalen bereden, daß kein Zusammenhang in den Operationen, kein vollständiges Einverständniß zwischen den drei Admiralen statt gefunden habe, wenn es sich davon handelte, dem Waffenstillstande Achtung zu verschaffen, oder gegen die Seeräuber mit Strenge einzuschreiten? Erklärt nicht der gemeinschaftlich an die griechische Regierung geschriebene Brief schon Alles? Bedarf die Proklamation des Lords Cochrane noch eines Kommentars? Sind die Schiffe, die noch schlagfertig waren, mochten es nun englische, russische oder französische seyn, nicht unter dem Befehle des Admirals Rigny geblieben, wie sie zu Navarin unter dem Befehle des Admirals Codrington standen? Warum sollten die drei Mächte das nicht vollziehen können, was die griechische Regierung befiehlt und nicht durchsezen kan? Verkündet man uns nicht, daß 40 griechische Schiffe zur Zerstörung der Piraten ausgerüstet werden? — Die Politik des Mehemet Pascha ist ein unerschöpflicher Stof von Muthmaaßungen und selbst von Vorwürfen, von Seite der Opposition. Allerdings könnte der französische Handel von dem Unwillen dieses Fürsten leiden, und leidet sogar bei der Ungewißheit, in der man über seine Gesinnungen schwebt. Was liegt aber daran? Das Debet des Ministeriums würde um eben soviel vermehrt werden. Nur ein einziges Parteijournal hat die Unschiklichkeit und selbst die Ungereimtheit dieser Angriffe oder dieser Zweifel eingesehen, und las darüber seinen Kollegen den Text, die aber nicht darauf achten werden. Denn womit wollten sie ihre Blätter füllen, wenn es ihnen nur um Wahrheit zu thun wäre? Man hatte uns darüber aufgezogen, dieses Ereigniß verkündet zu haben; jezt kommt die Reihe an den Pascha, aufgezogen zu werden; denn wir haben hier zwei oder drei Duzend Schöngeister, die die Interessen jeder Art besser als die Interessirten verstehen. Allerdings konnte dem Pascha etwas glüklicheres begegnen, nemlich bei Zeiten gewarnt zu werden. Der wahren Politik gemäß war aber die Erhaltung seiner Flotte nicht sein erstes Interesse. Es gab noch ein höheres, das wir die Gewandten von der Partei errathen lassen, und diesem Interesse ist der Sieg vor Navarin sicher nicht entgegen. Man erwäge diese drei Ansichten, und schließe nun daraus."

† Paris, 27 Dec. Ungeachtet die Gerüchte in Betref einer Ministerialveränderung abzunehmen scheinen, so ist doch gewiß, daß in den höhern Regionen mehr als je davon die Rede ist, und daß es sich nur davon handelt, die lezten Reste des Vertrauens zu Hrn. v. Villele bei einer höhern Person zu untergraben. Man findet keinen Hofmann, keinen einzigen Deputirten, etwa 60 Kongreganisten ausgenommen, keinen einzigen Pair, außer dem kleinen Cirkel bei Frau v. Rougé, die nicht völlig in der unvermeidlichen Nothwendigkeit einer Ministerialveränderung übereinstimmten, die nicht nur einige Minister, sondern durchaus das ganze Ministerium betreffen müßte. Hr. v. Villele scheint dabei ganz ruhig zu seyn. Hr. Renneville, sein unzertrennlicher Vertrauter, das Organ der Kongregation, spricht noch vertrauensvoll von der Möglichkeit eines Widerstandes den Kammern gegenüber. Diese Zuversicht läßt sich in der That nur mit der Unwissenheit erklären, die die gegenwärtige Administration auszeichnet, eine Unwissenheit, mit der sie sich z. B. noch wenige Tage vor Vollendung der Wahlen eine mehr als entscheidende Majorität in den Kammern versprach. So äußert sich auch jezt Hr. v. Renneville: „Wir werden beim Finanzministerium viele Erspar-

nisse machen; wir wollen die Kommission der Emigranten-Entschädigung, und die der Pflanzer von St. Domingue vermindern, da sich diese nicht wohl vor den Kammern rechtfertigen lassen." Daraus geht hervor, daß Hr. Renneville überzeugt ist, das Ministerium könne unbesorgt vor den Kammern auftreten, seine Verwaltungsausgaben vertheidigen und rechtfertigen. Solche Berechnungen beruhen aber auf bloßer Täuschung. Es läßt sich mit ziemlicher Gewißheit zum Voraus annehmen, daß das Ministerium in der nächsten Session höchstens hundert Stimmen erhalten wird. Selbst die Ministeriellen wollen nichts mehr von diesem Ministerium hören, und ein Witzling sagte von dieser Partei: sie habe wie die empörten Janitscharen ihre Kochtöpfe umgestürzt. Selbst alle in den höhern Stellen der Verwaltung befindlichen Männer, wie Hr. v. St. Cricq, der Vicomte v. Caux u. a. sprechen offen von der Nothwendigkeit einer völligen Aenderung der Verwaltung. Das Zuströmen in den Sälen der Opposition wird immer größer, und man erblikt Huldigungen von Leuten, die vorher ganz andere Sterne im Auge hatten. Hr. v. Villele scheint die Absicht zu haben, viele seiner Kollegen aufzugeben, und ihre Stellen im Sinne der öffentlichen Meynung zu besezen. Man nennt in dieser Beziehung Hrn. v. Ravez und Hrn. v. Martignac. Den Leztern betreffend, so weiß man gewiß, daß er die Anträge des Hrn. v. Villele abschlägig beantwortet hat. Er stand bei der lezten Sonntagscour über eine halbe Stunde mit dem Könige und Hrn. v. Villele in einer Fenstervertiefung, und es scheint ihm hier die Stelle des Seeministers von Neuem angetragen worden zu seyn. Die Antwort des Hrn. v. Martignac ist nicht bekannt; aber das weiß man, daß er sich in einer Konferenz mit Hrn. v. Villele am folgenden Tage ungefähr so geäußert hat: „er wisse wohl, daß er ihm Alles zu verdanken habe; Villele hätte ihn zum Generaldirektor, zum Vicomte ernannt, und er würde keinen Anstand nehmen, wenn es Hrn. v. Villele's Rettung gälte, ihm selbst seinen Ruf aufzuopfern; sein Beitritt zum Ministerium würde ihm aber nichts nüzen und ihm höchstens fünf Stimmen in der Kammer gewinnen." In der That besizt Hr. v. Martignac zwar einige Leichtigkeit im Vortrage, aber es fehlt ihm an politischem Ansehen. Er war früher Verfasser von Vaudeville's, und liebt noch immer Oper und heitern Umgang. Dis paßt nicht einmal zu der religiösen Meynung der Deputirtenkammer. Die ministerielle Tauglichkeit des Hrn. v. Ravez ist schon auf die Probe gestellt worden. Es fehlt ihm nicht an einem gewissen Takt als Präsident der Kammer. Er bleibt kaltblütig und selbst bis auf einen gewissen Grad unparteiisch. In den Jahren 1816 und 1817 versah aber Hr. Ravez die Stelle eines Unterstaatssekretairs im Departement der Justiz. Er ward damals beauftragt, gewisse Entwürfe zu vertheidigen, wobei er aber immer das damalige Ministerium durch unkluge Aeußerungen, und durch jene den Advokaten überhaupt, insbesondere aber den Advokaten des Südens eigene Sprachseligkeit kompromittirte. Ueberdis ist Hr. v. Ravez nicht mehr, wie die Ministeriellen glauben möchten, in derselben Lage, wie vor der Auflösung der Kammer. Er ward zu Bordeaux blos durch den Einfluß des Hrn. Lainé, des Hrn. Gautier und selbst des Hrn. Decazes gewählt, der manche Klienten in jener Gegend besezt, wo es ihm auch gelungen ist, die Wahl seines Schwiegervaters des Hrn. v. St. Aulaire durchzusezen. Hr. v. Ravez gehört demnach jezt der Opposition an, und wird sich nicht durch die Annahme eines Ministeriums unter den jezigen Umständen kompromittiren wollen. Dis wären die Entwürfe des Ministeriums. Es frägt sich nun aber, welche Entwürfe die Opposition gefaßt hat. Die liberale Opposition, deren Deputirte schon hier versammelt sind, will zuerst gegen die Jesuiten und die Kongregation auftreten. Alle Parteichefs haben sich dabei vorgenommen, eine sehr gemäßigte Sprache zu führen. Uebrigens wollen sie die Vertreibung der von ihnen sogenannten Priesterpartei. Bei einer kürzlich vorgenommenen Zählung betrug die Zahl ihrer Stimmen 133, ohne die 28 Stimmen zu rechnen, die ihnen noch durch die doppelten Wahlen zukommen dürften. Die liberale Partei ist sehr einig und entschlossen, der royalistischen Partei alle Arten von Zugeständnissen zu machen, wenn sie sich fest mit ihr verbündet. Die Zeit der Revolution ist veraltet. Die hervorragendsten Namen unter den Liberalen sind zu reich, als daß sie große Veränderungen wünschen sollten. Im Reichthum liegt immer etwas Monarchisches und Aristokratisches, und nie werden solche Klassen, die ein gesichertes und angesehenes Daseyn in der Gesellschaft besizen, politische Umwälzungen wünschen. Was die royalistische Opposition betrift, so läßt sich, obschon ihre Mitglieder noch nicht ganz versammelt sind, doch die Meynung und das Betragen derselben in der nächsten Session leicht voraussehen. Die Hauptanführer derselben sind entschlossen, das Ministerium des Hrn. v. Villele zu stürzen, in der Ueberzeugung, daß mit ihm nichts mehr möglich ist, und daß nur sein Austritt die Parteien vereinigen, und dem schönen Frankreich wieder seinen Glanz und seine äußere Würde verleihen könne. Die HH. v. Labourdonnaye, Lalot und vorzüglich Hr. Bacot de Romans arbeiten dahin, ein Coalitions- oder Verschmelzungsministerium zu Stande zu bringen, das allein unserm Lande frommen kan. Die royalistische Meynung hat seit einiger Zeit reißende Fortschritte gemacht. Es sind nicht mehr die Leute, die den vornehmen Widerwillen zeigen, die den Superioritäten gleich höllischen Erzeugnissen den Krieg erklären, und die Früchte der Revolution verabscheuen (dis sind die eigenen Worte des Hrn. Vicomte v. Marcellus, dem Musterbilde der Partei der Kongreganisten); diese Partei wird sich vielmehr sehr gern mit den HH. Portalis, Pasquier, Lainé und den Männern verbünden, die von der Gazette de Lyon noch immer das linke Centrum genannt werden. Sie fühlen wohl, daß troz aller ihrer Bestrebungen die Reihe an diese Leute kommen wird, und daß die großen Talente einen zu bedeutenden Einfluß im Lande haben, als daß ihnen nicht am Ende gegen kleinliche Widerstände, die nicht mehr in unser Zeitalter passen, der Sieg bleiben so [illegible]

Deutschland.

** München, 30 Dec. Nach einer bei hiesiger Universität unternommenen, wiewol noch nicht beendigten Revision der Studirenden, haben sich bis jezt 1730 als wirklich hier studirende akademische Bürger legitimirt. Davon sind

1) Theologen	464,	und von diesen Ausländer	18
2) Juristen	442,	— — — —	40
3) Medizinec und Pharmaceuten	257,	— — — —	57

4) für Kameral= und
Forstwissenschaft . 87, — — — — 3
5) bei der philosophischen
Fakultät . . . . 527, — — — — 35
Summa 1730, davon Ausländer . . . 153

Die Vorlesungen sind während der Weihnachtszeit nur die beiden Feiertage und den heiligen Abend unterbrochen, und von den meisten Professoren gleich am 27 Dec. fortgesezt worden, da nach den neuen Sazungen die Tage zwischen Weihnachten und dem neuen Jahr nicht unter die freien aufgenommen sind.

** Frankfurt a. M., 31 Dec. Im Getreidehandel ging es auch in der verflossenen Woche am Maine hier und in Offenbach wieder recht lebhaft zu, und die Preise des Weizens stiegen bis nahe an 10 fl. der hiesige Malter. Es sind vornemlich Fruchthändler aus Worms, die hier aufkaufen und das Getreide unmittelbar nach Frankreich schiken. Man versichert dabei, daß gegenwärtig von dem genannten Plaze aus dergleichen Geschäfte in größerem Umfange als von Mainz aus betrieben würden. Auch von deutschen Landwollen ist kürzlich wieder Mehreres nach Frankreich gegangen, besonders von den bessern Sorten im Waldekischen. — Wie es heißt wird der königl. preußische geheime Legationsrath Krug, der sich seit einigen Wochen hier befindet, in den Wirkungskreis des Hrn. Legationsraths v. Bülow treten, der bekanntlich in königl. sächsische Dienste übergegangen ist. — Von dem in mehreren Blättern gemeldeten Ankauf des ehemaligen Gasthofes zum rothen Hause durch den Bankier Freiherrn Anselm v. Rothschild weiß man hiesigen Orts nichts.

Oeffentlichen Blättern zufolge sollen verschiedene, dem Herzog von Braunschweig zugehörige Domainen, in Folge der zwischen diesem Fürsten und dem König von England bestehenden Zwistigkeiten, von Seite Hannovers in Beschlag genommen worden seyn.

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent bringt folgendes Privatschreiben von der Nieder=Weichsel vom 22 Dec. „Wir leben hier in Erwartung wichtiger Ereignisse. Alles scheint eine kriegerische Gestalt angenommen zu haben. Die polnische Armee, aus 40,000 alten und gut geübten Soldaten bestehend, ist auf dem Punkt, sich in Marsch zu sezen, um sich mit der großen russischen Armee zu vereinigen. . . . Der Stab des Generalquartiermeisters Rautenstrauch ist bereits mit der Avantgarde aufgebrochen. Diese bilden vier Regimenter Lanzenträger, unter dem Kommando des Prinzen Adam von Würtemberg, und die Brigade des Generals Grafen Krakowiecki. Ihr folgt die Infanteriedivision des Generallieutenants Grafen Stas Potocki und eine Kavalleriedivision unter den Befehlen des Generallieutenants v. Weissenhof. Das Reservekorps befehligt der Generallieutenant Graf Krasinski mit einem entsprechenden Artilleriepark. . . . . Wie man vernimmt, dürfte die polnische Armee längs der Gränzen von Gallizien und der Bukowina bis zur Festung Chozim hin dislozirt werden, um dort den weitern Operationsplan abzuwarten. Diese Stellung gewährt den Vortheil, daß dadurch die Verpflegung der Truppen, durch Zufuhren aus dem fruchtbaren Gallizien, sehr erleichtert wird. — Wie man versichert, hätte Se. kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin unsere in die russische Verschwörung verflochtenen Landsleute der Gnade seines durchlauchtigsten Bruders dringend empfohlen. Man zweifelt daher nicht, daß die Angeschuldigten, sobald das Urtheil des obersten Gerichtshofs erfolgt seyn wird, werden begnadigt werden. Der Großfürst gewinnt von Tag zu Tag mehr an Popularität, und hat sich die Anhänglichkeit der polnischen Nation in so hohem Grade erworben, daß eine etwaige Entfernung dieses erlauchten Prinzen das gröste Bedauern unter der ganzen Bevölkerung der Hauptstadt und des Königreichs Polen verursachen würde.“

Oestreich.

Wien, 31 Dec. Metalliques 88½; Bankaktien 1025.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 Dec. (mittels der östreichischen Post.) Seit der Abreise der Botschafter herrscht hier fortwährend die gröste Ruhe. Die Pforte hat diejenigen Unterthanen der drei Mächte, welche sich, dem Rathe ihrer Gesandten zufolge, unter niederländischen Schuz begeben wollten, andeuten lassen, daß sie sich unter dem eigenen Schuz der Pforte so sicher als unter fremdem befinden würden. Uebrigens haben sich keine Franken von hier entfernt, und ihre Besorgnisse sind, weil Alles so ruhig bleibt, vermindert. Hr. v. Ribeaupierre wartet bei Bujukdere noch auf günstigen Wind, um abzusegeln.

* Buchareſt, 19 Dec. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel melden nichts Erhebliches. — Zu Braila ist auf Befehl des Sultans dem Pascha am 13 Dec. der Kopf abgeschlagen und nach Konstantinopel geschikt worden.

* Livorno, 21 Dec. Das seit vorgestern verbreitete Gerücht, daß Lord Cochrane mit seiner Flotille in den Gewässern von Scio durch die Allirten verbrannt worden sey, ist allen Umständen nach völlig grundlos, und eine Erfindung der Feinde der griechischen Sache. Wir erfahren vielmehr heute bestimmt, daß Lord Cochrane den Archipel durchstreift, und den Einwohnern der Inseln aufs Strengste, bei ihrer eigenen Verantwortlichkeit untersagt, keine Korsaren mehr in ihren Häfen ausrüsten zu lassen. Er durchsuchte mit seinen eignen und einigen europäischen Schiffen die verstektesten Buchten der kleinen Inseln, wohin sich die Korsaren zurükzuziehn pflegen, und zerstörte mehrere Mistiks, deren Mannschaft aus plünderungssüchtigem Gesindel von allen Nationen, ohne Vaterland und Obrigkeit, zusammen gesezt war, und weder irgend eine europäische, noch selbst die griechische Flagge respektirte. Die griechische Regierung, wohl wissend, wie großen Schaden ihr diese Freibeuter in der öffentlichen Meynung thaten, und wie sehr ihre Gegner diesen Umstand benuzten, um die griechische Sache verhaßt zu machen, hatte schon lange gewünscht, dem Unwesen ein Ziel zu sezen, und benuzte dazu den gegenwärtigen Augenblik, wo durch die Intervention der großen Mächte alle größern Kriegsoperationen unterbrochen sind. Die Zerstörung und Verbrennung solcher Seeräuber=Mistiks ist es nun höchst vermuthlich, was zu dem Mährchen von Verbrennung der griechischen Flotille Anlaß gegeben hat.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

** München, 1 Jan. Diesen Morgen um 10 Uhr hatten die sämtlichen sich hier aufhaltenden Griechen die Ehre, ihre Glükwünsche und die Gefühle ihres Dankes Sr. Maj. dem Könige darbringen zu dürfen. Es waren ihrer über dreißig, jeden Alters und aus den verschiedensten Gegenden der von Griechen bewohnten Länder und Inseln, nicht wenige derselben in ihren malerischen nationalen Trachten von Chios, Ypsara, Aegina, Korinth, Athen, Suli u. a., zum Theil Jünglinge, die an der hiesigen Universität sich den Studien der Rechte, der Medizin und den philosophischen Wissenschaften, oder im Kadettenkorps den Kriegswissenschaften widmen, zum Theil Knaben von 7 bis 14 Jahren, meist verwaiste Kinder von Chios, die unglüklichen Ueberreste von ehedem blühenden und angesehenen Häusern, welche hier durch die Theilnahme eines christlichen Monarchen und durch die Mildthätigkeit unsrer Landsleute, die den Griechenverein mit hinlänglichen Mitteln hiezu ausgestattet hat, Pflege und Erziehung finden. Se. Majestät geruhten, sich diese interessanten Fremdlinge einzeln vorstellen zu lassen. Sie erkundigten sich mit Herablassung und Theilnahme nach den Studien und Verhältnissen eines Jeden, und entließen die erfreute und gerührte Schaar mit Bezeugung Ihrer fortdauernden Huld, so wie Ihre Freude über ihren Fleiß, ihrer Fortschritte und das gute Betragen, welches sie in allen Verhältnissen beobachten. Die Sorge Sr. Majestät erstrekt sich auch bei diesen Pfleglingen Ihrer Huld eben so auf ihre religiöse, wie auf ihre wissenschaftliche Bildung, und durch die großmüthige Unterstüzung des Königs wird es möglich seyn, der griechischen Jugend hier in kurzer Zeit einen Religionslehrer aufzustellen, und ihnen in einer eigenen Kapelle den Gottesdienst nach dem Gebrauche der griechischen Kirche einzurichten.

Großbritannien.

Oeffentliche Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Plymouth, vom 20 Dec.: „Das Linienschif Genua ist nach einer 27tägigen Fahrt von Malta hier angekommen, und hat die irdischen Ueberreste seines Kapitains, Bathurst, mitgebracht. Durch dasselbe erfahren wir manche interessante Umstände über den großen Seesieg bei Navarin. Eine ungeheure Menge Menschen war herbeigeströmt, um das Schif und seine Mannschaft zu sehen, die so glorreich mitgewirkt und mehr als alle übrigen in der Schlacht gelitten hatte; um so mehr, da sehr viele Offiziere und Gemeine am Bord desselben aus der hiesigen Umgegend gebürtig sind. Alle sprachen mit Bewunderung von dem Benehmen des Admirals, der sich während der ganzen Schlacht auf dem Verdek befand, und seinen weißen Hut schwenkte; er entging wie durch ein Wunder dem furchtbaren Kanonenfeuer. Kapitain Bathurst wurde schon zu Anfange der Schlacht verwundet, und erhielt später einen Kartätschenschuß durch den Leib; er lebte noch eilf Stunden. Kurz vor seinem Tode empfing er einen Besuch von dem Admiral, der zu ihm sagte: „Nun, Bathurst, wenn Sie sterben, sterben Sie glorreich;" worauf er erwiederte: „Ich werde sterben, und bald, das fühle ich; aber Codrington, ich hoffe, Sie werden an meine Offiziere denken." Das versprach der Admiral, zu großer Freude des Sterbenden. Er wollte gern zu Malta begraben seyn; aber der Admiral hielt es für besser, seinen Körper hieher zu senden. Kapitain Moore von der Marine wurde am Fuße des Aetna begraben; Kapitain Bell, vom nemlichen Korps, noch während der Schlacht über Bord geworfen. Von den Kugeln, welche die Türken auf das Schif abfeuerten, fielen unter andern zwei steinerne, jede von hundert Pfund, aufs Verdek. Die beiden türkischen Linienschiffe, die mit dem Genua und Albion ins Gefecht kamen, waren nach der Schlacht aufs Furchtbarste zugerichtet; jedes hatte 800 Mann am Bord, die fast alle entweder umkamen, oder verwundet wurden. Der Albion hatte Anfangs Befehl, sie zu zerstören, erhielt aber Gegenbefehl, wegen des traurigen Zustandes der noch am Leben befindlichen Türken. Das Schauspiel nach der Schlacht wird von einem der Offiziere als furchtbar majestätisch beschrieben. Um 6 Uhr 20 Minuten hatte das Feuern aufgehört, der Feind war auf allen Seiten vollkommen geschlagen, und mit Ausnahme der beiden gedachten Linienschiffe, einer Fregatte und einiger kleineren Schiffe, alles auf den Strand getrieben, versenkt, verbrannt oder noch brennend. Die Nacht verbarg den Anblik von mehreren tausend Todten und Verwundeten. Es war eine gänzliche Windstille eingetreten, und kein Laut ließ sich hören, bis auf einzelne Schüsse aus den Forts, was die Feierlichkeit des Schauspiels noch erhöhte. Der Hafen, noch vor wenigen Stunden belebt und geräuschvoll, trug jezt nur die Spuren der Verheerung, die von Zeit zu Zeit durch das Auflodern brennender Schiffe sichtbar wurde. — Man erzählt sich hier viele heldenmüthige, sogar mehrere komische Züge aus dem schreklich großartigen Drama. Hrn. Grey, einem Midshipman, wurde der Arm zerschmettert, und mußte ihm bis ans Gelenk abgenommen werden; als der Wundarzt herbei kam, rief er ihm zu: „Hal zu, Brüderchen; eile! der Spaß ist erst halb vorbei, ich muß die Kerls noch einmal klopfen." Man ließ ihn indessen nicht wieder aufs Verdek. — Einem Matrosen mußte ein Bein amputirt werden; ein anderer warf es über Bord; da rief ihm der erste zu: Hol dich der Teufel, ich werde dich beim Kapitain verklagen; wer hat dich geheißen, mein Bein mit dem Stiefel über Bord werfen! — Zwei Ringeltauben, die in Smyrna angekauft waren, machten die ganze Schlacht mit, und sind einer hiesigen Dame verehrt worden. — Mehrere Frauen waren am Bord des Genua, und leisteten den Wundärzten sehr nüzlichen Beistand. — Zwei Griechen waren auf einem türkischen Schiffe mit Ketten an eine Kanone gebunden; das Schif sprang in die Luft, sie entkamen indeß, und schwammen zu uns herüber, bedienten unsere Kanonen aufs Thätigste, und wurden in Navarin ans Land gesezt. — Am Vorabend der Schlacht war am Bord der Flotte Alles so wohl vorbereitet, daß die meisten englischen Offiziere ihre Testamente machten, ehe sie sich zur Ruhe begaben. — Nach der Schlacht hüpfte ein Irländer, Namens Phelan, ein Küchenjunge, wie verrükt vor Freude in der Küche herum. Auf Befragen erwiederte er: Ey, mich freuts, daß die kupfernen Kessel ganz geblieben;

kein Schuß Pulver ist daran gekommen." — Als der türkische Admiral nach der Schlacht an Bord der Asia kam, sagte er mit der größten Kaltblütigkeit: das wird mir den Kopf kosten! Die Türken haben wenigstens 10,000 Mann verloren; sie banden ihre Kanoniere an die Kanonen, und warfen ihre Verwundeten, sobald sie unbrauchbar waren, über Bord."

Türkei.

Englische Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Corfu vom 20 Nov. Zu gleicher Zeit mit der Nachricht von dem Tode des Lord Guilford kam uns auch die Kunde von dem über die türkisch-ägyptische Flotte erfochtenen glorreichen Siege der verbündeten Mächte zu. Schon vor der Schlacht wurden wir von den im Innern von Morea durch die Araber verübten Grausamkeiten unterrichtet, wo sie Alles vernichtet, und nicht einmal die Feigenbäume verschont hatten, welche sie entwurzelten und dann verbrannten. Der Raum meines Schreibens ist zu beschränkt, als daß ich Ihnen hierüber Details mitzutheilen vermöchte; allein ich darf Ihnen wohl gestehen, daß ich mit vielem Bedauern sehe, daß diese Barbaren leider nochmals einer wohlverdienten Züchtigung entschlüpft sind, indem sie sich unglücklicher Weise nicht zu Navarin befanden. Einige der Griechen, die am Bord der türkischen Fregatte Aslany waren, und denen es gelang, sich zu retten, erzählen, daß mehr als zweitausend unserer Brüder umgekommen sind, welche die Türken mit Gewalt auf ihren Schiffen zurückhielten, um den Dienst zu versehen. Als die Alliirten in den Hafen einliefen, wurden auf ein Signal des türkischen Admirals alle Griechen auf den Verdeken verschiedener Fahrzeuge theils in Ketten gelegt, theils an die Kanonen befestigt, weil man fürchtete sie möchten sich empören. Ein kleiner Theil benützte die Verwirrung, die beim Beginnen des Feuers auf dem Aslany herrschte, um in dem Augenblik zu entschlüpfen, wo man ihnen Fesseln anlegen wollte. Sie warfen sich in's Meer, und erreichten schwimmend die englischen Schiffe. Wie grausam war es für diese wakern Leute, sich im Angesichte ihrer Befreier zum schmählichsten Tode in Ketten verdammt zu sehen. Viele Muselmänner retteten sich an's Land, und verließen feiger Weise ihre Schiffe. Deshalb wurden auch mehrere türkische Fahrzeuge von den Alliirten nicht zerstört, weil sie nur auf solche feuerten, die zuvor auf europäische Schiffe geschossen hatten. Man hat so eben wieder ein griechisches Schif angehalten, welches der Seeräuberei beschuldigt ist. Es ist in der That sehr zu beklagen, daß all' dieses Raubgesindel den Namen Griechen annimmt. Ich erhielt unlängst ein Schreiben aus Morea, dessen Verfasser mir als Augenzeuge versichert, daß die Mannschaft aller Piratenfahrzeuge aus Flüchtlingen verschiedener Nationen, aus Slavoniern, Italienern, Spaniern und einigen unserer Inselbewohner bestehe, die sämtlich ihrer Verbrechen wegen genöthigt waren, ihr Vaterland zu verlassen. Diese Elenden kleiden sich wie die Griechen, und plündern alle Schiffe, denen sie begegnen, selbst die griechischen nicht ausgenommen. Cosmo."

Ein Schreiben aus Alexandria vom 12 Okt. im östreichischen Beobachter, enthält folgende nähere Nachrichten über einen neuen Aufstand der Wechabiten oder Wahabie in Arabien, worüber bereits seit einiger Zeit unbestimmte Gerüchte in englischen und französischen Blättern verbreitet waren: „Der zu Salonik verstorbene Scherif von Mekka, Galeb, war durch seinen Neffen, den Scherif Jeßya ersezt worden. Dieser zeigte sich Anfangs eifrig für das Interesse des Vicekönigs und der Pforte; es scheint jedoch, daß er schon damals im Stillen den Plan zu einer Revolte geschmiedet habe, die nun zum offenen Ausbruch gekommen ist. Die Türken unter Kommando des Ahmed Pascha, waren mit 3000 Mann türkischer Kavallerie, 4000 Mann ägyptischer Infanterie und einer beträchtlichen Zahl von Arabern im Besize von Medina, Mekka, Taif, Dschidda, Jambo, und andern festen Pläzen im Innern des Landes. Der erste Angrif der Rebellen erfolgte bei Medina; sie behielten die Oberhand, und bemächtigten sich der Engpässe von Saffra und Dschedide, um den Truppen des Pascha den Rükzug nach Jambo abzuschneiden. Von da rükten die Aufrührer gegen Mekka, wo Ahmed Pascha einen Theil seiner Kavallerie einbüßte, und sich selbst nur mit genauer Noth retten konnte. Zwei Bataillons, deren Kommandant, Mehmed Bei, die Flucht ergriffen hatte, wurden durch die Festigkeit des Bataillons-Chefs Ahmed Efendi, zu Mekka gerettet. Die Türken und Aegyptier erlitten jedoch bedeutenden Verlust in diesem Gefechte. Es heißt nun, die Rebellen hätten neue Vortheile errungen, und Mekka sowol als Taif seyen in ihre Gewalt gefallen. Ahmed Pascha hat sich mit den Ueberresten seines Korps nach Dschidda gezogen. Auf die erste Nachricht von diesem Aufruhr ließ der Vicekönig sogleich ein Infanterie-Bataillon, und später zwei andere nach Dschidda aufbrechen; als er jedoch erfuhr, daß die Sache eine ernsthaftere Wendung nahm, ergrif er die kräftigsten Maaßregeln gegen die Rebellen. Der Scherif Mehmed, Vetter des zu Salonik verstorbenen Galeb, erhielt das Kommando über ein Korps von 3000 Mann arabischer und 2600 Mann türkischer Kavallerie, und 12,000 Mann Infanterie, an deren Spize er nach Arabien aufgebrochen ist. Man sieht hier mit gespannter Erwartung den weiteren Nachrichten aus dieser Provinz entgegen."

Der östreichische Beobachter enthält auch aus Corfu vom 26 Nov. Folgendes: „Lord Cochrane befindet sich seit einigen Tagen mit der Fregatte Hellas und andern griechischen Schiffen in den Gewässern der Maina, mit Verfolgung der Seeräuber beschäftiget. Unlängst grif er die Goelette des berüchtigten Korsaren Kukuzl an und vernichtete sie; sieben von den zur Bemannung dieses Raubschiffes gehörigen Individuen nahm er gefangen, die übrigen retteten sich durch Schwimmen an's Land. Einer andern Raub-Goelette von 16 Kanonen und 96 Mann Besazung derselben, welche vor vier Wochen das Handelsfahrzeug die beiden Brüder, Kapitain Luigi Caruana, auf der Höhe von Fano geplündert hatte, gelang es durch schnelles Segeln sich zu retten; man hofte jedoch, daß sie zweien französischen Schiffen, die ihr nachsezten, in die Hände fallen würde. — Am 22 Nov. lief eine holländische Urke zu Zante ein, die vor einigen Tagen von da nach Messina abgegangen war. Sie war auf ihrer Fahrt von einem Mainottischen Korsaren genommen worden, der sie nach einem Hafen der Maina führen wollte. Unterwegs wurde sie von Lord Cochrane be-

freit, welcher zwei von den Räubern, die man für jonische Unterthanen hält, in Ketten an Bord des befreiten Fahrzeugs legte, um sie nach Zante zu bringen und den dortigen Behörden zu überliefern." (Vergl. das Schreiben aus Corfu vom 4 Dec. in Nro. 365. der Allg. Zeitung.)

Litterarische Anzeigen.

Die verehrlichen Abnehmer von

Dr. Hortig, großherzogl. Rath und Domkapitular, Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Band.

benachrichtige ich hiermit, daß der zweite und lezte Band zu Ostern 1828 erscheint; der Druk desselben ist bereits bis zum 33sten Bogen vorgerükt, und ich habe die bestimmte Versicherung, daß das ganze Manuscript Ende März in meinen Händen seyn wird.

Die sorgfältige und gründliche Bearbeitung dieses zweiten Bandes wird für die spätere Erscheinung desselben reichlichen Ersaz gewähren.

Landshut, im December 1827.

Philipp Krüll.

Nationalkochbuch, bayerisches, oder die gesamte Kochkunst, wie sie in Bayern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kan. Ein nothwendiges Handbuch für Familien, insbesondere für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Ein gutes Kochbuch ist unstreitig für jede Haushaltung Bedürfniß. Selbst eine gute und geübte Köchin wird bisweilen dazu ihre Zuflucht nehmen müssen, und sollte es auch nur dazu dienen, um sich die Frage beantworten zu können: was kochen wir heute? Dieses beliebte Kochbuch, dessen Verfasserin eine vollendete Köchin ist, unterscheidet sich dadurch von den meisten, daß die Kochregeln auf eigene Erfahrung gegründet sind, und bei jeder Speise auf mögliche Ersparung Rüksicht genommen ist, ohne dem Geschmak im Geringsten Abbruch zu thun. Dieses Kochbuch löset also die vielen Köchinnen so schwere Aufgabe: „Mit wenigem Aufwande gut zu kochen." Hausmütter, welche ihren Tisch nach diesem Buche einrichten, werden jährlich eine hübsche Summe erübrigen. Die Reichhaltigkeit, genaue und deutliche Beschreibung des Verfahrens, die Art, wie auf größtmöglichste Ersparung Rüksicht genommen ist, empfehlen dieses Kochbuch vor allen übrigen, und angehende Hausfrauen und Köchinnen werden es seiner grosen Brauchbarkeit halber gewiß sogleich lieb gewinnen, und stets einen treuen Rathgeber daran haben.

Bei Gebrüder Franckh in Stuttgart ist so eben erschienen:

Allgemeines Handbuch der Heizung von Dr. L. M. Heigelin, Lehrer der Baukunst in Tübingen. gr. 8. mit 18 Kupfertafeln. 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 21 Gr. sächs.

Dieses mit vielen Kupfern begleitete Werk umfaßt die Beschreibung der verschiedensten Arten der Heizung als: französische Kamine, Ofen von allerhand Bauart und Material, Heizung mit Rauchröhren, Dampf und warmer Luft. Es sind nicht allein die mannichfachen, in verschiedenen Ländern und Gegenden bestehenden Apparate für jene Heizungsarten beschrieben, und nach ihrer Zwekmäßigkeit unter einander verglichen, sondern auch sehr viele noch unbekannte, auf neuen Versuchen beruhende Einrichtungen und Verbesserungen dargestellt. Dadurch wird auch dieses Werk, welches in dem Raume eines mäßigen Bandes weit mehr Resultate als in vielen Heizungsschriften zerstreut sind, zusammen faßt, sich jedem Privatmann, Techniker und Beamten als ein äuserst nüzliches bewähren.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Bozzaris und Chriseis, historischer Roman von Griechenland. Aus dem Französischen übersezt. 2 Bändchen. 8. Ulm. 1 fl. 48 kr.

Die O'Briens und die O'Flahertys. Von Lady Morgan. Aus dem Englischen übersezt. 3 Bände. 8. Ulm. 4 fl.

Neue Verlagsbücher der Gebrüder Bornträger zu Königsberg, welche in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben sind:

Ellendt, Prof. F., Lehrbuch der Geschichte für die obern Klassen der Gymnasien. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— — lateinisches Lesebuch für die untersten Klassen der Gymnasien. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — de formis enunciatorum conditionalium linguae latinae commentatio. 8 maj. 8 gr. od. 36 kr.

Hoppe, W., Sechzig Choralmelodien, dreistimmig, für Diskant, Alt und Tenor oder Baß. Zunächst zum Gebrauche für Volksschulen. 4. 12 gr. oder 54 kr.

Kähler, Dr. L. A., Sechs Predigten über den seligmachenden Glauben an Jesum, den Sohn Gottes. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Olshausen, Prof. H., Christus der einige Meister. Eine kurze Erinnerung an verschiedene wichtige biblische Wahrheiten. gr. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Voigt, Prof. Joh., Geschichte Preussens von den ältesten Zeiten bis zum Untergang der Herrschaft des deutschen Ordens, 1r Band, die Zeit des Heidenthums. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

So eben ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung) zu haben:

Griechenblätter. Zweites Heft. Preis 30 kr. Berichte und Mittheilungen des Vereins zur sittlich religiösen Einwirkung auf die Griechen. Basel 1827, im Verlage des Vereins und in Kommission bei C. F. Spittler.

Die freundliche Theilnahme, deren sich das erste Heft zu erfreuen hatte, läßt hoffen, daß Gegenwärtiges eben so aufgenommen werden werde.

Pariser Moden.

Mit dem Jahre 1828 erscheint in unserm Verlage der dritte Jahrgang der durch alle königl. preußischen Postämter, so wie durch alle Buchhandlungen Deutschlands, für 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. zu beziehenden

Modenzeitung für deutsche Frauen,

wovon wöchentlich 1 Heft in gr. 8. mit 2 kolorirten Abbildungen, vier Figuren darstellend, in elegantem Umschlage ausgegeben wird.

Da der herrschende Geschmak es einmal festgestellt hat, daß Paris die Quelle der Moden für ganz Europa, um wie

viel mehr also nicht für das nachbarliche Deutschland ist, so liegt darin der Grund, daß obige Zeitschrift nur die da entspringenden Moden mittheilt.

Eben so pünktlich als die Moden in der Damentoilette werden die in der Männerkleidung, nach Maaßgabe des nicht so schnellen Wechsels, durch diese Blätter geliefert, obgleich der Titel vielleicht glauben machen könnte, daß sie sich auf jene beschränkten, ein Vorzug, den die Männerwelt den Damen, bei dem größern Interesse, das diese an dem Wechsel der Moden nehmen, nicht mißgönnen darf.

Die Schnelligkeit, womit eine neue Mode auf die frühere folgt, macht es zum ersten Erforderniß einer Modenzeitung, sie aufs schleunigste zu verbreiten, und hierin nun liegt, neben der Wohlfeilheit des Preises, ein Hauptvorzug dieser Zeitschrift. Durch unsere nahe Verbindung mit Paris sind wir in den Stand gesezt, die daselbst aufgekommenen Moden acht Tage nach ihrem Erscheinen der deutschen eleganten Welt vor Augen zu bringen.

Die Abbildungen sind mit Zartheit und Eleganz gezeichnet und mit Sorgfalt kolorirt.

Den litterarischen Inhalt der Modenzeitung bilden unterhaltende Beiträge vortheilhaft bekannter Schriftsteller; dieselben bestehen in Gedichten, Erzählungen, kleinen Kritiken, Miszellen, Anekdoten und regelmäßigen Modenachrichten aus Paris.

Jener schnellen Mittheilung, so wie der saubern Ausstattung und der Zwekmäßigkeit des auf die Damenwelt berechneten Textes, hat diese Zeitschrift den außerordentlichen Beifall zu danken, womit sie in ganz Deutschland aufgenommen worden ist.

Auf allen königl. preußischen Postämtern, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands liegen Probehefte zur Ansicht bereit.

Aachen, im November 1827.

La Ruelle und Destez,
Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da in Folge königl. Regierungs-Entschließung bei dem unterfertigten Magistrate ein Magazins-Verwalter mit dem etatmäßigen Gehalte von jährlich 500 fl. aufzustellen ist, so werden hiemit diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, aufgefordert, ihre Gesuche innerhalb vier Wochen dißseits einzureichen.

Dabei wird bemerkt, daß diejenigen Bewerber, welche sich über Kenntnisse im Land- und Wasserbauwesen auszuweisen vermögen, vor Andern den Vorzug haben.

Augsburg, den 24 Dec. 1827.

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der 1ste Bürgermeister, Barth.
Kentner.

(Bekanntmachung.) Bei dem unterfertigten Magistrat ist die Stelle eines Stiftungskassiers mit dem etatmäßigen Gehalte von jährlich 700 fl. erledigt.

Diejenigen, welche sich hierum bewerben wollen, haben ihre Gesuche mit den Studien- und allenfalls sonstigen Qualifikations-Zeugnissen versehen, binnen vier Wochen dißseits einzureichen.

Augsburg, den 24 Dec. 1827.

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der 1ste Bürgermeister, Barth.
Kentner.

(Edikal-Ladung.) Nach dem Antrage der Pfarrerswittwe, Henriette Hornschuch zu Krautostheim, dermalen zu Atzendorf wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach gebotne Sohn, Johann Andreas Eugen Hornschuch, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten, und längstens in dem auf den

28 Okt. 1828 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termine bei dem königl Landgerichte dahier, entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein sämtlich zurükgelassenes Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Marktbibart im Rezatkreise, den 18 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Feilner, Landrichter.
coll. Bügler.

(Edikal-Ladung.) Für den Johann Kaspar Keller von Harburg, welcher in dem Jahre 1780 in königl. preußische Militairdienste trat, wird seit dem Jahr 1800 ein von seinem Vater ihm angefallenes Vermögen dahier verwaltet.

Da von demselben seit dem Jahre 1791, zu welcher Zeit er bei dem königl. preußischen Füsilierbataillon v. Thadden, nachher v. Rabenau, zu Jauer in Schlesien, stand, keine Nachricht eingegangen ist, und sein Bruder um Verabfolglassung des in Verwaltung stehenden Vermögens gebeten hat, so wird

der Johann Kaspar Keller oder seine etwaigen Descendenten

hiermit aufgefordert, binnen einer peremtorischen Frist von

sechs Monaten,

und längstens

bis zum 20 Jul. 1828,

sich dahier zu stellen, und das bisher verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß dasselbe in Gemäßheit der Partikular-Verordnung vom 17 Dec. 1756 seinen nächsten Verwandten zum vollen Eigenthum werde überlassen, und er oder seine Descendenten mit weitern Ansprüchen an dieses Vermögen nicht werden gehört werden.

Harburg, den 18 Dec. 1827.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.
Schmid.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 6. 6 Januar. 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 12 Dec.: „Gestern Morgen wurde in einer Beilage der Zeitung folgende, vom Finanzministerium ausgegangene, Ordonnanz bekannt gemacht: Auf die heute von der Direktion der Lissaboner Bank erfolgte Bekanntmachung verordnet die erlauchte Infantin-Regentin, daß der Bank sehr strenge der Leichtsinn oder vielmehr die Treulosigkeit verwiesen werde, mit welcher sie auf die Regierung den Haß wälzen wollte, der wegen der Ungeschiklichkeit, mit welcher sie bei ihren Handelsoperationen seit einiger Zeit, und besonders in den lezten Tagen verfahren ist, einzig auf sie fallen muß. Der Minister wird dieses der Bankdirektion zu deren künftiger Nachachtung eröfnen ꝛc. — Ein zweiter Erlaß des Finanzministeriums an die Bankdirektion betrift die Vorstellung derselben an die Prinzessin-Regentin vom 6 Dec., worin die Direktion anzeigt, daß sie in Folge des eingetretenen Mangels an baarem Gelde beschlossen habe, vom folgenden Tage an, ihre Baarzahlungen einzustellen. Die zugleich von der Bank vorgeschlagene einzige Abhülfe, darin bestehend, daß die Regierung verordnen möge, die Scheine der Bank sechs Monate lang überall in gezwungenen Umlauf zu sezen, könne aber, außerdem daß eine solche Verfügung der ausübenden Gewalt nicht zustehe, nimmermehr die königliche Genehmigung erhalten. Ihre königl. Hoheit hoffe, daß die Bankdirektion die erforderlichen Maaßregeln treffen werde, um in möglichst kurzer Frist die regelmäßige Wiederherstellung ihrer Zahlungen zu bewirken; gemäß ihrem eigenen Vortheil und ihren eingegangenen Verpflichtungen, welche Opfer auch die Bank zu Erreichung eines so gerechten, ehrenvollen und nüzlichen Resultats bringen müßte. Es könne dabei die Direktion auf die aufrichtigste Mitwirkung der Regierung hinsichtlich alles mittelbaren Beistandes, dessen jene etwa bedürfte, zählen. Diese, so wie die vorstehende Verfügung des Finanzministeriums sind vom 10 Dec.“

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 15 Dec.: „In der Nacht vom 12 auf den 13 d. um halb 4 Uhr Morgens wurden die Einwohner durch ein dumpfes Geräusch erwekt. Man fühlte eine Erderschütterung, auf die nach sechs Sekunden noch zweimal heftige Erdstöße folgten. Die Gloken auf dem St. Paulsthurm fingen an von selbst zu läuten, und die Wandungen der Häuser krachten. Die seit 1755 angenommene neue Bauart der Häuser hat ohne Zweifel die Hauptstadt vom gänzlichen Untergange gerettet. Die Richtung des Erdbebens war von Westen nach Osten. Man bemerkte, daß die Hunde, die in großer Zahl in Freiheit zu Lissabon leben, einige Sekunden vor dem ersten Stoße, ein furchtbares Geheul ausstießen. — Die Bank hat, um ihren Kredit wieder zu gewinnen, in der Zeitung alle Schritte der Direktion zur Hebung des Uebels bekannt gemacht. Hr. Esteve Costa, einer der Hauptaktionairs, hat sich erboten, alle Wechsel, welche die Bank ausstellen würde, mit seiner Unterschrift zu verbürgen. Dieses Anerbieten wurde angenommen.

Großbritannien.

London, 28 Dec. Konsol. 3Proz. $84^{1}/_{2}$; russische Bons $90^{3}/_{4}$; mexicanische $46^{1}/_{2}$; griechische $16^{3}/_{4}$; Cortes 11.

London, 29 Dec. Konsol. 3Proz. $84^{3}/_{4}$; mexicanische Bons $46^{3}/_{4}$; griechische $16^{3}/_{4}$; Cortes 11. (Das heutige Steigen der 3Proz. wurde dem Gerüchte von der Verbrennung der griechischen Flottille bei Scio zugeschrieben, welches die Türken überzeugen würde, daß die Alliirten gegen Jedermann gleiche Justiz übten.)

Die Hofzeitung vom 28 Dec. enthält die Ernennung des Sir William Acourt, bisherigen Gesandten zu Lissabon, zum gleichen Posten beim russischen Hofe, die des Sir Frederik Lamb, bisherigen Gesandten am spanischen Hofe, zum Gesandten in Lissabon, und die des bisherigen Gesandten am bayerischen Hofe, Sir Brook Taylor, zu demselben Posten am preußischen Hofe.

Man sprach von großen Veränderungen im Ministerium; Lord Goderich sollte durch den Marquis v. Wellesley ersezt werden.

Nach Briefen aus Malta vom 1 Dec. nahm Admiral Codrington die nachdrüklichsten Maaßregeln zu Vernichtung der griechischen Seeräuber. Die Isis und einige andere Schiffe waren besonders mit diesem Dienste beauftragt. Auch hatte der Admiral, aus Anlaß der Plünderung des englischen Schiffs Frederik zu Carabusa auf Candia, zwei Fregatten zu Zerstörung der Forts dieses Hafens, und der dort vorfindlichen Schiffe ausgeschikt.

* London, 28 Dec. Lord Goderich bleibt fürs Erste noch im Ministerium, aber nur so lange, bis ein anderes Haupt für das Kabinet gefunden werden kan. Daß der König entschlossen ist, das jezige Ministerium an seiner Stelle zu lassen, daran zweifelt Niemand, welcher mit der Lage der Dinge bekannt ist; und wenn dasselbe sich nur einigermaaßen das Zutrauen des aufgeklärten und unabhängigen Theiles der Nation, dessen Stimme es seine Erhebung verdankt, zu erhalten weiß, so gibt es keine Macht, die es von seiner Stelle vertreiben könnte. Die Tories trösten sich mit der Hofnung, daß die Abnahme der Staatseinkünfte die Minister in Verlegenheit sezen würde, ja ihre Organe behaupten, daß im laufenden

Vierteljahre ein Defizit von einer halben Million Pf. Sterling statt gefunden habe, und dis der Umstand sey, welcher Lord Goderich zur Resignation vermocht habe. Es ist möglich, daß dis der Fall ist; und wenn Lord Goderich nicht den Muth hat, einem solchen Uebel durch das einzige ihm zu Gebote stehende Mittel — strenge Sparsamkeit — entgegen zu treten, so wäre es freilich besser, daß er das Staatsruder niederlegte. Die Zeit naht sich bei uns immer mehr, wo das Ministerium sich von den Ansprüchen und dem Einflusse der Großen aller Parteien losreißen, und sich auf den guten Willen der Nation — nicht des Pöbels, sondern des wohlhabenden Mittelstandes — stüzen lernen muß. Diese außerordentlich zahlreiche Klasse, auf welche der größte Theil der Staatslasten fällt, und deren Forderungen nicht überhört werden dürfen, hat jezt außer dem Parlamente eine Vertretung, welche selbst dem Parlamente Achtung abzwingt, eine Vertretung, welche wechselsweise die öffentliche Meynung leitet und von ihr geleitet wird, und welcher weder Regierungen noch Parteien etwas allgemein Wirksames entgegen zu sezen vermögen — die unabhängigen Journale! Ich nenne so die Zeitungen, welche wegen der großen Ausdehnung ihrer Cirkulation für Regierungen und Parteien unkäuflich geworden sind, oder die, wenn sie sich kaufen ließen, bald so sehr an ihrer Ausbreitung und ihrem Einflusse verlieren müßten, daß sie nicht mehr des Kaufens werth seyn würden. Wer den Gang der Dinge in unserm Lande beobachtet, weiß, wie sehr diese, der ursprünglichen Verfassung unbekannte Macht, seit dem Anfange der französischen Revolution an Stärke gewonnen hat. Sie ist so stark, daß sie zur Abwehrung der Willkühr das Parlament beinahe überflüssig gemacht hat; sie erfährt alles, entdekt alles, und spricht sich über alles aus; sie muß fortfahren, es zu thun, um ihres eigenen Daseyns willen. Ein Redakteur machte neulich die Bemerkung: „Wenn die Journale sich dazu vereinigten, so könnten sie in Einem Tage London in einen Aufruhr schreiben!“ und er hat damit nur wenig übertrieben. „Was“, frägt man vielleicht, „wird die Folge hiervon seyn?“ — Ich antworte: kein Aufruhr! denn die Klasse, welche diese Journale unterstüzt, wünscht keinen; aber ein allmähliger Sieg der Billigkeit über verjährte Mißbräuche, welche noch immer unsere schöne Verfassung entstellen; Ordnung und Sparsamkeit in den Finanzen; aber vor Allem, wie schon gesagt, die Befreiung der Krone von aristokratischer Herrschaft, und die Bildung von Ministerien, welche ohne Furcht Sinecuren und unnüze Stellen abschaffen dürfen, weil selbst die Eigenthümer der Rotten-Boroughs, welche dadurch genöthigt werden würden aus ihren eigenen Mitteln für ihre jüngeren Söhne und Neffen zu sorgen, es nicht wagen könnten, solchen Ministern ihre Stimmen im Parlamente zu versagen; kurz — was in einem Handelsstaate im Laufe der Zeit unvermeidlich ist — der Sieg des Handels- und Gewerbstandes über die Grundeigenthümer. Ob dis Alles zum endlichen Besten des Landes führen, und ob nicht das Uebergewicht der Journale und des Handels über den Akerbau zu größeren Uebeln führen dürfte, als die sind, über die man sich jezt beschwert, möchte ich nicht behaupten — aber daß sich eine solche Umänderung vorbereitet, und daß wir nahe daran sind, sie ausgeführt zu sehen, ist nur zu gewiß. Es heißt das jezige Ministerium solle in Kurzem ganz Whigisch gemacht werden, und dis in Folge einer veränderten Gesinnung des Königs hinsichtlich der Emanzipation der Katholiken. Ich glaube weder das eine noch das andere; ich zweifle daß die Whigs als eine Partei so viel Zutrauen besizen, um sich allein gegen die andere Partei behaupten zu können, und ich zweifle noch mehr, daß die öffentliche Meynung für die Emanzipation schon so reif sey, daß sie von der Regierung ohne Gefahr vorgeschlagen werden könnte. Aber in wenigen Jahren wird sie es seyn, wenn die Katholiken nicht selbst ihre Sache verderben. — Daß die Lage des Landes sich gebessert hat, suchte ich schon früher zu zeigen, aber zugleich auch, daß sie das was sie vor der lezten Krisis gewesen, weder ist, noch werden kan. Sparsamkeit in den Finanzen ist daher für jedes Ministerium eine unerläßliche Pflicht geworden; und es mögen die jezigen Männer am Ruder bleiben, oder die alten Minister sich dessen wieder bemächtigen, so darf der von Canning versprochene Finanzausschuß weder unterbleiben, noch sich mit kleinlichen Ersparnissen begnügen. Neue Steuern aufzulegen darf, falls nicht ein Krieg ausbricht, kein Ministerium wagen, und wenn die alten Steuern nicht mehr zur Dekung der Ausgaben hinreichen, so müssen diese vermindert werden. Die Nation erwartet sogar eine Verminderung in den bestehenden Abgaben, und weder Whigs noch Tories können solche lange mehr verweigern; wo sich fast jeder Einzelne beschränken muß, da muß es auch die Regierung. — Von Konstantinopel her wissen wir noch immer nichts Entscheidendes. Ob man gleich wenig mehr zweifelt, daß die Botschafter Konstantinopel verlassen werden, so glauben doch die Meisten nicht ernstlich an einen Krieg mit der Pforte, wenigstens nicht an einen thätigen und langwierigen Krieg. Man wünscht daß die Türken nur verhindert werden möchten, neue Armeen oder Flotten gegen die Griechen auszuschiken, und daß man überhaupt beide Theile verhindere, sich und andern zu schaden. Um dieses zu bewerkstelligen, meynt man hier, bedarf man weder eines Einfalls der Russen in die Fürstenthümer, noch eines Angrifs auf die Dardanellen von Seite der verbündeten Flotten. — Die portugiesischen Angelegenheiten scheinen sich schnell zur Ruhe hinzuneigen, so daß man im Laufe künftigen Monats dem Abzuge unserer Truppen entgegensehen darf. Ob sie nach Hause kommen, oder ins mittelländische Meer abgehen werden, hängt wohl noch von den Umständen ab.

** London, 28 Dec. Vor einigen Tagen hat hier eine Zusammenkunft statt gefunden, die nicht wenig Aufmerksamkeit erregen muß, falls sie dem Publikum bekannt werden sollte. Vierzig der vornehmsten Mitglieder des Unterhauses von der Whigpartei, worunter die Lords John Russel, Milton und Althorp, haben den Beschluß gefaßt, das gegenwärtige Ministerium im nächsten Parlamente nicht zu unterstüzen. Dis ist sehr wichtig, denn man darf diesen Schritt nicht etwa als eine feindselige Absicht gegen alle Minister ansehen, sondern als eine Maaßregel, welche den liberalen Theil derselben veranlassen muß, entweder kräftiger gegen die Intriguen aufzutreten, die jezt in Windsor angesponnen werden, oder insgesamt ihre Stellen niederzulegen, und den Segen der Tory-Herrschaft abermals über dieses Land kommen zu lassen. Denn zu läugnen ist es nicht, unser Ministerium, wie es jezt gestaltet ist, steht auf sehr schwachen Füßen — es betrachtet sich

selbst nur als provisorisch — und daher wird in allen Regierungszweigen zu keiner einzigen Verwaltungsmaaßregel von Erheblichkeit geschritten, da sie doch in kurzer Zeit umgestoßen werden könnte. Der König, mehr Windsor als seinem Volke lebend, läßt sich leiten, und hat seit einiger Zeit manche Prärogative ausgeübt, ohne, wie allgemein behauptet wird, vorher den Rath seines ersten konstitutionellen Ministers zu vernehmen, der für alle Handlungen der Krone der Nation Rechenschaft ablegen muß. Erwägt man nun, neben den verwikelten Verhältnissen mit Konstantinopel, unsere täglich drükender werdende Nationalschuld, unsere Armengeseze, unser Irland, unsere mächtige Aristokratie mit ihren Anforderungen und ihrer gefahrdrohenden Opposition im Oberhause, und vollends die große Finanzkommittee im nächsten Parlamente, die von Hrn. Canning versprochen, von dem jezigen Ministern wiederholt zugesichert worden, und äußerst wichtig in ihren Folgen werden kan; fügt man die zu so vielen Klagen Anlaß gebenden Verhältnisse des Getreide-Einfuhrsystems, der Kolonialverwaltung, und jezt besonders Canada's, die Auswanderungspläne ꝛc. hinzu, so darf man nicht erstaunen, wenn die neuen Minister eine Abneigung fühlen, das Staatsruder ferner beizubehalten. Eine selbstsüchtige Herrscherklasse und eine fanatische Kirche, dem wahren Geiste des Protestantismus entfremdet, vereinigen sich, ihren Bemühungen die größten Hindernisse in den Weg zu legen. Der Ausgang dieses jezt im Stillen zwar, aber nichtsdestoweniger sehr eifrig geführten Parteikampfes — muß sich bald entscheiden, und wir dürfen uns auf eine wichtige Parlamentssizung gefaßt machen.

Frankreich.

Paris, 31 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 65; 3Proz. 67, 55. Am 31 Dec. fingen bei Hofe bereits die Neujahrsbeglükwünschungen an; viele Behörden und Deputationen erhielten beim Könige und der königlichen Familie Audienz.

Die Gazette de France rechnet unter die Lügen des Tages folgende Artikel: Aus der Quotidienne: „In vielen Departements hatten die Präfekten Befehl, eher einen Liberalen, als einen Royalisten von der Opposition zu unterstüzen. Mehrere neu gewählte Deputirte wollen das disfällige Kreisschreiben auf der Tribune vorzeigen.“ — „Die General-Inspektoren der Finanzen mußten wegen der Wahlen eine Rundreise machen.“ — Aus dem Constitutionnel: „Man hat an alle Deputirte, die mit dem Ministerium votiren, ein Cirkular erlassen, um sie zur Reise nach Paris, wenigstens in der lezten Hälfte des Januars, andre selbst auf der Stelle, dringend zu ermahnen.“ (Die Gazette bemerkt hiebei: „Der Constitutionnel irrt sich. An die Deputirten in den Departements sind keine andere Cirkularien ergangen, als die von dem Direktorialkomité.“)

Die Quotidienne enthält Folgendes: „Die Ministeriellen laufen seit einigen Tagen in allen Salons herum, und sagen, wie sie ohne Zweifel das Kommandowort erhalten haben, laut, Hr. v. Villele werde den Stürmen der nächsten Sizung Troz bieten, es möge auch für Frankreich und den König daraus entstehn was da wolle. Da sie nun genöthigt sind, Gründe für diese Behauptung anzugeben, so versichern sie jedem, der sie anhören will, daß die Neuangekommenen — so nennen sie die neuen Deputirten — noch zugänglicher seyen, als die Deputirten der aufgelösten Kammer, daß sie eifrigst um Stellen nachsuchten, und daß das Ministerium mehr habe als es brauche. Alle diese Behauptungen sind widersinnige Verläumdungen. Es befinden sich sehr wenige Deputirte in Paris, aber in noch geringerer Zahl findet man sie in den Salons des Hrn. v. Villele, troz den Bemühungen der guten Freunde. Was sich aber mit Gewißheit behaupten läßt, ist, daß eine Veränderung im Ministerium eben so unvermeidlich ist, als die Zusammenberufung der Kammer; und es wäre eben so thöricht, wenn das Ministerium auf eine Majorität in derselben rechnete, als wenn es hofte, durch die Auflösung der gegenwärtigen Kammer eine andere für sich zu erlangen. Dis ist die Meynung des Hofes und der Hauptstadt.“

Das Journal des Debats sagte vor einigen Tagen: „Unter den vielen Gerüchten, welche durch die außerordentliche Lage, in die Hr. v. Villele sich versezt hat, erzeugt, verbreitet und wiederholt wurden, gibt man folgendes als den lezten Entschluß dieses Ministers an: Um seinen Sturz zu verzögern, will er das Departement des Innern übernehmen, vielleicht Präsident des Ministerraths bleiben, vielleicht aber auch sogar auf die Präsidentschaft verzichten. Er werde, behauptet man, die Unterstüzung derjenigen ansprechen, die sich so weit vergessen könnten, etwas von ihm anzunehmen, oder wenigstens werde er Hrn. Franchet, siebenunddreißig Präfekten und drei Direktoren aufopfern. Um sich eine Majorität zusammen zu sezen, wolle er dann stets hinter den König sich versteken, und den Monarchen unterthänigst bitten, auf den Geist von etwa vierzig Mitgliedern einzeln einzuwirken. Hr. v. Villele weiß, wie gütig und einnehmend Se. Maj. ist; er weiß, welche Freude es jedem Franzosen macht, dem Monarchen zu gefallen. Er verkennt aber die Weisheit des Königs, so wie jene Männer, die er verführen zu können glaubt, und schmeichelt sich daher, daß die Versprechungen der huldvollen Gewogenheit die Entschlossensten derselben erschüttern, und ihnen die Ueberzeugung beibringen werden, nur ein einziger Mann könne das Gebäude, welches er selbst dem Einsturze nahe gebracht, auch wieder in guten Stand sezen. Das sind die Hofnungen eines Unglüklichen, der in den lezten Zügen liegt, und der sich selbst noch zu täuschen sucht, wenn er Andere nicht mehr zu täuschen vermag. — So hat er Alles verdorben was seine Hand berührte; er hat Jeden hintergangen, indem er mit Allen eine verschiedene Sprache führte, und Allen entgegengesezte Versprechungen machte. Fast in jeder seiner Handlungen lag Doppelsinnigkeit. So sagte er z. B. zu einem Herzoge und Grand von Spanien, der erstaunt war, sich nicht auf der Liste der Pairs zu erbliken: „Der König hat etwas gegen Sie, und ich konnte es nicht dahin bringen, seine Abneigung zu überwinden.“ Seines Werthes sich bewußt, begibt sich der Herzog zu seinem Monarchen, und dieser läßt ihm die gebührende Gerechtigkeit widerfahren; ja, er gewinnt in den persönlichen Gefühlen seines Herrn noch mehr als die Pairswürde. — Ein Unterpräfekt legt ohne Bedauern seine Stelle in die Hände des Hrn. v. Villele nieder, weil dieser ihm sagte: „Der König wünscht es.“ Wenige Tage darauf erfährt er, der König wisse nicht eine Sylbe davon. Wer je-

doch durch solche Streiche am meisten angeführt wird, ist Hr. v. Villele selbst, denn man macht sich nicht ungestraft über eine ganze Nation lustig. Bis jezt hat er bei Allem den König vorgeschoben; aber er konnte die Wahrheit dennoch nicht entstellen, und der biederherzigste Fürst hat in dem Geiste seines Volkes durchaus nichts verloren. Man hat sich zwar erlaubt, ihn zu beklagen; indessen sind ihm nichtsdestoweniger alle Herzen zugethan; er rufe sie auf, und sie werden ihm antworten!"

Türkei.

† Bucharest, 18 Dec. Privatnachrichten aus Konstantinopel melden, daß der kaiserl. russische Gesandte, v. Ribeaupierre, am 13 seinen Landsiz zu Bujukdere verlassen habe, und nach Odessa unter Segel gegangen sey, ohne daß ihm von Seite der Befehlshaber der Forts an beiden Ufern des Bosphorus ein Hinderniß in den Weg gelegt worden. Die HH. Stratfort-Canning und Graf Guilleminot sollen bei ihrem Austritte aus der Meerenge der Dardanellen, eine ihnen von dem Viceadmirale de Rigny entgegengeschikte französische Fregatte angetroffen haben, die sie sogleich bestiegen, um darauf ihre Reise nach Smyrna fortzusezen. Man spricht viel von großen Kriegsrüstungen, welche die Pforte mache. Es soll nemlich ein seit längerer Zeit in Konstantinopel durch Spekulanten aufgehäuftes Lager von Gewehren, deren Zahl auf 120,000 angegeben wird, von der Regierung um einen bedeutenden Preis gekauft worden seyn. Viele tausend Milizen kamen aus Asien herüber, was bei dieser Jahrszeit um so auffallender ist, und die Stimmung der türkischen Nation bei dieser Gelegenheit beweiset, da sich sonst die Asiaten nur im Frühjahre zum Kriegsdienste stellen; sie sollen zu Konstantinopel auf europäischen Fuß bewafnet und nach Widin geschikt worden seyn. Es heißt ferner, der Großherr wolle zur Bestreitung der Kosten, welche die außerordentlichen Kriegsrüstungen verursachen, seine Zuflucht zu einer Art von Anleihe nehmen; es soll nämlich mehrern bedeutenden fränkischen Handelshäusern von Seite der Pforte der Antrag gemacht worden seyn, ihnen die Erträgnisse der Bergwerke Kleinasiens, deren Ausbeute vorzüglich Kupfer ist, wovon sich gegenwärtig ein großes Depot in Smyrna befindet, gegen Vorschüsse zu verpfänden. Die Summe von hundert Millionen Piaster wird als Darlehen ausgesprochen. Hierüber soll auch mit dem Pascha von Aegypten, Mehmed-Ali unterhandelt, und ein Bevollmächtigter an ihn abgesendet werden. Aus Alexandria waren Nachrichten vom 10 Nov. zu Konstantinopel, die für die Handelsinteressen der Europäer nicht sehr günstig lauteten; man kannte in Aegypten bereits das Ereigniß von Navarin.

Französische Blätter enthalten folgende, durch Hrn. Eynard eingeschikte Auszüge eines Schreibens des Hrn. Gosse aus der Rhede von Poros an Bord des Unicorn, vom 25 Sept. bis 22 Okt. 1827. Nach Erzählung einiger unbedeutender Erfolge zur See, sagt derselbe: „Lord Cochrane ließ die Gefangenen frei und gab ihnen ihr Eigenthum zurük. Bei dieser Gelegenheit fanden einige Mentereien an Bord unserer Fregatte statt; die Gefangenen wurden aber durch die Energie des Admirals geschüzt. Das Dampfboot Entreprise ist angekommen; es ist groß, aber fehlerhaft gebaut, so daß es die See nicht halten kan. Dis macht neue Kosten und Verlegenheit. Um es benüzen zu können, müßte der Durchmesser der Räder vergrößert werden. Lord Cochrane hat durch Lord Ingestrie eine Mittheilung vom Admiral Codrington erhalten, um uns an einer Expedition nach Albanien zu hindern. Wir verstehen nicht, warum man uns hindern will fortzuhandeln, wo doch Ibrahim den Krieg fortsezt u. s. w. Wir haben vernommen, daß die Töchter Karaiskaki's im größten Elende leben, ich werde ihnen daher bei meiner Rükkehr nach Poros einige Hülfe zukommen lassen. Lord Cochrane hatte Geld für die unglüklichen Einwohner von Calamos gebracht, konnte aber keinen Gebrauch davon machen, weil der Gouverneur auf einen Brief, den er ihm in dieser Beziehung geschrieben, das hartnäkigste Stillschweigen beobachtet hat." Darauf gibt Hr. Gosse mehrere Details über die Expedition im Golf von Lepanto. „Wir haben gestern zu Poros den amtlichen Bericht erhalten. Man zerstörte sieben bewafnete türkische Schiffe und konfiszirte drei östreichische. Die Mannschaft der von den Comités geschenkten Brigg Sauveur und eine der Kanonierschaluppen haben sich vorzüglich ausgezeichnet. Das Dampfboot hat Wunder gethan; das Gefecht war äußerst hizig; denn da es im Hafen von Salona, ganz nah an den Küsten, vorfiel, so waren die türkischen Schiffe durch das Feuer albanesischer Truppen, die hinter den Felsen verstekt waren, und 1000 M. ausmachten, unterstüzt. Wir hatten auch einige Verwundete, und Hr. Scanlany, erster Lieutenant der Brigg Sauveur, wurde in dem Augenblike getödtet, wo er sich einer schönen algierischen Goelette bemächtigte. Die meisten europäischen Offiziere wurden verwundet; aber der Eindruk, den dieses Treffen auf die Feinde gemacht hat, muß für unsre Sache sehr vortheilhaft seyn. General Church ist zu Vostizza. Wir erwarten mit Ungeduld Nachrichten von ihm. Mit großem Bedauern muß ich Ihnen melden, daß die Seeräubereien fortdauern, so sehr sie auch der Admiral zu hindern sucht." — Ein Auszug eines Schreibens des Obristen Heidegger aus Poros vom 15 bis 16 Nov. lautet folgendermaaßen: „Das Geld für unsern lezten Kredit von 30,000 Fr. ist von Smyrna noch nicht angekommen. Hoffentlich werden die Vorfälle von Navarin keine Katastrophe in dieser Stadt herbeiführen, und uns dieser Summe berauben, die uns um so nöthiger ist, da 10,000 spanische Piaster, die Sie zu meiner Verfügung gestellt hatten, fast verbraucht sind, und die lezten 12,000, die uns von Ihnen durch den Kanal des Grafen Viaro Capo d'Istrias zugekommen sind, ganz von der Flotte, die große und dringende Bedürfnisse hat, aufgebracht wurden, ꝛc. Eine Expedition von beinahe 2000 Mann, die Fabvier nach Scio geführt, hat diese Insel eingenommen, 500 Türken mit mehrern Aga's und Offizieren getödtet oder gefangen. Der Ueberrest ist in den Forts, die den Hafen beherrschen, eng blokirt; in diesem befinden sich auch einige türkische Schiffe, die aber nicht mehr feuern, seit ihnen Hr. Schnitzlein, mein Artillerieoffizier, Bomben, wie mit der Hand geworfen, (dis ist der Ausdruk des Obristen Fabvier), zugeschikt."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Fol[illegible] der Aufhebung der Erbunterthänigkeit in den preußischen Staaten auf die Moralität des Volkes.

Als nach den für den preußischen Staat so unglüklichen Jahren von 1806 und 1807 dessen hochherziger König zuerst nur daran dachte, die geschlagenen Wunden seines Volkes zu heilen, erachtete er die persönliche Freiheit als eines der kräftigsten Mittel, dis zu bewerkstelligen. Ein Edikt, dessen Ausführung bis auf das Jahr 1810 verschoben wurde, damit alles erst vollkommen vorbereitet werden könne, verkündigte dem Volke diese ihm zu Theil werden sollende Wohlthat. Im gedachten Jahre erhielt es dieselbe. Sie bestand darin: daß die Leibeigenschaft aufhörte; der Gesindedienstzwang aufgehoben ward; die Loslassungsgelder nicht mehr bezahlt werden durften ꝛc. Es kommt uns nicht zu, uns darüber auszulassen, ob durch die Wohlthat dieses Gesezes einerseits, nicht auf der andern Seite eine scheinbare Ungerechtigkeit gegen diejenigen begangen wurde, die durch dasselbe auf einmal einen großen Theil der Renten ihrer Grundbesizungen verloren. Diese litten allerdings empfindlich, und es war ihnen nicht zu verdenken, wenn sie nicht ganz mit dem Geseze zufrieden waren, und sich diese, ihnen gewaltsam dünkende Maaßregel, nur dadurch erklären konnten, daß den Gesezgeber der Grundsaz: „der Zwek heiligt die Mittel," geleitet haben müsse. Die Leibeigenschaft bestand aber nur in einzelnen Provinzen des preußischen Staates, und war auch keineswegs von der Art, wie in Polen und Rußland. Sie beschränkte sich mehr auf das Eigenthum, als auf die Person, indem nemlich dem Grundherrn Haus und Aker der Insassen großentheils eigenthümlich gehörten, und die Bewohner und Bebauer derselben blos den Nießbrauch als Ausgleichung für ihre persönlichen Dienste zu beziehen hatten. Daß also die Disposition über diese Grundstüke dem Gutsherrn ganz allein zustand, und er nach Gefallen die darauf Sizenden wegschiken, und andere hinstellen konnte, liegt in der Natur der Sache. An und für sich hat dis nichts, was einer Sklaverei ähnlich ist, denn auch jezt werden unter ähnlichen Bedingungen Häuser und Aeker an Arbeiter zur Benuzung gegen ihre Arbeit ausgegeben. Nur war in frühern Zeiten die persönliche Freiheit hie und da durch dieses Verhältniß gefährdet worden, wenn nemlich der Nuznießer durch eine zahlreiche Familie an die einmal bewohnte Stelle gebunden war, und nun der Gewalt eines despotischen Herrn übergeben blieb. Freilich konnte er nun, nachdem ihm die Wohlthat des allegirten Gesezes zu statten kam, sich dieser Gewalt entziehen, aber der Staat hätte müssen unendlich reiche Mittel anwenden können, um seine physische Lage auf einmal in eine bessere umzuwandeln. Daher kam es denn auch, weil dis nicht anging, daß viele sich in ihre vorigen Verhältnisse zurük wünschten, und auch unter wenig veränderter Gestalt in dieselben zurüktraten. Dessen ungeachtet aber verlor das Gesez seine Wohlthätigkeit nicht; denn es stellte die persönliche, fast verloren gegangene Freiheit dieser Klasse der Einwohner her, und machte es ihnen möglich, ein Eigenthum zu erwerben, und alle Vortheile desselben gleich den übrigen Staatsbürgern zu genießen; dadurch wirkte es höchst vortheilhaft auf ihre Moralität. Weniger günstig waren die Folgen des aufgehobenen Gesinde-Dienstzwanges. Es bestand derselbe darin, daß alle unter der Gerichtsbarkeit eines Gutsherrn gebornen Kinder verbunden waren, diesem auf seinen Besizungen für einen bestimmten sehr niedrigen Lohn zu dienen, und nächstdem eine sehr schlechte von jeher festgesezte Kost zu erhalten. Exemtionen fanden nur sehr wenige statt, und immer nur auf solchen Besizungen, bei deren Erwerbung eine sehr hohe Abgabe, als Laudemium ꝛc. an den Grundherrn gezahlt wurde. Da dieser Dienstzwang eine höchst lästige Sache war, so suchten ihn die wohlhabendern durch bedeutende Geldzahlungen abzulösen, und er fiel sonach fast ganz auf die ärmeren Klassen. Seine Aufhebung war daher für alle Belasteten höchst wohlthätig, und das um so mehr, als sie für dieselbe nicht das Mindeste als Entschädigung zu zahlen hatten. Da jene nun seit beinahe achtzehn Jahren geschehen ist, so müssen die moralischen Folgen davon bereits seit lange sichtbar seyn. Wir wollen in der Beantwortung von zwei Fragen sehen, welches dieselben waren. 1) Waren jene Folgen gut oder schlimm? und 2) Warum waren sie so, wie wir sie dargestellt haben? Der Natur der Sache nach mußten sie gut seyn. Eine unterdrükte Menschenklasse kam zum Besize ihrer persönlichen Freiheit. Sklaverei jeder Art kan nie andere als verderbliche Wirkungen auf die Moralität des Menschen hervorbringen. Der gehemmte Gebrauch der physischen und geistigen Kräfte, der lästige Druk, den der Mann von seinem Herrn fühlt, und der ihn feindselig gegen denselben stimmt; das Gefühl, Alles, was man durch die Anwendung seiner Kräfte erwirbt, nur für einen Andern zu erwerben, den man noch dazu haßt, Alles dis verdirbt auch die bessern Gemüther, und gibt ihnen selbst für das nachfolgende freie Leben eine schlimme Richtung. Von diesem psychologischen Gesichtspunkte aus betrachtet, müßte die Aufhebung des Gesinde-Dienstzwanges nur gute, moralische Folgen gehabt haben. Sie sind auch in einzelnen Fällen gar nicht zu verkennen. Wir sagen in einzelnen Fällen, denn im Allgemeinen hat die Erfahrung, diese erste Lehrmeisterin, bewiesen, daß gute und schlimme Folgen jener Aufhebung gegen einander gestellt, die lezten bei weitem überwiegend sind. Unmoralität, Ungehorsam, Liederlichkeit, ja wir können sagen Laster aller Art, waren vor derselben bei weitem unter den Dienstboten auf dem Lande nicht so im Gange, wie nach derselben. Ja es kommt vor, daß alle bestandenen Verhältnisse umgekehrt zu seyn scheinen, und daß der Knecht der Befehlende, der Herr dagegen der Gehorchende ist.* Auch

* Diese Umkehrung der Dinge hat sich aber hauptsächlich dadurch gefunden: daß es dem Dienstboten frei steht, seine Klage sofort gegen seinen Brodherren bei dem betreffenden Richter anzubringen, und daß dieser oft unklug genug ist, den Herrn vor dem Dienstboten auf die stärkste Weise zu kompromittiren. Jeder Einwohner des Staats muß allerdings vor dem Geseze gleich seyn, aber dem Richter steht es zu, die Würde jeden Standes, so weit es das Gesez irgend zuläßt, zu schonen. Thut er dis nicht, so wird er überall Unheil anrichten, und er untergräbt dabei mittelbar auch sein eigenes Ansehen. Es lassen sich hierüber keine Regeln geben, und wenn der Verstand und [illegible]

Dienstgeber, die nach ihren Verhältnissen kein Zwangsgesinde haben konnten, stimmen mit denen, die dazu berechtigt waren, in dieselben Klagen ein. Ehemals, so sagen sie, hatten die Dienstboten gehorchen gelernt, und es that ihnen wohl, wenn sie aus dem Zwange und Druke in die Freiheit kamen; jezt ist dis ganz anders; sobald ihnen das Mindeste widerfährt, was ihren Neigungen zuwider ist, sind sie auffezig, und verlassen wohl, gibt die Herrschaft nicht nach, den Dienst. — Wie weit die Moralität bei den Meisten gesunken sey, beweisen die vielen Brandstiftungen, die sehr oft von Dienstboten, denen ihre Herrschaft nicht recht gethan hat, verübt werden. Dergleichen Bosheiten waren aber in frühern Zeiten so selten, daß sie fast zu den unerhörten Dingen gezählt wurden. — Man beschuldige uns bei dieser Schilderung ja nicht der Uebertreibung, wir haben hier nur die allgemeine Stimme ausgesprochen. — 2) Warum waren die Folgen der Aufhebung des Gesinde-Dienstzwanges so, wie wir sie dargestellt haben? Es ist eine allgemeine Erfahrung, welche die Geschichte aller Völker bestätigt, daß ein Volk erst zur Freiheit reif seyn müsse, wenn ihm dieselbe wohlthätig werden soll. Es würde uns zu unnöthigen Weitläufigkeiten verleiten, wenn wir uns darauf einlassen wollten, zu beweisen, warum dis so seyn muß. Da es nun einmal ist, so leiten wir daraus die Frage ab: war das Volk, d. i. die untern Volksklassen, im preußischen Staate für die Freiheit reif, als das Edikt (1810) wegen Aufhebung des Gesinde-Dienstzwanges in Ausführung kam? — Ohne alle Partheilichkeit müssen wir mit Nein antworten. Denn wenn es auch Ausnahmen gab, ja wenn auch unter zehn immer einer reif gewesen wäre, so mußten die übeln Folgen zu plözlich erlangter Freiheit unausbleiblich eintreten. Man beschuldige uns nicht des Obscurantismus, wenn wir unser Glaubensbekenntniß hierüber ganz freimüthig ablegen. Wenn Eltern ihre Kinder allzufrüh der väterlichen Zucht entlassen, wenn sie noch dazu thöricht genug sind, ihnen einen Theil des eigenen Vermögens abzutreten, so hat bis jezt die Erfahrung noch immer bewiesen, daß unter hundert Fällen dieser Art kaum einer gut ausschlug. Dasselbe gilt fürs Volk. In den verschiedenen Provinzen des preußischen Staates stand dasselbe auch auf verschiedenen Bildungsstufen. Da wo es am tiefsten stand, mußten die Folgen des in Rede stehenden Gesezes sich am nachtheiligsten äußern. Und so ist es auch in der That. Denn gerade aus den Gegenden, wo das Volk noch fast aller geistigen Ausbildung ermangelte, erschallen die meisten Klagen. Der Monarch und seine Minister kannten wohl diese Erfahrung und suchten dem Uebel durch kräftige Verbesserungen im Jugend-Unterrichte und im ganzen Landschulwesen zu begegnen. Aber wir können uns der Bemerkung nicht erwehren, daß eine umgekehrte Ordnung eine bessere gewesen seyn dürfte. Denn die Generation, welche die Wohlthat jenes Gesezes der Freiheit zunächst traf, ermangelte der nothwendig vorausgehen sollenden geistigen Bildung, und das Uebel sezte sich fest, ehe ein besseres Geschlecht, zum Genusse der Freiheit reif, diese genießen durfte. Dis Uebel grif wie ein Krebsschaden weiter, und stekte die, immer in die Kaste der Dienstboten Eintretenden sogleich an. Gewaltsame Maaßregeln scheut die humane preußische Regierung eben so sehr wie Rükschritte, und so können wir freilich nur von der Zeit und ihrem Geiste Besserung erwarten, die wohl nur allmählig eintreten kan. Doch wir müssen noch auf eine Rüksicht kommen und fragen: ob nicht eine allgemeine Verdorbenheit oder ein Hinneigen zu allgemeiner Immoralität vielleicht die mitwirkende Ursache bei der Verdorbenheit des Dienstgesindes namentlich in den preußischen Provinzen sey? Wir gehören aber nicht zu den Schwarzgallichten, die immer nur die Vergangenheit als gut, die Gegenwart aber als verderben darstellen. Ja wir möchten vielmehr behaupten, daß noch selten ein Zeitalter im Allgemeinen zu einer so reinen Moralität sich hingeneigt habe, wie das gegenwärtige. Sonach können wir unsere obigen Beschuldigungen nicht zurüknehmen.* Außer dem partiellen Guten aber, welches die Aufhebung des Gesinde-Dienstzwanges in den preußischen Staaten unwiderleglich gestiftet hat, geht mittelbar noch der Nuzen daraus hervor, daß die benachbarten Staaten durch dieses Beispiel zur Behutsamkeit aufgefordert werden, und in dem Gange zur Freiheit des Volkes gleichen Schritt mit dessen zunehmender Bildung halten können. Einen festen Gang beobachten darin besonders die süddeutschen Regierungen; auch sind die daraus hervorgehenden erfreulichen Folgen nicht zu verkennen. Besonders hält sich Oestreich durch ein höchst kluges Verfahren in der Mitte zwischen allen Extremen. Es zerbricht keine alten Formen, bevor die neuen nicht geprüft und als dauerhaft befunden worden sind. Es läßt sich weder durch das Schreien der Liberalen, noch durch das Einflüstern der Servilen zu gewaltsamen Maaßregeln verleiten. Darum wird es auch stets seine innere Kraft und die unaustilgbare Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen erhalten. Was die übrigen durch das Edikt von 1807 aufgehobenen Gegenstände, als Abzugs- und Loslassungsgelder rc. betrift; so können wir dabei nur bemerken, daß sie für die eine Klasse der Unterthanen ein Geschenk waren, welches die andere Klasse ihnen (freilich nicht freiwillig) gab. Die Liebe zum Rechte, die auch früher an sich Gerissenes zurükgibt, dokumentirte sich aber gewiß sehr deutlich in diesem Geseze. C.

tige Sinn des Richters ihm diese nicht selbst vorschreibt, so wird er sie nimmer bekommen.

* Allgemein wohlthätiger aber hat das Edikt über die Ablösung der gegenseitigen Servituten, verbunden mit der Gemeinheits-Theilungsordnung gewirkt, worüber wir nächstens etwas zu sagen uns vorbehalten.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Corfu vom 3 bis 13 Dec. „Corfu, 3 Dec. Durch eine diesen Morgen aus Santa Maura mit Depeschen des dortigen englischen Residenten, Major Temple, an den Lord-Oberkommissair hier angekommene Scampavia hat man die Nachricht erhalten, daß General Church am 30 Nov. mit sechs Fahrzeugen, worunter ein Dampfschif, vermuthlich die Entreprize, bei Dragomestre (in Akarnanien) gelandet sey, und 3000 — einer andern Angabe, die auch die hiesige Zeitung anführt, 5000 — Mann griechischer Truppen daselbst ans Land gesezt habe." — „Corfu, 7 Dec. Der Sekretair des Lord-Oberkommissairs, Obristlieutenant Rudsdell, ist heute Morgens um

zwei Uhr am Bod des ionischen Dampfschiffs, Sir Frederik Adam nach Ancona abgegangen, von wo er sich nach London begeben wird. Während seiner Abwesenheit wird Hr. Eduard Stuart Baynes die Funktionen als Sekretair des Lord-Oberkommissairs versehen. Seit gestern beschäftigt man sich hier, neues Geschüz in die Forts dieser Stadt, namentlich in das sogenannte alte Fort zu bringen, in welchem auch eine neue Redoute angelegt wird. Auf der dieser Stadt gegenüber liegenden Felseninsel Vido werden die daselbst unternommenen, in der lezten Zeit aber eben nicht sehr eifrig betriebenen Fortifikationsarbeiten, mit erneuerter Thätigkeit fortgesezt. Gegen 600 Menschen arbeiten täglich an diesen Werken." — „Corfu, 8 December. Ein Schreiben aus Prevesa vom 3 dieses meldet, es seyen am 1 d. M. 500 türkische Reiter zu Luro (sechs Stunden nördlich von Prevesa) eingetroffen, und hätten sich an der dortigen Küste gelagert; der Seraskier Reschid Pascha wurde selbst in Prevesa erwartet. Ein späteres Schreiben aus Prevesa vom 4 d. bestätigt die Ankunft mehrerer griechischer Fahrzeuge mit Landungstruppen bei Dragomestre, welches sogleich von den wenigen, dort gelegenen türkischen Truppen verlassen wurde. Der Statthalter von Prevesa, Veli Bei, Kapitain Georg Varnachioti und andere griechische Kapitaine, die sich unterworfen hatten, schikten sich an, gegen Dragomestre aufzubrechen, wohin sich auch die bei Luro gelagerte Reiterei in Marsch sezen sollte." — „Corfu, 13 Dec. Ein so eben hier eintreffendes Schreiben aus Zante meldet das am 6 d. M. daselbst erfolgte Eintreffen einer jonischen Scampavia aus Navarin. Durch den Führer dieses Fahrzeugs erfuhr man, daß sich bei seiner Abfahrt von Navarin 54 türkische Kriegsfahrzeuge und Transportschiffe daselbst befanden und bereit waren, unter Segel zu gehen. Man konnte nicht erfahren, wohin diese Schiffe eigentlich bestimmt seyen; doch hieß es, sie würden nach Alexandria gehen, um Mund- und Kriegsvorräthe daselbst einzunehmen und nach Morea zu führen." — „Die Nachricht, daß die zu Navarin vor Anker befindlichen türkischen Fahrzeuge aus 54 Segeln, und zwar einem Zweideker, einem rasirten Linienschiffe, 4 Fregatten, 8 Korvetten, 15 bis 20 Briggs und der Rest Transportschiffe bestehen, wird auch durch einen heute von da in vier Tagen hier eingelaufenen Handelsfahrer bestätiget. Moharrem Bei, Befehlshaber der ägyptischen Flotte, welcher in der Schlacht vom 20 Okt. einen Streifschuß erhalten hatte, ist nach Aussage des Kapitains des obgedachten Kauffahrers wieder hergestellt, und befindet sich zu Navarin. Der Kapudana-Beg Tahir Pascha war nach Konstantinopel abgegangen. Ibrahim Pascha hielt sich abwechselnd zu Navarin und Modon auf. Lord Cochrane mit der Fregatte Hellas, einer Korvette, einer Brigg und einem Schooner kreuzte in den Gewässern von Navarin."

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Briefe aus Griechenland.

„Wir hoffen, diese Unternehmung werde vollkommen gelingen und diese schöne Insel, die so viel gelitten hat, von dem ottomanischen Joche befreit werden; denn die türkische Flotte, die noch auf der See erscheinen kan, ist nicht im Stande, irgend eine wichtige Operation zu unternehmen, wenn die Griechen sie verhindern wollen. Ibrahim scheint Morea verlassen zu wollen; er hat angefangen seine Truppen zu Modon und Koron zu konzentriren; er muß aber erst Fahrzeuge zum Transport seiner Armee miethen; denn seit dem Treffen von Navarin steht ihm keine hinreichende Zahl mehr zu Gebot. Man sagt, die Araber und Albaneser im Solde Ibrahims hätten Patras verlassen und die türkischen Einwohner an den General Church geschrieben, sie wollten sich ergeben, wenn man ihnen Leben und Eigenthum zusichere, und sie versprächen, ruhig unter den griechischen Gesezen zu leben. Unter diesen Umständen wäre die Ankunft des Grafen J. Capodistrias höchst erwünscht, und alle Griechen, die ihr Vaterland lieben, sehen ihr mit höchster Sehnsucht entgegen. Man hat eine Expedition gegen die Insel Candia unternommen, und wir haben dazu für Lebensmittel gegen 4000 spanische Piaster aufgewendet. Die Candioten haben mir in einem Schreiben die Leitung ihrer Angelegenheiten im Civil- und Militairfach angetragen. Da ich kein griechisches Kommando annehmen will, so habe ich abschlägig geantwortet. Sie haben darauf ihre Bitten verdoppelt, und ihre Deputirten haben mich aufs lebhafteste versichert, daß meine Gegenwart und mein Wort, als Garantie für die muselmännischen Candioten hinreichen würden, die alle in dem Lande als griechische Unterthanen zu leben wünschten. Ich glaubte auf meiner Weigerung beharren zu müssen, und erklärte, daß vor Allem die Ankunft des Grafen J. Capodistrias in Griechenland erwartet werden müßte. Wie vortheilhaft würde es aber für die Griechen seyn, eine so schöne und fruchtbare Provinz zu gewinnen! Ich erhalte keine Briefe aus Europa mehr, was mir vielen Kummer macht, um so mehr, da das Geld, das ich bei mir hatte, und ebenso das meiner Kameraden, erschöpft ist, und wir also Schulden machen müssen. Wir schikten kürzlich 50 Araber nach Smyrna, um sie gegen 48 Hydrioten auszuwechseln. Der Admiral Dandolo hatte die Güte sich mit dieser Sache zu befassen. Wir lassen, so viel es uns möglich, die Handelsschiffe geleiten, um die Ehre der griechischen Flagge zu erhalten, die sich leider nur zu oft durch Handlungen der Seeräuberei beschimpft. Mein Fort (zu Poros) wird bald vollendet seyn, und die Kanonierbarke, Genevoise, die größte von allen, liegt auf dem Werfte. Ich werde noch eine bauen lassen; in diesen Meeren ist dis die beste Waffe. Unsere Geschäfte sind, allem Anschein nach, ihrem Ende nahe, da, Dank sey es der Intervention der Mächte! die Hälfe der Philhellenen nicht mehr nöthig seyn dürfte. Ehe ich noch dieses Land verlasse, muß ich Ihnen sagen, daß ich weit entfernt bin, meine Ankunft in demselben zu bereuen. Ich fühle, mein Herr, daß ich mir nichts vorzuwerfen habe, und verhehle Ihnen nicht, daß die Aeußerungen des Danks, die ich von diesem Volke erhalte, das so wenig geneigt ist die Fremden zu schäzen, mich reichlich für meine Anstrengungen und Leiden entschädigen. Sollte ich noch einmal anfangen müssen, so würde ich ohne Bedenken gerade wieder ebenso handeln. Dis muß Ihnen beweisen, daß wenn ich auch Fehler gemacht habe, diese wenigstens unwillkührlich gewesen sind. Die Kommission wurde mit der möglichsten Ordnung aufgestellt. Bei meiner Abreise werde ich ein Fort und zwei gute Kanonierbarken zurüklassen, ein Andenken an die Philhellenen in diesem Lande, das blos durch thätiges und philanthropisches

Mitleidsgefühl gereizet worden ist. Hätte ich Geld, so würde ich ein Spital gegründet haben. (Die Amerikaner thaten dis, aber blos auf ein Jahr.) Noch bleibt mir Ein Wunsch, eine Kasse mit Fonds gebildet zu sehen, die blos für die moralische und industrielle Erziehung der jungen Griechen bestimmt wäre, damit dieselbe die Künste und Wissenschaften von Europa in Griechenland verbreiten, und so diesem Lande gute Feldherren, gute Verwalter und gute Richter verschaffen könne. Das Schif Unicorn wird meinen Brief mitnehmen; es geht nach Corfu an den Gouverneur; möge es mit Hülfe Gottes glüklich ankommen! Unsere Brigg fährt nach Syra ab, um die Finanzen und den Handel der Inseln zu schüzen."

Augsburger Kurs vom 5 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94¼	—
detto à 5 Proc.	102¼	102½
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104	103½
unverzinsliche. . .	104	103½
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildische Loose.	—	143¾
Partial à 4 Proc.	115½	115⅜
Metalliques à 5 Proc.	88¾	88⅛
Bank-Aktien . .	1046	1042

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	115⅜	—
Wien in 20ger 2 Monat	99⅛	—
Frankfurt 2 Monat	—	99½
Leipzig — —	99½	—
London — —	—	9 45
Paris — —	117⅛	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	60⅜	—
Genua — —	—	51
Livorno — —	57⅜	—

Nachricht an die Mitglieder des naturhistorischen Reisevereins, und Einladung an alle Botaniker und Mineralogen zum Beitritt für das Jahr 1828 (an die Herren Mineralogen und Vorsteher von Mineraliensammlungen, hauptsächlich in Hinsicht auf eine Reise nach Norwegen.)

In Mitte dieses Monats sind nicht nur die reichen naturhistorischen, vorzüglich botanischen Schäze, welche der schon rühmlichst bekannte Pharmaceut Hr. Fleischer auf seiner Reise in die Levante, hauptsächlich in der Umgegend von Smyrna, von wo er nunmehr wieder hierher zurükgekehrt ist, für den naturhistorischen Reiseverein gesammelt hat, glüklich und wohlbehalten hier angekommen; sondern es ist auch zu gleicher Zeit und gleichfalls im besten Zustande die erste Sendung derjenigen Ausbeute bei uns eingetroffen, welche durch die Bemühungen des andern Reisenden, Hrn. Müllers, während dieses Sommers auf der Insel Sardinien gewonnen wurde. Es liegen nun, ohne die zahlreichen Sämereien und andre Naturgegenstände, gegen 30,000 getroknete Pflanzen-Exemplare aus diesen von Naturforschern noch wenig besuchten Gegenden zur Vertheilung an die Mitglieder des Vereins bereit, und eine zweite Sendung von 10,000 Exemplaren aus Sardinien dürfte nun auch bereits hieher unterwegs seyn. Da der Verein bereits 116 Mitglieder zählt, von welchen in diesem Jahr zusammen 145 Aktien genommen wurden, so wird freilich die Austheilung 2 bis 3 Monate Zeit erfordern, so daß wir vor dem Monat März die Versendung der einzelnen Antheile nicht versprechen können. Wir glauben aber im Voraus versichern zu dürfen, daß sämtliche Mitglieder mit dem Resultate der disjährigen Reisen mehr als zufrieden seyn werden. Denn 2 — 300 wohlgetroknete und vollständige Pflanzen-Exemplare aus jenen entfernten Gegenden, und für diejenigen, welche auf andere Gegenstände abonnirt haben, eine entsprechende Anzahl von Sämereien, Insekten u. s. w., ist für den einfachen Betrag einer Aktie zu 15 fl. rhein. gewiß eine höchst annehmliche Dividende. Indem wir nun die sämtlichen verehrlichen Mitglieder des Vereins höflich ersuchen, ihre Beiträge für das Jahr 1828 längstens in den nächsten Monaten Januar, Februar und März gefälligst einsenden zu wollen, damit die weiteren Unternehmungen des Vereins ihren ungehinderten Fortgang haben können, so theilen wir ihnen zugleich über das, was für das Jahr 1828 bereits beschlossen ist, die nähere Kunde hier mit. Die Unternehmungen im Jahr 1828 werden folgende seyn:

1) Hr. Müller, der in Sardinien geblieben ist, wird seine Sammlungen auf dieser Insel fortsezen und zwar, wie zu erwarten ist, nun mit so viel grösserem Erfolge, als er bereits mit den Verhältnissen des Landes näher bekannt ist.

2) Einige Freunde des naturhistorischen Reisevereins in der Capstadt sammeln für denselben die Flora der Südspize von Afrika. Bereits befindet sich das, was sie schon in diesem Jahre (aber für Rechnung des Jahrs 1828) in 6 — 7000 Exemplaren für den Verein gesammelt haben, in unsern Händen. Daher können diejenigen Herrn Mitglieder, welche ihren Beitrag für 1828 zeitig genug einsenden, eine Dividende von Capflanzen pro 1828 ihrem Aktienantheil für 1827 beigepakt erhalten, wenn sie es wünschen.

3) Zwei Reisende werden nach **Norwegen** gesendet, und sollen bereits im April dahin abgehen. Einer derselben, in der litterarischen Welt bereits bekannt (wir wissen nicht, ob er in diesem Augenblike seinen Namen schon genannt wissen will, und unterlassen es deswegen) hat sich seit Jahren schon auf eine naturhistorische Reise nach Norwegen vorbereitet, ist mit der nordischen Flora sehr gut vertraut und besonders ein erfahrner Muscolog. Der andere Reisende ist ein geübter **Mineralog** und wird hauptsächlich die norwegischen Fossilien sammeln, wenn sich eine hinlängliche Anzahl von Aktionairs findet; zugleich ist er aber auch Botaniker und besonders in der Flechten- und Algenkunde bewandert, so daß diese Reise auch eine schöne Ausbeute an nordischen Flechten und Algen verspricht.

Wir glauben, daß diese nordische Reise, welche bis nach **Lappland** ausgedehnt werden soll, nicht minder interessant seyn wird, als die Unternehmungen im Süden, da Norwegen doch im Ganzen noch sehr wenig bereist worden ist. Wir laden daher für das Jahr 1828 wieder alle Freunde der Botanik zum Beitritte angelegentlich ein, insbesondere aber dismal auch die Herren **Mineralogen**, welche die seltnen Fossilien Norwegens, dieses in geognostischer und oryktognostischer Hinsicht so merkwürdigen Landes, im Wege dieser Unternehmung auf eine wohlfeile und sichere Art zu erhalten wünschen dürften. Der Betrag einer einfachen Aktie ist 15 fl. rheinisch. Diejenigen Herren Mineralogen, welche Theil nehmen wollen, werden mit der portofreien Einsendung ihres Abonnements zugleich das Format bemerken, in welchem sie die Fossilien für ihre Person gesammelt wünschen; wie auch, was für Arten sie etwa vorzugsweise begehren möchten. Ebenso werden die Freunde der Botanik, welche sich dismal anschliessen wollen, ersucht, sich mit der Pränumeration jedesmal zu erklären, ob sie blos Phänogamen oder Cryptogamen, ob sie blos Capflanzen, oder Sardinische, oder Norwegische, oder ob sie ohne Unterschied Pflanzen aus allen diesen Gegenden, oder endlich von welchen natürlichen Familien sie vielleicht vorzugsweise ihren Antheil sich ausbedingen. Bloße Subscriptionen, d. h. Beitritts-Erklärungen ohne Einsendung oder Anweisung des Betrags der zu nehmenden Aktien können auf keinen Fall berüksichtigt werden. Die Einsendung der Beitrittsgelder geschieht entweder an die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart, welche fortwährend die Oberleitung des naturhistorischen Vereins hat, oder an Einen der Unterzeichneten, jedoch jederzeit portofrei. Für den Empfang ihrer Aktienantheile haben die sämtlichen Theilnehmer des Vereins, auch die Herrn Mineralogen, kein weiteres Porto zu tragen, als vom Orte der Vertheilung, d. h. von Eßlingen aus bis an ihren Wohnort, wobei es ihnen aber frei steht, die wohlfeilste Art der Absendung selbst vorzuschlagen.

Eßlingen im Königreich Würtemberg den 20 Dec. 1827.

Professor **Hochstetter**.
Dr. **Steudel**.

Einfuhrs-Liste
während des Jahres 1827 in den niederländischen Häfen:

Waaren	Antwerpen	Amsterdam	Rotterdam
Asche, Pott- und Perl-	Fässer 12,091	Fässer 4,730	Fässer 2,384
Cacao	Ballen 3,706	Ballen 1,389	Ballen 3,088
Caffé	— 374,178	— 113,811	— 93,181
—	Fässer 3,610	Fässer 2,582	Fässer 1,062
Corinthen . . .	— 1,317	— 276	— 932
Gallus-Nüsse . .	Colis 846	Colis 180	Colis 493
Häute	Stük 223,820	Stük 14,811	Stük 36,597
Indigo	Kisten 1,376	Kisten 67	Kisten 477
—	Suronen 616	Suronen 141	Suronen 88
Muskat-Nüsse .	Fässer 235	Fässer 64	Fässer 35
Nelken	Colis 328	Colis 6	Colis 129
Orlean	Fässer 126	Fässer 12	Fässer 20
Piment	Ballen 1,856	Ballen 311	Ballen 517
Pfeffer	— 21,866	— 3,039	— 5,251
Reis	— 16,815	— 1,013	— 9,197
—	Fässer 15,254	Fässer 9,560	Fässer 5,252
Tabak	— 1,220	— 15,131	— 13,090
—	Ballen 94	Ballen 2,459	Ballen 373
Thee	Kisten 1,817	Kisten 18,377	Kisten 9,197
Wolle, Baum- .	Ballen 22,924	Ballen 9,735	Ballen 19,949
— Schaaf- .	— 3,053	— 2,535	— 267
Zimmet . . .	Kisten 1,842	Kisten 14	Kisten 21
—	Päke 1,771	Päke 8,590	Päke 6,236
Zuker, Brasil. .	Kisten 3,421	Kisten 781	Kisten 727
— Havannah	— 56,175	— 12,507	— 6,017
— Java .	Kanaster 2,298	Kanaster 1,302	Kanaster 867
— verschiedene	Fässer 4,087	Fässer 18,318	Fässer 4,370
—	Säke 47,702	Säke 1,717	Säke 6,669

Litterarische Anzeigen.

Concordia,
eine
Kirchenzeitung
für
Katholiken und Protestanten.

Herausgegeben von Dr. Karl Kieser, kath. Stadtpfarrer in Grünsfeld, und J. B. Spieß, evangel. Pfarrer in Offenbach a. M.

Wenn zu den bereits erscheinenden Kirchenzeitungen und den vielen theologischen Zeitschriften hier eine neue sich gesellt; so wolle man solche nicht vorweg für überflüssig erklären, da sich dieselbe in Zwek und Einrichtung von allen bisher erscheinenden wesentlich unterscheidet. Ohne den übrigen derartigen Zeitschriften die gebührende Anerkennung versagen zu wollen, wird man es doch immer als Unvollkommenheit ansehen müssen, daß die Erscheinungen der Zeit darin stets nur von dem Standpunkte Einer Konfession gewürdigt werden, was vielerlei Beschwerden über Einseitigkeit, Verkennung oder Unrecht mit oder ohne Grund veranlaßt. Diesem Mißstande zu begegnen, haben sich hier zwei Geistliche, von denen der eine Katholik, der andere Protestant ist, zur Herausgabe einer Kirchenzeitung verbunden, in deren Redaktion sie sich der Art theilen, daß die eine Hälfte dieser Zeitschrift unter der Leitung des katholischen, die andere unter jener des protestantischen Redakteurs stehen wird. Die beiden Herausgeber liefern und besorgen, jeder für sich und ganz unabhängig vom andern, seinen Antheil. Streng geschieden nach ihren konfessionellen Grundsäzen, wie die Zeit diese Trennung denn einmal herbeigeführt hat, sind sie einig jedoch in der heiligen Achtung für Recht und Wahrheit und in christlicher Liebe. So wird, wo der einen oder der andern Konfession ein wirkliches oder vermeintes Unrecht widerfahren, oder ein Irrthum untergeschoben werden sollte, die Berichtigung gleich und an derselben Stelle erfolgen können und erfolgen.

Die Concordia wird Alles enthalten, was sie zur Erreichung des Zwekes, ein treues und vollständiges Archiv der Kirchengeschichte unserer Tage zu bilden, zu enthalten hat, und zwar in dem Maaße, als der Umfang dieser Blätter es erlaubt, und in der Weise, wie es den Bedürfnissen einer dem Heiligen sich freudig wieder zuwendenden Zeit gemäß seyn dürfte. Die Herausgeber werden, im Besize reicher Quellen und mit Benuzung der übrigen in- und ausländischen Zeitschriften, wenigstens nicht leicht eine interessante Erscheinung unbeachtet vorübergehen lassen.

Was die Litteratur betrift, so ist es weder ihre Absicht, noch bei den vorläufig bestimmten Gränzen dieses Blattes ausführbar, eigentliche Recensionen theologischer Werke zu liefern; dagegen werden sie durch rasche Anzeige und durch treue Charakteristik jeder in irgend einer Beziehung der Aufmerksamkeit würdigen Schrift ihrem Blatte einen besondern Werth zu geben trachten.

So wird diese Zeitschrift, höchst eigenthümlich schon in der Anlage, und auf das Bedürfniß deutscher Nation genau berechnet, ein Recht haben, die Theilnahme jenes zahlreichen und würdigen Theils des deutschen Publikums, welchem die religiösen Fragen und Angelegenheiten als das gelten, was allein für den Menschen hienieden wahres Interesse haben kan, in Anspruch zu nehmen.

Beiträge, welche dem Zweke dieses Blattes entsprechen, werden stets willkommen seyn; man beliebe sie entweder an die Verlagshandlung mit dem Beisaze: Concordia, K. od. P., je nachdem sie für den katholischen od. protestantischen Redakteur bestimmt sind, oder an einen der Redakteure direkt zu adressiren. Bücher oder Manuscripte, welche den Umfang eines doppelten Briefes überschreiten, werden durch Buchhändler-Gelegenheit erbeten.

Es erscheinen wöchentlich 2 Nummern, und der halbe Jahrgang kostet 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Frankfurt a. M. den 1. December 1827.

Jägersche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.
Jahrgang 1828. Erstes Heft.

Inhalt: I. Die Feldzüge Montecucolis gegen die Türken von 1661 — 1664. Nach Montecucolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. II. Geschichte des Feldzugs von 1800 in Italien. — Nach östreich. Originalquellen. Fünfter Abschnitt. III. Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen zum Feldgebrauche. — Mit 1 Kupfertafel. IV. Die Belagerung von Güns durch Sultan Soliman im Jahr 1532. V. Belagerung von Padua durch Kaiser Maximilian I. im Jahr 1509. VI. Litteratur: 1) über das Werk: Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie von Felix Freiherr v. Neukeeg. 2) Geschichte des südöstlichen Europa unter der Herrschaft der Römer und Türken. — Von J. B. Schels. II. Band. 1ste Abthlg. VII. Neueste Personal-Militär-Veränderungen. —

Preis eines Jahrgangs, aus 12 Heften bestehend, 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 kr. rhein.

Englische Aussprache,
Owen Williams.

Das Sprechen der englischen Sprache.
Ein Hülfsbuch für solche, welche eine gute Aussprache des Englischen mit richtigem Accent auch selbst ohne Mithülfe eines Lehrers erlernen wollen.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. rheinisch.

Dieses Werk, welches einen der schwersten Gegenstände bei Erlernung der englischen Sprache behandelt, konnte gewiß nur ein Engländer, der seine Muttersprache so wie die deutsche gründlich begriffen hat, liefern. Etwas zur besondern Empfehlung zu sagen, würde hier unnöthig seyn, da das Werk selbst gelesen und studirt seyn muß, um das Leichte und Treffliche der hier beobachteten Methode zu erkennen. Man erwarte indessen nicht etwa ein trokenes Lesebuch, sondern ein Werk, das in den praktischen Beispielen zugleich eine treffliche Auswahl aus Englands klassischen Schriftstellern liefert, und sowohl Belehrung mit der angenehmsten Unterhaltung vereinigt.

Bei mir ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Rheinisches Museum für Philologie, Geschichte und griechische Philosophie, herausgegeben von B. G. Niebuhr und Ch. A. Brandis. Zweiten Jahrganges erstes Heft. gr. 8. Preis des Jahrgangs von vier Heften 4 Thlr.

Rheinisches Museum für Jurisprudenz, herausgegeben von F. Blume, J. C. Hasse, G. F. Puchta und E. Puggé. Zweiten Jahrganges erstes Heft. gr. 8. Preis des Jahrgangs von vier Heften 3 Thlr.

Auch von dem ersten Jahrgang sind gegenwärtig die Abtheilung für Philologie ꝛc. und die Abtheilung für Jurisprudenz getrennt von einander, jede zu 2 Thlrn., zu haben. Alle Buchhandlungen vertheilen unentgeltlich eine ausführliche Inhaltsanzeige sämtlicher bisher erschienenen Hefte.

Bonn, im December 1827.

Eduard Weber.

Bei A. W. Hayn in Berlin, Zimmerstraße Nr. 29., ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chronologisches

T a s c h e n b u c h

der neuesten Geschichte (von 1789 bis Ende 1827.)

Nebst

einer Uebersicht der denkwürdigsten Begebenheiten der älteren, mittleren und neueren Geschichte.

Herausgegeben

von

K a r l S t e i n.

Königl. preuß. Hofrath und Professor.

Vierte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Seit der im Jahre 1815 herausgekommenen 2ten Auflage des chronologischen Handbuchs von Wedekind ist kein Werk dieser Art erschienen, dessen Inhalt von so hohem Interesse für den gebildeten Geschichtsfreund wäre, als das hier angekündigte. Die Ereignisse von der französ. Revolution an (1789) bis zum Schlusse des Jahres 1827 sind darin in kurzen aber genauen Angaben vollständig dargestellt, so daß der Leser auf die Frage: „Wann geschah Dis oder Jenes?" — insofern es nur irgend wichtig für die Zeitgeschichte ist — genügende Antwort erhält. Die lezteren Bogen (die Jahre 1814 bis 1827 enthaltend) sind demnach als Fortsezung und zweiter Theil des Wedekindschen Handbuchs mit Recht zu empfehlen. Außerdem findet man auch in dem Buche eine Uebersicht der Hauptmomente der älteren, mittleren und neueren Geschichte als Einleitung zum Ganzen. Daß die früheren Auflagen desselben von unseren Litteratur-Zeitungen und anderen kritischen Blättern sehr günstig beurtheilt worden sind, ist Thatsache; auch spricht die nöthig gewesene 4te Auflage für die Nützlichkeit und erwiesene Brauchbarkeit dieses Buches, das in den Bibliotheken der Männer, welche auf die Begebenheiten unserer Zeit achten, unentbehrlich ist.

Durch Konkurrenz gezwungen, seze ich den Ladenpreis von

Riemer's griechisch-deutschem Wörterbuche

2 Bände. 4te Aufl.

von 7 Rthlr. auf 5 Rthlr. 16 gr. K. M. oder 5 Rthlr. 20 sgr. Preuß. herab. Schulen, welche eine Partie auf einmal nehmen, erhalten von mir und jedem andern Buchhändler noch besondere Vortheile.

Jena, den 2. Januar 1828.

Fr. Frommann.

Die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig hat den 2ten Januar 1828 versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst. Eine Monatschrift in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern. Herausg. vom Hofr. und Prof. Pölitz. Februar-Heft.

Inhalt: 1) die drei Systeme der Staatswirthschaft in Beziehung auf die Staatsverwaltung im Königreich Sachsen vom Herausg. 2) Ueber die Bestrebungen der politischen Journalistik unserer Zeit von v. Meseritz. 3) Ueber das gesellschaftliche Leben der Pavons-Insulaner von Hofr. Tilesius. 4) Papstthum vom Prof. Schneller. 5) Neueste Litteratur.

Von der neuen, vermehrten und verbesserten Auflage von

Kruse's historischem Atlas

ist die erste Lieferung bereits versandt, und durch alle Buchhandlungen um den Pränumerationspreis von 2 Thlr. 16 gGr. für ein Exemplar der gewöhnlichen, und von 2 Thlr. 22 gGr. für ein Exemplar der bessern Ausgabe zu erhalten. Nächstens wird die zweite Lieferung nachfolgen, und das Ganze überhaupt so schnell erscheinen, als es bei der bedeutenden Anzahl von Exemplaren, welche zu versenden sind, irgend möglich ist.

Im Uebrigen verweisen wir auf die frühern, weitläufigen Ankündigungen dieses Werks.

Halle im November 1827.

Rengersche Verlagsbuchhandlung.

In unserm Verlage erscheinen über verschiedene Zweige der Wissenschaften Litteratur-Karten, zum Theil nach Jarry de Mancy's Atlas des Litteratures, zum Theil ganz neu gearbeitet. Die Einrichtung dieser Litteratur-Karten wird sich am besten aus einigen derselben, welche nächstens versendet und in allen Buchhandlungen einzusehen seyn werden, ergeben. Jede derselben ist für sich ein Ganzes und allein zu haben. Alle zusammen mögen in einen Atlas vereinigt werden.

Weimar, den 15 December 1827.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Freunden häuslicher Erbauung empfehle ich folgende in diesem Jahre bei mir erschienene Schriften:

M. F. Schmaltz,

Prediger in Dresden.

Predigten über auserlesene Abschnitte der heiligen Schrift auf alle Sonn- und Festtage des Jahres.

Zwei starke Bände. Preis 3 Rthlr. 8 gr.

Desselben. Die evangelische Kirche darf mit Recht ihres eigenthümlichen Geistes sich rühmen. Predigt am Reformationsfeste 1827. 3 gr.

C. H. Schreyer,

Die reine ächte Schriftreligion

oder die vorzüglichsten Schriftstellen, welche die Wahrheiten des Glaubens und des Lebens enthalten, gesammelt und geordnet. Mit einer Vorrede von C. T. Otto.

10 gr.

Da die Predigten des Hrn. Pastor Schmaltz ein vollständiges Ganze ausmachen und in einer kräftigen, allgemein-verständlichen Sprache geschrieben sind, so eignen sie sich gewiß auch vortreflich zum Vorlesen in den Kirchen gebildeter Landgemeinden, und werden Predigern und Kirchenvorstehern zur Beachtung bestens empfohlen. Zu finden sind diese Bücher in allen Buchhandlungen und bei unterzeichnetem Verleger

Friedrich Fleischer in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist nun vollständig (in 3 Bänden) zu haben das in dieser Uebersezung höchst günstig aufgenommene Werk:

Die Verlobten.

Roman von A. Manzoni, übersezt von Dan. Leßmann.

Auf die Bemerkung einiger auswärtigen Buchhändler, daß sie, weil das Ganze rascher erschienen, als wir es versprochen, die erste Anzeige nicht überall verbreiten konnten, haben wir sämtliche Buchhandlungen berechtigt, bis zum 15 Januar 1828 jedem Käufer alle 3 Bände für 3 Thlr. auszuliefern; von da ab jedoch den Preis auf 4 Thlr zu stellen.

Berlin. Vereinsbuchhandlung.

Theologische Studien und Kritiken.
Eine Zeitschrift
für
das gesamte Gebiet der Theologie,
in Verbindung mit
Dr. Gieseler, Dr. Lücke und Dr. Nitzsch.
Herausgegeben von
Dr. C. Ullmann und Dr. F. W. C. Umbreit,
Professoren an der Universität zu Heidelberg.
(Hamburg bei Fr. Perthes.)

Das erste Vierteljahrheft ist Ende December ausgegeben. — Inhalt: I. Abhandlungen. 1. Ueber die Unsündlichkeit Jesu. Eine apologetische Betrachtung vom Prof. Dr. Ullmann. 2. Ueber Galat. III., 20. mit Rüksicht auf die neuesten Erklärungen von Schleiermacher, Winer und Schmieder. Von Dr. Lücke. 3. Beitrag zur Geschichte der Wirksamkeit der Bettelorden im 13 Jahrhundert. Von Dr. Gieseler. II. Gedanken und Bemerkungen. 1. Bemerkungen über den Geist der neueren protestant. Theologie. Von Dr. de Wette. 2. Ueber die Augsburg. Konfession und die reformirten Bekenntnißschriften. Von Prof. Dr. Ullmann. III. Kritiken. 1. u. 2. Kaisers und Ewalds Auslegungen des hohen Liedes, von Umbreit. 3. Hugs Einleitung in's neue Testament 3. Aufl. v. Ullmann. 4. Gieselers Kirchengeschichte 1. Bd. 2. Aufl. vom Verfasser selbst angezeigt. 5. Twestens Dogmatik, von Nitzsch. 6. Baumgarten-Crusius Moral, von de Wette. IV. Uebersicht der neuesten theologischen Litteratur Frankreichs, von Prof. Dr. Matter in Straßburg.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kunst, erfrorne Glieder

sicher und aus dem Grunde zu heilen. Nach Angabe erfahrner Aerzte bearbeitet. (Aus: die besten Mittel wider Hühneraugen, Fußschwielen, Warzen u. s. w. besonders abgedruckt.) Geheftet Preis 3 gr. oder 3¾ sgr.

Die bewährtesten Mittel gegen Alle

Fehler des Magens und der Verdauung

so wie auch gegen Schnupfen, Brustverschleimung, Lungenentzündung, Urinbeschwerden u. s. w. Ingleichen Heilung des Lasters der Trunksucht; und des lebensgefährlichen Milzbrandkarfunkels. Nach den Vorschriften berühmter praktischer Aerzte, bearbeitet für Nichtärzte. Geheftet. Preis 10 Gr. oder 12½ sgr.

Die zuverlässigsten und billigsten Mittel gegen

Gicht, Rheumatismus, Krätze, Wechselfieber, Scharlachfriesel u. s. w.

Nebst einem Anhange durch das einfache Streichen viele Gebrechen des menschlichen Körpers zu beseitigen. Aus den Schriften von Hufeland, Rust, Gräfe, Richter zusammengetragen. Geheftet. Preis 9 Gr. oder 11¼ sgr.

Obige Bücher sind in den Buchhandlungen zu Mannheim, Stuttgart, Ulm, München, Passau, Regensburg, Augsburg, Baireuth, Würzburg, Wien vorrätdig zu finden.

In der Löffler'schen Buchhandlung in Stralsund ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Blume, Dr. W. H., Uebungen im Uebersezen aus dem Deutschen in das Griechische zur Befestigung in der griechischen Formenlehre. 1ste Abtheilung. 2te Aufl. 8. 18 gr.

Kirchner, Dr. C., die Verfassung und Lehreinrichtung des Stralsundischen Gymnasiums. 4. 9 gr.

Sulioten, die, oder die Uebergabe von Suli, eine Begebenheit aus dem Anfange des Befreiungkrieges der Griechen. Hist. Schauspiel in drei Aufzügen. gr. 8. 1 Rthlr.

In Ernst Kleins Comptoir in Leipzig ist erschienen:

Manuscript
vom Jahre
Tausend Achthundert und Zwölf.

Darstellung der Begebenheiten dieses Jahres, als Beitrag zur Geschichte des Kaisers Napoleon, vom Baron Fain, damaligen Kabinetssekretär und Archivar. Rechtmäßige deutsche Ausgabe von C. Klein und Belmont. Zwei Bände, gr. 8. geh. 3 Rthlr. Dasselbe mit Karten und Plänen. 4 Rthlr.

Das Publikum sah mit dem lebhaftesten Interesse einem Werk entgegen, das von Europa's Katastrophe handelt, von einem Manne verfaßt, welcher der historisch-merkwürdigsten Person so nahe stand und dessen Beruf zur Darstellung sich schon bewährt hat. — Wichtig sind die Aufschlüsse, welche er gibt; ergreifend und fesselnd ist der Eindruk, den seine lebhafte, schlagende und erschöpfende Darstellung verbunden mit blühendem und korrektem Styl auf den Leser macht. Ihn treu wieder zu geben, war eifriges Bestreben, so wie Berichtigung der Namen rc. Die Karten sind die Originale der Pariser Ausgabe.

Merkwürdig ist, daß der Hr. Ob. Präs. der preuß. Provinz Brandenburg und der Berliner Censor das Buch selbst zwar nicht verboten, (denn es hat Censur zweier Bundesstaaten und der Verf. belegt Alles), aber doch die Insertion in den Berliner Zeitungen verweigert, und die Aufnahme in Lesebibliotheken nicht erlaubt haben, während es in andern preuß. Provinzen unbedenklich angezeigt ist. Ersuchende Beschwerden wirkten nur Verweisungen von einer Behörde zur andern.

In der G. Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Heilige Geiststraße Nr. 21, sind folgende ausgezeichnete Werke zu den beistehenden herabgesezten Preisen zu erhalten:

Krünitz Encyklopädie der ökonomischen rc. Wissenschaften, Bd. 1—146. in 8., Berlin 1827, in neuen Halbengl. Bänden, statt 550 Rthlr. 136 Rthlr.

Schkuhr botanisches Handbuch, 4 Bde. 8. mit vielen illum. Kupfern, grün. Maroquinbd. mit Goldschnitt, schönes Exemplar, st. 80 Rthlr. 48 Rthlr.

Livii T. Patavini hist. l. q. sups. c. not. int. L. Vallae, M. Sabellici, J. Perizonii, J. Gronovii et aliorum, cur. Arn. Drakenborch, Accod. supplementa deperditorum

T. Livii Lib. a T. Freinsheimio concinnata. 7 Vol. 4. Lugd. Bat. 1740. schönes Expl. in Franzband. 60 Rthlr.

Description de l'Egypte, 2de Edition. 211 Livraisons. 375 Rthlr.

Martini neues Conchylienkabinet, fortgesezt von Chemnitz. 11 Bde. 4. Nürnberg, 1795. m. 215 illum. Kupfern, schönes Expl. st. 210 Rthlr, 110 Rthlr.

Lavaters physiognomische Fragmente, 4 Vers. m. Kpfrn. gr. 4. Winterthur, 775—78. schöne Abdrüke. 60 Rthlr.

Jablonsky und Herbst, Naturgeschichte der in- und ausländischen Insekten, 11 Bde. Schmetterlinge, 10 Bde. die Käfer enthaltend, zus. 21 Bde. 8. mit vielen schön. illum. Kupfern, welche besonders in Fol. gebunden sind. Schönes Expl. auf Schreibpapier in Halbenglbd. st. 160 Rthlr. 80 Rthlr.

Parnasso Italiano: Dante, la divina comedia; Petrarca, le rime; Ariosto, Orlando furioso; Tasso, la Gerusalemme liberata. 13 Vol. Fol. Pisa 804. c. ritratti de Rafael Morghen. 85 Rthlr.

Alfieri, Vit. opere. 22 Vol. 4. Pisa 805—16. carta velina. Prachtausg. st. 180 Rthlr. 75 Rthlr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

L. Matthey,
Maler aus Neufchatel.

Die Kunst in unglaublich kurzer Zeit die Oelmalerei, nebst Anfertigung der nöthigen Farben zu erlernen. Nebst Anweisung auf Glas zu malen, Handzeichnungen, kolorirte und schwarze Kupferstiche auf Holzarbeiten mit wenig Mühe zu übertragen und Vorschriften zur Bereitung feiner (noch nicht bekannter) Lacke.

Leipzig 1827 in Kommission bei Friedrich Fleischer. Preis 12 gr.

Garten- und botanische Anzeige.

Das klassische Lexikon der Gärtnerei und Botanik von Dr. und Prof. F. G. Dietrich besteht jezt mit allen Nachträgen aus zwei und zwanzig Bänden, und ist ein Werk, das Jedermann lobt; jedoch mehreren der früheren Subscribenten dazu muß die Ausgabe für die immer nachfolgenden Theile zu stark geworden seyn, denn die lezteren sind zu wenig abgefordert worden. Wir machen daher bekannt, daß wir jeden einzelnen Theil dieses Werks, (nur nicht den dritten des Lexikons) für den halben Ladenpreis, oder für anderthalb Thaler, ablassen wollen, so weit die uns überflüssigen Theile reichen. Wer also sein angefangenes Exemplar ergänzen, oder etwas dazu haben will, wird ersucht, sich an jede beliebige Buchhandlung zu wenden, oder zur ganz gewissen Lieferung mit baarer Zahlung an uns selbst.

Gebrüder Gädicke in Berlin.

An die Herren Aerzte und Wundärzte. Bekanntmachung über die Fortsezung von:

Dr. C. T. Kleinerts allgemeinem Repertorium der gesamten deutschen med. chirurg. Journalistik, herausgegeben in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern. IIr Jahrgang 1828. 12 Hefte 6 Rthlr.

Von diesem, mit ungetheiltem Beifall, sowohl von Seiten der prakt. Aerzte, als von den Beurtheilern desselben in gelehrten Blättern, namentlich dem Beckischen krit. Repert., der Salzburger med.-chirurg. Zeitung rc. aufgenommenem Journal beginnt so eben der zweite Jahrgang. Bekanntlich liefert es in gedrängten zwekmäßigen Auszügen eine vollständige Uebersicht des Inhalts sämtlicher deutschen medicinischen und chirurgischen Zeitschriften. Zu Ende des Januar erscheint und ist wiederum in allen Buchhandlungen das Journalheft als Probe, für diejenigen HH. Aerzte und Wundärzte, welche den Jahrgang 1827 etwa noch nicht besizen, und sich vor Anschaffung des Werkes von dessen prakt. Brauchbarkeit, ja Unentbehrlichkeit, überzeugen wollen, gratis zu haben, welches erst dann mit berechnet wird, wenn man den ganzen Jahrgang zu besizen wünscht. Der Jahrgang 1827 enthält über 100 eng gedrukte Bogen, und nach den vorhandenen Materialien zu urtheilen, kann der Jahrgang 1828 leicht eine noch grössere Bogenzahl bekommen. Der bei diesem Umfange und dem engen Druk sehr mäßige Preis für 12 Hefte d. Jahrgang 1828 ist auf 6 Rthlr. (10 fl. 48 kr.) festgesezt. Bestellungen beliebe man recht bald zu machen, da es sonst leicht geschehen könnte, daß einzelne Hefte schon vergriffen wären.

Leipzig Anfang Januar 1828. Ch. E. Kollmann.

In Augsburg auch in der Wolff'schen Buchhandlung.

So eben ist erschienen:

Justiz Sachen,

besonders in Rüksicht auf die Gesezgebung und Justizverfassung in Alt- und Rhein-Preußen.

Besonderer Abdruk aus der Minerva, verbessert und mit eigenen und fremden Beiträgen vermehrt. 8. geh. 8 gr.

Nicht leicht hat eine Schrift so viel Aufsehen erregt, als obige schon in ihrer ersten Gestalt. Viele öffentliche Blätter haben Aufsäze darüber geliefert. Der allgemeine Anzeiger sagt Nr. 202:

„Der Referent scheint ein Staatsmann von Amtswegen zu seyn, oder wenn nicht in öffentlicher Stellung, ist er es doch seinem Geiste, seiner Natur nach. Die Bemerkungen sind nur flüchtig hingeworfen, aber sie enthalten juridische und administrative, staatswissenschaftliche und politische Lokal- und Personal-Kenntnisse, nicht minder der inneren Verhältnisse des preußischen Staats, der jezt einflußreichen Männer in demselben, deren Wesen und Tendenzen. Männlicher Charakter und tiefes Gemüth, treffende Wahrheiten und erhabene Gesinnungen, Stolz und Schmerz, Kühnheit und Ehrerbietung, poetischer Schwung und klare, zum Verstand und Herzen gleichmächtig sprechende Darstellung sind in schöner Vereinigung, und erhöhen das Interesse des kleinen Aufsazes. Diese wenigen Bogen enthalten mehr Wahrheiten, Geist und treffliche Bemerkungen und redliches Streben zum Guten, als billeibige, sogenannte tiefgelehrte Werke.

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Bei uns sind erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alexander und Darius. Trauerspiel von Fr. v. Uechtritz. Mit einer Vorrede von L. Tieck. 1 Rthlr.

Das Nibelungenlied. Uebersezt von K. Simrock. 2 Bde. 1 Thlr.

Luise von Halling. In Briefen aus Südspanien. Von Dan. Leßmann. 2 Bde. 2⅙ Thlr.

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele, herausgegeben von C. v. Holtei, für 1828. 2 Thlr.

Die Verlobten. Roman von A. Manzoni, übersezt von Dan. Leßmann. 3 Bde. 4 Thlr.

Meierbeths Glük und Ende. Tragödie mit Gesang und Tanz, von Jos. Freiherrn v. Eichendorff. 9 Gr.

Die öffentlichen Urtheile über unsre litterarischen Neuigkeiten beweisen es, daß die vorgenannten Werke sich auszeichnen, und das Publikum wird sich immer mehr davon überzeugen, daß wir nur Empfehlenswerthes in Verlag nehmen.

Berlin. Vereinsbuchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 7. 7 Januar. 1828.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Saragossa vom 23 Dec.: „Während Obercatalonien in allen Richtungen von schlechten Leuten durchzogen wird, die das Land verheeren, und denen die vormaligen Agraviados eine bedeutende Verstärkung geliefert haben, ist Niedercatalonien eben so wenig ruhig. Sehr ernsthafte Ereignisse, die in der Gegend von Oldecona und in dem Bezirke von Tortosa vorgefallen sind, zeigen nur zu deutlich, wie es sich mit der so laut verkündeten allgemeinen Pacifikation von Catalonien verhält. Auf allen Seiten stehen neue Banden auf, die aus den Trümmern derjenigen gebildet sind, die General Longa auf dem rechten Ufer des Ebro entwafnet hat. Diese werden sich ohne Zweifel bald mit allen den Unglüklichen verstärken, die der Winter außer Arbeit gesezt hat, und die der Reiz eines Solds von 40 und selbst 50 Sous, den die Rebellen gegenwärtig ihren Soldaten bezahlen, während sie ihnen bei dem ersten Aufstande nur 30 Sous bezahlten, anlok.n dürfte. Ihre Macht ist bereits so bedeutend geworden, daß die von Tortosa gegen sie ausgeschikten Truppen für zwekmäßig erachtet haben, ihre Operationen nicht eher zu beginnen, als bis zur Ankunft der weitern Verstärkung, die sie von dem General Espanna verlangt haben."

„Aus Madrid schreibt dasselbe Blatt vom 20 Dec.: „Der Präsident des königlichen Gerichtshofes, Hr. Selles, und 20 andere in die Sache des Hrn. Marco del Pont verwikelte Individuen, wurden unter einem Geleite von 100 Kavalleristen nach Valencia abgeführt. Hr. Delpino, der mit der Instruktion des gerichtlichen Verfahrens gegen sie beauftragt ist, hat auch die oberste Leitung aller übrigen politischen Prozesse in der ganzen Provinz Catalonien erhalten. Der lezte Kabinetskourier von Barcelona wurde unter den Thoren von Madrid von zehn Reutern angegriffen, mißhandelt und seiner Depeschen beraubt. Die Privatbriefe wurden nicht verlezt. Der König hat befohlen, die Vollziehung des Urtheils der zehnjährigen Galeerenstrafe gegen Hrn. Berroqui, als Mitglied geheimer Gesellschaften, zu suspendiren."

Der Constitutionnel meldet noch: „Der Graf Mirasol, Adjutant des Grafen Espanna, ist am 24 Dec. Abends zu Perpignan angekommen. Ein großer Theil der geflüchteten Agraviados hat sich in das Innere begeben, 80 derselben sind nach Spanien zurükgekehrt. Don Jose Bosoms (Jep del Estanys) ist noch zu Perpignan. Der Bandenchef Dinat, Gouré genannt, befindet sich zu Perthus. Man weiß noch nicht, ob er nach Spanien zurükkehren, oder sein Schiksal dem der andern Insurgenten anschließen wird."

Das Echo du Midi sagt: „Auf der Seite von Girona hat eine neue Bewegung von Seite der Agraviados statt gefunden, die wohl die lezte seyn dürfte. General Monet hat in einer Proklamation einen Preis auf den Kopf des Chefs dieser Partei gesezt, und demjenigen, der ihn lebend überliefern sollte, eine bedeutende Belohnung versprochen. In den andern Bezirken herrscht Ruhe. Man glaubt, der Aufenthalt des Königs zu Barcelona werde bis zum Frühling dauern."

Großbritannien.

Der Courier stellt folgende Betrachtungen über die türkischen Angelegenheiten an: „Es ergeben sich gegenwärtig drei Hauptthatsachen: 1. Die verbündeten Botschafter haben ihre Reisepässe verlangt, die ihnen verweigert worden sind. 2. Der Beschlag ist der That nach, aber nicht förmlich, wieder eingeführt worden, indem kein Ferman mehr auf die gewöhnliche Art zugestanden wird. 3. Unser Botschafter hat Sir Henry Wellesley aufgefordert, ihm keine Depeschen mehr nach Konstantinopel zu senden. Die Verweigerung der Pässe war peremtorisch. Die Botschafter befanden sich demnach in einer neuen Lage und Verlegenheit. Alle Unterhandlungen hatten aufgehört; sie hatten keine diplomatische Verrichtungen mehr in Konstantinopel auszuüben, und sollten den Absichten ihrer gegenseitigen Regierungen zufolge diese Hauptstadt verlassen, so wie einmal die Verhältnisse auf diesen Punkt gekommen wären. Sie verlangten demnach ihre Pässe. Die Weigerung der Pforte konnte die einfache und klare Beschaffenheit der Maaßregel, die sie zu ergreifen hatten, nicht ändern. Wir dürfen daher annehmen, daß sie auf dem Rechte, das sie einmal haben, abzureisen, beharren werden. Wird sie wohl der Sultan mit Gewalt zurükhalten? In diesem Falle wäre der Krieg mit einem Schlage erklärt. Wird er wohl zu ihrer heimlichen Abreise die Hand bieten, und dann behaupten wollen, daß sie entwischt seyen? Dis würde ebenfalls allen Grundsäzen der Ehre und Nationalwürde zufolge, einer Kriegserklärung gleich kommen. Nicht leicht möchte wohl ein Staatsmann behaupten können, die Repräsentanten Englands, Frankreichs und Rußlands hätten dadurch, daß sie genöthigt worden sind, die Regierung bei der sie akkreditirt waren, wie Verbrecher zu fliehen, nicht eine Beleidigung von solcher Art erfahren, die eine glänzende Genugthuung erforderte. Uebrigens sezen wir hier das Unmögliche voraus. Die verbündeten Botschafter würden, wenn sie sehen sollten,

daß man ihnen nicht gestatten wollte, auf eine Art abzureisen, die ihrer hohen Verrichtungen würdig wäre, wir glauben es fest, eher verlangen, nach den sieben Thürmen gebracht zu werden, und ihren Souverains die Sorge überlassen, die Schmach ihrer Festhaltung zu rächen. Der Ehrenpunkt ist zwischen Nationen eben so heilig, wie zwischen Individuen, und in seinen Folgen unendlich wichtiger. Da wir uns in Erörterungen mit einer Macht eingelassen haben, die nicht gewohnt ist auf die Grundsäze Rüksicht zu nehmen, die gewöhnlich die Verhältnisse zwischen befreundeten oder feindlichen Staaten ordnen, so dürfen wir uns doch nicht die Befolgung dieser Grundsäze versagen, auch uns den Folgen nicht aussezen, die aus der Hintansezung derselben hervorgehen. — Das Einrüken der russischen Armee in die Moldau und Walachei ist eine Sache, auf die man gefaßt seyn muß, als eines von den Resultaten, die bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge vorausgesehen worden sind. Die Gegenwart einer verbündeten Flotte im mittelländischen Meere zur Behauptung eines thatsächlichen Waffenstillstandes, und die Besezung der Moldau und Walachei durch eine russische Armee, gehören zu den entworfenen Maaßregeln zur gänzlichen Vollziehung des Londoner Traktats, unter der Voraussezung, die Pforte werde am Ende sich weigern, dem Traktate beizutreten. Die Pacifikation Griechenlands ist der unbedingte Zwek, für welchen die drei Mächte sich verbündet haben, und offenbar mußte, um den Waffenstillstand zur See und zu Lande auf eine wirksame Art zu behaupten, die Militärmacht der Pforte durch die russische Armee, die an den nördlichen Gränzen der Türkei versammelt ist, im Schach gehalten werden. So verhalten sich die Sachen gegenwärtig. Wir sagten oben, Hr. Stratford-Canning habe Sir Henry Wellesley ersucht, ihm keine Depeschen mehr von Wien nach Konstantinopel zu schiken, und fügen hier bei, daß Sir Henry einen Kabinetskourier an der Gränze aufgestellt hat, der die Depeschen des Sir Stratford-Canning in Empfang nehmen soll, falls derselbe noch von Konstantinopel aus Depeschen abschiken würde."

Die Times vom 28 Dec. enthalten Folgendes: „Wir zogen in unserm gestrigen Blatte, aus einer darin erzählten Thatsache den Schluß, daß die Türken nicht sehr geneigt seyen, sich schlagen zu lassen. Ein Abendblatt tritt jedoch unserm Urtheile nicht bei, sondern behauptet, daß die Muselmänner entschlossen seyen Krieg zu führen, und alle Mittel in Bereitschaft sezen, einen verzweifelten Kampf zu bestehen. Wohl, wir geben zu, daß die Türken für den Krieg gestimmt sind; wir hatten auch in der That die Absicht, uns hierüber zu erklären, und zu sagen daß, obwol die Türken nicht wünschen dürften, sich mit dreien der mächtigsten Nationen der Erde zu messen, sie doch noch weniger gesonnen seyn möchten, sich den gerechten Forderungen dieser Staaten zu unterwerfen. Mögen England und ganz Europa auf diesen Umstand Rüksicht nehmen: es sind die Muselmänner, welche nicht auf den Krieg verzichten wollen, es sind daher nicht die Verbündeten, welche auf demselben bestehen. Wir schreiben diese Zeilen, als nur noch drei Tage vom alten Jahre zurükzulegen sind, und wo von der einen wie von der andern Seite durchaus keine Erklärung statt gefunden hat. Allein ihr habt denn doch bereits bei Navarin den Muselmann geschlagen? Das ist richtig, aber er hat zuerst auf uns gefeuert. Wir sind ihm in die Bai von Navarin gefolgt, und wir hatten das Recht dazu. Wir versuchten blos einzulaufen, um uns zu verständigen, und auch hierzu hatten wir das Recht, denn wir hörten hinter ihm den Nothruf der Griechen ertönen. Er hat unsern Worten mit Gewehr- und Kanonenfeuer entgegnet. Wir haben ihm durch dieselben Argumente geantwortet, wie wir auch hierzu das Recht hatten; übrigens geht er gegenwärtig auf einen allgemeinen Krieg aus, indem er den Anlaß eines isolirten Gefechts benüzen will. Es thut uns leid, wir beklagen ihn, allein man muß sich darein schiken. Unsere Gesandten haben wirklich viel länger in Konstantinopel verweilt, als es eigentlich die Regeln der Diplomatik gestatten; wir konnten uns jedoch nicht leichtsinnig in einen Krieg verwikeln, wir wollten nicht gleich wegen gewisser Formen beleidigt scheinen, da wir die Gerechtigkeit auf unsrer Seite hatten. Möge Europa gleichfalls die Nachsicht erwägen, welche man für die Türkei hatte, eine Nachsicht, die man ihr ganz besonders wegen der Barbarei angedeihen ließ, in welche sie versunken ist. Spanien ist ein christliches Land, wie das unsrige; seine Kolonien gehörten zu seiner eigenen Familie; die Ungerechtigkeit, welche es sich gegen dieselben zu Schulden kommen ließ, läßt sich doch wahrlich noch nicht mit dem Elende vergleichen, dem sich die Griechen unterworfen sahen. Dennoch haben wir die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in Südamerika zum Nachtheil Spaniens anerkannt, das eben so gut christlich ist wie wir, und überdis mit uns befreundet. Bis diesen Augenblik haben wir hingegen Griechenlands Unabhängigkeit noch durch keinen förmlichen Akt anerkannt. Das Prinzip unserer Intervention beschränkte sich darauf, daß es einen Tribut zahlen sollte; allein es war dabei von keinem Tribut seines Herzblutes die Rede. Der Muselmann wird sich daher zu dem Geständniß gezwungen sehen, daß die christlichen Mächte mehr Zartgefühl und Schonung bewiesen haben, indem sie es versuchten, ihn in seiner grausamen Laufbahn zu hemmen, als sie gegen einen alten Verbündeten beobachteten, indem sie sich in seine Angelegenheiten mischten, und sich erlaubten, sein Betragen zu mißbilligen oder anzuklagen."

Der Courier erklärt das Vorgeben, daß die Arbeiten am Tunnel unter der Themse aus Mangel an Fonds unterbrochen werden würden, für irrig. Die Regierung habe den Aktionairs ein bedeutendes Darlehn zu niedrigen Zinsen bewilligt.

Frankreich.

Der Moniteur und die Gazette de France fangen nun an, die bei Gelegenheit des Neujahrstages an den König gerichteten Reden der Glükwünschungsdeputationen, so wie die Antworten Sr. Majestät, vollständig mitzutheilen.

Eine königliche Ordonnanz vom 30 Dec. ernennt 12 Staatsräthe und 5 Requetenmeister im außerordentlichen Dienst.

Die ministeriellen Journale fahren fort, die vor 14 Tagen in deutschen Zeitungen als Gerücht angekündigte Verbrennung der griechischen Flottille bei Scio durch Admiral de Rigny (die aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht statt gefunden hat) auf verschiedene Art zu kommentiren und zu rechtfertigen. Man kan daraus schließen, daß es der französischen Regierung an neuen offiziellen Berichten aus dem Archipel gänzlich fehlte.

Der englische Viceadmiral John Gore, welcher neulich mit Depeschen von Malta zu Toulon ans Land stieg, wo er aber in der Quarantaine lange aufgehalten ward, ist nun am 28 Dec. durch Lyon passirt.

Von den, wegen der unruhigen Auftritte in Paris am 19 und 20 Nov. verhafteten 56 Personen waren bald Anfangs 36 durch einen Beschluß des Gerichtshofes in Freiheit gesezt worden. Neuerlich hat man abermals 11 freigelassen. Von den übrigen 9 dürften mehrere wegen Fenstereinwerfen und Beleidigungen gegen die bewafnete Macht polizeilich bestraft werden.

Der Constitutionnel behauptet, durch die Unterdrükung der meisten Schulen nach der Methode des wechselseitigen Unterrichts von Seite der Kongregation und der Jesuiten, so wie durch die unverhältnißmäßig geringen, auf den allgemeinen öffentlichen Unterricht verwendeten Summen, sey es in Frankreich dahin gekommen, daß von sechs Millionen Kindern, welche in dem Alter sind, zur Schule geschikt zu werden, kaum ein Viertheil Unterricht erhalte. Von 40,000 Gemeinden besizen 25,000 keine Schulen für Mädchen, 16,000 keine für Knaben. Man zähle noch jezt in Frankreich 15 Millionen Menschen, welche nicht lesen können.

Aus Toulouse schreibt man, daß mehrere daselbst befindliche Anführer der catalonischen Agraviados die Weisung erhalten haben, die Stadt zu verlassen, und sich in irgend eine andere Stadt zu begeben, die nicht an der Gränze gegen Spanien liegt. Einige derselben werden sich nach Lavour, im Tarn-Departement, verfügen. Diejenigen, welche ohne Unterhaltsmittel sind, bekommen von der französischen Regierung eine Unterstüzung, um ins Ausland zu gehen.

Deutschland.

Se. Durchl. der Herzog von Nassau hat den bisherigen Generalsuperintendenten Müller zum evangelischen Landesbischof für seinen Staat ernannt.

** Frankfurt a. M., 1 Jan. Die Resultate der gestrigen Abrechnung für Monats- und Jahresschluß, denen man aus Rüksicht auf die bedeutenden Schwankungen, welche die Kurse der Staatseffekten vornemlich im December erfuhren, mit einiger Bangigkeit entgegensah, sind völlig befriedigend ausgefallen. Sämtliche für diesen Tag fällige Engagements wurden von den Betheiligten gewissenhaft erfüllt; viele Beziehungen von Effekten fanden statt, und die nicht unbeträchtlichen Differenzen wurden in bester Ordnung ausgeglichen. Fehlte es auch nicht an Bestrebungen der Kontremine, ein ferneres Weichen der Kurse hervorzurufen, so waren dieselben doch fruchtlos; und diejenigen Spekulanten, welche in dieser Erwartung es bis zum lezten Augenblike verschoben hatten, die benöthigten Stüke anzukaufen, sahen sich dahin gebracht, am Schluße der Börse noch etwas höhere Preise, als zu deren Anfang, zu bewilligen. Denn die östreichischen Metalliques stiegen auf 87¹/₂; die Wiener Bankaktien auf 1233; Partiale 114; Rothschild'sche 100Guldenloose 142¹/₂. Auf Lieferung für Ende Januars und Februars wurden die Metalliques sogar noch über jenen Kurs bedungen, und ein auf 1233 limitirter Auftrag für 50 Stük Bankaktien konnte zulezt nicht einmal ausgeführt werden, weil sich kein Verkäufer zu diesem Preise vorfand. Auch die Darmstädter Loose gingen auf 83¹/₂ in die Höhe, weil manche auf diesen Tag zu erfüllende Zeitkäufe eine Frage darnach veranlaßten, die sofort leicht Befriedigung fand. Die aus früheren Engagements herrührenden und am Ultimo abzuliefernden preußischen Staatsschuldscheine wurden größtentheils gegen Baares bezogen, so wie sich denn überhaupt diese Effekten fast alle in festen Händen befinden. Ueberschaut man nun flüchtigen Bliks die Veränderungen, welche die im Verkehr unserer Börse umgehenden Staatseffekten nicht nur im Laufe dieses lezten Monats, sondern während der ganzen nunmehr verlebten Jahresperiode erfahren haben, so sind die hier gemeldeten Resultate um so erfreulicher, da man solche, nach jenen Prämissen, kaum hätte erwarten dürfen. Bei den östreichischen Metalliques gewährt die disfällige Uebersicht eine Kursdifferenz von circa 5 Proz. Denn der höchste Kurs dieses Effekts, den dasselbe am 20 Okt. erreicht hatte, war 92³/₁₆, ihr niedrigster aber, vom 29 Dec., 87¹/₂. Sonst stand in diesem Jahre das nemliche Effekt dreimal zwischen 87 und 88; 48mal 88 — 89; 66mal 89 — 90; 127mal 90 — 91; 116mal 91 — 92, und 5mal 92 und darüber. Die Wiener Bankaktien schwankten während derselben Periode zwischen 1316 — zu welchem Preise sie Ende Aprils gekauft wurden — und 1226, als ihrem niedrigsten Kurse vor der jüngsten Abrechnung. Bei den östreichischen Lotterie-Effekten waren zwar die Kursdifferenzen ungleich bedeutender noch, — denn Partiale, die Ende Aprils 123 standen, waren gegen Ende Decembers um 113¹/₂ zu haben, und die 100Guldenloose, die zu Anfang des Jahres mit 136¹/₂ eröfneten, um auf 145 zu steigen, sind wieder auf 142¹/₂ herabgegangen; — allein diese starken Unterschiede gehen zum Theil aus der Natur dieser Effekten selbst hervor, da ihr jeweiliger Kurs sich an die Epochen der Ziehungstermine, als Bedingungen in der Zeit knüpft. In preußischen Staatsschuldscheinen ist im verwichenen Jahre sehr viel am hiesigen Plaze gethan worden, und die Gunst, welche sie gefunden, hat bewirkt, daß sie von 83³/₄, ihrem Kurse zu Anfang vorigen Januars, sich bis zum November auf 90³/₈ gehoben hatten. Die stärksten Schwankungen von allen Effekten erfuhren die Darmstädter 50Guldenloose; denn sie hoben sich unter mannigfaltigen Wechseln von 68¹/₄ bis auf 84³/₄, zu welchem Preise sie vor etwa 14 Tagen noch gekauft wurden. Die Ursache dieser Bewegungen ist bekannt: sie ward in der fakultativen Umwandlung des Lotterie-Effekts gegen zinstragende Obligationen gegeben; eine Maaßregel, die zur Zeit viel besprochen worden ist, deren Zwekmäßigkeit jedoch durch den Erfolg gerechtfertigt erscheint. — Das neue Jahr beginnt unstreitig unter Umständen und Aussichten, die auch für den Staatspapierhandel ungemein folgenreich werden können. Indessen so wie manche trübe Wolke, welche ängstliche Seher zu Anfang des nunmehr verlebten Jahres am politischen Horizonte zu gewahren glaubten, sich bald wieder verzog, so darf man auch wohl vertrauensvoll erwarten, daß die Besorgnisse, die jezt noch hin und wieder gehegt werden mögen, sich im Laufe der neuen Jahresperiode als ungegründet beweisen dürften. Ist doch das Prinzip, welches dem europäischen Systeme zu Grunde liegt, seit dessen Aufstellung stets unversehrt erhalten worden, wenn auch in der Zwischenzeit hinsichtlich der Personen mancherlei Veränderungen eingetreten sind!

Preußen.

** Berlin, 29 Dec. Die Krise, welche, wie am Ende des Jahres 1825, in unsre Männer der Börse gekommen zu seyn scheint, wird doch, wie es heißt, dismal weniger Schifbrüchige zählen lassen. Die gefährliche Klippe des Ultimo, die Charybdis der Börse, wird ohne eine beträchtliche Anzahl von Todten vorübergehen, und wenn hie und dort etwas fallen sollte, so ist es eben nur ein Etwas — gemeine Soldaten, die gar nicht in den Krieg hätten ziehen sollen, in den ihnen nun Weib und Kind nachfolgen. Wie viel innere Verblutungen diese Periode aber selbst bei den Stabsoffizieren der Hausse hervorgebracht, wird erst die Folgezeit lehren. Sturm und Sonnenschein folgten sich in diesen lezten Tagen. Die Gesandten sind noch da, Hr. v. Ottenfels hat Hofnung, und die Staatsschuldscheine stiegen von 86 auf 88¹/₄; die Gesandten sind freilich noch da, aber — und die Staatsschuldscheine fielen auf 86¹/₄; — der Admiral v. Rigny hat die griechische Flotte vernichtet, das nennt man Unparteilichkeit, das muß den Sultan, wenn er nur ein Herz hat, rühren, und diese Rührung brachte die Staatsschuldscheine wieder auf 87¹/₄. Aber heute bringt eine unglükliche Staffette den östreichischen Beobachter vom 24 Dec., der mit der gewöhnlichen Post erst morgen gekommen wäre, und die Staatsschuldscheine sind mit 86 ausgeboten. — Se. Maj. der König wohnt jezt den Vorlesungen des Hrn. v. Humboldt regelmäßig bei.

Rußland.

Am 16 Dez. wurde zu St. Petersburg wegen der Einnahme der Stadt Tauris und der Unterwerfung der ganzen Provinz Aderbidjan, in der Hofkapelle des Winterpallastes in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin Alexandra und der Kaiserin Mutter, so wie des Großfürsten Michael, ein feierliches Tedeum gesungen, wobei von den Festungswällen die Kanonen gelöst wurden. Die Mitglieder des Reichsraths, die Senatoren, die Generalität, der Hof und das diplomatische Korps, so wie eine große Anzahl von Standespersonen, wohnten dieser Feierlichkeit bei. Nach derselben wurden die Schlüssel der Stadt Tauris, eine Fahne und ein Kommandostab, durch die Hauptstrassen der Stadt getragen.

Oestreich.

* Wien, 2 Jan. Der kaiserl. russische Botschafter bei unserem Hofe, Bally de Tatitschef, hatte vor einigen Tagen die Ehre eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser zu erhalten; an demselben Abende soll ein Courier nach Petersburg abgegangen seyn. Gestern Morgen traf ein französischer Kourier von Paris hier ein, der nach Konstantinopel bestimmt ist. Obgleich der französische Botschafter bei der Pforte seinen Posten bereits verlassen hat, so wollte gedachter Kourier dennoch seine Reise nach Konstantinopel fortsezen, er soll an den niederländischen Gesandten daselbst addressirt seyn.

Wien, 2 Jan. Metalliques 88¹³/₁₆; Bankaktien 1032.

Türkei.

†† Konstantinopel, 12 Dezember. Der französische und der englische Botschafter haben die Dardanellen passirt, und sind bei denselben von einer französischen Fregatte aufgenommen worden, die sie nach Smyrna geleitet hat; Hr. v. Ribeaupierre hat bereits den Bosphorus größtentheils zurükgelegt, und wird bis morgen in das schwarze Meer einlaufen, worauf er mit jedem irgend günstigen Winde in drei Tagen nach Odessa kommen kann. Er selbst hat seine Ankunft daselbst bis zum 16 d. M. bestimmt, wenigstens hat ein von ihm zu Lande nach Petersburg abgefertigter Kourier die Anzeige mitgenommen, daß er bis zu diesem Tage in Odessa anlangen wolle. Die Pforte hat in dem lezten Augenblicke, als die Schiffe, worauf sich die Botschafter befanden, bereits die Anker gelichtet hatten, sich dennoch bewogen gefühlt, denselben die nöthigen Firmans durch einen Schnellsegler nachzusenden, der sie nahe vor dem Eingange in die Dardanellen eingeholt haben soll. Bevor die drei Botschafter die Hauptstadt verließen, hatten sie dem niederländischen Gesandten den Schuz ihrer Landsleute anempfohlen, und ihm die Archive übergeben. Es kam bei dieser Gelegenheit zu neuen Anständen von Seiten der Pforte, die eine solche Uebertragung nicht zugeben, und in Abwesenheit der Botschafter deren Gerechtsame über die russischen, englischen und französischen Unterthanen in der Levante selbst ausüben wollte. Der niederländische Gesandte mußte aufs Nachdrüklichste sprechen, um die Pforte zu bewegen, dem Wunsche seiner Kollegen Gehör zu geben, und ihm das so lästige Geschäft, womit er sich beladet, zu überlassen. Der Reis-Effendi soll die ihm angeführten Gründe über die Nachtheile, welche für die Pforte bei einer so äußerst schwierigen Angelegenheit, wie das Protektorat über fremde Unterthanen, zu erwarten stünden, eingesehen, und den Großsultan dazu bewogen haben, keine ferneren Einwendungen gegen die Verfügungen der drei Botschafter zu machen. In der Hauptstadt rüstet sich Alles zum Kampfe, die Chefs des allgemeinen Aufgebots aus Rumelien sind hier angekommen, und jeder derselben ist mit einem Ehrenpelze beschenkt worden. Bei dem Mufti wurde gestern ein großer Rath gehalten. Nach dessen Beendigung wurden viele Tataren nach den Donaufestungen abgefertigt, man wußte nicht mit welchen Befehlen. Die jungen Türken aus allen Klassen üben sich im Gebrauche der Waffen nach europäischer Art, der Enthusiasm für den Großsultan ist seit der Entfernung der Botschafter auf das Höchste gestiegen. — Zugleich ist man allgemein bemüht, den zurükgebliebenen europäischen Gesandtschaftspersonen die größte Achtung und Verehrung zu bezeugen. Ein Firman, der an alle Korps der regulairen Truppen gerichtet ist, befiehlt, daß die denselben zugetheilten Christen, Offiziere, Mediziner, Employés ꝛc., ihren Gottesdienst ungestört nach ihrem Ritus üben sollen. Man hat bereits in den Kasernen zu Konstantinopel und Adrianopel Kapellen errichtet, in welchen alle Sonntage von christlichen Geistlichen der Kirchendienst gehalten werden soll. Aus Scio erfährt man, daß der Oberst Fabvier am 20 November die Citadelle eng eingeschlossen, und sogar Laufgräben eröffnet habe. Es waren auf der Insel 60 griechische Reiter angekommen, Ueberbleibsel der zwei Eskadronen regulirter Kavallerie, die früher der bekannte Regnault de Saint-Jean-d'Angely errichtet hat.

* Bucharest, 21 Dec. Den neuesten Berichten aus Konstantinopel vom 14 Dec. zufolge hatte Hr. v. Ribeaupierre's Abreise die russischen Unterthanen, ungeachtet der Versicherungen der Pforte, so beunruhigt, daß sie sich insgesamt einschiften, und diese Hauptstadt verließen. Auch einige französische und englische Familien hatten sich entfernt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während Novembers 1828.

* Mainz, 10 Dec. 1827. Es hat, während des verflossenen Monats, in den meisten Handelstransporten des Rheins mehr Thätigkeit als im Oktober geherrscht, was theils von den vermehrten Versendungen an Landesprodukten — die hauptsächlich stromabwärts statt finden, wiewol auch einige stromaufwärts gemacht wurden. — theils auch von den vermehrten Beziehungen in Kolonialwaaren herrührt. Dieselbe Zunahme der Handelsthätigkeit zeigt sich für den bis jezt verflossenen Theil des Jahres, wenn man diesen Zeitraum mit jenem von 1826 vergleicht.

Es sind von hier abgegangen im Monat November 1827.

	Zu Berg.	Zu Thal.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	4,495 Cent.	27,642 Cent.
— $^{1}/_{20}$ Gebühr	16,432 —	4,276 —
— $^{1}/_{4}$ Gebühr	13,508 —	68,668 —
— $^{1}/_{1}$ Gebühr	65,609 —	31,566 —
Für Reisende	3,000 —	1,620 —
Für Marktleute	157 —	714 —
		38 Kubikm. Eichen.
		17,652 — Tannen.

Bis Ende Novembers 1827.

	Zu Berg	Zu Thal
Zur dopp. Rekognit. Geb.	18,889 Cent.	100,574 Cent.
— $^{1}/_{20}$ Gebühr	155,041 —	140,260 —
— $^{1}/_{4}$ Gebühr	93,661 —	402,097 —
— $^{1}/_{1}$ Gebühr	549,732 —	238,705 —
Für Reisende	26,068 —	25,175 —
Für Marktleute	1,032 —	5,177 —
		28,850 Kubikm. Eichen.
		191,053 — Tannen.

Bis Ende Novembers 1826.

	Zu Berg.	Zu Thal.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	20,558 Cent.	115,004 Cent.
— $^{1}/_{20}$ Gebühr	122,439 —	76,348 —
— $^{1}/_{4}$ Gebühr	98,711 —	222,888 —
— $^{1}/_{1}$ Gebühr	518,411 —	174,709 —
Für Reisende	26,717 —	14,842 —
Für Marktleute	1382 —	6522 —
		57,052 Kubikm. Eichen.
		211,864 — Tannen.*

Unter den Gütern zur ganzen Gebühr, die stromabwärts verschikt wurden, sind 5201 Ctnr. Rebsame, 631 Ctnr. Klee- und Magsamen und 2683 Ctnr. Wein begriffen. Nach Rüböl war im Monat November die Nachfrage auf unserem Plaz ziemlich lebhaft, in Folge dessen auch der Preis dieses Produktes von 33 fl. die Ohm auf 38 fl. stieg. Die Versendungen, die sowol stromauf- als stromabwärts statt fanden, scheinen zu beweisen, daß fast nirgends die Vorräthe an Oel hinreichend befunden werden. Auch tragen viele Besizer Bedenken, in diesem Augenblik zu verkaufen, weil man im Verlauf dieses Winters noch höheren Preisen entgegen sieht. Auf Lieferung für Mai, wo die Konsumtion sehr bedeutend abnimmt, werden Verkäufe zu $36\frac{1}{4}$ fl. geschlossen. Der Rebsame, der den verflossenen Monat $12\frac{1}{6}$ fl. galt, wurde den 10 d. zu $13\frac{2}{3}$ und auf Lieferung für Mai zu 14 fl. notirt. Auch im Weinhandel hat sich in diesem Jahr mehr Thätigkeit als gewöhnlich gezeigt. Bis Ende Oktobers sind von hier abgegangen zu Thal 19,825 Ctnr., und zu Berg, größtentheils in den Main, 28,463 Ctnr. In demselben Zeitraum sind hier angekommen zu Berg 19237 Ctnr., und zu Thal 16,014 Ctnr., so daß der ganze Betrag des zu Land aus der nächsten Umgebung der Stadt Mainz hieher gebrachten und zu Wasser versendeten Weins zu ungefähr 43,000 Ctnr. angeschlagen werden kan; die zu Land von hier nach dem Innern und dem Norden Deutschlands versendeten Partien sind jedoch unter dieser Angabe nicht begriffen. Man sieht hieraus, wie sehr dieser Handelszweig für die Provinz Rheinhessen von seiner früheren Wichtigkeit verloren hat; die Ursache dieser Abnahme liegt hauptsächlich in den Mauthhindernissen der fremden uns umgebenden Staaten, und zeigt den Nuzen, den für Rheinhessen der Beitritt des Großherzogthums zu einem Handelsvereine der süddeutschen Staaten, der sie in Stand sezen würde, Repressalien gegen die benachbarten Länder zu gebrauchen, und sie zu vermögen, billigere Maaßregeln zu ergreifen, haben würde. — Der Handel mit Getreide- und Hülsenfrüchten, die unter den Gütern zur Quartgebühr begriffen sind, hat im Verlaufe dieses Jahres viel Lebhaftigkeit gehabt. Bis jezt sind ungefähr 170,000 Centner mehr als während desselben Zeitraums des verflossenen Jahres von hier versendet worden. Im verwichenen Monat sind von hier abgegangen zu Thal 14,425 Centner Korn, 5330 Ctnr. Gerste, 1679 Ctnr. Weizen, 7154 Ctnr. Haber, 1155 Ctnr. Erbsen, 5819 Ctnr. Wiken, 197 Ctnr. Linsen und 2100 Ctnr. Hirsen, deren Bestimmung größtentheils nach Rheinpreußen lautete. Nach Straßburg wurden von hier verschikt 5085 Ctnr. Weizen, und von Worms, Frankenthal, Speyer ꝛc. sollen gleichfalls von dieser Fruchtgattung bedeutende Partien nach dem Elsaß abgegangen seyn, wo die diesjährige Erndte nicht ausreicht und bedeutende Zufuhren aus Lothringen eintreffen, das jedoch im Fall seyn soll, durch seinen Ueberschuß den Ausfall jener Provinz zu deken. In Folge der von hier statt gefundenen Versendungen sind die Preise der Früchte auf unserm Markte bedeutend gestiegen, und wurden den 14 d.

das Malter	Weizen	zu	9 fl.	40 kr.
—	Korn	—	7 fl.	14 kr.
—	Gerste	—	5 fl.	14 kr.
—	Spelz	—	3 fl.	38 kr.
—	Haber	—	3 fl.	13 kr.

* In meinem lezten Berichte ist in den Rubriken für das während 1826 und 1827 geflößte Bauholz ein Drukfehler vorgefallen; in den betreffenden vier Rubriken müssen folgende Zahlen eingeschrieben werden: 53,040 K. M. Eichen; 194,266 K. M. Tannen; 28,811 K. M. Eichen; 173,401 K. M. Tannen.

das kleine Malter Hirsen zu 5 fl. 20 kr.
— — — — geschälte 8 fl. 40 kr.
notirt. Auf Lieferung für Mai sollen hier, wie man vernimmt, Verkäufe zu 10 fl. 20 kr. und darüber, für das große Malter Weizen abgeschlossen worden seyn. Da jedoch die Wahrscheinlichkeit eines fernern Aufschlags sich hauptsächlich nur auf die Preiserhöhung, die in Frankreich statt finden möchte, gründet, und in diesem Lande, nachdem die türkischen Mißhelligkeiten, wenigstens für die nächste Zeit beigelegt scheinen, bedeutende Zufuhren aus dem schwarzen Meere eintreffen werden, so dürften schwerlich die Erwartungen derjenigen, die noch ferner auf eine Preiserhöhung rechnen, in ihrem ganzen Umfang in Erfüllung gehen. In Marseille, wo man schon seit längerer Zeit keine Früchte mehr aus Odessa noch aus der Barbarei bezieht, sind in der lezten Zeit mehrere Zufuhren aus dem Norden eingetroffen, die gute Rechnung gaben. An Salz sind von Wimpfen am Neckar 19,748 Ctnr. nach Nassau und Rheinpreußen im verflossenen Monat abgegangen. — Wenn unser Produktenhandel im Allgemeinen ein erfreuliches Resultat liefert, so macht jedoch ein bedeutender Zweig desselben, nemlich die Flößerei nach Holland, eine Ausnahme hievon. Im verflossenen Monat ist von hier kein einziges Floß nach den Niederlanden abgegangen, wo der Vorrath an Eichenholz noch mehr als hinreichend für das nächste Jahr seyn dürfte, wenn die Konsumtion daselbst nicht stärker als in diesem ausfallen sollte. Dagegen wurde viel Tannenholz nach Rheinpreußen verführt, obschon die Preise sehr hoch gehalten und das Hundert Bord (eigentlich hundert und zehn mit der Zu- oder Eingabe) nicht unter 25½ fl. verkauft wurden. Die rheinpreußischen Holzhändler, die im Spätjahr hier einzutreffen pflegen, weigerten sich diesen Preis zu geben, und reisten nach einem Aufenthalte von einem Monat alle von hier ab, ohne eingekauft zu haben. Sowol die hiesigen, als auch die Holzhändler aus Franken blieben fest auf ihrer Forderung stehen, und nöthigten dadurch die rheinpreußischen Käufer, die ihre Waare nicht entbehren können, sich wieder auf dem hiesigen Markte einzufinden, wo sie auch nach einer Abwesenheit von einigen Tagen, und als sie sahen, daß die angewandte Kriegslist nicht den erwünschten Erfolg hatte, eintrafen und ihre Ankäufe machten. Unser Vorrath an Sägwaare ist gering, und mag sich auf etwa 3 bis 400,000 Bord belaufen. Die nasse und gelinde Witterung, die wir seit einiger Zeit haben, sezt die Sägmühlen des Obermains, die im verflossenen Sommer und Herbst wegen des niedrigen Wasserstandes wenig arbeiten konnten, wieder in volle Thätigkeit. Von dem Grade der Kälte und der Dauer des Winters wird es abhängen, ob die Preise bis zum nächsten Frühjahr steigen oder fallen werden.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Berichten aus Smyrna vom 3 Dec. zufolge, herrschte daselbst fortwährend die vollkommenste Ruhe, obschon die Nachrichten, die man bis dahin aus Konstantinopel über den Gang der dortigen Verhandlungen erhalten hatte, eben nicht die befriedigendsten waren, und leider die baldige Abreise der Gesandten der drei Mächte, welche den Londoner Traktat unterzeichnet haben, befürchten ließen. Die französische Fregatte Armide und die englische Fregatte Dryad waren am 27 Nov. nach den Dardanellen, wo die französische Fregatte Lionne bereits seit längerer Zeit vor Anker lag, abgegangen, um die Botschafter von Großbritannien und Frankreich, falls sie Konstantinopel verlassen sollten, an Bord zu nehmen.* — Aus Scio reichten die Nachrichten, die man in Smyrna erhalten hatte, nicht weiter als bis zum 20 Nov. Die Beschießung des dortigen Schlosses und das Feuer desselben gegen die belagernden Griechen, unter Fabvier, wurden zu gewissen Stunden täglich fortgesezt. Am 17 Nov. fuhr eine amerikanische Fregatte durch den Kanal von Scio, parlamentirte mit der Tags zuvor auf der Rhede von Scio angelangten englischen Kriegs-Schaluppe Parthian, und sezte dann ihre Fahrt nach Süden fort. Einige gefangene Türken wurden nach Syra geschikt, wohin sich auch mehrere griechische Familien eingeschifft haben. — Am 18 wurden ungefähr hundert Kavalleristen, die jedoch nur sechzig Pferde bei sich hatten, zu Scio ans Land gesezt. Sie kamen von Methana; diese hundert Mann sind der Ueberrest der beiden Schwadronen, welche von dem Philhellenen, Regnault de Saint-Jean d'Angely (einem Sohne des bekannten Staatsraths unter Bonaparte), gebildet worden waren, der für seine Person Griechenland, wo er nichts als Undank und Verdruß erfuhr, bereits seit geraumer Zeit verlassen hat. Auch einiges neue Geschüz und Munition waren auf Scio angelangt. — Am 19 erschien eine holländische Fregatte im Kanal von Scio, parlamentirte gleichfalls mit der obgedachten englischen Kriegs-Schaluppe, worauf beide zusammen nach Smyrna segelten.** — Am 19 Nov. gingen die k. k. Korvette Carolina und die k. k. Goelette Fenice auf der Rhede von Scio vor Anker. Am Bord der ersteren schifte sich die Familie des k. k. Generalkonsuls auf dieser Insel, Hrn. Stiepowich, nach Smyrna ein. Die Griechen haben in geringer Entfernung vom Schlosse eine Circumvallationslinie zu graben angefangen. Die unglüklichen Einwohner von Scio werden von ihren angeblichen Befreiern hart bedrängt. Die griechische Regierungskommission fordert von denselben eine Kontribution von einer Million türkischer Piaster, die seit mehrern Tagen mit größter Strenge eingetrieben wird."

Das neueste Blatt des Spectateur Oriental vom 1 Dec. enthält Folgendes aus Naxia (einer der Inseln des Archipelagus) vom 23 Nov.: „Lord Cochrane ist im Laufe des vorigen Monats hier gewesen; er rief die Primaten der Insel zusammen, und sagte ihnen, es sey augenscheinlich, daß die verbündeten Mächte sie wieder unter das Joch der Türken zurükbringen wollten, indem die drei Admirale in dem Schreiben an die stellvertretende Regierungskommission, um der Seeräuberei endlich ein Ziel zu sezen, erklärt hätten, daß jeder griechische Korsar, der außer den vorgezeichneten Gränzen kreuzte, angehalten und weggenommen werden könne. Demgemäß

* Beide haben sich bekanntlich am 8 Dec. nach den Dardanellen eingeschifft. (Anm. des östr. Beobachters.)

** Die Kriegsschaluppe Parthian war am 11 Dec. aus Smyrna auf der Rhede von Corfu angekommen. (Anm. des östr. Beobachters.)

gab Cochrane, außerordentliche und verfassungswidrige Vollmachten sich anmaaßend, den Inseln den Rath, sich unter den Schuz des Johanniter-Ordens zu stellen, und die Flagge dieses Ordens aufzuziehen. Jezt, da er von einigen weitersehenden Griechen, denen der Zwek und die Folgen dieser Spaltung nicht entgangen sind, hierüber angegriffen wird, sucht er sich durch nachstehendes Schreiben zu vertheidigen, welches er an den Obristen Gordon, seinen Neffen, den er zum Gouverneur der Insel ernannte, erlassen hat: „Am Bord der Hellas, 28 Okt. Die Deutung, welche, wie Sie mir melden, die Demogeronten (Volks-Aeltesten) zu Naros, die mich zuerst besucht hatten, meinen Worten gegeben, und sogar öffentlich bekannt gemacht haben, ist weit entfernt, der Wahrheit gemäß zu seyn; es heißt darin, daß ich den Inseln gerathen habe, sich von dem übrigen Griechenland zu trennen; die Wahrheit ist, daß ich, im Gespräch über die Lage dieser Inseln, die Bemerkung machte, daß wenn man, nach dem Schreiben der drei Admirale, die griechische Flotte hindern sollte, diese Inseln zu beschüzen, die Einwohner derselben die erforderlichen Maaßregeln für ihr eigenes Interesse ergreifen, und vor Allem auf ihrer Hut seyn müßten, nicht wieder unter das Joch der Türken zurükzufallen, und daher in jedem Falle lieber eine christliche als die mahomedanische Flagge aufziehen sollten. Dis war meine Meynung, und wenn man sie anders gedeutet hat, so bin ich entweder mißverstanden, oder meine Worte sind falsch ausgelegt worden." (Unterz.:) der Admiral Cochrane." — Auf dieses Schreiben hat ein Grieche zu Syra, der bei seinen Landsleuten in hoher Achtung steht, folgende Antwort erlassen, von welcher einige Abschriften hieher (nach Smyrna) gelangt sind. „Syra, 9 (21) Nov. 1827. Mylord! Die Griechen vernehmen mit Schmerz die traurige Deutung, welche Sie dem Schreiben der drei Admirale an unsere Regierungskommission geben. Bis jezt hatten wir geglaubt, daß die glänzende That, welche zu Navarin jenem Schreiben vorangegangen war, nicht zur Absicht haben könne, uns neuerdings dem Joche, welches wir abzuschütteln unternommen haben, zu unterwerfen. Wir hatten gedacht, der Zwek der Drohungen der Admirale sey, dem Raubsystem Einhalt zu thun, welches die griechische Nation vor den Augen von ganz Europa entehrt, indem alle diese Gräuel unvermeidlich dem ganzen Volke zur Last gelegt werden. Wir seufzen unter dem Druke der Anarchie und des Elendes; unsere Seeleute, denen die gewohnten Hülfsquellen des Handels entzogen sind, haben gegen die Kriegsrechte gehandelt, und leider nur zu Viele unter ihnen haben, ihr Vaterland vergessend, und gefühllos gegen die Uebel die sie ihm bereiten können, das Seeräuberhandwerk ergriffen. Nachdem wir Sie nach jahrelangem Warten endlich in Griechenland ankommen sahen, hoften wir, daß die Energie Ihres Charakters, der mächtige Einfluß Ihres Namens und Ihrer Thaten in beiden Hemisphären, jenen Unordnungen bald ein Ende machen würden; an die Spize der griechischen Marine gestellt, um sie zu Siegen über unsere Feinde zu führen, hatten Sie unseren gefährlichsten Feind, unsere Rivalitäten und unsere Anarchie, zu bekämpfen. Wir haben Sie mit unseren Gedanken und unseren Wünschen bei allen Ihren Unternehmungen nach Clarenza, nach dem Piräus, nach Alexandria, selbst nach Scio begleitet; wir schenkten jedem Ihrer Worte aufmerksames Gehör, und unsere ganze Aufmerksamkeit war auf Sie geheftet. Wir klagten nur über böses Geschik, wenn Sie bei Ihren Expeditionen nicht glüklich waren; aber nie beschuldigten wir die Eskadren der christlichen Mächte, Ihren Unternehmungen das Mindeste in den Weg gelegt zu haben; denn es war uns nichts dergleichen je zu Ohren gekommen. Sie durchschiffen heute noch den Archipelagus ohne Hindernisse, und es war sicher nur ein Werk des bloßen Zufalls, daß Ihnen die türkischen Fahrzeuge, welche einzeln kreuzen, und ganz neuerlich Tahir-Pascha (auf seiner Fahrt von Navarin nach Konstantinopel) entgangen sind. Inmitten Ihrer Arbeiten und Sorgen, es sey nun für das Heil Griechenlands, oder für die Wiedererstehung eines berühmten Ordens, wagen wir es noch einmal, Sie zu bitten, einen Blik auf diesen Schauplaz unseres Unglüks und unserer Fehler zu werfen. Im Namen Griechenlands beschwören wir Sie, die Streitkräfte, die es Ihnen anvertraut hat, nicht mehr gegen die türkischen Flotten, von denen wir befreit sind, sondern gegen die Missethäter zu wenden, die uns ins Verderben stürzen. Kehren Sie Ihre Thätigkeit und Ihre Waffen gegen die Piraten, deren Handlungen uns bei der ganzen Christenheit verhaßt machen, während wir die ganze Christenheit anzuflehen, und ihr zu danken haben; belehren Sie uns — Sie, der Sie so ruhmvoll in den Reihen civilisirter Nationen gefochten haben — über die Vorschriften und die Anwendung des Völkerrechts. Stiften Sie keine Zwietracht unter uns, indem Sie uns durch falsche Schreknisse oder durch falsche Hofnungen täuschen. Vermehren Sie nicht das bei Unglüklichen so natürliche Mißtrauen dadurch, daß Sie uns diejenigen, die gestern für uns kämpften, in dem Lichte darstellen, als ob sie uns morgen wehrlos unsern Feinden überliefern wollten. Dann wird Griechenland nicht bedauern, Ihnen im Voraus Belohnungen dargebracht zu haben, sondern vielmehr dankbar für Ihre Dienste, Ihnen Bildsäulen errichten, und Ihren Namen auf das Denkmal seiner Freiheit schreiben. Nehmen Sie, Mylord, diese Bemerkungen eines Mannes, dem der Ruhm und die Wohlfahrt seines Vaterlandes wahrhaft am Herzen liegen, gütig auf. Ich habe die Ehre ꝛc. Unterz. Stefanos D....."

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der Frau Charlotte Stirner dahier, werden deren bisherige Kattunfabrik-Gebäude, Wiesen, Felder und Fabrik-Utensilien

am 3 März 1828

und den darauf folgenden Tagen von Vormittag 8 Uhr an bis Abends 6 Uhr, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, bei unterfertigter Behörde einzeln oder mehrere zusammen an die Meistbietenden verkauft, und zwar:

I. Gebäude links der Straße in der Vorstadt vor dem Mönchsthore dahier:

1. das Haupthaus, 209 Schuh lang, bestehend aus:
   a. dem vordern Hauptflügelgebäude, zweistökig, massiv von Quadern erbaut,
   b. dem Mittelhaus, der Sokel von Stein, übrigens von Fachwerk, vierstökig,
   c. dem zweiten Flügelbau, massiv von Quadern, zweistökig, enthaltend Wohnungen, Arbeitssäle, Magazin und mehrere geräumige Keller;
2. das große Farbhaus, zweistökig, massiv von Quadern, 54 Schuh lang, 43 Schuh breit, durch welches der Mühlbach fließt, und welches mit einer 18 Linien starken Wasserleitung vom reinsten Quellwasser, das in alle Behältnisse und auf den daran liegenden Bleichplaz geleitet werden kan, versehen ist;
3. das Blaufarbhaus, massiv von Quadern, das eine Wohnung, ein Gewölbe, und 4 große eingegrabene Indigo-Köpen enthält, und woran ein geräumiges Waschhaus stößt;
4. das vordere Spinnhaus, massiv von Quadern, zweistökig $58\frac{1}{2}$ Schuh lang, $48\frac{1}{2}$ Schuh breit, geräumige Spinnsäle und Wohnungen enthaltend;
5. das Krempeley-Gebäude, dreistökig, massiv von Quadern, $58\frac{1}{2}$ Schuh lang;
6. das lange Weberhaus, zweigädig mit steinernem Sockel 131 Schuh lang, 8 Wohnungen und 4 Keller enthaltend;
7. eine geräumige Scheune und Wagenremise, mit steinernem Sokel, 63 Schuh lang;
8. eine massiv erbaute Pferdstallung mit 8 Ständen und daran stoßender Wohnung;
9. ein zweistökiges Wohnhaus von Fachwerk im hintern großen Hofraum, $74\frac{1}{2}$ Schuh lang, enthaltend, Arbeitssäle, Wohnungen und Pferdeumgang zum Betrieb einer Appretirmaschine;
10. ein Wohnhaus ebenfalls im hintern großen Hofraum, gegen Norden zweistökig, gegen Süden einstökig, mit steinernem Sokel, 55 Schuh lang, 4 Wohnungen enthaltend;
11. ein zweistökiges Radstubenhaus von Fachwerk, 31 Schuh breit, 27 Schuh tief, enthaltend ein Wasserrad, das durch den Mühlbach 1 Walke, 1 Farbholzmühle und andere Maschinen in Bewegung sezt;
12. ein einstökiges Wohnhaus in der Allee, von Quadern, 54 Schuh lang, 29 Schuh breit, 4 Wohnungen und 2 Keller enthaltend;
13. ein großes Trokenhaus mit steinernem Sokel, das übrige von Holz, worinnen 500 Stük Callico's aufgehängt werden können;
14. das Schmiedehaus, enthaltend eine Schmiedewerkstatt mit Feuerheerd und Sengofen.

II. Gebäude rechts an der Straße daselbst:

15. ein eingädiges Wohnhaus, die bisherige Schreinerwohnung und Werkstätte, von Fachwerk, 50 Schuh lang mit daran stoßendem Bretter- und Nuzholz-Magazin, auch großer Schupfe;
16. das große Gartenhaus, zweistökig von Quadern und Baksteinen, gegen Norden 70 Schuh, gegen Westen 49 Schuh lang, mit angebauter 70 Schuh langer Gärtnerwohnung;
17. das obere Garten- oder Schulhaus, zweistökig von Fachwerk, 52 Schuh lang;
18. ein 240 Schuh langes einstökiges Gebäude, theils von Baksteinen, theils von Quadern, theils von Fachwerk gebaut, 2 Wohnungen, Magazin und Böden enthaltend, mit großem Hofraum.

Diese sämtlichen Gebäude sind freieigen und in der k. bayer. Brandassekuranz mit 66,300 fl. versichert.

III. Grundstüke.

1) Der große Garten von 8 Tagwerk 53 Dezimalen, worin die oben unter Nro. 16 und 17 benannten Gebäude stehen, bester Qualität, mit vielen tragbaren Obstbäumen beypflanzt;
2. an diesem 9 Tagwerk 77 Dezimalen Akerland;
3. 13 Tagwerk 10 Dezimalen dreimädige Wässerwiesen, die Huthwiese, Postwiese und Kösereswiese genannt, an einem Stük an den Fabrikgebäuden gelegen und zu einer Weißbleiche geeignet;
4. ein Obst- und Wurzgarten neben der Scheuer, 75 Dezimalen groß;
5. ein mit Obstbäumen beypflanzter Grasplaz an den Häusern der Allee; 75 Dezimalen groß,
   welche Grundstüke alle freieigen und die Wiesen zehentfrei sind;
6. 5 Tagwerk 24 Dezimalen die Haager-Wiese mit daran liegendem, zur Wässerung nuzbarem Teich von 68 Dezimalen, handlohnbar, doch zehentfrei.

IV. Fabrik-Utensilien.

1. Geräthschaften zur Drukerei, als Druktische, mehrere tausend brauchbare Formen und modellirte Dessins;
2. Spinnerei-Geräthschaften, bestehend aus 19 Muletwist-Maschinen, mit 3000 Spindeln, 5 Doppelkrempeln, 5 einfachen dergleichen, 2 Strekwerken, Kannen, Weifen 2c.;
3. Geräthschaften zur Färberei, als Kessel, Kufen, Dampfapparat 2c.;
4. Geräthschaften zur Weberei, als Stühle, Blätter, Geschirre 2c.

Sollten sich zu diesen verkäuflichen Gegenständen schon früher annehmbare Kaufliebhaber melden wollen, so haben sich dieselben, Auswärtige in frankirten Briefen, an die unterfertigte Behörde oder an die Besizerin zu wenden.

Schwabach den 22 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

v. Tröltsch.

(Versteigerung.) In dem königl. Zwirchgewölbe München werden Montag den 14 Jänner 1828 und die darauf folgenden Tage eine sehr bedeutende Quantität Wildbeken von verschiedenen Gattungen, einzeln, oder zu größern und kleinern Partien, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München den 25 Dec. 1827.

Königlich bayerische Hof-Jagdintendanz.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 8. | 8 Januar. 1828.

Spanien.

Das Echo du Midi meldet von der catalonischen Gränze unterm 26 Dec.: „Von der neuen Partei von Agraviados, die sich auf der Seite von Girona gebildet hatte, ist nicht mehr die Rede. Ohne Zweifel hat die von den Behörden entwikelte Energie zu großen Schreken eingeflößt, als daß die Unzufriedenen von jezt an auf lange Zeit an eine neue Unternehmung denken könnten. Die Ruhe herrscht nun in allen Bezirken, und die Behörden treffen alle Anstalten, sie zu sichern. Die Deputirten der baskischen Provinzen sind über Toulouse nach Barcelona gereist. Es scheint JJ. MM. werden auch die nördlichen Provinzen Ihres Königreichs besuchen."

Großbritannien.

London, 31 Dec. Konsol. 3Proz. $84^{1}/_{4}$; brasilische Bons 60; mexicanische $43^{1}/_{4}$; Buenos=ayres 44; columbische $26^{1}/_{2}$; griechische $17^{1}/_{4}$; Cortes $10^{3}/_{4}$.

Der Infant Don Miguel war zu London angekommen.

Der Courier theilt über den Pascha von Aegypten folgenden Brief mit, seine Leser versichernd, daß er aus guter Quelle komme, und daß sie ihm alles Vertrauen schenken könnten: „Ich las in Ihrem Blatte vom 27 Dec. einen Artikel, datirt Corfu den 25 Nov., den Sie aus fremden Journalen ausgezogen haben, und der über das Benehmen des Pascha's von Aegypten, nach erhaltener Kunde von der Schlacht bei Navarin, Nachrichten gibt, die der Wahrheit schnurstraks entgegen sind. Es findet sich kein einziger Kaufmann oder Rheder, der mit Aegypten in Verbindung steht, der Ihnen nicht darthun könnte, daß besagter Artikel aus Corfu, von Anfang bis zu Ende, ein Gewebe von Lügen ist. So waren der Pascha und der englische Konsul, im Augenblik, wo man die Nachricht von der Navariner Schlacht erhielt, nicht zu Cairo, wie gleichwol der Brief aus Corfu angibt: der Vicekönig befand sich seit dem 24 Okt. zu Alexandria, und Hr. Salt war, nach einer Krankheit von einigen Wochen, in der Nachbarschaft von Foula, an den Ufern des Nils, gestorben. Als am 2 Nov. die erste Nachricht von der Navariner Schlacht zu Alexandria ankam, benahm sich der Pascha auf eine seines hohen Rufes würdige Art. Er erklärte sogleich, daß kein Europäer Schaden an seinem Eigenthum oder an seiner Person erleiden solle, und, weit entfernt ein Embargo zu befehlen, oder die mindeste Einschränkung aufzulegen, gingen die Geschäfte jeder Art wie gewöhnlich fort. Ein französischer Konvoy, der zur Abreise bereit lag, ging fünf Tage nach der eingelaufenen Nachricht von der Navariner Schlacht, ohne das geringste Hinderniß nach Marseille unter Segel, und den 15 Dec. ist er dort angekommen. Mehrere englische nach verschiedenen Häfen bestimmte Schiffe sind mit der nemlichen Gelegenheit abgereist, unter andern der Leonidas, Kapitain Anderson, der zu Livorno, und die Evelina, Kapitain Friend, die zu Malte angekommen ist. Das Gerücht, betreffend den H. Moses Montefiore, der ein Verwandter des H. Rothschild ist, und von dem man sagte, daß er nebst allen andern Europäern zu Alexandria zurükgehalten würde, hat sich gleichfalls ganz falsch erfunden."

In den Times liest man Folgendes: „Man sagt, die östreichische Regierung suche, in der Absicht mehr Nachsicht für die Türken zu erhalten, in dem Traktate vom 6 Jul. einige Modifikationen zu bewirken. In der That aber hat schon die Zeit diesen Traktat modifizirt. Worin bedrohte er übrigens auch in seiner ganzen ersten Kraft die Türkei? Blos darin, daß sie im Fall der Nichtannahme der Vermittelung sehen mußte, wie die verbündeten Mächte das Werk der Pacifikation, das sie unter einander verabredet hatten, fortsezten, d. h. daß sie jedes Zusammentreffen zwischen beiden kriegführenden Theilen verhinderten. Im gegenwärtigen Augenblike ist die Lage der Türken den verbündeten Mächten gegenüber, folgende: Wir haben sie verhindert, die Griechen zu Grund zu richten, wir wollen nun in dieser Handlungsweise fortfahren, und zugleich die Griechen verhindern, die Türken zu neken. Will der Sultan diese Intervention nicht dulden, so muß er uns den Krieg erklären. Der Krieg wird in diesem Falle von seiner Seite angreifend und offensiv seyn, und alsdann werden wir uns nicht damit begnügen, seine Angriffe gegen die Griechen zu verhindern. Was die Vorgänge zu Konstantinopel betrift, so ist gewiß, daß die Botschafter erklärt haben, sie würden die Stadt mit oder ohne Pässe verlassen, wenn die Berathschlagungen des nächsten Divans nicht mit einer Annahme der von den verbündeten Mächten vorgeschlagenen Bedingungen sich endigten."

Briefe aus Malta bis zum 30 Nov. melden, daß sich in der dortigen Bai damals 31 Kriegsschiffe befanden. Eine aus 36 Segeln bestehende Kauffahrteiflotte war auf dem Wege nach England vor der Insel vorbeigesegelt. Am 4 Dec. sollte ein Konvoy von Handelsschiffen nach Smyrna abgehn.

Privatbriefe aus Rio=Janeiro berichten, daß die Regierung bei der Bank ein Anlehen von 4 bis 6 Millionen aufnehmen wolle, und deshalb einen Plan zur Emission von Schazkammerscheinen vorbereite. In der Deputirtenkammer

waren über die Subsidien zur Fortsezung des Kriegs heftige Debatten entstanden; besonders zeigte sich eine starke Opposition gegen die Beibehaltung der fremden Truppenkorps.

Das zu Santiago in Chili erscheinende Blatt Aurora schlägt die Einkünfte dieses Staates auf 4,350,000 Dollars an, von denen jedoch, in Folge des elenden Finanzsystems und der Mißbräuche bei Erhebung der Steuern, nur anderthalb Millionen in den Staatsschaz fließen, wogegen die öffentlichen Ausgaben sich auf zwei Millionen belaufen. Dieses Defizit hat man seither durch unbezahlt gebliebene Anleihen zu deken gesucht!

Frankreich.

Paris, 2 Jan. Konsol. 5Proz. 101, 60; 3Proz. 67, 20.

Der König arbeitete am 2 Jan. mit Hrn. v. Villele, und ertheilte nachher dem Marquis v. Pastoret eine Audienz. Der Dauphin fuhr nach St. Germain.

Der Infant Don Miguel langte am 28 Dec. in Calais an, und schifte sich dort, nach Besichtigung der Merkwürdigkeiten, auf einer zu seiner Ueberführung angekommenen englischen Jacht am 29 Morgens nach England ein.

Aus Marseille wird vom 26 Dec. gemeldet, daß der Seeminister auf die Reklamationen der Handelskammer wegen einer Verwendung für die Wiedererstattung der von den Griechen genommenen Kapereien, die von ihrem sogenannten Prisengericht ungesezlich verurtheilt worden sind, unterm 17 d. angezeigt habe, er hätte dem Viceadmiral v. Rigny empfohlen, die nöthigen Schritte dazu zu machen. Wahrscheinlich würde dis auch in Folge der bekannten am 24 Oktober von den Kommandanten der verbündeten Flotten erlassenen Note bereits geschehen seyn. Auch erinnert der Minister an die Befehle, die unterm 29 Nov. an den Ritter v. Rigny abgegangen seyen, worin es unter Anderm heiße, daß der König, um den Seeräubereien ein Ziel zu sezen, die Ausrüstung von zwei Korvetten und vier Briggs zum Schuze der französischen Schiffahrt, in Verbindung mit den zahlreichen bereits zu diesem wichtigen Dienste verwendeten Fahrzeugen, befohlen habe.

Die Quotidienne sagt in einem Artikel über die gegenwärtige Lage der Verwaltung in Frankreich: „Der größte Wunsch der liberalen Meynung in diesem Augenblik ist, daß Hr. v. Villele, mit Beiseitsezung aller weisen Rathschläge, sich den Kammern gegenüber stellen möge, um ihr gebietendes Votum zu erfahren. Dieser Kampf, unter dem Einflusse aller Freiheiten der Tribune begonnen, die Aufregungen die bei Gelegenheit der Adresse entstehen müssen, die Untersuchungen und wer weiß, ob nicht selbst die Anklage — Alles dis möchte weit geeigneter seyn, die öffentlichen Leidenschaften zu nähren, als der freiwillige Rüktritt des Ministeriums, das sich dem erlauchten Willen der Krone oder dem Geseze seiner eignen Ueberzeugung fügen würde. Möchten doch die Freunde des Ministeriums durch die einflußreichen Salons des Liberalism gehen; sie werden dann überall nichts anders hören, als die Aeußerung: „Hr. v. Villele muß im Angesicht der Kammern fallen, und ja nicht früher!"

*** Paris, 2 Jan. Während bereits eine Menge der neuernannten Deputirten in Paris ankommt, verbreitet sich plözlich das Gerücht von der, unmittelbar nach ihrer Eröfnung bevorstehenden Auflösung der Kammern. In diesem Falle würde das Ministerium die Freiheit haben, die Wahlversammlungen erst im Spätjahre wieder einzuberufen. — Wir ersehen jezt aus offiziellen Getreideberichten vom Monat December, daß die Mittelpreise im größten Theile der Departemente noch immer hoch genug stehen, um die bestimmte Einfuhrerlaubniß aufrecht zu erhalten, ob gleich in der That die weitere Erhöhung der Preise in den am meisten benöthigten Departementen durch die Einfuhr verhindert worden ist. Namentlich hat Oberdeutschland den Bedürfnissen der Departemente in der Nähe des Rheins, der Franchekomté, bis nach Gray, dem grosen Einladungsplaze nach Lyon, abgeholfen. In dieser Rüksicht wäre die Ausführung der projektirten Kanäle vom östlichen Frankreich nach dem südlichen für Deutschland von großer Wichtigkeit. — Die in Martinique vor einigen Jahren wegen Verbreitung angeblich gefährlicher Schriften verurtheilten farbigen Menschen, hatten in höhern Instanzen Milderung des Urtheils gehoft, aber sie haben endlich ihren Prozeß vor dem höchsten Gerichte in Paris vollständig verloren. Der Kassationshof hat entschieden, daß ihm das Recht der Revision in Sachen der Kolonien keineswegs zustehe, weil das alte Gerichtssystem durch die Charte nicht abgeschaft, und das neue System, das die Charte für die Kolonien versprochen, noch nicht beschlossen sey. Hieraus ergibt sich, daß die Geseze der französischen Kolonien, die zum Theil zweihundert Jahre alt sind, ungefähr so lauten, wie die ersten Reglements, welche man in Europa bald nach der Entdekung von Amerika und in den Zeiten der Einführung der ersten Schwarzen aus Afrika nach der neuen Welt abgefaßt haben mag. Hier eröfnet sich für die französische Gesezgebung eine grose Pflicht und eine weite Bahn zum Ruhme. — Hr. Cauchois-Lemaire, Verfasser des mehrmals erwähnten Briefs an den Herzog von Orleans, ist auf dem Lande verhaftet worden; das Gesez befiehlt nemlich in gewissen Fällen, Hand auf den Angeschuldigten zu legen. — Gestern hat die lange erwartete Demoiselle Sonntag zum erstenmal wieder in der italienischen Oper gesungen. Ein wahres Neujahrsgeschenk für Musikkenner!

Deutschland.

Das Würzburger Kreis-Intelligenzblatt enthält eine Bekanntmachung der Regierung des Untermainkreises, wonach Se. Maj. der König zu befehlen geruht haben, daß zur Belebung des Getreidehandels der Getreidebedarf für das königlich bayerische Militair auf den öffentlichen Fruchtmärkten und Schrannen eingekauft werden solle.

Seit Anfang d. J. erscheint in Frankfurt unter dem Titel „Concordia" eine Kirchenzeitung für Katholiken und Protestanten, deren eine Hälfte unter Leitung des katholischen Stadtpfarrers in Grünefeld, Dr. Kieser, die zweite unter der des evangelischen Stadtpfarrers in Offenbach, H. Spieß, steht.

** Frankfurt a. M., 4 Jan. Die günstigen Resultate der Abrechnung für December, und das neuerliche Steigen der östreichischen Staatseffekten zu Wien, haben ihren Einfluß an unsrer Börse zu äußern nicht verfehlt. Die Metalliques sind auf 88 in die Höhe gegangen; Wiener Bankaktien auf 1259; Partiale 118¹/₄; Rotschild'sche 100Guldenloose 143¹/₂. Zu den vorbemerkten Preisen wurden mehrere nicht unbedeutende Zeitkäufe gemacht, denen die gegenwärtigen Geldverhältnisse

[illegible] Prolongationen auf einen oder zwei Monate hinaus fast gänzlich verschwunden zu seyn, was vornemlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß in Folge der starken hieselbst für Rechnung fremder Regierungen bewirkten Zinszahlungen viel Baares in Umlauf gekommen ist, das dem Staatspapierhandel zufließt. Die Darmstädter Loose sind jezt nach vollendeter Ziehung, wobei der höchste Preis (80,0000 fl.) der Regierung selbst zufiel, auf 79 herunter gegangen. Dieses Fallen ist keineswegs als eine reelle Entwerthung anzusehen, sondern alle Lotterie-Effekten pflegen gleich nach den Ziehungsepochen zu weichen, weil sich deren Spekulationswerth nach der Nähe oder Ferne dieser Epochen modifizirt. Uebrigens sagt man, es werde noch im Laufe dieses Jahres eine abermalige Umwandlung der Loose in zinstragende Obligationen von Seite der Regierung gestattet werden. Die Darmstädter 4proz. Obligationen werden auf 93¹/₂ gehalten, und preußische Staatsschuldscheine sind um 87¹/₂ zu haben. Zu Amsterdam sind zwar auf die neulichen Kursnotirungen von hier die östreichischen Metalliques auf 85³/₄ herabgegangen; indessen stehen dieselben dort nach der hiesigen Berechnungsart noch immer 1 Proz. höher, als hier. Es sind daher nicht unbeträchtliche Aufträge zum Ankaufe für jenen Plaz hier ertheilt worden, weil man daselbst noch ansehnliche Quantitäten, in Gemäßheit früherer Operationen, braucht. — Im Wechselhandel wurde wenig gethan. London ist wieder auf 147 Geld herabgegangen. Wien ist zu 100 im Papier notirt. Berlin hielt sich zu 103¹/₂. Der Diskonto ist 4 Proz. geblieben.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Dresden vom 2 Jan.: „Ein von der Regierung bewilligter feierlicher Auszug der Bäkerinnung hat leider zu unangenehmen Auftritten geführt, deren schlimme Folgen indeß möglichst abgewendet wurden. Durch die Arretirung eines der zugführenden Gesellen von Seite des wachhabenden Offiziers einer Thorwache wurde nemlich ein Handgemenge zwischen den Bäkergesellen und der Thorwache herbeigeführt, so daß der Offizier genöthigt war, Lärm schlagen zu lassen; gleiches geschah in den Kasernen, und ein Bataillon Infanterie mußte dem Plaz zueilen, wo indessen bereits von der Hauptwache Verstärkung eingetroffen, und eine unermeßliche Volksmenge versammelt war, die aber beim Einbruch der Nacht sich ruhig zerstreute. Bei dem Tumulte am Thor wurde einem Soldaten ein Auge ausgestochen, und mehrere Personen erhielten gefährliche Verwundungen. Es ist nun eine strenge Untersuchung eingeleitet."

Rußland.

Zu den neulich erwähnten drei großen neuen russischen Linienschiffen: Kaiser Alexander, Großfürst Michael und Kaiserin Alexandra, welche unlängst vom Stapel gelassen wurden, kommt noch ein viertes. Es ist dieses das Linienschiff Kaiserin Maria von 84 Kanonen, welches der Obrist Razumoff vom Marine-Ingenieurkorps nach dem verbesserten englischen System von Seppings erbaut hat, und das am 28 Okt. zu Nikolajeff vom Stapel gelassen wurde.

Die Nordische Biene enthält ein Schreiben aus Tessudschi * am Ufer des See's Urmio vom 17 Nov., worin [illegible] wird; „Während ich mich im Detaschement des Generaladjutanten Benkendorf befand, war ich Zeuge einer der merkwürdigsten Begebenheiten unserer Zeit: der Ankunft des Thronfolgers von Persien, Abbas-Mirza, im russischen Lager. Ich beschreibe Ihnen hier ausführlich alle Umstände dieser Reise. Der General Benkendorf war beauftragt, zuerst Abbas-Mirza zu empfangen, und ihm die russischen Truppen in Parade zu zeigen. Die erste Bewillkommung geschah einige Werste hinter Schewlister, auf einer ausgedehnten Ebene unweit des Urmio-See's. Der Erbe des persischen Thrones, schon vorher unterrichtet von der Bewegung des Detaschements des Generals Benkendorf, kam uns, von dem einzigen Fet-Ali-Chan, zweien ausländischen Offizieren, (die aus Teheran zu ihm gekommen waren) und zweien Reitknechten, die neben ihm ritten, begleitet, entgegen. Der General Benkendorf detaschirte zur Eskorte des Abbas-Mirza eine Division Dragoner unter dem Befehle des Grafen Tolstoi. — Abbas-Mirza ritt die Fronte entlang, begrüßte unsere Soldaten auf russisch, und als der General Benkendorf sich ihm näherte, sagte der Thronerbe Persiens: „Ich bin sehr erfreut, daß Sie, General, der in diesem Jahre zuerst das Schwert gegen mich zog, mir zuerst am Vorabende des Friedens entgegen kommen." Hiernach sagte er mit Würde und imponirendem Anstande: „Es bedarf für jede Nation vieler Zeit, um sie zum Kriege zu bilden. Wir haben erst begonnen; auch ihr hattet eure Prüfungszeit, ehe ihr zu der Stufe gelangtet, auf der Ihr jezt steht." Dann sezte er hinzu: „Wie dem auch sey, künftig werden wir in Frieden leben; indessen nicht wahr," sagte er lächelnd, „es ist auffallend, daß ich in dieser Gegend als Gast zu euch komme?" — Nun bat Abbas-Mirza den General Benkendorf, ihm die Truppen zu zeigen, die in einer Linie längs dem Wege, in der Entfernung einer halben Werste vom Orte des Zusammentreffens, aufgestellt waren. Erst bat er den General Benkendorf, ihm alle Personen seiner Suite namentlich vorzustellen. Die Kosaken waren an der Spize des Detaschements, und Abbas-Mirza wünschte die Bekanntschaft ihres Anführers, des Obristen Schamschew zu machen. Indem er den Obristen und alle Kosaken begrüßte, sagte er laut zum General Benkendorf: „dis ist, wie ich vermuthe, Eure beste Kavallerie." — Der Anblik der Infanterie sezte ihn in Erstaunen, aber als er die Ranzen bemerkte, schüttelte er den Kopf und sagte: „Wie können die Leute unter einer solchen Last gehen, sie ist beinahe so groß, wie das ganze Gepäk unseres Reiters." Die Artillerie erregte besonders seine Aufmerksamkeit und Neugier, er ritt hinter die Fronte, um die Kanonen besser in Augenschein zu nehmen, immer seinen Gruß an unsre Soldaten richtend, die ihn munter erwiederten. Eine Menge Volkes aus den benachbarten Dörfern drängte sich zu unsern Reihen; und 300 persische Reiter standen auf der andern Seite des Weges, unter dem Befehle seines Sohnes, eines schönen 15jährigen Jünglings. Die persischen Krieger blikten düster vor sich hin, auf ihrem Antlize war das Gefühl der gekränkten Eigenliebe zu lesen. Abbas-Mirza bewahrte seine anscheinende Heiterkeit während der ganzen Zeit unsers Zusammenseyns. Er bat den General Benkendorff, ein russisches Bataillon im Cerimonial-Marsch vorbei defiliren zu lassen. Ehe er uns verließ, äußerte er dem General den

* Ein kleines Städtchen auf dem Wege von Tauris nach Choi, unweit der Stadt Salmas.

Wunsch, Se. Maj. den Kaiser von Rußland und die ganze durchlauchtigste Familie zu sehen; er sagte, er hoffe auf den baldigen Friedensschluß, und würde sich eifrigst darum bemühen; er äußerte zulezt, daß er dem General schreiben wolle, und ihn bald in Rußland wieder zu sehen hoffe. Nachdem Abbas-Mirza mit den Zeichen der größten Zuneigung Abschied genommen hatte, schikte er den Fet-Ali-Chan, den General um die Musterrolle aller Personen zu bitten, die sich in seiner Begleitung befänden, und ihm zu wiederholen, daß Abbas-Mirza ihm sehr gewogen sey. — Die Reden des Abbas-Mirza habe ich Ihnen buchstäblich wiederholt, allein nicht zu beschreiben ist das Edle in seinem Benehmen, die Gewandtheit, der verbindliche Ton, den er mit der Würde des Herrschers in seiner Person vereinigt; nicht zu beschreiben das Feuer seines Blikes, das fortwährende ungezwungene Lächeln, das die Physiognomie seines Gesichtes beseelt, und einen verstekten Kummer kaum durchbliken läßt. Seine Gesichtszüge sind höchst regelmäßig, seine Augen groß, voll Leben und durchdringend, die Zähne schön. Die Gesichtsfarbe ist bräunlich und blaß, das Haupthaar und der lange Bart hochschwarz. Seine Tracht war höchst einfach, und nur der Dolch mit kostbarem Geschmeide geziert. Abbas-Mirza ist zwischen 40 und 50 Jahre alt; sein Roß, das schönste was ich jemals sah, ein Zelter mit reichem Geschirr und Platten aus lauterem Golde. Kurz, dieser Prinz ist eine jener seltenen Erscheinungen, deren Eindruk im Gedächtniß nie verlöscht. Schade, daß Leute ihn umgeben, die an Verstand und Geiste sich nicht zu der erforderlichen Höhe erheben können, um seine Ansichten zu unterstüzen. Alle Ausländer in Persien lassen ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren. Sein feurigster Wunsch besteht darin, sein Volk aufzuklären, dazu aber fehlt ihm die Energie, dem Volke das Christenthum. Vorurtheile legen jedem Beginnen Hindernisse in den Weg. Hier herrscht die schönste Witterung. Wir stehen am Ufer eines See's, der einem Meere gleicht und etwa 140 Werste lang, 60 Werste breit ist. Er umfaßt eine Menge bergiger Inseln, und in der Ferne schimmern die Schneegipfel der Gebirge von Kurdistan. Die Einwohner strömen uns mit Lebensmitteln und auserlesenen Früchten entgegen. Man bewirthet uns noch besser als 1813 in Deutschland."

Oestreich.

Wien, 3 Jan. Metalliques 88⁷/₁₆; Bankaktien 1030.

Türkei.

†† **Konstantinopel**, 12 Dec. Die vorherrschende Meynung im Divan soll dahin gehen, daß die Höfe von England und Frankreich die Entfernung der Botschafter von Konstantinopel mißbilligen würden, und daß kein Bruch zwischen diesen Mächten und der Pforte zu fürchten sey, wenn sie gleich nicht mehr durch eigene Delegirte zu Konstantinopel repräsentirt würden. Das Ereigniß von Navarin scheint die türkische Politik noch nicht belehrt zu haben, und der Umstand, daß bis zum heutigen Tage noch keine diplomatische Antwort auf das bekannte Schreiben des Großwessirs erfolgt ist, läßt die Pforte über die Zukunft in Ungewißheit. Der Großsultan und der Mufti scheinen sich indessen keine Illusion über die gegenwärtige Lage der Dinge zu machen, und nichts verabsäumen zu wollen, um auf jeden Fall vorbereitet zu seyn. Während ersterer mit rastlosem Eifer Vertheidigungsmittel sammelt, ist leztere bemüht, den Geist der Nation zu heben. Ein Hattischerif des Sultans befiehlt nicht allein die Linie der Donau in besten Vertheidigungsstand zu sezen, sondern auch die Inseln Tenedos, Imbro, Samothraki zu befestigen, den Hafen von Enos mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen, und in den bereits darin angelegten Batterien Oefen zum Glühendmachen der Kugeln zu verfertigen. Besonders aber wird den Befehlshabern der Pläze Varna, Burgas und Vassilico, der einzigen Landungspunkte an der Küste des schwarzen Meeres, streng empfohlen, nichts zu versäumen, um jeden feindlichen Versuch unmöglich zu machen. Ein Hirtenbrief des Mufti schreibt öffentliche Gebete für Erhaltung des Friedens vor, fordert aber auch alle Gläubigen zur Vertheidigung des Islamism auf, im Falle daß ihm von Seite der christlichen Mächte Gefahr drohe, und ermahnt schon jezt zu den nöthigen Waffenübungen. Nach einem gestern bei dem Mufti gehaltenen grossen Rathe, dem der Großwessir, der Kapudan-Pascha und der Reis-Effendi beiwohnten, soll allen Pascha's die Mittheilung gemacht worden seyn, daß sobald die Pforte zu einem Kriege mit den europäischen Mächten gezwungen würde, sie sich auf die strengste Defensive beschränken würde; zu dem Ende dürfe nichts gegen die Fürstenthümer Moldau und Wallachei unternommen werden, sondern jeder Angrif von daher müsse erst disseits der Donau Widerstand finden.

** **Triest**, 1 Jan. Ein hier eingegangenes Schreiben aus **Syra** vom 13 Dec. lautet so: „Wir haben hier wenig sichere Nachrichten, aber desto mehr Gerüchte. Man sagt, der englische und russische Admiral hätten dem Ibrahim Pascha den Vorschlag gemacht, ihn mit seinen Truppen nach Alexandrien überzuführen, und derselbe scheine geneigt einzuwilligen. — Man sagt, Mauro-Cerdato werde, an des Grafen Capodistrias Stelle, Präsident von Griechenland werden. — Man sagt, eine kais. östreichische Goelette, welche auf Veranlassung der von dem östreichischen Konsul auf Scio erlittenen Beleidigungen daselbst ankam, sey durch das Feuer der Griechen nicht allein vom Landen abgehalten, sondern auch ihre Ankertaue zu kappen genöthigt worden. — Endlich wird aus Naxia Folgendes gemeldet. Eine französische Korvette hatte die Raubgoelette eines gewissen T. Sideri genommen, und weil sie nicht mit Papieren von der griechischen Regierung versehen war, sie mit einem Offizier und 15 Matrosen besezt, und nach Milo abgeschikt. Durch stürmisches Wetter wurde die Goelette nach der Insel Astrafaglia getrieben, und als sie dort ankerte, unversehens von zwei Mistiks angegriffen, welche die Franzosen unmenschlich behandelten. Der französische Offizier hieb einen der Räuber nieder und warf Feuer in die Pulverkammer, so daß Alles, was auf dem Schiffe war, in die Luft flog. Von den griechischen Seeräubern kamen dabei 62 um, von den Franzosen retteten sich zwei auf einem Brette. Der hiesige französische Konsul hat bereits jemand abgeschikt, um den geretteten zwei Franzosen Hilfe zu bringen." (Der übrige Inhalt des Briefes von Syra betrift die fortwährenden Beraubungen aller Schiffe, die den Piraten unter die Hände kommen.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während Novembers 1827.

(Fortsezung.)

Wie groß die Vortheile sind, die sich die Main- und Oberrheingegenden für ihren Holzhandel von der Beendigung des Elsasser Kanals und der dadurch eröffneten Verbindung mit der Rhone und Seine und dem Innern Frankreichs versprechen können, ergibt sich aus den hohen Preisen des Holzes, die namentlich in Marseille bestehen, wo das Duzend tannene Bretter, die 14 Fuß lang, 2 Zoll dik und 10 Zoll breit sind, mit 28 Fr. bezahlt wird, während am Oberrhein das Hundert 16schuhige Bord nicht mehr als 52 bis 53 fl. kostet. In demselben Verhältniß stehen daselbst die Preise fast aller übrigen Holzwaaren, welche weiter im Innern von Frankreich noch höher seyn müssen, weil bekanntlich dieses Land viel Bauholz zur See aus dem Norden bezieht, und folglich die Landfracht noch dazu gerechnet werden muß. — Auch die Dampfboote hat der hohe Wasserstand während des verflossenen Monats wieder in Thätigkeit versezt. Sie haben in diesem Zeitraum, und obschon nur eins derselben alle fünf Tage von Mainz und Köln abfuhr, 5163 Ctnr. hieher und 3894 Ctnr. zurükgebracht, unter welchen lezteren sich viele kostbare Seidenstoffe befanden. An Twist, der erst seit Einführung der Dampfschiffahrt unter den auf dem Rhein verführten Gütern erscheint, sind bis Ende Novembers 4051 Ctnr. hier angekommen, deren Werth etwa anderthalb Millionen Gulden beträgt. — Die Versendungen an Kolonialwaaren nach dem Main und Oberrhein sind in dem lezten Monat fast eben so bedeutend gewesen, als im November 1826, wo die bevorstehende Erhöhung der Eingangszölle in Bayern und Würtemberg große Zufuhren veranlaßte. Es sind gegenwärtig noch 30,000 Ctnr. Kolonialwaaren und Seeprodukte zwischen hier und Köln unterwegs, die vor Unterbrechung der Schiffahrt an den Ort ihrer Bestimmung, in die Gegenden des Mains und Oberrheins, gelangen sollen. — Der Handel zwischen Straßburg und den Häfen des Rheins und seiner Nebenflüsse scheint jedoch, in Folge der verschärften Mautheinrichtungen, welche Frankreich und dessen Nachbarstaaten eingeführt, bedeutend gelitten zu haben. Eine blühende Handelsperiode für diese Stadt waren die Kriegsjahre bis zum allgemeinen Frieden von 1814, in welcher Zeit von Straßburg starke Versendungen an Wein, Branntwein, verschiedenen französischen Waaren und Kriegsbedürfnissen aller Art, nach den nördlichen Gegenden, zum Behuf der französischen Armeen, gemacht wurden. Im Jahr 1809 versendete Straßburg nach Mainz, Frankfurt und anderen Mainpläzen, respektive 24,871 Ctnr., 144,290 und 41,187 Ctnr. Dagegen hat in der lezteren Zeit die Ausfuhr nach jenen Häfen jährlich in Allem kaum 30 bis 35,000 Ctnr. betragen. Was die Produkte des südlichen Frankreichs anlangt, die wir über Straßburg erhalten, so waren in Folge des Krieges mit Algier und des dadurch erschwerten Seehandels die Preise vieler Artikel, unter anderen des Weins, Branntweins, Olivenöls, Kapern, Mandeln ꝛc. in Marseille gewichen, wiewol zur Ermäßigung der Preise des Provenceröls auch der Umstand beitragen mag, daß sich die Kultur desselben mit jedem Jahr vermehrt, und auf die Zubereitung des Oels mehr Sorgfalt als früher verwendet wird. An Safran besizt Marseille einige Vorräthe, obschon die neuen Zufuhren aus Spanien erst im Verlauf dieses Monats einzutreffen pflegen. Mandeln hat es in diesem Jahr viele gegeben, doch sind sie klein ausgefallen. Für den Centner der geringsten Sorte wird der Preis zu 16 Franken, für die beste zu 50 notirt. Citronen gelten, die Kiste von 500 Stük, 25 Fr., Marseiller Feigen, die erste Qualität 40, die zweite 25, und die dritte 14 Fr.; inländische Rosinen 26 Fr. der Centner. — In dem Handel mit Kolonialwaaren, insbesondere mit Zuker und Kaffee, hat sich auf unserem Plaz, während des verflossenen Monats, keine merkliche Veränderung zugetragen. In mittelfeinem Kaffee nimmt der Verbrauch, hier so wie auf anderen Märkten, mehr zu als in den feinen Sorten, welche verhältnißmäßig immer noch hoch im Preise stehen. Gewürze finden wenig Absaz; auch scheint der Verbrauch derselben, wenigstens in den Rheingegenden, fortwährend abzunehmen. Um eine richtige Ansicht von dem Zustande zu gewinnen, der während der nächsten Winterperiode dem Kolonialwaarenhandel bevorsteht, scheint es nothwendig, in einige nähere Angaben über dessen Lage in London, dem Hauptpunkte Europa's, einzugehen, der stets einen wirksamen Einfluß auf die Handelsverhältnisse und Preise aller übrigen See- und Handelsstädte hat. Auf jenem Weltmarkte hat in den lezten Monaten der Handel mit dem Festlande wenig Lebhaftigkeit gezeigt, was hauptsächlich der Unterbrechung zuzuschreiben ist, die der auswärtige Getreidehandel und dadurch der Waarenaustausch im Allgemeinen, und folglich auch der Absaz englischer Kolonialprodukte erlitten hat. Viele Artikel sind zu London im Preise gewichen, und eröfnen, in Verbindung mit dem günstigen Stande der Kurse, die Aussicht zu vortheilhaften Ankäufen, wiewohl der Ueberfluß an Kapitalien und der niedrige Diskonto zur Spekulation aufmuntern, und die Preise in entgegengesezter Richtung treiben, was wenigstens denselben Festigkeit verspricht. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß seit der lezten verhängnißvollen Krisis der Kredit und das Zutrauen wieder vollkommen im brittischen Handel hergestellt sind. Ferner wird durch die in den englischen Fabriken herrschende Thätigkeit die Konsumtion, so wie durch diese den Produkten, ein ihrem Werth angemessener Preis gesichert; indessen bewirkt gewöhnlich die Unterbrechung, die während des Winters die Schiffahrt und der Handel erleiden, daß die Eigner sich zu billigeren Bedingungen verstehen, wiewol im Handel mit Zuker dis nicht der Fall ist, und die Preise, so wie überhaupt die Meynung für diesen Artikel, sich in London gebessert haben.

Nachdem aus Westindien fast alle Zufuhren, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, eingetroffen sind, läßt sich der daselbst in der Zukererndte statt gefundene Ausfall mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen. Im Ganzen sind bis Ende des verflossenen Monats 31,000 Fässer Muskovaden (ungefähr 55 Millionen Pfund) weniger nach England gekommen, als während desselben Zeitraums des verflossenen Jahrs, wo nach England die reichliche Erndte, deren sich im Jahre 1825 Jamaika und andere Inseln zu erfreuen hatten, gebracht wurde. Im J. 1825 (Erndte 1824) waren zwar die Zufuhren in England geringer

als gewöhnlich, aber dennoch etwas grösser als sie bis jezt in diesem Jahr gewesen sind.

(Beschluß folgt.)

Italien.

† Rom, December. In einem vorigen Schreiben habe ich der Arrestation des Paters D. Alvarez, Beichtvaters der verstorbenen Königin von Spanien, Erwähnung gethan. Dieser Mann hatte hier, seit dem Tode der leztern, während der ganzen Zeit einsam und von allen gesellschaftlichen oder andern Verbindungen zurükgezogen gelebt, und die ihm ausgesezte Pension in solcher Abgeschiedenheit verzehrt, daß Niemand im Publikum etwas von ihm gewahr wurde, als sich plözlich das Gerücht verbreitete, er sey auf Requisition des spanischen Hofes verhaftet, nach Civitavechia abgeführt, dort auf ein eigenes angelangtes Schif gesezt, und nach Spanien geschikt worden. Nachdem sich die Wahrheit dieser Sage bestätigt hatte, wußten die Neuigkeitskrämer einem so außerordentlichen Ereignisse keinen andern, als einen politischen Grund unterzulegen; einigen schien der Pater Alvarez ein konstitutionelles, den andern ein karlistisches Verbrechen begangen zu haben. Seit einigen Tagen trägt man sich mit einer andern Sage, welche sonderbarer als die vorigen, aber von der Art ist, daß auch die theilnahmlosesten Gemüther davon in Anspruch genommen werden. Man behauptet nemlich, die verstorbene Königin habe vor ihrem Tode dem Pater Alvarez unter dem Genusse der Sakramente eine feierliche Eröfnung gemacht, und durch eine, mit eigener Hand geschriebene Urkunde bestätigt. Man sezt hinzu, der Pater Alvarez, obgleich seit der ganzen Zeit ein tiefes Stillschweigen über dieses Geheimniß beobachtend, habe endlich einem seiner Freunde, gleichfalls spanischem Priester, Eröfnung davon gemacht, und lezterer dann nichts Eiligeres zu thun gehabt, als dem spanischen Kabinette davon Nachricht zu geben, worauf die Verhaftnehmung und Auslieferung des Beichtvaters erfolgt sey. So weit die Sage. Ob und wie viel Wahres daran ist, und ob die Differenzen, welche zwischen beiden Höfen ausgebrochen sind, ihren eigentlichen Grund weniger in den bischöflichen Wahlen für die amerikanischen Provinzen, als in der anfänglichen Weigerung des päpstlichen Hofes, den Pater Alvarez auszuliefern, gehabt haben, wage ich nicht zu behaupten; gewiß ist, daß die Verhältnisse zwischen beiden Kabinetten nichts weniger als einen friedfertigen Charakter angenommen haben. Niemand glaubt mehr, daß der, der Sage nach neu ernannte spanische Gesandte am römischen Hofe, Marquis v. Labrador, den man bisher jeden Augenblik in Rom erwartet hatte, für jezt eintreffen werde; es sind sogar Zubereitungen, welche man im spanischen Gesandtschaftshotel zu seiner Ankunft zu treffen begonnen hatte, eingestellt worden. — Die Gerüchte, welche über die Verhältnisse des römischen Stuhls mit der niederländischen Regierung umlaufen, sind nicht günstiger. Man versichert bestimmt, der Graf von Celles werde nicht wieder nach Rom zurükkehren, sondern der vorige niederländische Gesandte, Hr. v. Reinhold, der bis jezt in Florenz verweilt hat, von Neuem bei'm hiesigen Hofe akkreditirt werden. Leztere Sage verdient jedoch um so mehr Bestätigung, als bekanntlich Hr. v. Reinhold in seinem Protestantismus dem päpstlichen Hofe nicht weniger Anstoß gegeben hat, als der Katholicismus des Hrn. v. Celles den belgischen Protestanten. — Die Gerüchte über den Generalaccisepächter Fumaroli, den Liebling des Pabstes, werden immer mehr; nachdem man seiner Reise Anfangs eine diplomatische Sendung nach Deutschland, dann einen Weinankauf in Oberitalien, und hernach den Auftrag, die politische Stimmung der Romagna auszukundschaften untergelegt hatte, kehrt man endlich zu ersterer Sage zurük und versichert, er sey wirklich mit einem geheimen Auftrage nach Deutschland gesandt worden. — Man versichert, der h. Vater werde noch vor Weihnachten ein Konsistorium halten, und darin vier neue Kardinäle ernennen. — Das Klima fährt fort, sich hier höchst sonderbar zu zeigen; nach einigen heitern, sehr angenehmen, aber kühlen Herbsttagen, ist am 25 Nov. plözlich ein ziemlich starker Frost eingetreten, der am folgenden Tage einem so anhaltenden Schneegestöber, wie es seit einer langen Reihe von Jahren nicht gesehen worden ist, Plaz machte. Der Schnee blieb auf offenen Pläzen und im Schatten mehrere Tage liegen, so wie die Erde gefroren. Auf den Bergen um Rom, welche schon seit acht Tagen kreideweiß erschienen waren, namentlich auf Sanct Orest (dem alten Soracte) soll eine solche Menge Schnee gefallen seyn, daß er dort, wie es heißt, an mehrern Stellen zehn bis zwölf Fuß hoch liegt. Sollte ein plözlicher Südwind eintreten; so steht Rom eine große Ueberschwemmung und den Arbeiten zu Tivoli eine neue Zerstörung bevor.

Deutschland.

* Hannover, 29 Dec. Der Herzog von Cambridge hat mehreren großen Jagden, auch in benachbarten preußischen Forsten, beigewohnt. Der hiesige französische Gesandte ist einige Tage am Hofe zu Braunschweig gewesen, und der portug. Generalkonsul Gabe de Massarolles hier angekommen. Der Oberst Prinz von Hohenlohe-Langenburg hat den Rang eines Generalmajors erhalten. Die Ständeversammlung ist auf den 4 Febr. l. J. hieher berufen, und wird, dem Vernehmen nach, wieder Manches über die neue Grundsteuer zu berathen haben, über welche in den Göttinger gelehrten Anzeigen neulich geäußert ward: „Die hohen Kornpreise sind es, welche die Regierung dazu verleiteten, dem Boden in den Katastern einen zu hohen Werth beizulegen; sie waren es, welche die Landkommissarien in den Herzogthümern (Holstein und Schleswig) vermochten, die steuerbare Tonne Landes auf einen Werth zu sezen, welcher das Doppelte der jezigen Verkaufspreise ist. Die im Jahr 1817 herrschenden hohen Kornpreise haben auch auf die neue Grundsteuer im Hannöverischen höchst nachtheilig gewirkt." Uebrigens sind die Kornpreise zwar seit der Ernte so gewesen, daß die Landwirthe dabei auskommen könnten, wenn sie nicht durch Schulden gedrükt würden; aber wie Wenige haben sich schuldenfrei zu halten vermocht, und Schwung ist noch immer nicht in dem Getreidehandel. Auch weichen die Wollpreise, obgleich allen Nachrichten zufolge die Tuchgewerke rasch betrieben werden. Die Heringsfischerei zu Emden hat gute Ausbeute gegeben: 398 Last auf 29 Schiffen. Nach Holland haben 128 Schiffe etwa 2000 Last gebracht. Die Stadt Harburg hat eine Verfassungsurkunde erhalten, sie ist in einem blühenden Zustande, und auch die übrigen Landstädte gedeihen zusehends. In der hiesigen Stadt wird viel und ge-

schmakvoll gebaut, und ein neuer Kitt, die Erfindung von Lewiz von Backenheim, soll dabei wie zur Verfertigung von wasserdichten Röhren und dergl. mit Erfolg angewendet werden. Gold und Konventionsgeld scheinen allmählig das preussische Geld aus dem Umlaufe zu verdrängen. Die hiesigen 4prozentigen Obligationen stehen dem baaren Gelde gleich, ohne von dem Schwanken fremder Staatspapiere betheiligt zu werden; und von der 1822 aufgenommenen Anleihe von 2 Millionen Thaler werden am 16 Jan. wiederum 1550 Obligationen ausgeloost.

Augsburger Kurs vom 7 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94¼	—
detto à 5 Proc.	102¼	102¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	103¾	103½
unverzinsliche. . .	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	145	144
Partial à 4 Proc.	115¼	115½
Metalliques à 5 Proc.	89	88¾
Bank-Aktien . .	1047	1044

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	—	115¾
Wien in sogar 2 Monat	—	99¾
Frankfurt 2 Monat	—	99¾
Leipzig — —	99½	—
London — —	—	9 47
Paris — —	—	117¾
Lyon — —	—	117¾
Mailand — —	60¼	—
Genua — —	—	61
Livorno — —	57½	—

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der unterzeichneten Anstalt erscheinen von heute an die:

Verhandlungen der zweiten Kammer der Ständeversammlung des Königreichs Bayern. Amtlich bekannt gemacht. gr. 8. pr. Bogen 3 kr.

Um diesen Preis werden dieselben bei uns abgegeben; wer sich aber an ein königl. Postamt oder an eine Buchhandlung der bayerischen Monarchie wendet, wird noch eine mäßige Vergütung für Porto- und andere Kosten zu entrichten haben.

Damit diese für Bayern so wichtigen Verhandlungen möglichst schnell bekannt werden, haben wir die Vorkehrung getroffen, daß die Verhandlungen eines Tages sogleich nach Verlesung des Protokolls die Presse verlassen können; so daß das Publikum bestimmt darauf rechnen kan, fortlaufend und ohne Unterbrechung vom Inhalte der Verhandlungen sich in Kenntniß gesezt zu sehen.

München, den 28 Nov. 1827.

Litterarisch-Artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist erschienen:

Geschichte Napoleon Bonaparte's
von
Friedrich Buchholz,
in drei Bänden.

1r Bd. die Geschichte der französischen Revolution enthaltend. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Indem ich dieses Werk anzeige, denke ich hinzufügen zu dürfen, daß der Herr Verfasser mit Niemand wetteifert, der sich in derselben Laufbahn bewegt. Der Inhalt des ganzen ersten Theils beweist, daß es ihm blos darauf ankommt, die successiven Erscheinungen der französischen Umwälzung bis zum zweiten Pariser Friedensschluß in ihrem natürlichen Zusammenhange, d. h. in ihrer bedingten Nothwendigkeit darzulegen. Ohne zu loben oder zu tadeln, hoft er durch die Entwikelung der großen Thatsachen unserer Zeit das Gebiet der gesellschaftlichen Wissenschaft wesentlich zu erweitern: ein Ziel, wonach die Geschichtschreibung ausschließend streben sollte. Wie wenig das gleichartige Werk Walter Scotts den großen Erwartungen entsprochen hat, die man vor seiner Erscheinung von ihm hegte, haben, außer der öffentlichen Stimme, auch die kritischen Institute aller Länder ausgesprochen; es ist zu hoffen, daß um so mehr der Werth des hier angezeigten Werkes werde erkannt werden.

Der zweite Band ist unter der Presse, und erscheint zuverlässig zur nächsten Ostermesse, der dritte und lezte wird ihm ungesäumt folgen.

Geschichte der Europäischen Staaten
seit dem Frieden von Wien, 14r Band,
oder
Historisches Taschenbuch, 11r Jahrgang,
von
Friedrich Buchholz,
enthaltend die Begebenheiten des Jahres 1825,
gebunden 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die frühern Bände befinden sich in den Händen jedes gebildeten Geschichtsfreundes, und so wird auch diese interessante Fortsezung willkommen seyn.

In Augsburg zu haben in der J. Wolff'schen Buchhandlung, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands.

So eben hat die Presse verlassen, und ist in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Rosenmuelleri, Dr. E. F. C., Scholia in Vetus Testamentum Partis VII^{ae} Vol. II^{m} Editio secunda auct. et emendat. (*Prophetae minores* Vol. II^{m} *Amos, Obadias et Jonas*) 8 maj. 1827. Drukpap. 1 Rthlr. 16 gr. 2 fl. 57 kr. Schreibpap. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr. Berliner Pap. 2 Rthlr. 5 gr. 3 fl. 51 kr. Velinpap. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

Dieses vortrefliche Werk ist jezt, so weit es erschienen, nämlich P. I. 1. 2. II. III. 1. 2. 3. IV. 1. 2. 3. V. VI. 1. 2. VII. 1. 2. 3. 4. VIII. 1. 2. wieder komplet zu haben, und kostet auf Drukp. 47 Rthlr. 10 gr. Schreibp. 57 Rthlr. 8 gr. Berliner Pap. 61 Rthlr. 11 gr. Velinp. 67 Rthlr. 16 gr. (der Thaler zu 1 fl. 48 kr. gerechnet.)

Pars IX, die *Salomonischen Schriften* enthaltend, erscheint im Laufe des nächsten Jahres, Pars X und folgende werden den *Daniel* und die *historischen Schriften* in sich fassen, und möglichst bald nachfolgen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Kunst-Anzeige.

Bei Artaria und Fontaine in Mannheim ist so eben erschienen, und in allen Kunsthandlungen zu haben:

Der Münster von Straßburg, gezeichnet von A. v. Beyer, gestochen von Schnell — Höhe 14¾ Zoll, Breite 10¼ Zoll Pariser Maaß — Preis 6 fl.

Unter den architektonischen Denkmälern des Mittelalters nimmt die Straßburger Kathedrale eine der ersten Stellen ein, darum haben bisher auch viele es versucht, von diesem bewundernswürdigen Tempel neue Abbildungen zu geben, jedoch mit ungleichem Erfolg, da die Perspektive und die vielen Schlagschatten dem Zeichner und Stecher altdeutscher Gebäude große Schwierigkeiten in den Weg legen.

Die Verleger glauben versichern zu dürfen, daß diese in dem Blatt, welches Hr. Schnell, Haldewang's wakerer Schüler, gestochen hat, glüklich beseitigt worden. Die wohlverstandene Behandlung, so wie die zarte und sorgsame Ausführung reihen dieses Blatt in die kleine Zahl gelungener Nachbildungen altdeutscher Architektur, und man wird darin mit Vergnü-

gen nicht blos die Kühnheit der Konzeption, sondern auch die reiche Fülle der Gliederung und des Schmukes, überhaupt das Eigenthümliche des herrlichen Gebäudes, welches vom Hauptportal aus genommen ist, wieder finden.

Ankündigung

eines Kommissionsgeschäftes zur allenfalls möglichen Komplettirung solcher Bücher und gedrukter Werke, von welchen einzelne Theile in öffentlichen oder Privatbibliotheken und Büchersammlungen abgängig sind.

In Joh. Karl Höck's Miscellen (Gmünd b. Ritter 1815.) findet man Seite 195 bemerkt, daß schon Böttiger, dessen Scharfblike Nichts entgehet, was zum Gedeihen der Litteratur gereichen kan, im allgemeinen Anzeiger vom J. 1809, Nro. 341 die Frage aufwarf, ob es nicht irgendwo in einer der größern Städte des deutschen Gesamtvaterlandes einen Buchhändler oder Antiquar gebe, der sichs vorzüglich zum Geschäfte machte, einzelne Theile von größern oder kostbarern Werken, und ganze Werke mit Defekten, in Bücherversteigerungen und auch durch andere Wege anzukaufen, und sie dann an Liebhaber zur Ergänzung gegen Provision wieder abzulassen rc. Nun ist meines Wissens eine ins Allgemeine und Große gehende Anstalt dieser Art in Deutschland noch nicht entstanden, und bei der Lage des deutschen Buchhandels vielleicht auch keine zu erwarten.

Im Reichsanzeiger v. J. 1805. Nro. 107, stand zwar eine vom 3 April desselben Jahres datirte Anzeige, in welcher das kaiserl. privilegirte Comptoir der histor. Nachrichten in Regensburg unter andern Besorgungen sich anheischig machte, ältere defekte Bücher nach Möglichkeit zu ergänzen. Später, im Jahre 1810, meldete sich wieder im allgemeinen Anzeiger Nro. 5 ein gewisser H. dahin, daß er seit einigen Jahren neben vollständigen Büchern auch einzelne Theile berühmter Werke sammele, und daß die Expedition des genannten Anzeigers denen, welche ihm Aufträge ertheilen wollten, Antwort geben werde. Eben so machte auch noch in Nro. 246 derselben Zeitschrift das Bureau für Litteratur und Kunst zu Halberstadt bekannt, daß es eine bedeutende Sammlung einzelner Bände von größern ältern und neuern Werken vorräthig hätte, durch welche es schon manches Werk vervollständigen konnte. — Wie Vieles nun auf diesen und andern Wegen geleistet ward, kan ich allerdings nicht bestimmen; allein von bedeutendem Erfolge und großer Ausdehnung konnten diese Leistungen doch wohl nicht seyn, da eines Theils der aufmerksame Böttiger im Jahre 1809 hiervon keine Notiz hatte; andern Theils die Sache im Jahre 1815, wie bemerkt wurde, in Höck's Miscellen wiederholt zur Sprache kam, und zugleich meine eigene Erfahrung bei einer zahlreichen Büchersammlung in einer Reihe von mehr als 30 Jahren mich, leider, nur zu genügend überzeugte, wie schwer es überhaupt, und vorzüglich in Süddeutschland sey, defekte Werke zu ergänzen.

In dieser Hinsicht habe ich mich entschlossen, aufs Neue den Versuch zu wagen, öffentlichen und Privatbibliotheken sowol als auch einzelnen Bücherfreunden, zur Ergänzung mangelhafter Werke durch Ablieferung oder Besorgung der ihnen fehlenden einzelnen Theile für billige Preise die Hand zu bieten. Mein eigener, zahlreicher Büchervorrath von mehr als zwanzig tausend Bänden in allen wissenschaftlichen Fächern und in verschiedenen Sprachen, hauptsächlich aber in deutscher und französischer Sprache, und mehr noch meine litterarischen Verbindungen und Bekanntschaften, die ich nach Erforderniß und Möglichkeit zu erweitern und zu vervollständigen mir Mühe geben werde, sollen mich, wie ich hoffe, in kurzer Zeit in Stand sezen, den an mich ergehenden Anforderungen und Aufträgen recht oft und vielseitig nach Wunsch entsprechen zu können; und zwar um so sicherer, als mir dabei auch andere, besonders wirksame Hülfsmittel zu Gebote stehen, vermöge welcher ich zugleich die Versicherung geben darf, daß ich nebenbei den Bücherliebhabern auf Verlangen auch mit verschiedenen vollständigen, größtentheils schon gebundenen und wohlerhaltenen Werken ebenfalls für möglich billigste Preise werde dienen können.

Gefällige Aufträge hierzu erbitte ich mir entweder direkt durch frankirte Briefe an mich oder an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg, oder auch mittelbar durch kurze Inserate in derselben, oder in dem Allgemeinen Anzeiger der Deutschen, wenn die unmittelbare Korrespondenz zu kostspielig seyn sollte. Dabei versteht sich wohl von selbst, daß für die Bezahlung der verlangten Bücher auf eigene gefällige Art entweder durch Anweisungen an hiesige Buch- und andere Handlungen oder Commissionaire, oder auf jede andere beliebige und thunliche Weise Sorge getragen werden müsse, indem ohne geleistete Zahlung kein Buch abgeliefert oder versendet werden könnte. In Fällen, wenn darüber besondere Schwierigkeiten oder Umstände eintreten sollten, werde ich nicht ermangeln, die bequemsten und wohlfeilsten Wege zu Zahlungen auszumitteln und zu bezeichnen.

Uebrigens kan ich rüksichtlich der jedesmaligen Preise der Bücher, besonders einzelner Theile oder Bände, voraus bemerken, daß selbe mit Ausnahme vorzüglich seltener oder sehr kostbarer Werke gewöhnlich den halben Ladenpreis kaum erreichen, und ohne besondere Umstände denselben niemals bedeutend überschreiten werden. Bei größern Entfernungen wird nebenher, wenn keine ausdrüklichen Bestimmungen darüber ertheilt werden, auf die möglich geringsten Transportkosten sorgfältige Rüksicht statt haben. Endlich glaube ich auch noch die Erinnerung beifügen zu müssen, daß bei allen Bücherbestellungen, und insbesondere bei einzelnen Theilen defekter Werke, immer auch ganz genau die Ausgabe oder Auflage, das Format, das Papier, und wem es darum zu thun ist, sogar der Einband angegeben werden möchte, um von meiner Seite allen Wünschen derjenigen, die mich mit Aufträgen beehren wollen, mit der möglichsten Vollkommenheit entsprechen zu können.

München im December 1827.

Heldenberg,
k. bayerischer Forstrath.

Für schwache Augen.

Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht selbst in den verzweifelndsten Umständen stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende im In- und Auslande ihr Gesicht wieder erlangt; namentlich ein Kind von 3 Jahren (der Neffe des Hrn. Arbarert in Havre) — die 26jährige Jungfrau Cimery zu Barbezieur — Hr. Olzan in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Terrade zu Angouleme, 73 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie zum Beweis Hr. Raimond, Angestellter beim Kriegsministerium — können durch die Hülfe dieses Pulvers dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschgen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis 3 Franken und die doppelten Fläschgen 6 Franken.

Brusttäfelchen

von Tolu-Balsam von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten und dergleichen, schon längst vortheilhaft bekannt sind. Preis 2 Franken die Schachtel.

NB. Kan nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert werden.

Die Niederlage dieses Laysonischen Augenpulvers und der Brusttäfelchen befindet sich bei Hrn. Jung, Buchhändler in der Judengasse Nr. 8., in Straßburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 9. 9 Januar. 1828.

Spanien.

* Madrid, 25 Dec. Seit zwei Tagen erneuert sich das Gerücht von einer Ministerveränderung, wozu hauptsächlich ein Briefwechsel Veranlassung gibt, den der König allein mit dem vormaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Victor Saez, Bischof von Tortosa, unterhält. Sollte dieser etwas dabei zu sagen haben, so würde sicher der General España das Kriegsministerium nicht erhalten. Dieser ist noch immer der Schreken Cataloniens, vorzüglich der Geistlichkeit, und bei der nichts weniger als befriedigenden Lage dieser Provinz daselbst noch sehr nöthig. Die Agraviados sind zwar an ihren Herd zurükgekehrt, aber mehr in Folge der Jahreszeit als wegen der königlichen Befehle. Die Hinrichtungen in Tarragona haben überall eine solche Erbitterung hervorgebracht, daß der Aufstand im Frühjahr heftiger als je ausbrechen dürfte. Auch andere gewagte Gerüchte aller Art durchkreuzen sich hier gegenwärtig. Die Angabe, daß Frankreich durch die Vermittelung des spanischen Generalkonsuls, Chacon, den Frieden mit Algier um jeden Preis unterhandeln wolle, hat sich bestätigt. Ob ein Mann, der noch vor einem halben Jahr mit dem ganzen Zorn des Deys bedroht wurde, dazu besonders tauglich seyn mag, muß die Folge lehren. Die portugiesischen Flüchtlinge kehren in Masse in ihr Vaterland zurük. Die Prinzessin von Beyra, die nun ihren Wohnsiz nach Lissabon verlegen wird, hat dem Marquis v. Chaves und seinem Neffen eröfnen lassen, daß sie auf ihren Schuz rechnen könnten, und die Erlaubniß zur Rükkehr durch ihre Verwendung wahrscheinlich erhalten würden. Der Kapuziner, der 4000 Piaster in der Letterie gewonnen, hat seinen Prozeß gewonnen. Die Hälfte des Geldes wurde seiner Nichte, und die andere Hälfte ihm als Eigenthum vom Gerichte zugesprochen. Die französische Fregatte Aurore, Kapitain Villaret, hat eine Ladung Nopal und Cochenille-Insekten von Cadiz, wahrscheinlich nach dem Senegal, ausgeführt. Die Douaniers wollten sie bei der Abfahrt anhalten, sie wußte sich aber durch allerhand Vorwände und unwiderstehliche Gründe Bahn zu machen.

Großbritannien.

London, 1 Jan. Konsol. 3Proz. $84\frac{1}{8}$; brasilische Bons $59\frac{7}{8}$; mexicanische $35\frac{1}{4}$; Cortes $10\frac{3}{4}$.

Die Hofzeitung enthält eine, schon vom 13 Dec. datirte königliche Proklamation, wodurch die, auf den 20 Dec. angesezt gewesene Eröfnung des Parlaments bis zum 22 Jan. d. J. prorogirt wird.

Der Infant Don Miguel wurde durch die ihm zugeschikte königliche Jacht und Dampfböte von Calais direkt nach der Themse geführt, wo er am 30 Dec. Mittags um 3 Uhr zu Greenwich ans Land stieg. Dort erwarteten ihn der Herzog von Clarence, der Graf Mountcharles und mehrere Hofbediente, die den Prinzen, nachdem er in den Zimmern des Gouverneurs des Greenwicher Marinehospitals Erfrischungen eingenommen, in Hofkutschen nach London brachten. Hier stieg er im Hotel des Grafen Dudley, in der Arlingtonstraße ab, empfing die Aufwartung verschiedener Personen, und begab sich am folgenden Tage zum Könige nach Windsor.

Der neueste Globe schließt endlich aus dem Stillschweigen der Triester Handelsbriefe bis zum 18 Dec., daß die Verbrennung der griechischen Flotille (welche alle Londoner Journale für wahr angenommen, und darüber weitläuftige Betrachtungen angestellt hatten) eine Erdichtung sey.

Der Standard behauptet, es würde Hrn. Peel und seinen Freunden ein Leichtes seyn, ins Ministerium zu kommen; allein er sey mit dem Herzoge von Wellington einverstanden, in kein Kabinet zu treten, an dessen Spize ein papistischer Staatsmann (Lord Goderich) stehe.

Englische Blätter geben über die schon mehrfach berührten Mißverhältnisse zwischen dem Herzoge von Braunschweig und dem Könige von England nähere Auskunft. Ohne uns in die Abschweifungen derselben von dem Wesen der Sache einzulassen, ziehen wir hier das Historische dieser Angaben aus: „Als der verewigte Herzog von Braunschweig am 16 Jul. 1815 bei Quatre bras ruhmvoll gefallen war, hinterließ er zwei Söhne, den regierenden Herzog und einen jüngern Bruder, der erste im Jahre 1804, der zweite im J. 1806 geboren. Der König von Großbritannien (damaliger Prinz-Regent) ward durch das Testament ihres Vaters zu ihrem Vormunde ernannt, und übernahm aus Rüksicht auf die Verdienste ihres Vaters und seine Verwandtschaft mit beiden Theilen, diese Verpflichtung aufs Gnädigste. In Folge des allgemeinen Wunsches, Europa wieder in seiner frühern Lage herzustellen, und die vorigen Dynastien wieder einzusezen, wurde das Haus Braunschweig durch den Wiener Kongreß wieder in den Besiz seiner frühern Rechte gebracht. Der Vormund der jungen Prinzen wurde dadurch nicht nur der Beschüzer ihrer Privat-Interessen, und der Leiter ihrer Erziehung im Ganzen, sondern auch der Verwalter ihrer Herrschaften, und der Bürge ihrer politischen Rechte. Diese lästige und verantwortliche Bürde trug derselbe von dem Tode ihres Vaters im J. 1815 bis zum Regierungsantritt des Herzogs im J. 1823. Im Oktober des leztern Jahres hatten nemlich Se. Durchlaucht Ihr 19tes Jahr erreicht, und wurden befähigt, Ihre Unter-

thanen selbstständig zu regieren. Der königliche Beschüzer, und die von ihm bestellten Vormünder, hatten in Betref der lezten Frage eine andere Ansicht, und glaubten, weder der Prinz noch seine treuen Unterthanen würden durch eine grössere Bereicherung seiner Kenntnisse und die Verschiebung des wirklichen Regierungsantritts noch auf weitere zwei Jahre, irgend Etwas leiden. Der Herzog selbst war aber so weit entfernt, diesem Antrage beizutreten, daß er sich vielmehr zu der vollen Uebernahme seiner Gewalt schon mit dem 16ten Jahre berechtigt hielt und behauptete, daß die Unterwerfung unter das Ansehen von Vormündern bis zum 18ten Jahre eine unnöthige Nachgiebigkeit gewesen sey, so daß sein 19tes Jahr, oder dasjenige, welches vom Oktober 1822 bis zum Oktober 1823 verfloß, der Sprache des Kaisers Titus gemäß, ein verlornes Jahr gewesen sey. „Bei dem Bewußtseyn, daß (wie der Herzog in seiner eignen Denkschrift sagt) Se. Durchlaucht von Ihren Kräften hatten (nachdem alle Mühe, die man sich zu ihrer Unterdrükung gegeben hatte, fehlgeschlagen war), hätten Sie sich schon im 16ten Jahre dazu befähigt halten können. Inzwischen faßten Se. Durchlaucht mit nicht geringer Selbstüberwindung den Entschluß, das 18te Jahr als die Periode Ihrer Volljährigkeit zu betrachten, da dieses nicht nur die Mitte zwischen den in Ihrem väterlichen Testamente angegebenen Zeitpunkte hielt, sondern auch mit dem übereinstimmte, was man Sr. Durchlaucht als Braunschweigisches Gesez vorgestellt hatte." Mit dem 19ten Jahre waren nun Se. Durchlaucht von jeder Aufsicht unabhängig; gleichwol beziehen sich alle Beschwerden des Herzogs gegen Se. Majestät und den Grafen Münster auf Verhandlungen während der Minderjährigkeit, oder auf Vorfälle, die in dieser Zeit sich ereigneten. Diese Beschwerden sind von verschiedener Art. Zuerst beschuldigt er seinen königlichen Vormund, und die von ihm angestellten Personen, sie hätten gesucht Seine Minderjährigkeit über das gesezliche Alter hinaus zu verlängern. Zweitens, sie hätten Seine Geistesfortschritte zu hemmen, und den Gang Seiner Erziehung zu verkehren gesucht, damit er auf immer unfähig werden möchte, Seine Regierungsgeschäfte zu besorgen, und das Glük Seiner Unterthanen zu befestigen. Drittens beschuldigt er sie, Ihm solche Hofmeister gegeben zu haben (Namens Linsingen und Eigner), die, statt Ihm freisinnigere Kenntnisse mitzutheilen, und Ihn durch sanfte Ueberredung auf den wahren Weg zu leiten, Ihn mit unverdientem Spott und Kränkungen überhäuft hätten." Es ist kaum glaublich, sagt derselbe, so wahr es auch ist, daß diese Plaggeister Sr. Durchlaucht bis in Ihr achtzehntes Jahr ohne besondere Erlaubniß kaum gestatteten, einige Schritte aus einem Zimmer in das andere oder in den Garten zu machen; daß Se. Durchlaucht ohne die besondere Bewilligung dieser Herrn weder essen, lesen, noch sonst irgend etwas thun durfte; daß unverdiente Peinigungen und Vorwürfe mit dem Morgen anfingen und nur mit der Nacht endigten, ohne daß Ihm irgend ein ruhiger oder froher Augenblik gestattet worden wäre." Der regierende Herzog konnte diese ihm in seiner Minderjährigkeit zugefügten Beleidigungen und Bedrükungen nicht wohl vergessen; aber es ist auffallend, daß der Herzog sich an diese erfahrne Behandlung erst nach vier Jahren erinnerte, und sie seinem königlichen Vormund zurechnete, der doch, auf die an ihn ergangene Aufforderung, diese Lehrer entfernt hatte. Der nächste Punkt, über den Se. Durchlaucht sich beschwert, ist, daß Sein königlicher Vormund, durch dessen Heere und kräftigen Einfluß die Regierung von Braunschweig der jezigen Familie wieder zukam, während der Minderjährigkeit des Herzogs die dem deutschen Volke am Ende des Kriegs versprochene Repräsentativ-Regierung dem Herzogthum wirklich ertheilte. Dieser Konstitution verweigert Se. Durchlaucht die Anerkennung und Bestätigung. Eben so unzufrieden ist der Herzog über einen Jahrgehalt von 900 Thalern, der Seinem Hofmeister, Hrn. Linsingen, bewilligt ward, so wie über einen von Hrn. Philseldek abgeschlossenen Theaterkontrakt. Dieser verfolgte Minister verließ bekanntlich Braunschweig, nachdem er von der Regierung von Hannover eine Anstellung erhalten hatte, weil er seine persönliche Sicherheit durch ein längeres Verweilen in dem braunschweigischen Gebiete für gefährdet erachtete. Da es nach den Gesezen des deutschen Bundes jedem Deutschen erlaubt ist, aus einem Staate in den andern sich zu begeben, und eine ihm angebotene Anstellung anzunehmen, so trug Hr. Philseldek kein Bedenken, in die Dienste eines andern Herrn zu treten, bei dem er bessere Behandlung erwartete. Der Herzog verfolgte ihn durch Stekbriefe, mit dem Versprechen einer Belohnung für seine Einbringung, die nicht nur in Seinen, sondern auch (wahrscheinlich durch eine Nachlässigkeit der Censur) in den preussischen Staaten bekannt gemacht wurden. Die hannövrische Regierung wurde aufgefordert, ihn auszuliefern, und mit der höchsten Ungnade des Herzogs im Falle der Weigerung bedroht. Der Herzog erließ nun ferner noch eine öffentliche Bekanntmachung in Betref des streitigen Jahrs seiner Minderjährigkeit, worin er erklärt, daß alle von seinem königlichen Vormund zwischen dem 30 Okt. 1822 und 30 Okt. 1823 verfügten Regierungshandlungen ohne Seine nachfolgende Sanktion ungültig wären, weil die vormundschaftliche Gewalt, unter der sie erlassen worden waren, eine ungesezlich fortgesezte Usurpation gewesen sey. Hier ist nun zu bemerken, daß die dem Herzogthum gegebene Konstitution nicht in dieses bestrittene Jahr, sondern in das Jahr 1820 fällt. Diese öffentliche Bekanntmachung erschien am verflossenen 10 Mai, und wurde unterm 9 Jun. durch eine Erklärung von der hannövrischen Regierung beantwortet, des Inhalts, „daß Se. Majestät das Betragen des Herzogs mit gerechtem Mißfallen betrachten, und sich vorbehalten, in Bezug auf die öffentliche Bekanntmachung des Herzogs solche Maaßregeln zu ergreifen, wie sie Ihre Würde erfordere. Seit dieser Zeit trat der Graf Münster (der als Minister der hannövrischen Regierung an dem Hofe von Großbrittanien die Mittelsperson war, durch welche Se. Majestät gewöhnlich Ihre Befehle in der braunschweigischen Sache erließen) gegen den Herzog mit einer Flugschrift in die Schranken, unter dem Titel: „Widerlegung der verläumderischen Beschuldigungen des Herzogs von Braunschweig gegen seinen erlauchten Vormund." Der Graf läßt es darin weder an Tadel, noch an gutem Rathe und an Warnungen fehlen. Er sagt dem jungen Herzog, daß sein Betragen in Deutschland nicht nur Mißbilligung, sondern Entrüstung hervorgebracht habe; daß seine öffentliche Bekanntmachung gegen den König ein Skandal wäre, und der östreichische Hof wünsche, deren Mittheilung an den Bundestag zu verhüten; daß der Her-

zog jene Ungetrübtheit der Ehre, welche jeden Flecken als eine tödtliche Wunde betrachte, vergessen habe; daß er (der Graf) über jede Beleidigung von Seite seiner falschen Beschuldigungen oder seines Undanks erhaben sey, und daß in der deutschen Verfassung keine Strafe auf den Angrif des Herzogs gegen seinen erlauchten Vormund aus demselben Grunde festgesezt sey, aus welchem die Gesezgeber des berühmten griechischen Freistaats keine Strafe für den Vatermord verhängten, weil sie nemlich dieses Verbrechen für unmöglich hielten. Es steht nun zu erwarten, ob die Angaben in der Schrift des Grafen Münster durch eine neue Erklärung widerlegt werden, ehe förmlich Krieg erklärt, oder eine Ausforderung an den Minister erlassen wird. Daß übrigens der königliche Vormund die Dauer der Minderjährigkeit Seiner Durchlaucht nicht aus irgend einem eigennüzigen Zweke, oder ohne zuvor sich aufs Gründlichste berathen zu haben, verlängerte, und nicht darauf bestand, ihm Hofmeister in der unbegreiflichen Absicht zu geben, seinen Gefühlen Gewalt anzuthun, ohne seinen Geist zu bilden, erhellt aus folgendem Schreiben Sr. Majestät, das sich eben so sehr durch gefühlvolle Theilnahme und richtige Ansicht, als durch Kenntniß der Höfe und Rüksicht auf die Interessen seines Mündels auszeichnet."

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 3 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 68, 30.

Man schrieb dieses Steigen der Kurse einem neuen Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerialveränderung zu, durch welche Baron Roy das Portefeuille der Finanzen erhalten würde.

Der König arbeitete am 3 Jan. mit Hrn. v. Villele und hielt nachher ein Ministerialkonseil.

Die neueste Moniteur bringt folgende durch einen Kourier aus Konstantinopel vom 7 Dec. zu Paris angekommene Nachrichten: „Die hohe Pforte hatte in Folge eines außerordentlichen Divans zur Berathschlagung über die gegenwärtigen Verhältnisse, ihre Weigerung der Annahme der Intervention der Mächte, die den Londoner Vertrag unterzeichnet hatten, wiederholt; die Konferenz der Botschafter zu Konstantinopel war aufgelöst; der russische Gesandte sollte sich noch an demselben Tage einschiffen; die Botschafter Frankreichs und Englands wollten erst am folgenden Tage abreisen. Die ottomannische Regierung suchte inzwischen alle Vorwände auf, ihre Abreise zu verhindern; die Pässe waren ihnen wiederholt verweigert worden; aber man wußte, daß der Pascha des Bosphorus die Durchfahrt des Schifs, auf welchem Hr. v. Ribeaupierre seyn würde, dem Schein nach unbeachtet lassen sollte. Die Pforte machte alle Rüstungen für den Krieg. Man versicherte, Taher Pascha, der die türkische Flotte bei Navarin befehligte, sey zum Kapudan Pascha ernannt worden. Die Bevölkerung von Konstantinopel schien sehr betroffen zu seyn. Die Pforte hatte den Schuz des Botschafters der Niederlande für die Unterthanen der drei verbündeten Mächte abgelehnt; aber sich selbst zu ihrem Schuze verpflichtet. Die meisten derselben hatten sich entschlossen, in Konstantinopel zu bleiben, wo übrigens die vollkommenste Ruhe herrschte. Hr. v. Ribeaupierre hinterließ seinen Kollegen Vollmacht, mit den Kommandanten der verbündeten Eskadern in Betref aller in Folge der Hartnäkigkeit der Pforte zu ergreifenden Maaßregeln überein zu kommen. Man glaubte, eine dieser Maaßregeln würde die Aufstellung einer Station vor den Dardanellen in der Absicht seyn, den Transport von Leuten, Waffen, Munition und Vorräthen, die auf Rechnung der Türken abgeschikt werden könnten, zu verhindern."

Derselbe Moniteur berichtet: „Briefe des Hrn. Viceadmirals v. Rigny, die diesen Morgen angekommen, und aus Smyrna vom 18 Nov., 1 und 2 Dec. 1827 datirt sind, melden nichts von dem Vorfalle bei Scio, der in den Zeitungen, unter der Aufschrift Triest, als am 17 Nov. statt gefunden gemeldet ward. (Bekanntlich liegt Scio nur 19 Stunden von Smyrna). Dieselben Briefe sagen, die Korvette Pomona sey, unter dem Befehle des Fregattenkapitains Reverseaux, auf Beobachtung nach Scio abgeschikt worden, um zu verhindern, daß die Konsuls und Agenten der verbündeten Mächte keine Belästigungen von Seite der Griechen erlitten, die sich bereits gegen sie ungebührliche Drohungen erlaubt haben sollten. Der Viceadmiral v. Rigny fügt hinzu, er habe die Fregatte Juno, unter dem Befehle des Kapitains Leblanc, mit zwei andern Schiffen nach Aegina abgeschikt, um nöthigen Falls mit Gewalt die Auslieferung der neuerlich vor das Prisengericht geführten französischen Schiffe, und die Wiedererstattung des Verlusts, den sie möglicher Weise erlitten haben könnten, zu besorgen. Einige dieser Fahrzeuge waren selbst auf den Rheden von Bairuth und Caïfa durch griechische Korsaren genommen worden."

*** Paris, 2 Jan. Man war sehr begierig auf den Inhalt der Neujahrsreden der höchsten Justizbehörden an den König und dessen Antworten; in der gegenwärtigen Spannung mußte jedes Wort auf die Goldwage gelegt werden; auch sind die Männer, welche vor dem Throne zu sprechen hatten, an sich selbst durch ihre Verhältnisse zum Ministerium sehr merkwürdig. Glüklich sind in zwei dieser Anreden die Beschwerden vermieden, und sogar die Anspielungen in die allerfeinste französische Urbanität gehüllt worden; der kräftige, gewöhnlich etwas schneidende Hr. v. Seguier, Präsident des königlichen Gerichtshofs des Seinedepartements, wollte offenbar mit seinen männlichen Zusicherungen der Festhaltung des strengsten Rechtssystems zu verstehen geben, daß er in dem Kampfe der Justiz gegen das Ministerium nicht weichen werde. Hr. Barbé-Marbois wußte geschikt herbeizuführen, daß der Rechnungsgerichtshof, wovon er Präsident ist, fortfahren werde, die Staatsrechnungen so zu prüfen, wie es in dem Lande gezieme, wo die bessern Könige selbst sich durch Einschärfung redlicher Finanzverwaltung und durch Warnungen vor untreuen Ministern in der Geschichte verewigt haben. Rührend und herzlich war es, daß Hr. Barbé-Marbois bei Verlassung des Thronsaales sich vor den Herzog von Bordeaux führen ließ, und ihm in folgenden Worten zum Neujahr Glük wünschte: „Monseigneur, Sie erhalten heute die gewöhnlichen Gaben; die Unsrige möge eine kleine Geschichte seyn. Ein Prinz Ihres Namens, Ihres zarten Alters, kam einst an den Hof in Navarra zurük, von welchem er einige Zeit entfernt gewesen. Noch war er nicht vom Pferde gestiegen, als ihn die Kinder des Landes umringten, und in der Freude, ihn wieder zu sehen, einstimmig in der Landessprache ausriefen: „Da ist er ja, da ist er, unser Hein-

rich." (Caye nostre Henry.) Sie nannten ihn ihren Heinrich, als ob er ihnen angehört hätte. Die Königin Johanna, seine Mutter, eine vortrefliche Prinzessin hatte bis vom Walk..a des Schlosses mit angesehen und angehört. Es gefiel ihr sehr, daß man den kleinen Prinzen so wohl aufnahm, und sagte zu ihm: Mein Sohn, diese Kinder haben dir da eine Lehre gegeben, in der That die freundlichste, die du je erhalten konntest. Indem sie dich unsern Heinrich nennen, geben sie dir zu erkennen, daß die Fürsten dem Vaterlande gehören, wenigstens eben so sehr als ihrer Familie. Der Prinz vergaß die Lehre nicht, darum nennen ihn die Franzosen auch jezt noch, nach mehr als zwei Jahrhunderten, unsern Heinrich, und sie werden ihn stets so nennen." Der Herzog von Bordeaux hatte aufmerksam zugehört und sagte dann: „Ich werde es nicht vergessen." — Man hatte neulich in einem der umlaufenden Verzeichnisse neuer Minister den Hrn. Barbé-Marbois zu einem der bedeutendsten Portefeuilles vorgeschlagen, und es ist dagegen von der andern Seite nichts eingewendet worden.

Deutschland.

München, 7 Jan. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 4 Jan. Die Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung werden, wie man versichert, am 21 d. M. unfehlbar wieder eröfnet werden. Der kaiserl. östreichische Herr Präsidialgesandte, Frhr. v. Münch-Bellinghausen, wird bis zu diesem Tage von Wien hier zurük erwartet. Der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. Generalpostmeister v. Nagler, will seine Reise von Berlin hieher bereits am 15 d. antreten. — Der Hr. General-Feldmarschall-Lieutenant, Frhr. v. Langenau, wird dem Vernehmen nach unsere Stadt auf längere Zeit verlassen, weil er, wie es heißt, zu einer andern ehrenvollen Bestimmung von seinem Monarchen berufen ist. Man schmeichelt sich indessen hier, daß seine Abwesenheit nur von vorübergehender und durch die Umstände bedingter Dauer seyn dürfte, indem er den Vorsiz bei der Militairkommission des deutschen Bundes vorläufig beibehält, auch seine Familie hier bleiben soll. Der königl. preußische Legationsrath v. Bülow wird, wie man jezt versichert, nicht in königl. sächsische Dienste treten, sondern in preußischen Diensten, und, wie man hinzufügt, in seinem bisherigen Wirkungskreise hier verbleiben.

Dänemark.

Se. Maj. der König hat den Etatsrath v. Aspern zu Altona seines Amtes als Polizeimeister und Stadtvogt daselbst in Gnaden entlassen, und den bisherigen Handelsvogt in der Gramharde, Amts Hadersleben, Hrn. Brodersen, zum Polizeimeister und Stadtvogt in Altona, so wie zum wirklichen Justizrath ernannt.

Rußland.

†† Petersburg, 24 Dec. Durch Handelsbriefe aus Odessa ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Botschafter Englands und Frankreichs am 8 d. M. Konstantinopel verlassen haben; unser Botschafter wurde noch durch widrigen Wind daselbst zurükgehalten, man erwartete ihn aber jeden Augenblik in Odessa. Schon seit zehn Tagen war der Hof, so wie das Publikum, auf diese Nachricht gefaßt, sie machte also keinen außerordentlichen Eindruk; dennoch soll das Ministerium für gut gefunden haben, Sr. Majestät dem Kaiser von diesen Privatmittheilungen in Ermangelung offizieller Nachrichten Kenntniß zu geben, um die den Umständen angemessenen Anordnungen treffen zu können. Es scheint, daß die Absendung mehrerer Kouriere nach London und Paris dadurch veranlaßt wurde, und daß unsere Regierung die Ansichten des englischen und französischen Kabinets in dem gegenwärtigen Falle erst zu erfahren wünscht, bevor sie zu handeln für gut findet. Daraus erhellt, daß unser politischer Weg in den Angelegenheiten des Orients fest bezeichnet ist, und daß unser Kabinet nur in dem Sinne des Traktats vom 6 Jul. handeln wird, ohne von seiner großen Kraft zur Herbeiführung der Pacifikation Gebrauch zu machen, wenn die Mitkontrahenten es nicht für gut finden sollten, ihre Einwilligung zu einer militairischen Demonstration zu Lande zu geben, und die Vollziehung derselben Rußland zu überlassen. Auch ist ein Kourier an den Viceadmiral Grafen Heiden nach Malta mit Verhaltungsbefehlen abgegangen.

Oestreich.

* Wien, 4 Jan. Durch einen gestern Abend aus Petersburg hier angelangten Kourier ist dem Vernehmen nach Kunde von einer Erklärung des russischen Kabinets eingegangen, daß es in den Angelegenheiten des Orients Nichts ohne Zustimmung der beiden alliirten Mächte unternehmen wolle, und daß es durchaus keine Ländervergrößerung beabsichtige. Diese Nachricht veranlaßte ein beträchtliches Steigen unsrer Fonds.

Wien, 4 Jan. Metalliques 89¹/₄; Bankaktien 1043.

Türkei.

† Jassy, 14 Dec. Von allen Seiten werden die Kommunikationen erschwert, und nie hat der Handel dieses Landes so viele Schwierigkeiten im Umsaze mit den Nachbarstaaten gefunden, als in diesem Augenblike. Von russischer Seite nahm man die strengsten Maaßregeln an unserer Gränze, seitdem ein falscher Allarm die russische Armee in Bewegung gesezt hatte, und der Gränzkordon in Gallizien wacht mit größter Sorgsamkeit über jeden Warentransport, wenn er gleich auf gesezlichen Wegen eingeführt wird. Dieser Umstand führt manche Reibung herbei, und in Brody soll es zu unangenehmen Auftritten gekommen seyn, wobei der russische Konsul das Einschreiten der Behörden veranlassen mußte.

† Bucharest, 18 Dec. Bis auf einige Personen, welche die Botschafter zu Konstantinopel zurükgelassen haben, um für die Gesandtschaftshotels Sorge zu tragen, sind alle Mitglieder der drei Missionen am 8 von da abgereist; die Familien der HH. Dragomans Chabert, Pisani und Simoni sind, um ihre Geschäfte zu ordnen, noch auf vier Wochen in der Hauptstadt verblieben, und wurden von den HH. Stratford-Canning und v. Ribeaupierre dem Schuze des königl. niederländischen Gesandten angelegentlich empfohlen. — Ein Hattischerif befiehlt wiederholt, die von der Pforte ausgeschriebenen Kriegssteuern in den Fürstenthümern einzutreiben, und droht mit dem Unwillen des Großherrn, wenn die Hospodare sich noch länger Saumseligkeit in Vollziehung der Befehle Sr. Hoheit zu Schulden kommen ließen. — Von der russischen Gränze erfährt man nichts, es scheint daß große militairische Bewegungen im Innern des russischen Reichs vorgehen, und daß man darauf Bedacht nimmt, sie dem Auslande zu verbergen; denn seit drei Wochen wird mit größter Strenge darauf gesehen, daß nichts von der Armee im Auslande bekannt werde.

Am 26 Dec. lief eine, von Corfu kommende, zu Abholung des Grafen Capodistrias bestimmte englische Fregatte, zu Ancona ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

München, 7 Jan. In der heute statt gefundenen achten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, die in Folge früherer Beschlüsse eingerufenen neuen Mitglieder, Dekan und Pfarrer Brandmayer, und der Fabrikant Fickenscher, vom ersten Präsidenten eingeladen, den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid zu schwören, und sodann ihre Pläze in der Kammer einzunehmen. Unter den Eingaben, welche seit der lezten Sizung an die Kammer gelangt, und heute bekannt gemacht worden sind, befand sich ein Gesuch des Abgeordneten Frhrn. v. Neck, gegenwärtig in Italien, um Bewilligung eines Urlaubs bis Ende dieses Monats; die Kammer bewilligte diesen Urlaub. Sodann wurde der Vortrag des Abgeordneten Dr. Henke, als Referenten des dritten Ausschusses, in Betref des vom Frhrn. v. Closen gemachten Vorschlages wegen Vernichtung der Listen über geheime Abstimmungen, vom Abgeordneten Lechner vorgelesen. Bemerkter Vorschlag, welcher auch vom Ausschusse unterstüzt wurde, gab die Veranlassung zu einer langen und lebhaften Debatte, deren Resultat war, daß die Mehrheit der Stimmen sich für die Beibehaltung der bisherigen Uebung, sohin gegen den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen erklärte. Nach dieser Berathung und Schlußfassung erstattete der Abgeordnete v. Wachter, als Sekretair des Petitionsausschusses, über die geprüften Anträge der Abgeordneten motivirten Vortrag; die Anträge des Abgeordneten Merkel wegen der Instruktion zum Vollzuge der gesezlichen Grundbestimmungen für das Gewerbewesen, dann der Abgeordneten Jäger, Flurschütz 2c. wegen Abschaffung des Lotto's, und des Abgeordneten Klar wegen Abänderung einer Bestimmung des Hypothekengesezes, waren zur Vorlage an die Kammer geeignet gefunden, und wurden von dieser zur weiteren Behandlung durch Beschluß an die betreffenden Ausschüsse gewiesen; drei andere Anträge waren vom Petitionsausschusse zur geeigneten Mittheilung an die betreffenden Ministerien empfohlen worden. Hiemit endigte sich die heutige Sizung, über deren Verhandlungen nähere Nachrichten folgen; die neunte öffentliche Sizung wurde auf den 12 d. M. anberaumt.

Rheinhandel während Novembers 1827.

(Beschluß.)

Erwägt man nun, daß die Konsumtion in England sich jährlich auf die bedeutende Quantität von 300 bis 320 Millionen Pfund beläuft, so begreift man leicht, daß der statt gefundene Ausfall nicht ohne Einfluß auf den Preis des Zukers bleiben konnte. Der Preis der braunen Sorten von Muskovaden aus den englisch-westindischen Kolonien steht gegenwärtig um etwa 15 Proz. höher als am Schluß des vorigen Jahrs, dagegen sind die gelben Sorten nur um Weniges theurer. Zu Anfang Novembers 1825 standen die Muskovaden in London höher im Preise als jezt, fielen aber bald darauf, mehr in Folge der zu jener Zeit eingetretenen Krisis, als in Folge des Ueberflusses an Vorräthen. Gegenwärtig beläuft sich der ganze Vorrath in London auf 46,300 Fässer, während er im J. 1826 sich auf 60,600 Fässer belief; aber in den Nebenhäfen ist überall viel weniger als im J. 1826 und selbst als im J. 1825 vorhanden. Ferner sind die Kleinhändler in England bei weitem nicht so reichlich als im vorigen Jahre versehen; doch ist zu bemerken, daß das Steigen der Preise stets eine Verminderung der Konsumtion zur Folge hat. Die Preise von Schmelzlumpen stehen gegenwärtig in England viel höher als im November 1826 und 1825. Gute braune werden nicht unter 45 Schillinge (1 S. = 36 kr.) der Zentner verkauft; im J. 1826 kosteten dieselben 37 S., und 1825 42 S. Die anderen Sorten stehen in demselben Verhältniß, wiewohl jezt, bei Annäherung des Winters, mit Ausnahme des Meils, für den innern Gebrauch wenig raffinirt wird. Die Londoner Vorräthe in Brasil-Zuker bestehen in 850 Kisten; in Havanna sind 8670 Kisten vorhanden. Die meisten Sorten von beiden sind bedeutend theurer als am Schluß des vorigen Jahres, die braunen und gelben stehen wenig höher. Auf dem Kontinent war in diesem Jahr der Verbrauch an Zuker sehr ansehnlich und ohne Zweifel weit größer als in früheren Jahren. Wenn bei anhaltender Konsumtion, die nächstens aus den westindischen Kolonien über die Zukerernte zu erwartenden Berichte nicht sehr günstig lauten sollten, so dürfte schwerlich bei Eröffnung der Schiffahrt im Frühjahr auf bedeutend niedrigere Preise zu rechnen seyn. — In Rum war der Absaz sowohl in England für die innere Konsumtion, die seit Herabsezung der Accise (5 Januar 1826) zugenommen hat, so wie auch nach dem Auslande von Bedeutung, so daß die Preise sich behaupten konnten. Die feinen und starken Sorten stehen gegenwärtig in England höher, dagegen die schwachen Antillen-Sorten eben so hoch als im Monat November 1826. In London belaufen sich die Vorräthe auf 18,000 Puncheons, betrugen aber im v. J. 20,000, für alle Häfen zusammen genommen bestehen die jezigen Vorräthe in ungefähr 37,000 P., wie im verflossenen Jahre, sind aber kleiner als im November 1825, wo sie sich auf 45000 beliefen. — Der Kaffee hat sich in Folge der großen Zufuhren, die im Laufe dieses Jahres nach Europa gekommen sind, nicht im Preise behaupten können. Zwar ist der Vorrath in London, wo hauptsächlich viel westindischer Kaffee hingebracht wird, nicht größer in diesen Sorten als im vorigen Jahre, indem er sich auf etwa 25 Millionen Pfund beläuft, aber auf den Kontinentalmärkten ist er gegenwärtig weit bedeutender, was die Preise gedrükt hat. Indessen nimmt die Konsumtion überall zu; in England ist sie, in Folge der verminderten Accise, die zwar immer noch 6 D. vom Pfunde beträgt, beinahe auf das Doppelte von frühern Jahrgängen gestiegen. Die gute reine Sorte gilt gegenwärtig, wo nur wenige Zufuhren noch eintreffen, 40 bis 45 S. der Centner; dieser Preis gewährt den Produzenten einen zu geringen Vortheil, als daß die Produktion nicht abnehmen, oder dieselbe noch steigen sollte. — Indigo hält sich fest im Preise; die Vorräthe sind mäßig, dagegen der Verbrauch in den Fabriken des Kontinents sehr bedeutend. In London ist in diesem Augenblike der Umsaz schwach, doch wird dieser Färbestoff nur mit einem Aufschlag auf die Preise der lezten Oktober-Auktion von 5 bis 6 D. für

das Pfund verkauft. Eingeführt wurden in London von allen Sorten vom 1 Januar bis 30 Oktober 1827: 15,700 Kisten und 2130 Suronen; 1826: 22,100 Kisten und 2375 Suronen, und 1825: 20,380 K. und 3360 S. Da nun der Verbrauch im sämtlichen Europa jährlich in 22 bis 25,000 Kisten Indigo besteht, so kan der Vorrath nicht bedeutend genannt werden, um so mehr, da keine Zufuhren mehr eintreffen, und nur noch etwa 100 Kisten erwartet werden. Der Verbrauch der Baumwolle in Europa, obgleich stark zunehmend, und in diesem Jahre grösser als zu irgend einer andern Zeit, steht immer noch nicht im Verhältniß mit der in Amerika, besonders in den lezteren Jahren, vermehrten Kultur und zugenommenen Produktion. Die lezte Erndte in den vereinigten nordamerikanischen Staaten hat beinahe Eine Million Ballen Baumwolle gegeben. Nicht allein die Gröse dieses Quantums, sondern auch die Unmöglichkeit, sie gehörig zu reinigen und sortiren, sind die Ursache der gedrükten Preise dieses Produktes, von dem in diesem Jahre viele unreine und geringe Partien im Handel umgeben. Man kan in diesem Augenblike keiner Besserung der Preise entgegen sehen; es dürfte vielmehr ein ferneres Sinken eintreten, wenn die von der ostindischen Gesellschaft angekündigte Versteigerung von 9000 Ballen statt finden sollte. — Ueber die Preise der Gewürze während der nächsten Periode läßt sich nichts Bestimmtes sagen, bevor nicht das Resultat der von der O. K. angekündigten Quartal-Auktion bekannt seyn wird. Die Preise des Pfeffers stehen äußerst niedrig; indessen sind doch in London die Vorräthe in diesem Artikel, die nicht weniger als 60,000 Säke betragen, so groß, daß man daselbst noch einem fernern Sinken entgegen sieht. Dagegen ist in London Nachfrage nach Piment, der sich im Werth behauptet, und von welchem die Vorräthe gegenwärtig nicht grösser als im vorigen Jahre sind, und sich auf 1900 Etnr. belaufen. — An Blauholz lagern in London nur 5600 Tuns, während im November des vorigen Jahrs der Vorrath 8000 T. betrug; dennoch sind die Preise gedrükt. — Was die Seeprodukte und die Fischereien betrift, so haben leztere seit vier bis fünf Jahren schlechte Rechnung in England gegeben, da deren Ertrag unergiebig war. Auch giengen von Jahr zu Jahr weniger Schiffe auf den Fischfang aus; von London nur 80 im Verlaufe dieses Jahrs, während in dem Zeitraume von 1814 bis 1821 die Zahl derselben sich jährlich auf 140 bis 160 belief. Indessen ist dieses Jahr der Fang sehr ergiebig gewesen. Man schäzt den ganzen an der Küste von Grönland und in der Davisstraße erlangten Ertrag auf 14,000 Tuns (alten Maaßes) Thran und 6 bis 700 Tonnen (zu 20 Centner) Barden. Diese Quantitäten wurden in frühern Jahrgängen kaum von der doppelten Anzahl Schiffe aufgebracht, und müssen im Handel Englands um so bedeutender erscheinen, da in Folge der Herabsezung der Eingangszölle auf Repssamen, der Vorrath an Oel sich sehr vermehrt hat. Die alten Vorräthe an Thran sind unbedeutend; für neue Waare bezahlt man höhere Preise als vor einigen Wochen, nemlich in London und Hull 18 Pfd. St. 10 S. bis 19 Pfd. St. für die Tun altes, oder 22 Pfd. St. 10 S. bis 23 Pfd. St. für die Tun neues Maaß. (Sechs Tuns altes Maaß, welches noch immer im Handel gebraucht wird, geben 5 des neuen oder 100 = 83⅓.) Noch werden Zufuhren in England erwartet, wo man einem fernern Abschlag der Preise entgegen sieht. Auch verdient bemerkt zu werden, daß in Hull die Spedition, mit Inbegrif aller Kosten 1 Prozent, und in London dagegen nur ½ Prozent beträgt. — Was den Tabak anbelangt, so sind dessen Preise zwar fest, aber gedrükt, und dieser Artikel ohne grosen Begehr sowol in England, als auch auf andern Märkten. — Zum Schluß meines Berichtes muß ich noch bemerken, daß die in einem meiner frühern Berichte ausgedrükte Besorgniß, es möchte die neue hessische Mauthverordnung die Hindernisse, mit welchen der deutsche von allen fremden Staaten bedrohte Handel zu kämpfen hat, noch vermehren, durch den Erfolg nicht bestätigt worden ist. Die Schonung, mit der die erwähnte Verfügung, den Absichten unserer Regierung gemäß, in Ausübung gesezt wird, hat fast allen Nachtheilen vorgebeugt, die man von einer strengen und rüksichtslosen Anwendung befürchten konnte.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Wahrscheinlich in Folge des von den Admiralen der drei verbündeten Eskadren unterm 24 Okt. v. J. an die Mitglieder des permanenten Ausschusses des gesezgebenden Körpers von Griechenland erlassenen Schreibens, welches am 27 Okt. zu Aegina überreicht wurde, waren am 2 Nov. von der auf dieser Insel sich aufhaltenden Regierungskommission nachstehende zwei Erklärungen erlassen worden: I. Die stellvertretende Regierungskommission erklärt: Die Kaperei war früher nothwendig, als eine der Waffen, die dem Feinde schadeten; aber jezt, nach der Zerstörung der feindlichen Flotte durch die tapfern Admirale der drei hohen Mächte, ist sie durchaus überflüssig geworden. Deshalb ist, vom heutigen Tage an, die Kaperei allen griechischen Kriegsschiffen gänzlich untersagt. Demzufolge werden die Kommandanten aller griechischen Fahrzeuge jeder Art hievon benachrichtiget, und es wird ihnen befohlen, hinführo nicht mehr auf Kaperei auszulaufen, noch auf irgend eine Weise, oder unter was immer für einem Vorwande, irgend ein Fahrzeug unter neutraler Flagge anzuhalten. Selbst den bei Blokaden verwendeten Kommandanten, die sich nicht von den Gränzen ihrer Bestimmung entfernen dürfen, ist auf gleiche Weise untersagt, irgend ein Fahrzeug unter neutraler Flagge anzuhalten, mit Ausnahme derjenigen, die bei Verlezung einer Blokade auf frischer That betroffen werden sollten. Das See-Gericht, welches ernannt worden war, um über die Prisen zu urtheilen, ist in Zukunft nicht mehr autorisirt, über irgend eine Prise zu entscheiden, diejenigen ausgenommen, die bei Verlezung der Blokaden gemacht werden. Demzufolge wird die Regierung diejenigen Kommandanten, welche es wagen sollten, wider gegenwärtige Erklärung zu handeln, als Seeräuber de facto betrachten, und, als solche, streng bestrafen. Aegina, 21 Okt. (2 Nov.) 1827. Die stellvertretende Regierungskommission: G. Mauromichali. J. M. Milaiti. Janculi Nako. Der provisorische Staatssekretair der Marine: G. Glarakl. — II. Die stellvertretende Regierungskommission erklärt: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Seeräuberei, diese so schändliche Ruchlosigkeit, gleich Anfangs nicht blos eine fürchterliche Geißel für unsere Mitbürger gewesen ist, sondern un-

glüklicher Weise auch stets die Heiligkeit des hellenischen Kampfes verdunkelt, und den Interessen der Nation sehr geschadet hat. Die früheren Regierungen sowol als die jezige, gaben jederzeit öffentlich zu erkennen, wie sehr sie die Einstellung der unmenschlichen Piraterie wünschten, und ermangelten nicht, alle diejenigen Maaßregeln gegen dieses verderbliche Vergehen anzuwenden, welche die Umstände erlaubten; und wenn sie in dieser Hinsicht ihren Zwek nicht ganz erreichen konnten, so muß dis nur dem kritischen und regellosen Zustand der Dinge zugeschrieben werden. Allein es ist durchaus nothwendig, die abscheuliche Seeräuberei endlich zu vernichten, und Alles, was dem Handel zum Nachtheil gereichen kan, aus dem Wege zu räumen. Zu Erreichung dieses Zwekes hat die Regierung beschlossen, die strengsten und wirksamsten Maaßregeln in Anwendung zu bringen; und deshalb schikt sie eigens den Kapitain Mikes Kypriskt, mit Kriegsfahrzeugen und einer Militairmacht unter seinen Befehlen, nach dem Archipelagus, und gibt ihm Vollmacht, die Seeräuber mit aller möglichen Strenge zu verfolgen. Sie hat auch mittelst eines Cirkularschreibens sämtlichen Lokalbehörden der Inseln befohlen, ihrerseits zu diesen heilsamen Maaßregeln beizutragen und mitzuwirken. Die achtbaren Herren Admirale der drei erlauchten verbündeten Mächte werden zu gleicher Zeit um die Gefälligkeit gebeten, ihre Mitwirkung zur Vertilgung dieser abscheulichen Piraterie angedeihen zu lassen. Aegina, den 21 Okt. 1827." (Folgen die Unterschriften.) — Es wird sich nun zeigen, fügt der östreichische Beobachter hinzu, ob diese Erklärungen einer Behörde, welcher die drei Admirale selbst, weder „physische noch moralische Kraft" zutrauten, um ihre Beschlüsse in Ausführung zu bringen, wirksamere Folgen haben werden, als die bereits unterm 15 Okt. v. J. auf die frühern Ermahnungen der Admirale Codrington und de Rigny erlassene Einberufung aller jener Korsaren, welche nicht zur Aufrechthaltung der Blokaden bestimmt sind.

Nachrichten aus Corfu (ebenfalls im östreichischen Beobachter) zufolge, war der dem Lord Cochrane gehörige Schooner Unicorn, kommandirt vom Kapitain Alexander Christal, in der Nacht vom 29 auf den 30 Nov. von Poros auf der dortigen Rhede angekommen. Seit Ankunft dieses Fahrzeuges verbreitete sich zu Corfu das Gerücht, Lord Cochrane sey wieder in englische Dienste aufgenommen worden. So viel ist gewiß, daß statt der Griechen, welche vordem die Schifsequipage des Schooners Unicorn ausmachten, die Bemannung desselben gegenwärtig aus Engländern besteht.

Litterarische Anzeigen.

terländischen Ereignisse seit dem Antritte der Regierung Sr. Maj. Kaiser Franz I. 2 Bände. Med. 12. brosch. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.

Seidl, F. G. Dichtungen. 2 Bändchen in Med. 12. Auf schönem Postpapier 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Das 3te Bändchen ist unter der Presse.

— — der Maurer und Schlosser. Romantisch = komisches Singspiel nach Scribe und Delavigne. Med. 12. Broschirt. 30 kr. od. 8 gr.

Kupelwieser, J. Kleine Lustspiele: die vier Bräute, der falsche Bart, der Polterabend, Liebesproben. Im Taschenformat 45 kr. od. 10 gr.

Ebersberg, die Wahrheit im Blumenkleide. Klugheitslehren, Lebensregeln und moralische Säze in allegorischen Bildern. Zur sittlichen Veredlung, zur geistigen Bildung, zur freundlichen Erheiterung besserer Menschen. Zweite vermehrte Auflage. 8. 30 kr., od. 6 gr.

Soirées amusantes de la jeunesse. Collection de contes moraux et de nouvelles. Principalement à l'usage de jeunes gens qui, par une lecture choisie, desirent se perfectionner dans la langue française. broché. 30 kr. oder 6 gr.

Gesellschafter, der. Ein Taschenbuch für Künstler und Kunstfreunde zu Hause und auf der Reise. Enthält eine Sammlung von Liedern für junge Künstler und Kunstfreunde auf Spaziergängen und in fröhlichen Zirkeln. Taschenformat. 30 kr. od. 8 gr.

Janitsch, Aemilian, Entstehung, wunderbare Fortpflanzung und genaue Verbindung der natürlichen mit der geoffenbarten Religion. Vom Anbeginne bis zu der Ankunft des großen Welterlösers. Mit Widerlegung der Einwürfe Voltaire's und seiner Anhänger der Mode = Philosophen. 5te verm. Auflage in drei Perioden. gr. 8. 1 fl. od. 14 gr.

— statistisch-historische Abhandlung über die Vorzüge der monarchischen Regierungsart. Nebst interessanten Nachrichten über die Revolutionen in Sicilien, Neapel, Piemont und Spanien; dann Notizen über Napoleons Aufenthalt und Lebensende auf der Insel St. Helena. gr. 8. 48 kr. od. 10 gr.

Ecari, D. H., von und zu Cronhof, philosophische Untersuchungen über die Rechtswidrigkeit der Lüge. Med. 8. 48 kr. od. 9 gr.

Wesque, Ritter v. Püttlingen, Darstellung der Litteratur des östreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesezbuchs. Med. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Kunst, die, zu verdauen und von Unterleibsbeschwerden frei zu bleiben. Ein gemeinnüziges praktisches Noth = und Hülfsbuch; aus dem Französischen des D. E. G. Vaillant. Zugleich jedem Kochbuche eine ersprießliche Zugabe. 12. broch. 1 fl. oder 14 gr.

Obige Werke sind auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations=Erkenntniß.) Da sich der unbekannte Inhaber der auf den hiesigen Volkslehrer Johann Baptist Schwaiger, früher in der Vorstadt Au, lautenden Staatsobligation vom 2 September 1818 per 400 fl. zu 5 Prozent, Nummer 386, ungeachtet der in den öffentlichen Blättern am 1 April 1827 geschehenen Aufforderung, innerhalb des Termines von sechs Monaten nicht gemeldet hat, so wird genannte Urkunde hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 6 Nov. 1827.

Königl. bayerisches Kreis = und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Nummel.

(Bekanntmachung.) Dominikus Mayr, ehemaliger Kontrolleur der k. b. Schulden=Tilgungs=Peräquations=Kasse, hat seinem Bruder, dem gewesenen k. k. östreichischen Wegzoller zu Zusmarshausen, Nikolaus Mayr, zur Berichtigung seiner Dienstes=Kaution im Jahre 1804, 100 fl. geliehen, und von leztern hiefür die für diese erlegte Kaution von der k. k. Hofkammer zu Wien am 9 Jul. 1804 ausgestellt empfangene Hofkammer=Obligation erhalten, ohne daß die Cession dieser Obligation an erstern gerichtlich geschah.

Die Wittwe des Dominikus Mayr, Isabelle, bedarf nun zur Erhebung der Obligations=Summe eines Ankunftstitels über diese Obligation, und da lezterer so lange nicht bereinigt werden kan, als nicht juridisch festgestellt ist, daß von Niemand an gedachte Obligation Ansprüche gemacht werden, so werden alle jene, die aus irgend einem Grunde Erbsansprüche auf diese machen zu können glauben, aufgefordert, diese binnen sechs Wochen dahier um so zuversichtlicher geltend zu machen, als sonst nach Umfluß dieses Termins der Isabelle Mayr der Ankunftstitel über die befragliche Obligation ausgefertigt werden wird.

Zusmarshausen, den 5 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.
Burger, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Donnerstag den 24 Jan. 1828 wird die unterzeichnete Kommission ihren Bedarf an Montur und an Materialien, als

140 Ellen grünes } Tuch,
1590 — blaues }
1800 — Pantalon } Leinwand,
300 — Rokfutter }
330 — gebleichte Leinwand zu Leintüchern,
250 — gebleichte Leinwand zu Strohsäken,
48 zweimännige wollene Bettdeken,
200 Ellen $^{15}/_{16}$tel breiten } Gradel,
70 — $^{7}/_{8}$tel breiten }
60 — $^{31}/_{32}$ breiten Zwilch

nach den allgemeinen Bedingnissen durch Akkord in Lieferung geben. Die Verhandlung wird Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftslokale der Kommission vorgenommen werden.

Neuburg, den 29 Dec. 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jägerbataillons.
Schropp, Major.
Lößl, Quartierm.

Bücher=Versteigerung.

Vom 11 bis zum 27 Febr. 1828 wird in Nürnberg in der Adlerstraße Lit. L. Nro. 303. durch den verpflichteten Auktionator J. L. Schmidmer, eine Sammlung von gebundenen Büchern, größtentheils historischen, geographischen, pädagogischen und belletristischen Inhalts, dann ganzen geographischen Atlanten, einzelnen Land =, See = und Himmels=Karten, Kupferstichen und Musikalien gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Das 4000 Nummern enthaltende Verzeichniß ist bei den HH. Auktions=Kommissarien und Antiquaren vorräthig, welche auch mit hinlänglicher Sicherheit versehene Aufträge franko übernehmen werden.

Lebens=Versicherung.

Die mit Gesezeskraft versehene Verfassung der auf Gegenseitigkeit und öffentliche Verwaltung gegründeten Lebens=Versicherungsbank in Gotha ist erschienen, und bei den Unterzeichneten unentgeldlich zu haben, bei welchen die Versicherungsanträge zu machen, und die Deklarations=Formulare zu empfangen sind.

Augsburg, Januar 1828.

Gebrüder Frommel.

Englische Parlamentsverhandlungen.

Nach wiederholter Verlesung der Thronrede in der Sizung des Oberhauses am 29 Jan. erhob sich Graf Chichester, und machte den Antrag zur Dankadresse. Er bemerkte dabei: Obgleich er die Veranlassung zu dem Siege von Navarin ungemein beklage, könne er doch nicht umhin, die Geschiklichkeit und den Muth, die dabei von seinen Landsleuten so glänzend bewiesen worden, und das nicht weniger verdienstvolle Benehmen der Verbündeten, zu bewundern. Wie stolz er auch immer darauf sey, so hege er doch die Ueberzeugung, daß jeder ächte Freund des wahren Vortheils des Landes die Veranlassung zu jener Kriegsthat bedauern müsse. Bei allen Siegen hänge die Ehre mehr oder weniger von der Gerechtigkeit der Sache ab (hört!), und wenn dieses Treffen mit der ottomannischen Flotte von Seite Englands Folge bedachter Absicht und nicht des Zufalls und Mißverständnisses gewesen, würde er den Angriff schwer zu vertheidigen finden. Mit großer Zufriedenheit nehme er daher aus der königl. Rede ab, daß, weit entfernt als natürliche Folge der der Flotte gegebenen Instruktionen angesehen werden zu dürfen, dieses Gefecht von Sr. Maj. als ein unvorausgesehenes und widerwärtiges (untoward, ungelegenes) Ereigniß betrachtet werde. Er könne nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die würdevolle (dignified) Weise des Benehmens des Sultans bei allen diesen Vorgängen zu bemerken, die er als einen Grund mehr ansehe, von englischer Seite Alles zur gesicherten Erhaltung jener alten Allianz zu thun, die in so vielen Jahren keine Unterbrechung erlitten habe. Daß der, in dem Traktate mit Frankreich und Rußland angeführte friedliebende Zwek erreicht werde, sey gewiß höchst wünschenswerth, um des eignen sowol, als des allgemeinen Vortheils von Europa willen; nicht weniger wesentlich aber sey es sowol für den National-Kredit, als für die Erhaltung jenes Charakters der Redlichkeit und Ehre, auf welchen England stets mit Recht stolz gewesen, daß es nicht versuche, jenen Traktat der Pforte dadurch aufzuzwingen, daß es ungereizt sein Schwert wider einen so alten Verbündeten zöge. — Lord Strangford sagte hierauf: Wahr sey es, daß die endliche Ausgleichung der im Osten bestehenden Irrungen vielleicht weniger leicht durch ein Ereigniß werde, das man Krieg nennen müßte, das aber, wie er hoffe, jene freundschaftliche Gesinnung nicht mindern werde, welche bestehen sollte, so lange noch ein Gefühl von National-Treue sey. Warm empfinde er bei diesem Anlaß, weil er sehr die Wärme des Gefühls kenne, die für dieses Land in den Rathsversammlungen der Pforte gehegt werde; die redliche, gerade, unverbrüchliche Treue, womit sie alle mit uns eingegangenen Verbindlichkeiten gehalten habe: Verbindlichkeiten, wohl zu merken, die weniger auf die Evidenz schriftlicher Urkunden sich begründeten, als auf den Glauben von Versprechungen, die vor etwa 3 oder 400 Jahren gegeben worden und sich als Tradition fortgepflanzt hätten. Er hoffe jedoch, daß, jenes ungelegenen Ereignisses un[illegible]tet, das, wie versichert werde, auch unerwartet gewesen, und [illegible]chtet jener unbefugten und außer der Ordnung liegenden [illegible]dseligkeiten, welche, durch die Schwärmerei (romance) [illegible] Habgier einzelner Abenteurer geführt, die National[illegible]e in Unehre brächten und die weiseste Regierung in ih[illegible] Verfahren in Verlegenheit bringen könnten, er noch wieder den englischen Einfluß in Konstantinopel vorwaltend se[illegible] werde. Eitel sey es anzunehmen, daß die Pforte gleichgültig gegen das sey, was in Europa vorgehe; er wisse, daß der Fal umgekehrt sey, und könne es bezeugen. — Die Rede Sr. Maj. bedenkend und seine eigene persönliche Kenntniß von der hohen, unbeflekten Denkweise eines der drei kontrahirenden Theile, glaube er, daß wenig Grund zu den stattfindenden Besorgnissen vorhanden sey, daß ein Streben nach politischer Vergrößerung jemals einen, aus einer bessern Politik hervorgegangenen Traktat werde verunreinigen dürfen; er könne versichern, daß die Gesinnungen des kaiserl. russischen Hauses im höchsten Grade ausschließlich und rein friedfertig seyen. — Lord Holland: Verstehe er auch nur das Geringste vom Sinne der Worte, so sey das einzige, zwischen Großbritannien und der Türkei bestandene Bündniß sehr kurzen Lebens in seiner Dauer gewesen, und noch sehr neu in der Geschichte; denn er denke doch nicht, die edlen Lords würden behaupten wollen, daß der bloße Friedensstand oder Handels-Traktate zwischen zwei Ländern ein Bündniß zwischen ihnen ausmachten? Die vorgeschlagene Dank-Adresse beweise das Gegentheil; da sey eines, mit der neuen Republik Mexiko abgeschlossenen Freundschafts- und Handels-Traktates erwähnt; sey damit etwa gemeynt, daß diese, mit Spanien im Kriege stehende Republik fortan als Verbündete Großbritanniens angesehen werden müsse? Er wisse nicht, was der Ausdruk „Verbündeter“ in der diplomatischen Sprache sagen wolle, in gemeiner Rede aber scheine er ihm einen Theil zu bedeuten, der ein gemeinsames Interesse an dem Daseyn und Wohle eines andern Theils nehme. Nun sey es aber in Beziehung auf die Türkei nicht wahr, daß sie in diesem Sinne eine alte Verbündete Großbritanniens sey. Die Allianz zwischen beiden Ländern habe nie länger als sieben Jahre in einer Folge bestanden. „Ich kan sagen, daß ich hier ein alter Mann bin, ich bin Ew. Herrl. meistens lange bekannt, hoffe jedoch, daß ich noch keine Antiquität unter Ihnen geworden bin (Lachen), und dennoch erinnere ich mich des ersten, jemals zwischen diesem Lande und der Türkei abgeschlossenen Allianz-Traktates. Es wurde der Zeit für seltsam gehalten, daß nach einer der Stipulationen jenes Traktates solcher nicht länger als sieben Jahre dauern sollte, und doch wird es Ew. Herrl. noch seltsamer vorkommen, zu vernehmen, daß, ehe die sieben Jahre verlaufen waren, jeder einzelne Artikel des Traktates von der Türkei gebrochen worden war. O du alter Verbündeter! Da möchte ich wohl die Beschaffenheit der „alten“ Allianz mit dir kennen lernen. Der edle Lord, welcher zulezt gesprochen, gibt zu, die Allianz sey nicht durch alte Traktate zu beweisen, aber sie begründe sich auf mündliche Tradition, die von einem türkischen Minister auf den andern in den lezten dreihundert Jahren gekommen sey. In mehreren Schriften haben wir von dem Alter unserer Handels-Verhältnisse mit der Türkei gehört, und es ist mir daher darum zu thun, ein Wort oder zwei über diesen Theil des Gegenstandes zu sagen. Ich glaube, sie haben unter Jakob I. angefangen, sind von der Pforte förmlich anerkannt worden zur Zeit Karls I. und Wilhelms III., und zulezt in die Form eines Traktats gebracht worden durch einen Mann, dessen Bestrebungen sein Land hohen Dank schuldig ist, ich meine meinen vortreflichen Freund Hrn. Adair. Es würde zu weitschweifig werden, ganz den negativen Beweis durchzugehen, den ich Ew. Herrl. vorlegen könnte, daß die Türkei nicht die alte Verbündete Englands ist; ich beschränke mich auf die Bemerkung, daß das antisociale Geschlecht, welches jezt den Thron der Konstantine füllt, sich im Kriegsstande mit jeder Nation ansieht, mit welcher es nicht einen förmlichen Friedens-Vertrag geschlossen hat. Ich läugne nicht, daß es einen mit uns geschlossen hat; kan aber wohl ein Friedens-Traktat billigerweise als ein Allianz-Traktat angesehen werden? Der erste Traktat zwischen diesem Lande und der Türkei wurde, wie ich gar nicht zweifeln kan, von den Türken als Gnade und Vergünstigung angesehen, die sie aus voller Machtgewalt den Hunden einer Nazarenischen Nation hätten zufließen lassen. Die unserm Handel verliehenen Vorrechte wurden von der Pforte durch Lord Winchelsea und Sir John Finch ausgewirkt, so wie durch einige andere Glieder dieser Familie; aber wie, frage ich, wurden sie zugestanden? Sind die Namen des Lords Winchelsea und des Sir J. Finch unter irgend einem Traktate, der sie uns zugesichert hätte, zu finden? Nichts dergleichen; die Vorrechte wurden verliehen,

wie man einem Hunde Knochen zuwirft, und obendrein aus speziellen Gründen, und was meynen Ew. Herrl. wohl, was das für Gründe waren? Der erste, daß die Botschaft, welche Karl II. dem Sultan zugesandt, angenehmer Art war; der zweite, daß Karl II. als ein sehr mächtiger Monarch unter den Nazarenischen Nationen angesehen wurde; und der dritte und lustigste, daß der Sultan gehört habe, Karl sey der Schiedsrichter über Wohlanständigkeit unter ihnen (Lachen). Aus diesen Gründen gewährte der Sultan unsern Landsleuten, was Anfangs mit einer Art von diplomatischem Euphemismus „Kapitulationen" benannt wurde, wie ich aber zu glauben Ursache habe, in der türkischen Sprache Gnadengaben oder Konzessionen benannt worden. Diese Konzessionen oder Kapitulationen, nenne man sie wie man wolle, betrafen blos den Handel; sie gaben den Unterthanen Großbritanniens dieselben Immunitäten, welche in denselben Ausdrücken den Unterthanen Frankreichs verliehen worden waren. Politische Beziehungen zur Türkei in irgend einem Sinne des Wortes hatten wir jedoch nicht vor dem Jahre 1691. In diesem Jahre boten wir unsere Dienste zur Vermittelung zwischen dem deutschen Kaiser und der türkischen Macht, die im Kriege begriffen waren, an, und thaten es, um unsern alten Verbündeten, das Haus Oestreich — denn Oestreich war unser alter Verbündeter und auch Rußland war es — in eine Lage zu bringen, daß es seine Waffen mit uns wider die damals kolossale Macht Frankreichs kehren könnte. Und was war das Ergebniß dieser Unterhandlung? Wir wurden beschuldigt — ob mit Recht oder Unrecht, dabei halte ich mich nicht auf — wir hätten unsere Unterhandlung mit großer Partheilichkeit geführt und der ottomannischen Macht dadurch bedeutenden Schaden zugefügt. Ein Artikel des Traktates, den die Türken unter unserer Vermittelung eingingen, war, daß sie das ganze Morea und Griechenland den Venetianern übergeben sollten (hört! hört!), so daß das Ergebniß unserer ersten politischen Verhandlung mit der Türkei gewesen ist, Griechenland ihrer Herrschaft zu entreißen, obschon leider! nicht auf immer. 1718 traten wir wieder in politische Unterhandlung mit der Türkei, jedoch unter Umständen, die uns, behaupte ich, ebenfalls verbieten, sie unsere alte Verbündete zu nennen. Es ist jedoch billig, zu bemerken, daß wir durch diesen Traktat die Türkei als den Souverain Griechenlands anerkannt, das ein verhängnißvoller Krieg sie in Stand gesezt hatte, von den Venetianern wieder an sich zu reißen. Es traten um dieselbe Zeit Umstände ein, die so außerordentlich merkwürdig sind, daß wenn Ew. Herrl. sie nicht als ganz und gar ungehörig bei der vorliegenden Materie finden, Sie mir erlauben müssen, solche Ihnen vorzulegen. 1718 waren die Regierungen Englands und Frankreichs wie jezt eng mit einander verbündet. Es entstand ein Streit zwischen dem deutschen Kaiser und dem Könige von Spanien, woran beide Verbündete sich weigerten, Theil zu nehmen; im Gegentheil schlossen sie miteinander einen Traktat ab, der zum Zweke hatte, die allgemeine Pacifikation Europa's unter Bedingungen zu bewirken, von welchen sie es billig hielten, daß sowol der deutsche Kaiser, als der König von Spanien darin einstimmte. Zu diesem Ende wurden sie einig, beiden Theilen einen Waffenstillstand vorzuschlagen, bis der Zwist unter ihnen durch Vermittelung der großen Mächte Europa's beigelegt seyn würde, und nöthigenfalls denjenigen Theil, der dem Waffenstillstande beizutreten weigern würde, mit Gewalt dazu zu zwingen. Einer der streitenden Theile stimmte sogleich dem Vorschlage der vermittelnden Theile bei; Spanien nicht. Es weigerte sich die ihm vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, rüstete Flotten, hob Heere aus, und begann alle die Entwürfe, welche Großbritannien und Frankreich so sehr mißbilligten, zur Ausführung zu bringen. Beide ließen sich angelegen seyn den König von Spanien von der eingeschlagenen Bahn abzulenken. Der brittische Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten reiste in Person nach Madrid, zeigte der spanischen Regierung die Folgen ihres ungereimten Planes, des Kaisers Gebiet in Italien zu erobern, stellte den Nachtheil, welcher für die Menschheit aus der Verheerung jenes edlen und schönen Landes entstehen würde, vor, und sagte, es sey Englands Absicht, ein mächtiges Geschwader ins Mittelmeer zu senden, um die Landung spanischer Truppen in irgend einem Theile Italiens zu verhindern. Alsdann wurde auch ein mächtiges Geschwader von der britt. Regierung ausgesandt und der Befehl desselben einem so großen und ausgezeichneten Offizier, als die brittische Seemacht je besessen, dem Sir G. Byng, nachmals Lord Torrington, übertragen. Nicht der geringste Theil des Ruhmes jenes tapfern Offiziers ist es, daß er bei diesem Anlasse zu thun wagte, was neulich Sir Edw. Codrington in Navarin gethan hat, daß er sich nemlich durch seine Vorschriften ermächtigt ansah, durch die Kraft der brittischen Seemacht den großen Zwek ins Werk zu richten, zu welchem er nach dem Mittelmeere gesandt worden. Als Lord Torrington in Gibraltar ankam, sandte er seinen Sekretair nach Madrid, um dem Könige von Spanien, seinem ersten Minister, dem Kardinal Alberoni, und der spanischen Regierung überhaupt, zuvörderst den ganzen Bestand seiner Macht und deren Ankunft in Gibraltar und demnächst genau die Beschaffenheit seiner Instruktionen mitzutheilen; er bestand auch darauf, daß die spanische Regierung ihm in 48 Stunden eine Antwort geben sollte. Kardinal Alberoni, der sich damals eifrigst bestrebte die Kraft einer in Verfall gesunkenen Nation herzustellen, nahm Anfangs einen hohen Ton an, und sagte ihm, daß sein Herr entschlossen sey eher jede Gefahr zu laufen, als daß er seine Rüstungen einstellen ließe, oder in eine Waffenruhe einwillige. Weiterhin jedoch legte der Kardinal Lord Torringtons Schreiben dem Könige von Spanien vor, und wußte die Unterhandlung von zwei auf neun Tage hinzuziehen. In der Zwischenzeit landeten die spanischen Truppen in Sicilien. Lord Torrington fand bei seiner Ankunft in Messina zu seinem großen Verdrusse, wie es Sir E. Codrington anderswo gefunden, daß die Landungstruppen des Königs von Spanien an ihre Bestimmung gelangt waren, und seine Seemacht nahebei zu Anker lag. Er sandte sofort seinen eigenen Kapitain an den spanischen General Lacy — wie Sir E. Codrington den seinigen an Ibrahim Pascha — und schlug einen Waffenstillstand auf zwei Monate in Sicilien vor, damit den europäischen Mächten Zeit bliebe sich über Maaßregeln zur Herstellung eines dauernden Friedens zu einigen. Er sagte ihm, die englische und die französische Regierung seyen verbündet, um eine allgemeine Pacifikation zu bewirken; deshalb schlage er dem spanischen General vor, entweder einen Waffenstillstand auf zwei Monate einzugehen, oder seine Truppen ganz aus Sicilien zurükzuziehen, in welchem Falle er es unternehmen wolle, sie sicher nach Spanien zu führen. Des General Lacy Antwort auf diesen Vorschlag war, er sey ein Offizier und kein Gesandter; er sey ermächtigt zu fechten, nicht zu unterhandeln; die große Macht des vereinigten Englands und Frankreichs sehe er wohl ein, allein er werde den Befehlen, die er empfangen, nachkommen, diese lauteten dahin, Sicilien für seinen Herrn den König von Spanien zu besezen. Die spanische Flotte war den Tag ehe die englische dort erschien, von Messina abgesegelt; wurde aber, durch einen Zufall, in der Folge an der Küste von Kalabrien ausgespäht. — Lord Torrington sah hierauf nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist und Zwek seiner Instruktionen; er machte sogleich Jagd auf die spanische Flotte, brachte sie zum Schlagen, und, wie Sir E. Codrington in Navarin gethan, zerstörte und vernichtete sie. Es ward damals von Lord Torrington gemeldet, daß die spanische Flotte zuerst gefeuert habe; die Spanier hingegen läugneten es. Ich meyne, daß es unter den Umständen von keiner Bedeutung war, ob wir zuerst gefeuert oder nicht. Sie hatten ein Recht zu sagen: „Ihr kamt schlagfertig zu uns, ihr kamt, entweder uns bange zu machen, oder uns zu insultiren; Beschimpfung ist dasselbe wie Anfall, und wir hatten das Recht eurem Anfall zu widerstehen, so gut wir konnten." Unsere Rechtfertigung dagegen

beruht auf unserm Rechte der angreifende Theil zu werden, wann wir es für gut fanden, und nicht auf dem zufälligen Umstande, von welcher Flotte der erste Schuß gefallen. Alle diese Umstände sind gerade dieselben, wie die, welche sich neulich bei Navarin ereignet: die Aehnlichkeit geht aber noch weiter. Es trift sich, daß zur Zeit, als Lord Torrington die spanische Flotte auf die tapfere Weise, die ich so eben zu beschreiben unternommen, schlug, wir eine sehr heftige Faktion von Tories daheim hatten. Sie waren lange an den Besiz und Mißbrauch der Gewalt gewöhnt gewesen und schmerzlich erbittert über den unerwarteten Verlust derselben. Es waren auch gewisse große Führer der Whigs da, und nicht wenig erbittert darüber, daß sie nicht der Administration, welche jenen gefolgt, beigesellt worden. Es waren auch einige Ex-Minister da, die den Traktat mit Frankreich ursprünglich entworfen, und nach dessen Abschluß das Unglück gehabt hatten, den erfreulichen Einfluß des Sonnenscheins der Macht zu verlieren. Es waren auch im Lande einige bigotte Legitime jure divino, heimliche Begünstiger Spaniens und offene Vertheidiger der Tyrannei und des willkührlichen, erblichen und ungemilderten Despotismus in allen Theilen der Welt. Alle diese Parteien stimmten, durch ein seltsames Zusammentreffen der Ueberzeugung, darin ein, die, von Lord Torrington ausgeführte Maaßregel zu verwerfen, indem sie mit lauten, zornigen Stimmen riefen, es sey eine grobe Verlezung der geheiligsten Grundsäze der Völkerrechts, und höchst unverständlich über die schlimmen, beunruhigenden Folgen, wozu sie unvermeidlich führen müsse, hin und her schwazten. Familien- und überlieferte Geschichten sagen, es seyen damals unverbürgte Gerüchte verbreitet gewesen, daß der brittische Minister des Auswärtigen, plözlich erschroken über die verständige und kühne Maaßregel, die er selbst anempfohlen, geneigt gewesen sey, das Gehässige davon und die Verantwortlichkeit auf den tapfern Admiral, der sie zur Ausführung gebracht, zu werfen. Jedoch, wenn ein solches Gefühl irgend bei ihm gewesen, so ward es durch den Beifall verscheucht, der dem tapfern Admiral bald nachher von zwei hohen königl. Personen zu Theil wurde; denn Georg I. schrieb, die tapfere That bewundernd, mit eigener Hand einen Brief an Lord Torrington, worin er ihn deshalb komplimentirte; und der deutsche Kaiser that weiterhin dasselbe. Beide Briefe werden in den Archiven der Familie aus sehr löblichem Stolze auf die That des berühmten Ahns aufbewahrt. Fragt man nach dem Urtheil, welches die Nachwelt darüber gefällt hat, so darf ich bemerken, daß diese sehr zufrieden gewesen ist; denn der Friede in Europa war auf viele Jahre hinaus gesichert, und Italien von der Verheerung des Krieges gerettet worden. Das Volk Englands war auch zufrieden, denn die brittische Seemacht hatte sich in dem Treffen mit Ruhm bedekt und ihre früheren Siege durch einen neuen vermehrt. Und was den Einwurf betrift — und hierauf bitte ich den edlen Unterstüzer (Lord Strangford) besonders zu achten — den Einwurf, den der spanische Minister und den die englische Opposition machte, daß es eine Verlezung des Völkerrechts sey, so antworteten der Staatssekretair Craggs im Hause der Gemeinen und Lord Stanhope im Hause der Lords darauf, beide indem sie den Zwek der Entwürfe anzeigten, welche der König von Spanien zur Ausführung zu bringen bereit gewesen sey, und ihn noch mit der schweren Schuld belasteten, daß er den deutschen Kaiser angegriffen, während derselbe im Kriege mit dem gemeinsamen Feinde der Christenheit, dem Türken, begriffen gewesen. Und dieses bringt mich zu der Betrachtung zurük, von welcher ich ausgegangen, ich meyne, ob es schiklich gewesen, in der Thronrede den Türken unsern „alten“ und von dem edlen Antragsteller, ihn unsern „alten und treuen“ Verbündeten zu nennen? Im weitern Verfolge von Lord Hollands humoristischer Rede über die, von Hrn. Craggs und Lord Stanhope gegebenen Erläuterungen, führte er eine merkwürdige Aeußerung aus selbiger Zeit von Hrn. Addison an, der über die böse Wirkung der vielen Zeitungsschreiber seiner Zeit klagte, so wie über die Vorliebe des englischen Volks, sowol für politisches Schreiben als Lesen. Keine Ungereimtheit sey so groß, meynte Hr. Addison, daß nicht das Volk durch politisches Geschwäz darauf gebracht werden könnte; ja er glaube, man würde einige Leute zu der Meynung verleiten können, daß England ein Interesse an dem Wohlergehen des ottomannischen Reichs nähme; Auf diese Weise behandelte ein Addison unsern „alten treuen Verbündeten.“ Von 1718 bis 1770 finde er kein Kennzeichen vor, aus welchem er die öffentliche Gesinnung Englands in Hinsicht der Türkei abzunehmen im Stande sey, es wäre denn das, daß, als die Affaire von Oczakow vor das Parlament kam, alle Parteien zugaben, Lord Chatham habe gesagt, daß Großbritannien nichts mit der ottomannischen Pforte zu schaffen haben dürfe, und daß diese seine Ansicht durch eine ähnliche des großen Königs von Preußen bestätigt worden. 1770 sandten unsere alten Verbündeten, die Russen, eine große Flotte ins Mittelmeer zu dem ausdrüklichen Zweke wider die Türken zu kreuzen. Diese Flotte ward in unsern Häfen ausgebessert, verbrannte mit der Munition und den Werkzeugen, die sie von uns empfangen, eine türkische Stadt und Flotte, und blieb nicht weniger als fünf oder sechs Jahre lang auf ihrem Kreuzzuge im Archipel. Er wolle nun die Aufmerksamkeit Ihrer Herrl. auf die berühmten Diskussionen leiten, die Oczakows wegen im brittischen Parlamente statt fanden. Vielleicht möchte man glauben, wir hätten damaliger Zeit ein Objekt gehabt, an welchem wir mit den Türken gemeinschaftliches Interesse genommen; sagte aber Hr. Pitt in jenen Debatten wohl jemals: „Hier ist euer alter Verbündeter angegriffen worden, kommt ihm zur Hülfe?“ Nichts der Art, er kannte das viel besser; er wußte von seinem Vater, daß nie eine Allianz zwischen uns und der Türkei gewesen sey, noch je seyn dürfte. Was er sagte, war: „Wir haben ein neues System in Europa aufzurichten versucht, Preußen bildet einen Hauptbestandtheil dieses Systems, und wir müssen uns um Preußens willen dem vorhabenden Angriffe Rußlands auf die Türkei entgegensezen.“ Hr. Pitt sey auch nicht der einzige gewesen, der damals diese Sprache führte, er fordre Ihre Herrl. alle auf, ihm zu zeigen, daß Hr. Pitt oder einer seiner Freunde der Zeit je von der Türkei als einem alten Verbündeten gesprochen. Es sey aber ein anderes mit ihm persönlich verbundenes Individuum (Hr. Fox) gewesen, dessen Ansichten bei jenem Anlasse er sich nicht zutrauen werde — ja es nicht wage — vor Ihren Herrl. anzuführen; sie seyen aber wohlbekannt und darum, daß er sie nicht wiederhole, doch nicht vergessen. Und Hr. Burke, indem er über denselben Gegenstand gesprochen, nachdem die französische Revolution alle Freunde einer vernünftigen Freiheit getäuscht, und in ihm einen frommen Abscheu vor dem Verlassen alter Verbündeten und alter Staats-Einrichtungen entzündet, Hr. Burke, sprechend, wie er immer that, als Mann von Genie und Einsicht, was sagte wohl Hr. Burke über unsern „alten und treuen Verbündeten,“ den Türken? Seine Worte waren: „Er habe noch nie behaupten hören, daß das türkische Reich als einen Theil des europäischen Gleichgewichtes bildend angesehen werde. Die Türken hätten mit europäischer Macht nichts zu thun, sie sähen sich selbst als völlig asiatisch an. Wo sey der türkische Resident an unserm Hofe, oder am preußischen, oder in Holland? Sie verschmäheten und verachteten alle christlichen Fürsten als Ungläubige, und hegten keinen andern Wunsch, als sie und ihr Volk zu unterwerfen und auszurotten. Was hätten diese, die ärger als Wilde, unter den europäischen Mächten zu schaffen, als Krieg, Verheerung und die Pest unter ihnen zu verbreiten? Die Minister und die Politik, welche diesem Volk ein Gewicht in Europa würden geben wollen, würden jeden Bann und Fluch der Nachwelt verdienen.“ Dis ist eine seltsame Sprache über unsern „alten treuen Verbündeten!“ Sehen wir aber erst, wie dieser gewaltige Meister fortfährt: „Alles, was heilig in der Religion, jedes Sittliche und Menschliche fordre Verabscheuung alles dessen, was auf die Erweiterung der Macht jenes grausamen und verheerenden Reiches abziele; irgend eine christliche Macht sey stets diesen zerstörenden Wilden vorzuziehen.“ Seine Meynung sey nicht, als ob er die, hier von ihm angeführten Stellen billige, er trage sie nicht als Regeln zur Richtschnur für Ihre Herrl. vor; aber er bringe sie, wenn der edle Lord auf dem Wollsake ihm die Phrase erlauben wolle, als Rechtszeugniß zu dem Faktum bei, und um zu zeigen, daß der Türke nicht alter Verbündeter Großbritanniens sey. Er könne sogar hinzufügen, daß bei der Gelangung Georgs I. zum Throne dieses Königreichs, es von

den damaligen Höflingen als starker Grund für ihn und zu seinem Lobe angeführt worden, daß er sein jugendliches Schwert in Griechenland wider die Türken geschwungen; nebenher gesagt ein sprechender Beweis, daß der Türke damals nicht als Verbündeter Großbritanniens angesehen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Die Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß der Herr Pfarrer Spieß in Offenbach von der Mitherausgabe der angekündigten Concordia schon nach der Ankündigung sich zurükgezogen hat, und den Theil, den er der Concordia zu widmen gedachte, in einer für sich bestehenden Zeitung heraus gibt, die unter dem Titel erscheint:

Eusebia,
eine
Kirchenzeitung
für
Freunde des wahren Christenthums.

Der Zwek der Eusebia, welche mit dem 1 April dieses Jahres beginnt, ist: Den Freunden des wahren Christenthums in einem Blatte von nicht zu großer Ausdehnung eine möglichst vollständige Urkundensammlung aller wichtigen Erscheinungen in den sämtlichen christlichen Kirchen darzubieten. Die Gegenstände, welche in der Eusebia namentlich vorkommen werden, sind: 1. Aufsäze über Religion und Kirche. 2. Kirchliche Nachrichten aller Art. 3. Mannichfaltigkeiten. 4. Beurtheilung aller neu erscheinenden theologischen Schriften. Für diese vier Abschnitte werden nicht nur von den vielen Mitarbeitern eigene Aufsäze geliefert, sondern es werden auch von andern in- und ausländischen Zeitschriften Auszüge mit Beurtheilungen mitgetheilt werden. Die neuen Schriften werden gleich nach ihrer Erscheinung nur kurz nach Zwek und Inhalt angezeigt; hierauf aber werden die wichtigsten Schriften eines ganzen Jahres systematisch noch einmal vorgenommen und bei jeder angegeben, wie die verschiedenen kritischen Zeitschriften darüber geurtheilt haben. Auch von katholischen Religionslehrern werden Aufsäze aufgenommen, nur müssen sie mit christlicher Liebe verfaßt seyn.

Um den Geistlichen, Kandidaten, Schullehrern und Freunden der Religion, besonders solchen, die durch ihre Lage auf die Benuzung einiger wenigen Zeitschriften beschränkt sind, oder wohl gar keine einzige lesen können, die Anschaffung dieser Kirchenzeitung, die nach ihrer eigenthümlichen Einrichtung Vieles aufnehmen kan, zu erleichtern, ist der halbjährliche Preis, bei wöchentlich zwei Nummern, nur auf 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. gesezt. Für den Anfang macht man sich, um diese Zeitung erst kennen zu lernen, nur für die drei ersten Monate verbindlich, welche 1 fl. 21 kr. oder 18 ggr. kosten. Alle Postämter und Buchhandlungen, wo die Probeblätter einzusehen sind, nehmen Bestellungen an.

Offenbach am Main 20 Januar 1828.

Die Expedition der Eusebia.

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Sendschreiben an Herrn Professor Dr. Hahn in Leipzig, in Beziehung auf dessen Schrift: An die evangelische Kirche rc. Ein Beitrag zur rechten Würdigung des Rationalismus von Ludwig August Köhler, 8. geheftet. 6 gr.

Diese Schrift widerlegt die Behauptung des Herrn Dr. Hahn, daß der Rationalismus mit der christlichen Kirche unverträglich sey und zeigt, daß derselbe, als ein Bestreben, die geoffenbarte Wahrheit vernunftgemäß aufzufassen, für die christliche Kirche vielmehr höchst unentbehrlich und wohlthätig, nur den Anmaaßungen eines ungeprüften Offenbarungsglaubens entgegengesezt, und in seinen Verirrungen nicht strafbarer und gefährlicher, als der schwärmerische und herrschsüchtige Glaube in der seinigen sey.

Das
Berliner Kunstblatt

dessen erstes Heft, nach den Ankündigungen vom 27. November und 4 Dezember, am 1. Januar erscheinen sollte, ist zwar verspätet, aber dafür demselben, nach Beseitigung aller Mißverständnisse, eine um so wünschenswerthere Stellung gesichert worden. Zur Unterstüzung dieser Zeitschrift durch Mittheilung von Aufsäzen, Notizen, Zeichnungen, Entwürfen, Kunstwerken zur Beurtheilung oder Korrespondenz-Nachrichten, haben sich, außer den Mitgliedern des ursprünglich dazu gebildeten wissenschaftlichen Kunstvereins, von denen keines zurükgetreten ist, noch viele ausgezeichnete Künstler und Kunstgelehrte bereit erklärt. Durch einen Beschluß des verehrlichen Direktoriums und des Senats der königlichen Akademie der Künste, ist dieses Blatt mit der höchsten Kunstanstalt des Staates in Verbindung gesezt und erscheint unter Mitwirkung derselben. Hr. Doktor Förster, welchem die Anerkennung gebührt, der Urheber eines so zwekmäßigen Unternehmens zu seyn, ist, nach freundschaftlicher Uebereinkunft, freiwillig von der Redaktion zurükzutreten, doch bleibt auch er als Mitarbeiter dem Blatte getreu.

Bei dem lebendigen Aufblühen der vaterländischen Kunst unter der Allerhöchsten Ermunterung ihres königl. Beschüzers; so wie bei der kräftigen Förderung, deren mit jedem Zweige der öffentlichen Volksbildung auch der Kunstunterricht, in den Provinzen, wie in der Hauptstadt, sich erfreut, darf ein Unternehmen, wie dieses, der Unterstüzung und Theilnahme des Publikums sicher seyn, und in diesem Vertrauen übernehme ich allein hierdurch die Redaktion des Berliner Kunstblattes.

Berlin, den 12. Januar 1828.

E. H. Toelken, Professor a. d. k. Univ., Sekret. d. k. Akad. d. K. und d. Z. Vorsteher des wissenschaftlichen Kunstvereins.

Das Erscheinen des ersten Heftes ist durch die noch nicht ganz vollendeten Kupfer verspätet worden; es wird dasselbe aber noch im Laufe dieses Monats ausgegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr.

Schlesingersche Buchhandlung, in Berlin.

Neue wichtige Schrift über das Armenwesen.

Im Verlage der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Das Armenwesen der Stadt Breslau, nach seiner früheren und gegenwärtigen Verfassung dargestellt, nebst einem Versuch über den Zustand der Sittlichkeit der Stadt in alter und neuer Zeit. Von Dr. J. J. H. Ebers. gr. 8. 1828. Preis 2 Rthlr. 12 Gr.

Auf diese neue wichtige Schrift über das Armenwesen glauben wir besonders aufmerksam machen zu müssen, weil noch keine größere Stadt Deutschlands über diesen wichtigen und zeitgemäßen Gegenstand ein so inhaltreiches und umfassendes Werk aufzuweisen hat, als das gegenwärtige ist.

Bei L. Herbig in Leipzig ist erschienen, und an die Herren Subscribenten versendet:

J. Curtius
Geschichte der Neu-Griechen.
2s Bändchen. 250 Seiten und einem Bildniß.
Preis 9 gr. sächs.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 10. | 10 Januar. 1828.

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 19 Dec.: „Die Infantin Regentin hat durch den Finanzminister folgendes Dekret erlassen: „Nachdem die allgemeine Bankversammlung bei ihrer Zusammenkunft am 13 einige Maaßregeln angenommen hat, die geeignet sind, den Kredit einer so nüzlichen Anstalt wieder herzustellen, und nachdem ich die mir gestern von ihr mitgetheilte Vorstellung in Erwägung gezogen, so willige ich im Namen des Königs, dem 9ten Art. des Gesezes vom 31 März d. J. zufolge, ein, besagte Versammlung zu bevollmächtigen, ihr Kapital, mittelst Emission von 5,200 Aktien, um 2,600 Millionen Reis zu vermehren. Pallast Ajuda, 15 Dec. 1827.“ — Die allgemeine Versammlung hat in der Zeitung einen Etat ihres Kassenvorraths in Geld und in Papier bekannt gemacht. Dieser beträgt 63,231,805 Reis in baarem Gelde. Bei einiger Vorsicht hätte sie sich demnach leicht aus der Verlegenheit, in die sie gesezt wurde, retten können, ohne sich dem Mißkredit auszusezen, der jezt auf ihr lastet. Die getroffenen Maaßregeln dürften nur ein schwaches Hülfsmittel seyn. Die Billette verlieren 4 bis 6 Prozent. Im Lande selbst wird sie nicht leicht Darleiher finden, und auswärtige Kapitalisten möchten unannehmbare Bedingungen machen. Auch dürften sich in einem so kritischen Augenblike nicht viele Abnehmer der neuen Aktien finden. — Man beschäftigt sich bereits mit Anstalten zu einem würdigen Empfang des Infanten Don Miguel. Es sollen alle Häuser illuminirt, und außerdem andere Feierlichkeiten mit großem Aufwande veranstaltet werden.“

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 27 Dec.: „Der Zwek der Sendung des Grafen Mirasol in unsre Stadt war das Verlangen der Auslieferung des Bosoms (Jep del Estanys); er überbrachte zu dem Ende Depeschen von dem Grafen Espanna, der in seiner Eigenschaft als Generalkapitain von Catalonien diese Forderung an den Präfekten machte. Es soll ihm geantwortet worden seyn, es sey Befehl gekommen, Bosoms anzuweisen, sich nach Paris zu begeben, eben so wie dis dem Caralt, Gueral und dem Peter Vinadet, dem Mitgliede der Junta von Manresa, befohlen worden sey. Der Abgesandte des Grafen Espanna soll über diese Maaßregel sein Erstaunen bezeugt und noch mehr betroffen gewesen seyn, als man beigesezt habe, daß Caralt von Paris nach Rom abgereist sey, und hiezu die Erlaubniß der französischen Regierung erhalten habe. Der Graf Mirasol ist diesen Morgen nach Barcelona zurükgereist; man sagt aber, er würde in fünf oder sechs Tagen wieder zurükkommen.“

Großbritannien.

London, 2 Jan. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Bonds 91; columbische 27; griechische 16¾; Cortes 10¾.

Der Viceadmiral Sir John Gore kam von seiner Mission nach Malta zum Admiral Codrington, über Toulon und Paris, am 2 Jan. nach London zurük, und begab sich sogleich nach der Admiralität, wo er eine Unterredung mit dem Lord Großadmiral hatte. Der Globe will wissen, das Resultat seiner, mit solcher Schnelligkeit vollzogenen Sendung, sey völlig befriedigend.

Frankreich.

Paris, 4 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 15; 3Proz. 68; Falconnet 74, 50.

Am 4 Jan. Vormittags arbeitete der König nach einander mit Hrn. v. Villele, mit dem Kriegs- und mit dem Seeminister.

Eine von dem Siegelbewahrer Grafen Peyronnet kontrasignirte königliche Ordonnanz vom 3 Jan. ordnet den Staatsrath im außerordentlichen Dienst, Grafen Pastoret, dem Comité des Innern zu.

Die heute angekommenen Pariser Blätter vom 4 Jan. kündigen einen unmittelbar bevorstehenden Ministerwechsel an. Der Courrier français sagt: „Ein wichtiges Ereigniß, das aber, weil es schon seit zwei Monaten vorausgesehen ward, weniger auffällt, beschäftigte heute (3 Jan.) alle Gemüther. Es scheint nun entschieden, daß das, schon seit den Wahlen gestürzte, Ministerium endlich einwilligt, zurükzutreten. Hr. v. Villele hat den Pallast Rivoli verlassen, und sein Hotel in der Vorstadt St. Germain bezogen. Hr. v. Corbiere ist bekanntlich vor einigen Tagen abgereist; und Hr. v. Peyronnet, der schon vorher ausgezogen war, begibt sich nach Auteuil... Wir hatten also vollkommen Recht, indem wir schon seit vierzehn Tagen ankündigten, daß sich das Ministerium in einem Zustande von Auflösung befinde. Die Minister haben heute um 3 Uhr ihre Entlassung eingegeben. Nur der Seeminister Hr. v. Chabrol ist noch geblieben, um die Ordonnanz für die neuen Ernennungen zu unterzeichnen. Auch der Hr. Bischof von Hermopolis ist geblieben; aber man weiß noch nicht bestimmt, ob als Minister der geistlichen Angelegenheiten oder blos als Großmeister der Universität. Die bereits bekannten Minister sind: 1. Hr. v. Chabrol, Pair von Frankreich: Seeminister;

2. Hr. Roy, Pair von Frankreich, Finanzminister; Hr. v. Martignac, Deputirter, Minister des Innern; 4. Hr. v. St. Cricq, Deputirter, Handelsminister; 5. Hr. v. Portalis, Pair von Frankreich, Siegelbewahrer. Die andern, über die noch einige Zweifel statt fanden, die der Moniteur wahrscheinlich morgen geben wird, sind: für die auswärtigen Angelegenheiten: Hr. Graf v. Guilleminot oder Hr. Graf v. Laferronnais, beide Pairs von Frankreich; für das Kriegswesen, Hr. Dode de la Brunerie, Pair von Frankreich, oder der Vicomte v. Caux, Deputirter. Für die geistlichen Angelegenheiten, die von dem öffentlichen Unterricht abgesondert werden sollen, Hr. v. Cheverus, Erzbischof von Bordeaux, Pair von Frankreich, oder Hr. Feutrier, Bischof von Beauvais. Man versichert, daß in diesem Fall die Kulte ein besonderes, von der Universität getrenntes, Ministerium bilden würden, und daß lezteres dem Hrn. Bischof von Hermopolis, mit dem Zutritt im Konseil, bleiben soll. Eine Präsidentschaft des Konseils soll nicht statt finden. Auch weiß man noch nichts von einem Minister des königlichen Hauses u. s. w."

Das Journal des Debats meldet in einer Nachschrift vom 3 Dec. um 11 Uhr Nachts: „Das Ministerium, dessen Chef Hr. v. Villele war, existirt nicht mehr. Hr. v. Villele hat um fünf Uhr Abends das Hotel des Schazamtes verlassen. Die Namen der neuen Minister sind: Kriegsministerium, Vicomte v. Caux. NB. der Hr. Dauphin wird das Personal dieses Departements unter seiner unmittelbaren Leitung haben. Seeministerium, Hr. v. Chabrol. Finanzministerium, Graf Roy. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Graf de la Ferronays. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Bischof von Hermopolis. NB. Der öffentliche Unterricht soll von diesem Ministerium getrennt werden, und ein besonderes Departement bilden, für das aber noch keine Ernennung erfolgt ist. Ministerium des Innern, Hr. v. Martignac. Justizministerium, Graf Portalis. Handelsministerium, Graf v. St. Cricq. Die HH. Franchet, Polizeidirektor, und Delavau, Polizeipräfekt, sollen ihre Stellen an andere abgeben."

Die Quotidienne verkündigt in einer Nachschrift vom 4 Jan. Morgens: „Das Ministerium des Hrn. v. Villele existirt nicht mehr. Wir theilen in der Eile die umlaufenden Gerüchte mit, und legen unsern Abonnenten die Namen des neuen Ministeriums vor, wie sie gestern Abend und heute Morgen angegeben wurden." Nachdem die Quotidienne die Listen der übrigen Journale mitgetheilt, fährt sie fort: „Auf einer andern Liste heißt es: Hr. v. Polignac, Präsident des Konseils, Hr. v. St. Priest, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Martignac oder Lainé für das Innere, Hr. Pastoret für das Siegel, Hr. Roy für die Finanzen, Hr. Portalis für die Kulte, Hr. Dode de la Brunerie für den Krieg, Hr. v. Chabrol für das Seewesen. Eine weitere Liste nennt: Hrn. v. Laferronaye für die auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Martignac für das Innere, Hrn. Portalis für die Justiz, Hrn. Roy für die Finanzen, Hrn. Chabrol für das Seewesen, den General v. Caux für das Kriegswesen, Hrn. v. St. Cricq für das Handelsministerium, Hrn. v. Hermopolis für die geistlichen Angelegenheiten. Das am 3 Jan. von dem Könige gehaltene Ministerkonseil dauerte bis drei Viertel auf drei Uhr. Nach dem Konseil entfernten sich alle Minister, nur Hr. v. Chabrol blieb bei Sr. Majestät zurük."

Das Journal du Commerce sagt: „Einige behaupten, die Stelle eines Präsidenten des Konseils sey aufgehoben, andere, sie sey beibehalten, aber ohne Portefeuille, wie unter dem Ministerium des Hrn. von Richelieu. Das Ministerium selbst wäre demnach Folgendes: Präsident des Konseils, Hr. v. Polignac; Justizminister, Hr. v. Martignac; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. St. Priest; des Innern, Hr. Chabrol; des Kriegswesens, Hr. Dode de la Brunerie; des Seewesens, Hr. Portal; der Finanzen, Hr. Roy; der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Bischof von Hermopolis. Die andere Liste nennt: Hrn. Ravez für die Justiz; den General Guilleminot für das Auswärtige, Hrn. v. Martignac für das Innere; Hrn. d'Ambrugeac für das Kriegswesen, Hrn. v. Chabrol für das Seewesen, Hrn. Roy für die Finanzen, den Hrn. Bischof von Hermopolis für die geistlichen Angelegenheiten."

Der Constitutionnel schreibt am 3 Jan. um 6 Uhr Abends: „Man gibt uns die Kunde, daß das Ministerium aufgelöst, und die neue Verwaltung auf folgende Art zusammengesezt sey: Herr v. Polignac, Präsident des Konseils; Hr. v. St. Priest, für das Auswärtige; Hr. Martignac oder Hr. Lainé, für das Innere; Hr. Pastoret, für die Justiz; Hr. Roy, für die Finanzen; Hr. Portalis, für die Kulte; Hr. Dode de la Brunerie, für das Kriegswesen; Hr. v. Chabrol, für das Seewesen. Ueber die Bestimmung der HH. Franchet, Delavau und de Vaulchier verlautet nichts." — Um eilf Uhr in der Nacht: „Das Gerücht einer Ministerveränderung bestätigt sich. In Folge des heute gehaltenen Konseils hat Hr. v. Chabrol mit dem Könige gearbeitet, und die Ordonnanzen für die Ernennungen wurden von dem Minister, einem von denen, die bei der neuen Verwaltung bleiben, unterzeichnet. Den glaubwürdigsten Angaben zufolge scheint es definitiv auf folgende Art zusammengesezt zu seyn: Hr. v. Ferronays, Minister des Auswärtigen; Hr. v. Martignac, des Innern; Hr. Portalis, der Justiz; Hr. Roy, der Finanzen; Hr. v. Chabrol, des Seewesens; Hr. General Decaux, des Kriegswesens; Hr. St. Cricq, des Handels; Hr. Bischof v. Hermopolis, des Kultus. Der öffentliche Unterricht soll von seinem Departement getrennt werden, und wieder zu dem Ministerium des Innern kommen. Man versichert, Hr. v. Villele trete in die Pairskammer, und Hr. v. Polignac reise auf seinen Posten nach London ab. Ueber das Schiksal der Beamten der hohen Polizei verlautet noch nichts."

Der Moniteur vom 4 Jan. enthält noch kein Wort von einem Ministerwechsel. Die Gazette de France begnügt sich, aus den andern Journalen die verschiedenen Gerüchte über die Zusammensezung des neuen Ministeriums auszuziehn, ohne sie jedoch, nach ihrer Gewohnheit, Lügen des Tages zu nennen. — Ueberhaupt hatte die Gazette seit einigen Tagen ihre Polemik gegen die Oppositionsjournale größtentheils aufgegeben. Sie erklärte schon am 1 Jan.: sie habe nie behauptet, der König müsse seine Minister behalten; aber eben so wenig zieme es sich, sie ihm entreißen zu wollen; am 5 Febr. werde man eine erlauchte Stimme hören; sie werde in den Herzen der Franzosen wiederhallen; dem König allein

gebühre es zu beurtheilen, was die Würde seiner Krone, das Wohl seines Volkes fordere ꝛc.

*** Paris, 2 Jan. Wir haben hier in dem neu beginnenden Jahre ein ganzes Jahrhundert vor uns; mit 1828 wird gleichsam eine neue Zeitrechnung eintreten. Man sagte es sich gestern allgemein in den Neujahrswünschen, nicht nur unter Freunden und Vertrauten, sondern auch unter Nachbarn, unter Mitgenossen des politischen Lebens, ein Bürger zum Bürger, ein Gewerksmann zum Gewerbsmann. „Es muß Anders werden,“ riefen sie aus; „schlimmer kan es nicht mehr werden.“ Die Unglüklichern darunter sind unläugbar diejenigen, die neben ihrem leidenschaftlichen politischen Wunsche noch außerdem unter dem Verfall des Pariser Kleinhandels leiden. Das Neujahr ist in Frankreichs Hauptstadt der Probetag des ganzen Jahrs, nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch in der Volksmeynung. Wenn die Einnahme des lang ersehnten Tags schlecht ist, so hat sie nicht nur auf die Vorkehrungen für das angetretene Geschäftsjahr einen wesentlichen Einfluß, sondern diese sanguinischen Menschen, mit ihrer beweglichen Einbildung und in ihrem Glauben an gute und schlimme Zeichen, erbliken darin ihr ganzes Schiksal für das Jahr. Kaufen Sie mir zuerst ab am heutigen Tage, rufen sie einem Bekannten mit voller Ueberzeugung zu, Sie werden mir Glük bringen für das Jahr. — Es wäre hier der Ort, statistisch zu untersuchen, woher die fortdauernde Krisis des französischen Kleinhandels kömmt, und ob sich nicht staatswirthschaftliche Mittel finden möchten, derselben eine Gränze zu bestimmen. Die einzelnen Artikel, aus welchen man eine solche Berechnung zusammenfassen könnte, sind in den bekannten Statistiken von Frankreich und von der Stadt Paris nur unter dem Gesichtspunkte des Großhandels ausgeführt; aber der Zustand des Kleinhandels ist gar nicht in denjenigen Arbeiten dieser Art berührt, welche von antiministeriellen Verfassern herrühren, und die andern Berichte, welche über die Glükseligkeit Frankreichs offiziell vor den Kammern oder in Reden der Präfekten erstattet werden, zieht der Fabrikant eben so sehr in Zweifel als der Kleinhändler. In den eigenen Behauptungen der höchsten Behörden fällt übrigens besonders der gänzliche Mangel an Angaben des Verbrauchs im Innern auf, wodurch man eigentlich allein den wahren Zustand des Nationalreichthums beurtheilen könnte; es genügt nicht, wenn die Minister zuerst das Brutto-Quantum der Fabrikation rühmen, dann die Quanta der Ausfuhr bestimmen, und nun die Meynung erregen, als ob der ganze große Ueberschuß durch den Kleinhandel verbraucht worden wäre. Die jämmerlichen Klagen der Pariser Kleinhändler in den lezten entscheidenden Tagen bestimmen offenbar das Netto-Quantum des Verbrauchs im Innern; es bleibt nämlich dem unglüklichen Kaufmann in seinem kostspieligen Laden als todte, als ruinirende Last.

Schweiz.

* Genf, 4 Jan. Hr. Eynard hat Briefe vom Grafen Capodistrias aus Ancona vom 26 Dec. Endlich war die seit fünf Wochen erwartete englische Fregatte um Mittag in den Hafen gelaufen, und der Präsident schikte sich an, mit dem ersten günstigen Winde abzufahren. Ueber eine große Sendung von Kartoffeln, die Hr. Eynard besorgte, äußert der Graf besondere Freude, und nennt sie eine unendliche Wohlthat für das unter Hunger und Elend fast erliegende Griechenland, wohin er sich wendet. Er will dort aus der Aussaat der Kartoffeln ein Fest machen.

Deutschland.

* Carlsruhe, 4 Jan. Se. königl. Hoheit der Prinz Gustav von Schweden, der sich seit einiger Zeit hier aufhielt, um Familienangelegenheiten zu ordnen, wird zum Bedauern Aller, die sich ihm zu nähern das Glük hatten, unsre Stadt verlassen, um für immer in Wien seinen Wohnsiz zu nehmen.

** Frankfurt a. M., 5 Jan. Für das Getreide ist die Konjunktur noch immer sehr günstig, und auch der Haber, der zeither verhältnißmäßig am wenigsten daran Theil nahm, möchte sich im Preise heben, da sich Spekulation dafür zu zeigen beginnt. Inzwischen fangen die Getreidezufuhren an seltener auf den Marktpläzen, besonders in Mainz, zu werden. Die landwirthschaftlichen Produzenten finden es ihren Interessen angemessener, mit ihren Vorräthen, die noch immer bedeutend seyn sollen, zu Hause zu bleiben, und die Käufer bei sich zu erwarten, weil es ihrem Scharfsinne nicht entgangen ist, daß sie alsdann bessere Preise, als auf dem Markte selbst erhalten, wo die Konkurrenz des Angebots dieselben immer etwas zu drüken pflegt. — Die in öffentlichen Blättern erwähnte edle That eines armen Hirten (Konrad Stuhlmann zu Halsdorf bei Marburg in Hessen), der ein zwei Tage altes, dem Tode nahes Kind, das er in einem Walde fand, zu sich nahm, und neben seiner eignen zahlreichen Familie verpflegte, ist von den Menschenfreunden unserer Stadt nicht ungewürdigt geblieben. In Folge einer von dem Handelsmanne Hrn. B. veranstalteten Sammlung ist bereits eine erste Unterstüzung, deren portofreie Beförderung die fürstl. Thurn- und Taxische Post übernommen hat, jenem wahrhaft praktischen Philanthropen im Hirtengewande, zugesandt worden. Eine abermalige Sammlung, die noch im Gange ist, dürfte nicht minder ersprießliche Früchte tragen.

In Hamburg ist amtliche Bestätigung der unangenehmen Nachricht eingegangen, daß marokkanische Korsaren wider hamburgische Schiffe ausgesandt worden sind. Eine amtliche Nachricht von dem königl. spanischen Konsul in Tanger besagt, daß zu dem Ende bereits 2 Schiffe, jedes von 18 Kanonen und 150 Mann Besazung ausgerüstet worden, welche in der Gegend des Kaps St. Vincent wider preußische und hanseatische Schiffe kreuzen sollen.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 26 Dec. Die Gemüther sind seit den lezten Nachrichten aus Konstantinopel über den Ausgang der orientalischen Angelegenheiten im ganzen Reiche höchst gespannt; man ist sehr neugierig auf die bevorstehenden Maaßregeln von Seite der russischen Regierung, nachdem man zu Petersburg die Entfernung der französischen und englischen Botschafter aus Konstantinopel bereits kennt, und auch der unverzüglichen Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre entgegen sieht. Jeder frägt sich: ist der Londoner Traktat vom 6 Jul. durch die Auflösung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den drei vermittelnden Mächten und der Pforte nicht kraftlos geworden, und werden durch diesen Ausgang nicht die Kontrahenten von ihren eingegangenen Verpflichtungen entbunden, dergestalt, daß jeder Einzelne von den ihm zu

Gebote stehenden Mitteln gegen die Pforte Gebrauch machen kan, ohne dafür gegen seine Bundsgenossen in den Fall der Verantwortlichkeit zu kommen? Der Traktat hat allerdings nur die Vermittelung, nicht aber den förmlichen Bruch mit einer oder der andern streitenden Partei vorgesehen. Der erhabene Monarch Rußlands, der die Wünsche und das Bedürfniß seiner Völker kennt, und der bald nach seinem Regierungsantritte durch das Protokoll von St. Petersburg, und nachher durch den Londoner Traktat vom 6 Jul. der öffentlichen Meynung einen Tribut darbrachte, fühlt wohl, wie sehr die Interessen Rußlands es erfordern können, und wie sehr der Wunsch der Nation dahin geht, die griechische Frage von nun an als eine rein russische zu betrachten, und durch den Marsch seiner Armee die endlosen diplomatischen Kontestationen abzuschneiden. Er fühlt aber auch, daß Europa's Vertrauen auf seinen Edelmuth einigermaaßen getäuscht werden würde, wenn er, ohne vorher mit seinen Verbündeten Rüksprache zu nehmen, unbedingt eine eigene Bahn betreten, und die Angelegenheiten des Orients allein ordnen wollte. Unter diesen Umständen glaubt er für Rußland, so wie für die Welt nichts Heilbringenderes thun zu können, als sich mit den Kabinetten von London und Paris zu verständigen; mittlerweile aber im Innern seines Landes alles so vorzubereiten, daß er jeden Augenblik Hand ans Werk legen, und die große Frage mit Nachdruk entscheiden kan. Es heißt allgemein, daß von Petersburg Kouriere nach Paris und London abgegangen sind, um dahin Eröfnungen eigener Art von Seite Rußlands zu überbringen; es heißt auch, daß die bei einem Feldzuge gegen die Pforte nöthigen militairischen Dispositionen bereits getroffen sind, daß die Armee am Pruth verstärkt, und in drei, unter dem gemeinschaftlichen Oberbefehle des Generals Wittgenstein stehende Armeekorps getheilt werden soll. Die einzelne Führung dieser Armeekorps dürfte den Generalen Peter Pahlen, Woronzow und Paskewitsch anvertraut werden.

Oestreich.

* Wien, 5 Jan. Den neuesten Briefen aus Odessa vom 28 Dec. zufolge, war Hr. v. Ribeaupierre dort eingetroffen. — Die Veranlassung der gestrigen günstigen Bewegungen auf unserer Börse waren, wie bereits erwähnt, Gerüchte von einer Note, die Se. Maj. der Kaiser Nikolaus nach Eingang der Nachricht von dem Bruch der Verhandlungen in Konstantinopel erlassen haben, und worin er zur Erhaltung des europäischen Friedens auf strenger Beobachtung der Traktate von London vom 6 Jul. 1827 und von Akjerman vom 5 Mai 1822 bestehen soll. (Unsere direkten Nachrichten aus Odessa reichen nur bis zum 25 Dec. und melden, daß Hr. v. Ribeaupierre damals noch nicht angekommen war.)

Wien, 5 Jan. Metalliques 89$^{5}/_{16}$; Bankaktien 1043.

Türkei.

* Konstantinopel, 12 Dec. Die Vertheidigungsanstalten, welche der Sultan seit der Gewißheit des Bruchs der Unterhandlungen energischer als je betreiben ließ, wurden dieser Tage noch durch das Einberufen aller Vorsteher der Zünfte und Innungen der Hauptstadt vermehrt, welche mit der Andeutung beeidigt wurden, daß sie, im Falle eines Krieges, die Moslim ihrer Quartiere zum Gebet und zum kriegerischen Kampf vorbereiten und anführen müßten. Der Seraskier übergab Jedem einen Ehrenkaftan, als Zeichen seiner Würde. Nach den Dardanellen wurden gegen 700 eiserne Kanonen abgeführt, um zur Vertheidigung der Schlösser zu dienen. Auch nach der Donau hin dauert das Absenden von Kriegsmaterial aller Art fort, und Adrianopel ist der vorläufige Sammelplaz, wohin sich der Sultan bei Ausbruch eines Krieges zuerst begeben würde. In die Hauptstädte der Provinzen gingen Fermane ab, um die Vorsteher der Zünfte mit ähnlichen Aufträgen wie die oben erwähnten zu versehen. So sehr diese Maaßregeln die Besorgnisse der Franken erregen, so ist es doch nicht minder sicher, daß die Pforte auch den Schein eines Angriffskrieges vermeiden will, und sich blos auf eigene Vertheidigung gefaßt macht. Diese Gewißheit wird in Pera natürlich als Schwäche gedeutet, besonders da man versichert, daß ein Theil des Divans, der bei der Katastrophe von Navarin die Meynung geltend zu machen suchte, daß die Admirale der verbündeten Mächte von ihren Höfen desavouirt werden würden, auch jezt noch in dem Wahne befangen ist, die drei Botschafter hätten die Hauptstadt ohne Autorisation ihrer Höfe verlassen. Eine Illusion, die wirklich Furchtsamkeit andeutet. Indessen ist es wohl einleuchtend, daß die Pforte gegenwärtig durch die Natur der Dinge auf die Defensive beschränkt ist, die allein noch die Hofnung eines politischen und selbst militairischen, durch Oertlichkeit und Klima nicht ganz unmöglichen Wechselfalls gestattet. Uebrigens glaubte man, die Pforte würde bis zur weitern Entwiklung der bevorstehenden Ereignisse, troz ihrer Protestation, dem niederländischen Gesandten noch gestatten, die Interessen der Unterthanen der drei Mächte zu vertreten, die meisten derselben aber haben seinen Schuz noch nicht einmal angesprochen. In der Hauptstadt herrscht tiefe Ruhe.

* Buchareſt, 24 Dec. Die Nachricht von der Enthauptung des Pascha's von Braila bestätigt sich nicht, wohl aber, daß er einen strengen Verweis vom Seraskier zu Silistria erhielt, weil er vor Kurzem bewafnete Türken über die Donau gelassen hatte. Man sieht, daß die Pforte Alles anwendet, um nicht einen Einmarsch der Russen in die Fürstenthümer zu provociren.

** Triest, 3 Jan. Die am 30 Dec. unter Begleitung der k. k. Korvette Karolina, so wie die heute einzeln von Smyrna angekommenen Schiffe haben langwierige Reisen gehabt, und bringen nichts Neues. Die Unsicherheit wegen der Piraten dauert fort. Durch ein Schif, das Konstantinopel am 13 Dec. verließ und gestern hier anlangte, erfährt man, daß die Schiffe der drei verbündeten Mächte nicht mehr leicht Firmane zur Fahrt nach dem Archipel erhielten und daß mehrere derselben nach dem Arsenal gebracht werden sollten, um dort ausgeladen zu werden. — Im verflossenen Jahre sind in unserm Freihafen

eingelaufen:

770 große Schiffe, worunter 379 östreichische,
7578 Küstenfahrzeuge.
8348.

ausgelaufen:

766 große Schiffe, worunter 395 östreichische,
7506 Küstenfahrzeuge,
8272.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels über die Zwistigkeiten des Herzogs von Braunschweig mit dem Könige Georg IV.

„Schreiben des Königs Georg IV an die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, Prinz Karl und Prinz Wilhelm, zu Lausanne: Meine theuren Neffen, ich habe Ihre verbindlichen Schreiben erhalten, und danke Ihnen für Ihre guten Wünsche, die ich aufrichtig erwiedere. Das folgende Jahr dürfte von hoher Wichtigkeit für Sie beide seyn. Sie werden in Lagen kommen, die Ihnen jede Gelegenheit verschaffen dürften, sich für die hohe Stellung, die Sie berufen sind im Leben einzunehmen, tauglich zu machen. Ich halte es, als Ihr Freund und Ihr Vormund, für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, wie dringend nothwendig es ist, daß Sie die für diesen wichtigen Zwek bestimmte Zeit gut anwenden. Sie werden zugestehn, daß Ihnen noch mancherlei Kenntnisse abgehen, deren Erwerbung für Sie unentbehrlich ist, um die Stellung als Prinzen mit Würde behaupten zu können. Ihr eigenes Bewußtseyn muß Ihnen sagen, ob Sie denjenigen Grad von Aufmerksamkeit auf Ihren Unterricht verwendet haben oder nicht, der erforderlich ist, um von demselben Gewinn zu ziehen, und ob Sie insbesondere sich immer geneigt gezeigt haben, jenen Grad von Folgsamkeit und Aufmerksamkeit in Betref des Raths der Gentlemen zu zeigen, die durch meine wohl überlegte Wahl an Ihre Seite gestellt wurden, und die somit sowol Ich als sie das Recht haben, von Ihnen zu erwarten. Ich empfehle Ihnen aufs Ernstlichste, auf diesen Gegenstand alle Sorgfalt zu verwenden, und sich wohl zu erinnern, daß nicht leicht Jemand im Stande ist, Andern zu befehlen, wenn er selbst ein Widerstreben gezeigt hat, die gebührende Aufmerksamkeit dem Rathe derjenigen zu weihen, die Autorität über ihn hatten. Aller Wahrscheinlichkeit nach können Sie jezt noch nicht die Erfahrung besizen, die unbedingt erforderlich ist, um in den verschiedenen Lagen, die Sie erwarten, gebührend zu erscheinen. Sie, mein theurer Prinz Karl, werden nun bald, wie ich Ihnen in Hannover sagte, gegen den Frühling hin, in Begleitung der Gentlemen, die gegenwärtig bei Ihnen sind, nach Wien reisen, in eine Stadt, die alle Gelegenheit darbietet, Ihre Erziehung zu vollenden, besonders aber Ihnen die Mittel an die Hand geben wird, sich mit Ihren eigenen Augen zu überzeugen, wie Prinzen sich betragen müssen, um Achtung zu gewinnen. Sie werden freigebiger in Ihren Privatausgaben ausgestattet werden, und die um Ihre Person befindlichen Gentlemen werden sich sehr bereitwillig zeigen, Ihnen denjenigen Grad von Freiheit zu bewilligen, den das Alter, das Sie erreicht haben, gestattet. Was Sie betrift, mein theurer Prinz Wilhelm, so wird der Baron v. Dörnberg bald zu Ihnen kommen, ein eben so vollkommener Offizier als Gentleman und ausgezeichneter Soldat, der früher in der Gesellschaft Ihres verewigten Vaters bei dessen ruhmvollem Zuge durch das nördliche Deutschland gewesen ist. Er wird zu Göttingen mit Ihnen zusammentreffen, und Ihre militairische Erziehung leiten. Auch halte ich noch für zwekmäßig, mit Ihnen beiden über einen andern Punkt zu sprechen, der für Sie und für Ihr Geburtsland von gleicher Wichtigkeit ist; nemlich über die Dauer Ihrer Minderjährigkeit, und somit auch meiner Vormundschaft. Ich habe befohlen, die Frage, wann Sie, den Gesezen und Verträgen des braunschweigischen Hauses zufolge, als majorenn zu betrachten seyen, aufs Sorgfältigste zu prüfen. Was mich betrift, so kan ich bei dieser Frage kein anderes Interesse haben, als die aufrichtige Theilnahme, die ich an Ihrer Wohlfahrt und an der des braunschweigischen Landes nehme. Dieses verdankt seine Erhaltung großen Theils meinem Schuze, und Sie werden in der Folge erfahren, daß es unter meiner Verwaltung glüklich gewesen ist, und Ihr Privatvortheil bedeutend zugenommen hat. Keine ehrgeizigen Absichten könnten mich veranlassen, meine bisher diesen Gegenständen gewidmete Sorgfalt länger, als meine Pflicht gebieten sollte, fortzusezen, und ich halte mich daher ganz an das Resultat der Prüfungen, die mir vorgelegt worden sind. Die Theorie, daß mit vollbrachtem achtzehntem Jahre auch das Ende der Minderjährigkeit in der herzoglichen Linie Ihres Hauses eingetreten sey, scheint mir weder mit den Familienverträgen, noch mit den deutschen Gesezen übereinzustimmen. Wie lange aber die Minderjährigkeit noch nach vollbrachtem achtzehnten Jahre dauern soll, ist im historischen Gesichtspunkte noch nicht klar geworden. Ich wünsche inzwischen Ihre Minderjährigkeit auf die kürzeste Zeit beschränkt, die sonst in den fürstlichen Familien Deutschlands üblich ist, nemlich auf das Ende des einundzwanzigsten Jahrs, da dis zugleich das Alter ist, das in Großbritannien für meinen königlichen Zweig festgesezt wurde, und das Ihr verewigter Vater in seinem Testamente im Auge gehabt zu haben scheint. Ich schmeichle mir, Ihr Betragen bis zu jener Zeit werde meiner Ansicht entsprechen, daß Sie alsdann fähig seyn werden, andere zu regieren, und Ihr eigenes Interesse zu besorgen. Seyn Sie versichert, mein theuerster Neffe, daß ich immer bin, u. s. w.“ Der Prinz spricht in seiner Denkschrift mit großer Bitterkeit von einem Hrn. Eigner, der ihn von Morgen bis Abend gequält hätte. Er brachte seine Klage gegen diesen Gentleman (den er einen Pagenlehrer nennt) bei seinem erlauchten Vormunde vor. Se. Majestät gab dieser Beschwerde Gehör, und befreite den Prinzen in Folgendem von dieser Last: „Mein theurer Neffe, da ich aus Ihrem Schreiben an mich ersehen habe, daß Sie mit den beiden Gentlemen, die ich und Ihr verewigter Vater zu Ihrer Umgebung gewählt haben, unzufrieden sind, und da ich ferner vernommen habe, daß diese selbst nicht wünschen, noch länger in einer Lage zu bleiben, in der es ihnen, troz der eifrigsten Bestrebungen, doch nicht gelungen ist, auf einen verträglichen Fuß mit Ihnen zu kommen, so habe ich die Absicht, sie abzurufen, und werde suchen, auf irgend eine Art die wichtigen Dienste derselben zu belohnen. In Betref der weitern erforderlichen Geldanweisungen beziehe ich mich, um Wiederholung zu vermeiden, auf ein Schreiben, das ich heute an Ihre Großmutter erlassen habe, und das Hr. v. Bülow Ihnen in dieser Beziehung mittheilen wird. Der Obrist Dörnberg, auf den meine Wahl gefallen ist, genießt, neben mancherlei Eigenschaften, die ihn als Gentleman und

als Soldaten auszeichnen, noch das Glük, Ihrem verewigten Vater auf seinem ruhmvollen Zuge nach England gefolgt zu seyn. Es sollte mir inzwischen sehr leid thun, ihn bei Ihnen angestellt zu haben, wenn Sie irgend einen gegründeten Einwurf gegen seine Person hätten. Sollten Sie jezt noch wünschen, daß Hr. Eigner bei Ihnen bleibe (obschon Ihr leztes Schreiben sowol gegen ihn als Hrn. v. Linsingen Klage anstellt), so habe ich nichts dagegen, vorausgesezt, daß er selbst dazu einwilligt. Falls er Sie wirklich verlassen sollte, so hat man mir Hrn. v. Hohnhorst, den Sie kennen, als zweiten Hofmeister bei Ihnen empfohlen. Ich fordere Sie auf, mir Ihre Wünsche vertrauensvoll vorzutragen, und bleibe, mein theurer Neffe, Ihr u. s. w." Wir übergehen hier die andern in der Denkschrift des jungen Herzogs enthaltenen Beschwerden, glauben aber, daß sie auf eine überzeugende Art durch den Grafen Münster beantwortet worden sind. Wir hoffen demnach auch, daß ein Krieg mit Braunschweig verhindert werden wird. Se. Majestät von Großbritannien wird sicher mit dem hochverehrten Monarchen von Hannover sich bestreben, die Sache auf eine gemeinschaftliche Art so in Berathung zu ziehen, daß der Friede von Europa dadurch nicht gefährdet werden möchte. Obschon ihre beiderseitige Staatspolitik zuweilen Abweichungen zeigte, so sind sich doch Ihr Familienempfindungen immer gleich geblieben. Da unser gnädigster Souverain durch seine Unterstüzungen und durch seine Waffen sowol den König von Hannover als den Herzog von Braunschweig wieder in den Besiz ihrer Länder einsezte, so ist er auch am Meisten befugt, auf ihrer gegenseitigen Beobachtung der Geseze guter Nachbarschaft zu beharren. Der Graf Münster versichert uns, daß, ohne die Verwendung Sr. brittischen Majestät auf dem Wiener Kongresse, Deutschland in dem Herzog von Braunschweig nur noch einen mediatisirten Fürsten gesehen haben würde, dessen Souverainetät mit einer größern Macht verschmolzen worden wäre. Möchte uns der Herzog doch ja keine Veranlassung zu einem Bedauern geben, daß die vereinte Freundschaft des Königs von Hannover und von England ihn in den Stand gesezt hat, in dem Bunde unabhängiger Fürsten zu erscheinen! Der Herzog sagt noch in seiner Denkschrift: „Am Ende des J. 1815 stand kein Mann von Gewicht an der Spize der Braunschweigischen Angelegenheiten. Der Geheimerath Schmidt-Phiseldeck, der seine politische Erziehung in der Schule des ephemeren Königreichs Westphalen erhalten hatte, war das mächtigste Mitglied des damaligen Konseils, und es läßt sich beweisen, daß er den umfassenden Plan hatte, sich eine feste und lästige Gewalt anzumaaßen." Eine solche Sprache wäre wohl zur Bezeichnung der ehrgeizigen Entwürfe eines Richelieu in Frankreich geeignet; wie sie aber auf den Geheimenrath Phiseldeck passen soll, können wir nicht einsehen."

Türkei.

Ein Schreiben aus Aegina vom 20 Nov. (im neuesten Blatte des Spectateur Oriental) gibt folgende Schilderung von dem Prisengerichte auf dieser Insel: „Aegina, 20 Nov. 1827. Die einzige Maschine, die bei unserer Regierung sich wirklich im Gange befindet, ist das Prisengericht, das in seiner unersättlichen Gier gern jeden Tag seine Beute verschlingen möchte. Die Mitglieder dieses Tribunals würden mit Freuden Tag und Nacht zu Gerichte sizen, wenn der Gegenstand ihrer Berathschlagung nur der Mühe lohnte, mit andern Worten, wenn es über jene himmlischen Ladungen brittischer Kauffahrer zu entscheiden gäbe, wovon die geringste drei Menschen für ihr Leben lang glüklich macht. Bei diesem Gerichtshofe ist immerwährende Ebbe und Flut, nur mit dem Unterschiede, daß die Flut Vieles heranschwemmt, und die Ebbe wenig zurük trägt; man könnte — wenn der Vergleich erlaubt wäre — beinahe davon sagen, was Massillon von der Ewigkeit sagte, daß sie alles aufnimmt, und nichts mehr zurükgibt. Die Bestandtheile dieses Gerichtshofes geben eine peremtorische Erklärung über den Geist seiner Urtheilssprüche. Der Präsident hat zweimal Bankerott gemacht; zwei von den Richtern sind in demselben Falle, und obwol sie aus dieser Spekulation einen artigen Profit gezogen haben, von dem sie in Ruhe leben könnten, so erlaubte ihnen dennoch ihr Patriotismus nicht, die mühsamen und anstrengenden Funktionen, als Mitglieder des Prisengerichts, auszuschlagen. Der vierte von den Richtern ist ein ehemaliger Lieferant für Kauffahrer zu Konstantinopel, der bei diesem Gewerbe die Handels- und Seegeseze gründlich erlernt, und vorzüglich genaue Kenntniß von allen den Orten, wo ein Kapitain Geld versteken kan, und von der Art und Weise erlangt hat, wie die Ladung geschichtet werden muß, daß unter unbedeutenden Gegenständen Artikel von größerem Werthe verstekt werden. Es scheint, daß dieser „Meister" sehr ausgebreitete Kenntnisse in diesem Fache besizt; er ist aber auch eines der nüzlichsten Mitglieder des Tribunals, und derjenige Mann, für den die Korsaren am meisten Verehrung hegen. Der fünfte Richter ist ein Grieche aus Odessa, welcher das Geld einer von russischen Philhellenen gemachten Anleihe verschlungen, und für seinen Theil die Ankunft der russischen Eskadre im Archipelagus höchst ungern gesehen hat, indem ihm bei jedem dieser Schiffe Sibirien vor Augen schwebte. Was den Sekretair betrift, so bekleidete er noch vor Kurzem dieselbe Stelle bei der Verwaltungskommission von Zea, wo er wegen Streichen, die man überall, außer in Griechenland, mit Brandmarkung und Galeeren bestraft, weggejagt wurde. Der bei dem Gerichtshofe akkreditirte Advokat des Fiskus ist ein Poet, welcher eine Tragödie, die ausgepfiffen wurde, geschrieben, und eine Uebersezung des befreiten Jerusalems geliefert hat, und in dieser lezteren Eigenschaft nie ermangelt, in seinem Plaidoyer vom Kreuze und vom Halbmond, von den wilden Feinden des christlichen Namens, von allen den Tancreden, die gegen sie zu Felde ziehen, zu sprechen, und aus Allem dem den Schluß zu ziehen, daß die Kondemnirung sämtlicher aus der Türkei kommenden oder dahin gehenden Ladungen ein frommes Werk sey, welches den Areopag von Aegina zu gleichem Range mit dem Rathe Gottfrieds von Bouillon erhebt. Diese achtbare Gesellschaft bildet mit den Korsaren eine vollkommen gleichartige Masse, und man kan mit Wahrheit sagen, daß sie gleiches Interesse mit ihnen habe, indem es gewiß ist, daß die Mitglieder des Prisengerichtes den größten Antheil von dem Ertrage der kondemnirten Schiffe ziehen. Sie würden sich übrigens wohl hüten, ein gekapertes Schif loszusprechen, weil in diesem Falle die Mannschaft des Kapers ohne Gnade über sie herfallen würde; alle Arten von Interesse vereinigen sich

demnach, um ihnen solche Sentenzen vorzuschreiben, wie sie täglich von ihnen gefällt werden. Jedes Mitglied des Gerichtshofes hat überdis für eigene Rechnung irgend ein Korsarenschif ausgerüstet, und es läßt sich daher an dem guten Willen des Richters, jedes Schif als gute Prise zu erklären, nicht wohl zweifeln, da der Werth sehr oft ausschließend in seine eigene Tasche fällt. Diese Herren machen sich auch ungemein lustig über den Sinn der Worte: buona presa, indem sie das Beiwort, das für sie einen positiven Werth hat, hauptsächlich auf sich beziehen. Auch gibt es keine ärgere Kriegsmunition, keine Kriegsmaschinen, welche für das arme Griechenland furchtbarer wären, als Doublonen und eine reiche Ladung; in einem solchen Falle wird das Condemnations-Urtheil gegen Kaufleute oder Kapitaine, die sich erfrechen, solchergestalt durch reiche Sendungen die Geseze der Neutralität zu übertreten, unfehlbar durch Akklamation gefällt. Uebrigens geschieht es oft, daß der Kaper, wenn er vom Gerichtshofe unabhängig ist, um jeder Möglichkeit einer Lossprechung zu begegnen, die kluge Vorsicht gebraucht, das gekaperte Schif auszuleeren; dann mit dem Säbel in der Faust vor den Gerichtshof tritt, und den Richtern zuschreit: Sanktionirt! Man gehorcht, und der geplünderte Kapitain muß mit seiner Sentenz abziehen, und froh seyn, wenn er seine Segel und Taue retten konnte, welche gewöhnlich von den Leuten des Kapers in der Nacht gestohlen werden. Der Ort, wo dieses furchtbare Tribunal seine Sizungen hält, ist in jeder Hinsicht der berühmten Nachkömmlinge der Spartaner würdig, welche sich ohne Zweifel die Einfachheit ihrer Altvordern zum Muster nehmen wollten, wie sie auch ihren Muth im Kampfe nachahmen. In einem länglichen Magazin, worin die Spinnen hausen, und an dessen Wänden die Piraten, um sich während einer für ihre Ungeduld viel zu langsamen Debatte die Zeit zu vertreiben, Schiffe mit Kohle zeichnen, ist eine Schranke angebracht, hinter welcher Ballen und Colli zerstreut umher liegen. Dicht vor den Schranken steht der Tisch von Fichtenholz, an welchem der kolossale Präsident Ariotis und seine Kollegen sizen. Sie sind nach europäischer Sitte gekleidet, und es dürfte nicht schwer halten, an ihrer Tracht die Beute aus den Koffern mancher beraubten Kapitaine zu erkennen. An beiden Seiten des Saales stehen lange Bänke, auf denen die Mannschaften der Korsaren rauchen, schwazen, zanken und oft raufen, während die Richter, deren Gerechtigkeitsliebende Gedanken nichts zu stören vermag, beschäftiget sind, über das Schiksal der Prisen zu entscheiden. Diese Richter, welche sich nicht scheuen, zuweilen ihrer Würde etwas zu vergeben, verfügen sich von Zeit zu Zeit in Person an Bord der geraubten Kauffahrer, wo sie, ohne Zweifel aus Versehen, einstecken was ihnen gerade behagt. Erst unlängst fragte einer von diesen Richtern am Bord eines französischen Fahrzeugs, dessen Kapitain das Faktum bestätigen kan, einen Korsaren-Matrosen: „Warum ziehst du Wolle aus „diesem Ballen?“ — „Warum haben Sie so eben Baumwolle „aus jenem gezogen?“ erwiederte der Matrose; „ich nehme „nur so viel, um mir ein kleines Kissen zu machen,“ antwortete der Richter; „und ich,“ entgegnete der Matrose, „um „mir eine Matraze zu machen.“ Dieses Gespräch ist das treue Bild des gegenseitigen Wohlwollens, welches zwischen dem Gerichtshofe und den Korsaren obwaltet. Das Prisengericht ist nichts Anderes als die Filiale, oder richtiger gesagt, die Senkgrube der Piraterie, und wenn die Regierungen nicht eilen, ein Institut zu stürzen, welches eben so schimpflich für die ist, die es errichtet haben, als für die welche es dulden, werden alle Reichthümer des europäischen Handels in der Levante, von dieser Scylla einer neuen Art verschlungen werden.“

Litterarische Anzeigen.

In der Kommerz-Assessor Bonitas'schen Verlagshandlung in Würzburg ist erschienen:

Anforderungen an Bayern's Landtag im Jahre 18²⁷/₂₈, und unparteiische wissenschaftliche Beurtheilung seiner Verhandlungen, von Dr. W. J. Behr, I. Bürgermeister in Würzburg. Erstes Bändchen, gr. 8. Preis 36 kr.

Unparteiischer Blik auf den erwählten Abgeordneten der Städte des Untermainkreises, Hrn. Hofrath Behr, I. Bürgermeister der Stadt Würzburg, von C. C. F. v. u. z. Dalberg. — Offen und treu. — 8. gefalzt, Preis 6 kr.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien, am Kohlmarkt Nr. 257, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kochkunst
für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln,
oder
allerneuestes
Oestreichisches Kochbuch.
Ein gründlicher und leichtfaßlicher Unterricht
zur Bereitung aller Gattungen
Fleisch- und Fastenspeisen,
der feinen und Kunstbäkerei, der Gelees, Cremen, Sulzen, Salate, Compots, und der kalten und warmen Getränke;
mit getreuer Angabe
der in den meisten Kochbüchern fehlenden Handübungsvortheile, nebst gemeinnüzigen Bemerkungen über die erforderliche Beschaffenheit und Einrichtung der Küchen, wie auch ihrer Herdstellen;
samt einer
Anweisung zum Pökeln, Beizen, Räuchern und Wursten, zur Anrichte-, Tranchir-, Vorlegekunst, und zu den geschmakvollsten Tafel-Arrangements,
nebst
ausgewählten Vorschriften zu Speiszetteln,
für Fest-, Jagd- und andere große und kleine Tafeln; Gabelfrühstüke, Soupers und Büffets;
ingleichen
mit einem Wörterbuche zur Erklärung der in der Kochkunst angenommenen fremden und einheimischen Sach- und Kunst-Benennungen.
Nach eigenen und vieljährigen erprobten Erfahrungen
von
Franz Zelena,
ehemaligem Haushofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann.
35 Drukbogen, mit Titelkupfer und 8 in Kupfer gestochenen Tafel-Arrangements.
Gr. 8. Wien, 1828. 2 Thlr.

Wenn man die große Zahl von Kochbüchern überblikt, die seit mehreren Jahren im Druke erschienen sind, so kan wohl der Ausruf: „Schon wieder ein Kochbuch!“ nicht überraschen; doch erfreulicher für den Verfasser des hier angezeigten Werkes, wird das Urtheil aus jedem Munde klingen: End-

sich einmal ein brauchbares Kochbuch! Ein Buch, das seiner Anlage, seines leichtfaßlichen und für Jedermann verständlichen Vortrages wegen, so wie in der Auswahl und Zubereitung aller Speisen überall anwendbar, also im wahren Sinne des Wortes: gemeinnützig ist.

Im strengsten Sinne — da die Vorschriften zur Bereitung der Speisen auf mehr als dreißigjährige Erfahrungen des Verfassers gegründet sind, der hierin die feinste Kochkunst mit der so genannten bürgerlichen Hausmannskost in gediegenster Reichhaltigkeit so geschikt zu verbinden wußte, daß sie sowol für die größten und reichsten Tafeln, als auch für die Tischgesellschaft des lebensfrohen Bürgers und für beschränktere Haushaltungen des anspruchlosen Privatmannes passen.

Darum sind auch die, in den meisten Kochbüchern ganz übersehenen, und bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen vorzüglich nöthigen Erfordernisse einer Eintheilung und Sparsamkeit, ohne die Eleganz und den Wohlgeschmak zu verlezen, hier besonders berüksichtiget worden.

Bei der Eintheilung der verschiedenen Zurichtungen wird es gewiß Jedermann willkommen seyn, daß der Verfasser bei jedem Stüke der Fleisch- und Pflanzengattungen, alle Arten und Weisen, wie sie zubereitet werden können, auf einander folgen läßt, damit man an Einer Stelle Alles, was aus einem und dem nemlichen Stüke gemacht werden kan, vor Augen hat, wenn Zeit und Umstände Wechsel oder Abänderung fordern; während man in andern Kochbüchern, die Geduld ermüdend, alle Kapitel durchblättern muß, und dennoch mehrentheils das Beste und Nüzlichste übersieht.

So war auch der Verfasser besorgt, woran noch keiner seiner Vorgänger gedacht hat, seine Schüler mit gewissen Handgriffen und Vortheilen bekannt zu machen, an denen oft Alles zum Gelingen eines Gerichtes gelegen ist.

Selbst Anfängerinnen in der Kochkunst werden durch dieses Buch eine feste Grundlage erhalten, und sich alle nöthigen Vorkenntnisse auch in der feineren Koch- und Bakkunst, ohne weitere Anleitung verschaffen können, so wie es wenigstens den Geübteren und Erfahrnern die zwekmäßigste Wahl des Vorzüglichsten erleichtert.

Sollten diese, nur sehr oberflächlich berührten Vorzüge nicht geeignet seyn, dieses Werk, das in allen Familien, in jeder Haushaltung eingeführt zu werden verdient, zu dem Range eines National-Kochbuches zu erheben? — Es wird hoffentlich zuerst den bisherigen gerechten Vorwurf des Publikums, unter den vielen einheimischen Kochbüchern noch keines zu besizen, das ganz so wäre, wie es seyn soll, durch sich selbst zu widerlegen im Stande seyn.

Der Verfasser ist so sehr hievon, als von der Probehaltigkeit seiner Speiseurezepte überzeugt, daß er sich erbietet, jedem seiner respektiven Leser und Leserinnen, in seiner Wohnung auf der alten Wieden, Paniglgasse Nr. 46, auf Verlangen Rede zu stehen.

Die Verlagshandlung schmeichelt sich, durch die äußere Ausstattung dieses gehaltvollen Werkes, durch weißes Papier und jedem Auge lesbaren Druk, so wie durch den äußerst billigen Preis, der nach Maaßgabe der großen Bogenzahl und der beigegebenen Kupfer, geringer, als der der bisher erschienenen Kochbücher ist, auch in dieser Hinsicht, allen Anforderungen genügend entsprochen zu haben.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Der wohlerfahrne Kinderarzt, oder faßliche Anweisung zur Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten, insbesondere für gebildete Eltern und Erzieher verfaßt von Dr. U*. 8. broch. 12 gr. oder 54 kr.**

Der Zwek dieser zunächst für Gebildete bestimmten Schrift ist: vornemlich mit den äußerlich wahrnehmbaren Erscheinungen der Kinderkrankheiten möglichst bekannt zu machen. Der Verfasser, ein denkender, in der Litteratur bewanderter praktischer Arzt, hat sehr zwekmäßig die Mittelstraße zwischen zu viel und zu wenig zu halten gewußt.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Für Journal-Lesezirkel.

So eben ist an alle guten Buchhandlungen versandt und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst. Eine Monatsschrift in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern herausgeg. von Hofrath K. H. L. Pölitz. 1828. Januarheft. Der Jahrg. 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Inhalt: 1. Die drei politischen Systeme der neuesten Zeit von Pölitz. — 2. Idee des Staats und der Staatskunst vom Vicedir. v. Weber in Tübingen. — 3. Gibt es eine deutsche Geschichte? vom Prof. Hasse in Dresden. — 4. Einige Bemerkungen vom reinen Ertrage und reinen Einkommen, vom geh. Konferenzrath Loz in Coburg. — 5. Neueste Litteratur der Geschichte und Staatskunst.

Leipzig, den 1 Dec. 1827.

J. C. Hinrichsische Buchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Johann VI., König von Portugal. (Aus Nr. XXIV der Neuen Reihe der „Zeitgenossen" besonders abgedrukt.) gr. 8. 5½ Bogen auf gutem Drukpap. Geh. 12 gr.

Leipzig, den 12 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind erschienen:

Elementarunterricht in der Geographie, nach den Landkarten aus der lithogr. Anstalt von Arnz und Komp. in Düsseldorf, welche in den Landschulen benüzt werden. 2te verb. Auflage. 6 gr. oder 27 kr.

Elementarunterricht in der biblischen Geschichte, ein Hülfsbuch für Landschullehrer, die nach Küsters biblischen Erzählungen unterrichten; 1r Thl. das Alte Testament. 12 gr. oder 54 kr.

Luthers kleiner Katechismus, mit einer kurzen Angabe der daran zu knüpfenden Christenthumslehren, nebst angeführten und mehrentheils abgedrukten Bibelstellen, von S. C. G. Küster, k. Superint. zu Berlin; 3te verb. Auflage. 4 gr. oder 18 kr.

S. C. G. Küster's 2mal 52 biblische Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testamente nach Johann Hübner; mit Fragen zum Nachdenken, nüzlichen Lehren, gottseligen Gedanken und Bibelsprüchen.

Sechste verb. Auflage; 12 gr. oder 54 kr.

Die Beantwortung der, den vorstehenden bibl. Erzählungen angehängten Fragen zum Nachdenken, ist, als ein Hülfsmittel beim Unterricht für Eltern und Lehrer, auch für die schon mehr herangewachsene Jugend, welche sich selbst aus den Erzählungen zu belehren wünscht, in der zweiten verb. Auflage erschienen, und kostet 10 gr. oder 45 kr.

In Augsburg zu haben in der J. Wolff'schen Buchhandlung und in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Berichtigung.

In der Beilage Nro. 5. Seite 19 in der Anzeige von Krüll in Landshut ist zu lesen: Dr. Hortig, geistlicher Rath und Domkapitular, Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Band.

Englische Parlamentsverhandlungen.
(Fortsezung.)

Er wolle Ihren Herrlichkeiten jezt zu erwägen geben, wann die erste mit der Türkei von England abgeschlossene Allianz wirklich eingegangen worden. Es sey dieses 1798 geschehen, in Folge der Invasion in Aegypten durch die Franzosen, denen so oft und nicht ohne einen Schein des Rechtes vorgeworfen sey, daß sie die alten Verbündeten der ottomannischen Macht gewesen. Als diese in Aegypten eingefallen, und nicht früher, hätte England einen Allianz-Traktat mit der Pforte gemacht. Eben diesen Abend habe er diesen Traktat nachgesehen, und sey erstaunt gewesen zu finden, daß, weit entfernt, daß es ein Traktat wechselseitigen Bündnisses, oder zur Erhaltung der Türkei gewesen, es in der That nichts weiter als unsererseits eine Einwilligung in das Verlangen unseres alten Verbündeten, des Kaisers von Rußland, gewesen. Der Wortlaut des ersten Artikels sey wie folgt: „Se. brittische Majestät, bereits durch Bande der engsten Allianz mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verbunden, treten durch gegenwärtigen Traktat der Defensiv-Allianz bei, welche so eben zwischen II. MM. dem ottomannischen Kaiser und dem Kaiser von Rußland abgeschlossen worden, so weit als die Stipulationen desselben auf die örtlichen Verhältnisse Ihres Reiches und die der erhabenen Pforte sich anwenden lassen.“ So sey die ganze Allianz, die England damals mit der erhabenen Pforte geschlossen, durch Dazwischenkunft und auf ausdrükliches Verlangen Rußlands gemacht worden. Nun hieß es am Schlusse jenes Traktates: obgleich die beiden kontrahirenden Theile Verlangen trügen, ihn auf immer oder wenigstens so lange als möglich in Kraft zu erhalten, erscheine es doch am rathsamsten, ihn ihr dasmal auf sieben Jahre vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen an, zu beschränken. Seltsam genug ist, daß, lange ehe die sieben Jahre verlaufen waren, die türkische Regierung alle Artikel des Traktats, welche sie verpflichteten, mit Rußland im Frieden zu bleiben, gebrochen hatte. Wir hatten ...echt, Vorstellungen zu machen, und machten sie auch, wider ... Benehmen, welches sie befolgte. Sie brach die Artikel auch ...erne sie sich auf uns bezogen; denn sie hatte sich verpflich... keine Freunde zu haben, die nicht unsere Freunde wären, und sich in keine Berührungen mit denen einzulassen, die sich ... unsere Feinde erklärten. Vielen von Ihren Herrl. müßte es ...genwärtig seyn, daß England lange vor dem Jahre 1807 An... hatte, Vorstellungen wider den großen Einfluß zu machen, ... General Sebastiani, ein Agent des Kaisers Napoleon, in ... Levante ausübte. Das würde schon für sich allein ein rechtmäßiger Grund zum Kriege gewesen seyn. England enthielt sich ...er, so lange es billigermaaßen konnte, der Feindseligkeiten wider ... Ottomannen; allein es waren nicht drei Monate seit Ablauf ... Traktates verlaufen, als es sich genöthigt sah, eine Flotte ...ch Konstantinopel zu senden, um die beschimpfte Ehre zu rä... Er glaube jezt hinreichend bewiesen zu haben, daß die ...ürkei nie ein alter und nie ein treuer Verbündeter dieses Landes gewesen. — Ferner beschwerte er sich wegen des Gebrauchs des Wortes untoward in der Thronrede, über die damit als ein widerwärtiges, ungelegenes Ereigniß bezeichnete Schlacht von Navarin. Er müsse bekennen, daß er nicht verstehe, in welchem Sinne dasselbe gebraucht worden. Sey blos damit gemeynt, es sey ein Unglük, daß das, was das Land ohne Blutvergießen zu ...ngen gehoft, nicht so erlangt worden, so werde keiner auf...ger wie er in diesem Sinne einstimmen; sollte aber die ...ng seyn, damit irgend einen Tadel auf den großen Befehls... der die Schlacht geschlagen, zu werfen, so erkläre er, wider die Niedrigkeit und Schmach einer solchen Andeutung bis zum lezten Augenblik seines Daseyns protestiren zu wollen. Er habe sich nach der Definition des Wortes untoward in Dr. Johnson's Wörterbuche umgesehen und gefunden, daß solches mit: verdrießlich, verkehrt und hinderlich (froward, perverse and vexatious) umschrieben worden. Sollte irgend ein Sinn dieser Art in der königl. Rede damit verknüpft seyn, so müsse er annehmen, das Wort sey gewählt worden, weil das damit bezeichnete Ereigniß den Zwek, den die Regierung im Auge gehabt, vereitelt habe. Nun müsse er aber, wenn das die Meynung sey, die man durch den Ausdruk zu verstehen geben wolle, wiederum auch in solchem Sinne dawider protestiren. Wie sehr er auch das Blutvergießen beklagen möchte, das in Navarin stattgefunden, wie sehr er auch beklage, daß ein so großer Zwek, wie die Friedensstiftung zwischen zwei kämpfenden Nationen und die Befreiung Griechenlands sey, noch nicht erreicht sey, — Griechenlands, von welchem wir keinen geringen Antheil aller der Tugenden ererbt, die unsere Natur erhöhten und adelten, und welchem wir Alles, was unsern Debatten Leben und Seele gebe, verdankten, — wie sehr er auch die weiter hinausgeschobenen Hofnungen eines braven und tapfern Volkes betraure: müsse er dennoch sagen, wenn mit der Phrase gemeint sey, daß die Schlacht von Navarin ein Hinderniß für Griechenlands Unabhängigkeit sey, daß er die Richtigkeit davon nicht zugeben könne. Er glaube, daß sie, selbst so wie es stehe, die Emancipation Griechenlands gefördert und weiter gebracht habe; er betrachte sie als einen Schritt, einen großen, zur Friedensstiftung in Europa und glaube, daß sie sich nüzlicher erweisen werde, um diesen großen, löblichen Endzwek zu fördern, als eine entgegengesezte Politik gethan haben würde. Er wolle die Diskussion über andere Seiten dieses Gegenstandes auf eine künftige Gelegenheit verschieben. Alles, was er jezt hoffe, sey, daß die, welche die Traktaten, auf welche die Rede sich beziehe, gemacht, und die großen Kriegsmänner, denen die Ausführung derselben übertragen worden, indem sie gethan, was sie gethan, nicht dafür angesehen werden würden, als hätten sie Untreue, sey es an dem alten Verbündeten, oder der alten Politik Großbritanniens begangen; und daß sie, wenn sie im Fortgange auf ihrer Bahn einen für das Land großen und glorreichen Zwek verfolgt hätten, und es ihnen nicht völlig gelungen sey, denselben zu erreichen, doch das Lob ihrer Zeitgenossen davon tragen würden für das, was sie bewirkt, nicht aber ihren Tadel für das, was sie auszurichten unmöglich gefunden.

Non magna relinquo
Magna sequor, titulum meritum servate Quirites.

Lord King bemerkte, daß in der königl. Rede nichts von den Korngesezen (der Bill von voriger Session) gesagt sey, die ihm ein schwierigerer Gegenstand für die Administration schienen, als selbst die Navariner Schlacht. Ein beschwerlicher würden sie für jedes Ministerium seyn, und seyen es nicht minder für das jezige, weil sich in demselben zwei oder drei eingestandene Freunde der Korngeseze, zwei oder drei eingestandene Feinde derselben und — was vielleicht noch das Gefährlichste seyn möchte — zwei oder drei verstekte Feinde der Korngeseze befänden. Da sich in der gegenwärtigen Administration Einige befänden, die auch in der vorigen gewesen, und höchst wahrscheinlich auch wieder in die nächste kommen würden (Lachen), so stehe zu hoffen, daß sie, als sie beschäftigt gewesen, Bedingungen zu machen, und ohne Zweifel gute Bedingungen für sich selbst, sie nicht vergessen haben würden, auch einige Bedingungen für die Grundsäze freien Verkehrs und für ein neues Korngesez zu machen. Aber er wolle doch fragen, welche Sicherheit das Land in diesem Stüke habe? Es sey gesagt worden, das Land habe im Grunde denselben Präsidenten des Handelsamtes wie zuvor. Er meyne aber, daß Land werde eine viel bessere Sicherheit haben, wenn es der erlauchten Person, die an der Spize der Regierung stehe, und die alle Militair- und bürgerlichen Gewalten des Staates in sich vereinige, gefallen wollte, zu erklären, daß sie günstige Ansichten in Hinsicht eines freien Verkehrs in Korn hege; denn wenn er sich des Benehmens eben dieser erlauchten Person vom vorigen Jahre erinnere, wolle ihn bedünken, daß es keine sehr große Sicherheit sey, noch denselben hochgeehrten Präsidenten des Handels-Amtes wie zuvor zu besizen. Es sey dem Lande gesagt worden, es habe Sicherheit dafür bekommen, daß von der auswärtigen Politik der vorigen Administration nicht werde abgegangen werden, weil derselbe Sekretair des Auswärtigen noch im Amte geblieben sey. Nun glaubt er

aber, daß beide Personen bloße Satelliten derjenigen seyen, die sich an der Spize der Regierung befanden, daß sie in deren Wirbel mit fortgezogen werden würden, und daß sich die alte Rede: es sey etwas hinter dem Throne, das größer als der Thron selbst, umkehren, und man finden werde, daß etwas noch Furchtbareres vor dem Throne stehe. — Schließlich unterstüzte er die Dank-Adresse. — Der Herzog von Wellington: Wenn es irgend einen Punkt gebe, worüber das ganze Land gleich denken werde, sey es wohl der, daß ein Gegenstand von Wichtigkeit auf die eine oder die andere Weise abgemacht werden müsse. Mit großem Vergnügen zeige er in Antwort gegen den edlen Baron an, daß die Regierung frühzeitig in der Session eine Maaßregel zur Regulirung der Korngeseze, begründet auf dem Grundsaze, den die, in der vorigen Session darüber vorgeschlagene gehabt, vorzulegen gedenke. Da er auf diese Weise genöthigt worden, Ihre Herrl. anzureden, hoffe er, daß Sie ihm erlauben würden, einige Worte in Antwort an einen edlen Lord, der sich so eben auf den gegenüberstehenden Bänken niedergesezt, zu antworten. Zunächst was den Ausdruk: „alter Verbündeter“ betreffe. Es müsse ihm erlaubt seyn, dem edlen Lord entgegen, zu sagen, daß die ottomannische Pforte die alte Verbündete dieses Landes sey, daß sie einen wesentlichen Theil in dem Gleichgewichte der Macht in Europa bilde, daß die Erhaltung der ottom. Pforte ein wichtiger Gegenstand für England nicht allein, sondern auch für ganz Europa gewesen, und daß die Besizwechsel, die im Osten Europa's stattgefunden, ihr Daseyn als eines unabhängigen und mächtigen Staates nothwendig für das Wohl dieses Landes machten. Im lezten Kriege würde, das könne er sicher sagen, wenn nicht der Einfluß der Rathschläge gewesen, die England der Pforte gegeben, das Mißgeschik (für Frankreich), welches schließlich zu der Anordnung Europa's geführt, wie sie jezt bestehe, sich nicht zugetragen haben, wie es 1812 sich zutrug. Der edle Lord habe auch auf die Anwendung des Worts untoward auf die Schlacht von Navarin angespielt. Der Sinn, in welchem dasselbe gebraucht worden, sey: In den, noch nicht auf die Tafel gelegten Traktaten, die jezt noch nicht zur regelmäßigen Diskussion kommen könnten, die aber von Ihren Herrl. alle schon gelesen worden, sey eine der Stipulationen, daß es nicht dahin kommen dürfe, daß die Vollziehung derselben zu Feindseligkeiten führe; und darum sage er, daß als die Vollziehung derselben zu Feindseligkeiten geführt, dieß ein ungelegenes Ereigniß gewesen. Die vorige Regierung habe gehoft, daß die Traktate ohne Feindseligkeiten zur Ausführung würden gebracht werden können, wie nicht allein aus den Traktaten selbst, sondern auch aus der Macht, die ausgesandt worden, um über deren Vollziehung zu wachen (to superintend their execution), erhelle; wenn nun die nachfolgenden Maaßregeln angefangen, eher den Anschein von Feindseligkeit, als von Frieden zu gewinnen, so sage er, es sey ein ungelegen kommendes Ereigniß, das zu einem solchen Stande der Verhältnisse geführt. Er habe wahrgenommen, daß schwierige Umstände in Konstantinopel eingetreten, nachdem die Nachricht von jenem Ereignisse hingelangt; es habe einige Möglichkeit, einige Aussicht vorgelegen, daß das Ereigniß sich in Krieg endigen könne; darum sage er, es sey ein ungelegenes Ereigniß gewesen (hört! hört!). Se. Majestät hätten Ihre Herrlichkeiten jezt benachrichtigt, daß die Aussichten von Feindseligkeiten verschwunden seyen; deshalb hege er die Hoffnung, daß jenes Ereigniß sich nicht weiter als Hinderniß der schließlichen gütlichen Ausgleichung der Sache zeigen werde, allein auch das nehme dem Ereigniß seine Beschaffenheit, daß es ein ungelegenes sey, noch nicht. Der edle Lord gegenüber habe gefragt: „Wollt ihr eine Beschuldigung wider euren Seebefehlshaber aufstellen?“ Fürwahr nicht; Niemand habe das Recht, eine Schuld auf ihn zu werfen (hört! hört!). Se. Majestät und Ihre vorige Regierung, die das Benehmen des tapfern Admirals unter Augen gehabt, hätten ihn von allem Tadel freigesprochen und er (der Herzog) habe das Recht nicht, aufzutreten und zu sagen, daß der tapfere Admiral etwas anders als seine Pflicht gegen seinen König und sein Land gethan habe. Er müsse sagen, daß der tapfere Admiral sich in eine sehr schwierige und sonderbare Lage gestellt gesehen. Er habe den Befehl über ein Schiffs-Geschwader geführt, in Vereinigung mit Admiralen von fremden Nationen, und habe sich so benommen, daß er deren Vertrauen erworben und sie ihm gestattet hätten, sie zum Siege zu führen (hört! hört!). Er (der Herzog) würde des Plazes, den er im Rathe Sr. Majestät einnehme, unwürdig seyn, wenn er fähig wäre, nur ein Wort wider den tapfern Admiral zu äußern; und bei der Ansicht, die er hege, daß die Regierung den Traktat redlich zur Ausführung bringen müsse, würde er höchlich zu tadeln seyn, wenn er einen Tadel des Mannes auch nur andeuten wollte, dem die Ausführung schwieriger Befehle in Folge jenes Traktates (under that treaty) aufgetragen gewesen. — Graf Eldon sprach die Hoffnung aus, daß bei der schwierigen Lage, in der sich das Land jezt gestellt sehe, der Regierung kein Hinderniß werde in den Weg gelegt werden, um ihre angestrengtesten Bestrebungen auf die Erhaltung des Friedens in Europa zu verwenden. Ihre Herrlichkeit würden bedenken, daß kaum gesagt werden könne, es sey die lezten neun Monate her überhaupt eine Administration im Lande gewesen, man werde auch schwerlich sagen können, daß ein Parlament im Lande gewesen, das zum Behuf desselben Zeitraumes etwas erwogen oder gethan habe. Unter diesen Umständen werde es hohe Zeit, auf den dringendsten Gegenstand des brittischen Interesse zu sehen, nemlich auf die Erhaltung des Friedens in Europa. (hört! hört!) Er entwikelte nun, ziemlich in demselben Sinne wie der Herzog, warum die Navariner Schlacht eine widerwärtige Sache sey, und wiederholte, daß, wenn er die gegenwärtige Lage des Landes in Beziehung auf das Interesse der Landwirthschaft, des Gewerbes und der Finanzen bedenke, seiner Meynung nach es nichts gebe, das in Vergleichung mit der Nothwendigkeit gestellt werden dürfe, alle, mit der Würde eines großen Landes zu vereinbarenden Schritte zu thun, um sofort Frieden zu Stande zu bringen. — Marquis v. Londonderry fragte: ob seine frühere Vorhersagung, daß es mit dem vorigen Ministerium nicht lange währen würde, nicht vollständig die Erfüllung gegangen sey? Er hoffe, das Land werde unter der neuen Administration sich in eine hohe und gebietende Stellung versezt sehen. Der Name des, an die Spize der Regierung gestellten Individuums habe großes Gewicht in Europa; keine Unternehmung in seinem Leben sey demselben noch fehlgeschlagen; es scheine unter einem Stern, der ihm Sieg verheißen, geboren zu seyn. Nun jenes edle Individuum an der Spize der National-Berathungen stehe, sey er gewiß, daß der Vortheil des Landes, sowol daheim als auswärts, so werde gehandhabt werden, daß England wieder zu dem stolzen Verrang emporsteigen werde, von welchem es während des lezten Jahres herabgesunken sey. Der edle Graf gegenüber (Grey) — es stehe kein Mann höher in der allgemeinen Meynung in Betracht seiner seltenen Konsequenz und edlen Uneigennüzigkeit, insbesondre wie er sie während der Vorgänge des lezten Jahres entfaltet habe — habe gesagt: Mangel an Vertrauen auf die Person, welche an der Spize der Regierung stehe, sey ein billiger Grund zur Opposition wider dessen Administration. Er wolle jezt diesen Saz umgekehrt nehmen und sagen: sein unbegränztes Vertrauen zu dem jezigen ersten Minister bewege ihn, demselben seine volle Unterstüzung zu geben, ohne Rüksicht auf einige untergeordnete Punkte zu nehmen, denn er wisse, daß es dem edlen Herzoge nicht möglich seyn werde, irgend eine Uneinigkeit in seinem Kabinet bestehen zu lassen, er werde, im Fall irgend ein Theil desselben trokne Fäulniß an sich zeige, denselben aushauen. — Für den Grafen Grey, dessen Persönlichkeiten im vorigen Jahre wider Herrn Canning wohl erinnerlich seyn werden, kam eine so unerbetene Artigkeit aus solchem Munde so ungelegen, wie Andern die Navariner Schlacht; er versuchte eine mildere Deutung seiner Worte von voriger Session und behauptete: persönlicher Widerwille sey es gar nicht gewesen, der ihn in seinem damaligen Benehmen geleitet habe, sondern, was er wider das Prinzip, auf welchem die Administration gebauet worden, im Allgemeinen einzuwenden gehabt; habe er doch damals zugleich auch geäußert: er werde eine Opposition (von selbst verstanden, daß er sich nicht zu einem Mitgliede einer solchen zählen lassen werde)

nicht unterstüzen, die wider jene Administration gebildet werden möchte. In einer ähnlichen Lage finde er sich auch jezt: er gehe völlig so weit, wie der edle Marquis selbst, in dessen Zoll der Achtung gegen den, an der Spize der Regierung stehenden edlen Herzog; allein in der Zusammensezung der Administration nehme er Mängel (defects) wahr, die es ihm unmöglich machten, ihr allgemein seine Unterstüzung zu geben. — Er pflichte dem edlen Lord auf der Querbank (Eldon) bei, die Navariner Schlacht ein höchst unglükliches Ereigniß zu nennen. Wenn die versprochenen Papiere Ihren Herrlichkeiten vorgelegt seyn würden, würden Sie, wie er hoffe, sich eine reife und besonnene Meynung über solche bilden, und zugleich Ihr Augenmerk auf die allgemeinen Grundsäze richten, die von Rechtswegen die Politik dieses Landes regeln müßten und die Grundlagen eines öffentlichen Rechtes wären, das, wie er hoffe, stets eine brittische Administration in ihrem Benehmen gegen fremde Nationen leiten werde, es möchten dieses solche seyn, die diese Grundsäze auch anerkennten, oder solche, die dieses nicht wollten, wie von der ottomannischen Macht vorausgesezt werde (hört! hört!). — Im Punkte der Korn-Bill erklärte er, daß er für dieselbe bei der zweiten Lesung gestimmt habe und deshalb nichts dawider haben könne, daß eine Bill nach demselben Grundsaze eingebracht würde; obschon sie, wäre sie ganz genau dieselbe, nach seiner, auch damals erklärten Ansicht, Verbesserungen erfordern würde. Angelegen sey es ihm, die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Umstand zu lenken, daß der edle Herzog gesagt habe, es werde eine auf denselben Grundsaz, wie die vom vorigen Jahre, begründete Bill eingebracht werden, aber doch nicht, daß gerade dieselbe Bill werde eingebracht werden (hört!). Würde dieser Punkt nicht aufgeklärt, so könnte des edlen Herzogs Antwort leicht so mißverstanden werden, als hätte derselbe die Absicht der Regierung erklärt, ganz genau dieselbe Bill einzubringen (hört!). Der Herzog von **Wellington** sagte: der edle Graf habe ihn recht verstanden; er habe gesagt, es werde eine, auf den Grundsaz der Maaßregel von der lezten Session begründete Bill eingebracht werden, gewiß aber nicht eben dieselbe Maaßregel. (Hört!) — Auf die Frage des Grafen **Ferrers**: ob er den Heeres-Oberbefehl beibehalte? äußerte **der Herzog**: er habe, als er den Befehl von Sr. Majestät erhalten, Ihnen seine Meynung über die Bildung des Ministeriums zu geben, große Abneigung gefühlt, sich an die Spize desselben zu stellen. Nachdem er es jedoch als die einstimmige Meynung seiner Kollegen befunden, daß er diesen Posten bekleiden müsse, auch gefunden, daß es unter den, in diesem Augenblike vorliegenden Umständen nicht leicht sey Jemand zur Besorgung des Amtes, das er jezt zu bekleiden die Ehre habe, zu finden, habe er sich entschlossen, den Heeresbefehl niederzulegen. — Marquis v. **Lansdown** bemerkte, er stehe nicht in der Absicht auf, die geringste Einwendung wider die vorgeschlagene Adresse zu machen, vielmehr sey es sein wärmster Wunsch, daß sie einstimmig angenommen werden möchte. Allein nach Allem, was im Laufe der Diskussion beigebracht worden, und da er neuerlichst mit einem Plaze in der Regierung beehrt gewesen, fühle er sich aufgefordert zu erklären, daß keine Handlung jener Regierung sey, insonderheit aber keine von denjenigen, die diesen Abend vorzüglich besprochen worden, die er sich nicht zu vertheidigen verpflichtet ansehen werde (hört!). Er könne seinem edlen, an der Spize der auswärtigen Departements stehenden Freunde (Lord Dudley), der unmittelbar die Person (Hrn. Canning) repräsentire, die vor ihm auf demselben Plaz gestanden, deren Belehrungen er im Tode empfangen und deren Absichten er zu erfüllen berufen sey, versichern, daß, wo er (der Marquis) immerhin aufgefordert werden sollte das Ganze des Systems, dessen Repräsentant er (der Graf) sey, zu vertheidigen, es möge der Angriff kommen, von welcher Seite des Hauses es auch sey, er in ihm eine aufrichtige, eifrige, wenn gleich vielleicht unnüze Stüze finden werde. Er hege die Zuversicht, daß selbst wo sein edler Freund dazu nicht im Stande seyn werde, er (der Marquis) das Haus von den gesunden Grundsäzen, wornach die Unterhandlungen betrieben worden, werde überzeugen können; das Haus und das Land dürften sicher annehmen, daß keine Kriegsgefahr unnöthigerweise herbeigeführt worden. In diesem Augenblicke sey er jedoch verpflichtet zu erklären, daß, wenn irgendwo Tadel hafte, doch keiner auf Sir E. Codrington hafte (hört!). Er pflichte dem edlen Herzoge, und Andern, die gesprochen, darin bei, daß die Navariner Schlacht ein unglücklicher Umstand gewesen, insofern sie Lebensverlust verursacht und zu jenen unglücklichen Folgen geleitet, die zuweilen beitrügen, Mächte einander zu entfremden und sie in eine Art nicht auszugleichender Feindseligkeit gegen einander zu stellen; andrerseits aber würde er sich schämen müssen nicht erklärt zu haben, daß es kindisch gewesen seyn würde, zu erwarten, daß, wo traktatenmäßig eine bewaffnete Einmischung beschlossen worden, diese hätte stattfinden können, ohne die Gefahr eines Krieges zu laufen (hört! hört!). Er stimme mit dem edlen Herzoge ein, daß kein Krieg stattfinden sollte, wenn die Zwecke der Intervention ohne denselben erreicht werden könnten; allein die Folgen eines Widerstandes hätten doch von denen vorausgesehen werden müssen, die das Protokoll von St. Petersburg und den Traktat von London abgeschlossen hätten. Es sey kein Sinn darin, eine bewafnete (hostile) Intervention aufzustellen, und doch nicht vorbereitet zu seyn, auf alle die Folgen, wie betrübt sie immer seyn möchten, zu stoßen, die aus einer solchen entstehen müßten. Er hoffe, die Minister Sr. Majestät würden im Stande seyn darzuthun, daß nirgends Tadel hinfalle; allein das Benehmen unsers Befehlhabers in Navarin gehöre zu der Politik, über welche er im Laufe der Debatte von diesem Abend nicht vernommen habe, daß die Minister von derselben abzugehen beabsichtigten, und hätten sie diese Absicht, so würden sie, hoffe er, auch so männlich denken, sich zu derselben zu bekennen. Wenn jedoch Tadel irgendwo treffe, werde es leicht zu beweisen seyn, daß er nicht den tapfern Mann berühre, dessen so häufig, und nie ohne Lob und Ehre erwähnt worden, sondern daß er diejenigen angehe, welche die Traktaten abgeschlossen, die jenen in die Lage gestellt, in welcher er eine weise Besonnenheit mit dem Gefühl seiner Pflicht vereinigt ausgeübt zu haben scheine (hört!). Er würde der Adresse nicht zugestimmt haben, wenn nicht der edle Herzog erklärt hätte, daß in der unglücklichen Wahl des Wortes untoward auch nicht der leiseste Wink von Mißfallen über den tapfern Offizier gemeint sey. Wenn die Papiere Ihren Herrl. vorlägen, würde erhellen, daß dem tapfern Offizier eine, nothwendig ausgedehnte, aber wohl und weise auszuübende Anwendung seiner Einsicht überlassen worden. Er hoffe, daß, um gegen den tapfern Admiral selbst gerecht zu verfahren, so vollständige Urkunden wie nur möglich vorgelegt werden würden (hört!). Es sey, als die erste Nachricht von der Navariner Schlacht angekommen, gefunden worden, daß nähere Belehrung erforderlich sey. Diese Belehrung sey angekommen, und nun habe sich ausgewiesen, daß der tapfere Admiral sich Anspruch auf den warmen Beifall der Regierung und des Landes erworben. Es liege ihm jezt nicht ob, mehr zu sagen. Was andere Materien betreffe, sey er bereit, aufgefordert die vollständigste Auskunft zu geben; dismal sey er nur aufgestanden, um seinen Protest zu Gunsten eines tapfern Mannes einzulegen, der Anspruch auf den Schuz, nicht blos seiner Freunde, sondern Aller, die auf brittische Ehre stolz seyen, habe (hört!). Lord **Goderich** und Graf **Dudley** sprachen so ziemlich in demselben Sinne, wie der edle Marquis; der erstere selbst mit ausdrüklicher Berufung auf dessen Aeußerungen. Die Adresse wurde hierauf bewilligt, und die Sizung um 8 Uhr geschlossen. (Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Berichtigung,

die für die k. k. östreichischen Staaten nach dem englischen Originale veranstaltete Ausgabe des Klavier-Auszugs der Weberschen Oper: Oberon betreffend.

Die Handlung Ad. Mt. Schlesinger in Berlin, so wie Maurice Schlesinger in Paris hat seit ihrer Entstehung alle meine guten Original-Werke von A. Eberl, P. J. Riotte, Johann

Wanhal, J. Moscheles, Jos. Weigl und Carl Czerny herausgegeben und ihre Ausgaben mit der Formel: „Eigenthum des Verlegers" bezeichnet, steht auch bereits seit länger als 20 Jahren in meinem Schuldbuche. Da weder häufige Ermahnungen, noch die gegründetsten Vorstellungen — eitler Drohungen pflegt sich der gebildete Geschäftsmann nie zu bedienen, — die Handlung Ad. Mt. Schlesinger von diesem feindschaftlichen und unbilligen Verfahren zurükzuhalten im Stande waren, so sah ich mich, einerseits gerichtliche Verfolgungen vermeidend, gezwungen, das lezte Mittel der Repressalien zu gebrauchen, in der Hofnung, daß selbiges vielleicht mir in die Zukunft Schuz für mein Eigenthum verschaffen dürfte, wie auch in der vollen Ueberzeugung, daß jeder von einer anderen Handlung so lange und so sehr Beeinträchtigte viel früher wenigstens dasselbe gethan haben würde. Daß übrigens meine viel korrektere, schönere und bedeutend wohlfeilere Auflage mein volles Eigenthum ist, wird Niemand bezweifeln, und daß dieselbe nicht nach Preussen, Sachsen, Bayern und Hessen-Darmstadt für meine Rechnung versendet wird, gebietet die den Allerhöchsten Privilegien gebührende Achtung, welche der redliche, gebildete Mann, abgesehen eines abgedrungenen Privat-Regresses gegen einzelne denselben beeinträchtigende Individuen, jederzeit auf das Strengste zu beachten weiß. Die Handlung Ad. Mt. Schlesinger dürfte sich übrigens in Zukunft durch bessere Erfüllung ihrer Pflichten und Vermeidung aller Eingriffe in fremdes Eigenthums-Recht nicht allein selbst vor richterlichen Verfolgungen, sondern auch vor ähnlichen gerechten Repressalien am sichersten und am besten schüzen. Wien, im December 1827.

Thadé Weigl,
Kunst- und Musik-Händler.

Lehrgebäude der Geographie,

in Uebereinstimmung mit einem dazu gehörigen

Kartenatlasse,

für den öffentlichen und häuslichen Unterricht in dieser Wissenschaft.

Zusammengestellt
von
W. E. A. von Schlieben,
k. s. Kammerrath rc.

In drei Theilen.
Erster Theil.

Die westliche Hälfte von Europa, nebst einer Höhenkarte, einer Generalkarte von Europa und 18 Spezialkarten.

Leipzig, bei Georg Joachim Göschen, 1828.

Die stets wechselnden politischen Eintheilungen der Staaten unseres Erdbodens, die auch die besten geographischen Lehrbücher und Karten bald unbrauchbar machen, haben schon mehrere Geographen bewogen, die Theile der Erde nicht nach politischen Staatenabschnitten, sondern nach unveränderlichen, in Naturgrenzen eingeschlossenen Ländermassen abzuhandeln. Diese Art des geographischen Vortrags gibt Gelegenheit, des Geschichtlichen der Erde zugleich mit zu gedenken, und das Naturwissenschaftliche jedes Landes aus seiner Lage und Gestaltung abzuleiten. Solche und ähnliche Gründe haben den Verfasser dieses Werks bestimmt, die Eintheilung der Länderabschnitte der Erde nach Naturgrenzen anzunehmen, und diese Eintheilung nicht allein auf große Massen, sondern auch bis auf die einzelnen Flußgebiete und Gebirgsdominirungen auszudehnen; doch hat er auf den großen Generalkarten die jezige politische Eintheilung der Länder angegeben. Der Verfasser hat ferner die Ansicht, daß der Kulturzustand eines Landes in mancher Beziehung seinem Naturzustande, seiner Lage und seinem Klima entspricht; er hat dieserhalb die charakterisirenden, von der Lage abhängigen Naturgaben jeder Ländermasse durch passende leicht sich erklärende Zeichen, welche dem Gedächtniß zu Hülfe kommen, ausgedrükt, und zugleich auch, um wiederum auf den Kulturzustand hinzuweisen, auf den Karten die Streifen angedeutet, in welchen der eine oder der andere Erwerbzweig der Bewohner vorherrschend ist. — In Uebereinstimmung mit Lage und Betriebsamkeit stehen die Merkantilverhältnisse einer Ländermasse; auch das Wichtigste hiervon ist in den Karten gehörig versinnlichend angemerkt. — Die Bildung einzelner Staaten aus Ländermassen steht mit den großen geschichtlichen Ereignissen unserer Erde in so genauer Verbindung, daß sich oft die eine Begebenheit nur durch die andere gehörig erklären läßt. Der wichtigsten Momente der Geschichte ist daher im Texte gedacht und auf den Karten durch Angabe der Jahrzahlen nachgewiesen. — Um beim Vortrage des topographischen Theils des Textes das Ermüdende der Namensaufführung und der statistischen Angaben möglichst zu vermeiden, und dadurch das Werk auch schon beim Lesen in einem gefälligen Kleide erscheinen zu lassen, hat demselben der Verfasser den Charakter einer Reise ertheilet, indem er mit einem sich gedachten Begleiter längs der Ströme, Gebirge, Meeresküsten hinwandert, wo es erforderlich ist, Seitenwege nach merkwürdigen Orten und Gegenden macht, und hierbei alle besonders erheblichen Dinge, die Natur, Kultur und Geschichte betreffen, erzählet.

v. Schlieben.

Die hier angekündigte Geographie ist ein Handbuch dieser Wissenschaft, so vollständig, daß es für den gebildeten Mann, dem die Erdbeschreibung nicht Berufsstudium ist, ausreicht. Es ist zunächst bestimmt für Schulen, für die Hauslehrer und für Eltern auf dem Lande, welche ihre Kinder selbst unterrichten wollen. Die Spezialkarten haben ein bequemes Format, 13½ bis 16½ Zoll hoch, 15½ bis 17½ Zoll breit, und um solche mit Schrift und Zeichen nicht zu überladen, zum Nachtheil der Deutlichkeit, sind von jedem Lande zwei Karten verfertigt, eine statistische und eine naturhistorische, wodurch, zum Vortheil für den Unterricht, auch noch gewonnen ist, daß auf der einen Karte die Namen der Orte weggelassen sind und ihre Lage blos bezeichnet ist. Alle Karten sind von vorzüglichen Schriftstechern in Leipzig, München, Nürnberg gestochen, als von Aussfeld, Martin, Moßner, Schleich u. s. w. Seit einer Reihe von Jahren ist an diesem Werke gearbeitet; jezt ist es so weit gediehen, daß im Laufe dieses Jahres das Ganze aus drei ziemlich gleich starken Bänden bestehend, geliefert werden kan. Der erste Band erscheint in der Leipziger Jubilatemesse, der zweite zu Michaelis dieses Jahres, der dritte und lezte zu Ostern 1829. Bis zur Erscheinung des dritten Bandes ist der Preis des ersten 5 Rthlr. oder 9 fl. rheinisch. Der Preis des 2ten und 3ten Bandes wird nach Verhältniß gleich billig gestellt werden. So wie der dritte Band erschienen ist, tritt ein erhöhter Preis für das Ganze ein.

Leipzig, im Januar 1828.

Georg Joachim Göschen.

Um vielseitigen frühern Anfragen zu begegnen, machen wir bekannt, daß wir jezt wieder einen kleinen Vorrath vom

Vielliebchen,

historisch romantisches Taschenbuch
für
1 8 2 8
von A. von Trommlitz
mit Kupfern, Preis 2 Thlr.

besizen.

Dieses Taschenbuch erfreute sich sogleich bei seinem Erscheinen einer so vortheilhaften Aufnahme, daß wir nach vier Wochen aus Mangel an Exemplaren die eingehenden Aufträge bereits nicht mehr ausführen konnten. Die Kritik hat sich über diese Leistung des Verfassers sehr günstig ausgesprochen, wie es auch wohl nicht anders zu erwarten war, da Trommlitz schon seit längerer Zeit zu den Günstlingen des lesenden Publikums gehört.

Industrie-Comptoir in Leipzig,
Petersstraße Nr. 112.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 11. | 11 Januar. 1828.

Großbritannien.

Der Infant Don Miguel traf am 31 Dec. gegen Abend zu Windsor ein, wo ihm der König ein großes Mahl auf dem goldnen Service gab. Am folgenden Tage war eine Jagd veranstaltet, wobei, ungeachtet des Regenwetters, Don Miguel, Fürst Esterhazy und der Herzog von Wellington dem Hirsch mehrere Stunden weit folgten.

Den Eigenthümern der, zu Heimführung der Truppen aus Portugal gemietheten Transportschiffe wurde bekannt gemacht, daß man ihrer Dienste noch nicht gleich bedürfe. Die Times meynen, die Regierung warte auf Nachrichten aus Konstantinopel, um zu entscheiden, ob diese Truppen nicht vielleicht nach den jonischen Inseln geschikt werden müßten.

Die Times wollen auch wissen, es würden noch vor Eröffnung des Parlaments, mit Bewilligung des Königs, Lord Holland und eine zweite Person, die den Katholiken günstig, aber weder Tory noch Whig sey, ins Ministerium treten, wodurch man dann die Unterstüzung mehrerer einflußvoller Whigfamilien im Parlamente zu gewinnen hoffe.

** London, 3 Jan. Beinahe alle neuen amerikanischen Staaten sind jezt in ihrer Zinsenzahlung für die hier seit 1822 gemachten Anleihen zurük, und folglich insolvent. Columbien, Peru, Chili und Mexico sind schon im Rükstande, und obgleich dis sich von Buenos-ayres nicht sagen läßt, so wird doch sehr an der Zahlung der am 12 Jan. fälligen Zinsen gezweifelt. So bleibt denn aus diesem Finanzschifbruche eines halben Welttheils nur noch Brasilien übrig, das allerdings dasselbe Schiksal getheilt haben würde, träte hier nicht der Umstand ein, daß dieselben kostbaren Erzeugnisse des Landes, welche früher Regalien der königlichen Regierung waren, auch unter dem Kaiser nicht aufgehört haben, in den frühern Kanal zu fließen; so daß der brasilische Schaz hinlängliche Quantitäten rohe Diamanten, Gold und Fernambukholz erhält, um für die Zinszahlung der auswärtigen Anleihe Sorge tragen zu können. Was nun aber den jezigen Werth der Staatspapiere jener Republiken betrift, so hängt dieser in dem jezigen Augenblike mehr von der Meynung als von einer festen Grundlage ab; denn eine Staatsobligation, die einen Zins repräsentirt der nicht bezahlt wird, hört auf, die ihr eigenthümliche Bestimmung zu erfüllen, welche allein ihr einen stehenden Werth gibt. Die Preise für jene Papiere sind jezt wie folgt: Mexico 45, Buenos-ayres 44 (werden die nächstfälligen Zinsen nicht bezahlt, so dürfte dieses Papier noch beträchtlich fallen), Columbien 26; Chili 25 und Peru 23. Unter diesen verdienen die mexicanischen und die peruanischen von den Inhabern noch die größte Berüksichtigung; erstere, weil das Land eine vergleichungsweise starke und reiche Bevölkerung und eine Föderativ-Verfassung hat, um welche die meisten andern noch im Streite liegen, auch sein Handel mittelst der schon einträglichen Bergwerkserzeugnisse bereits aktiver Natur ist. Peru's ausländische Schuld ist wenig bedeutend, und die Regierung, wenn nur einmal etwas fester begründet, hat mittelst reicher Länderbesizungen, die vormals den Jesuiten zugehörten und auf sechs Millionen Piaster geschäzt würden, bei nur einigermaaßen rechtlicher Verwaltung Mittel genug in Händen, um jährlich die 50,000 Pf. Sterl. Zinsen aufzubringen. Anders verhält es sich mit Columbien und Chili; für erstere Republik mit ihren zwei Millionen Seelen ist eine ausländische Schuld, die mit den angehäuften rükständigen Zinsen beinahe sieben Millionen Pf. Sterl. beträgt, viel zu beträchtlich; und es werden noch viele Jahre vorübergehen, bevor die Republik nur im Stande seyn wird, die laufenden Zinsen zu zahlen. Chili ist noch zu ungeordnet, vielen Veränderungen unterworfen, und noch nicht anerkannt; hier hängt Alles mehr von dem guten Willen der an der Spize der Verwaltung stehenden Personen, als von irgend einem andern Bewegungsgrund ab; das Land ist zu entfernt, und hatte bis jezt zu wenig Bekanntschaft mit Europa, um auf europäische Anerkennung den Werth wie die andern Republiken zu legen. In Buenos-ayres scheint man zwar die Verwaltung des Finanzhaushalts besser zu verstehen, die Republik hat große Hülfsquellen in den herrenlosen Ländereien, und im Frieden einen großen Handel; dagegen hat sich ihre Schuldenmasse seit dem Kriege mit Brasilien sehr vermehrt, das Papiergeld ist tief gesunken, und die Folgen der verhältnißlosen Anstrengungen werden sich erst nach dem Frieden zeigen. Es darf indessen nicht aus den Augen verloren werden, daß die auswärtige Schuld dieses Staates nur 1 Million Pf. Sterl. beträgt, und daher die Zinsenzahlung in der Zukunft nicht so große Opfer kosten wird. Ein vom mexicanischen Senate niedergesezter Finanzausschuß hat in einem Berichte vom 15 Okt. d. J. die vom Hause der Deputirten bewilligte Anleihe von 8 Millionen Piaster, wovon die Hälfte baar erhoben werden sollte, unter dem Bemerken, daß gar keine Nothwendigkeit für eine neue ruinirende Anleihe da sey, und die Regierung ihren eigenen Finanzzustand nicht kenne, verworfen. Der Bericht ist mit vielen ins Detail gehenden Dokumenten versehen, und zeigt wenigstens, daß der Ausschuß seinen Gegenstand untersucht hat.

Im brasilischen Kongresse haben sich auch nachdrükliche Stimmen gegen die großen Kriegsausgaben, und noch mehr gegen die fremden Kriegsvölker hören lassen, die jezt in brasilischen Diensten stehen. So lange jedoch der Krieg mit Buenos-ayres dauert, ist deren Entlassung wohl nicht wahrscheinlich.

Frankreich.

Paris, 5 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 65; 3Proz. 68, 45; Falconnet 75.

Der König besuchte am 5 Jan. in Gesellschaft seiner Familie die Kirche St. Genevieve. Abends war Ball bei Mademoiselle v. Berry.

Der Moniteur vom 5 Jan. bringt nunmehr folgende wichtige königliche Ordonnanzen vom 4 Jan. I. „Carl von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra. Wir haben befohlen und befehlen: Art. 1. Der Herr (sieur) Graf Portalis, Pair von Frankreich, ist zum Minister-Staatssekretair im Departement der Justiz und zum Siegelbewahrer ernannt. Der Hr. Graf von La Ferronnays, Pair von Frankreich, ist zum Minister-Staatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Der Hr. Vicomte v. Caux, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister-Staatssekretair der Kriegsverwaltung ernannt. Die Präsentation zu erledigten Stellen bei der Armee soll Uns in der Folge durch Unsern vielgeliebten Sohn, den Dauphin, gemacht werden. Die Ernennungen sind von dem Minister der Kriegsverwaltung zu kontrasigniren. Der Hr. Vicomte v. Martignac, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zu unserm Minister-Staatssekretair im Departement des Innern ernannt. Von den Verrichtungen des Ministers des Innern werden diejenigen getrennt, die sich auf den Handel und die Manufakturen beziehen, um mit den gegenwärtigen Verrichtungen des Bureau's des Handels und der Kolonien vereinigt zu werden. Der Hr. Graf v. St. Cricq, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister-Staatssekretair und Präsidenten des obersten Konseils des Handels und der Kolonien ernannt. Der Hr. Graf Roy, Pair von Frankreich, ist zum Minister-Staatssekretair im Departement der Finanzen ernannt. Art. 2. In Zukunft wird der öffentliche Unterricht keinen Theil mehr des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten ausmachen. Art. 3. Unser Minister Staatssekretair im Departement des Seewesens und der Kolonien ist mit Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. Gegeben in unserm Schlosse der Tuillerien am 4 Jan. im Jahr der Gnade 1828, und unserer Regierung im vierten. Carl. Durch den König: der Pair von Frankreich, Minister Staatssekretair im Departement des Seewesens und der Kolonien, Graf v. Chabrol." — II. „Carl, u. s. w. Wir haben befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Die Herren Graf v. Villele, Graf v. Peyronnet, Baron v. Damas, Marquis v. Clermont-Tonnerre und Graf v. Corbière, sind zu Staatsministern, Mitgliedern unseres geheimen Raths, ernannt. Art. 2. Unser Minister Staatssekretair im Departement des Seewesens und der Kolonie ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben u. s. w. Carl. Durch den König u. s. w. Graf v. Chabrol." — III. „Carl u. s. w. Wir haben befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Die Herren Graf v. Villele, Graf v. Peyronnet und Graf v. Corbière sind zu der Würde von Pairs des Königreichs erhoben, und sollen dieselbe für sich und für ihre Nachkommen in gerader, natürlicher und legitimer Linie, im Mannsstamme nach der Ordnung der Erstgeburt, so wie die damit verbundenen Rechte, Ehren und Prärogativen genießen. Es wird in Bezug auf sie der Art. 1. der Ordonnanz vom 25 Aug. 1817 für unwirksam erklärt. Art. 2. Unser Minister Staatssekretair in dem Departement des Seewesens und der Kolonien ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben u. s. w. Carl — Durch den König: Graf v. Chabrol."

Der Courrier français meldet: „Der Hr. Fürst von Polignac ist im Begrif, auf seinen Posten nach London zurükzukehren. Seine Hofnungen sind mit so manchen anderen Träumen verschwunden. — Es ist die Rede davon, die beiden Polizeien der HH. Franchet und Delavau unter Eine General-Lieutenance der Polizei zu vereinigen. Ueber ihren Nachfolger selbst hat man noch sehr verschiedene Angaben. — Unter den lezten Handlungen der ministeriellen Laufbahn des Hrn. Grafen v. Peyronnet wird die Umänderung der Strafe des Abbé Contrafatto in zwanzigjährige Haft, und die Ernennung des Hrn. v. Renneville zum Staatsrath angeführt. — Die vorigen Minister haben schon ihre Hotels geräumt, aber ihre Nachfolger waren am 4 noch nicht eingezogen. — Hr. v. Villele schlief in verflossener Nacht im Hause des Hrn. v. Renneville, eines der Hauptangestellten, den die Kongregation ihm zur Aufsicht an die Seite gestellt hatte. — Man sagt, die Gazette de France werde in der Folge nicht mehr dem Ministerium gehören, sondern das amtliche Organ der Kongregation werden. — Hr. Franchet soll Generaleinnehmer von der Vienne werden. Es wäre seltsam, wenn ein Staatsrath die Stelle eines Generaleinnehmers annähme; wenigstens müßte man hoffen, daß er in diesem Falle seine Entlassung aus dem Staatsrath eingeben oder erhalten würde."

Das Journal des Debats meldet, daß der Graf von Celles, Botschafter Sr. Majestät des Königs der Niederlande bei dem heiligen Stuhle, in Begleitung des Marquis v. Trazegnies, der bei dieser Gesandtschaft angestellt ist, am 18 Dec. auf der Reise nach Rom zu Turin angekommen sey.

*** **Paris**, 5 Jan. Die Gazette de France, die bisher mit dem Moniteur auf Amtlichkeit Anspruch machte, und in der That auch in ihrer halboffiziellen Gestalt der volle Ausdruk des bisherigen Ministeriums war, insofern die einzelnen Minister selbst ihre Artikel dort niederlegten, führt seit gestern Abend eine neue Sprache; sie sagte ganz bescheiden: „Der Moniteur meldet vom Ministerwechsel Nichts." Diese Worte bewiesen mehr, als alle umlaufenden Gerüchte und Ministerlisten, daß die Sache geschehn, daß das Ministerialgebäude umgestürzt war, denn wenn die bisherigen Verfasser der Gazette nicht schon in den Stand der übrigen Journalisten zurükgetreten wären, so würde gewiß ihre Sprache fester, ihr Inhalt noch irgend eine Lehre des dahinschwindenden Systems seyn, besonders würde die Gazette nicht eingestehn, daß sie künftig kein eigenes Licht mehr von sich ausgeben lassen kan, sondern gleich den andern Tagblättern ihre offiziellen Nachrichten von dem gesezlich anerkannten Moniteur erwartet.

— Die lange Vorbereitung der öffentlichen Meynung auf ihren sich nun allmählig entwikelnden Sieg hat die heilsame Folge, daß sie sich in Ruhe ausspricht; man unterhält sich kaltblütig über die Zusammensezung des neuen Ministeriums, und gleich als ob man mit dem Umfange des neuen Werks schon ganz bekannt wäre, beurtheilt man nicht einmal das eigentliche Neue an der Sache, jubelt man nicht einmal so, wie einst am Tage der Abschaffung der Censur oder nach den Wahlen von 1827. Offenbar ist auch hier wieder geschehen, was im Laufe des jezigen Jahrhunderts schon öfter sich zeigte; das französische Volk bildet sich jezt in Wochen mehr um, als sonst in Jahren. Die Massen fühlen sich kompakter, man bestimmt den Zwek genauer, der Abscheu vor der lezten Vergangenheit ist tief in die Gemüther gegraben, und die Abstufungen zwischen den royalistischen und den liberalen Kategorien verwischen sich immer mehr in die gesezliche, konstitutionelle Einheit. Nur die Apostolischen, welchen es weder um Freithum noch um Königthum zu thun ist, sondern sich immer mehr von dem Allgemeinen ab; nur sie rufen den Royalisten zu, sie sollen den jezigen Zeitpunkt nicht versäumen; nur sie warnen vor dem Fantom, als habe sich der Liberalism mit dem bisherigen Präsidenten des Ministeriums heimlich verbunden, um sich des Staatsruders zu bemächtigen. — Schon die Sprache der abscheidenden Gazette bewieß übrigens, daß künftig kein ministerielles Blatt im Sinne des bisherigen bestehen wird. Die Männer, welche der heutige Moniteur als Mitglieder des neuen Ministeriums nennt, sind so heterogen, daß ein Ministerialism im Sinne des bisherigen weder mehr in Thaten, noch in Schriften bestehen kan. Was Graf Portalis in ältern Zeiten war, und wie er als Berichterstatter in der Sache des Hrn. v. Montlosier gegen die Jesuiten auf die Vollziehung der vorhandenen Geseze antrug, ist ein Pfand seiner Opposition gegen Alles, was als Nachlaß des hingegangenen Ministeriums in das Neue übergetretten seyn möchte. Zu diesem Nachlaß rechnet man vorzüglich Hrn. v. Martignac, als neuen Minister des Innern, von welchem zwar die Handelsangelegenheiten als ein besonderes neues Ministerium, wie schon vormals unter Napoleon, getrennt werden, welchem aber Polizei, und die städtische Polizeipräfektur von Paris, untergeordnet bleiben. Man nennt das neue Ministerium ein transitorisches, insofern man dessen Bestand in Gegenwart der künftigen Kammer der Deputirten für sehr unwahrscheinlich hält. Wer die Dinge in einem günstigern Lichte sieht, gibt ihm den Namen einer Coalition, und glaubt, es liege in der Vereinigung der vielgestalteten Elemente ein Pfand der Dauer. Allerdings ist für die Eine dieser Ansichten so viel zu sagen, als für die Andere; es ist wenigstens sehr viel gewonnen, daß die HH. Roy und Portalis, beide Pairs, und von der Pairs-Opposition gegen den Herren Expräsidenten, einander die Hände reichen, um das neue konstitutionelle Band zu halten, bis die neue Deputirtenkammer ihre feste Meynung über die künftige Verwaltung ausgesprochen haben wird. Aber wenn auch dereinst das transitorische Ministerium noch weitere rein konstitutionelle Verstärkung erhalten, und wenn die Coalition in den Personen der HH. Roy und Portalis mit den drei ganz neuen Ministernamen der HH. Laferronnays, St. Cricq und Decaux sich in eine Majorität bilden sollte, so liegt dagegen in dem Uebergange des bisherigen Herrn Ministerpräsidenten in die erste Kammer ein entscheidendes Gegengewicht, das alle Einheit, alles Gleichgewicht, alle Tendenz nach Vereinigung der Systeme, unter welcher Gestalt sie aus der künftigen Deputirtenkammer hervorgehen möchten, unmöglich macht. Der Herr Expräsident tritt nemlich als ein absolutes Veto in die erste Kammer, an der Spize der kürzlich neu geschaffenen 76 Pairs; er bringt noch einige neue Kollegen, zwei Exminister, mit sich; er findet dort seine ministeriellen Pairs, die einst für die Rükzahlung der Fünfprozents und für das Sacrilegiengesez stimmten, und nun durch die 76 eine entscheidende Mehrheit erhalten. Seine Macht, wenn sie auch nur in der Opposition gegen alle Wünsche und Ansprüche der künftigen zweiten Kammer bestehen sollte, ist somit im defensiven Sinne größer als sie bisher im offensiven war. Sie ist von der Art, daß sogar die Existenz und die Wirksamkeit jedes künftigen Ministeriums in seinen Händen bleibt, weil er als Haupt der Mehrheit in der ersten Kammer alle Gesezesentwürfe, welche ein Ministerium im Geiste der neuen Deputirtenkammer vorschlagen, und darin auch durchsezen würde, nach seiner Willkühr durch seine Mehrzahl in der obern Kammer vernichten kan. — Man hatte behaupten wollen, in der Ministerialveränderung werde sich eine Ungnade aussprechen; das Gegentheil wird jezt aus den Beförderungen in die erste Kammer unter so wichtigen Umständen ersichtlich. — Man streitet, ob die heute bekannt gemachten Ernennungen das ganze neue Ministerialgebäude unter Beibehaltung des Hrn. v. Hermopolis bilden, oder ob noch ein partieller Nachtrag wegen des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts nachfolgen, und etwa demselben eine besondere Verfügung wegen Sonderung dieser beiden Gegenstände beigegeben werden dürfte. Auch erblikt man eine große Schwierigkeit, falls Hr. v. Portalis als Justizminister die Vollziehung der Geseze mit dem Wunsche des Hrn. v. Montlosier in Einklang zu bringen suchen wird, in dem Einverständniß, in welchem der künftige Minister des Innern, Hr. v. Martignac, mit dem bisherigen Ministerium stand. — Der Eintritt des Hrn. Dauphin ins Kriegsministerium als Chef des Personellen, ist eine Nachahmung dessen, was schon in andern europäischen Monarchien, besonders in England, besteht; man muß in Frankreich dieses System als eine nothwendige Stüze des neuen monarchischen Prinzips betrachten. Der künftige Kriegsverwaltungs-Minister, Hr. de Caux, befand sich längst als erster Angestellter in diesem Ministerium. Von den beiden andern neu Eintretenden, nemlich Hrn. v. Laferronays und Hrn. v. St. Cricq kennt man blos ihre bisherige Laufbahn, ohne Bezug auf Politik. Aber was den künftigen Finanzminister Hrn. v. Roy betrift, so kennt ihn Jeder als Gegner des Rükzahlungsprojekts. Man sieht mit Gewißheit voraus, daß der Tilgungsfonds künftig gewissenhaft zu seinem Zweke verwendet, und nicht ausschließlich den Dreiprozents gewidmet werden wird. Auch die ministerielle Theilnahme am Börsenspiel wird nicht fortdauern; das Spiel und sein Oberhaupt werden nach und nach in ihre Grenzen auf ihre eigene Gefahr verwiesen werden. Börsenspiel und Finanzen werden gesondert werden. Schon rühren sich die Fünfprozents, und scheinen die Fessel ihrer Gegner abschütteln zu wollen. Ungläubige bemerken übrigens, daß der heutige Moniteur das

Präsidium des Ministerraths nicht abschaft, eben so wenig als er einen neuen Präsidenten ernennt.

Italien.

† Rom, Dec. Man wird sich erinnern, daß Monsignore Ignazio Ranaldi, Bischof von Urbino, welcher im vorigen Jahre als Visitatore Apostolico nach Sardinien gesandt war, dort nebst seinen dreien Gehülfen plözlich erkrankte und daß darauf im Verlauf von einigen Monaten alle vier mit Tode abgingen. Dis Ereigniß ward, wie natürlich, in Rom häufig und auf sehr verschiedene Art besprochen. Jezt ist von Neuem die Rede, einen Visitatore dahin zu senden; nur hat die Regierung bisher noch nicht über die Wahl des Subjekts mit sich einig werden können. Endlich ist leztere auf den Abbate D. Albertino Bellenghi, Generalprokurator der Camaldolenser, einen würdigen Mann, gefallen, der sich aber, in natürlicher Befürchtung des Schiksals des vorigen Visitators, noch immer nicht hat entschließen können, die Stelle anzunehmen, so sehr auch deshalb nicht allein der Kardinal Zurla, Generalvikar, sondern der heilige Vater selbst in ihn gedrungen sind. — Aus den Legationen erfährt man, daß es der dorthin gesandten päpstlichen Kommission endlich gelungen ist, die Urheber aller, seit einigen Jahren in der Romagna verübten Verbrechen und Mordthaten, selbst des, auf den Kardinal Rivarola unternommenen Anfalls, zu entdeken, und daß ihnen sämtlich der Prozeß gemacht wird. Indessen scheint es auch dismal, als ob dem Arme der Gerechtigkeit von einer Seite Einhalt gethan werden solle, wo der menschenfreundliche und religiöse Sinn des heil. Vaters sich beugen wird vor dem Buchstaben des Gesezes. Man versichert nemlich, die nun bereits zwei Jahre dauernden Untersuchungen hätten eine so wider alle Erwartung weit ausgebreitete Verzweigung der Verbrecher unter allen Klassen zu erkennen gegeben, daß, wenn die Gerichte nach Recht und Gerechtigkeit verfahren wollten, keine Familie von irgend einer Auszeichnung existirte, welche nicht mittel- oder unmittelbar an ihrer öffentlichen Ehre verlezt werden dürfte. Diese Rüksichten, so wie die zahllosen Reklamationen und Vorstellungen, welche deshalb bei der Regierung eingegangen sind, haben, heißt es, den heil. Vater bestimmt, nur den eigentlichen groben Verbrechern und Komplottanstiftern ihre gebührenden Strafen widerfahren zu lassen, allen andern aber, besonders solchen, welche keinen unmittelbaren Antheil an den Ergebnissen genommen haben, zu verzeihen, ja, selbst ihre Namen der Kenntniß des Publikums zu entziehen. Aus diesem Grunde erfährt man auch in Rom über den Gang des Prozesses nicht das Geringste; nur so viel weiß man, daß eine ungemein große Anzahl Arrestationen aus allen Ständen, und daneben mehrere Gutersequestrationen, statt gefunden haben. — Schon seit Jahr und Tag hatte man von neuen carbonarischen Umtrieben im Neapolitanischen, besonders in Sicilien, gesprochen; man wollte sogar wissen, es seyen von dort Emissarien in's Römische und Toskanische gesandt worden, deren Arrestation die Behörden über mehrere Details dieser Vereinbarungen aufgeklärt hätten. Die Verhaftnehmung eines gewissen Cavaliere Giuseppe Basile von Luna, welcher hier schon seit mehreren Jahren als neapolitanischer Verwiesener gelebt hatte, scheint ein größeres Licht über die Sache verbreitet zu haben. Es ist in diesen Tagen ein außerordentlicher Kourier nach Neapel gesandt worden, welcher, wie es heißt, dorthin geheime Papiere zu überbringen hat, die die Regierung interessiren. Ob die Depeschen dieses Kouriers auf die Angelegenheit Basile's Bezug haben, weiß man nicht; es wird jedoch vermuthet. Der Kourier ist der Inspektor des Finanzministers, ein Umstand, der vielleicht auf eine ganz andere Natur der Mission schließen lassen dürfte.

Deutschland.

Die Dorfzeitung sagt: „Dasselbe Gericht, welches den kurhessischen Polizeidirektor v. Manger zur Festungsstrafe verurtheilte, sprach ihn gleichwol von der Beschuldigung der Theilnahme an den Drohbriefen frei. Noch ist ihm aber das Urtheil nicht publizirt, dagegen Müller am 15 Dec. freigesprochen worden."

Türkei.

† Jassy, 21 Dec. Zwei Offiziere vom russischen Generalstabe trafen gestern früh von S'uliani hier ein, und sezten nach einem Aufenthalte von einigen Stunden bei dem russischen Obristen de Portas, ihre Reise nach Bucharest fort. Man ist hier sehr auf den Zwek ihrer Mission neugierig; da alle politischen Verbindungen zwischen Rußland und der Pforte abgebrochen sind, so kan nur ein in Bucharest zu besorgendes Geschäft der Zwek ihrer Reise dahin seyn. Bei dieser Gelegenheit hat man in Erfahrung gebracht: daß die Wittgensteinische Armee durch 20,000 Mann Infanterie verstärkt worden ist, und jezt ein Total von etwa hundert und acht tausend Mann ausmacht. Die Kommunikationen mit Rußland sind übrigens sehr erschwert, und man wird jezt nur zufällig von dem, was daselbst vorgeht, unterrichtet, statt daß sonst die Verbindungen regelmäßig und häufig waren.

† Semlin, 1 Jan. Handelsbriefe aus Bucharest vom 21 Dec. v. J. bringen die wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß der Großherr alle Notablen des Reichs nach Konstantinopel beschieden habe, um sie mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge bekannt zu machen, und ihr Gutachten darüber zu hören.

* Bucharest, 26 Dec. So eben eingehenden Nachrichten aus Konstantinopel vom 18 Dec. zufolge soll Hr. v. Ribeaupierre seine Reise erst am 17 Dec. Morgens, und zwar nach den Dardanellen, nicht nach Odessa, angetreten haben. Bestätigt sich dieses, so möchte man vermuthen, er habe Aufträge an die griechische Regierung, oder wollte seine abgereisten Kollegen aufsuchen.

† Triest, 1 Jan. Aus Corfu schreibt man unterm 25 v. M.: Ibrahim Pascha habe alle seine Truppen aus dem Innern von Morea zusammen gezogen, und sich bei Modon und Coron gelagert, um daselbst die nächsten Befehle seines Vaters abzuwarten. Nach diesen Berichten wäre nur noch Patras von den Aegyptiern besezt, alle andern Pläze aber von denselben verlassen.

* Triest, 4 Jan. Am 28 Dec. hat sich der Präsident der griechischen Regierung, Graf Capodistrias, zu Ancona nach Griechenland eingeschift. Als er an Bord der englischen Fregatte war, zog diese die griechische Flagge auf, und begrüßte ihn mit 21 Kanonenschüssen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Das Jahr 1827 für die deutsche Landwirthschaft.

Nach so vielen überaus drükenden Jahren für die Landwirthschaft, fing im Jahre 1826 in der zweiten Hälfte der Werth des Getreides zu steigen an. Stand dis nun gleich auch nur im Verhältnisse mit der unergiebigen Erndte des gedachten Jahres, so hatte es doch die gute moralische Wirkung, daß man sich überzeugte, es sey nicht, wie Unerfahrne sich wohl eingebildet und auch geäußert hatten, durchaus unmöglich, daß die ländlichen Erzeugnisse wieder zu einem höhern Werthe gelangen könnten. Bei den Landwirthen selbst fingen dagegen das Vertrauen und der Muth an, zurükzukehren. Das Jahr 1827 erhielt diesen Muth, nur begann er schon wieder etwas zu sinken, als bei der Aussicht und Hofnung auf eine gesegnete Erndte die Getreidepreise abermals sanken. Der Hauptzweig der deutschen Landwirthschaft, besonders für deren Handel mit dem Auslande, die Schafzucht, fing nun wieder an zu blühen. Die Entmuthigung des vergangenen Jahres, die aus den übertriebenen Gerüchten von ungeheuern Wollvorräthen im Auslande entstanden war, verlor sich, als man sah, wie wenig man auf jene Gerüchte hätte achten dürfen, indem die Nachfrage nach Wolle, besonders nach den feinen Gattungen, als vorzüglichem Gegenstande des auswärtigen Handels, sich bald wieder einfand, und im Verlaufe der Zeit bedeutend zunahm. Der Eifer für diesen lohnenden Gegenstand nahm wieder überhand, und wir haben die feste Hofnung, daß, wenn der größere deutsche Landwirth nur noch einige solche Fluktuationen, wie wir sie nun seit 1810 wenigstens sechsmal kommen und gehen sahen, wird überstanden haben, er ruhig und fest seinen Gang behaupten, und sich nicht, wie zeither von guten und schlechten Konjunkturen bald zum Eifer entflammen, bald zur Nachläßigkeit entmuthigen lassen wird. Wir können es überhaupt nicht oft genug wiederholen, daß die Schafzucht noch lange einer der lohnendsten Zweige der Landwirthschaft für Deutschland bleiben wird und muß. Die Ursachen liegen so nahe, und haben sich bereits auch so entwikelt, daß nur der absichtlich Verblendete sie nicht sehen kan. Sobald die Erndte begann, zeigte sich fast in allen Provinzen von Deutschland ein bedeutender Ausfall gegen eine ergiebige. Die große, in der Mitte des Sommers hindurch herrschende Dürre hatte höchst nachtheilig auf die Feldfrüchte gewirkt. In Folge dieser geringen Erndte stiegen auch fast in ganz Deutschland die Getreidepreise gleichzeitig. Dis hob dann den Muth der Landwirthe aufs Neue, und stellte auch zugleich ihr Ansehen, als das der nothwendigsten Klasse im Staate, wieder her. Moralisch gewann Jeder dabei, wenn auch der physische Nuzen bei Vielen sehr gering war. Denn was auch die bessern Preise einbrachten, das ging durch die Verminderung des verkäuflichen Getreides wieder verloren. Auf England hatte man früher bei den so sehr niedrigen Preisen stets mit Sehnsucht vergeblich gesehen, und Hülfe durch Abnahme unsers Ueberflusses von dort erwartet. Gewinnsüchtige Landwirthe und Kaufleute bauten auch noch dieses Jahr Hofnungen auf diese Abnahme. Aber Dank sey es der Vorsehung und der englischen weit- oder engherzigen (?) Politik, diese Hofnungen wurden zu Schanden, und unserem Vaterlande blieb die Beruhigung, daß die geringe Erndte keine allzuhohen Getreidepreise und Hungersnoth zur Folge haben wird. Wir können nun sicher erwarten, daß die den Landbau betroffenen Kalamitäten sehr segenreiche Folgen haben werden. Die verderbliche Krisis von 1825, die auch dem Wollhandel so harte Schläge beibrachte, hatte für Deutschland schon im Jahre 1826 die gute Wirkung, daß sich dessen Wollen-Manufakturen vermöge der wohlfeilen Anschaffung des rohen Produktes ungemein hoben, und so hat sich ihr Bedarf an Wolle beinahe ums Doppelte vermehrt. Ein wichtiger Gegenstand in Hinsicht der Konkurrenz im Wollhandel. So wie Manufakturen und Fabriken aufblühen, nimmt wegen der vermehrten Menschenmenge die Konsumtion der Cerealien zu, und dem Landbau wird auf doppelte Art geholfen. Die frühern ungeheuren Getreidevorräthe sind nunmehr größtentheils aufgezehrt, und es werden mehrere sehr fruchtbare Jahre nöthig seyn, sie wieder anzuhäufen. Unterdeß vermehrt sich die Bevölkerung fortwährend, und es gehört wohl wenig Divinationsgabe dazu, um zu behaupten, daß das jezt lebende Menschengeschlecht keine so niedrigen Getreidepreise wiederkehren sehen wird, wie die von 1823—1825. Uebrigens möchten wir wohl auch England das Prognostikon stellen, daß es vielleicht bald einmal in die Lage kommen dürfte, wo es sehr froh seyn kan, wenn ihm von außen her Getreide zugeführt wird. Denn es gleicht in Hinsicht seiner erzeugten Konsumtibilien einer Familie, die alle Tage ihre Lebensmittel aufzehrt, und wenn einmal die Anschaffung ausbleibt, sogleich hungern muß. Ein einziges Mißwachsjahr kan es in große Verlegenheit bringen. Seine Bevölkerung steigt wie die anderen Länder. Seine Agrikultur ist sehr hoch gestiegen, und es gibt auch für den Landbau ein non plus ultra. Aus all' diesem ergibt sich für die deutsche Landwirthschaft die erfreulichste Aussicht. Der deutsche Handel, der durch die Elberfelder Kompagnie einen höhern Schwung zu bekommen scheint, wird dafür sorgen, die natürlichen Erzeugnisse zu verbrauchen. Welcher deutsche Landwirth daher klar sieht, der wird alle Kräfte zum Emporbringen seiner Wirthschaft in allen ihren Theilen aufbieten. Das Jahr 1828 wird uns gewiß noch weiter bringen als das vergangene. Dis schreibt mit voller Ueberzeugung ein deutscher Landwirth.

E.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 6 Jan. enthält folgenden wichtigen Aufsaz: „Es ist in unserm Blatte vom 30 Nov. v. J. (Allg. Zeitung vom 5 Dec.) ein kurzer Abriß der diplomatischen Verhandlungen, die seit Ankunft der ersten Nachricht von den Ereignissen zu Navarin bis zum 10 Nov. in Konstantinopel statt gehabt hatten, gegeben werden. Es liegt uns nun ob, den fernern Verfolg dieser Verhandlungen bis zur Abreise der Gesandtschaften der durch den Londoner Vertrag verbündeten drei Höfe, so weit uns selbiger bekannt worden ist, mitzutheilen. Obgleich die Erklärungen vom 8 und 10 Nov. zu keiner Annäherung geführt hatten, dauerten dennoch an den folgenden Tagen die Unterhandlungen fort, und zwar in persönlichen

Zusammenkünften der einzelnen Gesandten mit dem Reis-Effendi. Zu diesem Ende begab sich General Guilleminot am 11, Hr. Stratford-Canning am 15 und Hr. v. Ribeaupierre am 17 ohne Ceremoniel zu dem ottomannischen Minister; und die lange Dauer ihrer vertraulichen Konferenzen, so wie das, was man allgemein von dem friedlichen und freundschaftlichen Charakter derselben erzählte, belebte nicht nur von Neuem die Friedenshofnungen in der Hauptstadt des türkischen Reiches, sondern ward auch, da man gleichzeitig die theilweise Aufhebung des auf die europäischen Schiffe gelegten Embargo's vernahm, die Veranlassung zu den zahlreichen Friedensgerüchten, die sich durch einige Wochen über ganz Europa verbreiteten. Am 18 Nov. kam Tahir Pascha, der bei Navarin die türkische Flotten-Abtheilung kommandirt hatte, in der Hauptstadt an; und durch ihn wurde die Pforte von den bisher ihr nur unvollkommen bekannt gewesenen nähern Umständen des Ereignisses vom 20 Okt. unterrichtet. Der tiefe Eindruk, den sein Bericht auf die Pforte und ihre Minister gemacht hatte, konnte nicht lange verborgen bleiben, und sowol die Gesandten der drei verbündeten Höfe, als der kaiserliche Internuncius, der seine Bemühungen, die Gemüther zu besänftigen, mit rastlosem Eifer verfolgte, überzeugten sich, daß von diesem Tage an die Schwierigkeiten eines friedlichen Einverständnisses größer geworden waren, als je zuvor. Am 22 begehrten die drei Minister eine gemeinschaftliche Konferenz mit dem Reis-Effendi. Das Verlangen stand im Widerspruch mit den hergebrachten diplomatischen Formen, da die Pforte sich in keinem frühern Fall zu einer gleichzeitigen Konferenz mit mehrern fremden Gesandten verstanden hatte. Man ging jedoch ohne alle Einwendung von der alten Regel ab, und die Konferenz hatte am 24 Nov. im Büreau des Reis-Effendi statt. Die Gesandten erschienen in Begleitung ihrer Gesandtschafts-Sekretaire und Dolmetscher. Der Reis-Effendi zog den Amedschi-Effendi (Kabinets-Sekretair) und den Pforten-Drogman zu. In einem ausführlichen Protokoll wurden die Aeußerungen und Gegen-Aeußerungen der anwesenden Minister aufgezeichnet. In dieser fünfstündigen Konferenz war man ausschließend mit der Erörterung folgender drei Punkte beschäftigt: 1) der von den Ministern der drei Höfe verlangten Wiederherstellung der diplomatischen Verhältnisse, deren Suspension der Reis-Effendi (falls die auf Genugthuung für das Ereigniß zu Navarin gerichteten Forderungen der Pforte nicht befriedigt werden würden), am 8 Nov. angekündigt hatte; 2) der Einwilligung der Pforte in einen Waffenstillstand mit den Insurgenten; 3) der Bestimmung der von dem Sultan den Insurgenten zu bewilligenden Begnadigungsartikel, wobei die vorhergehende Unterwerfung derselben von beiden Theilen vorausgesezt ward. Nach glaubwürdigen Zeugnissen soll während der ganzen Verhandlung von der Katastrophe zu Navarin keine Erwähnung geschehen, auch das der Pforte so mißfällige Begehren einer Vermittlung nicht ausgesprochen worden seyn. Ueber die beiden ersten Punkte war man bereits in der ersten Hälfte der Sizung bedingter Weise einig geworden. Der Reis-Effendi bestand nämlich anhaltend darauf, daß die Minister dem Vorhaben, Konstantinopel zu verlassen, entsagen, ihren Höfen von dem dermaligen Stande der Dinge Bericht erstatten, und deren Entscheidung abwarten möchten. Unter dieser Bedingung erklärte er sich ermächtigt, nicht nur die diplomatischen Verhältnisse fortbestehen zu lassen, sondern auch eine einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten von Seite der Pforte zu versprechen, indem nach seiner Aeußerung ein Waffenstillstand in vollem Sinne des Wortes nur zwischen rechtmäßig anerkannten kriegführenden Mächten Plaz greifen könne. An dem dritten Punkte scheiterte jedoch die dem Anscheine nach weit gediehene wechselseitige Annäherung. Was der Reis-Effendi im Namen des Sultans verhieß — uneingeschränkte Amnestie — Restitution alles konfiscirten Eigenthums — Wiederherstellung der alten Rechte und Immunitäten — eine gerechte und milde Verwaltung — und Vorbehalt solcher Vergünstigungen, als der Großherr selbst in der Folge zuläßig finden würde — ward von den Ministern der drei Höfe für ungenügend, den Erwartungen und Forderungen der Insurgenten nicht entsprechend, und mit den Stipulationen des Londoner Vertrages unvereinbar erklärt. Nach vielfältigen Versuchen, den Reis-Effendi zu einer befriedigendern Erklärung zu vermögen, die dieser Minister theils mit staatsrechtlichen Gründen, theils mit Argumenten aus der religiösen Gesezgebung, und aus der Unmöglichkeit, ohne eine gänzliche Auflösung des Reiches in jene Forderungen einzugehen, — zulezt mit Berufung auf die nicht zu überschreitenden Gränzen seiner Vollmacht ablehnte, mußte die Konferenz, ohne daß das gewünschte Resultat erreicht worden wäre, geschlossen werden. Gleich am folgenden Tage thaten die drei Minister Schritte, die ihre baldige Abreise ankündigten; und am 28 ließen sie den Reis-Effendi förmlich um Ausfertigung der dazu erforderlichen Fermane ersuchen. Der Reis-Effendi weigerte sich bestimmt, die Ausführung eines mit den Wünschen der Pforte so wenig übereinstimmenden Vorhabens, durch irgend eine von ihm ausgehende Maaßregel zu befördern, und beschränkte sich auf die Erklärung, daß, wenn die Abreise der Herren Minister unwiderruflich beschlossen seyn sollte, die Pforte derselben kein Hinderniß entgegen sezen würde. Als er am 29 seine Weigerung wiederholte, eröfnete er zugleich den Dolmetschern, daß der Sultan Tags zuvor auf dringende Vorstellung des Großwesirs, und aus Rüksicht auf die Verwendung der hohen Mächte, sich entschlossen habe, den Griechen, außer den bereits ausgesprochenen Begnadigungen, jede Vergütung des durch ihre Insurrektion dem Reiche zugefügten Schadens, so wie alle seit sechs Jahren rükständigen Steuern zu erlassen, ihnen auch für das erste Jahr nach wiederhergestellter Ruhe völlige Abgabenfreiheit zu bewilligen. Am 2 Dec. ließen die Gesandten der drei verbündeten Höfe durch ihre Dolmetscher dem Reis-Effendi eine schriftliche Botschaft übergeben, worin sie abermals die Anerbietungen des Großherrn für unzureichend erklärten, auf unverzügliche Annahme des Waffenstillstandes und der Vermittelung, und auf Bewilligung der für die Griechen in dem Traktat zwischen den drei Mächten verabredeten Prärogativen drangen, und insofern diese Anträge, wie bis dahin geschehen, verworfen würden, die Ertheilung der Firmane zu ihrer Abreise verlangten. Der Reis-Effendi erhielt die Botschaft in dem Augenblik, wo die Sizung des auf diesen Tag berufenen großen Divans begann, und legte sie demselben vor. Die Versammlung bestand aus mehr als 150 Individuen aller Klassen und Stände; während einige tausend Personen den Saal und den

Pallast des Großwesirs umringten. Der Sultan war vom Anfange bis zu Ende der Sizung in einem Nebenzimmer gegenwärtig. Der Beschluß fiel dahin aus, daß die Anträge der drei Höfe in Betref der künftigen Verfassung Griechenlands nicht statt finden könnten. Zwischen dem 3 und 6 Dec. dauerten die Verhandlungen über Ausfertigung der Reisepässe. Der Reis-Effendi verlangte von den Gesandten eine schriftliche und offizielle Erklärung, des Inhalts: „daß sie von ihren Höfen autorisirt seyen, oder sich für autorisirt hielten, ihren Posten zu verlassen, ohne weitere Berührung der Gründe ihres Entschlusses.“ Da eine solche Erklärung nicht erfolgte, beharrte der Reis-Effendi auf seiner frühern Aeußerung, daß die Pforte jeden Anschein von Theilnahme an diesem Entschlusse von sich ablehnen, und keine offizielle Kunde davon nehmen würde. Die Minister hatten in der obenerwähnten Botschaft vom 2 Dec. angezeigt, daß sie bei ihrer bevorstehenden Entfernung ihre zurükbleibenden Landsleute dem Schuze des niederländischen Botschafters zu empfehlen gedächten. Da aber der Divan beschlossen hatte, daß, im Fall der Abreise der drei Minister, die Pforte sich selbst das Schuzrecht über die zurükbleibenden Individuen der drei Nationen vorbehalten sollte, so wurde jener Anzeige keine Folge gegeben. Nachdem der englische und der französische Botschafter sich am 8 Dec. wirklich eingeschift, und vermöge der von der Pforte an die Behörden erlassenen Befehle, ohne Hinderniß nach den Dardanellen begeben hatten, der russische Gesandte in Bujukdere nur den günstigen Wind zu seiner Abfahrt nach dem schwarzen Meere erwartete, wurde jener Beschluß des Divans am 10 erneuert, und dabei festgesezt, daß die Unterthanen der drei Nationen, deren Gesandtschaften sich von Konstantinopel entfernt hätten, unter den unmittelbaren Schuz der Pforte gestellt, daß Alles, was die Sorge für ihre Person beträfe, ausschliesend dem Reis-Effendi, Geld- und Prozeßangelegenheiten aber einer besonders dazu ernannten Kommission, unter dem Vorsiz des Ober-Zoll-Verwalters von Galacz, übertragen werden sollten. Zugleich wurde das Embargo allgemein aufgehoben, und der Kapudan-Pascha ermächtigt, für sämtliche englische, französische und russische Schiffe freien Ein- und Austritt nachzusuchen. Die angesehensten und wohlhabendsten Individuen der drei Nationen haben sich sofort unter den ihnen angebotenen Schuz der ottomannischen Regierung begeben, und mit dem Pforten-Drogman in Verbindung gesezt.“

Augsburger Kurs vom 10 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94⅞	94⅜
dotto à 5 Proc.	102⅞	102⅜
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	103¾	103½
unverzinsliche.	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	145
Partial à 4 Proc.	116¼	115¾
Metalliques à 5 Proc.	89⅞	89⅝
Bank-Aktien	1060	1058

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	115⅜	—
Wien in 20ger 2 Monat	99⅜	—
Frankfurt 2 Monat	—	99⅞
Leipzig – —	99⅜	—
London – —	—	9 48
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117⅞
Mailand – —	—	60⅜
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

Auch im Jahre 1828 wird fortgesezt:

Neue Monatschrift für Deutschland historisch-politischen Inhalts,

herausgegeben von

Friedrich Buchholz.

Berlin, bei Th. Chr. Fr. Enslin.

Der Jahrg. von 12 Monatsheften kostet 8 Rthlr. od. 11 fl. 24 kr.

Diese Zeitschrift besteht nun schon seit dem Jahre 1815 ununterbrochen, und erfreut sich eines immer steigenden Beifalls.

Bestellungen darauf nimmt an: die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg, so wie alle Buchhandlungen Deutschlands.

Ankündigung.

Zeitgenossen.

Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit.

Das Publikum hat die von dem verstorbenen Buchhändler Friedrich Arnold Brockhaus, unter dem Titel: „Zeitgenossen“, im Jahre 1816 angelegte Sammlung von Biographien und Charakteristiken merkwürdiger Personen, die der neuern Zeit seit 1789 angehören, mit Beifall aufgenommen. Es sind davon eine erste und eine zweite Reihe, jede von vierundzwanzig Heften, oder überhaupt zwölf Bände erschienen. Schon ein Blik in das Register zeigt, ob diese reichhaltige Sammlung zwekmäßig geleitet worden ist. Indeß bot sich der Verlagshandlung die Bemerkung dar, daß eine Menge biographischer Nachrichten und Einzelheiten, die den wahren Lebensstoff zu einer künftigen Biographie bilden und auch an sich schon als Beiträge zu der Geschichte unserer Zeit beachtet zu werden verdienen, in einer Sammlung wie die bisherige war, nicht aufbewahrt werden konnten. Ueberall begegnen dem Beobachter der Zeit und ihrer Verhältnisse biographische Züge, die das Bild der Gegenwart beleben. Wie kan er diese flüchtigen Erscheinungen festhalten? Jeder Augenblik bringt Neues, und im Strome des Lebens begräbt eine Welle die andere. Aber die einzelnen Wellen bilden den Strom, und aus den Musivstiften der Biographie entsteht zulezt das Gemälde eines Zeitalters. Man wende nicht ein, daß dem Zusammentragen von solchen nicht verbundenen Bruchsteinchen aller Reiz höherer Bedeutsamkeit fehle. Denn gibt es schon an sich für den Menschen nichts Anziehenderes als den Menschen selbst, so ist es gewiß nicht reizlos, ausgezeichneten Menschen mit dem Blike der Theilnahme, der Achtung, der Bewunderung, der Liebe zu folgen, wie sie Schritt vor Schritt auf ihrer Bahn fortschreiten, wie sie bald mit Hindernissen kämpfen, bald ihre Umgebungen beherrschen und bilden, wie sie hervorragen oder sinken, und wie unter dem Zusammenwirken so vielfach begabter Naturen das Zeitalter sich gestaltet, welches die Nachwelt nach den Söhnen des neunzehnten Jahrhunderts benennen wird.

Diese Bemerkung hat uns bewogen, statt eine Dritte Reihe der „Zeitgenossen“ zu beginnen, unserer Sammlung eine erweiterte Einrichtung zu geben, wodurch sie für die Kenner und Freunde der Zeitgeschichte noch reichhaltiger werden und den Namen eines allgemeinen biographischen Magazins der Mitwelt wahrhaft verdienen kan. Sie soll daher künftig Folgendes enthalten:

I. Charakteristiken und Biographien denkwürdiger Personen des In- und Auslandes, die unserer Zeit — zu-

nächst seit dem Tode Josephs II, Franklin's und Adam Smith's (1790) — und dem öffentlichen Leben im Staate, in der Kirche, in der Kunst, in der Wissenschaft und im Geschäftsverkehr, oder überhaupt der Geschichte des Menschenlebens durch ihre ausgezeichnete Eigenthümlichkeit angehören. Auch Selbstbiographien, deren Verfasser, wie Herder sagt, weder ärgern noch prangen, sondern lehren und nüzen wollen, werden aufgenommen; insbesondere vorzugsweise solche Lebensbeschreibungen, die aus neuen und guten Quellen bearbeitet sind.

II. Biographische Andeutungen, oder Grundstriche und Umrisse zu dem Bilde eines ausgezeichneten Individuums unserer Zeit; insbesondere Nekrologe denkwürdiger Personen.

III. Biographisch-geschichtliche Miszellen, z. B. Anekdoten, einzelne Züge und Handlungen aus dem Leben denkwürdiger Menschen; Berichtigungen biographischer Angaben und Ergänzungen derselben; genealogische Mittheilungen; überhaupt biographische Nachrichten von Personen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen.

IV. Biographische Litteratur. Unter dieser Rubrik werden biographische Werke und Sammlungen, auch Memoiren, Denk- und Gedächtnißschriften, Briefsammlungen und ähnliche Schriften biographischen Inhalts, welche vom Jahre 1827 an im In- und Auslande erschienen sind, angeführt. In Ansehung ihres Gegenstandes aber wollen wir uns hier nicht auf die neue Zeit allein beschränken, sondern auch solche Werke und Schriften, welche die biographische Geschichte vor unserer Zeit wahrhaft bereichern, nennen und nach ihrem Gehalte würdigen.

Dieses biographische Magazin wird in zwanglosen Heften, jedes zu etwa sechs Bogen, erscheinen, so daß acht Hefte einen Band ausmachen. Bei jedem Bande befindet sich ein Inhaltsverzeichniß; sechs Bände erhalten ein Register.

Unter den denkwürdigen Zeitgenossen, deren Biographien wir, durch ein kräftiges und sicheres Mitwirken vieler geistreichen und erfahrenen Männer unterstüzt, hier mitzutheilen gedenken, nennen wir Folgende, ohne jedoch diese Liste als feststehend oder geschlossen anzusehen:

Acevedo, st. 1820. — Adams, John, st. 1826. — Adelung, st. 1806. — Albany, Gräfin von, st. 1824. — Aldini, Graf, st. 1826. — Alexander I., st. 1825. — Alfieri, st. 1803. — Anquetil du Perron, st. 1805. — Aranda, st. 1794. — Arrowsmith, st. 1823. — Assemanni, Simon, st. 1821. — Baggesen, Jens Immanuel, st. 1826. — Barclay de Tolly, st. 1818. — Beccaria, st. 1793. — Becker, Rud. Zachar., st. 1822. — Berchtold, Graf Leop. von, st. 1809. — Bernstorff, Andr. Pet. Graf von, st. 1797. — Bichat, st. 1802. — Blücher, st. 1819. — Bode, Joh. Elert, st. 1826. — Bolivar. — Botsaris, Marko, st. 1823. — Boyer, Präsident der Republik Hayti. — Brachmann, Louise, st. 1822. — Breislac, Scipio, st. 1826. — Bridgewater, Herzog von, st. 1823. — Burckhard, st. 1817. — Burckhardt, der Astronom, st. 1825. — Burke, st. 1797. — Bülow, Graf von Dennewitz, st. 1816. — Cailliaud. — Canning, st. 1827. — Capodistrias, Graf Johann. — Carnier, Graf von, st. 1801. — Champollion d. J. — Chateaubriand. — Chladny, st. 1827. — Cochrane, Lord. — Constant, Benj. — Cornwallis, Lord, st. 1805. — Czartoryski, Prinz Adam Kasimir, st. 1823. — Damas, Roger, Graf, st. 1823. — Davoust, Fürst v. Eckmühl, st. 1823. — Delambre, st. 1822. — Denon, Vincent, Baron, st. 1825. — Derschawin, st. 1819. — Devonshire, Herzogin von, st. 1824. — Dumouriez, st. 1823. — Eugen, Herzog von Leuchtenberg, st. 1824. — Eynard. — Fichte, st. 1814. — Flaxmann, John, st. 1826. — Forster, Joh. Reinh., st. 1798. — Foulton, st. 1815. — Fourcroy, st. 1809. — Foy, Gener., st. 1825. — Francia, D. — Frank, J. P., st. 1821. — Fraunhofer, st. 1826. — Füßli, Hein., st. 1825. — Galvani, st. 1798. — Garrat, Pierre Jean, st. 1823. — Gentz, Friedr. v. — Gifford, Wilh., st. 1826. — Girodet, st. 1824. — Godoi, D. Manuel de, der Friedensfürst. — Goethe. — Gustav III., st. 1792. — Haydn, st. 1809. — Hebel, Joh. Pet., st. 1826. — Herder, st. 1803. — Hermelin, Samuel Gustav Baron von, st. 1820. — Jahn, D. — Jameson, Robert. — Jefferson, st. 1826. — Jenner, st. 1823. — Infantado, Herzog von. — Jones, William, st. 1794. — Jordan-Camille, st. 1821. — Kalckreuth, Feldmarschall, st. 1818. — Kant, st. 1804. — Karamsin, st. 1826. — Karl XIV. Johann, König von Schweden. — Kaunitz, st. 1794. — Kellermann, Herzog v. Valmy, st. 1820. — Kemper, Joh. Melchior, st. 1824. Kien-Long, st. 1799. — Klopstock, st. 1803. — Kotzebue, starb 1819. — Krasicki, st. 1801. — Kutusoff, st. 1813. — Lacepède, Graf, st. 1825. — Laing, Major. — Langeron, Graf von. — Laplace, st. 1827. — Lavater, st. 1801. — Lavoisier, st. 1794. — Levaillant, st. 1824. — Ligne, Fürst Karl Joseph, st. 1814. — Lichtenberg, st. 1799. — Londonderry, Marq. v. (Castlereagh), st. 1822. — Lucchesini, Girolamo, Marchese, st. 1825. — Maddison, James. — Mahmud II. — Masséna, st. 1817. — Massenbach, v., st. 1827. — Maximilian Jos., König v. Bayern, st. 1825. — Mazois, st. 1826. — Miranda, General, st. 1816. — Monroe, James. — Montgelas, Graf v. — Moscati, st. 1824. — Mozart, st. 1791. — Müller, Wilhelm, st. 1827. — Mungo Park, st. 1811. — Mürat, Joachim, st. 1815. — Nelson, st. 1805. — Ney, st. 1816. — Niemeyer, D., Kanzler. — Norberg, st. 1826. — Ochs, Peter, st. 1821. — Oginski, Mich. Kasimir, st. 1803. — Oginski, Mich. Kleophas — Ouvrard. — Owen, J. st. 1822. — Owen, Robert. — Don Pedro I., Kaiser von Brasilien. — Pestalozzi, st. 1827. — Piazzi, st. 1826. — Pictet, Karl, st. 1824. — Pictet, Markus August, st. 1825. — Posselt, st. 1794. — Potemkin, Greg., st. 1791. — Reichenbach, Georg v.; st. 1826. — Reynier, Jean Louis Antoine, st. 1824. — Reynier, General, st. 1814. — Ricci, Scipione de, Bischof von Pistoja, st. 1810. — Richelieu, Herz. v., st. 1822. — Rochefoucauld-Liancourt, Herz. de la, st. 1827. — Roche-Jaquelin, Marie Louise, Marquise de la. — Rochow, Friedr. Eberh. v., auf Rekahn, st. 1805. — Rossini. — Salieri, Antonio, st. 1825. — Scharnhorst, v., st. 1813. — Schladerndorf, Gustav Graf v., st. 1824. — Schwarzenberg, Fürst Karl von, 1820. Scindiah, st. 1827. — Sergel, st. 1814. — Shelley, Percy Bysshe, st. 1824. — Sonntag, D., in Riga, st. 1827. — Spangenberg, st. 1792. — Staszic, Stanisl., st. 1826. — Steigentesch, Aug. Ernst v., st. 1826. — Suwórow, st. 1800. — Talleyrand, Fürst. — Talma, st. 1826. — Tauenzien, Graf von Wittenberg, st. 1824. — Tempelhoff, Georg Friedr. v., st. 1807. — Tippo-Saheb, st. 1799. — Toll, schwed. Generallieutenant. — Toussaint-Louverture, st. 1803. — Vauquelin. — Villele, Graf Joseph v. — Viotti, st. 1824. — Visconti, Ennius Quirinus, st. 1818. — Volney, Graf, st. 1820. — Volpato, st. 1803. — Volta, st. 1827. — Voß, J. H., st. 1826. — Washington, st. 1799. — Watt, st. 1819. — Weiller, Kajetan v., st. 1826. — Weinbrenner, Friedr., st. 1826. — Wellington. — Wieland, st. 1813. — Wilberforce. — Wille, Joh. Georg, st. 1808. — Winspeare, David. — Winter, Peter v., st. 1825. — Wyttenbach, Daniel, st. 1821. — York, Graf v. Wartenburg. — York, Herzog von, st. 1827. — Ypsilantis, Alexander. — Zach, Baron v. — Zajonczeck, Fürst Joseph, st. 1826. — Zamoyski, Graf Andreas, st. 1792. — Zimmermann, Joh. Georg, st. 1795.

Alle Beiträge, welche das Leben dieser und anderer denkwürdigen Zeitgenossen aus ächten Quellen darstellen, oder die darüber an andern Orten schon mitgetheilten Nachrichten berichtigen und ergänzen, werden wir mit Dank gewissenhaft benuzen und nach Befinden honoriren.

Man bittet, alle Zusendungen für die „Zeitgenossen" an die unterzeichnete Verlagshandlung zu adressiren.

Leipzig und Dresden, den 15 Dec. 1827.

Die Verlagshandlung: F. A. Brockhaus. Die Redaktion: F. Ch. A. Hasse.

Frankreich.

Der Seeminister hat zwei Berichte des Kapitains Dumont d'Urville von der Fregatte Astrolabe bekannt gemacht, welche zur Auffsuchung der Spuren des verunglükten Weltumseglers la Perouse abgeschikt wurde. Der erste Bericht ist aus Neuseeland datirt und verbreitet sich über die Geographie dieser Insel, wovon die Expedition eine Küstenstreke von mehr als 400 Lieues trigonometrisch aufgenommen hat. Der zweite ist aus Tonga Tabu, einer der Freundschaftsinseln, vom 12 Mai 1827. Was sich darin auf la Perouse bezieht, besteht in Folgendem: Der Kapitain erzählt, er habe schon während seiner Anwesenheit zu Port Jackson nähere Erkundigungen über die Gerüchte in Betref la Perouse's einzuziehen gesucht, habe aber dort nichts Näheres in Erfahrung bringen können, man halte sie allgemein für grundlos. In Neuseeland habe er seine Nachforschungen fortgesezt, und durch einen seltsamen Zufall die Gewißheit erlangt, daß la Perouse sich ziemlich lange auf Anamuka, einer der Hapai-Inseln, 20 Stunden nördlich von Tonga Tabu, aufgehalten habe. Von der Königin von Tonga Tabu, Namens Tamaha, einer Frau von 55 bis 60 Jahren, und ihrem Bruder, habe er nun nähere Auskunft erhalten. „Ich stattete, fährt der Bericht fort, der Königin am 9 Mai in Begleitung meiner Offiziere einen Besuch ab. Sie ist eine wohlgebaute Frau von angenehmen Sitten, die stets mit großer Genauigkeit meine Fragen beantwortete. Sie erinnerte sich deutlich an d'Entrecasteaux und seine Schiffe, welche sie oft besucht hatte; hingegen hatte sie von Cook nur eine dunkle Erinnerung, weil sie damals nur ungefähr 12 Jahre alt gewesen. Ich that also die Frage, ob sie zwischen diesen beiden Unternehmungen europäische Schiffe gesehen habe? Nachdem sie einige Zeit nachgesonnen, antwortete sie: nach Tonga Tabu sey keines gekommen, aber kurz vor Entrecasteaux (den sie Galinari nennen, augenscheinlich verdorben von General) hätten zwei ähnliche Schiffe mit weißer Flagge zu Anamuka geankert, wo sie sich mit ihrer Familie befunden; sie hätten zehn Tage verweilt, und wären dann nach Westen gesegelt. Sie hätten viel Kanonen und Mannschaft an Bord gehabt; die Offiziere wären auf der ganzen Insel umhergegangen, und nur ein einziger Eingeborner, welcher treulos im Handel gewesen, sey von den Europäern, welche dabei Recht gehabt hätten, umgebracht worden. Alle diese Umstände wurden mir von ihrem anwesenden, 5 Jahre jüngern Bruder bestätigt, welcher, wie sie, die Schiffe öfters besucht hatte. Uebrigens stimmt diese Aussage mit Allem zusammen, was Singleton (ein Engländer, welcher bei dem Schifbruch aus Port au Prince sich rettete, und seit 23 Jahren auf diesen Inseln gewohnt hat) mir von zwei Zinnplatten erzählte, die mit französischen Buchstaben gestempelt sind, und welche er oft bei seinem Anführer Veatchi, der jezt todt ist, gesehen hatte, und welche dieser sich deutlich erinnerte, von den Schiffen zu Anamuka, die sie Louadji nannten, und nicht von denjenigen des Galinari bekommmen zu haben." Kapitain d'Urville glaubt mit Sicherheit daraus schließen zu können, daß la Perouse von Port Jackson, wie es seine Absicht war, nach den freundschaftlichen Inseln gegangen sey, und zu Anamuka geankert habe, weil er den Ankerplaz von Tonga Tabu wegen der Westwinde, die in jener Gegend sehr häufig sind, und welche er um dieselbe Jahreszeit auch erfahren, nicht habe erreichen können. Die größte Wahrscheinlichkeit sey also vorhanden, daß la Perouse auf den gefährlichen Klippen der Fidji-Inseln, welche er habe untersuchen sollen, und welche sie nun in Kurzem auch würden kennen lernen, gescheitert sey. Er schließt mit der Hofnung, daß es ihnen glüken werde, irgend eine Spur des berühmten Reisenden aufzufinden.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Anzeigen.

Nachbenannte Abwesende, oder deren Erben, werden auf den Antrag ihrer Verwandten resp. Kuratoren hiemit aufgefordert, binnen

sechs Monaten

bei dem unterfertigten Gerichte persönlich oder schriftlich sich zu melden, widrigenfalls sie, gemäß der Bestimmung Cod. Civil. I Theil Kapitel VII. §. 38. Nro. 6, für todt erklärt, und ihre Vermögenstheile an die sich legitimirenden Intestaterben, auf annoch zu legende Kaution, vor der Hand zur Nutznießung verabfolgt werden würden.

Laufender Nr.	Namen und Geburtsort des Abwesenden.	Geburts-Jahr.	Stand.	Verschollen seit	Vermögen.
1	Arganer, Peter, von Pirk.	1780	Soldat beim Fuhrwesenbataillon in Augsburg.	dem Feldzug nach Rußland vom Jahre 1812	noch unausgemittelt.
2	Baldauf, Ulrich, von Bernrieth.	1786	Soldat beim königl. bayerischen 10ten Lin. Inf. Regim.	gleichfalls.	—
3	Balk, Georg, von Eßlarn.	1787	Soldat beim 3ten Linien Inf. Regimente Bernklau.	— —	—
4	Bauer, Michael, von Remmelberg.	1774	Beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
5	Bauer, Peter, von dort.	1777	wie vor.	— —	—
6	Beh, Wenzeslaus, von Tresenfeld.	1785	— —	dem Feldzuge nach Tirol vom Jahre 1809.	—
7	Bremm, Georg, von Gebhardsreuth.	1784	— —	dem Feldzug nach Rußland vom Jahre 1812.	—
8	Brenner, Adam, von Obertresenfeld.	1787	beim k. b. 4ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Frankreich vom Jahre 1813.	—
9	Brunner, Michael, von Obertresenfeld.	1786	Soldat beim k. b. Lin. Inf. Regiment Kinkel.	dem Feldzuge nach Tirol vom Jahre 1809.	—
10	Ebner, Thomas, von Oedbraunetsrieth.	1788	Soldat beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg. Junker in Amberg.	dem Feldzuge nach Preußen vom Jahre 1805.	300 fl.
11	Emselein, Johann Michael, von Leßimühle.	1790	Soldat bei der k. b. 6ten Artilleriekompagnie.	dem Feldzuge nach Rußland.	160 fl.
12	Ermer, Andreas, von Obertresenfeld.	1787	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Frankreich.	noch unausgemittelt.
13	Eschenanker, Joseph, von Frankenreuth.	1787	Soldat beim k. b. Bataillon Bernklau.	dem Feldzuge nach Rußland.	—
14	Fichtner, Andreas, von Waldthurn.	1787	Soldat beim Jägerbat. Fik.	wie vor.	—
15	Forster, Jakob, von Heumaden.	1790	Soldat beim k. b. 9ten Linien-Infanterie-Regimente.	— —	—
16	Frisch, Johann, von Pilchau.	1790	beim k. b. Lin. Inf. Reg. Isenburg.	— —	600 fl.
17	Frischholz, Kaspar, von Obertresenfeld.	1787	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Frankreich.	noch unausgemittelt.
18	Frischholz, Stephan, von dort.	1787	beim k. b. 11ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol.	—
19	Göß, Michael, von Waldthurn.	1787	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	wie vor.	—
20	Großmann, Michael, von Eßlarn.	1767	beim Fuhrwesenbat. München.	— —	
21	Grötsch, Georg, von Raubersrieth.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Rußland.	150 fl.
22	Grünschmid, Michael, von Waldthurn.	1790	beim k. b. Bataillon Bernklau.	— —	noch unausgemittelt.
23	Hanauer, Sebastian, von Kötschdorf.	1789	Soldat beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Rußland.	—
24	Hartl, Franz, von Trebsau.	1789	beim k. b. Bataillon Bernklau.	wie vor	—
25	Hartunger, Christoph, von Kleinschmand.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
26	Hartunger, Michael, von Oedmiesbach.	1788	Desgleichen.	— —	—
27	Hölzl, Andreas, von Eßlarn.	1788	— —	— —	—
28	Häsler, Georg, von Glaubendorf.	1790	— —	— —	500 fl.
29	Karl, Andreas, von Eßlarn.	1781	— —	— —	noch unausgemittelt.
30	Karl, Georg, von Pilersrieth.	1789	Soldat beim k. b. 11ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
31	Karl, Joseph, von Brünnst.	1786	bei der 6ten Eskadron des k. b. 5ten Chevaurlegers-Regim. in Dillingen.	— —	80 fl.
32	Kik, Johann, von Brünnst.	1787	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	noch unausgemittelt.
33	Kik, Matthias, von Unterwildenau.	1790	beim k. b. Lin. Inf. Reg. Isenburg.	— —	—

Laufender Nr.	Namen und Geburtsort des Abwesenden.	Geburtsjahr.	Stand.	Verschollen seit	Vermögen.
34	Klier, Georg Ulrich, von Unterwildenau.	1789	beim k. b. Lin. Inf. Reg. Isenburg.	dem Feldz. nach Rußland.	unausgemittelt.
35	Kopp, Andreas, von Bernrieth.	1789	beim k. b. 1sten Chevauxl. Reg.	— —	—
36	Krapf, Anton, von Moosbach.	1789	beim k. b. 10ten L. Inf. Reg.	— —	—
37	Krapf, Georg Adam, von Unterbernrieth.	1790	— — —	— —	100 fl.
38	Kraus, Georg, von Feistlbach.	1786	beim k. b. 11ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldz. nach Tyrol 1809	unausgemitt
39	Kraus, Johann Joseph, von Waldthurn.	1790	beim k. b. Reg. Isenburg zu Bamberg.	dem Feldz. nach Rußland.	—
40	Lang, Michael, von Lezau.	1780	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	50 fl.
41	Lehner, Georg, von Pirkenbühl.	1789	beim k. b. Artillerie-Fuhrwesen 15ten Kompagnie.	— —	unausgemitt.
42	Lehner, Martin, von Pilchau.	1790	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	1000 fl.
43	Lengauer, Johann, von Waldthurn.	1790	beim k. b. Artillerie-Fuhrwesen der 3ten Kompagnie.	— —	unausgemitt.
44	Luber, Johann, von Muglhof.	in den 80ger Jahren.	beim k. b. 8 oder 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
45	Luber, Michael, von dort.	—	beim k. b. Isenburger Reg. in Bamberg.	dem Feldzuge nach Tyrol.	—
46	Mehrold, Michael, von Eßlarn.	1787	beim k. b. Bataillon Bernklau.	dem Feldz. nach Rußland.	—
47	Meller, Johann, von Glaubendorf.	1790	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	300 fl.
48	Ostermaier, Johann, von Oedmiesbach.	1791	— — —	dem Feldzuge nach Tyrol.	unausgemitt.
49	Paulus, Johann, von Glaubenwies.	1780	— — —	— —	600 fl.
50	Peter, Johann, von Burgbardsrieth.	1789	beim k. b. 13ten oder 14ten Lin. Inf. Reg.	— —	unausgemitt.
51	Pretzel, Johann, von Waldhaus.	1789	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg. in Bamberg.	— —	60 fl.
52	Prbis, Johann, von Pirk.	1778	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	unausgemitt.
53	Rauch, Adam, von Waldhaus.	1786	beim k. b. Chevauxlegers-Reg. in Dillingen.	— —	—
54	Reber, Lorenz, von Pirkenbühl.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldz. nach Rußland.	—
55	Rauch, Lorenz, von Waldhaus.	1788	beim k. b. 13ten Lin. Inf. Reg. in Baireuth.	— —	—
56	Reber, Michael, von Obertrosenfeld.	1785	beim Bataillon Bernklau.	— —	—
57	Reber, Sebastian, von dort.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol.	—
58	Reger, Georg, von Heumaden.	1790	— — —	— —	75 fl.
59	Rubner, Anton, von Waldthurn.	1792	beim k. b. Artillerie-Fuhrwesen 3ten Kompagnie.	dem Feldz. nach Rußland.	unausgemitt.
60	Sauer, Michael, von Etzgersrieth.	1787	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	100 fl.
61	Sar, Michael, von Leßlohe.	1787	beim k. b. Fuhrwesen-Bataillon in München.	— —	unausgemitt.
62	Seibert, Joseph, von Brünnst.	1788	beim k. b. 11ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol.	100 fl.
63	Schieder, Johann, von Lezau.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	
64	Schlegl, Johann, von Losau.	1789	beim Fuhrwesen-Bataillon in München.	— —	
65	Schmeidl, Georg, von Leßlohe.	1790	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldz. nach Rußland.	
66	Schmid, Franz, von Lennesrieth.	1791	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol oder Rußland.	
67	Schmid, Michael, von Raunetsrieth.	1790	— — —	dem Feldz. nach Rußland.	
68	Schmuker, Johann, von Putzhof.	1787	— — —	— —	
69	Schneider, Adam, von Eßlarn.	1787	— — —	— —	
70	Schoßbauer, Kaspar, von Geisheim.	wahrscheinlich in den 80ger Jahren	— — —	dem Feldzuge nach Tyrol.	
71	Schottmchamml, Michael, von Pfrentsch.	1790	— — —	dem Feldz. nach Rußland.	
72	Schönberger, Felix, von Böhmischbruck.	1777	— — —	dem Feldzuge nach Tyrol.	
73	Schwarzmaier, Georg, von Witschau.	1790	— — —	dem Feldz. nach Rußland.	
74	Schwarzmaier, Joh. Adam, von Spielhof.	1789	— — —	— —	
75	Steger, Matthias, von Kleinschwand.	1777	— — —	— —	
76	Stich, Jakob, von Lezau.	1791	Soldat beim k. b. 5ten Chevauxleg. Reg. in Dillingen.	— —	
77	Stich, Johann Baptist, von Oeshäusl.	1785	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	

Laufender Nr.	Namen und Geburtsort des Abwesenden.	Geburtsjahr.	Stand.	Verschollen seit	Vermögen.
78	Strigl, Berthold, von Lezau.	1787	beim k. b. Kinkelregiment in Innsbruck.	dem Feldzuge nach Rußland.	50 fl.
79	Strigl, Johann, von Lezau.	wahrscheinlich in den 80er Jahren	beim k. b. 4ten leichten Jägerbataillon.	— —	unausgemittelt.
80	Strigl, Johann, von Wißbrunn.	1791	beim Bataillon Vernklau.	— —	100 fl.
81	Trautner, Michael, von Weppenhof.	1790	Deßgleichen.	— —	unausgemitt.
82	Tremml, Georg, von Kaimling.	1787	beim Fuhrwesenbataillon.	— —	—
83	Trinkl, Johann, von Wißbrunn.	1789	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
84	Urschold, Jakob, von Pleystein.	1790	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
85	Voith, Johann, von Heumaden.	1792	— — —	— —	—
86	Voith, Michael, von Pfrentsch.	1791	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
87	Voith, Sebastian, von Lohma.	1789	beim Jägerbataillon.	— —	400 fl.
88	Vollath, Mathias, von Pfrentsch.	1786	beim Fuhrwesenbataillon in München.	— —	unausgemitt.
89	Völkl, Wolf Adam, von Brünnst.	1789	beim k. b. 2ten Chevauxlegersregiment.	— —	—
90	Weidinger, Adam, von Gebhardsrauth.	1788	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	132 fl.
91	Wild, Max, von Waldhaus.	1791	beim Jägerbataillon Vernklau.	— —	75 fl.
92	Winter, Bartlmä, von Lerau.	1788	beim k. b. Reg. Vernklau in Ingolstadt.	— —	281 fl.
93	Winter, Valentin, von Untertresenfeld.	1787	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	unausgemitt.
94	Wittmann, Karl, von Obertresenfeld.	1789	— — —	— —	600 fl.
95	Wittmann, Michael, von Hochdorf	1787	beim Jägerbataillon Vernklau.	— —	unausgemitt.
96	Zeiß, Martin, von Pilchau.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
97	Ziegler, Georg, von Schwanhof.	1790	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
98	Zollitsch, Johann, von Leßlohe.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol vom Jahre 1809.	—

Das königlich-bayerische Landgericht Vohenstrauß.

Hannold, Landrichter.

Ediktal-Vorladung. Das königl. bayerische Landgericht Lindau hat in dem Schuldenwesen des bürgerlichen Rauchhändlers Mathäus Kinkelin zu Lindau durch Entschließung vom 9 d. den Universalkonkurs erkennt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nach-'sung, dann zum Versuch eines Nachlasses auf Dienstag 18 März 1828;

... bringung der Einreden gegen die angemeldeten ...en auf Donnerstag den 17 April;

...chlußverhandlung, und zwar für die Replik auf ...n 2 Mai l. J., und für die Duplik auf Samstag ...l, jedesmal Morgens 9 Uhr,

... hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Ge... hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vor...ß Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Aus...orderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, ...nen an den übrigen Ediktstagen aber die Aus...den an denselben vorzunehmenden Handlungen

...rden alle diejenigen, welche irgend etwas von ...n des Gemeinschuldners in Handen haben, bei ...es nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches un... ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, übrigens ...n dahin verständigt, daß im Vergleich des Aktiv... 758 fl. 20 kr. mit den Passiven pr. 12,994 fl. 26 kr., ...) an verhypothezirten Forderungen 4228 fl. 15 kr. ...ne Ueberschuldung von 11,236 fl. 6 kr. bekannt sey.

..., am 9 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lct. Mindler, Landrichter.

Bekanntmachung. Nachdem auf die in der Mayschen Zeitung zu Augsburg Nro. 10. vom 11 Jan., in der Beilage der Allgemeinen Zeitung Nro. 9. zu Augsburg, und im k. Kreis-Intelligenzblatt Nro. 5. Art. 44 zu Augsburg näher bezeichnete k. k. östreichische Hofkammer-Obligation, welche Isabelle Mayr, Wittwe des gewesenen k. b. Kontrolleurs der Schuldentilgungs-Peräquationskasse Dominik Mayr besizt, von keiner Seite Erbs- oder Eigenthums-Ansprüche gemacht wurden, so wird das in oballegirter Ausschreibung angedrohte Präjudiz hiemit realisirt, diese Obligation als Eigenthum der Isabelle Mayr erklärt, lezterer der Ankunftstitel hierüber ausgefertigt werden, und dieses hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Zusmarshausen, am 15 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der kön. Landrichter krank.

Berthold, 1. Assessor.

coll. Stark.

Verschollenheits-Erklärung. Kaspar Sellmair, Fendsbachbauern Sohn von Fendsbach b. G., und Soldat des königl. bayerischen 3ten Linien-Infanterieregiments zu Augsburg, oder dessen allenfallsige eheliche Descendenz, hat binnen des Termins von sechs Monaten (nach der Ausschreibung vom 8 Jun. 1827) vom Leben oder Aufenthalte keine Nachricht gegeben.

Derselbe wird daher für verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt.

Sig. am 25 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Erding.

Der k. Landrichter,

Graf v. Lerchenfeld.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 12. — 12 Januar. 1828.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Barcelona vom 29 Dec.: „Der sächsische Gesandte ist hier angekommen, und der russische wird morgen oder übermorgen erwartet. Die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps an unserm Hofe werden sich später einfinden. Auch sollen alle Minister hieher kommen; und doch spricht man von einem Ministerwechsel, den beinahe Jedermann für unvermeidlich hält. Der zur Prüfung an den Rath von Castilien abgeschikte Entwurf einer Amnestie ist mit Fragen am Rande zurükgekommen, um von Majestät über einige entstandene Zweifel Entscheidung zu begehren. Auf verschiedenen Punkten von Catalonien haben neue Banden gezeigt, man wagt aber, bei dem großen Schreken, den der Graf Espanna einflößt, kaum davon zu reden oder zu schreiben. Die Truppen der Regierung sind von Neuem auf allen Punkten von Catalonien in Thätigkeit." — Aus Madrid meldet dasselbe Blatt vom 27 Dec.: „Der Prozeß des Hrn. Marco del Pont, der die Quelle ist, aus der Licht über die wahre Verbreitung der Verschwörung, deren Hauptherd Catalonien war, ausströmen soll, bietet bereits so furchtbare Aufklärungen dar, daß diese jezt schon hinreichend beweisen, daß es der Regierung unmöglich seyn dürfte, sie zu überwältigen. Es geht nemlich jezt schon aus den glaubwürdigsten Urkunden hervor, daß die Corregidors, Alcaden und andere bürgerlichen Behörden der verschiedenen Städte und Dörfer zu dieser Verschwörung gehören, daß drei Präsidenten königlicher Gerichtshöfe großen Verdacht erweken, und 31 Richter kompromittirt sind. Hr. Fernandez del Pino versichert, man erst beim Anfange der Instruktion sey, und daß es von Seite der Regierung unpolitisch seyn würde, die Sache aufs Aeußerste zu treiben, da die Furcht vor dieser Einschreitung leicht den Ausbruch einer neuen Revolution herbeiführen könnte, wenn auch sonst die Gemüther zur Unterwerfung gestimmt wären."

Großbritannien.

London, 3 Jan. Konsol. 3Proz. 81 1/4; russische Bons 90 1/2; portugiesische 72; brasilische 60; mexicanische 46 1/4. Alle Fonds waren, troz der bekannt gewordenen Abreise der Botschafter von Konstantinopel, gestiegen. Man schrieb solches der Seltenheit des Geldes zu.

Der Courier kündigt die erwähnte Abreise mit dem Beifügen an, er kenne die nähern Umstände noch zu wenig, um ein Urtheil über die unmittelbaren oder entfernten Folgen dieses Ereignisses zu fällen. Jedermanns Augen wären jezt nach dem Pruth gerichtet.

Die Times wiederholen ihre Behauptung, daß Einer der gegenwärtigen Minister austreten, und durch Lord Holland ersezt werden würde.

† London, 1 Jan. Die längst gefaßte Idee eines Dampfwagens scheint nun in der That endlich verwirklicht zu seyn, und die neue Erfindung des Hrn. Gurney (eines bekannten Chemikers und Mechanikers) die Frucht 2jähriger unermüdlicher Versuche, besizt einen so hohen Grad von Vollkommenheit, daß es gar nicht unwahrscheinlich ist, daß dieser neue Fortschritt in der Wissenschaft auch in der Praxis festen Fuß fassen werde. Die größere Wohlfeilheit, Bequemlichkeit und Schnelligkeit eines Dampfwagens in Vergleich zu einem mit Pferden gezogenen, liegen vor Augen, und es kommt hier hauptsächlich nur auf Einen Punkt an: die wirklich erwiesene Sicherheit. Einige Versuchsfahrten, die Hr. Gurney binnen ganz Kurzem, erst nach Windsor und sodann nach Bristol, mit seinem neu erbauten Wagen, sowol bei Tag als bei Nacht, veranstalten wird, dürften über die allgemeine Einführung entscheiden. Denn es handelt sich hier nur noch um die praktische Bewährung der Sicherheit, die theoretisch unwiderleglich dargethan ist. Die Hauptgefahr bei allen Dampfmaschinen ist bekanntlich das Bersten des Dampfkessels. Diesen hat nun Hr. G. nach einem durchaus neuen Prinzip eingerichtet, wodurch alle Möglichkeit eines Unglüks schwindet; er besteht aus ungefähr 40 zusammen geschweißten eisernen Röhren, die in der Gestalt eines Hufeisens über einander liegen, in deren Mitte sich der Ofen befindet, wodurch der augenscheinliche Vortheil entsteht, daß selbst im unglüklichsten Falle nicht der ganze Kessel, sondern nur eine oder zwei dieser Röhren springen können, welcher ganze Schaden sich darauf reduzirt, daß ein Theil der Kraft verloren geht, und der noch obendrein in Zeit von zehn Minuten gänzlich wieder gehoben werden kan. Da indessen sämtliche Röhren zuvor einem 500mal stärkern Druk ausgesezt worden sind, als sie nachher bei der Anwendung erleiden, so ist die Gefahr ihres Berstens gewiß für nichts zu achten. Auf die nähere Beschreibung der ganzen Maschinerie will ich mich hier nicht einlassen, und nur beiläufig bemerken, wie es sehr interessant ist, daß Hr. G., als Mediziner erzogen, den ganzen Mechanism des Blutumlaufs in seiner Dampfleitung nachgeahmt zu haben scheint. Der Wasserbehälter und der Ofen fassen mehr als hinlänglich ist, um eine Stunde auszureichen, und die Wiederanfüllung ist so bequem wie möglich, wobei nur noch zu bemerken seyn dürfte, daß durchaus keine Unannehmlichkeit von Rauch oder Hize für die Fahrenden obwaltet, da der Ofen seiner Lage nach die

Hize nicht bis zu ihnen verbreitet, und die Feuerung nur aus abgeschwefelten Steinkohlen oder Holzkohlen besteht, also gar keinen Rauch gibt. Die Kutsche selbst nun gleicht unsern gewöhnlichen Stage-coaches, nur daß sie etwas größer und höher ist; die Deke ist 9 Fuß von der Erde, die Länge ist mit den vordersten Lenkrädern 20 Fuß, der Wagen ist auf sechs Passagiere inwendig und fünfzehn auswendig berechnet. Das Ganze läuft auf 6 Rädern, deren 4 wie gewöhnlich angebracht sind, die 2 andern aber (Lenkräder, pilot wheels) ganz vorne an einer 5 Fuß langen Deichsel. Mit diesen steht die Steuerstange in Verbindung, mittelst welcher mit der größten Leichtigkeit und Genauigkeit das Ganze gelenkt werden kan. Die Führung ist unläugbar minder schwierig und zuverlässiger als mit Pferden. Mittelst besonderer Vorkehrungen kan der Wagen zum plözlichen Stillestehen gebracht werden, und zwar nicht nur durch eine beliebige (selbst gänzliche) Ablassung der Dämpfe, sondern auch durch eine umgekehrte Drehung der Räder. Daß Hemmschuhe angebracht sind, versteht sich von selbst. Das Gewicht des Wagens, einschließlich der Maschinerie, ist 1½ Tonne; die Maschine ist von 16 Pferdekraft, in der Regel werden aber nur 8, beim Bergsteigen 12 Pferdekraft angewandt. Für diesen leztern Fall ist noch eine Vorrichtung von 2 Schiebern oder Fortstößern angebracht, die sehr zwekmäßig zu seyn scheint. Eine zitternde Erschütterung ist so wenig vorhanden, als ein störendes Getöse. Die Wege leiden weit weniger von diesem Dampfwagen als von Pferden, und man ist begierig, welche Bestimmungen hinsichtlich des Chausseegeldes gemacht werden mögen. Der Minister des Innern (Marquis v. Lansdown) soll auf desfällige Anfrage erklärt haben, er werde nicht eher von der Sache Notiz nehmen, als bis 40 solche Wägen im Gang wären; ist es nur erst einer, so werden hier die übrigen 39 vermuthlich bald nachkommen. Hr. M'Adam will diesen Wägen bei breiten Rädern sogar eine Prämie zuerkannt wissen. Die Geschwindigkeit ist auf ebenem Boden von 2 bis zu 10 englischen Meilen, und selbst höher, die Stunde zu bringen. Zur Wiedereinnehmung von Kohlen und Wasser sind für die Probefahrten bereits alle Anstalten auf dem Wege getroffen. Regenwasser wird vorzugsweise vor Fluß- oder Brunnenwasser gebraucht werden, weil es keinen Kalk absezt.

** London, 2 Jan. Man konnte voraussehen, auf welche Weise der Streit zwischen der Legislatur von Canada und dem Gouvernement endigen würde. General Dalhousie, noch aus der Bathurst-Tory-Schule, welcher unstreitig der Meynung ist, daß man einer Versammlung Volksrepräsentanten wie einem Regimente Dragoner müsse befehlen können, hat von der Prärogative der Krone Gebrauch gemacht, und das widerspenstige Parlament sogleich wieder aufgelöst, oder, parlamentarisch gesprochen, prorogirt. Widerspenstig, weil das Haus Auskunft über die Unterschleife eines vom Mutterlande eingesezten Schazmeisters der Kolonien verlangte; weil es Rechnungsablegung über die vormaligen Güter der Jesuiten verlangte, welche der Krone anheim gefallen waren, und zu Schulanstalten verwendet werden sollten, aber mehr in die Taschen der Einzelnen flossen; widerspenstig, weil es der Regierung nicht ein für allemal, sondern jährlich, wie das brittische Parlament im Mutterlande, Ausgaben für die öffentlichen Bedürfnisse bewilligen will, und endlich, weil es nicht geneigt ist, sich von General Dalhousie oder von unserm Kolonial-Staatssekretair vorschreiben zu lassen, unter welchem Präsidenten oder Sprecher seiner innern Berathung es Ja zu sagen habe. Nüzt aber unserer Regierung dieser unselige Streit mit einer der wichtigsten Kolonien? Er lehrt die unabhängigen unverdorbenen Einwohner nur täglich mehr sich den Gedanken einprägen: „Wir verlangen eures Schuzes nicht, wir kennen keinen nachbarlichen Feind, der uns unterjochen möchte, und können uns allein besser und wohlfeiler regieren." General Dalhousie hat das beneidenslose Verdienst, den Saamen des Unabhängigkeitsgefühls recht dicht ausgestreut und uns die Zeit eines wichtigen Ereignisses näher herbeigeführt zu haben. Die hiesige Regierung würde jezt schon klug thun, zu überlegen, ob es ihren Interessen nicht angemessener wäre, das einstige „Cabotia" auf die Selbstausbildung einer eignen Republik zu leiten, als es zu zwingen, sich zu einem Gliede der Kette der grosen Union von Nordamerika zu erklären. — Die Rede des Präsidenten der Vereinigten Staaten bei Eröfnung des Kongresses haben wir gestern hier erhalten; in jedem Saze derselben spricht sich der die höchsten Interessen der menschlichen Gesellschaft umfassende Geist des Präsidenten Adams aus; es ist eines der längsten Dokumente dieses Charakters, die wir je gelesen haben, und bildet ein vollkommenes Gemälde, — das der amerikanischen Nation übergebene Gemälde ihrer innern und äußern Staatsverhältnisse. Folgende Worte eines amerikanischen Blattes geben den besten Commentar über den Charakter dieser Rede. „Die Darstellung des Zustandes, heißt es hier, worin sich unsere National-Angelegenheiten befinden, muß jeden aufrichtigen Freund seines Vaterlandes mit inniger Freude erfüllen. Die Rede selbst als ein Staatsdokument ist gerade das, was sie seyn sollte, ein wohl gezeichnetes deutliches Bild von allen wichtigen Verhältnissen, die unsere Diplomatik, Finanzen und den allgemeinen Staatshaushalt betreffen; einfach und würdevoll zeigt sich der Styl, vollkommen der Wichtigkeit seines Gegenstandes angemessen." Von dem Interesse, welches die amerikanische Nation an der Rede ihres Präsidenten und an den Verhandlungen ihrer Repräsentanten nimmt, mögen beiläufig folgende zwei Beispiele dienen: Die Rede ging in New-York am 6 Dec. bei einer Zeitungsredaktion Abends gegen 8 Uhr durch Expressen ein; um halb zehn Uhr desselben Abends waren schon 19,500 Exemplare abgezogen und unter das Publikum vertheilt; dasselbe einzige Blatt nur theilte am folgenden Morgen nicht weniger als sechs verschiedene Korrespondenz-Artikel aus Washington über das Verfahren des Kongresses u. s. w. gleich nach der Rede mit. Ich will nur eine Stelle aus der Rede hier mittheilen, über eine Angelegenheit, die jezt die Aufmerksamkeit des ganzen civilisirten Erdbodens in Anspruch nimmt. „Seit der Erhebung des Kaisers Nikolaus", sagt der Präsident von Nordamerika, „auf den kaiserl. Thron Rußlands, haben sich die so fortdauernd von seinem Vorgänger gegen die Vereinigten Staaten gehegten freundschaftlichen Gesinnungen unverändert erhalten, wovon noch neuerlich die Ernennung eines bevollmächtigten Gesandten in dieser Stadt einen neuen Beweis gab. Bei dem Interesse, welches dieser Fürst für die leidenden Griechen nimmt, und bei dem Geiste, in dem Andere der grosen europäischen Mächte mit ihm wir-

len, mögen die Freunde der Freiheit und der Menschheit der Hofnung sich hingeben, daß Jene in dem ungleichartigsten der Kämpfe, den sie so lange und so heldenmüthig ertrugen, endlich eine Erleichterung erfahren, daß sie des Segens einer Selbstregierung, den sie durch ihre Leiden in der Sache der Freiheit so reichlich verdienen, sich erfreuen werden, und daß ihre Unabhängigkeit durch jene freien Institutionen gesichert werden wird, wovon ihr Vaterland die frühesten Beispiele in der Geschichte des Menschengeschlechts liefert, und welche denselben Boden einer unsterblichen Erinnerung weiheten, wofür sie in diesem Augenblik in furchtbaren Strömen ihr Blut fliessen lassen. Die so warme Theilnahme, welche das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten für ihre Sache nahmen, wurde in einem Denkschreiben von Seite ihrer Regierung anerkannt, das ich von ihrem erlauchten (illustrious) Präsidenten erhalten habe, und wovon eine Uebersezung jezt dem Kongresse mitgetheilt wird, — den Repräsentanten der Nation, der dieser Tribut der Dankbarkeit gewidmet und mit so vielem Rechte ertheilt ward.“ So spricht der Präsident eines mächtigen Volkes! Der Agent der griechischen Kommittee von New-York, Hr. J. P. Miller, schreibt an seinen Konstituenten aus Poros: „Ich habe alle fertigen Kleidungsstüke, die sich in den Kisten vorfanden, an menschliche Wesen ausgetheilt, die Alle beinahe nakt waren. Sehr oft, wenn manche Tochter des Gebirgs sich einfand, um eine Gabe zu empfangen, gebot Anstand mir, meine Blike wegzuwenden, während sie, zitternd wie das Blatt des Waldes, die Lumpen um sich her auffaßte, um ihre Naktheit zu verbergen. Ich habe hier 95 Fässer indischen Mehls vertheilt, und besize schon ein Verzeichniß von mehr als tausend Wittwen und Waisen-Familien, an die ich in wenig Tagen ebenfalls eine Mehlaustheilung machen werde.“ Dis sind Thatsachen, welche die Geschichte benuzen wird, sie bedürfen keines Kommentars.

Frankreich.

Am 6 Jan., dem heil. Dreikönigstage, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. — Tags vorher hatte der König, nach Anführung der Gazette de France, den Eid der neu ernannten Minister empfangen. Hr. v. Peyronnet gab um 10½ Uhr die Siegel in die Hände Sr. Majestät zurük.

Die Gazette de France entlehnt aus der Quotidienne folgende Aeußerungen über die Ministerveränderung: „Donnerstag, 3 Jan. Kurz vor der Messe sah man im Innern des Schlosses eine unbestimmte Unruhe eintreten, die immer großen Veränderungen vorausgeht. Die Worte, Aenderungen, Entlassungen, waren im Munde der im Dienste Sr. Majestät und des Schlosses befindlichen Personen. Nach der Messe kam der Hr. Graf v. Chabrol, dem nach der gewöhnlichen Sitte von einem Hofbedienten ein Portefeuille vorausgetragen wurde. Ihm folgten nach langem Zwischenraum, Hr. Baron v. Damas, und so allmählig die HH. v. Villele, v. Peyronnet und endlich Hr. v. Clermont-Tonnerre. Der Hr. Erzbischof von Hermopolis war durch den Marschallssaal ins Kabinet gegangen. Das Konseil, dem der Dauphin beiwohnte, dauerte fast die gewöhnliche Zeit, nemlich zwei Stunden. Hr. v. Hermopolis kehrte allein durch dieselben Zimmer zurük, durch die er hineingegangen war, die andern Minister gingen mit einander hinaus. Hr. Graf v. Chabrol war bei dem Könige geblieben; bald darauf verbreitete sich das Gerücht, daß man sich mit Bildung eines neuen Konseils beschäftigte. Hr. v. Chabrol ging gegen vier Uhr nach Hause. Das Diner des Königs ward etwas verspätet, weil sich der Dienst Sr. Majestät zu sehr mit den sich verbreitenden Neuigkeiten beschäftigt hatte. Um acht Uhr Abends stellte sich Hr. v. Chabrol wieder ein, blieb nur kurze Zeit bei Sr. Majestät, und ging eilig wieder nach Hause. Darauf kam Hr. v. Villele zu Sr. Majestät. Hr. v. Chabrol kam um neun Uhr wieder, kehrte aber bald wieder zurük. Es wurde nun bekannt gemacht, daß das alte Ministerium nicht mehr existire. Um eilf Uhr kam Hr. v. Chabrol noch einmal, und kehrte erst nach Mitternacht wieder nach Hause zurük. Er sprach mit Sr. Majestät und mehreren erlauchten Personen. — Freitag, 4 Jan. Hr. v. Chabrol kam um 8 Uhr zum Könige, ging um 9 Uhr fort, und kehrte um 10 Uhr wieder zurük. Er wiederholte im Laufe des Tages diese Besuche mehrmals, und am Abend wurde die Ordonnanz, die das neue Ministerium einsezt, unterzeichnet.“

Der Constitutionnel sagt: „Alles was wir in diesem Augenblik von dem neuen Ministerium sagen können, ist, daß es uns nicht aus gehörig festen Elementen zusammen gesezt scheint, um ein langes Daseyn zu verbürgen. Wir fürchten, der Kitt sey schlecht, und Alles möchte nicht gut zusammen halten. Vielleicht liegt hier eine Berechnung des Hrn. v. Villele zum Grunde; diese ist aber falsch. Ob das neue Ministerium sich erhält oder fällt, so ist es mit der politischen Rolle des Hrn. v. Villele am Ende. Ein Wiedererscheinen dieses Mannes auf dem Schauplaz der Gewalt würde große Katastrophen herbeiführen. Ein solches Unglük wird nicht eintreffen. Das Zeichen des öffentlichen Hasses ist mit Feuerzügen auf seine Stirne geschrieben; er wurde, vor das Tribunal des Landes gebracht, gerichtet, verurtheilt und gebrandmarkt. Andere Gründe sprechen uns dafür, daß das neue Ministerium sich schwer erhalten wird; wenigstens nicht in allen seinen Theilen. Wenn wir einen der Minister nach dem andern genau in seinen Fähigkeiten abwägen, so finden wir keinen, welches Verdienst er auch sonst haben mag, der der Aufgabe gewachsen wäre, sich an die Spize der Angelegenheiten zu stellen, als Leitstern in dem konstitutionellen System zu dienen, und durch Charakter sowol als durch Talent zu herrschen. Das Ansehen der Tugend, des Talents, des Charakters ist eine Nothwendigkeit bei der Repräsentativregierung, zu der wir zurük kehren wollen. Dadurch herrscht man auf der Tribüne und im Konseil. Wir haben in dem neuen Konseil vergebens nach einem solchen Manne gesucht u. s. w.“

Der Courrier français macht über den Umstand, daß der Dauphin unter dem unmittelbaren Befehle des Königs, mit Allem, was das Personal der Armee betreffen würde, beauftragt werden sollte, während dem Vicomte v. Caux, als Kriegsminister, hier nur die Unterzeichnung zukäme, folgende Betrachtung: „Man führt zur Unterstüzung dieser Einrichtung die neuern Beispiele des Herzogs von York und des Herzogs von Clarence an, die mit einer ähnlichen Autorität, der eine für die Landarmee, der andere für die Seetruppen, bekleidet wurden. Es ist aber zu bemerken, daß diese beiden Prinzen keinen Siz im Konseil des Königs, ihres Bruders, haben; daß ihnen darin keine berathschlagende Stimme zukam; daß sie

somit allen Entscheidungen der Regierung fremd bliebsn, während der Hr. Dauphin bei uns seine Stelle im Konseil hat, und sie unbestreitbar behalten würde. Daraus würde sich ein bedeutender Unterschied zwischen dem, was in England geschieht, und dem Gebrauche, den man in Frankreich einführen will, ergeben. Der Herzog von York arbeitete in der That mit dem Kriegsminister, und überschikte seine Vorschläge durch ihn an den König. Bei uns aber würde der Kriegsminister für den Prinzen nur der Form wegen unterzeichnen, und doch würde die ganze Verantwortlichkeit der Handlungen und Beförderungen, denen er aus Achtung für den Prinzen doch nur seinen Namen beigesezt hätte, auf ihm beruhen. Möchte hier die wirkliche Verantwortlichkeit des Ministers nicht nothwendig durch diese Fiction leiden? Diese Frage soll zwei edlen Pairs, die mit übereinstimmender Ansicht in das Ministerium treten, sehr bedenklich vorgekommen seyn."

Ein uns so eben zukommendes Schreiben aus Paris vom 4 Jan. sagt: „Die neuen Minister haben noch nicht Alle ihre Ernennungen angenommen. Hr. v. Portalis, der Abends zum Könige berufen wurde, hat sich entschuldigt, also hat Hr. von Chabrol eine neue Zusammensezung gemacht. Hr. v. Portalis will nur unter der Bedingung eintreten, daß ein Deputirter von der rechten Seite, und ein Deputirter vom linken Centrum ins Ministerium berufen werden." — Da die Pariser Journale vom 5 und 6 Jan. Nichts von einer solchen Weigerung melden, so müssen wir die Richtigkeit dieser Nachricht dahin gestellt seyn lassen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 7 Jan. Die heutigen Posten brachten von allen Richtungen her höhere Effektenkurse. Zu Amsterdam sind die östreichischen Metalliques auf 86 gestiegen, und die französische Rente ist ebenfalls um 1 Fr. etwa höher gegangen. Die Notirungen des leztern hat man durch einen Kourier erhalten, der zugleich Ueberbringer der wichtigen Kunde von dem statt gehabten Ministerwechsel war. — Diese an den fremden Pläzen eingetretenen, günstigen Konjunkturen sind auch hier nicht unbeachtet geblieben: in Folge derselben sind zu Anfang der heutigen Börse die östreichischen Metalliques auf 88½, die Wiener Bankaktien aber auf 1242 in die Höhe gegangen. Da in den übrigen Effektensorten dermalen wenig gethan wird, so haben sich auch ihre Kurse nicht weiter verändert. Ueberhaupt genommen, gewinnt es den Anschein, als werde es im Laufe dieses Monats nicht so geräuschvoll zugehen, als in den lezten Monaten des jüngst verlebten Jahres. Die Spekulanten à la hausse haben während dieser Periode bedeutende Verluste erlitten, woran sie freilich zum Theil selber mit Schuld sind, indem sie die ihnen günstigen Wechselfälle unbenuzt bei Seite liegen ließen, und so ihren Gegnern einen desto größern Vortheil über sich einräumten. Trat nun noch bisweilen Geldmangel oder vielmehr Geldsperre ein, so mußten erstere immer die Kosten bezahlen, wogegen leztere den Umstand benuzten, um ihnen die verkauften und auf den Tag abzuliefernden Papiere aufzudringen. Für den Augenblik leiden wir nun zwar nicht an solchem Uebelstande, denn der Diskonto hält sich auf 4 Prozent und die Staatseffekten werden gegen bloße Ueberlassung des Zinsgenusses willig in Prolongation genommen. Indessen wird denn doch die Entscheidung der obschwebenden politischen Frage auch für den fernern Gang unseres Börsenverkehrs den Ausschlag geben; und es ist tröstlich dabei aus dem Munde der Interessenten selbst zu vernehmen, daß, wie auch diese Entscheidung ausfallen möge, sie doch nicht für die Staatspapiere den Wiedereintritt von Schwankungen besorgen, die in frühern Zeiten aus analogen Veranlassungen statt hatten, und welche so große Störung in den Vermögensverhältnissen der Privatpersonen zu Wege brachten.

* Aus Kurhessen, 2 Jan. Mit Befremden hat man hier die Mittheilungen in Nro. 359. der Allg. Zeitung vom 25 Dec. v. J. über den künftigen Aufenthalt Ihrer. . der Kurfürstin von Hessen und die Vermählung Sr. k. Hoheit des Kurprinzen mit einer königl. niederländischen Prinzessin (es kan nur von der einzigen Tochter des Königs die Rede seyn) gelesen; da hier, an der besten und sichersten Quelle solcher Nachrichten, auch nicht ein Wort davon verlautet, was doch gewiß der Fall seyn würde, wenn die Angabe Grund hätte.

Oestreich.

* Wien, 7 Jan. Die Cirkularnote des Grafen von Nesselrode in Betref der abgebrochenen Unterhandlungen zu Konstantinopel, welche mit dem lezten Kourier hier eintraf, und worin der russische Hof neuerdings auf unbedingter Festhaltung der Konvention vom 6 Jul. besteht, erhält in unserm Publikum die Friedenshofnungen, und die Ansicht, daß die Russen den Pruth nicht passiren werden. — Graf Caraman wird erwartet. — Bei der heutigen Banksizung wurde die Dividende für das zweite halbe Jahr 1827 auf 36 fl. fürs Stük festgesezt, und da bereits für das erste halbe Jahr 1827 32 fl. bezahlt sind, so erhielt jede Aktie im Jahre 1827 als Zinsen 68 fl.; 149,171 fl. 58¼ kr. sind in den Reservefond zurükgelegt.

Wien, 7 Jan. Metalliques 89½; Bankaktien 1048.

Türkei.

** Odessa, 25 Dec. Unser Gouverneur hatte durch Estafette Depeschen von dem russischen Botschafter zu Konstantinopel vom 5 d. erhalten, worin er seine nahe Ankunft zu Odessa ankündigte. Auch wurden die lezten von Petersburg für besagten Botschafter nach Konstantinopel expedirten Depeschen von dem russischen Generalkonsul Hr. v. Minziaky zu Bucharest schon hieher gesandt, da derselbe glaubte, daß sie ihn nicht mehr in Konstantinopel treffen würden. Niemand weiß nun aber, wohin diese Depeschen geschikt werden sollen, da man so eben vernimmt, daß sich Hr. von Ribeaupierre mit seiner Familie, der strengen Jahreszeit wegen, nach dem weißen Meere (dem Archipel) gewendet hat. Mittlerweile finden in den diesigen Gegenden viele Truppenbewegungen statt, und es werden scheinbar Anstalten zur Eröfnung des Feldzugs gemacht. Vorgestern gingen mehrere Kriegsschiffe nach der Donau, mit Pontons zum Passiren dieses Flusses ab.

* Bucharest, 25 Dec. Man erschöpft sich hier in Muthmaaßungen über Hrn. v. Ribeaupierres veränderte Reiserichtung nach dem Archipel, weil er früher dem hiesigen russischen Konsulate Anweisung zugeschikt hatte, alle Depeschen für ihn nach Odessa zu instradiren, wo auch Alles zu seiner Aufnahme vorbereitet war. Einige glauben, er habe nicht wegen ungünstigen Windes, sondern aus politischen Gründen, seinen Entschluß geändert. — Nach den lezten Nachrichten aus Bessarabien ist die Wittgenstein'sche Armee seit sechs Wochen mit 20,000 Mann verstärkt worden, und en Echelons aufgestellt, in solcher Nähe, daß entweder ein baldiges Vorrüken oder eine Dislocirung folgen muß, weil bei der jezigen Jahreszeit eine Stellung dieser Art, hinsichtlich der Verpflegung, mit zu großem Aufwande verbunden ist. Hier glaubt man aber an kein Vorrüken, da die Türken dasselbe auf keine Weise provoziren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

* 6 Januar. Es hat jüngsthin der Staatsrath des Vororts Zürich, über die Erfüllung eines neuerlich in der Allg. Zeit. erwähnten Auftrags der Tagsazung für die Untersuchung des eigentlichen Sachbestands der durch einen Privatmann [illegible] Neapel geschlossenen Kapitulation für Truppenstellung, und der zu Erfüllung diesfallsiger Verpflichtungen organisirten Falschwerbungen, den Regierungen sämtlicher Kantone einen ersten Bericht übermacht, der die Richtigkeit des beklagten Thatver[illegible] außer allen Zweifel sezt, ohne jedoch seine geheim gehaltenen Verhältnisse einstweilen noch vollends aufzuklären. Der Vorort hatte von den Regierungen der Kantone Graubündten und Schwyz Aufschlüsse verlangt, und dafür die geeigneten Fragen ihnen zur Beantwortung vorgelegt. Die Regierung von Bündten antwortete: Es sey allerdings der Fall, daß nachdem vom großen Rathe die Theilnahme an neapolitanischen Militairkapitulationen, als dem Wohl des Landes zuwiderlaufend, wiederholt wäre abgelehnt worden, alsdann verschiedene Bündnerische Offiziere mit dem neapolitanischen Gesandten in Unterhandlung getreten seyen, und daß einer derselben als Chef des dritten Schweizer-Regiments, andere als Hauptleute bei demselben u. s. w. in neapolitanische Dienste traten. Die von diesen Offiziers verlangte Bewilligung für Werbung sey denselben abgeschlagen, und hingegen eine ernste Verordnung gegen alle Anwerbungen in Graubündten für nicht anerkannten fremden Dienst, unter Androhung strenger Bestrafung der Werber und ihrer Gehülfen, erlassen worden. Mittelst außer dem Kanton organisirter Werbungen seyen zeither viele Bündtner (es sind ihrer bei 500) für jenen Dienst dennoch angeworben worden. Durch ein Grundgesez des Bündnerischen Freistaats sey, wie von Alters her so jezt noch, jeder Angehörige berechtigt, in fremde Kriegsdienste zu treten, ohne dazu einer Bewilligung zu bedürfen, oder damit sein Landrecht zu gefährden. Darum befinde sich die Regierung von Graubündten völlig außer Stande zu behindern, was sie allerdings gern hindern würde. Der Obrist Salis-Soglio halte sich zur Zeit in Neapel auf, und bis er zurükkehre, würde es unmöglich seyn, ihn über seine Verhältnisse und die gerügte Kapitulation der Privaten zu vernehmen. Die Regierung von Schwyz ihrerseits erwiederte: In dem dritten Schweizer-Regimente, woran die Stände Schwyz und Wallis Theil nehmen, befinden sich drei Freikompagnien, die auch Bündnerische heißen, und die zunächst aus freiwilligen Bündner Soldaten bestehen. Aus Achtung für den Chef des Regiments, den Obrist Salis-Soglio, habe sie diesem einen Rekruten-Depot auf Schwyzer Gebiet in Lachen bewilligt, ihm aber jede Anwerbung von Angehörigen des Standes Schwyz untersagt. Aus solchen Erklärungen, bemerkt nun der Vorort, gehe sattsam hervor, daß neben den patenten, durch die Bundesverfassung anerkannten Militairkapitulationen, durch schweizerische Regierungen geschlossen, [illegible] occulte von Privaten eingegangene bestehen, völlig dem [illegible]n Reislaufen gleich, bei welchem ehrsüchtige und ei[illegible] Häuptlinge mit den eigenen La[illegible]sleuten Gewerb [illegible] und den Gesezen ihres Landes Hohn sprechend, dieselben zu umgehen vermögend sind. Dem Uebel Einhalt zu thun, müsse die Sache der einzelnen Kantone zuerst seyn, durch sichernde Maaßnahmen auf ihren Gebieten gegen die Anschläge der Falschwerber, hernach aber durch einen gemeinsamen und ernsten Rathschlag der diesjährigen Tagsazung, zu dessen Behuf späterhin weitere Einleitungen sollen getroffen werden. Wirklich sind in den Kantonen Zürich, St. Gallen u. a. m. bereits mehrere jener Falschwerber und Verführer zum Reislaufen, mit scharfer Strafe belegt worden; Ausstellung am Schandpfahl und Zuchthaus traf jüngsthin einen Zürcherschen. Ueber die Züchtigung solch' elender Werkzeuge spotten inzwischen die kühnen Häuptlinge, welche um schnöden Eigennuzes willen, keinen Betrug und keine Tüke scheuen und durch Fälschungen jeder Art Verwirrung und Schande über das Vaterland herbeiführen. Das ist der fremde Kriegsdienst, der seiner ganzen Natur nach der schweizerischen Eidgenossenschaft in unsern Tagen nur Nachtheile zu bringen vermag, und der zu jenen bösen Dingen gehört, die fortzeugend Schlimmeres gebähren müssen. Es macht diese Ansicht der Sache mit jedem Jahre bedeutsame Vorschritte, obgleich sie noch keineswegs allgemein ist, und selbst in den Regierungen noch manche achtungswürdige und redliche Männer, durch Verhältnisse der Vergangenheit oder durch eigenthümliche Würdigung der vorhandenen geleitet, der Meynung sind, es dürfe auch dieses Band, von dem mitunter doch auch wohl Ruhm und Vortheil ausgegangen wären, weder zerschnitten noch gelöst werden; wohl aber sollte man statt der Erweiterung und Vermehrung des kapitulirten Dienstes, auf dessen Beschränkung, auf Behinderung aller Unfugen, die damit neuerdings getrieben werden, und theils auf jede dienliche Besserung der Einrichtungen bei den bestehenden Regimentern in fremdem Dienst, theils auf Sicherung ihrer ziemenden Verhältnisse zu den vaterländischen Institutionen und Regierungen, fürdauernd ernsten Bedacht nehmen. Verschiedenes geschieht denn hiefür auch wirklich. Eben jezt sind in Zürich die eidgenössischen Kommissarien versammelt, die schon im abgewichenen Sommer die Revision des Strafgesezbuchs für die Schweizertruppen in königlich französischem Dienst begonnen hatten. Der Bernische Obristlieutenant Koch hat die Abfassung des neuen Entwurfes, nach zuvor darüber einverstandenen Grundsäzen geliefert, und er wird sie nun der Kommission vorlegen. Es soll ein neues Gesezbuch vielmehr als ein revidirtes zu Stand kommen, denn das bestehende verdient unstreitig in manchen Beziehungen den Vorwurf der Barbarei und Grausamkeit, der ihm seit einigen Monaten wiederholt und aus verschiedentlicher Veranlassung in französischen Blättern und Flugschriften ist gemacht worden, und wo das Gesez nicht barbarisch genug schien, da ward es durch gefühllose Häuptlinge, die in Stokschlägen ihre Ehre und Freude finden, gesteigert; denn was die Tagsazung deshalb vor zwei Jahren, durch einige schauerliche Vorgänge aufgeregt, erinnernd und ermahnend den Regimentschefs überschreiben ließ, das ist von mehrern noch immer ziemlich unbeachtet geblieben; darum eben wird die Beschränkung der Willkühr und Eigenmacht Einzelner, eine der Hauptaufgaben seyn, die der neue Gesez-Entwurf lösen soll. Derselbe wird unzwei-

selbaft der diesjährigen Tagsazung vorgelegt werden können. Auch über Schwierigkeiten verschiedener Art in den Verhältnissen der kapitulirten Regimenter im königlich niederländischen Dienst wird ein längst beabsichtigter Zusammentritt von Abgeordneten der betreffenden Kantone zu Anfang Februars in Zürich statt finden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 7 Jan. bringt Folgendes: „Konstantinopel, 11 Dec. Der englische Botschafter Hr. Stratford-Canning hatte sich am 5 und der französische Botschafter, General Guilleminot, am 7 d. M. in schriftlichen Noten an den kaiserlichen Internuncius gewendet, um bei ihrer bevorstehenden Abreise aus dieser Hauptstadt die in dem türkischen Reiche zurückbleibenden Unterthanen ihrer respektiven Regierungen seiner Sorgfalt und seinem Schuze zu empfehlen. Baron Ottenfels beantwortete diese Noten am 8 Dec. und ertheilte beiden Botschaftern die Versicherung, daß er es als eine wesentliche Pflicht seiner Stelle betrachten werde, sich nöthigenfalls auf das Wirksamste zu Gunsten der Unterthanen jener beiden Staaten, die nach dem Abgange der HH. Botschafter in der Türkei bleiben würden, zu verwenden, wobei er nicht blos eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllen werde, sondern auch die feste Ueberzeugung hege, dadurch den Absichten seiner Regierung zu entsprechen. Aehnliche Empfehlungen der Unterthanen jener beiden Mächte waren von den Botschaftern derselben auch an die übrigen in Konstantinopel bleibenden Gesandtschaften gerichtet worden." — „Bereits am 29 Nov. hatte der französische Botschafter, General Guilleminot, folgende Note an den kaiserlichen Internuncius erlassen: „Herr Baron! Ew. Excellenz sind die Umstände bekannt, derentwegen ich mich in dem Falle befinde, Konstantinopel verlassen zu müssen. In Abwesenheit der königlich französischen Botschaft ist der Repräsentant Sr. k. k. apostolischen Majestät berufen, die religiösen Interessen in der Levante zu beschüzen, und ich finde, daß dieses Verfahren zugleich der bisherigen Observanz in ähnlichen Fällen, und den Stipulationen Ihrer Traktate mit der Pforte gemäß ist. Demzufolge habe ich die Ehre, die französischen Missionen und die übrigen religiösen Institute, welche gewöhnlich des französischen Schuzes zu genießen pflegen, Ihrer gütigen Vorsorge gleichfalls zu überlassen, und schmeichle mir, daß Sie nicht anstehen werden, meiner Bitte zu willfahren. Ich werde für Alles, was Sie diesen Instituten Nüzliches zu erzeigen die Güte haben werden, sehr dankbar seyn; ich zweifle nicht, daß Ihnen dies gelingen wird, und seze das volleste Vertrauen in Ihre wohlwollenden Gesinnungen für diese Anstalten. Ich bitte Sie, im Voraus die Erkenntlichkeit meiner Regierung, so wie meinen persönlichen Dank dafür anzunehmen. (Unterz.:) Guilleminot." — Der Baron v. Ottenfels ertheilte am 5 Dec. folgende Antwort auf obige Note: „Ich würde mich beeilt haben die Note, welche Ew. Excellenz unterm 29 v. M. an mich zu richten mir die Ehre erzeigt haben, zu beantworten, wenn nicht eine längere Unpäßlichkeit mich zu meinem größten Leidwesen bisher verhindert hätte, Ihnen, Herr Graf, für den neuen Beweis des Vertrauens zu danken, den Sie mir dadurch geben, daß Sie mir die französischen Missionen und die übrigen französischen religiösen Institute während der Abwesenheit der königlich französischen Botschaft empfehlen. Um Ew. Excellenz über den wichtigen Gegenstand Ihres Gesuches beruhigen zu können, habe ich nicht gesäumt, den Reis-Effendi davon in Kenntniß zu sezen, aber mit Bedauern aus der ersten Antwort dieses Ministers ersehen, daß die Beschlüsse des lezten großen Divans nicht gestatten, unter den gegenwärtigen Umständen fremden Schuz, weder für die Unterthanen der drei Mächte, noch für die Anstalten, die von den drei Gesandtschaften abhängen, zuzulassen. Weit entfernt, mich mit dieser ersten Weigerung zu begnügen, habe ich mich gestern noch einmal über diesen Gegenstand an den Reis Effendi gewendet, und meine Vorstellungen mit Bemerkungen begleitet, welche geeignet waren, ihn zu bewegen, meiner Bitte zu willfahren. Der Reis-Effendi hat mir die bestimmtesten Versicherungen ertheilt, daß weder die Ausübung der christlichen Religion, noch ihre Diener, im Mindesten gefährdet, daß sämtliche Kirchen und religiöse Institute nach Gebühr respektirt werden sollen, und daß der Divan Willens sey, durch die That zu zeigen, daß die Unterthanen fremder Mächte nach der Abreise ihrer Gesandten, keineswegs nöthig haben, zu auswärtigem Schuze ihre Zuflucht zu nehmen. Unter diesen Umständen, Hr. Botschafter, bleibt mir nichts übrig, als Sie zu ersuchen, vollkommen überzeugt zu seyn, daß ich ohne Unterlaß alles aufbieten werde, um die hohe Pforte bei diesen Gesinnungen zu erhalten, die meiner Obsorge anvertrauten Missionen und religiösen Institute gegen jeden Eingrif zu schüzen, und solchergestalt, so viel von mir abhängt, dem Wunsche Ew. Excellenz, der ganz mit den Gesinnungen meines erlauchten Hofes übereinstimmt, zu entsprechen. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Ottenfels." — „Schreiben aus Bucharest vom 24 Dec. Durch außerordentliche Gelegenheit hat man gestern Nachrichten aus Konstantinopel vom 16 d. M. erhalten. An diesem Tage hatte Hr. v. Ribeaupierre, fortwährend durch widrige Winde an der Ausfahrt aus dem Kanal des schwarzen Meeres gehindert, den Entschluß gefaßt und ausgeführt, den anhaltenden Nordwind zu benuzen, und nach den Dardanellen und dem weißen Meere (dem Archipel) unter Segel zu gehen, auf welchem Wege er sich, samt seiner Familie und dem mit ihm eingeschiften Gesandtschaftspersonale, nach Triest zu verfügen gesonnen ist. Einige russische Gesandtschaftsbeamte sind noch in Konstantinopel zurückgeblieben. Es ist dem Hrn. Gesandten von Seite der Pforte in Ausführung seines Vorhabens nicht das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt worden. In der Hauptstadt herrschte vollkommene Ruhe."

Ankündigung der neuen Augsburger Zeitung für das Jahr 1828.

Auf die in unserm Verlage täglich erscheinende Neue Augsburger Zeitung, und das damit verbundene wöchentliche Unterhaltungsblatt unter dem Titel: „Augsburger Magazin für Unterhaltung und Belehrung" kan man sich noch fortwährend bei uns, wie auch bei jedem zunächst gelegenen wohllöbl. Postamte abonniren. Die Zeitung liefert alle politische Ereignisse aus jeder Weltgegend, theils in passenden Auszügen, theils durch eine zuverlässige Korrespondenz, so schnell als die Nachrichten mit der Post hier nur eintreffen können, wobei wir durch die geographische Lage Augsburgs im Mittelpunkte von Süddeutschland sehr begünstigt sind. Außer den politischen Neuigkeiten nimmt die Zeitung alle neuen königlichen Verordnungen und Geseze, gerichtliche und außergerichtliche Kundmachungen jeder Art auf, liefert alle wichtigen Handelsnachrichten, die Börsenkurse von Augsburg und allen andern wichtigen Handelspläzen Europa's — so schnell und früh wie das nur irgend ein anderes deutsches Blatt zu thun im Stande ist.

Das Augsburger Magazin ist dazu bestimmt, Jedem, der sich dazu im Stande fühlt, Gelegenheit darzubieten, sein Talent entweder zur Unterhaltung oder zur Belehrung des Publikums durch Aufsäze auszusprechen. Es umfaßt kleine moralische Erzählungen, Aufsäze über Vaterlandskunde, über Erziehungs-, Schul- und Kirchenwesen, Handel und Gewerbe, Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau, Biographien ausgezeichneter Personen, Geschichte von Städten, Stiften ꝛc. religiöse Aufsäze, Reisebeschreibungen, Theaterberichte, Gedichte, Charaden ꝛc. ꝛc. kurz es verbreitet sich über alle Gegenstände, die für Leser interessant sind. Beiträge dazu werden wir nach Verlangen anständig honoriren. Die Insertionsgebühren betragen für die gedruckte Zeile 3 kr. Die hierauf bezüglichen Briefe und Couverte bitten wir postfrei unter der Adresse: Expedition der Neuen Augsburger Zeitung einzusenden.

Der Preis der Neuen Augsburger Zeitung mit dem Magazin ist für das halbe Jahr 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 15 kr.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung, als Verleger der Neuen Augsburger Zeitung.

Die Allgemeine Militairzeitung,

welche seit dem 1 Jul. 1826 erscheint, wird auch im Jahre 1828 nach dem bisherigen Plane fortgesezt werden. Da sie sich einer immer allgemeineren Unterstüzung erfreut, so wird sie immer reichhaltigeren und interessanteren Stoff liefern, und sich des Beifalls, welchen sie bisher gefunden, immer würdiger machen können. Ihre nächste Bestimmung ist, die neuesten Einrichtungen und Verfügungen bei den Armeen und Truppenkorps aller Staaten und die neuen Erscheinungen in der militairischen Welt überhaupt möglichst schnell und vollständig zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. — Nächstdem sind auch wissenschaftliche Abhandlungen nicht ausgeschlossen, insofern sie nicht von so großer Ausdehnung sind, und daher den Raum für diejenigen Artikel, welche jener Hauptbestimmung entsprechen, nicht zu sehr beengen. — In dem lezten Blatte von jedem Monate wird eine Uebersicht der neuesten Militairlitteratur in kurzen Anzeigen der neu erscheinenden Schriften beigefügt. — Wo es nöthig oder angemessen erscheint, werden von Zeit zu Zeit Kupfer- und lithographische Beilagen gegeben.

Plangemäße Beiträge für diese Zeitschrift, so wie Briefe bittet man unter der Adresse: „Für die Redaktion der Allgemeinen Militair-Zeitung" an Herrn Buchhändler J. G. Mittler in Leipzig oder, wem Darmstadt näher liegt, an die Verlagshandlung von C. W. Leske daselbst gelangen zu lassen. Der Preis eines Semesters, samt den Kupfer- und lithographischen Beilagen, ist gegen Vorauszahlung 4 fl. oder $2^1/_3$ Thlr. preuß. Kour. Für einen kürzeren Termin wird keine Bestellung angenommen. Die Versendung geschieht posttäglich durch die Post, und wöchentlich oder monatlich durch den Buchhandel.

Die Jahrgänge 1826 und 1827 sind noch immer um oben bemerkten Preis durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Für Militairs und Freunde der Geschichte.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mortonval, die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815; in strategischer Hinsicht durchgesehen vom General Beauvais. Aus dem Franz. übersezt und mit zahlreichen erläuternden und berichtigenden Anmerkungen des Uebersezers begleitet. Drei Bändchen, mit drei Schlachtplanen. Taschenformat, geheftet 1 Thlr. 3 gr. oder 2 fl.

Ader, der Feldzug nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1798 bis 1801. Aus dem Französ. mit zahlreichen Anmerkungen und Zusäzen. Zwei Bändchen, mit der Karte von Syrien und Schlachtplanen. Taschenformat, geheft. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Diese Uebersezung zeichnet sich vor einer anderen in Quedlinburg erschienenen und mit der sichtbarsten Eile gefertigten, durch die zahlreichen Zusäze aus, die mit größter Sorgfalt aus den besten Quellen geschöpft sind, wie sich jeder verehrliche Leser überzeugen wird. Obwol dadurch die Bogenzahl bedeutend vermehrt wurde, so ist dennoch der Ladenpreis fast um die Hälfte geringer, als der Preis der Quedlinburger Uebersezung.

Napoleon vor seinen Zeitgenossen. Aus dem Französ. nach der zweiten Auflage des Originals, mit Zusäzen und Anmerkungen; drei Bändchen, mit den Bildnissen des Obergenerals Bonaparte, des Kaisers Napoleon und des Gefangenen auf St. Helena. Taschenformat, geh. 1 Thlr. 3 gr. oder 2 fl.

Auch hievon ist in Quedlinburg mit großer Eile eine Uebersezung zu Tage gefördert worden, da dieselbe aber mehr als das Doppelte kostet, obgleich ihr die Kupferstiche abgehen, so wird wohl Jeder, der diese anerkannt vorzügliche Biographie zu besizen wünscht, nach dieser sehr wohlfeilen, verbesserten und vermehrten, so wie mit vorzüglicher Sorgsamkeit bearbeiteten Ausgabe greifen.

Zur Geschichte unserer Zeit. Eine Sammlung von Denkwürdigkeiten über Ereignisse der lezten drei Decennien. 1r und 2r Theil (in einem Bande). 8. 12 gr. oder 54 kr.

Dieses bereits unter dem Titel: Aufklärungen über Begebenheiten der neuern Zeit, erschienene Werk, erscheint jezt in einer wohlfeilen Ausgabe, und kan als Ergänzung des Werkes: Unsere Zeit betrachtet werden, weshalb die Besizer desselben hiedurch besonders darauf aufmerksam gemacht werden. — Dieses erste Doppelbändchen enthält: 1. Das Wahre über die hundert Tage, von einem korsischen Bürger. 2. Denkwürdigkeiten aus dem Exil der königl.-französischen Familie. 3. Denkwürdigkeiten in Beziehung auf verschiedene royalistische Sendungen der Frau Vicomtesse Turpin de Crissé.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Margaretha Katharina Marr zu Streitau, Tochter des verstorbenen Tagelöhners Sebald Krügel, hat eine Klage gegen ihren Ehemann, den

seit 1816 abwesenden Büttnergesellen, Johann Georg Marr, 42jährigen Alters und protestantischer Religion, dessen öffentliche Vorladung und Scheidung betreffend, bei dem königlichen Appellationsgerichte des Obermainkreises als protestantischem Ehegericht eingereicht. Da der gegenwärtige Aufenthalt des Beklagten unbekannt ist, so wird derselbe hiermit ediktaliter vorgeladen, bei der auf

Montag, den 31 März 1828

vor der unterzeichneten Behörde angesezten Tagsfahrt, entweder persönlich oder durch einen gehörig bevollmächtigten Anwalt auf die Klage sich um so gewisser einzulassen, und schlüssig zu verhandeln, als im Entstehungsfalle die Klage für abgeläugnet gehalten, der Beklagte mit seinen Einreden präkludirt, die Klägerin zum Beweise ihrer Klage zugelassen, und sofort nach gesezlicher Vorschrift gegen den beklagten Ehemann fürgeschritten werden soll.

Berneck, den 1 Dec. 1827.

Im Auftrag des königlichen Appellationsgerichts des Obermainkreises, als protestantischen Ehegerichts.

Das königlich bayerische Landgericht Gefrees.

Gensburg.

(Bekanntmachung.) Donnerstag den 24 Jan. 1828 wird die unterzeichnete Kommission ihren Bedarf an Montur und an Materialien, als

140 Ellen grünes } Tuch,
1590 — blaues }
1800 — Pantalon } Leinwand,
300 — Rokfutter }
250 — gebleichte Leinwand zu Leintüchern,
350 — gebleichte Leinwand zu Strohsäken,
48 zweimännige wollene Bettdeken,
200 Ellen 15/16tel breiten } Grabel,
70 — 7/4tel breiten }
60 — 31/32 breiten Zwilch

nach den allgemeinen Bedingnissen durch Akkord in Lieferung geben. Die Verhandlung wird Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftslokale der Kommission vorgenommen werden.

Neuburg, den 29 Dec. 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jägerbataillons.

Schropp, Major.

Lößl, Quartierm.

Bekanntmachung und Aufklärung.

Der Unterzeichnete, weit entfernt, fremdem Verdienste, wenn es sich als solches charakterisirt, Abbruch thun zu wollen, sehr geneigt vielmehr, dem regsamen und erfinderischen Geiste Anderer, so lange derselben Produkte wahrhaft gemeinnützig und solid rühmlich sind, volle Achtung zu zollen — glaubt es sowol sich, als dem Publikum, und vorzüglich dem deßfalls betheiligten schuldig zu seyn, hiemit über eine Sache Aufklärung zu geben, die sich zwar in der Folge der Zeit von selbst als eine gewinnsüchtige Spekulation erproben würde, welche man aber gegenwärtig theils wegen des gewöhnlichen Reizes der Neuheit, theils aus einem mehr als wahrscheinlichen Mangel der nähern und gründlichen Untersuchung, zu einigem Belang erheben möchte.

Die Herren Lorenz Kapeller und Sohn von hier, eigentlich der gegenwärtige Besizer der unter obiger Firma bestehenden Schmelztiegelfabrike Max Maier verfiel, wahrscheinlich vom Mangel an Absaz verleitet, (der auch schon früher eine Ausschreibung der Preiserniedrigung veranlaßt haben mochte) auf die Idee, so, wie dieses in mehreren Ländern längst geschieht, sogenannte gepreßte Schmelztiegel zu verfertigen, und bei der allerhöchsten Stelle ein Privilegium hiefür zu erwirken, das er auch erhielt.

Mehrere Spekulationen dieses Mannes, welche alle nicht die wirkliche Verbesserung seiner Fabrikate herbeiführten, sondern nur gewinnsüchtige Absichten zum Zweke hatten, sind gescheitert. Derselbe Fall tritt auch bei seinen gepreßten Schmelztiegeln ein, denen er einen Vorzug vor den gewöhnlichen, nach ächter Manier verfertigten, erringen wollte, was ihm aber nicht geglükt ist. Wie eitel es schon an und für sich klingt, in einer Sache, die seines Berufes nicht ist, mit eingebildeten Erfindungen und Verbesserungen zu prahlen, als ob nun der Stein der Weisen gefunden worden sey, muß jedem unbefangenen Beobachter von selbst einleuchten. Doch abgesehen davon, und blos von der reinsten Wahrheitsliebe geleitet, erkläre und behaupte ich hiemit, daß die Kapellerische- resp. Maierische Fabrike keine Ursache habe, sich ob der Verfertigung gepreßter Schmelztiegel zu brüsten, indem eben diese gepreßten Schmelztiegel vor denen nach der bisher gewöhnlichen Manier mit Kenntniß und Fleiß verfertigten, in gar keiner Hinsicht einen Vorzug haben, ja, diesen an der Güte und Dauer gar nicht einmal gleichkommen.

Nebst der durch häufig angestellte Versuche über die Feuerfestigkeit der beiden Schmelztiegel-Arten erhaltenen eigenen Ueberzeugung kan ich mich desfalls auch noch auf das Urtheil mehrerer resp. Abnehmer meiner Fabrikate berufen, die es erweislich wiederholt bestätigten, daß sie die nach alter rechter Manier verfertigten Schmelztiegel den neumodischen jederzeit vorziehen.

Dem Sachverständigen und selbst dem Laien in diesen Gewerben wird und muß diese meine Behauptung, die sich auf meine deßfalls von frühester Jugend bis jezt theoretisch und praktisch erworbenen Kenntnisse gründet, als wahr erscheinen, wenn er berechnet, daß die Kunst, einen guten dauerhaften und feuerfesten Schmelztiegel zu verfertigen, einerseits in der genauen und fleißigen Manipulation der Thonerde — andererseits aber, und ganz besonders, in dem Verhältnisse und der zwekgemäßen Beimischung und Zusezung der — nur hier zu Lande vorkommenden, sowol der Art als Substanz nach verschiedenen Graphiterde, die nur möglichst fein gesiebt wird, bestehe, als welche das wesentlichste Ingredienz eines Schmelztiegels, der nicht nach beliebiger Willkühr, wohl aber nach dem Zweke seiner Verwendung angefertigt werden muß, ausmachet.

Indem ich mich zu allem Ueberflusse anerbiete, meine Angabe Jedermann, der sie in Abrede stellen, oder dagegen Einwendungen haben möchte, durch die That aufs Gründlichste zu bewähren, füge ich hiemit auch noch die schon früher seines Orts bekannt gegebene Bemerkung bei: daß ich für eine unübertrefliche Feuerfestigkeit aller aus meiner Fabrike kommenden, mit meinem Zeichen



gemerkten ächten Schmelztiegel, die mir — auch ohne Preiserniedrigung — von jeher die schmeichelhafte Zufriedenheit aller resp. Abnehmer erwarben, garantire, so wie ich wiederholt behaupte, daß kein Schmelztiegel von Graphiterde mein Fabrikat übertreffe.

Dagegen erkläre ich Jeden, der aus gewinnsüchtigen Absichten mit der Behauptung auftreten wollte, als sey es möglich, aus Graphiterde Schmelztiegel zu verfertigen, die an Feuerfestigkeit und Güte denen von Eisen gleich kommen, für einen schändlichen Lügner, der darauf ausgeht, durch unwahre Vorspiegelungen Abnehmer an sich zu loken und zu prellen.

Ich empfehle mich, unter Versicherung stets promptester Bedienung allen hochlöblichen Münzämtern und andern betreffenden werthesten Freunden zu ferneren geneigten Aufträgen hochachtungsvollst.

Hafnerzell bei Passau an der Donau am 29 Dec. 1827.

Jos. Kaufmann, Schmelztiegel-Fabrikant.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 13. | 13 Januar. 1828.

Großbritannien.

London, 4 Jan. Konsol. 5Proz. 84; mexicanische Bons 46; griechische 17; Cortes $10^{5}/_{8}$.

London, 5 Jan. Konsol. 3Proz. $83^{7}/_{8}$. (Nach der Gazette de France war die durch Eilboten erhaltene Nachricht von Hrn. v. Villele's Entlassung die Ursache dieses Sinkens.)

Der Herzog und die Herzogin von Clarence gaben dem Infanten Don Miguel am 2 Jan. ein Mittagmahl. Am 3 begab sich der Prinz nach Woolwich, um die Artillerie manövriren zu sehn.

Die Hofzeitung vom 4 Jan. meldet die Ernennung des Lords Erskine, bisherigen bevollmächtigten Ministers in Stuttgart, zu demselben Posten beim königl. bayerischen Hofe. Hr. Disbrowe, bisheriger Botschaftssekretair zu St. Petersburg, wird brittischer Gesandter in Würtemberg.

Frankreich.

Paris, 7 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 75; 3Proz. 68, 20; Falconnet 74, 60.

Am 6 Jan., dem heil. Dreikönigstage, war in den Tuillerien, nach altem Gebrauch, Familientafel von 14 Gedeken. Die Bohne fiel der Herzogin von Berry zu, welche Se. Maj. zu ihrem Könige wählte. Nachher arbeitete der König mit den Ministern des Seewesens und des Innern. Am 7 Jan. empfing der König unter Andern den Staatsrath Renneville in einer Privataudienz, und besuchte nachher die Ausstellung von Sevres-Porzellain im Louvre. Der Dauphin fuhr nach St. Germain.

Der Moniteur vom 7 Jan. bringt folgende zwei königliche Ordonnanzen: I. „Carl, durch die Gnade Gottes, König von Frankreich und Navarra, auf den Bericht unseres Minister-Staatssekretairs im Departement des Innern haben wir befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Die bei dem Departement des Innern errichtete Direktion der Generalpolizei ist aufgehoben. Art. 2. Unser Minister Staatssekretair des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben in unserm Schlosse der Tuillerien, am 6 Jan. des Jahrs der Gnade 1828, und unserer Regierung des vierten. Carl. — Durch den König: der Minister Staatssekretair des Innern: Vicomte v. Martignac." — II. „Carl, u. s. w. Auf den Bericht unsers Minister-Staatssekretairs des Innern haben wir befohlen und befehlen wie folgt; Art. 1. Der Hr. v. Belleyme, unser Prokureur bei dem Gerichtshof erster Instanz von Paris, ist zum Polizeipräfekten von Paris, an die Stelle des Hrn. Delavau, ernannt. Art. 2. Unser Minister Staatssekretair des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Schlosse der Tuillerien am 6 Jan. 1828 u. s. w. Carl — Durch den König: Vicomte v. Martignac."

Das Journal du Commerce lobt die neue Vertheilungsart der Regierungsverrichtungen, und meynt, sie sey durch die Fortschritte der Ideen so geboten, daß sie sich in Frankreich als eine natürliche Sache eingeführt habe, und vollends festsezen würde, ohne Erstaunen zu erregen. Damit sey der erste Schritt zu einer, noch entfernten, Reorganisation eines Ministeriums gemacht, das mit den Bedürfnissen und den Ideen der Zeit in Einklang stehe. Namentlich sey das Departement des Handels weder das Werk einer Partei, noch einiger Ehrgeizigen, sondern das der Civilisation. — Das Journal des Debats sagt: „Man darf sich nicht verbergen, daß die Macht der Namen auf das Volk sehr groß ist. Es gibt Umstände, wo Talent und Auszeichnung nicht hinreichen, um dauerhafte Ministerien aufzustellen, wo selbst einige von der öffentlichen Meynung geliebte und geachtete Personen nicht zureichen, ein ganzes Kabinet in der öffentlichen Meynung groß zu machen. Die Soldaten lieben die Chefs, denen sie im Kampf gefolgt sind; sie halten sich für vernachlässigt, wenn sie diese verbannt sehen. So sind alle Menschen auf dem Kampfplaze der politischen Debatten. Wenn den meisten ausgezeichneten Personen, die der lezten Verwaltung die Spize geboten und sie oft verhindert haben, Böses zu thun, die die Restauration vor allen Folgen von unsinnigen Versuchen bewahrt haben, der Eintritt verweigert bliebe, möchte dann wohl das Ministerium Frankreich eine hinreichende Bürgschaft der Sicherheit darbieten? Daran dürfte man mit Recht zweifeln. Die Namen sind die Münze der Doktrinen. So lange wir nicht sehen werden, daß das neue Konseil gerade und fest auf ein bestimmtes und großes Ziel losgeht, so fürchten wir, es möchte der Krone nicht jene fruchtbare und thätige Stärke verleihen, die sie leider verloren hatte; wir fürchten, es werde nur die Macht haben, die öffentliche Ordnung vor der Gefahr von Freudenfeuern zu bewahren, und die Hauptstadt zu verhindern, heute zu illuminiren." — Die Gazette de France tröstet sich und alle Royalisten über den Verlust des Hrn. Delavan als Polizeipräfekten, durch die glückliche Wahl des Hrn. Belleyme für diese Stelle.

Deutschland.

München, 11 Jan. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Der seit dem Abgange des k. k. östreichischen Gesandten Hrn. Grafen v. Trauttmannsdorff-Weinsberg zu dessen Nachfolger in dem Gesandtschaftsposten am königl. bayerischen Hofe ernannte kaiserl. königl. Kämmerer und wirkliche Hofrath Hr. Graf v. Spiegel zum Diesenberg und Hanxleben, hatte am 9 Jan. die Ehre, Sr. Majestät dem Könige in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich zu überreichen.

** Vom Main, 7 Jan. Es heißt, ein großer Staat des europäischen Festlandes gehe mit einer Finanzoperation um, d. h., mit Negociirung einer Anleihe, mittelst deren Ertrages er beabsichtige, einen fernerweitigen Theil des innerhalb seines Gebietes cirkulirenden Papiergeldes zu tilgen. Zweifelsohne liegen triftige Spezialgründe vor, die eine solche Maaßregel angerathen haben. Allein betrachtet man dieselbe aus allgemeinem Gesichtspunkte, so möchte sich dabei wohl die zweifache Frage erheben lassen: ob denn wohl das Daseyn von Papiergeld in einem Staate, als Werkzeug des Verkehrs und einer hierdurch erleichterten Wertheserhöhung, überhaupt ein Uebel sey? und zum Andern: ob es für den Fall, daß etwa die Masse des in einem gegebenen Staate umlaufenden Papiergeldes für den Bedarf an diesem Cirkulationsmedium zu groß wäre, kein anderes Auskunftsmittel gäbe, um solchem Uebel abzuhelfen, als diesen Ueberfluß durch die in Rede stehende Operation wegzuschaffen? Ohne daß man sich hier anmaaßen will, die eine oder die andere dieser Fragen kategorisch zu beantworten, möchte es in deren Betref gestattet seyn, auf dasjenige hinzudeuten, was der durch sein vielseitiges litterarisches Wirken rühmlichst bekannte Graf Georg v. Buquoy in seinen staatswirthschaftlichen Schriften hinsichtlich ihrer ausführlicher erörtert. Nach vorgängigen Betrachtungen über das Wesen und den Zwek des Geldes gelangt Graf Buquoy zu dem Resultate: es solle dasselbe, seiner Wirksamkeit unbeschadet, an und für sich den möglichst geringen (absoluten) Werth haben. „Denn klug, fährt er fort, ist jene Anstalt, worin mit geringen Mitteln viel ausgerichtet wird. Dieser Endzwek scheint beim Gelde um so leichter erreicht werden zu können, als die Wirksamkeit desselben nicht von der Natur der Geldstüke, sondern von der Meynung abhängt, welche die Menschen mit dem Gelde verbinden. . . . Die vorzüglichsten Mittel, den innern Werth zu vermindern, sind alle Arten des Papiergeldes. So sehr demnach das Papiergeld immerhin als ein Unglük für den Staat erklärt werden mag, so kan doch Niemand läugnen, daß insofern das Papiergeld durch geschikte Finanzoperationen einen vollen und standhaften Kredit erlangen kan, dasselbe dem Metallgelde vorzuziehen sey.* In einem Staate, der nichts als Papiergeld besäße, welches von jeher seinen Kredit behauptete, und von welchem sich mit Gewißheit vorhersehen ließe, es werde diesen Kredit auch noch fernerhin behaupten, in einem solchen Staate, sage ich, würde die Vernichtung des Papiergeldes und die Einführung der Gold- und Silbermünzen statt des Papiergeldes eine eben so widersinnige Anstalt seyn, als ob die Gewerkschaft eines Bergwerks die eisernen Röhren an den Kunstsäzen ausheben, und dafür gleiche Röhren aus Gold einsezen möchte. . . . Betrachtet man Gold- und Silberwaaren, so wie gemünztes edles Metall, als das Normalgeld, so sind alle Arten der durch Papier repräsentirten Zahlungsmittel als ein, unbeschadet der dem Geldwesen zukommenden Produktivkraft, in die Geldmasse eingeschobenes, aus wohlfeilerem Stoffe verfertigtes Surrogat zu betrachten. Die Geldseele, der Verkehrs-Archäus, welcher alle jene Papiere begreift, ist der jedesmalige Kredit, auf welchem ein jedes aller jener Papiere hin trassirt ist. Beständen besagte Papiere nicht, so würde das dem Hervorrufen von Nationalarbeit so günstige und dabei so ungeheure Kapital, das sich als Kredit ausspricht, gänzlich todt liegen, oder, philosophischer ausgedrükt, es würde das dem Kredit stark zukommende Potentielle nie zur Aktion realisirt hervortreten. . . . Das hier Gesagte gilt nicht nur von den in vorherrschend industriell-kommerziell-organisirten Staaten umlaufenden eigentlichen Handelspapieren . . .; sondern es muß das bisher Vorgetragene auch auf die, in vorherrschend akerbauenden Staaten mehr üblichen Grundhypotheks-Verschreibungen bezogen werden, welche per cessionem auch eines gewissen Grades von Cirkulation fähig sind, als wovon namentlich die schlesischen Pfandbriefe ein merkwürdiges Beispiel liefern." Mit Bezugnahme auf die zweite Frage, dürfte die Lösung des Problems in einer frühern von demselben Verfasser herausgegebenen Schrift, zu finden seyn. Dieselbe ist betitelt: „Vorschlag, wie in jedem Staate ein auf ächtem Nationalkredit fundirtes Geld geschaffen werden könnte, bestehend aus hypothekarisch versicherten, neben der Konventionsmünze und dem Papiergelde kursirenden Anweisungen auf Konventionsmünze u. s. w." Der Raum einer Zeitung gestattet nicht, eine Analyse dieses Vorschlags hier mitzutheilen; es mag demnach genügen zu bemerken, daß derselbe vornemlich bezwekt darzuthun, wie durch Kreirung und Emission jenes Geldes, — für dessen soliden Werth, bestehe es immerhin aus einem Stoffe von geringem innern Werthe, wie Kupfer, Papier rc., der große Grundbesiz eines gegebenen Staats hinlängliche Bürgschaft leistet, — eine allzu große Masse kursirenden Papiergeldes vermindert werden könnte, ohne Bedrükung des Einzelnen, und ohne eine Stokung im Handel und der Industrie nach sich zu ziehen. Es empfiehlt sich aber zur Ausführung dieser Vorschlag vornemlich in einem Lande, wo ein großer Grundbesiz einen großen Hypothekenwerth bildet, und wo, was in dem Rede stehenden konkreten Falle keineswegs zu bezweifeln steht, die großen Gutsbesizer von der patriotischen Idee des Grafen Buquoy durchdrungen sind, daß sie, als die Hauptinteressenten bei dem Staatswerthe, auch die Hauptträger der größern Lasten seyn müssen, insoferne ihnen solche, als unmit-

* Das Papiergeld hat nach allgemeinen Ansichten der Staatskunst den wesentlichen Vortheil, daß das Interesse der von Papiercirkulationen abhängigen Völker viel näher an den Souverain, näher an den eignen Staat gebunden wird; der einzelne Bürger betrachtet sich dann von seiner Staatsverfassung, von der Kraft seiner Nation unmittelbar abhängig.

gänzliche Mittel, um zu jenem Zweke zu gelangen, auferlegt werden möchten.

* Hamburg, December. Der Thätigkeit des hiesigen ersten Polizeibeamten Hrn. Mondienz ist es gelungen, einem Falschmünzer, der sich mit der Fabrikation dänischer Geldsorten beschäftigte, auf die Spur zu kommen, und ihn zur gefänglichen Haft zu bringen. Hr. Mondienz ist derselbe Beamte, dem es im vorigen Jahre auch gelang, preußischen sehr gefährlichen Falschmünzern auf die Spur zu kommen und sie einzuziehen, und der dafür später von Sr. Maj. dem Könige von Preußen durch einen Brillantring mit der Namens-Chiffer belohnt ward.

Oestreich.

†† Wien, 7 Jan. Von Bucharest ist Nachricht eingetroffen, daß Hr. v. Ribeaupierre am 16 Dec. Konstantinopel verlassen, und den Weg nach den jonischen Inseln genommen hat, da der herrschende Nordwind es ihm unmöglich machte, den Bosphorus zu passiren. — Es heißt hier allgemein, der Fürst Alois Lichtenstein, kommandirender General in Mähren, werde in dieser Eigenschaft nach Peterwardein versezt werden. Der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, der als Kommandirender nach Galizien versezt ist, wird am 13 hier erwartet. In der Armee, besonders bei den Staabsoffizieren, haben viele Promotionen statt gefunden. Die im Laufe des vorigen Jahres erschienene Verordnung über die Rekrutirung war gewissermaaßen eine Probe oder Einleitung, und man erwartet gegenwärtig ein neues Konskriptions- und Rekrutirungssystem.

Wien, 8 Jan. Metalliques 89$^{3}/_{4}$; Bankaktien 1040.

Türkei.

†† Konstantinopel, 12 Dec. Folgendes ist eine wörtliche Uebersezung der Instruktion, welche die Dolmetscher von Frankreich, England und Rußland zu ihrer Nachachtung bei der großen Rathsversammlung am 2 Dec. erhalten haben. „Sie werden sich unverzüglich zu dem Reis-Effendi begeben, und folgende Botschaft ausrichten: Den Mittheilungen Sr. Exzellenz zufolge will Se. Hoheit den Griechen, aus Rüksicht für die drei verbündeten Höfe, den Tribut der Kapitulation erlassen, dessen Zahlung seit dem Anfang der Unruhen rükständig ist, so wie auch die Summen, die für die Kriegskosten verwendet worden sind. Auch will Se. Hoheit von der Forderung dieser Kapitulation und aller andern Auflagen ein ganzes Jahr lang von der Unterzeichnung der Unterwerfungsakte der Insurgenten an, abstehen. Diese Verfügungen sind allerdings ein Beweis von Gnade, Barmherzigkeit und Großmuth; aber sie sind weit entfernt, die Absichten der drei verbündeten Höfe und den Zwek ihrer Vorschläge zu erfüllen. Wir haben Sr. Excellenz, dem Reis-Effendi, erklärt, daß wir durch ausdrükliche und amtliche Befehle unserer Höfe beauftragt sind, der hohen Pforte die Amnestie und die Vermittlung vorzuschlagen, und daß die Befehle keine Aenderung zulassen. Obschon die Weigerung des Beitritts der ottomannischen Regierung zu den beiden oben erwähnten Vorschlägen uns autorisirt hätte, unsern Botschaftssiz zu verlassen, so haben wir doch aus Rüksicht, und in der Hofnung, die hohe Pforte möchte sich vielleicht noch den wohlthätigen Forderungen der drei verbündeten Mächte fügen, und auf diese Art, so viel von ihr abhängt, die traurige Nothwendigkeit vermeiden, zum Aeußersten zu schreiten, uns veranlaßt gesehen, unsere Abreise noch zu verschieben. Inzwischen beruht die weitere Verlängerung unseres hiesigen Aufenthalts von dem Beitritt des Divans zu folgenden drei Bedingungen. 1. Daß die diplomatischen Verhältnisse zwischen den drei Gesandtschaften und der hohen Pforte völlig wieder hergestellt werden. 2. Daß die Befehle, den Waffenstillstand zu Lande und zur See betreffend, in kürzester Frist an die ottomannischen Behörden ausgefertigt werden. 3. Daß man uns amtlich benachrichtige, daß wenn die Griechen auf eine gebührende Art ihre Bitten vorlegen, ihnen Prärogative, die unsern frühern Vorstellungen und dem zwischen den drei Mächten geschlossenen Vertrage gemäß sind, zugestanden werden sollen. Da Se. Exc. der Reis-Effendi erklärt hat, daß die hohe Pforte unsern Vorschlägen nicht beitreten kan, so sahen wir uns genöthigt, unsere Reisefermans zu verlangen, mit der Bemerkung, daß diese Weigerung des Beitritts zu den Beschlüssen der drei Höfe überdis ziemlich klar ein völliges Vergessen der den Serviern und den Einwohnern der beiden Fürstenthümer zugestandenen Prärogativen andeuten möchte. Ob wir schon für den Augenblik glauben, nicht nöthig zu haben, auf der Erhaltung der Reisefermans zu bestehen, so schmeicheln wir uns doch mit der Hofnung, der Divan werde die Rüksichten nicht aus den Augen sezen, die man überall den Repräsentanten befreundeter Höfe schuldig ist, und wenigstens einen Kommissair bezeichnen, der den Auftrag hätte, die Fahrzeuge, auf denen wir uns mit den zu unsern Gesandtschaften gehörenden Personen einschiffen werden, zu begleiten, um jedes Hinderniß, das sich unserer weitern Reise entgegen stellen könnte, zu beseitigen. Da übrigens der niederländische Botschafter auf unser Gesuch sich geneigt erklärt hat, denjenigen unsrer Landsleute, welche in dieser Hauptstadt bleiben wollen, seinen Schuz zu bewilligen, so hoffen wir gleichfalls, daß die hohe Pforte ihre Einwilligung geben wird, daß gedachter Botschafter diesen Auftrag übernehme."

†† Konstantinopel, 17 Dec. Der russische Botschafter ist gestern nach den Dardanellen abgesegelt, da der fortwährende Nordwind ihn hinderte, in das schwarze Meer einzulaufen, und die Pforte ihm die nöthigen Fermans verweigerte, um seine Reise zu Lande zu machen. Man glaubt, daß Hr. v. Ribeaupierre sich nun über Corfu, Triest und Wien nach Petersburg begeben werde, wenigstens soll er hier den Auftrag zurükgelassen haben, alle für ihn einlaufenden Depeschen unverzüglich nach Wien zu befördern. Bevor die russische Gesandtschaft ihr Hotel verließ, wurden die kaiserlichen Wappen davon herunter genommen. Dieses Verfahren, das weder von dem Hrn. v. Stroganoff, als er seiner Zeit Konstantinopel verließ, noch von dem englischen und französischen Botschafter bei ihrer Abreise befolgt wurde, machte hier Sensation, und soll sogar Veranlassung zu einer Anfrage von Seite der Pforte bei einem befreundeten Gesandten gegeben haben. Man behauptet allgemein, daß die Pforte unter den gegenwärtigen Umständen sich gemüßigt fühle, mit den drei verbündeten Mächten auf direktem Wege in Unterhandlung zu treten, und daß sie ihre wohlmeinenden Gesinnungen zur Aufrechthaltung des Friedens, die bei den drei Repräsentanten keinen Eingang gefunden hatten, zu London, Paris und Petersburg geltend ma-

chen wolle. Bei der Abreise der Botschafter von Konstantinopel ist an alle Konsuln der vermittelnden Mächte, welche in den Fürstenthümern residiren, der Befehl ergangen, ihre Konsulatsgeschäfte nach wie vor zu verwalten, und ihre Posten nur dann zu verlassen, wenn türkische Truppen die Donau überschreiten sollten.

* Bucharest, 25 Dec. Hr. v. Minciaky hat vor der Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre nach den Dardanellen von demselben eine vom 16 Dec. datirte Depesche erhalten, nach welcher er wie bisher seine Funktionen fortsezen soll. Die französischen und englischen Konsulate hatten schon früher ähnliche Weisungen erhalten. Die von der russischen Ambassade in Konstantinopel zurükgebliebenen Individuen schikten sich an, nach Odessa abzureisen. Es lagen drei Schiffe dazu bereit. In Konstantinopel wollte man am 17 wissen, daß die Pforte im Begrif stehe neuerdings die Vermittelung Oestreichs anzurufen, welche Nachricht hier um so mehr Glauben findet, als die Ueberzeugung immer mehr überhand nimmt, daß die Pforte selbst sich ganz außer Stande fühlt, einen Krieg gegen die drei Mächte auszuhalten.

Französische Blätter enthalten ein Schreiben aus Corfu vom 4 Dec., worin es heißt: „Die Theurung der Lebensmittel in Albanien, und die Hungersnoth, welche sich seit anderthalb Monaten in einigen Städten des Epirus zeigt, haben einige Unruhen erregt, die allen Bewohnern Besorgnisse einflößen; die Behörden des Landes haben selbst von den Türken Waffen begehrt. Dieser Schritt hat jedoch, statt die Gemüther zu beruhigen, dieselben noch mehr erbittert. Die Bewohner der Stadt Janina, noch von Ali Pascha's Zeiten her an eine bessere Lebensweise gewöhnt, haben sich bewafnet nach dem festen Plaz, welchen die Gewässer des Sees von dem übrigen Theil der Stadt trennen, begeben, und sich nicht eher zurükgezogen, als bis ihnen der Pascha das Versprechen gab, den Preis des Brodes herabsezen zu lassen. Uebrigens leben die Albanesen in bester Eintracht mit den Griechen des Epirus, und behandeln sie wie Brüder. Nach Briefen aus der Insel Aegina hat die provisorische Regierung Griechenlands allen Generalen und Waffen-Chefs aufs Strengste verboten, die gegenwärtig im Besiz habenden Stellungen zu verlassen. Die Einwohner von Attica und Böotien, welche sich auf die Inseln im Archipel geflüchtet hatten, so wie alle, welche sich im Peloponnes befanden, sind unter Trommelschlag gegen Rumelien aufgebrochen, indem sie sagten, sie hielten es für ihre Pflicht, während der Intervention der drei verbündeten Mächte nach den Gegenden zurükzukehren, die sie geboren werden sahen, und wo die Asche ihrer Voreltern ruht; sie haben zu gleicher Zeit den Beistand der griechischen Regierung angerufen, indem sie erklärten, daß es höchst ungerecht sey, wenn Menschen, die während sieben Jahren tapfer gekämpft, und während dieses Vertilgungskrieges Güter, Aeltern, Geschwister und Kinder verloren hätten, nach so vielen Opfern nicht einmal ein Stükchen Erde besizen sollten, um einst ihre Körper neben denen ihrer Väter begraben zu lassen. Ehe die Sulioten nach Rumelien aufbrachen, haben sie an die griechische Regierung eine Bittschrift eingereicht, in welcher sie vor Gott und den Menschen erklärten, daß sie sich niemals zu einer Uebereinkunft mit der Pforte verstehen würden, wenn diese nicht auf das Gebiet ihrer Väter verzichtete. „Wir wollen uns nicht des Bodens unsers, wenn gleich dürren und unfruchtbaren Vaterlandes, beraubt sehen, sagen sie, an welchen sich für uns und unsere Kinder so süße Erinnerungen knüpfen. Von 750 Männern, auf welche sich die Zahl der Streiter zu Anfang unseres heiligen Kampfes belief, sind wir bis auf 372 waffenfähige Krieger zusammen geschmolzen; allein Entbehrungen aller Art sind nicht im Stande, unsern Muth zu beugen oder uns zu schreken. Im Fall unser gerechtes Begehren verweigert werden sollte, so erklären wir hiermit der Pforte, daß wir sie unaufhörlich und auf alle nur mögliche Weise in den sämtlichen Gebirgen Rumeliens bekriegen werden, und indem wir die Gipfel des Olympos befreien, werden wir den Krieg bis in den Mittelpunkt Macedoniens und Bulgariens ausdehnen.“ Diese Erklärung ist von siebenzehn suliotischen Oberhäuptern unterzeichnet, unter welchen man die Namen N. und C. Bozzaris, C. Zavellas, vier Neffen des Fotomaras, zwei Gebrüder Zervas u. s. w. bemerkt. Nachdem sich Zenobius, Admiral des Mithridates, der Insel Chios bemächtigt hatte, führte er deren Einwohner nach Asien, und vertheilte sie in Colchis und andern Provinzen seines Herrn; diese Unglüklichen fanden jedoch einen Beschüzer in Sylla, der durch seine Friedensverträge den Mithridates zwang, die unglüklichen Chioten wieder nach ihrem Vaterlande zurükzusenden, deren Schiksal in der That jenem der Juden glich. Werden die jezt in den verschiedenen Städten der europäischen Staaten zerstreut lebenden Scioten, von den drei Mächten, die sich förmlich zu Beschüzern der Griechen erklärt haben, verlassen werden? Haben sie nicht schon genug in der Katastrophe ihres Vaterlandes gelitten, um sich des Mitleidens der Verbündeten würdig zu machen? Sollten sie allein verdammt seyn, das Land nicht mehr zu bewohnen, welches sie geboren werden sah? Und warum? aus welchem Grunde? Welches Verbrechens haben sie sich schuldig gemacht? Wir hoffen, daß Griechenlands Beschüzer die Lage dieser Unglüklichen menschenfreundlich in Erwägung ziehen werden. Die griechische Regierung hat erst kürzlich fünf Fahrzeuge bewafnet, um die Gewässer des Archipelagus zu durchschiffen, und die Piraten, so wie alle kleinen Fahrzeuge zu verfolgen, deren Papiere nicht in Ordnung befunden werden sollten.“

† Livorno, 31 Dec. Vor einigen Tagen ist die englische Korvette Wolf zu Ancona eingelaufen, um den Grafen Capodistrias abzuholen; sie erwartete nur günstigen Wind, um wieder unter Segel zu gehn. Da sie Corfu schon am 17 Dec. verließ, so bringt sie wenig Neues; man erwartete indessen zu Ancona täglich das Dampfpaketboot mit Briefen, wo es sich dann entscheiden wird, ob das überall verbreitete Gerücht von der Uebergabe von Patras gegründet ist. Die russischen Kriegsschiffe sind von Malta nach dem Archipel unter Segel gegangen, nachdem sie dort hinlängliches Material zu ihrer Ausbesserung gefunden, und also die vorgehabte Fahrt nach Toulon aufgegeben hatten. Ibrahim Pascha steht fortwährend bei Modon, wo es zwischen seinen Aegyptiern und den Albanesern, welche ihren rükständigen Sold forderten, zu blutigen Auftritten gekommen seyn soll.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 7 Jan. Heute hatte in der Kammer der Abgeordneten die achte allgemeine öffentliche Sizung statt; von Seite der Regierung waren anwesend die königlichen Staatsräthe v. Suttner und v. Stürmer, dann die königlichen Ministerialräthe v. Wirschinger und Abel; die Anzahl der versammelten Mitglieder der Kammer betrug 98. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung forderte der erste Präsident die neu eingetretenen Mitglieder — den Dechant und Pfarrer Brandmaier und den Fabrikanten Fickenscher auf, den vorgeschriebenen Eid zu schwören, und sodann ihre Pläze in der Kammer einzunehmen. Unter den neuerlich an die Kammer gelangten Eingaben, über welche eine summarische Anzeige vorgetragen worden, befand sich ein Gesuch des — gegenwärtig durch Familiengeschäfte in Italien zurükgehaltenen Abgeordneten Frhrn. v. Reck — um Gewährung eines Urlaubs bis zu Ende Jannar; die Kammer entsprach diesem Gesuche nach Antrag des zweiten Präsidenten mit einer entschiedenen Stimmenmehrheit — nemlich mit 94 gegen 4 Stimmen. Hierauf verlas der Abgeordnete Dekan Lechner den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen, wegen Vernichtung der Listen über die geheimen Abstimmungen nach Protokollirung und Publizirung des Resultates, so wie den Vortrag des Dr. Henke, als Referenten des dritten Ausschusses, welcher diesen Antrag unterstüzt. Nachdem der erste Präsident unter der Bemerkung, daß die Kammer allerdings kompetent sey, diesen Gegenstand, welcher nur die Kammer der Abgeordneten allein berühre, in Berathung zu nehmen, die förmliche Diskussion eröfnet hatte, nahm der zweite Präsident das Wort, und sezte umständlich auseinander, daß dieser Antrag gegen die Natur der Sache, gegen die allgemeine Kollegial-Praxis und gegen die besondere Kollegial-Praxis sey, bemühte sich, durch Vergleichung der Vorschriften der Verfassungs-Urkunde und des Reglements, die spezielle Motivirung des Antrages zu widerlegen, und schloß mit dem Wunsche, die Sache um so mehr beim Alten zu lassen, als drei Sizungen hindurch diese Uebung bestanden, und eine Veranlassung zur Aenderung nicht gegeben sey. Vom Plaze aus äußerten sich mehrere Mitglieder gegen, andere für den Antrag, wieder andere erklärten, die Sache gleichgültig zu finden. Der Abgeordnete Rabl bemerkte, weder mit dem Antragsteller noch mit dem Ausschusse verstanden zu seyn; der Abgeordnete Graf v. Benzel-Sternau sprach gegen den Antrag, da Protokolle ein Heiligthum, und sorgfältig zu bewahren seyen; — der Abgeordnete Schmidt nahm die Beibehaltung der bisherigen Uebung in Schuz, da vorauszusezen sey, daß Jeder nach Ueberzeugung und Pflicht stimme, was man auch noch nach tausend Jahren lesen möge; — Abg. Thinnes erinnerte, daß der Abg. Graf v. Benzel-Sternau zu viel, also nichts beweise, — Sizungen seyen öffentlich oder geheim, sie sollten bleiben, was sie seyn sollen, daher stimme er für Vernichtung der Namens-Aufzeichnung bei geheimen Sizungen; — Abg. Mehler macht aufmerksam, daß der gegenwärtigen Kammer auf keinen Fall zukomme, über die Anordnungen der frühern Kammern in den Sizungen von 1819 und 1822 Beschluß zu fassen; ihm erscheine der angeregte Gegenstand gleichgültig; — Abg. Ziegler forderte Aufrechthaltung des Spruches: „Handle recht, und scheue Niemand“ — daher Fortdauer der bisherigen Uebung; — Abg. Lösch erklärte, sich nicht in Subtilitäten einzulassen, vielmehr bei der Natur der geheimen Abstimmung stehen zu bleiben, daher er in Vernichtung der Listen über die geheimen Abstimmungen das Mittel zur Wahrung finde.

(Beschluß morgen.)

Nordamerikanische Freistaaten.

Folgendes war die gestern erwähnte Botschaft des Präsidenten bei der am 4 Dec. erfolgten Eröfnung des Kongresses: „Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten! Ein ganzes Jahr ist verflossen, seit die Stellvertreter des Volks und der Staaten dieser Union zulezt an diesem Orte versammelt waren, um sich über die gemeinschaftlichen wichtigen Vortheile ihrer Konstituenten zu berathen, und diesen gemäß zu handeln. In der Zwischenzeit hat das nie schlummernde Auge einer weisen und wohlthätigen Vorsehung seine schüzende Sorgfalt über die Wohlfahrt unsers geliebten Vaterlandes ununterbrochen verbreitet. Der Segen der Gesundheit waltete allgemein durch das ganze Land; wir erfreuten uns der Wohlthat eines ununterbrochenen Friedens mit unsern Brüdern des Menschengeschlechts; innere Ruhe hat unsere Mitbürger in dem vollen Genuß aller ihrer Rechte und in der freien Ausübung aller ihrer Fähigkeiten gelassen, dem Antrieb ihrer Natur und den Geboten ihrer Pflicht in der Verbesserung ihres eigenen Zustandes zu folgen. Die Erzeugnisse des Bodens, der Handelsverkehr, die belebenden Arbeiten menschlichen Fleißes haben sich vereinigt, uns einen eben so reichen und gesegneten Freudengenuß zu verleihen, als nur je vorher die Güte des Himmels dem unvollkommenen Zustande der Menschheit auf Erden gewährt hat. Da die reinste menschliche Glükseligkeit darin besteht, sie mit andern theilen zu können, so hat dadurch unsere Nationalwohlfahrt keinen geringen Zuwachs erhalten, daß in dieser Zeit Friede und Glük bis zu einem nur selten genossenen Grade über den ganzen bewohnbaren Erdball herrschen, die uns, obgleich bis jezt noch mit schmerzlichen Ausnahmen, einen Vorschmak von jener gesegneten uns verheißenen Zeit geben, wo der Löwe neben dem Lamme ruhen, und Kriege nicht mehr seyn sollen. Die Quellen zu erhalten, zu reinigen und unversiegbar zu machen, die Ströme, die das öffentliche Wohl beleben sollen, auf die nüzlichste Art zu leiten, ist der Zwek, für den die Regierung eingesezt wurde. Gegenstände von großer Wichtigkeit für die Wohlfahrt der Union bieten sich von vielen Seiten dar, und nehmen die Aufmerksamkeit des Bundes in Anspruch. Sie gewinnen ein höheres Interesse durch den jezt eintretenden besondern Umstand, daß die beiden Kammern nach ihrer periodischen Erneuerung zum erstenmal versammelt sind. Ihrer Berathschlagung von Zeit zu Zeit Gegenstände vorzulegen, die tief in das Interesse der Nation eingehen, und zu deren Anordnung die gesezgebende Gewalt allein befugt ist, ist eine von der Verfassung vorgeschriebene Pflicht, deren Erfül-

lung ich mit allem Eifer befördern werde. Unsere politischen und Handelsverhältnisse mit den andern Nationen der Erde sind auf den freundschaftlichsten Fuß erhalten, und die Gelegenheiten, sie zu vervollkommnen, mit sorgfältiger und unermüdeter Aufmerksamkeit benüzt worden. Eine Unterhandlung, über Gegenstände von hohem und sehr zartem Interesse für die Regierung von Großbritannien, hat sich mit der Beilegung einiger der streitigen Fragen auf günstige Bedingungen, und mit der Verschiebung anderer auf künftige umständlichere Erörterung und Beschlußnahme geendigt. Die Verfügungen der zu St. Petersburg am 12 Jul. 1822 unter Vermittlung des verstorbenen Kaisers Alexander abgeschlossenen Konvention sind durch einen darauf folgenden, am 13 Nov. 1826 zu London geschlossenen Vertrag, dessen Ratifikationen am 6 des lezten Februars hier ausgewechselt wurden, in wirkliche Vollziehung gekommen. Eine Abschrift der am 19 März bei Bekanntmachung dieses Vertrags erlassenen Proklamation wird dem Kongresse mitgetheilt werden. Die Summe von 1,204,960 Dollars, die diesem zufolge bezahlt werden sollte, um die im 1sten Artikel des Genter Vertrages erwähnte Entschädigung zu bilden, wurde richtig empfangen und bereits zum Theil an die Personen, die ein Recht zu dieser Entschädigung hatten, vertheilt. Diese endliche Beilegung eines der schwierigsten Anstände zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien gibt uns nicht nur Stof, uns selbst Glük zu wünschen, sondern dürfte auch noch die glükliche Wirkung haben, von beiden Seiten die freundschaftlichen Gesinnungen zu erhöhen, und dadurch den Weg zur Ausgleichung anderer, noch streitiger Punkte zu bahnen. Ich darf diese Gelegenheit nicht vorübergehn lassen, derjenigen Großherzigkeit aufrichtige und herzlich gemeynte Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, mit welcher eine ehrenhafte Nation sich dadurch, daß sie ihr Unrecht wieder gut machte, einen weit größern Triumph bereitet hat, als nur je durch den blutigsten Sieg errungen werden kan. — Die Verträge vom 3 Jul. 1815 und vom 20 Okt. 1818 werden durch den ihnen gesezten Termin am 20 Okt. 1828 aufhören. Diese haben den Handelsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien unter Bedingungen der vollkommensten Gegenseitigkeit geordnet, und sie brachten eine temporäre Uebereinkunft, die gegenseitigen Rechte und Ansprüche an dem westlich vom Felsengebirge liegenden Landstriche betreffend, zu Stande. Diese Anordnungen sind auf unbestimmte Zeit lang nach dem Ablauf der obenerwähnten Verträge verlängert worden. Dabei ist jeder Partei die Freiheit gelassen, sie dadurch zu endigen, daß sie es der andern ein Jahr vorher anzeigt. Das Grundprinzip jedes Handelsverkehrs zwischen unabhängigen Völkern ist der wechselseitige Vortheil beider Parteien. Er ist der den Handel belebende Geist; auch verträgt es sich nicht mit der Natur des Menschen, oder mit den ursprünglichen Gesezen der menschlichen Gesellschaft, daß ein Verkehr lange freiwillig betrieben werden sollte, bei dem alle Vortheile auf der einen und alle Lasten auf der andern Seite wären. Man fand aus Erfahrung, daß Handelsverträge zu den wirksamsten Mitteln gehören, den Frieden und die Eintracht unter den Völkern zu befördern, deren Interessen, wenn sie blos von der einen oder der andern Seite ausschließlich erwogen würden, durch bloße Konkurrenz mannichfachen Kollisionen ausgesezt seyn müßten. Bei Entwerfung solcher Verträge ist es die Pflicht jeder Partei, nicht thörichter Weise mit unbeugsamer Hartnäkigkeit darauf zu bestehen, was ihrem eigenen Interesse gemäß ist, sondern freigebig darein zu willigen, was den Vortheil der andern befriedigt. Dazu wird gemeiniglich nur wenig mehr erfordert, als die einfache Beobachtung der Regel der Wechselseitigkeit. Wäre es den Staatsmännern eines Volkes möglich, durch List und Gewandtheit von der Schwäche oder Unwissenheit der andern einen bevortheilenden Vertrag zu erhalten, so würde ein solcher Vergleich mehr ein Beweggrund zu Krieg als ein Band des Friedens werden. Unsere Verträge mit Großbritannien sind auf das Prinzip der Gegenseitigkeit gegründet. Der Handelsverkehr zwischen diesen zwei Ländern ist in Umfang und Werth beträchtlicher, als zwischen irgend zwei andern Völkern der Erde. Er ist zu allen Zweken des Nuzens und des Gewinns für beide gleich wichtig, und aller Wahrscheinlichkeit nach weit ausgedehnter, als wenn die Parteien noch immer die Bestandtheile eines und desselben Volkes ausmachten. Verträge zwischen solchen Staaten, welche zugleich die Friedensverhältnisse zwischen denselben ordnen, und Vortheile von solcher außerordentlichen Wichtigkeit für beide bestimmen, die aus langer Erfahrung sich als solche bewährt haben, können nicht wohl leichtsinnig beschränkt oder gar aufgehoben werden. Zwei Verträge sind, um die obenerwähnten in Kraft zu erhalten, von den Bevollmächtigten der beiden Regierungen am verfloßnen 6 August abgeschlossen worden, und werden sofort dem Senat zur Ausübung seiner konstitutionellen Gewalt vorgelegt werden. Bei Vollziehung der Friedens-Verträge vom Nov. 1782 und Sept. 1783 zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, die den Krieg unserer Unabhängigkeit endigten, wurde eine Gränzlinie als Markung des Gebietes zwischen den zwei Ländern gezogen, die sich über beinahe 20 Grad der Breite ausdehnte, und über Meere, Seen und Gebirge gieng, die damals sehr unvollkommen untersucht, und kaum der geographischen Kenntniß des Zeitalters eröfnet waren. Während des Fortschreitens der Entdekung und der Ansiedelung von beiden Parteien seit jener Zeit, entstanden mehrere Fragen hinsichtlich der Gränzen ihrer gegenseitigen Gebiete, deren Lösung äußerst schwierig erfunden wurde. Am Ende des lezten Kriegs mit Großbritannien drängten sich viele dieser Fragen der Betrachtung der Unterhändler des Vertrags von Gent auf, die kein Mittel finden konnten, eine definitive Uebereinkunft hinsichtlich derselben zu schließen. Sie wurden drei abgesonderten Kommissionen übergeben, die aus zwei Kommissarien bestanden, wovon jede Partei Einen ernannte, um ihre gegenseitigen Ansprüche zu untersuchen und zu entscheiden. Im Falle die Kommissarien nicht einig werden sollten, ward verordnet, daß sie an ihre verschiedene Regierungen Bericht erstatten, und die Berichte zulezt der Entscheidung eines Fürsten, des gemeinschaftlichen Freundes beider, unterworfen werden sollten. Von diesen Kommissionen haben zwei ihre Sizungen und Untersuchungen schon beendigt, eine durch gänzliche und die andere durch theilweise Uebereinstimmung. Die Kommissarien des fünften Artikels des Vertrags von Gent haben durchaus nicht übereinkommen können, und ihre widerstreitenden Berichte an ihre eigene Regierungen erstattet. Aus diesen Berichten hat sich nun aber eine große Schwierigkeit zur Fest-

sezung einer Frage ergeben, die von dem Schiedsrichter entschieden werden soll. Dieser Zwek ist jedoch durch einen vierten Vertrag erreicht worden, der von den Bevollmächtigten beider Regierungen am 29 des lezten Septembers zu London abgeschlossen wurde. Er wird zugleich mit den andern der Erwägung des Senats vorgelegt werden. Während diese Fragen noch unentschieden waren, haben sich unvorhergesehene Vorfälle von Streitigkeiten, die ein sehr gefährliches Ansehen hatten, auf dem Gebiete selbst, um das man sich stritt, unter den zwei Völkern ereignet. Durch eine allgemeine Uebereinkunft verzichteten die beiden Regierungen auf die Ausübung einer ausschließlichen Jurisdiktion, so lange die Unterhandlungen nicht beendigt wären. Eine solche Kollision hat nichtsdestoweniger neuerlich durch Vorfälle statt gefunden, deren genauen Charakter man noch nicht kennt. Eine Mittheilung vom Gouverneur des Staates von Maine wird nun, mit beiliegenden Urkunden und einem Schriftwechsel zwischen dem Staatssekretair und dem Minister von Großbritannien über diesen Gegenstand, vorgelegt. Man hat Maaßregeln getroffen, den Stand der Verhältnisse genauer durch einen besondern Agenten zu erfahren, dessen Geschäft es ist, den Ort zu besuchen, wo die angeführten Gewaltthaten vorgefallen sind, und das Resultat dieser Nachforschungen wird, sobald man es erhält, dem Kongresse vorgelegt werden. Während so viele Gegenstände von hohem Interesse für die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern insoweit beigelegt worden sind, ist sehr zu bedauern, daß ihre Ansichten hinsichtlich des Handelsverkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und den brittischen Kolonien sich nicht ebenfalls einem freundschaftlichen Vergleich genähert haben. Zu Anfang der lezten Sizung des Kongresses wurden wir von der plözlichen und unerwarteten Ausschließung unterrichtet, durch die die brittische Regierung den Schiffen der Vereinigten Staaten den Zugang zu allen ihren Kolonialhäfen mit Ausnahme solcher verbot, die unmittelbar an unser eigenes Gebiet stoßen. In den freundschaftlichen Erörterungen, die auf die Annahme dieser Maaßregel erfolgt sind, welche, da sie dem Vortheil der Vereinigten Staaten sehr entgegen ist, ein Gegenstand der Beschwerde auf unser Seite wurde, waren die Grundsäze, auf die die Rechtfertigung derselben gegründet wurde, von sehr verschiedenartigem Charakter. Die Maaßregel ist einmal einem bloßen Zurükgehen zu dem alten lang bestandenen Grundsaz des Alleinhandels nach den Kolonien, und zu gleicher Zeit einem Gefühl der Rache zugeschrieben worden, weil wir nach dem Anerbieten einer Parlamentsakte, die die Kolonialhäfen unter gewissen Bedingungen öfnete, nicht rasch genug diese ergriffen, und sie nicht augenbliklich angenommen hatten. In einem spätern Zeitpunkte ist angedeutet worden, daß die neue Ausschließung die Rache dafür wäre, weil eine frühere Parlamentsakte von 1822, die gewisse Kolonialhäfen unter schweren und lästigen Einschränkungen den Schiffen der Vereinigten Staaten öfnete, nicht mit einer Zulassung brittischer Schiffe von den Kolonien und ihrer Ladungen ohne irgend eine Einschränkung oder Unterschied erwiedert worden wäre. (Forts. folgt.)

Reklamation der Priorität einer wichtigen Erfindung in der Taucherkunst.

W. ... in dem Recueil industriel, Nro. 10. S. 41., daß ...audouin zu Andelys, Departement de l'Eure, in Gegenwart der Behörden, mit einem Taucherboote mittelst Windbüchsen-Flaschen, in welchen zusammengedrükte Luft enthalten war, eine Stunde lang ohne alle Verbindung mit der äußeren atmosphärischen Luft unter Wasser blieb. Dieser Versuch wurde am 13 Mai 1827 in der Seine angestellt.

Ich habe in Dr. Dingler's Polytechnischem Journale (Okt. 1825 S. 176.) erwiesen, daß ich bereits im Jahre 1792 einen Taucher-Apparat mit Windbüchsen-Flaschen, in welchen zusammengedrükte Luft enthalten ist, ausgedacht, und im J. 1796 in einem Briefe an den Hrn. Grafen Fourcroy zu Paris beschrieben, und die Anwendung desselben sowol bei gewöhnlichen Taucherglоken als zu Schiffen unter Wasser gezeigt habe. Ich machte den Hrn. Grafen auf die Wichtigkeit dieser Erfindung nicht blos bei den gewöhnlichen Arbeiten mit der Taucherglоke, sondern auch bei dem Seekriege zum Zerstören der feindlichen Schiffe aufmerksam. Er schenkte der Erfindung seinen Beifall, starb aber, ehe er Versuche mit derselben anstellen ließ.

Mehrere andere Individuen, welchen ich meine Ideen mittheilte, haben dieselben entweder nicht beachtet, oder in höherer Weisheit verachtet. Mein Apparat ist indessen jezt ausgeführt, und Erfahrung hat nun die Richtigkeit und Brauchbarkeit meiner Theorie erwiesen. Ich weiß nicht, ob Hr. Beaudouin, der in dem Lande lebt, in welches ich die deutlichste Beschreibung meines Apparates schikte, von meinen Ideen etwas erfuhr, oder ob sie ihm eben so natürlich von sich selbst gekommen sind, wie mir; denn sie sind so einfach, daß man sich wundern muß, wie man auch nur in dem ersten Augenblike, wo man die Luft zusammendrüken lernte, dieselben auf die Taucherkunst anzuwenden vergessen konnte. Er mochte indessen von meiner Erfindung Kunde haben oder nicht, so wird, wenn ihm auch die Ehre unbestritten bleibt, meine Ideen zuerst ausgeführt zu haben, mir, eben so unbestritten, das Verdienst bleiben, diese Ideen dreißig Jahre früher gehabt, und Andern mitgetheilt zu haben. Diese Erfindung wird, so wie die Erfindung der Luftpumpe, immer eine deutsche Erfindung bleiben, wenn sie auch, wie die meisten Erfindungen der Deutschen, das Loos hat, durch Franzosen und Engländer im Großen ausgeführt worden zu seyn.

Landshut, den 1 Jan. 1827.

J. A. Schultes,
M. Dr. und Professor der ehemaligen Universität zu Landshut.

Augsburger Kurs vom 12 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94 [illegible]	94 [illegible]
detto à 5 Proc.	102 [illegible]	102 [illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104	105 [illegible]
unverzinsliche. . .	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	145 [illegible]
Partial à 4 Proc.	116 [illegible]	116 [illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89 [illegible]	89 [illegible]
Bank-Aktien 1. Sem.	1047	1043

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	108 [illegible]	—
Hamburg 2 Monat	115 [illegible]	—
Wien in 20ger 2 Monat	99 [illegible]	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 [illegible]
Leipzig – —	99 [illegible]	—
London – —	—	9 48
Paris – —	117 [illegible]	—
Lyon – —	—	117 [illegible]
Mailand – —	—	60 [illegible]
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57 [illegible]

---

einzelt nur einzelnen Wenigen zu Gebot stand, welche die Mittel nicht scheuen durften, sich auswärtige kostbare Journale anzuschaffen.

Hier soll aus Allem mit bedächtiger Auswahl des Geprüften und Erprobten das Beste gegeben, und das Heitere mit dem Ernsten, das Schöne mit dem Nüzlichen zwekgemäß verbunden werden. Das junge und besonders das schöne Geschlecht wird seine Moden, und mitunter auch seine Lieder, der Gewerbsmann, der Fabrikant, wie nicht minder die denkende Hausfrau, die neuesten Erfindungen und Verbesserungen, die irgend gemacht werden, finden, und selbst der Müßige wird durch interessante Notizen und Anekdoten befriedigt werden.

Zur weitern Beförderung des Kunstfleißes ist ferner die Anstalt getroffen, daß uns von neuen oder sich auszeichnenden Artikeln, wenn es Maschinen ꝛc. sind, deutliche Zeichnungen und Beschreibungen zur Aufnahme mitgetheilt, von Fabrikaten aber, z. B. Zeuchen, natürliche Muster, deren Anzahl und Größe nach besonderer Uebereinkunft bestimmt werden wird, zur Beilegung in den Heften zugesendet werden können, wodurch solche am schnellsten zur Kenntniß eines großen Publikums gelangen.

Die Blätter erscheinen je alle 14 Tage in einem Heft mit Umschlag zu 1½ bis 2 Bogen Text und 4 Kupferblättern in großem Oktavformat; leztere bei Kleidungen, Trachten ꝛc. schön kolorirt, hie und da mit Musikbeilagen.

Um den vorgesezten Zwek einer allgemeinen Theilnahme um so gewisser zu erreichen, und indem wir solche voraussezen, haben wir den Preis eines solchen Heftes für die Subscribenten auf 15 kr. gestellt. Es wird auf drei Monate subscribirt, und die Sammler erhalten das 10te Exemplar gratis. Bei Empfang des lezten Heftes wird bezahlt. Alle Anfragen und Bestellungen geschehen in frankirten Briefen unter der nachstehenden Adresse. Das erste Heft wird im Laufe dieses Monats erscheinen.

Stuttgart, den 1 Jan. 1828.

Die Redaktion
der gemeinnüzigen Blätter für Kunst ꝛc.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.
Jahrgang 1828. Erstes Heft.

Inhalt: I. Die Feldzüge Montecuculis gegen die Türken von 1661 — 1664. Nach Montecuculis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. II. Geschichte des Feldzugs von 1800 in Italien. — Nach östreich. Originalquellen. Fünfter Abschnitt. III. Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen zum Feldgebrauche. Mit 1 Kupfertafel. IV. Die Belagerung von Güns durch Sultan Soliman im Jahr 1532. V. Belagerung von Padua durch Kaiser Maximilian I im Jahr 1509. VI. Litteratur: 1) über das Werk: Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie von Felix Freiauf von Neudney. 2) Geschichte des südöstlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken. Von J. B. Scheis. 1ter Band 1ste Abthlg. VII. Neueste Personal-Militair-Veränderungen.

Preis eines Jahrgangs aus 12 Heften bestehend, 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Für das dem öffentlichen Verkaufe ausgesezte Anwesen des Augustin Wagner zu Großkizighofen hat sich auch im zweiten Feilbietungstermin kein Kaufslustiger gemeldet.

Dasselbe wird daher auf wiederholte Instanz auf Montag den 28 Januar 1828 im Ganzen oder Stükweise in der Behausung des Schuldners zu Großkizighofen der dritten Versteigerung unterworfen, womit um 9 Uhr früh der Anfang gemacht wird.

Rüksichtlich der Bestandtheile dieses Gutes wird sich auf die diesseitige Ausschreibung vom 10 Okt. l. J. (eingerükt in die Augsburger Moysche Zeitung Nro. 251., in die Allgemeine Zeitung und in das Kreis-Intelligenzblatt Nro. 39.) bezogen. Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 28 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Zur gütlichen Ausgleichung im Schuldenwesen der Hutmacherseheleute Stella von Triftern wird auf Sonnabend den 1 März l. J. morgens 9 Kommission anberaumt.

Bekannte und unbekannte Gläubiger werden mit dem Kompelle vorgeladen, daß sie um so verläßiger zu erscheinen haben, als die Ausbleibenden dem gefaßten Beschlusse der Mehrzahl beigezählt, und für die Zukunft mit ihren allenfallsigen Einreden nicht mehr gehört werden.

Actum, den 29 Dec. 1827.

Königl. Landgericht Pfarrkirchen.
Frhr. v. Doß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das auf das Gantanwesen des Johann Hirrle, Wirths zu Rischgau, unterm gestrigen erhaltene höchste Kaufsanbot hat die Genehmigung der Gläubiger nicht erhalten; es wird deshalb zur wiederholten öffentlichen Versteigerung dieses Anwesens, das in der Bekanntmachung vom 27 v. M. speziell beschrieben ist, auf den 28 kommenden Monats, am hiesigen Gerichtssize wiederholt Termin anberaumt, und die Kaufsliebhaber hiezu hiemit geladen.

Wertingen am 29 December 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstrichs

2000	Ellen	kornblaue	Tücher,
100	—	ponceau	
150	—	Rosa	
100	—	schwarze	
3000	—	Hemder-	Leinwand,
2000	—	weiße Pantalons-	
1000	—	graue Futter-	
1000	—	weiße Futter-	
2000	Paar	lederne Kamaschenstrupfen,	
1500	—	Schuhe und	
100	—	weißlederne Handschuhe in Lieferung.	

Zur Aufnahme der deßfallsigen Angebote wird auf Mittwoch den 6 Februar d. J. früh 9 Uhr unter Beziehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 November 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungsfähige in dem Geschäftslokale (der sog. Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch, daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, welche sich hinsichtlich ihrer Zuläßigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 7 Jan. 1828.

Die Oekonomiekommission des königl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments.
v. Pfeilerer, Major.
Dorret, Q

Vortrag der Direktion der Dampfschiffahrt am Rhein und Main, gehalten in der Generalversammlung vom 15 Februar 1828 zu Mainz.

Verehrteste Herren! Nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres der rheinischen Dampfschiffahrt sehen wir uns, in Folge der bestehenden Statuten, ermäßigt, Sie in Kenntniß der Lage unserer Unternehmung zu sezen, weßhalb wir Sie zu dieser Generalversammlung gebeten haben. Während des angeführten Zeitraumes ist uns der gewöhnliche Lauf menschlicher Dinge in vollem Maaße zu Theil geworden. Manche der glänzendsten Hofnungen, die wir Ihnen bei unserer lezten Zusammenkunft zu schildern die Ehre hatten, sind von dem Erfolg weit übertroffen worden, andere und zwar sehr bescheidene sind dagegen gar nicht, oder nur theilweise in Erfüllung gegangen. Zu ersteren rechnen wir vor Allem das Gedeihen der Dampfschiffahrt auf dem Rhein. Der ungetheilte Beifall, den das Publikum diesem schönen Unternehmen zollte, der zahlreiche Zuspruch an Reisenden, dessen die Dampfschiffe sich zu erfreuen hatten, das Verschwinden der Vorurtheile gegen eine Unternehmung, welche in so vielfache Interessen störend einzugreifen drohte, und welche in der Allgewalt ihres bewegenden Prinzips, bei dem damit nicht gehörig Vertrauten, manches unheimliche Gefühl erweken mochte, haben zur Genüge dargethan, daß die Dampfschiffahrt in dem Boden, auf welchen Sie dieselbe verpflanzt haben, bald einheimisch seyn wird. Da die rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften ein und dasselbe Interesse haben, und ihr Gedeihen durch ihre gegenseitigen Fortschritte bedingt ist, und da wir ferner, wie Ihnen, verehrte Herren, bekannt ist, einen nambaften Antheil an der Unternehmung der preußisch-rheinischen Gesellschaft besizen, so haben wir eine doppelte Veranlassung uns über die schönen Aussichten zu freuen, die sich derselben darbieten. Unsere Verbindung mit ihr ist eng genug geknüpft, um sagen zu können, daß die Früchte, welche sie sammelt, auch unsere Erndte bilden. Wir können nur bedauern, daß die pr. rh. Gesellschaft, nachdem wir Sie zu dieser Versammlung schon berufen hatten, sich bewogen fand, ihre auf den 1 Febr. angekündigte Zusammenberufung auf den 15 April hinauszusezen, weil es ihr unmöglich war, ihre Rechnung für 1827 in der kurzen Zeitfrist Eines Monats aufzustellen. Wir sehen uns hierdurch in die Unmöglichkeit versezt, Ihnen das finanzielle Resultat der mittelrheinischen Dampfschiffahrt und dasjenige, welches sich für unsere Betheiligung bei derselben ergeben dürfte, mittheilen zu können; wir hoffen jedoch, daß dieses Resultat, ungeachtet der schweren Kosten, welche eine solche Anstalt, besonders im Anfange verursacht, nicht unbefriedigend ausfallen wird. Wir haben die Ehre gehabt, in der lezten Generalversammlung den Akt des Verkaufs der Concordia an die pr. rh. Gesellschaft Ihrer Genehmigung vorzulegen. Sie werden sich des darin ausgedrükten Vorbehaltes erinnern, zufolge dessen wir verbunden waren, dieses Schif gegen eine zu bestimmende Nießbrauch-Vergütung zurükzunehmen, im Fall die pr. rh. Gesellschaft durch die Nichtgenehmigung des Gesellschaftsvertrags, oder auf irgend eine andere Art, von einer oder der andern Regierung gehindert werden sollte, den Dienst zwischen Köln und Mainz zu versehen. Da die Genehmigung des Gesellschaftsvertrags durch die Regierungen von Preußen und Hessen im Laufe des verflossenen Sommers nicht erfolgt, und selbst noch bis heute in Suspenso ist, so schien die pr. rh. Gesellschaft Folgen hieraus ableiten zu wollen, die unserm Interesse hätten nachtheilig seyn können. Lange Verhandlungen sind über diesen Gegenstand und die sich darbietenden Hindernisse gepflogen worden, die zu beseitigen uns erst unter dem 17 Sept. 1827 gelang, indem mehrere Zusazartikel zu dem Verkaufs-Akt unterzeichnet wurden, von denen wir Ihnen hiermit Kenntniß zu geben die Ehre haben, und durch welche nun Ihr Interesse gesichert und das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Gesellschaften vollkommen hergestellt ist. (Findet die Verlesung derselben statt.) Wir gehen nun zu dem unsere eigene Geschäftsabtheilung betreffenden Bericht über, und bedauern Ihnen anzeigen zu müssen, daß ein unglükliches Zusammentreffen widerwärtiger Ereignisse die Ankunft der Dampfschiffe verzögert hat, in Folge dessen der ganze Sommer des Jahrs 1827 unbenuzt verstrichen ist. Der Ludwig wurde uns, wie Ihnen bekannt ist, erst gegen Anfang des Monats Julius abgeliefert. Wir machten mit demselben sogleich eine Probereise nach Kehl, und hatten das Vergnügen zu sehen, daß die kräftige Maschine dieses Schiffes alle Strömungen des Oberrheins, welche jene zwischen hier und Koblenz an Heftigkeit weit übertreffen, ohne Schwierigkeit überwand. Es dürfte wohl hier am rechten Orte seyn zu bemerken, daß die von mehreren Seiten getadelte Wahl einer Maschine von hohem Druk für dieses Schif sich als besonders zwekmäßig bewährt hat. Die größere Kraft dieser Maschinen, verbunden mit dem aus der verminderten Masse und dem geringeren Gewicht entspringenden Vortheil, geben denselben auf seichten Strömen, wie der Oberrhein und Main, einen großen Vorzug vor den schweren Maschinen von niederm Druk. Die Vortheile jener vor diesen sind so überwiegend, daß im Vaterland der Dampfschiffahrt, in Nordamerika, die Maschinen von hohem Druk fast ausschließlich gebraucht werden, daß man in England und den Niederlanden gleichfalls anfängt sich derselben sehr häufig zu bedienen, und daß nach der Meynung ausgezeichneter Techniker, nach Verlauf einiger Jahrzehnden, keine andern als solche Maschinen noch zur Dampfschiffahrt werden benuzt werden. Die größere Gefahr derselben, welche man dem Publikum vielfach vorzuspiegeln gesucht hat, wird gänzlich durch Anwendung der zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebrachten Vorsichtsmaaßregeln vermieden, welche in ihrer ingeniösen Verbindung und Wechselwirkung die vollkommenste Beruhigung gewähren, so zwar, daß nur das Zusammentreffen einer sehr schlechten oder vernachlässigten Maschine mit einer gewissenlosen Verwegenheit in der Behandlung, im Stande wäre, ein Unglük herbeizuführen, was bei der in unserm Dienste getroffenen Einrichtung und der dadurch bezwekten sorgfältigern Aufsicht nicht denkbar ist. Wenn wir daher Ursache hatten, mit den Wirkungen der Maschine des Ludwigs vollkommen zufrieden zu seyn, so haben wir dagegen auch wiederum eine unangenehme Erfahrung gemacht, nemlich die, daß auch der Ludwig noch zu viel Einsenkung hat, um bei jedem Wasserstand den Oberrhein bis Kehl befahren zu können. Wir sind demnach genöthigt, die Fahrt desselben auf einen uns näher liegenden Hafen zu beschränken, und für jene Fahrt ein anderes Schif erbauen zu lassen, welches in Folge seiner geringeren Einsenkung im Stande seyn wird, den Oberrhein bei jedem Wasserstande zu beschiffen. Die an dem Ludwig und der Stadt Frankfurt gemachten Erfahrungen sezen die Möglichkeit einer solchen Konstruktion außer allen Zweifel. Auf dieser Probefahrt wurde von Seite der großherzogl. badischen Regierung die Prüfung vorgenommen, welche dieselbe in der von ihr ertheilten Konzession bedungen hat. Diese Probe wurde jedoch nach Grundsäzen und Vorschriften gemacht, welche uns nicht, wie es wohl der Natur der Sache angemessen gewesen wäre, im Voraus mitgetheilt worden waren, und nach welchen demnach der Erbauer der Schiffe und Maschinen sich nicht hatte richten können. Dieser Umstand, welcher uns so große Verluste an Zeit und Geld verursacht hat, ist als eine Folge der Neuheit der Sache zu betrachten, indem bei Gründung des Geschäfts und Ertheilung der Konzessionen die rheinischen Regierungen allerdings noch nicht im Fall waren, Geseze in einer Sache geben zu können, in welcher noch keine Erfahrung in diesen Ländern vorlag. Es war daher natürlich, daß man die Verordnungen jener Staaten zum Vorbild nahm, in welchen die Dampfschiffahrt bereits seit mehreren Jahren im Gang ist. Inzwischen hätte es uns angemessen geschienen, daß man in dieser Hinsicht die vor mehreren Jahren gegebenen, und dem heutigen Zustand der Sache nicht mehr ganz angemessenen Reglements nicht unbedingt zur Richtschnur genommen, sondern auch neuere Erfahrungen berüksichtigt hätte. Wir dürfen von den Einsichten und der anerkannten Billigkeit der rheinischen Regierungen erwarten, daß sie in einer so wichtigen Sache nicht allein die Theorien gründlicher Wissenschaftsmänner, sondern auch die Erfahrung unterrich-

teter Praktiker berüksichtigen, die Betheiligten vernehmen und keine Verfügungen erlassen werden, welche, auf Theorien allein gebaut, einem Institute nur schaden könnten, welches an und für sich schon mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. — Die großh. badische Regierung ist hierin mit einem Beispiele vorangegangen, welches unsern aufrichtigen Dank verdient; sie hat uns nemlich die Gutachten und Entwürfe, welche den von ihr zu erlassenden Verordnungen als Grundlage dienen sollen, mitgetheilt, und uns aufgefordert, ihr unsere Gegenbemerkungen vorzulegen. Wir haben diesen Gegenstand mehreren Männern vom Fach zur Bearbeitung übergeben, und es ist uns bereits das Gutachten eines mit unserm Unternehmen in keiner Berührung stehenden ausgezeichneten Technikers zugekommen. Mit diesen Hülfsmitteln versehen, werden wir nun unsere Bemühungen bei den Regierungen fortsezen, besonders aber von denselben gleichförmige Geseze zu erhalten, und ferner dahin zu wirken suchen, daß in dieser Sache ein Staat die Probe des andern anerkenne, und daß nicht darauf bestanden werde, daß unsere Maschinen und Kessel an jeder Gränze eine besondere, verschiedenartige Probe aushalten müssen, indem sie sonst abgenuzt seyn würden, bevor sie noch ihren Dienst begonnen hätten. In Berüksichtigung der Ihnen oben mitgetheilten Verhältnisse war es kaum zu erwarten, daß der Ludwig, in einem Lande gebaut, wo milde Geseze über die Dampfschiffahrt bestehen, den strengen Forderungen der badischen Kommission genügen könnte. Dis war auch wirklich der Fall, und die Untersuchung lieferte kein befriedigendes Resultat; ein Kessel erlitt eine Beschädigung, welche ihn ganz unbrauchbar machte, und uns nöthigte, das Dampfboot nach Rotterdam zurükzusenden, um daselbst den Schaden herstellen und nebst dem auch verschiedene Einrichtungen in diesem Schiffe, welche nicht zwekmäßig befunden worden waren, abändern zu lassen; damals waren hier die nothwendigen Vorkehrungen, um solche Reparaturen bewerkstelligen zu können, noch nicht getroffen worden. Daß über jene Ausbesserungen der ganze Sommer verloren ging, hat leider die Erfahrung bewiesen. Nach den bündigsten Versicherungen des Hrn. Roentgen soll aber dieses Schif im April seinen Dienst antreten können, und durch jene Abänderungen dergestalt gewinnen, daß Ihre Erwartungen übertroffen werden dürften. Wir hoffen, daß diese Zusicherung in Erfüllung gehen, und daß die Schäze von Erfahrung, welche in dieser auf dem Kontinente ganz neuen Konstruktion gemacht worden sind, dem Unternehmen reichlich zu gut kommen werden. Was wir Ihnen hier von dem Ludwig sagen, gilt noch in weit größerem Maaße von der Stadt Frankfurt. Wenn Sie bedenken, daß man in Europa nur Dampfschiffe kannte, welche 5 bis 6 Schuhe und mehr Einsenkung hatten, so werden Sie allerdings die Aufgabe, die Dampfschiffahrt auf dem seichten Maine einzuführen, als sehr schwierig erachten. Die Aufgabe, deren Lösung so vielfach bezweifelt wurde, ist indessen bewerkstelligt worden. Die Stadt Frankfurt geht nur einen Zoll tiefer im Wasser, als im Bauvertrage als möglich angenommen worden war. Ein solches Resultat konnte nur durch unzählige Versuche, welche theils gelangen, theils mißglükten, und große Summen kosteten, herbeigeführt werden. Die allerdings sehr empfindliche Folge davon ist, daß der Kostenbetrag dieses zu 60 bis 70,000 fl. veranschlagten Schiffes, über alle Erwartung hoch ausfiel. Die uns vorgelegte Rechnung belauft sich auf etwas über 102,000 fl. Wir haben Hrn. Rupprecht abgeschikt, um dieses Schif in Empfang zu nehmen und hieher zu bringen, und sehen demnach der baldigen Nachricht seiner Abfahrt von Rotterdam entgegen. Als wir zum leztenmale die Ehre hatten Sie hier zu sehen, erwähnten wir der Nothwendigkeit, eine Werkstätte zu errichten, in welcher nicht allein alle nöthigen Reparaturen der Maschinen, sondern auch vor Allem jene so wichtigen und so theuern Requisiten der Dampfschiffahrt, nemlich neue Dampfkessel gemacht werden könnten. Diese Anstalt ist bereits in eine sehr nüzliche Wirksamkeit getreten, und seit mehr als sechs Monaten theils mit ihrer eigenen Einrichtung, theils mit Verfertigung von Werkzeug, Geräthschaften und Hülfsmaschinen beschäftigt. Wir können Sie nur einladen, verehrte Herren, sich durch eigene Ansicht zu überzeugen, mit welcher Präzision und Zwekmäßigkeit diese Arbeiten ausgeführt werden, und wir sind überzeugt, daß Sie dann, so wie wir, die Verdienste und Geschiklichkeit unseres erfahrnen Werkmeisters Senfite anerkennen werden. Er ist, so wie mehrere seiner Gehülfen, aus der Zahl jener Arbeiter hervorgegangen, welchen wir auf Kosten der Gesellschaft in den Werkstätten und auf den Schiffen der niederländischen Gesellschaft Gelegenheit verschaft haben, sich nüzliche Kenntnisse zu erwerben, welche uns einstens das ausgelegte Kapital mit Nuzen ersezen dürften. Daß die Verwaltung eines Geschäfts wie das unsrige, das, obschon noch nicht in wirklicher Thätigkeit, doch Arbeit genug verursacht, nicht unbedeutende Kosten nach sich zieht, wird Ihnen, verehrte Herren, Ihre Geschäftskunde sagen. Ein Theil dieser Kosten wird uns jedoch von der pr. rh. Gesellschaft, deren Geschäfte im hiesigen Hafen wir vertragsmäßig zu besorgen übernommen haben, vergütet werden. Nach den Bestimmungen des §. 30. der Statuten soll am Ende eines jeden Jahrs die von dazu ernannten Revisoren geprüfte Rechnung der Generalversammlung vorgelegt werden. Da indessen unser Geschäft noch nicht in Thätigkeit getreten ist, so können wir Ihnen auch noch nicht das Resultat derselben vorlegen, und da wir ferner dem Antritt unsers Dienstes im künftigen Sommer mit Bestimmtheit entgegen sehen, so haben wir geglaubt, die Darlegung des Details der Rechnungen bis zur nächsten Generalversammlung verschieben zu müssen. Wir werden Ihnen indessen heute eine summarische Uebersicht derselben geben, und laden Sie ein, zufolge der Bestimmungen desselben Paragraphs, zur Wahl dreier Revisoren und dreier Suppleanten zu schreiten, welche die in der nächsten Generalversammlung vorzulegenden Rechnungen zu prüfen hätten. Dieses, meine Herren, ist der Bericht, den wir Ihnen über die Lage Ihres Geschäfts zu erstatten haben. Wenn derselbe bei Weitem nicht so erfreulich ist, als wir es gewünscht hätten; wenn Sie uns bemerken sollten, daß ein Jahr für unsern wirklichen Dienst verloren gegangen ist; wenn Sie ferner die Opfer, welche gebracht werden mußten, um dem Ziele näher zu rüken, über alle Erwartung groß finden dürften: so würden wir Ihnen erwiedern, daß wir hierüber ganz mit Ihnen einverstanden sind, möchten Sie aber auch bitten, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß neue Unternehmungen, und zwar von solcher Wichtigkeit wie die unsrige, nie anders gegründet wurden und es auch werden konnten; daß nicht in den ersten Jahren, oft nicht einmal von den ersten Stiftern die Früchte der ausgestreuten Saat eingeerndtet wurden; daß nur, mit dem langsamen Gang der Zeiten und Erfahrungen, einem spätern Alter die Früchte früherer Bestrebungen zu Theil werden; daß wir auf der Leiter menschlicher Kultur viel tiefer stehen würden, wenn unsere Vorfahren nicht zu unserm Vortheil dieselben Opfer gebracht hätten, und daß wir endlich die auf diese Weise gegen unsere Voreltern eingegangene Schuld verpflichtet sind, an unsere Nachkommen abzutragen. Wir bitten Sie außerdem noch zu erwägen, daß die von der Natur uns angewiesenen Stromstreken des Oberrheins weit mehr Schwierigkeiten darbieten, als jene des Mittel- und Unterrheins; daß größere Hindernisse zu überwinden, auch größere Anstrengungen erforderlich sind, und daß wir nur von der Festigkeit und Beharrlichkeit, womit ein anerkannt nüzliches Ziel verfolgt werden muß, Nuzen und Heil zu erwarten haben. Es ist nun der entscheidende, längst ersehnte Moment vorgerükt, wo wir erfahren werden, was wir für unsere Unternehmung zu erwarten, was wir für sie zu besorgen haben. Wenige Monate werden nicht hinreichen, uns darüber vollständig zu belehren; wenn wir Sie aber nach Jahresfrist wieder hierher zu berufen Veranlassung nehmen, so werden wir wenigstens im Stande seyn, Ihnen Realitäten vorzulegen, während wir jezt, zu unserm Bedauern, nur von Hofnungen sprechen können. Doch nein, nicht allein Hofnungen, sondern auch Thatsachen können wir Ihnen schon heute vorzeigen! Daß die Dampfschiffahrt auf den rheinischen Handel den belebenden Einfluß äußert, welchen verbesserte Kommunikationsmittel auf die Industrie jederzeit hervorbringen, daß der Güterzug vermehrt und eine Menge von Waaren auf unsern Strom zurükgeführt worden sind, welche der bisherige lange Transport und andere ungünstige Verhältnisse ganz davon entfernt hatten, daß auch viele andere Gewerbe dadurch belebt und erwekt werden: dis, verehrte Herren, sind die bereits verwirklichten Folgen Ihrer Unternehmung, über die Sie sich mit uns freuen wer-

den. In der lezten Versammlung haben wir Ihnen bereits den Verlust mitgetheilt, welchen die Direktion durch den Austritt des Hrn. Baron v. Mappes erlitten hat. Wir glaubten Ihnen dafür keinen bessern Ersaz leisten zu können, als indem wir Hrn. Korn, früher Suppleanten, zum Direktor, und Hrn. Georg Dael, an die Stelle des lezteren zum Mitglied unsers Kollegiums, zufolge der uns durch den §. 21. der Statuten gegebenen Befugniß, erwählten. Direktion der Dampfschiffahrt vom Rhein und Main. Unterzeichnet: Kertell, Präsident. — H. Memminger, Sekretair.

Englische Parlamentsverhandlungen.
(Schluß der Sizung vom 29 Jan.)

Lord Palmerston sagte: er könne der Aufforderung des geehrten und tapfern Mitgliedes (Sir J. Yorke) nicht Folge leisten, eine Erzählung der Umstände zu liefern, die zu dem jüngsten Wechsel unter den Rathgebern Sr. Maj. geführt; denn, gelänge es ihm auch, das geehrte und tapfre Mitglied darüber zufrieden zu stellen, so könnte er sich doch leicht und mit Recht den Tadel des Hauses (wegen der Abwesenheit der betheiligten Minister) zuziehen. Uebrigens zeigte er an, daß der edle Herzog dem Könige seine Resignation als Obergeneral des Heeres zu derselben Zeit eingereicht habe, wie er das Amt als erster Lord der Schazkammer angenommen, und das Haus könne, obgleich noch kein Nachfolger in dem erstern Posten ernannt worden, die Resignation als angenommen ansehen; kurz der Herzog werde von jezt an nicht mehr Obergeneral des Heeres seyn. — Er suchte zu zeigen, daß die Besorgnisse des Hrn. Brougham eitel seyen, und die Fähigkeiten des Herzogs, selbst als Redner, größer, als seine Bescheidenheit ihn in der bekannten Rede habe äußern lassen; und gewiß müsse der geehrte und gelehrte Herr aus persönlicher Kenntniß zur Genüge wissen, daß nicht die ganze Erfahrung des Herzogs v. Wellington auf das Heer beschränkt geblieben. Das Haus wenigstens werde wissen, daß die lezten 15 Jahre her kaum eine wichtige Verhandlung in Europa gewesen, woran nicht der Herzog, es sey daheim oder auswärts, einen Antheil gehabt. Daß die Thronrede einen Tadel auf den Traktat von London, welcher die Navariner Schlacht veranlaßt, oder auf den Admiral, welcher in dieser den Befehl geführt, werfe, stellte er gänzlich in Abrede. Das geehrte Mitglied für Corfe-castle (Hr. Bankes) fragte, ob wir in Krieg oder Frieden mit der Türkei seyen? Gewiß sind wir nicht im Kriege mit der Türkei; unser Gesandter hat Konstantinopel verlassen, allein in unsrer Politik hat keine Aenderung stattgefunden, daher sind wir in der That noch im Frieden. Was Englands Stellung gegen Griechenland betreffe, so könne er blos sagen, daß der Traktat und das Protokoll dem Hause vorlägen, die Minister aber nicht beabsichtigten, eine Motion darauf zu begründen; es sey zu bedenken, daß die, mit dem Traktat zusammenhängenden Unterhandlungen noch nicht beendigt seyen. Lord John Russell vertheidigte Herrn Brougham wider einige, dem Lord Palmerston entfallene Ausdrüke und erinnerte, daß, als der Herzog von Wellington in der vorigen Session eine, äußerst ungünstige Klausel für das Interesse des Landes, die Niederlage fremden Korns betreffend, vorgeschlagen, als verschiedene Mitglieder über jene Klausel gesprochen und Einwendungen dagegen vorgebracht, auch geäußert worden sey: „wie ist es möglich, daß die Herren wider diese Klausel sprechen, und nicht bedenken, daß es gerade der 18. Junius, der Jahrstag der großen, durch den Herzog gewonnenen Schlacht von Waterloo ist?“ Nun fühle er zwar, daß dem Herzog großer Dank für den Gewinn der Schlacht von Waterloo gebühre, allein bei Allem dem sey die Korn-Klausel eine sehr nachtheilige für das Land gewesen, und protestire er wider jede solche künftige Praktik, daß, wenn etwa der Herzog als erster Minister eine sehr verwerfliche Operation vornehmen, oder einen finanziellen Bok schießen würde, das Haus auf seine Militair-Dienste verwiesen würde. Auch sey er noch keinesweges so ganz zufriedengestellt durch die Anzeige, welche der edle Lord in Hinsicht des Heerbefehls gemacht; er müsse erst wissen, wie der Plaz wieder besezt werden solle, ehe er sich überzeugen könne, daß nicht etwas von dem Patronate im Heere dem Herzog v. Wellington in seiner neuen Eigenschaft verbleiben werde. — Ein Punkt werde auch hier zur Erwägung kommen, dessen er noch erwähnen wolle, sowol wegen seiner hohen Wichtigkeit, als auch, weil keiner der vorigen Redner ihn berührt habe: der Zustand Irlands nemlich. Keinem Ministerium werde er seine Unterstüzung geben, das nicht Maaßregeln zur Besserung des Zustandes jenes Landes treffen würde. Hr. Brownlow sagte, daß er gewiß sey, das Haus und das Land stimmten in dem Gefühl zusammen, daß der Ausdruk: ungelegenes Ereigniß, auf eine so glorreiche That wie den Sieg von Navarin angewendet, um das Wenigste davon zu sagen, ein unzarter (an ungracious one) sey. Und sollte die k. Rede ausgelegt werden können, als enthalte sie auch nur im geringsten Grade ein Wörtchen von Tadel des Benehmens des tapfern Officiers, der sich in Navarin ausgezeichnet, so sey seine entschiedene Meynung, es sollte eine ganz andere Adresse votirt werden (hört! hört!) Deutlich wünsche er es verstanden, daß er so sehr wie nur immer ein Mitglied in diesem Hause wider jede ungehörige und unverlangte Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder sey (hört! hört!), und daß er so sehr, wie nur immer ein Glied der Administration vom vorigen Jahre, und der jezigen Administration, die ein Rest von jener sey, zugebe, daß dieses Land bei der geraden Richtschnur der Ehre in seinen Beziehungen zu andern Nationen beharren solle (hört! hört!). Habe denn aber nicht die Administration, die er meyne, selbst bei verschiedenen Anlässen eine thätige Einmischung solcher Art vertheidigt und ausgeübt? Habe sie sich nicht in die Angelegenheiten Spaniens, Östreichs, Genua's eingemischt? Habe sie nicht die Ueberziehung Neapels zugelassen, und sey es jezt zum erstenmale, daß die Glieder der Administration entdekt hätten, es dürfte keine Einmischung zum Besten Griechenlands stattfinden? (Beifall.) Solle etwa die Zusammenziehung der Flotten eine bloße Bravade, eine leere Drohung zu keinem faktischen Zweke seyn? Wären etwa Rußland, Frankreich und — wegen dessen Ehre es vorzüglich bedenklich sey — England, einen Traktat eingegangen, den sie nie auszuführen dächten? Oder solle in Folge desselben blos ein Schauspiel diplomatischer Chikane aufgeführt, und alle ferneren wirklichen Handlungen mit Furcht und Zittern unterlassen bleiben? Es herrschten in der That falsche, sentimentale und verkehrte Ansichten über diesen Gegenstand. Es werde ein Geschrei verführt, weil türkisches Blut vergossen, weil türkische Schiffe versenkt und verbrannt worden; es gebe heutiges Tages Leute, die vor Schreken vor dem geringsten Angrif auf unsern „allergetreuesten“ Verbündeten, den Großtürken, zurükbebten. Ob sie denn wohl ganz die auf Chios verübten Gräuel vergessen hätten? — Demnächst widerstehe ihm die gänzliche, er müsse sagen, die unlöbliche Auslassung in der k. Rede, des Namens des Landes (Irland), von welchem er zu diesem Hause abgeordnet, und dessen Angelegenheiten nach seinen besten Kräften zu schüzen und zu unterstüzen er verpflichtet sey. Scheinen möchte es, so weit er über die Rede urtheilen könne, daß die k. Minister sich entweder um den Zustand Irlands nicht im Geringsten kümmerten, oder daß sie nicht das Mindeste davon wüßten (hört! hört!). Verschieden, weit verschieden empfinde er von dem edlen Herzoge in Hinsicht der großen Frage, die sein Geburtsland so innig betreffe, und dieser Verschiedenheit zufolge könne er denn der Administration des edlen Herzogs seine Unterstüzung nicht widmen, er müßte denn seine politischen Grundsäze daran geben, und die katholische Sache wie eine wächserne Nase behandeln. Es sey dieses eine Sache, worüber er verschieden mit seinem nächsten, mit seinem Busenfreunde denke, und es sey nicht wahrscheinlich, daß er je wider anders denken werde. Lord Morpeth sprach ungefähr gleichlautend. — Sir G. Warrender beklagte die Sprache, welche die Minister in Beziehung auf die Schlacht von Navarin geführt; inzwischen freue er sich, die Erklärung gehört zu haben, die von dieser Sprache gegeben worden, und in jedem Fall gereiche es ihm zur aufrichtigen Freude, daß seinen Freund Sir E. Codrington betreffend, mit den gebrauchten Worten nicht gemeynt gewesen, einen Tadel auf ihn zu werfen (hört!). — Hr. Hobhouse sagte; er stehe blos auf, um den edlen Lord Palmerston, der der

einzige hier anwesende Repräsentant von „König Arthurs Tafel" sey, zu fragen: 1) Ob es die Absicht der k. Minister sey, einen Dank dieses Hauses an Sir E. Codrington in Vorschlag zu bringen? 2) Ob sie gedächten, die die Schlacht von Navarin betreffenden Papiere und Urkunden auf die Tafel des Hauses zu legen, und insonderheit den Bericht, den, wie er vernehme, der tapfre Sir John Gore aufgesezt habe, der ausdrüklich zu dem Zweke, sich nach diesem Vorgange zu erkundigen, ausgesandt worden sey? — Hr. Duncombe hob die Verdienste des Sir E. Codrington heraus. — Hr. Spring Rice beschwerte sich über die Auslassung wegen Irlands und wünschte zu wissen, welche Art von Maaßregel die Regierung Sr. Maj. zur Entfernung der Uebel vorzuschlagen gedenke, welche fortwährend das Schwester-Königreich bedrükten? (Hört! Hört!) Lord Palmerston erklärte noch einmal, daß mit dem untoward nicht der leiseste Tadel auf den tapfern Admiral gemeynt sey. Auf die erste der Fragen des Hrn. Hobhouse erwiederte er, daß ihm von einer solchen Absicht nichts bekannt sey, und zwar aus dem Grunde — angegeben von Mitgliedern von mehr Erfahrung als er habe — daß es nicht gebräuchlich sey, Dank für eine That dieser Art zu votiren, wenn solche nicht in Zeit offnen Krieges zwischen den Nationen, denen die Kämpfenden angehörten, erfolgt sey. 2) Die erwähnten Papiere betreffend, glaube er nicht, daß es die Absicht sey, sie dem Parlamente vorzulegen, weil durchaus kein Tadel in Hinsicht des Benehmens des Sir E. Codrington bezwekt werde, und mithin keine Vorlegung von Papieren zur Rechtfertigung eines Charakters nothwendig sey, den Niemand anzugreifen denke. Wenn die wichtigen dermaligen Bestrebungen nicht zu einer Pazifikation führen sollten, dann möchte es nöthig werden, Papiere vorzulegen, um aus Gründen der Politik und Noth die geschehenen Schritte zu rechtfertigen. Ernstlich empfehle er den geehrten Mitgliedern, die jezt diese Belehrung verlangten, doch wohl zu bedenken, wie fern es rathsam sey, diesen Augenblik in einem Verlangen zu beharren, welches gewährt, den Zwek selbst vereiteln würde. Dann sey er auch über die Absichten der Regierung in Hinsicht der Bill, welche die katholische Vereins-Akte genannt worden, befragt. Da diese Akte erst zu Ende der Session ablaufen werde, und die Administration erst kürzlich gebildet worden, so sey es nicht möglich, diesen und andern Gegenständen in diesem Augenblike die nöthige Erwägung zu schenken; überdem sey es ein Gegenstand, der so sehr nicht dränge, es bleibe der Regierung Zeit genug, darüber eine Entschließung zu fassen. In Hinsicht dessen, was dem edlen Mitgliede für Armagh (Hrn. Brownlow) wegen der Auslassung Irlands in der Rede entfallen, könne er versichern: es sey nicht die Absicht, die starken Ansprüche des Schwesterlandes auf völlige Erwägung seines Zustandes zu übergehen. Es sey aber nicht gebräuchlich, daß der König in seiner Rede insbesondere eines Theils des Reichs erwähne, wenn keine merkliche Aenderung in dessen Umständen seit der vorigen Parlaments-Versammlung sich zugetragen habe. In Irland aber habe sich, er freue sich, dieses zu sagen, während der Ferien nichts zugetragen, das eine besondere Bemerkung erfordere, nichts außer dem, was im Allgemeinen die Aufmerksamkeit auf Irland ziehe. Er suchte schließlich die Opposition damit zu beruhigen, daß Hr. Lamb in seinem Posten in Irland geblieben sey; wie auch, daß die Mehrheit im Kabinet aus Vertheidigern der katholischen Sache bestehe. Hr. Hobhouse: „Da der edle Lord sagt, es sey nicht die Absicht der k. Regierung, ein Dank-Votum für Adm. Codrington in Vorschlag zu bringen, so zeige ich hiemit an, daß ich am 14. Februar selbst eine solche Motion machen werde (hört!). Als Beispiel für solches gibt es einen Fall, von dem es seltsam ist, daß die gegenwärtige Administration ihn übersehen konnte, ich meyne das Dank-Votum an Sir Arthur Wellesley, den jezigen Herzog v. Wellington, wegen seines Sieges bei Kopenhagen über einen Staat, mit welchem wir zur Zeit der Schlacht in Freundschafts-Bündniß standen." (Hört!) Den Lord Normanby, welcher sich über die vernommene Aeußerung wegen Irlands freute, unterbrach Lord Palmerston mit der Bemerkung, daß der Ausdruk, den er über das Ministerium in Beziehung auf die katholische Frage gebraucht, „neutral" gewesen sey. — Sir F. Burdett fand wie Andere das Wort untoward in Beziehung auf die Navariner Schlacht höchst unpassend, und erklärte sich bereit, in seinem und der Landes Namen, bei gehöriger Zeit, die Politik und Weisheit aller mit der Schlacht in Verbindung stehender Maaßregeln zu vertheidigen. G. Fitzgerald bemerkte, wenn er glauben könnte, daß in der von seinem geehrten Freunde, (Hrn. Brownlow) gerügten Auslassung wegen Irlands der mindeste Gedanke liege, daß die neue Regierung die Erwägung des Zustands von Irland auf die Seite legen wollte, so würde er, anstatt bei der Administration zu bleiben, sich von ihr getrennt, und seinen Siz neben seinem Freunde genommen haben, um eine Untersuchung des Zustandes jenes unglüklichen Landes zu fordern. — Die Dankadresse wurde hierauf bewilligt, und die Sizung geschlossen.

Litterarische Anzeigen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 14. 14 Januar. 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 26 Dec. „Am 24 hat die Bank die Zahlung der kleinen Billets von 19,200 Reis angefangen, aber mit der Beschränkung, jeder Person, die sich zur Auswechslung einfinden würde, nur Ein Billet zu bezahlen. So wie dis bekannt wurde, erfolgte von allen Seiten ein Zuströmen gegen die Bank; in kurzer Zeit war die Anhäufung unermeßlich, und Jeder wollte zuerst bezahlt seyn. — Die Infantin Donna Anna Jesus Maria hat vorgestern die Wohnung ihres Gemahls, des Marquis von Loulé, bezogen; sie stehen beide unter dem unmittelbaren Schuze Ihrer Maj. der Königin Wittwe. — Die Redaktoren des Portugiesen wollen die Fortsezung ihres Journals noch nicht wagen, bis das Gesez über die Freiheit der Presse in den Kammern erörtert ist. Die Aktionairs der konstitutionellen Zeitung berathschlagen ebenfalls, ob dieses Journal an dem Tage der Eröfnung der Kammern erscheinen soll, oder ob sie nicht warten wollen, bis das Preßgesez wirklich in Kraft getreten ist.“

Großbritannien.

Ein Journal stellt folgende Betrachtungen an: „Das zu Ende gegangene Jahr ist für England besonders eine Periode gewesen, reich an den unerwartetsten Begebenheiten aller Art. Der politische Tod des Lords Liverpool, Cannings Abieben, der Umsturz eines Ministeriums, dessen Grundsäze sich unter so vielen Stürmen erhalten hatten, die Schöpfung einer neuen Verwaltung, deren Elemente in der That so verschiedenartig sind, daß sie ihren Bestand ausserordentlich zweifelhaft machen; zwei furchtbare Parteien, von denen die eine sich berechtigt glaubt, Alles anzugreifen, die andere Alles zurükzuweisen, und welche schon das Vorspiel zu den Parlamentskämpfen beginnen, deren Heftigkeit leicht voraus zu sehen ist; der Handel, noch nicht von der Betäubung zurükgekommen, in welche ihn die Krisis von 1825 gestürzt hat, und noch ungewiß, ob das neue System, in welchem er sich isolirt bewegt, ihn endlich retten oder vernichten wird; die großen Landeigenthümer am Vorabend eines Kampfes mit der Industrie über die immer noch anhängige Frage des Getreide-Monopols; Irland immer geplagt, immer zerrissen, seinen ganzen Haß zusammennehmend, und sich vorbereitend, nochmals die Emanzipation zu fordern, die ihm von einer Seite so standhaft erkämpft, von der andern so hartnäkig verweigert wird; das Ganze des Staatsgebäudes, von Neuem durch die Finanzen bedroht, die immer einen so hohen Einfluß auf das Schiksal des brittischen Reichs ausgeübt haben, und welche, wie man sagt, ein Defizit von 400,000 Pf. St. in den Einkünften des lezten Vierteljahrs gegen das vorige darbieten; — im Auslande jene Allianz, welche alle Wahrscheinlichkeit Lügen gestraft hat, welche vielleicht die Männer, die sie abschlossen, eben so sehr in Erstaunen sezte, als die Nationen, die durch sie vereinigt wurden, eine Allianz, welche England einen ihm ganz ungewöhnlichen Weg in der Politik einzuschlagen zwingt; — endlich eine große Schlacht, von der man glauben möchte, sie sey geliefert worden, um gleichmäßig alle Bundesglieder in Verlegenheit zu bringen, und ihre gemeinsame Festigkeit zu besiegen; — das sind Alles sehr merkwürdige Begebenheiten, die, man mag sie aus jedem Gesichtspunkte betrachten, die Aufmerksamkeit Europens auf sich zu ziehen verdienen; denn es gibt in diesem Welttheile, und vielleicht auch in keinem der drei andern, nicht ein einziges gebildetes Volk, auf das diese Vorfälle nicht mehr oder weniger unmittelbar einwirken müssen. Indem wir die Entwikelung, welche eine so nahe, und so ereignißschwangere Zukunft uns schuldig ist, abwarten, wollen wir den Standpunkt festsezen, auf dem sich England jezt befindet, die Zusammensezung des gegenwärtigen Ministeriums untersuchen, und die Verhältnisse erforschen, worin es zu den wichtigen Fragen steht, die in der nächsten Parlamentssizung werden verhandelt werden. Es ist aus zwölf Gliedern zusammengesezt; nemlich: 1) dem Herzog von Portland, Whig; 2) Lord Goderich, zweifelhaft; 3) Lord Carlisle, Whig; 4) Huskisson, Whig; 5) Lord Dudley, Whig; 6) Sturges Bourne, Tory; 7) Lord Landsdown, Whig; 8) Tierney, Whig; 9) Bexley, Tory; 10) Herries, Tory; 11) Marquis v. Anglesea, Tory; 12) Lordkanzler, ungewiß. — Gibt es in diesem Zustande der Dinge eine einzige große politische Frage, die noch vor dem Parlament anhängig ist, über welche die bekannten Grundsäze dieser Minister im Einklange seyn könnten? Etwa die Frage über die Emanzipation der Katholiken? Unmöglich. 1) Weil Lord Goderich unter dem Einfluß einer hohen Person steht, deren Meynung er nicht zu nahe treten wird, 2) weil Lord Landsdown, Tierney und Bourne, obgleich in der Hauptsache einig, doch außerordentlich in Hinsicht der Mittel, und Bedingungen von einander abweichen. — Etwa die wichtige Frage über das Getreide-Monopol? Aber sie haben Alle vor dem Parlament, und zu wiederholtenmalen, sich zu ganz entgegengesezten Meynungen über diesen Punkt bekannt; werden sie sie zurüknehmen? Nicht wahrscheinlich. — Aber in Hinsicht des Kriegs mit der Türkei stimmen sie wohl

überein? Daran darf man wenigstens zweifeln, denn die Minister haben durch einen Vergleich sich in eine sehr schwierige Lage gebracht; wenn der Krieg ausbricht, und etwas allgemeiner wird, werden sie, wäre es nur aus Nationalstolz, gezwungen seyn, Lord Wellington in das Konseil aufzunehmen, und was wird darin Se. Herrlichkeit zu Gunsten einer Maaßregel thun, welche er förmlich gemißbilligt hat, und die er jeden Tag offener angreift? Die Nation erwartet mit nur zu begründeter Ungeduld die Maaßregeln des Parlaments, die diesen gordischen Knoten zerhauen müssen. Ich sehe nur Ein Mittel, nemlich, das Personal des Ministeriums zu verbessern, indem man die Einheit der Whigs an die Stelle eines Amalgams sezt, das nur provisorisch, und um zu einer gleichförmigeren, festeren Verwaltung zu gelangen, angewendet werden konnte und durfte. Das ist es auch, was die englische Nation wünscht."

Frankreich.

Paris, 8 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 65; 3Proz. 68, 20; Falconnet 74, 75.

Der König arbeitete in den lezten Tagen verschiedentlich mit den meisten der neuen Minister, namentlich auch mit Hrn. v. Portalis. Am 8 fuhr er in Gesellschaft des Dauphins nach Vincennes auf die Jagd.

Man liest in öffentlichen Blättern folgende biographische Notizen über die Mitglieder des neuen Ministeriums: „Graf Portalis ist der Sohn des bekannten Ministers des Kultus unter Napoleon. Er ist 1778 geboren, und wanderte 1797 in Folge des 18 Fructidor mit seinem Vater nach Deutschland aus. Sie hielten sich einige Zeit bei dem Grafen v. Reventlau im Holsteinischen auf, dessen Nichte, eine Gräfin v. Holk, der junge Portalis auch ein paar Jahre später heirathete. Der Vater war gegen Ende des Jahrs 1799 wieder nach Frankreich gegangen, und der Sohn trat in die diplomatische Laufbahn, war erst Legationssekretair in Dresden, und begleitete hierauf den General Andreossy als erster Botschaftssekretair nach London. Nach dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten kam er zur Gesandtschaft in Berlin, und im Herbst des folgenden Jahrs (1804) ging er als Gesandter an den Hof des Erzkanzlers nach Regensburg. Nach seiner Zurückberufung (1805) wurde er Generalsekretair im Ministerium des Kultus, und stieg rasch in Napoleons Gunst. Zu Anfang des Jahrs 1811 zog er sich aber die Ungnade des Kaisers zu, weil er demselben das von einem Jugendfreunde unter dem Siegel der Verschwiegenheit erhaltene, den Kardinal Maury betreffende päpstliche Breve nicht mitgetheilt hatte: er wurde abgesezt und ausgewiesen, jedoch im Herbst 1813 wieder begnadigt und zum Präsidenten des kaiserlichen Gerichtshofs von Angers ernannt. Nach der Restauration beglükwünschte er den König Ludwig XVIII im Namen jenes Gerichtshofes, und wurde zum Staatsrath ernannt. Während der Hundert Tage blieb er nicht blos in seinem Amte, sondern trat auch der Föderation von Angers bei, und erschien in der berüchtigten Maifeldsversammlung. Dessen ungeachtet wurde er nach der Rükkehr des Königs zum ordentlichen Staatsrath befördert, und erschien als solcher öfter in der Kammer. Seine spätere Thätigkeit unter dem Ministerium Decazes und die Belohnungen, die er sich verdiente, sind in frischem Andenken. — Der Graf de la Ferronays war 1814 mit dem Herzog von Berry nach Frankreich zurükgekommen, und nachher mehrere Jahre als erster Kammerherr um die Person dieses Prinzen. Im Junius 1814 wurde er zum Marechal de Camp ernannt, und nach den Hundert Tagen zum Pair von Frankreich erhoben. In der lezten Zeit war er einige Jahre Botschafter am kais. russischen Hofe. — Der Vicomte de Caux gehört einer Familie an, die seit mehreren Generationen in der Armee sich ausgezeichnet hat. Er wurde 1775 geboren, und trat beim Ausbruch des Revolutionskrieges als Unterlieutenant in die Armee. Später diente er unter Moreau bei der Rheinarmee, 1806 war er Chef des Generalstabs der Reservearmee, und 1807 wurde er ins Ministerium versezt und erhielt den Vortrag über das Geniewesen. — Der Vicomte de Martignac wurde unter dem Ministerium Villele Staatsrath, und befand sich 1823 als außerordentlicher Kommissair bei der Armee in Spanien. „Martignac besizt, sagt ein Journal, zwar einige Leichtigkeit im Vortrage, aber es fehlt ihm am politischen Ansehen." — Der Graf Roy, geb. 1764, war bis in die lezte Zeit Advokat. Im Laufe der Revolution lebte er seinem Berufe, ohne ein öffentliches Amt anzunehmen, und beschränkte sich darauf, durch Erwerbung von Nationalgütern und Handels- und Fabrikanlagen sein Vermögen zu vergrößern, so daß er zu den reichsten Partikuliers von Frankreich gehört. Mit Napoleon stand er schlecht, weil ihm dieser die berühmten navarrischen Forste wieder abgenommen hatte. Nach der Rükkehr des Ex-Kaisers von Elba trat Roy zum erstenmal auf die politische Schaubühne, indem er vom Departement der Seine in die Deputirtenkammer der Hundert Tage gewählt ward. Da er sich in derselben ziemlich anti-bonapartisch gezeigt, so wurde er nach der Rükkehr des Königs zum Präsidenten eines Wahlkollegiums ernannt, und zum Deputirten gewählt. Er stimmte in der royalistischen Kammer von 1815 mit der Minorität, und erklärte sich insbesondere gegen alles Restituiren, weil dis Wort Besorgnisse hätte einflößen können. Unter Richelieu und Decazes war er ministeriell."

Der Courrier français sagt: „Bis jezt ist noch Niemand bestimmt, um an der Spize des öffentlichen Unterrichts zu stehen. Der Artikel der Ordonnanz vom 4 d. sagt nicht, ob ein besonderes Ministerium oder nur ein von dem Innern abhängender Zweig daraus gemacht werden soll. Hr. Frayssinous soll von seiner Partei sehr getadelt werden, daß er in diese Abtheilung willigte, indem die Religion nicht gedeihen könne, wenn die Priester nicht vollkommen den öffentlichen Unterricht beherrschten. Hr. v. Hermopolis soll die Absicht haben, sich zurükzuziehn. Er wird wohl daran thun; das Andenken an seine Reden in der vorigen Kammer würde ihm nicht sehr günstig seyn, wenn er vor der neuen Kammer auf der Tribüne erscheinen sollte. Seine Stelle war in dem Ministerium Villele. Für jedes andere Ministerium würde er nur eine Verlegenheit ausmachen. Wenn er sich zurük zieht, so wird er dadurch beitragen, den nur zu sehr verbreiteten Argwohn zu zerstreuen, daß die gegenwärtige Verwaltung, den Planen des austretenden Ministeriums gemäß, und vielleicht ohne ihr Wissen, bestimmt sey das alte System fortzusezen. Nach Hrn. v. Hermopolis werden noch vier Minister in der Verwaltung bleiben, die bei dem Ministerium Villele waren: dis ist schon

genug. Man versichert, es sollen noch einige Ministerien abgetheilt werden, um die Zahl der Minister zu vermehren oder Unterstaatssekretaire zu machen. Eine solche Maaßregel scheint nöthig, da das neue Ministerium wenige Männer der Tribüne zählt, und selbst diejenigen, die darauf erscheinen können, wenigstens vom ersten Range weit entfernt sind."

Der Courrier-français spricht auch von einem Gerücht, daß in wenigen Tagen eine Ordonnanz in Betref der Jesuiten und der kleinen Seminarien erscheinen würde, und bemerkt dann: „Wir fordern diejenigen, die sie bekannt machen, auf, wohl darüber nachzudenken, und nicht etwa einen alten Entwurf aus den Papieren des vorigen Ministeriums dazu zu benüzen, vorzüglich wenn die Ordonnanz von dem Hrn. Bischof von Hermopolis unterzeichnet werden soll. Uebrigens verlangt Frankreich keine Proscriptionsordonnanzen gegen irgend eine Klasse von Individuen. Es erwartet nur eine offene und aufrichtige Rükkehr zur Vollziehung der Staatsgeseze, zur Beobachtung der Charte, dem Buchstaben und dem Geiste derselben nach. Alle diese Ordonnanzen, die wieder durch eine spätere Ordonnanz aufgehoben werden können, sind nicht die wahre Bürgschaft, deren Frankreich bedarf. Mögen redliche, dem öffentlichen Wohl ergebene Männer an der Spize der Verwaltung, mit dem Geseze in der Hand, jene Masse von Anstalten prüfen, mit denen man Frankreich überdekt hat. Wenn sie Jesuiten-, Trapisten-, Kapuzinerklöster finden, so mögen sie die Geseze vollziehen lassen, die sie aufheben. Mögen sie ferner die Geseze über den öffentlichen Unterricht wieder in Kraft sezen, die den Eingriffen der Priesterschaft geopfert wurden; mögen sie die Privilegien, die bei der Universität eingeführt wurden, ausscheiden; mögen die in dem Geseze über geistliche Gemeinschaften der Frauen aufgezählten Garantien aufhören, illusorisch zu seyn; möge die schon lange versprochene Departemental- und Gemeindeorganisation die Errichtung von Anstalten nicht mehr gestatten, die weder von dem Departement, noch von den Gemeinden verlangt werden, und sie nur mit lästigen Steuern bedrüken; mögen die königlichen Gerichtshöfe wieder über Mißbräuche erkennen, die der Staatsrath ungesezlich sich angemaßt hat; mögen die Geistlichen bei ihrem Amte bleiben, und sich nicht mehr in die öffentliche Verwaltung mischen; möge mit Einem Worte die Charte loyal vollzogen werden; dis erwartet, dis fordert Frankreich."

Pariser Journale erzählen, der kaiserl. brasilische Kammerherr, Marquis v. Barbacena, (der 1824 unter dem Namen General Brant die brasilische Anleihe zu London negozirte) sey nach Wien abgereist, von wo er sich nach Turin begeben werde, um sich im Namen seines Kaisers durch Prokuration eine sardinische Prinzessin antrauen zu lassen. Diese Vermählung sey durch die Vermittelung des östreichischen Hofs zu Stande gekommen, nachdem die frühere Bewerbung Don Pedro's um eine königliche Prinzessin in Süddeutschland keinen günstigen Erfolg gehabt habe. Die neue Kaiserin werde im nächsten Frühjahr auf einem brasilischen Linienschiffe nach Rio-Janeiro absegeln, und unter Andern durch den Marquis v. Taubathé, brasilischen Geschäftsträger zu Neapel, begleitet werden. Da übrigens die neue Kaiserin sich ausdrüklich geweigert habe, die Marquise v. Santos, bisherige erste Pallastdame, an ihrem Hofe zu dulden, so habe der Kaiser versprochen, daß dieselbe Rio-Janeiro verlassen, und in ihr Geburtsland, die Provinz S. Paolo, zurükkehren solle.

† Paris, 6 Jan. Endlich ist das Ministerium zwischen den zwei Parteien, die nichts mehr mit ihm zu thun haben wollten, gefallen. Noch vor einigen Tagen erklärte Hr. v. Villele, er habe die Mehrheit; alle seine Kollegen aber sahen wohl ein, daß nichts Wahres daran wäre, und daß die Mehrheit, weit entfernt dem Ministerium zu gehören, ganz unbezweifelt durch die Vereinigung der rechten und der linken Seite der Opposition zugefallen sey. Auch schien das Vertrauen des Königs zu Hrn. v. Villele durch den Erfolg der Wahlen sehr geschwächt worden zu seyn. Dabei war der Hof nicht unthätig, und so fand sich die Macht des Hrn. v. Villele mit Anfang Januars ganz untergraben. Der Minister aber, der am Meisten zum Untergange des Hrn. v. Villele beitrug, war gewiß Hr. v. Chabrol. Hr. v. Peyronnet selbst hat bei dieser Gelegenheit sich mit einer gewissen Loyalität benommen. So wie er einmal seine Lage kannte, erklärte er sich ganz offen darüber gegen den König, und besonders gegen die Frau Dauphine, deren Gunst er in vorzüglichem Grade genoß. So bald nun die Frau Dauphine sich von der Nothwendigkeit einer Veränderung überzeugt hatte, sprach sie darüber mit dem Könige, der ihr in vorzüglichem Grade vertraut, und ihr die innigste Liebe zollt. Der König fragte in den zwei lezten Konseils Hrn. v. Villele, ob er noch überzeugt sey, daß die Elemente der beiden Kammern von der Art wären, daß eine royalistische Majorität daraus hervorgehe. Hr. v. Villele antwortete mit seiner unerschütterlichen Zuversicht, daß er gar nicht daran zweifle; Herr von Peyronnet erklärte aber unverholen, daß dem nicht so sey, und daß man in der Deputirtenkammer nicht einmal auf eine nur etwas ansehnliche Minorität rechnen könne. Diese Sizung ging noch ohne Entscheidung vorüber, aber am folgenden Tage, den 3 Januar, erklärte der König, mit welchem der Herr Bischof von Hermopolis, und Hr. v. Chabrol zuvor eindringlich gesprochen hatten, dem Hrn. v. Villele, er müßte, da es ihm nicht gelungen sey, die royalistische Majorität in den Kammern zu gewinnen, seine Stelle geschiktern und glüklicheren Händen überlassen. Hr. v. Chabrol wurde beauftragt, die neue Verwaltung zu bilden. Man machte mehreren Männern von Einfluß Vorschläge, und nach zahlreich aufeinander gefolgten abschlägigen Antworten, ward endlich die neue Verwaltung so zusammengesezt, wie sie der Moniteur geliefert hat. Hr. Portalis, den man als den Grundstein der neuen Verwaltung betrachtet, ist einer von den Männern, die man nicht genug rühmen kan, weil sich in ihm angeerbte Redlichkeit mit Talent und Aufklärung zusammen finden. Hr. v. Chabrol ist ein fleißiger Arbeiter, der sich in seinem Departement des Seewesens, das er nun seit drei Jahren verwaltet, einen schmeichelhaften Ruf erworben hat. Hr. v. Martignac besizt Talent für die Tribüne, wie er in mehrern auf einander folgenden Sessionen bewiesen hat; aber er ist kein Mann von politischem Ansehen, weil er keine bestimmte Meynung repräsentirt. Hr. Roy genießt in der öffentlichen Meynung das volle Vertrauen als Financier. Hr. v. St. Cricq, der im Auslande in ziemlichen Rufe steht, hat bei der Kammer selbst und im Lande nur ein mittelmäßiges Ansehen. Hr. Vicomte v. Caux

ist, wie man behauptet, von dem Herr Dauphin nur einstweilen bis zur Ankunft seines Lieblings, des Hrn. Grafen Guilleminot, als Kriegsminister angestellt. Hr. v. Laferronnays, vormaliger Adjutant des Herzogs von Berry, steht in ausgezeichneter Achtung. Bekanntlich ist er Botschafter in Rußland, aber man darf deßwegen nicht glauben, daß seine Ernennung der Ausdruk eines äußern politischen Systems und ein Wink sey, der die Richtung des Kabinets andeute. Sie ist vielmehr das Ergebniß parlamentarischer Nothwendigkeit, und durch die Forderungen der andern in das Kabinet tretenden Männer geboten. Betrachtet man jedes Mitglied der neuen Verwaltung einzeln, so findet man manches Rühmliche und Fähige; das Ganze aber kan nicht mit Kraft vor den Kammern auftreten, ohne daß sich die einzelnen Farben desselben kenntlich machten. Die Deputirtenkammer zerfällt in vier verschiedene Abtheilungen. Erstens die rechte Seite (die äußerste Rechte), und dann das rechte Centrum, das linke Centrum und die linke Seite. Das neue Ministerium muß sich nun nothwendig entweder an der äußersten rechten Seite oder im linken Centrum Stüzen suchen. Ohne Zweifel wird man zuerst der äußersten rechten Seite Vorschläge machen. Hr. Delalot ist zum Minister des öffentlichen Unterrichts bestimmt, und dieser Farbe sind auch fast alle Generaldirektionen zugeschieden. Man bestimmt nemlich die Postenverwaltung dem Hrn. v. Beaumont, die Douanen dem Hrn. Gautier, das Enregistrement dem Hrn. Bacot de Romans u. s. w. Aus einer Verblendung aber, die sich nur durch den Hochmuth der Parteien erklären läßt, macht die äußerste Rechte noch größere Forderungen, und verlangt nicht weniger als drei Portefeuilles, so daß sie dadurch das Ministerium zwingen könnte, sich ganz in die Arme des linken Centrums zu werfen, wodurch auf einmal die ganze Partei der Royalisten von den öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen würde. Bei allen menschlichen Dingen aber muß man seine Stellung wohl überlegen, und nicht nach Leidenschaften, sondern nach dem wirklichen Interesse handeln. Welches Interesse hat aber die royalistische Partei? Das Interesse, in das Kabinet einzutreten, um dort mit größerer oder geringerer Bestimmtheit einen gewissen Einfluß auszuüben. Zieht sie sich aber von den Geschäften zurük, so wird sie auch fortwährend keine Einwirkung darauf haben. Auch sollte sich diese Partei gar nicht verbergen, daß sie nicht populär ist, und daß ein Ministerium, das sich mit einiger Offenheit an die liberale Opposition anschließen würde, der Beistimmung des größern Theils von Frankreich gewiß seyn dürfte. Man kan sich kaum einen Begrif von den Anmaaßungen machen, die man gegenwärtig, selbst von den Koryphäen dieser Partei, zu hören bekommt. Bald verlangen sie die Mehrheit der Portefeuilles, bald die Präsidentschaft des Konseils. Sie möchten gerne Stellen für Alle und für Jeden. Die Liberalen sind genügsamer; sie verlangen nur den Eintritt des Herrn Royer-Collard in das Ministerium und die Vertreibung der Jesuiten. Vielleicht gehen ihre Entwürfe weiter, aber sie sprechen sich wenigstens nicht darüber aus. Selbst der Constitutionnel ist seit Kurzem von einer Mäßigung, die man lange nicht mehr in ihm gefunden hatte. In dem Maaße, als die neue Verwaltung sich der rechten oder linken Seite mehr zuwendet, muß sie nothwendig auch zwei Journale für sich haben. Würde sie gleich bei der Entstehung von allen Journalen angegriffen, so könnte sie sich nicht halten. Hr. v. Chateaubriand ist nöthig, um das Debats zu gewinnen, Hr. Delalot oder jeder andere Royalist der Opposition, um die Quotidienne zu besizen. Hr. v. St. Cricq leitet das Journal du Commerce, und Hr. Royer-Collard würde den Constitutionnel gewinnen. Daher ist auch ein Coalitionsministerium allein möglich, allein wünschenswerth. Im Ganzen ist die gegenwärtige Verwaltung noch unvollständig; sie wird sich aber bis zur Eröfnung der Kammern ausbilden, und durch weitere Kombinationen eine bestimmte Farbe erhalten. Heute wird über alle diese Punkte ein Ministerrath gehalten, auf dessen Entscheidung man sehr gespannt ist.

Polen.

Eine Zeitung schreibt von der polnischen Gränze unterm 2 Jan.: „Es ist im ganzen Königreich Polen eine neue Rekrutirung, in Gemäßheit der Konstitution, ausgeschrieben worden, um die Reservebataillone und Schwadronen vollzählig zu machen. Die Gränzfestung Zamosze, die jezt nach der Erweiterung und Beendigung ihrer Werke wohl mit Mantua verglichen werden kan, wird schleunig verproviantirt. Beträchtliche Magazine werden angelegt, weshalb denn auch die Getreidepreise, in Folge der Ankäufe, die sowol von Seite der Regierung als der Spekulanten gemacht werden, in fortdauerndem Steigen begriffen sind. Endlich werden auch viele Pferde angekauft und theuer bezahlt."

Oestreich.

†† Wien, 9 Jan. Hr. v. Degrange, erster Dolmetscher der französischen Ambassade zu Konstantinopel, ist von dort über Bucharest hier eingetroffen. Er hatte Konstantinopel am 14 Dec. verlassen, und wurde auf seiner Reise überall mit größter Auszeichnung behandelt.

Wien, 9 Jan. Metalliques 89 3/4; Bankaktien 1037. — Abends Metalliques 89 3/4 ausgeboten; Bankaktien 1036.

Türkei.

* Konstantinopel, 16 Dec. (Ueber Bukarest.) Nachdem man aus Odessa erfahren, daß der dortige Hafen mit Treibeis bedekt, und dadurch schon ein Schif verunglükt sey, entschloß sich Hr. v. Ribeaupierre, des langen Harrens müde, seinen beiden Kollegen, die sich vierzehn Tage in Vourla aufhalten wollten, in das weiße Meer zu folgen, und sezte dieses Vorhaben ohne Hinderniß ins Werk. Hr. v. Franchini, sein erster Dollmetscher, und das Kanzleipersonal, warten noch auf günstigen Wind, um nach Odessa unter Segel zu gehn. Nach Hrn. v. Ribeaupierre's Abreise ließ Hr. v. Franchini das russische Wappen von den Hotels in Pera und Bujukdere abnehmen, was um so mehr Aufsehen erregte, als die englischen und französischen Botschafter die Wappen an ihren Hotels gelassen hatten. Es herrscht hier die vollkommenste Ruhe.
der großen Rüstungen, die aber durch die friedliche Partei der Großen des Reichs und im Divan etwas paralysirt zu werden scheinen. Der Sultan selbst bietet Alles auf, um Jedermann seine Energie einzuflößen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 7 Jan. (Beschluß der achten Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete Lechner sprach aus dem Grunde, daß solche Abstimmungen geheim seyen und bleiben sollen, für den Antrag; auch der Abgeordnete Clarus trat dieser Ansicht bei, da die Sache auf solche Art gewinne; Abgeordneter Graf v. Armansperg erinnerte, daß eine Gefährdung oder ein Mißbrauch nicht wohl denkbar sey, es demnach wenig Werth habe, ob diese Listen aufbewahrt oder vernichtet würden; übrigens glaubte derselbe, den Antrag unterstüzen zu sollen, wenn der Beisaz angefügt wird, daß das Resultat, welches im Protokolle über geheime Sizung aufgenommen und publizirt wird, von der Kammer vorerst anerkannt sey; Abgeordneter Endres wiederholt, für die Freiheit der Abstimmung in der Kammer zu sprechen, also die Beibehaltung der Listen über geheime Abstimmungen nicht beantragen zu können; auch Abgeordneter Socher führte an, daß es wegen der besorglichen ungeheuern Papieranhäufung zwekmäßig scheine, am Ende einer Wahlkammer solche Listen zu vernichten; — Abgeordneter Klar fand die Sache an sich mehr gleichgültig, stimmte jedoch für das Bestehende; — Abgeordneter Heinzelman äußerte sich für Beibehaltung der Observanz; Abgeordneter Rudhard sprach sich dahin aus, daß er Mißbrauch nicht besorge, solche Listen aber als wesentliche Aktenstüke betrachte, — daß die Aufzeichnungen über Abstimmungen erhalten werden sollen; — daß diese Thatsachen der Geschichte angehören, — daß kein Grund vorhanden sey, von der bisherigen Uebung abzugehen ꝛc. Abgeordneter Häcker erklärte, daß diese Listen keineswegs überflüssig seyen, wie einzelne Fälle von den Jahren 1819 und 1822 bewiesen haben, — ihm scheine es beim Mangel an Veranlassung gegen die Natur der Sache zu seyn, von der bisherigen Uebung abzugehen; auch werde besondere Sorgfalt für gehörige Erhaltung der Listen getragen, da dieselben in einem besonderen Kasten verschlossen seyen, und ein Schlüssel von demjenigen Abgeordneten, welcher als Kommissär für die Staatsschuldentilgungsanstalt bezeichnet ist, der zweite Schlüssel vom Archivar bewahrt werde. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen äußerte am Schlusse der Debatten, sich auf seine, durch die Diskussion nicht widerlegten Gründe wiederholt zu beziehen, bemerkend, daß die Kammer nicht in der Kollegial-Praxis eines Stadt- oder Appellationsgerichtes Normen für ihr Verfahren suchen könne, sondern diese nur im Verfahren eines englischen Parlaments oder der Kammern Frankreichs finden solle, und daß die so eben angegebene Art der Bewahrung geheimer Abstimmungslisten nicht genüge. Die Kammer erklärte mit einer Mehrheit gegen Eine Stimme ihre Kompetenz zur Beschlußfassung in dieser Sache als begründet, und mit einer Mehrheit gegen 37 Stimmen, daß die bisherige Uebung ferner beizubehalten sey. Der Tagesordnung gemäß, erstattete nunmehr der Abgeordnete Wachter als Sekretair des Petitionsausschusses Vortrag über die an diesen Ausschuß gelangten Anträge der Abgeordneten. Die Anträge des Abgeordneten Merkel, wegen allgemeiner Einführung der Sparkassen — des Abgeordneten Hagen, wegen Wiederherstellung der Landrektorate in den ehemaligen Fürstenthümern Ansbach und Baireuth. — des Abgeordneten Hörhammer, wegen Wiederaufnahme der Straßenstreke von Abensberg über Mainburg nach Freysing auf den allgemeinen Etat — wurden nicht für geeignet zur Vorlage an die Kammer gefunden, jedoch dem königlichen Staatsministerium des Innern zur Würdigung empfohlen. Für zulässig zur Vorlage an die Kammer und zur Verweisung an den geeigneten Ausschuß waren erklärt: Der Antrag des Abgeordneten Merkel, in Betref der Instruktion zur Vollziehung der Grundbestimmungen über das Gewerbswesen, dann in Betref der Beschwerde-Vorstellung von 55 Gewerb-Vereinen der Stadt Nürnberg ꝛc., — ferner der Antrag der Abgeordneten Lösch, Jäger, Fiurschütz, Steinacher, Goldmeir und Heffner, auf Aufhebung des Lotto; und der Antrag des Abgeordneten Klar, den gesezlichen Werth des Beisazes im §. 104. Nro. 4. des Hypothekengesezes vom 1 Jun. 1822 von „so wie der der minderjährigen Kinder" bis zu „Immobilien der Eltern" betreffend; worauf nach erschöpfter Tagesordnung die heutige Sizung geschlossen, und die nächste öffentliche Sizung auf Sonnabend den 12 d. anberaumt wurde.

* München, 12 Jan. Die heutige öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten begann mit Verlesung des Protokolls der lezten Sizung; worauf der neu eingetretene Abgeordnete Frhr. v. Truchseß von Wetzhausen den vorschriftmäßigen Eid leistete, und in der Kammer den angewiesenen Plaz einnahm. Sodann ließ der erste Präsident die Anzeige der neuerlichen Eingaben bekannt machen; indessen trat der königliche Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg, ein, — und legte der Kammer die Berichte über die Verwendung der Staats-Einnahmen für die Jahre 182³/₄ und 182⁴/₅, so wie einen Bericht über den Zustand der Schuldentilgungsanstalt vor; ferner erstattete derselbe einen Vortrag, in welchem die Motive hinsichtlich der am Zoll-Tarife von Seite der Regierung Kraft gesezlicher Ermächtigung verfügten Abänderungen näher bezeichnet wurden; hiernach übergab der genannte königliche Staatsminister den Entwurf einer neuen Zollordnung samt Motiven, und entwikelte in gedrängter Kürze die Tendenz dieser neuen Zollordnung. Da sich unter den neuen Eingaben auch ein Gesuch des Abgeordneten Heinrich Geisel aus dem Rheinkreise um Gewährung eines Urlaubs auf weitere zwei Monate befand, so schritt die Kammer hierüber zur Berathung, und beschloß, diese Bitte zu bewilligen. Auf Aufforderung des ersten Präsidenten bestieg nach dieser Beschlußfassung der Abgeordnete Heffner den Rednerstuhl, um als Referent im Namen des dritten Ausschusses über den von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten gelangten Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes vorzutragen; der nemliche Abgeordnete erstattete auch im Namen eben dieses Ausschusses einen umständlichen Vortrag über den der Kammer der Abgeordneten zuerst vorgelegten Entwurf eines Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend, und las, nach dessen Beendigung, den Vortrag des zu erscheinen gehinderten Korreferenten, Frhrn. v. Closen, über den nemlichen Gegenstand; wonach der erste Präsident eröfnete, daß die

Berathungen über vorbemerkte Gesezesentwürfe demnächst statt finden werden, und daß diejenigen Mitglieder, welche sich in umfassenden Reden über dieselben zu äußern wünschen, bei dem Sekretariat die reglementmäßige Meldung zu machen haben; zugleich aber wurde die nächste Sizung auf Mittwoch den 16 d. M. anberaumt. Die Details der heutigen Sizung folgen nach.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten.

„Welcher Beweggrund nun aber auch zu dieser Ausschließung stattgefunden haben mag, so hat doch die brittische Regierung keine Neigung an den Tag gelegt, weder durch Unterhandlung, noch durch entsprechende gesezgebende Verfügungen davon abzugehen, und man hat uns deutlich zu verstehen gegeben, daß keine der beiden Bills, die der Berathschlagung des Kongresses in seinen lezten Sizungen vorgelegt waren, in ihren Konzessionen für hinreichend würde gehalten worden seyn, um mit einer Milderung der brittischen Ausschließung belohnt zu werden. Es ist eine der Unbequemlichkeiten, die mit dem Streben, Vortheile dieser Art durch gegenseitige Gesezgebung zu ordnen, unzertrennlich verbunden sind, daß keine Partei wissen kan, was die andere befriedigen dürfte, und daß nach Erlassung eines Gesezes zum Behufe einer offenen und aufrichtigen Versöhnung, man gewöhnlich finden wird, daß dasselbe den Erwartungen der andern Partei durchaus nicht entspricht, und am Ende nur zu gegenseitiger Unzufriedenheit ausfällt. Da sich die Sizungen des Kongresses ohne eine Akte über diesen Gegenstand endigten, wurde eine Proklamation am 17 des lezten März, den Verordnungen des 6ten Abschnitts der Akte vom 1 März 1823, gemäß bekannt gemacht, die die Thatsache erklärte, daß dem durch die Parlamentsakte vom 24 Jun. 1822 zwischen den Vereinigten Staaten und den genannten brittischen Kolonialhäfen bestätigten Handel und Verkehr durch die folgenden Parlamentsakten vom 5 Jul. 1825 und die Kabinetsordre vom 27 Jul. 1826 Einhalt gethan worden wäre. Die Wirkung dieser Proklamation war nach den Bedingungen der Akte, unter denen sie bekannt gemacht wurde, daß jede Verfügung der die Schiffahrt betreffenden Akte vom 18 April 1810 und der Ergänzungsakte vom 15 Mai 1820 wieder erneuert wurde, und nun in voller Kraft ist. Der gegenwärtige Zustand des Handels ist demnach von der Art, daß er, so nüzlich er auch für beide Theile ist, mit einer einzelnen blos momentanen Ausnahme, von den Schiffen keiner Partei direkt betrieben werden kan. Diese Ausnahme selbst findet man in einer Proklamation des Gouverneurs der Insel St. Christoph und der Virgin-Inseln, worin er auf drei Monate vom 28 des lezten Augusts zur Einführung der Erzeugnißartikel der Vereinigten Staaten, welche ihren Ausfuhr-Antheil dieses Handels ausmachen, in den Schiffen aller Nationen einladet. Da dieser Zeitraum schon abgelaufen ist, so hat der Zustand gegenseitiger Ausschließung schon wieder begonnen. Die brittische Regierung hat nicht nur eine Unterhandlung über diesen Gegenstand abgelehnt, sondern vermöge ihres in dieser Beziehung aufgestellten Grundsazes sogar das Mittel zu einer Unterhandlung ausgeschlossen. Es würde der Achtung, die die Vereinigten Staaten sich selbst schuldig sind, nicht entsprechen, wenn sie willkührliche Vergünstigungen nachsuchten, oder das als eine Bewilligung oder Gunst annehmen wollten, wofür eine reichliche Ausgleichung in die Wagschale gelegt wird. Es bleibt noch übrig, daß von den betreffenden Regierungen bestimmt wird, ob der Handel durch Akte gegenseitiger Gesezgebung geöffnet werden soll. Es ist indessen erfreulich zu zeigen, daß, abgesehn von den Angelegenheiten, die von einer Unterbrechung des gewöhnlichen Laufes des Handels entstehen, kein Verlust durch den Handel, die Schiffahrt oder die Einkünfte der Vereinigten Staaten erlitten wurde, und keiner von Bedeutung von dem gegenwärtigen Stande der wechselseitigen Ausschließung zu befürchten ist. Mit den andern See- und Handelsstaaten Europa's geht unser Verkehr mit unbedeutender Veränderung fort. Seitdem durch den Vertrag vom 24 Jun. 1822 alle Unterscheidungs-Abgaben von den Schiffen der Vereinigten Staaten und Frankreich in beiden Ländern aufgehört haben, hat sich unser Handel mit dieser Nation vermehrt, und nimmt noch immer zu. Von Seite Frankreichs ist die Neigung gezeigt worden, diese Unterhandlung zu erneuern; und wir haben diesem Antrage gemäß den Wunsch geäußert, daß er auch auf andere Gegenstände ausgedehnt werden möchte, bei welchen ein gutes Einverständniß zwischen den Parteien zum Vortheile beider ausfallen dürfte. Der Anfang der politischen Verhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich fällt in der Zeit mit den ersten Jahren ihrer Unabhängigkeit zusammen. Das Andenken an diese ist mit dem unsers großen Kampfes für nationales Daseyn in enger Verbindung. Wenn es auch zuweilen seit jener Zeit schwächer gewesen ist, so können wir es doch nie ganz bei Seite sezen, und würden mit Frohloken den Augenblik preisen, der eine dem Geiste nach gleich freundliche Erinnerung auf Seite Frankreichs anzeigen würde. Ein neuer Versuch ist kürzlich von dem Minister der Vereinigten Staaten in Paris gemacht worden, eine Befriedigung der so gerechten Ansprüche der Bürger der Vereinigten Staaten wegen der schon lange her begangenen Unbilden zu erhalten, von denen viele offen anerkannt sind, und alle auf eine offene Untersuchung nach jedem Prinzip der Gerechtigkeit Anspruch haben. Der Vorschlag, der der französischen Regierung zulezt gemacht wurde, war, den Gegenstand, der dieser Betrachtung hinderlich gewesen war, der Entscheidung eines Fürsten, dem gemeinschaftlichen Freunde beider, zu übergeben. Auf dieses Anerbieten hat man bis jezt noch keine definitive Antwort erhalten; aber der ritterliche und ehrenvolle Geist, der zu allen Zeiten der Stolz und Ruhm Frankreichs war, wird am Ende nicht zugeben, daß die Forderungen unschuldig Leidender in dem bloßen Bewußtseyn der Macht sie auszuschlagen erlöschen. Ein neuer Vertrag der Freundschaft, Schiffahrt und des Handels ist mit dem Königreiche Schweden geschlossen worden, der dem Senate zur Berathschlagung hinsichtlich seiner Ratifikation vorgelegt werden wird. In der lezten Zeit erhielten wir auch einen bevollmächtigten Minister von den Hanseatischen Republiken, Hamburg, Lübeck und Bremen, der mit einer besondern Sendung zur Unterhandlung eines Freundschafts- und Handelsvertrags zwischen jenem alten und berühmten Bunde und den Vereinigten Staaten beauftragt war. Diese Unterhandlung hat sofort begonnen und wird noch fortgesezt; wenn ihr Resultat glüklich ausfällt, wird es ebenfalls dem Senate

vorgelegt werden. Seit der Erhebung des Kaisers Nikolaus auf den kaiserl. Thron Rußlands, haben sich die so fortdauernd von seinem Vorgänger gegen die Vereinigten Staaten gehegten freundschaftlichen Gesinnungen unverändert erhalten, wovon noch neuerlich die Ernennung eines bevollmächtigten Gesandten in dieser Stadt einen neuen Beweis gab. Bei dem Interesse, welches dieser Fürst für die leidenden Griechen nimmt, und bei dem Geiste, in dem Andere der großen europäischen Mächte mit ihm wirken, mögen die Freunde der Freiheit und der Menschheit der Hofnung sich hingeben, daß Jene in dem ungleichartigsten der Kämpfe, den sie so lange und so heldenmüthig ertrugen, endlich eine Erleichterung erfahren, daß sie des Segens einer Selbstregierung, den sie durch ihre Leiden in der Sache der Freiheit so reichlich verdienen, sich erfreuen werden, und daß ihre Unabhängigkeit durch jene freien Institutionen gesichert werden wird, wovon ihr Vaterland die frühesten Beispiele in der Geschichte des Menschengeschlechts liefert, und welche denselben Boden einer unsterblichen Erinnerung weiheten, wofür sie in diesem Augenblik in furchtbaren Strömen ihr Blut fließen lassen. Die so warme Theilnahme, welche das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten für ihre Sache nahmen, wurde in einem Dankschreiben von Seite ihrer Regierung anerkannt, das ich von ihrem erlauchten Präsidenten erhalten habe, und wovon eine Uebersezung jezt dem Kongresse mitgetheilt wird, den Repräsentanten der Nation, der dieser Tribut der Dankbarkeit gewidmet und mit so vielem Rechte ertheilt ward."

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

von uns versandt, man hat sich aber auf das Ganze verbindlich zu machen.

Zwickau, den 30 Jul. 1827.

In Augsburg bei Wolff; in Wien bei Wallishauser, Gerold, Tendler und v. Manstein und allen andern dortigen Buchhandlungen zu erhalten.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändlern in Wien, ist zu haben:

Reise-Handbuch für Kranke oder Naturfreunde, welche das Thal und Wildbad Gastein in naturhistorischer, archäologischer und pittoresker Hinsicht zu besuchen wünschen. Von Emil. Wien 1827. gr. 12. 25 Bogen stark, mit einer lithographirten Abbildung von Professor Schindler. karton. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr. Reichsgeld.

Dieses Werk ist eine wahre Encyklopädie nicht nur alles Wissenswerthen aus dem an Naturschönheiten so überreichen Gasteiner Thale, sondern auch aus dem größten Theile der östreichischen Monarchie, indem es auf 83 verschiedenen Wegen nach Gastein alles Merkwürdige beschreibt. Auch der medizinisch-diätetische Theil, über die Wirkungen des Bades u. s. w. ist sehr interessant.

Beschreibung und Abbildung eines neu erfundenen Spar-Dachstuhles

welcher an allen, sowol neuen, als alten Gebäuden sehr vortheilhaft anzuwenden ist, da derselbe die Gebäude besser ziert, allen Elementar-Anfällen widersteht, und weniger, als ein gewöhnlicher kostet. Von A. P. v. Rigel, Architekten. 8. mit Kupfern. 6 gr. oder 27 kr. Reichsgeld.

Geschichte und Beschreibung der Kirche Maria Stiege in Wien,

samt einer Lebensgeschichte des f. Alphons Liguori, Stifters des Redemtoristen-Ordens, nebst Notizen über die Entstehung und Fortpflanzung desselben in den östreichischen Staaten. Mit Kupfern. brosch. 5 gr. oder 24 kr. Reichsgeld.

Kunst-Anzeige.

Bei Artaria und Komp., Kunsthändler in Wien, Nro. 1151. ist ganz neu erschienen, und durch alle soliden Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

J. Mayseder's neuestes Werk:

Variations précédées d'une Introduction sur un thême de Mercadante p. le Violon avec Orchestre. Op. 44. 2 fl. 30 kr. Konventionsmünze.

ditto p. le Violon avec Quatuor 1 fl. 30 kr.

ditto p. le Violon avec Pianoforte 1 fl.

ditto p. le Pianoforte seul 45 kr.

Ferner ist in obiger Kunsthandlung so eben fertig geworden:

Neuestes Portrait Sr. königl. Hoheit

Don Miguel

Infant und Regent von Portugal

mit hoher Bewilligung nach der Natur gezeichnet von J. Ender und in Kupfer gestochen v. Stöber, in gleicher Größe und von eben so meisterhafter Ausführung wie das vor Kurzem erschienene

Portrait Sr. Durchl.

des Herzogs von Reichstadt

nach Th. Ender, von Steinmüller gestochen.

Preis: 2 fl. Konv. Münze. (Eigenthum der Verleger.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Ansuchen des königl. Notars und Advokaten Paul Degmaier, als legitimirten Anwalts der gegenwärtigen Eigenthümer des ehemaligen v. Schüleschen Cotton-Fabrik-Gebäudes Nro. 100. vor dem rothen Thore dahier, soll bemerkte Realität samt Garten aus freier Hand unter obrigkeitlicher Leitung veräußert werden.

Man hat demnach zum Verkaufe dieser Objekte Termin auf den 28 Januar 1828 Vormittags 9 bis 12 Uhr angeordnet, und ladet Kaufslustige hiezu mit der Bemerkung ein, daß die Einsicht der Gebäude täglich genommen, und deßfalls an den darin wohnenden Hausmeister sich gewendet werden könne; über die Kaufsbedingnisse aber der Anwalt, königl. Advokat Paul Degmaier, Aufschlüsse zu ertheilen immerhin bereit sey.

Augsburg, am 17 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Das

königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Debitwesen des Nikolaus Deyrer, ehemaligen Revisors und Kassiers bei der königl. unmittelbaren Steuer-Kataster-Kommission, die Eröffnung des Universalkonkurses beschlossen, und setzt bei bereits vorliegender Submission folgende Verhandlungstage fest.

I. Zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen Mittwoch den 23 Januar 1828,

II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angebrachten Forderungen Samstag den 23 Februar 1828,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar

a. für die Replik Montag den 24 März 1828,

b. für die Duplik Mittwoch den 9 April bis Donnerstag den 24 April 1828

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämtliche unbekannte Gläubiger werden hiermit unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Gerichtstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 11 Dec. 1827.

v. Serngroß, Direktor.

Krauß.

(Bekanntmachung.) Da sich für das Wohnhaus samt Nebengebäuden und Hausgarten der Erben des pensionirten Probstrichters und Marktschreibers Michael Hölzl zu Geiselhöring am 10 d. kein Käufer einfand, so werden obige Realitäten wiederholt am Dienstag den 22 Januar 1828 früh 9 Uhr in Geiselhöring dem öffentlichen Verkauf untergestellt, wozu Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung obiger Realitäten wird sich auf die Ausschreibung vom 3 v. M. bezogen.

Mallersdorf, am 13 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

Wollproduktion.

Die Wollproduktion hat in neuerer Zeit in Deutschland eine hohe Wichtigkeit erlangt. Durch sie ist dessen Aktivhandel bedeutend vermehrt, und dem verderblichen Ausflusse des baaren Geldes ein theilweiser Damm entgegengesezt worden. Sie hat daher nicht blos ein landwirthschaftliches, sondern ein Nationalinteresse, und es wird vielleicht wenigen der Leser dieser Zeitung gleichgültig seyn, ob wir die Hofnung haben, diesen Zweig landwirthschaftlicher Industrie noch ferner blühen, oder denselben gleich vielen andern, z. B. den der Leinwandmanufaktur nach und nach hinwelken zu sehen. Um den hohen Aufschwung der deutschen Wollproduktion und somit den ersten Plaz am Weltmarkte ferner zu behaupten, müssen wir unsern Gewerbsgenossen Folgendes ans Herz legen. Zuerst rufen wir ihnen das Sprüchwort zu: Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels! — Denn ist es nicht der bloße Geiz, wenn eine Menge deutscher Schafzüchter sich ihre hochfeinen Heerden damit verderben, daß sie mit dicht- und grobwolligen Widdern kreuzen, und damit der Wollarmuth ihrer Heerden abhelfen wollen? — Hat sie aber nicht die Konjunktur vom vorigen Jahre belehrt, daß das dadurch erzeugte Mittelgut ohne Nachfrage und ohne Preis blieb? — Wollen wir denn durch ein dergleichen Gebahren zulezt ein Produkt an den Markt bringen, wie es Spanien zu seinem größten Schaden jezt nur noch ausstellt, und wie es Polen und Rußland bald in erdrükenden Massen ausbieten wird? — Wir hätten unser Schiksal verdient, auf diese Weise endlich auch diesen Zweig landwirthschaftlicher Industrie absterben zu sehen, wenn wir auf den Rath und die wiederholten Warnungen umsichtiger Schafzüchter nicht achten wollten, die uns schon oft genug gesagt haben, daß nur ein ausgezeichnetes Produkt in Nachfrage bleibt und immer Preis erhält. Die unsinnigen Spekulationen und der darauf folgende verdiente Sturz einer Menge von Wollhändlern, die vor einigen Jahren alles, auch das schlechteste Mittelgut über alle Maaßen theuer bezahlten, die, gleichsam mit Blindheit geschlagen, darauf los kauften, ohne die Waare nach ihrem Werthe zu würdigen, haben freilich eine Menge Schafzüchter in den unglüklichen Wahn versezt, als lohne es der Mühe nicht, sich eines vorzüglichen Erzeugnisses zu befleißigen, da man ein anderes, mit unendlich weniger Kosten und Mühe produzirtes, fast eben so hoch bezahlt bekomme. Das vorige Jahr hätte sie aus ihrer Täuschung aufrütteln sollen, aber Viele hielten auch dis für vorübergehend, und diesen werden wahrscheinlich erst dis Jahr die Augen aufgehen, wenn sie sich überzeugen werden, daß diese Konjunktur zur fortdauernden sich gestalten wird. Der Verbrauch an hochfeiner Wolle nimmt mit der fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts reißend zu. Es ist mit feinen, und dabei der Gesundheit so zuträglichen und dazu für das Gefühl so angenehmen Kleidungsstüken, wie mit Gegenständen der Kunst. Je höher die Bildung der Nation, desto größer die Nachfrage darnach und desto höher auch der Preis. Der dauernde Friede in Europa, der, obgleich an dessen Eken bedroht, doch noch für lange Zeit im Ganzen gesichert ist, erhebt die Nationalbildung mit Macht, und verspricht die europäischen Nationen auf einen Standpunkt zu stellen, auf dem sie, so weit die Geschichte reicht, noch nicht standen. Amerika eilt mit Riesenschritten nach, und alle Gegenstände des Kunstfleißes haben für ihren Begehr eine sichere Bürgschaft. Solche sind die Manufakte aus hochfeiner Wolle, und auch für diese bricht das goldene Zeitalter an. Wir wollen keine Prophezeihung schreiben; aber wir sind überzeugt und sprechen dis hier aus: daß hochfeine Wolle in Kurzem wieder einen Werth haben wird, dem gleich, zu dem sie vor einigen Jahren gewürdigt wurde. Wir Deutschen werden nun diese freundlich leuchtende Zukunft uns doch nicht absichtlich selbst verdunkeln wollen! — Um dis aber nicht zu thun, müssen wir von dem verderblichen Grundsaze abgehen, der uns verleitet, nur immer dahin zu arbeiten, recht große Massen von Wolle an den Markt zu bringen. Nur ausgezeichnete Waare muß es seyn, die wir ausbieten, und sie wird stets ihre Käufer und zwar zu lohnenden Preisen finden. Unser Hauptaugenmerk muß daher auf die Verbesserung unserer Schäfereien vielmehr, als auf deren Vermehrung gerichtet seyn. Denn das Wenigere aber Bessere, was wir dann anbieten, wird gesucht werden, und uns mehr an baarem Gelde eintragen, als das Viele und Schlechte. Wir müssen bekennen, daß es uns oft ein höchst unangenehmes Gefühl verursacht hat, wenn wir immer nur von der Vermehrung der bereits vorhandenen Schäfereien sprechen hörten. Was soll zulezt aus der immer zunehmenden Masse von Wolle werden? — und wohin wird am Ende der ganze Landbau gerathen, wenn man nur immer an Eins denkt, und diesem das Andere aufopfert? — Bedenken denn diejenigen, welche bis in infinitum nur immer auf die Vermehrung ihrer Schafheerden sinnen, nicht, daß alles Ueberspannte in sich selbst zu Grunde geht, und daß nur dann das Ganze einer Landwirthschaft den höchsten Reinertrag bringt, wenn kein Theil darin den andern unterdrükt? — Und was haben wir deutschen Schafzüchter denn hauptsächlich zu bedenken? — Das ist es: daß wir in der Wohlfeilheit der Erzeugung weit, weit hinter Ungarn, Polen und Rußland zurükstehen; daß diese Länder jezt schon Massen von Mittelwolle erzeugen, und dis bis ins Ungeheure vermehren können; daß sie aber, aus Gründen, die nicht hierher gehören, spät, sehr spät ein ausgezeichnetes Produkt an den Markt bringen werden. Bringt es aber auch Ungarn theilweise jezt schon, so müssen wir um so aufmerksamer auf uns seyn, damit wir den Markt damit nicht verlieren, und jene Länder am Ende durch die Käufer darauf aufmerksam gemacht werden, wie sie es anzufangen haben, um eine Waare zu liefern, die sie suchen. Das wird aber nicht geschehen, wenn diese Käufer stets bei uns ihren Bedarf gedekt sehen. Vom gewohnten Markte geht Käufer und Verkäufer nur dann weg, wenn sie ihre Rechnung dort nicht mehr finden. Ihre Rechnung werden aber alle Wollkäufer in Deutschland so lange finden, als sie hier eine Waare antreffen, die sie an andern Orten vergeblich suchen. Die angeführten Länder aber werden, wenn sie den Weg der Ueberproduktion so einschlagen sollten, wie es Deutschland leider im Begrif ist, in ihrem eigenen Ueberflusse erstiken, und der Unwerth ihres Produktes wird sie auf den Weg der Mäßigung zurükführen. Es werden in ihnen zwar auch intelligente Schafzüchter erwachen, und sich mit ihren Erzeugnissen den Markt suchen, wo diese richtig gewürdigt werden, aber deren werden, wie überall, im Anfange nur wenige seyn. Insofern bleibt uns die Abnahme feiner Wolle immer noch auf lange gesichert, und wir werden, da wir einen so großen Vorsprung vor jenen voraus haben, stets den Vorzug vor ihnen genießen. Darum wiederholen wir den Aufruf an unsere deutschen Gewerbsgenossen: laßt uns auf die höhere Veredlung unsrer Schäfereien mehr als auf ihre numerische Vermehrung bedacht seyn. Wir werden darin einen sicherern Gewinn finden, als wenn wir uns einer Ueberproduktion befleißigen wollten. Nur bis zu der Zahl, wie sie dem Ganzen der Landwirthschaft eines Jeden frommt, laßt uns die Schafe vermehren, und die hohe Veredlung derselben sey vom ersten Beginn an unser Hauptaugenmerk!

E.

Litterarische Anzeigen.

„noch überschwänglich, und von gesunder Moral. Die Briefe „über Stockholm sind mit Einsicht zusammengetragen; und da der „Gegenstand kein oft bearbeiteter ist, so werden sie selbst durch „Neuheit anziehen, auf jeden Fall aber die Aeußerung erzeugen, „daß sie das Bändchen würdig schließen."

Hiersche, C., Ideen zu Stylübungen, mit Andeutungen zum Gebrauch derselben bei dem Unterrichte in obern Mädchenklassen der Bürgerschulen, nebst beigefügten Stylproben. Erste Sammlung. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 8. 16 gr.

Da Werth und Zweckmäßigkeit dieser Stylübungen schon in der ersten Auflage ehrenvolle Anerkennung gefunden haben, so scheint es uns überflüssig, hier mehr noch als die einfache Anzeige von der Erscheinung der zweiten vervollkommneten Auflage derselben zu geben.

Leipzig, im Januar 1828.

Weygand'sche Buchhandlung.

Ernst Wagner's sämtliche Werke,

in 10 Bänden.

Ausgabe lezter Hand,

besorgt von

Friedrich Mosengeil.

Des Herausgebers „Briefe über den Dichter E. Wagner" fanden eine freundliche Aufnahme im Publikum, und die vorläufig verbreitete Subscriptions-Anzeige von Wagner's Werken in wohlfeiler Taschenausgabe hat ebenfalls bis jezt kein ungünstiges Resultat geliefert. An der baldigen Erscheinung läßt sich nunmehr um so weniger zweifeln, da Hr. Gerhard Fleischer in Leipzig das ausschließliche Verlagsrecht von den Wagner'schen Erben erworben, Herr Varnhagen aber das Subscriptionsgeschäft vertragsmäßig an den Herrn Verleger abgegeben hat.

Sich hier über den klassischen Werth jener Werke zu verbreiten, möchte um so überflüssiger seyn, da dieses bereits in den erwähnten „Briefen" umständlich geschehen, und unter Anderm auch mit dem Urtheile eines großen Schriftstellers, Jean Paul Fr. Richters, belegt worden ist.

Der Zusaz des Titels: „Ausgabe lezter Hand," hat seine Geltung im eigentlichsten Verstande. Der Herausgeber fand nemlich im handschriftlichen Nachlasse des Dichters sehr viele Vorarbeiten für künftige Auflagen; und hat die eingetragenen Verbesserungen und Zusäze auf das Gewissenhafteste zu benuzen gesucht.

Fr. Mosengeil.

Mit Vergnügen habe ich den Verlag der sämtlichen Werke von Ernst Wagner übernommen, welche in 10 Bänden bei mir erscheinen werden.

Der Subscriptionspreis für alle 10 Bände ist vier Thaler sächsisch, oder sieben Gulden zwölf Kreuzer rheinisch, und dauert, bis das Werk die Presse völlig verlassen hat. Nach diesem Termin findet eine beträchtliche Erhöhung des Preises statt.

Zwei Lieferungen in 7 Bänden haben bereits die Presse verlassen, und die dritte, mit welcher 2 Supplementbände, deren Preis bei den Ausgaben derselben bestimmt werden wird, ausgegeben werden, erscheint zur Jubilatemesse 1828.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen hierauf an.

Verlags-Bücher

von

Wilhelm Schäfer's Buchhandlung

in Frankfurt a. M.

1825 bis 1828.

D'Arlincourt (Vicomte). Die Fremde. (Roman.) Nach dem Franz. von Kathinka Halein. 2 Theile. 8. 1826. br. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der neueste der vier Romane des Verfassers, welche ins Deutsche übersezt wurden.

Cottin (Madame). Malvina. (Roman.) Nach dem Franz. von N. P. Stampeel. Zweite Ausgabe. 3 Bände. 8. 1825. br.
Schreibpapier mit 3 Kupfern 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.
— ohne Kupfer 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.
Druckpapier mit 3 Kupfern 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.
— ohne Kupfer 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Dau (J. D. C.) Sammlung gemeininteressanter und gemeinnüziger Abhandlungen, meist naturwissenschaftlichen und philosophischen Inhalts. Mit einer Steintafel. gr. 8. 1826. (In Kommission). 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Examinatorium in elementa juris civilis, secundum ordinem institutionum digestum, respiciens jus canonicum et germanicum, nec non passim jus saxonicum, et in usum tironum editum. 8 maj. 1827. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Galt. Rothelan. Ein historischer Roman. Aus dem Engl. von F. L. Rhode. 3 Bände mit 1 Musikblatt gr. 12. 1827. br. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der lezte von Galt's fünf Romanen, welche ins Deutsche übersezt wurden, und sowol der Vollständigkeit, als des wohlfeilern Preises wegen der Quedlinburger Ausgabe vorzuziehen.

Godwin (William). Fleetwood. (Roman.) Frei nach dem Engl. von N. P. Stampeel. Zweite Ausgabe. 2 Theile. 8. 1826. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Kromm (Dr. J. J.) Der evangelische Prediger wie er seyn soll. Winke für Alle, welchen der Predigerstand am Herzen liegt, besonders für angehende Theologen, aus dem praktischen Leben mitgetheilt. gr. 8. 1828. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Lake (J. W.) The life of Lord Byron. With a beautiful portrait of his lordship, engraved by Bolt. 16mo. 1827. std. 9 gr. oder 40. kr.

— — The same, large 16mo. std. 14 gr. oder 1 fl.

Pater Clemens (der), oder der Jesuit als Beichtvater. Eine englische Novelle. Deutsch, nach der vierten Auflage des Originals, von Dr. Friedr. Gleich. 8. 1826. br. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ein religiöser Roman, der sich durch seinen Inhalt und seine Zeitgemäßheit einer ganz besonderen Aufnahme beim Publikum zu erfreuen hat.

Weyand (J. C.). Reisen durch Europa, Asien und Afrika, von dem Jahre 1818 bis 1821 incl. 3 Bände mit 10 Kupfern. 8. 1825. (In Kommission). 3 Rthlr. 20 gr. oder 6 fl. 24 kr.

Neue Werke des Industrie-Comptoirs zu Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden:

Taschen-Encyklopädie

oder

allgemeine Uebersicht der Künste und Wissenschaften, in einer Sammlung von gesonderten Abrissen;

eine vollständige Bibliothek für den Liebhaber bildend. Von einer Gesellschaft Gelehrten und Litteratoren unter der Mitwirkung der Herren de Barante, de Blainville, Champollion, Cordier, Cuvier, Depping, C. Dupin, Eurves, de Férussac, de Gérando, Jomard, de Jussieu, Lava, Letronne, Quatremère de Quinci, Thenard und andrer berühmten Gelehrten und unter der Leitung des Herrn C. Bailly de Merlieux, Advokaten beim königlichen Gerichtshof zu Paris 2c.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat die Uebertragung dieser wissenschaftlichen Bändchen Männern anvertraut, welche den Anforderungen, die bei einer solchen Arbeit gemacht werden dürfen, vollkommen gewachsen sind; die nicht blos rein mechanische Uebersezungen liefern werden, sondern von denen zu erwarten ist, daß sie da, wo die französischen Schriftsteller, besonders in Bezug auf unsere deutsche Litteratur und den Stand der Wissenschaften bei

und Lüken gelassen haben dürften, diese ausfüllen, und wo überhaupt Verbesserungen möglich sind, sie vornehmen werden.

Die ganze Encyklopädie wird aus circa 80 Bändchen bestehen; es sind davon erschienen:

Grundriß der Staatswirthschaft.

Mit einer geschichtlichen Einleitung, einer Lebensbeschreibung der Staatswirthe, einem Katalog und einem Verzeichniß der Kunstausdrüke nebst ihrer Erklärung. Nach Prof. Ad. Blanqui von J. Heldman. Mit 1 Vignette. 16. 22 Bgn. 12 Gr. (15 Sgr. 54 Kr.)

Historischer Abriß der alten und neuen Litteraturen.

Vom Anbeginn bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. Nach C. Turles bearbeitet und ergänzt von Prof. Dr. O. L. B. Wolff. Mit einer Vignette. 16. 22½ Bgn. 12 Gr. (15 Sgr. 54 Kr.)

Abriß der gesamten Archäologie für Nichtgelehrte.

1r Theil. Nach Champollion-Figeac von M. Fritsche. Mit Umrissen und 1 Vignette. 16. 19 Bgn. br. 12 Gr. (15 Sgr. 54. Kr.)

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Handbuch der Geburtshülfe.

Nach den besten Werken und neuesten Grundsäzen, mit vorzüglicher Berüksichtigung der Boër'schen Erfahrungen für angehende Geburtshelfer bearbeitet von

Raphael Ferdinand Hussian,

Operateur, Augenarzt, der Chirurgie und Geburtshülfe Magister, und ehemaligem Suppleanten des Lehramtes der theoretischen Geburtshülfe an der hohen Schule zu Wien.

3 Theile.

(Die beiden ersten Theile sind bereits versandt.)

Erster Theil.

Die Physiologie und diätetische Behandlung der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kindern.

Wien, 1827. gr. 8. 291 Seiten stark.

Preis: 1 Rthlr. 8 gr. sächsisch.

Zweiter Theil.

Die Pathologie und Therapie der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder.

Wien, 1827. gr. 8. 411 Seiten stark.

Preis: 1 Rthlr. 16 gr. sächsisch.

(Beide Theile zusammen 3 Rthlr. sächsisch.)

Der dritte Band, welcher zu Ostern l. J. erscheint, enthält:

Darstellung der geburtshülflichen Operationen und ihrer Anzeigen.

Mächtig sind die Fortschritte, welche die neueste Zeit im Gebiete der Physiologie und Pathologie des menschlichen Weibes gethan, — groß die Umstaltungen, welche eben dadurch auf die ganze Lehre der Geburtshülfe und eine naturgemäße Behandlung der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder hervorgingen. Der talentvolle Herr Verfasser, dem ärztlichen und gelehrten Publikum schon vorher durch eine Schrift (Anweisung zur Ernährung neugeborner Kinder, Wien, 1825) vortheilhaft bekannt, unternahm es daher, als Folge einer Aufforderung, die neuesten Entdekungen in ein Ganzes zu sammeln, und selbiges, mit der nöthigen Litteratur ausgestattet, dem kunstverständigen Publikum vorzulegen. Die Verlagshandlung, welche durch typographische Schönheit dem innern Gehalte dieses Werkes zu entsprechen bemüht war, hält es für Pflicht, nicht nur ein verehrtes ärztliches und geburtshülfliches Publikum, sondern auch vorzüglich die Studirenden der Medizin und Chirurgie auf dieses Werk aufmerksam zu machen, in der Ueberzeugung, daß keines unserer gegenwärtigen inländischen Werke dieser Art seinen Gegenstand mit solcher Genauigkeit und Bündigkeit abhandelt, und sich eben dadurch jedem sich bilden wollenden Geburtsärzte so nüzlich und unentbehrlich macht, als gerade dieses.

Neue Werke der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden sind.

Allgemeine Encyklopädie der Land- und Hauswirthschaft

der Deutschen mit gehöriger Berüksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften. Ein wohlfeiles Hand- und Hülfsbuch für alle Stände Deutschlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern und Tabellen, Erläuterungen, Vergleichungen der Münzen, Maaße, Gewichte u. s. w. so wie mit einem ganz ausführlichen Generalregister über alle zwölf Bände versehen. Bearbeitet von mehreren Gelehrten und praktischen Landwirthen und herausgegeben von Dr. C. W. E. Putsche. 3r Bd. März. mit 10 Kpfrn. 8. 40 Bgn. Preis 1 Thlr. 16 Gr., auf fein franz. Drukpap. 2 Thlr. 8 Gr.

Diese Unternehmung hat bisher die schmeichelhafteste Anerkennung gefunden, welche durch das Erscheinen eines jeden neuen Bandes nebst der Anzahl der Abnehmer sich nur vermehrt hat. Der Inhalt des Werks und dessen Anordnung machen dasselbe in jeder Wirthschaft unentbehrlich, und die Namen der bekannten Schriftsteller, welche daran arbeiten, bürgen für den praktischen Werth und die wissenschaftliche Begründung des darin Gegebenen, weshalb wir noch bemerken, daß es auf dem Raum wie der des vorliegenden Werkes bis jezt über die Landwirthschaft nichts Vollständigeres und Gedrängteres gibt als dasselbe.

Handbuch der biblischen Alterthumskunde

von Dr. und Prof. E. F. K. Rosenmüller 3r Band. 8. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Auch unter dem Titel:

Biblische Geographie.

3 Bände in 5 Abtheilungen, Preis compl. 10 Thlr. 20 Gr.

Durch diesen Band ist die Geographie der Bibel vollendet; daß der berühmte Verfasser seinen vielfältigen Verdiensten um die theologische Litteratur ein neues hinzugefügt hat, geht aus den kritischen Beurtheilungen hervor, welche über die frühern Bände erschienen sind, und die dem gründlichen wissenschaftlichen Werthe des Werks so wie seine Vollständigkeit die glänzendste Gerechtigkeit widerfahren lassen. Willkommen wird einem jeden Bibelleser, Philologen, Orientalisten und Alterthumsforscher ein Werk seyn, welches die Resultate langjährigen Studiums bietet, und alle Zeichen einer tiefen Gelehrsamkeit in sich trägt.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hoftheater von Barataria oder Sprüchwortspiele

von dem Verfasser des goldenen Kalbs, Graf Christ. Ernst von Benzel Sternau.

Vier Bände.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer, 1828. Preis 6 Thlr. sächsisch, oder 11 fl. rhein.

Inhalt.

I. Ulrich von Hutten zu Fulda, oder: was eine Nessel werden will, brennt bei Zeiten. II. Der Marschallsstab und die Trommelschlägel, oder Biedermanns Erbe liegt in allen Landen. III. Der Bürger und der Sultan, oder offene Hand macht offene Hand. IV. Des Dichters Dachstübchen, oder Gott gibt nicht mehr Frost als Kleider. V. Der Pantoffel Gregors des Siebenten, oder das

Messer macht nicht den Koch. VI. Die Hofkrankheit, oder jung gewohnt, alt gethan. VII. Scherz und Herz, oder Zeit bringt Rosen. VIII. Der Sündenbok, oder mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen. IX. Das deutsche Wachfeuer in Italien, oder was Rechtes leider nichts Schlechtes. X. Das salische Gesez, oder wo kein Salz im Hause ist, da mangelt das beste Gewürz. XI. Die Unglükskolonie, oder Narrenschif fährt aller Eken an. XII. Das Pfeilbund des Scythen, oder es ist keiner so stark, er findet einen Stärkern. XIII. Der Pascha ohne Roßschweif, oder wenn der Bauer aufs Pferd kommt, so reitet er schärfer als der Edelmann. XIV. Die Harmonie auf dem Lande, oder selig sind die Einfältigen. XV. Bruder Zirell, oder die Schwiele an der Hand hat mehr Ehr' als der goldene Ring am Finger. XVI. Herz und Mund, oder lang Mundwerk, schlechter Gottesdienst. XVII. Des Ahnherrn Bogen, oder das Werk lobt den Meister. XVIII. Die Glükskinder, oder den Seinen gibt's der Himmel im Schlafe. XIX. Der Kampf mit dem Rosse, oder frisch gewagt ist halb gewonnen. XX. Die freien Leute, oder besser spät als gar nicht. XXI. Dämmerspiel, oder gescheidte Hündlein trägt der Wolf in's Holz. XXII. Ungleiche Waffen, oder gleiche Brüder gleiche Kappen. XXIII. Die reiche Stunde, oder Viele sind berufen, Wenige ausgewählt. XXIV. Die gute Sache, oder die Wurst ist mein König. XXV. Die Fürstenbraut, oder hinter dem Kreuz stekt der Teufel.

Das landwirthschaftliche Institut des Professor Schulze in Jena

beginnt den 5 Mai dieses Jahres seinen zweiten Kursus. Eine bei F. Frommann in Jena erschienene, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehende Schrift: „Nachricht von der landwirthschaftlichen Lehranstalt des Prof. Schulze u. s. f. Preis 2 gr." enthält eine kurze Geschichte dieser Anstalt in den 2 Jahren ihres Bestehens.

Auf die vielen Nachfragen und Bestellungen machen wir hiermit die Anzeige, daß seit acht Tagen

die zweite vermehrte und verbesserte Auflage
Der Darstellung
der
Seeschlacht von Navarin
und der
unmittelbar vorhergegangenen Begebenheiten.
Mit dem
Plane und drei Ansichten von dieser Schlacht und einer illum. Karte der ganzen europäischen Türkei.
(Preis 54 kr., sächsisch. 12 gr. gebunden.)

fertig geworden ist, und daß die bestellten Exemplare bereits expedirt, so wie weitere an sämtliche Buchhandlungen (was bei der ersten Auflage des schnellen Absazes wegen nur zum Theil geschehen konnte), zum bequemen Bezug versandt worden sind.

Karlsruhe, den 12 Febr. 1828.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

Wohlfeile Taschenausgabe sämtlicher Werke von

Cooper und Washington Irving.

Cooper's Werke enthalten in 36 Bändchen: Der Spion — Der Lezte der Mohikaner — Die Ansiedler — Der Lootse — Lionel Lincoln — Die Steppe (Prairie). — Ausgabe auf Drukvelinpapier 6 Rthlr. 10 Sgr. oder 10 fl. — Auf Drukpapier 4 Rthlr. 15 Sgr. oder 7 fl. 12 kr.

Irving's Werke enthalten in 19 Bändchen: Das Skizzenbuch — Erzählungen eines Reisenden — Bracebridge-Hall — Eingemachtes. — Ausgabe auf Drukvelinpapier 3 Rthlr. 13 Sgr. oder 5 fl. 48 kr. — Auf Drukpapier 2 Rthlr. 20 Sgr. od. 4 fl. 12 kr.

Die neueren Werke dieser ausgezeichneten Schriftsteller, nemlich: Irving's Leben und Reisen Columbus und Coopers Red Rover, erscheinen ebenfalls nächstens in dieser wohlfeilen Ausgabe, welcher, in Bezug auf die gediegenen Uebersezungen und ihre äußere Ausstattung, eine höchst ehrenvolle Anerkennung in sämtlichen kritischen Anzeigen zu Theil ward; außerdem empfiehlt sich dieselbe noch durch ihre Vollständigkeit und den äußerst wohlfeilen Preis.

J. D. Sauerländer.

In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Ueber die Entwiklung
der
produktiven und kommerziellen Kräfte des preußischen Staates.
Preis 20 Sgr.

Diese Schrift, welche in gedrungener Kürze die wichtigsten Staats-Interessen behandelt, und mit eben so viel Klarheit als Sachkenntniß verfaßt ist, glauben wir mit Recht allen Behörden so wie allen Klassen der produktiven Gesellschaft, insbesondere aber dem preußischen Handelsstande empfehlen zu können.

So eben verließ die Presse, und ist wieder in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Gemeinnüzliches Wörterbuch
zur richtigen Verdeutschung und verständlichen Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden
fremden Ausdrüke.
Für
deutsche Geschäftsmänner, gebildete Frauenzimmer und Jünglinge;
bearbeitet
von
Joh. Christ. Vollbeding.

gr. 8vo. 586 Seiten in gespaltenen Kolumnen auf weißem Drukpapier. Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Sauber geheftet. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Berlin, 1828. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.

Die Absicht des schon durch andere Schriften rühmlich bekannten Verfassers ist auch in diesem ganz vorzüglich brauchbaren Werke unverkennbar diese: die Reinigung unsrer wortreichen Umgangs- und Geschäftssprache zu befördern. Sehr viele Fremdwörter, für welche wir im Deutschen kurze, angemessene und wohlklingende Ausdrüke haben, können so nach und nach entbehrlich gemacht werden. Nicht so leicht aber ist es mit Verdrängung der guten Kunstwörter und anderer Ausdrüke, die schon das Bürgerrecht erlangt haben. — Die Erklärung vieler Rednisse und Ausdrüke ist genau angegeben, erlesene, kernige, altdeutsche Wörter und auch dem Sprachgeiste gemäß neugebildete sind nicht ausgelassen. Bei dem Gebrauch der sichersten Hülfsmittel berichtigte der Verfasser die zweite Auflage seines Buchs nach Grundsäzen. Ton und richtige Aussprache findet man hier genau bezeichnet; die eigentliche und verblümte, wie auch die entferntere Wortbedeutung gut unterschieden, fremdartige Wörter nach richtiger Schreibart dargestellt und dafür rein deutsche angeführt so wie jene auch hinlänglich erklärt. Alles ist mit einer Kürze abgefaßt, die den Erklärungen nichts von der nöthigen Klarheit und Vollständigkeit benimmt. Mögen nun Alle, welche dieses reichhaltige Buch gebrauchen, ihre Erwartungen befriediget finden! Bücher dieser Art bewähren sich am besten durch längeren Gebrauch und durch wiederholte berichtigte Ausgaben.

Die Verlagshandlung hat für gutes Papier und schönen Druk Sorge getragen, und durch einen äußerst billigen Preis das Anschaffen dieses empfehlungswürdigen Buches sehr leicht gemacht.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag   Nro. 15.   15 Januar. 1828.

Portugal.

Die Gazette de France meldet aus Lissabon vom 26 Dec.: „Der Lieutenant Sampajo, Neffe des Generals dieses Namens, wurde von dem Kriegsgerichte frei gesprochen und, nach Bestätigung des Spruchs durch den obersten Gerichtshof, in Freiheit gesezt. Alle Militairs, die einer Theilnahme an den Vorfällen vom Monat Julius beschuldigt waren, wurden der gegen sie eingelegten Klage enthoben. Die noch verhafteten Individuen warten auf eine Entscheidung von der Regentin, die befohlen hat, ihr die auf ihnen haftenden Beschuldigungen selbst vorzulegen. — Hr. Valate de Conto, der von dem Kriegsgerichte frei gesprochen ward, wollte seine Vertheidigung druken lassen, konnte aber die Erlaubniß dazu von der Censur nicht erhalten. — Aus der Provinz Tras os Montes wird gemeldet, daß mehrere Emigranten auf das in Spanien verbreitete Gerücht, daß man sie nach Brasilien abführen würde, in einem Zustande der Entblößung zurükgekommen seyn, der das öffentliche Mitleid in Anspruch nehme. — Den Aeußerungen der höhern Offiziere der englischen Armee gemäß dürfte uns diese im nächsten Februar verlassen. — Man wollte in den lezten Tagen den Versuch machen, den Sold der Truppen in Bankbilleten zu bezahlen, dis hätte aber beinahe sehr bedenkliche Folgen gehabt. Man bemerkte Zeichen des Aufstandes bei den Artilleristen im Arsenal; da aber die Zahlung unverzüglich in baarem Gelde geleistet wurde, so stellte sich auch die Ordnung wieder her. Im Ganzen sieht man es als eine Art von Wunder an, daß die Krisis der Bank keine ernsthafte Unruhen zur Folge hatte. — Bei einem kürzlich gehaltenen Familienkonseil, unter Vorsiz der Königin Mutter, wurde entschieden, daß die Vermählung der Infantin Donna Anna Jesus Maria, am 23 Dec. 1806 geboren, mit dem jungen Marquis von Loulé, der zum Herzog ernannt ward, öffentlich erklärt werden solle. Die Königin hat den Neuvermählten 500 Goldstüke, jedes zu 45 Fr., zur ersten Einrichtung geschenkt. Sie werden heute nach dem Landsiz Calbiariz de Bemfica, eine Stunde von Lissabon, den sie für 300,000 Reis jährlich gemiethet haben, abreisen. Die Infantin kan über ein Kapital von 1,250 Contos Reis verfügen, das ihr außer den Diamanten u. s. w. als Erbtheil von ihrem Vater zugefallen ist. Auch hat sie noch auf eine Ausstattung von Seite der Kammern, dem 82sten Art. der Charte zufolge, zu hoffen."

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Madrid vom 24 Dec.: „Das Diario enthält einen Befehl des Korregidors von Madrid, nach welchem unter einer Strafe von vier Plastern verboten wird, das Wort carajo, (der Lieblingsfluch der Spanier) auszusprechen. — Einem königlichen Befehle zufolge ist allen Waffenfabrikanten verboten, Flinten, Degen, Säbel, Pistolen u. s. w. zu verfertigen, außer wenn sie von der Direktion der Artillerie bestellt würden. Nur die königlichen Fabriken sollen für die Land- und Seetruppen und für die königlichen Freiwilligen arbeiten. — Am Christabend drängten sich mehr als 7000 Arme zu der Almosenaustheilung bei der heiligen Cruciada, wodurch einige Unordnung entstand, die aber bald wieder durch die Ankunft einiger Soldaten gehoben wurde. — Die Regierung hat ihr Versprechen an die Beamten und Militairs außer Thätigkeit erfüllt, und den erstern zwei Monate, den leztern einen Monat ihres Gehalts bezahlen lassen. — Man glaubt, der König werde auf der Rükkehr in die Hauptstadt durch Valladolid kommen, und in der Sache des Komplotts von Osma und Logrono, wo so viele Leute, selbst aus Madrid, kompromittirt sind, nähere Entscheidung geben. — Nach Corunna sind 3000 Flinten von den 30,000 abgeschikt worden, die die Regierung (zu 32 Fr. das Stük) für die königlichen Freiwilligen dieser Provinz bestellt hatte. Die Negros dieser Stadt sollen als Erkennungszeichen cachudas (Kaskete) tragen, die nun aber von den Behörden verboten sind. — Der König hat in Barcelona wieder einen Gichtanfall bekommen, und der Arzt Castellos, der schon nach Madrid zurükkehren wollte, mußte deßwegen seinen Aufenthalt verlängern. Da man glaubt das Klima von Catalonien möchte der Gesundheit Sr. Majestät zusezen, so dürften wohl JJ. MM. Barcelona bald verlassen. — Hr. Fournas hat den Befehl erhalten, Lausagaretta und seine Mitschuldigen in 24 Stunden hinrichten zu lassen. Diese waren aber bereits den Deputirten der Provinz übergeben, die die Vollziehung dieses Befehls verweigerten, weil er ihnen nicht durch Vermittelung des Generalkapitains zukommen dürfte."

Der Kriegsminister hat seinen Kollegen einen königlichen Befehl folgenden Inhalts mitgetheilt: „Se. Majestät empfehlen den Militairchefs ganz besonders, auf die religiöse Aufführung und das sittliche Betragen ihrer Untergebenen Acht geben zu lassen und selbst Acht zu haben; auf den Dienstnoten soll angeführt werden, was die Chefs für eine Meynung von ihren Untergebenen in Hinsicht dieser zwei Punkte haben. Se. Majestät, Höchstwelche die Zeit wieder aufleben lassen wollen, wo die Militairs mit dem strengsten Gehorsam ein tadelloses sittliches Betragen und eine innige Frömmigkeit

verbunden, empfehlen auch die den Geistlichen gebührende Achtung und Ehrfurcht.“

Großbritannien.

** London, 4 Jan. Ungeachtet der Kampf der Tories und Whigs in unserm Ministerium noch fortdauert, so scheint sich doch der Sieg auf die Seite der Leztern zu neigen; das schon seit acht Tagen im Umlaufe gewesene Gerücht, über den Eintritt des Lords Holland ins Kabinet, gewinnt immer mehr Stärke. In diesem Falle wird Hr. Herries, der Kanzler der Schazkammer, wahrscheinlich seine Resignation einreichen, und dann haben wir im Ministerium nur noch zwei Anti-Emanzipationisten, den neuen Lord-Kanzler und Lord Berley; der Erstere hat aber zu wenig politischen Einfluß bei beiden Parteien und wird von der Aristokratie als ein Canningianer angefeindet, wogegen Lezterer das Bischen Einfluß das er besaß, seit seinem merkwürdigen Aus- und Wiedereintreten gänzlich eingebüßt hat. Unter die bemerkenswerthen Umstände, die während des fieberhaften Konflikts der Parteien in dem lezten Monate sich zugetragen haben, gehört auch der, daß der alte Tierney, einer der ehrwürdigsten und größten Stüzpfeiler der von den Whigs im Parlamente vertheidigten freisinnigen Ideen, sich vermöge seiner Eigenschaft als Kabinetsminister, ohne eine Einladung erhalten zu haben, zum Könige nach Windsor begab, und Sr. Maj. mit der ihm eigenen Beredsamkeit, und dem ihm noch einwohnenden jugendlichen Geiste, die Gefahren schilderte, denen das Land ausgesezt seyn würde, falls das System der Selbstsucht, der Engherzigkeit und der eigensinnigen Intoleranz wieder die Oberhand gewinnen sollte. Seine Vorstellung soll großen Eindruk gemacht haben, aber wohl noch mehr die furchtbare Opposition, die sich von Seite der Whigs selbst, gegen die Minister gebildet haben würde, hätten sie sich von ihren Gegnern einschüchtern lassen. Mit dem Eintritte des Lord Holland, welcher jedoch noch nicht ganz zu verbürgen ist, würde sich die Lage der Dinge ändern, und das ministerielle Gebäude dadurch eine festere Stüze erhalten. — Der Infant Don Miguel wird seiner hohen Geburt und seinem gegenwärtigen Standpunkte angemessen, als Regent und künftiger König von Portugal vom Hofe auf das Ausgezeichnetste behandelt. Sein hiesiger Aufenthalt kan vielleicht nuzenbringend für das konstitutionelle Portugal seyn, aber noch mehr der Umstand, daß er eine Zeit lang unter der alleinigen Leitung des klugen Staatsmannes Palmela, and entfernt von apostolischen Zuflüsterungen sich befinden wird. Nur das Gewicht und der anerkannte Charakter dieses Ministers vermag es, den neuen Verhältnissen, in welchen Portugal jezt erscheint, Festigkeit und Dauer zu geben. Von seinem Einflusse ist so viel als von dem Daseyn der Cortes selbst zu hoffen. Ob alle unsere Truppen, bald nach der Ankunft Don Miguels in Lissabon, Portugal verlassen werden, scheint noch ungewiß. Dieser Gegenstand steht, wie bereits früher bemerkt worden, mit der französischen Okkupation Spaniens in Wechselwirkung. — Aus Spanien lauten unsere Privatnachrichten beruhigender, denn wiewol nicht erwartet werden kan, daß in einem Lande, wo es in diesem Jahrhunderte der politischen Stürme so viele gab, plözlich überall dem Ausbruche gekränkter, sich entgegenstrebender Gefühle ein Zaum angelegt werden könne, so ist es doch gewiß, daß die Reise des Königs nach Catalonien der Regierung mehr Unabhängigkeit gegen die Priester, und dadurch eine größere Energie verliehen hat. Die Erklärung des wichtigen Barcelona's zu einem Freihafen, und die Schritte, welche bereits gethan worden, den Gewerbfleiß der Privaten, nicht blos den des monopolistischen Fiscus zu begünstigen, sind schon ermunternde Andeutungen für eine Rükkehr zu den Ideen und Bedürfnissen unseres Jahrhunderts. — Sir John Gore ist von seiner wichtigen Mission zum Admiral Codrington zurükgekommen — gewiß zur rechten Zeit, weil er die Minister in den Stand sezt, mit Belegen in der Hand die Angriffe zu bekämpfen, auf welche sie sich von Seite der Tories im Parlamente vorbereiten müssen. Die wirkliche Abreise der Botschafter der drei Mächte von Konstantinopel hat hier nicht den Eindruk gemacht, den man hätte erwarten sollen; man war schon lange genug darauf vorbereitet; Alles sieht nun mit gespannter Erwartung der Eröfnung des zweiten Aktes entgegen. Die in unsern Häfen ausgerüsteten Bombenschiffe sind fertig, und werden wahrscheinlich heute oder morgen absegeln.

Man liest in den Times folgenden Auszug aus einem Briefe von Rio-Janeiro: „Der Krieg mit Buenos-ayres dauert fort, und richtet beide Krieg führende Theile zu Grunde. Wir werden hier einen Ministerwechsel haben; es sollen in das Ministerium einige junge Deputirte eintreten, die zu der Partei der gemäßigten Liberalen gehören.“

Frankreich.

Paris, 9 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 70; 3Proz. 68, 10.

Der König hielt am 9 Jan. einen Ministerrath, welchem auch der Dauphin beiwohnte. Abends beehrten Se. Maj. einen Ball bei der Herzogin von Berry mit Ihrer Gegenwart.

Der Marechal de Camp de Champagny, Aide de Camp des Dauphins, ist unter dessen Direktion mit dem Personel des Kriegswesens beauftragt worden.

Durch eine Ordonnanz vom 6 Jan., die aber der Moniteur nicht liefert, wird der entlassene Polizeipräfekt von Paris, Hr. Delavau, bisheriger Staatsrath im außerordentlichen Dienst, zum ordentlichen Dienst berufen.

Die Gazette de France brach endlich am 7 Jan. ihr Schweigen über den Ministerwechsel. Sie habe, sagt sie, von jeher das Vorrecht der Krone in Schuz genommen, und könne sich nun um so unbedenklicher und ohne Schein der Servilität über das vorige Ministerium äußern. Dasselbe scheine ihr bestimmt, eine rühmliche Stelle in der Geschichte der Restauration einzunehmen; auch wenn es weiter nichts als den spanischen Krieg unternommen hätte, würde es genug gethan haben, um sich in künftigen Jahrhunderten Ansprüche auf die Achtung der Royalisten zu erwerben. Die Untersuchung der Ursachen seines Falles gehöre der Geschichte an u. s. w. Die Fortschritte des Revolutionsgeistes seyen nicht zu verkennen, hätten aber größtentheils der Uneinigkeit der Royalisten ihr Entstehen zu danken. Was die Gazette de France unter dem vorigen Ministerium nicht vermocht habe, werde sie vielleicht unter dem jezigen erreichen, und daher fortfahren, als unabhängiges Organ der monarchischen Lehren und der religiösen Grundsäze aufzutreten. Die bevorstehende Session zeige in beiden Kammern eine royalistische Mehrheit, die einen heftigen Kampf gegen eine an Zahl und Talenten furchtbare Minorität

aushalten müsse. Die Gazette de France werde sich bemühen, am Fuße des Throns die Royalisten in und außer der Kammer zu versammeln, und der neuen Verwaltung zum Stüzpunkt gegen die Faktion zu dienen, die ohne Zweifel versuchen werde, sie aus ihrer Bahn zu reissen. Mit einem Wort: die Gazette de France will ministeriell bleiben, und bietet daher dem neuen Ministerium die Hülfe an, die sie sechs Jahre lang dem nun gefallenen geweiht hatte!

Der Courrier=français vom 8 Jan. sagt: „Man hofte im heutigen Moniteur ein Cirkular des Siegelbewahrers an die HH. Generalprokuratoren zu lesen, worin ihnen eingeschärft wird, die bestehende Geseze auf diejenigen mönchischen und geistlichen Körperschaften anzuwenden, die, ohne die nöthige Autorisationen wieder eingesezt worden seyen. Woran hängt dieser Aufschub? Sollte schon ein Hinderniß oder eine Abkühlung des Eifers eingetreten seyn? Man sagt, das neue Ministerium habe bei der Annahme seiner Verrichtungen als Grundlage seines Systems folgende fünf Punkte festgesezt. 1. Keine Censur mehr, und Zurüknahme des Artikels des Gesezes, der eine willkührliche Einführung derselben unter dem Vorwande schwieriger Umstände, die man sich nach Belieben schaffen kan, bestimmt. 2. Abhaltungsmaaßregeln gegen die Eingriffe der Jesuiten. 3. Wiedereinsezung der Pariser Nationalgarde, die man, um die Ehre des Hrn. v. Villele, und den Ausdruk der Abneigung gegen die Minister zu rächen, den später die Wahlkollegien so kräftig bestätigt haben, aufgehoben hatte. 4. Ein Gesez zur Verhütung der Betrügereien bei den Wahlen, durch die eine der ersten konstitutionellen Institutionen verfälscht ward. 5. Aufhebung der anstößigen Mißbräuche der von den HH. Präfekten erhobenen Konflicte, die den Gang der Gerichte beeinträchtigen. Diese glüklichen Versprechungen dürften wohl feierlich ausgesprochen werden; alsdann müßte nur noch durch die That bewiesen werden, daß man Willen und Kraft hat, sie zu vollziehen. Bei dieser nothwendigen Prüfung erwarten wir das Ministerium."

Das Journal des Debats klagt ebenfalls, daß das Cirkular des Siegelbewahrers an die Generalprokuratoren gegen die Jesuiten noch nicht erschienen sey. Diese Beschwichtigung der Besorgnisse der öffentlichen Meynung würde selbst von einem solchen Ministerium klug seyn, das ganz aus siegenden Gegnern der überwundenen Verwaltung bestünde; noch nöthiger aber erschiene sie bei einem Ministerium, das in den meisten seiner Mitglieder das Andenken an die Vergangenheit und die Beschwerden der Opposition auffrische. „Was soll man denken, fährt genanntes Journal fort, wenn dieses Ministerium seine Wirksamkeit bis jezt nur durch Beförderungen kund gegeben hat, die, weit entfernt die förmliche Absicht zu zeigen, die verheerenden Irrthümer der vorigen Verwaltung abzuschwören, leicht so ausgelegt werden könnten, daß es die Macht nicht habe, sie sämtlich von sich abzulehnen, oder daß es sie wirklich fortsezen wolle. Gestern bedauerten wir, daß eine der durch die Erhöhung der HH. Portalis und Decaux erledigten Stellen im Staatsrathe, dem Hrn. Delavau, als Trost für den Verlust der Polizeipräfekturstelle, verliehen wurde, und heute müssen wir erfahren, daß Hr. Alphonse v. Renneville die zweite erhielt. Dieser junge Kongreganist, voll Eifer für die Interessen seiner Gesellschaft, von St. Acheul an die Seite des Hrn. v. Villele gestellt, hat auf seinen Patron, während dessen langen Ministeriums, wie auf einen Gefangenen die furchtbarste Diktatur, besonders in Betref des zahlreichen Personals der vielen vom Finanzministerium abhängenden Verwaltungen, ausgeübt. Wir begreifen, daß Hr. Roy dieses Joch von sich ablehnte, und wünschen ihm Glük dazu. Warum wird aber ein Mann in den Staatsrath versezt, den man in einem Ministerium für gefährlich hält? Man sagt, er sey ein thätiger und talentvoller junger Mann. Dis kan seyn. Warum entläßt ihr ihn? Weil seine religiösen und politischen Lehren mit den eurigen im Widerspruche sind? Soll denn aber der Staatsrath nicht die Grundsäze des Ministeriums theilen? Hr. Delavau! Hr. v. Renneville! Dis sind gute Richter in Appellationssachen wegen Mißbräuchen! Noch einige solche Wahlen und Montrouge wird illuminiren."

Die Einkünfte bei der Douane in Havre de Grace für das Jahr 1827 belaufen sich auf 21,811,549 Fr., also auf 2 Mill. weniger als 1826.

Die erste öffentliche Heirathsverkündigung des Hrn. Ney, Fürsten von der Moskowa, mit Fräulein Laffitte, hat am 7 Jan. zu Paris auf der Mairie des zweiten Bezirks statt gefunden.

* Paris, 8 Jan. Der Ministerwechsel ist unerwartet schnell erfolgt, da man wußte, daß der König eine besondere Abneigung gegen einen so durchgreifenden Schritt hatte, und wenn er einmal seine Gunst und sein Vertrauen einem Manne geschenkt hat, ohne die dringendsten Ursachen nicht darin wankend gemacht werden kan. Er wußte, wie die frühere Geschichte Frankreichs zum Schaden des öffentlichen Wesens nur zu oft Beispiele darbot, wo die treuesten Freunde dem kleinsten scheinbaren Vortheile aufgeopfert wurden. Einer hohen Person, die schon früher in einem Konseil den Ministerwechsel als nöthig schilderte, sagte der König: taisez vous, l'affaire est assez embrouillée sans vous. Am Ende aber gab der Drang der Umstände den Ausschlag. So wie das Ministerium jezt zusammen gesezt ist, hat es den Beifall keiner Partei, und ist offenbar blos provisorisch. Die Minister selbst sind unter einander nicht einig. Die vier von der frühern Verwaltung gebliebenen Minister sind, wenn sie gleich den gemäßigten Theil derselben bilbeten, doch in der öffentlichen Meynung kompromittirt. Roy und Portalis sind zu erklärte Gegner der Jesuiten, als daß sie mit dem Bischof von Hermopolis zusammen leben könnten; ein Umstand, der schon am ersten Abend Uneinigkeiten veranlaßte. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts ward Hrn. Lainé angetragen, der es aber ausgeschlagen hat. Auch Hr. Royer=Collard hat erklärt, daß er bei dieser Zusammensezung keine Stelle im Ministerium annehmen könne. Es wird schwer seyn, ein definitives Ministerium ohne Royer=Collard zu bilden, da er bei Weitem die gröste Popularität in Frankreich genießt. Er ist in seinen Prinzipien über Liberalität höchst methodisch, so daß es fast an Pedanterie gränzt, und wird sicher nicht in das Ministerium treten, wenn er nicht die gröste Aussicht zum Siege seiner Meynungen hat.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Jan. Das fortdauernde Steigen der Kurse zu Wien ist im Laufe dieser Woche nicht ohne Rükwirkung auf hiesigen Plaz geblieben; allein noch steht derselbe nicht unbedeutend hinter jener Hauptstadt zurük. Die öf=

...ischen Metalliques sind dermalen nicht höher als zu 89¹/₁₆ anzubringen; Wiener Bankaktien 1252, Partiale 115³/₈, Rothschildsche 100Gulden=Loose 144¹/₂. Zu diesen Preisen wurde Mehreres selbst von Seite solcher Kapitalisten gekauft, die zeither ihre Kassenvorräthe unbenuzt hatten liegen lassen, obwol die Vorsichtigsten auf längere Zeit hinaus zu etwas niedrigern Kursen wieder verkauften, um für jeden Fall hinsichtlich ihrer Kapitalstoks gesichert zu seyn, mittlerweile aber einen mäßigen Zins von demselben zu genießen. Operationen der Art beschränken sich indessen ihrer Natur nach auf Metalliques, wogegen auf Bankaktien 3 fl. Report bezahlt wird. Auch gegen Prämien ist manches in beiderlei Papiersorten gethan worden. Um Metalliques gegen Ende Februars zu 90 haben zu können, zahlt man ⁵/₈ Proz., zu 92 für Oktober, ¹/₂ Proz. für Bankaktien aber zum heutigen Kurs je 9 fl. weiter für den Monat. Sollte diese Konjunktur anhalten, so ist abzusehen, daß die zeitherigen Spekulanten à la baisse nicht gut weglommen werden, denn, wie man erfährt, so sind selbst unter den niedrigsten Kursen, die wir Ende vorigen Monats hatten, Lieferungsverkäufe von ihnen abgeschlossen worden. — Die preußischen Staatsschuldscheine haben sich auf 88 gehoben. Es scheint für dieses Papier die Spekulation wieder erwacht zu seyn; auch sollen Aufträge zu Rükkäufen von denjenigen am Plaze seyn, die noch vor Kurzem hatten verkaufen lassen. Endlich sind auch die Darmstädter Obligationen auf 94¹/₄ in die Höhe gegangen, vornemlich in Folge der Anlagen, welche die Kapitalisten im Lande selbst gern darin machen. — Im Bereiche des Wechselhandels geht es noch immer sehr still zu. Mit Ausnahme von London, das zu 147¹/₄ gesucht ist, sind alle fremden Devisen nur in Papier notirt. — Der Diskonto ist zu 4 Proz. gesucht und zu 3¹/₄ Proz. zu haben.

R u ß l a n d.

Der Generaladjutant Paskewitsch erstattete über die Ankunft des Abbas Mirza in Dahkargan, so wie über die Eröffnung der Unterhandlungen mit Persien einen Bericht, der bis zum 12 Nov. d. J. geht. Hiernach fand am 10 Nov. die erste Konferenz mit Abbas=Mirza, am 11 die zweite und am 12 die dritte statt. Die freundschaftliche Uebereinstimmung, welche bei diesen Berathungen herrschte, ließ hoffen, Alles bald auf genügende Weise ausgeglichen zu sehn.

† Odessa, 18 Dec. Seit acht Tagen haben wir hier wegen des herrschenden Nordwinds keine direkten Nachrichten aus Konstantinopel; wir wissen daher auch Nichts über Hrn. v. Ribeaupierre. Von hier gehen täglich Schiffe nach Konstantinopel mit Getreide und Mehl zur Verproviantirung der Hauptstadt, und es ist sonderbar, in einem Augenblike, wo man einen förmlichen Bruch zwischen unserer Regierung und der Pforte mit Wahrscheinlichkeit erwartet, aus unsern Häfen die größten Massen von Getreide nach der Türkei verführen zu sehen. Eine Kompagnie sardinischer, französischer und östreichischer Kaufleute, die theils zu Konstantinopel, theils hier ansäßig sind, haben mit der Pforte Lieferungskontrakte zur Verpflegung der Hauptstadt abgeschlossen. Zum Transporte bedienen sie sich fast ausschließlich sardinischer Schiffe. Die Kommunikation zwischen Odessa und Petersburg ist bei dem eingetretenen Froste sehr schnell, und man erhält täglich Briefe von da, welche darin übereinstimmen, daß man dort einen Krieg zwischen Rußland und der Pforte für beinahe unvermeidlich halte, daß dem Vernehmen nach der Kaiser selbst zur Armee abgehen wolle, und daß seine Reise dahin vielleicht früher, als man vermuthe, bevorstehe. Wir sind indeß seit einer Reihe von Jahren zu oft in unsern Urtheilen und Erwartungen über die politischen Ereignisse getäuscht worden, als daß der ruhige Beobachter sich so leicht durch Mittheilungen dieser Art verleiten ließe, über das Eintreffen einer großen Begebenheit im Voraus abzusprechen. Die angesehensten Handelshäuser richten übrigens ihre Angelegenheiten so ein, daß sie für jeden Fall gesichert sind.

O e s t r e i c h.

Der östreichische Beobachter enthält unter der Ueberschrift Wien, vom 9 Dec. Folgendes: „In den Times vom 24 Dec. wird dem kaiserlichen Internuncius der Vorwurf gemacht, daß er, als ein treuer Diener „der hinterlistigen Politik seines Hofes," alle seine Kräfte aufgeboten habe, um die Abreise der Gesandten der drei verbündeten Höfe von Konstantinopel zu hintertreiben; ein Geschäft, wobei ihm, wie der Journalist zu wissen glaubt, der französische Botschafter, in Gefolge eines dringenden Befehls seiner Regierung, „Himmel und Erde für diesen Zwek zu bewegen," beigestanden hatte. Unsere Leser werden sich erinnern, daß vor wenig Wochen derselbe kaiserliche Minister, gegen welchen dieser Vorwurf gerichtet ist, im Courier beschuldigt ward, die Pforte durch mehrere Jahre, ja unter der Hand auch noch in der lezten Zeit, zum hartnäkigen Widerstande gegen alle Anträge in Betref der Pacifikation Griechenlands aufgewiegelt zu haben. Daß zwischen beiden Anklagen ein unauflöslich scheinender Widerspruch obwaltet, ist gewiß. Wie die Journalisten, von welchen sie ausgesprochen werden, sich darüber, einer gegen den anderen, und Beide gegen das Publikum zu verantworten gedenken, müssen wir ihnen selbst überlassen. Wir haben kürzlich, durch eine Reihe von Thatsachen, welche die giftigste Kritik nicht zu entkräften vermag, die Grundlosigkeit und Nichtigkeit der Anklage des Couriers dargethan. Was die gegenwärtige (der Times) betrift, so sind wir bereit, ohne von den hämischen Seitenbliken und gehässigen Absichten des Schreibers weitere Kunde zu nehmen, sie für vollkommen gegründet zu erklären. Wenn es ein Verbrechen war, mit rastloser Anstrengung an der Aufrechthaltung des Friedens zu arbeiten, die ersten Ausbrüche der Erbitterung, welche eine Katastrophe, wie die von Navarin, nothwendig erweken mußte, zu besänftigen, und die Stimme der Mäßigung für Leben und Eigenthum einer großen Anzahl schuldloser Christen zu erheben — so hat der Internuncius sich dieses Verbrechens in vollem Maaße schuldig gemacht, und den Zorn der liberalen Staatsmänner, die in den Times das Wort führen, reichlich verdient. Und wenn, wie wir allen Grund haben zu vermuthen, dieser Minister den oft und laut ausgesprochenen Wünschen und den bestimmten Befehlen Seines erhabenen Monarchen Genüge leisten will, so wird er auch fernerhin, unbekümmert um den Beifall der Times, kein rechtmäßiges Mittel unversucht lassen, das größte aller Uebel, nicht blos von dem ottomannischen Reiche, sondern von der Gesamtheit Europa's abzuwenden."

Wien, 10 Jan. Metalliques 89¹/₈; Bankaktien 1030.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten.

„Auf der amerikanischen Halbkugel blieb die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit vorherrschend. Wenn sie nicht durch jene glänzende Triumphe ausgezeichnet war, die einige der vorhergehenden Jahre mit Ruhm gekrönt hatten, so kam dis blos von der Verbannung jeder auswärtigen Macht her, gegen die der Kampf früher bestanden hatte. Der Siegesjubel ist durch die Vertreibung des Feindes, über den er hätte ertönen können, gehemmt worden. Unserer freundschaftlichen Theilnahme und dem herzlichen Wohlwollen, mit denen wir beständig den südlichen Völkern Amerika's während aller Wechsel des Kriegs für ihre Unabhängigkeit ergeben waren, folgt ein gleich feuriger und herzlicher Wunsch, sie möchten durch die Weisheit und Reinheit ihrer Institutionen sich den auserwähltesten Segen geselliger Ordnung und den besten Lohn tugendhafter Freiheit sichern. Indem wir allem Anspruch und aller Absicht der Einmischung in Angelegenheiten entsagen, welche nach ihrem Gutdünken das Vorrecht ihrer Unabhängigkeit ist, begrüßen wir mit Freude jedes Zeichen ihrer Wohlfahrt, ihrer Eintracht, ihrer ausdauernden und unbeugsamen Anhänglichkeit an solche Grundsäze der Freiheit und der gleichen Rechte, welche allein dem Genius und der Gemüthsart der amerikanischen Völker angemessen sind. Es verursachte uns daher einigen Kummer, als wir Zeichen innerer Spaltungen in einigen der Republiken des Südens, und Erscheinungen von geringerer Eintracht unter einander bemerkten, die sicher nicht der allgemeinen Sache zum Vortheil gereichen. Zu den Resultaten dieses Standes der Dinge gehört, daß die zu Panama geschlossenen Verträge nicht von den unterhandelnden Parteien ratifizirt worden zu seyn scheinen, und daß die Versammlung des Kongresses zu Tacubaya auf unbestimmte Zeit verschoben ward. Die an den Kongreß gelangten Einladungen wurden angenommen und zugleich von Seite der Vereinigten Staaten eine Bekanntmachung erlassen, worin die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen die südlichen Republiken, von denen die Einladung erfolgt war, und die Hofnung ausgedrükt wurde, daß sie eine Gelegenheit darbieten möchte, alle Völker dieser Hemisphäre zur gemeinschaftlichen Anerkennung und Annahme von Grundsäzen zu bringen, die ihre gegenseitigen Verhältnisse ordnen, einen dauernden Frieden und Eintracht unter ihnen sichern und die Sache wechselseitigen Wohlwollens über den ganzen Erdball verbreiten möchten. Da aber Hindernisse für die Wiederversammlung des Congresses entstanden zu seyn scheinen, so kehrte der eine von den zwei Ministern, die von Seite der Vereinigten Staaten ernannt waren, in den Schooß seines Vaterlandes zurük, während der mit den gewöhnlichen Geschäften in Mexico beauftragte Gesandte zurükblieb, um den Unterhandlungen des Kongresses beizuwohnen, sobald sie wieder anfangen sollten. Man hegte einige Zeit die Hofnung, daß ein zwischen den Regierungen von Buenos-ayres und Brasilien wirklich unterzeichneter Friedensvertrag allen fernern Anlaß zu diesen Kollisionen zwischen kriegerischen Anmaaßungen und neutralen Rechten, welche so gewöhnlich das Resultat eines Seekrieges sind, und die unglüklicher Weise den Einklang der Verhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und der brasilischen Regierung gestört haben, entfernen würde. Der Kongreß wurde bei seinen lezten Sizungen benachrichtigt, daß einige der Seeoffiziere jenes Reiches Grundsäze hinsichtlich der Blokade und der neutralen Schiffahrt angenommen und darnach gehandelt hätten, die wir nicht gut heißen konnten, und denen sich zu widersezen unsere Befehlshaber für nöthig fanden. Es scheint übrigens, daß diese Grundsäze von der Regierung von Brasilien selbst nicht unterstüzt worden sind. Einige von den Schiffen, die unter der angemaaßten Autorität dieser irrigen Grundsäze weggenommen wurden, sind wieder zurükgegeben worden; und wir hoffen, daß unsern gerechten Erwartungen entsprochen, und hinlänglicher Schadenersaz allen Bürgern der Vereinigten Staaten gegeben werden wird, die durch diese unvorhergesehene Wegnahme, die die brasilische Tribunale selbst als gesezwidrig entschieden, gelitten haben. — In den diplomatischen Erörterungen zu Rio de Janeiro über diese, von Bürgern der Vereinigten Staaten erlittenen Beeinträchtigungen, so wie über andere, die unmittelbar von dieser Regierung selbst auszugehen schienen, hielt es der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, bei der Ansicht, daß seine Vorstellungen zum Besten der Rechte und Vortheile seiner Landsleute ganz verworfen worden, und fruchtlos seyn würden, für seine Pflicht, ohne auf weitere Verhaltungsbefehle zu warten, seine Amtsgeschäfte zu endigen, seine Pässe zu fordern, und nach den Vereinigten Staaten zurükzukehren. Dieser, von einem redlichen Eifer für die Ehre und das Interesse seines Vaterlandes eingegebene Schritt, Beweggründe, die ausschließlich auf das Gemüth des Mannes wirkten, der dazu seine Zuflucht nahm, wurde von mir nicht mißbilligt. Die brasilische Regierung beschwert sich jedoch darüber, als über eine Maaßregel, für welche ihr keine hinlänglich befriedigende Ursache angegeben worden wäre. Auf eine ausdrükliche Versicherung durch ihren hier wohnenden Geschäftsträger, daß ein Nachfolger des lezten Repräsentanten der Vereinigten Staaten bei seiner Regierung, dessen Sendung sie wünschte, mit der seinem Charakter gebührenden Achtung empfangen und behandelt, und daß schnell Schadenersaz für alle erlittenen Beeinträchtigungen erfolgen sollte, die Bürgern der Vereinigten Staaten oder ihrem Eigenthume gegen das Völkerrecht zugefügt worden sind, wurde vorläufig ein Geschäftsträger für jenen Staat ernannt, welcher, wie man hoft, den gewöhnlichen diplomatischen Verkehr zwischen den beiden Regierungen und die freundschaftlichsten Verhältnisse zwischen ihren beiderseitigen Völkern gänzlich wieder herstellen wird. — Wenn wir uns von den wichtigen Angelegenheiten unserer Union in ihrem Verkehr mit fremden Völkern zu den höchst wichtigen Angelegenheiten in der Verwaltung unserer Angelegenheiten im Innern wenden, so finden wir, daß unsere Einkünfte des gegenwärtigen Jahres, so nah als man erwarten konnte, den Vorausberechnungen des lezten entsprechen, und eine noch günstigere Aussicht auf das nächste Jahr gewähren. Der Ueberschuß in dem Schaze am 1 des lezten Januars war 6,358,686 Dollars 18 Cent. Die Einnahme von jenem Tage an bis auf den 30 des lezten Septembers

belaufen sich so weit bis jezt erhaltene Berechnungen derselben zeigen können, auf 16,886,681 D. 32 Cent. Wenn man die Einnahmen des gegenwärtigen Vierteljahrs, die auf 4,515,000 D. geschäzt werden, zu den obigen hinzufügt, so liefern sie eine Summe von 21,400,000 Dollars. Die Ausgaben des Jahres mögen sich vielleicht auf 22,300,000 Dollars belaufen, so daß also die Ausgaben die Einnahmen nur um eine kleine Summe übersteigen. Aber von diesen 22 Millionen sind mehr als 6 zur Abzahlung der Staatsschuld angewandt worden; deren ganzer Belauf sich am 1 des lezten Januar 74 Millionen näherte, und nun am ersten Tag des nächsten Jahres bis auf 67¼ Millionen herabkommen wird. Der Ueberschuß in dem Schaze wird am 1 Januar des nächsten Jahres, wie man erwartet, 5,450,000 Dollars übersteigen, eine Summe, welche die vom 1 Januar 1825 übersteigt, wenn sie auch weniger, als die am 1 des lezten Januars beträgt."

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

††† Pesth, December. Die englischen und besonders die französischen Journale, die sich so gern als das Organ der öffentlichen Meynung betrachten, sind seit einiger Zeit bemüht, der politischen Existenz Europa's den nahen Untergang zu prophezeihen, sie suchen durch ihr Angstgeschrei die reinsten Gemüther zu beunruhigen, die besten Köpfe zu berüken, und vielleicht sich selbst zu betrügen, oder der Parteiwuth neue Hofnung zu geben, ihre verderblichsten Absichten zu befördern. Sie sind da, wo der eigene Boden nicht Stof genug zur Ausbildung ihrer fürchterlichen Schilderungen über die Verruchtheit der Verwaltung, über die Schwäche des Landes, und über die Finanznoth liefert, nicht verlegen, die wunderlichsten und anstößigsten Belege zu ihren Ausarbeitungen zu zitiren, und sie ohne Scheu den Abonnenten vorzulegen, wenn gleich der gesunde Menschenverstand damit in einen Widerspruch geräth. Der Osten besonders, der den revolutionairen Aufschwung des Westens bis jezt im Schach gehalten hat, zerschellte an seinem eigenen Gestade, und ist nach den tiefen Betrachtungen der öffentlichen Wortführer für sich und alle Angehörigen verloren, sobald der Koloß im Norden sich zu bewegen beginnt. Die Revolution triumphirt bei diesem Gedanken, der Royalismus zittert, und sieht sich unwillkührlich verlassen, sobald die Stunde der Gefahr schlägt. Die Sache Griechenlands, der babylonische Thurm der neuen Politik, dessen Mauern religiöse und verbrecherische Gefühle aufzuführen sich abmühten, soll allein glüklich vollbracht werden, während die ganze civilisirte Welt ihren Untergang darin feiert. Könnte wirklich die Lage der östreichischen Monarchie so schmählich seyn (gegen sie sind die Pfeile der Bosheit gerichtet), könnten die Männer, denen die Leitung derselben anvertraut ist, so wenig zu diesem Geschäfte taugen, als fremde unwissende Zeitungsschreiber gern möchten glauben machen, dann sähe es freilich übel um die Ruhe der Welt, und um die politische Existenz Europa's aus, dann möchte die Revolution ihren Talisman, so wie der Royalism seinen Grabstein, in der griechischen Frage gefunden haben. Noch aber ist es anders, und es bedarf keines besondern Wissens, um sich von dem Gegentheile jener abgeschmakten Daten, die zur Verunglimpfung eines der größten Staaten dienen sollen, zu überzeugen, da sie nur die Ignoranz ihrer Verfasser darthun. Man schlage die Register der östreichischen Militairmacht auf, und man wird finden, daß ihr ohne große Anstrengungen 500,000 Mann im Felde zu Gebote stehen, während sie 200,000 Mann im Frieden zählt. Diese Zahl kriegsfähiger Männer besteht nicht etwa in Ziffern, wie die Verläumdung gerne vorgeben möchte, sie besteht in der Wirklichkeit, wie die Nummern der Regimenter und die Kadern derselben ausweisen. Jedes der 63 Infanterieregimenter, das in Friedenszeiten bei 2500 Mann zählt, wird im Kriege nach Umständen auf 4 bis 5000 Mann, und öfters, wie es bei den ungarischen Regimentern der Fall ist, auf einen noch weit höhern Stand gesezt. Der Infanterie können übrigens noch 20 Grenadierbataillone, 12 Jägerbataillone, ein tyroler Jägerregiment, 5 Garnisonsbataillone und ein Czaikistenbataillon beigezählt werden. Die Kavallerie, die aus 8 Kuirassier-, 6 Dragoner-, 7 Chevauxlegers-, 12 Husaren- und 4 Uhlanenregimentern besteht, ist in einem musterhaften Zustande. Die Militairgränze, die durchaus dem Waffendienste angehört, und in Friedenszeiten zur Bewachung des Sanitätskordons 45,000 Mann verwendet, stellt ohne Schwierigkeit bei einem Kriege 100,000 Mann, und im Nothfalle noch mehr, die ihrer Bestimmung, dem Militairdienste, für den sie erzogen wurden, instinktartig gleich den Kosaken folgen, ohne erst durch langwierige und kostspielige Vorbereitungen organisirt werden zu müssen. Die 5 Artillerieregimenter sind zur Bedienung von 1500 Kanonen, theils Feld- theils Belagerungsgeschüz, bestimmt, und haben in dem bedeutenden Bombardierkorps eine treffliche Schule. Das Rakettenkorps hat bereits einen hohen Grad von Ausbildung erlangt. Eine Monarchie, die im Besize einer solchen Armee, ohne noch auf die Landwehr hinzuweisen, ist, die größere Hülfsquellen, als irgend ein Land in der Welt besizt, um den schwersten Kampf zu bestehen, und die in der neueren Geschichte ein merkwürdiges Beispiel von Ausdauer gegeben hat, da sie selbst unter den Augen einer siegreichen feindlichen Armee und eines jezt wohl nicht mehr wiederkehrenden Feldherrn, wie Napoleon war, Kraft genug fühlte, um die zertrümmerten Schaaren zu sammeln, und sie auf 400,000 kampflustige Krieger zu steigern, eine solche Monarchie kan wohl den Wunsch haben, jede kriegerische Bewegung abzuhalten, um nicht die kaum vernarbten Wunden der lezten blutigen Kämpfe wieder aufzureißen, sie kan aber nie das Gefühl der Furcht besizen, und zu so schmählichen Aeußerungen der englischen und französischen Journalisten je Veranlassung gegeben haben, noch je geben dürfen. Wenn dem östreichischen Staate in finanzieller Hinsicht dieselben Inkonvenienzen zu Theil werden, von denen durch das Bedürfniß der Zeit wohl kein Staat frei seyn dürfte, und wenn diese ihm gebieten, seine politischen Verhältnisse mit größerer Vorsicht zu betrachten, als es unter andern Umständen nöthig wäre, so ist damit nicht gesagt, daß die höhere Politik dem Geldfuße untergeordnet sey. Das wirkliche Vermögen eines Staates ist der Grundbesiz; die östreichische Monarchie, die die reichsten und blühendsten Provinzen zählt, sah sich durch die niedrigen Preise aller Naturprodukte im Ueberflusse derselben verarmen, und mußte, um nicht die Leistungen der Unterthanen zu vermehren, Finanzoperationen einleiten, die dem

Uneingeweihten drükend, dem Wohlunterrichteten aber nur als ein Muster gewissenhafter und tief erwägter Berechnungen erscheinen können. Die geringste politische Bewegung muß ein Steigen der Produkte nach sich ziehen, und das Kapital des Produzenten erhöhen; das Verhältniß der Einnahme zur Ausgabe bleibt insofern unter den schwierigsten politischen Umständen im Gleichgewichte, und die Erfahrung hat gelehrt, daß bei den Mittelpreisen des Getreides und Weines die drükendsten Kriegslasten wohl mühsam zu erschwingen waren, jedoch nie einen Rükstand im Budget der östreichischen Monarchie ließen. Die Spekulation, die sich seit 10 Jahren auf die östreichischen Staatspapiere geworfen, und das Spiel versucht hat, kan bei einem unerwarteten Ereignisse getäuscht werden; der wirkliche Rentier, der wahre Besizer der Staatspapiere hingegen, darf vertrauungsvoll der Zukunft entgegen sehen, und jede Furcht von sich weisen, die man ihm so gerne einflößen möchte. Die Zeit scheint noch ferne zu seyn, wo der Wunsch der besoldeten und leidenschaftlichen Publizisten, Europa in Brand zu sehen, in Erfüllung gehen wird; sie mag sich aber unter jeder Gestalt offenbaren, die östreichische Monarchie wird ihren Rang behaupten, und gegen alle Angriffe gerüstet seyn; denn noch besizt sie Prinzen und Staatsmänner, die gewandt genug sind, Armeen und Staaten zu führen; noch kan sie auf den Patriotism aller ihrer Bewohner rechnen, und darf stolz auf ihren militairischen Ruhm seyn.

Augsburger Kurs vom 14 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95	94½
dato à 5 Proc.	102½	102⅛
Landanleihen à 5 Proc.	—	—
Lotte:-Loos. à 4 Pr. E.M.	104	103½
unverzinsliche.	—	100
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	145½
Partial à 4 Proc.	116¼	116½
Metalliques à 5 Proc.	89⅛	89⅛
Bank Aktien I. Sem.	1042	1038

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	108¾	—
Hamburg 2 Monat	114⅛	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99½
Frankfurt 2 Monat	—	99⅞
Leipzig — —	99⅛	—
London — —	—	9 48
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117⅛
Mailand — —	—	60⅞
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

In de: Litterarisch-Artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rüksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland.

Inhalt von Nro. 1 bis 14. Vorwort. Die transatlantischen Staaten und Kolonien am Schlusse des Jahrs 1827, von E. R. Röbing. Mémoires de Mad. de Campestre. Mémoires d'une Contemporaine. J. Wit, Fragmente ꝛc. Tasso in Ferara. Simon Bolivar. Ueber die geographischen Entdekungen und den Grad der Civilisation im innern Afrika. Die Pariser Censur. Ueber den Ursprung und Fortgang der innern Asien, gegen die chinesische Regierung ausgebrochenen Revolution, von J. v. Klaproth. Die Shakers in Amerika, von Sidons. Der persische Hof. Französische Bälle. Nordamerikanische Alterthümer. Englische Rechts-Amerika und Europa, nach Alex. v. Humboldt. Ueber finanzielle Lage Englands. Scènes contemporaines. Gurney's Dampfwagen (mit einer lithographischen Abbildung).* Ueber die politische Lage der aus dem spanischen Amerika hervorgegangenen neuen Staaten, nach Everett. Die Bäder in Tiflis. China. Die französische Akademie.

Das „Ausland" erscheint täglich und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbl. Oberpostamt München, welches die Hauptspedition übernommen hat, diese erhalten die Exemplare von 8 zu 8 Tagen durch die Verlagshandlung. Der Preis des Jahrganges ist 16 fl.

München, den 9 Januar 1828.

* Diese Abbildung gibt eine Ansicht des auch in der Allg. Zeitung vom 12 d. erwähnten neuen Dampfwagens.

N. Th. v. Gönner's Kommentar über das Hypothekengesez des Königreiches Bayern. 2 Bde. gr. 8. München bei Fleischmann. 7 fl. 12 kr.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche sich genaue Kenntniß vom ganzen Hypothekenwesen verschaffen wollen. Der Verfasser kommentirt in diesem Werke das Hypothekengesez auf eine so klare Weise, daß dem Beamten, der sich dieses Buches bedient, die größte Erleichterung zugeht, nicht zu gedenken der Ersparung an Zeit und Arbeit.

Ankündigung.

Foreign Review.

Unterm 7 Nov. d. J. haben wir in der „Allgemeinen Zeitung" eine Anzeige der Herren Treuttel, Würtz und Komp., dat. London, den 21 Okt. gelesen, worin sie die Ankündigung des in unserem Verlag zu erscheinenden „*Foreign Review*" einer „schändlichen und frechen Lüge" beschuldigen.

Wer sich so tief erniedrigen kan, eine so ungeziemende, pöbelhafte Sprache zu führen, verdient von unserer Seite keine weitere Erklärung.

Da jedoch die Herren Treuttel, Würtz und Komp. ebenfalls vorgeben, „dafs die Herren Bossange, Barthès und Lowell sowol mündlich als schriftlich alle Theilnahme an dem beabsichtigten Werke geläugnet haben", so verweisen wir blos auf den Brief, den wir von den leztgenannten Herren erhalten haben.

London, den 1 Dec. 1827.

„Wir sind Ihnen schuldig als einen Akt der Gerechtigkeit, den unverantwortlichen Gebrauch, den die Herren „Treuttel, Würtz und Komp. von unserm Schreiben an „Sie in Betref des „Foreign Review" machten, nicht „ohne Bemerkung hingehen zu lassen."

„Wir erklärten allerdings, dafs wir nicht die Eigen„thümer davon seyen, auch wissen wir nicht, ob sie je „behauptet haben, dafs wir es seyen; wir haben aber „nicht erklärt, dafs wir dasselbe nicht in Verlag neh„men wollen. Im Gegentheil, wir wiederholen es, und „wir sind vollkommen bereit nach dem Plane, der unter „uns verabredet worden, bevor die Ankündigung gedrukt „wurde, das „Foreign Review" in Verbindung mit Ihnen „in Verlag zu nehmen, während Ihnen die Leitung der „Versendung überlassen bleibt.

Bossange, Barthès and Lowell.

Herrn Blakyoung et Young.

Das erste Heft des Foreign Review erscheint den 1 Jan. 1828, und ist bei Friedrich Fleischer in Leipzig zu haben.

London, d. 18 Dec. 1827.

Black Young and Young.

Kürzlich ist erschienen, und in der Jügelschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu haben:

Liesli a Swiss Tale, by H. Clauren. Translated from the German by J. D. Haas. London. 8. Mit einem lithographirten Titelkupfer und einer Vignette. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Diese Uebersetzung einer der beliebtesten Erzählungen des Lieblingsschriftstellers der gebildeten Frauenwelt ist besonders empfehlungswerth bei der Erlernung der englischen Sprache für Damen, als Uebungs- und zugleich Unterhaltungsbuch.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind erschienen:

David, Jul., kurze Vergleichung der Alt- und Neu-Griechischen Sprache; a. d. Neugriech. übersezt von Dr. K. L. Struve. gr. 8. 1 rtlr. oder 1 fl. 48 kr.

Lucas, Dr. Chr., über Polybius Darstellung des ätolischen Bundes. gr. 4. geh. 1 rtl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In Augsburg zu haben in der J. Wolffschen Buchhandlung, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Herabgesezter Preis von einzelnen Schriften von Jean Paul Friedrich Richter.

1. Dämmerungen für Deutschland. 36 kr.
2. Ueber die deutschen Doppelwörter. 36 kr.
3. Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche. 36 kr.
4. Freiheitsbüchlein. 24 kr.
5. Herbstblumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften, 3 Bändchen. 3 fl.
6. Mars und Phöbus. Thronwechsel im Jahr 1814. 12 kr.
7. Museum. 45 kr.
8. Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz, nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne. 24 kr.

Wer diese 10 Bändchen, welche bisher 22 fl. 52 kr. kosteten, zusammen nimmt, erhält sie für 4 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. bayrische Landgericht Schwabmünchen

hat in dem Schuldenwesen des Handelsmanns Arsen Döringer von da, auf eigenen Antrag desselben den Universalkonkurs erkannt. Es werden daher die gesezlichen Edittstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Montag den 28 Januar 1828,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 28 Februar ejusd. anni,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Donnerstag den 13 März, und für die Duplik auf Donnerstag den 27 März ejusd.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edittstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edittstagen die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schwabmünchen, den 27 Dec. 1827.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstrichs

2000	Ellen	kornblaue	Tücher,
100	—	ponceau	
150	—	Rosa	
100	—	schwarze	
5000	—	Hemder-	Leinwand,
2000	—	weiße Pantalons-	
1000	—	graue Futter-	
1000	—	weiße Futter-	
2000	Paar	lederne Kamaschenstrupfen,	
1500	—	Schuhe und	
100	—	weißlederne Handschuhe in Lieferung.	

Zur Aufnahme der desfallsigen Angebote wird auf Mittwoch den 6 Februar d. J. früh 9 Uhr unter Beziehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 November 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungsfähige in dem Geschäftslokale (der sog. Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch, daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, welche sich hinsichtlich ihrer Zuläßigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 7 Jan. 1828.

Die Oekonomiekommission des königl. 6ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Pfellerer, Major.

Dorrer, Quartmst.

Einladung zur Sekular-Feier des Geburtstages des verewigten

Herzogs Karl von Würtemberg.

Der eilfte Februar, der Geburtstag des verewigten Herzogs Karl Eugen von Würtemberg, bleibt Allen, die vormals zu der herzoglichen „Militair-Akademie" (später Hohe Karlsschule) in Verhältnissen stunden, gewiß im höchsten Grade denkwürdig. Ueber Hundert hier Anwesende, welche das Andenken an diese Bildungsanstalt, der sie als Lehrer, Erzieher, Zöglinge oder Stadtstudierende angehörten, noch heute segnen, haben sich vereinigt, mit der Wiederkehr des eilften Februars im Jahre 1828 die Sekularfeier der Geburt des erhabenen Stifters der Hohen Karlsschule, im geräumigen Saale des Museums, bei frohem Mittagsmahle und wechselnder Abendunterhaltung zu begehen.

Ueberzeugt daß auch die außerhalb Stuttgart in Würtemberg und im Auslande wohnenden vormaligen Mitglieder der Hohen Karlsschule, denen es ihre Verhältnisse gestatten, an diesem Feste gern Theil nehmen, werden dieselben hiezu im Namen der Gesellschaft eingeladen. Die Nachricht von ihrem Vorhaben, dabei zu erscheinen, bitten wir an den unterzeichneten Kanzleirath Haug noch vor dem zwanzigsten Januar 1828 gefälligst einzusenden.

Stuttgart den 22 Dec. 1827.

Grüneisen, Oberregierungsrath.
Haug, Hofrath.
Haug, Kanzleirath.
Jäger, Oberkonsistorialrath.
v. Kerner, Geheimerath.
Pfaff, Hof- und Finanzrath.
v. Thouret, Professor.

Bayern.

Entwurf des Gesezes über die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und über die Bildung der den leztern zuzuwendenden Fonds. „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Wir haben in dem Geseze vom die Einführung der Landräthe betreffend, §. 3. ausgesprochen, daß durch ein besonderes Gesez die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von dem besonderen Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und die Bildung der den lezteren zuzuwendenden Fonds erfolgen solle. Diesem gemäß verordnen Wir, nach Vernehmung Unseres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, wie folgt. — §. 1. Als allgemeine Staatsausgaben werden erklärt: 1. der Etat des königlichen Hauses und Hofhaltes; 2. die Verzinsung und Tilgung der allgemeinen Staatsschuld, und die hiezu erforderliche Verwaltung; 3. sämtliche Staats-Passivreichnisse, die von dem Staatsärar a) aus einem besonderen Rechtstitel an bestimmte physische oder moralische Personen, oder auch b) nach einem bestehenden Herkommen an besondere Anstalten für die Zweke der Gottesverehrung, des Unterrichts und der geistigen und sittlichen Bildung, der Wohlthätigkeit, der Gesundheitspflege, der Sicherheit, des Kunstfleißes und der Landeskultur, dann an Pensionsinstitute zu entrichten sind, wobei jedoch die Wiedereinziehung bei Erlöschung des ursprünglichen Verleihungszwekes, so wie bei dem Ablaufe der festgesezten Dauer des Bezuges, vorbehalten bleibt. Die unter diesem Buchstaben b benannten Passivreichnisse werden für die Vergangenheit nur in so fern für rechtlich begründet anerkannt, als sie in das Finanzgesez für die zweite Finanzperiode aufgenommen worden sind; 4. die Kosten der Verwaltung und Erhebung sämtlicher Staatseinnahmen, mit Ausschluß der directen Steuern; 5. Prozeßkosten über Activ- und Passivforderungen des Staatsärars und der Staatsschuldentilgungsanstalt; 6. Verkündung der Geseze; 7. Königliche Orden; 8. allgemeine Versammlung der Stände des Reichs und Archiv derselben; 9. Etat des Staatsraths; 10. sämtliche Staatsministerien mit ihren Sektionen und Attributen, insbesondere dem königlichen Haus- Staats- und Reichsarchive; 11. oberster Justizhof; 12. oberster Rechnungshof; 13. sämtliche obere Stellen, deren Wirkungskreis sich über das ganze Staatsgebiet oder über die Mehrzahl der Regierungsbezirke erstrekt, mit Einschluß der Centralstaatskasse und der Rechnungskammer; 14. Kron- und Staatsanwalte; 15. Polizeidirektion in der Haupt- und Residenzstadt; 16. Kriminal-Untersuchungskosten bei den unmittelbaren königlichen Gerichten; 17. Allgemeine Reichsinstitute, so weit die Exigenz derselben nicht durch ihre eigene Dotation gedekt wird. Zu diesen Instituten sind unter dem Vorbehalte der Rechte der Staatsregierung in Hinsicht auf Organisation und Verwaltung zu zählen: a) die drei Landesuniversitäten; b) die Akademie der Wissenschaften; c) das Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates; d) die Akademie der bildenden Künste; e) die Centralgemäldegallerie mit ihren Filialen; f) die chirurgischen Schulen; g) die Centralveterinärschule; h) die landwirthschaftliche Lehranstalt mit den Musterwirthschaften in Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan; i) die Forstschule; k) die polytechnische Centralschule; l) das weibliche Erziehungsinstitut für höhere Stände in München; m) die beiden Centralanstalten für Taubstumme und Blinde; n) die Centralanstalt für die Schuzpokenimpfung; o) das allgemeine Landgestüt als Stammgestüt; p) das Centralzuchthaus mit seinen etwaigen Filialen; endlich q) alle jene allgemeine Anstalten, welche künftig aus den durch das Finanzgesez bewilligten Staatsfonds errichtet oder durch besondere Geseze als Staatsanstalten erklärt werden. 18. Prämien zur Ermunterung des Kunstfleißes und der Landeskultur, bei allgemeiner Concurrenz, ohne Rüksicht auf die einzelnen Regierungsbezirke; 19. Stipendien an allgemeinen Lehr- und Bildungsanstalten, dann Reisestipendien; 20. Dotation der Erzbisthümer und Bisthümer und ihrer Attribute; 21. Dotation der wiederherzustellenden Klöster; 22. Tischtitel der katholischen Geistlichkeit; 23. protestantisches Oberkonsistorium und protestantische Consistorien; 24. Generalsynoden; 25. Unterstüzung der Wittwen und Waisen der protestantischen Geistlichkeit, so wie solche bisher aus der Staatskasse geleistet worden; 26. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung derjenigen Hochstraßen, welche bisher als Staatsstraßen behandelt worden sind, so lange sie als solche wegen ihrer Wichtigkeit für den innern oder äußeren Verkehr beibehalten werden. In dem Rheinkreise werden sämtliche Straßen der II. Klasse, gleich jenen der I. Klasse, auf die Finanzfonds ausschließlich übernommen, alle übrigen aber den Kreisfonds zugewiesen; 27. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung derjenigen Straßen, welche künftig aus der Klasse der Vicinalstraßen in jene der Staatsstraßen, wegen ihrer Wichtigkeit für den allgemeinen Verkehr erhoben oder zu diesem Behufe aus den in dem Budget bewilligten Finanzfonds neu angelegt werden; 28. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung der Brüken auf den vorbenannten Straßen, so wie auch derjenigen Brüken, zu deren Unterhaltung und Herstellung das Staatsärar aus besonderen Rechtstiteln verbunden ist; 29. Unterhaltung der nach §. 22. des Zollgesezes vom den Gemeinden abzunehmenden Straßenstreken und Brüken, mit Vorbehalt jedoch der ortspolizeilichen Verbindlichkeiten zur Reinigung derselben; 30. Wasserbauten an schiff- und floßbaren Strömen zur Erhaltung, Sicherung und Beförderung der Schiff- und Floßfahrt; 31. Wasserbauten, die dem Staatsärar aus besondern Rechtstiteln obliegen; 32. Grundsteuerkataster, jedoch mit Ausschluß der bestehenden oder zu errichtenden Steuer-Inspektions und Controllämter in den einzelnen Regierungsbezirken; 33. stehendes Heer mit allen Attributen, insbesondere den Festungen und Waffenpläzen des Reichs; 34. Reserve-Bataillons und Escadrons; 35. Obercommando und Kreiscommando, dann Inspectionen der Landwehr; 36. Topographisches Büreau; 37. Gendarmerie, mit Ausschluß der Casernirungskosten auf den einzelnen Stationen; 38. Kosten der Grenzbewachung; 39. Herstellung und Unterhaltung derjenigen Gebäude, welche von den der Staatskasse überwiesenen Stellen und Instituten benuzt werden, jedoch mit der zu Ziff. 37. bemerkten Ausnahme; 40. Umzugsgebühren der sämtlichen aus den Finanzfonds besoldeten Staatsdiener, der aus den Kreisfonds besoldeten aber nur in so fern, als dieselben in einen anderen Regierungsbezirk versezt werden; 41. Pensionen und Ruhestandsgehalte sämtlicher Staatsdiener; 42. Pensionen der Wittwen und Waisen sämtlicher Staatsdiener bis zur Bildung des nach dem Stände-Abschied vom 11. September 1825, Lit. O. II. 3. c. zu errichtenden Pensionsfonds. In dem Rheinkreise gehen dem zufolge die bisher den Kreisfonds zugetheilten Wittwenfonds-Beiträge an die Staatsfonds über; 43. Unterstüzungen solcher Staatsdiener und Angestellten, die ihre Besoldungen aus der Staatskasse beziehen, jedoch nur bis zur Bildung eines selbstständigen allgemeinen Unterstüzungsfonds; 44. Alimentationsbeiträge an entlassene Angestellte, welche ihre Besoldungen aus der Staatscasse bezogen haben, dann nach ihrem Tode an die Relikten derselben; 45. die an bestimmte Individuen nach älteren landesfürstlichen Bewilligungen zu entrichtenden Unterstüzungen, jedoch unter dem voran zu Ziff. 3. Litt. b. beigefügten Vorbehalte; 46. alle jene Ausgaben, welche künftig durch besondere Geseze oder durch das allgemeine Finanzgesez der Staatskasse speciell werden zugewiesen werden. — Es bleiben dabei alle jene Verbindlichkeiten vorbehalten, welche einzelnen Privaten, Korporationen und Gemeinden in Beziehung auf allgemeine Staatslasten aus besonderen Rechtstiteln obliegen. — §. 2. Als besondere Lasten der einzelnen Regierungsbezirke

sind aus den dafür zu bildenden Fonds zu bestreiten: 1. die Perceptionskosten des an die allgemeinen Finanzfonds abzuliefernden Kontigentes der direkten Steuern, so weit sie nicht den Gemeinden gesezlich zur Last fallen, dann die hieran zu bewilligenden Nachlässe; 2. Verwaltung und Erhebung der Kreisfonds; 3. Landrath; 4. oberste Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes. Da jedoch die Finanzkammer dieser Stelle gleichzeitig die Verwaltung von Staatsdomänen, Staatsrenten und indirekten Steuern zu leiten und die Komptabilität hierüber zu führen hat: so wird in jedem Regierungsbezirk zu dem Bedarf derselben ein verhältnißmäßiger Beitrag aus den allgemeinen Finanzfonds an die Kreisfonds so lange geleistet, als jene Vereinigung der Attribute fortbestehen wird. Dieser Beitrag soll in zwei Drittheilen des Etats der Finanzkammer bestehn. 5. Kreisarchive und Archivsconservatorien; 6. sämtliche königliche Verwaltungsbehörden des Regierungsbezirkes, so fern dieselben nicht für die Verwaltung den §. 1. Ziff. 4. bezeichneten Finanzfonds und für die Elementarperception der daraus anfallenden Renten bestehen. Wenn jedoch diesen ausgenommenen Verwaltungsbehörden die Erhebung der directen Steuern übertragen wird, so ist dafür ein angemessener Zuschuß nach Procenten der Steuercontingente, und zwar bei der Perception in Masse zu einem halben Procente, bei der Detail-Perception aber zu 5 Proz. zu leisten; 7. Steuer-, Inspektions- und Kontrollämter. 8. Königliche Gerichte der ersten und zweyten Instanz, dann die königlichen Aemter für die freiwillige Gerichtsbarkeit oder das Notariat; 9. Umzugsgebühren bei Versezungen der aus den Kreisfonds besoldeten Staatsdiener innerhalb des Regierungsbezirkes; 10. Herstellung und bauliche Unterhaltung der Criminal- und Polizeigefängnisse; 11. Straf- und Zwangsarbeitshäuser. Wenn dergleichen Anstalten mehreren Regierungsbezirken gemeinschaftlich sind, so wird die Gesamterigenz auf die betreffenden Bezirke nach der Gesamtsumme des direkten Steuerprinzipals ausgeschlagen. Die Aufsicht auf die Verwaltung und die Prüfung der Rechnung aber kommt dem Landrathe des Regierungsbezirkes, in welchem die Anstalt besteht, ausschließlich zu; 12. allgemeine Sicherheits-, Rettungs-, Feuerlösch- und sonstige Polizeianstalten, dann die Polizei-Untersuchungs- und Vaganten-Kosten, soweit nicht die Tragung derselben den Besizern von Herrschafts- oder Patrimonialgerichten gesezlich obliegt. 13. Medicinalkommitteen, nach den unter Ziff. 10. hinsichtlich der gemeinschaftlichen Anstalten mehrerer Regierungsbezirke gegebenen näheren Bestimmungen. 14. das besoldete Medicinal-Personale des Regierungsbezirkes, so fern dasselbe nicht von einzelnen Gemeinden oder Distrikten nach den bestehenden Gesezen und Verordnungen zu unterhalten ist; 15. sämtliche durch die Schuzpockenimpfung, durch Epidemien und Viehseuchen veranlaßten Kosten; 16. allgemeine Sanitätsanstalten des Regierungsbezirkes, Kranken-, Gebähr- und Irrenhäuser, wenn sie nicht besonders dotirt oder als örtliche Anstalten von den betreffenden Gemeinden und Distrikten zu unterhalten sind; 17. Hebammenschulen. Auch hiebey gelten, so fern eine solche Schule mehreren Regierungs-Bezirken gemeinschaftlich ist, hinsichtlich des Kosten-Ausschlags und der Rechnungsprüfung die unter Ziffer 10. gegebenen Bestimmungen; 18. Lyceen, Gymnasien, Schullehrer-Seminarien und Erziehungsinstitute, in so weit die Kosten nicht durch Stiftungen gedekt oder bis jezt aus örtlichen Mitteln bestritten worden sind; 19. Kreis-Schuldotation; 20. allgemeine Cultusausgaben des Regierungsbezirkes, soweit die Verbindlichkeit zu ihrer Tragung weder auf Stiftungen, noch auf Gemeinden, noch auf dem Staatsärar ruhet; 21. Armen- und Findelhäuser, in so fern dieselben nicht schon dotirt, oder als örtliche Anstalten von einzelnen Gemeinden oder Distrikten zu unterhalten sind; 22. Pflegekosten: a) der im §. 4. des Heimathgesezes bezeichneten Personen unter den im §. 5. ebendaselbst gegebenen Vorschriften; b) der im §. 4. des Gesezes über Ansässigmachung und Verehlichung benannten Personen; 23. Beiträge zu der Polizeiverwaltung der Gemeinden nach §. 71. des Gemeinde-Edikts vom 17. Mai 1818, so lange die Beiträge nicht aufgehoben werden; 24. Konscriptionskosten; 25. Baupersonal des Regierungsbezirks und dessen Exigenz. Die Reisediäten dieses Personals sind in jedem einzelnen Falle von derjenigen Kasse zu tragen, welcher die Herstellung und Unterhaltung des Bauobjektes obliegt; 26. Anlegung und Unterhaltung derjenigen Straßen, welche für den Verkehr des Regierungsbezirkes im Innern und mit den angrenzenden Bezirken von besonderer Wichtigkeit sind; 27. Wasserbauten zur Uferversicherung, soweit dieselben nicht Privaten, einzelnen Gemeinden oder aus einem besonderen Rechtstitel dem Staate obliegen, so wie die Dammbauten; 28. Kasernirung der Gendarmerie, mit Ausnahme der für den Dienst der Residenzstadt bestimmten Mannschaft; 29. Herstellung, Unterhaltung oder Miethe der Gebäude, welche für den Dienst der auf den Kreisfond überwiesenen Behörden und Institute erforderlich sind; 30. Unterstüzungen jener Staatsdiener und Angestellten, die ihre Besoldungen aus den Kreisfonds beziehen, jedoch nur bis zur Bildung eines allgemeinen Unterstüzungsfonds; 31. Alimentationsbeiträge an entlassene Angestellte, welche ihre Besoldungen aus den Kreisfonds bezogen haben, und nach ihrem Tode an die Relikten derselben; 32. die in dem Peräquationsgeseze vom 22 Jul. 1819 Art. V. bezeichneten Lasten; 33. Ausgaben, welche durch das allgemeine Finanzgesez oder durch besondere Geseze auf die Fonds der Regierungsbezirke künftig noch überwiesen werden; 34. Ausgaben, welche der Landrath wegen ihres Nuzens für das Gesamtinteresse des Regierungsbezirkes mit Genehmigung der Staatsregierung innerhalb des gesezlichen Maximums bewilligt. Dahin gehören namentlich: a) Beiträge zur Emporbringung von Heilbädern; b) Stipendien für Studirende an niedern und höhern Lehranstalten, dann Reisestipendien; c) Belohnungen für die Aufbringung verdächtiger oder gefährlicher Menschen, für die Rettung Verunglükter, für Auszeichnung bei Feuersgefahr u. dgl. — sodann für die bei solchen Hülfeleistungen beschädigten unbemittelten Personen; d) Anlegung von Musterwirthschaften und Baumpflanzschulen, und Unterhaltung derselben; e) Landgestüte, insbesondere Unterhaltung oder Miethe der für die Beschälstationen erforderlichen Gebäude, dann der Unterhalt der für den Regierungsbezirk bestimmten Hengste; f) Errichtung polytechnischer Schulen für den Regierungsbezirk; g) Aussezung von Prämien zur Ermunterung des Kunstfleißes und der Landeskultur im Regierungsbezirke; h) Anlegung neuer Straßen im Bezirke, nach Umständen unter Mitwirkung der benachbarten Regierungsbezirke; i) Anlegung von Kreisbibliotheken u. dgl. Bei allen nach den vorstehenden Bestimmungen an die Kreisfonds übergehenden Behörden und Anstalten werden in der Regel die dafür vorhandenen Staatsgebäude den einzelnen Regierungsbezirken gegen Uebernahme der Unterhaltung zur unentgeltlichen Benuzung überlassen, jedoch unter dem Vorbehalte der Eigenthumsrechte des Staates, insbesondere des vollen Dispositionsrechtes der Regierung für andere Staatszweke oder zur Veräußerung. — §. 3. Die zur Bestreitung der vorerwähnten Ausgaben erforderlichen Kreisfonds werden gebildet: 1. aus dem Ertrage der von den königlichen unmittelbaren Gerichten ausgesprochenen Polizeistrafen; 2. aus dem Ertrage der durch das Gesez vom   eingeführten Hundetaxe; 3. aus den besondern Einnahmen und Dotationszuflüssen einzelner Kreisanstalten; 4. aus dem §. 2. Ziff. 4. festgesezten Aerarialzuschusse; 5. aus den nach §. 4. des Gesezes über die Einführung der Landräthe anzuordnenden und zu erhebenden Kreisumlagen; 6. dem Rheinkreise werden noch insbesondere bis zur erfolgenden Gleichstellung mit den übrigen Regierungsbezirken die daselbst anfallenden Malzaufschlagsgefälle zugetheilt. — §. 4. Mit dem 1 Oktober 1829 wird vorerst nur das Budget der Ausgaben für sämtliche Regierungsbezirke nach den in dem §. 2. des gegenwärtigen Gesezes bezeichneten Grundlagen von dem Budget der allgemeinen Staatsausgaben, so wie dasselbe durch das Finanzgesez vom 11 Sept. 1825 festgesezt worden ist, ausgeschieden, und auf die einzelnen Bezirke unter folgenden Bestimmungen überwiesen. 1. Die Landräthe haben für jedes Jahr, von $18^{29}/_{30}$ angefangen, das Budget der Kreisausgaben vorher zu prüfen, und innerhalb der Gränzen ihrer gesezli-

chen Zuständigkeit festzustellen. 2. Die Dekung dieser Kreisausgaben wird a) soweit dieselben in dem durch das besagte Finanzgesez genehmigten Budget der allgemeinen Staatsausgaben enthalten sind, aus den dafür bewilligten Finanzfonds in Masse; b) so fern dieselben aber auf der besondern Willigung eines einzelnen Landrathes ruhen, oder im Rheinkreise bisher noch den Kreisfonds überwiesen waren, durch Kreisumlagen für die Dauer der zweiten Finanzperiode geleistet. — §. 5. Die nach der Verordnung vom 6 April 1818 in den Regierungsbezirken disseits des Rheins durch Kreisumlagen zu bestreitenden Konkurrenzen zum Straßenbau werden vom 1 Okt. 1829 an in das Budget der Kreisumlagen eingestellt, und durch eine Kreisumlage geleistet, die nach dem in dem Geseze über die Landräthe festgesezten Umlagfuße zu erheben ist. — §. 6. Bis zum Ablaufe der zweiten Finanzperiode verbleiben der Staatskasse alle derselben durch das Finanzgesez vom 11 Sept. 1825 zugewiesenen Einnahmen, jedoch mit der oben §. 4. Ziff. 2. a ausgesprochenen Verbindlichkeit. Dagegen werden den Kreisfonds die in dem gegenwärtigen Geseze §. 3. Ziff. 2. und 6. bezeichneten neuen Zuflüsse schon vom 1 Okt. 1829 an zugetheilt. — §. 7. Die vollständige Ausscheidung und selbstständige Feststellung der die sämtlichen Ausgaben und Einnahmen für die einzelnen Regierungsbezirke umfassenden Budgets erfolgt nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesezes mit dem ersten Oktober 1831, als dem Anfange der dritten Finanzperiode. — §. 8. Unsere Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Gesezes beauftragt."

Litterarische Anzeigen.

Die Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig hat am 4 Februar an alle Besteller versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst, in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern, herausgegeben vom Hofrath und Prof. Pölitz. 1828. März.

Inhalt:

1) Ueber das Steigen und Sinken der europäischen Völker ꝛc. von Pölitz; 2) die Resultate der Kongreßverhandlungen über ein gemeinschaftliches Zoll- und Handelssystem unter mehreren deutschen Bundesstaaten; von v. Meseritz; 3) die geschichtliche Unterlage des innern Staatslebens. 1r Beitrag zur Polemik der Jahrbücher; 4) J. S. Ersch, v. Pölitz; 5) Wie geschah es, daß Frankreich katholisch blieb? von Tzschirner; 6) neueste Litteratur: Görres, Marcet de la Roche, Martens, Alex. Müller, Rohrer, Tappe, v. Weber.

Auch haben sich den berühmten Mitarbeitern noch angeschlossen: Luden in Jena, Voigt und Schubert in Königsberg, Stenzel in Breslau.

Der Subscriptionspreis für den ganzen Jahrgang ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Neue Verlagsartikel der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien, welche auch in folgenden Buchhandlungen zu haben sind: In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Karl Strecker in Würzburg, Georg Eichhorn in Nürnberg, J. A. Mayr in Aachen, Friedrich Wagner in Freyburg, J. B. Bahem in Köln, Müller'sche Buchhandlung in Mainz.

Die übrigen resp. Buchhandlungen wollen diese Artikel durch G. A. Liebeskind in Leipzig beziehen:

Der 3te Jahrgang der **Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde;** herausgegeben von D. Vincenz August Wagner, k. k. ö. d. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitglied der k. k. Hofkommission in Justiz-Gesezsachen und der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. L. Advokat. gr. Med. 8. Wien. 1827. 12 Hefte 14 fl. 24 kr. R. M. oder 8 Thaler.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1828 fortgesezt, und sowol von Seite der Redaktion, als auch von Seite der Verlagshandlung ganz unter denselben Bedingungen ausgegeben werden, unter welchen sie im vorigen Jahre zu haben war.

Es erscheint monatlich ein Heft, vom 15 Februar 1828 angefangen.

Glük und Freude sey mit Dir! Wiener Jugend-Almanach für das Jahr 1828. Herausgegeben von Ebersberg. Mit Beiträgen von Agnes Franz, Professor Halbkart, Professor Innerseer, J. P. Kaltenbaeck, Eduard Marquardt, Dr. Rumy, Leopold Chimani, Dr. W. L. Schmidt und Andere. Wien. 1827. Mit sehr schönen Kupfern, auf Postpap. brosch. 1 fl. 12 kr. R. M. (16 gr.)

(Wird fortgesezt.)

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der Religion und Geschichte für das Schaltjahr 1828. In gr. Medianquart. 27 Bogen stark, wovon die Kalenderbogen auf gutem Schreibpapier gedrukt sind. In gefärbtem Umschlage steif gebunden. 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

(Wird fortgesezt.)

Auch sind noch Exemplare der ersten drei Jahrgänge zu haben à 1 fl. 36 kr. K. M. oder 20 gr.

Ferner ist so eben versandt worden, und in obigen Buchhandlungen zu haben:

Reliquien (zwei kostbare) von unserem allerheiligsten Erlöser Jesus Christus, nemlich: I. Ein Brief von unserem Herrn und Heiland; (der Einzige, den Er geschrieben;) II. Beschreibung und Abbildung seines heiligen Angesichtes. Als ein Beitrag zur Belebung und Stärkung des religiösen Sinnes, aufgesucht und bekannt gemacht von dem Herausgeber der christlichen Legende (4 Bände, Brünn 1825). Kl. 8. Wien. 1828. 15 kr. R. M.

In der ersten Hälfte dieses Jahres werden in meinem Verlage erscheinen:

K. V. von Bonstetten's
Briefe an Friederike Brun,
geb. Münter.
Herausgegeben von der Lezteren.
Zwei Bände, gr. 8.
Velinpapier, in gedruktem Umschlag, sauber broschirt.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Nachricht von dem Erscheinen obiger Briefe den zahlreichen Verehrern des liebenswürdigen Greises, der noch im 82sten Jahre mit allem Feuer der Jugend schreibt, höchst angenehm seyn muß; um so mehr, da er selbst sie als seine besten erkennt und den Wunsch geäußert hat, sie noch bei seinem Leben gedrukt zu sehen. Die kürzlich erschienenen, mit un-

getheiltem Beifall aufgenommenen an Matthisson, geben nur einen Vorgeschmak des vielen Schönen und Inhaltreichen, das man in dieser Sammlung zu erwarten hat; denn es umfaßt diese Korrespondenz 36 Jahre eines sehr inhaltreichen Lebens, viel über die Revolution von Venedig und Cisalpinien, über Bonaparte und die Schweizer-Revolution, über Italien, Frau v. Stael ꝛc.

Ein bestimmter Preis läßt sich noch nicht angeben; indessen nehmen alle namhaften Buchhandlungen vorläufig Bestellungen darauf an, um sie sogleich nach Erscheinen des Werkes effektuiren zu können.

Frankfurt a. M., den 1 Januar 1828.

Wilhelm Schäfer's Buchhandlung.

Pränumerations-Nachricht.

In Folge der Pränumerations-Anzeige vom 27 Okt. 1827 des militärischen Taschenbuches vom Freiherrn v. Hauser, Major im k. k. Genieкorps in Wien, wird hiermit bekannt gemacht, daß nun eine hinlängliche Anzahl von Herren Pränumeranten auf dasselbe vorhanden ist, um die Auflage dieses Taschenbuches beginnen zu können, welches demnach bis Anfang Julius d. J. erscheinen wird.

Eben jener Anzeige zufolge wird ferner bekannt gegeben, daß vom 1 April d. J. an der Pränumerations-Preis für dieses Taschenbuch, pr. 2 fl. 24 kr. Konv. Münze, sogleich bei Empfang des Pränumerations-Scheines zu erlegen seyn wird, und vom 1 Jun. d. J. an, nicht mehr auf jenes Taschenbuch wird pränumerirt werden können.

Wien, den 6 Febr. 1828.

In allen Buchhandlungen ist nun wieder zu haben:

Snells, Dr. Ch. W. und Dr. F. W. D., Handbuch der Philosophie für Liebhaber. Neue umgearbeitete Auflage. 8 Bde. Komplett. 1819. 9 Rthlr. oder 16 fl. 12 kr.

Das ganze Werk auf einmal genommen 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr.

Inhalt der Bände:

Snells, F. W. D., empirische Psychologie oder Erfahrungsseelenlehre. 2te Aufl. 8. 1819. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— — Ch. W., Aesthetik oder Geschmakslehre. 2te Aufl. 8. 1823. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Schreibpap. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

— — Fr. W. D., Logik oder Verstandslehre. 2te Auflage. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

— — Ch. W., Metaphysik. Eine Darstellung des Wichtigsten aus der Ontologie, rationalen Kosmologie, Physiologie und Theologie. 2te Aufl. 8. 1819. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

— — Ch. W., Moralphilosophie, oder die Metaphysik der Sitten, die Ethik und Ascetik. 2te Aufl. 8. 1819. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — philosophische Religionslehre. Eine Darstellung des Wichtigsten über Gott, Unsterblichkeit und zukünftiges Leben, nebst Untersuchungen über die Natur der Religion und ihr Verhältniß zur sittlichen Bestimmung des Menschen. 2te Aufl. 8. 1819. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

— — philosophische Rechtslehre, oder Darstellung des Vernunftrechts und seiner Anwendung im Staate, des Völker- und Weltbürgerrechts. Ein Handbuch für gebildete Leser. 8. 1807 und 1808. Beide Abtheilungen 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

— — Ch. W., Einleitung in's Studium der Philosophie, oder encyklopädische Uebersicht. 8. 1809. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

— — P. L. und J. Fr., Geschichte und Litteratur der Philosophie. 2 Theile. 8. 1813 und 1819. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

(P. L. Geschichte der alten Philosophie. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.)

(J. Fr. Geschichte der Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeiten. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. 8. 1819.)

Wenn die Philosophie für den denkenden Menschen unstreitig diejenige Wissenschaft ist, deren Studium als das anziehendste erscheint, insofern lichtvolle und faßliche Darstellung zu Grunde liegt, so haben die Verfasser in dem oben angezeigten Werk in jeder Beziehung volles Genüge geleistet. Die überaus günstige Aufnahme, welche dasselbe bereits fand, veranlaßt mich um so mehr und neuerdings, das Publikum und Vorsteher von Bildungsanstalten darauf aufmerksam zu machen, als ich, um eine noch größere Verbreitung herbeizuführen, den bisherigen schon billigen Preis von 12 Rthlr. od. 21 fl. 36 kr abermals bedeutend verminderte. Die Einführung ist schon in vielen Schulen erfolgt, doch werde ich Vorstehern, welche sich mit größern Bestellungen direkt an mich wenden, ungeachtet der billigen Preise, zur Erleichterung der Einführung dennoch genügende Vortheile gewähren.

Gießen, im Januar 1828.

B. C. Ferber.

In allen soliden Buch- und Kunsthandlungen wird Unterzeichnung, ohne Vorausbezahlung, angenommen, auf die

Malerische Darstellung von Prag und seinen Umgebungen,

in 15 original neuen, nach der Natur aufgenommenen, fein kolorirten Blättern in groß Querfolio.

Gezeichnet und radirt von V. Morstadt,

nebst deutschem und französischem Texte in demselben Formate.

Die Kupfer auf feinstem englischem, der Text auf Basler Velinpapiere.

Nach dem Urtheile aller Reisenden bieten wenige große Städte eine solche Fülle der originellsten und imposantesten Ansichten dar, wie das majestätische, durch Alterthum und geschichtliches Interesse gleich merkwürdige Prag.

Bei einem so reichhaltigen, schon an und für sich zur pittoresken Darstellung auffordernden Stoffe mußte es um so mehr befremden, in dieser Hinsicht noch nichts Umfassendes geleistet zu sehen, da sich schon längst zahlreiche Wünsche auf das Lebhafteste dafür ausgesprochen hatten. Die Verlagshandlung hat es sich daher zur Aufgabe gesezt, diese so wesentliche Lüke in dem Gebiete malerischer Darstellungen durch ein des herrlichen Gegenstandes und der Anforderungen der Kunst gleich würdiges Werk auszufüllen; — sie schmeichelt sich von Seiten des verehrlichen Publikums, durch lebhafte Theilnahme kräftig unterstüzt zu werden, und macht es sich dagegen zur Pflicht, die durch den Prospektus erregten Erwartungen, eher zu übertreffen als irgend unbefriedigt zu lassen.

Dieser Prospektus, der das Nähere über die Ausführung, den Umfang, die Lieferungsweise und den Preis des Werkes ausführlich enthält, ist in jeder Buch- und Kunsthandlung gratis zu erhalten.

Die Verlagshandlung kan nicht umhin, hier noch ausdrüklich zu bemerken: „daß sie den Weg der Subscription (bloßen Unterzeichnung) einzig und allein aus dem Grunde einschlägt, um zu erfahren, ob sie auf so viele kunstsinnige Tit. Interessenten für dieses „Unternehmen rechnen dürfe, als unumgänglich nöthig sind, mindestens die höchst bedeutenden Vorauslagen gedekt zu wissen, wo dann dieses, eine der schönsten Städte verherrlichende „Werk auch ohne alle Aussicht auf Gewinn, ganz ausgeführt „werden wird.

„Es ist also durchaus nicht auf bindende Vorausbezahlung „von Seiten des schon so oft getäuschten Publikums abgesehen; „im Gegentheile bleibt jedem Tit. Herrn Subscribenten das „volle Recht, seine Verbindlichkeit als gelöset zu betrachten, „sobald die Ausführung des hier angezeigten Unternehmens „dasselbe nicht wirklich den ersten Kunstwerken anreihet; gewiß „die sicherste Bürgschaft für das verehrliche Publikum, daß „Künstler und Verleger ihre Aufgabe befriedigend lösen werden!“

Prag den 1 Jänner 1828.

A. Borrosch's Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 16. 16 Januar. 1828.

Brasilien.

Der französische Moniteur entlehnt aus dem Echo von Südamerika folgende Nachrichten: „Rio-Janeiro, 7 Nov. 1827. Neue Friedensgerüchte beleben wieder die Hofnungen der Freunde der Menschheit. Die englische Regierung tritt auf's Neue zwischen unserm Kaiserreich und der Republik Buenos-ayres ins Mittel, um einen Präliminar-Vergleich zu Stande zu bringen. Lord Ponsonby ist zu Buenos-ayres geblieben, um neue Unterhandlungen zu lenken, nicht blos um die englischen Handelsleute zu schüzen. Allgemein geht die Rede, daß die Feindseligkeiten eingestellt werden und die kaiserlichen und republikanischen Truppen, während der ganzen Zeit der Unterhandlungen, auf ihre respektiven Gränzen (mit Ausnahme der Räumung von Montevideo) sich zurükziehen sollen. In diesem Falle wird Lavalleja, wie zu einer andern Zeit Artigas gethan hat, mit den Einwohnern der Banda oriental, allein die Unabhängigkeit dieses blos auf seine eigenen Hülfsquellen an Menschen und Geld beschränkten Landes behaupten müssen." — „Wenn man ferner den Gerüchten Glauben beimessen darf, die seit zwei Tagen in Rio-Janeiro cirkuliren, so wird ein gänzlicher Ministerwechsel nächstens statt finden. Der Marquis v. Queluz, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, soll durch den Marquis v. Santo-Amaro, oder durch das Mitglied der Deputirtenkammer, Hrn. Lino Coutinho, ersezt werden; Hr. Salmon Dupin würde das Portefeuille der Finanzen übernehmen; der Marquis v. Maceyo das Ministerium der Marine dem Marquis v. Paranagua abtreten, und der Vicomte v. Sankt Leopold würde im Ministerium des Innern durch Hrn. Jose Ricardo de Costa Aguiar, Mitglied der Deputirtenkammer, der Graf v. Valença im Justizministerium durch Hrn. Jose Clemente Pereira ersezt werden; endlich würde das Portefeuille des Kriegs aus den Händen des Grafen v. Lagos in jene des Brigadiers Barroza, Mitglieds der Kammer der Senatoren, übergehen. Man sagt nicht, wer der Nachfolger des Hrn. Clemente Pereira in der General-Intendanz der Polizei des Reichs seyn soll, ein Posten, von welchem derselbe noch nicht Besiz genommen, weil er, nach der Konstitution, nicht zugleich das Amt eines Deputirten und jenes eines General-Intendanten der Polizei während der Session bekleiden kan."

Portugal.

*Lissabon, 26 Dec. Die Grafen-Vicomte- und Marquisdiplome für die Generale Saldanha, Caula und Villaflor liegen noch immer in den Bureaux des Ministeriums des Innern. Da diese Herren zugleich durch ein Kabinetsschreiben des Kaisers benachrichtigt worden waren, so haben sie mehrmals diese Diplome, aber immer vergeblich, verlangt. Nur der Vicomte Rio Secco hat sein Diplom als Pair erhalten. Die Redaktoren des Journals, der Portugiese, sollen fest entschlossen seyn, den Minister des Innern, Vicomte Santarem, wegen seiner Ordonnanz vom 2 August, durch die sie ihrer Freiheit beraubt wurden, gerichtlich zu belangen. Auch wollen sie sowol von dem Minister als von den Richtern erster Instanz Entschädigungen für ihren erlittenen Schaden und ihre Gefangenschaft verlangen. Die Eröfnung der Kammern ist nun auf den 2 Januar bestimmt. Mehrere Deputirte wollen das Ministerium wegen der willkührlichen Verhaftungen, die es befohlen hat, anklagen, und von ihm die Vorlegung der Beweise des vorgeblichen Plans zu Aenderung der monarchischen Regierungsform in eine republikanische verlangen, den die Minister als Vorwand zur Verhaftung von Bürgern gebraucht hatten. — Die Königin Mutter will durchaus nicht gestatten, daß ihr neuer Tochtermann, der Marquis v. Loulé, das Königreich verläßt. Die Neuvermählten sind jezt nach dem Landsiz Calhariz abgereist. Man wundert sich, wie der Marquis den Gesezen des Königreichs Troz zu bieten wagen kan. Diese sind in Rüksicht auf einen Fall, wie der seinige ist, nur zu bestimmt, und verordnen die Strafe des Galgens. Seine Freunde wiederholen ihm beständig, daß er in Philadelphia weit sicherer seyn würde, als hier bei allem Schuze seiner erlauchten Schwiegermutter.

Spanien.

Die Gazette de France meldet aus Madrid vom 31 Dec., der Rath von Kastilien habe in einer vollzähligen Sizung am 27 und 28 d. M. nach langen Debatten mit der Mehrheit von einigen Stimmen für die Amnestie entschieden, die allen Parteien und allen Meynungen seit 1808 bewilligt werden solle. Ueber eine Wiedereinsezung der betreffenden Personen in ihre Posten und Ehren habe aber der Rath nichts erwähnt. Man glaube nun, dieses Gutachten werde dem Könige nach Barcelona geschikt und von da dem Staatsrath vorgelegt werden, wo sich alsdann größere Hindernisse ergeben dürften. Briefen aus Catalonien zufolge soll es den Bemühungen des Pater Cyrillo gelungen seyn, den Pater Pugnal von der Todesstrafe zu retten, der nun blos auf einige Jahre auf die Galeere verurtheilt sey. — Aus Barcelona wird vom Anfang Januars gemeldet, daß der russische Gesandte Hr. von Oubril in der Nacht vom 29 auf den 30 Dec. daselbst angekommen sey. Wegen mehrerer neuen Aufstände in Catalonien habe die bereits beschlossene Auflösung und Zurükverlegung der

Armee von Catalonien noch nicht vollzogen werden können. Eine Bande von 600 Mann habe erst kürzlich noch in dem Flecken Abisbal Karl V als König von Spanien feierlich ausgerufen. Zu Alcanizas, in Arragonien, sey ebenfalls eine beträchtliche Bande. Der König fange nun wieder an auszugehen, und sein Gichtanfall scheine vorüber zu seyn. Hr. Calomarde soll erklärt haben, daß wenn der Staatsrath der vorgeschlagenen Amnestie nicht beistimmen sollte, er Sr. Majestät rathen würde, aus freier Gewalt dieselbe zu ertheilen, widrigenfalls er seine Entlassung einreichen würde.

Der Constitutionnel meldet aus Barcelona vom 2 Jan.: „Der in der Nacht vom 29 auf den 30 Dec. hier angekommene russische Gesandte soll ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Nicolaus an den König Ferdinand überreichen, worin Se. kaiserl. Majestät dem König über die schnelle Beendigung der Unruhen in Catalonien Glük wünschen und ihn auffordern, in seiner Regierung solche Veränderungen zu treffen, die im Stande seyen, alle Parteien zufrieden zu stellen, da dis das einzige Mittel scheine, die Ruhe auf der Halbinsel mit Dauer und Festigkeit wieder herzustellen. Aus unserm Hafen sind wieder gegen 300 neue Deportirte, unter denen sich 37 Pfarrer und Mönche befinden, durch Handelsschiffe, unter dem Geleite einer Kriegskorvette, nach den afrikanischen Festungen gebracht worden. Die Politik des Hrn. v. Calomarde hat sich seit seiner Anwesenheit in Catalonien sehr geändert. Er ist nun entschieden für unbedingte Amnestie, und dürfte hierin durch die Bemühungen des Hrn. v. Oubril kräftig unterstüzt werden."

Großbritannien.

London, 7 Jan. Konsol. 3Proz. 84 1/.

Der Infant Don Miguel besuchte am 5 Jan. das Coventgardentheater, wo er vom Publikum mit lebhaftem Beifallsklatschen empfangen wurde. Man sang das God save the king, und hatte ihm zu Ehren eine Strophe beigefügt. Der Prinz wollte noch einige Tage zu Salcombe, dem Landsize des Grafen Morley, zubringen, und sich dann zu Falmouth auf der Fregatte Perla nach Lissabon einschiffen.

Der im Voraus so viel besprochene Minderertrag des mit dem 5 Jan. 1828 zu Ende gegangenen Vierteljahrs, gegen das gleiche Vierteljahr 1827, betrug 188,002, der Minderertrag des ganzen Jahres gegen das vorige 5993 Pf. Sterling.

Die Regierung hat Befehl zur Ausrüstung des Entdekungs-Schifs Hecla ertheilt; es wird unter den Befehlen des Kapitain Boteler stehen, der als erster Lieutenant und Landmesser die Sloop Barracouta begleitete, als Kapitain Owen in den Jahren 1822 — 26 die grossen trigonometrischen Vermessungen an der afrikanischen Küste vornahm. Dismal sollen die Küsten, Flüsse und Häfen von der Straße von Gibraltar bis zum Aequator, so wie die Inseln in der Bucht von Biafra vermessen werden.

Frankreich.

Paris, 10 Jan. Schluß der Börse Konsol. 5Proz. 103, 20; 3Proz. 68, 60.

Der Moniteur vom 9 Jan. sagt: „In der Organisation des Ministeriums des Innern werden wichtige Veränderungen vorgenommen. Die Aufhebung der Generaldirektion der Polizei, und die Nothwendigkeit der Vereinfachung der Arbeit, machen diese Modifikationen unentbehrlich. Der neue Chef der schönen Künste ist noch nicht ernannt. Dis wird aber unverzüglich geschehen." — Am 10 Jan. stellt dasselbe Amtsblatt folgende Betrachtung an: „Die neuen Minister wurden am 4 Jan. ernannt; sie leisteten ihren Eid am 5; und am 9 hatten sie zum erstenmale die Ehre, in Gegenwart des Königs zu berathschlagen. Dennoch klagt man sie seit drei Tagen entweder der Langsamkeit, der Unthätigkeit, der Unentschlossenheit an, oder man verkündigt angebliche Entschliessungen, die sie über die wichtigsten Verwaltungs- und Regierungsfragen genommen haben sollen. Unpartei'sche werden diesen ersten Vorwurf zu würdigen wissen, und sich bei so wichtigen Gegenständen vor der unvermeidlichen Ungerechtigkeit übereilter Urtheile hüten."

Die Quotidienne versichert, Hr. Hyde de Neuville (welchem das vorige Ministerium, wegen seiner Opposition in der Kammer, seinen Gehalt entzogen hatte) sey von Hrn. de la Ferronays wieder, von dem Tage seiner Auslöschung vom Etat an, in Disponibilität gesezt worden. Nach demselben Blatte hat auch Hr. Michaud seine Stelle als Vorleser des Königs wieder erhalten.

Nach einem andern Journal sprach man von der Auflösung des Syndikats der Generaleinnehmer; die zu Paris befindlichen geschäftsführenden Mitglieder desselben hätten am 8 Jan. eine lange Konferenz mit dem neuen Finanzminister gehabt. Obgleich jene Auflösung in der Folge nicht unwahrscheinlich sey, meynt das Journal, so dürfte doch die Ankündigung davon jezt zu voreilig seyn.

Der Constitutionnel vom 9 Jan. sagt: „Die Unentschiedenheit des neuen Ministeriums dauert fort. Als ein Abkömmling des vorigen scheint es seinen Ursprung weder bekennen noch verläugnen zu wollen. Um es in Mißkredit zu sezen, fehlten ihm nur noch die Lobsprüche der Gazette de France, die seit zwei Monaten unaufhörlich wiederholt, die Monarchie sey gestürzt, wenn Hr. v. Villele die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten verliere, und die nach ihrer gegenwärtigen Sprache sicher überzeugt ist, daß er sie nicht verloren hat. Die HH. Franchet und Delavau sind nicht mehr bei der Polizei, aber Hr. v. Villele hatte selbst das Anerbieten gemacht, sie zu opfern; die Kongregation hat ihre Einwilligung dazu gegeben; diese beiden Chefs hatten die Nothwendigkeit anerkannt, sich für den Augenblik der Bedenklichkeit der Umstände als Opfer zu bringen, nach der Sitte der Jesuiten, die den Zeitpunkt recht gut kennen, wo man sich zurükziehen muß, um in der Stille die Waffen wieder neu zu stählen, und neue Angriffsmittel vorzubereiten. Das Ministerium hat also durch diese doppelte Entlassung nichts Anders gethan, als was von Hrn. v. Villele selbst beschlossen ward. Die Gazette beeilt sich auch mit der Erklärung, schon die Ernennung des Hrn. Belleyme könne die Royalisten (sollte heißen Absolutisten) über die Ungnade des Hrn. Delavau trösten. Dieser ist übrigens in den Staatsrath berufen, um daselbst in Verein mit den HH. Frenilly, St. Chamans, Dudon, Duhamel und dem Abbé la Chapelle über den Eingrif der ultramontanischen Lehren das Urtheil zu fällen. Es ist wohl einer der empfindlichsten Streiche, die man einem Manne von Ehre spielen kann, wenn man vor aller Welt von ihm sagt, er sey der würdige Nachfolger eines Beamten, unter dessen Befehl dieselben Ba-

sonette gegen den Schmerz bei Privatleichenbegängnissen und gegen den Ausbruch der öffentlichen Freuden gerichtet waren. Man weiß noch nicht genau, wer Hrn. v. Belleyme bei der Post ersezen wird, aber schon nennt heute ein Journal einen bekannten Affillirten der Kongregation als Kandidaten. Die Jesuiten verzichten nicht leicht auf einen so wesentlichen Posten; dis hieße die Kenntniß aller für sie so schäzbaren Geheimnisse des Staats und der Familie aufgeben. In ganz Frankreich haben sich in neuester Zeit Klagen über Postveruntreuungen erhoben; Briefe wurden verspätet, erbrochen, Wechsel verloren und selbst gestohlen. Bei allem dem sagt man, es solle keine Veränderung im Personal vorgehn; wir fürchten aber, die Person allein werde zwar gewechselt werden, die Mißbräuche hingegen bleiben, d. h. Hr. Vaulchier werde durch einen seiner Stellvertreter, der sich ganz in sein Verfahren einstudirt hat, ersezt werden. Man versichert, Hr. Lourdoueix, welcher Chef des protestantischen Kultus, des Buchhandels und Präsident der lezten Censur zugleich war, werde von einem seiner Büreauchefs ersezt werden, und nannte Hrn. Alexander Delaville, einen unserer ausgezeichnetsten dramatischen Dichter. Diese Wahl wäre ehrenvoll; die monarchischen Gesinnungen des Hrn. v. Delaville sind nicht verdächtig; er ist ein gemäßigter Mann, der leider konstitutionnel ist; seine Verbindungen mit dem neuen Ministerium schienen für seine Ernennung zu sprechen. Welcher Beweggrund konnte sie nun hindern? Ein unerläßliches Verbrechen. Hr. Delaville ist angeklagt, eine sehr pikante Komödie unter dem Titel Kongregation verfaßt, und in einigen Gesellschaften vorgelesen zu haben. So konnte er nun nicht der Nachfolger des Hrn. Lourdoueix werden. Wir schreiben diese entmuthigenden Zeilen mit Bedauern nieder; aber es ist Thatsache, daß das neue Ministerium bis auf diesen Tag nur die schüchterne Fortsezung des alten war, und wir müssen dis laut sagen, weil man uns sonst vorwerfen könnte, wir stößten Frankreich eine falsche Sicherheit ein. Eine geistvolle Frau sagte gestern: „Es ist immer dieselbe Komödie, nur von Ersazmännern gespielt, wobei die Chefs des Fachs sich die abermalige Uebernahme ihrer Rollen vorbehalten. Die Hauptperson hat den Schauplaz nur verlassen, um sich in dem Souffleurkasten zu verbergen."

Der Constitutionnel vom 10 Jan. macht in einem Artikel, die Anstellung des Hrn. Belleyme betreffend, auf die zweierlei Berichte aufmerksam, die der Moniteur einerseits und der Courrier des Tribunaux andrerseits, über die von ihm bei Antretung seines Amtes gehaltene Rede erstattet habe. Der leztere sagt, Hr. Belleyme habe unter Anderm Folgendes geäußert: „Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß die Polizei nur ein Hülfsmittel für die Justiz ist, und sich deswegen nie von dem gesezlichen Wege entfernen soll. Ich bin schon lange im öffentlichen Dienste, und habe immer die Geseze aufs Pünktlichste beobachtet. Diesem Betragen werde ich auch fernerhin treu bleiben, da wir uns nur dadurch des Vertrauens unserer Mitbürger würdig machen können, und da ich meinen Kindern einen ehrenvollen und unbefleckten Namen hinterlassen möchte." Die leztere Stelle hat der Moniteur ausgelassen. Möge uns die neue Verwaltung die wahre Ursache der Verschiedenheit in diesen beiden Blättern angeben. Wir sind zu der Annahme geneigt, daß der Courrier des Tribunaux besser berichtet war. Uebrigens versichert man, das Privatkabinet, das Hr. Delavau gebildet hatte, sey aufgehoben; der Chef des Personals sey wieder eingesezt; Hr. Cousinard, Sekretair des Parquets, folge dem Hrn. Belleyme als geheimer Sekretair, und es würden endlich Modifikationen in der Centralpolizei vorbereitet. Auch sagt man noch, Hr. Belleyme habe zuerst die Annahme der Polizeipräfektur verweigert, und sie dann erst mit der Erklärung angenommen, daß er im Sinne habe, auf dem konstitutionellen Wege sich zu verhalten. Wir glauben gern an diese Gerüchte; übrigens wollen wir auf die Handlungen warten."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Jan. Die Getreidepreise sind seit Anfang dieses Jahres sowol hier als in Mainz wieder etwas zurükgegangen. Der Abschlag bei Weizen und Roggen mag an unserm Plaze, wo fast nur für den eigenen Bedarf gekauft wird, ½ fl. betragen; allein zu Mainz, wo der Fruchthandel mehr im Großen und für die Versendung ins Ausland betrieben wird, hat sich derselbe noch fühlbarer gemacht. Der Weizen, der bereits mit 11 fl. und weiter auf Lieferung für Mainz bezahlt worden, ist jezt in Partien kaum um 10 fl. anzubringen, und in Roggen ist der Umsaz seit drei Wochen noch lebloser geworden, indem der, Anfang dieses Jahres in der preußischen Rheinprovinz eingetretene höhere Zoll den Versendungen nach dem Auslande sehr hinderlich ist. Von andern Landesprodukten der Umgegend erhält sich der Reps, ungeachtet der bedeutenden Zufuhren vom Oberrhein, noch immer zu guten Preisen. Alles, was von dort zeither ankam, ist zum Theil weiter verführt worden, zum Theil aber auch in die Hände unserer Oelmüller übergegangen. Auch hält man die Vorräthe dieses Artikels für nicht bedeutend genug, um daß selbst, wenn der auswärtige Handel damit in Stokung gerathen sollte, ein Rükgang der jezigen Preise (14 fl. das schwere Malter) zu besorgen wäre. — Mohnsamen ist allen desfälligen Nachrichten zu Folge, in unserer ganzen Umgebung sehr selten, und die Spekulanten, welche denselben in den Produktionsbezirken zu 20 fl. das Malter kauften, sind der Meynung, es werde solcher gegen das Frühjahr, sogar in Folge des einheimischen Bedarfs, noch höhere Preise ertragen, obwol die gegenwärtigen ¼ fl. niedriger notirt sind. — Das Rüböl erhält sich bei kleinen Vorräthen, welche die Oelmüller Sorge tragen, nicht über das Maaß des wirklichen Bedarfs hinaus zu vergrößern, zu guten Preisen, die vielmehr steigen als fallen möchten, da sich in dem nächsten Monate noch eine bedeutende Frage dafür äußern dürfte, weil bei der schnellen Erhöhung, die dieser Brennstof erfuhr, sich wohl nur die Wenigsten für den ganzen Winter damit versorgt haben werden. Dagegen dürfte der neuerliche Aufschlag des Mohnöls, wovon der Centner bis auf 23 Rthlr. gestiegen ist, eben nicht zur Spekulation darin einladen, weil sich die Preise dieses Artikels nicht verhältnißmäßig in den untern Rheingegenden und in Flandern gehoben haben, der Verbrauch desselben daher sich auf den einheimischen Bedarf beschränkt. — Für Kleesaamen hat nunmehr die Frage fast ganz nachgelassen, und ungeachtet davon viel im verflossenen Jahre rheinabwärts versendet worden ist, so haben sich die Preise doch nicht über 15 fl. das Pfund für das Erträgniß von 1827 ge-

hoben. — Gelegenheitlich mehrerer im Rheingau und der Pfalz kürzlich statt gehabter Weinversteigerungen hat man die Wahrnehmung machen können, daß bessere Preise, besonders für das Gewächs der ältern Jahrgänge, bezahlt wurden. — So lebhaft es indessen seit einiger Zeit in den Geschäften mit Landesprodukten zugieng, so groß ist die Stille im Kolonialwaaren-Handel. Nach den Berichten von den holländischen Bezugsplätzen behaupten sich zwar dort die Zuker zu festen Preisen; allein unsere Handelsleute klagen fortwährend über Mangel an Absaz, was zum Theil der seither noch nicht gänzlich unterbrochenen Schiffahrt zugeschrieben werden dürfte. Im Handel mit Kaffee sind die Konjunkturen noch ungünstiger. Nur in feinen Sorten wird für den wirklichen Bedarf gekauft, und mittel-feine Havannah- und Cuba-Kaffee bleiben, wegen ihres unverhältnißmäßig billigern Preises, gegen Surinam am begehrtesten. — Was endlich den Handel mit Manufakturwaaren anbetrift, so entsprechen dessen Resultate zwar keineswegs den sanguinischen Hofnungen, welche manche Handelsleute früher davon hegten. Indessen bietet dieser Zweig unsers Handelsverkehrs von Zeit zu Zeit einige nicht unerfreuliche Erscheinungen dar. So wurden noch kürzlich mehrere nicht unbedeutende Partien Offenbacher Lederarbeiten, wie Brieftaschen und unterschiedliche Modenartikel, nach Italien und Amerika durch ein hiesiges Haus versendet. Auch Wiener Stahlwaaren und ähnliche Artikel werden noch immer, so lange die Schiffahrt es gestattet, durch Vermittelung unseres Plazes den überseeischen Märkten zugeführt.

Preußen.

** Berlin, 5 Jan. Nachdem die Abreise der drei Gesandten aus Konstantinopel hier offiziell bekannt geworden, sind die Fonds in die Höhe gegangen, weil die Gesandten, nachdem sie abgereist waren, doch nun nicht mehr abreisen konnten. Staatsschuldscheine wurden heute mit 87¼ bezahlt. Niemand glaubt hier an einen wirklichen Ausbruch des Krieges. Von Petersburg aus sind Aufträge, Fonds zu kaufen, gegeben worden. — Da das hiesige Stadtgericht in seinem Plenum mit Bagatellsachen überhäuft war, so ist die Einrichtung getroffen worden, für Berlin zwölf Bezirksrichter zu ernennen, deren jeder in Sachen von 50 Thalern entscheidet. Dis führt vielleicht zu einer Einsicht in die Wohlthätigkeit der Mündlichkeit. — Der Herzog von Rovigo (Savary) hat den Prozeß, den er gegen unsern Fiskus, in Beziehung auf die Dotation Somerschenburg führte, in erster Instanz gewonnen. Der Fiskus ist zur Bezahlung des höchsten Werthes, den die Dotation zwischen 1814 und 1824 hatte, und zum Ersaz aller nicht blos percipirter, sondern auch zu percipirender Früchte verurtheilt. — Am Ende des Jahres hat, wie schon seit mehreren Jahren, die feierliche Ablösung der Neujahrshöflichkeiten an die Armendirektion wieder statt gefunden.

Schweden.

* Stockholm, 1 Jan. Die von drei hiesigen Zeitungen gegebene Nachricht vom Tode des Grafen v. Cederhjelm (die eine hatte schon eine Biographie beigefügt), hat sich als ungegründet erwiesen. — Man hat ausgefunden, daß der Name Oscar schon zur Zeit des ersten Christenthums in Schweden existirt hat, denn ein Runenstein, der in dem Uplandischen Sprengel Dalby entdekt worden ist, führt als Inschrift, er sey von einem Oscar gesezt worden, welcher Name in der alten nordischen Sprache so viel als göttlicher Schuz bedeutet. — Ein Bauer auf der Insel Gothland hat beim Graben 51 in Schweden und 23 im Auslande geprägte silberne Münzen gefunden. — Dem Vernehmen nach ist unser neuer Handelstraktat mit Rußland (der alte war vor einem Jahre abgelaufen) Ende des vorigen Monats zu Petersburg [illegible]zeichnet worden. — Der König hat dem Gouverneur der [illegible]vinz Bergen, Hr. v. Falsen, den Posten als Präsident [illegible] norwegischen höchsten Gerichte gegeben, um welchen sich auch ein Staatsrath und Mitglied der Regentschaft zu Christiania beworben hatte. Der Staatsrath Motzfeldt, auch Mitglied der eben erwähnten Regentschaft, wird wahrscheinlich den erledigten Posten eines Ober-Inspekteurs beim Zollamte in Bergen erhalten. — Ein Angestellter beim Justizdepartement zu Christiania ist durch königlichen Beschluß seiner Stelle entsezt worden, weil er an dem dortigen Theatertumulte am 4 Nov. Theil genommen. — In der Nacht vom 30 zum 31 v. M. hat es hier von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens bei äußerst milder Luft unaufhörlich geblizt. — Unsre Eisen-Ausfuhr des lezten Jahres hat die des vorhergegangenen Jahres um 41,716 Schiffspfund überstiegen.

Rußland.

Im Hamburger Korrespondenten findet sich folgendes Schreiben von der Düna, vom 26 Dec. „Man sieht jezt ernstlichen Maaßregeln der verbündeten Mächte gegen die Türkei von der Landseite her entgegen. Wahrscheinlich wird die Vollziehung derselben Rußland anvertraut werden. Wer wäre seiner Lage, seinem Interesse, seiner bereits genommenen Stellung zufolge auch geeigneter dazu? Rußlands früheres Benehmen, mitten im Siegeslaufe des Glüks, mitten unter den Lorbeeren, die seine Bahn bezeichneten, ist Bürge für seine Mäßigung. Alexander schien die Aufschrift jener Denkmünze zum Wahlspruch genommen zu haben: „die Welt genügt mir nicht und ich bedarf ihrer nicht.“ Kaiser Nikolaus ist der Erbe seiner Mäßigung. Die Mitwelt erkennt es und die Nachwelt wird es preisen, wie Rußland zu Werke gegangen ist, wie es jahrelang unterhandelt, jahrelang Armeen mit unermeßlichen Kosten auf den Beinen erhalten, um endlich die Erfüllung von Verträgen zu erlangen, oder den kaum gesicherten, von Neuem bedrohten Frieden nicht von Neuem den Leidenschaften Preis zu geben. Wenn es das Schwert zog und siegte, so war es dazu gezwungen. Rußland will Friede, wie irgend eine andere Macht; aber es gibt auch eine Mäßigung und Geduld, welche auf die Länge das Ansehen der Gleichgültigkeit gewinnen können. Nur wer sich freiwillig gegen offenkundige Verhältnisse verblendet, kan Rußland Vergrößerungssucht Schuld geben. Rußland bedarf keiner Vergrößerung; doch wird ihm Niemand zumuthen, Opfer ohne Entschädigung zu bringen, Angriffe zu dulden, ohne sie gebührend zurükzuweisen, unveranlaßte Kämpfe zu führen, ohne sich Gränzen zu sichern, um Fehden, die aus leichtsinnigem Uebermuth hervorgegangen, wenn nicht zu verhindern, wenigstens zu erschweren zu vermögen. So darf, so wird der russische Kaiserhof ruhig vollführen, was Recht, Ehre, Menschlichkeit, Friede und Sicherheit erheischen. Die ganze bisherige Regierungsgeschichte des Kaisers Nikolaus ist ein Beleg, wie sehr ihm diese Güter am Herzen liegen. Er wird sie, wie im Innern, so auch nach außen, zu schirmen und aufrecht zu halten wissen.“

Oestreich.

Wien, 11 Jan. Metalliques 89⅜; Bankaktien 1033.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

München, 12 Jan. Heute wurde in der Kammer der ... die 9te öffentliche Sizung gehalten; anwesend ... Seite der Regierung der königl. Staatsminister ... Innern und der Finanzen Graf v. Armansperg, der königl. Staatsrath v. Sutner, die Ministerialräthe v. Panzer, v. Wirschinger, Greiner und Abel. Zuerst las der Abg. v. Oer... das Protokoll der lezten Sizung, worauf vom ersten Präsidenten die Frage gestellt wurde, ob gegen das Protokoll keine ...erung gemacht werden wolle. Auf die Bemerkung des ... Ziegler, daß seine in der vorigen Sizung während der ...e über den Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, die Liste ... geheime Abstimmungen zu vernichten, — gegebene Aeu...g gegen eine Erklärung des Abg. Thinnes, nicht gegen ... Antragsteller gerichtet gewesen, erfolgte die angemessene ...richtigung des Protokolls. Nachdem das Protokoll genehmigt war, forderte der erste Präsident den neu einberufenen ... Frhr. Truchseß von Wezhausen auf, den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid zu schwören, und sodann den angewiesenen Plaz in der Versammlung einzunehmen. Nunmehr wurde der Kammer hinsichtlich der neuerdings eingereichten zahlreichen Anträge und Vorstellungen die erforderliche Uebersicht gegeben; während dieser Bekanntmachung traf der königliche Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg, welcher mehrere Vorlagen zu machen allerhöchst beauftragt war, im Ständehause ein, und wurde auf die übliche Weise in den ...rsammlungssaal eingeführt. Genannter Staatsminister er...ete der Kammer, daß er derselben die Berichte über die Verwendung der Staatseinnahmen für die Verwaltungsjahre 18²³/₄ und 18²⁴/₅, mit welchen sich die erste Finanzperiode schließe, vorzulegen habe, und erstattete in Beziehung auf die Generalfinanzrechnung folgenden Vortrag:

Vortrag des Staatsministers der Finanzen, die Vorlage der General-Finanz-Rechnungen der ersten Finanz-Periode, und insbesondere der Jahre 18²³/₂₄ und 18²⁴/₂₅ betreffend.

Meine Herren! Um der Bestimmung des §. 10. Tit. VII., ...r Verfassungsurkunde zu entsprechen, übergebe ich hiemit ...s allerhöchstem Auftrag Sr. Majestät des Königs den ...anden des Reiches, und zwar zuerst der sehr geehrten Kammer der Abgeordneten, die von dem Oberstrechnungshofe her...stellten Generalfinanzrechnungen der Jahre 18²³/₂₄ und 18²⁴/₂₅ mit ihren zahlreichen Haupt- und Nebenbeilagen in gefertigter Urschrift. — Die aus denselben hervorgehenden Resultate ...d in zwei von dem Oberstrechnungshofe gleichfalls gefertigten Generaltabellen dargestellt, und in den beiden Rechenschaftsberichten näher beleuchtet, welche das Finanzministerium in ...ser Beziehung an Se. Majestät den König erstattete; so...l diese als jene übergebe ich Ihnen mit allerhöchster Genehmigung zur Einsicht und näheren Würdigung. Da in diesen Berichten die Ursachen des Rükbleibens mehrerer Einnahmequellen, der Ueberschreitung einiger Ausgabspositionen ... der in jenen Jahren statt gefundenen Störung des Gleichgewichtes der Einnahmen und Ausgaben ausführlich angegeben ... so enthalte ich mich nunmehr zur Vermeidung von Wiederholungen aller weiteren Bemerkungen. Durch diese Vorlagen Sie meine Herren nunmehr im Besize aller Generalfinanzrechnungen der ersten Finanzperiode, deren ersten vier Jahrgänge bereits in den früheren Versammlungen Ihre Anerkennung erhielten. Um den Ueberblik zu erleichtern, und die Resultate der Generalfinanzrechnungen ohne Schwierigkeit mit den Bestimmungen des für die erste Finanzperiode erlassenen Finanzgesezes vergleichen zu können, wurden durch den Oberstrechnungshof die Ergebnisse sämtlicher Generalfinanzrechnungen der ersten Periode, (mit Ausnahme der — nach den Bestimmungen des lezten Landtagsabschiedes zur Erfüllung des Dienstes der bemerkten Periode für die Jahre 18²⁵/₂₆, 18²⁶/₂₇ und 18²⁷/₂₈ noch zu stellenden Rükstand-Rechnungen) in einer umfassenden Generaltabelle zusammengestellt, und durch das Finanzministerium in einem besonderen, an Se. Majestät den König erstatteten Hauptbericht näher beleuchtet; sowol diesen als die erwähnte Generaltabelle mit ihren Beilagen von I bis V, dann 1, 2 und 3 nebst einer besondern Nachweisung über das Defizit von 18¹⁸/₁₉ theile ich Ihnen, meine Herren, mit Ermächtigung Sr. Majestät des Königs nunmehr mit. Die Schwierigkeiten, mit welchen die Finanzverwaltung in der ersten Finanzperiode zu kämpfen hatte, waren groß; schon der Uebergang aus der vor derselben bestandenen finanziellen Lage des Reiches erforderte die Bewilligung eines Kredites von drei Millionen; für manche Einnahmspositionen konnten im Jahre 1819 die erforderlichen Anhaltspunkte nicht mit jener Verläßigkeit ausgemittelt werden, welche eine Verkürzung für die Nachhaltigkeit der Einnahmen hätte gewähren können, weswegen das Finanzgesez von 1819 schon im Voraus in Hinsicht einer bereits damals für schwankend erachteten Einnahmsposition einen speziellen Kredit (das Getreidkreditvotum) eröffnete; auch war vor dem Eintritte der Verfassung in der Reichsverwaltung keine hinreichende Stabilität, um aus dem früheren Aufwande eine ganz verläßige Berechnung für den wahrscheinlichen Staatsaufwand einer unter ganz anderen Verhältnissen begonnenen, den bedeutenden Zeitraum von sechs Jahren umfassenden Periode aufstellen zu können. Bei solchen Verhältnissen konnten für die Finanzen des Reiches in der ersten Periode nur unter sehr glüklichen Konjunkturen günstige Resultate erwartet werden; statt solcher glüklicher Konjunkturen ergaben sich vielmehr manche nachtheilige Ereignisse, wozu vor allem das große Sinken der Getreidepreise zu zählen ist; der blos in dieser Beziehung sich ergebene, jedoch durch das Kreditvotum gedekte Ausfall beträgt die Summe von 6,709,411 fl. 40³/₄ kr. Auch litt die Finanzbilanz des Reiches einen empfindlichen Entgang durch den im Jahre 1822 gesezlich ausgesprochenen Nachlaß der Zugviehsteuer, und durch die damit in Verbindung gebrachte Steuerminderung im Rhein- und Untermainkreise; dieser Entgang beträgt die Summe von 1,722,000 fl. Aus den Generalfinanzrechnungen der ersten Periode ergibt sich übrigens, daß die effektive reine Einnahme (nach Abzug der Passivreichnisse, der Nachlässe und Rükstände, und des Getreidkreditvotums) 129,027,435 fl. 28¹/₄ kr. betrug; die durch das Finanzgesez von 1819 bestimmte reine Soll-Einnahme berechnet sich dagegen (nach Abzug des aus dem Steuernachlaß von 1822 sich ergebenden Entgangs, der Nachlässe, Einnahmsrükstände und Passivreichnisse) auf 135,770,944 fl.; der Ausfall an den Einnahmen beträgt sohin 6,743,508 fl. 51¹/₄ kr., ist jedoch durch das Getreidkreditvotum bis auf die unbedeutende Summe von 34,096 fl. 50¹/₂ kr. gedekt. Die wirkliche Ausgabe für den Dienst der ersten Periode beläuft sich während derselben auf 141,278,855 fl. 59 kr. 4 H.; bilancirt man dieselbe mit der Summe der wirklichen reinen Einnahme, so zeigt sich ein Defizit von 12,251,420 fl. 30³/₄ kr., welches sich noch um 1,419,651 fl. 21 kr., sohin auf 13,671,071 fl. 51³/₄ kr. erhöht, wenn hiezu der Mehraufwand (über den ursprünglichen Kredit von 3 Millionen) auf Zahlungsretardaten für den Dienst vor der ersten Finanzperiode, geschlagen wird. Dieses Defizit, meine Herren, ist übrigens bis auf die Summe von 561,660 fl. 12 kr.

durch die in den Jahren 1819 und 1825 ertheilten Kredite gedekt; nicht blos diese Summe, sondern auch den Aufwand für die auf Rechnung der ersten Finanzperiode theils schon effektuirten, theils noch zu leistenden Nachzahlungen, wird die Regierung wahrscheinlich bestreiten können, ohne bei den Ständen des Reiches einen neuen Kredit zu postuliren, oder die Verlagskapitalien der Staatskassen auf eine die Finanzverwaltung hemmende Weise übermäßig angreifen zu müssen, wenn nicht allenfalls gegen alle Vermuthungen aus der verflossenen Finanzperiode, bei dem Mangel eines gesezlichen Präklusivtermins, noch zu große Ansprüche erhoben werden. Auf diesen Gegenstand werde ich übrigens bei Vorlage der Generalfinanzrechnung des ersten Jahres der zweiten Periode wieder zurükkommen; mit Anfertigung derselben beschäftigt sich der oberste Rechnungshof unausgesezt, und wird unbezweifelt diese Arbeit bald vollenden können; ich werde mich dann beeilen, sie förderlich bei der sehr geehrten Kammer in Vorlage zu bringen; sie wird Ihnen die Ueberzeugung gewähren, daß ungeachtet des Ausfalles bei einigen Einnahmszweigen durch die weisen Maaßregeln, welche Se. Majestät schon gleich im ersten Jahre Allerhöchstihrer Regierung anordneten, das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben erzielt wurde.

Zugleich wurde dem Präsidium die Generalfinanzrechnung samt Beilagen übergeben. An vorbemerkten Vortrag reihte der Staatsminister der Finanzen eine Darstellung der Schuldentilgungsanstalt.

Vortrag des Staatsministers der Finanzen die Nachweisung des Standes der Staatsschuldentilgungskasse für die Jahre $18^{23}/_{24}$ und $18^{24}/_{25}$ betreffend.

Meine Herren! Zur Erfüllung der Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 16. übergebe ich aus Auftrag Sr. Majestät des Königs und zwar zuerst der Kammer der Abgeordneten die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben der Staatsschuldentilgungsanstalten, dann des Standes der Staatsschuld für die Jahre $18^{23}/_{24}$ und $18^{24}/_{25}$. Zugleich wird derselben eine Hauptübersicht vorgelegt, welche die Resultate der Verwaltung für den Zeitraum vom 1 Okt. 1818 als dem Anfange der ständischen Einwirkung bis zum 1 Okt. 1825, als dem Schlusse der ersten Finanzperiode in sich zusammenbegreift. Indem ich mich auf den Rechenschaftsbericht beziehe, welcher unter Darstellung des nähern Details Sr. Majestät dem Könige erstattet worden ist, und der sehr geehrten Kammer ebenfalls hier mitgetheilt wird, erlaube ich mir nur die Hauptmomente kürzlich zu berühren.

A. Stand der Rechnungen.

I. Für das Jahr $18^{23}/_{24}$.

1. Bei der Hauptanstalt:

Einnahme	26,716,958 fl.	1 kr.	6 hlr.
Ausgabe	24,333,615 fl.	59 kr.	3 hlr.
Aktivrest	2,383,342 fl.	2 kr.	5 hlr.

2. Bei der Anstalt des Untermainkreises:

Einnahmen	872,493 fl.	50 kr.	6 hlr.
Ausgaben	742,490 fl.	52 kr.	6 hlr.
Aktivrest	130,002 fl.	58 kr.	

II. Für das Jahr $18^{24}/_{25}$.

1. Bei der Hauptanstalt:

Einnahmen	19,783,033 fl.	16 kr.	7 hlr.
Ausgaben	18,502,597 fl.	40 kr.	3 hlr.
Aktivrest	1,280,435 fl.	36 kr.	4 hlr.

2. Bei der Anstalt des Untermainkreises:

Einnahmen	2,538,139 fl.	38 kr.	
Ausgaben	2,388,478 fl.	14 kr.	2 hlr.
Aktivrest	149,661 fl.	23 kr.	6 hlr.

III. Für die ganze Periode vom 1 Okt. 1818, bis dahin 1825.

1. Bei der Hauptanstalt:

Einnahmen	134,702,492 fl.	49 kr.	7 hlr.
Ausgaben	133,422,057 fl.	13 kr.	3 hlr.
Aktivrest	1,280,435 fl.	36 kr.	4 hlr.

2. Bei der Anstalt des Untermainkreises:

Einnahmen	8,104,599 fl.	26 kr.	2 hlr.
Ausgaben	7,954,938 fl.	2 kr.	4 hlr.
Aktivrest	149,661 fl.	43 kr.	6 hlr.

Daß unter den Einnahmen und Ausgaben große Summen durchlaufender Posten enthalten seyen, ist wohl sichtlich; allein man wollte sie, um nicht Undeutlichkeiten zu erregen, nicht ausscheiden. Indessen haben die beiden Anstalten die ihnen durch das Finanzgesez vom Jahre 1819 zugewiesenen Dotationen ohne Abbruch erhalten. Die Hauptanstalt hatte sich gegen den Anschlag sogar eines Ueberschusses von 2,724,380 fl. 29$^{1}/_{2}$ kr. zu erfreuen; dagegen aber die Anstalt des Untermainkreises einen Ausfall von 155,028 fl. 1$^{1}/_{2}$ kr. zu erleiden. Die Ursachen sind in dem Berichte über die Finanzrechenschaft erläutert. Daß übrigens die Einnahmen ihrer verfassungs- und gesezmäßigen Bestimmung zugewendet worden seyen, werden die Rechnungen selbst bewähren.

B. Stand der Staatsschuld.

I. Bei der Hauptanstalt:

Als im Jahre 1819 den Ständen des Reichs der Stand der Staatsschuld vorgelegt wurde, um ihn nach Maaßgabe der Verfassung in ihre Gewährleistung zu übernehmen, betrug er

am Kapitale . .	95,793,622 fl.	24 kr.	3 hlr.
an Zinsrükständen .	2,731,790 fl.	55 kr.	7 hlr.
zusammen .	98,528,413 fl.	20 kr.	2 hlr.

Im Verlaufe der ersten Finanzperiode erhielt die Staatsschuld aus Rechtstiteln, welche noch vor dem 1 Oktober 1818 zurükreichen, einen Zuwachs

am Kapitale . .	7,153,707 fl.	25 kr.	4 hlr.
an Zinsrükständen .	2,286,984 fl.	— kr.	1 hlr.
zusammen .	9,440,691 fl.	25 kr.	5 hlr.

Sezt man diesen Betrag dem obigen Bestande zu, so ergibt sich eine Summe von . . 107,969,104 fl. 45 kr. 7 hlr.
Bringt man dagegen diejenigen Posten in Abzug, welche durch Vereinigung, Konsolidirung, Illiquidität und Verjährung abgeschrieben wurden

am Kapitale mit . .	2,356,613 fl.	17 kr.	7 hlr.
an Zinsrükständen mit .	696,112 fl.	32 kr.	
zusammen .	3,052,725 fl.	49 kr.	7 hlr.

so verbleiben noch zum Reste . 104,916,378 fl. 56 kr.,
eine Summe, welche schon als am 1 Okt. 1818 bestanden angenommen werden muß. Wird dagegen der Stand der Staatsschuld gehalten, wie er am 1 Okt. 1825 war, und auf die 2te Finanzperiode übergieng,

am Kapitale zu . .	103,737,614 fl.	38 kr.	7 hlr.
an Zinsrükständen zu .	593,790 fl.	55 kr.	6 hlr.
	104,331,405 fl.	34 kr.	5 hlr.,

so ergibt sich, daß die Gesammtschuld, wie sie der Zeit vor dem 1 Okt. 1818 angehört, sich nicht nur nicht vergrößert, sondern sogar gemindert habe um 584,973 fl. 51 kr. 3 hlr.

Es liegt wohl außer allem Zweifel, daß die Resultate der Tilgung erfreulicher gewesen seyn würden, hätten nicht die Kräfte der Schuldentilgungsanstalt zur Dekung des Ausfalls im Staatshaushalte in Anspruch genommen werden müssen. Um so mehr beruhigend ist es dagegen, daß dieselbe ungeachtet der Anstrengung, die ihr die Realisirung der Kreditvoten für das Defizit des Jahres $18^{18}/_{19}$ und zurük mit 3,000,000 fl., und für den Getreidrentenausfall der ersten Finanzperiode mit 6,709,411 fl. 40$^{3}/_{4}$ kr., auflegte, ihren Verpflichtungen vollständig genügen konnte. Diese außerordentlichen Leistungen geben einen neuen Beweis von den reichen Mitteln, mit welchen das bayerische Schuldentilgungswerk ausgerüstet ist.

II. Stand der Staatsschuld bei der Anstalt des Untermainkreises.

Die Staatsschuld im Untermainkreise, nach dem Stande, wie er den Ständen im Jahre 1819 vorgelegt wurde, betrug

am Kapitale . . . 7,167,551 fl. 31 kr. 4 hlr.
an Zinsrükständen . . 44,460 fl. 52 kr. 2 hlr.
7,212,012 fl. 24 kr. 6 hlr.

Sie hat sich durch Einweisungen aus ältern Rechtstiteln vermehrt

am Kapitale um . . 661,430 fl. 46 kr. 4 hlr.
an Zinsrükständen um . 124,331 fl. 4 kr. 6 hlr.
785,761 fl. 51 kr. 2 hlr.

Beide Beträge zusammen bilden den Stand vom 1 Okt. 1818 mit . . . . . . 7,997,774 fl. 16 kr.

Verglichen mit dem Stande, wie er am 1 Okt. 1825 auf die 2te Finanzperiode übergieng,

am Kapitale zu . . 6,599,660 fl. 14 kr.
an Zinsrükständen zu . 74,579 fl. 5 kr. 4 hlr.
6,674,239 fl. 19 kr. 4 hlr.

erscheint eine Minderung des Passivstandes von . . . . . . 1,323,534 fl. 56 kr. 4 hlr.

Es ergibt sich daraus die angenehme Ueberzeugung, daß diese Anstalt wohl begründet, und den an dieselbe zu machenden Anforderungen ausreichend gewachsen sey.

III. Gesammtschuld des Reiches.

Die Gesammtsumme der Staatsschuld, wie sie am 1 Okt. 1825 bestanden, und auf die 2te Finanzperiode herüber gegangen ist, beträgt . . . 111, 005,644 fl. 44 kr. 1 hlr. Hievon sind 104,331,405 fl. 24³/₈ kr. der Hauptanstalt — 6,674,239 fl. 19¹/₂ kr. der Anstalt des Untermainkreises eingewiesen. Zum Schlusse erlaube ich mir noch zu bemerken, daß aus einer genauen Zergliederung der Operationen der Schuldentilgungsanstalt sich das Resultat ergibt, dieselbe habe im Laufe der Jahre von 18¹⁸/₁₉ — 18²⁴/₂₅ an den ihr eingewiesenen Schulden aus ältern Titeln theils baar, theils mittelst Konsolidirung, Vereinigung u. s. w. die Summe von 4,961,234 fl. 17³/₄ kr., an neuen Schulden aber 9,709,411 fl. 40³/₄ kr., sohin im Ganzen eine Schuldenmasse von . . . . 14,670,645 fl. 58¹/₄ kr. aus eigenen Mitteln getilgt.

(Fortsezung folgt.)

Preußen.

Die Staatszeitung enthält Folgendes aus Berlin vom 10 Jan. „Um jeden Zweifel darüber zu beseitigen, in welchem Sinne und in welchem Maaße Preußen, während der gegenwärtig eingestellten Unterhandlung zu Constantinopel, zur Erreichung des in dem am 6 Juli v. J. zu London abgeschlossenen Vertrage aufgestellten Zweckes mitzuwirken versucht hat, sind wir ermächtigt worden, zur Lösung derselben, nachstehende Uebersezung einer von dem Königl. Gesandten zu Constantinopel dem ersten Gesandtschafts-Dollmetscher unterm 17 Aug. v. J. Behufs einer dem Reis-Effendi zu machenden Erklärung ertheilten Instruktion mit dem Beifügen zur Kenntniß unserer Leser zu bringen, daß der gedachte Gesandte die Schritte und Anträge der Gesandtschaften der durch oberwähnten Vertrag verbundenen Mächte, bis zum Schlusse der Unterhandlung, ganz in dem Sinne der Instruktion, und mit eben so beharrlichem als unbedingtem Eifer unterstüzt hat. „Uebersezung einer dem Dollmetscher der Königl. Preußischen Gesandtschaft zu Constantinopel, unter dem 17 August 1827, ertheilten Instruction.“ Sie werden Sich morgen Vormittag zu Sr. Excellenz dem Reis-Effendi verfügen, und ihm von meiner Seite folgende vertrauliche Mittheilung machen. In einem Memoire, welches der hohen Pforte am 12 März d. J., zu der Zeit, als die Repräsentanten von Frankreich, Großbritannien und Rußland dem Divan das Protokoll vom 4 April 1826 so eben mitgetheilt haben, übergeben worden ist, habe ich mit Freimüthigkeit und ohne den mindesten Rükhalt alle Betrachtungen auseinandergesezt, welche die Regierung Sr. Hoheit bestimmen sollten, die ihr zur Pacifikation Griechenlands dargebotenen Mittel anzunehmen; ich habe ihr diese Mittel als die einzige Möglichkeit dargestellt, die Crisis zu vermeiden, welche ihre Freunde ihr zu ersparen wünschten, und deren Folgen zulezt außer aller Berechnung liegen konnten; nachdem ich endlich alle Argumente erschöpft hatte, welche für die Annahme der von den allirten Kabineten gemachten Vorschläge stritten, habe ich Sr. Excellenz dem Reis-Effendi meine innige Ueberzeugung nicht verhehlt, daß selbst eine völlige Weigerung Seitens des Divans nichts in den Bestimmungen des von den Mächten unterzeichneten Protokolls ändern würde, und daß am Ende eine gebieterische Nothwendigkeit Europa die Verbindlichkeit auflegen könnte, den Knoten zu zerhauen, welchen zu lösen Freundschaft und Wohlwollen bisher vergeblich versucht hatten. Statt diese heilsamen Vorschläge, welche der Pforte von allen ihren wahren Freunden zu gleicher Zeit zugingen, zu benuzen, hat der Divan, seine eigenen Hülfsmittel sich übertreibend, es vorgezogen, den Rath der Freundschaft zurükzuweisen; er hat weder die Wünsche, noch die Besorgnisse, noch die wirklichen Bedürfnisse berüksichtigt, welche ihm bezeichnet worden sind, und indem er einer langen Folge von, durch schonende Rüksichten bestimmten Handlungen eine Reihe von Weigerungen entgegensezte, hat er drei große Mächte gezwungen, die Wege zu suchen, um für die Erhaltung der Ruhe Europa's durch andre Mittel zu sorgen. So folgte auf das Protokoll v. 4 April v. J. der Vertrag vom 6 Juli d. J. und so werden neue Weigerungen und neue Ereignisse wiederum neue Combinationen, neue Bestimmungen, und neue Maaßregeln herbeiführen, bis die Pforte zu der innigen Ueberzeugung gelangt, daß die Pacifikation Griechenlands, welche für Europa durchaus nothwendig ist, es in höherem Maße für das Ottomannische Reich insbesondere ist. So wird endlich die Pforte, indem sie dabei verharret, die gerechten und versöhnenden Vorschläge von sich zu weisen, welche die drei Höfe ihr bisher gemacht haben, leztere zwingen, fortan nur ihr Interesse, ihre Macht und ihre Würde zu berüksichtigen; sodann wird die Sache eine andere Wendung nehmen, Bedingungen werden an die Stelle der Vorschläge, Nothwendigkeiten an die der Rüksichten treten, und die Gewalt wird einen Widerstand besiegen, welchen zu überwinden die Freundschaft und die Vernunft umsonst versucht haben. Wie diese Zukunft düster und beunruhigend ist, so ist sie auch nahe und unvermeidlich, wenn die Pforte darauf besteht, den Rath zu verschmähen, welchen ihre wahren Freunde ihr zum leztenmal ertheilen. Es ist gleichwol noch Zeit, die drohenden Gefahren abzuleiten, welche die wiederholten Weigerungen, den von Tag zu Tag immer dringenderen Nothwendigkeiten nachzugeben, für das ottomannische Reich herbeigeführt haben. Doch die Zeit drängt, die Ereignisse schreiten fort, und es würde nicht das erstemal seyn, daß die Schnelligkeit, womit sie sich folgen, Kombinationen geschaffen hätte, welche die aufrichtigste Politik der Kabinette weder voraussehen, noch aufhalten könnte. Möge daher der Divan die Vorschläge annehmen, welche die Repräsentanten der Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland ihm durch ihre gestrige gemeinschaftliche Note gemacht haben; möge er die hülfreiche Hand, die seine Freunde ihm

reichen, ergreifen; möge er ihren Eröfnungen mit Vertrauen entgegen kommen, und sich endlich überzeugen, daß das einzige Mittel, seine Rechte, seine Interessen und seine Würde, gegen jeden Eingrif zu bewahren, darin besteht, daß er mit Wohlwollen und Herzlichkeit Vorschlägen Gehör gebe, welche keinen andern Zwek haben, als einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, der hinfort mit dem wahren Interesse der Pforte, der Sicherheit des Handels und der vollkommenen Ruhe von Europa unverträglich ist. Se. Excellenz dem Reis-Effendi ist nicht unbekannt, daß Preußen den zu London am 6 Jul. d. J. geschlossenen Traktat nicht unterzeichnet hat. Dieser Umstand selbst muß demselben eine neue Bürgschaft der Unpartheilichkeit und Uneigennüzigkeit des Rathes seyn, welchen Ihm, nach dem ausdrüklichen Befehle des Königs, unsers allergnädigsten Herrn, in diesem wichtigen Falle zu ertheilen, mir zur Pflicht rechne. Preußen hat seine Gesinnungen gegen den Divan nicht geändert, und wird sie nicht ändern, aber es will, was seine Alliirten wollen, es will das Ziel, das Frankreich, Großbritannien und Rußland sich gestekt haben, indem sie suchen, den innern und äußern Frieden des ottomannischen Reichs zu sichern, einem beklagenswerthen Blutvergießen Einhalt zu thun, eine christliche Bevölkerung vor ihrer Vernichtung zu bewahren, und die Elemente von Verwirrung und Zwietracht zu entfernen, welche nur zu lange schon die Ruhe Europa's bedrohen. Ich ersuche daher zum leztenmal das türkische Ministerium, sich nicht länger über die gegenseitigen Stellungen zu täuschen. Es muß jezt die Wünsche der drei Mächte, welche den Traktat unterzeichnet haben, kennen; es kan ihm nicht unbekannt seyn, daß diese Mächte alle nöthigen Mittel besizen, um diese Wünsche zu verwirklichen; und es muß ebenfalls einsehen, welche Zukunft die Pforte sich bereitet, wenn sie hartnäkig dabei beharret, die Warnungen, die Rathschläge, ja selbst die Bitten ihrer Freunde zurukzustoßen. Sie haben eine beglaubigte Abschrift dieser Instruktion Sr. Excellenz dem Reis-Effendi einzuhändigen."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Die am 25 Jul. v. J. dahier verstorbene ledige Näherin Columba Tiappa von Grönenbach hat in ihrem unterm 30 Jun. v. J. gerichtlich errichteten Testamente ihre Schwester Nanette Tiappa als die einzige Universalerbin ihres sämtlichen Vermögens eingesezt.

Da nun Columba Tiappa außer ihrer Schwester und zweien Brüdern, welche das Testament bereits anerkannt haben, noch eine Schwester Namens Josepha Tiappa, welche zu Weißenburg in Ungarn von ihrem bei der Maut angestellt seyn sollenden Ehemanne getrennt leben soll, hinterlassen hat, diese aber nach einem Schreiben des k. k. ungarischen Stadtgerichts zu Stuhlweißenburg vom 3 pr. den 31 v. M. daselbst nicht zu finden ist, so wird erwähnte Josepha Tiappa hiermit ediktaliter aufgefordert, sich binnen einer peremtorischen Frist von drei Monaten von heute an bei dem k. Kreis- und Stadtgericht dahier zu erklären, ob sie das Testament ihrer verstorbenen Schwester Columba Tiappa anerkenne oder nicht, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins dieses Testament auch von ihrer Seite als anerkannt angesehen, und die Verlassenschaft an die eingesezte Testamentserbin extradirt werden würde.

Augsburg, am 4 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
v. Reylingen, Rathsaccessist.

(Bekanntmachung.) Durch besondere allerhöchste Unterstüzung Sr. Majestät des Königs ist die Strumpfwaaren-Fabrikation in Bayern seit Kurzem so emporgehoben worden, daß die jüngsten Erzeugnisse der Strumpfwirker in Erlangen und Schwabach den besten Mustern der Art, welche bisher Frankreich und Sachsen für theures Geld geliefert haben, völlig gleich kommen. Wenn auf diese Weise durch königliche Fürsorge ein Fabrikationszweig neu belebt wurde, welcher einige tausend Menschen beschäftiget, so ist es um so nöthiger die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen neuen Vorzug vaterländischer Industrie zu lenken, als besonders durch dessen patriotische Theilnahme der Absaz jener Erzeugnisse belebt und erweitert werden kan. Die Billigkeit der Preise erhöht die Empfehlung dieser Strümpfe, welche in den verschiedenartigsten feinsten Mustern von 12 fl. bis 21 fl. in Duzend verfertigt werden.

Da sowohl in Erlangen als in Schwabach besondere Vereine für die Beförderung der Strumpfwaaren-Fabrikate bestehen, so werden alle Wünsche und Bestellungen durch deren Bemühung zur Zufriedenheit der Abnehmer besorgt werden, und es wird von vorzüglichem Interesse für dieselben seyn, wenn durch recht verschiedenartige Aufträge die bisher so selten benüzte Kunstfertigkeit der inländischen Strumpfwirker erprobt werden wird.

Ein Mann in die dreißiger Jahre, welcher schon mehrere Jahre als Kammerdiener und Haushofmeister in Diensten ist, die besten Zeugnisse und mündliche Empfehlungen von hohen Herrschaften darbieten kan, wünscht eine ähnliche Anstellung. Die Expedition der Allg. Zeitung.

Todes-Anzeige.

Den 6 Jan. 1828 in der Nacht um $9^{1}/_{2}$ Uhr starb dahier nach erhaltenen Tröstungen der Religion in dem 53 Jahre seines thätigen Lebens mein mir unvergeßlicher Gatte

Anton Daniel Louis,

Bücherantiquar und verpflichteter Taxator in Würzburg, an einer nervösen Entzündungskrankheit, und hinterließ mich und meine drei noch unerwachsenen Kinder dem tiefsten Kummer um seinen zu frühen Verlust; aber auch zugleich der sichern Hofnung, daß seine bisherigen Gönner und Geschäftsfreunde in der Erinnerung an seine unverdrossene Thätigkeit und Geschäftskenntniß nicht aufhören werden, das ihm bisher geschenkte Zutrauen seiner Familie noch ferner zu erhalten.

Im vollen Vertrauen hierauf habe ich mich entschlossen, das von ihm bisher so thätig besorgte Antiquariatsgeschäft unter dem Beistande des bisherigen Gehülfen meines sel. Mannes und unter dem Beirathe sachkundiger Männer fortzuführen, und bitte daher alle Gönner und Freunde, Ihre gefälligen Aufträge fernerhin an mich zu übermachen, und überzeugt zu seyn, daß ich Mühe und Eifer diesem Geschäfte für die Folge widmen, und keine Kosten sparen werde, um Ihre Berüksichtigung für dieses Geschäft rege zu erhalten.

Dieser Bitte füge ich noch die gehorsame Anzeige bei, daß die von meinem sel. Manne auf den 23 laufenden Monats angekündigte Bücherversteigerung nach dem gedrukten und versendeten Verzeichnisse unfehlbar: Montags den 4ten des nächstkünftigen Monats Februar und den folgenden Tagen, in den angezeigten Stunden werde abgehalten werden; wobei ich Sorge tragen werde, daß die einlaufenden Aufträge mit derjenigen Treue und Pünktlichkeit werden beachtet werden, die ich diesem Geschäfte zu widmen nicht aufhören werde.

Würzburg, den 10 Jan. 1828.

Gehorsam-ergebene
Katharina Louis, geborne Schmiech.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 17. | 17 Januar. 1828.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 31 Dec.: „Gestern verbreitete sich das Gerücht, es sey zu Vittoria in dem Augenblik, wo man die Mitschuldigen des Lausagaretta hinrichten wollen, ein Volksaufstand ausgebrochen. Die Unruhen seyen so ernsthaft gewesen, daß die Ortsbehörden die Hinrichtung aufgeschoben, und einen außerordentlichen Kourier nach Barcelona an den König mit der Nachricht von diesem Vorfall abgeschikt hätten. — Aus Daroca und andern Städten, wo sich Depots von Portugiesen befinden, wird gemeldet, daß, nachdem mehrere dieser Unglüklichen die Depots verlassen hätten, um in ihr Vaterland zurükzukehren, mehrere Truppenabtheilungen eilig zu ihrer Verfolgung abgeschikt worden seyen, die den größten Theil derselben wieder in die Depots zurükgebracht hätten."

Großbritannien.

London, 8 Jan. Konsol. 3Proz. 84 3/8; mexicanische Bons 43 1/4; Buenos-ayres (ungeachtet der Anzeige, daß die nächste Dividende nicht bezahlt werden würde) 44 1/2; columbische 37.

Die Times sagen: „Das Steigen der französischen Fonds bei der Entfernung des Hrn. v. Villele hat hier bei den Börsenspielern einige Besorgniß erregt. Indessen erfahren wir zu unserer Beruhigung, daß Frankreichs Politik eine feste und ruhige Stellung beibehalten wird."

Der Courier sagt: „Die Resultate der Sendung des Viceadmirals Sir John Gore werden vermuthlich nicht eher bekannt werden, als wenn die Minister wegen der Schlacht bei Navarin sich sollten vertheidigen müssen, im Falle nemlich, daß man kühn genug wäre, dieses Ereigniß zum Gegenstande einer Anklage zu machen. Daß dis übrigens geschehen wird, glauben wir allerdings; nur wissen wir bis jezt nicht, ob man den Vorfall an sich selbst, oder als ein Ergebniß einer ungerechten und daher nicht zu rechtfertigenden Intervention angreifen wird. Vielleicht wird man behaupten wollen, wir seyen bei Navarin der angreifende Theil gewesen. Sollte dis wirklich der Fall seyn, so werden unbezweifelbare Thatsachen und Beweise diese grundlose Behauptung zum Schweigen bringen; abgesehen, daß sowol die offizielle Depesche des Admirals Codrington, [illegible] Rigny als genügende Beweise zu betrachten sind. Inzwischen mag immerhin auch eine faktlöse Zweifelsucht durch unwiderlegbare Beweise Lügen gestraft werden, obgleich es höchst beleidigend ist, die Wahrheit solcher Depeschen zu bezweifeln. Wenn man dagegen auf der andern Seite die Behauptung aufstellen sollte, daß die drei verbündeten Mächte nicht berechtigt gewesen, den Vertrag vom 6 Jul. zu schließen — ein Vertrag, der, möge man dieses nicht vergessen, eine Folge der Sendung des Herzogs von Wellington nach St. Petersburg war, und lediglich den Zwek hatte, die damals rüksichtlich der Intervention angenommenen Grundsäze in Wirksamkeit treten zu lassen — wenn man behaupten sollte, daß sie kein Recht hatten, von Ibrahim Pascha einen Waffenstillstand zu fordern, nicht berechtigt waren, die Beobachtung dieses Waffenstillstandes von ihm zu verlangen, daß sie endlich nicht befugt waren, sich darüber bei ihm zu beschweren und Vorstellungen zu machen, daß er die Küsten Morea's verheerte — wenn, sagen wir, man alle diese Behauptungen aufstellen sollte, so wird man ihnen, und gewiß auf das Siegreichste, sowol durch eine Berufung auf das allgemeine Völkerrecht, als auch durch eine Auseinandersezung der Thatsachen selbst zu begegnen wissen. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, und vielleicht haben auch die Untersuchungen von Sir John Gore es bestätigt, daß mehrere von uns gemachte Gefangene erklärt haben, es sey die Absicht des türkischen Admirals gewesen, die kombinirte Flotte während der Nacht durch Brander zu zerstören, und alle Vorbereitungen seyen dazu schon getroffen gewesen; nur die Schlacht habe die Ausführung dieses Plans verhindert. Wir sehen zwar ein, daß hierdurch die Schlacht in den Augen derer nicht wird gerechtfertigt werden können, welche sie an sich selbst als einen ungerechten Akt betrachten; aber höchst wichtig ist dieser Umstand für diejenigen, welche geneigt sind, diese vermeyntliche Unrechtmäßigkeit in Zweifel zu ziehen; sie müssen nun einsehen, welchem Unglüke durch die Schlacht vorgebeugt worden, und haben einen Grund mehr, sich dieserhalb Glük zu wünschen."

Deutsche Blätter schreiben aus England: Am Vorabend des Weihnachtsfestes wurde die Familie des Grafen von Münster, in dessen Landhause zu Putney-Hill, durch einige Bösewichter in Schreken gesezt, welche eine Pistole oder anderes Gewehr in ein Fenster des Besuchzimmers abschossen. Der Schuß brachte die ganze Familie in Allarm, welche, einen schreklichen Unfall fürchtend, in das Zimmer eilte; es entdekte sich dann, daß ein Schuß von dikem Hagel in das Fenster ge[illegible] war, welcher elf große Scheiben zerschmettert hatte, und in [illegible] Fensterladen sizen geblieben war. Der Herr Minister und seine Familie waren glüklicher Weise nicht in dem Zimmer, sondern in einem [illegible]enden Gemache. Ein Bedienter aus dem nebenstehenden Hause hatte den Schuß gehört, und gleich darauf das [illegible] eines mit größter Ei[illegible]

den Berg hinunter rollenden leichten Fuhrwerks vernommen. Bei der Untersuchung am andern Morgen zeigte sich auf der Chaussee vor dem Hause die Spur eines leichten Fuhrwerkes, welches hart an den Rand der Straße getrieben war. Es ist der Polizei von dem Vorfalle Anzeige gemacht, und von dem Hrn. Grafen eine Belohnung auf die Ergreifung der Uebelthäter ausgesezt."

Frankreich.

Paris, 11 Jan. Konsol. 5Proz. 105, 5; 3Proz. 68, 50; Falconnet 75, 40.

Der König arbeitete am 10 Jan. Abends mit dem Minister des Auswärtigen, und am 11 mit dem Bischof von Hermopolis, Minister der geistlichen Angelegenheiten. Unter den Personen, welche in den lezten Tagen Audienzen bei Sr. Majestät erhielten, befanden sich auch die HH. Delavau und Franchet.

Der neueste Constitutionnel sagt in Betref der in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten Erklärung des Moniteurs, lezterer mache sich eine unrichtige Darstellung von den Gesinnungen der Opposition; die bürgerliche Gesellschaft habe unter der lezten Verwaltung so viel ausgestanden, sey in ihren theuersten Interessen so tief verlezt worden, daß eine gewisse Ungeduld, aus dieser peinlichen Lage zu kommen, ganz natürlich sey. Allein man werfe dem Ministerium weder Langsamkeit noch Unthätigkeit, noch Unentschiedenheit, sondern nur den Umstand vor, daß es vermöge seiner Zusammensezung keine Bürgschaft für die Nationalinteressen darbiete. Zwei Männer desselben flößten allerdings Vertrauen ein; aber von den andern Mitschuldigen und demüthigen Werkzeugen des Ministeriums Villele lasse sich nichts hoffen. Für die Duldsamkeit des Hrn. Bischofs von Hermopolis und für die konstitutionelle Ansicht des Hrn. v. Martignac, des Berichterstatters des berüchtigten Tendenzgesezes, habe man keine Bürgschaft. Die Wiedereinsezung des Hrn. Hyde de Neuville in die Liste der verfügbaren Botschafter durch eine Ordonnanz vom 8 d. sey allerdings lobenswerth; wenn man aber Hrn. Delavau in den Staatsrath treten, Hrn. Franchet mit einer Generaleinnehmerei ausgestattet, Hrn. Capelle, Hrn. Boisbertrand ihren Einfluß beibehalten sehe, so könne man sich einer gerechten Unruhe nicht erwehren. Das Unheil, das eine der gehässigsten Verwaltungen, die je ein großmüthiges Volk gedrükt, angerichtet habe, lasse sich allerdings nicht in Einem Tage wieder gut machen. Nur Minister von erprobter Rechtschaffenheit und ehrenvollen Namen könnten die Gemüther beruhigen, Handel und Industrie zu Spekulationen aufmuntern; das von Hrn. v. Villele ausgesonnene Ministerium habe einen erblichen Fehler, der seine Konstitution untergrabe, und es rasch der Hinfälligkeit überliefern werde.

Die Quotidienne vom 10 Jan. äußert in einem Artikel über die gegenwärtigen Verhältnisse des Ministeriums unter Anderm: „Das schwierigste Erbtheil, mit dem das gegenwärtige Kabinet belastet ist, besteht weit mehr in dem [illegible] was ihm [illegible] wieder gut zu zu thun überlassen ward, als in dem [illegible] hatte sich mitten in die Gesellmachen hat. Hr. v. [illegible] schaft, wie in einen dicht belaubten Wald gedrängt. Wenn ihm einige Zweige zu sehr drükten, so riß er sie ab; damit war aber noch keine [illegible]nnte Straße eröfnet, und kein breiter Weg gezogen. Seine Nachfolger haben nun das zu entscheiden, was unentschieden geblieben ist, und hier möchten sich wohl die schwierigsten und bedenklichsten Fragen für Staatsmänner ergeben. Je länger man aber wartet, eine solche bedeutende Schwierigkeit zu lösen, um so mühsamer wird immer die Arbeit werden. Wenn demnach die Unentschiedenheit lange nur in der Sache gewesen ist, so wird es jezt um so wichtiger, daß sie nicht in den Menschen liege. Die Magistratur hat in den lezten Zeiten den Glanz und die Macht, die sie umgeben, nur dadurch gewonnen, weil sie der Gesellschaft einige jener Genugthuungen verlieh, die aus der Wohlthat des gefällten Urtheils hervorgehen. Wir wollen nicht untersuchen, ob dieses Resultat an sich gut ist, und ob es zweckmäßig seyn dürfte, wenn die gerichtliche Gewalt auf diese Art im Mißverhältnisse mit den andern Gewalten Kraft gewinnt; aber wir können mit Bestimmtheit sagen, daß das Publikum einmal das große Bedürfniß hat, zu wissen, woran es ist. Allerdings verlangt die Klugheit sich Zeit zu lassen; aber es ist nur zu fürchten, daß man dem Ministerium das legitime Zuwarten als peinlichen Aufschub der Unentschiedenheit auslegen möchte. Die Hebräer irrten vierzig Jahre in der Wüste umher, und endlich mußte eine Feuersäule erscheinen, um sie auf die Bahn zu leiten. Wir wollen hoffen, daß unsere Minister glüklicher seyn, und früher die wohlthätige Flamme antreffen mögen, die uns alle in das verheißene Land führen soll. Das Personal der Verwaltung ist bis jezt noch weder vollständig, noch zureichend. Diese Unentschiedenheit muß vor Allem, im Interesse der Macht sowol als der öffentlichen Meynung, schnell gehoben werden; denn die Wahl der Leute wird ein Unterpfand und ein Versprechen weiterer Genugthuungen, die von der Gesellschaft gefordert werden . . . Jedermann weiß, daß nach der Verwaltung, unter der wir gelebt haben, die Gesellschaft eine natürliche Vorneigung zu Mißtrauen und Unruhe hat. Die Unentschiedenheit des gegenwärtigen Ministeriums ist aber nicht dazu geeignet, diese Krankheit der Geister zu heilen, die für die Verwalter der Gewalt leicht sehr ernsthaft werden könnte. Alles was wir von dem Ministerium verlangen, ist, daß es sich zuerst vollständig ergänze, und sich in Stand seze, uns zu sagen, was es eigentlich will, und wohin es zu steuern gesonnen ist."

Niederlande.

Der Waterloo, welcher einen Theil der nach Ostindien bestimmten Truppen dahin gebracht hat, ist am 4 Jan. wieder auf der Rhede vom Texel angekommen. Er war von Batavia am 7 Okt. abgesegelt, und überbringt Berichte bis zum 26 Sept. Damals waren die Unterhandlungen mit dem Haupte der Insurgenten, Dipo Negoro, noch zu keinem Resultate gediehen; doch hatte man die Hofnung, den unglüklichen Krieg beendigt zu sehen, noch nicht aufgegeben. Unterdessen wurden von Seite der Regierung die stärksten Rüstunge[illegible] fruchtlosen Ablaufs des Waffenstillstandes die Operationen mit dem größten Nachdruke beginnen zu können.

Schweiz.

* Genf, 11 Jan. Die Witterung an unserem See gehört seit drei Monaten zu den außerordentlichsten, deren man sich erinnern kan. Im Anfang des Novembers hatten wir ei-

nige kalte Tage, einmal selbst 5° R. Kälte, die Jedermann einen sehr harten Winter fürchten ließen. Seitdem ist die Temperatur bei Tage nie auf den Gefrierpunkt gestiegen; wohl aber hatten wir oft 3, 5 bis 6° Wärme. Der Januar, welcher hier der härteste Wintermonat ist, brachte uns bisher nur Schnee, und schnell folgendes Thauwetter mit 3 bis 4° Wärme.

Deutschland.

* Hamburg, December. Durch ein Commissorium des hochweisen Raths ist, auf Antrag des Handelsstandes, der Liste der Börsenhalle und der neuen Zeitung bei willkührlicher Strafe verboten worden, Handelsberichte über den hiesigen Plaz aufzunehmen, weil dieselben gewöhnlich nicht authentisch ausfielen. Doch möchte auswärtig dieser merkantilische Preßzwang Manchem etwas befremdlich erscheinen. Auch kan diese Thatsache die Hamburgischen Blätter entschuldigen, wenn sie, überdis mit einer drükenden Stempelabgabe beladen, nicht Alles leisten, was sie leisten könnten.

Rußland.

Der von dem Viceadmiral Graf v. Heiden aus Navarin abgefertigte Kourier ist durch widrigen Wind in dem adriatischen Meere aufgehalten worden und nachher auch noch genöthigt gewesen, eine Quarantaine im Hafen zu Otranto auszuhalten; daher sind die Berichte, die er zu überbringen hatte, erst am 21 Dec. zu Petersburg angelangt. (Die dortigen Blätter enthalten nun diese offiziellen Berichte, deren Angaben nur die Details, die bereits über das denkwürdige Ereigniß vom 20 Okt. mitgetheilt worden sind, bestätigen.) Das Petersburger Journal sagt: „Wir sind ermächtigt, hinzuzufügen, daß der Graf v. Heiden vollkommen das Zutrauen Sr. Maj. des Kaisers gerechtfertigt hat, und daß die Lobsprüche, die der Admiral Codrington ihm ertheilt, ihm einen Anspruch mehr auf das hohe Wohlwollen unsers Souverains zusichern."

Das Journal de St. Petersbourg theilt auch das von den drei Admiralen der verbündeten Flotte vor der Schlacht bei Navarin am 17 Okt. an Ibrahim Pascha gerichtete Schreiben mit, welches folgendermaßen lautet: „Sehr zuverlässigen, von allen Seiten eingegangenen Nachrichten zufolge wissen wir, daß zahlreiche Abtheilungen Ihrer Armee in verschiedenen Richtungen den westlichen Theil von Morea durchstreifen, Alles verheeren, vernichten, verbrennen, die Bäume, die Weinstöke und andere Pflanzen und Gewächse aus der Erde reißen, und es ganz darauf anlegen, aus diesem Landstriche eine wahre Wüstenei zu machen. Auch haben wir in Erfahrung gebracht, daß eine Expedition gegen die Distrikte von Maina vorbereitet wird, und daß bereits Truppen dahin unterwegs sind. Alle diese höchst gewaltthätigen Akte geschehen, so zu sagen, unter unsern Augen und mit Verlezung des Waffenstillstandes, den Ew. Hoheit bis zur Rükkehr Ihrer Kouriere getreu zu halten Sich auf Ihr Ehrenwort verpflichteten, eines Waffenstillstandes, in Folge dessen Ihrer Flotte das Einlaufen in den Hafen von Navarin am 25 Sept. zugestanden wurde. Die Unterzeichneten sehen sich in die unangenehme Nothwendigkeit gesezt, Ihnen jezt zu erklären, daß ein solches Betragen von Ihrer Seite, daß eine solche befremdende Hintansezung Ihrer eingegangenen Verpflichtungen Sie des Schuzes des Völkerrechts, und der zwischen ihren Höfen und der ottomanischen Pforte bestehenden Verträge beraubt. Die Unterzeichneten betrachten außerdem die Verheerungen, welche noch in diesem Augenblik auf Ihren Befehl verübt werden, als geradezu im Widerspruche mit den Interessen Ihres Souverains stehend, der in Folge dieser Verwüstungen die wahren Vortheile einbüßen kan, welche ihm der Londoner Vertrag über Griechenland zusichert. Die Unterzeichneten verlangen von Ew. Hoheit auf das gegenwärtige Schreiben eine kategorische und schnelle Antwort, und überlassen es Ihnen, die unmittelbaren Folgen einer Weigerung oder Ausflucht vorherzusehen. (Unterz.) E. Codrington, Graf v. Heyden, H. de Rigny."

Die Petersburger Zeitungen enthalten endlich folgende offizielle Nachrichten aus Georgien. „Der Befehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeekorps, Generaladjutant Paskewitsch, berichtet über die Ankunft Abbas Mirza's im Dorfe Dei-Karghan und über den Beginn der Konferenzen zur Friedensunterhandlung Folgendes: „Auf die Nachricht von dem Vorrüken des Generaladjutanten Benkendorf gegen Tschewister, ließ Abbas Mirza, aus Furcht abgeschnitten zu werden, die Stadt Khoï räumen, und verließ Salmas, wo er sich selbst befand, um sich nach Urumia zurükzuziehen. Nachdem Amir-Aslan, Khan von Khoï, den Generaladjutanten Paskewitsch von der Besezung der leztern Stadt benachrichtigt hatte, erhielt der Generalmajor Lapteff, der dahin zu marschieren bestimmt war, Befehl, seine Abtheilung mit der des Generaladjutanten Benkendorf zu vereinigen; und lezterer sollte, den neuen Anordnungen zufolge, zur Zeit der, auf den 3 oder 4 Nov. angekündigten Ankunft Abbas Mirza's, ein Bataillon des Infanterieregiments Tiflis abgehen lassen, um Khoï in Besiz zu nehmen, woselbst der Obristlieutenant Wissotsky als Kommandant bleiben sollte; er selbst (General Benkendorf) sollte demnächst, wenn der Generalmajor Lapteff die Vereinigung mit ihm bewerkstelligt, gegen Salmas vorrüken, und auf der Straße von Urumia eine Stellung nehmen. Abbas Mirza traf am 4 Nov. in Tschewister ein, welchen Ort der Generaladjutant Benkendorf in Gemäßheit der erhaltenen Instruktionen bereits verlassen hatte. Auf die Nachricht von der Annäherung des Prinzen machte er jedoch sogleich Halt und schikte eine Abtheilung des Dragoner-Regiments Nyegorod und 2 Stüke reitende Artillerie bis auf 2 Werste voraus, um dem Abbas Mirza zur Bedekung zu dienen. Die Obristen, Fürst Dolgoruki, Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, und Raewsky der Befehlshaber des Nyegorodschen Dragoner-Regiment welche ihm entgegen gingen, wurden mit vieler Auszeichn aufgenommen, und der Prinz versicherte sie zu wiederh malen von dem lebhaften Wunsche, den er habe, den F abzuschließen. Als sich Abbas Mirza dem Detaschem herte, verlangte er, daß man ihn mit einer Salve Geschüz begrüßen sollte, worauf der Generaladjutant dorf sechs Schüsse aus den beiden Stüken thun ließ zur Bedekung gehörten. Hierauf ließ der Prinz Detaschement die Revue passiren, wobei er seine Aufmerksamkeit auf die Artillerie richtete. Er bewu gute Haltung der Soldaten, erwies sich gegen alle selig; auf seine Bitte mußte zulezt das Regiment vo und die Dragonerabtheilung vor ihm in Parade vo ren. Hierauf nahm Abbas Mirza von dem Genera

dorf, den er mit der grössten Auszeichnung behandelte, Abschied, begab sich nach Tschewister und befahl, daß die Bedekung vorausgehen und daß die beiden Stüke auf der Straße bleiben und die Dragoner zu beiden Seiten in Zügen reiten sollten. Auf dem Wege rief er die Obristen, Fürst Dolgoruki und Raewsky, und den Grafen Tolstoy, Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers und Befehlshaber der Nysegorodschen Dragonerabtheilung, zu sich, und wiederholte gegen sie die Versicherung der Reinheit und Aufrichtigkeit seiner Absichten. Bei seiner Ankunft in Tschewister wurden, als Ehrenwache, vor seinem Pallast, auf der einen Seite 50 Dragoner und auf der andern 50 Kurden aufgestellt." (Beschluß folgt.)

* Von der russischen Gränze, Dec. 1827. Nachstehendes ist die, schon mehrmals erwähnte Cirkularnote des Grafen v. Nesselrode, die Verhältnisse mit der Pforte betreffend. Man sieht daraus den ernstlichen Willen Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, die Londoner Konvention vom 6 Jul. aufrecht zu erhalten, und fortdauernd als Basis der Verhandlungen zu betrachten. — „St. Petersburg, 12 Nov. 1827. In dem Augenblike, wo die entscheidende Schlacht, welche die verbündeten Eskadern sich genöthigt sahen, der türkisch-ägyptischen Flotte in der Bucht vor Navarin zu liefern, die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt, halte ich es für angemessen, Sie, mein Herr, von dem Gesichtspunkte in Kenntniß zu sezen, aus welchem das kaiserliche Kabinet dieses denkwürdige Ereigniß beurtheilt. Allerdings wäre unser erster Wunsch gewesen, den Londoner Traktat ohne Blutvergießen vollzogen zu sehen, und in dieser Beziehung beweinen wir unsern Sieg. Andrerseits aber hat der Kaiser sogleich anerkannt, daß, — bei der Alternative, den Hauptzwek jenes Vertrags durch die Vertilgung der Griechen auf dem Festlande und den Einfall, womit Ibrahim Pascha die Inseln des Archipels bedrohte, vereitelt zu sehen, nachdem des Leztern Wortbrüchigkeit durch eine zweimalige Verlezung des am 13 (21) Sept. mit ihm feierlich abgeschlossenen Waffenstillstands bewiesen worden, — die Admirale, die sich in die Bucht von Navarin in der friedlichsten Absicht begeben hatten, aber darin angegriffen wurden, dadurch, daß sie den Kampf angenommen, blos die ihnen aufgetragenen Instruktionen vollzogen, und mit Erfolg der gemeinschaftlichen Sache gedient haben. Die Schlacht von Navarin stellt die Verbündung und die Politik der Mächte, die den Londoner Traktat unterzeichnet haben, in ihr wahres Licht. Sie läßt hoffen, die ottomanische Regierung werde, nachdem sie endlich über ihre Irrthümer belehrt worden, sich beeilen, die Bedingungen anzunehmen, die ihr allerdings einige Opfer auflegen, zugleich aber auch einige wesentliche Kompensationen zusichern. Die Entschlüsse des Sultans müssen nun auch über diejenigen entscheiden, die unser erlauchter Gebieter zu fassen hat. In allen Fällen, möge nun die Pforte sich zu einem unsern Wünschen gemäßen Verfahren entschließen, oder möge sie durch feindselige Maaßregeln die Nachtheile ihrer Lage noch verschlimmern, ist Se. Maj. der Kaiser fest entschlossen, in inniger Uebereinstimmung mit England und Frankreich die Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. zu verfolgen, in Uebereinstimmung mit denselben die wohlthätigen Stipulationen des Traktats zu verwirklichen, und in jeder Lage der Dinge den edlen Grundsaz zu beobachten, der den kontrahirenden Parteien jede Absicht zu einer Vergrösserung durch Eroberung oder zu einem ausschließlichen Vortheil untersagt. (Unterz.) Nesselrode." — Nach eingegangener Nachricht von Abbrechung der Unterhandlungen zu Konstantinopel erließ Graf Nesselrode eine zweite Cirkularnote, die im Wesentlichen nur eine Wiederholung der vorstehenden ist.

Oestreich.

†† Wien, 12 Jan. Gestern Abends ging hier die Nachricht von dem Wechsel des französischen Ministeriums ein. Indessen war man schon seit mehrern Tagen darauf vorbereitet, und wurde daher nicht sehr überrascht. Die Fonds hoben sich diesen Morgen etwas, nahmen aber Mittags wieder ihren alten Stand ein.

Wien, 12 Jan. Metalliques $89^{1}/_{8}$; Bankaktien 1030.

Türkei.

** Triest, 9 Jan. Durch ein in 23 Tagen von Patras hier angekommenes Schif erfährt man, daß das griechische Dampfboot, als es vor einiger Zeit mit drei genommenen östreichischen Schiffen von Lepanto wegging, bei dieser Festung die östreichische Goelette des Kapitain Malabotich versenkte, so daß sich nur die Mannschaft retten konnte. Daß die Griechen, unter Anführung des Generals Church, mit 2000 Mann bei Dragomestre landeten und sich dazu der konfiszirten östreichischen Schiffe, unter Bedekung des Dampfbootes und zwei anderer kleiner bewafneter Schiffe, bedienten, wird bestätigt. Ibrahim Pascha stand mit seinen Truppen fortwährend zwischen Patras und Tripoliza. — Ein in 17 Tagen von Smyrna hier angelangter Schiffer meldet, daß diese Stadt ganz ruhig sey, daß aber dennoch mehrere Europäer sich zur Abreise bereit hielten. Der englische und der französische Botschafter waren von Konstantinopel in Vourla angekommen und von den verbündeten Admiralen begrüßt worden. Aus Scio wußte man nichts Neues. — Aus Corfu, woher ein Schif in fünf Tagen hier eintraf, meldet man, daß daselbst bereits der englische Botschafter, Hr. Stratford Canning, von Vourla eingetroffen ist. Ein englisches Kriegsschif war nach Ancona abgegangen. — Briefe aus Odessa vom 25 Dec. neuen Styls erzählen, daß in dem dortigen Hafen fortwährend russische Kriegsschiffe ankamen und abgingen. Mehrere schwimmende Batterien, oder bewafnete Pontons, waren, durch Dampfboote gezogen, nach der Donau geschaft worden. Kürzlich kamen auf einmal 13 Kriegsschiffe von Sebastopol an.

Nach der Florentiner Zeitung schifte sich Graf Capodistrias mit seinem Gefolge am 1 Jan. zu Ancona auf der englischen Korvette Wolf ein, welche sogleich mit günstigem Winde, wie es hieß nach Malta, unter Segel ging. Der englische Vicekonsul, viele angesehene Personen, und die zu Ancona wohnenden Griechen begleiteten den Grafen bis an das Ufer. Kurz vor der Abfahrt des Wolf kam ein englischer Kourier, der Konstantinopel einen Tag nach Hrn. Stratford Canning verlassen hatte, mit Depeschen für denselben über Wien zu Ancona an, und schifte sich sogleich nach Corfu ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1828. Nro. 17.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen in der neunten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten am 12 Jan. 1828.) Nunmehr ging der Staatsminister, Graf v. Armansperg, auf einen weiteren Vortrag in Betref des provisorischen Tarifs der Eingangs- und Ausgangszölle, über. „Durch das im verfassungsmäßigen Wege erlassene Gesez vom 11 September 1825, das Zollwesen betreffend, begann derselbe, wurde der Regierung überlassen: Diejenigen Erhöhungen oder Verminderungen der Eingangszölle sowol als der Ausgangszölle, welche sie den Bedürfnissen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels angemessen erachtet, provisorisch und mit dem Vorbehalte zu verfügen, daß diese provisorischen Erhöhungen oder Verminderungen, insofern sie bei der nächstfolgenden Ständeversammlung die Zustimmung der Stände nicht erhalten, mit dem Schlusse der Sizungen der beiden Kammern wieder aufhören, und die abgeänderten Zölle wieder nach den früheren gesezlichen Bestimmungen erhoben werden sollen. Je vertrauensvoller diese Ermächtigung gegeben war, desto mehr ließ die Regierung sich angelegen seyn, nur mit der größten Umsicht davon Gebrauch zu machen. Deswegen wurden die seit 1819 eingekommenen Vorstellungen über Erhöhung oder Verminderung der Eingangs- und Ausgangszölle einer genauen Prüfung unterworfen; die verschiedenen Wünsche und Anträge, welche die beiden Kammern bei der lezten Ständeversammlung gelegentlich der Verhandlungen über das angezogene Gesez an Se. Majestät den König gelangen ließen, mit Aufmerksamkeit gewürdigt, der Zustand und die Bedürfnisse der inländischen Produktion und Industrie, so wie die Zollsysteme anderer Staaten und die kommerziellen Verhältnisse, welche zwischen Bayern und diesen Staaten bestehen, reiflich erwogen. — Zu den ministeriellen Berathungen wurden aus dem Stande der Fabrikanten und Kaufleute sowol, als aus der Klasse der Staatsbeamten Männer beigezogen, auf deren Einsichten, Erfahrungen und Vaterlandsliebe die Regierung ein vorzügliches Vertrauen sezen zu dürfen glaubte. Auf diese Weise kam der Eingangs- und Ausgangs-Zoll-Tarif zu Stand, welcher theilweise durch die vorläufige Verordnung vom 11 Dec. 1826, und in seiner Vollständigkeit durch die Verordnung vom 28 Dec. 1826 in Vollzug gesezt wurde.“ Die zur Rechtfertigung desselben eingeschalteten Bemerkungen beschränken sich I. auf die Eingangszölle. Wenn auch (heißt es in diesem Vortrage) die Regierung jezt so wenig als früher ein Zollsystem mit Prohibitionen oder ihnen gleich zu achtenden Zollsäzen im Allgemeinen räthlich, und insbesondere den geographischen und politischen, so wie den national-ökonomischen und finanziellen Verhältnissen Bayerns angemessen finden konnte, so habe man sich doch nicht verbergen können, daß sich seit 1819 die Verhältnisse in mehrfacher Hinsicht geändert, und daß folglich der Tarif der damals festgesezten Eingangszölle mehrerer Abänderungen bedürfe, der inländischen Produktion und Industrie mehr Schuz zu gewähren, und die Konkurrenz mit den Erzeugnissen des Auslandes zu erleichtern. Die gemeinsamen Maaßregeln des deutschen Staatenbundes zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs, welche im Jahre 1819 auf den Grund des Art. 19. der Bundesakte erwartet werden konnten, seyen noch nicht erfolgt. Die Zollsysteme der großen europäischen Staaten sowol, als der benachbarten deutschen Bundesstaaten haben sich inzwischen nicht gemildert, sondern vielmehr den gegenseitigen Verkehr erschwert. Bei einem solchen Zustande scheinen einzelne Erleichterungen des gegenseitigen Austausches nur noch durch Handelsverträge zu erhalten zu seyn. Werde blos auf den Ziffer der Zollsäze gesehen, so mögen einige derselben allerdings etwas hoch erscheinen; allein die Sache stelle sich anders dar, wenn der Prozentenbetrag der Zollsäze nach dem Werthe der belegten Waaren berechnet wird. Bei einer solchen (auf Prozentenberechnung gegründeten) Beurtheilung der Zollsäze möchte es eher das Ansehen gewinnen, daß einige derselben zu gering bemessen wären. Zwar seyen auch von einigen Genußartikeln, und namentlich von Kaffee, Zuker und Gewürzen, die Eingangszölle erhöht worden. Bei denselben möge allerdings mehr die Konsumtion und der Geldausfluß für dieselben, als die inländische Produktion und Industrie in Betrachtung kommen; indessen haben doch andere, nicht unwichtige Motive eine bemessene Erhöhung dieser Zölle räthlich, und nothwendig gemacht. — Wenn auch diese Artikel bereits fast zum allgemeinen Bedürfnisse geworden, so gehören sie doch nicht zu den ersten oder unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen; die großen Summen, die hiefür jährlich in das Ausland gehen, rechtfertigen es, wenn dem Verbrauche derselben Schranken gesezt, oder doch wenigstens Auflagen entgegengestellt werden, welche mit den auf anderen unentbehrlicheren Genußartikeln (Bier, Salz rc.) liegenden Abgaben in einigem Verhältnisse stehen. Dazu komme noch, daß es nur durch die Erhöhung der fraglichen Eingangszölle möglich geworden, nicht nur die Ausgangszölle den dringenden Forderungen der inländischen Produktion, Industrie und des Handels gemäß, zu vermindern, sondern auch dem Transit weitere Begünstigungen zu gewähren, das Weggeld im innern Verkehr sowol, als in der Ausfuhr bedeutend herabzusezen, und mittelst besonderer Handelsverträge zur Erzielung wesentlicher Erleichterungen für den freien Verkehr und den Absaz inländischer Produkte Zugeständnisse machen zu können, ohne der Gefahr Raum zu geben, daß der Gesamtertrag der Zölle unter die budgetmäßige Summe herabsinke; auch wären die Eingangszölle von Artikeln zur Beförderung der inländischen Produktion, dann von den für Manufakturen und Fabriken nothwendigen rohen Produkten und Stoffen, welche im Lande gar nicht, oder doch nicht in hinreichender Quantität erzeugt werden, und selbst von den Halbfabrikaten, die im Lande weiter verarbeitet, oder vollendet werden können, mehr oder weniger vermindert worden; der Grund einzelner Erhöhungen aber liege darin, daß, wenn auch durch die im Allgemeinen festgesezten Zollsäze zur allmähligen Emporbringung der betreffenden Industriezweige die erforderliche Aufmunterung habe gegeben werden wollen, dennoch in der allerhöchsten Verordnung vom 28 Dec. 1826 zugleich für die betheiligten Gewerbe, Fabriken und Manufakturen nach Umständen und Bedürfniß besondere Begünstigungen vorbehalten worden. II. Die Ausgangs-

zölle haben zwar schon durch das Gesez vom 11 Sept. 1825 eine nicht unbedeutende Verminderung erhalten; allein von der Ansicht ausgehend, daß die Ausfuhr eigener Natur- und Industrie-Erzeugnisse, dann der Gegenstände des Zwischenhandels möglichst zu erleichtern, und ein solches Verfahren um so dringender sey, wenn die besonderen Verhältnisse der Landwirthschaft eine ganz vorzügliche Berüksichtigung dringend erheischen, dann in weiterer Erwägung, daß es ungerecht wäre, die inländischen Gewerbe durch die Erschwerung der Ausfuhr jener Produkte, die ihnen zur Verarbeitung dienen, sohin auf Kosten der ohnehin sehr gedrükten Landwirthschaft zu begünstigen, und auf solche Weise einen unnatürlichen und verkünstelten Zustand zu begründen, welcher bei dem ersten Anstoße in sich selbst zusammen fallen würde: habe die Regierung keinen Anstand nehmen zu dürfen geglaubt, die Ausgangszölle von mehrern im Jahre 1825 bezeichneten, und überhaupt von allen Gegenständen gleicher Kategorie auf das Minimum, nämlich auf $6^{1}/_{4}$ kr. vom Sporco-Centner herabzusezen. Einzelne höhere Säze dagegen seyen aus Rüksichten auf den innern Gewerbsbedarf beibehalten worden. Nur in Ansehung der Wolle wäre in Uebereinstimmung mit den in Mitte liegenden Anordnungen über den Haupt-Wollenmarkt zu Nürnberg zwekmäßig gefunden worden, ausnahmsweise festzusezen, daß die Wolle, welche auf den besagten Markt komme, und von dort in das Ausland gehe, nur einem Ausgangszolle von $6^{1}/_{4}$ kr. pr. Centner unterworfen sey. III. Was die Eingangs- und Ausgangszölle von Getreidfrüchten und Holz insbesondere betreffe, so wären vom 1 Okt. 1811 bis 1 Okt. 1819 die Getreidfrüchte in der Einfuhr einem Eingangszolle, der mit dem Fallen der Getreidpreise $1^{2}/_{3}$ bis 15 Prozent des Werthes erreichen konnte, und in der Ausfuhr einem Ausgangszolle, der von bestimmten Normalpreisen anfangend mit dem Steigen der Getreidpreise von 1 bis 15 Prozente gestiegen, unterworfen gewesen, und dieses System sey in Ansehung des Ausgangszolles auch im Tarife vom Jahre 1819 behauptet, und nur in Ansehung des Eingangszolles damals eine Abweichung räthlich erachtet worden. Später, nämlich im Jahre 1825 habe sich die Regierung veranlaßt gefunden, durch die Verordnung vom 25 Jun. jenes Jahres zu verfügen, daß von den aus dem Auslande eingehenden Getreid- und Hülsenfrüchten die nämlichen Eingangszölle erhoben werden sollen, denen sie in den gegenüberstehenden Nachbarstaaten unterliegen; und bei der Festsezung des in Frage befindlichen Tarifes glaubte sie keinen Anstand nehmen zu dürfen, die Getreidfrüchte nicht blos retorsionsweise, sondern unbedingt und ohne Ausnahme dem Eingangszolle wieder in einer bestimmten Ermäßigung unterwerfen zu müssen, wie eine Beilage zum Tarife näher nachweiset. Die Abweichung von den frühern Zolltarifen in diesem Punkte bestehe blos darin, daß zur Erleichterung der Perzeption die Eingangs- und Ausgangszölle von den Getreidfrüchten nicht mehr nach Prozenten des Werthes, sondern in bestimmten, auf den Grund des Werthes berechneten Säzen nach Schäffeln erhoben werden. Das Holz gehöre zu den wichtigsten Artikeln des bayerischen Aktivhandels. Die Ausfuhr desselben werde durch den Main und die Donau, dann durch die in diese zwei Hauptflüsse sich ergießenden Nebenflüsse befördert. Minder bedeutend stelle sich die Einfuhr des ausländischen Holzes dar, indessen erscheine dieselbe doch beträchtlich genug, um auch in Ansehung des Eingangszolles nicht gleichgültig zu seyn. Um übrigens früheren Wünschen gemäß die Zollbehandlung nach Maaß, Stämmen und Stüken auch ferner möglich zu machen, und zugleich alle Willkühr der Erhebungsbeamten sowol, als der Zollpflichtigen in den Werths-Angaben zu begegnen, sey vorbehalten worden, den Werth der verschiedenen Holzartikel von Zeit zu Zeit nach den örtlichen Preisen der Ein- und Austrittspunkte auszumitteln, und hiernach den entsprechenden Zollsaz für jeden Artikel nach Maaß, Stämmen oder Stüken herstellen zu lassen. IV. Werde endlich der provisorische Tarif vom 28 Dec. 1826 in allen seinen Beziehungen und Wirkungen gewürdiget und erwogen, welche Erleichterungen durch die Verordnungen vom 11 Dec. 1826 nicht nur in Ansehung des Durchgangszolles, sondern auch in Ansehung des Weggeldes in innerm Verkehre sowol als in der Ausfuhr eingetreten, so ergebe sich von selbst, daß die Landwirthschaft und Industrie eine sehr große Summe von Vortheilen erhalten habe, welche für beide nicht anders als höchst wohlthätig wirken können; — daß der Handel für die kleine Belästigung, welche er in der Erhöhung einiger Eingangszölle finden möge, durch die Erleichterung der Ausfuhr, des Durchgangszolles und des Weggeldes, oder mit andern Worten, durch die Erleichterung des Aktiv-, Zwischen- und Speditionshandels reichlich entschädiget werde; — daß auch die Konsumenten sich über die Erhöhungen der Eingangszölle um so weniger werden beklagen können, als diese Zölle den inländischen Gewerben keine Monopolien einräumen, und daß endlich allmählig auf vielen Straßen wieder neues Leben und neue Beschäftigung sich einstellen werde, und zum Theil schon eingestellt habe. In dieser Ueberzeugung habe auch die Regierung keinen Anstand genommen, bei dem Entwurfe eines neuen Zollgesezes auf die Beibehaltung des provisorischen Tarifes der Eingangs- und Ausgangszölle anzutragen, und gebe der Hofnung Raum, daß die Stände des Reiches ihre Zustimmung um so lieber ertheilen werden, als die Anwendung des erwähnten Tarifes auch in finanzieller Hinsicht ein befriedigendes Resultat gewährt habe, obgleich nicht nur einerseits die bedeutende Verminderung der Ausgangszölle, des Durchgangszolles und des Weggeldes eingetreten, sondern auch andererseits der Aufwand zur Sicherstellung der Zollgefälle vermehrt werden mußte. Die Uebergabe des Entwurfes einer neuen Zollordnung, so wie der hierauf bezüglichen Motive, begleitete der Staatsminister der Finanzen mit nachstehendem speziellen Vortrage über den Geist und die Tendenz dieses Gesezentwurfes.

Vortrag des Staatsministers des Innern und der Finanzen den Entwurf einer neuen Zollordnung betreffend.

Meine Herren! Im Abschiede für die Ständeversammlung des Jahres 1825 wurde erklärt: „Daß gesezliche Bestimmungen über eine schnellere und strengere Behandlung der Zolldefraudationen entworfen, und der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden sollen.“ Die innige Verbindung solcher Bestimmungen mit den Anordnungen, welche auf Erhebung und Sicherung der Zollgefälle Beziehung haben, macht es zur dringenden Nothwendigkeit, diese Anordnungen ebenfalls im Allgemeinen einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, um sie nach den Anforderungen der Sache mit dem zu beantragenden künftigen Verfahren gegen Zollgefährden

gehörig in Uebereinstimmung sezen zu können. Da überdis das Zollgesez vom Jahre 1819 in seiner ursprünglichen Fassung und Disposition durch spätere Geseze vom J. 1832 und 1825 wesentliche Abänderungen erlitten hatte, auch die Staatsregierung — kraft der gesezlichen Ermächtigung und im Hinblike auf die eigenthümliche Lage der Verhältnisse — veranlaßt worden war, manche das Zollwesen berührende Verfügungen zu erlassen, so schien es räthlich, die bisherigen verschiedenen Bestimmungen in dem Entwurfe einer das Ganze umfassenden Zollordnung zu vereinigen, welche an die Stelle der frühern Geseze treten, und jeder Ungewißheit hinsichtlich der Anwendung zuvorkommen soll. Indem ich die Ehre habe, nach dem mir gewordenen allerhöchsten Auftrage, gedachten Entwurf einer neuen Zollordnung samt Motiven, nunmehr der sehr verehrten Kammer der Abgeordneten zuerst zur Berathung und Zustimmung zu übergeben, glaube ich, unter Beziehung auf den so eben gehaltenen Vortrag über die im Jahre 1826 eingetretenen Tarifs-Aenderungen, in Ansehung des neuen Entwurfes einige Hauptzüge, welche zugleich den Geist und die Tendenz der Zollordnung näher andeuten dürften, hervorheben, und der besondern Beachtung empfehlen zu dürfen. Der neue Entwurf geht von der Ansicht aus, daß den Interessen der Agrikultur, der Industrie und des Handels gleiche Aufmerksamkeit, gleiche Sorgfalt zu widmen sey, — daß die nationalökonomische Rüksicht die vorherrschende, die überwiegende seyn und bleiben solle, — daß somit nicht von einer Finanzspekulation die Rede seyn könne oder dürfe, wenn auch bei dem in Mitte liegenden Finanzgeseze die zum Bilanz im Staatshaushalte erforderliche und angewiesene Einnahme aus Zollgefällen auf das Möglichste gesichert und behauptet werden muß. — Die Zoll-Schranken haben nach dieser Ordnung längs den Landesgränzen fortzubestehen, so lang nicht die Staatsverträge dem Gewerbfleiße und dem Handel einen neuen Markt eröfnen, und die ersehnte freiere Bewegung möglich machen; allen Erzeugnissen der Natur und Kunst ist die Einfuhr, die Durchfuhr, die Ausfuhr gestattet; — scharf bezeichnet erscheint jede Ausnahme; — Einhaltung der Straßenzüge, und bestimmte redliche Deklaration in Ansehung der Frachtgüter und Waaren ist unerläßliche Vorbedingung des Schuzes und der Begünstigung im Verkehr; — kein Transitzoll verödet die Straßen zu Wasser und zu Lande; — ungehindert soll die Einfuhr seyn, wenn die auf eine langwierige und reife Berathung basirten Säze des im Tarife einzeln aufgezählten Zolles berichtiget werden; — eine große Anzahl fremder Erzeugnisse, welche für den Bedarf inländischer Industrie erwünscht sind, finden beim Eingange nach Bayern Erleichterungen, welche in wenigen Staaten angeboten werden, keine widernatürlichen Schwierigkeiten soll der Landwirth oder Fabrikant, welcher für seine Produkte Absaz im Auslande sucht, beim Ausgang zu überwinden haben; — unverkennbar spricht sich das Bestreben der Regierung, das Weggeld im innern Verkehr gänzlich aufzuheben, sobald sich Mittel zur Dekung des besorglichen Ausfalles finden — schon in den allgemeinen Bestimmungen aus; auch die Beseitigung der oft beklagten drükenden Reichnisse an Brüken- und Pflasterzöllen auf den Hauptstraßen ist Gegenstand vorsorglicher Dispositionen der neuen Zollordnung geworden, — wenn gleich das Waggeld, die Gebühr für Krahnen, die Abgabe für Kanal- und Wehrlochöfnung und für den Zollstempel nicht erlassen werden können, so ist doch jede Leistung möglichst fixirt und jeder Willkühr gesteuert, bis andere Anordnungen getroffen werden können, — bis insbesondere diese Stempelgebühren in einem neuen Stempelgeseze, mit dessen Vorbereitung sich die Staatsregierung beschäftiget, für immer entfernt werden. Beibehalten ist das Institut der Niederlagen zur Erleichterung des Zwischen- und Speditionshandels, — zur Beförderung der Industrie und zur Bequemlichkeit der Gewerbtreibenden, neben jenen Begünstigungen, deren Ertheilung dem Gouvernement zum allgemeinen Besten vorbehalten, und wozu die Ermächtigung durch das Gesez gegeben, die auch mit andern Regierungs-Befugnissen in der neuen Zollordnung angeführt ist, um dem Wahne, — als wären im Falle einer Nichterwähnung solche Befugnisse für aufgehoben oder erloschen zu erachten — so wie andern Auslegungsversuchen vorzubeugen. Aber auch die nothwendigen Schuzanstalten sind so geordnet, daß hiebei nur die Rüksichten auf und für den eigentlichen Zwek leiten; keine Quälerei, keine bestimmungslose Hemmung, keine überflüssige Manipulation findet in der Zollordnung Rechtfertigung; auch selbst da, wo Besichtigung als Vorbedingung der Zollbehandlung gilt, befreit die Deklarirung wegen Entrichtung des höchsten Zollsazes von jeder weitern Anforderung; — Aufrechthaltung der im Verkehr segenreich wirkenden Freiheit der Bewegung für jeden, welcher die nothwendigen Vorschriften der Zollordnung pünktlich zu beobachten bereit ist, und Vertrauen durch loyales Benehmen zu begründen und zu erhalten sich beeifert, ist durch diese Zollordnung ganz vorzüglich bezielt; — außerordentliche Vorkehrungen und Beschränkungen sind als Folgen der selbst veranlaßten Verdächtigung erklärt; es widerspricht der Ehrfurcht gegen das Gesez, Handlungen zu wagen, welche die Umgehung bestehender Vorschriften beabsichten; wer das Vertrauen durch Frevel täuscht, möge auch in dem Ernste der dagegen in Anwendung kommenden Verfügungen die Nachtheile aus seinem Verschulden tragen, und die Macht des Gesezes achten lernen. Oft und mit Energie haben sich in frühern Versammlungen viele Stimmen gegen die Frechheit erhoben, mit welcher einzelne Gewerbtreibende, Spekulanten und Negozianten Zollgefährden wagen — mit welcher demoralisirte Genossenschaften selbst eine künstliche Assekuranzhülfe gegen die Strafe der Entdekung schaffen, mit welcher die Konkurrenz des redlichen, des gewissenhaften Kaufmanns im Absaze durch das Schandgewerbe der Schmuggler gedrükt und beschädigt wird; deßwegen bildet die neue Zollordnung hinsichtlich der Zollgefährden eine Klassifikation, welche diesen Praktiken einen Damm entgegenstellt, und den Betrüger vor die Schranken des Gerichts liefert. Zu lange hat die gewissenlose Deutung, „als sey der Betrug im Gewande einer Zolldefraudation frei von Schuld und Strafe" — die Begriffe verwirrt, und nicht selten kaufmännische Ehre beflekt. Die Zollordnung nimmt kein Bedenken, betrügerische Handlungen als solche zu benennen, und die Bestrafung derselben mit den Bestimmungen des allgemeinen Strafgesezbuches, in welchem der Uebergang ohnehin schon angegeben, und der Charakter der Strafbarkeit solcher Handlungen anerkannt ist, in Einklang zu bringen, wenn gleich die zum Theile selbstständige Behandlung solcher strafbaren Zollgefährden als Ergänzung erscheinen mag; auch sind die Markungen für die Kompetenz deutlich bestimmt, und die Einschreitungen so berechnet, daß der Betrüger, außer dem Verluste der von ihm bezielten Prämie, im Kreise seiner Mitbürger nicht länger sich eines Vorzuges vor gemeinen Betrügern erfreuen kan. — Sie, meine Herrn! werden in diesen kurzen Andeutungen eine neue Bestätigung finden, daß die Staatsregierung — stets aufmerksam auf die öffentliche Stimme — auf gerechte Wünsche — durch neue gesezliche Bestimmungen eine den angeregten Bedürfnissen entsprechende Hülfe zu schaffen, nicht ermangelt habe. Sollte übrigens in Ansehung der von mir behaupteten nationalökonomistischen Tendenz der Zollordnung noch der leiseste Zweifel obwalten, so könnte ich auf die Schlußbestimmung hinweisen, welche aus dem Mehrertrage an Zolleinnahmen Zuflüsse zu Unterstüzungen der Bediensteten, und zu Prämien für inländische Fabrikation und für Produktion nüzlicher Handelsgewächse sichert. Zugleich füge ich die Versicherung bei, daß demjenigen Ausschuße der sehr verehrten Kammer, welchem die Erstattung des Vortrages über die neue Zollordnung zugetheilt werden wird, auf Verlangen sämtliche Verhandlungen und Berathungen desjenigen Comité's, welches vor Erlassung des nunmehr bestehenden Zolltarifs aus sehr achtungswürdigen Männern des Fabrik- und Handelsstandes, so wie aus mehreren Staatsbeamten nach allerhöchster Anbefehlung gebildet worden ist, zur Einsicht und Aufklärung der wich-

tigsten Punkte mitgetheilt werden können. Inhaltreich und wichtig ist die Aufgabe; mögen bei der Prüfung und Lösung stets die Gesamtrüksichten, die Gesamtbedürfnisse, insbesondere auch die erprobten Erfahrungen seit Einführung des Tarifs vom December 1826 sorgfältig beobachtet werden!!!
(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. A. Eisenmann's Lehrbuch der allgemeinen Geographie, nach den neuesten Bestimmungen. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 1827. München bei Fleischmann. 22 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Ein treffliches Schulbuch, das in vielen Schulen eingeführt ist, und durch welches der Herr Verfasser sich als Meister in seinem Fache beurkundet hat, da seine Bearbeitung der Geographie für Schulen als Muster gelten kan. Bei den vielen eingehenden Bestellungen ist die Verlagshandlung in den Stand gesezt, bei grösserer Abnahme annehmbare Vortheile zu gewähren, wenn man sich unmittelbar an sie wendet.

So eben ist erschienen und versandt, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Der Leichnam des Menschen
in seinen physischen Verwandlungen
nach
Versuchen und Beobachtungen
dargestellt
von
Dr. E. W. Güntz.

1r. Theil. Der Leichnam des Neugebornen.
Mit 2 illum. Kupfert. gr. 8. 1 Tthlr. 12 gr.

Je unvollkommener bis jezt das Feld bearbeitet wurde, dessen gründlicherer Kultur der gelehrte Verfasser sich hingab, je emsiger er forschte und je interessantere Resultate seine Bemerkungen lohnten, desto mehr wird das ärztliche Publikum und insonderheit die Staatsärzte ihm die Bekanntmachung seiner Beobachtungen Dank wissen. Nach Rükkehr von seiner kürzlich angetretenen wissenschaftlichen Reise darf die Fortsezung seiner Forschungen, und somit noch weitere Aufklärung über grosse Dunkelheiten in der organischen Chemie etc. bestimmt erwartet werden.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Gemeinnüzige Blätter
für
Kunst, Gewerbe und Mode.

Diese Blätter werden in regelmäßig erscheinenden Heften die neuesten Erfindungen im Gebiete der Mode, der Künste und der gesamten Industrie aller Orte und Länder in zwekgemäßer, verständlicher und würdiger Form allgemein verbreiten. Sie werden Allen zugänglich machen, was bisher vereinzelt nur einzelnen Wenigen zu Gebot stand, welche die Mittel nicht scheuen durften, sich auswärtige kostbare Journale anzuschaffen.

Hier soll aus Allem mit bedächtiger Auswahl des Geprüften und Erprobten das Beste gegeben, und das Heitere mit dem Ernsten, das Schöne mit dem Nüzlichen zwekgemäß verbunden werden. Das junge und besonders das schöne Geschlecht wird seine Moden, und mitunter auch seine Lieder, der Gewerbsmann, der Fabrikant, wie nicht minder die denkende Hausfrau, die neuesten Erfindungen und Verbesserungen, die irgend gemacht werden, finden, und selbst der Müßige wird durch interessante Notizen und Anekdoten befriediget werden.

Zur weitern Beförderung des Kunstfleißes ist ferner die Anstalt getroffen, daß uns von neuen oder sich auszeichnenden Artikeln, wenn es Maschinen 2c. sind, deutliche Zeichnungen und Beschreibungen zur Aufnahme mitgetheilt, von Fabrikaten aber, z. B. Zeuchen, natürliche Muster, deren Anzahl und Größe nach besonderer Uebereinkunft bestimmt werden wird, zur Beilegung in den Heften zugesendet werden können, wodurch solche am schnellsten zur Kenntniß eines großen Publikums gelangen.

Die Blätter erscheinen je alle 14 Tage in einem Heft mit Umschlag zu 1½ bis 2 Bogen Text und 4 Kupferblättern in großem Oktavformat; leztere bei Kleidungen, Trachten 2c. schön kolorirt, hie und da mit Musikbeilagen.

Um den vorgesezten Zwek einer allgemeinen Theilnahme um so gewisser zu erreichen, und indem wir solche voraussezen, haben wir den Preis eines solchen Heftes für die Subscribenten auf 15 kr. gestellt. Es wird auf drei Monate subscribirt, und die Sammler erhalten das 10te Exemplar gratis. Bei Empfang des lezten Heftes wird bezahlt. Alle Anfragen und Bestellungen geschehen in frankirten Briefen unter der nachstehenden Adresse. Das erste Heft wird im Laufe dieses Monats erscheinen.

Stuttgart, den 1 Jan. 1828.

Die Redaktion
der gemeinnüzigen Blätter für Kunst 2c.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Versteigerung.) Donnerstag den 7ten Februar 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und den nächstfolgenden Tag werden aus der Verlassenschaft des Legationsraths Rheinwald folgende Landkarten 2c. in dem diesseitigen Gerichtslokale gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert: Die Spezialkarte der Gegend zwischen dem Rhein und der Saar, 320 Stüke; die Karte vom Königreich Bayern vom Jahre 1806 und 1809, 170 Stüke; die Karte von Kurbayern vom Jahre 1802, 1300 Blätter; Kriegstheater der deutschen und französischen Gränzländer zwischen dem Rhein und der Mosel vom Jahre 1791, 8 Exemplare, jedes zu sechs Blättern; General- und Spezialkarten von Deutschland, Preußen, Westphalen, Böhmen, Oestreich, Ungarn, Schweiz, Italien, Neapel 2c.; Atlasse, Pläne von Schlachten und Belagerungen; Handzeichnungen, gestochene Kupferplatten; folgende

Manuscripte:

Von Widders Original-Konzepten, bayerisches Landrecht, Ursprung der ersten Kapelle in München mit 7 Handzeichnungen, Münchner Bäker-Ordnung, Vereinigungs-Artikel der Schnür- und Bortenmacher-Ordnung, der Mühlrichter zu München, Baker-Ordnung zu München, verschiedene andere Manuscripte interessanten Inhaltes.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhang zu dieser Versteigerung hiermit eingeladen, daß ihnen am Tage vor dem Lizitationstermin die vorläufige Einsicht der Verkaufsobjekte in dem diesseitigen Gerichtslokale, Kommissionszimmer, Nro. 9. gewährt ist.

München, den 7 Jan. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Hölzl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 18. 18 Januar. 1828.

Großbritannien.

London, 9 Jan. Konsol. 3Proz. 84 3/4; russische Bons 91 1/2; brasilische 60; mexicanische 46; columbische 27; griechische 18.

Die neueste Hofzeitung meldet die Ernennung des Hrn. Gordon, früher großbritannischen bevollmächtigten Ministers beim brasilischen Hofe, zum nemlichen Posten in Madrid.

Der Courier sagt: „Das Ministerium des Hrn. v. Villele ist aufgelöst, und wir bedauren dis bei der gegenwärtigen Stellung der öffentlichen Angelegenheiten. Es ist traurig, daß gerade in dem Augenblik ein neues Ministerium berufen ist, Maaßregeln zu vollziehen, wo diese eine sehr kritische und bedenkliche Wendung genommen haben. Es läßt sich leicht behaupten, das neue Kabinet werde in die Fußstapfen des vorausgegangenen treten; wenn es aber in Bezug auf äussere und innere Politik nicht ernstliche Abweichungen zeigt, warum hat man es denn in einem Augenblike gewechselt, der zu einem solchen Versuche am wenigsten geeignet ist? Wir sind nicht zu düstern Ahnungen geneigt, aber glauben doch, daß im gegenwärtigen Zustande der europäischen Politik Grund zu gerechten Besorgnissen vorhanden sey. Gab es je einen Augenblik, wo man wünschen mußte, daß die Regierungen, von denen Krieg oder Frieden abhängt, innern Frieden geniessen möchten, so ist es der gegenwärtige; Konseils, die über die innere Politik gespalten sind, dürften keine kräftigen Maaßregeln von Aussen zu Stande bringen. Im Kampfe der Parteien sind energische Plane, aus Einheit der Ansichten entsprungen, unausführbar. Wo keine Stabilität ist, gibt es auch keine solche Plane; denn Männer, die auf die Dauer ihres Einflusses nicht rechnen können, werden sich nicht der Verantwortlichkeit aussezen wollen, zu Maaßregeln zu rathen, die keinen Erfolg haben könnten, weil andere weniger gewandte Männer, die zugleich weniger von dem Nuzen derselben überzeugt sind, mit ihrer Vollziehung beauftragt werden könnten. Bei einem solchen Zustande der Dinge dürften vorübergehende Auskunftsmittel, die geeignet sind, die Maschine in Bewegung zu erhalten, vorzugsweise vor den nöthigen Mitteln, die alle Kräfte in Bewegung sezen, angewandt werden. Aus diesen Gründen bedauren wir den Austritt des Hrn. v. Villele und die Auflösung seines Ministeriums." (Das Journal des Debats bemerkt zu diesem Artikel: „Der englische Courier erklärt sein Bedauern über den Sturz des Hrn. v. Villele aus Gründen der allgemeinen Politik. Wir können nicht einsehen, was die Ruhe von Europa mit der Beibehaltung des Ministeriums, das auf Frankreich lastete, gewinnen sollte. Die englischen Vorstellungen sind sonst gewöhnlich umfassender. Bei der Auflösung eines den öffentlichen Freiheiten feindseligen Ministeriums gab es eine andere Rüksicht, als blos die auf den Traktat vom 6 Julius. Mit so beschränkten Ansichten hatten wir den Sturz der Tories in England nicht beurtheilt. Wir könnten übrigens antworten: „Was liegt uns am Bedauern in London, wenn man sich nur in Paris freut! vielleicht ist dis um so besser!" Wir aber, die wir uns zu keinem solchen politischen Egoismus bekennen, ziehen vor, nur eine isolirte Ansicht in dem Artikel des angeführten Journals zu finden, und sind versichert, bald alle unabhängigen Organe der englischen Presse ganz anders sprechen zu hören.")

* London, 8 Jan. Die Finanzrechnung des eben vollendeten Vierteljahres ist erschienen, und zeigt ein nicht bedeutendes Defizit, während das ganze Jahr im Vergleich mit dem vorigen (freilich auch einem schlechten) einen Ausfall von etwas mehr als 150,000 Pf. ergibt. Indessen sind in diesem Jahre bedeutende Summen als Abgaben für eingeführtes Getreide empfangen worden, welche zu dem guten Resultate der Rechnung mit beitragen; aber da dergleichen von nun an jährlich zu erwarten steht, so scheint kein Grund vorhanden, warum die Minister daran verzweifeln sollten, das Schif des Staates fortsteuern zu können. Auch hört man für den Augenblik wenig mehr von einem bevorstehenden Wechsel sprechen, doch zweifelt man, daß Lord Goderich länger als bis Ostern am Ruder bleiben werde. Wenn er austritt, dürfte der Marquis v. Wellesley, ein Freund der Emanzipation, welcher so eben die Statthalterschaft von Irland niedergelegt hat, seine Stelle einnehmen, in welchem Fall wenige Veränderungen in dem Personal und den Grundsäzen des Ministeriums zu erwarten sind. Aber das Ministerium sey, welches es wolle, so scheint doch fast gewiß in unsrer auswärtigen Politik, hinsichtlich Portugals und der Türkei, keine Veränderung bevorzustehn (eben so wie der Ministerwechsel in Frankreich in der auswärtigen Politik des Kabinets der Tuilerien keine Veränderung hervorbringen wird). Denn was auch die Oppositionen sagen mögen, was hierin geschehen, war auf eine Nothwendigkeit gegründet, welche keinen anderen Gang zuließ. Der Admiral Gore, welchen unsere Regierung nach dem mittelländischen Meere gesandt, hat über die Schlacht von Navarin befriedigende Dokumente mitgebracht; sie werden unter der unmittelbaren Aufsicht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gedrukt, und sollen von der Art seyn, daß sie die Opposition auf einmal zum Schweigen bringen müssen. — Prinz Miguel wird von einem Gastmahl zum andern gezogen, zu Paraden und Muster-

rungen und allen Arten von Unterhaltungen geführt, welche einem jungen Prinzen Vergnügen machen können; ja der König soll sich seine Aufnahme und Bewirthung so ernstlich haben angelegen seyn lassen, daß er einem Gichtanfalle nicht zeitig genug begegnete, und daher in diesem Augenblike sehr heftige Schmerzen leidet. Man versichert auch, er habe seinen Ministern treulich in dem Bestreben beigestanden, den bei dem jungen Fürsten vielleicht noch wankenden Entschluß zu befestigen, die ihm anvertrauten Unterthanen seines Bruders der Verfassung gemäß zu beherrschen. Wenn man hierin des Guten nur nicht zu viel thut; denn man scheint entschlossen, ihm sogar bei seinen Unterhaltungen seine Pflicht ins Gedächtniß zu rufen. Als er im Coventgardentheater erschien, und auf Verlangen des Publikums das God save the King gesungen wurde, richtete eine Schauspielerin eine Strophe an ihn, worin man ihn aufforderte: „Die Sonne der Freiheit über Sklaven scheinen zu lassen." Der John Bull indessen, welcher jezt ein Organ der Hochtory=Opposition ist, nahm sich eine noch größere Freiheit mit dem hohen Gaste der Nation, indem er ihm einen Brief an seine Schwester in gebrochenem Englisch zuschreibt, worin die Minister lächerlich gemacht werden. Dergleichen ächt englische Scherze mögen ihn freilich befremden, sie müssen ihn aber doch auch belehren, wie harmlos im Grunde unsre Preßfreiheit ist, wie gelassen und ungestört die Regierung dabei ihren Gang geht, und wie ruhig und heiter der Monarch dabei in seinem Lustschlosse Windsor lebt.

Frankreich.

Paris, 12 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 55; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 90.

Unter den Personen, welche am 11 Jan. Privataudienzen beim Könige hatten, befand sich auch der Fürst Polignac. Am 12 fuhr Se. Majestät mit dem Dauphin nach St. Germain auf die Jagd.

Eine königliche, noch von Hrn. de Peyronnet kontrasignirte Ordonnanz vom 5 Jan. ernennt die Requetenmeister Marquis d'Audiffret und de Rainneville zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienst, und ermächtigt den Leztern, an den Berathungen des Staatsraths Theil zu nehmen. (Nach dem Journal des Debats soll dem Hrn. de Rainneville, als er sich vor dem, unter Vorsiz des Grafen Portalis versammelten Staatsrath zur Eidesleistung einfand, dieselbe verweigert worden seyn, weil er das vorschriftsmäßige Alter von 30 Jahren noch nicht erreicht hat. Er ist erst 27 Jahre alt.)

Das Journal des Debats sagt: „Es ist ein Unglük für das neue Ministerium, daß es gleich Anfangs keine Popularität genoß, obgleich es auf Hrn. v. Villele gefolgt ist. Da es nicht hinreichend viele Männer darbietet, die als gute und gültige Bürgschaften dienen können, so scheint die öffentliche Meynung nicht geneigt, ihm Kredit zu verschaffen. Es wird demnach genöthigt seyn, baar zu bezahlen, d. h. so schnell als möglich Geseze und Ordonnanzen zu erlassen, die seinen Eifer für die öffentlichen Freiheiten beurkunden. Da die gegenwärtigen Minister, mit Ausnahme von zwei Männern, blos die alten Minister sind, so verlangt man von ihnen, daß sie, um genug zu thun, fast zu viel gewähren. So groß ist das Mißtrauen, so viel Unheil haftet an ihrem Ursprung! . . . Wenn die Deputirtenkammer die Anklage des Hrn. v. Villele verlangt, wird sich wohl das Ministerium dann widersezen können, ohne Mißtrauen zu erweken? Wird es darein willigen können, ohne sich zu kompromittiren und zu entehren, wenn unter acht Ministern fünf sind, die wegen Mitschuld belangt werden dürften? Ein ganz aus der Opposition gewähltes Ministerium hätte sagen können: Meine Herren, wir haben gesiegt; wir wollen uns nicht rächen. Wie viele aber unter unsern Ministern könnten dieses Wir sagen? Zwei unter acht. Dieselbe Verlegenheit trit ein, wenn die Kammer auch nur die Bestrafung der Wahlbetrügereien verlangt. Mit einem ganz aus der Opposition genommenen Ministerium fände weder Verlegenheit noch Ungewißheit statt. Wenn es die Pairs des Hrn. Villele und Hrn. v. Villele selbst, als unsern lezten Pair, vertheidigt, so würde es dabei sicher nicht das Ansehen haben, seine künftige Majorität zu vertheidigen; es würde als Vertheidiger der königlichen Prärogative erscheinen. Die Lage des Ministeriums ist also schwierig. Uebrigens fühlt Jedermann, daß ihm noch einige Schlußsteine fehlen. Warten wir daher, bis die königliche Weisheit die lezte Hand an ihr Werk legt. Sie weiß, so gut wie Frankreich, daß das Ministerium, so wie es jezt ist, weder ganz bleiben noch ganz fallen kan."

Der Courrier français bemerkt: „Wir sollen 9 neue Minister haben, und bis jezt sind es nur acht. Diese Zahl ist nicht bequem in einem Konseil, das nach Stimmenmehrheit entscheidet. Hängt der Verzug in der Wahl eines Ministers des öffentlichen Unterrichts vielleicht von einer getheilten Ansicht im Kabinette und von einer Schwierigkeit ab, sich in dieser Beziehung zu verständigen? Die Frage würde in diesem Falle von großer Bedeutung seyn, denn bei Berufung dieses neunten Mitglieds würde alsdann die bisher noch schwankende Wagschale sich neigen, und ein wirkliches System zum Vorschein kommen. Vielleicht glaubte man ohne System noch bis zur Versammlung der Kammern auskommen, und sich dann an die Majorität, die man darin finden möchte, anschließen zu können. Meistens treten aber unvorhergesehene Ereignisse und Umstände ein, die so schwache Berechnungen vereiteln. Einigen umlaufenden Gerüchten zufolge fände zwar nicht gerade Spaltung aber Ungewißheit statt, ob man sich an das linke oder an das rechte Centrum anschließen wolle, statt daß man aufrichtig eine Nationalmajorität suchen sollte, die dem Thron und unsern Institutionen gleiche Kraft verleihen würde."

Das Journal du Commerce meynt: „So lange wir die neuen Minister nicht durch offene und förmliche Handlungen den Wünschen der Kammern zuvorkommen sehen, betrachten wir sie so, als ob sie gar nicht vorhanden wären. Wir richten unsere Opposition gegen ihre Vorgänger, in der Ueberzeugung, daß diese noch insgeheim regieren. Einige Männer sind entfernt, aber das System ist noch unverändert. Das Uebel ist vorhanden, nur ist der Schmerz nicht mehr so eindringend. Der Krebs muß aber ganz ausgeschnitten werden."

Der Courrier français sagt: „Im Ministerrath hat erst Eine Berathung statt gefunden. Es handelte sich von den gegen die Jesuiten zu nehmenden Maaßregeln. Es heißt die Versammlung sey in zwei gleiche Theile zerfallen, vier Mitglieder gegen, vier dafür, und man sey also zu keiner Entscheidung gekommen." — Die Gazette frägt spottend, woher der Courrier diese Kabinetsgeheimnisse wisse?

In ähnlichem Sinne kündigt das Journal du Commerce an, der Hr. Bischof von Hermopolis und Hr. v. Chabrol zögen sich aus dem Kabinette zurük, und Hr. v. Martignac sey vom Könige interimistisch mit dem Portefeuille des erstern beauftragt. Das Journal des Debats schreibt sogar dreien der jezigen Minister die Absicht zu, ihre Stellen niederzulegen. Der Constitutionnel läßt Hrn. v. Villemain die Stelle eines Requetenmeisters und Direktors des Buchhandels ausschlagen.

Das neueste Journal des Debats spricht von der Ankunft eines Kouriers aus London, mit der Nachricht, daß in Folge einer lebhaften Diskussion im Kabinette, Lord Goderich und zwei seiner Kollegen, worunter der Kanzler der Schazkammer, Hr. Herries, ihre Entlassung eingegeben hätten. (Die Gazette de France bemerkt, die Londoner Journale vom 9 Jan. sprächen von der Entlassung der HH. Herries und Huskisson nur als von Börsengerüchten. Lord Hollands Eintritt ins Kabinet sey schon vor einigen Tagen von den Times wieder in Anregung gebracht worden.)

Hr. François de Neufchateau, Mitglied der Académie Française, ist am 9 Jan. zu Paris gestorben.

Aus Toulon schreibt man unterm 3 Jan.: „Die Fregatte la Fleur de Lis ist zu der Schifsdivision gestoßen, welche sich unter dem Schifskapitain Collet vor Algier befindet. Man beschleunigt den Bau von drei Bombardiergalioten, welche, vereint mit den acht andern, die auf den Werften von Brest, Lorient und Cherbourg gebaut werden, für die Expedition bestimmt sind, die man gegen Algier vorhat. Man ließ auch ein Dampfschif zu dem nemlichen Zweke nach Toulon kommen. Das einzige Linienschif, welches man gegenwärtig ausrüstet, ist die Stadt Marseille von 74 Kanonen. Die andern, die schon lange im Hafen blieben, der Heros, der Majestueux, der Montebello, der Souverain, würden zu große Ausbesserungen erfordern, bevor sie für einen Kriegszug tauglich wären. Bis jezt ist keine Rede von ihrer Ausrüstung. Die englische Fregatte Glasgow ist noch am nemlichen Tage, wo sie den Admiral Sir John Gore ans Land gesezt hatte, wieder unter Segel gegangen. Der Breslau wird wieder ausgebessert. Er ist überall mit kupfernen Platten bedekt, die man auf die Beschädigungen gelegt, die ihm die zahlreichen türkischen Kanonenkugeln verursacht haben. Ein Theil des Hintertheils des Scipio ist verbrannt. Man weiß nicht, welche Bestimmung diese Schiffe nach vollendeter Ausbesserung erhalten dürften. Man glaubt, der Breslau werde abgetakelt und seine Kanonen rc. ins Zeughaus gebracht werden. Man gräbt im Seearsenal drei neue Bassins, und ein sehr groſses Gebäude im Artilleriepark. Die Galeerensträflinge sind mit diesen Arbeiten beschäftigt. Die Magazine für die allgemeinen Verproviantirungen, die kaum vollendet sind, erregen die Aufmerksamkeit des Reisenden durch die Eleganz und Festigkeit ihres Baues und ihre glükliche Eintheilung.“

Niederlande.

† Aus dem Haag, 8 Jan. Ein Depot französischer, 5/4 löthiger Gewehre, das sich seit länger als sechs Jahren zu Amsterdam befindet, und um das sich schon alle politischen Parteien beworben haben, (zuerst wollten es die Südamerikaner, dann die Negros, dann die Agraviados und ihre Freunde erstehen) hat bis jezt seinen Herrn nicht verändert, da theils der Preis den Liebhabern zu theuer war, theils der Besizer nicht genug Sicherheit für die Zahlung erhalten konnte. Dieses Depot soll nunmehr unter vortheilhaften Bedingungen von einem angesehenen Handelshause für Rechnung einer europäischen Macht gekauft worden seyn. Ob die Uebernahme jezt oder im Frühjahre geschehen wird, ist ungewiß.

Deutschland.

Am 15 Jan. eröfnete Se. Maj. der König von Würtemberg einen, zu Erledigung mehrerer bedeutender Gegenstände der Gesezgebung zusammenberufenen außerordentlichen Landtag mit folgender Rede vom Throne: „Durchlauchtigste, Durchlauchtig-Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Die verschiedenen bedeutenden Gesezgebungsgegenstände, die bei Ihrer lezten Versammlung nicht mehr erledigt werden konnten, haben Mich veranlaßt, zu deren Berathung einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Da die Wirksamkeit desselben sich auf jene beschränkt, und zu ihrer Vorberathung eine eigene Kommission, längere Zeit hindurch, mit lobenswerthem Eifer beschäftigt gewesen ist; so hoffe Ich, daß Ihre Verhandlungen, geleitet von dem Geiste gegenseitigen Vertrauens, der bisher unsere Verfassung geschirmt und in erfreulicher Weise entwikelt hat, bald und zum Besten des Vaterlandes ihr Ziel erreichen werden! Die Gesezesentwürfe, welche Ihre verfassungsmäßige Thätigkeit in Anspruch nehmen, umfassen Gegenstände, deren Wichtigkeit für die Wohlfahrt des Landes von selbst einleuchtend ist. Nach den vorgeschlagenen Abänderungen in dem Rekrutirungsgeseze, soll an einer Einrichtung, die zum Schuze Aller dient, auch von Allen hiezu Tüchtigen, Theil genommen werden, ohne daß Erleichterungen ausgeschlossen wären, welche der Zwek für zuläßig erkennen läßt. Der Gesezesentwurf über das Gemeinderecht ist bestimmt, einen der wichtigsten Zweige unserer innern Verwaltung nach Grundsäzen zu ordnen, welche, bei vorzugsweiser Beachtung der gesezlichen Rechte der Gemeinden, Hindernisse zu entfernen beabsichtigen, die dem Wohle des Ganzen, insbesondere der zunehmenden Entwikelung der Gewerbsthätigkeit, sich hemmend entgegen stellen könnten. Leztere in einer Zeit, die den landwirthschaftlichen Fleiß noch immer wenig begünstigt, mehr und mehr empor zu heben, ist Mein stetes Augenmerk gewesen. Aus diesem Gesichtspunkte sind auch die Anträge zu einer neuen Gewerbeordnung hervorgegangen, bei welcher Sie den mit unserer vaterländischen Sinnesart übereinstimmenden Grundsaz berüksichtigt finden werden, daß Veränderungen in der Gesezgebung, die sich bleibend erhalten sollen, nur allmählig und an der prüfenden Hand der Erfahrung eingeführt werden dürfen. Je größer der Einfluß ist, den der Handelsverkehr mit den Nachbarstaaten auf den freien und thätigen Betrieb der Gewerbe äußert, desto angenehmer ist es für Mich, Ihnen anzukündigen, daß die Unterhandlungen, welche in dieser Beziehung mit der Krone Bayern gepflogen worden sind, die gegründete Aussicht auf eine nahe und erwünschte Beendigung gewähren. Ihren früher ausgesprochenen Bitten gemäß, werden Ihnen einige, die neuen Pfandgeseze ergänzenden Bestimmungen, so wie ein Gesez wegen Bestrafung der Diebstähle, mitgetheilt werden. Mit Vergnügen habe Ich vernommen, daß die Besorgnisse, welche bei

der Einführung der Pfandgesezgebung entstanden waren, durch den Erfolg nicht bestätigt worden sind, vielmehr das öffentliche Vertrauen zu derselben fortwährend zunimmt. Bei der Berathung über die Ihrer Zustimmung bedürfenden Veränderungen in dem königlichen Hausgeseze werden Sie — Ich vertraue darauf — die den Angehörigen Meines Hauses zustehenden Ansprüche, so wie die äußere Würde desselben vor Augen haben, wogegen Ich nach Meinen landesväterlichen Gesinnungen jede billige Berüksichtigung der Verhältnisse wiederholt zusichere. Und so darf Ich Mich der freudigen Hofnung überlassen, es werde der hiemit eröfnete vierte Landtag, gleich den vorangegangenen, das Bild der Einigkeit zwischen dem Regenten und den getreuen Ständen des Landes darstellen, und dieser Bund, immer enger geknüpft, unter allen Ereignissen fortbestehen, welche die Zukunft in ihrem Schooße verbirgt." — Der Präsident der ersten Kammer, Fürst von Hohenlohe-Oehringen antwortete hierauf: „Eure königliche Majestät haben mit jenem Scharfblik, der nur einem Regenten eigen ist, welcher die Wohlfahrt seiner Unterthanen als das Ziel seines rastlosen Strebens betrachtet, diejenigen Gegenstände der Gesezgebung erkannt, welche Verbesserungen erfordern. Durch deren Anordnung sollen allgemeine Einrichtungen, selbst bei einer anerkannten Theilnahme Aller, mit den Ansprüchen der Billigkeit und den sich darauf gründenden Erleichterungen verbunden werden. Eure königliche Majestät beabsichtigen, dem Gemeinde-Bürgerrecht eine feste Bestimmung zu geben, und wollen durch eine neue Gewerbeordnung dem Gewerbefleiß Ihres Landes eine größere Aufmunterung, einen lebhafteren, thätigeren Betrieb sichern. Indem Allerhöchstsie uns die beruhigendsten Versicherungen über den freieren Handelsverkehr mit den Nachbarstaaten ertheilen, verheißen Sie uns weitere Verfügungen für die Wohlfahrt des Landes und Allerhöchstihrer eigenen Familie. Um alle diese wohlthätigen Zweke früher ins Leben treten zu lassen, entschlossen Sich Eure königl. Majestät, einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Mir wird der ehrenvolle, der schöne Beruf, Allerhöchstihnen für diesen rührenden Eifer Ihres väterlich gesinnten Herzens im Namen Ihrer getreuen Stände ehrerbietig zu danken, welche mit unverbrüchlicher Anhänglichkeit, wenn es möglich ist mit erhöhter Liebe, zum viertenmal Allerhöchstihren Thron in diesem Augenblik umgeben. Das schöne Bild der Einigkeit, welches Ew. königl. Majestät vor Augen haben, ist kein Trugbild. — Wo der Geist der Liebe und des Guten das Haupt beseelt, da wirkt dieser freundliche Genius auch erhebend auf die Glieder des Hauses, und Liebe um Liebe, Vertrauen und Einigkeit schüzen die Grundfesten des Gebäudes. Der Wunsch, der so innig in den Herzen Ihrer Würtemberger lebt, er werde laut: Gott erhalte den König!"

Türkei.

†† Bucharest, 31 Dec. In Konstantinopel ist, seitdem die drei Botschafter abgereist sind, Alles beim Alten. Die Pforte bereitet sich zum beharrlichsten Widerstande vor, und kein Mittel bleibt unversucht, um den seit den lezten Reformen gesunkenen Geist der Muselmänner neu zu beleben. Mittlerweile hegen einsichtsvolle Personen noch immer viele Hofnung zu einer Ausgleichung der Streitfrage, und sie fühlen sich dadurch um so mehr in ihrem Glauben bestärkt, daß der östreichische Internuncius, dessen Gesundheitszustand zwar noch sehr leidend ist, nichts verabsäumt, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und sie mit den Gefahren, die ein offener Bruch mit den drei Mächten unvermeidlich herbeiführen müsse, bekannt zu machen. Zugleich wird das Antwortschreiben an den Großwessier die Bemühungen des Internuncius kräftig unterstüzen, und der Großsultan dürfte dadurch belehrt werden, daß die Frage von allen Theilen sehr ernstlich aufgefaßt sey, und daß die Erhaltung des Friedens nur von ihm abhänge. Wieweit es ihm in dem jezigen Augenblike noch erlaubt seyn kan, in der bisher beobachteten Politik eine Aenderung eintreten zu lassen, und sich dadurch gegen die nahe oder ferne Gefahr geschüzt zu sehen, dürfte man zu Konstantinopel kaum zu beurtheilen wagen, wenigstens scheint daselbst der Wunsch nach einer kräftigen Garantie für die Dauer der durch allfällige Nachgiebigkeit herbeizuführenden Verhältnisse vorherrschend. Ob die andern Mächte eine solche Garantie zu geben für gut finden werden, möchte vorkommenden Falls ein schwieriger Gegenstand der Berathung werden. Dem niederländischen Gesandten, dem bei der Abreise der Botschafter die Archive derselben anvertraut worden sind, wurde auch die Jurisdiktion über die Unterthanen der drei Mächte übertragen. Den förmlichen Schuz derselben hat ihm aber die Pforte nicht zugestanden. — Seit drei Tagen sind hier mehrere englische Reisende und polnische Edelleute durchpassirt, die von Konstantinopel kamen.

* Smyrna, 19 Dec. Die Botschafter von England und Frankreich, die HH. Stratford-Canning und Graf Guilleminot, haben sich einige Tage in Vourla aufgehalten, und sodann ihre Reise fortgesezt. Hr. Stratford Canning begibt sich nach Corfu. Hier herrscht Ruhe, aber die Konsuln der drei Mächte treffen Vorbereitungen zur Abreise.

** Triest, 11 Jan. Von Odessa ist ein Schif hier angekommen, das Konstantinopel am 18 Dec. verließ. Der Kapitain hörte daselbst, daß der Großherr in Kurzem nach Adrianopel gehen würde, um die neuen Truppen zu organisiren. Der russische Botschafter war mit zwei Transportschiffen, wegen widrigen Windes, nicht nach Odessa, sondern nach Vourla gegangen, wo er sich auf einer russischen Fregatte hieher einzuschiffen gedachte. Die türkische Regierung hat in Konstantinopel sich der Getreideladungen aller Schiffe der drei alliirten Mächte bemächtigt, und ertheilt denselben keine Firmane mehr nach dem schwarzen Meere. Obengedachter Kapitain segelte am 25 Dec. aus den Dardanellen mit 60 Schiffen verschiedener Nationen, welche unter Begleitung der k. k. Goelette Vigilante, theils nach dem mittelländischen Meere, theils hieher bestimmt waren. — Von neuerlichen Piraten-Beraubungen hat er nichts erfahren.

Der Osservatore Triestino vom 12 Januar bestätigt, nach Berichten aus Corfu vom 4 Jan., die daselbst erfolgte Ankunft des Hrn. Stratford-Canning. Zugleich meldet er, zwei in Corfu eingelaufene griechische Kriegsbriggs hätten, auf Befehl der dortigen Regierung, den Hafen verlassen müssen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen in der neunten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten am 22 Jan. 1828.) Nachdem diese Vorträge des königl. Finanzministers beendigt waren, lies der erste Präsident die Vorstellung des Abgeordneten Heinrich Geisel (aus dem Rheinkreise), welcher um einen weitern zweimonatlichen Urlaub nachsuchte, vorlesen, und die Kammer nahm kein Bedenken, nach dem vom zweiten Präsidenten gemachten Antrage, dieses Gesuch zu bewilligen. Hierauf lud der erste Präsident den Abgeordneten Heffner, als Referenten des dritten Ausschusses ein, über den von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten gelangten Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes (welcher in unsern Beilagen samt Motiven geliefert werden soll,) vorzutragen. Der genannte Abg. Heffner erstattete demnach von der Rednerbühne folgenden Vortrag:

Vortrag des Abgeordneten Regierungsraths Heffner, in dem dritten Ausschusse. Die nähere Bestimmung der Verfassungsurkunde in dem Tit. III. vom Staatsgute §. 2. Nro. 7. die Sammlungen für Künste und Wissenschaften betreffend.

Wo es sich immer von neuen Bestimmungen, Zusäzen oder Aenderungen in der Verfassungsurkunde handelt, muß die Aufmerksamkeit eines jeden Bayern gesteigert werden; ich habe daher nicht nöthig, die Wichtigkeit des Gegenstandes erst zu entwikeln, und die Aufmerksamkeit auf meinen Vortrag besonders zu erweken. Der Gesezedentwurf in diesem Betreffe ward durch die hohe Kammer der Reichsräthe samt den Motiven am 21 v. M. der hohen Kammer der Abgeordneten mitgetheilt. Wir werden aber diesen Gesezesentwurf und dessen Motive desto fester auffassen, wenn wir vorher die geeigneten Stellen der Verfassungsurkunde selbst uns wiederholt haben. Der Tit. III. vom Staatsgute verordnet §. 1. „Alle neuen Erwerbungen aus Privattiteln, an unbeweglichen Gütern, sie mögen in der Haupt- oder Nebenlinie geschehen, wenn der erste Erwerber während seines Lebens nicht darüber verfügt hat, kommen in den Erbgang des Mannsstammes, und werden als der Gesamtmasse einverleibt angesehen.“ Der 2. §. des nemlichen Titels bestimmt sonach weiter: „Zu dem veräußerlichen Staatsgute, welches im Falle einer Sonderung des Staatsvermögens von der Privatverlassenschaft in das Inventar des leztern nicht gebracht werden darf, gehören: . . . 7) alle Sammlungen für Künste und Wissenschaften, als Bibliotheken, physikalische, Naturalien- und Münzkabinette, Antiquitäten, Statuen, Sternwarten mit ihren Instrumenten, Gemälde- und Kupferstichsammlungen, und sonstige Gegenstände, die zum öffentlichen Gebrauche oder zur Beförderung der Künste und Wissenschaften bestimmt sind.“ So die Worte unserer heiligen Urkunde! Mit denselben kommt ganz überein, was in Tit. VIII. des Familienstatuts des königlichen Hauses, (Regierungsblatt von 1821 Nro. 1.), von dem Privatvermögen der Glieder des königlichen Hauses, und der Erbfolge in dasselbe verordnet wird. „Was der jedesmalige Regent, — sind die Worte, — durch Ersparniß aus den zu seiner Privatdisposition gestellten Einnahmen, oder aus sonstigen Privattiteln erworben, und dem Vermögen des Staates und der Krone noch nicht einverleibt ist, — darüber steht ihm auch die Privatdisposition zu.“ „In Ermangelung einer Disposition, heißt es im §. 3. weiter, findet in das zurükgelassene Privatvermögen auch eine Intestaterbfolge, jedoch nur . . . und vorbehaltlich der in der Verfassungsurkunde Tit. III. §. 1. enthaltenen Bestimmungen statt.“ „Der Monarch ist aber nach §. 2. in seinen Dispositionen an die Vorschriften der bürgerlichen Geseze nicht gebunden. Nach diesen klaren Bestimmungen werden also sogar unbewegliche Güter als zum Staatsgute gehörig erklärt, wenn der erste Erwerber in seinem Leben darüber nicht disponirt hat. Wenn nun aber Gegenstände für Künste und Wissenschaften, von dem Monarchen aus seinem Vermögen erworben, und auf seinen Befehl in jene Sammlungen abgeliefert, welche zum öffentlichen Gebrauche oder zur Beförderung der Künste und Wissenschaften bestimmt sind, und worüber der Monarch eine andere Disposition nicht getroffen hat, sich nach seinem Tode vorfinden; würde man die benannte Stelle der Verfassungsurkunde nicht dahin anwenden müssen, daß jene Gegenstände als zum Staatsgute gehörig zu behaupten seyen? Denn, was die Verfassungsurkunde erfordert, tritt hier Alles deutlich ein. Die fraglichen Gegenstände sind nemlich an sich zum öffentlichen Gebrauche, und zur Beförderung der Wissenschaften geeignet, sie dienen auch, und zwar auf ausdrüklichen Befehl des Monarchen wirklich dazu, da sie sich in öffentlichen Sammlungen von Künsten und Wissenschaften befinden, und der Monarch hat außer der thätlichen Einbringung an jene öffentlichen Sammlungen nichts weiter über sie verfügt. — Man wird daher mit Recht behaupten können, jene Gegenstände seyen auch für alle Zeit von dem Monarchen zum öffentlichen Gebrauche, und zur Beförderung der Wissenschaften bestimmt worden, seyen somit nun ein Theil des unveräußerlichen Staatsgutes, und dürften in das Inventar der Privatverlassenschaft nicht gebracht werden, da sogar unbewegliche, von dem Monarchen, und selbst von einer Nebenlinie erworbene Güter, wenn nicht ausdrüklich darüber von dem ersten Erwerber disponirt worden, zum Staatsgute verfassungsmäßig bestimmt sind, und hier, bei Ermangelung einer andern und jüngern Verfügung, die Thathandlung des Monarchen, wodurch er jene Kunstsachen in öffentliche Sammlungen hat bringen lassen, als die lezte Disposition desselben, der ohnehin hierin an bürgerliche Geseze nicht gebunden ist, anzusehen kommt. Indessen ist doch auch wohl denkbar, daß ein Monarch bei der verordneten Einbringung von dergleichen Gegenständen in die öffentlichen Sammlungen die Meynung noch nicht gehabt habe, selbe dem Staate zu überlassen, sondern darüber noch besonders für seine Erben verfügen zu wollen, daß Er aber durch höhere Staatsgeschäfte an einer besondern Verfügung gehindert, und von dem Tode übereilt werde, wodurch dann nach der obigen Anwendung der Verfassungsurkunde den Privaterben des Monarchen gegen seinen Willen jene wichtigen kunst- und wissenschaftlichen Gegenstände würden entzogen werden. Diese Betrachtung kan einen sein allerhöchstes Haus und seine Freunde mit väterlicher und freundschaftlicher Liebe gleich hoch umfassenden Monarchen bedenklich machen, köstliche, den Wissenschaften und Künsten sehr frommende Gegenstände in öffentliche Sammlungen zu geben; es kan ihm nicht an Gelegenheit fehlen, selbe sonst wo aufstellen und bewahren zu lassen, wodurch sie aber dem öffentlichen Genuß, dem Studium der Künste und Wissenschaften — meistens zum großen Nachtheile derselben würden entzogen werden. Diesen gegen die Aufstellung solcher Kunstschäze in öffentlichen Sammlungen sich erhebenden, gewiß nicht ungegründeten Bedenklichkeiten, mit den nachtheiligsten Folgen für Künste und Wissenschaften selbst, will die für das Gedeihen und Blühen derselben stets wachsame Staatsregierung mit Weisheit begegnen, und gibt zu dem Ende folgenden Gesezentwurf, wodurch der §. 2. Ziff. 7. Tit. III. der Verfassungsurkunde näher bestimmt wird. (Legatur der Gesezentwurf.) Bis jezt scheint mir also die Regel zu seyn: Was der Monarch, obschon von seinem Privatvermögen erworben, in öffentliche Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen hat bringen lassen, wird nach seinem Tode Staatseigenthum,

wenn Er nicht besonders darüber verfügt hat. Nun soll zur Regel erhoben werden: Was der Monarch aus seinem Privatvermögen an Kunst= und wissenschaftlichen Schäzen erworben, bleibt, obschon er solche in öffentliche Sammlungen habe bringen lassen, dennoch sein Privateigenthum, und geht auf seine Erben über, wenn Er nicht förmlich, somit nicht ausdrüklich verfüget hat, daß jene Gegenstände dem Vermögen des Staates oder der Krone einverleibt seyn sollen. Die Kammer der Reichsräthe, wohin dieser Gesezentwurf zuerst gebracht wurde, übergab denselben der Kammer der Abgeordneten. „Sie glaubt, daß er unbedingt anzunehmen sey.“ In der That! ich wüßte nichts dagegen zu bemerken. Dem Monarchen steht frei, sein Privatvermögen nach Willkühr zu verwenden. Er ist nicht verbunden, erworbene eigenthümliche Kunstschäze in öffentliche Sammlungen zu geben. Er muß aber Bedenken haben, dieses nach den jezigen Bestimmungen zu thun, weil Er mit jedem Unterthan die Besorgniß einer Uebereilung von dem Tode gemein hat. Zwar könnte Er gleich bei der Uebersendung erklären, daß damit noch keine eigenthümliche Ueberlassung an den Staat gemeynt, sondern daß darüber noch ausdrüklich bestimmt werden soll, daß somit, bis diese erfolgt sey, das Eigenthum dem Einsender und seinen Erben in den Registern der Sammlungen vorzubehalten, und in der über die Einlieferung auszustattenden Quittung zu bezeugen sey. Allein auch dieses zu erklären, mag dem Monarchen zur Zeit der Uebersendung nicht gefällig seyn, vielleicht, weil Er damit noch nicht einig mit sich selbst ist, oder weil Er Bedenken hat, sich jezt schon so bestimmt über einen Theil seines Eigenthums zu erklären. Diesem Bedenken kan nun dadurch am sichersten begegnet werden, wenn jene Kunstsachen nicht in die öffentlichen Sammlungen gebracht werden. Aber dadurch entgeht dem Volke der Kunstgenuß, und den Studirenden eine erwünschte Gelegenheit, sich nach großen Mustern auszubilden, oder sich treflicher Werkzeuge zur Fortschreitung in Künsten und Wissenschaften zu bedienen. Dem Künste und Wissenschaften liebenden Monarchen muß dieses wehe thun, und das Volk muß die Nachtheile tief empfinden. Diesem Allem wird nun begegnet durch den Gesezentwurf. Er sichert dem Monarchen sein Eigenthum, und gewährt dem Volke den ersehnten Genuß. Ich begutachte daher, denselben mit Dank anzunehmen und der Kammer der Reichsräthe in gesezlicher Form zu antworten: „Die Kammer der Abgeordneten hat dem ihr mitgetheilten Vorschlage Sr. Majestät des Königs, die Bestimmung des §. 2. Ziff. 7. des Titels III. der Verfassungsurkunde betreffend, als eine Auslegung derselben ihre Zustimmung ertheilt.

Am Ende des Vortrages eröfnete der Präsident, daß die Zeit der Berathung über diesen Gesezesentwurf durch die Tagesordnung angezeigt werden solle, übrigens die Mitglieder, welche hierüber Reden von dem Rednerstuhle aus halten wollen, sich reglementmäßig zu melden haben.

(Fortsezung folgt.)

* München, 16 Jan. In der heute statt gehabten zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, die allerhöchste Entschließung vom 14 d. M., durch welche die Dauer der gegenwärtigen Sizung der Ständeversammlung bis zum 29 Febr. d. J. verlängert wird, vom Präsidium bekannt gemacht. Hierauf begann die Diskussion über den Gesezedentwurf, — die Bestimmung des §. 2. Ziffer 7. des Titels III. der Verfassungsurkunde (hinsichtlich des Staatsgutes) betreffend, nach deren Beendigung der erste Präsident, der Tagesordnung gemäß, die Berathung über den von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf eines Gesezes wegen Einführung der Landräthe eröfnete. Nachdem der Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, in Beziehung auf die vom dritten Ausschusse beantragten Modifikationen, im Namen der Staatsregierung, eine Erklärung abgegeben, auch einzelne im Vortrage des Korreferenten aufgestellte Behauptungen berichtigt hatte, betraten der Reihe nach die Abgeordneten Geyer, Graf v. Benzel=Sternau, Thinnes, die Rednerbühne, um in ausführlichen Reden für den Gesezentwurf zu sprechen. Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde die Sizung geschlossen, und die Fortsezung der Berathung auf Freitag den 18 d. M. anberaumt. Die Details folgen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 Jan. Aus welchem Gesichtspunkte auch der gegenwärtige Stand der Angelegenheit im Oriente betrachtet werden mag, so beweist die Börsenwelt durch die That, daß sie nicht der Meynung ist, der Abgang der Gesandten der verbündeten Mächte von Konstantinopel habe die Lösung des Problems auf dem Wege gütlicher Unterhandlungen erschwert, oder sey wohl gar als der Vorbote eines nunmehr unvermeidlich gewordenen Krieges anzusehen. Ob sich diese Meynung blos auf die deshalb gehegten Wünsche stüze, oder ob sie aus erster Quelle, durch genauere Kunde hervorgerufen worden, darüber könnten sich unsere Papierhändler selbst nicht wohl Rechenschaft geben. Genug, in Wien sind die Effektenkurse gestiegen, und dabei wurde zugleich gemeldet, der Friede werde uns erhalten bleiben; ein großes Haus hat daselbst kürzlich tausend Stük Bankaktien angekauft. Unter den hiesigen Papierhändlern gibt es wohl auch Einige, welche die Statthaftigkeit jener Beweisführung nicht so unbedingt zugeben. Allein dis sind die Kontremineurs von Gewerbe, mithin Leute, deren Meynung ex professo stets verneinend ist, und die jezt sogar behaupten, jenes Steigen sey mit Kunst, und von gewissen großen Anleihe=Unternehmern in der Absicht hervorgebracht, sich die Wege zu einer Finanzoperation zu erleichtern, die dermalen im Werke sey. Indessen findet diese Meynung keinen allgemeinen Eingang, sondern die Kurse sind hier abermals gestiegen: östreichische Metalliques auf $89^{9}/_{16}$; Wiener Bankaktien, 1265; Partiale, 116; Rothschildsche 100 Gulden=Loose, 145. Die meisten Umsäze wurden gegen Baares gemacht, Zeitkäufe nur wenige abgeschlossen, und Prämiengeschäfte mehr angeboten, als angenommen. Die Darmstädter 5prozentigen Obligationen sind auf $94^{1}/_{2}$, die Loose auf $79^{4}/_{4}$ in die Höhe gegangen. Für preußische Staatsschuldscheine war viel Frage zu $88^{1}/_{4}$, und es scheint neuerdings von diesem Papier nur wenig effectiv am Plaze vorhanden zu seyn; denn die Besizer der Stüke sind damit um so zurükhaltender, als sich dasselbe auch in Berlin wieder gehoben hat, und ein, freilich noch unsicheres Gerücht im Umlaufe ist, die preußische Regierung wolle gewisse Anordnungen zu Erhöhung des absoluten Werths dieser Effekten treffen. — Nachschrift. Kurz vor Eröfnung der heutigen Börse traf ein Kourier von Wien mit niedrigen Kursnotirungen ein. Die Veranlassung zu diesem Rükgange ist zwar noch nicht bekannt; allein die Thatsache hat hingereicht, um auch hier die Kurse zu drüken, so daß die Metalliques nunmehr um etwa $^{3}/_{8}$ Proz., die Bankaktien aber um 10 fl. das Stük niedrieger, als in den Vormittagsstunden, zu haben sind.

Rußland.

Ein zweiter Courier des Grafen v. Heiden, der Schiffslieutenant Marquis de Traversay, der am 26 Nov. von Malta abgefertigt wurde, war zu Petersburg angelangt. Er überbrachte die genügendsten Berichte über die Thätigkeit, mit welcher die Ausbesserungen, deren das russische Geschwader bedarf, vorgenommen wurden, über den freundschaftlichen Eifer, mit welcher die englischen Behörden dieser Insel dem Geschwader alle nöthigen Bedürfnisse lieferten, und über die Zeit, wann es wieder nach dem Archipel unter Segel gehen werde. In dem Berichte des Viceadmirals, Grafen v. Heiden, an Se. Maj. den Kaiser, datirt Malta den 26 Nov., heißt es unter Andern: „Die Uebereinstimmung, welche die Bewegungen der allirten Geschwader in der merkwürdigen Schlacht bei Navarin auszeichnete, übertrift jede Vorstellung. Man möchte sagen, daß alle Gedanken auf ein und dasselbe Ziel gerichtet waren, und daß die drei Geschwader einer einzigen Nation angehört hätten. Unstreitig haben die drei Admiralschiffe am meisten gelitten, theils was die Zahl der Getödteten und Verwundeten betrift, theils durch die Haverien, welche die Schiffe an dem Rumpfe, dem Segelwerke und der Takelage erlitten. Die französischen und englischen Admiralschiffe haben, ohne des andern Schadens zu erwähnen, beide ihre Fokmasten verloren. Die Masten des Asow waren so von Kugeln durchlöchert, daß sie troz der Nothmasten, die in der Eile aufgerichtet wurden, kaum die Segel tragen konnten. Ueberdis zählte man im Rumpfe des Schifs 153 von Kugeln gebohrte Löcher, von denen sieben im Kiele. Wer erinnert sich nicht bei dieser Gelegenheit der Worte Sr. Maj. des Kaisers, als Höchstdieselben den Asow verließen: „Wenn Ihr je genöthigt seyn solltet, Euch zu schlagen, so hoffe Ich, daß Euer Betragen Rußlands würdig seyn wird.“ Diese denkwürdigen Worte sind ihrem ganzen Umfange nach in Erfüllung gegangen. Das loyale Zeugniß der Engländer, so wie die ausgezeichnete und zuvorkommende Aufnahme, welche das Geschwader Sr. kaiserl. Majestät zu Malta gefunden, geben einen eben so überzeugenden als schmeichelhaften Beweis davon. — Der musterhaften Disciplin und Ordnung, so wie der treflichen Bedienung des Geschüzes auf dem Asow, muß es zugeschrieben werden, daß dieses Linienschif mit so gutem Erfolge zur Niederlage und Vernichtung des Feindes mitgewirkt hat. Sein wohlgenährtes Feuer bohrte zwei grosse Fregatten und 1 Korvette in Grund, entmastete ein Linienschif von 84 Kanonen, und zerstörte eine zweiborhige Fregatte, welche die Flagge des Tahir Pascha führte. Diese Fregatte hatte von der 600 Mann starken Besazung, 500 an Getödteten und Verwundeten eingebüßt. Nach glaubwürdigen Angaben weiß man, daß von 60 Kriegsfahrzeugen, aus denen die ägyptische Flotte bestand, nur eine einzige Fregatte und dann 15 leichte Fahrzeuge übrig geblieben sind. Es wäre sehr leicht gewesen, diese leztern in weniger als zwei Stunden zu zerstören; wir ließen sie aber unangetastet, um den Ottomannen einen Beweis mehr zu geben, daß wir uns nur vertheidigen und Niemanden angreifen wollten. Im Ganzen muß der Menschenverlust der türkisch-ägyptischen Flotte äußerst groß gewesen seyn, und möchte an sechs bis siebentausend Mann betragen.“

Augsburger Kurs vom 17 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94½	94¼
ditto à 5 Proc.	102½	102¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104	103¾
unverzinsliche.	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	115¾
Partial à 4 Proc.	116½	116¾
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank Aktien 1. Sem.	1040	1038

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	115½	—
Wien in zeger 1 Monat	—	99½
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig — —	99½	—
London — —	—	9 49
Paris — —	117½	—
Lyon — —	—	117½
Mailand — —	—	60½
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da sich für das Wohnhaus samt Nebengebäuden und Hausgarten der Erben des pensionirten Probstrichters und Marktschreibers Michael Hölzl zu Geiselhöring am 10 d. kein Käufer einfand, so werden obige Realitäten wiederholt am Dienstag den 22 Januar 1828 früh 9 Uhr in Geiselhöring dem öffentlichen Verkauf untergestellt, wozu Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung obiger Realitäten wird sich auf die Ausschreibung vom 5 v. M. bezogen.

Mallersdorf, am 13 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Im Vollzugswege wird das Anwesen des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, dem öffentlichen Verkaufe am Samstag den 26 Januar 1828 früh 9 Uhr dahier untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Dieses Anwesen besteht:

a. in dem zur Gutsherrschaft in Hofdorf erbrechtigen Hofe, wozu die hölzernen, mit Legschindeln eingedekten Wohn- und Oekonomiegebäude, dann an Gärten 1 Tagw. 25 Cent.; ferner an Aekern 43 Tagw. 62 Cent. und an Wiesen 1 Tagw. 92 Cent. gehören, und worauf 3 fl. Scharwerkgeld, 4 fl. 5 kr. 3 1/2 hl. Stift, dann 2 Sch. 5 M. 1 V. 3 3/11 Sechzl. Gültkorn zur obigen Gutsherrschaft und 4 M. 2 V. 1 1/3 Sechzl. Vogteihaber zum k. Rentamt dahier lasten, dann

b. in der Berechtigung auf jährlich 9 Klafter Fichtenholz, auf eine Lichtferche und auf das benöthigte Zaun- und Bauholz aus der gutsherrlichen Waldung gegen einen jährlichen Forstzins von 3 fl. und

c. in der ludeigenen, im Bezirke des k. Landgerichts Landshut entlegenen Mooswiese zu 4 Tagw. 96 Cent.

Die einfache Rustikalsteuer vom ganzen Gute, das am 28 v. M. gerichtlich auf 4292 fl. geschäzt wurde, besteht in 2 fl. 55 kr. 7 hl.

Mallersdorf am 9 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Edictal-Ladung.) In Gemäßheit der Verordnung vom 31 März 1822 werden hiedurch nachbenannte in französische Kriegsdienste getretene, vorher im Herzogthum Oldenburg, und zwar im jezigen Kreise Oldenburg domizilirt gewesene Personen, von deren Leben seit dem 20 Nov. 1815 keine Nachricht eingegangen ist, nemlich:

1. Carl Heinrich Balthasar Scholtz, des weyl. Hrn. Justizraths Scholtz Sohn, aus Oldenburg,
2. Anton Oeltjen aus dem Eversten,
3. Gerd Janssen Olien aus Westerscheps,

oder deren unbekannte etwaige Erben aufgefordert sich spätestens

am zweiten Februar achtzehnhundert neun und zwanzig

bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, indem widrigenfalls die genannten Personen für todt erklärt, ihr Vermögen und ihre Vermögensansprüche den bekannten nächsten Erben oder denjenigen, welche sonst ein Recht der Nachfolge darthun können, nach einem Inventarium überlassen, und ihren Ehegattinnen die Rechte und Eigenschaften einer Wittwe zuerkannt werden sollen. Zugleich werden alle diejenigen, welche vom Leben oder Tode der obengenannten Vermißten Nachricht besitzen, zu deren Mittheilung an dieses Gericht aufgefordert.

Oldenburg, den 23 Dec. 1827.

Herzoglich Oldenburgisches Landgericht.

Let. Wiencken.

Cofinckn.

Eßlingen. (Die Keßlersche Woll-Manufaktur betreffend.) In Folge meiner Einladung vom vorigen Jahre haben zwar die Herren Woll-Fabrikanten, wie ich hiemit dankbar erkenne, von meiner Zug-Garnspinnerei und meiner Appretur-Vorrichtung, um den Lohn, häufig Gebrauch gemacht, und ich schmeichle mir mit der Hofnung, daß sie mich ferner mit ihrem Zutrauen beehren werden.

Da aber diese Einrichtungen noch immer weiter beschäftigt werden könnten, und da es zugleich für den betreffenden Zweig des vaterländischen Gewerbfleißes sehr zu wünschen wäre, daß die zu meiner Woll-Manufaktur gehörigen Gebäude in einem größern, dem Beifall, den meine Fabrikate erhalten haben, mehr entsprechenden Umfange benüzt würden, als ich persönlich mit meinen anderweitigen Geschäften und meinen Gesundheitsumständen vereinbar finde, so sehe ich mich veranlaßt, die sämtlichen hienach näher bezeichneten auf der sogenannten Maille dahier gelegenen, mir eigenthümlich zustehenden Gebäude mit den dabei bemerkten Maschinen und Geräthschaften, einem Einzelnen oder einer Gesellschaft zum Kauf und beziehungsweise zum Pacht anzubieten.

Die Kauf- und Pachtliebhaber können sich jeden Tag von dem durchaus guten Zustand des Ganzen überzeugen, und von den nähern Bedingungen auf dem Komptoir in dem Fabrikgebäude auf der Maille Einsicht nehmen.

Einem Käufer bin ich bereit, in Beziehung auf den größern Theil des Kaufschillings jede billige Erleichterung zuzugestehen. Ein Pächter müßte die sich zur Verpachtung nicht eignenden Maschinen jedenfalls käuflich übernehmen.

Die Benüzung der mir ebenfalls eigenthümlich zustehenden mechanischen Streich-Garnspinnerei auf der Bleiche, welche ich auf eigene Rechnung zu betreiben fortfahren werde, und die ich bei dieser Gelegenheit dem Zutrauen des Publikums von Neuem empfehle, so wie der Walke, des steinernen Schwefelhauses und der 312 Schuh langen Rahme, welche damit in Verbindung stehen, wird dem Käufer oder Pächter, durch besondere Uebereinkunft unter billigen Bedingungen eingeräumt werden. Auch steht demselben frei, von den übrigen vielen, zu einer Manufaktur verschiedenartiger wollener Stoffe gehörigen Geräthschaften, die ich besonders zu verkaufen gesonnen bin, dasjenige, was ihm anstehen möchte, vorzugsweise auszuwählen, vorbehältlich der Vereinigung über die dafür zu bezahlenden Preise.

Ich ersuche nun alle diejenigen, welche von meinem Erbieten sollten Gebrauch machen wollen sich Montag den 10 März d. J. Morgens 9 Uhr in dem Fabrikgebäude einzufinden, und ihre Vorschläge mir zu eröfnen, wobei ich erkläre, daß ich unter denen, welche annehmliche Vorschläge machen, mit dem Meistbietenden stet und fest abschließen werde, ohne einem spätern Nachgebote Raum zu geben.

Beschreibung der zu verkaufenden und beziehungsweise zu verpachtenden Gegenstände.

A. Das Hauptgebäude, mit der Fronte gegen die Anlagen auf der sogenannten Maille, 95½ Schuh lang, 42 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß, neben der Durchfahrt in den hinter denselben befindlichen, 38 Schuh breiten, und 125 Schuh langen, gepflasterten, auf der Rükseite durch ein hölzernes Gitter geschlossenen Hof, 4 Zimmer, 2 Magazine, 2 Luftheizungs-Stuben, 1 Gas-Bereitungs-Stube;

im Entresol, 5 Säle, 4 Zimmer;

im ersten Stokwerk, 2 große Säle, in deren einem sich eine Rahme für den Winter befindet;

im zweiten Stokwerk, 2 große Säle, sodann 2 Dachböden zu Wollmagazinen zu benuzen.

B. Ein Nebengebäude, links im Hof, 90 Schuh lang, 29 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß die Färberei, in welcher 5 kupferne Kessel von verschiedenen Größen; das Farbwaaren-Magazin; die Stube mit dem Gazometer, durch welchen die sämtlichen Gebäude A. bis D. erleuchtet werden, und 2 Zimmer; im ersten Stokwerk das Komptoir, das Kassazimmer, 1 Nebenzimmer und 1 großes Waarenmagazin; sodann ein vertäfelter Dachboden zum Troknen. Eine Einrichtung zum Waschen der für Streichgarn bestimmten rohen Wolle befindet sich in der Färberei und an dem vorbeifließenden Nekarkanal.

C. Ein Nebengebäude, rechts im Hof, 90 Schuh lang, 29 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß, die Preßstube mit einer hydraulischen Presse und einer Presse von Holz, ferner einem Biegelofen, 2 Zimmer, in einem derselben der Dampfkessel, der Dampfcylinder, und der Dampfbehälter zur Appretur von Merinos und ähnlichen Artikeln; im ersten Stokwerk 2 Säle, in deren einem sich 3 Webmaschinen à la Jacquart befinden, und 1 Magazin, dann der Dachboden.

Eine Vorrichtung zum Austroknen der Stoffe befindet sich hinter dem Gebäude längs des vorüberfließenden zweiten Nekarkanals.

D. Ein abgesondertes Gebäude hinter dem geschlossenen Hof, 37 Schuh lang, 43 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß 1 ganz neu eingerichtetes Wasserwerk mit einem sehr schönen und starken Gefäll, 1 Rauhmaschine von Gußeisen und Plaz für eine zweite;

im ersten Stokwerk ein Saal, worin eine Tondeuse-transversale, eine Tondeuse longitudinale, eine Bürstemaschine, eine Zwirnmaschine;

im zweiten Stokwerk, 1 Saal, worin ein Déseutreur, ein Reduit, 2 Bobinoirs, 2 kleine und 2 große Tambours, sämtlich zur Spinnerei des Zuggarns gehörig;

im dritten Stokwerk 1 Saal, worin 4 Feinspinnmühlen (Muljennys) von 140 Spindeln jede;

im vierten Stokwerk 1 Saal, worin 2 ähnliche Feinspinnmühlen; sodann ein vertäfelter Trokenboden.

E. Ein in der Nähe des Gebäudes D. befindliches Holz- und Steinkohlenmagazin, 40 Schuh lang, 15 Schuh breit.

F. Des Werkmeisters Wohnhaus, zwischen dem Hauptgebäude und den Anlagen der Maille, 46 Schuh lang, 23 Schuh breit, worin 4 Zimmer, 1 Küche, 1 Speiskammer, 1 Dachboden.

G. Ein Farbhäuschen, an das Gebäude F. gebaut, 20 Schuh lang, 23 Schuh breit, enthaltend: 5 kleine Farbkessel verschiedener Größe und 3 kupferne Kessel zum Waschen der Zugwolle.

Die sämtlichen bezeichneten Gebäulichkeiten liegen für 31,700 fl. in der Brandversicherungsanstalt.

Am 12 Jan. 1828.

G. C. Keßler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 19. 19 Januar. 1828.

Portugal.

*Lissabon, 29 Dec. In der Nacht vom 27 Dec. brachte eine Stafette der französischen Gesandtschaft die Nachricht von der Ankunft des Infanten Don Miguel am 16 zu Straßburg. In derselben Nacht, um 2 Uhr Morgens, wurde die durchlauchtigste Infantin Donna Anna Jesus Maria, jezt Marquisin v. Louié, von einer Tochter entbunden. Die Königin Charlotte hatte sich von Queluz auf die erste Nachricht von der nahen Niederkunft nach dem Landhause, das die Neuvermählten bewohnen, begeben, und war bis Morgens acht Uhr daselbst geblieben. Abends kam sie wieder dahin, und schikte alle Leute ihres Gefolges zurük. Heute Mittag versammelte sich der Staatsrath, und es wurde darin, wie es heißt, die Abreise der Königin Mutter nach Rom mit dem Marquis v. Louié und seiner Gemahlin erörtert. Diese Reise soll noch vor der Ankunft des Infanten Don Miguel erfolgen, um sich von beiden Seiten die Schmerzen des Abschiedes zu ersparen. Der Kaiser Don Pedro soll dieselbe ausdrüklich befohlen haben. Auch die Prinzessin von Beyra und die Gemahlin des Infanten Don Carlos von Spanien wollen dem Vernehmen nach ihre erlauchte Mutter nach Rom begleiten. Die Prinzessin Donna Maria Francisca Benedicta, Wittwe des Prinzen Don Josef, hat diesen Morgen die lezte Oelung erhalten. Sie ist schon über 82 Jahre alt. Der Graf Villaflor ist zum Generalkommandanten von Lissabon und aller daselbst kantonnirenden Truppen ernannt worden. Die amtliche Zeitung enthält das Zusammenberufungsschreiben für die Kammern auf den 2 Januar.

Großbritannien.

London, 10 Jan. Konsol. 3Proz. 85 3/8; für Rechnung im Februar 86 1/8. Man schrieb dieses Steigen dem Gerüchte von Lord Goderichs Entlassung und Lord Wellingtons Ernennung zum ersten Minister zu.

Die Times sagen unterm 9 Jan. Abends: „Die heutigen Gerüchte bezogen sich meistens auf neue Ministerialzusammensezungen. Jedermann ist darüber einig, daß der Beschluß gefaßt sey, das Kabinet in seiner Zusammensezung mehr homogen zu machen. Gesteht man einmal diese Grundlage der Ansichten zu, so ist die Börse offenbar ein günstiger Tummelplaz für alle Gerüchte, die daraus weiter hervorgehen können. Die Entlassung des Hrn. Herries hat bei den Spekulanten viel Glauben gefunden. Man nannte Hrn. Frankland Lewis als seinen Nachfolger. Es war noch ein anderes Gerücht im Umlauf, das aber kaum angeführt zu werden verdient, nemlich über den Austritt des Hrn. Huskisson. Diese Gerüchte sind nur insofern von Bedeutung, als sie das Interesse anzeigen, das alle Kapitalisten bei Annäherung des Parlaments haben, zu wissen, welche Männer endlich an der Spize der öffentlichen Geschäfte bleiben werden.“

Die neuesten Times geben folgende Erläuterungen: „Der Herzog von Wellington und der Lord Kanzler begaben sich am 9 Jan. nach Windsor. Lord Goderich war bekanntlich den Tag zuvor dort gewesen. Wir glauben, daß die Verwandten des Lords Goderich, vorzüglich sein Bruder, der einige Zeit versucht hatte, ihn aufrecht zu erhalten, und ihn zu ermuthigen, endlich von seiner Schwäche überzeugt, ihm zum Austritt gerathen haben. Se. Herrlichkeit sah sich genöthigt, in Folge der in dem Kabinette herrschenden Zwistigkeiten, diesen Austritt aufs Schnellste zu bewerkstelligen. Zwischen Hrn. Huskisson und Hrn. Herries hatte sich ebenfalls eine Uneinigkeit entsponnen. Der Erstere wollte als Chef der Ministeriellen im Unterhause die Ernennung des Lords Althorp zum Präsidenten der Finanzkommittee. Da Hr. Herries nicht dabei zu Rath gezogen worden, so widersezte er sich diesem und andern Entwürfen, von denen wir später reden werden. Lord Goderich erklärte Sr. Majestät, er könne die Elemente der Zwietracht im Kabinette nicht bemeistern, und das Ministerium sey somit der That nach aufgelöst. Se. Majestät, obschon sehr krank, empfingen Se. Herrlichkeit, und erklärten beim Abschiede: „Da Hr. Huskisson seine Entlassung gibt, so besteht keine Verwaltung mehr.“ Diese Bemerkung über die Entlassung des Hrn. Huskisson führt uns auf einen andern Gegenstand, über den dieser Gentleman und Hr. Herries nicht einig waren. Hr. Huskisson soll nemlich den Finanz- und Ersparungsplan vorbereitet haben, den er für die Sicherheit des Landes für nothwendig hielt. Dieser Plan mißfiel dem Hrn. Herries, und Hr. Huskisson erklärte nun, daß entweder er oder Hr. Herries das Kabinet verlassen müßten. Se. Majestät mußten von dieser bedingten Entlassung wissen, als Sie den Lord Goderich empfingen. Hr. Herries hätte nach dem Tode des Hrn. Canning, der allein im Stande war, ihn in Unterwürfigkeit zu halten, nie ins Kabinet gelassen werden sollen. Sein Betragen erinnert an das einer als Emporkömmlingin bekannten Herzogin (der Herzogin von St. Alban). Eine Dame von hohem Rang entschloß sich, nach langem Bedenken, dieser Emporkömmlingin bei ihren Abendgesellschaften Zutritt zu gestatten, in der Hofnung, diese Ehre würde ihr keinen Nachtheil bringe; so wie aber die Emporkömmlingin sich in einer Gesellschaft befand, an der sie keinen Antheil verdiente, so beleidigte sie Jedermann, unter dem Vorwande, daß man

nicht die gebührenden Rüksichten für sie hätte. Ebenso hat Hr. Herries gegen das Ministerium gehandelt, in dessen Schoos er auf eine so unbegreifliche Art aufgenommen ward. Da somit das Ministerium des Lords Goderich aufgelöst ist, so beziehen sich die Besuche des Lords Lyndhurst und des Herzogs von Wellington ohne Zweifel auf dessen neue Bildung. Der Kanzler ist zuerst am 8 Januar Abends nach Windsor gegangen, und bis 2 Uhr Morgens bei Sr. Majestät geblieben. Am 9 ist Se. Herrlichkeit mit dem Herzog von Wellington dahin zurükgekehrt; er war aber wieder bei dem Kabinetskonseil, das Abends um 5 Uhr statt fand. Wir sehen nicht ein, wie sich ein Toryministerium erhalten könnte, und glauben, man dürfte nicht versuchen, ein solches zu bilden, ohne das Parlament aufzulösen. Die Ueberreste der Partei des Hrn. Canning sind ebenfalls gegen die Tories aufgebracht, und werden sich immer mehr mit den Whigs verschmelzen. Wir glauben, daß sich eine Partei von grosem Gewicht in den Staatsangelegenheiten seit Kurzem dem Lord Althorp anschließt, und täglich sich vergrößert. Diese Partei will sich dem, was man das lezte Ministerium nennt, weder opponiren, noch es unterstüzen. Sie will zusehn, und sich nach den Umständen benehmen. Die Lords Milton und Tavistock gehören zu dieser Partei, die schon 40 Mitglieder zählt, und unfehlbar im Parlamente den zwei, fast gleich starken Parteien gegenüber, einen grosen Einfluß ausüben muß. — Der Lord Kanzler ist von Windsor in das Kabinetskonseil um vier Uhr zurükgekommen. Der Herzog von Wellington kam um sechs Uhr. Der Herzog soll Se. Herrlichkeit um seine Ansicht in Betref des Ministeriums gefragt, Se. Herrl. aber einige Bedenkzeit verlangt haben. Der König soll ihm darauf befohlen haben, seinen Bericht an den Kanzler zu erstatten." (Der Standard behauptet, Hr. Brougham schreibe die Artikel der Times über das Ministerium.)

Der Morning Herald gibt schon folgendes Verzeichniß des neuen Ministeriums: Erster Lord der Schazkammer, Graf Grey; Kanzler der Schazkammer, Hr. Peel; Staatssekretär des Innern, Hr. Frankland Lewis; Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Sir Carl Stuart oder der Marquis von Wellesley; Staatssekretär der Kolonien, Lord Bathurst; Grosmeister der Artillerie, Herzog von Wellington; Präsident des Kontroll-Bureau's, Hr. Carl Grant; Präsident des Konseils, Graf v. Schaftesbury; geheimer Siegelbewahrer, Marquis v. Londonderry; Schazmeister der Marine, Hr. Dawson; Lordkanzler, Lord Lyndhurst; Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Verley; Münzmeister, Hr. Wilmot Horton.

** London, 9 Jan. Noch leben wir hier in derselben Ungewißheit über den Charakter, welchen unser Kabinet annehmen wird. Seitdem nemlich alle unabhängigen Mitglieder des Unterhauses beschlossen haben, das gegenwärtige Ministerium unter Lord Goderichs Leitung nicht unterstüzen zu wollen, und auf sie daher keine Rechnung zu machen ist, kan dieser Premierminister unmöglich länger das Staatsruder führen. Er hat zu viel Blößen gegeben und bewiesen, daß er diesem wichtigen Posten, der grosen Willen und Geisteskraft erfordert, nicht gewachsen ist; und die Whigs wie die Independenten sehen ein, daß der König nicht die Achtung für die Rechte seines Ministers zeigt (wie dieses notorisch bei der jüngsten Ernennung des Bischofs von Winchester, und bei den Ehrenbezeugungen für Admiral Codrington der Fall war, die sogar ohne Mitwissen der Minister in die Hofzeitung eingerükt wurden) welche allein in einer konstitutionellen Monarchie, die Fiktion: „der König könne kein Unrecht thun", politisch wahr machen kan. Unsere Whigs haben aber auch seit den lezten drei Tagen weit weniger gegründete Hofnung, als früher, die Herrschaft allein oder zum grösten Theile zu erhalten. Auf die, den Lord Holland ins Ministerium treten zu sehen, in welchem Fall Lord Lansdown Premierminister geworden wäre, hat man beinahe allgemein Verzicht geleistet, weil mehrere der liberalen Toryminister, wie z. B. Hr. Huskisson, ein Mann, der in diesem Augenblike der einzige wirklich thätige Minister des Reichs ist, sich diesem Plane aus gutgemeinten Absichten widersezt haben. Immittelst rükt die Eröfnung des Parlaments heran, und die öffentlichen Angelegenheiten sind stationär. Das Parlament soll gleich nach seiner Eröfnung, und sobald die verschiedenen Writs für die zu den neuen Ministerialstellen ernannt gewordenen Mitglieder ausgefertigt seyn werden, sich auf zehn Tage vertagen; bis dahin wird Weniges von Belange vorgebracht werden. Merkwürdig genug zeigt sich die öffentliche Stimme bei diesem Kampfe mehr als jemals passiv, und bildet einen eigenthümlichen Kontrast gegen das Nachbarvolk; sie drükt weder Billigung noch Mißbilligung mit dem gegenwärtigen Ministerium aus, das daher von Seite der Nation im Allgemeinen keinen Sturm zu befürchten hat. Nur wenn ein wirklicher Kontinentalkrieg wegen der Angelegenheiten des Orients ausbrechen sollte, was aber von Besserunterrichteten noch bezweifelt wird, dürfte sich die allgemeine Stimme laut gegen den Traktat vom 6 Jul. und seinen Folgen erklären, und es dem Ministerium unmöglich machen, sich zu halten. Nichts ist auffallender als die gänzliche Abneigung der englischen Nation gegen die Einmischung der Minister in die türkischen Angelegenheiten. In dem Volke, das das christlichste auf der Erde zu seyn vorgibt, trift man jezt unter Hundert kaum Einen, der nicht die Griechen wieder unter das türkische Joch zurük zu bringen wünschte, wenn nur dadurch die Integrität des alten Alliirten gerettet werden könnte. Die Antwort findet sich leicht: Weil man nur die Handelsinteressen berüksichtigt, und schon den ganzen Gang des Handelsverkehrs mit der Levante gestört zu sehen glaubt, und von russischen Einfuhrsverboten träumt. Daß aber gerade der einem provisorischen sehr ähnliche Standpunkt unsers gegenwärtigen Ministeriums, den Einfluß des Reichs auf die europäischen Angelegenheiten in einem so wichtigen Augenblike schmälern muß, ist unbezweifelt, und jeder sieht mit Sehnsucht einer endlichen Konsolidation desselben entgegen. — Der vorgestern erschienene Finanzbericht des so eben beendigten Jahres ist im Ganzen nicht ungünstig, wenn man die Hindernisse berüksichtigt, die der Handel durch die in Südamerika obwaltenden Gährungen, durch den Krieg zwischen Brasilien und Buenos-ayres, und durch den in der Levante erleidet. Die Zolleinnahmen zeigen sogar einen Ueberschuß gegen die des Jahres 1826 von 625,076 Pfund. Dagegen die Accise einen Minderertrag von 779,709 Pfund. Die Gesamteinnahmen betrugen 46,644,679 Pfund, von welchen die Hauptzweige waren, der Zoll 16,391,838 — die Accise 16,969,565 — die Stempeltaxe

6,375,140, und die Posteinnahmen 1,385,000 Pf. — Die Mindereinnahme gegen das Jahr 1826 beläuft sich nur auf 5993 Pf. Dieser Unterschied ist nun zwar so unbedeutend, daß er kaum Erwähnung verdient; die Gleichheit der Einnahmen zeigt aber, daß das regsame Leben unsers Volkes einen stationairen Zustand erreicht hat, der gewöhnlich einen Rükschritt andeutet, wenn man damit die Vermehrung der Bevölkerung in Verbindung sezt. Unter die umlaufenden Gerüchte gehört, daß die Regierung ihre Konsuln in den von den Griechen besezten Städten und Häfen bei der griechischen Regierung beglaubigen werde. Dieser vorläufige Anerkennungsschritt ist jedoch unwahrscheinlich, solange unsere gegenwärtigen Minister nicht wissen, ob der morgende Tag sie noch in ihren Stellen treffen wird. Im Falle einer Tory-Ascendenz treten die Lords Lansdown, Dudley, Carlisle, Portland und Herr Tierney bestimmt aus. Ob auch Herr Hudkisson in diesem Falle seine Stelle niederlegen werde, läßt sich nicht vorhersagen; es ist aber wahrscheinlich, daß er nicht länger in einer Verwaltung bleiben wird, wo er von wenig Nuzen seyn würde, zumal da das Amt eines Kolonialsekretairs für ihn noch ein neues ist. Ein anderes Gerücht ist, daß der Herzog von Wellington und Herr Peel von Sr. Majestät bereits den Auftrag erhalten hätten, ein Ministerium zu bilden. Unsre gegenwärtige Administration steht auf so schwachen Füßen, daß der geringste äußere Anstoß sie jezt stürzen kan. In dieser ungewissen Lage befinden sich unsere Verhältnisse seit einigen Tagen, und Sie können mit Gewißheit auf eine Aenderung rechnen, und zwar weniger auf eine Konsolidation als auf einen Umsturz des jezigen Ministerium durch die Hochtorypartei, welcher die Wendung der türkischen Angelegenheiten zur günstigsten Zeit gekommen ist.

** London, 10 Jan. Das Ereigniß, dessen Erscheinung ich gestern als sehr nahe andeutete, hat sich nun wirklich zugetragen, und das von dem verewigten Canning gebildete Ministerium ist aufgelöst. Lord Goderich konnte nicht länger an der Spize der Angelegenheiten bleiben. Hr. Herries der Kanzler der Schazkammer, ein eifriger Tory, widersezte sich auch den Ansichten des Hrn. Huskisson über den vorzubringenden Finanzplan und die Finanzkommittee, und Einer von beiden mußte austreten. Hr. Huskisson, bisher der Kitt des ganzen Ministeriums, reichte seine Resignation ein, und das bisherige Kabinett ist aufgelöst. Das Canningsche Ministerium, das nunmehr nur der Geschichte angehört, besteht aus folgenden Mitgliedern:

Lord Goderich, erster Lord des Schazes nach dem Tode des Hrn. Canning, Emanzipationist,
J. Charles Herries, Kanzler d. Schazkammer, Antiemanzionist,
Lord Lyndhurst, Lordkanzler desgl.
Herzog von Portland, Präsident d. geh. Raths, Emanzipation.
Graf v. Carlisle, Lord Siegelbewahrer, desgl.
Marq. v. Lansdown, Staatssekretair d. Innern, —
Graf Dudley, Staatssekret. d. auswärt. Angelegenh. —
William Huskisson, Staatssekretair d. Kolonien, —
Sturges Bourne, Präsid. d. Nation. u. Kronländereien —
W. Watkins Wynn, Präsid. d. indischen Angelegenh. —
Charles Grant, Präsident d. Handelskollegium —
Georg Tierney, Münzminister, —
Viscomt Palmerston, Kriegssekretair, —
Lord Bexley, Kanzler d. Herzogth. Lancaster, Antiemanzipation.

England war mit einem solchen Kabinette wohl zu der Erwartung berechtigt, daß man sich hinsichtlich der Toleranz endlich zu den Ideen anderer Völker erheben, und die unzählbaren Mißbräuche, die auf Irland so hart wie der stärkste Despotismus lasten, aus dem Wege räumen werde. Aber unsere Aristokratie und die mit ihr inn'g verwebte Staatskirche sind noch zu stark, und bilden die wahre Regierung des Landes. Das Werk Cannings mußte vor dem ersten Parlamente nach seinem Tode niedergerissen werden.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Frankreich.

Am 13 Jan., Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt, welchem der Dauphin beiwohnte.

Die Pariser Journale vom 13 sind mit Gerüchten über bevorstehende neue Veränderungen im Ministerium angefüllt. Einige sagen, die HH. Roy und Portalis würden, in Folge der Entlassung der HH. v. Chabrol und v. Hermopolis, den Auftrag erhalten, eine neue Administration zu bilden; die Quotidienne hingegen spricht von dem Eintritte der HH. v. Chateaubriand, Delalot und de la Bourdonnaye ins Ministerium.

*** Paris, 12 Jan. Man ist nun schon mehr im Stande, den Geist der Zusammensezung des neuen Ministeriums zu beurtheilen. Eine doppelte Schöpfung ist in derselben nicht zu verkennen. Die alten Minister verlassen ihre hohe Stellung aber nur, um sie mit einer dauerhaftern, fast noch glänzendern Stellung zu verwechseln. Auch in der abgeschaften Person eines Generaldirektors der politischen Polizei, und eben so in der Wechslung der Personen in der Munizipalpolizei des Departements von Paris, liegt derselbe Sinn; man wollte nur die Namen aus dem Gesichtspunkte des Publikums entfernen, weil es dieselben so oft und so heftig genannt hatte, aber die Personen wollte man ehren und lohnen, weil man die Sache nicht abschaffen wollte. So muß man sich den Eintritt der Exminister in die obere Kammer und in den Staatsrath die Ernennung des Expolizeipräfekten zum Staatsrath im wirklichen Dienste erklären. So erklärt auch die öffentliche Meynung die neue Besezung des Ministeriums des Innern und die Schöpfung eines neuen Ministeriums des Handels. Dieselbe Tendenz geht aus der Beibehaltung des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten hervor, obgleich von seinem Departement die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht abgesondert werden soll. Man wollte wissen, diese werde in die Hände des Hrn. Tharin, Oberlehrers des Hrn. Herzogs von Bordeaux und ehemaligen Bischofs von Straßburg gegeben werden; in dieser Nachricht scheint jedoch vielmehr eine Besorgniß ausgedrükt zu seyn. — Die Ungeduld über den langen Zwischenraum von jezt bis zum Beginnen der künftigen Sizung der Kammern veranlaßt manche bittere Aeußerungen. Der Eine führt eine der herbsten Stellen aus Montesquieu an, die auf den Zustand in einem Staate sich bezieht, wo den Beamten gerade im Verhältniß ihrer tadelnswerthen Handlungen desto mehr Ehrenbelohnungen zuerkannt werden; der andere nennt den Staatsrath ein Invalidenhaus, wohin das vorige Ministerium alle seine Dienstunfähigen in Ehre und Ruhe verseze. Dabei werden alle alten

Klagen gegen die Inkonstitutionalität des Staatsraths und über die Gefahr wiederholt, welche darin liege, daß diese ganz willkührlich organisirte Behörde sich so manche schwierige Angelegenheiten zur Entscheidung zugeeignet habe, z. B. die Eingriffe in die Rechte der Bürger vermöge der Konflikte, und vorzüglich die Vorkehrungen gegen die Dienstmißbräuche der Geistlichkeit, appels comme d'abus genannt. Was wird, ruft man dabei aus, aus den Gesezen gegen die Kongregation werden, deren Vollziehung gerade der Hauptzwek der Nation ist, wenn der Staatsrath durch die neuesten Verfügungen eine so mächtige Verstärkung in den Personen der abgesezten Mitglieder der Verwaltung erhält? — Nur den Eintritt der Hrn. Roy und Portalis sieht man als ein Zeichen einer andern Richtung, die man die gute nennt, an. Aber im argwöhnischen Unwillen über die andere Ernennungen vergißt man in Betracht zu ziehen, welche Kraft, welcher Entschluß, welche Ueberzeugung dazu gehörte, daß man es wagte, die unermeßliche Veränderung in den zwei Ministerien vorzunehmen, welche so sehr angegriffen worden, und für so unüberwindlich gehalten wurden. Die Wichtigkeit dieses, obgleich nur theilweisen, Siegs spricht sich bereits in sehr bedeutenden Folgen aus. Schon ist die Aufhebung des Syndikats der Generaleinnehmer, welche als Werkzeuge der Geldmacht durch ihre Operationen in Reporten der Dreiprozente das Spiel der Börse stüzten, beschlossen, und der neue Finanzminister hat dadurch einen entscheidenden Beweis gegeben, in welchem Geiste er die Finanzen führen will. Künftig wird also die Dienstkasse des öffentlichen Schazes die Gelder aus den Departementskassen wieder in Anweisungen auf dieselbe pflichtmäßig verwalten, anstatt daß der Herr Exminister dem Syndikat die Befugniß ertheilt hatte, auf alle Gelder in allen General- und Specialkassen zu ziehen. Auch von dem neuen Justizminister hat man erfahren, daß er die vor ihm erschienene Deputation des königlichen Gerichtshofs von Paris mit einer Gefälligkeit aufgenommen hat, welche die Abgeordneten mit Hofnung und Freude erfüllte. Hr. v. Portalis äußerte dabei, daß die gegenwärtigen Umstände wichtig und schwierig seyen.

Oestreich.

Wien, 14 Jan. Metalliques $89^{3}/_{16}$; Bankaktien 1029.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 31 Dec. Aus Smyrna sind hier Briefe vom 21 d. eingegangen, die über den Aufenthalt der französischen und englischen Botschafter zu Vourla mehreres Nähere liefern. Sie wollten daselbst die Nachricht von der erfolgten Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre abwarten, und alsdann nach Corfu unter Segel gehen. An die Konsuln der beiden Nationen im Orient, mit Ausnahme der in Aegypten und in den Fürstenthümern akkreditirten, haben sie den Befehl ergehn lassen, daß bis zum 15 Januar 1828 ihre Konsularfunktionen als beendigt anzusehen wären, und daß jeder seine Geschäfte so regeln möchte, um an diesem Tage die Wappen und Flaggen von den Konsulatsgebäuden abnehmen zu können; übrigens stehe es ihnen frei ihren Wohnsiz zu verlassen, oder als Privatpersonen daselbst zu verweilen. Zugleich soll der Admiral de Rigny Anstalten getroffen haben, um den Transport der Konsularagenten zu sichern. Die übrigen Franken ihrer Nationen wurden durch ein Rundschreiben der beiden Botschafter aufgefordert sich ruhig zu verhalten, und sich nicht durch ängstliches Betragen Blößen zu geben; zugleich wurden sie an den k. niederländischen Gesandten in Konstantinopel, als an ihren gegenwärtigen Protektor gewiesen. — Von Scio wußte man zu Smyrna, daß der Obrist Fabvier das Schloß sehr dränge, daß er dem Kommandanten eine ehrenvolle Kapitulation, mit freiem Abzug der Truppen, angeboten habe, daß dieser aber jeden Vorschlag zur Uebergabe des Forts abweise. Man glaubte zu Smyrna, der Obrist Fabvier würde ehestens einen Sturm wagen. — Hier haben in den lezten Tagen, durch den übertriebenen Diensteifer des Kapudan Pascha veranlaßt, viele Proscriptionen statt gefunden, die angesehenen Familien sind aus der Hauptstadt verwiesen worden. Die neue Münze, die im Werthe um 25 Proz. herabgesezt ist, soll in der nächsten Woche in Umlauf kommen. Es heißt, daß alle von der Regierung eingegangenen Engagements mit dieser Münze berichtigt werden sollen, worüber der Handelsstand sehr beunruhigt ist. Hr. v. Ribeaupierre der am 16 d. nach Smyrna absegelte, hat am 18 die Dardanellen ohne Hinderniß passirt.

†† **Buchareſt**, 4 Jan. Vor einigen Tagen wurde bei dem Mufti eine große Versammlung aller Minister und der vornehmsten Muselmänner gehalten, in welcher der Reis-Effendi einen umfassenden und wichtigen Bericht über die gegenwärtigen Verhältnisse der Pforte zu den vermittelnden Mächten und den insurgirten griechischen Provinzen vorgetragen, und zugleich seine Ansichten über die noch übrig bleibenden Hülfsmittel, mit der Aufforderung entwikelt haben soll, daß Jeder seine Meynung unbefangen aussprechen, und über das Gehörte sodann abstimmen möge. Die Lage der ottomannischen Pforte muß bei dieser Gelegenheit nicht in das günstigste Licht gestellt worden seyn, da, wie es heißt, die Mehrzahl dem Reis-Effendi beitrat, und ihre Zustimmung zu allen von ihm angetragenen Auskunftsmitteln gab. Doch soll der Einfluß des Mufti, der bei Berathungen über große Staatsangelegenheiten gewöhnlich entscheidend ist, den Beschluß der Versammlung dahin modifizirt haben, daß die Pforte zwar mit größter Vorsicht in Allem, was die griechische Frage betrift, zu Werke gehen, daß sie jedoch ihre Nachgiebigkeit nicht über die Gränzen der Schiklichkeit und der Ehre treiben solle, und daß sie sich jezt auf diejenigen Anträge zur Ausgleichung beschränken müsse, die in den lezten Tagen dem Hrn. v. Ribeaupierre gemacht worden, und die derselbe unter dem Vorwande zurükgewiesen hatte, daß die bereits erfolgte Abreise seiner Kollegen, des englischen und französischen Botschafters, ihn hinderten, irgend ein Office von der Pforte mehr anzunehmen. Man beschloß also die drei vermittelnden Mächte von diesen Anträgen direkt in Kenntniß zu sezen, und deren Rükantwort abzuwarten, bevor man sich eine Aenderung darin erlaube, oder sonst zu einem extremen Mittel schreite. Zur Erläuterung hievon ist zu bemerken, daß die Pforte am 15 Dec. dem Hrn. v. Ribeaupierre noch eine Note zugeschikt haben soll, worin sie den Wunsch aussprach, alle Mißhelligkeiten beigelegt zu sehen, und die Hand zur Ausgleichung unter folgenden Bedingungen darbot: I. Den Griechen würde das Recht, sich durch eigene, von ihnen gewählte, Rayas auf Morea und in den griechischen Inseln zu regieren, zugestanden. II. Die bisher erhobene Kopfsteuer solle in eine allgemeine Steuer, nach Maaßgabe der Einkünfte des Landes, umgewandelt, und III. kein türkisches Militair in Griechenland, mit Ausnahme der Besazungen einiger festen Pläze, gelassen werden. Hr. v. Ribeaupierre fand zu jener Zeit es nicht mehr angemessen, von diesen Anerbietungen Kenntniß zu nehmen. — Nach Beendigung der oben gedachten Versammlung soll sich der Großwesir zum Sultan verfügt, und Sr. Hoheit deren Beschlüsse vorgelegt haben. Uebrigens scheint die Pforte den Augenblik für so wichtig zu achten, daß sie die ganze Nation an ihren Berathungen Theil nehmen lassen will, da ein Hattischerif die Zusammenberufung einer Art von Notablenversammlung anordnet, und man bereits mit den dazu nöthigen Wahlen beschäftigt ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 12 Jan. (Fortsezung der neunten Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Einer weiteren Aufforderung des Präsidiums zufolge hielt der nemliche Abgeordnete Heffner im Namen des dritten Ausschusses folgenden Vortrag über den Entwurf eines Gesezes, die **Einführung der Landräthe** betreffend.

Vortrag des dritten Ausschusses, erstattet von dem Abgeordneten, Regierungsrathe Heffner, über den Entwurf des Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend.

Die Ehre ist mir abermal zu Theil geworden, über den benannten Gesezesentwurf Bericht zu erstatten. Der Gegenstand ist nun von der Art und Wichtigkeit, daß, wollte ich die Geschichte der Anstalt des Landrathes im Allgemeinen, und seine Natur und Wesenheit ausführen, oder erst die Vortheile oder Entbehrlichkeit desselben in unserer Staatsverfassung prüfen, mir leicht seyn würde, mich disfalls weit zu verbreiten. Allein in drei Ständeversammlungen, im Jahre 1819, 1822 und 1825, bevor noch die Staatsregierung den Entwurf eines Gesezes zur Einführung des Landrathes an die Kammer der Abgeordneten gebracht hatte, wurden die Anträge zur Einführung desselben so, wie er in dem Rheinkreise bestehe, so eifrig geäußert, und das Wesen desselben von den vortreflichsten Mitgliedern jener Versammlungen so weitläufig entwikelt, daß ich nur wiederholen müßte, was aus den landständischen Verhandlungen ohnehin schon Jedermann bekannt ist, und was nach so kräftig ausgesprochener Ueberzeugung zweier Versammlungen der Kammer der Abgeordneten als so ersprießlich in unserer Staatsverfassung erbeten worden ist. Zudem bestehen die verehrtesten Mitglieder des dritten Ausschusses und der hohen Kammer, nur mit Ausnahme weniger, ganz aus denselben, welche im Jahre 1825 dem Gesezesentwurfe zur Einführung der Landräthe den allgemeinen Beifall gaben. Sie sind also mit der Geschichte und dem Wesen des Landrathes, welches wir neuerlich in dem dritten Theile des vortreflichen Staatsrechtes der konstitutionellen Monarchie S. 126. von dem Fortsezer desselben, Hrn. Hofrath v. Rotteck, sehr gründlich entwikelt finden, schon bekannt. Daher ich für Zeitgewinn, und mich für entschuldigt halte, wenn ich sogleich zu dem neuen Gesezesentwurf über diesen Gegenstand übergehe. In dem Vortrage des Hrn. Staatsministers lesen wir schon, daß statt des Entwurfes von 1825, worüber beide Reichskammern sich nicht vereinigen konnten, neue Materialien gesammelt, und die gegenseitigen Bedenken und Wünsche genauest geprüft worden, woraus der gegenwärtige Gesezesentwurf erwachsen sey. Einheit und Gleichförmigkeit in der Gesezgebung und Verwaltung aller Kreise, und **volle Repräsentation oder Vertretung aller Stände in dem Landrathe** werden als Hauptzüge des neuen Gesezes benannt. Als erste Folge der gleichförmigen Verwaltung in allen Kreisen wird bestimmt, daß die bisherige Verfassung des Landrathes in dem Rheinkreise aufhören, und künftig sich nach dem neuen Geseze bilden solle. Ungern trennt man sich überall von einer Staatsanstalt, woran man durch lange Jahre gewohnt, und welche von der neu eingetretenen Staatsregierung bei der Uebernahme des Landes ausdrüklich anerkannt und genehmigt war, wie dieses nach der von dem Hrn. Abgeordneten Köster in der Ständeversammlung von 1819 gehaltenen Rede der Fall gewesen ist, als im Jahre 1816 der Rheinkreis an die Krone Bayern übergegangen ist. Zudem war sowol der Wunsch und Beschluß der zweiten Kammer im Jahre 1819, „**die dem Rheinkreise zugestandene Einrichtung des Landrathes**" als auch der Beschluß des dritten Ausschusses in dem Protokoll vom 18 August 1825, „daß man von dem Urbilde des Landrathes in dem Rheinkreise und dessen Bestimmung so wenig als möglich abweichen solle." Ich halte daher für Pflicht, nicht nur zur Beruhigung unserer Brüder jenseits des Rheins, sondern auch für uns selbst vor Allem aufzusuchen, worin der neue Gesezesentwurf von der bisherigen Verfassung des Landrathes im Rheinkreise abweiche; und ich hoffe durch Zusammenstellung, wie es nach der jezt bestehenden Vorschrift dort ist, und wie es künftig werden soll, alle zu beruhigen. 1. **Die Zusammensezung des Landrathes.** Der Landrath in dem Rheinkreise besteht jezt nur aus Landeigenthümern ohne Gerichtsbarkeit, aus dem Grunde, weil dort keine Landeigenthümer mit Gerichtsbarkeit sind, und da man mit Gewißheit behaupten kan, daß die Staatsregierung Landeigenthümer mit Gerichtsbarkeit dort niemals werde entstehen lassen, so bleibt auch den dortigen Einwohnern sehr gleichgültig, daß in den andern Kreisen auch die adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit als eigene Klasse der Staatsbürger auch eigens in dem Landrathe vertreten werden sollen. Wir in den andern Kreisen aber können bei dem aufgestellten, auf Gerechtigkeit sich gründenden und selbst in der Ständeversammlung bestehenden Grundsaz der Vertretung aller Stände, nur mit Dank anerkennen, daß auch diese Klasse von Staatsbürgern zu gleicher Vertretung in den Landrath berufen werde. 2) Die Klasse der Geistlichkeit nimmt jezt in dem Rheinkreise keinen Theil an den Wahlen; künftig sollen sechs aus der Klasse der selbstständigen Pfarrer, und zwar ohne Unterschied des Kultus, nur nach dem Zahlenverhältniß der christlichen Religionsparteien, für den Landrath gewählt werden. Schon in dem Beschlusse des dritten Ausschusses vom 18 Aug. 1825 wurde die von der hohen Kammer der Reichsräthe erhobene Modifikation, „auch die Nuznießer des Kirchenvermögens dem Landrathe beizuziehen," nach meinem Vortrage anerkannt, von der hohen Kammer der Abgeordneten aber nicht beigetreten. Allein der schon erwähnte Grundsaz der Vertretung aller Klassen; der große Theil, welchen das Kirchenvermögen zu dem ganzen Vermögen im Staate bildet, und von welchem auch zu den Staatslasten beigetragen wird; endlich die Kenntnisse und Erfahrungen der Pfarrer, die in den Berathungen des Landrathes zum Wohl der Kreise benuzt werden können, wie in den uns mitgetheilten Motiven der Staatsregierung so gründlich entwikelt worden ist, werden den Rheinkreis und uns überzeugen, daß ihm und uns kein Nachtheil durch die Beiziehung der Nuznießer des Kirchenvermögens zu dem Landrathe zugehe. — Der Stand der Pfarrer wird sich geehrt, vielleicht aber auch neu belastet finden, da das Amt eines Landrathes mit nicht geringen Unkosten verbunden ist. Endlich kan hinsichtlich der Personen des Landrathes dem Rheinkreis noch darin eine Neuerung zugehen, daß zwei erbliche Reichsräthe, wenn sie dort Fideikommisse besizen, in den Landrath treten; denn dieses soll nach §. 7. des Entwurfes in allen Kreisen, wo erbliche Reichsräthe oder Standesherren begütert sind, geschehen: wogegen bei dem Grundsaze der Vertretung jeder besondern Klasse nichts erinnert werden kan. Ein anderer Zusaz zu dem neuen Entwurf, welcher aber den Rheinkreis nicht trift, ist die Beiziehung eines Mitgliedes jener Universität, welche in dem Kreise die Hauptmasse ihre Grundbesizungen hat. — Eine Auszeichnung, die schon Jedermann mit Freude einer Anstalt wird zu Theil werden lassen, aus welcher die beglükenden Lehren in Wissenschaften und Künsten dem Vaterlande hervorgehen, und welche wegen ihres beträchtlichen Vermögens selbst eine besondere Vertretung verdient, da sie zu dem Kirchenvermögen nicht gehört. — 3) Die Wahlmänner der Städte und der Landeigenthümer in dem Rheinkreis bilden eine ungetrennte Wahlversammlung. Und so soll auch in allen Kreisen aus den drei Klassen, nemlich von den Gutsbesizern ohne Gerichtsbar-

keit, und jenen mit Gerichtsbarkeit, und dann den Pfarrern nur ein Wahlkollegium zusammengesezt werden. Nur die Standesherrn mit den erblichen Reichsräthen, dann die Universitäten wählen jede für sich. Die Gründe dieser einzelnen Wahlen werden §. 8. der Motive von der Staatsregierung dahin angeführt, weil theils die eigene staatsrechtliche Stellung der Betheiligten besondere Rüksicht erheische, theils der Zwek eines gemeinschaftlichen Wahlkollegiums sich dadurch verliere, weil den Wählern öfters die nähere Kenntniß der Wahlkandidaten gänzlich mangele. 4) Der Landrath des Rheinkreises besteht jezt aus 20 Mitgliedern, die durch königliche Ernennung aus 40 gewählten Individuen zusammengesezt und in den folgenden fünf Jahren ergänzt werden. Künftig soll die Zahl der Mitglieder in allen Kreisen 24 seyn, ohne die zwei aus den Standesherrn oder den erblichen Reichsräthen, und jenem der Universität. Die Wahl geschieht auf sechs Jahre, und der Rheinkreis wählt statt bisher 40, künftig 42 aus der Klasse der Städte und Märkte und der Landeigenthümer, und dann noch sechs aus der Klasse der wirklichen Pfarrer. — Der Rheinkreis ist also in der Zahl der zu Wählenden um acht, und in der Zahl der zu Ernennenden um vier besser daran, als bisher; auch ist die Funktion der Ernannten auf längere Zeit, somit ist der Wahlactus nicht so oft zu erneuern. 5) Wenigstens die Hälfte der 40 zu Wählenden, also 20 müssen bis jezt aus der Mitte der Wahlversammlung seyn. — Künftig darf nur die Hälfte der Gewählten, also 24, aus den 48 Mitgliedern der Wahlkollegien bestehen. Zu Gunsten der Wahlfreiheit ist also die Wahl sehr erweitert. 6) Nur Staatsbürger, die in dem Rheinkreise wohnen, 30 Jahre alt sind, und, wenn sie 7) einer Spezialuntersuchung unterlegen, davon aber gänzlich freigesprochen worden, können gewählt werden. Durch den Besiz eines bestimmten Vermögens ist aber die Wahl nicht beschränkt. Jezt aber werden die im Tit. VI. §. 12. der Verfassungsurkunde, und in der X. Beilage Tit. I. §. 8. und 9. bezeichneten Erfordernisse zur Wahl eines Abgeordneten zur Ständeversammlung, somit auch der Besiz einer bestimmten Vermögenssumme zu der Wahl eines Landrathes verlangt. Diese Vermögenssumme ist zwar auf die Summe, welche 5 fl. in simplo Steuer zahlt, in dem Entwurf herabgesezt, aber doch immer gegen die vorige gesezliche Bestimmung in dem Rheinkreise, wo gar keine gewisse Summe vorgeschrieben war, beschränkt. Allein die bisherige Freiheit in diesem Betref kan nie eine Anwendung gefunden haben, wenn man nur das Einzige erwägt, daß jeder Landrath während seiner 14tägigen Thätigkeit in der Versammlung sich selbst unterhalten müsse, ohne den geringsten Beitrag von dem Kreis zu erhalten! daß also Niemand, der nicht wenigstens 5 fl. einfach Steuer zahlt, zu diesem Amt gewählt werden konnte. Die Wahl war daher schon durch die Natur des Geschäftes selbst auf Staatsbürger von bedeutendem Vermögen beschränkt, daher die neue Verfügung dem Rheinkreis selbst nicht neu und beschränkend seyn kan. Den andern Kreisen ist die Bestimmung eines Vermögens von wenigstens 5 fl. einfacher Steuer gewiß sehr erwünscht, theils weil aus dem schon angeführten Grunde der eigenen Verpflegung während der Versammlung immerhin ein eigenes nicht unbedeutendes Vermögen erfordert, theils weil im Jahre 1825 die Kammer der Reichsräthe nur die 300 Höchstbesteuerten für wahlfähig erklärt wissen wollte, während der dortmalige Gesezvorschlag die 600 Höchstbesteuerten auch als passiv wahlfähig annehmen wollte, worüber dann beide Kammern dortmals sich nicht vereinigen konnten, nun aber aus dem Vortrage des Hrn. Staatsministers §. 4. und 5. die wichtige Aufklärung gegeben wird, daß in verschiedenen Kreisen schon bei der Beschränkung der Wahl auch auf die 400 der Höchstbesteuerten nur äußerst wenige der nichtadelichen Landeigenthümer an dem Landrathe Theil nehmen könnten. Es ist daher zu hoffen, daß nach dieser Aufklärung, und unter der Bestimmung der Steuersumme auf 5 fl. einfach darüber keine Spännigkeit der beiden Kammern Plaz greifen werde. 8) In dem Rheinkreise können Verwandte in auf- und absteigender Linie, dann in der Seitenlinie bis zum dritten Grade dermalen keine Mitglieder des Landrathes zu gleicher Zeit seyn. In dem neuen Geseze wird hierüber nichts verboten; es sind also, wenn dergleichen Verwandte die sonst gesezlichen Eigenschaften haben, wählbar. Allein es ist deßfalls doch nichts Unangenehmes aus dem Landrathe selbst zu besorgen; denn angenommen, daß vier Kandidaten in einer so nahen Verwandtschaft gewählt würden, so sind sie deshalb noch nicht wirkliche Mitglieder des Landraths, indem die Staatsregierung, welche die 24 Mitglieder aus den 48 Gewählten zu bestimmen hat, jene nahe Verwandte gewiß nicht zugleich ernennen wird. Der Rheinkreis darf daher darüber ganz beruhigt seyn, und wegen der andern Kreise ward ohnehin schon in der Ständeversammlung von 1825 keine Erinnerung deßfalls erhoben, da der vorige Entwurf auch kein besonderes Verbot hierin gegeben hatte. 9) Mitglieder der Ständeversammlung dürfen nicht zugleich Mitglieder des Landrathes im Rheinkreise seyn. Das Nämliche wird für alle Kreise verordnet. 10) Alle fünf Jahre tritt der dritte Theil durch das Loos in dem Rheinkreise aus. Künftig dauert, wie schon zu 4. bemerkt worden, das Amt des ganzen Landrathes sechs Jahre, zur Gemächlichkeit und Kostenersparniß der Wählenden. Zwar scheinen die Geschäfte beschleunigter behandelt werden zu können, wenn stets nur ein Theil der Mitglieder austritt, und der andere die neu Eintretenden unterrichten könne, als wenn nach sechs Jahren wieder alle 24 Mitglieder ganz fremd zu den Geschäften kommen; allein nicht zu erwähnen, daß, wie bisher 11) im Rheinkreise die austretenden Mitglieder wieder gewählt werden können, so sind die Geschäfte durchaus einfach, und können leicht nach der Natur der Sache begriffen und fortgeführt werden, ohne eines alten Führers zu bedürfen.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Die **Times** vom 8 Jan. stellen folgende Betrachtungen über die französische Ministerialveränderung an: „Der Sturz des französischen Ministeriums war so unvermeidlich geworden, und als Folge des Resultats der lezten Wahlen so bestimmt voraus zu sehen, daß er nur wenig Bedauern und Erstaunen erwekt hat. Wir können ohne das Betragen der Staatsmänner, die ihre Stellen verlassen haben, oder das ihrer Nachfolger genauer zu untersuchen, im Gegentheil versichern, daß dieses Ereigniß allgemeine Zufriedenheit hervorgebracht hat, und daß durch dieses Opfer die Gährung der Geister wahrscheinlich gedämpft werden wird. Das Wohlwollen des Königs für seine alten Diener, und die Hartnäkigkeit der leztern in Beibehaltung ihrer Portefeuilles haben endlich nachgelassen, ohne eine etwas gefährliche Prüfung der öffentlichen Geduld, oder einen höchst bedenklichen Angrif auf die Grundsäze der konstitutionellen Regierung zu wagen. Unter den günstigsten Umständen für die Minister und mitten unter der Allmacht ihrer Agenten war ein feierlicher Aufruf an die Nation ergangen. Die Nation antwortete durch eine förmliche Protestation gegen ihre Handlungen: die entgegengeseztesten Parteien vertagten ihre eigenen Zwistigkeiten, machten gemeinschaftliche Sache, und füllten die neue Kammer mit Organen ihrer feindlichen Gesinnungen. Ein Versuch, einer so mächtigen Opposition gegenüber herrschen zu wollen, würde eine unbedingte Verachtung der konstitutionellen Regierungsart, oder eine vollkommene Gleichgültigkeit gegen die Erhaltung der öffentlichen Ruhe an den Tag gelegt haben. Obschon man bedauern kan, daß ein so gewandter Minister, wie Hr. v. Villele, gezwungen ward, seine Stelle wegen solcher Fehler

zu verlassen, die vielleicht nicht von ihm allein herrühren, und obschon es vielleicht für Frankreich vortheilhafter gewesen wäre, in diesem Augenblik ein Kabinet zu besizen, das dem übrigen Europa bekannt war, so muß man doch zugestehen, daß eine neue Verwaltung unvermeidlich gewesen ist." (Darauf folgten die biographischen Notizen über die Mitglieder des neuen Ministeriums, die in Nro. 14. der Allg. Zeitung ausgezogen sind.) Die Times schließen dann mit folgenden Betrachtungen: „Da wir als Fremde die nöthigen Kenntnisse zur Beurtheilung der Fähigkeiten, der Erfahrung und der Talente dieser neuen Minister nicht wohl besizen können, so würde es sehr voreilig seyn, jezt schon entscheiden zu wollen, ob sie der Sache des öffentlichen Wohls werden dienen, und dem Vertrauen der Nation und der Krone, bei dem Kampfe mit entgegengesezten Tendenzen entsprechen können. Keiner von ihnen hat mächtige Familienverbindungen; keinem steht eine große Hülfsmacht zur Seite. Ihr persönlicher Einfluß ist in keiner der beiden Kammern bekannt, und hat sich noch bei keiner Partei tiefer eingewurzelt. Sie werden erst Stüzen suchen müssen, statt diese als eine Huldigung selbst zu erhalten. Sie müssen, mit Einem Worte, die Kammern erobern, um der Mehrheit gewiß zu seyn. Die durch Hrn. v. Villele neu ernannten Pairs werden sich ohne Zweifel an ihn, dem sie ihre Ernennung verdanken, anschließen, und sich den Usurpatoren seiner Stelle widersezen, und die Deputirten des einen und des andern Lagers werden noch Bedenken tragen, sich von ihrer Partei für eine Verwaltung zu trennen, die noch keine Fahne hat, auf der bis jezt blos die Hofnungen der Nation beruhen, ohne daß sie ihr volles Vertrauen schenken könnte. Die einzige Sache, über die man einig zu seyn scheint, ist die Abneigung gegen die Jesuiten; die Stärke der Minister dürfte sich daraus beurkunden, ob sie im Stande sind, die jesuitischen Direktoren der Polizei, Franchet und Delavau, zu entfernen. Mit Vergnügen fügen wir bei, daß unserer Ansicht nach durch diesen Ministerwechsel keine Veränderung in den politischen Verhältnissen Frankreichs eintreten wird, obschon man ihn vielleicht an manchem Hofe des Festlandes nicht billigen dürfte."

** London, 10 Jan. (Schluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Briefes.) Der Lordkanzler und der Herzog von Wellington waren gestern zum Könige beschieden worden, um ein neues Ministerium zu bilden. Um des Dekorumswillen werden wir wohl wieder ein gemischtes Kabinet erhalten, aber jeder weiß hier, was dieses Wort sagen will; die wenigen Tory Emanzipationisten werden den Unwissenden als Blendwerk vorgehalten, und allen großen wie kleinen Mißbräuche dauern fort. Es ist nun auch sehr die Frage, ob wir eine Finanzkommittee zu Ersparnissen erhalten werden. Unsere Fonds steigen, was aber mit der freundschaftlichen Neigung aller hiesigen Geld- und Geschäftsmänner für die Pforte, und mit den bekannten Gefühlen aller Tories gegen die Griechen, und dem zu ihrer Befreiung abgeschlossenen Vertrag in Einklang steht. Ferner wissen die Geldmänner, daß die künftigen Minister so wenig an dem von Pit so ruhmvoll errichteten Finanzgebäude zu ändern beabsichtigen, daß Alles sehr wahrscheinlich im alten Gleise bleiben, und man lieber den Nachkommen die Mühe überlassen wird, an Reduktionen zu denken. Der Kanzler der Schazkammer, Hr. Herries, welcher im ersten Augenblike seines Eintrittes ins Kabinet das Prinzip der Uneinigkeit mit sich brachte, widersezte sich allen Planen des Hrn. Huskisson auf eine Weise, welche einen persönlichen Zwist herbeiführte, und lezterer erklärte, daß einer von ihnen resigniren müsse. Höchst vermuthlich wird er aus dem Kabinette treten; denn so ausgezeichnet er auch ist, so wird dis bei unsern Parteireibungen wenig in Betracht gezogen, und da es dem Herzoge von Wellington beschieden ist, in der Bildung des neuen Ministeriums eine vorzügliche Rolle zu spielen, so wird wenig Rüksicht auf Hrn. Huskisson genommen werden; die Getreideintrigue in der vorjährigen Sizung des Oberhauses hat sie schon von einander entfernt. Hr. Peel tritt bestimmt wieder ins Ministerium; wahrscheinlich auch der Marquis v. Wellesley (ein schon etwas abgestumpfter Mann), und der Graf v. Shaftesbury. Die meisten der gegenwärtigen Mitglieder werden austreten. Der Herzog von Wellington ist heute wieder zum Könige nach Windsor beschieden. Die Opposition, welche sich unter den einflußreichsten Whigs gegen das vorige Ministerium, das ihnen nicht kräftig genug schien, gebildet hatte, und worin ich in einem frühern Schreiben Erwähnung that, hat ebenfalls nicht wenig zu dessen Auflösung beigetragen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Smyrna vom 21 December: „Die Botschafter von Frankreich und Großbritannien, General Guilleminot und Hr. Stratford-Canning, befinden sich fortwährend zu Burla, wohin sie sich nach ihrer am 8 Dec. aus Konstantinopel erfolgten Abreise vorläufig begeben hatten. Gestern verfügten sich die Deputirten des französischen Handelsstandes dahin. Sie fanden den Grafen Guilleminot unpäßlich, der sie nichts desto weniger empfing. Die Deputirten dankten für die beruhigenden Versicherungen, welche der französische Konsulatsverweser ein Paar Tage früher von dem Botschafter erhalten hatte, nämlich, daß die (überdis vielleicht nur kurz dauernde) Unterbrechung der diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte keine Unterbrechung der Handelsverbindungen nach sich ziehen würde — die Kanzlei also geöfnet bleiben, und die Flagge beibehalten werden dürfte. Zum Erstaunen der Deputirten antwortete Graf Guilleminot: „Der Augenblik sey so kritisch, daß er diese Versicherung widerrufen müsse. Er habe bereits an das Konsulat geschrieben, daß, in Folge einer Verabredung mit dem englischen Botschafter, die französische Flagge am 15 Jan. künftigen Jahres eingezogen, und die Kanzlei an demselben Tage geschlossen werden müsse. Nach dieser Epoche sey es zwar erlaubt, daß die Konsulatsbeamten als Privaten in Smyrna bleiben, aber jede Amtsverrichtung derselben habe aufzuhören, und dem königlich niederländischen Konsulate sey der weitere Schuz der französischen Unterthanen und Schuzbefohlnen übertragen. Die Deputirten machten Vorstellungen, und baten, so wie die englischen Kaufleute den Hrn. Stratford-Canning in ihrer Adresse vom 16 d. gleichfalls gebeten hatten, Smyrna zu neutralisiren. Sie bürgten für die Beistimmung der türkischen Behörden zu einer solchen Maaßregel, rühmten die Mäßigung und Weisheit dieser Behörden, und baten zulezt um Schuz gegen die Piraterie. Graf Guilleminot verwarf den

erstgenannten Vorschlag, als nicht vereinbar mit den politischen Interessen, sagte jedoch, daß, wenn eine Aenderung in seiner dem Konsulate mitgetheilten Entschließung möglich werden sollte, sie davon bis zum 15 d. M. durch den Hrn. Vice-Admiral de Rigny in Kenntniß gesezt werden würden. In Bezug auf die Piraterie versprach er: man werde sich ungesäumt damit beschäftigen; die politischen Verhältnisse hätten seither nicht erlaubt, diesen Gegenstand mit demjenigen Nachdruk zu behandeln, den er verdiene. Die mehrmals erwähnte Entschließung des General Guilleminot an das französische Konsulat wurde diesem am 19 d. M. zugestellt. Ihr Inhalt ist den oben angegebenen Aeußerungen des Grafen Guilleminot entsprechend. Hr. Stratford-Canning ließ seinerseits an das englische Konsulat einen Beschluß in Form eines Memorandum's ergehen, den wir morgen mittheilen werden. Der funfzehnte Jenner ist auch darin als der Tag angegeben, an welchem die englische Kanzlei geschlossen und die Flagge von selber abgenommen werden solle. Hr. Stratford-Canning beantwortete das Bittschreiben des Handelsstandes vom 16 mittelst jenes Beschlusses. Die englischen Nationalen wurden deshalb gestern zusammenberufen, und Hr. Elliot (einer der englischen Botschafts-Sekretäre) las ihnen diesen Beschluß, mit dem Beifügen vor, daß nach dem 15 Jan. Jeder die Maaßregeln nehmen solle, welche er seinen Interessen am zuträglichsten halten werde. Ungeachtet dieser Beschlüsse der beiden Botschafter scheinen die englischen und französischen Kaufleute, im Vertrauen auf den ihnen zugesicherten Schuz der türkischen Behörden, entschlossen, Smyrna nicht zu verlassen. Der französische Admiral de Rigny soll geäußert haben, daß dermalen schon die Forderungen der verbündeten Höfe an die Pforte nicht mehr auf die Gränzen des Londoner Traktats beschränkt werden könnten, und jeder Tag des Zögerns von Seite der Pforte die Lage derselben verschlimmere. Der russische Konsul, Hr. Fr o d i n g, ist noch hier, und will nicht eher abreisen, bis er die Abreise des Hrn. von Ribeaupierre von Konstantinopel, als sicher erfolgt, annehmen dürfe. Er wird dann, am Bord der Fregatte Constantin, den Admiral Grafen von Heyden aufsuchen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 20. 20 Januar. 1828.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 3 Jan.: „Am Neujahrstage wurde die Ruhe der Hauptstadt einige Stunden lang durch die königlichen Freiwilligen gestört, die sich in der Vorstadt Avapres zusammenrotteten, und ein Geschrei zu Gunsten der Insurgenten von Catalonien und der Wiedereinsezung der Inquisition erhoben. Ein in der Vorstadt befindlicher Posten der königlichen Garde wollte die Unruhstifter zur Ordnung bringen, diese widersezten sich aber, so daß es von beiden Seiten einige Todte und Verwundete gab. Hierauf kamen beträchtliche Truppenverstärkungen, welche die königlichen Freiwilligen zerstreuten, und mehrere derselben, so wie einige Leute aus dem Pöbel, die sich denselben angeschlossen hatten, verhafteten. Hierauf beschränkten sich die Folgen dieses Aufstandes, der mit einem wichtigen Plane zusammenhängen soll, dessen Vollziehung angeblich durch die Betrunkenheit einiger königlichen Freiwilligen, die vor der ausgemachten Zeit zum Angrif schritten, vereitelt wurde, da die Behörde dadurch Zeit gewann, einem ernsthaftern Aufruhr vorzubeugen.“

Großbritannien.

London, 11 Jan. Konsol. 3Proz. 85¼; russische Bond 91¾; mexicanische 46¼; columbische 27; griechische 18; Cortes 11.

Am 11 Jan. hatte der Herzog von Wellington im Kolonialbureau eine lange Konferenz mit Hrn. Huskisson. Man hatte an diejenigen Personen, welche vermuthlich in das neue Ministerium berufen werden möchten, Kouriere abgefertigt. Graf Bathurst und Hr. Peel waren bereits zu London angekommen; Lord Melville wurde erwartet.

Der Infant Don Miguel wollte in den nächsten Tagen London verlassen, sich zwei Tage auf dem Landsize des Herzogs von Wellington, dann zwei Tage auf dem Landsize des Grafen Morley mit der Jagd vergnügen, und sich endlich zu Plymouth, nach Besichtigung des Zeughauses und der Schifswerfte, auf der Fregatte Perla einschiffen.

Der Courier versichert, nicht nur die Angabe der Times, daß Hr. Huskisson einen Finanzplan vorgeschlagen habe, dem sich Hr. Herries widersezt hätte, sey falsch, sondern auch die spätere Behauptung der Times, daß Hr. Huskisson zuerst die Finanzkommittee vorgeschlagen. Dis sey von Hrn. Herries noch unter Lord Liverpools Ministerium geschehen. Nur in Rüksicht auf die Person des Präsidenten für diese Kommittee sey die Ansicht der beiden Herren verschieden gewesen.

Der Globe and Traveller vom folgenden Tage sagt: „Der Courier versichert, daß kein Finanzplan von Hrn. Huskisson vorgeschlagen worden, dem Hr. Herries sich widersezt hätte. Wir halten diese Behauptung für richtig. Dasselbe Journal spricht von gewissen wahren Ursachen der Auflösung des Ministeriums Goderich, und erklärt, daß es die hauptsächlichen Veranlassungen dazu, und die begleitenden Nebenumstände kenne, deren Bekanntmachung aber unterlasse, da es die Interessen des Landes schonen, und nicht einer eitlen Neugierde seiner Leser fröhnen wolle. Wir theilen diese Empfindungen, glauben aber, daß die Hauptursache, warum Hr. Herries seine Entlassung eingegeben hat, darin lag, daß Lord Althorp zum Präsidenten der Finanzkommittee ohne Hrn. Herries Vorwissen ernannt wurde.“

* London, 11 Jan. Als ich Ihnen unterm 8 d. schrieb, dachte ich nicht, daß die Auflösung von Lord Goderichs Kabinet so nahe war, ja eigentlich schon statt gefunden hatte; auch bin ich überzeugt, daß zu jener Zeit nur äußerst wenige Personen außer dem Kabinette diesen Umstand gewußt. Nach dem äußern Anschein hätte jeder erwarten sollen, daß die Minister wenigstens den Muth haben würden, vors Parlament zu treten und zu sagen: das haben wir gethan, und dis sind die Gründe, warum wir so und nicht anders verfuhren. Auch würden die meisten derselben diesen Muth gehabt haben, hätte ihr Oberhaupt die feindseligen Elemente, aus denen das Kabinet bestand, zu versöhnen oder zu beherrschen gewußt, oder doch die Kraft besessen von seiner kurzen, obgleich durch die Schlacht bei Navarin wichtig gewordenen Verwaltung, der Nation Rechnung abzulegen. Die erste Ursache der Auflösung wird allgemein einem Streit zwischen zwei der ersten Minister, Hrn. Huskisson und Hrn. Herries, zugeschrieben, wie Einige wollen wegen eines Finanzplans, welchen der erste entworfen, und in den der lezte nicht einwilligen wollte, oder wie Andere behaupten, wegen der Wahl der Personen, welche in dem nächsten Parlament den von Hrn. Canning versprochenen Finanzausschuß bilden sollten. Diese soll Hr. Huskisson ohne Zustimmung des Hrn. Herries unter den Whigs gewählt und den Lord Althorp zu dessen Vorsteher bestimmt haben. Hr. Herries bekleidete seit vielen Jahren untergeordnete Stellen im Ministerium, und hat den Ruf ein guter Finanzmann zu seyn; sonst aber hat er sich weder als Redner noch als Staatsmann irgend ausgezeichnet. Seitdem er aber zum Finanzminister ernannt ward, haben die Toryjournale Manches zu seinem Lobe geschrieben, und ihn unter andern als einen Mann von sehr festem Charakter und strengen Torygrundsäzen geschildert. Ist dieses wirklich so, so kan er nur in der Absicht

ins Ministerium getreten seyn; es zu zerstören, und Lord Goderich und seine Kollegen haben thöricht gehandelt, indem sie einen Mann von der Gegenpartei in ihre Mitte zuließen, der ohne persönliche Verbindungen, Anhänger oder Einfluß, ihnen keinen Zuwachs an Stärke bringen konnte. Auf der andern Seite ist es kaum denkbar, daß, nachdem sie ihn blos seiner Talente halber aufgenommen hatten, ein Mann von Hrn. Huskissons Verstand sich sollte haben so weit vergessen können, in einer äußerst wichtigen Angelegenheit, in dem Departement welchem Hr. Herries vorstand, ihm gerade entgegenhandeln zu wollen. In Folge dieses Streits indessen soll Hr. Huskisson erklärt haben, entweder er oder Hr. Herries müßten austreten, und als Lord Goderich dis dem König gemeldet, soll dieser geantwortet haben: „Wenn Huskisson austritt, so ist das Kabinet aufgelöst;" welches so viel hieß, als Herries darf nicht austreten. Weßwegen? ist die allgemeine Frage. Indessen ist der Herzog von Wellington beauftragt, dem Monarchen Vorschläge zur Bildung eines neuen Ministeriums vorzulegen, und zwar, wie es heißt, mit Zuziehung des Lords Lyndhurst, des jezigen Großkanzlers. Sie können sich denken, daß die Vermuthungen wegen der Bestandtheile des neuen Kabinets endlos sind; die Meynung Vieler ist, daß Wellington zu viel Verstand habe, um eine Administration von einem andern Geiste als dem Canning'schen vorzuschlagen, und daß daher sein Bruder der Marquis v. Wellesley, ein gemäßigter Tory, oder Hr. Peel, der Vertheidiger der anglikanischen Geistlichkeit in allen ihren billigen und unbilligen Vorrechten, erster Minister werden würde. Die Clubs sind in Bewegung, und jede Stunde bringt neue Wetten hervor; die alten Tories rufen Triumph! und bieten Wetten von fünf gegen eins an, daß das neue Ministerium gänzlich von ihrem Systeme seyn werde. Indessen scheint mir ein Ultra-Torykabinet durchaus unhaltbar, eben so wie ein Whigkabinet. Die Stocks sind durch die Begebenheit etwas gestiegen, weil man erwartet, daß ein neues Kabinet den Krieg im Orient eher vermeiden werde, als man von dem bisherigen gehoft. Aber welches brittische Ministerium dürfte es wagen, jezt nach allem was geschehen, unsern Namen so herabzuwürdigen, als durch Aufgebung des Traktats vom 6 Jul. geschehen müßte, oder wohl gar den Türken Ersaz für ihren Verlust bei Navarin anzubieten! Dis Leztere scheint die einzige Bedingung, unter welcher England fürs erste die Theilnahme an einem dem Anschein nach bevorstehenden Kampf vermeiden könnte; allein am Ende würde es doch nur für den halben Mond und gegen das Kreuz fechten müssen; werden wohl die frommen Tories dis auf sich nehmen wollen? — Dem Infanten Don Miguel mag die Begebenheit ungelegen kommen, wenn anders ja seine Gegenwart in England einen politischen Zwek hat; denn die Unterhandlungen mit ihm müssen plözlich unterbrochen seyn. Doch wird er finden, daß, wer auch die neuen Minister hier seyn mögen, die Beruhigung und Stärkung Portugals, und in einem gewissen Sinn ein dem spanischen entgegengeseztes Regierungssystem in diesem Lande, ihr Wunsch und Zwek seyn wird. Indessen reist er in wenigen Tagen ab, und wahrscheinlich ist das, was auf Geschäfte Bezug hatte, schon mit ihm abgethan. — Die Eröfnung des Parlaments, welche auf den 21 d. M. anberaumt war, wird nothwendig verschoben werden müssen; es wäre denn, daß es fürs erste blos deswegen eröfnet würde, um Writs für die neuen Wahlen von Mitgliedern auszufertigen, die seit der lezten Session Stellen angenommen haben, oder in wenigen Tagen annehmen werden.

** London, 11 Jan. Der Herzog von Wellington ist eifrig mit Bildung des neuen Ministeriums beschäftigt, aber vor morgen oder übermorgen wird über dessen Zusammensezung nichts bekannt werden können, da man nicht einmal genau weiß, wie viele von unsern gegenwärtigen Ministern resigniren wollen. Der Streit zwischen Hrn. Huskisson und Hrn. Herries wegen Besezung der Stelle eines Vorstandes der nächsten Finanzkommittee, wofür Ersterer den Lord Althorp, Sohn des Grafen Spencer, ernannt haben wollte, war wie man allgemein versichert, die Ursache, daß Lezterer dem Lord Goderich seine Resignation einreichte. Dieser, als Premierminister nicht charakterfest genug, begab sich zum Könige mit der Vorstellung, daß er nicht mehr im Stande sey, Friede unter seinen dissentirenden Kollegen zu erhalten. Der König, dieser Unannehmlichkeiten müde, sandte nach dem Herzog von Wellington und dem Lordkanzler, und drükte nachher den Wunsch aus, daß auch Hr. Peel zur Bildung eines neuen Ministeriums zugezogen werde. Aber weder der Herzog noch der Lordkanzler werden sich an die Spize des Ministeriums stellen; Ersterer erklärte im vorigen Jahre im Oberhause ausdrüklich, daß er die zu jener Stelle erforderlichen Eigenschaften nicht besize, und keinen Anspruch darauf mache. Die Hochtories schlagen Hrn. Peel vor, der dann, wenn Hr. Herries Kanzler der Schazkammer bleibt, zum Pair erhoben werden müßte, um als erster Lord des Schazes die Maasregeln der Regierung im Oberhause zu vertheidigen. Wahrscheinlich werden die Lords Wellesley und Ellenborough ins Ministerium treten, und die Lords Goderich und Dudley, die HH. Huskisson und Wynn resigniren; daß Männer wie Lord Lansdown, Tierney und andern Whigs, wie Spring Rice, Sir James Scarlett rc. abtreten werden, versteht sich von selbst. Hr. Peel und der alte Lord Eldon sind beide in der Stadt angekommen. Ob alle Mitglieder des vorigen Kabinettes, namentlich die Westmoreland, Bathurst und Melville, eintreten werden, scheint noch zweifelhaft. Der Marquis v. Anglesea wird bei diesen Umständen nicht nach Irland gehen, sondern vielleicht an der Stelle des Lords Palmerston Kriegssekretair werden, dagegen wird sich der Herzog von Wellington das Feldzeugmeisteramt vorbehalten, das ihn zum Kabinetsminister macht. Wir haben unstreitig einen Rükschritt gethan, während unsere Nachbarn bei ihrer Ministerialveränderung vorwärts schritten; auf die Emanzipation oder sonstige grose Maasregeln, welche die Verwaltung des Lords Liverpool seit Castlereagh's Tode auszeichneten, weil Canning und Huskisson deren Springfedern waren, muß das Land nun verzichten, und die Zukunft dürfte die Folgen der neuen Toryherrschaft in keinem günstigen Lichte zeigen. Wichtig ist der Gesichtspunkt, aus welchem die türkische Angelegenheit von dem künftigen Ministerium betrachtet werden wird. Man behauptet, die neue Regierung werde die Erklärung machen, daß der Vertrag vom 6 Jul. 1827 auch fernerhin, wie bisher, faktisch zu vollziehen sey, daß sie sich aber zu keinen andern feindseligen Schritten gegen die Pforte verste-

hen könne. Von einem neuen Vertrage wegen der Besezung der Moldau und Wallachei und der Blokirung der Dardanellen, weiß man hier nichts. Die Verwikelung der auswärtigen Angelegenheiten war es aber auch, die überhaupt den Gegnern des bisherigen Kabinettes erneute Hofnung zu dessen Auflösung gab, weil die ganze Allianz bei dem brittischen Volke nicht populair ist. Die nächste Parlamentssizung wird ohne Zweifel eine der wichtigsten werden, die wir seit dem Frieden erlebten.

Frankreich.

Paris, 14 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 50; 3Proz. 69; Falconnet 75, 75.

Der König, welcher am 14 Jan. nach Versailles hatte auf die Jagd fahren wollen, wurde durch schlechtes Wetter daran gehindert. Die Herzogin von Berry begab sich nach ihrem Landsize Rosny.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 Jan., beruft das Kollegium des dritten Wahlbezirks der Ober-Garonne nach Villefranche auf den 24 Februar zusammen, um einen Deputirten an die Stelle des in die Pairskammer berufenen Grafen v. Villele zu ernennen. Durch die nemliche Ordonnanz wird das Kollegium des zweiten Wahlbezirks des Departements Ille et-Vilaine auf den 21 Febr. nach Rennes zusammenberufen, um einen Deputirten an die Stelle des gleichfalls zur Pairschaft berufenen Grafen Corbiere zu wählen.

Die Gazette de France kündigt nach Briefen aus Wien vom 4 Jan. an, (was schon früher in der Allg. Zeitung gemeldet wurde), daß man daselbst eine neue Note des Kaisers Nikolaus an die alliirten Höfe vom 24 Dec. erhalten habe, worin Se. Majestät erklärten: Sie wollten, ungeachtet der neuen Weigerung des Großherrn, die Intervention der drei Mächte anzunehmen, so wie ungeachtet der hierauf von den drei Botschaftern begehrten Pässe, dennoch in Gemäßheit des Traktats vom 6 Jul., den Frieden auf dem festen Lande erhalten, und die fernern Schritte der beiden Höfe erwarten. Man sey also nun überzeugt, fügt die Gazette bei, daß der Winter mit Unterhandlungen hingehn werde.

Der Constitutionnel äußert, man habe zu Paris am 12 Abends von einer so außerordentlichen Zusammensezung des Ministeriums gesprochen, daß man kaum daran glauben könne; denn dis hieße Gewaltthat an die Stelle der Heuchelei, die offene Gegenrevolution an die Stelle der jesuitischen Gegenrevolution sezen. Deswegen wolle er auch die Namen, die man angebe, nicht nennen. — Der Courrier français will wissen, in Folge eines am 12 gehaltenen Konseils sollten die HH. v. Chabrol und Hermopolis mit noch zwei andern Mitgliedern austreten wollen. Er sezt aber, um 11 Uhr Nachts, hinzu, es seyen Namen in diesem Konseil für Ministerstellen genannt worden, die weit entfernt seyn würden, den öffentlichen Beifall zu erhalten. Doch sey noch nichts beschlossen. — Das Journal du Commerce sagt, es geht das Gerücht, daß Hr. Pasquier den HH. Roy und Portalis zugegeben werden dürfte. Gewiß sey, daß Hr. v. Hermopolis am 12 Morgens dem Hrn. v. Chateaubriand ein Portefeuille angeboten, daß dieser aber es ausgeschlagen habe.

Am 12 Jan. wurde vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht die Verhandlung gegen Hrn. Cauchois Lemaire, wegen seines im Drucke erschienenen Schreibens an den Herzog von Orleans, eröfnet. Die Anklage beschuldigt ihn eines Angrifs gegen den König und seine erlauchte Familie, der Aufreizung zum Umsturz der Regierung und gegen die Thronfolgeordnung u. s. w. Der königliche Advokat trug in seinem Requisitorium auf fünfjährige Gefängniß- und 6000 Fr. Geldstrafe gegen Cauchois Lemaire, und auf dreimonatliche Gefängniß- und 50 Fr. Geldstrafe gegen Buchdruker und Buchhändler an. Die Fortsezung des Prozesses wurde auf den 17 Jan. vertagt.

Am 9 Jan. wurde die Heirath des Hrn. Augustin Perrier, Sohns des bekannten Bankiers und Mitglieds der Deputirtenkammer, mit der Tochter des Hrn. Georg Lafayette (Enkelin des Generals), gefeiert. Am 17 sollte die Heirath der Fräulein Laffitte mit dem Fürsten von der Moskwa vollzogen werden.

*** Paris, 12 Jan. Die Ausdrüke, womit sowol Freunde als Feinde des bisherigen Systems auf den eigentlichen wahren Uebelstand anspielen, sind noch immer ziemlich geheimnißvoll. Der Herr Minister des geistlichen Departements sagte bei Gelegenheit des Neujahrsglükwunsches zum Könige: das Neujahr eröfne sich unter einem Himmel, der nicht wolkenlos sey. Jedermann versteht, wovon hier die Rede ist, und wenn man auch nicht ausdrüklich weiß, daß von Seite des neuen Ministeriums vorläufige Rundschreiben an die Departementsbehörden, die Vollziehung der vorhandenen Geseze gegen die Kongregation und die an ihrer Spize stehende Gesellschaft zum Gegenstand haben werden, so zweifelt man doch keineswegs daran. Nur gibt es noch furchtsame Gemüther, welche einen heftigen Kampf gerade im jezigen entscheidenden Augenblik erwarten; sie werfen noch Blike in die lezten Zeiten, wo die geheime Macht so allmächtig wirkte. — Eine allerdings erfreuliche Aussicht eröfnet sich in der Munizipalpolizei von Paris. Der neue Präfekt hat in einer Versammlung seiner Angestellten eine Rede gehalten, worin eine neue Theorie aufgestellt ist. Diese lag zwar bisher jeder andern europäischen Polizei zum Grunde, schien aber in der französischen andern Grundsäzen untergeordnet. Hr. v. Belleyme sagt: „Wir wollen wieder in die gesezlichen Wege eintreten; richten wir uns künftig nach dem Gebote der Justiz; die Polizei sey der Beistand der Justiz; einstweilen wünsche ich, daß man kein voreiliges Urtheil über uns fälle, und daß man erwarte, wie wir handeln werden." — Wir erhalten heute die ersten Nachrichten von dem mächtigen Eindruk, den die Absezung des Ministeriums in den entfernteren Provinzen gemacht hat. In einem Briefe wird gesagt, man hoffe, die Veränderung werde sich auf jedes einzelne Departement erstreken, wo in der That allgemein große Tyrannei, besonders in den Präfekturbureaux herrscht. Auch im Militairkommando, sowol der Hauptstadt als der Provinzialdivisionen, erwartet man Personalveränderungen. — Nicht nur England und Frankreich, sondern auch Spanien sollen auf den Frühling eine Landung gegen Algier beschlossen haben, um die dortigen Eroberungen längs der afrikanischen Küste als Kompensationspunkte beim künftigen Frieden im Orient zu vertheilen!! — Der General Graf Maison hat seinen Sohn der katholischen Trauung mit seiner protestantischen Braut entzogen, weil ihm die ultramontan gesinnte Geistlichkeit das Ge-

sez auferlegen wollte, daß alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden müßten. — Es ist gerichtlich entschieden worden, daß die Bibelgesellschaften nicht dem Geseze wegen des Buchhandels unterworfen sind.

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der polnischen Gränze unterm 9 Januar: „Nach Aussage von Reisenden dauern die Truppenbewegungen im Innern von Rußland noch fort. Nach ihren Angaben scheint es, als ziehe sich eine zweite große Armee zusammen, deren Oberbefehl der Feldmarschall Graf Sacken führe. Das Hauptquartier dieses Generals befindet sich zwar noch zu Mohilew am Dnieper; allein es heißt, dasselbe solle nächstens nach Kiew oder Kaminiecz-Podolski verlegt werden. Auch geht das Gerücht, es werde der General Yermolow, früher Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeekorps, und seit Kurzem auf ehrenvolle Art aus dem kaiserlichen Dienste entlassen, wieder eine aktive Anstellung erhalten.“

Oestreich.

†† Wien, 15 Jan. Se. Durchlaucht der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, kommandirender General in Galizien, ist von Grätz hier eingetroffen; der Freiherr v. Wessenberg wird von Frankfurt hier erwartet.

Wien, 15 Jan. Metalliques $89^{3}/_{8}$; Bankaktien 1032.

Türkei.

† Jassy, 2 Jan. Ein Theil der russischen Garde zu Fuß soll bereits bei Kiew angekommen seyn, und daselbst fernere Verhaltungsbefehle erwarten. Eine Division der polnischen Infanterie soll den Bug passirt haben, und man will hier allgemein wissen, die obenerwähnte Abtheilung der russischen Garden werde sich mit der polnischen Armee vereinigen, um unter dem Oberbefehl des Großfürsten Michael bei den nächsten militairischen Operationen gegen unsere Gränze zu agiren. Es heißt hier, daß der Kaiser selbst bei der Armee des Grafen Wittgenstein erwartet werde. Viele Bojaren, die bei den ersten Unruhen ausgewandert waren, schiken sich jezt wieder an, die Fürstenthümer zu verlassen. Auf allen Punkten, wo ein Uebergang über die Donau beabsichtigt wird, sind von Seite der russischen Armee Vorkehrungen getroffen, um beim ersten Wink den Strom augenblicklich auf mehrern Punkten überschreiten zu können. Die Gemüther sind hier peinlich gespannt, und diese Ungewißheit über die nächsten Ereignisse ist unserm Handel äußerst nachtheilig. Man versichert, daß auch die Türken sich sammeln, und an dem Ausflusse der Donau gegenüber von Ismail ein bedeutendes Truppenkorps aufgestellt haben. Zugleich liegt in einem Arme der Donau, (wahrscheinlich in demjenigen, der sich bei Sulena ins schwarze Meer mündet, als dem für größere Schiffe fahrbarsten) eine türkische Flottille von Kanonierschaluppen, die allen Schiffen der christlichen Nationen den Durchgang verwehrt.

* Konstantinopel, 31 Dec. Die hiesigen Angelegenheiten nehmen, seit Eingang der Nachrichten aus Smyrna über das Benehmen der beiden Botschafter von England und Frankreich während ihres Aufenthalts in Vourla, eine neue beunruhigende Wendung. Man hatte sich geschmeichelt, daß diese Minister in Vourla bleiben, und dort weitere Instruktionen von ihren Höfen abwarten würden, und da der Reis-Effendi dem sardinischen Gesandten, jedoch unter erneuerter Protestation gegen jede Vermittelung, neue Eröffnungen, um sie zur Kenntniß der drei alliirten Höfe zu bringen, gemacht hatte, so schöpfte man schon Hofnung, daß neue Unterhandlungen eingeleitet werden würden. Allein die Erklärungen, welche Graf Guilleminot und Hr. Stratford-Canning in Smyrna erließen, scheinen diese Hofnung zu vereiteln. Dem Vernehmen nach gingen die Anträge des Reis-Effendi an den sardinischen Gesandten dahin: „Daß die Inseln und das griechische Festland von Griechen regiert; daß sie jedoch tributair und die festen Pläze in der Gewalt der Türken bleiben sollten.“ Man muß bekennen, daß, obgleich diese Bewilligung noch nicht im Einklang mit der Konvention vom 6 Jul. 1827 steht, sie doch ein großer Schritt zur Einleitung neuer Verhandlungen wäre, und hier erschien sie, bei den bekannten Gesinnungen des Sultans, als etwas so Außerordentliches, daß sie anfangs keinen Glauben fand. Wie dem aber auch sey, die Nachrichten aus Smyrna lassen befürchten, daß diese Bewilligung jezt zu spät gemacht sey.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 30 Dec. 1827. „Gestern Vormittags um zehn Uhr ging die englische Fregatte Dryad, Kapitain Crofton, von Vurla in sieben Tagen kommend, auf hiesiger Rhede vor Anker. An Bord derselben befanden sich Hr. Stratford-Canning, nebst seiner Familie und Gefolge, und der englische Generalkonsul zu Konstantinopel, Hr. Cartwright. Morgen Mittag soll, wie verlautet, die Fregatte Dryad die freie Pratika erhalten, und Hr. Stratford-Canning mit den ihm gebührenden Ehrenbezeugungen am Lande empfangen werden. Gestern legte sich die englische Kriegsschaluppe Mosquito, Kapitain J. W. Martin, auf hiesiger Rhede vor Anker; sie hatte Malta am 22 d. M. verlassen, und bringt Depeschen für den General Adam. Das englische Linienschif Warspite, Kapitain W. Parker, welches am 24 d. M. aus dem Tajo über Malta hier eingelaufen war, ist am 27 von hier in nördlicher Richtung abgesegelt. — Ueber die ferneren Operationen des Generals Church seit dessen Landung bei Dragomestre, hat man bis jezt nichts Bestimmtes erfahren. Einem Schreiben aus Prevesa zufolge war der dortige Gouverneur Veli Bei, an den sich die bei Luro befindliche türkische Kavallerie angeschlossen hatte, erst am 12 Dec. von da aufgebrochen. An den beiden vorhergegangenen Tagen sezten sich viele türkische Truppen, deren Gesamtzahl auf 2500 Mann angegeben wird, gleichfalls gegen Dragomestre in Bewegung, um unter Veli Bei's Befehlen, gegen die unter Kommando des Generals Church gelandeten Griechen zu agiren. Einer Nachricht in dem hiesigen Zeitungsblatte von gestern zufolge, soll General Church die Gegend von Dragomestre verlassen haben, und in der Richtung nach Missolunghi aufgebrochen seyn.“

* Livorno, 4 Jan. Das Schloß von Scio ist noch in den Händen der Türken. Die Griechen beschießen es fortwährend und legen Minen an, um es in die Luft zu sprengen. Schon dreimal machten die Türken Ausfälle gegen das griechische Lager, wurden aber immer mit Verlust zurükgeschlagen. Die griechischen Bomben haben schon viele Häuser in Brand gesezt. Die Expedition gegen Candia soll bei Karabusa landen, welches sich bekanntlich in den Händen der Griechen befindet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 13 Jan. (Beschluß der neunten Sizung der Kammer der Abgeordneten.) II. Von dem Wirkungskreise des Landrathes im Rheinkreise. 1) Derselbe vertheilt dort die direkten Steuern des Kreises auf die Bezirke und einzelnen Gemeinden. 2) Er entscheidet die Beschwerden, welche von Bezirken oder Gemeinden wegen neuer Ueberbürdung im Laufe des Jahrs entstehen. 3) Die besondern Ausgaben für die Verwaltung des Kreises und für Anstalten in demselben werden durch besondere Steuerbeischläge von demselben beantragt. Alles dieses soll auch künftig in allen Kreisen nach §. 2. des Gesezentwurfes eingeführt werden. Ueber einzelne Säze dieser Bestimmungen werde ich mich indessen nach geschehener Vergleichung des bestehenden Landrathes im Rheinkreise mit dem, wie er künftig in allen Kreisen werden soll, noch näher äußern. 4) Dem dortigen Landrathe kommt die Revision der Rechnungen über die Kreisausgaben, und 5) das Recht zu, seine Bemerkungen über den Zustand des Kreises, und seine Wünsche bei den königlichen Staatsministerien vorzulegen. Und alles dieses soll auch wieder den sämtlichen Kreisen und zwar in einer noch mehr erweiterten Art nach dem neuen Gesezentwurfe zukommen. Der Rheinkreis gewinnt daher vielmehr durch das neue Gesez in dem Wirkungskreise seines Landrathes. III. Von dem Geschäftsgange des Landrathes im Rheinkreise. 1) Er versammelt sich dort alle Jahre im Monat Jun., wird aber von der Regierung jedesmal berufen. — Er bleibt nur 14 Tage versammelt; die Mitglieder erhalten keine Reisekosten und Tagegelder. Er erwählt sich seinen Präsidenten und Sekretair aus seiner Mitte durch absolute Stimmenmehrheit. Seine Mitglieder werden bei dem ersten Eintritt für den König verpflichtet. Alle zu berathenden Gegenstände kommen nur durch die Regierung an den Landrath. Zur Berathung sind wenigstens zwei Drittheile der Mitglieder nothwendig. Er kan zu den verschiedenen Geschäften Ausschüsse bilden. Den Berathungen und Abstimmungen wohnt kein königlicher Regierungsbeamter bei, doch geben die Referenten der Kreisregierung in verlangten Fällen Aufklärung. Alle Anwesenden unterzeichnen tägich das Protokoll. Das geschlossene Protokoll wird der Kreisregierung, die Wünsche und Beschwerden aber dürfen dem k. Ministerium unmittelbar mitgetheilt werden. — Zur Besorgung der Schreibereien und Gänge erhält der Landrath von der Kreisregierung das Schreiberpersonal und einen Boten ıc. Aber auch ganz nach diesem Geschäftsgange sollen zufolge des neuen Gesezes die Landrathsgeschäfte in den andern Kreisen geführt werden. Es bewährt also die Vergleichung, daß der Rheinkreis an dem dermaligen Institut des Landrathes durch die Erweiterungen und Zusäze in dem neuen Entwurfe nichts verliere, und daß für die übrigen Kreise das gewünschte Urbild fast in allen Hauptzügen beizubehalten sey. Denn einen der wesentlichsten Theile, ich meyne die Repräsentation oder die Vertretung aller Klassen durch den Landrath, vermisse ich doch durch die der Staatsregierung ganz frei stehende Bestimmung der Mitglieder aus den sämmtlichen Gewählten. In dem Rheinkreise, wo bis jezt eine Repräsentation der verschiedenen Klassen nicht in der Absicht des Landrathes lag; wo die 40 Gewählten alle aus der einzigen Klasse der Grundeigenthümer aus Städten, Märkten und Dörfern waren, konnte die Staatsregierung nicht anders als gerade wieder 20 aus diesen 40 Gewählten zu Mitgliedern des Landrathes bestimmen. Da aber künftig sowol in dem Rheinkreise aus der Klasse der Nuznießer des Kirchengutes, als auch in den andern Kreisen aus dieser und aus der Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit Mitglieder in den Landrath treten sollen; da ferner in den Motiven der Staatsregierung zu diesem Gesez so oft und deutlich der Grundsaz ausgesprochen wird, daß der Landrath nicht nur das Organ der Verwaltung, sondern auch der Repräsentant der Verwalteten sey (§. 3.); daß ferner, wenn der Landrath seiner Bestimmung entsprechen solle, er nicht nur aus der freien Wahl der Verwalteten hervorgehen, sondern auch seine Zusammensezung jede Einseitigkeit der Berathung ausschließen, und den Interessen aller Theile, und aller nach der Verfassungsurkunde bestehenden Standesklassen volle Vertretung sichern müsse; — wenn nun aber die Staatsregierung nach §. 13. die Mitglieder des Landrathes aus den 48 Gewählten ohne gesezliche Bestimmung der Klassen ernennen kan, so wäre der Fall möglich, daß in den Landrath selbst gar kein Pfarrer, oder gar kein Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, oder daß dem gesezten Verhältniß, wie 1 zu 6 entgegen, 6 Pfarrer und 6 Gutsbesizer mit, und sonach nur 12 Gutsbesizer ohne Gerichtsbarkeit in den Landrath kommen könnten. Was würde in dem ersten Falle den Gutsbesizern mit Gerichtsbarkeit und den Pfarrern die Repräsentation bei der Wahlhandlung nuzen, während in den Berathungen selbst Niemand über ihre Verhältnisse Aufklärung geben, und zu Gunsten ihrer Klasse etwas sprechen würde, wo im Gegentheil, wie die Motive §. 6. sagen, daß die in dem Landrath vorherrschenden Elemente theils gar nicht belehrt, theils auch zu ihren Gleichartigen sich hingebend, die gar nicht Vertretenen überbieten könnten. Einem so zusammengesezten Landrathe würde nie ein volles Vertrauen von allen Klassen werden, und die Klasse der Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, deren 945, nach Rudhart über den Zustand des Königreichs Bayern nach amtlichen Quellen, 1. Band, Beil. XXVI., sind, und die, wenn man ein adeliches Gericht in das andere auf 1000 Köpfe anschlägt, fast eine Million Einwohner zu Grundholden haben, von welcher Klasse somit große Beiträge zu den Staatslasten gezahlt werden, scheint mir zu verdienen, daß sie in diesem Betref berichtiget bleibe. Zwar spricht §. 7. der Motive sich bestimmt aus, daß der König die wirklichen Mitglieder ohne Beschränkung durch Klassen oder Zahlenverhältnisse in den Landrath zu berufen habe, weil das Gesez durch die festgesezten und beobachteten Verhältnisse und Klassen in dem Wahlrechte allen billigen Anforderungen genügt, und daher eine weitere Begränzung des Monarchen auf die Bildung des Landrathes nicht statt habe. Mich überzeugen diese Gründe nicht. Der Monarch hat sich in der Bildung der Landstände auf eine mehrfache Art selbst Schranken gesezt; warum soll er Bedenken nehmen, einen so unschädlich bleibenden Landrath, den Er versammeln, wieder entlassen, und dem er zur Berathung vorlegen lassen kan, was ihm beliebt, der nur durch sein Vertrauen den Repräsentanten nüzlich werden soll, nicht auch durch das Gesez bestimmen lassen, daß aus den Klassen wirklich auch die Gewählten nach gleichem Verhältniß, wie zur Wahl, also auch in den Landrath selbst von ihm bestimmt werden sollen. Dadurch werden alle Theile beruhigt, und die natürliche Absicht wird erreicht. Ich begutachte daher, diese Modifikation dem Entwurfe beizusezen. Eine zweite Bedenklichkeit finde ich in der unbestimmten Annahme von Nr. 2. §. 2. Was die Geseze für Kreislasten ausgesprochen hatten, war bekannt. Die Verordnung vom 6 April 1818 benennt die Beiträge zu den Straßenbauten, und sezt hierüber die Gränzen fest, und das Gesez vom 22 Jul. 1819 stellt vor Allem ein umfassendes Bedürfniß eines Kreises als Grundsaz einer Kreisumlage fest, und nennt sodann beispielsweise die Exigenz eines Gebär-, Findlings- oder Irrenhauses, ebenso die Militaireinquartierungen, Verpflegung, Kreisfuhren und Kreislieferungen in Kriegszeiten, welche eine Kreisumlage rechtfertigen. Diesen kommen die Verpflegungskosten der im Kreise betroffenen Heimathlosen nach dem Geseze von 1825 noch hinzu. In dem §. Nro. 2. des neuen Entwurfes werden nur aber auch die Dekung der Kosten aus bestehenden Verwaltungsorganismen ausgesprochen, und der §. 3. weist auf die nach dem disfallsigen Gesezesentwurfe auszuscheidenden, dis-

her von der Staatskasse bestrittenen, und nun den Kreisen zu überweisenden Lasten hin. Jener Gesezesentwurf wird vorerst mit Rüksprache des zweiten Ausschusses besonders zu bearbeiten seyn. Es geht aber aus demselben hervor, daß die Lasten, bis jezt in dem Staatsbudget den Ständen des Reiches vorgelegt, von ihnen geprüft, ermäßigt, und die Steuern hiezu sonach bewilligt wurden. Sollen nun diese künftig auf die Kreise, jedem ausschlüssig für seinen Theil zufallen, so kan nicht verkannt werden, daß sie zwar in der Sache, vielleicht aber nicht immer in der Summe nothwendig seyen. Allein als nothwendig unterliegen sie nicht der Bewilligung des Landrathes, und da sie aus dem Budget der Staatsausgaben geschieden wären, so würden die Staatsbürger, ohne gegen die Erhebung dieser Summe und ihres Maaßstabes vertreten zu seyn, einige Millionen bezahlen müssen, welches den durch §. 3. Tit. 7. der Verfassungsurkunde der Ständeversammlung zugetheilten Rechten und Pflichten in Vertretung und Bewilligung aller Steuern und derselben Art und Veränderung ganz entgegen wäre. Was daher immer nach jenem Entwurfe auf die Kreise besonders übertragen, und nach welchem Maaßstabe solches zu erheben sey, begutachtet werden mag, würde nach meinem Dünken auch fernerhin in dem Budget den Ständen vorzulegen, von diesen zu prüfen, und nach Umständen erst zu bewilligen seyn. Deshalb schlage ich vor, diesem §. 2. Nro. 2. beizusezen, „soweit auch die nothwendigen Kreislasten von den Ständen werden bewilliget werden.“ Unter diesen beiden Modifikationen begutachte ich für die Annahme des Entwurfes. Nach abgelegtem diesem Vortrag mit jenem des Hrn. Korreferenten ging jedoch Referent von seiner Meynung hinsichtlich der ersten Modifikation so weit ab, daß diese nur als Wunsch zu äußern sey. Heffner.

Da der genannte Referent auch die Erstattung desjenigen Vortrages übernommen hatte, welchen der Abgeordnete Freiherr v. Closen als Korreferent in der Sizung des dritten Ausschusses gehalten, so las der Abgeordnete Heffner denselben gleichfalls vor. — Auch in Beziehung auf diesen Gesezesentwurf bemerkte der erste Präsident, daß demnächst die Berathungen eröfnet werden, und daß die als Redner auftretenden Mitglieder sich nach Vorschrift des Reglements beim Sekretariate zu melden haben; übrigens erklärte derselbe hiemit die heutige Sizung für geschlossen, und beraumte die zehnte öffentliche allgemeine Sizung auf den 16 d. M. an.

* München, 16 Jan. (Verhandlungen in der zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sizung waren von Seite der Regierung anwesend: der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Stürmer, und die Ministerialräthe Greiner und Abel. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung und Bekanntmachung der allerhöchsten Entschliessung, durch welche die mit dem 17 d. M. zu Ende gehende Dauer der gegenwärtigen Sizung der Ständeversammlung bis zum 29 Febr. d. J. verlängert wird, wurden die Diskussionen über den Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes eröfnet. Der zweite Präsident Frhr. von Leonrod unterschied zwischen authentischer Interpretation und Abänderung einer verfassungsmäßigen Bestimmung, bemerkend, daß hier blos erstere eintrete; der Gesezentwurf bestimme nichts Neues; schon Tit. III. §. 1. der Verfassungsurkunde enthalte, daß blos unbewegliches neoacquisitum dem Staate verfalle, wenn nicht zu Lebzeiten darüber disponirt worden. Die Tit. X. §. 7. vorgeschriebenen Förmlichkeiten seyen also bei diesem Geseze nicht nothwendig; daher er auf Annahme desselben, jedoch nur im Wege der authentischen Interpretation antrage. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen schloß sich dem Frhrn. v. Leonrod an, und bezog sich auf das Beispiel der Düsseldorfer Gallerie, welche für Bayern verloren gewesen, wenn sie nicht Privat-Eigenthum der regierenden Familie gewesen wäre. — Abgeordneter Lehmus sprach von der zu großen Scheu vor Aenderungen an der Verfassungsurkunde, als von einer Furcht vor Gespenstern, und stimmte für das Gesez. Abg. Dangel stimmte ebenfalls für das Gesez, aber nur als Erläuterung, welche eben nicht nothwendig sey; dagegen der Abg. Rabel auf die Frage: ob das Gesez nothwendig sey? mit Nein antwortete, weil Tit. III. §. 1. der Verfassungsurkunde sagte: „wenn der erste Erwerber nicht bereits verfügt hat;“ es könne sich also verwahrt werden, und das Familien-Statut des königlichen Hauses trage dazu bei. Die Frage: ob es zulässig sey? betreffe nach seiner Ansicht keine höchst wichtige Angelegenheit (Tit. X. §. 7. Verfassungsurk.), und somit stimme er für die Annahme, jedoch blos als Interpretation, nicht als Zusaz. — Abg. Graf Benzel-Sternau fand Anlaß, dem Monarchen zu danken für seine liberalen Gesinnungen für Künste und Wissenschaften. — Abg. Hagen stimmte für Deklaration, nicht Abänderung oder Zusaz. — Abg. Thinnes für Interpretation, mit dem Vermerken, daß Abg. Rabel zu viel fordere, wenn bei jeder liberalen Handlung für Künste rc. zugleich immer besondere Dispositionen getroffen werden sollen. — Abg. Mehler erklärte sich für Leuteration; der Abg. Frhr. v. Holzschuher für den Entwurf; eben so Abg. Socher, mit dem Beifügen, daß ja der Entwurf, nach seiner Fassung, nur größere Deutlichkeit und Genauigkeit bezieie. — Die Abg. Klar und v. Reindl machten bemerkbar, daß nicht blos von Interpretation, sondern von einem wahren Zusaze die Rede sey. Abg. Jäger gab seine Aeußerung für das Gesez. — Abg. Kiliani sprach sich für das Gesez, zugleich aber dahin aus, daß die vorgebrachten Zweifel, — ob Zusaz oder Interpretation — unerheblich seyen; diese erfordere dieselben Förmlichkeiten wie jener. Was könnte sonst unter dem leichteren Titel von Interpretation abgeändert werden! — Abg. Rudhart fand zwar im Entwurfe weder eine Erweiterung noch Abänderung des Bestehenden, sondern blos eine Erläuterung, und darin eine ehrwürdige Gewissenhaftigkeit und Achtung für die Bestimmungen der Verfassungsurkunde. — Diese wolle keine ungerechte Bestimmung, wodurch der Monarch für seine Liberalität gleichsam gestraft würde. Dieser könnte sich zwar jedesmal durch eine besondere Akte sichern, was aber lästig und unangenehm seyn müßte; weßwegen er für das Gesez, wie es liege, zu stimmen, jedoch zu glauben erklärte, daß die Förmlichkeiten des Tit. X. §. 7. erforderlich seyen. Jede Interpretation sey ein Zusaz. — Abg. Heffner, als Berichtserstatter, beharrte ebenfalls auf den Förmlichkeiten; — das Gesez wolle ausdrüklich „erweitern“. — Der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg fand nach diesen vielseitigen Erörterungen nichts zu erinnern.

(Fortsezung folgt.)

* München, 18 Jan. In der heutigen (eilften öffentlichen) Sizung wurde die Berathung über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, fortgesezt; — von

der Rednerbühne sprachen die Abgeordneten Clar, Meuth, Rudhart und Häcker. Der Schluß der Debatte dürfte in der nächsten Sitzung, welche auf Samstag den 19 d. bestimmt ist, erfolgen; eine nähere Darstellung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Verhandlungen wird nachgetragen werden.

Türkei.

Nachstehendes ist der Inhalt des gestern erwähnten Memorandums des Hrn. Stratford-Canning an das englische Konsulat zu Smyrna: „Hr. Elliot wird dem Konsul Sr. großbritannischen Majestät zu Smyrna beifolgendes Schreiben übergeben. Sobald dieser Konsul (Hr. Werry) die brittischen Kaufleute versammelt haben wird, wird Hr. Elliot sie, in Gegenwart dieses Konsuls, benachrichtigen, daß der Botschafter die Zuschrift, welche sie unterm 16 d. M. an ihn gerichtet haben erhalten, und in Erwägung gezogen habe. Er wird hinzufügen, daß er in Folge dessen beauftragt sey, ihnen folgende Mittheilung zu machen: „Der Botschafter ist aufrichtig bemüht, dem englischen Handelsstande jede Art von Schuz und Hülfe angedeihen zu lassen, die mit der Lage, in welcher sich die gegenseitigen Verhältnisse der beiden Länder durch seine Abreise von Konstantinopel befinden, vereinbar sind. In dieser Absicht hat er Hrn. Werry ermächtigt, in Ausübung seiner Konsulats-Funktionen bis zum 15 nächsten Monats fortzufahren. Er hat auch mit dem ältesten kommandirenden Offizier der Eskadre Sr. Majestät Rüksprache genommen, um für die fortwährende Anwesenheit einer hinreichenden Seemacht zu Smyrna, wenigstens bis zum Ablauf der gedachten Frist, zu sorgen. Er hat ferner dem Ermessen des Konsuls anheimgestellt, gemeinschaftlich mit andern Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät, selbst nachdem seine amtlichen Funktionen aufgehört haben werden, in Smyrna zu bleiben; und sobald er seine Kanzlei geschlossen haben wird, wird die Kanzlei des niederländischen Konsuls den brittischen Kaufleuten geöfnet werden, und nöthigenfalls die niederländische Botschaft (zu Konstantinopel) zu ihren Gunsten einschreiten; die Pforte hat übrigens ihre Absicht erklärt, die in ihren Staaten zurükbleibenden Unterthanen der drei Mächte, für jezt, unter ihren eigenen ausschließenden Schuz zu nehmen. Hinsichtlich der Neutralität von Smyrna, wodurch wahrscheinlich gemeynt ist, daß keine mit der Pforte im Krieg befindliche Macht einen Angrif gegen diese Stadt unternehmen solle, wird der Botschafter die erste Gelegenheit benuzen, um die Wünsche der Kaufleute der Regierung Sr. Majestät vorzutragen. Mittlerweile glaubt er, daß sie keine Angriffe von Seite der Griechen zu besorgen haben. Die Ausrottung der Seeräubereien in den benachbarten Gewässern ist allerdings ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, welchem die ernstlichste Aufmerksamkeit und die rastlosesten Anstrengungen gewidmet werden müssen. Wenn die von der Regierung Sr. Majestät ertheilten Weisungen und die Anstrengungen der verbündeten Eskadren bis jezt nicht hinreichten, das Uebel auszurotten, so muß dis den besondern Erleichterungen für die Piraterie, welche die Beschaffenheit des Archipelagus und des dortigen Küstenlandes gewähren, zugeschrieben werden. Es ist zu hoffen, daß endlich wirksamere Mittel zur Vertilgung dieses Uebels werden ergriffen werden, und es wird dem Botschafter zur höchsten Befriedigung gereichen, zu deren Ergreifung beitragen zu können. Hr. Elliot wird diese Mittheilung mit der Ermahnung an die Kaufleute schließen, die prekäre Beschaffenheit unserer gegenwärtigen Verhältnisse mit der Türkei nicht aus den Augen zu verlieren, und sie in deutlichen Worten vor den Gefahren warnen, welchen sie ihre Interessen aussezen würden, wenn sie die ihnen jezt dargebotene Gelegenheit verabsäumten, ihre Angelegenheiten eilends in Ordnung zu bringen, und sich auf den möglichen Fall eines entschiedeneren Bruches vorzubereiten, dessen Wahrscheinlichkeit, so sehr dieser Fall auch zu beklagen und wo möglich abzuwenden ist, zu verhehlen, eben so unredlich als unvorsichtig seyn würde. Am Bord der Fregatte Sr. Majestät Dryad in der Bai von Vurla den 19 Dec. 1827. (Unterz.) Stratford-Canning."

Augsburger Kurs vom 19 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94[illegible]	94[illegible]
detto à 5 Proc.	102[illegible]	102[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	104	103[illegible]
unverzinsliche. . .	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	145½
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89[illegible]
Bank Aktien 1. Sem.	1043	1041

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 2 Monat	115[illegible]	—
Wien in 20ger 2 Monat	99[illegible]	—
Frankfurt 2 Monat	—	99[illegible]
Leipzig - —	99½	—
London - —	—	9 48
Paris - —	117[illegible]	—
Lyon - —	—	117[illegible]
Mailand - —	—	60[illegible]
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57[illegible]

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der dermalen im 70sten Lebensjahre sich befindende, seit mehr als 30 Jahren von hier abwesende ehemalige Oberpostamts-Sekretair, Johann Christoph Beyer, welchem ein Vermögen von ungefähr 250 fl. seither erblich zugefallen, dessen Aufenthalt, Leben oder Tod disorts aber unbekannt ist, wird zur Empfangsnahme desselben sub termino von drei Monaten a dato sich zu melden, hiemit aufgefordert, als im Unterbleibungsfalle derselbe als verschollen erklärt, und besagtes Vermögen seinen nächsten Intestaterben oder denjenigen, welche allenfalls aus andern Rechtstiteln Ansprüche hierauf liquidiren können, und deshalb gleichfalls zur Anmeldung innerhalb dieses Termins hiemit vorgeladen werden, ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 8 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Paulus.

Vom königl. bayerischen Landgericht Moosburg werden sämtliche Gläubiger der Michael und Franziska Wagnerschen Weberslente in Moosburg auf Montag den 11 Februar l. J. zur gütigen Schuldenverhandlung unter dem Präjudiz vorgeladen, daß die Ausbleibenden dem Ausspruche der Mehrheit der erschienenen Kreditoren hinsichtlich des Nachlasses oder der Fristen-Regulirung beigezählt werden; auch wird den Wagnerschen Gläubigern aufgetragen, sich mit den in Handen habenden Schuldurkunden zur Liquidirung ihrer Forderungen zu versehen.

Actum, den 5 Jan. 1828.

Beck, Verweser.

(Aufruf an die unbekannten Gläubiger des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schütz auf Hohenstein.)

Nachdem der Unterzeichnete als bevollmächtigter Sachwalter des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schütz auf Hohenstein zum Versuch der außergerichtlichen Erledigung des Debitwesens desselben durch einen der Kreditorschaft vorzuschlagenden Vergleich von dem Civilsenate des königl. Gerichtshofes für den Nekarkreis legitimirt worden ist, fordert er die noch unbekannten Gläubiger des v. Schütz hierdurch auf, ihre Ansprüche und Forderungen an denselben binnen 60 Tagen a dato bei ihm anzumelden, dieselben gehörig zu bescheinigen, und sich über den demnächst hierauf vorzulegenden Vergleichsvorschlag zu erklären, widrigenfalls sie bei dem zu Stande kommenden Vergleiche nicht berücksichtigt würden.

Eßlingen den 10 Januar 1828.

Ober Justiz-Prokurator.

Vischer.

Mittwoch den 5 März l. J., Morgens 9 Uhr, lassen die Erben des verlebten großherzogl. bad. Hofrichters Frhrn. v. Swmiz durch den Unterzeichneten in Lit. G. 6 Nro. 5. nachbeschriebene Gegenstände öffentlich freiwillig versteigern.

1. Eine große Kunstdrehbank mit Ovalwerk, Guillochir-Maschine, Ziffernblatt, 10 Versezköpfen zum Bossiren, 13 verschiedenen Vorlagen und allen dazu gehörigen Drehstühlen, — Schwungrad, Stativ und Drehscheibe sind von Messing. — 2) Eine vollständige Guillochir-Maschine, welche auch zum vorigen Werk paßt. — 3) Eine kleine Kunstdrehbank, welche gerade so wie die sub Nro. 1. eingerichtet ist, nebst einem Etui. — 4) Eine Drehbank mit Ovalwerk, Schraubspindel, Supporte, drei Köpfen zum Bossiren, fünf Drehköpfen von Messing und vier Dornen um Säulen zu drehen. — 5) Eine eiserne Drehbank mit Bossir und Ovalwerk, nebst drei Spindeln. — 6) Eine große Portraitmaschine, worauf mit einemmale sechs Portraits geschnitten werden können. — 7) Eine Portraitmaschine mit bleiernem Gewicht. — 8) Ein großes Reißzeug mit Astrolabium in einem Etui. — 9) Ein Newton'sches Teleskop, 7' lang, der Metallspiegel hat 6'' Durchmesser. (Wiener Arbeit.) — 10) Eine Elektrisir-Maschine mit einer Scheibe von 17'' im Durchmesser. — 11) Eine Luftpumpe mit einem Cylinder von 3'' Durchmesser. — 12) Ein großer Brennspiegel. — 13) Ein kleines Astrolabium. — Außer diesen noch circa 60 verschiedene physikalische Instrumente und Maschinen, verschiedenes Drehwerk, Eisen, Messing, Blei ꝛc.

Diejenigen Liebhaber, welche vorbeschriebene Gegenstände zu sehen wünschen, belieben sich unterdessen bis zum Tage der Versteigerung an Hrn. Obergerichtsadvokaten Roth dahier in Lit. D. 4. Nr. 1 zu wenden, bei welchem auch ein Kabinet von circa 800 Exemplaren der auserlesensten Mineralien aus freier Hand zu kaufen ist.

Mannheim, den 8 Jänner 1828.

Aus Auftrag.

Wind, Theilungskommissair.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 21. 21 Januar. 1828.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet vom 5 Jan. aus Barcelona: „Die Gesandten von Rußland und Sachsen sind seit mehreren Tagen hier, und gestern hielt auch der östreichische Botschafter mit den unter solchen Umständen gebräuchlichen Formalitäten seinen feierlichen Einzug. Man bemerkte aber außerdem noch den Umstand, der gewöhnlich bei dem Empfang der Botschafter nicht statt findet, daß alle Truppen der Besazung unter das Gewehr treten mußten, wie sonst nur bei der Ankunft eines Königs oder eines Prinzen von der königlichen Familie gewöhnlich ist."

Die Gazette de France meldet aus Madrid vom 6 Jan.: „JJ. MM. werden Barcelona am 22 d. verlassen, um zu Ende dieses, oder in den ersten Tagen des nächsten Monats in Madrid einzutreffen. JJ. MM. sollen den Weg über Saragossa einschlagen wollen. Der König scheint die Absicht gehabt zu haben, den ganzen Winter in Barcelona zuzubringen, weßwegen auch die an dem spanischen Hofe akkreditirten Botschafter sich dahin begaben; da aber das Klima von Catalonien der Gesundheit des Königs nachtheilig war, so haben sich Se. Majestät endlich entschlossen, diese Provinz zu verlassen."

Großbritannien.

Im Standard vom 11 Jan. liest man Folgendes: „Hr. Peel ist gestern zu London angekommen, wie es heißt in Folge einer, ihm durch den Herzog von Wellington mitgetheilten dringenden Einladung des Königs. Er begab sich sogleich zum Herzog und zum Lordkanzler. Der Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst und Hr. Peel haben vom Könige Instruktionen zu Bildung eines Ministeriums erhalten. Die Lords Lansdown und Goderich, die HH. Tierney und Huskisson erscheinen in den Versammlungen des Kabinets nicht mehr. Der König soll wünschen, den Lord Carlisle im Ministerium zu behalten. Lord Lyndhurst und Hr. Herries bleiben. Es ist wahrscheinlich aber nicht gewiß, daß die HH. Wynn, Sturges Bourne und Grant auch bleiben; Lord Bexley tritt aus. — Nachmittags um 3 Uhr. Der Herzog von Wellington wird das Verzeichniß des neuen Ministeriums nicht vor morgen Abend überreichen. Man glaubt es werde so zusammen gesezt seyn, wie wir es ankündigten; nur kommt noch Lord Melville als Staatssekretair für die Kolonien oder als Präsident des Kontrollbüreau's hinzu; stellt man Hrn. Wynn nach seinem Verdienst an, so könnten wohl auch die HH. Wallace und Dawson im Kabinet Plaz finden. Hr. Huskisson gibt sich Mühe, seinen Plaz zu behalten."

Nach den neuesten Berichten aus New-York scheint bei der herannahenden Präsidentenwahl die Partei des Generals Jackson an vielen Orten der Vereinigten Staaten die Oberhand zu gewinnen. Hr. Stevenson, einer der eifrigsten Anhänger des Generals, ist zum Sprecher der Repräsentantenkammer in Washington gewählt worden.

Die mexicanische Kriegsbrigg Bravo hat das Paketschif von Cadiz nach der Havannah, nach ziemlich langem Gefechte, genommen; die Spanier verloren 10 Todte und 25 Verwundete. Beide Schiffe sind seitdem in Key-West eingelaufen.

Die Times, welche die Erhaltung des Friedens im Orient, troz der Abreise der drei Gesandten aus Konstantinopel, nicht für unmöglich halten, stellen in dieser Beziehung folgende Betrachtungen an: „Die Türken haben sich bei Unterhandlungen stets sehr schwierig bewiesen; es ist ihnen einmal zur Gewohnheit geworden, sie möglichst in die Länge zu ziehen. Jederzeit haben sie bis zum lezten Augenblike die größte Hartnäkigkeit an den Tag gelegt, denn sie gehen von der Idee aus, ihre Gegner handelten, ohne zuvor die Vortheile, die man erlangen könnte, oder die Opfer, zu denen man sich vielleicht würde entschließen müssen, reiflich erwogen zu haben, suchten dagegen die moralische Schwäche der mit ihnen unterhandelnden Regierungen zu benüzen, seyen aber zur Nachgiebigkeit bereit, sobald sie merkten, daß sie weder täuschen noch schreken könnten. Von solchen Grundsäzen geleitet, haben die Türken häufig erst dann Alles bewilligt, was man von ihnen verlangte, wenn der Krieg unvermeidlich schien, und die Hingebung, die sie bei diesen Konzessionen bewiesen haben, war eben so groß, als die bis dahin bezeigte Hartnäkigkeit. Wir können demnach nicht voraussehen, welchen Einfluß die Vorstellungen des Hrn. v. Ottenfels haben dürften. Wenn die Pforte nichts als der Zorn leitet, so möchte die Abwesenheit der Gesandten der Regierungen, welche ihr eine so demüthigende Lehre gegeben haben, wohl zur Beschwichtigung ihres Nachgefühles beitragen, und sie geneigt machen, mit größerer Ruhe die Rathschläge anzuhören, welche von keiner Leidenschaft beseelt sind. Noch hat sie Zeit, die feindseligen Erklärungen zurükzunehmen, und ohne die Zukunft vorhersagen zu wollen, sollte es uns nicht wundern zu vernehmen, daß Hr. v. Ottenfels von Seite der Türkei ermächtigt würde, Alles zurükzunehmen, was sie gegen die Politik der Verbündeten gesagt haben mag. Es läßt sich nicht begreifen, wie die Pforte sich mit zwei Drittheilen der Christenheit in einen Kampf einlassen sollte, wenn man nicht voraussezt, daß sie entweder von den Eingebungen des Augenbliks sich leiten läßt, oder daß sie hoft, Oestreich werde ihr thätige Hülfe gegen Rußland leisten, und England und Frankreich würden eine strenge Neutralität beobachten. Dieß ist je

doch eine Chimäre, die höchstens in einer noch sehr fernen Zeit sich realisiren könnte. Die Gerüchte von der polnischen Gränze als seyen so und so viele Korps bestimmt, unter dem Großfürsten Konstantin gegen die Griechen aufzubrechen, verdienen keine besondere Beachtung. Wenn der Krieg ausbricht, braucht man kein Prophet zu seyn, um zu wissen, daß von verschiedenen Orten Truppen gegen die türkische Gränze vorrücken werden; und wenn es nicht zum Kriege kommt, so haben alle diese Details über Jäger und Ulahnen, Infanterie und Artillerie keine Bedeutung."

Einem in den Times enthaltenen Briefe zufolge scheint es, daß die HH. Campbell und Lubbock, die Kontrahenten der vereinigten spanischen Cortesanleihe, noch eine bedeutende Summe, die sich fast auf 70,000 Pfd. St. beläuft, aus dieser Anleihe in Händen haben. Sie erklären, sagt der Verfasser des Briefes, daß Ferdinand VII diese Summe nicht in Anspruch nehmen könne, da er die ganze Anleihe nicht anerkannt hat, und daß sie eben so wenig von den Cortes verantwortlich gemacht werden könnten, indem diese nicht mehr existiren. Doch haben sie bei dem Allen bisher nicht zu behaupten gewagt, daß die Summe ihr Eigenthum sey, sie gehört von Rechtswegen den Inhabern der Cortesbons.

Frankreich.

Paris, 15 Jan. Konsol. 5Proz. 105, 40; 3Proz. 68, 70; Falconnet 75, 60.

Der König fuhr am 15 Jan. in Gesellschaft des Dauphins und der Dauphine nach St. Cloud.

Durch Ordonnanz vom 13 Jan. wurde der Vicomte Simeon, gewesener Präfekt, Sohn des Grafen Simeon, Pairs von Frankreich, zum Direktor der schönen Wissenschaften und schönen Künste ernannt.

Der Moniteur publizirt eine annähernde Uebersicht der französischen Finanzen vom Jahre 1827.

Schäzung der Einnahme im Budget . .	911,809,000 Fr.
Wirkliche Einnahme	908,348,000 —
Ausfall	3,461,000 Fr.

Die Einnahme im Jahr 1827 war um 15,847,000 Fr. geringer als im vorhergehenden Jahre. Diese Verminderung kommt aber nicht von einer Abnahme in der Konsumtion, sondern sie ist die Folge des gesunkenen Werths der Getränke, von denen die Abgaben nach Prozenten der Verkaufspreise bezogen werden.

Der Constitutionnel sagt: „Die Tories des gegenwärtigen französischen Ministeriums sind entschlossen, mit der linken Seite und Hrn. Royer-Collard zu brechen. Sie wollen die HH. v. Chateaubriand, v. Labourdonnaye und Delalot ins Konseil ziehen. Die Leztern sollen eingewilligt, aber Hr. v. Chateaubriand sich geweigert haben, wenn nicht Hr. Royer-Collard zugleich eintritt. Der Courrier-français bemerkt, er habe nur so viel erfahren, daß man im lezten Konseil die Zuziehung der HH. Portal, Chateaubriand und Labourdonnaye vorgeschlagen, und Hr. v. Chateaubriand am folgenden Morgen (13 Jan.) seine Weigerung der Annahme einer Stelle im Konseil ohne den Beitritt des Hrn. Royer-Collard, und in jedem Fall die Weigerung der Annahme des öffentlichen Unterrichts, wiederholt hätte. Die Quotidienne bemerkt: „Der Sonntag hat noch kein Resultat gegeben. Es heißt allgemein, man habe sich mit der Nothwendigkeit, das Kabinet zu vervollständigen, beschäftigt. Die Nothwendigkeit schneller und förmlicher Bündnisse mit der rechten Seite ward anerkannt. In diesem Augenblike aber dauert das Zaudern noch fort, was uns sehr leid ist."

Die Akademie der Medizin hat, auf den durch zahlreiche und glaubwürdige Beweise des Arztes Chervin begründeten Bericht über das gelbe Fieber, nach heftigem Kampfe, aber mit großer Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt: „daß diese Aktenstüke die ernstlichste Aufmerksamkeit verdienen, und mächtig auf eine verneinende Entscheidung der Frage über die Ansteckungsfähigkeit des gelben Fiebers einwirken können."

** Paris, 15 Jan. Wohl unterrichtete Personen erzählen folgendes Nähere von den neuesten Ereignissen. Der König hatte angefangen einzusehen, daß das Ministerium wenigstens modifizirt werden müßte, und dem Hrn. v. Villele Vollmacht ertheilt, es nach seinem Gutdünken, selbst mit Aufnahme von Liberalen, zu bilden. Hr. v. Villele machte vielen Personen Anerbietungen, Niemand aber wollte sich mit ihm verbünden. Er konnte weder auf der rechten Seite noch im linken Centrum Alliirte finden. Man sagt, daß er in dieser Lage endlich selbst an die linke Seite dachte, und ein Ministerium unter seinem Vorsize träumte, bei welchem die HH. Lafitte, Casimir Perrier, Royer Collard u. s. w. seyn sollten. Man gibt die Art, wie die Unterhandlung mit Hrn. Lafitte eingeleitet wurde, auf verschiedene Weise an. Ein vormaliger Kriegskommissair, Namens Fl . . ., eine Art von Intrigant, der überall zu gebrauchen ist, hatte sich zwischen Hrn. v. Villele und Hrn. Lafitte gestellt. Man weiß nicht bestimmt, ob er dazu von Hrn. v. Villele autorisirt war, oder aus eigener Bewegung handelte. Er sprach mit Hrn. Lafitte von einem vorgeblichen Entwurfe des Hrn. v. Villele, eine ganz liberale Verwaltung zu bilden, bei welcher die HH. Royer-Collard, Casimir Perrier und Lafitte selbst seyn sollten. Darauf fand eine Zusammenkunft statt, worin die HH. Lafitte und Villele umständlich über den Gegenstand gesprochen haben. Hr. v. Villele gab die Absicht zu erkennen, sich Männer von der linken Seite zuzugesellen, die im Stande wären, der Regierung wieder eine gesicherte Majorität zu verschaffen. Er machte ihm nicht nur selbst Vorschläge, sondern versah ihn auch mit Anträgen an die HH. Royer-Collard, Casimir Perrier u. s. w. Hr. Lafitte erklärt, daß er für sich kein Portefeuille wollte. Man hatte nemlich für ihn ein Ministerium des Handels schaffen wollen. Er bestand aber darauf, keinen Antheil an dem Ministerium zu wollen. Hr. Lafitte begab sich nun zu Hrn. Royer-Collard. Seine Ansicht war, die einzige Art, liberale Minister zu erhalten, bestände darin, sich mit Hrn. v. Villele zu verbünden, da dieser ihnen allein Eingang bei dem Könige verschaffen, und als Vermittler dienen könnte. Hr. Royer-Collard verwarf diesen Gedanken, und behauptete, es könne Niemand sich mit einem Manne wie Hr. v. Villele verbünden. Die Antwort der andern Personen, denen man Portefeuilles antragen wollte, lautete ebenso. Das Ganze ging also vorüber, ohne daß eine neue Verwaltung hätte zusammengesezt werden können. Allein die Zeit drängte, und es mußte ein Entschluß gefaßt werden. Die Sache soll nun auf folgende Weise sich entschieden haben. Hr. v. Villele hatte dem Könige eine Denkschrift überreicht, worin er das einzuschlagende Be-

tragen darstellt. Er behauptete darin, die Majorität sey noch nicht so ganz von Grund aus verloren, wie man zu glauben schiene; man müsse sich nur mit Festigkeit benehmen, und versuchen, dem ersten Sturme der Kammern zu widerstehen. Durch Nachgeben würde Alles verloren seyn, im Falle aber, daß die Majorität wirklich die Regierung verlassen sollte, sey dann der Augenblik gekommen, an die Anwendung des 14ten Art. der Charte zu denken. Dieser Artikel gestattet dem Könige, die Monarchie in schwierigen Fällen zu retten; er gibt ihm die Diktatur, und damit die Befugniß, in die Bahn der absoluten Gewalt überzugehen. Der König ward von diesem Vorschlage betroffen, und über diese Anwendung des 14ten Artikels sehr nachdenklich. Er sprach darüber mit dem Dauphin, und sagte ihm, er fange an einzusehen, daß Hr. v. Villele, um sich in seiner Stelle zu erhalten, kein Bedenken trüge, ihn selbst zu kompromittiren. Der Dauphin benuzte die Gelegenheit, den König zum Entschlusse zu bringen, und obschon beide die Schwierigkeit einsahen, Hrn. v. Villele zu ersezen, so wurde doch von beiden beliebt, den Hrn. v. Riviere an Hrn. v. Villele abzuschiken, und ihn aufzufordern, seine Entlassung zu nehmen. Hr. v. Villele war höchlich erstaunt, und antwortete, er werde selbst sich zu dem Könige verfügen. Er kam auch sogleich, und erklärte, daß er bereit sey, seine Stelle aufzugeben, da er durchaus keine Vorneigung zu seinem Geschäfte fühle, daß er aber als treuer Unterthan ihm seinen Rath schuldig sey, und ihn daher unterthänigst bitten müßte, selbst zu prüfen, ob nicht darin eine gefährliche Schwäche liege, vor einer Kammer schon jezt nachzugeben, wo sie noch nicht einmal versammelt wäre. Wenn Sie schon nachgeben, noch ehe diese sich ausgesprochen hat, was wollen Sie dann thun, wenn sie sich die Herrschaft auf der Tribune erworben hat? Wirklich scheint es, Herr v. Villele habe von neuem einen so tiefen Eindruk auf den König hervorgebracht, daß er sich nach dieser Zusammenkunft wieder im Besize seiner Macht glauben konnte. In Folge eines Gesprächs, das der Dauphin bald darauf mit dem Könige hatte, wurde aber Hr. v. Riviere von Neuem an Hrn. v. Villele abgeschikt, um nun förmlich seine Entlassung zu verlangen. Nun erst gab er dieselbe wirklich ein. So endigte dem Zeugnisse höchst glaubwürdiger Personen zufolge, der berühmte Minister, der Frankreich so lange regiert hat. Hr. v. Chabrol, Seeminister, ein Feind des Hrn. v. Villele, hinsichtlich seines persönlichen Charakters geschäzt, und wegen seiner Arbeiten im Seewesen sehr beliebt, wurde allein beibehalten. Er und der Dauphin sezten das neue Ministerium zusammen. Der Dauphin wählte die Männer der Unentschiedenheit, machte sich aber ein Gewissen daraus, keinen seiner persönlichen Freunde vorzuschlagen, um sich nicht das Ansehn zu geben, als habe er sich der Gewalt bemächtigt. Hr. Decaux, den er sich für das Kriegsdepartement an die Seite sezte, war bisher nur als ein guter Bureauarbeiter bekannt. Hr. v. Laferonnays genießt den Ruf der Redlichkeit, und ist für einen Mann seines Standes nicht ohne Aufklärung. Hr. v. Martignac ist ein geistvoller Gaskonier. Die HH. Portalis und Roy sind unter bestimmten Bedingungen eingetreten. Hr. Portalis ist ein redlicher Mann, fromm, royalistisch, aber gegen die Jesuiten eingenommen. Er ist Verfasser des an die Pairskammer erstatteten Berichtes, der auf die Austreibung der neuen Jesuiten anträgt. Das Ministerium hatte keinen Reiz für ihn, und er hat es nur auf inständiges Bitten der königlichen Familie, aber unter Bedingungen angenommen, die bis jezt noch nicht erfüllt sind. Hr. Roy war in der Pairskammer der Gegner der Finanzmaaßregeln des Hrn. v. Villele. Er ist ein gewandter Geschäftsmann, aber ohne umfassende Ansichten. Noch hat sich nicht gerade die öffentliche Achtung für ihn ausgesprochen, aber schon längere Zeit war er vermöge seines Betragens in der Pairskammer eine Stüze für Hrn. Portalis gewesen. Diese aus so verschiedenartigen Elementen vereinten Minister können sich noch in keiner Ansicht zusammenfinden. Bereits hat über die wichtige Frage der Jesuiten eine Erörterung stattgefunden. Vier verlangten eine Maaßregel der Strenge, d. h. die Vollziehung der vormaligen Parlamentsbeschlüsse, vier andere wollten, man solle die Sache mit Stillschweigen übergehen. Noch ist nichts beschlossen. Sie wollten damit anfangen, sich Stüzen zu geben, und ehrenwerthe Namen berufen; sie erhielten aber überall abschlägige Antworten. Hr. Royer=Collard hat den öffentlichen Unterricht, Hr. Bertin de Vaux, Chef des Journals des Debats, eine Generaldirektion ausgeschlagen. Hr. Villemain wurde zu Hrn. v. Martignac berufen. Dieser bot ihm die Generaldirektion der schönen Künste und des Buchhandels an. Hr. Villemain gab aber nach einer sehr edlen und geistvollen Unterredung eine völlig verneinende Antwort. Nun ist einmal das Beispiel gegeben; Keiner der gegenwärtig von der öffentlichen Meynung geachteten Männer will die ihm angetragene Stelle annehmen. Das neue Ministerium ist noch schwächer als das alte. Es fühlt sich in jedem Fortschreiten gehindert, und hat nicht einmal jenes alte Ansehen der Dauer für sich, das dem vorigen so lange als Stüze gedient hatte. Man glaubt daher, daß das Ministerium in wenigen Tagen wiederholt, und zwar fast in allen seinen Bestandtheilen modifizirt werden dürfte. Gestern trug man sich mit zweierlei Angaben. Der einen zufolge sollten die HH. Portalis und Roy bleiben, und den Mittelpunkt für ein liberales Ministerium nach Art der HH. Royer=Collard und Chateaubriand bilden; die andern aber sagten, das Ministerium sollte im Gegentheil im Sinne der rechten Seite modifizirt und die HH. Labourdonnaye und Delalot Mitglieder desselben werden. Noch läßt sich das Wahre an der Sache nicht bestimmen. Die Modifikationen scheinen aber gewiß zu seyn. Die Veränderungen im englischen Ministerium dürften wohl auch auf uns Einfluß haben. Wie auch immer das Ministerium ausfallen mag, so wird es genöthigt seyn, bis zu einem gewissen Punkte liberale Maaßregeln vorzuschlagen."

Preußen.

** Berlin, 12 Jan. Die französische Schauspielergesellschaft hat hier ihre Darstellungen mit dem Moliereschen Tartuffe eröfnet, indem sie sicherlich glaubte, daß das Zeitgemäße, welches jezt an dieses Stük sich in Frankreich knüpft, auch hier existire. Allein da wir von Jesuitismus nichts wissen, so wurde auch keine dahin bezügliche Anspielung ergriffen, und die Franzosen wunderten sich sichtbar, daß der einzig lebhaft aufgefaßte und beklatschte Saz, der war, „Nous vivons sous un Prince ennemi de la fraude." Unsere Zeitungen haben neulich eine offizielle Note bekannt gemacht, die der preußische

Gesandte in Konstantinopel dem Reis=Effendi übergeben hat. Es ist gewiß vielen Lobes werth, daß eine große Macht ihre Gesinnungen und ihren Antheil an der Tagespolitik der Oeffentlichkeit übergibt. Die heute hier eingetroffenen Nachrichten von der französischen Ministerialveränderung haben in den Fonds ein Steigen bewirkt; Staatsschuldscheine wurden zu $87^{11}/_{12}$ begehrt. Man spricht von Neuem davon, daß der Minister des Innern, Hr. v. Schukmann, nächstens in den Ruhestand treten werde. Hr. Minister v. Motz hat durch seine geschikte Verwaltung im verwichenen Jahre einen Ueberschuß von $1^{3}/_{4}$ Millionen Thalern in der Staatseinnahme bewirkt.

Oestreich.

Wien, 16 Jan. Metalliques $89^{11}/_{16}$; Bankaktien 1033.

Türkei.

†† Odessa, 22 Dec. Ein von Petersburg hier bei dem Gouverneur Grafen Pahlen eingetroffener Kourier hat die Ausrüstung zweier Kriegsbriggs veranlaßt, die gestern nach dem Bosphor unter Segel gehen sollten. Allein der heftige Sturm, der seit acht Tagen herrscht, und der das mit Eis bedekte Meer in dem Grade gefährlich macht, daß der russische Kriegskutter Orpheus an der Küste gestrandet ist, hatte das Auslaufen dieser Fahrzeuge verhindert, die nach den heute aus Konstantinopel eingelaufenen Nachrichten wohl wieder abgetakelt werden dürften, da unser dortiger Botschafter nach den Dardanellen unter Segel gegangen ist. Der unaufhörliche Nordwind und die schon weit früher erfolgte Abreise des englischen und französischen Botschafters sollen ihn vermocht haben, diesen Weg einzuschlagen. Man ist jezt auf die nächsten Ereignisse sehr gespannt, und sieht mit einer Art von Ungeduld dem Beginnen der Feindseligkeiten entgegen, wodurch allein bei uns neues Leben in die Geschäfte eintreten kan; denn wenn alle andern hier ansäßigen Fremden noch einige Verbindung mit dem Mittelmeere unterhalten, so leidet doch der eigentliche russische Handel unter den gegenwärtigen Umständen bedeutend, da die strengsten Befehle ergangen sind, daß kein russischer Kaufmann oder Schiffsrheder dahin Unternehmungen einleiten soll. Dieses Verbot hat zu Oczakow fast Unordnungen veranlaßt, da der dortige Militairgouverneur es auch auf die unter fremder Flagge segelnden Schiffe ausdehnen wollte, und dadurch einige englische Schiffskapitains veranlaßte, bei ihrem hiesigen Konsul Beschwerde zu führen. Das Einschreiten des Grafen Pahlen hat indeß das Mißverständniß sogleich beseitigt; er befahl, fernerhin keine Schiffe fremder Nationen zurückzuhalten. Nach den Festungen an den Donaumündungen, wie Ismail und Kilia, sind neuerdings Truppenverstärkungen abgegangen, um diese Pläze gegen jedes Unternehmen zu sichern. Die Sterblichkeit soll bei den dortigen Besazungen bedeutend seyn, was bei der sumpfigen Lage Ismails kein Wunder ist. Die Türken haben Ismail gegenüber ein befestigtes Lager, das sich an den Ort Barbadal anlehnt, und ungefähr eine Stunde von der Donau entfernt ist, bezogen. Man schäzt die Zahl der türkischen Truppen in dieser Gegend auf 20,000 Mann. Es soll dort zu einigen Nekereien zwischen russischen und türkischen Soldaten gekommen seyn, die sich mit Fischen beschäftigten. Auf dem Arm der Donau, der die Mündung Suline bildet, unterhalten die Türken eine große Anzahl Kanonierschaluppen, und scheinen dadurch die Absicht zu erkennen zu geben, sich einem Uebergang der russischen Truppen ernstlich zu widersezen. Die Russen dagegen haben alle Vorbereitungen getroffen, um bei dem ersten Befehle gerade diese Linie zu überschreiten, die zwar durch die Breite des Stroms manche Schwierigkeiten darbietet, jedoch durch die weniger heftige Strömung für eine militairische Operation mindere Gefahren, als andere Stellen haben möchte. In der lezten Zeit sollen sich die türkischen Kanonierschaluppen gegen die christlichen Kauffahrer auf der Donau viele Bedrükungen erlaubt haben. — Aus Persien schreibt man, daß Abbas-Mirza sich fortwährend in der Gegend von Tauris aufhalten, und daselbst Erlaubniß aus Teheran abwarten soll, um sich nach Petersburg zu begeben, wo er, wie es heißt, den Frieden zwischen Persien und Rußland, unter den Augen des Kaisers Nikolaus selbst unterzeichnen will. — Der hier erbaute neue Leuchtthurm ist an dem Namenstage des Kaisers zuerst angezündet worden.

* Konstantinopel, 31 Dec. Der Zustand der Hauptstadt wird seit der Abreise der drei Botschafter immer beunruhigender, da der Charakter des Sultans den friedlichen Rathschlägen der Großen des Reiches wenig Eingang gestattet, und überhaupt das furchtbare Dilemma, unter welches die Pforte sich gestellt sieht, kaum einen Ausweg zwischen früher oder später erlaubt. Ein großer Theil des Ministeriums wünscht durch Zögern eine große Katastrophe noch abzuhalten, und deshalb erfolgten, wie es heißt, friedliche Anträge an den sardinischen Gesandten, um sie zur Kenntniß der drei Höfe zu bringen, allein es könnte leicht zu spät seyn. Die neuesten Berichte aus Smyrna scheinen das schon seit vierzehn Tagen in Pera cirkulirende Gerücht zu bestätigen, daß der Konvention am 6 Jul. für den Fall der Entfernung der drei Botschafter von Konstantinopel, geheime Artikel beigefügt seyen, durch welche als weitere Exekutiv=Maaßregel die Sperrung der Dardanellen, und als allerlezte, die Besezung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei durch die Russen bedungen würden. Es heißt ferner, daß, wenn auch dann die Annahme von Seite des Divans nicht erfolge, die Konvention aufgelöst, und jede Macht nach ihrem Gutdünken Krieg mit der Pforte zu führen befugt sey. So wenig diese Gerüchte zu verbürgen sind, so scheinen doch die Verfügungen aus Vourla, so wie Hrn. v. Ribeaupierre's Benehmen, auf etwas Aehnliches hinzudeuten.

†† Buchareſt, 5 Jan. Ein Kourier, der gestern von Konstantinopel hier eintraf, und seinen Weg nach Wien nahm, muß wichtige Mittheilungen hieher gebracht haben, da man seit dessen Ankunft eine große Bewegung in dem Hotel des Hrn. v. Minziaky bemerkt. Bis jezt glaubte man noch immer an eine Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten, und hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß es zu keinem offenen Bruche zwischen der Pforte und den Alliirten kommen könne; seit gestern aber trägt man sich mit kriegerischen Gerüchten, und behauptet, daß Hr. von Minziaky von hier abreisen werde. Auf allen Gesichtern herrscht Bestürzung, und viele Familien ordnen ihre Angelegenheiten, um die Fürstenthümer zu verlassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Als Beilage zu der neunten Sizung der Kammer der Abgeordneten tragen wir hier noch den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, nach.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Zur Vereinfachung der innern Verwaltung und zur grössern Befestigung eines geordneten Staatshaushaltes durch Einführung der Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreichs, haben Wir nach Vernehmung des Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen und verordnen: §. 1. In jedem Regierungsbezirke soll ein Landrath bestehen. §. 2. Zum Wirkungskreise des Landrathes gehört: 1) die Vertheilung der gesezlich bestehenden oder noch einzuführenden Repartitionssteuern unter die Gemeinden, dann die definitive Bescheidung der disfalls sich ergebenden Reklamationen der Steuergemeinden; 2) die Prüfung des jährlichen Voranschlags der sämtlichen nothwendigen aus dem bestehenden Verwaltungs-Organismus, aus gesezlichen Bestimmungen oder aus besondern Rechtsverhältnissen hervorgehenden, von der Gesamtheit des Regierungsbezirkes zu tragenden Ausgaben, dann die Festsezung und Vertheilung der zu ihrer Dekung erforderlichen Umlagen; 3) die Prüfung und Festsezung des jährlichen Voranschlages der zu gemeinnüzigen Zweken und Anstalten von der Gesamtheit des Regierungsbezirkes zu übernehmenden Ausgaben, dann, innerhalb der disfalls für jedes Jahr der betreffenden Finanzperiode durch das Staatsfinanzgesez zu bestimmenden unüberschreitbaren Gränzen, die Bewilligung und Vertheilung der hiefür erforderlichen Umlagen; 4) die Einsicht und materielle Prüfung der Rechnungen über die Erhebung und Verwendung der Umlagen, und über die Verwaltung anderer besonderer Fonds der Gesamtheit des Regierungsbezirkes, dann die Beschwerdeführung bei den einschlägigen Staatsministerien gegen die hiefür, so wie für die Einhaltung der Etats des Regierungsbezirkes verantwortliche Verwaltungsstelle desselben; 5) die Aeußerung über den Zustand des Regierungsbezirkes und über die etwa wahrgenommenen Gebrechen der Verwaltung, so wie die Stellung hierauf bezüglicher Anträge zur Abhülfe und Verbesserung; die Abgabe von Gutachten in allen Fällen, in welchen der Landrath auf königlichen Befehl dazu aufgefordert werden wird. §. 3. Die Ausscheidung der bis jezt von der Staatskasse bestrittenen Ausgaben der Regierungsbezirke, und die Ueberweisung der hiefür unter den allgemeinen Staatseinnahmen enthaltenen Fonds erfolgt nach einem besondern Geseze. §. 4. Der alle direkten Staatsauflagen in sich begreifende Steuerfuß ist in der Regel der Maaßstab für die Konkurrenz zu den Lasten der Regierungsbezirke. Ausnahmsweise steht jedoch dem Landrathe die Festsezung eines andern Maaßstabes, oder die Wahl einer indirekten Umlage dann zu, wenn hierüber nach vorgängiger Genehmigung der einschlägigen Staatsministerien in einzelnen Fällen ein besonderer Antrag durch die kompetente Verwaltungsstelle an denselben gebracht wird. §. 5. Der Landrath wird in jedem Regierungsbezirke gewählt. §. 6. Die Zahl der Mitglieder des Landrathes eines jeden Regierungsbezirkes wird auf 24 festgesezt. §. 7. Nebst dem treten in den Regierungsbezirken, worin Standesherren als solche begütert sind, oder erbliche Reichsräthe Fideikommisse besizen, noch zwei Staatsbürger aus dieser Klasse in den Landrath. §. 8. Eben so tritt, außer der im §. 6. bemerkten Zahl, in den Landrath desjenigen Regierungsbezirkes, in welchem die Hauptmasse der Realitäten einer Landesuniversität liegt, ein Mitglied derselben. §. 9. Wählbar zum Landrathe ist jeder selbstständige Staatsbürger eines Regierungsbezirkes, der die in der Verfassungsurkunde, Tit. VI. §. 12. und in dem Edikte, Beilage X., Tit. I. §§. 8. und 9. bezeichneten allgemeinen und besondern Erfordernisse der passiven Wahlfähigkeit zu der Kammer der Abgeordneten in der Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, oder der Geistlichen der katholischen und protestantischen Kirche, oder der Städte und Märkte, oder der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit besizt, jedoch mit der Abweichung, daß bei den Lezteren nur ein Steuersimplum von fünf Gulden erforderlich ist. §. 10. Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten zur Ständeversammlung können, so lange diese ihre Eigenschaft verfassungsmäßig dauert, nicht zugleich Mitglieder des Landrathes seyn. §. 11. Zur Wahl der im §. 6. bezeichneten Zahl der Glieder des Landrathes besteht in jedem Regierungsbezirke ein allgemeines Wahlkollegium, zusammengesezt: 1) aus sämtlichen zu den Wahlen für die Ständeversammlung verfassungsmäßig berufenen Wahlmännern der Städte und Märkte, dann der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. Zu diesen treten im Isar-, Oberdonau- und Rezatkreise auch Wahlmänner der Städte München, Augsburg und Nürnberg nach Verhältniß der Familienzahl hinzu, welche zu diesem Zweke auf dieselbe Weise, wie in den übrigen Städten nach den Vorschriften des Tit. I. §§. 21 — 24. des Ediktes X. zu wählen sind; 2) aus Wahlmännern von der Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, jedoch ohne Einrechnung der Standesherren und erblichen Reichsräthe. Die Wahlmänner jener Klasse werden in jedem Regierungsbezirke nach dem Verhältnisse von 1 zu 6 gegen die Nro. 1. vorbesagten Wahlmänner von der Gesamtheit der Standesgenossen des nemlichen Regierungsbezirkes ganz auf dieselbe Art wie die Abgeordneten dieser Klasse zur Ständeversammlung bezeichnet. 3) Aus Wahlmännern von der Klasse der wirklichen selbstständigen Pfarrer eines jeden Regierungsbezirkes, welche ihre Pfarrei selbst versehen, und zwar gleichfalls in dem Zahlverhältnisse von 1 zu 6 gegen die Nro. 1. besagten Wähler. Den Pfarrern der katholischen und protestantischen Kirche wird der treffende Antheil in jedem Regierungsbezirke nach der Zahl der Pfarreien zur besondern Ernennung ausgeschieden. Die Wahl geschieht durch die nach Tit. I. §. 20. des Ediktes, Beilage X. zur Verfassungsurkunde für die allgemeine Ständeversammlung ernannten, im Regierungsbezirke wohnenden Wahlmänner der einzelnen Dekanate, und in der dort vorgeschriebenen Form aus der Gesamtzahl der selbstständigen Pfarrer eines jeden Regierungsbezirkes. §. 12. Die Präsidenten der Wahlkollegien werden von dem Könige ernannt. §. 13. Die so gebildeten Wahlkollegien versammeln sich in jedem Regierungsbezirke auf königlichen Ruf an den jedesmal dazu bestimmten Tagen und Orten ausschließlich zum Zweke der Wahl. §. 14. Die Wahlhandlung richtet sich nach folgenden Vorschriften. 1) Zur Gültigkeit der Wahl ist die Anwesenheit und Abstimmung von wenigstens drei Viertheilen der Gesamtheit der Wahlmänner des Regierungsbezirkes ohne Unterschied der Klassen erforderlich. 2) Für jede Stelle im Landrathe werden zwei Kandidaten, sohin in jedem Kreise 48, und zwar 6 aus der Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, 6 aus der Klasse der wirklichen selbstständigen Pfarrer, und 36 aus der Klasse der Städte und Märkte und der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit erwählt. Der Antheil der Pfarreien der katholischen und protestantischen Kirche an der Zahl der aus dieser Klasse zu wählenden Kandidaten bestimmt sich nach dem Zahlenverhältnisse jener Pfarreien in jedem Regierungsbezirke. In dem Rheinkreise sind, abweichend von der unter Nro. 2. ertheilten Bestimmung, aus der Klasse der Städte und Märkte und der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit 42 Kandidaten zu wählen. 3) Nur die Hälfte der Gewählten darf aus Mitgliedern des Wahlkollegiums selbst bestehen. Die Uebrigen sind aus den andern, nach §. 6. wählbaren Staatsbürgern eines jeden Kreises zu nehmen. Zu diesem Ende werden jedem Wahlkollegium gleich bei seiner Eröfnung Listen der sämtlichen Wählbaren einer jeden Klasse zugestellt. 4) Die Wahl entscheidet sich durch absolute Stimmenmehrheit; bei

Gleichheit der Stimmen durch Ballotage. §. 15. Das Resultat der Wahl wird durch den Präsidenten des Wahlkollegiums dem mit der Leitung der Landraths-Angelegenheiten beauftragten Staatsministerium vorgelegt, um die Uebereinstimmung derselben mit den gegebenen Vorschriften zu würdigen. Der König wird sodann aus den gesezmäßig Gewählten die Mitglieder des Landrathes eines jeden Regierungsbezirkes ernennen. Diese Ernennung wird durch das Regierungsblatt und die Kreisintelligenzblätter bekannt gemacht. Die übrigen sind die Ersazmänner, aus denen der König in Erledigungsfällen diejenigen bestimmen wird, welche einzutreten haben. §. 16. Die Standesherren und erblichen Reichsräthe eines jeden Regierungsbezirkes nehmen an den Verhandlungen des allgemeinen Wahlkollegiums keinen Antheil, sondern wählen aus ihrer Mitte vier Kandidaten. Die Wahl richtet sich hiebei nach den Vorschriften der Beilage X. zur Verfassungs-Urkunde §§. 14 — 17. Ausnahmsweise von den Bestimmungen des §. 9. sind die Mitglieder dieser Klasse mit dem 25sten Lebensjahre wahlfähig. Aus den gewählten Kandidaten ernennt der König diejenigen zwei, welche in den Landrath einzutreten haben. Wenn die zum Zutritt in die Kammer der Reichsräthe mit entscheidender Stimme berechtigten Standesherren und erblichen Reichsräthe in einem Regierungsbezirke die Zahl von vier nicht überschreiten, so unterbleibt die Wahl, und der König ernennt unmittelbar aus denselben die beiden in den Landrath einzutretenden Mitglieder. §. 17. Auch die Mitglieder der Landesuniversitäten nehmen an den Verhandlungen des allgemeinen Wahlkollegiums keinen Antheil; eine jede derselben wählt nach den Vorschriften des Tit. I. §. 18. des Edikts X. aus der Mitte der ordentlichen dekretirten Professoren zwei Kandidaten, aus welchen der König das wirklich in den Landrath eintretende Mitglied ernennen wird. §. 18. Die Berufung in den Landrath kan nur aus jenen Gründen abgelehnt werden, welche nach Tit. I. Abschn. II. §. 44. lit. a. und b. des Ediktes über die Ständeversammlung zur Ablehnung der Wahl in die Kammer der Abgeordneten berechtigen. Ueber die Gültigkeit dieser Gründe entscheidet das betreffende Staatsministerium nach Vernehmung der Kreisregierung. §. 19. Im Landrathe findet weder eine Uebertragung der Stimme noch eine Vertretung durch Dritte statt. §. 20. Die zu Landräthen ernannten Standesherren und erblichen Reichsräthe können, wenn sie den Sizungen des Landrathes beizuwohnen verhindert sind, einen selbstständigen Staatsbürger bevollmächtigen, um nach dem Schlusse der Landrathssizungen bei dem Regierungskommissair oder dessen Stellvertreter von demjenigen Landrathsprotokolle, welches über die im §. 2. Nro. 1, 2, 3, 4 und 6 bezeichneten Verhandlungen aufgenommen wurde, Einsicht nehmen, und hierüber Erinnerung abgeben zu lassen. Dieses hat jedoch binnen eines unüberschreitbaren Termines von 48 Stunden zu geschehen; die Erinnerung muß der königliche Kommissair an die Verwaltungsstelle gelangen lassen, welche sie sodann mit dem Protokolle an das betreffende Staatsministerium einzusenden hat. §. 21. Die Landrathsmitglieder haben keinen Anspruch auf Entschädigung. §. 22. Die Mitglieder des Landrathes werden auf sechs Jahre gewählt und ernannt. Der Austritt eines ernannten Mitgliedes erfolgt vor Ablauf dieser sechs Jahre: a) wenn dasselbe die Realität, das gutsherrliche Gericht, das Gewerbe oder die geistliche Pfründe zu besizen aufhört, welche seine Wahl in dem betreffenden Regierungsbezirke begründet haben, ohne einen gleichen Ersaz in demselben Bezirke zu erwerben; b) wenn dasselbe in jenem Zeitraume eine der sonst zur passiven Wahlfähigkeit erforderlichen Eigenschaften verliert; c) wenn die nach §. 18. zur Ablehnung der Wahl berechtigenden Gründe erst während der sechsjährigen Dauer der Funktion eintreten. In allen diesen Fällen hat der König über die Entlassung zu entscheiden. Nach dem Ablaufe von sechs Jahren treten jederzeit neue Wahlen ein; hiebei sind alle Mitglieder des vorigen Landrathes wieder wählbar. §. 23. Die Dauer einer jeden Versammlung des Landrathes soll sich in der Regel nicht über vierzehn Tage erstreken. §. 24. Der Landrath handelt in allen seinen Beziehungen nur auf vorgängige Aufforderung und unter Mitwirkung der Regierung. Daher kan derselbe 1) sich nie anders als auf königlichen Befehl nach Einberufung durch die Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes zu der Zeit und an dem Orte versammeln, welche der König dazu bestimmen wird; 2) der Landrath darf ohne ausdrükliche Bewilligung der Staatsregierung nicht über die gesezliche Dauer versammelt bleiben; 3) alle Handlungen des Landrathes, für welche er nicht als entscheidende Stelle gesezlich bezeichnet ist, erfordern die königliche Genehmigung, und er kan weder aus eigener Ermächtigung etwas anordnen, noch einer vollziehenden Stelle Aufträge ertheilen; 4) der Landrath eines Regierungsbezirkes darf weder mit dem Landrathe eines andern Regierungsbezirkes, noch mit der Ständeversammlung, noch mit andern Behörden als der unmittelbar vorgesezten Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes, und dem betreffenden Staatsministerium in den gesezlich benannten Fällen, noch endlich mit einzelnen Körperschaften oder Privaten in irgend eine Geschäftsberuhrung treten; 5) der Landrath darf keinerlei Instruktionen einholen oder annehmen, keine öffentliche Bekanntmachung erlassen, und keine Deputation abordnen; 6) sollte der Landrath aus den Gränzen des ihm angewiesenen Wirkungskreises schreiten, so wird der König dessen Auflösung anordnen, welche die vorschriftsmäßige Wahl eines neuen Landrathes zur Folge hat. §. 25. Die Versammlung des Landrathes hat in der Regel jährlich einmal, und zwar gewöhnlich am Size der Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes, statt. Die Eröfnung geschieht durch den Präsidenten der ebengenannten Stelle, oder durch einen andern vom Könige ernannten Kommissair. Derselbe empfängt in seine Hände den nachstehenden, von allen Mitgliedern des Landrathes zu leistenden Eid: „Ich schwöre „Treue dem Könige, Gehorsam den Gesezen, und gewissen„hafte Erfüllung der dem Landrathe auferlegten Pflichten.“ In den folgenden Versammlungen wird dieser Eid nur von den Neueintretenden abgelegt. Der königliche Kommissair übergibt die Gegenstände der Berathung, welche auf die Anträge der betreffenden Ministerien, nach Vernehmung des Staatsrathes, von dem Könige unmittelbar und ausschließend ausgehen, dem Landrathe sogleich in der ersten Sizung. Er läßt die Vorträge an den Landrath durch die Mitglieder der Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes mündlich erörtern, und die erforderlichen thatsächlichen Aufschlüsse geben. Den weiteren Berathungen und Abstimmungen haben jedoch die königlichen Kommissarien nicht beizuwohnen. §. 26. Nach jedesmaliger Eröfnung des Landrathes wird: 1) von demselben sogleich die Wahl eines Präsidenten und eines Sekretairs aus seiner Mitte für die Dauer der Jahressizung durch absolute Stimmenmehrheit vorgenommen, wobei die Präsidenten und Sekretaire der vorigen Sizung wieder wählbar sind. Diese Wahl wird jederzeit durch das an Lebensjahren älteste Mitglied des Landrathes geleitet. 2) Zur Beschleunigung des Geschäftsbetriebes können Ausschüsse durch Wahl aus der Mitte des Landrathes gebildet werden. Die Beschlüsse aber müssen nach vorgängiger Berathung in voller Versammlung des Landrathes gefaßt werden. Zu deren Gültigkeit wird die Anwesenheit von wenigstens zwei Drittheilen der Landrathsmitglieder erfordert. Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt; der Präsident hat nur bei eintretender Stimmengleichheit seine Stimme zu geben, wo sie sodann entscheidet. §. 27. Zur Besorgung der Dienst- und Kanzleigeschäfte wird von dem Präsidenten und Sekretair jedes Landrathes für die Dauer seiner Versammlung die erforderliche Anzahl verpflichteter Schreiber aufgenommen. Eben demselben wird ein Bote von der Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes beigegeben. Diese wird auch für Bestreitung der Regiekosten die erforderliche Vorsorge auf Rechnung der Fonds des Regierungsbezirkes treffen. §. 28. Der Landrath hat über seine Verhandlungen zwei von allen anwesenden Mitgliedern täglich zu unterzeichnende Protokolle zu führen, wovon dasjenige, welches auf die im §. 2. Nr. 1. bis 4., dann 6 angegebenen Gegenstände Bezug hat, der

Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes mitgetheilt und in ihrem Archive hinterlegt, das zweite aber, worin die Aeußerungen über den Zustand des Kreises mit allenfallsigen Wünschen und Anträgen (§. 2. Nro. 5.) aufzunehmen sind, vom Landrathe unmittelbar dem betreffenden Staatsministerium zur weitern Verfügung zugesendet wird. Beschwerden, welche darin vom Landrathe gegen Staatsdiener geführt werden, müssen durch bestimmte Thatsachen belegt seyn. §. 29. Die königlichen Entschließungen auf die Verhandlungen jedes Landrathes werden nach vorgängiger Berathung der Ministerien und nach Vernehmung des Staatsrathes in einem Landratheabschiede zusammengefaßt, welcher öffentlich bekannt gemacht wird. Die öffentliche Bekanntmachung der Landrathsverhandlungen selbst steht nur der Staatsregierung zu. §. 30. Gegenwärtiges Gesez soll durch das Gesezblatt verkündet werden, und mit dem 1 Jan. 1829 in Wirksamkeit treten. Bis zu diesem Zeitpunkte sind die vorbereitenden Arbeiten, so wie die Wahlen zur Bildung der Landräthe in sämtlichen Kreisen disseits des Rheins zu vollenden, damit alsdann die Ernennung der Mitglieder von dem Könige erfolgen könne. §. 31. Die aus der ersten Wahl hervorgehenden Landräthe haben ausnahmsweise ihre Funktion nur bis zum Schlusse des Jahres 1830 fortzusezen. Der Landrath des Rheinkreises behält bis zu diesem Zeitpunkte seine dermalige Personal-Formation. Für 1831 sind die Landräthe in sämtlichen Kreisen gleichzeitig mit den in dem Jahre 1830 eintretenden Ständewahlen zu erneuern. §. 32. Mit dem 1 Jan. 1829 treten die im Rheinkreise bestehenden, den Landrath betreffenden Geseze außer Kraft, und von diesem Tage anfangend hat sich der dortige Landrath, unbeschadet der im vorstehenden §. wegen der Personalformation enthaltenen transitorischen Bestimmung, nach den Vorschriften des gegenwärtigen Gesezes zu richten. §. 33. Unsere Staatsministerien des Innern und der Finanzen sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Gesezes beauftragt.

Ich finde mich veranlaßt, ein für allemal auf das Bündigste zu erklären, daß ich nie, weder für die Allgemeine Zeitung, noch sonst für ein politisches Blatt Korrespondenz-Artikel verfaßt habe, wenn man nicht eine, von mir mit unterzeichnete Nachricht über die Vollendung des neuen protestantischen Begräbnißplazes hieher rechnen will. Zwei nekrologische Artikel (Aug. 1825 und Jul. 1827) sind von mir, aber dem Morgenblatt entnommen, welches zwar mit der Allgemeinen Zeitung Einen Eigenthümer, aber bekanntlich einen ganz verschiedenen Zwek hat, weßhalb ich seit zwanzig Jahren mit demselben in freundlicher Verbindung geblieben bin, ohne meiner Amtspflicht entgegen zu handeln, oder meine Ruhe in Gefahr zu bringen.

Rom, den 8 Jan. 1828.

Fr. Kölle.

Litterarische Anzeigen.

In der Jägerschen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Pesth bei Hartleben, Wien bei Gerold zu haben:

Hauschild, J. F., theoretisch-praktische Anleitung zur Wechselkunde. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. 1828. Preis 1 fl. 48 kr.

Auch unter dem Titel:

Allgemeines Comptoir-Handbuch. 8r Theil.

Wenn in neuerer Zeit dem angehenden Kaufmann zum Erlernen der einzelnen Theile der Handlungswissenschaft reichhaltige Hülfsmittel in Menge geboten wurden, deren zum Theil musterhafte Ausarbeitung nichts zu wünschen übrig läßt, so vermißte man doch immer eine möglichst gedrängte, und die verschiedenen Wechselordnungen berüksichtigende Anleitung zur Wechselkunde. Der Herr Verfasser des Obigen, selbst praktischer Geschäftsmann und durch langjähriges Studium mit dem Gegenstande vertraut, bietet hier dem kaufmännischen Publikum in einer zweiten umgearbeiteten und wesentlich verbesserten Ausgabe die Früchte seiner langjährigen Forschungen.

Die praktische Behandlung der Wechselbriefe mit Hinweisung auf bestehende ältere sowol, als auch die neuesten Wechselordnungen, die richtige Angabe der Uso und Respekttage, so wie ein den Gebrauch erleichterndes Register, eignen es gleichzeitig zum täglichen Handbuche im Geschäftsleben, zum Selbstunterrichte, und zum vortheilhaften Gebrauche in Handlungsschulen.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Erzählungen aus der Geschichte der europäischen Völker, von Karl dem Großen bis auf unsere Zeiten, von Georg Ludwig Jerrer. Drei Theile. Gr. 8. 56 Bogen auf gutem Drukpapier. Geh. 3 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien hat so eben die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Dioptrik,
als
vollständige und gemeinfaßliche Anleitung
zur
Verfertigung achromatischer Fernröhre.
Nach den neuesten Verbesserungen und Hülfsmitteln und eigenen Erfahrungen.
Von
J. J. Prechtl,
k. k. Regierungsrath und Direktor des k. k. Polytechnischen Instituts zu Wien ꝛc.
Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 20 ggr.
oder 3 fl. 18 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach.

Der Kaufmann, Johann Georg Bäumler zu Ansbach, hinterließ als einzigen Intestaterben seinen Bruder, den vormaligen Unterchirurgen Wolfgang Bäumler zu Wien. Dieser hat, um den Passivstand des Nachlasses, den er angetreten, desto schneller kennen zu lernen, die Bitte gestellt, sämtliche Gläubiger des Nachlasses, welche sich bisher noch nicht gemeldet haben, zur Anmeldung ihrer Forderungen vorzuladen.

Es wurde daher auf
den 6 März 1828 Vormittag 9 Uhr
vor dem Kreis- und Stadtgerichtsrath Gombart zu diesem Ende Termin anberaumt, an welchem die Gläubiger ihre Forderungen anzumelden haben.

Nach Ablauf dieses Termins wird der Nachlaß dem im Auslande lebenden Erben verabfolgt.

Ansbach, am 29 Dec. 1827.

Busch, Direktor.

v. Kirchbauer.

Den 12 Dec. 1827 wurde der Lohnkutscher Johann Buschor von Lindau von dem an der Seebrüke Lindau wachthabenden Unteroffizier angehalten und entdekt, daß in seiner Chaise mehrere Kolli verschiedener Waaren enthalten sind.

Da bis jezt der Eigenthümer der Waaren unbekannt ist, und selbst derselbe dem Lohnkutscher unbekannt seyn will, so hat das königliche Ober-Zoll- und Hallamt Lindau auf den Grund des gänzlichen Abgangs legalen Ausweises, wie diese Waaren in das Land gekommen sind, die Zolldefraudationsklage, in Verbindung des Anrufens gestellt, den unbekannten Eigenthümer der dem Lohnkutscher Buschor abgenommenen Waaren unter präjudicieller Androhung, öffentlich zur Verantwortung der gestellten Klage aufzufordern.

Diesem gesezlichen Anrufen entsprechend wird somit der unbekannte Eigenthümer jener dem Lohnkutscher Buschor am 12 Dec. 1827 abgenommenen verschiedenen Waaren, bestehend in sechs Kolli Gewicht 406 Pfund Sporko, vorgeladen, innerhalb dreißig Tagen ausschließenden Termins vom Tage der Einrükung dieses in diesseitiger königl. Landgerichtskanzlei zur Verantwortung um so gewisser zu erscheinen, als ansonst nach Tit. III. §. 6. der Novelle vom 22 Jul. 1819 zur Gerichtsordnung gegen denselben als Ungehorsamen eingeschritten werden müßte, und daher die Klage für abgeläugnet gehalten, sofort der unbekannte Eigenthümer seiner Einreden für verlustig erkannt, und der Kläger zum Beweise der Klage zugelassen werden würde.

Lindau, den 29 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lct. Mindler, Landrichter.

(Vorladung.) In einem unbewohnten Landhause in der Gegend von Lindau wurde eine Partie verschiedener Waaren im Gewichte von $1266\frac{1}{2}$ Pfund sporko bei einer polizeilich zollamtlichen Untersuchung aufgefunden, und einstweilen in gerichtlichen Verwahr genommen.

Das königl. Oberzoll- und Hallamt Lindau hat nun im Namen des königl. Fiskus sowol als für den Aufbringer das Anrufen gestellt, den bis jezt noch unbekannten Eigenthümer dieser Waaren, öffentlich unter präjudicieller Androhung aufzufordern, sich gegen die, wegen Einbringung dieser Waaren gestellten Zollgefäll-Defraudationsklage zu verantworten.

In Folge dieses gesezlichen Anrufens wird somit der zur Zeit noch unbekannte Eigenthümer der mit gerichtlichem Beschlag belegten Waaren im Gewichte von $1266\frac{1}{2}$ Pfund öffentlich aufgefordert, sich innerhalb 30 Tagen peremtorischen Termins vom Tage der Einrükung dieses gerechnet, um so gewisser zur Verantwortung der gegen denselben angebrachten Zollgefäll-Defraudationsklage zu stellen, als ansonst gegen ihn nach Tit. III. §. 6. der Novelle zur Gerichtsordnung ddo. 22 Jul. 1819 als Ungehorsamen eingeschritten, daher die Klage für abgeläugnet gehalten, sofort seiner Einreden für verlustig erkannt, und der Kläger zum Beweise der Klage zugelassen werden würde.

Lindau, den 27 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lcc. Mindler, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Im Vollzugswege wird das Anwesen des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, dem öffentlichen Verkaufe am Samstag den 26 Januar 1828 früh 9 Uhr dahier untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Dieses Anwesen besteht:

a. in dem zur Gutsherrschaft in Hofdorf erbrechtigen Hofe, wozu die hölzernen, mit Legschindeln eingedekten Wohn- und Oekonomiegebäude, dann an Gärten 1 Tagw. 25 Cent.; ferner an Aekern 43 Tagw. 62 Cent. und an Wiesen 1 Tagw. 92 Cent. gehören, und worauf 3 fl. Scharwerkgeld, 4 fl. 5 kr. $3\frac{1}{2}$ hl. Stift, dann 2 Sch. 5 M. 1 V. $3\frac{3}{11}$ Sechztl. Giltkorn zur obigen Gutsherrschaft und 4 M. 2 V. $1\frac{1}{6}$ Sechztl. Vogteihaber zum k. Rentamt dahier lasten, dann

b. in der Berechtigung auf jährlich 9 Klafter Fichtenholz, auf eine Lichtferche und auf das benöthigte Zaun- und Bauholz aus der gutsherrlichen Waldung gegen einen jährlichen Forstzins von 5 fl. und

c. in der ludeigenen, im Bezirke des k. Landgerichts Landshut entlegenen Mooswiese zu 4 Tagw. 96 Cent.

Die einfache Rustikalsteuer vom ganzen Gute, das am 28 v. M. gerichtlich auf 4292 fl. geschäzt wurde, besteht in 2 fl. 55 kr. 7 hl.

Mallersdorf am 9 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich auf die öffentliche Vorladung vom 18 Okt. 1826 weder Joseph Anton Maria Fidelis von Pflumern noch eheliche Leibeserben desselben gemeldet haben, wird derselbe hiedurch für verschollen erklärt, und werden dessen nächste Verwandte in die Ausübung des Erbrechts an seinem allenfallsigen Vermögen gegen Kautionsleistung eingesezt.

Verfügt Ueberlingen den 3 Jan. 1828.

Großherzoglich badisches Bezirks-Amt.

v. Chrismar.

Auf Anstehen von 1) Salomon Wollmann, Mäkler in Dörrmoschel wohnhaft, 2) Saar Wollmann und ihrem Ehemann, Feis Lazarus Lamm, Mäkler, beide in Obsbrüken wohnhaft; 3) Helena Wollmann und ihrem Ehemanne Isaak Silbermann, Handelsmann, beide in Rosenhausen wohnhaft, und 4) Anna Wollmann, Dienstmagd, in Teschenmoschel wohnhaft, repräsentirt durch Karl Brinius, Akersmann in Dörrmoschel wohnhaft, ihren gesezlich ernannten Vormund, wurde durch Urtheil des Bezirksgerichts zu Kaiserslautern, im Rheinkreise, vom 13 Dec. 1827 verordnet: daß zur Konstatirung des muthmaaßlichen Todes oder der Abwesenheit des David Wollmann, Handelsmann, früher in Reipoltskirchen wohnhaft, jezt als vermißter Militärstellvertreter ohne bekannten Wohnort, kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde ein Zeugenverhör statt haben soll; welches hiermit von dem unterschriebenen Anwalte der obengenannten präsumtiven Erben dieses Abwesenden zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 10 Jan. 1828.

Lippert.

Die Direktion der Dampfschiffahrtgesellschaft vom Rhein und Main beehrt sich, die stimmberechtigten HH. Aktionäre dieser Gesellschaft zu einer Generalversammlung einzuladen, welche nächstkünftigen 15 Februar, Nachmittags drei Uhr, im Casinosaale dahier statt haben wird.

Mainz, den 15 Jan. 1828.

Ein Mann in den dreißiger Jahren, welcher schon mehrere Jahre als Kammerdiener und Haushofmeister in Diensten ist, die besten Zeugnisse und mündliche Empfehlungen von hohen Herrschaften darbieten kan, wünscht eine ähnliche Anstellung.

Die Expedition der Allg. Zeitung.

Verzeichniß einer Sammlung von Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern, welche den 18 Februar 1828 durch die geschwornen Herren Ausrufer in Lit. M. Nro. 196. auf dem Markte öffentlich versteigert werden sollen.

Dieses Verzeichniß ist durch die Brönnersche Buchhandlung zu beziehen.

Frankfurt a. M., den 4 Jan. 1828.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 22. | 22 Januar. 1828.

Spanien.

* Madrid, 7 Jan. Seit einigen Tagen war fast von nichts Anderem als einem Amnestiedekrete die Rede, das alle Partien und Meynungen seit 1808, nur mit acht persönlichen Ausnahmen, umfassen sollte. Man sagte, es sey dem Rathe von Castilien vorgelegt, und mit einer Mehrheit von 9 Stimmen gegen 7 angenommen worden. Heute versichert man, der oberste Gerichtshof habe, zur Berathschlagung darüber aufgefordert, dasselbe unbarmherziger Weise als unpolitisch und schädlich verworfen. Die einzige Hofnung beruht daher nur noch auf dem souverainen und absoluten Willen des Königs, der mehr gilt als die Ansicht der Dolmetscher der Geseze. Alle Nachrichten aus Catalonien schildern die Stimmung dieser Provinz noch als höchst bedenklich. Der König wird täglich mit Klagen gegen die Geistlichkeit bestürmt, der man unverholen die Anstiftung des Unglüks zuschreibt. Der Bischof von Vich verläugnete in einem Schreiben an den Justizminister die bekannte Denkschrift an den König. Man glaubt aber hier, dis sey eine blose Gefälligkeit von Seite des Hrn. Calomarde. Die Gesundheit des Königs leidet, und seine Rükkehr nach Madrid ist daher auf das Ende des Monats beschlossen. Auch der Leibarzt Castello war gefährlich krank. Seit gestern sagt man hier, die Prinzessin von Beyra würde mit der Königin von Portugal sich nach Rom begeben. Der königliche Gerichtshof von Valladolid hat in der Sache des Aufstandes in der Provinz Soria den Kanzleidirektor von Grenada verhaften lassen, der nicht nur in diese, sondern auch in die Sache von Catalonien verflochten seyn soll. Unsere Küsten wimmeln von columbischen und andern Korsaren. Merconchini war durch ihre Hülfe gelandet, soll sich aber, nachdem er irgend einen Zwek erreicht, wieder an Bord dieser Schiffe begeben haben. Aus Cadiz wird gemeldet, man habe neuerlich von dieser Stadt, die sonst blos für den Seedienst Rekruten liefert, ein Kontingent von 50 Mann für den Landdienst verlangt. Die Municipalität ließ Beiträge zur Stellung von Ersazmännern sammeln, die sich bald bis auf 150,000 Fr. beliefen. Der Militairintendant machte den Antrag, gegen Erlegung dieser Summe die Stadt von der Rekrutenstellung frei zu sprechen. Er erhielt das Geld, aber nach 14 Tagen wurden dennoch 50 junge Leute durch Gendarmen zur Armee abgeführt.

Großbritannien.

London, 12 Jan. Konsol. 3Proz. 83 5/8; mexicanische Bons 46 1/2; Cortes 11.

Ein Journal gibt wieder eine abgeänderte Liste des neuen Ministeriums. Hr. Peel, erster Lord der Schazkammer; Herzog von Wellington, Großmeister der Artillerie; Marquis v. Wellesley, Staatssekretair für das Auswärtige; Hr. Dawson, Staatssekretair für das Innere; Lord Melville, Staatssekretair für die Kolonien; Graf Bathurst, Präsident des geheimen Raths; Lord Lowther, Gewässer und Forsten, mit einem Pairstitel für ihn selbst, und dem Herzogtitel für den Grafen Lonsdale. Die übrigen Ministerstellen wie bisher.

Am 12 Jan. Morgens um 6 Uhr (erzählt der Courier) brach sich die Themse neuerdings einen Weg in den unterirdischen Gang, und eine unermeßliche Wassermasse füllte ihn aus. Sechs Personen haben das Leben verloren, und wir fürchten noch traurigere Nachrichten. Die Gewalt des Wassers war so groß, daß es in zwei Minuten den ganzen Tunnel angefüllt hatte. Hr. Brunel der ältere wäre beinahe ums Leben gekommen. Nicht lange vorher hatte der Infant Don Miguel den Tunnel besucht.

Die zu London wohnenden Portugiesen haben dem Infanten Don Miguel folgende Adresse überreicht: „Die unterzeichneten, gegenwärtig in London wohnenden Portugiesen, deren Herzen mit dem Vaterlande, dessen Ruhm und Wohl der Gegenstand aller ihrer Wünsche ist, vereinigt, und welche von den die ganze portugiesische Nation beseelenden Gesinnungen der Treue durchdrungen sind, haben um die Erlaubniß nachgesucht, Ew. königl. Hoheit in dem Augenblike Ihrer Durchreise durch England den Tribut ihrer Ehrerbietung darbringen, und so dem einstimmigen Freudenruf zuvorkommen zu dürfen, womit die ganze portugiesische Nation den hochherzigen Prinzen empfangen wird, der ihr Heil dadurch fest begründen wird, daß derselbe die Geseze des Königreichs und die von unserm großen Könige und Herrn Don Pedro bewilligten Institutionen aufrecht erhält, und die Hofnungen verwirklicht, welche Ihre, bereits an Ihre erhabene Schwester ausgesprochenen edelmüthigen Gesinnungen in den Herzen der Portugiesen erzeugt haben. Indem die Unterzeichneten der Nachwelt ein Andenken an das wichtige Ereigniß der Durchreise eines Prinzen aus dem Hause Braganza durch England zu überliefern wünschen, haben sie eine Medaille schlagen lassen, welche sie die Ehre haben, Ew. königl. Hoheit zu überreichen. Mögen Ew. königl. Hoheit diesen Tribut der Treue anzunehmen geruhen.“

Der zu London bestehende Verein reisender Handlungskommis, welcher den Zwek hat, den unter ihnen befindlichen Kranken und Armen Beistand zu leisten, hatte sich der Gewohnheit gemäß am 4 Jan. unter Vorsiz des Lord-Mayors versammelt, und es waren über 250 Personen gegen-

wärtig. Nachdem die gewöhnlichen Toasts ausgebracht waren, erhob sich der Obrist Torrens, der seit langer Zeit an dieser Gesellschaft Theil nimmt, um den Toast auszubringen: „Sir Edward Codrington und die Tapfern, die bei Navarin unter ihm gefochten haben.“ Dieser Toast verursachte den heftigsten Tumult; man schrie: Weg mit ihm! hinaus mit ihm! keine politischen Toasts! Der Lärm hielt lange an. Hr. Torrens versuchte dreimal seinen Toast in Vorschlag zu bringen, aber vergebens, man wollte ihm kein Gehör geben, und er sah sich zulezt genöthigt, den Saal zu verlassen. Der Morning-Herald bemerkt bei dieser Gelegenheit, dis sey das erstemal, daß eine Versammlung englischer Kaufleute sich geweigert, einen Toast zu Ehren eines von der brittischen Marine erfochtenen Sieges auszubringen.

Frankreich.

Der König präsidirte am 16 Jan. abermals in einem Ministerrathe, welchem der Dauphin beiwohnte.

Dem Journal des Debats zufolge sind die theilweisen Unterhandlungen für die Annahme von Stellen im Ministerium nun abgebrochen, und das Ministerium scheint den gegenwärtigen Zustand bis zur Versammlung der Kammern beibehalten zu wollen. Dadurch wäre die Krisis gewissermaßen vertagt. — Nach der Quotidienne waren die Unterhandlungen am 15 Abends nicht weiter vorgerükt; sie versichert aber man glaube, daß in dem Konseil an folgenden Tagen von neuen Mitteln zur Beiziehung von Royalisten der rechten Seite die Rede seyn würde, und bemerkt, man tadle den Hrn. v. Chateaubriand, daß er das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts nicht angenommen habe. — Der Constitutionnel meldet, man spreche viel von Einsezung eines Kriegskonseils, das aus zwei Marschällen und fünf Generallieutenants bestehen sollte — Der Courrier français sagt: „Das Ministerium hat eingesehen, daß es nicht ohne bestimmte Richtung fortschreiten, und diese nur durch eine Vermehrung oder Umwandlung gewinnen könne. Dazu werden zweierlei Wege vorgeschlagen, 1. durch Berufung der HH. Delalot, Labourdonnaye und Hyde de Neuville in das Konseil. 2. Durch Berufung der HH. Chateaubriand und Royer Collard. Man behauptet, die leztern hätten den Wunsch geäußert, zwei Mitarbeiter von der Farbe ihrer politischen Meynung beizuziehen, und dabei sey der Name des Herzogs von Broglie genannt worden. In diesem Falle würden die HH. v. Chabrol und Hermopolis ausgetreten seyn. Nach langen Erörterungen kam keine dieser Anordnungen zu Stande. Da die Eröfnung der Legislatur immer näher rükt, so war davon die Rede, jede Entschliessung bis dahin zu suspendiren, wo die Mehrheit in den Kammern dann anzeigen würde, in welchem Sinne das Ministerkonseil fortschreiten oder sich umwandeln müßte.“

Die Quotidienne stellt folgende Betrachtungen über das gegenwärtige Verhältniß des französischen und englischen Ministeriums an: „Die Lage unserer neuen Minister ist nur wenig von der verschieden, in welcher sich das Kabinet des Lords Goderich befindet; sie können sich gleichmäßig entweder durch ein Anschließen an die rechte oder an die linke Seite verstärken; allein, was auch immer die liberalen Blätter sagen mögen, so kan doch nur die rechte Seite ihnen eine dauerhafte Stüze gewähren. Mit der linken Seite würden sie niemals eine jener beständigen Majoritäten gewinnen, die allein die Kraft der Minister ausmachen. Vielleicht würden sie dadurch einige Popularität erhalten, aber bei den unendlichen Forderungen der liberalen Partei, und den Zugeständnissen von Grundsäzen, die, ohne die Krone zu kompromittiren, nicht gemacht werden könnten, würde sicher die Majorität in kurzer Zeit dem Ministerium verloren seyn, und zu andern Fahnen übergehn. So geschah es in England: die dem Ministerium anhängenden Whigs waren weder stark noch zahlreich genug, um das Kabinet aufrecht zu erhalten. Deswegen muß es jezt im Sinne der Tories modifizirt werden. Lord Wellington ist berufen, diese neue Richtung zu leiten; Hr. Peel soll ihn unterstüzen, wenn auch nicht mit dem Tribunentalent des Hrn. Canning, so doch mit jenem großen politischen Takt und jener Kenntniß der englischen Geseze, die ihm eine der ersten Stellen unter den Staatsmännern sichere. Es wird sich jezt zeigen, wie groß die Macht der Torypartei ist, wenn sie sich mit einer aus ihrem Schooße gewählten Verwaltung verbindet. In dem Royalism liegt eine weit höhere Macht als man gewöhnlich annimmt. Die Langsamkeit aber, womit in England diese ministeriellen Veränderungen vollbracht werden, zeigt uns, daß man dort nichts übereilt, weil man ein Portefeuille nicht als eine Eroberung des Ehrgeizes betrachtet, sondern als eine Uebernehmung großer Pflichten mit Aufopferung eines friedlichen Lebens.“

Der Ami de la Religion, welcher für ein Organ der Kongregation gilt, sagt: „Das Ministerium ist kaum eingesezt, und schon verlangt man von ihm strenge Maasregeln und Proscriptionen. Ein Blatt verwundert sich, daß die Jesuiten noch in Ruhe gelassen würden, und daß die kleinen Seminarien noch von den Bischöfen abhängig sind. So geht es, sezt dis Blatt hinzu, mit allen Verbesserungen, welche man uns versprochen hat; das Gute wird aufgeschoben, nur nicht das Böse. Also das Gute besteht darin, nüzliche Lehrer fortzujagen und Institute über den Haufen zu werfen, welche den Familien so theuer sind, und die Bischöfe des Inspektionsrechtes über ihre Seminarien zu berauben; alles dis nennt man Verbesserungen. Sollte man nicht denken, wir wären jezt in den Zeiten, von denen der Prophet spricht, und wo man schlecht nennt, was gut, und gut nennt, was schlecht ist? Auf welcher Seite ist denn diese Ungeduld, welche nach Reaktionen und Staatsstreichen verlangt? Ihr sanften und toleranten Männer, man hat Euch nicht verhindert, Eure Kinder in diese oder jene Pensionsanstalt zu schiken, warum wolltet Ihr dreitausend Familienvätern die Freiheit mißgönnen, ihre Kinder Lehrern anvertrauen zu können, welche sie hochschäzen? Es ist in Paris eine Schule für Türken vorhanden, und es sollten in Frankreich nicht einige Schulen von Männern geleitet werden dürfen, welche durch ihr Erziehungstalent berühmt sind! Man duldet alle Arten litterarischer, wissenschaftlicher, philosophischer, selbst feindseliger Vereine, und es sollte einigen Priestern nicht erlaubt seyn, in Gemeinschaft zu leben, und der Religion und dem Staate nüzliche Unterthanen zu bilden! Und bei allem dem spricht man noch von öffentlichen Freiheiten! Wie! haben diejenigen, welche die Grundsäze einer liberalen Regierung verkündigen, schon so viel Lust zu Verfolgungen und Zerstörungen?“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Jan. Die beunruhigenden Gerüchte, die zu Anfang der Woche unsere Börse in Betroffenheit sezten, verschwanden eben so schnell, als sie entstanden waren. Die Kurse sind daher seitdem allmählig wieder gestiegen, so daß die östreichischen Papiere bis heute hier höher stehen, als die jüngsten Kursnotirungen sie von Wien her überbrachten. Die Metalliques nemlich sind auf $89^{13}/_{16}$ gegangen; die Wiener Bankaktien 1285 (mit dem Dividend), Partiale $140^{3}/_{4}$, Rothschildische 100Guldenloose $145^{1}/_{2}$. Komptante Stüke sind sehr gesucht, theils weil wirklich daran ein Mangel am Plaze ist, theils auch wegen des Geldüberflusses, der bei dem niedrigen Diskonto von $3^{3}/_{4}$ Proz. manche Kapitalisten veranlaßt, in die Staatseffekten zu gehen. Aus eben diesen Ursachen ist denn auch der Report nicht blos ganz verschwunden, sondern es wird sogar, um Metalliques, die erst für Ende Monats abzuliefern sind, gleich zu haben, dem Verkäufer $^{1}/_{16}$ Proz. vergütet. Bei Zeitkäufen auf längere Termine hinaus, ist dieselbe Effektensorte verhältnißmäßig wohlfeiler als gegen Baares. — Auch gegen Prämien wurden in diesen Tagen nicht unbedeutende Geschäfte gemacht. — Im Wechselhandel macht sich seit einigen Tagen besonders Ueberfluß in holländischen Devisen bemerklich. Da nun aber die dermaligen Kurse der östreichischen Metalliques zu Amsterdam ($86^{7}/_{8}$) mit denen auf hiesigem Plaze fast in gleicher Höhe stehen, so finden jene Devisen nur zu gedrükten Kursen Käufer, in k. S. zu 138, in 2 M. S. zu $137^{1}/_{4}$. Für London ist Geld zu $147^{1}/_{4}$ und für Hamburg 2 M. S. zu 146. Die Wechsel auf die übrigen fremden Pläze sind ohne wesentliche Veränderung geblieben und sämtlich in Papier notirt.

Oestreich.

Wien, 17 Jan. Metalliques $89^{3}/_{4}$; Bankaktien 1031.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Dec. (Aus einem durch die gewöhnliche östreichische Post eingegangenen Handelsschreiben.) Seit der Abreise der drei Botschafter hat sich keine Veränderung zugetragen. Die Hauptstadt ist in Erwartung einer abermaligen Herabsezung der Münze, die nach den umlaufenden Gerüchten so bedeutend seyn soll, daß sie dem Lokalhandel einen tödtlichen Stoß droht. Man spricht von 25 bis 30 Prozent Verlust, den die Umlaufssezung der neuen Münzsorte zur Folge haben würde. Es war indessen zu erwarten, daß die Pforte in ihrer jezigen Lage, und bei den großen Kriegsrüstungen, zu einem so verzweifelten Hülfsmittel greifen mußte. — Die Ayans (Notabien) treffen allmählig aus den Provinzen hier ein, und begeben sich jedesmal sogleich zum Seraskier.

†† Konstantinopel, 2 Jan. Ich meldete Ihnen schon früher, daß die Pforte einen großen Werth darauf gelegt hatte, von den Vollmachten, welche die drei Botschafter zur Abreise von Konstantinopel autorisirten, Einsicht nehmen zu können, und daß sie die von ihr verlangten Pässe aus dem Grunde nicht ertheilte, weil sie die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen ihr und den drei Höfen als fortbestehend, und die Abreise der Botschafter als eine momentane Entfernung betrachten wollte. Auch wissen Sie, daß die Pforte dem Hrn. v. Ribeaupierre einige Tage vor seiner Abreise noch Vorschläge machen ließ, die sich im Allgemeinen mit dem Traktate vom 6 Jul. vertragen dürften, wenn sie gleich das Internuntiatsrecht nicht unbedingt anerkennen, daß aber Hr. v. Ribeaupierre sich nach der Abreise seiner zwei Kollegen nicht mehr berechtigt fühlte, mit der Pforte zu kommuniziren, sondern unverzüglich den Hafen von Konstantinopel verließ, und den Weg nach den Dardanellen einschlug. Es heißt nun, daß die Pforte über den Gang der lezten Verhandlungen eine Art von Denkschrift habe abfassen lassen, welche sie mit einer Begleitungsnote, worin über das Betragen der Botschafter Beschwerde geführt wird, durch die Hände des sardinischen Gesandten an die Höfe von London, Paris und Petersburg gelangen lassen will. Sie sezt auf diesen Schritt einen großen Werth, und glaubt, daß ungeachtet der Abreise der Botschafter noch kein wirklicher Bruch mit den drei Mächten zu fürchten sey, und daß, sobald ihnen nur die besagte Denkschrift zugekommen ist, die Beilegung der Mißhelligkeiten sogleich erfolgen werde. Es scheint aber, daß seitdem der östreichische Hof auf das Schreiben des Großwessiers die von der Pforte angesprochene Vermittelung abgelehnt hat, der östreichische Internuncius zwar fortfährt, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu ermahnen, jedoch keinen aktiven Theil an den Kommunikationen nehmen will. Es wäre sonst sonderbar, daß nicht Hr. v. Ottenfels, dem wir so viel zu danken haben, und der allein jeden extremen Schritt der hiesigen Regierung zu verhindern wußte, sondern der sardinische Gesandte sich dem Geschäfte, die Denkschrift an ihre Bestimmung zu befördern, unterziebt.

† Von der Bosnischen Gränze, 7 Jan. Die Kriegsrüstungen nehmen auch in Bosnien einen ernsthaften Charakter an. Der Gouverneur von Bosnien, Mehmed Abdurham Pascha, hat vor einigen Tagen durch Tataren alle Kapitani's und Aga's aufs Eiligste nach Sarajevo berufen, und sie befragt: In welcher Lage sich ihre Distrikte befinden, nemlich wie viele disponible Truppen, welche Vorräthe an Waffen, Munition und Lebensmitteln sie besizen, und in welchem Zustande die Festungen, Schlösser, Palanken und Kulen sind? Auf die fast gleichlautende Erklärung, daß sich die Pläze in keinem guten Vertheidigungsstande befänden, auch an sonstigen Vorräthen Mangel sey, wurde den Kapitani's und Aga's der großherrliche Ferman bekannt gemacht, welcher die augenblikliche Instandsezung und Verproviantirung aller dieser Pläze, die Herbeischaffung von Lebensmitteln, allgemeine Bewaffnung der Moslims und Bereithaltung auf den ersten Ruf, dann Erlegung einer gewissen Geldsumme zur Bestreitung der übrigen Kriegsbedürfnisse anordnet, und zugleich der in Banjaluka befindlichen Stükgießerei die größte Thätigkeit befiehlt. Ferner wurde den Kapitani's und Aga's durch diesen Ferman bekannt gemacht, daß sie von Seite des friedliebenden östreichischen Nachbars, selbst für den Fall, daß von dieser Macht eine Observations-Armee an der Gränze aufgestellt würde, durchaus nichts zu besorgen hätten. Es wurde daher sämtlichen Moslims bei Verlust des Kopfes anbefohlen, sich jeder das gute Einvernehmen störenden Beleidigung gegen östreichische Unterthanen zu enthalten, und dieses Benehmen selbst auf die eigenen in Bosnien befindlichen christlichen Unterthanen auszudehnen, ja alle Lebensbedürfnisse, deren sie benöthigt seyn könnten, denselben nach ihrer Forderung baar zu bezahlen, zugleich aber ein aufmerksames Aug-

auf dieselben und ihre allfälligen Schritte zu halten. — Daß die nachbarliche Ruhe nicht im Mindesten gestört ist, und Oestreich mit der Pforte in dem freundschaftlichsten Verhältnissen stehe, beweist die auf Ansuchen der Pforte vor wenigen Tagen statt gehabte feierliche Uebergabe einer bei der Festung Brod liegenden Insel an dieselbe, welche gleich allen übrigen in dem Flusse Save befindlichen Inseln seit dem lezten Friedensschlusse unter östreichischer Botmäßigkeit stand.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Zante vom 14 Dec. 1827: „Am 17 Nov. lief in den Hafen von Navarin, von der Westseite kommend, ein europäisches Kriegsschif ein, welches am Vordermast eine Parlamentairflagge angeheftet hatte. Dieses Schif — es war die englische Kriegsschaluppe Pelikan, Kommandant W. A. B. Hamilton — sah sich im Hafen um, den es, ohne mit einem der darin liegenden türkischen Fahrzeuge in nähere Berührung getreten zu seyn, bald wieder verließ, und in die offene See zurükkehrte. Der Pelikan, welcher seitdem auf hiesiger Rhede vor Anker gegangen ist, hat die Bestimmung, in den jonischen Gewässern, bis zum Kap Matapan, zu kreuzen. Tags darauf, nemlich am 18 Nov. erschienen von der Südseite, im Angesichte von Navarin, eine Fregatte, eine Korvette und eine Brigg. Erstere hatte die französische Flagge, die beiden andern Fahrzeuge aber keine Flagge aufgestekt. Diese Schiffe blieben bis zum 19 Abends in den Gewässern von Navarin, entfernten sich hierauf, kamen aber nach einigen Tagen wieder zum Vorschein, und man nahm von Modon aus wahr, daß von Zeit zu Zeit zwei Goeletten zu denselben stießen. Am 25 Nov. jedoch erhob sich ein starker Nordwind, der diese sämtlichen Fahrzeuge nöthigte, von dannen zu segeln. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dis die Fregatte Hellas, die den Aegyptiern im verflossenen Sommer weggenommene Korvette, und die Brigg Sotir (St. Sauveur) gewesen. Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß er, wenn Lord Cochrane sich noch einmal in der Nähe von Navarin bliken lassen sollte, ihm seine besten Schiffe, die sich zu Navarin befinden, entgegenschiken werde, um das Loos des Kampfes gegen ihn zu versuchen. Die Zahl der gegenwärtig im Hafen von Navarin liegenden türkisch-ägyptischen Kriegsfahrzeuge beläuft sich auf neun und zwanzig; nemlich 1 Linienschif von der konstantinopolitanischen Flotte, sehr beschädiget, doch halbwegs dienstauglich; 4 Fregatten von derselben Flotte in gleichem Zustande; 2 konstantinopolitanische Fregatten im dienstfähigen Zustande; 1 rasirtes Linienschif der ägyptischen Flotte, welches halbwegs in dienstauglichen Stand hergestellt worden ist; 5 Korvetten, 11 Briggs, 3 Goeletten und 2 Schooner der ägyptischen Flotte in gutem Zustande; außerdem 25 Transportschiffe, theils von der ägyptischen, theils von der konstantinopolitanischen Flotte. Von Navarin abgegangen waren seit der Schlacht vom 20 Okt.: 1 ägyptische Goelette, welche Handelsfahrer von Navarin bis in die Nähe dieser Insel (Zante) geleitete; 1 konstantinopolitanische Korvette, an deren Bord Tahir-Pascha nach Konstantinopel segelte; 1 ägyptische Korvette und 1 ägyptische Goelette, die nach Alexandria steuerten, und 1 Transportschif, das sich noch zu Modon befindet. — Von dem Kommandanten von Tripolizza, Soliman-Bei (dem französischen Renegaten la Sève) waren am 6 Dec. Depeschen an Ibrahim Pascha eingegangen, worin er meldet, daß sich seine Truppen in gutem Stande befinden, und daß die Festung für drei Monate mit Lebensmitteln versehen sey, und von einem Angriffe nichts zu besorgen habe. Dagegen scheinen die ägyptischen Truppen in den Lagern bei Navarin und Modon Mangel an Lebensmitteln zu leiden, so daß die Mundportionen bereits um ein Drittel vermindert werden mußten. Dis veranlaßte am 6 Dec. einige Exzesse zu Modon, wo ein Theil der Besazung über die dortigen Bäkerläden herfiel und sie plünderte. Ibrahim Pascha ließ die Schuldigen aufs Strengste bestrafen. Seitdem ist Zufuhr aus Zante, welches Türken und Griechen abwechselnd mit Proviant versorgt, in Ibrahims Lager angelangt. — Am 10 Dec. ging auf hiesiger Rhede eine griechische Brigg vor Anker, welche am 12 ihre Fahrt nach der Küste von Akarnanien fortsezte. Sie bringt Mundvorräthe nach Dragomestre, wo General Church am Ende vorigen Monats mit einigen tausend Mann gelandet ist. Bei der Einfahrt in diesen Hafen hatte die Brigg griechische Flagge und Wimpel aufgezogen, mußte aber beide auf Befehl des englischen Residenten herunter nehmen."

† Triest, 10 Jan. Lord Cochrane kreuzt vor dem Hafen von Navarin, und die daselbst noch vorfindlichen ägyptischen Schiffe sollen durch seine Gegenwart sehr beunruhigt seyn. Denn ob er gleich schwerlich wagen wird, in den Hafen selbst einzulaufen, so kan er doch jedem einzelnen Schiffe das Einlaufen verwehren, und dadurch alle Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden. Man behauptet, daß die ägyptischen Truppen großen Mangel an diesen leiden, und daß daher große Sterblichkeit unter denselben eingerissen sey. Die strenge Disziplin, welche Ibrahim Pascha hält, hat eine Art von Aufruhr augenbliklich unterdrükt, und viele Hinrichtungen nach sich gezogen. Es heißt, Ibrahim Pascha wolle die ihm nach dem Treffen bei Navarin übrig gebliebenen Kriegsschiffe als Transportschiffe benüzen, und unter dem Schuze einer der europäischen Seemächte, seinen Rükweg nach Alexandria antreten. Hr. Stratford-Canning ist zu Corfu angekommen; Graf Guilleminot wollte von Vourla geraden Weges nach Toulon segeln. Hr. v. Ribeaupierre will, wie es heißt, zu Ancona ans Land steigen, und von da seine Reise nach Petersburg fortsezen.

** Triest, 14 Jan. Von unserer Börsen-Deputation wurde heute Folgendes bekannt gemacht: „Das k. k. Generalkonsulat in Smyrna hat dem hiesigen k. k. Gubernium unterm 3 Dec. v. J. angezeigt, daß es unterm 26 und 27 Nov. von den Repräsentanten der drei alliirten Mächte, in Betref der von ihnen, nach den Stipulationen des Londoner Traktats und in Folge der lezten Ereignisse in der Levante, genommenen gemeinschaftlichen Maaßregeln eine Erklärung erhalten habe. Nachdem der in dem Traktat vorgesehene Fall eingetreten sey, daß einer der kriegführenden Theile die von den Alliirten vorgeschlagenen Pacifikations-Vorschläge nicht annehmen wolle, hätten sie nach dem Sinne des Traktats beschlossen: jeden Transport von Truppen, Kriegsmunition und Lebensmitteln nach den Häfen des griechischen Kontinents und der Inseln, wo sich der Schauplaz des Krieges befinde, zu verbieten."

* Ancona, 1 Jan. Graf Capodistrias ist heute unter Segel gegangen. Dem Vernehmen nach begibt er sich vorerst nach Malta, um sich mit den alliirten Admiralen zu besprechen. Auch heißt es, unverbürgt, man erwarte daselbst die Ankunft eines kleinen Korps regulairer Truppen für den griechischen Dienst, die von Gibraltar kommen und größtentheils aus Leuten bestehen, die in spanischen Diensten gestanden und nun entlassen worden sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 16 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Ehe die Berathungen über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, eröfnet wurden, gab der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, im Namen der Staatsregierung folgende Erklärung:

Als die Staatsregierung Ihnen, meine Herren, den heute Ihrer Berathung unterliegenden Gesezesentwurf wegen Einführung der Landräthe zum Beirathe und zur Zustimmung übergeben hat, ist dieselbe einzig von der wohlmeynenden Absicht geleitet worden, eine von Ihnen in drei Sizungen dringend gewünschte, und in einem Theile des Königreichs durch längere Erfahrung als treflich bewährte Institution auch auf die übrigen Theile des Staatsgebietes in einer solchen Gestaltung und mit solchen Attributen überzutragen, daß dadurch schon von dem ersten Momente des Eintrittes in das Leben an, deren volle Tüchtigkeit für die Erfüllung ihrer hochwichtigen Zwekbestimmung möglichst verbürgt seyn möchte. Sie hat dabei, meine Herren, Ihre eigenen früheren Anträge und die in dem Rheinkreise gesammelten Erfahrungen zum Richtpunkte genommen, und sich dem Vertrauen hingegeben, daß der Geist und die Richtung, die sich in dem Gange der öffentlichen Verwaltung unzweideutig offenbaren, und worüber Ihnen die Rede vom Throne unlängst erst offene Urkunde gegeben hat, gegen jede Mißkennung der Absichten, und insbesondere gegen jeden allenfallsigen Argwohn eines verdekten Versuches, unter dem Gewande freisinniger Institutionen Willkühr an die Stelle eines verfassungsmäßig geordneten Rechtszustandes zu sezen, einen sichern Schirm gewähren werde. Eben diese laut ausgesprochenen Grundsäze aber, von welchen die Staatsregierung in ihrem Wirken geleitet wird, machen es ihr zur Pflicht, gleich jezt, bei dem Anfange der Diskussion — über die beiden Modifikationen, welche Ihr Ausschuß, meine Herren, zu dem §. 2. Ziffer 2 und 3, und zu dem §. 15. des Gesezesentwurf in Antrag gebracht hat, ihre Ansichten offen darzulegen. Die erste dieser Modifikationen soll jeder, auch der leisesten Besorgniß über mögliche Bevorzugung einzelner Ständeklassen in der wirklichen Zusammensezung der Landräthe begegnen; — die zweite aber, die Ständeversammlung hinsichtlich der Steuerbewilligung gegen jede Beeinträchtigung durch die Institution der Landräthe wahren. Das Wesen der einzuführenden Institution wird durch keine dieser Modifikationen verändert; durch die erste dasjenige zur gesezlichen Norm erhoben, was von der Staatsregierung ohnehin in der Regel nach den von ihr selbst anerkannten Prämissen bei der Zusammensezung der Landräthe als Maxime hätte befolgt werden müssen, durch die zweite aber der Wirkungskreis nicht verengt, der nothwendig für die Landräthe ausgesprochen werden muß, damit sie in frischer Lebenskraft sich entwikeln und entfalten, und zu einer neuen Stüze des Gemeinwohles der öffentlichen Freiheiten und der Herrschaft der Geseze erstarken können. Ich bin daher ermächtigt, Ihnen meine Herren, gleich jezt die Zusicherung zu ertheilen, daß den erwähnten Modifikationen, in dem Falle ihrer Annahme durch beide Kammern der Ständeversammlung, die Zustimmung der Staatsregierung nicht werde versagt werden, sofern nur der zweiten derselben jene Fassung wieder gegeben wird, welche von Ihrem Ausschusse, meine Herren, im Beiseyn der beiden Regierungskommissarien einhellig beliebt, und von diesen ad referendum genommen worden war. Diese Fassung lautete wie folgt: Zum Wirkungskreise des Landrathes gehört: 2) die Prüfung des jährlichen Voranschlages aller von der Gesamtheit des Regierungsbezirkes zu tragenden Ausgaben, dann die Festsezung und Vertheilung der zu ihrer Dekung erforderlichen Umlagen innerhalb des von der Ständeversammlung in dem Finanzgeseze für jeden Regierungsbezirk einzeln zu bewilligenden Maximums. Durch diese Fassung war der Wirkungskreis des Landrathes und der Umfang seiner Attribute auf eine die ursprünglichen Bestimmungen des Gesezesentwurfes mit dem Bedenken des Ausschusses ausgleichende Weise scharf bezeichnet. Der besondere Haushalt eines jeden Regierungsbezirkes soll in seinem vollen Umfange unter der Mitwirkung des Landrathes geordnet, und zunächst unter seine Kontrolle gestellt werden, ihm gebührt daher eben sowol die jährliche Prüfung des Voranschlages sämtlicher Kreisausgaben als die Festsezung und budgetmäßige Vertheilung der dafür zu erhebenden Umlagen. Gleichwie der Ständeversammlung das Recht vorbehalten bleibt, für den Gesamtaufwand auf die besondere Exigenz der einzelnen Regierungsbezirke nach Einsicht des Budgets eine unüberschreitbare Gränze zu bestimmen, so auch soll hinwieder der Staatsregierung innerhalb dieser Gränze die ihr gebührende obere Leitung des Haushaltes, die definitive Sanktion der Kreisbudgets und die Genehmigung der votirten Mittel nicht entzogen werden. Wenn nun aber die neue aus unbekannten Gründen substituirte Redaktion sagt: — Zu dem Wirkungskreise der Landräthe gehört 2) die Prüfung und Festsezung des jährlichen Voranschlages der sämtlichen von der Gesamtheit des Regierungsbezirkes zu tragenden Steuern und Umlagen, innerhalb des von der Ständeversammlung für jede Finanzperiode und für jeden Kreis einzeln zu bewilligenden Maximums — so wird dadurch auf der einen Seite der Wirkungskreis des Landrathes ungenügend bezeichnet, da weder von dem Rechte der Prüfung hinsichtlich der Ausgaben, noch von jenem der Vertheilung der hiefür erforderlichen Umlagen nach Maaßgabe des votirten Budgets Erwähnung geschieht — auf der andern Seite aber auch dem möglichen Mißverständnisse Raum gegeben, als solle dem Landrathe sogar die Prüfung und Festsezung der für Centrallasten zu entrichtenden Steuern übertragen werden. Ihre Einsicht, meine Herren, wird die Erheblichkeit der dieser neuen Redaktion entgegenstehenden Bedenken zu ermessen, und die dadurch hervorgerufenen, an sich nicht bedeutenden Schwierigkeiten zu beseitigen wissen. Der Staatsregierung ist keineswegs entgangen, daß durch die Genehmigung der vorgeschlagenen zweiten Modifikation in Ansehung jenes Theiles der öffentlichen Abgaben, welcher bisher unter dem Namen der Kreisumlagen von den eigentlichen Landessteuern unterschieden wurde — engere Gränzen gesezt werden als bisher bestanden haben. Gerne gibt dieselbe jedoch durch dieses Zugeständniß und durch ihr offenes Entgegenkommen gegen die in dieser Beziehung laut gewordenen Wünsche einen neuen Beweis ihrer Gesinnungen und Grundsäze, und fügt dabei im Interesse der Verwalteten selbst nur den Vorbehalt bei, daß die Bestimmungen des Gesezes über die Peräquation der Kriegslasten vom 22 Juli 1819 — insbesondere des §. 8 durch die neue Fassung der Ziff. 2 und 3 des §. 2 im Gesezesentwurfe über die Einführung der Landräthe nicht aufgehoben seyen, da bei der Ausgleichung von Kriegslasten in den einzelnen Regierungsbezirken nach der Natur der Sache nur die Mitwirkung der Landräthe statthaft ist, die Festsezung eines Maximums der hiefür erforderlichen Umlagen durch die allgemeine Ständeversammlung aber ganz unausführbar seyn würde. Ich würde mich begnügen, meine Herren, die hier gegebene Erklärung der Eröfnung ihrer Diskussionen vorangesendet, und dadurch jeden Zweifel über die Ansichten der Staatsregierung hinsichtlich der von Ihrem Ausschusse vorgeschlagenen Modifikationen entfernt zu haben, wäre nicht in dem Vortrage des sehr geehrten Korreferenten Ihres Ausschusses — in den §§. 10 und 11 die Behauptung aufgestellt worden, daß der Rheinkreis über die zu große Leichtigkeit die Landräthe zu Bewilligungen zu bestimmen, empfindliche Erfahrungen gemacht habe, wie nicht nur eine von dem Abgeordneten Köster in der Sizung des Jahres 1819 gemachte Aeußerung,

sondern auch die damit im Einklange stehende Thatsache bestätige, daß bei der ersten Organisirung des Rheinkreises die Beamten gleicher Kategorien höhere Besoldungen als in den andern Theilen des Reiches unter dem nichtigen Vorwande — es sey dort theuerer zu leben — erhalten hätten. Durch diese Behauptung wird die Staatsregierung offenbar beschuldiget, die Nachgiebigkeit des Landrathes zu ungehöriger Belastung des Rheinkreises gemißbraucht zu haben. Uebelwollende könnten dabei sogar im Hintergrunde die Andeutung wahrzunehmen glauben, als ob vielleicht gerade um dieser erprobten Nachgiebigkeit willen die für den Wirkungskreis des Landrathes im Rheinkreise geltenden Bestimmungen in den neuen Gesezentwurf herüber getragen worden seyen. Eine solche Beschuldigung kan nicht mit Stillschweigen übergangen werden, es wird aber auch die Anführung einiger weniger offenkundiger Thatsachen genügen, um dieselben zu entkräften. Die Besiznahme des Rheinkreises für die Krone Bayern ging am 30 April 1816 vor sich: unterm 13 August 1816 erfolgte die Organisation der Kreisregierung, und unterm 11 Nov. 1816 die Ernennung des Landrathes, der sich darauf im Monate Dec. 1816 zum erstenmale versammelte. Nur die bei der ersten Organisation ernannten Mitglieder der Kreisregierung wurden mit höhern Besoldungen, als die Staatsdiener gleicher Kategorie in den Kreisen disseits des Rheins angestellt, schon nach sieben Monaten aber durch die Verordnung vom 27 März 1817 die allgemeinen Bestimmungen in Ansehung des Besoldungsstatus der Kreisregierungen auch auf den Rheinkreis erstrekt. Dem Landrathe kan rüksichtlich der ersten höhern Besoldungsregulirung aus dem einfachen Grunde keine Schuld beigemessen werden, weil der Besoldungs-Status der Regierung im Rheinkreise niemals von den Kreisfonds, sondern von den Finanzfonds getragen wurde, — obgleich früher der ganze Aufwand für die Präfektur, an deren Stelle die Kammer des Innern trat, eine gesezliche Departementallast (Kreislast) war, dann — weil daher auch an den Landrath ein Postulat hierüber nicht gestellt worden ist. Sonstige Bedienstete des Rheinkreises, die den Staatsdienern gleicher Kategorien in den andern Theilen des Reiches gegenüber, durch höhere Besoldungen begünstiget wären, sind der Staatsregierung nicht bekannt, und auch in dem Vortrage des Correferenten nicht bezeichnet. Eben so wenig hat der Abgeordnete Köster, der nun schon seit einigen Jahren dem Landrathe des Rheinkreises als Präsident mit Auszeichnung vorgestanden ist, bis jezt Veranlassung gefunden, die frühere Bemerkung zu wiederholen, obgleich derselbe gewiß hinreichende Beweise von der Bereitwilligkeit zur Abstellung anerkannter Gebrechen in seinem jezigen Berufe erhalten hat. Am sichersten endlich wird die aus den Landraths-Abschieden bekannte Größe der seit dem Jahre $18^{16}/_{17}$ in dem Rheinkreise für die Kreisaufgaben erhobenen Zusaz-Centimen darthun, ob dieser Theil der öffentlichen Lasten daselbst zu-, oder abgenommen habe. Im Jahre $18^{16}/_{17}$ wurden daselbst für die Kreisbedürfnisse erhoben: 53 Proz. des Steuerprinzipals, dann die in 5 Prozent des Gesamteinkommens aus dem Gemeindevermögen bestehenden Prélèvements.

Im Jahre	$18^{17}/_{18}$	. 59 Proz. nebst den Prélèvements;
— —	$18^{18}/_{19}$	nach Aufhebung der Prélèvem. 60 Proz.
— —	$18^{19}/_{20}$	— — — — 52 —
— —	$18^{20}/_{21}$	— — — — 54 —
— —	$18^{21}/_{22}$	— — — — 50 —
— —	$18^{22}/_{23}$	— — — — $49^{3}/_{5}$
— —	$18^{23}/_{24}$	— — — — 50 —
— —	$18^{24}/_{25}$	— — — — 50 —
— —	$18^{25}/_{26}$	— — — — 60 —
— —	$18^{26}/_{27}$	— — — — 50 —
— —	$18^{27}/_{28}$	— — — — 50 —

Für die Katasterarbeiten sind nebstdem in jedem Jahre gleichförmig $5^{1}/_{3}$ Proz. des Grundsteuerprinzipals bewilliget. Wenn in den ersten Jahren die Gefängnißanstalten, dann die Wiederherstellung der ganz zerstörten Rhein-Dämme und der höchst vernachlässigten Straßen, neben Anderm einen höhern Aufwand in Anspruch nahmen, so haben doch die vereinten Bemühungen der Staatsregierung und des Landrathes, wie aus der gegebenen Uebersicht erhellt, in den folgenden Jahren eine beträchtliche Verminderung der Kreisausgaben herbeigeführt, und den Betrag derselben auf das unabweisliche Bedürfniß beschränkt. Ich habe geglaubt, Ihnen, meine Herren, diese Aufschlüsse und Aufklärungen mittheilen zu sollen, theils um die Staatsregierung gegen Beschuldigungen zu rechtfertigen, deren Voraussezungen nicht gegründet sind, theils auch um irrigen Ansichten über das Wirken des Landraths im Rheinkreise und über den Werth dieser Institution zu begegnen. Ohne gegenseitiges Vertrauen, ohne offene Verständigung ist das hohe Ziel unerreichbar, dem Ihre Bestrebungen, meine Herren, wie jene der Staatsregierung unverrükbar zugewendet sind, eben deshalb aber ist dieses Vertrauen ein köstliches Gemeingut, welches nicht sorgfältig genug bewacht und bewahrt werden kan. Möge dasselbe nie getrübt werden, und in dem Verlaufe dieses für Bayerns Wohl so höchst wichtigen Landtages segensreiche Früchte tragen! Das ist der heiße Wunsch, mit dem ich die gegebenen Erklärungen beschließe.

(Fortsezung folgt.)

** München, 19 Jan. In der heutigen zwölften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden die gestern abgebrochenen Diskussionen fortgesezt, jedoch nicht beendigt. Die nächste Sizung findet Montag den 21 d. statt.

Die Angabe in unserer Beilage Nro. 18., daß der Abgeordnete Heinrich Geisel aus dem Rheinkreise in der Sizung vom 12 Jan. einen zweimonatlichen Urlaub begehrt und erhalten habe, ist dahin zu berichtigen, daß der Abgeordnete Peter Anton Geißler, aus dem Untermainkreise, diesen Urlaub erhalten hat.

Die griechische Frage.

† London 11 Jan. Da es keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint, daß an die Stelle des bisherigen gemischten, ein reines Toryministerium treten werde, so ist es gewiß nicht unwichtig, Aufschluß über die Ansicht zu erhalten, zu welcher diese Partei sich in Bezug auf eine Frage bekennt, welche in diesem Augenblike das Schiboleth der europäischen Politik ist. Ein Journal, das als das treueste Organ der englischen Tories betrachtet wird, spricht sich neuerdings über die Schlacht von Navarin auf folgende Weise aus: „England ist lange ein stolzes Land gewesen; auf nichts aber war es stolzer, als auf seine flekenlose Ehre und auf seine Achtung für das Völkerrecht (?). Bis vor Kurzem zeigte dieser Stolz seiner Söhne sich in dem Benehmen seiner Herrscher; und es stand an der Spize der Welt, ein glänzendes Beispiel von Allem, was edel und ritterlich genannt werden kann — die einzige Nation, unfähig, ihr Wort zu brechen und ihre Treue zu befleken. Während des Krieges traten Frankreich und andere Nationen Alles mit Füßen, was früher den Namen eines allgemeingültigen Gesezes getragen hatte; — England's Existenz war in Gefahr; — England war bedroht durch einen Bund, gleich mächtig und gesezlos — das Völkerrecht war vernichtet — und alles dis machte die englische Ehrenhaftigkeit nur um so gewissenhafter und großmüthiger. Mehr als einmal verschmähte es die verführerischesten Gelegenheiten, seinen Handel und seine Macht zu vergrößern, nicht weil es ungerecht gewesen wäre, sich derselben zu bedienen, sondern nur weil die Gerechtigkeit davon nicht außer aller Frage stand (?). Das Völker-

recht fand seine Vertheidiger gleichmäßig in den Gerichtshöfen und Parlamenten, in den Flotten und Armeen Englands — bei seiner Gelehrsamkeit, seiner Beredsamkeit, seinem Reichthum und seinem Blute. So war dis, sagen wir, bis vor Kurzem. Bei seinen lezten Veränderungen dagegen ist nichts geschont worden; auch seine Grundsäze in Bezug auf das Völkerrecht hat man umgekehrt. Das Verfahren, welches England in Hinsicht auf die Türkei und Griechenland befolgt, ist Allem entgegengesezt, wozu es sich früher bekannt, was es früher verfochten hat, und muß jede Verpflichtung umstoßen, welche nach Recht und Gerechtigkeit eine Nation gegen die andere hat. Daß die Türken auf dieselbe Weise in den Besiz von Griechenland gekommen sind, wie England verschiedene seiner eigenen Besizungen erworben hat, wird Niemand in Abrede stellen. In dieser Beziehung ist Griechenland mit demselben Rechte der Türkei unterworfen, als brittisch-Indien, brittisch-Amerika und Irland Großbritannien. Dis hat noch keiner der romantischesten und unbedenklichsten Griechenfreunde in Zweifel gezogen. Aber man hat — nicht bewiesen, sondern behauptet, daß die Pforte jedes durch die Eroberung ihr verliehene Recht, durch die Behandlungsart aufgehoben habe, welche sie ihren griechischen Unterthanen widerfahren ließ. Wenn wir dis zugeben sollen, so hört damit jedes Recht der Eroberung völlig auf. Das Völkerrecht hat nichts zu thun mit den Formen der Regierung; es unterscheidet nicht den Unterthanen von dem Regenten; es behandelt die Nation als ein Ganzes, und es beschränkt daher das Eroberungsrecht nicht durch Bedingungen der Regierungsweise (?). Dis gilt natürlich nur von der Dazwischenkunft von einer Nation in die Angelegenheiten der andern. Die Pforte hat ein offenbares Recht, ihre griechischen Unterthanen auf ihre eigene Art und Weise zu regieren (?), und dis geht andere Nationen nichts an, sofern nicht dadurch die Rechte derselben verlezt werden. Man hat auch nicht einmal behauptet, daß die Rechte anderer Nationen durch die Art, wie Griechenland regiert wurde, beleidigt worden wären. Wir untersuchen hier nicht, ob die Griechen ihrer Empörung wegen gerechtfertigt werden können, denn dieses hat mit unserer Frage nichts zu thun. Zu der Zeit, als die Griechen sich empörten, waren sie also — dem Völkerrechte nach — eben so sehr die Unterthanen der Türkei, als die Bewohner der brittischen Besizungen die Unterthanen von Großbritannien. Wie gerecht auch die Gründe, welche sie zu den Waffen riefen, für sie selbst seyn mochten, sie waren dennoch dem Völkerrechte nach nicht mehr noch weniger als Unterthanen, die sich gegen ihre gesezliche Regierung empörten. Andere Nationen hatten nicht das geringste Recht sich dazwischen zu legen. Wir fragen jezt, hat während des Kampfes irgend etwas statt gefunden, welches den Charakter änderte, den derselbe zu Anfang trug, und was die Dazwischenkunft anderer Nationen rechtfertigen könnte. Wir werden hierauf die genügendste Antwort erhalten, wenn wir die Gründe in Betracht ziehen, durch welche diese Dazwischenkunft gerechtfertigt wird. Ehe die monströse (!) Verbindung zwischen Großbritannien, Frankreich und Rußland gebildet wurde, wagten die eifrigsten Partisane Griechenlands, Menschen die fähig waren, Alles zu behaupten, was irgend ihrer Sache vortheilhaft seyn konnte, nicht einmal zu sagen, daß die gesezlichen Rechte und Interessen anderer Nationen durch den Kampf verlezt würden. Sie riefen andere Nationen an, sich desselben anzunehmen, nicht um ihrer selbst, sondern um der Griechen willen, — wegen des Ursprungs und der Religion der Griechen, und der Art wegen, wie sie von den Türken behandelt würden. In Bezug auf den Ursprung der Griechen haben wir kaum nöthig, ein Wort zu verlieren. Zu sagen, daß das Völkerrecht mit Füßen getreten werden müsse, zu Gunsten der Griechen, weil ihre Vorfahren vor Jahrhunderten in Künsten und Wissenschaften berühmt waren, wäre etwas, was der gemeine Menschenverstand und das gemeinste Rechtsgefühl mit Schande brandmarken müßte. Es wäre eine Lehre, zu der nur Tollhäusler und Räuber sich bekennen könnten. Wenn dieser Grundsaz angenommen würde, wohin wird dis führen? Die großen Mächte hätten nichts Eiligeres zu thun, als Italien seine Unabhängigkeit wieder zu geben; sie müßten die Juden in ihr lange verlornes Land wieder einsezen. Jede Ungerechtigkeit, die eine Nation oder ein Völkerbund begehen könnte, würde durch diese Lehre seine Rechtfertigung finden. Wenn man daran denkt, was Griechenland in seinem Glanze war, darf man nicht vergessen, was es in seinem Fall ist; wenn die gegenwärtigen Griechen die Nachkommen von seinen Heroen und Weisen sind, so sind sie auch die Nachkommen von seinen Demagogen, Tyrannen, Verräthern und Wüstlingen. Die Absurdität dieser „klassischen Erinnerungen" ist keiner weitern Bemerkung werth. In Bezug auf die Religion — haben die Türken Griechenland angegriffen, weil es sich zum Christenthum bekannte? Nein, muß schlechterdings die Antwort lauten. Die Religion der Griechen hatte niemals das Geringste mit dem Kampfe zu thun; sie ergriffen bei dem Beginn desselben nicht die Waffen, dieselbe zu vertheidigen, und sie ist seitdem nie der Grund eines Angriffes gewesen; es wurde ihnen erlaubt, dieselbe zu bekennen, und sie wußten, daß, wenn sie unterlägen, es ihnen nicht verweigert werden würde, sie zu bekennen. Der ganze Zwek der Pforte von Anfang bis zu Ende war, sie zur Unterwerfung zu zwingen. Alles was die Partisane Griechenlands in dieser Beziehung sagen können, ist: die Griechen sind Christen, und die Türken sind es nicht; aber Religion ist auf keine Weise der Gegenstand des Streites von beiden Seiten. Dis ist vollkommen entscheidend gegen das Recht anderer Nationen, der Religion wegen in den Kampf zu treten. Das katholische Frankreich, Oestreich u. s. w. hätten in dieser Beziehung eben soviel Recht, Irland durch Waffengewalt unabhängig zu machen, als Großbritannien, Frankreich und Rußland, sich in den Streit zwischen Griechenland und der Pforte zu mischen. Wir haben bereits genug gesagt, um den Punkt abzumachen, der die Art betrift, wie die Griechen durch die Pforte behandelt wurden. Wenn andre Nationen deßwegen ein Recht zur Intervention haben, so hat jeder Bund fremder Völker das vollkommenste Recht, die westindischen Sklaven, oder die ostindischen Unterthanen Großbritanniens zu befreien, oder fast jede (?) Regierung des Kontinents über den Haufen zu werfen. Es ist lächerlich, bei Despotismus und Sklaverei Distinktionen nach dem Mehr oder Weniger zu machen; und noch lächerlicher zu behaupten, ein Despot oder Sklavenhalter (!!) habe das Recht, den andern zu bekriegen, weil er mehr despotisch sey, oder seine Sklaven härter behandle, als er

selbst (!). Und die Griechenfreunde selbst sind gerade immer die lautesten gewesen, sobald nur die griechische Frage außer Gesicht war, die Grundsäze der Nichtdazwischenkunft geltend zu machen, — darauf zu bestehen, daß eine Nation nicht das Recht habe, sich in die innern Angelegenheiten der andern zu mischen. Diesen Grundsaz auf den vorliegenden Fall angewendet, geht daraus hervor, daß fremde Völker kein Recht haben, zwischen der Pforte und ihren griechischen Unterthanen einzuschreiten."

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Kurs vom 21 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94¾	94½
detto à 5 Proc.	102¼	102¼
Landeslehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	103¾
unverzinsliche. . .	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildische Loose.	147	146
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1039	1036

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	99¼	—
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in ungar 1 Monat	—	100
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	51	—
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der Frau Charlotte Stirner dahier, werden deren bisherige Kattunfabrik-Gebäude, Wiesen, Felder und Fabrik-Utensilien

am 3 März 1828

und den darauf folgenden Tagen von Vormittag 8 Uhr an bis Abends 6 Uhr, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, bei unterfertigter Behörde einzeln oder mehrere zusammen an die Meistbietenden verkauft, und zwar:

I. Gebäude links der Straße in der Vorstadt vor dem Mönchsthore dahier:

1. das Hauptbaus, 209 Schuh lang, bestehend aus:
   a. dem vordern Hauptflügelgebäude, zweistökig, massiv von Quadern erbaut,
   b. dem Mittelbau, der Sokel von Stein, übrigens von Fachwerk, vierstökig,
   c. dem zweiten Flügelbau, massiv von Quadern, zweistökig, enthaltend Wohnungen, Arbeitssäle, Magazin und mehrere geräumige Keller;
2. das große Farbhaus, zweistökig, massiv von Quadern, 54 Schuh lang, 43 Schuh breit, durch welches der Mühlbach fließt, und welches mit einer 18 Linien starken Wasserleitung vom reinsten Quellwasser, das in alle Behältnisse und auf den daran liegenden Bleichplaz geleitet werden kan, versehen ist;
3. das Blaufarbhaus, massiv von Quadern, das eine Wohnung, ein Gewölbe, und 4 große eingegrabene Indigo-Küpen enthält, und woran ein geräumiges Waschhaus stößt;
4. das vordere Spinnhaus, massiv von Quadern, zweistökig 58½ Schuh lang, 48½ Schuh breit, geräumige Spinnsäle und Wohnungen enthaltend;
5. das Krempelen-Gebäude, dreistökig, massiv von Quadern, 58½ Schuh lang;
6. das lange Weberhaus, zweigädig mit steinernem Sokel, 131 Schuh lang, 8 Wohnungen und 4 Keller enthaltend;
7. eine geräumige Scheune und Wagenremise, mit steinernem Sokel, 63 Schuh lang;
8. eine massiv erbaute Pferdstallung mit 8 Ständen und daran stoßender Wohnung;
9. ein zweistökiges Wohnhaus von Fachwerk im hintern großen Hofraum, 74½ Schuh lang, enthaltend, Arbeitssäle, Wohnungen und Pferdeumgang zum Betrieb einer Appretirmaschine;
10. ein Wohnhaus ebenfalls im hintern großen Hofraum, gegen Norden zweistökig, gegen Süden einstökig, mit steinernem Sokel, 55 Schuh lang, 4 Wohnungen enthaltend;
11. ein zweistökiges Radstubenhaus von Fachwerk, 31 Schuh breit, 37 Schuh tief, enthaltend ein Wasserrad, das durch den Mühlbach 1 Walke, 1 Farbholzmühle und andere Maschinen in Bewegung sezt;
12. ein einstökiges Wohnhaus in der Allee, von Quadern, 54 Schuh lang, 29 Schuh breit, 4 Wohnungen und 2 Keller enthaltend;
13. ein großes Trokenhaus mit steinernem Sokel, das übrige von Holz, worinnen 500 Stük Callico's aufgehängt werden können;
14. das Schmiedehaus, enthaltend eine Schmiedewerkstatt mit Feuerheerd und Sengofen.

II. Gebäude rechts an der Straße daselbst:

15. ein eingädiges Wohnhaus, die bisherige Schreinerwohnung und Werkstätte, von Fachwerk, 50 Schuh lang mit daran stoßendem Bretter- und Nuzholz-Magazin, auch großer Schupfe;
16. das große Gartenhaus, zweistökig von Quadern und Baksteinen, gegen Norden 70 Schuh, gegen Westen 49 Schuh lang, mit angebauter 70 Schuh langer Gärtnerwohnung;
17. das obere Garten- oder Schulhaus, zweistökig von Fachwerk, 52 Schuh lang;
18. ein 240 Schuh langes einstökiges Gebäude, theils von Baksteinen, theils von Quadern, theils von Fachwerk gebaut, 2 Wohnungen, Magazin und Böden enthaltend, mit großem Hofraum.

Diese sämtlichen Gebäude sind freieigen und in der k. bayer. Brandassekuranz mit 66,500 fl. versichert.

III. Grundstüke.

1) Der große Garten von 8 Tagwerk 52 Dezimalen, worin die oben unter Nro. 16 und 17 benannten Gebäude stehen, bester Qualität, mit vielen tragbaren Obstbäumen bepflanzt;
2. an diesem 9 Tagwerk 77 Dezimalen Akerland;
3. 13 Tagwerk 10 Dezimalen dreimädige Wässerwiesen, die Huthwiese, Postwiese und Kösers wiese genannt, an einem Stük an den Fabrikgebäuden gelegen und zu einer Weißbleiche geeignet;
4. ein Obst- und Wurzgarten neben der Scheuer, 75 Dezimalen groß;
5. ein mit Obstbäumen bepflanzter Gradplaz an den Häusern der Allee; 75 Dezimalen groß,

welche Grundstüke alle freieigen und die Wiesen zehentfrei sind;

6. 5 Tagwerk 24 Dezimalen die Haager-Wiese mit daran liegendem, zur Wässerung nuzbarem Teich von 68 Dezimalen, handlohnbar, doch zehentfrei.

IV. Fabrik-Utensilien.

1. Geräthschaften zur Drukerei, als Druktische, mehrere tausend brauchbare Formen und modellirte Dessins;
2. Spinnerei-Geräthschaften, bestehend aus 19 Muletwist-Maschinen, mit 3000 Spindeln, 5 Doppelkrempeln, 5 einfachen dergleichen, 2 Strekwerken, Kannen, Weifen ꝛc.;
3. Geräthschaften zur Färberei, als Kessel, Kufen, Dampfapparat ꝛc.;
4. Geräthschaften zur Weberei, als Stähle, Blätter, Geschirre ꝛc.

Sollten sich zu diesen verkäuflichen Gegenständen schon früher annehmbare Kaufliebhaber melden wollen, so haben sich dieselben, Auswärtige in frankirten Briefen, an die unterfertigte Behörde oder an die Besizerin zu wenden.

Schwabach den 22 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

v. Troltsch.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 23. | 23 Januar. 1828.

Portugal.

Der Courrier français meldet aus Lissabon vom 3 Jan.: „Heute Mittag fand die Eröfnung der Kammern in den Sälen des Pallastes Ajuda statt. Alle Pairs und Deputirten der Nation hatten sich daselbst in großem Kostüm versammelt, und zu der angezeigten Stunde ihre Pläze eingenommen. Kurz darauf trat die Infantin Regentin in Begleitung der Minister herein, und begab sich auf den Thron. Die Minister stellten sich auf die Stufen des Throns und die Prinzessin verlas die Eröfnungsrede. Da die Sizung nicht öffentlich war, so erfährt man die Rede erst morgen. Sie war sehr kurz, und beschränkte sich auf die Ankündigung der nahen Rükkehr des Don Miguel. Der Herzog von Cadaval hielt eine kurze Antwortsrede, und erklärte die Kammern für eröfnet, worauf Ihre königl. Hoheit sich wieder weg begab."

Großbritannien.

London, 14 Jan. Konsol. 5Proz. $84^3/_8$ baar, $86^1/_8$ auf Rechnung; russische Bons 92; mexicanische 46; columbische $36^1/_4$; griechische $17^1/_8$.

† London, 12 Jan. Dem Vernehmen nach ist am 21 Dec., in Folge der Abreise der Botschafter von Konstantinopel, eine schon früher verabredete Supplementarkonvention zu der Konvention vom 6 Julius 1827, zwischen den hiesigen Gesandten der Höfe von Petersburg und Paris, und Lord Dudley abgeschlossen worden. Nach derselben sollen nun, wie man sagt, nach Abbrechung der Unterhandlungen die Dardanellen gesperrt, und die Fürstenthümer Moldau und Wallachei militairisch durch die Russen besezt werden. Sollten diese Exekutiv-Maaßregeln auch noch fruchtlos seyn, dann wird eine förmliche Kriegserklärung von Seite der drei kontrahirenden Mächte erfolgen. Nach Abschluß dieser Supplementar-Konvention gingen Kouriere nach Paris und Petersburg, so wie an die Befehlshaber der vereinigten Eskadren ab.

** London, 11 Jan. Bis heute Vormittag ist über die Zusammensezung unsers künftigen Ministeriums noch nichts Sicheres bekannt; es ist nicht blos die schwierige Frage zu lösen, ob manche liberale Tories des Goderichschen Kabinettes, wie Huskisson, Sturges Bourne und andere beibehalten werden können — ohne welche in der That England auf den Punkt, wo Lord Castlereagh es verließ, zurüksinken würde — sondern auch wer von den Tories Premierminister werden soll; ob ein Emanzipationist, wie es Canning und Lord Goderich waren, und wie es der Marquis v. Wellesley seyn würde, oder ein Antiemanzipationist, wie Peel. Da aber dem Herzoge von Wellington unbeschränkte Vollmacht zur Bildung eines neuen Ministeriums von Sr. Majestät ertheilt ist, so wird er wohl dafür Sorge tragen, daß kein Minister an die Spize des Kabinets gestellt werde, welcher liberale Gesinnungen in Beziehung auf Religion laut werden ließe, wodurch die High Church in Irland mit ihren temporellen Pfründen gefährdet werden könnte. Nur in dem Falle ist in dem Wellingtonschen Kabinette die Ernennung eines dem Scheine nach für die Emanzipation der Irländer gestimmten liberalen Premierministers denkbar, wie dis z. B. mit Lord Melville der Fall seyn würde, wenn die Anzahl der übrigen illiberalen Mitglieder des Kabinettes so überwiegend ist, daß die Ansicht des Premierministers keinen Einfluß haben kan. Lord Bathurst, unser voriger Kolonialminister, ist vorgestern auf Einladung des Herzogs von Wellington nach der Stadt gekommen, er wird wohl seine frühere Stelle wieder einnehmen, falls Hr. Huskisson sein Portefeuille abgibt. Dieser talentvolle Staatsmann, der allein noch die großherzigen Ideen in sich erhält, welche England seit den lezten vier Jahren in seiner innern, Kolonial- und auswärtigen Politik geleitet haben, ist aber den Vertheidigern des Londonderry'schen Systems selbst unentbehrlich, wenn sie es mit der Nation nicht verderben wollen. Daher wünschen sie sehnlich seine Beibehaltung; er war vorgestern in Windsor und hatte eine lange Audienz bei dem Könige, welcher, wie man glaubt, in dieser Woche nach der Stadt kommen wird; gestern hatte er auch eine lange Unterredung mit dem Grafen Dudley und dem Grafen Carlisle, welcher lezterer wahrscheinlich nicht austreten wird. — Der Infant Don Miguel ist gestern nach dem Landsize des Herzogs von Wellington abgereist, wo er sich vor seiner Einschiffung nach Portugal zwei Tage aufhalten, und dann Abschied von Sr. Majestät nehmen wird. Sir Frederick Lamb wird nun ehestens auf seinen Posten nach Lissabon, so wie Sir Acourt nach St. Petersburg, abgehn. Eine Hauptveränderung in der auswärtigen Politik des künftigen Ministeriums dürfte eine Abänderung hinsichtlich der feindlichen Maaßregeln gegen die Pforte seyn. Von einer Blokade der Dardanellen ist schwerlich mehr die Rede. Dis ist die Ansicht der meisten Tories, und in diesem Punkte haben sie wohl die Stimme des größten Theils der Nation für sich: man hört überall behaupten, daß schon zu viel gegen die Pforte geschehen sey, und jede fernere Verfolgung aufhören müsse. Daß diese Gesinnung auch von Frankreich getheilt werde, hält man hier für unzweifelhaft. — Nachschrift vom 14 Jan. Abends. Noch immer weiß man nichts Gewisses über die Besezung des neuen Ministeriums. Allgemein heißt es, Hr. Huskisson, Graf Dudley, Hr. Grant und Lord Palmerston, so wie die Ultratories, der Lord-

kanzler, Hr. Herries und Lord Werley, würden im Kabinette bleiben. Ueber die Wahl des künftigen nominellen Premierministers, wofern Hr. Peel diese Würde nicht erhält, ist noch nichts bestimmt. Die Lords Melville, Bathurst und Colchester werden Kabinetsminister. Seitdem unsre großen Kapitalisten von der Furcht befreit sind, daß die künftige Finanzkommittee die Aufhebung des Tilgungsfonds anempfehlen werde, in welchen die Nation jährlich fünf Millionen Pfund Sterling steuern muß, steigen die Konsols beträchtlich; ihr heutiger Preis war 86.

Die Gazette de France meldet, nach Londoner Privatbriefen vom 14 Jan. Abends, der Herzog von Wellington werde erster Lord der Schazkammer, Hr. Peel Staatssekretair fürs Innere; die HH. Herries und Huskisson blieben Minister.

Frankreich.

Paris, 17 Jan. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 69, 45.

Der Moniteur vom 17 Jan. enthält folgenden Artikel: „Die neuen Minister wurden durch das Vertrauen des Königs berufen. Man ist allgemein geneigt, an die Reinheit ihrer Absichten, ihre Hingebung für den Fürsten, und ihre Achtung für die Charte zu glauben; auch gesteht man ihnen gern einige Fähigkeiten in den Geschäften zu; aber man frägt sich, ob ihr Verein dem Zustande des Landes entspricht, und wirft, indem man auf einer Seite ihre Namen, auf der andern das Verzeichniß der gesezgebenden Kammern betrachtet, einige Zweifel in Betref eines Einklangs auf, ohne den alles Uebrige nichts wäre. Unsere Nachrichten über die Zusammensezung der Wahlkammer sind zu unvollständig, als daß bis jezt ein bestimmtes Urtheil darüber gefällt werden könnte; doch ist so viel gewiß, daß diese Kammer in mehrere Abtheilungen geschieden ist, die sich sowol der Zahl als der Meynung nach von einander unterscheiden. Bei einem solchen Verhältnisse mußte die Zusammensezung des Konseils ernstliche Verlegenheiten schaffen; man mußte nachforschen, welcher Verein von Männern eine sichere parlamentarische Majorität, das erste Bedürfniß einer konstitutionellen Regierung, gewähren könnte. Einige Personen faßten den Gedanken an ein gemischtes Ministerium, dessen Mitglieder nicht nur aus den verschiedenen, sondern selbst aus den entgegengesezten Meynungen gewählt werden sollten. Dieser Entwurf gestattete bei genauerer Prüfung keine gegründete Hofnung zu einem Erfolge. Es kamen allmählig andere Plane zum Vorschein; alle aber boten verschiedene andere Schwierigkeiten dar. Was war nun zu thun? Namen und Zahlen und ähnliche Berechnungen bei Seite zu sezen, und den Erfolg in dem Grunde der Dinge zu suchen. Man mußte die Majorität des Landes, die Majorität in den Kammern befragen. Der Wunsch der Majorität des Landes hängt sich nicht an Kombination von mehr oder minder geschikt ausgedachten Eigennamen. Das Land erwartet vor und über Allem ein festes und gemäßigtes, in den Planen zu seinem Betragen weises und in Vollziehung derselben aufrichtiges Ministerium. Ihm ist nur wichtig, daß dieses Ministerium verstehe, einerseits der Würde der Krone und der königlichen Autorität, ohne die es weder Schuz noch Sicherheit gibt, Achtung zu verschaffen, andrerseits die loyale und aufrichtige Vollziehung der Charte aufrecht zu erhalten. Ein Ministerium, das festen Schrittes auf dieser Laufbahn einher gehen, das keine andere Regierungsweise als die gesezliche kennen, und sich mit unsern Institutionen nur im gemeinsamen Interesse des Thrones und der Bürger beschäftigen wird, das ferner nüzliche Rathschläge suchen, und nur die gefährlichen Grundsäze und die ungerechten und übertriebenen Forderungen von sich abweisen wird, ein solches Ministerium darf sich über Berechnungen zur Erhaltung der Parlamentair-Majorität nicht beunruhigen: diese Majorität kan ihm nicht ausbleiben. Das neu gebildete Ministerium wird sich an die Männer von wohlwollenden Gesinnungen, an die aufrichtigen Freunde des Königs und der Charte wenden. Es wird ihnen mit Aufrichtigkeit und Freiheit die Bahn zeigen, die es einzuschlagen gesonnen ist, und ihnen vorschlagen, ihm darauf zu folgen, und ihm dabei die Bahn zu beleuchten. Es wird keine Gunst für sich, wohl aber gerechte Würdigung seiner Handlungen erwarten; und dieser kan man in den beiden französischen Kammern mit Zuversicht entgegensehen. Ohne Zweifel wird es immer noch Gegner und selbst Feinde geben. Schon an seinem zweiten Tage fand es sich Angriffen ausgesezt, die wenigstens voreilig waren. Es darf sich aber darüber nicht beunruhigen. Man sieht in Frankreich klar, und das Land läßt sich nicht lange täuschen. Solche Oppositionen, denen offenbar andere Beweggründe, als die allgemeinen Interessen zum Grunde lägen, würden bald gerichtet und verurtheilt seyn."

Der Constitutionnel wiederholt seine Behauptung, es sey nun entschieden, daß das jezige Ministerium bis zu Eröfnung der Kammern unverändert bleiben werde. Die Quotidienne widerspricht den Angaben des Courrier français, daß den HH. de la Bourdonnaye, Delalot und Hyde de Neuville Anerbietungen geschehen seyen. Doch meynt sie, scheine man von der Nothwendigkeit eines Bündnisses mit der rechten Seite überzeugt.

Das Zuchtpolizeigericht fällte am 17 Jan. sein Urtheil gegen Hrn. Cauchois-Lemaire dahin, daß er in seiner Schrift, unter dem Titel: „Schreiben an Se. königl. Hoheit, den Herrn Herzog von Orleans", durch mehrere Stellen zur Aenderung der Regierung und der Ordnung der Thronfolge aufgefordert habe, ohne daß diese Aufforderung Folgen gehabt hätte, daß diese Thatsache, das durch die Geseze vorausgesehene Vergehen ausmache, daß aber die andern hauptsächlichen Klagpunkte nicht hinreichend erwiesen seyen. Hr. Cauchois-Lemaire wurde demnach zu fünfzehnmonatlicher Haft und 2000 Franken Geldbuße, die Buchhändler Ponthieu und Schubart, als Theilnehmer an dem Vergehen durch Herausgabe seiner Schrift, jeder zu 500 Fr. Geldbuße, und einer Haft von drei Monaten verurtheilt. Auch erklärte das Gericht die Beschlagnahme der Schrift für gültig, und befahl die Vertilgung der konfiszirten Exemplare. Der Druker Cosson wurde frei gesprochen.

*** Paris, 14 Jan. Was man hier den Uebergangszustand des neuen Ministeriums nennt, ist merkwürdiger als Alles, was man während des langen Zeitraums sah, in welchem sich das vorige nach und nach bis zu seiner allmächtigen Einheit bildete. Der Uebergang vom Alten ins Neue wurde neulich mit dem Ausgang der Geschöpfe aus Noahs Arche verglichen, in welche sich die nöthigsten Bestandtheile eines neuen Lebens gerettet hatten; in diesen liege das Ideal der wieder

herzustellenden Verwaltung. Das Ideal selbst wird nicht als ein unausführbares Bild der Nationalwünsche, sondern so geschildert, wie man es leicht zusammen finden könnte, wenn man nur wollte. Ein Minister nach dem jezigen Bedürfnis soll nemlich in sich Folgendes vereinen: hohe Stellung in der Gesellschaft, grose Talente, edeln Charakter, und vorzüglich auch erprobte Kraft auf der politischen Rednerbühne. Wenn man den Gehalt der neuen Männer auf dieser Kapelle prüft, so gesteht man allerdings zu, daß der bisherige Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten einst ganz vortreflich auf der geistlichen Kanzel in St. Sulpice stand, aber auch nur dort grose Dienste leisten würde; man bekennt, daß das jezige Oberhaupt der auswärtigen Verhältnisse bereits auf seine Art den Beweis gegeben hat, daß es den wesentlichsten Theil seiner Verwaltung sehr wohl zu beurtheilen weiß, indem es Hrn. Hyde de Neuville, welchen das vorige Ministerium wegen seines Beitritts zur Kontreopposition beständig verfolgte, wieder in seine Rechte einsezte. Auch hat man nicht vergessen, daß der Nachfolger des Hrn. v. Corbiere während der Sizung der aufgelösten Kammer sein ganzes Talent den Entwürfen der Exminister gewidmet hatte, und nun wirft man sowol ihm als dem sonst nicht unbeliebten Seeminister aufs Bitterste vor, daß unter ihrem jezigen Ministerium jene Ordonnanzen erschienen seyen, welche den Gefallenen, auf welchen der Haß der Nation haftete, den Lohn der höchsten Gewalt spenden. Nur gegen die Herren Roy und Portalis übt das Publikum die Schonung der geduldigen Erwartung ihrer Werke. In der neuen Schöpfung fallen besonders Züge der vorigen Verwaltung auf, welche nicht immer bekannt gewesen. So erfährt man jezt, daß die ministeriellen Blätter vormals zum Theil auf Rechnung des Herrn Minister-Präsidenten, zum Theil aber mit dem Gelde der Civilliste angekauft waren. Als das Journal de Paris, die Etoile und die Gazette de France in diese lezte allein zusammen flosen, konnte dieses nur insofern geschehen, als die Civilliste eintrat und die Verantwortlichkeit der Geldopfer an die vormaligen Eigenthümer auf sich nahm. Ein ähnliches Beispiel raschen Verfahrens in wichtigen Angelegenheiten, kam dieser Tage im Staatsrath vor. Hr. v. Rainneville, bisheriger Privatsekretair des Hrn. v. Villele, hatte von ihm die Ernennung zum Staatsrath erhalten, so wie ihm schon zuvor der Ex-Justizminister eine Pension von 8000 Fr. auf die Groß-Siegelkasse angewiesen hatte. Diese Freigebigkeit hatte man besonders als einen Dank der Kongregation, zu welcher Hr. v. Rainneville gehört, ausgezeichnet. Als aber nun der neue Staatsrath sich meldete, um Siz und Stimme zu übernehmen und den Eid abzulegen, da ergab es sich, daß weder der Herr Exminister noch der Kandidat das Gesez gekannt hatten, welches vorschreibt, daß ein Mitglied dreißig Jahre alt seyn muß. Da Hr. R. erst im Alter von 27 sich befindet, so war die ganze Ernennung nichtig. Auser der Wiedereinsezung des Hrn. Michaud in seine Stelle als Vorleser des Königs, war auch noch von Hrn. Villemain die Rede, den die vorige Verwaltung ebenfalls der Verfolgung würdig gehalten hatte, und der nun den Antrag zu Uebernahme der höchsten Leitung des öffentlichen Unterrichts darum ausgeschlagen haben soll, weil seine Ansichten mit denen des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten nicht übereinstimmen. — An der Börse kommen jezt die Bankaktien so wie die bisher verfolgt gewesenen Fünfprozents wieder empor; jene waren wegen des schlechten Ganges der Geschäfte in Paris und der daraus entstehenden Abnahme der Dividenden seit einiger Zeit tief gefallen; allein sie heben sich jezt wieder, weil man in der Ministerialveränderung auch neue Hofnungen für den Diskonto erblikt. — Die Anhänger des Exministeriums und die leidenschaftlichen Spieler, welche in den Dreiprozents tief verwikelt sind, und in dem Verfall dieses zweideutigen Papiers das Ende ihrer Schwindeleien sehen, wollen jedoch dieses noch heben, und erklären das Steigen desselben während der lezten Tage für einen Beweis, daß der neue Finanzminister sich vorgesezt habe, eine Anleihe in Dreiprozents zu eröfnen, und damit anzufangen, einen Theil der Fünfprozents durch Rükzahlung zu tilgen. Sachkenner glauben jedoch an eine solche Operation um so weniger, als der Zeitpunkt jezt noch weit ungünstiger für neue Dreiprozents wäre, als vor drei Jahren, wo man vielleicht noch im übrigen Europa Geld zu diesem Zinse gefunden hätte, aber die Sache aus höhern Staatsgründen unterblieb. Die Umstände haben sich keineswegs dahin geändert, daß man jezt Liebhaber zu einer Rente von drei Prozent finden würde, welche auf 68 Franken und drüber durch Umtriebe von Personen gehoben worden ist, die nunmehr ihrem völligen Sturz entgegen sehen. — Ein komischer Zug der Anmaaßungen einer gewissen Partei wird jezt bekannt. Die allgemeine Verwaltung der Schäfereien und der Wollerzeugung in Frankreich sollte nemlich in die Hände der unter dem Namen von Ignorantiner bekannten jungen Geistlichkeit gegeben werden. — Ein tröstlicher Geist der Mäßigung herrscht offenbar in der gegenwärtigen Verwaltung; die Reaktion äußert sich nemlich nicht in gewaltthätigen Handlungen, noch in materieller Rache, sondern in kräftigen Worten und in Handlungen der Gerechtigkeit. Beim Throne selbst hat auch der in seinen Rechten beeinträchtigte Staatsdiener und Gelehrte, der ehrwürdige Greis Legendre, dem man im Ministerium des Innern im vorigen Jahre seine Pension entzog, Genugthuung erhalten. Freilich werden einige Werkzeuge des vormaligen Systems empfindlicher getroffen; z. B. diejenigen, denen man die Blutscenen vom November zur Last legt. Aber im Allgemeinen begnügt sich die Nemesis damit, daß sie, statt wirklicher Strafe die Geschichte der lezten Zeiten in feurigen Zügen niederschreibt. So erscheint jezt eine Geschichte des Staatsraths in einem blosen Zeitungsartikel, der aber desto gedrängter ist. So malt man das Bild des noch jezt bestehenden Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des Unterrichts in einer Reihe von Eingriffen in die bestehenden Staatsgrundgeseze. So behauptet man, in der neueren Epoche der Wiedererrichtung von Klöstern beiderlei Geschlechts habe jedes einzelne Ministerium die geheime Verordnung vollziehen müssen, in seinen Ausgaben gewisse Ersparungen zu machen, die alsdann den neuen Stiftungen zugeflossen seyen. So eben erscheint auch eine gediegene Schrift von dem geschäzten Professor der Rechte, Bavoux, über die Konflikte oder Eingriffe des Staatsraths und der Präfekten in die Justiz, nicht nur in Sachen der öffentlichen Verwaltung, sondern auch der gewöhnlichen Civilgerechtigkeit. — Es scheint sich eine zweite wichtige Veränderung im Ministerium vorzu-

bereiten. Dieses ist nemlich in seiner Ansicht so getheilt, daß es der Kammer, wenn es am 5 Febr. noch so seyn sollte, keine bestimmte Haltung darbieten könnte. Diesem Uebelstande muß nun auf irgend eine Weise begegnet werden. Es scheint man habe eingesehen, daß es sich nicht davon handle, wie viel Royalisten, wie viel Alt- und Neu-Ministerielle in der neuen Kammer sizen werden, sondern davon, wie man aus dem Abgrunde des allgemeinen Verderbnisses wieder zur Redlichkeit, zur Bürgerpflicht und zu den reinen Grundsäzen der Staatswissenschaft zurükkehre. Man scheint die Gefahr zu fühlen, die aus einer, fortgesezt auf rohe Persönlichkeit gebauten Verwaltung entspringen könnte. Ein ganzes, durch Harmonie und durch Wahrheit der Grundsäze ausgezeichnetes Ministerium wird hoffentlich noch vor dem 5 Februar da stehen; der Grund dieser Hofnung liegt in der Ueberzeugung des Throns selbst, daß wenn er in diesem neuen Zeitpunkte einen fühlbaren Stoß erleiden würde, dieser Verlust nachher nicht wieder gut gemacht werden könnte.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 6 Jan. Das Innere des Reichs bietet ein großes militairisches Schauspiel dar, das an die gefahrvollen Tage der Jahre 1811 und 12 erinnert. Die Armeen verlassen ihre bisherigen Quartiere, und neue Truppen rüken in dieselben ein. Dem Ansehn nach sollte man glauben, es handle sich von etwas mehr, als von der bloßen Pacifikation Griechenlands, und dennoch hört man von der völligen Uebereinstimmung aller dem Traktate von London beigetretenen Kabinette, und von der Versicherung der dabei neutral gebliebenen Mächte, daß sie Alles aufbieten wollten, um die Pforte zum Nachgeben zu bewegen, und daß, wenn ihre Bemühungen fruchtlos seyen, und militairische Operationen nöthig würden, die strengste Neutralität von ihnen beobachtet werden solle. Dieses erregt bei Manchen Nachdenken; da unser Finanzsystem, das unter der Administration des Hrn. v. Cancrin gute Fortschritte zu machen anfängt, keine außerordentlichen Ausgaben ohne einen triftigen Grund zu erlauben scheint; sie fragen: wozu die Anstrengungen? wer wird die Kosten deken, wenn alle diese Anordnungen nur im Sinne des Traktats statt finden sollen? Es heißt zwar, daß zu London neuerdings eine Konvention zwischen unserem Kabinette und denen von England und Frankreich zu Stande gekommen sey, in deren Folge die russische Armee die Forderungen der drei Mächte zu Lande geltend machen soll, während die kombinirten Eskadren die Dardanellen blokiren würden. Man weiß aber noch nicht, worauf sich dieser Akt gründet, und in wie weit er jedes mögliche Ereigniß vorausgesehn hat; ob dieser Akt die Prinzipien des Traktates vom 6 Juli beibehält, oder von gegenseitiger Entschädigung der Kriegskosten, Abtretung von Besizungen, oder von sonstigen Schadloshaltungen spricht, was doch gewöhnlich bei so wichtigen Verträgen stipulirt zu werden pflegt? Sollte selbst die Pforte sich gleich fügen, und sollte ihre bisherige Hartnäkigkeit nur eine neue Dislokation der Armee erfordert haben; so wäre dieses sonst Grund genug gewesen, um dafür eine Entschädigung anzusprechen. Wichtiger wird diese Frage, wenn ein wirklicher Kampf herbeigeführt werden sollte, dessen Erfolg und Dauer Niemand zu berechnen vermag. Die Sache der Griechen, so sehr sie auch die Gemüther einzunehmen geeignet war, kan doch schwer eine gezwungene Beisteuer verlangen, die durch die Bewegung der Armeen veranlaßt werden müßte, wenn nicht auf eine andere Art für die verursachten Kosten eine Entschädigung anzusprechen wäre. Wir würden den Frieden mit Persien bei allen Gebietsvergrößerungen noch theuer erkauft haben, hätte nicht General Paskewitsch 18 Millionen erlangt, die die Kriegskosten einigermaaßen deken; welchen Geldaufwand muß ein bevorstehender Feldzug gegen die Pforte verursachen, wo größere Anstrengungen erforderlich sind, als in dem nun beendigten Kriege mit Persien!

Polen.

* Warschau, 7 Jan. Die polnische Armee, in mehrere Divisionen organisirt, rükt in Kolonnen gegen Bessarabien vor, um unter den Befehlen des Cesarewitsch Konstantin die Reserve der russischen Südarmee zu bilden. Se. kaiserl. Hoheit befinden sich noch hier, werden aber unverzüglich folgen. Es heißt, Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael solle auch zur Armee abgehen, um daselbst einen Theil der kaiserl. Garde, der bereits St. Petersburg verlassen hat, zu kommandiren. Die ganze russische Armee scheint in Bewegung zu seyn, und dürfte sich in Echelons aufstellen, um bei jedem Ereignisse sogleich wirken zu können. Dieses beweist eine um so größere Vorsicht von Seite unsrer erleuchteten Regierung, da Jedermann weiß, wie wenig Hülfsmittel die Türken besizen, um nur einer mittelmäßigen Macht Widerstand leisten zu können. Die Armee von Litthauen und Volhynien unter dem Befehle des Generallieutenants Rosen, der in Bialystok steht, hat sich gegen die Gränzen unsers Königreichs in Marsch gesezt, und wird ihr Hauptquartier in Warschau haben. Der Vortrab dieser Armee soll nur noch einige Tagemärsche von hier entfernt seyn. Alle angesehenen polnischen Offiziere begeben sich zur Armee, und ein reges Leben herrscht innerhalb unserer Mauern.

Oestreich.

Wien, 18 Jan. Metalliques 89⅞; Bankaktien 1037½.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Dec. Die schon zu Anfang Novembers beschlossene Einberufung der Notablen des Reichs fängt nun an in Vollziehung zu gehn. Täglich treffen Abgeordnete aus den Provinzen hier ein, die sich in dem Pforten-Pallaste melden. Mit der erwarteten neuen Münze soll es schlecht aussehen. Es ist eine abermalige Herabsezung derselben im Werk, und die Franken fürchten, daß ihnen das während des Embargo's weggenommene Getreide in diesem neuen Gelde vergütet werden dürfte. (Späteren Nachrichten aus Konstantinopel vom 31 Dec. zufolge, war diese Furcht gegründet; die Pforte hatte angefangen, die Getreideladungen mit der neuen Münze zu bezahlen.)

* Konstantinopel, 31 Dec. Die Pforte hat Nachrichten aus Smyrna vom 24 d. erhalten, die sehr beunruhigend für sie sind, und alle Illusionen derjenigen Mitglieder des Divans, welche noch immer den Wahn hegen, daß die drei Botschafter durch ihre Abreise ihre Vollmachten überschritten hätten, zerstören sollten. Nach der Ankunft der HH. Graf Guilleminot und Stratford-Canning in Vourla, kündigten sie dem Handelsstande in Smyrna an, daß eine Störung des Friedens zu befürchten sey, und alle Franken sich darnach zu richten hätten. Diese Erklärung erregte dort große Bestürzung, und da die im Einverständniß mit dem Pascha gemachten Anträge der fränkischen Kaufleute, Smyrna für eine neutrale Stadt zu erklären, wozu man bekanntlich von Seite der drei Mächte vor Verwerfung der Konvention vom 6 Jul. Hofnung gemacht hatte, ebenfalls abgelehnt wurden, so scheint die Pforte einen nahen Angrif der Alliirten zu befürchten. Hr. Stratford-Canning hat Vourla am 23 Dec. verlassen, und die Franken in Smyrna ihrer Bestürzung überlassen. Seit Eingang dieser Berichte sind hier die Divanssizungen und Rüstungen verdoppelt. Die Ayans haben ihre Amtsverrichtungen in den verschiedenen Stadtquartieren angetreten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 16 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Hierauf erklärte der als Redner eingezeichnete zweite Präsident, Frhr. v. Leonrod, nach dieser Mittheilung des königlichen Staatsministers in der Hauptsache sich der weiteren Erörterung enthalten zu können, und behielt sich blos vor, noch einige Bemerkungen vom Plaze aus zu machen. Der Abgeordnete Geier äußerte sich in seiner Rede: man könnte dem Vorwurfe der Inpopularität kaum entgehen, wenn man gegen die Einführung der Landräthe stimmen wollte; — er wolle dis auch nicht, jedoch deren Schattenseiten aufsuchen. „Was ist die ursprüngliche Idee, die den Landräthen zu Grunde gelegen, und wie erscheinen sie jezt?" — Es gebe allgemeine Staatsangelegenheiten — es gebe provinzielle, örtliche, selbst individuelle. Was nicht generell sey, lasse sich nicht generalisiren. — Jeder wisse am besten, wo ihn der Schuh drüke; die Regierung erhalte davon nicht genug Kenntniß, und sehe durch ihre Brillen nicht Alles. Daher wäre man darauf gekommen, die Leute selbst zu fragen, was ihnen fehle. „Wählt die, welche für Euch sprechen sollen." Ein einfaches patriarchalisches Institut. — Je komplizirter es geworden, desto entfernter sey es von seinem Zweke. So wie im Entwurfe seyen die Landräthe Provinziallandstände. Was könnte gewonnen werden? — Die Ausgaben werden dadurch nicht weniger; die Administration werde nicht wohlfeiler. Werden vollends die Mitglieder des Landrathes entschädiget, so koste dis wenigstens 2000 fl. in jedem Kreise; eine neue Ausgabe! — Man solle die Einsicht der Leute, die dazu berufen werden, auf die einfachste Art benüzen; sie sollen nur begutachten, nichts entscheiden. Die Wahlart verhindere die Freiheit in der Wahl. Man könne durch die Regierung gesezlich hinausgeschoben werden, und sich selbst gesezlich davon losschrauben. Was solle in dem Zeitraum von 14 Tagen geschehen? Für die Regierung können die Landräthe ein gutes Mittel seyn, in finanziellen und anderen Angelegenheiten schwieriger Natur den Kopf aus der Schlinge zu ziehen; auf der anderen Seite könne man sich bestreben, der Regierung in ihrer Wirksamkeit einen Damm zu sezen. Von Nothwendigkeit werde wohl gar nicht die Rede seyn können, sondern blos von Nüzlichkeit, Zwekmäßigkeit. Was nicht absolut nothwendig, solle man nicht ergreifen. Das Steuerwesen sey vorne hingestellt. Das sollte nicht seyn. Wenn wir Repartitionssteuern hätten, wie im Rheinkreise: aber diese haben wir nicht und bekommen sie nicht nach den vorliegenden Gesezesentwürfen. Der Rheinkreis habe bisher noch keines unserer Geseze adoptiren dürfen. Er könnte auch seine bisherigen Landräthe behalten, während wir sie nach unserm Bedarf einführen. Es müsse nicht alles generalisirt seyn. Uebrigens wünsche der Redner schließlich, daß das Sonnenlicht der Landräthe alle Nebel verscheuchen möchte. — Der Abgeordnete Graf Benzel-Sternau, welcher nach dem Abgeordneten Geier die Rednerbühne bestiegen, sprach sich im Wesentlichen auf folgende Weise aus: Ungeachtet des Schlimmen, was der Redner vor ihm gesagt, stimme er doch für die Landräthe. Man müsse nicht alles vollkommen haben wollen, und dasjenige gleich verwerfen, was noch nicht vollkommen ist. Die Gefühle des Volkes kommen dem Geseze entgegen; die erste Verleihung von Seite der Regierung wäre ein Volksfest für ganz Bayern gewesen. Die Gemeindebevollmächtigten seyen die erste, die Landräthe die zweite, die Stände die dritte Stufe, wenn keine Lüke seyn solle. Der Eingang des Entwurfes scheine ihm zu troken; ansprechender im Entwurfe vom Jahre 1825. Er vermisse das dortige Motiv ungern, und bitte, bei der Redaktion darauf Rüksicht zu nehmen. Aus dem Entwurfe von 1822 wäre die Strophe: In der Absicht, die verstreuten Kenntnisse rc. rc. wörtlich aufzunehmen. §. 2. Des Entwurfes. Die Ueberweisung der Steuerreklamationen an die Landstände habe 1825 bei der Erkkammer Anstand gefunden. Er stimme für ein Maximum, das eine Liebhaberei von ihm sey. Die Landräthe, wenn sie eintreten, haben noch nicht genug Uebung; es sey gut, wenn sie die Gränzen kennen, inner welchen sie sich zu bewegen haben. Schon in der Dorfsverwaltung wäre eine Tendenz zu Uebergriffen bemerkbar; sie werde es auch bei den Landräthen werden, daher bestimmte Gränzen. Die Punkte 5 und 6 seyen gut. Eine Beschwerde, ein Rekurs gegen Regierungsbehörden bleibe kostbar; auch habe der Einzelne nicht immer den Muth dazu. Die höheren Stellen sehen nicht selbst, und die Gutachten ihrer Unterbehörden seyen zu einseitig. §. 4. Den Maaßstab für Kreisumlagen wolle er nicht in die Kompetenz der Landräthe legen. §. 5. Statt „der Landrath" wird gewählt, sollte es heißen „die Kandidaten" — ob es nicht besser wäre, die Wahl frei zu geben? — Er trete dem Entwurfe bei. §. 6. Sollte es wohl möglich seyn, in jedem Kreise 48 taugliche Männer zu finden? Statt 24 dürften 16, resp. statt 48 deren 32 genügen. §. 7. Die Theilnahme der erblichen Reichsräthe wäre 1825 ausführlich behandelt worden. Er unterscheide zwischen den Standesherren und den übrigen. Erstere seyen Antediluvianer; sie hatten früher eine sehr ehrenvolle Existenz; was sie davon bewahrt haben, wäre theils faktisch ihr Recht, theils sey's ihr Recht durch die Konstitution geworden. Sie haben übrigens vieles verloren. — Die übrigen erblichen Reichsräthe seyen aus der Reichs- oder Landesritterschaft. Warum dieser neue Privilegien geben, da sie nichts verloren? Er stimme dagegen. §. 12. sey gegen. §. 14. Wer stelle die Listen der Wählbaren her? — §. 20. Daß die Standesherren durch Stellvertreter nachträgliche Erinnerungen abgeben sollen, wäre 1825 verworfen worden. Solle es jezt zugestanden werden? Es scheine gegen das Prinzip der Gleichheit der Rechte und gegen das Dekorum zu seyn. §. 21. Der Ausschuß trage auf Entschädigung der Mitglieder an. Warum sollen diese deterioris conditionis seyn, als die Abgeordneten zur Ständeversammlung? Man sage, weil ihre Auslagen kleiner wären, indem sie nur vierzehn Tage zu verweilen haben — also entschädige man sie auch für ihre kleineren Auslagen! — Er stimme für Entschädigung nach der Norm der Abgeordneten zur Ständeversammlung. §. 23. In der Dauer von vierzehn Tagen scheine ein error calculi zu liegen. Die Landstände wären nun zwei Monate beisammen, und kaum noch zur Sache gekommen. Er glaube vier Wochen annehmen zu sollen. §. 25. Die Versamm-

lung am Size der obersten Verwaltungsstelle erleichtere die Kommunikation, dagegen sey der Einfluß der Autorität dieser Stelle zu besorgen. — Wegen Vernehmung des Staatsrathes ꝛc. wünsche er Mißverständnisse zu beseitigen. §. 26. Ausschüsse — je mehr Mitglieder, desto verwikelter werde die Sache; — er glaube, man solle mit Beseitigung der Ausschüsse lediglich einen bestimmten Referenten wählen; die Geschäfte ad capita distribuiren. §. 27. Viel zu viel Schreiberei — keine weitläufstigen Verhandlungen, und nur ein Paar Federmänner. §. 28. Beschwerden gegen Staatsdiener. cf. §. 2. Nro. 5. — Bestimmte Thatsachen sollen dazu erforderlich seyn; wenn die Landräthe, in ihrem amtlichen Beruf, Beschwerde führen, so sey dis Thatsache genug. §. 29. Zur Erwekung des öffentlichen Geistes wünsche er die Bekanntmachung eines Auszuges aus den Verhandlungen der Landräthe. (Fortsezung folgt.)

Die griechische Frage.

(Fortsezung.)

„Was man gegen die Art, wie der Krieg bisher geführt wurde, gesagt hat, findet eben so viele Anwendung auf die Griechen, als auf die Türken. Die einen sind so grausam gewesen, als die andern. Die Behauptung, daß dis andere Nationen zur Dazwischenkunft berechtige, und zwar zu einer Dazwischenkunft, die nicht etwa beide Parteien humanisiren, sondern die Griechen unabhängig machen will, verdient gar keine Widerlegung. — Die drei Nationen indessen, welche jezt als öffentliche Räuber und Piraten (plunderers and pirates!) auftreten, sind in ihren Behauptungen weiter gegangen, als selbst die griechischen Kommittee's und die philhellenischen Tagblätter. In ihrem Traktat erklären sie, daß der Krieg die Rechte anderer Staaten beeinträchtige. Ein Vertrag, der für die Zweke von Raub und Plünderung geschlossen war (concluded for the purposes of piracy and spoliation!) konnte keine andere Basis haben, als die Unwahrheit. Hatte der Krieg irgend etwas mit den Rechten und Interessen eines andern Staates zu thun! Nein. Gefährdet er die innere und äußere Ruhe irgend eines andern Staates? Nein. Wenn wir die Seeräubereien der Griechen außer Acht lassen, so erlitt keine fremde Nation die geringste Kränkung ihrer Rechte. Diese Seeräubereien gingen blos von den Griechen aus, und man hat nie den geringsten Grund zu einer Anklage gegen die Pforte gehabt, daß sie in das Eigenthum oder die Rechte anderer Staaten Eingriffe thue. Gaben diese griechischen Seeräubereien andern Nationen das Recht, die Türkei zu zerstükeln, und Griechenland unabhängig zu machen? Wir wollen den gesunden Menschenverstand nicht so sehr beleidigen, hierauf erst eine Antwort zu geben. — Die Miethlinge des (bisherigen) englischen Ministeriums haben zwar zur Vertheidigung des Traktats gesagt, daß wenn derselbe nicht geschlossen und vollzogen worden wäre, man Rußland nicht würde haben abhalten können, einen Einfall in die Türkei zu machen. Diese Art der Vertheidigung ist ihrer Urheber, wie ihrer Sache vollkommen würdig. Warum wollte Rußland in die Türkei einfallen? War es beleidigt oder insultirt worden? Hatte es Schadenersaz zu fordern oder Gefahren abzuwenden? Nein! Rußland hatte von der Türkei nicht (?) die geringste Provokation erhalten, der Krieg gefährdete auf keine Weise seine rechtmäßigen Interessen. Sein einziger Vorwand war — die Unabhängigkeit von Griechenland, sein einziger wahrer Zwek, seine eigene habsüchtige und unrechtmäßige Vergrößerung. Dis können weder die Partisane der Griechen, noch die Miethlinge des Gouvernements, noch jener Lord Dudley selbst abläugnen, dessen Namen diesem ewig ehrlosen Raub- und Plünderungstraktat beigesezt ist. — — Die bloße Drohung also des russischen Despoten und seiner Barbaren (the Russian despot and his barbarians!) daß sie die Türken anfallen wollten, mit offener Verhöhnung aller Grundsäze des Rechts und der Billigkeit, war ein hinreichender Grund für England, sich mit ihnen zu vereinigen, um wirklich das zu thun, was jene nur drohten, die Türkei zu zerstükeln. Hatten wir keine Alternative? Hatte England keine Interessen zu beschüzen, keine Ehre zu befragen, keine Pflicht zu hören? Die Drohung Rußlands änderte die Natur des Kampfes zwischen der Pforte und den Griechen nicht im Geringsten; und den Traktat durch dieselbe rechtfertigen, ist soviel als öffentlich zu erklären, daß die Minister von Großbritannien weder Vernunft noch Ehre besizen (!). Als England die Unabhängigkeit der südamerikanischen Republiken anerkannte, so erklärte es, dis geschehe, weil dieselbe faktisch bereits sicher gestellt, und eine regelmäßige Regierung bei ihnen errichtet sey. War dis etwa auch der Fall bei den Griechen, als der Traktat abgeschlossen wurde? Konnte man nur eine Spur von Gesez, Ordnung, Regierung unter ihnen finden? Was ihre Unabhängigkeit betraf, so war es allgemein eingestanden, daß sie völlig außer Stande wären, dieselbe zu erkämpfen, und daß sie ohne fremde Hülfe sich würden unterwerfen müssen. Der Traktat gibt auch nicht einmal einen Wink, daß es ihnen möglich gewesen wäre, ihre Unabhängigkeit durch ihre eigenen Kräfte zu erringen; im Gegentheil, es wird blos von der Wahrscheinlichkeit gesprochen, daß sie durch die Pforte zur Unterwerfung gezwungen werden würden. Es wird nur behauptet, daß die Beendigung des Krieges „durch die Mittel, die der hohen Pforte zu Gebot stehen, noch entfernt scheine.“ Aber zu der Zeit, als Lord Dudley und seine Kollegen diese Behauptung wagten, konnten sie aus ihren eigenen Zeitungen lernen, daß die Sache der Griechen hofnungslos, der Kampf faktisch geendet sey, und die Griechen keinen Widerstand mehr bieten könnten. Als der Traktat geschlossen wurde, waren die Griechen in der That unterworfen; wäre jene Dazwischenkunft nicht eingetreten, so wäre der Kampf, durch die Mittel, die der Pforte zu Gebot standen, gegenwärtig schon beendigt.“ (Forts. folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 8 Dec. enthält folgendes Schreiben aus Adrianopel vom 22 Nov.: „Am verflossenen Sonnabend ist Nedjib-Effendi, Cap-Kiayah des Vicekönigs von Aegypten, durch unsere Stadt nach Morea gereist, um sich dort mit Ibrahim Pascha über die unter den gegenwärtigen Umständen zu treffenden Maasregeln zu besprechen. Der Bruder des Katip-Oglu ist hier angekommen, um das alte Serail des Großherrn auszubessern. Alle Zimmer müssen im Monat März fertig seyn, wo sie der Sultan bewohnen will. Der Meimar-Bachi (Baumeister) der Regierung wurde zur

Aufsicht bei den Arbeiten bisher geschikt. Zu Philippopoli befahl die Ortsbehörde gleich nach Ankunft der Nachricht von der Schlacht von Navarin, daß sich alle Türken, wie in frühern Zeiten, bewafnen sollten. Die vornehmsten Muselmänner stellten aber vor, daß die regelmäßigen Truppen hinreichten, Ordnung zu erhalten, und im Falle eines Angrifs Widerstand zu leisten, daß man also die friedlichen Bürger ihren Geschäften überlassen sollte. In den benachbarten Städten zeigte das türkische Volk dieselbe Stimmung, und die Ruhe wurde keinen Augenblik gestört."

Dasselbe Blatt sagt: „Die griechische Regierung hat unterm 28 Okt. die Blokade aller Häfen von Creta beschlossen. Diese Erklärung steht mit der von den Admiralen der verbündeten Mächte in ihrem Schreiben vom 24 desselben Monats gezogenen Demarkationslinie, wodurch sie dem gesezgebenden Körper förmlich ankündigen, daß sie keine Vergrößerung des Umfangs des Kriegsschauplazes, d. h. des Kreises der Seeräuberei, dulden würden, nicht im Einklang."

Aus Smyrna meldet dieses Blatt: „Der Sultan hat befohlen, daß sich eine Versammlung der Notabeln des Reichs so schnell als möglich in Konstantinopel einfinden solle. Jede große Stadt soll zwei Deputirte, jede kleinere, oder jeder Marktfleken, einen abschiken. Diese Deputirten sollen aus den Ayanbes, d. h. den reichsten Grundbesizern, gewählt werden. In den Städten ist das Minimum des Werths des Eigenthums, um in die Klasse der Wählbaren zu kommen, auf 500,000 Piaster, in den Marktfleken auf 100,000 bestimmt. In Smyrna ist bis jezt nur Ein Deputirter in der Person des Haggi Daoud Oglu ernannt, des Repräsentanten der Barbaresken-Mächte, der ein großes Vermögen und allgemeine Achtung besizt. Zu Baindir, Alassari und Magnesia sind die Wahlen bereits getroffen. Alle Deputirten aus einem Bezirke von 20 Stunden sollen sich in einigen Tagen zu Magnesia versammeln, und miteinander nach Konstantinopel abreisen. Bis jezt weiß man kein Beispiel in den Annalen der Türkei, daß eine solche Versammlung berufen worden wäre, und hoft, daß, wenn nicht durch politische Ereignisse eine Störung eintreten sollte, dadurch in Kurzem bedeutende Veränderungen in der innern Organisation des ottomannischen Reichs hervorgebracht werden könne. — Eine englische Fregatte ist nach Tripoli abgesegelt, um den englischen Konsul an Bord zu nehmen, da in Folge der Nachricht von der Schlacht von Navarin Unordnungen daselbst vorgefallen sind."

Aus Morea schreibt dasselbe Blatt: „Der General Church hat mit 3000 Mann einen Einfall in Epirus gemacht. Er zieht gegen Parga. Sein Adjutant, Obrist Fallon, hat ihn verlassen, und reist nach England. Dieser Offizier erzählte vor einigen Tagen zu Milo, man könne in Morea, selbst für den Dienst der Regierung, nicht reisen, ohne von Räubern geplündert zu werden, denen man bei jedem Schritte begegne. Griechenland ist, nach seiner Erzählung, in vier verschiedene Parteien, des Church, Fabvier, Cochrane und der Regierung, getheilt, die alle durch verschiedene Mittel und nach verschiedenen Zweken handeln; sollte sich aber Fabvier der Insel Scio bemächtigen, so würde sein Einfluß der vorherrschende werden. Lord Cochrane ist so unzufrieden über die Griechen, daß er vor Kurzem in Gegenwart mehrerer Personen sagte, er würde, wenn der Friede Morgens um 6 Uhr unterzeichnet wäre, vor Sonnenuntergang Griechenland verlassen. Die Griechen scheinen ihrerseits keinen Werth mehr auf seine Anwesenheit zu legen. Man umgeht jeden Augenblik seine Befehle, und kan die Rolle, die er in diesem traurigen Lande spielt, kaum begreifen. Seine militairische Wichtigkeit hat allen Werth verloren. Die einzige Art, wie er noch Griechenland und allen Nationen nüzlich werden könnte, wäre, wenn er gegen die Seeräuber auszöge. Er scheint sich aber nicht darum zu kümmern, und in seinen Umgebungen dazu auch keine Stüze zu finden. Es läßt sich leicht voraussezen, daß er nicht mehr lange bei den Griechen bleiben wird. Der Kapitain Thomas, welcher die Brigg befehligte, auf der er nach Griechenland gekommen ist, hat seine Stelle niedergelegt, und ist nach England zurükgekehrt."

Der Spectateur oriental vom 15 Dec. meldet Folgendes über die neuesten Vorfälle auf Scio: „Die Türken machten in der Nacht vom 3 Dec. einen Ausfall, vernagelten eine Kanone von schwerem Kaliber, die bei den Mühlen nördlich vom Schlosse stand, tödteten einige Leute, und machten vier Gefangene. Die Griechen flohen auf allen Seiten. Die Türken kehrten, ohne einen Mann verloren zu haben, ruhig in das Schloß zurük. Am 4 und zum Theil noch in der Nacht vom 5 Dec. dauerte das Feuer der Belagerer fort; sie bedrohten das kleine Fort Lanterna mit einem Sturme, wagten aber nicht, diese Drohung auszuführen. Die Türken haben bereits gegen 800 Mann von Tscheome zu verschiedenenmalen nach Scio abgeschikt. Am 6 landeten gegen 200 Mann mit Schafen, Ochsen und andern Mundvorräthen. Sie warten dazu immer stürmische Witterung ab, wo sich die griechischen Schiffe nach Porto-Fino u. s. w. zurükziehen, und wagen sich dann auf leichten Fahrzeugen, je zu 40 Mann, mit der größten Kaltblütigkeit auf die offene See, um sich in eine belagerte Feste einzuschließen, und allen Entbehrungen zu unterwerfen. Fabvier läßt das Feuern wie in den lezten Wochen fortsezen, und an Untergrabung des Schlosses arbeiten. Er erhält von Zeit zu Zeit Munition und Mundvorräthe von Syra und andern Punkten Griechenlands. Die Lage der Katholiken ist höchst bedauernswerth, und bis jezt ist nichts geschehen, ihnen Beistand zu leisten."

Litterarische Anzeige.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Donnerstag den 7ten Februar 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und den nächstfolgenden Tag werden aus der Verlassenschaft des Legationsraths Rheinwald folgende Landkarten rc. in dem diesseitigen Gerichtslokale gegen

gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert: Die Spezialkarte der Gegend zwischen dem Rhein und der Saar, 320 Stüke; die Karte vom Königreich Bayern vom Jahre 1806 und 1809, 170 Stüke; die Karte von Kurbayern vom Jahre 1802, 1300 Blätter; Kriegstheater der deutschen und französischen Gränz-Länder zwischen dem Rhein und der Mosel vom Jahre 1794, 8 Exemplare, jedes zu sechs Blättern; General- und Spezialkarten von Deutschland, Preußen, Westphalen, Böhmen, Oestreich, Ungarn, Schweiz, Italien, Neapel ic.; Atlasse, Pläne von Schlachten und Belagerungen; Handzeichnungen, gestochene Kupferplatten; folgende

Manuscripte:

Von Widders Original-Konzepten, bayerisches Landrecht, Ursprung der ersten Kapelle in München mit 7 Handzeichnungen, Münchner Bäker-Ordnung, Vereinigungs-Artikel der Schnür- und Bortenmacher-Ordnung, der Mühlrichter zu München, Bader-Ordnung zu München, verschiedene andere Manuscripte interessanten Inhaltes.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhang zu dieser Versteigerung hiermit eingeladen, daß ihnen am Tage vor dem Lizitationstermin die vorläufige Einsicht der Verkaufsobjekte in dem diesseitigen Gerichtslokale, Kommissionszimmer Nro. 9. gewährt ist.

München, den 7 Jan. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Hölzl.

(Ediktalladung.) Der königl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Ignaz Freiherr v. Asch zu Straubing hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachbenannter Zinszahl-Amts-Kapitals-Urkunden, gemäß welcher ihm die aufgeführten Kapitalsantheile per 4550 fl. gebühren, angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Es werden demnach die unbekannten Inhaber der im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Hauptbriefe hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten bei der unterzeichneten Behörde vorzulegen, und die allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den genannten Freiherrn v. Asch übergangenen Kapitalsbeträge um so sicherer anzubringen, als außerdessen die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die vorerwähnten in der Tabelle enthaltenen Antheile an den Kapitalien für kraftlos und amortisirt erklärt werden würden.

Verzeichniß
der mangelnden Hauptbriefe nebst Angabe der Antheile hieran.

Lit. Num.	Namen des Ausstellers.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitals-Betrag.		Datum der Obligationen und Nummer.	Zinszeit und Zinsfuß.	Kapitals-Antheil.
			fl.	kr.			fl.
1	Se. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm von Bayern.	Hanns Jakob Fuggers seel. Erben.	73183	30	24 Febr. 1586. Cas. Nr. 147.	Kathedra Petri oder der 22 Febr. 4 Proz.	1000
2	Derselbe.	Paulus Rueppen.	1000	—	Simon und Judä 1593. Cas. Nr. 156.	Simon u. Judä oder 28 Okt. 4 Proz.	350
3	Se. fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Bayern.	Georgens Burchhausers Wittwe Salome.	4000	—	Bartolomä 1598. Cas. Nr. 154.	Bartolomä oder 24 Aug. 4 Proz.	1000
4	Derselbe.	Ferdinand Graf von Törring-Seefeld.	5500	—	16 Jänner 1629. Cas. Nr. 151.	16 April. 4 Proz.	600
5	Derselbe.	Georg Pfängl zu Wolfegg, churf. Rentmeister, Rath und Pfleger zu Dingelfing.	8200	—	30 Dec. 1630. Cas. Nr. 153.	20 Aug. 4 Proz.	1600

Den 18 December 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Straubing.
Pracher, Direktor.
Wunderl, Prot.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 24. 24 Januar. 1828.

Portugal.

Die Rede der Prinzessin Regentin bei Eröfnung der gemeinschaftlichen Kammern der Cortes am 2 Jan. lautete so: „Würdige Pairs des Königreichs, Deputirte der portugiesischen Nation, zum Drittenmale versammeln Sie sich an diesem Orte, zur Fortsezung der nüzlichen Arbeiten, die Ihnen die Charte der portugiesischen Nation anvertraut hat. Ihr Eifer ist immer derselbe; täglich gehen aus einer wohlüberlegten Erfahrung neue Lehren hervor, die Ihren Bestrebungen für den Dienst des Vaterlandes einen ehrenvollen Erfolg sichern. Sie wissen wohl, daß noch viel dazu gehört, unser politisches Gebäude vollständig zu gründen und zu befestigen. Ich zweifle nicht, daß Sie nicht allen möglichen Eifer mit Klugheit vereint zur Beschleunigung dieses großen Werks anwenden werden; wir haben nur wenige Zeit, aber Klugheit und Eifer können viel ausrichten, und Sie haben bewiesen, daß Sie beide besizen. Der König, mein erlauchter Bruder, der es im Streben nach unserm Glük für zuträglich hielt, uns in der konstitutionellen Charte einen unwiderleglichen Beweis seiner Weisheit und Großherzigkeit zu geben, vertraut Ihnen die Verwirklichung dieses großen Unternehmens, dessen Bild seinem Herzen als eine Quelle seines Ruhms und als ein unschäzbares Unterpfand des Glüks des portugiesischen Reichs erschienen war. Die Welt weiß nun, wie sehr Sie sein Vertrauen verdienen. Mein vielgeliebter Bruder, der Infant Don Miguel, ist durch die Geseze und die Befehle Sr. Majestät mit der Regentschaft dieses Königreichs beauftragt, und hat zur Uebernahme derselben Wien am 6 des verflossenen Monats verlassen. Er ist zu München am 9, zu Straßburg am 16 angekommen, und wurde am 18 zu Paris erwartet. Wahrscheinlich ist er jezt in England. Er hat seine Absichten als übereinstimmend mit denen des Königs, unseres erlauchten Bruders, kund gegeben. Dieses Ereigniß, das mit den politischen Absichten großer Nationen übereinstimmte, hat im Verein mit den Maaßregeln der Regierung bi[illegible]weien entwafnet, und die Gährungen des Landes, eine notwendige Folge der außerordentlichen Umstände, beschwichtigt. Die Regierung einer benachbarten Nation, die vollkommen die Bande kennt, welche die gegenseitigen Interessen der Halbinsel umfassen, widersezt sich aufrichtig den Versuchen, die fortwährend von unruhigen und ehrgeizigen Menschen gemacht wurden. Der Zustand unserer Finanzen ist dem öffentlichen Staatskredite nicht ungünstig; inzwischen hat ein unvorhergesehenes Ereigniß die Interessen der Nation und vorzüglich die Einwohner dieser Hauptstadt betroffen; die Regierung hoft aber, daß der Kredit der Bank durch die derselben von ihr geleistete Hülfe und durch die noch ferner zu treffenden Maaßregeln in Kurzem wieder hergestellt seyn werde. Mit den fremden Nationen stehen wir in tiefem Frieden, in einem Frieden, der auf Allianzen und allgemeine Interessen gegründet ist; die Regierung wird Alles anwenden, um die Dauer dieses guten Einverständnisses mit unsern Verbündeten und die Ruhe der ganzen Nation zu sichern. Verfolgen Sie daher die ruhmvolle von Ihnen begonnene Laufbahn; Portugal sieht in Ihnen die Werkzeuge, die ein großer König gebraucht, um dasselbe glüklich und blühend zu machen. Der König blikt mit Freude auf den Eifer, mit dem Sie seinen weisen Absichten entsprechen. Seyen Sie überzeugt, daß er sich immer mehr in der Meynung bestärken wird, die er von Ihrem Eifer und von Ihrer Klugheit gefaßt hat, und daß die Nation in Ihnen immer die wahren Freunde des Vaterlandes erkennen wird. Ich weiß, daß Sie keinen andern Lohn für die Beschwerden, denen Sie sich unterziehen, und die Opfer, die Sie dem Dienste des Vaterlandes bringen, ansprechen. Ich erkenne dis an, und erkläre es offen; sicher aber gibt es auch für so großherzige Männer, für ächte Portugiesen, keinen höhern Lohn als den vollen Beifall des Monarchen, und die dankbare und rühmliche Anerkennung ihrer Mitbürger.“

Großbritannien.

London, 15 Jan. Konsol. 3Proz. $86\,^{3}/_{8}$.

London, 16 Jan. Konsol. 3Proz. $86\,^{1}/_{8}$.

Das Parlament ist neuerdings bis Dienstag den 29 Januar prorogirt worden.

Der Morning-Herald will wissen, der Infant Don Miguel habe bei seinem lezten Besuche zu Windsor beim Könige die unverzügliche Räumung von Portugal ausgewirkt; schon seyen Befehle zur Einschiffung der englischen Truppen nach Lissabon abgegangen, und Don Miguel werde bei seiner Ankunft diese Truppen in Bereitschaft finden, das Königreich zu verlassen.

Bei dem Wiedereinbruch der Themse in den Tunnel sind 7 Menschen ums Leben gekommen. Hr. Brunel Sohn erzählt dieses traurige Ereigniß also: „Er und ungefähr 100 Arbeiter waren in der Gallerie Nro. 1. beschäftigt, ungefähr 595 Schuh vorwärts unter der Themse. Um die Werke weiter fortzusezen, fing man an das Zimmerwerk, das die Erde auf beiden Seiten des Flusses unterstüzte, weg zu thun. Plözlich entstand im Themseboden ein Loch, welches nur ungefähr sechs Zoll Breite hatte, aber mit solcher Schnelligkeit zunahm, daß drei Arbeiter dadurch geblendet wurden. Hr. Brunel sprang augenbliklich vom Gerüste, worauf er war, um den Eingang in den

Schacht zu erreichen; kehrte jedoch wieder zurük, um wo möglich die unglüklichen Arbeiter zu retten, die er hinter sich gelassen hatte; schwimmend ergrif er einen, und schleppte ihn mehrere Klafter weit mit sich fort, wurde aber, durch die Gewalt des Wassers ganz erschöpft, gezwungen, ihn seinem Schiksal zu überlassen; er selbst erreichte den Eingang in den Tunnel nur mit der größten Schwierigkeit. Die andern Arbeiter, die hinter der Gallerie Nro. 1. waren, stürzten sich dem Eingang entgegen, und, um den Weg abzukürzen, liefen sie der Treppe zu, die ausschließlich den Fremden vorbehalten ist, fanden aber die Thüre verschlossen. Das Wasser ging fast schon über sie hinaus, als sie bei der andern Treppe ankamen."

Am 13 Jan. um Mitternacht stiegen Hr. Brunel der ältere und Hr. Gravatt in einer Taucherglocke an dem Orte, wo der neue Durchbruch statt gefunden, auf den Boden der Themse hinab. Sie fanden das Loch 7 bis 9 Fuß lang und 4 bis 5 Fuß breit, doch mit festen Rändern. Hr. Brunel schöpfte also gegründete Hofnung, die Oefnung auch diesesmal, wie früher, durch ein großes Stük getheerten Segeltuchs, das man mit Sandsäken belasten würde, auszufüllen. Nur werden die Kosten beträchtlich seyn. Genannte Herren blieben eine Stunde unter dem Wasser.

Frankreich.

Paris, 18 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 69, 50.

Einer königlichen Entscheidung vom 16 Jan. zufolge soll Hr. v. Martignac provisorisch die Verrichtungen eines Großmeisters der Universität versehn.

Obrist d'Jncourt, zulezt Aide de Camp des Hrn. v. Clermont-Tonnerre, ist dem Vernehmen nach Generalsekretair des Kriegsministeriums geworden.

Der Minister des Jnnern hat die Aufsicht der Pariser Douane über die ins Ausland gehenden Bücher aufgehoben, in Betracht daß sie den Buchhandel beschränke, ohne dem Staate Nuzen zu bringen.

Der König hat auf Begehren des Seeministers und Antrag des Generalintendanten des königlichen Hauses beschlossen, daß ein Marinemuseum im Louvre gebildet werden, und den Namen des Dauphins, Admirals von Frankreich, tragen solle.

Der Siegelbewahrer hat den Oberpräsidenten und Generalprokuratoren der königlichen Gerichtshöfe eröffnet, daß er über die Kandidaten zu den verschiedenen Aemtern des richterlichen Standes nur bei ihnen sich Raths erholen, und die Wahrheit allein in ihrem Zeugniß suchen wolle.

Deutschland.

Am 20 Jan. überreichte eine Deputation der würtembergischen Kammer der Abgeordneten dem Könige die Dankadresse der Kammer auf die Thronrede bei Eröfnung des Landtags. Se. Majestät erwiederten: „Die Wichtigkeit der Jhnen mitgetheilten Gesezesentwürfe, und Jhre schon bewährten Gesinnungen geben Mir die Ueberzeugung, daß Sie mit regem Eifer, so wie mit der so nothwendigen Unparteilichkeit, diejenigen Veränderungen in unsern Gesezen prüfen werden, deren Erneuerung durch unsere Bedürfnisse und die Zeitverhältnisse geboten war. Sie werden aber auch darin einen neuen Beweis finden, daß es stete Richtschnur Meiner Regierungshandlungen ist, in allen unsern Einrichtungen, durch möglichst bestimmte und feste Geseze alle Willkührlichkeit zu entfernen, und dadurch unsere inneren Verhältnisse immer mehr auf eine bleibende Art zu befestigen."

** Frankfurt a. M., 19 Jan. Die Wiedereröfnung der Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung, die am 24 d. statt haben sollte, ist, wie man vernimmt, noch auf eine Woche hinaus verschoben worden. Der k. k. Präsidialgesandte Freiherr v. Münch-Bellinghausen dürfte, wie man hinzufügt, nicht vor dem 26 d. M. hier eintreffen. — Wie es jezt heißt, wird die Dampfschiffahrt auf der ganzen Rheinstreke von Mainz bis Kehl, so wie auf der Mainstreke von Mainz bis Frankfurt, mit dem bevorstehenden Frühjahr unfehlbar ins Leben treten. Die für diese Fahrten bestimmten Schiffe werden bereits bis Ende Februars in Mainz erwartet, wofern die Beschaffenheit der Gewässer ihre Ankunft bis zu dieser Zeit gestattet. — Demoiselle Henriette Sontag ist, wie von guter Hand behauptet wird, nach Ablauf ihres Engagements zu Paris, für das großherzogliche Hoftheater in Darmstadt engagirt. Sie erhält, wie hinzugefügt wird, eine fixe jährliche Besoldung von 11,000 fl. nebst der Erlaubniß einen Theil des Jahres Kunstreisen zu widmen. — Die Getreidepreise sind im Laufe dieser Woche abermals um 30 bis 40 kr. das hiesige Malter gefallen, so daß man die beste Sorte Weizen, die noch kürzlich mit 9 fl. 20 kr. am Main bezahlt wurde, jezt um 8 fl. 45 kr. haben kan. Zu Mainz ist, wegen früherer Ueberführung des Marktes und der nunmehr eingetretenen Stokung der Versendungen, der Abschlag noch ungleich bedeutender gewesen.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung vom 3 Jan. schreibt: „Die Repräsentanten der Höfe von Rußland, England und Frankreich bei der ottomannischen Pforte haben sich ohne Erfolg bemüht, diese Macht zu bewegen, den Bedingungen des Traktats von London beizutreten, und demnach den Entschluß gefaßt, Konstantinopel zu verlassen. Die Verblendung der Pforte ist zu bedauern; allein sie dient nur dazu, bei den Mächten, die den Traktat von London unterzeichnet haben, den entschiedenen Entschluß noch mehr zu befestigen, mit bewährter Uneigennüzigkeit den heilsamen Zwek zu erfüllen, zu dem sie sich verbunden haben."

Oestreich.

Oeffentlichen Blättern zufolge soll der Fürst Ypsilanti Erlaubniß erhalten haben, in Wien zu bleiben, um seine durch langwierige Gefangenschaft geschwächte Gesundheit herzustellen. Sein Adjutant Kapitain Orfano, welcher 6 Jahre lang sein Gefährte im Gefängniß war, befindet sich seit seiner Freilassung zu Dresden.

† Wien, 19 Jan. Die in öffentlichen Blättern erwähnte Vermählung Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien mit einer sardinischen Prinzessin dürfte noch in Zweifel zu ziehen seyn. Das Gerücht, daß der Fürst Aloys Lichtenstein, dermalen kommandirender General in Mähren, als kommandirender General in Slavonien nach Peterwardein versezt werde, hat sich nicht bestätigt. Unsre öffentlichen Fonds steigen langsam, aber fortwährend, wozu die durch Kourier von London hier angelangte Nachricht, daß der König von England den Herzog von Wellington mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt habe, das Jhrige beigetragen hat.

Wien, 19 Jan. Metalliques 90$^{1}/_{2}$; Bankaktien 1042.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 15 Dec. enthält folgendes Schreiben aus Aegina vom 4 Dec.: „Die in Griechenland herrschende Unordnung nimmt täglich zu, ohne daß sich ein Ende davon absehen ließe, ohne daß die Regierung Willen und Kraft zu Verbesserungen hätte, und ohne daß das Volk, durch die verschiedenen Interessen seiner Führer umher getrieben, einen Mittelpunkt zu finden wüßte, von dem es mit einiger Sicherheit auf sein Daseyn bilden könnte. Jeder handelt für seine besondere Rechnung. Die Regierung selbst ist nur eine Kotterie, die keinen höhern Einfluß als jede andere hat, und nur ihre eigenen Beschlüsse kennt, während ihr die der andern ganz fremd sind. So haben Vasso und Grizlotis, beide durch ihre Plünderungssucht bekannt, neuerlich eine Landung im Golf von Volo gemacht; die griechischen Einwohner haben sie als Räuber behandelt, und sich mit den Türken zu ihrer Vertreibung verbunden. Die Candioten haben einen Theil der Insel des Archipels geräumt, wo übrigens Alles in derselben Verwirrung, wie zuvor geblieben ist. Lord Cochrane will sie demungeachtet verwalten, und schikt Leute hin, um Kontributionen zu erheben. Die Regierung erläßt andrerseits Befehle an sie, dem Admiral nicht zu gehorchen. Zu Tino hat der Doktor Gosse, Agent Sr. Herrlichkeit, gedroht, auf die Stadt zu schießen, wenn man ihm nicht 500 Talaris bezahlte. Die Primaten mußten sich dazu verstehen, obschon diese Summe für die Ipsarioten bestimmt war, die nicht ermangeln werden, sie ebenfalls zu verlangen, und sich um die Befehle des Lords Cochrane wenig kümmern. Zu Nio kam derselbe Doktor bei Erhebung von Kontributionen mit einer von der Regierung abgeschikten Goelette in Kollision. Der Sieg blieb auf Seite des Arztes, der noch einige Hundert Talaris einkassirte. Nachdem er sich noch zu Santorin umgethan, reiste er endlich nach Corfu ab, um dort eine Anleihe für den Admiral zu machen, mit dessen Fonds es so schlecht wie mit seinem Einflusse zu stehen scheint. Man hatte die Absicht, die Nationalversammlung zusammenkommen zu lassen, und derselben vorzuschlagen, dem Lord seine Titel und seine Vollmachten zu entziehen; dieser Entwurf scheiterte aber, und die Sachen blieben beim Alten. Man sagt hier, die Hauptmitglieder dieser Versammlung hätten die Absicht geäußert, die dem Präsidenten Capodistrias durch die Konstitution bewilligte Macht bedeutend zu schmälern, und selbst seine Absezung auszusprechen, weil er seine Ankunft in Griechenland so sehr verzögere. Dieser Diplomat, der die Hülfsmittel, die er etwa in Griechenland finden kan, wohl kennt, wird sicher nicht ankommen, ohne sich Geld und Truppen verschaft zu haben. Nun hat aber der Philhellenism in Europa, vorzüglich in England, auf das man doch bei einer Anleihe am meisten rechnete, so sehr von seinem Feuer verloren, daß ihm die Kassen nicht mehr, wie noch vor einigen Jahren, offen stehen. Die Seeräubereien haben aller Theilnahme ein Ende gemacht, und nur Hr. Eynard, der sie noch immer nicht anerkennen will, bringt noch einige Opfer, die ihm aber auch bald entleidet werden dürften. Von Thaten des Generals Church hört man ebenfalls nichts, er ist bei Korinth gleichsam verschwunden; sollte er für seine Person auch noch dort seyn, so ist seine Armee nicht mehr bei ihm, die durch Desertion fast ganz aufgelöst ist. Ibrahim Pascha hat seine Truppen bei Tripolizza konzentrirt, und schwache Besazungen in den Festungen zurükgelassen. Man glaubt, er wolle sich nach Rumelien begeben. Dadurch würde Morea noch einmal frei werden, ohne daß die Griechen etwas dafür gethan hätten. Sie werden sich aber nichtsdestoweniger den Sieg zuschreiben. Uebrigens stirbt das Volk daselbst Hungers; Alles ist im Lande zerstört, und Niemand denkt an Anbau. Alle Wege sind von Räubern besezt. Die Bekanntmachung der Blokirung der Häfen von Morea durch den Admiral Codrington erschwert die jammervolle Lage der Griechen, und wenn man einmal das Schiksal dieses Landes regelmäßig bestimmen wollte, so dürfte ein großer Theil der Bevölkerung durch Hunger und Bürgerkrieg verschwunden seyn. Zu Syra ist am 28 ein neuer Kommissair der russischen Flotte in der Person des Hrn. Vasso Poulo angekommen. Ebendahin wurden gegen 30 zu Scio gefangene Türken gebracht, die der Obrist Fabvier an die Regierung geschikt hatte. Der Kapitain wollte sie nicht ernähren, und die Kommission von Scio erhielt von der Ortsbehörde die Antwort, sie wolle nichts für Leute verwenden, die dem Obristen gehörten, so daß in diesem Streite die armen Gefangenen zwei Tage lang ohne Nahrung blieben. Alle tiefer eindringenden Politiker sehen die Zukunft Griechenlands in einem düstern Lichte. Sezt man auch in dem Grafen Capodistrias die höchsten Talente und unermeßliche materielle Hülfsquellen voraus, so bedarf doch der geschikteste Arbeiter einen Stof zur Ausführung seines Werks. Wer aber das griechische Volk seit seiner Revolution genauer betrachtet hat, sieht offenbar, daß nichts mit ihm zu machen ist. Jeder, der es in eine zwekmäßige Bewegung sezen wollte, scheiterte in diesem Unternehmen. Man findet keine hinreichend hervorragende geistige Bildung bei den Individuen, sondern überall eine trostlose Einförmigkeit, so daß derjenige, der auf die Masse wirken will, nicht weiß, wohin er sich wenden soll, um Unterstüzung zu finden. Alles wird zur Intrigue, und selbst Männer von den besten Absichten sehen sich bald in ein Labyrinth verwikelt, aus dem sie sich am Ende nur durch stilles Zurükziehen, und Verzichten auf alle Thätigkeit, retten konnten. Als Beispiel dient hier ein in der Geschichte der griechischen Revolution berühmter Seemann, der von dem wohlwollendsten Eifer beseelt und in der günstigsten Lage war, große Dienste zu leisten, und guten Rath zu ertheilen, so daß man ihn als den Hofnungsanker der Griechen betrachten konnte. Er sparte weder Versprechungen, noch Briefe, noch thätliche Fürsorge. Was ist aber aus allen seinen Bemühungen hervorgegangen? Nie gelang es ihm, wirklichen Einfluß auszuüben; er hat keine Partei in Griechenland, nicht einmal eine Kotterie, die ihm für seine Absichten und Handlungen Dank wüßte. Das griechische Volk ist ein beweglicher Sand, der keinen Haltpunkt darbietet. Jezt will sich der Graf Capodistrias auf dem Schauplaze versuchen, wo so viele Andere gescheitert sind. Er dürfte nicht glüklicher seyn als seine Vorgänger, wenn er dieselben Irrwege einschlägt, und nicht zum Voraus einsieht, daß er berufen ist, eine eiserne Rolle zu spielen. Dis ist zwar eine traurige aber bestimmte Wahrheit, die man nach vielen Deklamationen wird anerkennen und das Betragen ihr gemäß einrichten müssen. Im Anfang möchte viel Geschrei darüber entstehn, aber die

Folgen dürften lehren, daß demjenigen, der den Muth hatte, bis jezt auszusprechen, kein anderes Unrecht aufzubürden ist, als daß er es nicht früher kund gegeben hat. Immer bleibt noch Eine Schwierigkeit. Der Präsident wird nemlich nicht ohne fremden Beistand sich halten und handeln können. Wer soll diesen Beistand leisten? Welche Regierung möchte wohl so frei von allem Ehrgeiz seyn, daß sie, gleichsam in der Rolle eines zweiten Bolivars, und mit Einwilligung von ganz Europa, mit der Diktatur beginnen und mit der Freiheit endigen sollte? Dis sind die Betrachtungen, die gegenwärtig alle Personen in Griechenland anstellen, die einen aufrichtigen Antheil an dem Schiksale dieser Nation nehmen."

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 27 December: „Acht Tage nach der Abreise der Botschafter von Großbritannien und Frankreich aus dieser Hauptstadt, hat auch der kaiserl. russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre Konstantinopel verlassen, und sich mit seiner Familie und dem größten Theile des Gesandtschafts-Personals, da widrige Winde ihn an der Fahrt nach Odessa hinderten, vorzüglich aber die Gefahren der Reise auf dem schwarzen Meere in dieser stürmischen Jahreszeit schrekten, gleichfalls nach den Dardanellen eingeschift, von wo er sich durch den Archipelagus und das adriatische Meer nach Triest zu begeben, und von da seinen Weg über Wien nach Petersburg fortzusezen gedachte. Ein Theil des russischen Kanzlei-Personals befindet sich gegenwärtig noch in Bujukdere, und erwartet günstigen Wind, um nach Odessa unter Segel zu gehen. — Die HH. Stratford-Canning und General Guilleminot waren am Ausgange der Dardanellen von den sie daselbst erwartenden Kriegsschiffen ihrer Regierungen (den Fregatten Dryad und Armide) aufgenommen und nach Vourla (im Golf von Smyrna) geführt worden, wo sie am 12 Abends anlangten. (Man weiß daß Hr. Stratford-Canning Vourla am 22 Dec. verließ, und am 29 Dec. in Corfu ankam.) Gleich nach der Abreise der drei Gesandtschaften, war das Augenmerk der Pforte auf die hier zurükgelassenen Unterthanen ihrer respektiven Regierungen gerichtet, welche unter den unmittelbaren Schuz der Pforte gestellt, und zu diesem Ende an den Kapudan Pascha, den Ober-Zollverwalter und die Divanskanzlei die erforderlichen Befehle erlassen wurden. Zu gleicher Zeit wurden einige der angesehnsten Kaufleute jeder der drei Nationen gewählt, um die Individuen derselben, welche hier zu bleiben und ihre Geschäfte fortzusezen gedachten, bei den türkischen Behörden zu vertreten. Außerdem sind Verzeichnisse dieser Individuen angefertigt, und eine genaue Zählung und Beschreibung der im hiesigen Hafen liegenden Handelsschiffe der drei Nationen vorgenommenen worden. Mit diesen Vorkehrungen, welche den Individuen jener drei Nationen vollkommene Sicherheit und Beruhigung gewährten, verband die Regierung eine andere, schon längst gewünschte Polizeimaaßregel, nemlich die Fortschaffung der Vagabunden und anderer arbeitslosen oder verdächtigen Personen aus der Masse der fränkischen Bewohner dieser Hauptstadt. Wirklich wurden im Laufe dieser Tage mehrere Hunderte dieser Individuen, und darunter besonders viele Jonier, vorzüglich Zantioten, und andere Inselbewohner eingezogen, auf vier zu diesem Behufe gemiethete Kauffahrteischiffe gesezt, und von hier nach den Dardanellen abgeschikt, von wo sie nach den Inseln des Archipels geschaft werden sollen. Bei der Ungewißheit, welchen Ausgang die mit den drei intervenirenden Mächten gepflogenen Verhandlungen nehmen konnten, hatte die Pforte für jeden Fall Vorkehrungen zur Verproviantirung der Hauptstadt treffen zu müssen geglaubt; daher ward, im Einverständnisse mit mehreren fremden Gesandtschaften und den Kaufleuten ihrer respektiven Nationen, die Verfügung getroffen, daß die mit Getreide befrachteten fremden Schiffe einen Theil ihrer Ladungen, gegen Bezahlung an die türkische Regierung überlassen sollten, um in ihren Magazinen hinterlegt zu werden. Vor einigen Tagen ist, auf Befehl des Sultans, in den Moscheen ein Ferman verlesen worden, wodurch das muselmännische Volk aufgefordert wird, sich gegenwärtig ruhig zu verhalten, und volles Vertrauen in die Vorsorge und Wachsamkeit der Regierung zu sezen, zugleich aber, im Fall eines Angrifs, bereit zu seyn, zu den Waffen zu greifen, um die Aufrechthaltung des Thrones und der Religion mit allen Kräften zu vertheidigen. Fermane gleichen Inhalts sind in die verschiedenen Provinzen abgefertigt worden; wirklich erscheinen seit einiger Zeit die Ayan's und Befehlshaber der Distrikte in großer Anzahl in der Hauptstadt, wo sie dem Großwesir und den Ministern vorgestellt, mit Ehrenkleidern beschenkt, und nachdem sie ihre Instruktionen erhalten haben, wieder in ihre Heimath entlassen werden. Mittlerweile dauern die Sendungen von regulairen Truppen nach den Donaufestungen, so wie von Artillerie und Kanonieren nach den Dardanellen unausgesezt fort. Der Silihdar des Großwesirs ist zum Tscharchadschi-Baschi oder obersten Quartiermeister, Ahmed-Bei, Bruder des ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Saida-Effendi, zum Pascha von zwei Roßschweifen und Defterdar des Lagers, und der bekannte Hussein Pascha zum Oberbefehlshaber des Hauptlagers (Ordu-Seraskieri) ernannt worden, in welcher Eigenschaft er binnen vierzehn Tagen von hier nach Adrianopel abgehen soll, wo inzwischen an der Wiederherstellung des großherrlichen Pallastes thätig gearbeitet wird. Zur Leitung der Vertheidigungsanstalten an den Dardanellen, vielleicht auch zur Führung der dort befindlichen Kriegsschiffe, ist der vor einiger Zeit von Navarin hier angekommene Viceadmiral Tahir-Pascha, vor Kurzem nach dem Hellespont abgesendet worden. Im Arsenale der Hauptstadt herrscht neuerdings große Thätigkeit. Zwei Linienschiffe von 74, und eine Fregatte von 36 Kanonen liegen bereits ausgerüstet bei Beschiktasch; an der Ausrüstung mehrerer anderer Kriegsfahrzeuge wird ohne Unterlaß gearbeitet."

† Jassy, 10 Jan. Die russische Armee wird sich nach und nach an der Gränze des Reichs konzentriren, und die bisher in entfernten Kantonnirungen getrennt gewesenen Korps, sollen durch stehende Lager näher zusammen gebracht werden. Die polnische Armee stößt zu der in Bessarabien, und man will wissen, daß der Großfürst Konstantin den Oberbefehl über beide übernehmen werde, falls der Krieg wirklich ausbräche, und daß also der Feldmarschall Graf Wittgenstein nicht, wie es bisher hieß, en Chef kommandiren solle. Die hiesigen Behörden kommen durch ihr Benehmen täglich mehr in Verlegenheit, aus der sie nur die Besezung der Fürstenthümer durch russische Truppen ziehen kan; sie haben sich ganz dem russischen Einflusse hingegeben, ohne an die Folgen, die aus diesem Betragen für sie entstehen müssen, zu denken, wenn die Pforte die Oberherrschaft über diese Provinzen behält. Es heißt, Hr. v. Minciaky werde Bucharest verlassen, und seinen Siz in Jassy nehmen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 16 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Nachdem der Abg. Graf v. Benzel-Sternau seine Rede beendiget hatte, erhob sich der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg, und bemerkte, daß der Redner die Erklärung wegen des Maximums mißverstanden habe. Die Proposition, welche im Jahre 1825 hinsichtlich der Theilnahme der Standesherren gemacht worden, sey verschieden von der Theilnahme, welche im §. 20. des gegenwärtigen Entwurfes vorgeschlagen werde. Eine Ungleichheit der Rechte entstehe nicht; der §. 19. spreche aus, daß keine Vertretung Plaz greife; der §. 20. gestatte blos die Einsicht der Verhandlungen. Der Termin von vierzehn Tagen wolle für zu kurz gehalten werden; die Erfahrung im Rheinkreise widerlege dis. Die Kompetenz des dortigen Landrathes sey nicht geringer als jene im Entwurfe; der Landrath im Rheinkreise halte den Termin nicht nur ein, sondern habe seine Geschäfte selbst schon in zehn Tagen vollbracht, und diese mit aller Umsicht und Gründlichkeit behandelt. Dann bestieg der Abg. Thinnes den Rednerstuhl, und entwikelte seine Ansichten in einer umfassenden Rede; nach dessen Meynung scheine der frühere Enthusiasmus für die Landräthe etwas nachgelassen zu haben. Repräsentation soll blos das Mittel seyn, die Regierung im Mißbrauche ihrer Gewalt zu hindern, im guten Gebrauche derselben aber zu unterstüzen. — Die Kluft zwischen Landständen und Gemeinden sey zu weit. Die Kreisregierungen haben eine große Kompetenz; die Kreisfonds im Rheinkreise betragen über 500,000 fl., und es wäre wohl der Mühe werth, daß 24 Patrioten sich damit beschäftigen. — Daß die Behörden unter einiger Kontrolle stehen, scheine wichtig und nüzlich. — Die vielen Beschwerden, welche noch bei jedem Landtage eingekommen, deuten auf die bestehende Lüke hin; — aus dem Rheinkreise sey noch keine solche Beschwerde eingekommen; nicht als ob es deren keine gebe, aber man wisse, wo man sie anzubringen habe, um nähere Abhülfe zu finden; übrigens wolle er bei der Prüfung der einzelnen Punkte immer die Parallele mit dem Rheinkreise ziehen. Der Eingang genüge. — Es sey hinlänglich, wenn man die Tendenz und die Motive aus dem Geseze selbst ersehe. Der §. 2. stelle sich als der wichtigste dar. Nro. 1. Die Vertheilung der Repartitionssteuern und Entscheidung der Reklamationen geschehe am besten durch die Landräthe. — Was seyen Repartitions- und was Quotitätssteuern? Bei diesen nehme die Regierung, was sie bekomme, bei jenen werde unter die Steuerpflichtigen vertheilt, was sie bekommen solle. — Mit Nro. 2. könne er nicht einverstanden seyn; diese Disposition halte er gegen die Konstitution anstoßend. — Die Modifikation des Ausschusses würde der Regierung und den Ständen des Reichs die Hände binden. Gesezt, es wäre von einer allgemeinen größern Institution die Rede, z. B. von Abänderung der Justizverfassung, der Landrath sagte Nein dazu, sollte da das Ganze aufgeopfert werden? Man könne von Seite der Stände dem Landrathe nicht geben, was man selbst nicht habe. Was Jemand an den Kreis zu fordern habe, das müsse ihm werden; die Regierung dürfe es nicht mit acht Ständeversammlungen zu thun haben. — Der Landrath möge wohl prüfen, aber nichts streichen, nichts verweigern; der Redner erklärte sich auch mit der von der Regierung vorgeschlagenen Modifikation nicht einverstanden. — Nro. 3. Ein Maximum sey gut; es habe früher auch im Rheinkreise bestanden, sey aber in lezterer Zeit außer Uebung gekommen. — Das Gerichtspersonal im Rheinkreise sey höher im Gehalt gestellt worden als früher unter Frankreich. — Nro. 4. Die Prüfung der Rechnungen solle nicht ganz den Landräthen überlassen werden, zumal wenn ein Maximum bestehe, über dessen Ueberschreitung sie dann füglich hinwegsehn würden; übrigens wünsche er den Zusaz: Unbeschadet des Rechtes, das den Ständen des Reichs zusteht. Mit Nro. 5. sey er einverstanden, wünsche jedoch keinen patriarchalischen Landrath, wie der Abg. Geier. Nro. 6. Ein würdiger Gegenstand seines Wirkungskreises; er wünsche, wo möglich noch den Beisaz: Festsezung eines Maximums für Gemeindeumlagen; da diese sehr lästig seyn können, oft 50 und 70 Prozent betragen sollen. §. 4. Sey der Maaßstab für die Staatslasten gerecht, so müsse er es auch für die Kreislasten seyn; dis als Regel. — Dem zweiten Saz dieses §. stehe die Konstitution entgegen, welche Tit. VII. §. 3. nur den Ständen dieses Prärogativ beilege. Die Regierung scheine dis selbst anzuerkennen. Statt dieses Sazes schlage er daher vor: Zu einer Ausnahme von der Regel kan das Gutachten des Landrathes eingeholt, und den Ständen des Reichs vorgelegt werden. §. 6. Wenn der Redner vor ihm gezweifelt, ob man 48 taugliche Männer im Kreise finden werde, so sey dis nicht schmeichelhaft. Er zweifle daran nicht, und finde die Zahl gerade recht. Mit Herabsezung der Steuerquote nach §. 9. sey er einverstanden, wenn nicht die Bestimmung einer Quote ganz aufgehoben werden wolle. Sie genire mehr als die Zahl 48. — Im Rheinkreise sey nur für die aktive, nicht aber für die passive Wählbarkeit eine Steuersumme festgesezt; darnach sollte der Paragraph wohl abgeändert werden. §. 10. Warum nicht zugleich Abgeordnete zur Ständeversammlung? Wenigstens sollte doch dem Abgeordneten die Befugniß bleiben, als aktiver Wahlmann aufzutreten; was im Rheinkreise mit Unrecht verweigert worden. §. 14. Nro. 2. Warum die doppelte Zahl — warum nicht ganz freie, direkte Wahl? Er wünsche, daß dafür gesezt werde: die Kandidaten müssen aus den §. 9. angegebenen gewählt werden, sie mögen im Gremium der Wahlmänner seyn oder nicht. §. 15. Im Interesse der Regierung könnte allerdings liegen, einmal diesen Stand, das anderemal jenen von dem Landrathe auszuschließen; deswegen beantrage er, dem ersten Absaze beizufügen: nach Verhältniß der aus den verschiedenen Klassen gewählten Kandidaten. Die Befugniß, welche §. 20. ausgesprochen worden, könnte jedem Staatsbürger eingeräumt werden. §. 21. Im Rheinkreise seyen auch für Landräthe keine Entschädigungen bewilligt; man habe doch noch keine Klage darüber gehört. Uebrigens habe er nichts dagegen, wenn man sie entschädigen wolle; aber die Ausgaben erhöhen sich dadurch. Die Jury erhalte auch nichts, als Vergütung der Reisekosten; auch die Bürgermeister erhalten nichts. Diese werden wohl alle mit Anforderungen nachfolgen. §. 23. Die Dauer von vierzehn Tagen werde für die

ersten Sizungen nicht hinreichen. Hier möchte der Zusaz zu machen seyn: muß aus wichtigen Gründen abgegangen werden, so wird für die Zeit über vierzehn Tage eine billige Entschädigung bewilligt. Zur Versammlung des Landrathes sey — nach §. 25. — die Kreishauptstadt am geeignetsten; er sey vor dem Einschüchtern durch die Regierungen nicht bange. §. 28. Im Rheinkreise werde von zwei Protokollen kein Gebrauch gemacht. Man führe eins oder zwei ein, nur behalte man sie dann so immer bei. §. 52. Der Rheinkreis werde keine Ausnahme verlangen. Die wesentlichste Veränderung an seinem Landrathe sey die Theilnahme dreier Pfarrer. Sollten diese das Ganze verderben? — Nach Beendigung dieser Rede erklärte der erste Präsident die Sizung für geschlossen, und bestimmte die Fortsezung der Berathungen auf den 18 Jan.

* München, 21 Jan. Heute wurde die dreizehnte öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten gehalten. Nach der Tagesordnung hatte die Fortsezung der Berathungen über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, statt, worauf in geheimer Sizung die Abstimmung über den Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes folgte; da jedoch vorerwähnte Berathung wegen vorgerükter Zeit unterbrochen werden mußte, so wurde zu deren Fortsezung die nächste Sizung auf den 22 d. anberaumt.

Die griechische Frage.
(Fortsezung.)

Wir haben hier keinen Streit mit der Vorliebe und den Wünschen für die Sache der Griechen. Diese haben mit unserer Frage nichts zu thun. Die Frage ist: waren Großbritannien, Frankreich und Rußland berechtigt durch Völkerrecht und Billigkeit, — wie sie gethan haben — einzuschreiten in den Kampf zwischen den Griechen und der Pforte? Wenn die Antwort verneinend seyn muß, so kan jene Parteilichkeit, können jene Wünsche die Ungerechtigkeit (criminality!) der Dazwischenkunst nicht im Geringsten vermindern. Ein ministerielles Blatt hat gesagt, daß die Dazwischenkunft den verschiedenen Gouvernements durch das allgemeine Nationalgefühl abgezwungen worden sey. Was England angeht, so ist dis völlig unwahr; es wird durch die Thatsache widerlegt, daß die Nation einstimmig — mehr als bei irgend einem früheren Falle — die Dazwischenkunft verwirft. Die griechischen Kommittee's, gewiß die unzweideutigsten Zeugen, können beweisen, daß in England jener allgemeine Enthusiasmus für die Griechen niemals existirt hat; sie tadelten selbst laut das Publikum wegen seiner Fühllosigkeit in dieser Sache. Aber selbst wenn der Nationalenthusiasmus zu Gunsten der Dazwischenkunft seinen höchsten Gipfel erreicht hätte, so wären die Minister strafwürdig gewesen, ihm zu gehorchen, ohne Rüksicht auf die Gerechtigkeit desselben. Jeder Mann von Ehre muß diese Versuche, die Entscheidung von Fragen des Rechts und der Billigkeit dem Nationalenthusiasmus zu übertragen, mit Unwillen zurükweisen. — Hier müssen wir noch bemerken, daß als Volk die Griechen die geringst möglichen Ansprüche auf das Mitgefühl unsers Vaterlandes hatten. In moralischer Beziehung stehen sie, als Ganzes betrachtet, tiefer als fast jedes andere Volk der Erde. Sie kämpften für persönliche Interessen und aus persönlicher Wuth; man hat nichts unter ihnen gesehen, das als wahrer Patriotismus genommen werden könnte. Ihre Häuptlinge, ihre militairischen Anführer, ihre Politiker, ihre Regenten — alle haben die verabscheuungswürdigste Selbstsucht, Falschheit, Schurkerei und Verachtung ihres Vaterlandes an den Tag gelegt. Bis zulezt sind sie fast allgemein eine wahre Seeräubernation gewesen; ihre Pirateriem wurden in solcher Ausdehnung getrieben, daß die Regierung so sehr als das Volk in die Schuld verwikelt wurde. Ihre einzige Bezahlung für alles, was die brittische Nation und die brittische Regierung für sie gethan hat, war — Räuberei! Während England sein Blut und sein Geld für die Griechen verschwendete, und das Völkerrecht mit Füßen trat, ihre Schlachten zu kämpfen; waren sie selbst damit beschäftigt, — englische Schiffe zu plündern, und englische Seeleute zu mißhandeln. Wir haben gezeigt, daß bis zu der Zeit, und zu der Zeit, wo der Traktat unterzeichnet wurde, Nichts vorhanden war, was die Dazwischenkunft rechtfertigen konnte. Wir wollen jezt einen Blik auf den Traktat werfen. Die drei großen Mächte, — oder um uns einer eigentlicheren Bezeichnung zu bedienen — die drei großen National-Piraten (the three great national pirates!) — verpflichten sich, der ottomannischen Pforte ihre Vermittelung anzubieten, und dis Anerbieten mit der Forderung eines unmittelbaren Waffenstillstandes zwischen den Türken und den Griechen zu begleiten. Dieser Waffenstillstand ist die unerläßliche Bedingung für die Eröfnung irgend einer Unterhandlung. — Da die schmählichsten Traktate gewöhnlich von Versicherungen der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit überströmen, so hätte man erwarten sollen, daß dieser vor Allen mit jenem Bombast von Anfang bis zu Ende angefüllt seyn würde. Die drei Piraten gestehen indessen ohne alle Scham (shamelessly!) in demselben ein, daß ihr Zwek sey, eine der kriegführenden Parteien zu zwingen, sich zum Vortheil der anderen, ihren Bedingungen zu unterwerfen. Das Anerbieten und die Forderung werden beide an die Pforte gemacht, von den Griechen ist keine Rede. Sie verpflichten sich selbst, ihre Vermittelung anzubieten. Bei ehrenhaften Nationen versteht man unter dem Ausdruk „Vermittelung" einen Versuch, zwischen zwei kriegführenden Mächten Frieden zu stiften, unter Bedingungen, die gleich vortheilhaft für beide Theile sind. Nach dem Traktat der drei großen seeräuberischen und gesezlosen (!) Nationen bedeutet Vermittelung so viel, als der Pforte die beleidigendsten, ungerechtesten, herabwürdigendsten Bedingungen vorzulegen, Bedingungen, auf welche die Griechen nicht die geringsten Ansprüche haben, und ihr keine Alternative gestatten. Die Griechen sind besiegt, sie haben keine andere Aussicht, als die der unmittelbaren Unterwerfung; und während sie sich in dieser Lage befinden, verlangen die drei Mächte von der Pforte, daß sie aller Souverainetät über dieselben entsagen soll, mit der Ausnahme eines bestimmten jährlichen Tributes, den sie von ihnen zu empfangen, und eines nicht genauer angegebenen Veto's bei der Wahl ihrer Regierungsglieder; — sie verlangen überdis, daß alle Türken aus Griechenland verbannt werden, und die Griechen von ihrem Eigenthum, gegen eine Entschädigung, Besiz nehmen sollen.

Ein Traktat, wie dieser, konnte unmöglich in einem [civilisir]ten Lande entworfen werden; er ist augenscheinlich das Werk russischer Barbaren (!). Wir wollen selbst keinem der Mitglieder des gegenwärtigen (aufgelösten) unfähigen Ministeriums die Schmach anthun, es zu beschuldigen, nur eine Zeile des Traktats geschrieben zu haben. Er wurde ohne Zweifel von dem nordischen Autokraten uns zugeschikt, mit der gnädigen Botschaft: Unterzeichnet ihn, oder meine Armeen marschiren nach Konstantinopel! und Lord Dudley und seine Kollegen gehorchten im Schrek, ohne ihn nur gelesen zu haben. Seine Bedingungen sind beleidigender und schmählicher für die Pforte, als die Forderung der völligen Unabhängigkeit Griechenlands gewesen wäre. Er macht sie verantwortlich gegen andere Nationen für die Handlungen der Griechen, während ihr alle Kontrolle über diese Handlungen entzogen wird; er gibt ihr eine unbestimmte Negative bei der Ernennung der griechischen Autoritäten, und verbietet ihr alle Intervention in der Administration Griechenland. Wir fragen hier, warum geben die drei Mächte der Pforte diesen Antheil an der Ernennung der griechischen Autoritäten? Welchen Vortheil kan sie davon ziehn? Wenn sie irgend ein Recht dazu hat, so muß sie auch das Recht haben, an der Regierung Griechenlands überhaupt Theil zu nehmen. Ohne dis ist es für sie völlig werthlos, und kan nur die Quelle einer beständigen Animosität zwischen ihr und Griechenland werden. — Das Volk, welches die drei Mächte auf diese Weise unabhängig machen, besizt nicht das Geringste, was eine Regierung genannt zu werden verdiente. Nicht einmal die Elemente zu einer vernünftig wirksamen Regierung existiren unter den Griechen. Sie sind in streitende, prinziplose Faktionen zerrissen und völlig gesezlos. Wie weit die Griechen ihre Seeräubereien getrieben haben, ist hinlänglich bekannt; und unser Ministerium hat es förmlich erklärt, daß ihre Regierung außer Stand sey, ihren Seeräubereien Schranken zu sezen. Wenn die Pforte die Bedingungen des Traktates annimmt, wie soll der Tribut gezahlt werden? Wie soll sie die Ausübung ihres Veto in Kraft erhalten? Wer soll eine Regierung in Griechenland einführen? Wie hat die Pforte zu verfahren, und wie soll gegen sie verfahren werden, wenn ihre griechischen Vasallen andere Nationen angreifen oder von ihnen angegriffen werden? Es existirt nichts in Griechenland, worauf in Beziehung auf alle diese Fragen nur der geringste Verlaß wäre. (Forts. folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Zugleich jedem Kochbuche eine ersprießliche Zugabe. 12. broch. 1 fl. oder 14 gr.

Obige Werke sind auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Der Almosenfond zu Meißenheim in Rheinbayern hat durch seinen zu den Akten bevollmächtigten Anwalt, den k. Advokaten v. Nibler in München unterm 24 Januar, praes. 6 Februar dieses Jahres, bei unterfertigtem Gerichtshofe um Amortisirung von Schuldurkunden über ihm gehörige Staatskapitalien die Bitte gestellt. Die nähere Bezeichnung dieser Urkunden war dem besagten Armenfonde nur in nachstehender Art möglich:

Ein Kapital von 100 fl., den 16 Okt. 1652 von weiland Herzog Friedrich p. m. zum Almosen gestiftet, und auf die Bürgerbeed zu Meißenheim fundirt, rührt ursprünglich vom Peter Bernhardt her, und zinset 5 Prozent, auf den 11 Okt. fällig.

Ein Kapital von 4059 fl. 12 kr. 8 Pf., zur Terz liquidirt, à 1353 fl. 20 kr. zinset 5 Prozent. Dieses Kapital wurde bis zur französischen Okkupation aus den Einkünften der Landschaft oder des Kommissariats Meißenheim verzinset, und ist aus 8 verschiedenen Posten in einen kontrahirt worden, nämlich:

1) 90 fl. nach dem Zinsfuß nur 30 fl., wovon die Zinse auf Michaelistag jeden Jahres fällig sind, von weiland dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog von Pfalzzweibrücken Johannes II. den 1 August 1630 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meißenheim versichert.

2) 1000 fl. nach dem Zinsfuß nur 333 fl., wovon die Zinse auf Michaelis fällig, von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Anna von Hessen, Herzogs Wolfgang Frau Gemahlin, anno 1456 p. m. zum Almosen gestiftet.

NB. Der Tag der Stiftung kan nicht eruirt werden.

3) 125 fl. nach dem Zinsfuß nur 41 fl. 40 kr. als Rest eines Kapitals von 135 fl., welches im Jahre 1619 der Landschaft Meißenheim aus dem Almosen baar dargeliehen worden ist.

NB. Auch davon kan der Tag des Darlehens nicht angegeben werden.

4) 604 fl. 2 kr. 8 Pf., als 1/4 von 2416 fl. 10 kr., so unterm 10 April 1668 aus den Almosen-Gefällen der Landschaft Meißenheim baar dargeliehen worden — zinset à 1/3 — 5 Proz. auf den 10 April fällig.

5) 40 fl. unterm 1 August 1620 aus den Almosen-Gefällen dem Kommissariate Meißenheim baar dargeliehen, zinset à 5 Prozent zur Terz.

6) 200 fl. unterm 24 Jun. 1633 Sr. hochfürstl. Durchl. Johann II. zur Auferbauung des Pfarrhauses zu Stadeten baar vorgeschossen, und ebenfalls auf die Landschaft Meißenheim versichert, zinset 5 Prozent, auf den Tag des Darlehens fällig, zur Terz.

7) 1500 fl. kontrahirt aus folgenden drei Stiftungen, nämlich:

a) 750 fl. als 1/2 von 1500 fl., welche die durchlauchtigste Pfalzgräfin Louise, geborne Pfalzgräfin von Düsseldorf, Herzog Johann II. Frau Gemahlin, anno 1635 dem Almosen zu Zweibrücken und Meißenheim zu gleichen Theilen legirt, und auf die Aemter Kirkl und Zweibrücken fundirt hat.

b) 250 fl. anno 1635 den 1 Aug. von der durchlauchtigsten Fürstin und Pfalzgräfin Magdalena von Jülich, Herzog Johann I. Frau Gemahlin p. m., dem Almosen legirt, und vom Herzog Johann II. in Folge mütterlicher Disposition und Testaments auf die Landschaft Lichtenberg den 28 Jul. 1635 fundirt.

c) 500 fl. anno 1633 den 15 März von derselben durchlauchtigsten Pfalzgräfin durch ihre testamentarische Disposition dem Almosen legirt, und vom Johann II. auf das Hofgut zu Brezenheim versichert.

Von den beiden Kapitalien b. und c. sollten die Zinse auf Maria Magdalenatag jeden Jahres bezahlt werden.

Diese drei Posten a. b. c. sind seit 1667 in einen kontrahirt worden, zinset à 5 Proz. zur Terz.

8) 500 fl. von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Juliana Magdalena, Herzogs Friedrich Ludwig Frau Gemahlin, Tochter von Johannes II., unterm 15 Mai 1672 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meißenheim versichert, zinset den 15 Mai 5 Proz. zur Terz liquidirt.

Dem vom Almosenamt zu Meißenheim gestellten Anrufen entsprechend, wurde der Inhaber dieser vorbenannten Urkunden unterm 4 April 1827 aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten von dem erwähnten Tage (4 April 1827) angerechnet, bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfalls hierauf habenden Ansprüche geltend zu machen, außerdem die benannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Da nun die benannte Frist ohne Anmeldung verflossen ist, so wird hiemit das festgesetzte Präjudiz auf Anrufen des bemeldten Almosenfondes, resp. desselben bevollmächtigten Anwaltes, des königlichen Advokaten v. Nibler in München, nunmehr wahr gemacht, und fragliche Dokumente werden, wie hiemit geschieht, für kraftlos erklärt.

Landshut, den 29 Dec. 1827.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.
v. Schiber, Präsident.
Widmer, Rathsaccessist,
als funktionirender Sekretair.

(Vorladung.) Andreas Brunner, Bäkerssohn von Nabburg, ging nach Wien in die Wanderschaft, und ließ seit dem Jahre 1805 nicht nur nichts von sich hören, sondern soll einige Jahre darauf an der österreichisch-ungarischen Gränze erschossen worden seyn.

Da seine nächsten Verwandten um Ausfolglassung seines elterlichen Vermögens ad circa 700 fl. gebeten haben, so wird Andreas Brunner oder dessen allenfallsige legitime Descendenz aufgefordert, in Zeit

sechs Monaten

von heute an über sein Leben und Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, als er sonst für todt erklärt, und dessen Vermögen den Erben gegen Kautionsleistung extradirt werden würde.

Nabburg, den 9 Okt. 1820.

Königl. bayerisches Landgericht.
Frhr. v. Schönhuber, Landrichter.

Die schon seit mehreren Jahrhunderten unter dem Namen Mauerbad bekannte Badanstalt und Haus Lit. C. Nro. 138. zu Augsburg, welche mit einer vortreflichen Mineralquelle versehen ist, die durch den sel. Dr. der Chemie und Professor Juch neuerdings im Jahre 1811 untersucht, und wirklich von der Art gefunden worden ist, daß sie Bestandtheile enthalte, vermöge deren sie in die Klasse der Mineralbäder des Königreichs Bayern mit Recht aufgenommen zu werden verdient, wird, mit nöthiger Einrichtung versehen, Montag den 28 Januar d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Dieselbe kan in der Zwischenzeit eingesehen werden. Das Nähere wird am Tage vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Gaßner, geschworner Künstler.

Zu nachstehenden Preisen sind bei G. P. Eitzenberger zu Partenkirch in Werdenfels sowol Flaumen- als Gansfedern bestens gereinigt und zubereitet, die leeren Säke im Preise einbegriffen, in bayerischem Nettogewicht, franko München oder Augsburg gestellt, zu bekommen; Muster hievon werden auf Verlangen abgegeben.

Feinste Gansflaumen à 2 fl. 30 kr., 2 fl. 12 kr., 2 fl., 1 fl. 52 kr., à 1 fl. 36 kr.; Extrafeine flaumenreiche Gansfedern 1 fl. 26 kr., à 1 fl. 18 kr.; feine flaumenreiche Gansfedern ganzer Rupf à 1 fl. 6 kr., 56 kr. und 48 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 25. 25 Januar. 1828.

Portugal.

In der Sizung der Pairskammer am 4 Jan. erklärte der Bischof von Calle-Verde, der zum Mitglied des Komités der Ueberschreitungen ernannt ward, die zuweilen die Todesstrafe nach sich ziehen, daß, da die Geistlichen im Allgemeinen, und vorzüglich die Bischöfe, an Todesurtheilen keinen Theil nehmen sollten, da ihre Pflicht sie, wie in den ersten Zeiten der Kirche, an das Gebet verweise, er wünsche, seine Hände nicht mit Blut zu beflecken. Er sprach demnach bei dieser Gelegenheit die Erlaubniß für die Bischöfe an, in solchen Fällen jedesmal nicht in der Kammer zu erscheinen, wo ein Todesurtheil gegen einen Deputirten gefällt werden sollte; und deswegen verlangte er auch, nicht Mitglied des Komités der Ueberschreitungen zu seyn. Nach einer kurzen Erörterung ließ der Präsident abstimmen, und das Verlangen des Bischofs ward abgeschlagen.

Die Gazette de France enthält folgende Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Lissabon vom 5 Jan.: „Die Regierung Sr. kathol. Majestät hat befohlen, daß man öffentlich in den Depots der portugiesischen Ausgewanderten die Abreise Sr. königl. Hoheit, des Infanten Don Miguel, und die Gesinnungen von denen Se. Hoheit beseelt ist, bekannt mache. Man hat zu gleicher Zeit diese Depots in Kenntniß gesezt, daß, wenn einer der besagten Ausgewanderten versuchen sollte, diese Regierung zu kompromittiren, er mit der größten Strenge aus Spanien vertrieben werden würde."

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Barcelona vom 8 Jan.: „Man versichert mehr als jemals, daß die von den Franzosen noch besezten Festungen der Halbinsel in zwei Monaten geräumt werden sollen. Der Minister Calomarde hat die Deputirten der baskischen Provinzen in einer Privataudienz empfangen, da der König, wegen eines heftigen Gichtanfalls, ihnen keine Audienz ertheilen konnte." — Aus Perpignan meldet dasselbe Blatt vom 12 Jan.: „Die geflüchteten Agraviados, die nach Alby und Avignon geschikt worden waren, verlassen die ihnen von der französischen Regierung angewiesenen Orte, und durchziehen in Haufen das Departement, um nach Spanien zurükzukehren. Selbst Bossoms (Jep del Estanys), der hier gastfreundlich aufgenommen ward, und von der Regierung eine Unterstüzung von 600 Fr. angenommen hatte, um sich nach Paris zu begeben, hat den entgegengesezten Weg eingeschlagen, und ist durch die französische Cerdagne zu seinen alten Kriegsgefährten auf den Gebirgen von Borrada, eine Stunde von Berga, zurükgekehrt, wo er Befehle an alle seine zerstreuten vormaligen Untergebenen ausschikt. Der General Monet ist seiner Seits sehr thätig, in Obercatalonien alle Keime der Empörung und des Aufstands zu vertilgen. Eine seiner beweglichen Kolonnen hat am 8 d. bei Val d'Aro 27 Mißvergnügte, unter denen ein Mönch war, aufgefangen, und sie zum Theil nach Girona, zum Theil nach Barcelona abgeliefert. Der Schreken, den die Gegenwart des Grafen España einflößt, hält einstweilen noch die unruhigen Gemüther in Unthätigkeit; aber es ist ihnen bei irgend einer äußern Veranlassung nicht zu trauen. Die neuesten Wahlen in Frankreich haben bei dem Kabinette Ferdinands große Bestürzung verursacht. Hr. Calomarde träumt in den neuen Deputirten nur Republikaner und Feinde des Throns und des Altars."

Großbritannien.

London, 16 Jan. Konsol. 3Proz. 86 1/8.

London, 17 Jan. Konsol. 3Proz. 86 1/4.

Der Courier sagt, es liefen fortwährend die verschiedenartigsten Gerüchte über die Bildung des neuen Ministeriums um, aber noch sey Nichts festgesezt.

Nach den Times trug man sich auf der Londoner Börse mit einem Verzeichniß der neuen Minister, in welchem Hr. Peel als Kanzler des Exchequer und erster Lord der Schazkammer, der Marquis v. Wellesley als Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten bezeichnet waren.

Der Globe erzählt, der Herzog von Devonshire habe in Bezug auf die bevorstehende Ministerialveränderung einen eigenhändigen Brief vom Könige erhalten, dessen Ueberbringer Befehl gehabt, auf die Antwort des Herzogs zu warten.

** London, 15 Jan. Diesen Morgen nach der Abreise des Infanten Don Miguel von dem Landsize des Herzogs von Wellington, begab sich lezterer zum Könige nach Windsor, wo Kabinetsrath gehalten wurde, und der Herzog den Umriß seines neuen Ministeriums vorgelegt haben soll. Das Parlament ist bis zum 29 d. prorogirt. Hr. Haskisson und Graf Dudley werden sich mit der neuen Koalition vereinigen, und Lord Melville, vormaliger erster Lord der Admiralität, ist dem Vernehmen nach zum Premierminister vorgeschlagen; er ist zwar ein Freund der katholischen Sache, und Hr. Peel, in diesem Punkte ein Erztory, würde sich bei den gegenwärtigen Umständen nicht unter die Fahne eines solchen Premierministers reihen, wäre Lord Melville etwas mehr als ein Strohmann, vom Herzoge von Wellington und den andern Tories auf diesen Posten gestellt, um den äußern Anstand beizubehalten, und den Irländern zu zeigen, daß ihnen zu gefallen sogar ein Emanzipatio-

nist, wie Hr. Canning und Lord Goderich es waren, an die Spize der Reichsangelegenheiten gestellt werde. Sollte Lord Melville wirklich zu dieser Stelle bestimmt seyn, so erhält das Königreich zum erstenmal den Beweis, daß auch eine Person ohne Bedeutung Premierminister werden kan, die statt zu leiten, von der mächtigen Partei im Kabinette geleitet wird. Man will aber behaupten, daß sich gegen diese Besezung des höchsten Ehrenamtes eine mächtige Stimme von Seite des Thronerben erheben werde, der als Großadmiral so allgemeine Achtung sich erworben, daß man, abgesehen von seinem hohen Range, auch auf seine Meynung grosen Werth legen muß. Es ist zweifelhaft, ob der Herzog von Clarence geneigt seyn werde, unter der Premierschaft von Lord Melville Oberbefehlshaber der Marine zu bleiben. Sie sehen wie viel Rüksichten hier zu nehmen sind, bevor ein vollständiges Ministerium zu Stande gebracht werden kan.

Frankreich.

Paris, 18 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 80; 3Proz. 69, 50. Bankaktien 1895; Falconnet 76, 50; Hayti 680.

Der Moniteur vom 19 Jan. enthält folgende königliche Ordonnanz vom 17 Jan.: „In Betracht Unserer Ordonnanz vom 4 d., durch welche wir Unsern vielgeliebten Sohn, den Dauphin, beauftragt haben, Uns die Ernennungen zu den erledigten Stellen bei der Armee vorzulegen, und da Wir die Absicht hegen, jeder Ungewißheit über die Beschaffenheit und Ausdehnung der Verrichtungen, die Wir dem, durch dieselbe Ordonnanz mit der Verwaltung der Kriegsverwaltung beauftragten Minister-Staatssekretair anvertraut haben, zuvorzukommen, haben Wir auf den Bericht Unsers Ministers-Staatssekretairs der Kriegsverwaltung befohlen und befehlen, wie folgt: Art. 1. Der Hr. Vicomte v. Caux, durch die Ordonnanz vom 4 Jan. zum Minister-Staatssekretair der Kriegsverwaltung ernannt, wird den Titel Minister-Staatssekretair des Kriegs annehmen. Art. 2. Er wird die Befugnisse, die dem Departement des Kriegs zukamen, mit Ausnahme der Präsentation zu den erledigten Stellen, die Wir Unserm vielgeliebten Sohne, dem Dauphin, anvertraut haben, beibehalten. Art. 3. Die Vorbereitungsarbeit, die als Grundlage zu den Vorschlägen, die Unser vielgeliebter Sohn uns vorlegen wird, dienen soll, muß von Unserm Minister-Staatssekretair des Kriegs unterzeichnet, und von ihm, den Gesezen und Ordonnanzen über das Vorrüken in der Armee gemäß, beglaubigt werden. Art. 4. Unser Minister-Staatssekretair des Kriegs ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben u. s. w. Carl. Durch den König: Vicomte v. Caux."

Alle Pairs und Deputirte haben verschlossene königliche Briefe erhalten, wodurch sie zur Eröfnung der Session auf den 5 Februar eingeladen werden.

Durch einen Beschluß vom 12 Jan. hat der Minister des Innern eine Kommission gebildet, deren Prüfung und Gutachten vorläufig alle Vorschläge sollen unterworfen werden, die sich auf die Pensionen der Gelehrten, auf die Ankäufe und Bestellungen von Gemälden, Subscriptionen für neue Werke und auf alle andern Ermunterungen beziehen, die den schönen, so wie den ernsten Wissenschaften und den Künsten aus den Fonds seines Departements zu bewilligen sind. Die Mitglieder dieser Kommission sind: Baron Cuvier, beständiger Sekretair der Akademie der Wissenschaften, Präsident; Baron Fourrier, beständiger Sekretair der nemlichen Akademie; die HH. Andrieux und Michaud, Mitglieder der Akademie française; Hr. Abel Remusat, Mitglied der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften; Baron Gerard und Baron Fontaine, Mitglieder der Akademie der schönen Künste.

Der Constitutionnel sagt: Vor drei Tagen waren im Salon des neuen Finanzministers über 1200 Personen versammelt. Sie gewährten dem Beobachter einen sonderbaren Anblik, man sah den Herzog von Choiseul neben dem Herzog von Levi, Hrn. Kasimir Perrier neben Hrn. Barthe Labastide, Hrn. Bertin Devaux neben Hrn. v. Castelbajac.

Der neueste Courrier français sagt: „Die Frage, ob man die Geseze des Königreichs gegen die Jesuiten und Kongregationisten vollziehen lassen will, hatte, wie wir bereits meldeten, einige Spaltung im Kabinette hervorgebracht. Sie hat nun von Neuem lebhafte Erörterungen im Schooße des Staatsraths veranlaßt. Man versichert, in der gestrigen Sizung seyen sehr lebhafte Aeußerungen in dieser Beziehung zwischen Hrn. Frayssinous und einem Staatsrathe, der zur reformirten Gemeinde gehört, gewechselt worden. Wenn man den darüber umlaufenden Gerüchten glauben darf, so hat sich der Minister zuerst persönliche Anspielungen erlaubt, die doch jederzeit bei allen Regierungsfragen entfernt bleiben sollten, und er soll sich dadurch Antworten zugezogen haben, die bei aller Mäßigung und Höflichkeit, höchst beißend gewesen seyen."

Der Quotidienne zufolge hat die Gazette de France das ihr von der vorigen Verwaltung verliehene Vorrecht verloren, daß sie noch um 4 und selbst um 5 Uhr auf der Post angenommen wurde, während die andern Journale schon um ein Uhr abgeliefert seyn mußten. Sie muß jezt um dieselbe Stunde, wie die andern Journale, auf der Post seyn, erhält keine besondere Mittheilungen von der Regierung, und hat auch den monatlichen Beitrag, den ihr das lezte Ministerium zahlte, verloren. Der Constitutionnel versichert, Hr. v. Villele habe das Eigenthum der Gazette für 500,000 Fr. gekauft.

Die Gazette de France erwiedert, sie habe jenes Vorrecht nicht als Ministerialblatt, sondern als Abendblatt genossen; dis beweise der Umstand, daß auch der Pilote, ein oppositionelles Abendblatt, durch eine gerichtliche Aufforderung dasselbe Vorrecht erhalten habe. Uebrigens hoffe sie, daß eine gerechte Administration die erwähnte für sie sehr nachtheilige Verfügung wieder aufheben werde.

Niederlande.

Der Courrier des Pays-Bas sagt: „Das philosophische Kollegium wird eine merkwürdige Veränderung erleiden. Das bisher blos zur Vorbereitung und allgemeinen Ausbildung junger Leute, welche sich dem katholischen Priesterdienst weihen wollen, bestimmte Kollegium zu Löwen wird eine allgemeine philosophische Lehranstalt werden, in welcher nicht allein diejenigen, welche später in die bischöflichen Seminarien zu treten gedenken, sondern auch die, welche auf den Universitäten die Rechtswissenschaft, Medizin und Philologie erlernen wollen, ihre Studien betreiben können."

Deutschland.

Augsburg, 22 Jan. Wir können aus guter Quelle versichern, daß der längst gewünschte Handelsvertrag zwischen den Kronen Bayern und Würtemberg am 18 d. in München unterzeichnet worden ist. Am 1 Jul. werden die zwischen beiden Königreichen bisher bestandenen Mauthanstalten aufhören, und ein ganz freier Verkehr eintreten. Für Wein, Eisen, Getreide und Vieh wird der freie Verkehr bereits mit dem 1 März geöfnet. Alles was in Bezug auf diesen Handelsverein zwischen beiden Staaten zu reguliren ist, wurde mit großer Umsicht und nach eben so liberalen als billigen Grundsäzen festgestellt. So ist es denn der Weisheit und den unermüdeten landesväterlichen Bemühungen zweier Könige gelungen, ihren Völkern die große Wohlthat eines freien Verkehrs in einem bedeutend grössern Wirkungskreise zu verschaffen, und die Fesseln zu lösen, welche bisher den Gewerbfleiß, die Thätigkeit und die Industrie ihrer Unterthanen beengten. Wir hoffen mit voller Ueberzeugung, daß die segenvollsten Früchte aus dieser Verbündung hervorgehn, und die spätesten Nachkommen noch die edeln Fürsten preisen werden, welche alle, einem solchen Verein entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen wußten.

** Frankfurt a. M., 21 Jan. Man hatte sich geschmeichelt, daß zu Wien, in Folge der höhern Kursnotirungen, die man daselbst von hier und von Paris erhalten haben mußte, die östreichischen Fonds steigen würden. Um so mehr hatte man sich dieser Hofnung hingegeben, als die Privatbriefe aus jener Hauptstadt wiederholt versicherten, die neulichen Fluktuationen seyen lediglich den Umtrieben der Kontremine zuzuschreiben, da von Niemand ernstlich bezweifelt werden wollte, daß der Friede auf dem Festlande erhalten bleiben würde. Dieser leztern, auch an unserm Plaze vorherrschenden Meynung ist es zuzuschreiben, daß, troz der fehlgeschlagenen Erwartung höherer Wiener Kurse, und bei den niedrigen Kursnotirungen von Amsterdam, wo die östreichischen Metalliques auf 86½ gewichen sind, diese Effekten sich auf 89¾ behaupteten; Bankaktien 1258; Partiale 115⅝; Rothschildische 100 Guldenloose 145. — Was indessen einem fernern Weichen der Kurse sehr entgegen wirkte, waren die durch Estafette von Saarbrück erhaltenen höheren Pariser Kurse, so wie das Steigen der englischen Stoks, der statt gehabten Ministerialveränderung ungeachtet. Dieser Umstand überraschte mit Recht, da mit jedem brittischen Ministerwechsel auch eine wesentliche Veränderung des politischen Systems einzutreten pflegt, diese aber dermalen um so eher zu erwarten steht, als sich die Häupter des neuen Kabinets noch kürzlich sehr unzweideutig über die Canningsche Politik, die als leztes Resultat die Schlacht von Navarin und einen wahrscheinlichen Bruch mit der Pforte herbeigeführt, geäußert haben. — Von großen Spekulanten wurde zu den oben bemerkten Kursen nur wenig gemacht; dagegen hat die Kontremine ihr Haupt wieder erhoben. Die Zeitverkäufe, welche dieselbe zu bedeutend niedrigern Preisen als gegen Baares abschloß, beschränken sich auf Metalliques und Bankaktien, weil diese Effektensorten die geeignetsten für den gewöhnlichen Handel sind, in dem man solche leichter anzubringen, wie anzuschaffen vermag, als die östreichischen Lotterie-Effekten, die sich mehrentheils in festen Händen befinden. Die Darmstädter Loose sind auf 80 gestiegen. Der Diskonto steht zu 3¾.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 8 und 15 Dec. enthält eine Reihe von Nachrichten aus Konstantinopel vom 24 Nov. bis 7 Dec., die auf die Unterhandlungen während dieses verhängnißvollen Zeitraums ein näheres Licht werfen. Darin heißt es unter Anderm: „Am 24 Nov. Morgens, zwischen zehn und eilf Uhr, begaben sich die Botschafter von Frankreich, England und Rußland, in Begleitung ihrer ersten Dolmetscher, öffentlich nach der Pforte, wo sie von dem Reis-Effendi und mehreren Großen des Reichs erwartet wurden. Die Konferenz dauerte fünf Stunden lang, während welcher der Reis-Effendi sich mehrmals erhob, und in ein nahes Zimmer ging, um dem Wessier, der sich daselbst mit dem Sultan befand, seinen Bericht zu erstatten. Sie endigte mit einer glänzenden Kollation, nach welcher die Botschafter auf sehr reich gezierten Pferden in ihre Palläste zurückkehrten. Am Abende versammelten sie sich noch in dem englischen Gesandtschaftshotel, und blieben mehrere Stunden beisammen. Man erfuhr nichts Bestimmtes. . . . Viele Schiffe verschiedener Nationen segelten darauf nach dem Archipel. Nur die Fermans der östreichischen Schiffe werden zurückgehalten. Man sagt, die Regierung hätte, in Folge ihrer Kapitulationen, 30,000 Kilots Getreide verlangt, und die östreichischen Deputirten es übernommen, sie im Preise von 8 Piastern das Kilot zu liefern, da sie aber dabei verlören, und die Interessenten der verschiedenen Nationen nichts dazu beitragen wollten, so verzögerten die Deputirten die Ausfertigung der Fermans, um die fremden Interessenten zu zwingen, den Verlust an der Lieferung von 30,000 Kilots, zu demselben Preise, den die Regierung den Genuesern für eine eben so große Lieferung bezahlt hatte, zu theilen. Der Handel ist übrigens ziemlich lebhaft, und das Geld nicht selten." — Vom 1 Dec.: „Die Botschafter haben ihre Päße verlangt; die Pforte ließ ihnen aber antworten, sie könne ihnen diese nur in Folge einer bestimmten Kriegserklärung ausliefern. Die Kanzleien der drei Botschafter sind geschlossen, und diese scheinen nur noch auf Instruktionen zu warten, die jeden Augenblik ankommen sollen. Die Regierung verzögert seit einigen Tagen die Ablieferung von Fermans zum Auslaufen der Schiffe, aber ein neues Embargo ist nicht erklärt. Der Großherr hat einen Aufruf an die Curden, eine nomadische Völkerschaft seines Reichs, erlassen, und die Stellung eines Kontingents von 100,000 Mann Kavallerie von ihnen verlangt. Vom 28 bis 30 wurden von der Regierung 44 Tataren nach verschiedenen Punkten des Reichs abgefertigt. Uebrigens herrscht vollkommene Ruhe, und die regelmäßigen Truppen üben sich Tag und Nacht." — Vom 7 Dec.: „Die am 24 Nov. gehaltene Konferenz der drei Botschafter mit dem Reis-Effendi hat einen außerordentlichen Divan zur Folge gehabt, der am 27 statt fand, und bei welchem mehr als 300 Personen versammelt waren. Nach einer Berathschlagung von mehrern Stunden, worin die Forderungen der Mächte, die Motive derselben, die Grundsäze, auf welche die Pforte ihre Weigerung des Beitritts gründet, und endlich die Lage des Reichs dargestellt ward, erfolgte die einstimmige Entscheidung, daß die Pforte auf keine Weise gestatten könne,

daß sich Jemand in ihre inneren Angelegenheiten mische, und daß sie sich über diesen Gegenstand in keine Unterhandlung einlassen dürfe; daß ihr allein das Recht zukomme, dem Kriege gegen Griechenland ein Ende zu machen, und den Griechen, wenn sie sich unterwerfen, solche Zugeständnisse zu machen, die sie für passend erachte; daß die von allen Monarchen von Europa anerkannten und ausgerufenen Rechte der Souverainetät an ihr nicht verlezt werden könnten, und daß, wenn man darauf beharre, ihr gebieten zu wollen, es die Pflicht und die Ehre der türkischen Regierung erheische, eher die Ausforderung zum Kriege anzunehmen. Dieser Entschluß wurde den drei Botschaftern durch ihre Dolmetscher mitgetheilt, die hierauf zu ihrer Abreise die Fermans verlangten, und amtlich ihre Landsleute ermahnten, angemessene Maaßregeln unter den gegenwärtigen Umständen zu treffen. Diese Ermahnung und die wirklichen Vorbereitungen der Botschafter zur Abreise versezten die europäischen Familien der Hauptstadt in große Sorgen. Doch blieb noch ein Schein von Hofnung, diese Erklärungen könnten nur eine lezte Demonstration seyn, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu vermögen. Die Vorbereitungen zur Abreise dauerten aber fort, und wurden sehr beschleunigt. Die ganze Gesandtschaft und der größte Theil der russischen Unterthanen versammelten sich zu Bujukdere, wo sich der Botschafter einschiffen will. Keiner von den Botschaftern läßt einen Geschäftsträger oder Agenten, der öffentlich beglaubigt wäre, zurük. Die Palläste, die Kanzleien, Alles soll geschlossen und die Wappen abgenommen werden. Die Kanzleien werden nur immer für den Augenblik eröfnet, um Pässe abzuliefern. Die Leute bei der englischen und französischen Gesandtschaft werden morgen, zum Theil zu Land zum Theil zur See, abreisen. Die Pforte verweigert die Fermans, und stüzt sich darauf, daß sie mit den Mächten nicht im Kriege sey, und die Abreise ihrer Repräsentanten nicht autorisiren könne. Die Botschafter haben aber ihrerseits erklärt, daß sie ohne Fermans abreisen würden." (Der Beschluß folgt.)

* Konstantinopel, 31 Dec. In der Hauptstadt sieht es sehr kriegerisch aus. Ein Ferman des Sultans gebietet allen Moslims vom 19 bis zum 60sten Jahre, die Waffen bereit zu halten. Tahir Pascha wurde mit 20,000 Mann nach dem Hellespont zur Vertheidigung der Dardanellen beordert. Husny Bey ist zum Botschafter des Lagers bei Adrianopel, und der Seraskier von Silistria zum Befehlshaber der Armee an der Donau ernannt, welche bereits 80,000 Mann stark seyn soll. Man behauptet, daß der Sultan in Kurzem nach Adrianopel abgehn werde, und diese Aussicht erregt große Besorgnisse, weil man glaubt, daß die hiesigen Behörden alsdann nicht mehr im Stande seyn dürften, die Ruhe wie bisher zu erhalten. — Vom asiatischen Ufer des Hellesponts will man Telegraphen-Linien hieher und nach Smyrna anlegen, wobei fränkische Agenten die Aufsicht führen werden. Der Sultan betreibt alle diese Neuerungen eifrig, und verläugnet seinen energischen Charakter keinen Augenblik.

† Konstantinopel, 31 Dec. Es haben mehrere Deportationen statt gefunden, die meistens auf englische und russische Unterthanen, oder Baratlis fielen, deren Erwerb den Behörden zweifelhaft schien. Alle diese Individuen, gegen 250 an der Zahl, wurden auf eigens gemietheten Schiffen nach dem Archipel abgeführt. Die englischen und russischen Schiffe, die Getreide geladen haben, und seit der Schlacht bei Navarin den hiesigen Hafen nicht verlassen durften, sehen sich genöthigt, ihre Ladungen um jeden Preis herzugeben, da die Regierung für beladene Schiffe dieser Nationen keine Fermans ertheilt, und die Eigenthümer des Getreides einen bedeutenden Schaden zu besorgen haben, wenn sie den Verkauf länger anstehen lassen. — Die Pforte fährt fort, die größten Kriegsrüstungen anzuordnen, in den Moscheen ist ein Ferman verlesen worden, der die ganze Nation vom 19 bis zum 50sten Jahre unter das Gewehr ruft, und jedem befiehlt, sich an das allgemeine Aufgebot anzuschließen. Aus den Provinzen kömmt täglich neue Mannschaft an, die meistens nach der Donau abgesandt wird, wo die Armee auf 80,000 Mann komplettirt werden soll. Der Großwessier selbst wird sie anführen, und der bekannte Hussein Pascha ist ihm als Kommandant des Lagers beigegeben. Der Großwessier wird nächstens nach Adrianopel abgehen, wo auch Alles zum Empfange des Großherrn selbst vorbereitet ist. Ein Korps Artilleristen und Bombardiere von ungefähr 8000 Mann ist aus Rumelien hier eingetroffen, und wird nach den Dardanellen gehen, wohin auch Tahir Pascha mit 2 Linienschiffen und 4 Fregatten gesegelt ist, um im Falle eines feindlichen Versuches die Durchfahrt zu vertheidigen. Auch ist der Schazmeister beauftragt, für die richtige Bezahlung des Soldes die größte Sorge zu tragen; bis jezt wurde er wirklich den Truppen pünktlich verabfolgt. Bei den Dardanellen soll eine telegraphische Linie errichtet werden, die eine Verbindung zwischen der Hauptstadt und Smyrna herstellt, und es sind bereits Ingenieure, um Anstalten dazu zu treffen, dahin abgereist. Ibrahim Pascha soll den Wunsch geäußert haben, mit seinen Truppen nach Alexandria zurükzukehren.

† Alexandria, 6 Dec. Unser Hafen ist seit dem unglüklichen Ereignisse von Navarin öde und verlassen, nur drei europäische Schiffe sind seit dieser Zeit hier eingelaufen, und die französische Fregatte Vestale ist das einzige fremde Kriegsschif, das hier vor Anker liegt. So ruhig es im Allgemeinen hier aussieht, so liegt doch der Handel aus Furcht vor dem Kriege gänzlich darnieder. Ein aus Konstantinopel hier eingetroffener Tatar, der, wie es allgemein heißt, dem Pascha wichtige Depeschen brachte, gibt zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß. Unter anderm heißt es, die Pforte habe den Pascha aufgefordert, 100,000 Mann zu ihrer Verfügung zu stellen, worüber er selbst das Kommando führen solle. Ferner heißt es, man wolle ihn zum Pascha von Syrien ernennen, und es sey ihm aus Konstantinopel die Unvermeidlichkeit des Bruches mit den allirten Mächten bereits angezeigt. Bis jezt ist indessen hier noch nichts geschehen, was diesen Gerüchten irgend einige Wahrscheinlichkeit verleihen könnte. Der Pascha schikt sich an, eine Inspektionsreise durch sein Land zu machen; er ... zuerst nach Cairo gehen, um die dortigen Truppen zu ...sichtigen.

* Genf, 18 Jan. Wir haben sehr neue Nachrichte... Grafen Capodistrias. Er ist von Ancona nicht gerad... Griechenland, das seiner so dringend bedarf, abgegange... dern hat sich zuerst nach Malta gewendet. Ueber die ... dieser unerwarteten Richtung sind wir nicht ganz im ... vielleicht wünschte er dort die Seehelden von Navari... nigt zu finden, und von ihnen geleitet, den Fuß in ... fach erregte Land zu sezen; vielleicht hofte er einige Truppen zur Bedekung mitzunehmen, vielleicht endlich dort den Ausgang gewisser Bewegungen abwarten, ... Griechenland von Neuem zerrütten und sich dem Präsidente... feindlich entgegen zu stellen scheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

*München, 18 Jan. (Verhandlungen in der eilften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sizung waren anwesend von Seite der Regierung der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Stürmer, die Ministerialräthe Greiner und Abel. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung äußerte der Abg. Thinnes, einige Abänderungen zu den von ihm bemerkten Modifikationen des Gesezentwurfes über Einführung der Landräthe nachbringen zu wollen, nemlich: der Saz Nro. 3. §. 2. solle stehen bleiben, wie im Entwurfe; er beziehe sich hiebei auf die Praxis im Rheinkreise; könne der Landrath an den Ausgaben etwas ersparen, so gehe es ihm zu Gute; das Nothwendige dürfe er nicht versagen können. Hierauf begann die Rede des Abg. Klar. Derselbe bemerkte, sich blos auf denjenigen Theil des Entwurfes zu beschränken, welcher die Formation betreffe; er glaube darin Mängel zu finden. Die Wahl werde mit zuviel Aengstlichkeit bestimmt, enthalte Willkühr, und bringe nicht gerade die Besten in den Landrath; z. B. aus dem Isarkreise sollen 80 Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit, 36 bis 40 Städtebewohner, 18 bis 20 adeliche Gutsbesizer und 15 Pfarrer das Wahlkollegium bilden; eine große Liste von Namen sey in Bereitschaft, was könne man aber daraus lernen? Der von Reichenhall werde Wenige aus der Gegend von Landsberg kennen; der Landeigenthümer solle aus den Pfarrern, aus dem Adel wählen; wie viele könnten das? Er, der Redner, habe viele Bekanntschaften, aber bei Weitem nicht hinreichend, um aus dem Kreise aus allen Klassen zu wählen. Brauche man ja doch zu einem Ausschusse bei der Ständeversammlung oft mehr als einen Tag; wie lang werde es dauern, um 48mal 153 Namen zu schreiben, und die Wahlen zu prüfen! — Werde dann immer nach der ersten Wahlhandlung gleich die erforderliche absolute Stimmenmehrheit vorhanden seyn? Die unerfahrnen, wenig bekannten Wahlmänner würden sich glüklich schäzen, wenn sie von irgend einer Seite her einen Wink erhielten, auf wen ihre Wahl fallen solle; der Effekt sey also kein wahres Vertrauen. — Warum ignorire man die Gemeindeverfassung und ihre Wahlart? Die Gemeinden erscheinen als politische Personen, administriren ein großes Vermögen — sie seyen Polizeibehörden, machen die nächsten Erfahrungen im Kreise ihrer Mitbürger, sollen künftig Steuern in der Gemeinde repartiren. — Wir haben bereits zwei Wahlformen, der Gemeinden und die der Stände, und nun noch eine dritte? — Die Wahlform für die Stände tauge nicht für die Landräthe, mehr die gemeindliche. Jeder Bezirk werde vertreten durch Männer von Vertrauen und Lokalkenntniß. — Man bilde gewisse Wahlbezirke: eine Stadt mit einem Magistrate erster Klasse wähle zwei Landräthe und resp. vier Kandidaten; Städte mit Magistraten zweiter Klasse nur einen und zwei. Was an der Zahl noch abgehe, das repartiren die Kreisregierungen auf die Landgerichte. — Der Abg. Meuth berichtigte in seiner Rede vor Allem die historischen Angaben des Referenten. Das Lebensalter des Landrathes sey 28 Jahre er wünsche keine Rükschritte für den Rheinkreis, und wolle vergleichen, was dort jezt bestehe, und was eingeführt werden solle, um Vortheile und Nachtheile zu bilanciren. — Wirkungskreis. (§. 2. und 4.) Nro. 1. §. 2. beziele keine Aenderung; die Nro. 2. bemerkte Prüfung der nothwendigen Ausgaben sey ein Zugeständniß der neuern Zeit, das unter französischer Regierung nicht statt gefunden; daher ein Gewinn. Eine Verbesserung und sehr zu achtende Abweichung bestehe in der Bestimmung Nro. 3. wegen gewisser Gränzen, eines Maximums. Nro. 4. 5. 6. sey wie im Rheinkreise. §. 4. enthalte eine wichtige Aenderung. Im Rheinkreise gehe die Gewerbsklasse bisher frei durch, da Gewerb- und Fenstersteuer nicht zu den Kreiskasten konkurriren. Die vorgeschlagene Aenderung sey der Gerechtigkeit angemessen. — Die Festsezung eines von der Regel abweichenden Maaßstabes sey im Rheinkreise bereits in Anwendung, z. B. beim Kataster, zu welchem blos die Grundsteuer konkurrire. Bis hieher also erscheine Gewinn, dagegen Verlust bei der Zusammensezung. §. 14. Der jezige Landrath im Rheinkreise bestehe aus zwanzig Mitgliedern. Geistliche seyen nicht dabei; sie wären vielmehr ausdrüklich ausgeschlossen; dabei hätte es verbleiben sollen. Außer Selbstständigkeit, zurükgelegtem dreißigsten Lebensjahre, christlicher Konfession und Integrität vor dem Gerichte sey die Wählbarkeit im Rheinkreise an keine Beschränkung gebunden — also auch nicht an Steuern oder eine gewisse Größe derselben; sie sey frei inner und außer dem Gremium der Wahlversammlung. — Intelligenz und Sittlichkeit finde sich nicht blos beim Plutus. — Der Rheinkreis werde sich dißfalls nicht ohne tiefen Schmerz seines Verlustes erinnern können. — Der Redner hoffe, das Vorbild werde verbessert werden, bejammere aber Rükschritte. Er stimme daher dafür, daß die Formation nach der Zusammensezung im Rheinkreise abgeändert werde, übrigens für die Annahme des Gesezes.

(Fortsezung folgt.)

*München, 22 Jan. In Folge der geheimen Abstimmung, welche hinsichtlich des Gesezesentwurfes über das Staatsgut gestern statt gefunden, wurde in der heutigen Sizung bekannt gemacht, daß dieser Gesezesentwurf mit einer entschiedenen, den Bestimmungen der Verfassungsurkunde entsprechenden Majorität angenommen worden. Die Diskussionen über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, sind nun beendigt, und liefern einen überzeugenden Beweis, daß dieses wichtige Institut von den Mitgliedern der Kammer mit der höchsten Aufmerksamkeit und Theilnahme behandelt worden. Die nächste Sizung ist auf Freitag den 25 d. bestimmt.

Die griechische Frage.

(Fortsezung.)

So ungerecht aber auch jenes sogenannte Vermittelungsanerbieten war, so hätte man doch erwarten können, daß dasselbe in den regelmäßigen Formen der Diplomatik gemacht werden würde; aber nein, es wurde der Begleitung einer Flotte

von brittischen, französischen und russischen Kriegsschiffen gewürdigt. Warum wurde diese Flotte ausgesandt? Der Traktat gesteht zu, daß die Pforte das Recht habe, seine Annahme zu verweigern, und verpflichtet die drei Mächte, in diesem Falle an dem Kriege keinen Antheil zu nehmen. Warum wurde also die Flotte ausgesandt? Sie konnte blos für offensive Zweke gesandt werden, für Zweke, die mit dem Buchstaben des Traktates in offenem Widerspruche stehen. Diese Flotte wird bei ihrer Ankunft unter den Befehl eines brittischen Admirals gestellt. Der Traktat sagt, das „Vermittelungsanerbieten" soll der Pforte gemacht werden, und Jedermann weiß, daß die türkischen Generale und Admirale keinen unabhängigen Charakter haben, und der Pforte nicht ungehorsam seyn können; man sollte daher erwarten, daß das Vermittelungsanerbieten blos den regelmäßigen Gesandtschaften und der türkischen Regierung überlassen worden wäre. — Der brittische Admiral — es thut uns in tiefster Seele weh, ihn so nennen zu müssen (!) — entdekt, daß es eine Schmach für seine großen Talente seyn würde, sich damit zu begnügen, als bloßer Admiral aufzutreten: er wirft sich zum Gesandten, oder vielmehr zum Souverain auf, der unumschränkte Gewalt über die Unterthanen der Pforte habe. Er nimmt das Vermittelungsanerbieten in seine Hand, achtet die Meynung des türkischen Gouvernements für nichts, befiehlt dem türkischen Befehlshaber seinen Geboten zu gehorchen, und zerstört zum Schluß die türkische Flotte. Wir haben wenig zu dem hinzuzufügen, was über die Schlacht bei Navarin gesagt worden ist; das ganze Land hat bereits sein Urtheil ausgesprochen. Dis Urtheil ist: Die drei seeräuberischen Mächte haben sich in dieser Schlacht der schmachvollsten Verlezung des Völkerrechts schuldig gemacht, diese Schlacht hat der brittischen Ehre einen unauslöschlichen Flek aufgedrükt. Wir wollen inzwischen noch auf einige der damit in Verbindung stehenden Umstände einen Blik werfen. Der Admiral gibt ein Protokoll einer Konferenz, welche er und seine Mitadmirale vor Navarin hielten, in der Absicht, sich über die Mittel zu vereinigen, welche anzuwenden wären, um den Zwek des Traktates, einen Waffenstillstand de facto zwischen den Griechen und Türken, herbeizuführen. Nach dem Traktat hatten aber die Gesandten der drei Mächte, von dem türkischen Gouvernement einen Waffenstillstand zu fordern, und dieses hatte das Recht, ihn zu verweigern; Zwang sollte nicht angewendet werden. Welches Recht hatten nun die Admirale, Schritte zu thun, „um einen Waffenstillstand herbei zu führen." Das Protokoll sagt, daß Ibrahim Pascha, nachdem er in eine „provisorische Einstellung der Feindseligkeiten" gewilligt hatte, sein Versprechen brach, „indem er seine Flotte auslaufen ließ, um mit derselben einen anderen Punkt von Morea zu gewinnen." Daß er dis that, war also ein Akt der Feindseligkeit! Nun beweist aber der Ausdruk provisorisch, was auch in der That Niemand bezweifeln kan, daß Ibrahims Zusage nur bedingungsweise galt, und Jedermann muß zugeben, daß die Uebereinkunft den Admiralen Verbindlichkeiten auferlegte, so gut, als ihm selbst, und daß die Verlezung dieser Verbindlichkeiten auch ihn von den seinigen befreite. Warum sind daher die Bedingungen dieser Uebereinkunft nicht bekannt gemacht worden? Man kan als gewiß betrachten, daß die Admirale ihm zusagten, daß auch die Griechen die Feindseligkeiten einstellen würden. Haben die Griechen dis gethan? Nein. Sie haben ihre Feindseligkeiten nie eingestellt. Während die Admirale so gegen die Türken verfuhren, duldeten sie, daß die Griechen den Krieg ohne alle Beschränkung fortsezten. Wenn je die Wahrheit an den Tag kommt, so fürchten wir, es wird sich ergeben, daß nicht die Türken, sondern die drei großbrennerischen Admirale es waren, die ihr Ehrenwort auf das schmählichste brachen. — Man konnte nicht voraussezen, daß Ibrahim sich verbunden achten würde, von Feindseligkeiten abzustehen, so lange die Griechen dieselben fortsezten. Seine Weigerung beleidigte die Admirale mächtig, und sie beschlossen, „mit ihren Geschwadern eine Position in Navarin zu nehmen." Dieser Schritt war ein offenbarer Akt der Feindseligkeit. Die türkische Flotte würde nur auf der Defensive geblieben seyn, wenn sie auf die Alliirten gefeuert hätte, um sie zu verhindern, jene Position einzunehmen. Der brittische Admiral sagt in seiner Depesche, er gab Befehl, daß — während man die Position nahm — keine Kanone abgefeuert werden sollte, „wenn die Türken nicht zuerst das Kanonenfeuer begonnen hätten." Er sagt ferner, daß die Schlacht begann, weil auf ein Boot, welches von dem Dartmouth zu einem der türkischen Brander gesandt worden war, von diesem mit Musketen gefeuert worden sey. Er sagt nicht, weder ob dieses Boot eine Stillstandsflagge trug, noch warum es zu dem türkischen Schiffe gesandt wurde. Dis Stillschweigen ist gleich verdächtig und tadelnswürdig. Die Morningpost gibt über diesen Punkt, wie es scheint aus sichern Quellen, folgende Aufklärung: „Der Dartmouth wählte seinen Plaz ungefähr 50 Ellen von dem türkischen Brander. Das Boot des Dartmouth ward bemannt, mit dem Befehl, von dem Brander Besiz zu ergreifen. Der erste Lieutenant, Mr. Smith, zwei Midshipmen und vierzehn Matrosen stiegen hinein, und als sie im Begrif waren, die türkische Brigg zu entern, wurden die Offiziere und einige von der Mannschaft theils getödtet, theils verwundet; die Türken stekten darauf ihr Schif in Brand und sprangen in das Boot. Lieutenant Fizroy und acht Mann wurden in dem Kutter des Dartmouth abgesandt, den Brander vom Dartmouth zu entfernen. Er grif das türkische Boot an, in welchem achtzehn Mann waren, und wurde von diesen erschossen. Der Brander wurde darauf von dem Dartmouth entfernt, und sank in einer Entfernung von 30 oder 40 Ellen von der türkischen Fregatte, während des Versuchs, ihn an dieselbe anzuhängen."

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: Ueber die Ereignisse auf Scio melden Berichte von dieser Insel vom 2 und 14 Dec. v. J. die man in Smyrna erhalten hatte, Folgendes: „Scio, 2 Dec. 1827. Am 21 Nov. Abends 7 Uhr eröfnete das Kastell, von sämtlichen Batterien nach der Landseite zu, ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Positionen der Griechen, welche, aus Mangel an Munition, nur mit Musketenfeuer antworten konnten. An den nächstfolgenden drei Tagen fiel nichts von Bedeutung vor, außer daß in der Nacht vom 23 auf den 24, ungeachtet die griechischen Schiffe im Kanale kreuzten, zwei

Fahrzeuge mit türkischen Truppen von Tschesme herüber kamen, denen es gelang, sich in das Schloß zu werfen. Vom 25 bis zum 29 feuerte das Schloß fast unausgesezt nach der Landseite, ohne daß die Griechen aus ihren Batterien das Feuer erwiederten. Das französische Vice-Konsulatsgebäude ist durch die aus dem Kastell geworfenen Bomben fast ganz zerstört. Das östreichische Vice-Konsulat, die Kirche und das Kloster des heiligen Antonius, welches die katholischen Missionaire bewohnen, haben durch die Nähe der griechischen Batterie von Turloti, ebenfalls sehr gelitten. Am 30 spielten die Batterien der Griechen, nachdem sie frische Munition erhalten hatten, wieder gegen das Kastell, und von 4 bis 5 Uhr Nachmittags wurde von beiden Seiten sehr lebhaft gefeuert. Seitdem bis heute Abends ist es beiderseits ziemlich ruhig geblieben. In der Stadt selbst, die von den Griechen besezt ist, herrscht die gröste Unordnung. Jeder will befehlen, und keiner gehorchen. Wenn der Politarch (Stadtkommandant) am Morgen etwas verordnet, so ist es am Abend schon wieder vergessen. Gestern tödtete einer der griechischen Sicherheitswachen am östreichischen Konsulate einen unglüklichen Landmann mit einem Pistolenschuß, der noch einen andern Mann von derselben Wache an der Hand verwundete. Auf Begehren des östreichischen Vicekonsuls, Hrn. Stiepovich, der schon früher über das schlechte Betragen des Thäters Klage geführt hatte, wurde strenge Gerechtigkeit und Wegweisung des Delinquenten aus der Stadt versprochen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen mußte der Konsul diesen Menschen heute wieder die Wache bei seiner Wohnung beziehen sehen!" — „Scio, 14 Dec. Am 3 d. bei Tagesanbruch machten die Türken einen Ausfall aus dem Schlosse, trieben die Griechen zurük, vernagelten eine Kanone, tödteten einige Griechen und führten einen Gefangenen mit sich in die Festung. — Am 4 fiel eine Bombe auf das östreichische Konsulat und eine andere auf das katholische Kloster. — Am 5 machten die Türken einen neuen Ausfall, um das Seewasser in den Graben zu leiten, und dadurch die Fortschritte der von den Griechen gegen das Schloß angelegten Mine zu zu hindern. Die in der Nähe des Kastells mit jedem Tage steigende Gefahr bewog den k. k. Vicekonsul, Hrn. Stiepovich, die meisten seiner Leute, die bisher noch im Konsulatsgebäude wohnten, zu sich in sein Landhaus zu nehmen, wohin sich auch der Vorsteher des katholischen Klosters mit seinen Geistlichen flüchtete. Die übrigen Katholiken, die, außer den Schreknissen des Bombardements, auch noch den gröbsten Vexationen von Seite ihrer nicht-unirten Glaubensbrüder ausgesezt sind, weil sie an der Insurrektion keinen Theil nehmen wollen, haben Schuz in dem k. k. Vicekonsulate, wohin Obrist Fabvier eine neue Sicherheitswache von seinen regulairen Truppen beordert hatte, und in einigen in der Nähe des Konsulats gelegenen Magazinen gesucht. — Am 7. war die gewöhnliche Kanonade sehr stark. Um 8 Uhr Abends machte die türkische b[illegible] Zug abermals einen Ausfall, wobei von beiden Seiten ehedem[illegible]s gefochten wurde. Ein griechischer Kapitain, Namens trozen[illegible] Calonari und drei von seinen Leuten wurden in die[illegible] Gefechte getödtet. Vom 8 bis heute ist, außer der gewöhnlichen Kanonade, von keiner Seite etwas von Bedeutung vorgefallen. In diesem Augenblike sieht man eine k. k. Goelette (es war die Fenice), die sich unserem Gestade nähert." —

Spätern Nachrichten aus Scio vom 17 Dec. zufolge, die durch die k. k. Goelette Fenice, welche Lebensmittel für den k. k. Vicekonsul und die dortigen östreichischen Unterthanen und Schuzbefohlenen nach Scio brachte, am 18 nach Smyrna gelangt waren, hatte Obrist Fabvier in der Nacht vom 16 mit 500 Mann bei Tschesme gelandet, um sich der Fahrzeuge zu bemächtigen, auf welchen die Türken zu wiederholtenmalen Verstärkungen und Proviant nach Scio übersezt und in die dortige Festung geworfen hatten. Das Unternehmen mißlang, und Fabvier mußte sich unverrichteter Dinge wieder zurükziehen. Der englische und der französische Vicekonsul haben Scio, in Folge der Abreise der Botschafter jener beiden Mächte aus Konstantinopel, verlassen, und sich am Bord einer englischen Kriegsschaluppe, welche sie abholte, eingeschifft. — Der Spectateur oriental vom 8 Dec. gibt aus Nro. 74. der allgemeinen Zeitung Griechenlands nachstehende Aufforderung zur Uebergabe, welche Obrist Fabvier bereits am 8 Nov. an Jussuf Pascha, welcher das Schloß von Scio vertheidigt, erlassen hatte: „Jussuf Pascha! Ich schike Ihnen einen ihrer Leute, um Ihnen gegenwärtiges Schreiben zu überbringen; er wird Ihnen zu gleicher Zeit erzählen, wie ich ihn behandelt habe. Ew. Excellenz haben keine Hofnung; die türkische-ägyptische Flotte ist von den französischen, englischen und russischen Admiralen zu Navarin zerstört worden. Drei Dreimaster blokiren den Hellespont; Albanien ist im Aufstande; der Himmel hat beschlossen, daß die Griechen endlich von der Sklaverei, unter der sie so lange geseufzt haben, befreit werden sollen. Ich besize alle Mittel, Sie aufzureiben, und werde nicht von hier weggehen, ohne Sie bezwungen zu haben; allein, wenn Sie die Bedingungen, die ich Ihnen heute vorschlage, annehmen wollen, verspreche ich Ihnen, Sie und sämtliche in dem Kastell eingeschlossene Türken, nebst ihren Familien, nach Tschesme oder Mitylene transportiren zu lassen. Wünschen Sie, daß ein Kriegsschif einer europäischen Macht Sie auf dieser kurzen Fahrt begleite, so dürfen Sie es mir nur kund thun, und ich mache mich anheischig, dis unverzüglich zu erhalten. Wenn Sie aber meine Anerbietungen verwerfen, so denken Sie an das Unglük, welches die Christen von Scio und Ipsara betroffen hat. Ich grüße Sie, Jussuf Pascha, der Oberbefehlshaber der regulären Truppen von Griechenland: (Unterz.) Obrist Fabvier." — So viel man weiß, hat Jussuf Pascha auf dieses Schreiben gar nicht geantwortet."

Augsburger Kurs vom 24 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94½	94¼
detto à 5 Proc.	102½	102½
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104½	103½
unverzinsliche.	—	100
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	147	146½
Partial à 4 Proc.	116½	116½
Metalliques à 5 Proc.	90	89½
Bank-Aktien 1. Sem.	1041	1038

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ger 2 Monat	—	99½
Frankfurt 2 Monat	—	99½
Leipzig – —	99½	—
London – —	—	51
Paris – —	—	117½
Lyon – —	—	117½
Mailand – —	—	60½
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57½

Litterarische Anzeige.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Topographische Karte von Schwaben von Amman und Bohnenberger, fortgesezt von E. H. Michaelis, K. preuß. Hauptmann a. D., und zwar folgende Blätter:

Nummer	2.	enthaltend	Rastadt
—	3.	—	Karlsruhe.
—	11.	—	Baaden.
—	61.	—	Blumenegg.
—	10.	—	Straßburg.
—	19.	—	Offenburg.
—	20.	—	Kniebis und Kinzig.

Diese zwei Lieferungen bilden das 42ste, 43ste, 44ste und 45ste, sodann das 46ste, 47ste und 48ste Blatt der ganzen Sammlung.

Bei dieser äußerst empfehlenswerthen Fortsezung der so beliebten Amman'schen Karte ist allenthalben dafür Sorge getragen, daß sie mit dem Detail der früheren Blätter in einem, für die bekannte Brauchbarkeit des ganzen Werkes, genügenden Zusammenhang stehe. Dabei hat die neuere Bearbeitung in so mancher Rüksicht, besonders aber dadurch sehr gewonnen, daß sie mit der sich in den lezten Jahren immer mehr entwikelnden Bedeutung der Geodäsie und Topographie stets Schritt gehalten.

Daher ist denn die Orientirung und Graduation der dargestellten Erdfläche, nach den vortreflichen Beobachtungen der Mannheimer Sternwarte und nach daran angeschlossenen Triangulationen, welche mit vervollkommneten Meßinstrumenten der neuesten Zeit ausgeführt sind — kurz die geographische Lage der begriffenen Gegenden auf vollkommnere Weise als in den früheren Blättern, niedergelegt worden.

Ebenso haben bei vermehrten und verbesserten Hülfsmitteln auch alle militairischen Forderungen auf vollständigere und bessere Weise befriedigt werden können.

Die eigentlichen Naturverhältnisse der hierin kartirten Gegenden finden sich genauer und treffender bezeichnet, mit größerer Vollständigkeit und Treue die gesamten Landesunebenheiten dargestellt, für die Bezeichnung der Vegetationsgattungen u. s. w. sind charakteristischere und dem Wesen der Topographie angemessenere Formen und entsprechendere Bilder gewählt.

Wegen dieser neu ausgeführten Vervollkommnungen wird zum besseren Verständniß dieser Charten-Charaktere und Darstellungsweise ein besonderes Erläuterungsblatt beigegeben.

Der Pränumerationspreis ist für die Abnehmer der ganzen Sammlung, oder wer von jezt an in die Subscription eintritt, 1 fl. 6 kr. per Blatt.

Einzeln werden jedoch auch Blätter, indessen nur um 1 fl. 30 kr. und zwar bei portofreier Einsendung erlassen, was wir für die Bewohner der kartirten Gegenden hier bemerken zu müssen glaubten.

Stuttgart, im December 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Citation.

Vom königl. bayerischen Landgerichte Herrieden im Rezatkreise des Königreichs Bayern.

Lorenz Hofmann, am 23 Mai 1788 zu Aurach geboren, ein Sohn des Halbbauern Martin Hofmann dortselbst und dessen Eheweibes Magdalena, einer gebornen Seissin, ist unterm 18 Aug. 1809 als konscribirt bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregimente zugegangen, und wurde am 1 Jan. 1813 als vermißt im russischen Feldzuge in den Listen abgeschrieben.

Bei dem Mangel aller Nachrichten über den Aufenthalt des gedachten Lorenz Hofmann ist gegen ihn auf öffentliche Vorladung und Todeserklärung angetragen, und diesem Antrage als gesezlich begründet statt gegeben worden.

Es werden daher nicht nur dieser Lorenz Hofmann aus Aurach, sondern auch alle dessen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer hiemit öffentlich vorgeladen, und ihnen aufgegeben, sich längstens bis zu dem auf

den 4ten Aug. 1828 Vormittags

anberaumten Termin bei dem königl. Landgerichte dahier entweder schriftlich oder mündlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Würde sich bis zum obigen Termin oder in demselben Niemand melden, so wird der Lorenz Hofmann für todt erklärt, die über denselben eingeleitete Vormundschaft aufgehoben, und sein Vermögen denjenigen zugesprochen, welchen es nach dem gesezlichen Erbrechte gebührt.

Urkundlich amtlichen Siegels und Unterschrift.

Herrieden, den 29 Sept. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Merz.

Gantsch.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Franz Joseph Stegmiller von Hegnenbach wird, auf Antrag der Gläubiger der öffentlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu auf den 28 dieses am Gerichtssize hiermit Termin anberaumt.

Dasselbe besteht:

I. Zu Dorf.

Aus dem Wohnhause mit Stall unter einem Dache, dann dem Stadel und der Wagenhütte, unter einem Dache, und einem Gras- und Wurzgärtchen, welche die Sölde bilden, und zum königlichen Aerar mit 34¹/₄ kr. auf- und abfährtig ist.

II. Zu Feld.

a. Aus dem Hofgute von 20 Jauchert Akers, 9³/₄ Tagwerk Wiesen, und 9 Jauchert Holz; zum königlichen Aerar mit 10 Proz. bestandbar, und gibt dahin jährlich 1 fl. 28¹/₂ kr. Wiesgilt, vom Anger 34¹/₄ kr., 30 Eier, 3 Hühner und 2 Hennen; ferner 4 Schaff 4 Mezen 3 Vierling 1 Schztl. Roggen, und 5 Schaff 2 Mezen und 2⁵⁰ Haber-Gilt.

b. Einem undemairten Kompler von 9³/₄ Jauchert Akers, zum königlichen Aerar grund-, gilt- und bestandbar, und gibt zum königlichen Rentamt Wertingen 2 Schaff 2 Vierling 3⁷/₈ Schztl. Roggen, und 2 Schaff 2 Vierl. 3⁷/₈ Schztl. Haber-Gilt.

c. Einem Viertelhöfel, von 15³/₄ Jauchert Akers, 6 Tagwerk Wiesen und 13 Jauchert Holz, zum königlichen Rentamt Wertingen gilt-, und mit 10 prcto. bestandbar.

Die jährliche Gilt besteht:

in 4 Schaff 3 Mezen 1 Vierling 59 Sechztl. Roggen, 4 Schaff 3 Mezen 1 Vierling 59 Sechztl. Haber, dann 3 fl. Wiesgilt, 50 Eiern, 3 Hühner und 1 Henne und 1 Gans.

d. Einem Tagwerk Maad in der Pilz, das eigens in selbem Termine verkauft wird, dieses ist zum königlichen Aerar bestand- und giltbar.

Kaufsliebhaber, von denen Auswärtige sich über ihr Vermögen und ihren Leumund durch gerichtliche Zeugnisse, ein weisen haben, werden hiermit vorgeladen.

Wertingen am 11 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 26. | 26 Januar. 1828.

Spanien.

* Madrid, 10 Jan. Man trift hier bereits Anstalten zum Empfang des Monarchen zu Ende des Monats. Man gibt dem Könige jezt den Beinamen des „Friedensstifters." Die Algierer haben neuerlich wieder eine Landung an der Küste von Marbella unternommen. Auch haben seit einiger Zeit mehrere columbische Korsaren die Verkleidung als Türken angenommen, um vorzüglich sich an den Franzosen erholen zu können. Die Regierung von Tunis droht den Krieg, wenn man ihr nicht 30,000 schwere Piaster für ein neuerlich auf der Höhe von Ferrol gekapertes Schif schike. Der spanische Konsul, der sich gegenwärtig auf Urlaub hier aufhält, hat den Befehl erhalten, schnell auf seinen Posten abzureisen. Die in der Bucht von Cadiz liegende französische Schifsabtheilung hat die Weisung erhalten, sich mit Anfang Aprils an die Expedition gegen Algier anzuschließen. Die Barbaresken-Staaten haben Fermans erhalten, wodurch sie zum Beistande in dem bevorstehenden Kriege gegen die drei verbündeten Mächte aufgefordert werden. Aus Cadiz wird vom 4 Jan. gemeldet, daß der Sobrano von 74 Kanonen mit der Brigg Relampago, und fünf großen Transportschiffen, endlich nach der Havannah unter Segel gegangen sey. In Betref der Amnestie ist noch nichts entschieden; man hoft aber, der königliche Wille werde, durch fremden Einfluß ermuntert, alle inneren Widerstände beseitigen. Die Stadt Valencia hat den Titel Excellenz erhalten. Die Stadt Barcelona hat JJ. MM. am 6 Jan. ein Fest, Moginganga genannt, gegeben, wobei sich Menschen in Thiere aller Art verkleiden, und Kämpfe und Tänze ausführen. Fünf bis sechs Personen von Grenada mit dem Präsidenten des peinlichen Gerichtshofs, Hrn. Salelles e Pelos, die in der Sache der Apostolischen kompromittirt sind, haben sich geflüchtet.

Die Gazette de France enthält Folgendes aus Barcelona vom 8 Jan.: „Der Ursprung des Aufstandes von Catalonien liegt einzig in der Unzufriedenheit einiger Individuen, welche sich an Unordnungen und Kämpfe während des Freiheitskriegs, und jenes des Jahres 1823 gegen das konstitutionelle System, gewöhnt hatten. Sie erwarteten übertriebene Belohnungen, die man ihnen nicht angedeihen ließ, und das Vertrauen derjenigen Menschen mißbrauchend, welche sie ehedem befehligt, wollten sie mit dem Degen in der Faust ertrozen, was die Gerechtigkeit des Monarchen ihnen nach ihrer Ansicht verweigert hatte. Da sie jedoch den wahren Beweggrund ihrer Auflehnung nicht offen eingestehen konnten, so nahmen sie die Religion zum Vorwande, die sie in ihren Dienern angegriffen behaupteten, und da sich der erwartete Erfolg noch nicht einstellen wollte, so nahmen sie ihre Zuflucht zum Abgeschmakten, und durch das Abgeschmakte gelangten sie gewissermaßen zu ihrem Ziel. Sie behaupteten nemlich unverschämt und kek, im Einverständnisse mit dem König zu handeln. Bei diesem Namen nahm der Aufstand einen ernsthaften Charakter an, und drohte sich in Arragonien zu verbreiten. Die Truppen, welche man gegen sie absendete, sahen sich mit einemmale ihren Landsleuten gegenüber gestellt, die sich gleichfalls im Namen des Königs bewafnet hatten, und dieses mußte natürlicher Weise ihre moralische Ansicht erschüttern. Die Unordnung erreichte dadurch die höchste Stufe, und man kan die Unglüksfälle berechnen, welche daraus hervorgegangen wären, wenn der König, durchdrungen von den Gefahren, denen Catalonien dadurch bloßgestellt wurde, sich nicht entschlossen hätte, eilligst in eigener Person dahin abzugehen. Bei seinem Anblik haben sich die Truppen so benommen, wie dieses stets bei Anwesenheit eines Monarchen der Fall ist, und die Empörer verschwanden. Wenn sie den Zwek gehabt hätten, den man ihnen in so verschiedenen fremden Zeitschriften unterlegt, wenn sie wirklich durch die Geistlichkeit und ihre Millionen unterstüzt worden wären, so würde der Aufstand in einem Lande wie Catalonien, und mit solchen kriegerischen und unruhigen Bewohnern wohl länger gedauert haben. Der Aufstand wurde gleich in den ersten Tagen gedämpft, und der Augenblik zu den Untersuchungen war folglich gekommen. Der König befahl dem Grafen Espanna das Untersuchungsverfahren einzuleiten und die Schuldigen richten zu lassen. Allein, da die peinlichen Geseze Cataloniens zu sehr an Gewaltsamkeit gränzen, so erhielt Hr. Calomarde durch Se. Maj. die Weisung, daß sie nach den castilianischen Gesezen gerichtet werden sollten, deren Formen minder rasch und den Angeklagten günstiger sind, ihnen daher den nöthigen Spielraum zu ihrer Vertheidigung angedeihen lassen würden. Man hatte dabei noch einen andern Zwek, nemlich den, nach Maaßgabe der Untersuchungen, die wirklichen Urheber der Unruhen zu entdeken, die man aber nicht fand. Einige Chefs, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, sind erschossen, drei oder vier zur Todesstrafe verurtheilt worden, und so bleiben denn noch ungefähr neun Mönche zu richten, deren Prozeß bereits eingeleitet ist. Falsch ist es, daß irgend ein Begnadigter, von welchem Rang er auch seyn mochte, verhaftet oder etwa gar erschossen worden. Die öffentliche Stimme bezeichnete als Haupturheber der Un-

ruhen die Bischöfe von Tortosa und Vich. Ein geschikter und unpartheiischer Richter, dessen politische Meynungen zuverlässig nicht mit jenen der beiden Bischöfe übereinstimmen, wurde ganz besonders mit der gerichtlichen Untersuchung ihres Benehmens beauftragt, hat aber, ungeachtet aller angewandten Strenge, welches ich Ihnen versichern darf, bis auf diesen Tag auch nicht das Mindeste gegen sie an den Tag bringen können."

Großbritannien.

Die Journale bemerken, daß in dem Kabinetsrath, welcher das Parlament auf den 29 prorogirte, nur ein einziger Minister, der Lordkanzler, welcher zur Unterzeichnung nöthig war, zugegen gewesen sey.

Die Fürsten von Esterhazy und Lieven, so wie der französische Geschäftsträger, hatten in den lezten Tagen wieder häufige Unterredungen mit dem Grafen Dudley, der aber vermuthlich nicht mehr lange Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleiben wird.

Die Times sagen: „Hr. Herries hat nicht nur das Mittel gefunden, das Ministerium aufzulösen, sondern er dürfte auch, wenn es etwa nicht gelingen sollte, ein ähnliches zusammenzusezen, das System der Maaßregeln, den von Hrn. Canning ausgedachten politischen Plan zerstört haben, der den Beifall der Nation und des Souverains hatte, und bei dem Tode des Stifters im Anfange seiner Vollziehung war. Was mögen wohl die fremden Mächte von der Stabilität einer Regierung denken, die von einer so schwachen Hand ganz umgewendet werden kan? Sollte man nicht hoffen, der Herzog von Wellington habe keinen Befehl erhalten, ein Ultraministerium zu bilden? Die ersten ihm gegebenen Befehle sollen in der That die Beibehaltung einiger Hauptmitglieder der Whiggrundsäze gefordert haben, aus einem unbekannten Grunde sind dem edlen Herzog aber neuerlich Instruktionen zugekommen, die diese Bedingung nicht enthalten. Unter die umlaufenden Gerüchte gehört auch, daß der große Finanzminister, der Anhänger des Hrn. Canning, geneigt sey, sich mit den Antagonisten seines verewigten Freundes zu verbünden. Auch fragt man sich, welche Wirkung aus den gleichzeitigen Veränderungen, die in den drei Kabinetten der Mächte vorgefallen sind, die den Vertrag vom 6 Julius unterzeichnet haben, hervorgehen möchten. Die Veränderung des russischen Kabinets dürfte den Zwek haben, Männer in das Ministerium zu bringen, die durch größere Energie die griechische Frage zu einer schnellen Lösung bringen. Die Veränderung des französischen Kabinets ist von derselben Beschaffenheit. Der lange Aufenthalt des Hrn. v. Laferonnays in Rußland muß ihn von der Nothwendigkeit überzeugt haben, den Londoner Vertrag mit Nachdruk zu vollziehen. Wenn nun die in England vorgehenden Veränderungen mit dem Eintritt von Tories in das Ministerium endigen, und eine schwankende Politik beginnt, so möchte die Gefahr groß werden. Wo wir auch hinbliken, so ist so viel gewiß, daß wir nur durch den festen Entschluß, vereint den Vertrag vom 6 Jul. zu vollziehen, nöthigenfalls durch eine neue Demonstration vor Konstantinopel, und selbst durch einen Einfall in die Fürstenthümer, aber immer in gemeinschaftlichem Einverständnisse, einen den Entwürfen Rußlands günstigen Krieg abwenden können. Wir hoffen, daß, wenn die Schiffe, die bei Navarin gekämpft haben, wieder ausgebessert sind, ihre Kommandanten mit der gewohnten Energie handeln werden. Das Schiksal von Europa hängt davon ab, da ein allgemeiner Krieg die unvermeidliche Folge der Schwäche in diesem Augenblike seyn würde."

Der Infant Don Miguel soll sich in London, auf die Empfehlung des Marquis Palmella, entschlossen haben, sein Ministerium auf folgende Art zusammen zu sezen: zum Minister des Auswärtigen sey Guerreiro, dermalen portugiesischer Gesandter in Petersburg; zum Minister der Finanzen der bisherige Minister, Carvalho; zum Kriegsminister, der bis zur Ankunft Hrn. Guerreiro's auch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt seyn soll, Graf Villareal; zum Minister der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Leitao bestimmt.

† London, 15 Jan. Am 21 Dec. v. J. soll das Protokoll der Konferenzen zwischen dem englischen, russischen und französischen Bevollmächtigten über die Interventionsfrage geschlossen, und die jezt nothwendig gewordenen Maaßregeln festgesezt worden seyn, um keine längere Verzögerung in dem Pacifikationswerke des Orients eintreten zu sehen. Die neue Uebereinkunft geht dem Vernehmen nach dahin, daß, nachdem alle Versuche fruchtlos gewesen, um die Pforte zur Annahme der Vermittelung und der damit verbundenen Bedingungen zu bewegen, die kontrahirenden Mächte von den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen werden, um mit Nachdruk von der Pforte zu verlangen, daß sie die zum Heile der Menschheit, so wie für die Sicherheit des Handels aller Nationen gemachten Forderungen, endlich in Berathung ziehe und annehme. Obgleich in dem gegenwärtigen Falle wirkliche militairische Operationen zu Wasser und zu Lande nothwendig werden dürften, (soll es in dem Protokolle heißen), so will man sie doch nur in dem Sinne des Traktats vom 6 Jul. vollzogen wissen, und keiner der kontrahirenden Mächte soll das Recht zustehn, unter irgend einem Vorwande eine Gebietsvergrößerung, oder sonstige Ansprüche geltend zu machen. Die durch die Exekutionsmaaßregeln verursachten Kosten sollen später gemeinschaftlicher Prüfung unterworfen, und alsdann über deren Ersaz stipulirt werden. — Man ist hier sehr begierig zu sehen, wie unser neues Ministerium die Frage des Orients auffassen, ob es mit gleichem Eifer, wie das eben abtretende, dieselbe verfolgen, oder ob es die Anwendung der Zwangsmittel weniger zu beschleunigen, und nach und nach von der ganzen Frage abzukommen suchen wird. — Bis jezt wird in unsern Häfen thätig an der Ausrüstung von Kanonier- und Bomberdierböten gearbeitet.

Frankreich.

Sonntags den 20 Jan. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt. — Die Herzogin von Berry war am 19 Abends von Rosny nach Paris zurükgekommen.

Obrist Fournier d'Hincourt, vom Generalstabe, ist Generalsekretair des Kriegsministeriums geworden.

Niederlande.

Gegen den 12 Jan. war die königliche Korvette Medusa von Helvoetsluys nach dem mittelländischen Meere, und zwei andere Schiffe, mit Truppen an Bord, nach Ostindien unter

Segel gegangen. Auch die königl. Korvette der Luchs war vor einigen Tagen vom Texel in See gestochen, ohne daß deren nähere Bestimmung bekannt geworden. — Zu Amsterdam hatte man Nachrichten aus Ostindien, vom 14 Okt., denen zufolge die Feindseligkeiten zwischen den niederländischen Truppen und den Insurgenten auf Java wieder begonnen hatten.

Preußen.

Das erste Stük der diesjährigen Gesezsammlung enthält am 17 Jan. eine königliche Kabinetsordre, betreffend die Ernennung des Herzogs Karl von Meklenburg zum Präsidenten des Staatsraths.

Der General-Postmeister und Bundestags-Gesandte v. Nagler war nach Frankfurt abgereist.

Nach dem im Druk erschienenen namentlichen Verzeichnisse sind in dem gegenwärtigen Wintersemester auf der Berliner Universität 1712 Studirende gegenwärtig. Unter diesen gehören 524 zur theologischen, 598 zur juristischen, 366 zur medizinischen und 224 zur philosophischen Fakultät. Es befinden sich darunter 502 Ausländer.

Oestreich.

†† Wien, 21 Jan. Bei der östreichischen Armee haben viele Beförderungen statt gefunden, die meistens durch Pensionirung bejahrter Offiziere veranlaßt wurden. Auch ist die Aushebung von beiläufig 26,000 Rekruten angeordnet, um den durch Kapitulation bei den Jägerbataillons, bei der Artillerie und Kavallerie entstandenen Abgang der Mannschaft zu ersezen.

Wien, 21 Jan. Metalliques 89⁷/₈; Bankaktien 1039.

Türkei.

Beschluß der Nachrichten aus Konstantinopel aus dem Spectateur oriental vom 7 Dec.: „Gestern hat der Kommandant der Schlösser bei der Einfahrt in den Bosphorus dem Hrn. v. Ribeaupierre eröfnen lassen, daß er kein Schif, das nicht mit einem Ferman versehen wäre, passiren lassen könnte. Der Botschafter ließ ihm für seine Aufmerksamkeit danken und sagen, daß er schon wüßte, was er im Fall von Hindernissen zu thun hätte. Uebrigens werden Ihre Excellenzen sicher ohne Schwierigkeit durchfahren dürfen. Seitdem die lezte Hofnung zu einer Aussöhnung verschwunden ist, sieht man unter den hiesigen Franken nur traurige Gesichter, und die Straßen sind mit Leuten von allen Ständen und jedem Alter angefüllt, die eilig hin und hergehen, mit Lastträgern, die Koffer, Mantelsäke und Gepäke aller Art schleppen. Die Quais sind vom Morgen bis in die Nacht mit Handelsbooten und Kähnen besezt, die Alles an Bord bringen. Die türkische Kanzlei wimmelt von Leuten, die Teskerets verlangen, die man ihnen, die Pfeife im Munde, mit einer Ruhe und Gravität gewährt, die auf eine sonderbare Art mit der Eile und Betroffenheit der Bittsteller kontrastiren. Alle russischen Kaufleute sind schon abgereist, fast alle englischen Kaufleute bereiten sich zur Abreise vor. Die Franzosen sind noch nicht ganz entschlossen, aber viele von ihnen scheinen so lang, als nur immer möglich ist, bleiben zu wollen. Uebrigens dürfen Alle, die noch länger bleiben wollen, überzeugt seyn, daß sie unter dem türkischen Schuze stehen, da die Pforte keinen andern Schuz anerkennen wird. Ueber diesen Gegenstand sind schon mehrere Noten zwischen dem holländischen Gesandten und dem Reis-Effendi gewechselt worden. Die Pforte hat allen englischen, russischen und französischen Unterthanen, die auf ihrem Gebiete als Kaufleute friedlich leben wollen, feierlich Schuz zugesagt. Geschäftslose Leute weist sie selbst hinaus. Der französische Botschafter hat seinen Landsleuten verkündet, daß er morgen abreisen würde, und daß diejenigen Franzosen, die zurükbleiben würden, nur auf den türkischen Schuz rechnen könnten. Hr. Desgranges, erster Dolmetscher, reist morgen mit dem Kaufmann, Hrn. Jacob Alleon, zu Lande ab.“ Vom 8 Dec. um 10 Uhr Abends: „Seit diesem Morgen herrscht keine solche Unruhe mehr unter den Franken; jeder scheint nun seinen Entschluß gefaßt zu haben, seit die Abreise der Botschafter unwiderruflich entschieden ist, und man fängt jezt an, seine Betrachtungen anzustellen. Wenn die Pacifikation Griechenlands mit einem Kriege gegen die Türkei anfangen soll, was übrigens in vollem Widerspruche, nicht nur mit dem Inhalt des Traktats vom 6 Jul., sondern auch mit der gesunden Vernunft und mit der Politik wäre, die doch nur den Zwek haben kan, zu beschwichtigen und nicht das Feuer anzufachen, so können selbst in diesem Falle die Feindseligkeiten erst im Frühjahr anfangen. Welche Ereignisse können aber nicht bis dahin eintreten, die der Angelegenheit des Orients eine ganz andere Wendung geben dürften! Man darf daher annehmen, daß dieser Ausgang nicht der wahrscheinliche sey, und daß noch Zeit genug vorhanden ist, einen andern zu erwarten. Endlich ist die edle und ruhige Haltung der Pforte, die selbst von denen, die das meiste Interesse dabei hätten, wenn sie ihren Entschluß änderte, bewundert wird, wohl geeignet, Vertrauen in ihr feierliches Versprechen eines kräftigen Schuzes für Individuen und Eigenthum einzuflößen. Ein Angrifskrieg erscheint daher als unmöglich; er verlezt alle Interessen, und bringt eine Menge Fragen in Anregung, die von Neuem Europa umwälzen, und noch andere Throne als den des Sultans erschüttern können. Die Mehrheit der Vermittler kan den Krieg nicht wünschen, und wenn endlich durch ein bedauernswerthes Mißgeschik der gegenwärtige Bruch diesen Charakter annehmen sollte, so dürfte die Pforte wohl erfahren, daß ihr noch mächtige Freunde übrig sind. Die Kabinette werden in den drei nächsten Monaten noch Zeit gewinnen, die großen Veränderungen zu erwägen, die in der türkischen Regierung und in der Nation eingetreten sind, und sich zu überzeugen, daß die Türkei in ihrer Wiedergeburt keine barbarische Nation vorstellt, und daß, wenn man nur den neuen Institutionen Zeit läßt, sich weiter zu entwikeln, die Türkei nicht nur der europäischen Civilisation nicht mehr fremd seyn, sondern vielmehr mitten in ihr leben wird. Diese Ausflucht dürfte daher nicht länger als gültig angesehen werden, und bei dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Meynung der Völker, die mehr als jemals der nicht lange zu verkennenden bestimmten Wahrheit geneigt ist, möchte wohl jeder ungerechte Krieg bald zum Unglük ausschlagen. Die türkische Regierung sieht diese Lage ein; sie fühlt, wie wichtig es für sie ist, der ganzen Welt zu beweisen, daß, nachdem sie die von der Zeit gebotenen Verbesserungen geprüft und vollzogen hat, ihr auch die nöthige Kraft beiwohnt, sie aufrecht zu erhalten. Man kan daher darauf rechnen, daß sie die Rolle, die sie zu spielen angefangen hat, mit Würde durchführen, und bis zum lezten Augenblik jene Achtung für das Völkerrecht an

den Tag legen wird, wozu selbst von den civilisirtesten Nationen nicht immer das Beispiel gegeben ward. Aus diesen Rüksichten werden viele Franken unter den Türken zurük bleiben, und selbst viele, die im ersten Schreken abgereist sind, wieder zurükkehren. Ein schwedisches Schif, das in das schwarze Meer absegeln wollte, hat ohne Verzug seinen Ferman erhalten, in einem Augenblik, wo kein anderes europäisches Schif abfahren konnte. Dis beweist die Geschiklichkeit, mit der die Geschäfte bei dieser Gesandtschaft geführt werden, und den Einfluß, den sie bei der Pforte genießt."

† Konstantinopel, 2 Jan. Wer mit Aufmerksamkeit den interessanten Unterhandlungen über die griechische Frage kurz vor der Abreise der drei Botschafter gefolgt ist, muß die Ueberzeugung erhalten haben, daß die Pforte genau die Scheidelinie zu finden wußte, wo der Trieb zur Selbsterhaltung nicht durch ein würdeloses Benehmen beflekt wird; daß sie in dem Augenblike, als die Geduld der drei Bevollmächtigten über die beharrliche Ablehnung jedes Interventionsvorschlages zu schwinden anfing, mit einer ihr nicht zugetrauten Geschiklichkeit den abgerissenen Faden der Friedensunterhandlungen aufzufassen wußte, und in gemäßigten, aber keineswegs erniedrigenden Eröfnungen die Hand zur Ausgleichung darbot. Konnte es ihr bisher nicht gelingen, ein günstiges Resultat herbeizuführen, welches vielleicht mit den zarten Verhältnissen der drei Botschafter sowol, als auch mit der eigenen Verfassung des Landes im Widerspruche stehen mochte, so hat sie doch so viel gewonnen, den ihr gemachten Vorwurf der Unversöhnlichkeit abzulehnen. Sie hat einen Schritt zur friedlichen Beilegung der Sache gethan, und darf nunmehr von der Weisheit der christlichen Mächte erwarten, daß sie ihr mit Friedenszeichen entgegen kommen werden, um in dem Interesse des europäischen Bundes ein Versöhnungsfest zu feiern; denn mit Verkündigung des Sieges soll jeder Groll schwinden, und der Besiegte einen Beschüzer, ja selbst einen Freund erworben haben. Die Pforte will die griechischen Inseln und Morea anerkennen; sie will ihnen das Recht zugestehen, sich selbst zu regieren, sie will die herkömmliche Kopfsteuer in einen summarischen Tribut umwandeln, die türkischen Truppen zurükziehen, und nur einige feste Pläze in dem neuen Griechenlande besezt halten; sie will mit einem Worte sich dem Prinzip des Traktats vom 6 Julius nähern, und darf mit Recht erwarten, daß man sie in einem Augenblike nicht zurük stößt, wo sie sich moralisch besiegt erklärt. Dem Hrn. v. Ribeaupierre, dem die Pforte durch die Vermittelung des sardinischen Gesandten jene Vorschläge zur Pacifikation Griechenlandes einige Tage vor seiner Abreise zukommen ließ, ist es nicht übel zu deuten, daß er, bei der bereits erfolgten Abreise seiner Kollegen, in keine Unterhandlungen mehr eintreten konnte, und daß er sich auch in dieser Zeit, als von Konstantinopel abwesend und außer alle diplomatische Wirksamkeit versezt, betrachtet wissen wollte. Aber es dürfte wohl auch der Pforte nicht verargt werden, wenn sie in der Weigerung des russischen Botschafters ihre wohlgemeinten Annäherungs-Vorschläge zu würdigen, etwas Gehässiges sah, und sich dadurch gezwungen fühlte, die verlassene Stellung wieder einzunehmen. In den Gefühlen der alliirten Souveraine, die der Ehre der Pforte nicht mindere Würdigung zugestehen werden, als die bedrükte Menschheit von ihnen zu erwarten hatte, liegt jezt noch die Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Friedens, indem sie die dem Hrn. v. Ribeaupierre zulezt überreichte Erklärung, deren Inhalt weltkundig geworden ist, als erhalten ansehen dürfen, und zu Gunsten der noch bestehenden friedlichen Verhältnisse einschreiten können. Die neutralen Mächte, deren uneigennüzige Absichten sich im Laufe der wichtigsten diplomatischen Verhandlungen stets bewährten, die nicht allein mit dem Objekte der Unterhandlungen sich beschäftigen, sondern auch die aufgeregten Gemüther von jeder Prävention zurükbringen mußten, werden gewiß fortfahren, ihre guten Dienste geltend zu machen, und dadurch der Welt die Ueberzeugung geben, daß sie nicht minder als die Parteigänger der Philantropie die Pacifikation Griechenlands wünschen, und daß ihnen keine Bemühung zu groß, kein Mittel zu kostbar scheint, um in ächt christlichem Sinne das Blutvergießen zu verhindern, und den dauerhaften Frieden Europa's zu begründen.

* Alexandrien, 14 Dec. Mit gespannter Erwartung sah man der Ankunft des ersten Tataren von Konstantinopel entgegen, nachdem dort die Schlacht von Navarin bekannt seyn würde. Er kam, und sogleich ließ der Pascha die Konsuls der drei alliirten Mächte zu sich rufen, und erklärte ihnen, daß, welches auch der endliche Ausgang der politischen Unterhandlungen seyn möge, er ihnen und den Unterthanen ihrer Souverains allen Schuz angedeihen lassen werde. Kein Europäer denkt also daran, selbst im Falle eines Krieges Aegypten zu verlassen. Die Finanzen des Pascha's sind in einem bedauernswürdigen Zustande, und man kan sich keinen Begrif von dem hiesigen Geldmangel machen.

* Livorno, 16 Jan. Von Malta erhalten wir Briefe bis zum 7 Jan.; sie bringen Folgendes: „Eine englische Korvette und eine Brigg sind gestern nach Carabusa zu den andern schon dort befindlichen Kriegsschiffen abgesegelt, um dieses Seeräubernest im Zaum zu halten. Im Hafen von Malta befinden sich 4 russische Linienschiffe, 2 Fregatten und 2 Briggs, ferner einige englische Fregatten und Briggs. Die englischen Linienschiffe Asia und Albion sind in Gesellschaft der Korvette Rosa vor sechs Tagen nach England abgesegelt. Durch eine östreichische Brigg haben wir Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 25 Dec. Alles war dort ruhig. Die Regierung hatte eine Anzahl Getreideschiffe, worunter 8 Malteser, angehalten, die Ladungen gegen einen festgesezten Preis ausladen, die Schiffe aber sodann mit Ballast ohne Hinderniß absegeln lassen. Der russische Gesandte war am 21 Dec. die Dardanellen passirt, um sich nach Vourla zu begeben, woselbst er die andern Gesandten noch zu treffen hofte. Ein in sieben Tagen von Navarin gekommenes sardinisches Schif verbreitet die Nachricht, Ibrahim Pascha habe sich heimlich nach Alexandria eingeschift, doch ist dieses nur ein noch sehr der Bestätigung bedürfendes Gerücht." So weit der Brief aus Malta. — Hier in Livorno kam vor Kurzem ein Kourier in sechzehn Tagen von St. Petersburg an, der sich zu dem russischen Admiral in Malta begibt. So Vieles auf Krieg hindeutet, so ist hier die überwiegende Meynung noch immer für den Frieden, und die Kornpreise deshalb ohne Erhöhung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der eilften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. Rudhart verbreitete sich in einer umfassenden Rede über das Institut der Landräthe. Die Landräthe seyen eine nüzliche Anstalt, — nothwendig, das repräsentative System zu ergänzen; — sie seyen einerseits vertretendes Organ für den Kreis, andererseits mitwirkendes Organ der Regierung. Im Wesentlichen wäre gegenwärtiger Entwurf, wie jener vom Jahre 1825, und wie der Landrath im Rheinkreise. Als Abweichung erscheine: 1) die Vertheilung der Steuern. — Im Entwurfe von 1825 wäre dis allgemeiner gefaßt. Die Beschränkung sey aber nur scheinbar. 2) Die Festsezung der Kreisausgaben. Der Entwurf unterscheide zwischen nothwendigen und nüzlichen Ausgaben; er bestimme ferner Bewilligung und ein Maximum. Was sey nothwendig? — Cf. Nro. 2. §. 2. Ausgaben auf den bestehenden Verwaltungs-Organismus. Höchst bedenklich! — Wer bestimme den Organismus und die Ausgaben desselben? — Die Regierung. Oder solle sie an das Bestehende festgehalten werden? — Nach der Modifikation des Ausschusses würde die Regierung aufhören, in den Kreisen zu regieren. Die Regierung müsse Kraft besizen; die neuvorgeschlagene Modifikation aber würde dem Landrathe auch die Festsezung und Bewilligung der sogenannten freiwilligen Ausgaben entziehen. — Der Ausdruk, innerhalb des Maximums, enthalte zu viel Freiheit; es solle ausgeschieden werden 1) ein Maximum für die Verwaltungskosten und 2) für die Kreisanstalten; dis solle im Finanzgeseze geschehen. — Dann solle es im Absaz Nro. 3. heißen: Die Prüfung des Voranschlages der zu andern gemeinnüzigen rc. §. 4. Den Maaßstab betreffend — erklärte sich der Redner für denselben. — Der Gemeindeumlagen-Fuß gehöre blos für die Gemeinden; hieher tauge er nicht, wie der Korreferent meyne; er nehme die Dominikalisten fast gänzlich aus, wäre daher ungerecht. Nro. 4. des §. 2. Materielle Prüfung der Rechnungen: also die Art der Verwendung, die Zwekmäßigkeit der Verwaltung; doch sollte die Form nicht ganz von der Prüfung ausgeschlossen werden. Aus dem Entwurfe von 1825 sey die definitive Vertheilung von Bezirksumlagen unter Gemeinden weggeblieben. Warum? Wozu noch Distriktsräthe? — §. 3. Könnte wegbleiben, und müßte wegbleiben, wenn das Gesez über Ausscheidung der Central- und Kreislasten etwa nicht durchginge. Die Formation betreffend. Der Landrath sey Organ der Regierung und Organ des Kreises, müsse also doppeltes Vertrauen besizen; auf seine Zusammensezung müssen billig beide Kommittenten einwirken. Also blos Vertrauen, was noch? würden die englischen Radikalen fragen. Eine Aktiengesellschaft wähle keine Beamten, die nicht selbst Aktionäre seyen. — Solle auch die passive Wahlfähigkeit vom Vermögen abhängen? Ein Sokrates sollte kein Landrath seyn können? — Gebe es nicht auch Besoldete, Kapitalisten, Rentiers, die selbstständig und von eigenen Mitteln leben können, ohne Entschädigung zu bedürfen? — In einem Lande, wo Stände sich so scharf trennen, müsse man unfreiwillig auf die Wahl nach Ständen zurükkommen. Da werden immer Provinzialstände daraus werden. Daher der Typus jener der Verfassungsurkunde seyn soll, obwol dadurch einzelne Stände unverhältnißmäßig begünstiget werden. — Anders freilich im Rheinkreise, wo die Sündfluth alles geebnet habe. — Die Herabsezung des Steuersimplums auf 5 fl. finde er wohlthätig. Daß die Landräthe nicht zugleich Mitglieder der Ständeversammlung seyn sollen, werde wohl blos in der Absicht gemeynt seyn, die Kollision beider Verrichtungen zu vermeiden. — Die absolute Mehrheit bei der Wahl sey zwekmäßig. Zu §. 15. wurde mißbilliget, daß die Wahlform nach Ständen verlassen werde. — Statt König sollte die Staatsregierung gesagt werden; übrigens billige der Redner, daß der Regierung auf die Mitwahl ihrer Organe Einfluß gestattet werde. — Die Auswahl von Seite der Regierung solle nach dem Verhältniß der Stände geschehen, sonst wären die Vorbereitungen nach dieser Wahlform ohne Zwek. Vorrechte der Standesherren führen blos dazu, daß der hohe Adel sich noch schärfer ausscheide. Dis sollte er vermeiden, und sich vielmehr den Gemeinden näher anschließen, wenn er sein Interesse verstehe; — er halte es übrigens für gleichgültig. §. 21. finde er für zwekmäßig, nimt aber den Antrag des Ausschusses. Hinsichtlich des Geschäftsganges bemerkte der Redner, daß 14 Tage zureichen werden. Der Geschäftsgang müsse aber viel einfacher seyn als bei der Ständeversammlung — keine schriftlichen Vorträge. — Bei §. 25. wünsche er den Beisaz, daß diejenigen den Verfassungseid schwören, die ihn etwa noch nicht geschworen hätten; ferner, daß die Disposition §. 27. wegen der Regiekosten umgangen werde; diese könnten allenfalls auf die Reservefonds genommen werden; dagegen sollte §. 29. die öffentliche Bekanntmachung der Verhandlungen als Regel ausgesprochen werden. Der Rheinkreis endlich möchte rüksichtlich der Formation vom neuen Geseze verschont bleiben; derselbe habe für sich das königliche Wort, seine Institutionen zu erhalten. — Der hiernach als Redner aufgetretene Abgeordnete Häcker fand Zusäze zum Eingange nicht nothwendig; er sey übrigens einverstanden, daß a) den Landräthen kein Bewilligungsrecht von Steuern eingeräumt werden solle, b) daß ein Unterschied zwischen nothwendigen und nüzlichen Ausgaben nicht gemacht werde, c) daß die Stände ein Maximum sämtlicher Kreisausgaben festsezen sollen, d) und daß, wenn dis geschehen, die Landräthe innerhalb desselben die einzelnen Positionen festzusezen und umzulegen haben. Zu Nro. 4. §. 2. bemerkte er, daß die Landräthe keine Rechnungskommissäre seyen, und sich daher blos mit materieller Prüfung befassen sollen. Eines Vorbehaltes der Rechte der Stände bedürfe es nicht. §. 3. Sollte bleiben; ohne diese Ausscheidung fiele der Wirkungskreis der Landräthe größtentheils weg; im zweiten Saze des §. 4. finde er nichts Verfassungswidriges und nichts Gefährliches. Gleiche Befugniß liege dermalen schon in den Händen der Gemeindeverwaltungen. Er stimme gegen die vom Abg. Klar vorgeschlagene Wahlart. Im Rezatkreise würde da für die Landeigenthümer wenig übrig bleiben; — im §. 14. Nro. 2. sollte das System durchgeführt werden, also sollten statt 36 Kandidaten aus der Gesamtmasse 12 aus Städten und Märkten und 24 aus den Landeigenthümern ohne Gerichtsbar-

keit zu nehmen seyn. Im §. 20. sey wohl nicht gemeynt, daß die Standesherren und erblichen Reichsräthe von dem persönlichen Erscheinen sich lossagen sollen, sondern jeder sey zugleich Mitglied der Ständeversammlung, könne daher nicht beide Verrichtungen zugleich persönlich ausüben; auch er stimme gegen Entschädigung, und habe gegen §. 24. nichts einzuwenden; — Ausschüsse seyen nur fakultativ, daher zwekmäßig. Daß §. 28. bei Beschwerden Thatsachen fordere, sey in der Ordnung. Die Regierung werde in Ansehung der Staatsdiener durch das verfassungsmäßige Edikt gebunden. Auch müsse die Kraft der Regierungsorgane gegen Angriffe ohne Grund geschüzt werden; sonst stimme der Redner gegen alle vorgebrachten Modifikationen. (Forts. folgt.)

Die griechische Frage.

(Beschluß.)

Die Morning-Post sagt, auf dieselbe Autorität gestüzt, ferner: „War die Schlacht bei Navarin der erste offenbare Schritt der Feindseligkeit der brittischen Flotte gegen türkische Schiffe? Wissen die Minister nicht, daß in dem Golf von Patras der Dartmouth das Signal machte: Die Flotte ist zerstreut, und einige Schiffe können abgeschnitten werden? — Wissen sie nicht, daß in Folge hiervon, von dem brittischen Geschwader ein Feuer eröfnet wurde, welches um vier Uhr Nachmittags anfing, und beinahe zwei Stunden dauerte, ohne daß die Türken nur einen Schuß erwiedert hätten. — Wissen sie nicht, daß zehn türkische Briggs mit Vorräthen für die Türken in Patras bestimmt, abgeschnitten, und den nächsten Morgen von der Mannschaft der Asia, des Talbots und des Dartmouths besezt wurden? — Wissen sie nicht, daß diese Schiffe bis gegen Zante fortgeführt wurden? Wissen sie nicht, daß zu dieser selben Zeit Lord Cochrane in See war, und fünf dieser türkischen Schiffe weggenommen hat? Dis ist das Verfahren, welches man beobachtete, unter der Maske eines Vermittelungsanerbietens und einer Waffenstillstands-Forderung; welches man beobachtete, zur Vollziehung eines Traktates, welcher die Kontrahenten verpflichtet, an dem Kriege zwischen Griechenland und der Türkei keinen Antheil zu nehmen. Wir haben nicht nöthig, uns über die Härte dieser Maaßregeln weiter zu verbreiten, noch auszuführen, welchen schändlichen Schmuzflek sie auf die brittische Flagge, die brittische Marine und brittische Ehre geworfen haben. Rußland hat einen leicht verständlichen Beweggrund: es verfolgt diese Bahn der Ungerechtigkeit und Schande (this carreer of crime and infamy!), um eine Vergrößerung seines Gebietes und seiner Macht zu erhalten. Frankreich ist gleichfalls nicht ohne einen ähnlichen Grund: es hilft das brittische Reich in Indien stürzen, und ist ohne Zweifel im Einverständniß mit Rußland, daß es seinen vollen Theil von dem türkischen Gebiet erhalte (??). Aber England thut Alles nur zu seinem eigenen Verderben. Es hilft einen alten, treuen und schäzbaren Freund berauben und vernichten, ohne die geringste Provokation, und mit der Gewißheit, daß dis Nachtheile gegen sich selbst von unberechenbarer Wichtigkeit zur Folge haben werde. Wenn dieser schmachvolle Traktat nicht geschlossen worden wäre, so wäre bereits Frieden zwischen Griechenland und der Türkei (?); und der Friede von Europa wäre erhalten worden. Dieser Traktat verlängert nicht allein die Dauer des Kampfes zwischen den Griechen und Türken, sondern er verwikelt auch ganz Europa in einen allgemeinen Krieg. In dem Moment, wo wir dis schreiben, weist die Pforte „das Vermittelungsanerbieten" zurük, ihre Flotte ist zerstört worden, ohne die geringste Provokation, und deshalb beginnen die gesezlosen Mächte einen Krieg gegen sie. Diese Folge der Schuld ist ihres Anfanges würdig. An diesem Kriege werden aber auch andere Parteien Theil nehmen müssen. Wenn Oestreich nicht seine Existenz auf das Spiel sezen will, so kan es weder neutral bleiben, noch als Bundesgenosse der drei Seeräubermächte (piratical powers) auftreten. England, mit seiner sinkenden Einnahme, mit Auflagen, welche eine verderbliche Politik fast unerträglich gemacht hat, fast alle seine großen Interessen in einem Zustande des Verfalls, muß sich in einen Krieg stürzen gegen sich selbst, und seinen eigenen Ruin erkämpfen! Aber noch gibt es Männer im Parlamente, welche die Ehre ihres Vaterlandes so hoch schäzen, als ihre eigene, und die fühlen, daß sie selbst entehrt werden durch seine Entehrung. Diese Männer werden bei der herannahenden Sizung sich selbst von dem Schmuz reinigen, mit welchem jenes ungerechte Verfahren sie und ihre Landsleute beflekt hat. Sie werden die Stimme der Nation wiederhallen lassen, und in der Nation Namen gegen alle Theilnahme an dieser Ungerechtigkeit protestiren. Sie werden eine Untersuchung, und — wir vertrauen darauf — Bestrafung fordern. Und ferner hoffen wir, daß sie ihr Aeußerstes thun werden, um die Sorge für die Ehre und die Interessen ihres Vaterlandes aus den Händen von Ministern zu nehmen,* die so viel gethan haben, die eine zu beflecken, und die anderen zu vernichten."

Rußland.

(Beschluß der in Nro. 17. der Allg. Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Georgien.)

Der General Paskewitsch, der erfahren hatte, daß Abbas Mirza am 4 Nov. bestimmt in Tschewlister anlangen würde, war selbst mit dem Leonoffschen Kosakenregiment von Delhargan abgegangen, und kam am 5 in jenem Orte an. Auf der Hälfte des Weges begegnete er dem Sohn des Abbas Mirza, Khosroï Mirza, den sein Vater vorausgeschikt hatte; dieser stieg schon in einer ziemlich großen Entfernung vom Pferde, und bezeugte dem General Paskewitsch alle möglichen Höflichkeiten. — Am 6 Nov., wo der General Paskewitsch von Abbas Mirza's Annäherung Kunde erhalten hatte, schikte er ihm, auf eine Entfernung von 7 Wersten (einer deutschen Meile) von Delhargan eine Abtheilung Uhlanen und den Generallieutenant Grafen Suchtelen mit dem Generalstabe seines Heeres entgegen. Abbas Mirza empfing den leztern mit großem Wohlwollen, und ersuchte ihn, neben ihm zu reiten, und den Generalstab an die Spize seines persischen Gefolges zu stellen. Vor

* Daß dis bereits, auf anderem Wege geschehen, ist bekannt, bei der in Kurzem zu erwartenden Eröfnung des Parlaments werden die Folgen dieser Veränderung wahrscheinlich schnell genug hervortreten. (Anm. d. Einsenders.)

einem Dorfe, wo der Enge der Straßen wegen die Bedekung nicht ungetheilt durchreiten konnte, ritt Abbas Mirza durch die Reihen der Truppen, und bezeugte jeder Schwadron einzeln seinen Dank für die Beschwerden, die sie seinetwegen hätte erdulden müssen. In seiner Wohnung in Dekhargan ward er von dem Generalmajor Pankratieff, dem Oberbefehlshaber der daselbst versammelten Truppen, empfangen, und eine Kompagnie aus dem vereinigten kaiserlichen Garderegiment bezog daselbst die Wache. Die schöne Haltung der Soldaten, ihre Mannszucht und die Nettigkeit ihres Anzuges erregten ganz besonders seine Aufmerksamkeit. Gleich nach der Ankunft Abbas Mirza's begab sich der General Paskewitsch zu ihm. Der Prinz empfing ihn stehend in der Mitte des Zimmers, reichte ihm die Hand und sprach sehr freundlich mit ihm. Am andern Morgen stattete er dem General Paskewitsch seinen Gegenbesuch ab. — Am 8 Nov., dem Geburtstage Sr. k. H. des Großfürsten Michael, war nach der Messe Parade der sämtlichen Truppen, die sich in Dekhargan befanden, in Gegenwart Abbas Mirza's, der das Ganze mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. Nach der Parade wohnte der Prinz einem Frühstük bei, welches der Chef des vereinigten Garderegiments, Obrist Tschikoff, gab, und zu welchem auch einige der vornehmsten Offiziere des Prinzen geladen waren. Die Konferenzen mit Abbas Mirza haben am 10 Nov. begonnen, und wurden am 11 und 12 fortgesezt. Das dabei herrschende gute Vernehmen läßt hoffen, daß die Angelegenheiten unverweilt zu einem glüklichen Schluß kommen werden. Der Generaladjutant Paskewitsch meldet schlüßlich, daß die Truppen, welche sich mit Abbas Mirza in Urumia befanden, sich nach Mirandow, 60 Werst südlich von Maragha, zurükgezogen haben, und daß auf dieser Seite nirgends persische Truppen befindlich sind. In der Stadt Khoi, die am 9 Nov. von einem Bataillon des Infanterieregiments Tiflis besezt worden ist, hat man 12 Kanonen und große Vorräthe von Munition und Lebensmitteln vorgefunden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Wagner, Wirths von Lauterbronn, wird auf den Antrag der Gläubiger öffentlich versteigert, und hiezu auf den 29 d. Termin am Gerichtssize hiermit anberaumt.

Dasselbe besteht:

I. Zu Dorf:

In dem zweistökigen Wohnhause mit Wirthschaft, dann dem Stadel und Stalle unter einem Dache.

II. Zu Feld:

In 1/4 Tagwerk Garten, 5 3/4 Jauchert zum Pfarramte Lauterbronn zehentbaren Aeker, und 2 Tagwerk Wiesen.

Dieser Komplex ist zur fürstl. und gräfl. Fuggerschen Stiftungsherrschaft Lauterbronn grund-, gilt-, und mit 10 Prozent bestandbar, und gibt dahin jährlich an Grundzins, Küchendienst, Dienstgeld und Rekognition 12 fl. 37 6/8 kr. an Gilt; dann ein Schaff Roggen und ein Schaff Haber.

Kaufsliebhaber, von denen die Auswärtigen über Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse sich auszuweisen haben, werden hiemit geladen.

Wertingen, den 11 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gebhart, Landrichter.

Jakob Göttinger, Sohn des Schwabengutsbesizers zu Engertsham d. G., ehemals Soldat, und seit 27 Jahren vermißt, oder dessen Erben, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten um so gewisser dahier zu melden, als außerdem das Vermögen des ersteren mit 75 fl. an die nächsten Verwandten nach geleisteter Kaution ausbezahlt werden würde.

Griesbach den 7 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.

Schels, Landrichter.

In Sachen des zum Debitwesen der weiland Obristin von Reinbold bestellten Kurators Kanzlei-Prokurators Ewald hieselbst, Impetranten, wider die Majorin von Signy, geborene von Reinbold, und die Sophie Sara von Reinbold Impetrantinnen wegen Forderung, werden leztere bei der Unbekanntschaft des Gerichts mit ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte durch gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung benachrichtiget, daß auf den Antrag des Impetranten und auf dessen Gefahr und Kosten, unterm 28 Jul. d. J. eine von den Impetrantinnen in dem Debitwesen des Zollkommissairs, jezigen Zolldirektors Niemeyer zu Verden angemeldete Forderung mit Arrest belegt, und sowol lezterem, als dem zu dessen Debitwesen bestellten Kurator, Kanzlei-Prokurator Beste allhier, bei Strafe doppelter Zahlung untersagt worden, den Impetrantinnen auf die im Niemeyer'schen Debitwesen ange-

meldete Forderung bis zu dem Betrage der von dem von Reinbold'schen Kurator gegen dieselben erhobenen Ansprüche, vor weiterer Verfügung, irgend eine Zahlung zu leisten.

Beschlossen Zelle den 28 Dec. 1827.

Königl. großbritannisch-hannöverische Justizkanzlei.

v. d. Osten.

Benecke.

Stähr-Verkauf.

Die Zucht-Schäferei des Freiherrn von Apel auf dem Rittergute Trautschen bei Pegau im Königreich Sachsen empfiehlt sich den Herren Besizern von Schäfereien zum Ankauf schöner Zucht-Stähre. Die Schafe empfehlen sich durch hohe, schöne Gestalt, Feinheit und Weichheit der Wolle, dichten Stapel, möglichst ausgeglichenes Vließ, Gesundheit und Freiheit von allen Erbfehlern. Diejenigen, welche das Unglük hatten, Stähre zu kaufen, welche mit erblichen Krankheiten behaftet waren, werden diesen Vorzug zu schäzen wissen. Die Race ist von reinen Merinos — keine Mestizen. Man schmeichelt sich mit der Billigung der Kenner, und wird jedem Besuch mit Vergnügen entgegen sehen. Mündlich und schriftlich zu melden bei der

Oekonomie-Inspektion zu Trautschen bei Pegau im Königreich Sachsen.

Wichtige Bekanntmachung für Equipagenbesizer, besonders auf Reisen, über nachstehende Erfindungen, welche dem Unterzeichneten von Sr k. k. Majestät durch ausschließende Privilegien für die ganze östreichische Monarchie gesichert sind.

Den Zwek, sich beim Scheuwerden der Pferde und in so mancher Gefahr bestimmt zu schüzen, haben alle die seit Jahrhunderten darüber gemachten Versuche noch keineswegs erreicht. Doch dem Unterzeichneten, der sich von Jugend auf den zur Wagenbaukunst mechanischen Kenntnissen widmete, ist es endlich gelungen ein Mittel aufzufinden, um sich beim Scheuwerden der Pferde und in jeder Gefahr bestimmt zu retten. Nachdem seine Erfindungen von der Kunstbehörde des polytechnischen Institutes praktisch geprüft worden, hatte er das Glük solche Sr. Majestät dem Kaiser und dem höchsten Adel zu produziren, und einen derlei mit allen Vorrichtungen adjustirten Wagen zum Gebrauche Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl zu verfertigen.

Dieses Rettungsmittel besteht erstens darin, daß man im Wagen sizend, oder von der hintern Brüke, nicht nur die Räder sperren, sondern solche auch zugleich vor dem Abschleifen ihrer Reise zu sichern mit einer Art Hemmschuh versehen, und solchen eben so schnell wieder auflösen, als auch den Wagen wieder fahrend machen kan. Zweitens erfordert es die Noth, oder sind die Pferde scheu geworden, so kan man solche eben auch im Wagen sizend — sey das Fuhrwerk 2 — 4 oder 6spännig in dem Momente mit ihren vier Strängen von dem Tritteln und mit den zwei Wiederhaltern vorne von der Stange ablösen, so daß sie sich mit den bloßen Geschirren vom Wagen entfernen, — und zwar, ohne daß ihnen weder die Vorwage, noch die Stränge in die Füße kommen; dieser richtige Erfolg kan weder durch Staub, Koth, oder wenn die Pferde sich mit der Stange rechts, links oder ganz zurük gegen die hintern Räder drehn, oder dieselbe gar abbrechen, in keinem Falle gehemmt werden. Drittens sollte man, ungeachtet daß die Pferde abgelöst und die Räder gesperrt, aus Zufall oder Furcht dennoch plözlich aussteigen wollen, so öfnen durch einen Druk, sich die Tierdel, und diese Art Fußtritte fallen in dem Moment zum Heruntersteigen von selbst herab; auch kan man solche selbst wieder hinaufschlagen, — wodurch auch diejenigen vor so mancher Gefahr beschüzt werden, die oft ohne Bedienten fahren, — wo der Kutscher nur mit einer Hand das Leitseil hält, um mit der andern das Tierdel zu öfnen und die Tritte herabzulassen, hier aber kan er um so sicherer auf seine Pferde Acht geben. Viertens, mechanische Büchsen mit Schmiergefässe, mit welchen man nicht nur bei 200 deutsche Meilen, ohne unterwegs zu schmieren, zurük legen kan, sondern auch die Räder und Achsen sich länger konserviren; selbst der Wagen bewegt sich bedeutend leichter. Fünftens, Mechanische Kutschenböke, um selbst zu kutschiren, oder sich ganz freie Aufsicht zu verschaffen, oder solche vor plözlichem Staub und Regen zu sichern, so kan der Kutscher selbst in währendem Fahren in einer Minute den Bok rasiren und eben so schnell wieder aufstellen. Sechstens, gothische Jalousien, die weit mehr vor Zugluft und Regen schüzen, mehr Helle einlassen, das Tuch nie verwezen, auch selbst beim Umwerfen nicht schaden können, und das Dach, wegen der freien Aussicht ganz niedrig zurükzulegen, keineswegs hindern. — Auch ist zu bemerken, daß durch obige Vorrichtungen der Wagen weder an Geschmak noch Solidität verliert, auch sind solche so sorgfältig angebracht, daß wenn durch Uebergewalt eine Kleinigkeit brechen sollte, man ungeachtet dessen seine Reise so lange fortsezen kan, bis sich eine Gelegenheit zur Ausbesserung darbietet, wozu jeder gemeine Schmied oder Schlosser verwendet werden kan. Auch hat er die Preise so billig gestellt, daß er dennoch gegen Zurükgabe der Darangabe für deren besagte Wirkung und Dauer bürgen kan. — Bestellungen werden bei Unterzeichnetem in seinem Gewölbe zu Wien in der Stadt, Anfangs der Rothenthurm-Straße, der Wachtstube gegenüber, rechts am Ek, nächst der Stiege auf die Bastei, oder in seinem Hause auf der Landstraße, in der Hauptstraße links beim goldnen Sattel Nr. 115, auf jede Art Wagen und Reparaturen, so wie Einstellwägen, angenommen. Er bittet, die Briefe zu frankiren, und für eine Zeichnung samt gedrukter ausführlicher Beschreibung eines derlei zu bestellenden Wagens, oder für Verschikung einzelner Vorrichtungen wenigstens 2 fl. in K. M. beizufügen.

Gottfried Liebelt,

k. k. privil. Wagenfabrikant, Mechaniker und bürgerlicher Sattlermeister in Wien, Landstraße Nr. 115.

Da es mehrerer hoher Standes- und Patrimonialherrschaften im Oberdonau- und Isarkreise Wunsch seyn dürfte, ihre besizende Bibliotheken, Haus- und Familienarchive, auch Amts-Registraturen, nach einem guten systematischen Plane, ohne großen Kostenaufwand, geordnet zu besizen; so kan das unterfertigte Bureau hierüber die wünschenswertheste Auskunft, mit der Bemerkung ertheilen, daß bei dieser Geschäftsübernahme nicht auf einträglichen Gewinn, sondern darauf gesehen wird, daß bei guter und artiger Behandlung, diese Arbeiten für den Uebernehmer mehr als eine angenehme litterarische Beschäftigung während des künftigen Frühlings oder Sommers, gelten können.

Auf Anfrage in frankirten Briefen ertheilt nähere Auskunft:

Das Kommissionsbureau in Augsburg.

Ein Lithograph wird gesucht.

Ein in seinem Fache wohlerfahrner Lithograph, welcher besonders im Schreiben auf der Höhe geschikt ist, wird bei einer lithographischen Anstalt zu Gräz in Steyermark aufgenommen, wohin man sich an Herrn Ignaz Hofer, in der Feuerbachgasse Nr. 831 zu verwenden hat, welches bekannt gegeben wird durch die Jos. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg.

Der Bäkergesell, Johann Friedrich Cron, der 1812 mit der französischen Bäkerei aus Kannstadt bei Stuttgart auswanderte, und 1816 in Passau gesehen worden, wird von einer sehr bekümmerten Mutter wegen dringender und sehr vortheilhafter Familien-Verhältnisse aufgefordert, sobald wie nur möglich, Nachricht von sich zu geben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 27. 27 Januar. 1828.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Barcelona vom 11 Jan.: „Man hat dem General Monet einige Verstärkungen zugeschikt, der genöthigt war, in Verfolgung der Ueberreste der Rebellen, die sich zwar zuerst bei Vich versammelt, aber nachher aus dem flachen Lande entfernt hatten, sich in das Innere der Gebirge zu wagen. Diese Operation der Carlisten hat übrigens das Ansehen einer vereinten Bewegung, da sich zu gleicher Zeit auch die Carlisten von Valencia mit einer Bande, die in Arragonien gewesen, in der Nähe der Stadt Alcanizas vereinigt und ebenfalls das flache Land verlassen haben. Vorgestern sind mit Eintritt der Nacht viele Wägen mit 205 Personen hier eingetroffen, die zu Lerida und in den benachbarten Städten und Dörfern verhaftet worden waren. Man brachte sie alle in die Citadelle und sperrte sie in Gefängnisse. Seit gestern sagt man, die Infanten Don Carlos und Franz Paul sollten sich nach Barcelona begeben."

Großbritannien.

London, 18 Jan. Konsol. 3Proz. 85⅞.

Die Hofzeitung enthält einige Pairsernennungen. Man bemerkt darunter Hrn. Cannings Wittwe, von welcher der Titel sodann auf ihren Sohn übergeht; Sir Charles Stuart, der zum Lord Stuart, Hrn. Lambton, der zum Lord Durham, und Hrn. Henry Wellesley, der zum Lord Cowley ernannt wird.

Die Times vom 17 Jan. sagen: „Man sieht endlich die bedauernswerthe Lage ein, worin sich das Land, ohne verantwortliches Ministerium und folglich ohne konstitutionelle Regierung, befindet. Mitten unter den dringenden und verwikelten Angelegenheiten Griechenlands, Spaniens und Portugals haben die Repräsentanten dieser drei Mächte zu London Niemand, mit dem sie sich besprechen, Niemand, den sie über die wahrscheinlichen Absichten Englands befragen können, ausgenommen daß der Herzog von Wellington als Generalvormund des Königreichs, an der Stelle Sr. Majestät, als Stellvertreter des vorigen Ministeriums dieses vermittelnde Organ wäre. In Betref der innern Angelegenheiten erwekt die Prorogation des Parlaments ein in eben dem Maaße zunehmendes Erstaunen, als diese Maaßregel tiefer erwogen wird; eine Prorogation (warum nicht Auflösung?), von einem Konseil befohlen, dem weder ein verantwortlicher Minister, noch ein erster Lord der Schazkammer, noch ein Minister des Innern oder des Aeußern beiwohnten! Wir wissen bestimmt, daß zu der Zeit, wo das Parlament zu Windsor prorogirt wurde, drei von den Kabinetsministern in London gesehen worden sind, und daß keiner derselben daran dachte, daß diese Maaßregel in Frage kommen möchte. Die Konstitution geht vor Allem: wenn wir ein Toryministerium haben sollen, so mag es seyn. Uebrigens gestehn wir, daß wenn wir an der Stelle anderer Individuen wären, die dieser Faktion weniger ergeben sind, wir nicht dulden würden, daß man uns dazu gebrauchte, die Löcher eines Schifs zu stopfen, das aus heterogenen Materialien gebaut ist. Wir sagen dis aus dem Grund, weil sich die Sage verbreitet, man habe den Lords Carlisle und Dudley und dem Hrn. Huskisson Vorschläge gemacht, die verworfen worden seyen. Das Publikum wird ohne Zweifel ihr Betragen und ihre Grundsäze billigen. Der an den Herzog von Devonshire abgeschikte Kourier war wahrscheinlich mit derselben Botschaft für Se. Herrlichkeit beauftragt, und sollte ihn auffordern, mit Kollegen in Verbindung zu bleiben, deren Ansichten er mißbilligt. Keine menschliche Macht ist aber im Stande, ihn zu vermögen, auf diese Art den Namen Cavendish zu entehren. Merkwürdig ist, daß noch Hr. Canning den Lord Althorp als Sprecher der Finanzkommittee vorgeschlagen hat. Was ist es denn nun anderes als eine niedrige und unwürdige Intrigue, die den Hrn. Herries dem Hrn. Huskisson mit Erfolg feindlich entgegen stellen konnte, ganz gegen die weisen Absichten des Königs, der bekanntlich dem Leztern, nach seiner auf den Tod des Hrn. Canning erfolgten Rükkehr vom Festlande, selbst die Stelle des Kanzlers der Schazkammer angeboten hatte? Jezt soll also derjenige, den der König vorgezogen hatte, aufgeopfert werden, er, der leitende Minister des Unterhauses, der alles Recht hatte, die Ernennung des Lords Althorp zum Präsidenten der Finanzkommittee zu sanktioniren. Wenn diese konstitutionswidrigen Umtriebe am Ende gelingen, so verschwindet alle Hofnung zu einer künftigen klaren, sparsamen und verständigen Einrichtung unserer Finanzen. Man sagt, Lord Goderich habe Se. Majestät in einem Schreiben gefragt, ob Se. Majestät die Absicht habe, die versprochenen Pairien zu bestätigen. Der Herzog von Wellington hat bejahend geantwortet. In Betref auf das Ministerium selbst ist noch nichts zu Ende gebracht. Wir glauben zu wissen, daß Hr. Huskisson dem Herzog von Wellington den Plan, der unter diesen Umständen befolgt werden könnte, vorgelegt hat. Noch ist aber keine Antwort erfolgt."

** London, 18 Jan. Diesen Abend findet eine abermalige Versammlung unserer künftigen Minister bei dem Herzoge von Wellington statt, wo wohl endlich nach langen Berathungen die Entscheidung über die neue Premierministerstelle erfolgen wird.

Sie schwankt zwischen dem Lord Melville, dem Grafen Bathurst und Hrn. Peel. Beide leztere sind bekanntlich Hochtories hinsichtlich der katholischen Frage, ersterer ist in diesem Punkte freisinnig, in so fern es auf seine Stimme, nicht aber auf sein Wirken ankömmt. Dieses Attribut ist bei ihm nur eine Familienerbschaft; in allen übrigen Staatsangelegenheiten ist er, wie eine Abendzeitung bemerkt, „reich an negativen Eigenschaften." Wir erhalten wahrscheinlich Hrn. Dawson, einen irländischen Orangisten und Schwager des Hrn. Peel zum Minister des Innern. Mögen nun auch Hr. Huskisson und Graf Dudley bleiben, so können wir doch im Wesen nur auf ein Tory-Ministerium rechnen, und der Austritt der wenigen Freisinnigen muß bald erfolgen. So lange der Herzog von Wellington seinen neu erlangten großen ministeriellen Einfluß beim Könige behält, ist wenig Hofnung zu einem verbesserten Regierungssystem. Die Katholiken Irlands schmeicheln sich mit der Hofnung, daß troz der Abdankung des Lords Goderich das Kabinet eine überwiegende Anzahl freisinniger, ihrer Sache, und der Sache der Toleranz überhaupt ergebener Männer, als Mitglieder erhalten werde; aber sie irren sich! Männer wie der Herzog von Wellington, der neue Lordkanzler Graf Bathurst, die HH. Herries, Peel, Dawson und ähnliche, wollen nicht anerkennen, daß Toleranz der Religionsverbesserung durchaus vorangehen muß. Welchen Nachtheil fügt England in unseren Tagen dem Protestantismus nicht zu! Tausende von aufgeklärten Katholiken, welche aus nahen und fernen Gegenden sich hier aufhalten, bleiben für den Samen des Guten und der Glaubensfreiheit unempfänglich, weil sie das Unrecht gegen ihre Glaubensbrüder schmerzt. Daher freuen sich die Ultra's des benachbarten Frankreichs über die Herrschaft ihrer Sinnesverwandten — der Tories in England, weil diese Herrschaft nur die Intoleranz — das Unrecht — bekräftigt, dem gehuldigt werden muß, geschieht es auch auf Unkosten der eigenen Glaubensbrüder. — Ein Akt der Dankbarkeit ist noch vom vorigen Ministerium in der lezten Stunde seiner Existenz ausgeführt worden — die Erhebung der Wittwe des verstorbenen großen Canning zur Pairswürde des Reichs, unter dem Namen Viscounteß Canning von Kilbraham; ihr Titel und Würde geht nach ihrem Ableben auf ihren ältesten Sohn den Seekapitain W. Canning über. Lord Goderich frug noch vor mehreren Tagen an, ob seine Anordnungen hinsichtlich mehrerer Pairswürden beibehalten werden würden, und er erhielt vom Herzog von Wellington eine bestätigende Antwort. So schwankend ist die Verwaltung in diesem Augenblike, daß der wirkliche erste Minister eine Entscheidung begehrt von jemandem der noch nicht einmal zum Minister ernannt worden ist! Hr. Huskisson, welcher wegen einer Erkältung sein Zimmer hüten mußte, erhielt seit zwei Tagen von allen neuankommenden Tories Besuche — gern wollen sie ihn — der allein ein ganzes System gründlicher Politik in sich faßt, an sich fesseln, damit der Anstand nicht zu sehr gleich Anfangs verlezt werde, obgleich sie ihn im Innern ihrer Seele hassen. Von seiner Charakterfestigkeit erwarten Viele, daß er einem überwiegenden Torykabinette nicht feil seyn werde. — Aus Jamaica haben wir heute bis zum 6 Dec. Nachrichten. Der den Kolonisten mitgetheilte Beschluß des hiesigen Geheimenraths, eine Akte der Legislatur jener Insel über die Sklavenbehandlung nicht zu bestätigen, hat eine große Aufregung hervorgebracht, und die Kolonisten scheinen sich nicht ruhig der Verfügung des Geheimenraths unterwerfen zu wollen. Unsere Kolonialpolitik verlangt in der That die größte Aufmerksamkeit und die zarteste Behandlung — überall Spuren von Unzufriedenheit, und bis bei Kolonien, die wegen Behauptung permanenter Rechte mit dem Mutterlande im Streite liegen, und die ihre Unabhängigkeit eher vermehren, als sich strenger bevormundschaftet seyn wollen. — Folgender Auszug aus dem Globe verdient die Aufmerksamkeit eines Jeden, der die wahre gegenwärtige Lage der politischen Parteien beurtheilen will. „Durch die Auflösung des lezten Ministeriums (wofern es wirklich gänzlich aufgelöst werden sollte) sind alle diejenigen, die einer stufenweisen und praktischen Verbesserung in der Staatsverwaltung und den Gesezen entgegenbliken, in ihren Hofnungen sehr getäuscht, und zwar um so mehr, als die herzlichste Einigkeit unter der großen Mehrzahl des Kabinettes über alle Punkte bestand, welche auf die Leitung der wichtigern Angelegenheiten Einfluß hatten. Wir können nicht umhin zu argwohnen, daß es einigen der leitenden Glieder an Besonnenheit und Scharfsinn, oder an einer gehörigen Würdigung des Charakters der Zeitumstände gefehlt haben muß, was sich auch durch ihr persönliches Betragen unter einander zeigte. Uebrigens ging jede etwa statt gefundene Meynungsverschiedenheit unter den Mitgliedern des leztern Kabinets augenscheinlich (wie wir zur Zeit seiner Bildung schon bemerkten) aus ihrer Stellung in der Gesellschaft, nicht aus Grundsäzen hervor. Die leitenden Staatsmänner der liberalen Tories und der Whigs hatten sich ohne Anstrengung einander genähert, und sich in den Handlungen vereinigt, während sie den Namen, die Gewohnheiten und die Charakterzüge von Anhängern unabhängiger Parteien beibehielten. Nur wenn sie auf die Vergangenheit zurüksahen konnten sie wissen, daß sie getrennt gewesen waren; aber in ihren Bliken auf die Gegenwart und Zukunft konnten sie jede Trennung vergessen. So wie sie gemeinschaftliche Gegenstände zu verfolgen hatten, hatten sie ein gemeinschaftliches Uebel zu vermeiden: das Vorherrschen jener Partei, deren Trennung von den beiden andern allen Unterschied zwischen ihnen selbst als unbedeutend erscheinen ließ. Die Erwägung der Beweggründe, welche zur Bildung des Ministeriums leiteten, hätte auch zur Anwendung vernünftiger Mittel leiten sollen, es zu stärken. Jede der beiden Abtheilungen des Kabinettes hätte sich nicht als die getrennten Repräsentanten einer verschiedenen Klasse, sondern als die vereinigten Repräsentanten der durch das ganze Land verbreiteten Freunde der Verbesserung betrachten sollen — zwischen ihnen hätten entgegenstehende Partei-Namen aufhören, die Ansprüche ihrer Anhänger dem allgemeinen Interesse weichen sollen. Wir können nicht glauben, daß, wäre nach dieser Politik gehandelt worden, irgend eine elende Intrigue gegen sie hätte siegen können. Auf der andern Seite, drei Elemente in Einem Kabinette durch den mechanischen Grundsaz des Gleichgewichts, statt des moralischen Grundsazes des gemeinsamen Willens zusammenzuhalten, würde ein Taschenspielerkunststük gewesen seyn, wenigstens dem ähnlich, durch welches drei Kugeln zu gleicher Zeit in der Luft gehalten werden. Wir halten es jedoch für unmöglich, daß irgend ein Ministerium so schlecht gebildet werden kan, als

das, dessen Einsezung Hr. Canning, von den Freunden der Verbesserung durch ganz England unterstüzt, verhinderte. Ein reines Ultraministerium — ein Ministerium, das nicht bei den von Canning vorgeschlagenen Planen der Ersparnisse bleibt — ein Ministerium, das nicht mit der Verbesserung des Kolonialsystems vorrükt, das Meynungen zu Gunsten der katholischen Ansprüche zu einem Grunde für Ausschliesung von irgend einem Staatsamte macht — ein solches Ministerium kan jezt nicht mehr bestehen. — Wir werden jedoch mit großer Eifersucht auf jedes Ministerium bliken, zu dessen Bildung die Zerstörung des Goderich'schen ein vorläufiger Schritt gewesen ist. Welches übrigens auch dieses Ministerium seyn mag, der Zusammentritt des Parlaments wird bald Gelegenheit, sowol zu einer offiziellen Darlegung der Grundsäze, auf welche es sich gründen will, als zu einer Untersuchung über die wahren Ursachen der Begebenheiten darbieten, von denen wir kürzlich Zeuge waren."

* London, 18 Jan. Abends. So eben höre ich, das Ministerium sey gebildet, und zwar unter Hrn. Peel, mit Beibehaltung Hrn. Huskissons und Lord Dudley's. Dieses Gerücht ist zwar nicht zu verbürgen, aber da es allgemein verbreitet ist, so glaube ich, es Ihnen mittheilen zu müssen.

Frankreich.

Der Courrier français sagt: „Man soll sich in dem heutigen Konseil mit Bildung der Kommission beschäftigt haben, die, dem Verlangen des Siegelbewahrers zufolge, mit Untersuchung der Gesezgebung in Betref des Vorhandenseyns religiöser Männerkongregationen beauftragt wäre. Man glaubt, die in dieser Beziehung zu erlassende Ordonnanz werde morgen im Moniteur erscheinen."

Der Courrier français versichert auch, Briefe aus Rio-Janeiro vom 7 Nov., die zu Amsterdam angekommen seyen, meldeten das Aufhören der Feindseligkeiten mit Buenos-ayres. Lord Ponsonby sey zu Rio-Janeiro angekommen, um den Friedenstraktat durch den Kaiser ratifiziren zu lassen. Man spreche von einer gänzlichen Aenderung in der Verwaltung zu Buenos-ayres.

Auf Veranlassung des in Nr. 23. der Allg. Zeitung mitgetheilten Artikels des Moniteur, sagt der Constitutionnel: „Möge sich die Nation jezt Glük wünschen zu den lezten Wahlen! Frankreich hat sich selbst gerettet, und zwar durch eine jener wohlthätigen Krisen, welche der Sicherheit der Staaten kein Opfer kosten. Dem glänzenden Resultate der Wahlen der Nation verdankt Frankreich diese in dem Munde der Minister so neue Sprache. Der Artikel des Moniteur — mit Vergnügen erkennen wir dis an — ist mit einer Einfachheit geschrieben, welche Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu verrathen scheint. Das neue Ministerium geht große Verpflichtungen ein; es verkündet die ächten Grundsäze der konstitutionellen Regierung. Frankreich wird es beim Wort halten. Wir sehen es mit wahrer Zufriedenheit laut anerkennen, daß das einzige mögliche Ministerium ein solches sey, welches aus der freien und unabhängigen Majorität der Kammer hervorgeht, — ein Eingeständniß, welches es noch nicht gemacht hatte, und welches demnach nicht zu den geringern Triumphen der öffentlichen Meynung gehört. Das Ministerium hegt die Hofnung, die parlamentarische Majorität werde ihm entgegen kommen; wir können dagegen mit einigem Stolz behaupten, daß es das Ministerium ist, welches in Folge der von ihm jezt ausgesprochenen Grundsäze, — wenn es nemlich den festen Willen hat, ihnen gemäß zu handeln — uns oder vielmehr Frankreich entgegen kommt, dessen getreue Organe wir stets gewesen sind."

† Paris, 20 Jan. Unsere Journale beschäftigen sich fast blos mit dem Ministerium, das fortwährend nicht nur mit den Parteien, sondern auch mit persönlichem Ehrgeize im Kampfe liegt. Man kan sich kaum vorstellen, wie sehr sich die Eigenliebe um die Macht drängt, um diese im Triumphe zu erringen. In meinem lezten Schreiben (Allg. Zeit. Nro. 14.) habe ich mich offen über die Zusammensezung des Ministeriums erklärt. Sie ist offenbar unvollständig. Muß man es aber deswegen so lebhaft angreifen? So viel ist gewiß, daß alle Parteichefs gern Minister werden möchten, und darin liegt eine der Hauptursachen des Lärmens der Journale. Der Zustand der Unterhandlungen im gegenwärtigen Augenblike ist folgender: Man kan das Konseil als aus zwei Abtheilungen bestehend betrachten; die eine ist ganz neu, und umfaßt die HH. Portalis, Roy und Laferonnays; die andre ist nur ein Anhang des alten Ministeriums, aus den HH. Martignac, Bischof von Hermopolis, St. Cricq und Decaux bestehend. Man kan nicht sagen, daß eine eigentliche Spaltung statt fände, wie die zwischen diesen zwei ministeriellen Abtheilungen in der Mitte stehenden Journale behaupten, aber es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß aus diesen verschiedenartigen Stellungen zwischen den Mitgliedern des Kabinets eine auffallende Spaltung der Meynung, selbst in den gegenseitigen Berührungen im Konseil entspringt. Bei allem dem läßt sich behaupten, daß kein Mitglied des Kabinets, oder wohl nur wenige, eine Vorliebe zu ihrem Portefeuille haben. Sie sehen vielmehr ihre Stellung als eine Verlegenheit, ihr Ministerium als eine große und peinliche Verpflichtung an; Frankreich hat noch nicht leicht ein Ministerium gehabt, das von größerer politischer Uneigennüzigkeit beseelt gewesen wäre; eine Art von Tugend, die in unsern Zeiten wohl sehr selten geworden ist. Um dieses Ministerium von redlichen Männern, wie man es sehr passend bezeichnet hat, treiben sich verschiedene Parteien, oder verschiedene Arten von Ehrgeiz, die man etwa auf folgende Art ordnen könnte: Die äußerste rechte Seite. Die HH. v. Labourdonnaye, Delalot sind die Chefs einer Partei, die 60 bis 70 Stimmen in der Kammer zählt. Die Forderungen dieser Partei bestehen erstens in einem Portefeuille, dann in einer zweiten Stimme im Konseil durch die Schöpfung eines Ministeriums ohne Portefeuille für Hrn. v. Labourdonnaye; endlich in Vertheilung von zwei oder drei Generaldirektionen unter die Mitglieder der rechten Seite, und besonders der Uebertragung einer dieser Direktionen an Hrn. Bacot de Roman. Die religiöse Partei. Diese hat sich in ihren Unterhandlungen von der ersten getrennt, obschon sie ihr nicht gerade widerstrebt; sie wünschte Hrn. v. Polignac als Garantie. Das jezige Ministerium sollte ihr übrigens kein Vertrauen schenken; denn wenn sie auch jezt ihre Unterstüzung verspricht, so möchte doch, wenn sie im Besize wäre, eine ganz andere Wendung eintreten. Das linke Centrum. Es ist nicht ohne Grund, daß eine Allianz zwischen den HH. Royer-

Collard, Chateaubriand und Herzog von Broglie darin besteht, nur gemeinschaftlich in das Ministerium zu treten. So sehr man sich auch darüber wundern möchte, so gewiß ist doch diese Allianz. Daraus erhellt nun die schwierige Stellung des gegenwärtigen Ministeriums. Es hat gesucht, mit den verschiedenen Parteien und den Männern, die sie repräsentiren, Unterhandlungen anzuknüpfen, aber es hat sie hochsprechend und anmaaßend gefunden. Vorgestern Abend wurde demnach im Konseil beschlossen, vor die Kammer in der gegenwärtigen Zusammensezung zu treten, und den Beistand einer Nationalmajorität bei den großen Maaßregeln für das öffentliche Interesse, die es in der nächsten Session vorschlagen will, nachzusuchen. Wir wissen nicht, ob dieses System vor den Kammern durchgehen wird; so viel aber läßt sich sagen, daß die Kammern nicht ohne innere Genugthuung auf ein Ministerium blikken dürfen, das sich endlich verpflichtet, eine wahrhaft nationale Bahn einzuschlagen, und das Wohl des Landes zu befördern. Andrerseits möchte es auch einigen Deputirten seltsam vorkommen, daß diejenigen, die sich die **Parteichefs** nennen, sie gleichsam in der Kammer einpferchen, und die freie Ansicht und den individuellen Werth eines Jeden für nichts rechnen; daß sie 60 oder 80 Stimmen versprechen, wie wenn sie schon die Herren davon wären; daß z. B. Hr. v. Labourdonnaye sagt: ich werde 60 Stimmen für mich haben, und andrerseits Hr. Royer-Collard erklärt, er stehe für hundert Stimmen, wenn man ihn ins Konseil berufe. Allerdings haben die genannten ehrenwerthen Mitglieder ein großes politisches Gewicht; aber die Kammer könnte leicht über eine solche Art von Herrschaft, die einige über sie zum allgemeinen Nachtheil ausüben möchten, empfindlich werden. Sie soll viele neue zur Selbstständigkeit geneigte Männer zählen. Würde darin keine Beleidigung für solche Talente liegen, wenn man sie für Nichts rechnete, oder wenigstens in einer untergeordneten Beziehung von ihnen spräche, um sich den Erfolg einiger ehrgeizigen Absichten zu sichern? Aus diesem Umstande kan nun das Ministerium Nuzen ziehen. Wenn einmal den Kammern bewiesen ist, daß die Verwaltung den Notabilitäten der Parteien auf alle gebührende Weise entgegengekommen ist, um ihren Beistand zu erhalten, möchten sich dann nicht ehrenwerthe Deputirte finden, die ihr beistehn werden? Es handelt sich nicht um einzelne Männer, sondern um Frankreich; nicht Privatinteressen sondern Staatsinteressen liegen vor; und diese Lage wird immer von Männern von Ehre und von loyalen Deputirten gewürdigt werden. Das Ministerium ist, wir wiederholen dis, entschlossen, vor den Kammern aufzutreten, und sich durch den Beitritt aller parlamentarischen Notabilitäten zu verstärken. Eines der Hauptmittel des Ministeriums wird darin bestehen, alle diejenigen Deputirten an sich zu ziehen, die Talent, aufrichtige Ergebenheit an den Thron und Vaterlandsliebe an den Tag legen werden. Es sind mehrere Stellen erledigt, und darunter sind vier Generaldirektionen und viele Präfekturen. Damit kan man sich viele Anhänger gewinnen. Warum sollten sich überdis nicht auch die HH. v. Beaumont, v. Leyval, Gautier, v. Preyssac mit vollem Rechte über die Anmaaßungen der HH. v. Labourdonnaye und Delalot beleidigt fühlen? Sind sie nicht ebenso populär wie jene Herren, und stehen sie ihnen etwa im Talente nach? Könnte man aus ihnen nicht ebensogut Minister machen? Haben die HH. Bobeau, Duvergier de Hauranne, Ricard vom Gard und manche andere Mitglieder des linken Centrums nicht dieselben Ansprüche zu machen, wie Hr. Royer Collard? Uebrigens wi[rd] die Session der Kammer nicht verschoben werden; es bleibt bei dem fünften Februar. Unter solchen Umständen prorogirt das englische Ministerium das Parlament. Unser Ministerium wird sich dieses Mittels, die Schwierigkeit zu verschieben, nicht bedienen. Die königliche Sizung wird an gedachtem Tage statt finden. Man spricht noch von keinen vorzulegenden Entwürfen. Es läßt sich aber auch von einem Ministerium, das erst einen Monat vorhanden ist, nichts Großes erwarten. Wahrscheinlich wird man nach der Konstituirung der Kammer der Beglaubigung der Vollmachten eines jeden Deputirten sich auf die Erörterung des Budgets und Prüfung einiger Vorschläge der Kammer selbst beschränken. Das Budget soll der finanziellen Gewandtheit und Rechtlichkeit des Hrn. Roy würdig seyn. Es werden große Ersparungen vorgeschlagen. Das Ministerium ist entschlossen, sich populär zu machen. Auch werden einige Maaßregeln, die Universität und die Jesuiten betreffend, ergriffen werden. Wie sich eigentlich die Kammer gestalten wird, läßt sich sehr schwer voraussehen. Wohlunterrichtete Personen versichern, man wolle die HH. Royer-Collard, Casimir Perrier, v. Labourdonnaye und Lalot zur P[rä]sidentschaft vorschlagen. Dis möchte wohl geschehen, wenn [die] beiden Oppositionen sich verständigen. Wenn aber die Royalisten Takt und Verstand haben, so müssen sie den Kandidaten des Ministeriums unterstüzen; nur dadurch können sie sich den Weg zur Gewalt bahnen. Wahrscheinlich wird Hr. Ravez Präsident werden, obschon das Ministerium feierlich erklärt hat, daß es sich nicht in diese Ernennung mischen wolle. M[an] spricht auch von großen Schwierigkeiten, die sich bei Unte[rsu]chung der Vollmachten ergeben dürften. Es sollen mehre[re] Schändlichkeiten bei den Wahlumtrieben in den Departementen an den Tag kommen. Hr. v. Martignac möchte als Minister des Innern eine schwere Rolle zu spielen haben, wenn er alle angeschuldigten Präfekten vertheidigen will. Man versichert, in der Pairskammer seyen die einflußreichsten Mitglieder, z. B. die HH. Lainé, Pasquier, v. Brogl[ie], Molé, Barante, sehr geneigt das Ministerium zu unte[r]stüzen.

Oestreich.

† **Wien**, 22 Jan. Privatbriefe aus Triest versichern, daß die Befehlshaber der vereinigten Eskadern im mittelländischen Meere alle griechischen Häfen und festen Pläze, die von den Türken besezt sind, in Blokadezustand erklärt haben, und daß bereits mehrere Kriegsschiffe vor Patras, Modon, Coron und Navarin kreuzen, um diese Erklärung zu unterstüzen. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so wäre ein abermaliger Schritt zum faktischen Kriegszustand gegen die Pforte geschehn.

Wien, 22 Jan. Metalliques 90 9/16; Bankaktien 1039.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 19 Jan. (Verhandlungen in der zwölften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung waren gegenwärtig: von Seite der Regierung ... königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, ... Armansperg, der königliche Staatsrath v. Stürmer, ...isterialräthe Greiner und Abel, — von Seite der Kammer 107 Mitglieder. Vorerst legte der Präsident in Beziehung auf den Gesezesentwurf über das Staatsgut die Fragen vor, wobei der Abgeordnete Kiliani die Nothwendigkeit einer Vorfrage: ob es eine Abänderung der Verfassungsurkunde sey ... nicht? darzuthun suchte. Hierauf wurde die Diskussion über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, fortgesezt. Frhr. v. Leonrod bemerkte vom Plaze aus, daß es besser seyn dürfte, statt Regierungsbezirke, sogleich Kreis zu sezen. Die Vertheilungssteuer — §. 2. Nro. 1. — sey ein referens, zur Zeit noch ohne das Relatum; er wünsche den Beisaz: vorausgesezt, daß kein anderes Ergebniß ꝛc. — dagegen bei Nro. 2. und 3. die vom Ausschuß und von der Regierung beantragten Modifikationen; bei §. 4. werden die Dominikalisten, welche bisher frei durchgegangen, aus ihre Freiheit herausgeschoben. — Warum solle man (§. 11.) ...mal wählen? Zu §. 16. äußerte er, daß, wenn weniger als ... Reichsräthe in Einem Kreise wären, die Regierung nur einen oder gar keinen solle wählen dürfen. — Zu §. 20. fragt derselbe: welcher Effekt einer nachträglichen Erinnerung zukommen solle; übrigens w...che er nach §. 21. Entschädigung. Im Ganzen stimmte ... mit den von der Regierung bereits ...gegebenen Modifikationen für die Annahme. Der Abgeordnete Abt bezweifelte, daß das Institut so ganz sachgemäß bei ... eigenthümlichen Beschaffenheit unserer älteren Kreise ...ine? Die... seyen verschiedenartige Aggregate, noch nicht ...nug verschmolzen. Die Zahlungen der Unterthanen werden ...adurch ...kaum vermindert, eher vermehrt werden; die Vertheilung de... Kreisumlagen (§. 2.) sollte nach seiner Meynung den ...andr...äthen nicht eingeräumt werden; ein gesezlicher Grund ...ege darin, daß äußere Beamten kein Besizthum haben dürfen, um nicht von eigenem Interesse befangen zu werden. ...urch die Landräthe aber würde ein ganz entgegengesezter Grundsaz aufgestellt, da hier Besizthum Erforderniß werde. ... bedenklicher dürfte seyn, daß sie Reklamationen definitiv ...iden sollen. Falle dis jezt schon erfahrnen Beamten schwer, ...ie viel mehr Leuten ohne so genaue Kenntnisse! — Die Aufklärung der Regierung durch Gutachten sey eine edle Absicht; ...azu habe aber die Regierung schon so viele Gelegenheit. Wozu ...ie Stände des Reichs? Was Noth thue, das sey Minderung der Abgaben, Belebung der Gewerbe, wohlfeile und strenge Rechtspflege, bessere Sitten. — Das Institut der Landräthe ...ey nicht sehr erwünschlich; auch die allgemeine Meynung im Volke nicht sehr dafür. Es werde dadurch das lästige Vielregieren vermehrt. Im Geiste neuerer Zeit liege, das öffentliche ...ben der Staatsbürger mehr zu beleben, das Privatleben derselben werde dabei vergessen. — Die öffentlichen Behörden stän... nicht so sehr im Mißtrauen. — Werde daher die Frage über Einführung der Landräthe dennoch bejaht, so wünsche er, daß ihnen die Vertheilung der Abgaben nicht ohne angemessene Kontrolle, die Entscheidung von Reklamationen aber gar nicht überlassen werde. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen erinnerte dagegen, es frage sich nicht mehr: an, sondern quomodo. Durch den lezten Vorschlag der Regierung seyen alle wesentlichen Anstände gehoben. — Patriarchalisch sey gleich absolut. — Man besorge Provinzialstände — die Töchter möchten die Mutter verdrängen — wo keine Mitwirkung zu Gesezen, da sey auch keine Ständeversammlung; allerdings sey der Eingang des Entwurfes vom Jahre 1825 ansprechender. §. 3. könne wegbleiben. §. 4. Die der Regierung zugestandene Befugniß, einen andern Maaßstab zu bestimmen, sey der wichtigste Punkt. Die Art der Besteuerung werde oft viel drükender als die Steuer selbst. Zu §. 7. bemerkte derselbe in Beziehung auf Redaktion. „Statt Fideikommissen soll es heißen: Guts-Komplexe, worauf sich ihre Reichsrathswürde gründe. Zu §. 10. äußerte er, die Regierung könne füglich Kollisionen vermeiden; es scheine, man habe früher besorgt, die Landräthe und Abgeordneten möchten zu gescheut werden; er wolle in die zu §. 11. vom Abgeordneten Klar vorgeschlagene Wahlart nicht eingehen; übrigens (§. 21.) sey er derjenige, der im Ausschusse gegen Entschädigung gestimmt habe; er wünsche (§. 52.) Assimilirung des Rheinkreises — wenn es überhaupt seyn könnte, daß der Rheinkreis Mißvergnügen bei anderer Zusammensezung des Landrathes empfinden würde, wollte er auf Belassung desselben in bisheriger Art antragen. Der Abgeordnete v. Stachelhausen erklärte zu §§. 2. 4. und 15. nach den von der Regierung zugestandenen Modifikationen keine Besorgnisse mehr zu haben, wünsche übrigens, daß ganz nach Art der Ständewahl gewählt, und (§. 20.) daß das geschlossene Landraths-Protokoll jedesmal ganz der Publizität übergeben werde; dagegen stimme er nicht für Entschädigung. (§. 21.) Der Abgeordnete Boener erklärte, der vom Abgeordneten Clar vorgeschlagenen Wahlart unter der Modifikation beizutreten, daß nur die zwei bevölkertsten Städte erster Klasse in jedem Kreise eigens zu wählen hätten. Der Abgeordnete Knogler äußerte, daß die Regierung der Regulator der Handlungen der Unterthanen sey. — Ob Fehler im jezigen Staatsuhrwerke und wo? — ihm sey nichts vorgekommen; daher sey es bedenklich, etwas beizusezen. Gebe es Fehler, so seyen zwei Wege sie zu verbessern: entweder etwas zusezen oder wegnehmen; vervielfältigen oder vereinfachen. Lezteres scheine ihm vorzüglicher; das scheine aber nicht erreicht zu werden. Das Regieren vermehre sich auf Kosten der Freiheit der Unterthanen. — Alles, was aus Frankreich komme, scheine ihm bedenklich. Unsere Gouverneurs in den Provinzen seyen keine solche Intendanten, zu deren Kontrolle man in Frankreich die Landräthe einführte. Sie seyen bereits durch ihre Kollegien kontrollirt; übrigens schließe er sich dem Abgeordneten Abt an. Der Abgeordnete Lehmus bemerkte zu §. 21. daß, was dem Einen recht, dem Andern billig sey, — warum die Abgeordneten zur Ständeversammlung entschädigen, die Landräthe aber nicht? es könne manchem wakern Mann sehr lästig fallen; er glaube also, man solle die Entschädigung nicht aufdringen, aber auch nicht verweigern.

Der Abgeordnete Krämer aus dem Rheinkreise äußerte den Wunsch, daß der Landrath des Rheinkreises bei seiner bisherigen Formation belassen werde; das Bedürfniß, die Gehalte der Justiz im Rheinkreise zu erhöhen, sey dringend gewesen, und werde jezt auch in Frankreich gefühlt. Früher wären für sämtliche Verwaltungs-Ausgaben $33\frac{1}{3}$ Prozent bestimmt gewesen, jezt 36 Prozent. Dagegen bestehen die früheren prélevemens mit 5 Prozent im Rheinkreise nicht mehr; folglich habe sich die Position auf 31 Prozent herabgesezt. — Der Rheinkreis habe übrigens in seinen innern Einrichtungen unter bayerischer Regierung gewonnen. Der Abgeordnete Gehauf wünscht die Landräthe. Zu §. 4. solle jedoch ausdrücklich bestimmt werden, daß die Dominikalsteuer im Maaßstabe mitbegriffen sey; über Befreiung der Dominikalisten von Gemeindelasten führen die Rustikalisten gerechte Beschwerde. Der Abg. Rabel stimmte zu §. 21. mit dem Abg. Leymus; übrigens habe er einen kleinen Krieg bemerkt. Rheinbayern halte an seinen aus der Revolution hervorgegangenen Institutionen, Altbayern an den seinigen. — Zwei Redner von der Bühne hätten die Nation verunglimpft. Der Abgeordnete v. Wachter will mit dem Abg. Klar gleiche Wahlart; bemerkend, daß dem Rheinkreise das Seinige ohne Anstand belassen werden könne. Der Abg. Barth wünschte, daß das Gesez schon früher durchgegangen wäre; — glaubte übrigens, daß die doppelte Zahl (§. 14. Nro. 2.) nicht nöthig, und die Bestimmung §. 20. die Reichsräthe betreffend, nicht konstitutionell, unnöthig und unkonsequent sey. Schon den Gemeinde-Bevollmächtigten sey Ersaz ihrer baaren Auslagen zugesichert, warum nicht auch den Landräthen? Nach seiner Meynung dürften nach Einführung der Landräthe die Sizungen der Landstände desto kürzer werden, wodurch die neuen Auslagen gedekt seyen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 25 Jan. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Bekanntmachung der neuen Eingaben die Fragen zur Abstimmung über den Entwurf des Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend, vorgelegt und festgestellt. Hierauf wurde von dem Sekretair des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag erstattet, und von Seite der Kammer in solcher Beziehung hinsichtlich ihrer Kompetenz Beschluß gefaßt. Sodann erfolgte die Erstattung eines Vortrages im Namen des fünften Ausschusses über die Beschwerde des Bierbrauers Bonschab zu Ingolstadt wegen Verlezung konstitutioneller Rechte. Ueber den Gesezesentwurf in Betref der Landräthe wird die Kammer am 28 d. M. in geheimer Sizung abstimmen. Die nächste öffentliche Sizung ist auf den 29 d. M. anberaumt.

Ueber die Vermittelung der griechischen Sache durch Rußland, England und Frankreich.

Vierter Artikel.

Seitdem wir über den oben bezeichneten Gegenstand die drei ersten Aufsäze in dieser Zeitung geliefert haben, ist während des Verlaufes weniger Monate die Entwikelung und der steigende Ernst der Begebenheiten den dort dargelegten Ansichten entschiedener und nachdruksamer, als zu erwarten stand, zur Bestätigung gekommen. Was damals aus der Natur der griechischen Sache, aus dem Verhältniß der europäischen Mächte zu ihr und zu einander hergeleitet, und als das Wahrscheinlichste hervorgehoben wurde, liegt nun vor Aller Augen als Thatsache offenbar. Niemand zweifelt mehr, daß hinter dem Vertrag der drei Mächte mehr als Schein und Täuschung zu suchen, daß die Bewegung von Rußland ausgegangen, und von England zwar nicht gewünscht, aber auch nicht gefürchtet war. Als Canning die Kronanwälde von England befragt hatte, ob ihm nach den Gesezen des Landes zur Befreiung von Griechenland mit fremden Mächten gegen die Türkei in Bündniß zu treten gestattet sey, und von ihnen, wie er es gewünscht, war beschieden worden, bot er sich dem Kabinette von St. Petersburg zum Bundesgenossen an, um, überzeugt, daß die Lösung der blutigen Verwirrung nothwendig und unabwendbar geworden, es in den Kreis seiner Theilnahme und einer Politik zu ziehen, welche mit überlegener Weisheit und Vorsicht den ganzen Erdball umspannt hatte. Auch dieses hat sich bewährt, daß die Hofnung, die Pforte werde friedlich nachgeben, auf falschem Grunde beruhte, und daß man umsonst auf den Abfall ihres mächtigsten Vasallen gerechnet hatte. Wenn, was dort als die geringere Wahrscheinlichkeit, aber doch auch nicht als undenkbar dargestellt wurde, daß nemlich die Pforte nachgeben werde, und wenn in Bezug auf Aegypten das mehr Wahrscheinliche, daß nemlich der Vicekönig parteilos bleiben werde, nicht eingetreten ist, so ist es nöthig zunächst hiebei zu verweilen, und so weit es möglich ist, diese Punkte zum Klaren zu bringen, ehe wir in die Betrachtungen über die jezige Lage der Angelegenheiten eingehen, deren noch immer bedenkliche Natur die unbefangenste Untersuchung erheischt, aber auch nicht begreiflich wird, wenn jene Punkte nicht wenigstens bis auf einen gewissen Grad können aufgeklärt werden. Die Beharrlichkeit des Divans bei seiner Weigerung hat ihren ersten und nächsten Grund, außer der Wichtigkeit der Opfer, die man von ihm begehrte, und dem Argwohn dieser barbarischen Macht gegen die Christenheit, in der Aussicht auf Zwietracht unter den vertragenden Mächten; und diese Aussicht gründete sich wieder auf eine wenigstens seinerseits richtige Vorstellung von den Interessen und den Wünschen Englands und seiner Politik. Die Politik dieser Seemacht, welche, augenblikliche Interessen und untergeordnete Vortheile des Verkehrs übersehend, die griechische Frage zur Entscheidung vor das Tribunal der größten Mächte von Europa zog, und, da die Entscheidung meistens durch Entfaltung der nöthigen Energie zur See erfolgen mußte, die Initiative und oberste Leitung von Rußland an England übertrug, war so ganz die Politik von Canning, daß der Divan, als jener große Mann schon im Beginn seines Werkes vom Schiksal abgerufen ward, glauben mußte, England werde sofort in die gewöhnliche Bahn und die gangbaren Vorstellungen einlenkend, nicht mehr gemeynt seyn, gegen die Türkei etwas für Rußland in einer Sache zu thun, die er seit ihrem Beginn und dem Einfall Ypsilanti's, als eine russische zu betrachten gewohnt war. Daß diese Ansicht, wie im Divan, so auch bei den übrigen Türken die herrschende war, zeigt die ungewöhnliche Freude, mit welcher die Nachricht von Cannings plözlichem Tode zu Konstantinopel von diesem sonst so gleichmüthigen und phlegmatischen Volke aufgenommen wurde. Auch hat

der Erfolg gezeigt, daß die Pforte bis auf einen gewissen Punkt richtig gesehen, denn das erste Auftreten des von Canning's überragendem und mittelreichem Geiste verlassenen englischen Ministeriums in dem Vollzuge des Vertrags, ließ ein Zurükweichen vor den Schwierigkeiten und den Folgen der Vermittelung augenbliklich wahrnehmen. Darum wurde die Hälfte der russischen Flotte von den Küsten Englands nach Kronstadt zurükgeschikt, darum versäumt, die englische Seemacht alsobald vor Alexandria, wo der eigentliche Knoten zu lösen vorlag, aufzustellen, und das Auslaufen der mächtigen ägyptisch-türkischen Armada zu hindern, und in Konstantinopel selbst empfing oder erwartete, sagt man, der englische Gesandte andere Instruktionen. Als das Kabinet von St. James, unterrichtet welchen Eindruk die Rükkehr der russischen Schiffe in St. Petersburg hervorgebracht, seine Stellung und die Lage der Vermittelung reiflicher erwogen, und die von Canning gezeichnete Bahn auch hier zu verfolgen beschlossen hatte, war der entscheidende Augenblik verstrichen: ein anderer Einfluß hatte bereits im Divan und zu Alexandria das Uebergewicht gewonnen. Umsonst wurden jezt die Termine verkürzt, und dem Pascha von Aegypten Warnungen zugesendet. Die Flotte, die furchtbarste, welche die Türkei seit der Schlacht von Lepanto ausgerüstet, war in See gegangen, stark genug, Hydra und Spezzia zweimal zu zerstören, die Hofnung und das Selbstvertrauen der Pforte war gewachsen, Ibrahim Pascha stärker und schlagfertiger als je. So geschah es, daß, während man dem Sultan die Vermittelung antrug, das heißt, von ihm begehrte, Gewährschaften einem Volke zu bewilligen, das er als ungläubige und rebellische Knechte einer blutigen Züchtigung zu unterwerfen gemeynt war, Ibrahim Pascha den Befehl erhielt, den Krieg im Peloponnes mit möglichster Schärfe zu verfolgen, und (so groß war das Vertrauen auf die bei Navarin vereinigte Seemacht) die Schiffe der Verbündeten zu verbrennen, wenn sie sich Feindseligkeiten erlauben würden. Aber außerdem, daß das Gelingen der Vermittelung von Seite der Verbündeten durch die Raschheit und Konsequenz ihrer Maaßregeln bedingt war, hing es beinahe eben so sehr von der diplomatischen Unterstüzung Oestreichs ab. Man hatte bei den fast eben so schwierigen Unterhandlungen, die dem Traktat von Akjerman vorangingen, das ganze Gewicht und den Erfolg kennen gelernt, mit welchem dieses Kabinet auf den Divan zu wirken im Stande war. Es kam also darauf an, daß auch in diesem Falle Oestreich, obwol außer dem Vertrage geblieben, und darum äußerlich parteilos in einer Sache, die Keinem näher lag, als ihm, der schwierigsten Aufgabe der europäischen Diplomatie in Pera sich mit gleichem Nachdruke förderlich erwies, und es mußte von den übelsten Folgen seyn, daß, nachdem in die Ausführung der Zwangsmaaßregeln jenes unerwartete Schreken eingetreten war, nun auch diese Unterstüzung gerade da, wo sie begehrt ward, und am nöthigsten war, ausblieb. Wir haben in diesen Blättern mehr als einmal den Gründen der östreichischen Politik in der türkisch-griechischen Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sind auch jezt weit entfernt, das Gewicht der Erwägungen zu verkennen, welche diesem Kabinet es mußte wünschenswerth machen, die griechische Sache zu irgend einem Ziele zu bringen, ehe die Maaßregeln der Dazwischenkunft sich entfalteten, und vielleicht ganz Europa in die Wechselfälle eines unheilvollen Kampfes verwikelten.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 26 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94[illegible]	94[illegible]
detto à 5 Proc.	102[illegible]	102[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	147	146[illegible]
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89[illegible]
Bank-Aktien 1. Sem.	1040	1038

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 Monat	99[illegible]	—
Frankfurt 1 Monat	—	99[illegible]
Leipzig – —	99[illegible]	—
London – —	—	9 52
Paris – —	—	117[illegible]
Lyon – —	—	117[illegible]
Mailand – —	—	60[illegible]
Genua – —	—	61
Livorno – —	—	57[illegible]

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. December 1827.

An die Besizer von Goethe's sämtlichen Werken.

Von meiner

Kupfersammlung zu Goethe's Werken

ist die 1ste und 2te Lieferung (jede zu 8 gr.) erschienen, und enthält 10 Blätter, deren Vorzüge gewiß jedermann erkennen wird. Die 3te Lieferung erscheint im Februar und die folgenden stets so, daß sie in den Händen aller seyn werden, wenn die darauf bezügliche Lieferung des Buches erscheint. Umstände machen dabei die Bitte nöthig, bei der Bestellung jedesmal genau meine Firma anzugeben. Uebrigens können die Hefte in jeder Buchhandlung eingesehen werden.

Friedrich Fleischer in Leipzig.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte
der
Kriege in Europa
seit dem Jahre 1792,
als
Folgen der Staatsveränderung in Frankreich
unter König Ludwig XVI.
Erster Theil. Mit vier Planen.
Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 3 Thlr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edital-Citation.) Nachbezeichnete zwei Staatsschuld-Urkunden sind zu Verlust gegangen:

a. Das 1½ Steueranlehen von 1798, Obligation Nro. 35. dd. 2 Januar 1799 zu vier Prozent von der Hofmark Hechenkirchen zu 37 fl. 11¼ kr.

b. Das Zinsrükstands-Kapital der Spezialkasse München laut Obligation Nro. 51. dd. 1 Juni 1814. der Hofmark Egmating und Hechenkirchen mit der Zinszeit 1 Juni zu vier Prozent verzinslich pr. 25 fl.

Auf Anrufen der Baron v. Hornstein'schen Kuratel und

Administration über Ozmating und Heckenkirchen wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

München, den 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

(Ediktalladung.) Am 15 Jun. 1827 starb dahier der Augustiner Exkonventual-Priester Willbald Sänftl mit Hinterlassung eines Testaments, worin er die Kinder seiner Geschwister nach Stämmen als Erben einsezte, und mehrere Legate bestimmte.

Unter diesen Kindern befindet sich Joseph Sänftl, Sohn des Franz Xaver Sänftl, Staabsauditors und Hofgerichts-Advokaten in München, welcher im Jahre 1793 als Gärtner-Lehrjunge hier war, und in der Folge unweit Klagenfurt Schloßgärtner bei einer Herrschaft geworden seyn soll.

Ebenso hatte der Verlebte eine Schwester Namens Klara, die schon im Jahre 1793 an einen Schuhmacher Heggenberger in Wien verheiratet war.

Da man über leztere, oder deren Descendenz bisher nichts weiters, und hinsichtlich des Joseph Sänftl den Wohnort nicht näher erfahren konnte, so werden die bezeichneten zwei Individuen, oder deren rechtmäßige Nachkommen, hiemit öffentlich aufgerufen, sich binnen drei Monaten a dato dieorts mit den nöthigen Legitimationen zu melden, und ihre Erklärung über das Testament und den Antritt des Nachlasses des Willbald Sänftl um so sicherer abzugeben, als außerdessen in Bezug auf sie das Testament für anerkannt, der Nachlaß aber als ausgeschlagen betrachtet werden wird.

München, den 8 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Brenner.

(Bekanntmachung.) Nachdem am 30 Okt. 1827 der vormals bischöflich Lüttichische Geheimerath und Ritter des belgischen Civilverdienstordens, Heinrich Joseph v. Berthonier, mit Hinterlassung von Descendenz und leztwilligen Dispositionen dahier gestorben, as werden alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Anspruch zu bilden sich berechtigt achten, aufgefordert, solchen binnen sechs Wochen von unterfertigtem Tag an gerechnet auf eine rechtsgültige Weise bei unterzeichneter Behörde geltend zu machen, als außerdessen rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache verfahren, und sie auseinandergesezt werden soll; zugleich werden aber auch alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Handen und zu dessen Massa zu ersezen haben, veranlaßt, sich dessen durch Abgabe anher bei Strafe des doppelten Ersazes im Entdekungsfalle in dem vorgesezten Termine zu entledigen, so wie auch diejenigen, welche mit dem Verstorbenen in allenfallsiger Verrechnung gestanden, ihre Abrechnung gleichfalls bei Ersazverbindlichkeit in dem bemeldeten Termine anher einzureichen haben.

Regensburg, den 11 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Wagner.

Am 30 Nov. v. J. haben wir gegen das Vermögen der Elkan Reutlingers Wittib dahier den förmlichen Konkurs erkannt. Dieses Erkenntniß hat nunmehr die Rechtskraft beschritten, und es wurde deshalb auf Donnerstag den 14 Februar Vormittags 8 Uhr Termin zur Liquidations- und Präferenz-Verhandlung anberaumt. An sämtliche Gläubiger der Elkan Reutlingers Wittib ergeht daher die Aufforderung, an genanntem Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlage der Beweisurkunden ihre Forderungen anzumelden, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse.

Zugleich werden die Masse-Gläubiger davon in Kenntniß gesezt, daß an demselben Termin Vergleichsvorschläge, betreffend einen Hauptaktivposten, welcher gegenwärtig noch in einem weit aussehenden Rechtsstreite befangen ist, wie auch Vorschläge zu einem Nachlaß für die Reutlingers Wittib, vorgelegt, und darüber Verhandlungen gepflogen werden sollen.

Karlsruhe, den 17 Jan. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Anzeige.

Da es die philosophisch-medizinische Gesellschaft, die, wie verlautet, von einigen Personen hier gestiftet worden ist, nicht für nothwendig gehalten hat, in dem ersten Hefte ihrer Schriften ein Verzeichniß ihrer Mitglieder zu geben, so halten es die unterzeichneten Professoren der medizinischen Fakultät in Würzburg, um Mißverständnissen, die bereits vorgefallen sind, künftig vorzubeugen, für nothwendig zu erklären, daß sie keine Kenntniß von dieser Gesellschaft besizen.

Würzburg, den 18 Jan. 1828.

Pickel, Professor der Chemie,
Heller, Prof. der Botanik,
D'Outrepont, Prof. d. Geburtshülfe.
Textor, Prof. d. Chirurgie,
Schönlein, Prof. d. Therapie,
Heusinger, Prof. d. Anat. und Phys.
Hoffmann, Prof. d. Pathologie,
Ryß, Prof. d. Thierarzneikunde,
Hergenröther, Prof. med. extraord.

Ankündigung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit bekannt zu machen, daß er mit allerhöchster Genehmigung in der königl. bayerischen Gränzstadt Reichenhall so eben eine mechanische Werkstätte errichtet habe, in der folgende Gegenstände Bestellung verfertigt werden; als

Maschinenbau im Großen:

Hydraulische Maschinen aller Art; Dampfmaschinen; Geschüz- und Cylinder-Bohrmaschinen; Pressen; Maschinen zur Verfertigung der Holzschrauben nach französischer Art; Gebläse; Drehbänke; Suporte, rc. Alles nach den neuesten und besten Prinzipien.

Maschinenbau im Kleinen:

Die Reichenbachische Kreis-Theilmaschine, nach des Erfinders Art und eben so genau getheilt, die Theilmaschine zum Eintheilen gerader Linien; dann mathematische und physikalische Instrumente verschiedener Art rc.

Der Unterzeichnete nimmt ferner Bestellungen auf Modelle aller oben benannten so auch anderer Maschinen an, und arbeitet auf Verlangen nach vorgelegten genauen und deutlichen Zeichnungen.

Indem der Unterzeichnete um geneigtes Zutrauen bittet, glaubt er dasselbe als Zögling seines verstorbenen Onkels des königl. bayerischen Direktors Georg v. Reichenbach, und durch die praktisch-nüzlichen Erfahrungen die er bei ihm zu sammeln mehrere Jahre Gelegenheit hatte, theils im mathematisch-mechanischen Institute desselben in München, theils später bei Ausführung seiner großen Wassersäulmaschinen zu Illsang, der k. k. östreichischen Kanonen-Bohrmaschinen in Wien, der Kreis-Theilmaschine im k. k. polytechnischen Institute daselbst rc. — vollkommen rechtfertigen zu können, um so mehr als ihm der Ort seiner Niederlassung seiner Lage nach gestattet in Rüksicht auf Material sowol als auf Arbeitslohn, vorzugsweise schnell und möglichst billig zu bedienen, und erbittet sich die geneigten Aufträge und Anfragen in portofreien Briefen an seine unten bemerkte Adresse.

Karl Reichenbach,
Mechaniker in Reichenhall.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 28. 28 Januar. 1828.

Portugal.

Der Courrier français meldet aus Lissabon vom 5 Jan.: „In der Sizung der Deputirtenkammer am 3 Jan. wurden die HH. Carvalho de Sousa und Paiva Pereira zu Sekretairen ernannt. Der Präsident trug alsdann, dem 130sten Art. der Charte gemäß, (nach welchem die Cortes beim Anfang jeder Session prüfen sollen, ob die Konstitution des Reichs genau beobachtet worden sey) darauf an, daß ein Komité ernannt werden solle, das nicht nur über die Vorschläge der HH. Deputirten, sondern auch über alle Beschwerden und Vorstellungen, die anderwärts erhoben werden könnten, berichten sollte. Hr. Serpa Machado sprach gegen diesen Vorschlag, und mehrere andere Deputirte ließen sich für und wider vernehmen. Der Präsident stellte hierauf folgende Fragen: 1. Soll ein Komité zur Prüfung ernannt werden, ob Einbrüche in die Konstitution erfolgt sind? 2. Sollen in dem Falle, wenn außerhalb der Kammer Reklamationen erfolgen sollten, diese dem Komité zugeschikt werden? 3. Soll man diesem Komité die dasselbe betreffende Punkte durch Vermittelung des Petitions-Komités zuschiken. Diese drei Fragen wurden bejahend entschieden. Ebenso die vier folgenden: 1. Soll man ein neues Finanzkomité ernennen? 2. Soll man ein neues Verwaltungs-Komité ernennen? 3. Sollen diese von der Kammer wie die Spezialkomités ernannt werden? 4. Soll das Komité, die Einbrüche betreffend, aus sieben Mitgliedern bestehen? Das leztere Komité wurde hierauf ernannt, und die Ernennung der übrigen, und der Gesezesentwurf zur Unterdrükung der Mißbräuche der Preßfreiheit auf die folgende Sizung vertagt. In der Sizung der Pairskammer waren am 3 Jan. nur 36 Pairs anwesend, 41 fehlten, unter denen 7 wegen Krankheit.“

Großbritannien.

London, 19 Jan. Konsol. 3Proz. $86\,^{7}/_{8}$; russische Bons $93\,^{1}/_{2}$.

Alle Journale geben Folgendes als die endliche Zusammensezung des neuen Ministeriums. Erster Lord der Schazkammer, Herzog von Wellington; Präsident des Konseils, Graf Bathurst; Geh. Siegelbewahrer, Lord Ellenborough; Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Graf Dudley; Staatssekretair fürs Innere, Hr. Peel; Staatssekretair für die Kolonien, Hr. Huskisson; Kanzler des Exchequers, Hr. Heinrich Goulburn; Lordkanzler, Lord Lyndhurst; Präsident des (ostindischen) Kontrollbüreau's, Lord Melville; Münzdirektor, Hr. Herries; Präsident des Handelsbüreau's, Hr. Grant; Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Aberdeen; Kriegssekretair, Lord Palmerston.

Der Courier vom 19 Jan. sagt: „Das Ministerium, so wie es gegenwärtig konstituirt ist, kan als von denselben Grundsäzen ausgehend, und denselben Charakter tragend, betrachtet werden, wie sie Lord Liverpool lange an den Tag gelegt hat. Dieses Kabinet war über die katholische Frage gespalten, aber mit einem so wenig auffallenden Einfluß derer, welche sich den Forderungen der Katholiken widersezten, daß die Frage ganz der Entscheidung der beiden Parlamentshäuser überlassen blieb. Unsere beständige Opposition gegen die Forderungen der römischen Katholiken ist Ursache, daß wir die Modifikation des Kabinets in Beziehung auf diese Frage gern sehen. Erwägen wir unsere auswärtigen Angelegenheiten, so glauben wir, daß kein verständiger Mann in England ist, der nicht die Zuziehung des Herzogs von Wellington zu den Staatsgeschäften von der Seite betrachtet, daß dadurch die Pacifikation Griechenlands schneller von statten gehen werde. Man weiß noch nicht, wie über die Stelle des Oberbefehlshabers der Armee verfügt werde, und ob der Herzog von Wellington dieses Amt noch ferner versehen wird. Der persönliche Einfluß des Herzogs wird die Nothwendigkeit weiterer Feindseligkeiten gegen den Großherrn verhüten. Der Umstand, daß Lord Dudley bei den auswärtigen Angelegenheiten bleibt, zeigt, daß nichts Wesentliches in Betref der Politik in ihrer Anwendung auf das allgemeine Prinzip geändert ist, das unsere Dazwischenkunft bei den Streitigkeiten zwischen dem Sultan und den insurgirten Provinzen herbeigeführt hat. Die Veränderung des Ministeriums wird ohne Zweifel dazu beitragen, alle Schwierigkeiten, die sich in Betref dieser Frage erhoben haben, auszugleichen.“

Noch am 18 Jan. sagten die Times: „Die Thätigkeit, mit welcher die Tories die unbegreifliche Behauptung verbreiten, daß Hr. Huskisson dahin unterhandle, sich mit einer Partei zu verbinden, deren Verfolgungen gegen Hrn. Canning, seinen Freund, eine fortdauernde lebhafte Empfindlichkeit in ihm hervorgebracht zu haben schien, ist in der That höchst auffallend. Die Erfinder dieser Verläumdung geben vor, er sey bereit, diejenigen seiner Kollegen zu verlassen, die sich als die unverbrüchlichen Vertheidiger des Andenkens seines Freundes, und als die Stüzen seiner (Huskisson's) Forderungen gezeigt, und sich in dem gegenwärtigen Streit, der, wie wohl zu bemerken ist, sein und nicht ihr Streit war, eingelassen haben. Dieses Gerücht wird durch die Bedingungen, die man

dem vorgeblichen Traktat unterlegt, noch unwahrscheinlicher. Man sagt, Hr. Huskisson räume nicht nur dem Herzog von Wellington den Titel des ersten Ministers ein, sondern gestatte auch, daß Hr. Peel die Berathschlagungen des Unterhauses leite, und Hr. Dawson zu dem Departement des Innern berufen werde, das die Verwaltung Irlands umfaßt. Ohne daß wir uns die Mühe geben, diese Verläumdung zu widerlegen oder sie zu bestreiten, die man gestern mit der größten Kühnheit verbreitete, bemerken wir hier blos, daß der loyale Charakter des Hrn. Huskisson eine solche Voraussezung als unglaublich und unmöglich stempelt."

Der Standard publizirt zwar auch die obenangeführten Minister-Ernennungen, meynt aber, wenn sie gleich wahr wären, so könne man sie nur als provisorisch ansehn. — Zugleich widerspricht er den nachtheiligen Gerüchten, die sich über den Gesundheitszustand des Königs verbreitet hätten. Der König leide stark am Podagra, aber ohne Gefahr.

Graf Carlisle gab dem Marquis v. Lansdown, und den mit ihm aus dem Kabinet getretenen Whigs ein großes Mittagmahl.

In einer Versammlung der Direktoren des Wegs unter der Themse wurde einstimmig beschlossen, troz des lezten Unfalls diese große Nationalunternehmung fortzusezen.

†† London, 17 Jan. Als die drei Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands Konstantinopel verlassen wollten, und bei der Pforte um Reisepässe anhielten, wurden ihnen diese aus dem Grunde verweigert, weil die Pforte die Botschafter nicht autorisirt glaubte, ihren Posten zu verlassen, und weil sie sich überzeugt hielt, dieser Schritt der Botschafter würde von ihren Höfen gemißbilligt werden. Die Pforte hat in dieser Meynung eine Note an die drei vermittelnden Mächte auf direktem Wege erlassen, in welcher sie Beschwerden über das Verfahren der Botschafter führt, und die bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen ihr und den drei Höfen keineswegs als aufgehoben, vielmehr als noch bestehend anzusehen wünscht. Diese Note enthält zugleich neue Vorschläge zur Beilegung der Streitfrage, welche sich dem Inhalte des Traktats vom 6 Jul. zwar nähern, jedoch außer dem, daß sie das Interventionsrecht nicht bestimmt anerkennen, noch mehrere Modifikationen darin anbringen. Hr. v. Ribeaupierre, der von den drei Botschaftern Konstantinopel zulezt verließ, ist noch von diesen Vorschlägen in Kenntniß gesezt worden, er wollte aber in jenem Augenblike, wo seine Kollegen bereits abgereist waren, die Verantwortung, mit der Pforte allein zu unterhandeln, nicht auf sich nehmen, und lehnte daher die Mittheilung ab. Diese gemäßigtere Stimmung der ottomannischen Pforte dürfte jedoch noch einige Hofnung zur Ausgleichung der so gefährlichen Angelegenheiten des Orients übrig lassen, und die alliirten Mächte vermuthlich veranlassen, die Exekutivmaaßregeln, über die man übrigens schon genau übereingekommen ist, noch zu suspendiren, bis die Pforte nach einer reiflichen Ueberlegung, wozu jezt ein bestimmter Termin festgesezt werden wird, sich für die Annahme der Vermittelung in ihrem ganzen Umfange ausgesprochen, oder dieselbe verworfen hat. Es dürfte zu diesem Ende der Pforte eine Erklärung der drei Höfe zukommen, worin sie das Verfahren ihrer Botschafter gänzlich billigen, der Pforte jezt noch eine weitere bestimmte Zeit zur Annahme der Vermittelung zugestehen, sie aber zugleich aufmerksam machen, daß, wenn dieser Zeitpunkt vorüber sey, jedes freundschaftliche Verhältniß mit ihr aufhören, und gegen sie zu Wasser und zu Lande agirt werden, auch Griechenland alsdann als unabhängig anerkannt werden solle. Es ist daher wahrscheinlich, daß, obgleich die HH. Stratford-Canning, v. Guilleminot und v. Ribeaupierre Konstantinopel verlassen haben, sie vorläufig ihren Aufenthalt in einigen Häfen des mittelländischen Meeres nehmen, und daselbst so lange verweilen werden, bis die orientalischen Angelegenheiten definitiv entschieden sind.

Frankreich.

Paris, 22 Jan. Nachmittags um 2½ Uhr. Konsol. 5Proz. 104, 10; 3Proz. 70, 15.

Am 21 Jan. wurde die Gedächtnißfeier des Todes Ludwigs XVI und der Königin Marie Antoinette, zu St. Denis und in der Kirche Notre Dame zu Paris, auf die gewöhnliche Art begangen. Zu St. Denis wohnten der Dauphin und dessen Gemahlin (leztere in einer verhängten Loge), die Herzogin von Berry und die Familie Orleans der Ceremonie bei.

Der Moniteur vom 22 Jan. enthält folgenden Bericht an den König: „Sire, die Nothwendigkeit, in allen geistlichen Schulen zweiten Rangs die Vollziehung aller Geseze des Königreichs zu sichern, ist allgemein anerkannt: die durch diese Nothwendigkeit gebotenen Maaßregeln müssen vollständig und wirksam seyn; sie müssen mit unserer politischen Gesezgebung und mit den Grundsäzen des französischen Staatsrechts zusammen stimmen; sie stehen zugleich mit den heiligen Rechten der Religion, mit den Rechten des Throns, mit der väterlichen und häuslichen Gewalt, mit der Religionsfreiheit, die durch die Charte verbürgt ist, in Bezug; man kan sie nicht zeitig genug vorbereiten, weil sie keinem der vorzüglichern Interessen des Landes fremd bleiben. Damit sie aber mit voller Sachkenntniß genommen werden, Sire, haben Ihre Minister es für nüzlich und gut gehalten, daß der faktische Zustand der Dinge genau bestimmt, daß er mit den Gesezen zusammen gehalten werde, und daß die für durchaus nöthig anerkannten Verfügungen, um den gesezmäßigen Zustand zu handhaben, zuvor durch die Probe einer vorläufigen und gründlichen Untersuchung gehen, ehe dieselben in Ew. Majestät Rath zur Berathschlagung kommen und von Allerhöchstdenselben genehmigt werden; sie haben also geglaubt, ein so wichtiger Auftrag müsse natürlicher Weise nur solchen Männern anvertraut werden, welche durch ihren Rang, ihren Stand und ihre Einsichten ganz besonders zur Wahl Ew. Majestät bezeichnet sind. Sollte diese Maaßregel des Königs Beifall erhalten, so möchte ich die Ehre haben, Ew. Majestät vorzuschlagen, eine Kommission von neun Mitgliedern zu bilden, die auf folgende Art zusammengesezt wäre. Der Hr. Erzbischof von Paris, Pair von Frankreich; der Hr. Vicomte Lainé, Pair von Frankreich, Staatsminister; der Hr. Baron Seguier, Pair von Frankreich, erster Präsident des königl. Gerichtshofs von Paris; der Hr. Baron Mounier, Pair von Frankreich; der Hr. Graf Alexis v. Noailles, Staatsminister, Mitglied der Deputirtenkammer; der Hr. Bischof von Beauvais; der Hr. Graf v. Labourdonnaye, Mitglied der Deputir-

tenkammer; der Hr. Dupin der ältere, Mitglied der Deputirtenkammer; der Hr. v. Conrville, Mitglied des Raths der Universität von Frankreich. Ich bin mit tiefster Ehrfurcht, Sire, Ew. Majestät u. s. w. Der Pair von Frankreich, Großsiegelbewahrer, Minister-Staatssekretair der Justiz. Graf Portalis." — „Genehmigt, den 20 Jan. 1828. (Unterz.) Karl. Von Seite des Königs: Der Pair von Frankreich, Großsiegelbewahrer, Minister-Staatssekretair der Justiz. (Unterzeichnet.) Portalis."

Eine königl. Ordonnanz vom 11 Jan. ernannte den Marechal de Camp Rompère de Champagny, Aide de Camp des Dauphins, zum Generaldirektor des Personnels im Kriegs-Departement.

Der Staatsminister Graf Angles, vormaliger Polizeipräfekt, ist am 16 Jan. auf seinem Landgute bei Roanne mit Tode abgegangen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Paul von Würtemberg kam mit seinen beiden Söhnen und Gefolge von Paris am 21 Jan. zu Straßburg an.

*** Paris, 20 Jan. Der neue Minister des Innern, Hr. v. Martignac, war einst Vaudevilledichter, und unsere jungen Litteratoren hoffen, er werde nie den Saz seines Vorgängers aufstellen, daß es einem Gelehrten und einem Künstler genügen müsse, wenn er monatlich fünfzig Franken verdiene und ein Dachstübchen habe; sie meynen, es werden nun auch keine Censoren mehr ihre Scheere brauchen, und für Theater, für Kunst und Geschichte eine freundlichere Sonne leuchten. — Weil man allgemein das Ministerium für unvollständig hält, aber die Ergänzung desselben von einem Tage zum Andern verschoben wird, so quält man sich entweder mit neuen Besorgnissen, oder hegt bei ruhigerer Stimmung fromme Wünsche. Sogar von gänzlicher Aufhebung der Charte hört man noch bisweilen sprechen, wenn man die Drohungen der Lyoner Gazette in Erwägung zieht, denn sie führt noch immer die Sprache der vormaligen ministeriellen Blätter in Paris. Dagegen öfnen sich die Gemüther jedesmal der Hofnung, wenn von Einem der neuen Minister ein Rundschreiben erscheint, worin eine offene und redliche Sprache herrscht; wahrscheinlich hat jedoch die bevorstehende Ministerialumwälzung in England den neuen Aufschub in der Ernennung des neuen französischen Ministeriums veranlaßt, und gewiß würden wir noch das vorige unangetastet besizen, wäre Lord Goderich um einen Monat früher ausgetreten. Auffallend ist, daß bei einer solchen Krisis in beiden Reichen der französische Botschafter noch immer nicht nach London zurükkehrt. Man weiß, daß derselbe mit den bisherigen englischen Ministern persönlich in sehr gutem Vernehmen stand, so lange Hr. Canning lebte. Gewiß hat das neue französische, unvollständige Kabinet noch keine Zeit gehabt, die bisherigen Verhältnisse zu prüfen, und hinsichtlich des zukünftigen Systems einen festen Standpunkt zu nehmen. Unter allen französischen Ministerien war das der auswärtigen Angelegenheiten seit vielen Jahren am wenigsten mobil; und hätte sich der Expräsident des Ministeriums im verflossenen Jahre nicht ebenfalls in die politischen Verhältnisse gemischt, so wären vielleicht sogar die bekannten Mißverständnisse mit dem englischen Kabinette wegen des Hrn. de Moustiers unterblieben. Als die damaligen Mißgriffe vorgingen, war gerade der Zeitpunkt, wo der Hr. Expräsident selbst seine Freiheit vollends verloren und sich dem Willen der mächtigern Gesellschaft gefügt hatte. Gewiß hatte aber an den daraus entstandenen Unannehmlichkeiten das Personal des diplomatischen Ministeriums keinen Antheil genommen, was auch die Opposition dagegen in ihrem sonst so gegründeten Mißtrauen angeführt hat. In den Büreau's dieses Ministeriums selbst herrscht eine hergebrachte Festigkeit und konsequenter Geist, der jener Verirrungen nicht fähig war; nur die durchgreifende Uebermacht des ersten Ministers konnte die vormaligen Grundsäze so sehr erschüttern. Das erste Opfer jenes Irrthums wurde daher auch nur der Gesandte allein, und doch wäre er es nicht geworden, hätte sich nicht gerade das englische Kabinet in der spanischen und portugiesischen Angelegenheit beeinträchtigt geglaubt. — Zu den bereits angefangenen gerichtlichen Schritten gegen die Vorgänge bei den lezten Wahlen kommt nun auch eine förmliche Klage wegen Verlezung des Postgeheimnisses vor der Staatsprokuratur von Paris. Allein dieser Schritt dürfte keine gefährlichen Folgen haben, weil, wenn auch der Staatsrath die Belangung eines obern Postbeamten erlauben würde, die Beweise der That gegen ein bestimmtes Individuum unmöglich sind. — Halb im Scherz, halb im Ernst will man hier in der Berufung der türkischen Notabeln nach Konstantinopel zu einer allgemeinen Berathschlagung, den Anfang eines repräsentativen Systems sehen. — Vor ein paar Tagen kam ein junger Mensch vor die hiesige Kriminalbehörde wegen Dieberei, und in dem Verhöre wegen seines vormaligen Lebenswandels ergab es sich, daß er vor Kurzem Einer der zwölf Apostel gewesen war, welchen der König in der Charwoche die Füße wusch. — Bei Gelegenheit des Rundschreibens des Groß-Siegelbewahrers an die Präsidenten und Generalprokuratoren der Gerichte, worin er verlangt, sie sollen bei den Vorschlägen zur Wiederbesezung der Justizämter einzig auf die Sitten, auf den Royalism und die konstitutionellen Gesinnungen der Kandidaten sehen, bringt man in Erinnerung, wie dem vorigen Justizminister auf öffentlicher Bühne vorgeworfen wurde, daß unter seiner Verwaltung das erste Erforderniß die Beichtzettel wären. — Der bekannte Hr. Marquis v. Chabannes, der schon seit einigen Jahren zu Brüssel im Schuldthurm sizt, aber unter Ludwig XVIII. eine gewisse Rolle am Hofe spielte, hat eine auffallende Broschüre über den Jesuitism herausgegeben. Man sieht darin mit Befremden, daß Ludwig XVIII., der so oft als der erste Freund der Kongregation ausgerufen worden ist, selbst nicht im Geheimniß war, und die Sache nur oberflächlich kannte. Die Kongregation begann eigentlich, schon vor dem Sturze Napoleons, im Jahre 1811 mit Mathieu de Montmorency und Eugene Laval de Montmorency; auch die beiden Herren v. Polignac, nemlich der Fürst und der Graf waren schon damals im Geheimniß; das Haupt in England war der jezige Kardinal Latil. Das Ganze führte den Namen des royalistischen Vereins. Hr. v. Chabannes treibt aber seine Offenherzigkeit bis zur Indiskretion; er lüpft den Schleier über die bekannte Verschwörung im Schlosse unter dem vorigen König, und will zu verstehen geben, daß die nachherige Veränderung im Oberkommando der Nationalgarden Frankreichs, welches

bis dahin in den Händen des Bruders des Königs gewesen war, damit in Verbindung stehe.

*** Paris, 22 Jan. Der heutige Moniteur kam unerwartet, weil gestern, am Jahrestage der Hinrichtung Ludwigs XVI, kein Journal unter die Presse gebracht wurde. Der vom König genehmigte Bericht des Hrn. v. Portalis ist übrigens schon vom 20 Januar; dennoch scheint der Gegenstand für so außerordentlich wichtig gehalten worden zu seyn, daß man heute den Moniteur wenigstens in einem Halbblatte erscheinen ließ. Man bemerkte, daß diesen Morgen die Austheilung des Moniteurs um zwei Stunden verspätet wurde. Die Frage gegen das Daseyn der Jesuiten als Theilhaber am öffentlichen Unterricht ist nun zur Sprache gebracht, insofern sie sich der Erziehung und Bildung der jungen Priester angemaßt hatten. Nur in dieser Rüksicht wird also der Gegenstand in Betrachtung kommen. Die Kommission ist offenbar mit großer Vorsicht gewählt, um keinen Argwohn der Partheilichkeit zu erregen; sie enthält weder leidenschaftliche Freunde noch Feinde der Jesuiten, einen Einzigen ausgenommen, der sich, wenn er sich auch weder als Feind noch Freund der Jesuiten ausgesprochen, doch von jeher etwas heftig gezeigt hat. Uebrigens ist der gethane Schritt der Anfang einer neuen Epoche, und also von höchster Wichtigkeit, auch in allgemeinster politischer Rüksicht.

Deutschland.

† München, 26 Jan. Heute früh ist der Kabinetssekretair Sr. Majestät des Königs, Hofrath v. Martin, am Nervenfieber gestorben. — Ein Studirender an der hiesigen Hochschule wurde heute im Duelle getödtet. Der Thäter soll von angesehener Familie seyn.

Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Würtemberg, Neffe Sr. königl. Majestät, ist am 25 Jan. nach Petersburg, zu einem Besuche am kaiserlichen Hofe und bei Seiner durchlauchtigsten Schwester der Großfürstin Helene, abgereist. Der Prinz wird zu Anfang Aprils zurük erwartet.

Die würtembergische Kammer der Abgeordneten hat am 23 Jan. die Fundirung der Universität Tübingen mit der Summe von jährlichen 80,000 fl. beschlossen, mit der Bestimmung, daß die Ersparnisse von dieser Summe auf die einzelnen Institute der Universität zu verwenden seyen.

Der Prinz Gustav von Schweden hat am 21 Januar von Karlsruhe die Rükreise nach Wien angetreten. (Se. k. Hoh. trafen am 23 Jan. zu München ein.)

** Frankfurt a. M., 18 Jan. Im Handel mit englischen Manufakturwaaren ist kürzlich wieder etwas mehr Leben eingetreten. Schweizer besonders, die bei der gegenwärtigen Jahreszeit nicht direkt beziehen können, haben einige nicht unbeträchtliche Ankäufe hier gemacht. Dagegen ist für den Handel in Seidenwaaren, insofern solcher Frankfurts nächsten Marktbereich betrift, der Winter nicht günstig, wiewol sich der Vertrieb dieses Artikels von hier aus in die nordischen Gegenden hin immer mehr erweitert, so daß selbst bis nach Schweden und Norwegen Geschäfte darin gemacht werden. — Das vor drei Tagen eingetretene starke Anschwellen der Gewässer des Mains hat sowol hier, als in den obern Gegenden des Flusses, unter den während des Winters ankernden Holzflößen vielen Schaden angerichtet. Durch dieses Anschwellen nemlich, das zu plözlich kam, um Schuzmaaßregeln zu treffen, wurden diese Flöße losgerissen und den Strom abwärts getrieben. Zum Theil wurden sie durch die hiesige Mainbrüke aufgehalten, wo man noch damit beschäftigt ist, sie wieder flott zu machen, zum Theil aber gingen sie durch die Bögen, und sind etwa eine Stunde unterhalb Frankfurt von der Gewalt der Strömung auf die Felder geworfen worden, wo sie noch überdis Schaden an den Baumpflanzungen angerichtet haben sollen.

Der Nürnberger Korrespondent spricht, nach Privatbriefen aus Rußland, von einem Gerüchte, daß der Graf Nesselrode aus dem Kabinet treten werde, bezeichnet jedoch noch nicht dessen Nachfolger.

Schweden.

* Stockholm, 8 Jan. Auf einem am heil. Dreikönigstage (Jahrstage des von der Königin Christine gestifteten Amaranthen-Ordens) gegebenen Balle war die ganze königl. Familie zugegen; J. M. die Königin trugen eine amaranthne Robe und waren ganz mit Diamanten bedekt. — Am Neujahrsabend überreichte eine Deputation der hiesigen Fabrikanten und Manufakturisten dem Präsidenten des königl. Kommerzkollegiums Hr. Poppius, ein paar große silberne Terrinen von schöner Arbeit. — Von dem Obristen Saunders, Adjutanten des Generals Grafen Suchtelen, ist das mit Recht geschäzte Gedicht Axel, von Tegner, in englische Verse gebracht, und nebst anderen Uebersezungen aus dem Schwedischen, in Druk gegeben worden. — Auch hier hört man bittere Klagen über das Unwesen und die Grausamkeit der griechischen Seeräuber, wodurch die schwedisch-norwegische Schiffahrt nicht minder als die aller andern Nationen gefährdet ist. — Wie man versichert, sollen vor wieder eröfneter Schiffahrt alle schwedischen Seestädte dasselbe Niederlagsrecht erhalten, dessen sich bis dahin nur Stockholm und Gothenburg zu erfreuen hatten. — Wegen Mangel an Schnee zur Schlittenfahrt ist der Preis des Stangeneisens hier gestiegen. — Der Gouverneur der Provinz Südermannland, General v. Peyron, ist von Nyköping hier angekommen. Es heißt, daß ihm der Posten eines Staatssekretairs vom Kriegsdepartement angeboten sey. — Wenn nicht eintretende Umstände es anders bestimmen, will der König im nächsten Mai nach Norwegen reisen.

Oestreich.

* Wien, 23 Jan. Gestern Abends traf der mit einer Mission hieher beauftragte Marquis v. Barbacena aus Rio-Janeiro hier ein. Dem Vernehmen nach bezieht sich dieselbe auf das Testament weiland J. M. der Kaiserin Leopoldine von Brasilien. Er begibt sich von hier nach Lissabon, wo er in Betref des auf 54 Millionen geschäzten Nachlasses des Königs Johann und dessen Theilung, Aufträge des Kaisers Don Pedro zu vollziehen hat. Die Hälfte des Nachlasses soll die Königin Wittwe, die andere Hälfte sollen die Kinder zu gleichen Theilen erhalten. Was auswärtige Blätter von der Vermählung des Kaisers Don Pedro mit einer sardinischen Prinzessin melden, scheint zu voreilig.

Wien, 23 Jan. Metalliques 90¼; Bankaktien 1042.

* Triest, 18 Jan. Widrige Winde verhindern das Einlaufen von Schiffen aus der Levante. Eine russische Fregatte (vielleicht mit Hrn. v. Ribeaupierre an Bord) soll in der Nähe unsers Hafens seyn.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 13 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der zwölften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. v. Camuzzi macht aufmerksam, daß die Formation des Landrathes im Rheinkreise einfacher, zwekmäßiger und ausführbarer sey. Es brauche keine größere Zahl; die dritteweise Ergänzung im Rheinkreise sey besser als die integrale; die passive Wahlfähigkeit ohne Rüksicht auf Besteuerung treffe das Talent. — Wolle man nicht das Vorbild des Rheinkreises ganz beibehalten, so solle man ihm wenigstens das Seine belassen; die Bezeichnung des Wirkungskreises finde er im Entwurfe ganz zwekmäßig. Der Abg. Graf v. Hegnenberg: Ueber die Frage: ob oder nicht? seyen viele Gründe pro und contra vorgebracht werden. Er als neuer Votant stimme wie Abg. Abt. — Die Kammer habe aber bereits in frühern Sizungen über diese Frage entschieden, und könne nicht mehr zurükgehn. Für Entschädigung stimme er nicht; doch solle dem Gewählten frei stehen, ob er die Stelle annehmen wolle oder nicht, wie im Rheinkreise; dem Rheinkreise solle man belassen, was er habe. Er schloß mit dem Worte: „Uebrigens Gott Lob, daß wir nicht so gemodelt sind, wie der Rheinkreis." Der Abg. v. Faßmann sezte voraus, daß zur Beseitigung von Mißverständnissen gesagt werden wolle: Vertheilung der bestehenden Repartitionssteuern, auch bei der Wahl eines abnormen Maaßstabes (§. 4.) bleibe der Einwilligung der Stände des Reichs vorbehalten; die Herabsezung des Steuersimplums von 10 auf 6 fl. (§. 9.) wünsche er auch auf Städte und Märkte ausgedehnt; nicht aber des Abg. Klar Antrag wegen der Wahlart. Der §. 21. sey vom sublimen Standpunkte aus erörtert worden; er gehe herunter, halte das Opfer, das gefordert werde, dem Einzelnen empfindlich. Da der Rheinkreis zufrieden, solle man ihm das Seine lassen. Der von der Bühne geäußerte Zweifel, ob man in jedem Kreise die erforderliche Zahl tauglicher Kandidaten finden werde; ob unter einer halben Million 48 gescheute Männer zu finden wären, habe ihn geschmerzt und schmerze ihn, wenn er durch das Protokoll verewiget werde. Der Abg. Hagen äußerte, daß dermal die Interessen der Kreise vielfältig in den Wirkungskreis der Stände des Reichs gezogen würden; dis werde wegfallen, wenn Landräthe da seyen; übrigens bestehen keine Provinzen, keine heterogene Bestandtheile, wie z. B. im östreichischen Staate, sie würden daher auch keine Provinzialstände haben. Die Modifikation des Ausschusses zu §. 2. annehmend, wünsche er zu §. 11., daß keine so genaue Ausscheidung nach Klassen gemacht worden wäre; indessen stimme er nach Klar's Antrag. — Solle die Geistlichkeit neuerlich mit weltlichen Geschäften beläftigt werden? Sie klage ohnehin gleich, wenn ihr von den weltlichen Behörden irgend etwas aufgetragen werde; — er stimme gegen Entschädigung und halte §. 28. für wünschenswerth. Dem Abg. Schadt scheint das Gesez kein Füllhorn des Segens für das Land. Er sehe darin nichts als neue Ausgaben, und fürchte jedes neue Gesez. Vor drei Jahren hätten die Stände den Fluch des Volkes über das Gewerbsgesez mit heimgetragen; er stimme gegen das Gesez. Der Abg. Steinacher bemerkte, nicht beizustimmen, wenn es nicht schon in den vorigen Sizungen geschehen wäre; übrigens sey er für die Modifikationen des Ausschußes; er finde Besorgniß in der Repartitionssteuer, sie möchte neue Steuern herbeiführen; warnte auch vor zu vielen Füßen und Vertretungen. Der Abg. Thinnes äußerte: die Debatten hätten ihn ganz verwirrt; die Einen hätten den Rheinkreis und seine Institutionen so erhoben, daß die dortigen Einwohner sich darüber nur verwundern könnten; die Andern finden alles bedenklich und verwerflich, was über den Rhein herüber komme; er schließe sich zu §. 2. Nro. 2. und 3. der Modifikation des Abg. Rudhart an, da sie nichts anders, als seine eigene sey; er erkläre sich gegen Klar's Vorschlag, wodurch die kleinern Städte und selbst das flache Land beinahe nur von Großstädtern vertreten würden. — Im Rheinkreise würden circa 70 Wähler mit der Wahl in einem Tage fertig. — Zugleich rügte er mehrere Aeußerungen eines Redners von der Bühne; in der Statistik des Rheinkreises wünschte er demselben bessere Information, auch daß alle Bilder und Persönlichkeiten wegbleiben möchten. Abg. Mäzler trat den Modifikationen des Ausschusses nach der Erklärung der Regierung bei. Das Prinzip der Wahlart (§. 11 — 14.) sey zum Theil unrichtig, zum Theil inkonsequent. Die Wahl werde fast blos auf die Klasse der Höchstbegüterten fallen. Die Hälfte müsse schon aus dem Gremium seyn, das blos aus Höchstbegüterten bestehe; in diesem Geiste würden sie wahrscheinlich auch außer dem Gremium wählen. Ganze Bezirke könne es treffen, keine Wahlmänner, also auch keine Gewählten zu besizen. — Im Falle, daß die Deputirtenkammer einmal aufgelöst würde, müßten beide Wahlen sich trennen und dann getrennt bleiben. — Sollen die Landräthe vor oder nach den Abgeordneten gewählt werden? er schließe sich an des Abg. Klar Vorschlag insofern an, daß nach zu bildenden Distrikten und direkt aus diesen gewählt werde. Der Kostenbetrag würde unbedeutend seyn, jeder Distrikt und jede Klasse vertreten; — den §. 21. wolle er praktisch greifen. Ein Familienvater mit fünf, sechs Kindern soll jedesmal nur 100 fl. brauchen, so sey das für die Familie ein empfindlicher Ausfall. Die Entschädigung sey Pflicht der Gerechtigkeit; jeder werde sonst von sich abzulehnen suchen. Das Auskunftsmittel im Budget gebe sich von selbst, wenn die Ständeversammlungen um so viel kürzer dauern. Der Abg. Wanzel erklärte sich als Vater der Motion wegen Entschädigung, bemerkend, daß er sich seines Kindes nicht schäme, obwol er über die schönen Reden nahe daran war, es zu verläugnen. Ihm seyen viele Wohlhabende im Rheinkreise bekannt, die sich der Ausgaben wegen davon zurükziehen. Sollte die Intelligenz gerade bei denen seyn, welche dis Opfer nicht fühlen? Seit die Haare von seinem Scheitel gefallen, habe er manche andere Ansichten von Ehre gewonnen. Zuviel Stolz sey auch ein Fehler. Populärer wäre es freilich: er könnte sich in seiner Gemeinde sehr populär machen, wenn er ein Paar tausend Gulden vertheilen wollte — wenn man sie nur auch hätte! Auch für den ausnahmsweisen Maaßstab (§. 4.) habe er im Ausschusse gestimmt. Es gebe Ausgaben, auf deren Umlage der allgemeine Maaßstab nicht tauge, z. B. für Schulen; diese können blos auf Personalsteuern gelegt werden. (Fortsezung folgt.)

Ueber die Vermittelung der griechischen Sache durch Rußland, England und Frankreich.

(Fortsezung.)

Aus diesem in den Bedürfnissen von Oestreich und seiner Stellung gegründeten Bestreben floß die Note des Internuncius an die Pforte vom 12 März 1827, in welcher dem Sultan zu Gemüthe geführt wird, daß die Fürsten von der göttlichen Vorsehung berufen sind, die Väter ihrer Völker zu seyn, und daß er es sich selbst, wie dem Interesse seiner Verbündeten schuldig sey, die Ruhe von Griechenland auf Gewährleistung seiner künftigen bürgerlichen Existenz und Wohlfahrt zu gründen. Das ungefähr war auch die Basis, auf welcher das Protokoll von St. Petersburg entworfen wurde. Als nun aber der Verehrer des Koran sich gegen die milde Lehre des Evangeliums über die Bestimmung der Könige unempfindlich bewies, und unterm 6 Jul. das Protokoll von St. Petersburg zum Traktat von London erhoben wurde, war Oestreich, wie ein wohl auch amtlicher Artikel bemerkt, bemüht, „auf die Folgen der Konvention vom 6 Jul. 1827 aufmerksam zu machen", und es war eines der denkwürdigsten Zeichen der Zeit, wenn nun nicht mehr allein von Individuen, sondern auch von Kabinetten mächtiger Reiche hinter der griechischen Sache, hier die Interessen der Civilisation und der Menschheit, dort die „revolutionaire Hyder" und die sträflichen Wünsche der Anarchisten gezeigt wurden. So tief ist der Zwiespalt in den Ansichten des christlichen Europa's geworden. Es konnte nicht fehlen, daß sofort die Stellung Oestreichs und sein Weg in dieser wichtigen Sache als den Wünschen der Verbündeten nicht entsprechend erschien (und in der That hatte diese Macht in so entscheidender, und in ihr tiefstes Leben eindringender Sache vor Allem sich selbst und die Pflichten gegen sich selbst zu befragen), und daß sich Argwohn in die Besorgnisse mischte, welcher oft genug das Befürchtete für das Geschehene nimmt. Wenn daher kurz nach dem Abschluß des Londoner Vertrages verlautbarte, daß der Pascha von Aegypten durch Fremde zu Beschleunigung seiner Rüstungen getrieben würde, und daß man ihn und den Divan dränge, vor Allem Hydra zu nehmen, und durch Zerstörung dieses Bollwerks von Griechenland die Revolution zu brechen, und die Intervention objektlos zu machen, so trug der englische Courier kein Bedenken, sehr vorlaut auf östreichischen Einfluß in Alexandria hinzudeuten, durch den die Rüstungen betrieben würden, und sogar der Moniteur von Paris meldete, als endlich die ägyptische Armada in See ging, daß ihre Transportschiffe großen Theils aus östreichischen bestünden. Es ist bekannt, daß hiegegen reklamirt, und die Anzahl jener Transportschiffe als sehr beschränkt nachgewiesen wurde; auch geschieht dieser Sache hier nicht in der Absicht Erwähnung, um Oestreich irgend einem Tadel, über den es erhaben ist, auszusezen, sondern nur um auf das Verhältniß hinzudeuten, in welches gegen sein Kabinet die Verbündeten getreten waren, nachdem sie einen Weg eingeschlagen, auf welchem ihnen dasselbe nicht folgen konnte, ohne gegen sich selbst zu verstoßen. Bei dieser Lage der Dinge war es dem Baron v. Ottenfels nicht zu verargen, wenn er Bedenken trug, sich den Schritten der drei Gesandten anzuschließen, und das Seinige zu thun, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Damit aber war auch die lezte Hofnung abgeschnitten, auf jenem Grund und Boden in friedlichem Wege die Vortheile des Krieges zu erlangen. Wie diese Weigerung von den verbündeten Kabinetten angesehen wurde, ist bekannt, und als der Internuncius, in Folge neuer Anweisung von seinem Hofe, mit Eifer und Beharrlichkeit sich den Bemühungen der übrigen anschloß, war es zu spät. Gleich einer Vorsehung war die Schlacht bei Navarin dazwischen getreten, man war genöthigt gewesen, die Seemacht der Pforte mitten im Frieden zu vernichten, die man am Auslaufen zu hindern, des Friedens wegen Bedenken getragen hatte. Friedliche Unterhandlung nach diesem Schlage, Nachgiebigkeit nach dieser Aufregung der stärksten Gefühle, war unmöglich. Nach wenig Wochen mußten die lezten Illusionen der Diplomatie zu Pera verschwinden, den Gesandten blieb nichts übrig als abzureisen, und dadurch auch ihrerseits anzuerkennen, was vor Jedermanns Augen offen lag. Gleich als die Kunde von Navarin über die europäische Christenheit erscholl, hatten, wie beim Brande von Moskau, die Völker gerufen: „Das ist Gottes Finger!" In den ersten Tagen, nachdem die Abreise der Gesandten bekannt geworden, glaubten Viele, wohl die Meisten, daß Ausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich sey, und ein Krieg beginnen werde, dessen Katastrophe und Folgen für Europa nicht abzusehen, offenbar aus unklaren Ansichten der hier obwaltenden Verhältnisse. Was zuerst die Pforte anlangt, so ist offenbar, daß sie einen Krieg mit keiner einzelnen der drei Mächte, geschweige denn mit allen dreien zusammen führen kan. Ohne Flotte nach dem Tage bei Navarin, ohne Landheer nach Auflösung der Janitscharen, wäre sie als kriegführende Macht nicht unähnlich dem Messer von Lichtenberg, das weder Klinge noch Stiel hatte. Zwar ist sie bemüht gewesen, in der lezten Zeit ein Heer auf europäischem Fuß einzurichten, und hat bis jezt etwa 80,000 Mann zusammen gebracht; aber sie sind großen Theils zerstreut, schlecht geübt, gekleidet, genährt und bezahlt, und ohne Ausnahme von noch unreifem Alter, Knaben von 14 bis 16 oder 17 Jahren, keiner über 18 Jahre, weil gleich die ersten Versuche zeigten, daß es unmöglich war, die Aelteren unter das strenge Joch europäischer Diszliplin zu beugen. Es begegnet den Türken hier ganz dasselbe, was dem Obristen Fabvier in ähnlicher Sache als unabweisbare Nothwendigkeit entgegen trat: er war gezwungen, die Rekrutirung seines Korps aus Knaben und unreifen Jünglingen zu bilden, die dort allein der Zucht des Krieges noch zugänglich sind. Dazu kommt, daß die neuen Schaaren des Sultans nicht einmal durch ein Nationalgefühl oder durch religiösen Fanatismus über die Mangelhaftigkeit ihrer Uebungen und die Schwäche ihrer Natur gehoben werden; sie sind aus allen Bewohnern des türkischen Reiches ohne Unterschied der Religion ausgehoben, und ein nichtiges Bestreben, Allen gerecht zu seyn, hat dahin geführt, den Christen dieses gemischten Haufens Kapellen neben den Moscheen der Moslime zu eröfnen. Ein europäischer Offizier von Erfahrung und Unbefangenheit, der diese Hofnung des ottomannischen Reiches in der Nähe gesehen, versichert, daß das Plazen einer einzigen Granade hinreichen würde, ein ganzes Carré dieser gezwungenen und haltlosen Streiter aus einander zu sprengen. Eine andere und eben so wichtige Rüksicht, welche den Groß-

herrn vom offenen Kriege abhält, ist die Furcht vor den zwar gesprengten, aber nicht vertilgten Janitscharen, deren geheime Macht, wachsend in der öffentlichen Noth, alsobald in Waffen gegen ihre Unterdrüker ihr Haupt erheben würde, wenn es zu allgemeiner Bewegung und der Katastrophe eines Krieges in der Türkei käme. Was also von der Pforte zu erwarten steht, ist unter diesen Umständen nicht schwer zu bestimmen; weit entfernt, zu offenen Feindseligkeiten zu schreiten, wird sie sich im Fall eines Angriffes auf die Vertheidigung beschränken, und im Falle indirekter Gegenwirkung geschehen lassen, was sie nicht hindern kan. Nur in dem Maaße, als bei einem so gezwungenen Zustande zu der Gefahr von Außen die Furcht der eben bezeichneten Reaktion kommt, ist von ihrer Seite Beugung unter die Folgen der Vermittelung zu erwarten, die sie alsdann erst als eine unabwendbare Nothwendigkeit übernehmen wird. Denn zu einem heroischen Entschlusse, rühmlichen Untergang schmachvoller Unterwerfung vorzuziehen, scheint auch dort die moralische Kraft nicht stark genug. Der Pforte gegenüber haben die Verbündeten, wenigstens zwei derselben, Ursache genug, den Gegner nicht auf das Aeußerste zu treiben, sondern ein milderes Ende ohne offenen und erklärten Kampf zu wünschen. In England bietet jeder Krieg den Feinden des Ministeriums ein offenes Schlachtfeld, auf dem es allein sich durch Ueberlegenheit des Talents und die Hülfe der öffentlichen Meynung behaupten kan. Die griechische Sache aber in England populär zu machen, ist seit Jahren keine Hofnung mehr, und sie gegen die Ungunst der Nation und die Angriffe der Widersacher zugleich zu schirmen, reicht offenbar das Maaß der Einsicht und Kraft nicht hin, die man seit Cannings Tode dort bis jezt entwikelt hat. Welches die Kraft und Richtung der Verwaltung seyn werde, die sich jezt in Frankreich bildet, ist zwar mit Bestimmtheit nicht anzugeben; aber wie sie auch sich gestalte, so ist die Schwierigkeit und Verwikelung der öffentlichen Dinge dort jezt von solchem Umfang, daß ein jedes Ministerium bei Lösung der Aufgaben, die im Innern vorliegen, mehr denn genug zu thun hat, und die griechische Sache als eine unwillkommene Last betrachten wird, der man sich auf leidliche Bedingungen je eher je lieber entledigt. Wenn dennoch beide Staaten sich den Folgen der versuchten Vermittelung nicht entziehen, so wirkt hier ganz allein jene nicht mehr geheime Macht, welche den Vertrag von London erzeugt hat, die Besorgniß, daß in diesem Falle die Entscheidung der griechischen Sache ohne sie von dem dritten Verbündeten kraft jenes Vertrags selbst allein begonnen würde, und die nun wohl allgemeine Ueberzeugung, daß an gemeinsamer Durchführung derselben die Ruhe von Europa geknüpft ist. Ist nun auf der einen Seite die Türkei einem offenen Kampfe nicht gewachsen, die Mehrzahl der Verbündeten aber abgeneigt, und nöthigt auf der andern Seite die Natur der europäischen Verhältnisse den Vertrag von London in allen seinen Folgen aufrecht zu halten, so ist nicht schwer die Aufgabe zu bestimmen, die bei dieser Lage der Verhältnisse sich in Bezug auf Griechenland hervorstellt. Dem Vertrage der Vermittelung lag, wenig verschleiert, die Unabhängigkeit von Griechenland zum Grunde. Die Art von Abhängigkeit, welche man zwischen den unversöhnlichen Nationen wollte bestehen lassen, erschien mehr als ein Versuch, der Pforte die Bedingungen annehmbarer zu machen, denn als eine Wirklichkeit, und war doch wieder ein so bedenklicher Mittelzustand, daß er bei näherer Ansicht selbst als von künftigem Verderben schwanger sich darstellte. Ueber die Rüksichten aber, welche jene Schonung geboten, ist man durch die Schlacht bei Navarin und die andauernde Weigerung der Pforte hinweggekommen, die politische Frage ist aus allen Verwikelungen herausgehoben, und liegt so offen und einfach, wie irgend ein völkerrechtliches Problem der neuern Zeit vor: es gilt nun die Unabhängigkeit von Griechenland faktisch herzustellen. Ist dieses geschehen, so tritt die Frage des Rechts der Türkei auf Griechenland eben so in den Hintergrund, wie bei Spanien in Bezug auf seine amerikanischen Kolonien, und die Diplomatie ist reich an Mitteln, wenn Griechenland beruhigt und unter den Schuz der Verbündeten gestellt ist, in Konstantinopel die zerrissenen Verhältnisse wieder anzuknüpfen. Bleibt zwischen der Türkei und Griechenland ein eigentlicher Friede aus, so ist das für die Hauptsache eine untergeordnete Bedeutung, zumal der Islam gegen Ungläubige einen Frieden nicht kennt, und die Pforte von jeher ehrlich genug war, mit den christlichen Mächten nur Waffenstillstände abzuschließen, die erst beim Ausbruch ihrer Schwäche unter der Hand in Friedensstände übergegangen sind. Was die Beruhigung von Griechenland anbelangt, so bietet sie zwar die größten äußern und innern Schwierigkeiten; doch sind sie keineswegs unbesiegbar: die Aegyptier müssen aus Morea und Candia, die Albaneser aus Attika und Böotien entfernt werden, im Innern ist außer einer furchtbaren Noth die Auflösung aller sozialen Verhältnisse, der bewafnete Widerstand der Hauptleute, die Habsucht der Archonten zu besiegen; nie war eine Aufgabe verwikelter, als diejenige, welche Capodistrias in Griechenland zu lösen findet. Wäre er mit hinlänglichen Mitteln und an der Spize eines, wenn auch kleinen Korps europäischer Truppen unter den äußern und innern Feinden seines Vaterlandes aufgetreten, so würde seine, wenn auch Anfangs beschränkte Macht, für das Volk selbst ein Punkt der Vereinigung geworden, und gleich nach den ersten Erfolgen stark genug gegen die Parteien gewesen seyn, in deren Strudel dort ein jeder hineingezogen wird, der sich über sie nicht erheben kan. Indeß ein solches Auftreten gestattete früher der Gang der Verhandlungen nicht, und die nun aufgelöste Verwaltung von Frankreich verweigerte bestimmt, Truppen den Durchzug nach Marseille zu gestatten, welche der Graf aus den benachbarten Staaten erlangen konnte. Jezt, da er fast ohne äußere Mittel des Angriffes und der Vertheidigung vor den Schwierigkeiten seiner Lage erscheint, ist es Sache der Verbündeten geworden, dafür zu sorgen, daß seine Erscheinung, statt Eintracht zu stiften, nicht beitrage, die Zwietracht unter den Parteien zu vermehren, und die Noth von Griechenland unheilbar zu machen. Hier, wenn irgend wo, trift die Vermittelung auf die Hauptsache, auf das Wesentliche ihrer Aufgabe, wie sie nach Auflösung der diplomatischen Verhältnisse in Konstantinopel sich gestaltet hat, und die nächste Zukunft wird enthüllen, ob man endlich die Schwierigkeiten da, wo sie seit dem Anfange liegen, gefunden, und sich entschlossen hat, zu thun, was der öffentlichen Theilnahme der Völker bis jezt nicht gelungen ist, den Griechen in Griechenland selbst eine entscheidende Hülfe zu leisten.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage von Tob. Dannheimer in Kempten ist so eben erschienen, und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Florilegium Precationum, quas in usum studiosae juventutis typis mandandas curavit, A. A. C. Cammerer, in regio-bavarico gymnasio Campodunensi Professor. publ. ord. 12 Campoduni. (Schreibpapier 36 kr.

Obgleich die studirende Jugend in einer großen Menge zwekmäßiger Erbauungsbücher Gelegenheit findet, das religiöse Gefühl zu heben und zu stärken, so ist es dessen ungeachtet gewiß nicht verdienstlos, und allgemeiner Anerkennung werth, jener eine auserlesene Sammlung der vorzüglichsten Gebete aus den Schriften der größten Kirchengelehrten, in lateinischer Sprache abgefaßt, an die Hand zu geben. Wenn einerseits die Kraft dieser Gebete das jugendliche Gemüth für einen frommen Sinn empfänglich machen muß, so dient andrerseits die Originalität der Schreibart als zuverlässiges Beförderungsmittel der Erlernung einer Sprache, deren genaue Kenntniß der studirenden Jugend in neuerer Zeit zur unerläßlichen Bedingung gemacht worden ist.

Diese Motive bestimmten die Herausgabe obiger Schrift, und dürfte den Lehrern der lateinischen Sprache Antrieb genug seyn, ihren Schülern die Zwekmäßigkeit derselben anzuempfehlen. Der Verleger hat sie überdis durch äußere Ausstattung und billige Berechnung des Preises für allgemeine Aufnahme eben so geeignet zu machen gesucht, als es in dem frommen Wunsche des Herrn Verfassers liegen kan, daß die Verbreitung derselben die möglich größte Ausdehnung gewinne.

A. A. C. Cammerer. Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte für Schulen und zur Selbstbelehrung. Vierte verbesserte und bis auf die neueste Zeit fortgesezte Auflage. 8 Kempten. 1828.

Die Brauchbarkeit dieses Lehrbuches, die sich deutlich genug in dem schnellen Absaze mehrerer Auflagen kund gibt, dürfte in dieser neuen vierten Ausgabe eine noch allgemeinere Anerkennung finden, da der Herr Verfasser Alles angewendet hat, durch zwekmäßige Verbesserungen und Fortführung des Geschichtfadens bis auf die neueste Zeit den gerechten Anforderungen an ein Lehrbuch von so gedrängtem Umfange zu genügen.

G. Grieser. Tabelle zur Geschichte Bayerns. Plakat-Format. Kempten. 1828. 6 kr.

Diese Tabelle paßt für jede Geschichte Bayerns, da sie in Perioden die Grundzüge derselben treffend darstellt, und ihre Hauptmomente besonders hervorhebt. Sie dient allen Schulen Bayerns und jedem Freunde vaterländischer Geschichtskunde als leitende Uebersicht beim Studium derselben, und verdient insofern allgemeine Berüksichtigung.

Dr. Karrer, Ph. J. Die Hauptunterscheidungslehren der drei christlichen Glaubenskonfessionen. 8. Kempten. 1828. brosch. 12 kr.

Aus dem Titel dieser Schrift geht die Tendenz derselben zu deutlich hervor, als daß eine nähere Bezeichnung ihres Inhaltes nothwendig seyn dürfte.

Messe, die heilige, für alle Sonn- und Feiertage des Jahres. Aus dem Latein ins Deutsche übersezt. Mit einem Anhange von Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten. 7te Aufl. 8. Kempten. 1828. 1 fl.

Die beinahe jedes Jahr nothwendig gewordene Wiedererneuerung der Ausgabe dieses vorzüglich brauchbaren Gebetbuches spricht deutlicher für seinen Werth, als jede andere Anrühmung.

Des Hieron. Osorius Abhandlung über den Adel im Staate. Aus dem Latein übersezt von Joh. Bapt. Mayr. 8. Kempten. 1828. 24 kr.

Erste Worte von Gott an das zarte Kindesalter. Mit angehängten Gebeten und frommen Denksprüchen. 12. Kempten. 1828. 6 kr.

Auf eine beschauliche Weise leitet die kindliche Sprache dieses Büchleins die Kinder zu den ersten Begriffen von Gott, und legt frühe Keime eines frommen Sinnes in ihre zarte Seele. Der Anhang von Gebeten und Denksprüchen ist ganz allein für das Kindesalter berechnet; das Ganze aber dient als sichere Einleitung für den Elementarunterricht in der christlichen Religion, und empfiehlt sich durch seine Zwekmäßigkeit jedem Lehrer derselben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Um ferneren Irrungen vorzubeugen, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß die Universitäts- und Priesterhausfonds-Administration Landshut weder aufgehoben, noch nach München verlegt worden sey, sondern wie vorher in Landshut fortbestehe.

München, den 14 Jan. 1828.

Verwaltungsausschuß der königl. bayerischen Universität und des Georgianischen Priesterhauses München.

Dr. F. Doellinger.

Dr. Oberndorfer.

Müller, Sekretair.

(Proklama.) Nach einem vorliegenden Auszugs-Protokoll des freiherrlich v. Bömmelberg'schen Pflegamts Erolzheim vom 25 März 1769 ist von dem Freiherrn v. Bömmelberg der Gemeinde Edelbeuren für ein zum Behuf der Einlösung der Boyneburg-Hessenschen Güter kontrahirtes verzinsliches Anleihen von zwölftausend Gulden unter gedachtem Tage eine förmliche, von dem Gutsherrn subscribirte und gehörig sigillirte Obligation ausgestellt und von den Gemeindvorstehern nach deren Vormerkung im Erolzheimer Unterpfandsbuch vom Jahr 1817 bewirkt worden.

Da sich nun aber gedachte, dermal noch für 6000 fl. als gültig erkannte Schuldverschreibung nicht mehr vorfindet, und die Gemeinde zum Behuf der Erhebung dieses Betrags derselben aus der freiherrlich Alois v. Bömmelberg'schen Verlassenschaftsmasse um Amortisation derselben gebeten hat, so ergeht hiermit, obgleich schon ein allgemeiner Aufruf an alle v. Bömmelberg'schen Verlassenschafts-Prätendenten ergangen, und Edelbeuren seither im ungestörten Kapital und Zinsenbezug war, dieser spezielle, öffentliche gerichtliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Inhaber dieser Obligation, oder jeden, der aus solcher irgend einen Anspruch auf deren Betrag zu machen vermeynt wäre, solche binnen sechszig Tagen a dato vor unterzeichneter Stelle im Original zu produziren und den Anspruch rechtlich geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses peremtorischen Termins solche für kraftlos und amortisirt erkannt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Jan. 1828.

Essich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 29. 29 Januar. 1828.

Portugal.

Der französische Moniteur vom 21 Jan. meldet: „In der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jan. wurden die Kommissionen der Finanzen, der Petitionen und der Verwaltung ernannt. Der Obrist Pinto schlug hierauf vor, in der folgenden Sizung den Gesezesentwurf über die Preßfreiheit zu erörtern, mit der Aeußerung: „Die Portugiesen stehen auf einem Vulkane, und können sich aus dieser bedenklichen Lage nur durch das Gesez der Preßfreiheit retten, das die unveräußerliche Schuzwehr der Rechte der Nation gegen die Mißbräuche der Gewalt ausmacht.“ Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Die Erörterung dieses Gesezesentwurfs begann auch wirklich am 5 Jan. In der Pairskammer wurde am 3 Jan. ein von dem Grafen Taipa gemachter Vorschlag angenommen, daß das von dem Vicomte von Rio Seco vorgelegte Diplom, wodurch er neuerlich von Sr. Maj. Don Pedro IV, zum Pair des Königreichs ernannt ward, nicht anerkannt werden solle, weil es von keinem verantwortlichen portugiesischen Minister unterzeichnet sey. — Die HH. Erzbischof von Elvas, Marquis v. Fronteira, Graf Taipa und Graf Cunha, Pairs des Königreichs, die in Folge der Ereignisse im Monat Julius in Anklagestand versezt worden waren, lassen eine Abschrift des gerichtlichen Verfahrens ausfertigen, die als Grundlage eines strengen Vorschlags dienen soll, den sie der Kammer unverzüglich vorlegen wollen. — Man glaubt, daß dismal die Deputirtenkammer viele reglementarischen Geseze der Charte erlassen dürfte. Die Mehrheit ist entschlossen, so viel als möglich sich mit Ausarbeitung organischer Geseze zur Befestigung der Konstitution und zur Vereitelung der Versuche ihrer Feinde zu beschäftigen. — Die Tochter des Marquis v. Loulé wurde von dem Prior des Pallastes Ajuda zu Calharis getauft. Die Königin Wittwe war Pathin, und gab ihr den Namen Anna Carlota. — Der Graf Alva, Gouverneur von Algarvien, wird das Gouvernement von Oporto übernehmen, und der provisorische Gouverneur von Oporto, Graf Villaflor, soll Gouverneur der Provinz Lissabon werden.“

Großbritannien.

Wir haben keine neuere Nachrichten aus London als vom 19 Januar.

Der Globe vom 19 Jan. sagt: „Die Zusammensezung des neuen Ministeriums bietet zwei oder drei auffallende Züge dar. Die Stelle eines ersten Lords der Schazkammer und eines Oberkommandanten der Armee sind in Einer Person vereinigt. Es ist aber sehr bedenklich, einen Oberkommandanten zum Minister zu machen, und noch mehr, ihn an die Spize des Ministeriums zu stellen. Eben so befremdend ist aber auch das Amalgam des Ministeriums selbst. Die Freunde des Herrn Canning, die HH. Huskisson, Dudley und Grant bleiben, nicht nur mit den Lords Bathurst und Melville und den HH. Peel und Goulburn, sondern auch mit den Lords Ellenborough und Aberdeen, zwei erklärten Gegnern des Canning'schen Systems hauptsächlich in der Emanzipationssache. Die Freunde des Hrn. Canning sizen fortwährend zwischen zwei Abtheilungen von Kollegen, wovon einige das vorige Ministerium über die katholische Frage getadelt, andere ihm in andern oder allen Fragen entgegen waren. Wir möchten wohl wissen, auf welche Grundlage dieser Verein zu Stande gekommen ist? Ferner bleiben Hr. Herries und Huskisson, nachdem man doch gesagt, ihr Streit habe die Auflösung des lezten Kabinets herbeigeführt. Was soll nun dis bedeuten? Eben so großes Erstaunen dürfte der Umstand erregen, daß Hr. Herries mit seinen umfassenden Finanztalenten von der Stelle des Kanzlers der Schazkammer zu einem Posten übergeht, der vergleichungsweise eine Sinecure vorstellt, und daß Hr. Goulburn, der nie etwas mit Finanzen zu thun hatte, ihm für dieses Fach vorgezogen ward. Man sagt vielleicht, die wirklichen Minister seyen die HH. Peel und Huskisson, Lord Dudley und Hr. Grant; diese regierten das Land in seinen Hauptinteressen nach dem Canning'schen Systeme, und der Herzog von Wellington schwebe über dem Ganzen als unpartheiischer Gnadenspender, mit dem Auftrage, für das Kabinet gegen die nicht verantwortlichen Räthe der Krone zu kämpfen; das Uebrige sey nur Schutt, Leute, die man blos deswegen in das Ministerium gezogen habe, um die Parteien zusammen zu halten, die eben so wenig Gelegenheit haben würden, Böses zu thun, als Gutes, wenn sie nemlich zu Lezterem in irgend einer Stelle Talent hätten. Dis mag zum Theil wahr seyn. Hr. Peel war mit Ausnahme Eines Punktes in allen mit Hrn. Canning einig, und alle andern großen Verwaltungsdepartements stehen unter Leitung der Freunde und Kollegen des Hrn. Canning, mit Ausnahme des so wichtigen Finanzdepartements. Ein anderer auffallender Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und vorigen Ministerium liegt in den Fragen, welche die religiöse Freiheit berühren. Haben die im Ministerium bleibenden Freunde Cannings auch das Versprechen erhalten, daß man bei dessen vorgeschlagenen Reformen und Ersparungen beharren werde? Können sie in dieser Frage ein Uebergewicht hoffen? Die Art der Auflösung des lezten Kabinets möchte auf diesen Punkt einiges Licht werfen. In der katholischen Frage sind die Mitglieder des neuen Kabinets fast

Reich getheilt: einerseits der Herzog v. Wellington, Hr. Peel, Lord Lyndhurst, Graf Bathurst, Hr. Goulburn und Hr. Herries, anderseits Hr. Huskisson, Lord Dudley, Hr. Grant und die Lords Melville, Aberdeen und Ellenborough; von den zwei leztgenannten legt aber der eine wenig Werth auf die Frage, der andere wünscht, daß man sie gar nicht aufwerfe."

** London, 16 Jan. Der Infant Don Miguel von Portugal wird in einigen Tagen sich zu Plymouth einschiffen, und wohl vor Ende dieses Monats in Lissabon eintreffen, wo er die portugiesischen Kammern schon in voller Thätigkeit finden, und ihnen den Amtseid als Stellvertreter seines Bruders auf die Verfassung des Landes ablegen wird. Sein hiesiger Aufenthalt, so kurz er auch war, kan von Einfluß für die Folge seyn. Der junge Prinz hat erstens mit eignen Augen wahrgenommen, daß ein König von allem Glanze der Majestät umgeben bestehen, als Oberhaupt der Nation vom Volke mit größter Ehrfurcht behandelt werden, daß eine Aristokratie, stolz wie keine andere in der civilisirten Welt, sich ebenfalls forterhalten und stark bleiben kan, ohne daß deshalb das Volk unfrei wäre, und ohne daß es in seiner Entwikelung und im Fortschreiten seiner geistigen Kräfte von Seite der weltlichen oder geistlichen Macht zurükgehalten würde. Der junge Prinz hörte hier ferner, zum erstenmale seit seiner Entfernung aus Portugal, eine zahlreiche Versammlung ehrenwerther Portugiesen, über die er einst mit seiner künftigen Gemahlin herrschen wird — und die ganz aus angesehenen portugiesischen Kaufleuten, Kapitalisten und Gelehrten bestand, die sich in der hiesigen Hauptstadt aufhalten, und allen Intriguen fremd geblieben sind — ihm ehrfurchtsvoll ihre Hoffnung ausdrüken, daß er nach den Grundgesezen des Reichs, die ihm ihr großer König Don Pedro gegeben, herrschen werde. Er kam ferner, wie wir bereits erwähnten, mit dem Marquis v. Palmela in eine nähere Beziehung, und keiner wäre wohl mehr geeignet ihn von den Vorurtheilen zu befreien, die er in Beziehung auf die Politik des hiesigen Landes gegen Portugal durch die Vorspiegelungen der portugiesischen apostolisch-aristokratischen Partei eingesogen haben mag. Die Ernennung des Sir Frederick Lamb, unsers bisherigen Gesandten in Madrid, zum Gesandten in Lissabon war daher eine trefliche Wahl. Niemand ist wohl mit den Irrgängen jener Partei auf der pyrenäischen Halbinsel vertrauter, als dieser Staatsmann, und seinem scharfsichtigen Blike entgeht nichts, was die Feinde der neuen Institutionen zu deren Umsturze anspinnen möchten. Die portugiesischen Cortes, nun schon zum drittenmale zu ihren Pflichten gerufen, zeigen auch schon mehr Festigkeit, seitdem die neue Ordnung der Dinge eine bessere Grundlage erhalten hat. In ihre Ausschüsse über alle wichtigere Nationalangelegenheiten, ist kein Mitglied aufgenommen worden, das sich für die apostolischen und spanischen Interessen geneigt gezeigt hatte. Schon drei Tage nach der Eröfnung begann die Kammer der Deputirten sich mit dem wichtigen Gegenstand der Gedankenfreiheit und der Oeffentlichkeit zu beschäftigen; auch die Kammer der Pairs hat schon mit einiger Energie ihre von der Verfassung garantirten Rechte gegen eine Verlezung des Gebers selbst zu vertheidigen gewußt.

Frankreich.

Paris, 23 Jan. Nachmittags um 3½ Uhr. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 70, 25.

Der Moniteur vom 21 Jan. enthält eine königliche Ordonnanz vom 20 Jan. in Betref des Zweks bei Errichtung eines besondern Ministeriums für Handel und Kunstfleiß, und zur Bestimmung der Befugnisse dieses neuen Departements, zur Verhütung jeder Ungewißheit oder Schwierigkeit in seinen Berührungen mit den andern ministeriellen Departements. Die Befugnisse werden dahin bestimmt: Besorgung und Leitung der Berührungen der Regierung mit den Generalkonseils des Handels und der Gewerbe, den Handelskammern, den Comité's und Berathschlagungskammern der Kunst und Gewerbe, und mit andern Organen der Bedürfnisse und der Interessen des Handels und der Industrie; die Polizei der Handelsbörsen und die Ernennung der Sensale und Wechselagenten, mit Ausnahme der Wechselagenten bei der Pariser Börse, deren Ernennung noch fernerhin zu den Befugnissen des Finanzministers gehört; die Prüfung von Forderungen zu Errichtung von anonymen Gesellschaften und wechselseitigen Versicherungen, und die Bewilligung ihrer Statuten und Verordnungen; Einführung oder Aufhebung von Jahrmärkten; Beglaubigung und Bestätigung von Verzeichnissen angesehener Kaufleute zum Behufe der Wahl der Handelskammern; Vorlegung und gesezliche Bestimmung der für entfernten Fischfang bewilligten Prämien, und aller zur Entwikelung des Handels und der Gewerbe nöthig erachteten Aufmunterungen, jedoch mit Ausschluß der Prämien, die nur in Rükzahlung der durch den Schaz erhobenen Taxen bestehen, da die Rükzahlung in diesem Fall durch die Zollverwaltung, unter Autorität des Finanzministers fortdauern soll; die Verwaltung des Konservatoriums der Künste und Gewerbe und ähnlicher königlicher Schulen; die Ausstellung von Erfindungspatenten und Vollziehung der sich darauf beziehenden Geseze; die Prüfung und Bestätigung der Verordnungen in Betref der industriellen Gewerbe; die Leitung der Maaßregeln bei den periodischen Industrieausstellungen; die Centralisirung Alles dessen, was in den durch die Generalverwaltungen konstatirten Thatsachen, in dem Briefwechsel der Agenten im Auslande und in den Kolonien, so wie der Kommandanten der französischen Stationen in den verschiedenen Meeren, von einer solchen Beschaffenheit ist, daß dadurch, und durch die Mittheilungen der Minister von den andern Departements, der Gang und die Bedürfnisse des Handels und der Schiffahrt gewürdigt werden können; die Vereinigung aller Urkunden, mit Einschluß derjenigen, die aus den übrigen ministeriellen Departements geflossen, und von der Art sind, daß sie Licht auf die Handels- und industriellen Kräfte des Königreichs verbreiten können; Vorlegung und Leitung aller gerichtlichen Untersuchungen, um Alles, was ihre Entwikelung beschleunigen dürfte, genauer zu ergründen, und sicherer zu unterscheiden; Vorbereitung der Gesezesentwürfe und Ordonnanzen in Betref des innern und äußern Handels. Dieselbe Ordonnanz bestimmt hierauf, daß der Graf v. St. Cricq, vorher Präsident des obersten Konseils des Handels und der Kolonien, den Titel eines Ministers Staatssekretairs für das Departement des Handels und der Gewerbe annehmen, und der dem Departement des Innern früher bewilligte

Kredit für Theile des Dienstes, die nun in sein Departement gehören, und ebenso von dem Finanzministerium, in sein Budget übergetragen werden solle.

Die Pariser Journale fällen über den in unserm gestrigen Blatte gelieferten Bericht des Hrn. v. Portalis im Wesentlichen folgende Urtheile: Das Journal du Commerce: „Personen, welche sich an einen andern Bericht des Hrn. Grafen Portalis über die Petition des Hrn. v. Montlosier erinnern, glauben einen auffallenden Unterschied in den Folgerungen der Berichte zu finden. Die Verlezung der bestehenden Geseze schien dem Berichterstatter der Pairskammer unbestreitbar, jezt aber scheint diese Verlezung dem Chef der Justiz nicht mehr so bestimmt erwiesen, weil er, statt sich darauf zu beschränken, diese Geseze vollziehen zu lassen, die Aufstellung einer neuen gerichtlichen Untersuchung über die Thatsache ihrer Verlezung vorschlägt." — Der Courrier-français: „Warum ernennt man eine Kommission von neun Mitgliedern blos in der Absicht, in den geistlichen Sekundärschulen die Vollziehung der Geseze zu sichern? Handelte es sich noch von den großen Seminarien, so wäre nichts dagegen einzuwenden; denn man muß sich überzeugen, ob die den Lehren der gallikanischen Kirche unterworfenen Professoren auch wirklich dieselben mit Eifer vortragen. Wenn sich die Bischöfe in dieser Beziehung der Einwirkung der Regierung entgegen stellen, so muß man sich darin an sie halten, sey es nun im Wege der Appellation wegen Mißbrauch, oder durch Suspension ihres Gehalts. Man muß ein für allemal die Bahn der Regierungsweise durch Ordonnanzen und Dekrete verlassen. Alle kleinen Seminarien, alle Kongregationen u. s. w. müssen aufgehoben werden. Inzwischen lassen wir dem Hrn. v. Portalis für die Initiative, die er hier ergriffen hat, und für die Unpartheilichkeit, mit der er die Mitglieder der Kommission wählte, alle Gerechtigkeit widerfahren." — Der Constitutionnel: „Der Bericht des Hrn. Siegelbewahrers und die in Folge desselben ernannte Kommission sind die ersten Schritte zu einer sehnlich gewünschten Verbesserung. Nun werden wir endlich die Ansicht des Hrn. v. Labourdonnaye über die Frage der Jesuiten erfahren. Bis jezt hat dieser ehrenwerthe Deputirte in dieser Hinsicht Stillschweigen beobachtet." — Die Quotidienne: „Wir glauben, daß damit schon etwas Bedeutendes geschehen ist, daß den Anmaaßungen einer Partei ein Verein von Männern entgegengestellt wurde, die an gründliche Erforschung der Geseze gewöhnt sind. Die Regierung muß immer mehr beweisen, daß ihr die gesezliche Ordnung am Herzen liegt. Die Sachen stehen nicht gut, aber daran trägt die gegenwärtige Verwaltung keine Schuld. Wir kämpften gegen Hrn. v. Villele, der den Jesuiten günstig war, wir sind daher Anhänger der Jesuiten! Wir nehmen heute die Mittheilungen eines Ministers auf, der den Jesuiten entgegen ist; dis ist ein neuer Beweis, daß wir Jesuiten sind!" — Das Journal des Debats äusert sich noch gar nicht über den Bericht des Hrn. Portalis. — Das Urtheil der Gazette de France geht dem Wesen nach dahin, die Aufmerksamkeit der Kommission werde sich blos auf sieben oder acht geistliche Sekundärschulen erstreken, die man beschuldige, daß sie wahre Kollegien seyen. Wolle man daher diese Anstalten wieder zu weltlichen Schulen umbilden, so dürften sie nur, um ihre geistliche Institution zu beweisen, ihre sämtlichen Schüler die geistliche Kleidung anlegen lassen, dann würden sie die Bedingung aller übrigen kleinen Seminarien erfüllt haben. Alle von dem Liberalism angerufenen großen Maaßregeln würden also höchstens das Resultat haben, daß die Schüler von St. Acheul schwarze Kleider anziehn müßten.

Der französische Gesandte beim Wiener Hofe, Graf Caraman, reiste am 21 Jan. von Paris auf seinen Posten ab.

Am folgenden Tage trat auch der spanische Gesandte beim heiligen Stuhle, Hr. v. Labrador, nach einem langen Aufenthalte zu Paris, seine Reise nach Rom an.

*** Paris, 23 Jan. Der Kampf, welcher nun öffentlich gegen die Jesuiten beginnt, weil die zur Untersuchung der Klage gegen ihre Erziehungshäuser niedergesezte Kommission keine geheime Verfügung ist, fängt schon heute an, einen neuen Charakter anzunehmen; offenbar liegt in demselben die ganze Frage zwischen den beiden politischen Meynungen. Schon spricht man wieder mit der ganzen Leidenschaft des Parteigeistes die Namen Liberale und Royalisten aus; die Gränze, welche die Vorsicht der Konstitutionellen nach und nach zu verwischen gesucht hatte, indem sie den gesezlichen Zustand für das einzige System der Regierung erklärten, scheint sich nun plözlich wieder zu erheben, und über der Frage ob die Jesuiten im Besize des öffentlichen Unterrichts, nach welchem sie streben, förmlich eingesezt, oder aber den vorhandenen Gesezen gemäß davon entfernt werden sollen, verfällt man bereits wieder in die alte heftige Sprache gegen Liberalism, als ob er das ganze verhaßte Reich der Republikaner und Revolutionaire in sich begriffe; der Royalism maaßt sich ausschließlich das Verdienst der neuen Freiheit der öffentlichen Meynung, so wie sie sich in den lezten Wahlen darthat, und zwar mit einer sehr bestimmten, obgleich noch nicht eigentlich laut ausgesprochenen Gunst für die Jesuiten an. In der nächsten Sizung der Kammern, scheint es, werden die beiden Abtheilungen sich hauptsächlich in Vertheidiger der Kongregation und in Konstitutionelle scheiden, und man wird seinen Royalism in der Polemik über die kleinen Seminarien, über die andern Erziehungshäuser, und über den Privatunterricht, zeigen wollen. Ein solches Resultat ist ganz der so tief gewurzelten Macht der bisher geheimen Gesellschaft gemäß. Uebrigens rügt man von Seite der Konstitutionellen, daß in der Verfügung, welche die Jesuiten-Kommission niedersezt, nicht einmal der ganze Umfang der Frage ausgedrükt sey, gleichsam als ob es verboten wäre, die Sache bei ihrem Namen zu nennen, um nicht ihre hohe Würde anzutasten. Die Verfügung spricht auch nicht von den vielen Zweigen der Kongregation, nicht von den Manns- und Frauenklöstern, nicht von dem Konkordat, das ein Reichsgrundgesez ist, und die Grundsäze der gallikanischen Kirche handhabt, während die Ultramontaner diese Grundsäze verwerfen. — Ein merkwürdiger Umstand ist, daß der berühmte Graf Labourdonnaye, der schon in der ganzen Zeit seit 1814 beständig an der Spize einer Klasse Royalisten stand, besonders aber seit seinen Ansprüchen auf eine Ministerstelle gegen das lezte Ministerium aufgetreten war, sich niemals, weder gegen noch für die Jesuiten erklärt hat. Wirklich wurde ihm von jeher durch Niemand der Ruhm der feinsten Klugheit abgesprochen. Sonst bemerkt man in der Jesui-

ten-Kommission vier Mitglieder der Pairskammer, drei Deputirte, einen Bischof, und ein Mitglied des Universitätsraths. Die Zahl der kleinen Seminarien wird auf mehr als hundert angegeben. — Wie schwierig die Lage eines Ministers in Frankreich künftig seyn wird, beweist der gegenwärtige Fall; man bringt dem jezigen Herrn Groß-Siegelbewahrer in Erinnerung, daß es jezt gerade ein Jahr sey, wo er in seinem Berichte in der obern Kammer über die Petition des Grafen Montlosier ganz unverholen von den Kongregationen, und außerdem von der Errichtung verschiedener Anstalten eines ungesezlichen Mönchsordens sprach; nun frägt man, warum er mit so vieler Aengstlichkeit in dem jezigen Berichte an den König vermieden habe, die Personen und die Sachen mit Namen zu nennen? Eine andere Bemerkung ist, daß das Konkordat förmlich die Ordonnanzen in Sachen der geistlichen Anstalten verbietet, da doch durch sie allein die vielen vorhandenen geistlichen Stiftungen, Klöster und Anstalten ausgestellt sind.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Jan. Die Kursbewegungen im Laufe dieser Woche hatten, im Ganzen genommen, eine steigende Richtung, wenn schon ohne bedeutendes Resultat. Indessen wurden die Schwankungen à la baisse lediglich durch die wechselnden Operationen des Plazhandels selbst veranlaßt; denn mögen auch dem Politiker die großen Staatsinteressen noch so verwikelt bedünken, so liegt doch dieser Gesichtspunkt glüklicher Weise außer der Sphäre des Papierspekulanten, der, sich auf die Erscheinungen der Gegenwart beschränkend, sich nicht mit der Erforschung einer ungewissen Zukunft abquält. Diese Erscheinungen aber, in so fern man darunter vornemlich das Steigen der Staatseffekten an den größten Börsenplätzen Europa's begreift, sind gewiß für den Spekulanten an einem Handelsplaze, der, wie der hiesige, von jenen Brennpunkten der aktiven Politik Licht und Wärme erhält, zur Zeit äußerst ermunternd. So haben wir heute von London die Stoks durch Estafette zu 87 erhalten, auf welchem Standpunkte sie sich seit mehreren Monaten nicht befanden, und den der Papierspekulant, das Mittelglied in der Kette der Ursachen übersehend, immerhin als die unmittelbare Folge der durch die brittische Ministerialveränderung aufs Neue befestigten Friedenshofnungen betrachten mag. Auch von Amsterdam kommen höhere Kurse; die östreichischen Metalliques waren daselbst auf 87 und höher gestiegen. Und da nun endlich die östreichischen Effekten zu Wien einen neuen Aufschwung genommen haben, so wurden bereits heute Vormittags Geschäfte zu folgenden Kursen gemacht: östreichische Metalliques 89 $^{13}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1264; Partiale 116 $^{1}/_{4}$; Rothschildische 100 Guldenloose 145 $^{3}/_{4}$. — Bei dem fortdauernden Mangel an effektiven Stüken, besonders Metalliques, wird überdis, für den eintretenden Fall des wirklichen Bedarfs, die Hälfte der laufenden Zinsen, auf den Tag berechnet, als Benefiz dem Verkäufer bewilligt. Auch für andere Papiersorten, die hier sonst nicht Gegenstand des Geschäftsverkehrs sind, zeigte sich in diesen Tagen eine lebhafte Frage. So werden die bayerischen 10 Guldenloose mit 104 $^{1}/_{2}$ Prozent und einzelne Stüke mit 10 $^{1}/_{2}$ fl. bezahlt, wäre es auch nur, um sich damit die Hofnung auf den höchsten Preis der nächsten Ziehung, (50,000 fl.) zu erkaufen. In preußischen Effekten stiegen nicht blos die Staatsschuldscheine auf 88 $^{3}/_{4}$, sondern es zeigt sich auch viel Begehr für die aus den beiden Englisch-Rothschildischen Anleihen herrührenden Obligationen zum Kurs von 107 bis $^{1}/_{4}$. Endlich werden noch die schlesischen Obligationen von der alten holländischen Anleihe gesucht und mit 22 Proz. bezahlt, sind aber nur in kleinen Quantitäten zu haben, weil sich der größte Theil dieser Papiere, deren nomineller Gesamtbetrag ohnehin auf 3 $^{1}/_{2}$ Millionen zusammen geschmolzen ist, in den Händen einiger ansehnlichen Spekulanten befindet, die das Resultat ihrer frühern Operationen darin abzuwarten Mittel haben. Alle fremden Devisen sind heute, bei unveränderten Kursen, in Papier notirt. Der Diskonto dagegen ist auf 3 $^{1}/_{2}$ zurükgegangen, was dann für den bevorstehenden Liquidationstermin die günstigen Erwartungen noch mehr steigert.

Preußen.

Am 20 Jan. wurde zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest auf gewöhnliche Art gefeiert. Den rothen Adlerorden erster Klasse erhielten: mit Eichenlaub Generallieutenant v. Borke; der Gesandte zu Paris, Freiherr v. Werther; der General-Postmeister v. Nagler; ohne Eichenlaub der Herzog von Aremberg. Den rothen Adlerorden zweiter Klasse erhielten, mit Eichenlaub 9, ohne Eichenlaub 1; den rothen Adlerorden dritter Klasse 56; den Johanniter-Orden 23, das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse 45, dasselbe zweiter Klasse 40 Personen.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 10 Jan. enthält folgendes Rescript des (neunjährigen) Thronfolgers, Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, an den stellvertretenden Hettmann des Donheeres, Generallieutenant Kuteinikow: „Dmitrij Eptimowitsch! Ich habe Ihren Brief vom 20 des vorigen Oktobermonats erhalten, und empfange mit besonderem Vergnügen den Glükwunsch des tapfern Donheeres zu der Allergnädigsten Ernennung Meiner als Hettmann sämtlicher Kosakenheere. Angenehm ist Mir die Hofnung, daß Ich in Zukunft mit dem ausgezeichneten Donheere Mich der Gnade des Kaisers Meines vielgeliebten Vaters würdig machen werde, die Mich zum Befehlshaber eines Heeres ersehen hat, das durch seine Thaten und seine Treue für Thron und Vaterland so berühmt ist. Bei dieser Gelegenheit mache Ich es Mir zu einem besondern Vergnügen, Sie der Gefühle Meiner ausgezeichneten Achtung für Sie zu versichern. (Das Original ist von Sr. kaiserl. Hoh. dem Thronfolger eigenhändig unterzeichnet:) Alexander.“

Oestreich.

Wien, 21 Jan. Metalliques 90 $^{1}/_{4}$; Bankaktien 1042.

Türkei.

* Bucharest, 13 Jan. Es hat sich hier Nichts verändert. Hr. v. Minciaky fährt fort, seine Geschäfte zu verwalten, und die Konsuln von Frankreich und England benehmen sich eben so. Seit Hrn. v. Ribeaupierre's Abreise aus Konstantinopel trift keine russische Post mehr hier ein; eben so wenig erhält Hr. v. Minciaky Kouriere von dort.

* Triest, 21 Jan. Privatbriefen aus Korfu vom 29 Dec. zufolge, soll Ibrahim Pascha nach vierjährigen Verheerungen Morea endlich am 20 Dec. verlassen, und sich zu Navarin nach Alexandrien eingeschift haben. Doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung. Seit der Katastrophe vom 20 Okt. hatte Ibrahim allerdings sich fast unthätig verhalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 19 Jan. (Verhandlungen in der dreizehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sizung waren von Seite der Regierung anwesend, der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Kupp, die königlichen Ministerialräthe Greiner und Abel. Zuerst wurden die an die Kammer der Abgeordneten gelangten neuen Eingaben summarisch angezeigt. Das unter diesen befindliche Urlaubsgesuch des Abg. Diehl konnte als unbescheinigt eine Berüksichtigung nicht finden. Nunmehr folgte die Fortsezung der Diskussion in Betref der Landräthe. Der Abgeordnete v. Dresch äußerte vom Plaze aus, er habe Zweifel gegen die Ersprießlichkeit der Landräthe, wünsche, daß sie nicht verlangt worden wären. Geschichte und Leben lehren, daß neue Formen noch nicht neue Menschen machen. Grundsaz: Irgend eine neue Einrichtung sey nur nothwendig, wenn ihre Verrichtungen nicht schon auf angemessene Weise vorgekehrt sind. Er finde keine solche Nothwendigkeit. Der Wirkungskreis erstreke sich auf drei Punkte: a. Anträge und Beschwerden im Interesse des Kreises, b. Repartition der Steuern und Bescheidung der Reklamationen, c. Festsezung der nüzlichen und nothwendigen Ausgaben des Kreises. Das Leztere sey die Basis des ganzen Landrathes, weil es ihm einen selbstständigen Wirkungskreis einräume. In Beziehung auf nothwendige Ausgaben bestimmen jedoch lediglich die Regierungsbehörden; sollen aber die Landräthe für den Kreis seyn, was die Stände für das ganze Reich, — sollen sie Bewilligungsrecht haben, so sey dis bedenklich; da möchten sie am Ende selbst an die Stelle der Reichsstände treten, diese verdrängen wollen. — Wie werde das Maximum bestimmt? — Durch die Stände, nach vorausgegangener Vorlage der Bedürfnisse eines jeden Kreises. Die Stände werden aber nicht mehr bewilligen, als gerade nothwendig, das Maximum werde daher zugleich auch das Minimum seyn. Wo wäre also die freie Bewegung? — Uebertragung von einer Position auf die andere sey nicht verfassungsmäßig; wenn aber auch, so werden die Bedürfnisse einer jeden Position schon aufs Strengste bemessen seyn, und es werde zum Uebertragen nichts erübrigen. — In der Art und Weise, wie die Bedürfnisse deken, wolle man auch die Einwilligung der Stände vorbehalten; die Erlaubniß, statt der direkten indirekte Auflagen zu wählen, [illegible] nur auf dem Papier. Diese seyen in einzelnen Kreisen [illegible] gar nicht einführbar, wenn sie nicht im ganzen Lande eingeführt würden; überdis auch nicht einträglich. Wenn daher der Landrath nur imaginär frei sey, wenn ihm die Basis fehle, so sey er Nichts. Noch zwei Geschäfte blieben ihm. Steuer-Vertheilung. — Im Rheinkreise, wo Repartitions-Steuern, bedürfe es des Landrathes. Unsere vorliegenden Gesezesentwürfe enthalten wieder, wie bisher, Quotitätssteuern. Ob man übrigens Repartitions- oder Quotitätssteuern wünschen solle, sey Sache des Geschmakes. Beschwerden und Anträge. Dazu bedürfen wir des Landrathes wieder nicht. — Das selbstständige Festsezen der Ausgaben wolle man ihm nicht zugestehen, wie könne man ihm selbstständige Anträge und Beschwerden zutrauen? — Prüfung der Rechnungen. Könne man aber die Ausgaben nicht festsezen, so nüze auch die Kontrolle nichts. Bei diesem Stande der Sache, da man dem Landrath den Kopf abgeschlagen — wozu noch? — Es gebe einige Unterstüzungsgründe, die man für das Institut anführe. Auch diese seyen nicht richtig. — Man sage nemlich, es sey erforderlich zur Vollendung des Staatsgebäudes; Gemeinden, das ganze Land, würden repräsentirt, nur die Kreise nicht. Je mehr Personen sich beschäftigen, desto mehr werden die Geschäfte. — Man sage, das konstitutionelle System erfordere das Institut. Es sey entstanden in einer unbeschränkten Monarchie — in England habe man es nicht. — Man sage, es gebe eine Lüke; die Regierung bedürfe noch Augen und Ohren. Eine Regierung, die sehen will, könne es ohne Landräthe. Im englischen Parlament werden nicht blos Interessen des Ganzen; es werden da Interessen der einzelnen Bezirke, der Individuen sogar verhandelt. Der Flor Englands sey ohne Landräthe entstanden. Man sage endlich: das Institut sey angemessen, den Gemeinheitssinn zu erweken. Wenn man Landräthe haben wolle, müsse man ihnen einen angemessenen Wirkungskreis anweisen; sie müssen selbstständig schalten und walten können. Wenn aber das gefährlich, mit dem Ganzen unvereinbarlich, so spreche sich von selbst aus, was von dem Institute zu halten sey. Solle es Landräthe geben, so müssen sie es ganz seyn; wie man sie jezt wolle, seyen sie es nicht. Seine Wünsche wären: 1) dem Rheinkreise seinen Landrath zu lassen, wie er ist. Er habe dort alle Eigenschaften eines guten Gesezes. 2) Keine Entschädigung der Mitglieder; außerdem werde der Landrath eine Landeslast. Wer die Würde haben wolle, müsse auch die Bürde tragen. Der Abgeordnete Brügel stimmte dem vorigen Redner bei. Der Abgeordnete Jacobi stimmte für die Landräthe; ob aber der Wirkungskreis ganz angemessen? habe einige Bedenken. Zu §. 5. hätte er gewünscht, daß das Gesez über Ausscheidung der Kreis- und Centrallasten zuvor wäre berathen worden. — Die doppelte Zahl von Kandidaten gefalle ihm nicht; er wünsche direkte Wahl. — Stimmte gegen Entschädigung, doch solle man Niemanden dazu zwingen. Abgeordneter Holzschuher äußerte, daß die Frage über Nothwendigkeit oder vorzüglichen Nuzen zu spät zu kommen scheine; er glaube, es werde Schwierigkeiten geben bei der Anwendung und Ausführung. — Man wolle die Landräthe gewissermaaßen unter Vormundschaft der Stände stellen; in der quantitativen Beschränkung liege auch eine qualitative. — Der Entwurf von 1825 habe einen größeren Wirkungskreis enthalten. Wenn in der großen Societät sich kleine Societäten bilden, so seze dis voraus, daß besondere Bedürfnisse dis veranlassen. Die geographische Eintheilung der Kreise sey eine blos zufällige; darin liege kein Grund. Die staatsbürgerlichen Interessen werden in einem Kreise so ziemlich aussehen wie im andern; ob sie im Landrathe wohl vollständiger werden vertreten werden, als in den Ständen? In großen Ländern, bei abgerissenen Provinzen — ja. — Bayern habe einen hinlänglichen Centralpunkt. — Repartitionssteuern haben wir nicht — blos etwa die Gewerbsteuer. — Bestimmung der

nothwendigen Ausgaben könne nur in der Ständeversammlung zwekmäßig geschehen. Bekommen wir z. B. eine neue Gerichtsordnung, die doppelt soviel koste als zuvor, was habe da der Landrath zu thun? — Sociale Zweke, wozu die Kräfte einzelner Gemeinden oder Distrikte nicht hinreichen, seyen leichter zu erreichen, je allgemeiner die Kontribution. Beispiel: die Brandassekuration. Der Rezatkreis, Nürnberg, würde vielleicht nicht den sechsten Theil zu zahlen haben, wenn er für sich eine Assekuranzanstalt hätte. §. 2. Nro. 2. und 3. sollen bleiben, wie sie sind, mit dem Beisaz: jeder Voranschlag bleibe auf das Maximum beschränkt, das die Stände festsezen. §. 3. sey nicht überflüssig: im Gegentheil in der Voraussezung, daß das darin erwähnte Gesez durchgehe, stimme er für die Annahme der Landräthe. §. 4. In der ausnahmsweisen Wahl eines andern Maaßstabes sey keine Beschränkung nöthig. Wegen der erforderlichen Steuergröße (§. 9.) schließe er sich den Rednern aus dem Rheinkreise an. Man suche Intelligenz und Tugend ohne Beschränkung durch Vermögensgröße. Die Minderbegüterten völlig auszuschließen, sey nicht politisch und nicht rechtlich; wenn die Hälfte aus dem Gremium, so komme ohnehin schon eine große Quantität Hochbegüterter zum Landrathe. Zu §. 11 — bis 15. sey er nicht mit dem Ausschusse einverstanden wegen Gebundenheit der Regierung an Klassenverhältniß. Genug wenn sie Gelegenheit habe, aus allen Ständen zu wählen. Uebrigens stimme er gegen Entschädigung an Diäten oder Reisegeldern. Der Abg. Brandmaier bemerkte, Zweifel zu haben über die Nothwendigkeit; er finde auch keine Kluft, da es so viele Ober- und Unterbehörden gebe. — Nachdem jedoch der Monarch sich so bestimmt erklärt habe, wolle er weiter keinem Zweifel mehr Raum geben, sondern stimme für das Gesez, doch mit den Modifikationen des Ausschusses und des Ministeriums. — Er sey einverstanden mit Klar und Mäzler rüksichtlich der Wahl nach Distrikten. §. 4. möchte nur die Grundsteuer Maaßstab bleiben, a) weil ein großer Unterschied sey zwischen Grundbesizern und Rentenbesizern; diese ständen gewissermaßen in den Verhältnissen wie Besoldete; b) weil Leztere wenig Antheil nähmen an den nothwendigen oder nüzlichen Kreisanstalten, besonders die katholischen Pfarrer, die keine Familien hätten. Der Abg. Ziegler: Man möge sich nicht vor Gespenstern fürchten, und das Institut, das man schon so lang verlange, mit beiden Händen ergreifen. — Aus Frankreich und durch die Revolution sey uns zwar manches Ueble, aber auch viel Gutes zugekommen; wo ständen wir wohl noch, wenn sie nicht gewesen wäre? Nehmen wir das Gute an, woher es auch komme! — Die Besorgnisse, welche sich wegen der Repartitionssteuern, wegen Ausgabenmehrung verbreitet zu haben scheinen, seyen ungegründet. — Zu Nro. 2. §. 2. schließe er sich an Rudharts Modifikation. — Den Bevorrechteten (Reichsräthen) solle man nicht noch mehr Vorrechte geben. — Er billige die Herabsezung der Steuerquote, damit bei der Wahl mehr auf Intelligenz und guten Willen, als auf Vermögen gesehen werden könne. — Dem Rheinkreise möge man die bisherige Formation seines Landrathes lassen. — Schließlich wünsche er, daß die Landräthe baldmöglichst in's Leben treten möchten. Abg. Lösch wünsche, daß das viele Salz, womit dieses Gericht gewürzt worden, den Durst darnach vermehren möge! — Ein feindseliger Sinn sey von Außen erregt worden gegen ein Institut, berufen, nicht neue Lasten zu verursachen, sondern blos gleichheitlich zu vertheilen — berufen, auf dringende Bedürfnisse aufmerksam zu machen, Beschwerden zu erheben, z. B. Beschwerden über Amtsdespotismus, der allerdings vorkomme — berufen, dem Centralisationssysteme Gränzen zu sezen. Er wünsche demnach, daß der fremde Geist keinen Eingang finden möge.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der Spectateur Oriental vom 15 Dec. enthält folgendes, zwar etwas alte, aber doch noch interessante Schreiben eines französischen Kaufmanns zu Bairut, an der Küste von Syrien. „Bairut, 29 Sept. 1827. Ich kan Ihnen kein glänzendes Bild von unserer Lage in diesem Lande entwerfen, wo uns die Wendung der politischen Angelegenheiten den lezten Schlag versezt hat. Kaum waren die Wunden, welche uns eine schrekliche Hungersnoth und die Pest geschlagen hatten, die uns nöthigte, unsere Magazine fast den ganzen Sommer hindurch verschlossen zu halten, durch einige Ruhe vernarbt, als neues Unglük unsere Interessen und selbst unsere Existenz bedrohte. Die Erbitterung der Muselmänner, durch den Entschluß der drei Mächte erzeugt, wird noch durch jene alte Achtung, die sie uns zollten, durch das Andenken an jene alte Freundschaft, deren sie sich gern rühmten, im Zaume gehalten, allein wir müssen leider gestehen, daß von Allem dem in diesem Augenblike nur noch schwache Spuren übrig sind, und daß wir heute, so zu sagen, nur mit dem Degen in der Faust einige von den Vortheilen genießen können, welche uns die Verträge einräumen. Die unermüdete Thätigkeit des Hrn. Guys, unsers Konsuls, der hier in großem Ansehen steht, wird bald nicht mehr hinreichen, den Streichen die Spize zu bieten, die uns von allen Seiten her beigebracht werden. Keine Reklamation wird berüksichtigt, unsere Beschwerden, welchen Gegenstand sie auch betreffen mögen, finden kein Gehör, und wir haben jene moralische Kraft verloren, die hier unsere ganze Sicherheit ausmachte. Es ist einleuchtend, daß diese Art von feindseliger Stellung, welche die Türken gegen uns annehmen, aus dem Mißtrauen herrührt, welches sie gegen jeden Europäer hegen, seitdem sie einen allgemeinen Bund der Europäer gegen die Pforte zu erbliken glauben. Unsere Lage ist auch so prekair, daß wir vielleicht bald Alle auszuwandern genöthigt seyn werden. Die christlichen Einwohner, welche die Entrüstung der Türken fürchten, die jeden Augenblik durch die Ereignisse zu Ausschweifungen verleitet werden könnten, haben sich mit Waaren, Geld, Habseligkeiten in die Gebirge geflüchtet, so daß man, wenn man Geschäfte machen will, sein Geld sieben Stunden weit und mitten unter Felsgebirge tragen muß, um Seide oder irgend eine andere Waare zu erhalten; oft müssen noch weitere Streken, mit der Muskete auf dem Rüken, zurükgelegt werden, um einige Ballen zusammen zu bringen. Diese Auswanderung zieht allgemeinen Ruin nach sich, und wird nicht eher aufhören, als bis man über den Ausgang der Unterhandlungen zu Konstantinopel vollkommen beruhigt seyn wird. Die hier ansässigen Christen sind nicht die Einzigen, welche sich in die Gebirge geflüchtet haben; der englische Konsul und sein Kanzler haben, nebst einigen ihrer Nationa-

len und Schuzbefohlnen, gleichfalls die Flucht ergriffen, wodurch der Allarm nicht wenig vermehrt wurde. Die Franzosen haben bisher, troz der übeln Laune des Volkes, festgehalten, und wir bleiben gewissermaaßen noch der lezte Rest der europäischen Bevölkerung; allein da unser isolirter Zustand durch die gänzliche Abwesenheit von Kriegsschiffen, durch den fast eben so vollständigen Mangel an Handelsfahrern, deren seit unendlich langer Zeit nur zwei erschienen sind, welche überdis der Raubgier der griechischen Korsaren nicht entgingen, — noch verschlimmert wird, so sind wir, vorzüglich in den Augen der Türken, weit mehr verlassene Verbannte als Gäste, die sich freiwillig in ihrer Mitte niedergelassen haben, um Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und Syrien anzuknüpfen und zu befestigen. Diese Lage fängt an sehr gefahrvoll zu werden, und wenn uns nicht bald ein glüklicher Zufall, und ein wirksamerer Schuz etwas mehr Stärke in den Augen der Eingebornen verschaffen, so werden wir wohl einsehen müssen, daß es klug seyn dürfte, uns zu entfernen. Uebrigens sind die beunruhigendsten Gerüchte im Umlauf; sie haben keinen andern Zwek, als das Volk aufzureizen, welches in uns nur Bundesgenossen, ja Emissaire der Griechen sieht, und uns alles Böse zur Last legt, welches ihm durch die Seeräuber zugefügt wird, die seit fünf Monaten über zwei Drittheile der Waaren weggenommen haben, die hieher spedirt waren, und deren das Land so sehr bedarf. . . Wenn dieser Zustand der Dinge nur noch kurze Zeit dauert, wird unser armer Handel an dieser Küste vollends dahin sterben, was um so mehr zu beklagen ist, als man sich seit einigen Jahren so viele Mühe gegeben hat, ihn in Gang zu bringen, und der Verkehr im Jahre 1825 bereits so lebhaft geworden war, daß man hoffen durfte, in kurzer Zeit über fünfzig Schiffe jährlich damit beschäftigt zu sehen. Aber die Pest der Piraterie hat Alles verschlungen, und die Handelskapitaine fliehen heute diese Gewässer, wie ein mit Klippen besäetes Meer, dessen Gefahren man unmöglich entgehen kan."

Seit wenn gibt es in Deutschland Zeitungen?

Schon im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts wurden zu Venedig die Neuigkeiten in einer fortlaufenden Reihe, allein nur schriftlich (Notizie scritte) aufgezeichnet. Eine sechszigjährige Sammlung dieser Blätter wird in der Magliabechischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrt. Unbestreitbar ist dis die erste Sammlung regelmäßig fortgesezter summarischer Anzeigen der neuesten politischen Nachrichten, in Zeitungsform. Auf dieselben folgten die Gelegenheitsblätter, die sogenannten Relationen, wovon man in Deutschland schon im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts Spuren findet, und zwar zuerst zu Augsburg und Wien (1524), zu Regensburg (1528), zu Dillingen (1569), zu Nürnberg (1571), wo sie Anfangs in Briefform erschienen, und zwar gedrukt, jedoch ohne Angabe des Drukorts oder einer Nummer. Kriegsvorfälle und Naturerscheinungen waren die Lieblingsmaterien. Schon zu den Zeiten der Armada (1588) veranlaßte die Königin Elisabeth in England eine fortwährende Bekanntmachung der Kriegsvorfälle, und der dreißigjährige Krieg gab einer eigenen englischen Kriegs-Chronik die Entstehung. Nach dieser Zeit entstanden in England Mercuries und Zeitungen ohne Zahl. Allein sie waren nicht nach der Form der heutigen Zeitungen verfaßt. Die ersten eigentlichen englischen Zeitungen sind: 1) der Public Intelligencer und 2) die London Gazette von 1665. In Deutschland hingegen hatte man schon seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts fortlaufende Neuigkeitsblätter, und zwar kan man als das erste derselben ansehen, die „Aviso, Relation oder Zeitung. Was sich begeben und zugetragen hat, in Deutsch- und Welschland, Spanien, Niederlande u. s. w.", vom Jahre 1612, von welcher zwar nur einzelne Blätter existiren, welche aber, weil sie numerirt, auf ein fortlaufendes Erscheinen schließen lassen. Unmittelbar hierauf folgend, und wegen seines unausgesezt fortlaufenden Erscheinens als die erste eigentliche Zeitung in deutscher Sprache zu betrachten, ist das „Frankfurter Journal," welches drei Jahre später von dem Buchhändler Emmel daselbst (1615) herauszugeben angefangen worden. Diesem folgten dann alsbald (1617) die „Post-Avisen," von dem Postmeister v. d. Birghden veranstaltet, welche einen merkwürdigen Rechtsstreit von Seite Emmels veranlaßten *. Beide Zeitungen haben zwar Namen und Form öfter gewechselt, jedoch ununterbrochen fortgedauert, und dem Namen Emmel gebührt das Verdienst der Einführung der Zeitungen. Im Jahre 1618 folgte dann der Postreuter, der in Fulda herauskam, und beinahe eben so frühe Spuren hat man von Nürnberger, Augsburger und Brüsseler Zeitungen. Wie zahlreich aber im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert die Zeitungen geworden sind, bedarf keiner weitern Ausführung. Das Zeitungs-Institut, die nothwendige Folge der Buchdrukerkunst und eines regelmäßigen Postenlaufs, gilt in unsern Tagen als eine so wohlthätige, mit der Stufe unserer Kultur so eng zusammenhängende Einrichtung bei Regierenden und Regierten, daß es als ein integrirender Theil unsers socialen Lebens betrachtet werden kan.

---

* Emmels Klage ging dahin: Ew. Edlen und fürsichtigen Weisheiten tragen gnädige Wissenschaft, daß ich die Zeitungen zuerst angefangen, auf meine Kosten und Verlag zu druken, solches auch bishero kontinuirt rc., und seine Bitte: als werde ich verursacht Ew. Edle und fürsichtige Weisheiten unterthänig zu bitten, daß Sie großgünstig geruhen, mir behülflich zu erscheinen, und mich bei demjenigen, was ich bei zwei Jahren gedrukt und vor andern Drukern hergebracht, handzuhaben rc. Er bezieht sich dabei auf einen Brief von dem Peter Marschall, der ihm am 18 Jan. 1617 geschrieben: Der Postmeister zu Frankfurt habe ihm eine Zeitung angeboten, welche seiner Sage nach, frischer soll seyn als die andere. Emmel erhielt auf seine Bitte ein Verbot an den Postmeister van der Birghden, der als Frankfurter Bürger dortiger Gerichtsbarkeit unterworfen war. Birghden blieb aber bei seinem Unternehmen und leistete nicht Folge. Emmel stellte darauf nochmals vor, daß er seine Zeitung auf Bewilligung des Raths vor zwei Jahren angefangen habe. Da diese Bewilligung aber nicht beigebracht werden konnte, erging der Rathsschluß: „Actum in Senatu 30 Jan. 1617 und dekretirt, daß man sowol ihme, Birghden, als C. Emmel die Zeitung uf ihre Gefahr zu druken gestatten, und daneben ermeltem Birghden, wegen seiner hiebei verübten Ungebür stattlich zu Weg sagen lassen soll."

Augsburger Kurs vom 28 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94⅜	94⅛
detto à 5 Proc.	102⅛	102⅛
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loose à 4 Pr. E.M.	104⅛	104½
unverzinsliche.	—	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildische Loose.	148	147
Partial à 4 Proc.	116⅛	116½
Metalliques à 5 Proc.	90	89⅛
Bank-Aktien 1. Sem.	1042	1041

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅛	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ger 2 Monat	99⅛	—
Frankfurt 2 Monat	—	99⅛
Leipzig – —	99½	—
London – —	—	9 52
Paris – —	—	117½
Lyon – —	—	117½
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

Im Verlag des Unterzeichneten sind folgende Fortsezungen erschienen:

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Zehnten Bandes drittes Heft. gr. 8. Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt. XV. Von Behandlung der Gläubiger zur Erlangung eines Nachlaßvertrags und zur Anwendung eines Konkurses. Von Hrn. Prof. Heffter in Bonn. XVI. Einiges über die Verbindlichkeit zur Litis-Denunciation. Von Herrn Bürgermeister Duntze zu Bremen. XVII. Steht den Kindern wirklich ein generelles Pfandrecht zu an dem Vermögen des Parens wegen der bona materna und materna generis? Von v. Löhr. XVIII. Ist das Kirchen und milden Stiftungen zur Nachsuchung der *in integrum restitutio* nachgelassene *quadriennium, ratione initii utile* oder nicht? Von Hrn. Dr. Vermehren, Privatdocenten in Jena. XIX. Ueber das Separationsrecht ex jure crediti bei Konkursen. Von Hrn. Oberappellationsrath Spangenberg zu Celle. XX. Läßt sich die Einrede der Beschleichung gegen ein unbedingtes Mandat, in der Form einer Berufung an den Oberrichter vorbringen? Von demselben Verfasser. XXI. Noch ein Wort zur Vertheidigung des fingirten Zugeständnisses als Folge der contumacia in non respondendo, insonderheit bei der ersten Antwort auf die Klage. Von Hrn. Dr. Puchta, Landrichter zu Erlangen. XXII. Das neue k. niederländische Gesez über die Organisation der richterlichen Gewalt und die Justizverwaltung, und der neue Entwurf des Gesezes über Gerichtsverfassung und Staatsanwaltschaft für Bayern. Dargestellt mit Bemerkungen über Gerichtsverfassung und insbesondere über Organisation der Staatsanwaltschaft. Von Mittermaier. XXIII. Ueber das interdictum quorum bonorum. Von Thibaut.

* * *

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Vorstehern der medicin., chirurg. und geburtshülfl. akad. Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius und Nägele. III. Band. 3s Heft. Mit 1 Steindruktafel. gr. 8. Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Inhalt. I. Das chirurgische und ophthalmologische Klinikum im Jahr 1826. *A.* Uebersicht der Ereignisse in der chirurgischen und ophthalmologischen Klinik, vom 1 Jan. 1826 bis 1 Jan. 1827. *B.* Ueber die Behandlung des Krebses durch das Hellmund'sche Mittel. *C.* Ueber Nachblutung nach Amputationen. *D.* Beobachtung einer Bluter-Familie. *E.* Ueber die Wirkung des *Vinum Seminum colchici autumnalis.* II. Ueber die Umwandlung der Muskelsubstanz des Herzens in Fettmasse, unter der Form von *Cor pilosum,* und über die organischen Herzkrankheiten mit Umwandlung der Muskelsubstanz des Herzens im Allgemeinen. Ein Beitrag zur Pathologie des Herzens. Von Dr. K. Simeons. (Beschluß.) III. Beiträge zur Ophthalmiatrik. Von demselben. A. *Synizesis Pupillae.* B. *Blepharospasmus* und *Photophobia* abwechselnd mit mancherlei Krampfformen. IV. Zwei Beispiele der Heilkraft der Natur, von demselben erzählt. A. *Phthisis pulmonalis,* geheilt. B. *Hydrops pericardii* und *Suppressio menstruationis,* geheilt. V. Geschichte eines periodischen, halbseitigen Kopfschmerzes, der nach Entleerung steinartiger Concremente durch die Nase verschwand. Von Dr. Edm. Axmann. Nebst der chemischen Untersuchung jener Concremente von Dr. Ph. L. Geiger. VI. Drei Beobachtungen organischer Herzkrankheiten von Chelius. A. Vergrößerung des Herzens mit Substanz-Wucher und Verknöcherung der Klappen der Aorta. B. Verengerung der *Arteria pulmonalis* und Vergrößerung des Herzens. C. *Emphysem* der Lunge mit Erweiterung des rechten Herzens. VII. Ueber Bretonneau's Diphtherit. Von Dr. Wilh. Arnold. VIII. Beobachtungen und Bemerkungen über die Kopfverlezungen von Dr. K. J. Beck.

Heidelberg, 6 Januar 1828. ad

J. C. B. Mohr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Donnerstag den 7ten Februar 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und den nächstfolgenden Tag werden aus der Verlassenschaft des Legationsrates Rheinwald folgende Landkarten ꝛc. in dem diesseitigen Gerichtslokale gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert: Die Spezialkarte der Gegend zwischen dem Rhein und der Saar, 320 Stüke; die Karte vom Königreich Bayern vom Jahre 1806 und 1809, 170 Stüke; die Karte von Kurbayern vom Jahre 1802, 1300 Blätter; Kriegstheater der deutschen und französischen Gränzländer zwischen dem Rhein und der Mosel vom Jahre 1794, 8 Exemplare, jedes zu sechs Blättern; General- und Spezialkarten von Deutschland, Preußen, Westphalen, Böhmen, Oestreich, Ungarn, Schweiz, Italien, Neapel ꝛc.; Atlasse, Pläne von Schlachten und Belagerungen; Handzeichnungen, gestochene Kupferplatten; folgende

Manuscripte:

Von Widders Original-Konzepten, bayerisches Landrecht, Ursprung der ersten Kapelle in München mit 7 Handzeichnungen, Münchner Bäker-Ordnung, Vereinigungs-Artikel der Schnür- und Bortenmacher-Ordnung, der Mühlrichter zu München, Bader-Ordnung zu München, verschiedene andere Manuscripte interessanten Inhaltes.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhang zu dieser Versteigerung hiermit eingeladen, daß ihnen am Tage vor dem Lizitationstermin die vorläufige Einsicht der Verkaufsobjekte in dem diesseitigen Gerichtslokale, Kommissionszimmer Nro. 9. gewährt ist.

München, den 7 Jan. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Amortisations-Erkenntniß.) Der unterm 1 Mai v. J. ergangenen öffentlichen Aufforderung ungeachtet, hat Niemand die zu Verlust gegangene Staatsobligation vom 18 März 1801 über das fünfprozentige sub Nro. 533. inkatastrirte Anlehenskapital pr. 150 fl. hierorts vorgewiesen.

Diese Staatsobligation wird daher, wie hiemit geschieht, für jeden Besizer als kraftlos erklärt.

München, am 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 30. 30 Januar. 1828.

Brasilien.

Oeffentlichen Nachrichten aus Rio-Janeiro zufolge hat die Mar..in von Santos aus Liebe zum Vaterlande und dessen Ehre, so wie zum Ruhm der erhabenen Person Sr. k. Majestät, dem sie ihre gegenwärtigen glüklichen Vermögens-Umstände verdankt, der Regierung eine Million Milreis (etwa 6 Millionen Franken) und monatlich 40,000 Reis, ohne dafür Zinsen zu verlangen, zur Fortsezung des Krieges im Süden aus freiem Willen angeboten. Dieses Anerbieten ist angenommen, und der Marquisin im Namen des Kaisers für ihre Uneigennüzigkeit und Vaterlandsliebe in den verbindlichsten Ausdrüken gedankt worden.

Portugal.

* Lissabon, 9 Jan. Die Deputirtenkammer beschäftigt sich eifrig mit Erörterung des Gesezes über die Preßfreiheit und zeigt sich allen Maaßregeln der Willkühr sehr abgeneigt, so daß man sagen kan, daß die Verfolgungen des Ministeriums nach den Vorfällen am Ende des Julius nur das Bedürfniß organischer Geseze zum Behuf der Charte um so fühlbarer gemacht haben. Sir W. A'Court hat der Regierung angezeigt, daß der Infant Don Miguel am 20 oder 25 d. hier ankommen werde. Erst alsdann sollen mehrere Dekrete des Kaisers Don Pedro, namentlich die den Generalen Saldanha, Villaflor und Caula verliehenen Titel betreffend, bekannt gemacht werden. Die Königin residirt noch immer mit der Marquisin von Loulé zu Calhariz, und man spricht noch von ihrer Abreise nach Rom. Die Minister fühlen, daß sich das Ende ihrer Regierung nähert, und sorgen für die Zukunft. Der Justizminister hat sich zum Rektor des adelichen Kollegiums, und der Minister des Innern zum Rektor der Universität von Coimbra ernennen lassen. Es scheint die Redaktoren des Portugiesen haben nun entschieden auf die Herausgabe ihres Journals Verzicht geleistet, da sie den Verkauf ihrer Drukerei und ihres Papiervorraths ankündigen. Man spricht von der Herausgabe eines neuen Journals unter dem Titel: Estrella Lusitana, das dreimal in der Woche, aber ohne Censur [illegible] bis das neue Preßgesez zu Stande gebracht ist. Ueber die Vorfälle im lezten Monat hat man folgende Verse gemacht:

O Banco quebrou,
O Bando salio,
A Terra tremeo,
A Infanta pario.

Die Bank hat fallirt; die Munizipalität hat ihre Fahne aufgepflanzt; die Erde hat gebebt, und die Infantin ward entbunden.

Spanien.

* Madrid, 15 Jan. Der Staatsrath und Ministerrath sind mit einer Note beschäftigt, die dem Vernehmen nach von Seite Frankreichs unserer Regierung überreicht worden ist, und worin eine unverhüllte Darstellung der gegenwärtigen Lage der Halbinsel in Rüksicht auf Stimmung, Verwaltung, Politik und Finanzen verlangt wird. Die französischen Minister sollen daraus ihre Gründe oder Antworten auf die Angriffe der Opposition bei der nächsten Session der Kammern in Bezug auf Spanien schöpfen wollen. — Der Zwek der nahen Reise des Königs nach Saragossa und Pampeluna soll die Räumung der leztern Festung durch die Franzosen seyn. Seit zwei oder drei Monaten hegt der König den Gedanken, sich aller fremden Truppen in seinen Staaten zu entledigen. — Nachrichten aus Barcelona wollen behaupten, es herrsche daselbst eine allgemeine Mißstimmung gegen den König, und man hätte sogar seinem Wagen Steine nachgeworfen. Der König habe sich deswegen entschlossen, Barcelona sobald als möglich zu verlassen. Am 7 d. ist das Kürassierregiment der königlichen Garde von Barcelona in Valencia angekommen, ein neuer Beweis von der nahen Abreise JJ. MM. Der König hat von Barcelona aus befohlen, daß die Tafel der Infanten vom 1 Febr. an nicht mehr auf königliche Kosten besorgt werden soll, sondern daß jeder bei seinen zureichenden Einkünften selbst dafür zu sorgen habe. Hr. Grijalva hat auf ausdrüklichen Befehl alles Silber des Königs, dessen man sich bei dieser Tafel bedient, aufbewahren lassen. Die Veranlassung dazu soll gewesen seyn, daß die beiden Infanten vor einigen Wochen an der Tafel über das Amnestiedekret in einen heftigen Streit gerathen seyen, in den sich auch ihre Gemahlinnen gemischt hätten, worüber der König unzufrieden gewesen, und verfügt hätte, sie sollen in Zukunft allein speisen. Der Infant Don Carlos, dem der Antrag gemacht wurde, die Einrichtung noch über den 1 Febr. hinaus zu verschieben, soll mit einiger Empfindlichkeit geantwortet haben, er würde schon bis dahin alles angeordnet haben. So wie die Munizipalität der Stadt Barcelona dem Könige hatte erklären lassen, daß sie die Kosten des Unterhalts JJ. MM. nicht bestreiten könne, so wird nun auch von Valencia berichtet, daß der General Longa der Munizipalität von Valencia die Rechnung für die außerordentlichen Ausgaben bei dem Aufenthalte JJ. MM. vorgelegt, diese sich aber geweigert habe, sie zu bezahlen. Der lezte Kourier von Barcelona hat die Nachricht gebracht, daß Hr. Calomarde entschieden die Leitung der Staatsangelegenheiten behalte, und von Sr. Majestät beauftragt sey, ein neues Ministerium zu bilden.

Großbritannien.

London, 31 Jan. Konsol. 3Proz. 87¹/₂.

Außer den neulich genannten, befinden sich unter den neuen Pairs auch Sir William A'Court, unter dem Titel Lord Hesterberry; Hr. Bootle Wilbraham, als Lord Skelmersdale; ferner Graf Roseberry und Graf Clanwilliam. Lezterer war bis vor Kurzem Gesandter zu Berlin.

Der Standard kündigt an, daß das Ministerium sey nun doch definitiv so organisirt worden, wie alle Journale es am 19 Jan. meldeten. Der Herzog von Wellington werde aber, neben dem Posten eines Premierministers, den Oberbefehl der Armee nicht beibehalten. Dieser Oberbefehl solle nach des Königs Willen dem Herzoge von Cambridge, und bei dessen Weigerung, dem Herzoge von Cumberland angeboten werden.

Die Times sagen unterm 21 Jan. sie beeilten sich, bestimmt zu erklären, daß das Publikum sich wegen der liberalen Mitglieder des neuen Kabinettes durch die voreilig verbreiteten Besorgnisse nicht irre führen lassen dürfe. Es sey durchaus nicht anzunehmen, daß Hr. Huskisson, Lord Dudley, Hr. Grant, besonders aber Hr. Huskisson, fähig wären, einen der großen Grundsäze, denen sie sich einmal geweiht hätten, aufzugeben; man müsse also voraussezen, daß Hrn. Huskisson und den Freunden des Hrn. Canning wichtige Zugeständnisse gemacht, und kein wesentlicher Punkt der äußern und innern Politik von Männern aufgeopfert worden sey, die von der öffentlichen Meynung als der liberale Theil des künftigen Kabinettes betrachtet würden, besonders wenn es wahr wäre, wie man versichere, daß der Herzog von Wellington einige seiner vorgefaßten Meynungen über das Getreide und in der katholischen Sache glüklich modifizirt habe. Das Bleiben des Hrn. Huskisson, des Hrn. Grant und des Lords Dudley im Kabinette, diene offenbar als Beweis, daß durch den Haufen untergeordneter Tories, die unter dem Patronat des Herzogs von Wellington eingeführt worden, nur eine gerechte Huldigung für die Grundsäze und Maaßregeln habe an den Tag gelegt werden sollen, welche diese bisher vorzugsweise verfolgt hätten. Die Sage betreffend, daß der Herzog von Wellington die unverträglichen Aemter eines Premierministers und Oberkommandanten der Armee in sich vereinigen würde, so solle man nur bedenken, daß das englische Volk seine eigenen Interessen und den Geist der Konstitution zu genau kenne, um ein solches Verhältniß längere Zeit zu dulden. Die Stelle eines Premierministers könne der edle Herzog wohl nur in der Verzweiflung angenommen haben, daß er keine andere Person dafür gefunden habe, da er noch vor einem Jahre im Angesicht Englands erklärt hätte, er sey dazu nicht passend, und würde ein Thor seyn, wenn er diese Stelle suchte. Jezt möchten besondere Umstände auf seinen veränderten Entschluß eingewirkt haben, weßwegen man auch nicht voreilig zum Nachtheil seiner Standhaftigkeit und seiner gesunden Vernunft urtheilen solle.

Der Morning-Herald meynt, eine der ersten Handlungen des neuen Ministeriums werde seyn, mit der griechischen Regierung in Unterhandlung zu treten, um dieselbe zu dem Anerbieten eines bestimmten nominellen Tributs an die Pforte zu vermögen. Verstehe sie sich hierzu, so hoffe man den Sultan endlich zu Beendigung des Krieges zu vermögen; England werde einen neuen Gesandten deshalb nach Konstantinopel schiken, und zugleich mit den beiden andern allirten Mächten über die künftigen Gränzen von Griechenland Abrede nehmen.

Hr. O'Connel hat sich in einer Versammlung des Katholiken-Vereins zu Dublin, bei Gelegenheit der Auflösung des bisherigen Ministeriums, folgendergestalt ausgesprochen: „Die Abdankung des Regierungschefs hat die Aussichten in unserer Sache dermaßen verändert, daß meine Meynung über die besondern Ausdrüke, deren man sich in einer Petition an das Parlament bedienen muß, noch ziemlich ungewiß ist. Ich gehöre nicht unter die Zahl derjenigen, die in Folge der lezten Ereignisse schon an der Zukunft verzweifeln wollen. Die Nachrichten, welche mir aus einer Quelle zugeflossen sind, die mich noch nie getäuscht hat, behaupten, daß es beinahe unausführbar scheine, eine Staatsverwaltung aus Tories zu bilden. Kein Mann von gesundem Verstande dürfte übrigens wohl die Verwegenheit haben, dem König die Bildung eines ausschließlichen Toryministeriums anzurathen. Cannings Prinzipien werden troz aller Versuche der Faktion der Tories fortleben. Die Art und die Sprache der Petition werden größtentheils von der Politik derjenigen Männer abhängen, welche an die Gewalt gelangen dürften. Wenn durch irgend ein Mißgeschik Peel und die Faktion der Tories ins Ministerium kommen, so können wir nur durch eine ernste Standhaftigkeit und durch die Kraft unserer Sprache endlich die Emanzipation erhalten. Ich will damit nicht sagen, daß wir uns Drohungen erlauben sollen; allein wir dürfen uns schon kräftiger beklagen, als wenn unsere Freunde im Kabinette säßen."

Auf die Adresse, welche ihm eine Deputation der zu London befindlichen Portugiesen, unter Anführung des portugiesischen Generalkonsuls Sampayo überreichte, antwortete der Infant Don Miguel: „Ich danke den zu London ansäßigen Portugiesen für die Gesinnungen, die sie gegen Mich an den Tag legen, und nehme ihre von jener treuen Ergebenheit, welche die Portugiesen in allen Zeiten und Ländern ausgezeichnet hat, beseelten Ausdrüke mit Vergnügen entgegen." — Die dem Infanten bei dieser Gelegenheit überreichte Denkmünze ist von Gold, und enthält auf der Vorderseite das Bildniß des Infanten mit folgender Umschrift: „Sr. königl. Hoheit dem Infanten Don Miguel, Regenten der Königreiche Portugal und Algarbien, und Stellvertreter (Lugar Tenente) Sr. allergetreuesten Majestät zum Andenken an seine Durchreise durch England im Jahre 1828, von den zu London ansäßigen Portugiesen überreicht." Auf der Rükseite sieht man ein Schif mit vollen Segeln, das Wappen der Stadt Lissabon und das Kastell von Belem, worunter sich folgende Verse aus Camoens Lusiade befinden:

Despois de procellosa tempestade
　Nocturna sombra, e sibilante vento,
Traz a manhaa serena claridade
　Esperança de porto e salvamento.

Canto 4, ottava 1.

Nach wilden Wettern, die das Meer bezogen,
　Und Finsternissen und nach Sturm und Winden,
Erscheint des Morgens Klarheit auf den Wogen,
　Und Hofnung, bald des Hafens Heil zu finden.

Ein bengalisches Blatt versichert, daß nach der in Folge des Aufstandes zu Bushire dem englischen Residenten angethanen Beleidigung, und nach einstweiliger Beilegung der daraus entstandenen Mißhelligkeiten, dem persischen Hofe von englischer Seite Vorstellungen gemacht worden, und daß wahrscheinlich der Prinz von Schiras abgesezt werden dürfte. So viel ist gewiß, fügt das Blatt hinzu, unser Einfluß im südlichen Theile Persiens gleicht keineswegs dem, welchen wir in den nördlichen Theilen von des Schach's Besizungen haben, und man hat dort weniger Achtung für den brittischen Charakter.

Der Aufstand der Tartaren im Westen des chinesischen Reichs ist bei Weitem noch nicht gestillt. Die Pekinger Zeitung meldet, daß eine Abtheilung der kaiserlichen Garde auf dem Marsche sey, um sich mit der Armee in der Tartarei zu vereinigen. Der alte Ho, der während der Gesandtschaft des Lords Amherst in so großem Ansehen stand, hat einen scharfen Verweis erhalten, und seine Stelle verloren, weil er sich geweigert hatte, sich zur großen Armee zu begeben. Der Kaiser ist, außer über den Aufstand, noch besonders deswegen sehr niedergeschlagen, weil er sich genöthigt gesehen hat, das Todesurtheil eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie zu unterzeichnen.

Frankreich.

Paris, 24 Jan. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 70; Falconnet 77.

Der König arbeitete am 23 Jan. Abends nacheinander mit dem Bischof von Hermopolis, dem Grafen de la Ferronnays, dem Grafen Portalis und dem Vicomte Martignac.

Der Staatsrath Baron Capelle, bisheriger Direktor im Departement des Innern, ist an die Stelle des zum Pair ernannten Grafen Tocqueville, Präfekt des Seine- und Oise-Departements geworden.

Der Constitutionnel meldet die Ankunft des Generals Guilleminot zu Toulon mit dem Zusaz, er würde sich, so wie seine Quarantaine zu Ende sey, unverzüglich nach Paris begeben.

Der Waffenstillstand, welcher während der gemeinsamen Angriffe auf das Villele'sche Ministerium zwischen den Journalen beider Oppositionen bestand, hat nach erreichtem Zweke nicht lange gedauert. Die Quotidienne sagte dieser Tage: „Es ist bemerkenswerth, wie gewisse Blätter, welche sich die Organe der neuen Ideen nennen, hinter den Gewohnheiten einer repräsentativen Regierung zurükbleiben, während doch unsere politischen Sitten so große Fortschritte gemacht haben. Wir wurden noch heute daran erinnert, als wir den Kommentar lasen, mit dem der Constitutionnel einen Artikel der Gazette universelle de Lyon begleitet. Er sagt nemlich darin, die Quotidienne repräsentire eine lächerliche Faktion, und es sey eine Verläumdung, annehmen zu wollen, daß ein Minister des Königs in irgend einer Hinsicht die Doktrinen dieser Partei gut heißen könne. Wir wollen die Unziemlichkeit einer solchen Sprache unberührt lassen, und ohne Weiters zu den Thatsachen selbst und deren Resultaten übergehen. Wer ist denn die lächerliche Faktion, von welcher der Constitutionnel spricht? Es ist die royalistische Partei, welche in der lezten Kammer mit dem Ministerium nicht gemeinschaftliche Sache machte, und auf der Rednerbühne eine edle Unabhängigkeit an den Tag legte. Während 19 Mitglieder der linken Seite, in einen Winkel jener Kammer zurükgedrängt, Doktrinen vertheidigten, welche in derselben nirgends wiedertönten, bestanden nahe an hundert royalistische Deputirte, hochherzige Vertheidiger des Throns und der Freiheiten der Nation, auf eine glänzende Weise den Kampf gegen ein Ministerium, welches alle seine Waffen der Verfolgung für sie im Rükhalte hatte. Dem ehrenvollen Widerstande der Royalisten verdankt man den Sieg, und auch in der neuen Kammer bilden sie die Majorität. Abgesehen davon, daß der Artikel des Constitutionnel an sich unziemlich ist, so war er auch eine Ungeschiklichkeit von Seite jener Partei; denn er zeigt den Royalisten alle Gefahren, welche mit ihrer Uneinigkeit unter einander verknüpft sind, und beweist ihnen, daß man sie im Lager des Liberalismus blos als eine „lächerliche Faktion" betrachtet."

Uebrigens fordert die Quotidienne fortwährend, bevor sie sich ganz für das neue Ministerium erklärt, die Aufnahme einiger Männer von ihrer Partei ins Ministerium.

*** Paris, 23 Jan. Gestern hat der Gerichtshof zweiter Instanz, der Hrn. v. Seguier zum Präsidenten hat, den bekannten Hrn. v. Senancourt, der in erster Instanz zu Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt worden, freigesprochen. Er hatte in einer zweiten Ausgabe seines Resumé de l'histoire des traditions morales et religieuses, dessen erste Ausgabe frei durchgegangen war, das Dogma der Gottheit Christi in einer, doch angemessenen, ernsten Sprache untersucht; deshalb hatte ihn die gegenwärtige Staatsprokuratur als einen gefährlichen Verführer des Volks und als einen Schänder des Glaubens vor Gericht gebracht. In der Vertheidigung stellten Hr. Senancourt und sein geistvoller Advokat Hr. Berville ungescheut den Saz auf, dem auch der Gerichtshof nicht widersprach, daß, wenn die Untersuchung der Glaubenslehren in Frankreich nicht erlaubt seyn sollte, auch keine Religionsfreiheit mehr statt hätte. — Hr. v. Capelle, der bisher im Ministerium des Innern an der Spize der Wahlangelegenheiten stand, ist von seinem Plaze ab und als Präfekt nach Versailles versezt worden. Auch bei dieser Veränderung bemerkt man zugleich eine Anerkennung der öffentlichen Meynung und eine Belohnung für den, der gegen sie gearbeitet hatte. — Der spanische Grande, Herzog von Alba und Berwick, einer der reichsten aber auch verschuldetsten Männer Europens, hat gestern einen Prozeß gegen den bekannten Bankier Gebhard, welcher für eine für seine Rechnung versuchte aber mißlungene Anleihe von 80 Millionen eine Kommissionsgebühr von 40,000 Franken forderte, gewonnen; der Richter reduzirte die 40,000 auf 10,000. — Wir haben jezt eine neue nächtliche Polizeianstalt; man führt nemlich die unberittenen Gendarmen auf sogenannten, nach deutscher Art gebauten Würsten herum; so geht der Dienst bei ihnen eben so rasch als bei den Gendarmen zu Pferd. — Die Verlegenheit einiger weniger Fabrikhäuser in Mühlhausen, welche die Quotidienne für einen furchtbaren Verfall des dortigen Gewerbfleißes ausgegeben hatte, wird heute für blos augenbliklich erklärt, so daß ihr die Pariser Bankiers leicht abhelfen könnten. — In Neapel sind die HH. Alexander Delaborde, Marquis v. Valmy, Sohn des Grafen, General Be-

cker, und ein Deutscher, Doktor Schlemmer, von ihrer Reise in der Levante ans Land gestiegen.

Italien.

Am 14 Jan. Nachts um 11³/₄ Uhr wurde Venedig durch ein leichtes Erdbeben erschüttert. Der Stoß war wellenförmig, und dauerte etwa 2 Sekunden in der Richtung von Süden nach Nordost. In einigen Häusern klapperte der Hausrath; in andern klirrten die Fenster, und die an der Mauer hangenden Dinge. Das Wetter war stürmisch und dunkel. Nach dem Phänomen hörte man in der Luft ein dumpfes Getöse.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Jan. Vor einigen Tagen trug sich hier ein tragischer Vorfall zu, hinsichtlich dessen folgende Umstände bis jezt bekannt geworden sind. Ein bekannter Edelsteinhändler aus dem Würtembergischen Namens B. traf hier gegen Abend mit einem Lohnkutscher aus Darmstadt ein, und stieg in einem Gasthause zweiter Klasse ab. Wenige Stunden nach B's Ankunft, wurden die Einwohner dieses Gasthauses durch einen ängstlichen Hülferuf ihres Gastes, der in einem obern Stokwerk wohnte, in Schreken gesezt. Sie fanden ihn in leidendem Zustande auf der Treppe, die zu seinen Zimmern führt, und als sie mit ihm, der sie in kurzen Worten von einem an ihm versuchten Morde in Kenntniß sezte, das Zimmer betraten, gewahrten sie einen andern Mann, der so eben auf einen Sessel niedersank. Blut strömte von dessen Kleidern herab, und als man sich ihm nahte, war er bereits leblos. Bei der Besichtigung fand man, daß eine Schnittwunde am Halse, wozu er das Werkzeug, ein Scheermesser, noch krampfhaft in Händen hielt, die Ursache seines Todes gewesen. Allein auch B. hatte mehrere Kopfwunden, die ihm augenscheinlich mit einem Hammer, der sich zur Stelle befand, geschlagen worden, und die ihm, wie er aussagte, jener Andere versezt hatte, dessen mörderischen Angriffen er sich so eben nur mit Mühe entzogen, um die Treppe zu ereilen. Nach den fernerweitigen, über diese Mordscenen bekannt gewordenen Details, hätte der Entleibte den Hrn. B., mit dem er schon früher in Geschäftsverkehr gestanden, unter dem Vorwande eines Juwelenhandels zuerst nach Darmstadt gelokt, von wo er mit ihm, Behufs dessen Abschlusses, wobei angeblich noch eine dritte Person betheiligt seyn sollte, nach Frankfurt gereist wäre. Hier angekommen, ward B. von seinem Reisegefährten, über dessen Individualität man noch keine authentischen Auskünfte hat, da er hier gänzlich fremd ist, verlassen. Er kam jedoch nach Verlauf weniger Stunden wieder, und versezte ihm nunmehr, als sich B. dessen am Wenigsten versah, mit dem schon erwähnten Hammer mehrere Schläge auf den Kopf, deren Wirkung jedoch durch seinen Hut gelähmt ward, so daß der Angegriffene noch Stärke genug behielt, seinen Mörder abzuwehren. Bei Durchsuchung des Leztern fand man mehrere Mordwerkzeuge in dessen Taschen; auch soll derselbe Gifte bei sich geführt haben.

Eine kurfürstl. hessische Verordnung vom 21 Nov. 1827 befiehlt, zur Sicherstellung der Obst- und andern Baumpflanzungen an den öffentlichen Wegen und Plätzen, daß der darin verübte Schade dem Eigenthümer, falls der Frevel ohne Verzug bei dem Ortsvorstande oder der Gerichtsbehörde zur Anzeige gebracht, der Thäter aber binnen der nächsten sechs Monate nicht ausgemittelt seyn würde, durch diejenige Stadt oder Gemeinde, in deren Feldmark sich die Bäume befinden, vergütet werden solle, vorbehältlich aller Ansprüche an den demnächst etwa zu entdekenden Schuldigen.

Rußland.

Durch zwei Ukasen ernannte der Kaiser die Prinzessinnen Augustine Druzki Lubezki (Tochter des polnischen Finanzministers), und Sewastiza Mourousi (Tochter des verstorb… Fürsten Demetrius Mourousi), zu Hoffräuleins der be… Kaiserinnen.

Die Krone hat das Haus zu Beleff, in welchem die Kaiserin Elisabeth gestorben ist, an sich gekauft, und es in ein Hospiz für 24 dürftige Wittwen umwandeln lassen.

Zu Odessa wird auf Verfügung des Ministeriums des Innern, unter Leitung des Dr. Gendre, eines Schweizers, ein orthopädisches Institut angelegt.

Nachrichten aus St. Petersburg in öffentlichen Blättern zufolge, sollen die Feldequipagen Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael nach Kieff abgegangen seyn. Man erwartete in dieser Hauptstadt den neuen englischen Botschafter Sir William A'Court, der wegen Unterbrechung der Schiffahrt, seine Reise zu Lande über Brüssel und Berlin machen will. — Aus den getreidreichen Provinzen des Königreichs Polen geht jezt viel Frucht auf Schlitten nach Volhynien, wo wegen der zunehmenden Anhäufung von Truppen große Magazine angelegt werden.

Oestreich.

Wien, 25 Jan. Metalliques 90³/₈; Bankaktien 1047.

Türkei.

Die New-Times theilen ein Schreiben aus Smyrna vom 3 Jan. mit, worin dem Pascha Hassan großes Lob ertheilt wird. Seine unregelmäßigen Truppen, zwischen denen und den türkischen Taktikern offene Feindschaft herrscht, feuerten neulich auf das Boot einer französischen Korvette. Man beklagte sich beim Pascha, welcher erklärte, sobald die Thäter entdekt wären, würde er ihre Köpfe nach Tschesme senden. Zu bemerken ist, daß der Verfasser dieses Schreibens, kein Freund der Griechen, die Behauptungen des Spectateur oriental, daß die Griechen auf Scio sich gegen die dortigen Konsuln vergangen hätten, für unwahr erklärt; Plünderung fand durchaus nicht statt: man drang in ihre Häuser, weil sie, namentlich der englische, wirklich viele Türken verstekt hielten; auch wurde der neapolitanische Konsul nicht gemißhandelt.

Einem Schreiben in der Florentiner Zeitung zufolge, hat ein am 11 Jan. von Corfu abgesegeltes Fahrzeug die Nachri… nach Ancona gebracht, daß die Korvette, worauf sich der … Capodistrias einschifte, in Corfu angekommen und daselbst … blieben war. Der Graf Capodistrias sezte seine Reise auf einem andern englischen Fahrzeuge fort. — Die Expedition des … Church gegen Missolunghi machte glükliche Fortschritte. Das … Nassiladi befand sich in der Gewalt der Griechen, und man hofte, es werde bald ein Gleiches mit Anatolico der Fall seyn. — Von der Abreise des Ibrahim Pascha nach Aegypten wußte man auf Corfu nichts.

† Malta, 9 Jan. Ein von Navarin hier angekommener Schiffer versichert, Ibrahim Pascha treffe Anstalten zur Räumung von Morea. Zu Smyrna waren bei Abgang … lezten Nachrichten folgende Handelsleute mit ihren Familien von Konstantinopel angekommen: Adam Wright, Saun… Eden, Sanson. Man kannte noch nicht den Entschl… HH. Candy (Repräsentant des Hauses Ken und Komp.) … la Fontaine; man glaubte aber, daß auch sie Konstantinopel verlassen würden. Wir erwarten hier den Grafen Capodistrias von Ancona, wohin ein Schif zu seiner Abholung geschikt worden ist. Der englische und der russische Admiral wünschen, ehe er nach Griechenland abgeht, mit ihm zu konferiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der dreizehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Abgeordneter Jos. Graf v. Seinsheim: Repartitionssteuern seyen neue Steuern; das Volk sey hinlänglich belastet. Jede Andeutung neuer Steuern solle vermieden werden. §. 3. Das Gesez über Ausscheidung der Kreis- und Central-Lasten hätte zugleich berathen werden sollen. §. 4. Der Maaßstab sey ein Zankapfel. Die Dominikalisten fürchten sich mit Recht. Zu ihrer Beruhigung stelle er daher den Antrag, daß auch die Dominikal-Besizungen des Staats beitragen sollen. §. 21. Es sey nicht recht, die Last von Tausenden auf Einzelne wälzen, daher Entschädigung. Uebrigens stimme er für Unverantwortlichkeit der Landrathsmitglieder rüksichtlich ihrer Aeußerungen im Landrathe, und für Annahme des Gesezes. Abgeordneter Bar. Westernach: Das Institut der Landräthe sey aus der Revolution herrührend, ja selbst eine Ursache der Revolution. — Man wünsche die Sündflut, die jenseits des Rheins Alles geebnet, auch zu uns herüber. Gewaltsame Zertrümmerung des Bestehenden, Bearbeitung des Volkes gegen Adel und Geistlichkeit, ihnen Leben und Eigenthum zu verbittern. — Der Grundsaz der Regierung sollte vielmehr Erhalten seyn. Man verfehle sich, man möge selbst nach fremdem Gut trachten, oder andere dazu aufreizen. — Bei der Wahlart seyen die größeren Besizer im Nachtheil, wenn nicht den Reichsräthen ein wohlthätiges Veto eingeräumt werde. So wie vorgeschlagen, seyen die zwei Pairs nur gleich zwei Lothen, wogegen auf der andern Seite ein Pfund. Es sey keine Inkonsequenz, wenn die Kammer dismal dem Gesez ihre Zustimmung verweigere. Er stimme gegen das Gesez. Abgeordneter [illegible] ansberg: Was kürzlich noch mit Enthusiasmus aufgenommen worden, darin sehe man jezt nichts als Besorgniß. Habe sich's so sehr geändert? — Habe es durch die Umgestaltung gewonnen oder verloren? Man zeige uns das Institut als ein Monstrum ohne Kopf. — Bei der jezigen Umgestaltung wahrhaft gewonnen. Er habe keine Besorgnisse, und finde daran zwei neue große Vorzüge: das Prinzip der Durchführung durch alle Klassen, und die Herabsezung des Steuer-Simpiums. — Warum also jezt fürchten? Was müßte Deutschland, Europa denken, wenn man jezt die Einführung dieses Institutes ablehnte? Er halte es für den Schlußstein der Verfassung; der Mann nach der Uhr habe ihn nicht von der Entbehrlichkeit überzeugt. — Man glaube, es sey unheilbringend, gefährlich; — Wo? — Um sich greifen — dagegen seyen die [illegible]nde da. — Ein Institut, das die Auflagen gleich vertheilt, gegen Uebergriffe der Kreisbehörden wacht, die Pflanzschule für Volksredner werden kan, sey ein vortheilhaftes Institut. Er habe nur noch wenige Wünsche: zu §. 3., daß das darin angeführte Gesez zuvor wäre berathen worden; zu §. 4., daß das Wort ausnahmsweise ganz weggelassen werde, oder daß man beifüge: nur mit Bewilligung der Stände des Reichs; zu §. 21., nicht alle Menschen seyen so hoch gestellt, um auf Entschädigung verzichten zu können. Familienväter hätten wesentlichere Pflichten, als nur der Ehre zu opfern. Wenigstens solle man frei stellen, ob sie Entschädigung nehmen wollen oder nicht. Damit keine neue Ausgabe entstehe, und der Ausfall gedekt werde, wolle er an seinen Diäten einen Abzug leiden. Abgeordneter Fickenscher trat diesen Ansichten bei. Abgeordneter Lechner: Endlich sey die Debatte bis auf Nro. 62 gekommen! — Nicht der Zwang, seine Stimme so lang zu unterdrüken, presse ihm diesen Seufzer aus; er wolle nur aufmerksam machen, wie lang der jezige Landtag dauern müsse, wenn alle ferneren Diskussionen mit soviel Poesie und Prosa, Bildern, Uhrwerken, Mauersteinen u. dgl. ausgestattet würden. Beredsamkeit werde am Ende eine wahre Landplage. Es werde noch dazu kommen, daß die Kammer ein Konklave werde. In der Sache sehe er zwei Extreme. Der Eine hoffe Alles, der Andere fürchte Alles. Die Wahrheit liege in der Mitte. Wenn Voltaire sagte: Provinzialstände taugen nichts, so habe er den jezigen Entwurf über die Landräthe nicht gelesen. Er halte sie zwar nicht für absolut nothwendig, aber für heilsam. Abg. Henke: Die vorgekommenen Einwendungen scheinen ihm größtentheils unerheblich; die vorgeschlagenen Modifikationen über die Modifikationen entweder nicht ausführbar oder überflüssig. Die Erfahrung des Rheinkreises habe bereits entschieden; als Arzt halte er viel auf Erfahrung. Stimme daher für die Annahme unter den von der Regierung bereits zugestandenen Modifikationen. Der Abg. Hoes schloß sich dieser Meinung an. Abg. Karl Graf v. Seinsheim: Wenn er als Privatmann gefragt würde, würde er dazu sagen — Nein. — Da die Kammer bereits dreimal sich dafür erklärt, so könne sie nun nicht mehr zurükweisen. — Er mache auf zwei Punkte aufmerksam: 1. Das Abgehen von dem verfassungsmäßigen Steuersimplum. Dadurch werde die Theilnahme unruhiger Köpfe befördert. Wer nichts habe, wolle etwas gewinnen. Bedenklich bei der jezigen beweglichen Zeit! — 2. Fürchte er das allzu viele Wünschen, woraus die Landräthe gewissermaßen Profession zu machen hätten. Dem Rheinkreise gönne er das Seine. Aber das Gottlob! das von daher ertönte, sey ihm durch die Seele gefahren; — das lezte Stöhnen der Hydra aus der Revolution! — Gottlob! daß wir nicht wie im Rheinkreise; Gottlob, daß wir Adel besizen und Patrimonial-Gerichtsbarkeit! — Warum eine achtbare Klasse im Rheinkreise ausschließen? Abg. Clarus: Man habe geäußert, es werde blos auf das öffentliche Leben hingewirkt; der §. 2. Nro. 5. werde auch auf das Privatleben wohthätig einwirken. — Man sage, die Geistlichen sollen nicht dabei betheiligt werden, weil sie so oft über weltliche Geschäfte klagen; er habe noch keine solche Klagen gehört. — Man glaube, die Wahl sey komplizirt; nach seiner Meynung sey sie sehr einfach. — Uebrigens zweifle er, ob alle patriotischen Männer auf Entschädigung werden verzichten können; lieber möge man aber keine bewilligen, als deren Annahme freistellen. — Das Institut werde die Geschäfte der Stände und der Kreisverwaltung vereinfachen, eine Schule für die Landstände seyn, ein wohlthätiges Rad in der Staatsmaschine, solle daher mit Dank angenommen werden. Abg. v. Dippel: Er habe im Lauf der Diskussionen die volle Ueberzeugung erhalten, daß man nicht ganz Unrecht hatte, das Institut vor

drei Jahren mit Akklamation anzunehmen; er gebe dazu seine volle Zustimmung. Wir bedürfen keiner patriarchalischen Landräthe. — Die Entschädigung betreffend, warum gebe die Kammer der Abgeordneten nicht das erste Beispiel patriotischer Resignation? — Er stimme für angemessene Entschädigung, und wolle dazu ein Opfer bringen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 29 Jan. Dem Vernehmen nach ist der Entwurf des Gesezes über Einführung der Landräthe, unter den von der Regierung zugestandenen Modifikationen, von der zweiten Kammer mit hundert gegen zehn Stimmen angenommen worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Fortsezung der in der Beilage Nro. 15. der Allgemeinen Zeitung abgebrochenen Botschaft des Präsidenten.) Es war vorauszusehen, daß die Einkünfte des gegenwärtigen Jahres denen des lezten nicht gleich kommen würden, die selbst geringer, als die des nächst vorhergegangenen Jahres waren. Allein die Hofnung, daß dieses Defizit keineswegs die stete Abzahlung der Staatsschulden durch die jährlichen zehn Millionen unterbrechen würde, die für diesen Zwek durch die Akte vom 3 März 1817 bestimmt waren, ist erfüllt worden. Der Betrag der Zölle auf Waaren, die vom Anfange des Jahres bis zum 30 des lezten Septembers eingeführt wurden, ist 21,226,000 D., und der wahrscheinliche Belauf derer, die im Laufe des übrigen Jahres noch eingehen dürften, ist 5,774,000 D., die eine Totalsumme von 27,000,000 D. ausmachen. Mit den Verbindlichkeiten für Zurükerstattung des Zolles und andern Ausfällen, welche ohne bestimmte Voraussicht vorkommen können, dürften die Einnahmen des folgenden Jahres auf 22,300,000 Dollars geschäzt werden, so daß die Einkünfte des nächsten Jahres den Ausgaben des gegenwärtigen gleich wären. Die eifrige Theilnahme der Bürger von allen Klassen in der Union an einer gänzlichen Abzahlung der Staatsschuld wird den Ernst rechtfertigen, mit dem ich es für meine Pflicht halte, diesen Gegenstand der Betrachtung des Kongresses vorzulegen, und neuerdings die Beobachtung der sorgfältigsten Sparsamkeit in der Anwendung der öffentlichen Gelder empfehle. Die Abnahme der Einkünfte, welche mit dem Jahre 1826 angefangen hat, dauerte mit wachsendem Nachtheil während der zwei ersten Viertel des gegenwärtigen Jahres fort, die rükkehrende Flut fing mit dem dritten Vierteljahre an, und dürfte, so weit wir aus Erfahrung urtheilen können, im Laufe des folgenden Jahres fortdauern. Mittlerweile wird eine Abnahme der öffentlichen Schuld im Betrag von beinahe 16 Millionen bewirkt werden, und die Last der jährlichen Zinsen wird sich bis zu einer Million vermindert haben. Immer aber gehört es zu den Grundsäzen der Staatswirthschaft, welche die Verwalter der öffentlichen Gelder nie ohne dringende Nothwendigkeit übertreten lassen sollten, die Ausgaben des Jahres in den Schranken der Einnahmen zu halten. Die Verwendung der Staatseinkünfte der zwei lezten Jahre, mit Einschluß der jährlichen zehn Millionen des Tilgungsfonds, ist den versprochenen Einkünften des folgenden Jahres gleich gekommen. Während wir mit Zuversicht vorhersehen, daß die öffentliche Schazkammer sich eben so schnell von den Einnahmen füllen wird, als sie durch die Ausgaben, die im Betrag denen des laufenden Jahres gleich sind, wird erschöpft werden, dürfte auch nicht vergessen werden, daß sie die Zumuthung größerer Ausgaben nicht wohl ertragen. Der Zustand der Armee und aller Zweige des öffentlichen Dienstes unter der Oberaufsicht des Kriegssekretairs wird aus der Berichterstattung dieses Staatsbeamten, und aus den dieselbe begleitenden Urkunden hervorgehn. Während des lezten Sommers wurde eine Abtheilung der Armee nüzlich und mit Erfolg aufgerufen, ihre Dienstpflicht zu erfüllen. In dem Augenblike, wo die zur Ausführung gewisser Verfügungen des Vertrages vom 19 Aug. 1825 mit verschiedenen Stämmen der nordwestlichen Indianer bestimmten Kommissarien dem zur Zusammenkunft bezeichneten Orte schon nahe waren, machten die ohne auffordernden Anlaß erfolgte Ermordung mehrerer Bürger, und andere Handlungen unzweifelhafter Feindseligkeit, von Seite eines Haufens des Winnebago-Stammes, eines der in dem Vertrag verbundenen Stämme, auch andere Anzeichen eines drohenden Charakters unter andern Stämmen derselben Gegend, eine plözliche Entfaltung der vertheidigenden und beschüzenden Macht der Union in jener Gegend nöthig. Sie wurde demnach durch die unmittelbaren und vereinigten Bewegungen der Gouverneure des Staates Illinois und des Gebietes von Michigan, und durch hinlängliche Milizaushebungen unter ihrer Autorität, in Kraft gesezt. Ein Korps von 700 Mann von den Truppen der Vereinigten Staaten unter dem Kommando des Generals Atkinson begab sich auf den Ruf des Gouverneurs Caß sogleich von seiner Station zu St. Louis auf den Schauplaz. Ihre Gegenwart verdrängte den Schreken, der unsere Mitbürger in jenen Gränzprovinzen ergriffen hatte, und vereitelte die feindlichen Plane der Indianer. Die Mörder wurden der Autorität und der Wirkung unserer Geseze übergeben, und jezt ist jeder Anschein vorsezlicher Feindseligkeit von Seite dieser indianischen Stämme verschwunden. Obgleich die gegenwärtige Organisation der Armee und die Verwaltung ihrer verschiedenen Dienstzweige im Ganzen Befriedigung gewähren, so sind sie doch noch großer Verbesserung in einzelnen Verhältnissen fähig, von denen einige schon früher der Berathschlagung des Kongresses unterworfen worden sind, andere nun das erstemal in dem Berichte des Kriegssekretairs vorgelegt werden. Der Nuzen einer vermehrten Anzahl Offiziere in den zwei Ingenieurkorps wird einigermaaßen von der Anzahl und der Ausdehnung solcher Aufgaben abhängen, die für die ganze Nation von Wichtigkeit sind, für Fälle, wo der Kongreß Land- und Gränzmessungen, der Akte vom 30 April 1824 gemäß, zwekmäßig erachten sollte. Ueber die Messungen, die vor der lezten Sizung des Kongresses dieser Akte gemäß vollendet waren, ist bereits Bericht erstattet: 1) Von dem Bureau der innern Verbesserungen über den Chesapeake- und Ohiokanal. 2) Ueber die Fortsezung der Landstraße von Cumberland bis zu den Fluthwassern innerhalb des Distrikts von Columbia. 3) Ueber die Fortsezung der Nationalstraße von Canton nach Zanesville. 4) Ueber die Abstekung der Nationalstraße von Zanesville bis nach Columbia. 5) Ueber die Fortsezung derselben Straße bis zu dem Regierungssize in Missouri. 6) Ueber die Poststraße von Baltimore nach Philadelphia. 7) Ueber eine theilweise Messung des Flusses Chenuebeck. 8) Ueber eine Nationalstraße von Washington nach Buffalo. 9) Ueber die Messung des Hafens und Flusses

Sangamot. 10) Ueber einen Kanal von dem See Pontchartrain bis zu dem Mississippi. 11) Ueber eine Messung zu Edgartown, Newburyport und Ihsania Hafen. 12) Ueber eine Messung des Sees Plaisance Bay in dem Gebiete von Michigan. Auch werden jezt Berichte vorbereitet, die dem Kongreß vorgelegt werden sollen: — Ueber Messungen der Halbinsel Florida, um sich von der Ausführbarkeit eines Kanals zu überzeugen, der die Gewässer des atlantischen Meeres mit dem Golf von Mexico in einer Bahn durch diese Halbinsel verbinden soll; auch soll das Land zwischen den Buchten von Mobile und Pensacola von einem Kanal durchzogen werden, um beide Buchten in Verbindung zu sezen; ferner: Ueber Messungen für einen Kanal, um die Wasser der Flüsse James und Great Kenhawa mit einander zu verbinden; über die Messung des Sweash in Pimlico Sund, und die Messung des Kaps Fear unterhalb der Stadt Wilmington in Nordcarolina; über die Messung der Muschelbänke in dem Flusse Pennesse, und Bezeichnung einer Kommunikation zwischen den Flüssen Illwussee und Coosa in dem Staate von Alabama. Andere Berichte über Messungen für Zweke, die durch die verschiedenen Akte des Kongresses der lezten und vorhergehenden Sizungen angedeutet wurden, werden gegenwärtig vorbereitet, und die meisten derselben werden noch vor dem Schlusse dieser Sizung beendigt werden. Alle Offiziere beider Ingenieurkorps sind mit mehreren andern dazu geeigneten Personen mit diesen Diensten seit der Bekanntmachung der Akte vom 30 April 1824 bis auf die neueste Zeit beschäftigt gewesen. Würde auch kein anderer Vortheil für das Land aus ihren Arbeiten erwachsen, als der Schaz an topographischen Kenntnissen, den sie gesammelt und mitgetheilt haben, so würde dieser allein schon ein Nuzen für die Union gewesen seyn, der alle Ausgaben, die diesem Gegenstande gewidmet wurden, übersteigt; allein die Ausgaben für die Ausbesserung und Fortsezung der Cumberland Straße, für die Anlegung mehrerer anderer Straßen, für die Entfernung der Hindernisse von den Flüssen und Häfen, für die Errichtung von Leuchtthürmen, Wachtfeuern, Dämmen und Ankerböyen, und für die Vollendung der Kanäle, die von Privatgesellschaften unternommen wurden, aber des Beistandes umfassenderer Mittel und Quellen bedurften, als einer Privatunternehmung zu Gebote stehen, können eher als Schäze, aus den Beiträgen des gegenwärtigen Zeitalters zum Vortheil der Nachkommen, aber sicher nicht als fruchtlose Anwendungen der wachsenden Einkünfte der Nation betrachtet werden. Auf solche Gegenstände fortdauernder Verbesserung der Lage des Landes, und wirkliche Vermehrung sowol des Reichthums als der Wohlfahrt des Volkes, durch dessen Autorität und Quellen sie bewirkt wurden, sind von drei bis vier Millionen jährlichen Einkommens der Nation durch die in den drei lezten Sizungen des Kongresses verordneten Geseze verwendet worden, ohne den Bedürfnissen der Schazkammer Abbruch zu thun; ohne einen Dollar zu den Abgaben oder Schulden des Gemeinwesens hinzuzufügen; ohne sogar die feste und regelmäßige Abzahlung der in frühern Tagen gemachten Schulden aufzuheben, die in den lezten drei Jahren um beinahe 16 Millionen Dollars verringert worden sind.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Ulm, in der Stettin'schen Buchhandlung ist eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche Silbergrube, zu gemeinnüzigen Zweken bearbeitet. 8. brosch. 54 kr. oder 14 gr.

Dieses Werkchen enthält 512 praktisch-nüzliche Mittel, Vorschriften und Vortheile aus der Chemie, Physik, Technik und Oekonomie, die hier einzeln aufzuführen der Raum nicht gestattet. Sie sind in gedrängter Kürze, aber für Jedermann deutlich abgefaßt und aufgestellt. Künstler, Fabrikanten, Handwerker, Oekonomen, Hausfrauen und Jedermann werden darin Brauchbares finden, und bei richtiger Befolgung der Vorschriften, zum Nuzen und Vergnügen aus demselben schöpfen können.

Weesenmeyer, M. G., Sammlung von Aufsäzen zur Erläuterung der Kirchen-, Litteratur-, Münz- und Sittengeschichte. Besonders des 16ten Jahrhunderts. Mit 1 Steindruktafel. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

Von dem Herrn Verfasser erschienen seit einiger Zeit in theologisch-historischen Zeitschriften Aufsäze, die beifällige Urtheile erhielten. Dadurch aufgemuntert, erscheinen nun in dieser Sammlung 22 größere ausgearbeitete Aufsäze, die für genannte Zeitschriften nicht passend, aber zur Erläuterung der Geschichte und Litteratur förderlich, von hohem Interesse sind. Der Titel bezeichnet den Inhalt.

Bei Philipp Krüll in Landshut ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten:

Ackermann, G., kurze Frühpredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres. 2 Bände. 8. 1827. 3 fl.

Im Januarheft der „kathol. Litteraturzeitung, herausgegeben von F. v. Kerz, Jahrg. 1828“ findet sich über diese Predigten neben vielen empfehlenden Aeußerungen folgendes Urtheil: „Vorliegende Frühlehren sind ihrer Form nach größtentheils homiletisch, ihrem Inhalte nach größentheils ethisch, ihrem Vortrage nach leichtbeweglich, verständlich, logisch in der Beweisführung, sehr herzlich und gemüthansprechend.“

Von demselben Verfasser sind noch zu haben:

Ackermann, G., Volkspredigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. 2 Bände. 8. 1821. 4 fl. 48 kr.

— — kurze Volkspredigten über sinnliche Lust und sinnliche Abtödtung, auf die Fastnacht- und Fastenzeit. 8. 1825. 36 kr.

Bei H. Laupp in Tübingen ist erschienen:

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft. Herausgegeben unter der Redaktion der Professoren Mohl, Scheuerlen, Schrader, C. G. Wächter und K. Wächter in Tübingen. Dritten Bandes zweites Heft. 166 S. gr. 8. (Preis des Bandes von drei Heften 3 fl. 36 kr.)

Inhalt: I. Rezensionen: 1) Laget de Podio, Jurid. d. Consuls d. France, rec. von Mohl; 2) Martens, Causes cél. d. droit d. gens, rec. von dems.; 3) Hugge, Alt. Röm. Testament, rec. von Prof. Witte in Breslau; 4) Soldan, de orig. trib. pleb., Schirmer, de trib. potest. orig., Rubino, de tribun. potest., rec. von Professor Huschke in Breslau; 5) Deiters, de civ. cognat., rec. von dems.; 6) Miller, Nat. der Schenkung

auf den Todesfall, rec. von Prof. Zimmern in Jena; 7) Burchardi, Zwek d. donat. propt. nupt., rec. von Dr. Hepp in Heidelberg; 8) Prosch, das Recht der Nachbarn, rec. von Prof. Gaupp in Breslau; 9) Hofacker, Jahrb. f. Gesezgeb. u. Rechtspfl., 2r Bd., rec. von M. G. Mayer in Stuttgart; 10) Menu, Instit. of Hindu law., rec. von Mohl; 11) Strelin, Gesch. und Litt. d. Staatswiss., rec. von dems.; 12) Escher, Darstell. d. Crim. Proc. wegen Ermordung d. Schultb. Keller, ders., Urkundliche Belege zur Darstellung, Neumann, die vorgebl. Ermord. des Schultb. Keller, rec. von Scheuerlen; 13) Badensche Jänner Liste, rec. von dems.; II. Periodische Uebersichten: Uebersicht über die Bearbeitung der Quellen des Röm. Rechts, von Schrader. (Beschluß.)

In der J. G. Voigt'schen Buchhandlung in Jena ist so eben in einer sorgfältigen Uebersezung erschienen:

Der Epikuräer.

Eine Erzählung aus dem Englischen des Thomas Moore

von Johann Sporschil.

Preis 1 Rthlr. 6 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Da sich der unbekannte Inhaber der auf den hiesigen Volkslehrer Johann Baptist Schwaiger, früher in der Vorstadt Au, lautenden Staatsobligation vom 2 September 1818 per 400 fl. zu 5 Prozent, Nummer 586, ungeachtet der in den öffentlichen Blättern am 1 April 1827 geschehenen Aufforderung, innerhalb des Termines von sechs Monaten nicht gemeldet hat, so wird genannte Urkunde hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 6 Nov. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Rummel.

Am 30 Nov. v. J. haben wir gegen das Vermögen der Elias Reutlingers Wittib dahier den förmlichen Konkurs erkannt. Dieses Erkenntniß hat nunmehr die Rechtskraft beschritten, und es wurde deshalb auf Donnerstag den 14 Februar Vormittags 8 Uhr Termin zur Liquidations- und Präferenz-Verhandlung anberaumt. An sämtliche Gläubiger der Elias Reutlingers Wittib ergeht daher die Aufforderung, an genanntem Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlage der Beweisurkunden ihre Forderungen anzumelden, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse.

Zugleich werden die Masse-Gläubiger davon in Kenntniß gesezt, daß an demselben Termin Vergleichsvorschläge, betreffend einen Hauptaktivposten, welcher gegenwärtig noch in einem weit aussehenden Rechtsstreite befangen ist, wie auch Vorschläge zu einem Nachlaß für die Reutlingers Wittib, vorgelegt, und darüber Verhandlungen gepflogen werden sollen.

Karlsruhe, den 17 Jan. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Stuttgart. (Gesuch einer Erzieherinstelle.) Ein Frauenzimmer in den besten Jahren, von Jugend auf durch vorzügliche Unterweisung, und dann theils hier im Katharinenstifte (Anstalt für umfassende und höhere weibliche Bildung), theils zu Genf und in Frankreich in ausgezeichneten Familienkreisen selbst gebildet, und zum Berufe einer Erzieherin und Lehrerin gründlich vorbereitet, wünscht nun eine Stelle als solche zu übernehmen. Fähig, nach Grundsäzen und mit guter Kenntniß der Aufgabe zu erziehen und zu lehren, würde sie, streng sittlich, beides mit Sorgfalt, Liebe, weiblicher Zartheit und Gewissenhaftigkeit leisten, und dem Unterrichte im Lesen, Schönschreiben und Rechnen, in der Geschichte, Geographie, der deutschen Sprache und in dem Französischen, das sie grammatikalisch kennt, fertig spricht und schreibt, täglich gern einige Stunden widmen. Zu weitern Nachrichten auf portofreie Anfrage erbietet sich

Stuttgart,
den 15 Jan. 1828.

Zoller,
Rektor des k. Katharinenstifts.

Anton Rehmann in Wien
in der obern Breunerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w. und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmauthamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgeseze per Consumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten feiner Grün in Paketen, Berggrün, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und verspricht darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Speditionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrikinhaber.

Zu nachstehenden Preisen sind bei G. P. Eizenberger zu Partenkirch in Werdenfels sowol Flaumen- als Gansfedern bestens gereinigt und zubereitet, die leeren Säke im Preise einbegriffen, in bayerischem Nettogewicht, franko München oder Augsburg gestellt, zu bekommen; Muster hievon werden auf Verlangen abgegeben.

Feinste Gansflaumen à 2 fl. 20 kr., 2 fl. 12 kr., 2 fl., 1 fl. 52 kr., à 1 fl. 36 kr.; Extrafeine flaumenreiche Gansfedern 1 fl. 26 kr., à 1 fl. 18 kr.; feine flaumenreiche Gansfedern ganzer Rupf à 1 fl. 6 kr., 56 kr. und 48 kr.

Karlsruhe. (Etablissementsanzeige.) Ich Unterzeichneter mache hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich allhier etablirt habe; und empfehle mich in Hinsicht der mathematischen und physikalischen Instrumente-Verfertigung, so wie auch aller in mein Fach einschlagender Arbeiten. Bitte um geneigten Zuspruch.

J. Bühler, Mechanikus
wohnhaft in der Zähringerstraße Nro. 7.

Der Bäkergesell, Johann Friedrich Cron, der 1812 mit der französischen Bäkerei aus Kannstadt bei Stuttgart auswanderte, und 1816 in Passau gesehen worden, wird von einer sehr bekümmerten Mutter wegen dringender und sehr vortheilhafter Familien-Verhältnisse aufgefordert, sobald wie nur möglich, Nachricht von sich zu geben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 31. — 31 Januar. 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 9 Jan.: „In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Jan. wurde der Bischof von Capo-Verde, ein Mann von bekanntem Patriotismus, zum Präsidenten der Kommission zur Prüfung der in die Charte gemachten Eingriffe, und Hr. Cabrol zum Sekretair und Berichterstatter derselben ernannt. Die Kammer nahm an diesem Tage von dem Gesezesentwurf über die Presse 20, und am folgenden 4 weitere Artikel mit geringen Modifikationen an. Darauf wurde in geheimer Sizung der Entwurf der Antwort auf die Thronrede erörtert. In der Sizung der Pairskammer am 4 Jan. wurde ein Schreiben des Hrn. Sebastio Nogueira, Desembargador-Corregedor de Corte e casa, das gerichtliche Verfahren gegen die in Folge der Vorfälle im Julius in Anklagestand versezten HH. Pairs, den Erzbischof von Elvas, Marquis v. Fonteira, die Grafen da Cunha und Taipa betreffend, vorgelesen. Die vier angeklagten Pairs verließen sogleich den Saal, und der Präsident ernannte eine Kommission, die dem 27sten Art. der Charte zufolge darüber berichten sollte. Diese besteht aus den Bischöfen von Pinhel und Vizeu, dem Marquis Pombal und Torres Novas, den Grafen Lapa, Penafiel und St. Miguel. Auch ernannte sie, dem 139sten Art. der Charte zufolge, eine Kommission zur Prüfung, ob die Charte genau beobachtet worden sey. — Am 7 d. haben der Justizminister Hr. Bastos und der Polizeiintendant ihre Entlassung eingegeben, sie ward aber nicht angenommen, da die Regentin vor der Ankunft Don Miguels keine Veränderung mehr wünscht. Man sagte in den lezten Tagen, der Marquis Loulé sey von einem Schlaganfall todt gefunden worden. Dis Gerücht war falsch, man erinnerte sich aber, daß wenige Tage vor dem Tode seines Vaters sich ein ähnliches Gerücht verbreitet hatte. Man versichert, der Marquis habe den Wunsch geäußert, ins Ausland zu reisen, und der englische Admiral in Verein mit dem Botschafter eine Fregatte zu seiner Verfügung gestellt, die ihn nach England, sobald er es verlangen würde, bringen sollte.“

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Barcelona vom 15 Jan.: „Der seit drei Tagen hier gewesene General Monet ist diesen Morgen auf Befehl des Königs in Eile abgereist. Eine Art von Eilwagen, die zwischen hier und Madrid eingerichtet, und bisher von den Carlistischen Banden unangetastet geblieben sind, haben nun dreimal nacheinander eine Plünderung erfahren, und der russische Gesandte, Hr. v. Oubril, der sein Gepäk und einen Theil der Papiere der russischen Gesandtschaft durch diese Wägen hieher schikte, befindet sich unter den Geplünderten. Der König bezeugte dem Grafen Espanna sein großes Mißfallen, daß er keine Maaßregel zur Sicherung dieser Sendung ergriffen hätte. Auch ein Sekretair des Königs, Hr. Sanchez, verlor sein Gepäk. Die Banden die sich damit beschäftigen, halten sich besonders in den Bezirken Vich, Reus, Tarragona, Cardona und Olot auf. An lezterem Orte haben sie in mehrere Pachthöfe des Herzogs von Medina Celi Feuer eingelegt. Eine starke Bande wollte sich des Klosters Montblanc bemächtigen, das befestigt ist, und wo sich ein Depot von Offizieren von unbestimmtem Urlaub befindet, die aus Barcelona bei der Ankunft des Königs vertrieben worden. Der Gouverneur gab ihnen Waffen, und sie halten nun, bis zur Ankunft von Truppen, eine Art von Belagerung aus.“

Großbritannien.

London, 22 Jan. Konsol. 3Proz. (nach abgelöstem Coupon) $85^7/_8$.

Die Hofzeitung hat noch immer keine der neuen Minister-Ernennungen angezeigt, woraus denn die Times folgern wollen, daß die seit drei Tagen umlaufende Liste noch einige Abänderungen, wenn gleich vermuthlich keine wesentlichen, erleiden dürfte. Es heiße, fügen die Times hinzu, einige Personen widersezten sich Hrn. Huskissons Zulassung ins neue Ministerium. Uebrigens waren fast alle, für dasselbe bezeichneten Mitglieder, am 21 Jan. Abends um 10 Uhr bei dem Herzog von Wellington versammelt, und berathschlagten bis 2 Uhr in der Nacht. Am 22 wollte der Herzog seinen neuen Kollegen in Apsleyhouse sein erstes Kabinetsdiner geben.

Die abgegangenen Whigminister hatten sich insgesamt nach Windsor verfügt, um die Siegel ihrer Amtsverrichtungen in die Hände Sr. Maj. zurükzustellen.

†† London, 18 Jan. Die orientalischen Angelegenheiten, die für unsere Handelsinteressen von so großer Wichtigkeit sind, geben bei dem dermaligen Ministerwechsel größern Stof zu Besprechungen und zu politischen Betrachtungen, als es seit der thätigen Theilnahme Englands in dieser Sache bisher der Fall seyn mochte. Die Furcht, daß die neue Administration in der gewöhnlichen Art debutiren, und alles Vorhergegangene als fehlerhaft betrachten werde, stellt die Lösung dieser Frage vor der öffentlichen Meynung in das schwärzeste Licht, und beredet Manche, daß die übernommenen Verpflichtungen zur Beilegung des Kampfes zwischen den Griechen und Türken, wo

nicht gänzlich umgangen, doch mit vieler Lauheit behandelt werden dürften. Wenn der merkantilische Geist, der unsere Nation bezeichnet, nicht mit solchem Feuer für die Freiheit Griechenlands brannte, wie es in Frankreich und anderwärts der Fall war, so ist er doch genugsam mit den öffentlichen Angelegenheiten vertraut, um nicht einzusehen, daß ein Rükschritt auf der einmal betretenen Bahn nachtheiliger für die Handelsverbindungen in der Levante und für unsere politische Stellung im Allgemeinen wirken muß, als irgend durch die strengste Handhabung des Traktats vom 6 Jul. dafür zu fürchten ist. Die Unterstüzung, welche die Griechen von unserm mächtigsten Alliirten zu erwarten haben, selbst wenn wir sie ihrem Schiksale überlassen könnten, wäre Grund genug, um sich bei der griechischen Sache nicht zu neutralisiren, viel weniger um den Verdacht der Treubrüchigkeit auf sich zu ziehn. Nicht allein, daß der Kampf der beiden Parteien dadurch verlängert werden, und daß der Nachtheil auf den Handel zurükfallen möchte, würden wir auch in eine größere Verlegenheit gerathen, als in der wir uns jezt nur befinden können; wir würden jene Vortheile preis geben, oder besser gesagt, jenen Nachtheilen nicht ausweichen, in deren Rüksicht der Traktat vom 6 Jul. abgefaßt wurde, und Rußland, das dadurch hauptsächlich gebunden seyn sollte, würde freie Hand im Spiele und in seiner eigenen Politik behalten. Der Traktat vom 6 Jul. 1827, der auf das Protokoll vom 4 April 1826 gebaut wurde, hat die Interessen der drei kontrahirenden Mächte meisterhaft zu verschmelzen gewußt, indem er keiner ohne die Zustimmung der andern die Freiheit ließ, sich allein zu bewegen. Das Protokoll hingegen, das weniger an Gemeinschaft erinnert, als vielmehr jeder Macht das Recht einräumt, die Pacifikation Griechenlands allein zu bewerkstelligen, wäre geeignet, die Kraft des Traktates zu schwächen, und eine gefährliche Waffe in der Hand desjenigen zu werden, der es seinen Interessen angemessen fühlte, hier unabhängig zu handeln. Das russische Kabinet, nach welchem man mit so ängstlichem Auge hinblikt, und das man durch Vernachlässigung der Stipulationen vom 6 Jul. zu paralysiren wähnte, würde freudig die Gelegenheit ergreifen, um auf das Protokoll vom 4 April zurük zu kommen, und dem Herzog von Wellington, dem Chef unsers neuen Ministeriums, zurufen zu können, daß der Traktat seiner Amtsführung nicht angehöre, daß aber das Protokoll von ihm selbst unterzeichnet sey, und nicht verkannt werden könne. So wenig man nun auch den Herzog von Wellington mit der höheren Politik vertraut wissen will, so kan man ihm doch nicht den gesunden Menschenverstand absprechen, und ihm zutrauen, daß er sich nur einen Augenblik dem Gedanken hingeben könne, den im Interesse des gesamten Europa's geschlossenen Bund zu verlassen, und in feindlicher Stellung Englands Politik gegen Rußland geltend zu machen. Selbst der Haß, den der edle Herzog gegen den verewigten Canning zeigt, dürfte ihm seiner eigenen Ehre wegen nicht erlauben, den Nachlaß dieses gefeierten Staatsmannes der Vergessenheit preis zu geben, und sich einer unermeßlichen Verantwortlichkeit auszusezen. Es ist daher nicht zu vermuthen, daß das neue Ministerium eine wesentliche Aenderung in diesem Zweige der Politik eintreten lassen, und sich von den Verpflichtungen des Traktats vom 6 Jul. lossagen sollte.

Frankreich.

Der König fuhr am 26 Jan. mit dem Dauphin nach Vincennes auf die Jagd. Tags vorher präsidirte der Dauphin in seinen Zimmern einer zahlreichen Versammlung des Generalkonseils für die Gefängnisse. Man bemerkte dabei den Grafen Portalis und den Bankier v. Rothschild.

Die Herzogin von Duras, Verfasserin der Ourika und des Eduard, ist nach einer langwierigen Krankheit zu Nizza gestorben. Sie war eine Tochter des 1793 unter der Guillotine umgekommenen Grafen Kersaint, und eine vertraute Freundin der Frau v. Stael.

** Paris, 22 Jan. Die Verhältnisse haben sich in den lezten zehn Tagen nicht besonders geändert. Das Ministerium fängt an, sich etwas fester zu stellen. Die Art, wie seine Einsezung erfolgt ist, hat etwas Auffallendes. Es dachte von sich selbst nicht besser, als das Publikum von ihm dachte, hielt sich für schwach, und machte gar kein Geheimniß daraus. In dieser Ueberzeugung machte es Plane, sich durch Beiziehung bedeutender Männer zu verstärken. Man wandte sich an Hrn. von Chateaubriand durch das Organ des Hrn. Bischofs von Hermopolis. Hr. v. Chateaubriand antwortete, er trete ohne Hrn. Royer-Collard nicht in das Ministerium. Dis hieß so viel, er trete nur in ein Ministerium, das ganz im Sinne der linken Seite, oder wenigstens des linken Centrums, was fast dasselbe bedeuten will, gebildet wäre. Man hatte auch an einige Mitglieder der rechten Seite, z. B. die HH. Labourdonnaye und Delalot gedacht. Diese Herrn verlangten aber zu viele Portefeuilles, und gewährten überdis keine besondere Hofnung zu einer sehr großen Zahl von Stimmen in der Kammer. Da alle Zuziehungen unmöglich wurden, so nahm sich das Ministerium zusammen, und faßte den Vorsaz, so wie es jezt ist, fortzuschreiten, und da man sich nicht an dasselbe anschließen wollte, unbekümmert um alle Namen, zu versuchen, sich die Majorität der Kammer durch Zugeständnisse für die öffentliche Meynung zu gewinnen. Diese Absicht leuchtet aus dem lezten Artikel im Moniteur hervor, der mit Gewandtheit und Maaß geschrieben ist, großen Eindruk gemacht hat, und das System verkündet, die öffentliche Meynung nicht durch die Wahl gewisser Männer, sondern durch die Macht der auszuführenden Dinge zu erobern. Schon haben in diesem Sinne mehrere Handlungen statt gefunden. Die für die Konflikte ernannte Kommission ist ein erster Schritt. Der zweite wichtigere ist die auf den Bericht des Hrn. Portalis ernannte Kommission, um die Existenz der kleinen Seminarien mit den Gesezen des Königreichs in Einklang zu bringen. Diese kleinen Seminarien sind ganz den Jesuiten überlassen, und wenn man die Geseze der Universität und andere auf religiöse Gemeinschaften sich beziehende Verordnungen auf sie anwendet, so dürften sie aufgelöst werden. Das Ministerium hat nicht gewagt, die Frage selbst kurz zu entscheiden, sondern eine Kommission ernannt, wodurch es Zeit gewinnt, die Schwierigkeit zu vertagen, und, was ebenfalls nicht zu verkennen ist, die Frage selbst vielseitig zu beleuchten. Diese Kommission, in der der Advokat Dupin, der Präsident Seguier, der Erzbischof von Paris, der Bischof von Beauvais, die beide keine Jesuiten sind, sich befinden, gewährt hinreichende Bürgschaft. Man hat auch Hrn. v. Labourdonnaye, Mitglied der Gegenopposition, Hrn. v. Noail-

les, Mitglied des rechten Centrums, einen frommen, redlichen und geistvollen Mann zugezogen, damit gewissermaaßen alle Meynungen berufen wären, die Frage zu entscheiden. Diese merkwürdige Handlung hat ein sonderbares Aufsehen erregt. Viele Deputirte sagen, dieses Verfahren sey nicht so übel, das Ministerium habe gute Absichten, man müsse es nur handeln lassen, und dann erst über sein Betragen urtheilen. Eine grössere Zahl aber erschrak darüber, und sagte, diese Maaßregel sey nur darauf berechnet, die Kammer einstweilen zu beschwichtigen, sie zu täuschen, und die Majorität zu untergraben. Sie nennt es eine Fuchsschwänzerei à la Villele, wobei man nur durch gewandte Zugeständnisse Sand in die Augen streuen, und sich ein neues Centrum zusammensezen wolle. Im gegenwärtigen Augenblik herrschen daher Zweifel, Mißtrauen und selbst ängstliche Besorgnisse. Alle Mitglieder der linken Seite fürchten eine Auflösung der Majorität. Uebrigens läßt sich in Betref der Stimmung der Kammer noch nichts Bestimmtes voraussehen. Man schien zu glauben, sie werde sehr energisch auftreten, fängt aber jezt an zu besorgen, sie möchte sich sehr schonend und weich benehmen. Von dem Ministerium selbst läßt sich noch Folgendes sagen: die Minister sind mit allen Personen, die durch Geschäfte zu ihnen geführt werden, äuserst höflich, voll schöner Worte und Versprechungen. Selbst gegen die Männer der linken Seite lassen sie es in dieser Beziehung nicht fehlen, nur sind sie über die politische Leitung noch nicht ganz einig. Der geachtetste, oder vielmehr der einzige ausgezeichnet geachtete Mann unter ihnen ist Hr. Portalis. An ihn schließt sich Hr. Roy an, der durch ihn in das Ministerium gebracht ward. Auf diese Seite hält sich auch Hr. v. Laferonnays, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Hr. v. St. Cricq, der Handelsminister. Hr. v. Laferonnays ist von altem Adel, nicht ohne Aufklärung, redlich und mit dem Zustande von Europa bekannt. Er scheint auch konstitutionell zu seyn. Hr. v. St Cricq, vormaliger Zolldirektor, ein Mann von Geist und Gewandtheit, war schon im vorigen Jahre im Begrif, mit dem Ministerium Villele zu brechen, und tadelte es in dem Augenblik, wo es gefallen war, unverholen. Diese vier Minister halten zusammen, und stimmen für die konstitutionelle Richtung. Auf der andern Seite stehen die HH. v. Chabrol, Hermopolis, und zwischen beiden die HH. v. Martignac und Decaux. Da der leztere Kriegsminister unter dem Dauphin ist, so muß er eine gewisse Mäßigung beobachten. So sind die Parteien im Ministerium vertheilt. Es scheint sicher, daß bis zur Eröfnung der Session keine weitere Aenderung darin mehr vorgehen wird. Der Zustand der Kammer wird alsdann Alles entscheiden. Dann erst dürfte der König sich nach dringenden Umständen zu einer weiten Aenderung entschliessen. Diese von repräsentativen Regierungen unzertrennlichen Bewegungen scheinen nichts weniger als seinen Beifall zu haben, und der Gedanke an die traurigen Folgen der Wankelmüthigkeit Ludwigs XVI. läßt ihn jeden Wechsel als verhängnißvoll betrachten, so sehr auch Zeit und Umstände verschieden sind. Man sagt, er spreche noch immer mit grosser Theilnahme von Hrn. v. Villele. Vielleicht würde lezterer noch seinen Posten behaupten, wäre die Veränderung im englischen Ministerium einige Wochen früher eingetreten. Der Herzog von Doudeauville mußte vor einigen Tagen im Schlosse die Bemerkung hören, er habe im verflossenen Jahre schon die Auflösung des Ministeriums dadurch begonnen, daß er ausgetreten sey. Hr. v. Villele kommt zwar nicht mehr ins Schloß, soll aber durch Briefe in lebhafter Verbindung mit demselben stehen. Es wäre leicht möglich, daß durch irgend eine neue Kombination Hr. v. Polignac, und mit ihm ein Ministerium von der rechten Seite, ans Ruder käme.

Deutschland.

Der Prinz Gustav von Schweden hat am 25 Jan. von München seine Reise nach Wien fortgesezt.

Der Kurfürst von Hessen hat dem geheimen Finanzrath, Freiherrn Salomon v. Rothschild in Wien das Kommandeurkreuz 2ter Klasse, und dem geheimen Finanzrath, Freiherrn James v. Rothschild zu Paris das Ritterkreuz des kurfürstlichen Löwenordens verliehen.

In öffentlichen Blättern wird jezt der kürzlich verstorbene Pfarrer Keller, zu Pfaffenweiler bei Freiburg im Breisgau, mit Bestimmtheit als Verfasser der bekannten Arauer „Stunden der Andacht" genannt.

Preußen.

Zu Halle ist der verdiente Professor Ersch, Mitstifter der Ersch-Gruberschen Encyklopädie, am 16 Jan. im 62sten Jahre seines Alters gestorben.

Rußland.

Die Nachricht von angeblicher Aufhebung aller philosophischen Vorlesungen auf den russischen Universitäten wird für ganz ungegründet erklärt.

* St. Petersburg, 12 Jan. Nach Eingang der Nachricht, daß Hr. v. Ribeaupierre seinen Weg durch den Archipel genommen, befahlen Se. Majestät, wie man hört, demselben einen Kourier nach Triest entgegen zu schiken, mit der Weisung, unverzüglich nach Corfu zurükzukehren, und sich wieder mit seinen Kollegen Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning zu vereinigen, in keinem Falle aber vor weiterer Entwiklung der griechischen Angelegenheiten nach Petersburg zurükzukehren. Man schließt daraus, daß neuerdings von diesen Ministern gemeinschaftliche Erklärungen gemacht werden dürften, ehe weitere Exekutivmaaßregeln in Anwendung gebracht werden. (Nach Berichten aus Wien vom 26 Jan. ging am 25 Hr. v. Maltiz, zur russischen Botschaft gehörig, als Kourier nach Triest ab, um dem Hrn. Marquis v. Ribeaupierre bei seiner Ankunft daselbst Depeschen aus Petersburg zuzustellen.)

Oestreich.

Wien, 26 Jan. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1047.

Türkei.

Ein Bericht des Viceadmirals de Rigny an den französischen Seeminister ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Am Bord des Tridents, Vourla, den 15 Dec. 1827. Die Korvette Sr. Majestät, die Lamprete, jagte und nahm an den Küsten Syriens eine griechische Piraten-Brigg, die 66 Mann an Bord hatte. Dieser Seeräuber, Anfangs nach Alexandria geführt, wurde von mehreren Handelsschiffen als derjenige erkannt, der einige zu Scarpanto, andere an der Küste von Caramanien geplündert hatte, und verschiedene ihnen gehörige Gegenstände wurden zu Alexandria erkannt und zurükgefordert. Der Be-

fehlshaber der Fregatte die Zauberin nahm die Mannschaft der Piraten-Brigg an seinen Bord, mit Ausnahme von sechs Mann, die man auf derselben ließ; zugleich that er einen Offizier und 15 Mann auf die Brigg, und beide Schiffe gingen hernach von Alexandria nach dem Archipel unter Segel. Am 4 Nov. in der Nacht trennten sie sich; es trat schlechtes Wetter ein, und die Prise war gezwungen bei der Insel Stampalia sich vor Anker zu legen. Von den 6 Griechen am Bord gelang es zweien sich an's Land zu retten. Dieser Umstand bewog Hrn. Bisson, Schifsfähndrich, der die Prise befehligte, auf seiner Hut zu seyn, denn da er lange auf der levantischen Station gedient hatte, so wußte er wohl, daß alle Inseln des Archipelagus von Seeräubern wimmeln, welche die wenigen armen Dörfer auf diesen Inseln unterm Joch halten, so daß die Bewohner nicht einmal es wagen, die Piraten anzuzeigen, wegen der Organisation, die diese Seeräuber unter sich eingeführt haben, und weil sie Alle für Einen und Einer für Alle stehen. Hr. Bisson und seine 15 Mann rüsteten sich zu einer tapfern Vertheidigung. Dieser Offizier, der den entschlossenen Charakter des Steuermanns kannte, wurde mit ihm eins, daß der Ueberlebende das Schif in die Luft sprengen sollte, wenn es den Piraten gelänge, sich dessen zu bemeistern. Am nemlichen Abend, um 10 Uhr, griffen 2 große Mistiks, jeder mit 60 bis 70 Mann besezt, die 15 Franzosen wüthend an. Sie enterten die Brigg nach dem heftigsten Widerstande, welchen der Schifsfähndrich Bisson mit dem größten Muthe leitete; 9 Franzosen wurden getödtet. Hrn. Bisson selber gelang es, schwer verwundet, sich durch die ihn umringenden Piraten durchzuschlagen; er sprang der Pulverkammer zu, befahl dem Steuermann, der auf dem Verdeke kämpfte, die noch lebenden Franzosen zu warnen und in's Meer zu springen, und rief: „Leb wohl, Steuermann, der Augenblik ist da, uns zu rächen.“ Jezt sprengte er die Brigg in die Luft. Der Steuermann Trementin flog mit dem Schiffe auf, aber glüklicher als sein braver Kapitain wurde er lebendig, ohne Bewußtseyn an das Ufer geworfen. Einer seiner Füße war zerschmettert. Die 4 französischen Matrosen, die auf sein Kommando in's Meer gesprungen waren, kamen ohne schwere Wunden an's Ufer. Den andern Tag Morgens fand man am Ufer liegend die Leichname von 3 Franzosen und 70 Piraten, die bezeugten, daß der heroische Entschluß des braven Bisson seine volle Wirkung gehabt hatte.“

Die römischen Notizie del Giorno enthalten aus einem Schreiben aus Corfu vom 31 Dec. folgende Nachrichten, die übrigens zum Theil noch Bestätigung nöthig haben möchten: „Die Besazung von Scio hat den Griechen die Festung durch Kapitulation übergeben. Die von den Griechen nach Gravassa geschikte Unterstüzung kam dieser Tage dort an. Man weiß nicht, was aus den Türken geworden ist, welche sich in die innern Forts der Festung zurükgezogen hatten. Ueber die unter den Generalen Grigiotti und Duca nach Euböa abgeschikte Expedition von beiläufig 3500 Griechen hat man noch gar keine Nachricht. Die nach Thessalien unter Caratasso's Anführung abgegangene Expedition hat sich der Stadt und Festung Trichieri bemächtiget und ist nach Volo aufgebrochen. General Church hat angefangen, Missolunghi von der Landseite zu bloliren. Eine kleine unter des Generals Church unmittelbare Befehle gestellte Eskadre von 7 Schiffen wird mit dem Lager, welches Patras von der Seite von Capopapa blokirt, die Verbindung unterhalten. — Die Griechen haben dermalen 60,000 (??) Mann unter den Waffen; nemlich 7000 auf Scio, 8000 in Candia, 15,000 im Peloponnes, 10,500 in Westgriechenland, 12,000 in Ostgriechenland und 7500 auf Samos, Hydra und Spezzia. Ihre wirklich dienstthuenden Schiffe belaufen sich auf 50; nemlich: 7 zu Scio, 5 in Candia, 11 zu Volo und Trichieri, 5 in den Gewässern von Navarin, 7 zu Dragomestre, und 15 hin- und herfahrende.“

** Triest, 22 Jan. Aus Malta erfährt man durch ein in 13 Tagen angekommenes Schif, daß ein unter griechischer Flagge daselbst eingelaufenes Fahrzeug, welches angeblich Nachrichten von dem Grafen Capodistrias einziehen wollte, für einen Piraten erkannt und angehalten worden sey. — In Aegina, von wo ein Schif in 16 Tagen hier anlangte, hatte der russische Botschafter mit einer russischen Fregatte, einem Transportschif und einem östreichischen Kauffahrer angelegt, jedoch bald wieder seine Fahrt hieher fortgesezt, weshalb man ihn täglich erwartet. Lord Cochrane befand sich mit einer genommenen türkischen Korvette und dem Dampfschif in Aegina, wo auch die entwafnete Fregatte Hellas lag. — Die Amerikaner sollen Karabusa zerstört haben. — Nach Briefen aus Smyrna vom 18 Dec. waren der französische Botschafter auf der Fregatte Armide und der englische Botschafter auf der Fregatte Dryade von den Dardanellen am 12 Dec. bei der nahen Insel Vourla angekommen, worauf das französische Linienschif Trident, Viceadmiral de Rigny, die englische Fregatte Cambrian, Commodore Hamilton, und die russische Fregatte Konstantin dahin absegelten, um die Botschafter zu begrüßen. Auf die türkische Bevölkerung von Smyrna machten diese Bewegungen keinen sonderlichen Eindruk; da sie sich auch bei der Nachricht von der Zerstörung der Flotte bei Navarin und von der Besezung Scio's durch die Griechen ruhig verhalten hatte, so waren die Franken in Smyrna von ihrem anfänglichen Schreken zurükgekommen. — Unsere neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 27 Dec. berichten, daß dort ebenfalls vollkommene Ruhe herrschte, obgleich große Kriegsrüstungen gemacht wurden und neuerlich ein Ferman erschienen war, der alle Muselmänner unter die Waffen ruft. Bei den Dardanellen wurden ungeheure Ketten bereitet, um im Notofall die Durchfahrt für europäische Kriegsschiffe zu sperren, auch Telegraphenlinien nach europäischer Art von Konstantinopel nach Tenedos und Smyrna, so wie nach dem Bosphorus errichtet. Im Arsenal werden 13 Linienschiffe und Fregatten ausgerüstet. Zwei Linienschiffe und eine Fregatte lagen bereits im Hafen zwischen Tophana und dem Serail, und eine Eskadre von kleineren und größeren bewafneten Schiffen befindet sich bei den Dardanellen. In Pera und Galata wurden viele europäische Vagabunden verhaftet und auf sieben jonische Schiffe gebracht, um sie nach dem Archipel zu führen; bis dahin werden sie von der türkischen Regierung verpflegt. — Die Getreideladungen von 88 russischen, englischen und französischen Schiffen mußten ausgeladen werden; die Pforte bewilligte dafür nicht allein sehr niedrige, für die Eigner Verlust bringende Preise, sondern bestimmte auch die Zahlungszeit noch nicht, und die Kapitains mußten froh seyn nur eine Bescheinigung der Uebergabe zu erhalten. Die Schiffe mit östreichischer und sardinischer Flagge durften bis jezt noch bei Konstantinopel vorbei passiren, erhielten aber die Fermans nur mit vieler Mühe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der dreizehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Abg. B. C. Heinz: wünsche für Entscheidung der Reklamationen noch eine höhere Instanz. — Glaube, die Landräthe hätten eine drohende Physiognomie: man solle ihnen feste Gränzen sezen, damit sie nicht über den Kopf hinauswachsen. — Stimme für das Gesez, mit den Modifikationen des Ausschusses und des Ministeriums. — Zu §. 4. Für die Dominikalisten sey durch das Gesez von 1819 hinlänglich gesorgt, da dieses nicht aufgehoben; — er erkenne dankbar das Prinzip der Stände bei der Formation. Gottlob, daß wir noch verschiedene Stände haben! — Das Wahlkollegium betreffend, glaube er, der Wahlmann müsse in Verlegenheit gerathen, da er nur die Wenigsten kennen könne; er schlage vor, auf dieselbe Weise zu wählen, wie zur zweiten Kammer; — auch Herabsezung des Steuer-Simplums; aber nicht gänzliche Freigebung. Der gar nichts zu verlieren habe, sey weniger unabhängig; wer nicht mitzahle, könne leicht bewilligen! — Dem Rheinkreise solle man das Seine belassen. Abg. Spitzweg: Stimme für das Gesez; wünsche jedoch zu §. 2. Nro. 5. den Zusaz: daß die Mitglieder nicht blos die 14 Tage hindurch, sondern permanent auch zu Hause Mißbräuche anzuzeigen verpflichtet seyn sollen. Abg. Enke: Man habe darthun wollen, daß der jezige Landrath nichts mehr nüze: er sey nicht davon überzeugt. Der Widerwille, den man von einigen Seiten bemerke, komme blos daher, weil in der Folge auch die Dominikalisten angezogen werden sollen. Zu §. 2. Nro. 2. und 5. stimme er für Rudharts Modifikation; zu §. 21. für Entschädigung. Er zweifelt, daß die Dauer von 14 Tagen hinreichen werde, da die Verhältnisse bei uns komplizirter seyen, als im Rheinkreise. — Will die öffentliche Bekanntmachung der Verhandlungen als Regel, und erbietet sich, für den Rezatkreis den Druk blos um die Drukkosten zu übernehmen. — Dem Rheinkreise möge man das Seine belassen. Abg. Endres: Als Pseudosekretarius des Ausschusses versichere er, das Gesez sey im Ausschusse nach allen Seiten erörtert worden, wenn auch das Protokoll desselben nur kurz sey. Er halte die Landräthe für ein höchstwichtiges Institut; stimme nicht den Rednern bei, welche ermahnen, sich kurz zu fassen, wenn sie sich erst sattsam ausgesprochen. Er freue sich, daß so viele Ansichten geäußert worden; man müsse in alle Winkel hineinleuchten; besonders die sechs Winkel im §. 2. seyen zu beleuchten. — Man möge von dem Institute nicht zu viel erwarten, es aber auch nicht zu tief stellen. Ein großer politischer Kopf sey ihm nicht nothwendig; dieser Kopf seyen die Stände. — Die zwei wichtigsten Bedenken des Ausschusses seyen durch das Entgegenkommen der Regierung beseitiget. — Die Besorgnisse hinsichtlich der Repartitionssteuern beruhen auf Mißverständniß. Entstehe einmal ein Defizit, so müsse es repartirt werden, es sey durch Repartitions- oder Quotitätssteuer. — Für das vorgeschlagene Maximum der Gemeindeumlagen stimme er nicht; am Ende käme man auch auf Familien-Budgets ꝛc. — Gegen seine im Ausschusse geführte Stimme trage er darauf an, daß die Bewilligung eines abnormen Steuerfußes den Ständen anheim gegeben werde. — Die Bestimmungen hinsichtlich der Reichsräthe seyen recht und billig; wer viel zahlen müsse, solle auch das Recht haben, mit zu reden. — Die Geistlichen dienen, wie er in sich fühle, mit gleichem Eifer und Patriotismus der öffentlichen Sache wie Andere; sie wollen sich aber nicht hineindrängen. — Der §. 3. könne wegbleiben. — Zu §. 4. Dominikalisten sollen zu Umlagen beigezogen werden; er stimme dafür, wenn gleich gegen das Interesse seines Standes. Dem Rheinkreise möge man seine Zusammensezung des Landrathes belassen. Man solle kein Pflaster auflegen, wo keine Wunde sey. — Abg. Merkel: Er freue sich über die vielseitige Beleuchtung dieses wichtigen Gegenstandes. Der rechte Enthusiasmus dafür habe nicht abgenommen. Dieses, wie jedes andere menschliche Institut, beruhe auf zwei Voraussezungen: daß man dafür den rechten Wirkungskreis und die rechten Leute finde. — Der Wirkungskreis sey ehrenvoll und groß genug. Man sage, der Landrath sey für ein konstitutionelles Land nicht nothwendig, weil England ihn nicht habe. Wenn wir die englische Verfassung hätten, wäre er freilich überflüssig; England habe keine Kreisregierungen, keine Regierungsorgane mit großem Wirkungskreise. — Bei uns sey der Landrath eine sehr nüzliche Anstalt, wenn man nur die rechten Leute dazu habe. Die im Entwurfe vorgeschlagene Wahlform könne er nicht genehmigen. Da im Staate verschiedene Bestandtheile, so sollen diese eigene Centralpunkte im Landrathe bilden. Er wünsche zwar nicht von jeder Gemeinde, aber wenigstens aus jedem Polizeibezirke ein Mitglied des Landrathes. — Er stimme dafür, daß ein gewisses Steuersimplum beibehalten werde, da unser ganzes konstitutionelles System auf den Besiz gegründet sey; er stimme für dessen Herabsezung, aber nicht blos für die Grundbesizer; auch das Gewerbsteuerquantum möge man auf 15 fl. herabsezen. — Dem Rheinkreise möge man das Seine belassen; — er erwarte bedeutenden Gewinn von Einführung der Landräthe und Segen für alle Stände. Der Abgeordnete Socher äußerte: Die Landräthe gehören unter die Gattung politischer Mittelstellen, bestimmt, Gehülfen der Centralregierung zu seyn, oder ein Gegengewicht gegen dieselben zu bilden. Man thue Frankreich zu viel Ehre oder Unehre an, wenn man ihm den Ursprung derselben zuschreibe. Das heil. römische Reich habe seinen allgemeinen Reichstag und besondere Kreistage gehabt; auch in den bayerischen Herzogthümern habe eine ähnliche Verfassung bestanden. Man solle nicht fragen, woher? sondern wie gut? — Was sollen solche Mittelstellen nicht seyn? — Nicht politische Nullen — nicht Provinzialstände, welche blos ja sagen, aber auch nicht unabhängig von der Centralregierung. In Frankreich haben sie sich nach ihrer ersten Entstehung unabhängig gemacht, und daher rühre das Schlimme, was man ihnen zuschreibe. — Nicht Werkzeuge verdoppelter Staatsausgaben sollen sie seyn; sie sollen erschöpfen, was die Centralregierung nicht zu leisten vermag. Sie kenne das Spezielle nicht genug, sehe nicht scharf genug in die Ferne, höre von daher nicht deutlich genug; die Wirkung, die vom Centrum ausgehe, schwäche sich in der Ferne. Daher solle sie ein Organ haben, welches die Bedürfnisse klar

und wahr zusammen stelle. Wie den Gemeindebeamten, Gemeindebevollmächtigten, den Ministern Stände, so sollen den Kreisregierungen Landräthe zur Seite stehen. Zu den einzelnen Bestimmungen des Gesezes übergehend — finde er gut, daß die Landrathskandidaten einiges steuerbare Vermögen besizen. Wer mitbezahle, müsse auch mitrathen. Kreisbehörden, Landgerichte haben bisher unter dem Namen Beischläge ꝛc. Steuern erhoben. Diese von Monat zu Monat kommenden Anforderungen seyen lästig. Wenn nur Eine Steuergesezgebung, dann sey das Vermögen der Unterthanen gesichert. — Den Unterschied zwischen nothwendigen und nüzlichen Ausgaben finde er nicht praktisch; er unterscheide dafür zwischen Ausgaben, die in quanto und quali fixirt sind, und die dis nicht sind. — Die geschilderten Schwierigkeiten der Wahlart seyen zu überwinden; was man daran tadle, tadle man im Grunde an sich selber. — Der Entschädigungspunkt enthalte für die Mitglieder der Kammer etwas Indelikates. Er schlage vor, es sey jedem Landrathe bei seiner Versammlung zu überlassen, über die Entschädigung seiner Mitglieder zu beschließen. — Die Abgeordneten des Rheinkreises seyen mit geheimer Sorge für ihr bisheriges Institut behaftet. Man habe ihnen nichts entziehen wollen von ihren vortheilhaften Einrichtungen; sie hätten wohl auch keine Ursache, gegen die vorliegenden Bestimmungen zu seyn; aber man möge ihnen keinen Zwang anthun. — Seze schließlich dem Gleichnisse eines Abgeordneten ein anderes entgegen: man habe dem Rheinkreise ein edles metallenes Gefäß abgeborgt, um es nachzuahmen; hernach habe man dasselbe, gereiniget von zwei Rostfleken, welche sich früher daran befunden, — dem Rheinkreise zurük gegeben. — Hierauf wurde die Sizung geschlossen, und die nächste auf den 23 Jan. d. J. festgesezt.

* München, 29 Jan. In der heutigen sechszehnten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der lezten Sizung, und nach Bekanntmachung der neuerlichen Eingaben, das Resultat der Abstimmung über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, welcher unter den von der Staatsregierung zugestandenen Modifikationen mit einer Majorität von 100 gegen 10 Stimmen angenommen worden, verkündet, und hierauf nach Aufforderung des ersten Präsidenten vom Referenten des zweiten Ausschusses, Abgeordneten Dangl, Vortrag über den von der Staatsregierung zur Berathung übergebenen Entwurf eines Gesezes, den Malzaufschlag betreffend, erstattet, wonach die Berathung über den Vortrag des fünften Ausschusses hinsichtlich der Beschwerde des Bierbräuers Bonschab zu Ingolstadt wegen Verlezung konstitutioneller Rechte eröfnet, und vorerst von dem königlichen Ministerialrathe v. Wirschinger über diesen Gegenstand die erforderlichen Bemerkungen und Aufschlüsse vorgetragen wurden. Die weiteren Nachträge über die Verhandlungen folgen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Beschluß der in der gestrigen Beilage abgebrochenen Botschaft des Präsidenten.)

„Die nemlichen Bemerkungen sind großentheils auch auf die Ausgaben anwendbar, die für die Befestigungen auf den Küsten und in den Häfen der Vereinigten Staaten, für die Unterhaltung der Militairakademie zu West-Point, und für die verschiedenen Gegenstände unter der Oberaufsicht des Departements des Seewesens gemacht worden sind. Der Bericht des Sekretairs des Seewesens, und die von den untergeordneten Zweigen beider Militair-Departemente stellen dem Kongresse in genauerem Detail den gegenwärtigen Zustand der ihnen unterworfenen öffentlichen Anstalten, die Ausführung der dieselben betreffenden Akten des Kongresses, und die Ansichten der in den verschiedenen Dienstzweigen beschäftigten Beamten dar; sie geben zugleich die Verbesserungen an, die zu ihrer Vollkommenheit leiten möchten. Die Befestigung der Küsten, und die stufenweise Vergrößerung und Verbesserung der Flotte sind Theile eines großen Systems nationaler Vertheidigung, welches mehr als zehn Jahre lang sich schon entwikelt, und welches noch für eine Reihe von Jahren auf den beständigen und ausdauernden Schuz und die Oberaufsicht der gesezgebenden Gewalt Anspruch machen wird. Unter den Maaßregeln, die von diesen Grundsäzen ausgegangen sind, nimmt die Akte der lezten Sizungen des Kongresses für die stufenweise Verbesserung des Seewesens eine ausgezeichnete Stelle ein. Die Sammlung von Holz für die künftige Erbauung von Kriegsschiffen; die Erhaltung und der fernere Anbau der zu diesem Zwek besonders passenden Holzarten; die Anlegung trokener Schifswerfte für die Flotte; die Errichtung einer Eisenbahn für die Marine zur Ausbesserung der Staatsschiffe, und die Verbesserung der Schifswerfte zur Erhaltung des in ihnen niedergelegten öffentlichen Eigenthumes, haben alle von der vollziehenden Gewalt die durch die Akte gebotene Aufmerksamkeit erhalten, und werden sie fortwährend erhalten, indem man mit Festigkeit die Ausführung ihrer Absichten verfolgt. Die Errichtung einer Seeakademie, die den Jünglingen, die ihr Leben dem Dienste ihres Vaterlandes auf dem Ocean widmen, Mittel für theoretischen Unterricht darbietet, erfordert noch immer die Sanktion der Gesezgebung. Eine praktische Gewandtheit in der Kunst der Schiffahrt kan auf den Kreuzzügen der Geschwader erlangt werden, die von Zeit zu Zeit in entfernte Meere geschikt werden; aber eine hinlängliche Kenntniß der Schifsbaukunst, der höhern Mathematik und Astronomie; der Litteratur, die unsere Offiziere auf gleichen Standpunkt gebildeter Erziehung mit den Offizieren anderer See-Nationen stellen kan; die Kenntniß der Munizipal- und Nationalgeseze, welche bei dem Verkehr mit fremden Staaten und Regierungen in Frage kommen, so wie besonders jene Bekanntschaft mit den Grundsäzen der Ehre und Gerechtigkeit, mit den höhern Verbindlichkeiten der Moral und der allgemeinen göttlichen und menschlichen Geseze, welche den großen Unterschied zwischen dem patriotischen Krieger, und dem offenbaren Land- und Seeräuber ausmachen; diese können nur systematisch gelehrt und durch höhere Erziehung in einer fortdauernden Schule erlangt werden, die an der Küste errichtet und mit den Instrumenten, Büchern und Lehrern versehen ist, die der Mittheilung der Grundsäze dieser Wissenschaften gewachsen und dem jugendlichen und forschenden Geist angemessen sind. Der Bericht des General-Postmeisters stellt die Lage dieses Departements als höchst erfreulich für die Gegenwart und noch mehr befriedigend für die Zukunft dar. Seine Einnahme für das

am 1 des lezten Julius endende Jahr belief sich auf 1,473,551 Dollars, und überstieg seine Ausgaben um ungefähr 100,000 Dollars. Es läßt sich ohne Uebertreibung vorhersagen, daß in weniger als zehn Jahren, von denen die eine Hälfte bereits verflossen ist, die Einnahme mehr als verdoppelt seyn wird. Inzwischen hat eine verringerte Ausgabe auf die angelegten Wege mit den vermehrten öffentlichen Bequemlichkeiten gleichen Schritt gehalten, und hinzugefügte Dienstleistungen sind um verminderte Preise versehen worden. In dem lezten Jahre hat das Fortschaffen der Briefe in den Landkutschen sehr zugenommen. Die Anzahl der Posthäuser hat sich bis auf 7000 vermehrt, und man kan vorhersehen, daß, während die Erleichterung des Verkehrs zwischen Mitbürgern sowol in Person als durch Briefwechsel bald fast bis an jedes Dorf in der Union ausgedehnt werden wird, auch eine jährliche Vermehrung der Einkünfte eintreten möchte, welche, wie die Weisheit des Kongresses unter der Ausübung seiner konstitutionellen Gewalt es für gut finden mag, für die fernere Anlegung und Verbesserung der Unionsstraßen, oder für das noch schnellere Fortschaffen der Briefe verwendet werden kan. Von den Anzeichen des Glükes unsers Vaterlandes kan keines erfreulicher seyn, als das, welches durch die sich vermehrenden Verbindungen persönlichen und vertrauten Verkehrs zwischen den in den größten Entfernungen von einander wohnenden Bürgern der Union dargestellt ist. Zu den Gegenständen, welche früher die erste Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Kongresses beschäftigt haben, gehört die Verwaltung und Anwendung jenes Theiles des Volkseigenthums, das in den öffentlichen Ländereien besteht. Die Erwerbung derselben, die auf Kosten der ganzen Union nicht nur mit Geld, sondern auch mit Blut gemacht wurde, gibt uns ein gleich ausgedehntes Recht auf das Eigenthum derselben. Aus dem Bericht und den Anlagen, die von dem General-Landbureau mitgetheilt wurden, erhellt, daß unter der gegenwärtigen Regierung der Vereinigten Staaten eine Summe von beinahe 33 Millionen Dollars aus dem gemeinschaftlichen Schaze für den Theil dieses Eigenthums, der von Frankreich und Spanien erkauft wurde, und für die Tilgung der ursprünglichen Ansprüche bezahlt worden ist. Der Betrag der erworbenen Ländereien ist beinahe 260,000,000 Acker, von denen am 1 Jan. 1826 ungefähr 139,000,000 Acker ausgemessen und wenig mehr als 10,000,000 Acker verkauft waren. Der von den Ankäufern der verkauften Ländereien in die Schazkammer bezahlte Betrag ist der für das Ganze bezahlten Summe noch nicht gleich, allein das zum Gleichgewicht Fehlende ist unbedeutend. Der Erlös von dem Verkaufe der Ländereien war lang den Gläubigern der Nation verpfändet, ein Pfand, von dem wir Ursache haben zu hoffen, daß sie in wenigen Jahren befreit seyn werden. Das System, nach dem dis große National-Interesse verwaltet worden ist, war das Resultat langer, emsiger und ausdauernder Ueberlegung. Gereift und modifizirt nach dem Fortschreiten unserer Bevölkerung, und durch die Lehren der Erfahrung, hat es bisher den ausgezeichnetsten Erfolg gehabt. Mehr als neun Zehntel der Ländereien bleiben immer noch das gemeinschaftliche Eigenthum der Union, deren Anwendung und Verfügung den Händen des Kongresses heilig anvertraut ist. Von den besagten verkauften Ländereien wurde ein beträchtlicher Theil unter ausgedehntem Kredit überlassen, der bei den Abwechselungen und dem Schwanken in dem Werthe der Ländereien und ihrer Erzeugnisse den Ankäufern äusserst lästig wurde. Es kan nie der Vortheil oder die Politik der Nation seyn, ihren eigenen Bürgern den angemessenen Nuzen ihres Fleißes und Unternehmungsgeistes dadurch zu entreißen, daß man mit Strenge sie zu unheilbringenden Verpflichtungen anhält. Im März 1821 hatte sich eine Schuld von 22 Millionen Dollars gehäuft, die die Ankäufer der öffentlichen Ländereien schuldig, aber nicht zu bezahlen im Stande waren. Eine Akte des Kongresses vom 2 März 1821 kam ihnen zur Erleichterung, und ihr folgten andere, von denen die lezte vom 4 März 1826 war, deren wohlthätige Verfügungen am 4 des lezten Julius abliefen. Die Wirkung dieser Geseze war, die Schuld von den Ankäufern auf eine bleibende Summe von ungefähr 4,300,000 Dollars zu verringern, von denen mehr als drei Fünftel für Ländereien innerhalb des Staates von Alabama sind. Ich empfehle dem Kongresse die Erneuerung und Verlängerung der für die öffentlichen Schuldner wohlthätigen Verfügungen dieses Gesezes auf einen fernern Termin, und unterwerfe ihrer Erwägung in demselben Geiste der Billigkeit, die Erlassung der Strafen wegen theilweiser Bezahlung, mit gehöriger Unterscheidung wegen des Ankaufes der öffentlichen Ländereien, in so weit sich dis mit andern Verpflichtungen vertragen dürfte. Es gibt noch verschiedene andere Gegenstände von hohem Interesse für die ganze Union, die früher der Betrachtung des Kongresses, sowol von meinen Vorgängern, als auch kraft der mir obliegenden Pflichten, von mir selbst empfohlen worden. Zu diesen gehören die Schulden, mehr der Gerechtigkeit als Dankbarkeit, an die im Befreiungskriege gedienten Soldaten; die Ausdehnung der gerichtlichen Verwaltung der Bundesregierung auf jene beträchtlichen und wichtigen Glieder der Union, die seit der Organisation der gerichtlichen Verwaltung ins Daseyn gerufen worden sind, und nun wenigstens einen Drittheil ihres Gebietes, ihrer Macht und Bevölkerung ausmachen; die Bildung eines wirksamern und einförmigern Systems für die Verwaltung der Miliz, und die Verbesserung der vielfältigen und oft niederdrükenden Geseze hinsichtlich der Zahlungsunfähigkeit in gewissen Formen oder Modifikationen. Unter der Mannichfaltigkeit der Gegenstände großer nationaler Wichtigkeit, die sich den ruhigen und patriotischen Berathschlagungen der Gesezgebung empfehlen, ist es hinreichend zu sagen, daß ich für alle diese und andere Maaßregeln, die Ihre Sanktion erhalten mögen, den mir obliegenden Pflichten gemäß, und in dem Sinne aller von der Verfassung mir vorgeschriebenen Verpflichtungen mitwirken werde. Washington, den 4 Dec. 1827. (Unterz.) Johann Quincy Adams."

Litterarische Anzeigen.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

Kunz von Kauffung.
Novelle
von
Ludwig Storch.
8. 3 Bände 4 Rthlr.

Der Hr. Verf. hat zweifelsohne einen der interessantesten Stoffe aus der Geschichte Sachsens gewählt, dessen künstlerische Bearbeitung aber um so schwieriger war, als die Geschichte des sächsischen Prinzenraubes gleichsam zur Volksmythe geworden ist. — Das Werk ist reich an Charakteren und dennoch ist sicher auch nicht eine Person vernachlässigt, die hervorgehoben zu werden verdiente. Kunz von Kauffung, Vitzthum, der Kurfürst und der Herzog, Wilh. von Sachsen, der alte Vater Neko, die liebliche Estrella, die Herzogin Anna, Kunigunda von Brandenstein u. s. w. sind für den Leser ungemein interessant; die verderblichen Brüderkriege zwischen dem Kurfürsten und dem Herzog bilden den Hintergrund zu diesem oft schauerlichen, oft heitern Gemälde, und der Leser wird mit steigender Erwartung bis zum Ende geführt.

Wir dürfen daher gewiß mit Recht diese Novelle der gebildeten Lesewelt bestens empfehlen, und sie den vorzüglichsten Erscheinungen unserer schönwissenschaftlichen Litteratur an die Seite sezen.

Pränumerations-Anzeige.

Von dem bis Ende Januar in meinem Verlage erscheinenden Werke:

BILDNISSE
der
REGIERENDEN FÜRSTEN
und
BERÜHMTER MÄNNER
vom vierzehnten bis zum achtzehnten Jahrhunderte,
in einer Folgereihe von Schaumünzen
zusammengestellt von weiland
C. G. HERÄUS,
römischer kaiserlichen Majestät Rath und Hof-Antiquar;
63 Kupfertafeln mit 20—25 Bogen Text in Groſs Folio;
sind
Proben des Textes und der Kupfer
in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz niedergelegt, damit sich Jeder überzeugen kan, was er von diesem, für den Numismatiker, Geschichtsforscher und Portraitsammler gleich wichtigen Werke zu erwarten habe.

Pränumeration wird noch bis zur Erscheinung des Werkes in allen Buchhandlungen angenommen, und zwar:

Für ein Exemplar auf Velinpapier mit 13 Rthlr. 8 gr., oder 24 fl. rhein.

Hiervon sind nur 250 Exemplare gedrukt.

Für ein Exemplar auf ausgezeichnet schönem Velinpapier und den ersten Abdrüken mit 20 Rthlr. oder 36 fl. rheinisch.

Hiervon sind nur 50 Exemplare gedrukt.

Nach Erscheinung des Werkes tritt der um ein Drittheil erhöhte Ladenpreis ein.

J. G. Heubner, Buchhändler in Wien.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Da sich in der Konkurssache des Buchhändlers Johann Bürgler, Inhaber der ehemaligen Wagnerschen Buchhandlung dahier ergeben hat, daß von der Mairez'schen Buchhandlung in Prag, der Buchhandlung Schaz in Oldenburg und der Buchhandlung Kupferberg in Mainz noch Kommissions-Artikel vorliegen, die Insinuation der an dieselben ergangenen Ladungen aber bisher auf dem gewöhnlichen Wege nicht bewirkt werden konnte, so werden hiemit die Mairez'sche Buchhandlung in Prag, die Schulz'sche Buchhandlung in Oldenburg und die Kupferberg'sche Buchhandlung in Mainz zu Liquidation ihrer Forderung an den Johann Bürgler und zur schlüssigen Verhandlung noch einmal auf Donnerstag den 28 Februar l. J. Vormittags 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorgeladen.

Augsburg, am 22 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
v. Reblingen, Rathsaccessist.

(Bekanntmachung.) Dem Publikum ist aus der früheren Ankündigung der Merk- und Dietolf'schen Realitätenausspielung bekannt, daß damit eine für den Armenfond der unterzeichneten Behörde sehr wohlthätige Absicht verbunden wurde.

Blos und allein der Rüksicht für die hülfsbedürftigen Armen haben die Interessenten der Ausspielung, für deren bisherige Nachsicht im Namen der Armen gedankt wird, den Umstand zuzuschreiben, daß, da das Landgericht als Wohlthätigkeitsbeamtung innigst wünschen mußte, den beabsichtigten Zwek zu erreichen, und weil eine Beschränkung des endlichen Termins der Ausspielung, deren eigentliche Absicht vereitelt haben würde, der Ziehungstag nur nach vollständig erreichter Sicherheit für das theilnehmende Publikum bestimmt werden konnte.

Nach beseitigten mehrfachen Hindernissen erfolgt nunmehr die Ausspielung der Merkschen Realitäten und der damit verbundenen Haus-, Geld- und Silbergewinne unwiderruflich am

2 Juni dieses Jahres

und wird dafür mit amtlicher Autorität gebürgt.

Die auswärtigen Behörden, so wie die Herren Kommissionairs werden ersucht, die Geldbeträge für verkaufte Loose mit den nicht abgesezten Loosen längstens 14 Tage vor der Ziehung einzusenden.

Loose, die bis zum 20 Mai dieses Jahres nicht bezahlt sind, werden für nicht spielend erklärt.

Den Ort, so wie die Stunde der Ziehung wird man später rechtzeitig bekannt machen.

Nürnberg, am 7 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
v. Kohlhagen.
coll. Eichhorn.

(Baden bei Rastadt.) Für die diesjährige Badesaison wünscht man mit einer Opern- und Schauspieldirektion unter Zusicherung vortheilhafter Bedingungen einen Kontrakt abzuschließen; worüber man sich mit glaubhaften Zeugnissen in portofreien Briefen an unterzeichnete Behörde wenden wolle.

Großherzogliche Bad- und Polizeidirektion.

Ein sehr solider junger Mann, der das Kameral- und Justizfach gründlich versteht, und für einen Patrimonialrichter 1ster oder 2ter Klasse gänzlich geeigenschaftet ist, sucht als solcher unterzukommen. Das Nähere im

Kommissions-Bureau in Augsburg
Lit. D. Nro. 218.

Für einen empfehlungswerthen jungen Mann, welcher das Forstwesen erlernt, und auch in der höhern Gärtnerei gründliche Kenntnisse sich gesammelt hat, suchen wir bei einer Herrschaft ein Unterkommen als Förster oder als Gärtner.

Wenn derselbe für beide Fächer zugleich eine Anstellung fände, würde er eine solche vorziehen.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg
Lit. D. Nro. 218.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 32. | 1 Februar. 1828.

Spanien.

* Madrid, 17 Jan. Der Gouverneur der Insel Cuba, der sich seit sechs Wochen in Madrid aufhielt, ist vor einigen Tagen nach Sevilla abgereist, wo er ein Korps von 1500 M. rekrutiren soll, das er alsdann nach der Havannah führen wird. Die Ueberfahrt wird auf fünf Gabarren geschehen, die schon segelfertig sind, und mit einer Ladung Tabak von der Havannah zurükkehren sollen. — Seit der Entlassung der Polizeikommissaire durch das Dekret vom 13 Dec. v. J. vermehren sich die Ermordungen täglich. Neuerlich wurden zwei Richter, die in einem Prozesse nach Pflicht und Gewissen entschieden hatten, bei Nachtzeit erdolcht. — Man sagt, der Herzog von Infantado werde wieder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Bischof von Leon Justizminister werden. — Das Gerücht von der Schwangerschaft der Königin wird seit einigen Tagen allgemein wiederholt. — Der Graf Espanna soll in der Stelle als Generalkapitain von Catalonien nach einigen durch den General Eguia, nach andern durch den General Quesada abgelöst werden. Der Doctor Castella, Leibarzt des Königs, soll von seinen Feinden Gift bekommen haben, und nur durch seine starke Konstitution und die schnell angewandte Hülfe vom Tode gerettet worden seyn.

Großbritannien.

London, 23 Jan. Konsol. 3Proz. 85 1/2.

Der Star will wissen, das Parlament werde zwar am 29 Jan. zusammentreten, aber sich Anfangs nur mit Förmlichkeiten, namentlich mit der Ausfertigung von Writs für die erforderlichen neuen Wahlen, beschäftigen. Erst 14 Tage später, wenn diese vollendet, und der König von seinem Gichtanfall hoffentlich genesen seyn werde, gedenke Se. Maj. dem Parlamente die Rükkehr der englischen Truppen aus Portugal, den Abschluß eines Traktats über die Räumung von Spanien, so wie eines Supplementartraktats über die Pacifikation von Griechenland, in einer Thronrede anzukündigen.

Der Courier vom 21 Jan. sucht die Inkonsequenz der zwei neuerlichen Artikel der Times (Allgem. Zeit. Nro. 28 und 30.), die Beurtheilung des neuen Ministeriums betreffend, darzulegen, und sagt dann: „Der Herzog von Wellington und Hr. Peel waren Mitglieder der Regierung des Lords Liverpool, und Hr. Huskisson war einer ihrer Kollegen. Somit haben sie vereint bei allen Veränderungen mitgewirkt, die bei unserer Politik des Handels und der innern Verwaltung eingetreten sind; das damals eingeführte System dauert noch immer fort, und es ließe sich nur etwa die Frage aufwerfen, ob eine veränderte Ansicht unter den Mitgliedern des Liverpool'schen Kabinets sich eingestellt habe? In Rüksicht auf fremde Politik, und insbesondere auf die griechischen Angelegenheiten haben wir schon vor einigen Tagen bemerkt, daß freundschaftliche Ausgleichung der Streitigkeiten mit dem Sultan weitern Feindseligkeiten ein Ende machen dürfte. Dis ist der Wunsch aller Parteien, und es läßt sich also auch annehmen, daß sich Lord Dudley und Hr. Huskisson über die große Unterstüzung freuen dürften, die dieser so wichtigen Angelegenheit aus den diplomatischen Talenten und dem persönlichen Einflusse des Herzogs von Wellington erwachsen muß. Die Mitglieder von Lord Goderichs Verwaltung, die ihre Stellen unter dem Herzog von Wellington beibehalten, werden gewiß jede feindselige und hinterlistige Einflüsterung zurükweisen. Sie haben so lange und so umfassend mit einander gehandelt, daß ihre blos augenblikliche Trennung kaum eine Beachtung verdient. Sie haben nicht, wie die Whigmitglieder der vorigen Regierung, die Ereignisse von beinahe einem halben Jahrhundert zu vergessen. Ihre Thätigkeit hatte nur einige wenige Monate aufgehört, und sie befinden sich jezt wieder in ihrer natürlichen und gewohnten Lage."

Die Times vom 22 Jan. sagen: „Ständlich vermehrt sich die Verlegenheit, wenn man über die sich bildende Verwaltung sprechen will, die, wie wir wohl hinzusezen zu können glauben, noch nicht gebildet ist. Doch können wir uns über die ausgezeichnetste Person des neuen Kabinets deswegen ungehindert ausdrüken, weil wir nur ihre eigenen Ausdrüke im verflossenen Jahre zu wiederholen brauchen. Sollte wirklich der Herzog von Wellington Premierminister von England werden, so wäre dis nach seiner eigenen in der Pairskammer gemachten Erklärung einer der außerordentlichsten Umstände, die sich je im Leben eines Staatsmannes dargeboten hätten. Diese Erklärung lautete wörtlich so: „Wer könnte wohl glauben, daß ich, der ich in einer Lage mich befinde, die mich in den Stand sezt, dem Wohlwollen Sr. Majestät alle meine alten Freunde und Waffengefährten zu empfehlen, und ihre ruhmvollen, unter meinem Befehle geleisteten Dienste zu belohnen, freiwillig einen Posten, der so sehr mit meinen Neigungen und meinen Gewohnheiten übereinstimmt, gegen den eiteln Ehrgeiz aufgeben sollte, an die Spize der Regierung Sr. Majestät gestellt zu werden. Ich weiß, daß ich keine der erforderlichen Eigenschaften für diese Verrichtungen besize; ich weiß, daß ich die nöthige Beredsamkeit zur Aufrechthaltung dieser Rolle vor der Kammer nicht habe." (Allgemeines Beistimmen und Gelächter). „Mit dieser Meynung über den Posten, den ich an der Spize der Armee versah, mit dem Bewußtseyn meiner Fähig-

keit, ihm Genüge zu leisten, und meiner Unfähigkeit, den eines ersten Ministers versehen zu können, würde ich ein Thor und mehr als ein Thor gewesen seyn, wenn ich jemals den unsinnigen Entwurf gehabt hätte, den mir gewisse Personen aus Beweggründen eines eiteln Egoismus unterlegt haben." (Debatte in der Pairskammer am 2 Mai 1827.) — Nach Lesung dieser Erklärung müssen wir gestehen, daß wir höchst erstaunt waren, als wir wiederholen hörten, der Herzog von Wellington habe den Posten eines Premierministers angenommen, oder könnte ihn annehmen. Dieses Erstaunen wird von ganz England, von allen Zeitgenossen getheilt, und dürfte bei der entferntesten Nachwelt sich wiederholen. Wir sind eigentlich dadurch in Verwirrung gesezt, und beschwören den Lord Welligton in seinem eigenen und im Interesse des Landes, dem sein Ruhm gehört, wenn die Würfel noch nicht liegen, selbst mit unserem Blatte in der Hand sogleich nach Windsor zu gehen, die betreffende Stelle, besonders die, er müßte mehr als ein Thor seyn u. s. w., Sr. Majestät vorzulesen, und beizusezen: „Sire, ist es wohl diesemnach möglich, daß ich den politischen Posten, den man mir auflegen will, annehme? Was wird die ganze Welt von mir denken? Wie soll ich als Ihr Minister vor der Kammer auftreten? Könnte man mir dort meine eigene Erklärung nicht ins Angesicht vorhalten? Was bliebe mir dann noch übrig, als zu fliehen, eilig zu fliehen, mit Schande und Verwirrung bedekt, und die Geschäfte Eurer Majestät ihrem Schiksale zu überlassen?" Von den andern Ministern oder Kandidaten ist weniger zu sagen. Von Lord Aberdeen weiß man, daß ihm früher einmal eine diplomatische Sendung nach Wien vollkommen mißglükte. Allerdings hatte er damals Hrn. v. Talleyrand zum Konkurrenten. Seither hat Lord Aberdeen Athen besucht. Die Ernennung des Lords Ellenborough zum geheimen Siegelbewahrer, mit der Bedingung der Stelle des Sollicitor general für seinen Bruder, rührt vielleicht daher, daß man den König und das Land für den Verlust eines so achtungswerthen Staatsmannes, wie Lord Westmoreland ist, der mit so vielem Undank nach langen und nüzlichen Diensten auf die Seite gesezt wird, trösten wollte. Von Hrn. Herries und der Münze haben wir bereits gesprochen. Hr. Herries bei der Münze! und Hr. Arbuthnot bei den Forsten und Gewässern! Welche befremdende Rollenvertheilung! Was hat ein Financier mit der Münze zu thun? Es gibt Leute, die glauben, daß die untergeordneten Mitglieder der Familie des Hrn. Peel nicht mit gebührender Rüksicht behandelt worden sind. Auch hat man gesagt und geschrieben (wie wir selbst gelesen haben), die brüderliche Liebe sey, der wizigen Bemerkung des Lords Wellesley zufolge, nicht an der Tagesordnung gewesen. Es scheint uns aber ein Verdienst von Seite des Hrn. Peel, daß er nicht wie die alten Familien so gierig zugreift, und mit Gewalt seine Verwandten dem Lande aufdringen will. In der City hat man die ministeriellen Veränderungen sehr kalt aufgenommen. Man sagt, es sey Hrn. Huskisson eine sonderbare Bedingung aufgelegt worden. Dis ließe sich nur durch Umstände erklären, die wir noch nicht kennen."

Gegen Lord Mandeville, der als Sekretair des Lord William Bentinck mit nach Ostindien gehen sollte, ward die sonderbare Einwendung gemacht, daß er ein Proselytenmacher sey, die Hindus zum Christenthum bekehren wolle, und eine große Anzahl religiöser Traktate bereit habe, die er in Bengalen auszutheilen gedenke. Die ostindische Kompagnie wollte dis indeß nicht zugeben, und so ist es gekommen, daß Lord Bentink ohne ihn abgesegelt ist.

Frankreich.

Paris, 26 Jan. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 69, 85.

Der König arbeitete am 25 Jan. mit dem Minister des Innern. Am 26 hatte unter Andern der Schiffskapitain Mylius, welcher sich bei Navarin so auszeichnete, eine Privat-Audienz bei Sr. Majestät. Der Dauphin begab sich nach St. Germain.

Der Minister Graf St. Cricq war von einer bedeutenden Krankheit befallen.

Nach der Gazette de France hat der General Guilleminot, welcher am 18 Jan. zu Toulon angekommen war, daselbst den Befehl vorgefunden, augenbliklich nach Corfu zurükzukehren, und von dort aus, in Gemeinschaft mit den Botschaftern von England und Rußland, die Operationen zu leiten.

Aus Marseille wird unterm 15 Jan. geschrieben: „Die Handelsflotte, welche vom 5 auf den 10 Jan. aus Toulon unter Segel gehen sollte, aber durch widrige Winde zurükgehalten wurde, ist am 13 unter Eskorte abgefahren; sie bestand aus 11 Schiffen. — Man erhielt gestern Briefe aus Alexandria vom 4 Dec. Der Pascha von Aegypten fährt fort, die Vorräthe von Baumwolle vorzugsweise auf französische Schiffe laden zu lassen, um Frankreich zu zeigen, daß er nicht mit ihm brechen will. Jene Briefe geben Nachricht von einer Handelsflotte von acht Schiffen, welche im Begrif stand, unter Segel zu gehn, und also nächstens ankommen wird, da sie schon seit mehr als dreißig Tagen auf dem Weg seyn muß. Es befanden sich damals im Hafen von Alexandria 30 Schiffe, worunter 10 fremde. Täglich kamen aus dem Innern 3 bis 400 Ballen Baumwolle zu Alexandria an, und bis Ende Aprils werden wir zu Marseille 30,000 Ballen neue Baumwolle erhalten. Die Besorgnisse der Personen, welche dem Pascha Geld vorgeschossen hatten, sind also gänzlich zerstreut."

Der Courrier français sagt in einem Artikel über das Handelsministerium unter Anderm: „Hr. v. St. Cricq wird nicht vergessen, daß er in einer denkwürdigen Rede während der lezten Session der servilen Kammer die übertriebene Auflage auf den Wein als eine der Hauptursachen des Verfalls unserer weinbauenden Landstriche bezeichnet hat. Wir bemerken ihm unsererseits, daß das Defizit des Ertrags der Getränksteuer im Jahr 1827 die Summe von 3,745,000 Fr. beträgt. Mehrere Kantone der Loire haben wegen der großen Auflagen den Weinbau ganz aufgegeben. Möchte Hr. v. St. Cricq den schönen Grundsaz des Hrn. Huskisson annehmen, daß das sicherste Mittel zur Bereicherung des Schazes in Verminderung der Taxen bestehe. Auch hoffen wir, der Hr. Handelsminister werde bei der nächsten Kammer eine Veränderung in jenen unseligen Korngesezen vorschlagen, die an einigen Punkten unseres Gebiets in diesem Jahre Mangel und sogar Hungersnoth herbeigeführt haben. Die bei allen Handelsverhältnissen so nöthige Freiheit ist vorzüglich bei einem solchen Handelszweige unentbehrlich, wo, wie Hr. Say sehr richtig

sagt, die geringste Beschränkung ein Todesurtheil für die Bevölkerung werden kan. Auch denkt Hr. v. St. Cricq gewiß ernstlich daran, uns von dem lästigen Joche unserer drei elenden Kolonien, Bourbon, Martinique und Guadeloupe zu befreien. Er mag sich einmal aufrichtig fragen, ob es sich wohl mit der Gerechtigkeit verträgt, der Habsucht von 45,000 Weißen, welche Neger peitschen, die Interessen von 32 Millionen Franzosen, die arbeiten und Niemand peitschen, zu opfern. Wenn Se. Excellenz erfährt, daß jeder englische Bürger jährlich 17 Pfund Zuker verbraucht, während der Franzose sich mit 4 Pfunden begnügt, so wird er auf die Ursache dieses Unterschieds zurükgehen, und diesen ohne Zweifel in der Ungereimtheit unsers gegenwärtigen Kolonialsystems finden. Der Umstand, daß Frankreich jährlich eine Auflage von beinahe 50 Millionen Franken für drei überseeische Besizungen bezahlt, die unfähig sind, auf seinen auswärtigen Handel einen wohlthätigen Einfluß auszuüben, springt als eine Ungereimtheit in die Augen. Diese Betrachtung steht in enger Verbindung mit der großen Frage der Anerkennung der amerikanischen Republiken. Nur Amerika kan unsern Handel für alle aus dem Kriege Spaniens und aus der schwachen darauf gefolgten Regierung entsprungenen Nachtheile entschädigen. Man muß daher sich beeilen, Konsuln, und nicht blos Handelsagenten ohne gebührenden Charakter, in die neue Welt abzuschiken. Der kastilianische Stolz mag sich zur Anerkennung so spät als es ihm beliebt, entscheiden; brauchten wir doch auch dreißig Jahre, bis wir St. Domingue anerkannten; für uns ist es einmal Zeit die Frage der Republiken ins Klare zu bringen u. s. w."

Noch am Tage vor dem Sturz des lezten Ministeriums hatte der 27jährige Agent der Congregation bei dem Minister Villele, der jezt zum Staatsrath ernannte v. Rainneville, den 80jährigen Mongez, den Gründer des Decimalsystems in Frankreich, und ein ausgezeichnetes Mitglied des Instituts, abgesezt.

*** Paris, 26 Jan. Mit der annähernden Sizung der Kammern können wir nun auch bald näherer Aufklärung über die Standpunkte entgegensehn, welche die Häupter der neuen Partei einnehmen werden. Zuförderst erscheint nun als Haupt der Opposition in der obern Kammer der vormalige Minister-Präsident. Zugleich tritt er in den Augen der Nation als Repräsentant der Congregationen auf. Man beurtheilt ihn jezt mit weniger Mühe, weil er als der einzige höhere Leiter der Gazette de France anerkannt ist, in welcher jene Ansprüche einer schlagenden Mehrzahl in dem erblichen Staatskörper ausgesprochen werden. Aber auch darum tritt seine neue Stellung in ein auffallenderes Licht, als durch den Schritt des Justizministers in der Ernennung der Jesuiten-Kommission, so wenig man sich auch für jezt noch davon verspricht, geschehen ist. Bei diesem Schritte wurde nicht einmal die bisher so unüberwindlich scheinende Schwierigkeit, nemlich die Beschwerde über den illegalen Zustand in Sachen des Unterrichts und der geheimen geistlichen Gesellschaften, durch das Organ des Justizoberhaupts öffentlich benannt. Das Geheimnißvolle, das einen wichtigen Theil der geheimen Macht bildet, wird indessen auf jeden Fall nun ein Ende haben; in den Kammern muß der wichtige Gegenstand aus allen Gesichtspunkten zur Sprache kommen, und dabei wird gewiß eine bestimmtere, festere Sprache geführt werden, als jene in der berühmten Sizung der vorigen Deputirtenkammer, als der geistliche Minister es noch nicht wagte, die Congregation anzuerkennen. — Eine andere sichtbare Form von legislativer Meynung ergibt sich nun auch als nothwendig für diejenigen Royalisten, welche vormals die rechte Seite im Centrum bildeten; sie müssen sich nemlich zu einer Abtheilung der Congregation in der zweiten Kammer bilden, und so mit der neuen Mehrzahl der obern Kammer gleichen Schritt halten. Dis erhellt zugleich aus den Winken der Gazette, und wird in dem andern antiliberalen Blatte ganz offen gesagt. Darauf scheint auch die antiliberale Meynung jezt noch allein ihre Hofnung zu gründen, um sich die Mehrzahl auch in der zweiten Kammer zu verschaffen. Eine merkwürdige Erscheinung ist das bisherige Stillschweigen des Journal des Debats über den Bericht des Justizministers, welcher die Ernennung einer Congregations-Kommission zur Folge hatte. Uebrigens ist keineswegs zu vermuthen, daß dieses Blatt seine vorlängst gegen die geheimen Gesellschaften ausgesprochene Mißbilligung zurüknehmen werde. — Der große Streit wegen der 76 neuen Pairs wird nun auch bald entschieden werden; die erste Beschäftigung der Pairskammer muß die Untersuchung der Aufnahmsrechte der neuen Pairs seyn. Die Polemik fängt daher auch hierüber wieder an; das Journal des Debats meynt, der Hr. Expräsident hätte eben so gut 35,000 als 76 ernennen können. Allein man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, dieser ganze Gegenstand stehe nur unter der Willkühr der vollziehenden Gewalt, denn es ist eine Ordonnanz vom 25 Aug. 1817 vorhanden, welche die Erblichkeit und den Rang der Pairie festsezt, und sie der Bedingung des Majorats unterwirft. Zwar hat der Hr. Expräsident die 76 von der Majoratsbestellung dispensirt, aber man wendet dagegen ein, diese Dispensation sey nichtig, weil man auf diese Art eben so gut durch eine Ordonnanz die Erblichkeit abschaffen könnte. Man nennt die Unternehmung des Hrn. Exministers einen unseligen Akt, weil aus diesem Zankapfel leicht eine völlige Zerrüttung der ganzen Staatsverfassung entstehen könne. — Man glaubt jezt wieder an die Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde, aber einige Zweifler sezen hinzu: „Wenn anders die Kongregation es zugeben wird.“ — In der gestrigen Versammlung des philanthropischen Gefängniß-Verbesserungsvereins, unter Vorsiz des Dauphins, wurden manche traurige Gegenstände zur Sprache gebracht, unter andern der Zustand des Pariser Verhaftungs-Gefängnisses, bekannt unter dem Namen Saal St. Martin, in welchem alle Verhafteten des Tages und der Nacht provisorisch eingesperrt werden, bis ihr erstes Verhör vorüber ist. Der Unfug, der in diesem Depot herrschen soll, wird schauervoll geschildert. — Im Kriegsministerium ist eine Truppen-Kleidungskommission niedergesezt, und Hr. Ternaux als Mitglied beigezogen worden. — Die neulich gemeldete Verlegenheit der Stadt Mühlhausen, wo mehrere Fabrikanten zu viel Waare und zu wenig Absaz hatten, ist durch Hrn. Lafitte mit Beihülfe anderer großer Häuser gehoben worden. Der erste Vorschuß beträgt fünf Millionen Franken.

Deutschland.

** Frankfurt, 28 Jan. Die Kurse der östreichischen

Staatseffekten sind in diesen Tagen wieder etwas zurükgegangen. Die Metalliques wichen auf $89^{9}/_{16}$, Wiener Bankaktien 1238 (ohne Dividend); Partiale $116^{1}/_{8}$; Rothschildische 100-Guldenloose $145^{3}/_{8}$. — Inzwischen ist dieser Rükgang lediglich als eine Folge der Operationen der Baissiers zu betrachten, die gewöhnlich den Sonnabend und Sonntag, wo keine wirkliche Ablieferung geschieht, benuzen, um sich für den Eintritt der neuen Geschäftswoche den Weg zu ihren fernern Spekulationen zu bahnen. Die Darmstädter 4prozent. Obligationen sind auf 95 und die Loose auf $80^{3}/_{4}$ gestiegen. Bei Zeitkäufen in Metalliques ist die Effekt um $^{1}/_{16}$ für den Monat wohlfeiler als gegen Baares zu haben, was vornemlich dem Ueberflusse von Gelde und dem daraus sich ergebenden niedrigen Diskonto ($3^{1}/_{2}$), so wie dem fortdauernden Mangel an Stüken zuzuschreiben ist. Bankaktien dagegen, die bekanntlich nur 3 Proz. laufende Zinsen ertragen, sind auf Lieferung monatlich um $2^{1}/_{2}$ fl. das Stük theurer, und Partiale um $^{1}/_{8}$ bis $^{1}/_{4}$ Proz. — In der politischen Sphäre ersezen dermalen auf Hypothesen gestüzte Raisonnements den Mangel an thatsächlichen Neuigkeiten und selbst an Gerüchten. So betrachtet man die jüngste Kabinetsveränderung in England als günstig für die Erhaltung des Friedens im Orient, weil man voraussezt, daß die Hauptleiter des neuen Kabinets der bewafneten Pacifikation jener Gegend nicht günstig sind, dieser Zwek daher auf der durch die Schlacht bei Navarin eröfneten Bahn nicht verfolgt werden dürfte. Im Interesse der Civilisation, deren Fortschritten jeder Krieg, welche philantrophischen Motive ihm auch zum Vorwande dienen mögen, nur in den Weg treten kan, muß man allerdings wünschen, daß jene sanguinischen Erwartungen keine Täuschung seyn dürften. Indessen enthalten die Jahrbücher der Geschichte unzählige Beweise, daß bei den Wahrscheinlichkeitsberechnungen der Politik oft nicht weniger als in den Beziehungen des privatgesellschaftlichen Lebens, Verhältnisse eintreten können, die der schärfste Menschenverstand nicht in Voranschlag brachte, und die erst bei der allmähligen Lösung der Aufgabe, sich als wirkliche Grundzahlen herausstellen. — In Folge einer Beschlußnahme des gesezgebenden Körpers dieser freien Stadt ist nunmehr auch für die Jahresperiode von 1827, wie für die vorhergehende, die Erhebung der Einkommensteuer der hiesigen Einwohnerschaft erlassen worden.

Rußland.

Der Titel eines **Kaisers von Brasilien** war bisher von Rußland noch nicht förmlich anerkannt worden. Dis ist jedoch noch vor Ablauf des lezten Jahres durch eine Unterhandlung zwischen dem russischen Botschafter, Fürsten Lieven, und dem zu London anwesenden brasilischen Gesandten bewirkt, und mithin das vollkommenste Einverständniß zwischen beiden Staaten hergestellt worden.

†† **Von der polnischen Gränze**, 10 Jan. Das Korps des Generals Rosen hat seine Kantonirungen in Volhynien verlassen, und ist nach dem Königreiche Polen aufgebrochen. An alle Civil- und Militairbehörden ist der Befehl ergangen, daß sie die russischen Truppen mit gebührender Achtung empfangen, und ihnen die gesezliche Verpflegung pünktlich zukommen lassen sollen. Bei der russischen, so wie bei der polnischen Arme haben große Inspektionen statt gefunden, die Truppen Magazine und Hospitäler sind aufs Allergenaueste besichtigt worden, und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin hat der polnischen Armee, so wie den dabei Angestellten, in einem Tagsbefehle seine Zufriedenheit über die gute Haltung der Truppen, und über die musterhafte Ordnung der Magazine und Spitäler erklärt. Die russische Armee, die theilweise von dem Großfürsten Michael in Augenschein genommen wurde, soll auch den vollen Beifall Sr. kaiserl. Hoheit erhalten haben. Bei den zu Wilna kantonirenden Kavallerie-Regimentern mochte jedoch die Adjustirung der Offiziere nicht streng dem Reglement gemäß seyn, und ein Tagsbefehl spricht darüber die Unzufriedenheit des Großfürsten Michael aus.

Oestreich.

† **Wien**, 27 Jan. Nach Briefen aus Triest vom 22 d. war der daselbst erwartete russische Botschafter Hr. v. Ribeaupierre noch nicht angekommen; man erwartete ihn jedoch täglich, und hatte Alles zu seinem Empfange vorbereitet, indem nach Schiffernachrichten die russische Fregatte, welche ihn und seine Familie führt, bei Corfu vorbeigesegelt seyn sollte. Die Gemahlin des Hrn. Botschafters soll zu Bourla von einem Sohne entbunden worden seyn. Indessen glaubt man hier allgemein, daß Hr. v. Ribeaupierre in Folge von Depeschen, die ihm von Petersburg nach Triest zugefertigt wurden, daselbst nicht verweilen, sondern sich nach Corfu oder Malta begeben werde. Bei Gelegenheit des feierlichen Empfangs des englischen Botschafters Hrn. Stratford-Canning zu Corfu, hörte man, daß auch Graf Guilleminot daselbst erwartet werde. — Hier in Wien ist gestern Abends Se. k. Hoheit der Prinz Gustav von Schweden von Karlsruhe eingetroffen.

Türkei.

†† **Livorno**, 18 Jan. Aus Zante wird gemeldet, daß ein Theil der im Hafen von Navarin noch zurükgebliebenen ägyptischen Flotte am 30 Dec. mit vielen griechischen Familien am Bord ausgelaufen sey, und den Weg nach Alexandrien genommen habe. Ibrahim Pascha selbst soll mit dem größten Theile seiner Truppen in Morea geblieben seyn, und daselbst die Befehle seines Vaters abwarten wollen. Die nach Alexandrien zurükgekehrte Division soll auf ihrem Wege mit einer griechischen Eskadre handgemein geworden, aber Sieger geblieben seyn. Lord Cochrane wollte Patras blokiren. Kapitain Hastings soll mit der Blokade von Missolunghi beschäftigt, und es ihm schon gelungen seyn, sich der Insel Wassiladi zu bemächtigen, worein er eine Abtheilung von dem Korps des Generals Church geworfen hat; er will, sezt man hinzu, die Mitwirkung dieses Generals von der Landseite abwarten, um Missolunghi anzugreifen. Es scheint, nach allen aus Morea eingegangenen Nachrichten, daß die Türken dort gar keine Mittel zur See mehr besizen, und daß man nach und nach der Uebergabe aller von den Türken besezten griechischen Festungen entgegensehn dürfe. Man hatte zu Ancona den russischen Botschafter Hrn. v. Ribeaupierre erwartet; jezt heißt es, derselbe gehe nach Malta, wo sich auch der russische Admiral Graf Heiden befindet. Hr. Stratford-Canning hat zu Corfu bereits seine Quarantaine vollendet, und hierauf mit seiner Familie bei dem Lord-Oberkommissair eine Wohnung bezogen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 22 Jan. (Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sizung, bei welcher von Seite der Regierung der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Knopp, die Ministerialräthe Abel und Greiner anwesend waren, wurde als Resultat der gestrigen geheimen Abstimmung über den Gesezentwurf, das Staatsgut betreffend, bekannt gemacht, daß dieser Entwurf mit 66 gegen 52 Stimmen unbedingt angenommen worden. — Dann erfolgte die Fortsezung der Diskussionen über das Gesez, die Landräthe betreffend. Der Abgeordnete Hörhammer glaubt mit Abg. Lösch einen feindseligen Dämon zu bemerken, der sich eingeschlichen; hält das Gesez noch für gut und zwekmäßig. Die gelehrten Herren, die blos in Büchern leben, kümmern sich freilich nicht viel darum, ob Landräthe bestehen oder nicht. Man sey der Regierung Dank schuldig, welche dadurch einen Beweis von Humanität und gutem Willen an den Tag gelegt. — Er habe keine Besorgniß wegen Mißbrauches, sondern finde vielmehr dabei eine Schuzwehr gegen Willkühr. — Viele Besorgnisse seyen durch einen Abgeordneten gegen seine Absicht hervorgerufen worden, hauptsächlich durch seine Aeußerungen von der Bühne hinsichtlich des den Landräthen gesicherten Vorbehaltes wegen Aufbringung der Dekungsmittel durch indirekte Auflagen. Er fordere ihn auf, darüber Beruhigung zu geben, wenn die Reihe des Sprechens an ihm seyn werde. — Was man aber die Einleitung in das Gesez gesagt habe, sey Wortfuchserei. Wenn ein Abgeordneter glaube, die finanziellen Zweke wären Nebenzweke, so behaupte er das Gegentheil. — Dem §. 2. stimme er bei, nach den Modifikationen des Ausschusses und des Ministeriums. — Der §. 4. habe beinahe Himmel und Hölle in Bewegung gesezt; man habe sogar von Revolution gesprochen; davon sey in unserm Vaterlande nicht eine Ahnung vorhanden, obwol wir am Vorabend eines wichtigen Zeitabschnittes für Bayern ständen; es seyen deshalb Besorgnisse geäußert worden, die er nicht theile; es sey auf Kaiser Josephs II rasche Unternehmungen hingedeutet worden, welche — Rükschritte nothwendig gemacht hätten; die weitere Ausführung sey der Redner schuldig geblieben. — Noch unangenehmer seyen ihm Aeußerungen über die Ersparungsmaaßregeln der jezigen Regierung gewesen. Diese seyen zwekmäßige und nothwendige Einleitungen. Andere Aeußerungen wären verlaut; nichts lasse sich über die Knie abbrechen. — Er glaube darin einen verstekten oder getäuschten Ehrgeiz zu finden. (Ein Abgeordneter unterbricht: Beleidigung, Hr. Präsident! Abg. Rudhart: Nein, Sprechfreiheit! Präs. Nein, keine Beleidigung!) Abg. Hörhammer fährt fort: Da man schon mehrere Bilder gebraucht habe, so wolle er auch noch eines beifügen: er sehe einen starken Jungen von 15 bis 16 Jahren vor sich; der Vater soll ihm ein neues Kleid machen lassen; er läßt es etwas zu groß machen, in der Hofnung, der Junge werde schon darein wachsen. — Die politische Erziehung des bayerischen Volkes sey auch im Steigen begriffen. Man soll annehmen, was gut, und verwerfen, was nicht gut ist. Stimmt für das Gesez. Der Abg. Eser stimmt ebenfalls für dasselbe, glaubt aber, die Repräsentation soll von allen Theilen ausgehen, und die Wahl nach dem Gemeinde-Edikte geschehen. Jeder Kreis möge daher in angemessene Wahldistrikte eingetheilt werden, deren jeder einen Landrath und einen Ersazmann wählt. — Stimmt für Entschädigung, glaubt aber, der Termin von vierzehn Tagen werde bei unserm komplizirten Steuer- und Feudalsystem nicht hinreichen. Abg. Klar bleibt bei seiner vorgeschlagenen Wahlart. Er sey darin von mehrern Seiten unterstüzt, aber nicht allenthalben ganz verstanden worden. Man glaubte, er verlange Vorrechte für größere Städte. Das sey nicht der Fall; er habe blos das allgemeine Wahlkollegium verwerfen, und seinen Vorschlag durch die Städte exemplifiziren wollen. Wenn die vier Stände in einander hineinwählen sollen, so werde die Wahl nicht gerade diejenigen treffen, welchen die einschlägige Klasse ihr Vertrauen schenkt. Er verzichte auf den Unterschied zwischen Städten erster und zweiter Klasse, und begnüge sich mit zwölf Kandidaten für die Städte. — Er mache darauf aufmerksam, daß die Städte München, Augsburg und Nürnberg ihre Abgeordneten zur Ständeversammlung lediglich durch Magistrat und Gemeindebevollmächtigte wählen, zum Behuf der Landräthewahl müßten daher von diesen Städten eigens Wahlmänner gewählt werden. — Die Reisen der Wahlmänner in die Kreisstadt werden bei seiner Wahlart erspart. — Unter dieser Modifikation stimme er für das Gesez. — Ein Abgeordneter habe aus dem Entwurf von 1825 die Bestimmung wegen der Distriktsumlagen vermißt. Diese sey nicht unwichtig, und verdiene in das Gesez aufgenommen zu werden. Die Distrikte haben das leichtbewegliche Organ der Distriktsversammlungen nicht, und kommen dabei nicht leicht zum Schlusse. Da Dominikalisten, Zehentherren beigezogen werden müssen, so zähle eine solche Versammlung 700 bis 800 Stimmen. — Er unterstüze daher den Antrag zur Wiederaufnahme oder zu Ertheilung einer andern Bestimmung, wie in der Sache zu deren Erleichterung zu verhandeln sey.

(Fortsezung folgt.)

† München, 29 Jan. Nicht blos, was unsere Stände thun, auch was sie unterlassen, hat Interesse für die Nation. In dieser Beziehung erregt und verdient es Aufmerksamkeit, daß nachstehender Antrag an die Kammer der Abgeordneten, von dem über die Anträge berichtenden Ausschuß als ungeeignet, d. i. als die Aufmerksamkeit der Kammer nicht verdienend, beseitigt wurde. Doch ist dabei von einer wichtigen Angelegenheit die Rede, von dem Rechte der Nation, diejenigen Männer, denen sie ihr Zutrauen schenkt, ungehindert als ihre Abgeordneten bei den Ständen wählen zu dürfen. Alle Staatsdiener können nur nach eingeholter Bewilligung der Regierung in die Kammer der Abgeordneten treten; diese Beschränkung ist im Jahre 1825, im Widerspruch mit der frühern Observanz, auch auf die Gemeinde-Beamten ausgedehnt worden. — Bei einer Veränderung der Regierung war es von Seite einiger Abgeordneten nicht unzwekmäßig, auf den Widerspruch in zwei von der vorigen Regie-

rung ausgegangenen Erklärungen des §. 44. Lit. c. des Edikts über die Ständeversammlung, aufmerksam zu machen, und bei der Kammer der Abgeordneten darauf anzutragen, die Regierung um eine authentische Interpretation der zweifelhaft gewordenen Stelle zu bitten. Der erwähnte Ausschuß hat jedoch diesen Antrag zurükgewiesen. Die Antragsteller ließen ihn hierauf druken, und unentgeldlich vertheilen. So ist er der öffentlichen Prüfung übergeben, und sehr möglicher Weise könnte der von dem Ausschuß zurükgewiesene Antrag von der öffentlichen Meynung anders als von der Kammer beurtheilt werden, welche leztere, wie es scheint, ziemlich schnell über eine Angelegenheit hinwegeilte, die mit der Sicherung ihrer Selbstständigkeit in nahem Zusammenhange steht. Das erwähnte, loco copiae gedrukte Aktenstük lautet wie folgt:

„Antrag der acht unterzeichneten Abgeordneten zum Landtage an die hohe Kammer der Abgeordneten. Die gehorsamst unterzeichneten Mitglieder der Kammer der Abgeordneten stellen den Antrag, daß Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werde, die Initiative zu einer authentischen Interpretation der sehr zweifelhaft gewordenen Stelle der Verfassungsurkunde §. 44. Lit. c. des Edikts über die Ständeversammlung zu geben, welche wörtlich so lautet: „Staats„diener oder Staatspensionisten, so wie alle für den öffentli„chen Dienst verpflichtete Individuen können zwar als Wahl„männer der Wahlhandlung beiwohnen, müssen jedoch, wenn „sie zu Abgeordneten erwählt werden, die Bewilligung des „Königs nachsuchen, ohne welche sie in die Kammer nicht ein„treten können.“ Bei der Verfassung dieses Edikts im Jahre 1817 war wohl kein Zweifel, welche Individuen des Königreichs zu den Staatsdienern, Staatspensionisten, und zu den für den öffentlichen Dienst verpflichteten Dienern gehören sollen. Allein schon im Jahre 1819, bei der Einberufung der ersten Ständeversammlung, entstanden Zweifel, — und der Sinn dieses Abschnitts der Verfassungsurkunde wurde auf die Probe gestellt. Alle zu Abgeordneten gewählten Staatsdiener und Staatspensionisten mußten damals diese besondere Bewilligung des Königs zum wirklichen Eintritt in die Kammer nachsuchen. Von keinem Beamten und Diener der Gemeinden des Reichs wurde aber von Seite der Regierung diese besondere königliche Bewilligungsnachsuchung verlangt; alle derlei Individuen sind ohne diese Bewilligung in die Kammer als Mitglieder wirklich eingetreten. Indessen hatten sich in den Provinzen Zweifel über diese Stelle der Verfassungsurkunde erhoben, und es kamen von daher Anfragen, ob Bürgermeister und Magistratsräthe der Städte, die als Abgeordnete zum Landtage gesezlich gewählt waren, noch die Bewilligung des Königs zum wirklichen Eintritt in die Kammer nachsuchen müßten. Es erfolgte hierauf eine allerhöchste Entschließung vom 25 Dec. 1818 dahin, daß namentlich die Magistratsrathsstelle zu Schweinfurt nicht in die Kategorie jener Diener gehöre, welche nach dem Geseze zum Eintreten in die Kammer der königlichen Bewilligung bedürften ꝛc. ꝛc., und daß alle Gemeindebeamten, ob sie gleich gewissermaaßen als für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen zu betrachten seyen, dennoch der königlichen Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nicht bedürften. Dabei blieb es bis zum Jahre 1825. Bei der dritten Einberufung der Stände (im Jahre 1825) verlangte das Ministerium, ganz gegen die frühere Observanz und Gesezesauslegung, daß alle Bürgermeister, Magistratsräthe und Gemeindevorsteher, als für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen ꝛc., die besondere Bewilligung des Königs zum wirklichen Eintritt in die Kammer nachsuchen sollten, welche Einwilligung denn auch einigen solchen gesezlich gewählten Individuen versagt wurde. Durch dieses Verfahren der Regierung wurde die obige Gesezesstelle zweifelhaft. — Zuvor war es unentschieden gelassen, ob diese Individuen zu den für den öffentlichen Dienst verpflichteten gehören; auf alle Fälle aber war ausgesprochen, daß wenn sie auch dahin zu gehören scheinen, sie die Bewilligung dennoch nicht nachsuchen müßten; jezt wurden sie ohne weiters als solche Individuen angenommen, und einigen die nachgesuchte Bewilligung versagt. Dis Alles geschah bei demselben unvergeßlichen König, der die Verfassung gab, und bei demselben Ministerium, unter welchem sie gegeben wurde. Wäre die Sache von keinem besondern Werthe, so würde man das ganze Verfahren gerne auf sich beruhen lassen; allein die Sache ist von großer Wichtigkeit. Jede künftige Bildung der Kammer der Abgeordneten ist bei einer so schwankenden Auslegung des Gesezes höchst betheiligt. Denn wenn alle städtischen und Gemeindebeamten, Magistratsräthe und Deputirte ꝛc. ꝛc. die besondere Bewilligung des Königs zum wirklichen Eintritt in die Kammer bedurfen, dann bleibt kaum ein Drittheil aller Abgeordneten zur zweiten Kammer, die dieser Beschränkung nicht unterworfen sind. In allen Stadt- und Landgemeinden werden (was auch seyn soll) gerade jene Individuen zu Gemeindebeamten und Deputirten gewählt, denen man am meisten Einsicht und guten Willen zutraut, — beim Landrathe, dessen Daseyn so sehr gewünscht wird, ist derselbe Fall; die zeitlichen Landräthe können aber gesezlich keine Mitglieder der Ständeversammlung werden; was bleibt alsdann vom ganzen Volke, das nicht zu Staatsdienern, Staatspensionisten, und für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen gehöret, zur Wahl und unbeschränktem Eintritt in die Kammer noch übrig, in dessen Einsicht und Willen das Volk noch Vertrauen sezen kan? Offenbar hat man im Jahre 1818, das die Verfassung gegeben hatte, die Gemeindebeamten nicht zu obiger Klasse gezählt, — dieses beweist auch die Interpretation vom Jahre 1819, und es ist so wenig von der Regierung, als von der Kammer der Abgeordneten zu erwarten, daß sie ihre Rechte über den ersten Sinn der Verfassungsurkunde hinaus ausdehnen wollen. Was sollte aber eine Volksrepräsentation auf freie Wahl gegründet heißen, wenn 4/5 der Gewählten durch diese Wahl selbst noch nicht in die Kammer treten könnten? Warum wollte sich die Regierung nicht lieber die Bestimmung aller Mitglieder der zweiten Kammer eben so ausschließlich vorbehalten, wie solche bei der Kammer der Reichsräthe besteht? Darum kan aber auch diese wichtige Sache bei ihrer bisherigen, höchstens doktrinellen, keineswegs gesezlichen Auslegung für die Zukunft nicht verbleiben; und um deswillen sind die gehorsamst Unterzeichneten überzeugt, eine wichtige Pflicht zu erfüllen, indem sie diesen Antrag an die hohe Kammer gelangen lassen. Sich zum verehrlichen Wohlwollen empfehlend, beharren sie einer hohen Kammer der Abgeordneten gehorsamste: Geier. Graf v. Benzel-Sternau. Hagen. Ziegler. Thinnes. Rabl. Wanzel. Clarus. München im Januar 1828.“

Schweiz.

*20 Jan. In Fortsezung der jüngsthin von der Allg. Zeit. (Beil. Nro. 12.) gemeldeten Bericht des Vororts an die Regierungen der Kantone, über die ihm von der Tagsazung übertragene Untersuchung der von Partikularen für den neapolitanischen Militairdienst eingegangenen Verpflichtungen, und der für ihre Erfüllung organisirten Falschwerbungen, ist denselben nunmehr mittelst eines zweiten Rundschreibens vom 7 Jan. auch diejenige Rechtfertigung zugekommen, welche der Obrist Salis-Soglio aus Nola am 17 Dec. an die Regierung von Graubünden überschrieben hat. Von dieser war er zur Erstattung einer wahrhaften Auskunft aufgefordert worden über diejenigen Verpflichtungen, welche er als Obrist des dritten Schweizerregiments in königlich neapolitanischem Dienst, hinsichtlich der drei von keinem Kanton engagirten oder anerkannten Freikompagnien dieses Regiments übernommen

hätte. Das Regiment besteht nemlich aus zwölf Kompagnien, wovon der Kanton Schwyz sechs, die Republik Wallis drei kapitulirt haben, die drei übrigen heissen Freikompagnien; kein Kanton hat sie übernommen, Niemand gibt Auskunft über ihr Verhältniß, und darum hat auch die Tagsazung die für dieses Regiment geschlossene Kapitulation nicht genehmigt, und jene vorgedachte Untersuchung angeordnet. Seiner Regierung antwortet nun der Obrist Salis-Soglio: durch Wohlwollen und Freunde sey ihm die Obriststelle des dritten Schweizerregimentes zu Theil geworden; die Kapitulations-Verhandlungen für dieses Regiment seyen ihm fremd und auch unbekannt geblieben; bündnerische Angehörige hätten die Offizierstellen von drei Kompagnien in dem Regiment, nochmals aus Wohlwollen für die Republik Graubünden erhalten; ohne Zweifel in der Hofnung, es würde die dienstlustige Mannschaft unter den Graubündnern die ihr damit offen behaltene Lüke in dem kapitulirten eben so ehrenvollen als vortheilhaften neapolitanischen Dienst benuzen, und früher oder später würde dann auch der Kanton selbst seine Gesinnungen ändern, und die ihm angebotene Kapitulation nicht länger ablehnen. Besondere Verpflichtungen hätten die Hauptleute der drei Kompagnien beinahe eben so wenig übernommen, als er, der Hr. Obrist selbst, und somit wäre von Niemand eine Pflicht gegen das Vaterland verlezt, oder, sey es dem eidgenössischen Bundesvertrag, sey es bündnerischen Grundgesezen zuwider, gehandelt worden. Diese ausweichende Antwort läßt die Frage, für wen und auf wessen Namen die verbotenen Werbungen für jene Freikompagnien geschehen, völlig unbeantwortet, und sie besagt im Grunde anders nichts, als, weil die graubündnersche Regierung für den Kanton mit Neapel nicht kapituliren wollte, so habe Hr. Salis-Soglio an ihrer Stelle dis gethan, freilich nicht durch eine förmliche und geschriebene Kapitulation, aber durch solche Einverständnisse, die auf Umwegen den Zwek erreichen mögen, und mittelst der Handreichung der Regierung des Kantons Schwyz, welche auf ihrem Gebiet den Depot für die Falschwerbungen der Häuptlinge jener Freikompagnien gestattet. Auf diesem Punkte wird vermuthlich nun die Sache stehen bleiben, bis die disjährige Tagsazung die eidgenössische Berathung über dieses Reislaufen im neunzehnten Jahrhundert fortsezen kan. Die Betrachtungen, wie dadurch nicht nur alles Ansehen und alle Kraft der Regierungen sich dem Eigenwillen ihr gegenüber stehender mit fremden Unterhändlern und Dienstwerbern in Verbindung gesezter Angehöriger biegen und fügen müßte, sondern damit zugleich auch alle Mitstände gefährdet, jede Werbungen herbeigeführt und durch die Anwerbungen von Ausländern theils Mißverhältnisse gegen befreundete Regierungen veranlaßt, theils jene schon älteren Quellen der Heimatlosigkeit in der Schweiz neu geöfnet würden; diese Betrachtungen werden ohne Zweifel die Tagsazung zu solchen Beschlüssen leiten, welche jede von den Regierungen nicht bewilligte, somit dann aber auch auf ihr Gebiet beschränkte Werbung, in der Eidgenossenschaft fürderhin unmöglich machen. Und, wenn es Ernst ist, durch fremden Kriegsdienst nicht eine fürdauernde Zucht von Heimatlosen zuzulassen, so sollten die Schweizer-Regierungen darin übereinkommen, daß für die von ihnen kapitulirten Regimenter keine Ausländer, sondern einzig nur Schweizer dürfen angeworben werden. Die Regierung von Bern ist hiefür wirklich schon mit rühmlichem Beispiele vorangegangen. Wie dem Guten das Gute sich überall gerne beigesellt, so wird Schlimmes beim Schlimmen häufig auch angetroffen; hier die Heimatlosigkeit im Gefolge des fremden Kriegsdienstes. Ueber die erstere erscheint so eben die kleine Schrift eines katholischen Geistlichen, des Hrn. J. Propst von Solothurn, der geraume Zeit als Religionslehrer in Hofwyl gestanden hat, und jezt eine Privat-Erziehungsanstalt eröfnet. Er ladet das schweizerische Publikum zu einer Stiftung für Tilgung der Heimatlosigkeit ein, die zugleich ein Denkmal für Heinrich Pestalozzi werden sollte. „Ein Schuzgeist der Armen und Verlassenen (so drükt sich die Flugschrift „ein Beitrag zur Bitte: Heißt doch den Heimatlosen! Aarau, bei Christen 1828 8.“ unter Anderm aus) steht Pestalozzi ehrwürdig vor uns da. Tiefer und entscheidender als irgend ein Anderer grif er in das geistige Wesen der Menschen; glüklicher als irgend ein Anderer hob er die Menschenwohl und Menschenglük hemmenden Vorurtheile. Mit einer bewunderswürdigen Liebe und Duldung ging er unter die Armen und Verlassenen im Lande, rief ihre verwahrloseten Kleinen zu sich, um sie aus ihrem Jammer und sittlichem Verderben zu retten, um sie mittelst seines Unterrichts zu Menschen zu bilden, welche sich selber von der schmählichen Stufe tiefer Noth zu erheben, und später auch wieder Andern die gleiche Wohlthat zu ertheilen vermöchten. Er besuchte die dürftige Hütte, um durch sein ermunterndes und segenvolles Wort die Mutter und ihre armen Kinder zu trösten, sie durch seinen Unterricht über ihre heiligen Pflichten zu belehren, und sie auf einen höhern Standpunkt von Glük und Selbstzufriedenheit zu führen. Während seines Lebens warf er Ideen in unser Geschlecht, die den von Irrthümern befangenen Zeitgenossen, gleich wohlthätigen Himmelsgestirnen, in Hinsicht ihrer wichtigsten Angelegenheit leuchteten, und künftigen Geschlechtern noch leuchten werden, um sie auf die Bedingungen höherer Wohlfahrt und geistiger Freiheit aufmerksam zu machen. Aber an uns ist es, Pestalozzi's Andenken zu ehren; nicht durch Prunk oder sinnreiche Kunst; hat er ja sich selber durch seine Werke ein bleibendes Denkmal errichtet. Lieber ehren wir ihn durch ein Andenken, das seinen Gesinnungen und seinem Streben mehr gemäß ist; denn ein solches ist ihm erfreulich, und beweiset, daß wir ihn verstanden haben, und es wirkt zugleich wohlthätig für die Aermsten aller Menschen.“ In geregelter Gestaltung, unter Gutheißung und Mitwirkung der Regierungen, sollte, nach dem Vorschlage des Hrn. Propst, ein Verein geschlossen werden, der das gesammte Publikum für Geldbeiträge zum Rettungswerk der Heimatlosen auffordern, und dieses mit den dazu dargereichten Mitteln zu Stande bringen würde. Er wendet sich an die vielfach thätige „schweizerische gemeinnüzige Gesellschaft“, in welcher ohnedis der Gedanke solcher Rettung durch Privaten auch schon war ausgesprochen worden, um die Bildung jenes Spezialvereins zu erhalten.

Türkei.

Nachrichten aus Corfu vom 1 Januar, im östreichischen Beobachter, zufolge, hatte die am 29 Dec. auf der dortigen Rhede angekommene englische Fregatte Dryade am 31 Vormittags die freie Pratica erhalten. Hr. Stratford-Canning stieg unter Artillerie-Salven, und den für Personen seines Ranges

herkömmlichen Ehrenbezeugungen ans Land, und verfügte sich, mit seiner Familie und seinem Gefolge, in die zu seiner Aufnahme im Pallaste des Lord-Ober-Kommissairs bereitete Wohnung. — Nach Briefen aus Prevesa vom 24 Dec., hatte Veli Bei, der sich für seine Person in Caravansara (am Golf von Arta) befand, den größten Theil seiner Truppen nach Machala und Lepenu (in Akarnanien) aufbrechen und Missolunghi von der Landseite eiligst mit Lebensmitteln versehen lassen, da General Church von Dragomestre aus bis in die Nähe jener Festung streifte, die auch von der Seeseite durch griechische Schiffe mit einem Angrif bedroht wurde. In Zante war sogar das Gerücht verbreitet, die Griechen hätten sich am 29 Dec. des am Eingang der Lagunen von Missolunghi gelegenen Forts Vassiladi bemächtiget. Auch am Kap Mitica (nördlich von Prevesa) soll eine Abtheilung Griechen eine Landung versucht haben. — Nach Briefen aus Modon, die man in Zante erhalten hatte, waren am 22 Dec. vierzig ottomannische Segel, Kriegs- und Transportschiffe, von Navarin ausgelaufen, um sich nach Alexandria zu begeben. Diese Schifsabtheilung soll bald nach ihrem Auslaufen auf einen griechischen Schooner aus der Maina, von 8 Kanonen und 70 Mann Besazung, gestoßen seyn, der sich, ohne Widerstand zu leisten, ergeben habe.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 1 Sept. v. J. wurde eine Kiste mit eau de Cologne, im Gewichte pr. 125 Pfund Sporko mit I. K. bezeichnet, von Ulm kommend, und an die Wittwe Kühne in Kempten addressirt, in der königl. Halle allda gelagert, und in der Folge bei dem königl. Ober-Zoll- und Hallamte Lindau zum Durchgang nach der Schweiz behandelt, aber durch den Fuhrmann Huber von Buchenberg mit einem Frachtbriefe ohne Benennung des Inhalts der Kiste wieder zurük an die nemliche Wittwe Kühne zur diesigen Halle gebracht.

Da dieselbe diese Waare nicht bestellt haben und den Absender derselben nicht kennen will, so wird auf die von dem königl. Ober-Zoll- und Hallamte dahier auf Konfiskation besagter Waare gestellte Klage der unbekannte Eigenthümer derselben hiemit zur gerichtlichen Verhandlung dieser Defraudationssache auf Donnerstag den 6 März d. J. früh 9 Uhr unter dem Präjudize vorgeladen, daß man beim Ausbleiben gegen ihn in contumaciam nach der Prozeß-Novelle vom 22 Jul. 1819 — gerichtlich verfahren, und insinuanda für insinuirt annehmen würde.

Kempten, den 4 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lict. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz.

Die am 1 Jul. 1826 dahier verstorbene Bierwirths-Wittwe Katharina Weninger hat in ihrer leztwilligen Verordnung auch den Schuhmacher Krurg zu Prien, einen Sohn ihrer Mutter-Schwester, oder seine Kinder, mit einem Legate von 500 fl. bedacht.

Da bisher der Aufenthalt obiger Legatarien nicht ausgeforscht werden konnte, so werden der genannte Schuhmacher Krurg, oder dessen Kinder hiemit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen hierorts um so gewisser zu melden, und ihre Ansprüche auf das fragliche Legat nachzuweisen, als man außerdessen dasselbe an die substituirten Personen ohne Kaution verabfolgen lassen wird.

München, am 22 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Wimmer.

Das königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der Gruberschen Kochseheleute am Lechel durch Entschließung vom 13 März 1827 den Universal-Konkurs erkannt. Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 3 März bis 4 April l. J. einschlüssig;

II. Zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 5 April bis 6 Mai l. J. einschlüssig;

III. Zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 7 Mai und zwar für die Replik bis den 21 Mai einschlüssig und für die Duplik bis den 4 Juni l. J. einschlüssig;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 22 Jan. 1828.

v. Gerngroß, Direktor.

B. v. Horben.

(Ediktalladung.) Der herzoglich sächsische geheime Finanzrath Johann Gottfried v. Gemeiner auf Marienkirchen ic. hat mittels leztwilliger Verordnung die im Unterdonaukreise in den Landgerichten Pfarrkirchen, Eggenfelden und Landau gelegenen Landgüter St. Marienkirchen, Furth und Sattlern mit allen dazu gehörigen Realitäten, Renten und Rechten zu einem Familienfideikommisse für den Mannsstamm des Ernst Christian Fallot von Gemeiner in Regensburg bestimmt.

Nach der Vorschrift im §. 28 des Ediktes über Familienfideikommisse vom 26 Mai 1818 werden daher alle diejenigen, welche hinsichtlich des obigen, zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche in dem präklusiven Termine von 6 Monaten, vom Tage dieser Ladung an, bei dem unterzeichneten königl. Appellationsgerichte anzubringen, oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termines das oben bezeichnete Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde, dieselben folglich wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Straubing den 4 Sept. 1827.

Königlich bayerisches Appellationsgericht für den Unterdonaukreis.

Freihr. v. Branca.

Fesl, funkt. Sekr. koll.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 33. | 2 Februar. 1828.

Großbritannien.

London, 24 Jan. Konsol. 3Proz. 85$^3/_4$; russische Bons 93$^1/_4$; mexicanische 45$^1/_4$; columbische 24; griechische 17$^1/_2$; Cortes 10$^1/_4$.

Am 24 Jan. waren die neuen Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten zu einem Kabinetsrathe versammelt, und es hieß, am 25 solle ein ähnlicher Kabinetsrath zu Windsor gehalten, die neuen Mitglieder der Verwaltung in Gegenwart des Königs vereidet, und hierauf die Zusammensezung des ganzen Ministeriums Abends in der Hofzeitung bekannt gemacht werden.

Die Times vom 23 Jan. sagen: „Es scheint der Herzog von Wellington habe Anfangs den Lord Bathurst zum Premierminister vorgeschlagen, und Se. Majestät darein gewilligt; Hr. Huskisson wollte aber keine Stelle unter den Befehlen des edlen Lords annehmen. Da nun aber Huskissons Name der Stützpunkt war, der dem Ministerium Festigkeit geben sollte, so wurde Lord Bathursts Ernennung aufgegeben. Hierauf dachte man an Lord Melville für jenen Posten; aber die Einwürfe des Hrn. Peel waren eben so unübersteiglich wie die des Hrn. Huskisson gegen Lord Bathurst. Man hatte sich schon zuvor an Lord Harrowby gewendet, der den Posten ausgeschlagen hatte, so daß sich der Herzog von Wellington gewissermaaßen, troz seiner Erklärung vom 2 Mai v. J., zur Annahme der Premierministerstelle genöthigt sah. Auf diese Art erklären die Anhänger des edlen Herzogs die sonderbare Stellung desselben gegen das Publikum; daher glaubt man auch, er werde die neue Stelle nur so lange behalten, bis man einen für seine Kollegen und den König passenden Nachfolger gefunden habe."

Der Globe and Traveller enthält Folgendes: „Man behauptet, der Herzog von Northumberland, der Herzog von Newcastle und der Herzog von Rutland hätten Sr. Majestät vorgestellt, daß Hr. Huskisson keine Stelle im Kabinette haben sollte; auch hätten sie sich widersezt, daß der Herzog von Wellington die Stelle eines Premierministers und Oberkommandanten neben einander behalten könnte, und erklärt, die Vereinigung dieser beiden Stellen in Einem Individuum sey konstitutionswidrig."

Dasselbe Blatt bemerkt: „Personen, die in die Geheimnisse des Augenbliks eingeweiht zu seyn glauben, behaupten der Herzog von Wellington werde eine von seinen beiden Stellen aufgeben. Welche es auch seyn möge, so scheint es uns, er werde die Oberaufsicht beider behalten, und wenigstens dem Namen nach erster Lord der Schazkammer werden. Was Hrn. Huskisson betrift, so versichert man, er habe nichts weiter zur Bedingung gemacht, als daß Hr. Grant und Lord Palmerston im Ministerium bleiben sollten, und überdis die Zusicherung erhalten, daß die im verflossenen Jahre vorgeschlagene und im Oberhause untergegangene Getreidebill, in diesem Jahre von Sr. Herrlichkeit unterstüzt werden würde. Wir haben niemals einen sehr vortheilhaften Begrif von dieser Bill gehabt; mit dem ungereimten Amendement des Herzogs von Wellington aber würde sie höchst nachtheilig geworden seyn, und diese Sache ist so klar, daß wahrscheinlich Hr. Huskisson den Herzog von Wellington leicht von dem Irrthum, in den er durch den Vorschlag seines Amendements verfallen war, überzeugt hat."

Die neuesten Times, vom 24 Jan., sagen: „Es scheint sich eine neue Schwierigkeit hinsichtlich der Eröfnung der Session zu erheben. Man wünscht die Parlamentsdebatten zu verzögern, bis die neuen Minister wieder gewählt sind, aber kan man wohl die Berathungen aufhalten, sobald die Session durch die Thronrede regelmäßig eröfnet ist? Oder soll man die Writs zu den neuen Wahlen in Antrag bringen, und dann das Parlament bis nach den Wahlen vertagen, ehe die Ursache der Einberufung des Parlaments durch die Thronrede erklärt ist? Man behauptet, lezterer Weg werde vorgezogen werden. Man findet in Hatsells Werke Beispiele dafür aus alten Zeiten, wo aber wenig Ordnung herrschte, auch bestreitet Hatsell diese Verfahrungsart mit triftigen Gründen. Der natürlichste Weg schiene uns, die Session durch die Thronrede zu eröfnen, die eben nicht nothwendig am nemlichen Tage in Berathung gezogen werden darf, hierauf die Writs zu den neuen Wahlen auszufertigen, und das Parlament zu vertagen, bis die Minister wieder gewählt sind."

Frankreich.

Sonntags den 27 Jan. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt. Am 28 wollten Se. Maj. und der Dauphin sich auf einige Tage nach Compiegne begeben.

Die Krankheit des Ministers Grafen v. St. Cricq war eine Gelbsucht, und ohne Gefahr.

Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gingen am 24 Jan. Depeschen von dem General Guilleminot ein, der sich seit dem 18 zu Toulon unter Quarantaine befindet. Am folgenden Tage wurde von Paris ein Kourier an Hrn. v. Guilleminot abgefertigt.

Zu Toulon hatten am 16 und 17 Jan. unruhige Auftritte statt; indem die Matrosen der kürzlich aus der Levante zurük-

gekommenen Kriegsschiffe, welche seit vielen Monaten keinen Sold bekommen hatten, zu arbeiten aufhörten, und sich schaarenweise zu ihren Chefs und dem Marinepräfekten begaben, um Geld zu fordern. Es gelang indessen den Offizieren, sie zu beruhigen, und sie dürfen seitdem das Hafenzeughaus nicht mehr verlassen. Die Matrosen der Provence sollen die ersten beim Tumulte gewesen seyn.

*** Paris, 26 Jan. Man hat seit einigen Tagen einen auffallenden Beweis von der Verkettung des vorigen Ministeriums mit der Kongregation erhalten; das thätigste Oberhaupt derselben scheint der Hr. Ex-Justizminister gewesen zu seyn. Schon im Monat November ward nemlich beim Wiederanfang der Gerichtssizungen in der Stadt Nancy von Hrn. Masson, dem dortigen Substituten des Generalprokurators, eine Rede über die Pflichten des Richters gehalten, welche um so mehr Eindruk machte, als sie ein Meisterstük von Beredsamkeit und ein Ehrendenkmal des Bürgermuths war. Aber weil die Kongregation sich darin angegriffen sah, entschloß sich Hr. Masson zu seiner Sicherheit, sie druken zu lassen, und erst jezt, als man es endlich wagt, gegen die mächtige Gesellschaft aufzutreten, gelang es, ein Exemplar der gedrukten Rede bis nach Paris zu bringen. Höchst vermuthlich wäre Hr. Masson, denn die Mitglieder der Staatsprokuratur sind nicht unabsezbar wie die Richter, abgesezt worden, hätte ihn die Rede als Drukschrift nicht gerettet. Aber als Probe von muthigem Pflichtgefühl verdient angeführt zu werden, daß schon im November, wo das vorige Ministerium noch allmächtig dastund, ein Substitut zu sagen wagte: „Wehe dem Richter, der sich durch den falschen Schein betrügen ließe, und aus Verehrung für das Göttliche gewisse strafbare Eingriffe nicht ahndete! Der Richter, der die Freiheiten der französischen Kirche schüzen will, muß vor Allem seine Freiheit bewahren. Aber frei ist nicht der, der die Richterwürde niederträchtig hintansezt, sich heimlich unter einer fremden Fahne, die nicht die vaterländische ist, anwerben läßt, und geheime Geseze anerkennt, die nicht die des Königreichs sind. Edle Schatten der Harlay, der Seguier, der d'Aguesseau, auf solchen finstern Bahnen seyd Ihr nicht gewandelt!" Man sieht übrigens hieraus, daß die Kongregation bereits angefangen hatte, sich auch in die Gerichte zu drängen. — Man bemerkt, daß das neue Handlungsministerium einen sehr beschränkten Wirkungskreis hat, indem nicht einmal die Handlungstraktate von demselben geschlossen werden, und auch die Konsulate vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abhängig bleiben. So gehören auch die Mauthen in das Finanzministerium. — Noch wird in den Personalveränderungen der Ministerien keine Aenderung der Grundsäze der Verwaltung sichtbar; man fand es auffallend, daß ein Divisionschef aus einem Ministerium auf eine Präfektur versezt wurde, und nun hat man angefangen, Präfekten in die Ministerien zu berufen. — Eine betrübende Beschwerde wiederholt sich gegenwärtig in verschiedenen Städten über Entwendungen von Briefen mit Geld und Wechseln auf den Postbureau's.

Deutschland.

München, 31 Jan. Se. Majestät der König haben heute im Ministerrathe den Vorsiz zu führen geruht.

* Stuttgart, 26 Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat seit der Eröfnung des Landtages ihre Sizungen ununterbrochen fortgesezt. Der erste Gegenstand ihrer Berathungen war der Entwurf eines neuen Rekrutirungsgesezes, welchen die Regierung schon während des vorigen Landtags den 31 Dec. 1826 den Ständen mitgetheilt hatte. Dieses neue Gesez, zu welchem frühere Anträge der vorigen Kammer der Abgeordneten im Jahr 1820 die erste Veranlassung gegeben haben, enthält mehrere bedeutende Abänderungen der bisher gültigen Ordnung — Abänderungen, durch welche, unter Benüzung der Erfahrung das Geschäft vereinfacht, die Militairpflichtigen erleichtert, und das bestehende Militairsystem selbst mehr und mehr ausgebildet und dauerhaft begründet werden soll. Das Gesez zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste Theil handelt von der Ergänzung des Militairs überhaupt. Die wesentlichen Bestimmungen, wie sie von der Kammer angenommen wurden, sind: 1) Das würtembergische Militair wird durch Aushebung ergänzt, so weit der Eintritt von Freiwilligen hiezu nicht hinreicht. 2) Jeder Würtemberger, von zurükgelegtem 18ten bis 30sten, oder, wenn er Exkapitulant ist, bis zurükgelegtem 38sten Jahre, kan, wenn er die sonst erforderlichen Eigenschaften hat, bei einer ihm beliebigen Waffengattung, als Freiwilliger eintreten. Der freiwillig Eintretende wird von der Aushebung frei, vorausgesezt, daß er sich zu der gewöhnlichen Dienstzeit verbindlich macht. 3) Zu der Erhaltung des kompleten Standes im Frieden dient die jährliche ordentliche Aushebung. Wenn zu Kriegszeiten der Fall eines außerordentlichen Bedarfs eintritt, der auf dem Wege der ordentlichen Aushebung nicht zu deken ist, so soll eine außerordentliche Aushebung zu Bildung einer Landwehr verabschiedet werden. Der zweite Theil gibt die Bestimmungen über die ordentliche jährliche Aushebung und die Behandlung des Geschäfts. Nach Art. 4. soll die Zahl der in Friedenszeiten jährlich auszuhebenden Mannschaft mit den Ständen verabschiedet werden. Der jährlichen Aushebung sind nach Art. 6. die Jünglinge unterworfen, welche im Laufe des der Aushebung unmittelbar vorhergehenden Jahres (vom 1 Jan. bis 31 Dec. einschließlich) das zwanzigste Lebensjahr zurükgelegt haben. Ein Mitglied der Kammer hatte hiebei den Antrag gestellt, das Aushebungsalter auf das zurükgelegte 21ste Lebensjahr zu sezen, weil die jungen Leute von zwanzig Jahren gewöhnlich im Wachsthum noch nicht weit genug vorgerükt und nicht hinreichend erstarkt seyen, um unter den mit Militairdienst verbundenen Strapazen nicht zu unterliegen. Dieser Antrag wurde jedoch mit bedeutender Stimmenmehrheit abgelehnt, indem der angeführte Thatumstand als nicht allgemein richtig widersprochen wurde, besonders aber, weil als Folge dieser Aenderung auch die Entlassung aus dem Militairverbande um ein Jahr hinausgerükt werden müßte, folglich bei einer sechsjährigen Dienstzeit erst im 27sten Lebensjahre erfolgen könnte, was auf die übrigen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens jedenfalls in höherem Grade störend einwirken würde, als die frühere Aushebung etc. Die Militairpflichtigen, aus denen das, jedem Oberamtsbezirk zugeschiedene Kontingent gebildet wird, werden durch das Loos bestimmt. (Art. 7.) Die Aufzeichnung der Militairpflichtigen geschieht, unter Mitwirkung der Ortsgeistlichen, durch die Gemeinderäthe. Das weitere Geschäft, nemlich die Ziehung des Looses, die Entscheidung über die Ansprüche auf Befreiung

von der Aushebung ꝛc. wird nach Art. 15 in jedem Oberamtsbezirke durch einen Rekrutirungsrath besorgt, welcher unter dem Vorsize des Oberamtmanns aus vier Angehörigen des Oberamtsbezirks besteht, die für jede Aushebung durch die versammelten Ortsvorsteher des Bezirks (Amtsversammlung) neu gewählt und besonders verpflichtet werden. Außerdem wird zu Untersuchung der Dienstrüchtigkeit der Militairpflichtigen oder zur Musterung in jedem Oberamtsbezirke noch eine besondere Musterungskommission niedergesezt, welche aus dem Oberamtmann und dem Oberamtsarzt einerseits, und einem von dem Kriegsminister abzuordnenden Offizier und einem Militairarzt andrerseits zusammengesezt ist. Die Sizungen des Rekrutirungsraths und der Musterungskommission sind öffentlich. Gegen die Erkenntnisse des Rekrutirungsraths findet ein Rekurs an den Ober-Rekrutirungsrath statt. — Die Ausnahmen von der Aushebung gründen sich theils auf die Untauglichkeit zum Militairdienst, theils auf Familienverhältnisse, theils auf den Beruf (Art. 27 — 32.) In ersterer Beziehung sind, neben denjenigen, welche wegen Gebrechlichkeit zum Dienst unbrauchbar sind, diejenigen von der Aushebung befreit, welche das auf 5 Fuß 5 Zoll (würtembergischen Dezimalmaaßes) festgesezte Maaß nicht haben. Ein Antrag der Regierung, das Normalmaaß auf 5 Fuß 6 Zoll zu erhöhen, hat die Zustimmung der Kammer nicht erhalten, weil dadurch die Zahl der Dienstpflichtigen auf eine für Leztere lästige Weise sich vermindern würde, und weil von jungen Leuten, die in einem Alter von 21 Jahren stehen, als Regel anzunehmen sey, daß sie noch wachsen. Die Ausnahme wegen Familienverhältnissen kommt hauptsächlich den Eltern einziger Söhne zu statten, wenn der Vater 60 Jahre alt ist, oder die Mutter im Wittwenstande lebt, so wie denjenigen, von welchen bei zwei Söhnen der eine schon im Militair steht, oder die bereits Söhne im Militairdienst verloren haben u. s. w. Das Bestreben der Regierung, jede Härte zu entfernen, und die Verwaltung in allen Zweigen nach gesezlichen Regeln zu ordnen, äußert sich hiebei in mehrfacher Beziehung, hauptsächlich durch die von ihr in Antrag gebrachte, und von der Kammer angenommene Aufhebung der Bestimmungen des ältern Gesezes, nach welchen in jedem einzelnen Falle erst der gewöhnlich schwierige Beweis geführt werden mußte, daß der Vater gebrechlich und der Sohn unentbehrlich sey. Wegen ihres Berufes sollen von der Aushebung aufgenommen seyn — diejenigen Studirenden, welche nach vorangegangener Prüfung von dem Staate zum Studiren ermächtiget worden sind, ferner die gesezlich geprüften und bei öffentlichen Schulen angestellten Provisoren, und endlich unter gewissen Bedingungen diejenigen, welche sich einer höhern Kunst widmen. Der Regierungsentwurf, nach welchem auch die Studirenden der jährlichen Aushebung unterworfen und im Waffendienst geübt werden sollten, wurde von der Kammer mit Stimmenmehrheit (von 46 gegen 32) vorzüglich aus dem Grunde abgelehnt, weil die Einberufung den Studirenden der Regel nach mitten in seiner Bildungs-Laufbahn unterbrechen, also mehr als andere Wehrpflichtige belästigen, und weil zur Zeit des Kriegs, im eintretenden Falle einer wirklichen Noth, der Studirende im Stande sey, dem Vaterlande zu dienen, auch wenn er den Waffendienst zuvor nicht erlernt habe. Jeder, welchen die Aushebung trift, kan (Art. 35 — 42.) einen andern Mann für sich einstellen, insofern er sich nicht durch Ungehorsam gegen das Rekrutirungsgesez dieses Rechts verlustig macht. In dem Interesse des Militairsystems werden vorzugsweise gediente Soldaten (Exkapitulanten) als Einsteher zugelassen, dergestalt, daß ungediente Leute erst dann als Einsteher angenommen werden, wenn keine Exkapitulanten mehr zu haben sind. Der Eintritt eines Bruders für den andern ist gestattet, sobald der Eintretende das 18te Jahr zurückgelegt hat, und die übrigen erforderlichen Eigenschaften besizt. Die Dienstzeit ist (Art. 43.) bei allen Waffengattungen auf sechs Jahre festgesezt. Zu Friedenszeiten sollen die Eingereihten nur so lange bei den Waffen behalten werden, als zu ihrer militairischen Ausbildung nöthig ist, und das Bedürfniß des Dienstes fordert. Den Ungehorsamen (Abwesenden) sind Freiheitsstrafen von ein bis drei Monat und verlängerte Dienstzeit von ½ bis 2 Jahren angedroht. Derjenige Abwesende ist jedenfalls für entschuldigt zu halten, dessen Vater oder Vormünder bei der Musterung erklärt, daß, soferne den Sohn die Aushebung treffen sollte, ein Einsteher werde für ihn gestellt werden. Der höchste Strafansaz von 1 bis 3 Jahren gilt der Selbstverstümmelung. [Die Beschlüsse der Kammer werden nun der Regierung vorgelegt werden.] — In der sechsten und siebenten Sizung hat sich die Kammer mit zwei, die Verhältnisse der Universität Tübingen betreffenden Gesezen beschäftiget. Durch das eine wird der Universität zu ungestörter Sicherung ihres Bedarfs eine jährliche Rente von 80,000 fl. auf die Gesamtheit der Staats-Einnahmen in der Art angewiesen, daß dasjenige, was aus dem Stiftungsfond der Universität nicht gedeckt werden kan, aus der Staatskasse zugeschossen, und daß die Ersparniße an der Gesamtsumme zu Vervollkommnung der einzelnen Institute der Universität verwendet werden sollen. Durch das zweite Gesez werden die Angestellten an der Universität für Staatsdiener im Sinne der Verfassungsurkunde §§. 46 — 50. erklärt, und die in dem Geseze über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener vom 28 Jun. 1821 für diese ausgesprochenen Rechte und Pflichten, besonders die Pensionsberechtigung, auch auf die Universitätslehrer und Beamten ausgedehnt. Dabei wurde von der Kammer beschlossen, gegen die Regierung den Wunsch auszusprechen, daß nunmehr auch die übrigen innern Verhältnisse der Universität, ihre Polizei, Geschäftsordnung ꝛc. möglich bald definitiv geordnet werden möchten. — In der sechsten Sizung den 23 Jan. erhielt die Kammer der Abgeordneten durch den Präsidenten der Kammer der Standesherren die Nachricht, daß diese Kammer in ihrer verfassungsmäßigen Vollständigkeit sich bis jezt nicht versammelt habe.

Rußland.

Obgleich das Protokoll vom 4 April 1826 schon zu seiner Zeit dem wesentlichen Inhalte nach in der Allg. Zeitung gegeben wurde, so veranlaßt uns doch die erneute Aufmerksamkeit, welche dieses wichtige Aktenstük im gegenwärtigen Augenblike auf sich zieht, es hier nochmals vollständig mitzutheilen. „Protokoll. Nachdem Se. großbritannische Majestät von den Griechen aufgefordert worden, Ihre guten Dienste zu verwenden, um sie mit der ottomannischen Pforte wieder auszusöhnen, und demnach dieser Macht Ihre Vermittelung angeboten hat; auch dabei wünscht, mit Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reußen,

in dieser Beziehung in Uebereinstimmung zu handeln; nachdem andererseits Se. kaiserliche Majestät ebenfalls von dem Wunsche beseelt ist, vermöge einer, den Forderungen der Religion, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit gemäßen Uebereinkunft dem Kampfe ein Ende zu machen, wovon Griechenland und der Archipel gegenwärtig der Schauplaz sind; so sind die Unterzeichneten über folgende Punkte einig geworden: 1. Daß die der Pforte vorzulegende Uebereinkunft, wenn diese nemlich die ihr angebotene Vermittelung annehmen sollte, die Griechen unter folgende Verhältnisse zu dem ottomannischen Reiche brächte: die Griechen würden diesem Reiche einen jährlichen Tribut bezahlen, dessen Betrag ein für allemal durch gemeinschaftliche Uebereinkunft bestimmt werden sollte; sie würden von Behörden regiert werden, die sie selbst erwählten und ernennten, an deren Ernennung aber die Pforte auch einen gewissen Antheil haben würde. Bei diesem Verhältnisse ihrer Existenz würden sie völlige Gewissens- und Handelsfreiheit genießen, und ihre innere Verwaltung ausschließlich selbst besorgen. Um eine gänzliche Trennung zwischen den Individuen der beiden Nationen zu Stande zu bringen, und Kollisionen zu verhüten, die eine nothwendige Folge eines so langen Kampfes seyn würden, sollten die Griechen dasjenige türkische Eigenthum, das auf dem Festlande oder den Inseln Griechenlands befindlich seyn möchte, durch Kauf erwerben. 2. Daß, wenn das Prinzip einer zwischen der Türkei und Griechenland einzulegenden Vermittelung in Folge der bereits zu diesem Zweke von dem Botschafter Sr. brittischen Majestät zu Konstantinopel gemachten Schritte angenommen wäre, Rußland in allen Fällen seinen Einfluß zum Erfolge der besagten Vermittelung geltend machen würde. Die Art, nach welcher es sich den weitern Unterhandlungen, die durch diese Vermittelung mit der ottomannischen Pforte herbeigeführt werden möchten, anschließen, und der Zeitpunkt, in welchem es daran Theil nehmen dürfte, sollen später und durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen den Kabinetten von Petersburg und London bestimmt werden. 3. Daß, im Falle die von Sr. brittischen Majestät der ottomannischen Pforte angebotene Vermittelung von dieser Macht nicht angenommen worden wäre, und wie auch immer der Zustand der Verhältnisse Sr. kaiserlichen Majestät mit der türkischen Regierung seyn möchte, Rußland und Großbritannien immer den Inhalt der unter Num. 1. dieses Protokolls erwähnten Uebereinkunft als Grundlage der durch ihre Verwendung, entweder gemeinschaftlich oder einzeln, zwischen der Pforte und den Griechen zu Stande zu bringenden Wiederaussöhnung betrachten, und alle günstigen Gelegenheiten ergreifen würden, ihren Einfluß bei beiden Parteien geltend zu machen, um endlich diese Wiederaussöhnung nach besagter Grundlage zur Vollziehung zu bringen. 4. Daß Rußland und Großbritannien sich vorbehalten, in der Folge die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um die Details der in Frage stehenden Uebereinkunft, so wie die Gränzen des Gebiets und die Namen der Inseln des Archipels, auf die sie anwendbar seyn soll, und die man der Pforte, als unter der Benennung Griechenland verstanden, vorlegen wird, zu bestimmen. 5. Daß ferner, bei dieser Uebereinkunft, Se. kaiserl. Majestät und Se. brittische Majestät beiderseits keine Gebietsvergrößerung, keinen ausschließlichen Einfluß und keinen Handelsvortheil für ihre Unterthanen, die nicht auch andere Nationen ebenfalls erhalten können, suchen wollen. 6. Daß Se. kaiserliche und Se. brittische Majestäten bei dem Wunsche, ihre Verbündeten möchten an den definitiven Anordnungen Theil nehmen, wovon gegenwärtiges Protokoll nur eine erste Skizze enthält, besagtes Protokoll vertraulich zur Kenntniß der Höfe von Wien, Paris und Berlin bringen und ihnen vorschlagen wollen, im Verein mit Rußland die endliche Uebereinkunft zu garantiren, welche die Türkei und Griechenland versöhnen soll, da diese Uebereinkunft von Sr. brittischen Majestät nicht garantirt werden kan. So geschehen St. Petersburg 23 März (4 April) 1826. (Unterzeichnet:) Nesselrode. Wellington. Lieven."

Oestreich.

Wien, 28 Jan. Metalliques 90³/₈; Bankaktien 1043.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält nachstehendes Schreiben aus Corfu vom 7 Januar: „Heute Nachmittags traf die englische Korvette Wolf auf dieser Rhede ein, welche am 15 Dec. nach Ancona abgegangen war, um den Grafen Johann Capodistrias daselbst an Bord zu nehmen, und nach Malta zu führen. Als diese Korvette, auf welcher sich Graf Capodistrias am 1 d. eingeschift hatte, wie hier verlautet, gestern in der Nähe von Gassene (auf der Höhe von Vallona) segelte, begegnete sie dem am 27 Dec. von hier abgegangenen englischen Linienschiffe Warspite, an dessen Bord sich Graf Capodistrias verfügte, und die Fahrt nach Malta fortsezte. — Am 4 d. langte die russische Brigg Ochta, Kapitain Demeter Wasilicich Nicorschi, von Malta in sieben Tagen, und, wie es im hiesigen Hafenamts-Register heißt, mit Briefen für den Grafen Johann Capodistrias hier an. Diese Brigg soll morgen die hiesige Rhede verlassen, um die an den Grafen gerichteten Briefschaften nach Malta zurükzubringen. — Am 1 Jan. wurde hier der Jahrestag der Einführung der Verfassung dieser Inseln feierlich begangen. Morgens war großes Lever bei dem Lord-Oberkommissair Sir Frederick Adam, bei welchem auch der englische Botschafter bei der hohen Pforte, Hr. Stratford-Canning, erschien. Abends war Ball und Souper im Pallaste des Lord-Oberkommissairs. — Es ist noch nicht bekannt, wann Hr. Stratford-Canning von hier abreisen wird; man sagt er erwarte Depeschen aus London, die, nach Aussage des Kapitains Hayes von der englischen Korvette Wolf, bereits gegen Ende des verflossenen Monats zu Ancona eingetroffen, und von dem dortigen brittischen Konsulate durch zwei an verschiedenen Tagen abgesandte Kouriere hieher befördert wurden, welche Ancona vor dem Eintreffen der Korvette Wolf daselbst, verlassen hatten, aber noch immer nicht hier eingetroffen sind. — Am 3 d. ist die k. k. Korvette Veloce von Smyrna in 15 Tagen hier angelangt; durch den Kommandanten dieses Fahrzeugs, Major Buratovich, erfuhr man daß, als er sich am 21 Dec. bei Vourla befand, vier französische Kriegsschiffe, nemlich das Linienschif Trident, eine Fregatte, eine Brigg, und eine Goelette daselbst vor Anker lagen, und daß Graf Guilleminot sich am Bord eines dieser Schiffe aufhielt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der königliche Staatsminister, Graf v. Armansperg, bemerkte hierauf, daß die besondere Wahlart der Städte Augsburg, München und Nürnberg zur Ständeversammlung, der Regierung bei diesem Entwurfe nicht entgangen sey. Die Anstände seyen aber dadurch gehoben, daß gemäß §. 11. Nro. 1. in diesen wie in den übrigen Städten die Wahlmänner nach §. 21 bis 24. des Tit. I., Abschn. II. des X. Ediktes gewählt werden sollen. Abgeordneter v. Oertel: Er würde nicht gesprochen haben, da auf Nro. 92. nichts wesentliches Neues mehr zu sagen übrig bleibe. Gestern und vorgestern habe er sich aber überzeugt, daß einige Mitglieder ihre Gesinnungen geändert hätten, Gespenster schaffen, die man methodice zeige, den Teufel an die Wand male. — Er erinnere an den Ausspruch in der Thronrede: daß Landräthe noch fehlen ꝛc., und an die Antwort dieser Kammer. Je dringender ꝛc. — Nun neue Bedenken — man spreche von nicht nothwendig, sogar von gefährlich — kostspielig, von neuen Lasten. — Es falle auf, wie man sobald und so wesentlich seine Gesinnungen ändern könne. — Er seines Orts denke noch so, wie 1819, daß die Landräthe nüzlich, nothwendig, ersprießlich und unerläßlich seyen. — Im §. 2. Nro. 4. wünsche er, daß das Wort materielle Prüfung wegbleibe, damit es nicht gedeutet werden möge, als sey die formelle Prüfung ausgeschlossen. Zu §. 25. unterstüze er die Motion, daß der Konstitutionseid erfordert werde. Die Art der Wahl scheine ihm nicht bedenklich; auch zweifle er nicht, daß man genug taugliche Männer finden werde; stimme nicht für Entschädigung; wenn nicht blos ausnahmsweise, und wünsche, daß das Institut bald ins Leben treten möge! Abg. Volkert trat dem Vorschlag bei, von den Diäten als Abgeordneter etwas fallen zu lassen, um neue Lasten zu vermeiden. — Es gebe nichts Vollkommenes unter der Sonne; er habe das Gute am Institute der Landräthe überwiegend gefunden, und hoffe daher guten Erfolg davon. Abg. Kober: Er theile nicht die Meynung derer, die alle neuen Geseze verwerfen, weil sie neu sind, oder derer, die sie verwerfen, weil sie französischen Ursprungs sind. Er habe die Ueberzeugung, daß die Landräthe ein nüzliches Institut seyen, und hoffe, es solle namentlich der bisherigen Ueberbürdung des Rezatkreises abhelfen. Abg. Jäger: Es sey bereits Alles pro et contra hinlänglich geprüft, er wünsche blos, daß man bei Kreisumlagen Bedacht nehme, die Staatsdominikalien beizuziehen, und daß man die Pfarrer möglichst schone; stimme übrigens für Entschädigung. Abg. v. Bauer: Die hochgepriesene Wohlthat des Instituts scheine ihm noch problematisch; deutsche Sitten, deutsche Einrichtungen! Das Streben nach dem vermeintlich Bessern könnte auch das Schlimme mit sich bringen; wünsche, daß der Himmel seinen Segen dazu geben möge. Abg. Beck: Er habe mehr Gewicht in den Gründen für als gegen das Institut gefunden; stimme daher für das Gesez, und halte Entschädigung für billig. Abg. Meuth: Sein „Gottlob" von der Bühne habe Anstoß gefunden. Eine Stimme — eine sehr antiparlamentarische Stimme — habe das lezte Stöhnen der revolutionairen Hydra darin bemerkt. Ihn habe man als den Repräsentanten des Jakobinismus bezeichnet. Er habe Achtung für den historischen Besiz; aber im Rheinkreise bestehe keine Patrimonialgerichtsbarkeit, und er habe daher in Beziehung auf diesen, ohne jene Achtung zu verlezen, jenes, Gottlob! ausrufen können, in welches alle Bewohner des Rheinkreises einstimmten, und dis könne so verwerflich nicht seyn; die unlängst im Regierungsblatte bekannt gemachte Einziehung einer standesherrlichen Gerichtsbarkeit scheine ein gleiches Gottlob auszusprechen. — Auch im Rheinkreise kenne man den Adel, aber keinen bevorrechteten Adel. Gerichtsbarkeit sey dort nur Ausfluß des Hoheitsrechtes, nicht Privateigenthum. Man kenne dort keine anderen Klassen, als Staatsbürger: wer Kasten in voller Reinheit wolle, wende sein Antliz nach Indien! — Berührt hierauf das im Rheinkreise bestehende Verbot, daß nahe Verwandte zugleich Landräthe seyen, glaubt, die Regierung solle dis vermeiden, so lang sie es bei Ausübung ihres Ernennungsrechtes thun kan. — Zu §. 15. stimme er für die Modifikation der Beibehaltung des Klassenverhältnisses, da die Regierung nicht mit der einen Hand einreißen dürfe, was sie mit der andern gebaut. Wenn indessen Absicht, Wille und Gesez den Monarchen bewegen, dieses Verhältniß bei der Ernennung beizubehalten, werde es immer möglich seyn? Ein Fall des Austrittes — der Tod, begnüge sich bisweilen nicht; wer rüke dann als Ersazmann ein? Abgeordneter v. Reindel: Für das Institut der Landräthe habe sich die Kammer schon 1819 ausgesprochen und seine Nüzlichkeit anerkannt; daher einen nachdrüklichen Antrag auf die Einführung desselben gestellt; 1822 sey dieser sanguinische Wunsch erneuert, und 1825 durch Akklamation angenommen worden. Und wie jezt? Jezt werde es als unheilbringend geschildert, man male Gespenster. — Woher das? — Habe die Nation vielleicht eine retrograde Bewegung gemacht? Gebe vielleicht der neue Gesezesentwurf Anlaß zu gerechtem Mißtrauen? Nein — er habe sich verbessert zum Besten der Nation. Die Nation habe auch keine Rükschritte gemacht. — Wer die Herren aus dem Rheinkreise gehört, ihre Anhänglichkeit, — wer den jüngsten Landraths-Abschied gelesen, müßte sich selbst täuschen, wenn er noch über die Nüzlichkeit zweifeln wollte. — Zu Mißtrauen sey kein Anlaß, wenn nicht etwa deshalb, daß die Regierung die Wünsche der Stände achte. Man lasse doch die Hydra nicht in die Kammer kommen. Er wolle die Quellen der geäußerten Besorgnisse nicht aufspüren. — In einem konstitutionellen Staate dürfen die Staatsbürger auf keiner Stufe der Vertretung entbehren. Es fehle noch ein wohlthätiges Verbindungsglied in der Kette des Staats-Mechanismus. Landstände bewilligen die Steuern, Landräthe vertheilen sie. — Das Gesez müsse daher äußerst willkommen seyn. Der Landrath werde sich frei bewegen in seinem Wirkungskreise, mit oder ohne Kopf, und Niemandem gefährlich werden. Abg. Dauer: Er sey kein studirter und kein gereister Mann; man möge ihm zu Gute halten, was er vorbringe. Als er Bayer geworden, habe Bayern besser ausgesehen als jezt. Damals habe es blos Landgerichte gegeben,

jezt so viele Patrimonial- und Herrschaftsgerichte. Manche Verordnungen seyen gegeben und wieder zurükgenommen worden, weil sie nicht haben ausgeführt werden können. — Wenn er krank sey, wer sey der Doktor, der ihm helfe? Der, der sein Zutrauen habe, den er selbst wähle. Daher solle jeder Bezirk selbst seine Landräthe wählen dürfen. — 3 fl. Steuersimplum wäre auch genug. Die Standesherren sollen keine nachträglichen Erinnerungen abgeben, sondern gleich mitstimmen. Auch der Staat solle Deputirte zum Landrath abordnen. — Ohne Entschädigung könnte Mancher nicht eintreten. Die in der Kreishauptstadt oder deren Nähe wohnen, brauchen nichts; auch Standesherren nicht. Die Taggebühren wären auf 2 bis 3 fl. festzusezen. Auf sechs Stunden Entfernung wären keine Reisekosten zu bezahlen, in grösserer Entfernung 5 fl. für jede sechs Stunden. — Das Ausschließen gewisser Männer könne Aufsehen erregen; man solle es daher bei der Wahl lassen. — Indirekte Auflagen machen viel Mißvergnügen. Man möchte auf Ersparungen bedacht seyn. — Abg. Heinzelmann: Ein Redner habe zwar dem Landrathe den Kopf abgeschlagen; da aber derselbe Redner dennoch für dessen Beibehaltung im Rheinkreise votirte, so beruhige er sich, wenn er auch in den übrigen Kreisen ohne Kopf eingeführt werde. — Widerlegt die Aeußerungen über die Verhältnisse in England. Zu Nro. 2. und 3. des §. 2. stimmt er für Rudharts Modifikationen, um dadurch das spezielle Bewilligungsrecht der Stände zu erhalten. Unterstüzt den Antrag, auch das erforderliche Gewerbsteuer-Quantum zur Wahl aus den Städten auf 15 fl. herabzusezen, dann die Wahl außer dem Gremium auch auf solche auszudehnen, welche nicht die festgesezten Steuersimplen zahlen. §. 15. stellt er den Antrag auf jährliche theilweise Erneuerung in der Art, daß jedes Jahr vier Landräthe (von jeder Klasse einer) durch das Loos austreten, dagegen eben so viele aus den Ersazmännern nach der Wahl des Monarchen einzutreten hätten. Dadurch würden Mehrere Gelegenheit erhalten, sich für die Geschäfte auszubilden; das Opfer wäre für die Einzelnen weniger fühlbar, daher Entschädigung weniger nothwendig, und das für jeden unangenehme Gefühl, vom König ausgeschieden worden zu seyn, würde vermieden. — Dem Rheinkreise möge man das Seine belassen! Er schließe mit dem Wunsche, daß sich die Kammer der Reichsräthe, wie Frankreichs edle Pairskammer, zeigen möge!

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 31 Dec. Wie sehr die Finanzen die kranke Seite dieses neuen Staates sind, der seit seinem Entstehen mit bedeutenden Schwierigkeiten mancher Art zu kämpfen, dazu aus frühern Zeiten eine ungeheure Schuldenlast zu übernehmen hatte, und nun, um dem Augenblike zu genügen, aus einer kostspieligen Geldoperation in die andere taumelte, ohne sich die unvermeidlichen Folgen deutlich gestehen zu dürfen, dis hat sich auch noch in den lezten Berathungen der Generalstaaten über die Finanzgeseze für 1828, die am 24 auch von der ersten Kammer angenommen worden sind, genugsam bewährt. Hier kan aus diesen Berathungen nur hervorgehoben werden, was den Geist der Verwaltung besonders bezeichnet. Die Nothwendigkeit einer Revision der bestehenden Steuerordnung wird immer fühlbarer. Im Jahre 1821 wurde diese Ordnung als das einzige Mittel dargeboten, den Krebsschaden des stets wiederkehrenden Defizits zu heilen. Was damals viele Stimmen von den Bedrükungen vorhersagten, zu denen das vorgeschlagene System leiten würde, trift nun mehr und mehr ein. Sind an sich die Steuern schon oft unerschwinglich, so wird die Last noch drükender durch die Abweichungen von dem Geiste des Gesezes, die sich die Verwaltung erlaubt. Es ist dieses ein wachsendes, sich auf fast alle Zweige ausdehnendes Uebel, so wie es denn auch neulich schon in Bezug auf die Katasterarbeiten gerügt worden war. Doch klagte man dismal nicht so laut als in frühern Jahren. Es figurirt wenigstens aus den lezten Rechnungen ein Ueberschuß von mehr als drei Millionen als Einnahme auf dem Etat für 1828; so wie die Tilgungskasse, welche die Einkünfte aller Domainen bezieht, diese verkauft, wächst verhältnißmäßig der Ertrag der Grundsteuer, was in den beiden lezten Jahren mehr als 40,000 Gulden betrug; Erleichterungen werden möglich, und sind auch schon bei der verhaßtesten aller Steuern, der Mahlsteuer, eingetreten; dis Alles, so wie die Aussicht auf eine gründliche Revision bei Gelegenheit des Dezennalbudgets im Jahr 1829, dann aber auch einige, den Finanzen fremde Rüksichten stimmten viele Abgeordnete zur Mäßigung ihrer Wünsche und Beschwerden. Bewilligten sie indeß ohne lebhaften Widerstand die begehrten Steuern, so mochten sie auch um so fester auf umständlicher Darlegung der Rechnungen über die Ausgaben des vergangenen Jahrs bestehen. Hier aber liegt der Grund zu ernstlicherem Tadel. Die Minister beschränken sich auf die Mittheilung vieler Tabellen, begehrt man aber Beweisstüke, fordert man Aufschlüsse, so erhält man ausweichende Antworten. Die Vermischung der Gegenstände aus mehreren Rechnungsperioden wurde von einigen Abgeordneten als verfassungswidrig angegriffen; einer derselben hat mit vieler Mühe alle früheren Jahre durchforscht, und daraus ein Resultat gezogen, wonach noch ein beträchtlicher Ueberschuß unverrechnet geblieben wäre. Sein desfallsiger Vortrag ist der Gegenstand einer geheimen Berathung gewesen, und dürfte nicht ohne Folgen bleiben. Dichter aber noch ist der Schleier der die Operationen des Tilgungssyndikats dekt, und in dieser Hinsicht ist die Rolle der Generalstaaten durchaus passiv. Nach der früher angekündigten Tilgung von 125 Millionen ausgesezter Schuld innerhalb der lezten drei Jahre ließ sich mehr Offenheit erwarten, weil nun wenigstens von dieser Seite ein kräftiger Schritt vorwärts gethan scheint; aber vergebens. Daher wurden auch die Widersprüche, die in dem Wirkungskreise dieses Instituts liegen, die Art wie es bald Schulden tilgte, bald neue schafte, bald der Regierung bedeutende Kapitalien vorstrekte, wie es zum Erfolge seiner Operationen von der einen Seite der Offenkundigkeit, von der andern des Geheimnisses bedarf, und bisher, statt die Verwikelungen des Staatsschuldenwesens zu lösen, den Knoten nur fester geschürzt hat, in einigen Reden von Neuem mißbilligend angeführt, und besonders auf die Gefahr des Vermischens seiner eigenen Schulden mit denen des Staates aufmerksam gemacht. Besondere Umstände veranlaßten dismal noch wichtige Erörterungen. Es hat nemlich die Regierung beträchtliche Arbeiten auf der Insel Marken in Nordholland, deren Nuzen im vorigen

Jahre heftig bestritten, und weshalb auch großentheils das damalige Budget verworfen wurde, seitdem fortsezen lassen, ohne neue Gelder dafür zu begehren. In den Sektionen äußerten Mehrere die Vermuthung, die Tilgungskasse sey hier in Anspruch genommen worden. Auf die Frage, warum man jene Arbeiten fortseze, und aus welchen Fonds man sie bestreite, erwiederte der Minister: „Aufschlüsse hierüber seyen nicht erforderlich, weil man von den Generalstaaten kein Geld begehre; dem Könige, dem die Verfassung, die oberste Leitung aller Land- und Wasserbauten übertragen, stehe allein die Beurtheilung ihres größeren oder geringeren Nuzens zu." Ist auch der Grundsaz dem Geseze gemäß, so dürfte er doch leicht in seiner Anwendung eine Beseitigung der Generalstaaten auch in solchen Fällen zur Folge haben, in denen, ohne das Wohl einer Provinz oder des Ganzen zu gefährden, ihre Meynung nicht unbeachtet, ihre Zustimmung nicht gleichgültig bleiben muß. Ein Abgeordneter von Südbrabant machte auf die nachtheilige Folgerung aufmerksam, die man hieraus für die Finanzverwaltung ziehen könnte, deren oberste Leitung ja auch durch die Verfassung in des Königs Hände gelegt sey. — Eben so ablehnend bewies sich die Regierung gegen die Frage, wie die 1,500,000 Gulden, welche nach dem allgemeinen Steuergeseze vom 12 Jul. 1821 dem Könige jährlich zur Belebung der Nationalindustrie überlassen werden, verwendet worden seyen. „Der Kredit der unterstüzten Etablissements", erwiederte der Minister, „würde durch eine solche Eröffnung zu sehr leiden; man könne sich hierüber beruhigen, die Tilgungskasse verwalte jene Summe, und lege darüber alle drei Monate dem Könige Rechenschaft ab." Auch das Begehren, wenigstens eine allgemeine Uebersicht der Vorschüsse, Gewinne oder Verluste, ohne Bezeichnung der Personen, zu erhalten, wurde abgewiesen. Nun ist es nur zu wahr, daß, mit bestem Willen, das Geld zuweilen unredlichen Projektmachern geliehen wird; auch verfällt man in den Irrthum, Gewerbszweige künstlich heben zu wollen, deren Entstehen und Fortkommen von den Bedürfnissen des Landes allein abhängen sollte. Geht man weiter, und nimmt an, daß bis auf die Geseze und Verordnungen über Handel und Industrie nicht ohne Einfluß bleibt, so liegt hier der Grund zu verderblichen Mißbräuchen. Ein Abgeordneter der Provinz Holland tadelte, daß dis schon in Ostindien zu Gunsten der Handelsgesellschaft der Fall sey, und rief aus: „Die Regierung halte es doch nicht für das Ideal ihrer Bestimmung, durch das Syndikat der erste Mäkler, durch die Handelsgesellschaft der erste Kaufmann, durch Theilnahme an den Gewerben der erste Fabrikant der Nation zu werden! Nachdem sie den Anstoß gegeben, überlasse sie Alles freier Konkurrenz, und vergesse nicht ihrer Würde!" — Der Redner hätte noch die Brüsseler Bank anführen können, in deren Kassen die Steuern des Landes fließen, von deren Aktien die Krone vor nicht langer Zeit wohl fünf Sechstel besaß, und die, statt dem Zweke ihrer Einsezung gemäß, die Industrie nach allen Richtungen hin durch billig verzinste Vorschüsse zu befördern, eine bloße Diskontobank geworden ist, deren Kredit auf Domainenwaldungen beruht, die ihr weit unter dem Preise überlassen worden sind. Mit der Tilgungskasse steht diese Bank in stetem Verkehr. Alles dis wird zwar von einzelnen Gliedern scharf gerügt, im Ganzen aber treten die Generalstaaten, wie vor einer unsichtbaren Macht, schüchtern zurük; auch ist es schwer, entschiedene Angriffe zu wagen, wo man nur halb unterrichtet ist. Doch erhält sich der Kredit; in so manchem Sinne wird auch nüzlich gewirkt, der Hof ist prunklos, man schreibt Alles lieber dem Drange unausweichbarer Umstände zu, und hoft, das Geheimniß werde sich doch einmal befriedigend lösen. Nach den Statuten des Tilgungssyndikates müssen seine Rechnungen bei der jedesmaligen Berathung über das Dezennalbudget den Generalstaaten umständlich vorgelegt, und die ihm zu Gebote stehenden Mittel in Erwägung gezogen werden. Im J. 1829 also muß sich der Schleier lüften; hat auch die Kommission, welcher bisher, in Gemäßheit derselben Statuten, die jährlichen Rechnungen im Haag vorgelegt wurden, nie einen klaren Blik in dieselben thun können, so wird doch vielleicht die günstigere Wendung unserer Finanzen mehr Publizität herbeiführen, wenn es sich davon handelt, auf zehn neue Jahre den Geldbedarf für die stehenden Ausgaben des Reichs in seinem ganzen Umfange zu bestimmen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

erzbischöflichen Ordinariats zu Salzburg. 8. 1828. 1 fl. 12 kr.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage ist ein Beweis der allgemein anerkannten Brauchbarkeit dieses Werkes, und daß es nicht allein den vielen Zöglingen, Freunden und Verehrern des sel. Verfassers, sondern auch jedem Seelsorger eine willkommene Erscheinung war. Keine systematische Pastoral, sondern ein reichhaltiger Anhang zu jeder, voll treffender, praktischer Bemerkungen und Anmerkungen nach allen Rubriken derselben; aus dem Herzen des Verfassers — geprüft und bewährt — und keiner weitern Empfehlung bedürftig.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Allgemeines Handwörterbuch
der
philosophischen Wissenschaften
nebst ihrer
Litteratur und Geschichte.
Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet, und herausgegeben
von
Wilhelm Traugott Krug.
In vier Bändchen.
Erster und zweiter Band.
A — M.
Gr. 8. 48 und $52^{1}/_{4}$ Bogen auf gutem Drukpapier.
Subscriptionspreis des Bandes 2 Thlr.

Einstweilen dauert der Subscriptionspreis fort, später tritt aber ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein. Der dritte und vierte Band dieses Werks werden im Laufe des nächsten Jahrs erscheinen.

Leipzig, den 15 Okt. 1827.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des Johann Gottfried Melzer, Handelsmanns bei der St. Martkirche, gehörige Haus Nro. 557. wird den 18 März d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem hiesigen Gerichtslokale an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und hiezu die Kaufslustigen mit dem Anhange eingeladen, daß in Gemäßheit des §. 64. des Hypothekengesezes der Heimschlag ohne weiters geschehen werde, wenn das höchste Angebot den Schäzungswerth zu 2500 fl. erreichen wird.

Uebrigens bleibt es den Hypothekargläubigern unbenommen ihre Rechte nach dem allegirten Hypothekengesez zu wahren.

Das Haus selbst ist für einen Kaufmann zum Detailhandel wegen seiner guten Lage sehr geeignet, und ist mit einem ganz bequemen Laden, Schreibstube, und Gewölbe versehen.

Das ganze Haus ist in gutem baulichen Stand, und enthält, außer dem Erdstok, zwei helle Etagen, kan auch täglich in Augenschein genommen werden.

Memmingen, den 21 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Ammerbacher, Direktor.

Kolb.

(Proklama.) Nach einem vorliegenden Auszug-Protokoll des freiherrlich v. Bömmelberg'schen Pflegamts Erolzheim vom 25 März 1769 ist von dem Freiherrn v. Bömmelberg der Gemeinde Edelbeuren für ein zum Behuf der Einlösung der Boyneburg-Hessenschen Güter kontrahirtes verzinsliches Anleihen von zwölftausend Gulden unter gedachtem Tage eine förmliche, von dem Gutsherrn subscribirte und gehörig sigillirte Obligation ausgestellt und von den Gemeindevorstehern nach deren Vormerkung im Erolzheimer Unterpfandsbuch vom Jahr 1817 bewirkt worden.

Da sich nun aber gedachte, dermal noch für 6000 fl. als gültig erkannte Schuldverschreibung nicht mehr vorfindet, und die Gemeinde zum Behuf der Erhebung dieses Betrags derselben aus der freiherrlich Alois v. Bömmelberg'schen Verlassenschaftsmasse um Amortisation derselben gebeten hat, so ergeht hiermit, obgleich schon ein allgemeiner Aufruf an alle v. Bömmelberg'schen Verlassenschafts-Prätendenten ergangen, und Edelbeuren seither im ungestörten Kapital und Zinsenbezug war, dieser spezielle, öffentliche gerichtliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Inhaber dieser Obligation, oder wer der aus solcher irgend einen Anspruch auf deren [illegible] machen vermeynt wäre, solche binnen sechszig Tagen a dato vor unterzeichneter Stelle im Original zu produziren und den Anspruch rechtlich geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses peremtorischen Termins solche für kraftlos und amortisirt erkannt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 15 Jan. 1828.

Efslich.

Jakob Göttinger, Sohn des Schwabengutsbesizers zu Engertsham d. G., ehemals Soldat, und seit 27 Jahren vermißt, oder dessen Erben, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten um so gewisser dahier zu melden, als außerdem das Vermögen des ersteren mit 75 fl. an die nächsten Verwandten nach geleisteter Kaution ausbezahlt werden würde.

Griesbach den 7 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.
Scheis, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Herren Bleiweisfabrikanten werden hierdurch benachrichtigt, daß die unterzeichnete Behörde, den Preis des Schwerspathes — (schwefelsaurer Baryt) — der, auf der hiesigen Grube Bergwerks-Wohlfahrt unweit Clausthal in blendend weißer Farbe und vorzüglicher Güte gewonnen, und daselbst auch, zum Gebrauch bei der Bleiweißbereitung gehörig rein ausgeschieden wird, bis auf 4 Gr. Konv. Münze oder 4 ⅔ Gr. Pr. grob. Kour. pro Centner zur Stelle auf besagter Grube und nur in Quantitäten von mindestens 100 Centnern abzuliefern, herabgesezt hat, in der Hofnung, den Debit, durch diese Preisverminderung, ansehnlich zu erhöhen.

Auf Bestellungen oder auf vorläufig bezeugten Wunsch einer Proben-Uebersendung, wird die unterzeichnete Behörde, sofort das Nöthige zu erwiedern und besorgen zu lassen, nicht verfehlen.

Clausthal, den 19 Jan. 1828.

Königlich großbritannisches hannöversches Berg-Amt.
Reden.

Ein Lithograph wird gesucht.

Ein in seinem Fache wohlerfahrner Lithograph, welcher besonders im Schreiben auf der Höhe geschikt ist, wird bei einer lithographischen Anstalt zu Grätz in Steyermark aufgenommen, wohin man sich an Herrn Ignaz Hofer, in der Feuerbachgasse Nr. 831 zu verwenden hat, welches bekannt gegeben wird durch die Jos. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg.

Die XXIV. Fortsezung meines Verzeichnisses einer Sammlung gebundener Bücher, welche zu bedeutend herabgesezten Preisen bei mir zu haben sind, ist nun fertig, und wird unentgeldlich abgegeben.

Chr. Kranzfelder.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 34. 3 Februar. 1828.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 17 Jan.: „Briefe aus Barcelona sprechen mehr als jemals von einer Ministerialveränderung. Man bezeichnet folgende Personen: den Intendanten Frigola für die Finanzen; den Admiral Villavicencio für das Seewesen; den Marquis v. Campo Sagrado für das Kriegswesen. Hr. Calomarde soll Justizminister bleiben, und für die auswärtigen Angelegenheiten sprechen diese Briefe von den HH. Labrador oder Ofalia; doch scheint lezterer mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. Der König hat dem Rath von Castilien geantwortet, er habe nicht darüber dessen Ansicht verlangt, ob es zwekmäßig sey oder nicht, eine Amnestie zu erlassen, oder ob die Gelegenheit dazu günstig sey, sondern nur darüber, auf welchen Grundlagen diese Amnestie beruhen, und welche namentliche Ausnahmen sie enthalten müßte."

Großbritannien.

London, 25 Jan. Konsol. 3Proz. $85^{1}/_{8}$.

London, 26 Jan. Konsol. 3Proz. $85^{7}/_{8}$; russische Bons 94; mexicanische 45; columbische 24; griechische $17^{3}/_{4}$; Cortes $10^{1}/_{8}$.

Die am 25 Jan. Abends erschienene Hofzeitung enthält mehrere Ernennungen. Herzog von Wellington, Henry Goulburn, Lord Granville Sommersett, Francis Conyngham (Lord Mountcharles), Lord Eliot, Eduard Mac=Naghten werden Kommissarien zu Verwaltung des Amtes eines Schazmeisters des Exchequers von Großbritannien und Irland. Henry Goulburn wird Kanzler und Unterschazmeister des Exchequers. Baronet Becket wird Generaladvokat für die Militairmacht; John Charles Herries Münzmeister; Thomas Wallace erhält unter dem Titel Baron Wallace von Knaresdale die Lordswürde; Georg Graf Aberdeen wird, so lange es Sr. Majestät gefällt (also nicht auf Lebenszeit) Kanzler des Herzogthums Lancaster.

Der Courier erwartet am 26 Jan. eine Beilage zur Hofzeitung, mit den noch fehlenden Ernennungen.

Der Standard will wissen, Lord Goderich habe dem Könige sein Wort gegeben, das neue Ministerium zu unterstüzen, so lange Hr. Huskisson und die übrigen sogenannten Canning=Tories dessen Mitglieder seyn würden. Es sey sogar zu vermuthen, daß er, ehe ein Monat vergehe, selbst wieder ins Ministerium treten werde.

** London, 25 Jan. Das Kabinet ist gebildet, obgleich noch nicht offiziell angekündigt. Der Herzog von Wellington steht als erster Minister an der Spize; Lord Dudley bleibt Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Huskisson Sekretair der Kolonien, Lord Lyndhurst Großkanzler, und Lord Palmerston Kriegssekretair; die HH. Herries und Grant bleiben im Ministerium, und treten blos in andere Stellen. Die neuen Minister sind, nebst dem Herzog von Wellington, die Lords Bathurst, Melville, Ellenborough und Aberdeen, so wie die HH. Peel und Goulburn. Von diesem Ministerium waren der Herzog von Wellington, die Lords Bathurst und Melville, und die HH. Peel und Huskisson im Ministerium des Lord Liverpool; die Lords Lyndhurst, Dudley und Palmerston, nebst Hrn. Huskisson in dem des Hrn. Canning; diese leztern nebst Hrn. Herries, in dem eben aufgelösten Ministerium. Neu sind also die Lords Ellenborough und Aberdeen, die HH. Goulburn und Grant; welche beiden leztern jedoch schon früher untergeordnete Stellen bekleideten. In diesem Ministerium gibt es eigentlich keinen Ultra=Tory; die, welche sich am meisten zu den Gesinnungen dieser Partei hinneigen, sind Wellington und Bathurst; aber man versichert, beide seyen, seitdem sie von dem Einfluß des Lords Eldon geschieden, um Vieles liberaler geworden, und die Ausschließung dieses, dem Herkommen so ergebenen Greises von dem neuen Kabinette, ist ein Beweis davon. Die Uebrigen sind fast alle als gemäßigte Tories anerkannt, Lord Ellenborough galt sonst sogar für einen Whig. Goulburn dürfte vielleicht noch zur Eldon'schen Schule gehören; aber der Mann ist (obgleich man ihn zu Jedermanns Erstaunen zum Finanzminister gemacht) zu unbedeutend, um Einfluß haben zu können. Hinsichtlich der katholischen Frage sind sechs, nemlich Wellington, Bathurst, Lyndhurst, Peel, Goulburn und Herries gegen die Emanzipation, die übrigen sieben dafür (d. h. wenn die Herren seit den lezten Debatten über diesen Gegenstand nicht ihre Ansichten geändert haben). Auf jeden Fall ist der Einfluß dagegen, da das Haupt des Kabinets und der Großkanzler, in deren Händen das Kirchenpatronat ruht, die Emanzipation bekämpfen. Man versichert indessen das Kabinet habe beschlossen, den Katholiken alle Forderungen einzuräumen, außer dem Zutritte ins Parlament. Auch das wäre schon etwas zur Beseitigung dieser unseligen Frage, welche das Land und die Parteien im Staate verwirrt, und z. B. einen Peel verhinderte, unter einem Canning zu dienen, einen Huskisson zwingt, mit einem Goulburn zu arbeiten, ja (ich rede hier nur von ihm als Staatsmann) einen Wellington, der selbst öffentlich im Parlamente erklärt hat: „er müsse ein Thor, ja mehr noch als ein Thor seyn, wenn er sich den Gedanken einkommen ließe erster Minister werden zu wollen", zum ersten Minister macht — und dieß während er noch den Oberbefehl über die Armee führt! Zwar versichert

man, daß er beide Funktionen, um den Grundsäzen der Freiheit zu huldigen, nicht lange beisammen behalten, und wahrscheinlich noch vor dem Zusammentritte des Parlaments das Kommando des Heeres niederlegen werde; aber jene Frage ist es doch, welche diese Vereinigung jezt schon mehr als einen Tag lang dulden läßt. Was das Rednertalent betrift, so fehlt selbiges diesem Kabinette fast ganz; Lord Lyndhurst ist vielleicht der einzige davon im Oberhause, der, bei seiner Gewohnheit als Advokat zu reden, auf jede Frage eine schnelle Antwort zu geben vermag; Huskisson und Peel wissen einen Gegenstand, den sie reiflich durchdacht, sehr klar und faßlich darzustellen; aber beide haben kein allgemeines, mit Geistesgegenwart verbundenes Rednertalent, wie Canning, oder selbst Castlereagh es besaßen; und sind gewiß dem zermalmenden Spott eines Brougham (um nur diesen zu nennen) nicht gewachsen. Wenn es indessen wahr ist, daß dieses Kabinet in die Fußstapfen Cannings zu treten gedenke (und ein anderes System ist in die Länge nicht mehr ausführbar), so hat es von den Whigs wenig Opposition zu erwarten, da diese so oft erklärt haben, daß es ihnen nicht um Aemter zu thun, und daher gleichgültig sey, wer das Gute ausführe, wenn es nur geschehe. Aber vielleicht bildet sich eine andere Opposition, eine ächte Ultratory- oder vielmehr Aristokraten-Opposition gegen die neuen Männer und die neuen Gesinnungen, welche den alten Adel und die alten Ansichten in Vergessenheit zu bringen drohen. Es heißt die Häupter der vier ältesten Häuser hätten beim Könige gegen die Bildung des jezigen Ministeriums, und besonders gegen die Beibehaltung des Hrn. Huskisson (den sie als den Erbfeind ihrer Gerechtsame betrachten) protestirt, freilich ohne Erfolg, aber man will doch wissen, daß die Furcht vor dieser vierköpfigen Hyder es nöthig gemacht, einen Mann von Lord Wellingtons Rang und Ansehn an die Spize des Ministeriums zu stellen, damit der Adel doch nicht ganz den plebejischen Emporkömmlingen untergeordnet erscheine. Denn troz des Antikatholicismus Peel's können die Patrizier doch nicht vergessen, daß dessen Vater ein Baumwollenspinner ist! Es steht also noch dahin, ob man Broken genug auszuwerfen habe, um jenen Cerberus zu beschwichtigen. — Prinz Miguel wartet zu Plymouth nur auf günstigen Wind um abzusegeln; dort befindet sich auch Lord Bentinck, um seine Reise nach Indien anzutreten. — Man behauptet das Ordonnanz-Departement (die Feldzeugmeisterstelle), welches Lord Wellington bis zum Tode des Herzogs von York leitete, sey dem Grafen Roslyn, einem Whig, angeboten worden; dis verhieße eine Vereinigung der Parteien.

Frankreich.

Paris, 28 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 60; 3Proz. 69, 55.

Der König reiste am 27 Jan. Abends in Begleitung des Dauphins nach Compiegne ab. Se. Maj. wurden am 30 zurük erwartet.

Eine königl. Ordonnanz vom 27 Januar ernennt den Hrn. v. Suleau, Präfekten der Vendee, zum Präfekten der Mosel, an die Stelle des zu einem andern Amte berufenen Hrn. v. Balzac; den Hrn. v. Foresta, Präfekten der Meurthe, zum Präfekten der Vendee; den Hrn. Casteja, Präfekten der Vienne, zum Präfekten der Meurthe; den Hrn. v. Vaudeuvre, Präfekten von Tarn und Garonne, zum Präfekten der Vienne; den Hrn. v. Beaumont, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Präfekten von Tarn und Garonne; den Hrn. v. Puysegur, Präfekten der Landes, zum Präfekten der Dordogne, an die Stelle des entlassenen Hrn. v. Cintré; und den vormaligen Präfekten, Hrn. Chevalier, zum Präfekten der Landes.

Die Gazette de France schreibt aus Wien vom 19 Jan., es sey daselbst gleich nach der Kunde von der englischen Ministerialveränderung, die englische Ratifikation des Supplementartraktats (zum Londoner Traktate vom 6 Jul. 1827) der am 21 Dec. zu London zwischen den Höfen von Frankreich, Rußland und England abgeschlossen worden, durch einen Kourier eingegangen.

Der Courrier français sagt: „Wir waren gut von den Motiven unterrichtet, welche das gegenwärtige Ministerium gleichsam unthätig machen. Dieselben Ursachen bringen fortwährend dieselben Wirkungen hervor. Jeder Tag liefert neue Beweise für die Thatsachen, welche wir aufgedekt, und rechtfertigt das, was wir in Beziehung auf den Einfluß gesagt haben, welchen der gewesene Minister-Präsident noch immer ausübt. Führt auch Hr. v. Villele bei den Berathungen des geheimen Raths nicht mehr den Vorsiz, so sind ihm doch die Fragen, welche verhandelt werden, nicht fremd, und er weiß jeden Umstand, der die Regierung zur Unthätigkeit oder Unschlüssigkeit veranlaßt. Man versichert, daß er noch immer Augen und Ohren im Kabinette habe. Man geht soweit zu glauben, daß es Leute gibt, die ohne geradezu dem Namen und Portefeuille nach Minister zu seyn, vermöge ihrer Funktionen dennoch Zutritt in dasselbe haben, und keinen Anstand nehmen sollen, diese Art von Dienst dem Manne zu *leisten*, den sie so lange als obersten Leiter anerkannt, und dem sie sich als Zwischenträger und Unterhändler verdungen haben. Auf alle Fälle ist der Gang der Regierung bis auf den höchsten Grad gehemmt. Alle kräftigen Vorschläge scheitern; entweder werden sie beseitigt, oder sie lösen sich in halbe Maasregeln auf. So sagt man z. B., daß die Ernennung einer Kommission in Beziehung auf die kleinen Seminarien, blos ein nervloses Produkt, und die verkleinerte Modifikation eines Plans sey, der weit mehr Kraft und Nachdruk gehabt habe. Man muß jedoch gestehen, daß die neue Staatsverwaltung nicht ganz den Muth verloren zu haben scheint; sie soll vielmehr, wenn wir anders recht berichtet sind, ernstlich gegen die Unannehmlichkeiten so manchen schlechten Erfolgs ankämpfen. In einer der leztern Sizungen des geheimen Raths soll einer der wichtigsten Gegenstände, die nur zu erörtern sind, zur Sprache gekommen seyn; nemlich die Wiederherstellung der Nationalgarde. Dieser allerdings großen und gerechten Genugthuung, welche man dem öffentlichen Geist, der Sicherheit der Hauptstadt und der Ehre ihrer Bürger angedeihen lassen würde, sollen sich viele Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Sie gab zu einer langen Diskussion Veranlassung. Die Erinnerungen, welche sich an die Tage des 19 und 20 Nov. knüpfen, sollen jedoch mächtig zu Gunsten dieser Maaßregel gesprochen, und endlich sogar den Sieg davon getragen haben. Man versichert, daß die Sache als Prinzip zwar angenommen, aber noch nichts unterzeichnet sey; und ohne in das eben sowol mit der allgemeinen Hofnung, als mit dem wahren Interesse der

Regierung im Einklang stehende Resultat einen Zweifel zu sezen, können wir uns doch nicht gänzlich der Besorgniß erwehren, daß die Kongregation auch hier sich einmischen werde. Wir trauen ihr wohl zu, daß sie die Vertheidigung der Handlungsweise und der Eigenliebe der HH. v. Villele, Franchet und Delavau übernehmen möchte."

Der Constitutionnel gibt aus einem, gegenwärtig im Druk befindlichen Werke folgende Notizen über die Kongregation in der Straße Bac: „Die Kongregation wurde im Jahre 1810 durch den Pater Delpuits, einen Jesuiten, wieder hergestellt, der das Kloster der auswärtigen Missionen zu ihrem Hauptsize gewählt hatte. Dieses Haus war von Dem. v. Saron angekauft worden. Sie vermachte dasselbe der Dem. v. Ecourt, welche es dem Hrn. v. Polignac, ihrem Erben, schenkte. Beide waren nur scheinbare, die Jesuiten aber die wahren Eigenthümer. Die Anfangs nicht zahlreiche Kongregation besaß in ihrer Bibliothek viele Gemälde, die von den Jesuiten mit großem Vortheil verkauft wurden. Die Kongregation hält ihre Sizungen in der daneben angebrachten Kapelle. Diese war Anfangs ganz einfach und ohne Verzierungen, blos mit hölzernen Bänken versehen, jezt ist sie mit Sesseln, mit blauem Tuch beschlagen, ausgestattet und neu verziert. Das Lokal für die Sizungen der Kongregation dürfte, wenn diese fortwährend an Mitgliedern zunimmt, bald den ganzen Raum des frühern Lokals der Bibliothek erfordern. An den Mauern sieht man ein Fähnchen, mit der lateinischen Aufschrift: „Ein Herz, Eine Seele", dem Losungsworte der Kongregation. Jedes Mitglied muß während der Sizungen seine Augen auf diese Inschrift geheftet halten. Ein weiteres Vereinigungszeichen ist ein goldener oder silberner Ring, um welchen zehn Kugeln eines Rosenkranzes angebracht sind. Der geistliche Direktor der Kongregation, Pater Ronsin, der Nachfolger des Abbé Legris Duval, welcher selbst auf den Pater Delpuits gefolgt war (die beiden leztern sind gestorben), trägt blos einen silbernen Ring, um sich den ärmern Mitgliedern mehr zu nähern. Die Kongregation hält alle vierzehn Tage eine Sizung. Sie rechnet dabei vom 8 Dec. an, dem Tage der Empfängniß Mariä und dem Stiftungstage der Kongregation. Alle Sizungstage und Stunden für 1828 sind schon voraus bestimmt. Bei den Sizungen wird jedem eintretenden Mitgliede vom Thürhüter, einem der Würdeträger der Kongregation, der in Weihwasser getauchte Finger entgegen geboten, auch der Eintretende gefragt, ob er kommuniciren wolle, und im Falle er es bejaht, sein Name auf eine dazu bestimmte Tafel eingetragen. Der Eintretende verrichtet sein Gebet beim Eintritt in den Saal knieend, und geht dann an seinen Plaz. Während die Mitglieder sich versammeln, liest der Vorleser, ein anderer Würdeträger der Gesellschaft, aus dem Leben der Heiligen vor. Wenn der Saal voll ist, so holen zwei Mitglieder der Kongregation, an Festtagen vier, den Pater Ronsin in der Sakristei ab, und geleiten ihn zum Altar. Die Vorsteher der Kongregation sizen links auf besondern Sizen, rechts die anwesenden Mitglieder der Kongregation aus den Departements. Die Namen der Mitglieder werden jezt nicht mehr verlesen, wie früher, sondern es sind besondere Aufseher beauftragt, die Abwesenden aufzuzeichnen. Der Pater Ronsin liest hierauf die Messe. Die assistirenden Kongregationisten hören sie knieend. Die Kongregationisten zeichnen sich hier, wie in andern Kirchen, durch die besondere Art aus, wie sie knieen. Nach der Messe treten je vier Mitglieder nacheinander an den Altar, und empfangen die heil. Hostie. Vier andere Mitglieder assistiren hiebei. Dieser Dienst am Altar wechselt ab, er ist sehr gesucht, und für diejenigen, welche ihn versehen, das Vorspiel zu wichtigen Stellen. Nach beendigter Messe hält der Pater Ronsin sizend eine Rede oder Homilie. Der Text von beiden ist meist die Anbetung des heil. Herzens Jesu, oder die unbeflekte Empfängniß Mariä. Die Sprache dabei ist sehr mystisch, so daß, besonders die neueintretenden Zöglinge, welche vor ihrer Aufnahme eine Art Noviziat zu bestehen haben, den Pater selten verstehen. Nach beendigter Erbauung wird angezeigt, daß der oder jener Salon in dem oder jenem Stadtviertel den Kongregationisten für die Abendgesellschaft eröfnet sey. Sie finden daselbst Dominospiele, Brettspiele ꝛc. Außer diesem wird angezeigt, daß die Abendgesellschaften bei diesem oder jenem Mitgliede an den bezeichneten Tagen statt finden, und die Novizen dabei Zutritt erhalten. Schließlich wird der Zeitpunkt einer feierlichen Messe allgemeiner Kommunion oder eines Besuchs auf dem Kalvarienberg angekündigt, auch jedem Mitgliede der Ort angewiesen, wo es sich hiezu einfinden soll. Nach beendigten Sizungen werden die neuen Mitglieder dem Pater Ronsin, dem Vorsteher und der Gesellschaft vorgestellt, und von ersterem umarmt. Jezt erst beginnt die besondere Unterhaltung: es erfolgen Einladungen zum Frühstük, Mittagessen, Abendgesellschaft. Jezt werden die verschiedenen Staatsdiener und Beamten, an deren Stellen andere zu bringen sind, gemustert, und Kandidaten dazu vorgeschlagen, worauf endlich Alles fröhlich auseinander geht."

** Paris, 27 Jan. In den lezten Tagen haben sich Anzeichen einer neuen Wendung der Verhältnisse ergeben, und es scheinen von mehreren Seiten Intriguen angesponnen zu seyn, deren eigentlichen Zwek man noch verschieden auslegt; daß Hr. v. Villele im Schlosse neuerdings in sehr großem Ansehen steht, ohne persönlich darin zu erscheinen, und daß er bereit ist, mit Jedermann sich gegen die neue Majorität zu verschwören, wird als eine ausgemachte Thatsache angenommen. Aber nicht nur diese nähere Verbindung soll vom Schlosse aus durch das Organ des Hrn. v. Labouillerie mit Hrn. v. Villele unterhalten werden, sondern es soll auch eine andere Intrigue mit einer Kotterie gesponnen werden, die sich bei dem Herzog v. Riviere gebildet hat. Hr. v. Villele sucht sich ein Uebergewicht in der Pairskammer zu sichern. Er hat gegen 145 Stimmen gewonnen. Nun blieben noch 170, die aber nicht wie jene durch Einigkeit und Leitung in ein eigentliches System gebracht sind. Mit jener Masse will nun Hr. v. Villele den Gang des Ministeriums auf alle Art erschweren. Die Kotterie bei Hrn. v. Riviere ist von ganz anderer Art. Sie besteht aus den HH. v. Labourdonnaye, Polignac und ihren Freunden, und arbeitet zwar nach gewissen Lieblingsansichten des Königs, aber nicht nach den Interessen des Hrn. v. Villele, weil sie die Portefeuilles für sich will. Sie möchte die HH. v. Polignac, Labourdonnaye, Delalot, Latil u. s. w. im Ministerium. Dabei macht sie sich folgende Vorstellung: Sollte Hr. v. Labourdonnaye durch irgend eine Kombination

zur Präsidentschaft gebracht werden können, so würde man daraus den Vorwand nehmen, er sey durch die Meynung der Kammer an diese Stelle gekommen. Wenn zu gleicher Zeit das gegenwärtige Ministerium Schwierigkeiten erfahren sollte, so würde man dann eine neue Veränderung eintreten lassen, und die HH. v. Polignac, Labourdonnaye und Delalot an die Spize der Geschäfte stellen. Diese würden sogleich suchen sich populair zu machen, ein Manifest im konstitutionellen Sinn erlassen, und entschieden liberale Maaßregeln vorschlagen. Sollten sie aber durch diese Demonstration die Majorität nicht gewinnen, so würden sie die Kammer auflösen, und, nach dem in ihrer Kotterie üblichen Ausdruk, „von dem durch das lezte Ministerium aufgebrachten Frankreich an das neue, wieder beschwichtigte, appelliren.“ Von solchen Chimären sind die Herren von der äussersten Rechten beseelt, den Unbefangenen scheinen sie aber in dieser Art unausführbar. Man sagt, dem Dauphin werden die Umtriebe möglichst verborgen gehalten. Unter ihnen sind nur die des Hrn. v. Villele in der Pairskammer von ernsterer Bedeutung, und einen eigentlich gefährlichen Einfluß drohend. Daraus erklären sich die neuen Angriffe gegen ihn, da man sonst in Frankreich keine Vorneigung zur Rache hat. Seine neuen Entwürfe haben allen alten Haß wieder aufgeregt. Deswegen verlangt man seine Anklage, und hauptsächlich die Nichtvollziehung der Ordonnanz zur Ernennung der 76 Pairs. Diese Anklage, auf die schon beinahe verzichtet war, wird jezt wahrscheinlich erfolgen. In dieser Lage beträgt sich das gegenwärtige Ministerium äußerst schwach. Es hat die Majorität der Kammer für sich, die aber mit Mißtrauen erfüllt ist, und vorzugsweise der Leitung des Hrn. Royer-Collard folgen will, hinter sich die höchste Macht, die nur den Ideen der äussersten Rechten Beifall schenkt, und die von Hrn. v. Villele bearbeitete Pairskammer. Diese Lage ist allerdings von ausserordentlicher Art, und muß sich in einigen Tagen klarer entwikeln. Die nächste Session dürfte eine der denkwürdigsten seit der Restauration werden, und große Ereignisse herbeiführen.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, Jan. Man muß einen schlechten Begrif von unserer Diplomatie und von unsern Streitkräften haben, wenn man bei dem von unserer Regierung bisher verfolgten politischen Gange glauben wollte, die Regierung beabsichtige unter dem Vorwande, die griechische Nation vom gewissen Untergange zu retten, nichts als Eroberungen. Denn wie vermag man ohne jene Voraussezung diesen Wunsch nach Eroberung mit der seltenen Mäßigung zu vereinigen, da doch öfters der unpopulärste Gegenstand zur Erreichung politischer Absicht benüzt wird, was bei uns nur desto leichter ist, indem nicht allein die russische Nation, sondern alle civilisirten Völker mit Ungeduld dem Ausbruche unserer Armee entgegen sehen, und indem selbst Traktate der russischen Krone die Hand zu militairischen Operationen bieten dürften. Wenn man mit der Leitung unserer auswärtigen Verhältnisse nur ein wenig vertraut, und bei unserer Militairmacht nur flüchtig vorübergegangen ist, so wird man die Ueberzeugung erhalten haben, daß weder Mangel an Talent noch Kraft eine bisher unbekannte Mäßigung erzeugten, sondern daß andere erhabenere Rüksichten damit verbunden sind, und daß ein höheres Gefühl als Eroberungssucht die russische Armee ins Feld rufen kan, sobald die Ehre der Nation, sobald die bedrükte Menschheit es fordern. Wenn nach dem denkwürdigen Kampfe vom Jahre 1812 die russische Nation mit allen anderen in Aufopferungen wetteiferte, um die für sie nicht mehr furchtbare französische Tyrannei zu zertrümmern, wenn man sie bei der Rükkehr Napoleons von Elba abermals sich erheben sah, um den bedrohten Völkern zu Hülfe zu eilen, wenn man in späteren Epochen durch die uneigennüzigste Bereitwilligkeit des unsterblichen Alexanders hunderttausend Mann für die Ruhe Europa's disponibel fand, wenn man endlich den jezigen erhabenen Beherrscher mit den Tugenden seines erlauchten Vorgängers erblikt, so wird man sich schwerlich veranlaßt fühlen, alle diese Denkmäler des Ruhmes und der Hochherzigkeit der russischen Nation zu zerstören, um sich an dem Gedanken zu ergözen, daß sie durch Habsucht getrieben werde. War es einem englischen Minister erlaubt, mit der Uneigennüzigkeit seiner Nation zu prangen, konnte er die nach Portugal veranstaltete Expedition mit den Worten begleiten, daß gerade die Kraft, die England besizt, ihm für das Heil der Welt gebiete, davon nicht Gebrauch zu machen: so dürfte man wohl in der Politik des russischen Kabinets die Wahrheit dieser Doktrin angewendet, und ins Leben übergehen sehen. Man dürfte sich veranlaßt fühlen, den höchsten Grad der Selbstbeherrschung da zu bewundern, wo physische und moralische Kräfte jedem Unternehmen die Hand bieten. Man kan aber auch mit weniger Aengstlichkeit die zur Beruhigung des Orients nöthigen Maaßregeln von Rußland anwenden sehen, und die Ueberzeugung hegen, daß keine Eroberungsplane sie leiten, die eben so wenig zu unserem Vortheile ausfallen dürften, als sie für das Gleichgewicht Europa's geduldet werden können, die auch nicht einmal mit dem Wunsche der russischen Nation übereinstimmen, und die bei derselben diejenigen Skrupel rege machen dürften, die die Kreirung des Königreichs Polen veranlaßte, und die unsere Familien- und freundschaftlichen Verhältnisse mit den Nachbarstaaten stören, und den Handel und Verkehr bedeutend beeinträchtigen dürften. So lange es im Gebiete der Möglichkeit liegt, können wir die Ueberzeugung hegen, daß nichts geschieht, was nur eine Veranlassung zur Beunruhigung irgend einer Art geben wird; sollten aber die Umstände gebieten, und sollte Rußland zu einem Kampfe aufgefordert werden, so darf man versichert seyn, daß die Beendigung desselben im Interesse des europäischen Völkerbundes geschehen werde.

†† Odessa, 5 Jan. Es heißt unser Gouverneur, Graf Pahlen, werde auf einige Zeit von hier verreisen; er soll in das Hauptquartier des Grafen Wittgenstein berufen seyn.

Oestreich.

* Wien, 28 Jan. Der Fürst Alexander Ypsilanty liegt gefährlich krank. Der Fürst und die Fürstin Rasumofsky behandeln ihn mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit während seines Krankenlagers, und besuchen ihn sehr oft. — Unsre Staatspapiere stiegen etwas, auf die gestern Abend hier eingegangene Nachricht von der Organisation des neuen englischen Ministeriums.

Wien, 29 Jan. Metalliques 90¹/₄; Bankaktien 1044.

Türkei.

* Bucharest, 15 Jan. Aus Konstantinopel haben wir keine neueren Briefe, und hier ist Alles ruhig und beim Alten. Die Ansicht bleibt hier vorherrschend, daß es zu keinem Kontinentalkriege mit der Pforte kommen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Abgeordneter Kiliani: Man sage von einem feindseligen Geiste in und außer der Kammer; feindselig sey dieser Geist kaum. Er freue sich, daß so viele scharfsinnige Bemerkungen dadurch angeregt worden. Dadurch sey bei ihm mancher Zweifel gehoben worden, den er zuvor nicht zu beseitigen vermocht. Nun stehe seine Ansicht fest; er sey innigst überzeugt von der Vortreflichkeit des Institutes. — Stimmt für das Gesez mit den Modifikationen des Ausschusses und der Regierung, und schließt mit dem Wunsche, das Institut möge im Entstehen gedeihen und im Wachsthum erstarken. — Abg. Rudhart: Er sey getadelt worden, daß er das System der jezigen Regierung bekrittelt habe. Er sey von dem guten Willen der Regierung vollkommen überzeugt; nur habe ihm geschienen, daß das Ministerium in der Wahl seiner Maaßregeln eilend und widersprechend zu Werke gehe. Wenn Hörhammer ihn des Ehrgeizes als Triebfeder beschuldige, so habe er keine Erfahrungen für sich. — Das Ersparungssystem halte er für nothwendig: er selbst habe 1825 Härte vorausgesagt, wenn es ausgeführt werden wolle, aber keine unnöthige Härte. Die Monate Februar und März 1826 hätten viele Thränen fließen gemacht. Erinnern habe er dis wollen, damit wenigstens keine neuen Lasten. — Er strebe nicht nach Ehrenstellen, nur nach Ehre. — Man habe ihm vorgeworfen, aus der Bavaria ein Zerrbild gemacht zu haben; dieser Redner habe darüber nicht ruhig nachgedacht: — er wetteifere mit jedem Bayer in der Vaterlandsliebe. — Man habe ihn Lügen gestraft. Er verbessere gern seinen Irrthum; — mit der Statistik des Rheinkreises glaube er aber genau bekannt zu seyn. Die Geistlichen beziehen dort in der Regel ihre Gehalte aus der Staatskasse; Besizthum der geistlichen Stellen sey Ausnahme von der Regel; er frage die Abgeordneten des Rheinkreises, ob Ein Pfarrer dort Großbegüterter sey? Der geistliche Stand sey daher im Rheinkreise wirklich kein Stand. — Sollte das Gesez an seiner zu §. 2. Nro. 2. und 3. gemachten Modifikation scheitern, so wolle er sie lieber fallen lassen, als das Gute verlieren. — Er komme auf die Bedenken in der Sache selbst, die nun nach der in der Adresse gemachten Zusicherung und nach zehnjährigem Beharren erhoben worden. Hrn. v. Dresch's scharfsinnige Dialektik scheine ihm am gefährlichsten. Seinem schwachen Gedächtniß wolle er zu Hülfe kommen und ihn versichern, daß er 1825 wirklich mit zugestimmt habe; kein Widerspruch sey auch Zustimmung. — Er zeigt, die Willkühr der Regierung sey jezt bei Kreisumlagen möglich; der Wirkungskreis der Landräthe sey nicht nuzlos und nicht allzu beschränkt. Das Ministerium habe wirklich eine Vertheilungssteuer bereits vorgeschlagen, die Gewerbsteuer. Die definitive Steuer, deren Durchführung er übrigens wünsche, werde vor zehn Jahren nicht vollendet seyn; inzwischen seyen Steuer-Ausgleichungen in grossen Massen höchst dringend. — Man habe den Unterschied zwischen nothwendigen und übrigen Ausgaben schwierig gefunden. Diejenigen Kreisausgaben, welche im Budget des Reichs enthalten, seyen nothwendig. — Habe der Landrath zu den Ausgaben auch nur seine Erinnerung abzugeben, so sey die Erinnerung einer ganzen Korporation immer von großem Einflusse. — Die Prüfung der Verwendung sey ein hohes Recht; Wünsche, Beschwerden gegen Uebermuth der Beamten hätten viel größere Kraft, als von Einzelnen vorgebracht; das Gutachten habe eine viel höhere Bedeutung als jenes von Regierungsbehörden. — Ein Federstrich, in dem Mechanismus dieser Behörden gleichgültig gezogen, entscheide oft über das Wohl ganzer Familien. Daher ein höchst ehrenvoller Wirkungskreis, eine sehr wohlthätige nüzliche Anstalt. — Wie man dazu kommen könne, ein solches Organ als ein revolutionäres zu betrachten? an Aeußerungen aus Frankreich in den neunziger Jahren zu erinnern, vom Aufreizen zu sprechen? Der ehrenwerthe Herr gegenüber, der ihn so freundlich anlache, müsse in langer Nacht gelebt haben. Die französische Revolution habe ganz andere Quellen gehabt als diese. — Abg. v. Anns: Auch er wolle das Seinige beitragen, das Institut in's Leben zu bringen. Unter andern Bildern sey von einer Uhr die Rede gewesen. Unsere Staatsuhr laufe um Millionen vor; es sey daher allerdings eine Radikalkur an ihr nothwendig. Er wünscht dem Lande Glük zu diesem und mehrern andern Gesezentwürfen, unterstüzt Klar's Antrag über die Wahlart, dann den des Grafen v. Hegnenberg, daß man Entschädigung nicht aufdringe. Abg. Daqué wünscht für den Rheinkreis die Beibehaltung des Landrathes in seiner bisherigen Formation. Abg. v. Utzschneider: Man habe sich viel beschäftiget mit der Frage, ob das Institut nothwendig, ob nüzlich, ob nicht schädlich? Wer an lezterm zweifelt, möge nur den lezten Landraths-Abschied des Rheinkreises lesen, um sich zu überzeugen, daß es durchaus nicht schädlich sey. — Daß es nothwendig und nüzlich sey, darüber habe man sich in frühern Sizungen bereits ausgesprochen. Man möge sich konsequent bleiben. Am 6 Sept. 1825 sey von beiden Kammern gemeinschaftlich an Se. Majestät der Antrag auf einen möglichst einfachen Verwaltungs-Organismus gestellt worden. Darauf binde die Regierung jezt an; der Zwek werde auf die einfachste Weise durch ihre Anträge erreicht. — Er stimmt für das Gesez, und wünscht keine Modifikationen, welche die Kammer der Reichsräthe veranlassen könnten, auch dismal wieder dasselbe zu verwerfen. — Ein großer Plan liege in den von der Regierung vorgelegten Gesezen; der beste Geist beseele sie, der Geist der Ordnung und Strenge. — Abg. Häcker: Zwei Theorien seyen hervorgetreten; die Theorie der absoluten Monarchie, und jene der konstitutionellen. Die Anhänger der erstern hätten sich gegen die Landräthe erklärt; hätten dem Institute den Kopf abgeschlagen; alle ihre Einwendungen seyen mit Einem Wort bereits über den Haufen geworfen: „die Landräthe sind die noch fehlenden Mittelstellen," der Kopf sey in der Ständeversammlung, der Fuß in den Gemeindebevollmächtigten. Die Dialektik eines verehrlichen Redners möge man der Schule heimweisen; die Regierung werde fürsorgen, damit nicht die Köpfe der jungen Leute verrükt werden. — Erinnert an die Organisation des Stiftungswesens vom Jahre 1808, welche mit ihren Folgen verhindert worden wäre, wenn es eine solche

Mittelstelle gegeben hätte. — Man habe die Landräthe als Verwaltungsorgane hingestellt; dann wäre es wohl Vermehrung der Geschäfte. Dis sey nicht ihre Bestimmung, nur Kontrolle und Beirath. — „Kontrolle gebe es bereits genug,“ wurde gesagt. Papierne Kontrolle! — Entweder müsse man die Ständeversammlung und Gemeindebevollmächtigten wegschaffen oder die Landräthe dazu thun, sonst stehe man auf halbem Wege. — Die Majorität habe sich bereits dafür erklärt. Hauptdifferenzen seyen noch: 1) Im Zusaz zu §. 4. wegen ausnahmsweisen Maaßstabes; seine Aeußerungen seyen mißverstanden worden; wenn sie, wie ein Mitglied behauptete, Besorgnisse hervorgerufen hätten. 2) In der Wahlart: Klar's modifizirter Antrag könne besser seyn; aber jede Modifikation sey eine conditio sine qua non, und müsse möglichst vermieden werden, um nicht die Annahme der Hauptsache zu erschweren. — Man tadle die Regierung, daß sie mit so großer Eile Geseze vorbringe, und daß nur Thränen der Erfolg ihrer Maaßregeln seyen. Alle vorgebrachten Geseze seyen oft gewünscht, provozirt worden; 1822 habe man die Regierung hart getadelt, daß sie nicht damit hervorgetreten; man habe sie faule Räthe geheißen — und nun zu eilig! — Der Redner selbst, welcher der Regierung Vorwürfe mache, habe 1825 durchgreifende Maaßregeln ohne rüksichtsvolle Schonung verlangt. Die vorliegenden Rechnungen der ersten Finanzperiode zeigen, daß am Ende derselben ein Defizit von 16 Millionen bestand; einzelne Staatseinnahmen hätten doch mehr ertragen, als im Budget veranschlagt war; es war hoch an der Zeit, Ersparungen zu machen. — Fliken helfe bei uns nicht mehr: wir müssen mit kräftiger Hand eine neue Ordnung der Dinge herbeiführen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 1 Februar. In der heutigen siebenzehnten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, und nach Bekanntmachung der in der Zwischenzeit eingereichten Vorstellungen ꝛc., die Berathung über den Vortrag des fünften Ausschusses in Betref der Beschwerde des Bräuers Vonschab wegen Verlezung konstitutioneller Rechte fortgesezt und beendigt; sodann auf die vom ersten Präsidenten gestellte Vorfrage, ob diese Beschwerde noch einmal zum fünften Ausschusse zurükgewiesen werden solle, von Seite der Kammer mit einer großen Stimmenmehrheit beschlossen, daß eine neuerliche Hinweisung dieser Beschwerde zum fünften Ausschusse nicht statt finden solle; worauf die übrigen Fragen zur Abstimmung in dieser Beschwerde-Angelegenheit vorgelegt und angenommen wurden. Nunmehr folgte der Tagsordnung gemäß, der Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten, so wie die Berathung und Schlußfassung über die zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen, endlich der Vortrag des Sekretairs des fünften Ausschusses über die von diesem Ausschusse geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden. Hiemit wurde die Sizung geschlossen, und die nächste auf Montag den 4 d. anberaumt. Das Nähere der Verhandlungen wird nachgetragen werden.

Niederlande.

* Brüssel, 31 Dec. (Beschluß.) Wie unwillig aber doch einige Abgeordnete sich in diese Gebundenheit fügen, bewiesen unter andern die Aeußerungen des bereits angeführten Mitgliedes aus Südbrabant. Einer seiner Kollegen hatte bemerkt, man müsse der Regierung Dank dafür wissen, daß sie den Bitten der Staaten endlich ein williges Ohr geliehen, und die Lotterie wenigstens theilweise abgeschaft habe. Hierauf versezte jener: „In Steuersachen seyen es nicht die Generalstaaten, welche sich bittend an die Regierung wendeten, sondern diese müsse um deren Bewilligung sich verfassungsmäßig an die Volksvertreter richten, und wo etwa eine tadelnswerthe Steuer erhoben werde, da sey es immer die Schuld der Generalstaaten, die der Regierung nicht zu widerstehen, oder sie nicht aufzuklären gewußt.“ Bei einem andern Anlasse rief er aus: „Die Zeit wird hoffentlich kommen, wo man einsieht, daß die Mittheilungen der Minister an einen Zweig der gesezgebenden Gewalt gerichtet sind, und wo man einen geziemenden, weniger herrischen Ton annehmen wird.“ Uebrigens herrschte in diesen Debatten, so wie gewöhnlich, ein mäßiger, würdiger Geist, ohne feindselige Parteisucht. Auch der Unterschied zwischen Süden und Norden verwischt sich immer mehr. Nur macht die Form der Verhandlungen, vermittelst geschriebener Reden, die Erörterungen schwieriger, und Gründlichkeit beinahe unmöglich. Sie schließt alle solchen aus, die bei der tüchtigsten Geschäftskenntniß, keine Rednergabe besizen, und da die Vorträge immer vorbereitet sind, so laufen sie meist nach verschiedenen Richtungen hin, ohne in den Punkten, auf deren Diskussion es eigentlich ankäme, zusammen zu treffen, und Licht über sie zu verbreiten. Nicht selten wird auch über der Sucht zu glänzen, die ruhige Prüfung des Gegenstandes versäumt. Daß in den Verhandlungen über das Budget auch von der Konvention mit dem römischen Hofe die Rede seyn würde, war leicht vorauszusehen. Auch hierin indessen zeichnete sich die Versammlung durch eine löbliche Mäßigung aus. Die Ausgaben für den katholischen Gottesdienst sind für 1828 um 400,000 Gulden vermehrt. Man bestand nicht darauf, die spezifizirte Anwendung der Gelder zu erfahren, weil die Gegenstände, für die man sie bestimmt, bischöfliche Wohnungen, Seminarien u. s. w. erst im Werden sind. Nur Wenige äußerten die Besorgniß, daß diese Summe wohl dazu dienen dürfte, ultramontanischen Einfluß zu begünstigen. Die Mehrzahl fand hierin eine ungegründete Aengstlichkeit, und vertraute auf die von dem Könige gelobte Handhabung der Verfassung und der Geseze. Man wies vielmehr darauf hin, daß durch Errichtung des Bisthums Amsterdam die päpstliche Macht in den nördlichen Provinzen beschränkt würde, machte bemerklich, wie sehr die Stimmung unter den katholischen Unterthanen Ruhe und Eintracht verspreche, und wie die römische Kirche, vermöge der so bedeutenden Mehrzahl ihrer Glaubensgenossen, noch auf eine weit größere Summe Anspruch machen dürfte. Die Dotation sey übrigens nur im Sinne des Art. 194. des Grundgesezes zu verstehen, nemlich, als eine auf dem Budget angewiesene stehende Summe, zu der die Religion gewiß eben so sehr berechtigt wäre, als die Justiz und der Thron selbst. Auch der Minister des Innern bekämpfte die von Einigen geäußerten Besorgnisse, bedauerte aber, sich nicht deutlicher aus-

sprechen zu können, weil die Verhandlungen mit Rom noch nicht beendigt seyen. Von dem philosophischen Kollegium war keine Rede, weil wohl Niemand an dessen Beibehaltung in Uebereinkunft mit dem römischen Hofe und den Bischöfen zweifelt. Noch sind keine Gründe da, zu vermuthen, daß die dießerhalb gegebenen Zusagen zurük genommen würden, und an der Voraussezung Einiger, als ob unser Gesandter in Rom seine Vollmachten in etwas überschritten habe, ist wohl nichts Wahres. Seine persönlichen Verhältnisse zu Sr. Heiligkeit haben ein beiderseitiges Zutrauen erwekt, worüber sich ja auch der König selbst in der Rede vom Throne geäußert. Wie man vernimmt, hat die Regierung einen erfahrnen Mann nach Deutschland gesandt, um auf dortigen Universitäten den Unterricht der katholischen Theologen näher kennen zu lernen. Er soll besonders angewiesen seyn, sich in Bonn über Alles belehren zu lassen, was sich hierauf bezieht. Dieser Umstand allein beweist, daß man sich mit Beibehaltung des gedachten Instituts, und mit seiner Vervollkommnung ernstlich beschäftigt. Die Diskussion über das Konkordat gab übrigens noch zur Erwähnung eines andern nicht unwichtigen Punktes Veranlassung. Ein Abgeordneter von Lüttich klagte das Justizministerium der Parteilichkeit an, gegen die katholischen Schriftsteller, die seit einiger Zeit wegen der geringsten Anlässe schonungslos verfolgt würden, unterdeß andere Blätter die katholische Religion ungestraft lästerten; er wies auf die aus Frankreich sich zu uns herüberschleichende Gottlosigkeit hin, die alle bürgerliche Ordnung untergraben würde; wunderte sich, wie die Regierung mit ihren ärgsten Feinden im Einverständniß zu stehen scheine; forderte gleichmäßige Anwendung der harten Geseze aus den provisorischen Zeiten auf alle, welche durch ihre Schriften die Ruhe bedrohten, oder vielmehr Abschaffung derselben, und ihre Ersezung durch gerechte, dem Standpunkte der Nation angemessene Verfügungen. Er machte besonders bemerklich, wie die Angriffe auf die Religion bei der Jugend nachtheilig wirken müßten, da ohnehin der Religionsunterricht aus den Schulen ausgeschlossen sey. Dis Lezte ist eine Vorsicht, welche die Regierung für nöthig gehalten hat, um, da die Kinder aller Konfessionen die Schulen besuchen, allen daraus zu besorgenden Reibungen vorzubeugen. Der Redner schien zu wünschen, daß man der Geistlichkeit einigen Einfluß auf die öffentliche Erziehung, um ihr eine moralischere Tendenz zu geben, nothwendig gestatten müsse, und äußerte sich, die rastlosen Anhänger der Jesuiten seyen bei weitem gefährlicher, als diese Priester, vor deren angeblichem Einflusse und herrschsüchtigem Geiste kein Vernünftiger hier etwas zu fürchten habe. Diese Worte griff ein anderer Redner auf, um sich strenge gegen jede Art von Obscurantismus zu erklären, er tadelte seinen Kollegen, daß er unter uns den Parteigeist zu erregen suche, der Frankreich entstelle, forderte unbeschränkte Preßfreiheit, und die größtmöglichste Beförderung des öffentlichen Unterrichts. Er rühmte, was in dieser Hinsicht bereits geschehen, und stellte eine Vergleichung mit Frankreich auf, die ganz zum Vortheile unseres Landes ausfiel. Wirklich schiken, nach Hrn. Dupin, die 32 nördlichen Departemente Frankreichs, auf 13 Millionen Einwohner, 740,846 Kinder zur Schule, und die 54 südlichen, auf 18 Millionen Einwohner, nur 375,931 Kinder. Dagegen besuchen in den Niederlanden, deren Seelenzahl sich auf 6,157,286 beläuft, 557,211 Kinder die öffentlichen Schulen. Mithin ist hier im Vergleich zu dem nördlichen Frankreich der Unterricht zweimal, im Vergleich zum südlichen aber sechsmal mehr verbreitet. In den Niederlanden zeichnen sich übrigens auch in dieser Hinsicht die nördlichen Provinzen vor den südlichen vortheilhaft aus.

---

versandt werden. Subscriptions-Preis in Hamburg 18 Mrk. jährlich. Für auswärtige Subscribenten, durch die löbl. Postämter und Buchhandlungen 24 Mrk. Jedes Heft einzeln 2 Mrk. In Kommission bei *Hoffmann und Campe.*

Inhalts-Anzeige des ersten Heftes.

1. Opinions for 1828. *From the New Monthly Magazine.* 2. Turks and Tories. *By the Editor.* 3. Battle of Navarino. *From Blackwood's Edinburgh Magazine.* 4. Character of George Canning. *From the Washington Intelligencer.* 5. Mr. Canning's *Otia. From the Inspector.* 6. On the Financial Situation of Great Britain. *From the Edinburgh Review.* 7. Memoir of Count de Puisaye. *From the Times.* 8. Novels of the Day. *From the New Monthly Magazine.* 9. Milton and Shakspeare. *From the American Quarterly Review.* 10. Progress of free principles in Literature. *From the same.* 11. Feeling of the Americans towards the Irish. *From the same.* 12. British and American Ideas of Liberty. *From the same.* 13. The United States and the Republics of South America. *From the North American Review.* 15. Bolivar and Washington. *From „America. By a Citizen of the United States.“* 15. State of German Literature. *From the Edinburgh Review.* 16. The Sun-Dial. *From „Forget-me-not,“ for* 1828. 17. Debates in the British Parliament and the American Congress. *From the North American Review.* 18. Lord Byron and some of his Contemporaries. By Leigh Hunt. *From the New Monthly Magazine.* — Poëtical Extracts: From *Forget-me-not; the Literary Souvenir; the Bijou; the Pledge of Friendship; the Amulet; the Literary Gazette; the New Monthly Magazine;* and from *„Whims and Oddities, by Thomas Hood.“* — List of New Publications, English and American.

Hamburg den 22 Jan. 1828.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist erschienen:

Histoire de Napoléon

et de la grande armée, pendant l'année 1812,
par le Général, Comte de Segur;
Nouvelle edition; 4 vol. avec 1 carte et 4 portraits.
12. broché. 2 rthlr. ou 3 fl. 36 kr.

und eine deutsche Uebersezung davon unter dem Titel:

Geschichte Napoleons

und der großen Armee im Jahre 1812.
von dem General, Grafen v. Segur.
Dritte Auflage, übers. von J. F. C. (Ise). 4 Thle., mit 1 Karte und 4 Bildnissen.
Taschenformat, broschirt 2 rthlr. — oder 3 fl. 36 kr.

Beide Ausgaben sind korrekt, und auf schönes weißes Papier gedrukt, und es wird dieses Werk, welches ein geistvoller Mann nicht mit Unrecht „eine Ilias der neuern Zeit“ genannt hat, keiner weitern Empfehlung bedürfen.

In Augsburg zu haben in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Durch alle Buchhandlungen ist jezt von mir zu beziehen:

Müller, Wilhelm, Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Erstes Bändchen. Zweite Auflage. Dessau, Ackermann. 1826. 8. 1 Thlr.

— — Derselben zweites Bändchen. Dessau, Ackermann. 1824. 8. 1 Thlr.

— — Lieder der Griechen. 1824. Erstes Heft. Zweite Auflage. Dessau, Ackermann. 1825. 8. 6 Gr.

— — Derselben zweites Heft. Dessau, Ackermann. 1822. 8. 6 Gr.

— — Neueste Lieder der Griechen. Leipzig, Voß, 1824. 8. 6 Gr.

In meinem Verlage erschien früher:

Müller, Wilhelm, Neue Lieder der Griechen. 2 Hefte. 1823. 8. 8 Gr.

— — Homerische Vorschule. Eine Einleitung in das Studium der Ilias und Odyssee. 1824. gr. 8. 20 Gr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Mit dem 41sten Hefte von dem Werke „Unsere Zeit,“ welches so eben die Presse verlassen hat, beginnt die Biographie Napoleon Bonapartes, und wird in der Folge mit der Ausführlichkeit und dem Fleiße fortgesezt werden, welche ein so wichtiger Gegenstand erfordert. Die vorzüglichsten Quellen, aus welchen wir die Geschichte des Helden unserer Zeit bearbeiten, sind: die treffliche Biographie Napoleons von Thibaudeau, die nicht minder gute von Norvins, so wie die Biographien Bonaparte's von Buchholz, Arnauld, Jomini, Werke Las Cases, Omeara's, Lacretelle's, Gourgaud's, Montholon's 2c., endlich Napoleon's eigene Werke, so weit es die strengste Unpartheilichkeit mit der wir uns vorgenommen, die Geschichte dieses Mannes zu schreiben, zuläßt.

Da nur noch sehr wenige vollständige Exemplare von der vierten Auflage des ganzen Werkes „Unsere Zeit“ vorräthig sind, und eine fünfte Auflage sobald noch nicht veranstaltet werden kan, so machen wir die Liebhaber der Geschichte hierauf aufmerksam, indem wir spätere Bestellungen nicht mehr vollständig zu liefern im Stande seyn dürften.

Die Redaktion.

Kupferstich-Versteigerung.

In den Monaten März und Oktober 1828 wird in Wien die öffentliche Versteigerung der, von dem in Brünn verstorbenen k. k. Gubernialsekretair, Herrn Johann Peter Cerroni hinterlassenen bedeutenden Kupferstichsammlung statt finden. — Diese in jeder Beziehung kostbare Sammlung zeichnet sich durch eine, von den ältesten bis auf die modernsten Meister, alle Kunstepochen chronologisch durchlaufende Folge der besten Kupferstiche aus, unter welchen vorzügliche und äußerst seltene Blätter des Meisters vom Jahre 1466, von Martin Schongauer, Israel v. Mecken, M. Zasinger, Zwott, Mair, Alb. Dürer, L. Cranach, L. von Leyden, Marc-Ant. Raimondi und andern berühmten Kupferstechern, dann vielen Monogrammisten, die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber in einem hohen Grade auf sich zu ziehen verdienen.

Das in zwei Abtheilungen zerfallende detaillirte Verzeichniß derselben, welches allein 4730 Nummern an Kupferstichen, und 255 Nummern an Kupferwerken und Büchern über Kunst enthält, ist in den vorzüglichsten Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Die Kunsthandlung Artaria und Kompagnie in Wien, welche die Leitung dieser Versteigerung übernommen hat, wird sich zugleich mit Vergnügen der Ausführung von Ankaufskommissionen hierauf unterziehen.

Rechtfertigung ohne Wahnsinn und Narrheit.

Der Endesunterzeichnete, von dem Redakteur des Volksfreundes, Fourier Franz Regle, in den Blättern Nro. 13 und 14. vom 22 und 24 Jan. l. J. auf die boshafteste Weise in seiner Ehre angegriffen, erklärt denselben so lange für einen schändlichen Verläumder, bis er sich hierüber vor der einschlägig hohen Gerichtsstelle, wohin die Schlichtung dieser Angelegenheit gehört, und ich bereits die Klage gestellt habe, gegen seinen Ankläger gerechtfertigt haben wird.

Augsburg, den 30 Jan. 1828.

Ferd. Jos. Gruber,
Verfasser der Zeitschrift: „Deutsche Denkmäler.“

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 35. 4 Februar. 1828.

Portugal.

In der Sizung der Pairs vom 9 Jan. wurde die Antwort vorgelesen, die der Infant Don Miguel auf die Adresse ertheilt hat, welche zu Ende der lezten Session an Se. königl. Hoheit nach Wien gesendet worden war, und worin ihm die Pairskammer zu seiner bevorstehenden Heirath mit der Königin Dona Maria II Glük wünschte. Die Antwort des Prinzen-Regenten lautet so: „Würdige Pairs des Königreichs! Ich habe den Brief gelesen, den Sie Mir kollektiv zuschikten, um zur Feier Meines Verlöbnisses mit der Königin Maria II, Meiner erlauchten Nichte, Mir Glük zu wünschen. Dieses glükliche Band, welches, wie Sie in Ihrem Briefe mit Klugheit sagen, die Geseze der Monarchie unversehrt läßt, indem es die königliche Gewalt in der erlauchten Familie Braganza verewigt, erfüllt die väterlichen Absichten Meines erhabenen Bruders und Herrn, so wie die Meinigen, und wird, wenn der Allmächtige Uns beisteht, den Frieden des Königreichs und die Wohlfahrt der portugiesischen Nation befestigen. Würdige Pairs des Königreichs! die Glükwünsche, welche Sie Mir zusenden, erfüllten Mich mit Freude und Erkenntlichkeit, weil dieselben, wie ich es wünschte, aus Ihrer reinen Liebe und bewährten Treue für Ihre Fürsten, die Ihre Voreltern Ihnen vermacht haben, entspringen. Ich bete zu Gott, würdige Pairs, daß Er Sie mit allen Gütern überschütte, die Ihnen wünscht Ihr Freund: der Infant Don Miguel."

Großbritannien.

Der König war dem Vernehmen nach von seinem Gichtanfalle völlig hergestellt; er wollte am 26 Jan. (an welchem Tage auch die neuen Minister ihren Eid in die Hände Sr. Majestät ablegten) zu Windsor einen großen Hofzirkel halten.

Am 25 Jan. hatten die Minister sich über die Thronrede zur Eröfnung des Parlaments berathen. Es hieß, sie werde dismal ungewöhnlich kurz ausfallen.

Das Unterhaus wird in seiner ersten Sizung nicht weniger als 15 Writs zu neuen Wahlen, an die Stellen derjenigen seiner Mitglieder, die zur Pairie, oder zu neuen Stellen im Ministerium befördert worden sind, auszufertigen haben.

Die Times sagten unterm 25 Jan.: „Statt der Thatsachen, die wir nicht berichten können oder dürfen, müssen wir wohl Gerüchte wiederholen, und die Ebbe und Fluth der öffentlichen Meynung schildern. Wir müssen gestehn, daß in diesem Augenblik eine allgemeine Ahnung herrscht, daß die sich bildende Verwaltung bis auf einen gewissen Punkt in ihrer Politik eine liberale Verwaltung, und zugleich bei Behandlung der Finanzen eine Freundin der Sparsamkeit seyn möchte. Doch geben wir dis blos als eine Tendenz der öffentlichen Meynung, die wir weder bestätigen noch schwächen wollen. Unsere Rolle unter einem solchen politischen Systeme würde alsdann die seyn, das, was davon ausginge, mit Dank anzunehmen, und alle Bemühungen dahin zu richten, noch mehr zu erhalten. Lord Grey befindet sich seit Dienstag zu Woburn-Abbey bei dem Herzog von Bedford, und will erst zwei Tage nach Eröfnung des Parlaments wieder in London ankommen. Da er nicht zu der lezten Verwaltung gehörte, so hält er sich wahrscheinlich auch nicht für verpflichtet, für sie zu kämpfen, und sie auf das Schlachtfeld zurükzuführen, von dem sie entflohen ist, und auf dem sie den Lord Dudley und Hrn. Huskisson hinter sich gelassen hat. Man sagt auch, Lord Lauderdale habe die neue ministerielle Kombination freundlich begrüßt. In Betref der liberalen Absichten, die man dem neuen Kabinette zuschreibt, wollen wir eine besondere Maaßregel als Beispiel anführen. Man sagt, es wolle dem Parlamente eine Bill vorlegen, worin den Katholiken mit Ausnahme des Zutritts ins Parlament Alles zugestanden seyn würde. Dabei bemerken wir, daß wenn lezteres Recht Schritt vor Schritt errungen werden muß, dis doch noch mehr werth ist, als wenn man den Katholiken gar nichts zugestehen wollte; denn es würde als unausbleibliche Folgerung sich ergeben, daß es am Ende doch dahin kommen müßte; wir hegen wenigstens keinen Zweifel darüber. Wir dürfen kaum bemerken, daß diese Beschuldigungen des Liberalism bei dem neuen Ministerium bis jezt bloße Gerüchte sind. Da es aber in der Natur der Gerüchte liegt, nach Thatsachen zu ihrer Bestätigung zu suchen, so versichert man jezt, der alte Lordkanzler (Eldon) sey höchst aufgebracht über die Art, wie er von dem Herzog von Wellington behandelt worden, der gleich nachdem er von ihm das Geständniß erhalten hatte, daß er zu alt sey, um wieder in den öffentlichen Dienst zu treten, ihn, sobald es nur der Anstand erlaubte, wieder verließ und seither nicht wieder besuchte. Die beiden Brüder beschweren sich laut, der Herzog und Lord Bathurst hätten sie zum Besten gehabt."

Die Times wiederholen nun auch das Gerücht, daß Lord Goderich, wiewol ohne bestimmtes Portefeuille, in das neue Ministerium treten werde. Hingegen versichern sie, Graf Roßlyn habe die ihm angebotene Feldzeugmeisterstelle ausgeschlagen; auch gäben Hr. Sturges-Bourne, bisheriger Aufseher der Forsten, und Hr. Scarlett, bisheriger Solicitor-General, ihre Entlassung, und Sir J. Macdonald und Sir J. Mackintosh träten aus dem Kontrollbureau.

†† London, 24 Jan. Das Ministerium ist endlich gebildet, und in Folge der Beibehaltung der vorzüglichsten Mitglieder der alten Administration vermuthet man, daß in den auswärtigen Angelegenheiten keine große Veränderung statt finden, und daß England im Ganzen sein bisheriges politisches System nicht aufgeben werde. Dis wäre nur denkbar, wenn Rußland sein Betragen änderte und weniger Mäßigung als bisher zeigte; dadurch allein könnten die orientalischen Angelegenheiten eine andere Gestalt erhalten. Nach Allem zu schließen, was sich noch in den lezten Tagen des Ministeriums Goderich zugetragen hat, war aber keine Veranlassung vorhanden, über das Verfahren des russischen Kabinets besorgt zu seyn; vielmehr schien die Hofnung immer begründeter zu werden, daß man die Pacifikation Griechenlands ohne neue Coercitivmaaßregeln gegen die Pforte werde bewerkstelligen können. Jezt furchten aber Einige, daß bei der Kunde von der Veränderung unsers Ministeriums, und von dem Vorsize Wellingtons in demselben, das russische Kabinet sich veranlaßt fühlen möchte, wegen Besezung der Fürstenthümer einen schnellen Entschluß zu fassen, ohne das Resultat fernerer Unterhandlungen abzuwarten. Eine solche Maaßregel, wenn ihr gleich durch das lezte Konferenzprotokoll vorgesehen wäre, müßte allerdings zu vielen Kontestationen Veranlassung geben, da man hier den Fall noch nicht vorhanden glaubt, in welchem das Konferenzprotokoll mit Recht angewendet werden könnte. Ob man gleich vor einiger Zeit entschlossen schien, der Pforte durch eine gemeinschaftliche Erklärung die Wahl zwischen Krieg oder Nachgiebigkeit zu lassen, so ist man doch davon durch wichtige Beweggründe zurükgekommen, und man scheint sich darauf beschränken zu wollen, die Pforte aufzufordern, daß sie an einen bestimmten Ort Abgeordnete sende, um mit den Bevollmächtigten der drei Verbündeten die Pacifikationsfrage in Berathung zu ziehen. Es soll hiezu ein Termin dergestalt festgesezt werden, daß, wenn die Abgeordneten bis zu diesem bestimmten Zeitpunkte nicht eintreffen würden, zu den verabredeten Maaßregeln ohne weiters geschritten werden solle.

Frankreich.

Paris, 28 Jan. Am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 103, 70; 3Proz. 69, 45; Falconnet 76, 20; Guebhard 73 1/8; Hayti 677, 50.

Man glaubte nicht daß vor der, am 30 Jan. erwarteten Rükkunft des Königs von Compiegne, irgend eine Regierungs-Verfügung von Erheblichkeit erscheinen werde. — Indessen spricht die Quotidienne von einem Gerüchte, daß der jezt in der Quarantaine zu Toulon befindliche General Guilleminot zum Kriegsminister bestimmt sey.

Dem Journal des Debats zufolge haben die 76 neuen Pairs ihre verschlossenen Einberufungsbriefe zu der königlichen Sizung am 5 Februar erhalten, um in ihrer neuen Eigenschaft den Eid in die Hände Sr. Majestät abzulegen.

Der Courrier français enthält unter der Aufschrift: Englische und französische Pairie, folgenden Artikel: „Die zwei ersten Reiche der Welt, die beiden Grundpfeiler der menschlichen Civilisation, sind sich selbst, ohne bestimmte Leitung, ohne einen erfahrnen Steuermann überlassen. Zwei Monarchen, im Alter, an Macht und Mitteln die Diener zu gewinnen, fast gleich, sind dahin gebracht, diese suchen zu müssen, und dasjenige anzubieten, was man sich sonst gleichsam aus den Händen gerissen hat. Seit Cannings Tode ist das englische Kabinet erledigt, ohne wirkliches Leben, obschon die durch Gewohnheit und Macht der Dinge gebotene Thätigkeit nicht ganz fehlt. In Frankreich ist seit den Wahlen Auflösung und Tod in das Kabinet getreten. In Frankreich und England kommen die beiden Monarchen zu der Eröfnung der Kammern ohne geprüfte Diener, die fähig wären, die Stürme zu beschwören. Das Noviziat dieser Diener beginnt zu einer Zeit, wo die vollendetste Erfahrung dem Drange der Umstände kaum gewachsen wäre. Vorzüglich aber zeigt die Lage der beiden Länder in dem, was in Beziehung auf die Pairie vorgeht, sehr große Aehnlichkeit. Man möchte sagen, es finde eine Verschwörung gegen diese Institution statt. In England handelt die Pairie auf alle Art gegen sich selbst; in Frankreich wird alles Mögliche gegen die Pairie versucht. In England stellt sich die Pairie gegen den Thron; in Frankreich untergräbt die Regierung die Grundfesten der Pairie, indem sie durch eine unkluge Verschwendung die Ehre derselben vergeudet. In England wird durch die Pairie dem Souverain die Macht entrissen; in Frankreich macht die Regierung aus der Pairie ein Werkzeug der sich in Verlegenheit befindenden Macht. Von beiden Seiten findet keine Rüksicht auf die Natur der Pairie, ihre Würde und ihre Bestimmung statt. Die Seltenheit gehört zu ihrem Wesen; wenn man aber Gold und Diamanten vermehrt, so wird man ihren Werth vermindern. Ihre Macht besteht in der Achtung; wo wäre sonst ihr Hebel, als in der öffentlichen Meynung? Wenn diese droht, so soll sie eine Zwischenmauer zwischen dem Throne und dem Volke seyn; jezt läßt man beide ohne Schuz. Wozu soll sie dienen, wie erscheint sie der öffentlichen Meynung? Dennoch werden in beiden Ländern die Sachen so geführt: in England macht die alte Aristokratie Rükschritte auf der Bahn der Civilisation, und hindert die Emanzipation der Katholiken; der Fürst und das Volk wünschen sie; was liegt daran? die Aristokratie ist dagegen. 28 Pairs, Bischöfe, Besizer der Güter der Katholiken; ein große Zahl englischer und irländischer Pairs, durch geistliche Konfiskationen reich geworden, verweigern diese Emanzipation, und machen eine Eigenthumsfrage daraus, statt eine Frage der Civilisation und der Nationalmacht darin zu erblicken. Als Besizer eines Theils des Bodens fürchten sie eine Verminderung des Preises ihrer Früchte, und ihr Patriotism geht nicht über die Taxe der Fruchtmärkte. In Frankreich trägt das Ministerium kein Bedenken, die konstitutionelle Aristokratie zu tödten; es stellt sie unter das Prinzip, gegen das sich so viele Stimmen erhoben haben, nemlich unter die Meynung nach Köpfen, und sezt die Zahl der Stimmen an die Stelle des Glanzes und der Achtung der Pairie. Aus einem dem Wesen nach ganz geistigen Verhältnisse hat es ein rein materielles geschaffen. Die Charte hat dem Monarchen die unbeschränkte Befugniß der Pairsernennung anvertraut, das Ministerium hat aus einer Sache der Diskretion eine diskretionaire Sache gemacht. Welchen Eigennamen könnte man jezt der französischen Pairskammer, nach dem, was das Ministerium aus ihr gemacht hat, geben? In welchem der beiden Länder wurde mit größerem Erfolge gegen die Pairie gearbeitet? Das Betragen der englischen Pairie ver-

dient noch eine besondere Erläuterung. Seit der Thronbesteigung des Hauses Braunschweig haben die großen englischen Familien die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als ihr Erbtheil angesehen. Unter Georg I standen hauptsächlich die Devonshire, die Sommerset an der Spize; unter Georg II spielten die Newcastle dieselbe Rolle; im Jahre 1760 bei der Thronbesteigung Georgs III wollte der Graf Bute, der Liebling dieses Fürsten, der diese Herrschaft eingesehen hatte, den Thron davon befreien; er unterlag aber nach einem kurzen Erfolge. Die Grenvilles und andere folgten, in gleicher Richtung mit Hrn. Pitt. Lord Liverpool sezte das System fort. Hr. Canning wollte wieder in das System des Lords Bute einlenken, und versuchte eine Beschränkung der aristokratischen Macht; der Tod öfnete aber von Neuem die Laufbahn für die englische Aristokratie; sie faßte wieder ihre Beute, und wird sie nicht fahren lassen, bis neues Unglük erfolgt ist. Ohne Zweifel wird sie dabei den Fürsten und das Land opfern; denn die Aristokratie scheint nur Ein Opfer, das nemlich sie treffen könnte. Sie hat das neue Ministerium gebildet; sie kan dem Könige das Oberhaus gewähren, aber sie kan machen, daß er das Unterhaus verliert, und wo ist dann sein Gewinn? Die englische Aristokratie besteht das Wagestük, die Regierung von dem Volke zu trennen; sie läßt offenbar die Nation Rükschritte machen; sie wekt die eingeschlafenen Faktionen der Whigs und Tories wieder auf; sie ruft zum verhängnißvollen Streite des Patriziats und der Plebejer auf. Diese Streite waren vormals auf das Forum von Rom und Athen zwischen den freien Männern jener Zeiten der Sklaverei beschränkt, jezt ist aber das Forum die ganze Welt, und die Gegenpartei des Patriziats ist das Menschengeschlecht. Welch' großer Stof zum Nachdenken!"

Derselbe Courrier sagt: „Man beschäftigt sich gegenwärtig mit der Wahl eines angemessenen Lokals, wo die Deputirten sich versammeln können, um sich über die ersten Gegenstände zu verständigen, welche vor Allem ihre Aufmerksamkeit beschäftigen müssen, und zwar besonders hinsichtlich der Kandidaten, die sie zur Präsidentschaft, zur Vicepräsidentschaft, zur Quästur, und für die Kanzlei der Kammer vorzuschlagen gedenken. Gerade dadurch, daß sie sich im Voraus darüber unter sich verständigen, werden sie sich mehr den Elementen einer Majorität nähern, und dieselbe kombiniren, während einige Fraktionen gewisser Parteien solche an sich reißen zu können, noch immer vergebens sich schmeicheln. Es gibt nichts Wichtigeres für eine Kammer, die auf dem Punkte der Eröfnung steht, als unter ihren Mitgliedern jene, so zu sagen individuelle Bekanntschaft vorzubereiten, die dieselben bestimmt, nach einem gemeinschaftlichen Ziele Hand in Hand zu wandeln, da es das einzige Mittel bleibt, Ueberlistungen vorzubeugen, die eine Minorität versuchen dürfte, welche durch Intriguen und Verläumdungen die Zahl und die wirkliche Stärke zu ersezen trachten würde. Ein Theil der Kontreopposition hat bereits mehrere Präliminarsizungen dieser Art bei einem ihrer Mitglieder gehalten; bisher haben sich jedoch nur fünfzehn Mitglieder eingefunden, und ihre Anzahl dürfte sich, auch wenn sie Alle eingetroffen seyn werden, nicht über vierzig belaufen. Man weiß, daß in der lezten Zeit mit diesem einzelnen Bruchstük der Kammer Unterhandlungen eingeleitet worden sind. Bisher hat sich jedoch noch kein anderer Erfolg, als übertriebene Hofnungen, und die Anmaaßung gezeigt, die Majorität um einen so schwachen Stamm zu versammeln. Im Namen dieser zwölf oder fünfzehn Mitglieder reklamirt man, wenn auch nicht geradezu das ganze Ministerium, doch wenigstens mehrere Portefeuilles unter dem Vorwande, daß man auf diese Weise eine Majorität herbeiführen würde, die bereit wäre, mit einigen leichten Modifikationen ein System fortzuführen, gegen welches sich Frankreich so allgemein ausgesprochen hat. Mit so schwachen Verbündeten wird die Regierung den Verlegenheiten jedoch nicht auszuweichen vermögen, denen sie sich ausgesezt sieht; sie wird sich vielmehr deren nur neue schaffen, und dadurch eine Trennung verlängern, der das gemeinschaftliche Interesse des konstitutionellen Throns und der mißvergnügten Nation endlich ein Ziel gesezt zu sehen wünschen muß."

Der Viceadmiral de Rigny hat an den Seepräfekten von Toulon zwei Briefe erlassen. In dem ersten, datirt Milo den 30 Okt. 1827, sagt der Admiral, daß er mit eben so großem Bedauern als Unwillen melden müsse, daß während das Blut der Franzosen zu Gunsten der Griechen fließe, diese die Seeräubereien auf einen bisher unerhörten Grad getrieben hätten. Er meldet ferner: daß die Handelsschiffe im Mittelmeere und Archipel nur unter Eskorte sicher reisen könnten, und daher diese nicht, wie es oft geschehe, freiwillig verlassen sollten. In dem zweiten Briefe, datirt, Smyrna, den 1 Dec. 1827, meldet Hr. v. Rigny: „Die Kapitaine der Schiffe Sr. Majestät, die Handelsschiffe in den Gewässern der Levante eskortiren, beschweren sich allgemein über die Sorglosigkeit und selbst den Ungehorsam der Kapitaine der Handelsschiffe, die nicht allein nicht so steuern, daß sie bei der Eskorte bleiben, sondern sie oft geflissentlich verlassen, und hernach sich über das beklagen, was ihnen durch ihre eigene Schuld begegnet. Das Interesse der Assekuranten erfordert, daß die Handelskapitaine aufmerksamer auf die Signale sind, die man ihnen gibt; ich könnte mehrere Beispiele anführen, die, wenn sie nachgeahmt würden, die Eskorten unnüz machten. Die Assekuranz, um minder hoch zu seyn, schließt gewöhnlich die Bedingungen in sich, daß die Schiffe unter Eskorte fahren. Allein es geschieht oft, daß nach abgeschlossener Assekuranz die Schiffe zwar unter Eskorte absegeln, diese aber hernach freiwillig verlassen, um geschwinder fortzukommen und ohne Konkurrenz anzulangen. Dieser Umstand beweist nicht nur die Unnüzlichkeit der Eskorte, sondern ist von solcher Natur, daß jeden Augenblik Prozesse zwischen den Befrachtern und Assekuranten entstehen müssen &c."

Deutschland.

Ein großherzoglich badisches Publikandum vom 29 Jan. beruft die Stände des Großherzogthums auf den 25 Febr. zu einer Versammlung, welche zwei Monate dauern soll.

Se. Exc. der kais. östreichische präsidirende Gesandte bei der hohen Bundesversammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ist am 30 Jan. zu Frankfurt eingetroffen.

Se. k. H. der Großherzog von Meklenburg-Schwerin hat mittelst Ausschreibens vom 8 Jan. einen allgemeinen Landtag angeordnet, der am 5 März d. J. zu Sternberg eröfnet werden soll. Die an jenem Tage zu publizirende Landtags-Proposition enthält folgende Capita proponenda: 1. Verkündigung der ordinairen Kontribution; 2. Bedürfniß

der allgemeinen Landes-Receptur-Kommission für das Jahr von Antoni 1828 exklusive bis Antoni 1829 inklusive; 3. Verbesserung und Einführung der Stadt-Pfandbücher; 4. Erneuerung des mit dem 1 Februar 1828 zu Ende gehenden Woll-Impostes; 5. Allgemeine Impfung der Schaafe mit den Schaafpoken; und 6. Bestimmung der Rechte der Juden.

Preußen.

Se. Durchl. der Herzog von Lucca war von Dresden zu Berlin eingetroffen; desgleichen die Fürsten Alexander und Mathias Kantakuzeno.

** Berlin, 26 Jan. Das Ordensfest, welches diese Woche, wie alle Jahre geschieht, begangen worden ist, hat die Aufmerksamkeit des Publikums nicht sehr auf sich gezogen. Man hört hier und da gegen diese Ordensverleihungen in Masse einige scheinbare Bemerkungen machen. Einerseits bringen sie gewissermaaßen den Werth dieser Ehrenbezeugung herab, wenn alljährlich eine so ansehnliche Liste von neuen Rittern angefertigt werden muß, andrerseits wird die Unzufriedenheit derjenigen rege, die sich auf einer so großen Liste vermissen. Man meynte, diese Verleihungen würden sich besser ausnehmen, wenn sie nicht nach Zahlen zusammengestellt würden. — Mehr als über das Ordensfest verhandelt das Publikum über eine Aeußerung der Gazette de France, welche bei Gelegenheit einer Theaterrecension Berlin aus seiner Selbstständigkeit heraus versezen, und zu einer bloßen Station zwischen Paris und Petersburg machen will. Ein hiesiges Blatt hat hierauf schon geantwortet, daß es auch eine Station zwischen Moskau und Paris gewesen sey. Käme eine solche Aeußerung von einem anderen französischen Blatte, als von demjenigen her, dessen Motto's Finsterniß, Absolutismus und Jesuitismus sind, und das nun, aus der jesuitischen Herrschaft, in die jesuitische Opposition getreten ist, so könnte etwas zur Ehrenrettung der Station gesagt werden, in welcher mancher französische Reisende noch ein Paar Stunden zur Belehrung verweilen könnte. — Das hiesige königliche Theater und dessen Intendanz sind seit einigen Wochen der Gegenstand heftiger Angriffe von Seite einer sehr zudringlichen Opposition. Man wirft ihr Mißhandlung der dramatischen Dichter, leere Verschwendung in Garderobe und Dekorationen, Unkenntniß des Sachlichen, Nepotismus und Willkühr vor; da diese Angriffe den Gegenstand aller Gespräche ausmachen, so erwartet man, die Intendanz werde sich auch eine Feder verschaffen, die sie mit Sachkenntniß vertheidige.

Schweden.

Se. Maj. der König hat am 8 Jan. in seinem norwegischen Staatsrathe den Beschluß gefaßt, einen außerordentlichen Storthing zusammenzuberufen; der Tag der Eröffnung ist indeß noch unbestimmt.

Oestreich.

Der königl. französische Botschafter Graf Caraman, war zu Wien angekommen.

Der östreichische Beobachter erklärt die neulich in der Allg. Zeitung aus Warschau vom 11 Dec. gemeldete Nachricht: „Daß es zu Brody bei Gelegenheit der Verzollung einiger fremden Waaren zu unangenehmen Auftritten gekommen sey, so daß die Behörden der beiderseitigen Gränzprovinzen hätten einschreiten müssen" — für durchaus grundlos.

Wien, 30 Jan. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1044.

Türkei.

† Buchareſt, 8 Jan. Seitdem die Botschafter der verbündeten Mächte Konstantinopel verlassen haben, scheint dort eben so wenig, als bei den Nachbarstaaten, die Lage der Dinge verändert zu seyn. Die Pforte fährt fort, Kriegsrüstungen anzuordnen, und den Geist der Nation zu bearbeiten, die russischen Truppen sammeln sich fortwährend auf den Gränzen, und in den östreichischen Staaten dürfte man auch auf jeden Fall Vorbereitungen treffen. Wir sind in ewiger Erwartung und Angst, und sehen dem Ausbruche des Gewitters über unserm Haupte mit Bangigkeit entgegen. Die Hofnung, daß noch eine Ausgleichung möglich wäre, und daß die Pforte durch die Rathschläge ihrer, und der dem allgemeinen Besten wahrhaft ergebenen Freunde, sich bewegen ließe, den Forderungen der drei Mächte völlig zu entsprechen, oder durch irgend ein Mittel die Pacifikation Griechenlands, ohne die ihr einmal verhaßte Intervention, zu bewerkstelligen, hält noch die Mehrzahl der angesehensten Bojaren hier zurük, die jedoch alle ihre Angelegenheiten so geordnet haben, daß sie bei der mindesten Gefahr sich entfernen können. Die Abreise des Hrn. v. Minciaky dürfte ihnen zum Signale dienen, um entweder nach Oestreich oder Rußland auszuwandern. Obgleich Hr. v. Minciaky vorbereitet scheint, in der kürzesten Zeit die Stadt verlassen zu können, so gibt doch er, und der östreichische Konsul, immer noch die Hofnung, daß die zwar sehr verwikelten Angelegenheiten dennoch glüklich beendigt werden dürften, und daß weder Gefahr, noch selbst eine Verlegenheit bis zu diesem Augenblike für die Fürstenthümer zu besorgen sey. Wenn man den Nachrichten aus Konstantinopel Glauben beimessen darf, so wäre es nicht unmöglich, daß die Pforte den Zeitraum, welcher seit der Abreise der Botschafter bis zu den bevorstehenden Verfügungen ihrer Höfe über die griechische Frage eingetreten ist, benüzte um die Pacifikation selbst zu bewerkstelligen. Wenigstens soll von Seite der Bevollmächtigten der neutralen Mächte, die in Konstantinopel akkreditirt sind, nichts unversucht bleiben, um die Pforte zu vermögen, sich diesen Ausweg nicht zu versperren, der nicht nur allen Diskussionen über das Interventionsrecht ein Ende machen, sondern auch noch der Pforte Vortheile sichern müßte, die sie selbst im besten Falle, bei dem Beharren in ihrer jezigen Politik einbüßen würde. — Es scheint, daß die hier residirenden diplomatischen Agenten nähere Kenntniß von den Ansichten der Pforte über diesen Punkt haben; da sie mit solcher Zuversicht noch eine günstige Wendung der so kritischen Zeitverhältnisse prophezeihen. Ueber die Stellung der russischen Armee, so wie über die Vertheidigungsanstalten der Pforte ist nicht viel Neues mehr zu melden. Von russischer Seite ist Alles zu den größten militairischen Operationen, und von den Türken zu einem tapfern Widerstande vorbereitet. Welche Maaßregeln Oestreich bei einem an seiner Gränze ausbrechenden Kampfe zu Aufrechthaltung seiner Neutralität nehmen würde, oder wie fern es sich darauf vorbereite, können wir hier nicht bestimmen, da uns von dort keine Nachrichten zukommen, auch keine Truppenbewegungen an unsern Gränzen zu bemerken sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Abgeordneter Vetterlein: Was früher der allgemeine Liebling gewesen, sey jezt eine Quelle von Besorgnissen. Alle Bedenken widerlegen sich am Rheinkreise, dessen Landrath nicht so reich an liberalen Institutionen sey, wie der Entwurf; was die Deputirten dieses Kreises selbst anerkennen. Zum §. 2. habe man die Besorgniß, der Regierung bleibe zu großer Spielraum. Bisher sey dieser ganz der Regierung freigestellt; sie verlange selbst Theilnahme, wolle sich selbst in ihren Befugnissen beschränken. Er glaube, alle Besorgnisse seyen bei der von der Regierung angenommenen Modifikation gehoben. — Der von Rudhart vorgeschlagene Zusaz sey ein Pleonasmus. — Zu §. 4. erinnere er, dem Landrathe nicht nachtheilig die Stände zu binden. Die Stände versammelten sich nur alle drei Jahre; wenn nun unter der Zeit unvermeidliche, unvorhergesehene Ausgaben zu deken wären? — Man gestehe ja den Landräthen nur jene Befugniß zu, wie sie die Gemeinden bereits haben. — Der §. 9. erfordere nicht Grundreichthum, nur Grundbesiz. Zu einer andern Wahlart scheine ihm kein Grund vorhanden zu seyn. — Da der Rheinkreis bereits die Wahlart zur Ständeversammlung besizt, so werde er sich nicht verlezt finden, wenn dieselbe auch auf den Landrath übertragen werde. Er stimme für das Gesez mit den Modifikationen des Ausschusses und des Ministeriums. Abg. Hefner als Berichterstatter: Im Traume sey ihm der Landrath kurz nach seiner Geburt erschienen. Alles habe das fremde Thier geschaut. Der eine glaubte, die starken Knochen verrathen, das Thier werde zu groß werden; ein anderer meynte, es wäre ein Kobolt, der die Einigkeit zerstöre. Es komme aus Westen, sagte ein Weiser kopfschüttelnd; — ein Jakobiner! der andere; dem müsse man gleich den Kopf abschlagen — rieth ein dritter Weiser; ein vierter meynte, es rege sich kein ruhiger Geist darin, kein Regulator. — Faßt ihn scharf ins Auge, rief wieder ein anderer, nehmt ihm etwas, wenn er zu stark wird! — Hiernach erinnerte der Redner an die Rede vom Thron, an die Adresse der Kammer, entwikelte die Unschädlichkeit auf der einen, die Nüzlichkeit des Institutes auf der andern Seit, rieth dringend zur Annahme, und führte aus, daß die Regierung befugt gewesen wäre, ohne Zuthun der Stände die Landräthe einzuführen, da durch deren Anordnung die Freiheit der Personen und des Eigenthums nicht beschränkt werde. Stimmte für Entschädigung, da grundgesezlich Niemandem sein Eigenthum ohne Entschädigung genommen werden dürfe; endlich für gleichheitliche Einführung im Rheinkreise, wie in den ältern Kreisen, damit Eine Verfassung im ganzen Reiche bestehe, und weil der dortige geistliche Stand nicht weniger Rechte haben solle. — Abg. Frhr. v. Closen als Korreferent: Er wolle noch zwei Modifikationen, zwei Wünsche und zwei Redner berühren. Die eine Modifikation betreffe die gleichzeitige Eigenschaft als Landrath und als Abgeordneter. Es möge wenigstens erklärt werden, daß die Landräthe, wenn sie zu Abgeordneten gewählt werden, nicht als öffentliche Diener zu betrachten seyen, welche die Einwilligung der Regierung zu erholen hätten. Zweien Abgeordneten aus dem Rheinkreise, welche zur Zeit ihrer Wahl Landräthe waren; sey wirklich deren Erholung zugemuthet worden. — Dann halte er die Zustimmung der Stände zu einem ausnahmsweisen Maaßstabe nothwendig. — Seine zwei Wünsche beziehen sich darauf, daß man die Entschädigung der Landräthe wenigstens frei stellen möge; dann daß die Regierung angegangen werde, wegen Bestimmung eines Maximums für Gemeindeumlagen an die nächste Ständeversammlung ein Gesez gelangen zu lassen, indessen aber genaue Aufsicht zu pflegen. — Von den Rednern habe der eine Jesuiten erscheinen lassen; diesen wolle er nicht weiter berühren; der andere habe die französische Revolution dem Institute der Landräthe zugeschrieben. Diese würde wohl verhindert worden seyn, wenn man früher an ähnliche Maaßregeln gedacht hätte. Leichtsinnige Minister und ein verdorbener Hof waren die Ursache der Revolution. — Dem Redner, welcher äußerte, daß andere Formen noch nicht andere Menschen machen, erwiedere er, daß Formen Institutionen seyen. Mangel an Form sey gleich dem Absolutismus. Die Herstellung eines Maximums allein verdiene schon den Dank der Nation. Wie das Maximum zugleich Minimum seyn könne, vermöge er nicht zu vereinbaren. — Die Stände seyen rüksichtlich der Beschwerden sehr beschränkt, da nur Beschwerden wegen Verlezung konstitutioneller Rechte zu ihrem Wirkungskreise gehören; der Beschwerden-Ausschuß sey daher auch schon der Todtengräber der Beschwerden genannt worden. Die äußeren Beamten, die man früher als Pascha's bezeichnete, seyen unter der Zeit auch keine Engel geworden. Kein Beispiel sey weniger anwendbar gewesen, als das von England. Dort finde die öffentliche Kontrolle des Publikums im ausgedehntesten Maaße statt; in welchem andern Lande hätten sich, wie dis 1822 in einer englischen Grafschaft geschehen, 10,000 Einwohner an Einem Orte versammeln dürfen, um über öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen?

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

†† Pesth, 18 Jan. Unsere Regierung, die zur Hebung der Industrie und Kultur nichts unversucht läßt, und die seit einer Reihe von Jahren, das der Staatswirthschaft wohl am meisten entsprechende System der Verpachtung verfolgt, hat auch in der neuern Zeit einen für Oestreich höchst wichtigen Zweig der Kultur, den Seidenbau im Bannat, einer Gesellschaft übertragen. Obgleich das Bannat bisher eine sehr schöne Seide lieferte, die der italienischen, in Bezug auf Fabrikation gröberer Art, nicht nachsteht, vielmehr noch vorgezogen wird; so hegt man doch die Hofnung, daß der Werth, wie die Ausbeute derselben, unter der gegenwärtigen Administration gesteigert werden wird, da die Erfahrung lehrt, daß alle bisher dem Privatunternehmen anvertrauten Anstalten binnen Kurzem bedeutend verbessert werden. Auch ist man auf die Erleichterung der Kommunikationen besonders bedacht, und während in dem deutschen Oestreich eine Eisenbahn zur Verbindung der Donau mit der Moldau durch Aktien errichtet wird, ist man in Ungarn bemüht, Holzbahnen durch das ganze Königreich zu

führen. Schon sind viele tausend Hände damit beschäftigt, zwischen Debrezin und hier den Grund zu einer solchen Bahn, die als Model für die andern dienen soll, anzulegen. Diese Bahn, wozu ein Hr. Bodmer, der früher in Stuttgart etablirt gewesen, später als Salinendirektor im Baden'schen angestellt war, und hier gestorben ist, den Plan entworfen hatte, und die in ihrem Prinzipe der Eisenbahn von Elberfeld nahe stehen dürfte, soll dazu dienen, die im Spätjahre für Frachtwagen fast unfahrbare Straße zwischen Debrezin und Pesth, wo der Verkehr eine nicht gewöhnliche Bedeutsamkeit gewonnen hat, zu ersezen. Die Errichtung derselben hat eine Aktiengesellschaft übernommen, an deren Spize Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatinus steht, der Alles, was auf das allgemeine Beste wohlthätig einwirkt, mit königlicher Freigebigkeit unterstüzt. Den Aktionären steht es frei, ihre Einlage durch Baarzahlung, durch Baumaterialien, Fuhrwesen oder Handarbeit (leztere zu Geld angeschlagen,) zu berichtigen. Da nun hier Landes das Baumaterial sehr wohlfeil ist, und den meisten Aktionären, als Güterbesizern, der Frohndienst zu Gebote steht, so kan der größte Straßen- und Bahnenbau schnell und sicher vollbracht werden, und es wird nicht schwer halten, wenn man einmal von dem Vortheile der neuen Erfindung überzeugt ist, das ganze Königreich damit zu versehen. Besonders dürfte die Kommunikation nach den Seeküsten auf diese Art herzustellen seyn.

Türkei.

Hr. v. Pradt hat über die Sache Griechenlands eine fünfte Schrift herausgegeben, unter dem Titel: De l'intervention armée pour la pacification de la Grèce. Er meynt darin, die Schlacht von Navarin habe die Frage vereinfacht, und fernerhin auf das natürliche Verhältniß eines Kampfes zwischen ganz Europa einer-, und der ottomannischen Pforte andererseits zurükgeführt. Der gegenwärtige Zustand erscheine demnach viel beruhigender als er vor zwei Jahren gewesen, doch seyen bei Weitem noch nicht alle Bedenklichkeiten gehoben, indem zu befürchten stehe, daß die verbündeten Kabinette bei Anwendung des neuen Systems einer bewafneten Intervention zur Pacifikation Griechenlands nicht ganz aufrichtig verfahren, und sich über die Mittel zur Sicherung des Erfolgs täuschen möchten. Eine Seeblokade erfülle nemlich, außer den natürlichen Zufällen, die sie unwirksam machen können, den Zwek nur halb, und sie sey gleichsam nur die Hälfte einer Idee. Der Weg würde zwar für die Türken etwas länger werden, aber sie würden am Ende doch zu Lande ankommen, und so möchten die ohnmächtigen Flotten nur die unnüzen Zuschauer bei der Vertilgung von Völkern seyn, zu deren Schuz sie berufen worden. Eine Ausdehnung der Blokade über die Kontinentalgränzen der Türkei würde nur für Rußland möglich werden. Kein Staatsmann von Voraussicht könne aber ruhig zusehen, daß dieser Koloß sich noch mehr vergrößere, durch den Schuz der Hellenen bis zur Eroberung ihres Landes gelange, und sich einen Weg in die südlichen Länder bahne, wo es das, was ihm allein fehle, nemlich Sonne und Gold, finden könne. Das bereits nur allzu sehr bedrohte Gleichgewicht Europa's würde dadurch ganz aufgehoben werden. Inzwischen könne man Griechenland nicht zu Grunde gehen lassen, weil dies der schlimmste unter allen Entschlüssen seyn würde. Bei dem Systeme der gegenwärtigen Intervention, wo alle dem Griechen gegebenen Garantien der Pacifikation und der Unabhängigkeit entweder für ganz Europa gefahrbringend, oder für die ganze Welt täuschend seyn würden, gebe es nur Ein Mittel zu einer wahren Ausgleichung, das zwar groß und schwierig, aber entscheidend seyn würde. Dieses bestehe darin, im Orient ein neues griechisches Reich zu schaffen, das, von den europäischen Mächten im Interesse aller gegründet, als ein Gegengewicht zwischen dem Norden und Süden aufgestellt, eine natürliche Wagschale für Rußland werden, und durch seine Politik, seine Sitten und seine Civilisation sich in Eine Ordnung mit den übrigen europäischen Völkern stellen würde. Dieser neue Staat müßte monarchisch seyn, weil er der Einheit, um stark zu seyn, bedürfe; er müßte konstitutionell seyn, weil er die Freiheit nöthig habe, um unterrichtet und civilisirt zu werden. Wollte man nach dem Raum fragen, in dem dieser Staat errichtet werden solle, so diene als Antwort: Da, wo er vorher gewesen sey. Man solle ihn auf den Trümmern der ottomannischen Pforte errichten.

China.

Englische Blätter enthalten folgende Nachrichten über den Aufstand in den dem chinesischem Reich unterwürfigen Ländern der kleinen Bucharei: „Der Pekinger Hofzeitung zufolge, scheint die Insurrektion in der Ost-Dschagatay den Kaiser in lebhafte Besorgniß zu sezen, und er hat sich bewogen befunden, zwei seiner vornehmsten Heerführer, die Mandarinen Changsing und Yang-yu-tschun dahin abzusenden, um die Mandschu Tataren zu Paaren zu treiben, deren Vorfahren wie bekannt im Jahre 1654 das chinesische Reich eroberten, und die jezt regierende Dynastie gründeten. Wir sind von den Ursachen der Rebellion und von den Absichten und Mitteln der Insurgenten nicht näher unterrichtet; es ist aber keineswegs unwahrscheinlich, daß es auf einen ähnlichen Einfall, wie im siebzehnten Jahrhundert abgesehen ist, und wenn die Tataren wirklich abermal die Gränzen überschreiten, und die entfernte Bevölkerung des chinesischen Stammlandes angreifen sollten, so dürfte uns der glükliche Erfolg dieses anscheinend kolossalen Unternehmens nicht überraschen. Der eigentliche Schauplaz des Insurrektionskrieges ist dermalen 1500 (englische) Meilen von der Hauptstadt des chinesischen Reiches entfernt, man kan sich daher vorstellen, mit welchen ungeheuern Kosten die Sendung von Truppen und Kriegsbedürfnissen in eine so große Ferne vorzüglich für eine Regierung verknüpft seyn müsse, die des Krieges so ungewohnt ist. Die Hülfsquellen des chinesischen Reichs gehen, chinesischen Angaben zufolge (die aber sehr übertrieben seyn mögen,) ins Ungeheure; diesen Angaben zufolge besizt das Reich eine Bevölkerung von mehr als 300 Millionen Seelen, ein jährliches Einkommen von 70 Millionen Pfd. St., eine Landmacht von 1 Million Fußvolk und 800,000 Mann Reiterei! Wenn die Zahl das Uebergewicht gäbe, so wären die Chinesen allerdings die mächtigste Nation des Erdkreises; die Geschichte beweist aber, daß zahlreiche Heere ohne Erfahrung oder Tapferkeit, selbst einer Handvoll entschlossener Gegner, die von Jugend auf an die Beschwerden des Kriegshandwerks gewöhnt sind, auf die Länge nicht die Spize zu bie-

ten vermögen. Nun befinden sich aber die Bewohner der Tatarei in leztem Falle. Viele von den auf diesem ungeheuern Erdstriche hausenden Stämmen leben gänzlich vom Raube, und sind fast ununterbrochen in Kriege mit ihren Nachbarn verwikelt. Sie lieben starke Getränke, wohnen meist unter Zelten, und begeben sich mit all der Leichtigkeit und Regelmäßigkeit disciplinirter Truppen von einem Lagerplaze zum andern. Abgesehen von diesen Vortheilen muß ihnen schon die Beschaffenheit des Klima's ihres Landes, das größtentheils zwischen dem 40sten und 55sten Grade nördlicher Breite liegt, eine große Ueberlegenheit über die Bewohner des verweichlichenden Südens geben. Es darf uns daher nicht wundern, daß der Pekinger Hof in lebhafter Besorgniß schwebt, und der Kaiser bei der Nachricht, daß Caschgar von seinen Truppen erobert, und in Einem Treffen 3000 Mann von jenen aufrührerischen Räuberhorden „von der Oberfläche der Erde hinweggeschwemmt worden seyen," Freudenthränen vergossen hat. Die Chinesen haben jedoch weislich die Größe ihres eigenen Verlustes verschwiegen, obschon aus ihren eigenen Berichten zu erhellen scheint, daß die kaiserlichen Truppen auf einem Punkte von den Rebellen zerstreut worden sind. Die außerordentliche Hofzeitung der Tataren — wenn unter denselben eine solche erschiene — würde jedoch wahrscheinlich die Lage der Dinge in einem ganz andern Lichte als die Pekinger Hofzeitung zeigen."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Unterm 10 Jul. v. J. wurde die Urkunde vom 31 Aug. 1814, wodurch der königlichen Hofkirche zum heil. Michael in München ein Antheil von 10,000 fl. an dem auf das Provinzialkapitel des Malteserordens lautenden, unter der Nro. 651. inkatastrirten ständischen Anlehen vom 29 August 1796 zu 25,000 fl. zugeschrieben worden, als zu Verlust ausgeschrieben, und der unbekannte Inhaber aufgefordert, die Urkunde binnen sechs Monaten vorzuweisen.

Dieser Termin ist nunmehr abgelaufen, und da die Urkunde nicht vorgewiesen wurde, so wird sie hiemit in Folge des im Amortisations-Dekrete angedrohten Rechtsnachtheiles für kraftlos erklärt.

München, den 22 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
B. v. Horben.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Simon Oswald, Feldjäger beim 1sten Jägerbataillon, welcher im preußischen Feldzuge 1806 gestorben seyn soll, und seit dieser Zeit vermißt wird, dann Sebastian Oswald, Gemeiner beim Leibregiment, seit dem russischen Feldzuge 1812 vermißt, so wie dessen allenfallsige legitime Nachkommen, werden aufgefordert sich binnen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem widrigenfalls dieselben für verschollen erklärt würden, und ihr Vermögen an die noch lebenden vier Erben gegen Kaution ausgehändigt würde.

Ebersberg, den 28 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.
Höß, Landrichter.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) In dem zum Verkaufe des Gantanwesens des Franz Joseph Stegmiller von Hegnenbach auf gestern anberaumt gewesenen Termine ist kein Käufer erschienen.

Es wird deshalb auf Antrag der Gläubiger wiederholt Versteigerungstermin auf den 28 kommenden Monats anberaumt, und hinsichtlich des Beschriebes des fraglichen Anwe-

sens auf die Ausschreibung vom 11 dieses sich bezogen, und Kaufsliebhaber werden hiemit geladen.

Wertingen am 29 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich Benedikt Waibl von Rieden, Soldat des k. 3ten Linien-Infanterieregiments, welcher seit dem russischen Feldzuge vermißt wird, ungeachtet der am 5 Okt. 1827 ergangenen öffentlichen Vorladung innerhalb des bestimmten Termins von 3 Monaten hier weder persönlich gestellt, noch von seinem Leben oder Aufenthalt Nachricht ertheilt hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet.

Kaufbeuren, am 15 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

Das in einer schönen Lage befindliche Schloß Hurlach bei Landsberg, nebst Oekonomiegebäuden, zwei Gärten und zwei großen Angern, wird auf drei Jahre vom 1 März l. J. an verpachtet. Pachtliebhaber werden eingeladen, sich mit dem Kommissions-Bureau in Augsburg zu benehmen, wobei die weitern Pachtbedingungen eröfnet werden.

Hurlach, am 26 Jan. 1828.

Freiherrl. v. Karwinskisches Patrimonialgericht Hurlach.

Dreyer, Patrimonialrichter.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der großherzogl. badischen Partial-Obligationen des Anlehens zu 6 Millionen Gulden vom Jahr 1808 betr.

Durch höchstes Staats-Ministerial-Reseript vom 27 Dec. v. J. Nr. 1769 ist uns die Ermächtigung ertheilt worden, alle von obigem Anleihen noch nicht gezogenen Partial-Obligationen, welche an der 19ten und 20sten Gewinnziehung Theil nehmen und auf die Jahre 1829 und 1830 durchs Loos zur Heimzahlung verfallen, schon jezt in ihrem Nennwerthe durch Baarzahlung oder mittelst 4½prozentiger Rentenscheine einzulösen, und dabei den Besizern, für die noch zu hoffenden Gewinnste besondere Promessen-Scheine au porteur (nach einem Formular) auszustellen, welche die Amortisations-Kasse durch volle Zahlung der in den nächsten zwei Ziehungen auf die betreffenden Nummern etwa fallenden Gewinnste auf die planmäßige Verfallzeit einzulösen hat.

Indem wir die Besizer genannter Partial-Obligationen hievon in Kenntniß sezen, laden wir diejenigen, welche von der in obiger Weise angebotenen Zahlung Gebrauch machen wollen, hierdurch ein, gegen Abgabe ihrer Obligationen nach Belieben das baare Geld oder 4½prozentige Rentenscheine nebst den Promessen-Scheinen dahier in Empfang zu nehmen.

Zugleich wird weiter bekannt gemacht, daß die in der 18ten Ziehung herausgekommenen, im Laufe des Jahrs 1828 zahlbaren Partial-Obligationen, jeden beliebigen Tag gegen baar Geld unter Abzug eines Diskonts von 4½ Prozent bei diesseitiger Kasse umgesezt werden können.

Karlsruhe, den 7 Jan. 1828.

Großherzogl. badische Amortisations-Kasse.

Wichtige Bekanntmachung für Equipagenbesizer, besonders auf Reisen, über nachstehende Erfindungen, welche dem Unterzeichneten von Sr. k. k. Majestät durch ausschließende Privilegien für die ganze östreichische Monarchie gesichert sind.

Den Zwek, sich beim Scheuwerden der Pferde und in so mancher Gefahr bestimmt zu schüzen, haben alle die seit Jahrhunderten darüber gemachten Versuche noch keineswegs erreicht. Doch dem Unterzeichneten, der sich von Jugend auf den zur Wagenbaukunst mechanischen Kenntnissen widmete, ist es endlich gelungen ein Mittel aufzufinden, um sich beim Scheuwerden der Pferde und in jeder Gefahr bestimmt zu retten. Nachdem seine Erfindungen von der Kunstbehörde des polytechnischen Institutes praktisch geprüft worden, hatte er das Glük solche Sr. Majestät dem Kaiser und dem höchsten Adel zu produziren, und einen derlei mit allen Vorrichtungen adjustirten Wagen zum Gebrauche Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl zu verfertigen.

Dieses Rettungsmittel besteht erstens darin, daß man im Wagen sizend, oder von der hintern Brüke, nicht nur die Räder sperren, sondern solche auch zugleich vor dem Abschleifen ihrer Reife zu sichern mit einer Art Hemmschuh versehen, und solchen eben so schnell wieder auflösen, als auch den Wagen wieder fahrend machen kan. Zweitens erfordert es die Noth, oder sind die Pferde scheu geworden, so kan man solche eben auch im Wagen sizend — sey das Fuhrwerk 2 — 4 oder 6spännig in dem Momente mit ihren vier Strängen von dem Trittein und mit den zwei Wiederhaltern vorne von der Stange ablösen, so daß sie sich mit den bloßen Geschirren vom Wagen entfernen, — und zwar, ohne daß ihnen weder die Vorwage, noch die Stränge in die Füße kommen; dieser richtige Erfolg kan weder durch Staub, Koth, oder wenn die Pferde sich mit der Stange rechts, links oder ganz zurük gegen die hintern Räder drehn, oder dieselbe gar abbrechen, in keinem Falle gehemmt werden. Drittens sollte man, ungeachtet daß die Pferde abgelöst und die Räder gesperrt, aus Zufall oder Furcht dennoch plözlich aussteigen wollen, so öfnen durch einen Druk, sich die Tierdel, und diese Art Fußtritte fallen in dem Moment zum Heruntersteigen von selbst herab; auch kan man solche selbst wieder hinaufschlagen, — wodurch auch diejenigen vor so mancher Gefahr beschüzt werden, die oft ohne Bedienten fahren, — wo der Kutscher nur mit einer Hand das Leitseil hält, um mit der andern das Tierdel zu öfnen und die Tritte herabzulassen, hier aber kan er um so sicherer auf seine Pferde Acht geben. Viertens, mechanische Büchsen mit Schmiergefässe, mit welchen man nicht nur bei 200 deutsche Meilen, ohne unterwegs zu schmieren, zurük legen kan, sondern auch die Räder und Achsen sich länger konserviren; selbst der Wagen bewegt sich bedeutend leichter. Fünftens, Mechanische Kutschenböke, um selbst zu kutschiren, oder sich ganz freie Aussicht zu verschaffen, oder solche vor plözlichem Staub und Regen zu sichern, so kan der Kutscher selbst in währendem Fahren in einer Minute den Bok rasiren und eben so schnell wieder aufstellen. Sechstens, gothische Jalousien, die weit mehr vor Zugluft und Regen schüzen, mehr Helle einlassen, das Tuch nie verwezen, auch selbst beim Umwerfen nicht schaden können, und das Dach, wegen der freien Aussicht ganz niedrig zurükzulegen, keineswegs hindern. — Auch ist zu bemerken, daß durch obige Vorrichtungen der Wagen weder an Geschmak noch Solidität verliert, auch sind solche so sorgfältig angebracht, daß wenn durch Uebergewalt eine Kleinigkeit brechen sollte, man ungeachtet dessen seine Reise so lange fortsezen kan, bis sich eine Gelegenheit zur Ausbesserung darbietet, wozu jeder gemeine Schmied oder Schlosser verwendet werden kan. Auch hat er die Preise so billig gestellt, daß er dennoch gegen Zurükgabe der Darangabe für deren besagte Wirkung und Dauer bürgen kan. — Bestellungen werden bei Unterzeichnetem in seinem Gewölbe zu Wien in der Stadt, Anfangs der Rothenthurm-Straße, der Wachtstube gegenüber, rechts am Ek, nächst der Stiege auf die Bastei, oder in seinem Hause auf der Landstraße, in der Hauptstraße links beim goldnen Sattel Nr. 115, auf jede Art Wägen und Reparaturen, so wie Einstellwägen, angenommen. Er bittet, die Briefe zu frankiren, und für eine Zeichnung samt gedrukter ausführlicher Beschreibung eines derlei zu bestellenden Wagens, oder für Verschikung einzelner Vorrichtungen wenigstens 2 fl. in K. M. beizufügen.

Gottfried Liebelt,

k. k. privil. Wagenfabrikant, Mechaniker und bürgerlicher Sattlermeister in Wien, Landstraße Nr. 115.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 36. 5 Februar. 1828.

Spanien.

* Madrid, 31 Jan. Unsere lezte Hofzeitung übersezt wörtlich einen Artikel des Morning-Chronicle, worin folgende Phrase vorkommt: „Es ist ein Glük für die Griechen, daß sie Christen sind, denn davon hängt ihre Rettung im andern Leben ab.“ Bei dieser Gelegenheit macht der Redakteur der Zeitung folgende Anmerkung: „Man darf nicht vergessen, daß dis in England gesagt wurde, denn würde es unter uns gesagt, so wäre es eine Kezerei, da wir vermöge der Barmherzigkeit Gottes fest glauben, daß es, um selig zu werden, nicht hinreichend ist, Christ zu seyn, und daß das Heil einzig und allein den katholischen Christen vorbehalten ist, die mit der römischen Kirche verbunden sind, die das wahre Schif ist, außer welchem Niemand gerettet werden kan. Diese Bemerkung diene für alle solche Fälle, wo wir ähnliche Behauptungen, entweder aus englischen oder andern von Protestanten oder Kezern redigirten Blättern übersezen sollten.“ — Die Infanten und Infantinnen werden zu Anfang Februars das königliche Schloß Pardo beziehen. Ihre Majestäten werden wahrscheinlich nicht vor Anfang Aprils in die Hauptstadt zurükkommen, da die catalonischen Angelegenheiten neuerlich wieder eine sehr bedenkliche Wendung genommen haben. Sie sollen jedoch entschlossen seyn, mit Anfang des nächsten Monats eine Reise nach Saragossa und selbst nach Pampeluna zu machen. Der erzbischöfliche Pallast ist bereits mit großem Aufwande zu Saragossa für II. MM. zubereitet. Man sagt neuerlich, das Oberkommando der Armee in Catalonien solle dem Generallieutenant Pezuela, vormaligen Vicekönig von Peru, übergeben werden, und freut sich über diese Wahl des Königs. Die Organisation der Regimenter von Provinzialmilizen wird von dem Kriegsminister sehr thätig betrieben, und man glaubt, es werden drei derselben in kurzer Zeit zum Abmarsch bereit seyn. Der König hat befohlen, daß königliche Beamte, die vor Gericht gezogen sind, während der Zeit des gerichtlichen Verfahrens, keinen Gehalt beziehen sollen. Der Graf Ofalia hatte die Erlaubniß nachgesucht, von London nach Madrid zurükzukehren, aber den Befehl erhalten, seinen Aufenthalt noch zu verlängern. Der Doktor Castello befindet sich viel besser, und scheint nun von den Folgen des Vergiftungsversuches gerettet zu seyn. Der Staatsrath beschäftigt sich seit einigen Tagen mit folgenden wichtigen Fragen: 1. welches Betragen unsere Regierung im Falle eines Kriegs der Pforte mit den drei verbündeten Mächten gegen diese und die Barbaresken zu beobachten habe? 2. mit Aushebung neuer Truppen zur Verstärkung der Linienarmee, um nach der Abreise des Königs wenigstens 20,000 Mann in Catalonien lassen zu können; 3. mit den nöthigen Finanzmaaßregeln für diese Aushebung; 4. mit der dem Kaiser von Marokko und dem Dey von Tunis zu leistenden Zahlung; 5. mit Uebereinkünften mit verschiedenen Mächten in Betref mehrerer gemachten Prisen und Konfiskationen zur See; 6. mit einem Handelstraktate mit den Vereinigten Staaten; 7. mit der gänzlichen Räumung Spaniens durch die Franzosen; 8. mit Beschränkung der Einfuhr französischer Waaren; 9. mit einem neuen Zolltarif; und 10. mit einer unbedingten Zurüksendung aller portugiesischen Flüchtlinge aus Spanien in ihr Vaterland. — In Catalonien steht Jep del Estanys von Neuem an der Spize von 4000 Insurgenten. — Die französischer Seits verlangte Note über die gegenwärtige Lage Spaniens wurde heute im Staatsrathe redigirt. Der Pater Cyrillo Alameda, Hr. Elisalde, Staatsrath, und der General Zambrano, Kriegsminister, sind die Hauptverfasser dieses wichtigen Aktenstüks.

Großbritannien.

* London, 25 Jan. Die Intriguen um die Besezung unsers Ministeriums unterbrechen den einförmigen Gang unsers Daseyns wenig; das Land ist ruhig, und die Geschäfte gehen ihren stillen, wiewol nicht sehr glänzenden Gang. An Krieg will Niemand glauben, denn jeder scheint zu fühlen, daß den Völkern vor Allem die Erhaltung des Friedens das Nothwendigste ist. Deswegen kümmerts auch Niemanden, daß die Gesandten Konstantinopel verlassen, daß die Vereinigten Staaten etwas lauter in ihren Ansprüchen auf einen Theil des bestrittenen Gränzlandes zwischen dem Staate Maine und der brittischen Provinz Neu-Braunschweig werden; daß die Provinzialversammlung von Unter-Canada schwierig ist: es werde sich schon geben, meynt man, und ist ruhig. — Die Ermordung einer alten Frau inzwischen, in einem Hause einer der volkreichsten Gegenden von London, in dem sie sich allein befand, hat die ganze Hauptstadt mit Entsezen erfüllt, um so mehr, als man dem Mörder noch nicht auf die Spur gekommen ist. Die Polizei ist indessen sehr thätig, und überhaupt etwas aufmerksamer, seitdem die Zeitungen sich die Freiheit genommen, ihre Schläfrigkeit zu schelten, und der Minister des Innern, gleichfalls hierdurch ermuntert, bewiesen hat, daß er sie nicht schlafen lassen will. Die hiesigen Polizeiämter sind jezt genöthigt, dem Minister täglich einen ausführlichen Bericht über alles bei ihnen Vorgefallene abzustatten, aus welchem sodann wöchentlich ein Auszug in der unter dem Namen Hue and Cry längst bestehenden Polizeizeitung gegeben werden soll. Diese Einrichtung, welche erst seit ein Paar Tagen besteht, muß die nüzlich-

sten Folgen für die Entdekung der Verbrechen und Verbrecher haben. Das eben erschienene Quarterly Review enthält keinen eigentlich politischen Artikel, wenigstens keinen der auf die Politik des Tages Bezug hätte, aber einen Aufsaz über Canada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welcher nicht nur sehr reichhaltig an statistischen Nachrichten, besonders in Hinsicht auf die Straßen und Kanäle der Vereinigten Staaten ist, sondern auch eine ausführliche Geschichte der Grenzstreitigkeiten dieser Staaten mit England gibt. Diese Streitigkeiten sind von der Art, daß sie entweder bald durch Vermittelung eines dritten Staates beigelegt, oder durch die Waffen entschieden werden müssen. England kan aber die Ansprüche Nordamerika's nicht einräumen, ohne seinen mächtigen Nachbar zum Herrn vom St. Lorenz-Strom zu machen, und ihm den Schlüssel zu Canada in die Hände zu geben.

Frankreich.

Paris, 29 Jan. Konsol. 5Proz. 104; 3Proz. 69, 70; Bankaktien 1900; Falconnet 76, 50; Guebhard 72¹/₂; Hayti 676.

Bis zum 28 Jan. hatten bereits 209 zu Paris angekommene Deputirte ihre Namen bei der Quästur einzeichnen lassen.

Nach Versicherung der Gazette de France war es am 12 Jan., daß ein englischer Kourier das am 21 Dec. zu London unterzeichnete Supplementarprotokoll zum Traktat vom 6 Jul. nach Wien dem englischen Botschafter Marquis v. Wellesley überbrachte, der, obgleich krank, es sogleich dem Hrn. Fürsten von Metternich mittheilte. Drei Tage später brachte ein Kourier die Kunde von dem Sturze des Ministeriums Goderich, welches dieses Protokoll unterzeichnet hatte.

Ein Gerücht läßt den Lord Rotsey, (bisher Sir Charles Stuart) mit einer außerordentlichen Mission des englischen Hofes nach Konstantinopel abgehn.

Der Graf v. Montlosier rükte am 30 Jan. zum erstenmal einen Aufsaz in den Constitutionnel ein, nachdem dieses Blatt den Tag zuvor angekündigt hatte, daß er künftig Mitarbeiter bei demselben seyn werde. Er sagt darin, bei der gegenwärtigen Krise, die er für das Gefährlichste und Furchtbarste, was er seit langer Zeit gesehen, halten müsse, sey ein tröstlicher Gedanke für ihn die Annäherung, die sich unter den Parteien und unter den Personen eingestellt habe. Ein kleines Mißverständniß sey öfters der Anfang öffentlicher Zwietracht, dazu geselle sich Uebertreibung bei den Konflikten, Ungeduld der Charaktere oder Energie der Talente, wodurch die Wahrheit leide. Es komme aber der Augenblik, wo die Binde von den Augen falle, wo nemlich ein großes Interesse alle Kräfte vereinige, und wo man dann von seinem Irrthum zurükkomme. So sey allmählig eine Näherung zwischen einer Klasse, die zu den Absolutisten gerechnet worden, weil sie öfter vom König als von der Charte, und einer andern Klasse, die man zu den Republikanern rechnete, weil sie öfter den Namen der Charte als den des Königs ausgesprochen habe, zu Stande gekommen. Bei den Gefahren die den König und das Vaterland bedrohten, habe man sich beiderseits verständigt. Die Vergangenheit sey vergessen, und man frage jezt nur noch, wohin man steure, und nicht, woher man komme. Diese Betrachtungen würde die Annäherung zwischen den HH. Redaktoren des Constitutionnel und einem alten Emigranten, einem Diener der Monarchie, erklären. Den Zustand Frankreichs betreffend, so sey ein nur zu berüchtigtes Ministerium verschwunden, und etwas wie ein neues Ministerium sey an seine Stelle getreten. Bei absoluten Regierungen betreffe eine solche Veränderung gemeiniglich nur Personen, bei konstitutionellen aber Grundsäze. Es frage sich nun, ob man mit jenem Schritte in Frankreich das erstere oder das leztere wolle. Das vorige Ministerium habe sein vorgestektes Ziel nicht erreichen können, dem gegenwärtigen würde dis bei der Redlichkeit seiner Absichten noch weniger gelingen. Um das Ungereimte auszuüben, die Lüge mit den schönsten Farben auszustatten, habe es nie geschiktere Männer als die vorigen Minister gegeben. Es gebe nichts Vollkommneres in der Art, als die lakonische Aeußerung des Hrn. von Villele über die Jesuiten in der lezten Session. Nur in der Voraussezung, daß man den Grundsaz, die ganze Bahn geändert habe, sey die Ministerialveränderung gut. Dazu müsse man aber weder morgen noch übermorgen, sondern gleich heute Anstalten treffen. Ein Schwanken zwischen zwei Lagen sey der Tod, oder wenigstens die Suspension des gesellschaftlichen Lebens. Die öffentliche Meynung frage, welche Richtung die großen Staatssuperioritäten nehmen. Die lezteren fragen, wohin sich die öffentliche Meynung richte. Beide heften ihre Blike auf die Kammern. Die beiden Kammern, die aus einzelnen Individuen bestehen, wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen. Wie bei den großen Revolutionskrisen die Bürger sich auf den Straßen, ohne sich zu kennen, begegneten, zusammenständen, und über das, was zu thun sey, sich besprächen, so drängten sich alte und neue Deputirte, und wüßten nicht, was zu thun sey, und was geschehen werde. Diese Lage sey furchtbar, und könne unversehens schrekliche Ereignisse herbeiführen. Wolle dieses Etwas von einem Ministerium kein bloßer Schatten seyn, so möge es sich beeilen, seine edle Bestimmung einzusehn und zu handeln. Man werde, wie er hoffe, die vorigen Minister bald wegen dessen anklagen, was sie gethan haben; die neuen Minister möchten sich wohl hüten, daß man sie nicht wegen dessen anklage, was sie nicht thun wollten.

Der Constitutionnel behauptet sodann, zwei Minister, welche das größte Recht auf das öffentliche Vertrauen besäßen, hätten schon zweimal ihre Entlassung begehrt. Man fürchte Personen von 1815, die den jezigen Augenblik für günstig zu Erreichung ihres Endzweks hielten, auf der Scene wieder erscheinen zu sehn.

Die Quotidienne spricht von einem Gerüchte, daß die HH. de la Bourdonnaye und de Lalot definitiv ins Ministerium träten.

Unter der Ueberschrift: Wichtige Entdekungen, sagt der Courrier français: „Frankreich wird glauben, man wolle ihm ein Mährchen aufbinden, wenn es erfährt, daß Hr. v. Villele seinen Plan noch nicht aufgegeben hat, und aufs Neue unter ein von seinen Händen geschmiedetes Joch zu bringen, bis der Augenblik für ihn gekommen seyn dürfte, sich zum Zweitenmale der so lange von ihm gemißbrauchten Gewalt zu bemächtigen. Dennoch ist es nur allzuwahr, da eine Menge von Anzeichen nicht wohl an seiner Absicht zu zweifeln gestatten. Als er durch seine gewöhnliche Unbesonnenheit die Auf-

lösung der Kammer herbeigeführt hatte, deren Wirkungen er durchaus bei seiner Kurzsichtigkeit nicht berechnet haben mochte, und sich dadurch in seinen eigenen Schlingen gefangen sah, wurde er zur Strafe seines verfehlten Zwekes entlassen. Nichtsdestoweniger schmeichelte er sich, daß seine Ungnade nur von kurzer Dauer seyn würde. Da er Frankreich nicht mehr unter seinem eigenen Namen regieren, und seinen systematischen Bestechungsplan nicht auszuführen vermag, so nimmt er nun seine Zuflucht zu seinem indirekten und verborgenen Einflusse, und hoft durch diesen sich bald wieder auf seinen alten Standpunkt zu erheben. Selbst dem arglosesten Blik entgeht der hinter dem durchsichtigen Vorhang so schlecht verborgene Herr Generaldirektor nicht, wie er sich abmüht, Besorgniß und Mißtrauen zu säen, Täuschungen und unheilbringende Rathschläge zu verbreiten und zu vervielfältigen; wie er Leute des verschiedenartigsten Gepräges zu den seltsamsten Verbindungen antreibt; wie er sich immer mehr seinen heftigsten Gegnern annähert; wie er seine Betrogenen und seine ehemaligen Söldlinge mit den übertriebensten Hofnungen füttert; wie er bereit ist, den Thron und unsere Institutionen zu seinem Spielball zu machen, und sie gegenseitig in einen Kampf zu versezen, bei welchem sein Ehrgeiz im Trüben zu fischen sucht, gleichgültig gegen Alles, wenn es ihm nur gelingt, höhern Orts den Glauben immer kräftiger zu weken, daß man ihn schlechterdings nicht entbehren könne. Wie geschäftig ist aber auch der thätige Mann im gegenwärtigen Augenblik, Alles ins Werk zu sezen, um den Gang seiner Nebenbuhler zu hemmen, und sie auf eine unheilbringende Unthätigkeit zurükzuführen, wodurch sie verhindert würden, seine schreiendsten Ungerechtigkeiten, deren Zahl Legion heißt, nur einigermaaßen wieder gut zu machen. Es ist zwar nicht ganz zu bestreiten, daß er unter ihnen, theils durch die gefällige Theilnahme der Einen an seinem Systeme, theils durch die schüchterne Schwäche der Andern, gewissermaaßen noch immer Verbündete findet. Ein einziges Mittel gibt es daher nur, sich der unseligen Gewalt zu entledigen, die Hr. v. Villele noch immer ins Geheim ausübt, und eben dieses kostbare Mittel zu einer Radikalkur liegt in den Händen der Deputirtenkammer, welche den speziellen Auftrag erhalten hat, dasselbe mit Energie anzuwenden; die Hauptsache, das heißt, dessen richtige Anwendung besteht aber einzig darin, den Exministerial-Präsidenten mit seinem Triumvirat in Anklagestand zu versezen, und auf diese Weise mit Einem Streich den gordischen Knoten zu zerhauen, welcher sich um das verabscheuungswürdige Unterdrükungs-System geschlungen hat. Sollte dieser große Justiz-Akt jedoch nicht vollzogen werden, so ist die so hochgepriesene ministerielle Verantwortlichkeit nichts als ein leerer Schall: denn alle die Männer, welche nacheinander an der Spize der Geschäfte standen, müßten es allerdings sehr angenehm finden, nachdem sie den öffentlichen Haß und alle Verwünschungen auf sich geladen, und denselben blos spöttischen Troz entgegengesezt haben, sich hierauf einen Zufluchtsort in der Pairskammer suchen zu können, um durch ihr ungeheures Vermögen alsdann blos ihren Gelüsten zu fröhnen, welches zwar die Geschiktesten einige Zeit verheimlichen dürften, während jedoch die Keksten geradezu es zur Schau stellen würden, wie zum Beispiel Hr. v. Peyronnet, der nunmehr seine Mußestunden dazu verwendet, nach Gütern und Landhäusern sich umzuschauen, um solche nach und nach aufzukaufen. Während Hr. v. Villele auswärts thätig beschäftigt ist, die Trümmer seiner ehemaligen Armee zu sammeln und zu vereinigen, um den Feldzug gegen seine unentschlossenen Nachfolger zu eröfnen, oder sie seinen Beistand theuer erkaufen zu lassen, was noch weit gefährlicher, als seine Angriffe ist, geht in der Atmosphäre des Hofes eine Art von Auferstehung vor, nemlich die des Herzogs von Blacas, den man schon längst begraben glaubte, und zwar unter dem Andenken einer usurpirten Gunst; unter den Beweisen der vollständigsten politischen Untauglichkeit, unter der Last namenloser Fehler, durch welche er selbst den Thron Ludwigs XVIII kompromittirte, Fehler, die er durch nichts wieder gut gemacht hat, es wäre denn durch das berüchtigte Konkordat von 1817. Entweder handelt Hr. v. Blacas für seine eigene Rechnung, oder für einen Theil jener Partei, die uns zu überschwemmen, und im Nothfall die Kategorien vom Jahre 1815 aufzustellen droht? Ist er ein Nebenbuhler oder ein Sekundant des Hrn. v. Polignac? Hierin sieht man noch nicht recht hell, denn in der Region, in welcher sich derselbe befindet, sind die Menschen, welche man für die intimsten Freunde hält, von jeher gewöhnt, einander ohne Gewissensbisse zu verdrängen. Zuverlässig ist es jedoch, daß er wieder einer der ersten Koryphäen des Hofes, und somit einer der Prätendenten für ein künftiges Ministerium wird, welches beauftragt werden würde, die Existenz der Jesuiten geschikter zu verbergen, oder solche gar zu läugnen, gegen die Charte einen weniger offenen und zugleich weniger ungeschikten Krieg zu führen, und Frankreich in einen sanften Schlaf zu wiegen, dessen man sich dann zu bedienen suchen wird, um dasselbe auf verdekten Pfaden zu dem Wege der priesterlichen und politischen Contre-Revolution zu geleiten, gegen welche die lezten Wahlen auf eine so beredte und feierliche Weise protestirt haben."

Der berüchtigte Contrafatto stand am 29 Jan. mit drei andern Verbrechern auf der Schandbühne, und wurde gebrandmarkt.

*** Paris, 30 Jan. Außerhalb Paris herrscht noch jezt in dem größten Theile der Departemente die Ueberzeugung, daß in der bevorstehenden Sizung der Kammern ein völlig verschiedenes System, nemlich gänzliche Unabhängigkeit von dem gestürzten Ministerium und redliche Tendenz zu gemeinnüziger Verwaltung des Landes, werde eingeführt werden. Aber die Deputirten finden bei ihrer Ankunft in der Hauptstadt einen diesen Hofnungen oder Meynungen entgegengesezten Zustand; sie sehen, daß es in den lezten Wochen der Thätigkeit der gefallenen Häupter des vorigen Systems gelungen ist, mehrere Trennungen zu veranlassen, die zwar noch keine förmliche Schismen bilden, aber doch die Kraft derer schwächen, welche glaubten, in einen bereits vorhandenen Bund der gleichen Meynung und der gemeinschaftlichen bessern Absicht zu treten. Man nennt zuvörderst am Hofe einen thätigen Verein unter dem Panier des im ersten Jahre des hergestellten Königthums so berühmt gewordenen Herzogs von Blacas; eine andere auf Einfluß in der Pairskammer zielende Verbindung soll bei dem Herzoge von Polignac sich versammeln. Doch gibt man Farbe dieser leztern noch nicht so bestimmt an, als die des Hrn. v. Blacas; denn diesen nennt man als den Alliirten des

Hrn. Expräsidenten, und seinen Saal als den Wiedervereinigungspunkt der unter dessen Einfluß gestandenen Mitglieder der ersten Kammer. Die dritte Fraktion dieser Kammer würde somit ein neues Ganzes im Sinne des Hrn. v. Chateaubriand bilden, und man schmeichelt sich, daß dieselbe durch mehrere Abtrünnige der Exministeriellen Verstärkung erhalten werde. Was die Kammer der Abgeordneten betrift, so äußern die Konstitutionellen plözlich die Besorgniß, es möchte den Exministeriellen gelungen seyn, unter dem Beistande der mit ihnen versöhnten oder, nach ihrem Ausdruk, wieder verführten Royalisten der rechten Seite der vorigen Kammer, eine solche Masse zu bilden, daß sie die Mehrzahl des vorigen Ministeriums wiederherstellen und das gegenwärtige neue Ministerium um so leichter wieder stürzen würden, als dessen heterogene Zusammensezung und bisherige zweideutige Unthätigkeit ihm ohnehin keine tröstliche Existenz verschaft haben. Auch wird diese neue Amalgamirung der bisher disparat gewesenen Stoffe um so wahrscheinlicher, als man seit vierzehn Tagen Eines der Prätendenten-Journale die offenbare Hofnung aussprechen sieht, dem neuen Ministerium die ultraroyalistische Farbe zu geben, und als sogar in demselben der Congregation die Hand geboten, und die Aussicht zu einer mächtigen Verbindung eröfnet wurde. Das einzige Hinderniß gegen die vollkommene Ausführung dieses Plans einer neuen antikonstitutionellen Mehrzahl in der untern Kammer scheint noch in der Person des Herrn Ex-Präsidenten zu liegen; aber die Verbindung zwischen den Ultraroyalisten, Contreoppositionisten und Congreganisten könnte dahin gedeihen, daß auch die Ex-Ministeriellen unter ihnen sich der Bedingung unterwerfen würden, ihren vormaligen Patron ganz aufzuopfern und in seine Entfernung auf immer einzuwilligen. Somit würde dann die Erfüllung der vorlängst gemachten Prophezeihung eintreten, daß die Congregation sich des Hrn. Ex-Präsidenten nur so lange bedienen würde, als sie sich keinen mächtigern Protektor verschaffen könnte, daß sie aber sogar zu seiner Entfernung mitwirken würde, sobald sie sich auf einer andern Seite gestüzt und von der Unmöglichkeit überzeugt sähe, ihn länger zu ihren Zweken zu gebrauchen. — Die königlichen Berufungs-Briefe an die Kammern sind zugleich an die 76 neuernannten Pairs ergangen; auch werden sie ohne Zweifel am 5 Februar in der Eröfnungssizung den Eid leisten. Hieraus muß nachher eine stürmische Berathschlagung entstehen, wenn in der That in der obern Kammer sich ein Widerstand gegen ihre Zulassung zeigen, und wenn vollends in der zweiten Kammer aus der Ernennungsordonnanz ein Anklagepunkt gegen die vorigen Minister gemacht werden sollte.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Febr. Die Resultate der gestrigen Abrechnung für den Januar sind befriedigend ausgefallen. Die im Bereiche der Politik hier umlaufenden Gerüchte, so wie die am Plaze selbst obwaltenden Verhältnisse, wirkten gleichzeitig auf Erzielung dieses Resultats. So will man wissen, die Unterhandlungen mit der Pforte seyen wieder angeknüpft, und zwar unter Auspizien, welche den besten Erfolg hoffen ließen. Habe doch Graf Guilleminot müssen nach Corfu zurükkehren, und Lord Stuart stehe im Begriffe, mit einer außerordentlichen Sendung seines Hofes nach Konstantinopel abzugehen. Dagegen würden die Besorgnisse, welche die Rüstungen Rußlands einflößen könnten, fast durch die Rüksicht aufgewogen, daß dieselben doch nur einen hypothetischen Zwek hätten; wobei demnach, würde dieser auf dem Wege der diplomatischen Unterhandlungen erreicht, der Friede nach wie vor erhalten bliebe. Auch spricht man noch von einer außerordentlichen Botschaft, die zu dessen Befestigung in Kurzem von Seite eines großen Hofes nach Petersburg entsandt werden würde, und von der man sich, schon aus Rüksicht auf die Wahl des Botschafters, die glüklichsten Erfolge verheißt. Uebrigens waren unsere Verhältnisse dem Abrechnungsgeschäfte so günstig als möglich. Denn an Geld zeigte sich kein Mangel, wie man schon aus dem fortdauernd niedrigen Stand des Diskonto zu $3^1/_2$ Prozent schließen kan; dagegen aber war bei Weitem kein Ueberfluß an effektiven Stüken, so daß der Vorrath davon kaum hinreichte den wirklichen Bedarf zu deken, und diejenigen, welche sich deshalb früher vorzusehen verabsäumt hatten, zulezt empfindlich getäuscht wurden. In Folge dieser Konjunkturen gingen denn auch im Laufe der Liquidationen sämtliche Effekten bedeutend in die Höhe: östreichische Metalliques auf $89^{15}/_{16}$; Wiener Bankaktien auf 1269; Partiale $116^3/_4$; Rothschildische 100Guldenloose 146; preußische Staatsschuldscheine 89. Wahrscheinlich wäre das Steigen noch bedeutender gewesen, hätten die Prämienzieher nicht, durch bekannte Manövres, der Kündigung der von ihnen versprochenen Effekten, besonders Metalliques, entgegen zu arbeiten, und die Käufer zu vermögen gewußt, der Ablieferung noch Anstand zu geben. Immerhin aber bleibt die steigende Bewegung, welche die Staatspapiere seit Anfang Januars erfuhren, beträchtlich genug, um den Spekulanten à la hausse große Befriedigung zu gewähren. Denn die Metalliques haben sich seit jener Zeit, fast ohne Rükgang, allmählig um $2^1/_2$ Proz. gehoben; Wiener Bankaktien um 36 fl. pr. Stük; Partiale um $2^3/_4$ Proz.; Rothschildische 100Guldenloose um $3^1/_4$ Prozent; preußische Staatsschuldscheine um $1^3/_4$ Proz. Die Kurse der Wechsel auf fremde Pläze sind dagegen fast durchgehends während desselben Zeitabschnitts zurükgegangen, vornemlich Amsterdam und Hamburg. Auch sind dermalen alle diese Devisen lediglich in Papier notirt.

Oestreich.

* Wien, 31 Jan. Heute um 12 Uhr Mittags verschied hier Fürst Alexander Ypsilanti an der Wassersucht in den Armen seines Bruders Konstantin. Er hatte einige Stunden vorher alle Tröstungen seiner Religion empfangen. — Es ist Hr. v. Poggenpohl von der russischen Gesandtschaft, der, wie neulich gemeldet, dem Hrn. v. Ribeaupierre mit Depeschen nach Triest entgegengeschikt wurde, und nicht Hr. v. Maltiz. Lezterer ging gleichzeitig mit Depeschen aus Petersburg als Kourier nach Weimar ab. Man erwartet Hrn. v. Poggenpohl bald wieder zurük.

Wien, 31 Jan. Metalliques $90^1/_2$; Bankaktien 1044.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Aegypten unter Mehemed Ali.

Das seit dem 1 Jan. zu München erscheinende Tagblatt dem Titel: „Das Ausland“ enthält, unter andern s geistige und sittliche Leben der Völker sehr interessan- handlungen, deren allgemeiner Inhalt in den litterari- zeigen der Allg. Zeit, Nro. 34. angegeben ist, in einer den Reihe von Nummern einen lehrreichen Aufsaz er Mehemed Ali in Aegypten. Wir glauben unsere Leser auf das Ganze der Darstellung der Verhältnisse jenes Landes, die unter den gegenwärtigen Umständen so wichtig sind, dadurch ksam machen zu können, daß wir den Schluß desselben s Nro. 50. des Auslandes mittheilen: „Es dürfte zwar Manches gegen die Logik einzuwenden seyn, die von dem Wohl- and und Glanz der Hauptstadt auf das Glük eines Landes schließt; bei Aegypten gerathen wir indessen auf keinen Fall in Versuchung, diesen Fehlschluß zu machen. Nichts kündet in Kairo Mehemed Ali's Größe oder seinen Wunsch an, ein ver- ehrtes Andenken zu hinterlassen. Man hört und sieht nirgends von einer gemeinnüzigen Anstalt, die er gegründet, von einer Maaßregel für's allgemeine Beste, die er beschlossen hätte. Wie? Hat Mehemed Ali nicht eine Anzahl junger Aegyptier ach Paris geschikt, wo sie unter Jomard's Leitung eine euro- päische Bildung erhalten? Hat er nicht in Bulák ein Lyceum richtet, in welchem französische und italienische Sprache, Zeich- n und Geometrie gelehrt wird? Wohl hat er alles dis ge- an; wenn er aber für sein komplizirtes Handels- und Ver- waltungssystem zu Aufsehern und Schreibern eine Menge Leute aucht, die gewisse Kenntnisse besizen müssen, und er sie diese Kenntnisse erlernen läßt, so möchten wir ihn deswegen weder aen Freund der Wissenschaften, noch einen wirklich wohlwol- aden und aufrichtigen Beförderer der Gesittung Aegyptens nnen. Die Spuren eines verheerenden Krieges sind noch ht verwischt; einige Palläste, die Mehemed Ali, nach der auart der Häuser in Konstantinopel, für sich und die Sei- igen erbauen ließ, könnte man leicht ihrer Lage und ihrem Aussehen nach für einen Theil der Ruinen halten, in deren itte sie liegen. Diese Gebäude, mit großen Kosten errich- , außen und innen mit Malereien verziert, eignen sich für s brennende Klima Aegyptens nicht. Die leichtgezimmerten, einem einfachen Firniß überkleideten Wände vermögen den Zugang der Hize nicht abzuhalten, und das Holz dient gewöhn- ch nur einem Heere von Insekten und Mäusen zur Nahrung d zum Aufenthalt. Denkt man sich nun noch Gärten ohne Wasser und ohne Lauben hinzu, so hat man eine vollkommene rstellung von der Herrlichkeit dieser Palläste, welche die Tür- seit einigen Jahren in und um Kairo aufgeführt haben. Auch hierin zeigt sich Mehemed Ali wieder ganz als Türke, ß er in Aegypten wie in Rumelien leben will. — Besucht an die Bazars, wo es von Menschen wimmelt, so glaubt n sich in eine der bevölkertsten Städte der Erde versezt, und nt nicht, daß es in dieser Mutter der Welt (omm el dunyâ), die Araber Kairo nennen, mehr als 6000 völlig verfallene user gibt, daß seit 25 Jahren die Bevölkerung der Stadt 60,000 Menschen abgenommen hat. — Von der ersten Pflicht einer vernünftigen Regierung, für das Gedeihen der Bevölkerung zu sorgen, weiß Mehemed Ali nichts; unbegreif- licher Weise erkennt er nicht einmal, wie innig sein eigenes Interesse, als einzigen Grundeigenthümers, damit verbunden ist. Den Stand der Bevölkerung kan man in der Regel als Maaßstab des Wohlstandes eines Landes ansehen: je mehr Hände, desto mehr Ertrag. Jede Regierung besizt eine Menge Mittel, wodurch sie diesen Zwek erreichen kan. Wenn aber Mehemed Ali Aegypten mittelst seiner europäischen Weisheit so bewirthschaftet, daß seinen Hörigen nach Abzug ihrer Staatslasten kaum das Nothdürftige, und oft nicht einmal so viel bleibt, so sezt er sich damit in geraden Widerspruch mit jenem Zweke. In Aegypten ist der fünfte Theil des fruchtba- ren Bodens aus Mangel an Arbeitern unbenuzt; fünfzig Stämme arabischer Hirtenvölker wohnen an beiden Ufern des Nils, die sich, seitdem der Vezier ihren Räubereien Einhalt gethan hat, kümmerlich vom Ertrag ihrer Heerden nähren. Warum gibt er ihnen kein Grundeigenthum, und macht sie zu nüzlichen Akerbauern? Freilich müßte er ihnen das neue Loos, das er ihnen anböte, von der günstigsten Seite zeigen, damit sie willig auf ihre wilde Freiheit verzichteten; denn sonst dürf- ten sie diese immer noch dem Glük der von ihnen verachteten Fellahs vorziehen. Er müßte daher nicht gleich im Anfange die höchst möglichen Zinsen von seinem Kapital ziehen wollen. Allein Mehemed Ali ist nicht der Mann, welcher einen Weg einschlägt, auf dem er nicht unmittelbar zum Ziele gelangt; seine Rechenkunst reicht nicht über das Jahresbudget hinaus, und darin gibt es keine Rubriken für Ausgaben zur Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes. Man kan Mehemed Ali nicht zumuthen, daß er mit Gesinnungen des Wohlwollens und der Menschenliebe seine Völker beherrsche, daß er sich um ihr Wohlseyn, um ihre Zufriedenheit bekümmere, daß er ihnen die öffentlichen Lasten zu erleichtern suche, daß er sich für die Aufrechthaltung der Geseze, und die Unpartheilichkeit der Rechtspflege bemühe, daß er selbst sich der Ungerechtigkeit enthalte, seiner eigenen Will- kühr, Habsucht und Grausamkeit Schranken seze; aber der Mangel einer Gesundheitspolizei in Aegypten ist ein Vorwurf gegen die Regierung Mehemed Ali's, den wir nicht übergehen können. Ein Drittel aller Kinder stirbt an den Poken; warum wird die Impfung nicht eingeführt? Fast jedes Jahr richtet die Pest ihre Verwüstungen an; warum denkt man nicht an Mittel dieses Uebel durch Hinwegnahme seiner Hauptursachen zu vernichten? So ist in Cairo das Judenquartier ein Kloak, worin die Pest gewöhnlich zuerst ausbricht; um die Dörfer her bilden sich durch das Austreten des Nils Sümpfe, welche die Atmosphäre vergiften. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Art, wie man die Todten neben den Wohnungen der Le- benden begräbt, indem man vielleicht kaum ein Paar Hände voll Erde auf sie wirft, so daß sie oft von Hunden und Raub- thieren wieder ausgescharrt werden; die Hütten der Landbe- wohner sind feuchte und dumpfe Löcher, in welche keine frische Luft kömmt; sollten, fragen wir, diese und andere Dinge sich nicht eignen, die Aufmerksamkeit einer weisen Regierung eine Zeit- lang zu beschäftigen, da die Abhülfe solcher Uebelstände wenig- stens ein Mittel wäre, die Bevölkerung auf ihrem gegenwär-

tigen Stande zu erhalten? Ohnehin wird man auf Vermehrung derselben durch freiwillige Ansiedelungen von Einwanderern bei dem gegenwärtigen Systeme nicht rechnen dürfen; die gewaltsamen Ansiedelungen von Negern, die man aus dem Innern Afrika geraubt, und nach Oberägypten versezt hat, konnten zu keinem Resultat führen, da die meisten durch Mißhandlungen, Hunger und Elend umkamen. — Wir haben noch einiger Klassen der Einwohnerschaft Aegyptens Erwähnung zu thun: der Armenier in Aegypten, seit der türkischen Eroberung (1517), ungefähr 2000 an Zahl; der griechischen Katholiken, aus Syrien abstammend, ungefähr 4000; der schismatischen Griechen, meist Abkömmlinge älterer Kolonien (sie sprechen arabisch), ungefähr 5000; der Kopten, worunter 5000 vom römisch-katholischen Ritus, 160,000 mit einem Patriarchen, 100 Kirchen und 20 Klöstern; der Juden, nur in Cairo und Alexandria 3500; endlich der Franken, deren sich in Cairo und Bulák 400, in Alexandria 800 befinden. Die ägyptischen Christen, mit Ausnahme der Kopten, und die Juden leben als Kaufleute und Handwerker nur in den Städten, wo sie theils eigene Quartiere bewohnen, theils ihren Aufenthalt nach Belieben wählen. Früher als sie den Großhandel in Händen hatten, besaßen Manche von ihnen große Reichthümer; jezt müssen sie sich mit dem Kleinhandel und einigen Zweigen der Industrie begnügen, die dem Monopolisten Mehemed Ali entgangen sind. In Bezug auf die Religion werden sie nicht angefochten, und überhaupt mit den Mahomedanern ziemlich auf gleichem Fuße behandelt: denn Rajas im türkischen Sinne gibt es in Aegypten nicht. Die Kopten, nach ihren Gesichtszügen die Nachkommen der alten Aegyptier, beschäftigen sich, wie die Fellahs, mit dem Akerbau, wenige ausgenommen, welche Gewerbe treiben. Sie genossen unter der Herrschaft der Mamelukken mancherlei Vorzüge, die sie unter dem Gleichheitsprinzip des jezigen Despotismus größtentheils verloren haben; doch behaupten sie noch immer mit großer Anhänglichkeit gewisse nationale Einrichtungen, welche die Regierung nicht antastet. Wichtige Männer in Aegypten sind die Franken, theils als Handelsfreunde des Veziers, theils als Vorsteher seiner Institute und Verkündiger seines Ruhms in Europa, daher man sie häufig im Pallaste der Finanzverwaltung, welcher die Stelle der Börse vertritt, den Agenten des königlichen Alleinhändlers aufwarten sieht. Die Türken, welche den eigennüzigen Grund ihrer Dienstbeflissenheit zu würdigen wissen, behandeln sie eben nicht immer mit der schuldigen Auszeichnung. Indessen leben sie hier, wie in der ganzen Levante, als eine Art Kolonie unter der Autorität der Konsuln ihrer Nationen und unter den Gesezen des Mutterlandes; sie zahlen der ägyptischen Regierung keine Abgaben. Lange Zeit (seit Colberts Ministerium), waren die Franzosen * nebst einigen Venetianern die einzigen europäischen Kaufleute in Aegypten; seit Anfang des jezigen Jahrhunderts nahmen die Engländer am dortigen Handel Theil. Die Leichtigkeit, womit Mehemed Ali auf Kredit verkauft, hat Leute aus allen Nationen, darunter auch manche bloße Glüksritter, dahin gezogen, deren Betragen eben nicht geeignet war, die Achtung gegen den Namen des Europäers zu vermehren. Dennoch dürfen die Franken, unter allen Umständen, auf eine gewisse Freundschaft des Veziers rechnen; er ist zu klug, um seine für ihn so vortheilhaften Handelsverbindungen mit Europa abzubrechen, deren Aufhören einen bedeutenden Ausfall in seinen jährlichen Einnahmen zur Folge haben würde. Ein Beweis, wie sehr er sich von der Wichtigkeit dieses Verkehrs überzeugt hat, ist der Mahmudyehkanal, * den er, um die Getreideausfuhr aus dem Innern des Landes nach Alexandria zu erleichtern, mit so ungeheuern Kosten bauen ließ. Das Theurungsjahr $18^{16}/_{17}$, in welchem die Nachfrage nach ägyptischem Getreide sehr stark war, gab die erste Idee zu diesem Unternehmen, das in der unglaublich kurzen Zeit von ungefähr drei Jahren vollendet wurde. Durch die Nachlässigkeit der Landbewohner, denen die Erhaltung der Kanäle (mit Ausnahme der grössern) obliegt, waren viele nach und nach verschlammt; so war es namentlich mit der unter dem Namen des Bogáz von Rosette bekannten Nilstraße der Fall, welche theils durch Wassermangel, theils durch den Einfluß der Ebbe und Fluth von Tag zu Tag gefährlicher, und für den schnellen Transport immer unbequemer wurde. Die mit der Ausführung beauftragten türkischen Ingenieurs gingen rasch zu Werke. Nachdem sie kaum das Nivellement gemacht, trieben sie dreimal hundert tausend Arbeiter aus den sieben Provinzen Unter-Aegyptens zusammen, und ließen auf Gerathewohl graben. Die Ungeschiklichkeit dieser sogenannten Ingenieurs, die nicht einmal angeben konnten, was eigentlich zu thun war, die weder für Anschaffung der nöthigen Werkzeuge, noch für den Unterhalt der Mannschaft gesorgt hatten, macht es begreiflich, daß die Arbeiten nur langsam vorschritten. Schon waren mehr als dreizehn tausend Menschen aus Hunger, Entkräftung, an der Pest oder unter den Stokschlägen der Treiber umgekommen, als endlich die Unternehmung in die Hände von Europäern kam, und dadurch einen regelmäßigen Gang gewann. Erst von jezt an wurden die Arbeiter bezahlt. ** Die Hauptschwierigkeit bestand in der Aufführung einer 800 Kassabeh langen Scheidemauer zwischen dem See von Abukir und dem See Mareotis, die auf Grundpfählen errichtet werden mußte, was eine dem Türken völlig fremde Bauart war. — Um einen andern 54,670 Metres langen Kanal, dem Mehemed Ali den Namen Skander gab, zu graben, wurden 80,000 Fellahs ausgehoben. Zum Beweis, wie diese Leute angestrengt wurden, bemerken wir, daß in den fünf ersten Tagen der Kanal auf eine Ausdehnung von 20,590 Metres fertig ward. Man könnte diese riesenhaften Werke als die glänzendste Seite von Mehemed Ali's Regierung herausheben, in der Art aber, wie sie unternommen und ausgeführt wur-

* In Alexandria gibt es 3 französische Häuser, 2 englische, 1 maltesisches, 1 toscanische, 1 venetianische, 1 deutsches, zu Cairo 3 französische Faktoreien, ein englisches Haus, 4 toscanische, 2 venetianische und 2 östreichische.

* Girol. Segato e Lorenzo Masi, saggi pittorici, geografici, statistici, idrografici, catastrali sull' Egitto, Firenze 1827. Caillaud Voyage à Meroë etc. Tome I. Chap. XVII.

** Die ganze Streke des Kanals betrug 21,988 Kassabeh (zu 3 mètres 64 centimètres) = 80,253 mètres; da für den Kassabeh 400 Piaster bezahlt wurden, so beträgt dis eine Summe von 8,795,200 Piastern, wozu man noch ungefähr die gleiche Summe für Ankäufe der Materialien, Besoldung der Aufseher, Maurerarbeit u. s. w. rechnen darf.

den, sind sie nur gräuelhafte Denkmale seines gränzenlosen Despotismus, und wie die Pyramiden noch stehen, nachdem die Namen ihrer königlichen Gründer vergessen sind, werden auch sie den Namen Mehemed Ali's nicht auf die Nachwelt bringen. Mehemed Ali steht jezt am Ziele seiner Laufbahn; um sich und seine Familie reich und mächtig zu machen, hat er 20 Jahre vollauf gearbeitet, seine Hand tief in Blut getaucht, Arabien, Afrika und Griechenland verwüstet, Flotten ausgerüstet, Heere disziplinirt, sein eigenes Land ausgesaugt; — und nun sind seine Schäze erschöpft, seine Eroberungen verloren, seine Flotten zerstört, und nichts ist übrig geblieben und hat Frucht getragen, als der Same des Fluches, den er reichlich über Aegypten ausgestreut hat. Der Sieg von Navarin hat seinen Plan, Aegypten zur europäischen Macht zu erheben, vereitelt und Europa vor der Gefahr gerettet, daß vielleicht dereinst ein neuer Barbareskenstaat das mittelländische Meer beherrsche. Möge nun Ibrahim, um seine Sklaven, die er auf die Bazars von Cairo liefert, statt aus Griechenland, aus Aethiopien zu holen, seinen vormals * projektirten Eroberungszug durch die Wüsten Afrika's nach der Ebene von Manbara bald antreten, und über Fezzan und Tripolis glüklich in sein Vaterland zurükkehren."

* Caillaud Voyage à Meroë etc. Tom. II. p. 322.

Deutschland.

* Hornau, 10 Jan. Neuerlich bemerkte ich nicht nur wieder manche Klagelieder über die Auswanderung nach Brasilien, sondern auch, daß die Beamten einer großen Regierung die Rheinländer und Mosellaner vor dieser Sucht gewarnt haben: „Denn, diese Auswanderer waren übel berathen, zu mittellos, das Spiel von Betrügern, und sie kamen nicht einmal an Ort und Stelle, sondern gänzlich verarmt in ihre Heimat zurük." Diese Thatsachen bezweifle ich keinen Augenblik, und sie mögen nur zu oft vorkommen. Aber soll ich daraus schließen, daß diese Hemmung überhaupt Grundsaz dieser mächtigen, schirmenden, wohlwollenden, einsichtsvollen Regierung sey? Und ob ich gleich unter den dermaligen Umständen Brasilien auch noch keineswegs empfehle, sondern selbst gewarnt habe, so muß ich doch bei jedem so bedeutenden Anlaß auf die Frage der Auswanderung an sich, ihre Zulässigkeit, Räthlichkeit, Einrichtung, und zwar auch als Deutscher und Rheinländer, zurükkommen, als zu der einzigen verständigen menschenfreundlichen Remedur, bei steigender Bevölkerung. Von dieser Ueberbevölkerung will ich nur einige nicht unbedeutende Symptome dieser neuern Zeit hier anführen: 1) Daß die preußische Monarchie gleich den andern deutschen Staaten nur seit dem Wiener Kongresse, also ungefähr in einem Jahrzehnt, um ein Sechstheil, oder selbst um ein Fünftheil der Bevölkerung zugenommen habe. 2) Daß die meisten deutschen Staaten auch gegen die Sucht zu studiren, oder gegen dieses verspürte Uebermaaß, eigene Verfügungen getroffen haben. 3) Daß sie ungefähr alle über den Andrang zum Staatsdienst und zur Advokatur klagen und zu klagen Ursache haben. 4) Daß wir ganze Reihen liebenswürdiger, wohlerzogener Mädchen sehen, die nicht die Weiberhaube finden, weil man sie nicht anständig ernähren, die Kinder nicht erziehen und versorgen kan. 5) Daß man, um Systeme zu bauen, ganz andere Mortalitäts-Tabellen aufstellen, und sie nach andern Grundsäzen berechnen muß. Alles das wird, ohne größeres Unheil, voraussichtlich steigen. Von einer andern Seite betrachtet, ist eben das die Segnung des Friedens. Auswanderung unter uns sollte daher nicht nur gestattet, sondern gewollt, bereitet, erleichtert, organisirt seyn, und durch alle Klassen gehn. Das englische Parlament hat zu dem Behuf, aus nicht ganz gleichen, aber ähnlichen Ursachen, für diese Frage einen Ausschuß niedergesezt, welcher eben jezt mit deren Erörterung und Beleuchtung beschäftigt ist. Und doch, wie viele andere Auskunftsmittel stehn in Großbritannien zu Gebot? Diesen Ausschuß will ich in Deutschland nach meinen Mitteln ersezen. Die Natur der deutschen Verfassung leidet noch zur Zeit kaum einen andern Modus. Darum komme ich, und werde noch häufig darauf zurükkommen, eben so bereit, Wink und Belehrung zu empfangen, als dreist meine Meynung auszusprechen. Die Natur, oder vielmehr Gott, hat nicht deutlicher durch den körperlichen Bau der Menschen Begattung, Ehe und des Kindes Nahrung vorgeschrieben — als Auswanderung und Kolonisation, wenn irgendwo großer, tauglicher, einladender leerer Raum, und anderwärts die Ueberfüllung ist. Wenn die Nachkommen unsere Handlungsweise beurtheilen, so werden sie, vielleicht in größern Schwierigkeiten, über nichts mehr erstaunen, als über das laue und linkische, womit wir dieses große Hülfsmittel behandelt haben. Auch von der Seite hat jezt die griechische Frage für uns Wichtigkeit. An der allerersten und gültigsten Quelle habe ich mich neuerlich davon überzeugt, viel davon gesprochen, und volle Erwiederung gefunden. Die Unermeßlichkeit von Südamerika, und was da stokt, ruft uns mannichfaltig, und bis in ihre Schachten zu Hülfe. An den brasilischen Hof habe ich den Vorschlag zu den wirksamsten Mitteln und Garantien gelangen lassen, um das Vertrauen wieder herzustellen. Mittlerweile ist mir von dort auf offiziellem Wege zugestellt worden: Société anonyme de Colonisation, de Banque et de commission, qui doit s'établir dans la ville de Maragnon au Brésil. Es lauft im Wesentlichen auf white slavery, auf das hinaus, was man in Nordamerika weiße Sklaverei nennt, oder die zeitliche Dienstbarkeit derer, die ihre Ueberfahrt nicht bezahlen konnten. Gut. Aber wenn troz der Geseze und so vieler menschenfreundlicher Gesellschaften und mächtiger Landsleute, selbst dort den Mißbräuchen nicht vorzubeugen war, wie viel mehr bedarf es der Fürsorge, des Schuzes und der Garantien in Brasilien?

Gagern.

Augsburger Kurs vom 4 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95½	95
detto à 5 Proc.	105	102¾
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. K.M.	104½	104¼
unverzinsliche.	—	104
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148	147½
Partial à 4 Proc.	117	116½
Metalliques à 5 Proc.	90¼	90⅛
Bank-Aktien 1. Sem.	1045	1043

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	—	145
Wien in 20ger 2 Monat	99⅝	—
Frankfurt 2 Monat.	—	99⅝
Leipzig — —	99¾	—
London — —	—	9 52
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60⅛
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57⅝

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der Frau Charlotte Stirner dahier, werden deren bisherige Kattunfabrik-Gebäude, Wiesen, Felder und Fabrik-Utensilien

am 3 März 1828

und den darauf folgenden Tagen von Vormittag 8 Uhr an bis Abends 6 Uhr, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, bei unterfertigter Behörde einzeln oder mehrere zusammen an die Meistbietenden verkauft, und zwar:

I. Gebäude links der Straße in der Vorstadt vor dem Mönchsthore dahier:

1. das Hauptshaus, 209 Schuh lang, bestehend aus:
   a. dem vordern Hauptflügelgebäude, zweistökig, massiv von Quadern erbaut,
   b. dem Mittelhaus, der Sokel von Stein, übrigens von Fachwerk, vierstökig,
   c. dem zweiten Flügelbau, massiv von Quadern, zweistökig, enthaltend Wohnungen, Arbeitssäle, Magazin und mehrere geräumige Keller;
2. das große Farbhaus, zweistökig, massiv von Quadern, 54 Schuh lang, 43 Schuh breit, durch welches der Mühlbach fließt, und welches mit einer 18 Linien starken Wasserleitung vom reinsten Quellwasser, das in alle Behältnisse und auf den daran liegenden Bleichplaz geleitet werden kan, versehen ist;
3. das Blaufarbhaus, massiv von Quadern, das eine Wohnung, ein Gewölbe, und 4 große eingegrabene Indigo-Köpen enthält, und woran ein geräumiges Waschhaus stößt;
4. das vordere Spinnhaus, massiv von Quadern, zweistökig 58½ Schuh lang, 48½ Schuh breit, geräumige Spinnsäle und Wohnungen enthaltend;
5. das Krempeley-Gebäude, dreistökig, massiv von Quadern, 58½ Schuh lang;
6. das lange Weberhaus, zweigädig mit steinernem Sokel, 131 Schuh lang, 8 Wohnungen und 4 Keller enthaltend;
7. eine geräumige Scheune und Wagenremise, mit steinernem Sokel, 63 Schuh lang;
8. eine massiv erbaute Pferdstallung mit 8 Ständen und daran stoßender Wohnung;
9. ein zweistökiges Wohnhaus von Fachwerk im hintern großen Hofraum, 74½ Schuh lang, enthaltend, Arbeitssäle, Wohnungen und Pferdeumgang zum Betrieb einer Appretirmaschine;
10. ein Wohnhaus ebenfalls im hintern großen Hofraum, gegen Norden zweistökig, gegen Süden einstökig, mit steinernem Sokel, 55 Schuh lang, 4 Wohnungen enthaltend;
11. ein zweistökiges Radstubenhaus von Fachwerk, 31 Schuh breit, 27 Schuh tief, enthaltend ein Wasserrad, das durch den Mühlbach 1 Walke, 1 Farbholzmühle und andere Maschinen in Bewegung sezt;
12. ein einstökiges Wohnhaus in der Allee, von Quadern, 54 Schuh lang, 29 Schuh breit, 4 Wohnungen und 2 Keller enthaltend;
13. ein großes Trokenhaus mit steinernem Sokel, das übrige von Holz, worinnen 500 Stük Callico's aufgehängt werden können;
14. das Schmiedehaus, enthaltend eine Schmiedewerkstatt mit Feuerheerd und Seugofen.

II. Gebäude rechts an der Straße daselbst:

15. ein eingädiges Wohnhaus, die bisherige Schreinerwohnung und Werkstätte, von Fachwerk, 50 Schuh lang mit daran stoßendem Bretter- und Nuzholz-Magazin, auch großer Schupfe;
16. das große Gartenhaus, zweistökig von Quadern und Baksteinen, gegen Norden 70 Schuh, gegen Westen 49 Schuh lang, mit angebauter 70 Schuh langer Gärtnerwohnung;
17. das obere Garten- oder Schulhaus, zweistökig von Fachwerk, 52 Schuh lang;
18. ein 240 Schuh langes einstökiges Gebäude, theils von Baksteinen, theils von Quadern, theils von Fachwerk gebaut, 2 Wohnungen, Magazin und Böden enthaltend, mit großem Hofraum.

Diese sämtlichen Gebäude sind freieigen und in der k. bayer. Brandassekuranz mit 66,300 fl. versichert.

III. Grundstüke.

1) Der große Garten von 8 Tagwerk 52 Dezimalen, worin die oben unter Nro. 16 und 17 benannten Gebäude stehen, bester Qualität, mit vielen tragbaren Obstbäumen beypflanzt;
2. an diesem 9 Tagwerk 77 Dezimalen Akerland;
3. 13 Tagwerk 10 Dezimalen dreimädige Wässerwiesen, die Huthwiese, Postwiese und Kösersswiese genannt, an einem Stük an den Fabrikgebäuden gelegen und zu einer Weißbleiche geeignet;
4. ein Obst- und Wurzgarten neben der Scheuer, 75 Dezimalen groß;
5. ein mit Obstbäumen beypflanzter Grasplaz an den Häusern der Allee; 75 Dezimalen groß,
   welche Grundstüke alle freieigen und die Wiesen zehentfrei sind;
6. 5 Tagwerk 34 Dezimalen, die Haager-Wiese, mit daran liegendem, zur Wässerung nuzbarem Teich von 68 Dezimalen, handlohnbar, doch zehentfrei.

IV. Fabrik-Utensilien.

1. Geräthschaften zur Drukerei, als Druktische, mehrere tausend brauchbare Formen und modellirte Dessins;
2. Spinnerei-Geräthschaften, bestehend aus 19 Muletwist-Maschinen, mit 3000 Spindeln, 5 Doppelkrempeln, 5 einfachen dergleichen, 2 Strekwerken, Kannen, Weifen rc.;
3. Geräthschaften zur Färberei, als Kessel, Kufen, Dampfapparat rc.;
4. Geräthschaften zur Weberei, als Stühle, Blätter, Geschirre rc.

Sollten sich zu diesen verkäuflichen Gegenständen schon früher annehmbare Kaufliebhaber melden wollen, so haben sich dieselben, Auswärtige in frankirten Briefen, an die unterfertigte Behörde oder an die Besizerin zu wenden.

Schwabach den 22 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

v. Tröltsch.

Am 30 Nov. v. J. haben wir gegen das Vermögen der Elkan Reutlingers Wittib dahier den förmlichen Konkurs erkannt. Dieses Erkenntniß hat nunmehr die Rechtskraft beschritten, und es wurde deshalb auf Donnerstag den 14 Februar Vormittags 8 Uhr Termin zur Liquidations- und Präferenz-Verhandlung anberaumt. An sämtliche Gläubiger der Elkan Reutlingers Wittib ergeht daher die Aufforderung, an genanntem Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlage der Beweisurkunden ihre Forderungen anzumelden, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse.

Zugleich werden die Masse-Gläubiger davon in Kenntniß gesezt, daß an demselben Termin Vergleichsvorschläge, betreffend einen Hauptaktivposten, welcher gegenwärtig noch in einem weit aussehenden Rechtsstreite befangen ist, wie auch Vorschläge zu einem Nachlaß für die Reutlingers Wittib, vorgelegt, und darüber Verhandlungen gepflogen werden sollen.

Karlsruhe, den 17 Jan. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 37. | 6 Februar. 1828.

Großbritannien.

London, 28 Jan. Konsol. 3Proz. $85^{7}/_{8}$.

Die Hofzeitung kündigt die Ernennung des Lords Beresford zum Großmeister der Artillerie an.

Es hieß allgemein, der Herzog von Wellington habe den Oberbefehl der Armee niedergelegt. Die Sun gibt ihm den Grafen Donoughmore zum Nachfolger; der Courier versichert, die Obliegenheiten dieser Stelle würden künftig durch eine Kommission versehen werden.

Derselbe Courier kündigt an, daß die zur Abholung der Truppen aus Portugal gemietheten Transportschiffe Befehl erhalten hätten, sich unverzüglich zu Plymouth zu versammeln. Der Courier gibt hierauf die Bestimmungsörter der verschiedenen in Portugal befindlichen Korps an; die Füseliere von Wales und das 43ste Linien-Infanterieregiment gehen nach Gibraltar, das 11te nach Corfu und das 10te nach Malta. Auch wird das 85ste Regiment von Gibraltar nach Malta übergeführt werden.

Endlich zeigt der Courier an, daß seine Redaktion abgeändert sey; der ehemalige Redakteur, Hr. Street, übernehme sie wieder.

Der Globe wiederholt das Gerücht, der Reis-Effendi habe eigenhändig an den Hrn. Fürsten von Metternich geschrieben, und ihn um seine Verwendung ersucht, daß die Botschafter der drei verbündeten Mächte nach Konstantinopel zurükkehren möchten. Bestätigt sich dieses, fügt der Globe hinzu, so wird eine Beilegung der Zwistigkeiten sehr wahrscheinlich, denn man bemerkt, daß zwei der kontrahirenden Mächte, Frankreich und England, schon zu bereuen anfangen, daß sie sich so weit eingelassen haben.

** London, 28 Jan. Unsere Administration ist nun, auch in den untergeordneten Posten, völlig von den Whigs gereinigt; man könnte sagen, Alles ist in den Status quo, wie er unter Lord Liverpool war, zurükgetreten, und die Tories haben ihre Gegner in ihre alte Stellung, in die Opposition, zurükgedrängt. Dabei hört man kaum eine öffentliche Stimme sich gegen die unkonstitutionelle Stellung des Herzogs von Wellington erheben; an Versammlungen, die ihr Mißfallen über ein solches Verfahren ausdrüken sollten, denkt man nicht einmal, was beiläufig als Beweis dienen mag, wie sehr dieses große Volk einer Erschlaffung entgegen geht, während andere Nationen im Freisinne fortschreiten. Seine Schuldenlast ist sein Tyrann, und stumpft es für die höheren Gefühle des öffentlichen Lebens, durch welche die vorigen Generationen sich so sehr auszeichneten, immer mehr ab. Uebrigens glauben wir, daß es nach konstitutionellen Rüksichten beinahe dasselbe sey, ob ein Armeebefehlshaber blos ein wirklicher Kabinetsminister, wie dis beim Herzog von Wellington schon unter der Liverpoolschen Verwaltung der Fall war, oder ob er Premierminister ist. In Bezug auf den Staatsdienst kennt die Konstitution in beiden Eigenschaften keinen Unterschied, nur in der Wirklichkeit hat der Premierminister mehr Einfluß, weil die Verfassung und der Brauch ihm die Anempfehlung zu vielen hohen Stellen, besonders in der Kirche zugestehn, und er der Vermittler zwischen dem König und seinem Kabinette ist. Es heißt, etwas unwahrscheinlich, der Oberbefehlshaberposten sey neuerdings dem Herzog von Cambridge angeboten worden und, im Falle einer Weigerung, solle Hr. Peel Premierminister werden. Die Eröfnungsrede vom Throne, welche morgen durch eine Kommission gehalten werden wird, dürfte wenig enthalten, was dem Publikum über die Lage der Dinge Aufschluß geben könnte; sie wird unstreitig die nahe Räumung Portugals ankündigen. Vier von unsern dort stationirten Infanterieregimentern werden nach Gibraltar, Malta und den ionischen Inseln verlegt. Uebrigens wird allgemein versichert, daß der Canningsche Plan einer freien Getreideeinfuhr, und zwar vielleicht mit noch billigern Modifikationen, als früher in diesem Parlamente angenommen werden wird. England muß in der That einen Schritt weiter gehen, wenn es nicht bald die furchtbaren Folgen seines Verbotssystems erfahren will. Der Getreidevorrath im Lande ist nicht beträchtlich, und das Ausland hat seine Fruchtpreise steigen sehen, ohne Anregung dazu von uns zu erhalten. Schon wendet Nordamerika Repressalien an, und belegt Englands Stapelartikel, Baumwollen- und Wollenfabrikate, mit einer hohen Abgabe. Lord Wellington hat durch seine vorjährigen Intrigen im Oberhause, als er Cannings Bill umstieß, nur diesem großen Staatsmanne zu zeigen, daß er keinen Einfluß besize, seinem Vaterlande mehr Nachtheil zugefügt, als man sich jezt vorstellen mag.

London, 29 Jan. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Konsol. 3Proz. $85^{3}/_{8}$.

Am 29 Jan. wurde die Session des Parlaments durch eine Kommission eröfnet. Um 2 Uhr 10 Minuten trat der Lordkanzler in das Oberhaus, und nahm seinen Plaz auf der für die Lordskommissarien zur Eröfnung der Sizung bestimmten Bank. Die übrigen Lords-Kommissarien waren der Erzbischof von Canterbury, der Graf v. Shaftesbury und Lord Ellenborough. Um 2 Uhr 20 Minuten ging der Thürhüter mit dem schwarzen Stabe in das Unterhaus, um die Gemeinen aufzufordern, sich an die Schranken Ihrer Herrlichkeiten zur Anhö-

rung der königlichen Rede zu begeben. Der Sprecher des Unterhauses begab sich sogleich, mit etwa fünfzig Mitgliedern desselben, an die Schranken des Oberhauses. Einer der Beamten der Pairs verlas hierauf die Vollmacht für die Kommission und sodann der Lordkanzler folgende Rede: „Mylords und meine Herren, wir haben von Sr. Majestät den Befehl, Ihnen zu wissen zu thun, daß Se. Majestät fortwährend von allen Fürsten und fremden Staaten Versicherungen ihres Wunsches, die freundschaftlichen Verhältnisse mit diesem Lande zu bewahren, erhalten, und daß die größten Mächte von Europa den eifrigen Wunsch Sr. Majestät theilen, das gute Einverständniß über alle Punkte, welche auf Beibehaltung des Friedens abzweken können, beizubehalten. Der Zustand der Angelegenheiten im östlichen Theile von Europa hat Sr. Majestät große Besorgnisse erwekt. Seit mehrern Jahren hat zwischen der ottomannischen Pforte und den Bewohnern der griechischen Provinzen und Inseln ein Kampf statt gefunden, der sich von beiden Seiten durch Ausschweifungen auszeichnete, die für die Menschheit empörend waren. Während der Dauer dieses Kampfes wurden die Rechte der neutralen Staaten und die Geseze, welche die Verhältnisse civilisirter Nationen ordnen, zu verschiedenenmalen verlezt, der Handel der Unterthanen Sr. Majestät häufig unterbrochen, und Beraubungen ausgesezt, die nur allzu oft mit gewaltthätigen und schmachvollen Handlungen begleitet, und dadurch verschlimmert wurden. Se. Majestät hegten das lebhafteste Verlangen, diesem Ungemach ein Ende zu machen, und die von dem Vorhandenseyn von Feindseligkeiten unzertrennbaren Gefahren abzuwenden, von Feindseligkeiten, die von der in ganz Europa herrschenden Ruhe die einzige Ausnahme bilden. Nachdem Se. Majestät von den Griechen lebhaft ersucht worden waren, Ihre Verwendung einzulegen, um eine Aussöhnung zwischen ihnen und der ottomannischen Pforte zu Stande zu bringen, so haben Sie zu dem Ende mit dem Kaiser von Rußland, und später mit Sr. kaiserlichen Majestät und dem Könige von Frankreich, eine Uebereinkunft getroffen. Se. Majestät haben befohlen, daß Abschriften von dem zu St. Petersburg von dem Bevollmächtigten Sr. Majestät und jenen Sr. kaiserlichen Majestät am 4 April 1826 unterzeichneten Protokoll, und von dem zwischen Sr. Majestät und den Höfen der Tuilerien und von St. Petersburg am 6 Jul. 1827 unterzeichneten Vertrage, Ihnen vorgelegt werden sollen. Während man die beschlossenen Maaßregeln verfolgte, um die Resultate zu erhalten, die der Zwek des Traktats waren, fand eine, von Sr. Majestät ganz unerwartete Kollision zwischen den Flotten der durch den Vertrag verbündeten Mächte und denen der ottomannischen Pforte statt. Troz der bei dieser Gelegenheit erprobten Tapferkeiten fühlt Se. Majestät ein tiefes Bedauern (deeply laments), daß dieser Kampf mit der Seemacht eines alten Verbündeten statt gefunden hat; aber Sie hegten die vertrauensvolle Hofnung (a confident hope), daß dieses unangenehme Ereigniß keine weitern Feindseligkeiten zur Folge haben, und eine freundschaftliche Uebereinkunft zwischen den Griechen und der ottomannischen Pforte, der beide offenbar das größte Interesse haben beizutreten, nicht verhindern werde. Se. Majestät werden durch Festhaltung an dem gegebenen Worte der Nation und an den eingegangenen Verpflichtungen, nie den großen Zwek aus den Augen sezen, auf den alle Ihre Bestrebungen gerichtet sind: nemlich das Aufhören der Feindseligkeiten zwischen den beiden kriegführenden Parteien, die endliche und dauerhafte Anordnung ihrer künftigen Verhältnisse, und die Erhaltung der Ruhe von Europa nach den Grundlagen, auf welchen diese seit dem lezten allgemeinen Friedensvertrag gestüzt ward. Se. Majestät empfinden die lebhafteste Zufriedenheit, Sie zu benachrichtigen, daß der Zwek, den Sie sich bei Absendung von Truppen nach Portugal, in Folge der von dem Lissaboner Hofe ergangenen Aufforderung vorgesezt hatten, erreicht ist. Da die durch Treue und Glauben der Verträge aufgelegten Verbindlichkeiten erfüllt, auch die Sicherheit und Unabhängigkeit Portugals gesichert sind, so haben Se. Majestät befohlen, daß die in diesem Lande befindlichen Truppen unverzüglich zurükgezogen werden sollen. Wir haben den Befehl erhalten, Ihnen zu melden, daß Se. Majestät mit dem Kaiser von Brasilien und den Vereinigten Staaten von Mexico Freundschafts- und Handelsverträge geschlossen hat; man wird Ihnen in Folge der Befehle Sr. Majestät die Abschriften dieser Verträge mittheilen. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen, Se. Majestät hat befohlen, daß man Ihnen die Schäzungen des Jahres mittheile. Sie wurden mit aller Sparsamkeit angeordnet, welche die Bedürfnisse des Dienstes gestatten. Wir haben von Sr. Majestät den Befehl erhalten, Ihnen eine Prüfung des Zustandes der Einnahmen und der Ausgaben des Landes zu empfehlen. Se. Majestät sind überzeugt, daß Sie mit Vergnügen vernehmen werden, daß troz der in einzelnen Zweigen des Einkommens statt gefundenen Abnahme, die Summe der Einnahme im verflossenen Jahre nicht hinter den Hofnungen zurükgeblieben ist, die man im Anfange davon gehegt hat. — Mylords und meine Herren, wir haben von Sr. Majestät den Befehl erhalten, Sie zu benachrichtigen, daß eine beträchtliche Zunahme in der Ausfuhr der hauptsächlichen Produkte der brittischen Manufakturen statt gefunden hat. Diese Verbesserung in unserm fremden Handel hat die Folge gehabt, daß das Volk allgemeiner beschäftigt ward, und gewährt zugleich genügende Anzeige zu der Verminderung der Handelsschwierigkeiten, deren Wirkungen so tief von dem Nationalkunstfleiße gefühlt worden sind. Wir haben den Befehl erhalten, Sie zu versichern, daß Se. Majestät das größte Vertrauen hegen, Sie werden sich fortwährend bestreben, den Zustand aller Klassen der Unterthanen Sr. Majestät zu verbessern, um den großen Zwek der Sorgfalt des Königs, die Wohlfahrt und das Glük seines Volks, zu erreichen.“ Nach Verlesung der Rede vertagten die Lords ihre Sizung bis um fünf Uhr. Um fünf Uhr fand nun die Erörterung über die Adresse statt, die von Lord Chichester vorgeschlagen ward. Er machte der Kammer bemerklich, daß derjenige Theil der Rede, wo von den freundschaftlichen Versicherungen der fremden Mächte die Rede ist, sehr befriedigend sey, in Betracht daß die Schlacht, die unglükseligerweise im Hafen von Navarin statt gefunden, die Besorgniß erwekt habe, England, das kaum erst die Süßigkeiten des Friedens gekostet, möchte in einen Krieg mit seinem alten Verbündeten, der ottomannischen Pforte, verflochten werden. Der edle Lord zollt der Tapferkeit der verbündeten Eskadren seinen Tribut und sezt hinzu: So große Ursache wir auch haben, auf das

Betragen unserer Seeleute bei dieser Gelegenheit stolz zu seyn, so bin ich doch überzeugt, daß alle Freunde der wahren Interessen des Landes mit mir über ein so unseliges Ereigniß bekümmert seyn werden. Der edle Lord bemerkt hierauf, daß der Rede des Königs zufolge jene Schlacht, weit entfernt das Resultat von Instruktionen zu seyn, die dem Lord Codrington geschikt worden, vielmehr als ein verhängnißvolles Ereigniß anzusehen sey, das man zu erwarten durchaus nicht Grund gehabt. Der edle Lord freut sich über die Aussicht zu einer gütlichen Beilegung, und meynt, das ruhige und würdige Betragen, das der Sultan fortwährend beobachte, verspreche glükliche Resultate für die Beibehaltung des Friedens. Schließlich lobt der edle Lord die Expedition nach Portugal. Lord Strangford unterstüzt die Adresse, rühmt die Treue, mit der die Türken seit drei Jahrhunderten ihre Verhältnisse mit England bewahrt hätten, und die günstigen Gesinnungen, die im Ganzen unter den Türken für England herrschen. Er erinnert, daß er die Ehre gehabt, Botschafter in St. Petersburg zu seyn, und erklärt, daß die Gesinnungen Sr. Majestät friedlich seyen, und der Kaiser nur die Bedingungen des Traktats vom 6 Julius zu erfüllen suche. Lord Holland spricht umständlich über die Adresse, tadelt, daß man die Türken als alte Verbündete Englands behandle, preist die Schlacht von Navarin und den Admiral Codrington. Lord King ist nicht gegen die Adresse, wundert sich aber, daß die Thronrede die Korngeseze nicht erwähne. Der Herzog von Wellington erklärt, die Regierung habe im Sinne, während der Sizung eine das Getreide betreffende Maaßregel vorzuschlagen. Er vertheidigt hierauf den Ausdruk: alter Verbündeter, behauptet, daß er auf die Türken passe, und erklärt, daß die Pforte einen wesentlichen Bestandtheil beim europäischen Gleichgewicht ausmache. England und ganz Europa hätten ein Interesse dabei, die ottomannische Pforte zu beschüzen, und die im Oriente statt gehabten Veränderungen machten, daß England dabei mehr als jede andere Nation interessirt sey. In Betref einer, während der Erörterung gemachten Bemerkung antwortet der Herzog, daß er den Admiral Codrington nicht anklage, das vorige Ministerium hätte ihn in Rüksicht auf sein Betragen frei gesprochen, und er (der Herzog) habe kein Recht zu sagen, daß der Admiral seine Pflicht gegen König und Vaterland nicht erfüllt habe. Der edle Herzog sezte sich unter großem Beifall nieder. Der Graf Eldon unterstüzt die Adresse; er sagt, er wolle den Traktat vom 6 Jul. und das Protokoll vom 4 April noch nicht genauer prüfen, weil sie dem Hause noch nicht vorgelegt wären; er wünschte aber, diese Urkunden möchten bestimmen, daß keine Feindseligkeiten statt finden sollen, und doch sey die Schlacht von Navarin vorgefallen. Der Marquis von Lansdown und Lord Goderich vertheidigten den Admiral Codrington, und nach einer Rede des Lords Grey vertagte sich das Oberhaus auf den 31 Jan. — Im Unterhause schlug Hr. Jenkinson (Bruder des Lords Liverpool) die Adresse vor. Er sprach von seinem Bruder und von Hrn. Canning, und bemerkte, die in der Folge zu erwartenden Erörterungen würden alle Umstände aufklären, die die Schlacht von Navarin veranlaßt hätten; dann könne man die Sache erst beurtheilen. Hr. Grant unterstüzt die Adresse. Hr. Brougham erklärt sich gegen den Theil der Rede, wo von der Schlacht von Navarin die Rede war. Noch sprachen zwei oder drei Mitglieder, und das Unterhaus vertagte sich ebenfalls auf den 31 Jan. — Die Minister, welche Mitglieder des Unterhauses sind, aber ihren Siz bei Annahme neuer Stellen aufgeben mußten, und erst nach angefangener Sizung wieder gewählt werden können, nahmen keinen Theil an der Erörterung des Unterhauses. Die Dankadressen wurden in beiden Häusern ohne Widerstand angenommen.

Frankreich.

Paris, 30 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 60; 3Proz. 69, 35; Bankaktien 1900; Falconnet 76, 80; Guebhard 73; Hayti 675.

Der König kam am 30 Jan. Mittags mit dem Dauphin von Compiegne nach den Tuillerien zurük. Die Dauphine war ihnen einige Stunden weit entgegengefahren. Eine Viertelstunde nach seiner Ankunft hielt der Monarch einen Ministerrath, und arbeitete am folgenden Tage mit dem Hofstaats-Intendanten de la Bouillerie.

Am 30 Jan. hielt auch die, auf Hrn. v. Portalis Antrag zu Prüfung und Anwendung der, hinsichtlich der kleinen Seminarien bestehenden Geseze errichtete Kommission ihre erste Sizung. Man hatte irrig behauptet der Erzbischof von Paris und der Bischof von Beauvais hätten sich geweigert an den Arbeiten dieser Kommission Theil zu nehmen; sie waren in der ersten Sizung zugegen.

Der Moniteur zeigt an, daß der Graf de Faucigny Lucinge, Adjutant des Herzogs von Bordeaux, ermächtigt worden sey, auf den Grund eines von dem Kaiser Friedrich dem Rothbart 1170 seiner Familie ertheilten Diploms, den Fürstentitel anzunehmen. (Nach Bemerkung des Courriers hat Hr. v. Faucigny im verflossenen Jahre eine von den unehelichen Töchtern geheirathet, welche der Herzog von Berry, vor seiner Vermählung, mit einer Engländerin erzeugt hat.)

Nach einem Schreiben des gewesenen französischen Konsularagenten Chaigneau, vom 19 Jul. 1827, an den Seeminister, befand sich derselbe damals an Bord des englischen Schifs Research, Kapitain Dillon, seit dem 30 Jun. in der Inselbay auf Neuseeland. Kapitain Dillon hat bekanntlich zur Absicht, in den neuen Hebriden nähere Forschungen über La Perouse's Schifbruch anzustellen.

Ein Journal sagt: „Gewisser als die Entlassung derjenigen zwei Minister, welche man als die Hauptpersonen des Kabinets betrachtet, scheint die beabsichtigte Entlassung des Seeministers, Hrn. v. Chabrol. Sie soll ganz entschieden seyn, und es sich nur noch um die Person seines Nachfolgers handeln.“

Die Gazette de France erklärt, es sey Alles so eingeleitet, daß bei Eröfnung der Session die Royalisten sich insgesamt an den Stufen des Throns vereinigen würden. Auf diese zuversichtliche Behauptung, deren Sinn nicht schwer zu finden ist, folgen sodann einige Ausfälle auf die liberale Opposition, oder die, von der Gazette so bezeichnete revolutionaire Partei.

Die Quotidienne fängt seit einigen Tagen an, ganz offen die Sache der Jesuiten zu vertheidigen.

Das Journal des Debats vom 30 Jan. sagt in einem Artikel über die gegenwärtigen Verhältnisse des Ministeriums unter Anderm: „In den lezten Tagen hat sich etwas Befremdendes ereignet. Die intrigante, habsüchtige, umwälzende Kot-

terie, die unser Schiksal so sehr verkümmert, jene Kotterie, gegen die sich ganz Frankreich aufgelehnt hat, und die schon seit undenklichen Zeiten zur Erschütterung der Throne gleichsam geschaffen ist, hat sich auf einmal wieder zusammengerafft; sie ist von neuem Muthe beseelt, sie singt Siegeslieder und schon stimmt ihr amtliches Journal stolze Manifeste an. Sie spricht selbst davon, die Oeffentlichkeit, aus der Alles Schlimme hervorgehe, bald zu verdrängen. Woher kommt ihr diese Zuversicht? Hr v. Villele hat die versprengten Kongregationen wieder gesammelt. Er schwang sich zum natürlichen Oberhaupt aller geschlagenen Finsterlinge, zum Waffenbruder aller geheimen oder offenen Feinde der uns gegenwärtig regierenden Ordnung der Dinge auf, und will damit wieder jene Gewalt erobern, die er weder zu veredeln, noch zu behalten verstand. Er weiß zwar wohl, daß seine Erscheinung auf den Stufen des Throns jezt unmöglich ist, daß sich das ganze Land beim Anblik des Gespenstes erheben würde; aber ihm genügt die Freude, die Ruhe Frankreichs noch einmal gestört zu haben. Böses zu thun hat für ihn denselben Werth, als noch einmal zu regieren. . . Das System, von dem die Kotterie träumt, ist dasselbe, unter dem die Geseze des Sakrilegs, des Erstgeburtsrechts, der Polizei der Presse nur noch als schüchterne Offenbarungen erschienen. Alle jene Gewaltthätigkeiten waren nur unvollständige Geständnisse, furchtsame Versuche. Jezt haben sich die Meynungen geordnet. Alles hat sich um die Fahne der konstitutionellen Monarchie gesammelt. Diejenigen, die in ihrer Gazette schreien, sie wollen den Geist des Jahrhunderts, den Journalism, die Publizität niederwerfen, sind am Ende mit ihrem vorsichtigen Auftreten. Sie müssen ihr Ziel erreichen. Die Zeit der Lügen ist vorbei. Die Zeit der Offenheit, die Zeit der Kraft ist gekommen. Wenn sich einmal die Macht in Extremen fest gerannt hat, dann legt sie alle Rüksichten bei Seite, und wird nothwendig zerstörend. Gewaltthat ist ihr Gesez, ihre Tugend, ihr Leben; dieses Leben dauert aber nur einen Tag. Faktionen kommen gewöhnlich bei ihren Siegen nur gradweise bis zur Narrheit. Wollte man Frankreich unter den gegenwärtigen Konjunkturen auf diese Weise behandeln, so hieße dies mit der Narrheit beginnen. Die Frage ist: Kan man wohl jezt, bei den Kammern, wie wir sie haben, bei dem herrschenden allgemeinen Geiste, das vollbringen, was man in vierzehn Jahren nicht einmal versuchen konnte? Kan man mit einem Gewaltstreich auf einem solchen Schlachtfelde alle die Schlachten wieder gewinnen, welche der Absolutism und die Theokratie seit dreihundert Jahren verloren hatten? . . . Frankreich glaubte mit Hrn. v. Villele falle auch die Politik, die uns in den Strom der Jahrhunderte zurükwälzen wollte. Sollte es sich in seiner Erwartung getäuscht sehen, welcher Jammer, welcher Zorn würde ausbrechen! . . . Wer sagt, dieses System würde die Majorität in der Kammer erhalten, ist wenigstens nicht so unsinnig dis zu glauben. . . . Man läßt sich in Frankreich nicht gern zum Besten haben, und es ist nirgends klug, ernste Männer der Reue über gute Gesinnungen auszusezen, zu denen sie geneigt waren. Die gemäßigste Motion, welche diese drohende Schatten empfangen würde, wäre sicher die, sie in Anklagestand zu versezen. Frankreich liebt die Ruhe, und hat tausend Gründe dazu. Nur Unsinnige können Unordnung wünschen. Der Nationalinstinkt fühlt und schreit, daß eine Verschwörung zum Umsturz unserer Geseze so viel heiße, wie eine Bedrohung der ganzen politischen Ordnung. . . Möchten doch Alle, die bei den Konseils der königlichen Weisheit Zutritt haben, einsehen, daß Alles von dem Tage an leicht seyn wird, wo die Repräsentativregierung auf ihren Grundlagen unerschütterlich stehen wird! Wenn Niemand mehr Recht hat, für die Charte zu fürchten, so wird auch Niemand mehr Grund haben, für den Thron Besorgnisse zu hegen, u. s. w."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Febr. Mit der Konjunktur für Getreide scheint es vor der Hand sein Bewenden zu haben. Bester Weizen wird hier zwar noch mit 9 fl. und etwas darüber für den einheimischen Bedarf bezahlt; allein Roggen ist in dieser Woche wieder um $^1/_2$ fl. gefallen, und die beste Sorte davon um 6 fl. zu haben. Auch vom Oberrhein wird in dieser Beziehung gemeldet, daß die Versendungen nach Frankreich nicht nur gänzlich aufgehört hätten, sondern daß selbst zu Straßburg, zweifelsohne in Folge der zu starken Ausfuhren aus Deutschland, der Weizen um 3 Fr. gewichen sey. — Gestern wurde hier die erste diesjährige Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung gehalten. — Wie man vernimmt, will der berühmte Astronom Obrist v. Zach seinen Wohnsiz für die Zukunft hier nehmen. — Mehrere Offiziere des hiesigen Linienbataillons, welche zur Zeit des Rheinbundes an den Feldzügen der französischen Kriegsheere rühmlichen Antheil genommen, waren bis jezt ohne jene ehrenden Auszeichnunge geblieben, die ihnen damals zuerkannt worden, deren wirkliche Zutheilung aber, wahrscheinlich im Drange der Ereignisse, die der Katastrophe von 1814 vorangingen, vergessen worden war. Das französische Kriegministerium indessen fand die Namen jener Tapfern auf der Liste der Mitglieder der Ehrenlegion eingetragen, und bei Gelegenheit einer Revision dieser Liste, wurde die hiesige französische Gesandtschaft beauftragt, über deren Leben Erkundigung einzuziehen, in der Absicht hiernach die Etats zu berichtigen. Da sich nun durch die Kommunikationen zwischen der Gesandtschaft und der hiesigen Militairbehörde ergab, daß drei bei den Frankfurter Linientruppen noch im aktiven Dienste befindliche Offiziere, die auf dem Verzeichnisse der Ordensritter von der Ehrenlegion mit Namen aufgeführt werden, ihre Dekorationen niemals erhalten hatten, so wurden diese Dekorationen von dem französischen Kriegsministerium nunmehr eingesandt, und am 26 Jan. den betreffenden Militairs feierlich übergeben. Die mit der Ehrenlegion verknüpften Gehalte, welche, nach Auflösung des Kaiserreichs, von den deutschen Regierungen übernommen wurden, sollen von der hiesigen Staatsregierung für die ganze seit 1814 verflossene Zeit den Berechtigten nachbezahlt werden.

Oestreich.

** Wien, 1 Febr. Man spricht hier von einer außerordentlichen Sendung nach St. Petersburg, womit der Prinz Philipp von Hessen-Homburg beauftragt werden solle. — Von Ankunft des Hrn. v. Ribeaupierre zu Triest ist hier noch nichts bekannt geworden. — Die Kommission des ungarischen Landtags, die ihren Siz zu Pesth hat, soll noch mit der Regulirung der lezten Landtagsgeschäfte beschäftigt seyn; sie dürfte aber in Kurzem ihre Arbeit beendigt haben.

Wien, 1 Febr. Metalliques 90$^3/_4$; Bankaktien 100.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

München, 4 Febr. In der heutigen achtzehnten allgemeinen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach der gewöhnlichen Protokolls-Verlesung und nach Bekanntmachung der vom 1 bis 4 d. M. an die Kammer gelangten Anträge ꝛc. die Berathung über den Entwurf eines Gesezes, den Malzaufschlag betreffend, eröfnet; zuerst betrat der Abgeordnete Geyer die Rednerbühne, um sich umständlich über diesen Entwurf zu äußern; worauf die öffentliche Sizung geschlossen wurde. Auch die Abstimmung in geheimer Sizung über die Beschwerde des Bräuers Bonschab zu Ingolstadt, wegen Verlezung konstitutioneller Rechte, war auf den heutigen Tag bestimmt. Die nächste öffentliche Sizung wird am 6 d. M. gehalten.

Der erste westphälische Landtag.

Unter diesem Titel ist die Darstellung der Verhandlungen des ersten westphälischen Landtags und ihrer wesentlichen Resultate, von dem Landtags-Marschall Staatsminister Freiherrn v. Stein unterzeichnet, zu Münster im Druk erschienen. Die Entwikelung ständischer Verfassungen in den verschiedenen deutschen Staaten ist eine Angelegenheit von ganz allgemeinem Interesse für Deutschland, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die deutsche Politik ein isolirtes Vorschreiten einzelner Staaten in dieser Entwikelung nur innerhalb gewisser Gränzen dulden könne. Dieses Interesse muß für den Gang der ständischen Angelegenheiten in der preußischen Monarchie um so lebhafter angeregt seyn, je mehr dieser größte deutsche Staat vor allen andern berufen ist, Beispiel zu geben, und die Gränze für jedes Fortschreiten sich selbst zu steken. Als nach den lezten glorreichen Kriegen die preußische Monarchie rekonstruirt worden war, lag es in der Natur der Sache, daß die Regierung mit so verschiedenartigen Elementen vorerst sich selbst, und diese Elemente unter sich befreunden müsse, ehe sie so heterogene Bestandtheile in der Reichsrepräsentation um sich versammeln konnte. Bei der eröfneten Aussicht, daß Reichsstände beim Eintritte gewisser unausbleiblicher Ereignisse demnächst zusammen berufen werden sollen, war daher die Anordnung von Provinzialständen eine eben so kluge als natürliche Maaßregel. Es ist eine durch Erfahrung hinlänglich erprobte Wahrheit, daß der ständische Einfluß weit weniger von der Vollkommenheit der Institutionen, als von der Integrität und Einsicht derer, die zur Repräsentation berufen sind, abhänge. Die großen Garantien für eine feste Begründung ständischer Maximen in der preußischen Monarchie liegen in der absichtlichen Unvollkommenheit der Verordnungen, wodurch die Provinzialstände eingeführt wurden, indem in diesen Verordnungen in einer höchst liberalen Weise die Mitwirkung der Stände zur fernern Ausbildung der ständischen Verfassung ausdrüklich angesprochen worden ist; — in dem Ehrgefühl eines höchst aufgeklärten Volkes, dessen bedeutende Notabilitäten sich nicht zu einer bloßen Spiegelfechterei hergeben, sondern stets in einem anständigen und genügenden Wirkungskreis der ständischen Korporationen, zu denen sie berufen sind, streben werden; — endlich in den jugendlichen Elementen der hofnungsvollen preußischen Monarchie, die nur an der Hand der Civilisation die Bestimmung erreichen kan und wird, welche ihr die noch unbeschriebenen Blätter der deutschen Geschichte vorbehalten haben. Ob auf diese Garantien zu bauen sey, dafür mögen Thatsachen reden, die Resultate des ersten westphälischen Landtags. Die Arbeiten dieses Landtags zerfallen in zwei Hauptabschnitte: I. Die von Sr. Majestät dem Könige dem Landtage zur Begutachtung zugefertigten Propositionen; II. Gegenstände, so von dem königlichen Ministerium dem Landtage zur Begutachtung zugestellt worden, Mittheilungen des Landtags-Kommissariats, Anträge der Abgeordneten und Vorstellungen aus der Provinz. Folgende königliche Propositionen waren dem Landtage zur Begutachtung zugefertigt. 1) Hinsichtlich der in Folge des Gesezes vom 27 Mai 1824 über den ständischen Verband der Provinz Westphalen vorbehaltenen besondern Verordnung über einzelne Details der Repräsentationsrechte; 2) über die Bevorrechtung adelicher Majorate und Fideikommisse durch Ertheilung von Virilstimmen im Stande der Fürsten und Herren, oder von Kollektivstimmen in der Ritterschaft; 3) über Einrichtung von Kommunal-Landtagen; 4) über Einrichtung der Kreistage; 5) über Einführung der Städteordnung und Einrichtung des Landgemeinde-Wesens; 6) über das Verfahren bei Aufnahme der Kataster; 7) über Theilnahme der Provinz an der Irrenheilanstalt zu Siegburg; 8) über Vergütung des zur Unterdrükung anstekender Krankheiten getödteten Viehes; 9) über Ablösung gutsherrlicher Reallasten; 10) über bürgerliche Verhältnisse der Juden. In den Gränzen dieser Blätter kan man sich nur auf Heraushebung einzelner Punkte beschränken, woraus am besten der Geist der westphälischen Ständeverhandlungen erkannt werden wird. Die Grundlage jeder guten Staatsverfassung, die Grundbedingung aller bürgerlichen Freiheiten, ist eine freie Gemeindeordnung. Folgende Säze mögen als Beweis dienen, in welchem Geiste die westphälischen Stände diese Wahrheit aufgefaßt haben: „Die Stände erkennen in dem allerhöchsten Entschluße, den sämtlichen Gemeinden Westphalens eine selbstständige Gemeindeverfassung zu ertheilen, die landesväterliche und weise Absicht Sr. Majestät: den städtischen und ländlichen Gemeinden die Befugniß zu verleihen, ihre Angelegenheiten durch selbstgewählte Beamte nach eigener Einsicht und Kenntniß ihrer Bedürfnisse, zu verwalten, und hierüber von Seite des Staats nur eine Oberaufsicht auszuüben. Die große Anzahl der Versammlung hielt dafür, daß vorläufig während der ersten zehn Jahre Beschlüße der Stadtverordneten, über Veräußerung, Belastung mit neuen Besteuerungen und Schulden, in kleinen Städten noch der Genehmigung der Regierung unterliegen müßten. Eine Minorität von 24 Stimmen, hielt diese Beschränkung auch in mittlern Städten für nöthig, in großen Städten ward sie aber einstimmig für überflüssig erachtet. Nach der Ueberzeugung der Landstände vermag allein die Theilnahme an den Gemeinde-Angelegenheiten den tüchtigen und thätigen Bürgersinn zu erweken, der bereit ist, seine Kräfte, Zeit und Vermögen den Gemeinde-Angelegenheiten und Gemeinde-Bedürfnissen zu widmen, und die egoistische Gleichgültigkeit gegen

Das, was nicht dem Einzelnen unmittelbaren Gewinn bringt, zu vermindern. Aus dieser Liebe zur Gemeinde, der man angehört, in der man eine selbstständige Stellung erhalten, entwikelt sich sodann die Liebe zum Vaterlande und zu der großen Gesellschaft, des Staats, so segensvoll für diese, indem sie den Einzelnen veredelt und sittlich hebt. Die Landstände haben, ferner geglaubt, daß zwar Städteordnung und ländliche Kommunal-Ordnung auf derselben Grundidee der eigenen Autonomie der Gemeinden in ihren innern Angelegenheiten beruhen, beide jedoch nothwendig in der Anwendung auf die Einzelnen Verwaltungsformen von einander abweichen, da diese anders sich gestalten für die zahlreichen städtischen Vereine nahe zusammenwohnender, von mannichfaltigen Gewerben lebender Menschen, anders für Bauerhöfe, so aus vereinzelt und zerstreut wohnenden Landwirthen bestehen. Das Hauptmoment in der Gemeindeverfassung schien den Landständen eine tüchtige, religiös-sittliche, arbeitsame und arbeitsfähige Bürgerschaft zu seyn; sie beklagen deren Entwürdigung durch die unglükliche, unbedingte Niederlassungs-Freiheit. In Uebereinstimmung mit den preußischen und kurmärkischen Ständen; sie ist im grellsten Widerspruche mit dem Geiste der Städteordnung, die den Bürgersinn beleben soll, durch Ertheilung des Rechts an den stimmfähigen Bürger, zu Stadtämtern zu wählen und gewählt zu werden, durch Theilnahme an der Verwaltung städtischer Angelegenheiten in dazu ernannten Deputazionen, und indem man hierdurch auf einer Seite dem bürgerlichen Leben eine freiere Bewegung zu geben sucht, so würdigt man durch unbedingte Zulassung den Bürgerstand herab, und macht ihn zum Gebrauch seiner Rechte unfähig. Die Landstände hielten es für wesentlich nothwendig, die Polizeiverwaltung dem Magistrate zu übertragen, damit sie nicht als fremdartig oder störend in das Leben der Städte eingreife." Das Gouvernement hat in dem Landtagsabschiede die sorgfältige Prüfung dieses wichtigen Gegenstandes und demnächstige Beschlußnahme unter möglichster Berüksichtigung der ständischen Wünsche zugesagt.

(Beschluß folgt.)

Schweden.

† Stokholm, 8 Jan. Der König hat nun dem zur Prüfung des Zustandes des öffentlichen Unterrichts gebildeten Komité befohlen, die Prüfungsschulen der verschiedenen Lehrmethoden zu organisiren. Die Lehrer sind bereits ernannt, und die Schule wird unverzüglich eröfnet werden. Die Krankenanstalten haben durch Errichtung eines neuen Hospitals in der südlichen Vorstadt eine bedeutende Erweiterung erhalten. Der König hat ein der Krone gehörendes Haus dazu hergegeben. Auch soll das alte Lazareth eine Erweiterung erhalten, die auf 100,000 Reichsthaler Banko angeschlagen ist, wovon ein Theil von der Stadt, ein anderer Theil von dem Fiskus bestritten werden soll. Die Regierung hat seit mehreren Jahren große Summen auf Verbesserung der Pferdezucht verwendet, und erst neuerlich wieder dazu mehrere Pferde aus Bessarabien kommen lassen. Man hoft bald die Bedürfnisse der Kavallerie durch inländische Pferde befriedigen zu können, nachdem bisher große Summen für diesen Zweig in das Ausland gegangen waren. Der Feldmesser Zander hat von der Handelskammer ein fünfzehnjähriges ausschließliches Privilegium zu Verfertigung einer neuen Art von Dampfmaschinen erhalten, die vermöge einer besondern Vorrichtung zur Wiedererzeugung des Dampfs, die er Amplifikator nennt, mehr Kraft entwikeln als die gewöhnlichen Dampfmaschinen. Die in Norwegen unter dem besondern Schuze des Königs niedergesezte Akerbauschule unter der Leitung des Hrn. Sverdrup hatte im verflossenen Jahre 19 Schüler, unter denen elf Bauern waren. Mehrere große Ländereien in Norwegen werden schon von Zöglingen dieser Schule bewirthschaftet. Hr. Sverdrup verbindet mit dieser Schule auch eine Sonntagsschule für die Bauern der umliegenden Gegend. Aehnliche Schulen sollen nun auch in den Hauptstädten der Provinzen errichtet werden. Der König hoft dadurch in kurzer Zeit Norwegen für die ersten Lebensbedürfnisse von dem Auslande unabhängig zu machen. Schweden hatte im verflossenen Jahre einen Getreideüberschuß über seine Verbrauchsbedürfnisse von mehr als 400,000 Tonnen.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 29 Jan. Man weiß jezt, daß, als die Nachricht von der Abreise der drei Botschafter aus Konstantinopel zu Petersburg bekannt ward, von Seite des russischen Kabinets diejenigen Verfügungen nicht angeordnet wurden, für welche die öffentliche Meynung sich seit geraumer Zeit ausgesprochen hatte, und welche der dermalige Augenblik nothwendig zu machen schien; daß vielmehr unsere Regierung sich darauf beschränkte, nach Paris und London Kommunikationen gelangen zu lassen, um im Einverständniß mit den dortigen Kabinetten die Interventionsfrage zu beendigen, und deren Zustimmung für die Besezung der Fürstenthümer zu erhalten. Bis jezt scheint man zu Petersburg noch in Ungewißheit über die Ansichten der zwei Höfe zu seyn, und mit Ungeduld eine Rükantwort zu erwarten, um über die eigene Stellung ganz ins Klare zu kommen, und sein ferneres Betragen danach einrichten zu können. Die zu London am 31 Dec. neuerdings getroffene Uebereinkunft soll allerdings gegen die Pforte militairische Dispositionen zu Lande, aber nur unter gewissen Umständen, autorisiren. Ob diese Umstände bereits eingetreten sind, ist eine Frage, deren Beantwortung zum Theil wohl von den politischen Ansichten jedes dabei interessirten Kabinets abhängt, und auf deren Lösung die allgemeine Neugierde gespannt ist. So lange in Frankreich und England die Personen am Staatsruder waren, die sich mit dem Traktate vom 6 Julius identifizirt hatten, die von einer hochherzigen Politik beseelt waren, und von deren Rechtsgefühl man erwarten durfte, daß sie nicht blos ihr eigenes Interesse, sondern auch dasjenige anderer Staaten berüksichtigen würden, so lange konnte man mit Zuversicht behaupten, die Angelegenheiten im Oriente werden ohne Blutvergießen beendigt werden. Sobald aber bei den Kabinetten von London und Paris andere Gesinnungen Eingang finden, sobald die bis jezt sich bewährte Harmonie der drei vermittelnden Mächte durch den Wechsel der dortigen Verwaltungen gestört werden könnte, wird der Ausgang der orientalischen Angelegenheit zweifelhaft, und die Verantwortung jedes daraus entstehenden Unglüks kan nur diejenigen treffen, die sich von ihren Verpflichtungen

lossagen wollen. In Petersburg kan die Zusammensezung des neuen englischen Ministeriums noch nicht bekannt seyn; der Eindruk, den die Ernennung des Lord Wellington zum Premierminister daselbst machen wird, ist vermuthlich von der Art, daß, wenn nicht zugleich eine Erklärung erfolgt, die als eine Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Londoner Traktates in seinem ganzen Umfange anzusehen ist, man keinen Grund mehr erblicken dürfte, um nicht unverzüglich im wahren Interesse Rußlands von den bereits zugestandenen Maaßregeln Gebrauch zu machen. In welchem Sinne das neue französische Ministerium vorgehen will, ist noch ganz unbekannt; doch darf man sich schmeicheln, daß Graf Laferronays, der so lange in Petersburg lebte, und von Sr. Majestät dem Kaiser stets auf das Ausgezeichnetste behandelt wurde, die guten Gesinnungen, die er früher bewies, auch in seinen neuen Wirkungskreis übertragen wird.

Litterarische Anzeigen.

A. v. Kozebue's sämtliche dramatische Werke 1—4r Theil

sind nun erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden. Die Pränumeranten belieben also ihre Exemplare da, wo sie pränumerirt haben, in Empfang zu nehmen. Im Februar wird der 5te — 8te Theil erscheinen. Ich verbinde hiermit zugleich die Anzeige, daß ich noch bis zur Ostermesse Pränumeration darauf annehme, welche für den 1sten — 12ten Theil 3 Rthlr. 12 kr. beträgt. Der Preis des Ganzen läßt sich noch nicht genau bestimmen, doch wird er in jedem Falle 14 Rthlr. nicht übersteigen.

Ich habe auch eine kleine Anzahl Exemplare auf französ. Schreibpapier und Velinpapier abdruken lassen, wofür der Preis des 1sten — 12ten Theils 4 Rthlr. 12 gr. ist.

Der spätere Ladenpreis wird um den vierten Theil höher als der Pränumerationspreis.

Leipzig im Januar 1828.

Paul Gotthelf Kummer.

Ankündigung einer Geschichte der europäischen Staaten.

Vor mehreren Jahren schon machte Herr Friedrich Perthes die Unterzeichneten aufmerksam, wie zeitgemäß und nothwendig eine neue Bearbeitung der

Geschichte der europäischen Staaten

sey; sie stimmten ihm bei, und beschäftigten sich seit der Zeit mit Vorbereitungen dazu. Alle Historiker und Freunde der Geschichte, welchen sie den entworfenen Plan mittheilten, gaben ihm Beifall; und da die Ausführung eines solchen Unternehmens, wenn es gelingen soll, die Kräfte Mehrerer in Anspruch nimmt, so bildeten sie einen Verein von Männern, von denen jeder die Geschichte eines Staates aus den Quellen, den aufgestellten Grundsäzen gemäß, auszuarbeiten übernahm.

Wenn man auch keinen bedeutenden Staat in Europa nennen kan, von dem wir nicht eine oder mehrere Geschichten besäßen, so ist bei den meisten doch die Aufgabe, welche die Verfasser zu lösen übernahmen, eine andere als die, welche unsere Zeit gelöst zu sehen wünscht. Als man einsah, daß die Geschichte nicht mehr blos Regenten- und Kriegsgeschichte seyn soll, machte man, und mit Recht, die Entwikelung der Verfassung zum Hauptgegenstande, und Spittler bemühte sich vorzüglich, die Entstehung des dritten Standes darzulegen. Die neuere Zeit hat den Blik auf die Verwaltung und das Finanzwesen gerichtet; man wünscht zu sehen, was für Volkswirthschaft, Landbau, Kunstfleiß, Handel und Wissenschaften geschah, welche Fortschritte oder Rükschritte gemacht wurden. Wer auch die Geschichte der Sitten, im engern Sinne, nicht hieher zählen will, verlangt doch eine Ansicht des öffentlichen Volkslebens im Allgemeinen. Bis jezt sind die hier berührten Gegenstände fast immer einzeln und abgerissen für sich behandelt, man hat das öffentliche Leben in seine einzelnen Theile zerlegt: den Versuch zu machen, aus den zerstreuten Gliedern ein organisches Ganzes zu gestalten, das ist es, was die jezt erscheinende Geschichte der Staaten Europa's unternimmt, um so zu zeigen, wie der Staat im Laufe der Zeit das geworden, was er jezt ist.

Jeder der Hauptstaaten Europa's wird seine eigene Geschichte erhalten; inwiefern auch die kleinern berüksichtigt werden, muß die Zeit und der Wunsch des Publikums entscheiden.

Aus dem Gesagten wird sich ergeben, wie, auch bei einem gemeinschaftlich befolgten Plane, die Geistesfreiheit der einzelnen Historiker keineswegs beschränkt werden wird. Eine allgemeine Uebereinstimmung in allen Ansichten ist nicht zu erwarten, und wäre selbst nicht wünschenswerth, da sie nur zur Einseitigkeit führen dürfte. Darin kommen alle überein, daß nur die ruhige Untersuchung ihre Stimme hören lassen, leidenschaftliche Parteilichkeit entfernt bleiben soll.

Der Umfang der einzelnen Werke läßt sich zwar nicht genau bestimmen, es sollen aber weder bändereiche Werke, noch bloße Handbücher werden. So viel möglich, wird man dahin sehen, daß die Geschichte auch der größern Staaten nicht über drei Bände stark werde.

Da das Unternehmen so weit vorgerükt ist, daß der Druk beginnen kan, zeigen wir den Freunden der Geschichte an, daß folgende Werke erscheinen werden: 1) allgemeine Geschichte von Deutschland; 2) Geschichte des östreichischen Staates; 3) des preussischen Staates; 4) Geschichte von Spanien und Portugal; 5) von Großbritannien; 6) von Frankreich; 7) von Italien; 8) Geschichte der Schweiz; 9) des osmanischen Reichs; 10) des byzantinischen Reichs und der Griechen; 11) Geschichte von Polen; 12) von Rußland; 13) von Schweden, Dänemark und Norwegen; 14) Geschichte der Niederlande; 15) allgemeine Einleitung.

Zur Empfehlung dieses Unternehmens wird es genügen, einige der Männer zu nennen, welche mit der Ausarbeitung der Geschichte einzelner Staaten beschäftigt sind. Hr. Prof. Dahlmann in Kiel, Hr. Staatsrath Ewers in Dorpat, Hr. Prof. Leo in Berlin, Hr. Dr. Löbell in Berlin, Hr. Dr. Pfister in Untertürkheim, Hr. Prof. Ranke in Berlin, Hr. Prof. Rehm in Marburg, Hr. Hofrath v. Rotteck in Freiburg, Hr. Prof. Stenzel in Breslau.

A. H. L. Heeren.
F. A. Ukert.

Als Verleger der Geschichte der europäischen Staaten, deren Herausgeber die Herren Hofrath Heeren in Göttingen und Prof. Ukert in Gotha sind, und zu deren Bearbeitung sich ausgezeichnete Historiker vereint haben, halte ich es für meine Pflicht durch gefälligen Druk, gutes Papier, durch Korrektheit und durch Billigkeit im Preise das Publikum zufrieden zu stellen.

Der Fortgang des Werkes ist gesichert: die Herren Verfasser haben sich die Ablieferungstermine der Manuscripte selbst bestimmt, und keines derselben wird zum Druke gegeben, bevor nicht die darin behandelte Geschichte vollendet in den Händen der Herausgeber ist.

Vier bis sechs Bände sollen jedes Jahr geliefert werden, wodurch weder der Käufer überfüllt, noch die Vollendung des Ganzen zu weit hinausgeschoben wird.

Diese Anzeige ist nur eine vorläufige, welcher bald die der nähern Bedingungen folgen soll; jedoch nehmen die Buchhandlungen jezt schon Bestellung an.

Gotha 1828. Januar.

Friedrich Perthes von Hamburg.

Bestellungen auf die Zeitschriften:

Columbus oder amerikanische Miszellen. Jahrg. 1828. Mit Kupfern und Karten. 4 Rthlr. 16 gr.

Litterarische Blätter der Börsenhalle in Hamburg. Jahrg. 1828. 6 Rthlr.

werden bei allen Postämtern und Buchhandlungen angenommen.

Zu der Ankündigung der Dresdener Morgenzeitung auf das Jahr 1828 ist nachträglich zu bemerken, daß das in Verbindung mit dieser Zeitschrift erscheinende

Dresdener Litteraturblatt, herausgegeben von F. A. Ebert,

und eben so die

Dresdener Theaterzeitung, herausgegeben von L. Tieck

von unterzeichneter Verlagshandlung durch alle Buchhandlungen und Postämter einzeln bezogen werden können. Der Preis des Litteraturblattes ist für den Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr. sächs., der Preis der Theaterzeitung 1 Rthlr. 16 gr. sächs., dagegen der Preis der Dresdener Morgenzeitung mit beiden genannten Zeitschriften 9 Rthlr. 16 gr. sächs.

Wagnersche Buchhandlung
in Dresden.

In der Streng'schen Buchhandlung in Frankfurt ist so eben erschienen, und in J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg, Maximilians-Straße Nro. 3. zu haben:

Unterrichtende Beschreibung der Gesundheits- und zugleich Ersparungs-Oefen, welche in dem Winter 1825 bis 1826 zuerst in Mainz bekannt wurden, und unter dem Namen der neuen Mainzer-Oefen im abgewichenen Winter 1826 bis 1827 daselbst in großer Anzahl eingeführt wurden. Mit 16 Platten. gr. 4. 1827. Preis 3 fl.

Uns alles Anpreisens enthaltend, dürfen wir jedoch nicht unbemerkt lassen, daß von einem bisher nie beachteten Gesichtspunkte, nemlich der Gesundheit ausgehend, der Erfinder als Nebensache erreicht hat, was sonst Haupt-Augenmerk der Verbesserer in diesem Fache war, nämlich Ersparung, und dis in einem Maaße, dessen sich bei Weitem keiner seiner Vorgänger zu rühmen hat.

Noch bemerken wir, daß bei Erscheinung dieses Werkes die kleine Schrift: „Ueber die neuen Mainzer-Oefen", an Interesse gewinnt, und demselben als Uebersicht nothwendig muß beigegeben werden. Preis 15 kr.

Inhalts-Anzeige

zum IX. Band sechsten Heft des Sophronizon.
1827.

I. Das römisch-päpstliche Primat. Sein Ursprung und seine Folgen. II. Das römisch-päpstliche Primat. Verderbliche Folgen. III. Noch eine Probe von Ge. Vögelins Geschichte der Reformation zu Konstanz. Handel des bischöflichen Vikarius zu Ratolfszell mit den in Konstanz gebliebenen und verheiratheten evangelischen Predigern 1527. IV. Wo wird? und wie lange dauert Bürgerfreiheit? V. Das beste Mittel, Altes neu zu machen.

Aug. Oswalds Buchhandlung in Heidelberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem am 30 Okt. 1827 der vormals bischöflich Lüttichische Geheimerath und Ritter des belgischen Civilverdienstordens, Heinrich Joseph v. Werthonier, mit Hinterlassung von Descendenz und letztwilligen Dispositionen dahier gestorben, als werden alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Anspruch zu bilden sich berechtigt achten, aufgefordert, solchen binnen sechs Wochen von unterfertigtem Tage an gerechnet auf eine rechtsgültige Weise bei unterzeichneter Behörde geltend zu machen, als außerdessen rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache verfahren, und sie auseinandergesezt werden soll; zugleich haben aber auch alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Handen und zu dessen Massa zu ersezen haben, veranlaßt, sich dessen durch Abgabe anher bei Strafe des doppelten Ersazes im Entdekungsfalle in dem vorgesezten Termine zu entledigen, so wie auch diejenigen, welche mit dem Verstorbenen in allenfallsiger Verrechnung gestanden, ihre Abrechnung gleichfalls bei Ersazverbindlichkeit in dem bemeldeten Termine anher einzureichen haben.

Regensburg, den 11 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzhaimer, Direktor.
Wagner.

(Baden bei Rastadt.) Für die diesjährige Badesaison wünscht man mit einer Opern- und Schauspieldirektion unter Zusicherung vortheilhafter Bedingungen einen Kontrakt abzuschließen; worüber man sich mit glaubhaften Zeugnissen in portofreien Briefen an unterzeichnete Behörde wenden wolle.

Großherzogliche Bad- und Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Daß auch in dem gegenwärtigen 1828sten Jahre
am 3 August
eine Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste eröfnet werden, und in Beziehung auf selbige die zeither bestandenen Einrichtungen statt finden sollen; und daß solchemnach die Einreichung sämtlicher für die diesjährige Ausstellung bestimmten Kunstwerke unfehlbar längstens
am 27 Julius dieses Jahres,
nebst einer kurzen Beschreibung des Gegenstandes, auch mit deutlicher Angabe des Tauf- und Familien-Namens des Verfertigers, bei der Kunst-Akademie eingehen müssen, wenn sie wirklich zur Aufnahme sollen gelangen können, solches wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 16 Jan. 1828.

General-Direktion
der königl. sächsischen Akademie der
bildenden Künste.

Der Bäkergesell, Johann Friedrich Cron, der 1821 mit der französischen Bäkerei aus Kannstadt bei Stuttgart auswanderte, und 1816 in Passau gesehen worden, wird von einer sehr bekümmerten Mutter wegen dringender und sehr vortheilhafter Familien-Verhältnisse aufgefordert, sobald wie nur möglich, Nachricht von sich zu geben.

Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen und Talenten versehener junger Mensch von gutem Charakter wird in eine der bedeutendsten Apotheken in einer Kreishauptstadt Bayerns unter sehr billigen Bedingungen in die Lehre genommen. Auf frankirte Briefe unter Beifaltung der Zeugnisse ertheilt das Nähere

Das Kommissions-Bureau in Augsburg
Lit. D. Nro. 218.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 38. — 7 Februar. 1828.

Brasilien.

Die Zeitungen von Rio Janeiro vom 4 Dec. verkünden, daß der Kaiser die Session der Kammern geschlossen, aber den Deputirten empfohlen habe, in der Hauptstadt zu bleiben, indem es wahrscheinlich nöthig seyn dürfte, sie zu versammeln, um einem Friedensvertrage, wobei es sich von den Gränzen des Reichs handle, ihre Sanktion zu ertheilen. Am 20 Nov. ward das brasilische Ministerium auf folgende Art zusammengesezt: Don P. de Araujo e Lima, für das Innere; der Marquis v. Aracaty, für das Aeußere; Miguel Calmore du Pinc Almeida, für die Finanzen; Lucio Soares Teixeira de Gouvea, für die Justiz; der Brigadier Bento Barrojo Pereira, für das Kriegswesen; der Kommodore Diego Forje de Brito, für das Seewesen. Es ging das Gerücht, zu Buenos-ayres sey eine Revolution ausgebrochen; der Gouverneur und Alvear seyen verhaftet, und in die Provinz Mendoza abgeführt worden.

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 21 Jan.: „Am 18 ist ein außerordentlicher Kourier aus London mit der Nachricht von der Veränderung des englischen Ministeriums, und der Erhebung des Herzogs von Wellington an die Spize desselben angekommen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten fertigte sogleich Depeschen nach Barcelona ab. Die Bureauchefs auf dem Kriegsministerium arbeiteten an diesem Tage bis um Mitternacht. Man brachte ihnen das Essen in das Sekretariat. Sie hatten die von Barcelona verlangten Nachweisungen über die Mittel zu einer neuen Aushebung für die Armee auszufertigen."

Dasselbe Blatt meldet aus Barcelona vom 25 Jan.: „Die Gesundheit des Königs ist noch nicht so weit hergestellt, daß er die Reise nach Madrid, so sehr er es auch wünschen möchte, unternehmen könnte. Hr. Calomarde soll in den lezten Tagen an die Generalinspektion der königlichen Freiwilligen von Madrid den Befehl geschikt haben, die Freiwilligen dieser Provinz, die entwafnet worden waren, von Neuem zu bewafnen. Diese Maaßregel kommt um so ungelegener, da die Einwohner gegen diese Miliz, die sich keiner Mannszucht unterwerfen will, sehr aufgebracht sind. Das königliche Handelskonsulat unserer Stadt hat kürzlich dem Könige ein Geschenk von 50,000 schweren Piastern gemacht. Einige Kaufleute weigern sich aber, ihren Beitrag dazu zu geben, indem man sie nicht vorher darüber befragt hätte. Aus Saragossa wird gemeldet, daß die vollkommenste Ruhe in jener Provinz herrsche, und daß man daselbst die Sendung von drei Millionen Realen aus Madrid erwarte, die zur Bestreitung der Reisekosten II. MM. bestimmt seyen."

Großbritannien.

London, 30 Jan. Konsol. 3Proz. $85^3/_4$; russische Bons 94; mexicanische $44^5/_8$; columbische $23^1/_2$; griechische $17^3/_4$; Cortes $10^1/_8$.

*London, 29 Jan. Vormittags. Heute wird das Parlament durch eine königliche Kommission eröfnet werden. Ich mag mich nicht mit Vermuthungen über den wahrscheinlichen Inhalt der Eröfnungsrede aufhalten, da dieselbe, wenn Sie diesen Brief erhalten, schon in Ihren Händen seyn wird. Im Unterhause wird von den Ministern blos Lord Palmerston zugegen seyn, und das Haus wird daher Nichts von Wichtigkeit vornehmen, bis die übrigen Minister wieder gewählt sind. Im Oberhause findet keine solche Schwierigkeit statt, und die Erklärungen über die neulichen Veränderungen, so wie über die Grundsäze des neuen Kabinets, welchen das Land mit Ungeduld entgegen sieht, werden wahrscheinlich dort statt finden. Indessen hat der Courier, welches Journal, um desto bequemer das Organ der neuen Verwaltung werden zu können, einen neuen Redakteur erhalten hat, erklärt: daß dieselbe keine Parlamentsreform empfehlen, die Emanzipation der Katholiken und die Abschaffung der Test-akt (d. h. des Gesezes, welches alle, die nicht zur anglikanischen Kirche gehören, von den öffentlichen Aemtern ausschließt, aber bekanntlich umgangen wird) nicht zugeben — kurz daß dieselbe ein ächtes Toryministerium seyn werde. Dis ist genug, um die zahlreichen Vertheidiger alles Bestehenden in Kirche und Staat zu beruhigen, hingegen die Whigs zu seinen Gegnern zu machen. Da aber dis auch Canning's Grundsäze waren (denn auch er wollte der Emanzipation die Unterstüzung des Kabinets nicht zugestehn), so kömmt es auf die eigentlichen positiven Grundsäze (denn die obigen sind blos verneinend) an, ob die Whigs nebst allen gemäßigten Tories nicht dessen Unterstüzer, und die Ultratories seine Gegner werden dürften. Man muß dis abwarten. — Was die Dauerhaftigkeit des neuen Kabinets betrift, so sind die Meynungen getheilt. So viel geben dessen eifrigste Anhänger zu, daß es ohne die feste Hand eines Wellington, wie das Liverpool'sche und Canning'sche nach dem Austritte dieser beiden Häupter, würde zerfallen müssen. Dis muß immer der Fall seyn, bis sich ein Kabinet von Männern von einerlei Ansichten und Grundsäzen bildet, die das Vertrauen der Nation genießen, und welches mehrere Männer von ausgezeichnetem Talent in sich schließt, die zu jeder Zeit an die Spize berufen werden können. Bis dahin müssen wir uns auf Ver-

änderungen gefaßt machen, die nur durch die gute Gesundheit und das lange Leben der ersten Minister minder häufig gemacht werden können. — Von den hiesigen täglichen Zeitungen hat bis jezt die Regierung nur drei auf ihrer Seite: den Courier, den Standard und die Morning Post, und von diesen sind es die lezten zwei nur in so weit, als sie die Minister für Ultratories, und für Vertheidiger der Grundeigenthümer gegen den Handelsstand ansehn — die übrigen sind entweder entschieden antiministeriell, oder noch zweifelhaft. — Im Handel ist es ziemlich stille; vor allen klagen die Seidenfabrikanten, und Hr. Huskisson wird von den Ultras deswegen scharf angegriffen. Die Schwierigkeit, die Stüzen des alten Staatssystems mit den Vertheidigern der neueren Begriffe der Handelsfreiheit zu vereinbaren, zeigt sich täglich auffallender; sie verwirrt selbst Staatsmänner; man darf sich also nicht wundern, daß sie die Zeitungsschreiber verwirrt. — Den 29 Januar Nachmittags. Wir haben die königliche Rede gehört: sie nennt das feindliche Zusammentreffen bei Navarin eine unangenehme Begebenheit, die Sr. Majestät ganz unerwartet gekommen, drükt aber dabei die Hofnung aus, daß es gelingen werde die türkische Regierung mit den Griechen auszusöhnen, und dem verderblichen Kriege ein Ende zu machen. Der Ausschuß zur Untersuchung des Finanzwesens wird förmlich anempfohlen, und die Versicherung gegeben, daß die Ausfuhr brittischer Erzeugnisse sich vermehrt hat, daß Portugal unverzüglich von unseren Truppen geräumt werden wird, und daß Handelsverträge mit Brasilien und Mexico geschlossen worden sind. Dis ist Alles Merkwürdige, was diese Rede enthält. — Indessen erhielt man durch die Debatten im Oberhause die wichtige Versicherung, daß der Herzog von Wellington, aus Achtung gegen die Meynung der Nation, welche ungern die Gewalt eines ersten Ministers und Oberbefehlshabers der Heere in Einer Hand sehe, die leztgenannte Stelle abermals niedergelegt habe.

** London, 29 Jan. Abends. Die Thronrede ist endlich erschienen; sie verweilt hauptsächlich bei der Angelegenheit Griechenlands und kompromittirt sich in nichts über das künftige Schiksal dieses Landes; sie spricht die Hofnung aus, daß ungeachtet der tief bedauerten Zerstörung der Flotte eines alten Verbündeten, die ganz unversehens sich ereignet habe, keine ferneren Feindseligkeiten statt haben werden, und daß jenes Ereigniß die freundschaftliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen der Pforte und den Griechen nicht verhindern werde. Se. Majestät werden nie die Befestigung der zukünftigen Verhältnisse beider Parteien, so wie die Erhaltung der Ruhe Europa's aus den Augen verlieren, nach der Basis worauf diese seit dem lezten allgemeinen Frieden gegründet worden. Die auswärtige Politik unsers gegenwärtigen Ministeriums hat sich in diesen wenigen Worten ausgesprochen; sie ist eine solidarische Haftung für das, was besteht. — Aus Portugal werden unsere Truppen unverzüglich zurükgezogen werden; vier Regimenter bleiben im mittelländischen Meere, zu Gibraltar, Malta und Corfu. Merkwürdig ist es, daß die Thronrede kein Wort von dem Getreidegeseze spricht, das doch bestimmt von den Ministern vorgebracht werden wird; daß sie auch nicht der Kolonien erwähnt, die doch manchen wichtigen Stoff zu Bemerkungen geben könnten. Die Einwohner von Niedercanada haben sechs Delegirte gewählt, welche ihre Beschwerden vor den Thron bringen sollen. Das Gerücht läuft, daß die Minister gesonnen seyen, den Zoll auf mehrere ausländische Artikel, besonders auf Weine, wieder zu erhöhen. So lange Hr. Huskisson im Kabinette bleibt, sind solche Gerüchte, so sehr man ihnen auch Eingang zu verschaffen sucht, nur Chimären; aber in der Stelle der Thronrede, die sich auf den Handel bezieht, gewahrt man allerdings nicht die Meisterhand dieses Ministers; es sind Gemeinplätze, die eben so gut aus der Feder eines Lord Melville fließen konnten. Die Tories haben Huskisson auch darin überwunden, daß er nicht mehr der sogenannte Leader of the house of Commons ist, eine Stellung, die er dem Hrn. Peel einräumen muß.

Frankreich.

Paris, 1 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 40; 3Proz. 69, 20.

Die Kommission zur Untersuchung wegen der kleinen Seminarien hat den Erzbischof von Paris zu ihrem Präsidenten, den Baron Mounier zu ihrem Sekretair gewählt. Dem Vernehmen nach begehrt sie, ehe sie eine Meynung äußert, genauere Auskünfte.

Der Constitutionnel sagt: „Heute verbreitete sich an der Börse das Gerücht, es sey ein der herrschenden Meynung in Frankreich entgegengeseztes Ministerium berufen worden. Später erfuhr man, diese Sage sey wenigstens zu voreilig. So viel scheint gewiß, daß Hr. v. Chabrol seine Entlassung eingegeben hat. Auch soll im Konseil Hr. Lainé für das Ministerium des öffentlichen Unterrichts vorgeschlagen seyn, die jesuitische Partei aber sich dieser Maaßregel lebhaft widersezt haben. Von der andern Seite sucht Hr. v. Villele mit allem Eifer die Schüzlinge der Quotidienne ins Ministerium zu bringen. Es wäre die höchste Freude für ihn, wenn ihm dis gelänge. Er meynt, sie würden so verfahren, daß die öffentliche Meynung sich darüber entrüsten, und dann ihn als das geringere Uebel dafür verlangen würde. Hr. v. Villele täuscht sich aber; er wird immer als die größte Plage angesehen werden, die Frankreich heimsuchen kan. Unter den Männern, die sich zum Wohle Frankreichs und zur Vertheidigung der Rechte der Krone und der öffentlichen Freiheiten vereinigt haben, herrscht das beste Einverständniß. Einzelne Schattirungen verschwinden täglich, vorgefaßte Meynungen werden beseitigt, das Gefühl für das öffentliche Wohl herrscht vor. Es wird in der Deputirtenkammer nur zwei Abtheilungen geben: konstitutionelle Royalisten, und ausschließliche Royalisten, wovon einige das vorige Ministerium unterstüzt haben, andere an seine Stelle zu kommen hoffen; ein Ereigniß, das überall, außer bei den Jesuiten, Bestürzung verursachen würde." — Um 9 Uhr Abends: Unselige Gerüchte verbreiten sich von Neuem, die leider das Gepräge der Authentizität tragen. Man hatte gesagt, Hr. v. Villele wolle sich nach seiner Geburtsstadt Toulouse begeben, um dort einige Zeit auszuruhen. Er ist aber nicht abgereist. Sein heilloser Einfluß lastet noch auf dem Lande, das er schon so grausam gequält hat. Alle Aufwiegler von Montrouge, alle ultramontanischen Spione, alle Stüzen der vorigen Polizei haben sich unter ihrem würdigen Chef gesammelt, und brüten neue Plagen und Stürme über Frankreich aus. Das Ministerium hatte in seinem Manifeste verkündet, es wolle die Kammern abwarten, ehe es sich vervollständige; allein die jesuitischen Umtriebe haben gesiegt,

und man versicherte als gewiß, das Portefeuille des Seewesens sey dem Grafen Labourdonnaye angeboten worden. Dieser soll unter zwei Bedingungen eingewilligt haben: 1. daß Hr. Bacot de Romans die Generaldirektionen der Domainen erhalte, und daß eine Staatsministerstelle mit dem Zutritt im Konseil, und eine andere Generaldirektion, zwei von seiner Partei bezeichneten Personen eingeräumt würden. 2. Daß die Freunde, mit denen er gewöhnlich votire, dies billigten und ihn unterstüzten. Von den Verpflichtungen, die er auf sich nähme, wird nichts gesagt, nur soll er versprochen haben, Hrn. v. Villele zu vertheidigen, wenn eine Anklage gegen ihn vorgeschlagen würde. Hr. v. Labourdonnaye soll gestern 40 seiner Freunde versammelt, diese aber seinen Vorschlag mit großmüthiger Energie verworfen haben. Nur vier bis fünf Personen seyen ihm beigetreten. Die übrigen sollen ihm gedroht haben, von ihm abzufallen, und sich mit einer andern Partei, die sich in der Straße Gaillon versammelt, zu verbünden. Auch versichert man, die HH. Roy und Portalis hätten erklärt, sie seyen entschlossen, mit dem Eintritte des Hrn. v. Labourdonnaye das Ministerium zu verlassen."

Der Courrier français schreibt vom 31 Jan. um 10 Uhr Abends: „Das Gerücht, daß Hr. v. Labourdonnaye sich von dem Theile seiner Partei, der sich geweigert habe, ihm beizutreten, getrennt, und nach wiederholt eingegebener Entlassung von Seite des Hrn. v. Chabrol, das Ministerium mit einigen Vorbehalten angenommen habe, ist diesen Abend auf glaubwürdige Art verbreitet. Er soll einem der beiden Minister, die man gegen seinen Eintritt gestimmt glaubte, seine Annahme durch ein Schreiben angezeigt haben, das gestern im Konseil des Königs vorgelesen wurde. Von Hrn. Delalot war bis jezt noch nicht die Rede."

Die Quotidienne sagt: „Seit zwei Tagen ist eine große Zahl von Deputirten zur neuen Kammer in Paris angekommen. Man versichert, sie hätten nach ihren verschiedenen Richtungen Vereine gebildet. Die Deputirten der Rechten versammeln sich in der Straße Gaillon, die des linken Centrums in der Straße Grange-Bateliere; die Kommissarien der lezten Abtheilung sind die HH. Dumeylet, de Bondy und Clement (vom Doubs)." — Dasselbe Blatt meldet: „Das Gerücht, daß mehrere Minister ihre Entlassung eingegeben hätten, dauert fort, und die Erörterung der Thronrede im Konseil soll zu einigem Streit Veranlassung gegeben haben, indem mehrere Minister eine wichtige Phrase beigesezt wünschten, die andere für unnüz hielten. Die Minister trennten sich nach einer Konferenz von zwei bis drei Stunden, ohne zu einer Entscheidung zu kommen. Diesem Umstande dürften die gegenwärtig umlaufenden Gerüchte zuzuschreiben seyn. Die Minister haben sich diesen Morgen von Neuem versammelt; die Konferenz dauerte von 9 bis über 12 Uhr. Der Herr Siegelbewahrer kam erst um halb 1 Uhr in den heutigen Staatsrath."

Schweden.

Stockholm, 18 Jan. Der hiesige englische Gesandte, General Bloomfield, der den größten Theil dieses Jahres in England zugebracht hatte, kehrt auf den Befehl seiner Regierung hieher zurük, und wird schon mit dem nächsten Paketboot von Harwich zu Gothenburg erwartet. — Es ist bereits ein königliches Dekret zur Berufung eines außerordentlichen Storthings in Norwegen im Laufe dieses Jahres erlassen worden; doch haben Se. Majestät es sich vorbehalten den eigentlichen Zeitpunkt erst späterhin zu bestimmen. Auf diesem Storthing soll unter Anderm ein Konscriptionsgesez, ein neues Wahlgesez, und einige Modifikationen der Paragraphen der Verfassung berathen werden, welche die jezige Ausübung des Rechts des Storthings, die Mitglieder des Staatsraths vor das Obergericht des Königreichs zu laden, betreffen. — Dem Obristlieutenant Meyländer, der als norwegischer Deputirter in Gemeinschaft mit russischen Kommissarien die Gränzen zwischen dem norwegischen und dem russischen Lappland regulirt hat, ist vom russischen Kaiser der St. Annen-Orden zweiter Klasse verliehen und eine goldene Dose mit Sr. Majestät Namens-Chiffre in Diamanten geschenkt worden. — Der General Graf v. Brahe wird dem Vernehmen nach für den General Grafen Björnstierna provisorisch als dienstthuender Generaladjutant der schwedischen Armee eintreten. — Es geht die Rede, daß der Staatsrath Graf Löwenhielm an die Stelle des Barons v. Edelcreutz, der eine andere Bestimmung erhielt, Oberstatthalter der Hauptstadt werde. — Der russische General Graf v. Pahlen befindet sich seit einiger Zeit hier, doch kennt man den Zwek seines Aufenthalts nicht. — Seit acht Tagen haben wir hier eine Kälte von 17 bis 20 Graden. Alle Seen und auch das Meer sind mit Eis belegt. Nach den Aussagen von Reisenden ist die Kälte im nördlichen Schweden weit geringer als im südlichen.

Türkei.

Die Genueser Zeitung vom 19 Jan. und aus derselben der französische Moniteur enthalten nachstehendes Aktenstük: „Wir sind ermächtigt, folgendes Cirkularschreiben der Admirale de Rigny, Hamilton und Chroustschoff an die französischen, englischen und russischen Konsuln, welches diese leztern am 29 Nov. 1827 dem königl. sardinischen Generalkonsulat in Smyrna mitgetheilt haben, bekannt zu machen: „Mein Herr! Der Londoner Traktat vom 6 Jul. zwischen Frankreich, England und Rußland, welcher die Pacifikation der Levante mittelst eines Vergleiches zwischen den Türken und Griechen zum Zweke hat, enthält: daß auf den Fall, wenn die vorgeschlagenen Maaßregeln nicht angenommen würden, die drei Regierungen, um ihre Absicht zu erreichen, jede Verstärkung von Truppen, oder Zufuhr von Munition und Lebensmitteln in die Häfen des festen Landes oder der Inseln, welche den Kriegsschauplaz ausmachen, verhindern würden. Da der im Traktate vorgesehene Fall wirklich eingetroffen ist, so erheischt meine Pflicht, Sie zu ersuchen, alle Eigenthümer und Kapitaine von Handelsschiffen einzuladen, keine Transporte oder Ladungen dergleichen Art zu unternehmen, wenn sie nicht wollen gefährdet werden. Zugleich muß ich den Herrn Konsul ersuchen, diese Verfügung auch den Konsuln der andern Mächte mitzutheilen, damit auch diese ihre Landsleute warnen können. De Rigny. Hamilton. Chroustchoff."

Französische Blätter enthalten folgende zwei Briefe des Obristen v. Heidegger an Hrn. Eynard; „Poros, 13 Dec. Ich erhalte so eben Ihr Schreiben an die Kommission, worin Sie von Neuem die verschiedenen Hülfsquellen aufzählen, die uns zugeflossen sind. Sie werden meine Rechnung erhalten haben. Die lezten Kredite sind noch nicht ganz realisirt. Die

unmittelbar von dem Komité von Genf abgeschikten 15,000 Franken wurden dem Grafen Viario Capodistrias zum Ankauf von Lebensmitteln für das westliche Griechenland überlassen. Wir können unmöglich in den Rechnungen die verschiedenen Quellen trennen, aus denen uns die Hülfe zugeflossen ist; die Arbeit würde sich dadurch noch erschweren, die doch möglichst vereinfacht werden muß. Nach unsern umständlichen Rechnungen kan jeder Wohlthäter nach seinen philanthropischen Ansichten die Art seiner gewünschten Verwendung selbst ausfinden. Diejenigen, die blos der Mildthätigkeit huldigen wollen, mögen die Ausgabe betrachten, die auf Spitäler, Vertheilungen von Lebensmitteln und Almosen, auf öffentliche Gebäude und Arbeiten verwendet wurde. Die Philanthropen dürfen überzeugt seyn, daß die leztern Zweke das beste Almosen sind. Wir geben den aus Attika und dem Festlande von Griechenland ausgewanderten Familien Beschäftigung; die unglüklichsten werden immer vorzugsweise ausgewählt. Diese Art der Wohlthätigkeit ist zwekmäßiger, als wenn wir ihnen einige Talaris gäben, die sie, wenn sie verbraucht sind, eben so unglüklich wie zuvor lassen. Auch sind sie, wenn sie Lohn für Arbeit erhalten, nicht so gedemüthigt. Frauen, Greise, Kinder und Verstümmelte, die nicht mehr arbeiten können, erhalten Unterstüzung. Wenn wir unsere Rechnungen geendigt haben, so werden Sie finden, daß die für diese Art von Beistand angewiesene Summe noch überschritten worden ist. Der Prinz von Sachsen-Koburg hat uns durch den Grafen Viario Capodistrias 917 schwere Piaster zur Erleichterung leidender Griechen übersandt. Seit der Schlacht von Navarin ist hier Alles in Thätigkeit; wenn aber der Gouverneur nicht bald kommt, so wird dieser Aufschwung keine Folge haben, da die Einheit fehlt, und keine Achtung für die provisorische Regierung vorhanden ist. Man hat Expeditionen nach dem westlichen und östlichen Griechenland gemacht. Der General Church hat sich nach Dragomestre begeben; wir wissen nicht, ob ihm seine Unternehmung gelungen ist. Caratasso und Grizziotis haben zu Trikeri gelandet; sie haben die Stadt erobert, einige hundert Türken getödtet und zwei feindliche Fahnen nach Aegina gebracht. Sie wollten sich dieses Postens versichern, ehe sie nach Euböa zögen, um die Kommunikation von dieser Seite abzuschneiden. Die Kapitanis des Bergs Olympus und jenes Theils von Rumelien, der bisher ruhig geblieben war, haben sich mit ihnen vereinigt; sie werden bald 3000 Mann vereint haben, mit denen sie eine Landung zu Negropont versuchen wollen. Ihre Kommission hat 7200 F. Lebensmittel für diese Expedition abgegeben. Der General Church hat aus Corfu beträchtliche Summen erhalten, die ihn in Stand sezen werden, sich die nöthigen Lebensmittel und Munition zu verschaffen. Fabvier beschießt noch immer das Fort von Scio. Giaraiis schreibt mir heute, er hoffe es bald zu erobern. Bis jezt ist von Seite der verbündeten Admirale noch kein bestimmtes Hinderniß eingelegt worden; nur haben einige französische Schiffe an Fabvier mündlich erklärt, er möchte von dieser Expedition abstehen; wir hoffen aber, daß es dabei sein Bewenden haben wird. Die Expedition nach Candia ist im Zuge; wenn die Proklamation der verbündeten Admirale den Lord Cochrane nicht hier zurükhielte, so könnte man in diesem Augenblik schöne Unternehmungen machen. Die Fonds, die Sie zur Verfügung der Kommission gestellt haben, sind beinahe erschöpft. Wir allein haben den Krieg zu Land und zur See unterhalten; die griechische Regierung hat fast nichts gethan. Noch bleiben uns einige tausend Piaster und eine lezte Summe von etwa 30,000 Fr. auf Smyrna übrig. Diese werden uns noch einige Zeit aushelfen; aber möchte doch der Gouverneur von Griechenland endlich eintreffen, und uns weitern Beistand bringen! Sie schrieben unter dem 14 Aug., unsere Kommission sey reich; damals war sie es allerdings; jezt aber sind wir in der Mitte Decembers. Unsere Flottille war beständig in Thätigkeit, und die einzige Fregatte kostet uns monatlich 3000 schwere Piaster. Ohne die Wohlthätigkeit der Komité's gäbe es kein Griechenland mehr, und ich fürchte, die Unterstüzungen möchten jezt, wo die Mächte sich erklärt haben, aufhören; aber wir wollen hoffen, weil sie dieses unglükliche Land retten wollen, daß sie an die Stelle der wohlthätigen Privatleute treten, und Geld schiken werden." — Der zweite Brief ist aus Poros vom 19 Dec.: „In diesem Augenblik erhalten wir die Nachricht von Syra, daß die Botschafter von Konstantinopel abgereist sind, und die Pforte die Intervention entschieden abgelehnt habe. Ich hoffe, die verbündeten Admirale werden sich nun der Abfahrt des Lords Cochrane nicht mehr widersezen, und die Griechen ihre Expeditionen gegen Candia, Negroponte, Scio u. s. w. unternehmen lassen. Da die Türken den Krieg wollen, so kan man die Griechen nicht mehr hindern, ihre Vortheile zu benüzen. Hr. Gosse, der von Neuem nach Corfu abreist, wird diesen Brief mitnehmen; er sucht Fonds für die Flotte. Die Amerikaner haben den Unglüklichen von Calamos Beistand geschikt; Hr. Gosse wird ihnen auch einiges Geld überbringen. Der Admiral Cochrane thut alles Mögliche zur Ausrottung der Seeräuberei, und ich hoffe, daß die Meere bald nicht mehr von diesen Räubern gefährdet seyn werden. Er hat in diesem Hafen eine große Mystik hinweg nehmen lassen, die von den Seeräubern gebaut ward, und 60 Mann führen sollte; man ließ sie fertig werden, sich ausrüsten und proviantiren, und in dem Augenblik, wo sie in der Nacht auslaufen wollte, nehmen, und der Nationalflotte einverleiben." Hr. Eynard sezt hinzu: Die Kommission wird außer der, früher von dem Obristen Heidegger angezeigten Summe 20,000 Franken, die auf den ersten Januar fällig sind, empfangen. Die Fonds, die vor einigen Tagen von den deutschen Komité's eingetroffen sind, haben mir gestattet, vorgestern noch 18,000 Fr. abzusenden. Eine ganze Ladung von Kartoffeln, zum Anbau bestimmt, wurde von schweizerischer Wohlthätigkeit abgeliefert, und wird in Kurzem in Griechenland eintreffen. Eine andere Ladung von Lebensmitteln ist im Laufe des Monats Januar von Ancona abgegangen. Der Graf V. Capodistrias schreibt mir von Corfu vom 30 Dec.: „Am 27 Dec. ist ein Kriegsschif von hier abgegangen, um meinen Bruder im adriatischen Meere abzuholen. Hr. Stratford-Canning ist mit seinem ganzen Gefolge hier angekommen. Der General Church ist aufgebrochen, um Missolunghi anzugreifen. Der Kapitain Hasting leitet mit einer Flottille die Operation in den Lagunen. Man erwartet jeden Augenblik die Uebergabe des Forts von Scio. Mein Bruder wird vielleicht nach Malta und von da nach Aegina gehen u. s. w."

* Livorno, 23 Jan. Die zu Malta stationirten Admirale haben Befehl erhalten, den Verbindungen mit Ancona eine regelmäßige Einrichtung zu geben; in leztgenannter Stadt sollen stets russische und englische Kouriere bereit stehen, um die von Malta kommenden Depeschen zu übernehmen, und nach ihrer Bestimmung zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

München, 23 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Nachdem die Debatten vom Plaze aus beendigt waren, erhob sich der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, und äußerte sich auf folgende Weise: Der Gegenstand, welcher so eben der Berathung vorliegt, wurde bereits so umsichtig erörtert, und so vielseitig beleuchtet, — die Schatten- und Lichtseite desselben so umfassend und offen dargestellt, — die Gründe für diese so siegreich entwikelt, daß ich mich nur auf wenige Bemerkungen um so mehr beschränken kan, als sowol die Institution der Landräthe an und für sich, als auch das Wesentliche des Entwurfes von der großen Mehrheit derjenigen, welche sich hierüber geäußert haben, für gut, zwekmäßig und nüzlich anerkannt worden ist. Ich glaube mich daher auch nur über solche Einwendungen und Erinnerungen äußern zu sollen, welche entweder überhaupt noch nicht berührt worden sind, oder bei denen noch einige weitere Erläuterungen und Aufschlüsse zwekmäßig seyn dürften. — Eine Stimme, der verehrliche zweite Hr. Präsident, hat zu §. 1. die Frage aufgeworfen, warum hier der Ausdruk: „Regierungsbezirke" anstatt „Kreise" gewählt worden sey. Ich habe die Ehre hierauf zu bemerken, daß jener erste Ausdruk deshalb gewählt worden sey, weil derselbe auch in der Verfassungsurkunde da, wo von Kreisen die Sprache ist, gebraucht wird. Zu §. 2. Nro. 1. wurde Verschiedenes, theils gegen die Repartitionssteuer selbst, theils gegen die Redaktion erinnert, und sogar die Zwekmäßigkeit jenes Ausdrukes beanständet. Andere Redner haben bereits das Wesen und die Vorzüge der Repartitionssteuer entwikelt. Mehr noch darüber zu sagen, dürfte hier nicht an der Zeit seyn. Was aber die Fassung der in Frage stehenden Stelle des Gesezentwurfes betrift, so erlaube ich mir, aufmerksam zu machen, daß dieselbe sogar nothwendig sey. Im Rheinkreise bestehen die Repartitionssteuern gesezlich. — Wollten Sie, meine Herren, diesen Theil des §. nicht annehmen, und auf der andern Seite die Bestimmungen des Gesezentwurfes über den Wirkungskreis der Landräthe auf den Rheinkreis ausdehnen, was sogar von den Mitgliedern dieses Kreises selbst für erwünschlich anerkannt wurde, so würden Sie eine für diesen Kreis nicht nur sehr zwekmäßige, sondern auch unentbehrliche Bestimmung hinwegnehmen, während die vorgeschlagene Abänderung doch in Ansehung der übrigen Kreise ganz unnöthig ist. — Sie müßten sich dann, meine Herren, in Zukunft selbst damit beschäftigen, das Steuerkontingent, welches dem Rheinkreise zuzutheilen, und von demselben durch Repartitionssteuer aufzubringen ist, unmittelbar auf 7 bis 800 Gemeinden auszuschlagen, und die Subrepartition selbst zu treffen. Den erheblichsten Bedenken, welche gegen Nro. 2. des §. 2. erhoben worden sind, ist die Staatsregierung durch die Erklärung, welche ich in Beziehung auf die von Ihrem Ausschusse beantragte Modifikation abzugeben die Ehre gehabt habe, bereits entgegen gekommen. Einzelne Redner begnügten sich jedoch nicht mit dem Maximum, welches durch das jederzeitige Finanzgesez für die Umlagen eines jeden Kreises zur Dekung seiner ausgeschiedenen Bedürfnisse festgesezt werden soll, einverstanden, sondern forderten, daß durch jenes Gesez auch jede einzelne Position der Kreisbudgets bestimmt werde. Es wurde bereits im Laufe der Debatte von mehrern Rednern gezeigt, daß und warum diese Forderung zu weit gehe, weßhalb ich mich begnüge, Sie, m. H., nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Staatsregierung auf diese Art mehr als je beschränkt, und daß der Landrath dabei in eine bloße Maschine, ohne eigene Lebenskraft, umgewandelt werden würde, ja daß die Verwaltung sodann in dieser neuen Institution nur neue Hindernisse, nicht aber Erleichterung und Vereinfachung finden könnte, und am Ende die innere Einrichtung der Maschine nur noch mehr komplizirt werden müßte. Uebrigens liegt es ja in der Natur der Sache, daß, wenn die Staatsregierung für die Bedürfnisse eines Kreises das Maximum postulirt, sie auch die Ursachen und Verhältnisse angebe, durch welche dieses Postulat begründet wird. — Sollen die Bedürfnisse der Kreise für sechs Jahre in Voranschlag gebracht werden, so müssen vorerst die Kreisregierungen ihre Aeußerung und die Landräthe ihr Gutachten darüber abgeben, und es ist, was verlangt wird, genau vorzutragen. So wie aber bei dem allgemeinen Staatsbedarfe die Ausscheidung der einzelnen Ausgabe-Positionen in dem Finanzgeseze selbst nur nach den einzelnen Ministerial-Etats und nach den verschiedenen Kategorien der Staatsanstalten geschehen ist, so kan und darf eine weitere Ausscheidung auch in den Kreisbudgets nicht statt finden. Selbst zu dieser Ausscheidung im Finanzgeseze bestehet eine verfassungsmäßige Nöthigung nicht, sondern es geht dieselbe aus dem freien Willen der Staatsregierung, und aus ihrer eigenen Fürsorge für Aufrechthaltung der Verantwortlichkeit der Minister hervor. Die Verfassungsurkunde sagt mehr nicht, als daß den Ständen des Reichs die Zustimmung zur Erhebung aller direkten Steuern, dann zur Erhebung neuer oder zur Erhöhung oder Veränderung bestehender indirekter Auflagen zustehe, und daß denselben deshalb eine genaue Uebersicht des Staatsbedürfnisses, so wie der gesammten Staatseinnahmen zur Prüfung vorzulegen sey; sie ertheilt aber nirgendwo der Ständeversammlung ein Willigungsrecht in Ansehung der Ausgaben, und es ist daher eine freiwillige Beschränkung, welche die Staatsregierung in der jezigen Form des Finanzgesezes hinsichtlich der Hauptpositionen der Ausgaben eingeführt hat, um die Minister verantwortlicher zu machen. Wenn aber die Staatsregierung in ihrem ernsten Streben, und in der redlichen Absicht, jede Art von Willkühr zu verbannen, keinen Anstand nimmt, der Verwaltung dort Gränzen zu sezen, wo sie nothwendig und heilsam sind, — wenn sie, von diesem Geiste beseelt, zu der von dem Ausschusse vorgeschlagenen Modifikation in der von mir vorgelegten Fassung ohne Bedenken ihre Zustimmung gegeben hat; wenn sie endlich mit Freuden zu allem Guten die Hände bietet, so wird und kan sie dagegen niemals in einen Vorschlag eingehen, durch welchen sie gelähmt, und der unentbehrlichen freien Bewegung beraubt werden würde. Deswegen muß ich hier auch einem Mißverständnisse begegnen, welches hie und da in Ansehung der Frage zu bestehen scheint, ob einerseits der Landrath ein

förmliches Willigungsrecht auszuüben habe, und ob andererseits die Staatsregierung an den von dem Landrathe festgesezten Ausgabe- und Umlagegrößen nichts ändern dürfe. — Das Willigungsrecht gebührt ausschließlich den Ständen, und wird von diesen durch die Bestimmung des Maximums ausgeübt. — Die Festsezung der Ausgabe- und Umlagegrößen innerhalb des Maximums begutachtet der Landrath, und genehmigt die Staatsregierung; so wird hiebei wie im Rheinkreise verfahren, dessen Einrichtungen nach dem eigenen Wunsche der Stände den Bestimmungen des Gesezentwurfes zum Vorbilde dienten, und so nur kan die Stelle Ziff. 2. des §. 2., vielmehr die jezt zugelassene Modifikation im Gegenhalte des §. 24. Ziff. 3. gedeutet werden. — Von einem sehr geehrten Redner wurde bemerkt, er vermisse ungern in dem Wirkungskreise der Landräthe die frühere in dem Gesezentwurf des Jahres 1825 enthaltene Bestimmung über die schiedsrichterliche Eigenschaft bei Anständen hinsichtlich der definitiven Vertheilung von Distriktsumlagen. — Ich muß dawider den schon in den Motiven angeführten, für die Hinweglassung sprechenden Gründen noch die weitere Bemerkung hinzufügen, daß die in Anregung gebrachte Stelle des früheren Gesezentwurfes sich auf den §. 11. im Entwurfe des Distrikts-Umlagengesezes bezogen habe; mithin jezt ein referens sine relato seyn würde, nachdem eben dieser §. 11. nicht zum Geseze erhoben worden ist. Aus dieser Ursache hat auch derjenige Abgeordnete, welcher im Jahre 1825 die Stelle eines zweiten Präsidenten in Ihrer Mitte zu bekleiden die Ehre hatte, bei der durch die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe veranlaßten zweiten Debatte nicht — wie jener Redner irrig anführte — mit Lebhaftigkeit für die Beibehaltung der in Frage stehenden Bestimmung, sondern für deren Weglassung sich ausgesprochen.

(Fortsezung folgt.)

Der erste westphälische Landtag.

(Beschluß.)

Die vier ersten königlichen Propositionen beziehen sich zunächst auf mehrere Ausbildung des ständischen Systems. Es ist nöthig den Zwek dieser verschiedenen Institutionen anzudeuten, damit daraus erhelle, wie die innere Staatsverwaltung mit ständischen Einrichtungen durchwebt erscheint. Es ist noch nicht ausgemacht, ob die Regierung auf den Wunsch der Stände, daß auch der Amtmann der Landgemeinden von den Landverordneten unter Vorbehalt der landesherrlichen Bestätigung auf zwölf Jahre gewählt werden möge, eingehen werde. Es ist aber dem Landtagsabschiede eine aus den ständischen Verhandlungen hervorgegangene Verordnung angehängt, wodurch die Einrichtung von Kreistagen für Westphalen und die Rheinprovinzen befohlen wird. Die Kreisstände, bestehend aus den Besizern bevorzugter Güter und aus Deputirten der Städte und Landgemeinden in einem landräthlichen Kreise, kommen in Kreisversammlungen unter Vorsiz des Landraths zusammen, die den Zwek haben „die Kreisverwaltung des Landraths in Kommunalangelegenheiten zu begleiten und zu unterstüzen.“ „Diese Verwaltung, innerhalb der bestehenden Gesezgebung, macht den Gegenstand ihrer Berathung und Beschlüsse aus.“ Hinsichtlich der Kommunal-Landtage, auf welchen nach der königlichen Proposition die noch be[illegible] eigenthümlichen innern Verhältnisse einzelner Landes[illegible] zur Sprache kommen sollten, hat die Regierung der Ansicht der Stände beigepflichtet, daß einstweilen, bis man andere Ueberzeugung gewinne, keine Kommunal-Landtage eingeführt, sondern dergleichen Angelegenheiten, insofern dieselben auf die Gesamtheit nicht übergehen können, entweder auf den Provinzial-Landtagen, durch den Zusammentritt der Abgeordneten der betheiligten Landestheile bearbeitet, oder daß dieselben mittelst Vereinigung der Kreistags-Versammlungen mehrerer zu einem und demselben Landestheile gehörenden Kreise, berathen werden möchten. Wird nun diese Kette repräsentativer Institutionen durch die Provinzial-Landtage verlängert, und durch die Reichstage dereinst geschlossen gedacht, so ist es einleuchtend, daß keine Nation des europäischen Kontinents eines so tief in die ganze Staatsverwaltung eingreifenden ständischen Systems sich zu erfreuen habe, und die Erfahrung wird lehren, wie so vielfältiger und mannichfacher ständischer Einfluß mit den Anforderungen an die Geschäftsführung der mittlern und niedern Verwaltungs-Behörden in Einklang zu bringen sey. Die gründlichen Diskussionen der westphälischen Stände können hier nicht weiter verfolgt werden, und es genügt die allgemeine Bemerkung, daß sich überall das tüchtige Bestreben nach Beförderung der wahren Wohlfahrt des Landes, nach Vereinfachung der Verwaltung, nach Beschränkung des Zuvielregierens, und nach Ersparniß, in höchst befriedigender Weise zeigt. Selbst wo die Interessen des Herrenstandes, sey es hinsichtlich der in größerer Ausdehnung angesprochenen Standschaftsrechte selbst, oder hinsichtlich der sogenannten grundherrlichen Realrechte, den Interessen des Bürger- und Bauernstandes gegenüber stehen, bemerkt man stets eine gleich würdige Haltung der Stände, auch da, wo der Herrenstand vielleicht die Tendenz gezeigt hat die unter gewissen Voraussezungen gesezlich erlaubte itio in partes häufig ansprechen zu wollen. Die Stände werden gewiß immer mehr einsehen, wie nöthig Einigkeit und gegenseitige Nachgiebigkeit ist, wenn die ständische Verfassung wahrhaft volksthümlich sich fest begründen soll. In einem umfassenden, von Sr. Majestät dem Könige, Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen, und allen Ministern unterzeichneten Landtagsabschiede ist auch nicht eine der Propositionen der Stände, 38 an der Zahl, mit Stillschweigen übergangen, sondern darauf entweder eine willfährige Entschließung erfolgt, oder der Gegenstand, mit der Zusage ihn wieder an die Stände zu bringen, zur weiteren Erörterung ausgesezt, oder endlich die Proposition motivirt abgewiesen worden. Ohne Beruf noch Material, diese Motive zu würdigen, glaubt man die Gränzen der Bescheidenheit nicht zu überschreiten, wenn der würdevollen Sprache des Landtagsabschiedes Erwähnung geschieht. Gleich entfernt von einer nichtssagenden Phraseologie und dem docirenden Schulmeistertone, zeigt sich in jedem Saze die Freimüthigkeit und redliche Absicht des Gouvernements, vereint mit den Ständen nach dem Bessern zu streben. Die Regierung ehrt sich stets selbst, indem sie einer der wichtigsten Institutionen des Reichs Achtung und Ehre erweist. Nirgends spricht sich die Anmaaßung aus, als sey in den Verwaltungsbehörden alle Intelligenz konzentrirt, noch gewahrt man jene kleinliche Eifersucht, die Ausübung der

Regierungsrechte vor ständischem Einflusse zu bewahren. Es ist vielmehr den westphälischen Ständen ein Aufsichtsrecht auf mehrere wichtige provinzielle Interessen, wie z. B. auf die Ruhr- und Lippe-Schiffahrtsangelegenheiten, auf die Anlegung von Kunststraßen, auf die Verwaltung des Landarmenhauses zu Benninghausen eingeräumt worden, welches Aufsichtsrecht mehr den Charakter einer wirklichen Theilnahme an der Administration, als den einer blosen Kontrolle an sich trägt. Man wird ferner in dem Verlaufe der westphälischen Landtagsverhandlungen sehr angenehm dadurch überrascht, daß in der Diskussion der Stände wie in dem Landtagsabschiede keine ängstliche Bemühung auffällt, jede Berührung der auswärtigen Verhältnisse und der Fragen der höheren Politik abzuwehren. Die wichtige Frage von der Freiheit der Rheinschiffahrt; die Frage von der Erfüllung der Wiener Konvention vom 29 März 1825, die Schiffahrt der Lippe betreffend, Seitens des königlich hannöverischen Gouvernements; der Antrag der Stände, Repressalien gegen Frankreich hinsichtlich der Zollabgaben zu verhängen; — sind zwischen den Ständen und dem Gouvernement mit der größten Freimüthigkeit verhandelt worden, und auf die Rüge der Stände, daß zum Schuze des preußischen Handelsinteresses in den südamerikanischen Staaten von Seite des Gouvernements zur gehörigen Zeit nicht die geeigneten Maaßregeln getroffen worden seyen, hat das Gouvernement in dem Landtagsabschiede erwiedert: „Daß die Bitte um Erhaltung und Förderung der mit Südamerika angeknüpften Handelsverbindungen durch vertragsmäßige und konsularische Hülfe theilweise bereits erledigt sey, und ferner möglichst berüksichtigt werden solle.“ Aus diesen Zügen läßt sich zur Genüge erkennen, wie sich ständische Maximen auf allen Punkten der preußischen Monarchie entwikeln, und wenn auch die grosen und wichtigsten Fragen von den preußischen Finanzen und der allgemeinen Gesezgebung nicht Gegenstand der Verhandlung der Provinzial-Landstände, der Natur der Sache nach, seyn können, so läßt sich doch mit Zuversicht aus solchen Vorbereitungen schliessen, was dereinst von preußischen Reichstagen erwartet werden könne.

Polen.

†† Warschau, 22 Jan. Obgleich aus der neuen Dislokation unserer Truppen der Schluß zu ziehen wäre, daß man zu Petersburg mit Kriegsplanen umgehe, so wollen doch einige mit den öffentlichen Angelegenheiten vertraute Personen wissen, daß wohl alles für einen unvorhergesehenen Fall angewendet würde, daß jedoch weder der Wunsch noch die Nothwendigkeit zu einem Feldzuge vorhanden sey, wenn das bisher beobachtete politische System der drei dem Londoner Traktate beigetretenen Mächte ferner aufrecht erhalten wird. Sie bauen ihr Raisonnement auf folgende Gründe: Die Pforte, sagen sie, war im Zweifel, ob die Abreise der drei Botschafter aus Konstantinopel von ihren Souverains gebilligt werde; sie glaubte daher ohne Gefahr für ihre Existenz nicht allein die verlangten Konzessionen verweigern, sondern sogar Beschwerden über die Botschafter führen zu dürfen. Eine Erklärung, welche nach einer zu London getroffenen Uebereinkunft an die Pforte abgegeben werden soll, dürfte die Gesinnungen der drei Kabinette genau aussprechen, und die Pforte überzeugen, daß die drei Botschafter im Laufe der zu Konstantinopel statt gefundenen Unterhandlungen ganz im Sinne ihrer Regierungen gehandelt haben, und daß ihre Abreise durch höhere Befehle bestimmt wurde. Diese Erklärung wird die Pforte bestimmen, den Wünschen der drei Verbündeten zu entsprechen, und Abgeordnete nach einem Hafen im mittelländischen Meere zu schiken, wo die drei zu Konstantinopel akkreditirt gewesenen Botschafter sich einfinden sollen, um über die streitige Frage abermals zu unterhandeln, und sie jezt völlig zu erledigen. Die Unterhandlungen von Akjerman haben den Beweis geliefert, daß, wenn man einen ernsten Ton mit den ottomannischen Diplomaten annimmt, die schwierigsten Angelegenheiten schnell geordnet, und einem glüklichen Ende zugeführt werden. Die Sprache, welche die Verbündeten im gegenwärtigen Augenblike zu führen sich vornehmen, und wodurch nicht allein das Eintreffen der türkischen Abgeordneten bis zu einem bestimmten Tage festgesezt, sondern auch der Schluß der Unterhandlungen genau angegeben werden soll, wird der Pforte den Muth benehmen, gegen die verlangte Absendung der Bevollmächtigten Einwendungen zu machen, und diese Sprache wird sie über alle bisher gezeigten Skrupel wegsezen, sobald sie weiß, daß, wenn zur bestimmten Zeit das Protokoll nicht unterzeichnet ist, eine Kriegserklärung von den drei ersten Mächten Europa's erfolgen werde. So lange also Eintracht zwischen den drei vermittelnden Mächten statt findet, so lange darf man die Ueberzeugung hegen, daß troz aller kriegerischen Anstalten der Friede ungestört bleiben wird.

festgesezt; Bestellungen macht man entweder bei Unterzeichnetem selbst, oder auch durch jede andere Buchhandlung, namentlich durch die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg.

München im Januar 1828.

Wilh. Michaelis, Buchhändler.

Hildesheim, in der Expedition ist so eben erschienen:

Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen; Neue Folge; im Vereine mit Friedemann, Grotefend (in Hannover), Grotefend (in Ilfeld), Harnisch, Heß, Kapp, Lünemann, Roth, Rüdiger, Schmitthenner, Schulze und Völker, nach einem erweiterten Plane herausgegeben vom Direktor Dr. Seebode in Hildesheim. Erster Jahrgang 1828. Nro. 1 — 8.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich 104 Nummern (jede zu einem ganzen Bogen in gr. 4. kompreß gedrukt). Alle vierzehn Tage werden künftig regelmäßig 4 Nummern geliefert. Der Preis für den halben Jahrgang beträgt nur 3 Rthlr. Die zwei ersten Nummern sind durch alle Buchhandlungen als Probe zur Ansicht zu erhalten.

Hannover, im Januar 1828.

Hahn'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf erneuertes Andringen eines Hypothekargläubigers wird zum Verkaufe des Hauses Litt. C. Nro. 519. der Handelsmanns-Wittwe Magdalena Bischof, Termin auf den 28 Februar 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu man Kaufslustige hiemit einladet.

Augsburg, am 29 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Vorladung.) Am 5 d. M. verstarb dahier der Handlungskommis Christian Matthias Lohz, ohne daß derselbe einen lezten Willen hinterlassen hatte. Da die sämtlichen Verwandten des Verstorbenen disseits nicht bekannt sind, so werden dieselben, die auf die Verlassenschaft des Verlebten Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert sich binnen 60 Tagen, von heute an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls ohne weitere Rüksicht in der Verhandlung dieser Verlassenschaftssache fortgeschritten werden würde.

Augsburg, am 30 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

Am Donnerstag den 28 Februar Morgens 8 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung von

2000	Ellen	kornblauem	Tuch,
2000	—	weißen	
300	—	scharlachrothem	
2000	—	Hemden	Leinwand,
2000	—	ord. Futter-	
1000	—	Rokfutter	
50	Paar	hirschledernen Stulphandschuhen,	
100	—	geschnittenen Kürassier-Stiefeln samt Spornledern,	
200	—	geschnittenen Bundschuhen,	
200	—	Vorschuhen, und	
200	—	Sohlen samt Fleken,	

an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich der Ratifikation des königl. Regiments-Kommando's in Akkord gegeben.

Wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Nachgebote unter keinem Vorwande statt finden können.

München, den 31 Jan. 1828.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kürassier-Regiments (Prinz Karl).

Leopold Fhr. v. Zandt, Obristlieutenant.

Stich, Regimentsqtmst.

(Proklama.) Nach einem vorliegenden Auszug-Protokoll des freiherrlich v. Bömmelberg'schen Pflegamts Erolzheim vom 25 März 1769 ist von dem Freiherrn v. Bömmelberg der Gemeinde Edelbeuren für ein zum Behuf der Einlösung der Boyneburg-Hessenschen Güter kontrahirtes verzinsliches Anleihen von zwölftausend Gulden unter gedachtem Tage eine förmliche, von dem Gutsherrn subscribirte und gehörig sigillirte Obligation ausgestellt, und von den Gemeindevorstehern nach deren Vormerkung im Erolzheimer Unterpfandsbuch vom Jahr 1817 bewirkt worden.

Da sich nun aber gedachte, dermal noch für 6000 fl. als gültig erkannte Schuldverschreibung nicht mehr vorfindet, und die Gemeinde zum Behuf der Erhebung dieses Betrags derselben aus der freiherrlich Alois v. Bömmelberg'schen Verlassenschaftsmasse um Amortisation derselben gebeten hat, so ergeht hiermit, obgleich schon ein allgemeiner Aufruf an alle v. Bömmelberg'schen Verlassenschafts-Prätendenten ergangen, und Edelbeuren seither im ungestörten Kapital und Zinsenbezug war, dieser spezielle, öffentliche gerichtliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Inhaber dieser Obligation, oder jeden, der aus solcher irgend einen Anspruch auf deren Betrag zu machen vermeynt wäre, solche binnen sechszig Tagen a dato vor unterzeichneter Stelle im Original zu produziren und den Anspruch rechtlich geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses peremtorischen Termins solche für kraftlos und amortisirt erkannt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Jan. 1828.

Essich.

Anton Rehmann in Wien
in der obern Brennerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w. und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmauthamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgeseze per Consumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten feiner Grün in Paketen, Berggrün, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und verspricht darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Speditionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrikinhaber.

(Stuttgart.) Ein Handlungs-Kommis, der Kenntnisse von Spezerei- und einem Theil von Manufakturwaaren hat, besonders aber zu Comptoirgeschäften brauchbar ist, wünscht seine gegenwärtige Stelle in Würtemberg zu verlassen, und im Auslande in einer bedeutenden Handlung angestellt zu werden. Derselbe kan in jeder Hinsicht genügend empfohlen werden, worüber nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt

Wilh. Spindler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 39. — 8 Februar. 1828.

Portugal.

Der Courrier français schreibt aus Lissabon vom 16 Jan.: „Die lezten Sizungen der Pairskammer boten kein besonderes Interesse dar. In der Deputirtenkammer sind nun die meisten vorgeschlagenen Artikel des Gesezesentwurfs über die Freiheit der Presse angenommen, und nur einige haben unbedeutende Modifikationen erfahren. Die Art der Wahl der Mitglieder der Jury hat inzwischen zu lebhaften Debatten Veranlassung gegeben. Die Geschwornen sollen durchs Loos gezogen werden. In der Sizung vom 15 Jan. war man bis zum 53sten Artikel gekommen. Das neue Journal Constitucional verspricht die Sizungen sehr umständlich zu liefern. So lange aber das Preßgesez noch nicht in Kraft ist, dürften die Redaktoren zu grosse Gefahr laufen, wenn sie mit Unpartheilichkeit die Erörterungen beider Kammern liefern wollten."

Großbritannien.

In der Sizung des Oberhauses am 29 Jan. nahmen der Marquis v. Lansdown, Lord Holland, Lord King und andere Pairs, welche im vorigen Winter auf der ministeriellen Seite ...essen hatten, wieder ihre alten Pläze auf den Oppositions-Bänken ein. Graf Grey behielt seinen frühern Plaz, den er nicht verlassen hatte, als mehrere seiner Freunde auf die Ministerialseite übergingen. Die Lords Goderich, Eldon (der vor...ige Großkanzler) und Londonderry sezten sich auf die soge...nten Querbänke (Cross Benches). Nach den Debatten ... man den jezigen Großkanzler und Lord Eldon sich ver... unterhalten."

Die zur Schließung der Oefnung, durch welche das Wasser ... Themse in den Tunnel strömte, unternommenen Arbeiten ...n mit großer Thätigkeit betrieben; gleichwol ist dem ...ßern des Wassers noch nicht Einhalt gethan. Ungefähr ... Tonnen Thonerde in getheerten Säken sind in die Oef... geworfen worden, und die Untersuchungen, die man ver...k der Taucherglocke angestellt hat, berechtigen zu der Hof... daß die gewählten Mittel dem Uebel abhelfen und die ... vor jedem neuen Unfall schüzen werden. Die Dampf...ine hat indessen schon jezt, noch ehe das Loch gänzlich ...ft ist, begonnen, den Tunnel wieder zu entleeren; man ...e, daß ihre Wirkung dazu beitragen müsse, das Thon...elches man auf dem Grund des Flusses macht, zu be... Auch hofte man: sie werde dazu dienen, daß die Leich... der ertrunkenen Arbeiter, die man noch nicht finden ... entdekt werden.

Frankreich.

...aris, 1 Febr. Am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 103, 75; 3Proz. 69, 50; Bankaktien 1907, 50; Falconnet 76, 20; Guebhard 72³/₈.

Am 1 Febr. arbeitete der König mit dem Finanzminister, und hielt Abends einen Ministerrath.

Eine königliche Ordonnanz vom 1 Febr. ernennt den Staatsrath und Generaladvokaten beim Kassationshofe, Hrn. v. Vatismenil, zum Großmeister der Universität, zum Staatsminister und Mitgliede des Ministerraths.

Bis zum 1 Febr. Abends waren 270 Deputirte zu Paris angekommen. Sie hielten am 2 Febr. in ihrem Saale eine Vorbereitungssizung, um die Deputation, welche am 5 dem Könige entgegengehn soll, durchs Loos zu bestimmen. Der bejahrteste Deputirte, welcher also bis zur Wahl eines definitiven Präsidenten den Präsidentenstuhl einnehmen wird, ist Hr. Rollier de Fougeres, Abgeordneter des Ile und Vilainedepartements, zur Opposition gehörig. Er war zur Zeit der Revolution Kapitain des Geniekorps, und saß zu verschiedenen Zeiten im Rathe der Alten, der Fünfhunderte, und in den gesezgebenden Kammern, bis zum 20 März 1815. Er ist Verfasser mehrerer Schriften.

Die Schuldurkunde über die Anleihe zu Gunsten der Elsasser Fabrikanten, wurde zu Paris am 30 Jan. unterzeichnet. Folgendes ist ein Verzeichniß der Darleiher: Die Gebrüder Rothschild, 500,000 Fr.; Laffitte und Komp., 500,000 Fr.; die Generaleinnehmer (das Syndikat), 500,000 Fr.; Fould und Fould-Oppenheim, 300,000 Fr.; J. Ch. Davillier und Komp., 300,000 Fr.; Thuret und Komp., 300,000 Fr.; André und Cottier, 300,000 Fr.; Aguado, 300,000 Fr.; Delessert und Komp., 200,000 Fr.; Hottinger u. Komp. 200,000 Fr.; Mallet und Komp. 200,000 Fr.; Gros, Davillier, Odier und Komp., 250,000 Fr.; Gebrüder Perier, 100,000 Fr.; Vassal und Kom., 100,000 Fr.; Meuron und Komp., 150,000 Fr.; Caccia, 150,000 Fr.; v. Eichthal, 100,000 Fr.; Ardoin und Komp., 100,000 Fr.; Blanc, Colin und Komp., 100,000 Fr.; Hentsch, 100,000 Fr.; Jakob Lefebvre und Komp., 200000 Fr.; Outrequin und Jauge, 50,000 Fr. — Zusammen 5,000,000 Fr.

Die Gazette de France vom 2 Febr. enthielt folgende Betrachtungen: „Wir haben in unserm Blatte häufig die Unmöglichkeit einer wahren Allianz zwischen der äußersten Rechten der lezten Kammer und dem Liberalism, dessen Organ der Constitutionnel ist, bewiesen. Wir haben gesagt daß sie, vereinigt zum Angrif eines Ministeriums, sich nach dem Umsturz dieses Ministeriums wieder trennen, und gleich am Tage nach ihrem Siege die Freundschaft der Liberalen für ihre vorgeblichen Verbündeten sich in Haß, ihre Höflichkeiten in Beleidi-

gungen verwandeln würden. Wenn wir uns genau erinnern, so hat damals der Constitutionnel die Männer der royalistischen Opposition der Achtung und dem Vertrauen der Wähler empfohlen: ihm zufolge hatten diese Männer Unterpfänder ihrer Anhänglichkeit an die Charte gegeben; ihr ehrenwerther Charakter wies jeden ungerechten Argwohn zurück, der überdies durch die Unabhängigkeit ihres Betragens widerlegt ward; man durfte keinen Unterschied mehr zwischen konstitutionellen Royalisten und royalistischen Konstitutionellen machen; endlich diese gleichmäßig großherzigen und aufgeklärten Parteien könnten blos durch Mißverständnisse gespalten seyn, die aber von der Zeit ausgeglichen würden. Der Constitutionnel endigte dieses Glaubensbekenntniß zu Gunsten der Royalisten der äußersten Rechten dadurch, daß er die für diese Seite der Kammer herausgekommenen Deputirten in das Verzeichniß der konstitutionellen Deputirten eintrug. Seine Abonnenten müssen nun aber zu nicht geringem Erstaunen sehen, daß die bloße Möglichkeit, diese Männer möchten ins Ministerium treten, dem Constitutionnel eine Unruhe verursacht, die er nicht zu verbergen sucht. Er scheint heute allen Argwohn auf sie wälzen zu wollen, den er gegen die vorigen Minister unterhielt. Er sagt, das Gerücht von einem Eintritt derselben in das Ministerium seze Frankreich in Unruhe; diese Männer würden die vorige Verwaltung bedauern machen; sie seyen in Opposition mit der öffentlichen Meynung; sie seyen **ausschließliche Royalisten**, und ihr Eintritt würde **nur den Jesuiten** Freude machen. Wir möchten fragen, was diese jezt von dem Constitutionnel angegriffenen Männer seit den Wahlen haben thun können, um zu diesem Mißtrauen, zu diesen Verläumdungen Anlaß zu geben, um in einen Zustand der Prävention zurückgeworfen zu werden, aus dem der Liberalism sie gezogen hatte, um mit der Bezeichnung **Jesuiten** belegt zu werden, die vor einigen Monaten nur den Ministeriellen beigelegt ward, und um unter die **ausschließlichen Royalisten** gestellt zu werden, nachdem man doch erklärt hatte, daß es keine solche mehr gebe. Die Antwort auf diese Frage ist leicht: man vermuthet, diese Männer sollen Minister werden; von nun an sind sie unter den Zahn des Constitutionnel gefallen, und dürfen nach Belieben angebissen und zermalmt werden. Er muß sie zur Ehre seiner Grundsäze beleidigen, und der Feindschaft seiner Partei weihen. Gleichwol könnte diese Partei dem Constitutionnel folgende Frage vorlegen: Entweder habt ihr die Wähler damit getäuscht, daß ihr ihnen sagtet, die betreffenden Personen hätten ein Recht zu ihrem vollen Vertrauen, und daß ihr sie den Kollegien als **liberale Kandidaten** vorstelltet; oder ihr täuscht eure Leser gegenwärtig, wenn ihr ihnen dieselben Männer als **ausschließliche Royalisten** und als **Jesuiten** schildert. Was wird wohl der Constitutionnel darauf antworten?"

Der **Constitutionnel** antwortet hierauf: „Wir haben nur die Feinde des Hrn. v. Villele empfohlen; wir sind aber die größten Widersacher der Ehrgeizigen, die um das traurige Vorrecht betteln, die Nachfolger seines Systems zu seyn, und knechtisch um die Ehre buhlen, dem Reste seiner frühern Verwaltung sich anzuschließen. Wir möchten unsrerseits die Gazette des hingegangenen Triumvirats fragen, warum sie noch vor Kurzem gewisse Männer mit Schmach bedekte, die jezt auf einmal ihre Helden geworden sind? Von dem Augenblik an, wo sich die Jesuiten derselben annehmen, wendet sich Frankreich von ihnen ab."

Die **Gazette de France** vom 3 Febr. sagt: „Betrachtet man die Zusammensezung des gegenwärtigen Ministeriums, so muß man glauben, daß, wenn dasselbe jezt eine Modifikation für nöthig hält, der Gedanke, diese durch das linke Centrum zu vollbringen, starke Auftritte herbeiführen mußte. Diejenigen Minister, die dis vorschlugen, mochten es redlich dabei gemeynt haben, da sie zu dieser Seite der Kammer gehören, und sie mochten glauben, dem Vertrauen des Königs zu entsprechen, wenn sie eine Allianz vorschlugen, die unserer Ansicht nach für seine Dienste höchst nachtheilig seyn würde. Da es sich zwischen ihnen und uns nur davon handelt, das aufzusuchen, was dem Könige und Frankreich am meisten nüzt, so sagen wir eben so redlich unsere Ansicht. Daß zwei entgegengesezte Ansichten mit derselben Kraft im Ministerium gehalten wurden, eine für die Modifikation durch das linke Centrum, die andere durch die rechte Seite, scheint keinem Zweifel unterworfen. Die Einführung eines ehrenwerthen Deputirten von der äußersten Rechten in das Konseil scheint inzwischen durch den Vorschlag, von denselben Bänken der Kammer noch andere Mitglieder der alten royalistischen Opposition zu nehmen, verhindert worden seyn. Nun sollen aber diejenigen Mitglieder des Konseils, die das Ministerium aus dem linken Centrum wollen, und vorher ihre Entlassung angeboten hatten, wieder auf ihre Lieblingsansicht zurükgekommen seyn, die der Constitutionnel und das Debats durch ihre Drohungen, die Quotidienne durch ihre Intriguen zu unterstüzen suchen. Alle diese Journale wollen eine Verbündung einiger Royalisten der äußersten Rechten mit dem linken Centrum, mit Verwerfung eines royalistischen Deputirten, der durch den Beistand der rechten Seite stark wäre. Es fragt sich nun, ob diese Kombination des linken Centrums dem Ministerium mit Wahrscheinlichkeit eine Mehrheit versprechen dürfte. Wir glauben das Gegentheil aus folgenden Gründen versichern zu können: das linke Centrum, mit Abrechnung der Deputirten der sogenannten äußersten Linken, die sich nicht mit dem Ministerium verbinden können, beträgt nicht über 90 bis 100 Mitglieder. Rechnet man 15 bis 20 Deputirte der äußersten Rechten dazu, so beträgt dis die ganze Macht jener Meynung, die im Verein mit den ministeriellen Einflüssen sicher keine Majorität ausmachen wird. Bedenke man dazu die Zusammensezung der Pairskammer, die offenbar einem auf das linke Centrum gestüzten ministeriellen System entgegen ist, so ergibt sich, daß aus dieser Wendung für das Ministerium die größten Verlegenheiten, ohne irgend einen Nuzen für die Monarchie, erwachsen würden. Modifizirt sich hingegen das Ministerium durch die rechte Seite, so würde es in der erblichen Kammer eine sichere Majorität, und in der Wahlkammer durch Vereinigung der rechten Seite, des rechten Centrums und aller Stimmen der äußersten Rechten, die nicht zu dem linken Centrum gehören, eine Majorität von 145, den Interessen der Ordnung und der Monarchie ergebenen Mitgliedern finden."

Die neueste **Quotidienne** sagt: „Die Börse war heute sehr aufgeregt; das Gerücht von der Entlassung der HH. Por-

talis und Roy dauert diesen Morgen fort; man sprach selbst von nähern Umständen und Ursachen dieser Entlassungen. Auch Hr. v. Laferronnays soll den Entschlüssen seiner beiden Herren Kollegen beigetreten seyn, und sich von den Geschäften zurükgezogen haben. Die Fonds blieben, troz der vielen Käufe, die heute gemacht wurden, in der ersten Stunde auf dem gestrigen niedrigsten Preise, um halb vier Uhr aber verbreitete sich die Sage, daß die Entlassungen der Minister nicht angenommen worden seyen, und der König ihnen befohlen habe, in ihren Geschäften fortzufahren. Darauf stiegen die Fonds beinahe um einen Franken; die Spekulanten sahen ein, daß der Rüktritt der drei Minister die Auflösung des Kabinets herbeiführen würde, und die Krone dann in der Lage wäre, vor die Kammern ohne die Bürgschaft eines verantwortlichen Ministeriums zu treten."

Der Courrier français sagt: „Hr. v. Labourdonnaye hat, nachdem ihm der Vorschlag für das Seeministerium gemacht worden, dreißig Personen der äußersten Rechten versammelt. Man versichert er habe den Antrag gemacht, man müßte vor Allem an die Rettung der Monarchie denken. Diese Aeußerung schien aber nirgends Beifall zu finden. Man antwortete ihm, vor Allem müsse man sich mit der Rettung der Charte beschäftigen, und die sieben Ernennungen des Hrn. Royer Collard zeigten klar, mit welcher Meynung man sich verbünden müsse. Diese Debatten führten lebhafte Erörterungen herbei, in deren Folge bei der Abstimmung 20 Stimmen gegen 40 die Vorschläge des Hrn. v. Labourdonnaye verwarfen."

Der Constitutionnel meldet, das geheime Kabinet der Briefpostverwaltung sey am 31 Jan. auf Befehl des Finanzministers aufgelöst worden.

*** Paris, 2 Febr. Seit den lezten zwei Tagen wartete man mit großer Begierde auf das Resultat der Berathschlagungen, welche am Mittwoch nach der Rükkunft des Königs aus Compiegne angefangen und bisher fortgedauert hatten. Aber noch heute, Sonnabends, ist nichts entschieden, nur enthält der heutige Moniteur die Ernennung des Hrn. v. Vatismenil, der in der Staatsprokuratur nach und nach bis in den höchsten Gerichtshof emporgekommen ist, zum Oberhaupt des öffentlichen Unterrichts. Man will ihn für einen Anhänger des gestürzten Ministeriums halten, weil er so eben von der Insel Korsika als ministerieller Kandidat zum Mitgliede der Deputirtenkammer ernannt worden ist, und zwar, wie es scheint, auf eine ungültige Art, indem er nicht einmal das gesezliche Alter haben soll. Aber durch diese einzelne Ernennung eines ganz neuen Ministers ist das große Bedürfniß, weshalb die Spannung auf Seite des Hofs sowol als des Ministeriums und besonders der neuen Kammern mit jedem Augenblik zunimmt, noch nicht befriedigt. Aus den mancherlei Gerüchten über die angeblichen Verhandlungen kan man als wirklichen Thatbestand nur soviel annehmen, daß Hr. de la Bourdonnaye, der seit mehreren Jahren auf ein Portefeuille Anspruch machte, und deshalb einer der heftigsten Gegner des Hrn. Exprädsidenten war, vorgestern dem Punkte der Erfüllung seiner Wünsche ganz nahe stand, als man auf einmal entdekte, daß er weder in der Partei der vormaligen Kontreopposition einen mächtigen Einfluß, noch die geringste Wahrscheinlichkeit für sich habe, daß er der Partei des konstitutionellen Königthums auch nur erträglich seyn würde. Seine Ernennung unterblieb also, und es scheint, dieser Vorgang habe nicht nur ihm persönlich, sondern auch der ganzen Kategorie der ultra-royalistischen Prätendenten wesentlich geschadet. Bekanntlich haben zwar diese in den lezten Zeiten sich mit der konstitutionellen Opposition zu amalgamiren gewußt, aber sich seit etwa vierzehn Tagen durch zweideutige Sprecher, ja durch förmliche Anerbietungen verhaßter Art, ihren neuen Freunden sehr verdächtig gemacht. Was besonders ein helleres Licht auf den nun gescheiterten Plan dieser offenbar zu schwachen Partei warf, und die Gefahr einer solchen Entscheidung der großen Frage sichtbarer machte, war das voreilige Anerbieten des gestürzten Premierministers, er wolle die neuen Minister aus allen Kräften unterstüzen. Dieser gefährliche Schritt öfnete den beiden populairen Ministern, Hrn. Roy und Portalis, die Augen, und sie verlangten in aller Form ihren Abschied. Dieser Abschied wurde aber verweigert. Die Blöße, welche man durch eine Ministerialveränderung im Sinne und Interesse der gefallenen und verhaßten Macht gegeben haben würde, fiel zu sehr als gefährlich auf, und bei diesen Verhältnissen mag es dann in der That wahr seyn, daß die Dinge in Statu quo bleiben werden, bis die Kammern eröfnet sind. — Eine große Neuigkeit, welche ein Zeichen des Geistes der künftigen Verwaltung seyn möchte, ist die Abschaffung des sogenannten schwarzen Kabinets in der Generalpostdirektion, auf unmittelbaren Befehl des jezigen Finanzministers. Dort wurden bekanntlich die Briefe erbrochen. — Uebrigens sind die bis jezt bekannt gewordenen einzelnen Thatsachen nicht wichtig genug, um eine bestimmte Farbe oder die wirkliche Fahne zu bezeichnen, zu welcher die Mehrzahl der zu eröfnenden Kammern schwören wird. Noch ist das vorige Ministerium nicht ohne Einwirkung; noch hält man sogar einzelne neue Minister nur für Repräsentanten des Hrn. v. Villele; noch ist die Kongregation nicht ohne Kraft, ob sie gleich gegenwärtig in allen ihren bekannten Versammlungsorten besondere Gebete für ihre Erhaltung halten läßt, auch ist die neulich benannte Hofpartei keineswegs unthätig. — Die ehemalige deutsche Pariser Zeitung hat einen Prozeß vor dem Handlungsgerichte wegen nicht bezahlter Honorare. In der Gerichtszeitung wird die Sache so dargestellt, als ob gedachte Zeitung durch das Verbot ihres Blattes in den deutschen Staaten zu Grunde gegangen wäre, und als ob dieses Verbot als Repressalie gegen das Verbot der Allgemeinen Zeitung in Frankreich angelegt worden sey. (Völlig irrig, wie in Deutschland Jedermann weiß.)

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent liefert, nach seiner Versicherung aus guter Quelle, folgende Antwort des Grafen Münster, k. hannöverschen Staatsministers, auf die Herausforderung, welche Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig durch die Hand seines Staatsrathes, Baron v. Münchhausen, dem Grafen mit dem Vorschlag zugesendet hatte, die Stadt Dresden zum Ort der Entscheidung zu wählen. (Diese Antwort ist an den Baron v. Münchhausen gerichtet). „Seit der Mitte des vergangenen Monats war auf verschiedenen Wegen die Nachricht hieher gelangt, daß Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig offen Seine Absicht, mich zum Duell

herausfordern zu lassen, zu erkennen gegeben habe. Vorgestern Nachmittag überbrachte mir Hr. Tattemson von hier Ihr Schreiben vom 5 November, in welchem diese Ausforderung enthalten ist. Die beleidigenden Ausdrüke, die Se. herzogl. Durchlaucht in der, von mir auf Befehl meines Königs verfaßten, und von Sr. Majestät unterzeichneten, „Widerlegung" gefunden, und die Ihn zu jener Maaßregel veranlaßt haben mögen, — können, wenn man sie mit Unbefangenheit liest, in keinen Vergleich mit den Beleidigungen kommen, die in der von Seite des Herzogs von Braunschweig erschienenen Schrift sowol gegen die Person Sr. Majestät als gegen mich enthalten sind. Wenn aber dem ungeachtet Se. Durchl. die wichtigen Rüksichten, die aus der ganzen Streitsache sich ergeben, nicht beachten, und mir die Möglichkeit lassen wollte, den angetragenen Zweikampf anzunehmen, so hätte man vor Allem die höchst auffallende Oeffentlichkeit, die man der Sache gegeben hat, vermeiden sollen. Diese Oeffentlichkeit war die unvermeidliche Veranlassung, daß, in Folge einer unmittelbaren Anzeige Sr. k. H. des Herzogs von Cambridge an den König, vom 29 Okt., das ausdrükliche Verbot von Seite Sr. Majestät, die Ausforderung anzunehmen, mir schon eine Woche früher zugestellt wurde, als ich die Herausforderung erhielt. Unter diesen Umständen kan ich nur bedauern, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig Sich zu einem Schritt habe hinreißen lassen, welchen der König als eine neue Beleidigung gegen seine eigne Person angesehen hat. London, den 14 Nov. 1827. Karl Graf v. Münster."

** **Frankfurt a. M.**, 4 Febr. Seit der jüngsten Abrechnung wurde nur wenig im Papierhandel gethan. Die reellen Besizer von Staatseffekten bezeugen eben keine Neigung zum Verkaufen, weil sie weder in den äußern Verhältnissen der Politik noch in den Geldverhältnissen des Plazes einen Beweggrund dazu finden, und die Spekulanten à la baisse tragen Bedenken, sich auf Zeitverkäufe einzulassen, indem sie selber glauben, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Kurse vor der Hand vielmehr steigen, als weichen möchten. Ueberdis werden sie bei ihren Operationen durch den Umstand gehemmt, daß wegen des niedrigen Diskonto's und der Schwierigkeiten baare Fonds zu guten Zinsen anzulegen, die östreichischen Metalliques, welche sowol baar als auf tägliche Kündigung heute auf 90¹/₈ gingen, auf fixe Lieferung bis Ende Monats ³/₁₆ Prozent wohlfeiler sind. Wollen sie sich daher keiner gar zu nachtheiligen Chance aussezen, so müssen sie sich auf Prämiengeschäfte beschränken, worin denn auch in diesen Tagen noch das Meiste gemacht worden ist. — Wiener Bankaktien sind etwas herabgegangen, nemlich auf 1245 (Dividend vom 1 Jan). Dagegen haben sich die östreichischen Lotterie-Effekten gehoben: die Rothschildischen 100Guldenloose auf 147 und die Partiale auf 117¾; erstere, vornemlich aus Rüksicht auf die Nähe des Ziehungstermins; leztere, weil man sie in der That für spekulationswürdig hält, da ihr dermaliger Kurs noch 2½ Proz. unter dem Betrage des niedrigsten Treffers der demnächstigen Ziehung steht. Man glaubt daher auch, daß in Kurzem dieses Papier noch weiter in die Höhe gehen werde. — Die königliche Eröfnungsrede des großbritannischen Parlaments traf erst gestern Nachmittags hier ein. Ihr Inhalt wird ziemlich allgemein für beruhigend erachtet. Man will zwar einigen Widerspruch zwischen den Worten derselben und den thatsächlichen Vorgängen finden; jedoch spricht sich das Bedauern über diese zu deutlich aus, als daß man darin nicht eine Gewährschaft mehr für die friedliche Tendenz des Londoner Kabinets hinsichts der Pforte erbliken sollte. In so fern man daher der Meynung ist, daß ohne die Mitwirkung Großbritanniens von keiner Seite dem durch die Schlacht von Navarin begonnenen Dazwischenkunfts-Modus weitere Folgen gegeben werden dürfte, dient der Inhalt jener Rede nur zur Bestärkung der Hofnung, es werden die Angelegenheiten des Orients nunmehr auf diplomatischem Wege vollends beigelegt werden. — Auch über den Inhalt der französischen Thronrede will man bereits vorläufige Nachrichten haben, in Folge deren die griechische Frage auf analoge Weise darin berührt, außerdem aber die nahe Räumung Spaniens verkündigt wird. — Sollte sich diese Angabe bestätigen, so wird die Uebereinstimmung dieser beiden Aktenstüke zweifelsohne eine reichhaltige Quelle politischer Hypothesen werden.

Schweden.

Die Staatszeitung meldet aus London vom 1 Jan.: „Am 21 Dec. des abgewichenen Jahres ist hier in London ein neuer Traktat zwischen England, Rußland und Frankreich abgeschlossen worden. Alle zwingenden Maaßregeln, die zum Zweke führen können, sind vorbereitet und von den drei Mächten gegenseitig beschlossen worden, die Besezung der Fürstenthümer und Blokirung von Konstantinopel darin einbegriffen. Alle Erklärungen, durch welche die drei Mächte Verzicht darauf gethan haben, nach irgend einer Gebietsvermehrung oder ausschließlichen Handelsvortheilen zu streben, sind wörtlich in diesem neuen Traktate wiederholt worden." — Desgleichen unter Paris vom 2 Jan.: „Se. Majestät empfingen am Neujahrstage das diplomatische Korps. In Ihrer Antwort auf die Glükwünsche der Gesandten erklärten Sie Ihren festen Beschluß, zur Erhaltung des Weltfriedens, der bestehenden Ordnung und der allgemeinen Ruhe mitwirken zu wollen."

Rußland.

Aus besonderer Achtung für die Verdienste des verstorbenen General-Feldmarschalls Fürsten **Barclai de Tolli**, sind die Söhne seines Vetters, des gewesenen wortführenden Bürgermeisters in Riga, August Barclai de Tolli, Georg, August und Johann Barclai de Tolli, in den russischen Adelstand erhoben worden.

Eine Beilage zur Senatszeitung enthält die Statuten zur Verwaltung der kaiserlichen Theater in St. Petersburg, zur Prüfung auf ein Jahr, am 25 Nov. 1827 Allerhöchst bestätigt. Zu dieser Verwaltung, welche auch die zu den **Theatern** gehörigen Konzerte und Maskeraden in sich begreift, ist ein „Verwaltungskomité der kaiserlichen Theater zu **St. Petersburg**" ernannt, bestehend aus fünf Mitgliedern, von denen der Aelteste die Aufsicht über die Kanzlei und das **Rechnungswesen** führt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Betrachtet man aber den §. 11., wie er in dem Entwurfe des Distrikts-Umlagengesezes enthalten war, näher, so sieht man überdis, daß sich der Monarch darin im Grunde nur das Recht vorbehalten hatte, von dem Landrathe ein Gutachten über den dort bezeichneten Gegenstand zu verlangen — ein Recht also, welches durch Ziff. 6. des §. 2. im vorliegenden Gesezentwurfe bereits allgemein vorbehalten ist. — Der nämliche Redner machte bei dieser Gelegenheit auf Meynungs-Verschiedenheiten in den Jahren 1825 und 1828 aufmerksam, und schien dadurch Einzelne der Inkonsequenz beschuldigen zu wollen. Es liegt aber, meine Herren, ein ganz umgestalteter Gesezentwurf vor uns, in welchem man unmöglich neben den neuen Bestimmungen auch alle ältern bestehen lassen konnte. Der Redner selbst hat unter den veränderten Verhältnissen für Manches sich erklärt, was er 1825 verworfen. In keinem Falle kan der Vorwurf der Inkonsequenz die Staatsregierung und die mit dem gegenwärtigen Berathungsgegenstande beauftragten Organe derselben treffen; denn sie gab die wohlerwogenen Gründe der vorgeschlagenen Abänderungen offen und ausführlich an. — Noch muß ich auf einen Vorwurf zurükkommen, den der Hr. Korreferent in seinem Vortrage dem Landrathe des Rheinkreises gemacht hat, um darzuthun, daß die Landräthe, wenn ihnen ein Maximum nicht gesezt würde, sehr leicht dazu gebracht werden könnten, höhere Ausgaben zu votiren, und größere Lasten auf das Volk zu wälzen. Es wurde sich in dieser Beziehung auf eine frühere Aeußerung des Hrn. Notars Köster berufen, und auf meine disfälligen Erläuterungen erwiedert, es sey dadurch allein, daß Hr. Köster als Präsident des Landrathes seit einigen Jahren funktionire, dessen Zurükkommen von jener frühern Bemerkung keineswegs dargethan. Ein solches Argument habe ich indessen niemals aufgestellt — wohl aber angeführt, daß Hr. Köster seit einigen Jahren mit Auszeichnung jene Stelle bekleide, und ungeachtet seines Eifers für alles Gemeinnüzliche, und ungeachtet der in seinem neuen Berufe ihm gegebenen speziellen Aufforderung, keine Veranlassung gefunden habe, die im Jahre 1819 in dieser Kammer gemachte Bemerkung zu wiederholen, und daß daher aus diesem Grunde auf dieselbe eine Anschuldigung nicht zu stüzen seyn dürfte. — Der nämliche geehrte Redner hat dabei auch noch auf die bedeutenden Lasten-Erhöhungen aufmerksam gemacht, welche dadurch entstanden seyen, daß der Landrath des Rheinkreises zu den Besoldungsvermehrungen der Justizbeamten seine Zustimmung gegeben, und zu der Errichtung der Landkommissariate mitgewirkt habe. Es bestand aber in dem genannten Kreise ein von dem Landrathe und von der Regierung anerkanntes dringendes Bedürfniß, die Besoldungen der Justizbeamten zu erhöhen. Diese Besoldungen waren von der Art, daß ein Mann mit Familie unmöglich dabei bestehen konnte, wenn er anders mit ungetheilter Anstrengung sich seinem Geschäfte widmen wollte. Ehe diese Erhöhungen eintraten, hatte ein Friedensrichter nicht mehr als 800 Fr. jährliche Besoldung, also weniger als 400 fl. Wie wäre es aber möglich, daß ein solcher Beamter mit Ehre bestehen könnte, und am Ende nicht durch die Noth sich gezwungen sähe, selbst auf Kosten seiner Pflicht nach einer Vermehrung seiner Einnahme zu streben? Was die Landkommissariate betrift, so erlaube ich mir zu bemerken, daß früher an ihrer Stelle vier Kreisdirektionen bestanden, für welche der jährliche Kostenaufwand 42,000 Gulden betrug. Im Jahre 1817 hat man mit Einstimmung des Landrathes zwölf Landkommissariate errichtet, welche 48,000 Gulden kosten. — Die Differenz der Kosten beträgt also 6000 Gulden, sohin nur um den siebenten Theil mehr als der frühere Aufwand; dabei war es nicht nur zwekmäßig, sondern selbst nothwendig in einem so bedeutenden Kreise, wie der Rheinkreis, diese Mehrung des Kostenaufwandes für die Geschäftsführung nicht zu scheuen. Viele Geschäfte, besonders das Konscriptionsgeschäft, welches mit so vielen Formalitäten verbunden ist, nahmen die dortigen Administrativbeamten so sehr in Anspruch, daß ohne eine Vermehrung des Personals die Förderung und Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte nicht möglich gewesen wäre. Wenn ein neues Konscriptionsgesez in das Leben tritt, wenn der Geschäfts-Organismus mehr vereinfacht und erleichtert wird, so wird es vielleicht auch möglich, die Zahl der Landkommissariate zu vermindern. — Bei §. 3. wurde von mehreren Rednern das Bedenken erhoben, ob die Hinweisung auf das zukünftige Gesez, die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten betreffend, stehen bleiben solle. Meine Herren, schon im Jahre 1825 ist in dieser verehrten Versammlung mit eben so großer Klarheit als Bestimmtheit dargethan und ausgesprochen worden, daß eine wahre Peräquation der öffentlichen Lasten unmöglich sey, wenn nicht ein Gesez für die Ausscheidung der Staats- und Kreislasten gegeben werde; es wird nicht nothwendig seyn, diese Gründe zu wiederholen; denn es liegt in der Natur der Sache, daß eine allgemeine und gerechte Ausgleichung erst dann begründet werden kan, wenn jene Ausscheidung nach einer festen Norm, nach einem förmlichen Geseze vollzogen wird; außerdem aber wird man nie bewirken können, daß dasjenige, was ein Kreis für seine eigenen besonderen Bedürfnisse steuert, demselben auch wieder ganz zukomme. Hierin ist der Schlußstein einer wahrhaften Peräquation — hierin aber auch die unerläßliche Grundbedingung eines klaren und einfacheren Staatshaushaltes gegeben. Es ist also von größter Wichtigkeit das Prinzip der Ausscheidung anzunehmen, und zur Ausführung zu bringen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 6 Febr. In der heutigen neunzehnten allgemeinen öffentlichen Sizung wurde das Protokoll der vorigen Sizung verlesen, und zugleich bekannt gemacht, daß in der geheimen Abstimmung vom vorgestrigen die Beschwerde des Bierbräuers Bonschab wegen Verlezung konstitutioneller Rechte, einstimmig (mit 105 Stimmen) als unbegründet erklärt, dagegen durch eine große Majorität beschlossen worden, die Vorstellung des gedachten Bonschab in Beziehung auf die gewünschte Konzession dem Staatsministerium des Innern zur Berüksichtigung mitzutheilen. Nach Bekanntmachung der neuerlichen Ein-

gaben wurde die Berathung über den Entwurf des Gesezes, den Malzaufschlag betreffend, fortgesezt. Zuerst sprach der Abgeordnete Graf Benzel-Sternau von der Rednerbühne; nach diesem Thinnes, Hörhammer, Meuth, Häcker. Die nächste Sizung ist auf morgen anberaumt.

† München, 4 Febr. Gestern wurde in der Universitäts-Aula ein Rescript, welches Se. Majestät der König wegen eines am 26 Jan. d. J. unter den Studirenden vorgefallenen und mit Tödtung verbundenen Zweikampfes an die Universität zu erlassen geruht haben, feierlich bekannt gemacht. Es enthält im Wesentlichen Folgendes: „Se. Majestät hätten den abgeordneten Studirenden der Universität bereits am 26 Nov. 1826 eben so ausdrüklich als ernstlich erklärt, daß Sie Raufereien und Zweikämpfe unter den Studirenden auf keine Weise gestatten, und Exzessen dieser Art mit gesezlicher Strenge entgegen zu treten, fest und beharrlich entschlossen seyen; dieselbe Erklärung hätten Allerhöchstdieselben in der Kabinets-Entschließung vom 16 Febr. v. J. mit dem Bedeuten erneuert, daß die Universitätsgeseze in Beziehung auf Zweikämpfe noch fortbestehen, und daß Sie, weit entfernt, hievon eine Ausnahme oder Nachsicht zu gestatten, jede Verlezung derselben nach der Strenge der Geseze werden ahnden lassen. In demselben Geiste und mit derselben Bestimmtheit des Ausdrukes der allerhöchsten Gesinnungen hätten Allerhöchstdieselben in der Entschließung vom 31 Jul. v. J., die Studentenvereine betreffend, die Bedingungen, unter welchen dergleichen Vereine statt finden dürfen, ausgesprochen, zugleich aber in den §. 5. und 6. ausdrüklich die Erklärung beigefügt, daß jeder Verein aufgelöst werden soll, dessen Sazungen dahin zielen, den Zweikampf, mit was immer für Waffen, für erlaubt, oder gar in irgend einem Falle für nothwendig zu erklären. Bei diesen bestimmten Erklärungen hätten sich Se. Majestät zu der Erwartung berechtigt gehalten, daß die Studirenden an der Hochschule diesen Befehlen den unbedingtesten Gehorsam leisten, und sich zu keiner Zeit würden beigehen lassen, den allerhöchsten Anordnungen hinsichtlich der Zweikämpfe mit frevelhaftem Uebermuthe entgegen zu handeln. Allerhöchstdieselben hätten daher nur mit dem tiefsten Unwillen die Anzeige über den bezeichneten Zweikampf vernommen, und fänden sich veranlaßt, sämtlichen Studierenden an der hiesigen Hochschule den Ausdruk jenes Unwillens nicht vorzuenthalten, und denselben nochmals ernstlich zu erklären, daß Sie Sich zu ihnen versehen, sie werden sich jedes Exzesses der bezeichneten Art um so gewisser enthalten, als Allerhöchstdieselben fest und unabänderlich entschlossen seyen, die dagegen bestehenden Geseze in pünktlichsten Vollzug sezen, und gegen diejenigen Studentenvereine, welchen eine Verlezung der Vorschrift des §. 4. der Entschließung vom 31 Jul. v. J. beigemessen werden könne, unnachsichtlich einschreiten zu lassen."

Oeffentliche Gebäude in München.

Das Odeon.

Unter den öffentlichen Gebäuden, welche sich als eine künftige Zierde unserer Residenzstadt von allen Seiten, zumeist an der prachtvollen neuen Ludwigsstraße und ihren freien Plazen erheben, ist nach der Kaufhalle oder dem Bazard, welcher die ganze Südwestseite des Hofgartens einnimmt und schmükt, zunächst das Odeon vollendet, und diesen Karneval mit Bällen und Maskentänzen eröfnet worden. Gegenüber dem herzogl. Leuchtenbergischen Palais gelegen, mit ihm bestimmt die Ostseite des Plazes zu bilden, den westlich der Bazard vom Hofgarten abschneidet, und mit seiner entgegengesezten Seite dem Wittelsbacher Plaze zuwendet, bot es zu neuen architektonischen Formen keine Gelegenheit: Größe, Verhältnisse, Eintheilung und Styl waren in jenem herzoglichen Gebäude gegeben, und mußten in dem Odeon der Symmetrie wegen wiederholt werden; indeß gehört das Leuchtenbergische Palais, durch seine von Auzen sichtbare Architektur am meisten dem Pallast Medici am Corso in Rom ähnlich, zu den am besten berechneten und gefälligsten dieser Art, und so bilden beide nun vollendete, sich fast ganz entsprechende architektonische Werke ein großes, in sich zusammenstimmendes Ganzes von bedeutendem Eindruk, durch dessen Ausführung Hr. Geh. Rath v. Klenze seine Verdienste um die Verbesserung des Baustyls unserer Residenz noch vermehrt hat. Zu den Unannehmlichkeiten, welche durch die von seiner Lage für Anordnung und Eintheilung gebotenen Rüksichten unabwendbar herbeigeführt wurden, gehört der Umstand, daß es die Fronte mit Balkon, Säulenstellung und Hauptthor dem Leuchtenbergischen Palais in einer für diese Architektur nicht breiten Straße entgegenwendet. Da nun zugleich dem Architekten oblag, für eine freie Durchfahrt durch das Gebäude von einem der beiden Pläze, gegen die es gewendet ist, auf den andern Sorge zu tragen, um die Verwirrung beim Cirkuliren der Wagen abzuhalten, so ward er dadurch in die Nothwendigkeit gesezt, die Hauptfronte für diesen Zwek aufzugeben, und die beiden Seiten des Gebäudes den Aus- und Einfahrenden zu öfnen. Außerdem, daß dadurch der Haupt-Eingang geblendet wurde, hat auch die Symmetrie gegen das Leuchtenbergische Palais gelitten, welches in seinen beiden Seiten keine dem Odeon entsprechende Thore hat. Das untere Lokal, welches durch die Einfahrt in zwei gleiche Theile geschnitten wird, enthält das Nöthige für die Vorräthe des Restaurateurs, für den Hausmeister, die Kasse und ein großes Magazin für Theater, Orchester u. s. w. Die Verbindung dieses Theils mit dem obern Stoke ist durch fünf Treppen sehr erleichtert und vervielfältigt. In diesem, dem obern Stok oder dem bel étage, ist der Hauptsaal des Gebäudes in der Mitte, welcher durch den zweiten Stok empor bis unter das Dach hinaufreicht, und in den beiden Etagen an drei Seiten von Reihen Zimmern und Sälen umgeben ist, deren untere der Unterhaltung bestimmt sind, und sich in den Saal öfnen, während die obern mit der Gallerie in Verbindung stehn, und für Soupers u. dgl. dem Restaurateur angewiesen wurden. Di[e] Verbindung zwischen den Zimmern beider Etagen ist du[rch] Stiegen hergestellt, welche von unserm durch breite Hauptst[ie]gen und ihre geräumige Entwikelung verwöhnten Publikum zu eng und zu steil gehalten werden. Die Entwikelung [der] Zimmer um den großen Saal ist so zwekmäßig, wie ihre Ornamentirung passend und geschmakvoll; indeß tritt man aus irgend einem derselben in den von Glanz und Beleuchtung schimmernden Hauptsaal, und faßt die Schönheit seiner beiden nur durch die Gallerie getrennten Säulenstellungen übereinander, die sinnreiche

im schönsten Maaße gehaltene Zierlichkeit und Vergoldung der architektonischen Glieder, die von den geschmakvollsten Cassetten und von Freskogemälden in Farbenpracht und Gold strahlende Deke in Einem Ueberblik, so findet man bald, daß das ganze Gebäude nur als Einfassung, Ergänzung und Haltung dieses ausnehmend großen, geschmakvollen und prächtigen Saales erscheint, der zu den glüklichsten Erzeugnissen der neuen Architektur zu rechnen ist. In einem Viereck angelegt, 130 Fuß lang, 75 Fuß breit, endet er im Hintergrunde in einen für Theater und bei Konzerten für das Orchester bestimmten Halbkreis, an dessen hervortretende Mauern die untere Säulenstellung, eine dorische, welche die Gallerie trägt, sich schließt, während die obere jonische sich auch durch diesen Halbkreis fortzieht, und durch die um den ganzen Saal sich hinschlingende Ausbreitung ihrer ausnehmend schönen und schlanken Gestalten den großen und überraschenden Eindruk dieses architektonischen Meisterwerkes vollendet. Säulen und Wände sind mit Stukkatur überzogen. Das Ganze hat überhaupt, besonders aber dann etwas Feenhaftes, wenn man in dem Zimmer hinter der schmalen Seite, dem Rundtheil gegenüber steht, und aus der absichtlich ernst und in dunkeln Farben gehaltenen Ornamentirung desselben durch die Flügelthüren in jene von so viel Glanz und Schönheit schimmernde architektonische Schöpfung hineinblikt, aus der die Harmonien des nahen Orchesters und das Getöse einer von der Anregung des Festes rasch bewegten Jugend hineindringen, um sich zwischen den stillen Gruppen in den Tiefen dieser Säle zu verlieren. Das Rundtheil, in welches der Saal sich endet, hat in zehn Nischen die kolossalen Büsten von *Gluk*, *Händel*, *Hayden*, *Mozart*, *Vogler*, *Mehul*, *Weber*, *Cimarosa*, *Rossini* und *Winter*, Werke, die Hr. Bildhauer *Leeb* mit viel Einsicht modellirt hat. Die drei Freskogemälde der Deke mit lebensgroßen Figuren, Apollo unter den Musen von *Keulbach*, Apollo unter den Hirten von *Ebrole*, das Urtheil des Midas von *Anschütz*, drei Schülern des Hrn. Dir. *Cornelius*, erscheinen ungeachtet der großen Höhe des Saales doch bei der Beleuchtung in beinahe voller Deutlichkeit, und tragen nicht wenig zu dem Eindruk des Ganzen bei. Dieses große und viel umfassende Gebäude ist in zweiundzwanzig Monaten vom Grundstein an zur Vollendung gebracht worden, und wurde am Anfange des Karnevals, in Gegenwart der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, durch einen äußerst glänzenden Ball in Gebrauch gesezt, den Se. Majestät der König mit der Gemahlin des Hrn. Herzogs v. Dalberg aus Paris zu eröfnen geruhten.

Frankreich.

†† *Paris*, 24 Jan. Die äußeren Verhältnisse Frankreichs scheinen seit einer Reihe von Jahren nicht von jenem Glanze umgeben, dessen es sich zu allen Zeiten zu rühmen hatte. Ob es gleich in dem freundschaftlichsten Verkehre mit den andern Staaten stand, und sich als Mitglied der mächtigsten Koalition nannte, so war doch der Plaz, den sonst die französische Politik für das Gleichgewicht Europa's einnahm, verschoben, und der Nimbus, der alle Blike auf sich zu ziehen wußte, aus den Tuillerien gleichsam verschwunden. Eine fremde Politik schien Siz und Stimme in dem Rathe des Königs genommen zu haben, und das auswärtige Departement führte mit Recht diesen Namen, da es Frankreich nicht mehr angehören sollte. Mit dem Beginn der neuen Administration hat man das Nationalgefühl wieder belebt, und Frankreich der Stelle näher zu sehen, die ihm vorzugsweise angewiesen war, und auf welcher es die Huldigungen anderer Mächte, oder doch wenigstens ihre Bewerbungen um seine Freundschaft, empfangen sollte. Das russische und englische Kabinet, in deren Mitte das französische noch vor Kurzem sich leidend zu verhalten schien, sollen jezt einen großen Werth auf die Meynung Frankreichs legen, und sich bemühen, dieselbe zu gewinnen; eine Auszeichnung, die seit langer Zeit den französischen Ministern nicht zu Theil ward, und zu der wohl die Auflösung des Ministeriums Goderich viel beigetragen, um die aber auch der Graf v. la Ferronnays Verdienste haben mag. Der Traktat vom 6 Jul., der in der lezten Zeit zu London viele Widersacher fand, und den man daselbst so gern modifizirt hätte, zu Petersburg aber in seiner ganzen Kraft erhalten wissen will, veranlaßte bei den verschiedenen Parteien Besorgnisse, die durch Frankreich vergrößert oder vermindert werden konnten, und die den russischen und englischen Diplomaten es zur Pflicht machen mußten, sich in Paris Gehör zu verschaffen. Dem Hrn. de la Ferronnays ward dadurch eine große, aber auch schwere Rolle zu Theil, nemlich die Interessen seines Landes mit denen der anderen Mächte zu vereinen. Die Ehre, die in Frankreich über Alles gebietet, konnte die Wahl nicht lange zweifelhaft machen, und die Antwort, welche die englischen und russischen Repräsentanten auf ihre Anfrage in Betref der Gesinnungen Frankreichs über den Londoner Traktat erhalten haben sollen, stimmt ganz mit der Nationalität überein. *Die Traktate existiren*, soll Hr. v. la Ferronnays gesagt haben, *in dem Interesse Aller, und so lange die darin stipulirten Punkte von den Mitkontrahenten genau befolgt werden, wird die französische Nation es sich zur heiligsten Pflicht machen, sie aufrecht zu erhalten.* Diese Worte, die für die griechische Frage entscheidend seyn müssen, soll der König sogar bei der Abschiedsaudienz einem der angesehensten Diplomaten wiederholt haben, und es soll darüber an mehrere Höfe Meldung gemacht worden seyn. Das neue englische Ministerium dürfte sich in einiger Verlegenheit befinden, wenn es auf die Beihülfe Frankreichs gerechnet hat, um die eingegangene Verpflichtung Englands rükgängig zu machen, und es kan unter diesen Umständen für dasselbe kein anderer Ausweg bleiben, als dem Traktate vom 6 Jul. gewissenhaft Folge zu leisten, oder sich in direkte Opposition gegen Frankreich und Rußland zu sezen. Graf Guilleminot wird hier erwartet, sein Aufenthalt soll aber nur von kurzer Dauer seyn, wenn ihm nicht ein Plaz im Ministerium angewiesen wird; denn nach den zu London genommenen Verabredungen, die sich noch von dem Ministerium Goderich datiren, werden Frankreich, England und Rußland Bevollmächtigte nach Malta oder Corfu senden, um daselbst bis zum Ausgange der orientalischen Angelegenheiten zu verweilen.

Augsburger Kurs vom 7 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95½	96
detto à 5 Proc.	103	102½
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104½	104½
unverzinsliche.	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildische Loose.	148	147½
Partial à 4 Proc.	117½	117½
Metalliques à 5 Proc.	90½	90½
Bank Aktien 1. Sem.	1047	1045

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	—	145
Wien in zugor 1 Monat	99½	—
Frankfurt 1 Monat	—	99½
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 53
Paris – —	—	117½
Lyon – —	117½	—
Mailand – —	—	60½
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Antwort des Verfassers der Schrift: „Ueber Zölle und Zollanstalten" auf sogenannte hingeworfene freimüthige Gedanken über die Frage: „Ob Bayern mit benachbarten Staaten in eine besondere Mauthlinie treten soll." gr. 8. 1828. geh. 6 kr.

Ferner ist daselbst zu haben:

Einige Worte über die Trennung des Augsburger Gymnasiums. 1828. 8. geh. 6 kr.

In allen soliden Buch- und Kunsthandlungen wird Unterzeichnung, ohne Vorausbezahlung, angenommen, auf die

Malerische Darstellung
von
Prag und seinen Umgebungen,
in 13 originellen, nach der Natur aufgenommenen, fein kolorirten Blättern in groß Querfolio.
Gezeichnet und radirt
von V. Morstadt,
nebst deutschem und französischem Texte in demselben Formate.
Die Kupfer auf feinstem englischem, der Text auf Basler Velinpapiere.

Nach dem Urtheile aller Reisenden bieten wenige große Städte eine solche Fülle der originellsten und imposantesten Ansichten dar, wie das majestätische, durch Alterthum und geschichtliches Interesse gleich merkwürdige Prag.

Bei einem so reichhaltigen, schon an und für sich zur pittoresken Darstellung aufforderndem Stoffe mußte es um so mehr befremden, in dieser Hinsicht noch nichts Umfassendes geleistet zu sehen, da sich schon längst zahlreiche Wünsche auf das Lebhafteste dafür ausgesprochen hatten. Die Verlagshandlung hat es sich daher zur Aufgabe gesezt, diese so wesentliche Lüke in dem Gebiete malerischer Darstellungen durch ein des herrlichen Gegenstandes und der Anforderungen der Kunst gleich würdiges Werk auszufüllen; — sie schmeichelt sich von Seiten des verehrlichen Publikums, durch lebhafte Theilnahme kräftig unterstüzt zu werden, und macht es sich dagegen zur Pflicht, die durch den Prospektus erregten Erwartungen, eher zu übertreffen als irgend unbefriedigt zu lassen.

Dieser Prospektus, der das Nähere über die Ausführung, den Umfang, die Lieferungsweise und den Preis des Werkes ausführlich enthält, ist in jeder Buch- und Kunsthandlung gratis zu erhalten.

Die Verlagshandlung kan nicht umhin, hier noch ausdrüklich zu bemerken: „daß sie den Weg der Subscription (bloßen Unterzeich- „nung) einzig und allein aus dem Grunde einschlägt, um zu erfah- „ren, ob sie auf so viele kunstsinnige Tit. Interessenten für dieses „Unternehmen rechnen dürfe, als unumgänglich nöthig sind, min- „destens die so höchst bedeutenden Voranslagen gedekt zu wis- „sen, wo dann dieses, eine der schönsten Städte verherrlichende „Werk auch ohne alle Aussicht auf Gewinn, ganz ausgeführt „werden wird.

„Es ist also durchaus nicht auf bindende Vorausbezahlung „von Seiten des schon so oft getäuschten Publikums abgesehen; „im Gegentheile bleibt jedem Tit. Herrn Subscribenten das „volle Recht, seine Verbindlichkeit als gelöset zu betrachten, „sobald die Ausführung des hier angezeigten Unternehmens „dasselbe nicht wirklich den ersten Kunstwerken anreihet; gewiß „die sicherste Bürgschaft für das verehrliche Publikum, daß „Künstler und Verleger ihre Aufgabe befriedigend lösen werden!"

Prag den 1. Jänner 1828.

A. Borrosch's Buchhandlung.

Anzeige eines neuen medizinischen Journals.

Im Verlage des Unterzeichneten wird für 1828 ein neues Journal unter dem Titel:

Archiv für die gesamte Medizin, eine fortlaufende systematisch geordnete Uebersicht aller litterarischen und praktischen Erscheinungen in der gesamten Medizin, in gedrängten Auszügen nach den neu erschienenen medizinischen Journalen, Litteratur-Zeitungen, klinischen Jahrbüchern 2c. unter Mitwirkung der Herren Dr. Braune, Dr. A. Hänel in Leipzig, Dr. Hille in Dresden, Dr. Kühn, Dr. Meißner in Leipzig, Prof. Dr. Naumann in Berlin, Prof. Dr. Radius und Dr. Walther in Leipzig, bearbeitet und herausgegeben von Dr. L. H. Unger, gräfl. Solms'schem Rathe und Leibarzte, und Dr. F. A. Klose in Leipzig,

erscheinen. Der Preis desselben, 12 Hefte in gr. 8. auf weißem Drukpapier, ist Acht Thaler, oder 14 fl. 24 kr. rheinisch; alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie die löbl. Postämter nehmen darauf Bestellung an; in ersteren ist ein ausführlicher Prospektus gratis zu haben, der über Plan und Anordnung der Herren Herausgeber das Nähere andeutet, und die Namen der, sämtlich in der litterarischen Welt rühmlich bekannten Mitarbeiter bürgen für die vorzügliche Ausbeute dieser neuen Zeitschrift.

Der Unterzeichnete fordert alle deutschen Aerzte zur Unterstüzung dieses wahrhaft verdienstlichen Unternehmens auf, und bittet sie, ihre Bestellung auf dasselbe recht zeitig zu machen. Die Besizer dieses Journals sollen nichts vermissen, was ihnen bis jezt die Lektüre einer Menge anderer Journale unentbehrlich gemacht hat.

Leipzig, am 12 Jan. 1828.

C. H. F. Hartmann.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Die am 1 Jul. 1826 dahier verstorbene Bierwirths-Wittwe Katharina Weninger hat in ihrer leztwilligen Verordnung auch den Schuhmacher Krurg zu Prien, einen Sohn ihrer Mutter-Schwester, oder seine Kinder, mit einem Legate von 500 fl. bedacht.

Da bisher der Aufenthalt obiger Legatarien nicht ausgeforscht werden konnte, so werden der genannte Schuhmacher Krurg, oder dessen Kinder hiemit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen hierorts um so gewisser zu melden, und ihre Ansprüche auf das fragliche Legat nachzuweisen, als man außerdessen dasselbe an die substituirten Personen ohne Kaution verabfolgen lassen wird.

München, am 22 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Wimmer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 40. 9 Februar. 1828.

Großbritannien.

London, 31 Jan. Konsol. 3Proz. 85⁵/₈; russische Bons 91; mexicanische 43³/₅; columbische 23; griechische 17³/₄.

In der Sizung des Oberhauses vom 31 Jan. kam nichts Erhebliches vor. — Im Unterhause überreichte Hr. Jenkinson den Entwurf zur Dankaddresse, und mehrere Mitglieder ergriffen diese Gelegenheit, um wieder über die Thronrede zu sprechen. Lord Palmerston erklärte neuerdings, durch das in Bezug auf das Ereigniß bei Navarin gebrauchte Wort untoward, sey Admiral Codringtons Betragen keineswegs gemeynt. Uebrigens könne eine weitere Diskussion über diesen Gegenstand den jezt obschwebenden Unterhandlungen schaden. In Rüksicht auf die Emanzipation der Katholiken, erklärte er, wolle das neue Ministerium eine vollkommene Neutralität beobachten.

** London, 31 Jan. Die wenigen Debatten am ersten Abende nach Eröfnung unsers Parlaments betrafen hauptsächlich zwei Punkte, die äußerst freundschaftlichen Rüksichten, welche in der von den neuen Ministern abgefaßten Thronrede für unsern alten Allirten, die Pforte, ausgedrükt wurden, und die Schlacht bei Navarin, ein Ereigniß, das die Minister mit dem Worte untoward (widerwärtig, unvermuthet) bezeichneten. Der Graf v. Chichester im Oberhause konnte nicht genug das würdevolle Benehmen des Sultans loben, und fand darin einen besondern Beweggrund, die alte Allianz aufrecht zu halten. Lord Strangford, der lange Gesandter in Konstantinopel und Vorgänger des Hrn. Stratford Canning gewesen, drükte ebenfalls sein ernsthaftes Bedauern wegen der Katastrophe bei Navarin aus, er gestand, daß ihn diese den Türken gegebene schwere Lektion sehr schmerze, da er wisse, wie günstig die Pforte für Großbritannien gestimmt sey; er hofte daher, daß ungeachtet solcher unautorisirten und unregelmäßigen Feindseligkeiten, die mit dem romantischen Eigennuz einzelner Abenteurer (Lord Cochrane und General Church) die Nationalehre in Verruf bringen, und auch die vorsichtigste Regierung in Verlegenheit sezen würden, der brittische Einfluß in Konstantinopel vorwalten werde. Die Griechen wissen also, was sie von Seite Lord Strangfords zu erwarten haben, falls Lord Wellington ihn zum neuen Botschafter bei der Pforte wählt. Lord Lansdown, der sich wie Lord Goderich bereitwillig erklärte, auch den geringsten Schritt des vorigen Ministeriums zu vertheidigen, bemerkte, was wohl dem gewöhnlichsten Menschenverstande einleuchtet, daß es absurd gewesen wäre, hätte man den Fall eines solchen Ereignisses nicht in Betracht gezogen, als man beschloß, zu einer bewafneten Dazwischenkunft zu schreiten. Lord Holland ging die Geschichte der Verträge mit der Pforte, die die Thronrede einen alten Allirten nennt, durch, und fand, daß diese Allianz sich erst vom Jahre 1798 datire, als die Franzosen Aegypten angriffen; wenn Handels- und Freundschaftsverträge schon eine Allianz bildeten, wäre auch die Republik Mexico schon ein Allirter Englands gegen Spanien. Der Herzog von Wellington erklärte, daß die Pforte einen wesentlichen Bestandtheil des europäischen Gleichgewichts bilde, und ihre Erhaltung nicht nur für England, sondern für ganz Europa wichtig sey. Ohne den Einfluß Englands auf die Pforte im Jahre 1812 hätte Europa seine gegenwärtige Gestaltung nicht. Er versicherte das Haus, d. h. die Nation, daß „die Besorgnisse wegen Ausbruchs von Feindseligkeiten nunmehr verschwunden seyen.“ Lord Eldon behauptete, man könne kaum sagen, daß England seit den lezten neun Monaten ein Ministerium gehabt. Darin hat der alte Kanzler vollkommen recht; er weiß aber am besten, wer an diesem Zustande Schuld war. Der Premierminister, welcher im Unterhause seiner Doppeleigenschaft wegen von Hrn. Brougham angegriffen wurde, fand an dem einzigen im Hause gegenwärtigen Mitgliede des Kabinettes, Lord Palmerston, seinen Vertheidiger; dieser erklärte nemlich, daß Lord Wellington die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee niedergelegt habe. — Die Getreidegeseze erhalten eine Modifikation, aber nicht wie Hr. Canning sie vorgeschlagen; vielleicht sind die Minister genöthigt, noch liberalere Zollsäze für die Einfuhr des Getreides aufzustellen. — Welch' einen Haß unsere Hochtories dem verstorbenen Canning nachtragen, mag der Umstand beweisen, daß der Courier den bisherigen Redakteur verändern mußte, wenn er sich ferner seiner halboffiziellen Autorität erfreuen wollte. Die Worte dieses Mannes in einem Briefe, den er heute publizirt, lauten folgendermaaßen: „Daß die politischen Veränderungen in den lezten vier oder fünf Jahren, oder vielmehr seit den lezten zwölf Monaten, einigen Einfluß auf die Ansichten eines mit der Regierung in genauer Verbindung stehenden Blattes haben mußten, ist leicht einzusehn. Als Hr. Canning durch den König an die Spize seiner Minister gestellt wurde, erhielt er die nicht nachgesuchte Unterstüzung des Couriers. Als das Grab die Hülle jenes großen Staatsmannes bedekte, da ward ihm derselbe ungeheuchelte, tiefe und aufrichtige Tribut des Schmerzens gezollt. Dis waren Vergehungen, welche von denen, welche als solche sie fühlten, nicht vergessen werden konnten. Ich nenne keinen Namen, und werde es nicht bis auf ausdrükliche Provokation thun, die ich jedoch nicht erwarte. Ich erkläre blos, daß mir mit unzweideutigen Worten zu erkennen

gegeben wurde: „der Beifall, welcher in den Spalten des Couriers dem Hrn. Canning gezollt worden, mache mich nicht geeignet, länger Redakteur zu bleiben, wenn die Zeitung ferner das Organ der jezigen Verwaltung bleiben solle.“ Dis ist nun unsere Tory-Censur gegen ein Blatt, das bisweilen einige Nachrichten aus den Bureaux erhält — weiter kan sie glütlicher Weise nicht gehen. Der Türkei ist nun ein neuer Aufschub gegeben, und niemand zweifelt mehr an einer gütlichen Ausgleichung, so weit solche von England abhängt.

Frankreich.

Paris, 2 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 69, 95; Bankaktien 1905; Falconnet 76, 55; Guebhard 73.

Sonntags den 3 Febr. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. Nachher präsidirte der König in einem Ministerrathe. Tags vorher hatten die Minister Vormittags und Abends lange Konferenzen in den Wohnungen des Seeministers und des Siegelbewahrers gehalten.

Ein Journal will wissen, die Minister hätten sich in diesen Versammlungen mit Besezung der Generaldirektorstellen beschäftigt. Man nenne die HH. Gauthier, Bacot de Romans, de Leyval ꝛc.

Mehrere Journale versichern, die HH. Fürst v. Polignac und Graf Caraman stünden im Begriffe, auf ihre Gesandtschaftsposten abzugehn.

Der Graf Guilleminot soll bereits, mit Zurüklassung seiner Familie in der Quarantaine zu Toulon, auf der Fregatte Armide nach Corfu abgesegelt seyn.

Die Gazette de France gibt folgendes Bulletin der Deputirtenkammer vom 2 Febr.: „Um halb zwei Uhr versammelten sich alle bereits zu Paris angekommenen Deputirten an dem gewöhnlichen Ort ihrer Sizungen. Man zählte schon über 300. Hr. Ballier (von der Ile und Vilaine) eröfnete die Sizung als Präsident durch das Alter. Die HH. Garnier-Dufougeray und Dubreuel standen ihm als Quästoren bei. Man verlas die Namen von zehn oder zwölf Personen, die man für die jüngsten in der Versammlung hielt, zu der Stelle provisorischer Sekretaire. Es antworteten nur vier, nemlich die HH. Pas de Beaulieu, v. Champ-Vallin, v. Riberolles, v. Lascours. Der Präsident verlas zwei Briefe des Obercerimonienmeisters, die große Deputation der Deputirtenkammer am Tage der Heiligengeistmesse und am Tage der königlichen Sizung im Louvre, so wie die Uebersendung von Eintrittsbillets zu den Tribunen für beide Cerimonien betreffend. Diese Billets wurden durchs Loos unter die gegenwärtigen Mitglieder vertheilt. Man zog hierauf die Namen der zwanzig Mitglieder, die mit dem provisorischen Bureau die große Deputation ausmachen sollen. Die Sizung endigte sich durch Verlesung des am nächsten Montag und Dienstag zu beobachtenden Cerimoniels. Die HH. Deputirten theilten sich darauf in zahlreiche Gruppen, sowol im Konferenzsaale als in der Bibliothek und im Vorsaale. Die Ernennung des Hrn. v. Vatismenil zum Großmeister der Universität schien der Hauptgegenstand der Unterredungen zu seyn.“

Der Courrier français sagt: „Bei Verlesung der Deputirten, die durch das Loos Eintrittskarten ins Louvre für ihre Verwandten und Freunde bekamen, konnte man bemerken, daß die Bänke der linken Seite weit weniger besezt waren, als die der rechten. Man schreibt dis dem Umstande zu, daß man auf eine erste Versammlung keinen besondern Werth legt. Die Bänke waren größtentheils durch die Vertheidiger des alten Ministeriums besezt. Auf der nächsten Bank bei der Tribüne sah man Hrn. v. Labourdonnaye und Hrn. Duplessis-Grenedan, der in der lezten Session gar nicht zu erscheinen für gut gefunden. Die Mehrheit der Deputirten der fünf Departements der Bretagne saßen nicht weit vom rechten Centrum. In ihrer Nähe saßen auch die HH. Labriffe und Sosthene de la Rochefoucauld. Hr. Hyde de Neuville ging zwischen den Bänken der linken Seite hin und her. Auf diesen saßen in der ersten Reihe die HH. Lafitte, Berard, Casimir Perier, Alexander v. Lameth, Sebastiani, Chauvelin, Benjamin Constant. Ueber diesen die HH. Bignon, Mechin, Thiars, Saglio, Guilhem, Lefevre Gineau, Dumeylet und de Bondy auf ihren früheren Pläzen. Hr. v. Pradt, vormaliger Erzbischof von Mecheln, erschien im schwarzen Kleide mit dem Kreuz eines Großwürdeträgers der Ehrenlegion, dem erzbischöflichen Kreuze auf der Brust, dem Kragen, dem Hute und dem kurzen Mantel der Geistlichen. Mit Ausnahme der Kreuze mochte er ungefähr ebenso in der konstituirenden Versammlung erschienen seyn. Er sezte sich an eins der Enden der hintern Bänke der linken Seite, wo auch die HH. Baron Louis, Girod de l'Ain, Rath des königlichen Gerichtshofs, Keratry, Mauguin, Ternaux, Delessert, die Brüder Dupin, Bourdeau, Thenard, St. Aulaire, v. Bizemont, v. Jouvencel, v. Laval und Marchegay de Lousigny sich befanden. Hr. Bertin de Vaux saß gleichfalls auf der linken Seite, nahe bei Hrn. Etienne. Die HH. Royer-Collard, Dupont de l'Eure, St. Aignan und eine Menge anderer Deputirten der konstitutionellen Opposition waren abwesend. Nach Vertheilung der Billets bildeten sich Gruppen, und in diesem Augenblike hatte die Kammer das Ansehen von Uebereinstimmung und Eintracht. Man kam zu einander, abgesehen von aller politischen Meynung. Die Beförderung des Hrn. v. Vatismenil war der Hauptgegenstand der Unterhaltung. Unter verschiedenen Absichten fragten sich einige, ob er nicht den Jesuiten und der Kongregation ergeben sey; andere, ob er nicht im öffentlichen Dienste zuweilen auf Strasen gegen Gelehrte, an deren Spize man ihn jezt so ungeschikter Weise gestellt, angetragen habe? Dis wurde jedoch nur vorübergehend besprochen, im Ganzen machte die Anhänglichkeit für die Charte und die Geseze die Seele dieser Unterredungen aus. Manchmal hörte man auch einige entschiedenere Aeußerungen über das vorige Ministerium, über die Thronrede, die darauf erforderliche Antwort, und andere nicht minder wichtige Maaßregeln.“

Der Constitutionnel erzählt von dieser vorläufigen Sizung, sie sey noch niemals seit der Restauration so zahlreich gewesen. Die seit 1824 von der ministeriellen Partei eingenommenen Oppositionsbänke seyen schnell von konstitutionellen Deputirten besezt gewesen, deren Zahl sich stärker als die der Deputirten auf der rechten Seite ergeben habe. Mehrere Mitglieder der alten Gegenopposition hätten unter der monarchischen und konstitutionellen Opposition Plaz genommen. Viele Deputirte, die sich nach einer vierjährigen Trennung wieder gesehen, hätten sich herzlich begrüßt. — Die Wahl des Hrn. Vatismenil zum Großmeister der Universität gibt dem Consti-

tutionnel Veranlassung zu Rükblicken auf dessen frühere Laufbahn, die er mit folgender Aeußerung schließt: „Der entscheidende Streich bestand darin, der Kongregation den Einfluß zurükzugeben, den man der Geistlichkeit genommen hatte, und das lange Gewand der Universität in ein kurzes umzuwandeln. Kardinäle, Prälaten und alle hohen Patrone der Ultramontaner haben Hrn. v. Vatismenil als einen Zögling der Kongregation vorgestellt, und seine Wahl hat alle Frömmlinge, die von Revolution und Atheism träumten, beruhigt. Man kan nun mit Bestimmtheit annehmen, daß eine vollkommene Eintracht zwischen dem Hrn. Bischof v. Hermopolis und seinem Nachfolger, oder vielmehr seinem Adjunkten, herrschen wird. Die kleinen Seminarien und die Jesuiten können in ihrer Ungesezlichkeit und ihren Usurpationen ruhig schlafen, und das Gespenst des gegenseitigen Unterrichtes wird die Orthodoxie unserer Agraviados nicht mehr beängstigen. Die gegenwärtige Verwaltung scheint zu erklären: Der König hat sein Konseil erneuert, aber das Ministerium hat seine Grundsäze nicht geändert.“ — Dasselbe Blatt sagt: „Die Unterhandlung mit Hrn. v. Labourdonnaye scheiterte an der Weigerung vieler seiner politischen Freunde, ihm beizustehn. Man versichert, er und diejenigen seiner Kollegen, die sich ihm angeschlossen, hätten sich nun mit der Versammlung vereinigt, die aus den alten Freunden des Hrn. v. Villele bestehe.“

Das *Journal des Debats* erlaubt sich folgende Bemerkungen: „Die englische Thronrede ist fast ohne Beispiel in den Annalen dieses Landes, seitdem die Freiheit daselbst durch die Bill der Rechte bestimmt ward, und die Gränzen der drei Gewalten angewiesen sind. Diese unparlamentarische Rede entwikelt Grundsäze, spricht über Fragen ab, erklärt sich mit leidenschaftlichem Tone, und könnte Europa in Verwirrung sezen, wenn Europa sie dem Worte nach aufnähme. Man erkennt sehr leicht darin das Werk eines Premierministers, der die Institutionen seines Landes nicht versteht; der, im Lager aufgewachsen, der Freiheit der Völker nicht günstig ist; der im Auslande lebend, sich in Indien an den Despotismus, auf dem europäischen Festlande an die Maximen der absoluten Regierungen gewöhnt hat; endlich eines Ministers, der als ein alter Gegner des Hrn. Canning, seinen Stolz darein sezt, ein System zu befolgen, das dem eines wahren Staatsmanns gerade entgegen ist. Doch war es eben dieser erste Lord der Schazkammer, dieser große Anhänger der Legitimität des Großsultans, durch dessen Einfluß im Jahre 1815 ein Königsmörder in das Konseil des Bruders Ludwigs XVI gebracht wurde. England verläugnet einen seiner edelsten und schönsten Seesiege: wohlan! Frankreich bekennt sich zu demselben, und Rußland wird sich ohne Zweifel auch nicht dadurch entehrt halten. Hätte England eine französische Flotte zerstört, so hätte man kaum genug Lorbeere und Ehrenbezeugungen für Codrington finden können; aber dieser Admiral hat, mit Hülfe der weißen *Flagge*, jene Schiffe in Grund gebohrt, die Barbaren nach Griechenland brachten! Gab es wohl je ein *unseligeres Ereigniß!* *Empörende Ausschweifungen für das Gefühl der Menschheit* wurden *gleichmäßig* von Griechen und von Türken begangen? Ein kleines, seit vier Jahrhunderten decimirtes, niedergetretenes Volk sprengt endlich seine Ketten; von ganz Europa verlassen, kämpft es allein heldenmäßig gegen die ganze Macht des afrikanischen, asiatischen und europäischen Islamismus; es hat gesehen, wie man seine Frauen, seine Kinder, seine Greise erwürgt, wie man seine Tempel geschändet, seine Töchter zur Schmach des Harems abgeführt, seine Hütten verbrannt, seine Heerden geraubt, seine Erndten verheert, und selbst die Bäume der Wälder, unter denen es Schatten suchte, ausgerottet hat. Es mag in der Bitterkeit seines Schmerzens, in der Verzweiflung seiner Lage einige seiner Verfolger geopfert haben, und ihr wollt diese *Ausschweifungen* eines Augenbliks mit den *Gräueln* der vier Jahrhunderte vergleichen? Ihr verwechselt in eurer lächerlichen Unpartheilichkeit den Unterdrükten und den Unterdrüker, den Schwachen und den Starken, das Opfer und den Henker, den freien Mann und den Tyrannen. Warum kamt ihr den Griechen nicht schneller zu Hülfe? Warum erfochtet ihr nicht früher einige solcher *unseligen* Siege, die den Gräueln, die ihr bemitleidet, zuvorgekommen wären? *Die armen Türken!* Seit fünf bis sechs Jahren haben sie nur eine Million Christen erwürgt; Athen steht nicht mehr und Morea ist eine Wüste. Welch' gute und ehrliche Leute sind nicht jene Araber und jene Neger, jene weißen und schwarzen Sklaven, und welche *Hunde* dagegen jene Griechen! Diese armen Türken sind, so sagt die Rede, die *alten Verbündeten* Englands. Ein Premierminister sollte Thatsachen, Geschichte und Verträge besser kennen; der alte Verbündete der Pforte ist Frankreich; Frankreichs Traktate allein mit den Sultanen gehen bis auf Franz I. zurük; Frankreich allein genoß zu Konstantinopel und in der Levante besondere Vorrechte; nur die französische Handels- und Kriegsmarine herrschte durch zugestandene Rechte in allen türkischen Häfen des Mittelmeers. England stand allerdings, wie andre Mächte, in einigen Handelsverhältnissen mit der Pforte; aber seine besondere Allianz mit dieser Macht ist nicht älter als die Revolution, und hat mit der Schlacht von Abukir begonnen. Solche Dinge sollte ein erster Minister wissen; er hätte sie von dem lezten Gesandtschaftssekretair auf dem Bureau von Downing-Street erfahren können. Diese unkluge Rede stellt der Politik wieder neue Wechselfälle dar. Wie wird sie an den Ufern der Newa aufgenommen werden? Wird die russische Armee dadurch umkehren oder wird sie vorrüken? Diese Urkunde enthält zugleich sowol eine Drohung gegen das Kabinet von St. Petersburg als eine Angstbezeugung vor den Waffen des Kaisers Nikolaus. Was werden aber wir, die wir immer hinter der Welt stehen, jezt thun? Werden wir dem Admiral Rigny befehlen, nach Toulon zurük zu kommen, oder werden wir Soldaten für Griechenland ausrüsten? Wenn die englische Thronrede nach Konstantinopel kommt, wird wohl die Pforte zum Abschluß jenes Friedens bereit seyn, von dem die Rede noch jezt zu sprechen vorgibt? Wird der Divan darin nicht den Anfang jener Spaltungen sehn, die man ihm verkündet hatte? Mahmud wird hoffen, durch Geduld und Zeit die Vertilgung der Hellenen zu erkaufen; er wird sich für gerettet halten und Recht haben, wenn nicht Rußland einen entscheidenden Entschluß faßt, und unter die Mauern von Konstantinopel aufbricht, um dort die Befreiung Griechenlands unterzeichnen zu lassen.“

*** *Paris*, 2 Febr. Seit der Einführung des Repräsen-

tativsystems im Jahre 1814 haben in Frankreich 14 Sizungen der Kammern statt gehabt, aber keine derselben, obgleich die Gegenstände ihrer Berathschlagung sehr merkwürdig waren, hat die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, als die bevorstehende fünfzehnte. Besonders auffallend ist, daß in jenen vierzehn Sizungen jedesmal der herrschende Geist feindselig gegen das Staatsgrundgesez war. Alle 14 Kammersizungen zusammen haben im Ganzen 70 und ½ Monat gedauert, und von diesen 70½ Monaten wurden allein 21 gegen die Preßfreiheit verwendet. Schon in dem ersten Jahre der Kammern, 1814, beschäftigte man sich mit dem betreffenden Artikel der Charte, und im Jahre 1827 war der Hauptgegenstand der lezten Kammer wiederum die Presse. Zehn Jahre lang von den vierzehn Jahren der Charte stand die Presse unter der Censur. Außerdem zeichnete sich die Sizung des Jahrs 1815 durch eine heftige Reaktion und besonders durch den Vorschlag aus, die Franzosen in mehrere Kategorien einzutheilen, und der Kategorie der ausschließlichen Royalisten die ersten Rechte auf die Verwaltung des Landes einzuräumen. Der Hauptplan dieses gefährlichen Systems wurde in einer Rede auseinander gesezt, die damals im Druk verbreitet wurde, und gegenwärtig besonders wieder ins Gedächtniß kömmt, weil der Verfasser seit einigen Tagen von seiner Kategorie zum Minister ausgerufen wird. Die Sizung des Jahres 1816 zeichnete sich durch das erste Wahlgesez und durch den neuen Rekrutirungsfuß aus, der die vormaligen Rechte auf das Avancement völlig aufhob. Im Jahre 1820 kam das zweite Wahlgesez zu Stande, durch welches die Höchstbesteuerten ein doppeltes Wahlrecht, nemlich eins in den niedern, und eins in den höhern Wahlkollegien erhielten. Das Jahr 1822 gab ein neues Preßgesez; ein Gesez, worin die Tendenz der Journale zum Strafpunkte gemacht wurde; ein anderes Gesez autorisirte die Censur, und wiederum ein anderes schafte die Jury in Angelegenheiten der Presse ab. Das Jahr 1823 gab dem spanischen Kriege gesezliche Bestätigung. Die dreiprozentige Rente war eine Geburt des Jahrs 1824. Im Jahre 1825 kam der Pendant der Dreiprozents in der Indemnität der Ausgewanderten; das Hauptwerk von 1826 war die Erfindung einer neuen Art von Kirchenschänderei und ihrer geschärften Strafe. Endlich fiel im Jahre 1827 das sogenannte Gesez Peyronnet durch die Energie der obern Kammer durch. — Die Seminarienkommission hat ihre erste Sizung gehalten, und die beiden Mitglieder von der hohen Geistlichkeit haben derselben beigewohnt; den Hrn. v. Quelen haben die andern zu ihrem Präsidenten ernannt; wenn aber auch die beiden geistlichen Herren ganz zu Gunsten der jezigen Einrichtung sprechen sollten, so würde dennoch die Mehrzahl der Kommission für die Vollziehung der wirklichen Geseze seyn. Die Hauptfrage ist nemlich in Rüksicht auf die Seminarien (denn die Kommission ist nur wegen dieser, keineswegs wegen der Jesuiten im Allgemeinen niedergesezt), ob königliche Ordonnanzen, die eine andere Verfügung enthalten als die Geseze, gültig sind. Folgendes ist der eigentliche Zustand: Napoleon schuf im Jahre 1808 durch ein förmliches Gesez die französische Universität und zugleich die geistlichen Schulen. Am 9 April 1809 wurden die geistlichen Schulen der Universität untergeordnet. Am 15 Nov. 1811 erging das Gesez, daß alle geistlichen Schulen in die Städte verlegt werden sollten. Nun kam den 5 Okt. 1814 eine königliche Ordonnanz, daß die geistlichen Schulen künftig nicht mehr unter der Universität stehen, und auch die Abgabe nicht mehr bezahlen sollten, welche alle andern Erziehungshäuser in Frankreich an die Universität bezahlen müssen; dieses Vorrecht ist so wichtig, daß nach und nach alle andern Schulen gegen die Seminarien erliegen müssen. Eben diese Ordonnanz verleiht ihnen das Recht, Legate und Schenkungen anzunehmen. Zwar entzieht ihnen eine königliche Ordonnanz vom Jahre 1815 die Erlaubniß Externe (Schüler, die nicht bei ihnen wohnen) aufzunehmen, aber eine Ordonnanz vom 17 Okt. 1821 erhebt sie zu königlichen Kollegien, und bestätigt ihre alten Privilegien gegen die Universität. Bei dieser Schulgesezgebung ist es Thatsache, daß von der ganzen Bevölkerung Frankreichs zu 31,800,000 Menschen gegenwärtig 15,000,000 sind, welche nicht lesen können. Das ganze Land hat 40,000 Gemeinden, darunter haben 16,000 keine Knabenschule, und 35,000 keine Mädchenschule. In Allem sind 27,000 Schulen, und unter diesen bestehen nur noch 450 Schulen mit wechselseitigem Unterricht; die Regierung, die Präfekten und Munizipalbeamten haben ihnen im Allgemeinen entgegen gearbeitet, obgleich in den gewöhnlichen Schulen im Durchschnitt nur 38 Schüler unterrichtet werden, dagegen in den wechselseitigen 104, obwol in jenen ein Schüler jährlich 17 bis 18 Franken, in diesen nur 7 bis 8 Fr. kostet. Man hoft im gegenwärtigen Zeitpunkt auf viele neue Subscribenten bei dem Unterrichtsvereine in Paris.

Preußen.

Die Gemahlin des Fürsten Wilhelm Radziwil, Sohns des Statthalters in der Provinz Posen und der Prinzessin Louise von Preußen, hat am 26 Dec. zu Nizza, wohin sie sich nach dem Gebrauch des Brunnens zu Ems begeben hatte, ihr Leben in den Armen ihres Gemahls beschlossen. Sie war noch nicht völlig 23 Jahre alt, und hinterläßt ihrem Gemahl eine kaum zweijährige Tochter.

Oestreich.

Wien, 4 Febr. Metalliques 90½; Bankaktien 1045.

Türkei.

* Odessa, 25 Jan. Ein russisches Schif mit der russischen Kanzlei ist heute in 11 Tagen von Konstantinopel hier eingelaufen, und bringt die Nachricht, daß der Bosphorus für alle Flaggen gesperrt, und den Unterthanen der drei Mächte erklärt worden sey, daß sie binnen einer bestimmten Frist Rayas werden oder die Hauptstadt verlassen müßten, weil kein fremdes Schuzrecht mehr anerkannt würde. Diese Maaßregeln sollen troz der Einsprache des diplomatischen Korps in Pera beschlossen worden seyn.

† Livorno, 1 Febr. Durch ein zu Neapel eingelaufenes englisches Kriegsschif, das am 13 Jan. Malta verließ, hat man daselbst erfahren, daß Graf Capodistrias auf demselben Schiffe, welches ihn aus dem Hafen von Sassau (in Albanien bei Valona) nach Malta gebracht hatte, am 16 Jan. in Begleitung eines französischen und eines russischen Kriegsschifs nach Griechenland absegeln sollte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

• München, 23 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in er vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abge- rdneten.) Glauben Sie ja nicht meine Herren, daß hierin wa eine Art von Finanzspekulation verborgen liegen könne; r Finanzverwaltung kan es ganz gleichgültig seyn, ob die ffentlichen Bedürfnisse als allgemeine Staats = oder als reislasten behandelt werden. Sie, meine Herren, prüfen n Voranschlag, bewilligen sodann die nöthigen Mittel, und zen damit die Gränze fest, innerhalb welcher sich die Finanzverwaltung bewegen kan. Dermal können noch Ueber- ragungen von einem Kreise auf den andern statt finden; r die Zukunft aber ist dieses abgeschnitten, und es wird ohin auch mehr Ordnung und eine gleichere Vertheilung der sten eintreten. Die vorgeschlagene Ausscheidung kan da- er nur die Verwaltung beschränken, und zum allgemeinen Wohle gereichen, nicht aber Willkühr befördern. Zu §. 4. urde beantragt, daß eine Ausnahme oder Abweichung von m alle direkten Staatsauflagen in sich begreifenden Steuer- ße ohne Genehmigung der Stände nicht statt finden solle, dem dadurch das Willigungsrecht der Stände in Hinsicht der Steuern umgangen würde. Es ist aber in dem Gesezesent- urfe am angeführten Orte nicht von neuen Steuerarten, noch on neuen indirekten Auflagen die Rede, sondern nur von dem Maaßstabe der Vertheilung; — nur davon, daß hiebei statt es allgemeinen, sämtliche direkte Staatsauflagen umfassenden teuerfußes auch eine andere zwekmäßigere Repartitionsnorm angenommen, oder auf eine bereits bestehende indirekte Auf- ge, nicht aber auf eine erst neu einzuführende rekurrirt wer- n könne. Dasjenige aber, was repartirt werden soll, — emlich die Umlagengröße, ist durch das Maximum bedingt, elches im Vereine mit den Ständen festgesezt wird. — Meine erren, im J. 1819, als in Ihrer Kammer das Gesez über die Gemeinde- und Distriktsumlagen berathen wurde, hat man s nicht für unzwekmäßig und verfassungswidrig erachtet, den emeinden unter bloßem Vorbehalte der Genehmigung der nterbehörden eine solche Befugniß einzuräumen. Warum sollte n dem Landrathe mit Zustimmung der Staatsregierung nicht ne ähnliche Bewilligung zugestanden werden, nachdem der- lbe aus solchen Männern bestehen wird, welche aus dem Vertrauen aller Kreisbewohner hervorgegangen sind, und de- n Bedürfnisse und Verhältnisse am genauesten kennen? — § 7. hat ein verehrter Redner bemerkt, daß hier eine k sich vorfinde. — Ich habe schon die Ehre gehabt zu be- erken, daß diese Stelle sich nicht blos auf Fideikommisse, worauf die erbliche Reichsrathswürde begründet ist, sondern, as sich ohnehin schon verstehen würde, unter gleicher Vor- ussezung auch auf Lehen beziehe, daß dieses auch in der Ur- hrift des Gesezesentwurfes enthalten sey, und daß sich der emerkte Fehler nur bei der Fertigung der Reinschrift eingeschlichen habe. — Hinsichtlich des §. 10. wurden ebenfalls meh- ere Bemerkungen vorgetragen. — Ich habe zuförderst die Ehre, ie aufmerksam zu machen, daß die Bestimmung, gemäß wel- er ein Landrath nicht zugleich Abgeordneter zur Ständeversammlung seyn kan, im Rheinkreise sich auf ältere Geseze stüze, namentlich auf §. 4. Sect. III. Chap. I. Tit. III. der französischen Konstitution vom Jahre 1791; dann auf die Deklaration vom 5 Okt. 1818 über die Anwendung der Verfassungsurkunde auf den Rheinkreis, welche von Sr. Majestät dem höchstseligen König auf den Grund des unterm 24 Mai 1818 desfalls gemachten Vorbehaltes gegeben ward. Auch diese Bestimmung wurde daher in Gemäßheit des eigenen früheren Antrages der Stände, daß bei der Einrichtung des Landrathes der im Rheinkreise bestehende zum Vorbilde genommen werden möchte, in dem neuen Gesezesentwurfe beibehalten. — Man hat auch die Besorgniß geäußert, daß die Mitglieder des Landrathes von der aktiven Wahlfähigkeit für die Ständeversammlung ausgeschlossen werden möchten. — Meine Herren, diese Besorgniß ist ungegründet; denn vergleicht man den §. 11., so findet man darin keine Spur von einer solchen Ausschließung, und doch wäre gewiß eine ausdrükliche gesezliche Bestimmung erforderlich, wenn Jemandem ein Recht versagt werden wollte, auf welches er nach anderen allgemeinen Gesezen Anspruch machen kan. — Sollte es, wie angegeben wird, früher im Rheinkreise geschehen seyn, so dürfte dieses, m. H., nur auf einem Mißverständnisse beruhen. Es ist ferner ein Beisaz gefordert worden, um der Anwendung des §. 44. Lit. c. im Tit. I. des Ediktes X. zur Verfassungsurkunde zu begegnen. Die Staatsregierung, m. H., ist aber weit entfernt, den Eintritt eines Individuums in die Kammer der Abgeordneten blos deshalb, weil dasselbe Landrath ist, und wenn nicht die Anwendung der angeführten Bestimmung des Ediktes X. durch eine andere das öffentliche Dienstverhältniß gründende Eigenschaft gerechtfertigt wird, von der königlichen Bewilligung abhängig machen zu wollen. — Es ist bereits anerkannt, daß, wie Jemand zum Eintritte in die Kammer der Abgeordneten berufen wird, derselbe von selbst aufhöre Landrath zu seyn; hier ist also die Ausübung eines Willigungsrechtes nicht mehr denkbar, und eben deshalb ein Beisaz unnöthig. Wenn im Jahre 1825 dem Hrn. Abgeordneten Spiz eine königliche Bewilligung ertheilt wurde, so war sie ihm in der Eigenschaft als Adjunkt der Gemeindeverwaltung in Speyer gegeben. Aus welchem Grunde der Hr. Abgeordnete Kremmer einer solchen königlichen Bewilligung bedurfte, vermag ich ohne vorherige Einsicht der Akten nicht anzugeben; es wird aber wahrscheinlich ein ähnlicher gewesen seyn. Ich glaube, m. H., Sie dürfen sich in dieser Hinsicht vollkommen beruhigt halten, wenn ich Ihnen wiederholt erkläre, daß wegen der Eigenschaft eines Landrathes an und für sich, wenn der Betheiligte nicht eine andere im §. 44. Lit. c. des Ediktes X. zur Verfassungsurkunde bezeichnete Dienstes-Eigenschaft verbindet, die Staatsregierung nie darauf bestehen werde, daß eine königliche Bewilligung für den Eintritt in die Kammer der Abgeordneten zu erholen sey. — In Hinsicht auf §. 11. wurden gleichfalls mehrere Bedenken angeregt. Die erheblichsten derselben sind bereits durch die Aufklärungen mehrerer verehrten Redner hinlänglich beseitiget worden. Ich erlaube mir nur noch einige Bemerkungen vorzutragen. Es ist bemerkt worden, daß es zwekmäßiger wäre, wenn die Mitglieder (aus der Klasse der

Adelichen und Pfarrer unmittelbar und nicht durch besonders ernannte Wahlmänner gewählt würden. Meine Herren, dadurch könnte ein großer Mißstand eintreten. Ich will Sie nur auf das in einzelnen Kreisen bestehende Verhältniß aufmerksam machen. Im Isarkreise würden die Wahlmänner aus der Klasse der Grundeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit, und aus der Klasse der Städte, nach dem Gesezentwurfe die Zahl von 125 betragen; die der adelichen Gutsbesizer aber wäre 68, und jene der selbstständigen Pfarrer, wenn diese zur unmittelbaren Wahl beitreten sollten: 492; es würde also auf diese Weise die Wahlversammlung aus mehr als 600 Mitgliedern bestehen; und es wäre sohin die Anzahl viel höher, als bei der gegenwärtigen Wahlform, und eine einzige Klasse hätte mehr denn nochmal so viel Wahlmänner als alle übrigen Klassen zusammen genommen. Ein gleich großes aber verschieden gestaltetes Mißverhältniß würde auch im Unterdonaukreise und im Regenkreise eintreten: dort kämen 54 adeliche Gutsbesizer und 201 selbstständige Pfarrer zu 82 Wahlmännern der Städte und der Landeigenthümer, hier aber 73 adeliche Gutsbesizer und 395 selbstständige Pfarrer zu 96 Wahlmännern der Städte und der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. — Es ist ferner bemerkt worden, daß es sehr zwekmäßig seyn dürfte, jede Klasse für sich wählen zu lassen. Meine Herren, auf diese Weise würde allerdings jede Klasse den Mann ihres Vertrauens finden; allein gerade darin besteht der größte Vorzug des vereinten Wahlkollegiums, daß der Kandidat der einzelnen Standesklasse zugleich als der Mann des allgemeinen Vertrauens — des Vertrauens der Gesamtheit — durch die Wahl bezeichnet wird. — Einzelne Redner haben bemerkt, daß es zwekmäßiger seyn dürfte, wenn von jedem Polizeibezirke ein Mitglied für den Landrath gewählt würde. Ich muß aber erinnern, m. H., daß auf diese Weise die Mitglieder des Landrathes sehr zahlreich werden würden; — wir haben Kreise, welche mit Einschluß der Herrschaftsgerichte 40 — 50 Polizeibezirke zählen, und wo also eben so viele Mitglieder nach jenem Vorschlage in den Landrath treten würden. — Der zweite Hr. Präsident hat aufmerksam gemacht, daß sich in Nro. 5. des §. 14. ein Verstoß eingeschlichen habe, indem dort gesagt werde, die zweite Hälfte der Mitglieder sey aus den andern nach §. 6. wählbaren Staatsbürgern eines jeden Kreises zu nehmen. Diese Bemerkung, m. H., ist gegründet; es muß heißen: „nach §. 9.“ Eben so gegründet ist die Bemerkung desselben, daß in dem §. 16. bei der Allegation der §§. 14 bis 17. der Beilage X. zur Verfassungsurkunde der Tit. I. noch beigesezt werden müsse. Beides dürfte wohl bei Fertigung der Reinschrift oder bei dem Druke übersehen worden seyn. — Ferner hat der zweite Herr Präsident zu §. 16. aufmerksam gemacht, wie es denn gehalten werden solle, wenn in einem Kreise nur zwei Standesherren oder erbliche Reichsräthe, oder gar nur einer sich befände? — Meine Herren, es wäre allerdings eine Lüke im Geseze, wenn die Regierung hierauf nicht Rüksicht genommen hätte. Ich habe aber die Ehre zu erinnern, daß in keinem der sieben ältern Kreise weniger als vier Standesherren und erbliche Reichsräthe sind; selbst das Minimum von vier findet sich nur in einem Kreise; in allen übrigen ist die Zahl größer. Es ist also in dieser Beziehung keine Lüke im Geseze vorhanden. Sollte übrigens im Rheinkreise sich ein erblicher Reichsrath etabliren, so versteht es sich von selbst, daß, da der Gesezentwurf zweien den Eintritt in den Landrath zusichert, der vorhandene Eine Kraft des Gesezes einzutreten habe.

(Fortsezung folgt.)

Oeffentliche Gebäude in München.

Der Apollosaal der Glyptothek.

In dem glänzenden Gebäude, welches Se. königliche Majestät den Schäzen der alten Kunst errichtet haben, ist dieser Tage der Apollosaal vollendet und eröfnet worden. Kleiner, als der Bachische, zu dem er führt, ist er in demselben edlen Style klassischer Architektur ausgeführt, geschmükt, und auf die Schäze, die er enthält oder enthalten soll, in Bezug gesezt werden. Die Deke des Gewölbes enthält unter großentheils apollinischen Ornamenten in vergoldeten Feldern, die aus Münzen entnommenen Sinnbilder von Athen, Argos, Korinth und Syrakus mit den Namen dieser Städte, und deutet dadurch an, daß man in diesem Raume die lautersten Werke ächt griechischen Styles, welche die Sammlung besizt, hervorgegangen aus den vier vorzüglichsten Schulen griechischer Kunst in jenen Städten, oder doch unter deren Schirm und gleichsam unter ihr Schild und Wappen gestellt, bei einander zu finden berechtigt ist. Dieser Bestimmung des Saales entspricht zunächst die erhabene Bildsäule des Apollo Musagetes aus dem Pallast Barberini in Rom, früher, weil man sich durch die Kleidung des Musenführers täuschen ließ, eine Muse, von Winckelmann die Muse des Ageladas genannt. Dieser halbkolossale Apollo, der durch die verständige Restauration des Hrn. Bildhauers Mayer sehr gewonnen hat, stellt sich im Grunde des Saales, den er einnimmt, in seiner vollen Bedeutsamkeit, als eines der erstaunlichsten Werke des noch sehr ernsten, aber eben der Vollendung nahen großartigen Styles dar. Von der alten Restauration ist nur der angesezte Theil an der rechten Seite des über die Schultern herabfallenden Mantels geblieben, dessen gezwirte Falten gegen die freien und groß gehaltenen der linken Seite sich kleinlich, wie sie sind, ausnehmen, und gegen sie einen schlimmen Gegensaz bilden. Eben so ist dieses Saales würdig das berühmte Dianenbild aus dem Palaste Barberini mit der Krone von Hirschen auf dem Haupte. Von nicht geringerm Alter als jener Apollo, aber aus einer ganz andern Schule, ist diese Diana eben so durch ihre Bedeutsamkeit wie durch die Eigenthümlichkeit ihres Styles höchst merkwürdig. Dem Apollo an großartigem Style gleich, doch jünger und wohl dem Zeitalter des Phidias angehörig, steht neben ihm die herrliche Büste der Pallas Albani. Diese drei Stüke, außer ihnen zwei Marmorgefäße mit flachen Reliefs, eines aus Athen, eine Todtenurne mit einer Scene des Abschiedes, das andere aus Rhodus mit den Nereiden, welche die Waffen des Achilles tragen, bilden vor der Hand den dieses Saales und seiner Bestimmung würdigen Theil seines Inhaltes. Die drei übrigen in ihm aufgestellten Bildsäulen sind von zu untergeordnetem Werthe gegen diese Zierden der Plastik, als daß sie sich hier ohne Störung behaupten könnten, und sind wohl nur vorübergehend hier eingekehrt. Dagegen begehrt dieser Apollo zu seiner Seite die ihm ganz ebenbürtige Leukothea aus dem daran stoßenden Saale, dann für den

übrigen Raum die beiden Nioliden, die Meduse des Pallastes Rondanini und das herkulanische Relief aus dem folgenden, die nebst den drei zuerst genannten Werken vollkommen hinreichend, aber auch allein würdig sind den neuen Saal auszufüllen, und die reinste Blüthe der edelsten und erhabensten Plastik hier wie in ihrem Heiligthum beisammen, und in Einem Ueberblike darstellen würden.

Brasilien.

Am 16 Nov. schloß der Kaiser die Sizung der Kammern durch folgende Rede: „Ich kan mir zu dem erfreulichen Resultate der Arbeiten der Versammlung während dieser Session nur Glük wünschen. Meine Liebe zu Brasilien, die gegenwärtigen politischen Umstände und das National-Interesse nöthigen mich, Ihnen vorzustellen, daß es vortheilhaft seyn würde, wenn die Mehrheit der Mitglieder der Kammern in dieser Hauptstadt bliebe, weil wir, ob gleich noch im Kriege, die Hofnung haben, einen Friedensvertrag abzuschließen, und es geschehen könnte, daß dieser Vertrag irgend einen Artikel enthielte, welcher gesezgeberische Maasregeln erfordern würde, ohne die der Vertrag nicht abgeschlossen werden könnte. Ich überlasse der Weisheit eines Jeden der Mitglieder, zu beobachten was vorgeht, in der Erwartung eines Resultats, wodurch sich Brasilien überzeugen kan, welchen Antheil wir alle an seinem Glüke nehmen. Die Sizung ist hiemit geschlossen."

Spanien.

Madrid, 24 Jan. Ein sehr lebhafter Briefwechsel, der in den lezten Tagen zwischen Hrn. Salmon und Hrn. Bois-le-Comte, dem französischen Geschäftsträger, statt gefunden hat, macht hier großes Aufsehen. Er betrift den Beschlag, der durch französische Gerichte auf das Ansuchen des Handlungshauses Balguerie von Bordeaux auf einige Millionen gelegt ward, die kürzlich von der Havannah auf Staatsrechnung abgeschikt, und an Hrn. Aguado zu Paris, zur Bezahlung der Interessen des königlichen Anleihens, adressirt worden waren. Hr. Balguerie hat nemlich eine große Forderung an die spanische Regierung für Frachtkosten einer großen Zahl von Transportschiffen, welche im Jahre 1819 eine Expedition von Cadiz nach Amerika bringen sollten, die bekanntlich durch den Aufstand der Truppen gehindert wurde. — Ein königlicher Befehl vom 3 Nov. hatte verfügt, daß alle Civil- und Militairbehörden die amtlichen Schreiben der Regierung frankirt erhalten sollten; ein Befehl vom 29 Dec. verfügt jezt, daß jene Behörden das Porto aller amtlichen an sie gerichteten Schreiben bezahlen sollen. — Der Generalkapitain von Valencia hat im Verein mit den reichsten Einwohnern eine Anstalt gegründet, wo ältere Arme Nahrung und Wohnung, Kinder aber außerdem Gelegenheit zur Erlernung eines Handwerks finden können. Der König hat diese Anstalt bestätigt, und die vielen Bettler sind dadurch von den Straßen verschwunden. — Die Division unter dem Befehle des Generals Sarsfield, aus der Artillerie und den Lanzenträgern der königlichen Garde bestehend, ist nun aufgelöst, und kehrt nach Madrid zurük. — Der General Pezuela hat die ihm angetragene Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee in Catalonien nicht angenommen. — Man spricht von Neuem davon, daß Cadiz zu einem Freihafen erklärt werden solle. Diese Maasregel würde besonders für den englischen Handel nachtheilig seyn, da die Lage der Stadt und die Leichtigkeit der Einfahrt fast bei allen Winden, diesem Hafen weit größere Vortheile als dem Hafen von Gibraltar gewährt. — Neuern Nachrichten zufolge scheint Hr. Eduard Thornton nicht als englischer Botschafter nach Madrid zu kommen, sondern Hrn. Gordon am brasilischen Hofe zu ersezen, der alsdann der Nachfolger des Hrn. Lamb werden soll. — In einem zu Cadiz aus der Havannah vom 1 Dec. eingetroffenen Schreiben heißt es: „So wie der Wind günstig wird soll eine Eskadre, aus dem Linienschif der Krieger, der Fregatte Herla und der Brigg Herkules bestehend, auslaufen, und sich an das Gestade der Terraferma begeben, um zu sehen, ob es möglich ist, die Operationen eines von dem Obristlieutenant Cisneros befehligten Korps zu begünstigen, der die spanische Fahne aufgepflanzt hat, und mit 2000 Mann die Provinz Cumana in der Absicht, die Hauptstadt anzugreifen, durchzieht. (?) Der Admiral Laborde und zwei Oberoffiziere der Artillerie und des Geniewesens befinden sich an Bord des Linienschifs mit einem Finanzkommissair, der 100,000 schwere Piaster, Waffen, Munition u. s. w., zu seiner Verfügung hat." — Die französische Fregatte Adour ist aus Südamerika mit 50 Reisenden an Bord in Cadiz angekommen. Ebendaselbst sind die französischen Gabarren Garonne und Infatigable mit Truppen aus Frankreich angekommen. Man erwartete in Cadiz auch noch die Gabarren Meuse, Seine und Truite, ebenfalls mit Truppen. Dis scheint noch nicht auf eine Absicht zu deuten, diese Festung zu räumen.

Se. Majestät, unser Allergnädigster König hat einen neuen Beweis seines erhabenen Sinnes für Kunst und wissenschaftliches Leben an den Tag gelegt. Die unter Seinem besondern Allerhöchsten Protektorate stehende philosophisch-medizinische Gesellschaft in Würzburg (welche mehrere der ausgezeichnetesten Männer des In- und Auslandes, als einen Blumenbach, Burdach, Chateaubriand, v. Grossi, Grandauer, Goldfuß, Hufeland, v. Harz, Lampadius, Oken, Oettl, Nees v. Esenbeck, Ritgen, Schlegel, Savaresi, Santoro, v. Schenk, Franz v. Paula v. Schrank, Seiler u. m. A. in ihrer Mitte zu zählen die Ehre hat,) ist von Allerhöchstdemselben mit einem besondern huldvollen Handschreiben beglükt worden.

[...]uſſeruteren Urſachen des Aufſtandes der Hellenen. N[...]ch dem Franzöſiſchen der Herrn J. B. Piquenard frei bearbeitet von R. Winkler. 2 Thle. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 15 Silbergr.

Bekanntmachung.

Geſtütshof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. würtembergiſchen Privatgeſtüte.)

Aus dem königl. würtembergiſchen Privatgeſtüte wird bis Montag den 3 März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl älterer und jüngerer — beſonders aber vierjähriger Pferde von edler Race im Aufſtreiche verkauft werden.

Stuttgart, den 4 Februar 1828.

Verwaltung der königl. würtembergiſchen Privatgeſtüte.

Eßlingen. (Die Keßlerſche Woll-Manufaktur betreffend.) In Folge meiner Einladung vom vorigen Jahre haben zwar die Herren Woll-Fabrikanten, wie ich hiemit dankbar erkenne, von meiner Zug-Garnſpinnerei und meiner Appretur-Vorrichtung, um den Lohn, häufig Gebrauch gemacht, und ich ſchmeichle mir mit der Hofnung, daß ſie mich ferner mit ihrem Zutrauen beehren werden.

Da aber dieſe Einrichtungen noch immer weiter beſchäftigt werden könnten, und da es zugleich für den betreffenden Zweig des vaterländiſchen Gewerbfleißes ſehr zu wünſchen wäre, daß die zu meiner Woll-Manufaktur gehörigen Gebäude in einem größern, dem Beifall, den meine Fabrikate erhalten haben, mehr entſprechenden Umfange benüzt würden, als ich perſönlich mit meinen anderweitigen Geſchäften und meinen Geſundheitsumſtänden vereinbar finde, ſo ſehe ich mich veranlaßt, die ſämtlichen hienach näher bezeichneten auf der ſogenannten Maille dahier gelegenen, mir eigenthümlich zuſtehenden Gebäude mit den dabei bemerkten Maſchinen und Geräthſchaften, einem Einzelnen oder einer Geſellſchaft zum Kauf und beziehungsweiſe zum Pacht anzubieten.

Die Kauf- und Pachtliebhaber können ſich jeden Tag von dem durchaus guten Zuſtand des Ganzen überzeugen, und von den nähern Bedingungen auf dem Komptoir in dem Fabrikgebäude auf der Maille Einſicht nehmen.

Einem Käufer bin ich bereit, in Beziehung auf den größern Theil des Kaufſchillings jede billige Erleichterung zuzugeſtehen. Ein Pächter müßte die ſich zur Verpachtung nicht eignenden Maſchinen jedenfalls käuflich übernehmen.

Die Benüzung der mir ebenfalls eigenthümlich zuſtehenden mechaniſchen Streich-Garnſpinnerei auf der Bleiche, welche ich auf eigene Rechnung zu betreiben fortfahren werde, und die ich bei dieſer Gelegenheit dem Zutrauen des Publikums von Neuem empfehle, ſo wie der Walke, des ſteinernen Schwefelhauſes und der 312 Schuh langen Rahme, welche damit in Verbindung ſtehen, wird dem Käufer oder Pächter, durch beſondere Uebereinkunft unter billigen Bedingungen eingeräumt werden. Auch ſteht demſelben frei, von den übrigen vielen, zu einer Manufaktur verſchiedenartiger wollener Stoffe gehörigen Geräthſchaften, die ich beſonders zu verkaufen geſonnen bin, dasjenige, was ihm anſtehen möchte, vorzugsweiſe auszuwählen, vorbehältlich der Vereinigung über die dafür zu bezahlenden Preiſe.

Ich erſuche nun alle diejenigen, welche von meinem Erbieten ſollten Gebrauch machen wollen ſich Montag den 10 März d. J. Morgens 9 Uhr in dem Fabrikgebäude einzufinden, und ihre Vorſchläge mir zu eröfnen, wobei ich erkläre, daß ich unter denen, welche annehmliche Vorſchläge machen, mit dem Meiſtbietenden ſtet und feſt abſchließen werde, ohne einem ſpätern Nachgebote Raum zu geben.

Beſchreibung der zu verkaufenden und beziehungsweiſe zu verpachtenden Gegenſtände.

A. Das Hauptgebäude, mit der Fronte gegen die Anlagen auf der ſogenannten Maille, 95½ Schuh lang, 42 [...] breit, enthaltend: im Erdgeſchoß, neben der Durch[...] in den hinter denſelben befindlichen, 38 Schuh breit[...] und 125 Schuh langen, gepflaſterten, auf der [...] durch ein hölzernes Gitter geſchloſſenen Hof, 4 Zim[...] 2 Magazine, 2 Luftheizungs-Stuben, 1 Gas-[...]tungs-Stube;

im Entreſol, 3 Säle, 4 Zimmer;

im erſten Stokwerk, 2 große Säle, in deren eine[...] eine Rahme für den Winter befindet;

im zweiten Stokwerk, 2 große Säle, ſodann 2 D[...]den zu Wollmagazinen zu benuzen.

B. Ein Nebengebäude, links im Hof, 90 Schuh lang [...] Schuh breit, enthaltend: im Erdgeſchoß die Färberei [...] welcher 3 kupferne Keſſel von verſchiedenen Größen; [...] Farbwaaren-Magazin; die Stube mit dem Gaso[...] durch welchen die ſämtlichen Gebäude A. bis D. erle[...]tet werden, und 2 Zimmer; im erſten Stokwerk [...] Komptoir, das Kaſſazimmer, 1 Nebenzimmer und 1 [...]hes Waarenmagazin; ſodann ein vertäfelter Dachb[...] zum Troknen. Eine Einrichtung zum Waſchen der für Streichgarn beſtimmten rohen Wolle befindet ſich in [...] Färberei und an dem vorbeifließenden Nekarkanal.

C. Ein Nebengebäude, rechts im Hof, 90 Schuh lang, [...] Schuh breit, enthaltend: im Erdgeſchoß, die Preß[...] mit einer hydrauliſchen Preſſe und einer Preſſe von Ho[...] ferner einem Biegelofen, 2 Zimmer, in einem derſel[...] der Dampfkeſſel, der Dampfcylinder, und der Dampf[...]hälter zur Appretur von Merinos und ähnlichen Artikel[...] im erſten Stokwerk 2 Säle, in deren einem ſich 2 [...]maſchinen à la Jacquart befinden, und 1 Magazi[...] der Dachboden.

Eine Vorrichtung zum Austroknen der Ste[...] ſich hinter dem Gebäude längs des vorüberfließe[...]ten Nekarkanals.

D. Ein abgeſondertes Gebäude hinter dem geſchloſſene[...] 37 Schuh lang, 43 Schuh breit, enthaltend: im Erd[...]ſchoß 1 ganz neu eingerichtetes Waſſerwerk mit einem [...] ſchönen und ſtarken Gefäll, 1 Rauhmaſchine von Guſeiſ[...] und Plaz für eine zweite;

im erſten Stokwerk ein Saal, worin eine Tondeu[...] transversale, eine Tondeuse longitudinale, eine Bür[...]maſchine, eine Zwirnmaſchine;

im zweiten Stokwerk, 1 Saal, worin ein Déteutreur, ein Reduit, 2 Bobinoirs, 2 kleine und 2 große Tambours, ſämtlich zur Spinnerei des Zuggarns gehörig;

im dritten Stokwerk 1 Saal, worin 4 Feinſpinnmühlen (Muljennys) von 140 Spindeln jede;

im vierten Stokwerk 1 Saal, worin 2 ähnliche Feinſpinnmühlen; ſodann ein vertäfelter Trokenboden.

E. Ein in der Nähe des Gebäudes D. befindliches Holz und Steinkohlenmagazin, 40 Schuh lang, 15 Schuh breit.

F. Des Werkmeiſters Wohnhaus, zwiſchen dem Hauptgebäude und den Anlagen der Maille, 46 Schuh lang, 23 Schuh breit, worin 4 Zimmer, 1 Küche, 1 Speiskammer, 1 Dachboden.

G. Ein Farbhäuschen, an das Gebäude F. gebaut, 20 Schuh lang, 23 Schuh breit, enthaltend: 5 kleine Farbkeſſel von verſchiedener Größe und 3 kupferne Keſſel zum Waſchen der Zugwolle.

Die ſämtlichen bezeichneten Gebäulichkeiten liegen für 31,700 fl. in der Brandverſicherungsanſtalt.

Am 12 Jan. 1828.

G. C. Keßler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 41. 10 Februar. 1828.

Spanisch-Amerika.

* Mexico, 17 Nov. Mit dem Handel geht es hier nur sehr langsam, aber dennoch vorwärts, was einigermaaßen zu der Hofnung berechtigt, daß, wenn erst einmal die unglükli-n politischen Umtriebe ganz gedämpft seyn werden, unser Handel eine bedeutende Lebhaftigkeit gewinnen wird. Der neue Zolltarif ist in beiden Kammern durchgegangen; so bald er in Druk erscheint, theile ich Ihnen Umständliches darüber ..., und begnüge mich einstweilen mit der allgemeinen Bemerkung, daß er mehrere für deutsche Waaren sehr günstige Ab- erungen enthält.

* Veracruz, 3 Dec. Im Handel bleibt Alles beim Al-n; er ist flau, und vorerst auch keine Hofnung zur Besserung vorhanden. Das Einzige, was eine schnelle und günstige Wendung erzeugen könnte, wäre die Unabhängigkeits-Anerkennung von Seite Spaniens, wozu indessen Niemand Hofnung hegt. Eine ganz entgegengesezte Maaßregel wäre die vielbesprochene Vertreibung sämtlicher Altspanier, wozu es aber auch wohl kaum kommen wird. Die Regierungen wünschen sie, die Volksstimmung aber begünstigt sie nicht. Vorgestern Abends 11 Uhr ließen sich hier gegen 200 Stimmen auf dem Plaze mit dem Rufe vernehmen: Weg mit den Spaniern! weg mit den Verräthern! Es lebe das Vaterland! es lebe die Unabhängigkeit! Das Volk, welches sonst dergleichen Anlässe willig ergreift, nahm aber wenig Antheil. Indessen versammelte sich sogleich der Provinzial-Kongreß, und um 4 Uhr Morgens gingen schon drei Expresse nach Mexico und Jalapa ab. Seitdem ist Alles ruhig geblieben. — Die am 6 Nov. von Mexico abgegangene Conducta, wie man sagt von 2 Millionen Piaster, ist am ... glüklich hier angekommen. Eine zweite wird erwartet, und ... englische Kriegsschif Pylades liegt in Bereitschaft die Di-...enden-Zahlung für die Anleihe in Empfang zu nehmen; ... zweifelt aber sehr, daß es der Regierung werde möglich ...n seyn, die erforderlichen Fonds dazu aufzutreiben.

Brasilien.

* Rio-Janeiro, 24 Nov. Hinsichtlich des Friedens ...nos-ayres sind wir noch immer in Ungewißheit; die ...e des Kaisers bei Schließung der Sizung der Deputirten ...ar Hofnung dazu schöpfen, flößte aber doch so wenig ...n ein, daß der Kurs am nemlichen Tage fiel. — Der ...raktat mit den Hansestädten ist jezt abgeschlossen, und ...sandten werden mit dem nächsten Paketboote zurük- ...m ihn ratifiziren zu lassen. Welches Inhalts er ei-...t, läßt sich noch nicht bestimmen; im Allgemeinen ...e der Eingangszoll für alle Waaren, in Hamburg auf Hamburger Schiffen verschift, gleichviel ob für Hamburger Rechnung oder nicht, von 25 auf 15 Prozent heruntergesezt werden solle, und daß in diesem Fall auch kein Ursprungs-Certifikat erforderlich sey. Wie es mit Verladungen in Hamburg auf fremden Schiffen, und für Hamburger Rechnung in fremden Häfen auf Hamburger oder fremden Schiffen, gehalten werden wird, ist zwar noch ungewiß; wahrscheinlich aber werden diese Umstände blos Ursprungs-Certifikate nöthig machen, und keine Zollerhöhung nach sich ziehen.

Portugal.

Ein Privatschreiben aus Lissabon, in englischen Blättern, sagt: „Es ist unterhaltend, die Aenderung in der Zahl der Mitglieder der ersten Kammer wahrzunehmen, seitdem sie wissen, daß Don Miguel als konstitutioneller Regent kommen wird. Dieses hat ihre Zahl fast verdoppelt, denn sie waren voriges Jahr nie über 54 oder 55, und fangen nun 86 stark ihre Sizungen an. Voriges Jahr nahmen verschiedene dieser, durch Patentbriefe vom Kaiser ernannten Pairs ihre Size nicht ein, und legten ihre Eide nicht ab, ob sie gleich in Lissabon wohnten; allein jezt, glauben wir, will selbst der Kammerherr der Königin die Charte beschwören."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 24 Jan.: „Der Kriegsminister hat wieder zwei Regimenter nach Sevilla abgeschikt. Das Gerücht, daß die Franzosen im April Cadiz räumen dürften, hat dadurch zugenommen, weil man sonst diese Absendung und eine schon vor 14 Tagen erfolgte nicht erklären könnte. — In dem zweiten Berichte des Raths von Castilien an den König über die Amnestie findet sich folgende Stelle: „Man will Ew. Majestät überreden, Spanien sey in Parteien gespalten; dis ist irrig, und obschon es wahr ist, daß sich ein Haufe von Apostaten unter uns befindet, so ist doch eben so wahr, daß die große Masse der Nation aus treuen Ew. Majestät ergebenen katholischen Unterthanen besteht, die sich wohl zuweilen in übermäßigem, wohl verzeihlichem Eifer verirren können. Für diese bedarf es keiner Amnestie; denn sie sind auf die Strafen, welche die Geseze bei ihren Vergehen bestimmen, gefaßt. Aber eine Amnestie für die Apostaten würde eine gefährliche und unpolitische Handlung seyn, die, weit entfernt, sie zu bessern, sie vielmehr zu den größten Verbrechen verleiten würde, d. h. das geheiligte Haupt Ew. Majestät und Ihre treuesten Unterthanen für die Nachsicht, die man ihnen erwiesen hätte, büßen zu lassen." — Die neuesten Briefe von Barcelona melden, daß von dieser Stadt und von Tarragona mehrere bewegliche

Kolonnen ausgezogen seyen, um neu gebildete Banden von Insurgenten zu verfolgen."

Großbritannien.

London, 1 Febr. Konsol. 3Proz. 85 1/2; russische Bons 93 7/8; brasilische 61; merikanische 40 1/4; Buenos-ayres 40 1/2; peruanische 24 1/2; griechische 18.

In beiden Parlamentshäusern kam am 1 Febr. nichts Erhebliches vor, und die Sizungen waren kurz. Der Marquis v. Londonderry beschwerte sich in der Pairskammer über den katholischen Verein, welcher alle Freunde des Wellingtonschen Ministeriums für Feinde Irlands erklärt hatte. Lord Holland kündigte für den 4 Febr. eine Motion an, daß sich das Parlament alle auf die orientalische Sache Bezug habenden Aktenstüke, und namentlich auch die dem Admiral Codrington ertheilten Instruktionen vorlegen lassen solle.

Der **Globe and Traveller** spricht von einem Gerüchte, daß Sir Eduard Codrington im Kommando der englischen Flotte im Mittelmeere einen Nachfolger erhalten solle.

Die **Times** lieferten dieser Tage einen langen Bericht über eine gehaltene Versammlung des brittischen katholischen Vereins, welche hauptsächlich dadurch merkwürdig gewesen sey, daß Lord Roßmore, ein protestantischer reicher Grundbesizer in Irland, den katholischen Ansprüchen darin sehr ausführlich das Wort redete, und unter anderm einen Auszug aus einem Briefe des Lords Cornwallis (damals Vicekönigs von Irland) an einen irischen Pair vorlas, worin gedachter Marquis ausdrüklich im Namen des Hrn. Pitt verspricht: „daß der Zustandebringung der Unionsmaaßregel diejenige folgen solle, daß den Katholiken die Wohlthaten der brittischen Verfassung zu Theil würden." Die Times sagen: „Durchaus nicht aus dem Wege zu kommen ist einem Beweise, wie dieser, von den Versicherungen, die den Katholiken als Preis ihrer Mitwirkung zur Union gegeben worden; man möchte denn die Aechtheit des Briefes von Lord Cornwallis läugnen wollen, und dis hat denn auch ein Abendblatt von gestern (der Courier) mit charakteristischer Unverschämtheit gethan." Sie nehmen dann die Aechtheit in Schuz, versichern auch, daß sie selbst Abschriften von Mittheilungen Pitts und des Marquis v. Cornwallis in demselben Sinne, verifizirt durch so ehrenvolle Namen wie jezt nur immer existirten, gesehen hätten und schließen: „Die Verpflichtung ruht auf Hrn. Pitts Gedächtniß und auf der brittischen Regierung unverrükbar; und, müssen wir hinzusezen, noch unerfüllt."

Die **New-Times** geben folgende Uebersicht der vier Ministerien, welche im Laufe des leztverflossenen Jahres (mit Einschluß der neuesten Ministerialveränderung), in England am Ruder waren:

Premier-Minister:
Liverpool, Canning, Goderich, Wellington.

Kanzler:
Eldon, Lyndhurst, Lyndhurst, Lyndhurst.

Präsidenten des geheimen Raths:
Harrowby, Harrowby, Harrowby, Bathurst.

Geheime Siegelbewahrer:
Westmoreland, Carlisle, Carlisle, Ellenborough.

Staatssekretaire des Innern:
Peel, { St. Bourne / Lansdowne } Lansdowne, Peel.

Staatssekretaire der auswärtigen Angelegenheiten:
Canning, Dudley, Dudley, Dudley.

Kolonial-Sekretaire:
Bathurst, Goderich, Huskisson, Huskisson.

Kanzler der Schazkammer:
Robinson, Canning, Herries, Goulburn.

Admiralität:
Melville, Clarence, Clarence, Clarence.

Feldzeugmeister-Amt:
Wellington, Anglesea, Anglesea, ——.

Präsidenten des ostindischen Bureau's:
Wynn, Wynn, Wynn, Melville.

Kanzler des Herzogthums Lancaster:
Bexley, Bexley, Bexley, Aberdeen.

Präsidenten des Handelsbureau's:
Huskisson, Huskisson, C. Grant, C. Grant.

Münz-Meister:
—— Tierney, Tierney, Herries.

Man hatte Nachrichten aus Montevideo bis zum 12 Nov.; sie meldeten kein Wort von Friedenshoffnungen zwischen Brasilien und Buenos-ayres.

Die Abgeordneten der Hansestädte, Senator Gildemeister von Bremen und Syndikus Sieveking von Hamburg, waren von Rio-Janeiro an Bord der Mutine am 27 Jan. zu Falmouth angekommen. Die Ratifikationen der von ihnen am 17 Nov. mit der brasilischen Regierung abgeschlossenen Handelskonvention sollen zu London ausgewechselt werden.

† **London**, 25 Jan. Wenn die zwischen den Höfen von Paris und Petersburg und dem Ministerium Goderich statt gefundenen Uebereinkünfte, rüksichtlich des Orients, von der neuen Administration in Vollziehung gesezt werden, so ist bei der jezigen Stimmung der Pforte voraus zu sehen, daß kein großer Aufwand diplomatischer Geschiklichkeit mehr erfordert wird, um diese Angelegenheit zu ordnen, und daß die Schrekbilder des Krieges, die man so geflissentlich ausgemalt hat, in die friedlichsten Berathungen sich umwandeln werden. Denn was man auch noch immer von der Beharrlichkeit der Pforte, sich Alles, nur nicht die Intervention gefallen zu lassen, spricht, worauf hauptsächlich der Traktat vom 6 Jul. beruht, so wird man sich bald überzeugen, daß man zu Konstantinopel eben so wenig als zu London, oder anderswo, aus bloßer Rüksicht für die Form seine Existenz auf das Spiel sezt, sobald man sich einmal über die Sache selbst hinauszusezen wußte, indem man Ansprüche in Konzessionen umwandelte, und statt auf dem verlangten Schadenersaz für den Verlust bei Navarin zu bestehen, sich dazu entschloß, zu Gunsten der Griechen Vorschläge zu machen. Von Seite der Pforte darf man daher annehmen, d[aß] sie die ihr sich anbietende Gelegenheit, um mit den alliir[ten] Mächten wieder in Verbindung zu treten, benüzen, und das dargebotene Mittel ergreifen werde, um die einmal zu beseitigende Intervention auf eine schikliche Art zu be[seiti]gen. Selbst bei der Voraussezung, daß die Begränzung [des] griechischen Gebietes weiter ausgedehnt seyn sollte, als [man] bis jezt vermuthen konnte, selbst dann, wenn die Alliirten [sich] veranlaßt fühlten, eine Entschädigung anzusprechen, um [die] Kosten der einen oder der andern Macht für Kriegsrüstun[gen]

zu beten, steht zu vermuthen, daß die Pforte sich über alles verständigen, und eher einige Opfer bringen als sich dem gewissen Verderben aussezen werde.

* London, 1 Febr. Der Ausdruk in der königlichen Rede: untoward event, (eine Begebenheit die man nicht nur nicht vorhergesehen hat, sondern die auch als höchst unangenehm betrachtet wird) hat zu vielen Klagen in beiden Häusern Anlaß gegeben; und die Adressen wurden nur dann einmüthig bewilligt, als die Minister erklärten, daß mit dem Worte kein Tadel gegen den Admiral gemeynt sey. Die Minister wollten ihn indessen auch nicht loben, und dem Herzog schien es sogar leid zu thun, daß er, nachdem Codrington einmal die Belohnungen seines Königes erhalten, diese laue Erklärung abgeben mußte. Es scheint also, das abgetretene Ministerium war nicht Schuld an der Schlacht von Navarin, der Admiral war nicht Schuld, unsere alten Verbündeten, die gutmüthigen Türken, waren nicht Schuld — es war ein untoward event! Indessen will es die Opposition nicht dabei bewenden lassen, sie will wissen, ob der Admiral seinen Befehlen und seinen Pflichten gemäß verfahren, oder nicht, und Hr. Hobhouse hat für den 14 Febr., da er vernommen, daß die Minister es nicht thun wollten, eine Motion dem Admiral die Danksagungen des Hauses zu votiren, angekündigt. Lord Palmerston meynte, es gäbe kein Beispiel, daß das Haus einem siegreichen Offiziere seinen Dank votirt habe, wenn nicht dem Siege eine Kriegserklärung vorausgegangen wäre. Hr. Hobhouse erwiederte: man habe dem Herzog von Wellington für den seinigen bei Kopenhagen gedankt, obgleich derselbe ohne Kriegserklärung gegen einen alten Verbündeten erfochten worden. Dis wird also die erste Gelegenheit seyn, wo sich die gegenseitige Stärke der Parteien zeigen kan. So sehr indessen auch der Herzog von Wellington über manches Geschehene heimlich unzufrieden seyn mag, so hat er doch seinen Entschluß erklärt, den Traktat vom 6 Jul. aufrecht zu erhalten. Er hat ferner erklärt, daß die Regierung einen neuen Gesezesvorschlag hinsichtlich der Getreideeinfuhr in dieser Session vorlegen werde. Was dis für ein Vorschlag seyn wird, weiß man noch nicht; aber von ihm hängt es größtentheils ab, ob die neue Verwaltung populair werden, ob sie für das Ministerium der Nation, oder für das einer gewissen Klasse gelten will. Ferner vernahmen wir vom Herzog die Erklärung, daß die Minister nichts zu Gunsten der Katholiken vorschlagen würden. An demselben Tage indessen versicherte Lord Palmerston im Unterhause, die Mehrheit der Minister sey für die Emanzipation, und der Einfluß des Kabinets werde also nicht gegen die Maaßregel angewendet werden, ja er erklärte (und ihm stimmte Hr. Fitzgerald bei, welcher eine untergeordnete Stelle darin hat), daß wenn er nicht hiervon überzeugt wäre, er nicht einen Augenblik Minister bleiben würde. Die Times geben sich den Schein, ihm zu glauben; die Tory-Journale aber behaupten, er irre sich, der Einfluß des Kabinettes werde gewiß gegen die Emanzipation gebraucht werden; ich glaube die lezteren haben Recht. Erklärungen über die neulichen Veränderungen im Kabinette haben wir noch nicht; Hr. Huskisson ist aber nach Liverpool gereist, um sich dort aufs Neue wählen zu lassen, und man darf vermuthen, daß er dort eine solche Erklärung geben werde. — Es geht das sonderbare Gerücht, Hr. Herries, ein Mitglied von Lord Wellingtons Kabinet, habe mit Hrn. Maberley, einem Whig, das Morning-Chronicle gekauft, welches jezt noch das liberalste Tagblatt in London ist; vielleicht aber gibt man ihm, wie dem Courier, einen neuen Redakteur, und macht es ministeriell!

Frankreich.

Am 3 Febr. legte Hr. v. Vatismenil seinen Eid als Großmeister der Universität in die Hände des Königs ab. Die Minister hielten eine Versammlung bei Hrn. v. Ferronnays.

Am 4 Febr. begab sich der König mit seiner Familie und der Familie Orleans in feierlichem Zuge nach der Kirche Notre-Dame, um der, vom Erzbischof von Paris gehaltenen heil. Geistmesse beizuwohnen. Beide Kammern, das diplomatische Korps, der Hofstaat ꝛc. waren bei der Cerimonie zugegen.

Die Herzogin von Orleans lag gefährlich krank.

Die Quotidienne sagt in Bezug auf die Vorbereitungssizung der Deputirten: „Ein Umstand, der für sich allein über die Zusammensezung der Kammer Aufklärung gibt, und hauptsächlich auf die Uebertreibungen der linken Seite antwortet, ist, daß in die große Deputation von zwanzig Mitgliedern durchs Loos nur vier aus dieser Farbe gelangten. Der Courrier sagt zwar, die Deputirten der linken Seite hätten sich in diese unbedeutende Sizung nicht begeben, aber wir glauben, ein solcher Vorwurf sey eher den royalistischen Mitgliedern, als jenem Theile der Kammer zu machen. Es waren ungefähr 300 Mitglieder gegenwärtig. Die rechte Seite war ganz angefüllt, so daß mehrere Mitglieder derselben sich auf die Bänke des linken Centrums sezen mußten. Viele Mitglieder der linken Seite waren daher unter die rechte gemischt, und sprachen mit ihren ehrenwerthen Kollegen. Man bemerkte unter den einflußreichen Mitgliedern der royalistischen Meynung die HH. de la Bourdonnaye, de Lalot, Hyde de Neuville, Bacot de Romans. Die HH. Lafitte, Perier, Lameth, Chauvelin saßen auf den Bänken der linken Seite. Im Ganzen war der Anblik der Versammlung für die monarchische Sache sehr befriedigend; die Royalisten befanden sich in imposanter Majorität. Alle verständigen Männer, die den gesezmäßigen König und die von ihm gegebenen Institutionen lieben, haben sich einander genähert, und den Wunsch geäußert, sich um die Regierung des Königs zu sammeln, um die Vorrechte der Krone und die öffentlichen Freiheiten zu vertheidigen u. s. w.“

Der Courrier français sagt, der Verein der konstitutionellen Deputirten, die sich in einem Saale in der Straße Grange Batelière versammeln, habe bedeutend zugenommen, und übersteige schon die Zahl von Hundert. Unter die neu eingeschriebenen Namen gehören die HH. Gauthier von Bordeaux, v. Preyssac, v. Bizemont, v. Gouves de Nunques. Alles deute dahin, daß die linke Seite der Kammer bald imposant auftreten werde. In der Vorbereitungssizung der Kammer sey sie zwar nicht so besezt gewesen, wie die rechte Seite und das rechte Centrum, aber dis rühre davon her, daß man auf die Vertheilung der Eintrittskarten keinen besondern Werth gelegt habe. An der Thüre des Konferenzsaals sey an die Deputirten eine Flugschrift vertheilt worden, worin Hr. Bellemare frage, was aus den Jesuiten werden würde. Wahrscheinlich habe die Kongregation die beträchtlichen Kosten des Druks bestritten. In dieser Beziehung sey nicht viel zu hof-

sen, da dieselbe Regierung, die eine Kommission zur Wiederherstellung der durch diese Gesellschaft gestörten Ordnung in den geistlichen Studien niedersezte, einen Mann von erprobter Anhänglichkeit an die Kongregationen zum Großmeister der Universität ernannt habe. Auch sey noch eine Eigenthümlichkeit aufgefallen, nemlich die Aufstellung von zwei Tischen in Form eines Bureau's in dem Kabinet links vom Sizungssaale, zu Prüfung der öffentlichen Blätter, nach dem Laboissierschen Vorschlage, bestimmt. Die HH. Agier und Hyde de Neuville gehörten zu dem ultraroyalistischen Vereine der dreißig; es sey aber gewiß, daß sie für konstitutionelle Grundsäze kämpfen. Der leztere habe eine Stelle bei der gegenwärtigen Verwaltung ausgeschlagen, weil einige der Männer, die Frankreich so ruhmvoll zur Vertheidigung seiner Rechte berufen, nicht darin seyen. Die gegenwärtige Kammer würde allem Anschein nach ruhig und stark seyn. Die zwei Worte, mit denen sich die Kammer von 1824 bezeichnen lasse, seyen längst bekannt.

Der Constitutionnel sagt: „Die Quotidienne, die das neue ministerielle Blatt zu seyn scheint, verkündet, daß man sich in dem gestrigen (2 Febr.) Ministerkonseil mit Besezung der Generaldirektionen beschäftigt habe, und daß von den HH. Bacot de Romans, Gauthier, Leyval u. a. die Rede gewesen sey. Wir glauben vielmehr, daß Männer, wie die HH. Gauthier und Leyval, keine Stellen annehmen werden, ehe sie bestimmt wissen, welches System die neue Verwaltung befolgen wird, welche Garantien sie für ihre Neigung, aufrichtig in die Bahn der Charte einzugehen, darbietet, und welche moralische Kraft sie besizt, um sich allen verborgenen Einflüssen zu entziehen, und die Geseze des Königreichs vollziehn zu lassen."

Deutschland.

* Leipzig, 25 Jan. Unsre Neujahrsmesse hat schon lange nur für einen Jahrmarkt gegolten. Indeß kamen doch wegen des leichten Transports auf Schlitten in dieser Jahreszeit manchmal nordische Einkäufer, wovon einige auch wohl bis zur Ostermesse blieben. Dis hat natürlich ganz aufgehört, und so hat auch die dißmalige Neujahrsmesse durchaus keine erfreulichen Resultate geliefert. Brodyer Kaufleute, die hier waren, klagten bitterlich über das Sinken des dortigen Handels, der von allen Seiten gelähmt, fast null sey. Deutsche Einkäufer waren fast gar nicht auf dem Plaze. Indeß einigen Ersaz für deutsche Einkäufer leisteten die in bedeutender Zahl anwesenden Kaufleute aus Tiflis, die sogenannten Perser und Armenier, jezt als Neurussen. Man sagt, daß sechs Kaufherren mit einer Zahl Diener und Unterhändler hier gewesen wären und Einkäufe fast bis zu einer Million gemacht hätten. Besonders war ihnen feine schaafwollene Waare, Merinos, feine Mitteltücher (aus der preußischen Lausitz) willkommen. Die englischen Waarenhändler aus Hamburg scheinen wenig Absaz bei ihnen gefunden zu haben, indem diese gewaltig klagten, und zulezt mit großem Verlust sich ihrer Waaren zu entledigen suchten. Einige griechische Kaufleute aus Wien horchten mehr, als daß sie kauften, und vermochten auch bei dem undurchdringlichen Dunkel, welches über dem Erfolg der Intervention herrscht, keine sicheren Spekulationen zu machen. Uebrigens stimmen alle hiesigen Kenner des Handels mit dem Berichte überein, welchen das Elbeblatt (Nr. 4.) darüber enthält: „Obgleich die Perser bedeutende Einkäufe gemacht haben, so kann doch von Nuzen dabei die Rede nicht seyn. Wohl ist durch sie viel Geld in Umlauf gekommen; aber der Kaufmann hat doch ohne allen Nuzen gearbeitet. Wenn man auch der Hoffnung sich hingab, daß die Einkäufer aus Tiflis künftige Messe noch zahlreicher kommen werden, einige auch wohl gleich hier bleiben, und wenn man sich noch durch ihre Handelsverbindung ins Innere Persiens einen Abzug versprach, da sie nun in Leipzig ein volles Assortiment finden: so ist dis alles noch sehr ungewiß. Die Leute müssen ja erst probiren, was in ihrer Heimath mit Vortheil abzusezen sey, und mehrere von ihnen dehnen ihre Spekulationen schon bis ins südliche Frankreich aus, (wo indeß bei dem großen Bedarf in Amerika die Seidenwaaren eher steigen als fallen.)" Nur zu fest steht übrigens die Erfahrung, daß, so lange Leipzig, so gut wie die Anhaltischen Herzogthümer, die drükenden Folgen des preußischen Zollsystems, welches durch einzelne Veränderungen im Tarif für die nächsten Nachbaren keine Erleichterung gewährt, fortdauernd empfinden müssen, an eine Besserung des Handelsverkehrs disseits nicht zu denken ist. — Endlich ist hier auch mit landesherrlicher Genehmigung eine Diskontokasse zu Stande gekommen, deren Fonds aus 500 Aktien, jede zu 500 sogleich einzahlbaren Thalern bestehend, sich darauf beschränkt, gute Wechsel zu diskontiren, und Vorschüsse in Konventionsmünze, gegen Unterpfand in Staatspapieren, so wie in Gold- und Silberbarren, zu machen. Vorschüsse auf Unterpfand in Staatspapieren werden nur zu ¾ des jedesmaligen Kurswerthes auf zweimonatliche Frist gemacht. Die Diskontokasse gibt zur Erleichterung der Zahlungen Kassenscheine, nicht unter hundert Thalern in Betrag, aus, welche alle fünf Jahre einberufen und mit neuen umgetauscht werden. Alle Jahre findet ein Zusammenberufung aller Aktionaire in Leipzig statt. Die Sache ist unter Gewähr des Leipziger Raths, von mehreren großen Handelshäusern in Leipzig gestiftet, und unterm 3 Okt. 1827 landesherrlich konfirmirt, auch die Konfirmation nebst den verbesserten Statuten in der sächsischen Gesezsammlung von 1827, Nro. 18. publizirt worden. Alle hiesigen Vaterlandsfreunde, vorzüglich die, welche nicht unmittelbare Wechselgeschäfte betreiben, wünschen sehnlichst eine Aenderung in dem jezt bestehenden Geldfuß, damit auch Sachsen, so wie vor Kurzem Hannover, von der Ueberschwemmung mit preußischem Kourant befreit, und der Landmann und kleine Fabrikant von der drükenden Last des Aufgeldes und aller Quälerei der Agiotage befreit werde. Der kleine Verlust, welchen die in Konventionsgeld bezahlten Staatsbeamten dabei erleiden, ist schon darum nicht zu achten, weil ihr bisheriger Vortheil völlig ungesezlich ist. Möchten nur noch die Kassen-Billets volle Gültigkeit erhalten!

Oestreich.

Wien, 5 Febr. Metalliques 90½; Bankaktien 1044.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung sagt: „Briefe aus Corfu bringen die Bestätigung, daß die Griechen Wassiladi besezt haben, und die kleine Besazung dieser Insel zu Missolunghi gelandet hat. Die Türken in Anatoliko verlangten vier Tage Zeit, um die ihnen von den Griechen gemachten Vorschläge zur Uebergabe in Berathung zu ziehen. Zu Corfu hieß es, Ibrahim Pascha stände im Begriffe, von Morea abzusegeln, und habe bereits die Kranken und Verwundeten auf Transportfahrzeugen nach Aegypten einschiffen lassen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

*München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in ...er vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordne... ...) Es sind viele Gründe für und wider in Beziehung auf ...e Entschädigung der Landräthe zu §. 21. vorgetragen worden. ...eine Herren, Sie werden dieselben erwägen, jedoch erlaube ... mir, Sie aufmerksam zu machen, daß es viel schwieriger ...yn dürfte, etwas schon Gegebenes zu nehmen, als später et...as zu geben, was noch nicht bestanden hat. Ich glaube, es ...rfte die Erfahrung abzuwarten, und einer künftigen Stände...rsammlung die Festsezung einer Entschädigung zu überlassen ...n, wenn das Bedürfniß und die Nothwendigkeit sich offen...ren sollte. Bei §. 25. wurde aufmerksam gemacht, daß es ...thig seyn werde, die Mitglieder des Landrathes bei dem ...intritte auch den Eid auf die Verfassung ablegen zu lassen. ...eine Herren, ich glaube, daß dieses für die Folgezeit durch ...en Vollzug der in dem Tit. X. §. 3. der Verfassungsurkunde ...nthaltenen Vorschrift überflüssig werden dürfte. Uebrigens ...nterliegt die Aufnahme des Beisazes in den §. 25., wenn sie ...ewünscht wird, keinem Anstande, und es wird jedenfalls Vor...orge getroffen werden, daß Niemand in den Landrath ein...ete, der nicht schon den Eid auf die Staatsverfassung abge...gt. — Es wurden im Laufe der Diskussion von einem sehr ...eehrten Redner auch mehrere Bemerkungen gemacht, welche ...icht zu dem Berathungsgegenstande gehörten, und deren Mehr...ahl ich deshalb hier ganz umgehe. Der von demselben der Staatsregierung gemachte Vorwurf aber, als seyen die einge...eten Ersparungen mit unnöthiger Härte ausgeführt worden, ...a nicht unbeantwortet bleiben. Meine Herren! Ich bitte ...ie, einen Blik auf die Ihnen vorgelegten Resultate der Ge...ral-Finanzrechnungen der ersten Finanzperiode zu werfen — ... bitte Sie, daneben in Erwägung zu ziehen, daß das Sin...n der Getreidepreise im ersten Jahre der gegenwärtigen Fi...nzperiode allein schon einen Ausfall von beinahe einer Mil...n an den budgetmäßigen Einnahmen herbeiführte; — daß ...ner in andern Zweigen der Staatseinnahmen ein weiterer ...vermeidlicher Ausfall von einer halben Million sich ergab, ... sohin ohne die angeordneten Ersparungen schon im ersten ...hre wieder ein Defizit von 1½ Million entstanden wäre. ... erinnere Sie, meine Herren, mit welchem Ernste und ...t welchem Nachdruke in der Sizung des Jahres 1825 von ...nen auf Ersparung, auf Beschränkung der Ausgaben, und Ordnung im Staatshaushalte gedrungen wurde, und wie ... nämliche geehrte Redner, der jezt der Staatsregierung ...rte des Verfahrens zur Last legt, damals selbst sich äußer...: „man werde mit eiserner Strenge einschreiten müs... (es waren dis seine eigenen Worte); es werde schmerzen, ...r es sey nothwendig." Erwägen Sie ferner, meine Her..., daß ohne die angeordneten Ersparungen, und ohne deren ... Durchführung die zweite Finanzperiode mit einem eben so ...ßen Defizit, wie die erste, unausweichlich abschließen würde, ...d daß sodann am Ende der dritten Periode zur Dekung der ...ssen des Defizits und zu seiner allmähligen Tilgung neue ...gaben geschaffen, neue Lasten auf das Volk gelegt werden müßten. Erwägen Sie alles dieses, meine Herren! und ich darf kühn fragen — verdient die Staatsregierung den Vorwurf, mit unnöthiger Strenge verfahren zu seyn? Unbesorgt kan ich von Ihrer Gerechtigkeit das Urtheil erwarten. — Die Erklärung, die der sehr geehrte Redner heute an mich von seinem Plaze aus gerichtet hat, kan mich nicht beruhigen. Wenn, wie derselbe in seiner Rede von der Bühne speziell vorgetragen hat, manche Bedienstete und manche Wittwen in den Monaten Februar und März 1826 kummervolle Nächte unter Thränen zugebracht haben, so hat dieses, meine Herren! dem väterlichen Herzen des Monarchen eben so wehe gethan, als dem Minister; es ist ein süßeres Gefühl zu geben als zu versagen. Aber es war die Maaßregel durch unerläßliche Nothwendigkeit, durch das Wohl der Gesamtheit geboten, und es ist dennoch, wie ich glaube, von der Staatsregierung in der Ausführung mit größerer Schonung verfahren worden, als nach der Strenge des Rechtes hätte gefordert werden können. — Die Anordnung, daß mit dem 1 April 1826 alle nicht definitiv Angestellten entlassen werden sollten, ward mit der Zusicherung einer Alimentation für den Fall begleitet, wenn ohne sie dem Entlassenen alle Subsistenz benommen wäre. Wo eine solche Alimentation begutachtet und das dringende Bedürfniß nachgewiesen wurde, ist sie gegeben worden. Die Mehrzahl der Entlassenen ist seitdem, so wie sich eine Gelegenheit ergab, zur Verwendung im Staatsdienste wieder berufen worden. Keiner Wittwe ist übrigens meines Wissens irgend etwas entzogen worden, worauf sie gesezlichen Anspruch gehabt hätte. Wenn vielleicht darauf hingedeutet werden wollte, daß die früher bestandenen Kreisunterstüzungsfonds eingezogen worden sind, so habe ich die Ehre, darüber die Erläuterung abzugeben, daß hiefür in dem Budget der zweiten Finanzperiode nichts mehr postulirt worden ist, daß daher auch das Finanzgesez den Ministern keine Bewilligung dafür ertheilt, und daß diese sich nicht ermächtiget finden, den Einzelnen das Allgemeine und den Gefühlen des Herzens die Pflicht hintanzusezen, und die Gränze zu überschreiten, welche das Finanzgesez unwandelbar vorgezeichnet hat, und für deren Einhaltung sie verantwortlich sind. Die noch weiter angedeutete Besorgniß, als beabsichtige man in dem Rheinkreise eine Gegenrevolution durchzuführen, und als werde der Anfang hiezu schon durch die vorgeschlagene Aenderung der jezt bestehenden Einrichtungen des Landrathes in diesem Kreise gemacht, werden Sie, meine Herren, wohl von selbst für ungegründet, und, um mich gelinde auszudrüken, für gewagt anerkennen. Der Vorschlag, in den dortigen Landrath zu den bisherigen Mitgliedern desselben noch drei Pfarrer, und seiner Zeit vielleicht auch zwei Reichsräthe zu sezen, möchte wohl als das Signal einer Gegenrevolution nicht betrachtet werden können. Wollte man von diesem Gesichtspunkte ausgehen, so wäre der Anfang der Gegenrevolution auf den 27 Mai 1818 zurükzusezen, da sie dann mit der Berufung der Pfarrer im Rheinkreise zur Standschaft begonnen hätte. Aber wem wäre je ein solches Wort in dem Momente entfallen, wo jeder Staatsbürger dankbar das Geschenk der Verfassung hinnahm! — Der von einem Redner ausgesprochenen Warnung, daß die Regierung in ihrer Liebe zu Ver-

besserungen nicht zu rasch voranschreiten möge, glaube ich hier mehr nicht entgegen sezen zu sollen, als daß die Einführung der Landräthe kaum für ein Werk der Uebereilung und für einen Beleg zu jener Warnung werde gelten können, nachdem man schon seit zwanzig Jahren sich mit der Einführung dieser Institution beschäftiget hat, wie aus der Konstitution vom Jahre 1808, aus den Verordnungen vom 2 Febr. 1817 und 1 Jan. 1822, und aus dem Gesezesentwurfe des Jahres 1825 hervorgeht. Was endlich noch die besondern Verhältnisse des Rheinkreises, und die aufgeworfene Frage betrift, ob dort nicht die jezige Einrichtung des Landrathes ganz unverändert zu belassen sey, so glaube ich darauf aufmerksam machen zu sollen, wie mehrere sehr geehrte Redner aus diesem Kreise selbst anerkannt haben, es sey in dem neuen Gesezentwurfe der Wirkungskreis des Landrathes so bestimmt, daß seine Annahme dem Rheinkreise nur Gewinn bringen könne. Es dürfte daher nur davon die Frage seyn, ob auch dieselbe Wahlart und Formation des Landrathes dort eintreten solle. Ich bitte Sie indessen zu erwägen, meine Herren, daß, wenn das Gesez nicht auf den Rheinkreis ausgedehnt werden würde, das Bewilligungsrecht der Stände hinsichtlich eines Maximums der Kreisumlagen daselbst nicht eintreten könne. — Und nun noch zum Schlusse einige Worte über ein von einem sehr geehrten Redner Ihnen vorgehaltenes Zerrbild! Der Wunsch der Kammer in den früheren Versammlungen war jederzeit, die Institution des Landrathes nach der Form und den Bestimmungen des im Rheinkreise bestehenden zu erhalten. Die Regierung hat nun nicht nur diesen Ihren Wunsch erfüllt, sondern in den Gesezentwurf auch Verbesserungen hineingelegt, welche nicht verkannt werden können, wenn man sich nicht durch irrige Ansichten selbst täuscht, sondern, wie es hier wirklich geschehen, dieselben ruhig und unbefangen prüfet und urtheilt. — Geschieht dieses, so findet man in allen Theilen des künftig entstehenden Institutes nur die wohlgestalteten Glieder eines gesunden und kräftigen Körpers, welcher seine Zwekbestimmung in jeder Hinsicht zu erfüllen verspricht.

* München, 25 Jan. (Verhandlungen in der fünfzehnten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Von Seite der Regierung waren in der heutigen Sizung der königliche Staatsrath v. Knopp, die königlichen Ministerialräthe v. Wirschinger, Greiner und Abel gegenwärtig. Vorerst wurde, der Tagesordnung gemäß, über die verschiedenen Anträge und Vorstellungen, welche an die Kammer gerichtet worden, Anzeige erstattet, auch eröfnet, daß von der Kammer der Reichsräthe eine Mittheilung wegen des von derselben berathenen Gesezentwurfes, die Revision des Lehen-Ediktes betreffend, erfolgt sey. Nach dieser Bekanntmachung legte der erste Präsident die Fragen zur Abstimmung über den Entwurf des Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend, vor; die Anzahl dieser Fragen waren dreiunddreißig; einzelne derselben hatten dem königlichen Ministerialrathe Abel Veranlassung gegeben, mit Rüksicht auf die Berathung im Ausschusse und auf den Grund der im Namen der Staatsregierung vom königlichen Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg, abgegebenen Erklärung, Erinnerungen zu machen, und die Nothwendigkeit einer andern Fassung darzuthun. Nachdem die Erörterung über diese Fragen beendigt, und die Vertheilung neuer Abdrüke zugesichert worden war, begann der Vortrag des Abgeordneten v. Wachter, als Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; die Anträge des Abgeordneten Spitzweg in Betref der Geseze über Ansäßigmachung und über das Gewerbswesen, des Abgeordneten Höß wegen Erlangung einer neuen Taxordnung, und des Abgeordneten Mezler wegen Abstellung drükender Volkslasten wurden als zulässig erklärt; — der Antrag der Abgeordneten Abt, Knogler, v. Bauer, Brandmaier, Käser, hinsichtlich der Kirchenstiftungen, dem betreffenden Ministerium mitgetheilt; dagegen der Antrag des Abg. Ziegler wegen Abänderung der bisher üblichen Abstimmung, so wie der Antrag der Abgeordneten Geier, Graf v. Benzel-Sternau, Hagen, Ziegler, Thinnes, Rabl, Wanzel und Clarus wegen einer authentischen Interpretation des X. Ediktes (Tit. I, Abschn. II.) §. 44. Lit. c. als unzulässig gefunden. Lezterer Antrag, welcher später auch in der Allgemeinen Zeitung besonders erwähnt worden, gab die Veranlassung zu einer nachdrüklichen Erinnerung von Seite des Abg. Grafen v. Benzel-Sternau, welcher eine feierliche Protestation gegen eine Verfügung niederlegte, welche dem betreffenden Ausschusse gestatte, gleichsam das jus vitae et necis hinsichtlich solcher Anträge zu üben; es wurde jedoch von Seite des Präsidiums auf Aufrechthaltung der bestehenden Vorschriften und bisherigen Uebung bestanden, übrigens von mehreren Stimmen zur Tagesordnung gerufen. Hierauf sezte der Referent seinen Vortrag über die Anträge des Abg. Lehmus wegen Entlastung des Stiftungsvermögens von Erigenz-Beiträgen; des Abg. Ziegler wegen Abänderung der Bestimmung, hinsichtlich der Weberei auf dem Lande; des Abg. Käser, wegen Abkürzung des Verlesens der Vorträge; des Abg. Dauer wegen Abschaffung der provisorischen Taxordnung; und des Abg. Frhrn. v. Closen wegen Volkserleichterung durch Erlassung des Erbschaftsstempels, fort. — Dann erstattete der Abg. Lösch über die Beschwerde des Bierbräuers Bonschab von Ingolstadt, wegen Verlezung konstitutioneller Rechte, welche vom fünften Ausschusse als begründet und zur Vorlage an die Kammer als geeignet erklärt worden, umständlichen Vortrag; worauf die Verlesung der Protokolle der vorigen Sizungen folgte.

Niederlande.

* Brüssel, 20 Jan. Die neuesten Nachrichten aus Java erwähnen mehrerer Ernennungen und Aenderungen, die der Generalkommissair bereits vor den lezten Ereignissen im Personal der Civil- und Militairverwaltung vorgenommen. In jener sucht man überall mit den Eingebornen solche Personen in Berührung zu bringen, die sich durch ihr Benehmen die Zuneigung derselben zu erwerben wissen; auch ist man immer noch, wo nur möglich, auf Ersparnisse bedacht. In der Militairverwaltung sondert man von der Centralbehörde so viele Offiziere, als nur entbehrt werden können, ab, und schikt sie zu ihren eigenen, oder wenn diese vollzählig sind, zu anderen Korps zurük. Auch waren in Batavia drei Schiffe mit frischer Truppen angelangt, und, wie man vernimmt, wird ehestens die hiesige allgemeine Handelsgesellschaft einige andere Schiffe befrachten, und auf denselben zugleich neu angeworbene Trup-

pen hinübersenden. Die Nothwendigkeit, durchgreifend zu handeln, war wohl nie größer als jezt, wo es gilt, die Aufrührer für die unbilligen Forderungen zu züchtigen, und diejenigen, die durch ihren hartnäkigen Stolz aufgemuntert, mit ihnen gemeine Sache machen wollten, hievon abzuschreken. Von ferneren Operationen gegen die Rebellen vernimmt man noch nichts, es sind keine späteren Zeitungen als die bis zum 4 Okt. eingegangen, deren Inhalt bereits bekannt ist. In einem Augenblike, wo der Kampf zwischen der niederländischen Regierung und einem Theile der Javaner aufs Neue beginnen soll, kan es nicht ohne Interesse seyn, den Inhalt der Denkschrift des nun wieder zum Residenten in Sourakarta ernannten Hrn. Nahuys, über diese Unruhen und die Mittel ihnen zu steuern, näher zu kennen. Den Hauptfehler sieht er darin, daß nach dem Tode des Sultans von Djokjokarta die Regierung dieses Reichs dem niederländischen Residenten, die Vormundschaft über den jungen Sultan aber seinen beiden Oheimen Manko-Boemie und Diepo-Negoro, und seiner Großmutter Ratoe-Agam, übergeben werden. Diese Vertheilung der Gewalt gab zu Spaltungen Veranlassung, in Folge deren sich die genannten beiden Prinzen gegen die Regierung auflehnten, von denen bekanntlich der leztere noch immer an der Spize der Rebellen steht. Nach des Verfassers Meynung hätten Regentschaft und Vormundschaft in der Person Eines indischen Prinzen, dessen früheres Betragen schon Zutrauen eingeflößt hätte, vereinigt werden müssen. Hiernach führt die Denkschrift drei andere Ursachen der Unruhen an. Zunächst die Verfügungen des ehemaligen Generalgouverneurs van der Capellen, wonach den Europäern und Chinesen nicht blos untersagt wurde, sich ferner in dem Gebiete der indischen Fürsten anzusiedeln, sondern auch alle Pflanzungen aufgegeben werden mußten, welche dieselben schon in diesem Gebiete auf gepachtetem Boden angelegt hatten. Von den nachtheiligen Folgen und der am 16 Mai v. J. statt gefundenen Widerrufung dieser verderblichen Verfügungen ist bereits in der Allg. Zeitung vom 26 Okt. v. J. die Rede gewesen. Dann tadelte der Verfasser die Maaßregeln, welche das Reisen durch die Provinzen der javanischen Fürsten, die früher Jedem offen standen, sehr erschwert haben, und macht auf den ungünstigen Umstand aufmerksam, daß bei dem Anfange und seitdem während der Unruhen die Residenten der niederländischen Regierung an den beiden indischen Höfen keinen militairischen Charakter hatten, was ein entschiedenes Eingreifen bei dem ersten beunruhigenden Anlasse sehr erleichtert haben würde. Als Mittel, die niederländische Herrschaft im Gebiete der Fürsten zu befestigen, schlägt der Verfasser vor, diesen leztern bemerkbar zu machen, daß ihre eigenen Großen durch die Benuzung vieler ihnen innerhalb der Provinzen überlassenen Landstreken eine zu große Unabhängigkeit und ein gefährliches Ansehen über eine Menge Unterthanen erwerben, und zugleich den Fürsten vorzuschlagen, diese Landstreken dem Generalgouvernement zu übertragen, welches dagegen jenen Großen dieselben Vortheile würde zukommen lassen, die sie bisher genossen. Noch ist kein Versuch in diesem Sinne bei den javanischen Fürsten gemacht worden. Zwei andere, in der Denkschrift angegebene Mittel sind: Revision der Zollgeseze und Verhütung der Erpressungen, die sich die chinesischen Zollbeamten gegen die Eingebornen erlauben, und endlich Abschaffung des unmäßigen Gebrauchs des Opiums, der zur Demoralisirung der Javaner so viel beiträgt. Im Allgemeinen wünscht der Verfasser strenge Gerechtigkeitsliebe gegen die Eingebornen, deren Charakter er mit günstigen Farben schildert, und Begünstigung europäischer Ansiedelungen, auf die allein sich die niederländische Regierung stüzen könnte, und von denen sich auch Bildung und Liebe zur Ordnung unter den Indiern verbreiten würde. Schwer wird es halten das Vertrauen, das in frühern Zeiten diese Völker an uns knüpfte, wieder in demselben Maaße herzustellen, und auch den wohlgemeyntesten Vorschlägen zur Herstellung der Ordnung und zur Verbesserung ihrer Lage Eingang zu verschaffen. Nur ist es immer noch beruhigend, daß diejenigen Streken, aus denen die allgemeine Handelsgesellschaft und überhaupt die Schiffahrt des Mutterlandes ihre Kolonialprodukte beziehn, durch den Krieg wenig leiden.

Augsburger Kurs vom 9 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95
detto à 5 Proc.	103[illegible]	102[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104½	104[illegible]
unverzinsliche. . . .	—	104[illegible]
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148	147[illegible]
Partial à 4 Proc.	117½	117[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	90[illegible]	90[illegible]
Bank Aktien 1. Sem.	1047	1045

c) *Wechselkurs.*			Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat		108[illegible]	—
Hamburg	1 Monat		115½	—
Wien in 20ger	1 Monat		—	99[illegible]
Frankfurt	1 Monat		—	99[illegible]
Leipzig	–	—	—	99
London	–	—	—	9 53
Paris	–	—	—	—
Lyon	–	—	117[illegible]	—
Mailand	–	—	—	60[illegible]
Genua	–	—	—	51
Livorno	–	—	—	57[illegible]

ihrer Aufgabe durchdrungen, den gerechten Ansprüchen der Zeit an ein politisches Journal entgegen zu kommen bemüht ist, indem sie die wichtigsten politischen Erscheinungen nicht etwa chronikenmäßig berichtet, sondern aus einem über die Parteien erhabenen Standpunkt zu beurtheilen sucht. Jedem Freunde eines hellen Raisonnements in einer durch Verwikelung dunkeln Zeit, wird diese Zeitschrift um so mehr willkommen seyn, da in Deutschland keine ähnliche zu finden ist. Diejenigen politischen Schriftsteller, welche mit den in den Annalen ausgesprochenen Grundsäzen übereinstimmen, und die darin befolgte Darstellung billigen, sind eingeladen, sich mit der Redaktion in Verbindung zu sezen.

Planmäßige Beiträge werden honorirt werden, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart oder an einen der Herren Redaktoren, unter Adresse der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, versandt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalvorladung.) Anna Hort, Gouvernante bei dem königl. Regierungsrathe Freiherrn v. Perglas dahier, ist mit Hinterlassung eines zu den Gerichtsakten übergebenen Testamentes dd. 27 Juli 1823 gestorben, in welchem sie, neben Anordnung einiger Legate die Tochter des Domlehrers Valentin Abt in Würzburg, Anna Abt, als Haupterbin eingesezt hat.

Diejenigen, welche allenfalls aus dem Titel der Intestat-Erbfolge Einsprüche gegen das bemerkte Testament erheben zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen a dato um so gewisser hierorts anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist das Testament für allseitig anerkannt erachtet, und die Erbschaft der Testaments-Erbin zur unbedingten Disposition überlassen werden wird.

Augsburg, am 31 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Ediktalladung.) In Sachen der ledigen Margareth Elisabeth Söllner von Thierstein und Cons. gegen den Fuhrmann Sebastian Thoma von Fürstenhof, wegen Schwängerung, Kinderalimentation und Genugthuung, wird der Beklagte zu dem zum Sühneversuche, eventuell zur rechtlichen Verhandlung auf den

14 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr

wiederholt angesezten Termin, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gestelltem Antrage zufolge dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die Klage für abgeläugnet gehalten, derselbe mit allenfallsigen Einreden ausgeschlossen, und klagender Theil zum Beweise der Klage zugelassen, auch der demnächst für den Beklagten in dieser Sache von Amtswegen zu bestellende Vertreter für hinreichend legitimirt erachtet werden soll.

Waldsassen, den 22 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

(Ediktalcitation.) Johann Konrad Pförtsch, geboren zu Raudorf am 6 März 1792, ältester Sohn des verstorbenen Georg Pförtsch und seiner entschlafenen Ehefrau Anna Barbara geb. Popp, war bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiment zu Amberg (jezt zu Landau) als gemeiner Soldat und ist in der Regimentsliste seit dem 31 Aug. 1813 als vermißt aufgeführt worden. — Auf den Antrag seiner beiden Geschwister, und deren gestellte Provokation wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf den

2ten August 1828

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein Vermögen von 141 fl. 30½ kr. seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 20 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Gefrees.

Sensburg.

(Aufruf an die unbekannten Gläubiger des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schüz auf Hohenstein.)

Nachdem der Unterzeichnete als bevollmächtigter Sachwalter des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schüz auf Hohenstein zum Versuch der außergerichtlichen Erledigung des Debitwesens desselben durch einen der Kreditorschaft vorzuschlagenden Vergleich von dem Civilsenate des königl. Gerichtshofes für den Nekarkreis legitimirt worden ist, fordert er die noch unbekannten Gläubiger des v. Schüz hierdurch auf, ihre Ansprüche und Forderungen an denselben binnen 60 Tagen a dato bei ihm anzumelden, dieselben gehörig zu bescheinigen, und sich über den ihnen hierauf vorzulegenden Vergleichsvorschlag zu erklären, widrigenfalls sie bei dem zu Stande kommenden Vergleiche nicht berüksichtigt würden.

Eßlingen den 10 Januar 1828.

Ober Justiz-Prokurator.

Vischer.

Ein gewandter Geschäftsmann, der in Handlungs-Angelegenheiten den Norden, besonders aber Preußen und Sachsen bereist, wünscht für einige angesehene Häuser noch Aufträge gegen geeignete Provision zu übernehmen. Dessen Reise wird im Laufe des nächsten Monats angetreten; über dessen Solidität soll ganz befriedigende Auskunft gegeben und auf Verlangen wegen Einziehung von Geldern auch Kaution gestellt werden. Beliebige Anträge wolle man franko an das Kommissions-Bureau in Augsburg Lit. D. Nr. 218 gelangen lassen.

Ein junger Kaufmann von 26 Jahren, welcher sich gegenwärtig in einer Tuchfabrik in Würtemberg befindet, früher auf Reisen in Deutschland, Frankreich, Holland und der Schweiz viele Erfahrungen gesammelt hat, wünscht mit einem in Bayern ansäßigen Kaufmann, der wo möglich schon Besizer eines Tuchgeschäfts wäre, sich zu associren. Nähere Auskunft ertheilt gegen frankirte Briefe Handlungsvorsteher Schöllkopf in Eßlingen.

Ein junges Frauenzimmer, welches für das Erziehungsfach sorgfältig ausgebildet worden ist, und diesfalls die vortheilhaftesten Zeugnisse besizt, die deutsche, französische und italienische Sprache spricht, die Anfangsgründe der Englischen versteht, auch in der Musik einige Kenntnisse sich erworben hat, wünschte eine angemessene Stelle als Erzieherin zu erhalten.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg übernimmt es, diejenigen Anträge, welche ihm in frankirten Briefen mitgetheilt werden, gehörig zu bestellen, auf welche auch jede gewünschte Auskunft mit Vergnügen ertheilt werden wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 42. 11 Februar. 1828.

Großbritannien.

Folgendes ist die nunmehrige definitive Zusammensezung des Kabinets. Präsident: Graf Bathurst (statt des Herzogs von Portland); Lord Großkanzler: Lord Lyndhurst; Lord geheimer Siegelbewahrer: Lord Ellenborough (statt des Grafen v. Carlisle); erster Lord der Schazkammer: Herzog von Wellington (statt des Viscount Goderich); Kanzler des Exchequers: Heinrich Goulbourn (statt Herries); Großmeister der Artillerie: Lord Beresford; Staatssekretair fürs Innere: Robert Peel (statt des Marquis v. Lansdown); Staatssekretair für die Kolonien: W. Huskisson; Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten: Graf Dudley; Präsident des Kontrollbüreau's: Viscount Melville (statt Wynne); Präsident des Handelsbüreau's und Schazmeister des Seewesens: C. Grant; Kanzler des Herzogthums Lancaster: Graf Aberdeen (statt des Lord Bexley); Münzmeister: J. C. Herries (statt Tierney); Kriegssekretair: Viscount Palmerston.

Nachbenannte Minister sind keine Mitglieder des Kabinets: Großadmiral: Se. königl. Hoh. der Herzog von Clarence; General-Fiskal: Sir John Beckett; Kommissair der Waldungen und Forsten: Charles Arbuthnot; Vicepräsident des Handelsbureau's: T. Lewis; General-Zahlmeister: W. Fitzgerald. — Unterstaatssekretaire: des Innern: Philipps und William Peel; der Kolonien, Stay; der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Howard de Walden und Bakhouse; Schazsekretaire: Planta und Dawson; General-Anwalt: Sir Tyndall; Lord-Lieutenant von Irland: der Marquis von Anglesea; Generalsekretair der irländischen Angelegenheiten: Lamb.

Zu Plymouth werden die Linienschiffe Ozean und Windsor-Castle, zu Portsmouth der Revenge und der Melville ausgerüstet, um die, Portugal räumenden englischen Truppen nach ihren Bestimmungsorten zu geleiten. Der Ozean soll nachher die Asia im Mittelmeere ablösen.

Ein Verein der Aktienbesizer des Wegbaues unter der Themse hatte am 29 Jan. statt, um einen Bericht des Hrn. Brunel in Betref des lezten Durchbruchs der Themse in den Tunnel anzuhören. Es erhellt daraus, daß die genommenen Maaßregeln schon eine sehr bedeutende Wirkung hatten, und weit weniger kosten werden, als jene, welche der frühere Einbruch der Themse verursacht hatte. Der unterirdische Weg ist schon fast zur Hälfte vollendet; allein es sind nur noch 5000 Pf. St. in der Kasse, und die Vollendung des Baues wird noch 20,000 Pf. St. kosten, welche man kaum noch zusammen zu bringen hoft. Die Aktienbesizer beschlossen indessen, daß die Arbeiten, um dem Eindringen des Wassers Einhalt zu thun, fortgesezt werden sollten, und ersuchten die Direktoren, alle Mittel anzuwenden, um freiwillige Beiträge zusammen zu bringen.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben eines Franzosen aus London: „Als Europa die Schlacht von Navarin erfuhr, zeigte es dabei ein geringeres Erstaunen als die Kabinette, von denen man nicht voraussezen konnte, daß sie Ereignissen von so hoher Wichtigkeit fremd oder ihnen gar entgegen gewesen wären. Man bemerkte bald, daß die Resultate dieser ersten Handlung der Feindseligkeit der Civilisation gegen die Barbarei Besorgnisse unter den Ministern, die an der Spize der europäischen Politik standen, verbreiteten, während sie zugleich unter den Völkern die schönsten Hofnungen erweiten. Man erinnert sich, daß die HH. v. Villele und Konsorten ihre Unzufriedenheit und ihre Besorgnisse nicht einmal verbergen konnten, das brittische Ministerium aber mehr Gewandtheit oder mehr Resignation zeigte, indem es dem unsrigen in Austheilung von Belohnungen und Gnadenbezeugungen an unsere eigenen Offiziere noch zuvor kam. Inzwischen konnte man, nach der Sprache derjenigen englischen Journale, die in die Geheimnisse des Kabinets von St. James am meisten eingeweiht waren, leicht ermessen, daß die Schlacht von Navarin ebensowenig dem Geschmake der englischen Minister als dem des Kabinets der Tuillerien zusagen wollte. Die Thronrede bei Eröfnung des Parlaments hebt in dieser Beziehung alle Zweifel. Man suchte nun die Ursachen eines so großen Ereignisses zu erklären, und verlor sich in Muthmaaßungen. Dabei dachte man, daß diejenigen, welche in dem Falle waren, die Befehle zu ertheilen, auch das Prinzip und die Folgen derselben zu bedauern hätten. Wir glauben die Spur dieses politischen Räthsels entdekt zu haben. Es ist in England gebräuchlich, daß die an die Flottenanführer ertheilten ministeriellen Instruktionen und Befehle von der Admiralität eingesehen, und dann dem Großadmiral vorgelegt werden. Dis geschah auch mit den lezten vor der Schlacht von Navarin an den Admiral Codrington abgeschikten Depeschen. Diese Depeschen waren in zweideutigen Ausdrüken verfaßt, die deutlicherer und bestimmterer Erklärungen und Aeußerungen bedurften, um den Chef der brittischen Seemacht in der Levante zu berechtigen, die türkisch-ägyptische Macht anzugreifen und eine Schlacht zu liefern. Man sagt mit ziemlicher

Bestimmtheit zu London, der Herzog von Clarence, Bruder des Königs und Großadmirals, habe, nachdem er diese Depeschen eingesehen, für zweckmäßig gehalten, vor der unmittelbaren Ausfertigung eine Nachschrift beizusezen, solchen Inhalts, daß dem Admiral Codrington gestattet war, sie als ein erläuterndes Supplement der ministeriellen Befehle anzusehen, wobei ihm hinreichender Spielraum gelassen wurde, nöthigenfalls die Initiative zu ergreifen, und der Flotte des Ibrahim Pascha eine Schlacht zu liefern. Diese Nachschrift scheint es nun gewesen zu seyn, die sowol von dem englischen als von dem französischen Admirale erwogen wurde, und beide dahin bestimmte, die Feindseligkeiten anzufangen, woraus alsdann die Zerstörung der ottomannischen Macht und der denkwürdige Sieg von Navarin hervorging. Man sezt hinzu, die englischen Minister, die nichts von dieser durch den Herzog von Clarence ihrer Depesche beigefügten Bemerkung wußten, hätten Aufklärung von Admiral Codrington verlangt, der sein Betragen durch Vorzeigung der Nachschrift des Großadmirals gerechtfertigt habe. Der Herzog von Clarence soll deswegen nach Windsor berufen worden seyn, und die Aeußerungen der Thronrede geben hinreichend zu erkennen, welche Aufnahme er daselbst bei dem Könige, seinem Bruder, gefunden haben mag."

Frankreich.

Paris, 4 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 10; 3Proz. 70; Bankaktien 1911, 25; Falconnet 76, 55; Guebhard $72^3/_8$; Hayti 670.

Am 5 Febr. ein Viertel vor 1 Uhr begab sich der König, von den Ministern und Großwürdeträgern begleitet, zur Eröfnung der Session der Kammern durch die Gallerie des Museums ins Louvre; die Herzoge von Orleans, von Chartres und der Dauphin gingen vor dem Könige her. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen verkündete die Annäherung Sr. Majestät. In dem sogenannten Mosaiksaale wurde der König von den Deputationen der Pairs und Deputirten empfangen, mit denen er sich einige Augenblike unterhielt, dann in den Sizungssaal sich begab und auf dem Throne niederließ. Ein allgemeines: Es lebe der König! ertönte längere Zeit. Rechts vom Könige befand sich der Dauphin, links der Herzog von Orleans, hinter dem Dauphin der Herzog von Chartres. Vor und links dem Könige stand der Kanzler von Frankreich. Rechts und links auf den Stufen des Thrones standen die Minister, Staatsminister, Marschälle, Großkreuze und Kommandeurs der Ehrenlegion und des Ordens des heil. Ludwigs, sechs Staatsräthe und sechs Requetenmeister. Die Pairs standen vor und links Sr. Majestät. Die Frau Dauphine, die Herzoginnen von Berry und Orleans befanden sich auf einer Tribune, mit dem Herzog von Bordeaux und Mademoiselle. Die Versammlung stand, bis der König sagte: „Meine Herren Pairs, sezen Sie sich," und der Kanzler von Frankreich der Deputirten erklärte, daß Se. Maj. ihnen erlaube, sich niederzusezen. Der König hielt hierauf folgende Rede: „Meine Herren, Ich fühle immer dasselbe Vergnügen, wenn ich Sie um meinen Thron versammelt sehe, und Ihnen die Lage Frankreichs darstelle. Meine Verhältnisse zu den Mächten von Europa sind fortwährend freundschaftlich und befriedigend. Nur die Angelegenheiten des Orients bieten einige Schwierigkeiten dar; aber der Vertrag, den ich mit dem Könige von England und dem Kaiser von Rußland unterzeichnet habe, bestimmte die Grundlagen der Pacifikation von Griechenland, und Ich habe allen Grund zu hoffen, daß die Bemühungen Meiner Verbündeten und Meine eigenen, ohne Beihülfe der Gewalt, den Widerstand der ottomannischen Pforte besiegen werden. Die unvorhergesehene Schlacht von Navarin war eben so sehr eine Gelegenheit des Ruhms für unsere Waffen, als eines der glänzendsten Unterpfänder der Eintracht der drei Flaggen. Die Halbinsel war lange Zeit für uns eine Veranlassung zu Opfern; diese nähern sich ihrem Ende: Spanien von Seite seiner Gränzen beruhigt, beschäftigt sich fortdauernd mit der Sorge, in seinem Schooße den bedauernswürdigen Keim bürgerlicher Zwistigkeiten zu ersticken; Alles zeigt mir an, daß Ich ganz unverzüglich, in Uebereinstimmung mit dem Könige, meinem Neffen, meine Soldaten ihrem Vaterlande wieder schenken, und meine Völker einer peinlichen Last werde entledigen können. Eine strenge Blokade, die so lange dauern soll, bis Ich die Genugthuung erhalten habe, die Mir der Dey schuldig ist, hält Algier in Schranken, dient zu seiner Strafe und beschüzt den französischen Handel. In entfernten Seegegenden und unter der unsichern Herrschaft entstehender Regierungen hat unsere Flagge einige Anfälle erfahren; Ich habe indessen befohlen, auf gerechten Wiederersaz zu dringen, und zugleich Maaßregeln verordnet, welche das Eigenthum Meiner Unterthanen in der Folge gegen jede Beschädigung sicher stellen werden. Wenn Ich demnach, meine Herren, einen befriedigenden Blik nach Auswärts werfen kan, so bietet der innere Zustand Meines Königreichs nicht geringere Beweggründe der Sicherheit dar. Sie werden aus den Ihnen vorzulegenden Aktenstüken ersehen, daß, wenn der Ertrag der verschiedenen Steuern einiger Abnahme unterworfen war, die Quellen des öffentlichen Reichthums keine andauernde Abweichung erfahren haben. Außerordentliche Umstände haben einen Ueberschuß in den Ausgaben veranlaßt, für dessen Dekung gesorgt werden muß. Ich habe Meinen Ministern befohlen, Ihnen Rechenschaft darüber abzulegen, und ihnen vorgeschrieben, beständig mit strenger und wohl verstandener Sparsamkeit zu verfahren. Ich habe Meinen Sohn berufen, bei den Militärbeförderungen den Vermittler zu machen. Die Armee wird in dieser neuen Verfügung das sicherste Zeugniß Meines Wohlwollens für sie finden. Die fortschreitende Entwikelung des Handels- und Kunstfleißes, dieses Ruhms der friedlichen Staaten, hat ihre Bedürfnisse erhöht, und fordert zugleich zahlreichere Absazwege. Ich habe deswegen verfügt, daß ein in ihrem Interesse ernannter Minister den besondern Auftrag erhielt, Mir alles dasjenige vorzuschlagen, was geeignet seyn kan, ihrer immer wachsenden Thätigkeit beizustehen. So innig auch die Verhältnisse sind, die zwischen der Religion und der Erziehung der Menschen statt finden, so schienen Mir doch der öffentliche Unterricht und die geistlichen Angelegenheiten eine abgesonderte Leitung zu erfordern, und Ich habe deswegen eine Trennung derselben befohlen. Da Ich die von Meinem Bruder Meinen Staaten bewilligte Charte, deren Aufrechthaltung Ich beschworen habe, immer mehr zu befestigen gesonnen bin, so werde Ich darüber wachen, daß man mit Weisheit und Reife daran arbeite, unsere Gesezgebung in

Einklang mit ihr zu bringen. Einige bedeutende Fragen der öffentlichen Verwaltung wurden Meiner sorgfältigen Erwägung vorgelegt. In der Ueberzeugung, daß die wahre Stärke der Throne, nächst dem göttlichen Schuze, auf der Beobachtung der Geseze beruht, habe Ich befohlen, daß diese Fragen einer tiefen Prüfung unterworfen werden, und ihre Erörterung die Wahrheit, das erste Bedürfniß der Fürsten und der Völker, leuchtend an den Tag bringen soll. Meine Herren, das Glük Frankreichs ist der Gegenstand aller Meiner Wünsche und aller Meiner Gedanken. Um es zu sichern, werde Ich das starke und beschüzende Ansehen, das Meiner Krone gebührt, zu bewahren wissen. Auch zähle Ich, meine Herren, viel auf die Mitwirkung Ihrer Belehrungen und die Uebereinstimmung Ihrer Gefühle. Die Aufforderung Ihres Königs zur Eintracht wohlgesinnter Männer kan nur von Herzen vernommen werden, die geneigt sind, ihr Gehör zu geben, und ihr zu entsprechen." — Nach dem Schlusse dieser Rede verlas der Kanzler, nach Einholung der Befehle Sr. Majestät, die Eidesformel für die Pairs, die so lautet: „Ich schwöre, dem Könige treu zu seyn, der konstitutionellen Charte und den Gesezen des Königreichs zu gehorchen, und mich in Allem so zu betragen, wie es sich für einen guten und loyalen Pair von Frankreich geziemt." Darauf wurden die neu kreirten Pairs beeidigt, deren Namen wir bereits in Nr. 316 der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre angeführt haben. Der Kanzler eröfnete hierauf den Deputirten, daß Se. Majestät erlaubten, daß sie ihren Eid ablegten. Der Kanzler las den Deputirten folgende Eidesformel vor: „Ich schwöre, dem Könige treu zu seyn, der konstitutionellen Charte und den Gesezen des Königreichs zu gehorchen, und mich in Allem so zu betragen, wie es sich für einen guten und loyalen Deputirten geziemt." Der Minister des Innern begann nun den Namensaufruf, und beinahe dreihundert Deputirten antworteten nach einander: „Ich schwöre es." Hierauf erklärte der Kanzler, auf Befehl des Königs, die Session der Pairs- und Deputirtenkammer für eröfnet, und lud jeden derselben ein, sich am folgenden Mittag am gewöhnlichen Ort ihrer Sizungen zum Anfang ihrer Arbeiten einzufinden. Der König wurde auf dieselbe Weise wie bei der Ankunft in den Mosaiksaal zurük geleitet. Eine zweite Artilleriesalve verkündete seine Rükkunft nach den Tuilerien. Der wiederholte Ruf: Es lebe der König! ertönte nach der Rede, und begleitete die Rükkehr Sr. Majestät. Die Kammern werden sich am 6 Febr. Mittags versammeln.

Hr. v. Ferussac, Herausgeber des bekannten Bulletin universel des sciences et de l'industrie, ist zum Divisionschef im Ministerium des Handels und der Manufakturen ernannt worden.

Der Moniteur vom 3 Febr. enthielt folgenden Brief aus Marseille vom 24 Jan.: „Eine englische Fregatte Ariadne ist in diesem Hafen aus Malta kommend, angelangt. Es heißt, der Kapitain habe berichtet, daß er mit Aufträgen zu Algier ...sen sey, und der englische Konsul daselbst ihm gesagt habe: ...an die Schlacht von Navarin dort erfahren, sey die ... wenig unruhig geworden; allein durch die Festigkeit ... sey die Gährung bald gedämpft worden. Der Dey, ... Benehmen befragt, das er im Falle eines Bruchs ... dem Großherrn und den drei alliirten Mächten zu beobachten gedenke, habe geantwortet: der Großherr wäre bei verschiedenen Umständen, namentlich zur Zeit seiner Zwistigkeiten mit England, ihm nicht zu Hülfe gekommen; seine Absicht sey, in Friede und gutem Vernehmen mit allen Mächten zu leben, Frankreich ausgenommen, wegen seiner eigenen Beschwerden wider dasselbe. Man versichert, sagt der Marseiller Korrespondent, daß durch die Mittelsperson des englischen Konsuls Unterhandlungen angeknüpft sind, um unsere Zwistigkeiten mit Algier zu endigen: Zwistigkeiten, die unsern levantischen Handel lähmen, und alle Schiffe zwingen sich eskortiren zu lassen."

Die Gazette de France sagt in einem ihrer lezten Blätter: „Es sind in Frankreich zwei Parteien vorhanden, welche die verschiedenen politischen Meynungen und Glaubensbekenntnisse umfassen. Die eine, wesentlich patriotisch, wird immer der Freund und die Stüze der moralischen Grundsäze seyn, welche die Gesellschaft regieren sollen, und folglich auch der legitimen Monarchie, weil sie außer der Legitimität nichts als Ungerechtigkeit, Usurpation und Unordnung in der ganzen Gesellschaft sieht. Die andere Partei, die sich liberal nennt, findet in ihren Reihen fast nur Anarchisten von 1792, Anhänger der Republik, und dann Bonapartisten, welche Servile aus Eigennuz waren, und die heut zu Tage zur Opposition unter der Maske des Liberalismus, blos deswegen gehören, weil sie nicht mehr herrschen. Die erste von diesen Parteien ist augenscheinlich zahlreicher; auch das Resultat der lezten Wahlen ist uns hievon ein Beweis; allein aus Männern bestehend, welche durchgängig auf die Güte ihrer Sache und ihre numerische Stärke sich verlassen, ist diese Partei nicht feindselig; sie läßt ihre Gegner mit ziemlicher Gleichgültigkeit einige Fortschritte machen, und denkt selten eher daran, sich zu vertheidigen, als wenn ihre Interessen hart bedroht werden. Die Stärke der lezten Partei besteht im Gegentheil in ihrer Kühnheit, ihrer Heuchelei und Treulosigkeit. Um sich bei dem Volke beliebt zu machen, stellte sie sich zu einer gewissen Zeit, als befürchte sie die Wiedereinführung des Zehntens und die Wiedererstattung der Nationalgüter: heut zu Tage, wo diese zwei Mittel zur Zwietracht ihr genommen sind, spricht sie unaufhörlich von den Jesuiten, der Kongregation, und macht aus ihnen ein Schrekbild. Um noch mehr zu verführen und besonders die Jugend hinzureißen, hat diese leztere Partei immer heuchlerisch die Charte im Munde, weil sie offen und geradezu wirklich nichts Anderes zu wollen wagt, und weil sie überdis eines Vereinigungspunktes bedarf; allein man lasse sich dadurch nicht täuschen: der Republikaner kan die Charte nicht wollen, weil sie monarchisch ist; der Mann der hundert Tage kan sie eben so wenig wollen. Es ist also augenscheinlich, daß alle diese Menschen den Sturz der Bourboniden wollen, weil es ihnen nicht genügt, Verzeihung erhalten zu haben, und sich um die Staatsämter mit bewerben zu können."

Schweiz.

Vom 7 Febr. Der französische Gesandte, Baron v. Rayneval, ist durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Paris berufen worden, und er hat vor seiner Abreise unterm 26 Jan. dem vorörtlichen Staatsrathe aus Bern die Anzeige übermacht, daß während seiner einstweiligen Abwesenheit der Gesandtschaftssekretair Chevalier d'Horsey, die

Geschäfte der Legation besorgen würde. Sollte, was man vermuthet, der Hr. v. Rayneval eine andere Bestimmung erhalten, und nicht wieder an den Gesandtschaftsposten zurükkehren, so würde die Schweiz einen Gesandten verlieren, der sich während seines kurzen Aufenthalts schon viele Achtung und Zutrauen erworben hatte, was bei seinem Vorgänger, dem Hrn. Demoustier, so ganz und gar nicht der Fall gewesen war. — So wie der Stand Aargau von der Regierung des Standes Schwyz verlangt, ihre neuerliche Verordnung, welche die Bekenner des israelitischen Glaubens vom Besuch aller Märkte und jeglichem Verkehr im Kanton Schwyz ausschließt, solle nicht auf die argauischen Juden angewandt werden, weil diese als Schweizer-Bürger einem so schmählichen Interdikt nicht unterliegen dürfen, so hat, wie man vernimmt, auch der großherzogl. badische Gesandte in der Schweiz diese Ausschließung der Israeliten seines Landes als unverträglich mit demjenigen gegenseitigen erleichterten Verkehr erklärt, den die provisorische Uebereinkunft zwischen der Schweiz und dem Großherzogthum geregelt hat, und es hat derselbe bei der Regierung von Schwyz deshalb Beschwerde geführt. In der neuerlich mit Sardinien geschlossenen Uebereinkunft wegen der Niederlassungen sind die Israeliten völlig ausgeschlossen, und es befaßt die Uebereinkunft nur die Bekenner christlicher Konfessionen.

Preußen.

** Berlin, 2 Febr. Die Fonds fielen an der heutigen Börse um ein halbes Prozent, weil die Nachricht von dem Ergänzungstraktate vom 21 Dec. 1827 die Hofnung, die das Toryministerium zu begründen schien, als nicht von zu starkem Gewicht erscheinen ließ. Gerüchte vom Tode des Königs von England mögen auch das Ihrige dazu beigetragen haben. — Eine Schrift des Hrn. v. Raumer über die preußische Städteordnung erregt viel Aufsehen, theils weil politische Schriften über einheimische Gegenstände hier selten sind, theils weil die Schrift von sehr gesunden politischen Ansichten ausgeht. Die Vorschläge, welche der Verfasser in Beziehung auf die Wahlen macht, sind im Ganzen richtig, so auch der Unterschied, den er zwischen politischer Freiheit im französischen und deutschen Sinne aufstellt. Die Schrift verdient, auch im Auslande, Theilnahme und Leser. — Die Staatszeitung hat sich vom 1 Febr. an in ein Abendblatt verwandelt. Sie hat nur 600 Abonnenten, wovon 300 durch ihre Verhältnisse zum Abonnement genöthigt sind.

Oestreich.

Oeffentlichen Blättern zufolge wird die junge Königin von Portugal Dona Maria II zu Neapel landen, dort von der Erzherzogin Klementine, Gemahlin Sr. königl. Hoh. des Fürsten von Salerno, empfangen werden, und in Begleitung derselben schon im April zu Wien ankommen. Sie soll sechs Jahre lang (bis sie 15 Jahre alt ist) zu ihrer Erziehung in Wien verweilen, und unter der unmittelbaren Aufsicht J. Maj. der Kaiserin stehen.

† Wien, 5 Febr. In Handelsbriefen aus Odessa, die vorgestern hier eingelaufen, heißt es, mehrere bei der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel angestellte Personen wären nach einer fünftägigen Fahrt daselbst ans Land gestiegen, und hätten ausgesagt, daß 14 Tage vor ihrer Abreise von Konstantinopel ein Ferman des Großherrn Folgendes v[illegible] det habe: 1. Die Aus- und Einfahrt durch die Dardan[illegible] und den Bosphorus, werde für jede fremde Flagge unters[illegible] 2. Alle Franken, ohne Unterschied der Nation, müssen sich zu[r] Klasse der Rayas zählen, wenn sie nicht des Schuzes der Pforte verlustig seyn wollten. 3. Auf alles fremde Eigenthum, das sich auf russischen, englischen oder französischen Schiffen befinde, solle bis auf weitern Befehl ein Embargo gelegt, und das Getreide ans Land gebracht werden. Diese Maaßregeln seyen in Folge der von den Botschaftern zu Vourla getroffenen Verfügungen: daß die Konsuls bis zum 15 Jan. ihre Flaggen und Wappen abzunehmen, und ihre Funktionen einzustellen hätten, angeordnet worden. Auch sollten viele Exekutionen zu Konstantinopel statt gefunden haben, und einer der angesehenst[en] griechischen Kaufleute Namens Ralli, stranguliert worden seyn. — Wie sehr diese Mittheilungen der Bestätigung bedürfen, erhell[t] schon aus dem Umstande, daß, obgleich die türkische Post vom 10 Jan. von Konstantinopel noch nicht angekommen ist, dem gewiß durch außerordentliche Gelegenheit ein so wichtiges Ereigniß berichtet worden wäre. Wahrscheinlich sind die[se] Mittheilungen nur eine Entstellung der schon früher gegeb[e]nen Nachrichten von dem Vertrage, den die Pforte mit sardinischen Kaufleuten zu Verproviantirung der Hauptstadt geschlossen, und von dem Schuze, den sie selbst den Unterthanen der verbündeten Mächte, die friedlich daselbst zu verbleibe[n] fortfahren, bei der Abreise der Gesandten ihrer Nation zugesichert hat. — Vor einigen Tagen soll der an unserm Hofe akkreditirte russische Botschafter, Hr. Bailly de Tatischef, Sr. Maj. dem Kaiser in einer Audienz ein Schreiben seines Monarchen überreicht haben. — Es heißt nun wieder, die schon lange besprochene Vermählung Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien mit einer italienischen Prinzessin werde nun dennoch statt finden. — Es ist hier eine Note in Umlauf, die vo[n] dem russischen Kabinette, in Form eines Cirkularschreibens a[n] die russischen Missionen, unterm 9 Jan. d. J. erlassen worde[n] seyn soll, worin die wohlbekannten Gesinnungen Rußland[s] neuerdings ausgesprochen sind; nemlich, daß es sich genau [an] den Traktat vom 6 Jul. 1827 halten wolle, und keine E[r]oberungen beabsichtige, wenn auch durch das Betragen [der] Pforte ein Krieg herbeigeführt würde.

†† Wien, 6 Febr. Vor einigen Tagen hatte der Marq[uis] v. Caraman, der unlängst von Paris hier eintraf, eine Audi[enz] bei Sr. Majestät dem Kaiser. — Die Post, die aus Konst[an]tinopel am 10 Januar abgegangen seyn muß, ist hier nicht angekommen; man fängt an, darüber beunruhigt zu [wer]den, und fürchtet, daß durch irgend einen Unfall diese [...] selhafte Verzögerung veranlaßt worden sey.

* Triest, 29 Jan. [...]n von Venedig hier eing[etroffe]nes Linien-Infanterieregim[ent] wird nach Laibach aufb[rechen,] um daselbst gegen eine Räuberbande, die sich auf der [Gränze] von Bosnien festgesezt hat, und die dortige Gegend [beunru]higt, gebraucht zu werden. — Hr. v. Ribeaupierre [wird] immer hier erwartet; ein russischer Angestellter, Barc[k]genpohl, befindet sich schon seit acht Tagen hier, um [ihm] Depeschen einzuhändigen.

Wien, 6 Febr. Metalliques $90^{7}/_{16}$; Bankaktien

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegma[nn]

Bayern.

Das Regierungsblatt vom 9 Febr. enthält folgende Bekanntmachungen, den zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg über die gegenseitigen Zollverhältnisse abgeschlossenen Vertrag betreffend. „Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern. Der in Abschrift hier anliegende Grundvertrag über die gegenseitigen Zollverhältnisse zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg ist, nachdem derselbe unterm 31 vorigen Monats von des Königs Majestät, und am 24 gleichen Monats von des Königs von Würtemberg Majestät ratifizirt worden, durch das Regierungsblatt unverzüglich bekannt zu machen. München, den 6 Febr. 1828. Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl. Frhr. v. Zentner. Durch den Minister, der General-Sekretair: v. Baumüller." — „Se. Majestät der König von Bayern und Se. Majestät der König von Würtemberg, von denselben Gesinnungen und Absichten geleitet, aus welchen der am 12 April 1827 zu München abgeschlossene vorläufige Vertrag über gegenseitige Erleichterung des Handels und Verkehrs zwischen beiden Staaten hervorgegangen, haben, zum Zweke der in dem zweiten Artikel des gedachten Vertrages vorbehaltenen Ausbildung und Vollziehung des errichteten Zollvereins sofort weitere Unterhandlungen eröfnen lassen, und zu diesen als Allerhöchstihre Bevollmächtigte ernannt, nämlich: Se. königliche Majestät von Bayern: den Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, dann der Justiz, Herrn Reichsrath Friedrich Freiherrn v. Zentner, des k. Hausordens vom heil. Hubert Kapitular, Großkreuz des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Inhaber des Ehrenkreuzes des königlich bayerischen Ludwigs-Ordens, Großkreuz des k. k. östreichischen Leopolds-, des königlich preußischen rothen Adler- und des großherzoglich hessischen Hausordens; Se. königliche Majestät von Würtemberg: den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königlich bayerischen Hofe, Herrn Philipp Moriz Freiherrn v. Schmiz-Grollenburg, Staatsrath und Kommenthur des königlichen Ordens der würtembergischen Krone; — dann den Oberfinanzrath Herrn Christoph Ludwig v. Herzog, Ritter des königlichen Ordens der würtembergischen Krone; welche beiderseitigen Bevollmächtigten, unter Vorbehalt der Ratifikation ihrer Allerhöchsten Höfe, über nachstehende Punkte sich vereinigt haben: Art. I. Die Königreiche Bayern und Würtemberg vereinigen sich in Gemäßheit des zu München unterm 12 April 1827 abgeschlossenen Vertrages zu einem gemeinsamen Zollvereine und zu einer den zusammenhängenden Länderumfang beider Staaten einschließenden Zolllinie. Art. II. Diesem Vereine treten die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, in Gemäßheit der mit der Krone Würtemberg abgeschlossenen Uebereinkunft, und der von ihnen ausgestellten Accessions-Urkunden, sogleich bei. Art. III. Von dem gemeinschaftlichen Zollverbande bleibt der bayerische Rheinkreis vorerst ausgenommen, die Aufnahme desselben wird jedoch für den Fall vorbehalten, daß entweder die gleiche Zollverfassung dort für Rechnung des Vereins eingeführt, oder dieser Kreis in unmittelbare Verbindung mit dem Vereinsgebiete gesezt wird. Bis dahin sollen die Erzeugnisse und Fabrikate dieses Kreises in die vereinten Staaten mit den nemlichen Zollbegünstigungen eingehen; welche sie bisher in den ältern Kreisen des Königreichs Bayern genossen haben, oder die ihnen noch ferner von beiden Regierungen werden zugestanden werden. Art. IV. Diejenigen Besizungen der vereinten Staaten, welche außerhalb der gemeinschaftlichen Zolllinie gelegen sind, werden (jedoch mit Vorbehalt der für den Rheinkreis im Art. III. enthaltenen Bestimmungen) hinsichtlich der Zölle als Ausland behandelt. Art. V. In Folge der Bestimmungen des Art. I. sollen die längs der gemeinschaftlichen Gebietsgränze dermal bestehenden Zollerhebungsstellen in dem durch besonders getroffene Uebereinkunft festgesezten Termine aufgelöst, und die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle bei den Gränzerhebungsstellen und bei den innern Hallämtern für gemeinschaftliche Rechnung der vereinten Staaten erhoben werden; jedoch bleibt jeder der beiden Regierungen unbenommen, an der gemeinsamen Gränzlinie auf ihrem Gebiete diejenigen Aufsichtsstellen und Schuzwachen aufzustellen, welche sie allenfalls zur Verhinderung der Salz- und Malzeinschwärzungen oder anderer Defraudationen ihrer indirekten Auflagen nothwendig findet. Art. VI. Die Regierungen der vereinten Staaten verzichten auf einseitige Anordnungen und Verträge, welche die Zollverhältnisse mit andern nicht zum Vereine gehörigen Staaten zum Gegenstande haben; sollte eine oder die andere derselben sich in den Fall versezt sehen, einem dritten Staate einzelne Begünstigungen nicht wohl versagen zu können, so soll sie verbunden seyn, dem Vereine für die dadurch sich ergebende Einnahmsminderung oder Ausgabenmehrung Ersaz zu leisten. Dagegen werden die beiden allerhöchsten Paciscenten ihre Bemühungen dahin vereinigen, daß dem Zollvereine auch andere angränzende Staaten beitreten. Art. VII. Die gemeinschaftlichen Zölle werden nach der Zollordnung und den Zolltariffen erhoben, worüber sich die beiden allerhöchsten Paciscenten auf die Grundlage der bayerischen Zollordnung und der bayerischen Zolltariffe vereinigen werden, und welche sodann zu seiner Zeit in jedem der vereinten Staaten, auf dem gewöhnlichen Wege, zur allgemeinen Darnachachtung verkündet werden sollen. Art. VIII. Der Ertrag der gemeinschaftlichen Zölle, welcher sich nach Abzug der Kosten der Erhebung, Aufsicht und Verwaltung sowol, als übrigen dem Vereine zur Last fallenden Ausgaben herauswirft, wird unter den beiden vereinten Staaten nach dem Verhältnisse ihrer resp. Bevölkerung getheilt. Der Stand der Bevölkerung der vereinten Staaten wird alle drei Jahre durch genaue Volkszählung ausgemittelt, und jederzeit der wirkliche Stand vom 1 Okt. des betreffenden Jahres angenommen werden. Art. IX. Die untern Zollerhebungs- und Aufsichtsstellen in den vereinten Staaten werden nach gleichförmigen organischen Bestimmungen angeordnet, besezt und instruirt. Art. X. Zum Behufe der obersten Zollverwaltung soll in jedem der beiden vereinten Staaten eine eigene und selbstständige Ober-Zolladministration bestehen. Die Formation dieser Ober-Zolladministrationen und die Regulirung ihres Geschäftsganges bleibt den

betreffenden Staatsregierungen überlassen; der Wirkungskreis derselben aber wird, in so weit er nicht schon durch den Grundvertrag und die gemeinschaftliche Zollordnung bestimmt ist, durch eine besondere Instruktion näher bezeichnet werden. Art. XI. Die Oberzolladministration des einen Vereinsstaates wird durch einen Generalbevollmächtigten des andern Vereinsstaates kontrollirt. Einem solchen Generalbevollmächtigten oder seinem Stellvertreter stehen folgende Befugnisse zu: a) Jede Weisung oder Ausfertigung, welche die betreffende Ober-Zolladministration, oder deren Vorstand an die derselben untergeordneten Zollbehörden ergehen läßt, unterliegt seinem Visa, sowol auf dem Konzepte, als in der Reinschrift; der Mangel dieses Visa macht die Ausfertigung kraftlos. b) Dieses Visa soll er zwar nie verweigern können, bei Ertheilung desselben kan er jedoch, wenn er befürchtet, daß aus dem Vollzuge der Weisung für den Verein ein Schaden erwachsen könnte, Protest einlegen; dieser Protest muß unter Anführung der Gründe auf dem Konzepte vorgemerkt werden, und es ist ihm darüber auf Anfordern ein Certifikat auszustellen. c) Auf den Grund eines solchen Protestes kan der Generalbevollmächtigte insofern die der Ober-Zolladministration vorgesezte Staatsregierung nicht rechtzeitig Abhülfe treffen sollte, den Rekurs an den Generalkongreß (über dessen Bildung und Wirkungskreis die Art. XXXVI., XXXVII. und XXXVIII. das Nähere festsezen) ergreifen. Findet der Generalkongreß, daß aus der bemängelten Ausfertigung sich wirklich ein Schaden für den Verein ergab, so hat diesen die Regierung zu ersezen, deren Administration hiezu Veranlassung gegeben hat. d) Er kan in Fällen der Dringlichkeit die Zoll-Erhebungsstellen seiner Regierung und die von derselben aufgestellten Aufsichtsbehörden oder Schuzwachen zum Vollzuge jener Maaßregeln, welche die Oberadministration, bei welcher er akkreditirt ist, nöthig erachtet, anweisen, und auf Requisition muß er eine solche Anweisung ertheilen, jedoch unter Vorbehalt der ad 2 und 3 enthaltenen Bestimmungen. e) Er kan Beamte seiner Regierung zu den Zollämtern des Staates, in dem er die Kontrolle ausübt, zur Visitation abordnen, ohne jedoch durch dieselbe besondere Befehle zu ertheilen, oder Anordnungen in der Verwaltung treffen zu lassen. f) Auf Verlangen müssen ihm alle Akten, Bücher 1c. der Oberzoll-Administration sowol, als der äußern Aemter, zur Einsicht vorgelegt werden. g) Er kan der Aufnahme der Zollrechnungen in allen Stadien und Instanzen mit dem Rechte der Erinnerung oder Bemängelung beiwohnen; diese soll zwar, weder die Aufnahme der Rechnungen hindern, noch die Entscheidung der Rechnungsbehörden bedingen, ihm jedoch auch in diesem Falle so wie in jenem unter e und f der Rekurs an den Generalkongreß mit den unter c bezeichneten Folgen vorbehalten bleiben. h) Er ist immer zugleich auch Mitglied des Generalkongresses. Die beiderseitigen Generalbevollmächtigten treten bei den resp. Oberzoll-Administrationen zur Kontrollirung und Mitwirkung bei den Anstalten für die Vollziehung des Vereins vom 1 April 1828 an in Thätigkeit. Art. XII. Für die alle Staaten des Vereins umfassende Kontrolle der Zollscheine wird in München eine gemeinschaftliche aus Beamten der resp. Regierungen verhältnißmäßig zusammengesezte Anstalt gebildet, und mit der nöthigen Instruktion versehen. Art. XIII. Die Zollerhebungsämter stellen Monatsrechnungen, über welche jede Oberzoll-Administration einen Generalkonspekt herzustellen hat, auf dessen Grund zwischen den vereinten Staaten provisorische Abrechnungen nach einem Conto currente statt haben. Die resp. Oberzoll-Administrationen stellen Quartalsrechnungen, auf deren Grund die definitiven Abrechnungen zwischen den vereinten Staaten geschehen, nachdem diese Rechnungen gehörig verbeschieden seyn werden. Art. XIV. Allgemeine Anordnungen und Reglementar-Verfügungen zur Vollziehung der Zollordnung und der Verwaltungs-Normen sollen zur Erzielung der Einheit in der Regel immer nur von beiden Regierungen nach vorläufigem Benehmen und Einverständniß gleichzeitig und gleichheitlich ausgehen. Auf besondere Veranlassung und in dringenden Fällen kan jedoch unter Beobachtung der Vorschriften des Art. XI. ad a, b und c sowol von der königl. bayerischen als der königl. würtembergischen Ober-Zolladministration die nöthig erachtete Maaßregel erlassen werden. Art. XV. Der Grundvertrag, die Organisation der Zollverwaltung, die gemeinschaftliche Zollordnung und die Zolltarife des Vereins können nur auf die im Art. XXXVIII. festgesezte Weise abgeändert oder authentisch erläutert werden. Dagegen bleibt den einzelnen Regierungen der vereinten Staaten vorbehalten: 1) die allgemeinen Verordnungen über das Zollwesen des Vereins und die Beschlüsse des Generalkongresses, insoweit sie sich zur Publikation eignen, in ihren Staaten in ihrem Namen zu verkünden; 2) die Beamten und Diener, welche sowol für die Ober-Zolladministration, als für die Erhebungs- und Aufsichts-Stellen des betreffenden Staates erforderlich sind, selbst zu ernennen; 3) die von ihnen ernannten Beamten und Diener von ihren Landesbehörden für den Verein besonders verpflichten zu lassen; 4) die ihnen angehörigen Beamten und Diener, wenn sie sich im Dienste des Vereins Verbrechen oder Vergehen zu Schulden kommen lassen, von ihren Gerichten aburtheilen zu lassen; 5) über die in ihrem Gebiete dem Unterstüzungsfond anfallenden Strafantheile ausschließend zu disponiren; 6) für ihre Staatsangehörigen das Begnadigungsrecht auszuüben. Die Eidesformel, nach welcher die Beamten und Diener für den Verein zu verpflichten sind, ist folgende: „Ich „schwöre, daß ich nicht nur die mir durch meinen Diensteid „gegen meinen Souverain auferlegten allgemeinen Verpflichtungen erfüllen, sondern auch die Interessen des Zollvereins „nach den Verträgen, gemeinschaftlichen Verordnungen und Instruktionen getreulich und ohne Gefährde nach allen Kräften „und in allen Beziehungen befördern, und allen Nachtheil und „Schaden von diesem Verein möglichst abwenden wolle; so „wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!" Art. XVI. Die Rechte der in der gemeinschaftlichen Zollverwaltung des Vereins angestellten Beamten und Diener in Beziehung auf Stabilität und Pensionsansprüche, richten sich nach den Gesezen desjenigen Staates, dem sie angehören.

(Fortsezung folgt.)

* München, 8 Febr. In der heutigen einundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde die in der gestrigen Sizung unterbrochene Berathung über den Gesezesentwurf, den Malzaufschlag betreffend, fortgesezt, auch der Vortrag des dritten Ausschusses über den von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeord-

neten gediehenen Entwurf eines Gesezes in Betref der Bildung der Kammer der Reichsräthe erstattet. Die nächste Sizzung wird am 9 d. gehalten. Die Details der oben erwähnten Berathung werden nachgetragen werden.

Deutschland.

* Dresden, 31 Dec. In Sachsen war zwar schon längst aller Nachdruk und Handel mit auswärtigem Nachdruk untersagt und verpönt, so daß bei genauer Beobachtung dieser Anordnung das sonst so bedeutende Privilegienwesen beinahe ganz aufgehört zu haben schien. Dis hindert aber nicht, daß nicht die vom königl. preußischen Staatsministerium an das königl. sächsische gelangende Eröfnung wegen völliger Gleichstellung des preußischen Buchhandels mit den Rechten des sächsischen, und Verschärfung der Maaßregeln, die auf dem Hauptstapelplaze des deutschen Bücherverkehrs, in Leipzig, gegen die Einschwärzung von Nachdruk angewendet werden, diesseits auf alle Weise gefördert, und durch gemeinschaftliche Uebereinkunft ausgemacht worden wäre. Durch diese, auch durch besondere Bekanntmachung in der Gesezsammlung publizirte Konvention, genießen die preußischen und sächsischen Buchhändler gleichen Schuz ihres Verlagsrechtes in beiderseitigen Landen, sobald nur die Eintragung des gegen unerlaubten Büchernachdruk zu schüzenden Verlagsartikels in das dazu bestimmte Protokoll der Bücherkommission in Leipzig nachgewiesen werden kan, wobei es weiter keiner Privilegien bedarf. Indessen heißt es in der Bekanntmachung, in Nro. 21. der vorjährigen Gesezsammlung, daß dis Alles nur provisorisch angeordnet werde, mit Vorbehalt der weitern Sicherstellung, welche in Folge des 18. Artikels der deutschen Bundesakte die Schriftsteller und Verleger durch die daselbst verheißenen gleichförmigen Maaßregeln zu erwarten haben. Die Nothwendigkeit eines allgemeinen Bundestagsbeschlusses muß endlich doch durchdringen, und auch hier einmal ein Landfriede gegen die Wegelagerer publizirt und frei gehandhabt werden. Bis dahin werden alle rechtlichen Regierungen ihren eigenen Buchhandlungen auch außer ihren Gränzen die möglichste Sicherung erwerben, und so dem von Preußen gestifteten Bunde gern beitreten wollen, wie dis schon laut öffentlichen Nachrichten von mehr als zwölf Bundesstaaten geschehen ist. — Glaubwürdig unterrichtete Männer versichern jezt mit einer Zuversicht, die wohl auf keiner Täuschung beruhen kan, daß die schon in den lezten Tagen der Regierung Friedrich Augusts definitiv beschlossene, und seit gerade hundert Jahren besprochene Erbauung einer Brüke über die Mulde bei Wurzen auf einer der Hauptkommerzialstraßen, unverzüglich angeordnet werden dürfte. Bei der Beschaffenheit und Verflächung des dortigen Ufers, und so mancher den Ununterrichteten ganz fremdbleibenden technischen Schwierigkeiten konnte der Beschluß, der einen Aufwand von vielleicht 150,000 Thalern fordert, so schnell nicht ausgeführt werden, als manche Aktienmänner, die bei genauer Erkundigung doch selbst Bedenklichkeiten fanden, sich einzubilden schienen. Gediegene Festigkeit und Schnelligkeit sind nicht immer bei einander.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Auf Antrag der hiesigen Administration des protestantischen Schullehrer-Wittwen-Fonds wird der bis jezt unbekannte Inhaber der am 6 Juli 1827 dahier zu Verlust gegangenen, von der königl. Bank dahier am 3 Juli 1827 auf den Namen der obengenannten Administration über die Summe von 4000 fl. gegen 2prozentige Verzinsung und unter der Nummer 35,078. ausgestellten Banknote aufgefordert, diese Banknote innerhalb sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, hierorts bei Gericht vorzuweisen. Nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist würde diese Banknote für kraftlos erklärt werden.

Nürnberg, den 12 Jan. 1828.

Merz.

Wagner, coll.

(Bekanntmachung.) Nachdem Johann Baptist Holz von Nonnenhorn, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterie-Regiments, seit dem russischen Feldzug vermißt, auf die Aufforderung vom 19 Juli 1827 in dem festgesezten sechsmo-

mallichen Termin weder in Person noch durch Bevollmächtigte sich hierorts gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution ausgehändigt.

Lindau, den 26 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lct. Mindler, Landrichter.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Wagner, Wirths zu Lauterbronn, wird, weil im heutigen Verkaufstermin sich kein Käufer gemeldet hat, auf Antrag der Gläubiger wiederholt der öffentlichen Versteigerung am Gerichtssize unterstellt, und hiezu auf den 29 kommenden Monats Termin anberaumt.

Kaufsliebhaber werden unter Bezug auf den bereits unterm 11 d. gemachten Beschrieb dieses Anwesens hiemit vorgeladen.

Wertingen, den 29 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Ediktalvorladung.) Da am 30 Januar dis Jahrs der Herr Plazmajor, Johann v. Roth dahier, mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition verstarb, so werden alle diejenigen, welche aus einem gesezlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel, auf dessen Nachlassenschaft Ansprüche begründen können, vorgeladen, dieselben binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung, mit den nöthigen Belegen unterstüzt, um so mehr dorts geltend zu machen, als jene, welche sich bis zu diesem Termin deshalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen oder sonstigen Forderungen an den fraglichen Nachlaß, nicht mehr berücksichtiget werden können.

Landau, den 2 Febr. 1828.

Die königl. bayerische Stadt- und Festungskommandantschaft.

v. Braun, Generalmajor.

Sattler.

Am Donnerstag den 28 Februar Morgens 8 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung von

2000	Ellen	koranianem	Tuch,
3000	—	weißen	
300	—	scharlachrothem	
2000	—	Hemden	Leinwand,
2000	—	ord. Futter-	
1000	—	Rokfutter	
50	Paar	hirschledernen Stulphandschuhen,	
100	—	geschnittenen Kürassier-Stiefeln samt Spornledern,	
200	—	geschnittenen Bundschuhen,	
200	—	Vorschuhen, und	
200	—	Sohlen samt Fleken,	

an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich der Ratifikation des königl. Regiments-Kommando's in Akkord gegeben.

Wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Nachgebote unter keinem Vorwande statt finden können.

München, den 31 Jan. 1828.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kürassier-Regiments (Prinz Karl).

Leopold Fhr. v. Zandt, Obristlieutenant.

Stich, Regimentsquartiermeister.

Mittwoch den 5 März l. J., Morgens 9 Uhr, lassen die Erben des verlebten großherzogl. bad. Hofrichters Frhrn. v. Schmiz durch den Unterzeichneten in Lit. G. 6 Nro. 3. nachbeschriebene Gegenstände öffentlich freiwillig versteigern.

1. Eine große Kunstdrehbank mit Ovalwerk, Guillochir-Maschine, Bossirwerk, 10 Versezköpfen zum Bossig, 11 verschiedenen Vorlagen und allen dazu gehörigen Drehstühlen. — Schwungrad, Stativ und Drehscheibe sind von Messing. — 2) Eine vollständige Guillochir-Maschine, welche auch zum vorigen Werk paßt. — 3) Eine kleine Kunstdrehbank, welche gerade so wie die sub Nro. 1. eingerichtet ist, nebst einem Etui. — 4) Eine Drehbank mit Ovalwerk, Schraubspindel, Supporte, drei Köpfen zum Bossig, fünf Drehköpfen von Messing und vier Dornen um Säulen zu drehen. — 5) Eine eiserne Drehbank mit Bossig und Ovalwerk, nebst drei Spindeln. — 6) Eine große Portraitmaschine, worauf mit einemmale sechs Portraits geschnitten werden können. — 7) Eine Portraitmaschine mit bleiernem Gewicht. — 8) Ein großes Reißzeug mit Astrolabium in einem Etui. — 9) Ein Newton'sches Teleskop, 7' lang, der Metallspiegel hat 6'' Durchmesser. (Wiener Arbeit.) — 10) Eine Elektrisir-Maschine mit einer Scheibe von 17'' im Durchmesser. — 11) Eine Luftpumpe mit einem Cylinder von 3'' Durchmesser. — 12) Ein großer Brennspiegel. — 13) Ein kleines Astrolabium. — Außer diesen noch circa 60 verschiedene physikalische Instrumente und Maschinen, verschiedenes Drehwerk, Eisen, Messing, Blei rc.

Diejenigen Liebhaber, welche vorbeschriebene Gegenstände zu sehen wünschen, belieben sich unterdessen bis zum Tage der Versteigerung an Hrn. Obergerichtsadvokaten Roth dahier in Lit. D. 4. Nr. 1 zu wenden, bei welchem auch ein Kabinet von circa 800 Exemplaren der auserlesensten Mineralien aus freier Hand zu kaufen ist.

Mannheim, den 8 Jänner 1828.

Aus Auftrag.

Wind, Theilungskommissair.

Kupferstich-Versteigerung.

In den Monaten März und Oktober 1828 wird in Wien die öffentliche Versteigerung der, von dem in Brünn verstorbenen k. k. Gubernialsekretair, Herrn Johann Peter Cerroni hinterlassenen bedeutenden Kupferstichsammlung statt finden. — Diese in jeder Beziehung kostbare Sammlung zeichnet sich durch eine, von den ältesten bis auf die modernsten Meister, alle Kunstepochen chronologisch durchlaufende Folge der besten Kupferstiche aus, unter welchen vorzügliche und äußerst seltene Blätter des Meisters vom Jahre 1466, von Martin Schongauer, Israel v. Mecken, M. Zasinger, Zwott, Mair, Alb. Dürer, L. Cranach, L. v. Leyden, Marc-Ant. Raimondi und andern berühmten Kupferstechern, dann vielen Monogrammisten, die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber in einem hohen Grade auf sich zu ziehen verdienen.

Das in zwei Abtheilungen zerfallende detaillirte Verzeichniß derselben, welches allein 4730 Nummern an Kupferstichen und 255 Nummern an Kupferwerken und Büchern überhaupt enthält, ist in den vorzüglichsten Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Die Kunsthandlung Artaria und Kompagnie in Wien, welche die Leitung dieser Versteigerung übernommen hat, wird sich zugleich mit Vergnügen der Ausführung von Ankaufs-Kommissionen hierauf unterziehen.

(Musik.) Die Tänze der gegenwärtig in Augsburg anwesenden Musiker aus Karlsbad, welche allenthalben mit dem größten Beifall gehört wurden, sind so eben erschienen, und in allen Musikhandlungen zu haben. Es sind 5 Walzer, 6 Ländler und 2 Galoppen; der Ladenpreis derselben für Pianoforte ist 54 kr., für eine Flöte 27 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ienstag Nro. 43. 12 Februar. 1828.

Spanisches Amerika.

Oeffentliche Nachrichten aus Mexico vom 28 Nov. erzäh- t: „Am 12 d. kam die Nachricht aus Valladolid, daß die pörer mit einer bewafneten Macht dort eingerükt, und alle ruppen der Garnison zu ihnen gestoßen seyen, worauf sie den atthalter Castro ab- und Salgado an seine Stelle sezten, um 4 Uhr den Kongreß des Staats versammelte und um Uhr ein von demselben beschlossenes Gesez mit seiner Sanktion ließ, daß alle Spanier, die unverheirathet oder unter 30 Jahre lt wären, in Monatsfrist aus dem Lande weichen sollten. er wurde am 17 im Senat ein Kommissions-Gutachten er diese Sache dahin erstattet: „daß, da jener Beschluß dem ngreß durch Waffengewalt abgezwungen worden, er für null d nichtig zu erklären sey.“ Allein der Senat verwarf die- n Antrag unter der Anführung, es sey nicht hinlänglich er- iesen, daß Gewalt oder Zwang auf jenes Gesez eingewirkt be. — Hier wurde Hr. Esteva zum „Statthalter des Bun- desdistrikts“ (des besondern Staates Mexico) und Don Justo erdeja zum Waffen-Kommandanten ernannt, resp. an die tellen der HH. Elizalde und Muzquiz, und so hat die Yor- nos-Partei völlig das Uebergewicht. Auch sind wirklich den allgemeinen Kongreß Anträge von mehreren Abgeord- eten ergangen, die Austreibung der Spanier betreffend, und sie gleich nicht durchgegangen sind, so ist doch wenig Zwei- daran, daß eine Maaßregel der Art, wenn auch weniger g, als was bisher vorgeschlagen worden, bald Gesezeskraft lten werde. Von Oajaca kommen Nachrichten, daß auch nachdem der Kongreß des Staates die Austreibung der ier verweigert, eine „patriotische Junta“ sich mit Hülfe Truppen gebildet, den Kongreß aufgelöst, sich selbst be- erklärt, für das Wohl des Staates zu handeln, und die treibung der Spanier dekretirt habe. Denselben Beschluß der Staat Guanajuato gefaßt. Alles ist darüber in Auf- die Spanier thun, was sie können, um ihr Eigen- Gelde zu machen, und ihre ausstehenden Schulden elben.“

Großbritannien.

London, 29 Jan. In einem frühern Briefe theilte ich Ihnen die getroffenen Dispositionen zur Pacifikation Griechen- mit, und bemerkte, daß die drei Botschafter der vermit- Mächte jezt in einem Hafen des mittelländischen Mee- ihren Siz nehmen, und daselbst so lange verweilen wer- bis die fragliche Angelegenheit völlig beendigt seyn wird. Seite der drei Mächte dürfte, wie es heißt, eine Erklärung erscheinen, worin 1) die Pforte aufgefordert werden soll, Abgeordnete nach einem noch zu bestimmenden Orte, wahrscheinlich Corfu, zu senden; 2) daß diese Abgeordneten bis zu einer bestimmten Zeit mit den nöthigen Instruktionen und Vollmachten sich einfinden; 3) daß die zur Pacifikation nöthig gewordenen Stipulationen in einer dazu gegebenen Frist erörtert und festgesezt werden sollen, und daß die Pforte denselben die Ratifikation nicht verweigern dürfe, wenn sie nicht den Kriegszustand herbeiführen wolle. Diese Verfügungen, worüber die drei Mächte sich noch zur Zeit des Goderichschen Ministeriums vereinigt zu haben scheinen, sollen zwar schon bei der ersten Bildung der gegenwärtigen Administration einige Anfechtungen erfahren haben, es wurde ihnen jedoch keine Folge gegeben, da ein von Petersburg hier eingetroffener Kourier dem Vernehmen nach sehr bedenkliche Mittheilungen überbracht hat. Man sah daraus deutlich, daß das russische Kabinet nichts sehnlicher wünscht, als die Fürstenthümer zu besezen, und daß es die Einwilligung der beiden verbündeten Höfe dazu bestimmt erwartet. Auch aus Paris lauteten die Nachrichten nicht so günstig, als man sich schmeicheln wollte; obgleich das französische Ministerium die Ansicht des russischen nicht getheilt, und in dem gegenwärtigen Augenblike seine Zustimmung zu einer militairischen Besezung der Fürstenthümer verweigert haben mochte, so hat es jedoch keineswegs die Linie verlassen wollen, die durch den Traktat vom 6 Jul. und durch alle ihm gefolgten Unterhandlungen vorgezeichnet worden ist. Es blieb daher wohl nichts anders übrig, als das System wieder zu ändern, wenn man nicht den Gang der Dinge gewaltsam stören, bei der Eröfnung des Parlaments die verdrießlichsten Diskussionen herbeiführen, und die Verantwortung auf sich nehmen wollte, England in eine unangenehme Lage versezt zu haben, was durch eine direkte Opposition gegen Rußland und Frankreich der Fall seyn mußte. Fürs Erste scheint man also rüksichtlich des Orients ganz dem Systeme Cannings folgen, und an dem Traktate vom 6 Jul. festhalten zu wollen. Schon sind Kouriere an Hrn. Stratford-Canning und nach Wien abgegangen, um die nöthigen Instruktionen zu überbringen. Was man zu St. Petersburg sagen wird, wenn man auf die gemachte Anfrage wegen Besezung der Fürstenthümer keine befriedigende Antwort erhält, spannt die Neugierde unsrer Staatsmänner. Einige fürchten sogar, daß Kaiser Nikolaus seinen Schritt bereuen, und von früheren Bewilligungen Gebrauch machen könnte, um seinen Wunsch auszuführen.

Frankreich.

Paris, 5 Febr. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 69, 75;

Bankaktien 1915; Falconnet 76, 20; Guebhard 72½; Hayti 668, 75.

Paris, 6 Febr. um 2½ Uhr Konsol. 5Proz. 104; 3Proz. 69, 90; Falconnet 76, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Febr. war die Versammlung nicht sehr zahlreich. Die Bänke der rechten und linken Seite waren beinahe gleich besezt. Das Bureau blieb wegen Abwesenheit mehrerer Deputirten, die die Verrichtungen als provisorische Sekretaire hätten versehen sollen, wie in der vorbereitenden Sizung zusammengesezt. Hr. v. Labourdonnaye nahm seinen gewohnten Plaz auf der ersten Bank der rechten Seite, wo auch die HH. Duplessis de Grenedan, Leclerc de Beaulieu und de Grenoux saßen. Die HH. Lafitte, General Gerard und Etienne saßen auf der dritten Bank der linken Seite. Hr. de Pradt kam gleich nach Eröfnung der Sizung in geistlichem Kostüm. Er schien einige Zeit unentschlossen über die Wahl seines Plazes und sezte sich dann im linken Centrum nieder. Der Präsident verlas den 3ten Art. des Reglements, folgenden Inhalts: „Die Kammer theilt sich durchs Loos in neun Bureaux zur Beglaubigung der Vollmachten der eintretenden Serie, die an dieser Beglaubigung Theil nimmt.“ Der Präsident bemerkt, daß wegen doppelter Wahlen, und der Ernennung von zwei Deputirten zu Pairs, die Kammer nur 398 Mitglieder mit Einschluß der zwei Deputirten von Korsika zähle. Diese Zahl durch 9 dividirt gebe 44 als Resultat, wo dann 2 übrig blieben. Seze man daher jedes der zwei ersten Bureaux aus 45, und die übrigen aus 44 Mitgliedern zusammen, so würden alle Deputirten der Kammer dabei seyn. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und der Präsident schritt nun zur Bildung der Bureaux.

Der neue Großmeister der Universität hat folgendes Rundschreiben an die Rektoren erlassen: „Die Verrichtungen, die der König mir anvertraut hat, werden wichtige Verhältnisse zwischen Ihnen und mir einleiten. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen meine Gedanken über die Grundsäze, welche den unterrichtenden Körper leiten sollen, darlegen. Religion und Moral sind die ersten Grundlagen jeder guten Erziehung. Dis mögen die Erzieher beständig vor Augen haben: aber auch in ihren Berührungen mit Schülern von einer andern Religion nie die Vorschriften der Charte, der Geseze des Königreichs und der Universitätsstatuten in Bezug auf Gewissensfreiheit und väterliches Ansehen vergessen. Die Liebe zu ihren legitimen Fürsten ist den Franzosen angeboren; sie muß aber durch eine wohl geleitete Erziehung, durch vernünftiges Studium der Geschichte, welche lehrt, was Frankreich seinen Königen verdankt, befestigt und genährt werden. Die Geschichte zeigt, wie im Laufe der Zeit die Befreiung der Gemeinden, die Aufstellung einer regelmäßigen und unabhängigen Justiz, weise und starke Maaßregeln zur Bewahrung der Freiheiten der gallikanischen Kirche und endlich die konstitutionelle Charte, die, wie ihr erlauchter Stifter gesagt, den Abgrund der Revolution geschlossen hat, aus derselben Quelle geflossen sind. Der klassische Unterricht hat sich in Frankreich zu einem befriedigenden Grade gehoben. Sie werden in der Folge mit demselben Eifer auf dieser Bahn fortschreiten, und dadurch neue Erweiterungen gewinnen. Vorzüglich spricht aber der Primärunterricht Ihre Aufmerksamkeit an. Sein Zustand läßt in einem großen Theile des Königreichs noch Vieles zu wünschen übrig. Ich werde zur Erweiterung desselben alle mir zu Gebote stehenden Mittel anwenden. Die Regierung des Königs ist den verschiedenen Arten Elementarunterrichts, deren Nuzen anerkannt ist, gleichen Schuz schuldig; alle werden Aufmunterungen von ihr erhalten. Der Unterricht verschaft den arbeitenden Klassen nicht nur Wohlfahrt und Gedeihen, sondern macht sie auch religiöser, sittlicher und ruhiger. Bei allen Verwaltungen, vorzüglich aber bei dieser, muß die gesezmäßige Ordnung beobachtet werden. Meine Absicht ist, diese in allen Punkten und ohne Vorbehalt auszuüben. Ich bin überzeugt, in Ihnen aufrichtige und gänzlich übereinstimmende Mitarbeiter zu finden u. s. w.“

Der Courrier-français äußert über die königliche Rede: bisher sey Frankreich gewiß gewesen, in der Thronrede die Drohung irgend eines neuen Eingriffes in seine Institutionen und zunehmender Ausgaben für Dinge, die mit seiner Wohlfahrt unverträglich gewesen, zu finden; jezt aber habe sich Alles geändert. Die Hofnungen zu einer friedlichen Ausgleichung im Oriente seyen dieselben, wie sie der König von England bei Eröfnung des Parlaments ausgedrükt habe, nur habe man den Ruhm von Navarin nicht von sich gewiesen, und das Ministerium habe die schmählichen Eingebungen des Herzogs von Wellington nicht getheilt. Man bemerke etwas zu spät, daß Spanien eine Quelle von Opfern für Frankreich gewesen sey, und man dürfe sich wohl nicht schmeicheln, dieses Land in seinem Schooße den bedauernswerthen Keim bürgerlicher Zwietracht erstiken zu sehen. Sollte die Rükkehr der französischen Soldaten von der Wiederstellung der Ordnung in Spanien abhängen, so könnten sie noch sehr lange dort bleiben müssen. Das Interesse und die Wünsche Frankreichs erheischten diese Maaßregel. Der Ueberschuß der Ausgaben verpflichte zu strenger Sparsamkeit, und es sey endlich Zeit, die Verschwendung an Sinecuren und andern unnöthigen Ausgaben, die von einer ihren Vollmachten untreu gewordenen Kammer bewilligt worden, aufzugeben. Der von Hrn. v. Villele geschilderte unversiegbare Reichthum habe sich in ein Defizit aufgelöst. Vorzügliche Freude habe die Stelle gemacht, wo von der Charte die Rede sey. Diese Erklärung enthalte nicht nur die Verpflichtung, Geseze vorzuschlagen, die noch fehlten, sondern auch diejenigen wieder aufzuheben, die mit offenbarer Verlezung der Charte gegeben worden seyen. So lange die leztern beständen, würde es lächerlich seyn, von einer mit der Charte im Einklang stehenden Gesezgebung zu sprechen. Unter den Fragen über öffentliche Verwaltung seyen hauptsächlich die Konflikte und die Jesuiten zu verstehen; wenn der Thron seine Stärke in Beobachtung der Geseze suche und Wahrheit verlange, so könne die Auflösung nicht zweifelhaft seyn. Die Rede schließe würdig durch einen Aufruf an die Belehrungen der Deputirten und an die Eintracht wohlgesinnter Männer. Das vorige Ministerium habe statt dessen nur Stillschweigen auferlegt, Bestechung und Käuflichkeit eingeführt. Noch habe Frankreich keine an Versprechungen und Hofnungen so reiche Rede gehört; es hänge nun aber Alles von der Erfüllung ab. Die Sache der Deputirten sey jezt, in ihrer Antwort die Bedürfnisse und die Wünsche Frankreichs vernehmbar zu machen.

Das Journal du Commerce meynt, die Umstände, die zu außerordentlichen Ausgaben genöthigt hätten, seyen keine andern, als die Blokade von Algier, die Bewafnung im Archipel und die Seeschlacht von Navarin. Die Gazette de France sezt hinzu: auch die dem Handel bewilligten Prämien, die sich auf 10 Millionen belaufen.

Die Quotidienne erklärt, sie wolle über die Thronrede nach dem ersten Eindruk nicht urtheilen, der ihr nicht ganz günstig sey. Wenige Fragen seyen aufgeworfen und kein Gesezesentwurf angekündigt worden. Die Schlacht von Navarin sey mit Schiklichkeit und Würde aufgefaßt, und das Wort Ruhm, das man so gern aus dem Mund der Könige höre, laut ausgesprochen worden. Zum erstenmale seit mehreren Jahren sey die Wahrheit über die Lage der Finanzen gesagt worden, ohne jedoch das Wort Defizit zu gebrauchen. Man habe sich um 25 Millionen in den Schäzungen des Budgets getäuscht, und Hr. Roy habe geglaubt, er dürfe die 60 Millionen der passiven Schuld Spaniens nicht unter den Einnahmen aufzählen. Die wichtigen Fragen der Verwaltung betreffend, so würde es besser gewesen seyn, entweder darüber zu schweigen, oder sie mit großer Festigkeit aufzufassen, um nicht durch Unbestimmtheit bei der Erörterung der Adressen zu unseligen Debatten Anlaß zu geben.

Der Constitutionnel sagt in Bezug auf das Umlaufschreiben des Hrn. Vatismenil: „Wir wünschen uns Glük, einen öffentlichen Beamten das vorschreiben zu sehen, was wir seit langer Zeit verlangten. Jezt, wo die Angelegenheiten des Kultus von dem öffentlichen Unterrichte getrennt sind, ist es eine Pflicht für einen Großmeister der Universität, die Schulen des gegenseitigen Unterrichts den Launen der Intoleranz zu entziehen."

Der Courrier français lobt die Versprechungen, die jenes Umlaufschreiben enthalte, will aber auf die Erfüllung derselben warten.

Die Quotidienne erzählt, ein Schreiben aus Zamora, das ihr mitgetheilt worden, behaupte, daß die portugiesischen Provinzen Tras os Montes und Minho bei der Ankunft des Infanten Don Miguel in Masse aufstehen, und die südlichen Provinzen diesem Beispiele folgen würden. Alles lasse vermuthen, daß die Demonstrationen der Portugiesen sich nicht auf bloße Freudenbezeugungen beschränken würden.

Das erste Paketboot von Bordeaux nach Mexico ist zu Anfang Februars in Bordeaux wieder angekommen, von wo es am 1 Okt. v. J. unter Segel gegangen war. Dieses Schif hat also zur Hin- und Herreise nur vier Monate gebraucht.

Eine neue Anleihe auf Rechnung der Republik Hayti ist von dem Hause M. H. Hendrik übernommen worden, und die Obligationen sollen nächstens ausgegeben werden. Man erhält Obligationen zu 500, 1000, 2500 und 5000 Franken. Der Zins ist 5 Prozent. Die Bürgschaft beruht auf dem Gesamteinkommen der Republik. Was die Amortisation der Schuld anlangt, so soll sie sehr schnell erfolgen, weil bei Einrichtung der Zölle und Auflagen aller Art, die in Hayti von den Bürgern und Fremden bezahlt werden müssen, ein Drittel der Summe mit Obligationen der neuen Anleihe berichtigt werden darf.

*** Paris, 6 Febr. Die Thronrede wird allgemein für eine eben so unerwartete als willkommene Erscheinung erklärt, weil sie gerade das ausspricht, was die so aufgeregte öffentliche Meynung gewünscht hatte, nemlich: Anerkennung des Uebels, das aus der spanischen Okkupation entstanden, Zusage eines Frankreichs würdigeren Benehmens gegen den Kaiser von Brasilien, der England und den nordamerikanischen Freistaaten Genugthuung gab, aber sie den Franzosen verweigerte, endlich bestimmte Versicherung der Handhabung der Charte und eines aufrichtigen Rüktritts in den Weg der gesezlichen Ordnung. Diese Worte gewannen schon während der Rede selbst die Herzen der Versammlung; besonders die Erwähnung der Charte, welcher man als Probierstein der künftigen Regierung mit Spannung entgegen gesehen hatte. Dann machte auch die mit der Thronrede Englands so sehr in Kontrast stehende Anerkennung des Siegs von Navarin, als eines Mittels, die Rettung Griechenlands zu bewirken, einen immer steigendern angenehmen Eindruk. Was man anfänglich nur als Worte aus der Feder der Minister angehört, und wogegen man noch einigermaaßen Mißtrauen behalten hatte, wurde nach und nach als eigenes, wahres Gefühl des Königs, und als sein eigener königlicher Wille zu helfen, anerkannt, da er die Stellen von der Charte, von Navarin, und von der gesezlichen Ordnung, mit besonderer Erhebung der Stimme aussprach, woraus man schloß, daß sie seine persönliche Meynung ausdrükten. — Die neuen Pairs leisteten bei dieser Gelegenheit alle den Eid. Die Pairs Fürst von Hohenlohe und Herzog von Aremberg wurden nicht aufgerufen, weil sie noch nicht die sogenannte hohe Naturalisation haben. Hr. v. Corbiere war nicht zugegen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 8 Febr. Die Tendenz zum Steigen, welche die Kurse gleich Anfangs dieser Woche nahmen, wurde zwar für kurze Zeit durch Besorgnisse unterbrochen, welche das Eintreffen eines Handelskouriers aus Wien, über dessen Depeschen der Empfänger den Schleier des Geheimnisses zu verbreiten suchte, bei den Spekulanten erregte. Indessen erfuhr man bereits gestern Abend, daß es mit der angeblichen Wichtigkeit dieser Depeschen nicht viel auf sich habe, indem sich dieselben hauptsächlich auf Privatverhältnisse bezogen, und übrigens eine an sich nicht beträchtliche Schwankung der Kurse zu Wien darin gemeldet wurde. Es hoben sich daher die östreichischen Metalliques wieder auf $90^1/_2$, die Wiener Bankaktien auf 1251, Rothschildische 100Guldenloose $147^3/_4$, Partiale $117^1/_2$. — Die Darmstädter 4prozentigen Obligationen sind in Folge von Käufen für Rechnung einheimischer Kapitalisten auf 96 gestiegen, die Loose aber auf 82. Endlich sind auch die badischen Loose, worin es seit geraumer Zeit ziemlich stille war, auf $67^1/_2$ in die Höhe gegangen. Veranlassung dazu gab die kürzlich von der badischen Regierung erlassene Kundmachung, daß es den Besizern dieser Effekten frei gestellt werden, deren Heimzahlung in Baarem zum Kurs von $65^1/_2$ sofort in Empfang zu nehmen, oder durch die Loose zu diesem Kurse gegen $4^1/_2$ Proz. zinstragende Obligationen umzutauschen. — In Metalliques wurde auf Lieferung Mehreres gekauft; allein um $^1/_8$ Proz. per Monat wohlfeiler, als gegen Baares. Auch sind Prämiengeschäfte noch immer an der Tagesordnung. Sie werden häufig von Kapitalisten gemacht, welche Metalli-

ques baar ankaufen, um sich für eine gewisse Zeit den Zinsgenuß ihrer Fonds zu sichern, jedoch aus Vorsicht Prämien ziehen, um, bei etwa eintretenden Kursschwankungen, diese Effekten ohne bedeutenden Verlust wieder aus der Hand geben zu können. Der Geldüberfluß am Plaze hat den Diskonto auf 3 bis 3¹/₄ Proz. herunter gedrükt; und gegen Depot von Staatseffekten kan man Geld genug zu 4 Proz. erhalten. Im Handel mit Wechseln auf fremde Pläze herrscht noch immer große Stille. Wien k. S. ist auf 99⁷/₈ herab gegangen; London 148¹/₄; Berlin 103¹/₂; Amsterdam 137⁷/.; Hamburg 146. Doch sind alle diese Notirungen nur in Papier zu verstehen, so daß man gegen Geld wohl um ¹/₄ oder ¹/₂ billiger ankommen kan. — In der politischen Welt ist für den hiesigen Plaz eine Art von Waffenruhe eingetreten. Auch herrscht allgemein die Meynung, daß dieselbe wenigstens nicht vor Eintritt des Frühjahrs unterbrochen werden dürfte, in sofern es nemlich gegründet seyn sollte, daß in Gemäßheit des zu London am 21 Dez. von den Gesandten der verbündeten Mächte unterzeichneten Protokolls, der Pforte eine fernerweitige Bedenkzeit von zwei Monaten zugestanden worden ist. Bis Ablauf dieser Frist, welche, unter Berüksichtigung der für die wechselseitigen Mittheilungen benöthigten Zeit, sich bis zum April hinaus verlängern dürfte, wird der Divan, wie man hoft, den Eingebungen einer von der Klugheit gebotenen Politik wohl Gehör geben, und sich somit jede Besorgniß einer Störung des Friedens immer mehr entfernen.

* Hamburg, 26 Jan. Der Gang und Stand des hiesigen Handels läßt sich einigermaaßen aus dem Stande der englischen Wechsel in Betref der Waareneinfuhr zur See, aus dem Wechselbezug auf Frankfurt und Leipzig in Betref der Waarenausfuhr, und aus dem Preise der feinen Silbergulden in Betref des Getreidehandels ermessen. Je theurer die englischen Wechsel sind (12¹/₄ Mark etwa 1 Pf. St.), desto mehr wird von dort ohne Dekung durch ausgeführte Waaren eingeführt, je wohlfeiler die Leipziger und Frankfurter Wechsel sind (300 Mark etwa 147 Rthlr.), desto weniger Waaren kommen vom innern Deutschland zum Elbthore, und je niedriger die feinen Gulden, etwa 50 Prozent Verlust gegen Banko stehen, desto mäßiger ist auch der Kornpreis und Verkehr an den Küstenlanden. Am 25 d. M. stand London 13 M. 9¹/₄ S., Frankfurt 147, Leipzig 149¹/₄ und f. ²/₃, 29¹/₃ fl. Also hatte weder Sturm noch Winter die reiche Waarenzufuhr von London verhindert, und sie wird fortdauernd von unsern Versicherungsvereinen begünstigt, obgleich so manches Schif verunglükt. Der Winter hat übrigens auch seinerseits dabei durch die Finger gesehen, und die Eissperre womit er Curhafen zu Anfang des Jahrs bedrohte, nicht verhängt; auch befreit sich so eben hier die Elbe vom Eise. Unter unsern Ausfuhrwaaren befindet sich eine hier verfertigte kleine Dampfmaschine für das Kollegium Karolinum zu Braunschweig, für welches überhaupt von dem Herzoge viel geschehen soll. Zu Bremen scheint der Vertrag mit Hannover über den neuen Hafenbau nicht alle Stimmen für sich zu haben, die Anlage wird sich indeß ohne Zweifel belohnen, wenn der Handel nur sonst blühend ist. Zu Hannover sind im verflossenen halben Jahre über 70,000 Rthlr. alte Landesschulden getilgt, und der ausgeloosete Abtrag der Lotterieanleihe steht nun gleichfalls zur Zahlung. In Fürsorge für den verschuldeten Bauernstand hat die Landdrostei Lüneburg umständliche Nachrichten über alle herrschaftlichen Meierhöfe eingefordert, welche unter Verwaltung stehen. Eine Uebersicht der gründlich untersuchten Ursachen von den jezt mehr als je überhand nehmenden Selbstmorden würde auch wohl guten Nuzen gewähren.

Polen.

† Warschau, 25 Jan. Es werden hier viele Rekruten ausgehoben, die theils zur Komplettirung der Armee, theils zur Errichtung zweier neuen Regimenter bestimmt sind; die Witterung ist troken, und für den Marsch der Truppen, wie zur Einberufung der Rekruten günstig. Bis jezt stehen noch immer zwei Divisionen bei Lublin, die aber in Kurzem aufbrechen, und sich der ersten Kolonne anschließen dürften. Aus Krakau vernimmt man, daß der Senat sich veranlaßt gefunden habe, über eine im gesezgebenden Körper erhobene Streitfrage sich den Ausspruch der Höfe von Petersburg, Berlin und Wien zu erbitten.

Oestreich.

* Wien, 4 Febr. Dem Vernehmen nach hat unser Monarch von dem Kaiser Nikolaus ein eigenhändiges Schreiben erhalten, worin die friedlichsten Versicherungen ertheilt sind. Es wird also immer wahrscheinlicher, daß im Laufe des Frühjahrs die Vermittelung und Annahme der Konvention vom 6 Jul. ohne weitere kriegerische Demonstrationen zu Stande kommen werde.

† Wien, 7 Febr. Seit dem 27 Jan. erwartet man hier umsonst die Post aus Konstantinopel; die mitzubringenden Briefe dürften manche Ansichten berichtigen, und manche Besorgnisse zerstreuen, mit denen man sich besonders bei dem Handelsstande trägt, und die bis hieher vergebens von den Spekulanten à la baisse verbreitet wurden, da doch höchst vermuthlich nur die grundlosen Wege, ausgetretene Flüsse und ähnliche Zufälle die Ursache der so lange unterbrochenen Kommunikationen mit dem Oriente sind.

Wien, 7 Febr. Metalliques 90⁹/₁₆; Bankaktien 1045¹/₂.

Türkei.

* Bucharest, 19 Jan. Wir haben seit dem 31 Dec. keine Nachrichten aus Konstantinopel, welches wirklich auffallend ist, und nur durch die Witterung erklärt werden kan. (Nach einem spätern Briefe vom 22 Jan. hatte man auch damals noch keine Nachrichten aus der Hauptstadt.)

* Triest, 1 Febr. Nachrichten aus Zante vom 20 Jan. zufolge, war Hr. v. Ribeaupierre mit seiner Familie dort eingetroffen, und da ihm von hier aus Depeschen mit dem Befehle entgegen geschikt worden sind, sich wieder mit Hrn. Stratford-Canning zu vereinigen, so ist von seiner Hieherkunft keine Rede mehr.

** Triest, 5 Febr. Da keine Schiffe ankommen, so sind wir fortwährend ohne direkte Nachrichten aus der Levante. — Nach Briefen von Wien hat Se. Maj. der Kaiser den General Paulucci nach der Levante beordert, wohin sich derselbe auf einer neuen Fregatte von 60 Kanonen von Venedig aus begeben wird. Obrist Dandolo wird zurükkehren, und der Obrist Acurti die Stelle des Generals in Venedig vertreten.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

Fortsezung des Zollvertrags zwischen Bayern und Würtemberg.

„XVII. Artikel. Sämtliche Kosten der Oberzoll-Administrationen werden von den betreffenden Staatsregierungen getragen. Ebenso fallen auch die Pensionen, Ruhestandsgehalte, und Alimentationsbezüge der Beamten, Diener und ihrer Relikten, die Beamten und Diener mögen nun bei den Oberzoll-Administrationen und der Central-Kontrolle-Anstalt, oder bei den Erhebungs- und Aufsichtsbehörden angestellt seyn, ausschließend jenen Staatsregierungen zur Last, von welchen diese Beamten und Diener ernannt worden sind. Dagegen werden alle Kosten der Central-Kontrolle-Anstalt, der äußern Zollerhebungs- und Aufsichtsstellen, so wie alle übrigen nicht ausdrüklich ausgenommenen Verwaltungskosten, aus den Vereinszöllen, oder auf Rechnung des Vereins bestritten. Um übrigens in dieser Beziehung eine durchgehende Gleichheit herzustellen, und allen Prägravirungen vorzubeugen, werden über die Besoldungen der äußern Beamten und Diener, über die Hauszins-Beiträge, über die Ausgaben auf Heizung und Beleuchtung der Amtslokalitäten, über die Ausgaben auf Schreibmaterialien, über die Umzugsgebühren, und über die Diäten der Zollbediensteten besondere — von beiden Regierungen einzuhaltende Regulative festgesezt werden. Art. XVIII. Die hohen Paciscenten übernehmen es, die in ihren Gebieten zum gemeinschaftlichen Zolldienst unumgänglich nothwendigen Gebäude, wenn sie nicht von Korporationen oder Gemeinden, oder Privaten gemiethet werden können, auf ihre Kosten herzustellen und zu erhalten, sie sollen aber nicht nur für jene Gebäude, die sie zu diesem Zweke erst neu erbauen lassen, sondern auch für jene, die bereits vorhanden sind, und dem gemeinschaftlichen Zolldienste überlassen werden, entweder aus den Vereinszöllen, oder von den betreffenden Zollbediensteten durch Miethzinse, die den Lokalverhältnissen entsprechen, entschädiget werden. Art. XIX. Die polizeilichen Verfügungen über den gegenseitigen Besuch der öffentlichen Märkte und den Hausierhandel bleiben den respektiven Regierungen vorbehalten, so wie auch die Wirksamkeit der in den Vereinsstaaten über Gewerbsprivilegien geltenden Geseze fortzubestehen hat. Die resp. Staatsregierungen werden jedoch für die Handels- und Gewerbsleute der vereinten Staaten gegenseitig diejenigen Begünstigungen eintreten lassen, welche nur immer mit ihrer innern Verfassung, und mit ihrem Abgabensysteme vereinbarlich sind. Art. XX. Alles, was für die vereinbarten Souveraine und die Mitglieder ihrer Regentenhäuser über die Zolllinie des Vereins ein- und ausgeführt wird, soll der tarifmäßigen Verzollung unterliegen, und die Rükvergütung der entrichteten Zölle, in so weit diese nach den Anordnungen der einzelnen Regierungen statt findet, aus den resp. Staatskassen geschehen, oder der treffenden Regierung bei der Abrechnung zur Last geschrieben werden. Art. XXI. Die Rükvergütung der Zölle, welche die an den Höfen der vereinten Staaten akkreditirten Botschafter, Minister, Gesandte und Geschäftsträger nach den Bestimmungen des gemeinschaftlichen Zollgesezes anzusprechen haben, geschieht durch die Staatskassen der betreffenden Höfe gegen Wiederersaz aus den Vereinszöllen. Art. XXII. Die Entschädigungen, welche in einem oder dem andern Staate den Mediatisirten, Kommunen und Privaten für eingezogene Zollrechte bewilligt sind, sollen demjenigen Staate zur Last bleiben, der sie bereits bewilligt hat, oder noch zu bewilligen haben wird. Art. XXIII. Nicht minder sollen auch die Standesherren die Zollrükvergütungen für ihre bedingten und beschränkten Zollbefreiungen aus den Kassen jener Staaten erhalten, in denen sie diese Rechte haben und ausüben. Art. XXIV. Die Begünstigungen der Fabriken und Gewerbe, mit Ausnahme des Gränzverkehrs, sowol in der Einfuhr der Fabrikationsstoffe der Halbfabrikate, und der zu ihrer Verarbeitung nöthigen Materialien, als auch in der Ausfuhr und Wiedereinfuhr der Fabrikate zur Vollendung oder Vervollkommnung, bleiben der privativen Bewilligung der Landesregierungen überlassen, und fallen auch den resp. Staatskassen zur Last. Art. XXV. Von dem Tage an, wo die gemeinschaftliche Zollordnung des Vereines in Vollzug gesezt wird, sollen im Innern des Vereins alle etwa noch bestehenden Stapel- und Umschlagsrechte aufhören, und Niemand soll zur Verladung, Anhaltung und Umlagerung angehalten werden können, als in den Fällen, in denen die gemeinschaftliche Zollordnung es bestimmt. Art. XXVI. In Ansehung der Lagerhaus- und Hallanstalten sind die hohen Paciscenten übereingekommen, daß die Anzahl derselben vor der Hand im Königreiche Bayern auf 36, und im Falle, daß der Rheinkreis in den Verein gezogen wird, auf 40, in Würtemberg aber auf 15 festgesezt, und den betreffenden Regierungen überlassen seyn solle, dieselben nach ihrem Ermessen im Innern ihrer Gebiete zu vertheilen, oder nach Erforderniß der Umstände von einem Handelsplaze in den andern zu verlegen, und deren auch weniger anzuordnen. Sollte da, gegen Erwarten, sich zeigen, daß die oben angenommene Zahl der Lagerhäuser in einem der kontrahirenden Staaten für die Bedürfnisse des Handels nicht zureiche, so bleibt jeder Regierung der vereinten Staaten vorbehalten, auf eigene Kosten auch mehrere derselben zu etabliren. Die Niederlagsgebühren bleiben den betreffenden Regierungen zur privativen Erhebung überlassen, wogegen sich dieselben verbindlich machen, für die Herstellung und bauliche Unterhaltung der erforderlichen Lagergebäude und sonst dazu gehörigen Vorrichtungen zu sorgen. Unter derselben Voraussezung können auch die Wag- und Krahnengebühren bei den Hallen den betreffenden Regierungen oder den Eigenthümern der Hallgebäude zur privativen Erhebung überlassen werden. Ausdrüklich wird hiebei jedoch festgesezt, daß das Amtspersonale der Hallanstalten durchaus von der betreffenden Regierung ernannt und besoldet, für den Zwek und das Interesse des Vereins verpflichtet werde, und die ausschließende Aufsicht und Sperre über die gelagerten Güter habe. Treten andere Staaten dem Vereine bei, so soll die Anzahl der ihnen zukommenden Hallanstalten dergestalt bemessen werden, daß im Durchschnitte höchstens Eine auf eine Bevölkerung von 100,000 Einwohnern treffe. Art. XXVII. Die Weggelder, Wasserzölle, Brüken- und Pflasterzölle, Krah-

men-, Werft-, Wehrlochs- und Winterhaltsgebühren bleiben in den vereinten Staaten der privativen Erhebung vorbehalten. Damit aber auch durch diese Abgaben der Verkehr und Handel so wenig als möglich erschwert werde, sind die hohen Paciscenten über die nachfolgenden Bestimmungen übereingekommen. Art. XXVIII. Das Weggeld soll nur auf gebauten Straßen erhoben werden können, und zwei Pfennige vom Centner und der Stunde, oder insofern dasselbe nach dem Anspanne oder nach Lasten erhoben wird, einen hienach bemessenen Saz nicht übersteigen. Ausgenommen ist jenes Weggeld, welches dermalen auf den Grund eines besondern Rechtstitels von einzelnen Gemeinden, Körperschaften oder Privaten erhoben wird. Art. XXIX. Die Wasserzölle auf dem Rheine werden nach den Bestimmungen der Wiener Konvention vom 24 März 1815 und des zu erwartenden definitiven Schiffahrtsreglements erhoben. Die Wasserzölle auf dem Main und Neckar werden nach dem Schiffahrtsreglement erhoben, worüber sich die Uferstaaten des Mains und Neckars auf den Grund der Bestimmungen der Wiener Konvention vereinigen werden. Die Wasserzölle auf den privativen Flüssen der vereinten Staaten sollen, wie das Weggeld zu Lande, zwei Pfennige pr. Centner und Stunde nicht übersteigen können. Sollten jedoch hiewegen ältere, eine geringere Summe des Weggeldes oder Wasserzolles, als die als Maximum ausgesprochene, stipulirende Staatsverträge mit Auswärtigen bestehen, so wird dieses Weggeld nach den diesfallsigen vertragsmäßigen Bestimmungen forterhoben. Die Regulirung der Schiffahrtsgebühren auf Kanälen bleibt den betreffenden Regierungen überlassen. Art. XXX. Die Brüken- und Pflasterzölle sollen weder für die resp. Staatskassen, noch für die Gemeinden als eine Finanzquelle benüzt werden, sondern mit dem Aufwande auf die periodische Herstellung und gute Unterhaltung der Brüken und Pflaster in einem billigen Verhältnisse stehen, und die vereinten Staaten verbinden sich gegenseitig, insbesondere die Pflasterzölle an den Kommerzialstraßen nicht zu vermehren. Art. XXXI. Den Zollämtern, welche für die gemeinschaftliche Rechnung die Zollgefälle erheben, soll gestattet seyn, neben den gemeinschaftlichen Zöllen auch die privativen Weggelder, Wasserzölle und andere oben genannte Gebühren, so weit es möglich ist, für Rechnung der betreffenden Staaten, jedoch auf ihre Kosten, zu erheben. Art. XXXII. Die beiden allerhöchsten Paciscenten behalten sich vor, jene Konsumtionsabgaben, welche in ihren Staaten von gewissen inländischen Genuß- und Verbrauchsgegenständen erhoben werden, in gleicher Weise und Quote, zum Besten ihrer Landeskassen auch von den Gegenständen derselben Art, welche aus dem Gebiete eines benachbarten fremden, oder zum Vereine gehörigen Landes kommen, erheben zu lassen, jedoch in der Art, daß solche Abgaben nicht auch die blos transitirenden Gegenstände treffen, und durch die Erhebungsweise den freien Verkehr zwischen den vereinten Staaten so wenig wie möglich erschweren. Art. XXXIII. Die Tariffe solcher Verbrauchs-Abgaben sollen nebst den Bestimmungen über die Erhebungsweise auf Verlangen des Staates, der solche Abgaben erhebt, in den Nachbarstaaten durch die betreffenden Regierungen bekannt gemacht werden. Art. XXXIV. Die Regierungen der vereinten Staaten versprechen sich gegenseitige Unterstüzung in der Sicherstellung des Vollzuges ihrer privativen Abgabengeseze, und werden auch in dieser Beziehung die gemeinschaftlichen Erhebungs- und Aufsichtsbeamten zur möglichen Mitwirkung verpflichten. Art. XXXV. Die Salzregalien der an dem Verein theilnehmenden Staaten werden aufrecht erhalten, und von den Regierungen gegenseitig geschüzt. Zur Sicherstellung derselben ist a) die Einfuhr des Salzes und aller Gegenstände, aus welchen Kochsalz ausgeschieden werden kan, aus fremden nicht zum Vereine gehörigen Ländern in die Vereinsstaaten verboten, insoweit dieselben nicht für eigene Rechnung einer der vereinten Regierungen, und zum unmittelbaren Verkaufe bei ihren Salzämtern, Faktorien oder ihren Niederlagen geschieht. b) Die Durchfuhr des Salzes und der vorbezeichneten Salz-Nebenprodukte aus den dem Vereine nicht beitretenden Ländern in andere solche Länder für Rechnung von Privaten ist ganz verboten, für Rechnung einer auswärtigen Regierung aber kan diese Durchfuhr, wenn sie sich nicht schon auf bestehende Verträge gründet, nur nach erfolgter Zustimmung aller Vereinsregierungen, und unter den Vorsichtsmaaßregeln statt haben, welche dieselben nothwendig erachten werden. c) Die Ausfuhr des Salzes in fremde, nicht zum Vereine gehörige Staaten ist frei, und den einzelnen Vereinsregierungen bleibt vorbehalten, hierüber mit auswärtigen Regierungen oder mit Privaten Verträge abzuschließen, insofern sie keine Modifikationen des gemeinschaftlichen Zollsystems enthalten. Was den Salzhandel innerhalb der Vereinsstaaten betrift, so ist die Einfuhr des Salzes von einem der vereinten Staaten in den andern nur in dem Falle erlaubt, wenn zwischen den Landesregierungen besondere Salzlieferungsverträge abgeschlossen werden. Diese Salzlieferungsverträge können sich entweder auf die Staats- oder auf die Privatsalinen beziehen. Auch die leztern können nur mit Regierungen solche Kontrakte abschließen, und ist denselben jeder Salzverkauf an Privaten verboten. Wenn eine Regierung von der andern innerhalb des Vereins, sey es nun aus Staats- oder Privatsalinen, Salz beziehen will, so müssen die Sendungen mit Pässen von öffentlichen Behörden begleitet werden. Zu diesem Ende verpflichten sich die betheiligten Regierungen, auf den Privatsalinen einen öffentlichen Beamten aufzustellen, welcher den Salzhandel derselben überhaupt zu beobachten hat. Wo es die Lage der verschiedenen Staaten mit sich bringt, daß ein Vereinsstaat aus einem andern durch einen dritten Vereinsstaat sein Salzbedürfniß beziehen, oder durch einen solchen sein Salz in fremde — nicht zum Verein gehörige Staaten versenden muß, soll diesen Sendungen kein Hinderniß in den Weg gelegt werden können; doch sollen durch vorläufige Uebereinkunft der betheiligten Staaten die Straßen für den Transport und die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln festgesezt werden, insofern dieses nicht schon durch frühere Verträge bestimmt ist. Die beiden kontrahirenden hohen Staatsregierungen machen sich gegenseitig für die Dauer des Vereins verbindlich, den Salzhandel en gros im Innern ihrer Staaten fortan nur auf amtliche Regie führen zu lassen.

(Beschluß folgt.)

* München, 29 Jan. (Verhandlungen in der sechszehnten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Von Seite der Regierung waren gegenwärtig der

königliche Staatsrath v. Sutner, die königlichen Ministerialräthe v. Panzer und v. Wirschinger. Der Tagesordnung gemäß wurde das Protokoll der vorigen Sizung verlesen, dann das Resultat der Abstimmung über den Gesezentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, bekannt gemacht; diesem Entwurfe wurde — wie schon bekannt — unter den zugestandenen Modifikationen und mit mehrern Wünschen und Anträgen die Zustimmung, und zwar mit einer Mehrheit von 100 gegen 10 Stimmen ertheilt. Unter den an die Kammer gelangten neuen Eingaben befand sich eine Vorstellung des Abg. Galzl um Bewilligung eines vierwochentlichen Urlaubs, welcher von der Kammer durch einstimmigen Beschluß gewährt wurde. Hierauf bestieg der vom ersten Präsidenten erfolgten Aufforderung gemäß, der Abg. Dangl, als Referent des zweiten Ausschusses, die Rednerbühne, und erstattete über den Gesezentwurf, den **Malzaufschlag** betreffend, Vortrag; dieser ist dahin gerichtet, den **Entwurf mit Modifikationen**, welche vom Berichterstatter näher bezeichnet worden, **anzunehmen**; wonach der Präsident eröfnete, daß sich diejenigen Individuen, welche über diesen Gesezentwurf vom Rednerstuhle aus zu sprechen wünschen, zu melden haben. Die Tagesordnung führte nun zur Berathung über den Antrag des fünften Ausschusses hinsichtlich der Beschwerde des Bierbrauers Bonschab wegen Verlezung konstitutioneller Rechte. Da sich in Beziehung auf diesen Gegenstand Redner nicht eingezeichnet hatten, so betrat der königliche Regierungskommissair, Ministerialrath v. Wirschinger, die Rednerbühne, machte nach einer Einleitung aufmerksam, daß es sich nicht von einem Prozesse, nicht von einer polizeilichen Streitsache, nicht von einer administrativ-kontentiosen Angelegenheit handle, und entwikelte mit Rüksicht auf die Beschwerde und auf den hiedurch veranlaßten Vortrag des fünften Ausschusses, unter näherer Angabe der bisher nicht berührten faktischen Verhältnisse und des Ganges der Verhandlung, diejenigen Bemerkungen, wodurch die Beurtheilung der Thatsache, auf welche sich Beschwerde und Vortrag stüzten, erleichtert und berichtiget werden konnte; wobei derselbe zugleich, unter Anführung der gesezlichen Bestimmungen, umständlich auseinander sezte, daß **von Verlezung eines konstitutionellen Rechtes durchaus keine Rede seyn könne**, und daß, selbst wenn eine solche Kränkung angenommen werden wollte, dennoch die gesezlichen Voraussezungen nicht nachgewiesen wären, — also im eigentlichen Sinne die Beschwerde, von der es sich handeln soll, weder formell, noch materiell begründet erscheine. — Der zweite Präsident that durch sein erschöpfendes Votum dar, daß diese Beschwerde zu beruhen habe, übrigens das Gesuch des Bonschab in honorem des fünften Ausschusses dem Ministerium zur Berüksichtigung zu empfehlen sey. — Der Abgeordnete Frhr. v. Closen sprach gegen eine solche Empfehlung, nachdem er umständlich gezeigt, daß das Verfahren, in welchem man gegen das Ministerium Gründe finden wollte, allerdings gerechtfertiget sey. — Abg. v. Stachelhausen schloß sich dem zweiten Präsidenten an. — Abg. Bösner sezte einige Berichtigungen bei. — Abg. Knogler erinnerte, daß die Befugniß, weißes Weizenbier zu brauen, in Altbayern als Regel angesehen worden. — Abg. Geyer verlangte Zurükweisung an den fünften Ausschuß, ebenso die Abgeordneten Frhr. v. Aretin, Thinnes, Frhr. v. Holzschuher, Ziegler, Enders, Hefner. — Abgeordneter Riefferedhöfer äußerte, daß der Brauberechtigte **jedes** Bier brauen könne. — Abg. Rabl bemerkte, daß gegen das Verfahren nichts zu erinnern, vielmehr überhaupt zu wünschen sey, daß nicht so viele Leute zum Nachtheile der Gemeinden aufgenommen würden. Die Abgeordneten Barth, v. Faßmann, Haagn, Joseph Graf v. Seinsheim sprachen für die Ansicht des Ausschusses. — Abg. Mezler wollte, daß der Gegenstand ad acta beruhe, ebenso die Abgeordneten Karl Graf v. Seinsheim, Clarus, v. Dippel. Abg. Wanzl nahm das Gesez, welches freiere Bewegung im Gewerbe wolle, gegen die Vorwürfe welche demselben bei dieser Debatte gemacht worden, in Schuz. Ab. Socher gab faktische Erläuterungen über das zur Frage gekommene Brauen des weißen Weizenbiers. — Abgeordnete Graf v. Benzel-Sternau und Frhr. v. Linsberg fanden das Verhältniß durch die von dem Regierungskommissair gegebenen Aufschlüsse geändert, somit auch Veranlassung zu einer andern Folgerung. — Die Fortsezung der wegen vorgerükter Tageszeit unterbrochenen Debatte wurde auf den 1 Februar bestimmt.

Augsburger Kurs vom 11 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	102[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4Pr. E.M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche. . .	—	105
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148[illegible]	148
Partial à 4 Proc.	117[illegible]	117[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	91[illegible]	90[illegible]
Bank-Aktien I. Sem.	1050	1048

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt 2 Monat	—	99[illegible]
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 53
Paris – —	—	—
Lyon – —	—	117[illegible]
Mailand – —	—	60[illegible]
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57[illegible]

---

niß abgefaßt, oder die Arbeit eines redseligen Sprachmeisters, der pedantische Breite mit einer dieser Art Briefe völlig fremden Sentimentalität paart.

Die vorliegende Sammlung, welche aus dem Briefkasten eines großen französischen Wechselhauses gewählte Briefe enthält, die nicht gekünstelt sind, sondern das Gepräge der Wahrheit tragen, vermeiden beide Klippen. Einfach und bündig tragen sie den Gegenstand auf eine zwekmäßige Art vor, die große Geschäftsgewandtheit verräth. Jungen Leuten, die sich einen guten kaufmännischen Styl aneignen wollen, läßt sich kein besseres Buch empfehlen. Auch ist es sogleich bei seinem Erscheinen in mehreren Handelsschulen in Frankreich und Deutschland eingeführt worden. Der schöne und sehr korrekte Druk, so wie der billige Preis verdienen noch besondere Erwähnung.

In der J. N. Seemüller'schen Buch- und Musikalienhandlung in Konstanz ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wessenberg, J. H. v., christliche Betrachtungen zur Vorbereitung auf die Feier der Auferstehung des Herrn. 8. 19 Bogen. 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Das Bräuanwesen des Simpert Floßmann am Anger dahier, genannt zum Stubenvoll, bestehend in

a. einem vordern und hintern Hausstoke, Nro. 811 und 821. G. B. Fol. 1140., 19 Wohnungen haltig;
b. einem Bräuhause samt gewölbten Gähr- und Schenk-Kellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Biergrand, drei Hopfenseichern, zwei Wasserreserven, Seichboden und einer eisernen Malzdörre;
c. einer gesonderten Bierkühle, und nach Umständen
d. mit Dareingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres, im Schäzungswerthe pr. 4880 fl.

wird hiedurch zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu auf Mittwoch den 5ten März Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt bestimmt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich hiebei einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, dann nach ertheilter kreditorschaftlicher Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den Massakurator, königl. Advokaten v. Paz zu wenden, und es wird bemerkt, daß die auf diesem Anwesen ruhenden Ewiggeld-Kapitalien 3,800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschlüssig des Bindergeschirres sich auf 33,800 fl. belaufe.

München am 29 Jäner 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.

v. Winter.

Pankraz Schrauder, geboren zu Stübig am 18 Jan. 1753, ging in dem Jahre 1773 als Büttnergeselle in die Fremde, und soll in der Folge dänische Kriegsdienste genommen haben. Seit dieser Zeit soll von seinem Leben oder Aufenthaltsorte keine Nachricht in seine Heimath gelangt seyn.

Auf Antrag dessen nächsten Verwandten wird gedachter Pankraz Schrauder, oder dessen allenfallsigen Leibeserben aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

oder längstens bis zum 12 April 1828 entweder in Person, oder durch hinreichend Bevollmächtigte bei der unterfertigten Gerichtsbehörde um so gewisser zu melden, und sein in 350 fl. 35 1/4 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als solches außerdem an dessen nächste Verwandten, welche sich als solche bereits gemeldet und legitimirt haben, ohne Kaution hin ausgegeben werden soll.

Scheßliz, am 12 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Hauptmann, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Von der unterfertigten königl. Versteigerungs-Kommission wird in der Mitte des Märzmonats l. J. die Herstellung zweier neuer Straßen-Streken im königl. Landgerichtsbezirke Weiler, in der dortigen Landgerichtskanzlei jedesmal Morgens 9 Uhr an den Wenigstnehmenden im Versteigerungswege überlassen, und zwar

1. am 17ten März Morgens 9 Uhr die Herstellung einer Streke der Kempter-Lindauer-Straße zwischen Röthenbach und Riedhirsch in einer Länge von 7/8 Stunden 29 Ruthen, welche auf 27,072 fl. 25 kr. veranschlagt ist;
2. am 18ten März Morgens 9 Uhr, die Herstellung einer Streke der Bregenzer-Wanger-Straße im sogenannten Rudlands-Tobel mit einer Brüke, in einer Länge von 1 Achtel 3 Ruthen, welche auf 19,290 fl. 34 kr. veranschlagt ist.

Die Akkordslustigen werden mit dem Bemerken hievon in Kenntniß gesezt, daß an der Versteigerung jeder rechtlich mit hinreichendem Vermögen oder annehmbarer Bürgschaft versehene, mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstete Mann, und der einen annehmbaren Werkführer zur Seite hat, Antheil nehmen kan.

Die Kosten-Voranschläge und die Plane, und die Akkords-Bedingungen für beide Bauten können bis zum 9ten Fe[illegible] l. J. bei der königl. Bauinspektion Kempten, und dann bis zum Tage der Versteigerung bei dem königl. Landgerichte Weiler eingesehen werden, und werden von der Baubehörde [illegible] Verlangen auch noch am 14ten und 15ten März an O[illegible] und Stelle erklärt werden.

Weiler, den 3 Jan. 1828.

Die königl. bayerische Versteigerungskommission.
Gramm, Landrichter.
v. Langenmantel, Bezirks-Ingen[illegible]

Bekanntmachung
die
Badischen Partial-Loose

des im Jahre 1820 bei den Banquiers Joh. Goll und Söhnen und S. Haber sen. aufgenommenen Anlehens von fün[f] Millionen Gulden betreffend.

In Folge höchsten Staats-Ministerial-Rescripts vom 27 Dec 1827, Nr. 1769, hat uns das großherzogl. Finanzminister[ium] die Ermächtigung ertheilt, den Besizern der in den bisherig[en] Ziehungen noch nicht heraus gekommenen Partialloose à 50 fl für jedes Stük 65 1/2 fl. anzubieten, welche, nach ihrer Wah[l] in baarem Gelde oder in 4 1/2 prozent. Rentenscheinen bezah[lt] werden.

Die Zahlung kan bei diesseitiger Kasse, bei den Kreisk[assen] Mannheim und Freiburg, auch bei sämtlichen übrigen la[ndes]herrlichen Verrechnungen, so wie bei den Banquiers J. [Goll] und Söhnen in Frankfurt a. M. kostenfrei erhoben werd[en].

Da die niedersten Rentenscheine über 100 fl. Kapital g[e]stellt sind, so können einzelne Loose nur baar bezahlt werden, auch wird bei mehreren Loosen, für welche Rentenschei[ne ver]langt werden, das Ueberschießende baar ausgefolgt.

Indem wir dieses Anerbieten hiermit zur öffentlichen [Kennt]niß bringen, ersuchen wir zugleich diejenigen Loosbesizer, [welche] davon Gebrauch machen wollen, sich hierüber bei [illegible] Kasse zu erklären.

Karlsruhe den 31 Januar 1828.

Großherzogl. bad. Amortisatio[ns-Kasse]

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 44. 13 Februar. 1828.

Portugal.

Die Gazette de France meldet aus Lissabon vom 23 Jan.: „Der Marquis v. Allegrette, Pair des Königreichs, Schwiegervater des Marquis v. Chaves, ist schnell gestorben. Man versichert, der Infant Don Miguel werde gleich nach seiner Ankunft eine allgemeine Amnestie proklamiren. Der Vicomte v. Porto-Corvo, den man für den reichsten Mann in Portugal hält, wurde zum Präsidenten der Generalversammlung der Bank ernannt; man sagt, er wolle 10 Millionen zur Aufrechthaltung derselben verwenden, und die Direktion derselben übernehmen. Von dem Infanten Don Miguel sind Depeschen eingetroffen, die für die Königin, den Marquis v. Loulé und dessen Gemahlin unangenehm seyn dürften. Dieser Prinz scheint England nicht eher verlassen zu wollen, als bis die Königin sich entfernt hat. Man versichert neuerdings, auch der Marquis v. Loulé werde mit der Prinzessin noch vor der Ankunft des Infanten abreisen. Gewiß ist, daß die auf der englischen Fregatte, die sie nach London bringen sollte, eingeleiteten Vorbereitungen von Neuem eifrig betrieben werden; doch ist die allgemeine Meynung, die Königin werde an Bord dieser Fregatte nach Rom abreisen.“

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Barcelona vom 20 Jan.: „Der König verläßt das Zimmer nicht; doch soll sich das Podragra, das sich in der Hüfte festgesezt hatte, nun in die Ferse gezogen haben. Der Arzt Castello, der selbst noch ernstlich krank ist, verweilt den Tag über bei Sr. Majestät, in der Nacht wacht sein Sohn, der zum königlichen Wundarzt ernannt worden ist, in einem Nebenzimmer. Man spricht nun von der Schwangerschaft der Königin mit Gewißheit.“ — Aus Madrid meldet sie: „Hr. Goycorretea, Direkter der Tilgungskasse, ist nach Barcelona abgereist, wohin er durch Hrn. Calomarde berufen worden war. Man glaubt, er werde zum Finanzminister ernannt werden. Aus den Depots von Segovia und Toledo sind 3000 Mann nach Barcelona abgezogen, wo sie den verschiedenen Regimentern der Garde einverleibt werden sollen. Der Rath von Castilien hat sich an die in Madrid befindlichen Minister angeschlossen, die nicht nur gegen die von Hrn. Calomarde vorgeschlagene Amnestie sich erklärt, sondern auch dieses Konseil veranlaßt [illegible]ben, dem Könige in einer besondern Denkschrift die Wiederherstellung der Inquisition als das einzige Mittel vorzuschlagen, [illegible]durch die politischen Parteien in Spanien vernichtet werden [illegible]en.“

Großbritannien.

London, 4 Febr. Konsol. 3Proz. 85 1/8.

Da es wahrscheinlich war, daß am 4 Febr. Hr. Peel von der Universität Oxford, Hr. Herries zu Harwich, und Hr. Becket zu Haslemere, ins Parlament würden wieder gewählt werden, so hoffte man, daß sie schon am 5 im Unterhause würden erscheinen können.

Mit Perkins Dampfgewehren ist ein neuer Versuch angestellt werden. Am 26 Jan. lud man zu Greenwich eine solche sechspfündige Kanone, womit man anderthalb Stunden lang fast ohne Unterbrechung arbeitete. Dieses Stük schoß 28 bis 30 Kugeln in jeder Minute ab, bei einem Druke von 770 Pfunden auf den Quadratzoll. Dieser Druk ist die Hälfte desjenigen, den die Maschine auszuhalten fähig ist; weil aber das Ziel in einer sehr kleinen Entfernung aufgestellt war, fand man nicht nöthig, den Dampf stark zu forciren. Unter den Sachverständigen, die diesem Versuche beiwohnten, bemerkte man den Obristen Jüchereau von St. Denis und noch einen französischen Offizier. Es hieß, Hr. Perkins habe mit der französischen Regierung unterhandelt, und werde auf deren Rechnung die Anwendung seines Verfahrens im Großen unternehmen.

Frankreich.

Paris, 7 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 69, 85.

Der König arbeitete am 6 Febr. Abends mit Hrn. de la Bouillerie. Am 7 Febr. jagte er mit dem Dauphin in dem Forste von St. Germain. Am leztverflossenen Sonntage wurde Frau v. Yermolof, Tochter des berühmten Kavalleriegenerals Lasalle, durch die Fürstin von Wagram und die Gräfin Schuwalof dem Könige vorgestellt.

Der Courrier français theilt noch einige Notizen über die königliche Sizung mit, aus denen wir Folgendes ausheben: „Die öffentliche Neugierde schien dißmal in vorzüglichem Grade aufgeregt. Die Zahl der Zuschauer und der Wägen, sowol im Hofe des Louvre als auf den nahen Pläzen, war beträchtlicher als gewöhnlich. Die HH. Pairs und Deputirten waren lange in den großen Sälen des Staatsraths beisammen, bis gegen ein Uhr der Thronsaal geöfnet wurde, von dem man vermuthet hatte, er werde schon um 12 Uhr geöfnet werden. In der Zwischenzeit bemerkte man, daß eine große Zahl von Pairs in ihrer Haltung um so mehr verlegen waren, als sie bei ihrem gegenseitigen Aufsuchen oder Vermeiden belustigende Verstöße gemacht hatten. Dis schien vorzüglich bei den neuen Pairs der Fall. Im Saale selbst war die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich der aus 365 Mitgliedern beste-

henden Wahlkammer zugewendet. Der Ruf: Es lebe der König! beim Eintritt Sr. Majestät wurde mehrmals, aber größtern Theils von den privilegirten Tribunen vernommen. Nach der Thronrede, die mit klarer, an einigen Stellen nachdruksvoller Stimme gesprochen ward, ertönte derselbe Ausruf auffallend stärker und mit Theilnahme der Mitglieder beider Kammern. Vorzüglichen Eindruk machten die Stellen, die Schlacht von Navarin, und die unter die Garantie der Eide gestellte Charte betreffend. Die Abwesenheit der Herzogin von Orleans wurde um so mehr bemerkt, als man wußte, daß sie durch eine bedenkliche Krankheit abgehalten ward. Bei der Beeidigung der neuen Pairs sprach Hr. v. Villele, der unbemerkt in den Saal gekommen war, sich sehr schüchtern aus. Hr. v. Peyronnet behielt den zuversichtlichen Ton bei, der ihn zur Zeit seiner Macht auszeichnete. Hr. v. Corbiere war abwesend. Bei dem Aufruf an den Grafen v. Ollivier, vormaliges Mitglied des Censurkonseils, war fast auf allen Lippen ein ausdruksvolles Lächeln bemerklich. Auch entgieng der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht, daß der Hr. Fürst von Hohenlohe und der Hr. Herzog von Aremberg von dem Hrn. Kanzler nicht aufgerufen wurden, wahrscheinlich weil sie zuvor Naturalisationsbriefe, von den beiden Kammern bestätigt, erhalten müssen. Der Marschall Soult saß am Fuße des Throns, und leistete seinen Eid von seinem Plaze aus. Der namentliche Aufruf der Deputirten in alphabetischer Ordnung dauerte beinahe eine Stunde. Vierzig Mitglieder der Wahlkammer waren abwesend. Darunter befanden sich die HH. Lafitte, Alexander Lameth und der General Lafayette, der durch Unpäßlichkeit abgehalten ward. Auf den Hrn. Erzbischof von Mecheln (Hr. de Pradt), der im geistlichen Ornate erschien, waren alle Blike gerichtet. Auch ein Mitglied der Pairskammer, Hr. v. Rohan, war in geistlicher Kleidung gegenwärtig."

Die Pairskammer hielt am 6 Febr. Mittags ihre erste Sizung. Die provisorischen Sekretairs dem Alter nach waren die HH. Marquis v. Perignon, Herzog v. Escars, Marquis v. Laplace und Marquis v. Talouet. Die durch die königlichen Ordonnanzen vom 5 Nov. 1827 und 4 Jan. 1828 ernannten Pairs waren bei der Eröfnung der Sizung zugegen. Da die Kammer über die Form berathschlagen mußte, in der die neuen Pairs aufgenommen werden sollten, so wurden diese aufgefordert, sich in ein benachbartes Zimmer zu begeben, und daselbst das Resultat zu erwarten. Die Versammlung beschloß, vor aller Berathschlagung ihr Bureau definitiv zu bilden. Die ernannten Sekretaire waren die HH. Herzog v. Luxemburg, Herzog v. Fiz-James, Baron Portal und Marschall Herzog von Treviso. Die Kammer beschloß hierauf, daß die neuen Pairs, da sie sich über das gebührende Alter genügend ausgewiesen hätten, unverzüglich ohne weitere Formalität eingeführt werden sollten. Zulezt wurde über die Ernennung der Kommission der Adresse abgestimmt. Bei der ersten Abstimmung wurden nur zwei Mitglieder ernannt: die HH. Herzog v. Mortemart und Graf Mollien. Die Kammer vertagte sich auf den 7 Jan. zur Vervollständigung der Kommission für die Adresse und zur Bildung der Bureaux.

In der Deputirtenkammer wurden am 6 Febr. noch durch Abstimmung die Bureaux gebildet. Der Präsident fragte darauf, ob die Kammer sich sogleich in den Bureaux versammeln wollte. Links: Ja, Ja! Rechts: Morgen! Hr. Hyde de Neuville: Man kan sich heute in den Bureaux versammeln, um sie zu organisiren. Mehrere Stimmen: Morgen! Hr. Duvergier de Hauranne begibt sich auf die Tribune; man ruft ihm aber von der Rechten zu, daß er das Kostüm nicht habe, und nicht sprechen könne. Die HH. Etienne, Thiars und andere Mitglieder der Linken bemerken, die Kammer sey noch nicht konstituirt, und man könne daher ohne Kostüm sprechen. Hr. Mechin erhält das Wort, bemerkt dasselbe, beruft sich auf Vorgänge, und sezt hinzu: Die Kammer scheint entschlossen, sich erst Morgen zu versammeln; wir werden uns ihrer Ansicht fügen, und wenn wir deswegen auf die Tribune gehen, so geschieht es weniger zur Erörterung dieses Gegenstandes, als um zu bitten, die Urkunden, die Wahlen betreffend, die sich in den Händen der HH. Deputirten befinden, dem Hrn. Präsidenten zu überliefern, der sie dann an die Bureaux, die darüber zu erkennen haben, abgeben wird. (Links: Ja, Ja!) Der Präsident: Die Bureaux müssen ihre Präsidenten und ihre Sekretaire durch Abstimmung und mit absoluter Mehrheit, und so auch mehrere Kommissionen ernennen. (Ja, Ja!) Haben Sie nun Zeit, sich Morgen in den Bureaux zu versammeln, um diese Ernennungen zu besorgen, und sich dann zu einer öffentlichen Sizung zu bilden? (Rechts: Ja, Ja!) Der Präsident: Die Tagesordnung auf Morgen wird demnach die Versammlung auf den Bureaux und die öffentliche Sizung seyn. Links: Man muß darüber die Kammer um Entscheidung fragen. Der Präsident läßt abstimmen, und es wird mit großer Mehrheit die Versammlung in den Bureaux auf den folgenden Tag entschieden. Der Präsident bemerkt noch, daß die Tagesordnung auf den 8 Jan. ebenfalls Versammlung in den Bureaux, und hierauf um zwei Uhr eine öffentliche Sizung sey. Die Sizung ward um zwei Uhr aufgehoben.

Die neueste Gazette de France sagt: „Die heutigen Journale enthalten über die gestrige Sizung der Pairskammer Details, die wir in einigen Punkten für irrig ansehen. Es scheinen vor der Sizung Privatversammlungen der Pairs bei drei ihrer Kollegen statt gefunden zu haben. Die einen, die der Courier mit dem Namen linkes Centrum (denn nach ihm gibt es in der Pairskammer keine linke Seite) belegt, sollen sich bei dem Hrn. Marquis v. Marbois, die andern, die der Courrier das rechte Centrum nennt, bei dem Herzog v. Mortemart; die übrigen, den alten Verein des Hrn. Herzogs v. Uzes und die rechte Seite der obern Kammer enthaltend, bei dem Herzog v. Havré versammelt haben. Die gegenseitige Stärke dieser verschiedenen Vereine ergibt sich aus dem Resultate der Abstimmung für die Sekretaire, da die neuen Pairs erst nach Bildung des Bureau's zugelassen wurden. Erwägt man die aus der Urne hervorgegangenen Namen der HH. Herzoge von Fiz-James und Luxemburg, so kan man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die neuen Pairs auch keine andern Kandidaten gewählt haben würden. Bei der Abstimmung selbst war die Zahl der Votanten 256. Die HH. Graf Mollien, Herzog v. Mortemart, Baron Pasquier und Marquis v. Marbois erhielten jeder 123 bis 132 Stimmen, wahrscheinlich durch die Vereinigung des linken und des rechten Centrums der Kammer. Die HH. Herzoge von Doudeauville

und Brissac und der Vicomte Lainé erhielten, der erste 79, der zweite 74, der dritte 96 Stimmen, die offenbar aus dem rechten Centrum kamen. Die HH. v. Chateaubriand, v. Broglie und Daru erhielten 55, 51 und 49 Stimmen von der Partei, die der Courrier das linke Centrum nennt. Die HH. Herzoge v. Levis, v. Narbonne, der Marquis v. Talaru, v. Herbouville, v. Pastoret, die Grafen Orglande und Seze erhielten 111 bis 123 Stimmen; diese gehören wahrscheinlich dem Verein des Hrn. Herzogs v. Havré an, der die rechte Seite der Kammer repräsentirt, die ganz einig geblieben ist. Hieraus geht klar hervor, daß den Ministern des Königs in der Pairskammer eine große Majorität gesichert ist, wenn sie sich, wie sie sollen, auf die rechte Seite stüzen wollen. Die gestrige Abstimmung ergab nemlich 120 Stimmen für die rechte Seite, 80 für das rechte Centrum, und blos 50 für das linke Centrum. Nur die Kombination ministerieller Stimmen mit den Stimmen der linken Seite konnte die Schwierigkeiten hervorbringen, die man bei der Ernennung der Kommission für die Adresse bemerkte. Durch den Verein aller Royalisten würde sie gleich bei der Abstimmung mit 200 Stimmen gegen 50 durchgegangen seyn. Wir wollen hoffen, die Minister werden allein diese Majorität, die ihnen so natürlich ist, in der Pairskammer suchen. Sie allein gibt dem Throne und ihnen Sicherheit."

Man schreibt aus Toulon unterm 31 Jan.: „Die Fregatte Magdelenne schikt sich an, zur Blokade von Algier abzugehn; in wenigen Tagen werden sich die Linienschiffe Provence, Scipio, Breslau und die Stadt Marseille, so wie die Fregatten Proserpine, Marie Therese und Circe mit den übrigen vor Algier stationirten Schiffen vereinigen."

Schweiz.

* Vom 7 Febr. Der neapolitanische Botschafter, Herzog, von Calvello, treibt mit unerschütterlicher Beharrlichkeit und mit rüksichtsloser Zuversicht, sein ausschließliches Geschäft, den kapitulirten Militairdienst für Neapel allen Widerstrebungen der Regierungen von vielen Kantonen zum Troz weiter auszudehnen, und er will nun auch ein viertes Regiment zu Stande bringen, wozu freilich die Bahn geebnet wäre, wenn er die Anerkennung der Kapitulation des dritten Regimentes erhalten sollte, für das nur theilweise mit den Regierungen von Schwyz und Wallis kapitulirt ward, die übrigen Kompagnien hingegen, nach des Herzogs unverhehlten Absichten, für die Angehörigen derjenigen Kantone bestimmt seyn sollen, deren Regierungen an den Kapitulationen nicht Antheil nehmen wollten, wodurch nun aber jenen die Freiheit in den fremden Dienst zu treten, nicht entzogen werden dürfte. Mit dieser Behauptung wird freilich alles Kapituliren höchst überflüssig, und da es an Bewerbern um Offizierstellen nie fehlt, so dürfen nur diese bestellt und ihren Inhabern alsdann überlassen werden, unter Anwendung aller Werbkünste und dazu dienender Trugmittel, die Mannschaft zusammen zu bringen. Das Reislaufen des sechszehnten Jahrhunderts hat in nichts Anderem bestanden. Schwerlich jedoch wird die Tagsazung, unter deren bisjährigen Rathschlägen kaum ein wichtigerer, als eben dieser, der das durch fremde Gesandtschaften neuerdings einzuschwärzende Reislaufen betrift, gefunden werden dürfte, sich durch diplomatische Wendungen oder die ihnen zu Gebot stehenden Mittel täuschen und abhalten lassen, dem verderblichen Unwesen, während es noch an der Zeit ist, ein Ziel und unübersteigliche Schranken zu sezen. Dem Vorort ist bereits auch der Auftrag ertheilt, dazu angemessene Anträge zu bringen, und der dießmalige Vorort Zürich ist vollends, weil er alle Theilnahme an neapolitanischen Kapitulationen beharrlich ausschlug, in der dazu geeigneten ganz unbefangenen Stellung.

Deutschland.

Das badische Staats- und Regierungsblatt vom 8 Febr. enthält folgendes Dekret: „Ludwig 2c. Wir haben Uns gnädigst bewogen gefunden, für die bevorstehende Ständeversammlung zu Mitgliedern der ersten Kammer zu ernennen: Unsern Staats- und Kabinetsminister Freiherrn v. Berstett, Staatsminister Freiherrn v. Berckheim, Generallieutenant v. Schäffer, Oberhofmarschall Geheimenrath Freiherrn v. Gayling, Staatsrath Freiherrn v. Zyllnhardt, Generalmajor v. Freystedt, Land-Oberjägermeister v. Kettner, und Staatsrath v. Böckh. Wir beauftragen Unsern Staatsminister Freiherrn v. Berckheim vorstehende Ernennungen einem Jeden der hier benannten Personen zu eröfnen, so wie dieselbe seiner Zeit zur Kenntniß der ersten Kammer zu bringen. Gegeben zu Karlsruhe, den 25 Jan. 1828. Ludwig. Vdt. Freiherr v. Berstett. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit. Weiß."

Oeffentliche Blätter haben gemeldet, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig dem königl. hannöverschen Staats- und Kabinetsminister, Grafen v. Münster (der fast immer sich in England beim Könige aufhält), eine Herausforderung zu einem Duell übersandt habe, die der leztere aber nicht annahm oder nicht annehmen konnte, weil der König von England ihm untersagt hatte, das Land dieserhalb zu verlassen. Wir lieferten bereits in Nro. 39. der Allg. Zeitung die Antwort des Grafen v. Münster. Folgendes war die von Seite des Hrn. Herzogs ergangene Ausforderung: „Herr Graf! Nachdem Sr. Durchlaucht, meinem gnädigsten Herrn, ein von Ihnen verfaßtes und unterzeichnetes Memoire, voll der beleidigendsten Ausfälle gegen Höchstihre Person zu Händen gekommen, so habe ich den Auftrag erhalten, Sie, Herr Graf! für dieselben im Namen Sr. Durchlaucht hiemit auf Pistolen herauszufordern. Das Duell Sr. Durchlaucht könnte natürlicher Weise nur an einem dritten, ganz neutralen Orte vorfallen, z. B. in Dresden. Wenn Sie, Herr Graf! nicht spätestens in drei Tagen nach Empfang dieses Briefes dem Ueberbringer desselben ein bestimmtes Antwortschreiben übergeben, so muß es von hiesiger Seite angesehen werden, als hätten Sie die Sache abgelehnt. Es wird Ihnen, Herr Graf! nicht auffallen, daß zu der von Ihnen erwartet werdenden bestimmten Antwort nur eine Frist von drei Tagen gesezt ist, wenn ich Ihnen mittheile, daß ohnehin schon eine geraume Zeit über diese Angelegenheit hingegangen ist, indem ein früheres, vor drei Wochen an Sie, Herr Graf! nach London abgesandtes Schreiben gleichen Inhalts Ihnen nicht zugestellt wurde. Aus diesem Grunde, und weil ich mich nicht der Verantwortung bei Sr. Durchlaucht aussezen kan, daß es mit diesem Schreiben wieder gehe, wie das erstemal, und sich noch länger hinzögere, darf es Ihnen, Herr Graf! nicht auffallend erscheinen, daß Sie dasselbe auf mehreren Wegen erhalten, damit wenigstens eines Ihnen rich-

tig behändigt werde. Braunschweig, den 5 November 1827.
v. Münchhausen, Ober Staatsrath."

** Frankfurt a. M., 6 Febr. Im Kolonialwaarenhandel vernimmt man nicht nur fortdauernde Klagen über gänzliche Stokung der Geschäfte, sondern auch selbst die Preise mehrerer Artikel, z. B. des Kaffees, des Reises und der Gewürze, sind abermals heruntergegangen. Bei den feinern Kaffeesorten, wie Java, Surinam ꝛc. beträgt der Abschlag etwa 2 kr. fürs Pfund. Zuker genießen etwas mehr Frage. Da auf den ersten Bezugsplätzen eben kein Ueberfluß an fertiger Waare ist, so werden sich, allem Anscheine nach, die Preise nicht blos gut behaupten, sondern sie können sich auch, bei eintretendem Begehr, im Frühjahr leicht noch bessern. — Für Landesprodukte werden die Konjunkturen immer ungünstiger. Die Preise des Rüböls sind um 1½ Rthlr. die Ohm gewichen, ohne daß sich selbst zu diesem Preise einige Kauflust zeigt. Der Reps behauptet sich zwar für jezt noch zu seiner frühern Höhe, weil sich in der That die Vorräthe davon, durch die starke Ausfuhr, die von Mainz aus allein an die 42,000 Malter rheinabwärts betragen haben soll, fast bis zur Unbedeutenheit vermindert haben. Allein neue Spekulationen darin dürften bei dem so sehr außer Verhältniß stehenden Preise des Rüböls nur wenig gemacht werden, so lange sich nicht über die im Felde stehende Erndte etwas mit Wahrscheinlichkeit bestimmen läßt. Nach der Meynung der Oekonomen wäre der Winter für dieselbe günstig gewesen; auch soll es sich damit in den entfernten Gegenden am Rhein und Nekar, so wie in Brabant, wo der Anbau dieser Pflanze nicht minder bedeutend, als in der hiesigen Umgegend ist, eben so verhalten, daher sich die Preise am holländischen Markte eben nicht bessern wollen.

Polen.

† Warschau, 27 Jan. Eine Division von dem Armeekorps des Generals Rosen ist hier eingerükt. Die Feldequipagen Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin sind nach Lublin abgegangen, wohin auch vor einigen Tagen das Hauptquartier Sr. k. Hoheit beordert wurde. Der Großfürst selbst befindet sich noch hier, und wird erst nach Beendigung seiner Regierungsgeschäfte nach Lublin abreisen. Ein Tagsbefehl an die polnische Armee ermahnt dieselbe, sich der besten Mannszucht zu befleißen, und jenen Hofnungen zu entsprechen, die Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf sie seze, wenn die Weltbegebenheiten sie ins Feld rufen sollten. Der Kourierwechsel zwischen hier, Petersburg und Bessarabien ist jezt sehr lebhaft.

Oestreich.

† Wien, 8 Febr. Der heutige östreichische Beobachter erklärt das lange Ausbleiben der türkischen Post vom 10 Januar; die Donau war nemlich bei Rustschuk unfahrbar geworden, und hatte alle Kommunikation gehemmt. Doch ist endlich heute Morgens um 7 Uhr der Kourier mit den Briefen von Konstantinopel eingetroffen. Französische Blätter brachten eben diesen Morgen die Eröfnungsrede des englischen Parlaments; man fand Alles darin, was man wünschte, und wenn gleich von Aufrechthaltung des Traktats vom 6 Julius gesprochen wird, so geschieht dis doch auf eine Art, welche die Besorgnisse für die Ruhe von Europa sehr vermindert. Gestern ist ein Kourier von hier nach Petersburg abgegangen.

Wien, 8 Febr. Metalliques 90³/₈; Bankaktien 1048.

Türkei.

* Odessa, 25 Jan. Endlich haben wir wieder neuere Nachrichten aus Konstantinopel. Die Kanzlei unsers Botschafters, unter Leitung des Hrn. v. Fonton, welche diese Hauptstadt am 14 bis verlassen hatte, ist glüklich hier eingetroffen. Damals waren die Franken in großen Besorgnissen, weil Pforte Maaßregeln ergriffen haben soll, die auf keine versöhnliche Gesinnung gegen die intervenirenden Mächte hindeuten. Alle Unterthanen der drei Mächte, die nicht Rayas werden wollen, sollen binnen einer bestimmten Frist die Hauptstadt verlassen, da die Pforte kein fremdes Schuzrecht mehr anerkennt. Alle englischen, russischen und französischen Schiffe, die mit Getreide befrachtet waren, sind auf Befehl des Sultans ausgeladen worden, und die Eigner erhielten, ohne eine Zahlungssumme zu bestimmen, blos eine Bescheinigung der weggenommenen Vorräthe. Endlich soll die Durchfahrt durch den Bosphorus ins schwarze Meer allen Flaggen untersagt seyn. Mehrere katholische Armenier-Familien waren nach Asien deportirt worden. Man kan sich denken, welche Sensation diese Maaßregeln unter den Christen erregen mußten, und hier glaubt man allgemein, daß die Mehrzahl der Franken Konstantinopel verlassen werde. Die strengen Anordnungen der drei Botschafter vor ihrer Abreise von Vourla scheinen diese Maaßregeln veranlaßt zu haben.

* Odessa, 27 Jan. Die vorgestern erwähnten Nachrichten aus Konstantinopel vom 14 Januar bringen auch das Gerücht, daß der Chef des reichen Hauses Rally, ein Sciote, in die Gefängnisse des Bostandschi Baschi abgeführt und daselbst nach zweitägigen Foltern erdrosselt worden sey. Einige wollten daraus schließen, daß sich das Schloß von Scio endlich an die Griechen habe ergeben müssen. Viele Griechen flüchteten sich aus Furcht vor einem ähnlichen Schiksale.

* Wien, 8 Febr. Abends. Direkte Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen es, daß alle Unterthanen der drei intervenirenden Höfe, ohne Ausnahme, die türkische Hauptstadt verlassen müssen; die Aermeren waren bereits an Bord von Schiffen gebracht, und sollten gleich den Joniern nach dem Archipel abgeführt werden. Keine Fürsprache der neutralen Gesandten hatte etwas gefruchtet. Diese Maaßregel hatte unter allen Christen Schreken verbreitet.

Hr. Eynard schreibt aus Genf unterm 3 Febr.: „Ich habe von dem Grafen Capodistrias einen Brief aus Malta, wo er am 9 Jan. glüklich angekommen war. Er gedachte spätestens den 15 Jan. an Bord des englischen Linienschifs Warspite wieder abzureisen; eine russische Fregatte sollte ihn begleiten, und ein französisches Kriegsschif in Aegina zu ihm stoßen. Graf Capodistrias, so würdig begleitet, wird das Vertrauen, womit die Griechen und die verbündeten Mächte ihn beehren, rechtfertigen. Wer sich für die griechische Sache interessirt, wird lebhaft hoffen, das Schiksal dieser Nation endlich günstig befestigt zu sehn. Die zwischen den drei Admiralen herrschende Harmonie ist eine Folge der Rechtlichkeit, mit welcher die Mächte die Befreiung der Griechen betreiben. Dieses so moralische, so gerechte, so uneigennüzige Bündniß beweist Europens hoch gestiegene Civilisation, und muß alle religiöse und menschenfreundliche Herzen mit Dankbarkeit erfüllen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Beschluß des Zollvertrags zwischen Bayern und Würtemberg.

„Art. XXXVI. Am 1 Mai eines jeden Jahres versammelt sich München ein Generalkongreß. Dieser Generalkongreß soll aus zwei Generalbevollmächtigten der Krone Bayern und aus eben so vielen Generalbevollmächtigten der Krone Würtemberg bestehen. Die nach Art. XI. zu bestellenden Generalbevollmächtigten bei dem Oberzolladministrationen sind zugleich am Generalkongresse die zweiten Bevollmächtigten der resp. Regierungen. Das Direktorium bei diesem Kongresse alternirt jährlich unter den ersten Bevollmächtigten der beiden Staaten; das dirigirende Mitglied hat bei Stimmengleichheit eine überwiegende Stimme. Treten noch andere Staaten dem Vereine bei, so soll jeder derselben einen Generalbevollmächtigten zum Kongresse zu senden befugt seyn. Art. XXXVII. Dieser Generalkongreß hat a) über die Abänderungen des Grundvertrags, der Organisation der Verwaltung, der Zollordnung und des Zolltarifes, welche die Umstände allenfalls nothwendig machen, sich zu vereinigen; b) die administrativen Rechenschaftsberichte der Oberzolladministrationen nach ihrem ganzen Umfange zu prüfen, die Resultate der Hauptrechnungen des Vereins vom lezten Jahre zusammen zu stellen, und die definitive Abrechnung zwischen den Vereinsstaaten festzustellen; c) den Etat für das folgende Jahr zusammenzustellen und festzusezen; d) die Rekurse und Beschwerden, welche über die Verfügungen der Oberzolladministrationen an den Kongreß gelangen, zu erledigen; endlich e) die Verfügungen über die polizeilichen und administrativen Gegenstände, welche außer der Kompetenz der Oberzolladministrationen liegen, zu verabreden, und ihre provisorischen Anordnungen zu bestätigen oder aufzuheben. Artikel XXXVIII. Bei Berathung der im vorhergehenden Art. ad a, b und c bezeichneten Gegenstände sind die Mitglieder des Kongresses an die Instruktionen gebunden, welche sie zu diesem Behufe von ihren resp. Höfen erhalten, und diesen ist hierin auch die Ratifikation der Beschlüsse vorbehalten. In den ad d und e bezeichneten Fällen handelt der Kongreß als Kompromißrichter, und die Mitglieder desselben sind an keine Instruktion, sondern nur an ihre Ueberzeugung gebunden. In ein solches Kompromißgericht kan sich jedoch der Kongreß erst dann verwandeln, wenn er sich zuvor durch sachverständige Männer verstärkt hat. Diese werden von den Generalbevollmächtigten nach innerer Ueberzeugung gewählt, und deren Zahl wird festgesezt auf drei, so lange der Kongreß aus vier Bevollmächtigten besteht; auf zwei, wenn derselbe aus fünf, sieben oder neun Bevollmächtigten besteht, und auf einen, wenn er aus sechs, acht oder zehn Bevollmächtigten besteht. Erfolgt über die ad b und c bemerkten Gegenstände keine Vereinigung, oder binnen vier Wochen nach Beschluß nicht die Ratifikation, so entscheidet das auf die obenbemerkte Weise zusammengesezte Kompromißgericht. Dagegen können die Bestimmungen des gegenwärtigen Grundvertrages nur unter allseitiger Zustimmung der hohen Mitglieder des Vereins abgeändert, erläutert oder mit Zusäzen vermehrt werden. Eben so können auch in der Zollordnung, in den Zolltarifen und in der Organisation der Verwaltung nur unter allseitiger Zustimmung der hohen Paciscenten Abänderungen statt finden. Art. XXXIX. Treten im Laufe des Jahres außer der gewöhnlichen Zeit der Versammlung des Kongresses außerordentliche Ereignisse ein, welche über Abänderung der Tarife oder über andere Verfügungen unverzüglich Beschlüsse erheischen, so werden sich die hohen Paciscenten darüber im diplomatischen Wege vereinigen, oder einen außerordentlichen Kongreß veranlassen. Art. XL. Den Aufwand für die Bevollmächtigten und ihre Gehülfen bestreitet jene Regierung, welche sie delegirt. Die Remunerationen der Sachverständigen, welche dem Kongresse beigeordnet werden, so wie des untern Personals, welches der Kongreß zu seinen Arbeiten nöthig hat, werden auf gemeinsame Kosten aus den Vereinszöllen bestritten. Artikel XLI. Jedem der kontrahirenden Theile soll es freistehen, nach Ablauf der ersten drei Jahre (vom Tage an gerechnet, wo der Verein in Vollzug kömmt,) jederzeit aus demselben zu treten, wenn von ihm ein Jahr voraus die Aufkündigung geschehen ist. Nur in dem Falle, daß sämtliche deutsche Bundesstaaten über gemeinsame Maaßregeln übereinkämen, welche den Zwek des Zollvereins erfüllen, soll dieser von dem Zeitpunkte an, wo die Beschlüsse der Bundesversammlung in Vollzug treten, aufgelöst werden. Eben so sollen, wenn gemeinsame Maaßregeln über den freien Verkehr und Handel mit Lebensmitteln in dem deutschen Staatenbunde beschlossen werden sollten, diese Beschlüsse an die Stelle der einschlägigen Bestimmungen der gemeinschaftlichen Zollordnung des Vereins treten. Art. XLII. In dem Falle des Austrittes aus dem Vereine, oder der Auflösung desselben, hat jeder austretende Staat alle von ihm angestellten Beamten und Diener zurük zu nehmen, und das ihm zuständige Amtsinventar zurük zu erhalten. Art. XLIII. Das bayerische Gewicht und Maaß wird dem gemeinschaftlichen Zolltarife zu Grund gelegt, und die Zollabgabe hiernach erhoben. Zu diesem Behufe wird das Gewicht für die damit noch nicht versehenen Erhebungsbehörden auf Kosten des Vereins herbei geschaft. Das vom bayerischen abweichende Maaß wird in jenes reduzirt, und es werden hierüber besondere Reduktionsnormen vorgeschrieben. Art. XXLIV. In Ansehung der Tax- und Stempelabgaben wird es in jedem der vereinten Staaten nach seinen eigenen Gesezen gehalten, und die Einnahmen an denselben werden den resp. Regierungen ganz allein verrechnet. Art. XLV. Sowol die Oberzolladministrationen, als die äußern Aufsichts- und Erhebungsbehörden führen das Wappen und Prädikat jenes Staates, in welchem sie aufgestellt sind. Gleiches findet bei den Versicherungswerkzeugen in der Art statt, daß die Randschrift denjenigen Staat bezeichnet, in welchem die Postirung liegt; der eine Stempel trägt das Wappen eben dieses Staates nebst dem Namen und der Diensteseigenschaft der Zollpostirung als Umschrift, der andere hingegen enthält die Umschrift: „Zollverein“ und in der Mitte die laufende Nummer. Art. XLVI. Die Landesregierungen übernehmen es, das Inventar an Amtsrequisiten und Geräthschaften für die in ihrem Gebiete liegenden Zollämter herbei zu schaffen, und zu unterhalten. Art. XLVII. Im Falle ei-

ner Auflösung des Vereins werden die Lokal-, Personal- und Spezialakten denjenigen Regierungen, deren Land oder Personale sie betreffen, zurükgestellt. Der generelle Theil, so wie die Rechnungsakten der Vereinsregistratur bleiben zwar im Besize der Krone Bayern, welche jedoch drei Jahre lang verbunden ist, die Einsicht dieser Registraturakten, so wie die Verfassung von Auszügen oder Abschriften derselben zu gestatten. Art. XLVIII. Die zur Zeit der Einführung des Vereins noch unerledigten Rechnungsrevisionen und Justifikationen von den bisherigen Zolladministrationen der vereinten Staaten werden ausschließend nach den Komptabilitätsvorschriften des betreffenden Staates erledigt, und die daraus hervorgehenden Aktiv- und Passivreste berühren blos die Kassen der betreffenden Regierung. Eben so werden die noch zu erledigenden Zollstrafprozesse ausschließend von den Landesbehörden und Stellen behandelt. Art. XLIX. Im Falle der Auflösung des Vereins werden die Rükstände durch die Regierung, in deren Gebiet sie anfielen, eingetrieben, längstens binnen zwei Jahren dem Vereine baar abgeliefert, und sodann unter die resp. Staaten nach dem vertragsmäßigen Theilungsmaaßstabe getheilt. Art. L. Gegenwärtiger in Duplo ausgefertigter Grundvertrag soll alsbald der allerhöchsten Genehmigung beider königlichen Höfe unterlegt werden, und die Auswechselung beiderseitiger Ratifikationsurkunden spätestens in vierzehn Tagen zu München statt finden. Zur Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten den gegenwärtigen Grundvertrag unterschrieben und besiegelt, zu München den achtzehnten Januar 1828. (L.S.) Freiherr v. Zentner. (L. S.) Philipp Moriz Frhr. v. Schmitz Grollenburg. (L. S.) Christoph Ludwig v. Herzog." — „(Grundvertrag über den Zollverein zwischen Bayern und Würtemberg.) Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, rc. rc. Urkunden und bekennen hiermit, daß Wir den vorstehenden zwischen Uns und des Königs von Würtemberg Majestät abgeschlossenen Grundvertrag über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse beider Staaten seinem ganzen Inhalte nach genehm halten und ratifiziren, auch versprechen, denselben genau zu beobachten und beobachten zu lassen. Zur Bestätigung dessen haben Wir diese Urkunde eigenhändig unterschrieben, und Unser größeres Insiegel beidruken lassen. So gegeben zu München den einunddreißigsten Tag des Monats Januar im Jahre Eintausend Achthundert Zwanzig und Acht, Unserer Regierung im Dritten. Ludwig. (L. S.) Der k. Staatsminister des Hauses und des Aeußern: Freiherr v. Zentner. Auf königlichen allerhöchsten Befehl: Der Generalsekretair: v. Baumüller."

* München, 1 Febr. In der heutigen siebzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten waren von Seite der Regierung zugegen, der königliche Staatsrath v. Sutner und der Ministerialrath v. Wirschinger. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, und nach Anzeige der neuerlichen Eingaben, unter welchen auch ein Gesuch des Abgeordneten Keller war (dem nach Verlangen ein drei wochentlicher Urlaub ertheilt worden) folgte die Fortsezung der Debatten über den Vortrag des fünften Ausschusses hinsichtlich der Beschwerde des Bräuers Bonschab über Verlezung konstitutioneller Rechte. Der Abgeordnete Hörhammer, welcher die Vorstellung des Bonschab auch rüksichtlich des Einflusses auf andere Brauereien in Ingolstadt zu beleuchten, und einzelne Bemerkungen des Abg. Socher zu berichtigen suchte, nahm die Gesezgebung gegen die verschiedenen Klagen in Schuz, und äußerte, daß Zeit und Erfahrung den besten Weg zeigen würden. — Abg. Klar entwikelte umständlich, mit Rüksicht auf das Gewerbegesez und auf die Vollzugsinstruktion, die Befugnisse des Ministeriums in der bezeichneten Beziehung. — Die Abgeordneten v. Oertel, Dauer, Kober und Heckel äußerten sich über die Verschiedenheit des Verfahrens. — Abg. Jäger rechtfertigte den fünften Ausschuß. — Die Abgeordneten v. Peschinger und v. Bauer fanden die Beschwerde bei den aufgeklärten Verhältnissen nicht begründet. — Abg. Kiliani meynte, daß vielleicht dennoch nicht Alles aufgeklärt, und die Sache noch einmal an den fünften Ausschuß zurükzuweisen seyn möchte. — Abg. Rudhart zeigte, daß die Beschwerde nicht begründet erscheine, sprach auch gegen die Zweifel des Abg. Kiliani, und ging dann auf die Befugnisse des Ministeriums über, behauptend, daß dasselbe instruktive Weisungen derjenigen Art, von welcher Erwähnung geschehen, so wenig als andere, von welchen derselbe Erwähnung machte, erlassen könne, — sich vielmehr lediglich auf den Vollzug des Gesezes zu beschränken habe u. dgl. — Der Abg. Lösch, als Referent, vertheidigte die Ansichten und den Vortrag des Ausschusses gegen die verschiedenen Erinnerungen, welche im Laufe der Diskussion gemacht worden, und rechtfertigte die vom Ausschusse beschlossene Vorlage der gedachten Beschwerde. — Hierauf bestieg der königliche Regierungskommissair, Ministerialrath v. Wirschinger noch einmal den Rednerstuhl, und bemerkte, daß die bei Eröfnung der Debatten im Namen der Regierung entwikelten Ansichten durch die Diskussion unterstüzt worden, daß die von mehreren Abgeordneten motivirte neuerliche Zurükweisung der Beschwerde an den fünften Ausschuß zur Ergänzung zwecklos, und nur Zeitverlust zu seyn scheine, — begegnete dann denjenigen Aeußerungen, welche gelegenheitlich der Erörterung dieses Falles über das Gewerbsgesez rc. eingestreut worden, machte auf den eigentlichen Standpunkt aufmerksam, und rechtfertigte das Verfahren des Ministeriums, welches stets auf der gesezlichen Bahn zu wandeln gewohnt sey, und dis in jedem Augenblike nachzuweisen vermöge. — Nachdem die Berathung über diesen Gegenstand als geschlossen erklärt war, stellte der erste Präsident die Vorfrage, ob diese Beschwerde zur weitern Behandlung noch einmal an den fünften Ausschuß zurükgewiesen werden solle. — Diese Frage wurde von der Kammer mit einer Mehrheit gegen 7 Stimmen verneint; und sodann zur Feststellung der übrigen Fragen für die Abstimmung geschritten. Nach Erstattung des Vortrags des Petitionsausschusses über die zur Vorlage geeigneten Anträge der Abgeordneten, und nach Beendigung des Vortrages des fünften Ausschusses über die zur Vorlage nicht geeigneten Beschwerden, wurde die Sizung geschlossen.

Oestreich.

* Wien, 2 Febr. Heute Vormittags um 10 Uhr wurde die sterbliche Hülle des im 36sten Jahre dahier verstorbenen Fürsten Alexander Ypsilanti feierlich aus seiner Wohnung in die griechische Kapelle überbracht, um dort seinem Rang gemäß eingesegnet und dann beerdigt zu werden. Der Körper wurde

nach dem griechischen Ritus während des Todtenamtes, welches der vor einigen Jahren aus Konstantinopel geflüchtete, und sich auf seiner Durchreise hier befindende Bischof von Pharsala unter Assistenz von vier Priestern verrichtete, zur Schau ausgestellt. Er war mit einer schwarzen Pekesche bekleidet, wie einige behaupten der Uniform der heiligen Schaar, mit welcher er den Einfall in die Moldau machte, und nach deren Vernichtung er sich flüchtete; auf seiner Brust lagen auf einem Kissen seine zwei russischen Orden. Seine Schläfe war mit einem Kranze von Rosen und Immergrün umwunden, den die Hand einer geistreichen Dame verfertigt haben soll. Während des Todtenamtes trat die Fürstin Rasumofsky mit ihrer Schwester in die Kapelle, und nahm ihren Plaz neben den in Thränen zerfließenden Brüdern des Verstorbenen. Sie hatte ihn mit freundlicher Milde gepflegt und in seinen lezten Stunden nicht mehr verlassen. Die üblichen Gesänge verrichteten die Sänger der russischen Gesandtschaft. Am Schlusse des Todtenamtes traten die Brüder Ypsilanti's zum Sarg und gaben dem Verewigten den lezten Bruderkuß. Dis war das Zeichen der allgemeinsten Bewegung. Die Kapelle hatte sich während der Todtenfeier mit Griechen angefüllt, die sich herbei drängten, um nach griechischem Gebrauch die Leiche zu küssen. Mit fürstlicher Freigebigkeit waren Hunderte von Kerzen vertheilt worden, und so hatte diese lezte Szene beim Schein der Kerzen Etwas Rührendes, was sich nicht wohl beschreiben läßt. Constantin Ypsilanti war davon so ergriffen, daß er von seinen Umgebungen unter den Armen gehalten werden mußte, und Viele der Umstehenden zerflossen in Thränen. Der Sarg wurde nun auf den fürstlichen Leichenwagen gehoben, und auf den Gottesaker abgeführt. Ihm folgten unmittelbar die Wägen des Fürsten Rasumofsky und seiner Gemahlin, die Brüder des Verstorbenen und die Geistlichen, zulezt die Wägen der griechischen Gemeinde. Von der russischen Botschaft war Niemand erschienen. Eine Menge Volks hatte sich während der Todtenfeyer auf den Straßen gesammelt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 8 Febr. bringt nachstehendes Schreiben aus Bukarest vom 25 Jan. „Um wegen des auffallend langen Ausbleibens der Konstantinopolitaner Post vom 10 d. Erkundigungen am jenseitigen Donauufer einzuziehen, wurde vorgestern einer von den östreichischen Gesandtschafts-Tataren nach Giurgewo mit dem Auftrage abgesendet, sich unter Beihülfe des dortigen Festungskommandanten, Rutschuk Ahmed Aga, verläßliche Nachrichten aus Ruschtschuk hierüber zu verschaffen. Gestern Abends ist gedachter Tatar mit einem Schreiben des Mauthners von Ruschtschuk zurükgekommen, welches die Anzeige enthält, daß jene Post, in Begleitung zweier Tataren, Namens Chadschi Ahmed und Salter Ismail, nebst einem Kourier und zwei Kaufleuten, am 23 Morgens in Ruschtschuk angekommen war, die Donau aber nicht passiren konnte, welche gegenwärtig in der Mitte an manchen Stellen nicht recht zugefroren ist, so daß die Boten des Rutschuk Aga nur mit Lebensgefahr hinüber kommen konnten; zwei Tage früher war die Eisdeke vollkommen fest. — Am 17 dis wurde hier eine seltene Erscheinung beobachtet; das Quecksilber aller Barometer erhob sich nämlich auf eine ungewöhnliche Höhe, überstieg alle auf der Scala angemerkten Grade, und blieb auf dieser außerordentlichen Höhe bis zum 20, wo es plözlich bedeutend fiel. Die Kälte war, während jenes hohen Barometerstandes, troken, der Wind Südost, das Thermometer zeigte 16 Grade Reaumur unter dem Gefrierpunkte.*

Eben daselbst liest man folgenden Auszug eines Schreibens aus Salonik vom 16 Jan. „Gestern Abends ist die königlich französische Korvette la Victorieuse, Kapitain de la Susse, in acht Tagen aus Vurla hier eingelaufen. Sie überbrachte eine Cirkulardepesche des französischen Botschafters Grafen Guilleminot an den hiesigen französischen Konsul, aus Vurla vom 18 Dec. v. J. datirt, nach deren Inhalt es ihm freigestellt wird, sich einzuschiffen oder hier zu bleiben; im leztern Falle aber nur als Privatmann und mit Einstellung aller amtlichen Konsulatsfunktionen.** Der hiesige englische Konsul hatte bereits früher bestimmten Befehl zur Abreise von Hrn. Stratford-Canning erhalten. Beide Konsuln treffen nun Anstalten, sich einzuschiffen, und scheinen Willens zu seyn, sich nach der Insel Skopelo*** zu begeben. Die Korvette la Victorieuse wird vermuthlich bis zur Ankunft einer französischen Goelette, die man mit einem Konvoi aus Smyrna hier erwartet, auf hiesiger Rhede verweilen. Die k. k. Korvette Adria ist am 14 mit einem Konvoi von östreichischen Handelsschiffen hier eingelaufen, die ihre Ladung einnehmen, und dann, unter Eskorte derselben Korvette, vermuthlich noch vor Ende dieses Monats absegeln werden."

* An diesen Tagen stand auch hier in Wien das Barometer auf der ungewöhnlichen Höhe von 29 Zoll, 3 bis 4 Linien, bei einer Kälte von 12 bis 13 Grad Reaumur. (Anm. des östr. Beobachters.)

** Aehnliche Verfügungen waren bekanntlich an den französischen und englischen Konsul in Smyrna gleichfalls erlassen worden. (Anm. des östr. Beobachters.)

*** Einer kleinen Felseninsel (wie schon ihr Name andeutet) im Archipelagus in der Nähe des Golfs von Volo. Sie befindet sich im Insurrektionsstande gegen die Pforte, und ist, nebst den benachbarten Inseln Skiatho und Skyro, einer der Hauptschlupfwinkel der Piraten und andern Gesindels, welches auf diesen Inseln, unter Anführung des berüchtigten Vasso, schon zu verschiedenen Raub-Expeditionen ausgerüstet wurde. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

rung des Hrn Dr. Schleiermacher kan das Interesse daran nur noch höher steigern.

Zu haben in allen Buchhandlungen zu Augsburg, Berlin, Bern, Bonn, Carlsruhe, Cassel, Coblenz, Cöln, Danzig, Darmstadt, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erlangen, Essen, Frankfurt, Freiburg, Giessen, Gotha, Göttingen, Gräz, Greifswalde, Halle, Hamburg, Hanau, Hannover, Heidelberg, Jena, Königsberg, Leipzig, Liegniz, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg, Merseburg, München, Münster, Naumburg, Neiße, Neubrandenburg, Nürnberg, Prag, Quedlinburg, Regensburg, Riga, Schmalkalden, Stralsund, Stuttgart, Trier, Tübingen, Ulm, Wien, Wiesbaden, Zeiz, Zerbst, Zürich 2c.

Subscriptionsanzeige.

Der Pfarrer bei der neu errichteten evangelisch-reformirten Gemeinde zu Luzern ist gesonnen zum Besten seiner Gemeinde die Erstlinge seiner hier gehaltenen Predigten herauszugeben, unter dem Titel:

Johannis erster Brief erklärt und angewendet in fünf und zwanzig Predigten, gehalten vor der neu errichteten evangelischen Gemeinde zu Luzern. Mit einer kurzen Darstellung der Entstehung dieser Gemeinde von K. Rickli. Herausgegeben zum Besten der Gemeinde. Ein Band von circa 30 Bogen Medianformat auf schönem weißem Drukpapier. Subscriptionspreis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr. rhein.

Diese Predigten machen ein Ganzes für sich aus, indem in denselben der erste Brief Johannis vollständig erklärt und angewendet wird. Der Verfasser folgt dabei einer eigenthümlichen Ansicht über den innern Zusammenhang dieses unschäzbaren Ueberrests aus der christlichen Urzeit, und hoft damit auch dem Forscher der heil. Schriften eine nicht unwillkommene Gabe zu bringen.

Um seinen Zwek aber um so sicherer zu erreichen, schlägt er den Weg der Subscription ein, und ladet hiemit alle diejenigen, welche sich für die Sache interessiren, ein, das Vorhaben durch ihre gefällige Subscription zu befördern. Die Sammlung wird vor nächsten Pfingsten erscheinen. Der Termin der Subscription geht mit dem ersten April zu Ende.

Die respektiven Buchhandlungen werden ersucht, die eingehenden Subscriptionen bis auf obigen Termin an Xaver Meyer, Buchhändler und Buchdruker in Luzern, zu befördern.

Luzern den 5 Christmonat 1827.

K. Rickli, Pfarrer.

Wichtige Bekanntmachung für Equipagenbesizer, besonders auf Reisen, über nachstehende Erfindungen, welche dem Unterzeichneten von Sr. k. k. Majestät durch ausschliessende Privilegien für die ganze östreichische Monarchie gesichert sind.

Den Zwek, sich beim Scheuwerden der Pferde und in so mancher Gefahr bestimmt zu schüzen, haben alle die seit Jahrhunderten darüber gemachten Versuche noch keineswegs erreicht. Doch dem Unterzeichneten, der sich von Jugend auf den zur Wagenbaukunst mechanischen Kenntnissen widmete, ist es endlich gelungen ein Mittel aufzufinden, um sich beim Scheuwerden der Pferde und in jeder Gefahr bestimmt zu retten. Nachdem seine Erfindungen von der Kunstbehörde des polytechnischen Institutes praktisch geprüft worden, hatte er das Glük solche Sr. Majestät dem Kaiser und dem höchsten Adel zu produziren, und einen derlei mit allen Vorrichtungen adjustirten Wagen zum Gebrauche Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl zu verfertigen.

Dieses Rettungsmittel besteht erstens darin, daß man im Wagen sizend, oder von der hintern Brüke, nicht nur die Räder sperren, sondern solche auch zugleich vor dem Abschleifen ihrer Reife zu sichern mit einer Art Hemmschuh versehen, und solchen eben so schnell wieder auflösen, als auch den Wagen wieder fahrend machen kan. Zweitens erfordert es die Noth, oder sind die Pferde scheu geworden, so kan man solche eben auch im Wagen sizend — sey das Fuhrwerk 2 — 4 oder 6spännig — in dem Momente mit ihren vier Strängen von dem Tritteln an mit den zwei Wiederhaltern vorne von der Stange ablösen, so daß sie sich mit den bloßen Geschirren vom Wagen entfernen, — und zwar, ohne daß ihnen weder die Vorwage, noch die Stränge in die Füße kommen; dieser richtige Erfolg kan weder durch Staub, Koth, oder wenn die Pferde sich mit der Stange rechts, links oder ganz zurük gegen die hintern Räder drehn, oder dieselbe gar abbrechen, in keinem Falle gehemmt werden. Drittens sollte man, ungeachtet daß die Pferde abgelöset und die Räder gesperrt, aus Zufall oder Furcht dennoch plözlich aussteigen wollen, so öfnen durch einen Druk, sich die Tiefel, und diese Art Fußtritte fallen in dem Moment zum Heruntersteigen von selbst herab; auch kan man solche selbst wieder hinaufschlagen, — wodurch auch diejenigen vor so mancher Gefahr beschüzt werden, die oft ohne Bedienten fahren, — wo der Kutscher nur mit einer Hand das Leitseil hält, um mit der andern das Tiebel zu öfnen und die Tritte herabzulassen, hier aber kan er um so sicherer auf seine Pferde Acht geben. Viertens, mechanische Büchsen mit Schmiergefässe, mit welchen man nicht nur bei 200 deutsche Meilen, ohne unterwegs zu schmieren, zurük legen kan, sondern auch die Räder und Achsen sich länger konserviren; selbst der Wagen bewegt sich bedeutend leichter. Fünftens, Mechanische Kutschenböke, um selbst zu kutschiren, oder sich ganz freie Aussicht zu verschaffen, oder solche vor plözlichem Staub und Regen zu sichern, so kan der Kutscher selbst in währendem Fahren in einer Minute den Bok rasiren und eben so schnell wieder aufstellen. Sechstens, gothische Jalousien, die weit mehr vor Zugluft und Regen schüzen, mehr Helle einlassen, das Tuch nie verwezen, auch selbst beim Umwerfen nicht schaden können, und das Dach, wegen der freien Aussicht ganz niedrig zurükzulegen, keineswegs hindern. — Auch ist zu bemerken, daß durch obige Vorrichtungen der Wagen weder an Geschmak noch Solidität verliert, auch sind solche so sorgfältig angebracht, daß wenn durch Uebergewalt eine Kleinigkeit brechen sollte, man ungeachtet dessen seine Reise so lange fortsezen kan, bis sich eine Gelegenheit zur Ausbesserung darbietet, wozu jeder gemeine Schmied oder Schlosser verwendet werden kan. Auch hat er die Preise so billig gestellt, daß er dennoch gegen Zurükgabe der Darangabe für deren besagte Wirkung und Dauer bürgen kan. — Bestellungen werden bei Unterzeichnetem in seinem Gewölbe zu Wien in der Stadt, Anfangs der Rothenthurm-Straße, der Wachtstube gegenüber, rechts am Ek, nächst der Stiege auf die Bastei, oder in seinem Hause auf der Landstraße, in der Hauptstraße links beim goldnen Sattel Nr. 115, auf jede Art Wägen und Reparaturen, so wie Einstellwägen, angenommen. Er bittet, die Briefe zu frankiren, und für eine Zeichnung samt gedrukter ausführlicher Beschreibung eines der hier zu bestellenden Wagens, oder für Verschikung einzelner Vorrichtungen, wenigstens 2 fl. in K.M. beizufügen.

Gottfried Liebelt,
k. k. privil. Wagenfabrikant, Mechaniker und bürgerlicher Sattlermeister in Wien, Landstraße Nr. 115

(Musik.) Die Tänze der gegenwärtig in Augsburg anwesenden Musiker aus Karlsbad, welche allenthalben mit dem größten Beifall gehört wurden, sind so eben erschienen und in allen Musikhandlungen zu haben. Es sind 5 Walzer, 6 Ländler und 2 Galoppen; der Ladenpreis derselben für Pianoforte ist 54 kr., für eine Flöte 27 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 45. 14 Februar. 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Schreiben aus Paris.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Smyrna.) — Beilage Nro. 45. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus München, Dresden und von der Niederelbe. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 85 1/4; russische Bons 94; mexicanische 38 5/8; Buenos-ayres 28 7/8; peruanische 24; columbische 24; griechische 18; Cortes 10 1/4.

Im Oberhause zeigte am 4 Febr. Lord King an, daß Lord Holland, der am Podagra leidet, seine für heute angekündigte Motion wegen der Angelegenheiten des Orients, auf den 11 Febr. verschieben müsse.

Im Unterhause erklärte der Kriegssekretair Lord Palmerston, auf eine Anfrage Lord Pawlets, daß die Regierung keineswegs gesonnen sey, der Pforte für ihre bei Navarin zerstörte Flotte eine Entschädigung zu geben. — Als hierauf Hr. Bankes Mittheilung des angeblichen Supplementar-Traktats zum frühern Londoner Traktate, welcher nach den Zeitungen am 21 Dec. zu London abgeschlossen seyn sollte, forderte, antwortete derselbe Minister: Ein solcher Supplementar-Traktat existire nicht. Seit dem Traktate vom 6 Jul. wären die Repräsentanten der drei großen Mächte von Zeit zu Zeit zusammen getreten, um zu konferiren; von diesen Konferenzen wären Resumés gemacht worden, und diese hätten vermuthlich die Zeitungen gemeynt. Uebrigens sollten gedachte Resumés dem Parlamente vorgelegt werden.

Am 5 Febr. kam in beiden Häusern nichts Erhebliches vor.

Der Infant Don Miguel befand sich fortwährend zu Plymouth, wo er die Merkwürdigkeiten besichtigte, die benachbarten Landsize, namentlich den schönen Mount-Edgecumbe besuchte, und Bälle annahm und gab. Der Globe behauptet, nur widriger Wind sey die Ursache seines verlängerten Aufenthalts zu Plymouth; sein Gepäk sey schon eingeschift.

** London, 4 Febr. Die zu Bezeichnung der Schlacht bei Navarino und der Pforte in der Thronrede gebrauchten Ausdrüke „untoward" und „ancient Ally" haben fast noch jeden Abend einen spöttischen Wiz der Opposition in beiden Häusern rege gemacht, der aber den Ministern in der That keine andere Erklärung entlokte, als daß sie die gröste Achtung für Admiral Codrington hegten, und ihn auch nicht des geringsten Versehens in dieser „ganz unerwarteten Begebenheit" beschuldigten. In demselben Augenblik hören wir aber, daß er zurükgerufen wird. — Es ist ohne Zweifel der Wunsch und der Wille unsers neuen Ministeriums, die gegenwärtigen Verhältnisse Griechenlands auf den im Protokolle von St. Petersburg bezeichneten Standpunkt zurükzubringen, nemlich: „Die Griechen mit der ottomannischen Pforte auszusöhnen, „to obtain their reconciliation with the Ottoman Porte", Griechenland als ein abhängiges Gebiet von der Türkei zu betrachten, „Greece should be a dependency of that Empire, und daß sie wie die Moldauer und Wallachen eine vollkommene Gewissens- und Handelsfreiheit genießen sollen, „They should enjoy a complete liberty of conscience and entire freedom of commerce." Bis zu welchem Grade die Gewissens- und Handelsfreiheit steigt, weiß jeder, der die Verhältnisse kennt, in welchen die abhängigen christlichen Gebiete zu der Regierung in Konstantinopel stehen. Ob aber unsre Tories, nach Lord Strangfords Wunsche, im Stande seyn werden diesen Zustand zurükzuführen, nachdem die Griechen einen Präsidenten ernannt haben, „in dessen Ernennung die Pforte keinen Einfluß hatte", nachdem ein Haupt-, und ein noch wichtigerer additioneller Vertrag abgeschlossen worden, nachdem die Schlacht bei Navarino, von den Verbündeten erfochten, die Griechen zur See beinahe eben so stark wie ihre vorigen Unterdrüker machte; ihre Fortschritte in den Operationen zu Lande zu gleicher Zeit einen stets größern Spielraum erhalten, und endlich nachdem eine große Nation, der Erbfeind der Türken, und den Griechen durch das stärkste Band von Glaubensmeynungen verwandt, schon die wirksamsten Vorbereitungen getroffen, den Anforderungen der Verbündeten neue Kraft zu geben; ob diese, seit dem vom Herzoge von Wellington unterzeichneten Protokolle eingetretenen Veränderungen den Standpunkt jener Zeit zurükführen können, ist eine Aufgabe, deren Erreichung schwieriger seyn würde, als die Anerkennung des Prinzips einer Vermittelung von Seite der Pforte. Eine neue Wendung der Gesinnungen in unserm Kabinette zu Gunsten türkischer Ober-Hoheit, muß eine in demselben Grade entgegen gesezte Wendung bei der Macht hervorbringen, um derentwillen die Verträge zur Rettung und Freiheit Griechenlands abgeschlossen wurden, und wird gerade Herbeiführung dessen beschleunigen, was man so sehnlich zu vermeiden suchte. „Der Augenblik, wo die Pforte nachgegeben haben würde," äußert mit Recht eine Stimme in einer hiesigen Zeitung, „welcher bei etwas Festigkeit so nahe war, würde (nemlich wenn die Politik unseres Kabinettes eine andere Richtung nehmen sollte) wieder in die Länge verschoben werden. — Aber dem ist nicht so! Wenden wir unsere Blike nach der Weichsel — nach Warschau — nach der Donau — hören wir auf den Marsch jener Tausende von Kriegern, die in den Gefilden Frankreichs lagerten, und unter Suwarow fochten. Gibt es keinen Cicero im russischen Senate der auftritt und fragt: „wie lange noch will man unsere Geduld mißbrauchen?" Dis sind ernsthafte Betrachtungen; aber die Mäßigung Rußlands ist nach unsern Ansichten ein sicheres Anzeichen von der Festigkeit, womit diese

Regierung allein handeln wird, sollte eine bedauernswerthe Politik von unserer Seite ihr die Ueberzeugung gewähren, daß sie in den Verpflichtungen, welche wir eingegangen sind, ihre gerechten Forderungen befriedigt zu sehen, und die griechische Bevölkerung von dem Schwerte der Türken zu befreien, von unserer Seite einem Wortbruch begegnet. In der treuen Erfüllung unserer übernommenen Verpflichtungen haben wir zugleich die sicherste Bürgschaft, daß Rußland keine Gebietsvergrößerung erlangen wird; — es hat sich durch den Vertrag gebunden; aber sollten wir jenes Dokument zerreißen, oder was dasselbe ist, durch Ausflüchte und Zögerungen den Russen die Ueberzeugung aufdringen, daß eine solche Verpflichtung sie nicht länger mehr bindet, welch' ein Feld würden wir dann nicht für künftige Forderungen auf Entschädigungen ihnen öfnen, sollten sie gezwungen werden, den Krieg allein zu unternehmen!" So widrig die bisher beobachtete Politik gegen die Pforte allen unseren Haupt-Tories seyn mochte, so war sie doch das einzige Mittel das zu verhindern, was ihre Gegner fürchteten.

Frankreich.

Paris, 7 Febr. am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 1915; Falconnet 76, 60; Guebhard $72^1/_2$; Hayti 665, 75.

In der Sizung der Pairskammer am 7 Febr. wurde zuerst der Baron Sarret de Coussergues, ein durch die Ordonnanz vom 5 Nov. ernannter Pair, der der königlichen Sizung nicht hatte beiwohnen können, aufgenommen. Hierauf wurde eine zweite und dritte Abstimmung zur Vervollständigung der Kommission den sieben Mitgliedern für die Redaktion der Dank-Adresse auf die Thronrede vorgenommen. Diese Kommission besteht nun aus folgenden Pairs: Herzog von Mortemart, Graf Mollien, Vicomte Lainé, Herzog von Doudeauville, Baron Pasquier, Herzog von Brissac, Herzog von Levis. Die Kammer vertagte sich auf den 8 zur Organisation ihrer Bureaux.

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 7 Febr. um 12 Uhr in den Bureaux, zur Ernennung der Präsidenten und Sekretaire, und einer Vorbereitungsarbeit zur Beglaubigung der Vollmachten. Die Deputirten waren sehr pünktlich eingetroffen, und schienen großen Werth auf die Arbeiten zu legen, die sie heute beginnen sollten. Folgendes waren die Resultate der Wahlen. 1. Büreau: Ravlier, Präsident; Vicomte Lemercier, Sekretair. 2. Vicomte v. Laperade, Präsident; Dumarralach, Sekretair. 3. Graf v. Labourdonnaye, Präsident; Lamendé, Sekretair. 4. Bourdeau, Präsident; Baron Bacot de Romans, Sekretair. 5. Delalot, Präsident; Bertin Devaux, Sekretair. 6. v. Lastours, Präsident; Baron Montbel, Sekretair. 7. Lefebvre-Gineau, Präsident: Lafitte, Sekretair. 8. Ravez, Präsident; v. Verbis, Sekretair. 9. Royer Collard, Präsident; Casimir Perrier, Sekretair. Am 8 Febr. sollte eine öffentliche Sizung statt finden.

Graf Tascher hat in der Pairskammer einen Antrag aufs Bureau gelegt, der zur Absicht hat die Ernennung neuer Pairs auf solche Personen zu beschränken, welche vorher ein Majorat instituirt haben.

Das Journal des Debats sagt: „Die Majorität der neuen Pairskammer ist bekannt, und sie bleibt den Grundsäzen und Interessen getreu, für welche Frankreich die Schlacht der Wahlen gekämpft und gewonnen hat. Die Pairskammer denkt wie die Deputirtenkammer. Diese großen Resultate haben sich aus den Vorbereitungsarbeiten am 7 Febr. ergeben. Die HH. Herzoge von Brissac, v. Mortemart und v. Doudeauville, Graf Mollien, Vicomte Lainé, Baron Pasquier wurden als Kommissarien zur Redaktion der Dankadresse für die Thronrede gewählt. Der Hr. Herzog von Levis, Mitglied derselben Kommission, hat nur 5 oder 6 Stimmen mehr gehabt als der Hr. Marquis v. Marbois. In der Deputirtenkammer hatten die neun Bureaux ihre Präsidenten und Sekretaire zu ernennen, und unter 18 Gewählten zählt man 10 Namen, die zum linken Centrum gehören, 5 von der Opposition der Rechten, und 3 vom rechten Centrum. Diese Zahlen entscheiden über unsere ganze Politik."

Der Courrier français äußert sich über denselben Gegenstand folgendermaaßen: „Gestern (6 Febr.) waren bei Bildung des Bureau's der Pairskammer, in Abwesenheit der neuen Pairs, 190 Mitglieder gegenwärtig. Hr. v. Luxemburg erhielt 148, Hr. Fitz James 139, Hr. Portal 135, Hr. Herzog von Treviso 130 Stimmen. Betrachtet man die lezte Ernennung mit der geringsten Stimmenzahl als Aeußerung der alten Majorität, so ergäbe sich eine Minorität von 60 Stimmen. Die konstitutionellen Pairs hätten dadurch 34 Stimmen mehr als die absolute Majorität. Nach Einführung der neuen Pairs waren 256 Stimmende vorhanden. Für die Kommission der Dankadresse erhielt Hr. v. Mortemart 132, Hr. Mollien 129 Stimmen. Die Minorität wäre also bei dem ersten 124, bei dem zweiten 129. Ueber die absolute Mehrheit waren also nicht mehr als Eine oder zwei Stimmen. Heute sollen bei der ersten Abstimmung 252 Votanten gewesen seyn: die absolute Mehrheit somit 127. Hr. Lainé erhielt 135, Hr. Pasquier 132, Hr. v. Doudeauville 132 Stimmen. Alle drei wurden gewählt. Die alte Majorität hatte demnach nur 5 bis 8 Stimmen über die absolute Mehrheit. Nach den drei erstern erhielten Hr. v. Marbois 126, Hr. v. Brissac 126 Stimmen. Die Pairs des Vereins der HH. v. Latil und Blacas stimmten für Hrn. v. Levis, der 122 Stimmen erhielt; Hr. v. Talaru bekam 118, Hr. v. Narbonne 115, Hr. v. Herbouville 112, Hr. v. Sèze 111 Stimmen. Bei der zweiten Abstimmung war die Zahl der Votanten etwas geringer. Hr. v. Marbois erhielt 119, Hr. v. Levis 126. Der Leztere ward durch die Minorität gewählt, die man Opposition nennt, weil sie, großentheils durch den Einfluß des Hrn. v. Villele gewählt, befürchten läßt, daß sie so viel als möglich sich dem entgegenstellen werde, was die Interessen des Throns und Frankreichs zur Vergütung der Vergangenheit und Sicherung der Zukunft erheischen. Gleichwol hat der Verein der beiden Centrums sechs Kommissarien unter sieben durchgesezt, und so schwach auch der Vortheil aus einer Verschiedenheit von 126 und 135 erscheinen möchte, so stellt er doch immer eine Majorität dar, die durch die Zahl der noch abwesenden Pairs, die mehr als 60 betragen mag, zunehmen dürfte. Aus den beiden Sizungen geht hervor, daß in der Pairskammer bis jezt eine schwebende und ungewisse Majorität vorhanden ist, die bei jeder künftigen Frage wechseln kan, so daß es einem Ministerium, einer solchen Kammer gegenüber, schwer seyn

möchte, ein gleichmäßiges und homogenes System zu befolgen."

Der neueste Constitutionnel sagt: „Man spricht diesen Abend nur von der außerordentlichen Lehre, die in den Bureaux der Deputirtenkammer von einem der HH. Minister aufgestellt worden sey. Die Kammer sollte hiernach nur das Recht haben, über das Materielle der Wahlprotokolle zu urtheilen. Sollten falsche Wähler auf der Liste stehen, so würden sie wahre Wähler von dem Augenblik an seyn, wo sie von den Präfekten zugelassen worden wären." Ein neuer Deputirter, Hr. v. Chanteloze, soll, der Gazette zufolge, über diese Frage sehr eindringend gesprochen haben.

** Paris, 6 Febr. Die so sehnlich erwartete Thronrede ist nun bekannt. Ehe wir den durch sie hervorgebrachten Eindruk schildern, möchte es passend seyn, einige vorausgegangene Details anzuführen. Die vorige Woche zeichnete sich durch beständige Ausflüchte und Widersprüche aus. Es handelte sich von Abfassung der Thronrede, und dabei ergab sich eine große Schwierigkeit, die beiden Parteien des Ministeriums, vorzüglich aber das Ministerium mit den Ansichten des Königs, in Einklang zu bringen. Es gab Punkte, über die man sich höhern Orts nicht erklären wollte, vorzüglich über die Jesuiten und die Finanzen, und die gestellten Forderungen schienen sogar auf jener Seite eine Neigung hervorzubringen, sich ganz auf die rechte Seite zu werfen. Der König hatte sich für einige Tage nach Compiegne begeben. Während dieser Zeit hatten sich die Andächtigen um die Herzogin von Angouleme gesammelt, von Gefahren gesprochen, die der Religion drohten, und vorzüglich den Eindruk beklagt, der durch die Ausstellung des Priesters Contrafatto erfolgt sey. Die Frau Dauphine fuhr dem Könige bei dessen Rükkehr von Compiegne entgegen, stieg zu ihm in den Wagen und soll ihm jene Besorgnisse mitgetheilt haben. Gewiß ist, daß gleich nach der Rükkunft Sr. Majestät das bisherige Zaudern aufhörte, und der Entschluß, sich ganz auf die rechte Seite zu werfen, durch Anträge an Hrn. v. Labourdonnaye vollzogen wurde. Hr. v. Labourdonnaye besprach sich mit einer Versammlung von Deputirten der äußersten Rechten in der Straße Gaillon. An diese Versammlung hatten sich einige Trümmer des vormaligen Villeleschen Centrums angeschlossen, so daß sie 46 Mitglieder stark war. Sie verweigerten ihre Beistimmung, oder verlangten wenigstens noch ein weiteres Portefeuille und mehrere General-Direktionen. Man konnte sich am Ende nicht verständigen, und Hr. v. Labourdonnaye mußte zu seinem großen Bedauern den Antrag ablehnen. Während die äußerste Rechte diese Schwierigkeiten schuf, erklärten die HH. Portalis und Roy ihrerseits, sie würden aus dem Ministerium treten, wenn Labourdonnaye in dasselbe gezogen werden sollte. Auf diese Art wurde ein ganz aus der rechten Seite bestehendes Ministerium vermieden, nachdem man schon ganz nahe daran gewesen war. Hierauf war wieder von der linken Seite die Rede; die HH. v. Chabrol und Hermopolis sollten ausgeschlossen werden, Hr. Portal das Seewesen, Hr. Pasquier die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Laferronays das königliche Haus, Hr. Lainé die Universität erhalten; aber der König war dagegen. So blieb das Ministerium in seinem vorigen Zustande, und aus allen Entwürfen erfolgte nur die Beförderung des Hrn. v. Vatismenil für den öffentlichen Unterricht. Er ist ein junger Rechtsgelehrter von vielem Talente, der sein politisches Glük dadurch gemacht hat, daß er bei der Zuchtpolizei gegen die Schriftsteller Krieg führte. Diese Ernennung machte einen üblen Eindruk, weil man schon früher Hrn. v. Vatismenil für ein Mitglied der Kongregation ausgegeben hatte. Die Journale sprachen sich sogleich mit großer Heftigkeit gegen ihn aus. Man scheint sich inzwischen geirrt zu haben, und Hr. v. Vatismenil führt jezt eine ganz andere Sprache. Sein Kreisschreiben an alle Rektoren enthält die edelsten Grundsäze, und Hr. Royer Collard hätte sich nicht besser ausdrüken können. Zu gleicher Zeit gab der König seine Einwilligung zu einer sehr vernünftigen Thronrede, um die öffentliche Meynung bei Eröfnung der Kammern zu gewinnen. Unter diesen Verhältnissen wurde die königliche Sizung gehalten. Die öffentliche Meynung war sehr unzufrieden gestimmt. Auf dem Wege nach der Heiligengeistmesse hatte sich kein einziger Beifallsruf vernehmen lassen. Bei Eröfnung der Session war die Neugierde aufs Höchste gespannt. Der König sprach sehr deutlich, und bei der Stelle von der Charte erhob er seine Stimme auf eine auffallende und ausdruksvolle Weise. Nachdem er geendigt hatte, war der Beifallsruf sowol von der linken als von der rechten Seite ganz allgemein. Der König, der seit längerer Zeit diesen Eindruk nicht mehr gehabt, schien sehr dadurch gerührt zu seyn. Auch von der Frau Dauphine wird dasselbe versichert. Die ganze königliche Familie kehrte in der frohesten Stimmung in das Schloß zurük. Der König muß daraus gesehen haben, wie leicht es in Frankreich ist, durch einige ersehnte Zugeständnisse allen Unmuth zu beschwichtigen. In Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten spricht die Thronrede Hofnungen für Beibehaltung des Friedens aus, legt den Wunsch zur Pacifikation von Griechenland dar, erklärt die Schlacht von Navarin für unvorhergesehen, aber für ruhmvoll, und findet darin ein Unterpfand der Einigkeit zwischen den drei Flaggen. Spanien betreffend enthält die Thronrede ein sehr denkwürdiges Geständniß, indem sie zugibt, daß Spanien die Ursache von Opfern und eine peinliche Last gewesen sey. Es ist von nicht geringer Bedeutung, dadurch eine Art von mittelbarer Verurtheilung unserer Politik hinsichtlich der Halbinsel erhalten zu haben. Bei den Finanzen ist das Defizit unter dem milden Titel eines Ueberschusses der Ausgaben eingestanden. Die Trennung des öffentlichen Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten ist ausgesprochen, und das Wort Charte ist feierlich proklamirt. Ein allgemeiner Ausdruk gibt zwar nicht gerade zu erkennen, daß ein Gemeindegesez, ein Gesez der Verantwortlichkeit der Minister, ein Preßgesez gegeben werden soll, aber doch so viel, daß überhaupt Geseze eingeführt werden müßten, um unsere Institutionen in Einklang mit der Charte zu sezen. Endlich ist auch die Beobachtung der Geseze in Bezug auf die Jesuiten versprochen. Es ist zwar nicht zugegeben, daß solche vorhanden sind, aber man hat erklärt, man wolle die Wahrheit suchen. Die Thronrede ist demnach, etwa mit Ausnahme der großen Allgemeinheit, in der von Gesezen gesprochen wird, die zum Behufe einer aufrichtigen Vollziehung der Charte gegeben werden sollen, ganz vortreflich, da sie sich über alle wichtigen Punkte sehr deutlich erklärt. Man hatte bei Weitem nicht so viel erwartet. Die Freude darüber ist allge-

walen. Die Rede ist überdiß eben so zierlich als fein verfaßt. An der gewandten Schreibart derselben hat Jedermann den geistvollen Hrn. v. Martignac erkannt. Uebrigens darf man noch nicht triumphiren, bis man einmal die ministeriellen Entwürfe für die Session ganz kennt. Bis jezt weiß man nichts; man kündigt noch keinen Gesezentwurf an, und die nächsten vierzehn Tage dürften erst über den Gang des Ministeriums klar entscheiden. Wenn man blos mit schönen Worten das Budget durchsezen, und dann die Kammern schliessen wollte, so würde das Ministerium sich zu der Rolle eines Taschenspielers erniedrigen. Manche wollen dis fürchten, aber sicher nur in übertriebenem Argwohn.

Schweden.

* Stockholm, 25 Jan. Die Zeitung Stockholms Mercurius ist vorigen Montag auf Befehl des Hofkanzlers verboten worden, weil sie in Form einer Korrespondenz einige böswillige Bemerkungen, angeblich über ein Handlungshaus, dem Sinne und den Anfangsbuchstaben nach aber auf Staatsbeamte gemünzt, enthielt. Die Abonnenten jenes Blattes sind bereits durch ein andres, aus demselben Verlage und in gleicher Form entschädigt worden, das den Titel Stockholms Afterblad führt. — Man versichert, daß ein schwedisches Geschwader, bestehend aus 1 Linienschif, 2 Fregatten und 1 oder 2 Briggs ausgerüstet werden soll, um nächstes Frühjahr in das mittelländische Meer und dann nach dem griechischen Archipelagus zu gehen. Den Oberbefehl soll der Contreadmiral v. Nordenskjold erhalten. — Morgen legt Se. Maj. der König von Schweden sein 64stes Jahr zurük. Sein Geburtsjahr war 1764. Ein hiesiger Krämer Namens Holmlund hat zur Feier dieses Tages 500 Rthlr. bestimmt, um die Armen zu speisen. — In Norwegen werden die Briggs der königlichen Marine, Fredriksvärn und Lolland, ausgerüstet, um Ende März zu Gothenburg einzutreffen, und sich mit dem schwedischen Geschwader zu vereinigen.

Oestreich.

†† Wien, 9 Febr. Der russische Staatsrath Ritter v. Kaskakow, der als diplomatischer Agent dem Grafen Heiden zugetheilt ward, ist heute von Petersburg hier eingetroffen. Alles, was in öffentlichen Blättern von einer Mission gesprochen wird, womit der Prinz Philipp von Hessen-Homburg beauftragt werden solle, gehört zu den vielfachen Erdichtungen, mit denen man das Publikum täglich unterhält.

Wien, 9 Febr. Metalliques 90 9/16; Bankaktien 1045.

Türkei.

†† Konstantinopel, 10 Jan. Die Mäßigung, welche die Pforte zu beobachten versprach, und welche selbst zu der Hofnung Anlaß gab, daß die Pforte es sich angelegen seyn lassen wolle, die Pacifikation allein zu bewerkstelligen, ist verschwunden, oder sollte vielmehr nur als Maske dienen, um die wahren Absichten zu verbergen. Eine Proklamation, die an alle Beamte des Reichs ergangen ist, und die in den gehässigsten Ausdrüken die Kabinette und die ganze Christenheit schildert, diese zu bekämpfen als ein heiliges Recht ansieht, und selbst dazu auffordert, sagt auch ohne Hehl, daß der Pforte daran gelegen sey, Zeit zu gewinnen, um sich zu einem blutigen Kampfe zu rüsten, daß sie, sobald sie diesen Zwek erreicht habe, allen Gefahren trozen, und eher untergehn, als die Unabhängigkeit der Griechen von Morea und den Inseln anerkennen wolle, wodurch nur die übrigen Rayas des Reiches zur Empörung gereizt werden, und der Islamism bald unter der Botmäßigkeit der Ungläubigen stehen müßte. Es sollte bei dieser Proklamation allein nicht sein Bewenden haben, sondern eine Reihe von Proscriptionen, die mehr als 1500 russische, englische und französische Unterthanen traf, und für alle hier noch zurükgebliebenen dieser Nationen ein gleiches, wo nicht ärgeres Schiksal fürchten läßt, nöthigte die Bevollmächtigten der neutralen Mächte einzuschreiten, und die Pforte aufmerksam zu machen, daß dieses Verfahren mit dem versprochenen Schuze, den die Pforte selbst über alle nicht von eigenen Repräsentanten bei ihr vertretenen Franken üben wolle, sich keineswegs vereinigen lasse, und daß sie dadurch nur die gefährlichste Katastrophe für sich bereiten müsse, da selbst der Traktat von Akjerman dagegen spreche, und ganz Europa in Allarm gesezt würde. Diese Ermahnungen scheinen jedoch keinen Eindruk gemacht zu haben, und die Befehle zur Proscription wurden unter dem Vorwande vollzogen, daß die in der Liste bezeichneten Individuen sich nicht über ihren Erwerbszweig ausweisen könnten, obgleich die meisten zu den wohlhabendsten und angesehensten Kaufleuten gehörten. Die üble Stimmung, die durch boshafte Einflüsterungen sich der Pforte zu bemeistern scheint, und wie ein unglükliches Fatum jede günstige Wendung der hiesigen Angelegenheiten vernichtet, steigerte natürlich noch den Verfolgungsgeist und traf auch alle unirten Armenier. Die Pforte scheint nemlich durch die Beweise von Ergebenheit, welche die Armenier in Georgien und Persien der russischen Krone geben, über die Treue dieser Nation in Besorgnisse versezt zu seyn, und sie aus diesem Grunde ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes vertreiben zu wollen. In der Hauptstadt ist bereits der Befehl ergangen, daß sie das Land unverzüglich zu verlassen haben, und man fürchtet, daß auch in den Provinzen ein gleicher Befehl ergehen werde. Eben so glaubt man auch, daß die Franken nicht allein aus der Hauptstadt, sondern auch aus allen andern Städten verwiesen werden dürften. Der Bosphorus ist gesperrt; kein Schif unter fremder Flagge darf beladen den hiesigen Hafen verlassen, sondern es muß seine Ladung bei der großen Mauth ausschiffen. In der Verwaltung haben viele Veränderungen statt gefunden; Nahir-Effendi, Kanzler der Handelskammer, ist abgesezt, Tahir-Pascha verwiesen; einige behaupten, lezterer sey enthauptet worden.

†† Smyrna, 4 Jan. Unsere Stadt ist in einiger Bewegung, weil die von Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten für die hiesigen Franken viel fürchten lassen. Die angesehensten Kaufleute schiffen sich ein, und jeder bringt seine Habe in Sicherheit. Eine große Anzahl Vagabunden, die in der Stadt Feuer anlegen wollten, und meistens aus Italienern bestehen, wurden auf Befehl des neapolitanischen Konsuls verhaftet. — Der erste Redakteur des Spectateur oriental, Hr. Blancque, ist auf Befehl des französischen Konsuls verhaftet, mit seinen Pressen an Bord der Pomona gebracht, und nach Toulon abgeführt worden, weil er in die Nr. 300. seines Spectateurs einen Artikel aufgenommen hatte, der für höchst beleidigend für die französische Regierung gehalten wurde. Man bedauert Hrn. Blancque's Entfernung sehr, er war beliebt, und stand durch sein Amt, als Vorsteher des Handelsstandes, bei den Lokal-Behörden in Ansehen. Der zweite Redakteur hat die Flucht ergriffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

*München, 10 Febr. (Verhandlungen in der achtzehnten, neunzehnten, zwanzigsten, einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der am 4 Februar gehaltenen achtzehnten Sizung, in welcher von Seite der Regierung der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Stürmer, dann die königlichen Ministerialräthe v. Panzer, v. Wirschinger und Abel gegenwärtig waren, wurde nach Verlesung des Protokolls der frühern Sizung, und nach Bekanntmachung der neuerlich an die Kammer gelangten Eingaben, mit der Berathung des Gesezentwurfes, den Malzaufschlag betreffend, begonnen, und diese Berathung in der neunzehnten, zwanzigsten, einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten Sizung — am 6, 7, 8 und 9 Februar — fortgesezt, auch am leztbemerkten Tage Abends nach 5 Uhr beendigt. Als eingeschriebene Redner traten auf: die Abgeordneten Geyer, Graf v. Benzel-Sternau, Thinnes, Hörhammer, Greuth, Häcker. Der Abg. Geyer führte im Eingange seiner am 4 Febr. vorgetragenen Rede an, daß das Erscheinen eines Gesezes über den Malzaufschlag Schreken verbreitet habe; — der Gegenstand der Auflage sey Malz aus Gerste; dieses Produkt der Landwirthschaft sey aber schon durch die Grundsteuer berührt; dazu solle nun auch diese Abgabe kommen, welche den Ertrag jeder andern Abgabe übersteige — und dennoch werde der Bierpfenning über dem Biertrinken vergessen. Der Malzaufschlag habe aber schon vor der Verfassung bestanden, sey also rechtlich, wenn gleich nach theoretischen Prinzipien nicht zu rechtfertigen. Einige seyen der Meynung, man wolle durch diesen Gesezentwurf die nachträgliche Zustimmung der Stände erlangen; andere, den erst im Jahre 1816 nach dem Untermainkreise verpflanzten Malzaufschlag daselbst gesezlich machen; wieder andere, daß man nun auch den Rheinkreis beizuziehen beabsichte; endlich wieder andere sehen eine Plusmacherei — durch verfängliche Maaßregeln. Man wolle die Defraudation hindern, und dagegen sey allerdings nichts zu erinnern, man solle aber auch die möglichen Einverständnisse mit Aufschlagsbeamten nicht vergessen, nicht die Vexationen übersehen. — Tendenz des Gesezes sey — strenge Beitreibung, möglichste Erhöhung der Einnahme, Sicherung des wahren Ertrages — vorzüglich durch Bestrafung der Defraudation, des Betruges; das Gesez sey allerdings an manchen Stellen straffüchtig; — allein es dürfte doch wohl besser seyn, einzelne Defraudationen nicht zu entdeken, als ehrliche Leute zu vexiren, — besser — etwas weniger Aufschlag, und mehr am Vertrauen gewinnen. — Hierauf durchging der Redner die einzelnen Dispositionen, und schloß mit dem Antrage, die Erleichterungen, welche das Gesez gewährt, dankbar anzunehmen, dagegen die unnüzen Vexationen wegzulassen. — In der am 6 Februar stattgehabten Sizung, in welcher, wie in den folgenden Sizungen, der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath von Sutner und der Ministerialrath v. Panzer anwesend waren, äußerte sich der Abg. Graf v. Benzel-Sternau in seiner Rede über diesen Entwurf auf folgende Art: In einem Lande, wo das Bier Nationalgetränk, Genußartikel sey, Bedürfniß des ärmern arbeitenden Theiles des Volkes ausmache, wo die Brauer einen achtbaren Stand im Staate bilden, könne ein Gesez über den Malzaufschlag die öffentliche Meynung nicht für sich haben. Es sey auch nur ein Kind der Nothwendigkeit. — Welches sey nun der Standpunkt, der den Ständen in Bezug auf den neuen Gesezentwurf gegeben ist? Vor Beantwortung dieser Frage müsse bemerkt werden, daß, wenn auch das neue Gesez verworfen würde, dennoch das alte Aufschlagsgesez, das der Nation bei der Bewilligung der Verfassung als Pathengeschenk eingebunden worden, bestehe und bestehen müsse, da der Ertrag des Aufschlages schon eine feste Bestimmung — zur Tilgung der Staatsschulden — erhalten habe. Bei der Würdigung des neuen Gesezentwurfes liege es im Pflichtkreise der Stände, sich mit der Nation und mit der Gesezgebung zu verständigen. Der erste Pflichtkreis erheische, daß man dieses Gesez nur als nothwendiges Uebel betrachte, und nichts geschehen lasse, was mit der Verfassung, dem Rechte und der Sittlichkeit unvereinbar wäre. Mit der Regierung müsse man sich über die gelindesten Maaßregeln zur Ausführung vereinigen, ihr mit väterlicher Intelligenz an die Hand geben, ihr anrathen, daß die Erledigung des Staatsschuldenwesens kräftig gehandhabt, und mit dem Sinken der Staatsschuld auch der Malzaufschlag herabgesezt werde. Uebrigens müsse das allmählige Steigen des Malzaufschlages seit dem Jahre 1806 die Stände von selbst zur Behutsamkeit und Wachsamkeit anmahnen. Hierauf entwikelte der Redner zu den einzelnen Paragraphen seine Ansichten und Bemerkungen, und führte unter Anderm an, daß die Staatsregierung zwar instruktive Normen erlassen könne, die Prinzipien derselben indeß den Ständen nicht vorenthalten solle; auch äußerte derselbe, daß die persönliche Freiheit erfordere, den Brauhausbesizern die Erwerbung einer Mahlmühle nicht zu verbieten; ferner, daß die Gränzen der Befugnisse der Aufschläger scharf bezeichnet, daß sie insbesondere auf den Tit. IV. §. 8. der Verfassungsurkunde wortdeutlich und ernstlichst aufmerksam gemacht, und jedem Staatsbürger die rechtlichen Klagen wegen ungebührlicher Kränkungen vorbehalten werden sollen. Endlich berief sich der Redner auf sein im Ausschusse abgegebenes, im Berichte angeführtes, Separat-Votum, und bemerkte, daß es verfassungswidrig sey, einen eigenen Aufschlag-Straf-Coder zu bilden, da man allgemeine Strafgeseze besize, und ein Polizeigesezbuch erwarte; auch fügte er noch bei, daß ihn moralische Reflexion und der Wunsch, die Defraudations-Jägerei nicht zu sehr zu reizen, zu dem Antrag bestimme, die Strafantheile lediglich in die Staatskasse einzuziehen, indem die Angestellten ihre Schuldigkeit nicht wegen eines Antheils an der Strafe erfüllen sollten. Uebrigens möge der Rheinkreis bei seinen ursprünglichen Institutionen belassen, und ihm das Malzaufschlagsgesez nicht aufgedrungen werden. (Fortsezung folgt.)

*München, 12 Febr. In der heutigen Sizung der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung der an die Kammer gelangten neuen Eingaben und nach Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesezes, den Malzaufschlag

betreffend, die Berathung über den Entwurf eines Gesezes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, eröffnet. Als Redner hat sich der Abg. Frhr. v. Closen über diesen Gesezentwurf sehr umständlich verbreitet, da jedoch die Debatten wegen vorgerükter Tageszeit unterbrochen werden mußten, so wird die Fortsezung den 14 d. erfolgen. Die Details der heutigen Sizung werden nachträglich angezeigt werden.

** München, 6 Februar. Hr. Oberlieutenant Krazeisen, einer der Offiziere, welche den Hrn. v. Heidegger nach Griechenland begleiteten, benuzte die günstige Gelegenheit, welche sich ihm dort bot, die merkwürdigsten Personen, welche sich während der Revolution zu Land oder zur See und in den innern Angelegenheiten hervorgethan haben, nach dem Leben zu zeichnen. Bei den ersten fand er einige Schwierigkeit. Nachdem aber ihre Bilder hergestellt waren, und durch die charaktervolle Aehnlichkeit, die ihr Urheber, eben so geschikter und geistreicher Zeichner wie verdienstvoller Offizier, ihnen zu geben gewußt hatte, allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt hatten, wurde es für die andern Individuen Ehrensache, auch der Sammlung des deutschen Künstlers anzugehören, und so brachte er eine sehr anziehende Reihe von Portraits zu Stande, welche eben so wegen des Interesses, das sich an ihre Namen knüpft, als durch die Vorzüge ihrer charaktervollen Auffassung und kunstreichen Ausführung sich in dem Portefeuille des Künstlers des größten und ungetheiltesten Beifalls erfreuten. Es sind die ersten ächten Bilder, welche von Canaris, Caraiskaki, Colocotroni, Mauromichalis, Miaulis, Maurocordato und ihren berühmtesten Gefährten nach Europa gekommen sind, gegen die alle frühern Stiche und Zeichnungen, mit denen die litterarischen Märkte überschwemmt worden sind, als rein imaginär erscheinen. Den Griechen ist eine Anzahl ausgezeichneter Philhellenen und merkwürdiger Ansichten von Nauplia, Aegina und dem Piräus beigefügt. Diese kostbare Sammlung ist der Hr. Oberlieutenant im Begriffe, in sechs Heften, das Heft zu 4 fl., mit erläuterndem Texte herauszugeben, und eben ist uns das erste Heft, mit den Bildnissen vom alten Colocotroni, dem Admiral Tombasi, dem Obrist Gordon und einer Ansicht der Burg und Stadt von Nauplia zugekommen. Die lithographische Ausführung, von zwei unserer besten Lithographen, Hanfstengel und Hohe, ist der Originale würdig, und trägt bei, dieser höchst interessanten Unternehmung den Beifall zu sichern, dessen sie sich hier bereits allgemein erfreut, und bei so vielen Vorzügen sich bald auch über die Gränzen von Bayern und Deutschland hinaus erfreuen wird.

Deutschland.

* Von der Nieder-Elbe, 4 Febr. Nachstehendes können Sie als amtliche Mittheilung der hanseatischen Spezial-Gesandtschaft in Rio-Janeiro betrachten: „Mit dem Traktate, den wir am 17 Nov. 1827 geschlossen haben, wird die Kaufmannschaft wohl nicht unzufrieden seyn. Alle Waaren, ohne Unterschied des Ursprungs, von den Hansestädten in hanseatischen Schiffen oder den Schiffen anderer begünstigter Nationen ausgeführt, sofern diese Nationen den hanseatischen Schiffen ein Gleiches gestatten, werden von dem Tage der Ratifikationsauswechselung an, statt der bisher entrichteten 24 Proz. Eingangszoll, nur 15 Proz. bezahlen. Von dem dadurch beförderten Entrepot nordischer Produkte und der erleichterten Konkurrenz mit den Nordamerikanern in Getreide, Mehl und Proviant aller Art, versprechen wir uns beinahe noch größere Vortheile, als von der vermehrten Ausfuhr deutscher Manufakturwaaren, die ebenfalls nicht ausbleiben kan. Für die Fabriken der preussischen Rheinprovinzen und Westphalens, so wie für das ganze südliche Deutschland, ist dieser Traktat noch wichtiger als der preußische, der die Zollbegünstigung auf preußische Waaren in preußischen Schiffen beschränkt, und an lästige Formalitäten von Ursprungscertifikaten knüpft.“ — Dieser Traktat ist einer gänzlichen Aufhebung der Zollverschiedenheit in Brasilien gleichzustellen, und man muß sich in der That wundern, wie das dortige Gouvernement nach den in neuerer Zeit mit Frankreich und Preußen abgeschlossenen Traktaten, und besonders nach diesem neuesten, in obiger Weise mit den deutschen Hansestädten eingegangenen Vertrage, nicht lieber auf einmal die, doch nunmehr faktisch bestehende Gleichstellung der Rechte für alle Nationen dekretiren mochte, wie sie in dem übrigen, ehemals spanischen Südamerika, von Anbeginn seiner Freiwerdung, troz alles Einflusses Englands und Nordamerika's, streng gehandhabt wurde.

* Dresden, 2 Jan. Noch ist über die in Dresden selbst begründete polytechnische Anstalt, die, wenn auch nur in kleinem Maaßstab, allerdings schon begonnen hat, nichts öffentlich ins Publikum gekommen, und so möchten auch alle öffentlichen und ausführlichen Berichte darüber noch zu voreilig seyn. Offenbar ist das Bedürfniß von freien Gewerbvereinen in dem fabrikreichen Sachsen jezt dringender als jemals, da uns von dem Nuzen und Gedeihen ähnlicher, schon sehr ins Große gehender Anstalten aus den Nachbarstaaten täglich sehr wichtige und zur Aneiferung für Konkurrenz ermuthigende Nachrichten zukommen. Chemniz, die fabrikreichste Stadt des Königreichs (man lese den Artikel Chemniz, im 16ten Band der allgemeinen Ersch'schen Encyklopädie von Horn aus den besten Quellen zusammen gezogen) hatte wohl vor allen die meiste Veranlassung, einen eigenen Verein der Art in Verbindung mit einer polytechnischen Anstalt in ihrer Mitte zu wünschen. Dem Vernehmen nach haben darüber unter den Chefs der bedeutendsten Handelshäuser daselbst viele Berathungen statt gefunden, und man ist darin übereingekommen, den König, der bei seiner Huldigungsreise die dortige Kunstausstellung mit besonderm Wohlgefallen gesehen, und die huldreichsten Zusicherungen gegeben hatte, um einen unverzinslichen Vorschuß zur ersten Einrichtung zu bitten. Sollte auch dieser nicht sogleich bewilligt werden können, so hoft man doch, daß die Errichtung von einzelnen Kunstschulen sowol in Chemniz als in Leipzig auch außer dem, was bereits in Dresden angeordnet worden ist, bald zu Stande kommen werde. Die Elbeblätter, ein sehr nüzliches Journal, welches der erfahrne königliche Inspektor Hasse in Schneeberg schon seit einigen Jahren herausgibt, und seit Anfang dieses Jahres in mehr gefälliger Form (wöchentlich einen ganzen Bogen in vier Quartseiten engen Druks) erscheinen läßt, haben auch diese Angelegenheit neuerlich mehrmals zur Sprache gebracht. Hier findet man auch wiederholte Mittheilungen über

einen besondern Industrieverein für das Königreich Sachsen, wozu sich in allen Gegenden wakere Theilnehmer unterzeichnet haben. Ein Mitglied der Landesregierung, Hofrath Gruner, der von Lübeck, wo er Appellationsrath der freien Reichsstädte war, ins Vaterland zurük gerufen, und zugleich als Assessor der Landes-Kommerzien-Deputation angestellt wurde, machte in unmittelbaren Aufträgen der Regierung im November 1827 eine Untersuchungsreise in den voigtländischen Kreis, um zu sehen, wie dort der Stokung des Gewerbes und der so schmerzlich gefühlten Geschäftslosigkeit abgeholfen werden könne. In Folge dessen hatte der unermüdet thätige Kreishauptmann v. Wintersheim eine Versammlung vieler voigtländischen Fabrikanten und Kaufleute in der Kreisstadt Plauen veranstaltet, wobei in Hofrath Gruners Gegenwart viel besprochen und erwogen worden ist. Durch den Zusammentritt mit dem erzgebirgischen Verein in Chemnitz wird hier vieles verwirklicht werden können. Denn es gilt hier Handeln mit Umsicht und Entschlossenheit. Zungen und Federn sind schon genug in Bewegung gesezt worden.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, durch die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg für 2 fl. 42 kr. zu haben:

Elze, Joh. Ludwig, Rechenbuch für Bürger- und Landschulen oder der selbstlehrende Rechner für Erwachsene aller Stände. Dessen: Doppelte italienische Buchhalterei zum Selbstunterricht. Preis 5 fl. 24 kr.

Bei Eb. Kranzfelder in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Riegler, G. (Dr. und Professor der Theologie zu Bamberg) christliche Moral, nach der Grundlage der Ethik des Maurus von Schenkl. Dritter Theil. Besondere Pflichtenlehre. Vierter Theil. Christliche Ascetik. gr 8. Augsburg. 1828. Beide Theile zusammen 3 fl.

Hiemit ist das große und wichtige Werk vollendet, wovon die vorhergehenden drei Bände vom gelehrten Publikum mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden. Das ganze Werk besteht nun aus vier Bänden, von denen jeder über 40 Drukbogen hält, und 3 fl. kostet.

So eben ist in Ernst Klein's Komptoir in Leipzig erschienen:

Gott, Natur und Freiheit,
in Beziehung auf die sittliche Gesezgebung der Vernunft. Ein Beitrag zur ersten Begründung der Sittenlehre als Wissenschaft und der Sittlichkeit als Lebenskunst, von A. v. Blumröder 1 Thlr. 6 gr.

In den Ideen, welche dieses Werk behandelt, wurzelt das Leben und die Thätigkeit der Vernunft, sie sind für jeden denkenden Menschen von dem höchsten Interesse. Die Darstellung und Begründung derselben ist besonders für solche Leser verständlich gemacht, welche mit den Subtilitäten und der Kunstsprache schulgerechter Philosophie nicht vertraut sind. Doch ist dabei die nothwendige Gründlichkeit nicht verloren gegangen, vielmehr die folgerechte Reihe der Begriffe und Ideen an die unerschütterlichen Grundpfeiler alles Denkens und Wissens angeknüpft. Der prüfende Leser wird daher oft von einer Tiefe der Forschung überrascht werden, die er in manchen systematischen philosophischen Werken vielleicht vergeblich sucht. Bei neuen überraschenden Ansichten, welche einer unserer ersten Philosophen diesem Werk nachrühmt, ist dis Buch noch besonders jungen Leuten als Vorschule der Kunst zu philosophiren, zu empfehlen.

Künftige Ostermesse erscheinen nebst andern Neuigkeiten, folgende zwei interessante Werke in unserm Verlage:

Fléchier, E., Leben des berühmten spanischen Kardinals Franz Ximenes von Cisneros. Aus dem Französischen übersezt von P. Fritz. Mit dem Portrait des Kardinals Ximenes. gr. 8.

Kezer-Lexikon, oder: geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen, und sonderbaren Meynungen im Christenthume, vom Anbeginne desselben bis auf unsere Zeiten, in alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen übersezt, vielfach verbessert und sehr vermehrt von P. Fritz. Zwei Bände in gr. 8. ungefähr 70 bis 80 Bogen stark.

Würzburg den 15 Januar 1828.

Etlinger'sche Buchhandlung.

Geschichtskunde
von der Regierung Friedrichs des Großen bis auf unsere Zeit
oder
von dem Jahre 1740 bis 1830
von
W. J. Klarke.
(Das Heft mit einem Umschlage und lithographirtem Bilde 15 kr. oder $3^1/_2$ ggr.)

Davon ist so eben das 9te Heft, mit welchem der 3te Band beginnt, erschienen. Man kan auf dieses wichtige und gehaltreiche Originalwerk fortwährend subscribiren
auf allen löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen,
welche dasselbe von der hiesigen wohllöbl. fürstl. Thurn- und Taxischen Ober-Postamts-Zeitungsexpedition erhalten, und in allen löblichen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz,
welche ihre Bestellungen darauf gütigst einzusenden gebeten werden.

Frankfurt, den 1 Febr. 1828.

Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt am Main.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.
Jahrgang 1828. Zweites Heft.

Inhalt. I. Die Feldzüge Montecuculis gegen die Türken, von 1661 — 1664. Nach Montecuculis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. (Fortsezung.) II. Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. (Fortsezung.) — III. Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung. IV. Litteratur: Geschichte des südöstlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken. Von J. B. Schels. (Fortsezung.) V. Anzeige neuer in dem topographischen Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabes zu Wien erschienenen Karten. VI. Neueste Personal-Militairveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Kaufmanns

Johann Adam Kaindl zu Augsburg durch Entschließung vom 10 Aug. 1827, welche durch das rechtskräftige Erkenntniß zweiter Instanz vom 13 Sept. desselben Jahres bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt. Es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 13 März l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 12 April l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den 14 Mai l. J., und für die Duplik auf den 29 Mai bis 12 Jun. l. J. einschlüssig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen; daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 5 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick, Protokollist.

(Bekanntmachung.) Nachdem Anton Baur, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterieregiments von Bodolz, auf die Vorladung vom 18 Febr. 1827 in dem festgesezten sechsmonatlichen Termin weder in Person noch durch Bevollmächtigte sich hierorts gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgehändigt.

Lindau, den 26 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lct. Mindler, Landrichter.

Bekanntmachung.

Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. würtembergischen Privatgestüte.)

Aus dem königl. würtembergischen Privatgestüte wird bis Montag den 3 März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl älterer und jüngerer — besonders aber vierjähriger Pferde von edler Race im Aufstreiche verkauft werden.

Stuttgart, den 4 Februar 1828.

Verwaltung der königl. würtembergischen Privatgestüte.

Erklärung.

Mit Befremden mußte der Verfasser des im Intelligenzblatte Nro. 42. der Leipziger Zeitung für die elegante Welt Stük 237. angezeigten Romans Olga (worin sein Name unrichtig gedrukt wurde,) bei dem Empfang der von seinem Verleger übersendeten Exemplare ersehen, daß sich derselbe an den ihm vom Verfasser ausdrüklich mitgetheilten Titel des Romans nicht gehalten, sondern einen Beisaz „Seitenstük zu Walter Scotts Romanen" anzufügen, herausgenommen habe. Der Verfasser findet sich daher in der Lage, öffentlich erklären zu müssen, daß es gegen seinen Willen geschehen; indem er weit entfernt ist, den Schatten einer Anmaaßung auf sich werfen zu wollen. Eben so muß er einen Saz über das Pfaffenthum, welcher in seine geschichtliche Einleitung zur Olga, Seite 14, Zeile 15, eingeschaltet wurde, als ihm fremd, und gegen die Art anstoßend, wie er sich auszudrüken pflegt, bezeichnen.

Möge das lesende Publikum darin die Achtung erkennen, die er ihm zollt. Uebrigens wird ihm das unbefangene Kenner-Urtheil über seine russisch-byzantinische Novelle, die zum Theil aus Karamsin's Geschichte von Rußland geschöpft ist, stets willkommen seyn.

Der Verfasser

A. Freiherr v. Oefele.

Die mechanische Geometrie in ihrer größten Vollkommenheit.

Die größere mechanische Geometrie zum Selbstunterricht und bequemen Gebrauch für junge Leute. Es lassen sich damit die wichtigsten Beweise der Geometrie ganz unerfahrnen Personen, ohne alle Rechnung sehr deutlich machen. Sie enthält unter mehr denn 200 Figuren auf sechs eingelegten diken Tafeln, viele die zerlegt sind, und sich herausnehmen lassen, um die Beweise zu verändern. Sie unterscheidet sich daher von allen bisher erschienenen Geometrien, in der Leichtigkeit des Unterrichts für Lehrer, und der ebenfalls leichtern Faßlichkeit für Schüler. Ist in einem Kasten mit verbesserter gedrukter Nachricht befindlich, und kostet 5 fl. 24 kr.

pr. Johann Birkmann,
im Rosenthal Lit. S. Nro. 1621. in Nürnberg.

Anzeige für Gartenfreunde.

Bei Unterzeichnetem ist ein Sortiment von 70 Sorten gefüllter Dahlien, von prachtvollen Farben, das Stük von 36 kr. bis 1 fl., 24 Stük in 24 Sorten nach meiner Wahl für 12 fl., wovon ein Verzeichniß zu haben; eben so, außer vielen neuen Rosen und im freien Lande ausdauernden Pflanzen, die Rose thea lutea, gelbe immerblühende Theerose, sehr schön à 5 fl. 30 kr., Paeonia chinensis fl. alba pl. odorata, eine Prachtpflanze, mit schneeweißen nach Rosen riechenden gefüllten Blumen, zu 2 fl.; diese Pflanze dauert den strengsten Winter unbedekt im Freien aus. Zwiebeln von Tygritia pavonia, das Stük 6 kr., 100 Stük 5 fl. Briefe und Geld werden frei erwartet.

Pfau, Kunst- und Handelsgärtner
in Heilbronn am Neckar.

Anton Rehmann in Wien
in der obern Brennerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w. und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmauthamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgeseze per Consumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten feiner Grün in Paketen, Berggrün, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und verspricht darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Speditionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrikinhaber.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 46. | 15 Februar. 1828.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **Philadelphia**, 9 Jan. Im Hause der Repräsentanten wurde mit einer Mehrheit von 102 Stimmen gegen 87 der Beschluß angenommen: „daß der Ausschuß über das Manufakturwesen ermächtigt werde, Individuen vor sich zu laden, um von ihnen nach abgeleistetem Eide über den Zustand der Gewerbe und Fabriken Zeugenaussagen (evidence) zu verlangen, und die Fragen und Antworten der Legislatur vorzulegen." Diese Entscheidung ist insofern wichtig, als sie zum erstenmal in Amerika das Prinzip aufstellt, daß den Komitteen des Kongresses in Angelegenheiten von rein legislativem Charakter die Befugniß zustehn soll, Individuen vor sich zu fordern. (Im brittischen Senate hat dieses Recht beider Häuser schon große Resultate hervorgebracht, und auch die Pairs von Frankreich haben dasselbe bereits geltend gemacht.) Der Sprecher legte dann eine Mittheilung des Schazsekretairs, betreffend die Staatsausgaben für das Jahr 1828 vor, welche auf 8,990,380 D. 44 Cent. geschäzt werden, nemlich Civilliste 1,425,946 D. 14 C.; vermischte Ausgaben 340,439; auswärtige Angelegenheiten 62,000; Armee- und Militairakademie 2,050,317. 63; Befestigungen, Zeughäuser, Stükgießereien ꝛc. 1,200,188. 98; Pensionen des Militairs und aus dem Revolutionskriege 396,095; indianisches Departement 156,100; innere Verbesserungen 62,644. 44. Marine, Werfte ꝛc. 3,286,649. 25. — **Nachschrift.** So eben erfährt man, daß am 7 Januar im Senate zu Washington durch Hrn. Begardus, gestüzt auf eine Reihe Beschlüsse des Senats und der gesezgebenden Versammlung von New-York, auf eine Abänderung in der Verfassung der vereinigten Staaten angetragen worden ist. Im Wesentlichen bezwekt dieselbe zwei Punkte: 1) Daß, wenn bei der Präsidentenwahl sich in den Wahlkollegien keine zureichende Mehrheit ergeben sollte, die definitive Wahl dennoch nicht (wie bisher) von der Repräsentenkammer, sondern von den Legislaturen der verschiedenen Staaten oder direkt vom Volke abhängen solle; 2) daß nie eine Person zum zweitenmale zum Präsidenten gewählt werden dürfe.

Spanisch-Amerika.

Nachrichten aus **Lima** vom 1 Sept. zufolge, hatte nach dem Amtsantritt des General Lamar als Präsidenten, dort Alles ein ruhiges Aussehen gewonnen. Eine unbedingte Amnestie war für Cusco und die benachbarten Departemente erlassen worden, nachdem dieselben bewiesen, daß sie bisher durch ihnen gemachte falsche Vorstellungen verleitet gewesen, der neuen Regierung ihre Zustimmung zu versagen. Die bolivische Regierung hatte um Erlaubniß angesucht, columbische Truppen nach Arica zu senden, und dort einschiffen zu lassen, wodurch denn das Ganze der Gebiete beider peruanischen Republiken von ihren frühern Vertheidigern geräumt seyn würde.

Portugal.

Der **Courrier-français** meldet aus **Lissabon** vom 23 Jan.: „In der Sizung der **Pairskammer** am 19 Jan. wurde der von der Deputirtenkammer in der Session von 1827 erörterte und angenommene Gesezesentwurf, in Oporto und Lissabon zwei große Niederlagen für alle fremden Waaren zu errichten, vorgelesen, und von den Grafen da Ponte und Taipa lebhaft unterstüzt, aber durch die Bemühungen des Grafen St. Michel, der sich Allem, was aus der Deputirtenkammer kommt, widersezt, abgelehnt. In der 15ten Sizung der **Deputirtenkammer** wurde eine Deputation ernannt, die den Infanten Don Miguel an Bord des Schifs, das ihn nach Portugal zurükbringen würde, begrüßen soll. Darauf wurden die Artikel des Gesezesentwurfs über Gebietseintheilung erörtert. — Ein Dekret der Infantin verordnet auf den Tag der Ankunft des Infanten Don Miguel und die zwei folgenden Tage große Galla und Illumination. Der freien Aeußerung der öffentlichen Freude soll kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, so lange kein Gesez dabei verlezt wird. Dieses Dekret wurde an alle Korregidors des Königreichs zur Nachachtung geschikt. Die Apostolischen verbreiten eine Art von Manifest von Seite des Marquis v. Chaves, worin gegen die Handlungen des Infanten Don Miguel protestirt wird, der ihm zufolge nicht nach seinem eigenen Willen handle. Es ist wahr, daß hier Alles zu einem Aufstande vorbereitet war, der im Augenblik der Landung des Infanten ausbrechen sollte. Die Regierung war so unvorsichtig, den Generalstab, der die Parade kommandiren sollte, ganz aus Offizieren zusammenzusezen, die der apostolischen Partei ergeben sind. Gestern wurde aber auf einmal Alles geändert, und der Generalstab ganz aus Männern zusammengesezt, die wegen ihrer liberalen Ansichten bekannt sind. Die Engländer bereiten sich auch zum Empfang vor. Man hat jedem Soldaten 60 Patronen gegeben, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn, und hoft durch diese Anstalten jedes traurige Ereigniß zu verhindern."

Spanien.

* **Madrid**, 31 Jan. Nachdem der General Pezuela die Annahme des Oberbefehls der Armee in Catalonien verweigert hat, so spricht man jezt davon, derselbe solle dem General Castaños angetragen werden. Alle Briefe aus Barcelona

bestätigen die Nachricht von der Schwangerschaft der Königin, und es heißt sogar, die schon so lange besprochene Amnestie werde bei ihrer Niederkunft bekannt gemacht werden. — Man trägt sich hier mit der ziemlich unwahrscheinlichen Sage, der russische Gesandte, Hr. v. Oubril, habe dem Könige nicht nur eine, sondern zwei eigenhändige Zuschriften des russischen Kaisers überreicht. In einer derselben rathe der Kaiser zu einer Umänderung des ganzen Regierungssystems im Geiste der europäischen Civilisation, zur Veränderung des Ministeriums, besonders zur Entlassung des Hrn. Calomarde, dessen Untauglichkeit für seinen Posten von allen diplomatischen Agenten anerkannt sey, zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika u. s. w., um den Ausbruch einer Revolution zu verhüten, der sonst Spanien unfehlbar ausgesezt seyn würde. Wahrscheinlich entstand dieses Gerücht aus dem Umstand, daß Hr. v. Oubril den König sehr oft besucht, ohne ein Wort mit Hrn. Calomarde zu sprechen. — Hr. Joachim Arrieta, ein kürzlich von der Havannah angekommener Kaufmann hat von der Regierung den Auftrag erhalten, sogleich nach Paris abzureisen, und zu versuchen, eine Anleihe von 16 Millionen Realen, mit der Hypothek auf die Einkünfte der Havannah für die Jahre 1828, 29 und 30 zu unterhandeln. Sollte ihm sein Unternehmen in Paris nicht gelingen, so ist er angewiesen, bei den Banquiers in Holland oder England einen Versuch zu machen.

Großbritannien.

Die Times vom 6 Febr. sprechen von einem Gerüchte, daß der Lordkanzler und Graf Dudley ihre Stellen niederlegen wollten, halten aber dasselbe für unwahrscheinlich.

Die Sun lieferte bereits am 6 Febr. Abends die am Tage zuvor gehaltene Thronrede des Königs von Frankreich.

Hr. Huskisson ist zu Liverpool fast einmüthig (es erhoben sich kaum sechs Hände gegen ihn) ins Unterhaus wieder gewählt worden. In seiner Bewerbungsrede hat er die Wahlmänner überzeugt zu seyn, daß er gleichsam wider seinen Willen ins Ministerium gekommen sey, und daß er, wenn es von ihm abgehangen, lieber Präsident des Handelsbüreau's geblieben wäre. Er hielt dem Hrn. Canning (der vor ihm Repräsentant von Liverpool war) eine glänzende Lobrede, ging sodann auf Lord Liverpools Lob über, und erzählte endlich sehr umständlich die Art, wie sich das gegenwärtige Ministerium gebildet habe. Er versicherte die katholische Frage werde stets einer freien Diskussion geöfnet bleiben.

Man hatte Briefe und Journale aus Jamaika bis zum 25 Dec. Sie sprechen fortwährend von den angeblichen Planen des Admirals Laborde gegen Columbia. Derselbe soll aus der Havannah mit einem Linienschiffe, fünf Fregatten und mehrern kleinern Schiffen nach Portorico segeln, wo das aus Spanien kommende Linienschif Soberano sich mit ihm vereinigt; alsdann wird er nach Cuba zurüksegeln, und von dort sich gegen die Terra firma wenden. Andere sezten hinzu: der Admiral Laborde werde sich, bevor er nach der Havannah zurükkehre, vor Veracruz zeigen; auch verbreitete man das Gerücht, daß er 1000 Mann Landtruppen an Bord nehmen solle, die er zur Beunruhigung der Küsten Columbiens brauchen werde ꝛc.

Frankreich.

Paris, 8 Febr. Konsol. 5Proz. 105, 95; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 40; Guebhard 73; Hayti 660.

Die Pairskammer beschäftigte sich am 8 Febr. ganz mit der Organisation ihrer Bureaux, die auf sieben bestimmt wurden, und trennte sich ohne den nächsten Sizungstag festzusezen.

Die Deputirtenkammer schien am 8 noch zahlreicher versammelt, als den Tag zuvor. Die Bänke der rechten und linken Seite waren fast gleichmäßig besezt. General Lafayette war wegen Unpäßlichkeit noch immer nicht erschienen. Die Minister v. Martignac, Portalis, Decaux, Roy und St. Cricq sind gegenwärtig. Die Berichte über die Beglaubigung der Vollmachten in den Bureaux sind an der Tagesordnung. Mehrere Bureaux erklärten durch ihre Berichterstatter einen großen Theil der Wahlen für gültig, die auch von der Kammer bestätigt wurden. Bei einigen wenigen wurde aus Mangel einzelner Aktenstüke auf einen Aufschub angetragen. Zu einer etwas umständlichern Erörterung gab die Wahl des Hrn. Gellibert von der Charente Veranlassung. Der Präsident des Wahlkollegiums hatte bei der Wahl ein Schreiben von dem Präfekten erhalten, des Inhalts, daß Hr. Gellibert vermöge einer königlichen Ordonnanz vom 14 Okt., wodurch seine Steuerquote unter die durch das Gesez bestimmte Summe vermindert werde, nicht wählbar sey. Hr. Gellibert wurde aber unter 406 Votanten durch 310 Stimmen dennoch gewählt. Der Präfekt hatte nemlich die Steuer von einer Schenkung seines Vaters nicht angerechnet. Das zweite Bureau erklärt, diese Umstände könnten die Aufnahme des Hrn. Gellibert nicht hindern, und trägt zugleich darauf an, dem Präfekten der Charente die Mißbilligung seines Betragens von Seite der Kammer auszudrüken. Mehrere Stimmen in allen Theilen des Saals rufen: Ja, Ja! Hr. v. Martignac besteigt die Tribüne, und versucht den Präfekten dadurch zu entschuldigen, daß diese Frage schon mehrmals sich dargeboten, aber nicht immer in demselben Sinne entschieden worden sey, namentlich von dem Staatsrath im J. 1827. (Mehrere Stimmen: Was kümmern uns die Entscheidungen des Staatsraths!) Er wolle übrigens nicht sagen, daß der Präfekt Recht gehabt, sondern daß er das, worüber er getadelt worden sey, aus Irrthum habe thun können. Er schlage daher vor, die Prüfung der Sache der Kommission der Petitionen zuzuweisen. Hr. Hyde de Neuville bezeugt die Angabe des Hrn. Agier, daß die Kammer im Jahr 1824 entschieden habe, daß die Schenkung eines Vaters ein wahrer Zuwachs der Erbschaft sey. Hr. v. Martignac erklärt, er wolle auch die Entscheidung des Staatsraths nicht vertheidigen, glaube aber noch immer der Präfekt habe sich nur geirrt. Hr. Dupin der ältere: Uns liegt wenig daran, was der Staatsrath, der schon auch seinen Theil erhalten soll (Beifall), über diese Frage gedacht hat, eben so wenig, daß der Hr. Minister des Innern, der natürliche Vormund der Präfekten, sich für verpflichtet hält, ihre Handlungen zu rechtfertigen; wir wollen nur wissen, ob der Präfekt der Charente das Recht hatte, sich in die innern Operationen eines Wahlkollegiums zu mischen, und seinen Einfluß auf Wähler, die schon in Berathschlagung waren, auszuüben. Daraus ging jene Mißbilligung hervor, die ich im Namen des zweiten Bureau's ausdrükte: ein Gefühl, das alle Bürger theilen werden, weil alle fühlen und urtheilen können,

wenn es sich von Redlichkeit, Moralität und französischer Ehre handelt. (Beifall im ganzen Saale.) Auf den Antrag des Hrn. Mestadier wird Hrn. Gelliberts Aufnahme vertagt, bis alle Urkunden über seine Wahl beigebracht seyen. Es erfolgten noch zahlreiche weitere Aufnahmen ohne Erörterung, und die Kammer vertagte sich auf den 9 Febr. zur Fortsezung der Beglaubigung der Vollmachten.

Graf Tascher hat die Erörterung seines gestern erwähnten Antrags in der Pairskammer verschoben, bis die Dankadresse auf die Thronrede votirt seyn wird.

Nach Briefen aus Marseille sollen durch den Konsul einer neutralen Macht Friedensunterhandlungen mit dem Dey von Algier angeknüpft seyn.

*** Paris, 9 Febr. Nur die einzelnen Minister kan man bis jezt, jeden nach seinem individuellen Werthe, in der neuen Ordnung der Dinge beurtheilen, aber nicht das Ministerium. In dieser Rüksicht wäre es möglich, daß wir gar kein Ministerium in der gegenwärtigen Sizung zu sehen bekämen, weil die Einzelnen so sehr unter einander verschieden sind. Die beiden Kammern hingegen scheinen schon im ersten Anfang jede ein entschiedenes Ganzes zu bilden. In der obern Kammer war vorauszusehen, daß die Protestation gegen die Zulassung der 76 Villele-Pairs eine leere Drohung bleiben müsse, weil das Prinzip des königlichen Ernennungsrechts, wäre es auch ein bloßer Buchstabe, nicht in Berathung kommen konnte; das Faktum der Ernennung war vorhanden, und würde es auch dann noch seyn, wenn man, wie neulich im Scherz gesagt wurde, die ganze Armee zu Pairs ernennen wollte. Auch was über diesen Artikel der Charte künftig in einem besondern organischen Geseze verfügt werden möchte, kan keine Rükwirkung haben, und die 76 sind also und bleiben von Königs wegen Pairs, selbst wenn der gröste Theil von ihnen die Majoratsfundirung, welche die Charte vorschreibt, nicht anschaffen, und sie also von der Civilliste erhalten müßte; auch wurden sie von Seite der alten Kammer ohne Widerspruch aufgenommen. Von den 76 neuen Pairs fehlten in der ersten Sizung am 6 Febr. die zwei Fremden, welche ihre Naturalisation noch nicht in Ordnung haben, und einer wegen Absterbens. Einige andere hatten sich nicht eingestellt, so daß nur 68 saßen. Die Gesamtzahl aller Pairs ist jezt mit den neuen 256, die absolute Mehrzahl mithin 129. Die erste Probe der gegenseitigen Stärke mußte sich sogleich bei der Ernennung der Sekretarien oder des Bureau's ergeben; die beiden ersten, welche die absolute Mehrheit erhielten, waren zwei von den alten Pairs, nemlich der Herzog von Mortemar mit 132 und Graf Mollien mit 129 Stimmen, beide stimmten vormals gegen das Ministerium. Dis erklärt sich so, daß sich nemlich die alten Pairs, die vormals das linke und rechte Centrum ausmachten, mit einander vereinigt haben, und nun eine Masse von etwa 140 bilden. Zu bewundern ist diese feine Rüge des durch Ernennung einer solchen Unzahl neuer Pairs begangenen Staatsfehlers; was man sich nicht erlauben konnte, von sich zu weisen, das nahm man an, indem man sich dagegen in Masse vereinte; die 76 stunden nun auf einmal gegenüber den 140. Tief müssen die vorigen Minister den Streich, der gegen sie geführt wurde, gefühlt haben, obwol ihr Journal davon nichts anerkannte, als das trokene Faktum. Das weitere Resultat der Abstimmung wegen des Bureau's war, daß die alten Ministeriellen und die neuen 68, welche zugegen waren, kaum eine Gesamtzahl von 120 zusammenbrachten, woraus sich dann ergab, daß die größere Zahl Sekretaire aus den antiministeriellen Pairs gewählt wurde. Sollte es daher auch künftig bei förmlichen Berathschlagungen dahin kommen, daß die altministerielle Partei um den Sieg kämpfen wollte, so ist doch schon jezt die Gewißheit vorhanden, daß diesen Villelisten wenigstens das Gleichgewicht gehalten werden wird. Somit hält der Verein der beiden alten Centrums die eine Wagschale, und die andere Schale, in welche sich die HH. v. Blacas und Kardinal Latil mit ihrem Verein, der sonst bei dem Herzog von Uzes, und jezt bei dem Herzog von Havré gehalten wird, gelegt haben, ist nun weniger gefürchtet. Unparteiische Beobachter sezen auf den jezigen Ausschlag einen hohen Werth. Die andere Fraktion der Pairs, nemlich die konstitutionellen, haben keinen bestimmten Versammlungsort. Dagegen ist ein Verein der alten Pairs, die eine gewisse Mittelmeynung haben, bei dem Herzog von Mortemar. — Die bekannte Gesamtzahl der Deputirtenkammer ist 430; da aber 30 Doppelwahlen vorliegen, die erst in einigen Monaten durch neue Wahlen ersezt werden können, so sind für jezt nach Abzug der zwei Abgeordneten von Korsika, worin der eine zu jung, und der andere noch nicht angekommen ist, nur 398. Aus den bisher wegen der Bureaux vorgekommenen Abstimmungen ergibt sich noch kein bestimmtes Resultat; beide Meynungen, Ministerielle und Antiministerielle, wollen das Tedeum für sich anstimmen, aber ohne Grund, weil zwischen den Extremen dieser beiden Meynungen jene dritte Masse, welche aus rein konstitutionellen, obwol strengen Royalisten besteht, den Ausschlag erst bei den großen Nationalfragen geben wird. In Zahlen ist also noch nichts gewiß, aber wahr ist es, daß die 30 Doppelwahlen beinahe alle den Antivillelisten zu Gute kommen werden. Wahr ist es ferner, daß die Villelisten sowol als die andern, welche man besser mit dem Namen Absolutisten bezeichnen kan, weil sie vom Villelismus nichts wissen wollen, und weil auch dieser Exminister sie von jeher haßte, und sie erst in den lezten Tagen seiner Regierung zu Hülfe rief, eine große Furcht vor der Prüfung der Vollmachten haben. Sollte eine gewisse Zahl Abgeordneter wegen Betrugs bei den Wahlen nicht in der Kammer zugelassen werden, so entsteht daraus offenbar ein weiterer beträchtlicher Ausfall für die Villelisten. Dieser kömmt schon jezt den Konstitutionellen zu gut: aber außerdem ist zu erwarten, daß die neuen Wahlen, statt der Ausgeschlossenen, wiederum fast überall Konstitutionelle geben werden, weil der Geist des Anti-Villelism mit jedem Tage stärker wird.

Deutschland.

München, 13 Febr. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 11 Febr. Der Inhalt der französischen Thronrede hat nicht den Erwartungen entsprochen, die Manche von derselben hegten. Sie glaubten nemlich, dieselbe werde sich in Betref der wichtigsten Frage der Tagespolitik, — der Pacifikation des Orients, — in vollkommener Uebereinstimmung mit der brittischen Thronrede äußern. Allein man will darin wesentliche Abweichungen sowohl hinsichtlich des Ausdruks, als der Tendenz entdeken. Und wenn gleich auch Karl X die Hof-

nung keineswegs aufgibt, es werde der Zwek der Tripelallianz ohne weiteres Blutvergießen erreicht werden, so bekennt er doch offen, daß noch große Schwierigkeiten zu beseitigen seyen. Endlich, weit entfernt die Pforte einen alten Bundesgenossen Frankreichs zu nennen, was mit mehr historischer Wahrheit, als von Seite Englands behauptet werden konnte, und den Wunsch zu äußern, dieses Verhältniß wieder herzustellen, wird vielmehr unumwunden erklärt, man werde bei den Bestimmungen der jüngsten Traktate gegen die Pforte festhalten, und in Gemeinschaft mit den neuen Bundesgenossen das Ziel unter Anwendung aller geeigneten Mittel verfolgen. Da nun auf diese Rede die Rentenkurse zu Paris etwas gewichen sind, so kan man leicht erachten, daß auch unsere Spekulanten darin eben keine Triebfedern gewahren, Operationen à la hausse vorzunehmen. — Man kan jedoch nicht geradezu sagen, daß an die Stelle der frühern, vielleicht zu sanguinischen Hofnungen, zu denen die brittische Thronrede Anlaß gab, entgegengesezte Besorgnisse getreten wären; allein die sogenannten Liebhaber werden schon um deswillen von höhern Preisgeboten zurükgehalten, weil sie befürchten, ihren Gegnern dadurch die Wege zu einer noch bedeutendern Reaktion zu erleichtern. Aus diesem Grunde sind denn auch die Kurse der östreichischen Metalliques um so mehr fast stationär zu $90^{7}/_{16}$ bis $^{1}/_{2}$ geblieben, als diese Effekten wegen des öfters erwähnten Geldüberflusses am Plaze gegen Baares noch immer theurer als auf Lieferung sind; und Prolongationen darin sehr gesucht werden. Die Wiener Bankaktien, wobei dieser Umstand nicht eintritt, sind dagegen auf 1216 gewichen; Partiale stehen $117^{1}/_{2}$; Rothschildische 100Guldenloose $147^{1}/_{4}$. Die preußischen Staatsschuldscheine sind auf $89^{3}/_{8}$ in die Höhe gegangen. Man will hier wissen, daß die preußische Regierung damit umgehe, die noch nicht getilgten Obligationen von der Englisch-Rothschildischen Anleihe in Staatsschuldscheine, unter Berüksichtigung ihres verschiedenen Zinsfußes, umzutauschen. — Nach bayerischen 4prozentigen liquidirten ist zum Preise von $95^{1}/_{2}$ ziemlich Frage; auch finden die Darmstädtischen 4prozentigen zu $96^{1}/_{4}$ bis $^{1}/_{2}$ noch immer bereite Käufer. Für Rechnung holländischer Häuser sind mehrere Partien östreichischer Effekten von allen Sorten hier eingekauft worden. Sie werden jedoch nicht eingesandt, sondern die Käufer scheinen damit eine Spekulation am hiesigen Plaze selbst zu beabsichtigen. Denn zu Amsterdam herrscht Stokung im Papierhandel, und die Metalliques haben sich wenig über 87 gehoben, ob man gleich dort die lezten höhern Notirungen von hier bereits erhalten hatte, und der Bankdiskonto auf $2^{1}/_{2}$ herabgesezt worden war. — Der Hr. Geheimerath und General-Postdirektor Freiherr v. Vrints-Berberich ist seit einigen Tagen von seiner Reise nach Weimar, wo er die Erbthronbelehnung der Posten in diesem Großherzogthume, Namens Sr. Durchl. des Fürsten von Thurn und Taxis empfing, wieder hier eingetroffen. Wie man vernimmt, sind die fürstlich Thurn und Taxischen Postverhältnisse in den vereinigten Herzogthümern Gotha und Coburg nunmehr vollkommen geregelt. — Zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich wird morgen ein großes diplomatisches Diner und Ball von dem kaiserl. Hrn. Präsidial-Gesandten Freiherrn von Münch-Bellinghausen gegeben.

Türkei.

† Konstantinopel, 11. Jan. Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß Graf Capodistrias in Morea angekommen, und als Chef der griechischen Regierung proklamirt worden sey; daß ferner eine neue vereinigte Eskadre, die noch durch einige niederländische Schiffe vermehrt worden wäre, im Archipel kreuze, und gegen die Dardanellen segle. Diese Angaben, die bisher ganz unbestätigt geblieben sind, veranlaßten die Pforte, von ihrer bisherigen ruhigen Haltung zu ganz entgegengesezten gewaltthätigen Maaßregeln überzugehen. Sie ertheilte Befehl zur Sperre der Dardanellen und des Bosphorus; mehrere Kriegsschiffe wurden nach den ersten beordert, die sich mitten in der Meerenge vor Anker legten. Alle beladenen Schiffe unter europäischer Flagge wurden angehalten, und können sich nur durch den Verlust ihrer Ladung frei machen; das System der Verfolgung beginnt von Neuem, und wird besonders gegen die Armenier katholischen Ritus in Anwendung gebracht, denen der zu Konstantinopel residirende armenische Patriarch, weil er sie als Kezer verfolgt, seinen Schuz verweigert hat, obwol es vielleicht in seiner Macht stand, den Unwillen der Pforte von ihnen abzuwenden. Man muthmaßt sogar, daß er es sey, der dem Großherrn die Treue dieser bis jezt geachteten ruhigen Unterthanen verdächtig mache, daß er sich angeboten habe, Beweise von dem Einverständnisse dieser Seite mit den Franken, besonders den Russen zu liefern, und daß er selbst auf deren Verbannung angetragen habe. Auch wurden mehrere hundert fränkische Familien von den drei verbündeten Nationen auf Befehl der Pforte eingeschift und fortgebracht, weil sie nach der Ansicht der Lokalbehörde keinen ordentlichen Erwerb hatten, und nur die Muselmänner in ihren Geschäften beeinträchtigten. Die Getreidezufuhr hat aufgehört, und die Magazine der Hauptstadt sind gefüllt. Mehrere Bäker wurden hingerichtet, theils weil sie das Brod zu klein gebaken, theils weil sie ihre Vorräthe an Mehl ausgehen lassen; die Regierung liefert jezt dem ganzen Bäkergewerbe das Mehl aus ihren Magazinen für einen bestimmten Preis. — Die neue Münze, welche 20 — 25 Proz. im Werthe verliert, besteht aus Stüken von 10, 20 und 25 Para. Die Kopfsteuer ist im ganzen Reiche erhöht. Der Grieche Stephan Realli wurde auf Befehl des Großherrn hingerichtet; er soll sich Münzverfälschung haben zu Schulden kommen lassen. Eine Proklamation des Großherrn an alle Ayans und öffentlichen Beamten fordert zur allgemeinen Bewafnung auf. Die Pforte rüstet sich überhaupt zu dem kräftigsten Widerstande, durch rastlose Anordnungen, Verstärkung der festen Pläze und Sammlung
Truppen. Hunderttausend Kurden sollen bereits am
Marsche seyn, und mit Ende März in Europa anlan
erwartet man, daß der Pascha von Aegypten die a
gene Aufforderung zu einer ansehnlichen Truppenstell
gen, und die Pforte aus allen Kräften unterstüzen
Noch nie sah es hier so kriegerisch aus, wie in die
bille. — Der dänische Geschäftsträger, Hr. v. H
die bei Abschließung des Handelstraktates mit d
leisteten guten Dienste, zum Minister-Reside
worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Gesezesentwurf, den Malzaufschlag betreffend.) Der Redner Thinnes drükte sein Bedauern aus, daß die Finanzen das Gesez über den Malzaufschlag nicht entbehren können. Es sey in diesem Geseze auch davon die Rede, die indirekte Auflage des Malzaufschlages im Rheinkreise zu Gunsten desselben einzuführen. Er hätte also recht sehr gewünscht, daß vorerst die Landräthe des Rheinkreises darüber gehört worden wären; da dis aber nicht geschehen, so wolle er die Stelle der Landräthe übernehmen und erklären, daß die Einführung dieses Gesezes keinen finanziellen und keinen ökonomischen Vortheil bringe; ersteres nicht, weil bei Einziehung indirekter Auflagen viele Beamte nothwendig seyen; wenn nur ein Oberaufschlagamt errichtet, ein reisender Inspektor ernannt, und in jedem Kanton ein Aufschläger aufgestellt würde, so wäre dis eine Beamtenmehrung von 35 Individuen, ein Mehraufwand an Kosten von 30,000 fl.; dem ungeachtet werde der Ertrag nicht ergiebig seyn, da man im Rheinkreise wenig braue, Wein und Branntwein trinke, ausländisches — zugleich vorzüglicheres Bier — ohne Mauth eingeführt werde. Der Rheinkreis verdankt der deutschen Administration die Aufhebung der droits réunis, warum sie unter anderm Namen wieder einführen? — Oekonomische Vortheile entstehen nicht; da Bier und Branntwein in den Städten jezt schon die Oktroi bezahle, so wären dieselben doppelt belegt, der Landmann, der bis jezt mit Beimischung von Malz aus Kartoffeln Branntwein brannte, werde diesen Anbau vernachlässigen, mit diesem werde der Viehstand, und dadurch die gesamte Oekonomie und der Wohlstand sinken. Er wünsche, daß, da bei der isolirten Lage des Rheinkreises dessen Gleichstellung mit dem Mutterlande bezüglich der Gesezgebung ohnehin nicht nothwendig und zwekmäßig sey, das Aufschlagsgesez auf diesen Kreis nicht übertragen werde. Der Abgeordnete Hörhammer, welcher als Redner folgte, ging von der Ueberzeugung aus, daß die Beurtheilung des vorliegenden Gesezes praktische Kenntnisse vom Brauwesen erfordere, deßwegen gehe seine Absicht dahin, den Entwurf von diesem Gesichtspunkte zu erörtern; übrigens glaubend, daß es eines neuen Gesezes nicht bedurft hätte, und die als nothwendig erachteten Abänderungen im Wege der administrativen Verfügung hätten erscheinen können; sein Wunsch sey die zwekmäßigste Art der Erhebung. Die gegenwärtige erzeptionsart halte er für zwekmäßiger, als die Komposition, ... Einführung keineswegs der Wunsch der Mehrheit sey. ... manipulire weder mit trokenem noch mit gegerbtem Malze. ...ogate sollen absolut verboten werden. Statt aller Schrei...eien solle dem Brauer zu Anfang eines jeden Sudjahres ...inschreibbüchlein mit den angegebenen besondern Kolum... händigt werden. Auch das Einschreibbüchlein des Mül...lcher für jeden Brauer ein besonderes zu halten hätte, ...stimmte Rubriken enthalten. Jede Pollete sollte nur ...en Tag gültig seyn, und die im Entwurfe angenommene ...antitätsbestimmung des passirlichen Uebermaaßes auf jeden Fall bleiben, selbst wenn das Gesez nicht durchginge. Privatmühlen betreffend, sollte es lediglich bei den Bestimmungen des Gesezes verbleiben. — Ferner wäre bestimmt auszusprechen, daß die Unteraufschläger nur in den Brau- und Sudhäusern visitiren dürfen, die Bekanntmachung des Namens als Folge einer Verurtheilung aber nicht statt finden. Zugleich beantragte der Redner, daß in Fällen evidenter Schuldlosigkeit bei erwiesener längerer Abwesenheit dem Brauer die Strafe nicht zugerechnet, sondern er nur zur Gutmachung des Aufschlages verhalten werde. Die Verhandlungen über Aufschlags-Gefährden sollen nicht nach den Bestimmungen des Strafgesezbuches, sondern nach den Vorschriften des civilrechtlichen Verfahrens gepflogen, und daher in Fällen, wo es bisher geschehen konnte, auch für die Zukunft die Berufung zur dritten Instanz offen bleiben. Das Vorhaben — aus Strafantheilen einen Unterstüzungsfond für die Aufschläger und deren Angehörige zu bilden, fand der Redner nicht angemessen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 29 Dec. enthält folgenden Artikel, der in dem Briefe aus Smyrna in unserer gestrigen Zeitung als Ursache der Entfernung des Hrn. Blacque angegeben wurde: „Die Ankunft des französischen und brittischen Botschafters zu Vourla, ihr Aufenthalt auf dieser Rhede einige Stunden von Smyrna, ihre Konferenzen mit einander, deren Zwek der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte, ihre Mittheilungen an ihre Landsleute, Alles sprach für einen Umstand, den hellsehende Männer seit lange vorausgesehen hatten, daß nemlich bei den gegenwärtigen Verhältnissen des Orients eine fremde Politik die französische völlig beherrscht. Ohne die Katastrophe von Navarin als Beweis anzuführen, die von der französischen Regierung in ihrer Leichtgläubigkeit als das lezte Ereigniß der Tragödie angesehen wurde, während das englische Kabinet sie nur als den ersten Auftritt eines Drama's vorbereitet hat, zu dem es selbst alle Fäden gesponnen, wollen wir zuerst nur an die Sendung des Hrn. Crawdock nach Alexandrien erinnern. Alle französischen und englischen Journale gaben als Zwek dieser Sendung an, den Vicekönig von Aegypten den Interessen der Pforte abwendig zu machen. Die beiden Gesandten haben dieser Behauptung nicht widersprochen, und dieses Stillschweigen dient als Beweis. (In einer Anmerkung wird hier beigesezt: „Die üble Laune des Hrn. Stratford-Canning, nachdem wir in unserer Nummer 289 das, was man zu London und Paris gesagt hatte, wiederholten, der Eifer, mit dem er auf unsere Suspension drang, die ihm endlich auch gelungen ist, zeigten, wie viel diesem Gesandten daran gelegen war, eine so befremdende Thatsache in Vergessenheit zu bringen.") Was konnte nun aber England mit einer solchen Unterhandlung wollen? Es wollte, indem es dem Vicekönig eine neue Existenz unter brittischem Schuze schuf, seinen Einfluß an die Stelle des französischen sezen, Aegypten von sich abhängig machen, und indem es damit anfing, es von der Pforte unabhängig zu erklären, jene von Frankreich geschaffene, allmählig wachsende Seemacht seinem Schooße einverleiben, und endlich mit der

ihm eigenen Geduld und Gewandtheit seinen Antheil bei den Resultaten der künftigen Ereignisse vorbereiten. Die Politik Rußlands ist noch klarer und verlangt keine Erklärung. Seine Wünsche, seine Plane, Alles ist bekannt, und schon lange in Büchern niedergeschrieben. Es wartet geduldig zur Vollziehung auf den günstigen Augenblik; Frankreich aber wendet Alles an, um diesen herbeizuführen, und man kan auf seinen Eifer rechnen, zu Gunsten seiner beiden Rivale die Ereignisse vorzubereiten, die sie auf Kosten seines ältesten Verbündeten bereichern sollen. Zu Konstantinopel hat man gemeinschaftlich unterhandelt; wenn wir aber recht unterrichtet sind, so mußte Frankreich bei mehr als Einer Gelegenheit bei der Unterhandlung dem barschen Betragen Englands und den Drohungen Rußlands den Vorrang lassen, wo doch in seiner Rolle und in seinem Willen der Beruf gelegen wäre, die Würde der Formen und die Mäßigung der Sprache, welche Vermittlern geziemen, beizubehalten. Man würde vielleicht auch keinen Erfolg erhalten haben, aber es würde wenigstens nicht das auffallende Schauspiel gegeben worden seyn, daß die Repräsentanten von drei großen Völkern unaufhörlich bei einer Frage von solcher Wichtigkeit an die Stelle der Gründe den Zorn, an die Stelle der Grundsäze Wendungen der Gewalt gesezt, und jeden Augenblik sich wie verzogene Kinder benommen hätten, denen man eine unbefugte Bitte abgeschlagen hat. Man hätte vielleicht noch, selbst nach der Schlacht von Navarin, und troz der gewaltsamen Lage in die man sich versezt hatte, in den durch den Vertrag bezeichneten Kreis einer Vermittelung zurüktreten können, die den Frieden will, und sich blos damit beschäftigt, ohne sich um den Willen der kriegführenden Parteien zu kümmern, diesen ihre Befehle zeigt, und fern von Ungestüm und Haß auf der Bahn fortschreitet, die zu jenem Ziele führen muß. Die Würde Frankreichs erheischte dringend ein solches Betragen; die Leidenschaften seiner zwei Verbündeten gestatteten aber nichts dieser Art. Auf dem Schlachtfelde, wie im Kabinet, ward es immer über die Schranken des Vertrags fortgerissen. So dient Frankreich den Interessen anderer Mächte, und vergißt die seinigen. Es geht noch weiter; es vergißt die Interessen der Gerechtigkeit und der Freundschaft, an die es sich bei dieser Gelegenheit hauptsächlich zu halten hatte. Frankreich steht unter dem Joch einer fremden Politik. Die Times sagten, für jeden der es verstehen wollte sehr klar, daß der Vertrag vom 6 Jul. nur aus der Nothwendigkeit hervorgegangen sey, Rußland zu hindern, den gordischen Knoten in der Sache des Orients zu zerhauen. Bedurfte aber diese Nothwendigkeit nicht einer aufrichtigen und entschiedenen Politik im Sinne der Erhaltung? Das erste Prinzip, der unausweichliche Stüzpunkt bei dieser zarten Unternehmung besteht darin, daß man sich, um das Gebäude der griechischen Nation zu errichten, niemals in den Fall sezen durfte, das Gebäude des ottomannischen Reichs zu stürzen, oder um die Ruhe Griechenlands zu sichern, die Ruhe von ganz Europa zu gefährden. Nun ist aber das Gegentheil geschehen, und dis muß, unsrer Ansicht nach, dem Mangel fester Grundsäze in einer Sache zugeschrieben werden, deren Wichtigkeit und Bedenklichkeit man nie gehörig erwogen zu haben scheint. Man hat in den Tag hinein gelebt, die Ereignisse vom gestrigen Tage heute zu verkleistern gesucht, und gerieth so auf eine immer abhängigere Bahn, so daß sich am Ende ergibt, daß nach vielen Bemühungen und verlorner Zeit, nichts geschehen ist, oder daß man nur einen Abgrund gegraben hat, an dessen Rande man jezt steht. Die Unvorsichtigkeit oder die Schwäche des französischen Kabinets, welche die Entwikelung eines Systems begünstigt, von dem nur andere Nuzen ziehen dürften, hat die französischen Agenten dem Kampfe mit den Ereignissen, ohne Kompaß in einem mit Klippen besäten Meere, überlassen. Navarin ist der erste Beweis dieser Wahrheit; der zweite liegt in der Abreise des französischen Botschafters und seinen zu Vourla gefaßten Entschlüssen. Hier wie zu Konstantinopel mußte sich der Wille für eine erhaltende Politik vor der Nothwendigkeit beugen, auf der bereits eingeschlagenen zerstörenden Bahn fortzuschreiten. Von Neuem mußten alle Interessen bedroht werden, und die Interessen des Handels konnten in den Augen der Politik keine Gnade finden. Diese Politik wollte jene zahlreiche Familie friedlicher Kaufleute, die durch das bewunderungswürdige Betragen der türkischen Regierung über ihre Lage beruhigt, und von ihr wahrhaft väterlich behandelt worden waren, ihrem Geschike anschließen. Es wurde Alles aufgeboten, um ihre Einbildungskraft über die Gegenwart und Zukunft zu ängstigen, damit sie eilig sich entfernten, und, wie die Athenienser zu den Zeiten des Themistokles, an Bord der Schiffe flüchteten, um wenigstens ihr Leben bei der unvermeidlichen Umwälzung zu retten. Der französische Botschafter wollte zwar, wir müssen ihm dieses Zeugniß geben, Alles beilegen; er meynte, die augenblikliche Unterbrechung der politischen Verhältnisse würde die Handelsberührungen nicht betreffen; er wollte den französischen Interessen in Smyrna eine Garantie in der Flagge des Königs lassen. Dieser weise Entschluß wurde aber bald als ein Eingrif in den Verein der Maaßregeln der Vermittelung angesehen, und die edeln Absichten des französischen Repräsentanten wurden dismal dem Geiste jener sonderbaren Association, als dem Minotaurus des politischen Labyrinths, aufgeopfert. Bis jezt ist die Vermittelung überall gescheitert, zu Alexandrien, zu Konstantinopel, im Archipel, bei den Türken, bei den Griechen, bei den Franken; überall sind die großen und die kleinen Folgen ausgeblieben. Ihre Gründe und ihre Drohungen konnten weder Jemanden überzeugen noch schreken, weil ihr System ungerecht und lächerlich ist, weil es bei den Einen eine Opposition der Grundsäze und der Handlungen, bei den Andern eine Opposition der Trägheit erfährt, die beide mit demselben Erfolge alle ihre Kombinationen lähmen. Die Gewalt kan allerdings der Eigenliebe helfen, und England, vorzüglich aber Rußland, Entschädigungen für die gegenwärtigen Nachtheile verschaffen; wird sie aber Frankreich, das kaum aus einer zwanzigjährigen Revolution hervorgegangen ist, von dem Vorwurfe retten, sich ohne Noth wieder in dieselbe zurükzuversezen, fortgerissen von zwei Mächten, die über seine Wohlfahrt betroffen sind, und mit Verlezung der Geseze einer alten und aufrichtigen Freundschaft? Es ist nicht möglich, daß nicht die öffentliche Meynung dieses Landes am Ende die Erniedrigung und die Gefahr dieser Lage einsehen lerne."

(Eingesendet.)

Monsieur. Permettez moi de Vous prier d'insérer dans Votre journal l'article suivant. J'ai l'honneur d'être etc.

Un Grec.

Le Prince Alexandre Ypsilanti après une detention de deux ans à Munkáts en Hongrie et de quatre ans et demi à Theresienstadt en Bohème vient de mourir à Vienne. Dès le mois d'Août de l'année 1827 la Russie avait demandé son élargissement, qui ne fut effectué qu' à la fin de Novembre et sous la condition exigée par l'Autriche, de ne point quitter ses Etats. Ce fut à son passage par Vienne pour se rendre à Verone, lieu qui avait été fixé pour sa destination, que le Prince Alexandre Ypsilanti fut attaqué avec une nouvelle violence par un mal qui l'avait atteint depuis long-tems, dont l'air du midi aurait seul pu arrêter le progrès et qu' un voyage entrepris avec de la fièvre et un froid violent porta à son dernier periode. Il mourut le 31 Janvier 1828 après deux mois de souffrances aigues, d'une dilatation au coeur suivie d'une hydropisie de poitrine. Il avait 35 ans accomplis. Sa mort fut celle d'un Chrétien, d'un homme de bien, d'un véritable patriote, victime de la persecution qui l'avait frappé! Au moment où tous les regards du monde civilisé sont portés sur l'Orient, où les coeurs de tous les vrais philanthropes tremblent sur le sort encore incertain d'une Nation malheureuse, la nouvelle de la Mort d'Alexandre Ypsilanti, qui le premier ranima des feux de son patriotisme l'energie de la Grèce, reveillera dans toute l'Europe le souvenir d'un homme que la calomnie s'est efforcée de flétrir dans un tems, où privé de sa liberté il ne pouvait faire entendre sa justification. La voix d'aucun de ses amis n'a pu s'élever alors en sa faveur! — peut-être fut elle retenue par la crainte de resserrer ses chaines, d'appésantir sur lui le poids de l'oppression. L'espoir de faire connaitre un jour à sa patrie par ses paroles et ses actions quelles avaient été ses intentions et quel était son véritable caractère, le soutint pendant près de sept années d'une detention cruelle, en proie aux chagrins devorants qui minèrent sa malheureuse existence. Cet espoir a été deçu, la Providence lui a refusé une si juste consolation. — C'est à ceux qui l'ont connu tel qu' il était, qui ont lu dans son ame vraiment grande tout ce qu'elle contenait de generosité, d'amour de sa patrie et de vertus, qui ont été temoins de sa bravoure, de son désinteressement, de son devouement complet à la cause des Grecs, et de ses longues souffrances, qu' il est imposé par le devoir de remplir cette tâche sacrée. Elle sera remplie! Mais le moment n'est pas encore venu où il sera permis de faire connaitre la verité toute entière, de refuter victorieusement tout ce que la mechanceté et l'ignorance ont debité de fables sur son compte, en un mot de déchirer le voile qui couvre encore ses injustes et cruelles destinées. Mais en attendant ce jour heureux, qu'il me soit permis de rendre publiquement à sa mémoire l'hommage du respect et de l'admiration qui lui est du, et d'appeller sur elle la reconnaissance de sa patrie et l'estime de tous les gens de bien.

Augsburger Kurs vom 14 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¼
detto à 5 Proc.	103½	103
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105	104½
unverzinsliche.	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148½	148
Partial à 4 Proc.	117½	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	90⅛
Bank Aktien 1. Sem.	1046	1042

c) *Wechselkurs.*			Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat		108⅞	—
Hamburg	1 Monat		115⅜	—
Wien in zoger	1 Monat		—	99⅝
Frankfurt	1 Monat		100	—
Leipzig	–	—	—	99¾
London	–	—	—	9 53
Paris	–	—	—	117⅛
Lyon	–	—	—	117⅛
Mailand	–	—	—	60⅛
Genua	–	—	—	51
Livorno	–	—	—	57½

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Januar 1828.

Inhalt.

J. Oltmanns: Connaissance des tems ou des mouvemens célestes à l'usage des astronomes et des navigateurs pour l'an 1826, publiée par le bureau des longitudes. 326 S. 8vo. Dieselbe pour l' an 1827.

Adolph Wagner: 1) Die göttliche Komödie des Dante. Uebersezt und erklärt von Karl Ludwig Kannegiefser. Zweite sehr veränderte Auflage. Leipzig, bei Brockhaus 1826. III Bde. in 8. 2) Die göttliche Komödie des Dante Alighieri, übersezt und erläutert von Carl Streckfufs. Halle b. Hemmerde und Schwetschke. 1824. 1825. 1826. III Bde. in 8.

J. G. L. Kosegarten: 1) Hamasae carmina cum Tebrizii scholiis integris, indicibus perfectis, versione latina et commentario perpetuo primum edidit G. W. Freitag. Bonnae 1826. Erste Hälfte 1826. Erste Hälfte des Arabischen Textes. 364 S. gr. 4. 2) Zohairi Carmen Al moallakah appellatum; cum scholiis Zuzenii integris et Nachasi selectis edidit, vertit, illustravit E. F. C. Rosenmüller. Lipsiae 1826. 18. 56. 40. 4.

P. v. Bohlen: Radices Sanskritae illustratas edidit Fr. Rosen. Berlin bei Dümmler 1827. XX und 378 S. 8.

G. F. Pohl: Die galvanische Kette, mathematisch bearbeitet von Dr. G. S. Ohm. Berlin., bei F. H. Riemann. 1827. 244 S. 8.

C. H. Schutz: Dr. Hermann Fr. Kilian, über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geathmet hat. Mit zehn lithographirten Tafeln. Karlsruhe 1826. gr. 4.

F. Rosen: La mort d' Yadjnadatta, épisode extrait du Râmâyana poême épique Sanskrit, donné avec le texte gravé, une analyse grammaticale très-détaillée, une traduction française, et des notes; par A. L. Chézy, et suivi d' une traduction latine littérale par J. L. Burnouf. Ouvrage publié par la Société Asiatique. A Paris. de l'imprimerie de Firmin Didot. 1826. XXXII und 120 S. 4. mit 15 Kupfertafeln.

W. Neumann; Friedrich Heinrich Jacobi's auserlesener Briefwechsel. In zwei Bänden. Leipzig bei Fleischer. Erster Band 1825. XXX. und 515 S. Zweiter Band 1827. VI. u. 494 S. 8.

W. E. Weber. Die Tragödien des Sophokles. Uebersezt von Georg Thudichum. Erster Theil. Leipzig und Darmstadt. 1827.

Von der
Litteratur = Zeitung
für die katholische Geistlichkeit; herausgegeben von Franz v. Besnard, 19ter Jahrgang, 1827 sind bereits die Hefte Januar, Februar und März erschienen, und an alle Buchhandlungen und löbl. Postämter versandt worden. Inhalt des März=Heftes:

Bruchstüke aus einer Vorlesung über die Geschichte des Mittelalters, gehalten im Jahre 1827 nach Christi Geburt von Dr. Sonderling, Professor der Geschichte und Archäologie an der Universal=Universität zu .... — Unterricht in der christkatholischen Religion für die reifere Jugend und für Erwachsene, 8. München. — Rueff, kurze Patrologie rc. 1stes Heft. — Katechismus der christkatholischen Religion für die Volksschulen Bayerns, 8. München. — Goldmann einige kirchenrechtliche Betrachtungen. — Lettres inédites de Mde. de Maintenon à la Princesse des Ursins; Mémoires de M. le Prince de Montbarey. — Litterarische Ankündigung von F. W. Goldwitzer, Pfarrer. — Intelligenzblatt: Hirtenbrief des Metropolitan = Erzbischofs von Freyburg Bernard Boll. — Das französische Sakrilegiengesez. — Noch etwas über Hrn. v. Montlosier.

Von dem Magazin für katholische Geistliche; herausgegeben von J. G. Köberle, Jahr 1828, sind ebenfalls das 1te und 2te Heft versandt.

Auf die eingegangenen Klagen über einige Buchhandlungen, die Vorenthaltung der Hefte obiger Journale betreffend, wird hiermit angezeigt, daß sie nicht durch die Verlagshandlung veranlaßt werden.

Die Titl. Hrn. Abnehmer dieser Zeitschriften werden hiemit dringendst ersucht, dergleichen Buchhandlungen zur richtigen Ablieferung anzuhalten, oder dis unterzeichneter Verlagshandlung anzuzeigen, die die Hefte regelmäßig, immer einige Wochen vor dem treffenden Monate an alle soliden Buchhandlungen und löbl. Postamts=Zeitungs=Expeditionen versendet.

Landshut, den 1 Febr. 1828.

Jos. Thomannsche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem am 30 Okt. 1827 der vormals bischöflich Lüttichische Geheimerath und Ritter des belgischen Civilverdienstordens, Heinrich Joseph v. Berthouser, mit Hinterlassung von Descendenz und leztwilligen Dispositionen dahier gestorben, als werden alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Anspruch zu bilden sich berechtigt achten, aufgefordert, solchen binnen sechs Wochen von unterfertigtem Tage an gerechnet auf eine rechtsgültige Weise bei unterzeichneter Behörde geltend zu machen, als außerdessen rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache verfahren, und sie auseinandergesezt werden soll; zugleich werden aber auch alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Handen und zu dessen Massa zu ersezen haben, veranlaßt, sich dessen durch Abgabe anher bei Strafe des doppelten Ersazes im Entdekungsfalle in dem vorgesezten Termine zu entledigen, so wie auch diejenigen, welche mit dem Verstorbenen in allenfallsiger Verrechnung gestanden, ihre Abrechnung gleichfalls bei Ersazverbindlichkeit in dem bemeldeten Termine anher einzureichen haben.

Regensburg, den 11 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis= und Stadt ericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Wagner.

(Aufruf an die unbekannten Gläubiger des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schütz auf Hohenstein.)

Nachdem der Unterzeichnete als bevollmächtigter Sachwalter des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schütz auf Hohenstein zum Versuch der außergerichtlichen Erledigung des Debitwesens desselben durch einen der Kreditorschaft vorzuschlagenden Vergleich von dem Civilsenate des königl. Gerichtshofes für den Nekarkreis legitimirt worden ist, fordert er die noch unbekannten Gläubiger des v. Schütz hierdurch auf, ihre Ansprüche und Forderungen an denselben binnen 60 Tagen a dato bei ihm anzumelden, dieselben gehörig zu bescheinigen, und sich über den ihnen hierauf vorzulegenden Vergleichsvorschlag zu erklären, widrigenfalls sie bei dem zu Stande kommenden Vergleiche nicht berüksichtigt würden.

Eßlingen den 10 Januar 1828.

Ober Justiz=Prokurator.

Vischer.

Das Frankfurter Journal vom 24 Jan. d. J. enthält einen Artikel aus Worms vom 22 desselben Monats, worin der Einsender mit einer Art von Begeisterung die nahe Erscheinung einer Zeitschrift: „Ueber Mund= und Zahnübel und deren Heilung," welche Hr. Ringelmann, Zahnarzt in Würzburg, herauszugeben gedenkt, ankündigt und prophetisch von derselben behauptet, daß sie eine neue Quelle des Wissens und des Unterrichtes für das zahnärztlich=gelehrte Publikum seyn würde.

Unstreitig wird ein solches Unternehmen eine Lüke in unserer periodischen Litteratur ausfüllen, da, außer der Zahnarzneikunde, fast alle Zweige der Medizin sich längst schon ähnlicher Institute zu erfreuen haben; daher gewiß alle Hofzahnärzte und Nicht=Hofzahnärzte, den Unterzeichneten mitbegriffen, sich beeilen werden, durch Subscription und Beiträge, das lobenswerthe Beginnen zu unterstüzen. Nach meiner Meynung hat auch kein anderer Gelehrter in so hohem Grade den Beruf, wie Hr. Ringelmann, einen solchen zahnärztlichen Sprechsaal zu eröfnen, und demselben vorzustehen, wie derselbe in dem 1824 von ihm herausgegebenen Originalwerk: „Organismus des Mundes rc." unwidersprechlich bewiesen hat. In diesem wichtigen Werke hat er nemlich, während seine Person ganz bescheiden im Hintergrunde steht, fast durchgängig namhafte Autoren nach Herzenslust und ohne sie viel zu unterbrechen, durcheinander sprechen lassen, nur hie und da ein eigenes verknüpfendes Wort dazwischen redend.* Man pflegt zwar gewöhnlich dergleichen Plagiat zu nennen, und mir selbst ist es zuweilen so vorgekommen; allein auf der andern Seite muß man auch wieder den Gedanken: eine in ihrer Art so einzige litterarische Mosaik zu liefern, und den keken Muth, welcher ihn nicht errröthen ließ, ganze Seiten und Paragraphen aus andern Büchern, ohne Nachweis der Quellen, wörtlich abzuschreiben, und für eigene Arbeit auszugeben, für eben so originell erkennen, als die väterliche Sorgfalt des Hrn. Ringelmann, ein noch ungebornes Kind seiner Muße gegen böslichen Nachdruk zu sichern, wahrhaft rührend ist.

Mainz, 29 Januar 1828.

J. F. Gallette,
der Chirurgie Doktor, großherzogl. hessischer Hofrath und Hofzahnarzt.

* Herr Polizei=Chirurg W. Senger in München, praktischer und Armenarzt daselbst, Mitglied des königlichen Civilverdienstordens der bayerischen Krone rc., hat sich in dieser Beziehung über Hrn. Ringelmann mit folgenden Worten in der Eos vom 28 Mai 1824 (Zeitschrift aus Bayern in München erscheinend) geäußert:
„Si mansisses Coeciliane domi, doctus mansisses."

Ein junger Kaufmann von 26 Jahren, welcher sich gegenwärtig in einer Tuchfabrik in Würtemberg befindet, früher sich auf Reisen in Deutschland, Frankreich, Holland und der Schweiz viele Erfahrungen gesammelt hat, wünscht mit einem in Bayern ansäßigen Kaufmann, der wo möglich schon Besizer eines Tuchgeschäfts wäre, sich zu associiren. Nähere Auskunft ertheilt gegen frankirte Briefe Handlungsvorsteher Schöllkopf in Eßlingen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 47. 16 Februar. 1828.

Großbritannien.

London, 7 Febr. Konsol. 3Proz. 85½.

Es hieß die Verrichtungen eines Oberbefehlshabers der Armee, welche der Herzog von Wellington niedergelegt hat, sollen nicht einer Kommission, sondern dem General Hill übertragen werden.

Der Infant Don Miguel ist am 6 Febr. auf einem portugiesischen Kriegsschiffe von Plymouth abgereist. Ihn begleitete Hr. Lamb, der neue englische Gesandte in Portugal, auf einer englischen Fregatte.

Die Fürstin Berkeley (früher als Lady Craven bekannt), Wittwe des lezten Markgrafen von Anspach, ist am 13 Jan. zu Neapel mit Tod abgegangen. Ihr Sohn erster Ehe, Ritter Keppel Craven, ist in ihrem Testamente zum Universalerben eingesezt.

** London, 7 Febr. Die Rede des Hrn. Huskisson an seine Konstituenten in Liverpool ist hier in Jedermanns Händen, und verdient auch vom Auslande ihrem vollem Inhalte nach gekannt zu seyn, da sie gewissermaaßen ein authentisches Licht auf den wichtigen Zeitraum seit dem Aufhören des Liverpoolschen Kabinettes wirft, und der Nation wenigstens die Beruhigung gewährt, daß so lange das gegenwärtige Ministerium sich behauptet, keine Rükschritte von der einmal betretenen Bahn innerer Verbesserungen und auswärtiger Politik zu befürchten sind. Das Herbe des heftigen Zwiespaltes der politischen Parteien, die das Land in steter fieberhafter Bewegung hält, und wahrlich Nichts zum öffentlichen Glüke beiträgt, wird durch die Betrachtung gemildert, daß der erste Staatsdiener und einer der wichtigsten und einflußreichsten Minister — denn so kan Hr. Huskisson in seinen Beziehungen zum Kabinette und zur Nation bezeichnet werden — von seinem und seiner Kollegen Betragen, von der Vergangenheit und Gegenwart dem Volke in freier öffentlicher Versammlung Rechenschaft ablegen, und auch für die Zukunft sein Wort verpfänden mußte. Von seinem verstorbenen Kollegen und Freunde Canning sprach Hr. Huskisson mit einem Gefühle, das ihn oft nöthigte, in seiner Rede inne zu halten. „Die mächtige Stimme,“ heißt es an einer Stelle, „welche in den Berathungen Europas Englands Einfluß förderte und gesichert hatte, und welche auf die Wege hinwies, wie man der Vereinigung widerstehen könne, die den Fortschritten der Civilisation sich widersezen will; die Stimme, welche Europa die Nothwendigkeit darlegte, Menschenrechte heilig zu halten, und welche benachbarten Nationen zeigte, wie zugleich ein Thron glorreich und ein Volk frei seyn können — diese mächtige und allbewegende Stimme ist verstummt. Wir haben lange durch des Verewigten Beispiel gelernt, es wird ewig mein Stolz bleiben, den freisinnigen Grundsäzen anzuhängen, die er mit so vielem Ruhm proklamirte. Mit dem Augenblike, wo Sie aufhören könnten, jenen Grundsäzen meines verewigten Freundes zu huldigen, — mit dem Augenblike bin ich nicht mehr im Stande, Ihr Repräsentant zu seyn. Ich gestehe frei, mir bleibt keine andere Wahl übrig. Ich weiß und glaube, daß jene Grundsäze, für welche ich lebe, auch den aufgeklärten Theil dieses Landes beseelen. Ohne sie bleibt mir keine Aussicht, meinem Vaterlande nüzlich zu seyn; sie allein werden in der Zukunft mein Wegweiser seyn — ich halte sie nothwendig für unsere öffentliche Sicherheit — nothwendig für unsere Staatsinteressen — und ohne sie können wir in der That unsern gegenwärtigen Standpunkt unter den Nationen der Welt nicht behaupten!“ Der Minister verbreitete sich sodann weitläuftig über alle Verhandlungen, die seit der Bildung und Auflösung der Goderichschen Verwaltung statt gefunden haben, und vertheidigte mit vieler Kraft sein politisches Betragen in diesem schwierigen Zeitabschnitte. Wirklich ist noch nichts über ihn ausgesprochen worden, das einem Tadel ähnlich wäre, und er steht in seinem öffentlichen Leben, wie bisher, flekenlos da. Ueber das gegenwärtige Ministerium gibt er seinen Konstituenten Beruhigung in folgenden lakonischen Worten. „In meinen Unterhandlungen mit Lord Wellington blikte ich auf zwei Gegenstände, auf die Maaßregeln oder Politik des Ministeriums, und auf die Garantieen. Was die Politik betrift, so hatte ich die neunmonatliche Erfahrung vor mir, wo Hrn. Cannings Grundsäze in der auswärtigen Politik vorherrschend waren; meine erste Rüksicht war, daß die Politik keine wesentliche Veränderung erleiden solle. Geschieht dis, so ist mein Entschluß gefaßt, ich habe dann meine Verbeugung zu machen, und mich von einem Ministerium zu trennen, das jenen Prinzipien nicht huldigt.“ Er frug ferner, ob ein Mann, wie Lord Dudley, der Unterzeichner des Vertrags von London wegen Griechenland, sich so sollte vergessen können, daß er als Verräther an seinen eigenen Grundsäzen und an seinem verstorbenen Freund erschiene? „Ich sah weder rechts noch links — ich sah nur auf das, was ich mit dem größten Nuzen ausführen konnte, und glaube recht gehandelt zu haben.“ Er zeigte nun, wie höchst wichtig seine Gegenwart im Kabinette für die Aufrechthaltung der Canningschen Grundsäze sey, da ihm vollkommene Garantien von seinen neuen Kollegen gegeben worden wären, daß sie sich von denselben nicht entfernen wollten. Ob die Todfeinde Cannings auch seinem Freunde lange ihre politischen Garantien

halten werden, ist allerdings eine Frage, die niemand so leicht mit Bestimmtheit beantworten wird. Was jezt Freisinniges geschieht, ist eine Folge der Nothwendigkeit. Hr. Peel wird nun in einigen Tagen den Antrag zur Bildung einer großen Finanzkommittee im Unterhause machen, und um die Mitte künftigen Monats wird auch die neue Getreidebill dem Parlamente vorgelegt werden. — Man söhnt sich nun allmählig mit der höchsten Civilstellung Lord Wellingtons aus, seitdem er der schon allgemein laut sich erhebenden Stimme nachgab, und seine Oberbefehlshaberstelle der Armee niederlegte. Durch die augenscheinliche Unvereinbarkeit dieser beiden Stellen wurde die Eifersucht für die öffentliche Freiheit so rege, daß auch ein Mann von der Charakterfestigkeit Lord Wellingtons ihr nicht mehr trozen wollte. Hörte man auch noch nicht von wirklich gehaltenen öffentlichen Versammlungen, so begann man doch schon davon zu sprechen. Unsere Oppositionsblätter dringen nun auf eine gänzliche nicht nominelle Trennung dieser beiden Aemter, und es wird ihnen am Ende wohl gelingen, die Armee dem unmittelbaren Einfluß des Herzogs, so lange er Premierminister bleibt, zu entziehen. In anderer Hinsicht kan seine gegenwärtige Stellung, wie viele hoffen, für die Finanzen sehr ersprießlich werden; er allein hat Einfluß und Charakter genug, sich mannichfachen lang hergebrachten Verschwendungen in unserer Verwaltung zu widersezen; er braucht nicht gegen die mächtige Aristokratie die Schonung anzuwenden, welche andere Minister beobachten mußten, und hoffentlich fürchtet er sich nicht, seinem Fürsten alle Rathschläge zu geben, welche er für das Wohl des Reichs nüzlich glaubt. Auf eine an ihn gestellte Frage von Lord Eilsden über die Emanzipation der Katholiken war seine Antwort, daß die Regierung nicht gesonnen sey, eine Maaßregel dieser Art vorzuschlagen. Daß aber Hr. Lamb Sekretair für Irland bleibt, ein Mann der den katholischen Forderungen sehr geneigt ist, zeigt daß man das Versöhnungswerk fortsezen will. Der frühere Sekretair Hr. Goulburn (jezt Kanzler der Schazkammer) war in demselben Grade von den Irländern gehaßt, als lezterer geachtet ist. Die Katholiken haben auch beschlossen, dem Könige ein Memorial zu überreichen, das in den Ausdrüken der eifrigsten Loyalität für den Thron abgefaßt werden soll. Auch unsere protestantischen Dissenters, mächtig durch ihre Anzahl, ihren Reichthum, und vor Allem durch ihre Sittenreinheit, sind sehr thätig, die Aufhebung der Testakte unserer intoleranten Staatskirche zu bewirken.

Frankreich.

Paris, 9 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 5; 3Proz. 70, 15; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 65; Guebhard $72^5/_8$; Hayti 650.

Am 10 Febr., Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 Febr. machte zuerst der Präsident die Anzeige, daß Hr. Merey, zu Besançon gewählt, durch Verhältnisse verhindert sey, die Stelle eines Deputirten anzunehmen. Hierauf fuhren die Präsidenten der verschiedenen Bureaux fort, über die angestellte Prüfung und Beglaubigung der Vollmachten der Deputirten zu berichten. Bei einigen Fällen entwikeln sich umständlichere Erörterungen, z. B. in Betref des Hrn. Malartic von der untern Seine, die sich aber mit der Aufnahme endigen. Die Zulassung des Generals Partonneaux vom Var wird vertagt. Die Wahl des Hrn. Creuzé aus der Vienne gibt zu sehr lebhaften Debatten Anlaß, in denen hauptsächlich die HH. Etienne, Casimir Perrier, Chauvelin u. a. sprechen. Durch einen lichtvollen Vortrag des Hrn. Ravez werden aber alle abweichenden Meynungen vereinigt, und die Wahl des Hrn. Creuzé wird am Ende einstimmig als gültig anerkannt. (Die Quotidienne erklärt dis dadurch, daß alle Parteien den Wunsch gehegt, in einer blos persönlichen Sache nicht die bis jezt noch ungewisse Majorität in der Kammer durch eine Abstimmung an den Tag zu bringen.) Die Kammer vertagte sich um halb sechs Uhr auf den eilften Febr. zu einer Versammlung in den Bureaux, und nachher zu einer öffentlichen Sizung zur fortgesezten Verifikation der Vollmachten.

Ueber den Naturforscher Bonpland enthalten New-Yorker Zeitungen die Nachricht, daß er vor einiger Zeit die Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich erhalten habe, daß aber, nachdem er schon im Besiz seiner Pässe gewesen, ein Komplot unter mehreren Fremden entdekt worden sey; daß der Naturforscher den Verdacht der Theilnahme auf sich gezogen habe, daß er darauf an seinen bisherigen Verbannungsort zurükgeschikt worden, und vor dem Tode des Dr. Francia keine Hofnung mehr habe, seine Freiheit wieder zu erhalten.

*** Paris, 9 Febr. Unläugbar ist troz alles Widerstandes eine große dritte Umwälzung zu Gunsten der französischen Charte vorgegangen; und man sollte in der That glauben, daß die dreimaligen Angriffe auf dieselbe jedesmal von demselben Geiste ausgingen. Im Jahr 1815 wurde die Charte mit dem Throne selbst durch die Schuld einiger unklugen Höflinge gestürzt, einige Jahre nachher mußte Ludwig XVIII. freiwillig die antikonstitutionelle Kammer auflösen, weil sie sich durch die Hofintriguen hatte verführen lassen; und nun gesteht auch schon der entschlossenste Villelist im Vertrauen, daß das gefallene Ministerium keinen andern Plan gehabt, als die Abschaffung der Charte. Aber auch hier erscheinen plözlich wieder dieselben Namen an der Spize, und der einzige Unterschied von der vormals gescheiterten Kontrerevolution liegt darin, daß sowol die Höflinge als die Minister noch einen dritten Mittelpunkt in der Kongregation gewonnen hatten. Als sichere Kennzeichen der bereits entschiedenen Rettung des gemeinen Wesens, obwol noch unzählige Klagen gehört werden, führt man mehrere einzelne Beweise des bessern Willens der neuen Minister an. Dieser wird auch schon in der neuen Kammer der Abgeordneten sichtbar; die Petitionen gegen gesezwidrige Wahlen werden jezt sogleich an die Vollmachts-Prüfungskommissionen verwiesen, statt daß sie unter der vorigen Kammer mit den übrigen Petitionen gleichen Schritt halten mußten, und so jedesmal erst dann zur unnüzen Berathschlagung kamen, wenn der Deputirte schon für zulässig erklärt war. Darum erlaubte sich einst ein Pair bei der vorigen Kammer die Bemerkung, die Septennalität habe wenigstens den Vortheil, daß die Schande des französischen Wahlsystems nur alle sieben Jahre aufgedekt werde. — Der Untersuchungsrichter in der Sache der Unruhen im November hat den Advokaten, welche die Privatklagen einzelner Beschädigten bei der Staatsprokura-

tur unterzeichnet haben, die Nachricht ertheilt, sie könnten nun die Aktenstüke selbst prüfen. Dis ist die einzige Verfügung, die man seit mehreren Wochen in dieser Angelegenheit erhalten hat. — Das Gerücht sprach schon länger von sonderbaren Auftritten in der Jesuitenschule zu Billon; jezt erfährt man bestimmt, daß der größte Theil der Schüler ein Komplott gestiftet hatte, die Lehrer zum Hause hinaus zu jagen. — Als einen Beweis von der Existenz der geheimen Regierung und der Fortdauer des Villeleschen Einflusses führt der Courrier français an, der vormalige General-Polizeidirektor, der aus dem Ministerium des Innern auszutreten genöthigt worden, führe sein Geschäft noch immer mit dem größten Theile der Angestellten fort, er nennt sogar dem jezigen Polizeipräfekten das Haus, in welchem die Bureaux seyen. — Die Gazette de Lyon gibt die Anzahl der Jesuiten in Frankreich auf 20,000 und die der Mitglieder der Kongregation auf 500,000 an. — In der Kammer der Abgeordneten werden jezt die Berichte über die Gültigkeit der Wahlen zur jezigen Kammer abgestattet; schon sind über die Hälfte der Departements vorgekommen. Die Berichte sind durchaus in einem sehr friedlichen Geiste abgefaßt; nur wenige Wahlen wurden als zweideutig einer weitern Berathschlagung unterworfen. — Der Finanzminister Roy hat nun ebenfalls angefangen, mit dem Könige selbst zu arbeiten; ihm ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß in der Thronrede das ungünstige Verhältniß zwischen der Staatseinnahme und Ausgabe eingestanden ward. Von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten will man behaupten, er habe förmlich erklärt, er werde seinen Abschied nehmen, wenn gewisse Dinge nicht anders würden. — Das Gerede von dem geheimen Postbureau wird immer lebhafter, weil jezt erst aus den Departements die Erzählungen von Veruntreuungen durch die Post eintreffen; man erklärt diese Diebstähle allgemein durch das Erbrechen der Briefe während der lezten Wahlen, wobei denn die dazu verwendeten Personen zur Entwendung des Inhalts verführt wurden. Man erzählt einzelne Züge dieser politischen Einrichtung. Alle Tage wurden aus dem Postamte die für verdächtig gehaltenen Briefe in das sogenannte Königsbureau gebracht; in den Grenzstädten war kein Bureau zum Erbrechen der Briefe vorhanden, sondern diese mußten in gewissen Fällen abgesondert nach Paris geschikt werden; die Briefe wurden übrigens nicht unterschlagen, sondern von den verdächtigen nur mittelst der englischen Presse Abschriften genommen. Die Angestellten hatten jeder seinen eigenen Schlüssel zum Bureau; sie durften nicht einmal einen Aufwärter halten, sondern mußten sich selbst Feuer machen, Wasser u. s. w. holen. Das Publikum behauptet, man könne auch bei den nicht chargirten oder nicht frankirten Briefen die Gewißheit auf der Generaldirektion haben, ob ein Brief entwendet worden; jeder Postdirektor schike täglich einen Bericht über die Zahl seiner Briefe ein, und bei der Ankunft werde jedes Paket durch Zählung verificirt, so daß man nothwendig sehen müsse, ob das Fehlende auf der Expedition oder auf dem Transport weggenommen sey; wenn aber Briefe nach der Ankunft verschwänden, so müsse dis durch die Austheiler geschehen seyn.

Deutschland.

Am 31 Jan. trafen J. k. H. die Kurfürstin, der Kurprinz und die Prinzessin Karoline von Hessen, nebst Gefolge, von Bonn zu Düsseldorf ein, wo sie dem Vernehmen nach einige Tage verweilen wollten.

Die verwittwete Legationsräthin Kotzebue, Mutter des unglüklichen Staatsraths A. v. Kotzebue, ist zu Weimar am 31 Jan. in einem Alter von 91 Jahren mit Tode abgegangen.

Schweden.

* Stockholm, 1 Febr. Der königl. Befehl zur Berufung eines außerordentlichen norwegischen Storthings zum nächstkommenden 16 April ist bereits nach Christiania abgesandt. Unter den zu machenden königl. Anträgen ist auch (zum zweitenmal) der, daß Norwegen künftig zum Departement der auswärtigen Angelegenheiten statt 25,000, wie bisher, 40,000 Species, und in die Konvoy-Kassa, zur Erhaltung des Friedens mit den Barbaresken, statt 25,000, 33,666$^1/_3$ Species beisteuern soll. — Der jezige Statthalter von Norwegen, Admiral Graf v. Platen, hat einen dreiwöchentlichen Urlaub zur Reise nach Schweden erhalten, wird aber darnach sofort wieder auf seinen Posten zurükgehn. — Ein königl. Publikandum vom 29 Dec. v. J. datirt, und eben im Druk bekannt gemacht, trift viele Abänderungen in dem Zolltarif vom 16 März 1826. — Der General Graf v. Björnstjerna, der im Monat April J. v. von hier auf seinen Posten beim Londoner Hofe abging, wird Ende d. J. hieher zurükkehren, um den Berathungen des schwedischen Reichstages, der sich im nächsten November versammelt, beizuwohnen. — Aus den Zollregistern erhellt, daß voriges Jahr 46,642 Schifpfund, 15 Liespfund Stangeneisen und 2909 Schifpfund 4 Liespfund verarbeitetes Eisen von hier nach Nordamerika ausgeführt worden sind. — Der König, der schon seit dem September vorigen Jahrs auf eigene Kosten an 240 Arme dieser Hauptstadt nahrhafte Suppen austheilen ließ, hat befohlen, seit dem 1 d. das Quantum zu verdoppeln. — Der Bischof Tegner ist hier von Werió angekommen und wohnt regelmäßig den Sizungen des großen Ausschusses bei, der eingesezt worden ist, um unsern öffentlichen Unterrichtsanstalten eine neue und bessere Einrichtung zu geben. — Am 19 v. M. hatte man zu Fahlun und zu Gefle eine Kälte von 34 Grad Reaumur, und schon 12 Stunden darnach Thauwetter.

Oestreich.

* Wien, 9 Febr. Fürst Alfred von Windischgräz war durch eine Stafette von Prag hieher beschieden worden, und hatte am Tage nach seiner Ankunft eine lange Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Vorgestern kehrte er nach Prag zurük, und es heißt, er werde nächstens mit einem eigenhändigen Antwortschreiben Sr. Maj. des Kaisers auf die Zuschrift des Kaisers Nikolaus nach Petersburg abgehn. Andere bestimmen den Prinzen Philipp von Hessen-Homburg zu dieser Sendung. Die königliche Eröfnungsrede des englischen Parlaments macht hier große Sensation, und Wellingtons nachherige Aeußerung über die Pforte noch größere. Man betrachtet die leztere hier als ein Echo der Nationalstimme.

Wien, 11 Febr. Metalliques 90$^1/_2$; Bankaktien 1043$^1/_2$.

Türkei.

Zu dem in Nr. 33 der Allg. Zeit. mitgetheilten Protokolle, die Angelegenheiten Griechenlands betreffend, unterzeichnet zu

St. Petersburg am 4 April 1826, sind durch ein Versehn im ersten Artikel die wichtigen Worte ausgelassen worden: „Die Griechen würden von dem ottomanischen Reiche abhängen, und demselben einen jährlichen Tribut bezahlen“ u. s. w. (Les Grecs relèveraient de cet Empire et lui payeraient un tribut annuel etc.)

Der Spectateur oriental vom 22 Dec. enthält folgende Details aus Scio vom 16 Dec.: „In den ersten Tagen des Monats begannen die Griechen 400 Schritte vor dem Schlosse die Eröfnung von Laufgräben und legten drei Minen an, durch die sie, ihrer Behauptung nach, bis an die Mauern gekommen wären. Dis ist aber schon deswegen sehr unwahrscheinlich, da außer der Festung sich ein 40 Fuß breiter und 50 Fuß tiefer Graben befindet, wo die Mineurs Wasser getroffen haben müssen. Nach dem Ausfalle am 3, in welchem die Türken vier Gefangene machten, erfuhren sie zugleich die Richtung der Arbeiten, und gegen hundert Türken arbeiteten 24 Stunden lang im Graben zur Anlegung von Gegenminen. Man sagt, Yussuff Pascha sey durch einen Bombensplitter am Kopfe verwundet worden; doch weiß man darüber nichts Gewisses. Die Bomben des Schlosses haben das Konsulathaus von Frankreich, um welches die Griechen Posten aufgestellt hatten, zerstört; 25 Bomben fielen in das Haus. Alle Mobilien sind zertrümmert; durch ein außerordentliches Glük ist keine von den dahin geflüchteten Personen, die mehr als 800 Individuen betragen, dabei verwundet worden. Hr. Fleuret, der französische Konsularagent, hat dabei seine Meubles und Effekten verloren. Nachdem er seit sechs Wochen allen Entbehrungen ausgesezt gewesen, und mehr als 50 unglüklichen Flüchtlingen Zuflucht und Nahrung gegeben hatte, reiste dieser ehrenwerthe Diener der Regierung, der früher zwölf Jahre als Dragoman-Kanzler in Smyrna gelebt hatte, am 16 auf der französischen Goelette Estafette ab, und kam mit seiner Familie in Smyrna an. Hr. Fleuret ist der Vater des jungen Dolmetschers der französischen Schifsabtheilung, der durch eine der ersten von den Türken abgeschossenen Kugeln bei Navarin an Bord der Fregatte Syrene getödtet ward.“ — Das neueste Blatt des Spectateur oriental vom 29 Dec., das wir mit dem vom 22 erhalten haben, gibt keine weiteren Nachrichten von Scio. Dasselbe Blatt vom 29 Dec. enthält Folgendes aus Alexandrien vom 15 Dec.: „Hier herrscht noch immer die vollkommenste Ruhe, und der Vicekönig versichert fortwährend, daß diese auch in der Folge nicht gestört werden solle. Er hat mehrmals den Konsuln erklärt, daß ihre Landsleute, wie früher, in ihren Personen und ihrem Eigenthum ungekränkt bleiben würden. Die Nachricht von der Schlacht von Navarin wurde von ihm mit einer Resignation aufgenommen, die alle Erwartung übertrift. „Ich bedaure nicht die Schiffe, sagte er, denn ich kan andere bauen lassen, sondern den Verlust an Menschen.“ Mehrere der ausgezeichnetsten französischen und fremden Offiziere haben schon seit einiger Zeit das Lager von Abou-Zabel, drei Stunden von Cairo, verlassen. Unter ihnen befindet sich Hr. Planat, Chef der Geniebureaux, Neffe des Obristen Planat, der sich im Jahre 1815 an Bord des Bellerophon befand, und Napoleon nach St. Helena begleiten wollte. Mit ihm reiste der Obrist Costa ab. Beide begeben sich nach Marseille. Man versichert, sie seyen blos auf Urlaub abgereist, und ihre Abwesenheit werde nicht lange dauern. Der englische Generalkonsul, Hr. Salt, ist am 4 Nov. in dem kleinen Dorfe Koua gestorben. Er soll ein Vermögen von 200,000 Talaris hinterlassen haben. Seine Beerdigung war eine der glänzendsten, die man seit langen Jahren zu Alexandria gesehen. Der französische Geschäftsträger, Hr. Drovetti, ist noch nicht angekommen. Der ägyptische Admiral, Moharrem-Bey, der die ägyptische Flotte bei Navarin befehligte, wird jeden Augenblik hier erwartet.“

* Konstantinopel, 11 Jan. (Durch die gewöhnliche Post.) Am 28 Dec. ließ der Sultan mehrere Griechen aus Scio, worunter der reiche Rally, die man des Einverständnisses mit den Insurgenten beschuldigte, in die Gefängnisse des Bostandschi-Baschi abführen. Der Schreken bemächtigte sich hierauf mehrerer der reichsten griechischen Kaufleute, die sich flüchteten. Unter lezteren befindet sich der bekannte Danesi, ehemaliger Banlier der russischen Gesandtschaft, der schon einmal im Exil in Asien schmachtete. In Folge andrer Verordnungen sollen alle Unterthanen der Mächte England, Frankreich und Rußland aus der Hauptstadt entfernt, und nach dem Archipel abgeführt werden. Von den Angeseheneren dieser Nationen sollen sich Einige, unter dem unmittelbarem Schuze der Pforte, zur Liquidirung der Geschäfte ihrer Landsleute hier aufhalten dürfen. Keine andre Ausnahme oder fremdes Schuz-Recht sind mehr gültig. Die mit Getreide beladenen Schiffe sind zur Verproviantirung der Hauptstadt ausgeleert worden; man hoft, daß in der Folge eine Vergütung dafür statt finden werde. Die leeren Schiffe werden mit Fermans nach dem weißen Meere gewiesen. Es ist natürlich, daß alle diese Maaßregeln dem Handel den lezten Stoß geben.

** Konstantinopel, 11 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Zustand der hiesigen Angelegenheiten wird immer beunruhigender, und Alles scheint eine Unglükschwangere Zukunft zu verkünden. Alle Unterthanen der drei Mächte müssen nach einem Befehl der Regierung die Hauptstadt verlassen, und nur einige der Angesehensten dürfen zur Liquidirung ihrer Angelegenheiten noch einige Zeit hier bleiben. Man denke sich den Zustand dieser Personen, von denen die Aermeren bereits an Bord der Schiffe gebracht sind, um nach dem Archipel abgeführt zu werden. Keine Bitten, keine Protestationen helfen mehr. Auch die katholischen Armenier sind nun verdächtig geworden; Tausende derselben werden nach Asien abgeführt. Fruchtlos waren die Verwendungen der neutralen Minister in Pera, selbst die des Hrn. v. Ottenfels. Die Pforte scheint jezt, nach den Verfügungen der drei Botschafter aus Vourla, ihrer Erbitterung freien Lauf zu lassen. — Die bei Bujukdere liegenden Schiffe mit der Kanzlei der russischen Gesandtschaft stehen im Begrif abzusegeln. — Es herrscht zwar Ruhe, aber man kan sagen, Konstantinopel ist aus einem thätigen Handelsplaze in ein Lager verwandelt worden. An Geschäfte ist nicht mehr zu denken; Jeder ist nur für seine Sicherheit und Zukunft besorgt. Alle Getreideladungen wurden zur Verproviantirung der Hauptstadt ohne Vergütung weggenommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 48. 17 Februar. 1828.

Haiti.

Im Pariser Journal du Commerce liest man Folgendes: „Am 29 Dec., dem Tage der Abfahrt von Port-au-Prince des Bayonnais, der so eben in Havre einlief, war auf der Insel Haiti Alles ruhig. Eine Meuterei, die einige gewesene Offiziere des Königs Christoph in der Kapstadt bei Gelegenheit des Todes des Generals Magny anzuzetteln gewagt hatten, war, bevor sie zum Ausbruch kam, unterdrükt worden. Obrist Victor, der mit außerordentlicher Vollmacht nach der Kapstadt geschikt wurde, hatte dort sogleich die Geseze gegen die Verschwörer in Vollziehung sezen lassen, und die Todesstrafe war an zwei von ihnen durch Soldaten von der Besazung vollzogen worden, ohne daß diese Exekution die mindeste Unruhe zur Folge gehabt hätte. Einem dritten Offizier, der unter die Hauptschuldigen gehörte, war es gelungen, sich in die Wälder zu flüchten. Der Präsident war so gewiß, daß jenes Beispiel gerechter Strenge hinreichend sey, daß er einen außerordentlichen Kourier nach der Kapstadt abgefertigt hatte, mit dem Befehl, alle andern Schuldigen zu begnadigen. Man machte zu Port-au-Prince die üblichen Zurüstungen für die jährliche Gedächtnißfeier der Unabhängigkeit der Republik, die am 1 Jan. statt finden sollte. Der französische Generalkonsul Hr. Maler ... am 25 Dec., am Bord der Kriegsbrigg l'Aigrette, zu Port-au-Prince angekommen, und seine Ankunft hat die beste Wirkung hervorgebracht. Hr. Maler hatte, bei seiner Abreise aus Port-au-Prince, ehrenvolle Erinnerungen zurük gelassen, und Jedermann war gewiß, daß seine Reise nach Frankreich für ihn eine Gelegenheit seyn würde, dort Haiti nüzlich zu seyn. Jeder sagte sich, daß, wenn er zurük käme, er gewiß mit Absichten und Vollmachten zurük kommen würde, die für beide Länder gleich ersprießlich seyn müßten. Die Brigg l'Aigrette stellte sich unter den Oberbefehl des Fregatten-Kapitains Forsan, Kommandanten der Hebe, die schon beinahe zwei Jahre ihre Station in den Gewässern von Hayti hat. Unser Korrespondent benachrichtigt uns ferner, daß der Handelsvertrag mit Frankreich und die Tilgung der Loskaufssumme, die Haiti diesem schuldig ist, immer die beiden Fragen sind, womit die Haitier und der fremde Handelsstand sich am meisten beschäftigen. Man glaubt nicht, daß man in Betref des ersten Punktes schon sehr nahe daran sey, sich miteinander zu verstehen; allein in Betref des zweiten dürfte es anders seyn, da beiderseits die Unmöglichkeit wohl eingesehen und anerkannt wird, daß Haiti nach den Stipulationen der Ordonnanz vom 17 April ... kaufe. Wir hoffen bald im Stande zu seyn, unsere Leser von der neuen Uebereinkunft in Kenntniß zu sezen, die man in diesem Betref eingegangen zu haben scheint."

Großbritannien.

** London, 7 Febr. Der Streit zwischen den Kolonisten auf Jamaica und der hiesigen Regierung ist noch nichts weniger als beendigt, und wird auch sobald nicht beigelegt werden. Die Kolonisten stüzen sich auf ihre legislativen Rechte und wollen die Geseze über Sclaverei ganz nach ihren Ansichten abfassen, sie glauben, daß größere Menschlichkeit ihrer Existenz und ihren Interessen Gefahr drohen werde; die Regierung ist entgegengesezter Meynung, und will den Sclaven kein gesezliches Mittel verweigern, das sie zur Emanzipation reif machen könnte. In diesem Konflikte haben die beiden Häuser der Legislatur von Jamaica beschlossen, passiv zu bleiben, die alten Sclavengeseze aufrecht zu halten, und die Schritte der Regierung abzuwarten. Die Regierung ist ihnen aber zu mächtig, als daß sie sich mit Erfolg widersezen könnten; ihre Lage ist von der der Kolonien auf dem festen Lande ganz verschieden, — ein Bruch mit dem Mutterlande würde sie der furchtbarsten Rache der Neger und freien Farbigen selbst Preis geben, die wohl zu unterscheiden wissen, wer ihre Gegner sind. — Die Berichte aus Bogota bis zum 22 Nov. sind beruhigender als die frühern. Bolivars Einfluß hat die revolutionaire Partei in Guayaquil besiegt, und diese Departementshauptstadt hat sich der Republik wieder angeschlossen. Man erwartete den Befreier, noch vor dem Zusammentritte der Generalkonvention in Ocanna, am Ende Februars oder Anfang März wieder in Venezuela. In Caraccas wurde in der Mitte Decembers ein gefährliches Einverständniß mehrerer Priester mit spanischen Emissarien auf der Insel Curaçao, dem Zufluchtsorte der Altspanier vom festen Lande, entdekt, das damit endigte, daß mehrere Geistliche verhaftet, und drei nach St. Thomas eingeschift wurden. Admiral Laborde war von Cuba mit einem kleinen Geschwader und 3000 Mann Truppen nach Curaçao abgesegelt, man glaubte, er beabsichtige eine Landung an der nördlichen Küste Kolumbiens. Die Altspanier werden für diese Demonstrationen und Intriguen büßen müssen, und wahrscheinlich am Ende in allen Ländern des vormals spanischen Amerika's genöthigt werden, mit ihrer Habe auszuwandern. Das Beispiel Mexico's wird wie ein elektrischer Funke auf die andern Republiken wirken. Das in dem mexicanischen Senate ihrer Angelegenheit halber vorgelegte Dekret ist sehr strenge. Alle Spanier, ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und Standes, welche sich nach dem Jahre 1821 im Lande angesiedelt haben, müssen dasselbe binnen sechs Monaten verlassen;

sogar die gemeinen Soldaten, welche Dienste in der republikanischen Armee gesucht haben, sind hievon nicht ausgenommen; von den Spaniern die schon vor 1821 im Lande ansäßig waren sind nur ausgenommen: Männer, die mit Mexicanerinnen verheirathet sind; Familienväter, deren Kinder in der Republik geboren sind; diejenigen, welche das 60ste Lebensjahr zurükgelegt haben, oder die wegen physischer Gebrechen nicht fortgeschaft werden können. Der gröste Schlag trift die spanische Kloster- und Weltgeistlichkeit. Diese Verfügung könnte leicht der Anfang einer einstigen Trennung der amerikanischen Kirche von der europäischen Hierarchie seyn, wovon sich schon in Buenos-ayres und Chili Vorzeichen gezeigt haben.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 11 Febr. sind uns nicht zugekommen.

Die Regierung von Hayti hat bei den HH. Perée und Gillot und den HH. Gicquet und Komp., Bankiers in Paris, eine Anleihe von 37 Millionen 500,000 Fr. eröfnet. Die Obligationen lauten auf 500 bis 5000 Fr., mit halbjährig zahlbaren Zinsen von fünf Prozent. Die französischen Bankiers machten die Bedingung, daß dreijährige Zinsen oder 15 Proz. zur Zahlung der ersten Dividenden in Paris gelassen werden sollten. Zur Garantie der Zinsen und Heimbezahlung des Kapitals sind auf dreißig Jahre alle Einkünfte der Republik verpfändet. Auch haben die Besizer der Obligationen das Recht, dreißig Jahre hindurch in den Häfen von Hayti alle Aus- und Einfuhrzölle, von welcher Art dieselben auch seyn mögen, einem Drittheil nach mit diesen Obligationen nach ihrem vollen Werthe zu bezahlen. Auch bei jeder andern Auflage der Republik sowol auf Fremde als auf Einheimische soll die Zahlung durch diese Obligationen dem Drittheil nach in vollem Werthe angenommen werden. Das Verzeichniß der im Laufe von 30 Jahren getilgten Obligationen soll von Zeit zu Zeit bekannt gemacht, und alle nach 30 Jahren noch übrigen Obligationen in Paris heimbezahlt werden.

Im Jahre 1825 hat sich eine Subscriptionsgesellschaft von Emigranten gebildet, um dem Rechtsgelehrten Hrn. Dard, dessen Schriften viel zur Auswirkung der Indemnität beigetragen, ein Zeichen ihrer Dankbarkeit zu verehren; jezt hat man beschlossen, ihm ein Landgut zu schenken.

† Paris, 9 Febr. Endlich sind wir zu dem Zeitpunkte gelangt, wo die öffentlichen Angelegenheiten in Frankreich einen lebhaftern, völlig dramatischen Charakter angenommen haben. In einigen Tagen eröfnen sich die Kammern der öffentlichen Meynung gegenüber, und unter dem Einflusse der Parteien. Jezt läßt sich noch unmöglich bestimmen, was daraus erfolgen wird. Wir haben eine Laufbahn betreten, deren Ziel sich noch nicht erkennen läßt. Wird das Ministerium bleiben, wird es einer neuen Verwaltung Plaz machen? Alle diese Fragen dürften sich noch in diesem Februar entscheiden. In einem frühern Briefe schilderte ich Ihnen die verschiedenen Parteien, in welche die Wahlkammer zerfällt. Bei ihrer gegenwärtigen Zusammensezung kan noch keine Meynung eine entscheidende Majorität behaupten. Schaft man eine liberale Verwaltung, so wird sich sogleich eine mächtige Koalition aller Royalisten bilden; schaft man eine royalistische Verwaltung, so wird auch diese sogleich auf eine starke liberale Opposition stoßen. Alle durch Erfahrung und Geist ausgezeichneten Staatsmänner sind der Ansicht, daß ein Koalitionsministerium nothwendig sey, wo alle Meynungen gleichmäßig repräsentirt wären, mit Ausnahme derer, die offenbar gegen die Dynastie und die Charte, als den Ausdruk der Freiheiten des Landes, feindselig gesinnt sind. Namentlich ist dis die Ansicht der HH. Pasquier, Lainé u. a., und sie findet auch ihren Wiederhall in den beiden Kammern. Nur durch einen Verein der beiden Centrums der Kammer, nemlich des rechten und des linken, läßt sich in der Folge regieren. Die beiden Extremitäten derselben müssen unberüksichtigt gelassen werden, weil sie nichts im Lande repräsentiren. Die Lage des neuen Ministeriums ist sehr schwierig; da es das Vertrauen des Königs, der noch seine zehnjährige Anhänglichkeit für Hrn. v. Villele beibehält, nicht besizt, und in der Kammer keine starken Wurzeln hat, so kan es auch keine kräftigere Maaßregel ergreifen, ohne überall auf Hindernisse zu stoßen. Man wundert sich zwar, daß es nicht mit größerer Energie zu Werke geht, aber dis ist leicht gefordert. Man erwägt dabei nicht gebührend weder seine Stellung am Hofe, noch seine Lage der öffentlichen Meynung des Landes gegenüber, die es möglichst schonen muß, um sie nicht noch mehr gegen sich aufzubringen. Man kan sich nicht verbergen, daß der Hof von einem religiösen Geiste der Art durchdrungen ist, daß das gegenwärtige Ministerium keinen einzigen Mann darbietet, der über jene von Hrn. v. Montlosier genauer bestimmte religiöse Doktrin zu siegen im Stande wäre. Was die Kammern betrift, so kan das Ministerium keinen mächtigen und starken Beistand darin gegen diese Stimmung des Hofes finden, weil es bis jezt keine der grosen parlamentarischen Notabilitäten enthält, die für sich den Ausdruk einer Partei ausmachen. Man hält die gegenwärtige Verwaltung für einen Verein redlicher Männer, die aber keiner der gegenwärtigen Abtheilungen der Wahlkammer, außer etwa dem ministeriellen Centrum entsprechen, das sich immer an die Gewalt hält. Die Thronrede hat allgemein eine gute Aufnahme gefunden. Man erhält in Frankreich immer allgemeinen Beifall, wenn man viel verspricht, und die königliche Rede ist allerdings reich an Hofnungen. Auch die Gewandtheit der Schreibart macht den angenehmsten Eindruk. Es ist ein wahres diplomatisches Aktenstük, das an allen Fragen vorbei streift, ohne eine aufzufassen, das gegen nichts anstößt, allen Verhältnissen schmeichelt, und deswegen keineswegs zu Haß, ja nicht einmal zu einiger Opposition Anlaß gibt. Inzwischen dürfte sich dieses System nicht die ganze Session hindurch aufrecht erhalten. Es geht mit den politischen Versprechungen wie mit den Verpflichtungen der Kaufleute; man muß zur Verfallzeit bezahlen. Auch möchte die französische Ungeduld keinen allzu langen Verzug gestatten. Die Minister sollen die Absicht haben, für dieses Jahr alle Fragen dadurch entfernt zu halten, daß sie alle schwierigen Punkte der Gesezgebung und der Politik Spezialkommissionen, die sie bestimmen würden, übertragen wollen, die alsdann den Auftrag erhalten sollten, Gesezentwürfe mit Ruhe und reifer Ueberlegung zu verfassen. Dieses System ist bereits in Bezug auf die Konflikte zwischen der gerichtlichen und der Verwaltungsbehörde, und vorzüglich in Bezug auf die Jesuitenfrage, eingeschlagen worden. Man will es nun auch, wenn gewissen Angaben zu trauen ist, auf die nicht minder wichtigen Fragen der Muni-

zipalitäten und der Departementalinstitutionen, die von den Deputirten aller Parteien der Kammer so dringend verlangt werden, anwenden. Ueber die neue Physiognomie der beiden Kammern möchte sich, so weit dis bis jezt möglich ist, etwa Folgendes urtheilen lassen: Die Stellung der Pairskammer im vorigen Jahre und die Kombinationen, die ihre Abstimmungen spalteten, sind bekannt. Die Opposition gegen Hrn. v. Villele und sein System machte darin die Majorität aus. Man kan jezt die Sache so ansehen, daß diese Opposition, so zu sagen, gesiegt hat, so daß sie in diesem Augenblik die ministerielle Majorität bildet. Die Minorität ist hingegen Opposition geworden, verstärkt durch die neuernannten 79 Pairs mit Einschluß der drei Minister v. Villele, Corbiere und Peyronnet. Inzwischen muß man davon alle die Ministeriellen von Profession abziehen, die zu einem neuen Systeme, so wie es einmal eingetreten ist, übergehen. Man kan im Ganzen annehmen, daß das gegenwärtige Ministerium in der Pairskammer eine Mehrheit, jedoch nur eine nicht sehr beträchtliche, erhalten wird. Was die Deputirtenkammer betrift, so zeigt sie, wie bereits bemerkt wurde, so vielfache Schattirungen, daß man unmöglich schon jezt bestimmen kan, wohin die Majorität fallen wird. Inzwischen zeigt sie nicht gerade eine feindselige Haltung gegen die Verwaltung, so wie sie gegenwärtig zusammengesezt ist. Die allgemeine Ansicht ist, sie sey nicht stark, nemlich in der parlamentarischen Bedeutung dieses Worts. Jedermann gesteht ihr aber gern zu, daß sie es redlich meyne, und die Redlichkeit in der Politik ist schon von großem Werthe. Die Ernennung des Hrn. v. Vatismenil zum Posten des öffentlichen Unterrichts wurde anfänglich sehr übel aufgenommen, fängt nun aber an in milderem Lichte betrachtet zu werden, seit er das bekannte Rundschreiben erließ. Alle Minister fühlen gegenwärtig das Bedürfniß, sich populair zu machen, und diese Rolle ist bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther sehr leicht. Man darf nur das Gute wollen, und laut sagen, daß man die Bahn der Gesezmäßigkeit einzuschlagen gesonnen sey. La chambre est affamée d'ordre, sagte Hr. v. Talleyrand, und damit hat er die Gesinnungen Frankreichs ausgedrükt. Wenn das Ministerium in der Auswahl der Generaldirektoren Geschiklichkeit zeigt, wenn es vorzüglich sich bald durch die Zuziehung irgend einer großen Notabilität verstärkt, wie die H.H. Lainé, Pasquier, Bourdeau, so läßt sich nicht daran zweifeln, daß es am Ende der Session in den sichern Hafen einlaufen werde. Man sprach gestern mit ziemlicher Gewißheit von der Beiziehung mehrerer dieser edlen Pairs in das Konseil. Die Ernennung der Generaldirektoren wird bestimmt in wenigen Tagen erfolgen.

Italien.

In einem am 28 Jan. von Sr. Heiligkeit dem Papst abgehaltenen geheimen Konsistorium wurde die Verleihung von sechs erzbischöflichen und vierzehn bischöflichen Sizen verkündigt. Es befinden sich darunter die Erzbisthümer Antiochia, Florenz, Reggio, Chambery, Warschau, mehrere französische, ungarische und siebenbürgische Bisthümer, das Bisthum Rottenburg (für Johann Baptist v. Keller, bisherigen Bischof von Evara in partibus) u. s. w.; ferner fünf Titel von Bisthümern in partibus infidelium (worunter das Bisthum Rodiopolis für B. Burg, Doktor der Theologie zu Freiburg). Es erfolgte sodann die Verleihung der Pallien an verschiedene der neu ernannten Prälaten unter den üblichen Feierlichkeiten in der Kapelle des Vatikans.

Rußland.

Nach Inhalt der amtlichen Verzeichnisse der im Laufe des Jahres 1826 im russischen Reiche Verehelichten, Geborenen und Gestorbenen der griechisch-russischen Konfession betrug die Zahl der im gedachten Jahre geschlossenen Ehen 384,787, die der Geborenen 1,645,023 (857,469 männliche, 787,554 weibliche) und die der Gestorbenen 1,194,637 (606,881 männliche und 587,756 weibliche); es wurden sonach 450,386 mehr geboren als starben.

†† Von der russischen Gränze, 1 Febr. Versucht man sich Rechenschaft über die verschiedenen Versionen der öffentlichen Blätter, die von den gegenwärtigen Verhältnissen der großen Mächte handeln, zu geben; so wird man schwerlich ein befriedigendes Resultat finden, und am Ende zweifelhafter als vorher seyn. So lange die Unterhandlungen über die griechische Angelegenheit zu Konstantinopel im Gange waren, so lange ward von der vollkommensten Uebereinstimmung der intervenirenden Mächte, und von einer sichtbaren Entfernung der neutralen Höfe von denselben gesprochen; kaum aber hatten die drei Botschafter Konstantinopel verlassen, so hörte man von nichts als von Mißverständnissen zwischen ihren Höfen und von Annäherungen des einen und des anderen derselben zu den neutralen Mächten sprechen, so daß man schließen sollte, aus den Freunden wären Feinde und aus den Feinden Freunde geworden. Eine gewiß befremdende Erscheinung, die durch keinen triftigen Grund zu erklären ist, und die bei allen ihr angekünstelten Fragmenten von Interessen, Nationalität und Glaubensverwandtschaft, nichts Reelles mit sich führt, außer daß die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht ihr erlaubt, in dem Interesse Aller ihre Meynung auszusprechen. Wie wäre es anders möglich, und wo ständen wir heute, wenn die europäischen Gesinnungen aus dem Rathe der Könige verdrängt werden, und die der Parteien darin Einfluß gewinnen könnten! Werfen wir einen Blik rükwärts, durchgehen wir die einzelnen Epochen der Interventionsfrage, so wird es sich zeigen, daß stets zugleich Unabhängigkeit und Uebereinstimmung die christlichen Mächte begleiteten, und daß nie Stof zu Reibungen vorhanden war, oder jezt vorhanden ist. Die Mission, die den Herzog von Wellington nach Petersburg führte, beabsichtigte nicht eine Separat-Allianz zu Gunsten der Griechen, sondern sie sollte dazu dienen, sich mit dem russischen Kabinette über die Mittel, dem Blutvergießen im Oriente ein Ende zu machen, zu verständigen. Das Protokoll vom 4 April 1826 legte den Grundstein zur Intervention, sich derselben anzuschließen stand den andern Mächten frei, die sogleich von England und Rußland dazu aufgefordert wurden. Das französische Kabinet glaubte es der öffentlichen Meynung schuldig zu seyn, ein Mitglied der durch den Traktat von London gebildeten Allianz zu werden. Oestreich fand einen Traktat mit seinen Prinzipien nicht im Einklange, der von fremder Einmischung handelt, ohne durch eine legitime Aufforderung dazu autorisirt zu seyn; es behielt sich die Mitwirkung zur Beruhigung Griechenlands vor, nahm aber an dem Traktate keinen Antheil. Preußen folgte dem Beispiele Oestreichs, da es durch seine

geographische Lage zur Neutralität bestimmt schien. Die Verhandlungen, welche zu Konstantinopel im Sinne des Traktats vom 6 Julius statt fanden, wurden durch die aus London ertheilten Instruktionen, und unter Beistand der Repräsentanten Oestreichs und Preußens geleitet. Die Abreise der drei Botschafter war durch den Gesamtwillen der Mächte angeordnet. Daß die Geschäfte und der Schuz der Unterthanen der drei Alliirten nicht den Missionen Oestreichs und Preußens übertragen wurden, geschah theils im Interesse der Schüzlinge, theils war es durch die Pforte verlangt worden. Die ferneren Verhandlungen zu London, und die neuerdings getroffenen Verfügungen zur abermaligen Berathung mit der Pforte sind eben so viele Beweise für eine noch nie gesehene Einigkeit der Mächte; so daß jede Folgerung vielleicht gewünschter Mißhelligkeiten aus der Herzählung von Truppenbewegungen, Kourierwechseln und anderen sonst kriegerischen Zeichen, dadurch zu Schanden wird, und daß man überzeugt seyn kan, es geschehe nichts, was nicht aus einem einstimmigen Beschlusse hervorgehe. Nicht die Kabinette allein, sondern auch die Monarchen sind in dem innigsten Einverständnisse, und jene Vertraulichkeit, in welcher der unsterbliche Alexander mit den verehrtesten Häuptern der europäischen Fürstenhäuser lebte, dürfte auf seinen erhabenen Erben sich fortpflanzen, und die stärkste Bürgschaft werden, daß die Basis des europäischen Gleichgewichts unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, und daß der Orient ohne den Umsturz der ottomannischen Pforte zur gesellschaftlichen Ordnung zurükkehren wird.

Oestreich.

* Wien, 12 Febr. Der heutige 60ste Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers ist ein Tag der Freude für alle treuen Bewohner dieser Hauptstadt. Vom Morgen an strömte Alles nach den Kirchen, um Gott für lange Erhaltung des Monarchen anzuflehen. Abends wird die ganze Stadt glänzend beleuchtet seyn. Bei Hof war keine Gratulation sondern Mittags blos Familientafel. In der Hofburgkapelle begannen die Diener des Monarchen, von frühe Morgens an, ihre Gebete zum Himmel zu senden. Die ältesten derselben erinnerten sich mit Wohlgefallen des Benehmens weiland Ihrer Majestät der großen Maria Theresia, als diese fromme Fürstin die Nachricht von der Geburt des ersten großmütterlichen Sprößlings ihres erlauchten Hauses von Florenz erhielt. Es war Abends um die Theaterstunde, als die Nachricht in Wien eintraf. Ihre Majestät saß in Ihrem Kabinet, als die Depesche gebracht wurde. Bei deren Lesung, und im Vorgefühl was dieser Sprößling einst für seine Völker und für Europa werden würde, eilte Ihre Majestät in größter Hast in das Burgtheater, wo sie einen Theil des Publikums versammelt wußte. Die Kaiserin lief so schnell, und ohne alles Gefolg durch die Gemächer, daß die Obersthofmeisterin nicht im Stande war, ihr zu folgen, und sie erst bei der Rükkehr aus dem Theater wieder fand. Mittlerweile stürzte Ihre Majestät in die Loge, und rufte mit lauter Stimme, sich gegen das Publikum wendend: „Der Leopold hat einen Knaben." Erst nach Verkündigung dieser Nachricht holte die tugendhafteste der Frauen Athem, und sezte sich für einen Augenblik nieder, während das Publikum in die lautesten Freudensbezeugungen ausbrach. Was die Monarchin damals geahnet, hat Kaiser Franz erfüllt.

Wien, 12 Febr. Metalliques $90\frac{3}{16}$; Bankaktien 1041.

Türkei.

** Konstantinopel, 11 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Pforte kehrt seit 14 Tagen zu strengen Maaßregeln zurük. Am 3 d. wurde der Patriarch der katholischen Armenier in den Pfortenpallast gerufen und gefragt, ob er für die Aufrechthaltung der Ruhe in seiner Gemeinde stehen könnte. Als er dis nur theilweise bejahte, erging der Befehl, alle katholischen Armenier aus Pera und Galata nach Asien zu schaffen, welcher sogleich vollzogen wurde. Ein noch härterer Befehl traf die russischen, englischen und französischen Unterthanen, die sich nicht als hinlänglich begütert ausweisen konnten. Sie erhielten, 800 bis 1000 an der Zahl, den Befehl, die Hauptstadt zu verlassen. Es befanden sich darunter Personen, die seit dreißig Jahren in Konstantinopel wohnten. Die Gegenvorstellungen des niederländischen Gesandten waren fruchtlos. Der Reis-Effendi sandte dessen Dragoman zum Mauthdirektor, der ihm aber kalt erwiederte, daß seine Verwendung umsonst sey, weil binnen Kurzem alle Unterthanen der drei Mächte weggewiesen werden würden. Man kan sich den Schreken vorstellen, den diese Aeußerung hervorbrachte. Unterdessen dürfen die Angesehensten dieser Nationen vorläufig noch hier verweilen. — Alle Schiffe die mit Getreide beladen waren, wurden ausgeleert und die Kapitains erhielten blos Empfangscheine. Die Durchfahrt durch den Bosphorus ist gänzlich untersagt. Auf eine Anfrage des Internuncius v. Ottenfels wurde erwiedert, die Pforte habe solches vorläufig beschlossen. Der Unmuth des Sultans scheint sich aber auch auf die Moslims zu erstreken, da nach einem allgemeinen Gerüchte der in Navarin gewesene Tahir Pascha enthauptet worden seyn soll. Doch hat man darüber keine Gewißheit. Den Maaßregeln gegen die Christen ging die Arretirung einiger Griechen voraus; unter ihnen befindet sich der reiche Rally, der in den Gefängnissen des Musur Aga sizt. Man glaubt in diesem Allem Repressalien gegen die Exekutivmaaßregeln der drei Mächte, und das Benehmen ihrer Botschafter in Vourla zu erbliken. Der Divan scheint sich, nachdem er bei Abgang der drei Botschafter die bekannten Vorschläge an den sardinischen Minister, wie es scheint vergeblich, gelangen ließ, zur größten Strenge berechtigt zu halten. Man schwebt in großer Furcht wegen der Zukunft.

* Smyrna, 3 Jan. Die lezten Nummern des Spectateur oriental vom 22 und 29 Dec. enthielten so beleidigende Artikel für Frankreich und dessen Ministerium, in Bezug auf den Traktat vom 6 Julius 1827, daß sich der auf der Rhede liegende Admiral de Rigny veranlaßt fand, die Auslieferung der Redakteurs dieses Blattes zu reklamiren. Sie wurden auch wirklich als Unterthanen des Königs von Frankreich aus ihrer Wohnung abgeholt, und mit ihrer Presse an Bord einer Gabarre gebracht, welche sogleich nach Toulon unter Se ging, wo sie zur Verantwortung gezogen werden sollen. Dieser Vorfall macht hier großes Aufsehen. Daß Admiral de Ri zu einer Zeit, wo Graf Guilleminot so eben von Vourla erklärt hatte, daß ein Friedensbruch mit der Pforte war- scheinlich sey, aus der Mitte einer zahlreichen türkischen Be- völkerung und unter den Augen des Pascha's einen Redakteur, der in seiner Zeitung die Partei der Pforte genommen, verhaftet abführen konnte, ist ein sprechender Beweis türkischer Langmuth oder Unwissenheit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Gesezesentwurf, den Malzaufschlag betreffend.) Bei dem geringen Betriebe des Sudwesens im Untermainkreise, und den ganz eigenen Verhältnissen seiner Kommunbrauereien sind die Abgeordneten Heffner, Jäger, Ziegler und Steinacher mit dem Abgeordneten Seyer dahin einverstanden, daß dieser Kreis eine besondere Berüksichtigung verdiene, und demselben für den ihn vom Aufschlage treffenden Antheil eine Komposition bewilligt werden solle. — Abg. Frhr. v. Closen beantragte auch — zu §. 12. — den Beisaz, daß der Brauer, sobald sich ein strafbarer Ueberschuß zeige, jedesmal beigezogen werde, um sich selbst zu überzeugen. Beistimmend äußerten sich die Abgeordneten Schmitt, Brügel, Herkel, Riffertshöfer, Lezterer mit dem Anfügen, daß der passirliche Ueberschuß verständlicher gemacht, und als $^1/_4$ Mezen bezeichnet werde. — Abg. Frhr. v. Closen erklärte sich aus ökonomischen Rüksichten — mit ihm Graf v. Seinsheim, Brügel und Stachelhausen — gegen die Bestimmung des §. 14., daß ein Malz nicht theilweise zu- und abgeführt werden dürfe. Sie glaubten eine Modifikation in der Art beantragen zu sollen, daß mit dem Brechen nicht früher begonnen werden dürfe, bis alles Malz auf der Mühle sich befindet, und bevor der Malzbruch vollendet ist, auch eine theilweise Abfuhr nicht statt habe. — Die Abgeordneten Frhrn. v. Closen, Hörhammer, Stachelhausen, Riffertshöfer, Jakobi wollten mit dem Ausschusse die Festsezung gewisser Stunden in den Sommer- und Wintermonaten, um willkührliche Auslegung und Vexation zu vermeiden; und Abg. Brügel wünschte, daß für den Verhinderungsfall eines Malzbrechers auf Partikular-Malzmühlen überall ein Substitut verpflichtet werde; übrigens äußerten die Abg. Rabl und Endres — zu §. 20 — daß die Ertheilung nachträglicher — vorbehaltener Instruktionen nicht statt finden solle. Zu den §§. 21. 22. wünscht der Abgeordnete Frhr. v. Closen die Quartalsanzeige auf die summarische Angabe des verbrauchten Malzes und die Angabe der Polletenzahl beschränkt. Die Abg. Rabl und Riffertshöfer schlugen vor, daß die Anzeigen lediglich dem Unteraufschläger zu behändigen wären. — Nach des Abg. Riffertshöfer Antrag soll den Aufschlagpflichtigen der Eintrag in die Sudbücher wenigst acht Tage lang nachgesehen werden. — Abg. Frhr. v. Closen votirte — zu §. 24. — daß es bezüglich des Besizes einer Mahlmühle neben einem Brauhause lediglich bei dem bisherigen Geseze, welches hierüber mit Stillschweigen hinweggeht, sein Verbleiben haben solle. Die Abgeordneten Stachelhausen, Rudhart, Riffertshöfer beantragten die ausdrükliche gesezliche Erläuterung, daß es nicht verboten sey, neben dem Besiz eines Brauhauses eine Mahlmühle zu erwerben. — Der Abg. Lehmus und mit ihm Endres, Heffner, Käser, Jakobi, Jäger und Rudhart wollen die eidliche Verpflichtung (§. 27.) der Müller und Malzbrecher abgestellt wissen. Die Abgeordneten Brügel und Riffertshöfer halten es für unausführbar, daß das Resultat der Messung (nach §. 35.) sogleich auf der Pollete bemerkt werde. — Der Abg. Rudhart beantragt den Beisaz, daß der betheiligte Aufschlagspflichtige die Nachmessung fordern könne. — Zu §. 39. erinnerte der Abg. Frhr. v. Closen, daß, wenn der Besiz von Handmühlen sogleich nach der Bekanntmachung des Gesezes angezeigt werden müsse, dieser Paragraph früher in Wirksamkeit trete, als das Gesez, dessen Gültigkeit vom 1 Okt. 1828 beginnen soll; er wolle daher, daß diese Anzeige acht Tage nach dem Eintritt des Gesezes statt finden solle. — Zu §. 43. beantragen — nach der Ansicht des Grafen Benzel-Sternau — die Abg. Endres und Rudhart den Beisaz, daß die Unteraufschläger für jede Ueberschreitung ihrer Amtspflicht verantwortlich bleiben. — Die Abgeordneten Frhr. v. Closen, Hörhammer, Stachelhausen und Jakobi verlangen — bei §. 44., daß die Visitation des Aufschlägers ausdrüklich nur auf die Fabrikgebäude beschränkt bleiben solle. — Die Abg. Brügel, Kober und Riffertshöfer beantragen die Aufhebung der kostspieligen Oberinspektoren, an deren Stelle Malzaufseher aufgestellt werden sollen; mit dem Bemerken, daß aus dieser Ersparung wohl auch den Unteraufschlägern etwas beigelegt werden könnte. — Die Abg. Riffertshöfer und Kober reklamiren insbesondere noch das vormalige Vorzugsrecht der Bierschulden. — Die Abg. Mätzler, Kober und v. Reindl wollen (§. 48.), daß zur Bezahlung des Aufschlags Nachsicht gegeben, und zwar die Hälfte des treffenden Ratums in den ersten vierzehn Tagen, die zweite Hälfte in den andern vierzehn Tagen des Monats bezahlt werden dürfe; der Abg. Rudhart aber will den Aufschlagsbeamten die Befugniß zugestehen, auf ihre Haftung den Brauern einige Zeit Nachsicht zu gönnen. — Der Abg. Frhr. v. Closen erinnert in Beziehung auf Bestrafung, daß der Brauer, bei welchem eine Defraudation begangen wurde, zwar die Geldstrafe zu bezahlen haben solle, wenn der Thäter nicht ausgemittelt werden könne, jedoch soll der Beweis der Schuldlosigkeit nicht ausgeschlossen seyn. Andere sprachen gegen Bekanntmachung des Namens, andere fanden die einzelnen Strafen zu hart 1c. — andere, wie Abg. Rudhart, beantragten eine schärfere Bezeichnung des Versuches und der Vollendung; — auch die Entfernung der Willkühr, die Feststellung eines Maximums und Minimums wurden angeregt. — Mit dem Antrage des Abg. Häcker gegen Keller-Visitation (§. 79.) erklärten sich einverstanden: die Abg. Barth, Metzler, Jakobi, Riffertshöfer, Schmitt, Schadt, Pollmann, Stachelhausen, Endres, Rabl, Kober, v. Reindl und Klar. — Der zweite Präsident, Frhr. v. Leonrod, stimmte den Modifikationen des Ausschusses bei, und erklärte sich gegen die absoluten Strafen, welche keine Milderung bei besondern Verhältnissen zulassen, so wie gegen die Geldstrafen, die der Reiche nicht fühlt, der Arme nicht entrichten kan, und die folglich nur den Mittelmann treffen. Seiner Meynung nach müssen die Bestimmungen über das strafrechtliche Verfahren nur aus dem allgemeinen Strafgeseze entnommen, und diesem gleich gestellt werden. Es sollen also die bezeichneten Fälle als Polizeiübertretungen, die übrigen als Vergehen betrachtet, und von den zuständigen Gerichten behandelt werden; da, wo es die Natur der Gesezesübertretungen und die Strafgesezgebung gestattet, relative Strafen eintreten; die Folgen einer strafrechtlichen Untersuchung in Beziehung auf die bürgerliche Ehre, so wie die Instruktion, Mi-

urtheilung und Berufung sich nach den allgemeinen gesezlichen Bestimmungen richten; die Bestimmungen über Haftung des Dienstherrn und Familienhauptes als civilrechtlich und mit den Grundsäzen des Strafgesezes nicht verträglich hinweggelassen; die Protokolle der Unteraufschläger aber nur als Aufschreibungen eines Administrativbeamten betrachtet werden, welche blos die Beweiskraft eines Anzeigers, resp. Zeugen, und, wenn den Aufschlägern ein Strafantheil zugestanden wird, gar keinen Glauben haben; womit der Abg. Häcker im Wesentlichen auch einverstanden war; nach dessen Meynung sollen ebenfalls die vorgesehenen Fälle als Polizeiübertretungen, die übrigen als schwere Uebertretungen, mithin erstere als gefährdende, leztere als verlezende Uebertretungen, oder Vergehen und Verbrechen behandelt werden, und dabei lediglich das Strafgesezbuch mit seinen Vorschriften über das Verfahren in Strafsachen und das Polizeigesezbuch zur Richtschnur dienen; da aber diese Codices zur Zeit noch im Projekte vorliegen, so schlug derselbe eine transitorische Bestimmung vor, nemlich: die Judikatur den königlichen unmittelbaren Gerichten in allen Polizei- und schweren Uebertretungen zu übertragen; übrigens soll sich die Kompetenz nach den Bestimmungen des geltenden Strafgesezes richten, das Verfahren summarisch und auch offiziös seyn, wobei die Vorschriften über polizeiliche und disciplinäre Untersuchungen in Anwendung kommen, die Berufung aber nach den Bestimmungen des Strafgesezbuches geregelt wird. Die Berufung an das Oberappellationsgericht soll bei einem Strafbetrage von 400 fl. und bei zwei ungleichförmigen Erkenntnissen, dann beim Abbruche einer Malzmühle statt finden. — Abg. v. Reindl betrachtet Aufschlagsdefraudationen als bloße Uebertretungen, die nach den besondern für sie statuirten Verordnungen beurtheilt, summarisch instruirt, und gleich Polizeisachen entschieden werden sollen. — Abg. v. Dresch unterscheidet zwischen Vergehen, welche das Naturrecht, und solchen, welche blos konventionelle Geseze verlezen. Zu den Lezteren zählt er die Aufschlagsdefraudationen. Da man nun in solche fiskalische Vergehensprozesse leicht, oft blos durch Uebertretung einer Förmlichkeit verwikelt werden könne, da im Vergehens- oder Verbrechensprozesse jedes nicht völlig freisprechende Erkenntniß einen bleibenden Makel zurük lasse, so könne nach seiner Ansicht hier das strafrechtliche Verfahren nicht Plaz greifen, sondern die Strafen müßten, wie bisher, blos als civilrechtliche angesehen werden. Um indeß den allgemein ausgesprochenen Wunsch wegen Aufhebung der Administrativ-Justiz dennoch auszuführen, soll den Oberaufaufschlagsämtern wie bisher die Untersuchung und Instruktion mit der Auflage bleiben, die geschlossenen Akten der kompetenten Justizbehörde zur Aburtheilung zu übergeben. Diesen Antrag unterstüzten die Abgeordneten v. Stachelhausen, Endres, Heffner, Socher, Klar und Rudhart, Lezterer unter der Motivirung, daß der Staat nicht unnöthig neue Vergehen und Verbrechen schaffen müsse, — daß die Instruktion und Konstatirung des Thatbestandes auch technische Kenntnisse und Notiz über den Betrieb eines jeden einzelnen Brauers, ein schnelles augenblikliches Einschreiten erfordere ꝛc. Abg. Kiliani wollte Uebertretungen aus Versehen, mit Absicht, oder mit den Merkmalen eines Verbrechens besonders betrachten, hiernach die Defraudationen in Polizeiübertretungen, Vergehen und Verbrechen unterscheiden, die nach den hiefür bestehenden Vorschriften behandelt werden sollen; die Instruktion durch die Oberaufschlagämter erscheine ihm als ganz unzwekmäßig. Abg. Frhr. v. Closen will nicht zugeben, daß — nach §. 85. — die Defraudationsantheile zur Bildung eines Unterstüzungsfonds für Unteraufschläger verwendet werden; sie sollen verrechnet werden, wogegen die Staatsregierung aus den gesammten Aufschlagsgefällen ein Aversum zu diesem Zweke aussprechen möge. — Gegen die Bewilligung der Strafantheile erklärten sich die Abg. Lehmus, Jakobi, Brügel, Eser, Endres, Kober, Mätzler, Lezterer mit dem Wunsche, daß diese Antheile dem Lokal- und Distrikts-Armenfonde zu gleichen Theilen zugewendet werden möchten. Die Abg. Lösch und Mätzler finden auch die Funktionen eines Schullehrers und Unteraufschlägers in einer Person vereiniget — inkompatibel, und beantragen die Entlassung der Schullehrer von der Aufschlagsfunktion. Mehrere Stimmen dagegen wünschen, daß den Lehrern auf dem Lande dieser wohlthätige Nebenverdienst bleibe, und geben ihnen das Zeugniß vollkommener Pflichterfüllung. — Die Anträge der Abgeordneten Kamuzzi, Meuth und Thinnes, daß der Rheinkreis mit der Einführung des Malzaufschlages verschont bleiben möge, wurden von den Abg. Frhrn. v. Closen, Rudhart, Jakobi, Jäger, Heffner, Flurschüz, Endres, Steinacher, v. Reindl, Barth ꝛc. unterstüzt.

(Fortsezung folgt.)

* München, 14 Febr. Heute hatte die vierundzwanzigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten statt. Nachdem das Protokoll der vorigen Sizung verlesen, und über die an die Kammer gelangten neuen Eingaben Anzeige gemacht worden, wurde die Berathung über den Entwurf eines Gesezes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, fortgesezt und beendigt, dann die durch die Tagesordnung bezeichnete Abstimmung über den Entwurf eines Gesezes in Betref des Malzaufschlages in geheimer Sizung — wegen vorgerükter Tageszeit auf den 15, die nächste öffentliche Sizung aber auf den 16 d. anberaumt.

Rußland.

* Von der russischen Gränze. Die russische Regierung richtet jezt unter andern Verbesserungen im Innern ihr Augenmerk auch vorzüglich auf die Veredlung und Vermehrung der Schafheerden in den südlichen Gouvernements und besonders in Bessarabien. So wie man nun längst in Frankreich, z. B. in Rambouillet, oder in Sachsen, zu Cunnersdorf bei Stolpe, Musterschäfereien von veredelten Racen und Schulen für Schäferknechte errichtet hat, so soll dis auch in Rußland geschehen. In geringer Entfernung von der alten Czarenresidenz Moskau, welche jezt wie ein verjüngter Phönix dasteht, soll unverzüglich eine Musterschäferei der Art angelegt werden. Sie ist fürs erste auf 300 Stüke, die bereits in Rußland befindlich sind, berechnet. In Moskau selbst soll von nun an ein Konsultativ-Komptoir bestehen. Dabei wird ein Depot aus den verschiedenartigsten russischen Wollsorten errichtet, wo die Auswahl vermittelst der wohlverstandenen Brake und Sortirung gerade so, wie bei den sächsischen Wollhändlern, getrieben und gelehrt werden soll. Das Komptoir besteht einstweilen aus vier Sachsen: Burgheim, Berger, Borgen (für die Thierarzneikunde) und Jurich als Sortirungsmeister. Zum

Direktor ist ein junger Engländer, Namens Harvey, bestellt worden. Als 1826 der bekannte Wollhändler Max Speck aus Leipzig, in Gesellschaft des Staatsraths Freigang, von Leipzig die Reise nach Rußland unternommen hatte, wo er nach dem Willen des Kaisers Alexander auch die südlichen Gouvernements bereisete, fand er diesen Harvey in Petersburg ohne Geschäft und Bestimmung. Auf seine Veranlassung kam er nach Sachsen, und hielt sich sechs Monate in Lutschene, dem Gute des Kaufmanns Speck in der Nachbarschaft von Leipzig auf, um sich dort die nöthigen Kenntnisse in der Schafzucht anzueignen. Möge er sich seitdem auch anderwärts noch vervollkommnet haben, denn Hr. v. Speck soll mit seiner Applikation nicht zufrieden gewesen seyn. Nichts ist gefährlicher als oberflächliche Kenntniß in dieser schwierigen, und vieljährige Routine fordernden Direktion. So lange man in Rußland keine zwekmäßigen Mittel ergreift, und in der Auswahl zur Besezung von solchen Anstalten mit wahrhaft tüchtigen Männern nicht sorgfältiger verfährt, wird Rußlands Konkurrenz dem Wollhandel in Deutschland noch nicht gefährlich werden. Der geh. Finanzrath Albert von Cöthen ist, nachdem er die dem Herzog von Köthen vom Kaiser Nikolaus geschenkten Ländereien in Besiz genommen hatte, wieder zu seinem Herrn nach Köthen zurükgekehrt. Diese Ländereien bestehen in 58,000 Dessätinen Landes in Südrußland, welche so viel als 120,000 Aeker betragen, und dem Herzog unter der Bedingung überlassen worden sind, daß er sie mit Köthner Schafen und Schäfern bevölkere.

Augsburger Kurs vom 16 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅝	95¼
detto à 5 Proc.	103½	103
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104⅜	104¼
unverzinsliche. . . .	—	100
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148⅛	147⅞
Partial à 4 Proc.	117⅛	117½
Metalliques à 5 Proc.	90⅞	90⅛
Bank-Aktien l. Sem.	1041	1039

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	100	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 53
Paris – —	—	117½
Lyon – —	—	117⅜
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	81
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beschreibung des Königreichs Würtemberg. Fünftes Heft. Enthaltend die Beschreibung des Oberamts Rottenburg. Mit einer Karte des O. A. und einer Ansicht der Stadt Rottenburg. Herausgegeben aus Auftrag der Regierung von Prof. Memminger. Ladenpreis 1 fl. 12 kr.

Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Jahrg. 1826. Zweites Heft. Herausgegeben von J. D. G. Memminger. Ladenpreis 1 fl. 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Zu dem Nachlasse des dahier verstorbenen Kutschers, Jakob Friedrich Schober, hat sich dessen zweibändige Schwester, die Melbers-Wittwe, Wilhelmine Jakobine Mezger in Speier als einzige Intestat-Erbin gemeldet, und als solche auch bis auf den Umstand legitimirt, daß noch die Bescheinigung des Todes eines ihrer Brüder, des Gottlieb Friedrich Schober, mangelt, welcher als Miterbe erscheinen würde. Diesem nach werden gedachter Gottlieb Friedrich Schober, oder dessen allenfallsige rechtmäßige Deszendenz aufgefordert, binnen 30 Tagen a dato ihre Erbsansprüche an dem Nachlasse des Jakob Friedrich Schober um so gewisser dieorts geltend zu machen, als außerdem die Wittwe Mezger als ausschließende Erbin anerkannt, und sonach in Behandlung der Verlassenschaft weiter verfahren werden wird.

Augsburg, am 12 Febr. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Das
königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen der Gruberschen Kochseheleute am Lechel durch Entschließung vom 13 März 1827 den Universal-Konkurs erkannt. Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 3 März bis 4 April l. J. einschlüssig;

II. Zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 5 April bis 6 Mai l. J. einschlüssig;

III. Zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 7 Mai und zwar für die Replik bis den 21 Mai einschlüssig und für die Duplik bis den 4 Juni l. J. einschlüssig;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 22 Jan. 1828.

v. Gerngroß, Direktor.

B. v. Horben.

(Versteigerung.) Das Bräuanwesen des Simpert Floßmann am Anger dahier, genannt zum Stubenvoll, bestehend in

a. einem vordern und hintern Hausstoke, Nro. 811 und 821. G. B. Fol. 1140., 19 Wohnungen haltig;

b. einem Bräuhause samt gewölbten Gähr- und Schenk-Kellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Biergrand, drei Hopfenseichern, zwei Wasserreserven, Seichboden und einer eisernen Malzdörre;

c. einer gesonderten Bierkühle, und nach Umständen

d. mit Dareingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres, im Schäzungswerthe pr. 4880 fl.

wird hiedurch zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu auf Mittwoch den 5ten März Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt bestimmt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich hiebei einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, dann nach ertheilter kreditorschaftlicher Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den Massakurator, königl. Advokaten v. Paz zu wenden, und es

wird bemerkt, daß die auf diesem Anwesen ruhenden Ewiggeld-Kapitalien 3,800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschlüssig des Binderegeschirrs sich auf 53,800 fl. belaufe.

München am 29 Jänner 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

v. Winter.

(Ediktalladung.) Am 15 Jun. 1827 starb dahier der Augustiner Exkonventual-Priester Willibald Sänftl mit Hinterlassung eines Testaments, worin er die Kinder seiner Geschwister nach Stämmen als Erben einsezte, und mehrere Legate bestimmte.

Unter diesen Kindern befindet sich Joseph Sänftl, Sohn des Franz Xaver Sänftl, Staabsauditors und Hofgerichts-Advokaten in München, welcher im Jahre 1793 als Gärtner-Lehrjunge hier war, und in der Folge unweit Klagenfurt Schloßgärtner bei einer Herrschaft geworden seyn soll.

Ebenso hatte der Verlebte eine Schwester Namens Klara, die schon im Jahre 1793 an einen Schuhmacher Heggenberger in Wien verheirathet war.

Da man über leztere, oder deren Descendenz bisher nichts weiters, und hinsichtlich des Joseph Sänftl den Wohnort nicht näher erfahren konnte, so werden die bezeichneten zwei Individuen, oder deren rechtmäßige Nachkommen, hiemit öffentlich aufgerufen, sich binnen drei Monaten a dato dahier mit den nöthigen Legitimationen zu melden, und ihre Erklärung über das Testament und den Antritt des Rüklasses des Willibald Sänftl um so sicherer abzugeben, als außerdessen in Bezug auf sie das Testament für anerkannt, der Rüklaß aber als ausgeschlagen betrachtet werden wird.

München, den 8 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Brenner.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Auf Antrag der hiesigen Administration des protestantischen Schullehrer-Wittwen-Fonds wird der bis jezt unbekannte Inhaber der am 6 Juli 1827 dahier zu Verlust gegangenen, von der königl. Bank dahier am 3 Juli 1827 auf den Namen der obengenannten Administration über die Summe von 4000 fl. gegen 3prozentige Verzinsung und unter der Nummer 35,078. ausgestellten Banknote aufgefordert, diese Banknote innerhalb sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, hierorts bei Gericht vorzuweisen. Nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist würde diese Banknote für kraftlos erklärt werden.

Nürnberg, den 12 Jan. 1828.

Merz.

Wagner, coll.

(Ediktalladung.) In Sachen der ledigen Margareth Elisabeth Söllner von Thierstein und Cons. gegen den Fuhrmann Sebastian Thoma von Fürstenhof, wegen Schwängerung, Kindesalimentation und Genugthuung, wird der Beklagte zu dem zum Sühneversuche, eventuell zur rechtlichen Verhandlung auf den

14 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr

wiederholt angesezten Termin, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gestelltem Antrage zufolge dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die Klage für abgeläugnet gehalten, derselbe mit allenfallsigen Einreden ausgeschlossen, und klagender Theil zum Beweise der Klage zugelassen, auch der demnächst für den Beklagten in dieser Sache von Amtswegen zu bestellende Vertreter für hinreichend legitimirt erachtet werden soll.

Waldsassen, den 22 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

(Ediktalvorladung.) Da am 30 Januar dis Jahrs der Herr Plazmajor, Johann v. Roth dahier, mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition verstarb, so werden alle diejenigen, welche aus einem gesezlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel, auf dessen Nachlassenschaft Ansprüche begründen können, vorgeladen, dieselben binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung, mit den nöthigen Belegen unterstüzt, um so mehr dahier geltend zu machen, als jene, welche sich bis zu diesem Termin deshalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen oder sonstigen Forderungen an den fraglichen Nachlaß, nicht mehr berüksichtiget werden können.

Landau, den 2 Febr. 1828.

Die königl. bayerische Stadt- und Festungskommandantschaft.

v. Braun, Generalmajor.

Sattler.

(Baden bei Rastadt.) Für die diesjährige Badesaison wünscht man mit einer Opern- und Schauspieldirektion unter Zusicherung vortheilhafter Bedingungen einen Kontrakt abzuschließen; worüber man sich mit glaubhaften Zeugnissen in portofreien Briefen an unterzeichnete Behörde wenden wolle.

Großherzogliche Bad- und Polizeidirektion.

Kupferstich-Versteigerung.

In den Monaten März und Oktober 1828 wird in Wien die öffentliche Versteigerung der, von dem in Brünn verstorbenen k. k. Gubernialsekretair, Herrn Johann Peter Cerroni hinterlassenen bedeutenden Kupferstichsammlung statt finden. — Diese in jeder Beziehung kostbare Sammlung zeichnet sich durch eine, von den ältesten bis auf die modernsten Meister, alle Kunstepochen chronologisch durchlaufende Folge der besten Kupferstiche aus, unter welchen vorzügliche und äußerst seltene Blätter des Meisters vom Jahre 1466, von Martin Schongauer, Israel v. Mecken, M. Zasinger, Zwott, Mair, Alb. Dürer, L. Cranach, L. von Leyden, Marc-Ant. Raimondi und andern berühmten Kupferstechern, dann vielen Monogrammisten, die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber in einem hohen Grade auf sich zu ziehen verdienen.

Das in zwei Abtheilungen zerfallende detaillirte Verzeichniß derselben, welches allein 4730 Nummern an Kupferstichen und 255 Nummern an Kupferwerken und Büchern über Kunst enthält, ist in den vorzüglichsten Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Die Kunsthandlung Artaria und Kompagnie in Wien, welche die Leitung dieser Versteigerung übernommen hat, erbietet sich zugleich mit Vergnügen der Ausführung von Ankaufskommissionen hierauf unterziehen.

Anzeigen vom Kommissions-Bureau in Augsburg.

Aufträge nach New-York und den amerikanischen Frei-Staaten übernehmen wir zur sichern Besorgung.

Ein gebildeter junger Mann aus der französischen Schweiz wünscht in einem angesehenen Hause als Gesellschafter eines jungen Deutschen, welcher sich in der französischen Sprache vollkommnen will, placirt zu werden.

Gefällige Anträge werden unter Adresse A. Z. franko in Empfang genommen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 49. 18 Februar. 1828.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 5 Febr.: „Bosoms (Jeps del Estanys) ist in die Hände des Generals Monet gefallen, als er gerade seine Freunde sammeln und einen neuen Aufstand ordnen wollte. Er wurde am 3 Morgens gebunden mit einem starken Geleite nach Campredon geführt, und daselbst im Gefängnisse von 12 Soldaten bewacht. Um Mitternacht wurde er nach Olot und von da nach Vich gebracht. Seit Bosoms wieder nach Catalonien zurückgekehrt war, hatte General Monet alle seine Truppen in Obercatalonien in Bewegung gesezt. Bosoms war an der äußersten Gränze auf einem Pachthofe zwischen dem französischen Dorfe la Manere und Campredon. Man glaubt, er sey von einem falschen Freunde ausgeliefert worden, der ihn auf den Col von Malrem führte, wo spanische Gendarmen in Bauernkleidern ihn verhafteten. Andere behaupten, er sey noch auf französischem Gebiete ergriffen worden. Bosoms soll wichtige, von hohen Personen unterzeichnete Briefschaften bei sich gehabt haben."

Großbritannien.

London, 9 Febr. Konsol. 3Proz. $85^3/_8$; mexicanische Bons $36^7/_8$; columbische $24^1/_2$.

Das Oberhaus beschäftigte sich am 7 Febr. bei verschlossenen Thüren mit einer Verlezung seiner Privilegien, indem der Untersherif von Sussex den irländischen Lord Hawarden Schuldenhalber in seiner Wohnung zu verhaften versucht hatte. Das Haus befahl dem Sergeant of Arms, den gedachten Untersherif und seine Gehülfen in Verwahrung zu nehmen und am 8 vor die Schranken der Pairs zu bringen. Dis geschah; indessen wurden die Angeklagten nach Anhörung ihrer Entschuldigung, gegen Ersaz der Kosten entlassen.

Im Unterhause wurde am 7 Febr. auf Antrag des Unter-Staatssekretairs Dawson die Regierung zur Ausgabe von 12 Mill. Pf. Sterl. in Schazkammerscheinen ermächtigt. Hr. Brougham hielt eine ausführliche Rede zu Einleitung der Anträge welche er zu Verbesserung der Rechtspflege machen will.

London, 8 Febr. Hr. Peel hat seinen Siz im Hause genommen, aber noch keine Gelegenheit gehabt, sich über die Politik auszusprechen, welche das jezige Kabinet zu befolgen entschlossen ist. Auch im Oberhause ist nichts vorgefallen, was diesen Gegenstand mehr Licht verbreiten könnte, indem Lord Holland seinen Vorschlag hinsichtlich der Vorzeigung gewisser auf die Schlacht von Navarin Bezug habender Papiere verschob. Aber Hr. Huskisson, der aufs Neue zum Repräsentanten von Liverpool erwählt wurde, hat dort öffentlich erklärt, daß er nur in Beibehaltung seiner Stelle unter dem Herzog von Wellington eingewilligt, nachdem er die Zusicherung erhalten, daß alle Maaßregeln, die er bisher vertheidigt habe, beibehalten und durchgeführt werden sollten. Von den Whigs, mit denen er neulich im Ministerium gesessen, von den Lords Lansdown und Carlisle und Hrn. Tierney, sprach er mit hoher Achtung, und bedauerte nur, daß die Beibehaltung der jezt nichtssagenden Benennungen von Whig und Tory es denselben unmöglich gemacht, unter einem Tory-Chef im Ministerium zu bleiben. Ueberhaupt sprach er mit einer Freimüthigkeit und Offenheit, welche schließen läßt, entweder daß die Wellington'sche Verwaltung auf liberale Grundsäze gebaut ist, oder daß er im Bewußtseyn, daß man seines Talents nicht entbehren kan, seine Vorgesezten ein wenig verspottet. Doch gab er über die Ursachen, welche den Zerfall des vorigen Ministeriums herbeiführten, keinen Aufschluß. Die Tory-Journale sind nicht zufrieden mit seiner Rede — sie sehen ihn als einen Spion in ihrem Lager an. Der Antrag auf den vielbesprochenen Finanzausschuß wird künftigen Dienstag von Hrn. Peel gemacht werden. Dis ist ein Vermächtniß Cannings, und alle Augen sind auf die Regierung gerichtet, um zu sehen, ob es ihr Ernst ist, die Absichten des großen Mannes in diesem Punkte zu erfüllen. Indessen versichert man, es sollen bedeutende Ersparnisse vorgeschlagen werden, und zwar nicht nur an dem Gehalte armer Kanzellisten, deren ganzes Daseyn von ihren Stellen abhängt, sondern auch an dem Gehalte der höchsten Staatsdiener. — Hr. Brougham machte gestern Nacht den Vorschlag zu einer Bittschrift um Ernennung einer Kommission, welche den Zustand der Civilgeseze und Gerichtshöfe untersuchen solle, in der Absicht die Fehler und Gebrechen die sich in denselben eingeschlichen, auszumitteln und zu verbessern. Dieser Vorschlag war von einer glänzenden Rede begleitet, welche über sechs Stunden dauerte, und ungeachtet ihrer Länge und der anscheinenden Trokenheit des Gegenstandes, von den Mitgliedern aller Parteien mit der größten Aufmerksamkeit angehört wurde. Sich einzig auf diejenigen Zweige der Geseze und Gerichtshöfe beschränkend, mit denen er persönlich bekannt ist, ging er mit bewundernswürdiger Klarheit in Alles ein, was ihm in denselben als nachtheilig erscheint, gab die Geschichte der Gebräuche und Mißbräuche, die Belege zu allen seinen Behauptungen, und zeigte die Verbesserungen, die er eingeführt zu sehen wünschte. Die Berathung des Vorschlages wurde auf 14 Tage verschoben, um der Regierung Zeit zu geben, denselben genauer zu untersuchen; daß er aber durchgehen werde, ist

sehr wahrscheinlich, denn er ist keine Parteisache; und seitdem der Tory Peel so viele Veränderungen in den Gesezen gemacht, haben auch die blinden Anhänger des Alten die Möglichkeit einzusehen angefangen, daß es Veränderungen gebe, welche verbessern und nicht zerstören! Auch sind alle Zeitungen von Hrn. Broughams Lobe voll; selbst der ministerielle Courier sagt: „Dieses sind wahre Wohlthaten für das Menschengeschlecht; dis ist ein Ruhm, den die Zeit nicht verdunkeln kan, ein Lorbeer, der nie verwelkt!" Der König von seiner Seite wird sich gewiß freuen das grose Unternehmen der Gesezesverbesserung zur Vollendung zu bringen, damit er am Schlusse seines Lebens (wie Hr. B. sich ausdrükte) sagen könne: ich habe das Gesez kostspielig gefunden, und habe es wohlfeil gemacht; ich fand es ein versiegeltes Buch, und machte es zum lebendigen Buchstaben, ich fand es das Eigenthum der Reichen, und hinterlasse es den Armen zum Erbe; ich fand es ein zweischneidiges Schwert in den Händen der Arglist und Bedrükung, und hinterlasse es als einen Stab für die Redlichen als einen Schild für die Unterdrükten!" — Die Rede wird nächster Tage von einer Vorrede und Erläuterungen begleitet, im Druke erscheinen.

Frankreich.

Paris, 11 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 70, 40; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 90; Guebhard $72^1/_2$; Hayti 650.

Paris, 12 Febr. Mittags um $2^1/_2$ Uhr Konsol. 5Proz. 104, 50; 3Proz. 70, 65; Falconnet 77, 5.

Am 11 Febr. legte Hr. v. Vatismenil seinen Eid als Minister-Staatssekretair in die Hände des Königs ab, welcher nachher mit Hrn. Roy und Hrn. v. Laferronnays arbeitete. Am 12 fuhr der König mit dem Dauphin und der Dauphine nach St. Germain.

Eine königl. Ordonnanz vom 10 Febr. befiehlt (zu Erläuterung der Ordonnanz vom 4 Jan.), daß der öffentliche Unterricht künftig durch einen Minister-Staatssekretair, welcher die Funktionen eines Großmeisters der Universität ausübt, geleitet werden soll. Eine zweite Ordonnanz von demselben Tage ernennt den Staatsminister v. Vatismenil zum Minister-Staatssekretair für das Departement des öffentlichen Unterrichts. (Die Opposition hatte nemlich an der frühern Ordonnanz, welche Hrn. v. Vatismenil blos zum Staatsminister, ohne Portefeuille, ernannte, getadelt, daß sie diesen Minister in eine zweideutige Lage, sowol dem Konseil als den Kammern gegenüber, stelle; indem man nicht wisse, ob er mit dem Könige oder mit einem andern Minister arbeiten solle, und von welcher Art seine Verantwortlichkeit sey.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 11 Febr. verlas zuerst der Präsident ein Schreiben des Baron du Bay, gewählten Deputirten des Departements der Ardeche, des Inhalts, daß derselbe wegen Krankheit seine Stelle nicht annehmen könne. Hierauf folgte die Berichterstattung über weitere Verifikationen. Hr. Ravez berichtet über die Wahl des Hrn. Chardonnet im Departement Saone und Loire, die zwar regelmäßig vor sich gegangen sey, wo sich nun aber ergebe, daß der Gewählte die durch das Gesez gebotene Steuerquote nicht bezahle, und somit nicht zugelassen werden könne. Die Nichtzulassung des Hrn. Chardonnet wird hierauf einstimmig beschlossen. In Rüksicht auf die Wahl des Hrn. v. Quelen, vom Departement der Nordküsten, wird von dem Berichterstatter eine Petition vorgelesen, die behauptet, daß troz der Reklamationen der Wähler das Geheimniß der Stimmen bei dieser Wahl nicht beobachtet worden sey. Hr. v. Quelen behauptet, alle diese Angaben gegen den Präfekten der Nordküsten bezwekten nur Skandal. Die HH. Sebastiani und Karl Dupin sprachen gegen das System ungesezlicher Einflüsse bei den Wahlen. Bei der Abstimmung wird die Zulassung des Hrn. v. Quelen beschlossen. Die Zulassung des Hrn. Calomard v. Lafayette vom Departement der obern Loire gibt zu umständlichen Erörterungen Anlaß. Man hatte behauptet, der Direktor der Steuern habe seine Pflicht in Angabe der Steuerquoten nicht gethan; der Präfekt habe nicht die gehörigen Erläuterungen gegeben, und es seyen falsche Wähler eingeführt worden. Hr. Pardessus, der Finanzminister, Hr. Pelletier d'Aunay, Hr. Calemard Lafayette, Hr. Agier, Hr. St. Aulaire und Hr. v. Labourdonnaye, sprechen bald über einen, bald über den andern jener Umstände. Hr. Gautier trägt darauf an, die Zulassung aller der Deputirten, bei welchen Verdacht obwalte, daß falsche Wähler bei der Wahl eingeführt worden wären, so lange aufzuschieben, bis die Kammer konstituirt sey. Die Kammer vertagt sich, ohne einen Beschluß darüber zu fassen, auf den 12 Februar.

*** Paris, 10 Febr. Auffallend war es in diesen lezten Tagen, wie auf der Einen Seite das neue Ministerium einzelne Zeichen der Gefälligkeit für die öffentliche Meynung gab, und dagegen auf der andern Seite die geheime Partei geschikt und fest ihren Gang ging. In dem Hirtenbriefe des Hrn. Erzbischofs von Paris, worin er das öffentliche Gebet bei Gelegenheit der Eröfnung der Kammern anordnete, wurde als ein vorzügliches Muster das Gebet zum heiligen Herzen Jesu empfohlen, das bekanntlich von der geheimen Gesellschaft in Frankreich als Eins ihrer Wahrzeichen eingeführt ist. In den Blättern der geistlichen Partei wird die Sache der Mönche beharrlich als unverlierbar vertheidigt; sogar Schuzschriften für sie unter mehr oder minder klug gewählten Formen werden ausgetheilt, und der sonst so ernste Hr. v. Montlosier behauptet, die unter dem Namen von Missionarien wandernden Mönche rühmten sich unverholen, sie seyen schon darum der Hälfte von ganz Frankreich gewiß, weil sie alle Frauen für sich hätten, sobald sie in einer Stadt ankämen. Dagegen ist unverkennbar, daß in einem Theile des neuen Ministeriums einzelne Beweise von entgegengesezter Absicht gegeben werden; im Personal der Polizeiabtheilung des Ministeriums und besonders auch durch Hrn. Belleyme, jezigen Polizeipräfekten, sind wichtige, beruhigende Verfügungen und Abänderungen getroffen worden; das Ministerium des Handels hat bereits angefangen, mit dem Handelsstand in Paris Konferenzen zu halten, wo unter anderm von der Nothwendigkeit die Rede war, die fremden Zuker eines Theils ihres hohen Einfuhrzolls zu entlasten, und das schädliche System der unmäßigen Begünstigung der Zuker aus den unbedeutenden französischen Kolonien, wodurch die Raffinerien Frankreichs und alle Geschäfte in diesem Artikel mit Deutschland zu Grunde gehen, abzuschaffen. Auch in der neulich niedergesezten Kommission wegen der Konflikte

bereits ein Bericht erstattet worden, worin wenigstens eine
fnung zu Abschaffung dieses gewaltsam in die Gerechtigkeits-
ege eingreifenden Systems durchleuchtet. Vorzüglich aber
lt die sonderbare Erscheinung auf, daß der Anfangs mit so
ler Bitterkeit als eine Kreatur der geistlichen Partei ge-
ilderte neue Großmeister der Universität sich offenbar gegen
ese Partei erklärt hat; in seinem Rundschreiben an die Rek-
ren in ganz Frankreich gibt er nemlich geradezu als seine
laubensmeynung an, was Frankreich seit mehreren Jahren ge-
rdert hat; er kündigt dem Obskurantismus den Krieg an, in-
m er den Saz aufstellt, daß der öffentliche Unterricht den
beitenden Volksklassen nicht nur mehr Wohlstand und Glük-
gkeit verschaffe, sondern dieselben religiöser, sittlicher und
iger mache; er empfiehlt die zarte Schonung der Gewis-
sfreiheit und der väterlichen Gewalt da, wo Schüler von
schiedenen Religionen sind; er läßt allen Arten von Elemen-
-Unterrichtsmethoden Gerechtigkeit widerfahren, und ver-
icht ihnen gleichen Schuz von Seite der Regierung. Ja,
ichsam als ob Hr. Vatismenil das geäußerte Mißtrauen
n ihn auf immer Lügen strafen, und durch ein unwider-
ches Manifest ein Pfand seiner Absichten geben wollte, wagt
nehr, als keiner der neuen Minister bisher anzuerkennen
Muth gehabt hat; er gibt den Wink, daß in dem Unter-
te über französische Geschichte vorzüglich die Freiheiten der
ikanischen Kirche und die konstitutionelle Charte berüksichtigt
den müßten. — Seit wenigen Wochen hat der Patriotis-
s einzelner Bürger glänzende Beispiele von ächter Guthä-
keit gegeben. Ein Hr. Delamare hat der Akerbaugesellschaft
Legat von Einer Million, und Hr. Bresin, ehemaliger Ar-
ter in Metallgießereien und nachher reichgewordener Han-
mann in diesem Fache, die Summe von 4 bis 5 Millionen
inem Spital für arme Handwerker hinterlassen. — Unsere
reidepreise gehen immer herab; Mehl steht noch niedriger
Weizen. Aus London haben unsere Wollhändler Nachricht,
ß die deutsche und andere fremde Wolle sich in festen Prei-
n erhalte. Bekanntlich geht die französische Wolle nicht
ch England, weil sie im Lande zu theuer kommt, und der
anzösische Wollhändler kümmert sich nur um die Londoner
eise, weil der Markt in Frankreich selten hinlänglich ver-
gen ist. — Der Schiffsrheder in Bordeaux, Hr. Balguerie,
t auf die aus der Havannah angekommenen Piaster der spa-
schen Regierung, welche für den Bankier Aguado in Paris
Bezahlung der Zinsen der spanischen Schuld (Guebhard) be-
mmt sind, Beschlag gelegt, weil ihm dieselbe noch die Miethe der
ansportschiffe der 1820 nach Südamerika bestimmten Expedition,
wegen der damals ausgebrochenen Insurrektion nicht statt haben
nnte, schuldet. — Aus dem Berichte der Pariser Bank von
27 erhellt, daß die Verminderung des Gewinns nicht blos
her rührt, daß die Bank weniger für den Nationalschaz zu
in hatte, sondern daß im Allgemeinen Mißtrauen herrschte,
.il die auswärtigen Verhältnisse ungewiß, und die Besorg-
se wegen des Umsturzes der Charte allgemein geworden wa-
. Die Dividende im Jahre 1826 war 92, im Jahre 1827 ist
nur 81. — Das Defizit in der Staatseinnahme von 1827
25 Millionen, ohne die spanische Schuld, welche man auf we-
'ns 60 Millionen angibt, und welche unter der Form von
Scheinen im Publikum umläuft.

Niederlande.

* Amsterdam, 7 Febr. Unsere Regierung hat nunmehr die freie Durchfuhr aller Manufakturwaaren, Wollen-, Eisen- und selbst Seidenwaaren nicht ausgenommen, ohne irgend eine Abgabe zugestanden, was für die preußischen Rheinprovinzen und das ganze südliche Deutschland in ihrem überseeischen Verkehr durch die Niederlande von der äußersten Wichtigkeit ist. Bremen und Hamburg werden sich über diese, niederländischer Seits gewiß staatskluge Maaßregel eben nicht sehr freuen.

Preußen.

Berliner Blätter theilen jezt den vom 30 Dec. v. J. datirten Landtags-Abschied für den am 12 März v. J. geschlossenen zweiten Provinzial-Landtag für die Mark Brandenburg und das Markgrafthum Niederlausiz mit. Hier folgt zuerst das Wichtigste aus der Verhandlung des Landtags über die königl. Propositionen. Hinsichtlich der Vorschläge wegen Deklaration der Städteordnung wurde meist den Vorschlägen des Ministeriums beigepflichtet; die abweichenden Anträge sollen bei Abfassung des Gesezes möglichst berüksichtigt werden. Die Stände wünschten eine neuere, angemessenere Gewerbeordnung, auf welche die neue Städteordnung fußen möchte. Man wünschte die Städteordnung auch in den Landtheilen, wo sie bis jezt noch nicht eingeführt worden, in Kraft treten zu lassen, und auch die kleinen Städte, so viel möglich, unmittelbar den Regierungen unterzuordnen. Hinsichtlich der gutsherrlich bäuerlichen Auseinandersezungen, Gemeinheitstheilungen 2c. wünschten die Stände eine Beschleunigung in den Separations-Arbeiten, und bei Naturalberechnungen einen Durchschnittspreis von 30 Jahren. Es trugen ferner 29 Stimmen des Landtags darauf an, daß das Provokationsrecht auf Separation auf die Mehrzahl der Gemeindeglieder beschränkt werde; 31 Stimmen waren dagegen und sprachen dieses Recht auch jedem Einzelnen zu. Die übrigen Anträge der Regierung sind minder wichtigen Inhalts.

** Berlin, 9 Febr. Die Thronrede des Königs von England, so matt und unenergisch sie auch Unbefangenen vorgekommen seyn mag, hat doch auf die Fonds die Wirkung eines wahren Friedensbalsams gehabt. Staatsschuldscheine stiegen auf $88^{11}/_{12}$ bis 89. Die Spekulanten à la hausse erholen sich von den drohenden Anzeichen, womit das Jahr 1827 schloß, und sehen fröhlicheren Tagen entgegen. — Der Karneval der hier von jeher nur dem historischen Namen nach begangen wurde, ist diesmal blässer als je. Der eigens dazu angestellte Komponist, Ritter Spontini, scheint mehr als jemals unfruchtbar. Seine zur Vermählung der Prinzessin Karl gegebene halbe Oper sieht diesen Winter vergebens ihrer Integration entgegen. — Vermöge eines Polizeibefehls soll die Kritik eines neuen Stükes, wenn sie tadelnd ausfällt, erst nach der dritten Aufführung in die periodischen Blätter aufgenommen werden. Ist die Recension dagegen lobend, so soll sie gleich gedrukt werden dürfen. Dieser Befehl hat die umgekehrte Wirkung gehabt, die man sich davon versprach. Das königliche Theater ist beständig leer.

Rußland.

Aus Berlin wird geschrieben: „Reisende, welche von Petersburg kommen, und kürzlich Gelegenheit hatten, die Werke von Kronstadt in Augenschein zu nehmen, versichern, daß dieselben im verflossenen Jahre eine so außerordentliche Erweiterung

und Verstärkung erhalten haben, daß es keine Schifsmacht der Welt ungestraft würde wagen können, gegen diesen ersten Kriegshafen Rußlands einen Versuch zu unternehmen. — Eben diese Reisende bestätigen den Abmarsch des größten Theils der Garden zu Fuß aus jener Hauptstadt; allein von der Kavallerie der Garden hatte noch kein Korps dieselbe verlassen."

Oestreich.

† Wien, 13 Febr. Gestern wurde hier der 60ste Geburtstag unseres vielgeliebten Kaisers mit allen erdenklichen Beweisen der Anhänglichkeit von Seite seiner treuen Unterthanen gefeiert. Morgens war feierlicher Gottesdienst in der Kathedralkirche von St. Stephan, dem Ihre Majestät die Kaiserin und die ganze kaiserliche Familie beiwohnten; Abends war die Stadt beleuchtet, und die ganze Bevölkerung Wiens, durch den Anblik ihres erhabenen Monarchen, der mit der verehrten Landesmutter die Illumination besichtigte, und für dessen lange Erhaltung heute das Gebet von dreißig Millionen glüklicher Unterthanen vor den Thron des Ewigen gebracht wurde, erfreut. — Morgen reist der Marquis Barbacena, General in brasilischen Diensten, von hier nach London ab. Der kaiserl. russische Staatsrath Ritter v. Katakasy ist nach Neapel abgegangen.

Wien, 13 Febr. Metalliques $90\frac{1}{2}$; Bankaktien $1043\frac{1}{2}$.

Türkei.

†† Konstantinopel, 11 Jan. Folgendes ist eine wörtliche Uebersezung der in meinen Briefen bereits mehrmals erwähnten Proklamation und Instruktionen, die nach der Abreise der Botschafter von Seite der Pforte den Ayans in Europa und Asien unterm 18 Dec. 1827 zugefertigt wurden: „Wer nur einigen Verstand besizt, weiß, daß, so wie alle Muselmänner von Natur die Ungläubigen hassen, diese Ungläubigen ihrer Seits die Feinde der Muselmänner sind, daß Rußland einen vorzüglichen Haß gegen den Islamismus hegt, und der hauptsächliche Feind der hohen Pforte seit 50 bis 60 Jahren ist. Indem es mit Eifer sich bestrebte, seine strafbaren Entwürfe gegen die muselmännische Nation und das ottomannische Reich in Vollziehung zu sezen, hat es immer die geringsten Vorwände benuzt, um den Krieg zu erklären. Die von den Janitscharen, die, Gott sey Dank! vernichtet sind, verübten Unordnungen haben seine Fortschritte begünstigt, so daß es allmählig sich mehrerer unserer Provinzen bemächtigt hat. Sein Uebermuth und seine Anmaaßungen haben immer mehr zugenommen, und es glaubte dadurch ein leichtes Mittel zur Ausführung seines alten Plans gegen die erhabene Pforte zu finden, daß es die Griechen seine Religionsgenossen aufwiegelte. Diese empörten sich auf einmal im Namen der Religion, fügten den Muselmännern alles mögliche Unheil zu, und verschworen sich im Verein mit den Russen, die ihrerseits das ottomannische Reich angriffen, zur Vertilgung aller Rechtgläubigen, und zum Untergang der hohen Pforte, wofür uns Gott bewahren möge! Dank sey es dem göttlichen Beistande und dem Schuze unseres heiligen Propheten, dieses treulose Komplott wurde kurz vor seiner Ausführung entdekt. Die ohne Zeitverlust in der Hauptstadt getroffenen Maaßregeln thaten gleich im Beginnen den strafbaren Entwürfen Einhalt, deren Ausführung so leicht geschienen hatte. Das Schwert ließ einer großen Zahl von Aufrührern in Morea, Negropont, Akarnanien, Missolunghi, Athen und andern Theilen des Festlandes ihr Recht widerfahren. Die Rebellen von Morea und den Inseln die der Herd der Empörung waren, benüzten vom Anfang an die Unruhen zu einem Kampfe gegen die Muselmänner, tödteten eine beträchtliche Zahl derselben, machten Weiber und Kinder zu Sclaven, und überließen sich unter dem Namen der Regierung von Griechenland unerhörten Ausschweifungen. Seit mehreren Jahren wurden beträchtliche Armeen zu Land und zur See gegen sie abgeschikt, aber unsere Landtruppen, durch Mangel an Zahlung entmuthigt, entwikelten nicht den gehörigen Eifer; auch unsere Flotte konnte wegen der alten Desorganisation unserer Arsenale ihre Zweke nicht durchsezen. Da diese Angelegenheit sich somit in die Länge zog, so lieferten auch andere Europäer, von Ehrgeiz beseelt, den Rebellen ins Geheim, sowol durch Versprechungen als in der Wirklichkeit, alle Art von Beistand, und wurden dadurch eine besondere Ursache der Verlängerung dieser Verwirrung. Endlich ließen sich au England und Frankreich durch die Hinterlist und die Ein sterungen Rußlands hinreißen, verbündeten sich mit ihm, u. veranlaßten, unter dem Vorwande daß ihr Handel unter der langen Dauer der Unruhen litte, die Griechen durch a möglichen Kunstgriffe, auf ihre Pflichten als Rayas gänzlich verzichten. Es wurde zu verschiedenen malen der hohen Pf vorgeschlagen, sich nicht mehr in die Angelegenheiten der Griechen zu mischen, ihnen eine unabhängige Regierungsform zu geben, sie gänzlich von den Muselmännern zu trennen, bei ihnen, so wie in der Moldau und Wallachei, einen Chef anzustellen, und ihnen ihre Freiheit gegen einen jährlichen T zu bewilligen. Darin bestanden ungefähr die gemachten et. Vorschläge. Da ganz offenbar diese Forderung der Freihei auf nichts Geringeres hinzielte, wofür uns der Himmel ren möge! als alle Länder von Europa und Asien, Griechen mit den Muselmännern gemischt leben, in die der Ungläubigen zu spielen, allmählig die Rayas an die Stelle der Ottomannen, und die Ottomannen an die Stelle der R. zu sezen, vielleicht unsere Moscheen in Kirchen zu verwand und Gloken darauf errichten zu lassen, mit Einem Worte Islamismus leicht und schnell zu vertilgen; so erlaubten Vernunft, noch Gesez, noch Politik, noch Religion, d nahme solcher Vorschläge."

(Der Beschluß folgt.)

† Jassy, 28 Jan. Eine von Konstantinopel hieher gekommene Proklamation, welche alle Unterthanen zur Bewaf auffordert, hat die hiesigen Behörden in sichtbare Verlegen gesezt. Der Hospodar und sein Divan scheinen ihre zu g. Hinneigung gegen Rußland zu bereuen, und jezt Alles a bieten, um das Zutrauen der Pforte wieder zu gewinnen. Von der russischen Gränze fehlt es uns an Neuigkeiten.

** Triest, 8 Febr. Nach Briefen aus Odessa vom 26 Jan. n. St. werden daselbst keine Handelsgeschäfte mehr gemacht, da man einen Krieg für unvermeidlich hält. aus Konstantinopel wird vom 13 Jan. geschrieben, daß zweifle, ob selbst den neutralen Flaggen die Fahrt nach schwarzen Meere ferner erlaubt bleiben werde. In Li woher wir Briefe vom 4 d. haben, fürchtet man, daß die länder Konstantinopel und andere türkische Häfen in Blo stand erklären möchten. Nach dem lezten Ministerwechsel England scheint diese Gefahr indessen sehr entfernt. Adm Codrington befand sich am 18 Jan. noch in Malta.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 16 Febr. In der heutigen fünfundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde das Protokoll der geheimen Sizung vom 15 Febr., und der Beschluß über den Entwurf des Gesezes, den Malzaufschlag betreffend, verlesen. Als Resultat stellte sich die Annahme des von der Staatsregierung eingebrachten Gesezes-Entwurfes — mit Modifikationen, Anträgen und Wünschen — dar. Hierauf wurden die neuerlich an die Kammer gelangten Eingaben angezeigt, und sodann die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, vorgelegt. Nach dieser Vorlage folgte die Erstattung des Vortrages des ersten Ausschusses über den Gesezes-Entwurf in Betref der Revision des Lehen-Ediktes, so wie eines weitern Vortrags des nemlichen Ausschusses über den Entwurf eines Gesezes hinsichtlich der Entscheidung der Kompetenz-Konflikte; wonach das Protokoll der Sizung vom 14 Febr. verlesen, die nächste Sizung aber auf Donnerstag den 21 d. M. bestimmt wurde.

Deutschland.

* Dresden, 1 Febr. Am Hofe und in der obern Region überhaupt ist noch immer die schwarze Farbe und doppelte Landestrauer vorherrschend. An Hofbälle ist nicht zu denken. Nur die verwittwete Königin gibt zuweilen eine Abendgesellschaft, wozu aber besonders eingeladen wird. Der König ist noch immer nicht im Theater erschienen. Man glaubt, daß er zum erstenmal bei der ersten, schon im vorigen Jahre vorbereiteten, aber durch die plözliche Krankheit des ersten Tenors unterbrochene Aufführung des Oberon, zum Benefiz von Webers Familie, der Fall seyn werde. Die Schwangerschaft der Gemahlin des Prinzen Johann, der Prinzessin Amalie von Bayern, ist so weit vorgerükt, daß bereits die in diesem Falle gewöhnliche Fürbitte in allen Kirchen angeordnet werden konnte. Das bisherige Wohlbefinden und die Munterkeit der Prinzessin gewähren die fröhlichsten Hofnungen. Der Herzog von Lucca mit seiner Gemahlin verbleiben bis zum Frühling hier, und wohnen im Pallaste des Prinzen Maximilian, ihres Schwagers, wo der Herzog auch einmal die Cour angenommen hat. Selbst im Kreise der fremden Gesandtschaften, die einen eigenen sehr angenehmen und sich befreundenden Cirkel bilden, geht es diesen Winter sehr still zu, da bei einigen fortdauernde Kränklichkeit das Haus schließt, andere oft abwesend sind. So ist Graf Caraman, der neue französische Gesandte, der an die Stelle des nach München versezten Grafen Rumigny tritt, noch nicht angekommen. Lezterer wird von seinen Freunden sehr vermißt, da er, auch der deutschen Litteratur und Sprache kundig, an Allem, was Gelehrsamkeit und Kunst fördert, viel Theil nahm, und nichts weniger als lichtscheu und Feind des freien Gedankenumlaufs war. Der geheime Rath v. Minkwiz, Unterstaatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, sah sich durch den König selbst veranlaßt, jeden Montag Abend sein Hotel zu öfnen, wo Alles Zutritt hat, was hoffähig ist. Hier lassen sich auch fremde Künstler hören; hier gab der behende Bosco durch seine Staunen erregenden Kunststüke eine Abendunterhaltung. — Zu den drei Miszellen-Unterhaltungsblättern, der gern und gut erzählenden Abendzeitung, welcher mit Anfang dieses Jahres wieder der Eintritt in die kais. östreichischen Lande gestattet wurde, weil sie sich alle politischen Beziehungen streng untersagt, der Merkur und die Morgenzeitung, die von diesem Jahre an eine neue Beilage, ein Litteraturblatt, von dem königlichen Oberbibliothekar Ebert redigirt, mit ausgibt, erscheint vom Neujahr an auch wöchentlich dreimal eine hier geschriebene und gedrukte französische politische Zeitung, welche schon durch den Namen Conciliateur die Tendenz ausspricht, durch geschikte Zusammenstellung zwischen dem Ultraismus und dem Liberalismus die Mitte zu halten. Der Herausgeber ist ein alter Napoleonischer Militair; jezt Professor der französischen Sprache, Lafergue. Das Blatt hat ein gutes äußeres Ansehen, und besteht in der Regel aus einem Bogen von acht Spalten in gewöhnlichem Zeitungs-Folioformat, hat auch oft noch eine Beilage von einem halben Bogen. Der Redakteur rechnet auf viele Originalbeiträge alter Freunde aus Frankreich und Italien, begnügt sich indeß zum Anfange mit zwekmäßigen Auszügen aus den englischen und französischen Tagblättern, die hier im Arnold'schen Museum, welches über hundert Zeitungen und Zeitschriften in allen Sprachen enthält, den ganzen Tag zugänglich sind. Auf den lezten Seiten enthält die Litteratur ihre Stelle. Das Blatt, welches durch den Eifer seines Herausgebers und in Beziehung auf Nachrichten aus dem Norden, die hier frischer ankommen, sich doch wohl seinen Weg bahnen könnte, wird von der Zeitungsexpedition des Leipziger Oberpostamts regelmäßig versandt.

Preußen.

* Aus Rheinpreußen, 8 Febr. Gleichzeitig mit dem durch die Stände in Bayern angenommenen Landrath für Altbayern tritt auch in Westphalen und Rheinpreußen eine Kreisordnung ins Leben, die aber noch zur Zeit den bayerischen Landrath nicht erreicht. Die Bestimmungen der §§. 12 und 13. der königlich preußischen Verordnung vom 7 Jul. v. J. qualifiziren diese Kreisversammlung zu einem Bürgermeister-Verein unter landräthlicher Leitung, welcher der Hauptabsicht dieses Instituts schwerlich entsprechen wird, weil die zu kontrollirenden Lokalbeamten — Landrath und Bürgermeister — hier ausschließlich nur als wahlfähig erklärt, und sohin zu ihrer eigenen Kontrolle ernannt werden. Man wünscht allgemein, daß solche Kreisversammlung nicht zu einer jener Scheinanstalten gehören möge, zu denen die bedeutenden Notabilitäten eines höchst aufgeklärten Volkes — nach den Worten der vom Freiherrn v. Stein unterzeichneten westphälischen Landtagsverhandlungen — sich nicht hergeben. Diese Versammlung von Gemeindsbeamten, abhängig in ihrem Dienste von dem Kreisbeamten, werden keine strengen Richter oder Kontrolleurs des Leztern, noch weniger ihre eigenen Ankläger seyn! Was diese Versammlung außerdem noch zu thun hat, läßt sich eben sowol von jedem Einzelnen bewirken, und wird hiezu

eine Versammlung ganz überflüssig. Unter solchen Umständen, und bei dem Bestand kräftiger Kreisregierungen wie in Preußen, die vorkommende Beschwerden schnell und gründlich prüfen und erledigen können, scheint das Institut nicht sonderlich noth zu thun. Soll es aber dennoch bestehen, so ist zu wünschen, daß in der Folge eine dem geistigen Stand der preußischen Regierung sowol, als des rheinisch-westphälischen Volkes mehr entsprechende Kreisordnung entstehe, und daß die gegenwärtige durch Erfahrung zu etwas Besserm führend, wenigstens für die Gemeinden keine neue Ausgaben veranlassen; ein Wunsch, der sich bei allen Neuerungen der Art und bei den zunehmenden Gemeindsausgaben unwillkührlich vordrängt.

Rußland.

Die Meynung des Reichsrathes, daß 1) Handwerkern christlicher Konfession, welche temporaire Arbeiten bei Hebräern übernommen haben, während dessen auch in deren Häusern wohnen können; 2. Hebräer, in den ihnen gesezlich angewiesenen Gouvernements, im Fall der Abschließung von Kontrakten zum Unterhalte der Post, Christen als Postknechte und Schreiber, jedoch unter der Bedingung annehmen können, daß dann auch die Aufseher oder Verwalter der Stationen Christen seyen, ist vom Kaiser bestätigt worden. Uebrigens steht es den hebräischen Posthaltern frei, auf den Stationen auch hebräische Postknechte, Schreiber und Verwalter zu haben, nur unter der Bedingung, daß alsdann gar keine Christen auf solchen Poststationen anzustellen sind.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält bis zum 13 Febr. noch keine neue Nachrichten aus Konstantinopel. Hingegen finden sich darin folgende Berichte aus Smyrna von 3 Jan.: „Die Botschafter von Frankreich und England haben Vourla am 25 Dec. verlassen. General Guilleminot hat sich an Bord der Fregatte Armide nach Toulon, und Hr. Stratford-Canning am Bord der Fregatte Dryad nach Corfu eingeschifft. Von dem kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, der auf seiner Fahrt durch den Archipel nicht in unsern Gewässern verweilte, wissen wir, daß er am 22 Dec. Abends zu Syra vor Anker gegangen war.* Der französische Viceadmiral de Rigny liegt noch immer bei Vourla vor Anker, wohin auch die russische Fregatte Constantin, welche Hrn. v. Ribeaupierre bei den Dardanellen an Bord nehmen sollte, ihn aber verfehlt hatte, am 26 Dec. zurükgekehrt war. Commodore Hamilton, dessen Nachfolger Sir Thomas Staines, an Bord der Fregatte Isis, hier angekommen ist, schikt sich an, den Archipel mit dem Cambrian zu verlassen. Die Belagerung des Schlosses von Scio wird von den Griechen noch immer fortgesezt; es scheint jedoch, daß die Belagerer keine bedeutenden Fortschritte machen, da seit geraumer Zeit nichts von ihren Operationen verlautet. Die Türken dagegen bringen von Zeit zu Zeit den Belagerten Sukkurs an Leuten und Lebensmitteln von der asiatischen Küste, und drohen mit einer bedeutenderen Landung. Die griechischen Fahrzeuge, welche die Blokade von Scio handhaben sollten, kreuzen mittlerweile in allen Richtungen auf Raub. Unlängst hatten sie die Keкheit, die französische Kriegsbrigg Marsouin anzugreifen, und vor zwei Tagen plünderten sie ein englisches Handelsschif in den Gewässern von Ipsara. Das Nemliche ist der Fall mit den angeblich zur Blokade der Häfen der Insel Candia bestimmten Fahrzeugen der griechischen Marine; ja, was noch mehr ist, der von der provisorischen Regierung zu Aegina unter dem Vorwande, die griechischen Piraten zu Paaren zu treiben, ausgeschikte Admiral Sachturi raubt und plündert selbst, anstatt den Räubern das Handwerk zu legen. — Auf Syra, einer der Hauptniederlagen der geraubten Schifsgüter, werden diese von der Räuberkompagnie um einen Spottpreis losgeschlagen, seit sich daselbst die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Grafen Capodistrias in Griechenland verbreitet hat, indem man befürchtet, daß nach seinem Eintreffen Sequester auf die geraubten Waaren gelegt werden dürfte. — Ibrahim Pascha scheint sich in Morea nicht zu regen; dagegen trug Church den Aufruhr in das westliche Griechenland, wo sich mehrere Kapitani an ihn angeschlossen haben. In Candia sind die Bestrebungen der Insurgenten ohne Nachdruk und Zusammenhang. Gegen Negroponte ist noch nichts unternommen worden, und man steht noch immer an den Vorbereitungen; wohl aber sind einige Bezirke des östlichen Griechenlands, z. B. Talandi, neuerdings zum Aufstande verleitet worden. In Arkadien ist innerer Krieg zwischen rumeliotischen und moreotischen Haufen. — Am lezten Tage des verflossenen Jahres ist der Hauptredakteur des Spectateur Oriental, Hr. Blacque, ein allgemein geschäzter Kaufmann, und zugleich erster Deputirter des französischen Handelsstandes allhier, auf Befehl des französischen Konsulatsverwesers, Hrn. Castaigne, von einem Offizier und vier Mann französischer Marinesoldaten plözlich verhaftet, und an Bord der französischen Korvette Pomone gebracht worden. Der zweite Redakteur jenes Blattes, Hr. Vigoureux, entging dem gleichen Schiksale nur durch schleunige Flucht. Er befindet sich dermalen an Bord der englischen Fregatte Cambrian. Es wurde zugleich Beschlag auf die Drukerei gelegt. Der Spectateur oriental, der bekanntlich schon einmal früher auf Befehl des Grafen Guilleminot einen Monat lang suspendirt worden war, hat demnach gänzlich aufgehört. Als Ursache dieser strengen Maaßregel, welche hier großes Aufsehen erregte, werden zwei Artikel aus Smyrna in den beiden leztern Nummern des Spectateur oriental vom 22 und 29 Dec. angeführt, in welchen mit vieler Freimüthigkeit über das Benehmen der drei verbündeten Mächte gegen die Pforte, und in leztern namentlich über die Politik des französischen Kabinets gesprochen wird." — Auszüge aus dem Spectateur oriental vom 29 Dec. „Man erfährt aus Scio, daß die französische Kriegsbrigg le Marsouin, die am 3 d. nach Toulon abgesegelt war, in der Nacht zwischen Scio und Ipsara von einem griechischen Mistik angegriffen worden ist, welches von dem Marsouin in den Grund gebohrt wurde, so daß sich kein Mann davon retten konnte. Der Graf Alexander de Laborde, der sich als Passagier auf diesem Kriegsfahrzeuge befand, und Mitglied des Philhellenen-Komite's zu Paris ist, wird nun bei seiner Rükkehr dahin bestätigen können, daß es Piraten im Archipela-

* Spätern Nachrichten zufolge soll er sich am 6 Jan. zu Aegina befunden haben, und an diesem Tage von da abgesegelt seyn. Seitdem ist uns über seine weitere Fahrt keine Nachricht zugekommen. (Anm. d. östr. Beob.)

gus gibt." — „In Folge der von den Admiralen an die Griechen ergangenen Drohungen haben sich diese endlich entschlossen, drei hydriotische Briggs auszuschiken, welche Jagd auf die Korsaren, denen die Regierung Patente gegeben hatte, und die allenthalben plünderten, zu machen, und sie nach den griechischen Häfen zurükzuweisen. Diese drei Fahrzeuge waren von Sachturi kommandirt, der, nach dem heutigen Sprachgebrauche der Griechen, seit langer Zeit den Titel Admiral führt. Der würdige Admiral machte bei seiner Ankunft vor Cypern bekannt, daß er gekommen sey, um den Piraten den Garaus zu machen. Bei der Visitirung eines jonischen Fahrzeugs, das von Cypern auslief, erfuhr er, daß der französische Kauffahrer, le Tyrien, zu Larnaca eine Ladung nach Marseille genommen habe, und ohne Zweifel in der Absicht, zu verhindern, daß die Piraten, auf die er Jagd machen sollte, ihn nicht plünderten, fiel er in der Nacht mit zwei großen Schaluppen über den Kauffahrer her, die dessen Taue kappten, und ihn unter das Cap Grego schleppten, wo ihm Alles, sogar die Segel und Taue weggenommen wurden, worauf der ehrenwerthe Admiral verschwand, um dem achtbaren Senate von Hydra Bericht über seine Sendung zu erstatten. Zwei Tage später kam die französische Korvette Echo nach Larnaca, und leistete dem Tyrien Hülfe, den sie in der größten Noth fand, in Eile so gut als möglich ausbessern ließ, und bis Alexandria konvoyirte. Man hat erfahren, daß andere französische und englische Fahrzeuge bei Bairut und Damiette von Sachturi eben so behandelt worden sind. Karabusa ist also nicht das einzige Raubnest; Hydra und Spezzia machen ihm den Rang streitig. Ist es nicht endlich Zeit, daß man alle Fahrzeuge dieser Inseln zerstöre? Hat man nicht genug Schonung bewiesen, und ist man noch nicht hinreichend überzeugt, daß alle diese Parodien von griechischen Flotten, griechischen Admiralen, griechischen Expeditionen nur aufs Tapet gebracht worden sind, um Europa Sand in die Augen zu streuen, und den eigentlichen Grund unter der Form zu versteken. Ein im Zorn einem Konsul zu Algier vor die Füße geworfener Fächer hat ganz Frankreich in Bewegung gesezt, und die Ausrüstung einer ganzen Eskadre veranlaßt, und die unaufhörlichen Insulten in Griechenland, die Plünderung einer unendlichen Zahl von französischen Schiffen sind nicht im Stande gewesen, unsere Staatsmänner in ihrem unzerstörbaren Phlegma irre zu machen. Man hat, ohne sich lange zu besinnen, zu Navarin fast die ganze Seemacht der Türken zerstört, die doch auch die Rechte einer kriegführenden Macht besizen, und noch nie ein einziges Kauffahrteischif auf seiner Fahrt angehalten haben, und man verbrennt nicht die Piraten von Hydra und Spezzia, die seit sechs Jahren den europäischen Handel zu Grunde richten und allen Nationen Troz bieten!"

Litterarische Anzeige.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Nachbezeichnete zwei Staatsschuld-Urkunden sind zu Verlust gegangen:

a. Das $1\frac{1}{2}$ Steueranlehen von 1798, Obligation Nro. 25. dd. 2 Januar 1799 zu vier Prozent von der Hofmark Hechenkirchen zu 37 fl. $11\frac{1}{4}$ kr.

b. Das Zinsrükstands-Kapital der Spezialkasse München laut Obligation Nro. 51. dd. 1 Juni 1814 der Hofmark Egmating und Hechenkirchen mit der Zinszeit 1 Juni zu vier Prozent verzinslich pr. 25 fl.

Auf Anrufen der Baron v. Hornstein'schen Kuratel und Administration über Egmating und Hechenkirchen wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

München, den 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

(Ediktalladung.) Am 15 Jun. 1827 starb dahier der Augustiner Exkonventual-Priester Willibald Sänftl mit Hinterlassung eines Testaments, worin er die Kinder seiner Geschwister nach Stämmen als Erben einsezte, und mehrere Legate bestimmte.

Unter diesen Kindern befindet sich Joseph Sänftl, Sohn des Franz Xaver Sänftl, Staabsauditors und Hofgerichts-Advokaten in München, welcher im Jahre 1793 als Gärtner-Lehrjunge hier war, und in der Folge unweit Klagenfurt Schloßgärtner bei einer Herrschaft geworden seyn soll.

Ebenso hatte der Verlebte eine Schwester Namens Klara, die schon im Jahre 1793 an einen Schuhmacher Heggenberger in Wien verheirathet war.

Da man über leztere, oder deren Descendenz bisher nichts weiters, und hinsichtlich des Joseph Sänftl den Wohnort nicht näher erfahren konnte, so werden die bezeichneten zwei Individuen, oder deren rechtmäßige Nachkommen, hiemit öffentlich aufgerufen, sich binnen drei Monaten a dato diesorts mit den nöthigen Legitimationen zu melden, und ihre Erklärung über das Testament und den Antritt des Nüklasses des Willibald Sänftl um so sicherer abzugeben, als außerdessen in Bezug auf sie das Testament für anerkannt, der Nüklaß aber als ausgeschlagen betrachtet werden wird.

München, den 8 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Brenner.

Das
königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen der Gruberschen Kochsehel..ute am Lechel durch Entschließung vom 13 März 1827 den Universal-Konkurs erkannt. Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 3 März bis 4 April l. J. einschlüssig;

II. Zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 5 April bis 6 Mai l. J. einschlüssig;

III. Zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 7 Mai und zwar für die Replik bis den 21 Mai einschlüssig und für die Duplik bis den 4 Juni l. J. einschlüssig;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter

dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 22 Jan. 1828.

v. Gerngroß, Direktor.

B. v. Horben.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Auf Antrag der hiesigen Administration des protestantischen Schullehrer-Wittwen-Fonds wird der bis jezt unbekannte Inhaber der am 6 Juli 1827 dahier zu Verlust gegangenen, von der königl. Bank dahier am 3 Juli 1827 auf den Namen der obengenannten Administration über die Summe von 4000 fl. gegen 2prozentige Verzinsung und unter der Nummer 35,078. ausgestellten Banknote aufgefordert, diese Banknote innerhalb sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, hierorts bei Gericht vorzuweisen. Nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist würde diese Banknote für kraftlos erklärt werden.

Nürnberg, den 12 Jan. 1828.

Merz.

Wagner, coll.

(Bekanntmachung.) Der dermalen im 70sten Lebensjahre sich befindende, seit mehr als 30 Jahren von hier abwesende ehemalige Oberpostamts-Sekretair, Johann Christoph Beyer, welchem ein Vermögen von ungefähr 250 fl. seither erblich zugefallen, dessen Aufenthalt, Leben oder Tod hierorts aber unbekannt ist, wird zur Empfangsnahme desselben sub termino von drei Monaten a dato sich zu melden, hiemit aufgefordert, als im Unterbleibungsfalle derselbe als verschollen erklärt, und besagtes Vermögen seinen nächsten Intestaterben oder denjenigen, welche allenfalls aus andern Rechtstiteln Ansprüche hierauf liquidiren können, und deshalb gleichfalls zur Anmeldung innerhalb dieses Termins hiemit vorgeladen werden, ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 8 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieber, Direktor.

Paulus.

(Ediktalladung.) In Sachen der ledigen Margareth Elisabeth Söllner von Thierstein und Cons. gegen den Fuhrmann Sebastian Thoma von Fürstenhof, wegen Schwängerung, Kindesalimentation und Genugthuung, wird der Beklagte zu dem zum Sühneversuche, eventuell zur rechtlichen Verhandlung auf den

14 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr

wiederholt angesezten Termin, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gestelltem Antrage zufolge dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die Klage für abgeläugnet gehalten, derselbe mit allenfallsigen Einreden ausgeschlossen, und klagender Theil zum Beweise der Klage zugelassen, auch der demnächst für den Beklagten in dieser Sache von Amtswegen zu bestellende Vertreter für hinreichend legitimirt erachtet werden soll.

Waldsassen, den 23 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Mittwoch den 5 März l. J., Morgens 9 Uhr, las[sen] die Erben des verlebten großherzogl. bad. Hofrichters Fr[eiherrn] v. Schmiz durch den Unterzeichneten in Lit. G. 6 Nro. nachbeschriebene Gegenstände öffentlich freiwillig versteigern.

1. Eine große Kunstdrehbank mit Ovalwerk, Guillochir-Ma[-]schine, Bossiawerk, 10 Versezköpfen zum Bossiz, 13 [ver-]schiedenen Vorlagen und allen dazu gehörigen Drehstühlen. Schwungrad, Stativ und Drehscheibe sind von Messin[g.] — 2) Eine vollständige Guillochir-Maschine, welche auch zu[m] vorigen Werk paßt. — 3) Eine kleine Kunstdrehban[k,] welche gerade so wie die sub Nro. 1. eingerichtet ist, ne[bst] einem Etui. — 4) Eine Drehbank mit Ovalwerk, Sch[rauben]spindel, Supporte, drei Köpfen zum Bossig, fünf Dre[h]köpfen von Messing und vier Dornen um Säulen zu dr[e]hen. — 5) Eine eiserne Drehbank mit Bossig und Ova[l]werk, nebst drei Spindeln. — 6) Eine große Portraitma[-]schine, worauf mit einemmale sechs Portraits geschni[tten] werden können. — 7) Eine Portraitmaschine mit [ei]nem Gewicht. — 8) Ein großes Reißzeug mit [...]bium in einem Etui. — 9) Ein Newton'sches Tele[skop], lang, der Metallspiegel hat 6'' Durchmesser. (Wiener [Ar]beit.) — 10) Eine Elektrisir-Maschine mit einer [...] von 17'' im Durchmesser. — 11) Eine Luftpumpe mi[t ei]nem Cylinder von 2'' Durchmesser. — 12) Ein groß[er] Brennspiegel. — 13) Ein kleines Astrolabium. — Au[ßer] diesen noch circa 60 verschiedene physikalische Ins[tru]mente und Maschinen, verschiedenes Drehwerk, Eisen, Me[s]sing, Blei ꝛc.

Diejenigen Liebhaber, welche vorbeschriebene Gegenstän[de] zu sehen wünschen, belieben sich unterdessen bis zum Tage [der] Versteigerung an Hrn. Obergerichtsadvokaten Roth dahier Lit. D. 4. Nr. 1 zu wenden, bei welchem auch ein Kabin[et] von circa 800 Exemplaren der auserlesensten Mineralien [aus] freier Hand zu kaufen ist.

Mannheim, den 8 Jänner 1828.

Aus Auftrag.

Wind, Theilungskommi[ssär.]

Deutsch-amerikanischer Bergwerks[ver]ein in Elberfeld.

Derselbe wird am 7 März d. J. um die gewöhnlic[he] Zeit (Nachm. 3 Uhr) und in dem gewöhnlichen Lok[ale] seine

achte General-Versammlung

halten, worin auch der beschlossene kommissarisc[he Be]richt über die Abänderung der Statuten vorgelegt w[erden] soll. Indem die Direktion hierauf alle Aktionair[e beson]ders aufmerksam machen will, bittet sie auch n[...] gewöhnlichen Stimmzettel schon vom 1 März bi[s spä]testens am Vormittag des 7 in Empfang neh[men zu] wollen, um die Kontrollirung der Stimmberechtigun[g mit] mehr Musse und Ruhe vornehmen zu können. Z[ugleich] haben wir das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, dass m[it dem] lezten Paketboote Berichte aus dem Bergwerksbezirk[e] bis zum 26 November und aus der Hauptstadt Mexico [bis] zum 3 December v. J. eingelaufen sind, denen zuf[olge] der Betrieb seinen geregelten Fortgang hatte.

Elberfeld am 7 Februar 1827.

Die Direktion des deutsch-[amerika]nischen Bergwerk-Verei[ns.]

Ein junger Kaufmann von 26 Jahren, welcher [sich gegen]wärtig in einer Tuchfabrik in Würtemberg befindet, [...] auf Reisen in Deutschland, Frankreich, Holland und der [Schweiz] viele Erfahrungen gesammelt hat, wünscht mit einem in[-] ansäßigen Kaufmann, der wo möglich schon Besizer ein[es Ge]schäfts wäre, sich zu associiren. Nähere Auskunft [ertheilt] gegen frankirte Briefe Handlungsvorsteher Schöllk[opf] [in] Eßlingen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 50. 19 Februar. 1828.

Großbritannien.

Hr. Huskisson sagte in seiner am 6 Febr. an die Wähler von Liverpool gehaltenen Rede unter Anderm: „Ich wünschte, wir könnten jene Benennungen von Whigs und Tories vergessen; da ich aber nie zu der sogenannten Whigpartei gehört habe, und Lord Carlisle sein ganzes Leben hindurch ein warmer Anhänger dieser Partei gewesen ist, so zog er sich deswegen zurük, weil die Whigs sich zurükzogen. Dieser Umstand konnte aber für mich kein Beweggrund zum Rüktritt seyn; denn wenn ich aus denselben Gründen wie Lord Carlisle zurükgetreten wäre, so würde ich mich einer Partei gleichgestellt haben, zu der ich doch niemals gehörte; ich würde mich dann von Männern getrennt haben, mit denen ich während meiner ganzen politischen Laufbahn fortgeschritten war. Man glaube aber ja nicht, daß ich mit dieser Sprache viel sagen wollte, als fühlte ich nicht das lebhafteste Bedauern über den Rüktritt des Marquis v. Lansdown und des Lords Carlisle. Ich würde mich sehr glüklich geschäzt haben, sie bei der neuen Verwaltung zu sehen, und mein lebhaftester Wunsch war für ihr Bleiben. Ich bekenne, daß ich in dem Zeitraum ihrer Brauchbarkeit keine zwei Männer kenne, mit denen zu arbeiten ich mich in irgend einem Kabinette behaglicher und stolzer gefühlt hätte. — Bei den Unterredungen mit dem Herzog von Wellington mußte ich zwei Dinge im Auge haben: erstens die Maaßregeln und zweitens die Garantien, welche die neue Verwaltung zur Sicherheit für die redliche Vollziehung dieser Maaßregeln geben möchte. Ein anderer Umstand, der mir eben so sehr als irgend ein anderer am Herzen lag, bestand darin, daß von einer Seite nichts gethan würde, was zu der Vermuthung Raum geben könnte, daß ich mich von der Achtung, der Anhänglichkeit und der Treue entfernte, die ich den Grundsäzen und Maaßregeln schuldig bin, welche ich das Glük hatte, zuerst mit Hrn. Pitt und später mit Hrn. Canning zu behaupten. Was die Maaßregeln betrift, so mußte ich mich zuerst überzeugen, ob die äußere Politik des Landes irgend eine Veränderung erfahren würde, und ob man sich in irgend einer Beziehung davon entfernen oder die Maaßregeln verwerfen würde, deren Stifter mein unglüklicher Freund gewesen ist. Denn wenn ich geglaubt hätte, daß die neue Regierung eine solche Absicht gehabt, so würde ich mir jede Erörterung und Erläuterung erspart haben, und ohne Weiteres zurükgetreten seyn. Ich war in der That durch die Ansichten, nach welchen ich in einer Reihe von Jahren gehandelt habe, verpflichtet, irgend einer Veränderung, die auch nur im Mindesten die Folge haben konnte, jene Grundsäze der Handels-, Kolonial- und auswärtigen Politik, die meinem unglüklichen Freunde als Leitstern gedient haben, rükgängig zu machen, durchaus keinen Beistand zu leisten. Sollte es Leute geben, die in ihrer Unfreundlichkeit noch immer an meiner Aufrichtigkeit und treuen Anhänglichkeit an meine Grundsäze zweifeln und annehmen möchten, ich hätte, um an meinem Plaze zu bleiben, meine persönliche Ehre und meinen Charakter aufopfern wollen, so frage ich, wer kan wohl dem Gedanken Raum geben, daß ein Mann von einem so erhabenen Charakter wie Lord Dudley, der ebenfalls, wie ich, bei der neuesten Verwaltung geblieben ist, seiner Ehre und der Standhaftigkeit seiner Grundsäze blos wegen des Gehalts der Stelle eine Schmach hätte anthun wollen, oder daß er auch nur auf einen Augenblik eine Stelle beibehalten hätte, wenn er den geringsten Grund zu der Voraussezung gehabt hätte, man würde das politische System, das von ihm und meinem unglüklichen Freunde angenommen war, oder den Vertrag, der von ihm unterzeichnet ist, nicht in Vollziehung sezen?" Hr. Huskisson berührte hierauf das Betragen der HH. Grant und Lamb, die ebenfalls in ihren Stellen geblieben sind, und versicherte von Neuem, daß man die stärkste Garantie gegeben habe, und sich nicht im Geringsten von dem unter Hrn. Canning's Verwaltung befolgten politischen System entfernen werde. Er kündigt die Bildung einer aus allen Meynungen der Kammer gewählten Finanzkommittee, so wie die Vorlegung einer Getreidebill an, die auf denselben Grundsäzen, wie die in der lezten Session vorgeschlagene, beruhen soll, und schließt nach einigen weitern Angaben mitten unter den größten Beifallsbezeugungen.

Frankreich.

Paris, 12 Febr. Am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 70, 70; Bankaktien 1920; Falconnet 77, 5; Guebhard 72 3/4; Haiti 650.

Der König beehrte am 12 die Abendgesellschaft bei der Herzogin von Berry mit seiner Gegenwart. Am 13 hielt er einen Ministerrath.

Hr. Boubers, bisheriger Generalinspektor der Finanzen, ist zum Generalsekretair in diesem Ministerium ernannt worden.

Die Deputirtenkammer fuhr am 12 Febr. fort, sich mit der Verifikation der Vollmachten zu beschäftigen. Es kam einigemale zu sehr lebhaften Debatten.

*** Paris, 13 Febr. Noch dauert die Untersuchung der Gültigkeit der Wahlen der neuen Abgeordneten fort. Der Kampf schien Anfangs nur zwischen den beiden Hauptfraktionen der Kammer selbst zu bestehn; die Minister verhielten sich neutral, entweder um sich nicht schon beim ersten Zusammen-

stoß auszusezen, oder um sich das Ansehn zu geben, als ginge sie ein Streit nichts an, in welchem sie selbst wirklich größtentheils unbetheiligt geblieben seyn mochten, da die Verfälschung der Wahllisten und die Unregelmäßigkeiten der Wahloperationen das unmittelbare Werk der Präfekten waren, und Jedermann glaubt, daß diese auf Befehl der drei abgesezten Hauptminister gehandelt haben. Aber auch schon diese von den neuen Ministern Anfangs nicht kommandirte Schlacht hatte ein hohes Interesse, weil man bei den Abstimmungen über die einzelnen streitigen Wahlen die Reihen der beiderseitigen Kämpfer vor Augen hatte, und eine materielle Rechnung über ihre respektive Stärke anstellen konnte; dann noch außerdem, weil nun der Geist, in welchem die neue Kammer handeln wird, in ihren Worten sich aussprach. Zwar darf man ein sehr pikantes neues Gemälde, worauf die Seiten und Nummern der Size aufgeführt sind, welche die einzelnen Abgeordneten rechts und links und in den beiden Centrums gewählt haben, noch nicht für ganz richtig annehmen, aber sehr ist dann doch nicht geirrt worden. Daraus sieht man nun, daß die rechte Seite genau eben so viel als die linke, nemlich jede 92 Abgeordnete zählt, daß hingegen das rechte Centrum 108, das linke 106 enthält, aus welchen Zahlen sich die bekannte Summe aller bereits Sizenden mit 398 ergibt. Allerdings scheint hieraus eine entscheidende Mehrzahl für die Meynung der linken Seite zu folgen, weil sie außer den 106 noch 28 Doppelwahlen zu Gute hat, die ihr bei den bevorstehenden neuen Wahlen schwerlich fehlen werden. Was den Geist beider Theile betrift, so hat er sich bereits so geäußert, daß keine Wahrscheinlichkeit einer künftigen wesentlichen Aenderung mehr übrig bleibt. Man hat sich mit einer gewissen Würde und Achtung behandelt, und diese edlere Art parlamentarischen Kampfes läßt sich nun nicht leicht wieder in jene beleidigende, besonders in Frankreich so auffallende, rauhe Form zurückführen. Das Feldgeschrei: Zur Abstimmung, zum Schluß! wurde zwar einzeln versucht, aber die Masse dieser sogenannten Schlußhelden erschien nicht wieder. Dagegen traten gestern zum erstenmale zwei der neuen Minister aus dem Hintertreffen hervor, und diese Erscheinung gab dem bisherigen Schauspiele um so mehr die neue Ansicht einer Schlachtordnung, als die Minister in ihren Anträgen es wagten, was man ihnen bisher nicht hatte zutrauen wollen, die Sache der Krone gegen die mächtigen Tadler der vormaligen Mißbräuche der ministeriellen Uebermacht in Schuz zu nehmen. Abgesehen von diesem Gegenstande der Reden der HH. v. Martignac und v. Vatismenil, war der Vorfall, obgleich feindlich gegen die jezt in Frankreich so allgemein theuer gewordene Sache, dennoch für ihre Vertheidiger selbst nicht ganz unangenehm. Man erhielt nemlich einen sprechenden Beweis, daß die verpflichteten Diener der Krone ein ächtes Rednertalent besizen, daß sie ihre Pflicht in bescheidener, obgleich entschieden ministerieller Tendenz üben wollten, daß sie aber mit feiner Vorsicht vermieden, jene leichte, für die Gegner so herabsezende Manier der vorigen Minister nachzuahmen, wovon das unangenehme Bild noch lange im Gedächtniß bleiben wird.

(Beschluß morgen.)

Schweiz.

* Arau, 14 Febr. Heute hat der große Rath des Freistaats Aargau das von den Kantonen Bern, Solothurn, Luzern, Basel und Zug bereits angenommene Konkordat, in Betref der Wiederorganisirung des Bisthums Basel, mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Das in gespannter Erwartung aus allen Gegenden des Kantons herbeigeströmte Volk empfing diese Nachricht mit unbeschreiblichem Jubel, und Katholiken und Protestanten, sich brüderlich umarmend, dankten Gott dafür als für einen errungenen Sieg.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Febr. Die Nachklänge des ungünstigen Eindruks, den die französische Thronrede in unserer Börsenwelt hervorrief, machten sich zwar noch in den ersten Tagen dieser Woche bemerklich; indessen verhallten sie allmählig, als sich das Gerücht verbreitete, die Gesandten der drei Mächte würden auf ihren Posten nach Konstantinopel zurükkehren. Wenn nun auch fast gleichzeitig beruhigende Auskünfte über das lange Ausbleiben der türkischen Post, nebst höhern Kursnotirungen von Wien, hier eintrafen, so schwanden alle Bedenklichkeiten. Die östreichischen Metalliques gingen wieder auf 90$^{1}/_{4}$ in die Höhe; die Wiener Bankaktien auf 1252; Partiale 117$^{3}/_{8}$. Ausgenommen von dieser steigenden Kursbewegung sind die Rothschildischen 100Gulden-Loose geblieben, die in großen Partien nicht höher als zu 147$^{1}/_{4}$ anzubringen sind, obwol man sie in kleinen Partien zu fünf Stük etwa mit 148 bezahlen muß. — Allein nicht blos in den genannten Effekten, sondern auch in den Nebenpapieren wurden bedeutende Geschäfte gemacht; so z. B. in Darmstädtischen 4prozentigen Obligationen, die auf 96$^{7}/_{8}$ und in Darmstädter Loosen, die auf 83 stiegen. Auch für preußische Staatsschuldscheine hat sich zu 89$^{1}/_{2}$ viel Frage gezeigt. Der Diskonto ist auf 2$^{1}/_{2}$ Proz. gefallen, und dürfte bei dem eher zu- als abnehmenden Geldüberflusse, nach der Meynung sachkundiger Personen, wohl noch ferner weichen. Dieser Umstand kommt dem Staatspapierhandel sehr zu statten. Denn die Kapitalisten finden, bei der immer fühlbarer werdenden Geschäftslosigkeit im Waarenhandel, und der allgemeinen Stokung aller Spekulation darin, sowol an unserm Plaze, als an den Hauptmärkten Europa's, keine bereite Gelegenheit ihre Fonds mit Nuzen anzulegen, und so müssen dieselben wohl dem Papiergeschäfte zufließen. Wer nicht wirkliche und bleibende Ankäufe von Effekten zu machen geneigt ist, der sucht Partien davon in Prolongation zu bekommen, und ist froh auf diese Weise 4 Prozent zu machen, indem er seinem Käufer auf Zeit bei Metalliques monatlich $^{1}/_{4}$ vergütet, die geringeren Zins tragenden Effekten aber, wie Partiale, gegen den zeitweiligen Genuß dieses Zinses, an sich nimmt. Aus demselben Grunde beträgt auch der Unterschied des Preises der Metalliques zwischen Baar- und Lieferungskäufen bis Ende dieses Monats $^{3}/_{16}$ Proz., obschon dieser Zeitpunkt nur etwa noch vierzehn Tage entfernt ist. — Auf die Kurse der fremden Wechselbriefe hat ebenfalls der Geldüberfluß einigen Einfluß geäußert. Viele Häuser haben sich dadurch veranlaßt gefunden, langes Papier zu kaufen, was dann einige Kursveränderungen hervor rief. In Folge davon steht Amsterdam k. S. 137$^{3}/_{4}$ und 2 M. S. 137$^{1}/_{4}$ Geld, Wien 100 in k. S. und 98$^{3}/_{4}$ in 3 M. Sicht, ebenfalls Geld u.

Oestreich.

Wien, 14 Febr. Metalliques 90$^{9}/_{16}$; Bankaktien 1045.

Türkei.

†† **Konstantinopel**, 11 Jan. (Beschluß der Proklamation der Pforte vom 18 Dec.) „Die hohe Pforte gab zu verschiedenenmalen sowol schriftlich als mündlich die nöthigen Antworten mit allen amtlichen Formen und dem Inhalte der Verträge gemäß. Obschon der Zwek der Franken gleich von Anfang an geahnet worden war, und Alles dafür sprach, daß am Ende nur der Säbel auf ihre Vorschläge antworten müßte, so suchte doch die hohe Pforte, um die Ruhe der Muselmänner nicht zu stören, und um andrerseits die nöthige Zeit zu den Kriegsrüstungen zu gewinnen, so viel wie möglich durch befriedigende Antworten und amtliche Konferenzen, worin der Schande und des Nachtheils gedacht wurde, die aus den Vorschlägen der drei Mächte für das Reich und die Nation erwachsen würden, zu temporisiren. Hier muß nun auch bemerkt werden, daß, obschon die von den Russen im verflossenen Jahre zu Akjerman in Betref der Entschädigungen, und vorzüglich in Rüksicht auf die Servier gemachten Forderungen durchaus nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie eine Zulassung gestatteten, man dieselben doch, so unangenehm sie auch waren, aus der Nothwendigkeit bewilligt hatte, diese Gelegenheit zu benüzen, einen Vertrag zum Heil der muhamedanischen Nation abzuschließen. Bis jezt hatten die meisten Artikel jenes Vertrags ihre Vollziehung erhalten, man hatte auch schon die Konferenzen in Betref der Entschädigungen und wegen Serviens begonnen, und obschon auch diese beiden Angelegenheiten nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie gutwillig geordnet werden konnten, so wurden sie doch als Gewaltthätigkeitshandlungen in Erwägung gezogen. Rußland blieb aber nicht dabei stehen; die von der hohen Pforte eingeführten militairischen Reformen machten ihm Sorge, und es fühlte, daß diese Wiedergeburt eines Tags das Unheil, das es dem Islamism bereitet hatte, auf dasselbe selbst zurük wälzen möchte. Von nun an entschloß es sich, den Muselmännern keine Ruhe mehr zu lassen. Rußland, England und Frankreich kamen überein, mit Gewalt jene oben erwähnte Freiheit durchzusezen. Seit einem Jahre verlangten diese drei Mächte gleichzeitig die griechische Freiheit durch das Organ ihrer Botschafter, amtlich und unverholen, als eine ganz einfache Vergünstigung. Die hohe Pforte konnte aber darauf weder dem Geseze, noch der Vernunft, noch der Politik, noch der Religion gemäß, eingehen. Die muselmännische Nation würde dadurch entrüstet worden seyn, und es ist völlig unmöglich, daß sie jemals darein willigen sollte. Die ottomannische Regierung bestrebte sich, jene Botschafter durch alle Arten von Gründen und Antworten von ihrer Forderung abwendig zu machen, allein ihre Vorstellungen brachten durchaus keinen Erfolg zu Stande. Stolz auf ihre Macht, beharrten jene unverrükt und streng auf der Annahme ihrer Forderung, und schikten endlich im Laufe dieses Jahrs Flotten in das mittelländische Meer. Sie verhinderten offenkundig die ottomannischen und ägyptischen Eskadern, die bestimmt waren die Rebellen zu bestrafen, an einem Angriffe auf die Inseln. Diese beiden Eskadern waren genöthigt in den Hafen von Navarin einzulaufen, wo sie ruhig die Befehle der hohen Pforte erwarteten, als auf einmal die russischen, englischen und französischen Flotten vorgeblich als Freunde in denselben Hafen einliefen, und alle drei zusammen zu feuern begannen. Jedermann kennt die Katastrophe, die daraus für die kaiserliche Eskadre erfolgt ist. Da die drei Mächte demnach die Verträge offenkundig gebrochen und den Krieg erklärt hatten, so kam der hohen Pforte das Recht zu, Repressalien zu gebrauchen, und zuerst sich ganz anders gegen die drei Botschafter, deren Landsleute und die Schiffe, die sich hier befanden, zu benehmen. Da aber die Gesandten dieser drei Mächte sich durch die Erklärung zu rechtfertigen suchten, daß die Kommandanten der kaiserlichen Flotte die Veranlassung zu der Schlacht gegeben hätten, so beobachtete die hohe Pforte in Rüksicht auf die Umstände auch dismal als leztes Mittel der Politik noch Stillschweigen. Taub gegen die Stimme der Billigkeit hörten die Ungläubigen nicht auf zu verlangen, daß ihre Forderung in Betref der griechischen Freiheit unbedingt angenommen würde, ja man kan sagen, daß ihre Forderungen noch immer dringender wurden. Endlich offenbarten sich die feindlichen Absichten der Franken vollständig; um jedoch noch Zeit bis zum nächsten Sommer zu gewinnen, suchte man bei den Konferenzen und Unterredungen, die vor einigen Wochen statt fanden, noch alle mögliche Schonung zu beobachten. Man benachrichtigte die Botschafter zu verschiedenenmalen, daß, so wie die Griechen ihre Verzeihung nachsuchen würden, ihre Vergehen ganz vergessen werden sollten, daß man alle ihre Habe, ihr Eigenthum und ihre Ländereien ihnen wieder geben würde, daß sie die vollkommenste Sicherheit und Ruhe genießen, daß ihnen die Kopfsteuer und die andern Tribute, die sie seit dem Aufstande schuldig sind, erlassen werden sollten, und daß von den alten Auflagen keine Rede mehr seyn würde. Auch sollten sie noch den drei Mächten zu Gefallen, ein Jahr lang von den Tributen befreit seyn, und es sollten ihnen, mit Einem Worte, alle Privilegien, welche die Eigenschaft der Rayas mit sich bringt, zugestanden, darüber hinaus aber keine weitere Bewilligung vergönnt werden. Im Laufe der Konferenzen bat die hohe Pforte die Botschafter inständig, ihren Höfen diese freundschaftlichen Erklärungen und aufrichtigen Erläuterungen mit dem Versprechen zukommen zu lassen, daß der von ihnen selbst verlangte Waffenstillstand bis zum Empfang einer Antwort beobachtet werden sollte. Diese Aufforderung diente nur dazu, ihren Stolz und ihre Forderungen zu steigern; sie erklärten zulezt, daß sie sich auf gar nichts mehr einließen, so lange man die für die Griechen, welche das alte Griechenland, d. h. Morea, Attika und die Inseln des Archipels bewohnten, verlangten Privilegien nicht zugestände, und kündigten dabei noch an, daß sie alle drei zusammen abreisen würden. Die Angelegenheiten sind nun bis auf diesen Punkt gekommen. Wenn wir jezt, was Gott verhüten wolle! nach Beobachtung eines solchen Betragens und bei einer solchen Verbindung, Rükschritte machen, und in der angeführten Forderung, die Unabhängigkeit der Griechen betreffend, nachgeben müßten, so würde bald die Anstekung alle in Rumelien und Anatolien befindlichen Griechen ergreifen; es würde nicht möglich seyn, dem Uebel Schranken zu sezen; alle würden auf dieselbe Unabhängigkeit Ansprüche machen, auf ihre Pflichten als Rayas Verzicht leisten, und im Laufe von einem oder zwei Jahren dahin gelangen, über die großmüthige muselmännische Nation zu siegen; so daß endlich der Tag kommen müßte, wo sie uns Ge-

jezt auflegen würden, und dis könnte, was aber der Himmel verhüten möge! offenbar nur den Untergang unserer Religion und unseres Reichs zur Folge haben. Inzwischen sind, wofür Gott gedankt sey, die zahlreichen Provinzen von Europa und Asien mit einer unermeßlichen muselmännischen Bevölkerung angefüllt. Gestatten uns wohl das heilige Buch und das Gesez, aus Furcht vor einem Kriege, unsere Religion mit Füßen treten zu lassen, uns selbst, unser Land, unsere Weiber, unsere Kinder, unser Eigenthum und Vermögen den Händen der Ungläubigen zu überliefern? Obschon ursprünglich die ganze Welt in der Gewalt der Ungläubigen gewesen ist, so haben nichtsdestoweniger bei Erscheinung der wahren Religion, nachdem Gott den Gläubigen beigestanden, die Muselmänner unsere Brüder, die seit den glüklichen Zeiten unseres großen Propheten bis auf den heutigen Tag erschienen und wieder verschwunden sind, durch die Wirkung ihrer aufrichtigen Religion und ihres unerschütterlichen Muths auf die Zahl der Ungläubigen keine Rüksicht genommen. Wie viele tausendmale haben sie nicht, herzlich vereinigt zur Vertheidigung ihrer Religion, Tausende von Ungläubigen über die Klinge springen lassen, wie oft haben sie nicht, den Säbel in der Hand, Staaten und Provinzen erobert? Jedesmal, wenn wir wie sie zusammenhalten, und dem Kampfe zum Ruhme Gottes die Stirne bieten müssen, wird uns auch der Allerhöchste mit seinen Eingebungen beleuchten, und die heilige Religion uns mit ihrem schüzenden Schilde bedeken, die hingegangenen Gefährten werden uns als Leitstern dienen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß wir nicht unter ihren Auspizien glänzende Siege erringen sollten. Wenn die drei Mächte uns entschlossen sehen, ihre eitlen Forderungen wie bisher zu verwerfen, und wenn sie in Folge unserer Antwort und unserer Erläuterungen von der griechischen Sache abstehen, so ist es gut; wenn sie im Gegentheil darauf beharren sollten, uns mit Gewalt zur Annahme ihrer Forderung veranlassen zu wollen, selbst in dem Fall wenn, da der Tradition zufolge alle Ungläubigen nur Eine Nation sind, sich alle gegen uns verbünden sollten, so wollen wir uns Gott empfehlen, uns unter den Schuz unseres heiligen Propheten stellen, und alle Wessiere, Ulemas, Ridzals, vielleicht selbst alle Muselmänner müssen alsdann zur Vertheidigung der Religion und des Reichs nur Ein Korps bilden. Dieser Krieg ist nicht von der Art der frühern ein blos politischer Krieg über Provinzen oder Gränzen. Der Zwek der Ungläubigen geht dahin, den Islamismus zu vernichten, und die muhamedanische Nation mit Füßen zu treten; deßwegen muß auch dieser Krieg blos als ein Religions- und Nationalkrieg betrachtet werden. Alle Gläubigen, die Reichen und die Armen, die Großen und die Kleinen, wissen, daß der Kampf eine Pflicht für uns ist. Sie mögen sich daher auch hüten, an einen monatlichen Sold, oder an irgend eine Zahlung zu denken. Weit entfernt davon, wollen wir vielmehr unser Vermögen und unsere Personen opfern, mit Eifer die Pflichten erfüllen, die uns die Ehre des Islamismus auflegt, unsere Bestrebungen vereinigen, und mit Leib und Seele für die Erhaltung der Religion bis zum Tage des Gerichts arbeiten. Es bleibt den Muselmännern kein anderes Mittel, in dieser und in der andern Welt ihr Heil zu erwerben. Wir wollen hoffen, der Allerhöchste werde so gnädig seyn, die Ungläubigen, die Feinde unserer Religion und unsers Reichs zu verwirren und auszutreiben, und den Gläubigen zu jeder Zeit und an jedem Orte Sieg und Triumph zu verleihen. Nachdem nun unsere wahre Lage allen Muselmännern bekannt ist, läßt sich da wohl noch zweifeln, wenn sie nur Glauben und Frömmigkeit besizen, daß sie ihre Pflicht nicht einsehen, nicht mit Leib und Seele sich zur Aufrechthaltung unserer Religion und unsers Reichs, so wie zu ihrem eigenen Heil in dieser und der andern Welt vereinigen, und daß sie nöthigenfalls Alle zusammen stehen werden, mit Kraft und Eifer die verschiedenen Verrichtungen des Kriegs zu vollziehen und genau die Pflichten zu erfüllen, welche uns unser heiliges Gesez auflegt? Die Hülfe kommt von Gott."

* Konstantinopel, 11 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Was seit 14 Tagen in dieser Hauptstadt vorgeht, liefert den Beweis, daß nach der Abreise der drei Botschafter die Pforte zu den frühern Beschlüssen, die in dem großen Divan am 7 Nov. nach Eingang der Kunde von Navarin gefaßt, deren Vollziehung aber damals sistirt wurde, zurükgekehrt ist. Kein fremdes Schuzrecht, selbst nicht das des östreichischen Internuncius, wird von der Pforte mehr anerkannt, und jede neue Verfügung ist härter als die vorige. Was aber am meisten auffällt, und den Krieg mit Rußland herbeizuführen droht, ist ein Hattischerif des Sultans an die Pascha's und Obrigkeiten in den Provinzen, worin die Beschlüsse von Akjerman und das Benehmen der Pforte nach der Schlacht bei Navarin so dargestellt werden, als ob Alles nur geschehen sey, um Zeit zu den Rüstungen zu gewinnen. Es sey den treulosen Russen endlich gelungen, heißt es darin, auch noch die Mächte zum Umsturz des ottomannischen Reichs zu verführen u. s. w. Dieses Aktenstük beunruhigt die Diplomaten in Pera ungemein. (Ein späterer, durch außerordentliche Gelegenheit an uns gelangter Brief aus Konstantinopel sagt: „Die strengen Maaßregeln der Regierung dauern fort. Tausende von Armeniern sind bereits fortgeschaft. Die Notabeln schiken sich zur Abreise an, und werden mit Hinweisung auf den so wichtigen Hattischerif vom 18 Dec. 1827 entlassen. Mehrere Pascha's kamen aus Asien hier an, um sich an die Donau zu begeben.")

* Odessa, 1 Febr. Seit Eingang der lezten Nachrichten aus Konstantinopel, mit unserer dortigen Kanzlei, gewinnt hier Alles ein kriegerisches Ansehn. Unser Gouverneur ist sehr beschäftigt.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Jassy vom 4 Febr.: „Einem so eben aus Gallaz eintreffenden Berichte zufolge ist in sämtlichen türkischen Donaufestungen ein großherrlicher Ferman verlesen worden, kraft dessen allen türkischen Soldaten das eigenmächtige Betreten des Gebietes der beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei, unter was immer für einem Vorwande, bei Todesstrafe untersagt wird."

† Livorno, 8 Febr. Nach Briefen aus Neapel ist Capodistrias am 23 Jan. von Malta nach Aegina abgesegelt. Wir selbst haben hier schon lange keine direkten Nachrichten aus Malta.

** Triest, 12 Febr. Durch ein aus Alexandrien hier angekommenes Schif erfährt man, daß einige Tage vor dessen Abfahrt 40 ägyptische Schiffe von Navarin daselbst eingelaufen waren; die dabei befindlichen zwei großen Kriegsschiffe hatten sich bei Abukir vor Anker gelegt. Das Nähere hierüber wird erst bekannt werden, wenn die Briefe ausgegeben sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

München. (Fortsezung der Berathungen in der ...mer der Abgeordneten über den Gesezes-Entwurf, den ...zaufschlag betreffend.) Nach Beendigung der Debatte ver...ete sich der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg ... alle diejenigen Punkte, welche einer besondern Erörterung ...dürfen schienen. Derselbe bemerkte unter anderm, daß die ...e des Malzaufschlages an und für sich keineswegs neu, ...rn schon seit dem Jahre 1543 auf einem allgemeinen ...age von den Ständen bewilliget, sohin nicht eine Geburt ... Krieges und der Waffen sey, wie sich einige verehrte Red... ausdrükten, endlich daß sie schon ursprünglich zum Zweke ... Schuldentilgung geschaffen worden; übrigens als Auflage ... nur in Bayern, sondern auch in vielen andern Ländern ...opa's, besonders in England, dann in mehrern deutschen ...taaten und auch in Frankreich, jedoch in dem leztern unter ...dern Perzeptionsnormen und unter viel größern Vexationen ...kannt sey. Auch die dermal in Bayern bestehende Perzep...sweise dieses Gefälls wäre nicht einseitig von der Staats...egierung herbeigeführt, sondern von der ehemaligen Landschaft ... Bayern mittelst Vorlage eines Verordnungsentwurfes vor...eschlagen, und unter Genehmigung der Staatsregierung ein...t worden, und sey äusserst einfach. Zugleich wurde auf...rksam gemacht, daß in keinem Lande Europa's das Bier ...feiler und besser als in Bayern gefunden werde, daß also ...den Malzaufschlag in Verbindung mit andern in Bezie... auf die Fabrikation und den Verschleiß des Biers beste...nden Staatsmaaßregeln, unmöglich ein empfindlicher Druk ...f das Volk sich äußern könne. Den Wunsch wegen Einfüh...ung einer Komposition betreffend, wurde auf die hiebei un...vermeidlich stattfindende Umständlichkeit der Repartirung, so ... auf die Verschiedenheit des Betriebes der Fabriken und ... die Schwierigkeiten in Ansehung der Ausmittelung eines ...digen Maaßstabes hingewiesen. Was den vorliegenden Ge...sezes-Entwurf selbst betrift, so habe die Mehrheit der Ver...mlung anerkannt, daß derselbe wirklich in vielen Theilen ...ildere Bestimmungen enthalte, als die bisherigen Verord...ungen, — daß er viele Vorschriften bestimmter ausspreche, — ... ferner durch die Uebertragung der Judikatur an die or...hen Gerichte ein wirklicher Fortschritt in der Legislation ...cht werde; wozu wohl noch der Vortheil der Vereinigung ...en früheren zerstreuten Verordnungen in Einem Geseze ...; ohnehin hätten viele zwekmäßige und milde Bestim... des Entwurfes in reglementärem Wege gar nicht her...rt werden können, insbesondere nicht die Bestimmung ... des zufälligen Ueberschusses, über die Judikatur, über ...portionellen Strafen bei Defraudationen unter 20 Pro... Uebrigens sey auch den Aufschlagspflichtigen auf dem ... Gesezgebung eine größere Stabilität und Sicherheit ...urch veränderliche Reglements gegeben. — Hierauf erin...der genannte Staatsminister das Erforderliche in Bezie... auf die einzelnen §§., insbesondere, daß ungeachtet der ...enen Einwendungen dennoch, nach amtlichen Vorlagen, ...rokenem Malze wirklich Bier gebraut worden, ferner, daß das Malz auch gegerbt werden könne; Vexationen seyen nicht zu besorgen. Mehrere Stimmen wären in dieser Beziehung viel weiter gegangen, als die Vorschläge der Regierung, und haben beantragt, es sollte ganz verboten werden trokenes oder gegerbtes Malz auf die Mühle zu bringen. Auch hinsichtlich des §. 4. wegen Anwendung von Surrogaten zur Biererzeugung und ihrer Belegung, haben sich Stimmen erhoben; diese Surrogate bestehen, selbst in förmlichen Niederlagen seyen sie zu haben; und wie weit könne die Chemie noch führen! Daher die Nothwendigkeit einer gesezlichen Disposition. Der Zwek dieses Gesezes-Entwurfes würde übrigens, wenn man für ein Verbot der Surrogate stimmen wollte, durchaus nicht erreicht werden können, ohne dagegen besondere Strafen festzusezen. — Die Besorgnisse wegen Vielschreiberei bei den Aufschlägern (nach §. 8. ic.) wurden umständlich widerlegt, und die im Entwurfe enthaltenen Bestimmungen gerechtfertiget. Ebenso wurden die Ansichten in Beziehung auf die Mühlen (§. 9.) und die in solcher Beziehung angeregten Forderungen wegen Anwesenheit des Unteraufschlägers berichtiget; die Unausführbarkeit in lezterer Hinsicht wurde durch die Andeutung, daß im Königreiche Bayern mehr als 9208 Mühlen bestehen, sohin auch über 9208 Unteraufschläger nothwendig wären, beleuchtet. — In Ansehung der Privatmühlen wurde die Zwekmäßigkeit eines Beisazes, daß solche Mühlen mit dem Bräuhause nie in Verbindung stehen, sondern daß sie wenigstens 3 — 400 Fuß von demselben entfernt seyn sollten, angedeutet. Die Vorschriften wegen der Verbindlichkeit der Unteraufschläger seyen wörtlich aus der Verordnung vom 28 Jul. 1807 entnommen. Detaillirt lasse sich nicht Alles angeben; weitere Beisäze und namentlich Hinweisungen auf den §. 8. Tit. IV. der Verfassungsurkunde erscheinen nicht nothwendig. Diese Stelle des Grundgesezes verbreite ihre Herrschaft über alle Theile und Personen des Königreiches, und bedürfe zur Aufrechthaltung keiner neuen gesezlichen Bekräftigung. Abstellung der Exzesse sey stets Gegenstand der Regierungssorge.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Der jezt ganz ministerielle Courier schreibt: „Wie wir glauben, müssen die Botschafter der drei Mächte jezt in Corfu versammelt seyn. Es geht das Gerücht, sie sollten aufgefordert werden, nach Konstantinopel zurükzukehren. Wir verbürgen die Wahrheit dieses Gerüchtes nicht. Indessen heißt es allgemein, daß die türkische Regierung den verbündeten Mächten eröfnet habe, sie sey geneigter als früher, sich den durch den Vertrag vom 6 Jul. festgesezten Bedingungen zu nähern. Briefe vom Auslande sezen hinzu, es sey diese Ankündigung vermittelst der östreichischen Regierung erfolgt, welche die größte Besorgniß an den Tag gelegt und am eifrigsten an Beschleunigung eines Vergleichs und Handhabung des Friedens in Europa gearbeitet hat. Wir hegen die Hofnung, ihre Bemühungen werden einen vollständigen, glüklichen Erfolg haben, und Oestreich sich so einen neuen Anspruch auf die Dankbarkeit und den Beifall der europäischen Nationen erwerben."

Deutschland.

In der am 31 Jan. abgehaltenen ersten diesjährigen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung, welcher von Seite Oestreichs: der k. k. wirkl. Herr Geheimerath, Freiherr v. Münch-Bellinghausen; von Seite Preußens: der k. General-Postmeister, Hr. v. Nagler; von Seite Bayerns: der k. Hr. Staatsminister, Freiherr v. Lerchenfeld; von Seite Sachsens: der k. wirkl. Geheimerath, Hr. v. Lindenau; von Seite Hannovers: der k. geh. Kabinetsrath, Hr. v. Stralenheim; von Seite Würtembergs: der k. Hr. Staatsrath, Freiherr v. Trott; von Seite Badens: der großherzogl. Hr. Geheimerath, Freiherr v. Blittersdorff; von Seite Kurhessens: der kurfürstl. wirkl. Geheimerath, Hr. v. Meyerfeld; von Seite des Großherzogthums Hessen: der großh. wirkl. Hr. Geheimerath, Freih. v. Gruben; von Seite Dänemarks, wegen Holstein und Lauenburg: der k. dänische Hr. Kämmerer, Freiherr v. Pechlin; von Seite der Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: der k. niederl. Generallieutenant, H. Graf v. Grünne; von Seite der großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser: der großherzogl. und herzogl. sächs. wirkl. Geheimerath, Hr. Graf v. Beust; von Seite Braunschweigs und Nassau's: der herzogl. nassauische Hr. Staatsminister, Freiherr v. Marschall; von Seite von Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Strelitz: der substituirte herzogl. braunschweig. und nassauische Hr. Gesandte; von Seite Oldenburgs, Anhalts und Schwarzburgs; der herzogl. oldenburg. Kammerherr, Hr. v. Both; von Seite von Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: der großherzogl. hess. Hr. Geheimerath, Freiherr v. Leonhardi; von Seite der freien Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: der Hr. Syndikus Dr. Curtius beiwohnten, trug Präsidium vor, daß Se. Maj. der König von Sachsen Sich bewogen gefunden haben, Allerhöchstihren bei der hohen Bundesversammlung bisher bevollmächtigt gewesenen Minister, den wirkl. Geheimenrath, Hrn. Hans Georg v. Carlowiz, abzuberufen und demselben einen andern Posten zu übertragen, an dessen Stelle aber Allerhöchstihren wirkl. Geheimenrath, Hrn. Bernhard August v. Lindenau zu ernennen, welcher sich auf herrkömmliche Art, durch Ueberreichung der königl. Vollmacht dd. Dresden den 18 Okt. 1827, legitimirt habe. Die Vollmacht wurde hierauf verlesen und beschlossen: dieselbe in das Bundesarchiv zu hinterlegen, dann beglaubigte Abschrift davon dem Hrn. Gesandten zuzustellen. Der k. sächs. Hr. Gesandte: „Wenn ich bereits seit Jahren an dem Wirken und Handeln des hohen Bundestags, als dem ersten Tribunale deutschen Rechtes, deutscher Selbstständigkeit, den lebendigsten Antheil nahm, so wird es einer Versicherung wohl nicht bedürfen, daß ich den heutigen Tag, wo mir durch die Gnade meines Königs die erwünschte Bestimmung zu Theil wird, Mitglied dieser hochverehrten Versammlung zu werden, unter die wichtigsten und beglükendsten meines Lebens zähle. Daß es mir gelingen möge, eines solchen Standpunkts nicht unwerth zu seyn, gelingen möge, zu dem durch eine kraftvoll einsichtige Leitung versicherten Erfolg bundestäglicher Arbeiten thätig mitwirken, zur festen, gemeinsamen Vereinigung für deutsches Gesamtwohl mit beitragen zu können, das ist der Wunsch und Wille, der mich beim Antritt dieses neuen Berufes beseelt, und zu dessen Erfüllung eine hohe Bundesversammlung mir freundlich die ehrerbietige Bitte gewähren möge, einen Theil des Wohlwollens und des Vertrauens, dessen mein Vorgänger in so weitem Umfang sich zu erfreuen hatte, nun auf mich geneigtest übergehen zu lassen." — Der k. k. präsidirende Gesandte, Hr. Freiherr v. Münch-Bellinghausen verlas ein Abschiedsschreiben des wirkl. Geheimenraths, Hrn. v. Carlowiz, aus Dresden vom 17 Jan. 1828, folgenden Inhalts: „Se. königl. Maj. von Sachsen, mein allergnädigster Landesherr, haben geruht, mich von dem Gesandtschaftsposten bei der hohen Bundesversammlung abzurufen, und mir eine Stelle im innern Landesdienste anzuvertrauen. So sehr ich auch durch das bei diesem Anlaß mir zu Theil gewordene Merkmal höchster Gnade beglükt worden bin, die ich nach dem Maaße meiner Kräfte immer nur als ein unverdientes Gut betrachten darf, so schmerzhaft ist mir doch die Trennung von einem Wirkungskreise, dessen hohe Wichtigkeit ich stets beherzigt habe, und von einem Vereine durch Verdienst und Ansehen höchst ausgezeichneter Männer. In diesem Vereine, dem ich vor fast sieben Jahren als ein Unbekannter beitrat, fand ich mehr, als ich damals mir erbitten durfte; ich fand nicht nur Nachsicht und Rath bei meiner Theilnahme an den mir neuen Geschäften, und Vertrauen in meinen aufrichtigen Willen, — ich wurde auch stets und von allen Seiten durch die schäzbarsten Beweise persönlichen Wohlwollens und gar oft durch Aeußerungen wahrer Freundschaft ausgezeichnet. Mit so werthen Erinnerungen bin ich jezt aus selbigem geschieden, und sie sind für mich um so beglükender, da sie mir zugleich die Gewähr leisten, die aufrichtigen Absichten bei meiner Wirksamkeit nicht ganz verfehlt zu haben. Ich erfülle eine meinem Herzen theure Pflicht, indem ich hier Ew. Excellenz und allen übrigen hochverehrten Mitgliedern der hohen Bundesversammlung den Ausdruk meiner dankbarsten Gefühle für jene mir jederzeit bewährten wohlwollenden Gesinnungen und die Versicherung vor Augen lege, daß ich das Glük und die Ehre, diesem Vereine angehört zu haben, stets von ganzer Seele würdigen, und nie die großen Verpflichtungen vergessen werde, welche mir durch so viele Güte für die Dauer meines Lebens aufgelegt worden sind. Nichts kan ich angelegentlicher wünschen und bitten, als die Fortdauer des unschäzbaren Wohlwollens aller verehrungswürdigen Mitglieder der hohen Bundesversammlung gegen mich, und die allseitige Ueberzeugung, daß ich selbiges mit der dankbarsten Verehrung und herzlichsten Anhänglgkeit stets erwiedern werde. Geruhen Ew. Excellenz dieses Schreiben der hohen Versammlung vorzulegen und insbesondere auch Ihrer Seits, in der Erinnerung der mannichfachen Verpflichtungen, welche Sie Selbst mir aufgelegt haben, jene angelegentliche Bitte zu genehmigen." Sämtliche Herren Gesandten ersuchten den Herrn Präsidialgesandten, die Antwort an Hrn. Geheimenrath v. Carlowiz gefälligst zu übernehmen, um demselben ihr aufrichtiges Bedauern über seinen Abgang und ihren Dank für das ihnen bewiesene Geschäftsvertrauen sowol, als für seine eifrige Theilnahme an den Arbeiten der Bundesversammlung auszudrüken. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte erklärte sich nicht nur dazu bereit, sondern legte auch sein Antwortschreiben in das Protokoll nieder, wie folgt: „Ich habe mich

beilt, das so eben aus den Händen des Hrn. Geheimenraths v. Andenau empfangene Abschiedsschreiben Ew. Excellenz vom 17 Jan. d. J. sogleich in der ersten heutigen Sizung zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung zu bringen, und die Ermächtigung erhalten, die Gesinnungen zu erwiedern, welche Ew. Excellenz in Ihrem Schreiben auszusprechen belieben. Wie aufrichtig sich die Theilnahme dieser hohen Versammlung an der Ew. Excellenz gewordenen, ehrenvollen Bestimmung auch immer aussprechen mag, so kan dieselbe doch nur mit Bedauern Ew. Excellenz aus der Mitte eines Vereines scheiden sehen, als dessen thätiges Mitglied Dieselben Sich durch eine Reihe von Jahren, und am entschiedensten in derjenigen Epoche bewährten, in welcher die wichtigsten, die Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes bezielenden Beschlüsse zu Stande gekommen sind. Wenn die Gründlichkeit Ihrer während dieser Zeit geleisteten Arbeiten, wie Ihr gerader und rechtlicher Sinn, sich bei der Bundesversammlung ein ehrenvoll bleibendes Andenken gegründet haben, so darf ich mir auch persönlich den Dank nicht versagen, zu welchem mich Ihr stets bezeugtes freundschaftliches Wohlwollen, wie ihr Vertrauen, aufrichtigst verpflichten. Indem ich die Ehre habe, diese Gesinnungen auszudrüken, ersuche ich Sie, Sich der vorzüglichsten Hochachtung versichert zu halten, mit welcher ich beharre rc."

(Der Beschluß folgt.)

* Mainz, 11 Febr. Die niederländische Regierung hat vor einigen Tagen den Generalstaaten einen Gesezes-Entwurf vorgelegt, in Folge dessen allen Seestädten gestattet werden soll, Freihäfen für die zur See eingehenden und wieder zur See abgehenden Waaren zu errichten, die das Recht der Niederlage genießen. Sie bezwekt dadurch den Zwischenhandel, der sich immer mehr aus Holland entfernt, wieder anzuziehen und zu befördern. In Gemäßheit dieser Anordnung müssen auch die Rheinuferbewohner des Vortheils theilhaftig werden, ihre Produkte in jene Freihäfen zu bringen. Wollte die niederländische Regierung ihnen diese Befugniß versagen, so würde sie in Widerspruch mit sich selbst gerathen. Denn sie hat in ihrem lezten Dekrete über die freie Schiffahrt erklärt, daß das Meer bei Nymwegen und Krimpen seinen Anfang nehme, folglich kommen in Folge dieser, wiewol irrigen Ansicht alle vom Oberrhein nach Antwerpen oder Rotterdam verführten Güter zur See daselbst an, und müssen auch in die dortigen Freihäfen niedergelegt und wieder zur See ausgeführt werden können. Allein Holland wird diese Befugniß nicht zugestehen, und seinem vermeintlichen Handelsinteresse eine Inkonsequenz zum Opfer bringen. Hat man sich einmal von dem richtigen Wege entfernt, so kan es nicht fehlen, daß man bei jedem Schritte und jeder Handlung mit sich selbst in Widerspruch geräth. In dieser Lage ist Holland. Indessen zeigt die erlassene Verfügung, daß die niederländische Regierung anfängt sich zu einer richtigern Handlungspolitik, als die sie bisher befolgt hat, zu bekennen. In dieser Erscheinung liegt auch etwas Erfreuliches für Deutschland. In Betref der Rheinschiffahrts-Verhandlungen verlautet nichts, es sey denn, daß die Handelskammer von Köln ein Gesuch an die preußische Regierung eingereicht habe, in welchem sie den Wunsch ausdrükt: „Daß die Freiheit der Rheinschiffahrt in Gemäßheit der Wiener-Beschlüsse in der Art ertheilt werden möchte, daß alle fremden Nationen auf diesem Fluß zugelassen, und dadurch ein allgemeiner Markt an den Ufern des Rheins gebildet werde."

Augsburger Kurs vom 18 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95⅞
detto à 5 Proc.	105½	105
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104½	104¼
unverzinsliche. . .	—	109
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148½	148
Partial à 4 Proc. .	117½	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90⅜	90¼
Bank Aktien 1. Sem.	1044	1042

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅜	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in zoger 1 Monat	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	100	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 65
Paris – —	—	117⅞
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Die landwirthschaftliche Unterrichts-Anstalt des Frhrn. v. Ellrichshausen zu Assumstadt.

Es war unserer Zeit vorbehalten, der Landwirthschaft und dem Studium derselben den Werth und die ehrenhafte Bedeutung zu gewähren, welche ihr für immer gebührt. Anstalten für diesen Zweig, der sich allmählig zur Wissenschaft (im ganzen Sinne des Wortes) erhoben, sah man unlängst auf allen Seiten entstehen, und weise Regierungen haben in deren Gründung und Dotirung ein Bedürfniß unsers Jahrhunderts erkannt. Von den größten bis zu den kleinern Staaten herunter wollte keiner in dieser Beziehung zurükbleiben. Indessen ist nächst diesen gleich Universitäten ausgestatteten Staatsanstalten der große Nuzen des Besuches ausgezeichneter Musterwirthschaften für den der Landwirthschaft Beflissenen nicht minder erprobt, sondern der Natur der Sache nach sogar nothwendig geboten. Theoretische Kenntnisse, unter der Aufsicht und Leitung eines rühmlich bekannten Praktikers ausüben lernen, oder sich für deren Erlernung gehörig vorbereiten und befähigen, ist nemlich in keinem Zweig des Wissens nothwendiger als bei der Landwirthschaft. Was allein beklagt wurde, und weßhalb bisher der Zwek so manchen landwirthschaftlichen Studien-Kurses nicht erreicht worden ist, war der Mangel an tüchtigen vollkommenen Landwirthen, deren Beispiel und Administration zu solcher Vor- oder Nachschule Gelegenheit gewährte. Die Verwaltung und Bewirthschaftung des Eigenthümers und erblichen Besizers bietet aber, neben der Gelegenheit zu praktischer Ausübung der erworbenen Kenntnisse, noch so vieles Lernenswürdige dar, was theoretisch auf der Landwirthschafts-Schule und vom Katheder herunter nicht gelehrt wird, was aber dem, der Verwaltung eigener oder fremder Güter sich demnächst Widmenden, zu wissen nicht minder Noth thut. Der Besiz zumal von Gütern, besonders größeren, kan nicht ganz allein wie ein landwirthschaftliches Rechen-Exempel betrachtet werden; er ist auch eine staatsrechtlich-patriarchalische Position, deren Wahrnehmung Kenntnisse und Uebung erfordern, die kein Professor lehrt. Was ein Thaer, Fellenberg, v. Riedesel u. a. in dieser Beziehung geleistet, und zum Theil noch leisten, wird dankbar von den Zeitgenossen anerkannt. Je aufrichtiger das Bedauern, daß ihre Zahl so geringe sey, um so erfreulicher wird die Nachricht, welche Hesperus, Nro. 15. v. d. Jahr, von der Landwirthschaft des

Freiherrn v. Ellrichshausen zu Assumstadt, bei Heilbronn im Königreich Würtemberg, gibt, die dem Besuch eines noch größeren Kreises junger Männer als bisher, mit Ende Aprils dieses Jahres eröfnet wird. Längst ist Freiherr v. Ellrichshausen, k. Kammerherr und Landstand, in Süddeutschland als rationeller Landwirth rühmlichst bekannt, und in der lezten Zeit hat er in diesen Ruf, durch die Einrichtung seiner hochfeinen Schäferei, deren Innzucht, Fütterung, so wie durch seine Wollenwäsche und Wollbehandlung, vermöge der sie den besten sächsischen würdig an die Seite gestellt werden kan, noch ungemein erhöht. Es läßt sich denken, daß eine Musterwirthschaft dieser Art, bei einem Areal von 2470 (Magdeburger) Morgen Felder, Wiesen, Weinberge, Baumgarten und Waldungen, in dem schöneren Striche Würtembergs im Jart-Thal gelegen, daß eine solche von dem kenntnißreichen Besizer mit diesem Frühjahr eröfnet, zahlreich genug besucht werden wird. Um so mehr, wenn wir die Bemerkung beifügen, daß die Umgegend von Assumstadt in einem Umkreise von 30 Stunden, 40 bis 50 größere Landwirthschaften darbietet, welche unter den verschiedensten klimatischen und Wirthschaftsverhältnissen, von dem rauhen Odenwald bis in und jenseits des fruchtbaren Neckarthales, zum angeführten Zweke, zu lehrreichen Vergleichungen und Beobachtungen die beste Gelegenheit und Veranlassung geben. Die jungen Leute können somit zu Assumstadt alle Hauptzweige des Landbaues kennen und üben lernen, zu denen, wie gesagt, eine in Süddeutschland selten anzutreffende sehr bedeutende Schäferei kommt, so wie die Gelegenheit, sich in der Forstwirthschaft, dem Jägerei- und Fischereiwesen zu üben, nicht fehlt. Angehende Landwirthe aber können sich hier, neben dem mehr Technischen, die eigentliche Administration, wie sie von dem Besizer geführt wird, und das Rechnungswesen nach den Grundsäzen der doppelten Buchhaltung, zu eigen machen, und vorzüglich die Anwendung der landwirthschaftlichen Organisationslehre, nach einem neuen in den lezten zehn kritischen Jahren erprobten Systeme, studiren. Die Verwaltung der Gefälle mehrerer zur Herrschaft gehörigen Orte, bietet Gelegenheit sich auch in diesem Zweige die nöthigen Kenntnisse zu erwerben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 51. | 20 Februar 1828.

Spanien.

* Madrid, 5 Febr. Die Regierung zaudert noch immer in der Wahl des Chefs für Catalonien. Man sagt jezt, der General Castannos solle zum Kriegsminister ernannt, und eine Art von oberster Diktatur für den ganzen Norden von Spanien, Catalonien, Arragonien, Navarra, die baskischen Provinzen, Asturien und Galizien begreifend, errichtet werden. Der bisherige Kriegsminister, Marquis v. Zambrano, soll mit dieser Diktatur bekleidet werden. Der General San Roman soll statt seiner den Oberbefehl der Kavallerie der Garde, der General Eguia das Kommando der Provinzialmilizen an der Stelle des Leztern übernehmen, und der General Quesada zum Generalkapitain in Galizien an der Stelle des Hrn. Eguia ernannt werden. Der Graf Espanna soll wieder den Oberbefehl der Infanterie der königlichen Garde übernehmen. Man glaubt, daß drei so talentvolle und geschikte Generale, wie Castannos, Zambrano und Quesada, von den Generalen Sarsfield und Monet unterstüzt, viel leisten könnten, und traut ihnen zu, daß sie in wenigen Monaten die Ruhe Cataloniens und des ganzen Landes zu Stande bringen würden. — Das erste, vierte und fünfte leichte Infanterie=Regiment stehen noch immer an der portugiesischen Gränze unter dem General Oneil. Einer unverbürgten Sage zufolge soll jenes Korps noch durch zwei andere Regimenter Infanterie, ein Regiment Kavallerie und einen Theil der Artillerie der Garde verstärkt werden, und dann unter den Befehl des Generals Eguia kommen, dessen Stelle in Galizien durch den General Rodil besezt werden würde. — Der König hat einen neuen heftigen Rükfall des Podagra's bekommen, der mit Fieber begleitet ist, und ihm keine Ruhe vergönnt. Der russische Gesandte konnte deswegen noch keine Abschiedsaudienz erhalten, um nach Madrid zurükzureisen. Die Aerzte rathen dem Könige zur Abreise in ein milderes Klima, etwa nach Andalusien, wo man die Gicht nur dem Namen nach kennt. Der König hält seine Gegenwart unter den jezigen Umständen in Catalonien für sehr nöthig. — Nachrichten aus Lissabon vom 30 Jan. zufolge gehen der Marquis v. Loulé und seine Gemahlin weder nach England noch nach Amerika, sondern stehen im Begrif, nach Italien abzureisen, und wollen zu Livorno landen.

Großbritannien.

Der Courier vom 9 Febr. sagt: „Wir meldeten, daß Hr. Peel eine Motion zu Bildung einer Finanzkommittee machen wolle. Es scheint gewiß, daß die Mitglieder gewählt und nicht nach dem Loose genommen werden sollen. Die Minister werden zweifelsohne die Personen hiezu vorgeschlagen, die sie für die geeignetsten zu dieser wichtigen Untersuchung erachten, und die Mitglieder der Opposition selbst, wenn überhaupt eine solche Partei vorhanden ist, werden eben so kompetent seyn, als die andern, um diejenigen Veränderungen vorzuschlagen, die sie für dienlich halten. Wir glauben nicht, daß die Minister bei dieser Wahl ein anderes Interesse im Auge haben, als das des Landes. Alle Mißbräuche, alle Irrthümer eines Finanzsystems sind weder das Werk des Ministeriums von gestern, noch des vorhergehenden, sie sind weit älter, und existirten blos so lange, weil das dienliche Heilmittel nicht aufgefunden, oder weil die Zeit es zu gebrauchen noch nicht gekommen war. Es ist eine willkührliche Anklage gegen alle Minister aller Zeiten, die Anklage die sie bezüchtigt, daß ihnen daran gelegen sey, die Ausgaben des Landes zu vergrößern, oder die möglichen Einschränkungen zu verhindern. Es liegt nichts Angenehmes darin die Last der Abgaben zu vermehren, oder der Erleichterung der Steuerpflichtigen sich zu widersezen. Sagen, daß die Minister diese Kommittee mit Ungeduld, mit Hofnung, mit dem lebhaftesten Wunsche erwarten, daß die Arbeiten derselben dem Staate nüzen möchten, ist eine Versicherung, der nicht widersprochen werden dürfte. Auch wird zum größten Glük diese Kommittee ihre Aufgabe zur günstigsten Zeit beginnen, die sich jemals zeigen konnte. So viel wir im Stande sind darüber zu urtheilen, dünkt es uns, daß die Parteien die Hälfte ihrer Bitterkeit, ihrer Heftigkeit verloren haben, und Biedermänner, die mit den Ministern verschiedener Meynung seyn können, sind deswegen nicht gesinnt, einer Maaßregel sich zu widersezen, blos deswegen, weil sie nicht von ihnen herrührt. Die Session hat mit einer Milderung begonnen, die uns hoffen läßt, daß die von dem Parlament angenommenen Maaßregeln ihm Rechte auf die Segnungen des ganzen Königreichs erwerben werden."

Frankreich.

Paris, 13 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 40; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 1920; Falconnet 77; Guebhard 72; Haiti 665.

Der König und die Dauphine wohnten am 14 Febr. in der Schloßkapelle einem Requiem für die Ruhe der Seele des verewigten Herzog von Berry bei, die Herzogin von Berry that das Nemliche in ihrem Oratorium, und der Dauphin fuhr zu einem ähnlichen Gottesdienste nach St. Denis.

Eine Reihe königlicher, vom Finanzminister Roy kontrasignirter Ordonnanzen vom 10 und 13 Febr. enthält folgende Ernennungen. Der Staatsrath Benoist, Generaldirektor der Verwaltung der indirekten Abgaben, wird Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths. Der Graf Bouberś, Ge=

neralinspektor der Finanzen, wird Generalsekretair des Finanzministeriums. Der Baron Bacot de Romans, Mitglied der Deputirtenkammer, wird Generaldirektor der Verwaltung der indirekten Abgaben. Der Baron de Villeneuve, Präfekt der Saone und Loire und Mitglied der Deputirtenkammer, wird Generaldirektor der Douanenverwaltung. Hr. Bourdeau, Mitglied der Deputirtenkammer, wird Generaldirektor der Verwaltung des Enregistrements und der Domainen.

Eine frühere Ordonnanz vom 6 Febr. verfügt eine neue Klassifikation der verschiedenen Dienstezweige, deren Direktion dem Finanzministerium anvertraut ist, und bestimmt die Vertheilung der Arbeit unter denselben.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Febr. eröfnete sich eine Erörterung bei Gelegenheit eines Vorschlags des Hrn. Gautier über die Frage, ob die Kammer das Recht habe, in Allem, was die Verifikation der Vollmachten betreffe, in lezter Instanz zu entscheiden. Der Minister des Innern Hrn. v. Martignac, behauptete, die Wahlbefugniß müsse in lezter Instanz entweder von dem Staatsrath, oder von den königlichen Gerichtshöfen entschieden werden. Er bezeugte mehrmals in seiner Rede, daß er ein Feind alles Betrugs bei den Wahlen sey, und sich mit der Kammer zur Bekämpfung desselben verbünden wolle. Hr. Royer-Collard erklärte sich gegen diese Lehre, die lezte Instanz betreffend. Die ganze Frage beruhe darauf, daß man wissen müsse, ob die Wähler gesezlich ernannt seyen oder nicht, und in leztern Falle also die erforderliche Eigenschaft nicht hätten. Die Kammer müsse prüfen ob es wahr sey, daß falsche Wähler sich eingedrungen hätten. Alle Certifikate der Behörden oder der Gerichtshöfe bewiesen hier nichts. Er für seinen Theil würde jedem Deputirten, der sich auf solche Gründe stüzen wollte, sagen, er konne sich zwar mit Gewalt den Eintritt in die Kammer bahnen, aber ihn unmöglich überzeugen, daß er das Recht habe darin zu sizen. Hr. Ravez behauptet, es sey durchaus nicht davon die Rede, Deputirte durch Gewalt einzuführen, und entwikelt von Neuem die von dem Minister des Innern dargelegte Ansicht, mit Berufung auf die betreffenden Geseze, die für diese Ansicht sprechen. Hr. Dupin der Aeltere antwortete dem Hrn. Ravez, die Kammer scheine ihm in ihren Entscheidungen über die Gültigkeit der Wahlen, wie die Geschwornen in peinlichen Fällen verfahren zu müssen. Man könne ihr über die Art, wie sie ihre Ueberzeugung bilde, keine Rechenschaft abfordern. Gesezt, die Wahlen seyen durch Gewalt aufgedrungen worden, es seyen Händel im Schooße der Wahlkollegien vorgefallen, die Stifter derselben vor die Assisen gezogen und freigesprochen worden, ob man dann wohl mit diesem Urtheile in der Hand den Deputirten die Nothwendigkeit aufdringen könne, daran zu glauben, daß keine Händel statt gefunden hätten? Dis würde offenbar ungereimt seyn, und ebenso verhalte es sich auch mit den Entscheidungen des Staatsraths, oder den Urtheilen des königlichen Gerichtshofs. Bei aller Achtung für dieselben könnten sie doch nicht bis zur Evidenz beweisen, daß die Wahl gültig sey, und die Kammer habe doch blos mit der Wahl sich zu beschäftigen. Hr. Calemard v. Lafayette wird endlich auf das von Hrn. Agier gestellte Verlangen als Mitglied zugelassen. Die Ernennung des Hrn. Seguy vom Lotdepartement gibt zu einer neuen Erörterung [illegible] Schonen, Hyde de Neuville, Noailles, Etienne und Pelet sprechen. Die Zulaung desselben wird endlich beschlossen. Die Ernennung des Hrn. Lorimier (Manche) gibt dem General Sebastiani Veranlassung, sich gegen die Unregelmäßigkeiten, die dabei statt gefunden zu haben scheinen, auszusprechen. Die Kammer vertagt die Zulassung des Hrn. Lorimier bis auf weitere Belehrungen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts Hr. Vatismenil nahm zulezt das Wort, suchte zuerst das Betragen des Präfekts der Manche zu rechtfertigen, und bestritt dann die Kompetenz der Kammer in den die Wahlen betreffenden Fragen. Die Kammer vertagte sich auf morgen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Febr. wurde zuerst die Erörterung über die Zulassung des Hrn. Lorimier fortgesezt. Hr. Gaetan v. Larochefoucauld sucht in einem langen Vortrage, der öfters durch die Ungeduld der Kammer unterbrochen wird, aus dem 11ten Art. des Gesezes vom Jahre 1817, der so lautet: „Das Bureau entscheidet provisorisch über alle Schwierigkeiten, die sich über das Verfahren der Kollegien ergeben, mit Vorbehalt der definitiven Entscheidung der Deputirtenkammer," zu beweisen, daß die Kammer nicht nur, wie man gesagt habe, die Eigenschaft der Geschwornen besize, sondern auch in einem Verhältniß der Art zu den Wahlkollegien stehe, wie es der Kassationshof zu den Entscheidungen der Geschwornen habe. Die Wahl des Hrn. Lorimier stellt er als von Grund aus nichtig dar, weil mit Abrechnung der unbefugter Weise auf die Wahlliste gebrachten Wähler, er die Stimmenmehrheit nicht erhalten haben würde. Der Siegelbewahrer, Graf Portalis, erklärt die Behauptung, daß die Gegenwart unbefugter Wähler hinreichend sey die Wahl nichtig zu machen, für gefährlich und gesezwidrig. Selbst die Verwaltung könnte sich dadurch ein beständiges Mittel, die Wahlen zu vernichten, vorbehalten. Es würde nur von ihr abhängen, einige unbefugte Wähler in die Kollegien einzuführen, und nachher, wenn ihr die Wahl nicht behagte, sie vernichten zu lassen. In Bezug auf die Rechtsfrage bemerkt der Hr. Siegelbewahrer, daß der Verwaltung die Konstatirung des Standes der Personen zukomme und die gerichtlichen oder Verwaltungsbehörden über zweifelhafte Fragen in dieser Beziehung zu entscheiden hätten. Das Gesez habe Beamte aufgestellt, die beauftragt seyen, die Akten, welche den gesezlichen Besiz ausmachen, zu konstatiren, einen Besiz, den man dem Geseze von 1827 zufolge nur durch gerichtliche Entscheidung verlieren könne. Wenn nun aber auch die Kammer dem Prinzip nach das Recht nicht hätte, die Befugnisse der Wähler zu untersuchen, so könnte sie doch bei außerordentlichen Umständen eine offenbar trügerische Wahl für nichtig erklären, wenn nemlich der Verdacht des Betrugs allgemein auffalle. Aber auch in diesem Falle müßte sie zuvor Erkundigungen bei der Behörde einziehn, um die Wahrheit genau zu ergründen. Den vorliegenden Fall mit Hrn. Lorimier halte er nicht für geeignet zu einer Vertagung, da schon Hr. v. St. Aulaire durch seine Erklärung in Betref des Charakters des Präfekten den Verdacht beseitigt habe. Es bleibe daher nur noch die gesezliche Frage, die aber nicht zu der Befugniß der Kammer gehöre, die sich gewiß nicht über die Souverainetät werde erheben wollen. Der General Sebastiani sucht in einer um-

ständlichen Rede den Siegelbewahrer zu widerlegen. Er behauptet, die Frage sey nicht nur für die Kammer, sie sey bei der Wahl des Hrn. Benjamin Constant im Jahre 1824 von ihr entschieden worden. Obschon Hr. Constant im J. 1819 Deputirter gewesen, und fünf Jahre geblieben sey, und die erhobene Schwierigkeit die Kraft eines gefällten Urtheils gegen sich gehabt hätte, so habe doch die Kammer im J. 1824 diesen Vorgang nicht beachtet, und die Kompetenz der Kammer sey einstimmig anerkannt worden. Hr. v. Martignac antwortet, hier habe es sich nicht von einigen Unregelmäßigkeiten in der Form der Wahl, sondern von der wesentlichen Schwierigkeit der Befugniß des Deputirten selbst gehandelt. Hr. Chauvelin erinnert an einen Vorgang, die Wahl des Hrn. Caumartin zu Sémur im J. 1822 betreffend, wo eine einzige Petition Formsfehler bei dem Verfahren des Wahlkollegiums angab, und veranlaßte, daß diese Wahl vertagt wurde, bis man nähere Erkundigungen von dem Ministerium des Innern eingezogen hatte. Hr. Thil sucht in einer umständlichen Rede die Rechte der Kammer gegen eine Lehre zu wahren, die er der Repräsentativregierung für höchst nachtheilig erklärt. Hr. Etienne erinnert daran, wie Hr. v. Labourdonnaye im J. 1822 die Privilegien der Kammer zuerst angerufen, und sich laut für die Kompetenz der Kammer ausgesprochen habe. Hr. v. Labourdonnaye sucht sich durch die Aeußerung zu helfen, es sey eine sonderbare Methode, ernste Fragen durch Fragmente von Reden entscheiden zu wollen. Die Kammer entscheidet endlich mit sehr großer Mehrheit, und zu zwei verschiedenenmalen, den Aufschub der Zulassung des Hrn. Lorimier, dessen Wahl schon seit zwei Tagen Anlaß zu den lebhaftesten Debatten gegeben hatte, und vertagt sich auf den 14 Februar.

Die Quotidienne hatte behauptet, das Steigen der Fonds auf der Börse vom 12 Febr. sey durch ein Gerücht veranlaßt worden, daß die französische Bank der Regierung vorgeschlagen habe, ihr auf fünf Jahre hundert Millionen gegen 4 Proz. Zinsen vorzustreken. Eine solche Anleihe, meynte die Quotidienne, würde den Schaz in den Stand sezen, die schwebende Schuld (dette flottante) aufrecht zu halten, ohne zu einer Anleihe durch die Ausgabe von Renten ihre Zuflucht zu nehmen. Die Gazette hält diese Neuigkeit für absurd; die Regierung bedürfe zu Aufrechthaltung der schwebenden Schuld nur königlicher Bons, die ihr 3 Prozent kosten, während die Bank nie weniger als 4 Prozent nähme. Also würde bei einem solchen Handel wohl die Bank, aber nicht die Regierung gewinnen.

Mehrere Journale hatten angezeigt, der Fürst Polignac stehe im Begrif, auf seinen Botschafterposten in London abzugehn. Nun aber heißt es, es seyen zwar schon die Postpferde für ihn bestellt gewesen, er habe aber plözlich seinen Entschluß geändert, und wolle noch 14 Tage in Paris bleiben.

*** Paris, 13 Febr. (Beschluß.) Der fragliche Gegenstand war das Recht der Kammer in Untersuchung der Wahlen. Hr. v. Martignac, als verpflichteter Vertheidiger der Präfekten, wußte sich troz dieser seiner Obliegenheit vielen Beifall zu erwerben, weil er wiederholt die theuersten Versprechungen im Namen des jezigen Ministeriums gab, daß dergleichen Unregelmäßigkeiten in Wahlsachen nie wieder vorkommen sollten; er sprach diese Zusicherungen mit einer gewissen Wärme aus, die nicht erkünstelt schien, so sehr man ihn auch anfänglich mit dem vormaligen Präsidenten des Ministerraths verwechseln wollte. Er stellte nun die Theorie auf, daß die Kammer allerdings in Allem kompetent sey, was nach dem Schlusse der Wahllisten vorgehe, aber die Abfassung der Listen selbst gehöre vor die Gerichtshöfe, oder vor den Staatsrath; daher sey die einstweilige Nichtzulassung (Ajournement) eines Abgeordneten von Seite der Kammer ein Eingrif in das Recht desselben, der die Präsumtion der regelmäßigen Wahl so lange vor sich habe, als die Unregelmäßigkeit nicht rechtlich bewiesen sey. Dagegen trat der Cicero der Versammlung, Hr. Royer Collard auf; er ließ keine Beschränkung des Rechts der Kammer gegen den sich zur Zulassung meldenden Abgeordneten zu; er sah in der Kammer eine Jury, die nach ihrem Gewissen spreche; eine höhere Instanz als dieses Gewissen nennt er ein Unrecht, eine Immoralität, weil dieses Gewissen nicht angetastet, nicht beherrscht werde, weil zum Beispiel ein Deputirter mit Gewalt in die Kammer durch Gendarmen eingesezt, aber dadurch die Kammer nicht überzeugt werden könne. Auch die Wahllisten, die bereits geschlossen sind, die der Präfekt selbst nicht mehr antasten kan, hält Hr. Royer Collard für einen Gegenstand der Gerichtsbarkeit der Kammer, und er meynt sogar, daß zweideutige Abgeordnete vor der Kammer nicht einmal ein für sie günstiges Urtheil eines Gerichtshofs, noch einen Schluß des Staatsraths gültig anführen könnten. Für die Meynung des Ministers sprach Hr. Ravez, der, im Fall er nicht unter die Kandidaten zur Präsidentschaft kommen sollte, in der Kammer wohl Sprecher der rechten Seite bleiben wird. Auch Hr. Dupin kämpfte für das Recht der Kammer; man erkenne doch einmal, rief er aus, daß wenn die höhere Gewalt des Throns ein Recht ist, auch das Recht der Kammer eine Gewalt bildet. Hr. Gautier, der beliebte Deputirte der Gironde, der vor wenigen Tagen, um seine Unabhängigkeit beizubehalten, die Stelle eines Generaldirektors ausschlug, sprach für das unbeschränkte Recht der Kammer, die Wahlen zu prüfen. In dem Antheil, den der neue Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. v. Vatimesnil, der nun in alle Rechte eines wirklichen Staatsministers eingetreten ist, an der Debatte nahm, konnte man das Verdienst des Redners nicht verkennen, obwol manche vielmehr den Legisten, als den Staatsmann in ihm erbliken wollten. Im Allgemeinen hat man über diese Berathschlagung die gegründete Bemerkung gemacht, daß, wenn die vorige ministerielle Kammer durch die angemaaßte Allmacht gefährlich geworden ist, nun gerade die Organe des Ministeriums gegen diese Allmacht zu kämpfen beginnen. — Ein wichtiger Schritt des Finanzministers ist die von ihm verfügte ganz neue Organisation seines Ministeriums. Man kan sich leicht erklären, wie viele Räder in diesem Theile der Staatsmaschine in Unordnung waren, da dieselbe in den lezten drei bis vier Jahren in so durchgreifenden, sogar in ganz unberechtigten Händen gewesen ist. — Man spricht von einer merkwürdigen Scene, die am verflossenen Sonntag in der Audienz bei dem Hrn. Dauphin vorgegangen seyn soll. Er gab persönlich einem Offizier, der zugleich Deputirter von der äußersten Rechten ist, einen Verweis, weil derselbe in seinem Korps öffentlich be-

hauptet hatte, die Adelichen allein würden künftig auf ein Avancement rechnen dürfen, weil jezt das Personal unter dem Prinzen stehe. — Es scheint, die französischen Truppen müssen von Cadiz aus zur See transportirt werden, weil die spanische Regierung es für gefährlich hält, die Räumung zu Lande in Durchmärschen zuzugeben. — Gestern kam der Prozeß wegen des Briefs an den Hrn. Herzog von Orleans in der Appellationsinstanz vor. Das Urtheil wird wahrscheinlich gemäßigt, und vielleicht gegen die Hrn. Schubart und den Buchdruker ganz aufgehoben werden. Man gibt zu, daß Hr. Cauchois Lemaire kein Staatsvergehen sich vorzuwerfen, sondern nur seiner Opposition gegen das vorige Ministerium eine allzu rauhe, unkluge Gestalt gegeben hat. — Als ein Beispiel von der Gefahr, welcher sich die Präfekten bei den lezten Wahlen aussezten, steht nun die öffentliche Erklärung der Kammer der Abgeordneten da, vermöge welcher der Präfekt des Nordküstendepartements vor ganz Frankreich als Verlezer seiner Pflicht und der Ehre proklamirt wird. Er ist derselbe, der als Abgeordneter in der vorigen Kammer den bekannten Bericht wegen der spanischen Kriegskosten zu Gunsten des Ministeriums erstattete. — Die Royalisten der Kammer fühlen, daß ihnen die Gegenwart des Hrn. Ex-Präsidenten nachtheilig wird, sie machen nun wie man hört, den Antrag, derselbe solle aus Paris entfernt werden, so wie einst der Herzog von Richelieu nur unter der Bedingung wieder ins Ministerium trat, daß Hr. Decazes sich entferne.

Deutschland.

Nach dem Regierungsblatte für das Königreich Bayern vom 16 Febr. haben Se. Maj. der König unterm 5 Febr. d. J. den bisherigen Ober-Kirchen- und Schulrath, Bernhard Grandauer, im Vertrauen auf seine Rechtschaffenheit, Kenntnisse und Anhänglichkeit an Allerhöchstihre Person, provisorisch zu Ihrem Kabinetssekretair zu ernennen geruht.

** Frankfurt a. M., 15 Febr. Allmählig treffen hier einige Wollzufuhren aus dem Oestreichischen ein, wahrscheinlich um bis zur nächsten Messe am Plaze gelagert zu bleiben. Diese frühzeitigen Sendungen haben aus Rüksicht auf den Frachtlohn statt, der gegenwärtig wohlfeiler als gegen die Meßzeit ist, so daß die Wollbesizer vielleicht ½ bis 1 Rthlr. am Centner ersparen mögen. Sonst ist es im Geschäftsverkehre mit diesem Artikel sehr stille, bis auf einige Versendungen veredelter Landwolle, die während der Wintermonate nach Frankreich hin gemacht worden sind. Sollten sich inzwischen die Angelegenheiten des Orients auf eine, die allgemeine Ruhe Europas verbürgende Weise ordnen, so dürfte sich daraus auch eine günstigere Konjunktur für dieses wichtige Erzeugniß der deutschen Landwirthschaft ergeben. Besonders möchte sich alsdann eine wirksame Frage darnach von Seite derjenigen niederländischen Fabrikanten äußern, die hauptsächlich für die levantischen Märkte arbeiten, und deren Absaz dorthin dermalen gänzlich stokt. Sind aber die durch die Kriegsunruhen gegenwärtig gesperrten Wege nach jenen Gegenden hin einmal wieder frei, so wird die Ausfuhr wollener Zeuge dorthin verhältnißmäßig um so stärker seyn, als dieselben, durch die zeitherige Unterbrechung des Verkehrs, davon entblößt seyn müssen. Hiermit wird denn auch der Bedarf der Fabrikanten an Wolle desto größer, und diese im Stande seyn höhere Preise dafür zu bewilligen. So innig sind bei dem gegenwärtigen Zustande des Welthandels die Interessen der Völker und Länder miteinander verschmolzen, daß die Pazifikation des Orients für den deutschen Schafzüchter ein Gegenstand von Wichtigkeit geworden ist.

Oestreich.

Wien, 15 Febr. Metalliques $90^{11}/_{16}$; Bankaktien 1046.

Türkei.

† Konstantinopel 26 Jan. Sie werden die Proklamation erhalten haben, die hier von Hand zu Hand geht, und die Herzen aller Christen mit Angst erfüllt. Sie werden auch von den Verfolgungen unterrichtet seyn, denen die gesamten mit der römischen Kirche unirten Armenier Preis gegeben sind, und die Hauptstadt an die Schrekenstage der Auflösung des Janitscharen-Korps erinnern. Die Proklamation ist in volle Kraft gesezt, der Geist der Muselmänner dadurch aufgeregt worden, und das allgemeine Aufgebot nimmt seinen Anfang. Die Verfolgungen dauern fort, mehr als 8000 unirte Armenier haben seit den lezten 14 Tagen die Stadt verlassen, und sind nach Asien verwiesen. Die angesehensten Personen dieser Konfession wetteifern um den Ruhm für ihren Glauben zu leiden; sie gehen lieber dem härtesten Geschike entgegen, ehe sie von der Bedingung der Begnadigung, die ihnen der Patriarch im Namen des Sultans gesezt hat, (des Uebertritts zu dem Eutychianischen Glaubensbekenntnisse) Gebrauch machen. So werden die fleißigsten und sittlichsten Unterthanen durch die Anschläge dieses Patriarchen ihrem Gewerbe entrissen, und die Hauptstadt dürfte deren Verlust empfindlich fühlen. Viele dieser Unglüklichen sollen sich nach Odessa geflüchtet, und daselbst eine gute Aufnahme gefunden haben. In der Administration dauert der Wechsel des Personals fort; der Kiaya-Bei, Minister des Innern, wurde vor einigen Tagen seiner Stelle entsezt, dagegen ist Tahir Pascha, den man in Ungnade, ja enthauptet wissen wollte, in völliger Aktivität, und nach Mitylene abgegangen, um daselbst das Kommando über die türkische Eskadre zu übernehmen, die nach Scio bestimmt ist. Der Pascha von Smyrna wird diese Expedition durch einige tausend Mann Landtruppen unterstüzen. Wie man aus Smyrna vom 16 Jan. erfährt, war der dortige Pascha nach Tschesme abgegangen, um daselbst Alles zur Einschiffung der Truppen zu veranstalten. — Die europäischen Konsuln der vermittelnden Mächte zu Smyrna haben am 14 Jan. ihre Amtsverrichtungen eingestellt; da sie insgesamt Kaufleute sind, und wegen ihrer Handelsinteressen mit dem hiesigen Plaze in enger Verbindung stehen, so hat keiner derselben Smyrna verlassen. Der französische und englische Konsul haben die Unterthanen ihrer Nation dem niederländischen Konsul empfohlen, der russische Konsul hingegen hat die in Smyrna verweilenden Russen unter östreichischen Schuz gestellt. — Der Redakteur des Spectateur Oriental, Hr. Blaque, der auf Befehl des französischen Konsuls verhaftet, und auf ein französisches Kriegsschiff gebracht worden war, hat seine Freiheit wieder erhalten; Herr Blaque wird dem Vernehmen nach sein Blatt fortsezen, doch dürfte ein Anderer sich als Redakteur nennen.

† Smyrna, 18 Jan. Graf Capodistrias wird mit seinem zahlreichen Gefolge noch immer zu Aegina erwartet. Auf Morea hat sich die Lage der Dinge, seitdem die Ueberbleibsel der ägyptischen Flotte nach Alexandrien abgegangen sind, wenig verändert. Man weiß hier bereits, daß diese Flotte am 3 Januar zu Alexandrien eingelaufen ist, und daß man daselbst über den traurigen Anblik derselben höchst betroffen war. Es befinden sich jezt nur noch sechs Kriegsschiffe zur Verfügung Ibrahim Pascha's bei Navarin.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

*München. (Fortsezung der Berathungen in der Kammer der Abgeordneten über den Gesezes-Entwurf, den Malzaufschlag betreffend.) Aus Veranlassung einzelner Erinnerungen gegen den angeblich zu allgemeinen Ausdruk „Brauereien“ wurde wiederholt auf die Verordnung vom Jahre 1807 hingewiesen, auch beigefügt, daß die Sorgfalt der gesezlichen Dispositionen nicht wohl zu verkennen sey. Schullehrer werden an vielen Orten nicht mehr als Unteraufschlager verwendet, diesen sey übrigens ohne Störung ihres Hauptgeschäftes durch dieses Nebengeschäft große Hülfe geleistet worden. Die Erinnerung einiger Redner, die Vorschriften für die Inspektoren betreffend, wurde bemerkt, daß dieses reine Verwaltungssache sey, welche gewürdiget werden müsse, wenn der Entwurf seiner Zeit als Gesez in's Leben treten soll. Mehrere Redner wollen auf mildere Strafen dringen; einige wollen, daß die Strafen nach Verhältniß des dem Aerar zugefügten Schadens bemessen werden; — nicht blos der Schaden der Staatskasse komme hier in Berüksichtigung; es müsse auch in Erwägung gezogen werden, daß derjenige, welcher defraudirt, die übrigen Aufschlagspflichtigen außer Stand sezt, mit ihm Konkurrenz zu halten. Allerdings könne man auf die Mehrheit der Defraudanten den Begrif von Betrug anwenden; der Art. 280. des Entwurfes des neuen Strafgesezbuches sage: „wer wissentlich falsche Thatsachen für wahr ausgibt, wahre Thatsachen unerlaubter Weise vorenthält, — desgleichen wer solche Handlungen eines andern wissentlich benüzt, und dadurch Jemanden rechtswidrig beschädigt, oder sich einen unerlaubten Vortheil verschaft hat, der ist des Betruges schuldig.“ — Wer nun aber um 20 Prozent mehr Malz auf die Mühle bringe, als er deklarirt, z. B. statt fünf Schäffel sechs, — handle gewiß wissentlich, und verschweige mittelst falscher Deklaration wahre Thatsachen, und verschaffe sich einen unerlaubten Vortheil. — Mehrere Redner haben auf proportionelle Strafen angetragen. Wenn die Strafen in dieser Art bemessen würden, könnten diese viel größer ausfallen als jene, welche der Entwurf beantrage; es seyen Defraudationen konstatirt, welche bis auf hundert Schäffel gegangen — wobei also die Strafe außerordentlich gewesen wäre. — Demjenigen Redner, welcher behauptet, daß dem Staate gleichgültig seyn müsse, wozu das Malz benüzt werde, wenn man nur den Aufschlag dafür bezahle, scheine entgangen zu seyn, daß das zu Arzneien, zu chemischen Versuchen, zu Viehfutter u. s. w. zu verwendende Malz nach dem Entwurfe vom Aufschlage frei seyn solle. — Zu §. 79, gegen welchen allgemein gesprochen worden, wurde angefügt, daß es sich nur von schon begangenen Defraudationen und von dem Falle handle, wenn das Quantum gar nicht anders mehr ausgemittelt weeden könne; also durchaus nur von dem lezten Mittel in dem äußersten Falle; auch seyen schon in der Verordnung vom 18 Mai 1812, insbesondere in dem §. 2. Art. VII. derselben Vorschriften enthalten, durch welche die Aufschlagspflichtigen bei Keller-Visitationen gegen jeden Schaden oder Muthwillen sicher gestellt werden. — Sehr umsichtig sey erörtert worden, was auf die Strafbestimmungen und auf die Judikatur ꝛc. Beziehung hat; es habe sich gezeigt, daß im Geseze nur milde Bestimmungen liegen, und daß es für die Aufschlagspflichtigen nachtheilig wäre, wenn diese Uebertretungen im gegenwärtigen Geseze als Vergehen behandelt würden. Die Regierung würde nie auf einen solchen Antrag eingehen, weil sie zu sehr diejenigen Folgen, von welchen die Staatsbürger in politischer Beziehung hiedurch getroffen werden könnten, zu vermeiden suche; übrigens seyen die im Gesezes-Entwurfe mit Strafe bedrohten Handlungen theils solche, durch welche die Rechte des Staates in Ansehung der Aufschlagsgefälle verlezt, theils solche, durch welche diese Gefälle nur gefährdet werden, und würden hiernach, mit Rüksicht auf die im neuen Gesezbuche bezeichneten strafbaren Handlungen entweder den schweren Uebertretungen oder den polizeilichen Uebertretungen beigezählt. Die Bestimmungen, daß die für solche Handlungen angedrohte Geldstrafe den privatrechtlichen aus einer Uebertretung entstandenen Forderungen gleich zu achten, und auf dem nemlichen Wege, wie diese, zu realisiren seyn, würde der Strafe selbst ihr Wesen benehmen, und die mit Strafe bedrohten Handlungen aus der Klasse strafbarer Uebertretungen auslöschen. — Zugleich wurden hier über das Verfahren erschöpfende Erläuterungen beigefügt, auch die schon bestehenden gesezlichen Bestimmungen deutlich dargestellt. — Die gesezlichen Bestimmungen vom Jahre 1819 rüksichtlich der Zolldefraudationen habe man in den Gesezesentwurf nicht übergetragen, um sich nicht der Verantwortlichkeit auszusezen, für die Aufschlagsgefälle wirklichen Nachtheil herbeizuführen. Es werde jedoch nicht verkannt, daß es wichtig sey, den Kompetenzpunkt nach dem Antrage des Hrn. Abgeordneten Häcker allgemeiner zu bezeichnen, um den Vorschriften des künftigen Gesezbuches nicht vorzugreifen; auch seyen die Gründe des nemlichen Hrn. Abgeordneten für die Redaktionsveränderung, welche derselbe zur Bezeichnung des Verfahrens (§. 82.) vorgeschlagen, wegen ihrer größeren Allgemeinheit im Ausdruke von Erheblichkeit; die Absichten der Regierung würden hierdurch ganz erreicht. — Was die Bemerkung eines andern Redners betrift, als sey in dem Entwurfe auf den Versuch zur Defraudation keine Rüksicht genommen, so wurde angeführt, daß die Momente des Versuches speziell durchgeführt, und mit besondern Strafen belegt seyen, wie die Vorschriften mehrerer Paragraphen bewähren. — Der Vorwurf, welcher von einem Redner der Regierung gemacht worden, daß eine frühere Bestimmung in Hinsicht der Judikatur in Aufschlagssachen durch die Verordnung vom 17 Dec. 1825 abgeändert, und daß hierdurch der Finanzkammer die ihr früher zugestandene Instanz entzogen werden, sey ohne Grund; diese frühere Bestimmung stüzte sich auf den Kabinetsbefehl vom 27 März 1817, in welchem vorgeschrieben worden, daß ein Finanzrath in der Kammer des Innern Vortrag erstatten solle; die Verordnung vom 17 Dec. 1825 habe die früheren Bestimmungen dahin abgeändert, daß ein Rath aus der Finanzkammer in der Kammer des Innern nicht mehr referiren solle, jedoch daß er, so wie der Fiskal, der Debatte beizuwohnen habe; das Instanzenverhältniß wurde hierdurch nicht im Mindesten verändert; die Kammern des Innern bildeten, wie zuvor, die zweite Instanz, nur sey das Referat nicht mehr in den Händen der Partei, wofür

die Regierung — statt eines Vorwurfes — Dank verdienen dürfte; auch könne der Regierung das Recht, nach Gutbefinden Abänderungen an solchen Vorschriften zu machen, nicht bestritten werden. — Daß der Anzeiger einen Antheil an den Strafen erhalte, sey keine neue Bestimmung, sie bestehe überdis in allen Staaten, wo indirekte Auflagen erhoben werden. Auch bei der Ständeversammlung vom Jahre 1819 wurden in Hinsicht der Zolldefraudationen solche Antheile den Aufbringern zugewiesen; solche Antheile schienen auch nothwendig, um die Wachsamkeit im Allgemeinen zu befördern, und die Defraudationen an das Licht zu bringen. Die Gefälle würden ohne solche Bestimmungen Schaden leiden. Eben so scheine es der Regierung eine süße Pflicht zu seyn, durch Bildung der Unterstüzungsfonds Hülfe für Unglük zu schaffen, und dis werde in der sehr geehrten Kammer der Abgeordneten nicht verkannt werden. — Gegen die im lezten Paragraph enthaltene Bestimmung in Hinsicht des Rheinkreises wären viele Gründe vorgebracht, wovon aber ein großer Theil unerheblich, wie durch besondere Beleuchtung außer Zweifel gesezt wurde; auch der Unterschied des Aufschlages und der erwähnten droits réunis wurde deutlich angegeben. — Schließlich wurde einem Redner, welcher behauptete, daß die Holzpreise im Rheinkreise durch administrative Maaßregeln sehr gesteigert worden, erwiedert, daß im Rheinkreise unter bayerischer Verwaltung gerade durch administrative Maaßregeln die Holzpreise bedeutend vermindert, und überdis durch die in der Nähe der bevölkertsten Orte des dortigen Flachlandes errichteten Holzhöfe den Brauereien und anderen Holz konsumirenden Anstalten das Mittel an die Hand gegeben worden, dieses Produkt schnell und zu jeder Zeit erlangen zu können.

Deutschland.

Beschluß der gestern abgebrochenen Verhandlungen des Bundestags am 31 Januar.

Der k. k. präsidirende Herr Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, zeigte an: Der im Präsidium substituirt gewesene großherzogl. badische Bundestagsgesandte, Herr Freiherr v. Blittersdorf, habe von dem k. hannöverischen Bundestagsgesandten, Hern Freiherrn v. Stralenheim, mittelst Note vom 25 Sept. v. J. einen Bericht des k. hannöverischen Oberappellationsgerichts zu Celle an die hohe Bundesversammlung vom 6 Sept. 1827, in Austrägalsache, die Forderungen aus dem Thüringer Rayonverbande vom Jahre 1814 betreffend, erhalten, und dem für die großherzoglich und herzoglich sächsische Häuser substituirt gewesenen Herrn Bundestagsgesandten, Freiherrn von Leonhardi, mit dem Ersuchen vertraulich zugestellt, die herzoglich Sachsen-Meiningliche Regierung davon in Kenntniß zu sezen, und derselben anheimzustellen, ob sie sich, in Gemäßheit des mit Sachsen-Koburg-Gotha abgeschlossenen Vertrags vom 12 November 1826, nicht von selbst bewogen finden könne, ihre Theilnahme an dem austrägalgerichtlichen Verfahren über die aus dem Rayonverbande vom Jahr 1814 herrührenden Forderungen zu Celle anzeigen zu lassen, nachdem ohnehin Art. III. des Bundesbeschlusses vom 3 August 1820 festgesezt worden sey, daß zur Theilnahme an einem Rechtsstreite unter Bundesstaaten dritte Bundesglieder vor das erwählte Austrägalgericht zuzulassen seyen, wenn das Gericht eine wesentliche Verbindung der Rechtsverhältnisse desselben mit dem anhängigen Rechtsstreit erkenne. Der Herr Bundestagsgesandte Freiherr von Leonhardi habe diesem Ersuchen gefälligst entsprochen, und es habe demnächst der Herr Bundestagsgesandte Graf von Beust unterm 11 d. M. erwiedert: „daß des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen Durchlaucht Höchstsich durch den bekannten Vertrag über die Sachsen-Gotha-Altenburgische Succession vom $^{12}/_{25}$ November 1826 für verbunden erachten wollen, an dem bei dem königlich hannöverischen Oberappellationsgerichte zu Celle eingeleiteten austrägalgerichtlichen Verfahren über die aus dem Thüringer Rayonbande vom Jahr 1814 abgeleiteten Forderungen Theil zu nehmen, auch des nächsten von dieser Theilnahme bei dem genannten Königlichen Oberappellationsgerichte Anzeige machen zu lassen." Hierauf wurde nach dem Antrage des Präsidiums beschlossen: die Erklärung, welche der großherzoglich und herzoglich sächsische Gesandte, Herr Graf von Beust, Namens Sr. Durchl. des Herzogs von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen abgegeben habe, dem königlich hannöverischen Bundestagsgesandten Freiherrn von Stralenheim mit dem Ersuchen zuzustellen, dieselbe an das Oberappellationsgericht zu Celle gelangen zu lassen. Präsidium eröfnete, daß für die Matrikularkasse eine neue Umlage erforderlich sey, die es mit 30,000 Gulden im 24 fl. Fuße in Antrag bringen wolle. Hierauf wurde einhellig beschlossen: bei den allerhöchsten und höchsten Regierungen den Antrag zu machen, in die Bundes-Matrikularkasse dreißigtausend Gulden im 24Guldenfuße, nach Maaßgabe der Bundesmatrikel, einzahlen zu lassen. Der großherzoglich und herzoglich sächsische Gesandte, Herr Graf von Beust, erstattete im Namen der Reklamationskommission Vortrag über ein Schreiben der M. J. Wihl, gebornen Hütten, zu Andernach. Hierauf wurde beschlossen: daß Josepha Wihl mit ihrem Gesuche, als nicht hierher gehörend, abzuweisen und derselben die vorgelegten Urkunden zurückzustellen seyen. Der k. k. präsidirende Gesandte, Herr Freiherr von Münch-Bellinghausen, legte ein Schreiben des großherzogl. meklenburgischen Legationsraths v. Meyer vor, mit welchem derselbe der hohen Bundesversammlung die Fortsezung des Corpus juris confoed. germanicae, 2 Bandes 1 Heft, überreicht, und für die ihm dazu ertheilte Erlaubniß seinen tiefgefühlten Dank abstattet. Hierauf wurde nach dem Antrage Präsidii beschlossen: die Fortsezung in die Bibliothek aufzunehmen und dem Legationsrath v. Meyer den Dank der hohen Bundesversammlung dafür zu erkennen zu geben. Die während der Vertagung der hohen Bundesversammlung eingegangenen Reklamationen im Jahre 1827 von Num. 60 bis 67, dann die im laufenden Jahre von Num. 1 bis 10 wurden an die betreffenden Kommissionen abgegeben.

Spanisch-Amerika.

*Bordeaux, 6 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Das heute von Veracruz hier angekommene Schif Antigone bringt uns Nachrichten von dort bis zum 20 Dec., und außerdem viele Passagiere (größtentheils Altspanier), 300 Suronen Cochenille und über 200,000 Piaster baares Geld. Der Handel in Veracruz lag so sehr darnieder, daß die dortigen Makler nicht einmal Preiskourante ausfüllen wollten. Wichtig ist die Nach-

zicht, daß der Generalkongreß in Mexico für die altspanischen ansäßigen Kaufleute die Frist zur Abreise bis auf weitern Beschluß verlängert hat; für die Nicht-Handeltreibenden hingegen bleibt es bei der früher bekannt gemachten Frist von dreißig Tagen; diese ist dann freilich auch für einen Nicht-Kaufmann allzukurz, da sie schon mit Ende des Monats December abläuft.

Brasilien.

*Rio de Janeiro, 30 Nov. (Aus einem Handelsschreiben.) Zugleich mit diesem Briefe durch das Paketboot Mutine, geht der mit den deutschen Hanseestädten abgeschlossene Handelstraktat zur Ratifikation nach Europa ab. Sie werden daher bald selbst erfahren, wie vortheilhaft derselbe für jene Städte, mithin für ganz Deutschland ist, und wie sehr er daher zu den angenehmsten Hofnungen für künftige Unternehmungen von dort nach Brasilien berechtigt. — Die Preise der Einfuhrartikel bleiben fest. Weizen steht zwar, wegen verschiedener Zufuhren aus Neuholland, Guernsey und Antwerpen, weniger günstig; wir hoffen jedoch die durch das Schif Galatea von Hamburg in sehr guter Beschaffenheit erhaltene Partie zu vortheilhaftem Preise anzubringen, so wie wir denn auch für die lezten Zufuhren von Hamburger Mehl, welches weit wohlfeiler als das nordamerikanische hier einsteht, sehr gute Preise bedungen haben. Nach deutschem Schinken, gesalzenem Fleisch und Spek, wie auch nach deutschem Genever ist Frage. Von Häuten ist nur ein kleiner Vorrath auf dem Markt, und Hörner sind sehr im Preis gestiegen, wegen Mangel an Zufuhren von Rio-Grande, welche Provinz von einer Menge Buenos-ayres-Kaper umschwärmt ist. Unsere Regierung versteht sich nur im äußersten Nothfall zu einer Konvoi, und wenn man sie auch erhält, so ist sie selten stark genug, um Sicherheit gegen jene unternehmenden Kaper zu gewähren. Diese republikanischen Raubfahrzeuge sind so kühn, daß neulich eines derselben, El Congreso, von einem Franzosen befehligt, bei Gelegenheit der Feier des Geburtsfestes des Kaisers, bis in den innern Hafen kam, und das Fort mit einigen Schüssen begrüßte, dann aber freilich sich auf das Schnellste wieder entfernte. — Der Kurs auf London ist 32 d. notirt, und wir glauben, daß er sich so halten werde, wegen der vom Kaiser in der gesezgebenden Versammlung ausgesprochenen großen Hofnung zum baldigen Frieden mit Buenos-ayres. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß das Gouvernement den Vorschlag, asiatische Produkte und Fabrikate gegen 24 Proz. Eingangszoll in fremden Schiffen zuzulassen, sanktioniren werde, was freilich wegen der vielen von daher kommenden Nankins, Seiden- und Baumwollenwaaren auf die Einfuhr europäischer Manufakturwaaren nicht sehr günstig einwirken wird.

Litterarische Anzeigen.

tenbau bisher erschienen sind, bleibt ein Unternehmen dieser Art, wenn das Werk nicht in jeder Hinsicht ausgezeichnete Vorzüge besizt, immer ein sehr gewagtes. Aus dieser Ursache hatten wir das Manuscript vorerwähnten Buches nicht ohne Vorurtheil und Befangenheit zur Einsicht übernommen. Da wir uns jedoch nach der strengsten Prüfung und Beurtheilung desselben durch mehrere, in diesem Fache bewährte Männer die vollkommenste Ueberzeugung von den ungemeinen Vorzügen vor so vielen seines Gleichen verschaffen, nahmen wir keinen Anstand, uns dessen Besizes zu versichern, und wir freuen uns nun dem geehrten Publikum ein Werk liefern zu können, welches den Forderungen der strengsten Kritik in jeder Beziehung entspricht.

Ueber die Zwekmäßigkeit der Anlage, über die Reichhaltigkeit der Gegenstände, über den so einsichtsvoll gewählten, stufenweise fortschreitenden und für den selbst wenig oder gar nicht Vorgebildeten, mit weiser Ueberlegung berechneten Vortrag, liefert die Uebersicht des Inhaltes den sprechendsten Beweis. Was die Bearbeitung, die beobachtete bündigste Kürze, die vollständigste, alles Wissenswertheste umfassende, und jeden Wortschwall oder zweklose Weitschichtigkeit vermeidende Darstellung der einzelnen Gegenstände betrift, so müssen wir, zur nähern und gründlichern Ueberzeugung, auf das Buch selbst verweisen, und glauben nur noch den durch mehrere litterarische Arbeiten vortheilhaft bekannten Herrn Verfasser in Erinnerung bringen zu dürfen, um uns jeder weitern Bürgschaft zu entledigen.

Viele, einzelne Zweige des Gartenbaues berührende, Schriften bleiben nur in partieller Beziehung werthvoll, andere über den gesammten Gartenbau sich verbreitende Werke sind wegen zu großer Ausdehnung, oft lästiger und abgeschmakter Weitläufigkeit, weniger brauchbar, oder wegen zu kostspieliger Anschaffung für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden benuzbar. Daher müssen wir unser Gartenbuch um so dringender empfehlen, als es ein Resultat der eigenen mehrjährigen Erfahrungen, vereint mit den Beobachtungen der berühmtesten Schriftsteller neuerer Zeit ist, welches mit Rüksicht auf den reichhaltigen Inhalt und der deutlichen, bündigen, und dabei doch leicht faßlichen Sprache, sich auch in der Darstellungsweise, dergestalt vor so vielen andern Werken dieser Art auszeichnet, daß es in beider Hinsicht manches gleichnamige Buch weit hinter sich läßt.

Ohne uns in eine nähere, umständliche, die einzelnen Vorzüge genauer bezeichnende Erörterung einzulassen, welches sich schon bei einem Ueberblike des reichhaltigen Inhaltes so vortheilhaft ausspricht, können wir dennoch nicht umhin, des Anhanges zu erwähnen, einer Zugabe nemlich, welche selbst in den neuesten Gartenbüchern zum Theil nur oberflächlich berührt, zum Theil ganz übergangen wurde. Dieser Anhang, welcher in einer bündigen, die Hauptmomente des Gegenstandes hervorhebenden Bearbeitung vorgetragen wurde, begreift unter andern die in so vielfacher Rüksicht interessante, ja wichtige Erziehung der Obstbäume in Gartentöpfen, bekannt unter dem gewöhnlichen Ausdruke der Obstorangerie, wodurch einem bei so manchen Gartenbüchern erkannten Mangel abgeholfen ist. Die Uebersicht der vorzüglicheren Gartenbeschäftigungen, sie mögen nun blos vorbereitend, oder die Kultur selbst betreffend seyn, wird ferner, obgleich man sie ohnedis bei jedem einzelnen Gewächse nach Erforderniß mehr oder weniger ausführlich angegeben findet, nach Monaten abgetheilt, der größern Zahl der Gartenbesorger nicht gleichgültig bleiben, und hierüber enthält der darauf folgende Gartenkalender das Erforderliche. Ganz neu endlich, und einer verdienstlichen Idee angehörend, sind die am Schlusse beigefügten beiden Wörterverzeichnisse der nothwendigsten botanischen Kunstausdrüke, so wie der vorzüglichsten Benennungen von in den Gartenbau einschlagenden Gewächsen, in lateinischer Sprache, mit beigefügter Betonung, zur Erleichterung eines richtigen Aussprechens, vorzüglich demjenigen sehr vortheilhaft zu statten kommend, welcher sich nicht in der günstigen Lage einer wissenschaftlichen Vorbildung befindet.

In der Ueberzeugung, daß das Verdienst des Herrn Verfassers bei dem vorliegenden Werke eben so ausgezeichnet, als bei frühern litterarischen Erscheinungen gewürdiget werde, glauben wir uns jeder weitern Empfehlung enthalten zu dürfen, und berühren schließlich nur noch der beigegebenen 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen, welche die vorzüglichsten, in jedem Garten unentbehrlichen Geräthe, in richtigen, getreuen Zeichnungen darstellen, und zur Versinnlichung der in dem betreffenden Abschnitte behandelten Gegenstände dienen. Ein deutlicher gefälliger Druk, besorgt durch die so vortheilhaft bekannte Strauß'sche Offizin; ein gutes weißes Papier, erhöhen noch den Werth des Werkes, welches zur gefälligeren Ausstattung überdis mit einem geschmakvollen Umschlag versehen wurde.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Vorladung.) Andreas Schmid, Söldners Sohn von Marzelstetten, hat als Gemeiner des königl. bayerischen National-Feldbataillons den Feldzug gegen Frankreich 1813 mitgemacht, und wurde am 20 Okt. 1814 als vermißt in de Listen abgeführt.

Da man bisher über das Leben desselben nichts in Erfahrung bringen konnte, und die nächsten Verwandten des Andreas Schmid auf Ausfolgung dessen elterlichen Vermögens den Antrag stellten, so wird Andreas Schmid, oder dessen allenfallsi eheliche Descendenten hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten um so gewisser von ihrem Leben Nachricht hieher zu geben, als außerdem angenommen würde, daß Andreas Schmid mit Tode, und zwar ohne Descendenten abgegangen sey, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten, gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Wertingen, den 12 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Schiffahrts-Anzeige.

Da bei eingetretener günstiger Witterung, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse sich ereignen, die Abfahrt des ersten Ordinari-Schiffes auf Sonntag, den 24 Februar festgesezt ist, so wird dieses hiermit bekannt gemacht, und zugleich noch ferner bemerkt, daß hierauf das zweite am 9 März, sodann aber, wie bisher alle acht Tage des Sonntags das Ordinaire-Schif von hier nach Wien abgehen, und an alle an der Donau gelegenen Orte, Güter und Personen zu den billigsten Preisen aufnehmen werde. Die Güter sind, wie bisher, an diejenigen Handlungshäuser dahier, welche sich mit Spedition beschäftigen, und auch Akkorde auf Extra-Schiffe übernehmen, zu adressiren. Diejenigen Passagiere aber, welche die Reise mit dem Ordinari-Schif zu machen wünschen, können sich auch an denjenigen Schifmeister wenden, der dasselbe führt, und jedesmal im Gasthofe zur goldenen Sonne zu erfragen ist. Dieselben werden aber ersucht, insofern sie auf ihrer Hieherreise Städte passiren, in welchen sich k. k. östreichische und königl. bayerische Gesandtschaften befinden, ihre Reisepässe von diesen hohen Gesandtschaften visiren zu lassen, um dadurch alle Hindernisse in Fortsezung ihrer Reise zu beseitigen.

Im Monat Februar 1828.

Das Handwerk der Schifleute zu Ulm an der Donau.

Es wird zu einer in ungefähr zwei bis drei Monaten erledigt werdenden Stelle eines Magazinier in eine Drogueriehandlung im südlichen Deutschland, von ziemlichem Umfange, ein Mann gesucht, der derselben in jeder Beziehung vollkommen vorstehen kan, und von moralischem und verträglichem Charakter ist. Auf freundschaftliche Behandlung und verdiente Belohnung darf in diesem Falle sicher gerechnet werden.

Man ersucht die Anträge an die Expedition dieser Blätter unter Couvert, bezeichnet mit M. V. portofrei einzusenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 52. | 21 Februar 1828.

Großbritannien.

London, 12 Febr. Konsol. 3 Proz. 85⅝; russische Bons ..4; mexicanische 35¾; columbische 26; griechische 17½.

Im Oberhause entspann sich am 11 Febr., aus Anlaß ..ner Motion des Lords Carnarvon über die Schlacht bei Na..arin, eine lange und wichtige Diskussion, welche sowol über Angelegenheiten des Orients als über den lezten Minister..chsel verschiedene Aufklärungen gewährte. Wir werden die..e ausführlich nachtragen, verweisen aber unsre Leser vorläu.. auf den gleich folgenden Brief aus London. Der Herzog ..Wellington erklärte am Schlusse seiner Rede: „Es ..meine feste Absicht, das Protokoll von St. Petersburg und ..en darauf gefolgten Traktat vom 6 Jul. 1827 seinem Geiste und seinem Buchstaben nach zu vollziehen. Ich wiederhole es, meine Absicht ist, diesen Traktat, bei welchem Se. Majestät kontrahirender Theil war, zur vollständigsten Wirksamkeit zu bringen, und bei seiner Ausführung bona fide zu verfahren.“

* London, 12 Febr. Der von Lord Holland angekündigte Antrag auf Vorlegung gewisser auf die Schlacht bei Navarin Bezug habender Papiere, wurde (da die Unpäßlichkeit des genannten Lords noch fortdauert) gestern für ihn von dem Gra..en Carnarvon gemacht. Die Minister widersezten sich dem..elben, aus dem Grunde, daß diese Vorlegung bei dem jezi..en Zustande der Unterhandlungen für die Erhaltung des Frie..ens nachtheilig seyn würde; eine Versicherung, welcher be..anntlich das Parlament fast jederzeit nachgibt, wenn es an..ers nicht darum zu thun ist, ein Ministerium zu stürzen. Der ..erzog von Wellington und Graf Dudley versprachen indessen, ..ß sobald es nur irgend thunlich sey, das Parlament die voll..ändigsten Aufschlüsse erhalten solle; und der Marquis v. Lands..own erklärte in seiner Rede, daß wenn die Aktenstüke, welche ..n Bezug auf die türkisch-griechischen Angelegenheiten aus Can..ngs Feder geflossen, dereinst bekannt würden, der Ruhm ..eses großen Mannes noch weit höher steigen müsse; daß ..rigens Alles, was später in Hinsicht dieser Sache geschehen, ..rchaus nach Cannings Sinne angeordnet worden sey. Da .. auch die Minister, und namentlich der Herzog von Wel..ton, abermals aufs Bestimmteste erklärten, daß der Ver..ag vom 6 Jul. fortwährend vollzogen werden solle, so darf ..n sagen, daß der Geist des verewigten Staatsmannes noch ..mer den Rath der Nation beherrscht, obschon Einer der je..en Minister (Lord Ellenborough) ihn aufs Neue für einen ..ährlichen Minister erklärte. Bei diesen Umständen darf ..n sich auch nicht wundern, daß Lord Eldon, das Haupt der ..igsten Tories, seine Mißbilligung jenes Vertrages, und seine Bereitwilligkeit bei einer passenden Gelegenheit dessen Gerechtigkeit zu bestreiten, ausdrükte. Die gestrigen Debatten gaben auch noch zu mancherlei andern Beschuldigungen und Erklärungen Anlaß. Man erfuhr nun mit Gewißheit, daß der bekannte Streit zwischen Hrn. Huskisson und Hrn. Herries die Auflösung von Lord Goderichs Kabinet herbeigeführt hat, ohne daß dieser rechtschaffene, geschikte, aber schwache Mann bei aller Anstrengung, deren er fähig war, es verhindern konnte. Wie es aber gekommen, daß diese beiden Herren, welche unter Lord Goderich nicht mehr miteinander dienen wollten, sich nachher entschlossen haben, unter dem Herzog von Wellington mit einander zu dienen, und ob Hr. Huskisson die Ernennung des Lord Althorp zum Präsidenten der Finanzkommittee, wozu er sich durch seine Ehre verpflichtet glaubte, entsagt, oder ob Hr. Herries, der sich derselben nicht nur aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen widersezte, diesen Widerspruch aufgegeben hat, erklärten weder Hr. Huskisson zu Liverpool, noch gestern im Parlamente irgend Einer von den jezigen oder vormaligen Ministern. Man wird also Geduld haben müssen bis Freitag, wo Hr. Peel im Unterhause zuverlässig die Finanzkommittee vorschlagen will. Lord Goderich lobte gestern den Lord Lansdown noch mehr als Hr. Huskisson zu Liverpool es gethan, was dann natürlich den Tories sehr mißfiel. Der Herzog von Wellington beschwerte sich ein wenig darüber, daß Hr. Huskisson zu Liverpool gesagt habe, er (der Herzog) hätte sich zu einer gewissen Politik verpflichtet; er sehe nicht ein, bemerkte er, weßwegen er sich zu Maaßregeln besonders verpflichten sollte, die er schon im vorigen Jahre unterstüzt habe — die Mitglieder des neuen Kabinets hätten sich freilich gegen einander über ihre gegenseitigen Ansichten, und über die zu verfolgende einheimische und auswärtige Politik erklärt und verständigt; allein er (Wellington) habe sich zu nichts verpflichtet, als daß er jede Maaßregel die ihm für das Land vortheilhaft scheine, unterstüzen und befördern wolle, eine Pflicht, die ohnedis jedem Mitgliede des Kabinets obliege. Ungefähr in demselben Sinne sprach Lord Dudley; es ist daher offenbar, daß in der unter Canning entwikelten Politik unsers Landes keine merkliche Veränderung statt finden wird. Hinsichtlich der katholischen Frage soll es beim Alten bleiben, das heißt, das Kabinet verhält sich neutral. — Im Unterhause wurden mehrere Geldbewilligungen gemacht; aber mit einer Vorsicht und Aufmerksamkeit auf das Einzelne, an welche man sonst nicht gewohnt war. Dis beweist, daß die Zeiten schlimmer sind. — Ich hätte oben erwähnen sollen, daß Lord Clanricarde, Schwiegersohn des verewigten Canning, dem

Lord Dudley Vorwürfe machte, daß er sich mit den Gegnern seines Freundes (Canning) vereinigt habe, welcher, wenn er noch lebte, gewiß die Uebernahme der ersten Ministerstelle von Seite des Herzogs gemißbilligt hätte; er brachte in Erinnerung, daß Canning im vorigen Jahr den Herzog in einem an ihn gerichteten Briefe sehr gelobt habe, daß er sich (seines militairischen Ranges wegen) für unfähig erklärt hatte, die Premierministerstelle zu bekleiden. Lord Dudley entschuldigte sich damit, daß die Pflicht gegen das Vaterland den persönlichen Rüksichten vorgehen müsse, wie Hr. Canning selbst gezeigt, als er eine Stelle unter Lord Castlereagh annahm, mit dem er doch vorher einen Zweikampf gehabt.

Frankreich.

Paris, 14 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 85; Guebhard $71^{3}/_{4}$; Haiti 675.

Paris, 15 Febr. Nachmittags um $2^{1}/_{2}$ Uhr. Konsol. 5Proz. 104, 45, 3Proz. 70, 25.

Der König arbeitete am 14 Febr. mit dem Minister des Innern, und am 15 mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Dauphin begab sich nach St. Germain.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Febr. wurde in der Verifikation der Vollmachten fortgefahren, und Anfangs mehrere Deputirte zugelassen, In dem Departement der Deux-Sevres waren unter drei Ernennungen zwei dem Departement fremde Deputirte gewählt worden. Es war daher die Frage, ob Hr. Agier oder Hr. Manguin zugelassen werden sollte; der lezte gibt seine Entlassung, um alle Schwierigkeiten zu heben. Darüber entsteht große Verwirrung und eine lange Erörterung, durch die die Frage selbst nicht klar gemacht wird. Endlich erklärt der Präsident, da Hr. Agier bereits zugelassen worden sey, so lasse er darüber abstimmen, ob die Wahl des Hrn. Manguin für ungültig erklärt werden solle. Die rechte Seite steht in Masse auf, und stimmt für die Erklärung der Ungültigkeit der Wahl. Die linke Seite votirt gar nicht. Hierauf verlangt Hr. Keratry die Vertagung der Wahl des Hrn. v. Mornac zu Bourbon-Vendée, und schildert bei dieser Gelegenheit das willkührliche und anstößige Betragen der lezten Verwaltung. Mehrere seiner Aeußerungen erweken theils allgemeines Murren, theils Tumult und Widerspruch besonders der rechten Seite, z. B. folgende: „Frankreich könnte sagen: Eure Kammer von 1824, euer Ministerium von 1824 mochte mich auch noch so sehr mit Gesezen überhäufen, die meinen Interessen und meinen theuersten Neigungen zuwider sind, ich habe die Kammer und das Ministerium von 1824 kassirt, und werde euch wie jene kassiren, wenn ihr meiner Klage kein Gehör gebt." Sodann folgende: „Vergessen wir es nicht, meine Herren, unsere Revolution hat allerdings ihre Augenblike der Gewaltthätigkeit, der Unterdrükung und des Wahnsinnes gehabt, aber sie blieb wenigstens rein von einem System, bei dem sich Trug und Bestechung die Hand geboten hätten." Hr. v. Curzay sucht die vorige Verwaltung zu rechtfertigen, und spricht von Umtrieben eines Comité-Direkteur, dem von der linken Seite Montrouge entgegengesezt wird. Mehrere Mitglieder verlangen, man solle ihn zur Ordnung rufen. Hr. Leyval ermahnt in einer Rede die Kammer zur Eintracht. Endlich wird die Wahl des Hrn. Mornac für gültig erklärt, und die Kammer auf den 15 vertagt."

Der Courrier français vom 14 Febr. rühmt, die Rechtlichkeit und Gesezlichkeit hätten endlich in der Deputirtenkammer nach zweitägiger Erörterung der Frage über Betrügereien bei den Wahlen gesiegt. Hr. Portalis habe mit Hrn. v. Martignac zwar anerkennen wollen, daß wenn offenbarer Betrug statt finde, die Kammer die Wahl für nichtig erklären könnte, warum sollte man ihr nun aber nicht auch das Recht zugestehn, eine Untersuchung einzuleiten, um die Wahrheit zu ergründen? Die Strenge der Kammer werde den Ministern nüzen, und ihnen das Recht geben, eine starke Sprache mit denjenigen Präfekten zu führen, welche das Villelesche Ministerium belohnt habe. Die Minister schienen die Ausübung einer so wohlthätigen Justiz nur deswegen zu fürchten, weil man auf diesen Vorgang Untersuchungen über andere wichtige Dinge, die zur Kunde der Kammer kommen möchten, bauen könnte, z. B. über die Finanzrechnungen. Die rechte Seite sey noch mehr als die Minister gegen solche Untersuchungen, und doch hätten ihr am 13 Febr. kaum Probe und Gegenprobe genügt. Sie möge bedenken, daß ihr nicht mehr die Dreihundert, sondern eine neue Kammer gegenüber stehe. Beträfe die Frage einen politischen Grundsaz, so könnte man die Hartnäkigkeit begreifen, aber es handle sich nur um einen Akt jener Verwaltung, die von Hrn. v. Labourdonnaye so oft angegriffen worden, und zu deren Vertheidiger er sich nun machen zu wollen scheine. Die Kammer hätte durch ihre Entscheidung einen Akt der Achtung für die Geseze, für die Redlichkeit und Aufrichtigkeit begangen. Nur hätte sie einstimmig erfolgen sollen, der Ruhm für die Kammer wäre dann um so größer gewesen. Uebrigens blieben Frankreich die daraus hervorgehenden Vortheile gesichert, und nur die rechte Seite habe dabei verloren.

Der Moniteur vom 14 Febr. enthält folgenden Artikel: „Die gestrige Gazette de France warf den Ministern mit Bitterkeit vor, daß sie den gegenwärtigen Erörterungen der Kammer fremd blieben; die heutige Gazette tadelt die von dem Minister des Innern in der vorlezten Sizung geführte Sprache, und behauptet, er hätte der Revolution Zugeständnisse gemacht, die unglükbringend wären. Eine solche Anklage ist zu ernsthaft, als daß sie mit Leichtsinn hingeworfen werden könnte. Da wir gewiß wissen, daß der Minister des Innern weder den Willen hat, noch ihn haben kan, der Revolution Zugeständnisse zu machen, und da wir, um ihn dessen fähig zu halten, einen klaren Beweis davon haben müßten, so bitten wir die Gazette, uns die Stelle der Rede anzugeben, die sie meynt, ohne sich dabei die Mühe gemacht zu haben, zu zeigen, wo sie denn den Stof zu einem solchen Vorwurfe gefunden haben kan. Die Gazette beschwert sich auch noch über das von dem Ministerium bei der gegen die Verwaltung gerichteten Anklage beobachtete Stillschweigen, und über den gewissermaaßen stillen Beitritt, den es ihr zufolge in Betref der Beschuldigungen zu erkennen gab, denen die Agenten jener Verwaltung ausgesezt gewesen seyen. Doch ist dis eine bloße Vermuthung, die man indessen eben so vorschnell als ungerecht nennen kan. In diesem Augenblik handelt es sich nur von der Verifikation der Vollmachten und der Zulassung der Deputirten; nun wurde

aber auf den Vorschlag des Hrn. Ravez entschieden, daß die gegen die Präfekten gerichteten Petitionen, der Konstitution der Kammer zufolge, an die Kommission geschikt werden sollten, die zur Berichterstattung darüber beauftragt ist; auch wurde die vorgeschlagene Zuweisung an den Minister des Innern bis jezt noch vertagt. Erst nach dieser Zuweisung und nach genommener Einsicht von Akten, die dem Minister größtentheils noch unbekannt sind, kan sich derselbe über die Wahrheit der Umstände belehren, und wir sind überzeugt, daß er alsdann wohl im Stande seyn wird, zwischen Gerechtigkeit und Verläumdung zu unterscheiden. Das Ministerium ist weder förmlich noch stillschweigend den Beschuldigungen des Betrugs beigetreten, die gegen die Agenten der Verwaltung seiner Vorgänger gerichtet waren; denn man darf über Betrug nicht voreilig urtheilen. Es belehrt sich, damit es mit Kenntniß der Sache sprechen kan; und wenn es seine Pflicht seyn wird, sich darüber zu erklären, so wird dis, wie wir gar nicht daran zweifeln, auf eine entscheidende Weise, ohne alle Rüksicht auf vorgefaßte Parteimeynungen, ohne Groll und Haß geschehen. Allerdings hat die gegenwärtige Erörterung etwas Peinliches für die Beamten, die sie trift und die sie verlezt. Es ist nicht das erstemal, daß sie bei den Verifikationen der Vollmachten Angriffen ausgesezt gewesen waren, die selbst diejenigen, unter deren Befehl sie standen, nicht immer sogleich vertheidigen konnten. Mögen sie sich inzwischen beruhigen, der Tag der Unpartellichkeit und der Gerechtigkeit wird schon kommen; wir dürfen den Beamten, die ihre Pflichten ehrenvoll erfüllt haben (und wir sind überzeugt, daß die Zahl derselben groß ist), versprechen, daß sie in der Regierung des Königs eine feste Stüze finden sollen, und daß keine Gelegenheit unbenüzt bleiben wird, ihren gerechten Ansprüchen auf das Vertrauen des Königs und auf die öffentliche Achtung Anerkennung zu verschaffen."

Der Courrier français bemerkt über vorstehende Erklärung des Moniteurs, Hr. v. Martignac sey empfindlich über die Vorwürfe der Gazette des Hrn. v. Villele geworden, und rechtfertige sich demüthig vor derselben, daß er zu viele Rüksichten auf die Reklamationen und die Meynung von Frankreich genommen habe. Die Gazette sey mit dieser Handlung der Unterwerfung zufrieden gewesen, und habe am folgenden Abend dem Ministerium ihren Beifall darüber ausgedrükt. Hr. v. Martignac spiele hier eine armselige Rolle, indem er auf der Tribune einige vernünftige, gerechte und redliche Grundsäze äußere, und am andern Tage die Gazette darüber um Verzeihung bitte; indem er den Unterdrükten verspreche, ihren Klagen Recht zu verschaffen, und hierauf die Unterdrüker eine vollkommene Straflosigkeit hoffen lasse. Wenn man unter solchen Umständen Niemandem mißfallen wolle, so sey dis das sicherste Mittel, Jedermann unzufrieden zu machen. Man begreife wohl, daß das Ministerium suche, sich in den verschiedenen Theilen der Kammer Freunde zu schaffen, und deswegen einen Generaldirektor aus dem rechten, einen andern aus dem linken Centrum u. s. w. nehme, wobei immer noch eine Frage sey, ob man wirklich Kraft dadurch erhalte; aber man begreife nicht, wie Hr. v. Martignac sich zu solchen Erläuterungen an die Gazette veranlaßt sehen könne, außer er wolle damit offen seine Anhänglichkeit an Hrn. v. Villele bekennen. Die Gazette behaupte auch, es gebe keine falschen Wähler, sondern nur falsche Angeber. In diesem Fall aber sollte sie eine Untersuchung eher wünschen als fürchten; dann würde ja zu Tage kommen, ob die Präfekten so weiß wie Schnee wären, und die Verläumder würden dann beschämt und bestraft werden. Die Ungerechtigkeit fürchte aber das Tageslicht, und belege Oeffentlichkeit und Gerechtigkeit mit dem Namen der Revolution.

Das Journal des Debats will wissen, daß von den 76, am 5 Nov. kreirten Pairs, welche Anfangs fast insgesamt dem Vereine, der sich bei dem Herzog von Havré versammelt, beigetreten wären, Mehrere fänden, daß sie hierdurch die Dankbarkeit doch zu weit trieben, und daß sie daher im Begriffe stünden, sich mit den Pairs, welche die Majorität von 1827 bildeten, zu verbinden.

Der königl. Appellations-Gerichtshof hat am 14 Febr. den Spruch der Zuchtpolizei, der Hrn. Cauchois Lemaire wegen seines Sendschreibens an den Herzog von Orleans über die gegenwärtige Krisis, zu fünfzehnmonatlicher Haft und 2000 Fr. Geldstrafe, und die Buchhändler Ponthieu und Schubart zu dreimonatlicher Haft und 500 Fr. Geldstrafe verurtheilt, bestätigt.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat den wirklichen Staatsrath Grafen Leon Potocki zu Seinem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Portugal, und den wirklichen Staatsrath Schwertschkow zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Höfen von Toscana und Lucca ernannt, wo er bisher den Posten eines Geschäftsträgers bekleidete. Der wirkliche Staatsrath Tourguenef wurde, an die Stelle des in Ruhestand versezten Hrn. Timkowsky, zum Civilgouverneur von Bessarabien ernannt.

Oestreich.

Wien, 16 Febr. Metalliques 90 11/16; Bankaktien 1046.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jan. Man vermuthet nun den Grund der Härte gegen die katholischen Armenier, und die Ursache ihrer Fortschaffung aus Galata und Pera. Durch den seinem Abschluß nahen Frieden zwischen Persien mit Rußland, sollen, wie man hört, alle katholischen Armenier in Persien unter Rußlands Schuz gestellt werden. Dieser Artikel erregte peinliche Besorgnisse beim Sultan, und man beschloß ihre unverzügliche Exilirung, weil man sie von nun an als russische Unterthanen betrachtet. Abbas Mirza soll sich vergebens gegen jene Stipulation gesträubt haben.

* Konstantinopel, 25 Jan. Die strengen Maasregeln der Regierung dauern fort, und treffen nun alle Franken und Christen. Man rechnet, daß bis heute 16,000 katholische Armenier die Hauptstadt verlassen mußten. Die reichsten Primaten unter denselben, 12 an der Zahl, sind verhaftet. — Die in der Hauptstadt versammelt gewesenen Ayans (Notablen) der Provinzen schiken sich zur Rükkehr in ihre Heimath an. Ehe sie abgehen, werden sie einzeln zum Sultan geführt, der sie unter Hinweisung auf den Hattischeriff vom 18 Dec. persönlich ermuntert, die Vollziehung der darin enthaltenen Befehle zu betreiben. Mehreren derselben schenkte er kostbare Waffen, mit der Ermahnung, sie zur Vertheidigung des Islams zu verwenden. Die Hauptstadt ist indessen ungeachtet aller

dieser kriegerischen Aussichten ruhig, aber die Christen sind in der ängstlichsten Lage. Ein Ferman schloß alle römisch-katholische Kirchen, und bei Strafe der Verweisung oder des Todes darf kein Katholik mehr andere als armenisch-schismatische Kirchen besuchen. Der Hattischerif vom 18 Dec. wird als Vorzeichen der härtesten Maaßregeln gegen alle Christen, besonders aber auch schon als eine indirekte Kriegserklärung gegen Rußland, gegen das er ein unüberwindliches Mißtrauen ausspricht, angesehn.

† Alexandria, 29 Dec. Am 27 d. M. Morgens wurde eine Abtheilung der ägyptisch-türkischen Flotte, die von Navarin kam, und die Flagge des Kapudan-Bey des Patroni-Bey trug, signalisirt. Gegen Mittag sah man schon in der Nähe des Hafens diese Schiffe, die den Ueberrest der furchtbaren Armada ausmachten, auf welche noch vor sechs Monaten die Hofnungen der Pforte gebaut waren. Es sind 8 Briggs, 4 Kutter, 4 Fregatten und mehrere Transportschiffe; ein Linienschif und 2 Fregatten, die durch einen Windstoß von der Eskadre getrennt wurden, und über deren Schiksal man einigermaaßen besorgt ist, werden noch erwartet. Mehr als 14,000 Individuen wurden ausgeschift und lagerten sich am Ufer. Man erblikt darunter Sklaven von beiderlei Geschlechtern, Verwundete, und 4000 für den Dienst unbrauchbar gewordene Soldaten, so wie den ganzen Harem Ibrahim Pascha's. Es scheint also, daß man von Morea Alles zu entfernen suchte, was nicht kampffähig ist, und daß man besonders auf die Verpflegung Bedacht nimmt, womit es jezt übel aussehn mag. Ibrahim Pascha selbst wird noch in Morea verweilen. Alle Einwohner hatten sich bei der Kunde, daß die Flotte in unserm Hafen eingelaufen sey, daselbst versammelt, und der Vicekönig nahm dieselbe in Augenschein. Es schien, als ob bei ihrem Anblike Gefühle bei ihm rege würden, die man auch früher schon zu bemerken glaubte, über die man sich aber gern Illusionen machte. Man will nemlich wissen, daß der Vicekönig im Herzen keineswegs friedlich gestimmt sey, daß er die Niederlage bei Navarin noch tief empfinde, daß er aber besonders durch das ungestörte Treiben der Griechen, die zu Lande wie zur See ihre Kriegsoperationen fortsezen, ohne von den vereinten Mächten Hindernisse zu erfahren, äußerst erbittert sey, und sich sogar bewogen gefunden habe, dem Großsultan den Rath zu ertheilen, daß er, wenn dem Unfuge nicht gesteuert würde, das Schwert ziehen, und den Krieg erklären solle, wobei er auf Aegyptens Streitkräfte unbedingt rechnen könne. Alle hier getroffenen Anstalten zeigen, daß man sich, wo nicht zu einer offensiven, doch zu einer defensiven Stellung vorbereitet. Ueber den Aufstand der Wechabiten sind keine neueren Berichte eingegangen.

†† Smyrna, 19 Jan. Die Lage der Dinge wird für die hiesigen fränkischen Einwohner kritisch; nach allen Mittheilungen aus Konstantinopel dürfte die Pforte dieselben Maaßregeln gegen sie ergreifen, die sie gegen mehrere russische, englische und französische Unterthanen in der Hauptstadt beschloß; d. h. Proskriptionslisten, Konfiskationen und Hinrichtungen scheinen für alle diejenigen aufbewahrt zu seyn, die Vermögen besizen, und sich und ihre Habe nicht bei Zeiten in Sicherheit zu bringen wußten. Auch ist bereits freiwillige Auswanderung eingetreten, besonders entfernen sich die hier ansäßigen Jonier. Die Angelegenheiten von Scio tragen noch dazu bei, die Erbitterung der Regierung zu vermehren. Man behauptet, das Schloß von Scio könne sich aus Mangel an Wasser nicht acht Tage mehr halten, und die Gegenwart des bekannten Canaris trägt vielleicht dazu bei, daß die zum Entsaz in Mitylene ausgerüstete Expedition nichts ausrichtet. Aus dem Archipel weiß man hier nichts von Bedeutung, außer, daß Hr. v. Ribeaupierre am 28 Dec. zu Aegina einen Hrn. Vassapulo als russischen Konsul bei der griechischen Regierung eingeführt hat, daß man den Grafen Capodistrias zu Aegina täglich erwartete, daß die Flotte von Navarin nach Alexandrien zurükgekehrt war, und mehr als 6000 Griechen als Sklaven mit fortgeführt hatte. Diese Flotte ist durch einen Sturm zerstreut worden, das dazu gehörige Linienschif ging äußerst beschädigt bei Suda vor Anker.

** Triest, 14 Febr. Briefe aus Alexandrien vom 3 Jan. melden, daß daselbst Alles ruhig sey, und auch die Zurükkunft der Ueberreste der Flotte von Navarin mit ungefähr 20,000 Mann keine Aenderung hervorgebracht habe. Wegen eines Schifs mit 500 Kranken, Verwundeten, das schon lek war, als es sich von der übrigen Flotte trennte, war man in Sorgen; da jedoch auch eine große Fregatte noch fehlte, und sich mehrere Schiffe wahrscheinlich nach Abukir geflüchtet hatten, um dem Sturme zu entgehn, womit sich das alte Jahr schloß, und das neue begann, so hoft man, daß es sich gleichfalls gerettet haben werde. — In Venedig hat man die doch wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht aus Corfu vom 1 Febr., daß Graf Capodistrias in Aegina angekommen sey, und die Alliirten drei Kriegsschiffe auf sechs Monate zu seiner Verfügung gestellt hätten. Zwei türkische Fregatten, welche nach dem adriatischen Meer segeln wollten, um, wie man sagt, die in Venedig für den Pascha von Aegypten gebaute Fregatte zu eskortiren, sollen von einer englischen Fregatte zurükgewiesen worden seyn. — Nach einem Handelsschreiben aus Smyrna vom 3 Jan. soll Obrist Fabvier die Belagerung von Scio aufgehoben, und sich mit 200 Mann die ihm treu blieben, nach Aegina begeben haben, sehr mißvergnügt über das Betragen seiner Truppen. Diese Nachricht scheint indessen, bei dem Stillschweigen späterer Briefe aus Smyrna, noch sehr ungewiß. Ebenfalls erzählt jenes Handelsschreiben, Lord Cochrane solle Griechenland mit seiner Goelette verlassen, und seinem Neffen ein versiegeltes Paket zurükgelassen haben, um es fünf Tage später der Regierung auf Aegina einzuhändigen. — Der russische Botschafter Hr. v. Ribeaupierre befand sich zulezt noch auf Syra. — Aus Konstantinopel hat man vom 12 Jan. die beunruhigende Nachricht, daß der Reis-Effendi dem Handelsstande habe anzeigen lassen, daß die Fahrt nach dem schwarzen Meere durch den Bosphorus den Schiffen aller Nationen untersagt sey. Viele östreichische Handelsschiffe sind dadurch genöthigt, nach dem mittelländischen Meere zurükzukehren. — Die Unterthanen der drei alliirten Mächte, sie mögen reich oder arm seyn, wurden von Konstantinopel weggeschikt; nur zu Gunsten Weniger hatte man eine vorläufige Ausnahme gemacht. Uebrigens wurden in der türkischen Hauptstadt die Kriegsrüstungen lebhaft betrieben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 18 Febr. (Verhandlungen in der dreiundzwanzigsten, vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der dreiundzwanzigsten Sizung, welche am 12 d. M. gehalten worden, wurde nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben, und nach Feststellung der Fragen zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesezes, den Malzaufschlag betreffend, die Berathung über den Entwurf des Gesezes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, eröfnet, bei welcher von Seite der Regierung der Staatsrath v. Knopp und der Ministerialrath Abel anwesend waren. — Der Abgeordnete Frhr. v. Closen, welcher sich als Redner eingezeichnet hatte, verbreitete sich umständlich über diesen Gesezes-Entwurf; derselbe entwikelte vorerst im Allgemeinen seine Ansichten über Abänderungen der Verfassungs-Urkunde, bemerkend, daß es eine heilige Pflicht der Kammer sey, nur nach der reiflichsten Ueberlegung und bei dringender Nothwendigkeit in Abänderungen einzugehen; dann bemühte er sich die Frage zu lösen, ob der vorliegende Entwurf eine wirkliche Abänderung oder blos eine Erläuterung der Konstitution enthalte; er wollte hiebei aus dem Texte der Verfassungs-Urkunde darthun, daß eine Abänderung — nicht eine bloße Erläuterung — zum Grunde liege; ferner untersuchte er, welche politische Gründe wohl zur Vornahme einer solchen Abänderung bewegen könnten? schlug endlich eine Modifikation vor, welche dem Interesse des Vaterlandes, dem Geiste der Verfassung und der legislatorischen Zwekmäßigkeit entspreche, und bezog sich auf ein im Ausschusse abgegebenes Separat-Votum; übrigens stimmte der Redner für Nichtannahme des Entwurfes, eventuell aber auf Beisezung der Modifikation: es möge eine authentische Interpretation des §. 44. lit. c. Tit I. Abschnitt II. des X. Ediktes — hinsichtlich der von Staatsdienern nachzusuchenden königlichen Bewilligung zum Eintritte in die Kammer der Abgeordneten gegeben werden.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 16 Febr. Nachrichten aus Paris lassen die vermuthlich nicht ferne Rükkehr des französischen Botschafters, Baron v. Rayneval, nach der Schweiz erwarten, wenigstens lassen seine Aeußerungen kaum einem Zweifel Raum, daß ihm daran gelegen sey, seinen Gesandtschaftsposten nicht gegen eine andere Stelle zu vertauschen. Aus Stuttgart ist der Schweiz eine erste Eröfnung über den zwischen Würtemberg und Bayern abgeschlossenen Zollvertrag gegeben worden; doch kennt die Eidgenossenschaft durch offizielle Mittheilung noch weder den Vertrag selbst, und den damit anerkannten und festgesezten Tarif der neuen Eingangszölle, noch was etwa hinsichtlich der Verbindungen mit der nachbarlichen Schweiz von beiden kontrahirenden Theilen möchte eventuell übereingekommen seyn. Immerhin ist jezt der Fall eingetreten, welchen der 12te Artikel des am 30 Sept. 1825 in Zürich abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrags zwischen den Schweizer Kantonen und der Krone Würtemberg vorgesehen hatte, und der sich dahin ausdrükt: „Es wird eine neue Unterhandlung über angemessene Modifikation des gegenwärtigen Vertrags eintreten, wenn die königl. würtembergische Staatsregierung sich mit einem ihrer deutschen Nachbarstaaten zu einer gemeinschaftlichen Zollinie und einem gleichförmigen Zollsystem vereinigen sollte." — Nicht eine solche Unterhandlung, wohl aber eine vorläufige Besprechung auf den Fall, wo das damals selbst noch in Unterhandlung liegende Zollsystem zwischen Bayern und Würtemberg zu Stande käme, hatte im Heumonat des vorigen Jahres zwischen Kommissarien der zwei königlichen Höfe und den durch die Tagsazung bezeichneten eidgenössischen Kommissarien statt gefunden, und die leztern finden sich weiterhin auch für die Unterhandlungen selbst beauftragt, wofern von Würtemberg Anträge zu den vorgedachten Modifikationen gemacht, und der Vorort dadurch in den Stand gesezt wird, die Kommissarien mit Instruktionen zu versehen. Auf die ganz allgemeinen vor acht Monaten ihnen gemachten Eröfnungen waren die eidgenössischen Kommissarien auch nur meist allgemeine Erwiederungen zu thun im Fall gewesen. Sie hatten unter Anderm erklärt: ihnen sey die Aeußerung des Wunsches aufgetragen, daß in dem würtembergischen Vertrage keine andern als Modifikationen zu Gunsten, oder wenigstens nicht zum Nachtheile des Verkehrs eintreten möchten. Zu dieser Erwartung berechtige theils derjenige Artikel eben dieses Vertrages, demzufolge keiner der kontrahirenden Staaten Verbindungen eingehen werde, durch welche den Bestimmungen des Vertrages mittelbar oder unmittelbar entgegen gehandelt werde, theils der andere Artikel, welcher festsezt, daß im Falle der Unterhandlungen über Modifikationen des Vertrages die größtmögliche Freiheit des Verkehrs zur Grundlage dienen soll. Inwiefern nun dis hier der Fall sey, ließe sich allerdings erst dann beurtheilen, wenn man die Propositionen der beiden königlichen Höfe im Einzelnen, namentlich in Beziehung auf die Zollsäze — zu kennen in den Fall gesezt seyn würde u. s. w.

Spanisches Amerika.

In der Zeitung von Caraccas liest man folgendes Dekret des Liberators an die Präsidenten der Bundesstaaten von Columbien: „Nach Empfang der offiziellen Nachricht von dem Tode des sehr ehrenwerthen Hrn. Canning, Premierministers Sr. Maj. des Königs von England, und erwägend die vortreflichen Dienste, welche dieser große Staatsmann der Sache der Menschheit geleistet, seine beharrlichen Bemühungen, um allen Völkern den Genuß einer vernünftigen Freiheit zu verschaffen; erwägend außerdem, daß besonders die südamerikanischen Staaten ihm ihre Anerkennung zu verdanken haben, und Erkenntlichkeit dafür schuldig sind, daß er die Wuth des ungerechten Krieges zu stillen suchte, der sogar jezt noch bis auf einen gewissen Grad diesen Kontinent zu verheeren fortfährt, und wünschend gemeinschaftlich mit allen andern Völkern den aufrichtigen Schmerz zu bezeugen, den ein so trauriges Ereigniß verursacht, wird hiermit zur öffentlichen Darlegung der Gefühle unsrer Regierung beschlossen: „Art. 1. Nach Verkündigung dieses Dekrets werden alle Civil- und Militairbeamten

der Republik drei Tage lang Trauer tragen, als Zeichen der Hochachtung und Erkenntlichkeit gegen Georg Canning. Art. 2. Die Gouverneurs oder Intendanten der Provinzen werden den Tag bestimmen, an welchem diese Trauer anfangen soll. (Unterzeichnet:) Bolivar. — J. M. Restropo. Bogota, den 6 Nov. 1827.“

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1828.

Es sey vergönnt, mit der allgemeinen Betrachtung anzufangen, daß die Wurzeln des deutschen Handels und Gewerbes auf einheimischem Boden unter den durchbrechenden Hofnungsstrahlen stetig verbesserter Kornpreise und neubelebten Waarenvertriebes frische Kraft gewonnen haben (vergl. Weber's Beiträge zur Gewerbe- und Handelskunde), ob gleich ihre auswärtigen Verzweigungen Schlag auf Schlag von Verlusten betroffen wurden, wie wenn die Deutschen aus dem lezten großen Kriege als völlig Besiegte gegangen wären, die Alles geduldig um und über sich geschehen lassen müßten, ohne dawider handeln, reden, ja nur seufzen zu dürfen. Aber man soll den Tag nicht vor den Abend loben, und Niemand wird die Gefahr läugnen, worin Deutschland schwebt, nach so vielen großen und schweren Handelsverlusten noch einen größeren und schwereren zu erleiden. Das jezige Königreich Polen gehörte sonst zu dem deutschen Handelsgebiete, aber unser Handelsgebiet ist dort seit dem Frieden größtentheils verloren gegangen; und verloren ist zu gleicher Zeit ein bedeutender Verkehr nach Rußland selbst; verloren ist nicht minder in Schweden die alte Marktordnung für unser Korn und Tuch, und verloren Vieles in unserer Handelsrechnung mit Dänemark nach seiner Trennung von Norwegen; verloren ist die frühere Getreide-Einfuhr nach England, und verloren zugleich die freie Bewegung unserer Woll- und Baumwollgewerke, die während des Krieges gewonnen war; verloren ist großentheils in Frankreich der Vieh- und Wollmarkt (wenn es auch damit dort auf ähnliche Weise, wie mit der eben so richtig berechneten Beförderung des unmittelbaren Bezuges von Indigo aus Ostindien steht. Der Indigo auf französischen Schiffen aus Ostindien bezahlt nur 1 Franken Zoll in Frankreich, aus andern Ländern und auf fremden Schiffen dagegen 5 Franken; er wird aber doch von London nach wie vor bezogen, weil ein einziges französisches Schif den ganzen Jahrsbedarf liefern, und den Engländern zur Seite schlechte Rechnung machen würde); verloren ist endlich unser sonst so reicher Handel nach Spanien und Portugal, und mittelbar nach ihren Kolonien. Die Spanier waren grundehrliche Handelsleute (wie nach dem Zeugniß von Livius die Saguuten), sie sind jezt nothgedrungen schlechte Zahler und böse Schuldner geworden. Sie nahmen sonst Vieles von uns, und können jezt wenig oder nichts mehr nehmen. Sie suchten in den Kolonien so viel von unsern Waaren als möglich abzusezen; und sie verstanden das besser als die dortigen Eingebornen (denen es übrigens auch in neuerer Zeit nicht an Fürsprechern wie Las Casas fehlte), und wie blühend ist jezt der Handel von Havannah in Vergleich mit den südamerikanischen Staaten! Welches deutsche Haus verlor in jenem selbst in der Handelsverwirrung von 1825/6? Mit diesen haben wir es an Versuchen zu geordneten Marktgängen und Bergwerksaufnahmen nicht fehlen lassen, aber bis jezt haben wir davon nur Schaden, oder wenigstens Auslagen und keinen Gewinn gehabt; der alte Handelsgewinn aus den Kolonien über Spanien ist für uns rein und völlig verloren, und der ungeheure Verlust der Spanier selbst durch den Abfall ihrer Kolonien trift uns überdem gleichfalls mit. Sogar für das englische Handelsinteresse sind die Ergebnisse dieses Abfalls und seiner Begünstigung nichts weniger als vortheilhaft und glüklich gewesen: worüber eine Aeußerung aus den Göttingen'schen gelehrten Anzeigen* beigefügt wird, welche den Ruf gediegener und freimüthiger, aber gewiß nicht tadelsüchtiger Beurtheilung haben. Nur auf einer einzigen Seite ist dem deutschen Handel und Gewerbe nach auswärts, wie früher, die freie Bewegung und die alte Gunst geblieben, und diese einzige Seite führt in die Lande der Griechen, und zu jener größten und handelsreichsten Stadt der Moslemim, die mit ihr (mit Konstantinopel) von Hochasien, von dem indischen und atlantischen Meere lang gewohnten Verkehr haben. Den Deutschen ihrerseits wird Handelsfreiheit und Schuz in Konstantinopel und auf dem Lande treu gewährt. Die That ist weiter gegangen, als das Wort, namentlich in dem Vertrage des deutschen Kaiserhofes mit der Pforte von 1784. Nach demselben reisen die Deutschen auf ihre Päße durch das ganze Gebiet zu Wasser und Lande unbehindert; sie bezahlen für die eingeführten oder ausgeführten Waaren 3 Proz. eins für alles; sie sind von allen andern Abgaben frei; sie können kaufen und verkaufen, was und wo sie wollen, die wenigen verbotenen Waaren ausgenommen; sie dürfen nicht belästigt werden, sondern vielmehr jedes Recht, jede Begünstigung in Anspruch nehmen, die irgend einem Fremden ertheilt ist. Die hiernach angewiesenen Behörden haben den Deutschen keine Ursache zu Klagen gegeben, sondern sind ihnen, bei der fortdauernden guten Nachbarschaft mit Oestreich, immer geneigter und behülflicher geworden; und die Deutschen haben sich und

* Göttingische gelehrte Anzeigen St. 182. v. 1827. Ueberhaupt berechtigt dieser (Travels into Chile by Peter Schmidtmeier), wie alle andern sachkundigen Berichte aus jenen Ländern — auch aus denen, welche die meisten Vorzüge vor Chile haben — zu bedeutenden Zweifeln gegen die Weisheit derjenigen Politik, welche das Mutterland so unbedingt den Kolonien aufopferte. Es wäre nicht schwer zu beweisen, daß, wie auch die Zukunft sich gestalten mag, in diesem Augenblik troz aller seinen Leiden und Verluste, Spanien an Hülfsmitteln aller Art reicher ist, als seine Kolonien, daß es nur von der brittischen Politik abhängt, oder doch vor der französischen Intervention von 1823 abgehangen hat, die Entwikelung und Vermehrung dieser Hülfsmittel zu sichern und zu befördern, und sie dem brittischen Handel zum Vortheil beider Länder zugänglicher zu machen. Statt dessen wurde Spanien seinem Schiksale und einem fremden Einflusse überlassen, so daß es für England nicht mehr existirt, und Millionen brittischen Kapitals wurden in Spekulationen nach Südamerika verwendet, bis die große Krise von 1825 und 1826 bewies, daß diese neuen Staaten und ihre Bewohner zahlungsunfähig seyen — daß man das Nahe, Sichere dem Entfernten, Unsichern aufgeopfert habe. Eine solche Politik dürfte um so weniger als das Muster der Weisheit erscheinen, da die Vereinigung beider, des Nahen und Fernen, sehr möglich war, da die Alternative eine ganz willkührliche blieb.

ihre Geschäfte dort in solcher Unabhängigkeit und Abgabenfreiheit mehr und mehr ausgebreitet, eingerichtet und angesiedelt, während von den Griechen Wien zum Hauptsize ihres Handels gemacht ist. Die erste Ausfuhrwaare des Landes, die Baumwolle, hat ihren Zug nach Deutschland genommen, und vertheilt sich hier weiter. Was wir von den übrigen Landeserzeugnissen dort begehren: Wolle, Häute, Tabak, Korinthen, Meerschaum, Wachs u. s. w. kommt denselben Weg, und die feinen Stoffe, welche Asien zur Verarbeitung liefert, und Gold und Silber zu Baarzahlungen, erfolgen gleichfalls daher. Wir senden dahin Tücher und Zeuge, Pelzwerk und Leinwand, Bücher und Kirchenschmuk, eine Menge Hausgeräth, mancherlei Puz- und Spielsachen u. s. w., und haben dort für die grosen kommenden und gehenden Waarenzüge sichere Handelsstrasen, geräumige Lagerstätten und offene Märkte. Der lebhafte Verkehr konnte der Briefpost nicht entbehren, und auch sie ist eingerichtet. Von diesem Verkehr hängt grosentheils der Erfolg der Messe zu Leipzig ab, und das türkische Geld ist dort so häufig, daß es auf den Kurszetteln aufgeführt wird. Zu allen diesen Handelsvortheilen kommt noch, daß die Donau bisher ein freies Hauptthor für den deutschen Verkehr war, wenn ihm das offene Meer gesperrt ward; und wir haben in dem lezten Kriege die ganze Wichtigkeit der freien Verbindung über das schwarze Meer und Konstantinopel erkannt, und plözlich das Gränzstädtchen Brody zum lebendigsten Markt der asiatischen Waarenzüge werden sehen.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Neue interessante Schrift.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Napoleon,
seinen Zeitgenossen gegenüber.
Aus dem Französischen.
Erster Band.
8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 4 ggr. 2 fl. 6 kr.

Dis ist die Uebersezung des kürzlich in Paris erschienenen biographischen Werks: „Napoléon devant ses contemporains,“ (für dessen Verfasser Einige Tissot, Andere aber Lucian Bonaparte halten), welches in Frankreich groses Aufsehn erregt hat, da es so vielfache Aufschlüsse gibt. Es eignet sich zur Lektüre jedes Gebildeten; besonders darf man es Lesecirkeln mit Recht empfehlen.

Elegante, wohlfeile Taschenausgabe.

In der Basseschen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Boccaccio's
sämtliche Werke.
Neu übersezt.
1stes Bändchen. Preis 9 Gr. oder 42 kr. Geheftet.

Der erste Novellist Italiens, der geniale, unerschöpfliche, höchst wizige und satyrische Erzähler und Dichter Boccaccio ist es wohl werth, der deutschen Lesewelt in einer neuen, treuen, fließenden Uebersezung dargebracht zu werden, da wir noch gar keine Verdeutschung seiner sämtlichen Werke besizen. Diese neue Uebersezung dürfen wir mit vollem Recht empfehlen; sie beginnt mit dem Dekameron. — Das 2te Bändchen erscheint binnen vier Wochen.

Bei J. B. Wallishauser in Wien ist so eben erschienen, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

VISA REPERTA
und
gerichtlich-medizinische Gutachten.
Verfaßt
und als erläuternder Anhang zu seinem systematischen Handbuche der gerichtlichen Arzneikunde,
herausgegeben von
Joseph Bernt,
Doktor der Heilkunde, k. k. ordentlichem öffentlichen Professor der Staatsarzneikunde an der hohen Schule zu Wien 1c.
gr. 8. Wien 1827. Preis 3 fl.

Dieses Werk stellt, wie sich von dem rühmlich bekannten Hrn. Verfasser im Voraus erwarten ließ, nicht etwa blos einzelne, vom Zufalle dargebotene Beobachtungen, sondern ein aus hundert ausgewählten Fällen zusammengeseztes systematisches Ganzes dar, welches über die so schwierige Lehre von den zweifelhaften, natürlichen und gewaltsamen Todesarten der Neugebornen und erwachsenen Personen das hellste Licht verbreitet. Gerichtliche Aerzte und Wundärzte, welche sich bei vorzunehmenden legalen Leichenbeschauen und bei der Abfassung gerichtlich-medizinischer Gutachten in diesem, auf einheimischem Boden gereiften, und den vaterländischen Gesezen angemessenen Werke Raths erholen können, werden sich bald überzeugen, daß es einem längst gefühlten Bedürfniß abhilft.

Bei Starke in Chemniz ist so eben erschienen, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen, zu haben:

Dr. Funke, G. L., die Lehre von den Pertinenzen, aus der Natur der Sache und dem römischen Rechte, mit Rüksicht auf das heutige Maschinenwesen entwikelt. 8. 18 gr. 1 fl. 21 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Unterm 7 Mai 1817 wurde von dem unterzeichneten Gerichte eine Schuldobligation über ein Darlehn von 1400 fl. ausgefertigt.

Die Summe ist zur Hälfte von Kajetan Keferloher, ehemaligen Papierergesellen, und seiner Schwester Walburga Simmerlin, Hausmeisterin im Krankenspitale zu Schwabing, dann zur anderen Hälfte von Joseph Hofmann, Kupferschmied zu Burghausen vorgeschossen, und hypothekarisch gegen 5prozentige Verzinsung und halbjährige Aufkündung auf dem Hause des Bäkermeisters Simon Helmhang dahier und seiner Ehegattin Barbara (Angerviertl Hypothek. Fol. 742.) versichert.

Die halbjährigen, zu Georgi und Michaeli zu entrichtenden Zinsen sind der Dienstmagd Regina Stoll als lebenslängliche Nuznießung, nach deren Ableben aber den oben benannten Darleihern obligationsmäßig zugesichert.

Diese Hypothekschuldurkunde ging zu Verlust, und auf Anrufen des Kajetan Keferloher und der Barbara Simmerlin wird nunmehr der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten von dem Datum der gegenwärtigen Bekanntmachung hierorts vorzuwei-

fen, als außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, am 5 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

v. Spieß.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an die, auf das vormalige Bamännische, nun Hufschmied Tiegelsche Feld — der Hofjäger genannt — unterm 24 Mai 1813 hypothekarisch versicherte Forderung der verstorbenen Ministerin v. Schönfeld von hier zu 400 fl. einen Anspruch zu machen haben, oder sich außer den bereits angemeldeten Benefizial-Erben als Intestaterben des verstorbenen Regierungs-Kanzlisten Liebmann von Schönfeld von hier legitimiren zu können glauben, aufgefordert, ihre desfallsigen Ansprüche in dem auf

Dienstag den 1 Juli l. J. Vormittag 10 Uhr

bei hiesigem Kreis- und Stadtgericht anberaumten Termin auszuführen, außerdem sie mit ihren etwaigen Erb- und Forderungs-Ansprüchen präkludirt, und mit Löschung des fraglichen Kapitals vorgeschritten würde.

Bayreuth, den 21 Jan. 1828.

Der königl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor

Schweiger.

Voigt.

(Ediktalladung.) In dem Debitwesen des Handlungshauses Karl Toscano und Komp. zu Regensburg ist der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und gehörigen Nachweisungen derselben auf

Montag den 31 März d. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 30 April d. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar

1. für die Replik auf

Montag den 19 Mai d. J.,

2. für die Duplik auf

Montag den 2 Juni d. J.,

jedesmal morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber, den Ausschluß mit der an denselben vorzunehmenden Handlung zur rechtlichen Folge habe.

Da der Aufenthalt mehrerer früher in den Akten bekannter Gläubiger gegenwärtig nicht mehr bekannt ist; so haben sich auch diese bereits in den Akten angezeigten Gläubiger bei Vermeidung des angedrohten Rechtsnachtheiles nach dieser öffentlichen Ediktalladung zu achten, weil ihnen als dermalen unbekannten Gläubigern eine spezielle Ladung nicht zukommen kan.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 1 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Wiedemann, coll.

(Ediktalladung.) Anna Maria Starkmann, Hausbesizerstochter von Lechhausen b. G., hat sich bereits vor 25 Jahren in Gesellschaft eines französischen Soldaten entfernt, und ihr Aufenthalt ist seit dieser Zeit unbekannt geblieben.

Auf Andringen ihrer Geschwister, des Johann Michael Starkmann, Zimmermanns von Lechhausen, und Kreszenz Starkmann, verehelichte Taglöhnerin Mayr, von dort, wird Anna Maria Starkmann oder deren rechtmäßige Erben hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage der ersten Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an um so gewisser bei disseitigem Gerichte zur Empfangnahme ihres in 200 fl. Elterngut, und in einem noch nicht rein hergestellten Erbtheil an der Katharina Dürrschen Verlassenschaftsmasse bestehenden Vermögens zu melden, als widrigenfalls solches den oben genannten Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Friedberg, den 4 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Gimmi, Landrichter.

coll. Kreittmann.

Vom Magistrate der Badestadt Töpliz, Leitmeritzer Kreises in Böhmen, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß gemäß der, mittelst k. k. kreisämtlichen Intimats vom 30 Jan. l. J. Zahl 986. herabgelangten hohen k. k. Gubernialverordnung vom 10 Jan. l. J. Zahl 58,280. die Verpachtung der hiesigen Stadt- und Steinbäder auf sechs nach einander folgende Jahre vom 1 April 1828 bis Ende März 1834 bewilliget, und zu diesem Ende die Verpachtungstagfahrt auf den 24 März l. J. um die neunte Frühstunde in dem hiesigen Rathssale festgesezt worden sey.

Zum ersten Ausrufe bei den Stadtbädern wird der Betrag von 4600 fl. K. M., und für die Steinbäder von 4800 fl. K. M. angenommen.

Die übrigen Pachtbedingnisse können bei dem Expedit dieses Magistrats eingesehen, oder aber auch in Abschrift erhoben werden, welches den Unternehmungslustigen zur Wissenschaft dienen möge.

Töpliz am 9 Febr. 1828.

Wolfram, Bürgermeister.

Schiffahrts-Anzeige.

Da bei eingetretener günstiger Witterung, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse sich ereignen, die Abfahrt des ersten Ordinari-Schiffes auf Sonntag, den 24 Februar festgesezt ist, so wird dieses hiermit bekannt gemacht, und zugleich noch ferner bemerkt, daß hierauf das zweite am 9 März, sodann aber, wie bisher alle acht Tage des Sonntags das Ordinari-Schif von hier nach Wien abgehen, und an alle an der Donau gelegenen Orte, Güter und Personen zu den billigsten Preisen aufnehmen werde. Die Güter sind, wie bisher, an diejenigen Handlungshäuser dahier, welche sich mit Spedition beschäftigen, und auch Akkorde auf Extra-Schiffe übernehmen, zu adressiren. Diejenigen Passagiere aber, welche die Reise mit dem Ordinari-Schif zu machen wünschen, können sich auch an denjenigen Schifmeister wenden, der dasselbe führt, und jedesmal im Gasthofe zur goldenen Sonne zu erfragen ist. Dieselben werden aber ersucht, insofern sie auf ihrer Hieherreise Städte passiren, in welchen sich k. k. östreichische und königl. bayerische Gesandtschaften befinden, ihre Reisepässe von dieser hohen Gesandtschaften visiren zu lassen, um dadurch alle Hindernisse in Fortsezung ihrer Reise zu beseitigen.

Im Monat Februar 1828.

Das Handwerk der Schifleute zu Ulm
an der Donau.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 53. 22 Februar 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon, die Pairskammer habe sich am 25 Jan. mit Prüfung des gegen den Erzbischof von Elvas, den Marquis v. Fronteira, die Grafen da Cunha und da Taipa eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens beschäftigt. Auf das Gutachten der Kommission, die auf Versezung dieser vier Pairs in Anklagestand angetragen habe, sey hierauf mit 27 gegen 7 Stimmen beschlossen worden, sie vorläufig in ihren Amtsverrichtungen zu suspendiren.

Spanien.

* Madrid, 7 Febr. Don Joachim Arrieta, Handelsmann aus Havannah, ist endlich nach Paris abgereist, um mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, eine Anleihe von fünf Millionen schwerer Piaster zu eröfnen, wovon jährlich 500,000 Piaster heimbezahlt, 14 Prozent Interessen gegeben, und die Einkünfte der Insel Cuba von den Jahren 1828, 29 und 30 als Hypothek angewiesen werden sollen. Bei so soliden Bürgschaften zweifelt man nicht, daß die Summe unverzüglich gedekt seyn werde. Man weiß, daß die Einkünfte von Cuba 5½ Million schwerer Piaster im Jahre 1827 betragen haben. — Wohlunterrichtete Personen schreiben von Barcelona, daß die Anzeige, auf welche man die Vermuthung zu einer Schwangerschaft der Königin gegründet habe, auf einer Täuschung zu beruhen schiene, und daß vielmehr einige Gesundheitsverhältnisse eine solche schöne Hofnung entfernten. Die Liberalen sind über diese Wendung sehr betroffen, da sie in dem Infanten Don Carlos nur einen Freund der Inquisition, und einen neuen Philipp II erbliken. — Auf Veranlassung der nahen Ankunft des Infanten Don Miguel zu Lissabon, ist D. Joachim Campuzano zum außerordentlichen spanischen Botschafter in Lissabon ernannt worden. Sein Gehalt ist auf 15,000 schwerer Piaster bestimmt. Man sagt, Hr. Salmon habe durch diese Ernennung einen Rival für sein Amt entfernen wollen. — Man erwartet nun JJ. MM. über Valencia bis zum 4 März in Madrid zurük. Die Abreise von Barcelona ist auf den 12 Febr. bestimmt. Der König scheint noch nicht entschlossen, ob er der apostolischen oder der gemäßigten Partei größere Zugeständnisse machen soll. Der Kriegsminister hat auf die Entwafnung der königlichen Freiwilligen im ganzen Reiche angetragen, die er der Ruhe des Landes für gefährlich hält. Auch versichert er, die Kosten wären für das Land so groß, daß man dafür leicht eine Armee von 200,000 Mann unterhalten könnte. Hr. Zambrano scheint vergessen zu haben, welches Loos dem General Cruz, seinem Vorgänger, bei einem [illegible]uchen Vorschlage zu Theil geworden ist.

Großbritannien.

London, 13 Febr. Konsol. 3 Proz. 86⅝; russische Bons 94½; mexicanische 36¾.

Die Diskussion am 11 Febr. im Oberhause endigte damit, daß Graf Carnarvon seinen Antrag wegen Vorlegung der auf die Schlacht von Navarin Bezug habenden Papiere zurüknahm. Am 12 Febr. kam in beiden Häusern nichts Erhebliches vor. Am 13 hielten die Pairs keine Sizung, und das Unterhaus nur eine kurze unbedeutende.

Der Courier versichert, daß der General Lord Hill nunmehr definitiv den Posten eines Befehlshabers der Armee, an Lord Wellingtons Stelle, erhalten habe.

Nach demselben Journal soll Lord Cochrane, an Bord seiner Goelette Unicorn, zu Portsmouth angekommen seyn.

Der Standard spricht von neuen Veränderungen im Ministerium. Am 12 Febr. des Morgens hatten häufige Kommunikationen zwischen dem Herzog von Wellington, Hrn. Peel, Hrn. Huskisson und dem Kanzler der Schazkammer statt gefunden, worauf Nachmittags alle Minister eine Kabinetsversammlung hielten, die von 3 bis 4 Uhr dauerte. Am 13 Febr. begaben sich sämtliche Minister nach Windsor zu einem zweiten Kabinetsrathe, welchem auch Lord Goderich beiwohnen sollte. Der Standard fügt bei, man läugne zwar noch in allen Regierungsbüreaux die Entlassung des Hrn. Huskisson; dis beweise aber nicht viel, da man in den Büreaux sich zum Stillschweigen verpflichtet achte, bis die Entlassung angenommen sey.

Der Morning-Herald meldet ebenfalls, einem Gerüchte zufolge würden Hr. Huskisson und Lord Dudley sich aus dem Ministerium zurük ziehen.

In Portsmouth trug sich am 2 Febr., als der Großadmiral, Herzog von Clarence, sich einschifte, um sich an Bord der von Navarin zurükgekommenen Schiffe Asia und Albion zu begeben, ein bedauernswürdiger Unfall zu. Es wurde nemlich dem Prinzen zu Ehren eine ungeheure Kanone abgefeuert, welche von Lord Howe dem französischen Linienschiffe l'Impetueux abgenommen worden, und die nebst andern Trophäen von Seesiegen auf den Wällen von Portsmouth aufbewahrt wird. Diese lange nicht geladene Kanone plazte, und drei Menschen, deren einer wenige Minuten darauf seinen Geist aufgab, wurden schwer verwundet. — Außer den beiden obgenannten Schiffen ist auch noch die Fregatte Rose in Portsmouth angelangt. Das in Malta zurükgebliebene englische Geschwader besteht aus folgenden Schiffen: Talbot (mit Sir E. Codringtons Admiralsflagge), Dartmouth, Rifleman, Parthian, Ariadne, Rattlesnake, Pelikan, Jasper, Philomele und

Zebra. Das russische Geschwader befand sich ebenfalls noch dort. Das Linienschif Warspite war den 25 Dec. nach Corfu abgesegelt.

** London, 12 Febr. Die gestrige Sizung im Oberhause war eine der anziehendsten und wichtigsten seit Eröfnung des disjährigen Parlaments; sie trägt zugleich einen eigenthümlich brittischen und einen europäischen Charakter. Die Erklärungen, welche über die Verwaltung des verstorbenen Canning und über die Fehden des vorigen Ministeriums, so wie über den Beitritt der kleinen Huskissonschen Partei (nur aus ihm selbst, Lord Dudley und dem wenig einflußreichen Hrn. Grant bestehend) gegeben wurden, gehören den innern Angelegenheiten unsers Reichs an; die Erklärungen über die Verhältnisse zu Griechenland und der Türkei sind dagegen für die ganze civilisirte Welt wichtig. Wir übergehen den ersten Theil, weil dieser meistens schon bekannt ist. Lord Goderich bestätigte in einer langen Rede, in welcher er die Aufrichtigkeit und Geradheit seiner Gesinnungen, wofür er so hoch geachtet wird, wieder treflich entfaltete, was längst kein Geheimniß mehr ist, daß ein unseliger Streit zwischen den H.H. Huskisson und Herries über die Wahl des Vorsizers der großen Finanzkommittee die Auflösung des vorigen Ministeriums herbeigeführt hat. Ueber die Finanzangelegenheiten des Reiches ließ er Worte fallen, welche einen tiefen Blik in das Innere dieses wichtigen Gegenstandes gestatten; und wer unter den gegenwärtigen Staatsmännern ist wohl geeigneter darüber ein Urtheil zu fällen, als Lord Goderich, ein Mann der so lange zur Zufriedenheit seines Landes die Stelle eines Kanzlers der Schazkammer bekleidete, und dann an die Spize des Ministeriums gestellt wurde? „Es ist für mich unnöthig," sagte er in seiner Rede, „die tiefe Ueberzeugung zu schildern, die ich von der Wichtigkeit der Ernennung einer Finanzkommittee hege. Schon als ich noch Kanzler der Schazkammer war, nahm dieser Plan meine ernsthafteste Beachtung in Anspruch. Ich wußte wohl, daß viele Umstände in der Lage des Landes nicht nur die augenblikliche Ernennung einer solchen Kommittee wünschenswerth, sondern sogar unumgänglich nothwendig machten. Wir leben in Zeiten (auch auf die auswärtigen Verhältnisse anspielend) wo, wie mir dünkt, Personen und Sachen als gar nichts zu betrachten sind, und Prinzipien und ihnen angemessene Handlungen dagegen Alles." Weit wichtiger sind noch seine Aeußerungen, und die der Lords Lansdown, Dudley, Wellington u. a. m. über die Verhältnisse Griechenlands. Dieser Gegenstand wurde durch die Motion des Lord Holland zur Vorlegung mehrerer, auf die Instruktionen an die Admirale Bezug habender Papiere veranlaßt, die in seiner Abwesenheit wegen Unpäßlichkeit von dem Grafen v. Carnarvon entwikelt wurde. Hier verdient vor Allem die Aufklärung eines äußerst wichtigen Punktes in völkerrechtlicher Beziehung ausgehoben zu werden, auf welchen Lord Lansdown das Oberhaus als Erwiederung auf einige Bemerkungen des Lord Eldon, über das Einlaufen der verbündeten Flotte in den Hafen von Navarin, aufmerksam machte; ein Punkt der so wichtig ist, daß man sich wundern muß, wie er bisher den größten Publizisten hat entgehen können, nemlich daß die Insel Sphakteria im Golfe von Navarin, neben welcher die Schlacht geliefert wurde, ein integrirender Theil der jonischen Inseln ist, demzufolge unter der Hoheit Großbritanniens steht, und einen Theil des Gebietes dieses Reiches ausmacht. Abgesehen von allen andern wichtigen Rüksichten, welche die Flotte veranlaßten in die Bucht von Navarin einzulaufen, hatte der brittische Befehlshaber mit den unter seinem Kommando stehenden Schiffen ein unbestreitbares Recht in der Nähe dieser Insel, so weit bekanntlich das Völkerrecht die Landeshoheit vom Ufer aus anerkennt, sich zu jeder Zeit, und auf welche Weise es ihm beliebte, vor Anker zu legen. Ich glaube, äußerte Lord Lansdown, daß es keinen Rechtsgelehrten gibt, welcher, im Falle er für Admiral Codrington auftreten müßte, mit der Karte des Gebietes der jonischen Inseln in der Hand die Sache für seinen Klienten nicht durchsezen würde. Ein zweiter und noch wichtigerer Punkt ist die Erklärung des Herzogs von Wellington und des Grafen Dudley, daß man gesonnen sey, den Pacifikationsvertrag von Griechenland nicht blos dem Worte, sondern auch dem Geiste nach wirksam in Ausführung zu bringen. Diese bestimmte Erklärung ist eine Beruhigung für ganz Europa, und muß die Freunde einer bessern Ordnung der Dinge für den Osten gewissermaaßen mit dem gegenwärtigen Kabinette aussöhnen, das nun ohne Rükhalt sich über denjenigen Endzwek der Intervention im griechischen Kampfe ausspricht, den Canning bei Herbeiführung der die drei Mächte jezt beseelenden Politik vor Augen hatte. In der Rede des Lord Dudley ist die Bemerkung merkwürdig, daß nur ein unbedeutender Theil der Verhandlungen unter den drei Mächten den andern großen europäischen Staaten mitgetheilt worden sey. Die Rede des Hrn. Huskisson an seine Konstituenten in Liverpool hat von Seite des Herzogs von Wellington und des Marquis v. Lansdown einige Erklärungen veranlaßt; Ersterer behauptete, die neuen Minister hätten sich keine Garantien gegenseitig gegeben, und da sie in dem Liverpoolschen Kabinette über die Hauptmaaßregeln schon einig waren, so würden sie denselben jezt auch treu bleiben. Es scheint, Hr. Huskisson hat es mit beiden Parteien verdorben, und es steht ihm nach dem gegenwärtigen Parlamente das Schiksal des Lords Berley bevor. Die Tories legten ihr Spiel dismal zu fein an, sie haben aus der Nothwendigkeit ein Gesez gemacht, sie benuzen den Weg, welchen das Talent ihrer Gegner einzuschlagen vorzeichnete, um ihren Einfluß zu retten. Dis ist ganz konstitutionell, und dawider hat Niemand etwas, so lange als illiberale Ansichten nicht im Hintergrunde verstekt sind. Daß Graf Dudley des auswärtigen Portefeuilles müde ist, weiß man; merkwürdig ist das Gerücht, das sich bei Wohlunterrichteten erhält, daß Lord Goderich nicht abgeneigt sey, statt seiner das Staatssekretariat der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Frankreich.

Die Pairskammer hörte am 15 Febr. durch Hrn. Lainé den Bericht der zur Redaktion der Adresse niedergesezten Kommission. Vor der allgemeinen Erörterung derselben legte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einige Bemerkungen, die gegenwärtigen Verhältnisse Frankreichs mit den fremden Mächten betreffend, vor, die gedrukt werden sollen. Die Adresse wurde hierauf nach einigen Veränderungen mit 193 gegen 15 Stimmen angenommen, und die große Deputation, die sie dem Könige überreichen soll, durchs Loos bestimmt.

Die Deputirtenkammer fuhr am 15 Febr. in der Be-

rifikation der Vollmachten fort, und nahm auf eingezogene Erkundigungen mehrere Deputirte auf, deren Zulassung früher vertagt worden war. Die Zulassung des Baron Anthes vom Oberrhein gab zu umständlichen Erörterungen Anlaß. Dem Antrage zur Vertagung widersezte sich Hr. v. Martignac. Hr. Benjamin Constant trug in einer umständlichen Rede auf die Vertagung an. Am Ende wurde aber Hr. v. Anthes zugelassen.

Der Constitutionnel gibt folgenden Auszug der obenerwähnten Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in der Pairskammer: Se. Excellenz erklärte sich über die Politik Frankreichs in Bezug auf Griechenland, die Halbinsel, Algier, und die südamerikanischen Staaten: „Die drei Höfe, sagte der Minister, handeln in Bezug auf Griechenland mit der größten Einigkeit. Ihre auf einer vollkommenen Uebereinstimmung der Ansichten und der Grundsäzen beruhende Verbündung verstärkt sich noch durch Alles, was eine edle Uneigennüzigkeit und aufrichtige Friedensliebe für die Sache ihrer großherzigen Unternehmung ihnen einflößen durften. Vielleicht ist es erlaubt, hier die edlen Versicherungen anzuführen, die ich das Glük hatte, persönlich aus dem Munde des jungen Souverains eines großen Reichs zu vernehmen, der ein würdiger Erbe der Weisheit Alexanders ist, und ein Recht hat, auf die treue Anhänglichkeit seiner Verbündeten an Verpflichtungen zu rechnen, deren Bande Alle zusammenhalten, und die Erhaltung des Gleichgewichts von Europa verbürgen. Sie haben die loyalen Versicherungen der Minister Sr. brittischen Majestät vernommen, und die in Ihrer Gegenwart von dem Könige geoffenbarte feste Absicht, den von ihm unterzeichneten Vertrag auf das Genaueste zu vollziehen, gibt das vollständigste Unterpfand zu einem Erfolge, den wir noch, ohne unsere Zuflucht zu den Waffen nehmen zu müssen, erreichen zu können hoffen." Hierauf ging der Hr. Minister auf die verschiedenen politischen Fragen, die Halbinsel, die südamerikanischen Staaten und die Blokade von Algier betreffend, über.

Der Courrier-français erzählt, dem Vernehmen nach habe der Graf Peyronnet bei Diskussion der Adresse in der Pairskammer von Neuem Gelegenheit gesucht, seine Antipathie für ein Volk an den Tag zu legen, dessen Unglük bei vielen seiner edlen Kollegen eine große Sympathie erwekte; er habe sich der Einrükung einer Stelle, die einiges Interesse für Griechenland an den Tag legte, in die Adresse, widersezt. Nach dem Journal des Debats sollen sich vorzüglich die HH. v. Chateaubriand, Pasquier und Lainé der Sache Griechenlands eifrig angenommen haben.

Der Constitutionnel sagt in Bezug auf die Sizung der Deputirtenkammer vom 13 Febr.: „Die Gazette des Hrn. v. Villele ist diesen Abend über die Rede des Hrn. v. Curzay ganz in Enthusiasmus gerathen. Sie behauptet, er habe die Glükwünsche der ganzen rechten Seite erhalten; aber in diesem Falle müßte die ganze rechte Seite aus Hrn. v. Curzay allein bestehen; denn nur er allein ist über sich selbst zufrieden gewesen. Die Trümmer der Partei Villele scheinen sich in der That eines Redners zu schämen, der die Beleidigungen von Montrouge gegen jene unermeßliche Mehrheit der Kammer nachzusprechen schien, deren freiwilliges Votum gestern die antikonstitutionellen Lehren der HH. Ravez und Labourdonnaye verworfen hat. Man hörte wieder in der Rede des Herrn v. Curzay jene rohe Sprache der Vertheidiger des Gesezes der Gerechtigkeit und der Liebe, und des Vorschlags des Hrn. v. Boissiere. Hr. v. Curzay war einer der glühendsten Vertheidiger der leztern. Aber diese ganz jesuitische Beredtsamkeit fand keinen Widerhall mehr in einer monarchischen und konstitutionellen Kammer. Die Fortschritte der öffentlichen Meynung und der konstitutionellen Lehren sind so groß, daß Hr. v. Curzay wie ein aus einem alten Jahrhundert in ein neues zurükkehrendes Gespenst erschien. Hr. v. Leyval, der Frankreich durch die großherzigen Gesinnungen, die er in der lezten Kammer äußerte, theuer ist, hat glüklicher Weise diese Fakel der Zwietracht verlöscht. Er hat unermeßlichen Beifall erhalten, weil er zum Herzen einer in ihrem Wesen französischen und loyalen Versammlung sprach. Merkwürdig ist, daß, als er den Saz aufstellte, der Liberalism sey monarchisch, und die monarchische Partei liberal geworden, alle Bänke, wo die alten Schüzlinge des Hrn. v. Villele saßen, verstummten, und von allen Bänken, wo die sogenannte Opposition sizt, und gegenwärtig die wahre Majorität sich befindet, nach der denkwürdigen Entscheidung gegen die verhängnißvollen Lehren der HH. Ravez und Labourdonnaye, der lebhafteste Beifall, ja, man möchte sagen, ein wahrer Enthusiasmus ertönte. Der große Prozeß zwischen dem Villelismus und Frankreich ist demnach entschieden. Jedesmal, wenn die konstitutionellen Redner von einem der Bestechung, dem Haß, der Infamie, der Veruntreuung fröhnenden Ministerium sprechen, erhebt sich selbst von Seiten derer, die es unterstüzt haben, kein Murren mehr. Ihr Stillschweigen ist eine der öffentlichen Meynung dargebrachte Huldigung, und die Unwürdigkeit des Ministeriums Villele hat die Kraft einer abgeurtheilten Sache erhalten. Frankreich darf von der neuen Deputirtenkammer Alles erwarten; sie ist loyal, konstitutionell und französisch. So sehr sich auch der Minister des Innern, der Minister des öffentlichen Unterrichts und der Siegelbewahrer mit den HH. Labourdonnaye, Pardessus und Ravez bemühten, die Kammer zu veranlassen, auf ihre Rechte zu verzichten, so bedurfte es doch nur des Ausdruks eines einzigen Deputirten, des Hrn. Etienne, der öffentlich stimmte und sagte: ich zweifle und werde nicht stimmen! und die unermeßliche Mehrheit der Kammer erklärte nun ebenfalls: ich zweifle und ich will prüfen. Dis ist die Frage der ganzen Session; indem die Kammer den Betrug getödtet, hat sie auch das Ministerium Villele unmöglich gemacht."

Der von Hrn. de Seze präsidirte Kassationshof hat unter förmlicher Mißbilligung zwei Urtheile des Pariser Appellationshofs, in Preßsachen, kassirt. Eines dieser Urtheile hatte entschieden, daß das Journal, betitelt: „der religiöse und politische Zuschauer," die Befugniß habe, wieder zu erscheinen, und daß es am 1 Januar 1822 eine legale Existenz hatte. Das andere Urtheil hatte das litterarische Journal, „der Figaro," losgesprochen, das beschuldigt wurde, Artikel eingerükt zu haben, die von der Censur gestrichen waren.

Die französische Brigg „der Vogel" mit 141 Schwarzen am Bord, ist im indischen Ozean von einer französischen Goelette aufgebracht und nach der Insel Bourbon geführt worden, wo der Kapitain vor Gericht gestellt werden wird. — Das Zuchtpolizeigericht zu Cherbourg hat gleichfalls über zwei, des Skla-

verhandels überführete französische Schiffe die Konfiskation verhängt.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der Niederelbe unterm 14 Febr. „Ob man gleich allen Grund hat zu glauben, daß die bei Perthes zu Hamburg erschienene und vornemlich gegen den Hrn. Grafen Ernst v. Münster gerichtete Vertheidigungsschrift der herzoglich braunschweigischen Regierung, — die man, bekanntlich dem Hrn. Joh. Witt, genannt v. Döring, zuschreibt, — unter den Auspizien dieser Regierung verfaßt worden, so ist dennoch die Beschlagnahme der davon in das Herzogthum Braunschweig zum Debit versandten Exemplare höchsten Orts kürzlich verfügt worden. Man glaubt in dieser Maaßregel einen sichern Vorboten der nahe bevorstehenden Ausgleichung aller Mißverständnisse zwischen der Königl. hannöverschen und der herzoglich braunschweigischen Regierung wahrnehmen zu dürfen, um so mehr, als diese Verfügung von Sr. herzoglichen Durchlaucht selbst von Wien aus erlassen worden ist.“

** Frankfurt a. M., 19 Febr. In einer an Erwartungen der kommenden Dinge so reichen Zeit, wie die gegenwärtige, kan es an abwechselnden, zum Theil widersprechenden Gerüchten nicht fehlen, welche das politische Element des Papierhandels sind. An unserer Börse nimmt man seit mehreren Monaten wahr, daß jener Wechsel fast regelmäßig jede Woche zweimal eintritt; das Ende und die Mitte derselben sind gemeiniglich die Wendepunkte, und so auch jezt. Seit dem Sonnabend fielen hier die Kurse wieder, weil, auf Veranlassung der jüngsten Handelsdepeschen von Wien, der kurz vorher noch bis zur Ueberzeugung gesteigerte Glaube an eine friedliche Beilegung der Angelegenheiten des Orients wieder erschüttert ward. Die östreichischen Metalliques sind demnach bis heute auf 90$^{3}/_{8}$ gewichen; Wiener Bankaktien 1217; Partiale 117$^{3}/_{8}$. Allein die 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Anleihe, sind auf 147$^{1}/_{4}$ geblieben, und die sogenannten Nebenpapiere sind gleicher Weise nicht von der Schwankung berührt worden. — Für Ultimo werden Metalliques zu 90$^{3}/_{16}$, $^{1}/_{8}$ ausgeboten, und für Bankaktien ist die Prolongation von 2$^{1}/_{2}$ fl. auf 1$^{1}/_{4}$ monatlich herab gegangen. — Inzwischen so lange sich der niedrige Diskonto, 2$^{1}/_{2}$ Prozent am Plaze enthält, ist ein bedeutendes Weichen der Kurse nicht zu befürchten, weil das baare Geld, in Ermangelung anderer Abzugskanäle, den Staatspapieren zuströmen muß. Sollte indessen diese Quelle versiegen, was auch ohne reelle Verminderung der am Plaze befindlichen Baarschaften, wie wir es schon oftmals erlebten, wohl geschehen kan, so dürfte unter den jezigen Umständen ein nachhaltiges Sinken der Kurse um so gewisser erfolgen, als die äußern Verhältnisse den dahin strebenden Operationen der Spekulanten so günstig, wie nur jemals, sind. — Nach den heutigen Berichten aus Amsterdam sind daselbst die Kurse der einheimischen Effekten zwar stehen geblieben, allein die östreichischen Metalliques sind auf 88$^{1}/_{16}$ in die Höhe gegangen. Diese Papiersorte wurde stark gesucht, weil deren Versendung hierher zu den frühern Kursen gute Rechnung gab, und sich der Plaz, in Folge davon, nunmehr fast entblöst befindet.

Rußland.

Die Handelszeitung liefert in Betref des Petersburger Hafens für das Jahr 1827 im Wesentlichen folgende Notizen: In Allem kamen 1251 Schiffe an. Die vornehmsten Ausfuhrartikel waren Seife für 42,014,855 Rubel 17 Kop., Hanf 16,487,964 Rbl., Leinwand 10, Leinen 7, Eisen 5, Kupfer 5, Schweinsborsten 4, Pottasche 4 Millionen und darüber. Der ganze Werth dieser ausgeführten Waaren erreichte den Betrag von 116,725,218 Rbl. 80 Kop. Die Zollabgaben betrugen im Jahre 1822: 21,638,954 Rbl. 14 Kop., im Jahre 1827 dagegen 34,453,490 Rbl. 30 Kop.

Türkei.

†† Bucharest, 1 Febr. Die Nachrichten aus Konstantinopel lauten sehr beängstigend für alle dortigen Christen, die der Verfolgung ausgesezt sind. Hr. v. Minciaky, der durch den Klerus der katholischen Armenier von den gegen sie angewendeten harten Maaßregeln, nemlich Verweisung und Konfiskation der Güter, benachrichtigt wurde, hat einen Kourier nach Petersburg abgefertigt, um seinen Hof von diesem Vorfalle zu unterrichten. Viele hiesige armenische Kaufleute, die mit ihren Glaubensbrüdern zu Konstantinopel in Handelsverbindungen standen, haben ihre Zahlungen einstellen müssen. Man findet es hier sehr wahrscheinlich, daß jezt ein schnelles und kräftiges Einschreiten in den orientalischen Angelegenheiten von Seite Rußlands erfolgen wird, um größeres Unglük abzuwenden, und die in der Türkei ansäßigen Christen vom gewissen Untergange zu retten. Die türkische Armee sammelt sich allmählig an der Donau, es treffen daselbst täglich Abtheilungen von 2 bis 300 Mann ein. Die Festungen werden stark verproviantirt. Zu Adrianopel waren Kommissarien angekommen, um den Pallast des Sultans, der sehr zerfallen ist, zu dessen Empfange herzustellen; die Summe, die sie dazu bedürfen, soll aber alle Erwartung übersteigen; der Großsultan dürfte sich kaum geneigt fühlen, diesen Aufwand zu machen.

† Wien, 16 Febr. Handelsbriefe aus Corfu vom 1 Februar melden, daß Hr. v. Ribeaupierre am 25 Jan. daselbst angekommen, und nach einem kurzen Verweilen am 28 nach Ancona wieder unter Segel gegangen sey. Hr. Stratford-Canning der sich schon seit längerer Zeit zu Corfu befand, soll am 30 Jan. eine englische Fregatte bestiegen haben, und dem Hrn. v. Ribeaupierre nach Ancona gefolgt seyn. Man kan sich hier die Entfernung des Hrn. Stratford-Canning von seinem bisherigen Aufenthaltsorte nicht recht erklären, da allgemein bekannt ist, daß die drei Botschafter zu Corfu sich versammeln, und daselbst den ferneren Gang der orientalischen Angelegenheiten abwarten sollen. Einige vermuthen, daß sich die beiden Botschafter veranlaßt gefühlt haben, Corfu mit Malta zu vertauschen, und daß dieses die Ursache ihrer Abreise von Corfu seyn möchte.

† Malta, 15 Jan. Graf Capodistrias steht im Begriffe auf dem englischen Linienschif Warspite nach Aegina abzusegeln. Er wird von mehreren Gelehrten und Offizieren dahin begleitet; man fürchtet jedoch, daß die Plane des Grafen bei seiner Ankunft zu Aegina nicht ganz in Erfüllung gehen dürften, da er nur mit wenigen Fonds, höchstens in 8000 Pfund bestehend, versehen seyn soll. Graf Heyden hat vor einigen Tagen einen Kourier erhalten, und es heißt, daß die hier stationirte russische Eskadre nach Corfu gehen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Januar: „Die von der Pforte gegen die unirten Armenier ergriffenen harten Maaßregeln sind in den lezten vierzehn Tagen ein Gegenstand großer und gerechter Bestürzung für die christlichen Bewohner der Hauptstadt gewesen. Obgleich die eigentliche Veranlassung zu diesen Maaßregeln noch keineswegs vollkommen aufgeklärt ist, so glauben wir doch durch folgende thatsächliche Darstellung einiges Licht darüber zu verbreiten. Die armenischen Christen, die bekanntlich seit dem sechsten Jahrhundert sowol von der orientalischen als von der römischen Kirche getrennt waren, haben vier geistliche Patriarchen, wovon der oberste (der sich auch den Titel Katholikos beilegt) in dem berühmten Kloster Etschmiadzin (einige Meilen westwärts von Erivan) zwei andere in dem türkischen Kleinasien, ein vierter in der sonst persischen, seit 1813 russischen Provinz, Schirwan, residirt. Unter diesen Patriarchen steht eine gewisse Anzahl von Erzbischöfen und Bischöfen. Einer der Erzbischöfe ist das Oberhaupt der armenischen Gemeinde zu Konstantinopel, und führt als solcher ebenfalls den Ehrentitel eines armenischen Patriarchen. Im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts hat sich nach und nach eine Menge armenischer Gemeinden in Europa und in Asien mit der römischen Kirche freiwillig, jedoch durch keinen gemeinschaftlichen noch öffentlichen Akt vereinigt, und die Suprematie des Papstes, so wie die Haupt-Dogmen des katholischen Glaubens, mit Beibehaltung eines Theils ihres alten Kirchen-Rituals, anerkannt. Diese unirten Armenier sind unter andern in den türkischen Provinzen sehr zahlreich. Ihr Hauptsiz in Kleinasien ist die Stadt Anguri (Angora). Die Pforte hat von ihrer Verbindung mit Rom nie förmlich Kenntniß genommen, ihnen daher auch (wenigstens in der Hauptstadt) keine eigenen Kirchen gestattet, und sie jederzeit als Religions- und Schuzverwandte des von ihr allein anerkannten armenischen Erzbischofs oder Titular-Patriarchen behandelt. Sie genossen aber einer unbeschränkten Toleranz, die nur dann von Störungen bedroht ward, wenn (wie in den Jahren 1781 und 1819) ein gegen die Unirten feindselig gesinnter Patriarch sie bei der türkischen Regierung in Mißkredit zu bringen suchte. Nachdem im vorjährigen russischen Feldzuge das persische Armenien (die Provinz Erivan) von den russischen Truppen erobert, und der Patriarch zu Etschmiadzin ein Vasall des russischen Reiches geworden, verbreitete sich, von der türkisch-persischen Gränze her, bei der Pforte die Nachricht von sehr bedeutenden Auswanderungen armenischer Christen, die sich aus den türkischen Provinzen unter den Schuz jenes Patriarchen begäben. Inwiefern diese Nachricht gegründet war, können wir nicht entscheiden. In jedem Fall hätte sie auf das Schiksal der unirten katholischen Armenier keinen Einfluß haben sollen, da gerade diese einer Vorliebe für den Patriarchen der Nicht-Unirten am wenigsten verdächtig seyn konnten. In dem Zustande von Besorgniß, Argwohn und Aufregung, in welchen die Pforte sich gegenwärtig versezt sieht, war jedoch ein solcher Umstand hinreichend, den Sultan zu beunruhigen und zu erbittern. Der armenische Patriarch wurde befragt, inwiefern er für die Treue der seiner geistlichen Fürsorge anvertrauten Gemeinden haften könne; die Antwort fiel dahin aus, daß er zwar für die Seinigen, nicht aber für die seiner Aufsicht entfremdeten, und daher ihm ganz unbekannten katholischen Armenier die Bürgschaft übernehme. Sofort erging der Befehl, daß sämtliche Individuen und Familien der seit einer Reihe von Jahren aus Angora nach Konstantinopel eingewanderten unirten Armenier ohne Unterschied des Standes, Alters, oder Geschlechts binnen zwölf Tagen die Hauptstadt verlassen, und nach Asien zurükkehren sollten; und dieser Befehl ward mit äußerster Strenge vollzogen. Fast gleichzeitig ließ der armenische Patriarch die Häupter der in Konstantinopel ansäßigen armenischen Katholiken in seine Hauptkirche zusammen rufen, ermahnte sie in einer feierlichen Rede zur Abschwörung ihrer auswärtigen Verbindungen und Irrlehren, und machte sie mit dem Willen des Großherrn, sie als abgesonderte Religions-Partei nicht länger zu dulden, bekannt. Zunächst eröfnete er ihnen den bestimmten Befehl, ihre Wohnungen in Pera und Galata, in der Nähe der fränkischen Kirchen und der auswärtigen Gesandtschaften aufzugeben, und sich im Innern der Stadt, in den von den nicht-unirten Armeniern bewohnten Quartieren niederzulassen. Die Minister der Pforte haben die kräftigen Vorstellungen, welche die k. k. Gesandtschaft sich gegen diese drükenden Maaßregeln erlaubt hat, mit der Versicherung beantwortet, die Pforte sey, weit entfernt, sich in religiöse Meynungen und Streitigkeiten mischen, oder irgend eine Religionspartei ihres Glaubens wegen verfolgen zu wollen, in dieser Sache blos durch politische Rüksichten bestimmt worden. — Die Pforte hat die Nachricht erhalten, daß der am 20 Dec. v. J. aus dem Hafen von Navarin abgegangene Ueberrest der türkisch-ägyptischen Flotte, mit Einschluß der Transportschiffe, vierundfünfzig Segel stark,* an deren Ausbesserung nach der Katastrophe vom 20 Okt., mit vieler Thätigkeit gearbeitet worden war, am 29 Dec. zu Alexandria eingelaufen ist. Am Bord dieser Eskadre, auf welcher sich der Befehlshaber des ägyptischen Theils der Flotte, Moharrem-Bei (Schwiegersohn des Pascha von Aegypten) nebst dem Kapudana- und dem Patrona-Beg, eingeschift hatten, befanden sich an Matrosen zur Bedienung derselben, Matrosen von den in der Schlacht zerstörten Schiffen, Kranken und Verwundeten, Weibern, worunter ein Theil des Harem's Ibrahim Pascha's, Kindern 2c. gegen 15,000 Köpfe. Ein Linienschif (ohne Masten), 2 Briggs, 1 Goelette und 1 Brander sind in Navarin zurükgeblieben. — Die Kiaja-Beg (Minister des Innern) Ahmed Chelussi Effendi ist abgesezt, und an dessen Stelle der bisherige Tersana Emini (Intendant des Arsenals), Elhadsch Said Effendi, ernannt worden. — Heute hat der Freiherr v. Hübsch der Pforte seine Ernennung zum königlich dänischen Minister-Residenten feierlich notifiziren lassen, und morgen wird derselbe die gewöhnliche Gegen-Beschikung durch den Pforten-Dolmetsch erhalten. — Nachrichten aus Syra zufolge war Hr. v. Ribeaupierre, nach

* 1 Linienschif, 1 rasirtes Linienschif, 4 Fregatten, 7 Korvetten, 13 Briggs und 28 Transportschiffe.

einem zehntägigen Aufenthalte auf dieser Insel, am 3 d. M. am Bord der russischen Fregatte Constantin von da nach Aegina abgesegelt, wo er Hrn. Blessanulo, ehemaligen russischen Generalkonsul zu Patras, an's Land gesezt, und ihm, wie man allgemein versichert, die Funktionen eines russischen Agenten bei der griechischen Regierungskommission übertragen hat."*

Schweiz.

* Vom 16 Febr. Der grosse Rath des Kantons Aargau ward auf den 13 Februar wieder ausserordentlich versammelt, um den Bericht seiner Kommission über die Bisthums-Angelegenheit anzuhören, und über Annahme oder Verwerfung des Konkordats für die neue Einrichtung des Bisthums Basel zu entscheiden. Die Kommission und ihr Antrag waren getheilt. Die am folgenden Tage (14 Februar) von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends ununterbrochen angedauerte Erörterung des Gegenstandes aber führte zu dem eben so merkwürdigen als unerwarteten Ergebniß, daß die sehr zahlreiche Versammlung mit der entschiedensten Mehrheit die Ratifikation verweigerte, und für diese leztere einzig nur fünfzehn Stimmen übrig blieben. Wir werden auf diesen Rathschlag zurükkommen, und lassen hier inzwischen einige Betrachtungen über die Stimmung im Kanton und über die bangen Besorgnisse vorangehen, welche den erwünschten Ausgang der Sache wesentlich befördern halfen. Mit jedem Tag allgemeiner war die Ueberzeugung geworden, daß es sich da nicht mehr einzig um das Konkordat, sondern vielmehr darum handle, ob der Geist der Duldung und Eintracht, der seit ihrem engern Verbande die beiden Konfessionen im Kanton Aargau belebte, verschwinden, ob an seine Stelle der Geist der Eifersucht und Unduldsamkeit sich einschleichen soll, und ob die Trennung der Konfessionen, wie sie in den östlichen paritätischen Kantonen besteht, auch auf das Aargau übergetragen werden soll. Daß dieses die unvermeidliche Folge der Annahme des Konkordats seyn würde, das mußte jedem klar werden, der die Verhältnisse und die Stellung beider Konfessionen beobachtet hatte. Wenn auch die achtzigtausend Reformirten gern jedes Opfer bringen wollten, wo es sich um die heiligsten Interessen ihrer siebenzigtausend katholischen Brüder handelte, insofern sie nur sicher wären, daß dann für diese Interessen gesorgt sey, so mußten sie, auf der andern Seite um so mißtrauischer, doch das für und wieder in Erwägung ziehen, wenn sie sahen, daß es sich hier nicht um die Religion, sondern um die irdischen Verhältnisse der katholischen Kirche zum Stuhle Petri; daß es sich nicht um das Heil der Seelen, sondern um den Vortheil der Kurie und darum handle, wie der milde Geist eines v. Dalberg's und Wessenberg's, den sie bisher in der katholischen Kirche herrschend gefunden, mit dem sie sich vertraut gemacht, und den sie verehrt haben, gleichsam mit Gewalt ausgetrieben, und an seine Stelle der Ultramontanismus und der Dämon des unbedingtesten Romanismus restaurirt werden solle; wenn sie sahen, daß durch einen Federstrich das Frikthal mit einer Bevölkerung von 2000 bis 3000 Seelen, seine durch Kaiser Josephs weise Geseze erlangten kirchlichen Freiheiten verlieren, daß dasselbe wieder ganz dem in Vergessenheit gekommenen forum ecclesiasticum sich hingeben soll, während bisher in allen nicht rein-geistlichen Fällen dem Klerus die Hände gebunden, und dem weltlichen Richter desto mehr Einfluß gestattet ward. Diese Betrachtungen waren es, die einen grossen Theil der Protestanten, ungleich mehr noch als die Hintansezung aller ökonomischen Verhältnisse und die Beeinträchtigung der politischen Rechte, gegen das Konkordat stimmten, und daß dieselben nicht aus der Luft gegriffen seyen, dafür boten die jüngsten Ereignisse überzeugende Beweise. Man will nicht anführen, wie noch im vorigen Jahre das bischöfliche Provikariat gegen die Verbreitung der Bibel und der Stunden der Andacht eiferte, und eben so wenig berühren, wie schon seit geraumer Zeit im Frikthale, allen eidgenössischen Konkordaten zum Troze, keine paritätischen Ehen mehr verkündet, viel weniger eingesegnet werden dürfen; aber es ist Thatsache, daß erst neuerlich einem katholischen Theologen aus Baden von der geistlichen Behörde die Ordination verweigert wurde, weil derselbe in Tübingen und Freiburg im Breisgau, und nicht in Luzern oder Solothurn studirt habe. Dieses beweist einerseits, daß sich die Finsterlinge ihres Siegs schon gewiß halten, und daß sie auf der andern Seite den katholischen Klerus von aller Verbindung mit Deutschland, von wo demselben allein noch Licht und Wissenschaft zukam, abschneiden, und mit dem Nationalbisthum auch die Nationalfinsterniß pflanzen wollen. In dieser Hinsicht, und weil der größte Theil der Bevölkerung der deutschen Zunge angehört, wünschten sowol Protestanten als Katholiken, daß der Metropolitanverband mit Deutschland hergestellt, und daß das zukünftige Bisthum der oberrheinischen Kirchenprovinz einverleibt werden möge, weil von dieser Seite allein einige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in geistlichen Dingen erhalten werden kan. Neben diesen höhern und geistigen Interessen ist es aber auch die ökonomische Ausstattung des Bisthums und die Art derselben, welche Nachdenken und Widerstand erweken durfte. Gesezt auch, die Ausstattung in liegenden Gründen würde nicht ausdrüklich gefordert, oder die souveraine Behörde des Kantons würde das Konkordat mit einer reservatio mentalis ratifiziren, die ihrer unwürdig wäre, und wodurch sie auf der einen Seite verspräche, was sie auf der andern Seite nicht halten will; gesezt die Dotirung geschehe durch ein Geldkapital, so muß dieses doch nach dem Buchstaben des Konkordats in gesicherten vom Staatsfond gesonderten Gefällen bestehen. Es muß also ein Kapitalstok errichtet werden, den das Staatsärarium, welches sich nur langsam, unter jährlich wiederkehrenden Vermögenssteuern und verlängerten Stempeltaxen von den Schlägen der Kriegs- und Theuerungsjahre erholt, auszuwerfen nicht im Stande ist, und der allein durch Steuern gegründet werden kan. Oder aber, was das wahrscheinlichste ist, die Ausstattung geschähe in Liegenschaften, so besizt der Kanton Aargau wenige andere Domainen, als die im ehemaligen alten Aargau reformirten Theils, die dem Bisthume und den Söhnen Loyolas niemals zugewendet werden dürfen. Wie ganz anders sind die Ver-

* So eben aus Corfu eingehenden Nachrichten zufolge war Hr. v. Ribeaupierre am 16 Jan. in der Nacht am Bord der obgedachten Fregatte auf der dortigen Rhede angelangt, und hatte am 26 Nachmittags, mit seiner Familie und seinem Gefolge, am Bord desselben Kriegsschiffes, die Fahrt nach Triest fortgesezt. (Anm. des östreichischen Beobachters.)

hältnisse im Kanton St. Gallen, der als Erbe aller ehemals stiftischen Güter die Dotation in liegenden Gründen bewerkstelligen konnte, wie ganz anders in den süddeutschen Staaten, welche den kleinsten Theil der säkularisirten geistlichen Güter zur Fundirung des Bisthums herzugeben brauchen!

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1828.

Fortsezung.

Aber sind nicht alle diese nur flüchtig angedeuteten Handelsvortheile und Interessen nun im höchsten Grade gefährdet? Sie wurden zu Lande durch den blossen Kampf unter Griechen und Türken wohl theilweise verkümmert, aber im Ganzen vielleicht selbst noch gesteigert, und die Schiffahrt zu Triest im vorigen Jahre mit 8000 Segeln scheint auch zu beweisen, daß sie sich, der abscheulichen Seeräubereien ungeachtet, nicht vermindert, sondern vermehrt hat. Wird und kan das so bleiben, wenn es zum grosen Kriege kommt? Unter den Türken ist schon längst das Vorgefühl, daß ihres Bleibens in Europa nicht sey, und die Reichen lassen ihre Todten in Asien deshalb begraben; die Türken müssen dem Druke der europäischen Künste weichen, aber den Waffen können sie nach ihrer Natur nicht weichen, ohne sich als tapfere Männer (Navarin bezeugt es von Neuem) zu schlagen. Sie haben noch Alles, um einen grosen Krieg zu machen, und sie rüsten sich in der That dazu. Der Ausgang des Krieges, der Entscheidungsschlacht vor Konstantinopel, kan nicht zweifelhaft seyn; aber wenn diese Hauptstadt niederbrennte, wie Moskau, würde sie aus ihrer Asche wieder auferstehn? oder würden ihre Trümmer den Untergang eines Reiches und Herrschervolkes der Nachwelt verkünden? Wie und durch welche fremde Waffen man sich den Fall von Konstantinopel denken mag, läßt sich davon der mindeste Nuzen für Deutschland erwarten oder ein unvermeidlicher Verlust eines jährlichen Einkommens von Millionen und aller seiner Verwendungen zu neuen Erwerbsmitteln, neuen Anlagen, neuen Kapitalien? und der Verlust noch wichtigerer Interessen? Es soll nicht gefragt werden, wo und wann ein mächtiges, siegreiches, bedächtiges Volk mit solchen Verlusten bedroht ist, ohne seinerseits zu ihrer Abwehr mit Krieg zu drohen? Der Beweis von der Nothwendigkeit, daß Deutschland solche neue Opfer übernehmen müsse, ist noch nicht geführt; und er möchte weit schwerer zu führen seyn, als der Beweis, daß der so selbstgefällig hochverkündigte Beruf unserer Zeit zu Weltverbesserungen, nach einem bekannten jämmerlichen Mißglüken, sich herrlicher nicht bewähren liesse, als wenn es gelänge, die Sache der Griechen und Türken sich unter ihnen von selbst machen zu lassen, fremde Waffen nicht weiter einzumischen, sondern damit nur Schaden von dem übrigen Europa abzuwehren. Es könnte dieses auf doppeltem Wege gelingen, entweder blieben die Griechen im offenen Kampfe mit den Türken, und gewännen allmählig mit Hülfe der europäischen Kriegskünste, und von Alters her üblichen, aber besser als bisher und einst von den Maltesern geordneten Unterstüzungen, mehr und mehr Feld; oder sie würden in Waffenruhe mit Hülfe der europäischen Friedenskünste an Zahl und Macht den Türken völlig überlegen, und sodann aus dem beherrschten das herrschende Volk. Die ältere Geschichte, namentlich in Persien und in Spanien, beurkundet, daß so etwas geschehen könne, aber es will Zeit und viele haben. Die Griechen selbst haben auch einmal schon ihren Eroberern das Reich wieder abgewonnen, und sind aus einem von den Römern beherrschten wieder ein herrschendes Volk geworden. Da nun die Türken gewiß keine Römer sind, so scheint der Glauben, die Hofnung nicht ungegründet zu seyn, daß die Griechen auch ohne fremde Waffenhülfe der Türken werden mächtig werden, und daß es dazu von Seite Deutschlands nicht der Aufopferung eines Einkommens von Millionen, und sehr wichtiger anderer Interessen bedarf. Dieser Verlust würde schwerer als die andern oben angedeuteten seyn, und wahrlich, man braucht in den deutschen Volkshaushalt nicht tief zu bliken, um zu sehen, welche Zerrüttungen und welche Leiden die Folge davon gewesen sind. Die Wirkungen dieser Zerrüttungen und Leiden wurden auch auf der hiesigen Messe gefühlt und beklagt. Auf den jüngst vorhergegangenen Messen war der Handel desto lebhafter gewesen, je mehr man auf ein steigendes Wechselverhältniß des verbesserten Fruchtpreises und Waarenvertriebes hofte. Aber seitdem hatte dieses Wechselverhältniß eine gewisse Stätigkeit erlangt; man berechnete nun die Ankäufe nach dem wirklich gehabten Absaze, und man beschränkte sie, insofern der Absaz den Hofnungen bei den früheren Ankäufen nicht völlig entsprochen hatte. Es ging also hier wieder nach der allgemeinen Erfahrung in kaufmännischen Geschäften, daß die Zeit für die Verkäufer die vortheilhafteste ist, worin sich für die Käufer die neue Aussicht auf guten Geschäftserfolg eröfnet. Die alten Meßverkäufer fanden ihre alte gute Kundschaft und Rechnung; aber die neuen, die erst ihr Glük versuchen wollten, hatten einen schweren Stand. In einer so grosen Waarenverwandlung, wodurch z. B. auch aus französischen Handschuhen deutsche Pferde werden, gestaltet sich übrigens der Verlust doch zulezt wohl zum Gewinne. Wer mit dem Verkaufe seiner feinen Tücher nicht zufrieden war, konnte dagegen mit seinem Einkaufe von Wolle sehr zufrieden seyn. Die Nachfrage nach seinen Tüchern war mit ihren reichen Lagern nicht im erwünschten Verhältniß, und wenn der lange schöne Herbst das Tuchfärben begünstigt hatte, so hatte er zugleich den Tuchverbrauch nichts weniger als befördert. Das grobe Tuch war das gesuchteste, indeß der frühere Preis dafür nicht zu erhalten. Als Rükwirkung davon darf man wohl die ähnlichen Verhältnisse annehmen, welche bei dem Wollhandel eintraten.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 21 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	103[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105	104[illegible]
unverzinsliche. . .	110	109
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148½	148
Partial à 4 Proc.	117[illegible]	117[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	90[illegible]	90[illegible]
Bank Aktien 1. Sem.	1041	1039

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt 2 Monat	99[illegible]	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 52
Paris – —	—	117[illegible]
Lyon – —	—	117[illegible]
Mailand – —	—	60[illegible]
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57[illegible]

In Beziehung auf die Anzeige in Nr. 39 des fränkischen Postbotens, und Nr. 30 der Allg. Zeitung über die von dem kaiserl. russischen Ministerium des Innern angeordnete Einrichtung eines orthopädischen Instituts zu Odessa unter der Leitung des Dr. Gendre, mag die Ausführung folgender Thatsachen zur Feststellung des reinen historischen Gesichtspunktes dienen.

Dr. Heine, der eigentliche Gründer der rationellen Orthopädie, hat schon im Jahre 1824 auf hohe Bestellung der damals regierenden Kaiserin Elisabeth, Gemahlin des Kaisers Alexander von Rußland, die vorzüglichsten Modelle seiner erfundenen orthopädischen Heilungsmaschinen und Apparate, so wie seiner neu erfundenen Kunstfiguren, die orthopädischen Krankheitsformen, in Applikation der dazu gehörigen Heilungs-Apparate, künstlich vorstellend, mit den ausführlichsten Beschreibungen begleitet, an Ihre Majestät, so wie an der verwittweten Königin Mutter Leibärzte, die HH. Staatsräthe v. Rühl und v. Stoffregen, in mehreren Abtheilungen zu Wasser und zu Land abzuschiken die Ehre gehabt. Ferner ist wohl bekannt, daß schon früher, auch in derselben Zeit, dergleichen Apparate durch Individuen, die im Institute behandelt wurden, nemlich im Anfange des Jahres 1826, auch im Spätjahre 1827 nebst zahlreichen mit solchen Maschinen bekleideten Kurindividuen, auch zwei eigens gefertigte Fourgons für Transport von Heine erfundener orthopädischer Maschinen zu den verschiedensten Zweken und Heilmethoden bestimmt, nebst diesem noch mit Heine's System seiner Erfindungen für Beinbrüche und Verrenkungen gefüllte Kästen, für den Wassertransport gepakt dahin abgingen. Endlich hielt sich Dr. Gendre, aus Rußland kommend, im Jahre 1826, auch 1827, das orthopädische Institut zu besuchen dahier auf, von wo aus er wieder nach Rußland rükkehrte. Zu gleichem Zwek und in offiziellen Aufträgen hielten sich auch der Hr. Hofrath und kaiserliche Leibarzt Maier, und ein Hr. Doktor Cornelius in den Jahren 1826 und 1827 dahier auf, und kehrten von hier wieder nach Petersburg zurük.

Es ist also eingetroffen, was Heine in der 2ten Auflage der Hausordnung für sein orthopädisches Institut schon im Jahre 1826 Seite 66 voraus sagte.

Eben so wahr ist es, daß es bis jezt noch selbst bei dem stärksten Willen und höchsten ökonomischen Aufwande außer dem Bereiche der Möglichkeit in der Kunst ist, ein orthopädisches Institut mit allen den Eigenschaften nachzubilden, welches die erforderliche Vollkommenheit des Heine'schen Mutter-Instituts in sich faßt. Würzburg.

Litterarische Anzeigen.

In der Michael Lindauer'schen Hofbuchdrukerei zu München hat so eben die Presse verlassen, und ist daselbst zu erhalten:

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, von Dr. Andreas Buchner, k. Akademiker und Professor an der L. M. Universität zu München. Erster Theil, 23 Bogen in gr. 8. enthält die historischen Hülfswissenschaften und die alte Geschichte. Zweiter Theil, 31 Bogen. Die neue Geschichte. Preis 4 fl. 30 kr.

Während der Leselust zur Unterhaltung und Zerstreuung auf den verschiedensten Wegen Stof im Uebermaaße geboten wird, dürfte die Aufmerksamkeit christlich-frommer nach kräftiger Nahrung verlangender Gemüther wohl auch in Würtemberg, und namentlich auf dem Lande, sich darauf richten, daß

unsers Luthers Schriften theils vollständig, theils in verschiedenen Auszügen

gerade jezt herausgegeben werden, und daß zu einem sehr reichhaltigen Erbauungsbuche für christliche Familien sich vorzüglich eignet

die von F. Perthes in Hamburg besorgte eben jezt in einer zweiten Auflage erscheinende Sammlung von Luthers Werken in einer das Bedürfniß der Zeit berüksichtigenden Auswahl. 10 Bde.

Man findet in ihr Predigten — namentlich im ersten Bändchen gleich über die Evangelien auf beinahe alle Sonntage, in einem andern Epistelpredigten — einen reichen Schaz von Auslegungen der Bibel des alten und neuen Testaments und Einleitungen in deren einzelne Bücher, gehaltvolle Aeußerungen aus den Tischreden, Briefe, Lieder, sonstige verschiedene Aufsäze. So vernehmen wir aus dieser Sammlung den Mann Gottes in seiner andringlichen, vom Geiste der Kraft und der Liebe durchdrungenen Kernsprache vielfach an unser Herz redend, und auf das Eine was Noth ist, hinweisend. Gewiß verdient es die Beachtung solcher, welche wachen über die Seelen Anderer, daß der verhältnißmäßig sehr niedrig gehaltene Preis von 6 fl. 40 kr. für 10 Bände (von denen 5 fertig sind) es möglich macht, in Vieler Hände, besonders wenn etwa mehrere zum Anschaffen eines Exemplars zusammen träten, eine Erbauungsschrift zu bringen, welche an Gediegenheit, Schriftmäßigkeit, Faßlichkeit, an ächt geistigem und evangelischem Gepräge nichts Aehnlichem nachsteht, das Meiste unstreitig übertrift, und bei der Fülle des zwekmäßig vertheilten Inhalts auf längere Zeit ausreicht. Möge Luthers Stimme auch an unserer Zeit nicht ohne reichen Segen von oben erschallen!

Dr. Steudel,
Professor der Theologie in Tübingen.
Prälat Dr. Flatt in Stuttgart.

Exemplare dieses Werkes sind stets in allen Buchhandlungen zu haben, in Stuttgart bei

F. C. Löflund und Sohn.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Ediktalladung.) Franz Laubmeyer, Gärtnerssohn von Würzburg, ist seit dem 1 Juni 1795 von hier abwesend, hat aber seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden daher auf Antrag seiner legitimirten, dahier wohnenden Verwandten aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten, vom Tage gegenwärtiger Vorladung an, hierorts einzufinden, und das bei disseitigem Gerichte deponirte Vermögen zu 63 fl. 17¼ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Franz Laubmeyer für verschollen erklärt, und das genannte Vermögen seinen erwähnten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Würzburg, den 8 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Stautner, Direktor.

Mühlhofer.

Ein ohne sein Verschulden in seinem frühern Etablissement verunglükter Mann, ledigen Standes, von unbescholtenem Rufe, im Alter von 40 Jahren, sieht sich zur Sicherung seiner fernern Existenz genöthigt, eine Stelle auf einem Comptoir, entweder in einer Spezerei- oder Ellen-Waarenhandlung suchen zu müssen, und wünschte vorzugsweise in München oder Augsburg placirt zu werden.

Diejenigen Herren Kaufleute, welche dem Verlangen desselben auf obige Weise zu entsprechen geneigt sind, belieben ihre Anträge versiegelt portofrei mit Zeichen S. H. an die Expedition dieser Blätter einzusenden.

Eine Leinwand-Handlung in Deutschland wünscht einem soliden Mann, der Frankreich in Geschäften bereist, ihre Aufträge um eine billige Provision zu ertheilen. Derselbe kan bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg das Nähere erfahren.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 54. 23 Februar 1828.

Großbritannien.

Bis zum 13 Febr. Abends wußte man zu London nichts Bestimmtes über Hrn. Huskissons Entlassung. Die Times fangen bereits an, diesen Minister anzugreifen, besonders in der, wahren oder falschen Voraussezung, daß derselbe bei der lezten Erneuerung des Kabinets nicht ganz loyal gegen die darin befindlichen Whigs gehandelt habe. Aehnliche Angriffe, aber aus andern Gründen, machen auf ihn die Tory-Journale Morningpost und Morning-Herald. Die New-Times, welche bisher das lezte Ministerium lebhaft vertheidigten, machen nun mit den genannten Blättern gemeinsame Sache; sie erklären, der Herzog von Wellington müsse, wenn er die öffentliche Meynung ganz für sein Kabinet gewinnen wolle, einen andern Staatssekretair für die Kolonien suchen.

** London, 14 Febr. Lord Cochrane ist vorgestern unerwartet auf seinem eigenen Jagdschiffe Unicorn in Portsmouth eingelaufen, und wird in einigen Tagen nach gehaltener Quarantaine hier erwartet. Er verließ Poros am 14 Jan. Von seiner Rükkehr aus Griechenland werden verschiedene Ursachen angegeben; unwahrscheinlich ist es, daß sie auf Veranlassung der englischen Regierung erfolgt sey; auch darf man dem Gerüchte nicht trauen, daß er bald nach Griechenland zurükkehren werde. Die Erfahrungen, die man von seinen frühern Dienstverhältnissen in Chili und Brasilien hat, sprechen dagegen. Seine Gegenwart ist aber überhaupt in den griechischen Gewässern nicht so nothwendig mehr, seitdem die verbündeten Flotten selbst die türkischen Festungen in Blokadezustand betrachten und mit der Unterdrükung der Seeräubereien thätig beschäftigt sind. Wahrscheinlich hat auch die nahe Erscheinung des Präsidenten von Griechenland auf griechischem Boden, welche eine neue Gestaltung der Dinge herbeiführen dürfte, Antheil an dieser Rükkehr. Der Mangel an Dampfböten [illegible]eren Kriegsschiffen erlaubte ihm nicht, große Operationen auszuführen, wie man sie bei seinem ersten Eintritt in griechische Dienste von ihm erwartete. Die Schilderungen, welche er in Briefen an einige seiner Freunde über die Aussichten Griechenlands gemacht hat, sollen vortheilhaft lauten. In seiner Lage kan er aber auch nicht wohl anders sprechen. Die Schlacht bei Navarin hat dem furchtbaren Kampfe ein Ende gemacht, und die endliche Ausgleichung kan nun von den Unterhandlungen der europäischen Mächte erwartet werden. Von dem früher 23,000 Mann starken ägyptischen Heere haben 15,000 Morea verlassen; die übrigen 8000 sind in den Festungen zerstreut, und in einer kläglichen Lage, da sie an Allem Mangel leiden. Obgleich das Land gänzlich verheert, und viele Distrikte in eine völlige Einöde verwandelt sind, so bleiben doch die Blike der Griechen vertrauensvoll auf eine bessere Zukunft gerichtet, die nach der Befreiung des Landes eintreten wird. — Was ich in meinem vorigen Briefe über die politische Lage des Hrn. Huskisson sagte, scheint sich schneller zu verwirklichen als man geglaubt hätte. Seitdem der Herzog von Wellington im Oberhause geradezu den Behauptungen des Hrn. Huskisson an seine Konstituenten widersprochen, und geläugnet hatte, ihm je Garantien wegen Beibehaltung der Canningschen Politik gegeben zu haben, ist es für jenen Minister fast unmöglich, länger unter Kollegen zu bleiben, von welchen die meisten, unter dem Banner des Herzogs, sich geflissentlich von ihm isoliren. Sein Austritt kan vielleicht durch Umstände etwas verzögert werden — statt haben muß er doch. Als Handelsminister war er von der Nation sehr geschäzt; in diesem Posten hielt man ihn für unentbehrlich. Als Kolonialminister ist er noch zu neu, und hat bei jeder Reform die hohe Aristokratie gegen sich, für die eigentlich die meisten Stellen in den Kolonien bestimmt sind. Bei dem gestrigen Hoftage in Windsor waren Lord Goderich und Hr. Wynn gegenwärtig; man behauptet fortwährend, daß der Eintritt des Erstern als Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Grafen Dudley nicht ganz unwahrscheinlich sey. — Nach Briefen aus Gibraltar glaubte man in Cadiz nicht, daß die Franzosen diese Festung so bald räumen werden. Das Unvermögen Spaniens die Geldforderungen Frankreichs zu befriedigen, wird als Ursache angegeben. Unsre Truppen räumen Portugal gänzlich. Hier zeigt sich schon die Nachgiebigkeit unsers Kabinettes nach Cannings Tode. Unter der Verwaltung dieses Staatsmannes wäre diese Ansiedelung der Franzosen auf der Halbinsel nie erlaubt worden, ohne daß nicht auch England, als ein Gegengewicht, einen Fuß in Portugal behalten hätte. — Man spricht davon, daß unsere Minister eine Einkommensteuer vorschlagen werden.

Frankreich.

Paris, 16 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 55; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 95; Guebhard 71¾; Haiti 680.

Der König empfing am 17 Febr. die große Deputation der Pairskammer, welche ihm die Dankadresse auf die Thronrede überreichte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Febr. wurde mit der Verifikation der Vollmachten fortgefahren. Hr. v. Folmont meldet in einem Schreiben der Kammer, daß man seine Ernennung im Departement Lot als Ergebniß der Gewaltthätigkeit habe deuten wollen, weil ein Gendarme in das

Wahlkollegium gebracht worden sey, um die Aufsicht über die Urne der Abstimmungen zu halten. Um daher keinen Verdacht auf seiner Wahl haften zu lassen, ziehe er vor, seine Entlassung einzugeben, und es auf eine neue Wahl ankommen zu lassen. Darauf reklamirte Hr. Chardonnet gegen den Beschluß in einer frühern Sizung, durch den er ausgeschlossen worden war. Die Kammer beharrte aber darauf. Hr. Bessieres, ein neuer Deputirter, berichtet in einer umständlichen Rede, die vorzüglich den Beifall der linken Seite erhält, über die Wahl des Hrn. Syrieys de Marinhac im Lotdepartement, worin er zu erweisen sucht, daß diese Wahl vor allen andern sich durch vielfache Versprechungen, Rundschreiben, Absezungsdrohungen, Einführung falscher und Ausschließung der wahren Wähler, gewaltthätige und verläumderische Beschuldigungen gegen gewisse Kandidaten, auszeichne. Es entsteht darüber eine sehr stürmische Erörterung, bei der sich vorzüglich die HH. Dupin der ältere, Mechin, Duvergier de Haurannes, B. Constant, Casimir Perier u. a. in mehr oder minder umständlichen Vorträgen vernehmen lassen, bis es endlich zur Abstimmung kommt, bei der sich zweimal Zweifel in der Entscheidung ergeben, am Ende aber von dem Bureau erklärt wird, daß Hr. v. Syrieys zugelassen sey.

Der Courrier-français sagte vor einigen Tagen; „Die Debatten, welche auf eine so interessante Weise sich ausspinnen, und zwar über Gegenstände, welche die öffentliche Moral und Frankreichs Ehre so nahe berühren, haben seit Kurzem die allgemeine Aufmerksamkeit gänzlich auf sich gezogen, indem sich diese blos auf die Sizungen der zweiten Kammer konzentrirt. Uebrigens ist Alles in seinem frühern Zustande geblieben. Selbst die Mitglieder der erblichen Kammer füllen die ihnen besonders angewiesenen Pläze auf den Gallerien der Zuschauer, und zeigen sich sehr geschäftig, dem Gang der Diskussion aufmerksam zu folgen, von deren Gegenständen der eine oder der andere auch vor ihr Forum gelangen dürfte. Man versichert, daß mehrere der Aergerniß gebenden Wahlauftritte, welche in dieser Kammer bezeichnet worden sind, gleichfalls der Biederkeit der Pairs denunzirt und bei dieser Kammer, durch mehrere bereits bei ihrem Sekretariate deponirte Eingaben, anhängig gemacht werden sollen. In allen Abendzirkeln dreht sich die Unterhaltung hauptsächlich um die Fragen, welche einige Stunden vorher in der Kammer abgehandelt wurden. Man prüft die von ehrenwerthen Deputirten aufgestellten oder bekämpften Doktrinen; man fällt Urtheile über die Entwikelung von Talenten, welche des andern Tags zuweilen die Durchlesung der Debatten widerlegt; denn da der ruhige Leser den Zauber einer mehr oder minder sonoren Stimme, von einer mehr oder minder zierlichen Gebärde begleitet, nicht mehr in dem todten Buchstaben findet, so muß natürlich der Sache selbst die Form weichen. So verlautete unter Anderm am 12 Abends, daß in dem Augenblik, als Hr. v. Vatismenil gewissermaaßen seinen gehoften Einfluß auf die Kammer zu verlieren schien, die HH. v. Martignac und Portalis sich leise besprachen, und ganz das Ansehen hatten, als wären sie über das Resultat der Ordonnanz vom 10 Febr. erstaunt. So unterhielt man sich auch noch, als die Rede auf einen eben so lebhaft angegriffenen, als vertheidigten Staatsmann kam, von der, durch das System des vorigen Ministeriums sogar auf rein persönliche Verhältnisse hervorgebrachten unheilbringenden Wirkung, und man vermochte sich nur durch den verderblichen Einfluß der drohenden Maximen der HH. v. Villele und Peyronnet die Widersprüche zu erklären, in welche so manche, seit langer Zeit anerkannt ehrenwerthe Männer mit einemmale sich gegenüberstehend gegenseitig verfallen sind; der durch Furcht hervorgebrachte Muth (le courage de la peur) schien eine sehr betrübende Erscheinung, und man betrachtete es als höchst nothwendig und unerläßlich für das Land, endlich einmal die Lokal-Administration in Hände kommen zu sehen, die keine Berüksichtigung von der Linie der Pflicht zu entfernen vermöchte. Auch schien man zu glauben, daß mehrere gewählte Deputirte, deren Wahl aber als eine Veranlassung zu vielen Streitigkeiten erscheint, sich geneigt gezeigt hätten, dem Beispiel des Hrn. Dubay zu folgen: man führte unter Andern Hrn. v. Authes, eines der Mitglieder der lezten Majorität, und Hrn. Desbassons an. Ferner erzählte man, daß Hr. v. Villele sich äußerst fleißig bei den Deliberationen der Deputirtenkammer einfinde, und man fragte sich, mit welchem Blik er wohl die Uebereinstimmung der Gesinnungen betrachte, welche zwischen der linken und rechten Seite herrscht, so oft von seinem Ministerium und seinen Operationen die Rede ist.“

Der neueste Courrier-français sagt über die Sizung vom 16 Febr., Hr. Folmont, dessen Wahl nur an einer einzigen jener Illegalitäten gelitten hätte, die bei der des Hrn. Syrieys in Menge vorhanden gewesen, habe, ohne die Erörterung abzuwarten, seine Entlassung eingegeben; Hr. Syrieys habe aber ohne Bedenken dem Sturme Troz geboten und gesiegt. Wenn man eine Generaldirektion besize, so gebe man nicht so schnell nach. Frankreich, dem man von Legalität, von Rükkehr zur Redlichkeit gesprochen habe, werde sich in seinen Hofnungen getäuscht fühlen, wenn es die Zulassung des Hrn. v. Syrieys vernehme. Die ganze linke Seite und das linke Centrum hätten sich erhoben, um diese Wahl zu verwerfen; die ganze rechte Seite und das rechte Centrum, mit Ausnahme von etwa 12 Mitgliedern des rechten Centrums, hätten aber dafür gestimmt. Die ganze Stimmenmehrheit für Hrn. Syrieys belaufe sich auf 12 bis 15 Stimmen, und es gehe daraus hervor, daß nur die bevorstehenden neuen Wahlen den Stand der Kammer ändern könnten.

Die Gazette de France triumphirt über diese Klagen des Courriers; die Sizung am 13 Febr., sagt sie, habe mehr als alle vorhergehenden bewiesen, daß die lezten Wahlen das Königthum nicht in Gefahr gesezt, sondern ihm vielmehr eine imposante Mehrheit verschaft hätten, die man nur durch künftige Fehler verlieren könne. Der Abfall von 10 bis 12 Mitgliedern des rechten Centrums, welche bei der Abstimmung über die Zulassung des Hrn. Syrieys mit der linken Seite gestimmt hätten, sey das Resultat einer Intrigue, die Zwietracht unter den Royalisten aussäen, und besonders die Wahl des Hrn. Ravez unter die Kandidaten zur Präsidentenstelle verhindern solle.

Der neueste Moniteur enthält folgende Erklärung: „Man hat Alles angewandt, um das Ministerium dahin zu bringen, zwischen den Debatten bei den Vorbereitungsarbeiten der Kammer ein Urtheil über die Verwaltung zu fällen, die der König

zu entlassen beliebt hatte. Um diese befremdende Genugthuung zu erhalten, werden alle Aeußerungen der Minister Sr. Majestät hin und her gedreht; man gibt sogar ihrem Stillschweigen eine gewaltsame Auslegung, um sie in die Alternative zu sezen, diese Auslegungen entweder durch einen stillschweigenden Beitritt zu sanktioniren, oder aber sie zu widerlegen. Wir wissen nicht, was man sich im Interesse der Ruhe der Berathschlagungen, der Schnelligkeit der Vorbereitungsarbeiten, der Eintracht der Gemüther von diesen Versuchen verspricht. Soviel wissen wir, daß diese Versuche vergeblich sind. Die Minister des Königs lassen sich auf der Tribune nicht hinreißen. Sie sind zwar immer bereit, schnell zum Dienste des Fürsten und für die Wohlfahrt des Landes darauf zu erscheinen, aber nicht eher, als bis es ihnen durch die Pflicht geboten wird. Es liegt nicht in ihrer Pflicht, eine Kammer, die noch nicht einmal konstituirt ist, in vorgreifende Erörterungen zu stürzen. Diese Kammer, in der loyale Eingebungen und vielseitige Kenntnisse im Ueberflusse vorhanden sind, wird schon unter der Masse der Empfindungen der Schiklichkeit, durch welche das Betragen des Ministeriums beschränkt ist, diejenigen ausfinden, wodurch es veranlaßt wird, sich Debatten zu versagen, die nur geeignet sind, die Stunde wirksamer Berathschlagungen und nüzlicher Arbeiten zu entfernen. Frankreich wird seinerseits mit Gerechtigkeit Alles das beurtheilen, was nur die Absicht verkünden dürfte, die Debatten einer neuen Legislatur und eines neuen Kabinets zu stören. Das Kabinet hat einen Auftrag der Eintracht und des Friedens von dem Throne erhalten. Dieser Auftrag ist von großer Bedeutung. Wir wollen hoffen, daß er zur Erfüllung gelange. Sicher würde es kein Mittel zur Erfüllung desselben seyn, wenn man mühsam suchte, die alten Schlachtfelder zu betreten, und die Partien von Neuem in Reih und Gliedern aufzustellen, um noch einmal die gewonnenen oder verlornen Kämpfe zu wiederholen. Die Verwaltung kennt ihre Aufgabe. Sie ist nicht eingesezt, Zwietracht zu erweken, sondern die Leidenschaften zu beschwichtigen, und sie wird sich glüklich preisen, wenn durch eine feste und weise Politik für Alle der Tag gerechter Urtheile beschleunigt wird. Sollen wir erst gewissen Leuten verständlich machen, daß die Regierungen etwas Besseres zu thun haben, als sich auf eine peinliche Art bei der Vergangenheit aufzuhalten? Mit sicherem Schritte vorzugehen, die Zukunft leichter und freundlicher, das Geschik Frankreichs wo möglich ruhmvoller zu machen, dahin sind die Gedanken der Regierung des Königs gerichtet, und diese Aufgabe wird sie, was man auch dagegen anwenden mag, zu erreichen wissen."

Die französische Regierung hat nun Konsuln und Vicekonsuln in Columbien, statt der bisherigen Handelsagenten ernannt. Hr. Martigny, französischer Konsul in Norfolk, ist zum Konsul in Carthagena bestellt, bleibt aber vorläufig noch als Generalkonsul in Bogota.

Deutschland.

Durch ein landesherrliches Edikt vom 12 Febr. wurden die Landstände des Herzogthums Nassau auf den 3 März zur diesjährigen Versammlung einberufen.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 14 Febr. Erforderte nicht der parlamentarische Gebrauch manchen Aufwand des Wortes, und müßte nicht häufig die königliche Prärogative zur Befriedigung der Parteien in konstitutionellen Staaten dienen; so könnte man die Eröfnungsrede im englischen Parlamente nur als eine Abschiedsrede des Königs der Britten von seinen Alliirten ansehen, und mit Recht über die wenige Loyalität klagen, die ein sonst so achtungswerthes Volk im gegenwärtigen Falle sich zu Schulden kommen läßt. Auch müßte es Jedem zur Warnung dienen, dort Verbindungen einzugehen, wo sie nach Willkühr gehandhabt, und nur von Session zu Session in Kraft erhalten werden. Welchem Wechsel der Name der englischen Verwaltung auch unterliegen konnte, und noch unterliegen wird, so haben Rußland und Frankreich weder mit dem Ministerium Canning, noch mit dem Ministerium Goderich einen Traktat verabredet und garantirt, sondern mit dem Könige von Großbritannien, dessen Wort nicht minder heilig seyn kan, als das jedes andern Monarchen, wenn gleich ein wesentlicher Unterschied in seiner politischen Stellung statt findet, die zu vielfachen Konzessionen in seinem Lande auffordern, mit welchen aber das Ausland keine Gemeinschaft haben darf. Wie sehr ist daher zu bedauern, daß, wenn durch die Macht der Traktate England an eine Allianz sich gebunden fühlt, und wenn es, wie wohl nicht zu läugnen ist, die Absicht haben muß, mit Aufrichtigkeit darin fortzugehen, die Thronrede und die durch sie veranlaßten Debatten sich so zweideutig aussprachen, was in der Ferne als höchst gefährlich erscheinen, und schwer zu rechtfertigen seyn muß. Denn kan man in England die Schlacht bei Navarin mit verschiedenen Farben bezeichnen, und sie hier als Ruhm, dort als Unglük ansehn lassen, so kan man dieses doch nicht bei andern Völkern, wo Lohn und Tadel ihren festen Begrif finden, und wo nicht Ehrenzeichen für Vergehen ertheilt werden. Fühlten daher die Hochtories die Nothwendigkeit, in den Gränzen des Traktates vom 6 Jul. zu bleiben, so war es nicht klug, die Schiklichkeit so zu übertreten, und der Thronrede jene Form zu geben, die nun zu den bittersten Debatten, zu den empfindlichsten Ausfällen gegen treue Alliirte führen mußte, wodurch man das Ansehen erhielt, als habe Zwang, nicht freier Wille, die englische Politik bestimmt. Eine gewiß beklagenswerthe Lage! in welcher der Bundesgenosse, dessen Uebermacht das Gesez verlangt, nicht minder gefährdet ist, als der, der sich dem Geseze fügen mußte, und durch welche die wahrhaft edlen Gesinnungen des Kaisers Nikolaus eben so wenig geschmeichelt seyn können, als die Politik Englands Achtung verdiente. Obgleich man in England nicht leicht über die Folgen einer Parlamentsverhandlung zu täuschen ist, und obgleich jeder aufgeklärte Britte die Ueberzeugung hegen muß, daß nur in der begonnenen Bahn, die alle Engbrüstigkeit verwirft, Großbritannien bestehen könne; so ist doch der Kontinent mit den Verhältnissen der Insel nicht so genau bekannt, um nicht zu fürchten, daß eine Abweichung von dem Prinzip statt finden, und daß die für Europa so nöthig gewordene Ruhe gestört werden könnte. Es wäre daher um so nöthiger gewesen, daß diejenigen, welche mit der Leitung der äußeren Verhältnisse Englands beauftragt sind, sich mehr das Wesen des Kontinents zu versinnlichen gewußt, und ihre Schritte damit in Einklang gebracht hätten, damit die andern Mächte nicht durch falsche Auslegung der englischen Po-

lich Mißtrauen fühlen, und unwillkührlich ein System ändern müßten, an dem sie mit religiösem Eifer hängen.

Oestreich.

Wien, 18 Febr. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1045.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jan. Die hiesigen Angelegenheiten scheinen sich endlich der längst gefürchteten Krisis zu nähern. Der mit lezter Post Ihnen mitgetheilte Hattischeriff, der fast alle Hofnung vernichtet, daß eine Aussöhnung mit Rußland, sowol in Betref seiner eigenen Angelegenheiten nach dem Traktat von Akjerman, als in Betref der Pacifikations-Vorschläge nach der Konvention vom 6 Jul. 1827, annoch möglich sey, wurde in allen Moscheen verlesen, und die unmittelbar darauf angeordnete Sperre des Bosphorus für alle christlichen Nationen beweist, daß die lezten diplomatischen Verhandlungen die Pforte in einen solchen Zustand von Aufreizung versezt haben, daß ihr an der Aufrechthaltung der bestehenden Traktate auch mit den übrigen Staaten nichts mehr liegt. Die gewaltsamen Maaßregeln dauern fort, und scheinen nach erhaltener Gewißheit, daß Oestreich die Mediation nicht angenommen hat, noch härter zu werden. In Mitte dieser Besorgnisse nehmen die kriegerischen Anstalten täglich zu. Auf der asiatischen Seite läßt der Sultan in aller Eile einen Pallast mit Wall und Graben bauen, um sich im schlimmsten Falle, wenn Konstantinopel belagert würde, dahin zu begeben. — Nach Adrianopel dauert die Absendung von Truppen und kaiserlichen Effekten, zum Gebrauch des Sultans bei seiner dortigen Anwesenheit, fort, und das Gerücht erhält sich, daß er sich bald nach Adrianopel begeben werde. Die Verfolgungen der Griechen und Armenier dauern fort. Hr. v. Ottenfels verwendete sich vergebens. In Pera und Galata sind alle katholischen armenischen Kirchen geschlossen worden. Tahir Pascha, von dem es hieß, daß er enthauptet sey, ist aus den Dardanellen nach Mitylene geschikt, um Scio zu entsezen, während Hassan Pascha von Smyrna aus Asiaten bei Tschesme sammelt, um zum Entsaz von Scio mitzuwirken.

* Smyrna, 19 Jan. Admiral de Rigny eilte nach Eingang der Nachricht, daß Tahir Pascha Scio entsezen wolle, mit einer französischen und russischen Fregatte nach Mitylene, um dieses Vorhaben zu verhindern, und einem Blutbade zuvorzukommen. Als er den englischen Commodore aufforderte, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen, soll dieser erklärt haben, seine Instruktion ginge nicht so weit. Dis macht hier Aufsehn.

† Corfu, 1 Febr. Der kaiserl. russische Botschafter Marquis v. Ribeaupierre ist auf der russischen Fregatte Konstantin von Aegina kommend, am 16 v. M. hier eingetroffen, und hat am 26 auf demselben Schiffe seine Reise fortgesezt. Hr. Stratford-Canning, welcher denselben Morgen einen Kourier von London erhalten hatte, traf hierauf gleichfalls Anstalten zu seiner Abreise, und ließ alle seine Effekten an Bord der englischen Fregatte Dryad bringen; er wollte noch am 27 Jan. den Hafen verlassen, konnte aber wegen widrigen Windes erst am 29 früh mit seiner Familie die Reise nach Ancona antreten; das mit ihm anher gekommene Gesandtschaftspersonal ist einstweilen hier geblieben. — Das hier in Besazung gestandene 8te Infanterieregiment ist durch das 51ste Regiment abgelöst und am 23 Jan. nach Zante eingeschift worden. Der Lord Oberkommissair Sir Frederick Adam ging mit mehreren Stabsoffizieren und dem englischen Konsul in Konstantinopel Hrn. Cartwright gleichfalls nach Zante ab, theils um die dortigen Militairanstalten in Augenschein zu nehmen, theils um Verfügungen zu treffen, daß die von Zante aus gesezwidrig nach Morea statt findenden Getreideverladungen unterblieben. Ibrahim Pascha, der noch mit 10,000 Mann regulairer Truppen auf Morea ist, und sein Hauptquartier in Modon hat, scheint großen Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und muß den Lieferanten bedeutenden Gewinn zusichern, da sich deren bei dem Verbote, die ägyptische Armee von den jonischen Inseln aus zu verpflegen, doch noch so viele dazu verstehn. Mehrere türkische Schiffe, von jonischen Lootsen geführt, wollten sogar bei Corfu vor Anker gehn, wahrscheinlich um Mehl und Früchte zu laden; die Lokalbehörde ließ ihnen aber andeuten, daß sie sich augenblicklich zu entfernen hätten, wenn sie sich nicht Unannehmlichkeiten aussezen wollten, worauf sie mit Zurüklassung der Lootsen nach Süden steuerten. — Die Nachricht von dem Wechsel des englischen Ministeriums ist bereits hier eingetroffen.

† Zante, 25 Jan. Auf Morea scheint sich nichts verändert zu haben. Ibrahim Pascha, der am 22 Dec. den Ueberrest der ägyptischen Flotte nach Alexandrien zurük geschikt hat, worauf sich gegen 20,000 Menschen befanden, soll mit 9000 Mann Kerntruppen bei Modon stehen, und alle von ihm eroberten festen Pläze noch besezt halten. Die Griechen blokiren sowol die Häfen von Modon und Navarin, als auch den von Patras. Obgleich in diesem lezten Plaze noch bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln sind, so dürften sie doch durch den Bedarf Ibrahim Pascha's der sich hauptsächlich von da aus verpflegt, sehr zusammen schmelzen, und seine Truppen sich bald in der traurigsten Lage befinden. Zu dem Mangel an Lebensmitteln könnten sich leicht feindliche Angriffe gesellen, die jezt geregelter und mit mehr Nachdruk als früher von den Griechen geführt werden dürften; nach Allem, was man hört, soll ein bedeutendes griechisches Korps bei Tripolizza stehen, und nur die günstigere Jahreszeit erwarten, um zu agiren. General Church soll Missolunghi genommen haben. Dieses Ereigniß dürfte, wenn es sich bestätigt, Ibrahim Pascha, der schon längst insgeheim den Wunsch hegt, nach Alexandrien zurükzukehren, desto eher bestimmen, sich auf den Weg nach der Heimath zu machen.

†† Triest, 12 Febr. Gestern wurde die russische Fregatte Konstantin bei Pirano signalisirt. Auf dieser Fregatte befindet sich Hr. v. Ribeaupierre; es heißt, daß derselbe wieder nach Corfu zurükkehren werde, und daß Hr. Stratford-Canning, der nach Ancona gegangen ist, daselbst Depeschen abwarten wolle, bevor er seine Reise nach England antrete. Hr. v. Guilleminot soll am 3 Febr. zu Corfu angekommen seyn. Der Lord-Oberkommissair Sir Frederick Adams soll nach Zante gereist seyn, um von dort aus mit Ibrahim Pascha in Unterhandlungen zu treten, wahrscheinlich über die Räumung von Morea. Die HH. Pisani, Dollmetscher bei der englischen Botschaft in Konstantinopel, haben den Lord Oberkommissair begleitet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1828. Nro. 54.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen in der dreiundzwanzigsten, vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Nachdem der Abgeordnete Frhr. v. Closen seine Rede beendigt hatte, ...ete das Präsidium die Berathung vom Plaze aus. Der zweite Präsident, Frhr. v. Leyrod, sprach für die unbedingte Annahme des Entwurfes. Die Erblichkeit der Reichsrathswürde der Erzbischöfe, des ernannten Bischofs und Konsistorialpräsidenten betreffend, deduzirte derselbe, daß der Begrif von Erblichkeit auf diese Personen passe, indem sich ein Objekt vorfinde, welches beständig in der Verfassungsurkunde gegründet sey; es sey ein nothwendig fortdauerndes auf die Konstitution gegründetes Objekt gegeben (das Amt), eben so ein nothwendig fortdauerndes in der Verfassung gegründetes Subjekt (die jedesmaligen in die Reichskammer zu ernennenden Reichsräthe); bei den Prinzen des königlichen Hauses sey eine solche Erblichkeit schon nicht mehr vorhanden, denn sie treten mit dem erreichten achtzehnten Jahre, ohne Rüksicht auf eine Succession, in die Kammer, und so wäre der Fall möglich, daß zur selben Zeit in derselben Kammer zugleich Vater, Sohn und Enkel als Reichsräthe säßen; — auch bei den Kronbeamten fehle der vollendete Begrif von Erblichkeit; denn ein Kronamt (Objekt) müsse nicht nothwendig fortdauernd verfassungsmäßig repräsentirt, resp. besezt seyn. Dieser Meynung traten zwei Abgeordnete bei; ein dritter entwikelte, daß es sich hier nicht um Familien-Erbschaft handeln könne, sondern allein um Würde-Erbschaft; die Reichsrathswürde sey eine vom [illegible] Abgeordnete schloß sich dem Votum des Redners, Frhrn. v. Closen, hinsichtlich der authentischen Interpretation des §. 44. c. Tit. I. Abschn. II. Edikt X. an. Lezterer erhob vom Plaze aus in Bezug auf sein eventuelles Votum mehrere Einwürfe, welche er sodann beantwortete, namentlich, ob die Kammer befugt sey, bei einem ihr vorgelegten Gesezes-Entwurfe Initiative zu Modifikationen — in Bezug auf Verfassung und deren Interpretation — zu geben? was derselbe bejahte, und die Gründe anzugeben suchte. — In der am 14 Febr. statt gefundenen vierundzwanzigsten allgemeinen Sizung folgte nach der üblichen Protokolls-Verlesung und nach geschehener Anzeige der neuen Eingaben, die Fortsezung der vorerwähnten Berathung. Der k. Regierungskommissair, Ministerialrath Abel, nahm in Beziehung auf die Debatte das Wort, und bemerkte, er finde sich veranlaßt, gleich jezt, und ehe die Debatte ihren weitern Gang nehme, die Ueberzeugung auszusprechen, daß die vom Redner Frhrn. v. Closen eventuell beantragte Modifikation ganz den Bestimmungen der Verfassungsurkunde und dem Geiste jeder parlamentarischen Verhandlung widerspreche. Der Gegenstand des vorgelegten Entwurfes betreffe die Bildung der Kammer der Reichsräthe, die Modifikation aber gehöre in das Gebiet der Bestimmungen über die Bildung der Kammer der Abgeordneten. Die Einheit der Debatte (Tit. II. §. 21. X. Edikt) müsse in jeder deliberirenden Ständeversammlung bewahrt werden; nur so sey eine gründliche und erfolgreiche Debatte möglich; diese Einheit der Debatte auch sey es, welche in allen andern konstitutionellen Staaten immer mit Kraft und Sorgsamkeit aufrecht erhalten werde.

(Fortsezung folgt.)

* München, 21 Febr. Heute hatte die sechsundzwanzigste allgemeine öffentliche Sizung in der Kammer der Abgeordneten statt. In dieser Sizung wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, der Vortrag des dritten Ausschusses über den Entwurf des Gesezes, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, erstattet, und die Berathung über den Gesezes-Entwurf, in Betref der Revision des Lehen-Ediktes, eröfnet. Nach der Tagesordnung erfolgte hierauf in geheimer Sizung die Abstimmung über den Entwurf des Gesezes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend. Die nächste Sizung wurde auf den 22 d. anberaumt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Smyrna vom 18 Januar: „Die Konsulate von England und Frankreich haben, in Folge der von den Botschaftern dieser beiden Mächte, während ihres Aufenthaltes in Vurla, gefaßten Beschlüsse, welche gleich damals bei dem Handelsstande das größte Mißvergnügen erregten, am 15 Abends ihre amtlichen Funktionen eingestellt, ihre Kanzleien geschlossen, und die Flaggen von den Konsulatsgebäuden abgenommen. Der größte Theil der Kaufleute beider Nationen ist jedoch hier geblieben. Auch der eng- [illegible] konsul, Hr. Nat. Werry, haben die ihnen von Hrn. Stratford-Canning bei Ankündigung obgedachten Beschlusses gegebene Erlaubniß, nach Einstellung ihrer amtlichen Funktionen, als Privaten, in Smyrna bleiben zu dürfen, benüzt, und diese Stadt nicht verlassen. — Der hiesige Gouverneur Hassan Pascha ist nach Tschesme aufgebrochen, wo er am 15 Abends anlangte, um das Kommando über die daselbst versammelten Truppen — gegen 3000 Mann — zu übernehmen, welche bestimmt sind, nach Scio zum Entsaz des dortigen, noch immer von den Griechen unter Fabvier belagerten Kastells überzusezen. Zu diesem Behufe wird die am 1 d. M. von den Dardanellen ausgelaufene Eskadre Tahir Pascha's, aus zwei Korvetten und acht Briggs bestehend, in Tschesme erwartet, welche aber noch am 15 ruhig im Hafen von Mitylene lag. — Durch die k. k. Kriegskorvette Veneto, Kapitain Corner, welche am 16 d. M. aus Navarin auf hiesige Rhede zurükkehrte, hat man erfahren, daß durch die Vermittelung der k. k. Marine die Auswechslung einer Anzahl türkischer und griechischer Gefangenen statt gefunden habe, und eine noch umfassendere Maaßregel dieser Art, zu welcher Ibrahim Pascha bereits seine Einwilligung gegeben hat, aus Rüksichten der Menschlichkeit für beide im Kampfe begriffenen Theile eingeleitet worden sey. Kapitain Corner, welcher das Auswechslungsgeschäft besorgte, erhielt von Ibrahim Pascha einen prächtigen Säbel zum Geschenk, und wurde bei seiner Ankunft in Poro, wo die Aus-

wechslung der Gefangenen am 30 Dec. erfolgte, von den dortigen Primaten, und einer daselbst aus Hydra eingetroffenen Deputation mit Dankesbezeugungen überhäuft. Lord Cochrane gab ihm zu Ehren ein Gastmahl, welchem Miauli, die Tombasi's, Obristlieutenant v. Heidegger ꝛc. beiwohnten. — Der ehemalige Redakteur des Spectateur oriental, Hr. Blacque, hat zwar gegen Kaution seine Freilassung erhalten; doch bleibt der Spectateur oriental vor der Hand suspendirt und die Presse unter Sequester. Es hieß, daß Hr. Bousquet-Deschamps, der im vorigen Jahre eine Zeitung unter dem Titel: l'Echo des Pyramides, in Alexandria herausgeben wollte, aber nicht damit zu Stande kam, die Redaktion des Spectateur oriental übernehmen wolle. Das Haus des Hrn. Blacque hat am 4 Jan. nachstehende Erklärung in Betref der Verhaftung seines Chefs bekannt gemacht: „Hr. Blacque, Chef unsers Hauses, ist am 31 Dec. v. J. auf Befehl des französischen Konsulatsverwesers, Hrn. Castaigne, wegen eines in den Spectateur oriental eingerükten Artikels, ohne darüber befragt worden zu seyn, ob er der Verfasser jenes Artikels sey oder nicht, verhaftet, drei Tage lang an Bord eines Kriegsschiffes zurükgehalten worden, und hat erst gestern gegen Kaution seine Freiheit wieder erhalten. Hr. Blacque ist heute seinen Geschäften, seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden wieder gegeben. Die unbegreifliche Handlung der Gewalt und Willkühr, welche sich der französische Konsulatsverweser zu Schulden kommen ließ, hat die allgemeine Indignation erregt. Hr. Blacque hat am Bord die Besuche und Glükwünsche aller seiner Kollegen, des gesammten fremden Handelsstandes, und der türkischen Behörden empfangen. Die Korporation des französischen Handelsstandes hat sogleich eine Adresse an den [illegible] über ein so gesezwidriges und unterdrükendes Benehmen an den Tag zu legen, und begehrt, daß Hr. Blacque in seine Funktionen als erster Deputirter der Nation, in denen er am 24 Dec. einstimmig für das Jahr 1828 bestätigt worden war, wieder eingesezt werde. Die Kaufleute aller Nationen haben an Hrn. Blacque geschrieben, und ihm ihre Indignation über die Verlezung seiner Rechte, und die Hintansezung aller Amtspflichten von Seite des französischen Konsulatsverwesers zu erkennen gegeben. Diese, für Hrn. Blacque ohne Zweifel schmerzliche Prüfung ist dennoch für ihn zum Anlasse geworden, sich überzeugen zu können, in welcher Achtung er sowol bei dem Handelsstande auf dem Plaze, als bei den Landesbehörden steht. Hr. Blacque wird sich für den ihm zugefügten Schimpf Genugthuung zu verschaffen, und seine verlezten Rechte mit aller Energie, die ihm eigen ist, zu vertheidigen wissen."

Sodann sagt der östreichische Beobachter: Nachdem uns seit drei Wochen keine Nachrichten von den jonischen Inseln zugekommen waren, haben wir gestern gleichzeitig Briefe aus Corfu vom 16 Jan. bis 2 Februar erhalten, welche Nachstehendes melden: „Corfu, 16 Jan. Heute um 1 Uhr nach Mitternacht ging die russische Fregatte Constantin, von Murla in siebzehn, und von Aegina in sieben Tagen kommend, auf dieser Rhede vor Anker. An Bord dieses Fahrzeuges, welches in Contumaz ist, befindet sich der kaiserlich-russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre, samt Familie und Gefolge. Vormittags begab sich General Woodford unter den Bord d[…] russischen Fregatte, um besagten Minister zu bewillkomme[…] welcher sich um halb zwei Uhr Nachmittags auf den hiesig[…] Sanitätsmagistrat verfügte, wo sich gleichzeitig Sir Fred. Adai[…] General Woodford und Hr. Stratford-Canning einfanden, u[…] Hrn. v. Ribeaupierre ihre Aufwartung zu machen. Währe[…] dieser in einem Boote nach dem Sanitätsmagistrate fu[…] wurde er von den Forts dieser Stadt mit 13 Kanonenschüsse[…] begrüßt, die von der russischen Fregatte mit einer gleichen Za[…] von Schüssen erwiedert wurden, worauf die Forts eine abe[…] malige Salve gaben." — „Corfu, 21 Jan. Heute Morgen erhielt die russische Fregatte Constantin die freie Pratica, b[…] welcher Gelegenheit das alte Fort dieser Stadt Artilleriesalve[…] gab. Hr. v. Ribeaupierre ist mit seiner Familie im Pallas[…] des Lord-Oberkommissairs abgestiegen, und scheint gesonnen z[…] seyn, noch einige Tage hier zu verweilen. Hr. Stratford-Canning ist noch hier, und erwartet mit Ungeduld die von An[…] cona Ende Decembers an ihn abgefertigten Depeschen. [...] eben (Nachmittags 4 Uhr) langt ein kleines Fahrzeug, d[…] östreichische Pielego Scipun, vom Patron Paul Baldassani [...] führt, von Ragusa in fünf Tagen kommend, hier an, und überbringt Briefe des englischen Obristen Woodford (Bruders de[…] hiesigen Generals), welche die Nachricht enthalten, daß da[…] päpstliche Trabakel, Maria Raphael, Kapitain Pasqual Balan[…] welches Ende Decembers mit dem Kourier, der obenerwähn[…] Depeschen überbringen soll, und dem Obristen Woodford [...] Bord, von Ancona abgegangen war, durch widrige Winde u[…] erlittene Beschädigungen genöthigt wurde, in Ragusa einz[…] laufen. Die Depeschen für Hrn. Stratford-Canning sind jede[…] mit diesem Pielego nicht eingetreffen. Obrist Woodf[…] verlangt, daß man ihm sogleich ein Schif nach Ragu[…] sende, auf dem er die Reise hieher zurüklegen könne, da [...] keineswegs gesonnen ist, sich dem römischen Fahrzeuge neu[…] dings anzuvertrauen. Demzufolge soll morgen ein jonisch[…] Handelsfahrzeug nach Ragusa abgehen, um gedachten Obrist[…] abzuholen. Mit einem am 12 d. M. hier eingelaufenen päp[…] lichen Trabakel, St. Nikolaus, ist der ehemalige französi[…] Obristlieutenant Denzel, welcher in den hundert Tagen z[…] Obristen avancirte, und ein Hamburger, Namens Jung, h[…] angekommen, welche nächster Tagen nach Griechenland abge[…] werden." — „Corfu, 26 Jan. Heute früh langte das pä[…] liche Trabakel, Maria Raphael, Kapitain P. Balani, in [...] Tagen von Ragusa kommend hier an, und hatte den Kou[…] mit den so lange erwarteten Depeschen an Hrn. Stratfo[…] Canning an Bord. Obrist Woodford ist nicht mitgekomm[…] der Schrek, den er an Bord dieses Fahrzeugs während [...] Reise von Ancona durch die erlittenen Stürme erfuhr, wa[…] stark, daß er sich nicht entschließen wollte, sich neuerdings [...] sem Schiffe, welches eben keiner der besten Segler zu [...] scheint, anzuvertrauen. Hr. v. Ribeaupierre verfügte sich [...] seiner Familie und seinem Gefolge heute Vormittags um [...] 12 Uhr an Bord der Fregatte Constantin, um sich nach [...] einzuschiffen. Während der Einschiffung wurde er von [...] alten Fort dieser Stadt mit Artilleriesalven begrüßt. [...] 2 Uhr Nachmittags ging die Fregatte unter Segel, und [...] ebenfalls Artilleriesalven. — Am 22 d. M. ließen sich zwei [...] lische Kriegsfahrzeuge, eine Brigg und eine Goelette, in [...]

Nähe dieser Insel sehen, welche gegen Butrinto zu steuern schienen. Die hier vor Anker gelegene englische Korvette Wolf wurde sogleich abgesendet, und parlamentirte mit den türkischen Schiffen, worauf diese in nördlicher Richtung absegelten. Es heißt, die Korvette Wolf habe den türkischen Kapitainen bedeutet, die Gewässer dieses Kanales zu verlassen. Einem Schreiben aus Prevesa vom 14 d. M. zufolge, war Omer-Vrione, bisher Pascha von Salonik, und unlängst zum Statthalter von Larissa, Trikala, Lepanto und Karlili ernannt, zu Janina eingetroffen, von wo er sich über Arta und Karvansara, nach Lepanto begeben wird. Obristlieutenant Denzel und Hr. Junz sind am 22 v. M. von hier nach Akarnanien zu dem General Church abgegangen, welcher nach Aussage eines gestern von Dragomestre hier eingelaufenen Fahrzeuges, noch immer in der Nähe dieses Ortes steht, wo sich auch das griechische Dampfschif Karteria und einige kleine griechische Fahrzeuge befinden. Der Kapitain des besagten Fahrzeuges versichert, daß Church seit der Einnahme von Vassiladi ganz unthätig geblieben ist, und weder gegen Missolunghi, noch gegen Anatolico etwas unternommen habe." — „Corfu, 29 Jan. Gestern um halb 3 Uhr Nachmittags hat sich Hr. Stratford-Canning, samt Familie und Gefolge, an Bord der Fregatte Dryad nach Ancona eingeschift. Diese Fregatte sezte sich heute bei Tagesanbruch unter Segel, kehrte aber gegen 10 Uhr Vormittags wieder auf diese Rhede zurük. Das zur besagten Stunde von Otranto hier eingetroffene jonische Postschif dürfte Hrn. Stratford-Canning zur Rükkehr veranlaßt haben, weil er wohl vermuthen konnte, daß Briefe für ihn mit dieser Gelegenheit angekommen seyn würden. Indeß konnten auch die widrigen Winde, welche heftig von Norden wehen, die Rükkehr der Fregatte veranlaßt haben. Hr. Cartwright, englischer Generalkonsul zu Konstantinopel, und drei zur englischen Botschaft in besagter Hauptstadt gehörige Beamten sind hier zurükgeblieben. Ganz unerwartet schifte sich gestern Abend um 6 Uhr der Lord-Oberkommissair an Bord der englischen Korvette Wolf ein, und nahm, wie die Corfu-Zeitung sagt, seine Richtung nach den südlichen Inseln. Hr. Eduard Baynes, interimistischer Sekretair (in Abwesenheit des Obristlieutenants-Rudsdell), und die zwei Dolmetscher der englischen Botschaft zu Konstantinopel, die HH. Pisani (Oheim und Neffe) begleiten Sir Fred. Adam auf dieser Reise. Aus Malta erfahren wir, daß sich der Graf Johann Capodistrias nach einem Aufenthalte von fünf Tagen auf jener Insel, am 14 d. M. am Bord des englischen Linienschiffes Warspite nach Aegina eingeschift habe." — „Corfu, 2 Februar. Die Fregatte Dryad, mit Hrn. Stratford-Canning an Bord, welche, nachdem sie am 29 v. M. bereits ausgelaufen war, am nemlichen Morgen wieder auf hiesige Rhede zurükkehrte, ist nun am 30 nach Ancona abgesegelt. Das k. k. Paketboot, die Goelette Aurora, welche in der Nacht vom 27 auf den 28 v. M. seine Abfertigung zur Rükreise nach Triest erhalten hatte, ist gestern in den, im nördlichen Theile dieser Insel gelegenen Hafen von Casopo zurükgekehrt, da der k. k. Balan, Cerere, welcher von dem k. k. Marine-Oberkommando den Befehl erhalten hatte, das Paketboot zu begleiten, um selbes gegen Piraten-Angriffe zu schüzen, bei den herrschenden heftigen Nordwinden die See nicht halten konnte, und daher umkehren mußte, wobei die Aurora den erhaltenen Instruktionen gemäß, obwol sie durch Laviren hätte vorwärts kommen können, ihm folgen mußte, um sich nicht unnüz irgend einer Gefahr auszusezen. In der Nacht vom 31 Jan. auf den 1 d. M. langte die englische Kriegsschaluppe Musquito, von Cerigo, in eilf Tagen, auf dieser Rhede an. An Bord derselben befand sich Hr. Buchanan, einer der Sekretaire der englischen Botschaft in Konstantinopel, welcher Depeschen an Hrn. Stratford-Canning mitbrachte, die mit dem gestern von hier nach Ancona abgegangenen Dampfschiffe, Sir Frederik Adam, dahin befördert wurden." — „Briefe aus Zante vom 22 v. M. melden, daß sich Ibrahim Pascha in Modon befinde, wohin täglich durch zahlreiche Schiffe und Barken, vorzüglich von den jonischen Inseln, Lebensmittel gebracht, und von Ibrahim Pascha gekauft werden. Patras, heißt es ferner in jenen Briefen, sey von dem griechischen Dampfschiffe und einigen andern griechischen Fahrzeugen blokirt, leide jedoch keine Noth an Lebensmitteln, da die Morroten von Arkadien, Gastuni und Klarenza bedeutende Vorräthe davon zu Lande dahin bringen. Der am 28 v. M. in drei Tagen von Vallona hier eingetroffene östreichische Handelskapitain Vincenz Cossovich des Pielego il Ussaro, versichert, es seyen vor ungefähr zehn Tagen mehrere Tatarn zu Vallona eingetroffen, und hätten den Pascha's und Bei's von Albanien den Befehl überbracht, sich nach Konstantinopel zu verfügen. Einige derselben hätten bereits Anstalten zur Reise getroffen. Heute Morgens ist die k. k. Kriegsbrigg Ussaro, von dem Schifslieutenant Joseph Cafiero befehligt, in neun Tagen von Triest kommend, auf hiesiger Rhede vor Anker gegangen."

Ritter v. Leonhard. Neue Folge. Jahrg. 1828. Nro. 2. Februar. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr.

Inhalt: Beobachtungen in den Alpen, Reiseberlcht von F. J. Hugl. — Geognost. Zoolog. Untersuchungen in den russisch-baltischen Provinzen von Dr. E. Eichwald, im Auszug mitgetheilt von Prof. Bronn. — Die Feuerberge Java's und ihre Gesteine, von Dr. van der Boon-Mesch. — Briefauszüge. — Miszellen. — Neuere Analysen mineral. Körper. — Verzeichniß der vom Heidelberger Mineralien-Comptoir ausgegebenen geognostisch-petrefaktologischen Sammlungen. — Preis des Jahrganges 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Leben des Lord Byron.

Von J. W. Lake. Verdeutscht von Dr. Friedrich Pauer.

Mit Lord Byron's wohlgetroffenem Bildnisse.

8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Lord Byron, so bewundernswürdig als Dichter, ist nicht minder merkwürdig als Mensch, wegen seines sonderbaren Charakters, seiner eigenthümlichen Lebensweise, seiner mannichfachen Schicksale. Erst wenn wir ihn als Mensch näher kennen gelernt haben, begreifen wir so manche individuelle Beziehung in seinen Dichtungen, da, wo sie das Organ seiner eigenen Gefühle, seines verwundeten Gemüths, seiner Leidenschaften sind. Gegenwärtige, von dem englischen Herausgeber von Byrons sämtlichen Werken verfaßte Biographie des großen Dichters wird daher den vielen Freunden und Besitzern seiner Werke eine angenehme Erscheinung seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Georg Dorsch von Dettelbach, ist im Jahre 1820 als Bäkergeselle, und Johann Hartlieb gleichfalls von Dettelbach im Jahre 1826 als Spenglergeselle auf die Wanderschaft gegangen; ersterer besizt ein Vermögen von 2733 fl. 48½ kr. und lezterer von 435 fl. 34 kr., welches vormundschaftlich verwaltet wird.

Da beide die Majorennität erlangt haben, so werden dieselben aufgefordert, wenn sie sich im Inlande befinden, in drei Monaten, bei dem Aufenthalte im Auslande aber in sechs Monaten dahier zur Uebernahme ihres Vermögens sich zu stellen, als ansonst ihr Vermögen an ihre Geschwistrige gegen Stellung von Kaution überlassen werden wird.

Dettelbach, den 11 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Küttenbaum, Landrichter.

Pankraz Schrauber, geboren zu Stäbig am 18 Jan. 1753, ging in dem Jahre 1773 als Büttnergeselle in die Fremde, und soll in der Folge dänische Kriegsdienste genommen haben. Seit dieser Zeit soll von seinem Leben oder Aufenthaltsorte keine Nachricht in seine Heimath gelangt seyn.

Auf Antrag dessen nächsten Verwandten wird gedachter Pankraz Schrauber, oder dessen allenfallsige Leibeserben aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

oder längstens bis zum 12 April 1828 entweder in Person, oder durch hinreichend Bevollmächtigte bei der unterfertigten Gerichtsbehörde um so gewisser zu melden, und sein in 350 fl. 35¼ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als solches außerdem an dessen nächste Verwandten, welche sich als solche bereits gemeldet und legitimirt haben, ohne Kaution hinausgegeben werden soll.

Scheßliz, am 12 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hauptmann, Landrichter.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Derselbe wird am 7 März d. J. um die gewöhnliche Zeit (Nachm. 3 Uhr) und in dem gewöhnlichen Lokal seine

achte General-Versammlung

halten, worin auch der beschlossene kommissarische Bericht über die Abänderung der Statuten vorgelegt werden soll. Indem die Direktion hierauf alle Aktionaire besonders aufmerksam machen will, bittet sie auch noch, die gewöhnlichen Stimmzettel schon vom 1 März bis spätestens am Vormittag des 7 in Empfang nehmen zu wollen, um die Kontrollirung der Stimmberechtigung mit mehr Muſse und Ruhe vornehmen zu können. Zugleich haben wir das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, daſs mit dem lezten Paketboots-Berichte aus dem Bergwerksbezirke Chico bis zum 26 November und aus der Hauptstadt Mexico bis zum 3 December v. J. eingelaufen sind, denen zufolge der Betrieb seinen geregelten Fortgang hatte.

Elberfeld am 7 Februar 1827.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Schiffahrts-Anzeige.

Da bei eingetretener günstiger Witterung, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse sich ereignen, die Abfahrt des ersten Ordinari-Schiffes auf Sonntag, den 24 Februar festgesezt ist, so wird dieses hiermit bekannt gemacht, und zugleich noch ferner bemerkt, daß hierauf das zweite am 9 März, sodann aber, wie bisher alle acht Tage des Sonntags das Ordinari-Schif von hier nach Wien abgehen, und an alle an der Donau gelegenen Orte, Güter und Personen zu den billigsten Preisen aufnehmen werde. Die Güter sind, wie bisher, an diejenigen Handlungshäuser dahier, welche sich mit Spedition beschäftigen, und auch Akkorde auf Extra-Schiffe übernehmen, zu adressiren. Diejenigen Passagiere aber, welche die Reise mit dem Ordinari-Schif zu machen wünschen, können sich auch an denjenigen Schifmeister wenden, der dasselbe führt, und jedesmal im Gasthofe zur goldenen Sonne zu erfragen ist. Dieselben werden aber ersucht, insofern sie auf ihrer Hieherreise Städte passiren, in welchen sich k. k. östreichische und königl. bayerische Gesandtschaften befinden, ihre Reisepässe von diesen hohen Gesandtschaften visiren zu lassen, um dadurch alle Hindernisse in Fortsezung ihrer Reise zu beseitigen.

Im Monat Februar 1828.

Das Handwerk der Schifleute zu Ulm an der Donau.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniſs, daſs ich die Buchhandlung

JOHANN ADAM STEIN

im Bayerischen Hof zu Nürnberg

ohne Aktiva und Passiva an mich gekauft habe, und dieselbe vom 1 Februar d. J. an unter ihrer alten Firma für meine Rechnung fortführen werde. Mit dieser Anzeige verknüpfe ich die Bitte, mich mit Aufträgen aus allen Zweigen der Litteratur geneigtest zu erfreuen. Ich werde mir es angelegen seyn lassen, dieselben pünktlichst und schnell zu vollziehen.

Theodor Otto.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 55. 24 Februar 1828.

Großbritannien.

London, 14 Febr. Konsol. 3 Proz. 85¹/₂; mexicanische Bons 35⁷/₈; columbische 25¹/₂.

London, 15 Febr. Konsol. 3 Proz. 85¹/₂; russische Bons 94³/₄; brasilische 62¹/₄; Buenos-ayres 37; mexicanische 35; columbische 24¹/₄; peruanische 23; griechische 17³/₄; Cortes 10³/₄.

Im Oberhause fragte am 14 Febr. Lord Cleveland den Herzog von Wellington, ob die Regierung ihre Getreidebill vor oder nach den Osterferien einbringen wolle? Der Herzog antwortete, er könne dis nicht bestimmen, weil der Präsident des Handelsbureau's, Hr. Grant, dem vermöge seines Amts die Einbringung obliege, noch nicht ins Unterhaus wieder gewählt sey.

Im Unterhause trug an diesem Tage Hr. Hobhouse auf ein Dankvotum der Kammer für Admiral Codrington an. Nach interessanten Debatten, worin die Minister zwar dem Admiral große Lobsprüche beilegten, aber sich dem Dankvotum widersezten, weil die Schlacht nicht in einem förmlichen Kriege geliefert worden, nahm Hr. Hobhouse seinen Antrag zurük. Uebrigens erklärte Hr. Peel, daß die Regierung den Traktat vom 6 Jul. gewissenhaft vollziehen werde.

Am 15 Febr. machte Hr. Peel endlich im Unterhause den so sehnlich erwarteten Antrag auf die Bildung einer Kommittee zu gründlicher Prüfung des Finanzzustandes des Reichs. Er schlug dazu folgende neunzehn (zum Theil zur Opposition gehörige) Mitglieder vor: Tierney, Herries, Sir J. Newport, Ward, Lord Althorp, Ashurst, Lord Lowther, Hume, Lord Howick, Sir E. Knatchbull, Maberly, Drummond, Fitzgerald, Sir H. Parnell, Horton, Sir M. Ridley, Stanley, den Kanzler der Schatzkammer (Goulburn) und Huskisson.

Die Hofzeitung vom 15 Febr. kündigt die Uebertragung der Funktionen eines kommandirenden Generals der Armee auf den General Lord Hill an.

Der Courier und der Standard erklären die Gerüchte von einem Austritt des Hrn. Huskisson und des Lords Dudley aus dem Ministerium für ungegründet. Ersterer habe vielmehr so eben (am 14) das in der Downingstraße für Hrn. Canning bestimmt gewesene Hotel bezogen.

Dem Standard zufolge lief das Gerücht, daß die Regierung mit dem Plan umgehe, die Rentiers, welche von den Zinsen ihrer in Staatspapieren angelegten Gelder leben, zu besteuern. Wir können versichern, sagt dis Journal, daß der[illegible] dieser Tage ein Verzeichniß abgefordert wurde, worin alle in den Händen von Rentiers befindlichen Effekten bis zur Summe von 10 Pf. Sterl. herab eingetragen wären. Man glaubt, daß im Finanzausschuß diese Steuer in Antrag gebracht werden wird.

*London, 15 Febr. Die neulich im Oberhause vorgekommenen Erklärungen haben von Seite der Opposition manche unangenehme Betrachtung über das Betragen des Hrn. Huskisson herbeigeführt, welche ihn einer Doppelsinnigkeit beschuldigen, die man nicht von ihm hätte erwarten sollen. Man frägt nemlich, wie er es habe auf sich nehmen können, dem Marquis v. Lansdown zu sagen, daß man ihm dem Wunsche des Königs gemäß den Vorschlag machen werde, im Ministerium zu bleiben, und dann durch die Mittheilung der von dem Marquis blos gesprächsweise gemachten Erklärung, daß er nicht mit Hrn. Peel als dem erklärten Gegner der Emanzipation dienen könne, verhindert habe, daß gedachter Vorschlag ihm wirklich gemacht worden? Man frägt vor Allem, wie es gekommen, daß er mit Hrn. Herries im Amte geblieben, wegen dessen doch die Whigs, die Unterstüzer seines Freundes Canning, ausgetreten wären? Es steht zu hoffen, er werde über beide Punkte genügende Rechenschaft zu geben wissen, so wie auch über den Sinn, in welchem er sich des Wortes Garantie, die er vom Herzog von Wellington erhalten haben will, und die der Herzog gegeben zu haben läugnet, bedient hat. Der Herzog strafte ihn hierüber öffentlich Lüge, d. h. er erklärte es für unmöglich, daß sein Freund dasjenige gesagt haben könnte, worüber alle Zeitungen übereinstimmen. Diesen Abend wird Hr. Peel die Finanzkommittee vorschlagen; dis wird Fragen über den im vorigen Kabinette vorgefallenen Streit herbeiführen, welcher dessen Auflösung verursachte, so wie über Hrn. Huskissons Garantien. Von seinen und des Hrn. Herries Antworten muß es abhängen, ob Huskisson ferner als ein freisinniger unabhängiger Staatsmann, oder als ein gemeiner Intrigant angesehen werden muß. Inzwischen was auch der Erfolg von diesen Erklärungen seyn mag; so ist so viel gewiß, daß wenn Lord Goderich den Muth gehabt hätte, die Resignation des Hrn. Herries anzunehmen, und dem König einen Andreen zum Finanzminister vorzuschlagen, statt die Entscheidung dem kränklichen Monarchen selbst aufzuladen, sein Kabinet noch jezt bestehen würde; denn der Wunsch des Königs, die Whig-Lords Lansdown und Carlisle selbst unter Wellington beizubehalten, die Ausschließung der Ultra's Eldon und Westmoreland vom neuen Kabinette, und vor Allem die Befolgung des Canningschen Systems so weit bis jezt die Absichten des Kabinets sichtbar geworden, beweisen offenbar,

daß der König keine Veränderung wollte. Gestern Abend widersezten sich zwar die Minister dem Vorschlage des Hrn. Hobhouse, dem Admiral Codrington den Dank des Unterhauses zu bewilligen, aber nur deswegen, weil dis gegen den Brauch seyn würde, und weil es vielleicht dem Bestreben, dem türkisch-griechischen Kriege ohne weiteres Blutvergießen ein Ende zu machen, Hindernisse in den Weg legen könnte. Sie räumten dem Admiral das Verdienst ein, daß er einen glänzenden Sieg erfochten, sie gaben zu, daß die Schlacht ohne seine Schuld herbeigeführt worden, aber sie bestanden auch darauf, daß es eine unerwartete, beklagenswerthe Begebenheit gewesen, welche leicht das Leben und das Eigenthum aller brittischen Unterthanen in der Türkei hätte gefährden können; ja Hr. Huskisson behauptete, das vorige Ministerium habe nie die Absicht gehabt, unter diesen Umständen den Dank des Parlaments für den Admiral zu verlangen. Dabei versicherten nicht nur Hr. Huskisson, sondern auch Hr. Peel wiederholt, daß der Vertrag vom 6 Julius, welcher ganz mit dem Protokolle von St. Petersburg übereinstimme, und welchen die weiseste Politik nothwendig gemacht, mit aller Treue ausgeführt werden sollte; so daß auch über diesen wichtigen Punkt das jezige Ministerium mit dem vorigen gleich denkt. Dis, und die Furcht durch die Verwerfung seines Vorschlages das Ehrgefühl des Admirals zu kränken, der durch die gleich Anfangs erhaltenen Ehrenbezeugungen sowol, als durch das öffentliche Zeugniß der neuen Minister ganz befriedigt seyn muß, bewog Hrn. Hobhouse seinen Vorschlag zurükzunehmen. Auch hat der König noch vor zwei Tagen durch die Beförderung des Kapitains Fellowes, der sich zu Navarin so auszeichnete, gezeigt, daß er das Betragen der tapfern Männer, die dort gefochten, nach Gebühr zu würdigen weiß. — Gestern und vorgestern ging das Gerücht, Hr. Huskisson habe sein Amt niedergelegt; dis wurde aber heute durch dessen Einziehen in das zu seinem Amte gehörige Haus gänzlich widerlegt. Jezt heißt es, Lord Dudley werde austreten, Hr. Huskisson dessen Stelle als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Lord Goderich wieder das Portefeuille der Kolonien übernehmen, das er unter Hrn. Canning verwaltete. Ja man will wissen, der Herzog wolle die Würde eines ersten Ministers niederlegen, und sich mit einer weniger verantwortlichen Stelle im Ministerium begnügen; dis lezte ist aber höchst unwahrscheinlich, besonders da ihm in der Person des Lords Hill bereits ein Nachfolger im Oberkommando der Armee gegeben ist. — Nachschrift: Abends 7 Uhr. Hr. Peel ist so eben in einer Rede begriffen, welche dem Anscheine nach sehr lang seyn wird, und womit er den Vorschlag zur Ernennung der vielbesprochenen Finanzkommittee begleitet. Er erklärte, daß es die Absicht der Regierung sey, keine neuen Steuern anzulegen, wie man hier und da gesagt — zu sparen, wo es nur möglich, und besonders das Finanzwesen möglichst zu vereinfachen, und nichts zu verbergen oder zu verschleiern. — Man sagt es solle ein Whig zum Präsidenten des Ausschusses vorgeschlagen werden. Eine solche Ernennung wäre allerdings als besonders liberal anzusehen.

Frankreich.

Der König jagte am 13 Febr. in Gesellschaft des Dauphins im Walde von St. Germain.

Am Sonntag, den 17 Febenar, empfing der König nach der Messe im Thronsaale die große Deputation der Pairs, welche ihm die von der Kammer votirte Adresse zu überreichen beauftragt war. Der Deputation hatten sich noch viele andere Pairs angeschlossen. Der Kanzler las als Präsident der Pairskammer folgende Adresse vor: „Sire! Seitdem Ihre treuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, die feierliche Aeußerung Ew. Majestät vernommen, haben blos die gesezlichen Formen den erwünschten Augenblik verzögert, Ihnen den Zoll ihrer Ehrfurcht und Dankbarkeit darzubringen; sie haben noch nie so lebhaft das Glük jener Mittheilungen gefühlt, die, indem sie den Völkern ohne Zwischenorgan die Gesinnungen des Souverains enthüllen, zugleich sie beruhigen und aufmuntern. Der Vertrag, den Ew. Majestät mit zwei großen Mächten unterzeichnet haben, verspricht Frankreich daß der Friede, dessen es glüklicher Weise sich erfreut, im Orient nicht auf lange Zeit bedroht werden wird. Die ottomannische Pforte, endlich belehrt durch das Beispiel mehrerer großen Staaten, die nach weniger blutigen Kämpfen in verschiedenen Zeitpunkten zu noch größern Opfern sich entschlossen haben, wird der Vermittelung der drei friedliebenden und uneigennüzigen Souveraine nicht widerstehen. Ihre unter dem Siegel eines in der Schlacht von Navarin gemeinschaftlich errungenen Ruhms verbündeten Flaggen werden den Ueberrest eines unglüklichen Volks zusammen halten, das durch den großmüthigen Beistand aufgefordert ist, sich der ihm gebührenden Stelle, welche Gerechtigkeit und Menschlichkeit für dasselbe ansprechen, würdig zu zeigen. Mögen nun Ew. Majestät von einem afrikanischen Staate diejenige Genugthuung erhalten, die Sie für zweckmäßig erachten, mögen Sie auf der andern Halbkugel den gebührenden Schadenersaz ansprechen, so ist in jedem Falle durch Ihre Voraussicht dem Handel gegen alle Angriffe Schuz gewährt; und der Schiffahrt in allen Meeren eine vollkommene Sicherheit bereitet. Wir haben, Sire, die Empfindungen getheilt, von denen Ihr Herz bei Gelegenheit der Aeußerungen über die Halbinsel durchdrungen war. Die Opfer, die dieselbe veranlaßt hat, werden weniger empfindlich seyn, wenn Gnade und Gerechtigkeit, durch das von Ihrem erlauchten Sohne aufgestellte Beispiel belehrt, daselbst jene selbst für die Nachbarstaaten schädliche Zwietracht erstiken werden. In der nahen Zurükberufung Ihrer Soldaten in den Schooß ihres Vaterlandes erblikt die Pairskammer mit Dankgefühl die väterliche Absicht Ew. Majestät, Ihre eigenen Unterthanen von den peinlichen Lasten einer entfernten Besezung zu erleichtern, und dem Zuwachs einer Schuld Schranken zu sezen, deren Last bei der spanischen Ehre hoffentlich nur temporair seyn wird. Wenn die Mittheilungen Ew. Majestät in Betref der auswärtigen Angelegenheiten beruhigend sind, so haben Ihre Aeußerungen über den Zustand des Innern unsere Herzen mit den lebhaftesten Hofnungen erfüllt. Die Ursachen, welche in allen Staaten eine Abwechslung in dem Ertrag gewisser Steuern herbeiführen, sind selten von der Art, daß sie die Besorgniß begründen, die eingetretene Abnahme möchte die Anzeige von einer Zerrüttung der Quellen des öffentlichen Reichthums seyn. Wir werden, Sire, mit der genauesten Aufmerksamkeit die Aktenstüke prüfen, die uns vorgelegt werden sollen. Nach gehöriger Erwägung der Umstände, von denen ein Ueberschuß der Ausga-

den herzuleiten ist, werden wir die Mittheilungen erwarten, die uns in Bezug auf die Sicherstellung der Hülfsmittel gemacht werden sollen, welche durch die strenge und kluge von Ew. Majestät empfohlene Sparsamkeit nicht sollten beigebracht werden können. Die Armee, stolz, unter den Befehlen Ihres vielgeliebten Sohnes Lorbeeren gepflükt zu haben, sieht mit vollem Vertrauen einen im Rathe ebenso weisen als im Kampfe tapfern Prinzen sich insbesondere mit ihren ersten Interessen beschäftigen. Die von Ew. Majestät befohlene Einsezung eines neuen Ministeriums verkündet Ihren Willen, Kunstfleiß und Handel immer mehr zu beschüzen, für deren ausgedehntere Fortschritte der Akerbau täglich mehr Interesse erhält. Indem die Pairskammer die hohe Weisheit anerkennt, die Ew. Majestät veranlaßt hat, den öffentlichen Unterricht und die geistlichen Angelegenheiten abgesonderten Direktionen anzuvertrauen, wird sie sich auch stets zur Pflicht machen, die Wünsche des Königs für einen beständigen und milden Einfluß der Religion auf die Erziehung der Jugend zu unterstüzen. Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, sind innig von Ihrem Willen überzeugt, die große von Ihrem erlauchten Bruder proklamirte Akte aufrecht zu erhalten, und preisen sich glüklich, die ersten Dolmetscher der allgemeinen Freude zu seyn, die durch das Versprechen unsere Geseze immer mehr mit der konstitutionellen Charte in Einklang zu sezen, hervorgebracht ward. Die Auflösung der hochwichtigen Fragen, deren sorgsame Erwägung durch die Aufforderung Ew. Majestät vorliegt, wird dadurch um so leichter werden; auf die Stimme eines Fürsten, der die Wahrheit als ein Bedürfniß, die Geseze nach Gott als die sicherste Stüze der Throne anruft, gibt es wohl keinen Franzosen, dessen Seele nicht von Vertrauen und Liebe durchdrungen, sich beeifern sollte, einem so großherzigen Aufrufe würdig zu entsprechen. Die Pairskammer, Sire, aufs Innigste von diesem königlichen Vertrauen gerührt, wird immer von dem reinsten Eifer beseelt bleiben, die großherzigen Absichten Ew. Majestät zu unterstüzen. Das Ansehen der Krone zu bewahren, das den Gesezen selbst als Schuz und den öffentlichen Freiheiten als erste Gewähr dient; die politischen Gewalten mit festern Grundlagen auszustatten; alle unsere Institutionen zu konsolidiren; die Bande, welche das französische Volk mit seinem Könige vereinigen, durch gegenseitiges Vertrauen und gemeinschaftliche Sicherheit fester zu schließen: dis, Sire, war von jeher, und wird stets das Ziel unserer Arbeiten bleiben. Immer aber werden unsere Gedanken darauf gerichtet seyn, einen Fürsten täglich beliebter und dadurch auch glüklicher zu machen, dessen Leben der Wohlfahrt Frankreichs gewidmet ist. Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, stimmen in diesen Empfindungen überein, und werden darin das Unterpfand der Eintracht und der Treue finden, wovon sie allen Franzosen ein Beispiel zu geben bemüht sind." — Der König antwortete: „Ich empfange mit wahrem Vergnügen den Ausdruk der Empfindungen und der Wünsche der Pairskammer. Ich sehe mit Zufriedenheit, daß meine Aeußerungen vernommen und verstanden worden sind, und genehmige von Herzen die Versicherungen, daß der erste Staatskörper allen Franzosen das Beispiel der Achtung für unsere heilige Religion, der Treue für meine Person und der unerschütterlichen Anhänglichkeit an unsere gegenwärtigen Institutionen geben will. Sie haben Recht, meine Herren, Ich kan nur durch das Glük meiner Unterthanen glüklich seyn, und alle die Gefühle, die Sie mir für einen Sohn ausdrüken, der mir sehr theuer ist, gewähren mir die angenehme und tröstliche Gewißheit, daß an dem Tage, wo es Gott gefallen möchte, mein Daseyn zu endigen, nichts im Stande seyn wird, den Ruhm und die Wohlfahrt Frankreichs zu stören."

Die Gazette de France erklärt, in den lezten Sizungen der Deputirtenkammer habe die royalistische Partei, bei 355 Anwesenden, eine Mehrheit von 60 Stimmen gehabt; obgleich noch 40 Royalisten fehlten. In den bisherigen acht Sizungen habe die rechte Seite beständig 86 bis 100, das rechte Centrum 80 bis 99, das linke Centrum 66 bis 77, die linke Seite 61 bis 75 Stimmen gehabt. Dabei hätten die 5 Deputirten, welche das Bureau bildeten, und die 5 Minister, welche zugleich Deputirte wären, nicht einmal mit gestimmt. Diese Ziffern erklärten, besser als alle Vernunftschlüsse, die Verzweifelung der liberalen Journale seit der Zulassung des Hrn. v. Syrieys. Ihre einzige Hofnung sey nun auf die, wegen der Doppelwahlen bevorstehenden neuen Wahlen gerichtet. Aber gesezt alle 27 fielen für die linke Seite aus, so habe doch auch die rechte 10 gesicherte neue Wahlen, und außerdem würden die noch fehlenden 40 royalistischen Deputirten nach ihrem Eintritt stets die jezige Majorität aufrecht erhalten.

*** Paris, 16 Febr. Der sicherste Beweis, wie eng die drei Mächte, welche den Traktat vom 6 Jul. unterzeichneten, noch bis auf diesen Augenblik wegen Vollziehung dieses Traktats für verbunden angesehen seyn wollen, liegt besonders in den gleichzeitigen Erklärungen des Herzogs von Wellington im englischen Parlamente und des Grafen de la Ferronnays in unsrer Pairskammer. Die von beiden gebrauchten Ausdrüke sind bekannt. — Es scheint, das neue Ministerium werde von selbst, ohne durch einen den Kammern vorzulegenden Gesezentwurf die bestehende Einrichtung abzuändern, und ohne die Unternehmung von Journalen frei zu geben, mehrere Journale errichten oder bewilligen. Der neue Bote der Kammern ist offenbar ministeriell; man spricht auch von der Wiedererrichtung eines deutschen Blattes mit beigefügter französischer Uebersezung, für Rechnung des Barons v. Danthès, eines Mitunternehmers der vormaligen Pariser deutschen Zeitung. Der Messager scheint die Fortsezung eines andern vormaligen Blatts zu seyn; er hat offenbar den Vortheil gewisser Verbindungen, weil er den Auszug aus der gestrigen Verhandlung in der Pairskammer nur durch besondere Mittheilung erhalten haben kan. Das ganze offizielle Bulletin der obern Kammer von gestern ist erst heute Abend oder Morgen früh zu erwarten. — Ein Gegenstand, von dem in frühern Zeiten nicht einmal zu sprechen erlaubt war, nemlich die Verhältnisse des Sohns Napoleons zu Frankreich, kam vorgestern bei der Endentscheidung des Prozesses wegen des Sendschreibens des Hrn. Cauchois-Lemaire an den Herzog von Orleans, unter einer ganz neuen Gestalt vor Gericht zur Sprache, und von eben diesem Gegenstande wurde am 2 Febr. vor dem Polizeitribunal in Draguignan ernsthaft gehandelt. Das Urtheil gegen Hrn. Cauchois-Lemaire wurde vielleicht vorzüglich auf Antrag des Staatsprokurators so streng bestätigt; er wiederholte aus der Flugschrift die Worte: „Es könnte etwa einst

auch einem unserer Enkel einfallen, an einen Herzog schreiben zu wollen: er hätte die Wahl unter dreien, den Herzogen von Bordeaux, Chartres und Reichstadt. Wir Anderen gehen dahin, hingegen wachsen die drei heran; es kömmt nur darauf an, daß man uns wohl verstehe." Hier behauptete der Staatsprokurator, Hr. Cauchois-Lemaire meyne, man könne sich, wenn man seine Worte bei einem Prinzen von der königlichen Familie nicht verstehen wollte, sodann an den Herzog von Reichstadt wenden. Der Verfasser könne hier nicht sagen, er habe nur jemand gemeynt, der sich an die Spize der Opposition stellen könnte; offenbar habe er wohl voraus gewußt, daß der Herr Herzog von Orleans sich nicht gegen den König verführen lasse, weil er seine gröste Ehre in seiner Treue gegen den Thron suche. Also habe man blos die Bewegung unter gewissen Mißvergnügten unterhalten, und von den Herzogen von Bordeaux und Chartres nur darum sprechen wollen, um auch von dem Herzog von Reichstadt sprechen zu können. Man habe nur die fremde Familie ins Gedächtniß bringen wollen, um sie auf den Thron, von welchem sie zum allgemeinen Wohl herunter gestiegen, wieder hinauf zu heben. „Ein solcher Entwurf, sezte der Staatsprokurator hinzu, wäre sinnlos: aber darum ist der Urheber desselben wegen seiner Aufforderungen nicht entschuldigt. Und die Handlung des Angeklagten ist um so strafbarer, als gerade in unsern lezten Zeiten der König das französische Volk aufgerufen hatte, seinen Willen in den allgemeinen Wahlen zu offenbaren, und bereits entschlossen war, unsere Staatsverfassung wieder mit der Charte in Einklang zu bringen. Wie kan unter solchen Umständen jemand auftreten, und einen Aufruf an das Ausland ergehen lassen?" — In der Nähe der Stadt Draguignan war ein Pariser, Arbeiter in Stikereien, in das Kaffeehause eines Dorfs Abends um neun Uhr eingetreten, und hatte öffentlich vor allen Anwesenden erzählt, die französische Regierung habe neulich dreißig Mörder mit dem berüchtigten Vidoc an der Spize, nach Wien geschikt, und dis stehe nicht nur in Flugschriften sondern sey auch im Prozesse des Hrn. v. Maubreuil vorgekommen; dabei versicherte er, in einem Kriege würde der Herzog von Reichstadt als Prätendent aufgestellt werden. Zum Unglük für den Politikaster war der Polizeikommissair von Draguignan gegenwärtig, und jener wurde also vor das Polizeigericht geladen. Bei diesem kamen durch den königlichen Prokurator einige merkwürdige Betrachtungen zur Sprache. „Die Zeit aller Ueberspannung ist in Frankreich vorüber, sagte er; Frankreich hängt jezt unveränderlich am Throne und an der Staatsverwaltung. Alles ist regelmäßig, bestimmt geworden. Das Wort Oppositien ist nicht mehr furchtbar oder feindselig; sie ist eine Nothwendigkeit unserer jezigen Regierung. Vor Allem herrscht die Liebe zur öffentlichen Ruhe. Ueber das sinnlose Geschwäz eines Tollkopfs werden wir unserer Seits gewiß nicht bange werden. Jenes Geschwäz kan nicht einmal der königlichen Würde selbst nachtheilig werden, obgleich vormals bei solchen Vorfällen die Absicht war, die königliche Regierung verächtlich zu machen. Nie wird sie aber bis zur verächtlichen Rolle von Mördern sich herabwürdigen, nie sich eines Dolchs bedienen. Frankreich hat Krieger und Waffen; Dolche braucht es nicht; weder Staatsgründe noch Vorwand des gemeinen Besten, noch der nachherige Ruhm können das Verbrechen von seiner Schändlichkeit reinigen." — Die Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten über die Gültigkeit der lezten Wahlen nähern sich rasch, mit offenbarer Uebereilung, ihrem Ende. Bisher waren die Resultate verschiedenartig; man erkennt daß keine erklärte Mehrzahl in dieser Kammer vorhanden ist; die Minister haben im Allgemeinen sich zwar kräftig für die Rechte der königlichen Verwaltung in Wahlsachen ausgesprochen, aber doch die vorgegangenen Betrügereien nicht in Abrede gestellt, und besonders sich für die Zukunft anheischig gemacht, dergleichen Mißbräuche nicht wieder zuzugeben oder zu befördern. Der herrschende Geist in der zweiten Kammer ist übrigens unter den beiden großen Fraktionen noch immer sehr bestimmt gegen die Person des vorigen Hauptministers. Es scheint, diese Kammer habe sich begnügen wollen, in der Berathschlagung wegen der Wahlen nur ihre Kräfte zu versuchen, und sey nun besonders darauf aufmerksam, wie die Liste der Kandidaten zur Präsidentschaft ausfallen werde. — Der Minister Martignac und der Generaldirektor Simeon haben sich zu Mitgliedern der Aufmunterungsgesellschaft aufnehmen lassen. — In dem vorlezten Bülletin der Pairskammer ist die Zahl der Mitglieder für voll auf 334 angegeben. — Es sind jezt einige Prozesse vor dem Handlungsgerichte in Paris gegen Handelsleute anhängig, denen Wechsel aus erbrochenen Briefen gestohlen worden.

Deutschland.

In der am 7 Febr. abgehaltenen zweiten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung erstattete der königl. bayerische Hr. Bundestagsgesandte, Freiherr v. Lerchenfeld, Vortrag im Namen der in der zweiten vorjährigen Sizung (am 1 Febr. 1827) zur Prüfung der Privateingaben gewählten Kommission, und überreichte das Verzeichniß ihrer bis heute erstatteten Vorträge. Die hohe Bundesversammlung erkannte die Bemühungen der Kommission mit vollem Danke an, ließ den Bericht nebst Verzeichniß dem Protokolle beilegen und verfügte, daß beide loco dictaturae gedrukt werden. Hiernächst wurde, auf Antrag des Präsidiums, die Wahl einer neuen Kommission vorgenommen, welche auf die Herren Gesandten von Bayern, Königreich Sachsen, Großherzogthum Hessen, Holstein und Lauenburg, großherzoglich und herzoglich sächsischen Häusern fiel. Die neuesten Eingaben von Nro. 11 bis 14 wurden an die betreffenden Kommissionen abgegeben.

Rußland.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin traf am 26 Jan. zu St. Petersburg ein.

Oestreich.

** Wien, 19 Febr. Se. Majestät der Kaiser haben den Fürsten Colloredo-Mansfeld zu Höchstihrem Hofmarschall zu ernennen geruht. — Es heißt, daß die bis jezt in den östreichischen Staaten verboten gewesene homöopathische Kurmethode nun allgemein erlaubt, und selbst in den Militair-Spitälern eingeführt werden dürfte.

Wien, 19 Febr. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1045.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1828. Nro. 55.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der §. 36. Tit. II. des X. Ediktes habe aus weisen Gründen bei Wünschen und Anträgen einzelner Mitglieder (welche nur solche Gegenstände betreffen können, die in den verfassungsmäßigen Wirkungskreis der Stände sich eignen) eine bestimmte Form vorgeschrieben, ohne deren Beachtung sie, sofern derselben die Verwandtschaft mit einem der Berathung wirklich unterliegenden Gegenstande mangelt, nicht gültig vorgebracht werden können; bei dem eventuellen Antrage des Redners, Frhrn. v. Closen, wie er von demselben gestellt, seyen diese Formen gänzlich umgangen worden, sohin der Antrag gegen konstitutionelle Bestimmungen gestellt. Die Verfassung unterscheide zwischen allgemeinen Gesezen (welche die Freiheit der Person oder das Eigenthum der Staatsangehörigen betreffen) — Tit. VII. §§. 2, 19, 20 — und zwischen Gegenständen und Gesezen, die die Verfassung selbst betreffen — Tit. X. §. 7. — Bei ersteren sey den Ständen durch das Mittel gemeinsamer Wünsche und Anträge die Gelegenheit zur Ergreifung einer Initiative dargeboten; bei lezteren hingegen gehe die Initiative ganz allein vom Könige aus, und nur, wenn der König Vorschläge zu Abänderungen oder Zusäzen in den Bestimmungen der Verfassungsurkunde an die Stände gebracht, dürfen diese darüber berathschlagen. Bei Gegenständen, welche Bestimmungen der Verfassungsurkunde und deren Abänderungen betreffen, sey also von der Regierung den Ständen die Veranlassung einer Initiative versagt. — Im Ganzen haben fünfundzwanzig Abgeordnete vom Plaze aus gesprochen; umfassend und mit ausgezeichneter Beredtsamkeit hat der Abgeordnete Graf v. Benzel-Sternau alle Momente erörtert, und sich für Annahme des Gesezes erklärt, übrigens die Ansicht des Frhrn. v. Closen wegen Interpretirung des öfter angeregten §. 44. Tit. I. Abschn. II. Edikt X. getheilt. Die Annahme des Entwurfes wurde unterstüzt, und bemerkt, daß der Entwurf keine Abänderung der Verfassungsurkunde enthalte. Die Ansichten des Redners, Frhrn. v. Closen, so wie dessen Modifikationen wurden umständlich beleuchtet; den am Schlusse seines Separatvotums vorgeschlagenen beiden Modifikationen wurde von einigen Stimmen beigepflichtet. Ein Abgeordneter (Rudhart) zeigte, wie alle Reichsrathswürden sich in vier Hauptklassen abtheilen, nemlich: a) perpetuirliche ohne Transmission (Prinzen des königlichen Hauses, bei welchen eine Transmission insofern nicht statt finde, als Vater und Sohn zugleich, und zwar jeder jure proprio Mitglieder der Kammer seyn könnten) — b) transmissible ohne Perpetuität — die mit den Kronämtern verbundenen Reichsrathswürden, bei denen die Fortdauer prekär sey, weil die Besezung der Aemter selbst von dem Willen des Monarchen abhänge; — c) perpetuirliche und transmissible Reichsrathswürden, welche mit dem Objekte, auf welchem sie ruhen, an den nach dem Geseze berufenen Nachfolger übergehen — die erblichen Reichsrathswürden, welchen der Gesezes-Entwurf mit vollem Rechte die in dem Tit. VI. §. 2. Ziff. 3, 4, 5, 6. und §. 3. der Verfassungsurkunde bezeichneten beizähle; endlich d) weder perpetuirliche noch transmissible Würden, — die lebenslänglichen Reichsräthe im eigentlichen Sinne des Wortes. Der gedachte Abgeordnete entwikelte aus diesen Vordersäzen, daß der Gesezes-Entwurf eine Abänderung der Verfassungsurkunde nicht enthalte, sondern nur den Sinn der darin angegebenen Bestimmungen richtig entwikle und feststelle. Eine große Majorität war der Ueberzeugung, daß es nicht schiklich sey, die Zustimmung zum Entwurfe nur unter einer Bedingung zu ertheilen, — daß die gesezlichen Formen fehlten, unter welchen von der Kammer eine Modifikation oder ein Wunsch gültig an die Staatsregierung gebracht werden könne, man möge daher den vorgelegten Entwurf annehmen, und übrigens vertrauensvoll abwarten, daß die Staatsregierung, wenn sie den ausgesprochenen Wunsch wegen einer Interpretation des §. 44. Tit. I. Abschn. II. Edikt X. vernehme, den Ständen des Reichs die Initiative hiezu geben werde. Nachdem auch der Abg. Frhr. v. Aretin als Referent, und der k. Ministerialrath Abel als Regierungskommissair noch einmal gesprochen, erklärte das Präsidium die Diskussion für geschlossen, kündigte die Vorlegung der Abstimmungsfragen für die nächste öffentliche Sizung (auf den 16 d. M.) an, und lud hierauf die Kammer auf Freitag den 15 d. zur Abstimmung in geheimer Sizung über den Entwurf des Malzaufschlagsgesezes ein. — In der am 16 Febr. stattgefundenen fünfundzwanzigsten Sizung wurden nach Verlesung des Protokolls der geheimen Sizung vom 15 Febr., und nach Bekanntmachung des Beschlusses über die Annahme des Gesezes-Entwurfes, den Malzaufschlag betreffend, — unter Modifikationen, Wünschen und Anträgen, — die neuen Eingaben angezeigt, dann die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, vorgelegt. Hierauf erstattete der Referent des ersten Ausschusses über den Gesezes-Entwurf, die Revision des Lehen-Ediktes betreffend, so wie über den Entwurf des Gesezes wegen Entscheidung der Kompetenz-Konflikte, umständlichen Vortrag. Beide Vorträge bezielen die Annahme dieser Gesezes-Entwürfe.

Schweiz.

* Vom 13 Febr. Die im Jahre 1826 gegründete wechselseitige schweizerische Mobiliar-Versicherungsanstalt hat vor wenigen Tagen eine von ihrer Centralverwaltung in Bern gestellte erste Hauptrechnung für das mit dem 30 Jun. 1827 abgelaufene Verwaltungsjahr bekannt gemacht, welche mit Hinsicht auf die mannichfachen Schwierigkeiten, womit die Anstalt bei ihrem ersten Auftreten und für ihr erstes Gelingen zu kämpfen hatte, erfreulich, und den weiteren sich entwikelnden Bestand der vaterländischen Institution gewährleistend erachtet werden kan. Die Neigung von solchen Versicherungsanstalten Gebrauch zu machen, war allerdings auch in den Schweizerkantonen ziemlich allgemein vorhanden, und durch die Vortheile der seit ungefähr zwanzig Jahren in den mehreren Kantonen von den Regierungen, meist obligatorisch (in einigen Kantonen jedoch auch nur freiwillig) errichteten gegenseitigen Häuserversicherungen gegen Brandunglük, war das Verlangen für die Benuzung ähn-

licher Garantien des Mobiliarvermögens überall rege geworden. In Ermangelung einer einheimischen Anstalt boten sich dann seit zehn Jahren ungefähr die auswärtigen französischen und deutschen Versicherungs-Gesellschaften zur Befriedigung des rege gewordenen Bedürfnisses dar, und acht derselben erhielten in Kurzem durch thätige, zahlreiche und mit einander wetteifernde Agentschaften sehr bedeutende Beitritte, zunächst für die Magazine und Lagervorräthe der Kaufleute, welche ihnen durch Betrag und Umfang die wichtigsten seyn mußten. Dieses Verhältniß stimmte die Meynung alsdann rükwirkend dahin: es dürfte zu spät seyn, mit einer einheimischen Anstalt aufzutreten, nach den Vorschritten, die das Ausland gemacht hatte, und in der That eine schweizerische Prämien-Assekuranz, die auf Gewinn der Unternehmer berechnet gewesen wäre, würde nimmermehr zu Stande gekommen seyn. Der mit uneigennüziger Hingebung und beharrlichem Muth von einigen angesehenen Privatpersonen in Bern gemachte Versuch für Stiftung der gegenseitigen Mobiliarversicherung ist hingegen nun als gelungen zu betrachten; diese wird, bei ihrer vorauszusehenden fernern Entwikelung, theilweise die auswärtigen Assekuranzen allmählig verdrängen, und in der einheimischen Institution Vortheile und einen Grad von Sicherheit darstellen, den die ausländischen Anstalten unbedingt und unter allen Umständen zu geben nicht vermögend sind. Aus sechszehn Kantonen wurde im ersten Jahre ein Mobiliarvermögen von mehr denn acht Millionen Schweizer Franken (8,213,560 Fr.) versichert, und nach vier Klassen die für jede eigenen bestimmten und nicht zu überschreitenden Beiträge in der Gesamtsumme von 17,418 Fr. (mit Einbegrif von ein paar Nebeneinnahmen) bezahlt. Hiemit wurden hinwieder die auf 17,025 Fr. ansteigenden Entschädnisse geleitet, worauf versicherte Eigenthümer Anspruch zu machen hatten. In den bereits abgeflossenen sechs Monaten des zweiten Verwaltungsjahres hat sich nun der Beitritt schon mehr als verdoppelt, und es finden sich über sechszehn Millionen Schweizer Franken in Mobiliar-Eigenthum bei der Anstalt versichert. Daneben ist durch freiwillige Unterschrift von Aktien (jede zu 200 Fr.) ein Garantiefond gebildet, der zu vollständigem Ersaz von erlittenem Brandschaden alsdann verwendet werden kan, wenn in einem unglüklichen Jahre die statutenmäßigen Beiträge der Theilnehmer dafür nicht hinreichen würden; in folgenden Jahren, wo die Beiträge Ueberschuß darbieten, wird dann den Aktien-Uebernehmern ihr, inzwischen auch verzinslicher Vorschuß zurük erstattet. Wirklich sind schon 830 Aktien unterzeichnet, die den Garantiefond von 160,000 Fr. darbieten. Neben der Centralverwaltung in Bern bestehen in den einzelnen Kantonen untergeordnete Verwaltungen und bei 150 Agenten der Gesellschaft.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jan. Es ist kaum möglich eine Schilderung des Zustands von Elend zu machen, in dem sich seit 14 Tagen die armenischen Christen ohne Ausnahme befinden. Nach den harten Maaßregeln gegen die Franken, die schon gemeldet wurden, erschien am 12 d. ein Ferman, vermöge dessen 27,000 katholische Armenier Pera und Galata verlassen sollten. Dieser Befehl wurde mit aller Strenge vollzogen. Auf Verwendung des östreichischen Internuncius Hrn. v. Ottenfels und der armenischen Primaten, erhielten blos die Blinden, Greise von 70 bis 80 Jahren und im achten Monat schwangere Frauen Erlaubniß zu bleiben. Nun begann so zu sagen eine Völkerwanderung. Aus Pera und Galata wurden Tausende der unglüklichen Armenier zu Schiffe gebracht, und man sah die Väter, ihre Kinder in Körben auf Stangen tragend, dem Ufer zueilen. Ihre Wohnungen wurden sogleich von Moslims und Soldaten besezt, und die der Reichen, welche eingesperrt, wurden für Rechnung des Fiskus in Beschlag genommen. Pera und Galata waren binnen weniger Tage halb menschenleer. Mit Angst und Unruhe hatten die römisch-katholischen Armenier in den lezten 14 Tagen der Entwikelung ihres Schiksals entgegen gesehen, als das Schreiben des armenischen Patriarchen mit oben erwähntem Ferman aus Konstantinopel eintraf, und ihnen verkündete, daß sie Pera und Galata verlassen, und sich in Konstantinopel niederlassen müßten. Bei Todesstrafe ward ihnen dadurch verkündet, daß sie nur als Rayas bleiben dürften, und die Kirche des Patriarchen besuchen müßten. Wer diesem Befehle nicht Folge leistet, muß bei harter Strafe fort. Nach Eingang dieses Befehls traten diejenigen römisch-katholischen Armenier, die hier bleiben wollten, zusammen, und gaben, ihre Priester an der Spize, die Erklärung ab, daß sie nach Konstantinopel überziehn, und als Rayas leben wollten, allein den Märtyrer-Tod vorzögen, ehe sie das Abendmahl nach (in ihren Augen) schismatischen Gebräuchen nehmen wollten. Als die Vornehmsten mit dieser Erklärung beim Patriarchen eintrafen, bot er vergebens Alles auf, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen, und sie mit seiner Gemeinde zu vereinigen. Alle waren zu anhänglich an ihre Religion. Sobald indessen diese harten Verfügungen beim diplomatischen Korps bekannt wurden, sandte Hr. v. Ottenfels den Hrn. v. Huszar zum Reis-Effendi, und berufte sich auf den Carlowitzer Friedenstraktat, der Oestreich das Protektorat über die Katholiken verleiht. Allein der Reis-Effendi, welchem das Schiksal des Kiaja Bey vor Augen schwebte, der, weil er die harten Maaßregeln mildern wollte, abgesezt und nach Angora verwiesen worden, fertigte sowol Hrn. v. Huszar als die Dragomans des niederländischen und sardinischen Gesandten mit ausweichenden und nichtssagenden Antworten ab. Dreimal erneuerte Hr. v. Ottenfels seine Verwendungen, allein ohne das Geringste auszurichten. Seitdem hat seit acht Tagen keine Kommunikation zwischen ihm und dem Reis-Effendi mehr statt gefunden, und die Umgebungen des östreichischen Internuncius und des preußischen Ministers v. Miltitz sprechen sogar von einer möglichen Abreise. — Der Zustand der Hauptstadt im Allgemeinen bietet nur den Anblik von Elend dar, und alle Hofnung zu irgend einer Ausgleichung ist vor der Hand verschwunden. Die Krisis hat den höchsten Grad erreicht. Auf der asiatischen Seite brüten die Exilirten Rache, und hier nimmt die Wuth der Moslim gegen die Christen, durch die Fermans und den Hattischeriff aufgereizt, täglich dergestalt überhand, daß Alles zu fürchten ist. Zu diesem kommt noch, daß mehr als 100,000 Asiaten hier erwartet werden; ihre Ankunft dürfte das Signal zu einer gränzenlosen Anarchie werden!

†† Konstantinopel, 27 Jan. Die Würde, welche die Pforte im Laufe der lezten Ereignisse behauptete, ist durch

Maaßregeln verlezt worden, die sich nicht mit den Grundsäzen der Humanität und der Toleranz vertragen, und die den Feinden der öffentlichen Ruhe sehr zu statten kommen müssen. Seit mehreren Wochen war die Hauptstadt, vorzüglich Pera, in Elend und Trauer versunken, welches Schauspiel Tausende von Familien, die ins Exil wandern müssen, darboten, denen keine andere Hülfe, als durch Geldbeiträge, welche die hiesigen europäischen Missionen in vollem Maaße vertheilten, geleistet werden konnte. Die Ursachen welche die Pforte veranlaßten, in diesem Augenblike eine so strenge Verfügung gegen die arbeitsamste Einwohnerklasse der Hauptstadt ergehen zu lassen, und sie rüksichtslos daraus zu vertreiben, ist allein in politischen Vorurtheilen und gleisnerischen Intriguen zu suchen. Die Verfolgungen gegen die Armenier dauern fort, und alle Vorstellungen von Seite der Repräsentanten Oestreichs, der Niederlande und Sardiniens blieben fruchtlos, auch scheint die Pforte in ihren übrigen Maaßregeln keine Abänderung treffen zu wollen, und den Ausbruch eines Krieges mit Rußland als unvermeidlich anzusehen. „Wozu die Winkelzüge," — soll der Reis-Effendi einem Dolmetscher gesagt haben, der auf die Gefahren aufmerksam machte, denen sich die Pforte in ihrer gegenwärtigen Stellung aussezen müßte, — „wozu das Zaudern bei einem einmal gefaßten Entschlusse? Man will uns mit Feuer und Schwert überziehen, man will das ottomannische Reich zerstören, und zögert nur mit der Ausführung. Glaubt man uns unbewafnet anzutreffen? Die Proklamation, die Europa in Besorgniß sezen soll," fügte er hinzu, „ist nichts als ein, an die Diener des Großsultans gerichteter, Befehl; sie ist für Niemand anderen erlassen worden, und Niemand als diesen sollte deren Inhalt bekannt seyn. Hätte man nicht die Absicht, sich in die innern und theuersten Angelegenheiten der Pforte zu mischen, wie könnte eine Akte, die übrigens entstellt worden ist, angeführt werden, um der Pforte daraus ein Verbrechen zu machen?"

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1828.

(B e s c h l u ß.)

Die rohe Baumwolle galt etwa 10 Proz. weniger als in der vorhergehenden Messe, und diese Preisverminderung läßt sich der vermehrten Baumwolleinfuhr von England zuschreiben, die kein Vortheil für Deutschland seyn wird, wenn sein Handelsverhältniß mit Griechenland im Anfange dieses Aufsazes richtig angegeben ist. Als Nachwehen der Handelszerrüttung in England von 1826 sind die Nothverkäufe von Lagern englischer Baumwollenzeuge zu betrachten, welche bei dem Anfange der Messe wohl deutlich genug mit den Worten: Verkauf unter dem Fabrikpreise, angekündigt wurden; dem Vertrieb im Einzelnen von solchen Waaren begegnete indeß eine eben erlassene Verordnung, wodurch der Verkehr von Pakenträgern beschränkt ward. Vertrauen und Gunst wandte sich den deutschen Waaren zu. Die vermehrten Seidenerndten scheinen ihren Einfluß auf die Seidenwaaren geltend zu machen, und den deutschen Gewerken das feste Standnehmen bei den französischen zu erleichtern. Auf den Lederhandel wirkte ein, daß der frühere Mangel von Buenos-ayres Häuten sich in reichen Ueberfluß von amerikanischen und asiatischen Häuten verwandelt hatte. Das Mastrichter Sohlleder verkaufte sich bis zu 47 Rthlr. der Centner, das Brandsohlleder bis 38, das braune Kalbleder bis 15 ggr. das Pfund, das schwarze bis 12. Eisenwaaren und dergleichen hatten guten Absaz. Der Kaffee sinkt von Messe zu Messe im Preise, da die Pflanzungen, die seit dem Frieden angelegt sind, nun ihre vollen Erndten zu liefern anfangen; er sinkt aber nur langsam. Der Zuker wollte zwar in der Zwischenzeit steigen, vermochte es aber nicht, weil die Zukerpflanzungen schon in vollem Ertrage stehen, und eine Mißerndte leicht übertragen. Er ist etwas gewichen, und eben so der Pfeffer. Selbst in den so lange festen Preis des amerikanischen Tabaks scheint eine Neigung zum Sinken zu kommen; der Reis aber noch erst nähere, kriegerische oder friedliche Nachrichten abwarten zu wollen, da man seiner im Kriege mehr als im Frieden bedarf. Alle die Waaren, welche mit unserm Getreide zusammenhängen, folgten in ihren Preisen treulich seinem Preise. Die einheimischen Oele stiegen, und die auswärtigen fielen. Eben so gesucht als sonst, und doch wohlfeiler war Alles, was aus den griechischen und türkischen Landen kam, und dieser wohlfeile Preis bei lebhafter Nachfrage scheint auch zu beweisen, daß die dortigen Unruhen den deutschen Handel mit jenen Landen n i c h t verkümmert haben. Alles deutete in dem ganzen Meßverkehr auf tiefen Frieden, und in keiner der Waaren, die man zum Kriege bedarf, war jene lebendige Bewegung, jener Aufschwung des Preises, wovon jeder große Markt wenigstens mittelbar alsbald berührt wird, wenn für den Kriegsverbrauch, wie geheim es immer geschehe, in Ernst angekauft wird. Möge ein solcher Handelsaufschwung auch künftig fern von Deutschland bleiben, so gewinnreich er augenbliklich seyn würde, und so drohend es aussieht, daß die Heerschaaren an der Donau gegen einander über lagern, daß die Wechabiten aus der arabischen Wüste wieder aufgeregt sind, daß noch das vergossene Blut in den nordamerikanischen Gränzböden unversöhnt ist, und die Wahlstimmen für den General Jackson zum Präsidenten wohl für Kriegsstimmen zählen können. Aber noch ferner als ein Handelsgewinn aus fremdem Kriege, bleibe alle Gefährde von dem auswärtigen Handel und Interesse, die wir wohlerworben und unter den größten Bedrängnissen und Schreknissen bewährt haben, und wir hoffen, daß es nicht einmal der alten Scheu vor den Deutschen, von der schon Tacitus spricht, und die neuerdings wieder aufgefrischt worden, bedürfen werde, um uns in dem ruhigen Besize unseres Handelsgebietes und Völkerrechts zu sichern, ohne daß wir im Mindesten an die nahe Erfüllung einer eben im nordamerikanischen Kongresse verheissenen Zeit hoffen, worin das Lamm ruhig an der Seite des Löwen liegen werde.

Augsburger Kurs vom 23 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95½
detto à 5 Proc.	103¼	103⅛
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104½	104¼
unverzinsliche. . .	110	109
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148½	148
Partial à 4 Proc. .	117½	117
Metalliques à 5 Proc.	90½	90¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1037	1034

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¾	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 52
Paris – —	—	117½
Lyon – —	—	117½
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57½

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) Franz Agliardis, Landrichterssohn von Teisendorf, und königl. bayerischer Lieutenant im ersten Linien-Infanterieregiment König, vormals Korporal im nemlichen Regimente, welcher schon seit dem Feldzuge gegen Rußland vom Jahr 1813 nichts mehr von sich hören ließ, wurde im dritten Quartal 1814/15 in den Listen dieses Regiments als vermißt abgeschrieben.

Da nun dessen einzige zweibändige Schwester Magdalena Agliardis um Ausantwortung dessen in 1233 fl. bestehenden Vermögens gebeten hat, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato dieser Ausschreibung bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, als außerdessen sein Kuratel-Vermögen an dessen genannte Schwester gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Gleiches Präjudiz gilt auch für dessen allenfallsige Descendenz.

München, den 16 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

(Bekanntmachung.) Nach dem Antrage der Gläubiger des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, wird dessen Anwesen wiederholt dem öffentlichen Verkaufe am Samstag den 15 März l. J. früh 9 Uhr dahier untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird sich auf die Ausschreibung vom 9 December v. J. mit dem Beifügen bezogen, daß die im Bezirke des königl. Landgerichts Landshut entlegene Mooswiese zu 4 Tagwerk 96 Zent. ebenfalls zur Gutsherrschaft in Hochdorf erbrechtig sey.

Mallersdorf, am 10 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Edittal-Citation.) Von dem freiherrl. v. Crailsheimischen Patrimonialgericht ister Klasse Sommersdorf werden auf Antrag ihrer Verwandten und Kuratoren nachbenannte seit längerer Zeit abwesende Personen, nemlich:

1. Johann Leonhard Christ, Bauernsohn von Weibendorf, geboren 1787, welcher als Soldat im königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiment gedient hat, und seit dem Jahre 1814 als Lazarether vermißt ist;
2. Johann Leonhard Dommel, Bauernsohn aus Kröttenbach, geboren Ao. 1787, der als Soldat des königl. bayerischen 16ten Linien-Infanterieregiments seit dem Jahr 1813 als im russischen Feldzug vermißt abgeschrieben wurde, und in Polozk gestorben seyn soll;
3. Melchior Eder, Wirthssohn von Thann, Ao. 1790 geboren, der im Jahr 1813 als Soldat des königl. bayerischen 13ten Linien-Infanterieregiments bei Labian in die Gefangenschaft gerathen, in den Listen abgeschrieben wurde;
4. Johann Leonhard Hechtel, Schusterssohn von Sommersdorf, Ao. 1783 geboren, der im ehemal. königlichen bayerischen 5ten leichten Infanteriebataillon stand, und seit dem Jahr 1807 abgekommen ist;
5. Johann Leonhard Hoeger, Webersohn von Niederoberbach, im Jahr 1792 geboren, welcher Soldat im königl. bayerischen 2ten Chevaurlegersregiment war, und Ao. 1814/15 von solchem entkommen ist;
6. Johann Kasper Huber, im Jahr 1757 zu Niederoberbach geboren, welcher seit mehr als 25 Jahren schon als Schneider in die Fremde ging, und seidem keine Nachricht von sich gab;
7. Georg Friedrich Klauß, Bauernsohn von Steinbach, im Jahr 1779 geboren, welcher als Soldat des königl. bayerischen 5ten Chevaurlegersregiments Ao. 1812 in Gefangenschaft gerathen ist;
8. Johann Andreas Krauß, Webersohn von Sachsbach im Jahr 1754 geboren, ist seit etlichen und 40 Jahren als Bäkergeselle abwesend und unbekannten Aufenthalts;
9. Johann Rupertus (nach dem Taufbuch Johann Antonius) Lutz von Velden, geboren Ao. 1784 und als Soldat des königl. bayerischen ehemal. 5ten leichten Infanteriebataillons seit 1809 vermißt;
10. Johann Michael Mack, außerehelicher Sohn der Maria Margaretha Schuhmann zu Niederoberbach, Ao. 1789 geboren, und seit 1813 als Solda[illegible] königl. bayerischen 11ten Linien-Infanterieregiments vermißt;
11. Georg Simon Reuter, außerehelicher Sohn der Katharina Barbara Huber von Niederoberbach nachher verehelichten Steinbauerin, geboren Ao. [illegible] seit [illegible] Jahren als Bauernknecht abwesend und unbekannten Aufenthalts;
12. Leonhard Michael Tröster, Ao. 1774 zu Niederoberbach geboren, und seit dem Jahr 1791 als Schneidergesell abwesend, ohne Nachricht von sich zu geben;
13. Georg Leonhard Walther, aus Thann, Ao. 1[illegible] geboren, seit langer Zeit schon als Mezgergeselle in der Fremde und seit 1805 unbekannten Aufenthalts;
14. Maria Margaretha Waltherin, Ao. 1766 [illegible] Thann geboren, soll an einen königl. preußischen Soldaten Namens Luff, verheirathet gewesen, und in Magdeburg gestorben seyn, dann resp. 2 angebliche Söhne derselben, Christian und Heinrich Luff genannt, welche im Jahr 1810 auf einen Besuch in Thann gewesen seyn sollen, dann
15. Georg Andreas Welser von Laubenzeddel Ao. 1785 geboren, und schon mehr als 20 Jahre als Bäkergeselle abwesend und unbekannten Aufenthalts;

und deren etwaige Nachkommen und unbekannte Erben, hiemit öffentlich vorgeladen und aufgefordert, sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf

den 25 Aug. 1828

anberaumten Termin vor hiesigem Gericht persönlich [illegible] schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung, im [illegible] ihres Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß sie werden für [illegible] erklärt, und ihr Vermögen ihren nächsten Erben, die [illegible] solche sich gehörig ausweisen, oder wer sonst rechtlichen [illegible]spruch darauf zu machen hat, werde zugeeignet werden.

Sommersdorf bei Ansbach im Rezatkreis des Königr. Bayern, den 1 Okt. 1827.

Frauenholz, Patrimonialricht.

Die Stelle eines Patrimonialrichters zweiter Klasse [illegible] meinem Gute Niederraunau im königl. Landgerichte Ur[illegible] im Oberdonaukreis ist vakant. Ich wünschte ein Subjekt [illegible] finden, welchem ich neben der Gerichtsbarkeit auch die [illegible]waltung der Renten übertragen könnte. Subjekte, welche hiezu laut dem §. 48. des konstitutionellen Edikts über gutsherrliche Gerichtsbarkeit eignen, wollen mir ihre Meldung zur Uebernahme obiger Funktionen mit den gehörigen Belegen versehen, in frankirten Briefen entweder hieher verkünden, [illegible] sich an meinen bisherigen Patrimonialrichter Gumbinger [illegible] Niederraunau wenden.

Nördlingen, 14 Febr. 1828.

Freiherr v. Freiberg-Eisenberg, Guts- und Gerichtsherr in Raunau und Eisenberg.

Bayern.

Das Regierungsblatt enthält folgende königliche Verordnung: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern. ꝛc. Nachdem Wir mit der Krone Würtemberg in Folge des mit derselben unterm 18 v. M. abgeschlossenen Grundvertrages über den Zollverein übereingekommen sind, daß vom 1 März laufenden Jahres anfangend, 1) die in Bayern (mit Einschluß des Rheinkreises) erzeugten Weine und Weinmoste in Würtemberg zollfrei eingehen, dagegen aber auch die in Würtemberg erzeugten Weine und Weinmoste bei der Einfuhr in Bayern vom Eingangszolle frei seyn, — 2) eben so die in Bayern (mit Einschluß des Rheinkreises) und in Würtemberg erzeugten Stab-, Schien-, Stangen- Knoppern- und Zain-Eisen, Eisengußwaaren, unverarbeiteten Stahle in der gegenseitigen Einfuhr keinem Eingangszolle unterliegen, — und 3) die gleiche gegenseitige Befreiung auch alle Getreidesorten, so wie alle im Vertrage vom 12 April vorigen Jahres Art. VI. Z. 2. näher bezeichneten Gattungen von Vieh, welche aus einem der beiden Staaten in den anderen gehen, genießen sollen, so verordnen Wir hiermit, daß diese vertragsmäßigen Bestimmungen von Unseren an der würtembergischen Gränze aufgestellten Zollbehörden genau beobachtet und vollzogen werden sollen. Gegenwärtige Verordnung ist durch das Regierungsblatt bekannt zu machen, und Unser Staatsministerium der Finanzen hat für den genauen Vollzug derselben zu sorgen. München, 19 Febr. 1828. Ludwig. — Graf v. Armansperg. — Auf königlichen allerhöchsten Befehl: der General-Sekretair, v. Geiger.“

Die Universität Erlangen.

In einer Zeit, wo ein Wissenschaft und Kunst wahrhaft liebender und beschüzender Monarch eine Universität in die Hauptstadt Bayerns verpflanzt, und dieselbe durch königliche Ausstattung jeder Art den berühmtesten hohen Schulen Deutschlands gleichzustellen beabsichtigt, erscheint es wohl angemessen, auch einen Blik auf die übrigen Universitäten des Königreichs zu wenden. Was der König für die Förderung der wissenschaftlichen Bildung seines Volkes gethan, und noch zu thun im Sinne hat, wird erst dann ganz erkannt und richtig gewürdigt werden können, wenn die im Werke begriffene Schöpfung, von den Volksschulen anfangend, durch die neu errichteten polytechnischen Schulen, die Gymnasien und Lyceen, zu den Universitäten und der Akademie der Wissenschaften aufsteigend, vollendet dastehen wird. Aber auch jezt schon gewährt eine Uebersicht dessen, was bereits geschehen ist, ein Resultat, das eben so erhebend als erfreulich ist, und eine Prüfung des gegenwärtigen Zustandes der drei Universitäten Bayerns gibt die Ueberzeugung, daß der väterlich gesinnte König mit gleicher Liebe und gleichem Ernst, das Aufblühen und die volle Wirksamkeit der drei hohen Schulen Seines Landes zu befördern strebt. Die nachfolgenden Notizen über den Zustand der Universität Erlangen mögen einen Beweis dafür geben. — Es ist bekannt daß diese Universität, die in den Jahren 1803 bis 1805 unter der königlich preußischen Regierung bedeutend sich gehoben hatte, durch die Unbilden der Zeit während der französischen Okkupation bis zum Jahre 1810 fast mit der Auflösung bedroht war, und ihre Existenz nur durch die Ausdauer, den Muth und den Patriotismus ihrer Lehrer retten konnte, deren mehrere vortheilhafte Berufungen in das Ausland ablehnten, um die Fortdauer der Universität in jener unglüklichen Periode nicht noch mehr zu gefährden. Als im J. 1810 das Fürstenthum Bayreuth mit der Krone Bayern vereinigt wurde, lebten neue Hofnungen auf, aber die Stürme der nachfolgenden Kriegsjahre, der noch unsichere Territorialbesiz der deutschen Fürsten, hemmten noch lange die Erfüllung jener Hofnungen. Erst einige Jahre nach dem allgemeinen Frieden gelang es der Universität wieder in den Besiz sehr bedeutender Theile ihrer Fonds zu kommen, deren Entbehrung die Wiederbesezung erledigter Lehrstellen, die Errichtung der noch fehlenden, und die Erweiterung der bestehenden Unterrichtsanstalten unmöglich gemacht hatte. Sobald aber durch die Gerechtigkeit und Gnade des unvergeßlichen Königs Max Joseph der grössere Theil der entzogenen Einkünfte der Universität wieder zurükgegeben war, hob eine bessere Zeit für dieselbe an. Die durch den Tod oder Weggang entstandenen Lüken im Personal der Lehrer wurden ergänzt, und die Professoren Bucher von Halle, Kastner von Bonn, Böttiger und Winer von Leipzig, v. Wendt von München und Döderlein von Bern wieder zurük nach Erlangen berufen. Die Universität baute in jener Zeit das ihr von der Regierung überlassene abgebrannte Schloß größtentheils aus eigenen Ersparnissen aus, und gewann dadurch ein ihr unentbehrliches Gebäude als Eigenthum, in welchem außer dem grossen Saale zu akademischen Feierlichkeiten, sich die über 100,000 Bände starke vereinte Erlanger und Altdorfer Universitätsbibliothek, nebst dem sehr bedeutenden naturhistorischen Kabinet, befinden. Alle diese Sammlungen sind jezt in schönen hellen Sälen aufgestellt, und erregen durch wissenschaftliche Ordnung und leichte Zugänglichkeit für den Gebrauch, so wie in mehreren Fächern durch ihre Reichhaltigkeit, die volle Zufriedenheit und Anerkennung der Sachverständigen. In den Jahren 1820 bis 1824 wurde das 1803 bis 1805 neuerbaute Krankenhaus mit bedeutendem Kostenaufwande vollendet, und erhielt die auf 64 Betten berechnete vollständige Ausstattung, so daß es sich in Bezug auf Reinlichkeit, Ordnung und zwekgemäße Einrichtung mit den vorzüglichsten Krankenhäusern des In- und Auslandes messen darf. Seit dem Regierungsantritt Sr. Majestät des Königs Ludwig ist die Universität, sowol in Bezug auf die vollständigere Zahl der Lehrer, als hinsichtlich der Ergänzung und Verbesserung der Institute weiter fortgeschritten. Das Lehrerpersonal, welches jezt aus 23 ordentlichen, 7 außerordentlichen Professoren, 10 Privatdocenten und 2 Lehrern für neuere Sprachen besteht, wurde durch die Berufung des Professor Rückert für die orientalischen Sprachen, und die Anstellung der Professoren Köppe für Philosophie, Kopp für Philologie, und v. Raumer für die Naturgeschichte ergänzt. Jede Fakultät zählt Männer zu ihren Mitgliedern, deren Namen ganz Deutschland kennt und ehrt. Zur theologischen Fakultät gehören vier ordentliche Professoren,

Vogel, Kaiser, Winer, Engelhardt, und die zwei außerordentlichen Professoren Krafft und v. Ammon, denen als Privatdocenten Dr. Ackermann und Licentiat Dr. Rust beizuzählen sind. Die Juristen-Fakultät besteht aus den fünf ordentlichen Professoren v. Glück, Gründler, Bucher, v. Wendt und Schunck, dem außerordentlichen Professor Puchta und dem gegenwärtig noch auf einer wissenschaftlichen Reise befindlichen Privatdocenten Dr. Hunger. Zur medizinischen Fakultät gehören als ordentliche Lehrer: die Professoren Henke, Fleischmann, Koch und Leupoldt, als außerordentliche: Bayer und Jäger. Dr. Trott, Assistent bei den polyklinischen Instituten, und der Prosektor Dr. Götz halten als Privatdocenten Vorlesungen. Die philosophische Fakultät zählt zehn ordentliche Professoren, namentlich Mehmel, Harl, Köppen, Kastner, Böttiger, Pfaff, Rückert, Döderlein, v. Raumer, Kopp zu ihren Mitgliedern, und ihr gehören die außerordentlichen Professoren Kapp und Fabri, so wie die Privatdocenten Drechsler, Martius, Zimmermann, Irmischer und Wagner an. Als Lehrer der neuern Sprachen sind Dr. Doignon für französische und Dr. Otto, welcher demnächst von Breslau hier eintreffen wird, für englische, spanische und russische Sprache angestellt.

(Der Beschluß folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 14 Febr. Die Unterhandlungen mit Rom wegen Vollziehung des Konkordats rüken ihrem Ziele näher. Es scheint, daß von den jezigen Generalvikarien der erledigten bischöflichen Stühle keiner zum Bischofe wird ernannt werden. Die so lange zwischen ihnen und der Regierung bestandene Spannung ist wahrscheinlich Schuld an ihrer Beseitigung, in einem Augenblike, wo man die Organisation der katholischen Kirche in den Niederlanden mit einem neuen Geiste zu beleben wünscht. Die neuen Bischöfe sollen bejahrte Männer und mehrere derselben Ausländer seyn. Als Präliminarien zu ihrer Ernennung dienen die Punkte, die sie, in Beziehung auf die künftigen geistlichen Lehranstalten, und namentlich auf das philosophische Kollegium in Löwen, einzugehen haben. Lezteres wird für die Vorstudien, wenn nicht ausschließlich seyn, doch einen sehr bedeutenden Rang einnehmen, und durch Theilnahme, sowol der kirchlichen Behörde als der Regierung an der Aufsicht über dasselbe, einen die Reinheit der Lehre in religiöser Hinsicht eben so sehr, als ihre Uebereinstimmung mit den Landesgesezen sichernden Charakter erhalten. Als Hülfsbischöfe wird man jüngere Inländer wählen, die, in der neuen Ordnung sich bildend, und ihr die Aussicht zur dereinstigen Erhebung auf den bischöflichen Stuhl verdankend, friedfertig und ohne Parteigeist wirken, und ihre Pflichten als Seelenhirten mit der nöthigen Achtung für die verfassungsmäßige bürgerliche Ordnung zu verbinden wissen. Auch diese Hülfsbischöfe dürfen, in Gemäßheit früherer Uebereinkunft, nur unter der ausdrüklichen Bedingung der königlichen Genehmigung erwählt werden, womit denn auch ein Hauptvorwurf wegfällt, den man bisher dem Konkordate hat machen wollen; daß nemlich in dem Texte desselben von den Suffraganeen gar keine Rede sey, und die Bulle, wo sie von ihnen spricht, ihre Ernennung einseitig nur vom päpstlichen Stuhle ausgehen lasse. Ist nun gleich noch nicht Alles zur Vollendung gereift, so läßt sich doch mit immer mehr Grund voraussagen, daß die Unterhandlungen einen Ausgang nehmen werden, der diejenigen, denen es nur um Verewigung der Mißhelligkeiten zu thun war, beschämen, dagegen in mancher Hinsicht den Erwartungen der Gutgesinnten entsprechen wird, welche in der Eintracht zwischen Altar und Thron, und in der Vereinigung wissenschaftlicher Bildung mit religiöser Gesinnung, die sicherste Gewährleistung für die Ruhe und das Glük der Bürger sehen. — Seit dem 6 d. M. ist die zweite Kammer der Generalstaaten mit den öffentlichen Debatten über den ersten Theil des neuen Gesezbuches, über das Rechtsverfahren in Civilsachen, beschäftigt. Die Antworten der Regierung auf die in den vorläufigen Prüfungen gemachten Bemerkungen zum zweiten und dritten Buche dieses Werkes sind ebenfalls den Abgeordneten schon seit mehreren Tagen mitgetheilt, und werden nun der Gegenstand neuer Berathungen, worauf dann auch diese ohne Aufschub zur öffentlichen Verhandlung gelangen werden. Im Allgemeinen läßt sich schon über dieses Gesezbuch sagen, daß es systematischer abgefaßt ist, und ein einfacheres, kürzeres und minder kostspieliges Verfahren vorschreibt, als der bisher in beiden Theilen des Reichs geltende französische Code de procédure civile. Einige Mitglieder des Ausschusses, welchem die Redaktion übertragen gewesen, lassen es sich nun angelegen seyn, in ausführlichen Reden die Gründe zu entwikeln, nach denen man in allen Theilen verfahren, und leisten hiedurch der Nation überhaupt, besonders aber den Rechtsgelehrten einen für die künftige Anwendung des Gesezbuches wesentlichen Dienst. Einwürfe, welche Einige gegen die Beibehaltung mancher französischen Bestimmungen gemacht, die sie als eine Verlezung der Nationalität darstellen wollten, wurden mit den Gründen widerlegt, daß bei dem gegenwärtigen Stande der europäischen Bildung die Gesezgebungen der verschiedenen Staaten einander nothwendig immer ähnlicher werden müßten, daß vor der französischen Revolution Holland und Belgien nur ein Gemisch der verschiedenartigsten Gebräuche und Herkommenrechte darboten, von denen man nun nichts mehr entlehnen konnte; gerade der französischen Herrschaft verdanke man im Norden wie im Süden die Wohlthat einer gleichförmigen Ordnung; diese sey nun schon nationaler geworden, als jene veralteten, von Vielen schon vergessenen, oder gar nicht gekannten Statuten einzelner Provinzen und Städte; es könne übrigens auch einer Nation nur zum Lobe gereichen, wenn sie, ohne einseitiges Bestehen auf abgeschlossener Eigenthümlichkeit, das Gute aufnehme, von welcher Seite es auch komme. Unter den meisten Abgeordneten herrscht übrigens eine große Uebereinstimmung der Ansichten. Von den neun Titeln des ersten Buches sind sieben angenommen, und nur zwei wegen weniger Artikel zurükgesandt worden, in denen man einige Berichtigungen für nothwendig hielt. — Nicht so ruhig dürften wohl die bevorstehenden Verhandlungen über das neue Strafgesezbuch von statten gehen. Die Regierung hat das Resultat der vorläufigen Berathungen der zweiten Kammer über die allgemeinen Grundsäze, nach denen man den bestehenden Entwurf in mehreren Theilen umzuarbeiten gedachte, nicht günstig aufgenommen. Dagegen hat der Justizminister eine Auseinandersezung der Gründe versprochen, welche den Redaktoren dieses Entwurfs zur Richtschnur ge-

dient, und hienach soll dann eine neue Prüfung statt finden. Billig hätte eine solche Auseinandersezung jeder andern Mittheilung vorausgehen müssen. Bei vielen Abgeordneten hat die Hartnäkigkeit des Ministeriums, ein Werk zu vertheidigen, dessen Verurtheilung schon in dem bisherigen Betragen der zweiten Kammer ausgesprochen war, eine so unmuthige Stimmung erzeugt, daß sich von dieser Seite immer noch ein heftiger Widerstand voraussehen läßt. Wenn es der Regierung gelänge ihn zu überwinden, so wäre dis ein merkwürdiger Sieg. Die einzige Schrift, die bisher zur Rechtfertigung des Werkes erschienen, und an welcher der Justizminister nicht ohne Antheil geblieben, wurde von allen Seiten mit lautem Tadel, selbst mit bitterer Ironie angegriffen. Eine unbefangene Prüfung hätte wohl nüzlicher gewirkt. Man hätte in den von dem Verfasser selbst aufgestellten allgemeinen Ansichten die Kritik mancher Theile nachweisen können, die er in Schuz zu nehmen suchte, so wie z. B. sein Grundsaz, mit der Strafe so viel als möglich die Besserung des Bestraften zu verbinden, im Widerspruche steht mit den im Gesezesentwurfe so häufig vorkommenden öffentlichen Leibesstrafen und Ehrloserklärungen. Auch durfte man das wirklich Gute nicht übersehen, welches diese Schrift so wie der Entwurf enthält, sondern mußte es nur als einen Beweis mehr gelten lassen, daß in dem nemlichen Geiste auch die andern Theile einer Abänderung bedürfen. — Der Staatsrath hat sein Gutachten über das Gesezbuch wegen des Verfahrens in Kriminalsachen abgegeben; ehe indessen das Strafgesezbuch beendigt ist, kan dasselbe bei den Kammern noch nicht vorkommen.

Preußen.

** Berlin, 19 Febr. Die hiesige Staatszeitung enthält Folgendes: „Ein in dem neuesten Blatte der Augsburger Allg. „Zeitung enthaltenes Schreiben aus Berlin vom 3 Februar „veranlaßt uns zu dem aufrichtigen Wunsche, daß die Redak„tion jenes Blattes, welche in dem begründeten Rufe steht, „große Sorgfalt auf die Erlangung guter Korrespondenten zu „richten, in Berlin einen zuverlässigeren finden möge, „als derjenige ist, aus dessen Feder jene Mittheilung geflos„sen." — Die Staatszeitung hat hier einen sonderbaren Weg der Widerlegung eingeschlagen, indem sie das, was sie eigentlich widerlegen möchte, nicht nennt, sondern umgeht. Hiesige Leser derselben können diesen Artikel nicht verstehn, ohne den angefeindeten Artikel in der Allg. Zeitung nachgelesen zu haben. Darum sey hier das corpus delicti, das die Staatszeitung nicht hat berühren wollen, vor Jedermanns Augen hingestellt. In der Allg. Zeitung wurde unterm 3 Februar gemeldet, die Staatszeitung, welche nur 600 Abonnenten habe, sey in ein Abendblatt verwandelt worden. Dis hat die Staatszeitung aufgebracht, und zu jenem mystischen Artikel veranlaßt, worin zwar nicht das Gegentheil behauptet, aber unter allgemeinen Wünschen, der Anschein angenommen wird, als könne die Staatszeitung die Angabe, wenn sie nur nicht zu vornehm sey, widerlegen. Aber numerische Angaben können wohl nur durch entgegengesezte numerische Aufstellungen widerlegt werden, und dazu fordern wir die Staatszeitung auf. So lange dis nicht geschehen ist, wird sich der angegriffene Korrespondent nicht für unzuverlässig, sondern nur für etwas ungenau halten, indem es ihm seit der Zeit bekannt geworden ist, daß die Staatszeitung, ehe sie in ein Abendblatt verwandelt worden, noch einige Exemplare unter 600 abgesezt hat. Wenige Häuser in der Stadt halten diese Zeitung, die unter v. Stägemann's und Heun's Redaktion bis zu einem Absaz von 2700 Exemplaren gekommen war, dann aber jedes Jahr regelmäßig viele hundert, bis zu diesem niedrigsten Stande verlor, eine Thatsache, die, wenn sie noch einmal bestritten wird, wir nachzuweisen uns anheischig machen. — Der glaubwürdig gemeldete Uebergang des Herzogs von Braunschweig zur katholischen Kirche in Wien macht hier den Inhalt aller Gespräche aus, und gibt zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß. Wie Preußen sich bei dieser Gelegenheit aussprechen dürfte, wird mit Neugierde erwartet. — An der Börse scheinen kriegerische Nachrichten angekommen zu seyn; die Fonds fielen um 3/4 Proz.

---

d) die Münzliste der vereinten Staaten;
e) die Haupt-Kommerzialstraßen derselben im Innern und nach den angränzenden Ländern, mit Angabe ihrer Länge vom Eintritte bis zum Austritte, und der auf ihnen zu berührenden Hauptorte; gleichfalls in tabellarischer Form.
f) Eine gedrängte Statistik der Königreiche Bayern und Würtemberg, dann der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, besonders in Bezug auf Gränzen, Bevölkerung, Akerbau, Viehzucht, Gewerbe und Handel, mit Angabe der bedeutendsten Fabrik- und Handelsorte, der Messen und Märkte rc. Beginn und Dauer derselben rc.
g) Eine Karte über die bereits dem Zollverein beigetretenen Staaten, auf welchen besonders die Hauptstraßenzüge und die auf denselben befindlichen Zoll- und Hallstellen, so wie die Stationen der Zollschuzwachen mit Bezeichnung ihrer Eigenschaft, durch eigenthümliche Farben vorgetragen werden.
h) Ein alphabetisches Sach- und Ortsregister, hinweisend auf die bezüglichen Geseze, Verordnungen, Instruktionen rc. mit Angabe deren Data, Artikel, Paragraphen und Seitenzahl.

Der Preis des Werkes und die Zeit, in welcher es die Presse wird verlassen können, ist dermal noch nicht zu bestimmen.

Die Form soll zur Bequemlichkeit, wo möglich, in klein Oktav, Schreibpapier gegeben werden.

Der Verfasser hat bei diesem Gegenstande mehr die Gemeinnüzigkeit als eignem Vortheil im Auge. Wohlfeilen Preises soll das Werk leicht in den Besiz jedes Bürgers kommen können, der sich über die Natur der ihm zunächst wichtigen Zollanstalt zwekmäßig belehren will, um so den vorgestekten populären Zwek zu erreichen.

Einer weitern Bekanntmachung bleibt das Nähere hierüber vorbehalten, indessen werden dermal schon portofreie Bestellungen um so lieber angenommen, als die Zahl derselben auch auf die höhere oder mindere Preisbestimmung Einfluß hat.

München am 10 Febr, 1828.

Doktor Brügel,
königl. General-Zoll-Adm.-Assessor.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 57. — 26 Februar 1828.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Handelsbriefen aus Washington hat der Gouverneur Woodbury, Präsident des Handelsausschusses im Kongreß, am 9 Jan. dem Senate einen Gesezesentwurf folgenden Inhalts vorgelegt: „Es soll allen mit den vereinigten nordamerikanischen Staaten Handel treibenden Nationen vorgeschlagen werden, alle Arten von Erzeugnissen oder Waaren gegen völlig gleiche Abgaben, welche Gleichheit sich auch auf den Tonnengehalt der Schiffe erstreken soll, wechselseitig zuzulassen."

Spanien.

* Madrid, 11 Febr. Die Abreise JJ. MM. von Barcelona ist von Neuem verschoben, da der gegenwärtige Zustand von Catalonien die Gegenwart des Monarchen noch dringend erheischt. Der König soll beschlossen haben, eine Art von geheimen Rath um seine Person zu bilden, dessen Mitglieder aus dem Staatsrath und aus dem Rath von Castilien gewählt werden dürften. Man nennt vorläufig unter denselben den General Castannos und den Pater Cyrillo. Gestern kam hier die Nachricht von der erfolgten Verhaftung des Jep del Estanys, zwischen Trigols und Frontina, an. Nachdem alle früher dazu von Seite der Generale Monet und Manso und des Grafen Espanna getroffenen Anstalten mißlungen waren, gab der König dem Grafen Mirasol den Auftrag zu dieser Unternehmung, der sie mit der größten Gewandtheit ausführte. Das Portefeuille des Gefangenen wurde durch den Grafen Mirasol dem Könige überreicht, welcher einen großen Werth darauf sezen soll. Bosoms hatte zu Perpignan versichert, daß die Befehle, die er bei sich trüge, von der Hand Sr. Majestät und von Hrn. Calomarde unterzeichnet seyen. Es soll nun eine furchtbare Strafe zur Abschrekung der Rebellen über ihn verhängt werden. Man behauptet jezt für gewiß, daß die französischen Truppen zu Ende Mai's Spanien verlassen werden. Diese Entfernung soll hauptsächlich durch eine sehr energische Note von Seite der englischen Regierung veranlaßt worden seyn, worin es unter andern heißt, daß, wenn Frankreich seine Soldaten in Spanien lassen wollte, um die Zahlung der ihm von Seite Spaniens schuldigen Summen zu sichern, die brittische Regierung eine Reklamation in Betref aller Auslagen in dem Unabhängigkeitskriege machen würde. — In der Hauptstadt sind in diesem Karneval alle sonst gewöhnlichen Belustigungen, Maskeraden u. s. w., die in öffentlichen Bekanntmachungen der Reihe nach aufgezählt sind, aufs Strengste verboten.

Großbritannien.

London, 17 Febr. Konsol. 3 Proz. $85\frac{3}{8}$.

Mit der Gesundheit des Königs soll es nach Versicherung eines Journals noch nicht nach Wunsche gehn. Er kan sich wegen der Schwäche an seinen Knien keine Bewegung machen, ja nicht ohne Hülfe vom Stuhle aufstehn, oder über zwei bis drei Minuten aufrecht bleiben. Er konnte daher auch nicht, wie er Willens gewesen, der Trauung der Prinzessin Feodora von Leiningen mit dem Prinzen von Hohenlohe-Langenburg beiwohnen.

Bei der Debatte im Unterhause über Hrn. Hobhouse's Antrag auf ein Dankvotum für Admiral Codrington, äußerte Hr. Huskisson unter Anderm: „Wenn die Interessen Englands nicht wären gefährdet worden, so wäre unsere Dazwischenkunft nicht nöthig gewesen; sie wäre nicht einmal gerecht gewesen; denn die grausame Sklaverei, worin die Griechen schmachteten, war kein hinlänglicher Grund, um unsere Vermittelung legitim zu machen." Auch Hr. Peel sprach in gleichem Sinne.

Als Hr. Peel am 15 Febr. im Unterhause die Mitglieder der Finanzkommittee vorschlug, befand sich Hrn. Huskissons Name nicht auf seiner Liste. Indessen drükten die HH. Baring und Brougham den Wunsch aus, daß dieser Gentleman, wegen seiner Kenntnisse in Finanzsachen, sein politischer Charakter möge auch seyn welcher er wolle, der Kommittee zugesellt werden sollte. Dis geschah dann, nachdem Hr. Huskisson erklärt hatte, daß er troz seiner schwachen Gesundheit dem Zutrauen des Hauses nach Möglichkeit entsprechen wolle. Jedermann hatte erwartet, daß Hr. Huskisson in dieser Sizung über sein räthselhaftes Betragen gegen seine Whigkollegen im vorigen Ministerium, über seinen unmotivirten Entschluß, wieder neben Hrn. Herries zu dienen, und über seine Aeußerungen vom Wahlgerüste zu Liverpool, die der Herzog von Wellington für unwahr erklärt hatte, eine Erläuterung geben würde. Als daher der Sprecher die Aufhebung der Sizung vorschlug, und Hr. Huskisson schwieg, entstand ein allgemeines Gelächter.

Frankreich.

Paris, 19 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 40; 3Proz. 69, 85; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 60; Guebhard $72\frac{3}{4}$; Haiti 675.

Das seit einigen Tagen bemerkliche Fallen der Staatspapiere, besonders der 3 Proz., wurde allgemein der Nachricht von der plözlichen Sinnesänderung der Pforte zugeschrieben, welche zuerst am 18 Febr. durch die Allg. Zeitung nach Paris gelangte, aber am 20, nach Ankunft eines Kouriers aus Konstantinopel, auch durch den Moniteur bestätigt wurde. (Man vergleiche unten die Rubrik Türkei.) Derselbe Kourier überbrachte auch der Regierung die merkwürdige Proklamation der Pforte vom 15 December.

In der Deputirtenkammer wurde am 19 Febr. mit der Verifikation der Vollmachten fortgefahren. Ueber die Wahl des Hrn. Desbassyns de Richemont im Maasdepartement wird durch Hrn. Mestadier Bericht erstattet, der verschiedene Unregelmäßigkeiten dabei nachweist. In einer darüber entstandenen Debatte, bei der sich vorzüglich die HH. St. Aulaire, Etienne, Casimir Perrier und Labourdonnaye hören lassen, wird auch der Minister des Innern veranlaßt, seine schon früher im Moniteur geäußerte Meynung dahin mündlich zu wiederholen, daß er seine Ansicht nur dann sagen könne, wenn er zu voller Kenntniß der Sachen durch die Akten gekommen sey; dann würde jedem Theile das ihm gebührende Recht widerfahren. Bei der Abstimmung über die Zulassung des Hrn. Desbassyns erheben sich die beiden Abtheilungen der Rechten, und 30 bis 40 Mitglieder des linken Centrums und der äußersten Linken für die Zulassung, die hierauf unter großem Tumult ausgerufen wird.

Das jezige Ministerium läßt unter seinen Auspizien ein neues Abendjournal, le Messager des chambres, welches die Sizungen der Kammern und die Neuigkeiten im Sinne der Regierung darstellt, erscheinen. Die Gazette de France, Erbin der Etoile, gleichfalls ein Abendblatt, vertheidigt fortwährend die Sache des abgetretenen Ministeriums. Damit nun auch die liberale Opposition ein Abendblatt in ihrem Interesse habe, erklärt die France chrétienne, sich ebenfalls in ein Abendblatt umwandeln zu wollen.

Der Courrier français vom 20 Febr. sagt: „Das auffallende Sinken der öffentlichen Fonds wurde den Nachrichten aus dem Orient zugeschrieben. In dem Augenblike, wo Hr. von Laferronnays der Pairskammer die ausdrüklichsten Hofnungen zur Erhaltung des Friedens machte, meldete die Allgemeine Zeitung, daß die Pforte Maaßregeln ergriffen hätte, die einer Kriegserklärung gleichkommen. Wenn Hr. v. Laferronnays diese Umstände nicht wußte, als die nach Paris gelangten deutschen Zeitungen sie bereits meldeten, wie muß da unsere Diplomatie bedient seyn, und welches Vertrauen kan sie einflößen? Wenn er sie hingegen wußte, wie konnte er friedliche Hofnungen äußern, wo Thatsachen so bestimmt dagegen sprechen? Diese Fragen wirft man sich bei der allgemeinen Unruhe auf. Wir hoffen, das Ministerium werde keinem Mißtrauen in seine Aufrichtigkeit Raum gestatten, und dem Publikum die Erläuterungen geben, die der Zustand der Dinge fordert."

Fortsezung der Rede des Grafen v. Laferronnays.

„In dem Benehmen Frankreichs gegen Spanien, werden Sie, edle Pairs, die Eingebungen jener, den Bourbons angestammten, und wahrhaft großmüthigen Politik wieder finden. Ohne Zweifel waren die Opfer sehr groß, aber wir haben doch dabei Ruhm gefunden. Das Ziel dieser Opfer ist erreicht; und der Ruhm bleibt unsern Waffen, so wie dem edeln Degen, der in den ersten Reihen glänzt. Um jedoch die Frage hinsichtlich Spaniens Räumung gehörig würdigen zu können, ist es vor Allem nöthig, Ihr Augenmerk auf den Vertrag zu richten, in dessen Folge die Besezung statt gefunden hatte. Im Februar 1824 wurde zwischen beiden Staaten eine Uebereinkunft abgeschlossen, der zufolge ein Theil der französischen Truppen zur Verfügung Sr. katholischen Majestät in Spanien bleiben sollte, um die Ruhe jener Staaten, die Wiedererrichtung einer Armee, und die Befestigung der Regierung gegen die Umtriebe der Faktionen zu unterstüzen. Während der vier verflossenen Jahre kam dann auch die Verminderung des Okkupationskorps zur Sprache, und obgleich Spaniens innerer Zustand vielleicht nicht alle jene beabsichtigten Verbesserungen, ich sage nicht den Zwek der Okkupation, verwirklicht haben mochte, so schien doch der Augenblik gekommen zu seyn, wo sie aufhören könne. Eine Gewalts-Dazwischenkunft in Spaniens innere Regierungs-Angelegenheiten lag niemals weder in des Königs, noch seines erhabenen Nachfolgers Absicht; die Anwesenheit ihrer Truppen in jenem Lande würde in ihren Augen vielmehr ein Beweggrund gewesen seyn, den Rathschlägen, die sie einem Könige schuldig waren, welchen Frankreich wieder auf seinen Thron gesezt hatte, eine mildere Form zu geben. Se. Majestät wollte Spanien eine schüzende Macht verleihen, und konnte durchaus darin kein Mittel zu einer gewaltsamen Einwirkung auf Spaniens Entschließungen suchen. Eine natürlichere, obschon mittelbarere Einwirkung, nemlich die durch Beispiele, ward seit der Wiedereinsezung der Bourbons in Frankreich ruhmvoll ausgeübt. Die Dauer der Okkupation ward anfänglich auf den 1 Jul. 1824 bestimmt. Sie wurde aber durch beiderseitige Uebereinkunft bedeutend verschoben. Jeder der beiden Souveraine hatte sich durch die drei über diesen Gegenstand unterzeichneten Konventionen das gleiche Recht vorbehalten, sie sogleich aufzuheben, so wie einer derselben dis verlangte. Die Umstände stellten sich lange einem solchen Begehren von beiden Seiten entgegen. Gegen Ende des Jahres 1826 wünschte der König von Spanien zum erstenmale zu wissen, wann der König seine Truppen zurükziehen zu können glaube; Se. Majestät bestimmte hierzu den Monat April 1827. Allein die Ereignisse, welche zu derselben Zeit auf einem andern Theil der Halbinsel erfolgten, machten es den beiden Monarchen zur Pflicht, eine Maaßregel zu verschieben, welche die Klugheit noch nicht auszuführen gestattete. Es handelte sich auch in der That darum, dem Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal vorzubeugen, da die Verhältnisse zwischen diesen Ländern sehr bedenklich geworden waren. Das französische Truppenkorps verlängerte daher seinen Aufenthalt in der Halbinsel zur Ausübung einer gütlichen Vermittelung. Durch die Unterhandlungen, an welchen auch die französische Regierung Theil genommen, sind die Gefahren, die durch die Veränderungen in Portugal entstanden, glüklich abgewendet worden, und an deren Stelle die Hofnungen einer neuen Transaktion zwischen den Rechten und Formen der Souverainetät getreten." (Beschluß in der heutigen Beilage.)

** Paris, 17 Febr. Seit vorgestern haben die Kammern ein etwas bestimmteres Aussehen angenommen. Es verhält sich damit folgendermaaßen. Die Deputirtenkammer blieb lange in gegenseitiger Beobachtung. Die Ansichten hatten sich noch nicht klar ausgesprochen, und da diese Ansichten von großem Einfluß auf das Schiksal Frankreichs seyn mußten, so suchte jeder seinen Nachbar auszuforschen, hütete sich aber wohl, seine eigene Ansicht preis zu geben. Man fürchtete, die vorgebliche Allianz aller Parteien zu Gunsten der konstitutionellen Grundsäze bloß zu stellen. Die natürliche Schüchternheit der neuen, zum erstenmal in der Kammer sizenden Deputirten, wo-

von einigen sogar Paris zum erstenmal sehen, trug viel dazu bei, diese allgemeine Zurükhaltung noch zu vermehren. Inzwischen führte die Verifikation der Vollmachten unwillkührlich zu Enthüllungen. Man beschäftigte sich zuerst mit Wahlen, die nur geringe Schwierigkeiten darboten. Die Worte Loyalität, Ehre, Aufrichtigkeit wurden von der Kammer, so oft sie gehört wurden, mit einstimmigem Beifall aufgenommen. Man gab sich das Ansehn, als mißbillige man das betrügerische Verfahren des lezten Ministeriums, und strebe nach der Freiheit der Wahlen, und einer redlichen Vollziehung der Geseze. In dieser Beziehung schien man also offenbar kein Bedenken zu tragen, sich klar auszusprechen. Damit war eine Reaktion gegen das anstößige Benehmen der lezten Verwaltung ausgedrükt. Selbst das Ministerium schien in diese Versicherungen eines redlichen Verfahrens einzugehn, wenigstens sprach es, ohne das Villelesche System anzugreifen oder zu vertheidigen, seinerseits von Aufrichtigkeit und Loyalität. Es versprach redliche Vollziehung der Geseze, und Hr. Roy erklärte, daß allen Steuereinnehmern befohlen sey, ihre Listen einsehen zu lassen, um die Qualität der Wähler zu konstatiren. Nun kam es an die bedenklichern Wahlen. Die Frage war, ob die Kammer bei der Verifikation der Vollmachten das Recht habe, nur die Zahl der Wähler zu untersuchen, oder ob sie so weit gehen dürfe, sich in eine Prüfung ihrer Qualitäten einzulassen, sich zu versichern, ob sie befugtermaaßen auf die Listen eingetragen worden seyen, mit Einem Worte, nachzuforschen, ob alle gesezlichen Bedingungen erfüllt worden seyen. Es kan kein Zweifel darüber obwalten, daß die Kammer die Macht dazu hatte. Unglüklicher Weise wurde die Frage von Hrn. Royer Collard ungeschikt aufgefaßt. Er hielt eine etwas metaphysische Rede über die Macht der Kammer, die er bis zur Allmacht steigerte. Diese Theorie machte einen unseligen Eindruk und verstimmte die rechte Seite, die von diesem Tage an Hrn. Royer Collard verließ, oder ihm wenigstens ihre Gunst zu entziehen schien. Man erwiederte mit Grund, die Kammer besize keine Allmacht, sie könne die Entscheidungen der königlichen Gerichtshöfe nicht hintansezen, und die Qualität eines Wählers, der als solcher von diesen erklärt sey, nicht bestreiten. Dieser Streit war ganz unnüz; denn es handelte sich gar nicht davon, so weit zurük zu gehn, sondern nur den Umstand ins Klare zu sezen, ob falsche Wähler auf die Listen eingeschrieben worden wären. Dazu aber hatte die Kammer volles Recht. Nun artete der Streit in wahre Verwirrung aus. Die linke Seite sprach sehr ungeschikt. Man drängte sich mit der höchsten Ungeduld nach der Tribüne, um sich zum erstenmal hören zu lassen; stellte die Schranken der Macht der Kammer sehr unpassend auf, und aus Allem erfolgte nur immer größere Verwirrung. Inzwischen erklärte sich die Mehrheit für die linke Seite und für die Befugnisse der Kammer, nicht in dem Sinne, wie es die Anhänger der Allmacht meynten, sondern in dem Sinne der Anhänger der freien Prüfung der Wahlen. Dabei war nicht zu verkennen, daß einiges Mißvergnügen sich einmischte, und daß die bisher zurükgehaltenen Leidenschaften sich Bahn machten. Von allen Seiten sagte man, diese Kammer nehme keine bestimmte Gestalt an, sie sey schüchtern, man müsse sie nöthigen sich auszusprechen, man müsse alle unnüze Schonung und Bedenklichkeiten bei Seite sezen, u. s. w. Die Wahl des Hrn. Syrieys de Marinhac gab Gelegenheit dazu. Sie bot eine Menge Anstößigkeiten dar. Im Saale des Kollegiums waren Gendarmen erschienen, der Präfekt hatte gewaltsame Drohungen gegen seine Untergeordneten sich erlaubt, die Mißbräuche der Gewalt waren bis ins Unerträgliche gesteigert. Aus Petitionen ging hervor, daß 40 eingeschriebene Wähler zu den falschen gehörten, und daß 16 wahre Wähler ausgestrichen worden waren. Daraus ergaben sich 40 zu viel, und 16 zu wenig; somit eine Differenz von 56 Stimmen. Unglüklicher Weise behielt Hr. Marinhac nach Abzug der 56 Stimmen noch die Mehrheit. Es handelte sich davon, zu wissen, wenn die Zahl der Wähler nach Abzug der 56 noch hinreichend war, ob die Kammer die Wahl wegen Gewaltthat und Anstößigkeiten kassiren sollte. Der Streit ward sehr lebhaft, und die Majorität entschied mit sehr geringem Stimmenüberschuß für die Zulassung. Auf der linken Seite stellte sich hierauf die höchste Entrüstung ein, man überhäufte das rechte Centrum mit Schmähungen; man erklärte ihm, es hätte die Sache der Grundsäze häßlich hintangesezt, und es habe, nachdem es eine Woche lang von Loyalität und Ehre gesprochen, den anstößigsten Betrug sanktionirt. Man zog gegen Hrn. Gautier, den Chef des rechten Centrums, zu Feld, und beschuldigte ihn, troz seiner eingegangenen Verpflichtungen unredlich gestimmt zu haben. Noch jezt ist die linke Seite aufs Höchste aufgebracht, und spricht von Verrath von Seite des rechten Centrums. Das rechte Centrum sucht seinerseits sich zu rechtfertigen, und seinen Entschuldigungen Nachdruk zu geben. Es behauptet, in dem gegebenen Falle sey nach Abzug der 56 Stimmen die Zahl der Wähler noch hinreichend gewesen, und es hieße der Kammer eine allzu willkührliche Gewalt beilegen, wenn man eine Wahl wegen einer durch Rundschreiben ausgeübten Art von moralischer Gewaltthätigkeit kassiren wollte. Uebrigens versichert sie, daß sie der Sache der Grundsäze getreu geblieben sey, und jedesmal mit der linken Seite stimmen werde, wenn es den Sieg dieser Grundsäze beträfe. Die HH. Gautier, Alexis v. Noailles und viele andere sind unerschöpflich in Entschuldigungen. Dis ist aber ganz vergeblich. Die linke Seite beträgt sich wie eine aufgebrachte Macht, die sich für stark genug hält, diejenigen, die von ihr abfallen möchten, mit ihrem Zorne in Furcht zu sezen. So verhält es sich nun wirklich mit jenem vorgeblichen Verlust der Majorität. Das rechte Centrum kan mit einigem Grunde sagen, daß man der Kammer eine allzu ausgedehnte Gewalt ertheilte. Inzwischen war das Skandal so groß, daß man, um den Betrug mit Schmach zu belegen, wohl daran gethan haben würde, wenn man die Wahl kassirt hätte. Gegen die Individuen herrscht aber eine sehr große Nachsicht; die Mitglieder des rechten Centrums wollten einem vormaligen Kollegen durch Kassation der Wahl des Hrn. Syrieys nicht zu nahe treten. Auch waren sie nicht geneigt, jene Souverainetät der Kammer zu proklamiren, die man schüchternen Leuten dadurch noch etwas furchtbarer zu machen wußte, daß man sie über die Souverainetät des Königs gestellt ausgab. Aus diesen Rüksichten konnte die Majorität bei dieser Frage verloren gehn, ohne daß sie deswegen für alle Fragen verloren wäre. Im Gegentheile zeigt sich noch immer die vorherrschende Stimmung so, daß bei allen konstitutionellen Fra-

gen eine Mehrzahl zu erwarten ist. Dis würde sich sicher bei einem Preßgeseze, bei Munizipalgesezen, bei der Verantwortlichkeit der Minister, bei einem neuen Wahlgeseze siegreich bewähren. Jezt aber ist die Kammer noch schüchtern, und will bei aller konstitutionellen Stimmung royalistisch erscheinen.

(Der Beschluß morgen.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Febr. Wie schon seit längerer Zeit zu geschehen pflegt, so gingen auch bis zur Mitte dieser Woche die Kurse der Staatspiere allmählig, die östreichischen Metalliques fast bis auf 90 herunter. An scheinbarer Veranlassung dazu fehlte es bei den neuesten Nachrichten aus dem Oriente nicht; da indessen Privatbriefe aus Wien, angeblich aus guter Quelle, beruhigende Auskünfte darüber ertheilten, überdis ein groses Haus Ankäufe machen ließ, und endlich ansehnliche Versendungen von Metalliques bewirkt worden, so stiegen die Effekten auch wieder. Oestreichische Metalliques werden demnach heute zu 90 7/16 gegen Baares gesucht, Wiener Bankaktien 1247; Partiale 117 1/4; Rothschildische 100 Gulden-Loose 147 1/4. Von jezt bis Ende Monats wird für Metalliques 1/2 Proz. Benefiz vergütet; und wer augenbliklich Lieferungen darin zu machen hat, ohne die Effekten vorräthig zu haben, der sieht sich genöthigt 10 bis 15 kr. Miethe täglich fürs Stük derselben zu bezahlen, um seine Verbindlichkeit erfüllen zu können. Von den Nebenpapieren sind die Darmstädter 4prozentigen Obligationen auf 90 3/4, die Loose aber auf 83 3/4 zurükgegangen. Die Ursache dieses Rükganges ist jedoch lediglich in den Wechselfällen der Spekulation zu suchen. Denn auf die Frage, welche diese Papiere von Seite wirklicher Kapitalisten fanden, wurden auch bedeutende Partien davon in der Absicht gekauft, sie dereinst mit Gewinn am Kurse wieder abzugeben; und die nunmehr, in Gemäßheit dieser Spekulation, bewirkten Verkäufe, führten das Sinken herbei. Im Wechselgeschäft ging wenig um; und die Notirungen der Devisen auf fremde Pläze sind sämtlich, wenn schon durchgehends etwas höher, doch aus Mangel an Frage nur in Briefen.

Oestreich.

Wien, 21 Febr. Metalliques 90 1/8; Bankaktien 1043.

Türkei.

Der Moniteur vom 20 Febr. enthält Folgendes: „Briefe aus Konstantinopel vom 9 und 11 Jan. bestätigen die von der Augsburger Allgemeinen Zeitung gegebenen Nachrichten. Die Pforte hat plözlich ihre Sprache und Stellungen verändert. Am 5 Jan. erschienen drei Proscriptionslisten mit den Namen, eine von 102 Franzosen, die zweite von 120 Engländern, die dritte von 85 Russen. Alle von verschiedenen Seiten der Pforte gemachten Vorstellungen waren fruchtlos. Die Maaßregel wird mit Strenge vollzogen. Die auf diese Listen gesezten Personen sollen die Staaten des Großherrn in drei Tagen verlassen. Das Manifest, das die Pforte zu gleicher Zeit gegen die Giaours und insbesondere gegen die Russen erlassen hat, ist ein Aufruf an den religiösen Fanatismus, und dieser Umstand dürfte wohl inzwischen die Gesandten der Mächte, die sich zu Gunsten der Verbannten verwendeten, auf den Gedanken gebracht haben, daß man in der Folge vielleicht froh seyn wird, die für Mehrere derselben verlangte Verlängerung des Aufenthalts nicht durchgesezt zu haben. Auch gegen die armenischen Katholiken fanden Verfolgungen statt. Die meisten Bankiers wurden ohne weitere Umstände mit ihrer Familien nach Angora abgeschikt. Der preußische Gesandte hat Instruktionen von seinem Hofe erhalten, die ihn anweisen, ganz in Uebereinstimmung mit Oestreich zu handeln, in der natürlichen Voraussezung, daß die Unterhandlungen zu einer Durchsezung der Pacifikation von Griechenland im Wege der Vermittelung fortdauerten. Man kan sich in der That kaum erklären, wie die Pforte, ohne irgend eine Veranlassung von Seite der Verbündeten, ihre Verpflichtungen und die Versprechungen die sie ganz aus freiem Antrieb gemacht hatte, die Unterthanen der drei Mächte zu beschüzen, auf einmal vergessen konnte. Uebrigens zweifelt kein Mensch von Einsicht zu Konstantinopel, und so darf auch Niemand in Europa daran zweifeln, daß diese Austritte nicht dazu dienen, die Allianz immer fester zu knüpfen. Die Unklugheiten der Pforte sind die Folge eines alten Irrthums ihrer Diplomatie, die immer auf eine Spaltung der Mächte unter einander spekulirt. Diese Täuschung wird ihr nicht lange zum Troste gereichen, und so wie sie einmal darauf verzichten muß, so wird sie auch ohne Zweifel nachgeben. Der Vertrag vom 6 Julius hat alle Zwangs- und alle Ausgleichungsmittel vorausgesehn. Dieselbe Uebereinstimmung, die sich bei den Unterhandlungen geoffenbart hat, wird auch bei den Maaßregeln stattfinden, welche die Folge der Ereignisse zur Erreichung des Zweks eines Traktats nöthig machen dürfte, der immer nur den Zwek hatte und haben wird, Griechenland zu pacifiziren, die Seeräuberei in den Meeren des Archipels zu vertilgen, und das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Und, „was auch immer geschehen mag," sagte vor einigen Tagen der Minister, dem unsere auswärtigen Interessen zur Besorgung anvertraut sind," so wird Frankreich den seiner Ehre, seiner Macht und seiner Würde gebührenden Rang einzunehmen und zu behaupten wissen."

* Buchareſt, 10 Febr. Der Hattischerif des Sultans vom 18 Dec. an die Ayans ist hier in Jedermanns Händen und erregt bei den Freunden des Friedens grose Besorgnisse.

* Malta, 29 Jan. Das englische Kriegsschif Warspite, welches mit dem Grafen Capodistrias an Bord den 9 d. [illegible] eingelaufen war, ging mit demselben, nach Ankunft von [illegible]peschen aus England, am 14 wieder unter Segel, um ihn nach Aegina zu bringen. Als die hier sich aufhaltenden Griechen dem Grafen ihre Aufwartung machten, erklärte er sich in sehr starken Ausdrüken gegen die Seeräuberei, und bezeugte besonders sein Erstaunen, daß eine Klasse von Männern, die sonst Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe zur Schau trüge, an diesem [illegible] Griechenland entehrenden Gewerbe Theil nehmen könne. [illegible] bewirkte der Graf durch seine Verwendung, daß ein auf Antrag der Asseluranzkompagnie vor einiger Zeit hier sequestrirtes griechisches Schif freigegeben wurde.

* Triest, 18 Febr. Wie man vernimmt, ist Graf Capodistrias am 18 Jan. in Napoli di Romania eingetroffen. [illegible] nach seiner Ankunft soll Griva den Palamides an den von [Ca]podistrias dazu ernannten Kommandanten übergeben ha[ben] und zwei Schiffe nach Aegina abgesegelt seyn, um die dor[tige] Regierungskommission nach Napoli abzuholen. Diese St[adt] soll nemlich von Capodistrias zum Siz der Regierung gewä[hlt] seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 23 Febr. In der heute stattgefundenen siebenundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde das Protokoll der Sizung vom 21 Febr. gelesen, und der Beschluß der Kammer, durch welchen der Entwurf des Gesezes, die **Bildung der Kammer der Reichsräthe** betreffend, mit einer **Mehrheit von 89 gegen 7 Stimmen angenommen** worden, bekannt gemacht; auch die neuerdings an die Kammer gelangten Eingaben wurden angezeigt, übrigens die gestern unterbrochenen Berathungen über den Gesezes-Entwurf, in Betref der **Revision des Lehen-Ediktes**, beschlossen. Die nächste Sizung ist auf Montag den 25 d. bestimmt. — Ueber die Verhandlungen der heutigen so wie der gestrigen Sizung folgen die Details nach.

Die Universität Erlangen.

(Beschluß.)

Die Universitäts-Bibliothek hat im Jahre 1826 eine neue Ordnung erhalten, die von den Bibliothekaren Hofrath Mehmel und Professor Böttiger kräftig durchgeführt, die wissenschaftliche Benuzung der litterarischen Schäze derselben von Seite der Lehrer wie der Studirenden, wesentlich erleichtert und fördert. Die praktischen Unterrichtsinstitute bei der theologischen Fakultät sind durch ein, im J. 1826 neu begründetes Seminar vermehrt worden, welches aus Privatvereinen, von den Professoren Winer und Engelhardt für Exegese und Kirchengeschichte errichtet, von der Regierung als bleibendes Institut anerkannt und der Leitung der beiden genannten Lehrer untergeben wurde. Das homiletische Seminar, unter der Direktion der Professoren Engelhardt und v. Ammon, erhielt ebenfalls eine neue Einrichtung. Außerdem besteht ein katechetisches Seminar unter der Leitung des Professors v. Ammon. Das philologische Seminar hat unter der Direktion der Professoren Döderlein und Kopp an lebendiger Thätigkeit und erweiterter Wirksamkeit gewonnen. In der juristischen Fakultät hat der Professor v. Wendt ein juristisch-praktisches Institut mit einer kleinen Bücher- und Akten-Sammlung errichtet, wodurch er nicht blos die praktische Bildung seiner Zuhörer zu befördern, sondern auch für die Unterstüzung der Vermögenslosen wohlthätig zu wirken bemüht ist. Ein ähnliches Institut hat in der philosophischen Fakultät seit dem Jahre 1821 der Professor Kastner für die Physik und Chemie begründet, welches schriftlichen Ausarbeitungen, Vorträgen und neuen Experimenten gewidmet, die fruchtbare Benuzung seiner naturwissenschaftlichen Vorträge zum unentgeldlichen Zwek hat. Die medizinisch-praktischen Unterrichtsanstalten haben in der neuern Zeit die lang ersehnte Vervollständigung und zwekmäßigere Organisation erhalten. Mit der seit länger als 40 Jahren bestandenen, von dem Präsidenten v. Wendt gestifteten ambulanten medizinischen Klinik wurde seit der Eröfnung des Universitäts-Krankenhauses eine medizinische Spital-Klinik in Verbindung gesezt. In diesen beiden Instituten, die unter der Leitung des Professors Henke stehen, wurden im Jahre $18^{26}/_{27}$ Eintausend fünfhundert und dreizehn Kranke behandelt. Die seit eilf Jahren bestehende chirurgische Klinik, welche dem unvergeßlichen Schreger ihre Entstehung verdankt, wurde seit der Herstellung des Krankenhauses bedeutend erweitert. Im J. $18^{26}/_{27}$ erhielten vierhundert und sieben und achtzig Kranke in derselben chirurgische Hülfe. Die Leitung dieses Institutes ist provisorisch dem außerordentlichen Professor Jäger anvertraut. Eben so ist im Herbst 1827 die lang entbehrte Entbindungsanstalt eröfnet worden, und steht provisorisch unter der Direktion des außerordentlichen Professors Bayer, durch dessen Thätigkeit die Anstalt eine sehr angemessene Einrichtung erhalten hat. Die anatomischen Institute haben im Jahre 1826 ein neues höchst zwekmäßiges Lokal bekommen, in welchem auch die Sammlungen für pathologische und vergleichende Anatomie, die dem Vorstande, Professor Fleischmann, und dem Prosektor Dr. Göz ihre Entstehung verdanken, die für den wissenschaftlichen Zwek unentbehrliche geeignete Aufstellung erhalten. Der botanische Garten wurde im J. 1826 in einen Theil des der Universität abgetretenen vormaligen Schloßgartens verlegt, und verdankt den Bemühungen des Direktors, Professors Koch, seine neue sehr zwekmäßige Einrichtung, und einen bedeutenden Reichthum von Pflanzenarten. Die naturhistorischen Sammlungen, welche Schäze enthalten, deren selbst die größern deutschen Universitäten entbehren (z. B. die vom Esper gesammelten Schmetterlinge) und die durch Schubert's Reise ins südliche Frankreich und nach Italien neue Bereicherungen, besonders an Fischen und Mollusken gewonnen haben, sind wissenschaftlich geordnet und aufgestellt, und stehen unter der Aufsicht des Professor v. Raumer. Die Apparate und Instrumentensammlungen für Physik und Chemie haben unter des Professors Kastner Leitung manchen höchst schäzbaren Zuwachs erhalten, und werden demnächst in ein neues dazu geeignetes Gebäude versezt werden, worüber die Anträge von der Kuratel bereits eingefordert sind. Die Universität hat in Bezug auf die Institute nur noch die Einrichtung von öffentlichen Hörsälen, in einem bereits im Universitätsgarten vorhandenen Gebäude zu wünschen, und wird dann hinsichtlich ihrer Anstalten nur von wenigen übertroffen werden, und vor vielen den Vorzug behaupten können. Der verbesserte Zustand der Universität hat eine bedeutendere Frequenz der Studirenden zur Folge gehabt, deren Anzahl seit vier bis fünf Jahren stets 450 bis 500 betrug. Auch im gegenwärtigen Semester beläuft sich die Zahl derselben auf 453. Sittlichkeit und Sinn für die Wissenschaft ist unter der überwiegenden Mehrheit der Studirenden herrschend. Der Fleiß, mit dem dieselben die Vorlesungen auch jezt, nach aufgehobenem Studienzwange, besuchen, leistet dafür Bürgschaft. Die Lehrer der Universität haben die ihnen zukommende Aufgabe, nicht blos durch den mündlichen Vortrag den Studirenden zu nüzen, sondern auch durch Schriften zur Förderung und Fortbildung der Wissenschaft zu wirken, wohl erkannt. Daß sie auch von dieser Seite nicht hinter andern hohen Schulen Deutschlands zurükblieben, geht schon daraus hervor, daß von ihnen fünf wissenschaftliche Journale herausgegeben werden: Winer und Engelhardt;

„Neues kritisches Journal der theologischen Litteratur;" Schunck: „Jahrbücher der gesamten deutschen juristischen Litteratur;" Henke: „Zeitschrift für die Staatsarzneikunde;" Kastner: „Archiv für die gesamte Naturwissenschaft;" Harl: „Allgemeines Archiv für die gesamten Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung." Außerdem ist die Mehrheit der Professoren mit Fortsezung grösserer gelehrter Werke, oder mit Ausarbeitung neuer Schriften beschäftigt. Als Ergebniß tritt hervor, daß die Universität im erfreulichen Fortschreiten begriffen ist. Von der weisen Fürsorge des geistreichen und landesväterlich gesinnten Königs darf dieselbe mit großer Zuversicht nur hochherzige und huldreiche Maaßregeln zur kräftigen Beförderung ihrer Zweke und Aufgaben erwarten, und wird dadurch mit dankbarer Begeisterung sich in den Stand gesezt sehen, ihre Stelle neben den übrigen Universitäten Bayerns und des gesamten Deutschlands ohne allen Zweifel mit wachsendem Ruhme zu behaupten.

Frankreich.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Rede des Grafen Laferronnays.

„Die Truppen, die von dem ältesten Verbündeten dieses Königreichs zu dessen Verfügung gestellt wurden, sind bekanntlich abberufen worden. Andererseits schmeichelt sich Spanien, die Elemente seiner Kraft und Sicherheit gefunden zu haben. Seine Armee hat sich wieder organisirt, und bei einer erst kürzlich statt gehabten Gelegenheit Beweise ihrer Treue und Ergebenheit gezeigt. Die Regierung Sr. kathol. Majestät glaubt selbst die nöthigen Mittel zu besizen, um den Faktionsgeist und die Aufstände unterdrüken zu können, welche vielleicht daraus hervorgehen möchten. Dieser Verein von Umständen gestattet dem König, an die Abrufung seiner Truppen aus den Festungen, die sie noch in Spanien besezt halten, zu denken, und er hat sich vorgenommen, dazu die nöthigen Befehle zu ertheilen. Frankreich hat somit alle seine Pflichten gegen einen alten und getreuen Verbündeten erfüllt, und der König dem Enkel Ludwigs XIV die erhabensten Beweise seines Wohlwollens und seiner Zuneigung gegeben. Die Pflicht ist daher in ihrem weitesten Umfange erfüllt, und Frankreich kan ohne Bedauern die edlen Opfer berechnen, welche es zu Spaniens Gunsten gebracht hat. — Bei Frankreichs Stellung in den Angelegenheiten des Orients und der Halbinsel wäre seine gegen die algierische Regierung bewiesene Geduld unerklärlich, wenn man die Regeln der Diplomatik, welche bei den gegenseitigen Berührungen europäischer Staaten üblich sind, mit jenen verwechseln könnte, die sie noch mit den Barbaresken zu unterhalten sich genöthigt sehen. Man muß zur Würdigung solcher Verhältnisse die gewöhnlichen Regeln bei Seite sezen, und die Langmuth des Königs muß vor Allem jenen Barbaren ihr Hauptunrecht verzeihen, aus dem sich alle andern Fehler erklären, daß sie nemlich den Ruhm Frankreichs nicht begreifen. Alle Mächte sahen sich der Reihe nach genöthigt, blos aus dem Gesichtspunkte des Interesses ihre Verbindungen mit Völkerschaften zu beurtheilen, die sich immer außer dem Bereich des Völkerrechts betrachten. Da jedoch das Interesse unsers Handels nach den bestehenden Verträgen verlezt worden ist, so erheischt auch die Nationalehre nunmehr eine Genugthuung, welche der König verlangt, und nicht vergebens verlangen wird. Diese von der Wiedereinsezung früherer Verträge in ihre volle Kraft unabhängige Genugthuung sezt der König mit dem Lande, die sie zu geben hat, und nicht mit der Macht, die sie verlangt, in Verhältniß. Der Archipel ist, wie Sie, edle Pairs, wissen, ein Zeuge davon, daß die französische Flagge in der Folge das Recht hat, nachsichtig zu seyn. Dieselbe Sorgfalt für den französischen Handel hat die Regierung veranlaßt, in weiter Ferne ehrenvolle und nüzliche Hülfsquellen für denselben aufzusuchen; nur eine loyale Politik vermag jedoch solide Vortheile darzubieten; deshalb ist Frankreich auch hinsichtlich seines Benehmens gegen die neuen Staaten des spanischen Amerika's der natürlichen und nothwendigen Regel gefolgt, und hat eine strenge Neutralität zwischen Spanien und seinen alten Kolonien beobachtet. Es hat sich mit diesen in vortheilhafte Verbindungen für seinen Handel eingelassen, und während akkreditirte Konsular-Agenten bei den neuen Regierungen über die Aufrechthaltung derselben wachen, sind ausgestellte Kreuzer in Amerika's Gewässern angewiesen, unserer Flagge daselbst Achtung zu verschaffen. Auch sind noch neuere Maaßregeln ergriffen worden, um den Rechten und der Sicherheit des Handels die vollständigste Gewähr zu leisten. Dieses System des Verfahrens ist ganz der gegenseitigen Stellung Frankreichs und der Republiken angemessen, die sich auf dem amerikanischen Kontinent gebildet haben. Ihre Existenz hat jedoch bis jezt noch keinen solchen Charakter von Solidität dargeboten, daß die Unabhängigkeit, deren sie sich zwar erfreuen, in den Augen des Kabinets Sr. Maj. sich die faktische Autorität eines unbestreitbaren Rechtes hätte erwerben können; um so mehr, als die jüngsten Erkundigungen, welche man in diesen Ländern eingezogen, diese Vorsicht zu rechtfertigen scheinen. Jede Uebereilung in dieser Beziehung wäre eher zu tadeln, und weder in Frankreich noch in dieser Kammer wird man sich daher darüber wundern, daß Se. Maj. aus schonender Rüksicht gegen einen Verwandten und Monarchen wenigstens den Augenblik nicht zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Staaten, die noch vor nicht gar langer Zeit unter der Herrschaft Sr. katholischen Majestät gestanden, gewählt hat, als noch die wichtigsten Festungen Spaniens sich in der Gewalt der französischen Truppen befanden. Von der Weisheit des Königs steht es zu erwarten, daß er zu gelegener Zeit die nöthigen Beschlüsse fassen wird, um unsere Verbindungen mit den neugebildeten Staaten Amerika's zu vervollständigen, damit weder Frankreichs Interesse, noch die Würde der Krone darunter zu leiden haben. Uebrigens sind nicht der Unvollständigkeit dieser Verbindungen die Schwierigkeiten beizumessen, auf welche unser Handel einigemal in jenen Gewässern gestoßen ist, und welche die französischen Stationen nunmehr daselbst beseitigt haben, sondern den unvermeidlichen Unannehmlichkeiten bei Bildung einer neuen Ordnung der Dinge, welche mit der Gewalt der Waffen auf den Trümmern der alten herbeigeführt wurde. Einige Reklamationen werden in diesem Augenblike auf demselben Wege geltend gemacht, und werden ohne Zweifel eben so erfolgreich ausfallen, als jene, welche vorher statt gefunden hatten. — Beschwerden dieser Art hängen jedoch mit dem Stande unserer politischen Verbindungen so wenig zusammen,

daß Frankreich sich im Falle sieht, deren auch zum Theil gegen ein Reich geltend zu machen, welches alle Bürgschaften des festen Bestandes darbietet, und wo seit langer Zeit ein Gesandter der französischen Regierung akkreditirt ist. Der Gesandte des Königs am brasilischen Hofe hat jedoch daselbst die kräftigsten Schritte gemacht, um die Herausgabe der im la Plata gekaperten französischen Schiffe zu erlangen, welche hierauf von den brasilischen Tribunalen zum Verkauf verurtheilt wurden; es ist ihm gelungen, daß die bereits gefällten Urtheile einer Revision unterworfen wurden. Die brasilische Regierung hat selbst Anträge zu einer Ausgleichung gemacht, welche anzuhören der Gesandte Sr. Majestät beauftragt ward. Da jedoch die Regierung in Kenntniß gesezt wurde, daß seit jenem Zeitpunkte neuerdings einige Schiffe im la Plata gekapert worden seyen, so läßt sich allerdings vermuthen, daß dis durch eine unwillkührliche Verspätung in der Absendung der nöthigen Instruktionen, die den von dem brasilischen Ministerium gemachten Ausgleichungsvorschlägen gemäß sind, oder durch sonst ein Mißverständniß hinsichtlich der bereits ertheilten Befehle vorgefallen seyn möchte. Der König hat sich auf jeden Fall entschlossen, die bereits in den brasilischen Gewässern befindliche französische Seemacht noch zu verstärken, und wir dürfen hoffen, daß die Anwesenheit derselben den vorgesezten Zwek vollkommen erreichen werde. — Edle Pairs, diese Uebersicht wird ohne Zweifel hinreichen, Sie gebührend würdigen zu lassen, nach welchen Bürgschaften der König von seinem erhabenen Throne aus einen befriedigenden Blik auf die auswärtigen Verhältnisse werfen konnte. Mit Vergnügen glauben wir, daß diese Versicherungen nicht leer seyn, und die Ereignisse die Hofnungen vielmehr bestätigen werden, welche wir aus ihnen zu schöpfen berechtigt sind. Was aber auch geschehen mag, so wird Frankreich den Rang einzunehmen und zu behaupten wissen, der seiner Ehre, seiner Macht und seiner Würde gebührt. Sein Ruhm, den Niemand zu vergessen vermag, beschüzt seine Ruhe, versichert seine Unabhängigkeit, und trägt mächtig zur Aufrechthaltung des Friedens der Welt bei. Bald von den Opfern befreit, welche die Spanien so edelmüthig verliehene Unterstüzung nothwendig machten, frei von den unserm Handel durch den Nachdruk unserer Beschwerden gegen Algier für den Augenblik zugezogenen Schwierigkeiten, so wie durch die Verspätung unserer Ausgleichungen mit einigen Staaten Amerika's, wird die Regierung sich bestreben, alle Elemente eines Friedens sorgfältig zu bewahren, der den Entwikelungen der Institutionen und dem öffentlichen Wohlstande so günstig ist. Die aufrichtige und großmüthige Allianz der Monarchen ist die beste Bürgschaft; sie ist auch zugleich das erhabenste Vorbild für jene rechtlichen Männer, welche der König auffordert, sich aufrichtig um seinen Thron zu versammeln; eine nothwendige Vereinigung, die Frankreich wünscht, und von welcher die Pairskammer sich beeilen wird, ihm das erste Beispiel zu geben."

†† Aus Frankreich, 16 Febr. Konnte die Thronrede bei der disjährigen Eröfnung der Kammern die Ueberzeugung gestatten, daß die französische Politik sich zum liberalen Prinzip hinneige, und daß vielen Nachtheilen vorgebeugt werden solle, die Frankreich durch den überwiegenden Einfluß des Canning'schen Systems zu fürchten hatte, indem dasselbe England den Welthandel ausschließend zuzusichern schien; so waren doch manche Anzeichen vorhanden, daß im Verfolge der Sizung alle Vorurtheile und partielle Interessen sich wieder erheben, und im Kabinette Gehör finden würden. Wenigstens ward der Versuch gemacht, an dem neuen Gebäude zu rütteln, und durch Anwendung zwar verjährter, aber doch noch glüklicher Kunstgriffe manche Zweifel über den Dauer hervorzurufen. Die Rede des Königs von England an sein Parlament sollte hauptsächlich den Freunden der Vergangenheit den Beweis liefern, daß mit der Gegenwart kein Vertrag zu schließen sey, und daß Frankreich eine neue Blutschuld auf sich laden müsse, wenn es das Prinzip eines Cannings anerkennen wollte. Einige Glieder des Kabinets mochten sich sogar überzeugt fühlen, daß ihr Gewissen ihnen gebiete, den Grundsäzen ihrer Väter, die sie in den Klubs der Hochtories aufbewahrt sehen, treu zu bleiben, und daß sie die Regeln der neuen Politik, ohne sich tiefe Immoralität zu Schulden kommen zu lassen, nicht befolgen dürften. Ob sie gleich bei Abfassung der Thronrede weniger Skrupel gezeigt, und nur einige Modifikationen darin verlangt haben sollen, so scheint es daß durch den Eindruk, den dieselbe verursachte, die Augen geöfnet wurden, und daß sie jezt erst erkennen, was sie versprachen, und was zu halten ihnen nicht minder sündhaft dünken muß, als sich dem gegebenen Versprechen zu entziehen. Bei mehreren Gelegenheiten, wo in dem königlichen Rathe die großen politischen Fragen zur Sprache kamen, soll sich eine Opposition gezeigt haben, die besonders die griechischen Angelegenheiten anders geführt wissen wollte, als die Thronrede sie verstanden hatte. Die Aufforderung einer großen Macht, die gern die Hand zur Beilegung der orientalischen Angelegenheiten geboten haben würde, wenn die kontrahirenden Mächte sich zu Konzessionen verstehen wollten, die sich wohl noch mit dem Sinne des Traktates vom 6 Jul. vereinigen ließen, soll zu den heftigsten Diskussionen Anlaß gegeben haben, die zu einer förmlichen Spaltung des Ministeriums, wo nicht zu dessen Auflösung führen mußten, hätte nicht eine hohe Person die Nothwendigkeit dargethan, daß Frankreich mit der Civilisation fortgehn, daß es seine Handelsinteressen ausdehnen, und seine eingegangenen Verpflichtungen pünktlich halten müsse, und daß es diese Bedingungen, ohne welche es nicht bestehen könne, nur dann erreichen werde, wenn es den jüngst betretenen Weg verfolge. Nach dieser Aeußerung soll jeder Antrag zur Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten verworfen, und die Bemerkung gemacht worden seyn, daß Frankreich gesonnen sey, mit dem Traktate vom 6 Jul. und mit allen aus demselben hervorgehenden Verpflichtungen auf das Pünktlichste fortzugehn.

Augsburger Kurs vom 25 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	105[illegible]	105
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche.	109[illegible]	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	148[illegible]	148
Partial à 4 Proc.	117[illegible]	117
Metalliques à 5 Proc.	90[illegible]	90
Bank-Aktien 1. Sem.	1057	1055

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in zuger 2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt 2 Monat	99[illegible]	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 52
Paris – —	—	117[illegible]
Lyon – —	—	117[illegible]
Mailand – —	—	60[illegible]
Genua – —	—	61
Livorno – —	—	67[illegible]

Litterarische Anzeigen.

In der Kom. Rt. Bonitas'schen Verlagshandlung in Würzburg ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung) zu haben:

Nachklänge und Erinnerungen gegen die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, sowol überhaupt, als hinsichtlich deren jeziger Einführung im Königreiche Bayern. 8. geh Preis 9 kr.

Subscriptions-Anzeige von Kunstsachen.

Sechs Gemälde von Peter Heß in lithographirten Nachbildungen von Fr. Hohe, auf französischem Jesus-Velin-Papier.

Herr Peter Heß verstehet es wie wenige, das Leben in seinen bewegtesten Momenten, auf den Schlachtfeldern, so wie in den stillen friedlichen Scenereien des Landes, aufzufassen und darzustellen.

Die Feldzüge in Frankreich, denen er im königl. bayerischen Generalstabe beiwohnte, und viele Reisen sezten ihn in den Stand, die Entwürfe zu seinen treflichen Gemälden unmittelbar nach der Natur zu machen. Er weiß Momente und Motive immer aufs Glüklichste zu wählen, seine Anordnungen sind musterhaft, und in Stellung und Bewegung der Figuren, so wie in der Gruppirung aller Theile erscheint bei ihm jene Wahrheit und Lebendigkeit, wie sie nur ein heller sicherer Blik in die Natur gewähren kan. Dabei ist die Ausführung kräftig, bestimmt harmonisch und geistreich. Sechs seiner vorzüglichsten Gemälde, welche sich in den Sammlungen Sr. Maj. des Königs von Bayern, des Herzogs von Leuchtenberg und anderer Kunstfreunde befinden, hat der Künstler durch Hrn. Fr. Hohe auf Stein zeichnen lassen, der seine Originale gewissenhaft nachbildet, und, als gewandter Zeichner, den Geist und Charakter derselben mit der größten Treue wiedergibt.

Die unterzeichnete Kunsthandlung bietet den Vorrath durchaus guter Abdrüke den Kunstfreunden im frühern Subscriptionspreis den Hr. Heß selbst festgesezt — das Blatt zu 4 fl. — wenn sie zusammen genommen werden, an.

Sie sind folgenden Inhalts:

1. Ein östreichisches Lager. Auf einer Höhe steht ein Marketenderzelt. Im Vorgrund hält ein Husar ein Paar gesattelte Pferde. Der alte bärtige Wachtmeister ist abgestiegen, und hat sich von einer hübschen jungen Marketenderin zu einem Tanze verloken lassen; einige Soldaten spielen auf, andere von verschiedenen Waffen, bilden zuschauende Gruppen. Rechts wird bei einem vollen Fasse gezecht, links sind drei lustige Pursche beschäftigt einen Juden zu prellen, während Andere das Geflügel rupfen, welches sie im kleinen Kriege mit den Höfen und Ställen der Bauern erbeutet, das Ganze ist voll Leben, Bewegung und charakteristischer Wahrheit. Man erkennt auf den ersten Blik die Nationalzüge der aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesezten Krieger. Die trefliche Haltung und schöne Beleuchtung erhöhen den Effekt der Scene ungemein.
2. Wallachischer Pferdefang. Ostgallizische Bauern aus der Nähe der Karpathen treiben alle zwei bis drei Jahre Heerden wilder Pferde nach München, wo die tauglichsten für die Kavallerie eingefangen werden. Einen solchen Moment stellt das gegenwärtige meisterhafte Blatt dar. Die Scene ist in einer hügeligen Gegend; im Hintergrunde stehen viele Pferde ruhig beisammen, während mehrere zum Fange bestimmt, wild und schnaubend über den Vorgrund springen. Sechs Bauern halten eines der flüchtigen in der Schlinge gefangen, während sich ein siebenter auf dasselbe schwingt. Jede Figur hat eine der Handlung angemessene trefliche Stellung, die Physiognomien sind sprechend und eigenthümlich. Alle Theile harmoniren und sezen sich deutlich auseinander. Dunkles Regengewölk dekt den Himmel; nur rechts über den Hügel im Hintergrund brechen einige Lichtstrahlen durch, was eine schöne und doch nicht gesuchte Wirkung macht. In der Ausführung vereinen sich große Bestimmtheit mit Delikatesse.
3. Die Plünderung. Vor einem heitern mit Weinreben bewachsenen Hause an einem Thorbogen, steht ein Wagen, auf welchem Kosaken die geraubte Habe befestigen. Eine Kuh und eine Ziege sind am Wagen angebunden, ein kleiner Hund scheint sich gegen die Gewaltthat auflehnen zu wollen, indem er den einen Kosaken am Rok pakt — Rechts steht die trauernde Hausfrau mit zwei jammernden Kindern, der Mann lehnt sich vor Schmerz durchdrungen auf die Deichsel seines geraubten Wagens. Im Hintergrunde sieht man einige gesattelte Kosakenpferde. Dieses Bild ist in Anordnung, Ausdruk und Behandlung eines der treflichsten des Künstlers, und in allen Theilen herrlich vollendet.
4. Der Ueberfall eines französischen Dorfes. Die Hauptscene ist vor einem Hause, dessen Bewohner durch das Gefecht ins Gedränge kommen. Ein Kosake, dem noch zwei Kameraden im Galopp folgen, holt mit seiner Lanze gegen einen französischen Soldaten aus, der sich unter der Hausthüre zur Wehre sezt, während ein Bauer aus dem Dachfenster seine Büchse auf den Kosaken abzudrüken im Begriffe ist. Die Bewohner des Hauses, welche der Lärm herausgelokt hatte, und die sich nun wieder hinein zu retten suchen, der drollige Pursche in Holzschuhen, der in der Hast ein altes Faß zusammenwirft, die vor ihm herspringende Kaze, der die Kosaken anbellende Hund und das verscheuchte Geflügel, bilden theils rührende, theils komische Motive, die zur Erzählung gehören, und ihr eine ungemeine Lebendigkeit und Wahrheit geben. Das Blatt ist von schöner Wirkung, und wird den Beifall der Kunstfreunde gewiß erhalten.
5. Der Morgen. Das Dorf Partenkirch im bayerischen Hochlande. Eine der gelungensten landschaftlichen Darstellungen. Im Hintergrunde erheben sich zakige Felsen, zum Theil von Nebel und Wolken umhüllt. Im Mittelgrunde stehen einige Bauernhäuser, hinter denen der ländliche Kirchthurm hervorragt. An einem Röhrbrunnen sind vier Bäuerinnen, in der Tracht des Hochlandes, mit Wäsche beschäftigt. Vorn bläst der junge Hirte zum Austreiben. Rechts folgen vier Kühe dem bekannten Ruf, während andere erst aus den Ställen kommen, oder aus dem Brunnentroge schlürfen. Die meisterhafte Behandlung des Bildes, die sorgfältige und doch geistreiche Ausführung desselben, erheben es zu einem der vorzüglichsten, die jemals in dieser Art erschienen.
6) Erscheint im Laufe von einigen Monaten, und wir wollen die Liebhaber damit überraschen, indem wir für jezt keine Beschreibung davon geben.

Die Kunsthandlung und lithographische Anstalt
von J. Velten in Karlsruhe.

Zugleich wird den Kunstfreunden die Anzeige gemacht, daß durch besondere Vergünstigung Sr. königl. Hoh. des Großherzogs dem Unterzeichneten ein sehr schönes Lokal in dem neuen Konversationshause in den Bädern zu Baden bei Rastadt eingeräumt wird — und daß er daselbst im nächsten Sommer eine ausgezeichnete Sammlung von Kunstsachen fremden und eigenen Verlags zum Verkaufe sowol als auch zum Anschauen aufstellen wird.

Ich suche auch einen geschikten Landkartenzeichner auf Stein.

Johann Velten.

Eine junge Dame aus einem sehr achtbaren Hause wünscht eine anständige Reisegesellschaft nach Livorno gegen Abtragung ihres Antheils an den Kosten zu finden.

Man bittet um baldige Anträge.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 58. 27 Februar 1828.

Spanisches Amerika.

Ueber ein am 21 Nov. in Bogota statt gehabtes Erdbeben erfährt man durch Mittheilungen aus der dortigen Zeitung El Constitutional, vom 22 desselben Monats, in Londoner Blättern, folgendes Nähere: „Das Erdbeben stürzte die Thürme der Kathedralkirche ein, beschädigte mehrere Kirchen, den Regierungspallast und andere öffentliche Gebäude und warf eine große Anzahl Privathäuser ganz zusammen. Es ist kaum ein Haus übrig, das nicht einigen Schaden gelitten, die meisten sind unbewohnbar geworden. Das Unglük ist noch schwerer geworden durch Menschenverlust; man kan noch nicht genau die Zahl der Umgekommenen angeben, doch wurden dem Vernehmen nach am Morgen des folgenden Tages 15 Leichen von Verunglükten auf dem Kirchhofe von Bogota bestattet; viel mehrere waren mehr oder weniger schwer verlezt und eine noch viel größere Zahl wurde am Abend unter den Trümmern hervorgezogen. Der Stoß hielt $\frac{1}{4}$ Minuten an. Der Werth des vernichteten Eigenthums steigt auf mehr als sechs Millionen Dollars. Alle Behörden der Stadt streben die Ordnung zu erhalten, was ihnen auch gelungen ist. Der Liberator beeilte sich, die verschiedenen Stadtviertel zu besuchen.“ — Ein Privatbrief aus Bogota vom 23 Nov. sagt: die Hälfte der Häuser sey unbewohnbar geworden, die übrigen bedürften großer Ausbesserungen. Von Bogota bis Ibagua sey nicht Eine Kirche und kein Haus stehen geblieben. In Leiva und Caqueza sey das Erdbeben nicht verspürt worden. Das Kriegs-Amt sey gänzlich zerstört. Der Pallast des Liberators sey fast das einzige Gebäude, das nicht gelitten habe.

Nach den neuesten über Jamaica in London eingetroffenen Nachrichten aus Columbien ist die Provinz Guayaquil wieder damit vereinigt; die in Quito angesponnenen Komplotte gegen die Central-Regierung haben ein Ende, und die mißvergnügten oder rebellischen Truppen sind sämtlich zu ihrer Pflicht zurükgekehrt. In Hinsicht auf die innere Verwaltung hat Bolivar einen ganz andern Weg eingeschlagen als Santander; dieser beschäftigte sich selbst zuviel mit dem Detail der Verwaltung und entzog den Ministern alle Autorität, Bolivar hingegen hat ihnen in ihren Ressorts volle Gewalt übertragen, nur mit der Maaßgabe, daß ihre Verfügungen überall mit der Verfassung und den Gesezen des Landes übereinstimmend seyn müssen, und sie (die Minister) den Erfolg zu verantworten haben. Wöchentlich müssen ihm aus den Departements Berichte erstattet werden. Besonders hat er auch die strengsten Vorschriften erlassen, damit die Einkünfte gehörig in den öffentlichen Schaz fließen, wohin früher nur ein sehr kleiner Theil gelangte. — Man erwartete, daß Santander sich ganz von den öffentlichen Geschäften zurükziehen würde.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 13 Februar: „Der König von Spanien hat nicht für zwekmäßig erachtet, daß Bosoms (Jeps del Estanys) nach Barcelona gebracht würde. Man hat einen Kommissair nach Olot geschikt, um ihn zu verhören. Dieses Verhör dauerte fünf Stunden, und der Bericht darüber wurde Sr. Majestät eingesandt. Auf diesen Bericht folgte die Entscheidung, daß Bosoms zu Berga gehenkt werden solle. Wir haben noch keine Nachricht von Vollziehung des Urtheils.“

Großbritannien.

London, 18 Febr. Konsol. 3 Proz. $85\frac{1}{2}$.

Als Hr. Peel am 15 Febr. im Unterhause auf die Bildung einer Finanzkommittee antrug, gab er folgende statistische Erläuterungen: „Am 5 Jan. 1816 belief sich die konsolidirte Schuld Großbritanniens, die Annuitäten (lebenslänglichen Renten) mit einbegriffen, auf 816,310,000 Pf. Sterl. Am 5 Jan. 1823 auf 796,530,000 Pf. Sterl. Am 5 Jan. 1828 auf 777,476,000 Pf. Sterl. — Die Zinsen von der konsolidirten Schuld, die lebenslänglichen Renten mit einbegriffen, beliefen sich im Jahr 1816 auf 30,488,000 Pf. Sterl. Im Jahre 1823 auf 28,596,000 Pf. Sterl. Im Jahre 1828 auf 28,381,000 Pf. Sterl. — Was die nicht konsolidirte Schuld anlangt, die in Schazkammerscheinen, in irländischen Tresorscheinen, in Scheinen zur Ausfüllung des Defizits besteht, so belief sich dieselbe im Jahre 1816 auf 44,514,000 Pf. Sterl.; im J. 1823 auf 42,309,000 Pf. Sterl.; und 1828 auf 29,254,000 Pf. Sterl. — Die konsolidirte Schuld hat sich seit 1816 vermindert um 38,835,000 Pfund Sterl.; die nichtkonsolirdirte Schuld um 9,770,000 Pf. Sterl. — Die Verminderung der jährlich zu bezahlenden Zinsen beträgt 4,424,000 Pf. Sterl.

Die Finanzkommittee hat Sir H. Parnell zu ihrem Vorsizer gewählt.

Der Courier wundert sich über die Verwunderung der Oppositionsblätter, daß Hr. Huskisson in der Sizung vom 15 Febr. keine Rechtfertigung seines politischen Betragens gegeben habe. Die Schuld davon falle lediglich der Opposition, und namentlich ihrem Führer, Hrn. Tierney, zur Last, die ihn zu einer solchen Rechtfertigung hätten auffordern sollen; Hr. Huskisson habe schiklicher Weise nicht freiwillig damit auftreten können.

Dieser Wink ging nicht verloren. Schon am 17 Februar Morgens zeigten die Times an, Lord Normanby werde heut

Abend von den HH. Huskisson und Herries Aufschlüsse über ihr Betragen verlangen. Die Gallerien des Unterhauses waren ungewöhnlich voll. Als der Kanzler der Schazkammer um 6 Uhr darauf antrug, daß die Kammer sich in eine Subsidienkommittee verwandeln solle, stand Lord Normanby auf, und bat um Erlaubniß, an einen gegenüber sizenden sehr ehrenwerthen Herrn, von welchem alle Welt bestimmte Erklärungen erwarte, einige Fragen zu richten. Er glaube dieses Mitglied müsse selbst eine Gelegenheit wünschen, sich zu erklären. Selbiges habe schon zu Liverpool Erklärungen gegeben; allein das was seitdem anderwärts (im Oberhause durch den Herzog von Wellington) gesagt worden, mache neue Erläuterungen nöthig. — Hr. Huskisson antwortete, er sey dem Lord Normanby besondern Dank schuldig, daß er ihm Gelegenheit verschaffe, sich zu vertheidigen. (Weiter reichen unsre heutigen, aus Abendzeitungen entlehnten Nachrichten nicht.)

Ein Journal enthält folgendes Schreiben des Lords Cochrane: „Da ich in den Zeitungen verschiedene ungegründete Muthmaaßungen in Betref der Beweggründe meiner Rükkehr in dieses Land gefunden habe, so hielt ich es für zwekmäßig, da der Sache der Menschheit dadurch kein Nachtheil erwachsen kan, öffentlich zu erklären, daß der dringende Wunsch, Mittel zur Zerstörung der zahlreichen Ruderschiffe zu erhalten, welche die Seeräuberei im Archipel treiben, gegenwärtig die hauptsächliche Aufgabe Griechenlands ist, um die Dienste welche ihm von den neutralen Mächte geleistet worden sind, zu erwiedern. Dis ist nun aber durch keine Art von Segelfahrzeugen mit Erfolg zu bewerkstelligen. In der That kan auch Griechenland unter den gegenwärtigen Umständen keine Art von Seeunternehmung versuchen. Wollten übrigens die großen friedestiftenden Mächte diese Aufgabe selbst übernehmen, so würde alles gegenwärtig statt findende Ungemach von selbst aufhören, und sie würden dadurch ihrem Ruhme die Krone aufsezen. Ich bin u. s. w. London, 16 Febr. Cochrane."

Nachrichten aus Merico vom 26 Dec. zufolge, war am 23 Dec. das Gesez zur Vertreibung der Altspanier publizirt worden. Dieses Land war fortwährend in einer sehr schlimmen Lage; es befand sich kein Dollar im Staatsschaze. Einige Truppenkorps hatten wegen Mangel an Sold den Gehorsam versagt, und General Ramon war gegen sie ausgeschikt worden.

Frankreich.

Paris, 20 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. 69, 80; Bankaktien 1910; Falconnet 76, 20; Guebhard 72; Hayti 677, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 20 Febr. wurde die Verifikation der Vollmachten fortgesezt. Hr. Gellibert, Deputirter der Charente, dessen Wahl in einer frühern Sizung vertagt worden war, wurde nun nach Einreichung der nöthigen Urkunden zugelassen. Hr. v. Schonen berichtet hierauf über die Ernennungen im Departement der Vogesen. Die daselbst gewählten Deputirten waren die HH. Cuny, General Buquet, Royer-Collard, Falatieu und Champy. Der Berichterstatter erzählt die bei diesen Wahlen vorgefallenen Unregelmäßigkeiten und trägt darauf an, sie für nichtig zu erklären. Es entsteht eine lebhafte Debatte, bei der die HH. André, Saglio und B. Constant in nähere Darstellungen des Betragens des Präfekten eingehen. Die Wahlen werden endlich mit Ausnahme von fünf bis sechs Stimmen einstimmig für nichtig erklärt. Ein über die Wahlen in Korsika erstatteter Bericht gibt den HH. Dupin und Sebastiani Gelegenheit zu einem lebhaften Tadel der dabei statt gefundenen Unregelmäßigkeiten. Hr v. Martignac verlangt Vertagung dieses Gegenstands auf die nächste Sizung. Die Kammer theilt diese Ansicht.

Der Courrier-français bemerkt über die Entscheidungen in den lezten Sizungen der Deputirtenkammer: „Hr. Jankowitz hat für Hrn. Syrieys gebüßt; die Wahl der Vogesen diente zur Ausgleichung für die Nachsicht, mit der die Wahl des Hrn. Desbassyns aufgenommen ward. Wenn man sich auch nicht immer gerecht zeigt, so dient zum Troste, daß man es zuweilen ist. Die unverrükt an den Grundsäzen haftende linke Seite hat gegen die Wahl von drei ihrer, im Vogesendepartement gewählter Mitglieder votirt, so wie sie gegen die Zulassung der HH. Syrieys und Desbassyns, Mitglieder der rechten Seite, gestimmt hatte. Sie will die Ungesezmäßigkeit eben so wenig zum eigenen wie zum Vortheil anderer. Die rechte Seite hingegen hatte für die Zulassung des Hrn. Syrieys, der einer der ihrigen war, eben so gestimmt, wie sie gegen die Wahl der drei Deputirten der Vogesen, die nicht auf ihrer Seite waren, gestimmt hat. Ihr liegt wenig an Betrug, Ungesezmäßigkeit und Grundsäzen; sie beachtet nur einige weitere Stimmen für sich und einige weniger für ihre Gegner. Es wäre Zeit diese niedrige und kleinliche Berechnung aufzugeben, und blos den Eingebungen der Gerechtigkeit und Redlichkeit zu folgen. Der kühne Despotismus des Präfekten der Vogesen hat die verdiente Züchtigung erhalten. Seine Niederlage war vollständig. Die Beredsamkeit des Hrn. B. Constant hat keine Widerlegung gefunden. Es ist nun erwiesen, daß eine fehlerhafte Wahl, wenn das Resultat derselben der Opposition günstig gewesen ist, von Grund aus nichtig sey. Wir wünschen der Opposition Glük dazu. Hr. v. Martignac, der gewöhnlich schweigt, oder auf der Tribüne blos sagt, daß er nicht urtheilen könne, hat dieselbe Vorsicht bei der Erörterung über den Präfekten der Vogesen beobachtet; aber er hat zugesagt, morgen über die Wahlen von Korsika zu sprechen. Es wäre ein wahres Ereigniß, wenn er einmal eine Meynung äußerte."

Der Courrier français spricht auch, nach Briefen aus Petersburg, von einem Gerüchte, daß der Schah von Persien sich geweigert habe, den von seinem Sohne Abbas Mirza mit den russischen Generalen abgeschlossenen Friedenstraktat zu ratifiziren. Die Gazette de France versichert, ihre Briefe aus Petersburg meldeten hievon Nichts.

Hingegen will die Gazette de France durch einen Brief ihres Korrespondenten zu Wien vom 13 Febr. wissen, Oestreich habe, nach dem Ministerwechsel in England, zu Konstantinopel einen Schritt gethan, von welchem man die glüklichsten Resultate für den allgemeinen Frieden erwarte. Diese Intervention, fügt die Gazette hinzu, sey neuer als alle bisherigen Nachrichten aus Konstantinopel.

** Paris, 17 Febr. (Beschluß.) Wahrscheinlich wird die Deputirtenkammer nicht wagen, sich bei Gelegenheit der Adresse mit übermäßigen Forderungen einzustellen; sie dürfte z. B. nicht einmal die Abschaffung des Gesezes verlangen, das den

Ministern gestattet, in der Zwischenzeit der Sizungen die Censur wieder einzuführen. Würde man sie über die Censur abstimmen lassen, so würde sie sicher einstimmig dagegen votiren. Aber nie wird sie es wagen die Initiative für Abschaffung eines Gesezes zu ergreifen, das der König als eine Rettung in äußersten Fällen betrachtet. Die linke Seite tritt in dem Gefühle, daß sie beinahe die Majorität besizt (denn in den lezten Tagen waren sechs oder sieben Mitglieder derselben abwesend), und daß sie durch die bevorstehenden neuen Wahlen in einem oder zwei Monaten diese sicher erhalten wird, mit Stolz und Anmaaßung auf. Sie will nichts mehr von eiteln Schonungen hören, und hält der rechten Seite vor, sie habe einmal versprochen den Grundsäzen getreu zu bleiben, sie müsse ihr Wort halten, um die Popularität, die man ihr vergönnt habe, wirklich zu verdienen. Sie sucht durch die Meynung, über deren Verfügung sie sich versichert hält, Furcht einzuflößen. Daraus könnte nun leicht eine Reibung zwischen den beiden Abtheilungen der Kammer entstehen, die am Ende zu einer völligen Spaltung ausartete. Diese Spaltung ist sogar wahrscheinlich; denn zwischen dem schüchternen Auftreten des rechten Centrums und der Ungeduld der linken Seite kan nicht wohl lange Eintracht bestehen. So viel ist gewiß, daß, wenn das rechte Centrum den Muth nicht besizt, in der Adresse Alles das zu verlangen, wozu man ein Recht hat, besonders zur Abschaffung der fakultativen Censur, ein offener Bruch mit derselben jedem Schwanken über unveräußerliche Forderungen vorzuziehen ist. Mitten in diesem Konflikte scheint das Ministerium zu warten. Die Redaktion der Adresse und die Ernennung des Präsidenten der Kammer wird aller Ungewißheit ein Ende machen. Die linke Seite wird brechen, wenn ihre Forderungen nicht befriedigt werden, und die dreißig und einige Stimmen erwarten, die sie bei den bevorstehenden Wahlen noch zu erhalten hoft. Die Pairskammer ist troz der 76 neuen Ankömmlingen nicht so übel. Unter sieben Kommissarien zu der Redaktion der Adresse wurden sechs im konstitutionellen Sinne ernannt. Dis war ein gutes Zeichen. Die Adresse selbst war aber ausnehmend matt. Auch hier sind, wie bei dem rechten Centrum der Deputirtenkammer, die Absichten nicht schlimm, aber die größte Schüchternheit läßt sie Alles verschieben. Man erzählt einen Umstand, der einigen Schatten auf zwei der Kommissarien der Kommission der Adresse wirft. Hr. Lainé hatte die Adresse verfaßt und den Muth gehabt, eine Stelle in Betref der Ernennung der 76 Pairs einzurüken. Der König erfuhr dis und schien damit unzufrieden. Er sprach darüber mit Hrn. v. Mortemar, einem der Mitglieder der Kommission der Adresse und Capitaine des Gardes, und erklärte, daß er diese Stelle als eine persönliche Beleidigung ansehen würde. Hr. v. Mortemar antwortete mit Edelsinn, er werde mit der Majorität stimmen, die sicher ihre Hochachtung für den König nicht aus den Augen sezen würde. Der Dauphin ließ Hrn. v. Pasquier, eines der Mitglieder der Kommission, kommen. Dieser Exminister hat bekanntlich große Hofnung zum Wiedereintritt. Er erklärte ihm, diese Stelle mißfalle dem König, und er zähle auf ihn, daß sie ausgelassen werde. Hr. Pasquier besprach sich nun mit Hrn. Mollien, den er für sich zu gewinnen wußte, so daß nun beide auf die Stelle verzichteten. Unter den sieben Mitgliedern der Kommission stimmten am Ende blos die HH. Lainé und Mortemar für die Beibehaltung. Dieser Umstand, der mit Gewißheit erzählt wird, macht in den Salons großes Aufsehen. Dadurch wurde die Adresse äußerst matt. Die öffentliche Meynung ist im Ganzen für den gegenwärtigen Augenblik gegen die beiden Kammern sehr aufgeregt.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat sich, in Vollziehung des Art. 10 des Grundvertrags über einen Zollverein mit der Krone Bayern, bewogen gefunden, die oberste Zollverwaltung von den Attributionen des Steuerkollegiums zu trennen, und dafür eine eigene und selbstständige Ober-Zolladministration aufzustellen, welche vom 1 März d. J. an in Thätigkeit treten wird. Zu derselben sind, mit Beibehaltung ihrer bisherigen Stellen berufen: der Oberfinanzrath v. Herzog, vortragender Rath bei dem Finanzministerium, als Vorstand; der Oberfinanzrath Bacmeister, Mitglied des Steuerkollegiums; und der zum Ober-Steuerrath ernannte Finanzrath Memminger, Mitglied des statistisch-topographischen Bureau's. Für die Behandlung der rechtlichen Gegenstände der Ober-Zolladministration soll der Justitiar des Steuerkollegiums beigezogen werden.

Am 28 Febr. wird der badische Landtag von Sr. k. Hoh. dem Großherzog in Person eröfnet werden.

In öffentlichen Blättern heißt es: „Wie man erfährt, sollen die freien Städte Hamburg und Frankfurt den ihnen preußischer Seits gemachten Antrag abgelehnt haben: der von der Krone Preußen veranlaßten und nunmehr bereits unter den meisten Bundesstaaten getroffenen Konvention wegen gemeinsamer Schuzmaaßregeln für das litterarische Eigenthum gegen den Nachdruk beizutreten. Dagegen vernimmt man zu großer Befriedigung, daß die wegen eben desselben Gegenstandes mit der Krone Bayern angeknüpften Unterhandlungen ein günstiges Resultat zu erreichen im Begriffe sind. Die Beweggründe, welche Hamburg veranlaßten, jener Konvention, vor der Hand wenigstens, nicht beizutreten, dürften vielleicht in dessen auswärtigem Handel mit den Erzeugnissen der Presse zu suchen seyn. Was aber Frankfurt ein Gleiches zu thun bewogen haben kan, ist um so unerklärlicher, da sich sein Marktbereich für diese Erzeugnisse, zumal nach erfolgtem Beitritt Bayerns, lediglich auf die der Konvention beigetretenen Staaten beschränkt, die sich aber durch Frankfurts willkührliche Isolirung leicht veranlaßt finden könnten, zu Gegenmaaßregeln zu schreiten, worunter dessen Buchhandel empfindlich leiden würde.“

** Frankfurt a. M., 22 Febr. Dem Vernehmen nach hat unsere Stadt es für jezt abgelehnt, den, auf Preußens Betrieb zwischen mehrern deutschen Bundesstaaten abgeschlossenen Verträgen zum gegenseitigen Schuze des litterarischen Eigenthums beizutreten. Die Mehrzahl der hiesigen Buchhandlungen hat sich, wie man hinzufügt, in einem von ihnen geforderten Gutachten dahin erklärt, daß durch jenen Beitritt ihr Geschäftsverkehr mit dem Auslande sehr beeinträchtigt werden würde, indem es Thatsache sey, daß einheimische Verlags-Artikel den bei Weitem geringern Theil dieses Verkehrs bilden. — Die Geschäfte, welche in Leder während dem Laufe dieses Winters von hiesigem Plaze aus betrieben wurden, waren nicht unbedeutend. Denn auch hinsichtlich dieses Artikels

hatten sich die Konsumenten innerhalb Frankfurts Marktbereich, wegen der hohen Eingangszölle in den Nachbarstaaten, zur Zeit der Herbstmesse blos für den unumgänglichen Bedarf versehen, und sie finden sich daher genöthigt, allmählig davon nachzunehmen. Indessen sind die Resultate der lezten Leipziger und Braunschweiger Messen, sowol in Betref des Absazes, als der Preise des Leders, eben nicht günstig für die Verkäufer gewesen. Die während der Braunschweiger Messe insbesondere eingefallene üble Witterung hatte viele Käufer zurükgehalten, diesen Plaz zu besuchen, der sich dann mit stärkern Vorräthen versehen befand, als die Frage darnach bedurfte. Auch soll sich daselbst Geldmangel fühlbar gemacht und auf die Geschäfte überhaupt einen nachtheiligen Einfluß geäussert haben. Nichtsdestoweniger ist der Bedarf an Leder, wegen des so ungewöhnlich regnerischen Spätjahrs und nassen Winters, überall eine unläugbare Thatsache und die Berichte aus den niederländischen Fabrikstätten lassen eben nicht ein fernerweitiges Fallen seines Preises erwarten. Es befinden sich dermalen alle Hauptmärkte des Festlandes so gänzlich von rohen Wildhäuten entblößt, wie solches noch niemals zu dieser Jahreszeit erlebt worden. Auch sind während des Krieges zwischen Brasilien und Buenos-ayres, zu dessen naher Beendigung wenig Hofnung vorhanden ist, frische Zufuhren wenigstens nicht in hinlänglicher Menge von daher zu erwarten. Unter solchen Umständen, schreibt man, und da überhaupt die Gerbereien fast geleert wären, indem seither wenig eingearbeitet worden, müßten die Preise der Sohlleder um so gewisser steigen, als im Jahr 1827 zu Antwerpen allein 132,000 Stük roher Wildhäute weniger, als im Jahr 1826, aus den Produktionsländern eingeführt worden. Erwägt man nun, daß das Einarbeiten der rohen Häute in genauer Verbindung mit dem Ausziehen der gegerbten steht, so ist nicht zu vermuthen, daß große Vorräthe dieses Fabrikats, das bekanntlich ein Hauptartikel unsrer Messe ist, zur bevorstehenden Ostermesse hier eintreffen werden. Man sieht daher einem abermaligen Steigen für diese Zeit um so zuversichtlicher entgegen als dasselbe zu den unentbehrlichsten Verbrauchsgegenständen gehört.

Am 16 Febr. ereignete sich in einem Pulverlaboratorium in der Nähe von Dresden das Unglük, daß durch Entzündung des Pulvers 21 Artilleristen, theils tödtlich, theils schwer verwundet wurden. Die Explosion war übrigens nicht sehr groß, da sich nur wenig Pulver im Gebäude befand.

Preußen.

Die Staatszeitung meldet aus Aachen vom 11 Februar: „Der vormalige König von Schweden, welcher in der lezten Zeit ab und zu sich hier aufgehalten hat, reiste heute Abend mit dem Schnellwagen nach Holland ab.“

Rußland.

Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich, Sohn des Herzogs Paul von Würtemberg, war am 30 Jan. zu Petersburg angekommen.

Oeffentliche Blätter schreiben von der Weichsel unterm 16 Febr. „Der stärkern Konsumtion ungeachtet, welche die am Dnepr und in den südlichen Provinzen Rußlands angehäuften Truppen veranlassen, sind die Getreidepreise im Innern von Polen und Neu-Rußland sehr niedrig, was vornemlich der seit drei Monaten eingetretenen Stokung des Ausfuhrhandels über Odessa zuzuschreiben ist. So bezahlt man in jenen fruchtbaren Gegenden noch heute die besten Sorten Weizen zu 10 bis 11 Rubel B. A. den Tzetwert, wobei der Verkäufer noch die Verpflichtung übernimmt, die Frucht kostenfrei bis Odessa zu liefern. Es liegt daher um so mehr im Interesse der polnischen und russischen Gutsbesizer, daß die orientalische Frage baldigst ihre Erledigung erhalte, da sich die höhere Verwerthung ihrer Produkte an deren ungehinderte Verschiffung von jenem Handelsplaze aus knüpft, solche aber in diesem Jahre um so bedeutender seyn dürfte, als sich in allen Häfen des Archipels und des Mittelmeers, in Folge des geringern Ergebnisses der lezten Ernte und der kriegerischen Rüstungen, ein vermehrter Begehr nach Brodfrüchten mit Gewißheit erwarten läßt.“

Oestreich.

Wien, 22 Febr. Metalliques 90 5/16; Bankaktien 1037 1/2.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Jan. Es ist unmöglich ein getreues Bild des Jammers zu entwerfen, welcher durch die Vertreibung der römisch-katholischen Armenier aus Pera und Galata entstand. Hier galt kein Unterschied des Geschlechts, des Alters oder des Reichthums, Alles glich einer zweiten Flucht aus Aegypten. Familien die vor 14 Tagen im friedlichen Besiz ansehnlicher Wohnungen und Gewerbe waren, füllten die Straßen von Pera und Galata mit Klaggeschrei über die Nothwendigkeit, in der strengsten Jahrszeit ihrer Geburtsstätte den Rüken zu kehren. Alles Schuzrecht des östreichischen Internuncius als Protektors der Katholiken hatte aufgehört, selbst ein in östreichischen Diensten stehender Dolmetscher, Raphail Demurgion Kapu Oglan, wurde exilirt, und mußte nach Asien auswandern. So waren Pera und Galata binnen weniger Tage entvölkert. Die fränkischen Gesandten hatten Alles versucht, um eine Milderung auszuwirken, als aber Alles vergeblich war, entschloß sich der niederländische Gesandte unter die Tausende von Elenden Geld zu vertheilen, um ihre ersten Bedürfnisse bei ihrer Fortschaffung zu bestreiten. Als seine Dragoman's mehrere hundert tausend (türkische) Piaster unter die Unglüklichen vertheilten, warfen sich die aus ihren Wohnungen Vertriebenen auf die Knie und segneten den großmüthigen Monarchen und seine Nation. Man rechnet, daß von den 27,000 katholischen Armeniern bereits gegen 20,000 entfernt sind. Diese Maaßregel hat unter allen Christen einen unbeschreiblichen Eindruk gemacht. — An die Stelle des Kiaja-Bey, der sich für einige Familien verwendet hatte, ist ein geschworner Feind der Christen, Elhadsch Said-Effendi, ernannt. Man hört, daß der nun abgesezte Kiaja-Bey vor 14 Tagen den christlichen Dragomans, als sie sich für die wegzuführenden russischen, englischen und französischen Unterthanen verwenden wollten, mit drohender Miene erwiederte, die Zeit werde bald kommen, wo auch die übrigen Franken fort müßten. Niemand hatte aber gedacht, daß die unter östreichischem Schuz stehenden armenischen Katholiken in diese Drohung einbegriffen seyn würden. Nach solchen Ereignissen scheint nun die Erhaltung des politischen Friedens kaum mehr möglich.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 25 Febr. In der heute stattgefundenen achtundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Revision des Lehen-Ediktes betreffend, vorgelegt; sodann folgte der Vortrag des dritten Ausschusses über den Gesezes-Entwurf in Betref der Hundetaxe, so wie über den Entwurf eines Gesezes in Betref des Indigenats; worauf die Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, der Tagesordnung gemäß hätte beginnen sollen, wäre nicht die Tageszeit zu weit vorgerükt gewesen. Die nächste öffentliche Sizung ist auf den 26 d. anberaumt.

** München, 25 Febr. Die brittische und auswärtige Bibelgesellschaft in London, welche, durch die von ihr veranstalteten Abdrüke der Bibel in den verschiedensten Sprachen der bewohnten Erde, namentlich für Linguistik und Sprachenkunde etwas so Großes und Bedeutendes geleistet hat, wie noch von keiner Akademie oder gelehrten Gesellschaft etwas Aehnliches und in solcher Ausdehnung für Menschenbildung und Litteratur gewirkt worden ist, hat die vollständige Reihe ihrer mannichfaltigen Uebersezungen der Bibel, oder einzelner Theile derselben, so viel deren bis jezt erschienen sind, in neunzig eleganten Bänden, der königlichen Hof- und Central-Bibliothek zum Geschenk übersendet. Diesem Geschenke waren auch die, nun schon bis zur 27sten Abtheilung angewachsenen Reports beigefügt, die neben ihrem Interesse für die Mitlebenden, noch nach Jahrhunderten als Denkmale einer, in ihrer Art einzigen Unternehmung, zur Beförderung der Humanität und Kultur dastehen werden.

Großbritannien.

Die Times enthalten folgende Anzeige: „Es sind nun beinahe vierzehn Jahre, daß die Times zum erstenmale aus unserer Werkstätte mittelst Dampf und durch eine mechanische Vorrichtung gedrukt hervorgingen. Wir sprachen damals mit Lob von der Ausdauer und Geschiklichkeit des Erfinders, Hrn. König, und vertrauten mit gebührender Bescheidenheit auf unsere eigene Festigkeit und den Entschluß, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, und selbst den von Seite der Arbeiter drohenden Widerstand zu überwinden. Diese erstaunenswürdige Maschine hat inzwischen von der Hand ihres ursprünglichen Erfinders mehrere Verbesserungen erhalten; wir haben aber jezt unsere Leser und das Publikum von einer neueingetretenen höchst wohlthätigen Veränderung zu benachrichtigen. Die erste Maschine drukte eilfhundert Bogen in der Stunde. Der Leser hält jezt aber einen mit einer neuen Maschine gedrukten Bogen in der Hand, die viertausend Bogen in der Stunde liefert! Der Verein von solcher Bequemlichkeit, Schnelligkeit und Genauigkeit konnte wohl noch niemals bei irgend einer durch Menschenhände verfertigten Maschine gefunden werden. Nun sind wir aber auch überzeugt, daß es nicht möglich ist, für die Drukmaschine einen noch weitern Grad der Vervollkommnung anzubringen. Der Leser mag nun erwägen, wie groß die Schnelligkeit derjenigen Bewegungen seyn muß, die viertausend gedrukte Bogen in jeder Stunde, oder beinahe siebenzig in Einer Minute liefern. Der Stifter dieser Verbesserung verdient genannt zu werden. Es ist Hr. Augustus Applegath, von dessen scharfsinnigem und unermüdetem Geiste noch manche andere Erfindungen und Verbesserungen in den mechanischen Künsten zu erwarten sind. Außerdem dürfte zu bemerken seyn, daß der Färbe-Apparat von der Erfindung des Hrn. Cowper ist.“

Niederlande.

* Brüssel, 17 Febr. Am 29 und 31 Januar kam in der zweiten Kammer der Generalstaaten eine Bittschrift zur Sprache, worin ein Buchdruker aus dem Haag auf Abschaffung der drei Geseze vom 10 und 20 April 1815 und 6 März 1818 anträgt, in denen, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Eintracht, unbedeutende Handlungen mit ernstlichen Vergehen ohne Abstufung zusammengestellt, und mit unverhältnißmäßigen Strafen, die noch überdis der Richter nach Befinden schärfen kan, belegt werden. Von einzelnen Beschwerden über diese Geseze war schon in der Allgemeinen Zeitung die Rede. Was dismal der Bittsteller, der selbst auf den Grund derselben unschuldig verhaftet gewesen, in einem gemäßigten doch eindringlichen Tone anführte, wurde von dem vortragenden Mitgliede der Kammer mit Nachdruk hervorgehoben, und durch eigene Bemerkungen über die Nothwendigkeit, endlich den Mißbräuchen, zu denen diese Geseze noch immer Veranlassung geben, ein Ziel zu sezen, noch besonders unterstüzt und bekräftigt. Andere Abgeordnete sprachen in demselben Sinne. Besonders sind Schriftsteller den Angriffen der Gerichte, denen dabei anheim gestellt ist, die Absichten der Beschuldigten zu deuten, immer ausgesezt, daher auch ein Deputirter von Antwerpen bemerkte, die Censur sey bei Weitem vorzuziehen, alle eigentliche Freiheit der Presse sey vernichtet, Aeußerungen, die kaum der Beachtung werth gewesen, seyen zu Verbrechen gestempelt worden, und statt die Ruhe und Eintracht zu erhalten, verbreiteten gerade jene Geseze Mißtrauen und Unfrieden. Dem Gesuche des Bittstellers, seine Eingabe gleich zur Grundlage eines Antrages an die Regierung zu machen, widersezten sich die Gebräuche der Kammer; doch bestand die Mehrzahl darauf, man müsse wenigstens durch den Druk und die Vertheilung des betreffenden Vortrags an alle Mitglieder, zur nähern Würdigung, endlich einmal eine entschiedene Mißbilligung der nun seit so langer Zeit bestehenden, mit dem Geiste der Verfassung unvereinbaren Geseze aussprechen. Der Ernst, mit dem Einige sich äußerten, wurde erhöht durch eine neulich von der Stempelverwaltung ausgegangene, bisher nie gekannte und nie angewendete Auslegung der noch immer geltenden französischen Geseze über den Stempel der öffentlichen Blätter. Nach dieser Auslegung sind die Gebühren für die meisten derselben erhöht. Das Willkührliche dieser Maaßregel wurde in einigen Zeitungen so scharf gerügt, daß sich ein Mitglied der Verwal-

tung veranlaßt fand, eine Vertheidigung der von seinem Chef vorgebrachten Gründe in ein Lütticher Blatt einrüken zu lassen, doch ohne Erfolg. Die Redakzion dieses Blattes widerlegte sogleich die meisten Punkte, und in obigen Diskussion nannte nun auch ein Mitglied der zweiten Kammer das Umlaufschreiben der Stempelbehörde einen unbegreiflichen Schritt, faßte ihn auf, weniger im Sinne einer fiskalischen Maaßregel, als in dem einer der Publizität nachtheiligen Beschränkung der periodischen Presse, und ließ sich sogar in eine Auseinandersezung der Art ein, wie die Zeitungen der Erhöhung der Stempelgebühren ausweichen könnten. Die Erwartung, daß einige Abgeordnete von der erwähnten Bittschrift Anlaß nehmen würden, einen Antrag auf Abschaffung jener Geseze in Vorschlag zu bringen, ist bisher unerfüllt geblieben, auch dürfte ein solcher Antrag, wenn er bis zur ersten Kammer gelangte, schwerlich ihre Genehmigung erhalten; wenigstens hat diese die wenigen Versuche, welche die Abgeordneten in frühern Jahren zum Gebrauche der ihnen von der Verfassung zugestandenen Initiative gemacht haben, immer noch zurükgewiesen. Einstweilen wird die Schärfe des Verfahrens gegen Schriftsteller durch die Gnade des Königs gemildert, der noch vor wenigen Tagen einem Buchdruker und einem katholischen Priester aus Antwerpen die Gefängnißstrafe huldreichst erlassen, zu der sie von dem dortigen Assisenhofe verurtheilt worden. In den ersten Zeiten eines aus streitenden Elementen gebildeten Staates, dessen Verfassung die Censur verbietet, war es allerdings um so nöthiger, dem Mißbrauche der Presse durch strenge Verfügungen vorzubeugen, als sich damals unberufene Menschen, in denen Zügellosigkeit und Oberflächlichkeit gleich unerträglich waren, überall zu Stimmführern aufwerfen wollten; Ruhe und Verträglichkeit sind aber seitdem auf mancherlei Weise gesichert worden, auch darf man die Hofnung nähren, daß in dem neuen Strafgesezbuche gemäßigtere Bestimmungen an die Stelle dieser von allen Freunden einer weisen Freiheit getadelten Geseze treten werden. Zur regelmäßigeren Besorgung der Angelegenheiten der reformirten Kirche in den Niederlanden haben Se. Majestät unterm 9 Jan. eine Generalsynodalkommission zu ernennen geruht. Dieselbe wird, wenn die Synode nicht versammelt ist, ihre Geschäfte wahrnehmen, dem betreffenden Departement im Ministerium des Innern alle erforderlichen Aufschlüsse mittheilen, über die Befolgung der bestehenden Geseze und Verordnungen wachen, und zu diesem Ende zweimal des Jahrs regelmäßig im Haag zusammentreten.

Schweiz.

** Genf, 20 Febr. Die Lage unseres kleinen Kantons, umgeben von Nachbarländern, deren moralischer Zustand dem unsrigen nicht gleicht, hat mancherlei Uebel, an die wir ganz neulich wieder durch mehrere Fälle erinnert worden sind. So fand man in einem Flüßchen der Gemeinde Collex, nahe an der waadtländischen Gränze, vor einigen Wochen die Leiche eines durch Flintenschuß getödteten Mannes. Ein Bewohner der Stadt Nyon, Namens de Bouzy, kam in großen Verdacht, wurde von unserer Regierung reklamirt, und von der waadtländischen ausgeliefert. Seitdem hat er schon mehrmals versucht, sich zu tödten. — Unser Griechenkomité und die in der Fremde wohnenden Schweizer sind für den Ankauf einer bedeutenden Ladung Kartoffeln zur Aussaat im Peloponnes zusammen getreten. Die Ladung ist gegen Ende Januars dahin abgegangen. Sie enthielt: 3885 Säke Kartoffeln, 300 Spaten, 100 Harken und 24 eiserne Rechen. Auch die Fracht dieser Hülfe nach Griechenland ist eigens von den Wohlthätern bestritten worden. Diese hier so nüzlichen Feldfrüchte, welche uns in den Jahren 1816 und 1817 vor Hungersnoth schüzten, werden auch dort fortkommen, und dem armen Lande für diesen Sommer und Herbst von außerordentlicher Hülfe seyn, da Graf Capodistrias schon im Voraus durch die Subsistenzkommission in Poros das für Kartoffeln passende trokene, hügelige Erdreich aussuchen, und zur Aussaat bestimmen ließ. — Wir erwarten nun mit jedem Posttage Nachricht von dem ersten Auftreten des Präsidenten in Griechenland. Möge nur die Einigkeit der hohen Mächte sein beginnendes Werk schüzen! — Ein Brief von Hrn. Eynard an den griechischen Metropoliten Ignazio betrift die jungen Griechen in den Schulen der Schweiz und Deutschlands. Die Schweiz schikt nicht nur fortgesezt Unterstüzung nach Griechenland, sondern sie sorgt auch für die Erziehung der ihr anvertrauten griechischen Kinder. Besonders der Kanton Basel zeichnet sich in der Beziehung aus, denn er ergreift die zwekmäßigsten Maaßregeln, um die jungen Griechen zu rechten Männern zu bilden. In der Belgen'schen Anstalt hat der Luxus der Erziehung keine Stelle, sondern nur das Nüzliche und Unentbehrliche. Die Knaben stehen früh um fünf Uhr auf, und bekommen einfache Nahrung, ungefähr wie in ihrem Vaterlande. Am Tage sind sie leicht gekleidet, und eben so leicht des Nachts zugedekt. Sie werden gewöhnt, das schlimmste Wetter zu ertragen, und treiben gymnastische Uebungen, um geschmeidig und stark zu werden. Keine schöne Kunst wird da gelehrt, dafür alte und neue Sprachen, Mathematik, mechanische Wissenschaften, und Alles, was ihnen für die Regeneration ihres Vaterlandes nüzlich seyn kan. In München werden die jungen Griechen unter dem besondern Schuze des erhabenen Königs erzogen. Fast alle zeichnen sich lobenswerth aus. Demetrius Bozzaris, zwölf Jahre alt, zu Suli in Epirus geboren, studirt mit Fleiß altgriechisch, lateinisch, deutsch, französisch u. s. w. Der Knabe entwikelt Talent, und verbindet damit viel Sanftmuth des Charakters. Ceros, Paraplis, Harmalus und De Stigas, sämtlich Scioten, sind sieben bis zehn Jahre alt, und machen auch große Fortschritte. Alexander Rizo von Konstantinopel, 18 Jahre alt, zeigt den lobenswürdigsten Fleiß. Andre Kezza aus Ipsara, acht Jahre alt, studirt altgriechisch, deutsch, Rechenkunst u. s. w. Er hat eine ganz kriegerische Richtung, und man könnte ihn für einen Kosaken halten. Keinem der 43 Griechen in München kan man bösartigen Charakter vorwerfen. — Piemont wird nach einer neuerlichen Entschließung des Königs auch alle drei Jahre eine Ausstellung von Industrieprodukten aller Art haben, und damit wird unter Aufsicht des Kommerz- und Agrikultur-Kollegiums in Turin im Frühling 1829 begonnen werden. — Nach offiziellen Angaben der städtischen Behörden hat Turin jezt 117,987 Einwohner. Die Bevölkerung der Stadt hat sich also im Jahre 1827 um 5997 vermehrt, denn am Ende des Jahres 1826 zählte man dort nur 111,990 Individuen. — In der vor einigen Tagen hier gehaltenen Generalversammlung der Aktionaire des Dampfboots

Winkelried ergab sich das merkwürdige Resultat, daß sich ungeachtet des Verlustes eines Monats in der besten Jahrszeit, und mancher anderer Unannehmlichkeiten und Hindernisse, für das Jahr ein Ueberschuß von fast 8000 Genfer Gulden zeigt, der zur Abtragung der ältern Schulden verwendet worden ist. Hingegen hat die Dampfschiffahrt auf dem Neuenburger- und Bieler-See der Erwartung seit eilf Monaten so wenig entsprochen, daß das schöne Dampfboot, die Union, jezt an den Meistbietenden verkauft wird. — Der Staatsrath des Kantons Waadt hat durch Dekret vom 8 Jan. die Wahl des dritten Drittheils des großen Raths (der im Jahre 1817 Ernannten) in Gemäßheit des Art. 47. des Gesezes vom 9 Sept. 1814 verordnet. Dis ist die Wahl, welche in den Schweizerblättern seit einiger Zeit als stürmisch geschildert worden ist.

Deutschland.

* Dresden, 15 Febr. Am zweiten Tage des neuen Jahres wurde die neue katholische Frei- und Armenschule, die in einem der katholischen Geistlichkeit gehörigen Gartengrundstük ganz aus Beiträgen des Hofs und anderer Gemeindeglieder erbaut und gestiftet worden ist, durch einen feierlichen Akt eingeweiht, und schon zählt sie an 150 Kinder. Eine reiche Fremdin der Anstalt ließ von dem berühmten Maler, Professor Vogel, ein Altarbild für den Betsaal, den heiligen Antonius betend und vom Christkind einen Lilienstengel empfangend, malen. Durch die Stiftung dieser in zwei Klassen getheilten Freischule konnte nun die bisher zu sehr zusammengedrängte und ungleichartige Zahl der Unterrichtsbedürftigen besser geschieden, und ein umfassenderer Schulplan ausgeführt werden. Dann am 3 Jan. wurde nun auch die katholische Hauptschule im alten Lokal feierlich eröfnet, welche in Unter-, Mittel- und Oberklassen zerfallend, Mädchen und Knaben gemeinschaftlich unterrichtend, neben dem würdigen Direktor der beiden Anstalten, Dietrich, und einem Katecheten, drei Klassenlehrer und sechs Hülfslehrer zählt. Dazu kommen noch zwei Gymnasialklassen, wo die Zöglinge zum Seminarium, welches im geistlichen Hause eingerichtet ist, vorbereitet werden. In der Hauptstadt wird ein nach den Klassen gesteigertes Schulgeld bezahlt. Der wohlgeregelte tabellarische Stundenplan liegt zu Jedermanns Einsicht gedrukt vor. Das Ganze wird musterhaft verwaltet. — Die katholische Kirchen- und Konsistorialordnung, welche noch kurz vor dem Tode Friedrich Augusts in zwei vielbesprochenen Mandaten publizirt wurde, und durch welche der katholische Klerus in Sachsen ganz in die Stellung treuer und nur der Regierung verpflichteter Unterthanen tritt, bewährt schon jezt seine wohlthätigen Folgen, indem alle früheren, viel Gutes hindernden Reibungen zwischen den katholischen und evangelischen Religionsverwandten beinahe für immer beseitigt erscheinen, und alle erbitternde Controvers aufgehört hat, da sich die landesväterlichen, alle seine Sachsen herzlich umfassenden Gesinnungen des Königs Anton stets aufs Neue und Unzweideutigste bethätigen. Sollte auch bei den gemischten Ehen und in einigen andern Punkten noch nicht Alles völlig im Klaren seyn, so wird dis in der Folge schon auch noch ausgeglichen werden, da überall der reine, gute Wille nicht bezweifelt werden darf, und die wohlgesinnte katholische Geistlichkeit selbst den fanatischen Ultramontanismus mißbilligt, wie er sich in Pamphlets, deren Urheber man in Sachsen von ihrer frühern Bildung an in den Brüdergemeinden in ganz entgegengesezter Richtung genau kennt, z. B. in einigen kirchengeschichtlichen Betrachtungen (München, Giel), mit dem bittersten Tadel des Königs und der sächsischen Regierung ausspricht. Durch eine in Nro. 4. der Gesezsammlung publizirte Bekanntmachung sind nun auch die sechs Sprengel der katholischen Pfarreien in Dresden, Pirna, Chemnitz, Zwickau, Leipzig und Hubertsburg vom apostolischen Vikariat genau angegeben und begränzt worden. In der Residenz selbst sind drei Pfarrer bestimmt worden, in der katholischen Hofkirche, Neustadt-Dresden und Friedrichsstadt. Nun erst wird sich die Zahl der römisch-katholischen Glaubensverwandten in den vier erbländischen Kreisen — die Lausitz hatte darin schon längst ihre fest begründete Kirchenordnung — genau übersehn und manches Ersprießliche für die Kirchenzucht anordnen und durchsezen lassen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber das gegenwärtige Schiksal der Oekonomie-Pfarrer in Bayern und ihre gerechten Hofnungen von der Zukunft, besonders bei der bevorstehenden neuen Steuerregulirung. 8. S. IV. 84. Preis 24 kr.

Eine kleine aber inhaltreiche Schrift, die nicht allein den Oekonomiepfarrern, sondern der gesammten Geistlichkeit höchst willkommen seyn wird — insbesondere auch, als ein Wort zu seiner Zeit der besondern Aufmerksamkeit der königl. Regierung und der Stände des Reiches würdig.

Wir freuen uns den Freunden der spanischen Sprache anzeigen zu können, dafs nunmehr der

dritte Band des spanisch-deutschen und deutsch-spanischen Wörterbuchs des Frhrn. Theresius v. Seckendorff — die deutsch-spanische Abtheilung enthaltend —

erschienen ist.

Herr Doktor Winterling, vom sel. Frhrn. Theresius v. Seckendorff als kenntnifsreicher Gelehrter geschätzt, und zur Vollendung des Werkes von demselben ausersehen, hat sie auch in dessen Geist und Sinn ausgeführt. Das Wörterbuch darf nun — wie es auch in öffentlichen Beurtheilungen schon rühmlichst anerkannt ist — durch die in ihm herrschende Zuverlässigkeit, Klarheit und Wortreichthum, als ein unentbehrliches Handbuch Jedem empfohlen werden, der sich, sey es als Gelehrter oder Geschäftsmann, mit dieser Sprache vertraut machen will. Es sind bereits die verehrlichen Subscribenten mit dem 3ten Bande versehen worden; das ganze Wörterbuch ist durch uns und alle solide Buchhandlungen auf Bestellung um den Preis von 11 Thlr. 16 Ggr. oder 20 fl. zu erhalten.

Im Februar 1828.

Hamburg und Nürnberg

Perthes und Besser. Riegel und Wiefsner.

Es ist so eben erschienen:

Chronologisches Verzeichniß der Verfassungs-Urkunden älterer und neuerer Zeit, von G. W. Hugo, landständ.

Archivar in Karlsruhe. gr. 4. geh. 36 kr. Heidelberg in Kommission bei J. C. B. Mohr.

Bei der lebhaften Theilnahme, welche man jezt allgemein an konstitutionellen Institutionen nimmt, dürfte es nicht uninteressant seyn, alle Verfassungsurkunden, so viel ihrer im Laufe von sechs Jahrhunderten gegeben worden, in einer Tabelle zu überschauen. Dieselbe fängt mit dem Jahre 1215 an, geht bis 1827 herab, und ist mit den nöthigen Erläuterungen versehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Anton Groll, bürgerlicher Brauer zu Geiselhöring, hat in Verbindung mit seiner Ehefrau seinen Gläubigern einen Zahlungsplan vorgelegt.

Demnach werden alle noch unbekannten Gläubiger der Anton Grollschen Eheleute aufgefordert, um so gewisser entweder in Person, oder durch besonders Bevollmächtigte bei der am Mittwoch den 12 März l. J. früh 9 Uhr dahier zum Versuche gütlicher Vereinigung oder Stellung rechtlicher Anträge anstehenden Tagsfahrt zu erscheinen, und ihre Forderungen anzumelden und nachzuweisen, als außerdem die ausbleibenden Gläubiger der Stimmenmehrheit der erschienenen Gläubiger nach Beschaffenheit ihrer Forderungen stillschweigend beigetreten zu seyn erachtet, und auf späteres Anmelden hiernach behandelt werden würden.

Mallersdorf, am 27 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

Montag den 17 März d. J. Vormittag 9 Uhr wird von unterfertigter Kommission die Lieferung von

800 Ellen grünem Tuch,
1800 — Hember=Leinwand,
1600 — ungebleichte Futterleinwand,
1700 — gebleichte Futterleinwand,
990 — Leinwand zu Kranken=Leintücher,
100 — ¾ breiten Gradl,
400 — ⁷⁄₈ breiten Gradl,
700 Paar Bundschuh,
200 — Vorschuh,
200 — Sohlen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, und dieses mit dem Anhange bekannt gemacht, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Lieferungsübernahme ausweisen, zur Steigerung zugelassen, schriftliche Angebote oder Nachgebote von anwesenden Steigerern aber nicht angenommen werden.

Zweibrücken, am 9 Febr. 1828.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers=Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.

Fuchs, Obristlieutenant.

Arnold. Rgtsquartmstr.

Ellwangen. (Gläubiger Vorladung.) Der Hr. Fürst Karl August zu Hohenlohe=Bartenstein hat der unterzeichneten Stelle den Wunsch vortragen lassen, unter deren Leitung eine gütliche Uebereinkunft mit seinen Gläubigern zu treffen, und zu diesem Behufe, um öffentliche Vorladung derselben, das Ansuchen gestellt.

Da nun die unterzeichnete Stelle keinen Anstand findet, der ihr vorgelegten Bitte zu entsprechen, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an den Hrn. Fürsten Karl August zu Hohenlohe=Bartenstein zu machen haben — andurch aufgefordert, diese Ansprüche vor der unterzeichneten Stelle an der auf

den 24 April 1828

hiezu bestimmten Tagfahrt in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte anzuzeigen, der Ordnung gemäß zu liquidiren, und über die Vergleichsvorschläge sich zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche dieser Auflage keine Folge leisten, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre Forderungen und Ansprüche bei dem etwa zu Stande kommenden Arrangement unberüksichtigt bleiben.

So beschlossen in dem Civil=Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jart=Kreis.

Ellwangen, den 9 Febr. 1828.

Salzberg.

(Bekanntmachung.) Die in der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, Nr. 148, wie auch in dem Korrespondenten von und für Deutschland in Nr. 239 bekannt gemachten Gesundheits=Magnete, sind um die bestimmten Preise, zu 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl., wie auch zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or, nebst Gebrauchsanweisung, bei Unterzeichnetem fortwährend und beständig zu haben. Die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und Nervenübel bestimmt, als: heftiger und gichtartiger Rheumatismus, Gicht, Podagra, ꝛc.; die erstere und kleinere, welche für Krämpfe, Magenkrämpfe, schwachem Rheumatismus, Zahn=, Kopf=, Hals=, Augen= und Ohrenwehe, für Sausen und Brausen der Ohren gemacht sind, auch kleine Kindermagnete, die das Zahnen der kleinen Kinder erleichtern, und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr.; diese werden aber nicht einzeln über Land geschikt, weil es das Porto nicht erträgt; die Stangen=Magnete für Zahnwehe, welche besonders für Damen gemacht sind, und wovon Ihre königl. Majestät, die regierende Königin Selbsten, mit dem besten Erfolg Gebrauch davon gemacht haben, kostet das Stük 2 fl. Die Ohrenmagnete, welche für Harthörigkeit (aber nicht für gänzliche Taubheit) gemacht sind, kostet das Paar 2 fl. Wer sich ein Paar Ohrenmagnete kommen läßt, muß auch einen kleinen Stangen=Magnet dabei haben, um die Schneke im Ohr zu magnetisiren, das Stük zu 48 kr. Auch thut ein jeder sehr wohl daran, um vor Nervenschlag und Schlagfluß gesichert zu seyn, einen Magnet nur von 2 fl. auf der Brust zu tragen, wie es der sechste Artikel in der Gebrauchsanweisung lehret; denn noch keiner von mehr als tausend Personen beiderlei Geschlechts, welche einen Gesundheits=Magnet von mir getragen, hat der Schlag getroffen, außer dem Schleimschlag, und vor diesem kan sich ein jeder hüten, durch fleißige Abführungsmittel; auch sind meine von mir verfertigten Gesundheitsmagnete keiner Zerstörung unterworfen. Ich habe die schönsten Zeugnisse und Danksagungen ohne Begehr erhalten, aus Wien, Venedig, Mailand, Prag, Ollmütz, Brünn und Salzburg, aus den preußischen Staaten, aus dem Elsaß und vom Rhein, auch in unserm lieben Bayerlande aus Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Neuburg, Landshut, und a. m. Nur aus dem einzigen Landgerichte Pfarrkirchen, im Unter=Donaukreise, sind mir über 60 Personen, namentlich zugeschikt worden, welche die Wohlthaten des Magneten erhalten haben, und von ihren Uebeln befreit wurden. Diese Gesundheitsmagnete sind beständig, ohne weitere Ankündigung zu haben. In München, im Rosenthal Nr. 650 im Kaufmann Hofer'schen Hause, über eine Stiege; Briefe und Gelder werden franko eingesendet, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, sondern unerbrochen zurük geschikt. Auch wird angemerkt, daß meine Gesundheits=Magnete nirgends in eine Verlags= und Kommissionshandlung gegeben worden, wie einige fälschlich ausgesprengt haben, sondern einzig und allein bei mir zu haben sind.

Jos. v. Barth,
Chemikus in München.

Eine Leinwand=Handlung in Deutschland wünscht einem soliden Mann, der Frankreich in Geschäften bereist, ihre Aufträge um eine billige Provision zu ertheilen. Derselbe kan bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg das Nähere erfahren.

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

Jn der Sizung des Unterhauses am 29 Jan. zeigte Hr. Brougham an, daß er am 7 Febr. darauf antragen werde, daß das Haus den jezigen Zustand des Rechtes und der Pflege desselben durch die Gerichte, um die Mißbräuche, die sich im Verlaufe der Zeit eingeschlichen, zu bessern, in Erwägung nehme. Hr. Jenkinson trug auf die Adresse an. Er gedachte zuerst seines Bruders (Lord Liverpool) und Hrn. Cannings, bedauerte ihren Verlust, und äußerte seine Ueberzeugung, daß sein Bruder die Zusammensezung des neuen Ministeriums gebilligt habe, und namentlich die Ernennung des Hrn. Peel, den er zuerst ins öffentliche Leben eingeführt hätte. Hinsichtlich der griechischen Angelegenheiten war er der Meynung, daß die Intervention sehr nothwendig gewesen, alle Diskussion über die Schlacht bei Navarin jedoch zu früh komme, da die betreffenden Papiere noch nicht vorgelegt wären. Er ging hierauf die einzelnen Theile der Thronrede durch, und legte besonderen Werth auf die Rüksicht, die darin auf das Finanzwesen genommen worden. Er hofte, daß die Hülfsquellen des Landes hinreichen würden alle Bedürfnisse zu deken, und äußerte, daß ein vollkommenes System nur durch Verbrüderung des Handels, der Manufakturen und des Landbaues zu erreichen wäre. Hr. Grant bemerkte, er wolle jezt nicht in die tiefe, inhaltsschwere Erwägung der Ursachen der Handelsabnahme, unter den Klassen, wo der Verkehr gesunken erscheine, noch in Diskussion über die Maaßregeln, welche wahrscheinlich zu deren Besten in Vorschlag kommen würden, eingehen. Nichts sey leichter, als sich gehen zu lassen, und blumenreiche Beschreibungen aus erfreuenden Vermuthungen und sanguinischen Hofnungen zu schöpfen; allein die königliche Rede habe sich auch weislich und besonnen jeder Uebertreibung dieser Art enthalten, sie sage frei und gerade, es habe einige Besserung statt gefunden, allein es bleibe noch viel zu thun; sie mahne das Parlament an, die Sache in volleste Erwägung zu nehmen, und dadurch eine sehr nothwendige, obschon höchst mühsame Pflicht zu erfüllen. Es sey möglich, ja in der That wahrscheinlich, daß viele Bedenklichkeiten in Hinsicht der Ursachen der Handelsnoth, und vielleicht in Beziehung auf unsere Kraft und Mittel ihr abzuhelfen, vorwalteten. Daß der Gewerbfleiß vieler Klassen des Volkes bedeutend durch eine Verbindung mächtiger Umstände leide, würde vergebens geläugnet werden, und daß eine solche Thatsache dem Hause die unumgängliche Pflicht der Untersuchung auferlege, scheine ihm eben so einleuchtend. Das Haus könne nichts dagegen haben sich zu der Untersuchung zu verpflichten, die ihm vom Throne empfohlen worden, und er trage keinen Zweifel, daß es eine so ernsthafte Untersuchung redlich, treu und genau anfangen werde. Jn wiefern ein neuer Versuch werde angestellt werden können, um die Wirkung bestehender Uebel zu mildern, werde man sehen; doch bekenne er jezt schon offen, er fürchte, daß sich einer Abhülfe viele nicht zu überwältigende Hindernisse in den Weg stellten, und daß viele Uebel würden ertragen werden müssen, weil keine Hofnung zu ihrer Entfernung sey. Er wiederhole seine Furcht: es möge wohl in gewissen Klassen ein so bedrängter Zustand bestehen, daß derselbe weit über menschliche Hülfe hinausliege; zugleich aber hoffe er, daß sich bei andern Mittel zu einer stufenweisen und fortschreitenden Besserung zeigen würden. Zweifel an endlicher Hülfe gebe, selbst wo er empfunden werde, so wenig eine Entschuldigung ab, um den Verfolg dieser Untersuchung zu hemmen, daß er sogar den stärksten Grund bilde, diese Untersuchung einzuleiten; und wenn nach Allem diesem weniger geschehen möchte, als Einige erwarteten, so werde das Land wenigstens sehen und empfinden, daß die Gesezgebung alles Ernstes wachsam auf seinen Zustand und seine wahren Vortheile, und bereit sey redlich und fest ihre Pflicht zu thun, wo irgend ein ausführbares Gutes erdacht werden könne. Hr. Brougham stimmte einer Bemerkung seines geehrten und gelehrten Freundes (des Hrn. R. Grant) ganz bei, daß nemlich Umstände den gegenwärtigen Augenblik höchst unpassend zur Diskussion der in der Thronrede berührten Gegenstände machten; zugleich aber müsse er, sowol für seinen Theil, als für die konstitutionelle Befugniß des Hauses, auf dem unbestreitbaren Rechte jedes Mitgliedes bestehen, wenn es demselben gefalle, alle Theile der vom Stuhle des Sprechers verlesenen Rede eben sowol zu diskutiren, als wenn sich sämtliche Minister Sr. Majestät diesen Augenblik auf ihren Sizen im Parlamente befänden. Jndem er aber ein solches Recht behaupte, fühle er die Unschiklichkeit diese Diskussion jezt zu führen, weil es mit völliger Rechtlichkeit und Billigkeit nicht würde bestehen können, sofort die Erwägung einer so großen Mannichfaltigkeit von Gegenständen in Abwesenheit derer, die sie zu erklären und vertheidigen verpflichtet wären, vorzunehmen. (Hört, hört!) Er gestehe jedoch, daß er gewünscht hätte, sein geehrter und gelehrter Freund, der Unterstüzer sowol, als der geehrte Antragsteller der Adresse hätten sich auch die Schiklichkeit zu Herzen gehen lassen, den Rath, den sie ganz gehörig Andern gegeben, auch selbst zu befolgen. Der geehrte Antragsteller sey mit seiner, gleichsam vollgültigen (plenary) Gutheißung der Thronrede aufgetreten: er sey ohne Zweifel vollkommen berechtigt, seinen Beifall derselben zu geben, und sey auch nicht deshalb zu tadeln, daß er solche Erklärung mit den Gründen, die er dafür habe, begleitet; wiederholen aber müsse er, es sey ein wenig hart, daß, während dieses auf der einen Seite geschehe, die auf der andern gemahnt würden, sich still zu verhalten. (Hört!) Es sey keine Entschuldigung für eine solche Jnkonsequenz möglich, eine vollständige Gutheißung aller Maaßregeln der alten Administration gepaart mit der guten Lehre zu geben, die der geehrte Antragsteller hier von seinem edeln Verwandten (dem Grafen v. Liverpool) gebracht, daß dieser der Zusammensezung der neuen Administration seinen Beifall gebe. Erfreut sey zwar er (Hr. Brougham) gewesen, die Genesung des edeln Grafen zu vernehmen, denn er sowol, als das Publikum hätten geglaubt, daß Se. Herrlichkeit weder im Stande sey, Rath anzunehmen, noch die wichtigen Gegenstände zu verstehen, über welche er den seinigen ertheilt haben solle; zu gleicher Zeit aber müsse ihm, mit allem gehörigen Zartgefühl, erlaubt seyn, sich wider die Ueberbringung dieser Art Botschaft von dem edeln Grafen zu erklären, wie achtungswürdig derselbe auch im Privatleben und in allen seinen häuslichen Beziehungen sey, weil er ununterbrochen Minister gewesen, ja in der That das Minister-Amt wie erblich besessen, und Mitglied aller Regierungen seine ganze Zeit hindurch, außer allein der lezten, gewesen. Das Haus bedürfe des Gutachtens aus einer solchen Quelle nicht, wie achtungswürdig und vorwurfsfrei der Urtheilende auch immer seinem Umgange und seiner Gemüthsart nach sey. Der edle Graf habe sich stets freundlich gegen die, welche in öffentlichen Angelegenheiten seine Gegner gewesen, benommen; in ihm habe er stets den billigsten und offensten seiner Gegner gefunden; allein das sey doch kein Grund, hier das unverlangte Gutachten Sr. Herrlichkeit vorzubringen, um dem Hause zu versichern, daß das gegenwärtige, auf den Trümmern des alten gegründete Ministerium das beste von allen denkbaren sey. Ohne Zweifel sey gemeynt, daß der edle Graf alle Glieder der neuen Administration gutheiße, obgleich er von einigen derselben in früheren Fällen wesentlich verschieden gedacht; ohne Zweifel solle er auch alle Lüken in deren Zusammensezung, die das Publikum so in Erstaunen gesezt, gutgeheißen haben; höchlich solle Se. Herrlichkeit wohl ohne Zweifel die Abwesenheit vom Amte seines alten und gelehrten Freundes und Kollegen (des Grafen v. Eldon) gebilligt haben, dessen Name doch den seinigen durch das Leben hin begleitet habe, mit einer so unverbrüchlichen Zuneigung, daß sie der Verbindung zwischen Kastor und Pollux geglichen. (Lachen.) Erstaunlich sey es, daß eine solche Ansicht von dem edlen Grafen hier mitgetheilt werde, Männer betreffend, mit welchen er so lange glüklich zusammengewirkt und die dermalen keinen Theil der Administration mehr bildeten. (Lachen.) Jndem er diese Bemerkung mache, wolle er sich nicht gestatten, in eine unnöthige Diskussion einzugehen, selbst nicht nach dem, ihm so unbedacht gegebenen Beispiele; jedoch müsse er sich das Recht vorbehalten, einst, wenn die gehörige Zeit gekommen seyn werde, wider viele der Säze und viele der Gründe des ge-

ehrten Antragstellers und des Unterstüzers zu protestiren. Es müsse nie angenommen werden dürfen, daß er je in irgend einen dieser zweifelhaften Säze, oder der gleichem Zweifel unterworfenen und für sie vorgebrachten Gründe eingestimmt habe, und noch weniger, daß er gewisse, in der Thronrede gebrauchte Ausdrüke habe hingehen lassen. Er hätte die Gegenwart derer, welche des Königs Rede aufgesezt, gewünscht, ehe er solche als eine Rede angreife, die mehr als alle, die er je gehört oder gelesen, das Land in eine Stellung von besonderer Verlegenheit zu bringen geeignet sey. Gegen eine Stelle in der Adresse sey es ihm höchst wichtig unverzüglich seine unbedingte Mißbilligung niederzulegen, wobei ihm zugleich die vollste und festeste Ueberzeugung beiwohne, daß diese Mißbilligung von einem Ende des Königreiches zum andern widerhallen werde, nemlich gegen die Art, wie die jüngste glorreiche, glänzende, entscheidende und unsterbliche Waffenthat als eine zu beklagende Sache bezeichnet worden sey. (Hört! hört!) Es ist das erstemal, daß wohlbegründetes Lob verweigert wird, und der glänzendste unserer Siege auf nichts herabgesezt werden soll. Vorbehalten war es einigen Männern dieser unserer Zeit zu triumphiren und bange zu seyn, zu siegen und sichs leid seyn zu lassen, einen Heldenkampf zu kämpfen, den Kampf der Freiheit, und dabei Sklaven gleich zu zittern, rühmlich zu handeln und es bitter zu bereuen, im Osten durch tapfere Männer die Schlacht der Freiheit zu gewinnen, und im Westen den Lorbeer von der muthigen Stirne, die ihn so edel verdient, abzureißen und die Cypresse um sie zu winden, weil der Held für Religion und Freiheit gesiegt." (Lauter Beifall.) — Fürwahr, er wünsche diese Dinge nicht in Abwesenheit der HH. Grant und Huskisson durchzugehen; fragen aber wolle er, ob es recht gethan sey von denen, welche die Rede verfaßt, ihrem Souverain einen Angrif auf die HH. Grant und Huskisson in den Mund zu legen, den sie im gegenwärtigen Augenblike nicht beantworten könnten? Es werde vielleicht gesagt werden, ein Angrif auf sie sey nicht gemeynt; wäre das, so frage er dagegen wieder, gegen wen dann der Angrif, denn als solcher erscheine es ihm, gemeynt sey? Etwa gegen den unerschrokenen Krieger, der die brittische Flotte zum Siege geführt? gegen die Tapfern, die für die Sache der Freiheit und der Menschheit gekämpft und geblutet hätten? „In dieses Dilemma, Mylord Feldmarschall Herzog v. Wellington und erster Minister! (Lachen) sind Sie gestellt, aus diesem Dilemma können Sie sich unmöglich herauswikeln (hört!), aus diesem werden Ihre schönsten Manoeuvres, ihre vollendetsten Evolutionen so kühn, so schlau, so wol kombinirt sie immer seyn mögen, nicht vermögend seyn, Sie herauszuwikeln. Entweder Sie tadeln Hrn. Huskisson und Hrn. Grant, ja Sie tadeln sie nicht allein, sondern stiften auch den Bruder des Hrn. Grant auf, um sie wegen dieser Maaßregel zu tadeln; oder es ist auch nicht der geringste Tadel auf sie von Ihnen gemeynt; allein in diesem Falle fällt aller von Ihnen gemeynter Tadel auf die andere Seite hin, er ist alsdann gegen jene gerichtet, die diese glorreiche Schlacht geschlagen, die unsere tapfern Seemänner zum Siege geführt." Dieses Leztere stellte nun Hr. Brougham in grellen Abstich gegen den, ihnen gleichwol höhern Ortes gewordenen Dank. Er äußerte ferner, er sey überzeugt, daß es sehr zum Nuzen Griechenlands gereichen möchte, wenn Friede hergestellt würde, und weil dieser Sieg sehr zur Erreichung dieses Zieles beitragen werde, so freue er sich darüber. Der Ausbruch eines Krieges sey immer beklagenswerth — weil, wenn Krieg in einer Gegend Europa's beginne, immer zu befürchten sey, daß er sich nach den übrigen Theilen ausbreiten könne, — vorzüglich aber sey ein Krieg in dem jezigen Zustande der Finanzen des Landes beschwerlich; er könne aber dennoch keinen Tadel an dem gethanen Schritte finden. Er stimme der Ansicht seines gelehrten Freundes (Hrn. R. Grant), wo derselbe sich gegen den Krieg ausspreche, gänzlich bei; indem er aber diesen Punkt berühre, könne er nicht unbemerkt lassen, daß der Geist der Regierung sich immer mehr dem Militairsystem nähere, indem die Regierung im Oberhause von dem Feldmarschall Herzoge v. Wellington, und in diesem von seinem edlen Freunde (Lord Palmerston), dem Kriegs-Sekretair, repräsentirt werde (Lachen). Er glaube, es sey zuviel über unsern alten und gewissenhaft treuen (religious) Verbündeten, den Türkenkaiser, gesagt worden; insonderheit, da das Haupt der protestantischen Interessen des Landes (der Herzog), der, wie man versucht seyn könnte, zu sagen sich beinahe auf den Thron dieses Landes seze, sich mit dem, hierin Geschehenen vollkommen zufrieden erkläre. Er hoffe, daß nicht wieder ein System verkehrter Ansichten in Bezug auf politische Maaßregeln eintreten werde. Der glänzende Erfolg, welcher die Einführung eines liberalen Systems in unsern auswärtigen Angelegenheiten unter der Administration eines Mannes von hervorragenden Verdiensten begleitet habe, werde, wie er hoffe, hinlänglich die Nothwendigkeit beweisen, daß auf demselben Wege fortgeschritten werden müsse. Er hoffe, daß die Talente und Bestrebungen jenes Mannes — der als Opfer der auf ihn gehäuften niedrigen Mißhandlung gefallen — selbst jezt nicht für das Land verloren seyn würden. Der Erfolg, welcher dessen Bestrebungen begleitet, lasse ihn hoffen, daß das von ihm eingeführte liberale System beständig vom Lande fortgeführt werden möchte. Er hoffe, man werde hier nicht weiter — wie es früher geschehen — eine Scheu davor zu empfinden brauchen, daß eines Mannes Name mit liberalen Grundsäzen gepaart werde; er hoffe, wir würden uns in Zukunft nicht Alles dessen schämen wollen, was das beste in unsern eigenen Institutionen sey, während wir Alles das unterstüzten, was das Aergste und das Gutgeheißenste und Legitimste in andern Monarchien sey; er hoffe, England werde lange bleiben, was es drei, vier Jahre lang, seitdem Hr. Canning ins Amt gekommen, gewesen sey, die Zuflucht und der Trost der verfolgten Freien, nicht aber die Zuflucht und der Trost derer, von welchen sie verfolgt würden (hört!). Er hoffe, daß, wo immer Gewaltherrschaft ausgeübt, wo immer ein verkehrtes Regierungs-System zum Vorschein komme, wo immer ein Plan der Grausamkeit oder des Betruges wider die Volksfreiheiten gehegt und durchgesezt werden wolle, diejenigen, welche darunter litten, unfehlbar auf Englands Unterstüzung bliken würden (hört!). Er habe sich sorgfältig aller Bemerkungen über die Regierung im Allgemeinen oder diese und jene ihrer Mitglieder insbesondere enthalten; allein er, müsse doch bemerken, aus welchen Männern auch immer die Regierung zusammengesezt seyn möge; welche Ursachen auch (er behaupte nicht sie zu kennen) der kürzlich vorgefallenen Aenderung unterliegen möchten, so sey er doch entschlossen, so lange noch gewisse Männer einen Theil der Administration bilden würden, so lange er glauben werde, auf ihre Entschließung vertrauen zu können, daß sie weise, heilsame, liberale Ansichten, zum Zweke der Beschränkung der Landesausgabe, zum Zweke der Verbesserung aller einheimischen Einrichtungen befolgen wollten; und daß sie (was diese Thronrede ihm zum erstenmale zu bezweifeln Anlaß gebe) ein wahrhaft brittisches System der auswärtigen Politik zu befolgen wünschten, ihnen seine Unterstüzung noch fernerhin zu weihen. Er sehe weniger auf die Mitglieder der Administration, er sehe auf ihre Maaßregeln; wären diese gut, so solle die Administration, nicht eine sträubende, zögernde, sondern sie solle so herzliche, aufrichtige und thätige Unterstüzung von ihm haben, als säße er auf der andern Seite des Hauses. Er sey genau verbunden mit denen, von welchen diese, für das Land so wohlthätigen Maaßregeln ausgegangen und glaube, daß sie in diesem Stüke genau so wie er dächten (hört!). Er könne sich nicht sezen, ohne noch erst einige Worte über einen besondern Umstand, die jezige Administration betreffend, zu sagen, gegen den er einen hohen Grad von Abneigung fühle. Er meyne, daß der Oberheersbefehlshaber dieses Landes von seinem Souverain an die Spize der Regierung gestellt worden. Niemand schäze höher als er die glänzenden Talente des edlen Herzogs als Kriegers; niemand sey stolzer auf die verschiedenen Siege, welche der edle Herzog erkämpft habe; ja, als Viele diese Siege unter ihrem Werthe angeschlagen, und sie als „ungelegen" geschildert hätten, da habe er seine Stimme in diesem Hause erhoben, und deren Wichtigkeit zu zeigen gesucht; er sey einer der ersten gewesen, die sich bestrebt, durch alle die geringen, ihm zu Gebote stehenden Mittel die erfolgreiche Bahn des edlen Herzogs, durch Stellung größerer und umfassenderer Hülfsquellen zu seiner Verfügung, zu fördern; allein, obgleich er die höchste Mey-

nung von dem Militair-Genie des edeln Herzogs hege, behage es ihm doch nicht, ihn an der Spize der Finanzen dieses Landes, im Besiz alles Patronats der Krone, und bei dem Genuß des vollkommenen Vertrauens seines Souverains im Besiz des Patronats beim Heer, des Patronats in der Kirche, ja in der That fast alles übrigen Patronats im Staate zu sehen (hört, hört!). Ihm sey auch das Recht vertraut, beständigen und vertraulichen Rath zum Ohre seines Herrn zu bringen. Als einem konstitutionellen Manne falle ihm dieser Stand der Dinge als höchst unkonstitutionell auf (hört!). Er höre auch, daß der edle Herzog von sehr großem Nachdruk (vigour) im Konseil, und sein Talent nicht auf die Kriegskunst beschränkt sey. Das möge seyn, allein es hebe seinen Widerspruch dagegen nicht auf, daß der edle Herzog in den Besiz einer so ungeheuern Masse bürgerlichen und militairischen Einflusses gesezt worden. Es heiße, der edle Herzog sey nicht geeignet dazu, öffentlich so zu sprechen, wie es einem ersten Minister gezieme; nun meyne er aber, daß zu diesem Einwurfe kein Grund vorhanden sey, denn er sey gegenwärtig gewesen, als der edle Herzog erörtert habe, warum er nicht nach dem Posten als erster Minister strebe, und er habe in seinem Leben keine bessere Rede gehört (Lachen). Nichts hätte besser zu der Veranlassung passen können, er habe nie weniger Mangel an Fähigkeit an einem Individuum wahrgenommen, das in den Fall kommen könne, thätigen Antheil an einer Debatte zu nehmen; dieses also sey nicht der Grund, den er wider seine Anstellung habe. Seine Einwendung beruhe auf den, schon von ihm angeführten Gründen und überdem darauf, daß des edlen Herzogs Erfahrung mehr eine militairische als bürgerliche gewesen. Dabei sey es schwerlich nöthig, das Haus erst an des edeln Herzogs genaue Verbindung mit dem schlimmsten, despotischsten und rein militairischen System zu erinnern, zu welchem dieses Land je verleitet gewesen. Nachdem der Redner dieses weiter ausgeführt, schloß er mit der Versicherung, es dürfe niemand glauben, daß er zum Uebertreiben gestimmt sey; er fürchte nicht, daß mit Gewalt des Schwertes Sklaverei eingeführt werden könne, es würde ein stärkerer, ein mächtigerer Mann als der Herzog von Wellington selbst dazu erforderlich seyn, um so etwas durchzusezen. Der edle Herzog möge die Armee, die Bischofsmüze, das große Siegel nehmen, mit dem Allem wolle er dem edeln Herzoge ein Geschenk machen (Lachen), er möge mit seiner ganzen Macht kommen, das Schwert in Händen wider die Verfassung, und die kraftvolle Denkart des Volkes dieses Landes werde doch seine äußersten Anstrengungen zu nichte machen (hört!). Deshalb sey er vollkommen überzeugt, daß kein verfassungswidriger Angrif auf die Freiheiten des Volks geschehen werde; es seyen die Zeiten nicht zu einem solchen Wagniß. Es habe Zeiten gegeben, wo das Land mit Kummer vernommen habe, daß „der Soldat auf dem Plaze (da draußen, abroad)" sey; so ständen die Sachen jezt nicht; möge der Soldat auch auf dem Plaze seyn, nichts könne er ausrichten in diesem Zeitalter, es sey ein Anderer auf dem Plaze, eine nicht so wichtige Person, in Einiger Augen eine unbedeutende, deren Arbeiten aber gewirkt hätten, diesen Stand der Dinge herbeizuführen: der Schulmeister sey auf dem Plaze (Beifall und Lachen), und er verlasse sich mehr auf ihn, mit seinem ABC-Buch bewafnet, als auf den Soldaten in voller Militair-Rüstung, zum Zwek der Erhaltung und Erweiterung der Landesfreiheiten (hört!). Er halte die Ernennung des Herzogs von Wellington für schlecht aus konstitutionellem Gesichtspunkte; die Furcht aber, daß in deren Folge irgend eine Gewaltthat wider die Freiheiten des Landes verübt werde, halte er für nichtig und unbegründet. Er fühle sich noch zu der Aeußerung verpflichtet, daß, indem er seine Zustimmung zu der Adresse gebe, er es mit Vorbehalt der Art thue, in welcher der Schlacht von Navarin erwähnt worden; wider diesen Theil derselben protestire er in Rüksicht auf die vorige Regierung; und auf die HH. Huskisson und Grant, die nicht gegenwärtig seyen; so wie in Rüksicht des Landes, welches, wie er glaube, die Ausdrüke, in welchen des großen Sieges gedacht worden, mit Erstaunen und Widerwillen vernehmen würde (hört!). — Sir Jos. Yorke sagte: Nach Anhörung der langen Rede des geehrten Herrn, der die Adresse unterstüzt, werde, wie er hoffe, das Haus nicht aufbrechen, ohne Einiges von dem edlen Lord (Palmerston) zu hören, der im Kabinet gewesen, während die Aenderungen in demselben vorgefallen. Er möchte gern wissen, wie diese Aenderungen herbeigeführt worden, wie der großen Whig- und Tory-Versammlung ein Ende durch die Anstellung des Herzogs von Wellington gemacht worden, die das Land mit Erstaunen erfüllt habe. Ob es denn gerade in Großbritannien so schwer sey, ein Ministerium zusammenzubringen? — Er hoffe, der edle Lord mit seinen Papieren in der Hand (Lachen) werde einigen Grund für diese Gestalt der Dinge angeben und sagen, wenn denn ein neues politisches System beabsichtigt werde, warum gerade andere als die allerliberalsten Grundsäze obwalten sollten? Er könne dem geehrten Unterstüzer, der seine Sache übrigens ungemein gut gemacht habe, in dem nicht beistimmen, was er über den Vorfall von Navarin gesagt. Auf keine Weise könne er zugeben, daß die Griechen frei von Fehlern seyen; er sey vielmehr geneigt, die Türken für ganz ehrliche Leute zu halten, ob sie schon eine Weise, das Volk zu regieren, hätten, wo sie ihnen die Köpfe abnähmen, wenn sie zu viel sagten (Lachen), und er sey gewiß, daß, wenn der geehrte Unterstüzer zu verstehen geben wolle, daß die Griechen ohne Fehler seyen, und zwar große Fehler, er behauptet habe, was nicht mit der Geschichte übereinstimme. Dem geehrten Herrn gegenüber (Brougham) danke er für seine geschikte Rede; derselbe habe, wie er noch immer gethan, den vollen Donner seines Geschüzes mit großer Wirkung auf die Treasury-Bank spielen lassen (Lachen), fürwahr er habe ihn (Sir Joseph) beinahe zittern gemacht (Lachen). Es könne seiner Meynung nach der edle Lord (Palmerston) sich eben so wenig als der Herzog v. Wellington aus der Sache herauswikeln, er möchte dann die Ursachen angeben, welche diese seltsame Harlequinade, diesen außerordentlichen, in der Regierung des Landes bewirkten Wechsel veranlaßt hätten. Hr. Bankes erklärte sich wider alle Einmischung brittischer Politik in die innern Angelegenheiten anderer Länder und sagte, er könne nicht anders als in den stärksten, unumwundensten Ausdrüken Alles und Jedes verwerfen, was mit einem Traktat zusammenhänge, der Feindseligkeiten wider einen alten Verbündeten veranlaßt habe. — Lord Althorp stimmte seinem geehrten und gelehrten Freunde (Hrn Brougham), so weit er von allen Umständen unterrichtet sey, darin bei, daß die Schlacht von Navarin eine nothwendige Folge des in London unterzeichneten Traktates sey. Allerdings hege er, was diesen Traktat selbst betreffe, noch große Zweifel, sowol über die Staatsweisheit als Gerechtigkeit desselben, inzwischen könne er sich nicht herausnehmen, eine so entschiedene Meynung dagegen zu äußern, wie sein geehrter Freund neben ihm (Hrn. Bankes) gethan. Er fühle kein Vertrauen zu der jezigen Administration; seine Gründe aber wolle er nicht vorlegen, ehe nicht die, welche sie bildeten, hier auf ihren Plätzen seyn würden. Unter diesen Umständen werde es nicht erforderlich seyn, daß er das Haus länger aufhalte; nur füge er bestimmt einen Protest dem seines geehrten und gelehrten Freundes neben ihm hinzu, den Theil der königlichen Rede betreffend, der einen Tadel auf das Benehmen des Befehlshabers bei Navarin werfe.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige für Juristen.

Zeitschrift für wissenschaftliche Bearbeitung des preußischen Rechts.

Mit Genehmigung und Unterstüzung des königlichen hohen Justizministeriums werden wir uns der Herausgabe einer Zeitschrift unterziehen, welche der wissenschaftlichen Bearbeitung des preußischen Rechts überhaupt, insbesondere aber der preußischen Rechtsgeschichte gewidmet seyn wird.

Diese Zeitschrift zerfällt in drei Abschnitte:

Der I. Abschnitt

ist für die Rechtsgeschichte bestimmt, und zwar:

A. für die äußere Rechtsgeschichte.

Dahin gehört die Geschichte der Gesezgebung, die Geschichte einzelner Gerichtshöfe und anderer sich auf das Recht beziehender Institute.

B. für die innere Rechtsgeschichte,

das heißt, die Geschichte der Bildung des Rechts bei einzelnen Lehren.

Der II. Abschnitt

beschäftigt sich mit der Interpretation und kritischen Beleuchtung unserer Geseze.

Dieser Abschnitt umfaßt:

1) Abhandlungen über Stellen oder Abschnitte unserer Rechtsbücher und Geseze,
2) Disputationes fori, wie sie in den Siewertschen Materialien vorkommen,
3) antinomistische Zweifel in gleicher Art,
4) Vergleichungen einzelner Theile unsers Rechts mit dem gemeinen Rechte und fremden Rechten und Entwikelung der Motive ihrer Verschiedenheit.

Der III. Abschnitt

wird eine Inhalts-Anzeige neu erschienener, das preußische Recht betreffender Schriften enthalten.

Die Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften von 12 bis 15 Bogen. Das erste Heft wird zu Ostern 1828 ausgegeben werden.

Kein Theil unsers positiven Rechts ist von dieser wissenschaftlichen Bearbeitung ausgenommen, dagegen erstrekt sich der Plan nicht auf Rechtsphilosophie. Naturrecht, legislative Vorschläge und Entwürfe, desgleichen Aufsäze, welche allein oder hauptsächlich Gegenstände der Gesezgebung behandeln, gehören nicht in unsere Zeitschrift, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß Andeutungen und Betrachtungen in legislativer Beziehung, bei Gelegenheit und in Folge wissenschaftlicher Erörterungen über das bestehende vaterländische Recht, nicht ausgeschlossen sind.

Se. Excellenz, der Chef der Justiz, haben uns für unsere Zeitschrift die Benuzung der im königl. hohen Justizministerium befindlichen Materialien der preuß. Gesezbücher gestattet.

Dadurch haben wir für die innere Rechtsgeschichte und die historische Interpretation zweifelhafter Gesezesstellen unserer Rechtsbücher ein eben so reichhaltiges als vortrefliches Material erhalten, welches wir vorzugsweise benuzen werden. Um so mehr schmeicheln wir uns mit der Hofnung, daß Liebe zur Wissenschaft viele Juristen bewegen solle, uns Beiträge zur äußern Rechtsgeschichte und zum II. und III. Abschnitt unserer Zeitschrift zugehen zu lassen.

Berlin, Januar 1828.

Simon, geh. Ober-Justiz- und Revisionsrath. — von Strampff, Justizrath.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag der Zeitschrift für wissenschaftliche Bearbeitung des preußischen Rechts übernommen, welche der Hr. geheime Ober-Justiz- und Revisionsrath Simon und der Hr. Justizrath v. Strampff nach vorstehendem Plane herausgeben werden.

Um den Ankauf dieser Zeitschrift zu erleichtern, ist es für angemessen erachtet worden, Subscription darauf zu eröfnen. Subscribenten erhalten ein Heft von 12 bis 15 Bogen in gr. 8. für 25 Sgr. bis 1 Thlr. Den Preis bezahlen sie beim Empfang eines jeden Heftes. Sobald ein Heft die Presse verlassen hat, hört die Subscription für dieses Heft auf. Der sodann eintretende Ladenpreis wird 1 Thlr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. betragen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands werden sich der Sammlung von Subscribenten zu unterziehen die Güte haben.

Berlin, Januar 1828.

Die Nicolaische Buchhandlung.

Von Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde ist Anfangs Januar 1828 der erste Theil im Buchhandel erschienen, der zweite ist bereits versandt worden, und der dritte Theil wird nun der Presse übergeben. Es erscheinen jährlich 12 Theile, à 12 fl. oder 8 Thlr., in raschen monatlichen Fortsezungen, welche eine geschichtliche Uebersicht der denkwürdigsten Erscheinungen bei allen Völkern der Erde, so wie ihres litterarischen, politischen und sittlichen Lebens darbieten. Eine ausführliche Inhaltsanzeige der drei ersten Theile wird ehestens in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben werden. Mit Recht darf diese neue interessante Erscheinung dem gebildeten Publikum als eine vorzügliche nach ihrem ganzen Werth und Inhalt empfohlen werden.

H. R. Sauerländer in Aarau.

So eben verließ die Presse, und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Faßlicher Unterricht
in der
französischen Sprache,
bestehend in einer
praktischen Grammatik,
nach den einfachsten Regeln, und mit zwekmäßigen Aufgaben zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Französische versehen,
nebst einem
neuen französischen Lesebuche,
mit Hinweisungen auf die Regeln der Grammatik.
Für den Schul- und Privatgebrauch
verfaßt
von
August Ise,
Lehrer der französischen und italienischen Sprache.
29 kompresse Bogen im größten Oktav. Preis 18 ggr.
(Berlin. 1828. Verlag der Buchhandlung von Karl Friedrich Amelang.)

Zu den ersten Erfordernissen einer guten Grammatik gehört unstreitig, daß die Regeln, nach denen die betreffende Sprache zu erlernen ist, bestimmt, lichtvoll und faßlich vorgetragen, durch zwekmäßige Beispiele erläutert und von passenden Uebungs-Aufgaben begleitet sind, auch dabei das Ganze so geordnet und bezeichnet ist, daß der Lernende in allen Punkten sich leicht zurecht finde: Anforderungen, welche die hier angezeigte französische Grammatik vollkommen in sich vereinigt. Eben so entspricht das derselben beigefügte Lesebuch ganz seinem Zweke; die darin enthaltenen Aufsäze sind sämtlich aus den vorzüglichsten Schriftstellern Frankreichs gewählt. Auch enthält es manches Neue; vorzüglich verdienen die Bruchstüke aus Ségur's so berühmtem Werke: Histoire de Napoléon et de la grande armée etc. Erwähnung, indem gerade die Hauptmomente daraus entnommen sind, nemlich die Schlacht an der Moskwa, der Brand von Moskau und der Uebergang über die Berezina. — In allen Aufsäzen des Lesebuchs ist auf die Regeln der Grammatik hingewiesen, und so dem Schüler Gelegenheit gegeben, mit denselben immer bekannter zu werden, gewiß ein wesentlicher Vorzug, den der Verfasser dadurch seiner Arbeit gegeben. Da nun das vorliegende Lehrbuch sich auch ganz besonders durch gutes Papier, so wie durch sehr reinen und korrekten Druck auszeichnet, und dabei der Preis verhältnißmäßig äußerst billig gestellt ist, so darf man wohl erwarten, daß es sich bald in den Händen Vieler, die der Erlernung der französischen Sprache sich widmen, befinden, und der Lehrer wie der Schüler es nicht unbefriedigt bei Seite legen wird.

R

Freyer, C. F. Beiträge zur Geschichte europaischer Schmetterlinge I. bis V. Heft, jedes Heft mit 6 illuminirten Kupfertafeln. Subscriptionspreis für jedes Heft 1 fl. 12 kr. Augsburg beim Verfasser Litt. H. Nro. 25. und in der J. Wolf'schen Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 59. | 28 Februar 1828.

Großbritannien.

London, 19 Febr. Konsol. 3 Proz. 88¹/₈; mexicanische Bons 35⁵/₈; columbische 25³/₄; Cortes 10¹/₂.

Von Plymouth gingen die Bombenschiffe Aetna und Infernal zu Admiral Codringtons Flotte, und neun Transportschiffe nach Lissabon ab, um die nach England zurükkehrenden Kavallerieregimenter an Bord zu nehmen.

Am 17 Febr. Abends erhob sich im Unterhause, aus Anlaß der von Lord Normanby an die HH. Huskisson und Herries gerichteten Fragen, eine sehr interessante aber auch langwierige Diskussion, welche besonders zwischen den HH. Huskisson und Brougham lebhaft geführt wurde, aber zulezt in einen persönlichen Wortwechsel und Anschuldigungen zwischen den HH. Herries und Tierney ausartete. Hr. Brougham drükte beim Schlusse der Sizung sein Bedauern aus, daß die Debatten eine solche Wendung genommen hätten. Man glaubte, daß der Streit in der Sizung des folgenden Abends wieder anfangen würde. (Wir werden diese merkwürdige Sizung ausführlich liefern, beziehn uns aber vorläufig auf den hier folgenden Brief aus London.)

** London, 18 Febr. Endlich legten gestern Abend im Unterhause die gewesenen und jezigen Minister, die HH. Huskisson und Herries, Rechenschaft über die am Ende des vorigen Jahres im Kabinette statt gehabten Umtriebe ab, die zur Auflösung des Goderichschen Ministeriums führten, und welche seit den lezten acht Tagen den Gegenstand des allgemeinen Gespräches hier bildeten. Bekanntlich hatte der Herzog von Wellington der Behauptung des Hrn. Huskisson, er habe „Garantien" über die Beibehaltung der Canningschen Politik empfangen, auf das Bestimmteste widersprochen. Hr. Huskisson mußte sich vertheidigen, und mit Recht sagte Lord Normanby, der ihn dazu aufforderte: „Der Charakter von Staatsmännern ist öffentliches Eigenthum." Hinsichtlich des direkten Widerspruches wegen der Garantien ist seine Rechtfertigung allerdings vollständig; er bewies auf das Klarste, sogar durch das freiwillige Zeugniß seines gewesenen Opponenten bei der lezten Parlamentswahl in Liverpool, daß er keineswegs in seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede die Aeußerung gemacht hat: er habe vom Herzoge von Wellington Garantien um dessen Politik verlangt und erhalten, sondern daß er in der Zusammensezung des neuen Kabinettes, in welchem Lord Dudley und die HH. Grant und Lamb (Sekretair für Irland) geblieben sind, Garantien für die Fortdauer jener Politik (in den auswärtigen und Handelsangelegenheiten) erblikt hat. Diese Darstellung wird auch durch die Art bestätigt, wie jene Männer eingewilligt hatten, im Kabinette zu bleiben. Sobald der Herzog von Wellington am 9 Jan. von Sr. Majestät den Auftrag erhalten hatte, ein neues Ministerium zu bilden, schikte er noch in derselben Nacht zu Hrn. Peel, um von ihm unter andern auch seine Ansicht über die Materialien zu vernehmen, aus welchen das neue politische Gebäude aufgeführt werden könnte. Dieser antwortete ihm: der Zustand des Landes, das Verhältniß der wichtigern Mitglieder im Hause der Gemeinen zu den unwichtigen, die auswärtige und kommerzielle Politik des Staates, und die Angelegenheit der katholischen Sache, über welche das Haus fast getheilt ist, nemlich 276 zu 272, machten es unmöglich, das Land nach ausschließlichen Prinzipien (d. h. nach einer Tory-Politik) zu regieren. Da also eine Mittelstraße eingeschlagen werden mußte, so erhielt Hr. Huskisson eine schriftliche Einladung vom Herzoge, sich dem neuen Ministerium anzuschließen, in welcher zugleich die Zusicherung ausgedrükt wurde, daß die bisher befolgte auswärtige und innere Politik (die katholische Angelegenheit erhielt freilich ihren alten Charakter, wie unter Lord Liverpool) auch die des neuen Ministeriums bleiben werde. Aehnliche Einladungen und Zusicherungen erhielten auch Lord Dudley, Hr. Grant und Hr. Lamb. Diese vier Minister beschlossen hierauf sich in pleno zum Herzoge zu begeben, und zusammen die Zusicherung der Beibehaltung der bisherigen, gleichsam rechtskräftig gewordenen politischen Prinzipien zu erhalten, die er ihnen einzeln schon schriftlich gegeben hatte. Dieses geschah, und ohne diese Gewährung, bemerkte Hr. Huskisson, würde er allerdings sich zurükgezogen haben. Aus den langen Reden und Gegenreden, Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen, womit die HH. Huskisson, Herries, Tierney, Brougham u. s. w. von vier Uhr gestern Abends bis nach zwei Uhr dieses Morgens, das Haus unterhielten, haben nur die beiden oben erwähnten Thatsachen einen geschichtlichen Werth, weil sie nach dem kompetenten Zeugnisse eines Mannes wie Hr. Peel die Bedingung darstellen, unter welcher ein englisches Ministerium in unserer Zeit gebildet werden kan. Die Ultra-Tory-Prinzipien können allein ihre Herrschaft nicht mehr behaupten, böte sich auch ihren Anhängern, — wie dis bei der Auflösung des vorigen Ministeriums der Fall war — die günstigste Gelegenheit dar, das Staatsruder zu ergreifen. Alle übrigen Erklärungen waren nur persönlicher Art, und können allenfalls einen Zweikampf, etwa zwischen Lord Goderich und Hrn. Herries, oder eine Resignation herbeiführen. Die ganze Rede des Hrn. Herries zeigte, wie wenig tauglich dieser Mann, die Ziehpuppe der Canning-Feinde, zum Minister ist, so nüzlich er

auch als Finanzsekretair seyn möchte. Er wurde gleich Anfangs als Zankapfel unter seine Kollegen geworfen, und genoß nie ihr Vertrauen. Als Grund seiner hartnäkigen Weigerung, den Lord Althorp zum Vorsizer der Finanzkommittee vorzuschlagen, gibt er dessen Ansicht über die Nuzlosigkeit des Tilgungsfonds an, zu welchem die Nation bekanntlich fünf Millionen jährlich beitragen muß. Schon diese Aeußerung zeigt die Beschränktheit des Mannes, sich als Finanzier und Minister vor der Erörterung einer großen Idee zu fürchten, deren Nuzen oder Nachtheil erst untersucht werden soll; denn die Frage ist wahrlich inhaltschwer, ob ein durch die Macht der Ereignisse furchtbar belastetes Volk jährlich mehr als den achten Theil der ihm auferlegten Bürden zur Anhäufung eines Tilgungsfonds hergeben müsse, um eine Schuld zu tilgen, die wie eine fünfzehnjährige Erfahrung zeigt, nicht getilgt werden kan, weil sie die Energie des Volks zu sehr in Anspruch nimmt. Es ist erwiesen, daß nach allen Finanzmaaßregeln seit 1815 die Finanzen selbst sich nicht gebessert haben, ungeachtet der Handel und somit die Thätigkeit des Volkes zunahmen. Hr. Herries, der wie viele wissen wollen, als Schazsekretair sich durch Fondsspekulationen sehr bereichert haben soll (was wir aber nicht verbürgen möchten, da dergleichen Handlungen sehr zur Unehre eines brittischen Staatsdieners gereichen würden), mag freilich die größte Furcht vor einer so gefährlichen Neuerung hegen, und hierin theilt er allerdings die Meynung aller Fondsinhaber, welche nur im Tilgungsfond, nicht in der Energie des Volks, die Sicherheit für ihr Kapital erbliken. Sie vergessen aber, daß die Besteuerung unsres Volkes einen Grad erreicht hat, der schon Symptome eines Rükschreitens und der Verarmung zeigt. Tausende von brittischen Familien wandern aus, weil in ihrem Vaterlande der Druk der Abgaben zu groß ist, und während sie ihre Einkünfte aus dem Lande ziehen, schikt Irland uns unaufhörlich seine Schaaren Proletarier zu. Die Aeußerung eines Parlamentsmitgliedes, des Hrn. Duncombe, daß noch eine unsichtbare Macht hinter dem Throne walte, eine Geldmacht, von welcher die brittische Nation sich nicht regieren lassen sollte, war für den welchen sie betraf, bitter, aber sehr unverdient. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat der Chef dieses Hauses allerdings dem Hrn. Herries, als er noch Kanzler der Schazkammer war, Vorstellungen gegen die Aufhebung des Tilgungsfonds gemacht und geäußert, daß ein solcher Plan das Zutrauen der Kapitalisten zur Bank und zu den Fonds überhaupt erschüttern würde, und daß die Folgen davon nicht zu berechnen seyen. Aber eine solche Aeußerung, mag sie auch für den Augenblik von wirklichem Einfluß gewesen seyn, bleibt doch immer nur eine Meynung, welcher freilich die meisten Fondskapitalisten zugethan sind, und die gewiß auch vieles für sich hat. Jede Geschäftsklasse zeigt sich bei Neuerungen, die mehr oder minder auf ihre nächsten Interessen einwirken, befangen. Unsere Seidenfabrikanten, unsere Schifsrheder, Wollerzieler, Landeigenthümer und so viele andere Klassen geben uns hinlängliche Beweise für diesen allgemein gültigen Saz; warum sollte der Fondsinhaber für die Vertheidigung seiner vermeintlichen Interessen mit Verachtung behandelt werden?

Frankreich.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 15; 3Proz. 69, 60; Bankaktien 1905; Falconnet 76, 25; Guebhard 71⅞; Hayti 670.

Eine königl. Ordonnanz vom 17 Februar bewilligt zu den Kosten des öffentlichen Unterrichts für das laufende Jahr 1,825,000 Fr., und bestimmt die Vertheilung dieser Summe.

Die Deputirtenkammer hörte am 21 Febr. den Vortrag des Hrn. v. Martignac über die Wahlen in Korsika, worin derselbe zu beweisen sucht, daß das Gesez vom 5 Mai 1827 auf Korsika nicht anwendbar, und in diesem Lande nicht einmal vollziehbar sey. Hr. Pelet de Lozère und Hr. Dupin der ältere suchen ihn zu widerlegen. Die Kammer beschließt endlich die Zulassung des Hrn. Rivarola. Die Wahl des andern Deputirten von Korsika, des Hrn. Batismenil, die schon früher durch ein Schreiben des leztern mit Anerkennung der Ungültigkeit wegen Mangel des gehörigen Alters abgelehnt worden war, wird nun auch von der Kammer für ungültig erklärt. Die Kammer beschließt, nachdem das Geschäft der Verifikation der Vollmachten in der Hauptsache beendigt war, am folgenden Tage über die Kandidatur zur Präsidentschaft abzustimmen.

Am Schlusse eines langen Aufsazes über die bevorstehende Kandidatenwahl zur Präsidentenstelle, hatte die Gazette de France vom 19 Febr. erklärt, ihres Wissens sey die ganze rechte Seite der Kammer entschlossen, die HH. Ravez, Labourdonnaye, Delalot, Pardessus und de Latour auf jene Liste zu bringen. Am folgenden Tage meldet die Gazette indessen, Hr. Delalot habe bei einer Zusammenkunft der Royalisten seine Verhältnisse mit der rechten Seite abgebrochen, und sich, wie sie es nennt, zu der Kabale gesellt, welche die Kombinationen der linken Seite zu unterstüzen trachte. Sie wünschte, Hr. Delalot möchte doch ernstlich alle Folgen einer Trennung von der rechten Seite der Kammer und eines Bündnisses mit der Revolution bedenken!

Dasselbe Blatt enthält folgenden Artikel: „Die öffentliche Aufmerksamkeit war durch die neue Wendung, die die Angelegenheiten des Orients, den Briefen aus Konstantinopel vom 11 Jan. zufolge, genommen haben, sehr in Anspruch genommen. Man hatte gehoft, es werde den vereinten Bemühungen des östreichischen Internuncius und des preußischen Gesandten gelingen, daß die drei durch den Traktat von London verbündeten Mächte zu keiner offensiven Maaßregel gegen die ottomannische Pforte genöthigt werden würden. Das zu Konstantinopel erschienene Manifest läßt befürchten, daß alle diese Hofnungen verschwunden seyen. Inzwischen können die neuen Schritte des östreichischen Kabinets, die Blokade der Dardanellen durch die drei europäischen Eskadern, die wahrscheinlich auf die Bekanntmachung des Manifestes des Sultans folgen wird, den Divan zu der Anerkenntniß bringen, daß seine Anstrengungen gegen die fünf großen europäischen Mächte unzureichend seyn dürften, da Oestreich und Preußen mit den drei Mächten, die den Vertrag unterzeichnet haben, aufrichtig verbunden sind. Welchen Entschluß auch die ottomannische Pforte fassen mag, so wird in jedem Falle Europa aus der Weisheit der Kabinette den Vortheil gezogen haben, daß es bis auf diesen Tag in einem Friedenszustande geblieben ist, der ohne ihre Fürsorge schon seit sechs Jahren gestört worden wäre, indem man sich erinnern wird, daß schon damals der Constitutionnel ein russisches Manifest zur Verkündigung

des Uebergangs über den Pruth bekannt machte. Ein anderes nicht minder schäzenswerthes Resultat der Verbindung der Kabinette ist die Gewißheit, daß keine Macht, wie auch immer die sich vorbereitenden Ereignisse ausfallen mögen, einzeln handeln will, und daß das europäische Interesse allein bei allen künftigen Entschließungen den Vorrang haben wird. Ein Journal, das heute über diese wichtigen Verhältnisse sprach, möchte gern, daß Frankreich alle Ideen eines europäischen Gleichgewichts bei Seite sezte, die es nur für seit einem Jahrhundert veraltete Kanzleivorstellungen erklärt, die zu der allgemeinen Umschaffung der Politik nicht passen. Wir erkennen darin den gewohnten Leichtsinn des Journal des Debats, das nicht weiß, daß die Kabinetssachen zu allen Zeiten von den aufgeklärtesten und gewandtesten Männern geleitet wurden, und das diese wichtige Frage, ohne ihre hohe Bedeutung zu ahnen, mit Einem Federstrich lösen möchte."

Der Moniteur vom 22 Febr. enthält Folgendes: „Wir machten gestern das Manifest der ottomannischen Pforte, ohne Bemerkungen beizufügen, bekannt. Wir müssen heute eine notorische Thatsache konstatiren, daß nemlich diese unerwartete Urkunde bei allen Klassen von Lesern Erstaunen erwekt hat. Man kan sich vorstellen, wie betroffen das diplomatische Korps zu Pera seyn mußte, besonders aber die Gesandten von Oestreich und Preußen, die beständig und noch bis zulezt aufs Eifrigste gegen die verhängnißvolle Hartnäkigkeit der Pforte kämpften. Der Hr. Internuncius, der damals noch seine Verwendungen bei derselben fortsezte, war offenbar eben so wie Jedermann durch die verstellten Versicherungen getäuscht, die sich die Pforte jezt rühmt, absichtlich gegeben zu haben. Es wurde schon bemerkt, daß die Bemühungen der beiden Mächte, die den Traktat nicht unterzeichnet haben, ohne jedoch über dessen Hauptzwek anderer Meynung zu seyn, einen glüklichen Ausgang versprachen, und man begreift nicht, wie die Pforte auf einmal eine so aufrichtige, für sie selbst so wohlthätige Verwendung ablehnen könne."

Die Gazette de France widerspricht einem Börsengerüchte, daß der russische Botschafter zu Paris bereits ein Antwortsmanifest des russischen Hofes auf das berüchtigte Manifest der Pforte vom 18 Dec. erhalten habe.

Der Fürst von Polignac, dessen Abreise auf seinen Gesandtschaftsposten nach London schon mehreremale irrig angekündigt wurde, soll sich nun wirklich entschlossen haben, am 24 Febr. Paris zu verlassen.

Hr. Tharin, vormaliger Bischof von Straßburg und Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, soll zum Erzbischofe von Auch ernannt seyn.

*** Paris, 20 Febr. In einem öffentlichen Blatte, das man für das Organ des neuen Ministeriums hält, wird folgendes Manifest in wenigen Worten gegeben: „Was wir besonders wünschen, ist, daß man bei den Urtheilen nicht zweierlei Maaß und Gewicht führe; daß man ja nicht glaube, nur die Opposition allein wolle das gemeine Beste, und nur die Verwaltungsbeamten wollen das Uebel, gleichsam als ob die guten Absichten, die Redlichkeit und die Einsichten sich aus dem Rathe verloren hätten, um in den Journalen ihren Siz aufzuschlagen. Ehre und Talent waren nie ein Privilegium in Frankreich, und nie waren unsere Staatsmänner so wenig entschlossen, sich irgend einem Despotism zu unterwerfen, auch nicht einmal dem des Genies." — Die Konstitutionellen können sich nicht mehr enthalten, ihre Besorgnisse kund zu thun. Sie sehen, wie viel Terrain sie verloren haben, der erlittene Verlust läßt sich nicht läugnen. Kaum bleibt ihnen noch einige Hofnung auf die Doppelwahlen; aber die Zeit bis zur Zusammenberufung der Wahlkollegien ist wenigstens unwiderbringlich verloren. Auch erregt bei ihnen der Abfall der vielen Stimmen, welche sie Anfangs zu Hofnungen berechtigten, gegründete Besorgnisse auch wegen anderer, auf die sie bisher gezählt hatten! — Eine wichtige Frage wegen des Rechts, Unterricht zu ertheilen oder seinen Kindern ertheilen zu lassen, kommt gegenwärtig oft zur Sprache, einmal weil eine besondere Gesezgebung zu Gunsten der französischen Universität besteht, und dann weil sich neben den gesezlichen Schulen die Jesuiten eingedrängt haben. Die Frage hat noch die besondere Seite, daß die Protestanten dabei betheiligt sind, weil die Universität ausschließlich katholisch ist. Wenn jezt der Gegenstand zur gerichtlichen Verhandlung kommt, wissen sich die Vertheidiger der Freiheit des Unterrichts nicht anders zu helfen, als daß sie die Gesezgebung des ehemaligen Kaiserreichs, das die Universität mit einem weitumfassenden Monopol begünstigte, angreifen, und behaupten, die ehemaligen kaiserlichen Dekrete seyen durch die Charte abgeschaft, mithin müsse man jedem das Recht zugestehn, Schüler in einer gewissen geringen Anzahl in seiner Privatwohnung zu haben, und das Wort: öffentlicher Unterricht, beziehe sich nur auf Schulen mit vielen Schülern. Am Ende wird die Regierung genöthigt seyn, die Sache vor die Kammern zu bringen; denn wenn dergleichen Prozesse durch die gewöhnlichen Instanzen gehen, so spricht die Eine dafür die Andere dagegen, und wenn am Ende der Kassationshof die Dekrete von 1809 und 1811 in Schuz nimmt, und die Gegenstände vor einen dritten, unparteiischen Gerichtshof verweist, der an dem bisherigen Verfahren keinen Antheil hatte, so spricht nun dieser wieder gegen die Dekrete. — An unserer Börse war schon gestern die Hiobspost aus Konstantinopel bekannt, und die dreiprozentige Rente fiel bis unter 70, worauf sie sich seit der Ministerialveränderung gehoben hatte. An dem Fallen war mitunter auch der jezige zweideutige Gang der untern Kammer schuld. Man erlaubte sich eine bittere Kritik gegen die kaum vor zweimal vier und zwanzig Stunden erschienene Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über die trostvollen Aussichten im Oriente, und nun sah man in der Hiobspost den Pendant zu dem berüchtigten Motto des Hrn. Exprädidenten: „Im Osten ist Alles beendigt!" Dem Hrn. Grafen v. Ferronnays muß das Dilemma hart auffallen, daß man sagte, er müsse entweder die schlimmen Nachrichten eben so gut gewußt haben, als das bekannte große Haus und Kompagnie, das vier und zwanzig Stunden zuvor bedeutende Geschäfte in der Gewißheit der ankommenden Schrekenspost machen konnte; oder wenn er dieselben nicht gewußt habe, so sey das jezige Ministerium eben so schlecht unterrichtet, wie das vorige. — Die neulich angekündigte Errichtung eines Ober-Kriegsraths unter dem Vorsize des Dauphin hat nun statt gehabt, und bietet außer dem Gegenstande seiner Kompetenz, nemlich Militairgesezgebung und Ersparnisse, noch zwei andere Aussichten.

hat: einmal sind diese Gegenstände ganz dieselben, welche im Kriegskomité des Staatsraths verhandelt wurden, und nun wird dieses entbehrlich; dann kommt der Dauphin nunmehr in eine nahe Berührung mit der Armee auf eine ganz andere, innigere Weise als bisher. Ein solches Verhältniß wird gewöhnlich nach und nach noch weit umfassender, als man Anfangs glaubt, und der Herr Dauphin wird nun in einem Theile der Staatsverwaltung viel sichtbarer, viel wirksamer als er es bisher gewesen. — Man erzählt, daß in den Städten Lille und Marseille die Polizei verboten hatte, die königliche Thronrede auf den Straßen zum Verkaufe auszurufen. — Hr. Ouvrard hatte Hofnung, seine Sache mit Hrn. Seguin, der ihn im Schuldthurm hält, und nach welchem der königliche Schaz ihn für Rükstände in Lieferungssachen aufs Schuldregister geschrieben hat, in Ordnung zu bringen. Er hat deshalb den Schaz zu Hebung dieses Arrests vorgeladen, scheint aber in einer harten Lage zu seyn, auch wenn er die fünf Jahre, nach welchem der Schuldarrest für jeden Schuldner aufhört, ausgehalten haben wird. Der Advokat des Schazes behauptet nemlich, Lieferanten, welchen der Schaz Gelder anvertraut habe, könnten sich des Vortheils der fünf Jahre nicht erfreuen. Bei dem Prozesse hält nun die Staatsprokuratur dem Hrn. Ouvrard vor, daß es in seinem Gefängnisse keineswegs so dürftig hergehe, als er jezt angeben wolle, indem er sich vormals gerühmt habe, daß er dort wie ein Fürst lebe, große Cirkel halte, Schauspiele gebe, und sogar einen bekannten Herzog bei Tische gehabt habe.

Preußen.

In der Staatszeitung liest man: „Nach den Nachrichten, welche sich gegenwärtig bei dem statistischen Büreau befinden, und theils auf wirkliche Zählungen der Einwohner, gegen deren Richtigkeit kein erheblicher Zweifel obwaltet, theils auf Berechnungen des Flächeninhalts nach den besten jezt vorhandenen Karten gegründet sind, enthielt der preußische Staat ohne Neufchatel am Ende des Jahres 1804 auf 5079 $^{1}/_{5}$ geographischen Quadrat-Meilen 9,977,497 Einwohner, also 1757 auf der Quadratmeile; dagegen am Ende des Jahres 1825 auf 5040 $^{3}/_{4}$ geogr. Q. M. 12,256,931 Einwohner, also beinahe 2432 auf der Quadratmeile."

Oestreich.

† Wien, 22 Febr. Handelsbriefe aus Corfu melden, daß Graf Capodistrias zu Napoli di Romania angekommen sey; daß ihm daselbst der bekannte Grivas die Schlüssel der Citadelle entgegengebracht, und der Graf mehrere Schiffe nach Aegina beordert habe, um die Regierungskommission abzuholen und nach Napoli zu bringen, wo sie jezt ihren Siz aufschlagen soll. — Der Freiherr v. Canitz, königl. preußischer Obristlieutenant, ist mit einer außerordentlichen Sendung von Berlin hier durch nach Konstantinopel gereist.

Wien, 23 Febr. Metalliques 90 $^{1}/_{4}$; Bankaktien 1034.

Türkei.

† Buchareſt, 4 Febr. Alle Mittheilungen aus Konstantinopel geben ein trauriges Bild von der Lage der Hauptstadt. Die Auswanderungen der Armenier dauern fort, und die angeordneten Konfiskationen werden mit großer Strenge vollzogen; der Generaldirektor der Mauthen hat zu Pera die verlassenen Häuser dieser verfolgten Unglüklichen in Beschlag nehmen, und ihre Meubles nach den Magazinen der Mauth transportiren lassen. Die Bemühungen des östreichischen Internuncius, die Pforte zu mildern Maaßregeln zu vermögen, waren fruchtlos, und der Dragoman der östreichischen Mission, Hr. v. Huszar, der ohne Unterlaß dem Reis-Effendi Vorstellungen machte, konnte damit kein Gehör finden, und soll sich veranlaßt gefunden haben, den Pfortenpallast einige Zeit zu meiden. Die Verblendung der Pforte, oder vielmehr die gehässige Unduldsamkeit des Patriarchen Karabet, Oberhauptes der Monophysiten, der den Großherrn mit allen Kunstgriffen umstrikt hat, und ihm die arbeitsamsten und ruhigsten Bewohner des Landes als verdächtig schildert, ist ohne Gränzen. Nichts rührt diesen hartherzigen Mann, der lächelnd den Bannfluch über Greise, Weiber und Kinder ausspricht, der ohne Mitleid ganze Schaaren Verlassener, und von den unentbehrlichsten Bedürfnissen entblößter Familien ins Exil bei sich vorüber ziehen sieht. Der östreichische Internuncius hat diese Unglüklichen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstüzt; er hat mit freigebiger Hand die Leiden derselben zu mildern gesucht, und seiner Fürsorge verdanken sehr viele, daß sie bei dieser strengen Jahrszeit, auf ihrer Wanderung gegen Blöße und Frost geschüzt sind. Selbst die bei den verschiedenen europäischen Missionen als Gehülfen der Dolmetscher angestellten Armenier wurden aus Pera entfernt, und es dem Hrn. v. Ottenfels nicht einmal gestattet, die bei der östreichischen Botschaft beschäftigten Armenier zurükzubehalten. — Die Kriegsrüstungen werden thätig betrieben, und die Donaufestungen erhalten, zwar jedesmal kleine, aber doch fast täglich Verstärkungen. Es ist zu Konstantinopel ein Stabsoffizier, in Diensten der Nordamerikanischen Freistaaten, angekommen, der wichtige Aufträge haben soll, über deren Gegenstand man jedoch nichts Genaues wußte.

Das Diario di Roma meldet aus Corfu vom 29 Jan. „Zu Navarin ist von den Dardanellen eine türkische Korvette mit Depeschen für Ibrahim Pascha angekommen. Eine andere von Alexandria abgeschikte Korvette überbrachte Ibrahim beträchtliche Geldsummen. Dieser Befehlshaber hatte Tru[illegible] nach Patras aufbrechen lassen, um die neulich abgezogene[illegible] ersezen."

† Livorno, 18 Febr. Durch ein östreichisches Schif, das am 17 Jan. Smyrna verließ, erhält man Bestätigung, daß die daselbst residirenden Konsuln der drei verbündeten Mächte ihre Funktionen eingestellt hatten, der englische Konsul [illegible] vorläufig als Privatmann dort geblieben war. Man erzählt, eine türkische Flottille von 16 Segeln, welche dem belagerten Schlosse von Scio Hülfe bringen sollte, sey dem Viceadmiral de Rigny begegnet, der ihr befohlen habe, auf der [illegible] nach den Dardanellen zurükzukehren, wenn sie nicht das [illegible]sal der türkischen Flotte bei Navarin theilen wolle. [illegible] den Fortgang der von Fabvier geleiteten Belagerung wußte man zu Smyrna nichts Gewisses. — Der einzige Handelszweig, in welchem sich in Smyrna noch einige Lebhaftigkeit zeigte, war der mit Lebensmitteln. Drei bis vier von Odessa kommende, nach Livorno bestimmte Schiffe, die um Konvoy zu erwarten, in Smyrna anlegten, wurden gezwungen, ihre Ladungen, zu 90 Piaster das Chilo, zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Johann Samuel Ersch,

gestorben den 16 Jan. 1828.

Einer der verdientesten und unersezlichsten Männer, der Vater der deutschen Bibliographie, ein wahrer Repräsentant deutscher Forschung, Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, ein litterarischer Baumeister, der eben so gut den Bauriß zu einem Amphiprostylos und Peripteros entwerfen, als die mühsamste Mosaik Steinchen an Steinchen selbst zusammen fügen konnte, der Professor und Oberbibliothekar Johann Samuel Ersch, ist am 16 Januar durch eine Verschleimungskrankheit seinen zahlreichen Freunden und der Wissenschaft entrissen worden. Was hätte der Mann werden und leisten können, wenn ihm die Mittel eines d'Alembert oder Rees zu Gebot gestanden hätten! Wie mußte er sich in früherer Dienstbarkeit und Unterordnung, um knappen Erwerbs willen, durchwinden und durchkämpfen, um nur in seinen litterarischen Unternehmungen die selbstständige Lage zu gewinnen, die ihm erst in den lezten 25 Jahren seines Professorlebens zu Theil wurde! Zu Großglogau den 23 Jun. 1766 geboren, und keines Unterrichts auf einer bedeutenden Schulanstalt theilhaft, fand er doch früh schon seine größte Lust in der Bücherkunde, und richtete, als er in Halle den theologischen Fahnen folgen mußte, schon damals mit Vorliebe sein Studium auf die Bücherkunde, indem er seinen ersten Lehrlingsversuch in Meusel's gelehrtem Deutschland niederlegte, aber auch Beiträge in die vaterländischen schlesischen Tageblätter und Zeitschriften lieferte, so wie in den Jahren 1785 bis 1787 thätigen Theil an der damaligen Leipziger gelehrten Zeitung nahm. Vertrauter Umgang mit dem Professor Fabri, der erst vor zwei Jahren als Professor der historischen Hülfswissenschaften in Erlangen starb, ließ ihn auch früh schon Geschmak an der Statistik und Geographie finden, woran sich ganz natürlich auch die Liebhaberei für die neuesten Welthändeln knüpfte. Aber den ersten Anstoß für die Beschäftigung mit der Bücher- und Litteraturkunde erhielt er in Jena, als er 1786 mit Fabri dorthin sich verpflanzte, und dort zuerst durch die Herausgabe einer allgemeinen politischen Zeitung sich Unterhalt zu verschaffen suchte. Da trat er auch mit dem Verfasser des Handbedarfs in der Geschichte, mit Hammerdörfer, in nähere Verbindung, übersezte für ihn aus dem Französischen, und so entstand seine erste bibliographische Arbeit, eine alphabetische Uebersicht oder ein Realregister über die damals am meisten kursirende allgemeine Zeitschrift, sein Repertorium der deutschen Journale, in drei Bänden bei der Verlagshandlung von Meusel's Gelehrtem Lexikon, von 1790 bis 1792. Erdbeschreibung und Geschichte sind dabei am sorgfältigsten verzeichnet. Aber schon einige Jahre vorher hatte er die erste Treibjagd auf anonyme Aufsäze in den Zeitschriften und Autoren für die vierte Ausgabe von Meusel's Lexikon gehalten, die er auch noch einigemal wiederholte. Durch den Juristen Georg Hufeland, der zulezt als Syndikus seiner Vaterstadt Danzig starb, damals aber Mitherausgeber der so fröhlich gedeihenden Allgemeinen Litteratur-Zeitung war, wurde er diesem Institute zugeführt, und zeigte hier zuerst durch Ausarbeitung des ersten allgemeinen Repertoriums der Litteratur vom Entstehungsjahre der A. L. Z. an, 1785—1790 in drei Quartbänden, wovon die zwei ersten das systematische Verzeichniß, der dritte aber das alphabetische Register umfaßte, was er im bibliographischen Fache zu leisten vermochte, und daß Schüz und Bertuch, als Eigenthümer, den tüchtigsten Mann zu einer Arbeit, die allerdings die Kräfte eines Einzelnen zu überschreiten schien, unter Hunderten, die sich damals anwerben ließen, ausgekostet hatten. Nicht nur die Bücher, auch einzelne Abhandlungen in zahllosen Zeitschriften verstreut, wurden hier vom Bienenfleiß des Sammlers eingetragen, wozu die Nachweisung aller Rezensionen, mit Bezeichnung der Billigung oder Mißbilligung, durch Sternchen und Kreuzchen unterschieden, als eine eigene, nur auf Selbstprüfung beruhende Läuterungsinstanz trat. Schüz hatte dazu das encyklopädische Nez entworfen; ein Meisterstük, wo durch sechszehn Klassen zuerst ein systematischer Plan hervortrat, der nun auch allen Bibliothekaren vorleuchten kan. Man kan sagen, daß durch dis erste Litteraturrepertorium die deutsche Bibliographie einen Riesenschritt vorwärts that. Die Möglichkeit eines so umfassenden, und doch nur von Einem ausführbaren Unternehmens war bewiesen, ein unvergleichliches Vorbild war aufgestellt. Doch dürftig, kaum das Salzfaß füllend, war für solche Anstrengung der klingende Lohn. Klopstock, der Bruder des Dichters, trat in Unterhandlung mit ihm, und bewog ihn, vom Jahre 1795 an in Hamburg die seiner politischen Tendenz zusagende Redaktion der Hamburger neuen Zeitung zu besorgen. Ein Intermezzo, welches manchen weit aussehenden litterarischen Plan unterbrach, oder wenigstens beschränkte. Ein allgemeines Schriftsteller-Lexikon der kultivirtesten Völker Europa's für das achtzehnte Jahrhundert, wohin auch Rotermund nicht reichte, war der muthige Plan, den er mit sich umtrug. Göttingen's einzig vollständige Bibliothek wurde zu diesem Zwek besucht. Bald begrif er, daß man es nur Nationenweise behandeln könnte. Seine Sammlung für ein brittisches Lexikon der Art gab er dem Hofrath Reuß, der dadurch in den Stand gesezt wurde, bald Supplementbände zu seinem 1790 in Berlin erschienenen gelehrten England zu liefern, worauf auch Colburn in seinem Dictionary of living Authors von Aikins (zuerst London 1816) redigirt, wohl fußen konnte. Ersch selbst gab nun eine neue France littéraire, worin er nicht nur die in Frankreich selbst lebende, sondern auch die France hors la France (damals im Sturme der Revolution besonders in Hamburg ein ganzes Volk), und die sämtlichen Uebersezungen, mit eben so viel Spürkraft als Genauigkeit aufführte, und zu den drei Bänden, die 1798 fertig wurden, auch zwei Supplementbände von Jena und Halle aus, und mit diesen sehr brauchbare Realregister gab. Die französische Litteratur hat in Paris selbst bis jezt nur Einzelnheiten vollständiger aufstellen können. In Hamburg arbeitete er auch das zweite Quinquennium des allgemeinen Repertoriums noch aus, ging aber 1800 nach Jena als Professor und Bibliothekar zurük, und wurde nun wirklicher Theilnehmer an der A. L. Zeitung, und bearbeitete das dritte Quinquennium des allgemeinen Repertoriums. Er hatte sich in Hamburg verheirathet, und wurde

Hauseigenthümer, siedelte sich aber dennoch 1803 zugleich mit Schüz und der ursprünglichen Litteraturzeitung nach Halle über, da ein trauriger Zwiespalt diese Auswanderung von Jena beschleunigte, und Eichstädt die neue Litteraturzeitung dort begründete. Von nun an ganz die Pflicht eines zweiten Redakteurs erfüllend, blieb er diesem Institute bei allen Veränderungen des Eigenthumsrechtes treu, und trug durch rastlose Bethätigung der daran theilnehmenden Rezensenten und gewissenhafte Ordnungsliebe viel zur Erhaltung einer kritischen Anstalt bei, die nie aufhört, durch gediegene Anzeigen den wohlerworbenen alten Ruhm zu rechtfertigen. In Halle fand auch der Vielbeschäftigte noch Zeit, sein Handbuch der deutschen Litteratur von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, in sieben Abtheilungen (bei Brockhaus) auszuarbeiten, und bei erneuerter Auflage stets vollständiger erscheinen zu lassen. Da die Verlagshandlung auch einzelne Abtheilungen, wie die der Geschichte, der Philologie u. s. w. einzeln verkaufte, so wurde die Benuzung dieses jedem Litterator völlig unentbehrlichen Wegweisers noch zugänglicher.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

*20 Februar. Von dem sehr ausführlichen Minoritäts-Gutachten derjenigen Kommission, welche der souveraine Rath des Kantons Aargau mit Prüfung der Uebereinkunft vom 12 März 1827 über die Organisation des Bisthums Basel beauftragt hatte, der auf Nichtertheilung dieser Ratifikation antrug, und dieselbe, wie sie am Schlusse der Verhandlung fast einmüthig ausgesprochen ward, auch wesentlich begründen half, geben wir hier einen summarischen Abriß. Es haben die H.H. Carl Bertschinger und Rudolph Feer, beides Doktoren der Rechte, und die jene Minorität bildeten, das Gutachten unterzeichnet, und da beide zur reformirten Konfession gehören, so rechtfertigen sie im Eingang ihre Stellung, worin sie als Opponenten auftreten, indem sie darthun, „daß die gepflogene Konkordatsunterhandlung die Frage bestimmt auf die kirchlichen Rechte des Staats, auf seine jura circa sacra beschränke; und daß die politische Behörde, unabhängig von dem Glauben, zu dem sich ihre einzelnen Glieder bekennen mögen, nicht blos das Recht, sondern die Pflicht habe, an der Beantwortung einer solchen rein politischen Frage Theil zu nehmen: das Recht, vermöge ihrer amtlichen Stellung, welche bei jedem Staatsvertrage, der die gesezgebende Sanktion bedarf, die vorherige Prüfung desselben in seinem ganzen Umfang fordert; die Pflicht, vermöge ihres Eides, vermöge der Gewissenhaftigkeit und der Treue, fest an dem geschworenen Eid zu halten, die Rechte des Kantons zu schüzen und zu vertheidigen, den Nuzen desselben zu fördern, und den Schaden zu wenden. Wenn dem einen der Kontrahenten, der Nunciatur, die Gränze welche sie nicht überschreiten sollte, durch das Kirchengesez vorgezeichnet ist, so findet sich dieselbe auf schweizerischer Seite durch jene kirchlichen Freiheiten gegeben, welche die Vorfahren mit Klugheit und Beharrlichkeit erworben und behauptet haben, und die allen Diözesanständen zur Richtschnur dienen sollten. Die gegenwärtig bestehende kirchliche Verfassung des Kantons Aargau ist doppelten Ursprungs, je nachdem von dem Konstanzischen oder von dem Baselschen Bisthumstheile die Rede ist. Das Konstanzische Verhältniß ist von Alters her mit der Schweizer Geschichte enge verbunden, und aus ihr sattsam bekannt; das leztere aber, des bischöflich Baselschen Sprengels, bedarf blos der historischen Nachweisung, daß die Bezirke Rheinfelden und Laufenburg (das Frikthal) dem östreichischen Kaiserreich angehörten, und so ist mit einer dankbaren Erinnerung an Kaiser Joseph auch dargethan, wie alle diese kirchlichen Verhältnisse durch eine positive, in Kraft bestehende Gesezgebung geregelt, und da sie nicht, wie schwankende Gewohnheiten und Uebungen, von dem veränderlichen Sinn der Menschen abhangen, jezt und für alle Zukunft sicher gestellt seyen." — Bei der neu entworfenen Organisation hingegen ist es nun um ein Immediatbisthum der Nunciatur zu thun, für welches der bisherige Metropolitanverband aufgehoben, und gegen alle kirchliche Ordnung nicht auf andere Weise hergestellt wird; um einen Bischof, dessen Wahl aus der Diöcesangeistlichkeit so unbeschränkt ist, daß ohne Rüksicht auf wissenschaftliche Bildung, auf moralische Eigenschaften oder auf Verdienste irgend einer Art, möglicher Weise sogar ein Fremdling, oder ein Ordensgeistlicher an diese Stelle gelangen könnte; um einen Bischof, auf dessen Wahl und Bestätigung die Regierungen keinen entscheidenden Einfluß haben; dessen Wahl durch die Zusammensezung des Domkapitels und durch die vorbehaltene Aufnahme des Informationsprozesses über seine kanonischen Eigenschaften von der Nunciatur abhängt, und der durch seinen Eid für alle Zukunft Verpflichtungen gegen den römischen Stuhl übernimmt, zu denen er sich öffentlich gegen das Vaterland niemals bekennen dürfte; um ein Domkapitel, verschmolzen mit dem Kollegiatstift Solothurn, bestehend, außer allem Verhältniß zu der katholischen Bevölkerung, aus einundzwanzig Domherren, von denen wenigstens dreizehn zur Residenz gehalten sind, und deren erste Ernennung, gegen die kirchliche Ordnung, nicht nach der im Konkordat festgesezten Regel geschehen, sondern dem päpstlichen Stuhl überlassen seyn soll, ohne daß dabei auch nur ihre geistigen Wahlfähigkeitsbedingungen sorgfältig bestimmt worden wären; um die Errichtung eines Seminariums, deren Unbestimmtheit bedenklichen Mißverhältnissen den Eingang möglich macht, und um nur eines zu berühren, bei eingetretenem Fall die von Solothurn selbst herkommenden Besorgnisse nicht zu heben vermag, daß das fragliche Seminarium nicht früher oder später der mittelbaren oder unmittelbaren Leitung der Jesuiten übergeben werde. Was die überaus großen Kosten der neuen Bisthums-Einrichtung anbetrift, so ist selbst auch die Zuverlässigkeit der darüber vorgelegten Uebersicht gerechten Zweifeln unterliegend, weil nicht ausgemittelt ist, und sich mit Bestimmtheit nicht einmal ausmitteln läßt, worin alle diese Kosten künftig bestehen werden. Sollten die Bisthums-Einkünfte in Liegenschaften angewiesen werden, so würden die Kosten durch das zu ihrem sichern Ertrag erforderliche Kapital um das Doppelte erhöht, die Domainen des Staats an die todte Hand der Kirche gegeben, und zu Bestreitung der Staatsbedürfnisse ein drükendes Auflagensystem nothwendig gemacht. Gegen diese Berechnung und ihre unmittelbaren Folgen ist von keiner Seite eingewendet und von allen Diözesanständen anerkannt worden, daß die Ausstattung der Bisthumsanstalten in

Liegenschaften, eine für sie erdrükende Last wäre. Dem ungeachtet wird durch die Uebereinkunft die ausdrükliche Verpflichtung eingegangen, „die nöthigen Fonds sobald möglich in Liegenschaften anzuweisen," inzwischen aber dafür sichere bestimmte und von den Staatsfonds gesonderte Gefälle beizubringen. Glaubt man sich gegen die Erfüllung dieser Verbindlichkeit durch den Zusaz „sobald möglich" gesichert, so ist derselbe rechtlich betrachtet nichts anders als die Thatsache einer aufschiebenden Bedingung, von deren Wirklichkeit, und zwar von dem Augenblike ihrer Existenz hinweg, der Erwerb des Rechts abhängt, und mithin schon jezt eingetretten ist, weil das Daseyn des bestimmten Ereignisses, die Möglichkeit, die nöthigen Fonds in Liegenschaften anzuweisen, schon im gegenwärtigen Augenblike nicht in Abrede gestellt werden könnte. Die Circumscriptionsbulle, welche als eine höchsten Orts motu proprio hervorgegangene Willenserklärung erscheinen, und die Dotation in Liegenschaften zum Gesez machen wird, kan jede daherige Vorschrift aus dem abgeschlossenen Vertrage herleiten, und der künftige Bischof, diesen Vertrag in der Hand, zuverlässig darauf bauen, daß er vor jeder Aargauischen Gerichtsstelle sein aus diesem Vertrag erwachsenes Recht finden, und daß die Regierung im Weigerungsfalle durch Urtheil dazu angehalten würde, die schuldigen Fonds bei eingetretener Bedingung, in Liegenschaften wirklich anzuweisen. Wollte man sich dagegen der mündlichen Zusicherung getrösten, „wie man nicht besorgen dürfe, daß jemals mit Ernst auf die Erfüllung der fraglichen Dotation werde gedrungen werden" — so darf man bei derselben nicht übersehen, daß die HH. Kommissarien in ihrer lezten Note vom 12 März 1827 die daherigen Gesinnungen ihrer Kommittenten dem Hrn. Internuncius in Erinnerung brachten, dieser hingegen in seiner Antwort vom 16 März 1827 ausdrüklich auf dem Buchstaben und dem Geist des Vertrags beharrte, und jeden Einwurf dagegen auf das Bestimmteste zurükwies. Diese lezte schriftliche Antwort einzig wird für alle Zukunft gültig bleiben, und der Entscheid einer streitigen Frage so gewiß aus Briefen und Siegel geschöpft werden, daß es sogar vor jeder Aargauischen Gerichtsstelle bei dem schriftlichen Vertrag sein unabweichliches Verbleiben haben, und den gutmüthigen Hofnungen auf widersprechende mündliche Zusagen so und nicht besser ergehen würde, als den mündlichen Verhältnissen, auf die neben schriftlichen Verträgen gar nicht geachtet werden soll. (Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

scriptionspreis ist 4 Rthlr. 12 gr. Konv. Münze oder 4 Rthlr. 29 Sgr. oder 8 fl. 6 kr. rhein. für 6 Theile komplet.

Dieses Bändchen enthält unter Anderm die Beschreibung von Wittenberg, Dessau, Halle, Merseburg, Leipzig, Meißen, Dresden, Freiberg, der sächsischen Schweiz, Töpliz, Karlsbad, Eger, Marienbad, Prag, Iglau, Wien, Baden, Ulm, Ingolstadt, Regensburg, Passau, Linz, Preßburg, Brünn, Olmüz, Breslau, dem Riesengebirge, Liegniz, Hirschberg, Schweidniz, Frankfurt a. d. Oder. Mit Recht erfreut sich dieses Unternehmen des allgemeinsten Beifalls, da der rühmlichst bekannte Verfasser darin nichts übergangen hat, was irgend dem wißbegierigen Reisenden zu wissen noth ist, und bildet demnach den vollständigsten und neuesten Wegweiser durch die bezeichneten Orte.

Ist in allen Buchhandlungen Oestreichs, Bayerns rc. zu haben.

Neue Verlagsartikel der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien, welche auch in folgenden Buchhandlungen zu haben sind: In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Karl Strecker in Würzburg, Georg Eichhorn in Nürnberg, J. A. Mayr in Aachen, Friedrich Wagner in Freyburg, J. B. Bahem in Köln, Müller'sche Buchhandlung in Mainz.

Die übrigen resp. Buchhandlungen wollen diese Artikel durch G. A. Liebeskind in Leipzig beziehen:

Der 3te Jahrgang der

Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde; herausgegeben von D. Vincenz August Wagner, k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitgliede der k. k. Hofkommission in Justiz-Gesezsachen und der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. L. Advokat. gr. Med. 8. Wien. 182 . 12 Hefte 14 fl. 24 kr. K. M. oder 8 Thaler.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1828 fortgesezt, und sowol von Seite der Redaktion, als auch von Seite der Verlagshandlung ganz unter denselben Bedingungen ausgegeben werden, unter welchen sie im vorigen Jahre zu haben war.

Es erscheint monatlich ein Heft, vom 15 Februar 1828 angefangen.

Glük und Freude sey mit Dir! Wiener Jugend-Almanach für das Jahr 1828. Herausgegeben von Ebersberg. Mit Beiträgen von Agnes Franz, Professor Halbkart, Professor Innerseer, J. P. Kaltenbaeck, Eduard Marquardt, Dr. Rumy, Leopold Chimani, Dr. W. L. Schmidt und Andere. Wien. 1827. Mit sehr schönen Kupfern, auf Postpap. brosch. 1 fl. 12 kr. K. M. (16 gr.)

(Wird fortgesezt.)

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der Religion und Geschichte für das Schaltjahr 1828. In gr. Medianquart. 27 Bogen stark, wovon die Kalenderbogen auf gutem Schreibpapier gedrukt sind. In gefärbtem Umschlage steif gebunden. 1 fl. 36 kr. K. M. oder 20 gr.

(Wird fortgesezt.)

Auch sind noch Exemplare der ersten drei Jahrgänge zu haben à 1 fl. 36 kr. K. M. oder 20 gr.

Ferner ist so eben versandt worden, und in obigen Buchhandlungen zu haben:

Reliquien (zwei kostbare) von unserem allerheiligsten Erlöser Jesus Christus, nemlich: I. Ein Brief von unserem Herrn und Heiland; (der Einzige, den Er geschrieben;) II. Beschreibung und Abbildung seines heiligen Angesichtes. Als ein Beitrag zur Belebung und Stärkung des religiösen Sinnes, aufgesucht und bekannt gemacht von dem Herausgeber der christlichen Legende (4 Bände, Brünn 1825). Kl. 8. Wien. 182-. 15 kr. K. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nach dem Antrage der Gläubiger des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, wird dessen Anwesen wiederholt dem öffentlichen Verkaufe am Samstag den 15 März l. J. früh 9 Uhr dahier untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird sich auf die Ausschreibung vom 9 December v. J. mit dem Beifügen bezogen, daß die im Bezirke des königl. Landgerichts Landshut entlegene Mooswiese zu 4 Tagwerk 96 Zent. ebenfalls zur Gutsherrschaft in Hochdorf erbrechtig sey.

Mallersdorf, am 10 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Wolfgang Huber, Soldat beim königl. bayerischen Armee-Fuhrwesens-Bataillon, schon seit dem russischen Feldzuge vermißt, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen, werden hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem widrigenfalls derselbe als verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet würde.

Ebersberg, den 21 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landg[illegible]

Höß, Landrichter.

Bekanntmachung.

Da Se. des Herrn Fürsten von Thurn und Durchlaucht, die, aus der Verwaltung des verstorbenen Vorstandes Ihrer fürstlichen Bibliothek etwa noch ausstehenden Rechnungen zu berichtigen angeordnet haben, so werden alle diejenigen, besonders aber Kunst- und Buchhandlungen [illegible]che eine solche Forderung ansprechen, hiermit aufgefordert, [illegible] Rechnungen binnen längstens sechs Wochen unter der Adresse: „An die fürstlich Thurn und Taxische Bibli[illegible] zu Regensburg" einzusenden, wogegen nach hergestellter Richtigkeit derselben die Bezahlung ohne Aufschub [illegible] wird.

Regensburg, den 19 Febr. 1828.

A. Krämer,

fürstlicher Hofrath und Bibli[illegible]

Ein gewandter und solider Handlungs-Reisender, [illegible] bereits für eine bedeutende Fabrik Bayern, Würtemberg, [illegible]den, die Schweiz, Sachsen und Hessen bereiset, wünscht [illegible] einige Aufträge für solide Geschäfte provisionsweise zu [illegible]nehmen.

Frankirte Anträge besorgt das Kommissions-Bu[illegible] Lit. D. Nr. 218 in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 60. | 29 Februar 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 6 Febr., der Herzog von Cadaval sey von der Pairskammer beauftragt worden, dem Infanten Don Miguel noch vor der Vorstellung der Kommission der Pairs aufzuwarten. Auch habe die Pairskammer auf den Vorschlag des Kardinal-Patriarchen ihrer geistlichen Kommission ein Schreiben des Nuncius zugeschikt, der in Betref des Erzbischofs von Elvas, eines der vier vor Gericht gestellten Pairs, die geistliche Befreiung anspreche; die Bischöfe von Algarvien und Bejas, so wie der Erzbischof von Elvas selbst, hätten aber dieses Vorrecht zurükgewiesen.

Der Gazette de France zufolge hat sich der Marquis v. Loulé am 5 Febr. um 4 Uhr Morgens mit seiner jungen Gemahlin nach Falmouth eingeschift. Man erwartete jeden Augenblik die Ankunft des Infanten Don Miguel, (der aber erst am 9 Febr. von Plymouth in See gegangen ist.)

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Perpignan vom 15 Februar: „Bosoms wurde zu Olot am 12 d. aus seinem Gefängnisse mit vier seiner Begleiter in die Kapelle gebracht. Er sollte um 3 Uhr Nachmittags erschossen werden. Er weigerte sich die Priester, die seine Beichte anhören sollten, anzunehmen, und warf ihnen vor, daß sie die Ursache seines Unglüks seyen. Gegen alle Erwartung kam auf einmal der Befehl [illegible], die Hinrichtung zu suspendiren. Bosoms hatte einige Tage zuvor eine Denkschrift zu seiner Rechtfertigung an den König abgeschikt, worin er unter Anderm behauptet, daß seine Verhaftung gegen das Völkerrecht erfolgt sey, indem er sich auf französischem Gebiete befunden. Disseits und jenseits der Pyrenäen zweifelt Niemand daran, daß Bosoms durch die Bestechung von etwa zwanzig Mitgliedern seiner Kompagnie an den Grafen Mirasol überliefert worden sey."

Der Constitutionnel meldet auch aus Madrid vom 15 Febr.: „Der russische Gesandte Hr. v. Oubril, ist am 11 d. von Barcelona zurükgekommen. Er scheint mit seinen Unterhandlungen daselbst nicht zufrieden zu seyn. Hauptsächlich soll er sehr dringend darauf bestanden haben, daß unsere Regierung die erste Zahlung für die im Jahre 1818 zum Behufe der Expedition nach Amerika erkauften Schiffe entrichte. Unsere Regierung scheint aber auf dem Punkte zu seyn, den Bankerott öffentlich zu erklären, der sich schon lange voraussehen ließ. Man spricht von einer Konsolidation nach zwei Klassen, mit einem Verluste von zwei Drittheilen und drei Viertheilen. [illegible] das Uebrige sollen Obligationen mit Hypotheken auf die Einkünfte des verschiedenen Staatseigenthums ausgestellt werden. Hr. Coy-Corrotea, Direktor der Tilgungskasse, scheint deswegen hauptsächlich nach Barcelona berufen zu seyn."

Großbritannien.

London, 20 Febr. Konsol. 3 Proz. $85^1/_2$.

In beiden Häusern kam am 19 Febr. nichts Erhebliches vor. Lord Londonderry bezeugte in der Pairskammer sein Erstaunen, daß die Mitglieder des lezten Ministeriums in der vorigen Sizung schon den Herzog von Wellington zu Erklärungen über die Emanzipationssache aufgefordert hätten, während sie doch während ihrer neunmonatlichen Amtsführung auch nicht den geringsten Schritt in dieser Sache gethan.

Die Vermählung der Prinzessin Feodore von Leiningen mit dem Prinzen von Hohenlohe Langenburg, wurde am 18 Febr. in Gegenwart der königlichen Familie (mit Ausnahme des Königs) und des diplomatischen Korps, zu Kensington auf dem Landsize der Mutter der Braut, der Herzogin von Kent, feierlich vollzogen. Die Neuvermählten begaben sich Abends nach Claremont, wo sie, in Abwesenheit des nach Frankreich gereisten Herzogs Leopold von Koburg, die Flitterwochen (their honeymoon) zubringen wollten.

Frankreich.

Paris, 22 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 20; 3Proz. 69, 65; Bankaktien 1905; Falconnet 76, 35; Guebhard $71^3/_4$; Hayti 670.

Der König jagte am 23 Febr. mit dem Dauphin im Forste von St. Germain.

Die Tagesordnung ist in der Sizung der Deputirtenkammer am 22 Febr. die Wahl der fünf Mitglieder, die dem Könige zur Auswahl eines Präsidenten vorgeschlagen werden sollen. In der lezten Sizung war noch bestimmt worden, daß diejenigen Mitglieder, deren Anerkennung aus irgend einem Grunde vertagt worden sey, nicht mitstimmen könnten. Nachdem durch das Loos die 24 Scrutatoren bestimmt waren, ward mittelst namentlichen Aufrufs das Scrutin eröfnet. Die Zahl der Stimmenden war 364, die absolute Majorität demnach 183. Um halb fünf Uhr läßt der Präsident durch einen der Sekretaire das Ergebniß des Scrutins ablesen. Die Stimmen waren auf folgende Art vertheilt: Graf Labourdonnaye hat 178, Gautier 174, Royer Collard 168, Ravez 162, Casimir Perrier 156, St. Aulaire 139, de Lastours 130, Sebastiani 129, v. Berbis 106, Delalot 85, Hyde de Neuville 82, Herzog von Crussol 81, Alexis v. Noailles 63, Pardessus 38, Cambon 6, Leclerc v. Beaulieu 2, Agier 1 Stimme. Der Präsident erklärt, da Niemand die absolute Stimmenmehrheit

erhalten habe, so müsse zu einem neuen Scrutin geschritten werden. Dieses wird auf den folgenden Tag verschoben. — Die neueste Gazette de France berichtet noch den Anfang der Sizung am 23, wo während des Namensaufrufs lebhafte Gespräche zwischen den HH. Delalot, Royer Collard, Hyde de Neuville und den Deputirten der linken Seite statt gefunden hätten.

Die Gazette de France sagt in Betref des Ergebnisses des Scrutins am 22 Febr.: „Die Intrigue wollte solche Männer zur Präsidentschaft bringen, die durch keine Tauglichkeit dazu berufen waren, und mußte sich daher mit der linken Seite der Kammer in Unterhandlungen einlassen. Dadurch erhielten die HH. Royer Collard und Casimir Perrier, statt nur 139 wie Hr. St. Aulaire, 168 und 156 Stimmen, und es war eine ziemliche Zahl von schwebenden Stimmen vorhanden, wo die Deputirten nicht wußten, für wen sie stimmen sollten, so daß die Vereinigung dadurch unmöglich wurde, und sich Wechselfälle für die Kandidaten der linken Seite ergaben, die sich ohne diese Desertion nicht gezeigt haben würden. Es bleibt daher mehr als jemals erwiesen, daß nur die Vereinigung das Land retten kan, und daß der Verrath, wenn es ihm gelingen sollte, seinen Zwek durchzusezen, demselben den Untergang bereiten wird."

Dasselbe Blatt sagt: „Die Liste der linken Seite enthielt die HH. Gautier, Royer=Collard, Sebastiani, St. Aulaire, Casimir Perrier; die Liste der Royalisten die HH. Labourdonnaye, Ravez, Lastours, Verbis und Crussol. Hr. v. Labourdonnaye hatte bei seinen 178 Stimmen alle royalistischen und die Stimmen der Gegenopposition. Da Hr. Ravez nur 162 Stimmen erhielt, so ist klar, daß die Gegenopposition 16 Stimmen ausmacht. Hr. v. St. Aulaire repräsentirt die eigentlichen liberalen Stimmen. Er erhielt nur 129.

Ebenfalls der Gazette zufolge soll am Abend nach der Sizung durch neue Intriguen zwischen der linken Seite, den Deserteurs der äußersten Rechten, und denen des rechten Centrums, eine Uebereinkunft für folgende fünf Kandidaten getroffen worden seyn: Linke: Royer=Collard, St. Aulaire. Rechtes Centrum: Gautier. Rechte: Delalot, Hyde de Neuville.

Der Constitutionnel meynt, ganz Frankreich werde über das Ergebniß des ersten Scrutins betroffen seyn. Mehrere Deputirte hätten vielleicht in Hrn. v. Labourdonnaye nur den alten Gegner des Hrn. v. Villele gesehen; sie möchten aber doch genauer nachforschen, dann würden sie erfahren, daß Hr. v. Villele seinen gehorsamen Anhängern den Hrn. v. Labourdonnaye als den Chef bezeichnet habe, dem sie folgen sollten. Man wolle nur die Namen der HH. v. Labourdonnaye und Ravez auf die Präsidentenliste bringen, um daraus scheinbar auf die einstimmigen Wünsche des Landes zu folgern. Hr. v. Labourdonnaye würde dann ins Ministerium aufgenommen werden, und dem Hr. v. Villele den Wiedereintritt bahnen. Dann würden sogleich einige der gegenwärtigen Mitglieder des Kabinets ausgeschieden werden, namentlich Hr. Roy, vor welchem die Faktion einen wahren Schreken habe, weil er entschlossen sey, die Mißbräuche der Vergangenheit aufzudeken, die wahre Lage der Finanzen unverhüllt zu zeigen, und die Mißbräuche in Zukunft zu verhüten.

Der Courrier français sagt in einem Artikel über die Vorfälle vom 19 und 20 Nov.: „Die Gazette des Tribunaux liefert heute eine Urkunde, die ausschließlich den Richtern des königlichen Gerichtshofs, die mit der Instruktion dieser Sache beauftragt sind, zur Mittheilung bestimmt schien, und sehr merkwürdige Eröfnungen enthält. Es ist eine dem Staatsrathe durch Hrn. Isambert und die HH. Lebru und Lerminier im Namen des Hrn. Douez vorgelegte Klage, worin auf das Verhör und die gerichtliche Untersuchung des Hrn. Delavau, vormaligen Polizeipräfekten, und des Hrn. Franchet, vormaligen Generaldirektors der Polizei, angetragen wird. Aus den Aussagen der Offiziere des Generalstabs von Paris und des 18ten Linienregiments geht hervor, daß Polizeiagenten am 19 an Bildung der Verrammlungen Theil genommen, daß der Polizeikommissair Galleton am 20 dabei zugesehen und kein Hinderniß entgegengesezt hat; daß ein Mann in einem gelblichen Ueberrok, der am 19 unter den Verwundeten gewesen, am 20 Abends verschwunden sey, und daß der Gendarmeriekommandant, der sich um 9 Uhr auf den Posten in der Straße Monconseil begeben hat, und nachdem er die Straße St. Denis durch Angriffe rechts und links gesäubert hatte, eingestanden habe, er hätte unter Wegs den Verdacht gehegt, man bilde Verrammlungen, obschon man solche seit zwei Jahrhunderten nicht mehr in Paris gesehen hatte. Statt zu deren Verhinderung zurükzukehren, schloß sich aber derselbe den ganzen Abend in das Kabinet des Präfekten ein. Die Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd, unter den Befehlen der HH. Roesch, Daur und Bidon erlaubten sich die gewaltsamsten Handlungen, wodurch das Leben vieler Bürger in Gefahr gesezt, und die Entrüstung der Offiziere der Linie hervorgebracht wurde. Diese Offiziere bezeugen, daß durchaus keine tadelnswerthe Handlung der Bürger zu diesen Gewaltthaten Anlaß gegeben habe. Hr. Bouvyer, Kapitain vom Generalstabe befahl, ohne von irgend einem bürgerlichen Beamten begleitet zu seyn, dem 37sten Linienregimente, zu feuern. Die gröste Verantwortlichkeit haftet aber auf den HH. Delavau und Franchet. Der erstere traf keine Vorsichtsanstalten; er befahl den Polizeikommissairen, sich nicht zu widersezen, wenn Schwärmer auf die Bürger geworfen würden; er ließ gegen alle Gewohnheit die Flinten auf der Polizeipräfektur in seiner Gegenwart laden. Er wollte die Verantwortlichkeit der Vorfälle auf die Militairbehörde wälzen; obschon diese im Gegentheil ihren Truppen den Befehl gegeben hatte, nur auf die Aufforderung des Präfekten zu handeln. Ein Lieutenant von der Besazung von Paris hatte einen Polizeikommissair gefragt, warum er einige Leute verhaften lasse, und andere wieder frei gebe, er erhielt zur Antwort, daß dis Leute seyen, die er kenne. Inzwischen verschwanden alle herausfordernden Agenten mit den baumwollenen Kappen und Schürzen u. s. w."

*** Paris, 23 Febr. Das gestrige Scrutin für die Ernennung der Kandidaten, unter welchen der König den Präsidenten der zweiten Kammer auswählt, muß heute wiederholt werden, weil kein Mitglied die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat. Die gestern erschienenen Zahlen sind die wahre Kontrolle der Mehrzahl, wenigstens in dem jezigen unvollkommenen Zustande der Kammer, die wegen der Doppelwahlen nur 398 Abgeordnete zählt, von welchen aber gestern nicht mehr als 364 der Sizung beiwohnten. Die höchste Stimmen=

zahl erhielt Hr. v. Labourdonnaye, nämlich 178. Eine Bemerkung, die heute kein einziges Journal macht, darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß, da Hr. Ravez nur 162 Stimmen erreichte, die Royalisten nicht sowol für die königliche Ansicht, als welche bekanntlich eher dem Hrn. Ravez als dem Hrn. v. Labourdonnaye günstig ist, als vielmehr allein für die persönlichen Zweke des Hrn. v. Labourdonnaye gestimmt haben. Daraus könnte man dann mit Grunde schließen, daß da die 178 Stimmen ihm nur durch die Verschmelzung der alten Villeleschen Mitglieder mit den neuen Ultra's und den persönlichen Anhängern des Hrn. v. Labourdonnaye zu Theil werden konnten, die Macht und der Einfluß des vorigen Systems einen handgreiflichen, in Zahlen ausgedrükten Grad erreicht haben, gegen welchen selbst der höhere, verehrlichere Wunsch nicht aufkam. Zwar waren zu den konstitutionellen Stimmen der linken Seite und des linken Centrums, die etwa 150 betragen, noch etwa 20 bis 24 konstitutionelle Royalisten getreten, aber diese zusammen betrugen doch nur 174, und erklärten sich zu Gunsten des Hrn. Royer-Collard. Bei ihnen konnte von Hrn. Ravez die Rede nicht seyn, weil dieser als Präsident der vorigen Kammer Erinnerungen hinterlassen hat, die ihm bei ihnen auf immer nachtheilig seyn müssen. Schon als ein Zeichen ihrer Ehrfurcht für den Thron hatte man von den Labourdonnayisten erwartet, sie würden Hrn. Ravez allen andern voranstellen, weil er nun einmal im langen Besize des höchsten Zutrauens, und es gewiß ist, daß ein neues Zutrauen von so wichtiger Art nur sehr schwer zu erhalten seyn wird. Besonders ist aber die große Frage, ob der ehemalige Anführer der Kontreopposition, troz seiner jezigen Aussöhnung mit den Exministeriellen und mit Hrn. v. Villele, durch die königliche Entscheidung auf den Präsidentenstuhl gehoben werden möchte, da er die vollen sieben Jahre der lezten Kammersizung hindurch, troz aller seiner Bemühungen, troz des ihm persönlich zugehörigen Journals Aristarque, und troz aller seiner Verbindungen am Hofe, es nicht dahin bringen konnte, sich ins Ministerium zu drängen. Somit ist also auch die Aussicht, welche die Konstitutionellen eröfnen, als ob die gestrige Mehrzahl des jezigen Haupts der Exministeriellen sogar dem neuen Ministerium drohend werden könnte, ein bloßes Trugbild; denn wenn es unwahrscheinlich ist, daß unter den Kandidaten zur Präsidentschaft Hr. v. Labourdonnaye ernannt werden sollte, so ist es fast noch unwahrscheinlicher, daß er sogar zum Minister sich emporschwingen möchte.

Schweiz.

* Genf, 21 Febr. Nach Hrn. Eynards neuesten Nachrichten aus Griechenland sieht man dort der Unterdrükung der Seeräuberei in kurzer Frist entgegen. Wiewol Lord Cochrane dazu nicht mehr mitwirkt, hat doch die Regierung die möglichstkräftigen Maaßregeln gegen das Uebel ergriffen, und wird darin von den griechischen Seemännern Miaulis, Tombasis und Canaris unterstüzt. Die verbündeten Admirale haben das bisher Verfügte gebilligt. — Im Innern Griechenlands herrscht immer noch großes Elend. Frauen und Kinder leiden großen Mangel. „Ich habe — schreibt Hr. Eynard unter dem gestrigen Datum an die hiesigen Griechenfreunde — ich habe Lebensmittel und Geld für diese Unglüklichen abgesendet. Die der Unterhaltskommission übermachte Unterstüzung und die 48,000 Franken, welche ich dem Grafen Capodistrias hier mitgab, werden also dort wohl zu gelegener Zeit kommen. . . . Der Sinn der Wohlthätigkeit für die Griechen wird Gottlob nicht müde. Gestern erhielt ich 3000 Fr. vom Griechencomité in Kopenhagen, heute 227 Franken von der Stadt Bourg und 281 Fr. von mildthätigen Händen in Straßburg. . . Ein junger Grieche kam vorige Woche mit Empfehlungen von Paris an mich an. Er suchte hier wie dort Unterstüzung, um seine in Rom lebende Familie nach Griechenland zurükzuführen. Das Genfer Comité wollte aber für ein partikulares Bedürfniß seinen zu allgemeiner Hülfe bestimmten Fonds nicht angreifen. Daher haben einige Privatpersonen eine Subscription gemacht, die sich auf 600 Fr. belief. Die jungen hier lebenden Griechen trugen 110 Fr. bei.“ Es ist eine allerdings erfreuliche Erscheinung, daß in allen Ländern, in allen Ständen und Sphären, von allen Parteien und Farben die Unterstüzung der Griechen fortdauert. In dem Briefe an Hrn. Eynard aus Kopenhagen sieht man einen General, zwei Obristen, einen Deputirten zur Residenz, einen Rath, einen Maler, einen Journalisten, einen Professor und einen Kriegskommissair neben einander unterzeichnet. Nie war die griechische Angelegenheit Sache einer Partei. Auf dem Kontinent ist sie fast überall national. Einen Beleg dazu kan das Pariser Comité geben. Unter 24 Mitgliedern sind 10 Deputirte, 4 Herzoge vom alten Regime, mehrere Pairs, ein Generallieutenant, ein ehemaliger Gesandter, ein ehemaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ein Adjutant des Königs und mehrere Bankiers.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben vor wenigen Tagen dem bisher am königl. Hofe gestandenen königl. großbritannischen Gesandten, Sir Brook Taylor, die erbetene Abschiedsaudienz zu ertheilen, und hierauf am 25 Febr. aus den Händen des von Sr. brittischen Majestät zu dessen Nachfolger ernannten Lords Erskine, Pairs von Großbritannien, dessen Beglaubigungsschreiben zu empfangen geruht.

** Frankfurt a. M., 25 Febr. Wir erlebten in diesen Tagen ein ziemlich bedeutendes Fallen der Kurse. Die östreichischen Metalliques wichen auf 89⅝.; Wiener Bankaktien 1234; Partiale 116½; Rothschildische 100 Guldenloose 146¾; preußische Staatsschuldscheine 89; Darmstädter Obligationen 96¼. Dieser Rükgang ist dismal nicht durch die gewöhnlichen Operationen der Spekulanten à la baisse hervorgerufen worden, sondern er hat eine ernstere Veranlassung. Theils gingen in diesen Tagen niedrige Kursnotirungen von allen Hauptpunkten des Papierhandels ein, theils ist die bisherige Hofnung, es würden die Angelegenheiten des Ostens auf diplomatischem Wege ihre Erledigung finden, sehr gesunken. Denn wollte man auch wirklich auf die Autorität unserer Oberpostamtszeitung die Aechtheit des Manifestes der Pforte vom 20 Dec., welches einer Kriegserklärung sehr ähnlich ist, noch in Zweifel ziehen, so reden doch andere Thatsachen, die von allen Seiten her durch Privatnachrichten bestätigt werden, zu sehr der Meynung das Wort, die Pforte sey entschlossen, es auf die Entscheidung des Schwertes ankommen zu lassen. — Man bemerkt unter den Verkäufern von Staatseffekten dismal auch solche Personen, die den Papierhandel nicht als Gewerbe treiben. Hingegen hat man auch wahrnehmen können, daß

mehrere große Häuser Baar- und Zeitkäufe abschlossen; und ihren Operationen ist es denn zuzuschreiben, daß bis jezt die Bestrebungen der Baissiers keine stärkeren Wirkungen, als die oben angegebenen, zur Folgen hatten. — Unter diesen Umständen haben sich auch wieder etwas häufiger Diskontowechsel an der Börse gezeigt, wodurch denn der Diskonto auf 2¾ bis 3 Proz. in die Höhe ging. Sollte indessen das baare Geld auch wirklich mit dem Fallen der Staatspapiere allmählig wieder theurer werden, so könnten daraus etwa nur Verlegenheiten für sogenannte Tagesspekulanten entstehen, die sich auf gut Glük in Geschäfte eingelassen haben, die ihre Mittel übersteigen. Diese machen, was nicht in Abrede zu stellen ist, im gewöhnlichen Laufe der Dinge gewissermaaßen den Kurs; allein bei dem Eintritte wichtiger Zeitbegebnisse wird ihr Einfluß immer unbedeutender.

* Hamburg, 22 Febr. Gestern hat der Rath der versammelten Bürgerschaft folgende seit Kurzem abgeschlossene Handelstraktate vorgelegt, die dann von der Bürgerschaft genehmigt und darnach ratifizirt worden sind: 1) Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, auf zwölf Jahre Dauer. 2) Mit dem Kaiserreiche Brasilien, auf zehn Jahre Dauer, und 3) Mit den Vereinigten Staaten von Meriko, auf dreißig Jahre Dauer. Nach Mittheilung dieser Traktate votirte die stimmfähige Bürgerschaft dem Senate und den Abgeordneten, welche die Unterhandlungen betrieben haben, als: dem Minister Hrn. Rumpf, dem Syndikus Hrn. Sieveking und dem Minister Hrn. Colqhoun, eine Danksagung. Sämtliche Traktate sind nach sehr liberalen Grundsäzen, besonders mit vollkommener Reciprozität in Allem was Handel und Schiffahrt betrift, abgefaßt, und werden ohne Zweifel einen sehr lebhaften Verkehr für die freien Städte Hamburg Lübek und Bremen begründen. — Der heute hier bekannt gewordene türkische Hattischerif vom 20 December hat große Sensation erregt und bei vielen den Glauben an die Erhaltung des Friedens erschüttert. — Seit mehreren Tagen haben wir ziemlich mildes Wetter, so daß der Weg über das Eis nach Harburg schon wieder gefährlich, und falls Sturm eintreten sollte, eine baldige Wiedereröfnung der Schiffahrt zu erwarten ist.

Preußen.

† Berlin, 20 Febr. Im Verfolge der großen Weltbegebenheiten sollte das preußische Kabinet zu erkennen geben, daß es genau das Bedürfniß der Zeit und die hohen politischen Interessen der verschiedenen Nationen zu beurtheilen verstehe, daß es die Politik damit zu vereinigen wisse, und es sich angelegen seyn lasse, das allgemeine Vertrauen zu erhalten. Auch ward in den verschiedenen Epochen unserer bewegten Zeit das preußische Kabinet stets ein Anhaltspunkt für die wohlmeynenden Gesinnungen, für die gerechte Sache, und keine europäische Frage sollte ohne dessen Mitwissen beendigt werden. Die Verhältnisse des Orients, wiewol sie mit der preußischen Monarchie eben nicht in unmittelbarer Beziehung stehen, wurden dessen ungeachtet mit größter Aufmerksamkeit beobachtet, und keine Mühe gespart, um die Ruhe daselbst herzustellen, und zugleich die Bande der Freundschaft zwischen den christlichen Mächten zu erhalten. Da nun die Vorurtheile der ottomannischen Pforte der Beruhigung des Orients und der Ausgleichung der Mißverhältnisse zwischen der Pforte und den vermittelnden Mächten die größten Schwierigkeiten entgegensezen, und das übrige Europa mit Gefahr bedrohen, so scheint das preußische Kabinet troz der Fruchtlosigkeit aller seiner bisherigen Bemühungen, die Pforte über ihre Lage aufzuklären, einen neuen Versuch beschlossen zu haben, sich zu Konstantinopel Gehör zu verschaffen. Zu diesem Ende ist der Obristlieutenant Freiherr v. Canitz, erster Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, nach Konstantinopel geschikt worden, um der Pforte die Ueberzeugung zu verschaffen, daß dem preußischen Kabinette Alles an der Erhaltung des Friedens gelegen ist, daß die übrigen Höfe diesen Wunsch theilen, und daß es von der Pforte allein abhängt, jede feindliche Berührung abzuwenden.

Rußland.

Berliner Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Odessa vom 24 Jan.: „Zu den mancherlei neuerlichen Vorbereitungen, welche auf Krieg zu deuten scheinen, gehört vorzüglich eine, in der vorigen Woche herausgekommene Bekanntmachung des hiesigen Duma (Stadtgerichts), daß 32,000 Czetwert (112,000 Schäffel) Weizen, die noch nicht gemahlen sind, in Zeit von zwei Monaten für die Armee zu Zwiebak verbaken werden müßten, weshalb man die hiesigen Einwohner aufforderte freiwillig zu unterzeichnen, wie viel jeder zu baken übernehmen wolle. Es haben deswegen zwei Versammlungen aller Kaufleute statt gefunden, allein, obgleich die Krone selbst übernommen hat 14,000 Czetwert zu baken, so reichen doch die übrigen Unterschriften noch lange nicht hin, das Quantum zu kompletiren. Es ist nun ein Ausschuß ernannt, um über die besten Maaßregeln zu berathschlagen, das Baken dieser 32,000 Czetwert schnell zu bewerkstelligen. Das Mehl wird von der Krone geliefert; man vermuthet, daß dieser Zwiebak für die Flotte des schwarzen Meeres bestimmt sey. Bis jezt hat man noch immer Weizenverladungen nach dem mittelländischen Meere auf östreichischen Schiffen gemacht; im Ganzen aber sind die Geschäfte in der größten Stokung, und alle Artikel ohne Umsaz.“

Türkei.

Nach der Gazette de France führt das neulich erschienene, sogenannte Manifest der Pforte folgende Ueberschrift: „Hattischerif, erlassen den 1 Djemasi-al-Ahir 1243 (20 Dec. 1827) abgeschikt an alle Pascha's und Gouverneurs des Reichs, und zugestellt allen in die Hauptstadt zusammen berufenen Ayans und Primaten.“

†† Corfu, 6 Febr. Handelsbriefe aus Alexandrien wollen behaupten, der Großsultan habe dem Pascha von Aegypten den Befehl über alle Truppen in Asien anvertraut, und ihm die längst gewünschte Stelle eines Statthalters von Syrien übertragen. Auch sollte nach denselben Briefen, Ibrahim Pascha den Oberbefehl über alle Truppen in Rumelien erhalten. Die Truppenanzahl, die man in Asien aufstellen wird, heißt es, dürfte sich über 200,000 Mann belaufen, und die in Europa nicht geringer seyn.

** Triest, 22 Febr. Diese Nacht traf die russische Fregatte, an deren Bord sich Hr. v. Ribeaupierre befindet, von Korfu hier ein; man glaubt aber, daß sich derselbe nach Korfu zurük begeben werde. Der in Konstantinopel gewesene französische Botschafter, Graf Guilleminot, ist bereits am 10 Febr. von Toulon auf einer französischen Fregatte wieder auf Korfu angelangt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 26 Febr. In der heute statt gehabten neunundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der gestrigen Sizung, die gewöhnliche Anzeige der neuen Eingaben bekannt gemacht; dann wurden diejenigen Abgeordneten, welche sich aus Veranlassung der Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke ꝛc. betreffend, als Redner einzeichnen ließen, vom Präsidium eingeladen, sich nach der Reihenfolge auf den Rednerstuhl zu begeben. Die HH. Abgeordneten Graf Benzel-Sternau, Mätzler, Dr. Rudhart und Sekretair Häcker hielten ihre Reden; hierauf wurde wegen vorgerükter Tageszeit die Sizung beschlossen. Die nächste Sizung ist auf morgen bestimmt.

* München, 27 Febr. In der heutigen dreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke ꝛc. betreffend, fortgesezt. Bemerkenswerth ist ein Schreiben, welches Hr. Monteil an die Kammer gerichtet, und womit er dieser sein Werk: „L'histoire des Français des divers états“ angeboten hat. Es lautet so:

„À la chambre de députés des états de Bavière! Messieurs! Je me suis imposé le devoir d'offrir a toutes les représentations nationales un exemplaire de mon ouvrage: l'histoire des français des divers états. J'aime surtout à remplir ce devoir envers la vôtre. La Bavière semble avoir été posée, au dix-neuvième siècle, pour servir d'exemple à l'Europe orientale. On y voit une monarchie modele, une constitution modèle, un roi modèle, et, si je n'avais l'honneur de vous parler, je dirais, j'aurais droit de dire, un corps législatif modèle. Vous avez opéré, Messieurs, de glorieuses reformes; vous en opérerez de plus glorieuses. Vous irez où les législateurs ne sont pas encore allés: l'histoire n'a été jusqu'ici que l'exclusive propriété de deux où trois états; vous voudrez qu'elle soit l'universelle propriété de tous les états, de toutes les professions, de toutes les conditions, de toutes les classes; vous en ferez une institution qui suivant les actions diverses sera l'impérissable peine, l'impérissable récompense de tous. L'histoire régénérée vous devra sa variété, son utilité, sa nouvelle ére. Je suis avec un profond respect etc. Monteil. — à Passy près Paris, le 19 Decembre 1827.“

Johann Samuel Ersch.

(Beschluß.)

Es ist in der systematischen Zergliederung der Unterabtheilungen, in der Vollständigkeit der deutschen Artikel, in der Genauigkeit der Angabe aller Beurtheilungen von Werth über jedes einzelne Werk und die neuen Ausgaben, der einzige Hauptschlüssel zu den Schäzen der neuesten Litteratur für alle Fakultäts-, Geschichts- und Naturwissenschaften. Die Deutschen sind ein bibliothekarisches Volk; aber daß sie es vor allen andern Völkern Europa's so allumfassend seyn können, dazu mußten Handbücher vorhanden seyn, wie die Erschischen und Waglerschen. Kein anderes Volk besizt dergleichen. Das bibliographische Lexikon von Ebert, welches die Schäze der Typographie von Anbeginn an einschließt, vollendet den Cyklus, sobald es beendigt seyn wird. Doch ein noch weit umfassenderes Werk begründete er durch die allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von Ersch und Gruber (Leipzig, Gleditsch von 1816 — 27. 16 Quartbände, zusammen 917 Drukbogen Text und 172 Quartplatten von Kupfern und Karten!) Sein würdiger Kollege an der Hochschule und bei der Unternehmung, Professor Gruber, überließ von Anfang den über alle Beschreibung mühsamen Briefwechsel, die Wahl der Hauptmänner in jedem Fach und der einzelnen Mitarbeiter, die Ausgleichung und Beschwichtigung von tausend Ansprüchen und Widersprüchen, das Gehässige der Zurechtweisung und Abkürzung, zum größern Theil dem Tag und Nacht sorgenden Ersch, war aber um so fleissiger im Revidiren und Selbstbeitrag. So mag Ersch wohl der Hauptarbeit nach der Archäus und Spiritus rector dieses Nationalunternehmens genannt werden, und mit welcher uneigennüzigen Umsicht, nichts unerforscht lassenden Vielseitigkeit und stets vollkräftigen Thätigkeit, er dis unermeßliche Werk eilf Jahre lang fortgeführt hat, liegt am Tage. Wie viele waren als Mitarbeiter berufen, wie wenige lösten ihr Wort zur bestimmten Zeit! Wie mußten die Beiträge oft aus den entferntesten Gegenden deutscher Zungen erpreßt und eingemahnt werden! Ist doch von der Schaar von 200 Mitarbeitern, welche die nähere Nachricht von dem Unternehmen im Mai 1816 uns vorführte, fast der fünfte Mann schon seitdem gestorben, und viele dort Verzeichnete haben es ganz bei der Namensnennung bewenden lassen. Aber die Ehrenmänner Jakobs, Hasse, Gesenius, Seiler, Wilh. Müller, Grotefend, H. Schmidt, Ottf. Müller, Hassel, Schreger, Schott, Horner, Sprengel u. s. w. hielten fest, und die meisten der Artikel, die sie lieferten, sind durch originelle Forschung und gelehrte Beweisführung von so gediegenem Werth, daß sie kein Litterator vernachlässigen noch entbehren darf. Als nun über das langsame Fortschreiten die Klage immer lauter erschallte, und der gewissenhafte Mann die Gründlichkeit, die nur langsam reift, dem Geschrei: wer will das Ende erleben, aufzuopfern nicht übers Herz bringen konnte, da bot er selbst die Hand, daß vom Buchstaben G an, die Professoren Hassel und W. Müller, eine zweite Sektion beginnen möchten, wenn der erste Theil auch wirklich noch gefertigt wurde. Allein in der Blüthe seiner Jugendkraft und Thätigkeit trat plözlich der vielfach gebildete, geniale W. Müller in Dessau aus der Reihe der Lebenden. Unglükliche Verhältnisse nöthigten den schon früher in seinen Mitteln sehr gelähmten Unternehmer und Eigenthümer der Gleditsch'schen Handlung, Enoch Richter, zum völligen Abtritt, und dieser Unfall trübte vielfach die lezten Lebenstage des red-

lichen Ersch, der sein liebstes Kind, seine Encyklopädie, mehr der berechnenden als pflegenden Sorgfalt eines Dritten zugetheilt sah. Vielleicht sah sein durch körperliche Leiden und Fehlschlagung niedergedrükter Geist zu schwarz in die Zukunft. Es wäre schmachvoll, wenn ein so ächtes Nationalwerk nicht durch das Zusammentreten von drei bis vier großen und soliden Buchhandlungen, wozu die nächste Ostermesse Raum und Gelegenheit bietet, gerettet, und in die rechten Hände, die noch nicht alle im Grabe ruhen, gegeben werden sollte. Das wird die gefälligste Todtenspende für des würdigen Ersch Manen seyn. Sein biederer Charakter, seine unverwüstliche frohe Laune, die jede Unterhaltung mit einer treffenden Anekdote zu würzen verstand, seine geprüfte Treue in der Freundschaft, seine harmlose Anspruchslosigkeit und schlichte Entfernung von aller Ueberverfeinerung des Luxus und der Mode, seine mit strengem Rechtssinn wunderbar verknüpfte Gutmüthigkeit, machten ihn zu einem Liebling und Vertrauten einer großen Zahl von Ehrenmännern, mit welchen er in stetem Gedankenverkehr stand. Sein Briefwechsel war ins unendlich Kleine verzweigt, aber er wußte Alles zu übersehen, und zusammen zu halten. Er gehörte nicht zu den Erfindern und Heroen der Wissenschaft, aber die Träger aller Wissenschaftlichkeit, die encyklopädische Litteratur und Bibliographie hat er gewiß mächtig gestüzt. Er war ein sehr systematisch-geordneter, und sich sowol als andere einer strengen Regel unterwerfender Kopf. Seine Plane und Entwürfe tragen den Stempel eines wohl ordnenden, das Große wie das Kleinste ganz durchdringenden Geistes. Blieb oft die Ausführung hinter seinen Entwürfen zurük, so war dis nicht seine Schuld. Der kleine, kräftige Mann saß rastlos am Webestuhle, den Aufzug vor den Augen, die Spule in der Hand; allein die Fäden zum Einschlagen rissen oft. Er hatte sie nicht gesponnen. Und doch hat er Vieles, Manches, was gar nicht gekannt wird, und doch sehr nüzlich ist, vollendet (z. B. das Register zu den 19 Bänden von den brittischen Annalen von Archenholz, mit dem er überhaupt in Hamburg mancherlei, anekdotenreichen Verkehr hatte). Man mußte seinen Arbeitstisch, oder vielmehr die Reihe von Tischen und langen Tafeln gesehen haben, an welchen er, bald alphabetisch, bald systematisch zusammen suchend auf und ab wandelte, um Steinchen an Steinchen, und Stiftchen an Stiftchen zu sezen, um den Ausdruk Jean Pauls von ihm: er mache den musivischen Fußboden zu einem Bibliotheksaal, treffend zu finden. In Halle war er als ordentlicher Lehrer der Geographie und Statistik und als Bibliothekar der Universitätsbibliothek angestellt. Aber er hat nie als Lehrer vom Katheder herab und als praktischer Bibliothekar geglänzt. Zwar war in früherer Zeit Statistik ein Lieblingsstudium von ihm gewesen. Aber er hat nur Ein Werk in diesem Fache bekannt gemacht, das Handbuch über das Königreich Westphalen, Halle 1808, welches wenigstens bewies, daß ihm die Idee der Statistik richtig vorschwebe. Doch soll sein Zeitungskollegium immer Beifall gefunden haben; allein eben das Einzelne häufte sich unter seinem Sammlerfleiße zu einer solchen Masse, daß er bis zur Form zu gelangen nicht immer die Zeit fand, wiewol im logischen Ordnen der Materialien wohl wenig Gelehrte so emsig und sinnreich gewesen sind. Eine seiner lezten Freuden war die Aussicht auf ein angemessenes Universitätsgebäude, wozu der König vorläufig 40,000 Thlr. bewilligt hat. Nur äußerte er noch in Briefen sein Mißfallen über die bedeutende Summe, um welche, nicht an dem einladendsten Orte der Stadt, das Komödienhaus als Bauplaz gekauft wurde. In diesem Gebäude hofte er auch lichtere und freundlichere Säle für die alte Hallische und neu hinzugekommene Wittenbergische Bibliothek eingerichtet zu sehen, und dann sollte mit Lust Hand angelegt werden, um die vorhandenen Bücherschäze anständiger aufzustellen. Fände sich auch sonst kein handschriftlicher Nachlaß bei ihm — denn er mußte ja nur an tägliches Futter für die Presse denken; — so müßte doch sein Briefwechsel des Aufbewahrens sehr werth, und für Biographie und Litteraturgeschichte äußerst willkommen seyn. Es wird ihm nicht an Biographen fehlen. Oberbibliothekar Ebert in Dresden, der auch aus seinen ihm mitgetheilten Papieren den Artikel über ihn im Conservations-Lexikon schrieb, wäre vor Vielen berufen, ihm ein Denkmal zu sezen. Würde die Idee verwirklicht, eine Reihe Medaillen auf deutsche Staatsmänner, Gelehrte und Künstler auszuprägen, die nicht immer ihr Jubiläum erwarten konnten, so könnte auf der Rükseite der Denkmünze, die uns des wakern Ersch freundliches Profil zeigte, nur die salomonische Ameise, zwischen Spreuhaufen und Weizenkörnern gebildet, und das magni formica laboris dazu gesezt werden!

Schweiz.

*20 Febr. (Beschluß.) Nach mancherlei andern Zwischenbetrachtungen über spezielle und individuelle Verhältnisse des Kantons Aargau kehrt der Bericht nochmals zu allgemeineren zurük. Will man in den neuesten Kircheneinrichtungen anderer Staaten die faktische Gewißheit finden, daß durch das vorliegende Konkordat, besonders in Hinsicht der Kollatur der Pfründen der paritätischen Stände, nicht erlangt wird, was dort bewilligt worden, so darf man nur in den Urkunden nachsehen, was z. B. Preußen, Hannover, die ganze oberrheinische Kirchenprovinz für Zugeständnisse erhalten haben, und hinwieder mit Zumuthungen verschont worden sind, von denen bei Organisation des Bisthums Basel gerade umgekehrt die leztern an die Stelle der erstern treten sollen. Ist dem ungeachtet der neue Organisationsentwurf von den übrigen Diözesanständen bereits genehmigt, so darf der Kanton Aargau in diesem Falle seine Selbstständigkeit nicht vergessen, und in dem Vorgang derselben keinen entscheidenden Bestimmungsgrund finden, das erhaltene Beispiel zu befolgen, während dem die politische und kirchliche Stellung, die daherigen Interessen und die eigenen Verhältnisse dieser hohen Stände so verschieden sind von denjenigen des Kantons Aargau, daß bei einer neuen Bisthumseinrichtung das Ergebniß der erstern zu keiner Zeit die leitende Norm des leztern seyn kan. Die gegen das entworfene Konkordat waltenden Besorgnisse durch solche Bedingungen und Vorbehalte heben und beseitigen wollen, unter denen man die Ratifikation aussprechen möchte, ist ein eitles Bestreben: denn durch alle diese Bedingungen und Vorbehalte, wenn sie auch wirklich die gerechten Wünsche und Ansprüche des Kantons Aargau vollständig berüksichtigen würden, ist das Uebel nicht gebessert; sie sind nichts als leerer Schein und gefällige Selbsttäuschung, welche, wie dis alle bisher erschienenen Circumscriptionsbullen

beweisen, neben den herkömmlichen Curialien des päpstlichen Stuhls schnell verschwinden würden. Aber auch abgesehen davon, stimmen sie entweder mit dem Inhalte des ratifizirten Vertrags überein, und dann sind sie überflüssig; oder sie weichen von demselben ab, so mag jeder Rechtsverständige den Werth selbst ermessen, welchen nach förmlicher Abschließung und Ratifikation eines zweiseitigen Vertrags, seiner unläugbaren Verbindlichkeit gegenüber, die einseitige Willensäußerung des einen Theils für den andern noch haben könnte. Zudem wäre es hinter der Schuzwehr solcher Bedingungen und Vorbehalte eine trostlose Hofnung, daß man eine Sache, die man zu verweigern den Muth nicht hatte, so lange man sie zu leisten nicht schuldig, und Niemand sie zu fordern berechtigt war, daß man dieselbe dann zumal kräftig und mit Erfolg gegen Zumuthungen vertheidigen werde, nachdem man sich ausdrüklich dafür verpflichtet, und dem andern Theil den förmlichen Titel zu Begründung seiner Ansprüche in die Hände gegeben hat. Der Zweifel, ob durch fortgesezte Unterhandlungen etwas Besseres erzielt werden könne, ist kein Grund sich zu entmuthigen; kein Grund, die wichtigsten Rechte des Vaterlands schuzlos einem fremden Willen Preis zu geben. Denn bei aller Ungewißheit dessen, was im Dunkel der Zukunft verhüllt liegt, bleibt die Hofnung übrig, und das Vertrauen auf einen höhern Willen, der auch der Schwäche Kraft verleiht, und die gute Sache nicht zu Schanden werden läßt, wenn nur die, die es hätten hindern können, und pflichtmäßig hätten hindern sollen, sie nicht selbst aufgeben, und nicht selbst durch freiwillige Handbietung alles Schlimme und Verderbliche, das in der Gegenwart schon Gewißheit hat, zu Stande bringen, und durch ihre Ratifikation auf ewige Zeiten befestigen wollen. „Ist es nunmehr (mit dieser Stelle endigt das Gutachten) um eine endliche Schlußnahme, um die Annahme oder Verwerfung des Konkordats zu thun, so werden die angeführten und ähnliche Rüksichten mehr, schwerlich hinreichen, um die erstere zu begründen. Es wird aber von der Regierung nicht einmal darauf angetragen, sondern es begnügt sich dieselbe die Vollmacht zu verlangen, um unter gewissen Bedingnissen und Vorbehalten die Ratifikation des Kantons Aargau auszusprechen. Allein dagegen waltet schon in der Form die Bedenklichkeit, daß die Erklärung der Ratifikation verfassungsmäßig dem großen Rathe zustehe; daß der große Rath, wie er sich wiederholt auf das Bestimmteste ausgesprochen hat, in der wichtigsten Angelegenheit, seine Rechte auf den unmittelbaren Entscheid, gleichwie auf ihre vollständige Untersuchung, nicht durch Ausstellung von Vollmachten werde delegiren wollen, und daß die nunmehrige Ertheilung einer Vollmacht mit allen denjenigen früheren Beschlüssen in Widerspruch stünde, in denen der große Rath sich seine Rechte verwahrte, und sich namentlich die Ratifikation der daherigen Verhandlungen vorbehielt. Diese Ratifikation könnte er wirklich auch sogleich aussprechen, wenn der Gegenstand zu einer endlichen Schlußnahme reif wäre; oder aber, wenn aus andern Rüksichten eine Vollmacht nothwendig, und dadurch bewiesen würde, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen die Beistimmung des Kantons Aargau nicht erklärt werden könne, dann zumal ruhig die geeignete Zeit erwarten, in der er sich nach Lage der Sachen zur eigenen Ratifikation zu entschließen vermöchte. In dem einen oder andern Falle aber wird die verlangte Vollmacht mit der dem großen Rathe selbst vorbehaltenen Ratifikation unvereinbar; und folglich zu verweigern seyn." — Die am 14 Febr. vom souverainen Rath beinahe einstimmig gefaßte Schlußnahme lautet textuell also: „Der große Rath erklärt, daß er dem vorgelegten Konkordatsentwurfe seine hoheitliche Sanktion nicht ertheilen könne, daß er aber bereit sey, durch fortgesezte Unterhandlungen mit den löbl. Diözesanständen eine gemeinschaftliche Bisthumseinrichtung zu Stande zu bringen, und zu dem Ende, wenn es die hohe Regierung verlange, sich vorher noch über die Grundlagen auszusprechen, auf welche hin der große Rath künftig geneigt wäre, einer Uebereinkunft seine Genehmigung zu ertheilen, die er sich selbst auf jeden Fall wiederholt und feierlich vorbehalte."

Augsburger Kurs vom 28 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95⅞
detto à 5 Proc.	105¼	105
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104¾	104½
unverzinsliche	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildische Loose.	148½	148
Partial à 4 Proc.	117¼	116¾
Metalliques à 5 Proc.	90	89⅞
Bank-Aktien 1. Sem.	1024	1022

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99⅞
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 52
Paris – —	117¾	—
Lyon – —	—	117½
Mailand – —	—	60⅞
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57½

Schwedische Litteratur. Maria Stuart in ihren lezten Stunden. Moorcrofts Reisen. Die Republik Argentina.

Diese Zeitschrift erscheint täglich, und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbliche Oberpostamt München, welches die Hauptspedition so übernommen hat, daß man das Journal ohne Preiserhöhung in den entferntesten Gegenden Deutschlands auf dem schnellen Wege der Post erhalten kan; die Buchhandlungen aber erhalten die Exemplare von acht zu acht Tagen durch die Verlagshandlung. — Der Preis des Jahrgangs ist 16 fl.

Anzeige für Gartenfreunde.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München erschienen nachstehende sechs empfehlenswerthe Schriften, worauf eben jezt jeder Gartenfreund aufmerksam gemacht wird.

Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber von Friedrich Ludwig von Sckell, k. b. Hofgarten-Intendanten, und des Civil-Verdienstordens der bayer. Krone Ritter ꝛc., zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 8 Steinabdrüken und dem Bildnisse des Verfassers in lithographirtem Umschlage elegant broschirt. Preis 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Wer immer Gelegenheit hatte, sich durch die erste Auflage dieses Werkes von dessen Brauchbarkeit und Vortreflichkeit zu überzeugen, wird um so mehr durch die Erscheinung einer 2ten Auflage, welche durch den verdienstvollen Verfasser nicht allein verbessert, sondern auch mit vielen neuen Zusäzen bereichert wurde, freudig überrascht werden. Es ist hier nicht nöthig dem Publikum die Vorzüge und den Nuzen dieses im Gartenfache so ausgezeichneten Werkes neuerdings anzurühmen; der schnelle Absaz der ersten Auflage wird hinlänglich die Ueberzeugung erregt haben, daß wir über die allbeliebte, von Jahr zu Jahr mit der Civilisation des Volkes sich mehr ausbreitende bildende Gartenkunst, noch kein Werk besizen, welches den praktischen Theil dieser Kunst mit so viel Wahrheit, Deutlichkeit und Erfahrung behandelt. — Der Verfasser hatte das seltene Glük Gelegenheit zu erhalten, während eines Zeitraums von 40 Jahren sich stets mit Anlagen dieser Art im großen und kleinen Style zu befassen; wenn also die in dem gegenwärtigen Werke aufgestellten Grundsäze die Früchte dieser 40jährigen Erfahrung sind, so mag jeder selbst bemessen, in welchem Grade diese wahr und richtig seyn mögen, um so mehr, wenn er Gelegenheit gehabt hat, v. Sckell's späteste Werke, die königlichen Lustgärten um München zu sehen, um zugleich die hohe Stufe der künstlerischen Ausbildung, die er erreicht hatte, erkennen zu können.

Deißböck, J., neuer allgemeiner Gartenfreund, oder kurzer, leicht faßlicher, und doch vollständiger Unterricht zum Anbau des Küchen-, Blumen- und Obstgartens;, dann der vorzüglichsten und üblichsten Zimmergewächse. Nach eigener Erfahrung, und den vorzüglichsten neuesten Gartenbüchern, nebst mehreren Figuren zur Erläuterung des Pfropfens und Beschneidens der Bäume, und 3 Tabellen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wer immer das Gartenwesen zum Nuzen oder zum Vergnügen treiben will, findet hier eine praktische Anleitung, welche in gedrängter Kürze Alles enthält, was zu wissen nothwendig ist, um mit Vortheil die beliebtesten Küchengewächse, Bäume und Blumen zu erziehen. Keines der grösten Gartenbücher kan im Grunde mehr sagen, wenn es gleich wortreicher ist. Dis enthält zunächst dasjenige, was zur Ausübung der Gärtnerei weder große Gelehrsamkeit, noch kostspielige Vorrichtungen fordert, und doch Gutes und Schönes erzeugt. Zugleich findet der tiefere Forscher die Charakteristik, die Klassifikation und die Nomenklatur nach den Regeln der Kunst und der Wissenschaften. In unsern Zeiten, wo der Anbau guter gesunder Gemüsearten, und die Kultur der Obstbäume so ernst empfohlen ist, wird dieses Werk nicht nur wünschenswerth, sondern auch von umfassendem Nuzen seyn, besonders, da durch den sehr billigen Preis Jedermann der Ankauf erleichtert wurde, um ja recht gemeinnüzig zu werden. Durch die drei beigefügten Tabellen, welche eine bequeme Uebersicht des für die Kultur der verschiedenen Gartengewächse Erforderlichen darbieten, wird die Brauchbarkeit des Buchs noch bedeutend erhöht.

Deißböck, J., Uebersichts- und Erinnerungs-Tabellen zur Pflege und Wartung des Küchen-, Baum-, Blumen- und Fenster-Gartens. gr. Fol. — 10 ggr. oder 45 kr.

Diese drei Tabellen in Folio vertreten füglich die Stelle eines Gartenkalenders, der in einem Gartenhause, an der Wand hängend, Alles im kurzen Ueberblike weiset, was für die Zeit und für jedes einzelne Gewächs zu thun nöthig ist. Die genaueste Rüksicht ist dabei auf Lage, Boden, Begießung, Samenerzeugniß und andere Wartung genommen, und die deutliche Darstellung zeigt zugleich, daß hiemit einem wahrhaften Bedürfniß für die Gartenpraktik abgeholfen ist.

Vom Magistrate der Badestadt Töpliz, Leitmeritzer Kreises in Böhmen, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß gemäß der, mittelst k. k. kreisämtlichen Intimats vom 30 Jan. l. J. Zahl 986. herabgelangten hohen k. k. Gubernialverordnung vom 10 Jan. l. J. Zahl 58,280. die Verpachtung der hiesigen Stadt- und Steinbäder auf sechs nach einander folgende Jahre vom 1 April 1828 bis Ende März 1834 bewilliget, und zu diesem Ende die Verpachtungstagfahrt auf den 24 März l. J. um die neunte Frühstunde in dem hiesigen Rathssaale festgesezt worden sey.

Zum ersten Ausrufe bei den Stadtbädern wird der Betrag von 4600 fl. K. M., und für die Steinbäder von 4800 fl. K. M. angenommen.

Die übrigen Pachtbedingnisse können bei dem Expedit dieses Magistrats eingesehen, oder aber auch in Abschrift erhoben werden, welches den Unternehmungslustigen zur Wissenschaft dienen möge.

Töpliz am 9 Febr. 1828.

Wolfram, Bürgermeister.

Anton Rehmann in Wien
in der obern Brennerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w., und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmauthamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgeseze per Konsumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten feiner Grün in Paketen, Berggrün, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und verspricht darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Speditionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrik-Inhaber.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 61. | 1 März 1828.

Portugal.

* Lissabon, 9 Febr. Der Marquis von Loulé hat sich am 5 d. auf einem leichten Fahrzeuge mit seiner Gemahlin nach Gibraltar eingeschift. Alle bei der Einschiffung gegenwärtigen Personen waren bis zu Thränen gerührt, als sie die Prinzessin im bescheidensten Anzuge zu Fuß kommen, und ihr Vaterland aus Furcht vor dem Zorn eines Bruders verlassen sahen. Die Königin Mutter ist in den Pallast Ajuda gezogen, wo der Infant Don Miguel bei seiner Ankunft sich hinbegeben wird. Es gibt noch immer Leute, die die größten Besorgnisse für den Tag der Ankunft des Infanten hegen, und Ausschweifungen aller Art und selbst Blutvergießen erwarten. Die Absolutisten befördern die Angst durch unvorsichtige Aeußerungen, ... Prinz würde nicht als Regent, sondern als König in ... Land zurük kommen. Sowol die Pairskammer als die Deputirtenkammer und die Besazung sind der neuen Ordnung der Dinge zugethan. Inzwischen stehen der Partei der Absolutisten eine Menge Mittel zu Gebot, und wenn der Infant sich auf ihre Seite schlüge, so ist kein Zweifel über ihren Sieg, da es ihr leicht seyn würde, die Landbewohner in Masse aufzuwiegeln. Nachrichten aus London zufolge hatte der General Saldanha nur Eine Audienz bei dem Infanten erhalten können. Hrn. Abrantes soll es gar nicht gelungen seyn, mit ihm zu sprechen. Hr. v. Palmella soll sich auf seine Absezung gefaßt machen, und der Prinz blos den Eingebungen des Grafen Villa Real Gehör geben. Alle diese Nachrichten haben die Hofnungen der Absolutisten neu belebt.

Großbritannien.

London, 21 Febr. Die konsol. 3 Proz. fielen wegen der beunruhigenden Nachrichten aus Konstantinopel von 85¹/₄ auf 84¹/₄; die russischen Bons von 94³... auf 91; mexicanische Bons 34¹/₂; columbische 23¹/₂; Cortes 10¹/₂.

Frankreich.

Paris, 23 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 69; ...nkaktien 1905; Falconnet 76, 20; Guebhard 71¹/₂; Haiti 6...

Der Fürst von Polignac hatte am 21 und 22 Febr. Au...zen beim Könige.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Febr. wurde nach vollendetem Namensaufruf zum Behufe der Ernennung von Kandidaten zu der Präsidentenstelle durch einen ...r Sekretairs ein Schreiben des Kanzlers Dambray vorgelesen, worin derselbe die Deputirtenkammer benachrichtigt, daß die Pairskammer ihre Organisation für das J. 1828 vollendet habe. Um 2¹/₄ Uhr erfolgt nun ein neuer Namensaufruf. Zwanzig Minuten vor 3 Uhr erklärt der Präsident das Scrutin für geschlossen. Gleich darauf kommt Hr. Jacquinot de Pampelune, und will noch seinen Stimmzettel übergeben, er wird aber nach langem Beharren auf den Stufen der Tribüne durch allgemeinen Ruf zurükgewiesen. Dem Herzog v. Crussol, dem Hrn. Dupin dem ältern geht es eben so. Während der Arbeit der Scrutatoren drängen sich sehr viele Deputirte um Hrn. Royer-Collard. Es herrscht die größte Spannung in der Versammlung. Hr. v. Labourdonnaye sizt, als Scrutator an der Seite des Hrn. Benjamin Constant beschäftigt, ganz ruhig, und geht nachher an seinen gewohnten Plaz. Hr. Ravez entfernt sich unversehens. Die Mitglieder beider Oppositionen suchen und mischen sich, und unterhalten sich sehr lebhaft; nur eine ziemliche Anzahl von Mitgliedern, die in der leztern Sizung sich der Pairstribüne genähert, und mit den HH. Lavanouze und Castelbajac gegenseitige Glükwünsche gewechselt hatten, bleiben unbeweglich. Etwas vor 4 Uhr verkündigt der Präsident, ein Sekretair werde das Ergebniß des Scrutins vorlesen. Es tritt die tiefste Stille ein. Die Zahl der Votanten war 358, die absolute Majorität somit 180. Hr. Delalot erhielt 212 Stimmen (auffallende Freude auf den Bänken der beiden Oppositionen); Hyde de Neuville 206; Royer-Collard 189; Gautier 187; Casimir Perrier 180. Hier wird der Sekretair einen Augenblik durch die Freudensbezeugungen der Einen, und durch das Erstaunen der Andern unterbrochen. Ravez hat 167; Labourdonnaye 154; Lastours 139; v. Berbis 117; v. Crussol 89; Pardessus 46; Alexis de Noailles 10. Der Präsident erklärt die HH. Delalot, Hyde de Neuville, Royer-Collard, Gautier, Casimir Perrier als Kandidaten zur Präsidentschaft, mit dem Zusaz, er werde dem Minister des Innern das Resultat amtlich mittheilen. Zahlreiche Stimmen rufen ihm zu: Dem König! dem König! Die Sizung wird um 4 Uhr aufgehoben.

Am 25 Febr. wollte die Deputirtenkammer zur Wahl ihrer vier Vicepräsidenten schreiten.

Der Constitutionnel äußert über die am 23 Febr. erfolgten Abstimmungen: „Unsere Ahnungen sind eingetroffen; wir sind so glüklich, Frankreich melden zu können, daß die heutige Sizung den aufrichtig monarchisch- und konstitutionellgesinnten Männern den Sieg gesichert hat. Dis ist ein Ereigniß von unermeßlicher Bedeutung! In diesem Scrutin war die ganze Zukunft der Session enthalten; wir möchten fast sagen, die Zukunft Frankreichs. Die Loyalität und die Ehre haben wieder ihre in den französischen Herzen so mächtige Stelle eingenommen, und man verdankt diese denkwürdige

Restauration dem Einverständniß aller wohlgesinnten Männer. Die Deputirtenkammer hat ihre Stellung und ihre Pflichten abgewogen; sie hat das schöne Beispiel befolgt, das ihr von den Wohlkollegien gegeben ward, und wohlgesinnte Männer, die durch unseilge Mißverständnisse getrennt waren, haben sich in brüderlicher Abstimmung wieder vereinigt. Dadurch ist eine der mächtigsten Intriguen vereitelt, die seit langer Zeit angesponnen ward, die so leicht durch einen Augenblik des Erstaunens oder der Unentschiedenheit für das Land verhängnißvoll hätte werden können. Frankreich möge sich ermannen! Es weiß nun, wo sich die Mehrheit befindet. Unsere Leser werden sich übrigens nicht wundern, wenn wir ihnen sagen, daß die HH. St. Aulaire und Sebastiani ihre Freunde gebeten haben, ihre Stimmen den HH. Delalot und Hyde de Neuville zu geben. Wir preisen uns glüklich, die Besorgnisse, die unser gestriger Artikel erweken konnte, heben zu können. Noch hatten wir nicht am Erfolge verzweifelt; aber wir hatten die Aufmerksamkeit der Kammer angerufen, und diese hat unsern glühendsten Wünschen entsprochen. Nichts fehlt dem Triumphe dieses Tags; die Bestürzung der kleinen Zahl von Anhängern des alten Ministeriums, die sich täglich mindern wird, ist der entscheidendste und vollständigste Beweis davon."

Das Journal du Commerce bemerkt bei demselben Anlaß: „Die beiden Oppositionen der Deputirtenkammer, durch das Resultat des gestrigen Scrutins und andere Umstände belehrt, fühlten wie wichtig es sey, jede Rivalität auf die Seite zu sezen, um die Unabhängigkeit und Würde der Erörterungen der Kammer zu retten. Man kam überein, daß sie ihre Stimmen zu Gunsten der HH. Royer Collard, Gautier, Casimir Perrier, Delalot und Hyde de Neuville vereinigen wollten. Dadurch erfolgte das erwartete Resultat. Die fünf Kandidaten, auf welche sich die Wahlen bei der Zusammenkunft am gestrigen Abend vereinigten, erhielten heute die absolute Majorität, mit Ausschluß der HH. Ravez und Labourdonnaye und anderer Auserwählten der Septennalpartei. Man kan den Stoicismus des Ministeriums nicht genug bewundern, das bei einer Gelegenheit, wo seine Existenz in großer Gefahr war, keinen Akt des Willens beging, und sich durch die Opposition retten ließ."

Das Journal des Debats sagt: „Unsere Wünsche sind erfüllt, unsere Prophezeihungen eingetroffen; die Uebereinkunft der beiden unabhängigen Abtheilungen der Kammer hat heute fünf ehrenwerthe Namen zur Kandidatur der Präsidentschaft gebracht, die sichere Bürgen für die unbedingte Freiheit ihrer Berathschlagungen sind. Frankreich sieht mit Vertrauen der Wahl der Krone entgegen."

Die Gazette de France hingegen drükt ihren tiefen Schmerz über das Vorgegangene aus, und sucht die Ursache davon hauptsächlich in der Scission des Hrn. Delalot und seiner Partei. Sie sagt: „Der Abfall derselben ist ein Ereigniß von höchster Bedeutung. Die royalistische Partei, die seit sieben Jahren die Majorität besaß, wird dadurch in die Minorität versezt, und alles Unheil, das diese in der Gesellschaft und in den Wahlen hervorgebracht hatte, wird dadurch auf die Versammlung übertragen. Man darf sich die Wichtigkeit dieses Ereignisses nicht verbergen. Das Daseyn der Gesellschaften beruht blos auf Grundsäzen, die sich mitten unter Leidenschaften und Interessen nur durch Festigkeit aufrecht erhalten lassen. . . . Wenn irgend etwas das Leben der Gesellschaften blosstellen kan, so ist es der Abfall, der diejenigen in die Reihe der Feinde der Ordnung versezt, die den Beruf hatten sie zu vertheidigen."

Hr. Laffitte erklärt in den Pariser Zeitungen in seiner Eigenschaft als Bankier der Regierung von Haiti, und in Folge neuerlich erhaltener Mittheilungen von derselben, daß die an dem Plaze eröfnete neue Anleihe von Haiti einen Theil eines allgemeinen Abzahlungsplanes ausmachte, der von Hrn. Hendrick der Regierung von Haiti im August des verflossenen Jahres vorgelegt, vor Allem aber der Einwilligung der französischen Regierung unterworfen worden sey. Diese sey aber von dem vorigen Ministerium nicht erfolgt, und würde, wie er gewiß wisse, auch von dem gegenwärtigen nicht erfolgen. Auch die Regierung von Haiti, der er im Oktober den Entschluß der Weigerung der französischen Regierung zur Vollziehung des Plans des Hrn. Hendrick mitgetheilt habe, werde gewiß diesen Plan nicht ratificiren. Er selbst sey von der haitischen Regierung unterm leztverflossenen 17 Dec. beauftragt worden, mit der französischen Regierung über einen neuen Abzahlungsplan zu unterhandeln. Wollten inzwischen die Häuser, die sich für jene Anleihe unterzeichnet hätten, nicht über die bei ihnen niedergelegten Summen verfügen, bis sie unmittelbar von den Absichten der haitischen Regierung in Kenntniß gesezt wären, so sehe er für die Unterzeichner keine andere Gefahr, als daß sie auf längere oder kürzere Zeit ihre Kapitalien unbenüzt liegen ließen.

Italien.

* Rom, 9 Febr. Wie es bestimmt heißt, hat die Untersuchungskommission in Ravenna ihre Arbeiten beendigt, und wird nach Rom zurükkehren. Ueber das Resultat ihrer Untersuchungen ist offiziell nichts bekannt gemacht worden. Was man davon im Publikum erfährt, steht nicht zu verbürgen, da vom Anfang bis zum Ende die Sizungen der Kommission so geheim als möglich gehalten worden. Außer Zweifel scheint zu seyn, daß weder die Urheber der dort früher begangenen Mordthaten, noch die Anstifter des Anfalls auf den Kardinal Legaten Rivarola entdekt worden sind, weil im entgegengesezten Falle die Regierung nicht unterlassen haben würde, das Publikum in Kenntniß davon zu sezen. Daß man andern verbrecherischen Umtrieben in großer Zahl auf die Spur gekommen seyn muß, erhellt aus der Menge der kriminellen Erkenntnisse, welche man auf siebenzig bis achtzig angibt, worunter sich, heißt es, acht bis zehn Todesurtheile befinden, der übrige Theil aber meistens in Galeerenstrafen bestehen soll. Daß jezt schon in den Legationen Hinrichtungen statt gefunden hätten, wie früher verbreitet worden, scheint nicht wahr zu seyn. — Ueber die Verhältnisse des päpstlichen Stuhls zu den Niederlanden sind hier in den lezten Wochen mancherlei Gerüchte umgegangen, ohne daß man ein einziges zu verbürgen gewagt hätte. Personen, welche man für unterrichtet zu halten geneigt ist, versichern, der niederländische Botschafter Graf v. Celles würde nicht wieder nach Rom zurükgekehrt seyn, wenn das Resultat des abgeschlossenen Konkordats in den Niederlanden so günstig ausgefallen wäre, als man es wohl gewünscht hätte; um auf den schlimmsten Fall gefaßt zu

seyn, war die Familie des Botschafters in Rom geblieben, ein Beweis, daß lezterer selbst an keinen günstigen Erfolg geglaubt hatte. Von welcher Art die Verhandlungen desselben seit seiner Rükkehr mit dem päpstlichen Stuhle gewesen sind, darüber hat man freilich nichts mit Bestimmtheit erfahren; nichtsdestoweniger ist der kleinere, unterrichtete Theil des Publikums stets der Meynung gewesen, daß die Einsezung des philosophischen Kollegiums zu Löwen, auf welches der niederländische Hof, obgleich darüber öffentlich nichts verlautet hat, eben so wenig verzichten, als der päpstliche Stuhl eingehen kan, sey vor wie nach der Stein des Anstoßes, den der Graf v. Celles seit seiner Rükkehr nach Rom aus dem Wege zu räumen, sich vergeblich bemühe. Daß diese Muthmaaßung nicht ohne Grund gewesen, davon geben jezt unerwartet die niederländischen Zeitungen einen eben so überführenden, als überraschenden Beweis. Der Courrier des Pays-Bas hatte angezeigt, die jungen katholischen Theologen seyen fortan nicht mehr verpflichtet, das philosophische Kollegium zu Löwen zu besuchen. Darauf erwiedert das Journal de Bruxelles, es sey autorisirt, diese Nachricht für ungegründet zu erklären. — Schon längst hatte man von einer Veränderung des Finanzministeriums gesprochen, und die Gründe desselben in der individuellen Stellung Monsignor Cristaldi's zum heil. Vater finden wollen. Um so mehr Sensation hat die plözliche Abreise desselben nach Neapel im Publikum gemacht. Die Notizie del Giorno (obgleich in buchhändlerischer Unternehmung mit dem Diario di Roma zusammenhängend, aber dennoch keineswegs als offiziell zu betrachten,) geben davon Nachricht, mit dem Beisaze, der Gesundheitszustand des Schazmeisters mache seine Entfernung von den Geschäften nothwendig. Von Urlaub ist keine Rede, eben so wenig von der muthmaaßlichen Dauer seiner Abwesenheit.

Niederlande.

In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 20 Febr. wurde denselben durch eine k. Botschaft eröfnet, daß Se. Majestät den 4ten und 7ten Titel des 1sten Buchs des Codex der Civilrechtsverwaltung zurükgenommen hätten, um sie einer neuen Bearbeitung übergeben zu lassen. Darauf schritt man zur Erörterung des 2ten Buches dieses Codex, dessen 1ster Titel mit 72 gegen 1 Stimme angenommen wurde, der 2te wurde mit 54 gegen 22, der 3te mit 67 gegen 10 Stimmen angenommen.

† Amsterdam, Febr. Briefe aus Batavia vom 25 Oktober melden, daß der Generalkommissair, in Folge der überspannten Forderungen des Rebellenchefs Dipo-Negro, den Waffenstillstand aufgekündigt und die Feindseligkeiten wieder begonnen habe. Aus einem Berichte des Generallieutenants van Geen vom Oktober scheint hervorzugehen, daß der Sultan einen andern Bevollmächtigten ernannt hatte, um die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, die jedoch, wie der Obrist Nahuys meldet, wieder abgebrochen worden waren. — Der Generalkommissair hat ferner den Befehl ertheilt einer jeden Abtheilung Truppen einige javanische Geistliche beizugeben, die dem Volk begreiflich machen sollten, daß die niederländische Regierung nichts sehnlicher wünsche, als die Ruhe und den Frieden hergestellt zu sehen. — Ein englisches Journal berichtet vom 15 Okt., daß die Bewohner von Samarang einen bedeutenden Vortheil über die niederländischen Truppen erfochten hätten, diese Nachricht wird jedoch durch die Times, deren Nachrichten bis zum 28 Okt. reichen, nicht bestätigt. — Den Empörungen in den ostindischen Kolonien kan unsre Regierung nur dadurch ein Ziel sezen, daß sie dem Handel und der Industrie der Einwohner mehr Freiheit einräumt. Ueberall stehen die Prohibitionen und Zwangsmaaßregeln, wodurch unsere Niederländer, wiewohl vergebens, den Handel zu fesseln gedenken, dem Gedeihen ihrer Angelegenheiten im Weg; bei allen Völkern erweken sie dadurch Haß, Mißgunst und die feindseligsten Gesinnungen.

Deutschland.

Durch eine königliche Entschließung vom 24 Febr. ist die Sizung der bayerischen Ständeversammlung vorläufig bis zum 30 April d. J. verlängert worden.

In der am 14 Febr. abgehaltenen dritten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung wurde auf Antrag des Präsidiums die Kommission, welcher der Vortrag der Reklamationen wegen Vollziehung des 14ten Artikels der Bundesakte übertragen ist, ergänzt. Die Wahl fiel auf die HH. Gesandten vom Königreich Sachsen und Holstein und Lauenburg. — Die neuesten Eingaben, Nro. 15 bis incl. 18, wurden den betreffenden Kommissionen zugestellt.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig passirte, auf der Rükreise von Wien nach seiner Residenz, am 22 Febr. durch Leipzig.

Schweden.

* Stockholm, 12 Febr. Das Stockholms Aftonblad, welches bisher statt des vor 14 Tagen verbotenen Stockholms Mercurius erschien, hat schon mit diesem ein gleiches Schiksal erlebt, weil es sich einer gehässigen Verunglimpfung des Andenkens des großen Gustav Wasa schuldig gemacht hatte. Die Herausgeber haben sich aber in ihrer Thätigkeit nicht stören und bereits ein neues Blatt erscheinen lassen, dessen Titel dem erstverbotenen fast völlig gleich ist, nemlich: Stockholmske Mercurius. — Der Reichsstatthalter Graf v. Platen befindet sich bereits zu Linköping, Hr. Due, Staatssekretair und Chef der norwegischen Kanzlei hieselbst, wird übermorgen nach Christiania abgehn, aber schon in 14 Tagen wieder zurükgekehrt seyn. — Aus einem von den Revisoren der Reichsstände publizirten Status erhellet, daß der Gesamtfonds der schwedischen Bank sich im Jahre 1826 auf 5,064,326 Rthlr. und ihre Ausstände auf 423,340 Rthlr. beliefen. Durch das königl. Dekret vom 19 Dec. ist der Einfuhrzoll auf Rum und Arrak um ein Drittheil ermäßigt worden. — Der Kronprinz befindet sich etwas unpäßlich.

Oestreich.

* Wien, 23 Febr. Gestern traf der Adjutant des Prinzen Wilhelm von Preußen, Hr. v. Canitz, von Berlin, auf seiner Durchreise nach Konstantinopel hier ein. Es ist natürlich, daß seine Reise unter den jezigen Umständen Aufsehen erregt und viel besprochen wird. Es heißt, daß er eine Erklärung des preußischen Hofs nach Konstantinopel bringe, die, wenn sie ohne Wirkung bleiben sollte, den dortigen preußischen Minister v. Miltitz veranlassen dürfte, die türkische Hauptstadt ebenfalls zu verlassen. Wir sind keineswegs im Stande, dieses Gerücht zu verbürgen, oder eine Meynung zu äußern, ob Kaiser Nikolaus, ehe weitere Exekutivmaaßregeln in Folge des

Traktats vom 6 Jul. gegen die Pforte statt finden, das Resultat einer solchen Demonstration abwarten wird. Fruchtlos dürfte dieselbe auf jeden Fall nach den neuesten Ereignissen und Erklärungen in Konstantinopel seyn.

†† Wien, 25 Febr. Hr. v. Poggenpohl, der mit Depeschen nach Triest gesendet war, um daselbst Hrn. v. Ribeaupierre zu erwarten, ist wieder hierher zurükgekommen. Hr. v. Ribeaupierre war am 21 d. in den Hafen von Triest eingelaufen; er wollte daselbst verweilen, bis ihm von Hrn. Stratford-Canning, der dem Vernehmen nach sich zu Bologna aufhielt, Mittheilungen zugekommen seyn werden. Auf jeden Fall aber wird Hr. v. Ribeaupierre nach Corfu zurükkehren. Von der Ankunft des Hrn. v. Guilleminot zu Corfu wußte man zu Triest nichts Bestimmtes. Es heißt, daß mit Anfang künftigen Monats die kombinirten Eskadern sich im griechischen Archipel sammeln werden. Die Reise des Großfürsten Konstantin nach Petersburg hat man hier zuerst durch die öffentlichen Blätter aus Berlin erfahren.

Wien, 25 Febr. Metalliques 89⅞; Bankaktien 1027.

Türkei.

* Von der moldauischen Gränze, 14 Febr. Nach übereinstimmenden Berichten aus den Fürstenthümern herrscht dort große Beunruhigung wegen der bevorstehenden Ereignisse. Man fürchtet täglich einen Einmarsch der Russen, die seit drei Wochen mit Ungeduld den Befehl zum Uebergang des Pruths erwarten. Von türkischer Seite ist es zwar den Soldaten aufs Strengste verboten, die Donau zu überschreiten; allein die Beschli Agas durchziehen die Fürstenthümer, und requiriren alle Pferde, die sie erreichen können. In der Moldau wurden gegen 4000 weggeführt. — Nach Berichten aus Kiew vom 7 befand sich das große Hauptquartier der russischen Hauptarmee damals noch dort, allein es erwartete ebenfalls den Befehl zum Vorrüken.

* Bucharest, 12 Febr. Nach den neuesten hier eingetroffenen Briefen aus Konstantinopel vom 29 Jan. dauerten die gewaltsamen Maaßregeln, welche die Türken nur kleine Repressalien nennen, fort, und der Sultan schien seiner Erbitterung völlig freien Lauf zu lassen. Der östreichische Internuncius v. Ottenfels, dessen Rath nicht mehr gehört wird, befindet sich in der unangenehmsten Lage. Hr. v. Huszar hatte mehrmals lange Konferenzen mit dem Reis-Effendi, allein man bemerkte keine Aenderung in dem von der Pforte angenommenen System, und ein unverbürgtes Gerücht behauptete, daß Hr. v. Ottenfels sich in eine ähnliche Lage versezt sehe, wie die drei alliirten Botschafter einige Wochen vor ihrer Abreise von Konstantinopel.

* Konstantinopel, 4 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Verfolgungen gegen die Christen aller Nationen dauern fort, und beängstigen alle Gemüther. Keine Religion, kein Alter und Geschlecht ist mehr verschont. Alle Bemühungen der christlichen Gesandten, die für ihre eigene Sicherheit besorgt zu werden anfangen, sind fruchtlos. Die Hauptstadt bietet nur ein Bild der Verfolgung, Anarchie und des Elends dar. Galata und Pera sind entvölkert, und die in die Wohnungen der Armenier eingelegten Soldaten lassen auch für andere Christen Gewaltthätigkeiten befürchten.

† Konstantinopel, 4 Febr. Die ruhige Haltung, welche die hiesige Regierung unter den schwierigsten Umständen zeigte, und wodurch sie sich die allgemeine Achtung erwarb, ist nun wohl auf immer verloren; wenigstens geben alle seit den lezten Tagen angeordneten Maaßregeln den Beweis, daß der Großsultan und seine Minister keine Mäßigung mehr kennen, und daß die Stimme der Vernunft kein Gehör mehr findet. In Konstantinopel und Smyrna werden fortwährend die angesehensten Europäer auf Befehl der Lokalbehörden an Bord der zur Deportation bereit liegenden Schiffe gebracht, und nach dem Archipel abgeführt. Alle Fermans zur Durchschiffung des Bosphorus werden verweigert, und die Verbindungen mit Odessa sind aufgehoben. Welche nachtheiligen Folgen diese Verfügungen für den Handel der südlichen Provinzen des russischen Reichs haben müssen, und wie viele Häuser dadurch zu Grunde gerichtet werden, ist leicht zu ermessen. Die unglüklichen unirten Armenier, die allgemeines Mitleiden erregen, sind noch immer den härtesten Prüfungen ausgesezt; dennoch halten sie fest an ihrem Glauben, und ziehen den gewissen Untergang der Abtrünnigkeit vor, durch welche sie den Schuz des armenischen Patriarchen erkaufen könnten. Tausende von Müttern wandern mit ihren Kindern in die Verbannung. Es scheint die Absicht der Pforte, alle Christen von hier zu entfernen, und sie macht kaum mehr ein Geheimniß daraus. Die Gesandten der europäischen Höfe sind unaufhörlich bemüht, den Verfolgten Hülfe zu leisten, da die Grausamkeit der Pforte ihnen nicht erlaubt, andere Beweise ihrer Theilnahme zu geben. Der Freiherr v. Ottenfeld, dessen Gesundheit schon seit längerer Zeit litt, konnte bei solchen Umständen schwerlich Genesung hoffen; seine Leiden haben sich bedeutend vermehrt, und wir besorgen, daß er, um sich zu erhalten, seinen Posten wird verlassen müssen. In ihm würden die hiesigen Franken ihre größte Stüze verlieren, und der Verlust dieses ausgezeichneten Staatsmannes würde in Pera eine allgemeine Trauer verursachen. Auch fürchtet man, daß wenn die Pforte nicht zu einer gemäßigtern Verfahrungsweise zurük kömmt, mehrere Kollegen des östreichischen Internuncius Konstantinopel verlassen dürften. Dem Vernehmen nach haben alle hier noch residirenden Minister ihre Höfe, mit genauer Schilderung ihrer Lage, um neue Instruktionen gebeten, um nicht länger in einer der Würde ihrer Souveraine zuwider laufenden Stellung bleiben zu müssen. — Den über die freie Schiffahrt im schwarzen Meer, zwischen Spanien und Neapel einer- und der Pforte andrerseits durch Traktate stipulirten Punkten wird bis jezt von der Pforte die Ratifikation verweigert, obgleich der König von Spanien sie schon genehmigt hat, und von Neapel stündlich die Ratifikation erwartet wird.

* Triest, 21 Febr. Hr. v. Ribeaupierre ist nach einer gefahrvollen Reise, die ihn lange in den Gewässern von Zante zurükhielt, hier eingetroffen. Die ihm entgegengeschikten Depeschen scheinen ihn verfehlt zu haben, da er erst hier erfuhr, daß er sich in Corfu wieder mit seinen Kollegen vereinigen sollte. Es heißt, daß er bald dahin zurükkehren werde, hingegen ist von einer Reise desselben nach Wien keine Rede mehr.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 23 Febr. In der am 21 und 22 Febr. statt gehabten sechsundzwanzigsten und siebenundzwanzigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten waren von Seite der Regierung anwesend, der k. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Gutner, und der königliche Ministerialrath v. Roth. Am erstern Tage begann nach Verlesung des Protokolls, und nach geschehener Anzeige der neuen Eingaben, dann nach Erstattung des Vortrages über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, die durch die Tagesordnung angekündete Berathung über den Gesezes-Entwurf in Betref der Revision des Lehen-Ediktes. Der erste Redner, welcher von dem Rednerstuhle sprach, war Freiherr v. Leonrod. Derselbe vermißte im Eingange des Gesezes-Entwurfes die Erwähnung der Zustimmung von Seite der Stände; bemerkte, daß die Modifikation der ersten Kammer, statt der Worte im Eingange: „einer Revision in denjenigen Punkten, deren Abänderung gewünscht wurde" — zu sezen: „einer Revision vor der Hand über nachfolgende Punkte" — nicht anzunehmen sey, höchstens als Wunsch gelten könne; was auch hinsichtlich der von der ersten Kammer gemachten Modifikation, wonach alle Rükstände an Ablösungstaxen von Ritter-Lehenpferden niedergeschlagen werden sollten, der Fall sey; er habe den Grundsaz, daß man an der Fassung der Gesezes-Entwürfe ohne Noth nichts abändern solle. — Was die Bestimmung des Entwurfes betreffe, nach welcher die Kanzleigebühren für den Lehenbrief, den Revers und die Verpflichtung künftig aufhören, dagegen die Lehentaxe und der Stempel bleiben sollen, so wolle er nicht als Modifikation, sondern blos als Antrag vorschlagen, daß statt der Kanzleigebühren die Lehentaxen wegbleiben sollen. Die Lehentaxe sey eine Privatlast, Gegenstand des speziellen Vertrages, nicht der Gesezgebung, und könne nicht anders, als mit beiderseitiger Zustimmung abgeändert werden. Das Edikt von 1808 habe dis einseitig, daher ungerecht gethan. — Was den Stempel betreffe, so sey er mit dem Ausschusse einverstanden, daß der Regierung der Wunsch ausgedrükt werde, bei Revision des Stempelgesezes darauf wohlwollenden Bedacht zu nehmen. Die Anwendung des Gradationsstempels zu den Reversen halte er für ungerecht, und dem Stempelgeseze zuwider. Der Lehenvertrag sey ein zweiseitiger Vertrag, erfordere daher eine doppelte Urkunde. Der Eine gebe den Lehenbrief, der Andere den Lehenrevers. Der Regel nach soll jeder die Kosten seiner Urkunde bezahlen; da die Ausfertigung für die Regierung stempelfrei, so könne nur ein Dokument gestempelt werden. In Ansehung des Termins, von welchem an diese Bestimmung gelten solle, glaube er von dem Entwurfe nicht abgehen zu sollen. Der Artikel 3. des Entwurfes wegen der Verpfändungskonsense entspreche dem gemeinsamen Antrage vom Jahre 1825, indem er nicht nur die Konsensgebühren auf die eines gewöhnlichen Attestes herabseze, sondern auch die Dauer der Konsense auf 30 bis 50 Jahre verlängere. Im Worte konsentiren liege auch schon die Möglichkeit, dissentiren zu können. Das leztere sey ein Recht, welches dem Lehenherrn nicht genommen werden könne. Es solle daher bei dem Entwurfe bleiben, übrigens wünsche er einen Beisaz: daß die Schuldurkunde allein dem Gradationsstempel unterliege. Die gezwungene Allodifikation soll aufhören, und die Allodifikation nur mit Einwilligung des Königs geschehen können. Dem Wunsche von 1825, daß die Allodifikation erleichtert werde, sey die Regierung damit nicht entgegen gekommen; indessen wäre doch das Rechtsverhältniß hierdurch wieder hergestellt, an dem ohne beiderseitigen Konsens nichts verändert werden solle. Daß bei der Eignung der Lehen zwischen heimfälligen und nicht heimfälligen unterschieden, und bei diesen blos der Ersaz der zessirenden lehenherrlichen Renten zu Grunde gelegt werde, führe auf das Rechtsverhältniß zurük, übrigens halte er die versuchte Beziehung auf Passivlehen für unanwendbar. Die (Art. 7.) bezielte Einführung des Lehen-Ediktes von 1808 im Untermainkreise wünsche er, mit der Kammer der Reichsräthe, bis zu der zu hoffenden allgemeinen Revision des Lehen-Ediktes suspendirt. — Hierauf durchging der Redner die übrigen von der Kammer der Reichsräthe beigefügten Modifikationen, Anträge und Wünsche. — In der Sizung am 22 Febr. hielt der Abgeordnete Frhr. v. Closen von der Rednerbühne eine diesem Entwurfe gewidmete Rede; derselbe erklärte, der Entwurf sey zwar in einigen Punkten hinter den Anträgen beider Kammern zurük geblieben; indessen stimme er doch dafür. Er vertheidigte die Modifikation der Kammer der Reichsräthe in Ansehung der Ritterpferdgelder; dis sey im Jahre 1702 zur Zeit des spanischen Successionskrieges zum erstenmale vorgekommen, wo für ein Pferd 80 fl. gefordert worden. In dem Kriege mit Oestreich im Jahre 1741 habe sich die Forderung erneuert, und zwar mit 560 fl. für sieben Pferde. Im Jahre 1799 seyen zum erstenmale 160 fl. für ein Pferd verlangt worden; die Vasallen haben sichs aber nicht gefallen lassen, sondern protestirt; die angedrohte Exekution wäre jedoch nicht streng ausgeführt worden. Im Jahre 1805 habe sich die Forderung in noch größerem Maaße, zugleich auch häufiger Widerspruch erneuert; die militairische Exekution sey auf die Vorstellungen des Hofgerichtes zurükgenommen worden. — Früher schon habe die preußische Regierung ähnliche Forderungen an ihre Vasallen gemacht; diese Forderungen seyen aber auch vom Reichshofrathe zurükgewiesen worden. Es folgere sich daraus, daß es Sache der Pflicht sey, harte Geseze aufzuheben. Die Regierung selbst habe die Unbilligkeit bereits anerkannt, indem sie die Ablösungsgelder nicht mehr angefordert. Es falle hart, Rükstände von dreizehn Jahren her nachzuzahlen, und wer bereits gezahlt hat, werde es wohl denen gönnen, welchen jezt die Rükstände nachgelassen werden. Ein Gut im Werth von 100,000 fl. habe in Altbayern früher in Veränderungsfällen circa 64 fl. zahlen müssen; dermalen betragen dafür die Taxen, Kanzlei- und Stempelgebühren 990 fl.; nach dem Entwurfe aber noch 894 fl. Die eigentliche Lehengebühr eines solchen Gutes habe früher 16 fl. betragen, nach der Klassifikation des Lehenediktes 500 fl. Er stimme nicht dafür, daß auf die alten Lehentaxen zurükge-

gangen werden solle; er votire vielmehr die Beibehaltung der Klassifikation, aber mit mäßigen Gradationen. Was die Reverse betreffe, so glaube er, daß dieselben überhaupt kein nothwendiges Requisit seyen, und daß ihr Zwek auf andere Weise erreicht werden könnte; nemlich durch das Verpflichtungsprotokoll und durch Vormerkung im Hypothekenbuche. — Hinsichtlich des Termins erachtete derselbe, daß er auf den jüngsten Lehenfall um so mehr zu reduziren wäre, da dieser noch von den Wenigsten gezahlt sey. — Er trage darauf an, daß die Dauer der Verpfändungskonsense sich bis auf sechszig Jahre erstreken möge. Da er keine Rükschritte in Gegenständen der Nationalökonomie wünsche, so könne er die Erschwerung der Lehenseignung nur als einen solchen Rükschritt ansehen. Wer bereits ein Recht habe zu allodifiziren, dem solle es nicht wieder entzogen werden. Alle Vasallen haben bereits Recht auf Allodifikation erworben. Er glaube, weder der Staat, noch die Krone würden dabei etwas verlieren. Der Staat erhalte Entschädigung für die bisherigen Erträgnisse, so wie für die Möglichkeit des Heimfalles; — verliere also nichts, zumal wenn leztere nach den einzelnen Fällen gehörig modifizirt werde. — Die Krone werde an ihren Prärogativen ebenfalls nichts verlieren, wenn die Entschädigungen zu einem Fond gesammelt werden, woraus Lehensurrogate hergestellt würden, deren Wiederverleihung dem Könige freistünde; endlich wünsche er, daß auf den Untermainkreis nur die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesezes übertragen, die dortigen Lehengüter aber nach ihren bisherigen Reichnissen in die Klassen des Lehenediktes von 1808 eingereiht würden.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 25 Febr. Beim hiesigen diplomatischen Korps gehen große Veränderungen vor. Die durch den Abgang des königl. französischen Gesandten, Grafen v. Rumigny, der nach München versezt wurde, erledigte Stelle ist zwar durch den Grafen Caraman wieder besezt worden, dem Vernehmen nach wird aber seine Ankunft erst gegen den Mai, die seiner Gemahlin erst im Herbst erfolgen. Hr. v. Rumigny genoß hier wegen seiner genauen Kenntniß der deutschen Sprache und Litteratur, so wie wegen seiner Gefälligkeit und Geselligkeit die allgemeinste Achtung. Plözlich erhielt auch der früher in Brüssel angestellte königl. großbritannische Gesandte Hr. Chad die Weisung, daß er zum brittischen Abgesandten nach Bogota bei der neuen Republik Columbia ernannt sey. An seine Stelle soll ein bei der Pariser Gesandtschaft angestellter englischer Diplomat kommen. Unterdessen wird Hr. Barnard, der hiesige englische Legationssekretair, die Geschäfte besorgen. Mit allgemeinem Bedauern sieht man hier den Abgang des kaiserl. östreichischen Gesandten, Fürsten Palffy und seiner liebenswürdigen Gemahlin, einer gebornen Fürstin Kaunitz, der auf sein eigenes Verlangen abberufen wurde, da die ihm durch den Tod seines Vaters zugefallene fürstliche Majoratsherrschaft in Ungarn seine ununterbrochene persönliche Anwesenheit daselbst erfordert. Er übergab gestern sein Abberufungsschreiben in die Hände des Königs, und erhielt eine mit Brillanten reich besezte Portrait-Tabatiere, die auf mehrere tausend Thaler geschäzt wird. Alle Gerüchte, die ihm bald den jungen Fürsten Metternich, jezt in Paris, bald den Grafen Colloredo, jezt in Kopenhagen, zum Nachfolger geben, scheinen zu voreilig. Man erinnert sich allerdings noch der Zeit, wo Graf Metternich, der jezige Fürst Staatskanzler, noch den Gesandtschaftsposten in Dresden bekleidete, mit lebhaftem Vergnügen, und würde gewiß seinen Sohn recht herzlich willkommen heißen. — Die Schwangerschaft der Prinzessin Amalia von Bayern, Gemahlin des Prinzen Johann, berechtigt in ihrem Fortgang zu den fröhlichsten Erwartungen, für die ganz Sachsen nur Einen Wunsch hat. Es sind bereits die Zimmer im Prinzen-Pallaste eingerichtet, welche die verwittwete Königin von Bayern mit ihren zwei noch unvermählten Prinzessinnen Töchtern bewohnen, und hier die Entbindung ihrer Frau Tochter abwarten wird. — Gestern fand endlich die erste Vorstellung des Weberschen Oberon hier statt. Sie war schon vor drei Monaten ganz vorbereitet, wurde aber an dem zur Aufführung bestimmten Tage durch eine plözliche lebensgefährliche Krankheit des ersten Tenors, des treflichen Sängers Babenigg, unterbrochen. Der König hatte befohlen, daß nichts, was zur Verherrlichung und Ausschmükung des lezten Werkes des uns unvergeßlichen und unersezbaren Maria von Weber dienen könnte, gespart werden sollte, und so war die Oper mit einem Aufwand von nahe an 5000 Thalern mit sechszehn neuen Dekorationen und einer neuen glänzenden Garderobe ausgerüstet worden. Die vortrefliche Besezung der Hauptrollen, indem schwerlich auf irgend einem deutschen Theater eine reizendere Sängerin zur Rhezia, als Madame Devrient, ein schönerer und klangreicherer Huon, als Babenigg, gefunden werden dürften, und die große Sorgfalt, mit der auch alle Nebenrollen und Chöre betheilt wurden, verbunden mit der höchsten Präzision des Orchesters, welches der Kapellmeister Reissiger leitete, und der Glanz der Feerei und Scenerei, machte allerdings diese Darstellung zu einem würdigen Todten- und Erinnerungsfest an den großen Schöpfer dieses seltenen Tongebildes, welches der Schönheiten so viele und so tief angelegte hat, daß man bei der ersten Vorstellung, besonders da das Auge unaufhörlich entzükt wird, nur den geringsten Theil zu würdigen vermag. Die Begeisterung des gedrängten Publikums hielt mit dem, was ihm an diesem Abend geboten wurde, vollkommen Schritt. Daß als die vorzüglichsten Sänger und Schauspieler am Schlusse hervorgerufen worden waren, auch der Maschinen- und Dekorationsschöpfer Aragoni und der Balletmeister Gärtner öffentliche Anerkennung erhielten, war nur gerecht. Aber etwas sezte der allgemeinen Freude einen fühlbaren Dämpfer auf. O lebte unser Weber noch, das war die allgemeine Stimme! Wie Manches hatte er sich vorgenommen bei der deutschen Aufführung, zu welcher Theodor Hell den Text unter seinen Augen nach dem englischen Original gemacht hatte, selbst abzuändern! Die Einnahme für die Kinder des Hinterlassenen soll über 1200 Thaler betragen haben, wozu der König (50 Friedrichsd'or) und die ganze königliche Familie ansehnlich beigesteuert hatten.

Italien.

* Neapel, 7 Febr. Am 2d. traf die Gemeinde Casamicciola auf der Insel Ischia ein großes Unglük. Um 11 Uhr Morgens (französischer Uhr) richtete ein heftiger Erdbebenstoß,

der vier Sekunden lang mit wellenförmiger und erschütternder Bewegung fortdauerte, schrekliche Verheerungen an. Ein Theil der Gebäude stürzte bis auf den Grund zusammen, viele andere Gebäude wurden so beschädigt, daß sie dem Einsturze nahe sind. Die Anzahl der erschlagenen Einwohner beläuft sich auf 29, wovon 19 bereits aus den Ruinen entseelt hervorgezogen wurden; auch die Zahl der Verwundeten ist nicht gering. Die Einwohner flohen erschroken ins Freie, und zerstreuten sich auf dem Lande. Eine Frau mit einem Kinde wurde lebendig aus den Trümmern hervorgezogen, sie sind aber beide so übel zugerichtet, daß man wenig Hofnung zu ihrer Genesung hat. Der Distrikts-Unterintendant sorgte dafür, den Bewohnern der eingestürzten Gebäude eine Wohnung zu verschaffen, und die den Einsturz drohenden Gebäude gänzlich niederreißen zu lassen. Auf Ischia spürte man dis Erdbeben auch zu Serrafontana, Forio und Tessaccio, ohne daß es jedoch Schaden angerichtet hätte. Die Gemeinde Lacco hingegen, welche dem Orte des Ausbruches am nächsten gelegen ist, litt ungemein. Der König ließ den Verunglükten auf die erste Nachricht durch mehrere Ministerien schleunige Unterstüzung zukommen. Der Herzog von Calabrien schikte eine Kompagnie Sapeurs unter Anführung eines Genieoffiziers hin. Die Verwundeten wurden zur Verpflegung in einem besondern Lokal untergebracht. Am nemlichen 2 Febr. gegen sieben Uhr Morgens spürte man auch einen leichten, wellenförmigen, unschädlichen Erdbebenstoß von Osten nach Westen in Foggia und S. Severo in der Provinz Capitanata, und zu Bari und an andern Orten der Provinz Terra di Bari.

Jonische Inseln.

Briefe aus Corfu vom 5 Febr. im östreichischen Beobachter melden: „Heute gegen 8 Uhr Morgens warf die englische Korvette Wolf auf dieser Rhede Anker, und sogleich verkündigten Artilleriesalven die Rükkehr des Lord Oberkommissairs, Sir F. Adam, von seiner lezten Reise. Sein interimistischer Sekretair, Hr. Eduard Baynes, welcher mit ihm abgereist war, kehrte jedoch nicht zurük, und man will wissen, derselbe sey nach Aegina, oder wie Andere glauben, nach Alexandria abgegangen. General Adam war, einem Schreiben aus Zante vom 1 d. M. zufolge, am 30 Jan. daselbst eingetroffen, ohne an's Land zu gehen; nach wenigen Stunden stach die Korvette Wolf, an deren Bord er sich befand, mit zwei englischen und einem russischen Fahrzeuge in See, und steuerte gegen Süden. Man glaubt, Sir F. Adam sey zu Modon gewesen, und habe mit Ibrahim Pascha eine Unterredung gehabt, und von Modon sey Hr. Baynes nach Aegina (oder Alexandria) abgereist." — „Gestern langte das russische Transportschif Sonhum, Kapitain Nikonoff, von Zante in Einem Tage kommend, mit sechs zur russischen Gesandtschaft in Konstantinopel gehörigen Individuen an Bord, hier an. Ein am 28 d. M. zu Zante nach einer siebentägigen Fahrt aus Syra eingelaufener Kauffahrer hat die Nachricht überbracht, daß bei einem heftigen Sturme, der im Archipel wüthete, zehn Handelsfahrzeuge zu Grunde gegangen, und Lord Cochrane's Brigg bei Scio an's Land geworfen worden sey. Am 31 Jan. war das griechische Dampfschif [illegible]rteria, welches in der lezten Zeit in den Gewässern von Patras gekr[illegible]zt hatte, zu Zante eingelaufen."

Litterarische Anzeigen.

folgten Terminen allenfalls noch mehr erscheinenden Blätter werden den Abonnenten gratis abgegeben.

Briefe und Beiträge werden portofrei an die Redaktion des reisenden Teufels, abzugeben bei Hrn. Mühlberger, Kunsthändler in München, adressirt.

Die Redaktion.

An Kunst-Institute und Sammler von Kunstwerken.

J. J. Preifsleri Statuae insigniores, Sammlung vorzüglicher Meisterwerke der Bildhauerkunst, sowol aus dem Alterthum, als von neuern Künstlern. 20 Blätter in Royalfolio mit 2 Bogen Text. 3 fl. od. 2 Rthlr.

Diese zwanzig treflichen Statuen hat der verdienstvolle Preißler selbst auf seinen Reisen in Italien nach den Originalen gezeichnet. Sie bilden den 8ten Theil seines beliebten Zeichenbuchs, womit er den Zögling der Kunst eine Stufe höher führt, und zwar auf die höchste, welche ihm durch Vorbilder dargeboten werden kan, denn hiernach erst wird er in den Stand gesezt, die Natur zu studiren.

Der Preis ist nun auf 3 fl. gesezt, ein im Verhältniß zum Werke gewiß beispiellos wohlfeiler Preis, wodurch jeder Schüler, und alle Besizer der ersten sieben Theile dieses großen Zeichenbuchs leicht in den Stand gesezt sind, auch diesen 8ten Theil anschaffen zu können. Die ersten sieben Bände kosten 8 fl. 44 kr. oder 5 Rthlr. 17 ggr.

Joh. Adam Stein,
Buchhändler im Bayr. Hof in Nürnberg.

Die Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig hat am 4 Februar an alle Besteller versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst,
in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern, herausgegeben vom Hofrath und Prof. Pölitz. 1828. März.

Inhalt:

1) Ueber das Steigen und Sinken der europäischen Völker rc. von Pölitz; 2) die Resultate der Kongreßverhandlungen über ein gemeinschaftliches Zoll- und Handelssystem unter mehreren deutschen Bundesstaaten; von v. Meseritz; 3) die geschichtliche Unterlage des innern Staatslebens. 1r Beitrag zur Polemik der Jahrbücher; 4) J. S. Ersch, v. Pölitz; 5) Wie geschah es, daß Frankreich katholisch blieb? von Tzschirner; 6) neueste Litteratur: Görres, Marcet de la Roche, Martens, Alex. Müller, Rohrer, Tappe, v. Weber.

Auch haben sich den berühmten Mitarbeitern noch angeschlossen: Luden in Jena, Voigt und Schubert in Königsberg, Stenzel in Breslau.

Der Subscriptionspreis für den ganzen Jahrgang ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Franz Agliardis, Landrichterssohn von Teisendorf, und königl. bayerischer Lieutenant im ersten Linien-Infanterieregiment König, vormals Korporal im nemlichen Regimente, welcher schon seit dem Feldzuge gegen Rußland vom Jahr 1813 nichts mehr von sich hören ließ, wurde im dritten Quartal 1814/15 in den Listen dieses Regiments als vermißt abgeschrieben.

Da nun dessen einzige zweibändige Schwester Magdalena Agliardis um Auslantwortung dessen in 1233 fl. bestehenden Vermögens gebeten hat, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato dieser Ausschreibung bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, als außerdessen sein Kuratel-Vermögen an dessen genannte Schwester gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Gleiches Präjudiz gilt auch für dessen allenfallsige Descendenz.

München, den 16 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

(Bekanntmachung.) Anton Groll, bürgerlicher Brauer zu Geiselhöring, hat in Verbindung mit seiner Ehefrau seinen Gläubigern einen Zahlungsplan vorgelegt.

Demnach werden alle noch unbekannten Gläubiger der Anton Grollschen Eheleute aufgefordert, um so gewisser entweder in Person, oder durch besonders Bevollmächtigte bei der am Mittwoch den 12 März l. J. früh 9 Uhr dahier zum Versuche gütlicher Vereinigung oder Stellung rechtlicher Anträge anstehenden Tagsfahrt zu erscheinen, und ihre Forderungen anzumelden und nachzuweisen, als außerdem die ausbleibenden Gläubiger der Stimmenmehrheit der erschienenen Gläubiger nach Beschaffenheit ihrer Forderungen stillschweigend beigetreten zu seyn erachtet, und auf späteres Anmelden hiernach behandelt werden würden.

Mallersdorf, am 27 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Andreas Lim, Bauerssohn von Hugling b. G. und Soldat im königlich bayerischen 2 Linien-Infanterieregimente Kronprinz, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da nun vor Kurzem dessen Mutter, Maria Lim, mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, und in selbem über die eine Hälfte des ihr laut Uebergabsbriefes vom 9 Jun. 18.. zustehenden Elterngutes des Andreas Lim pr. 625 fl. bedingt disponirt hat, die instituirte Erbin aber sowol als die Legatarien auf Ausfolglassung ihrer Antheile dringen, — wird genannter Andreas Lim oder dessen allenfallsige Deszendenz hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechs Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden, als außerdem nicht nur die fragliche Vermögenshälfte pr. 312 fl. 30 kr. an die Testamentserbin, sondern auch die weitere Hälfte pr. 312 fl. 30 kr. der Agatha Lim, einzigen Tochter des verstorbenen Joseph Lim, leiblichen Bruders des Vermißten, resp. derselben Vormünder, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Weilheim, den 21 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Lic. Thoma, Landrichter.

Todes-Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre, hiemit meinen hohen Verwandten und Freunden die Anzeige zu machen, daß mein Herr Oheim, der Hochwürdig-Hochwohlgeborne Friedrich Freyherr v. Sturmfeder, des hiesigen hohen Domstifts Probst und infulirter Domprälat, der ehemaligen Domstifter in Speyer und Ellwangen Kapitular, des hohen St. Georgen-Ordens Dechant und Komthur rc. am 26 dieses Monats mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen im 70sten Jahre seines Alters an einer Entkräftung dahier gestorben seye. Durch dessen Todesfall in tiefe Trauer versezt, empfehle ich den Verstorbenen dem frommen Andenken, mich aber unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen der fortwährenden Gewogenheit.

Augsburg den 28 Februar 1828.

Für meine Geschwister,
der Neven des Verstorbenen
Ferdinand Freiherr v. Sturmfeder,
auf Oppenweiler, königl. würtembergischer Kammerherr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 62. 2 März 1828.

Spanien.

*Madrid, 14 Febr. Der König hat hier ein neues Handelsgericht eingesezt, das schon lange vom Handelsstande gewünscht ward. Es scheint jezt, er wolle noch weiter gehen, indem eine Kommission niedergesezt ist, die sich mit Abfassung eines allgemeinen Handelsgesezbuchs für die ganze Nation beschäftigen soll. Man sagt, ihre Arbeit werde sich hauptsächlich auf das Handelsgesezbuch von Frankreich gründen. Inzwischen sieht man nicht ein, wie man an einem Handelsgesezbuch arbeiten kan, wo es noch an einem politischen, bürgerlichen und peinlichen Gesezbuche fehlt, die im Einklang mit demselben stehen, und ihn unterstüzen müßten. — Zu St. Ander ist neuerlich wieder ein Schif aus der Havannah eingelaufen, das Nachricht bringt, daß die größte Ruhe auf der Insel Cuba herrsche, und die Einkünfte dieser Kolonie noch immer im Steigen seyen. Man hatte früher gesagt, der Admiral Laborde hätte für seine Expedition gegen Columbia eine Million schwerer Piaster mitgenommen. Es erhellt nun aus den Ausgaberechnungen, daß er nicht mehr als 54,138 Piaster erhalten hat. — Der General Longa berichtet aus Valencia, daß diese Provinz jezt von allen Räuberbanden gesäubert sey, und 14 Anführer solcher Banden verhaftet wären. Nachrichten aus Barcelona zufolge ist nun jede Hofnung zu einer Amnestie verschwunden. — Aus Cadiz wird gemeldet, daß daselbst noch häufig Schiffe für den Negerhandel auslieffen, ohne besondere Sorgfalt ihr Gewerbe zu verbergen. — Vorgestern ist Hr. Burgos nach Paris abgereist, wo er wahrscheinlich eine neue Anleihe zu unterhandeln suchen soll. — Man hat in der gerichtlichen Untersuchung gegen einen gewissen Marquis v. Guarani bewiesen, daß derselbe weder Marquis ist, noch von der Regierung von Paraguay, wie er vorgegeben hatte, mit ächten Vollmachten versehen, sondern daß alle seine vorgelegten Urkunden falsch gewesen sind.

Großbritannien.

London, 22 Febr. Konsol. 3 Proz. 84¼ bis ⅜; russische Bons 93¾; mexicanische 31¼; columbische 25; Cortes 10¾.

Der Courier sagt: „In den neuesten Pariser Zeitungen finden sich sehr unangenehme Nachrichten aus Konstantinopel, die man über Augsburg erhalten hat. Hiernach hätte sich die Pforte offen für den Krieg ausgesprochen, und ihre bisherige gemäßigte Sprache und Benehmen für verstellt erklärt, um Zeit zu gewinnen. Wir müssen bemerken, daß die Pforte nicht nöthig hatte, in dieser Absicht Mäßigung zu affektiren; denn die Jahrszeit gewährte ihr schon den gewünschten Vortheil. So geneigt auch Rußland seyn mochte, die Feindseligkeiten anzufangen, so war es doch zu spät, seine Armeen über den Pruth zu schiken; es mußte dazu nothwendig den Frühling abwarten. Uebrigens verschieben wir eine bestimmte Meynungsäußerung über diesen Gegenstand, bis unsre Regierung oder die fremden Gesandten offizielle Berichte erhalten haben werden.“

Die Times enthalten folgenden Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Canning an den Herzog von Wellington, datirt den 5 Mai 1827, auf welches Lord Clanricarde neulich im Oberhause anspielte. Es heißt darin: „Ew. Gnaden sagen mit großem Nachdruk, daß Sie an die Spize der Regierung kommen würden, sey gar nicht zu denken. Diese Ansicht Ew. Gnaden habe ich mit aufrichtiger Freude vernommen. Die Vereinigung der ganzen Staatsmacht, sowol der bürgerlichen als militairischen, in denselben Händen (denn Ew. Gnaden werden sich als Premierminister Ihres Einflusses auf das Heer, der Sache nach, niemals begeben), müßte allerdings, meines Erachtens, eine für jeden Privatmann von noch so hohem Range oder Verdiensten viel zu mächtige Stellung bilden, die mit den Erfordernissen einer freien Konstitution nicht vereinbar ist. Nichts könnte mich bewegen, unter einer solchen Regierungsform Dienste zu nehmen, und ich freue mich zu finden, daß Ew. Gnaden Ansicht jederzeit gegen eine solche Gestaltung der Dinge gewesen.“

Der Courier liefert das (bekannte) Schreiben des Kaisers Nikolaus an Admiral Codrington, nebst einem Schreiben des Grafen v. Nesselrode an den Grafen v. Heiden vom 11 (23) Nov. v. J., in welchem ebenfalls dem englischen und französischen Admiral die ausgezeichnetsten Lobsprüche ertheilt werden. „Sollte, heißt es darin, in diesem Augenblik kein brittisches Schif für die Admiralsflagge des Sir E. Codrington geeignet seyn, so steht ihm das ganze russische Geschwader zu Gebote und der Kaiser wird seinen Aufenthalt an Bord eines russischen Schifs als Ehre für die russische Marine ansehen.“ In einer Depesche desselben Ministers an den Grafen v. Heiden erkundigt sich ersterer nach dem Range, welchen Admiral Codringtons Sohn in der englischen Marine bekleidet, weil Se. Majestät beschlossen hat, ihm für seine rühmlichen Dienste eine Auszeichnung zukommen zu lassen.

Frankreich.

Der neue Handelsminister, Hr. v. St. Cricq, hat unterm 23 Jan. ein Schreiben an die Handelskammern und an die Berathungskammern der Künste und Manufakturen des Königreichs erlassen, worin er sie von seiner Ernennung benachrich-

tigt, und ihnen sagt, daß schon durch eine neuere, von den Engländern entlehnte Institution, die Erörterung der Handelsgesezgebung in dem königlichen Konseil erfolgt sey; daß aber andere Interessen, die bisher dem Handelsbureau fremd geblieben wären, ein gemeinschaftliches Centrum erheischten, und aus diesen Gründen der König ein neues Ministerium des Handels und der Manufakturen geschaffen habe. Er würde mit der größten Aufmerksamkeit in der Folge die ihm vorgelegten Wünsche und Bedürfnisse des Handels dem Könige vorlegen, und er hoffe die günstigsten Folgen von ihren gemeinschaftlichen Bemühungen. Nur möchte man nie vergessen, daß es in der Handelsgesezgebung keine absoluten Grundsäze gebe; ohne die völlige Handelsfreiheit zu wollen, die so lange ein unausführbarer Traum sey, als die Nationen nicht in Eine Nation verschmolzen wären, müsse man sich mit Weisheit der Errichtung eines freiern Systems nähern; man würde endlich zu viel von menschlichen Institutionen verlangen, wenn man in Sachen des Handels, wo sich mehr als sonst irgendwo die Interessen kreuzten und gegen einander anstießen, eine Wirkung derselben über die Gränzen einer möglichen Ausgleichung erwarten wollte.

Der Moniteur sagt: „Der Seeminister hat dem Könige über die Lage der Familie des Schiffsfähndrichs Bisson Bericht erstattet, dessen Vater und Mutter gestorben sind, der aber eine Schwester hinterlassen hat. Die Geseze und Verordnungen, die Pensionen betreffend, bezeichnen nur die Väter, Mütter und Wittwen der Offiziere, als zu einer Pension berechtigt wegen der Dienste, die diese dem Staate leisteten. Allein Se. Majestät glaubten, daß die Heldenthat des Schiffsfähndrichs Bisson es verdiene, auf seine Familie die Aufmerksamkeit der Kammer zu leiten, und Sie beauftragten den Seeminister, einen Gesezentwurf vorzulegen, der zum Gegenstande hat, der Mademoiselle Bisson eine außerordentliche Pension zu bewilligen." (Bekanntlich sprengte Bisson freiwillig sein Schif mit einer beträchtlichen Anzahl griechischer Seeräuber in die Luft.)

Die Regierung hat die Lieferung von 600,000 Kilogrammen Hanf aus dem Norden, der nach Brest, 200,000 Kilogrammen Hanf, der nach Lorient, und 120,000 Kilogrammen Hanf, der nach Cherbourg geliefert werden muß, ausgeschrieben.

Man liest in mehrern Journalen: „Die Unpäßlichkeit des Hrn. Herzogs von Riviere, Gouverneurs Sr. königl. Hoh. des Herzogs von Bordeaux, hat einen so bedenklichen Charakter angenommen, daß seine Freunde über ihn in großer Unruhe sind. Es heißt ferner: Hr. Abbé Tharin, wirklicher Lehrer und Erzieher des Herzogs von Bordeaux, werde in dieser Stelle durch den Herrn Bischof von Hermopolis ersezt werden. Dieser soll, nach den nemlichen Gerüchten, zum Nachfolger im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten den Hrn. Bischof von Beauvais (Abbé Feutrier) haben."

Die Academie française hat am 21 Febr., an die durch den Tod des Grafen Franz v. Neufchateau erledigte Stelle, Hrn. P. Lebrun erwählt. Es waren 35 Mitglieder gegenwärtig; Hr. Lebrun erhielt 18, Hr. Ancelot 15, Hr. v. Bougainville 3 Stimmen.

Das Bureau der Deputirtenkammer hatte am 24 die Ehre, dem Könige die Kandidatenliste zur Präsidentenstelle zu überreichen.

Der Fürst von Polignac reiste am 24 Febr. Nachmittags auf seinen Gesandtschaftsposten nach London ab.

Der Herzog Leopold von Sachsen-Koburg war aus England zu Paris angekommen.

Der bisherige englische Gesandte bei der ottomannischen Pforte, Hr. Stratford-Canning, traf von Ancona am 23 Febr. sehr unvermuthet zu Paris ein; er begibt sich nach London, um seiner Regierung persönlich von der Lage der Dinge im Oriente Bericht abzustatten. Der Courrier français bemerkt spottend, da auch Hr. v. Ribeaupierre seine Reise von Corfu weiter fortgesezt habe, so werde nun General Guilleminot allein den in Corfu zur Pacifikation Griechenlands zu versammelnden Kongreß bilden.

Die Gazette de France vom 24 Febr. sagt: „Briefe aus Cadix melden, daß stark von einer Uebereinkunft zwischen Frankreich, England und Spanien die Rede sey, welche zum Zwek eine Expedition gegen Algier hätte. Die Zahl der Landungstruppen soll sich auf 30,000 Mann belaufen. Die französische Garnison von Cadix soll einen Theil dieser Armee ausmachen, so wie auch 8000 Mann spanischer Truppen, die in der Nachbarschaft dieses Hafens zusammen gezogen werden, um gleichfalls auf französischen Fahrzeugen sich einzuschiffen, weil die spanische Marine hiezu nicht genug Transportschiffe hat."

Ein andres Journal hingegen will wissen, England habe (selbst noch vor Empfang des türkischen Manifests) dem französischen Kabinette angezeigt, daß es 10,000 Mann, wovon 6000 aus Portugal, der Ueberrest aus den Besazungen von Gibraltar, Malta und Corfu genommen werden sollten, nach Morea schiken werde, und daß es Frankreich vorschlage, ein Korps von gleicher Stärke hinzusenden. Das französische Kabinet habe noch keinen Entschluß über diesen, durch den Traktat vom 6 Jul. nicht begründeten Antrag gefaßt, der vermuthlich zur Absicht habe, Griechenland schnell zu pacifiziren, und dadurch Rußland jede Veranlassung zu einer Invasion von der Landseite zu entziehen.

Die Quotidienne erlaubt sich, dem Moniteur seine vor mehrern Monaten gegebenen Versicherungen, „daß die Angelegenheiten im Orient gänzlich beendigt" wären, ins Gedächtniß zu rufen, und auf seine nunmehr völlig entgegengesezte Sprache hinzuweisen. Nachdem die Schlacht bei Navarin geschlagen war, sagt sie, verkündete der Moniteur Frankreich, daß im Oriente Alles beendigt sey; heute gibt uns dasselbe Blatt die offizielle Erklärung, daß die ottomannische Pforte unermeßliche Kriegsrüstungen mache, um den Kampf gegen die Mächte, welche bei Navarin siegten, zu bestehen; auf der einen Seite macht der Großherr bekannt, daß er die Unabhängigkeit der Griechen nicht anerkennen will, und auf der andern erklären die verbündeten Mächte, die Klauseln des Vertrags vom 6 Jul., selbst wenn es seyn müßte, durch die Gewalt der Waffen zur Vollziehung zu bringen. Es ist also keineswegs im Oriente Alles beendigt. Die drei Mächte, welche den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, geben die Versicherung, daß sie mit einander einverstanden sind und zusammenhalten werden, bis die Pforte sich den Bedingungen des Vertrages gefügt hat. Der Moniteur, der sich über ver-

schiedene, an die orientalischen Angelegenheiten geknüpfte Fragen nur wenig äußert, drükt sich, wie uns bedünken will, auf eine zu zuversichtliche Weise aus, wenn er sagt: „daß dieselbe Einigkeit, welche zwischen den drei Mächten bei den Unterhandlungen sich geäußert habe, sich auch bei den Maaßregeln zeigen werde, welche der Lauf der Ereignisse nothwendig machen könnte.“ Es ist schwer, vorherzusagen, wie die Ereignisse sich gestalten werden; auch maaßen wir uns dieses durchaus nicht an, nur dünkt uns, wenn wir die Aeußerungen der verschiedenen europäischen Kabinette genau erwägen, daß seit der Schlacht bei Navarin England friedfertiger und Rußland kriegerischer gestimmt zu seyn scheint. Die Art, womit in der Eröfnungsrede des englischen Parlaments der Kampf bei Navarin bezeichnet worden ist; die Weigerung, dem Admiral Codrington den Dank des Parlaments zu votiren; die wenig abgewogenen Aeußerungen der Redner und der englischen Blätter über das, was Rußland betrift; endlich die Rükkehr des Lord Cochrane nach England sind fast zuverlässige Anzeichen, daß das Kabinet von St. James mit dem Petersburger eben nicht im besten Einverständnisse steht. Wie wird sich aber Frankreich zwischen diesen beiden, mit einander rivalisirenden Mächten benehmen? Wird es neutral bleiben? Wird es für Rußland oder für England Partei ergreifen? Und was wird in dem einen oder dem andern Falle aus dem Vertrage vom 6 Jul. werden? Dieses Alles sind Fragen, deren Lösung wir nicht zu unternehmen wagen. Nehmen die Feindseligkeiten wirklich ihren Anfang, so werden Frankreichs Interessen in Aegypten und in der Levante ohne Aussicht auf eine Entschädigung bloßgestellt. Diejenigen, welche der Meynung sind, der Friede werde in Europa ohne große Gefahren für die Zukunft nicht gestört werden können, diese, sagen wir, richten ihre Blike auf Oestreich. Diese Macht scheint jezt die Wage zu halten, auf welcher die zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts nöthigen Interessen abgewogen werden.“

Der neueste Constitutionnel sagt: „Bedürfte es noch eines neuen Beweises von der Wichtigkeit des Scrutins, wodurch die HH. Ravez und Labourdonnaye von der Kandidatenliste der Präsidentschaft entfernt wurden, so würden wir die äußerste Betroffenheit der Gazette de France anführen. Dieses Blatt hält sich nicht etwa bei allgemeinen Klagen auf; es spricht sogar von „Ueberläufern.“ Diese ehrenwerthen Deputirten werden sich leicht über jene Verwünschungen trösten. Sie haben nach ihrem Gewissen gestimmt, und wenn die Kongregation sie verdammt, so werden sie vom Publikum losgesprochen werden, das weder die Sympathien noch den Haß der Feinde unserer Freiheiten theilt. Von diesem Augenblike an dürfen wir die Gegenrevolution nicht nur für gedemüthigt, sondern für überwunden ansehen. Der Tag der Wahrheit ist angebrochen; er trat glänzend aus dem Nationalscrutin hervor. Euer Reich ist vorüber; das Reich der Mäßigung und der Gesezmäßigkeit beginnt. Es steht nicht mehr in eurer Macht, die Gesellschaft zu zerrütten, Frankreich zu entehren, und seine Hofnungen zur Ruhe und zum festen Bestand zu stören.“

Der Courrier français bemerkt: „Wenn sich Frankreich über den gestern erhaltenen Vortheil freut, so ist ihm doch die Betrachtung nicht entgangen, daß dieser Vortheil aus Kombinationen hervorging, die noch nicht gerade das Gepräge der Dauer haben. Es bedarf daher mehr als je des Eifers und der Einigkeit, die es bei den lezten Wahlen entwikelt hat. Dazu werden ihm die bevorstehenden Wahlen Gelegenheit geben. Es ist noch viel zu thun, damit die Charte und die durch sie geweihten Institution vor den Angriffen der Partei gesichert ist, die sie seit 14 Jahre bekriegte. Möge Frankreich sich daher nicht einer trügerischen Sicherheit und einem zu raschen Vertrauen überlassen!“

Das Journal du Commerce will wissen, Hr. Delalot habe geäußert, er würde die Präsidentenstelle, wenn sie ihm angetragen werden sollte, nicht annehmen. Auch solle die Wahl des Kabinets auf Hrn. Hyde de Neuville gefallen seyn.

Der Gazette de France zufolge wußte man am 25 Februar um halb ein Uhr, wo noch wenige Deputirte im Saale versammelt waren, noch nichts von Ernennung des Präsidenten. Man sprach für die Stellen der Vicepräsidenten von den HH. Bertin de Vaux, Agier und Girod de l'Ain. Zu Sekretairs solle die Koalition immer einen aus den vier Parteien der Kammer nehmen wollen. Für die Quästur spreche man von den HH. v. Bondy und Lainé de Villevesque.

Die Gazette de France entwirft auch eine Schilderung der neuen Majorität der Deputirtenkammer, die sie mit folgender Aeußerung schließt: „Wie sollte man nicht schaudern, wenn man unsere Zukunft einer Mehrheit überlassen sieht, die für die Ordnung nichts vermag, da sie die Unordnung selbst ist? Sie hat keine Grundsäze, denn sie besteht aus den entgegengeseztesten Prinzipien. Sie hat daher auch durchaus keine Macht irgend etwas zu erzeugen: sie kan sich nicht einmal über die Ansicht einer Thatsache vereinigen. Was in der Sprache der einen Partei gut ist, ist in der Sprache der andern schlecht. Diese ungereimte und verbrecherische Kombination ist das schmachvollste Schauspiel, das der menschliche Geist geben kan. Welches Band umschließt denn diese Koalition? Etwa der Wunsch nach Stellen? Nein; denn die Revolution verlangt jezt noch keine. Oder die Entwikelung irgend eines Verwaltungssystems? Es würde in jedem Falle zweierlei Systeme geben, wenn man nicht mit noch größerm Rechte sagen könnte, daß es bei Männern, die ihre Prinzipien aufopfern könnten, gar kein politisches System gibt. Die Zustimmung dieser Partei ist daher aus keinem andern Grunde möglich, als um die persönlichen Stellungen anzugreifen, und die Verwaltung des Königs zu stürzen. Diese aus der Unordnung hervorgegangene Koalition kan nur wieder Unordnung erzeugen; deswegen ist sie für das Land so beunruhigend.“

Die Quotidienne äußert sich dem Wesen nach dahin: „Die linke Seite hat einmal für ein, an sich unwesentliches Votum die Mehrheit gewonnen. Kan sie diese auch bei wichtigern Fragen hoffen? Wird wohl die Abtheilung der Kammer, die sich ihr angeschlossen hat, die Unterstüzung wieder zurükgeben, die sie von ihr erhalten hat. Diese Fragen sind jezt der Gegenstand ernsten Nachdenkens und weiser Voraussicht. Wir glauben einmal nicht an diesen Austausch von Höflichkeiten. Die Royalisten, die die Stimme der linken Seite erhalten haben, dürfen sich nicht durch Dankgefühl gegen diejenigen verpflichtet halten, die es vorgezogen haben, ihre Stimme

auf weniger abgeneigte Gegner zu übertragen, als sie zum Vortheil ihrer einzigen Freunde zu verlieren. In jedem Falle dürfte dieser Dank nicht bis zum Aufgeben ihrer Grundsäze, bis zur Beseitigung der Ansichten gehen, die sie an diejenigen knüpft, von denen sie durch den Erfolg eines Tags sich getrennt haben. Sie wissen so gut wie wir, was man von ihnen verlangen würde, und was sie zu erwarten hätten. Die Partei, die ihnen ihren Beistand geleistet hat, kan ihnen wohl, wenn sie nichts Besseres zu thun weiß, ihre Stimme geben; aber sie opfert deswegen ihre Ansichten, ihre Gelüste, ihre Systeme, ihre Anmaaßungen nicht auf. Gegenwärtig wird sie dis um so weniger thun, wo der Anschein eines Erfolgs ihr Muth gemacht, und sie zu neuen Begierden aufgeregt hat."

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung schreibt unterm 26 Febr.: "Die Mitglieder der Ständeversammlung sind bereits größtentheils eingetroffen. Beide Kammern haben vorbereitende Sizungen gehalten, um die Deputationen zum Empfange Sr. königlichen Hoheit durchs Loos zu wählen. Die Deputation der ersten Kammer besteht aus dem Präsidenten, Sr. Hoheit dem Markgrafen Wilhelm, den Freih. v. Rüdt und v. Gemmingen-Hornberg, dem Grafen v. Enzenberg, und dem geh. Hofrath Ecker. Die der zweiten Kammer aus dem Alters-Präsidenten, den drei provisorischen Sekretairs, Freih. v. Fischer, Bannwarth und Sulzberger, und den Abgeordneten Engesser, Gäß, Wolf, Dollmätsch und Fux.

Rußland.

†† Odessa, 7 Febr. Bis jezt scheint es, als ob alle von hiesiger Seite getroffenen militairischen Anstalten, die auf eine nahe Invasion in die Fürstenthümer hindeuten, mehr dazu bestimmt wären, die Pforte zur Mäßigung und Nachgiebigkeit in der Interventionsfrage zu bewegen, als daß wirkliche kriegerische Absichten dabei zum Grunde lägen. Es scheint aber auch, als ob die Pforte es darauf abgesehen habe, einen Bruch mit Gewalt herbeizuführen, und als ob sie Alles anwende, um die friedliebenden Gesinnungen unseres erhabenen Monarchen in kriegerische zu verwandeln. Wie wäre es sonst möglich, daß aus der ottomannischen Kanzlei ein Manifest erginge, das nicht allein die größte Gehässigkeit gegen Rußland ausspricht, sondern auch deutlich den Gang der türkischen Politik eingesteht, der nichts weniger als loyal ist. Wie konnte die Pforte das Anathem über katholische Christen verhängen, die keines politischen Vergehens überführt sind, und die man fälschlich eines Einverständnisses mit ihren Glaubensgenossen in Persien beschuldigt. Ihr Vergehen wird selbst durch die Art, wie die Pforte ihre Verbannung bestimmt, widerlegt, indem sie ihnen Asien zum Exil anweist, und somit ihre Einverständnisse in Persien nur mehr befördern würde. Wie könnte die Pforte eine so zwecklose Grausamkeit begehen, die nur geeignet ist, die Gemüther des übrigen Europa's zu erbittern, wenn sie nicht mit sich selbst schon einig wäre, einen Krieg zu führen, der nach den eigenen Aeußerungen des Sultans zur Regeneration seiner Muselmänner ein nothwendiges Uebel geworden ist? Die kriegerischen Vorbereitungen unserer Regierung scheinen demnach die Pforte keineswegs einzuschüchtern, vielmehr möchten sie dazu dienen, die Kriegslust der Ottomannen zu steigern, und alle Plane zur Pacifikation zu vereiteln. Es wird also durchaus fruchtlos bleiben, wenn man die frühern Entwürfe in Ausübung bringen, und so weit ausdehnen wollte, daß die Besezung der Fürstenthümer wirklich statt fände, und man sich mit aufgepflanztem Bayonette an der Donau hinstellte, und hier Bedingungen zu diktiren hofte. Der Krieg würde dann erst beginnen, und mit fanatischer Wuth nicht allein in Europa, sondern auch in Asien, wo die Pforte jezt schon darauf bedacht ist mit großem Nachdruk aufzutreten, geführt werden. Alle Berichte aus der asiatischen Türkei stimmen darin überein, daß dort eine nie gesehene Bewegung unter den Muselmännern von allen Klassen herrscht, daß die ganze Bevölkerung von Eroberungen träumt, und daß man, wenn der bildliche Ausdruk erlaubt ist, bereits den Säbel schleift. Unter diesen Umständen dürfte der General Paskewitsch von der Armee in Georgien nicht abgerufen und zur Südarmee versezt werden, was früher angekündigt wurde. Wie man übrigens in diesem Augenblike in Petersburg gestimmt ist, und welchen Entschluß man daselbst bei Bekanntwerdung des türkischen Hattischerifs vom 20 Dec. fassen wird, erregt hier die allgemeine Aufmerksamkeit.

Oestreich.

Wien, 26 Febr. Metalliques $90^1/_8$; Bankaktien $1033^1/_2$.

Türkei.

† Konstantinopel, 4 Febr. Seit mehreren Jahren hatten die Vereinigten amerikanischen Freistaaten versucht, mit der Pforte Handelstraktate abzuschließen, und sich gegenseitige Vortheile zuzusichern. Die englische Regierung muß jedoch ihr Mißvergnügen darüber geäußert haben, und die engen Freundschaftsverhältnisse, die damals zwischen England und der Pforte statt fanden, veranlaßten leztere, die Anträge zurükzuweisen. Jezt wo eine Spannung zwischen der Pforte und Großbritannien eingetreten ist, glaubte jene vermuthlich die früher beobachteten Rüksichten bei Seite sezen zu können, und hielt es ihrem Interesse angemessen, mit einer großen Seemacht ein Bündniß zu schließen. Dem hier anwesenden nordamerikanischen Agenten Richards sollen in dieser Beziehung von dem Reis-Effendi Eröfnungen gemacht worden seyn, die jedoch eine Erweiterung seiner Instruktionen und Vollmachten verlangten, um über deren Inhalt unterhandeln zu können, welcher darauf hinaus geht, daß die Pforte den amerikanischen Freistaaten die größten Handelsbegünstigungen einräumen wolle, wenn sie in dem möglichen Falle eines Krieges gegen die europäischen Mächte ihr thätige Hülfe leisten, oder wenigstens sie mit Kriegsschiffen versehen wollten, wofür die Pforte Subsidien zu zahlen verspricht. Wenn gleich diese Anträge dem Hrn. Richards im ersten Augenblike nicht wohl annehmbar schienen, so hat er es doch für seine Pflicht gehalten, davon Gebrauch zu machen, um für das ihm aufgetragene Geschäft, die Bewirkung von Handelsbegünstigungen für seine Nation, sich einen Weg zu bahnen. Er soll seiner Regierung und dem amerikanischen Konsuln Hr. Bradesch davon Kenntniß gegeben haben. — Alle armenischen Geistlichen katholischen Ritus haben von der Pforte Befehl erhalten, das ottomannische Reich zu verlassen; sie müssen bis zum 14 Febr. ihre Wohnörter geräumt haben. Diese Geistlichen werden meistens nach Süd-Italien deportirt. Bei der Besiznahme der persischen Provinzen durch die russische Armee sollen mehrere russische Militairs in ein auf türkischem Gebiete liegendes armenisches Kloster eingeführt worden seyn, und dieser Umstand wird von Einigen als die Hauptveranlassung oder wenigstens als der Vorwand der gegen die Armenier verhängten Verfolgung angegeben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Das Regierungsblatt vom 28 Febr. enthält folgenden königlichen Beschluß: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben beschlossen, die unterm 14 vorigen Monats für die Dauer der gegenwärtigen Ständesizung gegebene Verlängerung mit Rüksichtnahme auf den Umfang und die Wichtigkeit der noch zu erledigenden Berathungsgegenstände vorläufig bis zum 30 April d. J. zu erstreken, und verbleiben Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs mit königlichen Hulden und Gnaden gewogen. München am 24 Febr. 1828. Ludwig. — Fürst v. Wrede. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Zentner. v. Maillot. Graf v. Armansperg. — Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs: Egid v. Kobell.“

* München, 23 Febr. (Fortsezung der Verhandlungen in Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. Freiherr v. Aretin äußerte, daß es sich von einer veralteten, zerfallenen Institution, welche erneuert werden solle, handle. Ihm käme es vor, als sehe er eine Pfüze mitten in einem schönen Garten, eine Ruine, die das Auge beleidigt, in einer schönen neuen Stadt, einen alten geharnischten Ritter in einer modernen gesitteten Gesellschaft. Das Lehenwesen sey das Ueberbleibsel eines rohen Zeitalters, blos noch Gegenstand der Finanzen. Der Wesenheit nach sey es aufgehoben durch Allgemeinheit der Besteuerung, der Militairpflichtigkeit. — Es sey noch ein Tummelplaz für die Fiskale; die unaufhörlichen Vexationen, denen der Vasall unterworfen, machten die Lehengüter vollends werthlos. Die ganze finanzielle Einnahme betrage etwa 60 bis 70,000 fl. Das Resultat staatswirthschaftlicher Erwägung wäre: gänzliche Aufhebung des Lehenwesens. Diese sey aber höchst erschwert, und man scheine blos finanziellen Rüksichten zu huldigen; es beweise sich dieses schon dadurch, daß man gerade nur bei den gemeinsamen Anträgen von 1825 stehen geblieben. Von Forderungen für Ritterpferde sollte für das Vergangene ganz Umgang genommen, für die Folge aber sollten die Reichnisse fixirt werden. — Der Redner unterstüzte zugleich den Antrag des Frhrn. v. Closen wegen längerer Dauer der Konsense. Derselbe stellte bei dieser Gelegenheit auch die Thesis auf, daß in Bayern nie unbeschränkte Monarchie bestanden; sogleich nach Aufhebung der Landschaft sey die Konstitution von 1808 eingetreten. Den Antrag auf Herabsezung der Allodifikationssumme unterstüzte er ebenfalls, und will, daß der Staat seine Passivlehen nach gleichen Grundsäzen wie die Aktivlehen behandle. — Der Abg. Frhr. v. Künsberg, unter dem Bemerken, daß er für den Entwurf blos mit zwei Modifikationen stimme, verbreitete sich über die historischen und rechtlichen Verhältnisse des Lehenwesens, dann über dessen Umgestaltung und Zerstörung, resp. natürlichen Tod. — Er gönne recht gern denjenigen den Nachlaß an Ritterpferdgeldern, welche noch mit Nachforderungen belangt werden könnten. — Das Edikt habe die Lehengebühren ohne allen Grund in sechs Klassen eingetheilt. Er pflichte den Ansichten der ersten Kammer bei bis auf den Termin, welchen er nach dem Entwurfe belassen will; übrigens theile er nicht die Modifikation der ersten Kammer hinsichtlich des Stempels. Dankenswerth seyen die Bestimmungen des Entwurfes rüksichtlich der Verpfändungskonsense. Man solle seine Rechte nicht weiter ausdehnen wollen: dem Lehenherrn stehe das Recht zu, zu konsentiren oder zu dissentiren. Er hoffe, die erste Kammer werde auch dißfalls ihre Modifikation zurüknehmen. — Schlüßlich stimme er für die von dem Ausschusse vorgeschlagenen Wünsche, und gegen die Uebertragung des Lehenediktes auf den Untermainkreis. — Der Abg. Frhr. v. Closen trug vom Plaze aus kürzlich einige Bemerkungen nach, vorzüglich um nachzuweisen, daß der Vorbehalt der rükständigen Ritterpferdgelder eigentlich blos die altbayerischen Vasallen treffen würde; die Bischöfe von Franken hätten keine Kriege geführt, also kein Herkommen begründen können. — Abg. v. Stachelhausen wünscht, daß das Lehenwesen recht bald ganz aufhören möchte, und findet wünschenswerth, die Zwangs-Allodifikation nicht aufzuheben. — Abg. Rüffershöfer wünscht, daß auch den Grundholden gleiche Begünstigungen, wie den Lehenleuten zu Gute kommen möchten, und benüzt diese Gelegenheit, seinen über diesen Gegenstand gestellten Antrag zu empfehlen. Ebenso Abgeordn. Gehauf. — Abg. Graf v. Benzel-Sternau will kürzlich auf drei Punkte zurükführen: auf den historischen, rechtlichen und legislativen. Das Lehenwesen sey geboren in den deutschen Urwäldern; selbst das Wort Vasall sey deutschen Ursprungs. Damals, wo noch keine Landeshoheit bestund, sey es der einzige Halt gewesen: das Muskular-System der damaligen Staaten. Der Sohn der Wälder sey nun ein alter, abgelebter General geworden. Den persönlichen Dienst der Vasallen brauche man heutzutage nicht mehr, dafür aber Silber. Meynung und Sitte sey jezt dem Lehensystem entgegen. Alles strebe aufwärts, selbst die Regierungen. — Man müsse den Gegenstand mit den allgemeinen Interessen ausgleichen. Die erste Kammer habe wieder das Prinzip der Stätigkeit verfolgt, selbst da, wo Klugheit gerathen hätte, nachzugeben. Dem Einzelnen solle geholfen werden, doch so, daß dabei das Ganze bestehen könne. Frhr. v. Leonrod habe den Gegenstand vollkommen erschöpft; er trete ihm bei, und schließe, indem er der Versammlung das Interesse einer achtbaren großen Zahl von Familien an das Herz legt, und seine Unbefangenheit betheuert, da er blos Allodialbesizer sey. — Abg. Hagen äußerte sich, er glaube — ohne das veraltete Lehensystem vertheidigen zu wollen — daß durch das Lehenedikt von 1808 Rechte verlezt worden seyen. Der Entwurf helfe gerechten Klagen ab. Eine künftige Revision des Ediktes sey dadurch nicht ausgeschlossen; sie werde am füglichsten mit dem allgemeinen Civilgesezbuch statt finden. Er stimme für die Ausdehnung auf den Untermainkreis; auch die Fürstenthümer Ansbach und Baireuth hätten sich dem Edikte fügen müssen. Abg. v. Dresch: das Lehenedikt von 1808 habe allerdings seine formelle Gültigkeit. Die Regierung werde billigen Wünschen entsprechen; aber Bedingungen auf das Angebotene legen, könnte den Erfolg haben, daß auch dieses zurükgenommen werde. Als Mitglied des Ausschusses sey er in folgenden Punkten von dessen Beschlüssen abgewichen: 1) Hinsichtlich des Anfangstermins. Er stimme mit der Kammer der Reichsräthe für den 19 Nov. v. J. Wenn man eine Gnade

gewähren will, warum wolle man sie nicht auch rükwirken lassen? 2) Hinsichtlich der Verpfändungskonsense. Er habe den Antrag der ersten Kammer, daß das Wort können wegbleibe, als Wunsch ausgesprochen. Der Lehenherr habe kein Interesse, den Konsens zu verweigern; dieser sey daher bloße Formalität. Dagegen sey Willkühr zum Nachtheile Einzelner gedenkbar, und diese soll vermieden werden. 3) Er habe sich gegen die Modifikation des Ausschusses, die Eignung betreffend, erklärt. Kan der Lehenherr den Vasallen nicht zur Allodifikation zwingen, so solle auch er nicht dazu gezwungen werden können. Das Recht der Krone auf Wiederverleihung soll ungeschmälert erhalten werden. Die Landeskultur gewinne nichts bei der Allodifikation der Lehengüter. Der Vorschlag des Freiherrn v. Closen sey zu weitwendig und entspreche nicht. 4) Den Beisaz, daß die Gerichtsbarkeit der Krone zurükfallen solle, habe er bei dem klaren Inhalte des Ediktes über die gutsherrlichen Rechte für überflüssig gehalten. — Abg. Freiherr v. Holzschuher: Rükständige Ritterpferdgelder mögen, als veraltete Lasten — dem Antrage von 1825 gemäß, erlassen werden. — Wenn einmal die Billigkeit und Rechtlichkeit einer Sache anerkannt ist, warum wolle man den Zeitpunkt noch aufschieben? Er gehe noch weiter zurük, als die erste Kammer: man möge die Wirksamkeit a dato der königlichen Zusicherung, d. h. auf den Tag des lezten Landtagsabschiedes bestimmen. Man möge der Regierung beantragen, einen Gesezes-Entwurf zur Erleichterung der Allodifikationen vorzulegen: jezt sey aber der Gegenstand noch nicht gründlich vorbereitet, um eine Modifikation zu stellen. — Abgeordneter Ziegler verwahrt den Untermainkreis gegen Uebertragung des Lehen-Ediktes, und kan dem Antrage wegen Zuziehung der Vasallen zur Revision desselben nicht beitreten. — Abg. Lösch: Als Laie dünke ihm, daß ein Gesez, das provozirt worden, und worin den Wünschen entsprochen wird, dankbare Annahme verdiene. Er sey einverstanden damit, daß gezwungene Allodifikation aufhöre, und freiwillige durch Herabsezung der Summe erleichtert werde. Doch solle dieser Gegenstand mit dem Kulturgeseze in Verbindung gebracht werden. Grundholden verdienten nicht weniger Erleichterung als Vasallen; sie seufzen unter der Last von Abgaben, Todfällen, Handlöhnen, Taxen und Sporteln. — Diese Kammer sey 1825 so freigebig gewesen rüksichtlich der Ritterlehen: was widerfuhr dagegen den Landräthen? Man möge rükhalten mit dem Beschlusse, bis über das Kulturgesez berathen und beschlossen seyn wird, sonst könnte man in den Fall kommen, daß man wohl für die Vasallen, nichts aber für die Landleute votirt hätte.

(Fortsezung folgt.)

* München, 28 Febr. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden die Debatten über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, fortgesezt, und Abends fünf Uhr beendigt. Die nächste Sizung ist auf Montag den 3 März festgesezt.

Großbritannien.

* London, 22 Febr. Die vom Ministerium getroffene Wahl der Mitglieder des Finanzausschusses, worunter die entschiedene Mehrheit aus Whigs besteht, ist ein neuer Beweis von seiner Bereitwilligkeit, seine Verwaltung nach freisinnigen, nicht nach ausschließlichen Grundsäzen, wie man befürchtet hatte, zu führen. In diesem Falle ist es von keiner Bedeutung, in welchem Sinne man das Wort Garantie nehmen will, dessen sich Hr. Huskisson zu Liverpool bediente, und worüber so viel Ungereimtheiten gesprochen und geschrieben worden sind. Hr. H. glaubte eine solche Garantie zu besizen, und der Erfolg scheint bisher zu beweisen, daß er sich nicht geirrt. Und wenn er sich nicht geirrt, und dis wirklich eine Verwaltung ist, der die Wohlfahrt des ganzen Volkes am Herzen liegt, so ist es thöricht, daß man ihm Ausdrüke, die er sich im ersten Unmuth nach dem Tode seines Freundes Canning bedient haben mag: er wolle nie wieder mit denen dienen, die seinen Freund bis in den Tod verfolgt, unaufhörlich ins Gedächtniß ruft, und es ihm zum Verbrechen macht, daß er unter dem Herzog von W. ein Amt angenommen. Die Pflicht, seinem Vaterlande nüzlich zu seyn, ist die erste. Die Opposition möchte gern den Herzog dieser Stüze berauben, aber der Herzog kennt zu gut deren Werth, und Hr. H. weiß, was er seinem Könige schuldig ist. Anders verhält es mit Hrn. Herries. Dieser Mann, welcher nur als Rechner und Buchführer brauchbar ist, und allein wegen dieses Talents für geeignet gehalten wurde, unter Lord Goderich die Stelle eines Finanzministers zu übernehmen, wird bekanntlich beschuldigt, daß er durch seinen Streit mit Hrn. Huskisson die Auflösung des vorigen Kabinets herbeigeführt habe. Er wurde deswegen zur Rede gestellt, und aus Allem, was er sagte, und die übrigen damaligen Minister bestätigten, war er mit seinen Kollegen unzufrieden, und ergrif gern die erste Gelegenheit zu einem Streite, um sich entweder von ihnen loszumachen, oder das Ministerium zu stürzen. Das Leztere ist wahrscheinlicher, da er wohl wußte, daß, wenn er es verließe, der Lord Kanzler und Lord Bexley es auch thun würden. Auf der andern Seite ist nicht zu verkennen, daß das Ministerium so sehr wankte, daß es nur eines Hauchs bedurfte, um es zu stürzen, sonst würde Lord Goderich seine Kollegen versammelt, und ihnen die obwaltende Streitigkeit vorgelegt haben, statt zu dem Könige zu gehen, und eine Auflösung des Ministeriums herbeizuführen, wovon die meisten Mitglieder kaum etwas ahnten. Hr. Herries sagt deswegen mit Grund, man habe nur auf eine Gelegenheit gewartet, um das zu thun, dessen man ihn beschuldige. Die Opposition wollte ihn durch wiederholte Angriffe zwingen, sich ganz auszusprechen, und zu erklären, wer den Plan zum Sturze des Ministeriums gemacht, und in welcher Absicht; allein er wollte es nicht, und benahm sich bei dieser Weigerung so schwächlich und unmännlich, daß man allgemein glaubt, der Herzog, der ihn bald Anfangs in ein niedrigeres Amt gesezt, und zwar in eines, wo er seine eigenthümlichen Kenntnisse nicht einmal brauchen kan, werde sich seiner ganz entledigen. Man versichert indessen, die wirkliche Ursache der Auflösung des lezten Ministeriums habe darin gelegen, daß die Whigs durchaus Lord Holland zum Mitgliede desselben machen wollten, der König aber dessen Ernennung verweigerte. Doch soll Se. Maj. zum Herzog v. Wellington gesagt haben: Ich würde bis auf's Lezte bei diesem Ministerium beharrt seyn, hätte es sich nicht selbst aufgelöst. Uebrigens sind die Erklärungen der Minister in beiden Häusern sehr lesenswerth,

weil sie einen Blik ins Innere des Kabinets werfen lassen. Man spricht inzwischen wieder von allerlei wahrscheinlichen Veränderungen im Kabinette.

Niederlande.

* Amsterdam, 24 Febr. Berichte aus Bogota in Columbien zeigen an, daß der Schaden, den das lezte Erdbeben verursacht hat, auf fünf Millionen Dollar berechnet wird. Das Haus des Präsidenten Bolivar hat darunter nicht das Mindeste gelitten, worin das ihm stets sehr ergebene Volk das Werk der ihn beschüzenden Vorsehung erbliken will. Uebrigens hat seine Gegenwart in Bogota eine sehr wohlthätige Wirkung gehabt; Ruhe und Ordnung sind allenthalben hergestellt, und die Gesezmäßigkeit ist wieder an die Stelle der Anarchie getreten. Nicht allein daß Guayaquil sich mit Columbien wieder vereinigt hat, sondern auch in Quito sind alle Verschwörungen vereitelt worden, und die Unruhstifter wieder zur Pflicht zurükgekehrt. — Aus Washington schreibt man, daß der Gouverneur Woodbury, Präsident der Handelskammer, am 9 Januar eine Bill in den Senat gebracht habe, in welcher darauf angetragen wird, allen mit den Vereinigten Staaten Handel treibenden Nationen den Vorschlag zu machen, die freie Einfuhr aller Landesprodukte und Kaufmannsgüter, und zwar auf dem Fuß der vollkommensten Gleichheit, die sich auch auf das Tonnengeld erstreken soll, zuzugestehen. Auch bei uns sieht man täglich mehr die Vortheile der Handelsfreiheit ein, und die Epoche, wo man sie zugestehen, oder wo man wenigstens dem Handel eine freiere Bewegung gestatten wird, will Vielen nicht mehr so ferne scheinen. — Im Kolonialwaarenhandel auf unserm Plaze, so wie in Antwerpen und andern niederländischen Märkten ist es sehr flau. Die Ursache hievon ist das Sinken der Preise, die nicht ermangeln können, noch ferner herabzugehen. Denn in Ost- und Westindien vermehrt sich der Anbau von Zuker und Kaffee auf eine unglaubliche Weise. Die Free-Labour Society in England hat erklärt, daß sie Kaffee in Kalkutta für den Preis von 6 Rupien für das Pikul, oder 4¹/₂ Kreuzer für das Pfund liefern könne. In Brasilien wird er für etwa 7 Kreuzer das Pfund verkauft; im Innern von Columbien kostet er nur 1¹/₂ bis 2 Kreuzer das Pfund. Unter diesen Verhältnissen ist nicht zu bezweifeln, daß der Preis dieses Produktes noch bedeutend herabgehen, und daß im Zustande des Handels der übrigen Kolonialprodukte in Folge derselben Ursachen sich eine ähnliche Veränderung zutragen wird, weßhalb der ganze Handel mit denselben sich im Laufe dieses Jahres lediglich auf die Konsumtion beschränken dürfte. In Antwerpen wird gegenwärtig der Cheribon gut ordinair zu 22¹/₂ Centimen oder 12¹/₃ Kr. das Pfund notirt.

Deutschland.

* Mainz, 25 Febr. Im Handel mit Landesprodukten, insbesondere mit Getreide, ist es sehr still. Aus der Pfalz ist viel Weizen nach Frankreich gegangen, aber in der Wetterau und Franken sind die Speicher noch angefüllt. Beziehungen von Weizen und Korn, die für das herannahende Frühjahr aus Franken bestellt waren, werden abbestellt gegen ein Abstandsgeld von 30 kr. vom Malter. Die Preise des Weizens sind im hiesigen Freihafen auf 8 fl. 30 kr. zurükgegangen, und dürften bei großen Partien noch geringer bedingt werden. Alles läßt erwarten, daß in der nächsten Periode der Getreidehandel wenig Leben haben wird.

Augsburger Kurs vom 1 März 1828.

a) Bayer. Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96⅜	95⅞
detto à 5 Proc.	103⅛	102¾
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104⅛	101⅞
unverzinsliche.	109	—
b) Oestr. Staatspapiere.		
Rothschildsche Loose.	148⅜	148
Partial à 4 Proc.	116⅛	116
Metalliques à 5 Proc.	89⅛	89
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅝	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in zahlr. 2 Monat	99⅛	—
Frankfurt 2 Monat	99⅜	—
Leipzig — —	99	—
London — —	9 55	—
Paris — —	117⅛	—
Lyon — —	—	116⅛
Mailand — —	—	60⅛
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

wird daher nicht nur jedem Schulmanne, sondern auch dem Theologen und Geschichtsfreunde eine willkommene Erscheinung seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

werden auf Antrag der Erben, Kuratoren und Interessenten folgende Personen und ihre etwa zurückgelassenen Erben hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten von der ersten Einrükung dieser Ladung an gerechnet, und längstens in dem auf den 9 December 1828 anberaumten Termin in der Registratur des unterzeichneten Gerichtes schriftlich oder mündlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Wird dieser Ladung nicht Folge geleistet, so wird der Vermißte für todt erklärt, und sein Vermögen denjenigen ausgehändigt, welche sich als seine nächsten Erben legitimirt haben oder legitimiren werden.

Diese hiermit vorgeladenen Personen sind folgende:

1. Anton Adler, geboren den 13 Mai 1795 als Sohn des am 19 April 1798 zu Prag verstorbenen östreichischen Fouriers Bernhard Adler, ging im September 1806 mit seiner Mutter Veronica, welche sich zum zweitenmal an einen gewissen Schuster Joseph Debeour verehelicht und in Krakau niedergelassen hatte, von Ansbach fort in seine neue Heimath.

   Aller Nachforschungen, auch bei den Behörden zu Krakau unerachtet, hat man seit der Zeit nichts mehr von ihm in Erfahrung bringen können.

2. Georg Christoph Förster, geboren den 5 Sept. 1785 als ehelicher Sohn des Wirths Georg Leonhard Förster zu Ansbach wurde am 30 Aug. 1809 Soldat, und ist seit dem 1 Jan. 1813 in dem russischen Feldzug vermißt.
3. Johann Konrad Häberlein, Sohn des Kurschmieds Häberlein von Ansbach, ist seit dem Jahre 1806, wo er die Volljährigkeit bereits erreicht hatte, von hier abwesend.
4. Johann Heinrich Treiber, Sohn des Musiklehrers Treiber, ist geboren am 4 Sept. 1796, und wurde in dem russischen Feldzug am 18 Januar 1813 als vermißt in Abgang gebracht.
5. Wilhelm Laugenfinger, Sohn des Feldwebels Jakob Laugenfinger dahier, ist geboren 1795 und im russischen Feldzug am 4 December 1812 bei dem Regimente Ginkel als vermißt abgeschrieben worden.
6. Johann Wilhelm Lehr, Sohn des Branntweinbrenners und Wirths Johann Konrad Lehr, geboren den 25 April 1795, reiste vor circa 17 Jahren als Schuhmachergeselle von hier fort über Augsburg; seit der Zeit hat man nichts mehr von ihm gehört.

Ansbach, am 9 Febr. 1828.

Busch, Direktor.

v. Kirchbauer.

(Ediktal-Citation.) Nach den Anträgen der Verwandten auf Todeserklärung der nachstehenden Individuen, welche seit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalt gegeben haben, als:

1. Georg Meyer von Mausmannsdorf, geboren am 31 August 1770, seit dem Jahr 1791 vermißt;
2. Andreas Baurreiß von Leonrod, Soldat im königl. bayerischen 5ten Linien-Infanterieregiment und im russischen Feldzug vermißt;
3. Georg Adam Schönknecht von Dietenholz, Soldat beim königl. bayerischen 5ten Linien-Infanterieregiment, und seit dem französischen Feldzug im Jahr 1813 vermißt;
4. Johann Martin Birner von Dietenhofen, der als Schneidergeselle in die Fremde ging und seit 29 Jahren, wo er von Hamburg aus zum leztenmal schrieb, nichts mehr von sich hören ließ;

werden diese vorbenannten Verschollenen oder ihre allenfallsigen Leibeserben vorgeladen, sich binnen neun Monaten, oder längstens bis zum

13 December 1828 Vormittags 8 Uhr

persönlich oder schriftlich, oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten dahier zu melden. Sollten dieselben aber dieser Weisung nicht nachkommen, so werden sie alsdann für todt erklärt, und ihr Vermögen ihren nächsten Verwandten gegen oder auch ohne Kaution hinausgegeben werden.

Markt Erlbach, am 2 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bellmann.

(Vorladung.) Andreas Brunner, Bäckerssohn von Nabburg, ging nach Wien in die Wanderschaft, und ließ seit dem Jahre 1805 nicht nur nichts von sich hören, sondern soll einige Jahre darauf an der österreichisch-ungarischen Gränze erschossen worden seyn.

Da seine nächsten Verwandten um Ausfolglassung seines elterlichen Vermögens ad circa 700 fl. gebeten haben, so wird Andreas Brunner oder dessen allenfallsige legitime Descendenz aufgefordert, in Zeit

sechs Monaten

von heute an über sein Leben und Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, als er sonst für todt erklärt, und dessen Vermögen den Erben gegen Kautionsleistung extradirt werden würde.

Nabburg, den 9 Okt. 1820.

Königl. bayerisches Landgericht.

Frhr. v. Schönhuber, Landrichter.

Tübingen. (Ediktalladung.) Nachdem der Freiherr Anton v. Ulm auf Werrenwag rc., dessen Debitwesen bei dem Civilsenate des königl. Gerichtshofs allhier anhängig, und worin nach gepflogener Liquidation den 25 Nov. 1824 das Präklusiverkenntniß ausgesprochen worden ist, Hofnung gemacht hat, daß dieses Debitwesen mittelst eines von ihm versuchten Privat-Arrangements mit seinen Gläubigern im Weg des Vergleichs seine Erledigung erhalten werde; so ist daran gelegen, daß man auch von denjenigen Forderungen, welche seit Eröfnung des Ausschlußbescheides ihre Entstehung erhalten haben, vollständige Kenntniß erlange.

Es werden daher alle diejenigen, welche von dem gedachten Zeitpunkte an irgend eine Forderung an den Freiherrn Anton v. Ulm machen zu können glauben, andurch vorgeladen, solche binnen sechzig Tagen bei dem Civilsenate des hiesigen Gerichtshofes als Universal-Konkursgerichte, oder bei dem mit dieser Liquidation besonders beauftragten Oberamts-Gerichte in Spaichingen anzumelden, indem auf alle bis dahin nicht angezeigten Forderungen bei der Erledigung dieses Debitwesens keine Rüksicht wird genommen werden.

So beschlossen im Civilsenate des k. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen.

Den 12 Febr. 1828.

v. Georgii.

Nachdem ich in Erfahrung gebracht habe, daß der Herr J. M. Schneider in Gereuth bei Kitzingen sich hier verschiedentlich geäußert habe, daß ich meine Weine von ihm beziehe, so finde ich mich veranlaßt, hiemit zu erklären, daß ich mit demselben „Nie" in Geschäftsverbindung gestanden bin, indem mich meine bisherigen alten Geschäftsfreunde immer mit guter Qualität so versorgen, daß ich keine Ursache finde, mit denselben einen Wechsel vorzunehmen.

Thom. Jos. Neuhausers sel. Wittwe
in Landshut.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 63. 3 März 1828.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Barcelona vom 15 Febr.: „Man hat gestern hier die amtliche Anzeige erhalten, daß ein Bruder des Carnicer, desselben der Girona belagerte, und hierauf am verflossenen 21 Nov. zu Tarragona hingerichtet ward, auf einmal an der Spize einer Bande von 100 Mann in der Gegend zwischen Figueras und Girona erschienen sey. Auch haben mehrere Gränzbehörden berichtet, daß der berüchtigte Caragol aus Frankreich wieder nach Spanien zurükgekehrt sey, und sich an die Spize verschiedener Banden, die auf dem Berge von Olot erschienen sind, stellen wolle. Die Regierung trift ihrerseits alle Maaßregeln gegen den neuen Aufstand, der sich bereits über das ganze catalonische Gebirgsland erstrekt. Sie hat 4000 Mann nach Tortosa und 2000 nach Girona abgeschikt."

Der Courrier français meldet in einem Schreiben aus Barcelona vom 16 Febr., daß Jeps del Estanys zu Olot hingerichtet worden sey. Das Alter desselben wird auf beinahe 70 Jahre angegeben.

Großbritannien.

London, 23 Febr. Konsol. 3Proz. 84⅛.

Im Oberhause ging am 22 nichts Erhebliches vor, ob sich gleich, in Erwartung einer Explikation und Rechtfertigung von Seite Lord Goderichs, die Pairs sehr zahlreich eingefunden hatten. — Im Unterhause forderte Lord Palmerston, nachdem sich das Haus in eine Subsidienkommittee umgewandelt hatte, die Bewilligung der nöthigen Fonds für 91,000 Mann. Bei dieser Gelegenheit griffen die HH. Brougham und Maberley den Traktat vom 6 Jul. heftig an, den sie unglüklich, unzuträglich und ungerecht nannten, und ihre Hofnung ausdrükten, daß er ohne Wirkung bleiben werde. Diese Aeußerungen wurden von beiden Seiten des Hauses mit lebhaften Beifallsbezeugungen angehört, und die Minister sagten Nichts zu deren Widerlegung. Lord Palmerston und Hr. Peel widersezten sich zwar der von der Opposition verlangten Verminderung der Armee, in ihren Reden kam aber nichts vor, was die Besorgniß eines Krieges gegen die Pforte verrathen hätte.

Der Courier vom 22 Febr. sagt: „Die Regierung hat endlich von ihren Gesandten zu Wien und Paris Depeschen über die Lage der Dinge im Orient erhalten, welche mit den Nachrichten der Augsburger Allg. Zeitung und anderer deutschen Blätter übereinstimmen."

Die Times melden dasselbe, und halten den nahen Ausbruch von Feindseligkeiten an der Donau für wahrscheinlich. In diesem Falle, meynen sie, dürfte England bald ein Truppenkorps nach Morea und Attika, zum Schuze dieser Provinzen gegen die Türken, abschiken.

** London, 22 Febr. Unsere Privatbriefe aus Konstantinopel bis zum 12 Jan. sind bei sehr düsterer Stimmung geschrieben, da alle Verfasser derselben in den Proscriptionslisten mit einbegriffen waren; nur bei den Chefs von vier englischen Häusern, wovon das eine die hiesige Agentschaft der ostindischen Kompagnie hat, bei neun der ältesten französischen Häuser und bei zwei russischen, war noch eine Ausnahme gemacht. Alle übrigen Unterthanen und Schüzlinge der drei vermittelnden Mächte erhielten den Befehl sich wegzubegeben, der sogar die in Konstantinopel gebornen Franken trift. Mehrere sehr angesehene brittische Kaufleute, welche sich in dieser für sie höchst nachtheiligen und unerwarteten Lage befinden, überreichten der Regierung Bittschriften um vorläufige Verlängerung ihres Aufenthalts bis zum April, die durch die Gesandten der Niederlande und Preußens übergeben wurden. Beide Diplomaten zeigten sich in diesem kritischen Augenblike höchst theilnehmend für die Bittsteller, machten sie aber unverholen auf die Gefahren aufmerksam, denen sie sich durch einen verzögerten Aufenthalt aussezen würden. Wie richtig die drei Botschafter schon bei ihrer Abreise von Konstantinopel den Eintritt dieses Zustandes der Dinge vorausgesehen hatten, mag ein Auszug aus der Instruktion beweisen, welche Hr. Stratford-Canning am 19 Dec. dem brittischen Konsul in Smyrna zur Mittheilung an die dortigen Kaufleute seiner Nation gegeben hatte. Sie lautet wie folgt: „Hr. Elliot wird diese Mittheilung mit der Mahnung an die Kaufleute beschließen, daß „sie den kritischen Zustand unserer gegenwärtigen Verhältnisse „mit der Türkei nicht aus den Augen verlieren mögen, und „sie auch in den bestimmtesten Ausdrüken an die Gefahren erinnern, denen sie sich durch die Vernachlässigung der ihnen „jezt angebotenen Gelegenheit aussezen würden, ihre Angelegenheiten eiligst in Ordnung zu bringen, und sich auf einen „entschiedenen Bruch gefaßt zu machen, dessen Verheimlichung „eben so ungerecht als unweise seyn würde, so sehr er auch zu „bedauern, und die Möglichkeit der Abwendung desselben zu „wünschen seyn mag." Dis war schon die Warnung der Botschafter am 19 Dec. Diejenigen, welche auf eine so bestimmte offizielle Sprache dennoch ihre eigenen Ansichten über die Lage der Dinge vorzogen, und sich allen Unannehmlichkeiten einer plözlichen Vertreibung aussezten, haben sich ihre Lage lediglich selbst zuzuschreiben. Bekanntlich sind auch die Gesandten von

Oestreich und Sardinien aufgefordert worden, ein Verzeichniß der in Konstantinopel anwesenden Unterthanen ihrer Souveraine einzureichen. Auf Befehl des Hrn. Stratford-Canning und des Grafen Guilleminot mußten alle brittische und französische Konsuln in den Häfen der Türkei am 15 Jan. die Konsulatsflaggen einziehen. Diese Maaßregel dehnte sich aber nicht auf Alexandria aus, und folglich nicht auf das Paschalik von Mehemet Ali. Ein wichtiger Umstand bei der jezigen Lage der Dinge. Die neu ausgegebenen geringhaltigen Münzen der Pforte haben auf der einen Seite den Ausdruk „Kriegsgeld." Unter diesen Verhältnissen scheint der Krieg wirklich unvermeidlich, und eine der ersten Folgen dieses Zustandes wird die Ueberschiffung eines brittischen Korps von den jonischen Inseln und Malta nach dem griechischen Festlande seyn; eine Maaßregel die in mehr als einer Beziehung von unserm Kabinette für nöthig geachtet wird, theils um den Fall der türkischen Festungen zu beschleunigen, theils um eine Garantie und ein Gegengewicht für etwanige Ereignisse in der Zukunft zu erlangen. Unsere Fonds waren gestern auf 84½ gewichen; im ersten Augenblike eines wirklichen Kriegszustandes werden sie schnell unter 80 fallen. Die Mehrheit unsers Kabinettes in seiner jezigen Zusammensezung ist dem Kriege äußerst abgeneigt, aber die Gewalt der Begebenheiten reißt es dazu hin, und es bleibt dem Herzoge von Wellington keine andere Wahl übrig, als der Politik des verstorbenen Canning zu folgen. Das Ministerium wird wahrscheinlich durch die baldige Entfernung des Hrn. Herries mehr innere Festigkeit erhalten. Das politische Betragen dieses Mannes hat eine Zwietracht im Kabinette hervorgerufen, die auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten sehr nachtheilig einwirkt. Er wird nur noch von den Ultra-Tories aufrecht gehalten, und findet freilich in dem Premierminister eine Stüze; aber die öffentliche Meynung äußert sich zu stark gegen ihn, und er wird ihr zulezt weichen müssen. Hr. Hyskisson wird allgemein wegen seiner Einwilligung, mit diesem Manne in Einem Kabinette zu sizen, getadelt; er hat sogar in den Augen seiner besten Freunde an Achtung verloren. Indessen genießt er das volle Vertrauen des Königs, und seine Verdienste um den Staat sind so groß, daß es ihm nicht schwer werden wird, diesen leichten Fleken in seinem öffentlichen Betragen wieder auszulöschen. Sowol er als Lord Dudley waren vorgestern beim Könige in Windsor; Lezterer nach Eingang von Depeschen von Lord Grenville aus Paris. Auch gestern wurden wieder nach einer Konferenz mit dem hiesigen französischen Geschäftsträger Depeschen nach Windsor gesandt. Man spricht von einer Unterbrechung, welche beinahe seit vierzehn Tagen in den Kommunikationen zwischen dem russischen Botschafter Fürsten Lieven und dem Grafen Dudley eingetreten sey.

Frankreich.

Paris, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 15; 3Proz. 69, 20; Bankaktien 1905; Falconnet 75, 75; Guebhard 71; Haiti 680.

Der König empfing am 26 Febr. den neuen Präsidenten der Deputirtenkammer, Hrn. Royer-Collard, in einer Privataudienz. Tags vorher hatte auch Graf Labourdonnaye eine Audienz von beinahe einer Stunde bei Sr. Majestät gehabt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 25 Febr. war die Tagesordnung das Scrutin für die Ernennung zu den Vicepräsidentenstellen. Man bemerkt daß Hr. Ravez, gleich nachdem er seinen Stimmzettel übergeben, sich wieder entfernt. Hr. v. Labourdonnaye unterhält sich lange Zeit unter der Tribüne mit einigen Mitgliedern der rechten Seite. Uebrigens sind die Gruppen nicht so zahlreich und belebt wie in der vorigen Sizung. Während der Arbeit der Scrutatoren werden die Minister Decaux, St. Cricq und Martignac eingeführt. Der Minister des Innern überschikt durch einen Huissier dem Präsidenten eine Botschaft, die königliche Ordonnanz vom 25 Febr. enthaltend, durch welche Se. Majestät den Herrn Royer-Collard zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernennt. Nach der Vorlesung der Ordonnanz bezeugt die linke Seite ihren Beifall durch den Ausruf: Es lebe der König! der auch auf den öffentlichen Tribunen wiederholt wird. Die rauschendste Bewegung herrscht in der ganzen Versammlung. Alle Blike suchen Hrn. Royer-Collard, der früher seinen Stimmzettel abgegeben hat, den man aber jezt nicht mehr finden kan. Hierauf liest Hr. Boulach das Resultat des Scrutins vor. Die Zahl der Stimmenden war 357, die absolute Majorität somit 179. Der Marquis v. Cambon erhielt 190, Agier 179, Bertin de Vaux 175, Girod de l'Ain 174, v. Berbis 157, Pardessus 129, v. Lastours 156, Mounier Buisson 108, Herzog von Crussol 12, Labourdonnaye 25, (man lacht; Graf Labourdonnaye hatte im Voraus erklärt, er wünsche nicht Vicepräsident zu werden) Alexis v. Noailles 42 Stimmen. Die HH. Cambon und Agier werden als Vicepräsidenten ausgerufen, da sie allein die absolute Majorität erhalten hatten. Ein zweites Scrutin für die Ernennung von zwei andern Vicepräsidenten gibt kein Resultat. Ein weiteres Scrutin für diese Stellen, so wie für die Ernennung der vier Sekretairs wird auf den folgenden Tag verschoben.

Die neueste Gazette de France sagt: „Wir müssen wohl über die Lage unserer Angelegenheiten besorgt seyn, wenn wir von der einen Seite sehn, wie die Vertheidiger der monarchischen Ordnung sich durch Intriguen, Kabalen und Rükfichten des Privatvortheils in Uneinigkeit versezen lassen, während von der andern Seite die Revolution mit gesammelter Kraft und Kühnheit, und ohne sich durch Privatrükfichten abwendig machen zu lassen, ihrem Ziele entgegensteuert. Wenn bei der Koalition, die sich zwischen den Royalisten und Liberalen gebildet hat, die erstern der königlichen Autorität Gewalt anthun wollten, um zu Stellen zu gelangen, wenn sie ihre Grundsäze und die Sache, der sie dienten, persönlichen Rükfichten des Ehrgeizes aufopferten, so haben die andern in dieser Allianz nur ein Mittel gesucht, ihre Minorität zu verhüllen, die royalistische Majorität zu zerstören, und der Einbildungskraft durch Aufführung eines Triumphs zu imponiren. Die erstern haben ihre Sache verrathen, die zweiten haben der ihrigen Alles aufgeopfert. Seit dieser Allianz scheinen die Ueberläufer der Rechten nur damit beschäftigt, die Frucht ihres Abfalls zu erndten. Ihr Journal verlangt mit Drohungen von dem Ministerium, daß es ihnen seine Reihen öfne und Stellen gebe. Die Liberalen denken aber nur an den Augenblik, wo sie ihre Partei von einem so unnatürlichen Bündnisse frei machen können. Sie wenden Alles an, sich die bevorstehenden Wahlen zu

sichern, so daß ihr nachdrukvolles und einsichtiges Betragen für die Zukunft bange Besorgnisse erweken muß."

Der Constitutionnel ruft aus: „Die Krone hat die Wünsche Frankreichs erhört! Hr. Royer-Collard, der an demselben Tage zu Paris, Lyon, Béziers und Neufchateau gewählt ward, ist zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt. Eine neue Zeitrechnung eröfnet sich für unser Land. Die Gegenrevolution ist besiegt. Der Triumph der konstitutionellen Monarchie ist gesichert. Unsere Geseze werden in Einklang mit der Charte gesezt werden; die fakultative Censur, die Tendenz werden mit ihren Stiftern fallen; die Munizipalfreiheiten, ohne welche die übrigen Freiheiten keine Grundlagen haben, werden eingeführt werden, und die Verantwortlichkeit der Minister, bisher ein bloßes Trugbild, wird zur Ausführung kommen. Endlich wird die Herrschaft der konstitutionellen Monarchie beginnen, die von der Restauration bisher blos versprochen ward."

Das Journal des Debats bemerkt: „Das Ministerium hat Heerschau über seine Truppen gehalten; es weiß woran es ist. Seine volle Macht besteht aus 167 Stimmen, mit welchen Hr. Ravez die Kandidatur verloren hat. Was werden die Minister nun thun? Zu welcher Meynung werden sie sich bekennen? Werden sie fernerhin die Verwaltungswillkühr vertheidigen, wenn sie in der Person des untergegangenen Ministeriums gebrandmarkt ward? Werden sie andererseits stillschweigend energischen Tadel gegen dieses Ministerium dulden, dessen einzelne Pfeile mehrere unter ihnen selbst treffen müssen? Ist eine solche Selbstverläugnung nicht zu groß? Widerstrebt sie der Ehre nicht? Diese Fragen erhalten neue Stärke durch den legislativen Tadel, der bald über das Villelesche System ausbrechen muß. Die Verlegenheit des Ministeriums kan dadurch nur zunehmen. Die Präsidentschaft des Hrn. Ravez würde dieses Ministerium auf der Stelle getödtet haben; die Anklage gegen Hrn. v. Villele wird es dagegen verstümmeln. Und doch war diese Präsidentschaft das einzige Mittel, jene Anklage zu beseitigen. Das Ministerium wußte daher nicht, welche Wünsche es hegen, welchen Heiligen es anrufen sollte. Es wird bis zum lezten Augenblik in derselben Unentschlossenheit bleiben. Was Fontenelle im 99sten Jahre auf die Frage nach seinem Befinden zum Arzte sagte: Er fühle nur eine Schwierigkeit zu seyn, das tritt bei diesem Ministerium schon in der sechsten Woche seiner Existenz ein."

Die Regierung hat befohlen, zu Brest das Linienschif Jean Bart, die Fregatten Nymphe, Arethuse und die Goelette Béarnaise, zu Cherbourg die Korvette Egle, und zu Bayonne die Goelette-Brigg Capricieuse auszurüsten. Von Toulon waren seit Kurzem das ausgebesserte Linienschif Provence, auf welchem Hr. v. Rigny statt des Trident seine Flagge aufpflanzen wird, mehrere Fregatten und kleinere Kriegsschiffe nach der Levante abgegangen.

† Paris, 24 Febr. Die seit kurzer Zeit ausgedrükten Ansichten der Journale haben gewissermaaßen drei Perioden durchlaufen. Gleich nach der Zusammensezung des neuen Ministeriums waren sie ausnehmend heftig, dann wurden sie etwas milder, nahmen aber kurz darauf wieder ihre feindseelige und drohende Stellung an. Zur Erklärung dieser Erscheinungen möge Folgendes dienen. Da bei Bildung des neuen Ministeriums eine Menge Superioritäten und Ansprüche unberüksichtigt blieben, so wurden natürlich manche Gefühle gekränkt. Daher der lebhafte und hartnäkige Krieg der ersten Tage. Nach dem Zorn kam nun der Augenblik der Unterhandlungen. Mehrere Stellen waren noch unbesezt. Man sprach von Entlassungen und Uebereinkünften. Nun wurde man freundlicher und höflicher. Dieser Waffenstillstand dauerte bis zu dem Augenblik, wo das Ministerium die erledigten Stellen besezte. Nach Ausfüllung des Postens des öffentlichen Unterrichts und der drei großen Generaldirektionen hörten alle Hofnungen zu einer Ausgleichung auf. Damit war denn auch das Zeichen zu einem neuen und lebhaftern Kriege gegeben. Das Ministerium befolgte den ihm von erfahrnen und geprüften Männern gegebenen Rath, und wählte zu neuen Generaldirektoren nicht die hervorragenden Namen der Parteien, die immer zu einiger Anmaaßung geneigt sind, sondern Männer aus zweiter Reihe. Man kan daher der Wahl der HH. Bourdeau, Bacot de Romans und Baron v. Villeneuve, die den drei Schattirungen der Kammer entspricht, die für die legitime Monarchie und die liberalen Institutionen sind, unmöglich seinen Beifall versagen. Hr. Bourdeau gilt für einen Royalisten des linken Centrums; er theilt die Ansichten des Hrn. Royer-Collard, ohne dessen Superiorität, aber auch ohne dessen Ansprüche zu theilen. Hr. Bacot de Romans gehört zur äußersten Rechten, und ist ein Mann von Fähigkeiten. Ob man ihn schon im Ganzen als einen zweiten Labourdonnaye betrachtet, so hat er doch vor diesem den Vorzug einer langen Geschäftserfahrung. Der Baron v. Villeneuve ist der Ausdruk des rechten Centrums und ein guter Präfekt, hat aber noch bei keiner Gelegenheit ein parlamentarisches Talent beurkundet. Die Stellung des Ministeriums ist nun folgende. Da es zu keiner politischen Farbe gehört, so kan es auch keine Stüze in einer mächtigen Meynung finden, die mit großer und beständiger Mehrheit ihm zur Seite stände; aus demselben Grunde hat es aber auch keine feindliche Meynung gegen sich, die einen Parteikampf mit ihm begänne. Wenn es in der Kammer nicht vertheidigt ist, so hat es doch auch keinen lebhaften Angrif zu besorgen. Es genießt weder Liebe noch Haß. Durch diese Stellung kan es sich wenigstens während der Session halten. Der wahre Krieg, um es offen zu sagen, besteht zwischen den konstitutionellen und antikonstitutionellen Meynungen. Der Kampf hat begonnen, und die Ernennung der Kandidaten zu der Präsidentschaft der Deputirtenkammer hat gezeigt, auf welcher Seite Kraft und Mehrheit sich befinden. Es ist nicht zu läugnen, daß der Verein, der die HH. Ravez, Labourdonnaye u. s. w. begünstigte, nichts Geringeres im Auge hatte als, wenn auch nicht die Macht des Hrn. v. Villele, die auf immer verschwunden ist, so doch das alte Verwaltungssystem wieder zu erweken. Mitten im Kampfe dieser beiden großen Parteien verhielt sich das Ministerium ganz leidend. Es wollte weder für die Kandidaten der einen noch der andern Partei nehmen. Es ist sogar allen Vorgängen nach wahrscheinlich, daß es den Kandidaten mit den meisten Stimmen wählen wird. Dis ist Hr. Delalot. Sollte der König einige Abneigung haben, so würde man Hrn. Hyde de Neuville wählen, was sicher den Beifall der ganzen Kammer erhalten möchte. Gestern noch sagte Hr. v. Martignac zu einem De-

putirten: „Der König wird den Deputirten wählen, den die Kammer vorzüglich wünscht; die Minister erlauben sich durchaus keinen Einfluß auf die Wahl." Morgen soll das Scrutin für die Vice-Präsidenten beginnen. Man glaubt nicht, daß die Parteien sich dabei so bestimmt herausstellen werden, da diese Wahl nicht so wichtig ist, wie die Wahl des Präsidenten. Dann kommt die Wahl der Quästoren, eine Stelle, um die manche Deputirte buhlen. Das königliche Konseil ist jezt damit beschäftigt, die der gegenwärtigen Session vorzulegenden Maaßregeln in Erwägung zu ziehen. Man hat nicht im Sinne, viel zu thun; denn man will Zeit gewinnen, um die Gemüther vorzubereiten und sich eine Mehrheit zu bilden. Glaubwürdigen Angaben zufolge wird das Ministerium nur ein oder zwei Vorschläge machen, um wenigstens den Schein einer Farbe zu zeigen. Es möchte sich wohl gern klarer aussprechen, aber dazu fehlt ihm der Muth. Es ist mit Leib und Seele den öffentlichen Interessen und den Nationalfreiheiten ergeben; auch ist es zu aufgeklärt um nicht einzusehen, daß nur darin Macht zu finden ist, es muß aber alle Parteien schonen, allen Meynungen schmeicheln, und vorzüglich den Hof nicht verlezen, der mit den gegenwärtigen Formen und Ideen noch nicht vertraut ist. Inzwischen ist ein neues Journal erschienen, der Messager des Chambres, der die ministerielle Ansicht ausdrükt. Er soll den Einfluß zu gewinnen suchen, den vormals die Gazette de France hatte, die aber jezt zu Grunde geht, da sie keiner Ansicht im Lande mehr entspricht. Der Messager soll ungefähr das für unser Ministerium seyn, was der Courier für das brittische Ministerium ist. Dieses Journal scheint großes Glük zu machen. Seine politischen Artikel sind mit vieler Einsicht verfaßt. Die Pairskammer hält seit der Uebergabe der Adresse keine Sizungen mehr. Erst wenn die Deputirtenkammer konstituirt ist, wird sie sich wieder versammeln. Die Partei des Hrn. v. Villele nimmt darin immer mehr ab, wie es jedesmal nach einer erlittenen Niederlage der Fall ist. Die Truppen gehen auseinander und schließen sich dem Sieger an. — Das Manifest der Pforte hat einen lebhaften Eindruk gemacht; man hält nun den Krieg für unvermeidlich. Unsere Spekulanten sezen aber fortwährend ihr Vertrauen auf die Rede des Königs von England, und daraus erklärt sich der noch immer hohe Stand unserer öffentlichen Fonds.

In unsrer heutigen Beilage findet sich ein noch neuerer Brief aus Paris.

Deutschland.

München, 1 März. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Rußland.

* Odessa, 14 Febr. Hier wird stündlich Alles kriegerischer. Die Regierung hat die Ausfuhr von Getreide und Lebensmitteln aller Art verboten, und zugleich 77 Kauffartheischiffe zum Transport von Truppen und Munition gemiethet. Unter den gemietheten Schiffen befinden sich 22 östreichische. Ihre Kontrakte mit der Regierung lauten auf sechs Monate zum Transport nach Varna und Niada am schwarzen Meere. Man betrachtet demzufolge den Ausbruch weiterer, vermuthlich gemeinschaftlich verabredeter, auf den Traktat vom 6 Julius 1827 gestüzter Feindseligkeiten als nahe bevorstehend.

Oestreich.

* Wien, 26 Febr. Mit den neuesten beklagenswerthen Nachrichten aus Konstantinopel vom 4 Febr., ist dem Vernehmen nach ein Schreiben des Hrn. v. Ottenfels eingegangen, in welchem er bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich um einen Urlaub bittet.

Wien, 27 Febr. Metalliques 90 1/16; Bankaktien 1031 1/2.

Türkei.

* Konstantinopel, 4 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Zustand der Hauptstadt wird von Stunde zu Stunde bedenklicher, und die Christenverfolgungen immer allgemeiner. Seit Abgang des lezten Kouriers dauern die Maaßregeln gegen die Christen aller Nationen fort, und es scheint noch schlimmer werden zu sollen. Der östreichische Internuncius versuchte Alles, um den Verfolgungen Einhalt zu thun, allein vergeblich; es heißt, daß die neuesten, auf die Pacifikation Griechenlands Bezug habenden Eröfnungen desselben von dem Reis-Effendi mit dem Bedeuten zurükgewiesen wurden, daß er nicht mehr im Stande sey, sie dem Sultan vorzulegen. In Pera schweben die Christen in Folge dieses Zustandes von Anarchie in unbeschreiblicher Unruhe, und selbst die christlichen Gesandten fangen an für ihre Sicherheit besorgt zu werden. In Smyrna begannen nach Berichten vom 24 Januar ähnliche Proscriptionen.

** Triest, 24 Febr. Durch ein in 26 Tagen von Navarin angekommenes Schif erfährt man, daß dort häufig jonische Barken und Schiffe mit Lebensmitteln eintrafen, und kein Hinderniß weder vor dem Hafen noch an der Küste von Morea fanden. In dem Hafen von Navarin lagen 5 bis 6 türkische Briggs und Goeletten. Ibrahim Pascha befand sich mit seinen Truppen in Modon. Ein andres Schif, das in sehr kurzer Zeit von Syra hier einlief, bringt die Nachricht, daß eine englisch-französische Eskadre am 1 Febr. Carabusa besezt und zerstört habe, wobei aber die englische Fregatte Cambrian, die sich der Küste zu sehr genähert hatte, in Folge einer Aenderung des Windes an den Felsen scheiterte. Die von Lord Cochrane's Neffen befehligte griechische Brigg ist im Kanal von Tschesme zu Grund gegangen. Die in Mitylene gewesene türkische Eskadre soll nach den Dardanellen zurükgekehrt seyn. Das Fort von Scio widerstand der griechischen Blokade fortwährend, und der Pascha von Smyrna befand sich mit seinen Truppen in Tschesme, von wo aus er dem Fort von Zeit zu Zeit durch Barken Hülfe sandte.

* Alexandria, 16 Jan. Das vermißte Schif mit Kranken und Verwundeten von Navarin ist endlich angekommen, aber von dem zur Eskadre gehörigen Linienschiffe hat man noch keine Nachricht. — Gestern traf ein Kourier in 11 Tagen von Konstantinopel hier ein, und seitdem verbreiten sich Kriegsgerüchte. Doch scheint der Hauptzwek des Kouriers die Ueberbringung von Mustern verschiedener neuer Münzsorten zu seyn, die, wie man sagt, so gering sind, daß der spanische Piaster bald auf 25 türkische Piaster zu stehen kommen wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 64. 4 März 1828.

Portugal.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 5 Febr. „Unsre Sehnsucht nach der Ankunft des Infanten Don Miguel ist nicht sehr groß, wenn wir der Angabe der Gazette de France über die Zusammensezung seines neuen Ministeriums vertrauen sollen. Denn in der That möchten weder der junge unerfahrene Herzog von Cadoval, als Präsident des Ministerkonseils, noch der Sennor Guerreiro, Gesandter in Petersburg, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, noch der Dezembargador Silva Leitao, als Justizminister, und der gegenwärtige Finanzminister, unter dem Beistande des Grafen von Villa Real, als Kriegsministers, im Stande seyn, etwas Gutes zu vollbringen, und unsre Lage zu verbessern. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Herzog blos zur Präsidentschaft der Pairskammer taugt. Als Mitglied der Regentschaft, nach dem Tode des Königs Johann, hatte er in Staatssachen wenig Antheil und Einfluß. Hrn. Guerreiro betreffend, der mehrere Jahre hindurch Sekretair des Grafen Funchal, Botschafters am englischen Hofe, gewesen ist, so weiß man in Lissabon nicht viel von seinen Leistungen zu erzählen. Ueber die Auswahl des Hrn. Silva Leitao zum Justizminister macht sich Jedermann lustig und sagt, wenn Don Miguel diesen beibehalte, so müsse er weder an eine Reform noch an eine genaue Beobachtung der Justiz denken. Eben so wenig erwartet man eine Besserung in den Finanzen, wenn Hr. Manoel Antonio de Carvalho im Amte bleibt. Von dem Grafen Villa Real sagt man, daß er Kriegsminister werden solle; man will aber durchaus nicht glauben, daß er dem Prinzen Don Miguel gerathen haben könne, sein Ministerium auf eine so außerordentliche und unvorsichtige Art zusammen zu sezen. — Die Abreise des Marquis v. Loulé mit seiner Gemahlin und seinem Kinde nach Gibraltar hat vorgestern auf dem Schooner Venus statt gefunden, den er für 180 Pf. Sterl. für sich, seine Familie und Dienerschaft, entweder nach Falmouth oder nach Gibraltar, nach seiner Wahl, gemiethet hatte. Man erzählt darüber folgende nähere Umstände: Die Königin Mutter, welche die Heirath auf ihre eigene Verantwortung, mit Uebergehung der Einwilligung sowol von Seite Don Pedro's als Don Miguels zu Stande brachte, fand sich doch veranlaßt, durch einen besondern Abgesandten dem Infanten Don Miguel einen Brief überreichen zu lassen, worin sie die Sache nach ihrer Ansicht schilderte, und seine Einwilligung vor seiner Ankunft nachsuchte. Don Miguel antwortete: über die Heirath habe Don Pedro, als König und Familienoberhaupt, zu entscheiden; was aber die vorausgegangenen Umstände bei derselben betreffen, so könne er diese dem Marquis v. Loulé niemals verzeihn, und müsse wünschen, ihn nicht mehr in Portugal anzutreffen. Die Königin hatte schon vor der Ankunft dieser Antwort erfahren, daß ihr Sohn ihr Betragen bei dieser Gelegenheit mißbilligt hätte. Man hatte deswegen einige Anstalten zur Abreise des neuen Ehepaars getroffen, die Königin beharrte aber darauf, das Kind zu behalten, und nahm es auch in den Pallast Queluz zu sich. Nach der Ankunft der Antwort Don Miguels erklärte sie: „Was ich gethan habe, geschah blos zur Beobachtung einer religiösen Pflicht in Rüksicht auf den Zustand, in dem sich meine Tochter befand. Da die heilige Einsegnung erfolgt ist, so will ich nun nichts weiter mit ihnen zu thun haben, und es ist nicht meine Schuld, wenn sie es mit ihrem Leben büßen müssen. Man übergebe daher das Kind wieder dem Vater und der Mutter, und sage ihnen, sie würden am klügsten handeln, wenn sie das Königreich verließen." Diese Botschaft mit der Uebersendung des Kindes war ein wahrer Donnerschlag; Alles zog sich von dem Marquis und seiner Gemahlin zurük; sie pakten schnell ein, und ließen ein Schif miethen. Leider benüzte man die Noth dieser unglüklichen Familie, und mehrere englische Schifseigenthümer verlangten bis 600 Pf. Sterl. nach Gibraltar oder Falmouth. In Folge dieser großen Forderungen wurde einem kleinen, unbequemen Schooner der Vorzug gegeben, und die arme Prinzessin schifte sich mit ihrem Gemahl, einer Amme und ihrem Gatten mit drei Kindern, von denen die Amme sich nicht trennen wollte, und zehn Dienstboten, in dieses leichte Fahrzeug ein. Die Prinzessin zeigte dabei große Entschlossenheit und Geistesgegenwart, sagte sie wolle zu Fuß gehen, wie andere Leute, und bat ihre Diener und ihr Gefolge, ihr Jammern einzustellen. Der Abschied von ihren Schwestern soll nicht sehr freundlich gewesen seyn. Ueber diese ohne alle Bequemlichkeit und Anstand erfolgte Abreise der Tochter Johannes VI sind alle gefühlvollen Seelen entrüstet. Es scheint, der Marquis habe nur die unbedeutende Summe von etwa 6000 Pf. Sterl. in Gold und Kreditbriefen, außer den Juwelen seiner Gemahlin, mitgenommen. Dis kan bei dem großen Gefolge nicht lange reichen. — Die Bank erholt sich allmählig von ihrer Zerrüttung. Die neuen Direktoren scheinen mehr Vertrauen zu genießen, als die Vorigen, und es läßt sich hoffen, daß sie in der Folge sich klüger benehmen, und solchen Finanzministern, wie Hr. Carvalho ist, kein Vertrauen mehr schenken werden."

Spanien.

* Madrid, 18 Febr. Die Munizipalität von Cadiz hat Se. Majestät in einer Bittschrift ersucht, unter die spanischen

Truppen, die die französische Besazung daselbst ablösen sollen, keines der Regimenter aufzunehmen, die am 10 März 1820 sich Ausschweifungen überlassen haben, die von den Einwohnern dieser Stadt noch nicht vergessen sind. Die Veranlassung zu dieser Bittschrift gab die neuerliche Ankunft eines dieser Regimenter, das jezt den Namen Afrika führt, zu Sevilla. Zwei Regimenter, wovon das eine in der Mancha, das andere zu Valladolid kantonnirten, erhielten den Befehl, nach Andalusien aufzubrechen. Der General Quesada wird die Räumung von Cadiz im Verein mit dem französischen General Gudin leiten. — Seit einigen Tagen geschehen hier zahlreiche Verhaftungen, die man Levas nennt, indem man Abends alle herumziehende Leute, die sich über ihre Geschäfte und ihren Lebensunterhalt nicht ausweisen können, von den Straßen und den Kaffeehäusern zusammengerafft. Sie werden alsdann nach Sevilla abgeschikt, wo sie den Seetruppen einverleibt werden sollen. Der Generalschazmeister Gaspard Remisa wurde abgesezt, weil er sich selbst eine Summe von drei Millionen Franken, die ihm die Regierung schuldet, bezahlt hatte. Der Direktor der Tilgungskasse, Hr. Goicoerrotea, erhielt seine Stelle. Der König hat nun für sich, ohne Zuziehung irgend einer Person, einen Plan zu einer Amnestie ausgearbeitet, der vor drei Tagen dem Staatsrath und Sekretair Hanez de Leira zugeschikt ward. Die Erörterung über denselben hat bereits im Staatsrathe begonnen. Die Absezung des Kriegsministers Zembrano wird als nahe bevorstehend ausgegeben. Man bezeichnet schon den Marquis v. Campo Sagrado oder den General Castannos als Nachfolger desselben. Zu Barcelona, Tarragona und Vich sind neuerlich wieder sehr viele Verhaftungen vorgefallen. Die Gährung nimmt in Katalonien täglich zu. Man könnte sich leicht der Liberalen zur Dämpfung der Unruhen bedienen, aber der Bischof von Tarragona, Don Victor Saez, der wieder das gröste Ansehen geniest, widersezt sich einem solchen Schritte mit allen Kräften. Carragol steht auf dem Gebirge von Cornellana. Man spricht von der Hinrichtung des Bosoms; die neuesten Briefe von Barcelona melden aber, der König habe ihn in Betref der von ihm gemachten wichtigen Entdekungen begnadigt.

Großbritannien.

Am 22 Febr. hatte Lord Dudley eine Konferenz mit dem russischen Botschafter Fürsten Lieven, und dem französischen Geschäftsträger, Hrn. Roth. Vorher unterredete er sich geraume Zeit mit dem Herzog vom Wellington. Ueberhaupt bemerkte man große Thätigkeit unter den Mitgliedern des Ministeriums.

Der Courier spricht von einem sehr befriedigenden, in den herzlichsten Ausdrüken abgefaßten Schreiben, welches der König von England über die Angelegenheiten des Orients vom Kaiser Nikolaus erhalten haben solle.

Frankreich.

Paris, 26 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 68, 85; Bankaktien 1900; Falconnet 75, 65; Guebhard $69^1/_4$; Hayti 680.

Der König arbeitete am 26 Febr. mit verschiedenen Ministern, und fuhr am 27 in Gesellschaft des Dauphins nach St. Germain.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 Febr. wurde das Scrutin über die zwei in der lezten Sizung nicht entschiedenen Vicepräsidenten vorgenommen. Bei 350 Stimmenden erhielten v. Berbis 178, Bertin de Vaux 177, Girod de l'Ain 176, Hr. v. Lastours 169 Stimmen. Die HH. v. Berbis und Bertin de Vaux wurden demnach als Vicepräsidenten ausgerufen. Nun erfolgte die Wahl der Sekretaire, die auf die HH. v. Lur de Saluces, v. Vallon, Dumeley, Rouillé de Fontaines mit absoluter Stimmenmehrheit fiel. Der bisherige Alterspräsident, Hr. Rallier de Fougeres, erklärte nun, daß das Bureau der Kammer konstituirt sey, und er demnach dem ernannten definitiven Präsidenten von diesem Augenblik an den Präsidentenstuhl einräumen sollte. Dieser sey aber abwesend, und wünsche erst in der nächsten Sizung zu präsidiren. Auf den folgenden Tag wurde eine öffentliche Sizung zur Ernennung der sechs Kandidaten für die Quästur, und darauf Versammlung in den Bureaux zur Ernennung der Kommission für die Adresse bestimmt.

Der Constitutionnel sagt: „Dieselbe Majorität, die die fünf Deputirte auf die Präsidentschaftsliste brachte, und der Se. Majestät den Hrn. Royer-Collard wählte, hat heute bei dem ersten Scrutin die Ernennung der vier Sekretaire durchgesezt. Dadurch sind die Quotidienne und die Gazette, die von eingetretenen Spaltungen sprechen, noch einmal widerlegt."

Die Gazette de France führt dagegen an: „Jedermann hat bei dem gestrigen Scrutin bemerkt, daß Hr. Girod, der Kandidat der linken Seite für die Vicepräsidentschaft, bei der Abstimmung dem royalistischen Kandidaten, Hrn. v. Berbis, nachgesezt ward. Dis beweist, daß wenigstens für diese Ernennung die Abtheilung, die sich mit der Linken vereinigt hat, den Erwartungen der Liberalen nicht entsprach. Troz dieser Täuschung zeigt sich der Constitutionnel nicht aufgebracht; es liegt zu sehr in seinem Interesse, seine Minorität zu verbergen, um seine Empfindlichkeit nicht zeigen zu müssen. Er spricht jezt nur von der Ernennung der vier Sekretaire, und schweigt über die Ernennung der Vicepräsidenten. Offenbar erwartete er die bevorstehenden Wahlen, um sich zu beschweren, und sucht den Glauben an eine Einigkeit zu verbreiten, die ihm so nöthig ist, um seinen Kandidaten in den Wahlkollegien den Vorrang zu verschaffen."

Die Gazette de France widerspricht auch dem Gerüchte, daß der Bischof von Hermopolis Lehrer des Herzogs von Bordeaux, und hingegen Hr. Tharin Erzbischof von Auch werden solle.

Dasselbe Journal will wissen, Hrn. Stratford-Cannings unvermuthete Reise nach London sey durch ein Mißverständniß veranlaßt worden. Der Staatsbote, der ihm den Befehl überbrachte, in Corfu zu bleiben, sey eben von Ancona abgesegelt gewesen, als Hr. Stratford-Canning daselbst ans Land stieg. Vermuthlich also werde lezterer nach einem sehr kurzen Aufenthalte in England wieder zu seinen beiden Kollegen nach Corfu zurükkehren.

General Guilleminots Familie, welche am 20 Febr. zu Toulon aus der Quarantaine entlassen worden, befand sich auf dem Wege nach Paris.

Das erste Linienschif, das zu Brest gebaut wird, soll den Namen Navarin erhalten.

Deutschland.

Am 28 Febr. eröfnete Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden zu Karlsruhe die Ständeversammlung mit folgender Anrede: „Edle Herren und liebe Freunde! Im Vertrauen auf die unwandelbare Treue Ihrer Gesinnungen, freue Ich Mich, Sie abermals um Mich versammelt zu sehn. Mit Beruhigung blike Ich auf den Zeitraum zurük, der seit dem lezten Landtag verflossen ist. Die Geburt eines zweiten Prinzen hat Mir und Meinem Hause eine neue Freude, dem Großherzogthum eine neue Bürgschaft gewährt. Durch Uebereinkunft mit dem römischen Hof, die Ich im Verein mit mehreren Bundesfürsten abgeschlossen, sind nunmehr die Angelegenheiten der katholischen Kirche geordnet, gleich beruhigend für Meine evangelischen und katholischen Unterthanen. Die innere Verwaltung schreitet in ihrer Entwikelung fort. Die Gesezgebungskommission hat sich zunächst mit dem Verfahren in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen beschäftigt; ihre Arbeiten sind aber zur Vorlage noch nicht reif. — Erfreulich ist die Lage Unserer Finanzen; Einnahmen und Ausgaben sind im Gleichgewicht; der Staatskredit ist fest begründet; die Leistungen der Amortisationskasse haben Meine Erwartungen übertroffen. Getrost blike Ich in die Zukunft: die Rechte Meines Hauses, die eingeführte Erbfolge, die Integrität des Großherzogthums sind durch heilige Verträge gesichert, und unter den Schuz der Mächte Europa's gestellt, deren höchstes Streben auf Erhaltung des von ihnen anerkannten Rechtszustandes gerichtet ist. Vertraut mit den Verhältnissen Meines Landes, und mit den Wünschen seiner getreuen Bewohner, die unausgesezt der Gegenstand Meiner Sorgfalt sind, rechne Ich auf Sie, edle Herren und liebe Freunde, auf Ihre erprobte Liebe und treue Ergebenheit bei jedem Vorschlag, den Ich im Interesse des Vaterlandes nothwendig erachte. Beginnen Sie nun Ihre Arbeiten in Eintracht, und vollenden Sie solche in Frieden."

* Mainz, 27 Febr. Hr. Staatsrath v. Hofmann aus Darmstadt ist unlängst in Berlin gewesen, wo er einen Vertrag zwischen der hessischen und preußischen Regierung abgeschlossen hat, in Folge dessen Hessen sich in die preußische Mauthlinie einschließen, und beide Staaten in Bezug auf den Handel dasselbe System befolgen werden. Die zwischen Bayern und Würtemberg eingegangene Mauthvereinigung, und die nachtheiligen Folgen, welche Preußen aus einer Vergrößerung dieses Vereins für seine Fabriken befürchten konnte, sollen viel Antheil an dem Entschluß der lezteren Macht haben, in den von Hessen gemachten Vorschlag einzugehn. Auch Nassau soll im Begrif seyn, sich diesem Mauthverein anzuschließen. Wie man vernimmt hat sich Hr. v. Otterstett, preußischer Gesandter, nach Wiesbaden begeben, um deshalb mit der nassauischen Regierung zu unterhandeln. — Auf den Absaz und die Preise unserer Weine und des Getreides könnte dieser mit Preußen geschlossene Vertrag nicht ermangeln, sehr wohlthätig zu wirken. Dieselben Weine, die gegenwärtig 100 fl. das Stük auf dem rechten Ufer der Nahe kosten, gelten auf dem linken Ufer im Preußischen 250 fl. Auch die Fruchtpreise haben fortwährend daselbst einen höheren Stand als bei uns. Da Hr. Staatsrath Hofmann aus Berlin nach Darmstadt bereits mit dem von beiden Regierungen genehmigten Vertrag zurükgekehrt ist, so unterliegt diese mitgetheilte Nachricht keinem Zweifel mehr. Die bewirkte Vereinigung ist ein neuer Beweis der Sorgfalt unserer Regierung, die Industrie und den Handel ihrer Unterthanen zu befördern.

** Frankfurt a. M., 28 Febr. Seit Anfang dieser Woche haben wir an unserer Börse verschiedene Wechselfälle erlebt. In Ermangelung beruhigender Nachrichten über die Angelegenheiten des Ostens, fehlte es denjenigen, die à la hausse zu operiren pflegen, an jedem Stüzpunkte, um die Hebel anzulegen; und so kam es denn, daß in Folge häufiger Lieferungsverkäufe von Seiten der gegentheiligen Spekulanten, so wie mehrerer Baarverkäufe von Seite wirklicher Kapitalisten, die Kurse der östreichischen Metalliques auf 88¹/₁, die der Wiener Bankaktien auf 1215 herabgedrükt wurden. Indessen zeigte sich an der heutigen Börse wieder einige Frage nach diesen und andern Effekten, der man für den Liquidationstermin zur Dekung bedarf. Da nun der Plaz von effektiven Stüken ziemlich entblößt ist, so reichte jene Frage hin, um eine günstigere Chance hervorzurufen. Die östreichischen Metalliques sind denn auch wieder auf 88⁷/₈ gestiegen; Wiener Bankaktien 1223; Partiale 116; Rothschildische 100Guldenloose 146. Das seither bewilligte Benefiz bei Zeitkäufen ist verschwunden, und man nimmt Metalliques nur für den vollen Betrag der Zinsen in Prolongation. Der Diskonto ist bis jezt unverändert zu 2³/₄ bis 3 Proz. geblieben; vermuthlich aber wäre er bereits höher gegangen, wenn nicht selbst Papierhändler einen großen Theil ihrer Diskonto-Wechsel an sich behielten, weil sie dermalen keinen Beruf finden, ihr Geld auf den Ankauf von Staatseffekten zu verwenden. Unter diesen Verhältnissen sieht man der Abrechnung mit gespannten Erwartungen entgegen, zumal da es nur des mindesten Impulses von Außen bedarf, um diese oder jene Chance hervorzurufen. — Wie man vernimmt, wird England nächstens wieder einen diplomatischen Agenten höhern Ranges bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde akkreditiren, bei welchem es sich bekanntlich in der lezten Zeit durch einen Geschäftsträger vertreten ließ. Hr. Addington, heißt es, früher großbritannischer Minister zu Washington, sey zu dem hiesigen Posten in gleicher Eigenschaft bestimmt, und solle denselben bereits im nächsten Monate antreten.

Rußland.

† Odessa, 12 Febr. Die seit einigen Tagen hier eingetretene große Kälte hat bei der Südarmee mehrere Veränderungen in der Dislokation veranlaßt. Zwei Infanterie-Divisionen haben eine retrograde Bewegung gemacht, um in bequemeren Kantonnirungen untergebracht zu werden. Mit großer Spannung sieht man den nächsten Nachrichten aus Petersburg entgegen, wo nun nicht allein die neuen Anordnungen der Pforte, die hauptsächlich gegen unsern Handel gerichtet sind, sondern auch der merkwürdige Aufruf des Großherrn an alle Muselmänner bekannt seyn müssen. Hier glaubt fast Jedermann, daß die diplomatischen Verhandlungen zu Konstantinopel ihr Ende erreicht haben, und daß unsere Armee sich in Kurzem in Marsch sezen wird. Für Odessa könnte nichts Glüklicheres geschehen, denn der jezige Zustand der Dinge muß, wenn er noch einige Monate fortdauert, die bedeutendsten Fallimente auf unserm Plaze nach sich ziehen; auch hat sich die hiesige Han-

heiðglide veranlaßt gesehen, an Se. Maj. den Kaiser hierüber eine unterthänigste Vorstellung zu richten, und um Hülfe gegen die von der Pforte getroffenen Maaßregeln, vorzüglich aber gegen die verhängte Sperrung des Bosphorus zu bitten. Der General-Gouverneur hat dieses Gesuch unterstüzt. — Die nach Kiew beorderten Garden sollen Befehl erhalten haben, nach Bessarabien aufzubrechen. Bestätigt sich diese Nachricht, so wäre sie ein Zeichen, daß Se. Majestät der Kaiser sich zur Armee begeben wolle, und daß wir am Vorabende groser Begebenheiten stehn. Mehrere unserer Offiziere die sich zu Jassy aufhielten, sind auf Vorstellung des Hospodars von da abgereist, und haben sich größtentheils nach Gallizien gewendet. Die Pforte soll von ihrer Anwesenheit zu Jassy Kenntniß erhalten, und darüber den Hospodar zur Verantwortung gezogen haben. Es wird hier für die unglüklichen Christen gesammelt, die seit Kurzem zu Konstantinopel Opfer des Religionshasses geworden sind.

†† Von der russischen Gränze, 15 Febr. Es hat wohl dem englischen Kabinette, welche Gesinnungen darin auch vorherrschen mögen, nicht leicht entgehn können, daß ein Zweifel über den Gang seiner Politik auf die wechselseitigen Verhältnisse der Mächte höchst nachtheilig wirken muß, daß es hingegen in seiner Macht steht, gefährliche Verwikelungen entfernt, und die gute Eintracht befestigt zu erhalten, die bis jezt bei den schwierigsten Umständen hervorleuchtete, und bei strenger Erfüllung der verabredeten Maaßregeln nie gestört werden kan. Es sollte daher nicht zögern, seinen Entschluß bestimmt auszusprechen, um sich eines Vertrauens erfreuen zu können, das allein durch Offenheit erworben wird, und in welchem die sicherste Gewährleistung für die öffentliche Ruhe liegt. Tritt durch die Ansichten des englischen Kabinettes in der europäischen Politik kein Zwiespalt ein, und bewähren sich jene Gesinnungen von Uneigennüzigkeit, worauf das ganze Gebäude der großen Verbindung ruht, so wird zwar kein Mittel verabsäumt werden, um das vorgeschriebene Ziel ohne militairische Maaßregeln zu erreichen, und die Pacifikation Griechenlands zu bewerkstelligen, es würden aber auch, selbst wenn nach Erschöpfung aller diplomatischen Versuche, die Pforte über ihre Lage aufzuklären, militairische Mittel angewendet werden müßten, diese sich nicht von der Linie der Pacifikation entfernen. Die Pforte müßte in einem kaum zu vermuthenden Grade verblendet seyn, und sich dem härtesten Schiksale aussezen wollen, wenn sie nach Abweisung aller gütlichen Vorstellungen, und troz der sich zugezogenen Korrektivmaaßregeln, das grose Spiel des offenen Kampfes bestehen, und zu Lande und zu Wasser Krieg führen wollte. Sie würde in diesem Falle nicht nur die dem Traktate von London beigetretenen Mächte gegen sich auffordern, sie würde auch die neutralen Mächte nöthigen, ihr Betragen zu mißbilligen, und es zum öffentlichen Besten zu rügen. Ist von Seite der hohen Mächte keine Besorgniß für die Störung der bestehenden Verhältnisse vorhanden, so möge die Pforte es sich zur Pflicht machen, diese gute Stimmung zu benüzen, und sie zu ihrem Vortheile zu lenken; denn sie dürfte sich bitter getäuscht fühlen, wenn der lezte Versuch der hohen Mächte zurükgewiesen, und der Stimme der Vernunft in der Hofnung kein Gehör gegeben würde, daß durch die Macht der Zeit und durch die Kollision der Interessen die Kabinette uneinig werden, und eine Spaltung unter ihnen statt finden werde. Die Pforte dürfte, wenn sie bei ihrer gegenwärtigen Politik beharrt, ihr Daseyn leicht gefährdet sehen, sobald das Gefühl der Nationalität und des Glaubens, das sie unter ihrem Volke mit Gehässigkeit zu erweken sucht, bei den christlichen Völkern rege wird. Dis wird aber geschehen, sobald sie die Heiligkeit der Verträge antastet, und nach Launen den Handel anderer Nationen zerstören zu dürfen wähnt.

Oestreich.

Wien, 28 Febr. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1033.

Türkei.

Gegen eine Stelle der Rede des Marquis v. Lansdown in der Sizung des englischen Oberhauses vom 11 Febr., worin er die Insel Sphacteria oder Sphagia zum Gebiet der jonischen Inseln rechnet, so wie gegen die hierauf Bezug habende Aeußerung eines unserer Londoner Korrespondenten (Allg. Zeit. Nr. 53) enthält der östreichische Beobachter Folgendes: „Sind denn Lord Lansdown und sein Kommentator von Allem, was sich in der neuesten Zeit, und gleichsam unter ihren Augen, zugetragen hat, so wenig unterrichtet, daß es ihnen entgehen konnte, daß die Insel Sphacteria, welche den Hafen von Navarin bildet, im Laufe des gegenwärtigen Insurrektionskrieges abwechselnd im Besize der Türken und Griechen, namentlich im Jahre 1825 einige Tage, bevor Navarin selbst mit Kapitulation sich an die Türken ergab, von Ibrahim Pascha mit Sturm genommen wurde, wobei Alex. Maurocordato beinahe in türkische Gefangenschaft gefallen wäre? — Wußten sie denn nicht, daß ein Theil der zum Schuze des Hafens von Navarin bestimmten türkischen Landbatterien auf dieser Insel angelegt ist, wie man unter andern auf allen von der Schlacht von Navarin erschienenen Plane deutlich sehen kan u. s. w?"

† Wien, 28 Febr. Unsere lezten Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 5 d. Nach denselben soll die Pforte die Verfolgung gegen die katholischen Armenier eingestellt, und das Betragen des Patriarchen gemißbilligt haben. Es heißt ferner, unser Herr Internuncius sey krank, und habe um Urlaub angehalten, der ihm auch bereits bewilligt sey; in seiner Abwesenheit werde Hr. v. Hussar einstweilen die Geschäfte der Mission besorgen. — Aus Corfu vernimmt man, daß Graf Guilleminot daselbst angekommen, und sehr verwundert gewesen sey, keinen seiner Kollegen daselbst anzutreffen. Vielleicht ist daher auch sein Aufenthalt zu Corfu nicht von langer Dauer. Der russische Botschafter, Hr. v. Ribeaupierre, der in Triest angekommen ist, will dem Vernehmen nach zu Lande nach Ancona gehen, und von da nach Corfu zurükkehren. Hr. Stratford-Canning soll zu Ancona Depeschen gefunden haben, ihn bestimmten, nach London zu reisen. Es heißt, er werde in seinem Botschafterposten durch Lord Strangford ersezt werden. — Gleichzeitig schreibt man aus Corfu, der Obrist Fabvier sey gezwungen worden, die Belagerung des Schlosses Scio aufzuheben, und habe unter Begünstigung des Viceadmirals de Rigny eine Konvention abgeschlossen, die ihm freien Abzug gewährte. Graf Capodistrias soll zu Aegina angekommen seyn, und eine seiner ersten Amtshandlungen, als Präsident, der Befehl zur Hinrichtung mehrerer überwiesener Seeräuber gewesen seyn. Da der Graf keine beträchtlichen [illegible] nach Griechenland bringt, so ist vorauszusehn, daß er bei solchen Maaßregeln bald seine Popularität bei seinen Landsleuten verlieren wird, bei welchen die Seeräuberei zu einem einträglichen Gewerbe organisirt ist, an dem Antheil zu nehmen, ihre Primaten nicht verschmähen. — Ueber die bekannt gewordene Ankunft des Lords Cochrane in England, ist man sehr verwundert.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 23 Febr. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. Frhr. v. Westernach nimmt das Gesez wie es ist, wenn es nicht anders seyn kan. Ist mit dem Geiste zufrieden, der darin weht. Wünscht, daß blos der Vertrag gelte, und keine Willkühr der Regierung statt finde. — Abg. Lechner: Er als Laie sey durch die bisherigen Diskussionen noch nicht so weit aufgeklärt, um mit Sicherheit abstimmen zu können. Das Beste scheine wohl, wenn das ganze Lehenwesen zu Grab getragen würde; wünscht aber mit Abg. Lösch, daß diesem Entwurfe jener des Kulturgesezes zur Seite gestellt werde. Die Regierung möchte indessen auch einen Entwurf zur Allodifizirung der handlohnbaren Güter einbringen. — Abg. v. Dippel: Die Gehorsamen, die dem Lehen-Edikte Folge geleistet, und Ritterpferdgelder gezahlt haben, sollen nicht gestraft werden. Dis geschähe, wenn alle Rükstände nachgelassen würden, und gäbe eine schlimme Konsequenz. Man soll es beim Entwurfe belassen, oder den Gehorsamen das Gezahlte zurük ersezen. — Da die Regierung eine Wohlthat gewährt, so soll man ihr auch das Recht lassen, den Termin zu bestimmen. Er wolle billige Wünsche unterstüzen, verlange aber gleiche Rüksicht auf die übrigen Staatsbürger. Dem Bestreben, das Eigenthum zu entfesseln, stimme er bei, und müsse ein spezielles Verhältniß berühren. Welches Schiksal habe der Vasall, der früher bereits die Allodifikation nachgesucht, der alle Vorbedingungen derselben erfüllte — habe er nicht ein Recht gewonnen, die Allodifikation zu verlangen? Er glaube allerdings. Dis möge beherzigt werden! Das Wohl und Weh mancher Familie hänge daran. — Allodifikation führe die Gerichtsbarkeit zu ihrer Urquelle zurük. Er stellt den Antrag: bei Annahme des Gesezes möge die Regierung ersucht werden, die Allodifikation nicht zu hindern. — Abg. Frhr. v. Heinitz schließt sich dem Frhrn. v. Leonrod an. Er wolle keine Modifikationen, sondern glaube, das Entgegenkommen der Regierung wäre dankbar anzuerkennen. Es thue Noth, daß das Gesez in Wirksamkeit trete, die Vasallen in der Gegend von Hof seyen übel daran. — Abg. Hefner erzählt, wie im Großherzogthume Würzburg bereits wohlthätige Anordnungen in Lehensachen eingeleitet gewesen, dieselben aber durch die Vasallen selbst vereitelt worden seyen. Er meynt, der Staat solle das Eigenthum frei geben, dann sollen die Vasallen und die Gerichtsbarkeitsbesizer sich gegenseitig ausgleichen. — Verwahrt Würzburg gegen Uebertragung des Ediktes: die dortige Kurie sey nicht durch Eroberung, sondern durch Vertrag an Bayern übergegangen. — Abg. Kiliani will zwar ebenfalls den Untermainkreis ausgeschlossen wissen, die Kammer der Reichsräthe sey aber darin zu weit gegangen. Auf den Zustand zur Zeit der Sekularisation zurükzugehen, sey politisch und physisch unmöglich. Da ohnehin eine totale Revision des Lehen-Ediktes gewünscht werde, so würde die Einführung desselben im Untermainkreise blos einen transitorischen Zustand herbeiführen. — Abg. Rudhart: Alle Stimmen vereinigen sich darin, daß das Lehenwesen eine veraltete, abgestorbene Sache sey. Einige glauben, die Lehen wären nun von selbst frei geworden, Andere berufen sich auf den ersten Vertrag. — Er halte sich an das positiv Bestehende, und glaube, dis werde wohl für die Vasallen selbst das Beste seyn. — Die erste Kammer erachtet, noch weiter greifen zu können — sie erlaubt sich selbst Modifikationen! Man soll nicht das Lehenwesen auf alte Formen zurük, sondern selbes der gänzlichen Auflösung näher führen. Nicht fordern — bitten zieme dem Vasallen! Die Bestimmung des Entwurfes rüksichtlich der Ritterpferdgelder sey sehr günstig für sie. Zu fordern, daß liquide Rükstände aufgegeben werden, dafür sey kein Grund, dis sey blos Gnade. Das Opfer, welches die Regierung bringen wolle, sey nicht so unbedeutend zu einer Zeit, wo andere Klassen sich so sehr nach Erleichterung sehnen. — Hinsichtlich der Lehengebühren habe Frhr. v. Leonrod den Bogen zu hoch gespannt. Habe er ihn recht verstanden, so vermeyne derselbe, die Kanzleigebühren beizubehalten, aber die Lehentaxen (Relevien) aufzuheben — also die große Last gegen die kleine hinzugeben! Die gesezgebenden Elemente können allerdings auch in Verträge eingreifen, wenn es das allgemeine Beste erheischt! — Auch den von Frhrn. v. Closen vorgeschlagenen Abstufungen in der Klassifikation könne er nicht beistimmen. Was den vom Ausschusse vorgeschlagenen Anfangstermin betreffe, so habe die Regierung das Recht, Geseze auch vor dem Landtagsabschiede bekannt zu machen; folglich könnten allerdings den Vasallen noch vor dem 1 Oktober die Vortheile dieses Gesezes zu statten kommen. — Daß der Termin auf den jüngsten Hauptfall rükwirkend erklärt würde, wäre Gnade, und der Gnaden zu viele wälzen Lasten auf die übrigen Staatsbürger. — Er halte Reversbriefe des bilateralen Verhältnisses wegen für nothwendig, stimme aber bei, daß dieselben stempelfrei seyn sollen. — Die Erstrekung der Verpfändungskonsense auf 52 Jahre könnte als Wunsch beigefügt werden. Wenn übrigens die Konsense ertheilt werden müssen, wie könne dis so geschehen, daß das Interesse des Lehenhofes nicht gefährdet werde? Dem Vasallen solle man es doch nicht so leicht machen, als ob er schon freier Eigenthümer wäre! — Wichtig sey es, daß die Allodifikation begehrt werden könne, und eine Hauptrüksicht, die Lehen in freies Eigenthum zu verwandeln. Die Regierung soll sich höher stellen, als blos auf den Standpunkt des Lehenherrn. Die Möglichkeit des Heimfalls rechtfertige nicht, damit zurükzuhalten. Es gebe Familien, die verderben müssen wegen Verweigerung der Allodifikation. Der Staat erhalte ja Entschädigung dafür, und die Gerichtsbarkeit sey für ihn Gewinn. Der Vorschlag, einen Fond zu bilden, und daraus neue Lehen zu machen, damit das Vorrecht der Krone ausgeübt werden könne, sey ein circulus vitiosus. Passivlehen seyen wirklich aufgehoben, könnten daher nicht mehr in das Bereich der Lehengeseze gezogen werden. — Wenn noch eine Revision des Lehenediktes, so hindere dis nicht, dasselbe im Untermainkreise jezt schon einzuführen. Seines Wissens sey es nicht an dem, daß dadurch die Lage der dortigen Vasallen verschlimmert würde; außerdem würde er sich dem Wunsche anschließen, daß es bei den dortigen Gesezen belassen werde. — Er stimme übrigens gegen die vorgeschlagene Revision des Lehenediktes; man gebe nur die Punkte an, die verbessert werden sollen; aber man gebe nicht zu unnöthigen

Gesezen Anlaß. Am wenigsten könne man die Vasallen darüber vernehmen; von der Zustimmung derselben hätte ohnehin nicht die Rede seyn sollen. — Die Beschlußfassung zu retardiren, bis das Schiksal der Landräthe und des Kulturgesezes entschieden seyn werde, wäre nicht großmüthig. Er als Berichterstatter habe geeilt mit dem Vortrage, um diesen Schein zu vermeiden. Er stimme dem zu, was Recht ist, und erwarte auch von der andern Seite, was Rechtens.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

** Paris, 26 Febr. In meinem lezten Schreiben suchte ich zu zeigen, daß die Art von Bruch, die zwischen dem rechten Centrum und der linken Seite bei Gelegenheit der Wahl des Hrn. Syrieys eingetreten war, nicht so entscheidend sey, daß man sich nicht über andere Fragen verständigen, und eine konstitutionelle Mehrheit herstellen könne. Die Wahl des Präsidenten der Kammer hat diese Vermuthung bestätigt. In der gegenwärtigen Kammer finden drei sehr unterschiedene Abtheilungen statt: 1) Die linke Seite, aus der äußersten Linken und dem linken Centrum bestehend, die über alle Fragen zusammenstimmen, und zu Chefs die HH. Royer Collard, Casimir Perrier, Lafitte, Dupont de l'Eure, Lafayette u. s. w. haben. Diese versammeln sich in der Straße Grange-Bateliere. 2) Das rechte Centrum, aus 25 bis 30 Deputirten bestehend, die entweder zum Centrum oder zur äußersten Rechten gehören, gewissenhafte Royalisten und Konstitutionelle, Feinde des Villele'schen Systems, nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Ueberzeugung, bereit, mit der linken Seite in den konstitutionellen Fragen zu stimmen. Sie versammeln sich bei Hrn. Agier. 3) Das alte Villele'sche Centrum, aus allen blind der Gewalt ergebenen, und von ihr gewonnenen Deputirten bestehend, durch einige Mitglieder der rechten Seite verstärkt, z. B. durch Hrn. v. Labourdonnaye, die gegen das Ministerium Krieg führten, um Portefeuilles zu erhalten, und sich jezt der Macht anzuschließen suchen. Diese versammeln sich in der Straße Gaillon. Diese drei Abtheilungen halten sich wechselsweise die Wage. Die linke Seite besteht aus etwa 160 Stimmen. Das alte Centrum aus ungefähr eben so vielen. Die Versammlung Agier mit ihren dreißig Stimmen entscheidet also die Majorität, wenn sie sich auf eine oder die andere Seite schlägt. Wenn die dreißig oder vierzig bevorstehenden Wahlen Stimmen für die linke Seite liefern, so wird diese für sich allein die Mehrheit haben. Inzwischen muß sie mit dem Verein Agier unterhandeln, d. h. mit dem rechten Centrum. Sie hatte schon früher versucht, sich mit demselben zu verständigen, aber er schien zu große Forderungen zu mamachen, und so votirte jeder Theil für sich. Die HH. Labourdonnaye und Ravez, Chefs des Centrums, und die Trümmer der Villele'schen Partei waren nahe daran, zu siegen. Nach der ersten Probe fand am Abend ein neuer Versuch statt, um den Verein Agier, d. h. das rechte Centrum, für die Linke zu gewinnen. Man kam überein, für zwei Mitglieder jeder Seite zu stimmen, und noch einen Zwischenmann zu nehmen, was alsdann fünf Kandidaten ausmachte. Die HH. Delalot und Hyde de Neuville wurden für das rechte Centrum, die HH. Casimir Perrier und Royer-Collard für die linke Seite, und Hr. Gautier als Zwischenmann genommen. Man kannte bei Hofe diese Kombination, und that alles Mögliche um sie zu verhindern, weil man den Sieg der HH. v. Labourdonnaye und Ravez wünschte. In lezterm Falle wollte man Hrn. Ravez die Präsidentschaft, und Hrn. v. Labourdonnaye das Seeministerium geben, und sich dabei auf die von ihm erhaltene Majorität berufen. Man schikte von Seite des Hofs an Hrn. Delalot, eines der einflußreichern Mitglieder des Vereins Agier. Hr. Delalot ließ erwiedern, er würde der Einladung nach Hofe mit Hochachtung und Eifer folgen, aber erst nach dem Scrutin. Da der Plan nicht vereitelt werden konnte, so wurden die HH. Ravez und Labourdonnaye beseitigt, und die fünf Kandidaten des rechten Centrums und der linken Seite siegten. Nun war noch die Wahl übrig. Niemand dachte daran, daß sie auf Hrn. Royer Collard fallen würde. Das Ministerium hat aber den König für diese Wahl gewonnen. Dabei scheinen folgende Beweggründe vorgewaltet zu haben. Die Herren vom rechten Centrum verdienten eine Strafe, daß sie mit der linken Seite gestimmt hatten, und deswegen wählte man keinen ihrer Kandidaten, Hyde de Neuville und Delalot. Es blieben daher noch die HH. Gautier, Casimir Perrier und Royer-Collard übrig. Hr. Gautier als Zwischenmann erschien Anfangs als der passendste, aber er ist Protestant. Die Wahl mußte daher auf Hrn. Royer-Collard fallen. Man warf sich dadurch gewissermaaßen auf die linke Seite, aber doch weniger, als wenn man Hrn. Casimir Perrier genommen hätte. Nach langem Bedenken und nach Erwägung der wichtigen Gründe fiel also die Wahl für Hrn. Royer-Collard aus. Das Ministerium zeigt offenbar konstitutionelle Absichten. Es konnte aber bisher nicht mit denselben durchdringen, da die HH. Royer-Collard, Gautier, Bertin de Vaux jedes Anerbieten zurükgewiesen hatten. Indem man Hrn. Royer-Collard die Präsidentschaft gab, so geschah damit Etwas, was er nicht zurükweisen konnte. Auch übernimmt er dadurch keine besondere Verpflichtung, wie dis bei Annahme eines Portefeuilles im Gegentheil der Fall ist. Das Ministerium hat noch immer freie Hände, aber es hat nun den Schein für sich, der öffentlichen Meynung ein auffallendes Unterpfand gegeben zu haben. Die Wahl des Hrn. Royer-Collard war daher sehr politisch, und die Ehre dieser Wahl kommt ganz auf Rechnung des Ministeriums. Der König verlangte bei der Einwilligung zu dieser Wahl eine Entschädigung für die HH. Ravez und Labourdonnaye. Für Hrn. Ravez wurde die Pairie vorgeschlagen. Für Hrn. v. Labourdonnaye wurde der Wunsch nach einem Portefeuille als unausführbar gefunden. Man spricht nun von dem Botschafterposten zu St. Petersburg, an die Stelle des Hrn. v. Laferronnays. Die öffentliche Meynung ist in diesem Augenblik wieder zufrieden gestellt. Hr. Royer-Collard scheint an seinem Siege keine besondere Freude zu haben, weil er die Beschwerden der Präsidentschaft fürchtet. Er konnte inzwischen nicht wohl eine abschlägige Antwort ertheilen, und hat bereits seine Annahme eingeschikt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 27 Febr. sagt: „Nachrichten aus Triest vom 22 d. zufolge war der kaiserl. russische Gesandte bei der ottomanischen Pforte, Hr. v. Ribeau-

pierre, an Bord der russischen Fregatte Constantin, nach einer sehr langen Ueberfahrt von Corfu (welches er am 26 Jan. verlassen hatte), auf der dortigen Rhede angelangt, und hatte das Lazareth, wo alle erforderlichen Anstalten zu seiner und seiner Familie Aufnahme und möglichsten Bequemlichkeit bereits getroffen waren, bezogen. Da Hr. v. Ribeaupierre einen Theil der Kontumaz-Zeit zu Castelnuovo (in den Boche di Cattaro) ausgehalten hat, so wird er am 27 d. die freie Pratica erhalten. — Nach Berichten aus Corfu vom 9 Febr. war die französische Fregatte Armide am Morgen dieses Tages daselbst vor Anker gegangen. Sie hat den königl. französischen Botschafter bei der hohen Pforte, General Grafen v. Guilleminot, an Bord, und die Fahrt von Toulon nach Corfu in neun Tagen zurükgelegt. General Guilleminot hat sich, dem Vernehmen zufolge, auf Befehl seiner Regierung nach Corfu begeben, um daselbst mit den Gesandten von Rußland und Großbritannien bei der Pforte zu konferiren. — Briefe aus Parma vom 18 Febr. melden, daß der königl. großbritannische Botschafter bei der Pforte, Hr. Stratford-Canning, von Ancona (wo er am 8 Febr. von Corfu eingetroffen war), kommend, an obgedachtem Tage durch obige Stadt passirt sey, und seine Reise nach London fortgesezt habe."

Rheinhandel während Decembers 1827.

* Mainz, 20 Jan. Im Monat December des Jahres 1826 war die Schiffahrt auf dem Rheine sehr lebhaft, weil zu jener Zeit die bevorstehende Erhöhung der Mauthgebühren in Bayern und Würtemberg den Handelsstand veranlaßte, noch vor Einführung derselben viele Kolonialwaaren zu beziehen. Obschon keine besondere dieser ähnliche Ursache auf die Transporte des verflossenen Monats eingewirkt hat, so kommen dieselben sowol zu Thal wie zu Berg doch den vorjährigen fast gleich, wie aus nachstehenden Angaben, verglichen mit den in Nro. 26. der Beilagen zur Allg. Zeit. 1827 enthaltenen, erhellt. Es sind von hier abgegangen im Monat December 1827.

	Zu Berg.	Zu Thal.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	75 Cent.	9,627 Cent.
— 1/20 Gebühr	7,759 —	2,590 —
— 1/4 Gebühr	18,433 —	27,687 —
— 1/1 Gebühr	65,306 —	20,229 —
Für Reisende	2,800 —	650 —
Für Marktleute	126 —	427 —
		106 Kubikm. Eichen.
		15,900 — Tannen.

Die Güter zur Quartgebühr des verflossenen Monats betragen das Doppelte von denen des Monats December 1826. Dieser bedeutende Mehrbetrag rührt von den Früchten her, die von hier nach Straßburg verschikt wurden, wohin 9220 Cent. Weizen, und 255 Cent. Spelz abgegangen sind. Die Hauptversendungen nach Frankreich sind jedoch von Worms aus größtentheils zu Land gemacht worden, indem gegenwärtig die Landleute ihrer Fuhren nicht zum Geschäft des Akerbaues bedürfen, und zu den billigsten Frachtpreisen fahren können. In Lauterburg, der ersten französischen Mauthstation, sollen in der lezteren Zeit im Verlaufe eines Monats über 100,000 Fr. an Eingangsgebühren für Getreide erhoben worden seyn. — Der Weinhandel war gleichfalls nicht ohne Lebhaftigkeit. Es sind zu Berg hier angekommen 2857 Cent., worunter 420 Cent. fremder Weine, abgegangen in den Main 3756 Cent. Angekommen zu Thal sind 2527 Cent., und abgegangen zu Thal 3185 Cent. Die Weinpreise, besonders die der älteren Jahrgänge, haben etwas angezogen. An Twist sind im verflossenen Monat 1233 Cent. von hier nach dem Oberrhein abgegangen. Im Handel mit Kolonialwaaren hat sich am Rhein gegen Ende Decembers weniger Thätigkeit gezeigt; auch sollen neuerdings die Preise des Kaffee's an den Seepläzen gewichen seyn. Der Vorrath in diesem Artikel betrug zu Antwerpen am Schlusse des Jahres 1826: 110,000 Ballen und 270 Kisten, zu Ende des verflossenen dagegen 140,000 Ballen und 550 Kisten. In London sind im Verlaufe des Jahres 1825: 20,350, 1826: 16,023, und 1827: 16,860 Tonnen Kaffe eingeführt, und 10,800, 14,500 und 12,900 Tonnen ausgeführt, und resp. 2800, 3300 und 3870 Tonnen konsumirt worden. In den Lagerhäusern befanden sich 1825: 13,600, 1826: 12,400 und 1827: 12,800 Tonnen. An Zuker belief sich der Vorrath in Antwerpen für 1826 auf 4376 Kisten, 216 Fässer und 1840 Säke; für 1827 betrug er gleichfalls mehr, nemlich 14,215 Kisten, 500 Fässer und 3800 Säke. Im Jahre 1825 wurden eingebracht zu London 118,000 Tonnen Zuker, im Jahre 1826: 136,000, und im J. 1827: 124,250. Ausgeführt wurden in den angeführten Jahren 12,600, 16,200, und 12,260, und konsumirt 108,200, 120,300, und 116,200 Tonnen. In den Lagerhäusern (Docks) befanden sich zu Ende 1825: 35,800, 1826: 36,300, und 1827: 32,200 Tonnen Zuker. Obschon die Zufuhren im J. 1827 um 12,000 Tonnen geringer als 1826 waren, so beträgt doch für ersteres Jahr der Vorrath nur 4000 Tonnen weniger, als der von 1826. Die Ursache liegt darin, daß sich seit den lezten sechs Monaten die Einfuhr des zur Konsumtion in England bestimmten Zukers bedeutend vermindert hat, und auch in Folge der erhöhten Preise des rohen Zukers die Raffinerien weniger liefern, was bewirkt hat, daß im Monat December die ordinairen rohen Zuker um 4 Sh., und die feineren Sorten 2 — 3 Sh. im Preise herabgegangen sind.

(Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Beka[nn]tmachungen.

Prokl[ama].

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle Jene, welche an die Erbschaft des verstorbenen königl. Generalmajors und Stadtkommandanten zu Würzburg, Kajetan Grafen v. Butler, irgend einen Rechtsanspruch zu machen gedenken, haben denselben innerhalb sechs Wochen von heute an hierorts anzumelden.

Nach Verfluß dieser Frist wird mit Auseinandersezung dieser Erbschaft ohne Rüksicht auf die unangemeldeten Forderungen verfahren werden.

Nürnberg, den 22 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.

Ganz, Audit. als Sekret.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da Thomas Stempfle, Hirtensohn von Holzhausen, seit dem russischen Feldzuge als Soldat des Armee-Fuhrwesens vermißt, in dem gemäß öffentlicher Ausschreibung vom 10 März 1827 gegebenen sechsmonatlichen Termin sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe auf Anrufen der Kreszenz Schaller hiemit für verschollen erklärt, und derselben dessen Vermögen gegen Kaution verabfolgt.

Landsberg, am 16 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

Zufolge einer Weisung des königl. Landgerichts in Dinkelsbühl werden die rechtmäßigen Inhaber der Gewinnstloose Nro. 3827, Nro. 12,317 und Nro. 33,692 aus der Verloosung des Ritterguts Zwernberg hiemit öffentlich aufgefordert, sich ungesäumt und längstens binnen drei Monaten durch Vorlegung der Orginalloose zur Erhebung der darauf gefallenen Gewinnste zu legitimiren, da bereits im Monate Januar 1827 die am 29 December 1826 erfolgte gerichtliche Ziehung dieser Ausspielung öffentlich bekannt gemacht wurde.

Nürnberg, den 18 Febr. 1828.

Monath und Kußler.

Rheinhandel während Decembers 1827.

Fortsezung.

Die Vorräthe an Baumwolle beliefen sich in Antwerpen für 1826 auf 4758 Ballen und 143 Suronen, und die von 1827 auf 4380 Ballen und 80 Suronen. In London waren im Jahre 1825: 820,000, 1826: 580,000, und 1827: 880,000 Ballen eingeführt worden; die Vorräthe bestanden in den erwähnten Jahrgängen in 415,000, 340,000 und 450,000 Ballen. Die Preise der Baumwolle haben während dieses ganzen Jahres sehr niedrig gestanden, weshalb der Verbrauch sich auch außerordentlich vermehrt hat. In Hamburg beliefen sich die Vorräthe im J. 1823 auf 12,700, im J. 1824 auf 7620, 1825 auf 6145, 1826 auf 8600 und 1827 auf 9935 Ballen. Die ordinairen Sorten sind daselbst im verflossenen Jahre um 20, und die feinern um 15 bis 16 Proz. im Preise herabgegangen. Während der Verbrauch an Baumwolle in Europa durch die vermehrte Industrie bis zu einem auffallend hohen Grade gestiegen ist, scheint der Anbau in den übrigen Welttheilen einer Ausdehnung fähig zu seyn, die noch immer Ueberfluß erwarten läßt. — Nach Schafwolle hat sich in London im Monat December die Nachfrage vermehrt; da aber in Folge der gelinden Witterung noch täglich Zufuhren vom Kontinent eintrafen, so hat keine Erhöhung der Preise statt gefunden. Die englischen Fabriken sollen nur sparsam versehen seyn. — Was den Handel mit Indigo betrift, der zunächst dem Einfluß der Handelsverhältnisse der Baum- und Schafwolle ausgesezt ist, so hat der Preis dieses Färbestoffes im verflossenen Jahre einen sehr hohen Standpunkt erreicht. Die seit Julius 1826 fortwährend gestiegenen Preise wurden in der Londoner Januar-Auktion 1827 neuerdings erhöht, wozu das Gerücht, daß die Erndte von 1826 mißrathen sey, viel beitrug. Als jedoch in den drei Trimester-Verkaufungen zu London 14,361 Kisten, und ganz unerwartet in der vierten (Oktober) abermals 6784 Kisten ausgestellt wurden, die eine vorzüglich schöne Auswahl gestatteten, wichen die Preise um 6 D. bis 1 Sch. 6 D. Auch zu den herabgesezten Notirungen blieb seitdem der Absaz beschränkt, und da in der Londoner Januar-Versteigerung abermals ungefähr 5000 Kisten ausgeboten werden dürften, während bis jezt die Ergiebigkeit der Erndte von 1827 noch nicht bekannt ist, so sind die Preise als nominell zu betrachten. In London wurden 1825: 29,170 Kisten, 1826: 30,385, 1827: 22,460 Kist. eingeführt; ausgeführt im J. 1825: 3,965,516 Pfund, 1826: 4,365,163 Pfd. und 1827: 3,315,675 Pfd; dagegegen in denselben Jahren 2,322,110 Pfd., 1,901,053 Pfd. und 2,390,362 Pfd. konsumirt. Die Vorräthe beliefen sich daselbst 1825 auf 18,110, 1826: 24,725, und 1827 auf 24,580 Kisten. — In Antwerpen hat während Decembers der Indigo nur für die innere Konsumtion Absaz gefunden, und zwar mit einem Abschlag von 15 bis 30 Cents auf das Pfund. Die Vorräthe daselbst beliefen sich zu Ende 1826 auf 238 Kisten und 110 Suronen, dagegen zu Ende 1827 auf 247 Kisten und 197 Suronen. Hamburg erhielt im verflossenen Jahr 4025 Kisten und 840 Suronen; im J. 1826 hatte die Zufuhr 5340 Kisten und 320 Suronen betragen. Wenn die zu erwartende Erndte eine gewöhnliche ist, so dürfte nach diesen verschiedenen Angaben zu urtheilen dem Indigo in der nächsten Periode eine Preiserhöhung bevorstehen, obschon er im vorigen Jahre einen Abschlag erlitten hat. — Nach Berichten aus London hat sich daselbst der Verbrauch des Cacao's bedeutend vermehrt, und die Produktion in den Kolonien in gleichem Maaß zugenommen. Von Brasilien wurden im J. 1826 4100 Säke, im J. 1827 aber 15,100 Säke eingeführt, wovon zu Ende desselben Jahres nur 7500 Säke vorräthg geblieben sind. In Rum war der Absaz sehr bedeutend, obschon im J. 1827 6000 Fässer mehr als 1826 zugeführt wurden, so stehen doch die Vorräthe beider Jahre sich gleich; sie belaufen sich auf beiläufig 15,000 Fässer. An Piment beliefen sich die Zufuhren in London auf 11,400 Säke während 1826, und 16,500 S. während des verflossenen Jahrs; da indessen in lezterem 15,000 Säke, und folglich bedeutend mehr als im vorhergehenden, verschikt wurden, so stehen die Vorräthe gleich. Die über die lezte Erndte eingetroffenen Berichte lauten günstig, weshalb auch ein Weichen der Preise sehr wahrscheinlich ist. — Die Einfuhr an Färbeholz betrug in London 1825: 9000 Tonnen, 1826: 5900 T., und 1827: 5850 T. Zufolge dieses beträchtlichen Ausfalls hat sich daselbst der Vorrath vermindert, und beträgt am Schluß von 1827 nur 5000 T., während er 1826 sich auf ungefähr 8000 T. belief. Dessen ungeachtet stehen gegenwärtig die Preise für die Tonne 10 S. niedriger als am Ende des verflossenen Jahrs. — An Pfeffer belief sich in diesem Jahr die Einfuhr auf 26,000, im J. 1826 auf 38,000 Säke. Der jezige Vorrath besteht in 69,000, der des verflossenen Jahrs in 58,000 Säken, woraus erhellt, daß ungeachtet der im J. 1827 geringeren Zufuhr sich dennoch nicht genug Abnehmer fanden, um die Vorräthe beider Jahre ins Gleichgewicht zu bringen. Von andern Gewürzen sind die Einfuhren und Vorräthe auf dem Londoner Markt wie folgt:

	Einfuhr.		Vorräthe.	
	1827.	1826.	1827.	1826.
Zimmet, Ballen	10,785	2670	1,203,000 Pf.	610,000 Pf,
Macisblüthe, Kollis	60	150	156,700 —	185,000 —
Nelken —	5100	2000	800,000 —	550,000 —
Macisnüsse —	85	330	523,000 —	602,000 —
Cassia Lignea, Kisten	5100	6500	8500 —	9600 —

Die Einfuhr des Reises läßt sich nicht genau bestimmen, weil der amerikanische Reis größtentheils in seinen Hülsen nach London gebracht wird. Von Ostindien wurden eingeführt 43,000 Säke, im J. 1826: 41,000 Säke. Der Vorrath besteht wie im vorigen Jahr in 44,000 Säken, und der Preis ist um 2—3 S. für den Centner herabgegangen. (Forts. folgt.)

Spanisches Amerika.

* Mexico, 24 Dec. 1827. Wir hatten in den lezten Wochen viele politische Unruhen hier im Lande, welches denn leider, gerade wie im ehemaligen Mutterlande, alsbald zur Folge hat, daß sich Räuber auf den Heerstraßen zeigen. Die Hauptstadt selbst ist zwar ruhig und sicher geblieben, aber noch in voriger Woche wurde nur eine Stunde von hier unser Lands-

mann Dr. Kaßler von fünf Räubern angefallen und erschossen; mehrere andere Reisende sind auf dem Wege nach Veracruz angefallen und geplündert worden. Unverzüglich soll nun ein Regiment Soldaten von hier nach der Küste marschiren, um die Heerstraße zu säubern. In so bewegten Zeiten fühlen wir Deutsche es doppelt, daß wir im Auslande weniger beschüzt dastehen, als andere Nationen, und daß, wenn politische Unruhen uns mit persönlichen Gefahren bedrohen, wir uns an andere Nationen anschließen müssen, die durch diplomatische Personen hier repräsentirt sind. Man begreift in der That nicht, warum unser Vaterland hierin hinter andern Ländern (sogar hinter den uns an politischem Gewicht doch nachstehenden Niederländern) zurükbleibt! Mangel an Energie kan es nicht seyn, Deutschlands Regierungen haben sie bei vielen Gelegenheiten bewiesen; Nichtachtung des Handelsinteresses auch nicht, denn wer kan verkennen, daß diesem Zweig des Nationalwohlstandes alle Aufmerksamkeit gewidmet ist? Der Grund muß also nur in der Politik liegen; doch warum uns diese davon abhalten sollte, begreift sich auch nicht leicht, seit England die Bahn gebrochen, und Frankreich seinem Beispiele gefolgt ist. — Bei den vorhin erwähnten Erschütterungen der bürgerlichen Ruhe kan ich doch nun mit voller Ueberzeugung melden, daß man jezt endlich das Uebel bei der Wurzel angegriffen hat, und somit einer baldigen Befestigung aller Verhältnisse entgegen bliken darf. Daß ich die Vertreibung der Spanier meyne, brauche ich kaum zu sagen, und daß meine Ansicht nicht blos individuell, sondern die fast einstimmige Volksmeynung ist, beweist der Beschluß. Fernen Zuschauern mag die Maaßregel hart und übereilt dünken; wer aber in der Nähe diese Spanier beobachten konnte, wie sie unaufhörlich intriguirten, an allen Verschwörungen Theil nahmen, wie sie schon durch den Umstand, daß sie nie Staatsbürger wurden, ihre feindseligen Gesinnungen zu erkennen gaben, der wird es fast gutheißen müssen, daß man diesen Krebsschaden ausschneidet! Und wen verjagt das Gesez? Leute, deren Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft keine hinlängliche Bürgschaft gewährte, die sich eingedrängt hatten, Mönche, Soldaten; denn alle Spanier dürfen im Lande bleiben, die mit einer Mexicanerin verheirathet sind, alle, welche Kinder haben, die nicht in Spanien geboren sind, alle Naturalisirten, und alle, welche auf die Bedingung, bleiben zu dürfen, kapitulirten. Und jezt mehr als je wäre es unklug gewesen, jene im Lande zu dulden; jezt, wo Spanien Streitkräfte in der Havannah zusammenzieht, offen von einer Landung spricht, und sich laut mit seinen geheimen Verbindungen in Mexico brüstet! — Das neue Zollgesez wird morgen oder übermorgen die Presse verlassen, und tritt am 21 Februar in Kraft.

Schweiz.

* 12 Febr. Vor zehn Jahren war die Besorgniß des Uebertritts vom Rhein in das Thal des Wallensee's, oder die Rükkehr zu diesem seinem vermuthlichen vormaligen Lauf, durch die damaligen regnerischen Sommer und außerordentlichen Wassergrößen gesteigert, ein Gegenstand von Berathungen der eidgenössischen Tagsazung geworden. Durch Experten wurden damals die Verhältnisse untersucht, und Berichte erstattet, welche die Gefahr, in zwar nicht genau zu bestimmendem Zeitraum, als vorhanden, nachwiesen, und auf sichernde Vorkehrungen antrugen. Die Tagsazung glaubte nun durch die von ihr veranstalteten Untersuchungen genug gethan zu haben, und sie wies alles Weitere an die Kantone zurük, deren Gebiet von Graubündten durch St. Gallische, Glarnersche, Zürchersche und Aarganische Landschaften bis Basel hinab von jenem Ereigniß bedroht, wenn es früher oder später eintreten sollte, den größten Verheerungen Preis gegeben würde. Ein Einverständniß für gemeinsame weitere Untersuchungen und Einleitungen ist alsdann auch zwar versucht, aber nicht zu Stande gekommen, weil vollends auch mit den außerordentlichen Wassergrößen die gefürchtete Nähe der Gefahr den Bliken wieder entrükt ward. Im vorigen Jahre hat einer der früheren Experten, der Obristlieutenant und Ingenieur Hegner in Winterthur, den Sachverhalt nochmals geprüft, und sein Bericht ist vermuthlich eher geeignet, die Ansicht der Gefahrlosigkeit zu verstärken, als hingegen die Maaßnahmen, auf die er jedoch auch selbst anträgt, zu erzielen. Die Schlußsäze des neuen Berichtes sind folgende: Alle genau ausgemittelten Verhältnisse mögen darthun, daß die eigentliche Grundursache eines Rheindurchbruches durch die Sarganser Wasserscheide sich mit demjenigen unabwendbaren Gange der Natur verbunden findet, wo unsere Gewässer sich nach und nach wieder über die flächeren Ländereien erheben und verbreiten, wovon jezt schon so manche ausgedehnte in älteren Zeiten unbekannt gewesene Versumpfung zeugt. Vielleicht daß dann zumal durch diese von Geschiebablagerungen herrührende Erhebung des Rheinbettes in den oberen Gegenden das Flußgefäll gegen den Bodensee hinunter so viel verstärkt wird, daß der Rhein seinen Lauf nach wie vor dorthin behauptet; vielleicht aber auch, daß er, statt dessen, bei Sargans durchbricht, und auf jenem kaum zu bezweifelnden früheren Wege sich wieder dem Wallensee zuwendet. Was uns aber über die noch große Ferne dieses mit Recht so gefürchteten Durchbruches beruhigen kan, ist, daß der Rhein in diesen oberen Gegenden, und namentlich von der Tamin bis zum Trübbach hinunter, annoch ein so starkes Gefäll von bereits drei Fuß auf tausend Fuß, und damit ein so kräftiges Abzugsvermögen besizt, daß, so ungemeine Geschiebmassen er auch allmählig hinführt, dieselben dennoch durchbrochen, und bald wieder unter einander ausgeglichen werden, was auch die bisherigen neueren Wahrnehmungen gänzlich bestätigen. Die Stromrinnen sind hiebei begreiflich immerwährenden Veränderungen unterworfen, und wo sie sich je an dem einen oder andern Ufer oder in der Mitte befinden, können sie nach dem nächsten Hochwasser gerade auf der entgegengesezten Seite, und dafür dann an ihrer vorigen Stelle hohe Geschiebablagerungen angetroffen werden; nichtsdestoweniger aber der Strom sich bald wieder irgend einen Weg hindurch bahnt, und sein Bett gleich beharrlich beibehält. Jedennoch würde man gewiß übel daran thun, wenn man sich deshalb unbekümmert der Zukunft überlassen wollte. Eine am meisten gefährdete Stelle (das Fläschedrüti) müßte allein schon hinreichen, um auf Mittel zu denken, daß dort das Abzugsvermögen des Rheins in seiner größtmöglichen Kraft erhalten werde, indem er bei jeder Anschwellung die meisten Geschiebe gerade an der gefährlichen Stelle ausstößt, auf deren Wiederabführung das größte Gewicht zu legen ist. Eben so mahnen auch die öftern Einbrüche der Hochwasse

des Rheines in die Sarganserebene und die schon weit vorgeschrittene Versumpfung derselben bringend zu einem bessern Zustande der Wuhrungen und Dämme und überhaupt zu einer Korrektion dieses Flußbezirkes, besonders da die Oertlichkeiten alle ausreichenden Mittel noch darbieten, um die wesentlichsten hydrotechnischen Erfordernisse hiefür zu befriedigen. Es beruhen diese auch vornemlich darauf, daß die Korrektion an zwei feste Endpunkte, wovon der obere sie vor jedem Einbruche des Rheines von oberhalb, und der untere vor jeder Rükwirkung derselben von unterhalb her sicherstellt, angelehnt, und ihr dazwischen das benöthigte Abzugsvermögen zur Durchbrechung und stets wieder Weiterförderung der hergebrachten Geschiebe ertheilt werden könne. Beides ist in dem bestehenden Flußbette in der Tamin bis zum Trübbache hinunter erhältlich; wo der Schuttkegel der Tamin als oberer Anlehnungspunkt weder irgend eine Umgehung von oben, noch der starke Fall des Rheines am Trübbache als unterer Anlehnungspunkt irgend eine Rükwirkung von unten her, und das zwischeninneliegende Bett einen beinahe geradlinigen von sich selbst aus mit hinreichendem Gefäll versehenen Korrektionszug zuließe, auch für das Konstruktionelle alle Materialien in der Nähe vorhanden wären, und so einzig und allein die ökonomischen Mittel zur Ausführung, als ein freilich vielleicht ziemlich schwierig bei dieser Korrektion zu beseitigendes Hinderniß, annoch aufzufinden übrig blieben. Sollte indessen, auch den vorliegenden Hauptgesichtspunkt eines Uebertrittes des Rheines in den Wallensee auf einen Augenblik bei Seite gesezt, nicht derjenige einer verbesserten und gesicherten Kultur der sonst so schönen ausgedehnten Sarganserebene, dieses leztere Hinderniß zu beseitigen vermögen? Zumal wenn man bedenkt, daß die alljährlichen Rheinfrohnen gleichwol über die Maaßen auf die in diesem Flußbezirk wuhrpflichtigen Gemeinden lasten und auf denselben fortlasten werden, so lange dieser Zustand dort fortdauert. Es ist nicht der Fall, daß es hier um eine Korrektion der Art zu thun wäre, welche einmal begonnen ohne auszusezen, mit einem einsmaligen außerordentlichen Kostenaufwande bis an's Ende fortbetrieben werden müßte, sondern es sollten lediglich diese Gemeinden in den Stand gesezt werden, daß sie, außer den bei solchen Gewässern jederzeit vorfallenden gewöhnlichen Unterhaltsarbeiten, alljährlich noch einen gewissen Theil dieser Korrektion, mit dem gehörigen Zusammenhange in Ausführung bringen könnten, wobei kaum zu bezweifeln ist, daß es einem beharrlichen Bestreben gelingen würde, diese Unternehmung, wenn schon nur nach und nach, doch vielleicht eben um so bewährter, dem vorgesezten Ziele, mit welchem so große Interessen in näherer und fernerer Berührung stehen, zuzuführen. Wesentlich bleibt dabei vollends eine unausgesezte Beobachtung des Standes der Saare und der Verhältnisse ihrer Ausmündung in den Rhein. Dadurch erhält man den zuverlässigsten Maaßstab über die entweder im Allgemeinen sich gleich bleibende, oder aber nach und nach sich erhöhende Lage des Rheinbettes. So lange als diese so beschaffen ist, daß die Saare und alle übrigen Gewässer der Sarganserebene, einen wie bisher entschiedenen Abzug rheinauswärts besizen, wird man sich rüksichtlich des Rheines beruhigen dürfen; so wie aber dieser Abzug sich vermindert, die Saare höher steigt, und so die Versumpfung der Sarganserebene zunimmt, kan man auf jene allgemeine Erhöhung des Rheinbettes schließen, die sodann zu der verhängnißvollen Entscheidung führen wird: ob das befragliche Ereigniß eines Uebertrittes des Rheines in den Wallensee in Erfüllung gehen, oder aber der bisherige Lauf derselben gegen den Bodensee hin sich wiederum anbahnen und von Neuem für die Zukunft begründen werde?

Augsburger Kurs vom 3 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95
detto à 5 Proc.	103[illegible]	102[illegible]
Landanleben à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche.	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	149	148
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89[illegible]
Bank-Aktien 1. Sem.	1022	1019

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 2 Monat	146	—
Wien in 20ger 2 Monat	99[illegible]	—
Frankfurt 2 Monat	99[illegible]	—
Leipzig – —	99[illegible]	—
London – —	9 53	—
Paris – —	—	117[illegible]
Lyon – —	—	117[illegible]
Mailand – —	—	60[illegible]
Genua – —	—	61
Livorno – —	—	57[illegible]

Litterarische Anzeigen.

Il vero Christiano o sia Raccolta di scelte Preghiere del Cavaliere Gius. Maffei, regio bavaro Consigliere e Professore all' Universita di Monaco etc. Terza editione, Milano per Antonio Fontana, 1828 di pag. 132 in 8vo.

Diese, schon in den beiden ersten Auflagen als sehr zwekmäßig anerkannte Auswahl der schönsten, größtentheils aus deutschen Erbauungsbüchern frei übersezten Gebete ist ganz dazu geeignet, nicht nur religiöse Empfindungen, besonders in jugendlichen Gemüthern zu nähren, sondern auch (bei dem Mangel ähnlicher Schriften in italienischer Sprache für Deutsche) bei diesem die Uebung in derselben zu fördern.

Druk und Papier der gegenwärtigen sehr vermehrten und verbesserten Ausgabe sind eben so vorzüglich, als die Schreibart durchaus rein und leichtfaßlich ist (Preis auf Velinpapier 1 fl. R. W.). Zu haben in der Lentner'schen Buchhandlung in München und bei dem Herausgeber im Augustiner Stoke 8ter Eingang 2ter Stok.

Die Brönnersche Buchhandlung in Frankfurt am Main bietet in Tausch gegen andere Werke oder mit einem angemessenen Rabat gegen baare Zahlung:

Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian I., von Völderndorff und Waradein 4 Bde. gr. 8. mit 12 Karten und Planen in Fol. München 1826. 12 Rthlr.

C. A. Tiedge's Werke herausgegeben von Eberhard 7 Thlr. 12. Velinp. kart. 10 Rthlr.

Pfeiffer, syst. Anordnung und Beschreibung deutscher Land- und Wasserschnecken mit 8 illum. Abbild. gr. 4. Kassel 1821. 7 Rthlr. 12 gr.

Vie de Napoléon précédée du tableau de la révolution française par Sir Walter Scott, 10 vol. gr. in 12, Bruxelles 12 Rthlr.

Les peuples de la Russie, ou description etc. avec 96 planches coloriées par le Comte Ch. de Rechberg. gr. in Folio. Paris 1812. 170 Rthlr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum. Mit grammatischen und erklärenden Anmerkungen von Mag. Chr. H. Paufler,

haben wir bis zu Ostern im Preise herabgesezt, und verkaufen

statt sonst mit 2½ Rthlr. jezt das Exemplar mit 1½ Rthlr., wofür diese ausgezeichnete Ausgabe durch jede Buchhandlung zu erhalten ist.

Leipzig im Februar 1828.

Rein'sche Buchhandlung.

An alle Buchhandlungen sind versendet:

Der Sang=König Hiarne. Nordlands=Sage. Von Amalia Schoppe. Mit 12 Kupfern. Elegant kartonnirt 3 fl. oder 2 Thlr.

Moralische Erzählungen für die gebildete Jugend. Nach Miß Edgeworth frei bearbeitet von Carol. Stille. Auf Velinpap. br. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

The Epicurean. A Tale by Thomas Moore. Third Edition. Auf Velinp. Elegant kartonn. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.

Heidelberg den 21 Febr. 1828.

J. Engelmann.

Uebersezungsanzeige.

Zur Vermeidung möglicher Kollisionen wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Text der Oper: Le Colporteur (Gedicht von Planard, Musik von Onslow) welche am 22 November v. J. zum erstenmal, und seitdem oft mit steigendem Beifall zu Paris gegeben wurde, für die hiesige Bühne von Hrn. Gollmick, Mitglied unseres Orchesters, ins Deutsche übersezt worden ist. Da bei dieser Uebertragung die von einem Musiker, der theoretische mit praktischen Kenntnissen verbindet, herrührt, eine bessere Uebereinstimmung des poetischen und musikalischen Elements zu erwarten steht, als gewöhnlich bei Operntexten der Fall ist, so dürfte dieselbe besondere Empfehlung wohl verdienen. Die resp. Direktionen der deutschen Theater, welche Abschriften der gedachten Uebersezung zu haben wünschen, haben sich deshalb direkt an Hrn. Gollmick zu wenden.

Frankfurt a. M. den 22 Febr. 1828.

Karl Guhr, Kapellmeister.

Bei Johann Martin Anich, Buchhändler und Buchdruker in Luzern, hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben (München in der litterarisch=artistischen Anstalt):

Güglers nachgelassener Schriften zweiter Theil; enthaltend christliche Reden bei feierlichen Anlässen gehalten. 8. Seiten XX. und 336. Auf milchweißem Drukpapier. 1 fl. 20 kr.

Dieser zweite Theil enthält neun feierliche Kanzelreden, aus welchen ein tiefes Gemüth und eine seltene Kraftfülle den Leser so lieblich als erhebend ansprechen. Die erste Rede zeigt, wie die Religion die lebendige Wurzel, das feste Verband und der Angelpunkt aller wahren, vorzüglich der wissenschaftlichen, Bildung sey. Die zweite hebt die Gründung, die Erhaltung und die innere Haushaltung der Kirche Jesu Christi auf eine ungewöhnlich geistreiche Weise hervor. Die dritte zeigt die Vorbilder der streitenden Kirche, in der himmlischen Reinheit und Stärke der heil. Engel, in der triumphirenden Kirche. Die vierte weiset das Muster aller Streiter Gottes, unter drei Gesichtspunkten, im Engelfürsten Michael. Die fünfte beschreibt die Nothwendigkeit und das Wesen des steten Streites in der Kirche Christi, oder die in der Idee der christlichen Kirche nothwendig liegende Intoleranz. Die sechste sezt die Stelle ins Licht, welche der Priester in der Kirche Gottes ausfüllen soll. Die siebente handelt vom Ablaß der Sünden, und zeigt, worin dieser Ablaß bestehe, und wodurch er bedingt werde. Die achte zeichnet die christliche Religion in ihrer Verkörperung, vermittelst des äußern Gottesdienstes, und hebt besonders die Wichtigkeit des Pfarrgottesdienstes heraus. Die neunte schildert die Religion und Religiosität eines Volkes, als die Eine Hauptwurzel, aus der die Größe, die Macht und der Wohlstand hervorwächst, und beantwortet, in stetem Hinblik auf die Geschichte der Schweizer, die zwei Fragen: Wodurch besteht? wodurch zerfällt ein Volk? Diese Rede ist religiös=politisch, und politisch=religiös und wird jedem Gebildeten vorzüglich interessant erscheinen. In der Vorrede werden die Ideen des verewigten Verfassers dieser Reden, über Beredsamkeit überhaupt und die christliche, oder Kanzelberedsamkeit insbesonders, in gedrängter Kürze, angeführt. Für jeden, welcher die Wichtigkeit des Inhalts vorliegender Reden zu würdigen versteht, und den Güglers Geist aus andern seiner Werke schon angesprochen hat, dürfte eine Empfehlung dieser Reden nicht blos überflüssig, sondern eigentlich beleidigend seyn. Nur das erlaubt man sich noch beizusezen, daß, wie groß die Erwartung seyn möge, einige dieser Reden doch, z. B. die zweite, die achte und die neunte, sie vermuthlich übertreffen werden.

Empfehlung eines vorzüglichen Werkes für Pharmaceuten.

Pharmacopoea rationalis, oder gründliche Pharmacopoe. Von Dr. C. W. Juch 55 Bog. in gr. 4. (Ladenpreis 5 fl. 12 kr.) Herabgesezter Preis 2 fl. 42 kr.

So weit der noch sehr geringe Vorrath dieses vorzüglichen und für den Pharmaceuten äußerst nüzlichen Werkes reicht, will ich das Exemplar gegen frankirte Einsendung von 2 fl. 42 kr. abgeben.

Joh. Ad. Stein,
Buchhändler im bayer. Hof in Nürnberg.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Montag den 17 März d. J. Vormittag 9 Uhr wird von unterfertigter Kommission die Lieferung von

800 Ellen grünem Tuch,
1800 — Hemder=Leinwand,
1600 — ungebleichte Futterleinwand,
1700 — gebleichte Futterleinwand,
990 — Leinwand zu Kranken=Leintüchern,
100 — ¾ breiten Gradl,
400 — ⅞ breiten Gradl,
700 Paar Bundschuh,
200 — Vorschuh,
200 — Sohlen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, und dieses mit dem Anhange bekannt gemacht, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Lieferungsübernahme ausweisen, zur Steigerung zugelassen, schriftliche Angebote oder Nachgebote von anwesenden Steigerern aber nicht angenommen werden.

Zweibrücken, am 9 Febr. 1828.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers=Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.

Fuchs, Obristlieutenant.

Arnold. Rgtsquartmst.

Es wird zu einer in ungefähr zwei bis drei Monaten erledigt werdenden Stelle eines Magaziniers in eine Droguerie=handlung im südlichen Deutschland, von ziemlichem Umfange, ein Mann gesucht, der derselben in jeder Beziehung vollkommen vorstehen kan, und von moralischem und verträglichem Charakter ist. Auf freundschaftliche Behandlung und verdiente Belohnung darf in diesem Falle sicher gerechnet werden.

Man ersucht die Anträge an die Expedition dieser Blätter unter Convert, bezeichnet mit M. V. portofrei einzusenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 65. 5 März 1828.

Großbritannien.

London, 25 Febr. Konsol. 3Proz. $83^1/_8$.

Der Courier vom 25 Febr. enthält mit der Ueberschrift: Um zwei Uhr Nachmittags, Folgendes: „Das Manifest der Pforte hat eine nachtheilige Wirkung auf unsere Fonds hervorgebracht. Die Konsols, die mit $83^7/_8$ bis 84 geschlossen hatten, sind auf $82^3/_4$ gefallen, und haben sich darauf wieder bis $83^1/_2$ für den April erholt, da sich ein Gerücht verbreitete, das Manifest sey eine bloße Erfindung, und vorzüglich die französischen Fonds seyen nicht gefallen. Die von St. Petersburg eingegangenen Depeschen enthalten keine so umständliche Nachrichten aus Konstantinopel, wie die von Paris und Wien. Die Frage scheint nun nicht länger zweifelhaft, und das Publikum war schon seit einigen Tagen auf dieses Resultat vorbereitet. Am 23 verkündeten wir die in der Politik der Pforte eingetretene Veränderung; am 24 sagten wir, die Frage über Krieg oder Frieden hienge nur von ihr ab, am Sonnabend bemerkten wir, daß nur noch eine schwache Hofnung zur Beibehaltung des Friedens vorhanden sey. Jezt liefern wir das ganze Manifest der Pforte. In dieser Urkunde ist kein Zweifel und kein Maaß mehr; es bleibt für Unterhandlungen nichts mehr übrig. Es spricht eine Sprache, die unfehlbar verstanden werden wird; es athmet Mißtrauen und erklärt den verbündeten Mächten den Krieg. Rußland wird, wie zu erwarten stand, unter den Mächten am meisten darin mißhandelt. Das Manifest behauptet, Rußland habe beständig das System, unter dem leichtesten Vorwande Krieg zu erklären; England und Frankreich hätten sich seinem Einflusse gefügt. Die Schlacht von Navarin wird darin als eine Kriegserklärung angesehen. Was die Unabhängigkeit Griechenlands betrift, so sagt das Manifest, daß kein Gesez, kein Grund u. s. w. dazu berechtige. Die Pforte bekennt, daß sie nur Geduld gezeigt habe, um Zeit zu gewinnen u. s. w. Mag sich die Pforte ein Verdienst daraus machen, uns getäuscht zu haben. Dis ist ein armseliger Triumph, über den sie wohl, sobald sie zu den Waffen gerufen hat, Reue empfinden dürfte. Unser Zwek und unsere Beweggründe wurden deutlich dargelegt: nemlich die Entfesselung einer Nation, die Befreiung eines Volks von seinen Sklavenketten. Dis ist keine neue Arbeit für unser Land; nur die Scene unseres Triumphs, der Schauplaz unseres Ruhms haben sich geändert. Griechenland, das uns zuerst die Lehre der Freiheit ertheilte, konnte sehen, daß wir sie nicht vergebens erhalten hatten. Das Studium seiner unsterblichen Annalen machte uns frei, und die Freiheit Englands entrichtet ihre Schuld, indem sie Griechenland denselben unschäzbaren Dienst leistet. Inzwischen denke man ja nicht, daß wir uns darüber freuen, zum Kriege genöthigt zu seyn. Der Krieg ist gekommen, aber wir haben ihn weder erwartet, noch gewünscht. Die Wahl, im Frieden zu bleiben, wurde uns nicht mehr gelassen. Nicht wir hatten diese Frage zu entscheiden. Nach der Ueberzeugung, zu dem Kriege nicht herausgefordert zu haben, bleibt uns das Bewußtseyn, daß der Gegenstand, um den gekämpft wird, mit ehrgeizigen Beweggründen nicht zusammenhängt. Wir beabsichtigen keine Vergrößerung. Wir haben weder irgend eine Gebietsgränze zu bestimmen, noch eine Handelsfrage zu ordnen; sondern unsere Aufgabe ist, Millionen Menschen die Freiheit und das Glük wieder zu schenken, die ihnen seit Jahrhunderten geraubt worden waren."

Die Hofzeitung vom 21 Febr. meldete die Ernennung des bisherigen Gesandten bei den Plata-Provinzen, Lords Ponsonby, zum Gesandten in Brasilien; des bisherigen Gesandten am k. sächsischen Hofe, Hrn. Chad, zum Gesandten in Columbien, so wie an seine Stelle in Dresden des bisherigen königl. Botschafts-Sekretairs in Wien, Hrn. Ward; ferner an des leztern Stelle des bisherigen Gesandtschaftssekretairs in Neapel, Hr. H. Fox Esq., an dessen Stelle des Hrn. Horner Fox Strangways, und für diesen zum Gesandtschaftssekretair in Florenz des Lords A. Conyngham von der Botschaft in Wien.

Frankreich.

Paris, 27 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 68, 90; Bankaktien 1900; Falconnet 75, 60; Guebhard $69^1/_2$; Hayti 675.

Der Prinz von Sachsen-Koburg speiste am 27 Febr. beim Könige.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Febr. hielt der Alterspräsident eine Rede, worin er seinen Dank für die ihm erwiesene nachsichtige Güte ausdrükt, der Kammer zu ihren schönen Aussichten für die Zukunft Glük wünscht, den Monarchen preist, der die wahre Stärke des Thrones, nächst dem göttlichen Schuze, auf der Beobachtung der Geseze beruhend erklärt, und der Kammer in der Person eines Kollegen einen Präsidenten gegeben habe, der Allen theuer sey, und in einem so vorzüglichen Grade die Eigenschaften zur Besorgung so ausgezeichneter und ehrenvoller Verrichtungen besize. Die Kammer drükt dem abgehenden Präsidenten mehrmals ihren Beifall aus. Hierauf besteigt Hr. Royer-Collard die Tribune, und hält folgende Rede: „Meine Herren, durch Ihre Stimmen und die Wahl Sr. Majestät zu dem Posten berufen, den ich jezt antrete, würde ich, wenn es mir erlaubt wäre, nur auf mich, das Bewußtseyn meiner Schwäche, und

meine unzureichenden Fähigkeiten Rüksicht zu nehmen, ohne Anstand so bedenkliche Verrichtungen ablehnen. Auch würden mich vielleicht unüberwindliche Angewöhnungen meines ganzen Lebens davon abhalten. Ich würde die Freiheit jener Bänke vermissen, wo ich so lange meinen Siz genommen hatte; jener Tribune, wo ich zuweilen bei ernsten Interessen meine Stimme erhoben habe. Aber es liegen gebietende Pflichten vor mir, an die mich die Dankbarkeit fesselt. Diesen werde ich mich weihen, und nach Kräften streben, die mir anvertraute Aufgabe zu erfüllen. Dazu fühle ich mich wenigstens mit dem lebhaftesten Gerechtigkeitsgefühle, dem einzigen Ausgleichungsmittel der Meynungen und der verschiedenen Interessen, beseelt. Darauf gründe ich meinen Anspruch auf Ihr Vertrauen; ich bedarf dessen, meine Herren, und werde mich bestreben, es zu verdienen. Die Kammer ist nun konstituirt. Dem Reglement zufolge sollen der König und die Pairskammer davon benachrichtigt werden. Ich habe die Ehre Ihnen vorzuschlagen, dem Hrn. Alterspräsidenten und dem provisorischen Bureau den Dank der Kammer zu votiren (Ja, Ja!). Derselbe wird in das Protokoll eingetragen werden. Die Tagesordnung ist die Ernennung der fünf Kandidaten zu der Quästur; darauf wird sich die Kammer, wenn es noch Zeit ist, in ihre Bureaux zurükziehen, um die Kommissionen der Adresse, der Petitionen, der Staatsgelderverrechnung, und eine andere Kommission zu ernennen, die, wie ich glaube, keinen Namen hat (man lacht), die aber im verflossenen Jahre eingeführt ward. In Bezug auf diese Kommission muß ich noch sagen, daß ein Vorschlag eingegeben worden ist, der den Bureaux bei ihrer ersten Versammlung vorgelegt, und dann in öffentlicher Sizung entwikelt werden soll." — Hierauf ward das Scrutin zur Ernennung der Kandidaten zur Quästur eröfnet. Ehe das Resultat desselben ausgesprochen wird, zeigt der Präsident der Kammer an, daß Hr. Casimir Perrier für das Departement der Aube, Hr. Gerard für das der Dordogne, Hr. Benjamin Constant für den Bezirk von Straßburg, Hr. Dupont für den von Bernay, Hr. Bignon für das Dep. der Eure, Hr. Lafitte für das der niedern Pyrenäen, Hr. Dupin der ältere für den Bezirk der Charité, Hr. Augustin Perrier für den von Grenoble optirt haben. Er für seinen Theil erkläre, daß er für das zweite Kollegium der Marne optire. Die Mittheilung dieser verschiedenen Optionen solle ins Protokoll aufgenommen, und dem Minister des Innern zum Behufe der Einleitung neuer Wahlen mitgetheilt werden. Das Ergebniß des Scrutins war, bei 351 Votanten, somit einer absoluten Mehrheit von 176 Stimmen: Lainé de Villeveque 187, Bondy 139, v. Preissac 81, Keratry 111 u. s. w. Stimmen. Da blos Hr. Lainé Villeveque die nöthige Mehrheit erhielt, so wurde nur er als Kandidat zur Quästur ausgerufen. Bei einem zweiten Scrutin, wo eine absolute Mehrheit von 172 Stimmen erforderlich war, fallen die meisten Stimmen, aber blos 157, auf Hrn. v. Preissac. Das Scrutin wird also auf den nächsten Tag verschoben, so wie die Versammlung in den Bureaux zur Ernennung der Kommissionen u. s. w. Hr. Benjamin Constant legt auf das Bureau einen Vorschlag, durch eine unterthänige Adresse Se. Majestät zu bitten, einen Gesezesentwurf vorzulegen, durch welchen den Ministern die Befugniß, die Censur wieder einzuführen, entzogen würde. Hr. Dupin der ältere legt einen ähnlichen Vorschlag auf das Bureau, wegen Zurüknahme des Art. 4. des Gesezes vom 17 März 1827, (die fakultative Censur betreffend.) Auch erneuerte Hr. v. Conny den Vorschlag der HH. Boucher und Janckowitz, die Deputirten betreffend, welche Staatsämter erhalten, und Hr. Hyde de Neuville verlangte die Aufhebung der sogenannten Journalkommission. Die Sizung wurde nach fünf Uhr aufgehoben.

Der Courrier-français sagt: „Hr. Royer-Collard hat, ehe er als Präsident zur Eidesleistung zugelassen wurde, eine Privataudienz bei Sr. Majestät erhalten. Der König empfing ihn mit vielem Wohlwollen und unterhielt sich lange mit ihm. Hr. v. Labourdonnaye hatte in den lezten Tagen ebenfalls eine Audienz bei dem Könige. Es wurden darüber verschiedene Muthmaaßungen aufgestellt, indem man vielleicht ein zu großes Gewicht auf die Sache legte. Es scheint nicht, daß man dem neuen Chef des rechten Centrums und der noch übrigen Partei Villele den Botschafterposten in St. Petersburg, oder irgend ein Ministerium vorgeschlagen habe. Auch ist es unrichtig, daß Hr. Delalot die Präsidentschaft der Deputirtenkammer abzuschlagen in der Lage war. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß man im Sinne gehabt, sie ihm anzubieten. Er befand sich bekanntlich auf der Liste der fünf Kandidaten, und konnte daher gewählt werden. Er traf die kluge Vorsicht, dem Hrn. Minister des Innern im Vertrauen zu schreiben, daß im Falle Se. Majestät ihn berüksichtigen sollte, er wegen seiner Gesundheit genöthigt seyn würde, diese Ehre abzulehnen. Dis ist keine Weigerung, sondern nur ein Mittel, diese in einem gewissen Falle zu vermeiden."

Dasselbe Blatt bemerkt: „Hr. Royer-Collard wird am 1 März von dem Hotel für den Präsidenten der Deputirtenkammer, auf dem Vendomeplaze, neben dem Justizministerium, Besiz nehmen, und am 2 zum erstenmal Besuche empfangen. Dieses Hotel ist bekanntlich so meublirt und eingerichtet, wie es sich für einen Chef der großen Staatsgewalten geziemt. Sein Gehalt beträgt 100,000 Fr. jährlich. Bei der Erörterung des Budgets soll vorgeschlagen werden, den Gehalt unserer neun Minister mit Portefeuille auf dieselbe Summe zu beschränken."

Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 26 Februar meldete dem Seeminister, daß die Brigg Lancier, nachdem sie den französischen Generalkonsul in Aegypten, Hrn. Drovetti, am 6 Jan. zu Alexandrien an's Land gesezt, am 25 Febr. nach Toulon zurükgekommen sey. Der Pascha habe über Hrn. Drovetti's Ankunft lebhafte Freude bezeugt, und seine fortdaurende Freundschaft für Frankreich betheuert.

Das Journal du Commerce spricht von einem Gerüchte, daß aus dem Kriegsministerium Befehle ergehen sollten, 12,000 Mann Linientruppen zur Einschiffung bereit zu halten. Die Gazette will diese Nachricht nicht glauben.

Nach dem Courrier français soll Hr. Stratford-Canning während seines kurzen Aufenthalts in Paris erzählt haben, nach Eingang der Kunde von der Schlacht bei Navarin habe der Sultan im ersten Zorne befohlen, drei lederne Säke bereit zu halten, um darin die Botschafter der drei Mächte in den Bosphorus zu werfen. Nur die vereinigten Bitten des Mufti, des Reis-Effendi, der Ulema's und des Divans, wel-

che sich ihm zu Füßen geworfen, hätten ihn von seinem Entschlusse zurük gebracht.

*** Paris, 27 Febr. Unsere Tagsgeschichte gewinnt neues Interesse. Durch den Entschluß des unabhängigen Theils der alten Kontreopposition, welchen man den Cirkel des Hrn. Agier nennt, und von welchem sich Hr. v. Labourdonnaye isolirt hatte, dann durch das Zutrauen der konstitutionellen Liberalen in Hrn. Agier, und endlich durch einen wohlangebrachten Aufruf an die neuen und alten Abgeordneten der Kammer, worin die ihnen seit vielen Jahren so sehr zur Last gewordene Präsidentschaft des Hrn. Ravez in Erinnerung gebracht wurde, kam es in den lezten Tagen endlich zu der völligen Umwälzung, welche in der That durch die Wahlen von 1827 nur vorbereitet war, und welche ohne diesen Vorgang wirkungslos geblieben wäre, wie man solches nach den Intriguen und den zweideutigen Resultaten der ersten Berathschlagungen der neuen Kammer zu befürchten hatte. Man gab sich gegenseitig zu, daß der Geist der lezten Wahlen zu Grunde gehen müßte, wenn man sich nicht vereinigte. Nun zählte man, daß die Vereinigung schon dann zur Mehrzahl werden müßte, wenn nur etwa 24 von den konstitutionellen Royalisten sich von den Labourdonnisten trennen, und die konstitutionellen Liberalen ihre Stimmen mit den konstitutionellen Royalisten zu Gunsten von Männern im Geiste eines Hyde de Neuville, eines Delalot vereinigen würden. Das Werk gelang, und dis Gelingen hatte nicht nur zur Folge, daß von den Kandidaten des vorigen Tages Alles durchfiel, was zu Labourdonnaye und Ravez gehörte, sondern weil man sich bei dieser Gelegenheit wechselseitig hatte näher kennen lernen, weil man den Zwek der lezten Wahlen endlich gegen einander anerkannte, und besonders weil man nun seine Kraft für die Zukunft fühlte, so zählte man nun auch auf eine festere Zukunft. — Die Ernennung des Hrn. Royer-Collard zum Präsidenten dürfte jezt erst die Berathschlagungen der Kammer der Abgeordneten frei machen. Erst jezt wird der Begrif von repräsentativem System sich reinigen, und sein Einfluß auf die Erhaltung eines unverfälschten, monarchischen Prinzips möglich werden. Hr. Royer-Collard, durch seinen künftigen unmittelbaren Kontakt mit dem Throne und mit der königlichen Familie, ohne in der Nothwendigkeit zu seyn, durch die Minister oder Hofleute eingeführt zu werden, wird es nun zum erstenmal dahin bringen, daß die Nation in der That beim Oberhaupte des Staats Zutritt hat, und wirklich repräsentirt wird. Das vormalige ministerielle System hatte es sogar dem Hrn. Ravez unmöglich gemacht, der Vertreter der Kammer beim Könige zu seyn, er war fast nichts Anders als der Sprecher des Villelism. Hr. Royer-Collard ist Royalist, im strengen Sinne aber konstitutionell, wie einst Camille Jordan, der das Ideal des Royalism oder des konstitutionellen Monarchism war. Royer-Collard ist eine wundersame Erscheinung in diesen Tagen des allgemeinen Verderbnisses; er ist der vollkommene Antipode dessen, was gefallen ist; man sollte sagen, der Geist des repräsentativen Systems habe ihn aus den Tausenden gewählt, welche die Bedürfnisse des Vaterlandes fühlen, und gerade in ihm den Besseren, den Reineren, den Unbestechlichen, den Weisen zur Warnung der Andern hingestellt. Er ist seit Foy der erste parlamentarische Redner Frankreichs. Er besizt das unbeschränkte Zutrauen aller redlichen Männer der beiden Kammern. Dieses hat er durch sein politisches Betragen gewonnen, nicht durch Schmeicheleien gegen die Parteien, denn er gehört zu keiner. Es war immer ein feierlicher Auftritt, wenn er in den lezten Jahren auf die Tribüne trat; Alles schwieg ehrerbietig; er ließ selbst unter seinen Gegnern keinen ohne Ueberzeugung. Es gehörte immer die ganze Macht des Ex-Präsidenten des Ministeriums und des Ex-Präsidenten der Kammer dazu, um den Eindruk wieder auszulöschen. Gewiß, wenn es noch nicht zu spät ist, wenn der Weg zur Rükkehr zu den Grundsäzen der Charte und der politischen Moral sich wiederfinden läßt, so dürfte unter ihm dieses Werk gelingen. — In Rüksicht auf die Angelegenheiten des Ostens ist hier Alles in Verwirrung. General Guilleminot ist wieder in Corfu, und Hr. Stratford-Canning, den er dort aufsuchen sollte, ist gestern über Paris nach London geeilt. Noch immer wollen Einige die Entfernung des Hrn. v. Guilleminot einer Intrigue der Kongregation zuschreiben. Hr. v. Labourdonnaye soll nun nach St. Petersburg als Gesandter gehen. Die Regierung ist wenigstens der Nothwendigkeit überhoben, Zurüstungen zum Landkriege im Archipel zu machen, weil die bisherigen Besazungstruppen in Spanien die dortigen Festungen in Kurzem räumen werden, und also gewissermaaßen in der Nähe des Schauplazes sind. Dagegen werden in allen französischen Kriegshäfen beträchtliche Ausrüstungen gemacht. Die neue Wendung der Dinge verändert nun auch die Ansicht des Ganzen in Rüksicht auf die Adresse der Deputirtenkammer an den König, in Bezug auf die Hofnung erwekenden Aeußerungen der Thronrede. — Eine wichtige Folge des Eintritts des Dauphins ins Kriegsministerium ist, daß er sich für das bisher vergeblich gewünschte System erklärt hat, ein tüchtiges Korps von Unteroffizieren in den Regimentern, mittels vortheilhafter Bedingungen für die tauglichen Subjekte, zu bilden. Dis ist das erste Resultat des vom Dauphin gegebenen Versprechens, dem Krieger den Weg zum Avancement wieder völlig zu öfnen. — Von Marseille wird viel über den gänzlichen Verfall des Handels und über die immer zunehmende Vermehrung der Mönche und Nonnen geklagt. Es scheint, es werde im südlichen Frankreich gegen die Folgen des in Paris vorgegangenen Umsturzes gearbeitet; denn auch von Lyon aus wird heftig gegen denselben geschrieben. — Bei der Kammer der Abgeordneten wird eine Petition gegen das schwarze Kabinet auf der Pariser General-Postdirektion vorkommen. — Hr. Ouvrard hat seinen Prozeß gegen den Schaz einstweilen verloren; der Richter hat ihn darum abgewiesen, weil er von den fünf Jahren des gesezlich vorgeschriebenen Schuldarrests erst zwei Jahre ausgehalten habe, indem derselbe zwar im Jahre 1814 angefangen, aber er durch seine Loslassung im Jahre 1815 und durch seine Lieferungen im Jahre 1824 nicht freigesprochen worden sey, und nun die noch übrigen Jahre auszuhalten habe; auch könne erst nach Verfluß der fünf Jahre davon die Rede werden, ob ein Lieferant, der noch nicht Rechnung über sämtliche anvertraute Gelder abgelegt hat, sich mit Aushaltung der fünf Jahre Schuldgefängniß frei machen könne. — Der Courrier français enthält einen langen Auszug aus einem unter der Presse befindlichen Buche, das von den Jesuiten in Frankreich, und von den in den lezten Jahren geschehenen mancherlei Aufnahmen der bedeutend-

sten Personen in diesen Orden ausführlich handelt. — In der Akademie der Wissenschaften ist wieder durch Hrn. Jomard einige Hofnung gegeben worden, daß die HH. Clapperton und Laing noch am Leben sind. Admiral Codrington hat ihr Schiksal dem Dey von Tripoli in eindringlichen Ausdrüken empfohlen. — Der heute bekannt gemachte Mittelpreis des Getreides in Europa ist zwar allgemein geringer als bisher, aber die drei höchsten Preise sind in Paris, London und Nizza; in Paris ist sogar der Preis um mehrere Centimen höher als in London, nemlich 22 Fr. 33 Ct. der Hektoliter.

Deutschland.

Der Fürst Konstantin von Salm-Salm (geb. 22 November 1762) ist zu Karlsruhe, welches er seit geraumer Zeit zu seinem Wohnorte gewählt hatte, nach einer kurzen Krankheit mit Tode abgegangen.

* Mainz, 29 Febr. Vom 23 auf den 24 dieses hat man am ganzen Niederrhein ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. In Antwerpen war es den 23 um 8 Uhr und einige Minuten Morgens fühlbar, und die Erschütterung in mehreren Häusern so stark, daß die Arbeiter sich auf die Straße flüchteten. In Lüttich fand es denselben Tag Morgens um 8 Uhr 20 Minuten, bei windstillem Wetter statt. Die Erdstöße, Anfangs unbedeutend, wurden immer heftiger, und hielten sieben bis acht Sekunden an. Sie waren von einem unterirdischen Getöse begleitet, und schienen sich in der Richtung von Süd-Ost nach Nord-West zu erstreken. Der Himmel war bedekt und nebeligt, und der Barometer stand auf 27 Zoll 3 1/2 L., der Thermometer von Reaumur im Schatten auf 3 1/2 G., der Hygrometer von Saussüre auf 80 Gr. Man bemerkte, daß, obschon der Barometer beständig im Fallen begriffen war, und den 18 d. auf 27 Z. 1/2 L. stand, dennoch es nicht geregnet hat. Sogleich nach dem Erdbeben ging der Barometer auf Sturm herab. Die Erschütterung wurde in einer Tiefe von 52 Toisen unter der Erde verspürt, und man konnte deutlich ein unterirdisches Getöse, dem Wirbeln eines Tambours ähnlich, vernehmen. Mehrere Schornsteine stürzten in Lüttich zusammen, namentlich in den Straßen Verdbois, Outre-Meuse, Souverainpont, Etüve, La Balle und St. Laurent. In Löwen fand den 23 d., um drei Viertel auf 8 Uhr Morgens, das Erdbeben, von denselben Umständen begleitet, statt. In Judoigne war es so stark, daß alle Bewohner die Häuser verließen; auch in Waterloo, Gemappe ꝛc. hat man es verspürt. In Tirlemont sind viele Schornsteine herabgefallen, und die Mauern und Wände haben Risse bekommen; Spiegel und Porzellain zerbrachen. Man rechnet den Schaden an den Schornsteinen allein auf 1000 Gulden. Zu Düsseldorf und Köln wurde das Erdbeben gleichfalls verspürt; doch scheint es sich nicht weiter nach Süden erstrekt zu haben. Hier in Mainz hatten wir fortwährend bis gestern sehr schönes Wetter, von Ost und Nordwind begleitet. Heute ist der Himmel bedekt.

Rußland.

† † Odessa, 12 Febr. Schon seit längerer Zeit sind wir hier ohne direkte Nachrichten aus Persien, die im gegenwärtigen Augenblike, wo so viele Gerüchte über die dortigen Angelegenheiten von Moskau aus verbreitet werden, die nicht sehr günstig für die Friedensunterhandlungen lauten, höchst interessant seyn dürften. Zu Moskau trägt man sich nemlich mit dem Gerüchte, daß Abbas-Mirza zwar auf dem Wege nach Petersburg sey, aber keineswegs als Bevollmächtigter des Schahs auftreten, sondern daselbst einen Zufluchtsort suchen wolle, um sich gegen die ihn erwartenden Verfolgungen seines Gebieters, der ihn im Verdachte eines Verraths hält, zu sichern. Auch wollte man wissen, der Schah habe alle seine Truppen mit denen seines Enkels vereinigt, und schike sich an, den Feldzug neuerdings zu eröfnen. Diese Gerüchte, welche wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen, wären allerdings, wenn sie wahr wären, geeignet, die Angelegenheiten mit der Pforte noch mehr zu verwirren, da sie den Divan in seinem Wahne, den Mächten Widerstand leisten zu können, nur bestärken müßten.

Oestreich.

Wien, 29 Febr. Metalliques 90 3/4; Bankaktien 1031.

Türkei.

† Bucharest, 10 Febr. Laut Briefen aus Konstantinopel scheint die Lage der Dinge noch immer unverändert, obgleich Verfolgungen gegen die katholischen Armenier aufgehört [...], und dem armenischen Patriarchen Karabet sein hartes Betragen gegen dieselben mit dem wiederholten Bedeuten verwiesen wurde, daß die Pforte von den zwischen den verschiedenen christlichen Sekten bestehenden religiösen Händeln nie [...]nehme, und daß sie ihn für alle zu Konstantinopel an[wesen]den Armenier nur aus dem Grunde verantwortlich machen [...] weil sie aus Bagdad gewarnt worden sey, auf diese Nat[ion ein] wachsames Auge zu haben, die sich in Persien und der [asiati]schen Türkei der Regierung durch politische Umtriebe ve[rdächtig] gemacht hätte, die der Patriarch selbst als höchst gefährlich schilderte, und deren Treue er nicht zu verbürgen wage. [...] ungeachtet wurde die gegen die armenische Geistlichkeit [des katho]lischen Ritus ausgesprochene Verbannung nicht zurük[genommen] und kein Ersaz für das konfiszirte Eigenthum gegeben. [...] wurden die Firmans zur Fahrt in das schwarze Meer noch immer verweigert. Dennoch hegen wohlunterrichtete Personen die Ueberzeugung, daß die Pforte es nicht auf das Aeußerste treiben, und sich blindlings in einen Abgrund von Gefahren stürzen werde, aus dem sie im günstigsten Falle nur ihre Existenz retten dürfte, ohne die Unabhängigkeit der Griechen hindern zu können. Dem Korps der Ulema's allein dürfte es zuzuschreiben seyn, wenn der Großherr zurükgehalten wird, dem Rath der Hellsehenden Gehör zu geben, und den Griechen in dem Sinne des Londoner Traktats billige Konzessionen zu bewilligen. Diese Kaste, die noch ihren alten Einfluß geltend zu machen sucht, welchen sie, so wie einst die Janitscharen, fast despotisch in Regierungs-Angelegenheiten übte, hat mehr ihr eigenes, als das allgemeine Beste im Auge, und hoft bei großen politischen Verwikelungen, die ihr täglich gefährlicher werdende Selbstständigkeit des Großherrn untergraben, wieder ihr voriges, seit Kurzem bedeutend vermindertes [An]sehen usurpiren zu können; die minder Gemäßigten unter ihnen würden zur Erreichung ihrer Wünsche wohl weiter gehen, und noch strafbarere Plane auszuführen suchen, [fürch]teten sie nicht die ganze Nation gegen sich aufzubringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während Decembers 1827.

(Beschluß.)

Fast allenthalben war im verflossenen Jahr der Absaz in Kolonialwaaren bedeutender als im J. 1826. In Betref der Oberrheingegenden leidet diese Behauptung keinen Zweifel, wie sich schon aus nachstehender Angabe der Gütertransporte beider Jahre ergibt. Es sind zu Berg von hier abgegangen:

	1826.		1827.	
Zur dopp. Rekognit. Geb.	20,617	Cent.	18,064	Cent.
— 1/20 Gebühr	141,074	—	162,794	—
— 1/4 Gebühr	108,687	—	117,094	—
— 1/1 Gebühr	589.886	—	615,038	—
Für Reisende	29,717	—	28,746	—
Für Marktleute	1562	—	1278	—

Der für dieses Jahr sich ausweisende Mehrbetrag von 15,152 Cent. besteht größtentheils in Kolonialwaaren, und irde noch weit bedeutender gewesen seyn, wenn die in Bayern und Würtemberg zu erwartende Erhöhung der Mauthgebühren nicht zu Ende 1826 noch große Zufuhren veranlaßt hätte. — enn fast alle Rubriken der Transporte zu Berg des verflossen Jahres einen Mehrbetrag ausweisen, so ist derselbe von och weit größerer Bedeutung in den Transporten, die stromvarts statt gefunden haben, wie folgende Angabe darthut. sind von hier abgegangen zu Thal:

	1826.		1827.	
dopp. Rekognit. Geb.	127,838	Cent.	110.201	Cent.
1/20 Gebühr	80,135	—	142,850	—
1/4 Gebühr	278,019	—	429,784	—
1/1 Gebühr	194.979	—	268,938	—
Reisende	15,455	—	26.439	—
Für Marktleute	7124	—	5990	—
Kubikmeter Eichenholz	57140.		28915.	
— Tannenholz	218369.		196954.	

Der Mehrbetrag in dem verflossenen Jahre der Güter zur zwanzigstel Gebühr besteht in Brennholz, welches, für die Kalkbrennereien des hiesigen Festungsbaues dienend, aus dem Main hieher gebracht, und unterhalb der Stadt, wo sich die Oefen befinden, ausgeladen wurde. Die vermehrten Versendungen an Getreide erklären den Mehrertrag der Güter zur Quartgebühr. Derjenige der Güter zur ganzen Gebühr, die größtentheils in Fabrikation bestehen, liefert den erfreulichen Beweis der zunehmenden Thätigkeit der süddeutschen Fabriken, wiewol auch ein Theil dieses Mehrbetrags dem Rhein durch die Dampfschiffahrt und die Schnelligkeit, die sie gewährt, zugeführt wurde. — In der Ausfuhr des Bau-, besonders des Eichenholzes, weles nach Holland geht, zeigt sich dagegen ein bedeutender Ausfall, der beinahe die Hälfte von der vorjährigen Quantität beträgt. Demnach sollen, in Folge der unbedeutenden in Holland zum Schifsbau verwendeten Quantitäten, die Vorräthe selbst noch sehr bedeutend und folglich wenig Aussicht zu einem lebhaften Handel in diesem Artikel im Lauf des begonnenen Jahrs vorhanden seyn. — Die im verflossenen Monat zu Thal von hier versendeten Güter zur Quartgebühr begreifen 10,201 Centner Korn, 1912 Ctr. Gerste, 8748 Ctr. Haber, 1558 Ctr. Hirsen, 55 Ctr. Bohnen, 1239 Ctr. Erbsen, 259 Ctr. Linsen, 424 Ctr. Wiken, so wie auch 6724 Ctr. Salz. Ferner wurden von hier versendet 4218 Ctr. Kohlsame und 1422 Ctr. Kleesame, welche beide zu den Gütern zur ganzen Gebühr gehören. Im Verlauf des Monats December ist der Preis des Weizens auf 11 fl. und darüber gestiegen, doch gegen das Ende desselben wiederum gefallen. Denn am 17 d. wurde das große Malter Weizen wieder zu 9 fl. 55 kr., der Roggen zu 7 fl., die Gerste zu 5 fl. 25 kr., der Haber zu 3 fl., das alte Malter rohe Hirse zu 5 fl. 20 kr. und die geschälte zu 8 fl. 30 kr. notirt. Die hohen Getreidepreise, welche wir unlängst hatten, waren nicht sowol durch wirklichen Mangel, der nur augenblicklich in einigen Provinzen Frankreichs fühlbar geworden seyn mochte, als vielmehr durch den Spekulationsgeist erzeugt worden, den der Kanonendonner zu Navarin erwekt hatte. In den Gegenden, die zum Stromgebiete des Rheins gehören, haben größtentheils nur die kleinern Eigenthümer ihre Früchte zu Markt gebracht, dagegen die großen Gutsbesizer ihre Speicher und Scheunen noch gefüllt. Diese halten zurük in Erwartung höherer Preise, werden aber in einigen Monaten, die Konjunkturen mögen nun günstig oder ungünstig für sie seyn, sich entschließen müssen zu verkaufen. Alsdann können die, wenn auch bis dahin etwas gestiegenen Preise, nicht ermangeln herabzugehen, um so mehr, da Frankreich größtentheils versorgt ist, wiewol in Straßburg und andern Pläzen die Erlaubniß zur Einfuhr noch fortbesteht. Auch in England, dessen gegenwärtiges Ministerium wenig Festigkeit verräth, scheint den Getreidegesezen keine für unseren Fruchthandel günstige Abänderung so bald bevorzustehen. Dagegen werden mit Eröfnung der Schiffahrt im künftigen Frühjahr bedeutende Zufuhren aus der Nordsee und dem baltischen Meere eintreffen. Da nun in keinem Lande ein Mißwachs statt gefunden hat, so scheint auch keine Ursache vorhanden zu seyn, um an ein ferneres Aufschlagen von einiger Bedeutung zu glauben; im Gegentheil möchten, wenn nicht außerordentliche Kriegsereignisse eintreten, die Preise in der Folge noch herabgehen, wie sie denn vom 3 auf den 17 Jan. bereits um 12 bis 13 Proz. gewichen sind. Aus diesen Gründen möchte es für die Gutsbesizer rathsam seyn, ihre Früchte zu den jezt bestehenden Preisen, die sie vielleicht später nicht mehr finden dürften, abzugeben. — Was die Flößerei nach Rheinpreußen betrift, so hat dieselbe gegen die Mitte des verflossenen Monats ziemlich viel Thätigkeit gewonnen, ungeachtet der hohen Preise, die für das 110 ordinaire Mainbord 25½ fl. betrugen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese bei Eröfnung der Flößerei noch bedeutend herabgehen werden; denn der starke Regen und die gelinde Witterung, die wir bis jezt gehabt, haben die Schneidmühlen in den Obermaingegenden in Stand gesezt, mit Ausnahme von drei bis vier Tagen, ununterbrochen arbeiten zu können, und der am Obermain gefallene Schnee hat den Transport des Holzes ungemein erleichtert, und dessen Kosten vermindert, so daß man demnächst sehr bedeutenden Zufuhren an Sägwaaren und einer Preisverminderung von ei-

nigen Gulden für die 110 ord. Bord entgegen sehen kan. — Wenn im Allgemeinen der Absaz an Waaren und die Konsumtion sich während des verflossenen Jahrs vermehrt haben, so sind die Preise unserer Produkten in noch höherem Maaß gestiegen; dagegen ist in den Waaren, die wir vom Ausland beziehen, keine verhältnißmäßige Preiserhöhung eingetreten, und dadurch unsere Handelsverhältnisse sehr begünstigt worden. Die Preise folgender Produkte wurden notirt in dem Freihafen zu Mainz:

	Den 3 Jan. 1827.		Den 17 Jan. 1828.
Branntwein, die Ohm .	17 1/2 fl.	—	24 fl.
Weizen, neuer, das große Malter	6 fl. 10 kr.	—	9 fl. 35 kr.
— alter, — —	6 - 20 -	—	9 - 35 -
Roggen — —	5 - 5 -	—	7 - —
Gerste — —	4 - — -	—	5 - 25 -
Haber — —	2 - 54 -	—	3 - —
Hirsen, geschälter, das alte kleine Malter	7 1/3 fl.	—	8 - 30 -
Hirsen, roher — —	4 - — -	—	5 - 20 -
Kleesame, der Centner	16 - — -	—	15 - —
— — Luzerner —	20 - — -	—	13 - —
Kümmel —	15 - — -	—	14 - —
Mohnöhl —	17 1/2 Rthlr.	—	24 Rthlr.
Rüböl, 280 Pfund	29 1/4 —	—	37 1/2 —
Rüböl auf Lieferung für Mai	28 3/4 —	—	36 /2 —
Reps, das neue Malter	11 1/4 fl.	—	14 fl.
Mohnsame — —	14 3/4 fl.	—	19 1/4 fl.
Pottasche, der Centner	16 fl.	—	15 fl.
Pfälzer-Tabak —	8 fl.	—	—
Zwetschen —	4 5/6 fl.	—	8 1/2 fl.
Wein, Pfälzer, das Stük 1819r	170 à 220 fl.	—	220 à 240 fl.
— — — — 1822r	300 à 350 -	—	320 à 360 -
— — — — 1825r	110 à 130 -	—	150 à 160 -
— — — — 1826r	59 à 50 -	—	70 à 80 -

Aus diesen Notirungen ist ersichtlich, wie sehr die Preise unserer wichtigsten Erzeugnisse sich seit Einem Jahre gebessert haben. Im J. 1826 wurden ungefähr 150,000 Malter Getreide von hier versendet, in Folge dessen sich die Preise um 25 bis 30 Proz. hoben; im J. 1827 dagegen etwa 280,000 Malter ausgeführt, und die Preise stiegen um 40 bis 50 Proz. Man sieht hieraus, wie gering die Ausfuhr zu seyn braucht, um die Preise in allen zum Stromgebiet des Oberrheins gehörenden Ländern zu heben, und daß, wenn die Regierungen der Rheinuferstaaten die Ausgangszölle, welche auf der Frucht lasten, vermindern oder aufheben wollten, und wir, was sehr wahrscheinlich ist, in Folge des dadurch begünstigten Absazes auf fremden Märkten 100,000 Malter mehr als gewöhnlich versenden sollten, die Preise einen weit höheren Standpunkt annehmen dürften, als sie haben können, wenn der Handel mit diesem Produkt durch Zölle gelähmt ist. Die vorgeschlagene Maaßregel wäre um so rathsamer, da der ganze Wohlstand der Landleute von der Erhöhung der Fruchtpreise und davon, daß leztere einen den Produktionskosten angemessenen Stand erreichen und behaupten, abhängt. Wie sehr ferner die Wohlfahrt fast aller deutschen Staaten durch den gedeihlichen Zustand der Urproduzenten bedingt ist, bedarf kaum einer Erwähnung. — Im verflossenen Monat ist der Schiffer Thielmann, in der Tour des Schiffers Hettorf, eine Viertel Stunde unterhalb Oberwinter, auf einen Felsen, den sogenannten Schluterich gefahren, ohne daß jedoch die verladenen Güter durch den entstandenen Lek Schaden gelitten hätten. Der Schiffer Hettinger sah sich auf seiner Fahrt von Straßburg nach Frankfurt, wegen des Treibeises im Main, genöthigt, sich in den Sicherheitshafen von Ginsheim zu begeben, wo er an die Mauthbeamten, die sein Schif bewachten, täglich Einen Gulden entrichten mußte.

Niederlande.

*Brüssel, Febr. Demjenigen, der das hiesige öffentliche Leben aufmerksam beobachtet, muß es auffallend seyn, daß die Tageblätter keinen regern Antheil an den jüngsten Verhandlungen der Kammern über die Finanzangelegenheiten des Königreichs genommen haben. Die sogenannten offiziellen Zeitungen, die Staats-Courant im Haag und die Gazette des Pays-bas in Brüssel, blieben uns sogar die Rede des Finanzministers schuldig. Nur ein holländisches Blatt nimmt Anlaß auf den unzwekmäßigen Gebrauch zurükzukommen, über ein ganzes Gesez nur mit Einem Ja oder Nein abzustimmen, da doch besonders bei dem Budget jeder einzelne Posten einer eigenen Prüfung und Entscheidung unterworfen werden müßte. In der zweiten Kammer selbst waren auch noch neulich hierüber einige tadelnden Bemerkungen ausgesprochen worden. Auch wünscht jenes Blatt, daß die Verfassung durch besondere Geseze in zwei Punkten ergänzt werden möge, nemlich in denen, die von der obersten Leitung aller öffentlichen Arbeiten, und die von dem Begnadigungsrechte handeln, damit dort nicht die Theilnahme der Generalstaaten zum Nachtheile der Provinzen gänzlich beseitigt, hier durch die Anmaaßung des Abolitionsrechtes der freie Lauf der Justizpflege nicht gehemmt werde. Dieses lezte Recht sey in der ehemaligen Republik zwar von dem Statthalter ausgeübt worden, aber nur auf Ermächtigung der Generalstaaten, welche damals die ganze souveraine und legislative Gewalt in sich vereinigten. Noch andere Punkte hätte dieses Blatt berühren können, nimmt man aber an, daß jemals über dieselben eine Maaßregel von der Regierung den Kammern vorgelegt würde, so darf man, wenn es erlaubt ist von dem Vergangenen auf's Zukünftige zu schließen, voraussagen, daß alle Geseze dieser Art eine streng monarchische Tendenz haben würden. In diesem Sinne entwikeln sich mehr oder weniger alle Institutionen, und leicht dürfte es dahin kommen, daß diese, wenn jemals von oben herab kein guter Wille waltete, nicht hinreichten, verderblichen Eingriffen vorzubeugen und die höchste Gewalt vor ihrem eigenen Mißbrauche zu schüzen. Als merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der hiesigen Verfassung verdient ein Beispiel umständlich angeführt zu werden. Nach Art. 6. der Verfassung wird das Stimmrecht in den Städten und auf dem platten Lande, so wie die Wahlfähigkeit zu den Provinzialstaaten, städtischen Regierungen und andern Lokalbehörden durch besondere Statuten bestimmt. Art. 7. sezte fest, daß diese Statuten nach Ablauf der ersten zehn Jahre als Theile des Grundgesezes angesehen werden sollten. Nach Art. 129. und den folgenden sollten endlich dieselben Statuten von besonderen, durch den König ernannten Kommissionen entworfen, und dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden. So wurden also die Generalstaaten von jeder Mitwirkung zu Verfügungen ausgeschlossen, die dereinst dem Grund-

geseze selbst an Kraft gleich stehen mußten. Als sie nun nach zehn Jahren revidirt und definitiv sanktionirt worden waren, fand man für die Provinzialstaaten, so wie für die städtischen und anderen Behörden zwei Artikel eingeschoben, wodurch man alle diejenigen des Stimmrechtes und der Wahlfähigkeit verlustig erklärte, die von dem Könige oder einer sonstigen kompetenten Behörde eines Amtes entlassen worden, ohne daß es auf ihr Begehren oder unter der ausdrüklichen Erwähnung einer ehrenvollen Entlassung geschehen. Nur der König kan in den Genuß der solchergestalt verlorenen wesentlichsten Bürgerrechte wieder einsezen, nirgend aber ist von einer Dazwischenkunft der Gerichte die Rede. Gleich darauf wurde diese Verfügung angewendet gegen einen Forstinspektor, der als ein unruhiger Kopf bekannt war, und sich an die Generalstaaten mit einer Denkschrift über den Nachtheil gewendet hatte, den man dem Staate durch Verschleuderung eines Theils der Domainenverwaltungen an die hiesige Bank zugefügt. Als derselbe später gegen die Beraubung seiner Bürgerrechte reklamirte, fruchtete dis zwar bei den Generalstaaten nichts, indessen erhob Hr. Dotrenge aus Brüssel seine Stimme laut gegen diejenigen, die dem Könige zu einer so offenbaren Verlezung der Verfassung gerathen, und schloß mit den Worten: „Wenn „solche Bestimmungen, man möchte sagen inkognito, Theile „unserer Verfassung geworden sind, und wir sie nicht zu ändern eilen, so dürfen wir sagen, daß nirgendwo weniger bürgerliche Freiheit, weniger konstitutionelles Leben anzutreffen „ist als hier!“ Bisher ist indessen kein Schritt zu einer solchen Aenderung geschehen, vielmehr deuten einzelne Zeichen darauf hin, daß man sie von oben herab nicht begünstigen würde, und in den lezten Debatten der zweiten Kammer ist die Klage deshalb nur schwach erneuert worden. Ein Mitglied ging sogar so weit zu erklären, über dem Konkordate vergesse er alle Eingriffe in die Verfassung, und schleße sich jeder vom Könige ausgehenden Maaßregel unbedingt an.

Preußen.

** Berlin, 23 Febr. Die Vorlesungen des Freiherrn v. Humboldt sowol an der Universität als auch vor einem größern Kreise in dem Lokal der Singakademie nahen ihrem Ende; sie haben sich des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen gehabt, und sind mit dem größten Fleiße regelmäßig besucht worden. Hr. v. Humboldt wird im Anfange des Monats April eine naturhistorische Reise nach Sibirien unternehmen, wozu ihm der Kaiser von Rußland die größten Erleichterungen gewährt hat. — Die liegende Statue der verstorbenen Königin Luise, an welcher Rauch für sich seit zehn Jahren, ohne daß es Jemand wußte, gearbeitet hat, ist jezt den Bliken des Publikums ausgestellt, und wird allgemein bewundert. — Das Königsstädter Theater allhier hat die Vorliebe des Publikums dermaßen gewonnen, daß es täglich grose Einnahmen macht. Wie unbedeutend die dort gegebenen Stüke auch seyn mögen, das Haus ist gefüllt. Dagegen spielt die königliche Bühne alle Tage vor leeren Bänken, und keiner Anstrengung hat es noch gelingen wollen, den Beifall des Publikums wieder zu gewinnen. — Der Hof erschien auf der vorigen Redoute in den Anzügen des lezten Hofballes, und gewährte somit dem gemischten größern Publikum eine Nachfeier desselben.

geehrten Publikum ein Werk liefern zu können, welches den Forderungen der strengsten Kritik in jeder Beziehung entspricht.

Ueber die Zwekmäßigkeit der Anlage, über die Reichhaltigkeit der Gegenstände, über den so einsichtsvoll gewählten, stufenweise fortschreitenden, und für den selbst wenig oder gar nicht Vorgebildeten, mit weiser Ueberlegung berechneten Vortrag, liefert die Uebersicht des Inhaltes den sprechendsten Beweis. Was die Bearbeitung, die beobachtete bündigste Kürze, die vollständigste, alles Wissenswertheste umfassende, und jeden Wortschwall oder zwecklose Weitschweifigkeit vermeidende Darstellung der einzelnen Gegenstände betrift, so müssen wir, zur nähern und gründlichern Ueberzeugung, auf das Buch selbst verweisen, und glauben nur noch den durch mehrere litterarische Arbeiten vortheilhaft bekannten Herrn Verfasser in Erinnerung bringen zu dürfen, um uns jeder weitern Bürgschaft zu entledigen.

Viele, einzelne Zweige des Gartenbaues berührende, Schriften bleiben nur in partieller Beziehung werthvoll, andere über den gesammten Gartenbau sich verbreitende Werke sind wegen zu großer Ausdehnung, oft lästiger und abgeschmakter Weitläufigkeit, weniger brauchbar, oder wegen zu kostspieliger Anschaffung für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden benuzbar. Daher müssen wir unser Gartenbuch um so dringender empfehlen, als es ein Resultat der eigenen mehrjährigen Erfahrungen, vereint mit den Beobachtungen der berühmtesten Schriftsteller neuerer Zeit ist, welches mit Rüksicht auf den reichhaltigen Inhalt und der deutlichen, bündigen, und dabei doch leicht faßlichen Sprache, sich auch in der Darstellungsweise dergestalt vor so vielen andern Werken dieser Art auszeichnet, daß es in beider Hinsicht manches gleichnamige Buch weit hinter sich läßt.

Ohne uns in eine nähere, umständliche, die einzelnen Vorzüge genauer bezeichnende Erörterung einzulassen, welches sich schon bei einem Ueberblike des reichhaltigen Inhaltes so vortheilhaft ausspricht, können wir dennoch nicht umhin, des Anhanges zu erwähnen, einer Zugabe nemlich, welche selbst in den neuesten Gartenbüchern zum Theil nur oberflächlich berührt, zum Theil ganz übergangen wurde. Dieser Anhang, welcher in einer bündigen, die Hauptmomente des Gegenstandes hervorhebenden Bearbeitung vorgetragen wurde, begreift unter andern die in so vielfacher Rüksicht interessante, ja wichtige Erziehung der Obstbäume in Gartentöpfen, bekannt unter dem gewöhnlichen Ausdruke der Obstorangerie, wodurch einem bei so manchen Gartenbüchern erkannten Mangel abgeholfen ist. Die Uebersicht der vorzüglicheren Gartenbeschäftigungen, sie mögen nun blos vorbereitend, oder die Kultur selbst betreffend seyn, wird ferner, obgleich man sie ohnedis bei jedem einzelnen Gewächse nach Erforderniß mehr oder weniger ausführlich angegeben findet, nach Monaten abgetheilt, der größern Zahl der Gartenbesorger nicht gleichgültig bleiben, und hierüber enthält der darauf folgende Gartenkalender das Erforderliche. Ganz neu endlich, und einer verdienstlichen Idee angehörend, sind die am Schlusse beigefügten beiden Wörterverzeichnisse der nothwendigsten botanischen Kunstausdrüke, so wie der vorzüglichsten Benennungen von in den Gartenbau einschlagenden Gewächsen, in lateinischer Sprache, mit beigefügter Betonung, zur Erleichterung eines richtigen Aussprechens, vorzüglich demjenigen sehr vortheilhaft zu statten kommend, welcher sich nicht in der günstigen Lage einer wissenschaftlichen Vorbildung befindet.

In der Ueberzeugung, daß das Verdienst des Herrn Verfassers bei dem vorliegenden Werke eben so ausgezeichnet, als bei frühern litterarischen Erscheinungen gewürdiget werde, glauben wir uns jeder weitern Empfehlung enthalten zu dürfen, und berühren schließlich nur noch der beigegebenen 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen, welche die vorzüglichsten, in jedem Garten unentbehrlichen Geräthe, in richtigen, getreuen Zeichnungen darstellen, und zur Versinnlichung der in dem betreffenden Abschnitte behandelten Gegenstände dienen. Ein deutlicher gefälliger Druk, besorgt durch die so vortheilhaft bekannte Strauß'sche Offizin; ein gutes weißes Papier, erhöhen noch den Werth des Werkes, welches zur gefälligeren Ausstattung überdies mit einem geschmakvollen Umschlag versehen wurde.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Freudenstadt. Wolfach. (Verkauf des Hofguts Roßberg.) Das Hofgut Roßberg, theils im Königreich Würtemberg, Oberamt Freudenstadt, und theils im Großherzogthum Baden, fürstlich Fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach gelegen, zu Folge oberrichterlicher Verfügung zum Verkaufe ausgesezt, besteht aus folgenden Theilen:

1) In zwei Walddistrikten im Berneck, Gemeinde-Markung Reinerzau, Oberamts Freudenstadt gelegen, deren Flächeninhalt man auf 7 bis 800 Morgen schäzt. Diese Theile enthalten das größere Holzquantum in einer größtentheils abhängigen Bergwaldung.
2) In zehn Stuken Thalwiesen, bei obigen Waldungen liegend.
3) In einer Waldung von 5 bis 600 Morgen zum Theil auf der Höhe, zum Theil am Bergabhang in der Gemeinde-Markung Kaltbronn, großherzogl. badischen f. Bezirksamts Wolfach gelegen.
   Diese Waldung besteht in einem großen Theil Rothtannen.
4) In einem Wohngebäude mit Stallungen für etwa bi[...] Stük Hornvieh und für einige Pferde, mit He[...] Fruchtboden.
5) In zwei Taglöhnerhäusern mit kleinen Gärten.
6) In einem kleinen Leibgedinghaus.
7) In einem bedeutenden, um die Gebäude liegenden [...] welches zum Theil als Wässerungswiese, zum Theil als trokene Wiese benüzt wird. Der übrige Theil besteht in einem Garten von mäßigem Inhalt, und in Brachfeld, welches theilweise zum Anbau von Kartoffeln, Haber und Roggen benuzt wird.
8) Die vorbemerkten vier Gebäude nebst dem beschriebenen, solche umgebenden Felde liegen auf der Markung der Gemeinde Kaltbrunn, zu der sich die Hofgutsbesizer stets [...] halten haben.

Man schäzt, daß die Waldungen im Durchschnitt in zwei Drittheilen aus Weißtannen und in ein Drittheil aus Rothtannen bestehen.

Es ist Holz aller Gattung vorhanden, und der Zuwachs bedeutend. Man nimmt übrigens an, daß etwa 200 Morgen Sommerhalden vorhanden sind, deren Bestand weniger ergiebig ist. Das Holz wird aus den würtembergischen Waldtheilen in dem Bach des Thales Reinerzau, und dasjenige aus dem badischen Waldtheile in dem Bach des Thales Kaltbrunn nach dem zwei Stunden abgelegenen Schenkenzell in die Kinzig verflößt, wo es von den Käufern in Empfang genommen wird, um von da weiter nach dem Stapelplaz Kehl gebracht zu werden.

Dieses Hofgut wird am **Montag den 21 April d. J.** im Wirthshaus des **Johannes Heinzelmann** in Reinerzau öffentlich versteigert werden, zu welcher Verhandlung man die Liebhaber unter der Bemerkung einladet, daß die Kaufsbedingungen sowol bei dem großherzogl. badischen f. f. Bezirksamte Wolfach als bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Freudenstadt, den 21 Febr. 1828.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.

Weinland.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

…nnerstag Nro. 66. 6 März 1828.

Portugal.

Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom …: „Briefe aus London sagen, der Infant Don Mi… …e eine Anleihe von fünf Millionen Franken, mit der …potek auf das Haus Infantado gemacht. — Hr. Borel, …ron v. Plasença, russischer Geschäftsträger bei unserm Hofe, zum russischen Gesandten zu Rio-Janeiro ernannt worden. …er Graf Poloski soll an seine Stelle kommen. Man … auch von einer Versezung des preußischen Gesandten, … Rover, und von der Reise des Hrn. v. Rauzan nach … Mehrere Posten in der Hauptstadt sind neuerlich wie… … es unter dem Ministerium des Hrn. Saldanha der …zzen, mit Milizen besezt worden, da man über die … Stimmung der Polizeisoldaten von dem Obristen der… Nachricht erhalten hatte. — In der Sizung der Pairs… …er am 11 Febr. wurde die Erörterung über den 145sten … des organischen Gesezesentwurfs, die Unverlezlichkeit der …äuser der Bürger betreffend, vertagt, indem der Graf St. Miguel eingewendet hatte, daß dieses Gesez den Verein gehei…er Gesellschaften begünstigte. Die Grafen Linares und da Ponte hatten sich lebhaft widersezt. Es waren aber nur 33 …airs anwesend, von denen 17 für die Vertagung stimmten. …ie öffentlichen Sizungen und Zeugenverhöre des Tribunals … Pairskammer dauern fort. Die vier angeklagten Pairs …harren auf ihrer Unschuld. Mehrere Zeugen wurden bereits des Widerspruchs in ihren Angaben überwiesen."

Spanien.

…er Constitutionnel meldet aus Madrid vom 18 Fe…: „In der Sache des Hrn. Marco del Pont sollen 37 In…danten der Provinzen oder Finanzkontrolleurs wegen Mit…ld abgesezt werden. Man sagt, das Tribunal mil y qui…ntos werde in diesem Prozesse sprechen, und die Richter würden in dieser Sache einen Bericht an Se. Majestät abfas… Diese Maaßregel soll durch einen Feind des Angeklagten herbeigeführt worden seyn. Dieser sizt noch immer unter stren… Aufsicht in dem Gefängnisse des Seminars. — Die in den …epots von Lorioca befindlichen Portugiesen haben sich zu Ca…nora und Servesa gegen die Einwohner dieser beiden Städte aufgelehnt. Dabei wurden mehrere Personen getödtet oder verwundet. Die Regierung hat Truppen abgeschikt, um diese Meuterer wieder in Ordnung zu bringen, und die Schuldigen zu bestrafen."

Die Gazette de France schreibt unter demselben Da… … eben daher: „Man spricht heute viel von einem zu Puerto…ello statt gefundenen, durch die Royalisten zu Gunsten des Mutterlandes eingeleiteten Aufstande. Man sagt auch, daß mehrere andere Punkte des Festlandes geneigt seyen, sich aufzulehnen, und daß der General Loriga von der Havannah mit einigen Truppen zur Unterstüzung des Aufstandes von Puerto-Cabello abgegangen sey. Wir können diese wichtigen Nachrichten noch nicht verbürgen. Der Brief sezt hinzu, daß die spanische Regierung Maaßregeln getroffen habe, die sich darauf zu beziehen schienen. Eine Kriegsfregatte, die im Hafen von Ferrol liegt, soll zu Cadiz Truppen abholen, und sie nach der Havannah bringen."

Großbritannien.

London, 26 Febr. Konsol. 3Proz. $83^{1}/_{8}$; russische Bons $92^{1}/_{2}$.

Im Oberhause begannen am 25 Febr. wieder die Explikationen über die lezte Ministerialveränderung. Der Herzog von Wellington erklärte, daß er die Debatten über diesen Gegenstand sowol in Bezug auf das Interesse des Landes als auf die betreffenden Staatsmänner für ganz unnüz halte. Er betheuerte, daß er gegen Hrn. Canning nie eine persönliche Animosität gefühlt, und daher nie zu den, von Hrn. Huskisson und andern Freunden des Verstorbenen oft erwähnten persönlichen Feinden desselben gehört habe.

Hr. Stratford Canning landete am 25 Febr. zu Dover, und traf noch am nemlichen Abend zu London ein. Am folgenden Tage arbeitete er mit dem Herzoge von Wellington.

Der Marquis v. Loulé ist mit seiner jungen Gemahlin, nach einer stürmischen Ueberfahrt von 14 Tagen, am 21 Febr. bei den Scilly-Inseln angekommen. Er ist ein junger schöner Mann von 24 Jahren. Man glaubte er werde zu Falmouth ans Land steigen.

Nach dem Star ist der königl. Leibarzt Hr. Knighton zu dem kranken Herzog von Cambridge nach Hannover geschikt worden.

*London, 26 Febr. Gestern Abend brachte Lord Clanricarde noch einmal die Beschuldigung gegen Hrn. Huskisson vor das Oberhaus, daß er seine Versicherung, nie mit den Feinden Cannings dienen zu wollen, verlezt habe. Lord Dudley vertheidigte ihn und sich selbst, da auch ihn dieser Vorwurf trift, und Lord Strangford vertheidigte beide, obgleich auch er einer von Cannings besten Freunden war, und jezt kein Amt inne hat, das ihn verleiten könnte, über die Sache anders zu reden als er denkt. Im Ganzen hatte das Gespräch kein Resultat, als daß der Herzog von Wellington versicherte, er sey nie weder ein persönlicher noch politischer Feind Cannings gewesen. Wenn das Parlament der Sache so müde ist als das

Publikum, so wird wohl dis der lezte Austritt der Art gewesen seyn. Anders verhält es sich hinsichtlich des Streites zwischen den HH. Huskisson und Herries, der ein Kabinet in die Luft gesprengt hat, und doch so leicht beizulegen war, daß beide Herrn fortfahren in einem andern Kabinette nebeneinander zu dienen. Auch wundert man sich daß Hr. Herries, der unter Lord Goderich so starke Einwendungen gegen die Wahl des Lord Althorp hatte, unter Lord Wellington keine gegen die Wahl des Sir Henry Parnell hat, welcher in jeder Hinsicht sich in derselben Lage befindet, wie Lord Althorp, und sogar neben ihm im Ausschusse sizt. Es wäre fast zu wünschen, daß der Herzog diesen Mann, den die Whigs hassen, und keiner von seiner Partei sonderlich achtet, aus seinem Kabinette entfernen möchte, ungeachtet die Ultrajournale ihn als eine Art von Heiland darstellen. Diesen eben bezeichneten Journalen, und denen welche sie besolden, kan der Herzog es doch niemals recht machen, wenn er nicht um wenigstens fünfzig Jahre in der Zeit zurük geht. „England, sagen sie, ist nur unter einem Ministerium von Hochtories groß und geachtet, und muß in der Wagschale der Nationen sinken, so lange die Whigs irgend einen Einfluß auf die Regierung haben.“ Dergleichen Reden täuschen zwar Niemand, aber sie zeigen doch, daß das jezige Ministerium sich nicht auf sie verlassen kan. Hiervon scheint der Herzog auch überzeugt, sonst würde er einen Finanzausschuß haben ernennen lassen, welcher der Hochtory-Partei besser angestanden hätte; der jezige mißfällt ihr ganz ungemein. Indessen sezt derselbe seine Arbeiten ohne Unterbrechung und mit größtem Eifer fort; und da der Herzog es wirklich ernstlich meynt, so zweifelt man nicht an einem sehr günstigen Resultate. Sie haben ohne Zweifel in den neulichen Debatten so wie in den in den Times mit dem Namen Algernon bezeichneten Briefen Vieles von einem unsichtbaren Wesen hinter dem Throne, und von einem Juden gelesen, welche Hrn. Herries geholfen haben sollen, das lezte Ministerium zu stürzen. Der erste ist Sir W. K. des Königs Wundarzt und besonderer Günstling, welcher, wie es heißt, seit ein Paar Tagen nach Hannover abgereist seyn soll; der andere ist der Baron v. R. welcher seit mehreren Jahren in sehr genauem Verhältniß mit Hrn. Herries gestanden haben soll. Aber ich bin überzeugt, alle diese geheimnißvollen Winke sind nichts anders als was man hier fudge nennt; ein Ministerium das fest steht, hat weder Aerzte noch Juden zu fürchten; und ein solches, welches ein solches Trio zu stürzen vermochte, hätte seinen Fall verdient. — Hr. Stratford-Canning ist gestern von Corfu hier angekommen, ohne Zweifel zu einem wichtigen Zwek. Was das Manifest des Sultans betrift, so wollen Einige dessen Aechtheit bezweifeln, während Andere meynen, es sey nur ein an die Beamten gerichtetes Rundschreiben, um die Nation aufs Schlimmste vorzubereiten, oder durch eine drohende Stellung bessere Bedingungen zu ertrozen. Auf jeden Fall scheint es doch nicht, daß ein Krieg eine durchaus nothwendige Folge davon seyn müßte. Es hat inzwischen Einfluß auf die Staatspapiere gehabt, welche ungefähr 3 Proz. niedriger stehen als sie zu der Zeit standen, wo der Herzog von Wellington das Ministerium übernahm. Es sollen Befehle zur Ausrüstung von 8 Linienschiffen gegeben seyn. — Man erwartet einen hartnäkigen Kampf im Parlament zwischen den Freunden und Eigenthümern der Negersclaven. Mehrere Kolonien haben die Empfehlungen des Parlaments hinsichtlich der einzuführenden Verbesserungen zum Theil oder ganz angenommen; Jamaica nicht! Man ist daher begierig zu sehen, was das Parlament weiter darüber beschließen wird. Die Westindier überschwemmen das Publikum mit Schriften aller Art, welche beweisen sollen, daß die Lage der Sclaven gar nicht unglüklich sey, und daß, wenn man dieselbe durchaus verändern wolle, man die Eigenthümer für ihren Verlust entschädigen müsse.

Frankreich.

Paris, 28 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 69; Falconnet 75, 85; Guebhard 69⁷/₈; Hayti 675.

Der König empfing am 28 Febr. das Bureau der Deputirtenkammer, welches ihm die Kandidatenliste für die Quästur überreichte. Am 29 ging der König mit dem Dauphin bei St. Germain auf die Jagd.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 28 Febr. wurde zuerst die Abstimmung zur Ernennung der vier Kandidaten zur Quästur aus der Zahl derer, die sich am vorigen Tage der absoluten Mehrheit am Meisten genähert hatten, vorgenommen. Am Ende des Scrutins werden die HH. Lainé v. Villeveque, v. Preissac, Dubruel, St. Aignan und Dubourg als Kandidaten proklamirt. Der Präsident verkündigt, der Kanzler von Frankreich, Präsident der Pairskammer, habe den Empfang des Schreibens, wodurch die Deputirtenkammer ihre definitive Konstituirung angezeigt, erhalten. Hierauf wird ein Schreiben des Finanzministers verlesen, worin die Kammer aufgefordert wird, zum Behuf von zwei Mitgliedern der Deputirtenkammer für die Kommission der Oberaufsicht bei der Tilgungskasse, eine Liste von sechs Kandidaten zur Auswahl für den König zu bestimmen. Auch wird der Kammer verkündet, daß die HH. Humblot Conté für Villefranche, Hyde de Neuville für die Nievre, Baron Louis für Paris, Keratry für Sables, Pelet de la Lozere für Blois, Ternaux für die Haute-Vienne optirt hätten. Nach der öffentlichen Sizung begibt sich die Kammer in ihre Bureaux, zur Ernennung der Kommissionen der Adressen, der Staatsgelderverrechnungen, der Petitionen und der Kommission Laboessiere. Für die Kommission der Adresse wurden ernannt: 1. Büreau. Dupont de l'Eure. 2. Vicomte de Lapeyrade. 3. Graf Labourdonnaye. 4. Baron Hyde de Neuville. 5. Delalot. 6. v. Chantelauze. 7. Bignon. 8. Ravez. 9. Graf v. Noailles. Für die Staats-Verrechnungskommission: 1 Bureau. St. Albin. 2. v. Saunac. 3. Delessert. 4. Baron Clarac. 5. Haas de Belfort. 6. Mounier-Buisson. 7. Jobert-Lucas. 8. Leclerc de Beaulieu. 9. Paul de Chateaudouble. Für die Petitionskommission: 1 Bureau. Mechin. 2. Graf v. Charencey. 3. Vicomte v. Laboulaye. 4. v. Champpallin. 5. Bertin de Vaux. 6. Girod (de l'Ain). 7. Lafitte. 8. v. Berbis. 9. Graf v. Sesmaisons.

Der Courrier français sagt: „Die Zusammensezung der Kommission für die Adresse zeigt ein befremdendes Amalgam: Zwei Mitglieder der äußersten Linken, zwei Mitglieder der Abtheilung der Rechten, die sich mit der Linken verständigt hat, zwei dem Ministerium Villele getreuen, zwei eigentlich ministeriellen Mitglieder, und ein Mitglied des rechten Centrums, das zuweilen mit dem linken Centrum votirt, und wahr-

scheinlich berufen ist, die Majorität zu entscheiden, je nachdem es sich zu einer Abtheilung schlägt. Die Farbe des Entwurfs der Adresse, die aus so heterogenen Elementen hervorgehen dürfte, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht will man eine so wenig bedeutende Adresse, wie die der Pairskammer war. Nur haben sich jezt die Verhältnisse geändert, und man muß sich über den bevorstehenden Krieg erklären, der alle Gemüther beschäftigt. Die Petitionskommission enthält vier Mitglieder der Opposition, die der Staatsgelderverrechnungen nur zwei. Für die Bildung der Kommission Laboessiere weigerten sich das vierte und fünfte Bureau einstimmig, Kommissarien zu ernennen. Hr. Hyde de Neuville legte gestern einen Antrag auf das Bureau zur Aufhebung dieser Kommission, die nur ein Denkmal des inquisitorischen Verfahrens des Ministers Villele, und eine Anomalie in der gegenwärtigen Kammer wäre."

Deutschland.

* Rheinpreußen, 25 Febr. Es verbreitet sich allgemein die Nachricht, daß die preußische und hessendarmstadtische Regierungen einen Mauthvertrag abgeschlossen haben, vermöge dessen das Großherzogthum Darmstadt in die preußische Mauthlinie einbegriffen wird. Die herzogl. nassauische Regierung und die Stadt Frankfurt sollen auf dem Punkte des Beitritts zu diesem Vertrage stehen. Diese Annäherung zu einem allgemeinen Mauthsysteme für Deutschland muß die Einwohner erfreuen, weil nur dadurch die deutsche Nationalindustrie und Deutschlands Wohl gefördert werden können. Die rheinpreußischen Weinbergsbesizer beruhigen sich bei dieser unvermutheten Nachricht, und vertrauen auf die Rechtlichkeit ihrer Regierung, daß Sie hinsichtlich des Weins Modifikationen werde eintreten lassen, die mit den frühern Zugeständnissen und mit dem auf drei Jahr öffentlich als geltend erklärten Tarif im Einklang stehen. Ohne diesen Vorbehalt würden viele tausend Familien in Rheinpreußen großen Schaden erleiden, die im Vertrauen auf die Verheißungen ihrer Regierung ihre Kapitalien in einen Gewerbszweig verwendet haben, der nicht nur keine Zinsen gewähren, sondern sie auch um einen Theil des Kapitals bringen würde.

** Frankfurt a. M., 1 März. Die gestern statt gehabte Abrechnung für den Monat Februar hat, der neulichen bedeutenden Schwankungen ungeachtet, vollkommen befriedigende Resultate gewährt. Am Schlusse der Börsenstunde befanden sich alle durch jene Schwankungen erzeugten Differenzen ausgeglichen, ohne daß ein Rükstand verblieb, ja selbst ohne daß sich nur Verlegenheiten bemerklich gemacht hätten. Indessen war der Fall seit dem Hochpunkte der Kurse sehr beträchtlich gewesen: er betrug bei den östreichischen Metalliques mehr als 2 Prozent; bei den Wiener Bankaktien circa 36 fl. pr. Stük; bei den östreichischen Lotterie-Effekten $1^1/_2$, bei den preußischen Staatsschuldscheinen aber und den Darmstädter Loosen etwa 1 Proz. Erwägt man nun noch, daß bis über die Mitte des Monats hinaus, die politischen Aussichten, so weit der Blik unserer Papierhändler reichte, günstig, der Geldüberfluß am Plaze aber eine Thatsache war, so dürften sich die Spekulanten à la hausse wohl mit Recht den besten Hofnungen hingeben, und sie wären zu entschuldigen gewesen, hätten sie sich auch dismal überraschen lassen. Allein dis war nicht der Fall; sondern in den guten Tagen hatten sie bereits die Fürsorge getragen, ihr überflüssiges Papier auf längere Zeit hinaus und mit einem Arrosement von 10 bis 12 Proz. bei Kapitalisten in Depot zu geben, so daß sich nun, als es zur Ausgleichung kam, nicht jener Ueberfluß an komptanten Stüken zeigte, der sich früher unter ähnlichen Umständen, wo man der Unterbringung der Papiere bis zum lezten Augenblik Anstand gegeben, oftmals so empfindlich bemerklich machte. Im Gegentheil zeigte sich ein den Vorrath übersteigender Bedarf, weshalb denn auch zur Börsenstunde selbst die Kurse der Metalliques besonders zwischen $88^7/_8$ und $88^7/_{16}$ schwankten, zu $88^{11}/_{16}$ baar schlossen, für nächsten Montag aber zu $88^1/_2$ verkauft wurden. Die Wiener Bankaktien schlossen mit 1218; Partiale 116; Rothschild'sche 100Guldenloose 146; preußische Staatsschuldscheine $88^1/_2$; Darmstädter Loose 82. Wahrscheinlich wären unter diesen Verhältnissen die Kurse statt abermals zu weichen, vielmehr in die Höhe gegangen, hätte nicht ein ansehnlicher Papierhändler starke Verkäufe sowol gegen Baares als auf Lieferung für Mai gemacht. Man wußte, daß derselbe in Folge einer von Wien erhaltenen Estafette operirte und muthmaaßte, daß er Aufträge von Seiten eines großen dortigen Hauses habe. Der Diskonto und so auch die Kurse der fremden Wechselbriefe haben keine Veränderungen erfahren. Gegen Ueberlassung der laufenden Zinsen nimmt man noch gern Metalliques in Prolongation; bei Bankaktien aber zahlt man $1^1/_2$ fl. per Stük und bei Partiale $^1/_2$ Proz. monatlich. — Zu Anfang dieser Woche eilte der Marquis v. Douro, ältester Sohn des Herzogs von Wellington, durch unsre Stadt. Er ging mit Aufträgen seines Hofes nach Berlin und Petersburg.

Oestreich.

† Wien, 1 März. Handelsbriefe aus Triest melden, daß Graf Capodistrias gleich nach seiner Ankunft zu Aegina eine Expedition nach Candia angeordnet habe, und die Führung und den Oberbefehl derselben dem bekannten Maurocordato anvertraut worden sey. Dieselben Briefe wollen behaupten, daß die unter Tahir Pascha nach Scio beorderte Eskadre von dem griechischen Branderführer Canaris angegriffen, und in die Flucht geschlagen worden, Tahir Pascha aber nach Konstantinopel zurükgekehrt sey. — Der Prinz Philipp von Hessen, kommandirender General von Gallizien, geht von hier morgen auf seinen Posten ab.

Wien, 1 März. Metalliques $90^1/_4$; Bankaktien 1037.

Türkei.

Französische Blätter enthalten folgende Mittheilungen des Generals Church aus Wassiladi vom 1 Jan. an Hrn. Eynard: „Unsere Landung im westlichen Griechenland ist bis jezt glüklich gewesen; die Türken befinden sich in einer sehr kritischen Lage, und ich werde, wenn die Vorsehung uns fernerhin günstig ist, durch die mir zu Gebot stehenden Mittel einen großen Theil von Akarnanien besezen können. Ich schreibe Ihnen aus Wassiladi, einem Vorwerke von Missolunghi. Unsere Unternehmungen zu Land und zur See sind vollkommen geglükt. Kapitain Hastings hielt mit seinem Dampfboote dieses Fort eng blokirt, und unsere Kanonierschaluppen haben jedesmal, wenn das Wetter es erlaubte, Angriffe gemacht. Am 20 Dec. wurde durch eine von dem Dampfboote abgefeuerte Bombe das Pulvermagazin von Wassiladi in die Luft gesprengt, und die türkische Besazung dadurch so in Schreken gesezt, daß

sie sich sogleich ergab. Unser Hauptquartier befindet sich zu Dragomestre, und ich bin Meister einer grossen Landstreke von dem Flusse Aspro Potamos bis vor Vonitza. Unsere Truppen halten Mitika besezt. Kapitain Zonga, der sich nach der Einnahme von Missolunghi den Türken unterworfen hatte, hat sich wieder mit mir vereinigt. Sein Korps steht nahe bei Vonitza. Der Kommandant Staico hat sich uns gleichfalls angeschlossen, und die Provinz, deren Hauptort Vrachori ist, wo der türkische Gouverneur von Akarnanien residirte, ist ganz unter unsere Herrschaft zurükgekehrt. Ehe ich den Peloponnes verließ, hatte ich den Plan zu drei Expeditionen im griechischen Festlande, und alle drei sind mit Hülfe der Vorsehung geglükt. Die erste war nach dem Golf von Volo gerichtet, unter dem Befehle von Catarasso und Criezzotti, die bei Trichieri landeten. Diese beiden Chefs schlugen die Türken zweimal und tödteten mehrere Beys. Die zweite Expedition landete zwischen Lepanto und Salona und machte rasche Fortschritte. Eine dritte Expedition bildet sich in der Nähe von Theben und Athen; unsere Guerillas halten die Türken in dieser Festung eingeschlossen, und entziehen ihnen jedes Mittel zur Erhaltung von Vorräthen. Mein Truppenkorps, das zu Dragomestre gelandet hat, erstrekt sich bis zum Golf von Arta. Unsere Truppen sind vom besten Geiste beseelt, und der Erfolg hat ihre Disziplin befestigt. Sie sind heiter, gehorsam und betragen sich gut. Die Einwohner werden beschüzt. In Dragomestre herrscht Ueberfluß an Allem. Die Schiffe mit Lebensmitteln kommen leicht an und das Volk ist neuerdings von Hofnung beseelt. Ich zahle für jeden lebendig gefangenen Türken vier Talaris, aber ich habe befohlen, den Renegaten, die mit den Waffen in der Hand in den Reihen der Türken gefangen werden sollten, keinen Pardon zu geben. Ich hoffe, daß vor zehn Tagen kein einziger Grieche mehr im Dienste der Türken in dieser Gegend seyn wird. Der Kapitain Staico meldet mir vom 29 Dec. aus dem Kloster Vlochos, er habe sich mit dem Kommandanten Macri und dem General Macrojanni vereinigt, und eine aus Missolunghi gekommene türkische Abtheilung völlig vertilgt. Dabei seyen zwei Beys getödtet worden."

Der Osservatore Triestino vom 28 Febr. enthält folgenden Auszug eines Briefes aus Syra vom 15 Febr.: „Eine Division von fünf englischen Kriegsschiffen hat bei Carabusa 500 Soldaten ans Land gesezt, sich der Insel bemächtigt, und Besazung in das Schloß gelegt. Alle Piraten, nur Einen ausgenommen, befanden sich im Hafen. Die englische Fregatte Cambrian, unter Commodore Hamilton, wurde beim Auslaufen aus dem Hafen durch den Wind auf Klippen geworfen und scheiterte. — Graf Capodistrias langte zu Aegina an, das englische Schif Warspite, das ihn überführte, liegt noch im dortigen Hafen. Im Meerbusen von Volo haben zwei von Smyrna nach Salonichi bestimmte französische Brigantinen, und auf der Küste von Negroponte ein mit Getreide von Odessa nach Genua segelndes schwedisches Schif Schifbruch erlitten. Nach einer Bekanntmachung der griechischen Regierung hat sich auf Negroponte die Pest gezeigt. Aus dem Schlosse von Scio haben 1200 Türken einen Ausfall gemacht, und den belagernden Griechen beträchtlichen Schaden zugefügt. Es fehlt uns noch an nähern Angaben über diesen Vorfall; er muß von einiger Wichtigkeit gewesen seyn, da zu Aegina und hier mehrere Caiken mit Leuten, welche die Insel verlassen, angekommen sind. Im Kanal von Scio hat die Brigg von Lord Cochrane's Neffen Schifbruch erlitten."

** Triest, 28 Febr. Ueber das Gefecht, welches auf Scio zwischen den Griechen und einem aus Asien herübergekommenen türkischen Truppenkorps vorgefallen ist, weiß man nichts Näheres, vermuthet aber, daß die Griechen geschlagen worden sind. In dem Sturm, durch welchen die Brigg von Cochrane's Neffen scheiterte, mußte auch der Brander von Canaris seine Masten kappen; die Korvette und andere Schiffe retteten sich nach Syra. Vor Kurzem erschien auch Miauli mit der Fregatte Hellas zu Syra, und segelte, nachdem er mit Lebensmitteln und 6000 Thalern versehen worden, nach Scio weiter. — Graf Capodistrias ist auf Aegina mit außerordentlichen Feierlichkeiten empfangen worden, und beschäftigt sich, die Ordnung in allen Theilen der Verwaltung herzustellen. Das englische Linienschif, auf welchem er ankam, soll zu seiner Verfügung dort bleiben. — Wie man sagt ist Carabusa von den Engländern allein genommen worden, welche zwei Fregatten, zwei Korvetten und zwei Briggs hatten und 500 Soldaten landeten. Die Fregatte Cambrian, Commodore Hamilton, welche die Küste nicht genug kannte, stieß auf Felsen und wurde zertrümmert.

†† Aus Frankreich, 20 Febr. Im verflossenen Sommer hatte die griechische Regierungskommission ein Projekt über die Begränzung des neuen griechischen Staates entworfen, und es ihren hiesigen und Londoner Agenten zugesandt, um die Zustimmung der Höfe zu erhalten. Es scheint, daß man damals noch große Hofnung auf die Klugheit der Pforte sezte, und ihre Einwilligung zur Freilassung der Griechen erwartete, wo sie alsdann an den Berathungen der Mächte über das neu zu konstituirende Griechenland auch Theil genommen haben würde, und daß man demnach den Griechen das Antragsrecht verweigerte. Es kan auch seyn daß man die in dem Projekte ausgedrükten Forderungen für zu übertrieben hielt, als daß man darüber hätte ernstliche Rüksprache nehmen wollen. Seitdem aber die Pforte die Ueberzeugung gegeben hat, daß von ihr kein gütliches Uebereinkommen zu erwarten ist, und daß also ohne ihre Einwilligung die Griechen zur Freiheit geführt werden müssen, so beschäftigt man sich neuerdings mit dem Entwurfe, der das Gebiet angibt, unter welchem der neue griechische Staat verstanden werden soll. Obgleich dieser Entwurf von der jezt zu Aegina residirenden Regierungskommission ausgegangen war, so muß er doch dem Grafen Capodistrias zur Einsicht vorgelegt worden seyn, und von seiner Hand jene Abänderungen erfahren haben, welche der Graf mit den Ansichten der Kabinette vereinbar fand. In Paris will man diesen Entwurf, der in Form einer Denkschrift abgefaßt seyn soll, unter der Hand gesehen, und daraus entnommen haben, daß die Griechen unter dem künftigen griechischen Gebiete alle bis zur Insurrektion den Türken unterworfenen Inseln des Archipels (mit Ausnahme der Insel Candia, welche im ersten Entwurfe auch mit genannt war), und einen Theil des Festlandes, dessen Gränzlinie nördlich über dem Meerbusen von Zeituni, mit Einschluß der Thermopylen, beginnen, und sich gegen Westen längs des Delacha-Gebirges, über Theaduria, Sulia bis Parga erstreken würde, mithin einen Theil von Thessalien, Albanien und Epirus, begriffen wissen wollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 5 März. Die heute statt gehabte zweiunddreißigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde mit Bekanntmachung des Resultates der am 29 Febr. in geheimer Sizung gepflogenen Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Revision des Lehen-Ediktes betreffend, (nach welchem dieser Gesezes-Entwurf mit einer großen Stimmenmehrheit ohne Modifikationen angenommen worden), eröfnet. — Nach der hierauf geschehenen Anzeige der neuen Eingaben, und nach Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, folgte die Berathung über den Gesezes-Entwurf, in Betref der Einführung einer Hundetaxe. — Am Schlusse wurden die Protokolle der beiden lezten Sizungen verlesen. — Die nächste öffentliche Sizung ist auf Mittwoch den 5 d. anberaumt.

Großbritannien.

** London, 26 Febr. Die sogenannten „Explanations“ über das politische Betragen mehrerer unserer Minister sind gestern Abend, wahrscheinlich auf längere Zeit, im Oberhause geschlossen worden. Lord Clanricarde rechtfertigte durch neue Beweismittel seine frühere Behauptung, daß Hr. Huskisson bei seiner Rükkehr nach dem Tode Cannings an die hinterlassene Familie freiwillig die Erklärung gegeben, sich nie mit den entschiedenen Feinden seines großen Kollegen wieder vereinigen zu wollen. Eine ähnliche Erklärung erhielt auch der König von ihm in Gegenwart des Lords Seaford. Möchte aber auch die treue Erfüllung eines vom Freundschaftsgefühle diktirten Entschlusses dem Hrn. Huskisson als Privatmanne zur höchsten Ehre gereichen, so darf nicht vergessen werden, daß sein Vaterland von ihm als einem der wichtigsten Männer am Ruder des Staates die Erfüllung höherer Pflichten als die der Freundschaft fordert, zu einer Zeit, die an inhaltschweren Ereignissen und an universeller Wichtigkeit keiner der großen Epochen des vorigen und jezigen Jahrhunderts nachsteht; zu einer Zeit, wo jede Bewegung, jeder Schritt unserer Regierung in ganz Europa mit Aufmerksamkeit bewacht wird. Das Verbleiben des Hrn. Huskisson im Kabinette war eine Garantie, daß man von dem einmal betretenen Pfade nicht freiwillig abtreten wolle, wenn sonst von Außen her kein Impuls dazu gegeben würde; auf ihn blikten die jüngern Minister, Dudley, Grant und Lamb, die den wichtigen Verwaltungszweigen des Auswärtigen, der Handels- und den irländischen Angelegenheiten vorstehen, und die bisher in denselben befolgte Politik vertheidigen; ohne ihn hätten diese ihre politische Existenz verloren, und den Gegnern aller Reformen, deren wir eine nicht geringe Anzahl besizen, hätte sich von selbst das Feld geöfnet. Hr. Huskisson durfte sein Vaterland nicht verlassen, so lange er wirken konnte, und Cannings Schatten selbst würde ihm Beifall zuwinken, daß er in einem Augenblike großer Gährungen und am Vorabende großer Ereignisse in die Mitte des Parteikampfes tritt, und mit aller Kraft das Gleichgewicht hält. Hr. Herries, sein Gegner, oder vielmehr der Repräsentant der von Außen her auf das Kabinet wirkenden Kabale der Ultra's, so lange sie nicht die Macht besaßen, ist nun zum Schweigen gebracht, und dürfte wohl nicht lange mehr in seiner jezigen Stelle bleiben. Er hat den vollen Haß der gemäßigten Tories und die Verachtung der Whigs auf sich geladen, während er zu unbedeutend ist, als daß die Ultra-Tories ihn hartnäkig vertheidigen sollten. Bei seiner im Unterhause vorgebrachten Behauptung, daß es nicht seine Resignation, sondern andere Ursachen gewesen, welche Lord Goderich bewogen, das Ministerium dem Könige zu denunziiren, und dessen Auflösung herbeizuführen, meynte er, wie wir aus guter Quelle versichern können, die fehlgeschlagenen Bemühungen Tierneys und Broughams, den Lord Holland ins Kabinet zu bringen, ein Schritt, welcher endlich den Zorn der Ultra's aufs Höchste brachte. Nichts wurde daher unbenuzt gelassen, diese Ernennung zu hintertreiben, dem Könige wurde sogar eingeflüstert, daß fremde Kabinette Anstoß an der Gegenwart des Lords Holland nehmen würden, und der freisinnigere Theil des damaligen Ministeriums mußte weichen. Hierauf folgte der zweite Aufzug des großen Drama's, indem die Häupter der Whigs im Unterhause beschlossen, das Ministerium nicht mehr zu unterstüzen, das nunmehr ein Opfer der Intrigue in und außerhalb des Pallastes wurde, und der Zeitpunkt der Auflösung war vorhanden. Dis sind die geheimen Ursachen auf welche Hr. Herries anspielte, und denen er natürlich nicht fremd seyn konnte. — Wie man in manchen Zirkeln hört, sollen zwischen dem Herzog v. Wellington und dem Herzog von Clarence als Großadmiral Mißverständnisse obwalten, wegen mancher Verfügungen des Leztern, welche der Premierminister nicht billigen wollte. Der Herzog v. Clarence will den alten unverwelklichen Glanz der Marine wo möglich noch erhöhen, und hat sich durch dieses Bestreben die allgemeinste Popularität erworben; unsern Tories ist dis hingegen ein Dorn im Auge. Der Thronerbe, durch ihre Feindschaft gegen Canning in seine gegenwärtige Thätigkeit versezt, welche ihm und der ganzen Nation schmeichelt, seine Offenheit und Geradheit, so wie seine gesunde Politik, machen ihnen fortwährend vielen Kummer. Diesen Meisterstreich können sie dem verewigten Canning nicht vergessen. Es muß daher nicht auffallend erscheinen, wenn der Herzog v. Wellington und der Herzog von Clarence sich gegenseitig eher abstoßen, als durch gemeinschaftliche Gefühle nähern. Die „Algernon“ unterzeichneten Briefe in den Times erregen seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums. Die lezten verlieren jedoch schon durch ihre Leidenschaftlichkeit. Man schreibt sie dem Hrn. Hobhouse zu. — Der von dem Hrn. Duncombe im Unterhause ohne Rükhalt weggezogene Schleier, der manche Personen den öffentlichen Bliken Preis gab, die angeblich hinter der Bühne zu Windsor keine stumme Rolle spielten, hat den beim Könige längst angestellten Leibarzt Sir W. Knighton veranlaßt, plözlich eine Reise nach Hannover zu machen. Die Geldmacht spielt hier wie anderswo eine große Rolle, sie schaft und zerstört Charaktere. — Das Manifest des Großsultans hat, wie Sie sich leicht vorstellen können, keinen geringen Eindruk hier

gemacht; unsere Börsenmänner ließen gestern ihren Muth gewaltig sinken, und die Fonds fielen auf 82⁵/₈; doch erholen sie sich wieder etwas, und die Ankunft des Hrn. Stratford-Canning scheint die Gemüther noch mehr zu beruhigen, ob man gleich in dieser Entfernung eines der Batschafter der drei Mächte von Corfu gerade ein Anzeichen der verlornen Hofnung einer möglichen Nachgiebigkeit des Sultans erbliken sollte. Von Lord Cochrane ist kaum die Rede mehr — es ist nicht wahrscheinlich, daß er wieder nach Griechenland zurükgehen werde. — Die neuesten Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 5 Dec. sind hinsichtlich der gehoften baldigen Beendigung des Krieges keineswegs befriedigend. Ein von Brasilien angebotener Waffenstillstand ist abgelehnt worden. Beide kriegführenden Theile scheinen hartnäkig auf ihren Ansprüchen zu beharren, und nur eine gänzliche Erschöpfung ihrer Kräfte kan den Frieden herbeiführen, wofern die Vermittlung unserer Regierung nichts bewirkt. Der Kaiser von Brasilien hat die Einfuhr aller asiatischen Produkte in den Schiffen aller fremden Nationen gegen eine Abgabe von 15 Proz. erlaubt.

Deutschland.

* Aus dem Königreich Sachsen. Nie ist die durch bekannte Zeitverhältnisse herbeigeführte Stokung alles Gewerbfleißes in dem fabrikreichen Sachsen stärker gefühlt und besprochen worden als jezt, wo auch die größern deutschen Staaten diese Hemmung schmerzlich empfinden, und ein unterrichteter Redner im königlich preußischen Gewerbvereine in Berlin noch vor Kurzem laut erklärte, daß jezt nur noch gehandelt, nicht gesprochen werden könne. Die geschärften und nun durch Würtembergs Beitritt noch erweiterten Zollmaaßregeln an der bayerischen Gränze sind nicht geeignet, den Gränzbewohnern eine fröhliche Aussicht zu öfnen. Die einzige Hofnung eines großen Absazes gründet sich auf die Aussicht nach Amerika. An dem den 29 Dec. 1827 zwischen den vereinigten nordamerikanischen Staaten und den deutschen hanseatischen Republiken abgeschlossenen Handelstraktat nimmt auch Sachsen lebhaften Antheil, so wie der vom Hamburgischen Abgeordneten Sieveking in Rio-Janeiro vermittelte Vertrag, daß die von Hamburg verladenen Güter keinen größern Eingangszoll in Brasilien zahlen, als die französischen und englischen, auch der sächsischen Industrie sehr günstig ist. Dagegen leidet die freie Elbeschiffahrt aufs Neue die schmerzlichste Unterbrechung durch den Widerstand, welchen der Herzog von Anhalt-Köthen der preußischen Anmuthung da, wo das Köthensche Elbegebiet angeht, bisher geleistet hat. Köthen hatte sein Recht der Entscheidung des Bundestags vorgelegt. Man glaubte vorauszusehen, daß dieser für Köthen entscheiden dürfte. Allein dis würde bei der erklärten Abgeneigtheit Preußens sich einem solchen Ausspruche zu fügen, die Sache auf die Spize gestellt, und die unangenehmsten Folgen fürs Ganze gehabt haben. Der Wiener Hof hat, dem Vernehmen nach, durch die zweimalige Absendung eines der geschiktesten Unterhändlers, des Prager Gubernialraths von Eichhof, desselben, der bei der vormaligen Elbkommission in Dresden die Stelle eines Sekretairs mit so ersprießlichem Erfolg geführt, und auch später in Hamburg sich sehr thätig für die freie Elbschiffahrt bewiesen hatte, an den Herzog nach Köthen Alles angewendet, um den Herzog wegen seines eigenen Vortheils zu einem gütlichen Vergleiche zu bewegen, und es soll viel Hofnung da seyn, daß Köthen wegen der in Roßlau gemeinschaftlich mit Preußen zu treffenden Zolleinrichtungen manche Konzessionen sich gefallen lassen, und endlich auch aufhören werde, auf gewissen Formalitäten bei der Bundesversammlung zu bestehn. Die zwei obersten Uferstaaten, Sachsen und Böhmen, sind indeß durch die Verfügung, daß fremde Schiffer vor dem Eintritt ins Anhaltische zu Wittenberg den ganzen Bruttobetrag ihrer Ladung baar als Einlage deponiren müssen, den sie beim Austritt dann wieder erhalten, aufs Empfindlichste gehemmt und beeinträchtigt. Ueberhaupt geht die Ueberzeugung aller Unterrichteten dahin, daß preußischer Seits bei dem Elbverkehr es darauf abgesehen sey, das durch den Schiffahrtsakt aufgehobene Stapelrecht von Magdeburg wenigstens der innern Wirksamkeit nach möglichst zu handhaben, und die Umladung und Verladung auf preußische Elbkähne durch so manche dem Buchstaben der Akte nicht zuwiderlaufende und doch sehr hemmende Maaßregeln zu befördern. Man behauptet, daß alle möglichen Zögerungen eingerechnet, ein Elbkahn von Hamburg bis Pirna oft sechs Wochen Zeit brauche! So bleibt für schnellen Transport der Frachtführer noch immer das Wünschenswertheste. Ein großer Zug von Gütern, die an der Oder ausgeladen werden, geht jezt durch die Niederlausitz über Cotbus an die sächsische Gränze, da man zur Beförderung des Transito dort die Gränzzölle auf die Hälfte herabgesezt hat, wodurch zum Nachtheil des sächsischen Straßenverkehrs sich ein neuer Handelsweg zu bahnen anfängt. — Was so lange gewünscht, und in so manchem Leipziger Meßberichte laut ausgesprochen wurde, ein Industrieverein und eine vom Staate selbst begründete und autorisirte Gewerbsschule, sind in die Wirklichkeit getreten. In der Leipziger Zeitung vom 20 Febr. ist wegen der Errichtung einer technischen Bildungsanstalt in Dresden im Namen der kön. Landesökonomie und Kommerziendeputation eine Bekanntmachung erschienen, daß der theils ganz unentgeldlich (für zehn vom Staat zu unterhaltende Stellen in der obersten und ersten Abtheilung), theils gegen ein geringes Honorar (1 Thlr. monatlich in der zweiten Klasse und Unterabtheilung) in drei Abtheilungen zu ertheilende Unterricht in dieser Gewerbsschule mit dem 1 Mai dieses Jahrs beginnen soll. Dabei ist auch schon der Lehrplan für alle drei Klassen öffentlich vorgelegt worden. Oberinspektor der Anstalt ist Lohrmann (dem gelehrten Publikum durch seine unvergleichlichen Mondkarten zur Genüge bekannt), den praktisch technischen Unterricht aber leitet in seiner wohleingerichteten Werkstätte der treffliche Mechaniker Blochmann, ein Schüler des berühmten Hrn. v. Reichenbach in München. Vorlesungen über Physik, theoretische und praktische Chemie und Technologie mit zwekmäßig abgestuften Lehrstunden in der Mathematik und im Buchhalten wechseln mit Handzeichnung, geometrisch-architektonischen und Maschinenzeichnung, Modellkunde, Besuch der verschiedenen Ateliers und andern Uebungen in einem auf vier Jahre berechneten Lehrplane ab. Zur Aufnahme in die erste und zweite Klasse vom vierzehnten Jahre an nach vorangegangenen Prüfungen wird inländische Geburt erfordert, in der dritten Abtheilung und in der mit diesem Institut verbundenen Sonntagsschule aber werden auch Ausländer zugelassen. Die Benuzung der in der Sammlung der königl. Kommerzien-Deputation und ökonomi-

schen Gesellschaft befindlichen Modelle, technischen Journale und Kupferwerke wurde gegen Eintrittskarten allen Künstlern, Oekonomen und Handwerkern schon jezt geöfnet, wird aber künftig dem Institute noch besonders zu statten kommen. Mustermodelle werden in der Blochmannischen Werkstätte nachgebildet, und gegen Vergütung Kopien und Zeichnungen verabfolgt. Man hat es vorgezogen, diese Schule erst in beschränktem Umfange zu begründen, und, wie sie Beifall und Zufluß findet, dann ein grösseres Lokal dafür zu bestimmen. Zu gleicher Zeit hat sich aber auch unter den Fabrikherren und vermögenden Kaufleuten des Erzgebirges, Voigtlandes und mehrern Städten des Meißnischen Kreises ein besonderer Industrieverein gebildet, welchem schon 150 Unterschriften einen bedeutenden Umschwung sichern, und der auch bereits seine Statuten der Landesregierung zur Bestätigung eingereicht hat. Der Hauptsiz dieses auf Aussendung von Reisenden, Herbeischaffung kostbarer Maschinen, Bestreitung der Unkosten zu neuen Versuchen, schneller Mittheilung und Ermunterung abgesehenen Vereins kan wohl als Mittelpunkt des sächsischen Kunstfleißes nur Chemnitz seyn, wo der eben so kluge als thätige Rechtskonsulent Morbach das in ihn zur nächsten Leitung des Geschäfts gesezte Zutrauen gewiß rechtfertigen wird. Hier gilt indeß nicht Schreiben und Sprechen, sondern Handeln, und es sind alle Stoffe vorhanden, um diesem jezt noch in der Wiege liegenden Kinde ein schnelles Wachsthum zu versprechen. Zur Unterstüzung armer Lehrlinge und Zöglinge und zur Föderung mancher anderer zwekmäßiger Anstalten dürfte auch der von dem Inspektor und Zehntner Hasse in Schneeberg, dem unermüdeten Herausgeber der so nüzlichen und in diesem Jahre noch zwekmäßiger eingerichteten Elbeblätter, in Vorschlag gebrachte, und eben jezt durch eine eigene Schrift, die über das sächsische Fabrikwesen manche nüzliche Winke enthält*, näher bestimmte polytechnische Kassenverein, wobei sich patriotisch gesinnte Männer für's erste nur auf vier Jahre zu einem Beitrag von 4 Thlrn. jährlich verbindlich machen, von vielfachem Nuzen seyn.

* Einige Worte über Stiftung und Zwek eines polytechnischen Kassenvereins, Einladungsschrift von Hasse. Schneeberg, im Bureau der Elbeblätter 1828. 42 S. gr. 4. Preis 12 gr.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Forderung von 400 Francs, welche der vormalige Kapitain im französischen 8ten leichten Infanterieregiment, Simon Loritz aus Landau, für erlittenen Verlust in der Schlacht von Leipzig, angemeldet hat, wurde durch diesseitiges Erkenntniß vom 20 November 1827, wegen versäumter Anmeldungsfrist, definitive abgewiesen.

Da nun der gegenwärtige Aufenthaltsort des benannten Simon Loritz bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird das erlassene Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 1 März 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Um zu wissen, welches Verfahren gegen den Gutsbesitzer Peter Franz Thevelin zu Kothen einzuleiten sey, wer-

den dessen sämtliche Gläubiger zur Angabe ihrer Forderungen auf

Montag den 31 März l. J.

früh 8 Uhr vorgeladen, und hat der Ausbleibende zu gewärtigen, daß er bei einem Exekutiv-Verfahren unberüksichtigt bleibt.

Brückenau, den 28 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kapp, Verweser.

Dill.

Freudenstadt. Wolfach. (Verkauf des Hofguts Roßberg.) Das Hofgut Roßberg, theils im Königreich Würtemberg, Oberamt Freudenstadt, und theils im Großherzogthum Baden, fürstlich Fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach gelegen, zu Folge oberstrichterlicher Verfügung zum Verkaufe ausgesezt, besteht aus folgenden Theilen:

1) In zwei Walddistrikten im Berneck, Gemeinde-Markung Reinerzau, Oberamts Freudenstadt gelegen, deren Flächeninhalt man auf 7 bis 800 Morgen schäzt. Diese Theile enthalten das größere Holzquantum in einer größtentheils abhängigen Bergwaldung.

2) In zehn Stüken Thalwiesen, bei obigen Waldungen liegend.

3) In einer Waldung von 5 bis 600 Morgen zum Theil auf der Höhe, zum Theil am Bergabhang in der Gemeinde-Markung Kaltbronn, großherzogl. badischen f. f. Bezirksamts Wolfach gelegen.

Diese Waldung besteht in einem großen Theil aus Rothtannen.

4) In einem Wohngebäude mit Stallungen für etwa dreißig Stük Hornvieh und für einige Pferde, mit Heu- und Fruchtboden.

5) In zwei Taglöhnerhäusern mit kleinen Gärten.

6) In einem kleinen Leibgedinghaus.

7) In einem bedeutenden, um die Gebäude liegenden Felde, welches zum Theil als Wässerungswiese, zum Theil als trokene Wiese benüzt wird. Der übrige Theil besteht in einem Garten von mäßigem Inhalt, und in Brachfeld, welches theilweise zum Anbau von Kartoffeln, Haber und Roggen benuzt wird.

8) Die vorbemerkten vier Gebäude nebst dem beschriebenen, solche umgebenden Felde liegen auf der Markung der Gemeinde Kaltbrunn, zu der sich die Hofgutsbesizer stets gehalten haben.

Man schäzt, daß die Waldungen im Durchschnitt in zwei Drittheilen aus Weißtannen und in ein Drittheil aus Rothtannen bestehen.

Es ist Holz aller Gattung vorhanden, und der Zuwachs bedeutend. Man nimmt übrigens an, daß etwa 200 Morgen Sommerhalden vorhanden sind, deren Bestand weniger ergiebig ist. Das Holz wird aus den würtembergischen Waldtheilen in dem Bach des Thales Reinerzau, und dasjenige aus dem badischen Waldtheile in dem Bach des Thales Kaltbrunn nach dem zwei Stunden abgelegenen Schenkenzell in die Kinzig verflößt, wo es von den Käufern in Empfang genommen wird, um von da weiter nach dem Stapelplaz Kehl gebracht zu werden.

Dieses Hofgut wird am Montag den 21 April d. J. im Wirthshaus des Johannes Heinzelmann in Reinerzau öffentlich versteigert werden, zu welcher Verhandlung man die Liebhaber unter der Bemerkung einladet, daß die Kaufsbedingungen sowol bei dem großherzogl. badischen f. f. Bezirksamte Wolfach als bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Freudenstadt, den 21 Febr. 1828.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.

Weinland.

Da der Handelsmann Johann Susann von Möhringen seine Zahlungsunfähigkeit erklärt hat, so fällt nothwendig, mit ihm eine amtliche Schuldenliquidation, wozu Samstag der 29 März d. J. angesehen worden, zu pflegen, weswegen alle jene, welche eine Forderung an ihn zu machen haben, eingeladen werden, solche an besagtem Tage bei Vermeidung des Ausschlusses von dem gegenwärtigen Massavermögen zu liquidiren.

Vorläufig wird bemerkt, daß das sämtlich vorhandene Susann'sche Mobiliar- und Immobiliarvermögen gerichtlich verpfändet sey, und nichts erübrige, wovon die Kurrentgläubiger befriedigt werden könnten.

Da aber Hofnung vorhanden ist, Susann werde mittelst Aufbringung eines Bürgen im Stande seyn, seinen Kurrentgläubigern wenigst einige wenige Prozente zu bezahlen, so werden die Kurrentisten um so mehr sich angelegen seyn lassen, auf besagte Zeit dahier zu erscheinen, weil die nicht Erscheinenden sonst werden angesehen werden, als hätten sie sich den Anwesenden konform erklärt.

Möhringen, 28 Febr. 1828.

Großherzoglich badisches fürstlich Fürstenbergisches Bezirksamt.

Wurz.

Tübingen. (Ediktalladung.) Nachdem der Freiherr Anton v. Ulm auf Werrenwag 2c., dessen Debitwesen bei dem Civilsenate des königl. Gerichtshofs allhier anhängig, und worin nach gepflogener Liquidation den 25 Nov. 1824 das Präklusiverkenntniß ausgesprochen worden ist, Hofnung gemacht hat, daß dieses Debitwesen mittelst eines von ihm versuchten Privat-Arrangements mit seinen Gläubigern im Weg des Vergleichs seine Erledigung erhalten werde; so ist daran gelegen, daß man auch von denjenigen Forderungen, welche seit Eröfnung des Ausschlußbescheides ihre Entstehung erhalten haben, vollständige Kenntniß erlange.

Es werden daher alle diejenigen, welche von dem gedachten Zeitpunkte an irgend eine Forderung an den Freiherrn Anton v. Ulm machen zu können glauben, andurch vorgeladen, solche binnen sechzig Tagen bei dem Civilsenate des hiesigen Gerichtshofes als Universal-Konkursgerichte, oder bei dem mit dieser Liquidation besonders beauftragten Oberamts-Gerichte in Spaichingen anzumelden, indem auf alle bis dahin nicht angezeigten Forderungen bei der Erledigung dieses Debitwesens keine Rüksicht wird genommen werden.

So beschlossen im Civilsenate des k. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen.

Den 12 Febr. 1828.

v. Georgii.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 67. 7 März 1828.

Spanien.

*Madrid, 21 Febr. Die zu Abarracin in Arragonien von einer Kompagnie Kapitalisten, sowol von Spaniern als von Fremden, ausgebeuteten Kupfergruben gewähren einen so außerordentlichen Ertrag, daß man den Gewinn auf 23 Prozent anschlägt. Bereits sind gegen 8000 Centner des schönsten Kupfers gewonnen. Die neuesten chemischen Untersuchungen über die in Cadiz und Sevilla gezogene Cochenille haben gezeigt, daß sie der amerikanischen gleich kommt, oder sie vielleicht noch im Glanze übertrift. Die südlichen Provinzen Spaniens möchten durch weitere Verbreitung dieses Kulturzweigs, in Verbindung mit dem nun auch eingeführten Anbau des Kaffees, des Tabaks und des Zukerrohrs, eine unversiegbare Quelle des Wohlstandes erhalten. — Zwischen den Provinzialjägern der königlichen Garde und den königlichen Freiwilligen ist es hier zu blutigen Händeln gekommen, wobei von leztern ein halb Duzend verwundet worden sind. Die erstern sind dadurch, daß ihre Gegner, wie sie glauben, parteiisch behandelt und wieder frei gelassen worden sind, so erbittert, daß man sie um weitern Streit zu verhüten von Madrid entfernen dürfte. Von Barcelona ist der Befehl an den Kriegsminister eingetroffen, drei neue Linien- und zwei Milizregimenter bis zum April zu errichten. — Der neue englische Gesandte Hr. Gordon, ist von London zu Barcelona angekommen. Er war in frühern Zeiten erster Gesandtschaftssekretair in Wien. Der König hat ihm gleich den Tag nach seiner Ankunft eine Audienz ertheilt. Er soll ein Mann von ausgezeichnetem Verdienste seyn. Die Rükkehr Sr. Majestät in die Hauptstadt ist noch auf unbestimmte Zeit verschoben. In Andalusien und Arragonien zeigen sich wieder häufig Räuberbanden, und in der Provinz Mancha treiben Insurgenten an verschiedenen Orten Kontribution ein.

Großbritannien.

London, 27 Febr. Konsol. 3Proz. 84; für die bevorstehende Abrechnung 84$^1/_2$; russische Bons 84$^1/_1$.

Die Finanzkommittee hat in ihrer am 18 Febr. Nachmittags gehaltenen ersten Versammlung den Sir Henry Parnell zum Vorsizer ernannt. Es erhob sich eine Diskussion über das zu beobachtende Verfahren und die ersten Gegenstände der Untersuchungen, über welche Hr. Hume sehr umständlich sprach. Die Ernennung des Sir H. Parnell statt des früher dazu bestimmten Lord Althorp zum Vorsizer der Finanzkommittee hat, wie natürlich, die Journale zu verschiedenen Bemerkungen veranlaßt. In Betracht seiner Vertrautheit mit Finanzgegenständen, seiner Unabhängigkeit, seines Fleißes und seiner Urbanität, meynt der Globe and Traveller, sey zwar Niemand mehr, als Sir H. Parnell, für jenen Posten geeignet; doch aber sey es seltsam, daß Lord Althorp nicht ernannt worden. Sollten etwa die HH. Huskisson und Herries ihren Zwist dadurch beigelegt haben, daß der eine die Ernennung des Lord Althorp aufgegeben, und der andere seine Beistimmung zu der Ernennung eines Mannes erklärt habe, der vielleicht mehr als irgend Jemand in seinen Eigenschaften und politischen Meynungen dem Lord Althorp ähnlich sey? Eine solche Uebereinkunft sey eben nicht zu bedauern, obschon sie zwischen zwei mit einander streitenden Ministern etwas albern erscheinen würde; warum aber habe man dieselbe nicht schon vor zwei Monaten getroffen?

Am 25 Febr. machte im Unterhause, das sich in eine Kommittee der Subsidien verwandelt hatte, ein Mitglied den Vorschlag zu einer Verminderung der Ausgaben bei dem Seewesen. Sir J. York bemerkte darauf, daß wenn das türkische Manifest eine authentische Urkunde und nicht etwa zum Behufe von Börsenspekulationen erfunden wäre, England am Vorabend einer sehr wichtigen Krise sich befinde. Der Inhalt dieses Manifests zeige, daß sich die türkische Nation in ihren Interessen verlezt, und durch die zahlreichen gegen sie bewafneten Mächte in ihrem Besize bedroht glaube. Daraus möchten sich nun wichtige Ereignisse ergeben, die nicht gestatteten, in diesem Augenblike die brittische Militairmacht zu vermindern. Auf diese Bemerkung wurde keine Antwort ertheilt, aber die verlangte Verminderung verworfen.

In der Sizung des Unterhauses am 26 Febr. machte Lord John Russel den Antrag zur Bildung einer Kommittee zur Untersuchung der sogenannten Korporations- und Testgeseze, die auf den dissentirenden Protestanten lasten. Nach einer sehr lebhaften Erörterung, bei welcher, dem Globe zufolge, sowol die liberalen als die illiberalen Minister gegen den Antrag sprachen, wurde derselbe mit einer Mehrheit von 237 gegen 193 Stimmen angenommen. Der Hauptbeweggrund, auf den Hr. Huskisson seine Opposition stüzte, besteht darin, daß, für so ungerecht und unpolitisch er auch die Testgeseze halte, er den gegenwärtigen Augenblik zu einer Zurüknahme derselben nicht für passend achte, weil man dadurch der katholischen Frage die Unterstüzung der Dissenters entziehen würde, die dann kein Interesse mehr hätten, wenn sie nicht mehr derselben Unfähigkeit, wie die Katholiken unterlägen, diese Frage in Antrag zu bringen, wodurch die Emanzipation auf unbestimmte Zeit verschoben werden möchte. Hr. Peel widersezte sich hingegen, als Gegner der Emanzipation, aus dem Gesichtspunkte, daß man die Forderungen der Katholi-

ken von dem Augenblik an, wo die Dissenters alle Rechte erhielten, nicht mehr mit Recht würde zurükweisen können.

Der Fürst von Polignac kam in derselben Nacht, wie Hr. Stratford Canning, zu Dover an, und sezte mit der nemlichen Eile seine Reise nach London fort.

Am 26 Febr. wurde Abends um 10½ Uhr ein Kabinetsrath zusammenberufen, und dauerte bis 1 Uhr Morgens. Hr. Peel verließ zweimal die Sizung des Unterhauses, um daran Theil zu nehmen.

Ein Journal will aus Paris wissen, Rußland habe von den Regierungen Frankreichs und Englands ihre Zustimmung zum Vorrüken der russischen Truppen an die Donau begehrt; Frankreich solle eingewilligt, England aber seine Einwilligung verweigert haben. „Man frägt sich in der City, sezt gedachtes Journal hinzu, was England thun werde, wenn Rußland seine Armeen marschiren ließe. Die allgemeinste Meynung ist, daß die brittische Regierung nicht, ohne den Traktat vom 6 Jul. zu verlezen, zugeben könne, daß Rußland agire. Sie wird sich daher nachdrüklich allen etwanigen Invasionsplanen Rußlands widersezen. Man ist sehr wegen der Zukunft in Sorgen; von der einen Seite fürchtet man wegen des Zustandes unserer Finanzen einen Krieg, von der andern erschrikt man über die Plane, die man Rußland zuschreibt."

Ueber den Gesundheitszustand des Königs liefen nachtheilige Gerüchte um. Das Morning-Chronicle spielt wahrscheinlich darauf an, indem es sagt: es traue sich nicht von den Vermuthungen zu sprechen, zu denen der lezte, in der Nacht gehaltene Kabinetsrath Anlaß gegeben. — Das medizinische Journal, die Lanzette, will seit einer Woche Nachrichten von dem Zustande des Königs haben, die lebhafte Besorgnisse erregen. Ein Korrespondent der Dubliner Evenningpost behauptet, der König leide an der Wassersucht, welche bereits die Brust erreicht habe, so daß er schwer zu athmen anfange. Der Standard läugnet ganz das Vorhandenseyn einer Krankheit, aber man hatte auch die Krankheit des Herzogs von York bis kurz vor seinem Tode geläugnet.

Der Courier vom 26 Febr. macht folgende Betrachtungen, „Man sagte diesen Morgen, der Kaiser von Rußland sey zu seiner Armee abgegangen, und die Russen hätten bereits den Pruth überschritten; allein unsre Regierung hat bisher durchaus keine solche Nachricht erhalten, und wir sind der Meynung, daß die Jahreszeit noch nicht genug vorgerükt ist, um militairische Operationen in jenen Gegenden beginnen zu können. Was das türkische Manifest betrift, so ist es klar, daß die Schlacht von Navarin, obgleich sie als feindlicher Angrif behandelt wurde, die Pforte nicht veranlaßt hat, ihr bisheriges gemäßigtes System aufzugeben; sie bekennt ja, daß sie bei den ersten Eröfnungen, welche ihr von den verbündeten Mächten gemacht wurden, beschlossen hatte, die Sachen eher bis aufs Aeußerste zu treiben, als sich ihrem Begehren zu fügen. Auf diese Weise sind alle Argumente, alle Einwürfe, welche das Treffen von Navarin hätte veranlassen können, gehoben; und wenn diese Schlacht auch nicht statt gefunden hätte, so hatte die Pforte nichts desto weniger beschlossen, ihre Zustimmung zu Griechenlands Unabhängigkeit zu verweigern. Es geht daraus hervor, daß diese Schlacht nunmehr selbst als ein glükliches Ereigniß von denjenigen betrachtet werden kan, die aus Unwissenheit der Thatsachen, welche gegenwärtig bekannt sind, geneigt waren, dieselbe als ein nachtheiliges Ereigniß zu betrachten, so ruhmvoll sie auch übrigens für die Waffen der Verbündeten war. Die Pforte hatte einmal bestimmt beschlossen, jedes Begehren zurük zu weisen, und die Schlacht von Navarin hat sie eines großen Theils ihrer militairischen Hülfsquellen beraubt. Mit lebhaftem Vergnügen melden wir daher, daß, wenn wir in einen Krieg verwikelt werden sollten, er niemals mit einem vollkommenern Einklang, mit einem aufrichtigeren Wunsche, und einer innigeren Ueberzeugung der Nothwendigkeit statt gefunden haben würde, offen dabei mitzuwirken, um zu einem klaren und bestimmten Zwek zu gelangen. Wir müssen Rußland um so mehr für diese auf eine so bestimmte Weise gemachte Erklärung danken, als man sich auf direktem und indirektem Wege alle Mühe gegeben, und wahrscheinlich noch geben wird, um Bedenklichkeiten über seine Aufrichtigkeit zu erregen, und Zweifel an seiner Uneigennüzigkeit und Redlichkeit zu erweken. Während seiner ganzen Verbindung mit England und Frankreich, um die zwischen der Pforte und Griechenland bestehenden Zwistigkeiten beizulegen, hatte unsre Regierung häufig Gelegenheit, mit dessen Benehmen zufrieden zu seyn. Es hat niemals in seiner Politik geschwankt; es hat niemals sich von dem Pfade entfernt, den die Verbündeten gleich Anfangs bezeichnet hatten; niemals hat es eigennüzige Motive, persönliche Ansichten oder Interessen an den Tag gelegt. Seine Verbindung mit England und Frankreich selbst beweist, daß ihm einzig dasselbe Interesse, wie diesen beiden Mächten am Herzen lag, und daß alle drei eine bestimmte Ausgleichung zum Zwek hatten, und noch haben, die, indem sie Griechenland zum Schuz dient, zugleich den Frieden in jenem Theil der Welt sichern wird."

Die New Times bemerken: „Nachdem nun die Pforte ihr furchtbares Manifest in die Welt geschikt hat, so frägt es sich jezt, ob sie dabei beharre, und wie das Betragen der Verbündeten ausfallen werde. Die Militairmacht von Konstantinopel, und die Mittel, die den Türken zur Unterhaltung eines Vertheidigungskriegs zu Gebote stehen, sind nicht genau bekannt; wenn man aber den Karten vertrauen kan, so sollte man glauben, daß Konstantinopel auf der Seeseite von den sieben Thürmen bis zum Serail und in dem Hafen, östlich vom Serail, wo sich ein treflicher Ankerplaz nahe an der Küste befindet, leicht anzugreifen sey. Wären demnach die verbündeten Flotten in dem Meere von Marmora mit den nöthigen Dampfbooten versehen, um bei vorkommenden Fällen die Mittel zu erleichtern, die gehörige Stellung einzunehmen, und griffen die Russen übereinstimmend von der Landseite an, so würde wahrscheinlich diese alte Hauptstadt des orientalischen Reichs bald zu einer Kapitulation genöthigt seyn, und dann könnten auch die Verbündeten den Türken alle beliebigen Kapitulationspunkte auflegen. Die Flotten können offenbar in das Meer von Marmora eindringen; aber man kan sich noch keine so genaue Vorstellung von den Hindernissen machen, die sich dem Zuge der Russen entgegenstellen möchten. Wir glauben, eine Beschießung der Hauptstadt, ohne durch einen Angrif von der Landseite unterstüzt zu seyn, würde nur dazu dienen, die Einwohner zu erbittern. Die Russen werden in dem Manifeste als die unmittelbaren Feinde angegriffen. Der Schreken und der Zorn der

Türkei sind weit mehr durch ihre Bewegungen, als durch die Operationen der andern Mächte, die den Vertrag vom 6 Julius unterzeichnet haben, aufgeregt.“

Frankreich.

Paris, 29 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 5; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1900; Falconnet 76; Guebhard 69⁷/₄; Hayti 675.

Der Herzog von Riviere, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, welcher gefährlich krank war, fängt an zu genesen.

Die Kommission der Deputirtenkammer zu Abfassung der Adresse an den König hat sich schon zweimal versammelt. Man glaubte, daß ihr Entwurf von der Kammer am 3 März in geheimer Sizung diskutirt werden dürfte.

Nach Versicherung der Quotidienne soll Hr. Labbey de Pompieres eine Anklageakte gegen Hrn. v. Villele auf dem Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt haben. Dem Vernehmen nach, sezt sie hinzu, wolle Hr. v. Villele sich nach Toulouse zurükziehen, und den Rath des Pythagoras befolgen: Beim Sturme bete das Echo an! — Die Gazette de France bezweifelt noch die Thatsache, und wünscht, die Quotidienne möchte ihre Rathschläge für ihre Freunde aufheben. Um ihr zu gefallen müßte man wohl Hrn. v. Villele nicht nach Toulouse, sondern nach Sibirien verweisen.

Durch den Telegraphen wurde die Ernennung des Hrn. Hocquart, ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofs zu Toulouse, zum Deputirten durch das zu Villefranche (obere Garonne) am 27 Febr. versammelte Wahlkollegium gemeldet. Hr. Alexander Laborde, der auf einer wissenschaftlichen Reise in Arabien seine Ernennung zum Deputirten erfuhr, hat unverzüglich seine Heimreise angetreten, und am 28 Febr. zum erstenmal der Sizung beigewohnt.

De Messager des Chambres sagt: „Wir begreifen nicht, auf welchen Vorwand einige englische Journale sich stüzen können, um die Urkunde, die wir am 20 Febr. als von der ottomannischen Pforte ausgegangen, bekannt gemacht haben, zu bezweifeln. Diese Erklärung ward von dem Großherrn an alle Behörden des Reichs in Form einer Instruktion geschikt; der Inhalt derselben beweist aber ihren Charakter und ihre Bestimmung hinreichend. Die französische Regierung hat am 19 Febr. eine Abschrift davon erhalten, die ihr von einem der Mitglieder des diplomatischen Korps zu Pera zugeschikt ward. Nach dieser Abschrift haben wir jene Proklamation bekannt gemacht, die in zu allgemeinen Ausdrüken verfaßt ist, als daß sie nicht, der Absicht der Verfasser zufolge, blos für die türkischen Beamten bestimmt seyn sollte.“

Die Gräfin v. Guilleminot traf, nachdem sie zu Toulon eine 31tägige Quarantaine ausgehalten, am 28 Febr. zu Paris ein. Am 1 März erhielt das Ministerium bereits Depeschen von ihrem Gatten, der zu Corfu angekommen war.

Das Journal des Debats will durch Briefe aus London wissen, daß Lord Stuart mit einer Sendung bei der russischen Regierung beauftragt sey, die so dringend erscheine, daß man ihm nur 48 Stunden zu den Vorbereitungen zur Reise gestattet habe.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 März. Während der wenigen Tage seit der jüngsten Abrechnung, haben sich fortdauernd ähnliche Kursbewegungen bemerklich gemacht. Spekulanten à la baisse verkauften, in der Absicht eine ihnen günstige Chance hervorzurufen; dagegen nahm man wahr, daß selbst manche Spekulanten, die in den lezten Tagen das Meiste zum Weichen der Kurse durch ihre Operationen beigetragen hatten, frische Ankäufe machten. Das Resultat dieser Konflikte, bei welchen keine äußern Triebfedern dazwischen traten, ist denn doch am Ende ein, wenn auch nicht bedeutendes Steigen gewesen. Die östreichischen Metalliques stehen heute 89; Wiener Bankaktien 1221; Partiale 116¹/₄; Rothschildische 100Gulden-Loose 146¹/₄. — Da fortdauernd viel baares Geld am Plaze ist und selbst die disponiblen, einer zinstragenden Anlage bedürfenden Fonds sich durch die frühern Verkäufe der Kapitalisten vergrößert haben, so ist es leicht Prolongation zu finden, was denn auch wiederum den Papierhändlern zu statten kommt, und in örtlicher Beziehung zum Steigen der Kurse beiträgt. — Die zuerst hier durch ein norddeutsches Blatt kund gewordene Nachricht von dem Beitritte des Großherzogthums Hessen zum preußischen Handels- und Mauthsysteme, will für den Augenblik noch in Zweifel gezogen werden, da man bisher ziemlich allgemein geglaubt hatte, es werde sich dieser Bundesstaat, um sich aus dem Ungemach seiner isolirten Lage zu ziehen, an die Königreiche Bayern und Würtemberg anschließen. Sollte sich indessen jene Angabe bestätigen, so würden sich daraus freilich für unsern Plaz manche empfindliche Nachtheile ergeben. Denn nähme man auch an, der königl. preußische Zolltarif enthielte keine höhern Ansäze, als der bisherige großherzogl. hessische Tarif, der Verbrauch fremder Handelswaaren im Großherzogthume werde mithin auch für die Zukunft in keinerlei Weise vermindert werden, so dürfte doch durch die Vereinigung mit Preußen der direkte Bezug mancher dieser Waaren, besonders aber derjenigen, welche die preußischen Fabriken selbst erzeugen, und die seither auf unserer Messe oder bei hiesigen Großhändlern eingekauft wurden, ungemein befördert, mithin der hiesige Meß- und Zwischenhandel empfindlich benachtheiligt werden. Hinsichtlich des Beitritts des Herzogthums Nassau zu dem preußischen Systeme weiß man noch weniger Bestimmtes. Man vermuthet indessen, daß die dermalige Anwesenheit des preußischen bevollmächtigten Ministers Freiherrn v. Otterstädt an jenem Hofe besonders bezweke, die etwa bereits angeknüpften Unterhandlungen zum Ziele zu führen. Unter Berüksichtigung der Bevölkerung Nassaus möchte dessen Beitritt aus einem analogen Gesichtspunkte mit jenem Hessens für unsere Handelsinteressen zu betrachten seyn. Allein es dürften außerdem auch noch der von hier aus betriebene Weinhandel sich dadurch benachtheiligt befinden, indem bekanntlich ein großer Theil der in diesem Lande erzeugten edlen Weine durch Frankfurts Vermittelung Absazwege seither erhielt. — Mit der lezten türkischen Post sind auch hier direkte Briefe aus Konstantinopel an unterschiedliche Handelshäuser eingetroffen. Ihr gänzliches Stillschweigen über politische Gegenstände ist auffallend, und könnte als ein Widerspruch der in öffentlichen Blättern enthaltenen Mittheilungen über die dortigen Vorgänge angesehen werden, müßte man nicht vielmehr annehmen, daß die Briefsteller es unter den gegenwärtigen Umständen nicht gewagt haben, dergleichen Gegenstände zu berühren.

* Braunschweig, 1 März. Unser durchlauchtigster Herzog

ist am 24 v. M. von Wien zurükgekehrt. — Die hiesige neue Schuleinrichtung bewährt sich in allen Stüken, und nach dem Muster des Collegii Carolini werden in einem Nachbarstaate ähnliche Lehranstalten gegründet.

Rußland.

Aus St. Petersburg schreibt die preußische Staatszeitung unterm 21 Febr.: „Das hiesige Karneval, welches am 17 d. zu Ende gegangen ist, war dieses Jahr noch lebhafter und glänzender als sonst. Die Anwesenheit Sr. königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Preußen, so wie zulezt noch die Herkunft des Cesarewitsch Konstantin und des Prinzen Friedrich von Würtemberg (Bruders Ihrer kaiserl. Hoh. der Großfürstin Helene) hatten wesentlich beigetragen, den hiesigen Winter zu beleben; sowol bei Hofe als in der Stadt folgte ein Fest dem andern. Unter den Gesellschaften in der Stadt zeichnete sich ein glänzender Ball aus, welchen der preußische Gesandte, General v. Schöler gab, und welchen die kaiserliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte. — Seit einigen Wochen hat die hier neu errichtete italienische Oper ihre Vorstellungen mit vielem Beifall angefangen. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin ist vorgestern nach Strelna abgegangen, um von dort seine Rükreise nach Warschau anzutreten. Eben dahin ist auch der polnische Finanzminister, Fürst Lubecky, wieder abgegangen.“

Türkei.

* Konstantinopel, 5 Febr. Die Hauptstadt ist fortwährend in großen Besorgnissen. In Pera schikt sich Alles zur Abreise an, da man fürchtet, daß die aus Asien erwarteten Truppen den Ueberrest der Wohnungen der weggewiesenen Armenier in Besiz nehmen werden. Die Anerbietungen der katholisch-armenischen Priester, die Kirche des Patriarchen besuchen, aber das Abendmahl nach dem römischen Ritus genießen zu wollen, sind fruchtlos geblieben, und ein strengerer Befehl als der frühere, erlaubt ihnen nicht mehr das Schiksal ihrer Gemeinde zu theilen, sondern verbietet ihnen, sich nach Asien zu wenden, so daß diese Glaubensväter mit einzelnen Karavanen zu Lande nach Italien ziehen wollen. Welchen Unfällen diese Wanderer in den Provinzen ausgesezt seyn werden, kan man sich vorstellen. Das Elend der abziehenden Christen ist sehr groß, aber, zur Ehre der Türken kan es gerühmt werden, daß Manche ihnen Theilnahme durch Rath und That beweisen. Namentlich ist dieses auf der asiatischen Seite der Fall, wo viele dieser Unglüklichen, denen die Christen aller Bekenntnisse aus Furchtsamkeit keine Unterstüzung angedeihen ließen, hülfreiche Gaben von den Moslims erhielten. Von einer Verwendung der fremden Gesandten ist nichts mehr zu erwarten. Frankreich und Oestreich sind traktatenmäßig die Protektor-Staaten der Katholiken, allein die griechische Frage verschmolz durch den Drang der Zeiten alle andern in Eine große, die nur ein Spruch des Schiksals zu lösen bestimmt scheint. Wenigstens ist es hier dahin gediehen, daß sich Verzweiflung auf allen Gesichtern malt, und nur der Gedanke tröstet, daß dieser Zustand bei dem auch unter den Türken herrschenden Elend nicht von langer Dauer seyn könne. Man rechnet die Zahl der bis jezt exilirten Christen aller Nationen auf 30 bis 40,000. Hr. v. Ottenfels, dessen Gesundheit ganz zerrüttet ist, schikt sich zur Rükkehr nach Wien an, und wird in kleinen Tagreisen zu Lande dahin abgehen. Man spricht von einer Konferenz, die Hr. v. Huszar mit dem Reis-Effendi neuerdings gehabt, die aber zu keinem Resultat geführt, und auch keine Aenderung der jezigen Maaßregeln zur Folge gehabt habe. Der Abgang des Hrn. v. Ottenfels steht übrigens, wie hier allgemein bekannt ist, in keiner Verbindung mit den obschwebenden Verhandlungen, sondern ist eine Folge seiner leidenden Gesundheit. Indessen ist die Ruhe in der Hauptstadt bis jezt auf verwundernswerthe Weise aufrecht erhalten worden; allein die Ankunft der erwarteten Asiaten, zu denen sich die bei der Revolution der Janitscharen exilirten Unzufriedenen jeder Art gesellen werden, läßt Schlimmes fürchten. Aus den Provinzen treffen die Briefe noch regelmäßig ein.

†† Jonische Inseln, 9 Febr. Der Siz der Unterhandlungen für die Freiheit Griechenlands soll in unserer Mitte aufgeschlagen werden. Alles ist zum Empfange der Botschafter der drei vermittelnden Mächte bereit, und ihre Arbeiten dürften nächstens beginnen. Welchen Theil die ottomannische Pforte daran nehmen, und in wie fern die griechische Regierung mitwirken wird, ist noch unbekannt; doch kan wohl das große Werk ohne den Beitritt der ottomannischen Pforte nicht geregelt vollbracht werden, es müßte denn ein Kriegszustand eintreten, und das Schwert die Frage lösen sollen. Für diesen Fall scheinen die kombinirten Eskadern verstärkt, und alle Schiffe, die in der Schlacht von Navarin gelitten haben, bereits wieder hergestellt zu seyn. Auch dürfte der Viceadmiral Codrington das Oberkommando behalten, obgleich eine Partei es ihm abzunehmen suchte. Wir sind also berufen, Augenzeugen großer Begebenheiten zu seyn; wolle Gott, daß die bevorstehenden minder schreklich sich verkündigen, als die schmerzlichen Mißverständnisse bei Navarin, deren Folgen wir und die ganze levantische Handelswelt erfahren mußten, und an denen noch immer bedeutende Verluste hängen, die nicht die Gewalt der Waffen, sondern eine gütliche Uebereinkunft ausgleichen kan. Sey unsere Lage noch so günstig, um für drei Welttheile als Mittelpunkt zu dienen, darf sich auch das neue Griechenland desselben Vortheiles erfreuen, und zeigt es in seinen Bewohnern den aufgewektesten Geist, fähig zu den größten Unternehmungen, und geeignet in der Civilisation schnell fortzuschreiten; so enthalten diese Vorzüge doch keineswegs die erforderliche Gewährleistung für die Belebung des Handels, der seit der Insurrektion völlig darnieder liegt, und nur in den verlornen Verbindungen sich wieder finden kan. So hat namentlich Griechenland, das durch Parteien zerrissen ist, und nicht so schnell eine gesezliche Form erhalten dürfte, alle Aussicht zu einer glüklichen Handelsbilanz verloren. Es scheint, daß die englische Regierung, und daß vorzüglich unsre Lokalbehörden sich mit den Uebeln bekannt gemacht haben, die unsern Verkehr so empfindlich treffen, und daß sie ernstlich darauf bedacht sind, denselben abzuhelfen. Nicht allein den so gefährlichen Seeräubern soll mit Nachdruk das Handwerk gelegt werden, wovon die Eroberung des Hafens von Carabusa den stärksten Beweis liefert, sondern es dürfte auch für die Wiederherstellung der beeinträchtigten Handelsverbindungen Sorge getragen, und das Vertrauen zwischen den Nationen wieder hergestellt werden, das in den lezten Jahren sehr erschüttert wurde. Mit Mehemed Ali sollen in diesem Augenblike Unterhandlungen angeknüpft seyn, die nicht auf Aegypten allein Bezug haben, sondern auch für die Pforte das höchste Interesse haben dürften. Wie glüklich könnte man sich achten, wenn deren Resultat so ausfiele, wie man es bei den Einsichten des Vicekönigs zu hoffen Ursache hat!

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Beschluß der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Gesezes-Entwurf, die Revision des Lehen-Ediktes betreffend.) Am Schlusse der Debatte erhob sich der k. Staatsminister, Graf v. Armansperg, und äußerte, daß, da der Vortrag des Referenten und dessen Bemerkungen am Ende der Diskussion den vorliegenden Berathungsgegenstand, insbesondere die von der Kammer der Reichsräthe in Antrag gebrachten Modifikationen und Wünsche, so wie die im Laufe der Debatte von einzelnen Mitgliedern der sehr geehrten Kammer der Abgeordneten gegen einige Bestimmungen des Entwurfes gemachten Aeußerungen mit so vieler Umsicht und Sachkenntniß beleuchtet haben, nur wenige Bemerkungen weiter nothwendig scheinen. — Daß das Wort: „Zustimmung“ im Eingange des Entwurfes weggeblieben sey, beruhe lediglich auf einem Versehen, und dasselbe werde bei der Schluß-Redaktion eingeschaltet werden. — Der Landtagsabschied vom Jahre 1825 beschränkte die Revision auf die Wünsche der Ständeversammlung. Der Fiskus sey hart angegriffen worden, und doch komme derselbe so bereitwillig entgegen, wie der mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs übergebene Gesezes-Entwurf bewährt. Man habe gefordert, daß der Adel den übrigen Staatsbürgern hierin gleichgestellt werde. Aber alle Vasallen seyen wirklich gleichgestellt, — der Adel wäre nicht allein im Lehenverhältnisse. — Die vom Ausschusse beantragte Redaktion in Beziehung auf Nachforderung dürfte zu beschränkt seyn; nicht blos die wirkliche Leistung, sondern auch die förmliche Anerkennung der Pflichtigkeit zu einer solchen Leistung werde als ein unbestreitbarer Rechtstitel zu einer Anforderung betrachtet werden müssen; auch werde ein solcher Rechtstitel von gleicher Kraft seyn, möge die frühere Leistung an den bayerischen oder an einen anderen Lehenhof, dessen Rechtsnachfolger der bayerische war, geschehen seyn. Gegen den Wunsch des Ausschusses „von jeder Anforderung Umgang zu nehmen,“ sey zu bemerken, daß eine solche Niederschlagung — der Staatskasse dasjenige entziehe, was sie wirklich rechtlich fordern könne; daß dieser Entgang, welcher auf circa 70,000 fl. angeschlagen werden kan, im Allgemeinen durch die Gesamtheit gedekt werden müsse, sohin im Grunde mittelbar dem Steuerpflichtigen zur Last falle. Eben so müsse aufmerksam gemacht werden, daß der im Jahre 1825 ausgedrükte Wunsch nur ein Provisorium bezielte, nunmehr aber durch das vorgeschlagene Gesez ein definitiver Zustand begründet werden solle; ferner, daß die gleichzeitige Aufhebung der Ritterpferde und die Einheischung der alten Lehengebühren den Ertrag der Lehengefälle wenigstens um vier Fünftel ohne erheblichen Grund vermindern, überdis den Lehenbehörden eine große Arbeitsvermehrung zuführen würden, indem die alten Lehenbücher wieder durchzugehen, mit den Lehenbriefen, Reversen, Taxzetteln ꝛc. zu vergleichen, förmliche Liquidationen herzustellen, neue Bücher anzulegen wären; der Aufwand des Lehenhofes würde den Ertrag der Lehengebühren verzehren, und es wäre dann besser, auf allen Ertrag zu verzichten, und blos das Heimfallsrecht vorzubehalten; eine Menge Prozesse würde unvermeidlich seyn, die Vasallen quälen, den Beamten Zeit rauben, der Staatskasse Kosten verursachen; für einzelne Vasallen entstünde auch kein besonderer Gewinn, da die entstandenen Kanzleigebühren in der früheren Zeit sehr hoch waren; die sämtlichen Lasten der Vasallen seyen nach dem Entwurfe ohnedis nur noch sehr geringe; denn außer den Stempelgebühren, welche jeder Staatsbürger bezahlen muß, haben sie nichts mehr zu entrichten, als:

1ste Klasse von 150,000 — 1000 sohin circa 2/3 Proz. des Werthes in Maximo.

2te	—	— 100,000 —	500	— —	1/2	— —	— —
3te	—	— 75,000 —	250	— —	1/3	— —	— —
4te	—	— 50,000 —	100	— —	1/5	— —	— —
5te	—	— 25,000 —	50	— —	1/5	—	und hierunter
6te	—	unter 25,000 —	25	— —	1/5	—	sind die meisten.

Wie könne aber eine solche Abgabe, welche sich während einer Generation in der Regel nur zweimal ergibt, drükend seyn; — man möge dagegen die Abgaben der Grundholden jener Vasallen vergleichen, welche in der Regel 5 — 7½ — ja 10 Proz. des Güterwerths für den Fall bezahlen müssen. Die Abgaben-Verminderungen, welche der Gesezes-Entwurf beabsichtet, seyen ohnedis sehr groß: 2 Proz. der jährlichen Rente an Ritterpferden, dann noch bei der

1sten	Klasse	1/6	der sämtlichen dermaligen Lehengebühren mittelst Nachlasses der Kanzleigebühren.
2ten	—	1/5	
3ten	—	1/5	
4ten	—	1/3	
5ten	—	1/4	
6ten	—	1/2	

Die Regierung erkenne allerdings selbst die Gewichtigkeit der Gründe, welche sowol in nationalwirthschaftlicher als finanzieller Beziehung für die gröste Ausdehnung der Allodifikation sprechen. Das Gesez hindere auch diese Allodifikation nicht absolut, sondern vindizire dem Lehenherrn, welcher nunmehr den Vasallen so große Vortheile einräumt, nur das im Lehenvertrage ruhende Recht, den Konsens hiezu zu ertheilen oder zu verweigern. So sehr im Allgemeinen die Entfesselung des Eigenthums dem Geiste der Verfassung entspreche, so innig verbunden mit der Verfassung sey das Recht des Monarchen in Hinsicht des Allodifikationskonsenses, denn nur hiedurch werde es möglich, daß der Krone das im Tit. III. §. 5. der Verfassungsurkunde vorbehaltene Recht der Wiederverleihung gesichert bleibe; die vorgeschlagene Modifikation dagegen würde, wenn die Vasallen ihr wahres Interesse verstehen, in wenigen Dezennien sämtliche Lehen verschwinden machen, das erwähnte Recht der Krone faktisch aufheben, und die angeführte Bestimmung des §. 5. Tit. III. der Verfassungsurkunde in eine leere Phrase umgestalten. Der erste Oktober d. J. sey als Einführungstermin bestimmt, weil hiedurch ein mit dem Rechnungsjahre übereinstimmender Abschnitt gemacht werde, wodurch die Kontrolle der Beamten, die Herstellung des Solls, die Vorbereitung der Ausführung wesentlich erleichtert wird; alle Ratenberechnungen, wozu der §. 1. wieder Veranlassung geben könnte, werden vermieden. Eine Rükwirkung des Gesezes sey gegen

die Regel; — es müßten sogar manche Geschäfte rükgängig gemacht werden; selbst auf Successionsrechte könnte es Einfluß haben, wenn der Wunsch zum Geseze erhoben würde; viele Restitutionen von bezahlten Gebühren hätten zu geschehen, und so wol dadurch, als durch die Anwendung auf den Hauptfall ginge der Staatskasse ein bedeutender Entgang zu.

* München, 5 März. In der heute statt gehabten drei und dreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden, nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Einführung einer Hundetaxe betreffend, vorgelegt. Hierauf folgte der Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften, und zur Vorlage an die Kammer geeignet gefundenen Anträge, dann Berathung und Schlußfassung über ihre Zulässigkeit, so wie die Anzeige des Sekretairs des fünften Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden. — Die nächste öffentliche Sizung ist auf Freitag den 7 d. bestimmt.

Ueber die gegenwärtige Krisis in Europa.

Die allgemeinen politischen Annalen, die sich in der lezteren Zeit durch einen Geist parteiloser Unabhängigkeit auszeichnen, enthalten in dem so eben erschienenen neuesten Hefte einen lesenswerthen Aufsaz: Ueber die gegenwärtige Krisis in Europa, von Hrn. F. L. Lindner, woraus wir nur das Ende, das der Verfasser selbst als den Haupt-Inhalt seiner Betrachtungen angibt, hier mittheilen können. „Die heilige Allianz, welche sich vorzüglich thätig in Unterdrükung des revolutionairen Geistes erwies, würde auf diesem Wege keine Beschäftigung finden, da die Revolutionaire bei den Völkern den Kredit verloren haben, da nur unmächtige Träumer sich noch mit ihren Versprechungen unterhalten. Das Bedürfniß der Ruhe wird allgemein gefühlt. Die Unmöglichkeit, durch Empörungen etwas zu gewinnen, ist zu nachdrüklich nachgewiesen worden, als daß weder wirkliche Revolutionaire, noch agents provocateurs die Massen verführen könnten. Die heilige Allianz ist überdem durch die Veränderungen in Europa aufgelöst worden; ein anderes System hat zuerst sich durch den Vertrag vom 6 Jul. angekündigt, und muß sich jezt entschiedener entwikeln, nachdem die Furcht vor Rußland vorherrschend geworden ist. Eine Verschiedenheit der Ansichten in den Kabinetten kan nicht geläugnet werden, wenn auch die diplomatische Sprache noch übereinstimmend lautet. Bei dieser Verschiedenheit gibt Rußland keine Gelegenheit, die einen Zweifel an seiner Uneigennüzigkeit rechtfertigen könnte. Das englische Kabinet kan keinen haltbaren Grund anführen, warum es seine gegen Rußland übernommenen Verbindlichkeiten nicht zu erfüllen verpflichtet wäre; das gegenwärtige Kabinet wird überdem in England vielfach als das Organ einer Partei angesehen, und ist außer Stande, eine große Energie zu entwikeln. Wollte dieses Kabinet aber, aus Vorliebe für die Türkei, drohend gegen Rußland auftreten, so würden seine Drohungen um so weniger zu fürchten seyn, als seine innere Schwäche bekannt ist, und die öffentliche Meynung in Europa ihm ihre Zustimmung versagen würde. — Frankreich, vielleicht noch auffallender als seine Nachbarn jenseits des Kanals, mit innern Parteikämpfen beschäftigt, kan auf die auswärtige Politik keinen entscheidenden Einfluß ausüben, und ist überdem nicht in der Lage, einen Krieg gegen Rußland führen zu können. Nur das mächtige Oestreich kan seine großen Armeen als Gegengewicht gegen Rußland geltend machen. Da jedoch Rußland keinen Anlaß gegeben hat, ihm Eroberungssucht vorzuwerfen, so wäre ein Krieg, blos aus Furcht vor möglichen Ereignissen, eine Unternehmung, die von der besonnenen, friedliebenden, das Neue vermeidenden östreichischen Regierung nicht zu erwarten ist. Eine Neuerung würde es aber in der That seyn, wollte man Rußland das Recht der Intervention in Griechenland absprechen, nachdem ein solches Recht in Italien ausgeübt, und die Gleichartigkeit beider Revolutionen behauptet wurde. — Woher wollte man im Voraus den Beweis nehmen, daß Rußland weniger uneigennüzig die Ordnung in der Türkei herstellen würde, als es Oestreich in Neapel und Piemont gethan? Vielmehr wird Oestreich, das sich, ohne Widerrede, weise und großmüthig in Italien betrug *, ein gleiches Verfahren dem oft erprobten Verbündeten gleichfalls zutrauen. Im schlimmsten Falle aber würde die Türkei durch einen Krieg Oestreichs gegen Rußland nicht gerettet werden; an innern Gebrechen leidend, zerfällt sie in sich selbst, und würde um so sicherer eine Beute Rußlands, wenn die europäische Politik nicht verstehen sollte, im Oriente ein neues unabhängiges Reich zu erschaffen, nicht etwa aus bloßer Vorliebe für den griechischen Namen, sondern weil das allgemeine Interesse Europa's dis fordert. Der Furcht vor Möglichkeiten gegenüber zeigt sich Rußland besonnen, ruhig, und stark durch sich selbst. In Uebereinstimmung mit seinen Völkern und mit der öffentlichen Meynung bietet es uneigennüzig die Hand zur Beruhigung des Orients, und hat überdem das Versprechen zweier europäischen Mächte für sich, welche es in diesem großmüthigen Vorhaben unterstüzen wollten. Aenderten sich, in Folge zufälliger Ministerialveränderungen, die Gesinnungen der beiden früher mit ihm verbundenen Kabinette, so könnte dis vielleicht die Kabinette, gewiß nicht Rußland schwächen. Rein und ehrwürdig durch seine auf das Deutlichste ausgesprochene Gesinnung, steht es unangreifbar mächtig da, und kan, wenn nicht in Verbindung mit andern, auch allein den Orient beruhigen. Rußland wird das große Werk vollenden, und dadurch, über allen Widerspruch erhaben, der Welt beweisen, daß es kein Mißtrauen, daß es Vertrauen verdiene.“

Großbritannien.

Ein Handelsschreiben aus London sagt: „Die falsche Nachricht, daß der Weinzoll erhöht werden solle, veranlaßte vorige Woche ein so starkes Einklariren von Wein, daß die Regierung gegen 100,000 Pf. mehr an Zoll einnahm. Dafür ist die eben so ungegründete, von einer beabsichtigten Besteuerung des Ein-

* Wir haben schon mehrmal darauf aufmerksam gemacht, daß Oestreich wirklich die Ordnung in Italien herstellte, und keine Reaktionen der Parteien duldete, während in Spanien, nach der französischen Intervention, nur eine Unordnung an die Stelle der andern trat. Oestreichs Beispiel hätte nachgeahmt werden sollen.

kommens in die Reihe getreten. Bemerkt wird indessen, daß, welche Steuer die Regierung auch wählen möchte, wenig davon, wie die Sachen jezt stehen, auf die City fallen würde, da der Gewinn von Geschäften aller Art geringer ist, als seit langen Jahren bekannt gewesen, und Viele in Hofnung auf bessere Zeiten von ihren Kapitalien leben, wovon eine ungeheure Masse müßig in den Händen der Reichen liegt. Es möchte, heißt es, allen menschlichen Scharfsinn übersteigen, eine neue Taxe zu ersinnen, die eine vermehrte Einnahme von den hiesigen Geschäftsmännern bewirkte; denn die Regierung wird, indem sie Privatersparung bewirkt, auf die eine Weise verlieren, was sie auf andere gewinnt, und der Landwirth scheint sich in einer Lage zu befinden, die noch weit weniger einen solchen Versuch begünstigt. Die Fonds, sie möchten nun für sich allein (was zu ungerecht wäre, um es nur zu denken), oder in Verbindung mit allem Eigenthum besteuert werden, würden zuverlässig leiden. Alte Gewohnheit bewegt Leute von Vermögen und Kapital, es unter gewissen Nachtheilen hier anzulegen; ist aber die Gränze einmal überschritten, so kan der Kontinent (im Frieden uns so offen, daß er kaum für ein fremdes Land gelten kan) sicher seyn, einen grosen Theil brittischen Reichthums und Gewerbfleißes an sich zu ziehen. Die auswärtigen Fonds, auf welche hier keine Steuer gelegt werden kan, und die höhere Zinsen bringen, würden den unsrigen vorgezogen werden, und anderes Kapital zur Unterstüzung anderer Verkehrs- und Manufakturzweige auswandern. Ein wahrer Vaterlandsfreund würde demnach den Ministern rathen, nur mit zitternder Hand einen neuen Besteuerungsversuch zu wagen. Auch steht ein eigener Entschluß der Regierung in diesem Stüke nicht zu besorgen, da der Finanzausschuß nun da ist, auf welchen sie von sich ab alle Verantwortlichkeit in dieser Hinsicht wälzen kan. — Es gibt keine Handelsklasse hier, von der man behaupten kan, daß sie als solche jezt großen Gewinn mache. Makler und Vermittler aller Art sind fast vernichtet, da jeder Kaufmann aus Ersparung seine Geschäfte ohne ihre Hülfe zu betreiben suchen muß. Der, welcher ein Kapital von 50,000 Pf. besizt, muß sich, im Vergleich mit einigen Jahren früher, für arm rechnen; damals konnte er auf 5000 Pf. im Jahre rechnen, nemlich 5 Proz. Zins von seinem Kapital und eben soviel an billigem Handelsgewinn; der Gewinn hat ganz aufgehört, und der Zins ist auf 3 Proz. gesunken. Nichts ist gewöhnlicher, als daß an Posttagen die ersten Kaufleute auch nicht Einen Wechsel aufs Ausland abzugeben haben. Einer derselben erzählte neulich als ein Zeichen des wenigen Geschäfts, was im Gange sey, daß die ersten vier Leute, die ihn auf der Börse angeredet, anstatt von Geschäften zu sprechen, seine französischen Ueberschuhe rezensirt hätten. Es mag viel Handel sich von hier nach Liverpool, Hull, Glasgow gezogen haben, allein gewiß ist, daß er hier fehlt."

Augsburger Kurs vom 6 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	103
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche. . .	108	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc. .	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89[illegible]
Bank-Aktien 1. Sem.	1026	1024

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in zoger 2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt 2 Monat	99[illegible]	—
Leipzig – —	99[illegible]	—
London – —	9 53	—
Paris – —	—	117[illegible]
Lyon – —	—	117[illegible]
Mailand – —	—	60[illegible]
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	51[illegible]

Litterarische Anzeigen.

Professor Dr. C. G. D. Stein's Reise nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa. Eine Schilderung der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten u. s. w. 3tes Bändchen.

Auch unter dem Titel:

Reise durch Sachsen, Böhmen, Mähren nach Wien und Schlesien, so wie die Donaureise von Ulm bis Preßburg. 24 Bogen mit 1 Ansicht von Wien und 1 Karte von Oestreich. 8. Leipzig, Hinrichs. 2 fl. 42 kr. Der äußerst billige Subscriptionspreis ist 4 Rthlr. 12 gr. Konv. Münze oder 4 Rthlr. 29 Sgr. oder 8 fl. 6 kr. rhein. für 6 Theile komplet.

Dieses Bändchen enthält unter Anderm die Beschreibung von Wittenberg, Dessau, Halle, Merseburg, Leipzig, Meißen, Dresden, Freiberg, der sächsischen Schweiz, Töplitz, Karlsbad, Eger, Marienbad, Prag, Iglau, Wien, Baden, Ulm, Ingolstadt, Regensburg, Passau, Linz, Preßburg, Brünn, Olmütz, Breslau, dem Riesengebirge, Liegnitz, Hirschberg, Schweidnitz, Frankfurt a. d. Oder. Mit Recht erfreut sich dieses Unternehmen des allgemeinsten Beifalls, da der rühmlichst bekannte Verfasser darin nichts übergangen hat, was irgend dem wißbegierigen Reisenden zu wissen noth ist, und bildet demnach den vollständigsten und neuesten Wegweiser durch die bezeichneten Orte.

Ist in allen Buchhandlungen Oestreichs, Bayerns rc. zu haben.

Forstlitteratur.

Laurops, C. P., Forstwissenschaftliche Hefte 2s Heft. gr. 8. br. 1827. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Fortsezung hängt von der Theilnahme des forstwissenschaftlichen Publikums ab.

Riegel und Wießner
in Nürnberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Montag den 17 März d. J. Vormittag 9 Uhr wird von unterfertigter Kommission die Lieferung von

800 Ellen grünem Tuch,
1800 — Hemder-Leinwand,
1600 — ungebleichte Futterleinwand,
1700 — gebleichte Futterleinwand,
990 — Leinwand zu Kranken-Leintüchern,
100 — 3/4 breiten Gradl,
400 — 7/4 breiten Gradl,
700 Paar Bundschuh,
200 — Vorschuh,
200 — Sohlen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, und dieses mit dem Anhange bekannt gemacht, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Lieferungsübernahme ausweisen, zur Steigerung zugelassen, schriftliche Angebote oder Nachgebote von anwesenden Steigerern aber nicht angenommen werden.

Zweibrücken, am 9 Febr. 1828.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.

Fuchs, Obristlieutenant.

Arnold, Rgtsquartmst.

(Ediktalladung.) Der königl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Ignaz Freiherr v. Asch zu Straubing hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachbenannter Zinszahl-Amts-Kapitals-Urkunden, gemäß welcher ihm die aufgeführten Kapitalsantheile per 4550 fl. gebühren, angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Es werden demnach die unbekannten Inhaber der im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Hauptbriefe hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten bei der unterzeichneten Behörde vorzulegen, und die allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den genannten Freiherrn v. Asch übergangenen Kapitalsbeträge um so sicherer anzubringen, als außerdessen die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die vorerwähnten in der Tabelle enthaltenen Antheile an den Kapitalien für kraftlos und amortisirt erklärt werden würden.

Verzeichniß
der mangelnden Hauptbriefe nebst Angabe der Antheile hieran.

Zr. Num.	Namen des Ausstellers.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.	Datum der Obligationen und Nummer.	Zinszeit und Zinsfuß.	Kapitals-Antheil fl.
1	Se. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm von Bayern.	Hanns Jakob Fuggers seel. Erben.	73183	30	24 Febr. 1586. Cas. Nr. 147.	Kathedra Petri oder der 22 Febr. 4 Proz.	1000
2	Derselbe.	Paulus Rueppen.	1000	—	Simon und Juda 1593. Cas. Nr. 156.	Simon u. Juda oder 28 Okt. 4 Proz.	350
3	Se. fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Bayern.	Georgens Burchhausers Wittwe Salome.	4000	—	Bartolomä 1598. Cas. Nr. 151.	Bartolomä oder 24 Aug. 4 Proz.	1000
4	Derselbe.	Ferdinand Graf von Törring Seefeld.	5500	—	16 Jänner 1629. Cas. Nr. 151.	24 April. 4 Proz.	600
5	Derselbe.	Georg Pflügl zu Wolfegg, churf. Rentmeister, Rath und Pfleger zu Dingelfing.	8200	—	30 Dec. 1630. Cas. Nr. 153.	20 Aug. 4 Proz.	1600

Den 18 December 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Pracher, Direktor.

Munderl, Prot.

Freudenstadt. Wolfach. (Verkauf des Hofguts Roßberg.) Das Hofgut Roßberg, theils im Königreich Würtemberg, Oberamt Freudenstadt, und theils im Großherzogthum Baden, fürstlich Fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach gelegen, zu Folge oberstrichterlicher Verfügung zum Verkaufe ausgesezt, besteht aus folgenden Theilen:

1) In zwei Walddistrikten im Berneck, Gemeinde-Markung Reinerzau, Oberamts Freudenstadt gelegen, deren Flächeninhalt man auf 7 bis 800 Morgen schäzt. Diese Theile enthalten das größere Holzquantum in einer größtentheils abhängigen Bergwaldung.

2) In zehn Stüken Thalwiesen, bei obigen Waldungen liegend.

3) In einer Waldung von 5 bis 600 Morgen zum Theil auf der Höhe, zum Theil am Bergabhang in der Gemeinde-Markung Kaltbronn, großherzogl. badischen f. f. Bezirksamts Wolfach gelegen.

Diese Waldung besteht in einem großen Theil aus Rothtannen.

4) In einem Wohngebäude mit Stallungen für etwa dreißig Stük Hornvieh und für einige Pferde, mit Heu- und Fruchtboden.

5) In zwei Taglöhnerhäusern mit kleinen Gärten.

6) In einem kleinen Leibgedinghaus.

7) In einem bedeutenden, um die Gebäude liegenden Felde, welches zum Theil als Wässerungswiese, zum Theil als trokene Wiese benüzt wird. Der übrige Theil besteht in einem Garten von mäßigem Inhalt, und in Brachfeld, welches theilweise zum Anbau von Kartoffeln, Haber und Roggen benuzt wird.

8) Die vorbemerkten vier Gebäude nebst dem beschriebenen, solche umgebenden Felde liegen auf der Markung der Gemeinde Kaltbrunn, zu der sich die Hofgutsbesizer stets gehalten haben.

Man schäzt, daß die Waldungen im Durchschnitt in zwei Drittheilen aus Weißtannen und in ein Drittheil aus Rothtannen bestehen.

Es ist Holz aller Gattung vorhanden, und der Zuwachs bedeutend. Man nimmt übrigens an, daß etwa 200 Morgen Sommerhalden vorhanden sind, deren Bestand weniger ergiebig ist. Das Holz wird aus den würtembergischen Waldtheilen in dem Bach des Thales Reinerzau, und dasjenige aus dem badischen Waldtheile in dem Bach des Thales Kaltbrunn nach dem zwei Stunden abgelegenen Schenkenzell in die Kinzig verflößt, wo es von den Käufern in Empfang genommen wird, um von da weiter nach dem Stapelplaz Kehl gebracht zu werden.

Dieses Hofgut wird am Montag den 21 April d. J. im Wirthshaus des Johannes Heinzelmann in Reinerzau öffentlich versteigert werden, zu welcher Verhandlung man die Liebhaber unter der Bemerkung einladet, daß die Kaufsbedingungen sowol bei dem großherzogl. badischen f. f. Bezirksamte Wolfach als bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Freudenstadt, den 21 Febr. 1828.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.

Weinland.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 68. | 8 März 1828.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Saragossa vom 22 Februar: „JJ. MM. werden nach Ostern in unsern Mauern eintreffen. Troz der Hinrichtung des Jep del Estanys und seiner drei Adjutanten in der Gegend von Olot, fangen die Banden der Agraviados wieder an, sich auf verschiedenen Punkten von Catalonien zu zeigen. Von der Besazung von Girona wurden 600 Mann nach Hostalrich geschikt. Viele junge Leute, die an den Unruhen von Catalonien Theil genommen, sind zu Tarragona im Depot, und zu den Korps bestimmt, welche nach der Havannah geschikt werden sollen. In der Citadelle von Barcelona befinden sich gegenwärtig mehr als 500 Gefangene."

Großbritannien.

London, 28 Febr. Konsol. 3 Proz. 83⅞; russische Bons 92½; mexicanische 31¼.

Das Oberhaus hielt am 28 Febr. eine kaum viertelstündige Sizung. Es hat befohlen, ein genaues Verzeichniß aller geistlichen und weltlichen Pairs, die ein Recht zu Siz und Stimme im Hause haben, zu druken. Es sind deren überhaupt 402, worunter aber die katholischen, nicht wirklich sizenden Pairs mit begriffen sind.

Durch die Erhöhung des Sir H. Wellesley zum Lord Cowley hat sich der bisher (außer im königl. Geblüte) noch nicht vorgekommene Fall zugetragen, daß vier Brüder zugleich Mitglieder des Oberhauses sind.

Die Times vom 28 Febr. beharren auf ihrer Behauptung, daß der König ernsthaft unpäßlich sey. Doch bemerken sie, man dürfe noch an keine Gefahr glauben, da die Aerzte den Vorschlag abgelehnt hätten, Bulletins über den Zustand der Krankheit bekannt zu machen, und da auch der König die Fatiguen des gestern zu Windsor gehaltenen Levers und geheimen Raths (zu welchem auch Hr. Stratford Canning berufen war), ausgehalten habe.

Der Standard versichert, Hr. Stratford-Canning halte den Krieg im Orient für unvermeidlich.

Dasselbe Journal meynt, der von Lord Russel gegen den Willen der Minister im Unterhause durchgesezte Vorschlag zu Gunsten der protestantischen Dissenters werde keinen fernern Widerstand finden.

Der Fürst von Polignac hatte gleich nach seiner Ankunft zu London eine lange Konferenz mit dem Herzog von Wellington und machte nachher dem Lord Dudley einen Besuch.

Schon am 26 Febr. reiste Lord Charles Stuart (vorher englischer Botschafter zu Paris, und kürzlich zum Pair ernannt), mit Aufträgen von London nach Petersburg ab. Er nimmt seinen Weg nicht über Paris. Als Gesandtschaftssekretair begleitet ihn Lord Marens, Sohn der Herzogin von Devonshire, der auch früher in gleicher Eigenschaft mit Sir Charles Stuart zu Paris, Lissabon und Rio-Janeiro war.

Frankreich.

Paris, 1 März. Konsol. 5Proz. 104, 10; 3Proz. 68, 80; Falconnet 75, 70; Guebhard 69⅞; Haiti 675.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Ministers des Innern, Hrn. v. Martignac, an den König, worin er ihm vorschlägt, die vorbereitenden Arbeiten zu einem Gesezesentwurfe, die Organisation der Departemental- und Kommunalverwaltung betreffend, einer Kommission zu übertragen. Zu dieser Kommission bringt der Minister folgende Personen in Antrag. Pairs: Baron Portal, Staatsminister; Herzog von Brissac; Baron Mounier; Graf Breteuil; Graf Toqueville. Deputirte: Graf Chabrol de Volvic; Baron d'Haussez; de Lastours. Staatsrath: Baron Cuvier. Requetenmeister: Fumeron d'Ardeuil; de Salvandy. Der Staatsrath und Generalsekretair des Ministeriums des Innern, Baron de Balzac, soll der Kommission die nöthigen Urkunden liefern, und an ihren Berathungen Theil nehmen. Der König genehmigte am 28 Febr. alle diese Anträge.

Durch eine Ordonnanz vom 29 Febr. ernannte der König, aus den fünf vorgeschlagenen Kandidaten, die HH. Lainé de Villeveque und Dubruel zu Quästoren der Deputirtenkammer.

Das Journal du Commerce bemerkt, die Kommission der Deputirtenkammer zu Abfassung der Adresse sey aus drei Mitgliedern der linken Seite, mit Einschluß des Präsidenten, aus zwei von der Opposition zur Rechten, aus einem Unabhängigen und aus vier Ministeriellen zusammen gesezt. Die bisher in ihren Zusammenkünften streitig gewordenen Punkte wären die verlängerte Besezung von Spanien, das Treffen bei Navarin, die griechische Frage, und endlich ein gegen die gestürzten Minister gerichteter Tadel. Es wären drei Entwürfe vorgelegt worden; Hr. Delalot sey beauftragt, sie in Einen zusammen zu schmelzen, der dann vermuthlich am 4 März der Kammer werde vorgelegt werden.

Der Courrier français will wissen, das Ministerium unterhandle mit den HH. Delalot und Hyde de Neuville, nicht um sie zu sich herüber zu ziehn, sondern um zu ihnen über zugehn. Der Seeminister, Hr. v. Chabrol, werde dem Vernehmen nach einen Nachfolger erhalten.

Dasselbe Journal spricht von einer neuen Note der englischen Regierung an Rußland, in Bezug auf Ereignisse im Oriente.

Lord Cochrane war aus England zu Paris angekommen.

Der Messager des Chambres meldet aus Rio-Janeiro vom 24 Dez., die junge Königin Dona Maria liege seit einigen Tagen an einem entzündlichen Rheumatismus ziemlich gefährlich krank.

Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung vom 6 März enthält Folgendes: „Se. königl. Majestät haben, nach Dekrete vom 19 v. M. an den Ordens-Vicekanzler, aus Anlaß des mit der Krone Bayern abgeschlossenen Vertrags über einen Zoll-Verein, folgende Dekorationen Höchstihres Ordens der würtembergischen Krone an die hiernach genannten königl. bayerischen Staatsdiener ertheilt: das Großkreuz: dem Staatsminister des königl. Hauses, des Aeußern und der Justiz, Reichsrath Freiherrn v. Zentner, und dem Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg; — das Commenthur-Kreuz: dem Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Untermainkreises, Freiherrn v. Zu Rhein, und dem geheimen Legationsrath, Ministerialrath im Departement des Aeußern, v. Flad; das Ritterkreuz: dem Ministerialrath im Departement des Innern, v. Wirschinger, und dem Ministerialrath im Departement der Finanzen, v. Panzer. — Dagegen haben Se. Majestät der König von Bayern aus gleicher Veranlassung nachstehenden diesseitigen Staatsdienern folgende Dekorationen königl. bayerischer Orden verliehen: dem Minister der auswärtigen und der königl. Familien-Angelegenheiten, Grafen v. Beroldingen, den Hausorden vom heiligen Hubertus, dem Staatsrath und Gesandten zu München, Freiherrn v. Schmitz-Grollenburg, das Großkreuz des Civilverdienstordens, dem geheimen Legationsrath v. Bilfinger und dem Oberfinanzrath v. Herzog das Kommandeurkreuz, sodann dem geheimen Legationsrath, Kammerherrn Freiherrn v. Wächter, und dem geheimen Legationsrath, Kabinetssekretair Goes, das Ritterkreuz des leztgenannten Ordens.“

Dieselbe Hofzeitung publizirt nachstehende Uebereinkunft mit der königl. preußischen Regierung zu gegenseitiger Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk. „Nachdem mit der königl. preußischen Regierung im Zweke der Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk, bis zu erfolgender Verabredung gleichförmiger Verfügungen hierüber, in sämtlichen deutschen Bundesstaaten, eine einstweilige Vereinigung mittelst Auswechslung gegenseitiger übereinstimmender Erklärungen getroffen worden ist; so wird dieses unter Beifügung der diesseitigen Erklärung hiermit öffentlich bekannt gemacht. Stuttgart, den 1 März 1828. Beroldingen.“ — „Das königl. würtembergische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erklärt hierdurch in Gemäßheit von Sr. königl. Majestät ihm ertheilter Ermächtigung: „Nachdem die königl. preußische Regierung die Zusicherung ertheilt hat, daß vorläufig und bis es in Gemäßheit des Art. 18. der deutschen Bundesakte zu einem gemeinsamen Beschlusse zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger wider den Büchernachdruk kommen wird, das Verbot wider den Büchernachdruk, so, wie solches bereits im ganzen Umfange der preußischen Monarchie zum Schuze der inländischen Verleger, nach den in den einzelnen Provinzen geltenden Gesezen besteht, auch auf die Verleger des Königreichs Würtemberg Anwendung finden, mithin jeder durch Büchernachdruk oder dessen Verbreitung gegen leztere begangene Frevel nach denselben gesezlichen Bestimmungen beurtheilt und geahndet werden solle, als handle es sich von beeinträchtigten Verlegern in der preußischen Monarchie selbst,“ — daß den Verlegern in den königl. preußischen Staaten, wenn sie bei der königl. würtembergischen Regierung um ein Privilegium wider den Nachdruk nachsuchen, ganz dieselbe günstige Behandlung, welche in einem solchen Falle die königl. würtembergischen Unterthanen genießen, zu Theil werden, und das Privilegium namentlich ohne eine andere Gebühr, als welche die lezteren nach der im Königreiche Würtemberg bestehenden Gesezgebung zu entrichten haben, ertheilt werden soll. Gegenwärtige Erklärung soll, nachdem sie gegen eine übereinstimmende von dem königl. preußischen Ministerium vollzogene Erklärung ausgewechselt worden, durch öffentliche Bekanntmachung in dem Königreiche Kraft und Wirksamkeit erhalten. Stuttgart, den 27 Febr. 1828. Beroldingen.“

* Darmstadt, 4 März. Der großherzogliche geheime Staatsrath v. Hofmann dahier, auf einer Geschäftsreise mehrere Wochen in Berlin sich aufhaltend, und vor etwa 14 Tagen von dort zurükgekehrt, hat, wie verlautet, einen Handelsvertrag zwischen der Krone Preußen und dem Großherzogthume Hessen abgeschlossen. Man weiß noch nicht genau, auf welchen Stipulationen derselbe basirt ist, glaubt aber im Allgemeinen annehmen zu können, daß die bisherigen Zollsäze des Königreichs Preußen diesem Traktate zu Grunde gelegt worden seyen, oder doch einen bedeutenden Einfluß hierauf geäußert hätten, was dann namentlich vieles Aufkaufen von Zuker und Kaffee veranlaßt. Wie man versichert, haben bereits Se. königl. Hoh. der Großherzog den fraglichen Vertrag ratifizirt und der großherzogliche geheime Finanzsekretair Rothe von hier ist, zu Auswechselung der betreffenden Ratifikationen, am 1 d. M. nach Berlin abgereist. Wenn nicht geläugnet werden kan, daß das Großherzogthum Hessen einen besondern Trieb fühlen mußte, nordwärts, nach England, den Niederlanden und den preußischen Seepläzen eine freie Handelsstraße sich zu bahnen, so ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß hierdurch wiederum eine bestimmtere Scheidung zwischen Süd- und Norddeutschland gegeben ist, (obgleich in geographischer Hinsicht der größere Theil des Großherzogthums Hessen zu Süddeutschland gerechnet werden möchte,) eine Scheidung, die mannigfache politische Bedenklichkeiten aufruft, und die kaum durch die Hofnung beschwichtigt werden kan, so vielleicht in größeren Parzellen eine allgemeine deutsche Handelsgränze vorbereitet zu sehen, wie sie in kleineren deutschen Parzellen unmöglich schien.

** Frankfurt a. M., 3 März. Den ohnehin in den leztern Jahren sehr vervollkommneten fürstl. Thurn- und Taxisschen Postanstalten steht in Kurzem eine abermalige wesentliche Verbesserung bevor. Es sind nemlich drei neue Eilwägen hier im Bau begriffen, die hinsichtlich der Eleganz und Bequemlichkeit keine billige Forderung unbefriedigt lassen, und die auf

der Route über Metz nach Paris gebraucht werden sollen. Außerdem wird bis zur Zeit der Messe, in Folge von Uebereinkünften mit den französischen Postbehörden, auch noch eine wesentlich verbesserte Einrichtung, zur Beförderung der Reisenden eingeführt werden, wodurch namentlich auch die zur Zurüklegung des Weges auf jener Route bis jezt benöthigte Zeit, abgekürzt werden soll. — Frühere Gerüchte von dem bevorstehenden Abgange des kaiserl. östreichischen General-Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn v. Langenau zu einer anderweitigen Bestimmung haben sich nicht bestätigt. — Die jüngsten Berichte von den niederländischen Seepläzen sind mit Klagen über Geschäftsstille und Rükgang der Waarenpreise angefüllt. Die Kaffee, heißt es darin, sind auf einen beispiellos niedrigen Stand gegangen, wiewol sich der Verbrauch vermehrt hat, und die Vorräthe davon nicht größer sind als im vorigen Jahre zu derselben Zeit. Domingo und Cheribon kaufte man in Rotterdam zu 23 bis 25, feine Surinam zu 47 bis 49 Cents. Die großen Auktionen die im Laufe dieses Monats sowol an diesem Plaze wie zu Amsterdam, Antwerpen und Middelburg, theils für Rechnung von Privatpersonen, theils für Rechnung der niederländischen Handelsgesellschaft abgehalten werden sollen, und deren Gesamtbelauf auf 51,300 Ballen Cheribon spezifizirt wird, möchten nicht dazu beitragen eine günstigere Konjunktur hervorzurufen. Selbst die Preise der raffinirten Zuker, die sich zeither noch am besten behauptet hatten, waren aus Mangel an Frage fürs Ausland gewichen, seitdem die Fabrikanten mehrere Partien davon an den Markt gebracht hatten, die nicht sogleich Nehmer fanden. Für Melisse waren, je nachdem die Sorte, nicht mehr als 58 bis $60\frac{3}{4}$ fl. zu erhalten. Auf den Preis des Rüböls scheint die Aussicht auf eine zu erwartende gute Erndte immer stärkern Einfluß zu äußern: denn während dasselbe baar mit $44\frac{3}{4}$ fl. bezahlt wurde, konnte man es auf Lieferung für Mai zu 51 und für September zu $38\frac{3}{4}$ fl. haben. — Hr. Dr. Stegmann hier zu Frankfurt hat einen Mechanismus erfunden, vermittelst dessen Alles, was man auf dem Flügel, oder jedem klavierartigen Instrumente, komponirt, sich sogleich von selbst aufschreibt und nachher mit geringer Mühe in ein gewöhnliches Notensystem gebracht werden kan.

* Hamburg, 26 Febr. London 13 M. $9\frac{1}{4}$ S. Frankfurt 147. Leipzig 148. Feine $\frac{2}{3}$, $39\frac{3}{4}$. Die Nachrichten lauten hier von allen Seiten ziemlich friedlich, ungeachtet die Vertreibung der katholischen Armenier zu Konstantinopel auf die Stimmung der Höfe keinen günstigen Einfluß für die Türken gehabt haben mag. Unser Abgeordneter am brasilischen Hofe, der Syndikus Sieveking, ist hier wieder eingetroffen, und man verspricht sich die besten Folgen von dem dort abgeschlossenen Handelsvertrage, und dem nun mehr gesicherten Geschäftsbetriebe zu Rio-Janeiro. Mit den Gewerkstädten in Yorkshire und Lancastershire eröfnet sich eine Dampfschiffahrt. Man spricht auch von einer Eisenbahn, welche von dem Bremerhafen nach Göttingen angelegt werden solle, auf der dann die von Bremen nach Frankfurt bestimmten Waaren bis Göttingen ganz auf hannöverischem Gebiet gehen würden. Die Ständeversammlung hat zu Hannover am 4 d. M. ihren Anfang genommen. Das dortige Armenwesen ist nach dem Muster des hiesigen und braunschweigischen eingerichtet. Das Landarmenwesen scheint auch der Verbesserung zu bedürfen, da unter 4295 verhafteten Leuten durch die hannöverischen Landdragoner im vorigen Jahre nicht weniger als 1718 Landstreicher gewesen sind, neben 20 Mördern, 6 Straßenräubern und 636 Dieben. Wegen des Verdachts, daß die häufigen Brandstiftungen zum Theil Folge von dem Mißbrauch der Brandversicherungsanstalten seyn können, ist dort verordnet, daß diese Anstalten zu ihrem Geschäftsbetrieb der Genehmigung des Kabinetsministeriums bedürfen, und die Unterthanen ihre Häuser und Sachen nicht doppelt versichern lassen sollen u. s. w. Der dortigen chirurgischen Schule ward ein Pariser Instrument zum Zerreiben der Blasensteine geschenkt, und die darnach verfertigten Instrumente verkaufen sich zu 30 Louisd'or. Der Privatdocent der Mathematik Schmidt zu Göttingen hat der Societät der Wissenschaften eine Abhandlung über die Theorie des Widerstandes der Luft gegen Körper, die sich darin bewegen, vorgelegt, wonach die gewöhnliche Regel: der Widerstand gleicht dem Quadrat der Geschwindigkeit des Projektils, blos dann anwendbar ist, wenn entweder die Geschwindigkeit sehr klein, oder das widerstehende Mittel mit einer unendlich großen Kraft komprimirt ist. Unsere hiesigen 30 Tags- und Zeitblätter vermehren sich wieder mit einer englischen Zeitung, the Hamburg Reporter, wovon die Probeblätter so eben erschienen sind. — Es herrscht seit einigen Tagen die erste Frühlingsluft, nachdem zuvor kalte Winde aus Norden und Osten den unbedekten Saaten einigen Nachtheil gebracht haben, welches indeß ohne Wirkung auf die Kornpreise geblieben ist, die ihren Stand behielten, und das neue englische Korngesez erwarten zu wollen scheinen.

Rußland.

* Odessa, 19 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Durch die Spannung mit der Pforte ist unser Handel ganz vernichtet, und von Versendungen kan in diesem Augenblike nicht die Rede seyn. Zu Konstantinopel dauerte das Embargo auf die englischen, russischen und französischen Schiffe fort; es trafen bedeutende Truppenkorps ein, die nach der Donau weiter geschikt wurden. In unsrer Gegend werden große Magazine errichtet; die Regierung hat von den 70 im hiesigen Hafen liegenden Schiffen verschiedener Nationen schon zehn bis zwölf mit Lebensmitteln befrachtet, und vermuthlich werden sie alle zu diesem Behuf gemiethet werden. Der Kaiser wird im März in unserer Gegend erwartet.

Oestreich.

Wien, 3 März. Metalliques 90; Bankaktien 1030.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 3 März: „Die öffentlichen Blätter haben einen von der ottomanischen Pforte, an die Ayans (Distriktsvorsteher) verschiedener Provinzen, bei ihrer Abreise aus der Hauptstadt erlassenen Ferman dem europäischen Publikum in der Gestalt einer förmlichen Staatsschrift mitgetheilt. Der Moniteur hat eine angebliche Uebersezung desselben sogar unter der auffallenden Rubrik: Manifest der ottomannischen Pforte, abdruken lassen, und, was noch mehr ist, mit Bemerkungen begleitet, die ihm den Charakter eines Kriegsmanifestes beizulegen scheinen. Wir glauben zur Berichtigung des Urtheils über eine Rhapsodie, welche, so wie sie in Europa cirkulirt, nicht einmal den Na-

men eines Aktenstükes, viel weniger eines diplomatischen verdient, Folgendes bemerken zu müssen: 1. Der Ferman ist in der Türkei selbst, weder gedrukt, noch (wie fälschlich vorgegeben wird) in den Moscheen verlesen, sondern in einzelnen Abschriften, und zwar mit bedeutenden Varianten, den einzelnen Ayans zugestellt worden. Aus diesem Umstande allein erklärt sich schon, daß, und warum von den ins europäische Publikum ausgestreuten Versionen nicht zwei miteinander übereinstimmen. 2. Die Pforte hat keine dieser Versionen als authentisch anerkannt; vielmehr hat der Reis-Effendi eine Menge einzelner Stellen, die ihm Gesprächsweise citirt wurden, für untergeschoben oder verfälscht erklärt. Mithin sind alle Induktionen und Schlüsse, die europäische Kommentarien-Schreiber aus dergleichen Stellen abzuleiten versuchten, theils unzulässig, theils äußerst gewagt. 3. Weit entfernt, den Ferman als ein Manifest zu betrachten, haben die türkischen Minister gegen eine solche Auslegung desselben feierlich protestirt. Nach der darüber verschiedenen fremden Gesandtschaften abgegebenen Erklärung war der Zwek ihrer Regierung kein anderer, als, auf den Fall eines unausweichlichen Vertheidigungskrieges, da zu einem Angrifskriege die Pforte nie schreiten würde, die Einwohner der entfernten Provinzen mit der Möglichkeit allgemeiner Vertheidigungs-Maaßregeln bekannt zu machen, und der Reis-Effendi hat sogar über die unbefugte Verbreitung im Auslande einer lediglich auf die innern Verhältnisse zwischen der Regierung und ihren Unterthanen berechneten, ihrer Natur nach geheimen, und durchaus nicht diplomatischen Instruktion, nachdrükliche Beschwerde geführt."

†† Aus Frankreich, 1 März. Die Denkschrift der griechischen Regierung, deren ich neulich (Allg. Zeitung Nro. 66.) erwähnte, und die zu Paris große Aufmerksamkeit erregt, ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Aegina, 30 Dec. 1827. Die permanente Kommission der Nationalversammlung hat die Ehre, den hohen Mächten einige Bemerkungen in Bezug auf die Gränzen vorzulegen, die durch den Vertrag vom 6 Jul. für Griechenland nöthig werden dürften. Die wahre Gränzlinie, welche die Natur ausdrüklich zur Trennung Griechenlands von den Gränzprovinzen im Norden gebildet zu haben scheint, und die über die politischen und militairischen Ereignisse aller Jahrhunderte beständig triumphirt hat, ist diejenige, die einerseits die nördlichen Gebirge von Thessalien und andrerseits der Lauf des Flusses Aous oder Vojussa und die ihn begränzenden Berge vorzeichnen. Der erste Theil dieser Linie geht von der Gegend von Katrin aus über Servia bis Grevenica, folgt zugleich dem Laufe des Haliacmon bis zu der größten Höhe des Pindus; der andere würde in dem Bezirke von Conitza anfangen und bis Chemiera oder Vihimera hinunter reichen. Diesen zweiten Theil nennen einige Geographen die Engpässe des Pyrrhus. Diese Engpässe suchte der römische General Flaminius, nach der Bezwingung von Macedonien, vergeblich zu durchbrechen, und sah sich nach langen und vergeblichen Bemühungen endlich genöthigt, nach Rom zu schreiben, die Bewohner des obern Epirus seyen wilde und barbarische Völker, die den Schuz des Senats gar nicht verdienten, und man sollte an ihren Gränzen einen militairischen Kordon ziehen, um ihre Einfälle in die benachbarten Länder zu verhindern. Die Natur scheint, wie gesagt, durch diese Gränzen Griechenland von den benachbarten Ländern getrennt zu haben. In der That wird noch das untere, oder das eigentlich sogenannte Epirus, das aus Thesprotien, Chamira, Molossis besteht, noch heut zu Tage von der Bevölkerung derselben Nation beherrscht, und die Städte Preveza, Arta, Janina, Paramythia, Garga erinnern uns an die Städte Nicopolis, Passieron, Argos, Amphilocheum, Butrotum u. s. w. So groß auch das Bestreben der Griechen in den Zeiten ihrer Wohlfahrt gewesen, durch ihre Kolonien sich auszudehnen, die sie einerseits nach Italien und bis nach Gibraltar schikten, und womit sie andrerseits die Küsten des Pontus Euxinus bevölkerten, so konnten sie sich doch niemals über die Ufer des Aous oder der Vojussa hinaus ansiedeln. Andernseits gelang es den zahlreichen Einfällen, die später durch mehrere eroberungssüchtige Völker, namentlich durch die Slaven im Mittelalter und die Albanesen in Epirus gemacht wurden, durchaus nicht den griechischen Stamm, seine Sprache und den ihm eigenthümlichen Geist auszurotten; im Gegentheil blieb dieser Stamm daselbst dem Wesen nach vorherrschend. So sehr hat die Beschaffenheit der Ortsverhältnisse über die Macht der Zeit und der Ereignisse gesiegt. Eben dis läßt sich nun auch von den natürlichen Gränzen behaupten, die Macedonien und Thessalien scheiden. Die erstere dieser beiden Provinzen ist großen Theils von Mirous oder Bulgaren bevölkert, die sich daselbst seit mehreren Jahrhunderten angesiedelt haben, während man diese heterogenen Elemente in Thessalien nicht antrift, das sich durch seine geographische Lage im Laufe der Zeiten reiner zu erhalten wußte. Es dürfte nicht unpassend seyn, hier im Vorbeigehen zu bemerken, daß die Türken selbst, ihren Nationalvorurtheilen gemäß, alle Länder jenseits Vardar als weniger muselmännisch betrachten, und auf ihren Besiz weit geringern Werth legen, als auf die andern Theile oder Staaten, die das ottomannische Reich ausmachen. In der That, zeigen auch die Albanesen und die andern daselbst angesiedelten Mahomedaner durch ihre verschiedene Sprache und Denkweise eine sehr auffallende Abweichung. Hieraus geht deutlich hervor, daß diese Gränzlinie oder vielmehr diese Abscheidung schon in alten Zeiten die wahre Gränze des eigentlich sogenannten Griechenlands ausmachte, und daß sie noch heut zu Tage die Gränze für das neuere Griechenland bildet. Sie vermeidet zu gleicher Zeit durch ihre gerade Richtung die Zikzaks, zu denen man nothwendig seine Zuflucht nehmen müßte, wenn man ihr nicht folgen wollte, und die, neben andern Nachtheilen, die Gränzen zu sehr verlängern würden. Man möchte vielleicht einwenden, daß sie einige kleine Punkte umfasse, wo die Bevölkerung eine ruhige Zuschauerin der Ereignisse geblieben ist. Es gibt aber auch andere Streken, die einen thätigen Theil an dem Kriege genommen haben, und nicht darin begriffen sind, z. B. Naousta, die Halbinsel Cassandra, Madena, Evoria u. s. w. Die Nothwendigkeit der Arrondirung entschuldigt und erheischt sogar diese wohlthätigen Maaßregeln. Das Recht der Nothwendigkeit würde hier selbst nur im Interesse der streitenden Parteien und der garantirenden Mächte seine Anwendung finden; denn eine unglükselige Leichtigkeit, die Gränzen des benachbarten Staates zu durchbrechen, würde früher oder später eine dieser Parteien zum Kriege veranlassen, und dadurch die Garanten zu einer neuen Dazwischenkunft nöthigen, die ihnen doch nur in mehrfacher Beziehung lästig seyn kan. Uebrigens will die Kommission dadurch keine Forderungen machen, sondern Vorschläge, von denen sie glaubt, daß sie auf gemeinschaftliche Sicherheit und selbst auf Gerechtigkeit gegründet seyen. Der Tribut, den die drei verbündeten Mächte in ihrer Weisheit beschlossen haben, und in dessen Entrichtung die Griechen einwilligen, soll nur eine Art von Entschädigung für die Zugeständnisse seyn, die ihnen die Pforte machen dürfte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 2 März. (Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung am 26, 27 und 28 Febr.) Am 26 Febr. Anwesend waren von Seite der Regierung: der k. Staatsminister, Graf v. Armansperg, der k. Staatsrath v. Stürmer, die Ministerialräthe Abel und Greiner. Nach der Tagesordnung eröfnete der Präsident die Berathung über den, die **Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten** betreffenden Gesezes-Entwurf, und berief zuerst den Abgeordneten Grafen v. Benzel-Sternau auf die Rednerbühne. Derselbe erklärte sich als Gegner des Entwurfs, durchging zuerst die übergebenen Motive, und glaubte darin die Ankündigung einer gänzlichen Umwälzung des öffentlichen Verwaltungssystems wahrzunehmen; er warnte vor neuen Organisationen des Ganzen als einer gefährlichen Krankheit, während er die Verbesserungen im Einzelnen für den Pulsschlag des Lebens erklärte. Das Centralisiren sey Beruf des Geistes, und in Deutschland bei den nicht verwischten Spuren seiner früheren Zerstükelung mehr als anderswo öffentliches Bedürfniß; Vereinigung der heterogenen Theile durch Einheit der Wirkung nach allen Punkten sey dessen heilsame Folge, und nur die zu ängstliche Centralisirung ein Fehler. Das Uebel liege in der mangelhaften Kontrolle der äußeren Aemter, wo Willkühr an die Stelle der Geseze trete. Die Befreiung des Centralisationssystems von diesem einzigen Fleken werde genügen. Nur jenen Mangel der Kontrolle solle der Landrath ergänzen, nur die Verantwortlichkeit der Beamten befestigen; er solle ein legales Organ nicht des Widerstandes, sondern des Widerstrebens gegen Ungerechtigkeit werden, und ihm sey in dieser Hinsicht eine große Aufgabe gegeben. Das Einwirken der Provinzialverhältnisse auf die ständischen Berathungen werde sich von selbst heben, wenn Landräthe bestehen. Auch der Haushalt gewinne nicht, wenn die Leitung aus einer Hand komme; kein Hausvater werde seine Rechnung dabei finden, wenn er jedem Kinde und jedem Dienstboten die Mittel besonders zuwiese, und zur Verfügung stelle, die für dessen Unterhalt bestimmt seyen. Daneben müsse erst bestimmt werden, was partikulare Bedürfnisse seyen; Vieles scheine in dem Entwurf als Partikularlast behandelt zu seyn, was dem Centralwirken angehöre. Auch die Aufsicht des Landrathes auf die Verwendung der Kreisfonds könne nur da heilsam wirken, wo nicht allgemeine Rüksichten eintreten. Der Redner durchgeht nach diesen Vorbemerkungen den Vortrag des dritten Ausschusses. Er findet, daß der Ausscheidung **materielle** Bedenklichkeiten entgegenstehen, weil die Landräthe nur Werkzeuge des Vollzuges seyen, denen kein Bewilligungsrecht zukomme — weil ihre Bildung nicht so frei, wie jene der Stände erfolge, da den Wählern nur der Vorschlag von Kandidaten bewilliget sey; und weil auch in der Ständeversammlung durch die Doppelzahl der Kammern und durch die größere Zahl der Mitglieder ein stärkerer Widerstand gegen Uebergriffe der Staatsregierung begründet werde. Nicht minder erheblich seyen die formellen Bedenken. Der Unterschied zwischen einem Maximum und dem wirklichen Bedarfe sey sehr groß; man denke an den Fall einer Reise, wo jeder die mitzunehmende Summe nach dem Maximum des Aufwandes sich bestimme. Für die Kreislasten solle aber künftig von den Ständen nur ein Maximum festgesezt werden. Auch binde das Finanzgesez die Minister an die Hauptpositionen, während bei den Kreisbudgets eine gleiche Beschränkung nicht anerkannt werden wolle. Der Vortrag zähle alle von dem Ausscheidungsgeseze zu erwartenden Vortheile mit logischer Richtigkeit auf; derselbe bezeichne aber auch eben so richtig die drei Wege, auf welchen eine successive solide Konstruirung der Ausscheidung erreicht werden könne. Die Centralisirung der Straf- und Korrektionsanstalten — dieser Staatsnothwehr — sey höchst nothwendig. Bei der Position des Bedarfes für die Wiedererrichtung von Klöstern werde man unwillkührlich zu einer Vergleichung zwischen dem Reichs-Entschädigungs-Deputations-Abschiede des Jahres 1803 und dem bevorstehenden Landtagsabschiede des Jahres 1828 hingeleitet.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

† Brüssel, 28 Febr. Von allen Seiten erfährt man noch Details über die Erderschütterungen, welche vorigen Sonnabend Morgens zwanzig Minuten über 8 Uhr im südlichen Theile des Königreichs von Lüttich an bis Ostende verspürt worden sind. Einige Stadt- und Dorfkirchen haben merklich gelitten, doch ist im Ganzen der Schaden unbeträchtlich. Man fürchtet eine außerordentliche Naturerscheinung auf irgend einer entfernten Stelle Europa's zu erfahren. Es macht dem aufgeklärten Geist der Bewohner Belgiens Ehre, daß man nichts von abergläubischen Erklärungen oder Muthmaaßungen dieses Phänomen betreffend, hört. Vor ungefähr fünfzig Jahren, als man auch hier Erdstöße bemerkt hatte, war es anders. — Die zweite Kammer der Generalstaaten fährt fort, sich mit den verschiedenen Theilen des neuen Gesezbuches, die von der Prozeßordnung handeln, zu beschäftigen; die meisten Abtheilungen desselben werden angenommen. Der Entwurf des neuen peinlichen Gesezbuches, als dessen Hauptverfasser Hr. Asser, erster Referendär beim Justizministerium, genannt wird, ist noch immer ein Gegenstand von heftigen Angriffen von Seite einiger belgischen und holländischen Zeitungen; auch sind schon verschiedene Flugschriften gegen diesen Entwurf an's Licht getreten. Hr. Asser hat seine Arbeit in einer Broschüre vertheidigt, aber eben diese Schrift hat ihm noch mehr Feinde zugezogen. Man wirft ihm besonders vor, sich zu Gunsten der Todesstrafe, die man hier gern abgeschaft haben will, ausgesprochen, und die Geschwornen-Gerichte ganz mit Stillschweigen übergangen zu haben. — Unsere Nachrichten aus Batavia reichen bis zum 3 Nov. 1827. Sie sind nicht günstig. Man hatte sich mit der Hofnung geschmeichelt, daß der Hauptanführer der Insurgenten, Dipo-Negoro, Frieden schließen, und sich unterwerfen würde. Alle diese frohen Aussichten sind vereitelt; man hat gegenseitig die Waffen wieder ergriffen, und die ersten kriegerischen Bewegungen der niederländischen Truppen haben kein genugthuendes Resultat herbeigeführt. Nach Ankunft der vom Mutterlande hergesandten zahlreichen Verstärkungen hatte

man hier geglaubt, daß, wenn der Krieg wieder ausbreche, die vereinigten Streitkräfte hinlänglich seyn würden, die Rebellen auf einmal aufzureiben; nun erfährt man daß der Krieg dort, wie vorher, auf Guerillasweise wieder geführt wird. Der Feind zeigt sich in Haufen von zwei, drei bis sechshundert Mann. Die niederländischen Kolonnen verlassen ihre Kantonnirungen, gehen den Eingebornen entgegen, und thun einige Kanonen- und Flintenschüsse; diese halten nicht Stich, sondern zerstreuen sich mit solcher Hast, daß nur selten die Reiterei sie erreichen kan, so daß beinahe niemals Gefangene gemacht werden; noch seltener lassen die Javaner ihre Todten auf dem Schlachtfelde, und man kan also ihren Verlust nur muthmaaßlich angeben. Seit den erneuerten Feindseligkeiten scheinen es die Europäer vorzüglich auf die Priester abgesehen zu haben; wenn einer in ihre Hände fält, wird er auf der Stelle niedergehauen. Diese Handlungsweise stimmt jedoch mit einem Beschlusse des Generalkommissairs nicht überein, welcher befiehlt, an der Spize jeder mobilen Kolonne Priester, welche sich der Regierung unterworfen haben, zu stellen, um ihre Amtsbrüder in den feindlichen Haufen gleichfalls zur Unterwerfung zu überreden; doch ist bis jezt diese Maaßregel ohne Erfolg geblieben. Die Zeit muß lehren, ob eine andere, minder versöhnende Art, nicht eher Böses als Gutes bewirkt; ich meyne die Verbrennung der Dörfer, Dessas, die den Rebellenhäuptern zum Aufenthalte gedient hatten, oder aus welchen feindliche Banden vertrieben worden. Man spricht noch nicht von der Rükkehr des Generalkommissairs, obgleich die drei Jahre seiner Sendung beinahe verflossen sind; er hat ein neues Reglement über die Verwaltung der Kolonie, der Justiz und der Finanzen ausgefertigt, und das bisherige außer Kraft gestellt, weil die indische Regierung sich verschiedene Einbrüche in dasselbe erlaubt, und es der König nie ratifizirt hatte. — Man feiert heute den Geburtstag des zweiten Sohns des Königs, Prinzen Friederich. Dieser junge Fürst ist allgemein beliebt, und die Armee, (er ist Kriegsminister,) betet ihn an. Er hat viel von seinem Vater, ist sehr arbeitsam, und kennt besonders das Artillerie- und Geniewesen. Man sagt, seine erlauchte Gemahlin, Tochter des Königs von Preußen, befinde sich in gesegneten Umständen.

Schweden.

* Stockholm, 19 Febr. Obgleich von Seite der Regierung über das Ergebniß der Verhöre, in Betref des Theater-Unfugs zu Christiania am 4 Nov. v. J., noch nichts offiziell zur Oeffentlichkeit gebracht ist, so vernimmt man doch, daß die Aeltesten jener Stadt schon alle Akten, Instruktionen und Entscheidungen, die auf diese Angelegenheit Bezug haben, durch den Druk bekannt machen lassen. — Da der Staatsrath Collet den durch das Ableben des Hrn. v. Sommerhjelm erledigten Posten als norwegischer Staatsminister ablehnte, so hat der König dessen jährlichen Gehalt um 1000 norwegische Speciesthaler erhöht. Es ist nun schwerer als je zu errathen, wem der Monarch diesen Posten verleihen wird. — Dem Vernehmen nach soll eine der Bedingungen, unter welchen Hr. Schwan die Stelle als Mitglied des schwedischen Staatsraths angenommen, die seyn, daß er ungeadelt bleibe, weil er sich immer gern der Dienste erinnern will, die er unausgesezt und eifrig dem Bürgerstande erwiesen, und sich dadurch dessen Liebe und Achtung erworben hat. — Hr. Hansten, Professor an der Universität Christiania, wird nächstes Frühjahr auf Kosten des Staates eine wissenschaftliche Reise nach Spitzbergen unternehmen. Der norwegische Marine-Lieutenant Due wird ihn begleiten. — Wie man versichert wird der, hier als von hoher Wichtigkeit für die Regierung angesehene Posten eines Sekretairs des Bauernstandes auf dem nächsten Reichstage dem Landrichter Landström, der sich durch seine schöne Vertheidigung des John Hall zu Gothenburg wider die Syndiker der Masse so vortheilhaft bekannt gemacht hat, verliehen werden. — Gestern ging der Staatssekretair Due von hier nach Christiania ab, von wo er innerhalb vierzehn Tagen wieder zurükkehren wird. Seine Funktionen versieht während dem der Kapitain Erichsen von der norwegischen Marine. — Der Bischof Tegner beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gedicht, das alle bisher von ihm erschienenen noch weit übertreffen soll. Unsere Buchhändler spekuliren bereits auf den Gewinn, den der Verlag eines Werkes, dessen Ruf schon im voraus weithin verbreitet ist, abwerfen muß.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Handelsberichten aus Syra vom 16 Febr. zufolge war der Graf Johann Capodistrias am 18 Jan. am Bord eines englischen Linienschiffes (vermuthlich des Warspite, auf dem er sich in Malta eingeschift hatte), zu Napoli di Romania angelangt, von wo er sich nach einem kurzen Aufenthalte nach Aegina verfügte, um daselbst in seiner Eigenschaft als Präsident den Eid abzulegen. Es hieß, daß das englische Linienschif zur Disposition des Grafen in Aegina bleiben solle. Man hat in Syra die Nachricht erhalten, daß während eine französische Expedition gegen Karabusa (dem bekannten Raubneste an der Nordwestspize der Insel Candia) auf Milo ausgerüstet wurde, die Engländer ihrerseits ebenfalls eine Expedition von Cerigo aus dahin abgehen ließen, an deren Bord 500 Mann Landungstruppen eingeschift worden waren. Der Zwek dieser Expedition wurde vollständig erreicht. Karabusa wurde von den Engländern, welche den unter den Seeräubern selbst ausgebrochenen Zwist benuzten, in den lezten Tagen des Januars angegriffen, den Piraten ihre ganze Beute abgenommen, und alle ihre Raubschiffe zerstört. Die englische Fregatte Cambrian, Kapitain Hamilton, soll dabei, als sie gerade ein Manöuvre ausführen wollte, an's Land gestoßen, und zu Grunde gegangen seyn. Die Engländer sollen sich bei Abgang der lezten Nachrichten im Besiz des Forts befunden haben. — Aus Scio lauten die lezten zu Syra eingelaufenen Nachrichten nicht sehr günstig für die Griechen, die, während die Türken fortwährend Verstärkungen an Mannschaft und Lebensmitteln von Tschesme aus erhielten, durch Mangel und Entbehrungen aller Art ganz erschöpft waren, so daß Fabvier ernstlich daran dachte, die Belagerung des dortigen Kastells, aus welchem die Besazung häufig glükliche Ausfälle machte, aufzuheben, und sich mit seinen noch übrigen Truppen einzuschiffen. Die von Lord Cochrane's Neffen kommandirte Brigg ist bei Scio durch einen Sturm an's Land geworfen worden und gescheitert.“

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner.

(Gestorben den 17 Febr.)

Nicht blos die Hochschule und die Stadt Leipzig, das ganze protestantische Deutschland hat einen seiner begabtesten Theologen und Kanzelredner, und einen Sprecher für Licht und Wahrheit verloren, der in einer sturmbewegten Zeit in der Schule der Wissenschaft und des Lebens gereift, seine Zeit ganz begriffen, und sich die Fertigkeit angeeignet hatte, über die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche und des Staates, der nur in der Idee von jener getrennt, in der Wirklichkeit stets von ihr durchdrungen und unterstüzt seyn muß, klar, kräftig und christlich zu sprechen. Den 17 Febr. bei Sonnenuntergang (vor Tagesanbruch war einer der Senioren der Universität, der Geschichts- und Staatskunstlehrer Wieland, lange schon von öffentlicher Thätigkeit, aber noch nicht von der Lehrkanzel zurükgetreten, gestorben) ging Tzschirner zu einem höhern Wirkungskreise ein. Schon öfter hatte ein hartnäkiges Brustübel sein Leben bedroht. Aber die Kunst der Aerzte, eine auf ein hohes Alter deutende Leibesbeschaffenheit, der Gebrauch von Bädern — noch im Sommer 1827 hatte er Franzensbrunn besucht, nicht ohne scheinbare Stärkung — strengere Diät hatten ein Leben gefristet, das nur dem vielseitigsten Berufe und der Verbreitung des Lichts in Lehre und Schrift geweiht war. Das Predigen grif ihn in der lezten Zeit sehr an. Dem ungeachtet hatte er, schon sehr unwohl, den 2 Febr. noch die Kanzel bestiegen. Jezt legte er sich, und die Krankheit, die vier Aderlässe nicht erleichterte, stieg, und wurde Entzündungsfieber, das die edelsten Organe ergrif. Der Kopf wurde ergriffen, und da beschäftigte der pflichttreue Mann sich laut mit dem Osterprogramm, das er lateinisch als Dekan zunächst zu schreiben gehabt hätte. Als ihn noch am Morgen seines Sterbetages der ihm durch Amts- und Freundestreue zunächst stehende gelehrte Theologe und Prediger Dr. Goldhorn besuchte, rief er ihm zu: Finivimus cursum ecclesiasticum. Iam Deo vivam! Vielleicht bezog sich diese Aeußerung auch auf den von ihm schon früher gefaßten Entschluß, den Theil seiner vierfachen Beamtung, der ihn zum Predigen verpflichtete, ganz aufzugeben. Bei der Sektion fand sich ein auf die Lunge drükendes Gewächs, und ein kleineres unter der linken Achsel, welches sich vergrößert, und ihm noch große Leiden verursacht haben würde. Die Bestürzung über seinen Tod unter den Studirenden und in der ganzen Stadt war allgemein. Nicht blos eine zärtlich geliebte Gattin und vier noch unerzogene Kinder aus der zweiten Ehe beweinten den Hingeschiedenen. Tausende vergossen Thränen um ihn. Denn er war auch in bürgerlichen und geselligen Verhältnissen ein Muster von offener Herzlichkeit und anspruchloser Bescheidenheit. Wer sich ihm nähern konnte, fühlte sich durch seine herzgewinnende Theilnahme angezogen, durch seine Blike auf Politik und Verhältnisse, die er durch die interessantesten Mittheilungen von allen Gegenden her genau durchschaute, belehrt. Dr. Tzschirner, zulezt Hauptpastor zu St. Thomas und Ephorus der Diözes Leipzig, zweiter Professor der Theologie auf der Universität Leipzig, Domkapitular des Stifts Meißen, und Beisizer des Leipziger Konsistoriums, war den 14 Nov. 1778 zu Mitweida, einer kleinen Fabrikstadt Sachsens geboren, wo sein Vater zulezt Oberprediger war, und ihm die fromme und strenge Erziehung gab, die ein Segen in dem Familienleben protestantischer Geistlichen ist. Er kam von da auf die lateinische Stadtschule in Chemnitz, wo ihm neben dem öffentlichen Unterrichte die besondere Anweisung eines dort privatisirenden ausgezeichneten Philologen, König (der später als Rektor von St. Afra in Meißen für einen der fertigsten Lateinschreiber galt), und der erwekende Umgang eines alten Mitschülers, Pölitz, für wissenschaftliche und sittliche Bildung sehr nüzlich wurde, desselben, mit dem er dann bis zu seinem Tode in den engsten Verhältnissen der Freundschaft und täglicher kollegialischer Mittheilung lebte. In Leipzig, wo er 1796, eigenem und väterlichem Wunsche zufolge, seine theologischen Studien begann, schloß er sich bald an Pölitz an, der damals schon als Privatlehrer auftrat, und den fröhlich aufstrebenden Jüngling sorgsam berieth, ein unzertrennlicher Freund durchs Leben, und mit ihm in der lezten Periode gemeinsamer akademischer Wirksamkeit in Leipzig innig verbunden. Professor Keil, aus Morus Schule, ein gewissenhafter, fast ängstlicher Forscher in der Dogmen- und Kirchengeschichte, aber unbefangen und hell in seinen innern Ansichten, gewann den größten Einfluß auf seine theologischen Studien. Später gab er mit ihm selbst noch eine Zeitschrift: die Analekten, heraus. Reinhard wirkte damals kräftig für gründliches Wissen und Förderung wohlbegabter, talentvoller Jünglinge zu akademischen Lehrern. Beim ersten Kandidatenexamen in Dresden, einer theologischen Studienprüfung, wie sie nur Sachsen so zwekmäßig handhabt, erkannte sogleich der geistreiche Examinator seinen Werth, und versezte ihn, Unterstüzung zusagend, 1800 als Adjunkt der theologischen Fakultät nach Wittenberg, Reinhards eigene liebe Pflegerin. Allein seines Vaters in Mitweida Tod nöthigte ihn, um für Mutter und Brüder zu sorgen, das Diakonat dort anzunehmen. Hier vollendete er indeß den ersten Theil seiner christlichen Apologetik, worauf sich, wie schon Reinhard in der Vorrede prophezeite, seine ganze künftige Professorlaufbahn begründete.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Menschen aller Völker und Zeiten auf 150 Kupferplatten in 15 Lieferungen oder 30 Heften

jedes Heft von 5 Platten mit 100 Bildnissen und Umschlag, kostet im Subscriptionspreis nur 12 kr. rhein. (oder 3 gr. sächs.) (jede Lieferung mit Register der Tafeln und am Schlusse ein General-Register), wovon die Zeichnungen nach den besten Originalkupferwerken, Medaillons und vorzüglich schön gelungenen Gyps- und Schwefelabgüssen besorgt werden. Die Sammlung wird so abgetheilt, daß z. B. 1) die grosen Monarchen und Herrscher; 2) die gr. Feldherren und Helden; 3) die gr. Gesezgeber und Staatsmänner; 4) die gr. Gelehrten (aus allen Fakultäten; 5) die gr. Künstler (Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer, Baumeister ic.); 6) die gr. Frauen u. s. w. in besondern Blättern erscheinen. Diese Lieferungen erscheinen gleichzeitig mit den Bänden des Taschen-Konversations-Lexikons. Indem wir uns nun erlauben, zur fernerer Subscription ergebenst einzuladen, bitten wir bei geneigter Bestellung immer zu bemerken: ob man auch die Kupfersammlung wünscht, so wie wir die schon vorhandenen Subscribenten des Taschen-Konversations-Lexikons ersuchen, der Buchhandlung, worin sie subscribirt haben, gütigst anzuzeigen, ob sie die Kupfersammlung gleichfalls zu haben wünschen.

Alle deutschen Buchhandlungen nehmen Subscription hierauf an.

Augsburg, den 1 März 1828.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

So eben ist in der C. J. Edler'schen Buchhandlung in Hanau erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der vollkommene Damen-Friseur.

Eine vollständige Anweisung in kurzer Zeit die Kunst zu erlernen, den Kopfpuz der Damen ohne Beihülfe eines Friseurs, aufs Vollkommenste herzustellen. Nebst einer Anleitung, durch eine zwekmäßige Pflege die Haare gesund und schön zu erhalten, und Angabe der besten Pomaden ic. um das Wachsthum derselben zu befördern; so wie einige sichere und ganz unschädliche Mittel, ihnen eine andere Farbe zu geben. Ein unentbehrliches Handbüchlein, sowol für Damen von Stande, als auch besonders für Gesellschafterinnen, Kammerjungfern u. s. w., so wie für jedes gebildete Frauenzimmer überhaupt. Von B. A. Galland, vormal. Damen-Friseur in Paris. Mit 12 illum. Abbildungen. 45 kr.

Enthält: 1. Von der Pflege der Haare im Allgemeinen. 2. Das Auskämmen. 3. Das Binden. 4. Das Abtheilen. 5. Das Schneiden. 6. Das Brennen. 7. Das Flechten. 8. Das Aufwikeln der Loken. 9. Das Feststeken der Haarnadeln. 10. Die diken toupirten Loken. 11. Die Loken à la neige. 12. Die Frisur mit einer Schleife oder Puffe. 13. Frisuren mit Blumen. 14. Frisuren mit Band. 15. Frisuren mit Crepp oder Gaze. 16. Eine Frisur mit Marabut-Federn und Silberähren. 17. Einige allgemeine Bemerkungen über Frisuren. 18. Verschiedene Mittel zur Erhaltung der Haare und Beförderung ihres Wachsthums. 19. Zur Farbe der Haare. 20. Einige wohlriechende Pomaden.

Titel und Inhalt besagen hinlänglich, was in diesem Büchlein zu finden ist, und geht daraus hervor, daß es nicht allein für Damen in der Stadt geeignet, sondern vorzüglich auch denen, welche auf dem Lande wohnen, zu empfehlen ist, weil diese ohnedis selten einen Friseur in der Nähe haben. Die darin gegebenen Anweisungen sind so deutlich abgefaßt, daß die Damen dadurch in kurzer Zeit in den Stand gesezt werden, den Friseur ganz entbehren zu können, mithin dem Verfasser für die Herausgabe dieses Werkchens vielen Dank wissen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Montur-Materialien-Versteigerung.) Montag den 24 dis Monats Vormittags 8 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission der Bedarf an Montur-Materialien, bestehend in 800 Ellen grün, und 75 Ellen rothes Tuch, 1200 Ellen Hember-, 400 Ellen Unterhosen-, und 200 Ellen Rokfutter-Leinwand, 250 Stük Kalbfelle zu Reithosen, 200 pr. Vorschuh und 150 Haarbüschen an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlicher Versteigerung in Lieferung überlassen. Steigerungslustige werden daher eingeladen, am bestimmten Tage und Stunde in oben erwähntem Lokale sich einzufinden, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen, wobei jedoch vorläufig bemerkt wird, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch Vorzeigung legaler Atteste ihrer betreffenden Ortsobrigkeiten auszuweisen haben; eben so müssen jene, welche für andere abwesende Konkurrenten steigern, mit legalen Vollmachten versehen seyn.

Dillingen, den 3 März 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 5ten Chevaurlegers-Regiments.

Freih. v. Podewils, Obristlieutenant.

In dienstlicher Abwesenheit des k. Regimentsquartierm.

Hubel, Aktuar.

Joseph Ganter, ledig, Uhrenhändler von Oberlenzkirch, welcher seit 1807 von seiner Heimath entfernt, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, sich binnen zwölf Monaten entweder hier zu stellen, oder seinen Aufenthalt anzuzeigen, widrigens er für verschollen erklärt, und das ihm inzwischen angefallene Vermögen seinen nächsten Anverwandten in fürsorglichen Besiz verabfolgt werden würde.

Neustadt im Schwarzwalde, den 21 Febr. 1828.

Großherzogl. bad. fürstl. Fürstenbergisches Bezirks-Amt.

Fernbach.

Bekanntmachung.

Zwei Stük orientalische Birn-Perlen, von Farbe gut, beide zu 160 Gran circa im Gewicht, nebst einer Masche von schönen Brillanten; dann eine Anstecknadel von sehr schönen Rosetten, woran sich eine orientalische Perle von circa 60 Gran an Gewicht und guter Farbe befindet, werden Montags den 24sten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nro. 642. Lit. S. der Burgstraße dahier, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt.

Diese durch ihre Seltenheit vorzüglichen Perlen können täglich in der besagten Behausung eingesehen werden.

Nürnberg, den 28 Febr. 1828.

Pol. Off. Karl Frhr. v. Holzschuher,
S. S. Nro. 407.

In unserer Bekanntmachung vom 3 März dieses Jahrs die Ausspielung Zwernbergs betreffend, ist aus Versehen die Nummer 33,693 eingerükt worden, deren Inhaber bereits bekannt ist.

Nürnberg, den 5 März 1828.

Monath und Kußler.

Bekanntmachung.

Ein Mann als Jurist und Kameralist theoretisch, und seit fünfzehn Jahren im Dienste praktisch gebildet, welcher technische Kenntnisse im Fabrikwesen, in der Brauerei und Branntweinbrennerei, so wie in der Land- und Forstwirthschaft hat, und auf Verlangen jede Kaution stellen kan, sucht aus besonderer Vorliebe eine, seinen Eigenschaften, Kenntnissen und Verhältnissen angemessene Beschäftigung und Anstellung im Privatdienste einer hohen Herrschaft.

Frankirte Briefe unter der Adresse A. B. H. besorgt das Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 69. 9 März 1828.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 16 Febr.: „Die Ankunft des edlen Infanten erfährt eine Verzögerung, die die guten Royalisten nicht beunruhigen darf. Se. königl. Hoheit will nach Portugal nur mit der Ueberzeugung zurükkehren, dieses schöne Land von Allem zu befreien, was seiner Wohlfahrt schadet. Es scheint, England, dessen Absichten so lange feindselig waren, wolle uns endlich frei handeln lassen. Das Linienschif Wellesley ist zur Abfahrt bereit, und wird eine starke Abtheilung von Landtruppen mit sich nehmen. Die übrigen werden unverzüglich folgen, und die zur Räumung nöthigen Transportschiffe sind bereits in den Tajo eingelaufen. Am 15 begann in der Deputirtenkammer die Erörterung eines Entwurfs zur Belohnung neuer Erfindungen. Hr. Deremado machte einen Vorschlag zur Verhinderung der Contrebande mit Getreide und Oel. Das Justiztribunal der Pairskammer hält noch immer Sizungen, und ist mit Abhörung der Zeugen gegen die verschiedenen Beschuldigten beschäftigt."

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 21 Febr.: „Das zu Bujalance liegende Regiment von Provinzialmilizen hat den Befehl erhalten, in die Kantonnirung nach Puerto Real abzugehen. Wahrscheinlich ist es bestimmt, nach der Räumung von Cadiz durch die Franzosen einen Theil der Besazung daselbst zu bilden. Zu Valencia ist ein Bataillon des ersten Linienregiments angekommen, das sich von Barcelona nach Sevilla begibt. Man versichert, die Tafel JJ. MM. sey nach einem Befehl des Königs auf einen sehr sparsamen Fuß gesezt worden. Die tägliche Auslage beträgt nicht über 500 Franken. Auch soll befohlen seyn, alle Verschönerungen, welche die Infanten in ihren Zimmern anbringen lassen, auf ihre Rechnung zu bestreiten, und das Holz und die Kohlen des Königs von denen der Infanten zu trennen. Die durch die Trennung der Küchen der Infanten von denen des Königs verursachten Kosten sollen ebenfalls von den Infanten bestritten werden. Die Diener des königlichen Hauses erhalten fortwährend die ihnen gebührenden Rükstände ausbezahlt. Die 18,000 Franken, welche zwei Personen jährlich erhielten, die beauftragt waren, in gewissen Journalen die Angaben der liberalen Blätter über Spanien zu widerlegen, sollen nicht mehr ausbezahlt werden. Eine dieser Personen war bei der Diplomatie, und erhielt sonst 12,000 Fr.; die andere ist ein Kanonikus, der nur 6000 Fr. bezogen hatte. Der Direktor der Tilgungskasse, Hr. Goicorretea, ist eilig von Barcelona zurükgekommen. Man glaubte, er hätte einen Auftrag nach Paris erhalten; dieser scheint aber Hrn. Burgos anvertraut zu seyn. Der östreichische Gesandte, Hr. v. Brunetti, ist in Folge eines Balls bei dem neapolitanischen Botschafter, Hrn. v. Partanna, krank geworden. An den drei lezten Karnevalstagen waren Maskenbälle in den Zimmern des Infanten Franz v. Paula, denen aber blos die in seinen Diensten befindlichen Personen beiwohnten. Den Damen ward dabei erlaubt zu sizen."

Großbritannien.

London, 29 Febr. Konsol. 3 Proz. 83½; russische Bons 92½; mexicanische 31¼; columbische 26; Cortes 10½. (Die Konsols waren seit zehn Tagen um 2⅝ Proz. gefallen. Man schrieb dis allgemein der Bekanntwerdung des türkischen Hattischerifs, der Ankunft des Hrn. Stratford Canning, und der zunehmenden Wahrscheinlichkeit eines Krieges im Osten zu.)

Der Courier widerspricht neuerdings den Gerüchten von einer ernstlichen Unpäßlichkeit des Königs, die schon durch seine Anwesenheit bei den lezten Kabinetsversammlungen hinlänglich widerlegt würden.

Derselbe Courier sagt: „Französische Journale haben von einem Vorschlage gesprochen, den die englische Regierung der französischen gemacht habe, ein Truppenkorps nach Morea zu schiken. Ein solcher Vorschlag ist nicht gemacht worden; er hätte geschehn seyn müssen, ehe man das türkische Manifest erhielt, und gerade damals hofte man noch den Frieden zu erhalten. Die Ausländer beschuldigen uns gern, wir hegten andere Absichten als unsere Bundsgenossen, besonders als die Russen. Dergleichen Gerüchten muß man widersprechen; wir haben keine besondere und isolirte Politik, wir sind Frankreichs und Rußlands Bundsgenossen, und alle drei Mächte handeln in vollkommenster Uebereinstimmung."

Der Standard vom 28 Febr. sagt: „Der Hauptgegenstand des gestern zu Windsor gehaltenen Kabinetsraths war der Zustand unserer Verhältnisse mit der Pforte. Außer den Belehrungen, die Sir Str. Canning liefern konnte, hatte das Kabinet sehr wichtige Depeschen von Sir Eduard Codrington zur Verfügung. Diese Depeschen waren vom 14 datirt, und am 26 in die Hände des Großadmirals gekommen. Sir Eduard hat der Regierung einen sehr umständlichen Briefwechsel des russischen Admirals, Grafen Heiden, überschikt, der, wie wir bekennen müssen, eine günstigere Vorstellung von der russischen Politik gibt, als wir bisher hatten. Der Graf macht einen Vorschlag, der nicht nur den Verdacht vermindert, den man in

Betref der Absichten Rußlands hegen könnte, sondern auch ein Mittel darbietet, den Krieg mit Schnelligkeit zu endigen. Man schlägt nemlich vor, die beiden Eingänge des Hellesponts in dem Falle blokirt zu halten, daß die Pforte sich den von den Verbündeten angebotenen Bedingungen nicht fügte. Bei dem erschöpften Zustande des türkischen Reichs läßt sich kaum annehmen, daß Konstantinopel auf mehrere Wochen mit Lebensmitteln versehen seyn möchte. Wir wissen nicht, wie unsere Regierung handeln wird; aber es ist sehr erfreulich zu hören, daß ein solcher Vorschlag gemacht worden ist, da er Mäßigung von Seite Rußlands und ein Mittel darbietet, diesem ungelegenen (untoward) Kriege ein Ende zu machen, ohne die russische Macht gegen den Süden Europa's loslassen zu müssen."

Nach den Times soll Lord Cochrane nach Paris gereist seyn, um von dem Griechenvereine Unterstüzung zu Ausrottung der Seeräuberei zu begehren. Der Lord wünsche zu diesem Zweke, der für Griechenland selbst von höchster Wichtigkeit sey, zwei bewafnete Dampfschiffe auszurüsten.

Am 28 Febr. ist zu London das New-Brunswick-Theater, als eben ein Spektakelstük (Guy-Mannering) darin probirt wurde, zusammengestürzt. Man schäzte im ersten Augenblik die Zahl der umgekommenen Personen, worunter der Schauspieldirektor und der Musikdirektor, auf mehr als 150. Das für die Mauern zu schwere eiserne Dach soll an dem Unglüke schuld seyn.

*London, 29 Febr. Man hatte erfahren, daß die Minister sich dem Vorschlage des Lord John Russel zur Abschaffung der sogenannten Test-Akten — (welche es einem Jeden, der eine Stelle unter der Regierung oder in einer städtischen Korporation zu haben wünscht, zur Pflicht machen, nicht nur gewisse Eide zu leisten, sondern auch einen Monat vor Annahme dieser Stelle das Abendmahl nach dem anglikanischen Ritus zu empfangen) — zu widersezen gedächten, und daß sie einer bedeutenden Mehrheit im Unterhause gewiß wären. Man kan sich also das Erstaunen des Parlaments sowol als des Publikums denken, als troz aller Anstrengungen der Minister, das Haus mit ihren Anhängern zu füllen, nach einer sehr langen aber mit Urbanität und Ruhe geführten Debatte, eine Mehrheit von 237 Stimmen gegen 193 für den Vorschlag entschied! Die meisten Redner erklärten sich für Lord Russels Vorschlag, und nur Hr. Peel, Hr. Huskisson und noch ein Mitglied das nicht mit der Regierung verbunden ist, sprachen dagegen. Die Hauptgründe dieser lezten waren: da man jährlich eine Indemnity-Bill erlasse, welche diejenigen nicht zur Kirche von England gehörigen Personen, die Aemter inne haben, von der durch jene Test-Akten über sie verhängten Strafe freispreche, so seyen dieselben ein todter Buchstabe; sie hielten Niemand von den höhern Aemtern entfernt, da selbst in diesem Augenblike drei von den Ministern (die Lords Melville und Aberdeen und Hr. Grant) zur schottischen Kirche gehörten, und sie könnten höchstens hie und da Jemand den Zutritt zu der Aldermanswürde oder einer Accisebedienung verwehren; die Dissenters empfänden die Geseze nicht als eine Beschwerde, da sie seit 1790, wo die Sache zum leztenmal im Parlamente verhandelt worden, keine Klage dagegen geführt hätten. Auf der andern Seite müsse die Kirche von England ihren Vorzug behaupten, und eine Regierung die Gefühle und die Zufriedenheit aller Parteien in Anschlag bringen. Auch befürchtete Hr. Peel, daß die Abschaffung dieser Beschränkungsgeseze, welche nur gegen protestantische Non-Konformisten gerichtet sind, den Weg zur Abstellung der Beschränkungsgeseze gegen die Katholiken bahnen müsse, welches er zu verhindern wünsche. Dagegen meynte Hr. Huskisson, daß, wenn man die Dissenters von aller Beschränkung befreie, viele derselben die Gegner der Emanzipation verstärken, und also das verhindern würden, was Hr. Peel dadurch befördert glaube. Kein Wunder, daß dergleichen Widersprüche lautes Gelächter erregten. Indessen halfen die Sophismen beider Minister nichts; es ward am Dienstag Abends entschieden, daß sich das Haus am nächsten Donnerstag in einen Ausschuß bilden solle, um sich über die Abstellung besagter Test-Akten zu berathen. Gestern Abend versammelte sich das Haus also wieder sehr zahlreich; mehrere Mitglieder, die am Dienstage gegen die Kommittee gestimmt hatten, erklärten sich nun bereitwillig, sich der Mehrheit anzuschließen; und die entschlosseneren Gegner baten nur um Aufschub, besonders Hr. Peel. Diesen zu bewilligen war aber Lord Russel nicht geneigt; und Lord Milton sagte ganz derb, Hr. Peel verlange nur den Aufschub, um Maaßregeln zu ergreifen, die seine Niederlage in einen Triumph umwandeln sollten. Dis versezte Hrn. Peel in Zorn; er sagte, er hätte gerne seinen Beistand leihen wollen, um die Sache zur Zufriedenheit aller Parteien auszugleichen, aber da man ihn so behandle, wolle er gar nichts mehr damit zu thun haben, und nicht einmal seine Stimme abgeben; hiemit verließ er die Versammlung. Ihm folgte der Generalprokurator und alle die entweder zum Ministerium gehörten, oder zu gehören glaubten; und das Haus bildete fast einstimmig den Ausschuß, welcher nächsten Dienstag erneuert werden soll. Hr. Peel kam inzwischen hernach wieder zurük, und sagte, er sey blos weggegangen, um eine Erfrischung zu nehmen. Die Minister bedauern nun, wie man offenbar aus ihrem Benehmen und dem Styl der ihnen ergebenen Journale sieht, daß sie die Frage nicht wie die Emanzipation der Katholiken für eine neutrale erklärt haben. Unbekannt mit dem ausgebreiteten Einfluß der Dissenters hatten sie den Anhängern der hohen Kirche, denen sie so schon zu liberal sind, ein Opfer bringen wollen, welches sie selbst jezt kompromittirt. Was sie nun thun werden, ist ungewiß; die Toryjournale schreien, die Kirche sey in Gefahr, und suchen die frommen Dissenters selbst dadurch auf ihre Seite zu ziehn, daß sie zu verstehn geben, die Absicht der Liberalen gehe blos dahin, den Ungläubigen und nicht den ächten protestantischen Non-Konformisten, durch ihren Vorschlag nüzlich zu werden. Vielleicht hilft das: sollte es aber nicht, so wird wohl das Oberhaus wieder das Gehässige einer Verwerfung auf sich nehmen müssen; ein gefährliches Amt in diesen Tagen, besonders von Seite eines Körpers, der nicht von Wahlen abhängt, und also nur durch Umwälzungen erneuert werden kan. — Hr. Peel machte gestern den Vorschlag zur Bildung eines Ausschusses, welcher bewilligt wurde, und dessen Bericht sehr interessant werden muß; nemlich zu einer Untersuchung über die Zunahme der Verbrechen und den Zustand der Polizei in London. Hrn. Peels Rede enthält viele merkwürdige statistische Thatsachen.

Frankreich.

Das Journal du Commerce bemerkt: „Die mit Abfassung der Antwortsadresse auf die Thronrede beauftragte Kommission ist in ihrer lezten Sizung über die Hauptgrundlagen einig geworden. Hr. Delalot soll mit der Redaktion des Entwurfs beauftragt seyn. Man versichert, die Mitglieder der Kommission seyen übereingekommen, daß die Adresse eine tadelnde Stelle in Betref des Systems der vorigen Verwaltung, und eine andere Stelle in Bezug auf die Männerkongregationen enthalten solle. Man will wissen, die in dem Komité von den HH. Hyde de Neuville und Delalot geäußerten Meynungen seyen vorzugsweise konstitutionell gewesen. Schwerlich dürfte die Kammer vor dem 4 März ihre geheime Sizung über die Adresse halten können.“

Aus Gelegenheit der Wahl der HH. Lainé de Villevecque und Dubruel zu Quästoren äußert der Courrier français, der leztere scheine unpäßlich zu seyn, da er in der neuen Kammer immer in einen diken Ueberrok eingehüllt erscheine, und seine Leiden als einen Anspruch auf eine Ehre geltend zu machen suche, die er zu verlieren sehr besorgt habe. Hr. Dubruel habe sich im Jahr 1815 durch seine leidenschaftlichen Ansichten und später durch seine Hingebung für Hrn. v. Villele ausgezeichnet.

Der neueste Courrier français versichert, seine gestern mitgetheilte Nachricht von dem Austritt des Hrn. v. Chabrol gewinne immer mehr Bestand, und man behaupte jezt auch, daß Hr. v. Hermopolis austreten werde. Man spreche dafür von dem Eintritt der HH. Lainé und Gautier. Hrn. Lainé betreffend, so scheine sein Eintritt schon entschieden zu seyn. Hr. Feutrier, Bischof von Beauvais, würde Hrn. Frayssinous ersezen. Inzwischen habe man am 2 Abends versichert, daß Hr. Lainé das Seeministerium nicht angenommen hätte. (Ein anderes Blatt bemerkt, der Finanzminister Roy habe Hrn. Lainé an Einem Tage dreimal besucht.)

Der Constitutionnel meldet dasselbe, und sagt, daß der Austritt der HH. v. Chabrol und Hermopolis eine Folge dessen sey, was bei der Kommission für die Adresse vorgekommen. Auch versichere man bei Hofe, daß, Briefen aus St. Petersburg zufolge, Hr. v. Nesselrode das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlassen, und Hrn. v. Strogonof zum Nachfolger erhalten habe. Der russische Botschafter zu Paris, Hr. Pozzo di Borgo, solle zurükberufen und der Fürst Wolkonsky für seine Stelle bestimmt seyn. Dieses Journal spricht auch von einer mit zwölf Präfekten vorgegangenen Veränderung, die bei einigen nur ein Wechsel der Stelle, bei andern aber ein völliger Rüktritt sey.

Die Quotidienne spricht ebenfalls von dem Rüktritt des Hrn. v. Chabrol, und daß Hr. Lainé das Portefeuille des Seewesens abgelehnt habe. Wahrscheinlich würden auch Hr. St. Cricq und Hr. v. Hermopolis austreten. Gewiß sey, daß man sich in den lezten Sizungen des Konseils mit der definitiven Bildung des Ministeriums beschäftigt habe. Jedermann hoffe jezt für seine Freunde, und stehe in Angst vor seinen Gegnern. Die Quotidienne müßte für ihren Theil an dem Königthum verzweifeln, wenn sie glauben könnte, daß die neuen Wahlen anders als im Sinne der rechten Seite ausfallen möchten.

Der Courrier français bemerkt bei Gelegenheit der Kommission zur Aufstellung einer Munizipalordnung, es scheine, daß eine im Staatsrath verfaßte Arbeit kein Vertrauen mehr, weder bei dem Publikum noch bei den Kammern, genieße. Hr. Portalis habe bis jezt zwei Kommissionen niedergesezt, eine in Betref der Jesuiten, die andere in Sachen der Mißbräuche der Konflikte. Beide seyen der Mehrheit nach aus unabhängigen Männern zusammengesezt. Die neueste Kommunalkommission bestehe hingegen der Mehrzahl nach aus Feinden der Gemeinden. Der Graf v. Breteuil, vormaliger Präfekt von Hamburg, der Eure und Loire, und der Gironde, habe bei der Reaktion im Jahre 1815 fast alle Maires in seinem Departement abgesezt. Er sey durch seinen berüchtigten Bericht über das Sakrilegiengesez bekannt, und endlich Mitglied des Villeleschen Censuraufsichtskomité's gewesen. Der Graf Tocqueville, der auf allen Seiten der Bibliothèque historique vorkomme, habe sich vorzüglich zur Zeit der Wahlen hervorgethan; die HH. Haussez, Präfekt der Gironde, Chabrol, Präfekt der Seine, von Lastours und Fumeron d'Ardeuil, Hr. Cuvier, der so oft die Verwaltungswillkühr vertheidigt habe, seyen keine Männer, die bei den gegenwärtigen Umständen Vertrauen zu einer solchen Arbeit einflößen könnten. Auch der Herzog von Brissac und der Baron Portal seyen Anhänger der Centralisation der Gewalten. Gegen diese Stimmen könnten die HH. Mounier und Pelet de la Lozere nicht aufkommen. Uebrigens scheine der Entwurf selbst der Kammer in der gegenwärtigen Sizung nicht vorgelegt werden zu sollen. Man sage die Arbeit erfordere langes und tiefes Nachdenken, wollte man aber nur in den Geist der Charte eingehen, so würde die Arbeit leicht seyn. Hr. v. Martignac habe durch diese Ordonnanz mehr als jemals bewiesen, daß er die vorige Verwaltung fortsezen wolle. Aber weder Frankreich noch der Kammer könne eine solche neue Auflage des Hrn. v. Corbiere zuträglich erscheinen.

Italien.

† Auszug eines Schreibens aus Rom vom 16 Febr. Am 10 d. ist hier Sir Frederik Bentink, Bruder des Generalgouverneurs von Ostindien, Lords William Bentink, mit Tode abgegangen. — In den ersten acht Tagen dieses Monats hatten wir hier das schönste Frühlingswetter; am 8 fing es zu regnen an, und am 12 Morgens lag auf dem nahen Gebirge von Albano Schnee. — Der Graf Alexander Laborde, als Verfasser mehrerer sehr geschäzten Werke, und Mitglied der Deputirtenkammer bekannt, hat auf seiner Rükkehr aus der Levante einige Tage hier zugebracht. Er ist in Aegypten, in Nubien und zulezt in Griechenland gewesen. Die Schilderung, die er von dem Zustande dieses Landes in mehreren Gesprächen hier entworfen hat, ist nichts weniger als glänzend; er soll geradezu erklärt haben, daß er den Grafen Capodistrias für verloren halte, wenn er nicht mit vielem Gelde, und einem Korps fremder Truppen zur Sicherheit seiner Person und zur Unterstüzung seiner Maaßregeln ankömmt. Er beurtheilt die Griechen mit derselben Strenge, wie sie von allen denjenigen, die sie in der Nähe gesehen haben, beurtheilt werden. Obrist Fabvier soll sich, Hrn. v. Laborde zufolge, fortwährend im offenen Kriege gegen Church befinden und erklärt haben, daß er sich an die Spize der Garden des neuen Präsidenten stellen wolle, jedoch unter der ausdrüklichen Bedingung, daß er von

Niemandem als dem Grafen Capodistrias Befehle zu empfangen habe.

Preußen.

Se. Maj. der König empfing am 29 Febr. den bisherigen englischen Gesandten bei Seinem Hoflager, Lord Clanwilliam, der sein Abberufungsschreiben überreichte. Der Nachfolger desselben, Hr. Brook Taylor, war bereits von München zu Berlin angekommen.

Eine Stuttgarter Zeitung schreibt vom Rheine: „Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Preußen die Strafen, auf welche nach den Gesezen des preußischen Staates von den dortigen Gerichten gegen die Theilnehmer an den demagogischen Verbindungen erkannt wurde, und die meist nach den erschienenen Bekanntmachungen in mehrjähriger Festungsstrafe bestanden, bis auf Ein Drittel erlassen. Es erfreuen sich wenigstens einige mit Ablauf dieser Zeit schon ihrer Entlassung aus der Haft, während die übrigen derselben in Kurzem entgegensehn. Dieser Akt der königlichen Gnade, der die gedachten Individuen dem bürgerlichen Leben wieder gibt, wird, mit den bittern Erfahrungen, Enttäuschungen und gereifteren Ansichten, welche die Zeit brachte, verbunden, ähnlichen Erscheinungen und Verirrungen unfehlbar begegnen."

Ebenfalls vom Rheine melden Frankfurter Zeitungen: „Se. Maj. der König, in landesväterlicher Fürsorge für Erhaltung und Verbreitung des reinen evangelischen Christenthums, hat zu befehlen geruht, daß eine im Regierungsbezirk Düsseldorf unter dem Vorwand eines Filial-Missionsvereins sich bildende Gesellschaft sofort aufgelöst werden solle, weil mehrere Mitglieder derselben durch ihr Benehmen sich dem Verdacht ausgesezt hatten, daß sie unter dem Vorwande der Religiosität sich Unsittlichkeit und gesezwidrige Handlungen zu Schulden kommen lassen. Durch eine Kabinetsordre vom 9 Nov. v. J. ist daher befohlen worden, daß diese Gesellschaft von Grund aus zerstört, und gegen diejenigen Mitglieder derselben, welche gesezwidriger Thatsachen schuldig befunden werden möchten, von Gerichtswegen verfahren werden solle."

Polen.

† Krakau, 28 Febr. Es ist nichts Ungewöhnliches, Se. kaiserl. Hoheit den Großfürsten Konstantin von Warschau abwesend, und in Petersburg zu sehen, doch dauert sein Aufenthalt in der Hauptstadt selten über eine Woche; Se. kais. Hoheit kehren gewöhnlich nach einigen Tagen nach Ihrer Residenz zurük. Diesmal scheint der Großfürst in Petersburg länger zu verweilen, da Briefe aus Warschau von dessen Rükkunft noch keine Erwähnung thun. (Auf direktem Wege weiß man jezt, daß der Großfürst am 19 Febr. Petersburg verlassen hat.) Einige vermuthen daher, daß wichtige Staatsangelegenheiten ihn dahin gerufen haben, und daß Derselbe vielleicht über die innern Angelegenheiten Polens und über den Prozeß der Verschwornen Mittheilungen zu machen habe, oder auch über die äußern Verhältnisse Rußlands zu Rathe gezogen werde. In Warschau ist Alles beim Alten, die daselbst eingerükten neuen russischen Truppen belaufen sich ungefähr auf 6000 Mann. Die Spaltungen in unserm gesezgebenden Körper sind noch nicht ausgeglichen, da das Gutachten der drei Höfe noch immer erwartet wird. Mittlerweile läßt man den Geschäftsgang bei der bisherigen Weise.

Oestreich.

†† Wien, 4 März. Der Graf Palfy, k. k. Gesandter am königl. sächsischen Hofe, ist hier eingetroffen. Es heißt, daß er auf seinen Posten nicht wieder zurükkehren werde. Graf Voß, königl. preußischer Gesandter zu Neapel, ist hier durch nach Italien gereist. Nach Briefen aus Triest verweilt Hr. v. Ribeaupierre noch daselbst, und scheint bis zu Eingang neuer Nachrichten aus England den Hafen nicht verlassen zu wollen. Es geht hier das Gerücht, daß der k. k. Internuncius Freiherr v. Ottenfels zu Konstantinopel schwer krank liege. Bei der k. k. östreichischen Armee sind mehrere Generale in Ruhestand gesezt worden, worunter wir die Generale Auersberg und Splenp bemerken.

Wien, 4 März. Metalliques 90; Bankaktien 1025.

Türkei.

Der Spectateur Oriental enthielt in einer seiner lezten Nummern einen von den französischen Offizieren in Diensten des Pascha's von Aegypten, den HH. Letellier, Bompar, Chabert, Respriér, Ledentu, d'Isnard, Mattaire, Maffre, F. F. Briand und Lucciana, am 17 Okt. am Bord der östreichischen Brigg Giacomo auf der Rhede von Navarin unterzeichneten Brief. Diese Offiziere hatten ein Schreiben des Admirals de Rigny aus Smyrna vom 15 erhalten, welches lautete, wie folgt: „Meine Herren! die Lage, in welcher die im Hafen von Navarino blokirte ägyptische Flotte sich befindet, die Wortbrüchigkeit (manque de parole) Sr. Hoh. Ibrahim Pascha's, der sich zu einem provisorischen Waffenstillstande verpflichtete, werden Ihnen als Warnung dienen, daß Sie sich bald Ihrer eignen Flagge gegenüber befinden können. Sie kennen die Gefahr, die Sie laufen, und durch die Aufforderung, aus türkischen Diensten zu treten, in einem Augenblike, wo die ottomannische Pforte sich in eine angreifende Stellung versezt hat, deren Folgen sie selbst verantworten mag, gebe ich Ihnen einen Rath, den Sie, wenn Sie Franzosen geblieben sind, nicht vernachlässigen dürfen." Hierauf erwiederte Hr. Letellier, daß er gleich beim Erscheinen der französischen Flotte vor Navarin dem Pascha Ibrahim angezeigt habe, er sowol, wie die Franzosen unter ihm, müßten bei den ersten Feindseligkeiten den ägyptischen Dienst verlassen: er bat jedoch den Admiral, ihm die Mittel zur Abreise zu verschaffen. Alle gingen hierauf an Bord der östreichischen Brigg. Die HH. Letellier und Bompar begaben sich zu dem ägyptischen Groß-Admiral Muharrem-Bey, und theilten ihm das Schreiben des Hrn. de Rigny mit. Dieser bedauerte den Entschluß der Franzosen, konnte aber nicht umhin, ihn zu billigen, hoffte, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und Aegypten würden ungestört bleiben, und bot ihnen eine Korvette an, um nach Alexandrien überzufahren. Am 18 beurlaubten sich sämtliche Offiziere bei Muharrem-Bey. Alle bis auf Letellier, haben sich am 23 Okt. an Bord des Provence nach Frankreich begeben; Letellier blieb zu Navarin, war aber bei den ersten Kanonenschüssen mit Muharrem ans Land gegangen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 2 März. (Fortsezung der Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten, die Berathung über die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffend.) Nach mehreren weiteren Bemerkungen über einzelne Punkte des Gesezesentwurfes suchte der Redner darzuthun, daß eine nothwendige Verbindung zwischen dem Institute der Landräthe und der vorgeschlagenen Lastenausscheidung nicht bestehe; er fand den von dem Ausschusse vorgeschlagenen modifizirten Entwurf zu fragmentarisch, und ohne genügende Vorbereitung improvisirt. Der ursprüngliche Entwurf, der ein kühner Adler der Sonne zugeflogen, liege in dieser Verstümmelung mit gelähmten Flügeln am Boden. Auch das Recht mangele der Ständeversammlung, auf solche Weise neue Gesezvorschläge an die Stelle der übergebenen zu sezen. Der Redner schloß mit einer feurigen Lobrede des Centralisationssystems, und der wohlthätigen Früchte, die dasselbe für Bayern gebracht; nie, sagte er, werde sein Mund, indem er für einen die Abschaffung dieses Systems bezielenden Gesezesentwurf stimme, Bayerns Schmach aussprechen. Nach dem Grafen Benzel-Sternau bestieg der Abgeordnete Mezler die Rednerbühne. Nachdem derselbe bemerkt, daß er nicht, gleich dem Redner vor ihm, Blumensträuße zu binden, sondern nur Bedenken vorzutragen, sich zur Aufgabe gesezt habe, ging er zu einer genauen Zergliederung der einzelnen Bestandtheile der auf der Staatskasse lastenden Schulddotation, und der verschiedenen Rechtsgründe der einzelnen Leistungen über, und suchte hieraus die Qualifikation derselben zu Central- oder Kreislasten näher abzuleiten. In der Hauptsache erklärte er sich für die Anträge des Ausschusses. Der als dritter Redner eingeschriebene Abgeordnete Rudhart begann mit der Prüfung des Zwekes der Ausscheidung. Ein Theil der allgemeinen Ausgaben solle den Kreisen zur Bestreitung zugewiesen — dagegen aber auch ein entsprechender Theil von den Steuern für das Allgemeine abgesezt werden. Auf höhere Belastung der Steuerpflichtigen sey es dabei nicht abgesehn: in der Sache selbst liege nichts Nachtheiliges — er sey vielmehr von ihren Vortheilen lebhaft überzeugt. Den schon vor neun Jahren ausgesprochenen Wunsch, daß das allgemeine Budget auf Kreisbudgets basirt werden möge, nähre er noch jezt. Der erste Vortheil, den die Ausscheidung gewähre, liege in einer gleichen Vertheilung der öffentlichen Lasten. Sie bestehe da nicht, wo ein Kreis für den andern zahle, wie z. B. bei Schulen und Straßen. Jeder Kreis solle die Bedürfnisse allein bestreiten, die ihm eigen — nur zu gemeinsamen Bedürfnissen dürfe ein allgemeiner Beitrag gefordert werden. Der zweite Vortheil bestehe in der Einfachheit und Klarheit der Centralverwaltung. Jeder solle wissen, zu was er zahle — überall müsse klare Nachweisung des Bedürfnisses die Anforderung begründen — je größer die Klarheit dieser Nachweisung, um so größer auch die Bereitwilligkeit zu zahlen. Mit der Ausscheidung höre die Finanzverwaltung auf, der Einrichtung eines Gradierhauses zu gleichen, wo in Tropfen vielfältig verflüchtiget wieder von der Höhe herabfalle, was mühselig von unten hinauf gepumpt worden. Auch bessere Anwendung der Lokalmittel gehe aus der Ausscheidung hervor — den Kreisen werde dadurch Stof zur Selbstthätigkeit gegeben, und ein nüzlicher Wetteifer gewekt. Der Landrath erhalte dadurch einen Wirkungskreis von vorzüglicher Wichtigkeit. Endlich werde dadurch eine Beschränkung des Centralisationssystems herbeigeführt. Dieses System sey höchst nachtheilig, weil es Willkühr fördere; sein Streben sey auf Erschaffung, nicht auf Erhaltung hingerichtet — Schwanken in der Gesezgebung eine untrennbare Folge. Nur das Gemeindeprinzip sey ein konstitutionelles — erst mit der Organisation der Gemeinden sey dem Staate ein eigenes Lebensprinzip wieder gegeben worden — von da an, und von der Ertheilung der Verfassungsurkunde datire die Einheit des Königreichs und der Anfang seines organischen Lebens, nicht aber von der Einführung des Centralisationssystems. Nur nicht zu viele Vortheile solle man von der Ausscheidung erwarten. Minderung der Arbeit bei den Ministerien würde sich auch ohne die Ausscheidung erreichen lassen — die obere Aufsicht auf alle Zweige der öffentlichen Verwaltung werde von denselben doch nie aufgegeben werden können. Auch nicht Verminderung der Vielschreiberei werde erfolgen. Das Ministerium strebe dahin, aber mit geringer Wirkung — es sey mehr Schreiberei als sonst, wovon die Beweglichkeit in der Administration und die Neuerungssucht die Schuld trage. Wenn indessen in Folge der Ausscheidung mehr geschrieben werde, so lohne sich dieses durch den daraus hervorgehenden Nuzen. Mit den Landräthen entstünden neue Behörden — mit der Ausscheidung besondere Kassen für die Kreisfonds und besondere Etats. Eine neue Korporation trete in das Leben. Das Beispiel des Rheinkreises dürfe nicht angeführt werden — dort verfüge das Gesez, und der Einzelne handle frei; disseits des Rheins aber verfüge die Behörde — der Rheinkreis würde mit seinen Formen längst einen Geschäftsbankerott gemacht haben, wenn unsere Institute die seinigen wären. Besondere Ersparungen seyen gleichfalls nicht von dem Landrathe zu erwarten — er werde dergleichen vorzüglich bei den Kreisanstalten in den meisten Fällen nicht bewirken können. In den Motiven des Gesezes-Entwurfes sey schon wieder von einer Umgestaltung des Verwaltungs-Organismus die Sprache; nichts aber erscheine gefährlicher, als totale Abänderungen mit einemmale. — Nur Schritt für Schritt solle man gehen. Das Streben nach schneller Durchführung von Organisationen wirke vorzüglich nachtheilig bei den untern Beamten, die in der Regel nur Formen kennen. Auch Nachtheile aber würden mit der Ausscheidung verbunden seyn, wenn dieselbe zu weit greifend und zu fiskalisch werde, wenn sie den Kreisen zuweise, was ihnen nicht ausschließend angehöre, — und dabei eine Erleichterung der Finanzkasse auf Kosten der Kreise beziele; wenn sie die ständische Wirksamkeit beschränke, wie dieses, — wenn gleich ein nach vorausgegangener Prüfung des nachgewiesenen Bedürfnisses zu bewilligendes Maximum nicht mehr als das Bedürfniß selbst seyn könne — dennoch der Fall seyn werde, sobald das, wenn auch nicht auf eine ausdrükliche Bestimmung der Verfassungsurkunde, doch gewiß in der Natur der Sache und in der Uebung begründete ständische Recht, die

Ministerien an die einzelnen Positionen zu binden, oder auch das Prüfungsrecht der Stände, hinsichtlich der Kreisfondsrechnungen hinwegfallen solle; wenn endlich der Gemeingeist geschwächt werde, indem man Selbstthätigkeit durch Lastenvermehrung zu erzeugen suche.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Folgendes ist ein authentisches Verzeichniß der französischen Geistlichkeit im Jahre 1828. Fünf Kardinäle, 20 Pairs von Frankreich, ein Minister mit Portefeuille, 4 Mitglieder des geheimen Raths, 14 Erzbischöfe, 66 Bischöfe. 5 Ritter vom heil. Geistorden, 468 Generalvikare, 681 wirkliche Domherren, 1788 Ehrendomherren, 3083 Pfarrer, 22,475 Hülfspriester, 5765 Vikarien, 439 Kapeläne, 839 Almoseniere, Feld- und Schifsprediger, 1976 Helfer, die ermächtigt sind, zu predigen und Beichte zu hören; 1044 Direktoren und Professoren der Seminarien. Die Zahl der von den Bischöfen für nöthig erachteten Priester beläuft sich auf 52,457 (was nach der wirklichen Bevölkerung Frankreichs, die Nichtkatholiken abgerechnet, einen Priester auf 550 Seelen geben würde). Die wirkliche Geistlichkeit beträgt aber im Ganzen nur 36,649; sie muß also noch mit 15,808 Individuen vermehrt werden, um die von den Bischöfen geforderte Anzahl zu vervollständigen. Man zählt 13,493 angestellte Priester, die über 60 Jahre alt sind, und 2328, die wegen ihres Alters und ihrer Gebrechlichkeiten nicht mehr Dienste thun können. Die Anzahl der angestellt gewesenen, im J. 1827 gestorbenen Priester beläuft sich auf 1149. Die Ordinationen beliefen sich im J. 1827: a) für das Priesteramt, auf 1852; b) für das Diakonat, auf 1584; c) für das Subdiakonat, auf 1823; im Ganzen 5259 Ordinationen. Die Zahl der Zöglinge beläuft sich auf 44,244; worunter 9285 Theologen, 3725 Philosophen, 21,118 in den Seminarien, 7761 in den Kollegien, 2355 bei den Pfarrern. Die Anzahl der Nonnen erstrekt sich auf 19,340. Theils von Rechtswegen, theils nur faktisch sind 3024 Nonnenklöster vorhanden; nemlich: 1983, die definitiv ermächtigt sind, und 1041, die diese Ermächtigung erwarten. Von dem heiligen Dionysius (dem ersten Bischof von Paris) bis auf unsere Tage, zählt die Hauptstadt des Königreichs 110 Bischöfe und 13 Erzbischöfe; 6 von diesen Prälaten sind von den Päpsten unter die Heiligen versezt worden, 13 sind Kardinäle gewesen. Die Zahl der französischen Bischöfe, die im Laufe des J. 1827 geweihet wurden, beträgt 6; nemlich: die Bischöfe von Vannes, von Aire, von Verdun, von Rochelle, von Versailles und von Bayeux. Der Aelteste unter den Kardinälen und Erzbischöfen Frankreichs ist Hr. von Clermont-Tonnere, Erzbischof von Toulouse, der in seinem achtzigsten Jahre ist. Der Aelteste unter den Bischöfen ist Hr. Sebastiani de la Porta, Bischof von Ajaccio, der 83 Jahre alt ist (Hr. Cousin de Grainville, Bischof von Cahors, ist nur zwei Tage jünger). Der Fürst von Croi ist der jüngste unter den gallikanischen Kardinälen (er ist 55 Jahre alt). Hr. v. Quélen ist der jüngste unter den Erzbischöfen (er ist 50 Jahre alt). Endlich der jüngste unter den Bischöfen ist Hr. de la Motte-Vauvert (Bischof von Vannes), der in seinem 46sten Jahre ist. Die Universität von Frankreich zählt in ihrem Schooße 673 Geistliche; das Institut 5, worunter ein Erzbischof, ein Bischof, ein geistlicher Pair und zwei Abbé's.

Deutschland.

Der Staatsminister v. Marschall hat am 5 Mai den Landtag des Herzogthums Nassau mit folgender Anrede eröfnet: „Indem ich die landständische Versammlung, den Befehlen Sr. herzoglichen Durchlaucht gemäß, für das gegenwärtige Jahr eröfne, bieten sich mir nur wenige Gegenstände dar, auf die ich, hochgeehrteste Herren, bei dieser Veranlassung Ihre Aufmerksamkeit zu lenken habe. Auch in dem verflossenen Jahre hat die Landesverwaltung keine Hindernisse gefunden, die ihren festen und so viel als möglich vereinfachten Gang erschwert, und das Bedürfniß neuer wichtiger, das Ganze umfassender Geseze und Einrichtungen fühlbar gemacht hätten. Der Wohlstand der Bewohner des Landes, in ihrer Gesamtheit betrachtet, ist im Steigen, und nichts läßt uns Rükschritte besorgen; denn der Akerbau bleibt fortwährend die Hauptquelle des Erwerbs der Einwohner dieses Landes. Manufakturen von größerem Umfange, deren Erzeugnisse den Absaz in dem Auslande suchen müssen, findet man bei uns nicht. Daher bleibt unserem Lande auch mit ihren nachtheiligen Folgen die Erscheinung fremd, daß durch mannichfache Ursachen veranlaßter stokender Handel und beschränkter Verkehr ganze Gegenden brodlos macht, und dem Elende preis gibt. Eben deshalb fühlen wir nicht das Bedürfniß zu Minderung solchen Uebels, den Landesbewohnern die freie Wahl zu beschränken, den Theil ihres Bedarfs, den der Kunstfleiß liefert, da aufzusuchen, wo er nach ihrer eigenen Auswahl für sie am besten, leichtesten und wohlfeilsten zu erlangen ist. Keine Veranlassung ist daher bei uns vorhanden, in dieser Hinsicht das bestehende Abgabensystem abzuändern. Obgleich in dem verflossenen Jahre die Erhebung der direkten Steuern, die fortwährend einen bedeutenden Theil der Landeseinkünfte bilden, mehr vermindert worden ist, als es die Beibehaltung einer fortwährenden, gleich großen Verringerung der der direkten Steuern gegen den Betrag früherer Jahre in den folgenden zu gestatten schien, so sind doch die Einnahmen der Landessteuerkasse so über den erwarteten Ertrag gestiegen, und die Ausgaben der verschiedenen Verwaltungsbehörden so beschränkt worden, daß der verminderten direkten Steuererhebung ungeachtet, der Rechnungsabschluß über Einnahme und Ausgabe, der Ihnen, hochgeehrteste Herren, vorgelegt werden wird, dennoch einen bedeutenden Ueberschuß für das Bedürfniß des Dienstes des laufenden Jahres liefert, welcher nun zu dessen Dekung und auch zu Minderung der Abgaben benuzt werden kan. Dabei sind die nöthigen Verbesserungen öffentlicher Landesanstalten durch eine zwekwidrige Sparsamkeit nicht in das Stoken gerathen, vielmehr hat der Bau neuer Landstraßen da, wo er noch statt findet, in dem verflossenen Jahre solche Fortschritte gemacht, daß vorauszusehen ist, daß außerordentliche Ausgaben zu diesem Zweke bald aufhören werden. Alle Bedürfnisse des laufenden Jahres werden unter solchen Verhältnissen ohne große Belästigung der Steuerbaren sich deken lassen. Es wird nicht nur die in dem verflossenen Jahre statt gefundene Verminderung der direkten Steuer in ihrem halben Betrag fortdauern können, sondern es wird Ihnen, hochgeehrteste Herren, auch mög-

lich werden, die Herabsezung derjenigen indirekten Steuern zu beschließen, deren Minderung, wie die der Salzsteuer, von vielen Seiten gewünscht wird, und sich zugleich dadurch empfiehlt, daß sie die Erhebung der Abgabe selbst sichern und erleichtern wird. Unter günstigen Verhältnissen eröfnet sich also auch in diesem Jahre der Kreis Ihres landständischen verfassungsmäßigen Wirkens."

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner.

(Fortsezung.)

Nach Wittenberg zurük versezt wurde er des indeß verstorbenen Schröckh Kontinuator in der Kirchengeschichte und Biograph, und dis entschied auf immer seine Vorliebe für die Kirchengeschichte, in welcher er auch bis zu seinem Tode mehr noch durch eifrig besuchte Kathedervorträge und eine zahlreiche Reihe kleiner, in Stäudlins Archiv und Magazin für Kirchengeschichte, in seinen eigenen Memorabilien, 8 Bände, im kirchenhistorischen Archiv, welches er mit Vater herausgab, und andern Zeitschriften, zerstreuten Abhandlungen, so wie durch seine lateinischen Prolusionen und Dekanatsprogramme, wohin zulezt noch die drei interessanten Abhandlungen über die geringe Erwähnung der Christen bei den Klassikern gehören, als durch größere Werke, seine vorzüglichste gelehrte Thätigkeit erprobte. Im Jahre 1809 wurde er als vierter Professor der Theologie nach Leipzig verpflanzt, und folgte 1815 Rosenmüller als Hauptpastor an der Thomaskirche, Superintendent und Assessor im Konsistorium. Seine Ueberzeugung für den konsequenten Denkglauben, als rationalen Supernaturalismus, entwikelte er zuerst in seinen Briefen über Reinhards Geständnisse, so wie er in den lezten Jahren auch in Manchem, was auch nicht blos die preußische Kirchenagende betraf, von Reinhards Nachfolger, Ammon, laut abwich. Die Jubelfeier der Universität Leipzig, das Reformationsjubiläum, die glorreichen Tage nach der Schlacht bei Leipzig steigerten sein Rednertalent oft zur Begeisterung. Die bei dieser Veranlassung gehaltenen Predigten durchflogen Deutschland, und er trat nun in die Reihe berühmter Kanzelredner durch Wort und Schrift, in dem von ihm herausgegebenen Magazin für Prediger und in einzelnen gedrukten Kanzelvorträgen. Er selbst konnte, vielfach aufgefordert, der großen Bewegung der Zeit nicht widerstehen, und während Professor Krug, sein muthiger Kollege, mit dem sächsischen Banner als Rittmeister auszog, begleitete er 1814 die unter den Befehl des Herzogs von Weimar gestellte sächsische Heeresabtheilung, aus reinster Vaterlandsliebe, als Feldprobst bis zum Hauptquartier bei Tournay, seinem treuen Freunde und Kollegen Winzer die Verwaltung seiner geistlichen Pflichten übertragend. Sein 1815 erschienener philosophischer Versuch über den Krieg mag als Resultat seiner im Kriege über den Krieg gemachten Betrachtungen, vielleicht auch als eine Art von Schuzschrift seiner Theilnahme an diesem Kampfe angesehen werden können. Es ist bekannt, wie durch v. Hallers Uebertritt und so manche Vorgänge, namentlich durch das Reformationsjubiläum und die dabei stärker ausgesprochenen protestantischen Bekenntnisse, die Gemüther beider Konfessionen aufgeregt, und besonders evangelischer Seits dadurch gereizt wurden, daß man den Augsburgischen Konfessionsverwandten revolutionäre Absichten Schuld gab, und sie den oft durch Schrekbilder von demagogischen Umtrieben beunruhigten Fürsten verdächtigte. Da kam ein Anhauch aus Luthers großer Zeit über Tzschirner, und damit eine ihm früher fremd gebliebene politische Tendenz zum Kampf gegen die neuen Verfinsterer und Unterjocher der gesezlichen Denkfreiheit. Er gab sein auch ins Französische, Englische, Dänische, Schwedische übersezte Buch, das bereits durch fünf Auflagen gegangen ist, heraus: Protestantismus und Katholizismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet, Leipzig 1822, zwischendurch mit einer Abfertigung des kampfgeübten Gegners des Abts Prechtl versehen, und durch kleine Schriften, wie z. B. über die Gefahr einer deutschen Revolution, unterstüzt. Der staatskundige, besonnene, nie aufbrausende Apologet des Protestantismus erndtete bald in allen Ländern deutscher Zunge den verdientesten Beifall, und manche Sorglichkeit bei gutgesinnten Machthabern schwand. Mit großem Scharfsinn entwikelte er so manche, mit seinem Freunde Pölitz besprochene Erscheinung über die stete Ebbe und Flut der Ideen und ihres Kampfes mit der Gewalt in seiner (von fast allen französischen Gesandten an deutschen Höfen übersezt nach Paris geschikten) Schrift: Das Reaktionssystem 1824; eigentlich nur eine weitere Ausführung eines lateinischen Osterprogramms. In dem zum größten Leid des gekrönten, nur Heilsames bezwekenden Urhebers mit so großer Entzweiung geführten preußischen Agendenstreit hielt er sich für ermächtigt, auch seine jedem Gewissenszwange entgegenstrebende Ueberzeugung und Gutachten abzugeben, und als die Sache der Griechen alle christlich gesinnten Gemüther, die freilich nicht immer ins innere Triebwerk und die jammervolle Entartung der Neugriechen zu bliken vermochten, zur Theilnahme begeisterte, predigte und schrieb auch er mit unerschrokener Freimüthigkeit, und erklärte die Sache Griechenlands für eine Sache Europa's schon sechs Jahre früher, als die Intervention der drei Höfe dis thatsächlich aussprach. Um dieselbe Zeit gab er ein im südlichen Deutschland fröhlich aufgenommenes Gutachten über die Rükkehr katholischer Christen in die Gemeinde zu Mühlhausen, nach den ihm dazu übersandten authentischen Aktenstüken, und begründete dadurch, was Dr. Zimmermann in Darmstadt durch seine zum Besten jener Gemeinde veranstaltete Predigtsammlung (die an 30,000 fl. eintrug,) hinausführte.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 8 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	103
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche. . .	108	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc. .	117	116½
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89[illegible]
Bank Aktien 1. Sem.	1031	1029

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in zoger 2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt 2 Monat	99[illegible]	—
Leipzig - —	—	99
London - —	9 53	—
Paris - —	—	117[illegible]
Lyon - —	—	117[illegible]
Mailand - —	—	60[illegible]
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57[illegible]

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal.

Erstes Märzheft 1828.

Inhalt: Wright und Taylors Maschine zur Verfertigung der Steknadeln. Mit Abbildungen. — Dyer's Verbesserung in dem Leiten und Aufwinden des Vorgespinnstes aus Flachs, Baumwolle, Wolle und anderen faserigen Substanzen auf Spulen. Mit Abbild. — Oldham's Verbesserungen im Baue der Räder zum Treiben der Maschinen und Boote. Mit Abbild. — Seidler's neue hydraulische Maschine zum Gewältigen des Wassers in Bergwerken. Mit Abbild. — Tyler's verbesserte Hebelpresse zum Durchschlagen. Mit Abbild. — Perkin's Maschine für Dampfboote. Mit Abbild. — Alban, einige Worte über Hrn. Perkins neueste Dampfmaschine. Zur Berichtigung der lezten in den englischen Journalen enthaltenen Nachrichten. — Ueber die mechanische Kraft des Dampfes. Mit Abbild. — Neue achromatische Fernröhre mit aplanatischen flüssigen Objektivgläsern. — Gill über Schleifen und Poliren kleiner Linsen zu Mikroskopen. Mit Abbild. — Turrell über das Spalten, Schleifen, Poliren und Fassen der Demante zu allen bekannten Zweken. Mit Abbild. — Hare, Glas durch Reibung zu sprengen. Mit Abbild. — Ueber Verbesserungen, welche Hr. Barton neulich an seinen Patent-Stempeln angebracht hat. Mit Abbild. — Ueber Schildkröte, und die Art, dieselbe zu verschiedenen Zweken zu bearbeiten. Mit Abbild. — Beschreibung eines Instrumentes, um die entfärbende Kraft der Kohlen zu bestimmen. Mit Abbild. — Neue Art, sehr schwere Thore einzuhängen. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Bolzen, zum Niederlassen der obersten Maste auf Schiffen. — Ueber eine verbesserte Weise, Glas- und Treibhäuser ꝛc. zu heizen. — Palmstedt's Handinstrument zum Einsammeln von Grassamen, hauptsächlich derjenigen, welche mit hohem Stiele wachsen. Mit Abbild. — Ueber den Bergreiß. — Ueber das Efflorescieren der krystallisirten Salze. — Ueber die Fällung einiger Quecksilbersalze durch die Metalle. — Ueber die Anwendung des Jodantimons zur Bereitung des Jodkaliums. — Miszellen. Burstall's und Hill's Dampfwagen. — Gurney's Dampfkutsche. — Dampf-Schießgewehre. — Stirling's Luftmaschine als Triebkraft. — Neue Tränkpumpe. — Ueber den Bau unter der Themse. — Eisenbahn zwischen Darlington und Stockton. — Barnstapple's Segel aus Leder. — Gas-Schiffahrt. — Pinkus's neue Gasreinigung. — Zur Geschichte der Gasbeleuchtung. — Gasbeleuchtung zugleich ein Heizmittel. — Ueber die Bewegung und den Ausfluß der atmosphärischen Luft und des gekohlstoften Wasserstofgases in Röhren. — Ueber Einrammen. — Für Verfertiger musikalischer Instrumente. — Woolger's ewiger Kalender. — Ueber Darstellung des Chromoxydes. — Ueber die Bereitung des jodwasserstoffsauern Kalis. — Ueber Ausmittelung des Jods. — Ueber Buchenöl. — Ueber die ostindischen Demante. — Ueber die orientalischen Sapphire. — Papier aus Süßholz. — Feuchte Wände troken zu machen. — Eier frisch zu erhalten. — Bessere Aufbewahrung der Ananasse. — Englische (Norfolk) Lederschmiere. — Englische Lederschwärze. — Englische Pommade-Divine. — Arabischer und tunesischer Mörtel. — Brauer-Gift. — Opiumverbrauch. — Theehandel in England. — Mittel gegen Gartenschneken. — Pferdehuf-Beschlag. — Alte Kanone. — Wie in England Notizen aus deutscher Litteratur entstellt werden. — Holländischer Phlegmatism. — Sir Walter Scott, ein Forstmann. — Litteratur: Deutsche. Englische. Französische. Italienische.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 8 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

Auf die täglich erscheinende

Augsburger Abendzeitung

politischen, historischen und gemeinnützlicher Inhalts,

wird auch vom 1 April an vierteljährlich Bestellung angenommen, und man bittet, dieselbe zeitig zu machen. Der ganze Jahrgang dieser Zeitung kostet in Augsburg nur Vier Gulden. Alle Inserate werden gegen die Gebühr von 3 kr. für die Zeile schnell eingerükt.

Dis zur Beantwortung häufiger Anfragen bei den resp. Postämtern. Das königliche Oberpostamt Augsburg hat die Hauptspedition.

Nachricht.

Nüzliche Erfindungen in der Baukunde werden selten den Bauherren bekannt, weil sie in theuern Werken enthalten sind, ich wähle deswegen ein öffentliches Blatt, um einige der neuesten zu Kunde der Regierungen, der Magistrate und der Bauluftigen zu bringen. So lange hölzerne Dachstühle angewendet werden, sezt man die Gebäude der Zerstörung aus! Die Anwendung hohler Mauersteine zum Wölben der Dächer ist somit von äußerster Wichtigkeit. Sie wird in Toulon seit drei Jahren bei allen großen Gebäuden, wie ich mich auf meiner lezten Reise durch das südliche Frankreich überzeugt habe, ausgeführt. Auch werden mit den hohlen, und beinahe auf dem Wasser schwimmenden Mauersteinen die Stokwerke überwölbt, ja man kan damit die Fachwerke abgeschrägter Dekenbalken auswölben. In Petersburg und Warschau werden selbst die gewöhnlichen Wohnhäuser mit Eisenblech statt dem theuern Kupfer bedekt. Auch kan man sich statt der hölzernen Latten des Eisendraths bedienen: ein Vorschlag, den ich im vierten Bande meiner Civil-Architektur, welcher im August 1826 erschienen ist, gemacht habe. Eisendrath kan auch zu den Hängesäulen hölzerner und eiserner Dachkonstruktionen gebraucht werden. Endlich mache ich auf meinen Vorschlag zur Anlage vollkommener Magazine für Getreide und Hülsenfrüchte aufmerksam; er ist im vierten Bande meiner Civil-Architektur, wovon in diesem Monat der zweite Band der französischen Ausgabe erscheint, enthalten, so wie auch die Beschreibung der Eindekung mit Eisenblech, welches von den Fabriken des Hrn. Reichsraths Gienanth im Rheinkreise zu billigen Preisen bezogen werden kan.

München den 1 März 1828.

Ritter v. Wiebeking,
königl. bayer. wirklicher Geheimerath.

Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß ich mich 10 bis 12 Tage hindurch hier im Gasthofe zum Eisenhut aufhalten werde, wo mich jene, die an Mund- und Zahn-Uebeln leiden, oder künstliche Ersezungen von verlornen Mundtheilen, z. B. von einzelnen Zähnen, ganzen und halben Gebissen, Gaumen, Kiefern u. s. w. von mir zu erhalten wünschen, in Nr. 4 und 5 treffen können.

Bestellungen bitte ich, um alle Irrungen zu vermeiden, schriftlich an mich gelangen zu lassen.

Augsburg, den 7 März 1828.

Dr. Ringelmann,
königl. Leibzahnarzt und Professor.

Ein junger Mann, der seit mehrern Jahren in Manufakturhandlungen servirte, und die besten Zeugnisse besizt, wünscht eine andere Stelle, sey es auf einem Comptoir als Magaziner oder auch als Reisender zu erhalten.

Näheres auf frei eingehende Briefe, adressirt an K. N., abzugeben bei der Expedition dieses Blattes.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 70. | 10 März 1828.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 22 Febr.: „Die Hinrichtung des Jeps del Estanys hat auf dem Kalvarienberge in der Gegend von Olot statt gefunden. Er wurde, wie es bei Militairpersonen gewöhnlich ist, die das Vaterland verrathen haben, von Hinten erschossen. Bis zum lezten Augenblik behauptete er die ganze Energie seines Charakters, und war nicht zu veranlassen, irgend ein Geheimniß, das man ihm entloken wollte, zu verrathen. Er weigerte sich mit der größten Hartnäkigkeit zu beichten, verlangte, daß man keine Geistliche zu ihm lasse, und drohte sogar, daß er sie mit Faustschlägen empfangen würde, wenn sie sich eindringen wollten. Dieser Haß des Jeps del Estanys erklärt sich, wenn man weiß, von welchen Umtrieben und Intriguen er das Opfer geworden ist."

Großbritannien.

Am 28 Febr. machte Hr. Peel im Unterhause den Antrag, die Ursachen der Häufung der Verbrechen in der Hauptstadt und der Umgegend und den Zustand der Polizei in London durch eine Kommission untersuchen zu lassen. Die Anzahl der in den Gefängnissen der Hauptstadt und deren Vorstädte befindlichen Gefangenen, die wegen Landstreicherei, Schlägereien und anderer geringerer Vergehen Eingesezten ausgenommen — betrug 3321 im Jahr 1827. In den Jahren 1820—24 war die Zahl ungefähr 2500, im Jahr 1825 stieg sie auf beinahe 3000, und im Jahr 1826 auf 3457. Die Zahl sämtlicher in England und dem Fürstenthum Wales wegen Verbrechen festgesezter Personen belief sich auf 16,147 im Jahre 1826, auf 17,921 im Jahre 1827. Der Minister befürchtet, man werde zugeben müssen, daß das Fortschreiten der Civilisation eine der Hauptursachen der Häufung der Verbrechen sey. Die Armentaxe sieht er für eine Mitursache an. Hr. Peel hat keine große Hofnung, daß eine völlige Reform bewirkt, und besonders ein Polizeisystem aufgestellt werden könne, das sich auf die Hauptstadt anwenden lasse, wegen der Privilegien der Altstadt und der Kirchspiele. Er meynt, man solle eine Einrichtung wie in Schottland treffen, und die Verbrecher durch Angestellte, welche von der Krone ernannt werden, verfolgen lassen.

Der Courier vom 1 März enthält folgenden Artikel: „Wir haben mit eben soviel Erstaunen als Unwillen in der Gazette de France einen Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung (aus Nr. 54) von der russischen Gränze gelesen, der uns glauben machen will, das St. Petersburger Kabinet sey mit dem Betragen des englischen Ministeriums ganz unzufrieden. Wir vermuthen überhaupt, man habe ihn an einem andern Orte verfaßt, und alsdann unter einem falschen Datum an die Allgemeine Zeitung abgeschikt. Man müßte sehr unwissend in der Politik seyn, wenn man auch nur einen Augenblik diese Urkunden als die wahre Gesinnung des russischen Kabinets ansehen wollte. Wir geben uns vielleicht zu viele Mühe, eine solche Angabe zu kommentiren; aber wir wollen wenigstens unsere Leser vor jedem Versuche warnen, den man machen könnte, um die Politik unsers Landes von der unserer Verbündeten unwiderbringlich zu trennen. Wenn man uns sagt, die Rede des Königs von England bei Eröfnung der Session müsse als eine Abschiedsrede an seine Verbündeten angesehen werden, so können wir uns mit vollem Rechte über die bei dieser Gelegenheit bewiesene Unredlichkeit beschweren. Dieser Abschied besteht in der vom Könige dem Parlamente gemachten Erklärung, daß er in den griechischen Angelegenheiten in vollkommenem Einverständniß mit seinen Verbündeten gehandelt habe; er besteht darin, daß er ein Protokoll mit Rußland und Frankreich unterzeichnet hat. Welche Unwissenheit oder welche Scheelsucht konnte unsere Allianz nur als von einer Session zu einer andern dauernd darstellen? Gibt es wohl eine Nation, so glauben wir ohne Bedenken fragen zu können, die jemals ihren Bündnissen treuer gewesen ist, die Verpflichtungen, die sie einging, pünktlicher erfüllt hat, als Großbritannien? Schikt es sich wohl für einen anonymen Publizisten, Zweifel gegen unsere Redlichkeit aufzuwerfen, nach den riesenartigen Anstrengungen, die wir mit Erfolg gegen Bonaparte gemacht haben? Haben wir wohl in jenem furchtbaren Kampfe den kleinen Gewinn erwogen, der uns daraus zufließen konnte, gegen die Hofnung, Europa von der größten Tyrannei zu befreien, die jemals auf demselben gelastet hat? Was die Aeußerung betrift, daß die Thronrede von der Art sey, daß sie sehr lebhafte Debatten und beißende Bemerkungen gegen unsere Verbündeten herbeiführen würde, so ist gerade das Gegentheil eingetroffen; es ist keine lebhafte Debatte entstanden, und der einzige Einwurf erfolgte von Seite derer, die sich darauf stüzten, daß man die Pforte unsere alte Verbündete nannte. England sezt weder Mißtrauen in Rußland, noch in Frankreich; Rußland und Frankreich sezen ihrer Seits eben so wenig Mißtrauen in England. Sie haben sich eine klare und bestimmte Linie in ihrer Politik gezogen, deren einziger Zwek die Festhaltung des Friedens und der Ruhe von Europa ist."

** London, 28 Febr. Die Sache des Rechts und der Vernunft hat vorgestern Nachts im Unterhause über die Anmaaßungen der Intoleranz und des Bigotismus einen entschie-

denen Sieg gewonnen. Der Antrag des Lords John Russel, daß das Haus sich in einen allgemeinen Ausschuß verwandeln solle, um die Zwekmäßigkeit der Fortdauer (oder vielmehr der Aufhebung) der Test= und Korporationseide gegen protestantische Dissenters in Betracht zu ziehen, wurde mit einer Mehrheit von 237 Stimmen gegen 193 angenommen. Lauter Jubel im Hause begleitete das Ergebniß der Abstimmung, und mit Recht — denn alle Minister — zu ihrer Schande sey es gesagt — waren dagegen. Hrn. Huskissons Einwand war zwar auf beachtungswerthe Gründe gestüzt — auf Gründe die auch Canning vertheidigte, nemlich daß es der katholischen Emanzipation eher nachtheilig als vortheilhaft seyn würde, wenn man nur die protestantischen Sekten der herrschenden Kirche gleich stellte. Das Lächerlichste hierbei aber war, daß andere Minister, Antagonisten der katholischen Emanzipation, z. B. Hr. Peel, wieder ganz andere Gründe gegen den Antrag anführten, so daß derselbe, hätte die Opposition sich nicht auf ihre eigene Stärke und die Güte ihrer Sache verlassen, aus Freundschaft und Feindschaft der Minister zu Grunde gegangen wäre. Das Wahre an der Sache aber ist, daß Religion oder Glaubensmeynung gar nicht dabei ins Spiel kommen, höchstens nur als Dekmantel gebraucht werden. Die Temporalia sind's für welche man zittert, und der Schlagbaum welcher anders denkenden Protestanten den Weg zu Pfründen und Ehren versperrt, wird auch den Katholiken entgegen gehalten, und so nüzte eine Unterdrükung, wiewol schwächer in ihren Wirkungen, der andern. Man konnte den Katholiken zurufen: „Sehet! sogar unsere eignen Glaubensbrüder, die mit uns gegen die Ansprüche Roms vereinigt sind, müssen sich ebenfalls manche Nachtheile gefallen lassen, weil das Gesez es so will.“ Aber das Gesez ist ein Torygesez — ein Gesez das wie so viele andere in Europa aus unreinen Absichten, zur Erniedrigung einer Klasse Unterthanen vor andern gegeben wurde, und es muß wie alle übrige religiöse und politische Intoleranz niedergerissen werden. Daher sehen wir, wie viele aufgeklärte Katholiken Bittschriften um Aufhebung der gehässigen Akten gegen die protestantischen Dissenter eingereicht haben. Es unterliegt freilich kaum einem Zweifel, daß unsere Lords, die unserer herrschenden Kirche mit Leib und Seele ergeben sind, die Bill, welche auf den Bericht der Kommittee des Unterhauses eingebracht werden wird, verwerfen werden — aber dis hat wenig zu bedeuten — drei Millionen Protestanten, die für eine gerechte Sache kämpfen, sind keine Kleinigkeit, sie werden kein Mittel, welches die Verfassung ihnen darbietet, unbenuzt lassen, bis die Scheidewand religiöser Intoleranz theoretisch und praktisch niedergerissen ist. Alsdann wird an die Katholiken die Reihe kommen. Sind die Vorwerke erobert, dann muß der Sturz des Hauptwalles folgen. Die Zeiten sind nicht mehr dieselben. Die öffentliche Meynung ist eine Macht, die sich in einem konstitutionellen Lande im Fortschreiten nicht irre machen läßt, sie mag wohl einige Zeit in ihrem Laufe Hindernisse finden, diese werden aber gewöhnlich zum Nachtheile der Urheber aus dem Wege geräumt. — Unsere Minister sind jezt täglich in Kabinetsversammlungen beieinander; vorgestern trennten sie sich um halb zwei Uhr nach Mitternacht. Hr. Stratford=Canning wurde gestern dem Könige zu Windsor durch den Grafen Dudley vorgestellt. Sollte es zum Ausbruche mit der Türkei kommen — und wir können uns nicht zurükziehen, wenn die Türkei durchaus ihre Existenz aufs Spiel sezen will, so wird unsere Flotte im mittelländischen Meere sehr verstärkt werden; acht Linienschiffe und Fregatten sind provisorisch zum dortigen Dienste schon vor acht Tagen bezeichnet worden. Zur wirksamsten Unterdrükung der griechischen Seeräubereien wird andrerseits eigens ein Geschwader in Malta unter den Befehlen von Sir Thomas Staines ausgerüstet. Der Krieg mit der Türkei wird bei uns nie populair werden, wofern wir nicht substantielle Garantien gegen die Vergrößerung Rußlands erhalten. Sollte im Laufe der Verhältnisse Morea wirklich von unsern Truppen besezt werden, so kan eine solche Maaßregel nur den Interessen der europäischen Staaten, wie Griechenlands selbst, angemessen seyn. — Die brittischen Truppen haben noch nicht den portugiesischen Boden verlassen, und wir sahen, von welchem Nuzen dieser Schritt begleitet war. Der junge Marquis v. Loulé mit seiner königlichen Gemahlin ist seit drei Tagen in London. Dieses Familienereigniß, so unangenehm es auch für die königliche Familie von Portugal seyn mag, kan in politischer Beziehung das Wohlthätige haben, daß es die alte Königin — die erklärte Feindin der neuen Ordnung in Portugal — in der Folge vielleicht veranlaßt, das Königreich freiwillig zu verlassen. Die Portugiesen, so verdorben die Nation auch seyn mag, machen doch Fortschritte unter der Aegide einer gesezlichen von ihren Fürsten ihnen geschenkten Freiheit; nur ein Blik auf die Verhandlungen der Kammern der Deputirten und Pairs, die Debatten über das Preßgesez, die Organisation des Gerichtswesens, die Gräuel der bisherigen Polizei, und die unabhängige Stellung der Pairs gegen die Ansprüche des päpstlichen Hofes zeigen, daß der Keim des Guten wirklich vorhanden ist. Sogar die widrigen Winde, welche den Prinzen Miguel geraume Zeit an unsern Ufern zurükhielten, waren der Entwikelung der neuen konstitutionellen Stellung der Pairs günstig; sie konnten den Prozeß gegen die vier angeklagten Pairs ungestört fortsezen, und dadurch die Machinationen der geheimen Polizei völlig aufdeken. — Hr. Peel brachte gestern Abend seine Bill zur Untersuchung der Ursachen ein, welche die Vermehrung der Verbrechen in der Hauptstadt und den umliegenden Distrikten veranlassen, und zur Verbesserung der Polizeianstalten. Die Zunahme der Verbrechen im ganzen Lande seit einigen Jahren hat wirklich einen so beunruhigenden Grad erreicht, daß sie die Aufmerksamkeit aller Klassen in Anspruch nimmt. Blos in Newgate vermehrte sich die Anzahl der Gefangenen im vorigen Jahre gegen 1824 um 854 Individuen, 1824 wurden nemlich vor Gericht gestellt 2166 Personen; 1825: 2384; 1826: 2931 und 1827: 3020. Es vereinigen sich aber in diesem Lande jezt so viele Ursachen einer größern Verbreitung dieses furchtbaren Uebels, daß es dem Beobachter wirklich schwer wird, der Einen mehr Gewicht als der Andern beizulegen. Man kan sie eintheilen in solche, die dem hiesigen Lande vermöge seiner Institutionen eigenthümlich, und in solche, welche der civilisirten Gesellschaft gemein sind. Unser ganzes Kriminalverfahren taugt unstreitig für unsern gegenwärtigen Zustand nichts mehr. Ueberall zeigen sich Verstöße gegen Vernunft und Recht. Der Begrif Staat als ein Ganzes fehlt in unserm Kriminalrecht, obgleich man so viel von des Königs Frieden sprechen hört. Wenn ich wegen einer Ver=

lezung nicht verfolgen kan (wegen der großen Kosten) oder nicht verfolgen will, so bekümmert sich der Staat nicht darum. Jurisdiktionen und Gerechtsame ohne Zahl lähmen den Arm einer zwekmäßigen polizeilichen Aufsicht. Möge ein guter Erfolg das Werk des Hrn. Peel krönen; wer die Materialien kennt, an denen er seine Experimente machen will, hat wenig Hofnung dazu. Unsere geringern Volksklassen sind großentheils bis auf den Grund verdorben.

Frankreich.

Paris, 3 März. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 69; Bankaktien 1895; Falconnet 75, 70; Guebhard $70^3/_4$; Hayti 675.

Zwei durch den Grafen Portalis kontrasignirte königliche Ordonnanzen vom 3 März ernennen den Baron Hyde de Neuville, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssekretair für das Departement des Seewesens und der Kolonien, und den Hrn. Feutrier, Bischof von Beauvais, zum Minister-Staatssekretair für das Departement der geistlichen Angelegenheiten. — Eine dritte Ordonnanz von demselben Tage ernennt die beiden abgehenden Minister, Grafen Chabrol und Grafen Frayssinous Bischof von Hermopolis, zu Staatsministern und Mitgliedern des geheimen Raths.

Ferner verfügt eine durch Hrn. v. Martignac kontrasignirte Ordonnanz vom 3 März große Veränderungen in den Präfekturen; 20 Departements erhalten neue Präfekten, doch meist nur durch Tausch; vier Präfekten, die von der Ardeche, der Charente, dem Lot und den Vogesen, werden entlassen.

Die Quotidienne und das Journal du Commerce sprechen von noch mehrern Veränderungen, die dem Gerüchte nach im Ministerium statt finden würden; Hr. v. St. Cricq solle als Handelsminister einen Nachfolger erhalten, und Hr. Lainé, wie früher Hr. v. Richelieu, Präsident des Konseils ohne besonderes Portefeuille werden. — Die Gazette de France will wissen, Hr. Hyde de Neuville habe das Seeministerium erst erhalten, nachdem die HH. Lainé und Portal es ausgeschlagen hätten.

Die Gazette de France ist durch die neue partielle Ministerialveränderung sehr gekränkt; sie sagt unter Anderm: „Der Journalism siegt, die Minister, deren Abgang er verlangt hatte, treten aus dem Konseil, ohne daß man ihnen einen andern Vorwurf machen könnte, als daß sie sich vielleicht unter den gegenwärtigen Umständen zu schonend gegen den Liberalism betragen haben. Zugleich öfnet das Ministerium seine Reihen solchen Männern, deren Ernennung schon lange von dem Journalism mit Gewalt und Wuth betrieben ward. . . Damit ist ein weiterer Schritt gegen den Abgrund hin gemacht, an welchen ehrgeizige Menschen die Monarchie drängen; denn der Journalism hält eben so wenig still, wie die Revolution, deren Organ er ist. . . Die Ursachen, die Hrn. Hyde de Neuville ins Konseil brachten, werden immer neue Popularitäten hinein bringen, die, von den Leidenschaften des einen Tags als Werkzeuge gebraucht, von den Leidenschaften des andern Tags wieder zertrümmert werden dürften. Denn jedes Ministerium, das nicht das Organ der royalistischen Meynung ist, steht unter der Herrschaft der Revolution, und schreitet von Spaltung zu Spaltung. Schon sagt der Courrier français, Hr. v. Martignac möchte wohl den vorliegenden Schwierigkeiten die Stirne nicht ungestraft bieten können. Hr. v. St. Cricq ist in dieselbe Verdammniß eingeschlossen. Dis ist die Folge des unseligen Systems der Konzessionen, dessen Daseyn und Gefahren wir unaufhörlich geschildert haben. Die Revolution verhüllt ihren doppelten Zweck gar nicht: eine Aenderung der Dynastie und den Umsturz der Staatsreligion. Wenn auch nicht alle Liberalen so denken, so sollte sie der Name der Girondisten wenigstens erinnern, daß auch große Talente nichts gegen das Streben gegentheiliger Prinzipien vermögen. . . Ueberall wird die Pflicht durch die Revolution bedroht und eingeschüchtert. . . Möge die Restauration nicht bereits ihre Nacht vom 4 Aug. gehabt haben!"

Die Gazette de France enthält auch folgende Zuschrift des königl. bayerischen Regierungsraths, Fürsten von Wrede: „Hr. Redakteur, die 51ste Nummer der Gazette de France enthält eine meinen Bruder, den Fürsten Wrede, vormals Rittmeister in dem Husarenregimente Baron v. Frimont, im Dienste Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, betreffende Angabe. Mein Bruder dient, weit entfernt seine Religion abgeschworen zu haben, und in den Dienst des Großherrn übergetreten zu seyn, der Sache der Griechen unter den Befehlen des Generals Church. Ich hoffe, Sie werden den erwähnten Artikel berichtigen, den ich für ungegründet erkläre. München, 25 Febr. 1828.

Der Courrier-français sagt: „Die Kommission der Adresse hat sich am 3 März wieder versammelt, und den Bericht des Hrn. Delalot angehört. Die von ihm vorgeschlagene Redaktion ward genehmigt; es fand überhaupt bei der Kommission mehr Uebereinstimmung und Eintracht statt, als man erwartet hatte. Der Entwurf der Adresse soll so beschaffen seyn, daß er die Kammer befriedigen dürfte, die sich am 5 März zu dessen Anhörung in geheimer Sizung versammeln wird." (Nach einem andern Journale soll Graf de la Ferronays Willens seyn, in dieser Sizung, bevor die Adresse diskutirt wird, der Kammer verschiedene Aufklärungen über die Angelegenheiten des Orients zu geben.)

*** Paris, 3 März. Die unselige Angelegenheit wegen der Tumulte im Monat November tritt nun wieder vor die Augen des Publikums. Auf die Privatklagen der Beschädigten ist in Folge der Verweisung des Entschädigungsprozesses gegen die HH. Franchet und Delavau vor den Staatsrath, durch diesen verfügt worden, daß kein bloßer Maître-des-Requêtes, sondern ein wirklicher Staatsrath den Bericht erstatten solle. Dis beweist bereits, daß die administrative Behörde des Staatsraths, auch ohne Rüksicht auf das Ministerium, den Gegenstand als sehr wichtig ansieht. Die Wahl des Berichterstatters in der Person des Hrn. Fouré ist ebenfalls nicht ohne Bedeutung; er ist Einer der ältesten Staatsbeamten, einer der sachkundigsten Rechtsgelehrten, und rein in seiner politischen Laufbahn. Zwei Thatsachen stehen in dem Prozesse als besonders wichtig voran: einmal, daß der königliche Gerichtshof schon vor der Verweisung der persönlichen Frage an den Staatsrath eine weitere Untersuchung zur Vervollständigung beschlossen hatte, welche nun angefangen ist, und dann, daß der Pariser Generalprokurator, Jacquinot de Pampelune, der in der vorigen Sizung der Kammer der Abgeordneten mit der Mehrzahl des Hrn. Villele stimmte, in der neulichen Sizung des königlichen Gerichtshofs den Antrag gemacht hat, daß

man entscheiden solle, es könne gegen die HH. Delavau und Franchet, so wie gegen die Gendarmen und ihre Offiziere, kein Verfahren statt haben, und man solle nur die während der Mezeleien verhafteten Bürger vor Gericht stellen. Dieser Antrag wurde von dem Gerichtshofe verworfen, und davon hat nun das Publikum Kunde. Schon zuvor war die Ueberzeugung beinahe der ganzen Bevölkerung von Paris, welche die Sache noch immer mit denselben Augen ansieht, mit welchen sie den Vorgang an den beiden Novembertagen ansah, so weit gediehen, daß die jezigen Ergebnisse des Verfahrens gleichsam schon in ein förmliches Urtheil übergegangen sind. Unter diesem Gesichtspunkt wird die ganze Begebenheit zum Voraus einer der ernsthaftesten Punkte bei dem andern Prozesse, der jezt fast unvermeidlich scheint, nemlich bei der Anklage gegen das vorige Ministerium. Obgleich die Mezeleien eigentlich nur als Nebensache, nicht als Anklagepunkt in den Ministerprozeß gehören, so könnten sie doch durch eine natürliche Wendung in das Wesentliche übergehen, um so mehr, als ein besonderer Umstand, den man nicht so sehr in Paris als in den Departementen des ganzen Frankreichs auffallend gefunden hat, die traurigen Vorgänge begleitet; nemlich die Mezeleien gingen in Paris zwischen dem 17 und dem 24 Nov. vor. Dis war gerade die Zwischenzeit zwischen den Wahlen der kleinen und den Wahlen der großen Wahlkollegien; die Nationalmeynung ist nun unabänderlich, daß, weil die kleinen Kollegien beinahe allgemein sich den Intriguen des Hrn. v. Villele widersezt und meistens Oppositionskandidaten gewählt hatten, die Urheber der Mezeleien die Absicht gehabt haben, die Stadt Paris als in einer neuen Revolution gegen den Thron darzustellen, und dadurch die großen Wahlkollegien in Schreken zu sezen. — Unser neuer Polizeipräfekt war bekanntlich zuvor der Staatsprokurator in Paris, so wie Hr. Jacquinot de Pampelune Generalprokurator ist. Man hatte schon vor seiner Ernennung zum Polizeipräfekten behauptet, die beiden Prokuratoren seyen durchaus nicht derselben Meynung. Jezt bestätigt sich dieser Umstand; der Polizeipräfekt, unabhängig geworden von dem Generalprokurator, hat so eben einen der wichtigsten Angestellten seiner Präfektur entlassen; dieser war nemlich Privatsekretair des Hrn. Delavau gewesen. — Hr. Charles Dupin hat als Nachtrag zu seiner Berechnung der Kräfte Frankreichs eine Wahlstatistik abgefaßt, worin das Verhältniß der verschiedenen Meynungen der Departements bei den lezten Wahlen sich so ergeben hat, daß 51 die Zahl ist, durch welche die konstitutionell-monarchische Meynung sich aussprach, 23 die altministerielle oder absolute, und 11 die neutrale, in Allem 85 Departements. Die konstitutionellen Eigenthümer bezahlen zu dem Budget von 990 Millionen: 699,833,609 Franken, die Ministeriell-Absoluten 220,704,371 Franken und die Neutralen 71,937,888 Franken. — Unter den eingekommenen Petitionen bei der Kammer der Abgeordneten zeichnen sich aus: Eine gegen die Befugniß der Minister, den Buchhändlern und Buchdrukern ihre Privilegien zu entziehen; Eine gegen die Befugniß, Censur aufzulegen; Eine wegen Abschaffung der Brandmarkung, und Eine um Verbreitungsmittel der Aufklärung in den westlichen Departementen, wo noch kürzlich die Bauern unter Anführung der Pfarrer einen Gliedermann verbrannten, der den Prinzen von Oranien vorstellte.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent spricht, nach Briefen aus Mainz vom 5 März, von einem allgemein verbreiteten Gerüchte, daß auch Nassau und Hessen-Kassel dem Mauthverbande zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt beitreten, und diese vier Staaten einen Mauthrayon, gleich dem bayerisch-würtembergischen, unter sich bilden würden.

Oestreich.

Wien, 5 März. Metalliques 90; Bankaktien 1025½.

Türkei.

† Buchareſt, 12 Febr. Es scheint, daß zu Konstantinopel Mißverständnisse zwischen einigen diplomatischen Agenten statt hatten, die noch bei Anwesenheit der drei Botschafter zu mancherlei Beschwerden führten, und auch auf die damaligen Unterhandlungen nachtheilig einwirkten, da die Pforte von Allem, was in den Hotels von Pera vorgeht, unterrichtet ist. Vor einigen Tagen soll wenigstens der Reis-Effendi geäußert haben, der hohe Rath der ottomannischen Pforte hege die Ueberzeugung, die Intervention sey von den übrigen Mächten nicht so ernstlich gemeynt, als sie Rußland zu verstehen scheine, und die bisherige Mäßigung des russischen Kabinets, die man als einen Beweis wohlmeynender Gesinnungen auszulegen sich bemühe, werde durch andere Ursachen bestimmt. Wenn die Pforte vor einiger Zeit sich selbst darüber zu täuschen geneigt gewesen, so sey dis in diesem Augenblike nicht mehr der Fall; und wenn sie früher die Pacifikation Griechenlands aus eignem Antriebe, und in dem Sinne des Londoner Traktats vom 6 Jul. habe bewerkstelligen wollen, wie dieses der an den griechischen Patriarchen erlassene Ferman wegen Begnadigung der Rebellen des Festlandes zur Genüge beweise, so hätten doch die verschiedenen Missionen ihr Möglichstes dazu beigetragen, den Großherrn davon zurük zu bringen, so daß es keinem seiner Diener mehr gestattet sey, noch ein Wort darüber zu verlieren. Diese Erklärung des Reis-Effendi wäre wohl geeignet, alle Hofnungen zu einer gütlichen Ausgleichung der griechischen Frage niederzuschlagen, und würde auch wohl jeden fernern Versuch, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und ihr mit freundschaftlichem Rathe beizustehen verhindern, glaubte man darin nicht vielmehr den ängstlichen Charakter des Reis-Effendi, als die wahren Gesinnungen des Großherrn zu erkennen. In dieser Voraussezung soll noch ein Schritt geschehn seyn, der sowol mit der Stellung des ottomannischen Ministers, als mit den Verhältnissen der Mächte vereinbar seyn, und von dessen Erfolge die Wendung der orientalischen Angelegenheit abhängen dürfte. Die Hofnungen, die man damit verbindet, beruhen weniger auf den Gesinnungen des Divans, und der viel vermögenden Ulema's, als vielmehr auf der Persönlichkeit des Großherrn und dessen eigner Kenntniß der innern Lage des Reichs, dessen von ihm veranlaßte Reorganisation jede kraftvolle Wirkung nach Außen hemmt, wobei noch die Besorgniß eintritt, daß es mit Gefahr verbunden wäre, diese Kraft nach Außen durch Wiedereinführung der alten Institutionen erkaufen zu wollen. Mittlerweile werden die Kriegsrüstungen mit angestrengter Thätigkeit betrieben; die Fürstenthümer haben vor einigen Tagen ihre Kriegssteuer erlegt, und die von der Pforte ausgeschriebene Pferde-Lieferung, welche für die Wallachei allein 4000 Stüke beträgt, nach Adrianopel geschikt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 3 März. (Fortsezung der Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten, die Berathung über die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffend.) Der Redner geht sodann zu einer Untersuchung des von dem Gesezes-Entwurfe eingehaltenen Verfahrens über: er findet dasselbe sehr mangelhaft. Der Entwurf sey zu weit greifend; er bezweke eine Ausscheidung, nicht für die Dauer einer Finanzperiode, sondern für immer, ein Mißgrif könne daher nicht mehr reparirt werden, und es bleibe jede ausgeschiedene Last eine ewige für die Kreise. Viele Ausgaben, die den Kreisen zugewiesen werden sollten, seyen zu allgemeinen Bedürfnissen und Anstalten gewidmet. Die Kosten der obersten Kreisverwaltungsstelle, — die Umzugsgebühren bei Versezungen im Kreise, seyen Centrallast. Die Kosten der Steuererhebung und der Nachlässe könnten nur da als Kreislast behandelt werden, wo die Erhebung Sache des Kreises als einer Societät sey, mit andern Worten, wo Repartitionssteuern beständen. Die Steuerkontrolle- und Steuer-Inspektionsbeamten gingen ebenfalls den Kreis nichts an. Warum wolle man die Kreisarchive — warum die Straf- und Zwangarbeitshäuser den Kreisen zutheilen? Ein Theil der Schuldotation sey im Jahre 1807 als Bauschquantum für die Klöster- und Bisthumsschulen auf die Staatskasse übernommen worden — dieser Theil erscheine als Passivreichniß. Die Konscriptionskosten, die Kosten für Kasernirung der Gendarmerie, alle Pensionen von Angestellten müßten Centrallasten bleiben — bei polytechnischen Schulen in einzelnen Kreisen die Zuschüsse vorbehalten werden, die sie bis jezt schon aus der Staatskasse genossen. Auch zu fiskalisch sey der Entwurf. In dem §. 1. fänden sich ängstliche, theils unnöthige theils unzulässige Vorbehalte zu Gunsten des Fiskus. Unter der Hand solle darin ein decheance-Termin festgesezt werden. Der Entwurf führe ferner zu unnöthiger Vielschreiberei. Die Theilung der Rechnungen bei den Rentämtern und Kreiskassen, ein mühsames Hin- und Herrechnen, Vervielfältigung der Besoldungsquittungen bei einzelnen Beamten, beschwerliche Ausscheidung der Baukosten bei einzelnen gemeinschaftlich benuzten Gebäuden seyen eine unvermeidliche Folge. Der Gesezes-Entwurf sey auch unvollständig und unbestimmt. Sollten die Nachlässe an Domainengefällen, die Steuernachlässe der Pfarrer, welche die Kongrua nicht besizen, als Kreis- oder als Centrallast behandelt werden? Man sehe nicht, wie mit den Straßen-, Brüken- und Wasserbauten verfahren werden solle. Vor Allem müsse die Ständeversammlung ein vollständiges Bild, ein genaues Budget fordern — dann erst könne sie urtheilen, und früher nicht Ja sagen. Warum sollte diese Anforderung nicht zu erfüllen seyn, wenn die Staatsfinanzrechnung geschlossen vorliege? Aber gerade sie sey der Kammer noch immer nicht für das Jahr 1825/6 vorgelegt, obgleich der Termin längst abgelaufen. Daran erblike man die Frucht der Verbesserungen. Am wenigsten solle die Ausscheidung mitten in der Finanzperiode zum Vollzug gebracht werden; daraus könne nur Verwirrung, nur Störung der Ordnung hervorgehn. Das ganze Bild der jezigen Rechnung werde verrükt — es sey unerklärlich, wie erst vor einem Jahre ein neuer Rechnungsschematismus habe eingeführt werden können, da man doch schon damals die Ausscheidung beabsichtigt haben müsse. Der Redner erklärt sich nach Allem diesem gegen den Gesezes-Entwurf — er hält die von dem Ausschusse vorgeschlagene neue Redaktion zwar für unschädlich, aber auch für unwirksam. Sie sey mehr nicht, als eine Instruktion für den Entwurf des Budgets.

(Fortsezung folgt.)

* München, 8 März. In der gestern stattgehabten vierunddreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung das Résultat der Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der Staatsausgaben von den Kreislasten betreffend, bekannt gemacht. Diesem gemäß ist gedachter Gesezes-Entwurf unter Modifikationen, und zwar mit 81 gegen 29 Stimmen, angenommen worden. Hierauf begann die Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Bescheidung der Kompetenzkonflikte betreffend, welche in der heutigen fünfunddreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung fortgesezt wurde. — Die näheren Anzeigen über diese Verhandlungen werden nachgetragen. Die nächste Sizung ist auf den 10 d. festgesezt.

Deutschland.

Mit nachstehender Rede hat der Chef des großherzogl. badischen Finanzministeriums, Staatsrath v. Böckh, die Zolltariffe, welche die großherzogliche Regierung am 6 Febr. 1826, am 11 Mai und 21 Jun. 1827 als Provisorium verkündet hat, und die jezt, ohne Aenderung in den Ansäzen, zum Gesez erhoben werden sollen, den Ständen vorgelegt. „Hochgeehrte Herren! Sie haben an dem lezten Landtage Ihre Ansichten und Wünsche über das Zollwesen ausgesprochen, und, in Uebereinstimmung mit der ersten Kammer, Se. königliche Hoheit den Großherzog mittelst einer Adresse unterthänigst gebeten: „der Kammer auf dem nächsten Landtage eine den gegenwärtigen Handelsverhältnissen entsprechende, die Handelsfreiheit durch Herabsezung und Vereinfachung der Ein- und Ausfuhrzölle begünstigende Zollordnung vorlegen zu lassen, im Fall ein auf die möglichst niedrigen Zollsäze gegründeter Handelsverein zwischen den süddeutschen Staaten nicht zu Stande kommen sollte. Die Regierung hat diesem wichtigen Gegenstande indessen die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet, sie hat unterm 6 Febr. 1826 einen neuen Transitzolltarif, unterm 11 Mai des nemlichen Jahrs einen neuen Tarif über die Verzollung der Waaren, welche auf Postwagen ein-, aus- und durchgeführt werden, und unterm 21 Jun. 1827 einen neuen Ein- und Ausgangszolltarif erlassen, und glaubt dadurch Ihren Wünschen und den Wünschen des Landes entgegen gekommen zu seyn, sie, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils befriedigt zu haben. Der Tarif von 1812 war der erste Versuch, ein Zollsystem für das Großherzogthum aufzustellen. Er blieb stehen, bis die oben erwähnten neuen Tariffe erschienen sind. In anderthalb Decennien hatten sich indessen die Veränderungen auf eine Weise

gehäuft, daß sich Jedermann nach dem Ende dieses verwikelten Zustandes der Zollgesezgebung sehnte. Die Verhältnisse, welche es verhinderten, dieses schon früher herbeizuführen, sind Ihnen hinlänglich bekannt, sie bedürfen deswegen keiner besondern Erwähnung. Ueber die Grundzüge des zu ergreifenden Systems mit den Ständen einig, glaubte die Regierung diesem höchst dringenden Bedürfniß sobald als möglich abhelfen zu müssen, und sie würde es vor dem Jahre 1827 gethan haben, hätten es die Umstände erlaubt. Aus höchstem Auftrage Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs habe ich die Ehre, Ihnen die obenerwähnten drei Tariffe zur Zustimmung vorzulegen. Der *Transitzolltarif* ist bedeutend niedriger als der frühere, so mäßig, daß er Durchfuhr nirgends hindert, die sich vielmehr unter seiner Herrschaft vermehrt hat; er ist so einfach und leicht faßlich, daß seit seiner Verkündigung weder eine Erläuterung noch eine nähere Bestimmung desselben erforderlich war; er ist für jede Route verhältnißmäßig, keinem Theile des Landes wird dadurch der Vortheil des Transits entzogen, keinem andern künstlich zugewendet, jeder genießt den Vortheil seiner Lage. Der Transit von und nach dem Ludwigshafen erhielt ausnahmsweise eine Begünstigung, die zur Belebung des Güterzugs von und nach dem Bodensee nicht nur nüzlich, sondern nothwendig war. Für die Zwekmäßigkeit dieses Gesezes spricht überdis die Aufnahme, die es im Lande gefunden; der einfache Umstand, daß sich darüber auch nicht Eine beschwerende Stimme hören ließ, was bei Finanzgesezen aus leicht begreiflichen Ursachen nur höchst selten der Fall ist. Der *Postwagentarif* erklärt alle aus- und durchgehenden Waaren zollfrei, weil die Erhebung des unbedeutenden Transit- und Ausgangszolles von den Waarenquantitäten, welche durch die Postwagen transportirt werden, ein höchst unfruchtbares Geschäft wäre. Der Ertrag würde die Arbeit des Ansazes, des Einzugs und der Verrechnung dieser Zölle nicht lohnen. Zu Verhütung von Eingangszoll-Defraudationen ist die Erhebung desselben nicht nöthig, weil alle Güter, welche auf die Postwagen kommen, so lange sie sich im Lande befinden, unter der Aufsicht der Postbeamten des Staats stehen. Der Eingangszoll ist einfach in drei Säzen ausgesprochen, berechnet auf die Gegenstände, welche in der Regel durch die Postwagen transportirt werden. Auch dieser Tarif hat sich in der Ausführung als zwekmäßig bewährt. Der *Ausgangszoll*, der in der Regel 1, 2, 4 und 8 Kreuzer, zum Theil nur 1/8, 1/4, 1/2 Kreuzer per Centner beträgt, ist lediglich nach dem Werthe der Gegenstände bestimmt, und im Verhältniß zu diesem höchst unbedeutend. Er ist in einem gut geordneten Zollsysteme schon der Kontrolle wegen nicht wohl zu entbehren. Jede Ausnahme von den oben bemerkten Tarifsäzen beruht auf speziellen Gründen, die ich zur nähern Kenntniß Ihrer Kommission bringen werde. Bei Festsezung des *Eingangszolles* waren die Interessen des Staatsschazes, oder mit andern Worten die Interessen aller Steuerpflichtigen, welche den Zollausfall auf andere Weise ersezen müßten, die Interessen der Landwirthschaft, des Gewerbfleißes, des Handels und der Konsumenten zu berüksichtigen. Die Regierung glaubte, wie Sie, meine Herren, daß sich alle diese Interessen nur in mäßigen Zöllen vereinigen, die keine Produktion stören, keine auf Kosten anderer künstlich in die Höhe treiben, die die Konsumtion nicht vermindern, den Handel nicht beeinträchtigen, die sich ohne drükende Maaßregeln, ohne ein Heer von Zollbeamten und Aufsehern erheben lassen, die keinen Reiz zum Einschwärzen darbieten, der nicht durch mäßige Geldstrafen in Schranken gehalten werden könnte. Dieser Ansicht entsprechend ist keine Waare einem höhern Zollsaz als 6 fl. 40 kr. pr. Ctnr. unterworfen. Erzeugnisse des Auslandes, die unsere Industrie bedarf, welche nicht selten zugleich Gegenstände des Zwischenhandels sind, wurden so niedrig belegt, daß oft der Ein- und Ausgangszoll weniger beträgt, als der Transitzoll für eine unbedeutende Stundenzahl. Auf vielen Artikeln der bloßen Konsumtion, Seeprodukten und Kolonialwaaren ruhen mäßige Zölle, die als Konsumtionssteuern wirken; sie sind mäßig, nicht weil die Regierung glaubte, die Konsumenten dieser Artikel besonders schonen zu müssen, sondern weil sie überzeugt ist, daß hohe Zölle von diesen Gegenständen statt in den Staatsschaz zu fließen, zum Schaden desselben, zum Nachtheil der Konsumenten und der rechtlichen Handelsleute — Menschen zufallen, die Geschäfte treiben, welche ehrbare Handelsleute verschmähen. Verhältnißmäßig die höchsten Zölle liegen auf landwirthschaftlichen Produkten und auf Erzeugnissen der Handwerker. Von diesen läßt sich eine höhere Steuer viel leichter erheben, als von Gegenständen des Welthandels. Dis ist auch durch den Tarif beabsichtigt, jedoch innerhalb solcher Gränzen, daß die Begünstigung keine drükende Last für die Konsumenten wird. Der Stand der Landwirthe und der Handwerker sind die beiden Hauptsäulen der Wohlfahrt des Landes; sie tragen den größten Theil der Lasten des Staats, und verdienen hier wie überall besonders geschüzt und berüksichtigt zu werden. Die einzelnen Zollsäze sind aus der Anwendung allgemeiner Grundsäze auf gegebene Thatsachen, rüksichtlich der Produktion und Konsumtion der Gegenstände, auf die sie sich beziehen, und des Verkehrs mit denselben, hervorgegangen. Kein Zollsaz steht ohne Begründung in dem Tarif. Die Motive liegen in zweiunddreißig Aktenfaszikeln, und wenn die Diskussionen darüber protokollirt und gedrukt worden wären, so dürften sie wohl mehrere Bände füllen. Darin, meine Herren, werden Sie wohl eine hinlängliche Entschuldigung finden, wenn ich hier *einzelne Zollsäze* gar nicht erwähne. Ihrer Kommission werde ich bei vorkommenden Anständen über alle Verhältnisse die nöthige Auskunft mit Vergnügen ertheilen. Die Tariffe, die ich Ihnen vorlege, haben seit ihrer Emanirung keine Veränderungen erlitten. Die wenigen Reklamationen, welche gegen einzelne Zollsäze eingekommen sind, werde ich Ihrer Kommission mittheilen. Es war der Regierung sehr erwünscht, den neuen Tarif noch acht Monate vor Ihrer Zusammenkunft, meine Herren, in Vollzug sezen zu können, denn in der Ausführung und ihren Folgen liegt eine große Entscheidung über die Zwekmäßigkeit solcher Geseze; nur diese fördert ihre Gebrechen zu Tage, denn nur durch den Vollzug lernt ein großer Theil der Staatsbürger den Einfluß kennen, den sie auf seinen Nahrungszweig haben. Daß Sie, meine Herren, in den von der Regierung erlassenen Tariffen die Grundzüge des Systems wieder finden, für das Sie sich auf dem lezten Landtage ausgesprochen haben, das Sie mit wenigen Worten in Ihrer Adresse an Se. k. Hoheit den Großherzog bezeichneten, daran zu zweifeln habe ich keinen

Grund. Die Regierung ging von diesen Grundsäzen aus, die schon lange die Ihrigen waren, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß sie den Interessen des Landes zusagen; daß in der Mäßigkeit der Opfer, die sich die verschiedenen Klassen der Staatsbürger nach diesen Grundsäzen wechselseitig bringen müssen, die Bürgschaft ihrer Dauer liegt."

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner.

(Beschluß.)

Als auch in der sonst so friedlichen Hauptstadt Sachsens mehr als ein Goldmann sich regte, und durch die Verbreitung einer bittern Streitschrift: Die rein katholische Lehre, betitelt, sich manches Sophisma erlaubte, gab Tzschirner zwei zwar nicht von ihm unterzeichnete Briefe heraus, als veranlaßt durch diese Schrift, welchen er Mollards, Lefevres und Blanko-Whites Bekenntnisse über ihren Uebergang zur evangelischen Kirche beifügen zu müssen glaubte. Um diese Zeit schikte ihm der König von Dänemark den Danebrogorden, und eine Reihe der schmeichelhaftesten Anerkennungen, wozu sich selbst gewichtige Geschenke gesellten, konnten ihm, der nie nach äußerer Ehre und Belohnung, am wenigsten aber nach dem Ruhme, ein Parteihaupt zu seyn, geizte, aber bei zunehmender Kränklichkeit und Reizbarkeit doch äußerer Aufmunterung, die ihm in den nahen Umgebungen von oben herab schwerlich zu Theil werden konnte, wohl bedurfte, für alle leidenschaftlichen Angriffe und Verunglimpfungen in süddeutschen Blättern, die er nur nothgedrungen öffentlich abfertigte, vollkommen schadlos halten. Als lezten Akt seiner öffentlichen Thätigkeit mag man die freimüthige Huldigungsrede ansehen, womit er am 24 Aug. in dem geschmükten Rathhaussaale dem König Anton die Ehrerbietung der Geistlichkeit, deren Organ er war, darbrachte, und die großen Zierden, die von Leipzig ausgingen oder in Leipzig geistigen Saamen streuten, mit kräftiger Nuzanwendung vorführte. Die Rede ist auf dringendes Verlangen, doch mit Abkürzungen, gedrukt worden. Seine lezte gedrukte Predigt ist die vom Reformationsfeste 1827 (die sämtlichen Reformationspredigten von ihm verdienten wohl eben so sehr von dem wakern Verleger aller Tzschirner'schen Schriften, Gerh. Fleischer, in einer Sammlung herausgegeben zu werden, als früher die Reinhardischen bei Seidel in Sulzbach). Sie handelt von den Opfern, welche die Gründung der evangelischen Kirche der Welt gekostet hat. Mit besonderer Begeisterung sprach er da noch die Worte aus: „Eine reiche, unerschöpfliche Quelle von Licht und Leben hat die Kirchenverbesserung der Welt geöfnet, und aus dem Leben kommt wieder Leben, und an dem Lichte entzündet sich Licht, und so gehet ihre segensreiche Wirkung in immer erweiterten Kreisen fort und fort von einer Zeit zu der andern." Seine Stimme ist nun verhallt, aber in Tausenden lebt, was er gepredigt und geschrieben hat. Er stellte sich an die Spize der neuen Bändereihe des von Teller, Löffler und Ammon fortgeführten Magazins für Prediger, mit einer Abhandlung über die Behauptung, daß die homiletische Tüchtigkeit und Nüzlichkeit eines Predigers nicht von seinem dogmatischen Systeme abhänge, und bewies dis durch eine höchstlehrreiche Gallerie homiletischer Gemälde aus der frühesten Zeit der christlichen Kirche bis in die Zeit der großen Redner der gallikanischen Kirche, eines Bossuet, Bourdaloue, Massillon u. s. w. Seine eigenen Kanzelvorträge trugen das Gepräge eines klaren, die menschlichen und göttlichen Dinge in ihrer wechselseitigen Beziehung scharf durchblikenden Geistes, in wohlgegliederter Ordnung, in einer kräftigen, durch einen eigenthümlichen Rhythmus gehaltenen Sprache, und entbehrten bei aller wissenschaftlichen Schärfe keineswegs jene Wärme, Gemüthlichkeit und Salbung, die man nicht selten als die ausschließende Eigenschaft eines gefühlreichen Mysticismus anpreiset. Seine Gelegenheitspredigten trafen stets den Punkt. Die äußere Würde seiner Gestalt und Vortrags vollendeten den Redner. Doch hat er noch weit mehr durch seine Kathedervorträge, besonders in der Kirchengeschichte, fast zwei Jahrzehende hindurch auf die Theologie studirenden Jünglinge gewirkt. Hunderte sind in dieser Zeit aus seiner Schule und in seine dogmatisch kirchengeschichtliche und praktisch theologische Ansicht eingegangen, haben, mit enthusiastischer Verehrung sein gesprochenes und geschriebenes Wort erfassend, auch seinen offenen Widerwillen gegen alle Hemmung des Fortschritts der Menschheit durch gesezlose Willkühr und orakelmäßige Glaubensformeln mit sich in ihren neuen Wirkungskreis genommen, und werden nicht aufhören, in und außer Sachsen das von ihrem unvergeßlichen Lehrer empfangene geistige Erbtheil zu wahren und zu verherrlichen. Krug wird seinem lang erprobten Freunde gewiß ein kleines Denkmal sezen. Es sind bereits in öffentlichen Blättern mehrere biographische Nachrichten über ihn angekündigt. Möge auf diese schnellen vorübergehenden Erscheinungen eine dieses Anwalds der protestantischen Kirche würdige Lebensbeschreibung aus der Feder des Mannes uns zu Theil werden, der ihm in Amtspflicht und Treue am nächsten stand; möge dieser auch retten, was er für die Geschichte des Kampfes und der Wechselwirkung des Heidenthums und Christenthums in einem großen Werke vorbereitete. Sein Bild ist, von Bollinger gestochen, auch einem Theile des von Ammon herausgegebenen Magazins vorgesezt. Aber in fernen Gegenden Deutschlands werden Viele ein noch ausgeführteres und ähnlicheres begehren. — Zu seinem Leichenbegängnisse, welches am 19 Febr. statt fand, hatte sich ein ansehnlicher Zug von Wagen (36) und Fußgefolge vereinigt. Viele hundert Studirende folgten, mit ihren Fahnen und in verschiedene Ordnungen getheilt, ihres geliebten Lehrers Leiche mit sichtbarer Rührung, die sich auch in dem Entschluß zeigte, eine bestimmte Zeit ihn durch schwarze Kleidung oder einen Flor um den Arm zu betrauern. Die zahlreichen Gelehrten- Bürger- und Freischulen der Stadt Leipzig bewiesen dem Manne, der selbst durch sein Ephorat der berathende Pfleger sehr vieler öffentlichen Anstalten war, ihre lezte Ehrerbietung, und neben dem Stadtministerium hatten sich auch die meisten Geistlichen und Schullehrer der Diözes Leipzig freiwillig eingefunden, um ihre Theilnahme, die hier nur die herzlichste seyn konnte, öffentlich zu bezeugen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Montur-Materialien-Versteigerung.) Montag den 24 dis Monats Vormittags 8 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission der Bedarf an Montur-Materialien, bestehend in 800 Ellen grün, und 75 Ellen rothes

Tuch, 1200 Ellen Hemder-, 400 Ellen Unterhosen-, und 200 Ellen Rokfutter-Leinwand, 250 Stük Kalbfelle zu Reithosen, 200 pr. Vorschuh und 150 Haarbüschen an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlicher Versteigerung in Lieferung überlassen. Steigerungslustige werden daher eingeladen, am bestimmten Tage und Stunde in oben erwähntem Lokale sich einzufinden, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen, wobei jedoch vorläufig bemerkt wird, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch Vorzeigung legaler Atteste ihrer betreffenden Ortsobrigkeiten auszuweisen haben; eben so müssen jene, welche für andere abwesende Konkurrenten steigern, mit legalen Vollmachten versehen seyn.

Dillingen, den 3 März 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 5ten Chevauxlegers-Regiments.

Freih. v. Podewils, Obristlieutenant.

In dienstlicher Abwesenheit des k. Regimentsquartierm.

Hubel, Aktuar.

Ankündigung

der disjährigen Aufnahme in das Kadeten-Korps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Junius d. J. eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über einige Einrichtungen des Kadeten-Korps für Eltern, Vormünder u. s. w., der Zöglinge dieses Instituts" — welche nebst einem Auszuge aus dem Lehrplan in allen Buchhandlungen des Königreichs zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kömmt nur noch zu bemerken, daß außer den 150 mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Pläzen, die entweder als ganze Freipläze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Pläze, ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch leztern auch Ausländer und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Rang-Kategorie der Eintritt in das Kadeten-Korps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengelds-Beitrag von 2 fl. oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadeten-Korps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

Alle Bittschriften um Aufnahme oder um Versezung aus einer Klasse in die andere, welche nach dem lezten Junius eintreffen, können nicht mehr berüksichtigt werden.

München, den 1 März 1828.

Das königl. bayerische Kadeten-Korps-Kommando.

v. Tausch, Generalmajor.

(Bekanntmachung.) Kreszenzia Dalsenhofer, Wittwe und Besizerin eines Bauernhofes zu Altmünster hat sich zahlungsunfähig erklärt, und ihr Hofgut dem gerichtlichen Verkaufe zur Befriedigung ihrer Gläubiger unterstellt. Man hat zu dem Ende auf Donnerstag den 20 März d. J. Tagsfahrt zum gerichtlichen Verkaufe im Orte Altmünster angesezt, wobei Kaufslustige mit den gehörigen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen, im dortigen Wirthshause sich einzufinden haben. Das Gut besteht in einem Wohnhause mit besonderen Stadel und Stallung, ¹/₄ Jauchert Hausgarten samt Gemeindsnuzen, 28¹/₂ Jauchert Acker, 14¹/₂ Jauchert Wiesen, 7 Jauch. Holz, und ist in Veränderungsfällen mit 10 Proz. bestandbar. An grundherrlichen Abgaben werden 5 fl. 57 kr. 2 H., an Getreide 4 Sch. 2 Mezen 2 Vierling 2³/₄ Sechzehntel Roggen und 3 Sch. 4 Mezen ⁷/₈ Sechzehntel Haber entrichtet. Das Steuersimplum beträgt 4 fl. 10 kr. 4 H.

Zugleich ist auf Freitag den 21 März d. J. Tagsfahrt zur Liquidation anberaumt, und werden demnach alle die gerichtlich bekannten, so wie unbekannte Gläubiger der Wittwe Dalsenhofer aufgefordert, sich an diesem Tage früher Gerichtszeit in hiesiger Amtskanzlei einzufinden, und ihre Forderungen rechtsgenügend zu liquidiren. Nichterscheinende haben sich hieraus zugehende Nachtheile selbst zuzuschreiben, indem nach dem Antrage der Erschienenen rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werden wird.

Zusmarshausen, den 28 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter abwesend.

Berchtold, I. Assessor.

Dorn, Rechtsprakt.

Das Loos Nro. 6914., welches bei der am 31 Dec. 1827 dahier vor sich gegangenen Ausspielung des Oekonomie-Gutes Bughof für den Hauptgewinnst gezogen wurde, ist von dem Besizer verloren, daher auf gerichtliche Amortisation desselben der Antrag gestellt worden. Dem gemäß wird derjenige, welcher jenes Loos in Händen haben sollte, hiedurch öffentlich aufgefordert, dasselbe binnen eines halben Jahres dahier vorzuzeigen, und sein Recht darauf nachzuweisen, widrigenfalls solches für nichtig und kraftlos erklärt, und der Hauptgewinnst demjenigen ausgefolgt wird, welcher sich als Käufer und Besizer des Looses bereits ausgewiesen hat.

Bamberg, den 20 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Bamberg I. im Ober-Mainkreise.

Geiger, Landrichter.

coll. Kern.

Bekanntmachung.

Zwei Stük orientalische Birn-Perlen, von Farbe gut, beide zu 160 Gran circa im Gewicht, nebst einer Masche von schönen Brillanten; dann eine Anstecknadel von sehr schönen Rosetten, woran sich eine orientalische Perle von circa 60 Gran an Gewicht und guter Farbe befindet, werden Montags den 24sten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nro. 612. Lit. S. der Burgstraße dahier, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt.

Diese durch ihre Seltenheit vorzüglichen Perlen können täglich in der besagten Behausung eingesehen werden.

Nürnberg, den 28 Febr. 1828.

Pol. Off. Karl Frhr. v. Holzschuher, S. S. Nro. 407.

Todes-Anzeige.

Heute früh gegen 3 Uhr entschlief nach langjährigem körperlichen Leiden und nach Empfang des heiligen Abendmahles, zum seligern Erwachen, mein geliebtester Gemahl

Herr Karl August Freiherr v. Seckendorf, königlicher Staatsrath und Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums, Reichsrath und Kommandeur des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone,

in einem Alter von beinahe 54 Jahren an Lungenlähmung, in Folge organischer Fehler des Herzens und des Rükenmarkes.

Welches ich unsern Anverwandten, Gönnern und Freunden in meinem und der hinterlassenen vier Kinder Namen tiefgebeugt mit der Bitte anzeige, uns ihr stilles Beileid zu widmen.

München, den 5 März 1828.

Karoline Freifrau v. Seckendorf, geborne Freiin v. Molsberg, Wittwe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 71. 11 März 1828.

Spanien.

* Madrid, 25 Febr. Heute wurde hier eine Art von Bazar eröfnet, wo Meubles, Gemälde, Kunstsachen u. s. w. zu kaufen sind. Die Eigenthümer, die ihre Waare dahin liefern, bestimmen den Preis derselben; der Käufer muß alsdann den bezahlten Preis selbst in ein Buch schreiben, und für die Verwaltung der Anstalt werden davon 4 bis 6 Prozent abgezogen. Auch wird Geld bis auf zwei Drittel des Werths der niedergelegten Waare gegen mäßige Zinsen dargeliehen. Die Münze ist gegenwärtig in einer Thätigkeit, die seit lange nicht mehr stattgefunden hatte. Es soll eine Summe im Betrage von 2,500,000 Fr. in spanischen Münzen geprägt werden. Der Leibarzt Castello wird morgen von Barcelona zurük erwartet. JJ. MM. werden aber erst am Ende Aprils zurükkommen. Im Schlosse zu Aranjuez werden mehrere Verschönerungen angebracht. Man versichert neuerdings, daß alle Minister, mit Ausnahme des Hrn. Calomarde, ihre Entlassung erhalten würden. In Andalusien und Murcia sind einige Unruhen ausgebrochen, die unbedeutend sind, aber doch den Befehl an einige Generale von Seite des Kriegsministeriums veranlaßten, diese Provinzen zu durchstreifen, und Ordnung zu halten. Aus Cadiz wird gemeldet, daß man die Räumung dieser Stadt am 4 März erwarte. Die Infanterie werde sich einschiffen, und die Kavallerie und Artillerie mit dem General Gudin über Madrid nach Frankreich zurükgehn. Die Einwohner bedauern den Abzug der Franzosen. Von dem General Gudin sagen sie, es sey Schade, daß er kein geborner Spanier sey, da er bei keiner geistlichen Uebung fehlt, und wenn er dem Bischof auf der Straße begegnet, ihm jedesmal demüthig die Hand küßt. Am 19 Febr. hat ein heftiger Sturm im Hafen von Cadiz großen Schaden angerichtet.

Großbritannien.

London, 1 März. Konsol. 5 Proz. $83^{3}/_{4}$; russische Bonds (nach Ablösung des Coupons) $90^{1}/_{4}$; mexicanische $34^{3}/_{8}$; columbische 26; griechische 16; Cortes $10^{1}/_{2}$.

Frankreich.

Paris, 4 März. Konsol. 5Proz. 104, 35; 3Proz. 69, 25; Bankaktien 1807, 50; Falconnet 75, 85; Guebhard $71^{3}/_{4}$; Havri 67,5.

Eine königliche Ordonnanz vom 4 März befiehlt die Zusammenberufung von vier Wahlkollegien auf den 8 April, zur Wiederbesezung von eben so vielen durch freiwillige Entsagung oder Annullation erledigten Deputirtenstellen.

Am 5 März versammelte sich die Deputirtenkammer in geheimer Sizung zu Anhörung des Entwurfs zur Dankadresse auf die Thronrede.

Hr. Cornet d'Incourt hat den Posten eines Direktors der Verwaltung der direkten Steuern niedergelegt. — Auch der Herzog von Riviere soll als Gouverneur des Herzogs von Bordeaux seine Entlassung gegeben haben.

Der Courrier français äußert sich folgendermaaßen über die beiden neuen Minister: „Hr. Hyde de Neuville hat sich schon lange der Vertheidigung der konstitutionellen Prinzipien angeschlossen, und verdankt der Aufrichtigkeit, die er auf dieser neuen Laufbahn an den Tag legte, die hohe Stelle, die er jezt bekleidet. Hr. Hyde de Neuville hat mit Feuer zu Gunsten der Griechen gesprochen, und die Vertheidigung der Seeleute übernommen, die im Jahre 1815 so unwürdig behandelt worden waren. Hr. Hyde de Neuville, der sich in den Vereinigten Staaten aufgehalten hat, betrug sich so konstitutionell, daß er von den Organen der jesuitischen Faktion als Deserteur und Renegat bezeichnet ward. Seine Ernennung zum Minister versezte Leztere in eine wahre Wuth. Wir zweifeln nicht, daß er bei seinem edlen Charakter und seinem hohen Verstande wohl einsieht, daß er nur durch die Vertheidigung der konstitutionellen Prinzipien zu dieser hohen Stelle gelangt ist, und blos durch treues Festhalten an denselben hoffen kan, sich mit Ehre auf ihr zu erhalten. Hr. Feutrier, Bischof von Beauvais, ist nur von ehrenhaften Seiten bekannt. Er soll die Tugenden seines Standes besizen, tolerant, friedfertig und den Grundsäzen der gallikanischen Kirche ergeben seyn. Das Leztere rühmte man aber auch von Hrn. v. Frayssinous, als er Minister wurde, und weiß, wie er sich darüber ausgewiesen hat. Wir wollen glauben, daß Hr. Feutrier dieses Beispiel nicht nachahmen wird; weil wir ihn aber für einen würdigen Prälaten halten, so ist es uns auch leid, ihn als Minister sehen zu müssen. Dis heißt ihm eine zu schwere Prüfung auflegen. Wenn er ein guter Minister seyn will, so wird er ein schlechter Priester seyn. Die Geseze und die Prinzipien, für die ihm die Charte Achtung auflegen dürfte, werden mit Befehlen von Seite des römischen Hofs in Kollision kommen, nach denen er sie umgehen oder ihnen gerade entgegen handeln soll. Was ihm unsere Geseze zu dulden verbieten, wird ihm der römische Hof befehlen, aufzumuntern. Das Daseyn eines Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten bei einer konstitutionellen Regierung ist so abenteuerlich, daß man sich vor dieser Neuerung, so lange man noch einen Schein der Achtung für die Charte bemerken

lassen wollte, nemlich bis zum Jahre 1824, wo auch die Censur kam, wohl hütete u. s. w."

Der Courrier-français spricht auch von einem Börsengerüchte, nach welchem Hr. v. Laferronnays die Stelle des Herzogs von Riviere bei dem Herzoge von Bordeaux erhalten, und Hr. Pasquier Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden sollte. Der lezte Theil dieser Gerüchte scheine ihm aber unrichtig. Die Räumung von Spanien betreffend, so hätte diese schon unwiderruflich ausgemacht geschienen, und man wäre sogar schon mit der spanischen Regierung über den Rükweg der französischen Truppen übereingekommen, die von Pampeluna sollten sich zu Land nach Bayonne, und die von Cadiz zur See nach Toulon und Marseille begeben. Hr. v. Frias, von der spanischen Gesandtschaft zu Paris, sey mit den lezten Befehlen am 12 Febr. nach Spanien abgegangen. Seit vier Tagen habe sich aber Alles geändert. Man sage jezt, das französische Kabinet wolle noch warten, welche Wendung die portugiesischen Angelegenheiten nehmen würden, und habe daher auf einen verlängerten Aufenthalt seiner Truppen auf der Halbinsel angetragen. Uebrigens könnten auch die Angelegenheiten im Orient an diesem neuen Entschlusse Theil haben. Man könne ein an das andalusische Klima gewöhntes Truppenkorps mit Vortheil nach Morea oder an einen andern Punkt des Orients schiken, wo seine Gegenwart von Nuzen seyn möchte.

Das Journal du Commerce behauptet, die unerwartete Erklärung des französischen Ministeriums, seine Truppen aus Spanien nicht zurük zu ziehen, bis man über die Wendung der portugiesischen Angelegenheiten im Reinen wäre, habe von Seite des spanischen Botschafters, Herzog von San Carlos, zu lebhaften Reklamationen Anlaß gegeben. Indessen habe er sich darein ergeben müssen, und sogleich einen Kourier an seinen Souverain abgeschikt.

Die neueste Gazette de France sagt dem Wesen nach: „Wir haben gestern bemerkt, daß man die Parteien durch Konzessionen verstärke, und dadurch ihre Forderungen steigere. Die Revolution verlangte schon lange, daß ihr das Ministerium die Präfekten opfere, die am kräftigsten und loyalsten gegen sie gekämpft hatten. Die Revolution nimmt aber diese ungerechte Strenge der Gewalt nicht in Anschlag. Der Constitutionnel sagt, die große, so feierlich angekündigte Aenderung der Präfekten beschränke sich nur auf einige Absezungen und administrative Promenaden. Wie könne das Ministerium glauben, daß man seiner Aufrichtigkeit vertrauen werde! Das Journal des Debats sieht in dieser Maaßregel eine zu kleine Zahl von Ungnaden. Der Courrier beschwert sich bitter, daß bei allen diesen Veränderungen der Minister und der Präfekten die Revolution keinen Theil erhalten habe, und zeigt im Hintergrunde auf die bevorstehenden Wahlen. Von Hrn. v. Chabrol sagt er, dieser Minister hätte sich sechs Monate früher zurükziehen sollen. Dem Hrn. Bischof von Beauvais spendet er zwar Lobsprüche, die dieser Prälat sicher suchen wird nicht zu verdienen, behauptet aber dabei, ein guter Priester könne nur ein schlechter Minister seyn. Ueber die Ernennung des Hrn. Hyde de Neuville äußert der Constitutionnel, derselbe werde hoffentlich nie vergessen, daß die unabhängigen Wähler die Quelle der Ehren und der Gewalt seyen, zu denen er berufen worden sey, und werde daher nie seine energische Ergebenheit für die konstitutionelle Charte ablegen. Der Courrier sagt von ihm: er verdanke der Aufrichtigkeit, mit der er sich schon lange der neuen Laufbahn der Vertheidigung der konstitutionellen Prinzipien hingegeben, seine hohe Stelle, die er nur durch treues Festhalten an denselben beizubehalten hoffen könne u. s. w.

Die Gazette de France sagt auch: „Man kündigt die Einschiffung mehrerer Infanterie- und Kavallerie-Regimenter unter Anführung des Generals Loverdo, eines gebornen Griechen, nach Morea an; von der andern Seite werden Vertheidigungsanstalten zu Konstantinopel getroffen. Gewiß ist wenigstens, daß die vollkommenste Einigkeit zwischen den drei Mächten, welche den Traktat von London unterzeichnet haben, herrscht, und daß die beiden andern Mächte mit ihnen im Einverständniß handeln werden. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird diese Versicherung der Kammer in ihrem geheimen Comité geben."

*** Paris, 5 März. Während die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Adresse der Deputirtenkammer, über welche man schon seit mehreren Tage berathschlagte, gespannt war, und man mit Interesse vernahm, daß sie als Beschwerde der Abgeordneten vor dem Throne eine förmliche Kritik des vorigen Ministeriums enthalten werde, kömmt nun plözlich die neue Verwaltung dem Schritte zuvor, und besezt durch die HH. Hyde de Neuville und den Bischof von Beauvais die Stellen der beiden einzigen Minister, die noch von der vorigen Verwaltung in Thätigkeit geblieben waren. Das Merkwürdigste bei diesen Veränderungen liegt allerdings nicht blos in den Persönlichkeiten; doch werden die ausgetretenen und die eingetretenen Minister noch lange, ohne Rüksicht auf die nothwendige Abänderung des bisherigen Regierungssystems, persönlich vor den Richterstuhle der öffentlichen Meynung stehen müssen. Sie wird beide Administrationen noch lange mit einander vergleichen, bis die Spuren der bisherigen Beschwerden vertilgt sind, und auch wenn der größte Theil der jezigen Erwartungen erfüllt werden sollte, wird das Lob der neuen immer nur unter bittern Rükbliken auf die alte ausgesprochen werden. Statt der bisherigen sieben Minister haben wir nun neun; indessen bilden die neuen kein Ganzes. Die öffentliche Meynung gruppirt sie folgendermaaßen: Erstlich die HH. Roy und Hyde de Neuville; dann die HH. Portalis und Laferronnays, hierauf die HH. Martignac und St. Cricq, endlich Hr. Feutrier einzeln, und Hr. Vatismenil einzeln. Am meisten hat bereits an Zutrauen und Liebe das Kriegsministerium gewonnen; der Hr. Dauphin hat, ohne alle Rüksicht auf seinen Rang, die Gelegenheit jedesmal benuzt, wenn es sich davon handelte, dem Personal der Armee jene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, deren Verweigerung bisher so unzählige Thränen auspreßte. Die HH. Roy, Hyde de Neuville, Portalis und Laferronnays werden zwar als rein vom Villeleschen Systeme anerkannt, aber nur die beiden Ersten haben jenen Ruhm von reiner Konstitutionalität und von Staatstugend für sich, der allein einen großen Theil der Besorgnisse stillt, daß etwa Hr. v. Villele noch im Hintergrunde stehe. Dem Hrn. Portalis hat gleich beim ersten Eintritt die ihm allein zugeschriebene Ernennung der Seminarienkommission wesentlich geschadet; sie hat nicht nur keine Frucht gebracht, sondern man verzweifelt

sogar daran, daß sie irgend eine bringen könne. Sie war die erste Handlung des neuen Ministeriums, und seitdem sind neue Kommissionen aufgeschossen wie Pilze, und werden wahrscheinlich noch mehrere zu Gefährten erhalten. Endlich hat auch Hr. v. Laferronnays den Beifall, den er sich durch die ihm zugehörige Stelle der Thronrede zu Gunsten der Griechen, und noch mehr durch seine erste Rede in der Pairskammer errungen, durch seine zweite Rede wieder verloren, weil unmittelbar nach seinen erfreulichen Ansichten der Dinge im Osten der hinkende Bote im dem racheschnaubenden Hattischerif folgte. Die HH. v. Martignac und v. St. Cricq haben ihre vormalige, enge Verbindung mit dem Hrn. v. Villele gegen sich; Ersterer hatte gleich Anfangs muthig die Vertheidigung der durch die Wahlen so verhaßt gewordenen Präfekten übernommen; und den Eintritt des Hrn. v. St. Cricq ins Ministerium deutete man so sehr als eine Belohnung aus, welche ihm Hr. v. Villele verschaft habe, daß man in den lezten Tagen seinen Wiederaustritt als eine Anerkennung des allgemeinen Willens forderte. Dem Hrn. Vatismenil hat man den Antheil, den er gleich in seinen ersten Ministertagen an der Vertheidigung der unregelmäßigen Wahlen nahm, als einen Mißgrif vorgeworfen; man meynte, er verwechsele seine Ministerialpflicht mit seinem ehemaligen Amte in der Staatsprokuratur und er wäre ein vortreflicher Generaladvokat geblieben, würde aber nie eine bedeutende Rolle auf der Rednerbühne spielen. Der Bischof Feutrier allein wird durch die Kritik verschont; jedermann kennt seine aufgeklärte Denkungsart und seine lang erprobte Anhänglichkeit an die Charte; gewiß ist gegen ihn die Behauptung des Courriers ungerecht, ein Priester werde nie ein guter Minister der geistlichen Angelegenheiten werden, weil er nicht zugleich dem römischen Stuhle und dem französischen Staate dienen könne. Vielen Tadel finden die Versezungen der Präfekten, die gestern zugleich mit den Ernennungen der neuen Minister bekannt gemacht wurden; abgesezt sind nur vier, die andern sind blos versezt, und man nennt es ungerecht, daß ein kleines, weniger einträgliches Departement einen Präfekten, den man strafen wolle oder sollte, aufnehmen müsse; man nennt ein solches Departement das Fegfeuer für die schlechten Verwalter. Als endliche volle Ministerialorganisation macht die Ernennung der zwei lezten Minister einen außerordentlichen Eindruk; jezt erst erwartet man, daß das Ministerium eine Farbe bekomme. Hr. Hyde de Neuville besonders steht nun als Pfand des festen Entschlusses von Seite des Thrones da, daß künftig Royalism nur in dem Sinne gelten solle, als er reine Konstitutionalität in sich begreift, und daß Hofintriguen, Börsenspekulationen, eigenmächtiges Durchgreifen und Abhängigkeit vom Ausland nicht wieder zum Regierungssystem in Frankreich gehören sollen. Hr. Hyde ist der unabhängigste Staatsmann des Landes; seinen Royalism hat er in der Schule der Widerwärtigkeiten gestärkt; sein edler Sinn ist von den vorigen Ministern grausam verfolgt worden; seine Gleichgültigkeit gegen Reichthümer hat sich durch sein stolzes Ergeben in den Verlust seiner vormaligen Pension und aller Anstellungen bewiesen. Indem diese Kategorie von Royalism ins Ministerium tritt, erhalten alle andern Royalisten, die es nur aus Habsucht, aus Heuchelei, aus Abscheu vor der Charte sind, einen strafenden Wink. Wahrscheinlich wird der Royalism nach der Art und im Geist des Hrn. Hyde künftig zur Mode werden; gewiß hat auch die ehemalige Kontreopposition den schönsten Lohn ihres Widerstands gegen die vorige Verderbniß erhalten, und die wenigen Mitglieder derselben, welche noch an die Möglichkeit des Wiedererstehens des alten Ministerialism glaubten, und troz ihrer ehemaligen Opposition gegen denselben sich in den lezten Wochen mit ihm aussöhnten, sehen nun ein, wie grundlos der Plan war, durch diese Apostasie sich ins Ministerium empor zu schwingen.

Deutschland.

Aus Mainz schreibt man vom 5 März: „Heute Abend ist das zum Verkehr zwischen Mainz und Frankfurt bestimmte Dampfschif, die Stadt Frankfurt, im Hafen von Mainz angekommen. Die HH. Kertel, Korn und Lauteren Sohn, Mitglieder des Handelsstandes und der Dampfschiffahrts-Direktion, waren diesem Fahrzeuge bis Kaub entgegen gekommen, in der Absicht, während seines aufsteigenden Laufs persönlich zu beobachten, mit wie viel Kraft und in wie viel Zeit es den Widerstand der mannichfaltigen Strömungen zwischen Kaub und Bingen überwinden würde. Es besiegte den Widerstand aller Strömungen, namentlich den sehr heftigen bei der Spazbach. Endlich wurde versucht, ob es auch möglich sey, wie man es bei seiner flacheren Bauart hofte, mitten durch das Binger Loch zu fahren, was bei den früheren Versuchen mit den Dampfschiffen: „der Rhein, die Concordia, Friedrich Wilhelm und Ludwig“, nicht gelingen konnte. Es gelang wirklich bei 30 Rotationen auf die Minute, und mit 35 Pfund Kraft, also nur mit zwei Drittheilen des Kraftaufwandes, bei dem erst sich die Sicherheitsklappen öfnen. Wenn es von der Behörde nach Prüfung für tüchtig wird befunden seyn, soll es seine erste Reise nach Frankfurt machen. Die bequeme Einrichtung der Zimmer befriedigt alle Wünsche.“

* Darmstadt, 7 März. Im heutigen Regierungsblatte ist nachstehende Bekanntmachung, die Handelsverhältnisse des Großherzogthums betreffend, enthalten: „Die großherzogliche Regierung steht in diesem Augenblike mit der Krone Preußen in Unterhandlungen, welche eine Erweiterung des Verkehrs der großherzoglichen Unterthanen bezweken, und deren Folge die Anordnung eines andern Zollsystems und die Aufstellung eines, in Beziehung auf mehrere Artikel erhöhten Tarifs seyn wird. Da die in das Publikum gekommene Nachricht von diesen Unterhandlungen mehrere Personen veranlassen dürfte, sich mit außergewöhnlichen Waarenvorräthen zu versehen, und daher leicht der Fall eintreten könnte, daß die wohlwollenden Absichten der großherzoglichen Regierung durch entstehende Waarenanhäufungen vereitelt werden könnten, so wird hiermit verordnet: Art. 1. Von dem heutigen Tage an sollen die großherzoglichen Gränzeinnehmereien alle eingehenden Waaren auf die Namen der Empfänger sowol, als der Deklaranten genau notiren, und es sollen diese Annotationen von der großherzoglichen Generalkontrolle demnächst verifizirt werden. Art. 2. Auf den Grund dieser Annotationen soll die Differenz der Einfuhr-Abgaben zwischen dem jezigen und künftigen Tarif, von allen vom heutigen Tage an eingehenden Waaren, von denjenigen, auf deren Namen der Empfang notirt worden ist, oder, wenn die Verwaltung dieses angemessen finden sollte, von den De-

klaranten, ohne Rüksicht darauf, ob sich die Waare noch in ihrer Hand befindet oder nicht, nacherhoben, und, insofern dieses nothwendig seyn sollte, nach den Bestimmungen der Steuer-Exekutionsordnung beigetrieben werden. Art. 3. Wenn an den Gränzbüreaux Waaren ankommen, deren Einführer, Transportanten oder Empfänger sich der angeordneten Nacherhebung nicht aussezen wollen, so können diese Waaren bei dem Gränzbüreau hinterlegt, und unter der speziellen Aufsicht desselben wieder ins Ausland zurükgebracht werden. Art. 4. Die Bestimmungen Art. 1 und 2. sind in ganz gleicher Art anwendbar auf alle Waaren, welche aus dem Freihafen zu Mainz oder aus den Lagerhäusern und anderen Freilagern oder aus den Privatmagazinen in das Großherzogthum eingebracht werden. Art. 5. Großherzogliche Oberfinanzkammer ist mit der Vollziehung dieser Anordnung beauftragt. Darmstadt, den 7 März 1828. Aus besonderem allerhöchsten Auftrage. Großherzogl. hessisches Ministerium der Finanzen, du Thil." — Wenn aus dieser Bekanntmachung hervorgeht, daß die Traktaten, sey es auch nur der äußerlich erforderlichen Form nach, noch nicht geschlossen seyen, so ist doch auf der andern Seite ebenso sehr hierdurch bewiesen, daß man ihrem nahen definitiven Schlusse und einer baldigen entsprechenden Bekanntmachung mit Sicherheit entgegen sehe.

** Frankfurt a. M., 7 März. Die immer noch ziemlich hohen auswärtigen Kurse, vornemlich zu Wien, wo die jüngsten Schwankungen an unserer Börse keine Rükwirkung hervorgerufen zu haben scheinen, erhalten auch hier die östreichischen Papiere in ziemlicher Gunst, und haben sogar einiges Steigen veranlaßt. Zwar sind in Holland die Metalliques auf 85½ herabgegangen, allein auf hiesigem Plaze sind sie diese Woche auf 89¼ gestiegen. Die Partiale haben sich auf 116¾ gehoben; die Bankaktien dagegen sind auf 1219 herabgegangen, theils weil seit Ultimo wenig Handel damit getrieben wird, zu dieser Zeit aber die stärksten Operationen à la baisse gerade in diesen Effekten bewirkt wurden, theils auch weil die frühern Liebhaber mit der am Schlusse des lezten Halbjahres für den Reservefonds zurükgelegten Quote des Super-Dividends hier nicht ganz zufrieden sind. Die Rothschildischen 100 Guldenloose sind für Ende Monats zu 143½ zu haben, was indessen, aus Rüksicht auf die so eben statt gehabte Ziehung, als keine außerordentliche Entwerthung zu betrachten ist. Man kan übrigens täglich die Bemerkung machen, daß sich unsere bedeutenderen Papierhändler entweder ganz von den Geschäften zurükhalten, oder à la hausse operiren, wogegen die kleineren Spekulanten die entgegengesezte Bahn mit abwechselndem Erfolg einschlagen. Der fühlbare Mangel an komptanten Metalliques hat bewirkt, daß, um die Stüke sofort zu haben, ¼ Proz. bis Ultimo heraus gegeben wird, was noch etwas mehr als die Hälfte der laufenden Zinsen beträgt. Der Diskonto ist auf 2¼ herab gegangen, wegen Mangel an Diskonto-Wechseln und wegen Ueberfluß an disponiblen Baarschaften. Im Wechselhandel ist fortwährend wenig Umgang und die fremden Devisen sind alle nur in Briefen notirt.

* Braunschweig, 2 März. In dem 56sten Stüke der Allgemeinen Zeitung steht wörtlich in einem Schreiben aus Berlin: „Der glaubwürdig gemeldete Uebergang des Herzogs von Braunschweig zur katholischen Kirche in Wien macht hier den Inhalt aller Gespräche aus, und gibt zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß. Wie Preussen sich bei dieser Gelegenheit aussprechen dürfte, wird mit Neugierde erwartet." Diese sogenannte glaubwürdig gemeldete Nachricht ist eine schlecht ersonnene Unwahrheit, wenn sie nicht überdem noch in die Reihe jener Lügen gehört, zu deren Verbreitung ein böser Geist alle Kunst aufbietet, um, es koste was es wolle, Verwirrung zu stiften. Der durchlauchtigste Herzog hat gleich nach seiner Rükkehr von Wien dem öffentlichen evangelischen Gottesdienste in dem Dome, den Heinrich der Löwe gegründet, beigewohnt.

Polen.

† Krakau, 2 März. Von dem zu Lublin stehenden russischen Armeekorps ist eine Division nach Chelm aufgebrochen, um die von da nach Bessarabien abgegangenen Truppen zu ersezen; auch haben alle Depots den Befehl erhalten, die ihnen zukommende Mannschaft auf das Schleunigste zu kleiden, abzurichten, und unverzüglich den Regimentern nachzuschiken. Man war zu Warschau, wo der türkische Hattischerif durch die Allgemeine Zeitung zuerst bekannt geworden ist, auf die nächsten Nachrichten von Petersburg sehr gespannt, und glaubte allgemein, daß der Krieg mit der Pforte nun fast unvermeidlich geworden sey. Auch erwartete man die Zurükkunft Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin von Petersburg mit sichtbarer Ungeduld, da man alsdann etwas Entscheidendes über die öffentlichen Angelegenheiten zu erfahren hofte. — Die mit der Untersuchung gegen die Verschwornen beauftragten Senatoren sind in diesem Augenblike mit dem Berichte an Se. Majestät beschäftigt; mehrere dieser Unglüklichen sollen nach Petersburg abgeführt werden, und man vermuthet, daß der Prozeß im Verlaufe einiger Wochen beendigt seyn werde. — Ueber die in unserm gesezgebenden Körper obwaltenden Streitigkeiten, wovon die Höfe von Oestreich, Rußland und Preußen in Kenntniß gesezt worden sind, sollen seit gestern die Antworten von Petersburg und Wien eingetroffen seyn, und dahin lauten, daß die Zusammensezung der jezigen Wahlkammer sich nicht mit den Ansichten der Mächte vereinigen lasse, welche in der Wiener Kongreßakte die Erhaltung der Integrität der freien Stadt Krakau übernommen haben, und daß mithin die von ihr gefaßten Beschlüsse als ungültig anzusehen seyen, und ihre Auflösung unverzüglich erfolgen müsse. Dem zufolge ist die alte Ordnung wieder hergestellt, und der von seiner Stelle entfernt gewesene Präsident Woodcizki, wieder eingesezt worden. Es heißt, daß eine Deputation unserer Stadt sich nach Wien begeben werde, um Sr. Maj. dem Kaiser ihren Dank darzubringen.

Oestreich.

† Wien, 6 März. Bis heute ist die Post aus Konstantinopel vom 10 Febr. noch nicht eingetroffen, da die ungewöhnlich veränderliche Witterung die Kommunikationen erschwert, und den Postenlauf verspätet. Auch aus dem Archipel ist man, seit den Ereignissen zu Karabusa, ohne weitere Nachricht.

Wien, 6 März. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1020.

Türkei.

** Livorno, 24 Febr. Graf Capodistrias hat zu Aegina am 22 Jan. (4 Febr.) in die Hände des Senats seinen Eid abgelegt. — Zugleich ist auf den 1 April eine Nationalversammlung ausgeschrieben, und die Regierungsmitglieder ernannt worden, welche die verschiedenen Verwaltungszweige zu leiten haben. Staatskanzler: Spiridion Tricupi. Finanzen: Chef: Georg Conduriotti. 1ster Kanzler Nikolas Spiliadi; 2ter Kanzler A. Papadopulo. Auswärtige Angelegenheiten: Chef: Andreas Zaimi. 1ster Kanzler Psila; 2ter Kanzler Christo Esica. Kriegsdepartement. Chef: Petro Mavromichali. 1ster Kanzler Konstantin Zagrafa; 2ter Kanzler Konstantin Elonori.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 2 März. (Fortsezung der Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten, die Berathung über die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffend.) Nach dem Abgeordneten Rudhart wird der zweite Sekretair, Abgeordnete Häcker, auf die Rednerbühne berufen. Derselbe bemerkt im Eingange, wie sich bei einem großen Theile der Kammer eine gewisse Scheue vor dem Gesez-Entwurfe offenbare: das — latet anguis in herba — scheine bei Vielen wurzeln zu wollen, und es sey daher nicht angenehm, gegen den Strom zu schwimmen, indem man für den Entwurf spreche. Er sey indessen Mitglied der Kammer der Abgeordneten in den drei vorausgegangenen Sizungen gewesen, wo man beharrlich den Landrath und mit demselben die Ausscheidung gewünscht und verlangt habe; der Gesez-Entwurf komme diesen frühern Wünschen willfährig entgegen: warum also jezt die Scheue? Er sey in einzelnen Punkten mit dem Gesez-Entwurf nicht verstanden, finde ihn aber im Ganzen entsprechend. Was dagegen bis jezt gesprochen worden, habe seine Ueberzeugung nicht geändert — den vorgebrachten Gründen werde er andere Gründe entgegenstellen, und jeder bessern Ueberzeugung gerne weichen. Seit drei Sizungen verlange die Kammer den Landrath, wie er im Rheinkreise bestehe; dort aber sey die vorgeschlagene Ausscheidung die eigentliche Basis seiner Wirksamkeit. Als Gründe habe man hauptsächlich geltend gemacht, — die Erleichterung der Ständeversammlung, die gründliche, durch Lokalkenntnisse bedingte Prüfung der Kreisbudgets vor der Vorlage, dann die Verminderung des Vielregierens. Wie aber solle Alles dieses ohne Ausscheidung erreicht werden? Der Gesez-Entwurf über die Einführung der Landräthe habe durch die beigefügten Modifikationen wesentliche Verbesserungen erhalten: die Mitglieder des Rheinkreises erkennen selbst an, daß jezt das neue Landrathsgesez vor der dort noch bestehenden Einrichtung des Instituts Vorzüge besize. Auch das Ausscheidungsgesez sey nach dem Vorbilde des Rheinkreises entworfen — das Prinzip der Ausscheidung klar ausgesprochen: was zunächst und unmittelbar das Interesse eines Kreises angehe, solle als besondere Last seiner Bewohner behandelt werden. Der beabsichtigte Vortheil könne aber nur durch genaue Einhaltung des Prinzips erreicht werden, und von diesem scheine der Gesezesentwurf in einzelnen Bestimmungen abzuweichen. Die Kosten der Straf- und Zwangarbeitshäuser, die bauliche Unterhaltung der Gefängnisse, die Hebammenschulen, eigneten sich zur Ueberweisung auf die Kreisfonds. Diesen sollten nur solche Anstalten zugewiesen werden, welche zunächst für einen Kreis allein bestehen. Gemeinschaftliche Anstalten mehrerer Kreise würden, wenn sie nicht als Centrallast behandelt würden, mannichfaltigen Stof zu Streitigkeiten, Schreibereien und eifersüchtigen Rivalitäten geben. Auch die Medizinalkommitteen seyen nicht für einzelne Kreise bestimmt, und daher Centrallast. Gleiche Eigenschaft müsse den Vagantenkosten beigelegt werden; zwar könne eine thätige Polizeiverwaltung hier zwekmäßig einwirken — es würde aber zu besorgen seyn, daß ein Kreis dem andern die Vaganten zuzuschieben suche, wenn die mit dem Transporte verknüpften Kosten Centrallast zu seyn aufhörten. Endlich sey auch den Schullehrerseminarien, den Lyceen und Gymnasien die Eigenschaft von Centrallasten nicht zu entziehen. Der Staat dürfe die Aufsicht auf das höhere Erziehungswesen nicht aufgeben — Einheit der Leitung und Gleichheit der Grundsäze sey dabei höchst nöthig. Mit Ausnahme der hier bezeichneten einzelnen Punkte aber glaube er für den Gesezes-Entwurf aus folgenden Gründen stimmen zu sollen. a) Alle übrigen, den Kreisfonds darin zugewiesenen Positionen berührten zunächst und unmittelbar das besondere Interesse eines jeden Kreises, und es könne daher auch der Aufwand nur die betheiligten Kreisbewohner angehen. b) Solle der Landrath leisten, was man von ihm erwarte, so müsse ihm ein angemessener Wirkungskreis gegeben, so dürfe auch das Gebiet der Kreisausgaben nicht zu enge begränzt werden. Selbstständigkeit der Kreisstellen und Vertrauen zu denselben könne ohne die Kontrolle der Landräthe nicht bestehen. c) Die Ausscheidung, wie sie jezt von dem Ausschusse beantragt werde, stehe mit dem bereits bei der Berathung des Landrathsgesezes gefaßten Beschlusse nicht im Einklange. Nach diesem habe die Kammer sich vorbehalten, zwei Maxima, für die Kreisverwaltungskosten und für sonstige Zweke und Anstalten des Kreises, in jedem Finanzgeseze zu bestimmen. Jezt aber wolle man alle Verwaltungskosten für Centralausgaben erklären. d) Nur bei vollständiger Ausscheidung seyen zwekmäßige Ersparnisse möglich. Schon früher habe man in der Kammer gefühlt, daß es zur genauen Beurtheilung des Staatsbedarfs an Detailkenntnissen gebreche — daraus seyen die Unterhandlungen mit den Ministerien über Aversalsummen hervorgegangen. Alles dieses werde sich anders gestalten, wenn man Kreisbudgets besize, die von den Betheiligten selbst geprüft seyen. Von den Kreisbehörden sey in dieser Hinsicht keine Unterstüzung zu erwarten — diese müßten jeder Ersparung unter den jezigen Verhältnissen entgegen wirken, die Sorge für das Wohl des ihrer Verwaltung anvertrauten Kreises fordere sie dringend dazu auf, da diesem durch Ersparnisse ein größerer Theil desjenigen, was er zu den allgemeinen Lasten beizutragen habe, entzogen werde. Auch Uebertragungen von einem Kreise auf den andern seyen künftig nicht mehr möglich.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

† Brüssel, Februar. Die Gazette des Pays-bas erklärte sich vor Kurzem ermächtigt, die Gerüchte, nach denen die ursprüngliche Bestimmung des philosophischen Kollegiums in Löwen eine Aenderung erlitten hätte, für falsch zu erklären; bis jezt sey kein Beschluß dieser Art gefaßt worden. Diese Erklärung hat die Katholiken so wenig beunruhigt, daß sie vielmehr in dem behutsamen Zusaze schon die nahe bevorstehende Gewährung ihres Wunsches zu finden glauben, künftig werde das Kollegium nicht mehr als einzige Vorbereitungsschule für angehende Theologen, und von der bischöflichen Aufsicht getrennt seyn, sondern in Folge einer Uebereinkunft mit den Bi-

schöfen frei neben den Seminarien bestehen. Auch selbst damit würden sie zufrieden seyn, daß sonst nirgendwo philosophische Vorkenntnisse gelehrt würden, wenn nur der geistlichen Behörde ein Antheil an der Leitung der Anstalt vorbehalten wäre. Ein neuerdings darin angestellter Lehrer hat so sehr den Beifall der katholischen Geistlichkeit, daß sich ihre Einwirkung auf die Ernennung desselben nicht verkennen läßt, und man hieraus schon eine Modifikation der Absichten der Regierung entnehmen darf. Jene verneinende Erklärung muß auch wohl zunächst der Abneigung zugeschrieben werden, die mehrere hohe Staatsbeamten immer noch gegen das Konkordat äußern, und die sie höchst ungerne irgend eine Nachgiebigkeit zu Gunsten der römischen Kirche eingestehen läßt. Nachdem der Geist dieser Männer im Kabinette grösserer Billigkeit und Offenheit in den Verhältnissen zum Papste hatte weichen müssen, kämpfte er noch einmal um die Oberhand, als man kurz nach dem Abschlusse des Konkordats den König über ein zu freigebig geschenktes Vertrauen erschreken wollte; dieser blieb sich aber treu, was schon aus der abermaligen Sendung des Grafen de Celles nach Rom hervorging, und bisher deutet noch Alles auf ein fortdauernd freundliches Vernehmen mit Sr. Heiligkeit. Haben indeß mehrere sonst einflußreiche Männer in der Hauptsache nachgeben müssen, so wird ihre Wirkung sich immer noch auf die meisten innern Anordnungen erstreken, deren Grundzüge zwar schon in Rom festgesezt worden, die aber in ihrer fernern Entwikelung nothwendig den Landesbehörden anheimfallen. Ueber eine Schmälerung der landesherrlichen Rechte können sich mithin diejenigen beruhigen, die überall nur Hinterlist fürchten. Hiefür bürgt der vorherrschende Geist im Ministerium der Justiz und des Innern, so wie zum Theil auch im Ausschusse des Staatsraths für die katholischen Angelegenheiten. Der Sekretair des leztern ist der Verfasser der anonymen Schrift über die Freiheiten der belgischen Kirche, deren ich schon in meinem Briefe vom 5 Okt. erwähnte. Die strenge Polemik gegen die Anmaaßungen der Päpste und Bischöfe wird darin zuweilen durch eine Ironie geschärft, die sich für einen solchen Gegenstand wenig schikt. Unter dem Einflusse desselben Verfassers erscheint auch in Brüssel eine Monatschrift, betitelt: „Katholikon.“ Ein hiesiger ehemaliger Pfarrer gibt seinen Namen dazu her. Als ihn der Erzbischof von Mecheln aufforderte, entweder diese Schrift oder seine Pfarre aufzugeben, wählte er das Leztere. Der Ton dieser Schrift ist übrigens zwar gemäßigt und dazu bestimmt, dem Ultramontanismus entgegen zu arbeiten. Wie löblich inzwischen auch die Tendenz zuweilen seyn mag, so steht doch dem Erfolge zuerst der Name jenes Pfarrers und das bekannt gewordene Einverständniß mit mehrern Gegnern der Geistlichkeit, dann aber auch der unter den Katholiken herrschende Geist entgegen. Diejenigen, die an ihrer Religion halten, wollen sie durchaus mit dem Papste; die aber anders denken, würden sich eben so schnell von den belgischen Bischöfen lossagen. Unter dem Einflusse der nemlichen Antikonkordatisten wird auch, wie es heißt, ein Lehrstuhl des kanonischen Rechts an der Universität Löwen errichtet werden, und falls nicht eine gänzliche Umänderung des Personals in mehrern Zweigen der Staatsverwaltung eintritt, so läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß auch im philosophischen Kollegium immer noch eine strenge Aufsicht gegen jede, der weltlichen Macht zu nahe tretende Lehre obwalten wird. Von der andern Seite kan als Manifest der Gesinnungen, welche die Unterhandlungen mit dem Papste geleitet haben, eine kleine Schrift angesehen werden, deren ich ebenfalls schon in einem frühern Briefe gedachte. Sie ist entweder von dem Grafen de Celles selbst, oder doch unter seiner Leitung geschrieben, und führt den Titel: „Considérations d'un Belge sur le Concordat.“ Gegen die Feinde des Konkordats wird darin zuerst die Nothwendigkeit desselben zum Schuze der katholischen Kirchenrechte bewiesen; dann werden unsinnige Vorschläge einer Trennung von Rom, wie sie es verdienen, abgefertigt, und zulezt, in Bezug auf die noch bevorstehenden Verhandlungen mit der Zuversicht gesprochen, daß derselbe Geist wechselseitigen Vertrauens, in dem sie begonnen worden, sie auch beendigen werde. Hiezu ist denn auch aller Anschein da, obgleich die Nachricht, daß nächstens schon die neuen Bischöfe offiziell bekannt gemacht werden sollten, noch der Bestätigung bedarf. Früher wußte man hier, daß Canning aufmerksam auf unsere Unterhandlungen mit Rom war, und ihr Gelingen würde wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf das Loos der unglüklichen Irländer geblieben seyn; diese schöne Aussicht ist nun freilich wieder getrübt, aber immer wird doch, auch hinsichtlich der Wirkung im Auslande, die friedliche Beendigung der Angelegenheiten unserer katholischen Kirche ein merkwürdiger Abschnitt in der Zeitgeschichte bleiben. Ob im Innern sich Alles sobald ruhig gestalten werde, dürfte man, nach dem eben Angeführten, noch bezweifeln.

* Amsterdam, 2 März. Bevor die Zufuhren des Frühjahrs an Kolonialwaaren aus Westindien eintreffen, pflegen gewöhnlich diese Artikel im Preis zu steigen. In diesem Jahre tritt der entgegengesezte Fall ein. Den 28 Febr. wurde in Antwerpen eine öffentliche Versteigerung von Kaffee gehalten, und dabei folgende Preise bezahlt: 300 B. ord. Cheribon wurden verkauft zu 20¾ à 21¼ Cens (100 Cens machen 58 bis 59 kr.) das Pfund; 1929 ord. Brasil. 21¼ à 21½; 50 Cheribon à 22¾; 150 Sumatra 20 à 21; 380 brauner Cheribon 21 à 22; 128 gelber Cher. 27 à 27¼ im Inland. Nach der Versteigerung wurden noch 1000 B. aus der Hand verkauft, Sumatra zu 21 und bester Cheribon zu 26⅛ Cens. Dieses ungünstige Resultat hatte zur Folge, daß die in Rotterdam auf den 4 d. anberaumte Versteigerung von 10,000 Ballen Javakaffee wieder abbestellt wurde. Im Getreidehandel ist es flau, im Handel mit Oel, besonders auf Lieferung, werden etwas mehr Geschäfte gemacht. Unserm überseeischen Handel droht eine neue Beschränkung durch eine englische Kabinetsordre, in Folge welcher der Handel mit dem Vorgebirge der guten Hofnung allen Europäern und westlich wohnenden Völkern, mit Ausnahme der Russen, Schweden, Hanseaten und Südamerikaner gänzlich verboten werden soll. Briefe vom Kap kündigen diese Nachricht als zuverlässig an. Oestlich vom Kap bleibt der Handel frei. — Der Kongreß von Columbien hat den Hafen von Buenaventura, der am stillen Ozean liegt, mit grossen Vorrechten versehen, und denjenigen, die sich daselbst niederlassen wollen, bedeutende Begünstigungen zugesagt. Er ist ferner darauf bedacht aus dem Innern des Landes eine Handelsstraße nach diesem Plaz zu eröfnen. Beide Verfügun-

gen, wenn sie in Vollzug gesezt werden sollten, können nicht ermangeln, den Handel dieser Regionen nach dem Meerbusen von Buenaventura zu ziehen. Briefe aus Guatimala melden, daß schnell nacheinander zwei französische Fahrzeuge zu Omoa, wo vier französische Handelshäuser bestehen, angekommen sind, und daß im vorigen Frühjahr ein Fahrzeug aus Hamburg dahin gekommen sey, und Kenntniß von den Verhältnissen des Handels genommen habe, worauf es zurükkehrte, um in Hamburg eine Ladung (wahrscheinlich auf Rechnung der rheinisch-westindischen Kompagnie) einzunehmen.

Deutschland.

* Mainz, 6 März. Die tiefe Winterruhe, die bis jezt in unserm Freihafen herrschte, ist plözlich durch bedeutende Einfuhren von Kolonialwaaren unterbrochen worden, die auf die Nachricht hin statt finden, daß Hessen sich nächstens in die preußische Mauthlinie einschließen werde. Aller Zuker, der in den Magazinen des Freihafens lagerte, ist in die Stadt gebracht worden; doch sind in dieser Jahrszeit die Vorräthe nie von Bedeutung. Kaffee wurde nur von den Eigenthümern eingebracht und wenig auf Spekulation gekauft, um eingeführt zu werden, weil man einem Fallen der Preise entgegen sieht. Es werden nemlich auf unserm Markte die Kaffeepreise noch immer zu 24 bis 30 kr. notirt, obschon sie auf den niederländischen Märkten auf 20 bis 22 Cens gewichen sind. Der daraus für die Konsumenten erwachsende Nachtheil ist hauptsächlich den Hindernissen zuzuschreiben, denen der Handel und die Schiffahrt auf dem Rheine unterliegen, und welche den Gang aller Geschäfte lähmen. Die Langsamkeit der Schiffahrt und der durch die gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz bewirkte Aufenthalt gereicht besonders in diesem Fall dem Publikum zum großen Nachtheil. Im Getreidehandel herrscht eine gänzliche Geschäftslosigkeit, nachdem die Preise der angränzenden Provinzen von Frankreich, der Ober- und Unterrhein-, so wie der Maingegenden so ziemlich denselben Standpunkt erreicht haben. Auf den französischen, oberrheinischen und niederländischen Märkten zeigen die Getreidepreise noch immer Neigung zum Fallen. — In Folge des Gerüchts, daß die Mauthvereinigung zwischen Preußen und Hessen demnächst zu Stande kommen dürfte, sind unsre Weinpreise um 40 bis 50 Prozent in die Höhe gegangen. Es werden bedeutende Einkäufe gemacht, und man sieht einem fernern Steigen entgegen. Die Eingangsgebühren unsrer Weine ins Preußische sollen auf $1^{1}/_{2}$ pr. Th. für die Ohm herabgesezt werden, und die dafür zu entrichtende Moststeuer 1 fl. 30 kr. betragen. Diese Ermäßigungen würden die wohlthätigste Wirkung auf den Wohlstand der Provinz Rheinhessen haben, deren wichtigster Ausfuhrartikel unstreitig der Wein ist.

** Frankfurt a. M., 7 März. Der Geschäftsverkehr in Handelswaaren aller Art war, vornemlich in Kolonialwaaren, in diesen lezten Tagen ausnehmend belebt. Die bevorstehende Einführung des preußischen Zolltarifs im Großherzogthum Hessen, dessen Ansäze besonders für Kaffee und Zuker um das Drei- und Fünffache höher sind, als die des seitherigen Darmstädter Tarifs, riefen für den Augenblik diese Lebhaftigkeit hervor, wogegen aber nun die Stille um so tiefer seyn dürfte, da, wie man erfährt, diesen Morgen um acht Uhr an den Zollstädten von Neu-Isenburg und Offenbach der preußische Tarif schon in Anwendung getreten ist. — Man spricht bei dieser Gelegenheit von Anträgen, die neuerdings der hiesigen Regierung gemacht worden seyn sollen, sich dem Systeme jener beiden in Verein getretenen Staaten anzuschließen, glaubt indessen nicht, daß man dißseits dieselben anzunehmen unsern Handelsinteressen für angemessen erachten dürfte, bevor nicht alle Nachbarstaaten durch ein allgemeines Band zu demselben Systeme vereinigt seyn dürften. Die Aussicht hierzu scheint aber keineswegs so nahe, als vielleicht von manchen Seiten her gewünscht wird. Man will im Gegentheil erfahren haben, daß die herzoglich nassauische Regierung dem preußisch-hessischen Vereine beizutreten dermalen noch nicht Willens sey, und sich ablehnend erklärt habe. Diese freilich nicht zu verbürgende Kunde möchte in der jüngsten Eröfnungsrede der nassauischen Ständeversammlung gewissermaaßen ihre Beglaubigung finden, indem darin auf eine nahe Herabsezung der Zollgefälle hingedeutet wird. Uebrigens heißt es, daß der nördlich des Mainstroms gelegene Theil des großherzoglich hessischen Gebiets vor der Hand von dem preußischen Tarife ausgenommen bleiben werde, vermuthlich weil aus Rüksicht auf dessen geographische Lage es mit bedeutenden Unbequemlichkeiten verknüpft seyn würde, denselben mit in die gemeinschaftliche Linie zu fassen. — Das Dampfschif für die Mainstreke, die Stadt Frankfurt, wird morgen hier eintreffen, und am nächsten Sonntage eine Spazierfahrt von hier nach Höchst machen, zu welcher die Chefs dieser Unternehmung die Mitglieder des hohen Raths unsrer freien Stadt eingeladen haben. — Man fängt bereits an, die Buden für die bevorstehende Ostermesse aufzuschlagen, über deren Ergebnisse die Erwartungen um so mehr gespannt sind, als die neu einzuführende Mauthordnung im Großherzogthum Hessen jeden Falls einen sehr fühlbaren Einfluß auf den Gang des Geschäftsverkehrs unseres Plazes äußern muß.

Augsburger Kurs vom 10 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	103[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche.	108	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc.	117	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89[illegible]
Bank Aktien 1. Sem.	1028	1026

c) *Wechselkurs.*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg	2 Monat	115	—
Wien in 20ger	2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt	2 Monat	99[illegible]	—
Leipzig	– —	—	99
London	– —	9 52	—
Paris	– —	—	117[illegible]
Lyon	– —	—	117[illegible]
Mailand	– —	—	60[illegible]
Genua	– —	—	51
Livorno	– —	—	57[illegible]

Litterarische Anzeigen.

zu einer Geschichte des deutschen Schulwesens in Bayern. — II. Recensirende Anzeige verschiedener Schul- und Jugendschriften. — III. Pädagogische Lesefrüchte. — IV. Verschiedenes. (Miscellen.)

Alle Quartale erscheint regelmäßig ein Heft von 6 Bogen in gr. 8. zu 30 kr.

Wer sich um mehrere Exemplare unmittelbar an die Redaktion wendet, erhält das fünfte Exemplar gratis. Buchhandlungen erhalten den gewöhnlichen Rabbat.

Die Redaktion der bayerischen Schulnachrichten.

Der Feierstunden Weihe,

ein

dreiblumiges Herzens-Sträußchen

für

Deutschlands edlere Jugend

in

rührenden, mit illuminirten Kupfern ausgestatteten Erzählungen, Novellen, Fabeln, Parabeln, Liedern, Kern- und Sittensprüchen, Räthseln 2c.

zur

Anregung und Schirmung religiöser Empfindungen, Bereicherung des Geistes und zur Wekung eines reinen Frohsinns.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Pädagogen, Erziehern und Jugendfreunden.

Um die Anschaffung dieser Jugend-Bibliothek auch weniger bemittelten Eltern, Erziehern und Jugendfreunden zu erleichtern und sie überhaupt so gemeinnüzig als möglich zu machen, erscheint selbige in kleinern Heften, wovon 4 Hefte jedesmal ein Bändchen ausmachen, der Art, daß von Ostern dieses Jahres an, alle Wochen ein Heft von 2 Drukbogen Taschenformat, nebst einem niedlich ausgeführten illuminirten Kupfer und Umschlag, zu dem billigen Subscriptionspreis von 9 kr. oder 2 gr. sächsisch auf weiß Drukpapier, und 12 kr. oder 3 gr. auf Velin- oder Schreibpapier, die Presse verläßt, und wöchentlich heftweise oder auch monatlich Bändchenweise bezogen werden kan.

Sämtliche Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellungen an. Privatsammler aber, welche sich der Sammlung von Subscribenten hierauf unterziehen wollen, erhalten bei Abnahme von 6 Exemplaren das 7te und auf 20 Exemplare 5 freie Exemplare, jedoch aber nur bei unmittelbarer Bestellung in der unterzeichneten Verlagshandlung selbst. Vorauszahlung wird nicht angenommen, dagegen hat jedesmal die Zahlung sogleich nach Empfang jedes Heftes oder Bändchens zu geschehen.

In der schmeichelhaften Voraussezung, daß auf Deutschlands Boden bisher ein Unternehmen derlei Art ein längst gefühltes Bedürfniß war, und daß daher dem Unternehmer desselben der Beifall der Sachverständigen und die Zuneigung der deutschen Jugendwelt nicht entgehen dürfte, ließ man es sich angelegen seyn, einen äußerst wohlfeilen Preis und zwar auf dem Wege der Subscription zu bestimmen. Nicht leicht können anderswo Eltern, denen die moralische Geistes-Ausbildung ihrer Kleinen zu einer der wichtigsten Lebens-Obliegenheiten wird, ein mehr passendes, ein schöneres und auch wohlfeileres Jahrgeschenk für ihre zarten Herzensangehörigen beziehen. An alle hochverehrlichen Schulvorstände, Erzieher, Volksbildner und Jugendfreunde wird das ergebenste Ansuchen gestellt, ihre vorwortliche Empfehlung und stüzende Theilnahme einem so sehr gemeinnüzigen Unternehmen gütigst zu zollen, indem genau geleistet wird, was der Titel verspricht, und diese Jugendschrift blos gediegene Original-Aufsäze enthalten soll.

Als Weihe- und Vorwort des Ganzen steht ein herzliches Gedicht voran, genannt

Das dreiblumige Herzens-Sträußchen.

Im Garten des Herzens drei Blümchen stehn,
Sucht Kinder, sie emsig zu pflegen!
Die Düfte der Blümchen, sie werden euch wehn
Erquikend, wie himmlischer Segen.

Die Rose, der sonnigen Röthe gleich
Ist Andacht, die heilige Blüthe,
Sie hebet den Geist ins himmlische Reich
Haucht Wonne dem frommen Gemüthe.

Der Lilie blendendes Silberkleid
Den hellen Verstand schön bedeutet,
Der Wohlthun dem Leben der Brüder streut,
Den Himmel hienieden bereitet.

Das Veilchen ist jugendlich heitrer Sinn,
Der Tödter beengender Sorgen;
Er ziehet aus irdischem Leben Gewinn,
Ihm lächelt ein ewiger Morgen.

In diesem dir heiligen Sträußchen blikst
Das blumige Drei du verschlungen.
O Jugend! ans Herz wenn das Sträußchen du drükst,
Dann hast du den Himmel errungen.

Bereits ist hiervon das 1ste Bändchen in 4 Heften erschienen.

Augsburg, den 1 März 1828.

J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

Bitte.

Die Glieder deutscher gräflicher Häuser und die Freunde der Genealogie werden gehorsamst ersucht, die Herausgeber des genealogischen Taschenbuchs der deutschen gräflichen Häuser zu Gotha mit Beiträgen, (sowol Berichtigungen der vorhandenen, als auch Mittheilungen noch fehlender Genealogien) gefälligst und gnädig zu unterstüzen. Eine ähnliche im vorigen Jahre ergangene Bitte ist von glüklichem Erfolge gewesen, und die Herausgeber hoffen deshalb für den fünften Jahrgang des Taschenbuchs auf 1829 eine eben so reichliche Vermehrung, als derjenige auf 1828 gewährte. Briefe bittet man bis zum Junius d. J. an die Buchhandlung Justus Perthes in Gotha zu adressiren.

Verkauf des Schlößchens zu Oberhausen bei Augsburg.

Das Schlößchen in Oberhausen, eine Viertelstunde von Augsburg liegend, ist mit oder ohne Einrichtung täglich aus freier Hand zu verkaufen. Auf demselben haftet die reale Gastwirthsgerechtigkeit nebst 12 Jchrt. Aeckern. Es besteht 1) aus einem massiv gebauten Gasthause, worin sich 10 heizbare, mehrere unheizbare Zimmer und ein daran stoßender, vor wenig Jahren neuerbauter Tanzsaal, nach dem neuesten Geschmake, eine schöne geräumige Küche mit Brunnen, eine daranstoßende Speis, mehrere Keller und andere Behältnisse sich befinden. 2) Einem geräumigen Hof mit Brunnen, Stadel, Holzlage, Pferd-, Kuh-, Schweine- und Hühnerstallungen und Waschküche mit eigenem Brunnen. Das Schlößchen selbst umgibt ein circa 7 Tagw. großer Wurz-, Gras- und Baumgarten, worinn gegen 200 der vorzüglichsten Obstbäume. Das ganze Gut ist gegen das Dorf hin mit einer sechs Schuh hohen Mauer, gegen die Landstraße aber mit einem Staketenzaun umgeben. — Dieses hübsche, in jeder Beziehung im besten Zustande befindliche Gut ist auch, vermöge seiner reizenden Lage, des schönen Gartens, bequemer Einrichtung der Wohnung, zu einem der angesehensten Landsize für eine Herrschaft geeignet. Das Nähere kan bei J. Karl Bürger Lit. D. Nro. 39. in Augsburg erfragt werden, wo auch ein genaues Inventar eingesehen werden kan.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 72. | 12 März 1828.

Portugal.

Nach einer am 4 März der französischen Regierung zugekommenen telegraphischen Depesche ist der Infant Don Miguel am 22 Febr. in den Tajo eingelaufen. Er hat unterwegs einen viertägigen Sturm aushalten müssen, durch den mehrere Schiffe auf den Küsten von Portugal untergingen. Sobald die Fregatte des Infanten auf der Rhede von Lissabon Anker geworfen hatten, begaben sich die Königin Mutter und die Regentin an Bord, und hatten mit dem Infanten eine lange Unterredung. Das Gepäke der englischen Truppen war bereits eingeschift, und man glaubte, daß sie unverzüglich Lissabon verlassen würden.

Großbritannien.

London, 5 März. Konsol. 3 Proz. 83¹/₄; russische Bonds 90; mexicanische 21¹/₂. Die Börse war sehr bewegt; es hieß die Russen wären über den Pruth gegangen; Rußland sey mit Englands Friedensliebe keineswegs zufrieden; Fürst Lieven konferire täglich mit Lord Dudley, und habe mehrere Kouriere nach Petersburg abgefertigt; von der andern Seite sey das englische Kabinet unzufrieden über das französische, besonders auch über die Ernennung des, zum russischen Interesse sich hinneigenden Grafen Ferronnays zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; das östreichische Kabinet habe Kouriere mit der Nachricht von Wellingtons Ernennung zum Premierminister, und dem Antrage zur Wiederanknüpfung der Unterhandlungen nach Konstantinopel geschikt, worauf man nun die Antwort erwarte ꝛc.

Der Courier meynt, man habe nun der Fragen und Erklärungen über das frühere Benehmen der Minister mehr als genug. Parlament und Minister könnten sich nachgerade wohl mit dem wirklichen Vortheile des Landes beschäftigen, der ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nähme. Diskussionen über die Vergangenheit seyen dem Volke im Ganzen sehr unwichtig, viel interessanter sey ihm die Zukunft. — Das vorige Kabinet, sagt er, ist aufgelöst, ein neues an seine Stelle getreten, und das Volk erwartet von diesem die nöthigen Schritte, um die Wohlfahrt und Ehre des Reichs zu erzielen. Eine vollgültige Bürgschaft dafür liegt in dem Charakter dessen, der an der Spize der Regierung steht, und man hat das feste Vertrauen, daß er sich neue Ansprüche auf die Dankbarkeit seines Vaterlandes erwerben werde. Dazu aber sollte man ihm freies Feld lassen, und nicht seine und seiner Kollegen Zeit und Aufmerksamkeit von der wirklich nöthigen Arbeit ablenken. Der Himmel weiß, sie haben auch ohne dis hinlängliche Beschäftigung. Man sehe auf den Zustand der auswärtigen Angelegenheiten, auf die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel, welche uns auf Ereignisse von der höchsten Wichtigkeit vorbereiten. Man erwäge, wie nothwendig es sey, die genaueste Uebereinstimmung mit den verbündeten Mächten immer mehr zu befestigen. Man wende sich dann zu unserer inneren Lage. Man bedenke welch ein weites Feld der Untersuchung für die Finanzkommittee eröfnet ist, welche Irrthümer zu verbessern, welche Mißbräuche abzustellen, welche Veränderung im Systeme zu empfehlen, welche neue Maaßregeln vorzuschlagen! Man sehe auf die Frage wegen des Akerbaues, die Besorgnisse für das Interesse der Landbauer, die Nothwendigkeit eine entscheidende und genügende Einrichtung hierin zu treffen. Man sehe auf Irland, sehe auf England, sehe auf die Maaßregel, welche die Lage jedes Landes erfordert. Man sehe auf die nothwendigen Diskussionen über die Testakte und die katholischen Forderungen. Man erwäge die gebieterischen Forderungen in jedem Departement, in jedem Staatsamte, und entscheide dann, ob wir die Zeit der gesezgebenden und regierenden Gewalt mit Untersuchungen und Erklärungen verderben dürfen, welche nur Bitterkeiten herbeiführen und die öffentlichen Geschäfte aufhalten können."

Frankreich.

Paris, 5 März. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 69, 75; Bankaktien 1896, 25; Falconnet 75, 50; Guebhard 71³/₄; Hayti 677, 50.

Der Courrier-français gibt Folgendes als Gerüchte über die Vorgänge in der geheimen Sizung der Deputirtenkammer am 5 März: „Man versichert, die von der Kommission vorgelegte Adresse sey von der Kammer günstig aufgenommen worden. Sie soll eine für die Freiheit des Handels günstige Erklärung enthalten. Die darin angerufenen gallikanischen Freiheiten scheinen als Garantie gegen die Eingriffe der Jesuiten in den öffentlichen Unterricht und die religiöse Erziehung bezeichnet zu seyn, da sie mit dem Daseyn eines Ordens, der einen fremden Chef als Souverain anerkennt, unverträglich sind. Die tadelnde Stelle für die lezte Verwaltung solle ungefähr so lauten: „Die Klagen Frankreichs sprechen gegen das bedauernswerthe System, das die Versprechungen des Königs illusorisch machte." Hr. v. Laferronnays hielt eine Rede, in der Folgendes die Hauptgedanken waren: Darstellung des politischen Systems Frankreichs in Bezug auf Europa; der Zustand des Orients; die seit seiner lezten Rede in der Pairskammer eingetretenen neuen Ereignisse. Die

Pforte hätte bis zur Bekanntmachung des Hattischerifs friedliche Gesinnungen an den Tag gelegt; ein Schreiben des Großwessirs enthielt sogar Ausdrüke des Erstaunens bei Gelegenheit der Abreise der drei Botschafter. Er stellte sich zu glauben, leztere hätten Pera ohne Befehl ihrer Höfe verlassen. Alles habe daher die Hofnung gewährt, daß die Unterhandlungen wieder angeknüpft werden würden. In dieser Beziehung hätten vorläufige mündliche Unterhandlungen zu London statt gefunden; während derselben sey der Hattischerif erschienen. Dabei falle auf, daß sich die Pforte gar nicht die Mühe gebe, ihre Unredlichkeit bei den Unterhandlungen zu verhüllen; sie gestehe offen, daß sie blos um Zeit zu gewinnen, und sich bewafnen zu können, Vorschläge zu Unterhandlungen gemacht habe. In Betref der lezten Entschlüsse der Kabinette soll der Minister, nach der vorausgegangenen Erklärung, daß sie der Würde und den Interessen Frankreich gemäß seyn würden, dem Beispiele des Lord Dudley gefolgt seyn, der, über denselben Punkt im brittischen Parlamente befragt, äußerte, dis sey noch Geheimniß der drei Höfe. Der Minister sprach hierauf von Algier, das während eines strengen Winters blokirt worden wäre, was als beispiellos in den Annalen der französischen Marine erscheine; von den neuen südamerikanischen Staaten, mit denen täglich vielfältigere und vortheilhaftere Handelsverbindungen angeknüpft würden. Diese Rede ward mit gespannter Aufmerksamkeit angehört. Hr. v. Montbel, Maire von Toulouse, soll sich der tadelnden Stelle in Betref des vorigen Ministeriums widersezt haben. Hr. Agier soll diese Rede seines Vorgängers den konstitutionellen Rechten der Kammer widersprechend gefunden, und geäußert haben, jene vorige Verwaltung suche noch immer den Staat in Verwirrung zu sezen; sie habe ein Journal zu ihrer Verfügung, worin sie die glükliche Vereinigung, die dem Monarchen und seiner erlauchten Familie Hochachtung, Liebe und Ergebenheit sicherten, zu trüben suche. Er stellt hierauf die konstitutionelle Ordnung als die festeste Grundlage der Größe und der Erhaltung des alten Stamms der französischen Könige dar. Man gräbt, sagte er, das Wort Revolution aus, um verhängnißvolle Spaltungen herbeizuführen, und die gesellschaftliche Ordnung zu zerrütten. Die Revolution ward aber durch die Charte geschlossen. Hr. Syrieys soll sich den Lehren des Hrn. Montbel angeschlossen und zwar zugegeben haben, daß das vorige Ministerium große Fehler gemacht, aber zugleich zu beweisen gesucht haben, daß es Großes und Gutes gethan, und mit Einsicht und Rechtschaffenheit regiert habe. Hr. Roux (von Marseille) soll die den Sieg von Navarin betreffende Stelle bestritten, und sich besonders über die Seeräuberei in den griechischen Meeren so wie über den Schaden, der dadurch der Stadt erwachse, die er repräsentire, beklagt haben. Hr. Karl Dupin habe in einer langen Rede sein Interesse für die Griechen sehr energisch ausgedrükt, und die Kammer auf die glüklichen Resultate der Schlacht von Navarin aufmerksam gemacht. Er habe eine sehr befriedigende Schilderung der Lage der französischen Marine beigefügt, und den Antrag gemacht, den Admiralen, den Offizieren und den Matrosen, die bei Navarin gekämpft, den Dank der Kammer zu votiren. Hr. Lepelletier d'Aunay habe auf Zurükweisung der Stelle in Betref der Angelegenheiten des Orients an die Kommission angetragen, nachdem er die politische Lage Frankreichs, so wie sie aus den Verträgen von 1814 und 1815 hervorgehe, geschildert. Diesem Antrage habe sich der General Sebastiani widersezt, die Lage von Europa in einem Ueberblik geschildert und behauptet, der Friede, den es genieße, sey nur ein langer Waffenstillstand, durch das Andenken an einen langen und mörderischen Krieg unterstüzt. Ein von dem General vorgeschlagenes Amendement sey ohne Widerspruch durchgegangen. Hr. Ricard vom Gard hätte ebenfalls ein Amendement vorgeschlagen, das von Hrn. Alexis v. Noailles und Hrn. Chauvelin unterstüzt worden wäre, und die Einwilligung des Hrn. Delalot erhalten habe. Hr. Duvergier de Hauranne soll über die Stelle, das neue Handelsministerium betreffend, gesprochen haben. Ueber diese Frage seyen auch die HH. St. Cricq, Karl Dupin, v. Formont und Girod de l'Ain gehört worden. Die Erörterung habe sich mit der Annahme eines von dem Seeminister vorgeschlagnen Amendements geendigt, den der Präsident aber erinnert habe, daß er diesen Vorschlag nur in seiner Eigenschaft als Deputirter hätte machen sollen. Die Fortsezung der Verhandlung wurde auf den folgenden Tag verschoben, wo man eine lebhafte Diskussion wegen der tadelnden Stelle gegen die vorige Verwaltung erwartete." — In dieser Sizung waren über 360 Mitglieder anwesend, und alle Minister, mit Ausnahme des Hrn. Bischofs v. Beauvais, auf ihren Bänken.

Ein Journal will wissen, der König habe dem Bischof von Hermopolis und dem Grafen Chabrol die Versicherung gegeben, daß sie bei der nächsten Promotion den heil. Geistorden erhalten sollten.

Die Gazette de France gibt über die im südlichen Frankreich zusammenzuziehende Expeditionsarmee folgende Nachrichten als gewiß: Sechstausend Mann Infanterie, die Linien-Regimenter Nro. 8, 16, 48 und 57, sollen sich bei Toulon versammeln, und durch 4000 Mann von der Division zu Cadiz verstärkt werden. Der Marschall Herzog von Ragusa soll sie kommandiren, und den Generallieutenant Grafen Loverdo nebst zwei Marechaux de Camp unter sich haben. Auch ein Kavallerie-Regiment soll zur Expedition stoßen. Sechstausend Engländer, unter Anführung eines Generallieutenants, werden mit den Franzosen gemeinschaftlich operiren. Graf Salperwik, Obrist des 8ten Linien-Regiments, der sich auf Urlaub zu Paris befand, erhielt Befehl zu seinem Regimente abzugehn, das einen Theil der Expedition ausmachen wird. Nach Briefen aus Toulon vom 27 Febr. werden zu Ollioules, Bausset, Sollieus und andern benachbarten Ortschaften Militairquartiere vorbereitet.

Der Courrier français meldet über den nemlichen Gegenstand: „Das Armeekorps, das Frankreich nach Griechenland als Hülfe abschikt, besteht aus sechs Regimentern Infanterie, einem Regimente Kavallerie und einem für eine solche Expedition zureichenden Personal von Artillerie. Dis wird im Ganzen 6 bis 7000 Mann ausmachen. Man versichert, die Truppen seyen schon nach Toulon auf dem Marsche. Das Material der Artillerie und Alles, was zu dieser Waffe gehört, hat seine Richtung zu dieser Bestimmung erhalten, und die nöthigen Maulthiere zum Transport in einem Gebirgslande sind angekauft, und werden zur Einschiffung mit der Division bereit seyn. Auch ist es gegründet, daß General Loverdo den

Oberbefehl erhalten hat. Dieser General ist ein geborner Grieche von Corfu, und scheint durch die Kenntniß der Sprache, der Sitten und der Landesgebräuche mehr als jeder andere zur Leitung der Operationen des ihm anvertrauten Korps und zur Erleichterung der Berührungen mit dem Volke, zu dessen Beistand er bestimmt ist, geeignet. Der erste Versammlungsort für dieses Armeekorps soll Valence im Drome-Departement seyn."

*** Paris, 5 März. Abermals ist eine unbekannte Thatsache, die Mezeleien vom November betreffend, an den Tag gekommen; man hat nemlich das Verzeichniß der Belohnungen bekannt gemacht, welche den Gemeinen und Offizieren der Gendarmerie nach der Expedition ausgetheilt worden sind. Diejenigen Polizeikommissarien, welche man ebenfalls eines Antheils an den Gratifikationen beschuldigt hatte, haben dagegen protestirt. Einer derselben erzählt sogar ganz aufrichtig, er habe am 19 Nov. seine Pflicht thun und dem Unfug des Pöbels steuern wollen, aber am andern Tage, wo die Auftritte noch heftiger wurden, habe er von seinen Vorgesezten Befehl erhalten, in seinem Büreau zu bleiben; von Belohnung sey also für ihn die Rede nicht gewesen. Uebrigens meynt ein öffentliches Blatt, die Verweisung der Bitte um Gestattung des gerichtlichen Verfahrens gegen die HH. Delavau und Franchet an den Staatsrath werde zu Nichts führen, weil dort bereits entschieden worden sey, die Sache solle an den Minister des Innern verwiesen werden, und dieser habe bei den Klagen über die gesezwidrigen Wahlen den Beweis gegeben, daß er alle angeschuldigten Mitglieder der Verwaltung in Schuz nehme. Der Moniteur hatte bei Gelegenheit dieser Untersuchungsfehde sich des Ausdruks Mezeleien bedient, er mußte aber deshalb eine sehr ernsthafte Berichtigung liefern. — Jemehr wir auf dem Pfade der Legalität vorrüken, desto heftiger wird der Widerstand der Geistlichkeit, und desto erbitterter die öffentliche Meynung gegen diese. Die vielen Hirtenbriefe der Bischöfe bei Gelegenheit der Fasten enthalten jammervolle Klagen gegen die Gottlosigkeit der Menschen in Frankreich und gegen den jezigen neuen Gang der Dinge. Dagegen beeifern sich die konstitutionellen Journale, die mancherlei Verbrechen, Vergehen, Intoleranzen und Anstöße gegen die Vernunft zu sammeln, welche täglich im Lande von Pfarrern, Abbés, Mönchen und Seminaristen, begangen worden seyn sollen. — Es ist nun außer Zweifel, daß eine kleine Armee sich bei Toulon versammelt; aber Einige meynen, diejenigen, welche dieselbe nach Griechenland bestimmen, seyen im Irrthum; es sey auf Algier abgesehen. Man nennt jezt außer dem General Loverdo zu dieser Unternehmung auch den General Fering, Schwager des Generals Guilleminot, der noch vor Kurzem von Konstantinopel aus eine Reise nach andern Theilen der Levante gem[illegible]t hat. — Die ertheilte Contreordre hinsichtlich der Räumung von C[illegible]diz wird vielleicht am richtigsten durch die Vorgänge im Osten erklärt; jedoch behauptet man, die spanische Regierung selbst dringe jezt sehr auf die Räumung; wahrscheinlich sind die Truppen von Cadiz nicht bestimmt, in Spanien zu bleiben, sondern sollen zu dem Korps bei Toulon stoßen. — Im Monat April werden die neuen Wahlen statt finden, sowol um die für ungültig erklärten, als die Doppelwahlen und die eingegebenen Entlassungen zu ersezen. Die Kandidaten sind bereits in starker Bewegung, und führen ihre Verdienste in Zeitungen und Flugschriften an. Ein General unter andern verspricht, wenn man ihn in Paris erneune, so werde er an der Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde arbeiten. Es ist bemerkenswerth, daß von diesem Gegenstande noch nie gesprochen worden ist, seitdem die neuen Grundsäze gelten. — Eine ungewöhnliche Erscheinung am Hofe war der lezte große Zirkel, welchem beinahe alle Deputirten und Pairs beiwohnten. Diese Einladungen sollen künftig, ohne Rüksicht auf Partei, wiederholt werden, und können Berührungspunkte wichtiger Art zur Folge haben.

Italien.

* Chambery, 29 Febr. Neuern Nachrichten aus Sardinien zufolge, hat man an der westlichen Küste der Insel nicht nur ein sehr ergiebiges Steinkohlenlager — die bisher ganz dort fehlten, und nun für die Dampfschiffahrt in jener Gegend sehr wichtig werden dürften, sondern auch eine neue Korallenbank von Bedeutung entdekt. — Im Innern Savoyens sind seit einiger Zeit interessante Ausgrabungen gemacht worden. In der Gemeinde Janier wurden alte Waffen und bei dem Col de la Madeleine merkwürdige, wahrscheinlich allobrogische Gräber entdekt, in denen sich uralte Schwerterklingen, große und kleine kupferne Ringe, Armbänder von demselben Metall und Helmstüke fanden. Alles wurde hieher in unser Museum gebracht. In dem geheimen Konsistorium vom 28 Jan. hat Se. Heil. für Savoyen mehrere Ernennungen gemacht: Anton Martinet wurde zum Erzbischof von Chambery, H. Rochair zum Bischof von Tarentaise ernannt, und jenem auch das Pallium verliehen. — Auch bei uns waren die Monate Januar und Februar merkwürdig durch Reinheit des Himmels und Milde der Temperatur, die ein zu schnelles Wachsthum fürchten ließ. Wahre Frühlingstage sind im Januar auf einander gefolgt. Schon im December stand der Barometer ziemlich hoch, fiel dann am 4 Jan. um einige Grade. Seit dem 10 aber stieg er auf 10°, wo er sich mit einigen Oscillationen auf derselben Höhe erhielt, die um so merkwürdiger ist, als auch der Thermometer hoch blieb, da er doch gewöhnlich mit dem Barometer in entgegengeseztem Verhältniß steht. Am 11 und 12 Febr. fiel Schnee, am 14 aber früh 7 Uhr stand das hundertgradige Thermometer 7° unter 0 (5⁵/₁₀ Reaum.). Am 15 fiel wieder etwas Schnee, der schon nach wenigen Stunden vor den fast heißen Sonnenstrahlen verschwand, die mit immer steigender Wärme bis heute angehalten haben.

Deutschland.

Se. Durchl. der Prinz von Hohenlohe-Langenburg ist, mit seiner jungen Gemahlin von London kommend, am 6 März zu Mainz eingetroffen.

Die Kölnische Zeitung erklärt die neuliche Nachricht eines Schreibens aus Amsterdam vom 7 Febr. in Nro. 49. der Allg. Zeit., daß die niederländische Regierung die freie Durchfuhr aller Manufakturwaaren ohne Abgabe zugestanden haben solle, nach eingezogener Erkundigung für ganz ungegründet.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat den Civil-Gouverneuren von Wjätka; Richlewsky, von Tobolsk: Bautysen-Komensky, und von Jeniseisk, Stephanow, für die Beendigung der Rekruti-

rung und die schnelle Erfüllung der ihnen gegebenen Befehle, Sein Wohlwollen bezeigt. Der Etatsrath Dr. Gößling, ist zur außerordentlichen Anschaffung von Medikamenten für die große aktive Armee, zum Inspektor des Apothekerwesens ernannt.

Polen.

Oeffentliche Blätter schreiben von der polnischen Gränze: „Sey es in Rükerinnerung an den in früheren Geschichtsepochen gegen den gemeinschaftlichen Feind der Christenheit erfochtenen Ruhm, oder um ihrem verehrten Souverain ihre Hingebung zu beweisen, — genug, die Bevölkerung des Königreichs Polen legt bei den gegenwärtigen Rüstungen einen Enthusiasmus an den Tag, als gelte es im eigentlichsten Sinne eine National-Angelegenheit. Mehrere kriegserfahrene Militairs von Rang und Vermögen, die seit 1814 oder 1815 sich vom Dienste zurükgezogen hatten, haben sich erboten, nicht blos ohne Besoldung dem Feldzuge beizuwohnen, sondern auch noch auf eigene Kosten Mannschaft zu stellen. Auch hat sich eine große Anzahl von Offizieren der alten polnischen Armee, die seit einer Reihe von Jahren im Auslande lebten, zu Warschau eingefunden, in der Absicht, neuerdings Kriegsdienste unter den vaterländischen Fahnen zu nehmen. Derselbe Eifer und derselbe Geist persönlicher Uneigennüzigkeit machte sich bei den benöthigten Natural-Lieferungen zur Verpflegung der an den Gränzen des Königreichs in dicht gedrängten Quartieren kantonnirenden Truppen bemerklich. Diesen Lieferungen haben sich einige große Güterbesizer selbst unterzogen, und dabei so niedrige Preise gemacht, daß an keinen pekuniairen Gewinn zu denken ist. Kurz, sollte es zu einem ernsthaften Kriege kommen, so wird es, nach dem, was jezt unter unsern Augen vorgeht, zu schließen, unmöglich seyn, zwischen Polen und Russen irgend einen Unterschied hinsichtlich der Beweise ihrer Ergebenheit gegen den erhabenen Herrscher zu machen, unter dessen väterlichem Scepter sich beide Nationen neue Ansprüche auf Ruhm, Ehre und Glük zu erwerben hoffen."

Oestreich.

Wien, 7 März. Metalliques 89¹/₈; Bankaktien 1019.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 6 März: „Briefen aus Bukarest vom 27 Febr. zufolge hatte man daselbst durch einen Boten, welcher sich mit Lebensgefahr und mit Hülfe von Stangen, um das Eis abzutreiben, auf einem kleinen Nachen über die Donau wagte, die Nachricht erhalten, daß die gewöhnliche Post aus Konstantinopel vom 10 Febr. bereits seit mehrern Tagen (wie schon einmal in diesem Jahre) am jenseitigen Ufer des Flusses in Ruschtschuk lag, und auf das Ablaufen des Eises wartete, worüber noch einige Tage hingehen konnten."

† Triest, 29 Febr. Unsere Nachrichten aus dem Archipel reichen bis zum 12 Febr. Graf Capodistrias hat seine Stelle als Präsident Griechenlands angetreten, und den Eid in die Hände der provisorischen Regierungskommission abgelegt. Er lautete ungefähr wie folgt: „Ich schwöre alle mir anvertrauten Interessen der griechischen Nation nach meinem besten Wissen und Gewissen zu besorgen; ich schwöre bei der allerheiligsten, untheilbaren Dreieinigkeit die Statuten des Reichs, so wie sie von der Nationalversammlung entworfen sind, aufrecht zu erhalten, und nach dem Geiste und Worte der Geseze von Epidaurus, Astro und Trözen zu regieren; ich schwöre das Heil und Glük Griechenlands stets vor Augen zu haben, und unablässlich bemüht zu seyn, seine Wiedergeburt zu befördern, damit es jene Vortheile genieße, welche aus dem Londoner Traktate vom 6 Jul. 1827 hervorgehen; ich gelobe der Nationalversammlung, welche ich bis zum April einberufen werde, meine Beschlüsse zur Einsicht vorzulegen." — Diesen Eid erwiederten die Mitglieder der Regierungskommission fast in ähnlichen Ausdrüken, worauf Graf Capodistrias unter allgemeinem Freudenruf als Präsident von Griechenland installirt wurde. Tags darauf erschien eine Proklamation des Senats, wodurch die Hellenen zu einer Nationalversammlung auf den 1 April eingeladen werden. Nachdem der Präsident den Senat aufgefordert hatte, die Nation von diesem Beschlusse in Kenntniß zu sezen, fügte er noch den Wunsch hinzu, daß der Senat ihm in seinem schweren Amte mit Rath und That beistehen möge. Er bat ihn ferner, die Armee und Marine zu vermögen, daß sie sich der Disziplin befleißigen, indem sie sich diese erste Tugend ihres Standes mit religiösem Eifer aneignen müßten, wenn das wiedergeborne Griechenland sich jener glüklichen Tage erfreuen solle, für die es geschaffen zu seyn scheine. Dabei zeigte er dem Senate an, daß eine französische und eine russische Fregatte unverzüglich in Aegina erscheinen würden, um die griechische Marine zu disziplíniren, und sie in den für den Seedienst nothwendigen Manövres zu unterrichten. — Alle Griechen, welche der Seeduberei angeklagt, sich in den Gefängnissen von Napoli di Romania befanden, wurden auf Befehl des Präsidenten in Freiheit gesezt, insofern sie sich nicht eines Mordes schuldig gemacht hatten. Auch diejenigen Griechen, welche wegen Seeraubs zu Malta gefangen waren, haben ihre Freiheit erhalten. Jedoch erließ der Präsident eine Proklamation, worin er alle Griechen auffordert, sich dieses schändlichen Gewerbes zu enthalten, da künftige Vergehungen dieser Art nach der ganzen Strenge der Geseze bestraft werden würden. Man bemannte kleine Fahrzeuge, um in die entlegensten Buchten einzudringen, und die darin befindlichen Raubniederlagen zu zerstören. Von der Nothwendigkeit, die Bedürfnisse des Staats durch einen außerordentlichen Geldzufluß zu unterstüzen, überzeugt, hielten der Präsident und die Regierung einmüthig die Eröfnung einer neuen Anleihe für zwekmäßig, zu deren Negozíirung in England Graf Viario Capodistrias, Bruder des Präsidenten, der in Corfu wohnt, ausersehen wurde, und die nöthigen Instruktionen erhalten soll. Die ipsariotische Brigg Hektor, welche den Präsidenten von Malta nach Aegina begleitet hat, soll mit einem Regierungskommissair nach Smyrna gesegelt seyn, um dem französischen Admiral Rigny Depeschen zu überbringen. — Es heißt hier, daß die Eskadren der verbündeten Mächte sich in einigen Wochen im Archipel sammeln werden, um zur Disposition ihrer Botschafter zu seyn, welche sich in Corfu mit neuen Berathungen beschäftigen sollen. — Die zu Konstantinopel verfolgten katholischen Armenier haben sich an ihre Vorsteher nach Venedig mit der Bitte gewendet, bei dem heiligen Stuhle Schritte zu ihrem Besten zu thun.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

*München, 2 März. (Fortsezung der Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten, die Berathung über die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffend.) Die Kreisregierung habe die Kreisbudgets nicht mehr einseitig zu entwerfen. Der Landrath habe dabei mitzuwirken. Auch die Landräthe seyen durch die öffentliche Bekanntmachung ihrer Leistungen unter eine strenge Kontrolle gestellt. Ein einziger zwekmäßig gebildeter und nüzlich wirkender Landrath begründe für alle übrigen einen moralischen Zwang, in ihren Leistungen nicht zurük zu bleiben. Durch die Landräthe werde endlich bei solcher Ausscheidung noch erreicht, daß nicht am unrechten Orte erspart werde, was oft von dem höchsten Nachtheile seyn könne. Für den Gesezesentwurf streite auch die Erfahrung, die dort schon längst den Nuzen der Ausscheidung erprobt. Dort werde zwar auch aus andern Gründen weniger geschrieben, als in den Kreisen diesseits des Rheins — am wenigsten aber immer da, wo der Landrath kontrollire. Der Redner durchging sodann die vorgebrachten Gegengründe; er zeigte, wie das von den Ständen festzusezende Maximum der Kreisausgaben nie mehr als der wahre Bedarf seyn könne, und wie sehr selbst die Transferirung von einer Position auf die andere in den Kreisbudgets durch die Kontrolle der Landräthe erschwert werde. Er wies nach, wie eine Ausscheidung durch das jedesmalige Finanzgesez (nach den Vorschlägen des Ausschuß-Referenten) nur Unsicherheit in den Staatshaushalt bringen könne — durch Uebereinkunft mit dem Landrathe, zu einer unstatthaften Verpachtung eines Theiles der Staatsbedürfnisse hinführen werde — durch administrative Anordnungen aber, den Wirkungskreis des Landrathes nicht gesezlich befestige, sondern von Willkühr abhängig mache. Er widerlegte sodann die hinsichtlich der beabsichtigten neuen Organisation aufgewekten Besorgnisse, die Lobreden des Centralisirungssystemes, und den Tadel des allzuraschen Voranschreitens. Er bemerkte, daß die Opfer, welche die Mitglieder des Landraths zu bringen haben würden, nur durch die Größe des Wirkungskreises aufgewogen werden könnten; prüfte das besondere von einem Mitgliede des dritten Ausschusses (Böhner) abgegebene Gutachten, und die darin vorgeschlagene beschränkte Ausscheidung, erklärte dieselbe für ganz ungenügend, und schloß mit dem Votum für die Annahme des Gesezesentwurfes mit den in der Rede angegebenen wenigen Abänderungen. Bei vorgerükter Tageszeit schloß das Präsidium für heute die Sizung, und verlegte die Fortsezung der Berathung auf den nächst folgenden Tag. (Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Die englische Handelsmarine hat im Laufe des verflossenen Jahres folgende Verluste an Schiffen erlitten. Mit Mann und Maus untergegangen sind 270; gescheitert 595, von denen jedoch 398 wieder flott und in segelfähigen Zustand gebracht worden; gesunken 60; auf der See von der Mannschaft verlassen 35; 31 von denen man keine Nachricht hat, und die also vermuthlich untergegangen sind; als völlig unbrauchbar erklärt 12; verbrannt 6; gekantert 5; in den Grund gesegelt 5; durch die Kaper von Columbien und Buenos-ayres aufgebracht 35, von denen jedoch 13 wiedergenommen und 11 freigegeben worden; von den Griechen geplündert 41, deren Ladungen von großem Werthe waren.

Türkei.

Mahmud II, geboren 1785, jezt regierender Sultan, stammt in gerader männlicher Linie von Osmann I, dem Stifter der Dynastie, und zwar in der 18ten Generation, ab; er ist der 30ste Regent seines nun über 500 Jahre die Türken beherrschenden Geschlechts, und nebst seinem einzigen, bis jezt noch lebenden, 1813 gebornen Prinzen Abdul Hamid, dessen alleiniger Stammhalter. Von diesen 30 Sultanen starb einer in feindlicher Gefangenschaft, einer auf der Wahlstatt, und neun eines gewaltsamen Todes durch Empörer und Nachfolger. Der jezige Sultan ist ein sehr thätiger und entschlossener Mann: er leitet und ordnet Alles selbst.

Deutsche Antwort auf die englischen Einwürfe bei der griechischen Frage.

*Vom Rhein, März. Die griechischen Sachen werden ohne Zweifel am richtigsten, am wenigsten parteiisch, mit deutschen, schweizerischen, niederländischen, dänischen, nordamerikanischen Augen angesehen. In dem an sich bündigen und derben englischen Aufsaz, der in den Beilagen 22 — 26 der Allg. Zeitung übersezt erschien, treten die fünf Hauptsäze hervor: 1) Die Verträge der drei Mächte in der Beziehung sind völkerrechtswidrig. 2) Die Schlacht von Navarin eignet sich, was die Admirale betrift, mehr zum Schandflek als zum Ruhm. 3) Alles, was von Religion, Wissenschaft, Tradition und ihrem Einfluß auf die gegenwärtige Generation gesagt wird, ist Fabel, willkührliche erfundene Vorspiegelung und Selbsttäuschung. 4) Die dermaligen Griechen sind nichts werth. 5) Die ächte englische Politik will etwas ganz Anderes. Wir wollen suchen, diese Behauptungen ruhig, mit einiger Kenntniß der Politik, der Personen und der Lage der Dinge zu untersuchen und einen Ausgang zu finden. Wir wollen besonders hoffen, daß jenes die Sprache des Einzelnen, der Minderzahl, der Ultra-Tory, und nicht John Bull's wahres verstektes Kredo sey. Zu 1. Es gibt gewisse Berührungen, Verhältnisse und Zwiste unter den Menschen, über welche niemals mit völliger Klarheit und allgemein gültigem Recht zu entscheiden ist. Denn es sind an sich schon Verwikelungen durch Zeit, Sitten und Thatsachen herbeigeführt, die alsdann erst gelöst werden müssen. Beide Theile werden daher stets nach ihrem Vortheil, auf ihrer Meynung, mit mehr oder weniger starken Gründen beharren. Von der Art ist guten Theils das ganze Verhältniß zwischen dem Koran und der Bibel, zwischen Mutterstaaten und Kolonien, zwischen Eroberern und Besiegten oder Ueberfallenen. Von der Natur ist sogar der Zweifel, ob nicht die Allianz der vier und fünf Mächte, die man bis nun die große Allianz nannte — völkerrechtswidrig an sich sey. Noch gewisser

scheint es, oder man kan es zugeben, daß die lezten Friedensschlüsse zwischen Rußland und der Pforte dem Völkerrechte und seinen edelsten Zweken schnurstraks zuwider laufen. Sie befestigen und sichern den Frieden nicht durch Inhalt und Klarheit, sondern sie sind in Augenbliken großer Verlegenheiten abgenöthiget; von Mediatoren, die Endschaft und Belohnung wollten, geschmiedet; sie bezeichnen schon den stolzen Sieger und den ermüdeten Besiegten, und lassen also dem Aerger, dem Ehrgeiz, der einseitigen Auslegung, den wechselnden Begriffen von Pflicht alle Thore offen. Dieses Geschehene ungeschehen zu machen, ist also nicht mehr möglich, wohl aber es durch verständige Traktaten, gemäß denen zu Wien 1815 ausgesprochenen allgemeinen Grundsäzen und Zweken, zu modificiren und zu verbessern. Von dieser Natur scheinen uns die neuesten Verträge der drei Mächte, bei welchen Oestreich und Preußen gar nicht die lezten Rollen spielten, noch spielen werden. Zu 2. Muthige Krieger, tapfere Seeleute sind mit politischen Künsten und Problemen wenig vertraut; ja ihrer Erziehung, ihren Ansichten, ihrer Lebensweise nach, damit in stetem Antagonism. Blücher's, des großen und originalen Vorbilds unserer Zeit, Manieren und Gesinnungen sind eben so bekannt, als wie er praktisch immer vorwärts drängte, und wie er bei den Friedensschlüssen, oder wenn ihm bei kriegerischen Kombinationen freie Hand gelassen war, immer weiter ging und weiter wollte, als es dem Mächtigen lieb war. Diesen Admiralen waren politische Ausrichtungen übertragen. Sie sollten Griechenland vor Ruin und Verwüstung bewahren, Ibrahim Pascha zum Waffenstillstand und zur Schonung bewegen. Sie thaten ihm Vorschläge, wenn gleich in gebieterischem Ton. Aber das ganze Allianzsystem ist von solch' gebieterischem Ton. Ob dieser darauf einzugehen befugt war oder nicht, war über ihre Sphäre. Sie hätten der Politik den Einwurf viel schneidender zurükgeben können: „Warum schließt ihr zu künstliche Verträge? In den Zwischenzustand von Krieg und Frieden vermögen wir uns nicht zu finden. Wer den Zwek will, will auch die Mittel. Wer bewegen, erreichen, erzwingen soll und will, muß auch weh thun dürfen. Zum Oelzweig, wie zum Kampf bereit, kamen wir in diese Seen, umzingelten wir Navarin, liefen wir in die Bucht ein. Fruchtlos blieben die Warnungen und drohenden Stellungen." — Wer sein eigenes Leben zu Markt bringt, thut nichts aus Ueppigkeit und Scherz in solchem Alter und Standpunkt. Er glaubt an Pflicht, und hat sie erfüllt, selbst wenn er sich geirrt, die Absichten nicht alle durchschaut hätte. Schon die Zahl der Todten und Verwundeten spricht es aus, ob es so leicht, und der Erfolg so zuverlässig war. In so hohen, gefahrvollen, entscheidenden Momenten läßt sich Zufall, Absicht, die That der Untergebenen, der Eindruk der Erscheinungen nicht auf der Goldwage wägen. Auf so bewegtem Element ist solche scrupulöse Scheidung nimmermehr anzumuthen; wo der Verlust dieses rechten Augenbliks, ganz andere Proportionen, üble Ereignisse und den eigenen Untergang herbeiführen kan. Es war in der gegebenen Lage ein unvermeidliches Ereigniß, ehrenvoll für alle Theile, selbst die feindliche, und es wird Heil bringen, die Sache des Friedens und der Unabhängigkeit fördern, den Knoten eher zu seiner Lösung bringen, weil der Ernst und die Entschlossenheit gezeigt sind. Das ist das beste Sühnopfer, den Manen der Gebliebenen gebracht. Zu 3. Ob hier überhaupt, ob in der russischen Nation und dem Heer solche religiöse Sympathie, und wie viel davon vorhanden war, und noch wirkt; wie sie sich von Ehrgeiz, Stolz und Nationalgefühl scheidet, oder in den Gemüthern unbewußt verschmelzt; wer vermag das genau zu bestimmen? Genug, die Thatsachen, selbst der Tod Alexanders, selbst die Schwierigkeiten, die Nikolaus gleich bei der Thronbesteigung mit so hohem Sinn zu beschwichtigen hatte, sprechen lauter als alle Sophismen und gewagten Verneinungen. Die edelsten Bestandtheile der europäischen Völker, die Lehrer und Weisen, die Barden, die Staatsleute, die Jugend, die Weiber haben über den Zusammenhang und die Verwandtschaft der Litteratur, der Bildung, der Geschichte, der Freiheit, zwischen uns und Griechenland — ja dem Griechenland aller Zeiten, zu einstimmige und laute Empfindungen, und in zu harmonischen Accenten ausgedrükt, als daß unsere gewähltesten Ausdrüke sie noch verbessern oder hervorheben könnten. Das ist ohne Zweifel der unwahrste, und also gehaltloseste Theil jenes merkwürdigen englischen Blattes. Zu 4. Abgedroschener noch, aber einseitig wahrer ist der alte Vorwurf der Nichtswürdigkeit der Griechen. Niemand nimmt ihre Unarten in Schuz oder läugnet sie. Aber sind sie alle so? Wo Heldensinn ist, steht diese Tugend nie allein. Man hat mit Recht ihre Seeräuberei und selbst ihre Zwietracht mit jenen der Niederländer bei ihrem Ursprung verglichen, die es eben so arg machten, und durch das Oranische Haus auf die rechte Bahn geführt wurden. Der Frieden — ist die Zauberruthe, die Alles bannen und lösen wird. Jeder, die Masse wenigstens geht dann ruhig und sicher zu ihrem Gewerb, und der Grieche fröhlicher zu seinen lachenden und fruchtbaren Fluren, als einst der Niederländer an die mühsamere Arbeit des nördlichen Klima's und des sumpfigen bedrohten Bodens; zu den Fluren des Peloponneses, wo er nun erst wahrer Herr und Eigenthümer seyn wird. Damit will man keineswegs behaupten, daß jeder sich zum Cincinnatus umstempeln kan, der an andere Lebensweise gewohnt ist. Für diese Offiziere zu Land und See zu sorgen, ihre wohlverdiente Belohnung, ihren anständigen Unterhalt auszumitteln, wird die schwerste Aufgabe bleiben; die edelste Beschäftigung und Pflicht der Staatsmänner, der denkenden und wohlwollenden Klassen in Europa. Denn, wir räumen es ein, die Griechen unserer Tage sind ferner zu berathen, und mit dem Standpunkt unserer Civilisation vertrauter zu machen. Zu 5. Englands Politik hat allerdings zwei Seiten, und es ist darum der Mühe werth, daß wir tiefer eingehen. Und weil doch der ehrenwerthe Engländer im Namen seiner Partei den *klassischen* Beziehungen den Krieg erklärt, so will ich ihm zur Rache noch drei andere mißliebige Worte der Art in das Ohr sagen, und der tiefe Sinn ist nur ein wenig über den Buchstaben auszudehnen: latifundia urbem perdidere. Zu unermeßlicher Besiz aller Art hat Rom zu Grunde gerichtet; heilt bei euch diese Krankheit, bekämpft ihre bösen Symptome, vor Allem schnöde Selbstsucht, übertriebene Besorgniß und antisociale Mißgunst. Sie stören bereits überall und bei den wichtigsten und verschiedenartigsten Vorkommnissen eure sonst gesunden Ansichten: bei dem Getreidehandel, bei der Dotirung und Emanzipation der wahren irländischen Kirche, bei der Zerstörung der Raubnester und der Kolonisirung in Nordafrika — und vielleicht bei

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 73. 13 März 1828.

Spanisches Amerika.

Der Pariser Messager des Chambres meldet: „Nach Briefen aus Veracruz vom 12 Jan. ist der Bürgerkrieg im mexicanischen Reiche mit aller Wuth ausgebrochen. In der Stadt Jalapa sind die Milizen und die Linientruppen handgemein geworden. Der Pater Martinez, des Majestätsverbrechens beschuldigt, ward erschossen. Der Brigadier Arena hatte unter derselben Anschuldigung dasselbe Schiksal. Die Generale Echavarri und Negrete wurden nach der Stadt Lerma, in das Gefängniß der vormaligen mexikanischen Inquisition abgeführt. Der Vicepräsident Bravo, die Generale Santana, Feran, Barragan, Landero, Portilla, Facio und einige andere haben sich nach Montagno begeben, um sich dort gemeinschaftlich den Entwürfen der Revolutionaire zu widersezen. Inzwischen sagen einige Briefe, der Vicepräsident der Republik, Bravo, sey von den Yorkinos in dem Augenblik, wo er sich mit den Mißvergnügten habe vereinigen wollen, aufgefangen, und seine Adjutanten erschossen worden."

Großbritannien.

London, 4 März. Konsol. 3 Proz. 83⅝; russische Bons 90; mexicanische 34½; columbische 25¾; griechische 17; spanische 10¾.

Das heutige Steigen der Fonds schreibt der Courier dem (in der Allg. Zeit. entlehnten) Artikel der Gazette de France vom 29 Febr. zu, worin die Aeußerungen des Reis-Effendi gegen einen fremden Dolmetscher zu Rechtfertigung des Hattischerifs vom 20 Dec., angeführt werden.

Der König kam von Windsor am 3 März Abends um 10½ Uhr nach London. Seine Gegenwart war von den Ministern sehr dringend gewünscht worden, da die Gefängnisse der Hauptstadt mit verurtheilten Verbrechern überfüllt sind, gegen welche die Strafurtheile nach altem Herkommen nur in London vom Könige zur Vollziehung unterzeichnet werden können. Der König schien sich wohl zu befinden, nur sind seine Beine sehr geschwollen und schwach. Der Courier äußert daher den Wunsch, daß, wenn der Monarch die Theater besuchen sollte, das Publikum ihn nicht durch Absingung des God save the king nöthigen möge, sich längere Zeit stehend zu halten.

Der Standard wiederholt seine Behauptung, daß Lord Strangford nach Corfu geschikt werden solle.

Lord Redesdale erhob sich im Oberhause am 3 März im Voraus heftig gegen die im Unterhause angetragene Abschaffung der Test- und Korporationsakten.

** London, 4 März. Der König ist gestern Abend hier angekommen, und wird morgen den gewöhnlichen Hoftag halten, wo die Gegenwart des Souverains erfordert wird. Man hört daß Sr. Majestät körperliches Befinden keineswegs befriedigend ist, vielmehr Ihr Zustand gegründete Besorgnisse für die Verlängerung Ihrer Tage einflößt. Die Minister hatten unstreitig einen guten Grund, des Königs Gegenwart in der Hauptstadt auf kurze Zeit zu wünschen. Diesen Abend wird die dritte Lesung der Bill zur Aufhebung der Testakte im Unterhause statt finden, von wo sie dann ans Oberhaus gebracht wird. Die Minister sind bei den Gesinnungen, welche die Mehrheit des Parlaments hierüber ausgesprochen hat, offenbar in der Klemme, und gerathen entweder in eine falsche Stellung gegen das Oberhaus und die Kirche, oder gegen die Majorität der Volksrepräsentanten. Die Verwerfung der Bill durch das Oberhaus würde den beinahe vergessenen Zwist zwischen den Episkopalen und Dissentern wieder erweken, und von erneuetem Haß und Zwietracht begleitet seyn. Es ist auch offenbar das Interesse der herrschenden Kirche und der Aristokratie, nachzugeben, wie theuer ihnen auch die Festhaltung des Schlußsteins der Intoleranz seyn mag, weil eine Weigerung die Gemüther nur erbittern, und man zulezt nothgedrungen gewähren müßte, was jezt noch mit guter Miene gegeben werden kan. Einen andern Sieg hat das neue System durch den von den Ministern angenommenen Antrag des Hrn. Brougham davon getragen, daß eine Parlamentskommittee eine Revision unseres Gerichtsverfahrens vornehmen solle. Was anderswo mit Leichtigkeit und durch den vereinigten Willen der am Staatsruder befindlichen Männer ins Leben tritt, kan hier nur durch einen Kampf der politischen Parteien gegeneinander erlangt werden. — Fürst Lieven, der russische Botschafter, hatte am vorigen Sonnabend eine sehr lange Konferenz mit dem Grafen Dudley. Man will wissen, daß bis ganz neuerlich das französische Kabinet nicht ganz mit dem unsrigen in seinen Ansichten hinsichtlich der griechischen Angelegenheiten übereingestimmt habe. In wenigen Tagen dürfen wir aus Konstantinopel Nachricht über den Eindruk erwarten, welchen unsere Ministerialveränderung und die damit begleiteten Modifikationen in den Gesinnungen unseres Kabinettes auf den Divan hervorgebracht haben, wenn anders die türkische Regierung sich noch in einem Zustande befindet, um irgend mit Besonnenheit überlegen zu können, nachdem Graf Capodistrias als Oberhaupt der Griechen die Angelegenheiten dieser Nation als ein unabhängiges Volk zu leiten übernommen hat.

Frankreich.

Paris, 6 März. Konsol. 5Proz. 104, 35; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1895; Falconnet 75, 50; Guebhard 71⁷/₈; Hayti 680.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 März beruft zu den durch Optionen und Entlassungen nöthig gewordenen neuen Wahlen das Departementalkollegium der Saone und Loire auf den 10 April, dreiundzwanzig Bezirkswahlkollegien aber (worunter sechs in Paris) auf den 21 April zusammen. Eine andere Ordonnanz von demselben Tage befiehlt, im Vogesendepartement, in Betracht der erwiesenen frühern Unregelmäßigkeiten, eine neue Wahlliste anzufertigen.

Die Journale geben folgende Notizen über die Vorgänge in der geheimen Deputirtensizung am 6 März: „Es handelte sich von einem förmlichen Tadel gewisser Handlungen der vorigen Verwaltung, die das Nationalgefühl besonders verlezt hatten. Hr. Sesmaisons soll auf Milderung der Ausdrüke angetragen, und Hr. Syrieys von Neuem versucht haben, das vorige Ministerium zu vertheidigen. Lezterm sey darauf durch Hrn. Benjamin Constant in einer Rede geantwortet worden, worin derselbe an alle von jenem Ministerium vorgeschlagenen unseligen Geseze, die Verschleuderungen des spanischen Kriegs, und die zweimal Frankreich aufgelegte Censur erinnerte, wo bei dem einen Falle Rüksichten, die für die Gerichtshöfe beleidigend gewesen, als Beweggrund, bei dem andern nicht einmal wichtige Umstände als Veranlassung angeführt worden wären, die doch allein die Wiedereinführung hätte rechtfertigen können. Noch habe Hr. Bastoul und Hr. Montbel alle Stellen der Adresse, die sich auf die vorige Verwaltung bezogen, anzugreifen gesucht; troz aller dieser Bestrebungen sey aber am Ende die Stelle mit beträchtlicher Mehrheit angenommen worden. Eine darauf folgende Stelle, worin der Wunsch ausgedrükt ist, den öffentlichen Unterricht durch ein Gesez in seinen verschiedenen Abstufungen organisirt zu sehen, gab zu einer langen Erörterung Anlaß, wobei sich Hr. Duplessis de Grénedan gegen den Ausdruk „der Freiheiten der gallikanischen Kirche" erklärte, und den Wunsch äußerte, nur die Geistlichkeit möchte mit dem Unterricht beauftragt werden. Die HH. Gallot und Girod verlangten, man solle, der Charte gemäß, die alle Religionen beschüze, ausdrüklich diesen Schuz erwähnen, da sich die Freiheiten der gallikanischen Kirche nur auf die Ausübung des katholischen Kultus bezögen. Dieses Amendement ward mit derselben Majorität angenommen. Hr. Alexander Laborde empfahl besonders den in Frankreich so sehr vernachlässigten Primärunterricht, erinnerte an die Verfolgungen, die die neuen Methoden desselben erfahren hätten, und schlug vor, den Worten: „bei den verschiedenen Abstufungen des Unterrichts" folgende Worte: „und bei den verschiedenen Arten desselben," beizufügen. Die Kammer genehmigte dieses neue Amendement. Als die so veränderte Stelle zur Abstimmung gebracht ward, sollen die HH. Leclerc de Beaulieu und Puymaurin die Auslassung derselben verlangt haben. Hr. Lemercier sprach gegen diesen Vorschlag, und die Stelle wurde darauf genehmigt. Dann kam die Stelle, die den Wunsch zu einem Geseze ausdrükt, das die Aufrichtigkeit des Wahlverfahrens sichert, und die Organisation der Gemeinden mit der Charte in Einklang sezt. Ueber diesen Gegenstand entspinnt sich eine lange Diskussion. Die HH. Vicomte v. Boulaye, Graf Labourdonnaye und Pardessus suchten zu beweisen, daß eine solche Forderung der Charte entgegen sey, und das königliche Vorrecht verleze. Es scheint aber, daß die HH. v. Noailles, Dupin und Bourdeau dieser Anführung siegreich widersprochen haben, so daß diese Stelle mit derselben Mehrheit, wie die vorige genehmigt ward. Noch ergab sich gegen das Ende der Sizung ein wichtiges Ereigniß. Der Hr. Siegelbewahrer drükte die Besorgniß aus, eine Stelle der Adresse, wo auf die Bemühungen des vorigen Ministeriums angespielt wäre, der Wahrheit jeden Zutritt zum Throne zu verschließen, möchte dem Monarchen beleidigend erscheinen, und trug daher auf die Auslassung derselben an. Der General Sebastiani soll darauf in einem würdevollen und lebendigen Vortrag jeden Schein, als hätte die Kommission der Adresse, oder die ganze Kammer einen Monarchen beleidigen wollen, für den sich alle Stimmen des öffentlichen Danks vereinigten, zurükgewiesen haben. Er machte besonders auf die Aeußerungen der Ehrfurcht und Hingebung aufmerksam, die aus allen Theilen der Adresse vernommen würden, und beschwerte sich, daß man die Kammer in eine so zarte Lage bringe, wo die Freiheit der Abstimmung unmöglich werde. Er betheuerte mit Hrn. Casimir Perrier, daß die Kommission niemals eine andere Absicht hätte haben können, als dem vorigen Ministerium den wohl verdienten Tadel auszudrüken. Der Minister des Innern ließ der Kommission Gerechtigkeit wiederfahren, ohne die vorige Verwaltung rechtfertigen zu wollen. Er glaubte die Art des Ausdruks der Stelle sey so, daß sie einen zweideutigen Sinn gebe, und sprach daher den Wunsch nach einer Aenderung derselben aus. Hr. Alexis v. Noailles Mitglied der Kommission, erläuterte die von ihr gehegten Gesinnungen; da inzwischen eine der vorausgegangenen Stellen, und eine noch später anzuführende, den Tadel gegen das vorige Ministerium hinreichend ausdrükten, so willigte er gern in die Auslassung der, von dem Hrn. Siegelbewahrer angegriffenen Stelle. Diese Ansicht erhielt hierauf den einstimmigen Beitritt der Kammer. Die Debatte wurde um 6 Uhr aufgehoben, und der folgende Tag zu ihrer Fortsezung anberaumt. Der Bischof von Beauvais war, gleich allen übrigen Ministern, in der Sizung anwesend."

Der Staatsrath hat, in einer außerordentlichen Sizung am 5 März, den Bericht angehört, den Hr. Faure, eines seiner Mitglieder, über das Begehren erstattet hat, die HH. Delavau und Franchet in Anklagestand zu versezen. Es wurde beschlossen, daß dieses Begehren dem Minister des Innern mitgetheilt werden solle, um dessen Gutachten zu vernehmen. Der Generalprokurator, Jaqinot-Pampelune, wohnte der Sizung bei, zog sich aber zurük, ehe diese Sache diskutirt wurde. Der Prozeß wird am königlichen Gerichtshofe mit vieler Thätigkeit betrieben. Der Oberpräsident Seguier verhörte am 4 den Grafen v. Divonne, Plazkommandanten von Paris; ferner Hr. Bouvyer, Kapitain beim Stabe, der dem 37sten Linienregiment befahl, Feuer zu geben, und den Polizeikommissair Boniface, welcher aussagte, von Hrn. Delavau den Befehl erhalten zu haben, die Gesezesübertretungen nicht zu konstatiren. Am 5 wurden verhört, Hr. Roesch, einstweiliger Kommandant der Gendarmerie von Paris, in Abwesenheit des Vi-

Griechenland. Wenn Englands Politik bloßer Egoism ist, wenn es sich isolirt betrachten könnte, — divisos orbe; unbekümmert um alles Andere, um fremdes Wohl und Weh; so hat der Verfasser des kräftigen Aufsazes, wie er sich auch immer zum ächten — oder zum befangenen John Bull verhalten mag, sehr viel für sich. Heißt aber Politik ein sorgfältiges Abwägen aller Verhältnisse — oft die Wahl der kleineren Uebel, ist sie noch mit der Sittlichkeit verwandt, — so war ein anderer Krieg, ein schlimmerer, ein ausgebreiteterer, ein unabsehbarer, ein für die Pforte selbst höchst wahrscheinlich viel verderblicherer vor der Thüre. Dem war zu steuern. Denn das bloße Läugnen der Sympathien ertödtet sie noch nicht, sondern facht sie vielmehr an. Ist also England wirklich Genosse der großen Allianz, wirklich der Pforte und auch Oestreichs Freund, berüksichtigt es der Donau Lauf; liegt ihm das Ansehen Karl's X und vielleicht das Schiksal der Bourbonen am Herzen; will es die Verlängerung der europäischen Eintracht: so hatten Canning, Wellington, Dudley Recht; sie erndten Dank und Segen, daß sie die Verträge vom April und Julius geschlossen, und im December befestigt und erläutert haben. Allesamt gewillet, das zu vollziehen, und vollständig durchzusezen. Krieg oder Frieden ist der Pforte anheim gegeben. Und nachdem wir zugegeben haben, daß diese Frage nicht aus einfachen unwidersprechlichen Regeln des Völkerrechts und der Politik, sondern in steter Berüksichtigung der Prämissen und des gegebenen Zustandes zu beurtheilen sey; was ist die Folge und die bessere Modalität? Wohlan, ja, der Vertrag vom 4 April fängt so an: La Grèce serait une dépendance de l'Empire Ottoman. Und gleich der Nachsaz damit in unzertrennter Verbindung: Et les Grecs paieraient à la Porte un tribut annuel dont le montant serait fixé une fois pour toutes d'un commun accord. Schon wer Tribut bezahlt, ist abhängig, in dépendance, eben weil er nicht unabhängig ist. Hätten die Griechen zufolge dieses Vertrags im Nexus der Unterthanen bleiben sollen, so hätte es heißen müssen — seront ou resteront sujets de la Porte. Tiefer unten heißt es: dans cet état des choses les Grecs jouiraient d'une pleine liberté de commerce, et auraient la direction exclusive de leurs affaires intérieures. Eben zur Handelsfreiheit gehören Verträge mit Auswärtigen, und also nach eigenem Ermessen Sendungen, die sie handhaben. Und die alleinige Leitung innerer Angelegenheiten entfernt die jeder fremden Festungen, von deren Befehlshabern diese innere Einrichtungen, der Wohlstand, die Sicherheit, ja die Saat und Erndte jeden Augenblik abhängen und für immer abhängen würden. Kredit wird Griechenlands erstes Bedürfniß seyn, und dieser beruht wesentlich auf solcher freien Hand. Verwikelung, täglichen Anstoß, neue Zwiste zu vermeiden, das allein ist gesunde Politik; und reine Moral, dort das Bessere ernstlich zu wollen. Das heißt Entwikelung, Gedeihen, hülfreiche Hand, feste wohlwollende Regierungsform, ohne Belästigung, und lieber mit eigenen Mitteln versehen, mit, ohne und nach Capodistrias; denn die Gesundheit dieses tugendhaften Sterblichen ist nicht stark und dauerhaft! Dann erst hört Griechenland auf, Zankapfel, Zustand der Krankheit, Gegenstand der Besorgniß zu seyn. Dann kan selbst Freundschaft zwischen der Pforte und Griechenland bestehn. Dann finden die Häuptlinge Unterkommen und Lohn; dann werden Kapitalien und nüzliche Hände sich dorthin überbringen lassen; dann erst wird Billigung und Segen des Allmächtigen über der Menschen gefahrvolles Beginnen, über ihren ausdauernden Muth Hindernisse zu bekämpfen, sich herabsenken. Capodistrias soll an den rechten Stellen von sich und seinen Landsleuten so geistreich als männlich selbst gesagt haben: Je suis un embarras, il faut l'oter! Das ist nun der zweite Theil, den die ganze civilisirte Welt fortan im Visir behalten wird! — Der dritte Theil ist ihr freilich fremder, und bleibt vermuthlich ein frommer Wunsch. Er geht dahin, die Fürstenthümer der Moldau und Wallachei auf eben solchen Fuß zu bringen; aus dem Hospodaren-Unfug, aus dem trostlosesten, unsichersten Zustande, aus der Barbarei und Verpestung mit eben den Mitteln herauszureißen; zum offenbaren Vortheil der Pforte, und zur wahren Sicherung des Friedenszustandes. Dann sind erst Garantien möglich.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist in der C. J. Edler'schen Buchhandlung in Hanau erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorbereitende Uebungen zur französischen Sprachlehre, verbunden mit zwekmäßigen Lesestüken für die Anfänger in dieser Sprache, von Dr. D. Gies. 8. 54 kr.

Der Herr Verfasser, rühmlichst bekannt durch seine Abhandlungen 1) über die Participes und 2) über die Zeitformen, den Indicatif und Subjonctif, hat dieses Werkchen, wie schon der Titel besagt, für die ersten Anfänger in der französischen Sprache bestimmt; es zeichnet sich vor ähnlichen Elementarbüchern hauptsächlich dadurch aus, daß die Beugungen der Haupt- und Fürwörter, und die Abwandlung der Hülfszeitwörter avoir und être, nach allen Formen, erschöpfend abgehandelt sind, wodurch, bei einem zwekmäßigen Gebrauch desselben, der Anfänger bald eine Festigkeit in den Vorkenntnissen dieser Sprache erlangt, welche beim eigentlichen Studium der Grammatik nicht nur dem Schüler, sondern auch dem Lehrer, große Erleichterung gewähren wird.

Der Preis von 54 kr. für das 23 Bogen starke Buch ist gewiß äußerst billig; dennoch will die Verlagshandlung den Lehranstalten, welche wenigstens 20 Exemplare auf einmal nehmen, auf zehn Exemplare eins frei geben.

So eben ist in Augsburg erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Ein kräftiges Wort über Gelehrten-Schulen, vorzüglich in Bezug auf die beabsichtigte Trennung des Augsburger Gymnasiums. Zugleich Widerlegung des in Nr. 27 der Flora enthaltenen Aufsazes von Dr. J. G. Lippert, Professor in Augsburg. 3½ Bog. 8. geheftet 15 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung und Aufforderung.) Für Franz Xaver Schachtner, gewesenen gewerkschaftlichen Verweser in Hammerau, haben Johann Huber und seine Ehewirthin Elisabetha Mühlbacher auf der Taferwirthschaft in Ainring bei dem ehemaligen königlichen Landgerichte Teisendorf am 13 Aug. 1812 einen Schuldbrief auf fünfhundert Gulden zu fünf Prozent verzinslich ausfertigen lassen, welcher den Söhnen Johann Nepomuk und Franz Xaver Schachtner erblich angefallen ist.

Dieser Schuldbrief wird vermißt, und es wird daher der et-

waige Besizer desselben hiemit öffentlich aufgefordert, innerhalb drei Monaten seine Rechte hierauf bei dem diesseitigen Landgerichte nachzuweisen, indem sonst derselbe als ungültig und nichtig erklärt, das Kapital den Franz Xaver Schachtner'schen Söhnen bezahlt, und in dem Hypothekenbuche gelöscht würde.

Am 25 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Laufen an der Salzach im Isarkreise.

Kuttner, Landrichter.

(Stekbrief.) Der ledige Engelbert Merk von Ottackers d. G. hat sich eines Diebstahls höchst verdächtig gemacht. Sämtliche Behörden ersucht man, auf denselben Spähe zu bestellen, ihn auf Betreten zu arretiren, und hieher liefern zu lassen.

Beschreibung.

Derselbe ist 23 bis 24 Jahre alt, und 6 Schuh groß, hat braune Haare, ein ovales Gesicht, große Nase, blaue Augen, und schielt am linken.

Er trägt einen grün oder grauen Schobben, lange hellblaue Ueberhosen, eine hellrothe Weste mit silbernen Bördchen verschnürt, und mit drei Reihen kleinen weißen metallenen Knöpfchen, dann ein Schildkäppchen mit Wachstuch überzogen.

Sonthofen, den 3 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Krumm, Landrichter.

(Montur-Materialien-Versteigerung.) Montag den 24 dis Monats Vormittags 8 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission der Bedarf an Montur-Materialien, bestehend in 800 Ellen grün, und 75 Ellen rothes Tuch, 1200 Ellen Hemder-, 400 Ellen Unterhosen-, und 200 Ellen Rokfutter-Leinwand, 250 Stük Kalbfelle zu Reithosen, 200 pr. Vorschuh und 150 Haarbüschen an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlicher Versteigerung in Lieferung überlassen. Steigerungslustige werden daher eingeladen, am bestimmten Tage und Stunde in oben erwähntem Lokale sich einzufinden, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen, wobei jedoch vorläufig bemerkt wird, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch Vorzeigung legaler Atteste ihrer betreffenden Ortsobrigkeiten auszuweisen haben; eben so müssen jene, welche für andere abwesende Konkurrenten steigern, mit legalen Vollmachten versehen seyn.

Dillingen, den 3 März 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 5ten Chevaurlegers-Regiments.

Freih. v. Podewils, Obristlieutenant.

In dienstlicher Abwesenheit des k. Regimentsquartierm.

Hubel, Aktuar.

Auf geschehene Anzeige der waisenamtlichen Behörden, daß das nach stattgefundenem gerichtlichem Inventare über die Verlassenschaft des verstorbenen Handelsmannes Kaspar Meyer zum Büchsensteine dahier, Chef des Handelshauses Meyer und Sohn, von dessen Verwandten sämtlichen unversicherten Gläubigern derselben unter Bedingung allseitiger Annahme angebote Accomodement von mehrern derselben sey verworfen worden, daher denn nun Namens der minderjährigen Kinder des Verstorbenen die Erbschaft ausgeschlagen und dem Rechte überlassen werde: hat das Amtsgericht über die genannte Verlassenschaft Auffallsverhandlung erkannt, und zur Verrechtfertigung auf Mittwoch den 26 März d. J. Morgens 8 Uhr Tag angesezt.

Es wird daher hievon allen Gläubigern und Schuldnern des Verstorbenen oder der Firma Meyer und Sohn anmit Kenntniß gegeben, und dieselben peremtorisch aufgefordert, sich zu Wahrung ihrer Rechte am Verrechtfertigungstage persönlich oder durch Bevollmächtigte vor Gerichte einzufinden, unter Androhung, daß die ausbleibenden Gläubiger ihrer allfälligen wendungen gegen die ihnen in der Auffallsbeschreibung wiesene Stelle verlustig gingen, gegen ausbleibende Schuldner aber Anerkennung der Schuld, wie sie in der Auffallsbeschreibung einverleibt ist, angenommen würde.

Zürich am 29 Febr. 1828.

Im Namen des Oberamtsgerichtes:
Dr. P. G. Finsler,
Ober-Amtsschreiber.

Bekanntmachung.

Da Se. des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis Durchlaucht, die, aus der Verwaltung des verstorbenen Vorstandes Ihrer fürstlichen Bibliothek etwa noch ausstehenden Rechnungen zu berichtigen angeordnet haben, so werden alle diejenigen, besonders aber Kunst- und Buchhandlungen, welche eine solche Forderung ansprechen, hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen binnen längstens sechs Wochen unter der Adresse: „An die fürstlich Thurn und Taxische Bibliothek zu Regensburg" einzusenden, wogegen nach hergestellter Richtigkeit derselben die Bezahlung ohne Aufschub erfolgen wird.

Regensburg, den 19 Febr. 1828.

A. Krämer,
fürstlicher Hofrath und Bibliothekar.

Zur bevorstehenden hiesigen Ostermesse

empfehle ich mein aufs Vollständigste assortirtes Lager in französischen und englischen Quincailleries, Porzellaines, Pendules, Parfümeries, Handschuhen, Lustres, Girandoles-, Tisch- und Hänglampen, Leuchtern und falsche Bijouteriewaaren.

Mein Haus in Paris (rue St. Denis) besorgt den billigsten Einkauf aller französischen Fabrikate. Vereintes Bestreben meiner beiden Häuser sezt mich in den frühesten Besiz aller neuen Erscheinungen des französischen Kunstfleißes, und in den Stand, den Wünschen meiner resp. Kommittenten, durch reiche Auswahl, reelle Waare und die billigsten Preise, genügend entsprechen zu können.

J. Bing jun., in Frankfurt a. M.,
Döngesgasse Lit. H. Nro. 167. dem goldenen Engel gegenüber.

Bekanntmachung.

Zwei Stük orientalische Birn-Perlen, von Farbe gut, [illegible] zu 160 Gran circa im Gewicht, nebst einer Masche von schönen Brillanten; dann eine Anstecknadel von sehr schönen Rosetten, woran sich eine orientalische Perle von circa 60 Gran an Gewicht und guter Farbe befindet, werden Montags den 24sten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nro. 612. Lit. S. der Burgstraße dahier, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt.

Diese durch ihre Seltenheit vorzüglichen Perlen können täglich in der besagten Behausung eingesehen werden.

Nürnberg, den 28 Febr. 1828.

Pol. Off. Karl Frhr. v. Holzschuher,
S. S. Nro. 407.

Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß ich mich 10 bis 12 Tage hindurch hier im Gasthofe zum Eisenhut aufhalten werde, wo mich jene, die an Mund- und Zahn-Uebeln leiden, oder künstliche Ersezungen von verlornen Mundtheilen, z. B. von einzelnen Zähnen, ganzen und halben Gebissen, Gaumen, Kiefern u. s. w. von mir zu erhalten wünschen, in Nr. 4 und 5 treffen können.

Bestellungen bitte ich, um alle Irrungen zu vermeiden, schriftlich an mich gelangen zu lassen.

Augsburg, den 7 März 1828.

Dr. Ringelmann,
königl. Leibzahnarzt und Professor.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Nach der Tagesordnung ward in der folgenden Sizung die Berathung über den Gesezes-Entwurf zur Ausscheidung der Centrallasten von den Kreisausgaben fortgesezt, und als der lezte von den eingeschriebenen Rednern der erste Sekretair, Regierungsrath Vetterlein, auf die Rednerbühne berufen. Nachdem derselbe auseinander gesezt hatte, wie zur vollständigen Ausführung des repräsentativen Prinzips in Bayern noch ein Mittelglied zwischen der Ständeversammlung und den Gemeindeverwaltungen fehle, dem vorzugsweise eine Mitwirkung bei der Befriedigung der Kreisbedürfnisse gebühre, bemerkte derselbe, daß es gegenwärtig zwei Klassen solcher besonderen Bedürfnisse gebe, nemlich: a) Kreisbedürfnisse, die auf dem allgemeinen Budget stünden, und daher durch die Beiträge der Gesamtheit gedekt würden; und b) Kreisbedürfnisse, für welche in Ermangelung eines Gesezes über Kreisumlagen keine Dekungsmittel zur Zeit gegeben seyen. Jeder Beschluß zur Befriedigung der lezteren aber würde unvermeidlich neue Lasten herbeiführen müssen, wenn nicht den Landräthen durch eine wirksame Theilnahme an der Prüfung und Berathung der ersteren der Weg eröfnet werde, entweder Ersparnisse herbeizuführen, oder größere Erfolge mit gleichen Mitteln zu bewerkstelligen. Die Ausscheidung gewähre daher zwei große Vortheile, indem sie eines Theils das Interesse der Landräthe an ihrem Wirkungskreise erhöhe, andern Theils aber auch die Möglichkeit begründe, bereits bestehende Bedürfnisse ohne Lastenvermehrung zu befriedigen. Die Rechte der Ständeversammlung würden dadurch keine Aenderung erleiden. Die derselben in dem Landrathsgeseze vorbehaltene Festsezung des Maximums für die Kreisausgaben sey nichts Anderes, als die Festsezung des Bedarfes selbst. Auch in dem allgemeinen Budget würden die Postulate durch allgemeine Angaben und Nachweisungen des Bedürfnisses begründet — die Hinzufügung eines Reservefonds gebe auch hier der bewilligten Summe die Natur eines Maximums. Der Landrath aber werde bei der vorbereitenden Prüfung und Bestimmung der Kreisbedürfnisse von sicheren Grundlagen ausgehen, und dadurch nur die Lösung der den Ständen vorbehaltenen Aufgabe erleichtern. Ihm müsse die Kammer so viel als sich selbst vertrauen — jedes Mißtrauen würde einen Vorwurf enthalten, den sie sich selbst mache, da sie demselben seine Laufbahn vorzuzeichnen berufen sey. Von Vermehrung der öffentlichen Lasten sey in dem Gesezes-Entwurfe überall nicht die Sprache: er seze nur die allgemeinen Kategorien fest, nicht aber, was für jede einzelne gezahlt werden solle. Dieses bestimme das Finanzgesez jezt und künftig — vor der Hand und bis zur nächsten Finanzperiode habe der Landrath jedenfalls nur die Verwendung der für die Kreisbedürfnisse in dem bestehenden Finanzgeseze bereits bewilligten Summen zu prüfen und zu kontrolliren.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Am 6 März überreichten Deputationen der beiden badischen Kammern Sr. k. Hoh. dem Großherzoge die auf die Thronrede beschlossenen Dankadressen. Die Adresse der ersten Kammer lautete folgendermaaßen: „Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! In unwandelbarer Liebe für die höchste Person Ew. königlichen Hoheit, für das ganze Regentenhaus und für unser theures Vaterland nahet sich Allerhöchstdenselben abermals die treugehorsamste erste Kammer, durchdrungen von den Gesinnungen der tiefsten Verehrung und der aufrichtigsten Dankbarkeit. Rastlos waren Höchstdieselben auch in dem seit dem lezten Landtage verflossenen Zeitraume bemüht, die Wohlfahrt Ihrer Unterthanen zu befördern; Gerechtigkeit, Weisheit und Milde bezeichnen alle Ihre Regentenhandlungen. Mit Rührung und Dank weilt daher unser Blik auf der Vergangenheit. Die Geburt eines zweiten durchlauchtigsten Prinzen hat das ganze Land mit unnennbarer Freude erfüllt. Möge der erhabene Stamm der Zähringer, von der göttlichen Vorsehung gesegnet, bis in die späteste Zukunft zum Glüke seines Volkes blühen und gedeihen! Die gnädigsten Verheißungen wegen Feststellung der kirchlichen Verhältnisse der katholischen Bewohner Badens sind nunmehr in Erfüllung gegangen. Die weisen Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle haben eine die Rechte des Staats und die Stellung der Kirchen sichernde Uebereinkunft zur Folge gehabt, die für alle christlichen Unterthanen Ew. königlichen Hoheit ein so erfreuliches, als beruhigendes Resultat gewährt. Mit gleicher Liebe und Gerechtigkeit haben Ew. königliche Hoheit auch bei dieser Gelegenheit alle Ihre Unterthanen umfaßt. Treue Kinder Eines Vaters werden Ew. königliche Hoheit für unsere brüderliche Eintracht das schönste Vorbild bleiben. Dankbar wird die späte Nachwelt des hochherzigen Regenten gedenken, dem im schönen Verein mit deutschen Bundesfürsten die Sicherstellung der kirchlichen Verhältnisse und die Beruhigung so vieler Unterthanen über eine ihrer wichtigsten Angelegenheiten stets am Herzen lag, und so herrlich gelang. Das Fortschreiten der innern Verwaltung läßt uns hoffen, daß die Arbeiten der Gesezgebungskommission durch gemeinsame Bestrebungen zur Reife gelangen werden. Die Weisheit Ew. königlichen Hoheit hat unserm Lande schon so manche herrliche Frucht gespendet, daß wir mit voller Beruhigung und gränzenlosem Zutrauen dem Erfolg jener Arbeiten entgegen sehen dürften. Das Gedeihen jedes Staats ruht vorzüglich auf seinen Finanzen. Sind diese geordnet, stehen Einnahme und Ausgabe im Gleichgewicht, so wird der Staatskredit unerschütterlich begründet seyn, — es entwikeln sich die Industrie, die Regsamkeit, der Gewerbsfleiß des Volkes — Jeder im Staat findet einen freien Spielraum für seine Thätigkeit, und erndtet die Früchte derselben. Daß wir nach einer langen Reihe unerhörter Anstrengungen, nach mancherlei verderblichen Naturereignissen und äußerer Beschränkungen ungeachtet, eines solchen geregelten Zustandes uns erfreuen, ist das unvergängliche Werk Ew. königlichen Hoheit, und Ihrem edlen Herzen die schönste Belohnung für schwere Regentensorgen. Die gnädigste Aeußerung, daß die angebornen Rechte Ihres Hauses, die eingeführte Erbfolge, die Integrität des Großherzogthums durch heilige Verträge gegen jeden Angrif gesichert, und unter den Schuz der Mächte Eu-

ropa's gestellt seyen, deren höchstes Streben auf Erhaltung des von ihnen anerkannten Rechtszustandes gerichtet ist — diese heilbringenden Worte tönen in unsern Herzen wieder: das ganze Großherzogthum wird sie, wir sind dessen gewiß, mit ungetheiltem Jubel aufnehmen; vom Bodensee bis an den Main werden sie der Treue begegnen, die alle Bürger des Großherzogthums mit ihrem Fürstenstamm unauflöslich und für alle Zukunft verbindet. Dieses kostbare Band stets zu erhalten, das Beste des Vaterlandes möglichst zu befördern, wird jenes treuen Volkes eifrigstes Bestreben seyn. Was die Wohlfahrt und die Sicherheit, den Ruhm und das Ansehen unsers geliebten Regentenstammes sichern und erhöhen kan, ist und bleibt das Ziel unseres Bemühens, der Gegenstand unserer heißesten Wünsche. Für solche Zweke werden wir einmüthig und willig auch das Theuerste hingeben, und nie wird es in unsern Augen als ein Opfer erscheinen. Die treu gehorsamste erste Kammer, von Liebe, Ehrfurcht und Anhänglichkeit für die geheiligte Person Ew. königlichen Hoheit beseelt, wird sich in ihrer Stellung und in ihren Gefühlen stets gleich bleiben; sie wird die ihr huldreich zugesagten Gesezesvorschläge mit gewissenhafter Umsicht erörtern, und ihr einziges Bemühen dahin richten, ihre Arbeiten in Eintracht zu beginnen, und in Frieden zu vollenden. Karlsruhe, den 3 März 1828. Im Namen der unterthänigst treu gehorsamsten ersten Kammer. Der Präsident: Wilhelm, Markgraf zu Baden. Die Sekretaire: Geh. Hofrath Ecker; Graf von Hennin." — Se. königliche Hoheit der Großherzog erwiederte: „Längst vertraut mit den Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit, welche Sie Mir ausdrüken, kan Ich die Gefühle des Dankes nicht vorenthalten, die Ich lebhaft und innig empfinde. Ueberbringen Sie diese Versicherung der ersten Kammer, deren Adresse Ich mit Rührung empfange. Es erkennt dieselbe Meine auf die allgemeine Wohlfahrt gerichteten Absichten, die Bestrebungen und die Festigkeit der Regierung, so wie die Ordnung im Staatshaushalt. Mir gereicht es zur Beruhigung, auf Ihre unbedingte Bereitwilligkeit rechnen zu können, wenn die Interessen Meines Landes, dessen innere oder äußere Verhältnisse, eine weitere Beihülfe nothwendig machen. Ich zähle stets auf die Mir jezt gegebenen Zusicherungen."

(Die Adresse der zweiten Kammer morgen.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: Zu Corfu hatte man am 20 Febr. ein Exemplar der Nummern der allgemeinen Zeitung Griechenlands 4, 5 und 6 vom 26 und 30 Jan. und 6 Febr. d. J. erhalten, welche einem unserer dortigen Korrespondenten auf kurze Zeit zur Durchsicht überlassen worden waren, der uns Nachstehendes, als den wesentlichen Inhalt derselben, mittheilt: Das Blatt vom 26 Jan. gibt umständliche Nachrichten über die Reise, die Ankunft und den Empfang des Gubernators (Κυβερνήτης) von Griechenland, Grafen Johann Capodistrias in Griechenland. — Am 26 Dec. ging die englische Kriegsschaluppe Wolf im Hafen von Ancona vor Anker. Am 1 Jan. schifte sich Capodistrias am Bord derselben ein, und segelte ab. Am 6 Jan. begegnete er bei Sasseno (im adriatischen Meere) dem englischen Linienschiffe Warspite, an dessen Bord er sich verfügte, und nach Malta abging. Am 9 Jan. langte er zu Malta an, wo er am folgenden Tage, von den Batterien und den Admiralschiffen salutirt, ans Land ging. Während seines Aufenthalts daselbst hatte er mehrere Konferenzen mit den Admiralen Codrington und Heyden, und dem Gouverneur der Insel. Graf Capodistrias reiste am 14 Jan. am Bord des englischen Linienschiffes Warspite, in Begleitung der ipsariotischen Brigg Hektor ab, welche von der stellvertretenden Regierungskommission nach Malta geschikt worden war, um den Gubernator an Bord zu nehmen. Ueber hundert Griechen, der Seeräuberei angeklagt, und in den Gefängnissen von Malta verwahrt, wurden in Freiheit gesezt, und an Bord des Warspite eingeschift, um sich zu ihren Familien zu begeben. Eine russische Fregatte und ein Fahrzeug des französischen Geschwaders werden sich nächstens nach Aegina begeben, um eine regulirte Marine, unter dem Kommando desjenigen zu organisiren, welcher von der neuen Regierung hiezu erwählt werden wird. Am 18 Jan. um 11 Uhr Nachts wurde das Eintreffen des Grafen Capodistrias im Hafen von Nauplia angezeigt; bei Tagesanbruch begrüßten die Batterien mit Artilleriesalven, welche von dem Linienschiffe, unter Aufziehung der griechischen Flagge, mit 15 Kanonenschüssen erwiedert wurden. Die Autoritäten und Primaten begaben sich an Bord, um den Gubernator zu bewillkommen, und ihm die Schlüssel der Stadt und der Forts zu übergeben. Graf Capodistrias erwiederte jedoch, daß er sich noch als bloßer Reisender betrachte, bevor er sich nicht nach Aegina begeben, und mit den National-Repräsentanten besprochen haben werde, die ihn zur Annahme der Gubernatorsstelle eingeladen haben. — Am 20 begab sich Graf Capodistrias ans Land, wo er vom Volke mit Jubel empfangen, und ihm ein Olivenkranz überreicht wurde, den er annahm, und selben in der Hand haltend, sich alsogleich in die St. Georgskirche verfügte, um dort dem Gottesdienste beizuwohnen. Nach beendigter Liturgie begab er sich in eines der am besten eingerichteten Häuser, wo ihm alle Civil- und Militairbehörden die Aufwartung machten, worauf er sich Abends wieder am Bord des Warspite einschifte. — Am 21 lichtete der Warspite die Anker, und am 23 bei Einbruch der Nacht langte er in Aegina an. Am 24 bei Tagesanbruch gaben einige griechische Fahrzeuge Artilleriesalven, welche die französische Fregatte Juno, die im Hafen lag, und der Warspite erwiederten. Die Mitglieder der stellvertretenden Regierungskommission, der Generalsekretair derselben und sämtliche Staatssekretaire verfügten sich an Bord des englischen Linienschiffes, um den Gubernator zu bewillkommen, und wurden mit allen militairischen Ehrenbezeugungen und 15 Kanonenschüssen, unter Aufziehung der griechischen Flagge begrüßt. Der Kommandant des Warspite gab selben ein Frühstük, zu welchem auch der Befehlshaber (Leblanc) und das Offizierkorps der französischen Fregatte Juno geladen wurden. Um 11 Uhr Vormittags fuhr der Gubernator in Begleitung der Kapitaine Parker (vermuthlich vom Warspite) und Leblanc auf einer Schaluppe des Warspite, welche griechische Flagge führte, ans Land, wo er von dem zahlreich versammelten Volke mit lebhaften Freudenbezeugungen empfangen wurde. Er verfügte sich in die Kathedrale, um dem Gottesdienste beizuwohnen, nach dessen Beendigung ihm sämtliche geistli-

comte von Foucault; so wie die Polizeikommissaire Duriod und Guerandet. Eine Verhörkommission wurde nach Castres abgefertigt, um den Grafen v. Pins zum Protokoll zu vernehmen.

Die Gazette de France versichert, der Herzog von Riviere befinde sich wieder besser, und die Nachricht von seiner Abdankung sey grundlos.

Nach dem Courrier français wird die nach Morea bestimmte Expedition aus folgenden Regimentern bestehn. Linien-Infanterie Nro. 8. zu Marseille, Nro. 16 zu Montpellier, Nro. 46. und 58. zu Toulon; Jägerregiment zu Pferd Nro. 3. zu Beziers, und Nro. 16. zu Carcassonne; Genie Nro. 2. zu Montpellier. Diese Division soll durch General Loverdo kommandirt werden. Dann sollen noch 4000 Mann von der Division zu Cadiz nach Morea bestimmt seyn, und das Ganze unter den Befehlen des Marschalls Herzogs von Ragusa stehn. Gleichzeitig mit den Cadiz räumenden Franzosen sollen auch 6000 Engländer, unter Kommando eines Generallieutenants, von Lissabon nach der Levante unter Segel gehn.

Bei einem kürzlich statt gefundenen Abendzirkel am Hofe waren mehr als tausend Personen zugegen, worunter eine große Anzahl Pairs und Deputirte, die ohne Rüksicht auf politische Meynungen geladen waren. Der König machte nach der Aufwartung eine Whistpartie mit dem Prinzen Leopold von Koburg und den Botschaftern von Rußland und Oestreich. Es sollen noch mehrere dergleichen Cirkel gehalten und zu denselben auch alle übrigen Mitglieder beider Kammern der Reihe nach geladen werden.

Der Moniteur enthält die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen la Ferronnays, in der geheimen Sizung der Deputirtenkammer am 5 März. Sie lautet so: „Meine Herren, da sich unsere äußern Verhältnisse zu verändern schienen, seitdem ich Gelegenheit hatte, die Pairskammer davon zu unterhalten, so glaube ich bei Eröfnung dieser Erörterung Ihnen einige Erläuterungen über den gegenwärtigen Zustand der Dinge geben zu müssen. Meine Aeußerungen am 15 Febr. erklärten sich aus dem Datum der mir zugekommenen Nachrichten; sie rechtfertigen sich vielleicht auch durch ihre Zurükhaltung. Denn, ohne die Zwekmäßigkeit oder Wirksamkeit der zu verschiedenen Zeiten, in Betref ernster Fragen, getroffenen Maaßregeln zu untersuchen, hatte ich blos den Wunsch verkündet, die Trennungspunkte zwischen wirklichen Ereignissen und meiner Verwaltung hervorzuheben. Die Angelegenheiten des Orients ließen mich das Bedürfniß fühlen, die Verantwortlichkeit ihrer Folgen, in dem Augenblik, wo ich als Erbe in dieselbe eintrat, abzulehnen. Dabei muß ich inzwischen bemerken, daß die Gewalt der Dinge hier eine größere Herrschaft ausübt, als die Klugheit der Menschen. Auch ließen sich bei dem von mir geäußerten Bestreben, „nur für die genaue Darstellung der Thatsachen zu stehen, nach welchen man den erwünschten Ausgang noch erhalten zu können glaubte, ohne zu den Waffen seine Zuflucht nehmen zu müssen," mehr Zweifel als Hofnungen unterscheiden. Ich sezte, indem ich mich so ausdrükte, voraus, daß „die Versicherungen, die wir erhalten hatten, nicht eitel wären, und daß die Ereignisse die Hofnungen bestätigen möchten, zu deren Hegung sie uns berechtigt hätten. Was aber auch immer geschehen möge," sezte ich hinzu, „so wird Frankreich den Rang einzunehmen und zu behaupten wissen, der seiner Ehre, seiner Macht und seiner Würde zukommt." Ich habe mir vorbehalten, diese Aeußerungen, die den Vorwürfen derjenigen, die ihnen die Ereignisse gegenüber stellen, befriedigend antworten, vor Ihnen, meine Herren, zu wiederholen. Es fehlte denselben, so viel ich glaube, weder an Aufrichtigkeit, noch an Voraussicht. Die Angelegenheit des Orients läßt sich jezt nur noch unter dem politischen Gesichtspunkte erwägen. Erlauben Sie mir daher, alle Rüksichten anderer Art, die man daran geknüpft hatte, und deren Interesse dem der gegenwärtigen Umstände weichen muß, bei Seite zu sezen. Eine Vermittelung, die durch die den Archipel verkümmernde Seeräuberei nöthig wurde, ward in dem Protokoll vom 4 April angezeigt. Frankreich schlug vor, diese Intervention durch einen Vertrag zu regularisiren und zu vervollständigen, der am 6 Julius zu London unterzeichnet ward. Man weiß, welche mittelbaren und unmittelbaren Versuche sechs Monate lang bei der ottomannischen Pforte gemacht wurden, um sie zur Annahme des, seinem Wesen nach friedlichen und uneigennüzigen Prinzips des Traktats der drei Höfe, mit Unterstüzung von zwei andern Kabinetten, zu veranlassen. Die Schlacht von Navarin bewies der Pforte bald, daß die Allianz sich zu keinem Vergleich über die Vollziehung ihrer Absichten verstehen würde, der durch Aufstellung eines faktischen Waffenstillstands beginnen sollte. Auch nach dieser unvorhergesehenen Schlacht hätte die friedliche Stellung, die die drei Höfe wieder gegen die Pforte angenommen hatten, ihr abrathen sollen, noch einmal auf Uneinigkeit unter den Mächten zu rechnen, die bei dem Siege eben so wenig wie bei den Unterhandlungen eine Spaltung zeigten. Man wunderte sich daher auch nicht, daß die Pforte versöhnendere Gesinnungen an den Tag legte, in dem Bedauern, das sie bei der Abreise der Botschafter äußerte, in dem Anerbieten, die Unterthanen der drei Höfe unter ihren Schuz zu nehmen, und vorzüglich durch einen unmittelbaren Schritt des Großwessirs bei den Kabinetten, die den Traktat unterzeichnet hatten. Dis war der Zustand der Dinge in dem Augenblik, wo ich mich an die Pairskammer im Vertrauen auf beruhigende Mittheilungen gewendet hatte, die unterm 4 Jan. durch den Hrn. Gesandten der Niederlande, der als Vertreter der Interessen unsrer Landsleute in Konstantinopel geblieben war, an den französischen Botschafter eingesandt worden waren. Die Unterzeichner des Traktats waren gerade damals auch beschäftigt, zu London eine Antwort an den Großwessir aufzusezen, vielleicht in der Absicht, ihm den Weg der Unterhandlungen wieder zu eröfnen. Erst am 19 Febr. erhielten wir das Manifest der ottomannischen Pforte, das, indem es jede Hofnung zu einer Wiederaussöhnung zu beseitigen scheint, zugleich die Hofnungen, die wir hegen konnten, erläutert und rechtfertigt, da die Pforte in dieser, lange Zeit unter der Form geheimer Instruktionen an die Beamten des Reichs verborgen gebliebenen Urkunde gesteht, daß sie Europa durch falsche Versprechungen über ihre wahren Gesinnungen und ihre Vorbereitungen zu täuschen gesucht habe. Sie kennen, meine Herren, die ernsten Folgen dieses Manifests. Die Pforte befahl, ohne Rüksicht auf die Vorstellungen des diplomatischen Korps, Verbannungen in Masse. Die drei Mächte kommen in diesem Augenblik in Betref des Entschlusses überein, den dieser neue Zustand der

Dinge nöthig macht. Sie fühlen, daß hier meine Pflicht und das wohlverstandene Interesse der zu verfolgenden Unterhandlungen, oder der zu treffenden Maaßregeln, mir verbieten, mich in weitere Erläuterungen einzulassen. Zweifeln Sie nicht, meine Herren, an unserm Bestreben, den Frieden von Europa zu bewahren, oder die Ehre Frankreichs aufrecht zu erhalten. Auch beschuldige man die Mächte ja nicht, als hätten sie zu leicht an mögliche Zugeständnisse von Seite des Großherrn geglaubt. Sie glaubten nur deswegen daran, weil sie seine Interessen und seine Lage nur allzu gut beurtheilten. Man werfe Frankreich nicht vor, Theil an dem Traktate genommen zu haben. Seine Interessen und seine Würde wiesen ihm seine Stelle an der Seite und in Mitte der zwei Mächte an, die das Protokoll vom 4 April unterzeichnet hatten. Auch darf man sich nicht darüber wundern, daß die drei Kabinette erst spät von den wahren Gesinnungen der Pforte unterrichtet wurden, da ihre Botschafter seit dem 8 Dec. Konstantinopel verlassen hatten. Endlich darf man sich nicht darüber beschweren, daß man hier Hofnungen des Friedens äußern hörte, da diese zu gleicher Zeit zu London von den Ministern Sr. brittischen Majestät proklamirt wurden. Vielleicht darf man sich jezt noch nicht einmal mit der Erklärung beeilen, daß diese Hofnungen eitel gewesen seyen. In jedem Falle muß man anerkennen, daß sie aufrichtig waren. Meine Herren, der von den drei Höfen unterzeichnete Traktat, um dem Blutvergießen im Orient Einhalt zu thun, um den Handel von den Gewaltthaten einer kühnen Seeräuberei zu befreien, und die Erhaltung des Gleichgewichts von Europa zu verbürgen, dieser Traktat besteht noch immer. Alle Mittel der Vollziehung können und müssen sich darauf beziehen. Inzwischen, und bis die Ereignisse neue dringende Vorkehrungen bemerken lassen, wird Frankreich sich selbst treu bleiben, und seinen Rang unter allen Lagen zu bewahren wissen.“ (Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 7 März. Die Nachricht, daß Hessen sich in die preußische Mauthlinie einschließen würde, hat heute, wo nicht ihre vollständige Bestätigung, doch den größten Grad von Wahrscheinlichkeit durch eine diesen Morgen von der Mauthbehörde erlassene Verfügung erhalten, der zu Folge alle Steuerpflichtigen, die von nun an Waaren einbringen, sich anheischig machen müssen, indem sie die jezt bestehenden Gebühren entrichten, nöthigen Falls den später einzufordernden Mehrbetrag nach zu verzollen. Diese Maaßregel hat zum Zwek, der übermäßigen Einfuhr der Waaren zu den alten niedrigen Eingangsgebühren Einhalt zu thun. Wie man versichert sollen Unterhandlungen gepflogen werden, um Nassau, Kurhessen und die Stadt Frankfurt in den rheinischen Mauthverein zu ziehen, der mehr als jede andere Verbindung dem Handelsinteresse der zum Stromgebiet des Rheins gehörenden Länder entsprechen möchte. Wenn ein Verein dieser Art Vortheile haben und gedeihen soll, so muß er nothwendig der geographischen Lage der ihn bildenden Staaten angemessen seyn. Dis ist der Fall mit allen Gegenden des Rheins und seiner Nebenflüsse, weshalb zu wünschen bleibt, daß die an diesen Strömen gelegenen Staaten Hessens Beispiel befolgen, und eine Anstalt ins Leben rufen möchten, die nicht ermangeln könnte, den wohlthätigsten Einfluß auf die Industrie und den Wohlstand von ganz Süd- und Westdeutschland zu haben. Auf unsre Weinpreise hat der projektirte Mauthverein mit Preußen bereits eine sehr günstige Wirkung gehabt. Bei der den 10 Febr. in Nierstein gehaltenen Versteigerung kam das Stük 1819r vom besten Gewächs auf 415 fl., und es wurden von 60 angebotenen Stüken nur 26 verkauft, dagegen erreichte auf einer hier in Mainz den 4 d. gehaltenen Versteigerung der Niersteiner 1819r, von mittlerer Qualität, beinahe denselben Preis. Pfälzer Landweine vom Jahre 1826, welche die Produzenten zu 40 bis 50 fl. abgegeben hatten, wurden zu 80 bis 100 fl. verkauft, wozu dem freilich auch der Umstand beigetragen haben mag, daß mitunter das Gewächs von 1826 vorzüglicher befunden wird, als man anfänglich erwartet hatte. Bodenheimer wurde zu 352, Elsveiter zu 340, Hattenheimer zu 417, Markobrunner zu 460, Rüdesheimer zu 499, und Steinberger zu 663 fl. (alle vom Jahrgang 1819), verkauft. Die ganze Partie Wein, welche in 65 Stüken bestand, fand Absaz. Dagegen lieferte eine in Rheinbayern, zu Forst, dem vorzüglichsten Produktionsorte jener Gegend, fast gleichzeitig, nemlich den 3 d., gehaltene Versteigerung, ein sehr verschiedenes und zwar ungünstiges Resultat. Von hundert siebzehn Fudern (zu 6 Ohm), die man ausbot, wurden nur sieben abgesezt. Wein von 1825, von vorzüglichster Qualität, wurde zu 200 bis 230 fl. ausgerufen, ohne Abnehmer zu finden. — Vorgestern ist das Dampfboot, die Stadt Frankfurt, welches für den Main bestimmt ist, von Rotterdam hier eingetroffen, es wird morgen nach Frankfurt abgehen. Vermöge seiner geringen Einsenkung ins Wasser, die nur 16 bis 17 Zoll betragen soll, scheint es geeignet einen großen Theil des Mains befahren zu können.

Oestreich.

* Wien, 8 März. Es heißt hier in Folge der lezten Nachrichten aus Brasilien, daß die Königin Maria da Gloria Ende Mai's hier eintreffen dürfte. Es werden bereits Zimmer für Ihre Maj. in Bereitschaft gesezt. Gleichzeitig sollen die beiden Töchter unsers Monarchen, Ihre Majestät die Herzogin von Parma und Ihre k. H. die Erzherzogin Clementine mit ihrem Gemahl dem Prinzen Leopold von Sizilien, so wie JJ. kk. HH. der Großherzog von Toscana und der Herzog von Lucca nebst ihren Gemahlinnen am kaiserlichen Hoflager eintreffen. Sämtliche hohe Anverwandte unsers Kaiserhauses werden in der Burg wohnen. Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 10 Febr. ist noch nicht eingetroffen.

Wien, 8 März. Metalliques 89½; Bankaktien 1018.

Türkei.

* Buchareſt, 27 Febr. Seit den lezten 14 Tagen nehmen, in Folge von Briefen von der Moldauer Gränze, die Besorgnisse vor einem russischen Einfalle in die Fürstenthümer sehr überhand. Von der Donauseite vernimmt man ebenfalls nichts Tröstliches; die türkische Armee verstärkt sich täglich. Die Post aus Konstantinopel vom 10 Febr. ist noch nicht eingetroffen, allein dem Gerüchte nach sollen Briefe bis zum 19 Febr. hier seyn, die keine Aenderung des dortigen Schrekenssystems andeuten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 74. | 14 März 1828.

Portugal.

Eine zu Paris eingetroffene telegraphische Depesche enthält Nachrichten aus Lissabon vom 28 Febr. Don Miguel hatte am 26 vor den Cortes den Eid auf die konstitutionelle Charte abgelegt. Se. königliche Hoheit wählte folgende Minister: Herzog von Cadaval, Präsident ohne Portefeuille; Graf v. Villa Real, Kriegsminister und provisorischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Marquis v. Viena, Minister des Innern; Hr. Furtado, Justizminister; Graf v. Lauzan, Finanzminister.

Großbritannien.

** London, 4 März. Aus Amerika haben wir in diesen Tagen mehrere interessante Nachrichten erhalten. Im nördlichen Columbien scheint man sich ernsthaft gegen eine Landung der Spanier zu rüsten, und die Miliz ist zum Dienst aufgerufen. Valencia stellt 8 Bataillone Infanterie und 3 Kompagnien Artillerie; Maturin 3 Bataillone; Salia 2; Magdalena 5 und der Isthmus 2 Bataillone; auch die 1821 entlassene Kavallerie der Befreiungsarmee wird neu organisirt. Uebrigens herrschte in Columbien bis Ende des verflossenen Jahres vollkommene Ruhe, und man war in mehreren Gegenden mit den Wahlen der Abgeordneten für die große Nationalkonvention zu Ocan[illegible] beschäftigt. Die mexicanische Seemacht erhielt einen wirksamen Zuwachs durch die Ankunft des in Valparaiso ausgebesserten Linienschiffes Asia, jezt Congresso, von 64 Kanonen, [illegible] Vera-Cruz angekommen ist; in der Nähe von Havannah nahm dasselbe noch eine spanische Kriegsbrigg mit 250 von [illegible] nach Cuba bestimmten Rekruten. Die mexicanische Flotte [illegible]ter Porter kan nun schon mehr wirken, obgleich ihr Geg[ner, der] spanische Admiral Laborde, eine stärkere Macht befeh[ligt; er] hat außer mehreren kleineren Kriegsschiffen 2 Linien[schif]fe von 74 Kanonen, 2 Fregatten und 7 Briggs. Die ge[borenen] Spanier, und ganz besonders die spanischen Geistlichen, [Kloster-] sowol als Weltpriester, eilen aus dem Innern der [Republik], um sich nach Cuba oder nach dem Vaterlande in Eu[ropa zu] begeben. Wie nachtheilig für das Land auch die Ab[reise] vieler Kapitalisten und Kaufleute seyn mag, so trösten [sich] die eifrigen Republikaner durch die Betrachtung, daß [die Ent]fernung einer Klasse Menschen, die ewig Feinde der [Freiheit] und aller freien Institutionen geblieben wären, in [mancher] Hinsicht ein Glük für Mexico sey. Wir dürfen ehe[stens die] Rede des Präsidenten bei der Eröfnung des General[kongress]es am Neujahrstage erwarten. Die Föderalregierung [ist der] industriösen Klasse der Spanier geneigt, von denen Viele [einen g]ezlichen Aufschub von 6 Monaten, der ihnen zu Beendigung ihrer Geschäftsangelegenheiten gestattet wurde, benuzen. — Die Kongreßsizungen in Lima, aus welchem Orte die Nachrichten bis zum 30 Okt. reichen, haben noch kein besonderes Resultat für die Verwaltung des Landes geliefert, man erwartete einen neuen, nach billigern Ansichten angefertigten Zolltarif. Mehl in Fässern galt am Bord der Schiffe 13 bis 15 Piaster und zu Lima 25, Quecksilber war zu 100 Piaster, Stahl 9½, Butter 25 und spanisches Papier zu 3 Piaster das Riem begehrt. Bis jezt beträgt der Zoll meistentheils 80 Proz. auf die eingeführten Waaren. — Der in Washington niedergesezte Ausschuß, um Bericht wegen einer Veränderung der Zollabgaben zur Aufmunterung des inländischen Gewerbwesens abzustatten, hat auf folgende Erzeugnisse eine Erhöhung vorgeschlagen. Auf rohe Schafwolle 7 Cents das Pfund, nebst 30 Proz. vom Werthe bis zum 30 Jun. 1829, von welchem Zeitraume an der Zoll jährlich um 5 Proz. erhöhet werden soll, bis er 50 Prozent vom Werthe erreicht hat. Von wollenen Waaren bei einem Werthe im Lande der Fabrikation unter 50 Cents die Quadratyard 16 Cents; über 50 Cents, bis 4 Dollars, 40 Cents; und bei einem Werthe über 4 Dollars, 45 Proz. vom Werthe. Eisen, nicht verarbeitetes, soll 1 Cent das Pfund; Eisendrath unter Nr. 14, sechs Cents und über diese Nummer zehn Cents, so wie Eisen in Platten, in Nägeln u. s. w. 5½ Cents das Pfund zahlen. Der Zoll auf Messer, Beile und andere eiserne Geräthschaften soll um 10 Proz. erhöht und auf Stahl auf 1½ Dollars der Centner gesezt werden. Auch für geistige Getränke wird ein Aufschlag von 10 Proz. auf den jezigen Zoll für das Gallon vorgeschlagen; der Zoll auf Segeltuch wird statt der bisherigen 15 Proz. vom Werthe, auf 9 Cents für die Quadratyard vorgeschlagen. Viele sind in Amerika der Meynung, diese Bill werde im gegenwärtigen Jahre nicht angenommen werden. Doch scheint die Regierung selbst dieser Schuzpolitik günstig zu seyn, wie der Präsident der Vereinigten Staaten in seiner Eröfnungsrede öffentlich kund that. Ein anderer Kommitteebericht schlägt den künftigen Zoll auf französische, deutsche und spanische Weine zu 15 Cents für das Gallon in Fässern und zu 50 Cents in Bouteillen vor; ein Zollsaz der wahrscheinlich vom Kongresse genehmigt werden wird.

Frankreich.

Paris, 7 März. Konsol. 5Proz. (nach Ablösung des Coupons) 102, 5; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1895; Falconnet 75, 60; Guebhard 71½; Hayti 677, 50.

Paris, 8 März. Konsol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 69, 50; Falconnet 75, 80.

Ueber die dritte geheime Sizung der Deputirtenkammer in Bezug auf die Adresse, am 7 März, enthalten Pariser Zeitungen folgende Notizen: „Die Erörterung begann über eine, das vorige Ministerium tadelnde Stelle, der Vicomte Sosthène de la Rochefoucauld gab zwar zu, daß jenes Ministerium vielfache Vorwürfe verdiene, verlangte aber statt des Ausdruks: „bedauernswerthes (déplorable) System," die Worte: „das von dem vorigen Ministerium beobachtete Verfahren." Er stüzte sich vorzüglich auf die Rüksicht, daß jenes Ministerium eigentlich niemals ein System gehabt hätte. Hr. Eugen v. Harcourt unterstüzte hingegen die in Frage stehende Stelle, und entwarf eine Schilderung der abgesezten Verwaltung, die durch ihre treffenden Züge großen Eindruk auf die Kammer zu machen schien. Jenes Ministerium, sagte er, wußte sich unter Aristokratie nichts anders als Knechtschaft, unter Religion nichts anders als Mönche zu denken. Er erklärte schlüßlich, daß obschon jene Stelle die gerechten Beschwerden Frankreichs nur schwach ausdrüke, er doch für ihre Annahme stimme. Der ihm folgende Marquis v. Boissiere vertheidigte die vorige Verwaltung, und erklärte sich so kräftig gegen die betreffende Stelle, daß er für den Fall, daß das Loos ihn zur Ueberbringung der Adresse treffen sollte, keinen Theil an der Deputation nehmen wollte. Hr. Chauvelin erinnerte die Kammer an den Vorgang in der gestrigen Sizung, wo mit einer rührenden Einstimmigkeit eine Stelle ausgelassen worden sey, von der behauptet worden, sie könnte dem Herzen des Monarchen empfindlich seyn; aber er erklärte nun, daß er es für Pflicht halte, einen treffenden Tadel gegen eine durch die Weisheit des Monarchen verurtheilte Verwaltung, die nur mit Trug und Bestechung zu Werke gegangen sey, und die theuersten Interessen des Throns und des Landes verkannt habe, einzuruken. Hr. v. Lastic widersezt sich der Stelle, und gibt dabei sein Glaubensbekenntniß dahin, daß er schon, ehe er auf die Welt gekommen, Royalist gewesen sey, aber die Charte als eine von der Krone ertheilte Wohlthat mit aufrichtigem Dank erkannt habe. Er sehe die Kammer als aus zwei Abtheilungen bestehend an, wovon die eine eigentlich der Monarchie ergeben sey, die andere aber zum demokratischen Systeme sich neige. Dadurch wurde einiges Murren veranlaßt. Noch berufte sich der Redner auf die Wohlfahrt des Landes. Dis gab Hrn. Karl Dupin Veranlassung zu zeigen, daß Handel und Gewerbe durch das bedauernswerthe System des vorigen Ministeriums gesunken seyen. Hr. Laffitte habe zuerst Frankreich von jenem Verhältnisse, von der Verminderung der öffentlichen Einkünfte, von dem Defizit in den Einnahmen benachrichtigt. Die Wissenschaften, die schönen Künste, die Gelehrten, die Industrie, der Handel, der Akerbau seyen von jener vandalischen Verwaltung verfolgt worden, die weder das Greisenalter noch die Kindheit, weder Talente noch Tugenden verschont, sondern sie sogar bis in den Sarg verfolgt habe. So sey Hr. v. Lefebvre Gineau, Professor am Kollegium von Frankreich abgesezt worden, weil er jene Unabhängigkeit seiner Abstimmung auf denselben Bänken beibehalten hätte, wo er jezt durch die Achtung seiner Landsleute wieder säße. Eben so wenig hätte der ehrwürdige Hr. Vauquelin, bei derselben Akademie, troz seiner 77 Jahre, der Sanftheit seiner Sitten, und des Ruhms seiner schönen Entdekungen, Gnade finden können. Durch jene Verwaltung sey Hr. Legendre, der erste Mathematiker von Europa seit dem Tode des berühmten Laplace, seiner mäßigen Pension, der verdienten Belohnung vieljähriger Dienste, beraubt worden. Alles dis sey nicht etwa blos zufällig geschehen, sondern aus einem wohlüberlegten Systeme hervorgegangen, bei dem Trug und Hinterlist sich mit Gewaltthaten gepaart hätten; aus einem bittern Hohne gegen das Menschengeschlecht. Der Redner machte noch auf das Gute aufmerksam, das die neue Verwaltung zu thun sich bestrebe, und trug endlich auf die Annahme der Stelle an, die nicht einmal stark genug sey. Hr. Syrieys suchte von Neuem die vorige Verwaltung zu vertheidigen. Akerbau und Industrie seyen von ihr aufgemuntert worden; die Prämien für Baumwolle und Wolle habe man unter ihr verdreifacht. Hr. Casimir Perrier sucht durch Anführung weiterer Thatsachen gegen das vorige Ministerium die betreffende Stelle zu rechtfertigen. Hr. v. Labourdonnaye verlangt die Auslassung der Stelle. Es sey nicht schiklich, so harte Ausdrüke in Gegenwart des Königs zu gebrauchen. Hr. v. Martignac drükt in einer Rede, der allgemein das Zeugniß vollendeten Takts und edler Mäßigung gegeben wird, den Wunsch aus, eine leichte Aenderung in jener Stelle vorzunehmen. Hr. Dupin der ältere lobt die neue Verwaltung und den Minister des Innern, sucht die ganze Erörterung zu beleuchten, und schlägt eine kleine Veränderung in der Redaktion vor, die hierauf angenommen wird. Hr. v. Labourdonnaye besteht auf Unterdrükung des Worts déplorable. Bei der Abstimmung darüber ergeben sich Zweifel in Betref der Mehrheit. Man entschließt sich zum namentlichen Aufrufe. Das Amendement, das eine Auslassung des Worts déplorable verlangt, wird bei 360 Stimmen mit 187 gegen 173 verworfen. Die Erörterung über den lezten Paragraphen der Adresse wird auf den folgenden Tag verschoben.

Der Vicomte v. Chateaubriand erscheint jezt wieder in den ministeriellen Salons, von welchen er sich seit einigen Jahren entfernt gehalten hatte. Man sah ihn an verschiedenen Tagen bei dem Grafen Roy, bei dem Grafen de la Ferronnays und bei dem Baron Hyde de Neuville, seinem Freunde.

Die Regierung soll befohlen haben, die französische Station in Brasilien mit 1 Linienschiffe und 2 Fregatten zu verstärken.

Beschluß der Rede des Grafen Laferronnays in der geheimen Sizung der Deputirtenkammer am 5 März.

„In unsern Verhältnissen mit Spanien ist, seit den Erläuterungen die ich der Pairskammer gegeben habe, und die zu Ihrer Kunde gekommen sind, nichts geändert. Se. Majestät hat noch immer die Absicht, nächstens mit dem Könige seinem Neffen, die Bedingungen und den Zeitpunkt der endlichen Räumung auszumachen. Was die Schuldforderung betrift, welche die Regierung Sr. Majestät von dem Madrider Hofe zur Vervollständigung des Solds und der Unterhaltung der französischen Truppen anspricht, so bitte ich, da sie noch Gegenstand besonderer Unterhandlungen ist, die Kammer um Erlaubniß, die Erläuterungen über diese Frage, die ich in dem Augenblik, wo mir die Fortsezung derselben übertragen ward, nicht sehr vorgerükt antraf, noch zu verschieben. Uebrigens

soll Alles versucht werden, um die Heimzahlung, unter welcher Form und in welchen Fristen diese auch geschehen mag, bei einer Schuld zu erhalten, die von der spanischen Ehre selbst als heilig angesehen wird. In Bezug auf Algier erhalten wir zu gleicher Zeit mit der Nachricht auf mittelbarem Wege von dem Erscheinen eines seiner Raubschiffe, nach fünf Monaten, wo der Handel keine Beschwerde erhoben hatte, auch die Kunde, daß die Regentschaft und das algierische Volk der strengen Blokade müde sind, die unsere Marine troz des Winters mit solcher Undurchdringlichkeit durchzusezen im Stande war. Zehn Schiffe, und darunter ein Linienschif und fünf Fregatten, sind dazu bestimmt, während 25 andere zum Geleite der Handelsexpeditionen dienen. Das algierische Geschwader, aus 13 Fahrzeugen bestehend, hat vergebens das Auslaufen aus dem Hafen versucht. Die übrigen Regentschaften haben an unsere Konsuln die Versicherungen des Friedens und der Treue an den bestehenden Verträgen erneuert. Wir haben bis jezt Grund zu glauben, daß die Blokade hinreichen dürfte, die verlangte Genugthuung zu erhalten, ohne daß nöthig wäre, zu andern Mitteln die Zuflucht zu nehmen, die in jedem Falle reiflich erörtert werden müßten. Ich habe Ihnen bereits, meine Herren, aus Rüksichten, die Sie zu würdigen wissen werden, die Zögerung erläutert, die bei den innigern Uebereinkünften zwischen Frankreich und den neu gebildeten südamerikanischen Staaten statt gefunden haben. Spanien war von französischen Truppen besezt. Vielleicht hat unser Handel, durch das Beispiel unserer Nachbarn belehrt, diese, ebenso sehr durch Klugheit als durch Loyalität gebotene Zögerung nicht zu sehr zu bedauern. Die gegenwärtigen Verhältnisse schienen sogar bis jezt für das wohlverstandene Interesse unserer Kaufleute zureichend zu seyn, da wir aus der Uebersicht der Geschäfte mit jenen Staaten entnehmen, daß z. B. im Jahr 1826 die ganze Einfuhr des Tausches unserer Produkte, größtentheils in Manufakturwaaren bestehend, gegen ihre ersten Erzeugnisse sich über 51 Millionen belief. Andererseits haben wir bereits 14 Konsuln und Handelsagenten bei diesen Regierungen, die uns 9 Handelsgeneralagenten zugeschikt haben, denen bald Konsuln folgen sollen. Gleichwol hat die Regierung Sr. Majestät, den gebührenden Rüksichten getreu bleibend, die Absicht, die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, um die bereits angeknüpften Verhältnisse zu gegenseitiger Zufriedenheit zu vervollständigen und zu befestigen. Die Unterhandlungen mit Brasilien dauern fort, und sollen durch die Anwesenheit einer neuen Seemacht in den Meeren jenes Reichs unterstüzt werden. Selbst das durch das Schif August gegebene Beispiel, wo die brasilische Regierung den Befehl ertheilt hatte, es unter Kaution herauszugeben (ein Befehl, der allem Anschein nach unvollzogen geblieben ist), läßt annehmen, daß der von unserer Handelsmarine in jenen Seegegenden erlittene Schaden nur von Mißverständnissen herrührt, die durch den Streit Brasiliens mit Buenos-ayres veranlaßt wurden. Unser Handel wird Genugthuung erhalten. Diese Erläuterungen, meine Herren, dürfte die in der Rede Sr. Majestät gegebenen Versicherungen und die bereits in der Pairskammer vorgelegten Aufschlüsse vervollständigen. Sie werden mir gewiß nicht zumuthen, vom Zufalle abhängende Muthmaaßungen über Ereignisse beizufügen, die, wie Sie einsehen werden, nicht mehr unter der Verfügung der europäischen Weisheit stehen. Eben so wird die Kammer die Beweggründe einer nothwendigen Zurükhaltung würdigen, die mir nicht gestatten möchten, einigen Rednern in der Erörterung gewiß allzu zweifelhafter und delikater möglicher Fälle zu folgen. Ich muß mich darauf beschränken, mit Aufmerksamkeit auf Ihre Wünsche und Ihre Belehrungen zu achten. Indem Sie aber, meine Herren, von mir keine ungewissen oder voreiligen Erläuterungen verlangen, so dürfen Sie auch überzeugt seyn, wie ich Ihnen hiemit zu versprechen für Pflicht halte, daß die Regierung Sr. Majestät darüber wachen wird, ihren Rechten Achtung, ihrer Würde Anerkennung zu verschaffen, und so weit es von ihr abhängt, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen. Der König hat uns bereits diese Pflichten vorgezeichnet; wir werden nicht ermangeln, denselben nachzukommen."

† Paris, 6 März. Ich schreibe Ihnen in dem Augenblike, wo die Deputirtenkammer noch mit Erörterung der Antwortsadresse auf die Thronrede beschäftigt ist. Man hatte alle möglichen Vorbereitungen getroffen, die Abstimmung auf jede Art zu erleichtern, und man kan fast sagen, daß in dieser Absicht die lezten ministeriellen Maaßregeln getroffen worden sind. In einem frühern Schreiben sagte ich, die Wahl zur Präsidentschaft würde wohl auf Hrn. Delalot fallen; zu allgemeinem Erstaunen fiel sie aber auf Hrn. Royer-Collard. Damit verhielt es sich folgendermaaßen. Das Ministerium war noch den Tag zuvor entschlossen, Hrn. Delalot zu wählen, da er die meisten Stimmen erhalten hatte. Der ehrenwerthe Deputirte, von diesem Entschlusse benachrichtigt, schrieb aus eigner Bewegung an Hrn. v. Martignac, daß seine Gesundheit ihm nicht gestatte, den beschwerlichen Posten eines Präsidenten der Kammer zu versehen. Nun blieb nur noch die Wahl zwischen den HH. Hyde de Neuville, Gautier und Royer-Collard übrig. Hr. Hyde de Neuville besizt keine der zu dieser hohen Stelle nöthigen Eigenschaften, die hauptsächlich in Geistesgegenwart und großer Unparteilichkeit bestehen. Sein lebhafter Charakter, sein unwiderstehlicher Drang nach der Tribune würde ihn zur Stelle des Präsidenten ganz unfähig machen. Es scheint, das Konseil sey von dieser Ansicht ausgegangen, und habe alsdann für die Wahl des Hrn. Royer-Collard entschieden, dessen Charakter eine strengere Unparteilichkeit und größere Ruhe bei den Berathschlagungen verbürgt. Ueberdis hatte das Konseil bereits den Gedanken, dem Hrn. Hyde de Neuville eine der Ministerstellen zu geben, die nothwendig aus Anlaß der Adresse erledigt werden mußten. Dazu sind nun aber einige Erläuterungen nöthig. Gleich bei Bildung des neuen Ministeriums entschied sich das Urtheil im ganzen Lande dahin, daß die Verwaltung unvollständig sey. Obschon die HH. Chabrol und Frayssinous nicht unmittelbar die Politik und den Gang der vorigen Verwaltung geleitet hatten, so fiel doch allgemein das Urtheil dahin aus, daß sie dem neuen Systeme gegenüber, in das man nun einmal eingehen wollte, vorzüglich im Angesicht einer Kammer nicht auftreten könnten, die gewissermaaßen im Haß des Ministeriums, von dem sie einen Theil ausmachten, gewählt ward. Man muß selbst diesen zwei Mitgliedern des Konseils die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie ihre Lage wohl einsahen, und gleich von Anfang

[illegible] sich zu einer freiwilligen Resignation entschieden hatten. Sie warteten später nur noch den Augenblik ab, wo sie auf eine dem Lande sowol als den Ministern, die ihnen nachfolgen sollten, nüzliche Art sich zurükziehen könnten. Bekanntlich wollte das neue Kabinet gleich Anfangs sich durch Zuziehung einer der Farben, die die Wahlkammer schattirten, verstärken. In dieser Beziehung hatte es bei den HH. v. Labourdonnaye und Delalot anfragen lassen. Die Forderungen dieser beiden Chefs der Opposition der Rechten waren aber allzu übertrieben, und andrerseits ergab sich, daß sie der Verwaltung keine hinreichende Macht brächten. Damals sollten Hr. v. Chabrol seine Entlassung als Seeminister, Hr. v. Frayssinous die seinige von den geistlichen Angelegenheiten zur Erleichterung der ministeriellen Anordnungen geben. Nachdem es aber mit diesen Unterhandlungen zum Bruch gekommen war, so wurden auch jene Entlassungen wieder ausgesezt, und das Konseil beschloß in der alten Stellung zu beharren. In Folge dieser Entschließung ward Hr. v. Vatismenil für den öffentlichen Unterricht ernannt. Diese Ernennung gehört zu keiner Farbe, und ließ dem Ministerium noch jede weitere bestimmte Entscheidung offen. Man glaubte auch damals noch an die Macht des alten Centrums des Hrn. v. Villele, und hielt sie für hinreichend, die Mehrheit zu Stande zu bringen. Deswegen schonte auch die erneuerte Abtheilung des Ministeriums die alte Abtheilung des Konseils, nemlich die HH. v. Chabrol und Frayssinous, die durch ihre Rükerinnerungen und ihre Lage dem Villele'schen Centrum zu entsprechen schienen. Die Wahlen zur Präsidentschaft machten aber dieser Täuschung ein Ende. Es ergab sich, daß die Partei des alten Ministeriums in Verbindung mit Hrn. v. Labourdonnaye nicht Einen der fünf Kandidaten hatte erhalten können. Dasselbe Resultat ging bei der Quästur, den Vicepräsidentschaften und den Sekretairen hervor. Nun mußten sich auch die Entschlüsse des Ministeriums ändern. Die HH. v. Frayssinous und Chabrol hatten in Bezug auf Majorität keinen Nuzen mehr geleistet, und ihr Austritt konnte im Gegentheil jezt den Gang des neuen Kabinets erleichtern. Inzwischen blieb man doch noch so lange in der Unentschlossenheit, bis zur Kunde kam, daß die Kommission der Adresse eine völlig gegen die alte Verwaltung gerichtete Stelle aufgenommen hatte. Einem solchen Impulse konnten die beiden Minister unmöglich länger widerstehen. Sie mußten nachgeben, und thaten es mit Würde. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Das königl. bayerische Gesezblatt enthält die zwei von den Ständen genehmigten Geseze, betreffend: die erweiterte Bestimmung des §. 2. Ziff. 7. des Tit. III. der Verfassungsurkunde, wegen des Staatsguts, und die Bildung der Kammer der Reichsräthe. Beide sind vom 9 März datirt.

† Braunschweig, 8 März. Unsere Regierung hat sich durch das Verfahren der hannöverischen veranlaßt gefunden, unter Hinsendung eines Hof- und Justizrathes, dem durchlauchtigsten deutschen Bunde eine Klage übergeben zu lassen, unter andern betreffend die dortige Anstellung des annoch durch seinen, dem durchlauchtigsten Herzoge persönlich geschworenen Diensteid vinkulirten Geheimenraths von Schmidt-Phiseldeck.

Preußen.

Berlin, 6 März. Die Sendung des Hrn. v. Canitz als Kourier nach Konstantinopel ist verschiedentlich so dargestellt worden, als wolle Preußen nunmehr auf Ansuchen Rußlands sich mit der Vermittelung thätiger als bisher beschäftigen, und die Rolle übernehmen, der Oestreich bis jezt sich vergeblich unterzogen hat. Dis ist aber ungegründet; es hat mehr den Anschein, als sey Hr. v. Canitz beordert, ledig[illegible] die Stelle des Hrn. v. Miltitz auszufüllen. Uebrigens [illegible] sein hier Wenige mehr an dem unvermeidlichen Anfang [illegible] Krieges, und die Fonds sind fortwährend im Sinken. [illegible] Nachricht, die heute wiederum auf unoffiziellem Wege angelangt ist, daß der Schah von Persien den Frieden mit Rußland nicht ratifizirt habe, dürfte vielleicht noch einige Veränderung in [illegible]e jezige Lage der orientalischen Angelegenheiten bringen, [illegible] das endliche Resultat derselben aufhalten zu können. — [illegible] Staatszeitung hat jezt in ihrer Replik die Behauptung [illegible] „unzuverlässigen" Korrespondenten, nach dem Grundsaz, qui tacet consentire videtur, zugegeben; sie meynt nur bei den 600 Exemplaren, die sie abseze, finde kein Zwangsabonnement statt. Aber das hat der „unzuverlässige" Korrespondent auch nicht gesagt, sondern nur, daß 300 Abonnenten durch ihre Verhältnisse dazu genöthigt seyen. Daß dieser Ausdruck diejenige Nöthigung umfaßt, die kein Zwang ist, braucht nicht erst auseinander gesezt zu werden.

* Vom Niederrhein, 1 März. Ein neues Opfe[illegible] auf mehreren Universitäten herrschenden Duellwuth ist auch in Bonn gefallen. Dieses beweinenswerthe Op[illegible] der junge Graf Friedrich v. C . . . . r aus Schlesien[illegible] leibliche Enkel eines der edelsten Staatsmänner Preußens[illegible] sen unsterbliche Verdienste die Geschichte der preußisch[illegible] sezgebung feiert. Erst im vorigen Herbst war der un[illegible] Jüngling von der Berliner Universität zu der hiesigen [illegible] men. Am 20 v. M. fand das Duell und dabei eine Verwundung in der Brust statt, die am siebenten Tage tödtlich wurde. Heute Abends 7 Uhr wurde sein entseelter Leib in die Gruft gesenkt. Der Angstruf bekümmerter Väter und Mütter wird endlich zu den Thronen der Herrscher bringen, auf [illegible] Weisheit und Macht dem barbarischen Unfug steure, der die Schulen der Wissenschaft in immerwährende blutige Schlachtfelder verwandelt, und alle Kraft rechtschaffener E[illegible]

Türkei.

* Corfu, 16 Febr. Am 10 d. stieg der, auf der Fregatte Armide angekommene französische Botschafter bei der [illegible] mannischen Pforte, General Guilleminot, nachdem [illegible] der Quarantaine dispensirt worden, unter dem Do[illegible] Kanonen in unserm Hafen ans Land. Der Generalmajor Woodford empfing ihn an der Spize des Generalst[illegible] einer Ehrenwache am Strande, und geleitete ihn [illegible] dem Pallaste des Lord Oberkommissairs, welchen er bewohn[illegible] — Der Sekretair des besagten Lord Oberkommissair[illegible] lieutenant Rudsdell, ist von seiner geheimen Sendu[illegible] zurük gekehrt. — Nach Berichten des Obristen Fabvi[illegible] griechische Regierungskommission vertheidigte sich da[illegible] Scio bis zum 7 Februar fortwährend hartnäkig. Indessen versichert der Obrist, bei einem am 23 Jan. gemachte[illegible] seyen von 1000 Türken kaum 200 in das Fort zurükgekehrt[illegible] alle ihre Fahnen und ihre vornehmsten Offiziere seyen [illegible] Händen der siegenden Griechen geblieben, die nur [illegible] verloren hätten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

*München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Man habe die Frage aufgeworfen, [w]arum jezt schon eine solche Ausscheidung der öffentlichen Lasten [geschehen] solle, wenn sie doch erst im Jahre 1831 realisirt wer[de]n könne? Warum man nicht lieber bis dahin zuwarte? Die [B]eantwortung dieser Frage sey indessen sehr leicht. Durch die [vor]bereitende Ausscheidung würden die Landräthe mit ihrem [W]irkungskreise bekannt gemacht, und über Art und Größe der [K]reisbedürfnisse unterrichtet. Es werde daraus weder eine [Er]höhung noch eine Verminderung der Steuerlast hervorgehen, [und] eine neue Bewilligung damit nicht verbunden seyn; aber es [er]folge dadurch die Feststellung der Grundsäze, nach welchen das [B]udget der dritten Finanzperiode zu entwerfen sey, und es werde dabei dem Landrathe schon jezt das Feld zu nüzlichem [W]irken und zum Sammeln fruchtbringender Erfahrungen geöff[n]et. Würde in den Kreisbudgets für die dritte Finanzperiode mehr, als bis jezt, postulirt werden, so sey der Ständever[sa]mmlung das Recht vorbehalten, nach strenger Prüfung des [Be]dürfnisses das Uebermaaß zu beseitigen. Immer werde eine [glei]che und gerechte Vertheilung eintreten. Wer auch anneh[me]n wollte, es könnten die Landräthe und die Ständeversamm[lu]ng bei der Ausübung ihrer Rechte pflichtvergessen zu Werke [ge]hn, werde doch nicht verkennen dürfen, daß beiden noch durch [da]s öffentliche Urtheil eine unüberschreitbare Schranke gesezt [sey.] Was die Grundsäze der Ausscheidung betreffe, so be[ste]he eine wesentliche Verschiedenheit unter den Kreislasten, [na]chdem der Staatsregierung in Ansehung derselben ein un[besch]ränktes Dispositionsrecht zustehe, oder aber dieses Recht [s]chon nach dem Finanzgeseze durch die Befriedigung eines spe[zi]ellen Zwekes begränzt sey. Nur jene Kreislasten seyen vor [der] Hand auszuscheiden, denen durch das Finanzgesez eine spe[z]ielle Zwekbestimmung gegeben sey; dadurch werde auch dem [Landr]athe nicht mehr Beschäftigung gegeben, als er zu über[s]ehen vermöge. Der Redner durchgeht nun die einzelnen Be[st]immungen des Gesezes-Entwurfs, und prüft dieselben nach [den] [auf]gestellten Ausscheidungsprinzipe. Er will die Kosten [der F]inanzverwaltung auch künftig als Centrallast behandelt [wissen], glaubt, daß die Kosten der Justiz- und Polizeiverwal[t]ung bei den Kreisbehörden zwar jezt noch nicht als Kreislast [über]nommen werden sollten, daß jedoch im Ganzen die Ueber[nahme] unbedenklich sey, und erklärt sich daher eventuell dafür, [wenn] dadurch das Schiksal des Landrathsgesezes bedingt wäre. [Die] Zwangsarbeitshäuser seyen den Kreislasten beizuzählen; [ein] [t]hätiger Landrath könne bei ihrer Verwaltung viel Gutes [wirken]. Die Strafarbeitshäuser dagegen würden eine Central[last] [ble]iben müssen. Nach mehreren weitern Bemerkungen über [die] Positionen sezt der Redner zulezt noch auseinander, [wie] [dur]ch die Ausscheidung die Befugnisse der Ministerien hin[sichtlich] der Verwendung der bewilligten Fonds nicht erweitert, [noch] beschränkt werden würden, und schließt mit dem An[trag] [a]uf Annahme des Gesezes-Entwurfs unter den von ihm [vorgesch]lagenen Modifikationen.

(Fortsezung folgt.)

*München, 12 März. Heute wurde von der Kammer der Abgeordneten die siebenunddreißigste allgemeine öffentliche Sizung gehalten. Nach Verlesung des Protokolls der lezten Sizung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben erfolgte die Vorlage der Fragen zur Abstimmung in Beziehung auf den Entwurf eines Gesezes, die Bescheidung der Kompetenzkonflikte betreffend, worüber die Debatten Montags den 10 d. in der sechsunddreißigsten Sizung geschlossen worden. Hierauf begann der Tagesordnung gemäß, die Berathung über den Gesezes-Entwurf, das Indigenat betreffend. Die Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, in Betref der Einführung einer Hundetaxe, geschah in geheimer Sizung. Die nächste öffentliche Sizung ist auf Donnerstag den 13 d. festgesezt.

Deutschland.

Die Adresse der zweiten badischen Kammer lautet:

„Durchlauchtigster ic. Ew. königliche Hoheit getreue Unterthanen, wir die Abgeordneten der zweiten Kammer der Ständeversammlung, nahen uns abermals Ihrem erhabenen Throne, um die heiligen Versicherungen der unwandelbaren Treue der Gesinnungen, auf welche Ew. königliche Hoheit zu vertrauen geruhen, so wie die Huldigungen der Ehrfurcht und der Liebe zu seinen Stufen niederzulegen. Ew. königliche Hoheit bliken auf den Zeitraum, der seit dem lezten Landtage verflossen ist, mit Beruhigung zurük, Ihr treues Volk mit dem innigsten Danke gegen die Vorsehung und gegen Ew. königliche Hoheit für die Segnungen, die er gebracht hat. Von den lebhaftesten Gefühlen der Freude und des Dankes gegen die Vorsehung wurden alle treuen Badener durchdrungen, da die Geburt eines zweiten Prinzen aus Karl Friedrichs Stamme Ew. königlichen Hoheit und Ihrem Durchlauchtigsten Fürstenhause neue Freude, dem Großherzogthum eine neue Bürgschaft gewährte. Das Geschlecht der Zähringer wird fortblühen in den Nachkommen des unvergeßlichen Großherzogs Karl Friederich; sie werden regieren für und für in dem ungetheilten Erbe ihrer Ahnen. Wenn Ihre evangelischen Unterthanen, welche verschiedene Glaubenssäze durch den Lauf von Jahrhunderten getrennt hatten, den frommen Bemühungen Ew. königlichen Hoheit eine Vereinigung zu verdanken haben, die seit dem Augenblike ihres Daseyns auf die öffentliche Gottesverehrung, auf häusliches und eheliches Glük und die Erziehung die segenreichsten Folgen äußert, so verdanken jezt der besondern väterlichen Sorgfalt, den angestrengten und beharrlichen Bemühungen Ew. königlichen Hoheit Ihre katholischen Unterthanen die Wiederherstellung ihrer Kirchenverfassung, das Großherzogthum, dem der Siz des Erzbischofs zu Theil wurde, eine ausgezeichnete Ehre, bewirkt durch eine Uebereinkunft mit dem römischen Hofe, abgeschlossen im Vereine mit mehreren durchlauchtigsten Bundesfürsten, gebaut auf Grundlagen, gleich beruhigend für Ihre im Frieden und Eintracht sich Brüder nennenden Unterthanen beider christlichen Bekenntnisse, im Einklange mit den Rechten des Thrones, wie mit den gesezmäßigen Freiheiten der Kirche selbst. Mit Beruhigung vernahmen wir aus dem väterlichen Munde Ew. königlichen Hoheit die Erklärung über das Fortschreiten der innern Verwaltung im

ihrer Entwikelung: mit freudiger Erwartung die Erklärung, daß Ihre Gesezgebungskommission sich zunächst mit Vorbereitung der Theile der Rechtsgesezgebung beschäftigt, in welchen die Gebrechen am fühlbarsten, die Bedürfnisse einer zeitgemäßen, mit der fortgeschrittenen Ausbildung der gerichtlichen Institutionen im Einklang stehenden Verbesserung am dringendsten sind, mit der Ordnung des Verfahrens in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen. Gerne anerkennend, daß die Arbeiten, die zur Vorlage noch nicht reif sind, daß die Werke neuer Gesezgebung mit gezwungener Eile weniger, als Schöpfungen anderer Art, vereinbarlich sind, dürfen wir uns doch, im Vertrauen auf Ew. königlichen Hoheit väterliche Fürsorge, der Hoffnung überlassen, daß Ihrem Volke die Wohlthat der verheißenen Verbesserung der Rechtsgesezgebung in der nächsten Zukunft zu Theil werden möge. Höchst erfreulich für Ihr treues Volk sind die Eröfnungen, die uns Ew. königliche Hoheit über die Lage der Finanzen zu machen geruhten, über das Gleichgewicht zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben, die Festigkeit des Staatskredits, die Leistungen der Amortisationskasse, welche Ew. königlichen Hoheit Erwartungen übertroffen haben. Mit dankbarem Herzen erkennen wir an, daß dieser erfreuliche Zustand, welcher den Muth Ihres Volkes stärkt, und die Aussicht auf mögliche Erleichterung in naher Zukunft eröfnet, die gesegnete Wirkung jener weisen und strengen Ordnung im Staatshaushalte ist, deren Schöpfer und Erhalter Ew. königliche Hoheit sind. Wenn in der jüngsten Vergangenheit im Dunkeln schleichende Gerüchte, obschon im Widerspruche mit den feierlichen Stipulationen der Staatsakten, welche die neue Ordnung in Europa, in Deutschland insbesondere, festgestellt haben, die Gemüther Ihrer getreuen Unterthanen, die Ew. königlichen Hoheit und Ihrem durchlauchtigsten Fürstenhause nicht blos durch den Eid der Treue, sondern was mehr ist, durch Liebe und Vertrauen unzertrennlich angehören, durch Besorgnisse möglicher Trennung zu beunruhigen versuchten, so bliken jezt auch wir getrost in die Zukunft, befreit von dem lezten Zweifel durch Ew. königlichen Hoheit huldvolle, höchst erfreuliche und beruhigende Eröfnung, die uns die erneuerten Bürgschaften verkündet, durch welche die angestammten und durch die feierlichsten Verträge anerkannten Rechte des durchlauchtigsten Hauses der Zähringer, die durch die Hausgeseze festgesezten, durch die gleichen Verträge anerkannten Erbfolgerechte, wie die Integrität des Großherzogthums von den Mächten Europa's, deren höchstes Streben auf Erhaltung des von ihnen anerkannten Rechtszustandes gerichtet ist, aufs Neue sicher gestellt sind. Geruhen Ew. königliche Hoheit für diese Eröfnung von uns, den Abgeordneten zur zweiten Kammer, den Ausdruk der Gefühle des höchsten Dankes und der innigsten Freude zu genehmigen, welche Gefühle, wir verbürgen es, von allen Ihren getreuen Unterthanen, von den Gestaden des Bodensee's bis zu der Mündung des Neckars und den Ufern des Mains aufs Vollkommenste getheilt werden, übereinstimmend in der dankbaren Anerkennung, daß wir diese erneuerte Bürgschaft von Außen, wodurch auch der lezte Funke langer Besorgnisse ausgelöscht ist, nicht blos dem Rechte, sondern zugleich der hohen Achtung verdanken, welche die Mächte Europa's der Weisheit und den Regententugenden des durchlauchtigsten Sohnes Karl Friedrichs widmen. Geruhen Ew. königliche Hoheit uns ferner zu erlauben, die heilige Versicherung zu den Stufen Ihres erhabenen Thrones niederzulegen, daß wir jedem Vorschlage, den Ew. königliche Hoheit im Interesse des Vaterlandes nothwendig erachten, unsere sorgfältigste Prüfung widmen werden, und daß alle Ihre Unterthanen bereit sind, Alles zu opfern, wenn Eigenmacht Versuche wagen sollte, die Ruhe Ihres Volkes auch nur auf Augenblike zu stören, gesichert durch die mächtigsten Garantien von Außen, und durch das Band einer festen Verfassung im Innern, — eines Volkes, dessen Wohl die große Sorge Ihres, Gott gebe, noch langen Lebens ausmacht. Die vollkommenste Einstimmigkeit in den Gefühlen, die wir ausdrüken, in den Huldigungen, die wir Ew. königlichen Hoheit darbringen, bietet ein erstes Unterpfand der Eintracht, in der wir unsere Arbeiten beginnen, und des Friedens, in dem wir solche fortsezen werden, um sie unter den Segnungen des Himmels zu Ew. königlichen Hoheit und Ihres treuen Volkes Zufriedenheit zu beendigen. Karlsruhe, 5 März 1828. Im Namen der unterthänigst treugehorsamsten zweiten Kammer der Ständeversammlung. Der Präsident: Jolly. Die Sekretaire: Grimm, Frhr. v. Fischer, Bannwarth." — Se. königliche Hoheit der Großherzog antwortete: „Mit gerührtem Herzen vernehme Ich von Ihnen, als Organ der zweiten Kammer, den Ausdruk der innigsten Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus, der dankbaren Anerkennung Meiner Bemühungen für das Wohl des Landes und der Bereitwilligkeit neue Opfer zu bringen, wenn Ich irgend genöthigt seyn sollte, dergleichen zu verlangen. Sie haben alle Punkte Meiner Rede in Gesinnungen beachtet, auf deren Bestand Ich vertrauensvoll zähle. Ueberbringen Sie der Kammer Meinen herzlichen Dank. Vieles liegt noch in Meinen Wünschen, was bis jezt nicht geschehen konnte, weil es der allseitigsten Erwägung bedarf; insbesondere lassen sich Werke der Gesezgebung, um eines gedeihlichen Erfolgs gewiß zu seyn, durchaus nicht übereilen. Ich theile aber die Ueberzeugung ihrer Dringlichkeit, und werde sie daher auf jede zwekdienliche Weise zu beschleunigen suchen. — Da Meine angelegentlichste Sorge auf die Wohlfahrt Meines getreuen Volkes gerichtet bleibt, so könnten nur ganz außerordentliche Verhältnisse Mich bestimmen, nach Ihren redlichen Zusicherungen eine weitere Theilnahme zu etwa nöthigen Leistungen in Anspruch zu nehmen."

* Frankfurt a. M., 10 März. Wir haben zwar von Wien etwas niedrigere Kursnotirungen; dagegen ist die französische Rente gestiegen, und auch zu Amsterdam waren die östreichischen Metalliques auf 85¼ bis ⅞ in die Höhe gegangen. Zugleich scheint der politische Horizont, in den Augen eines Theils unserer Spekulanten wenigstens, wiederum eine günstigere Konstellation zu zeigen. Aus dem Zusammenflusse dieser Ursachen hat sich denn an unserer Börse wieder einige Tendenz à la hausse gezeigt, in Folge deren die östreichischen Metalliques auf 89¾ baar und 89⅛ für Monatsschluß gestiegen sind. Wiener Bankaktien sind auf 1223 in die Höhe gegangen; Partiale 117; Rothschildische 100Gulden-Loose 143. Der bedeutende Unterschied, der sich bei Metalliques zwischen Baar- und Zeitkäufen zeigt, hat seinen Grund in den besondern Geldverhältnissen unsers Plazes, in Folge deren der Dis-

fonds, der sonst gemeinhin gegen die Messe steigt, sich fortdauernd auf 2 1/4 hält. Dessen ungeachtet kan man wahrnehmen, daß unsere grosen Papierhändler noch immer mit ihren Diskontobriefen zurükhalten, wenn schon der Zinsertrag, den die Staatspapiere bei ihren jezigen Kursen abwerfen, anlokend zur Kapitalanlage in denselben ist. — Die ungemeine Lebhaftigkeit unsers Waarenverkehrs mit den benachbarten großherzoglich hessischen Ortschaften, die während der vorigen Woche den dorthin führenden Straßen das Ansehn wie zur Meßzeit gab, hat nunmehr aufgehört. Es scheint beinahe als bezweifle man noch, daß diejenigen Resultate wirklich erzielt werden möchten, auf welche die amtliche Bekanntmachung der großherzoglichen Regierung, in Betref der Herstellung einer Vereinbarung über gemeinschaftliche Erhebung der Zollgefälle nach dem preußischen Tarif, Bezug nimmt. Die Eigenthümer bedeutender Quantitäten von Handelswaaren, die sich, als jene Bekanntmachung erschien, bereits auf dem Wege befanden, ließen sich für den ihnen gestatteten Wechselfall der Lagerung, unter Aufsicht der Behörde, bestimmen. Von wirklicher Auswechslung der Ratifikationen des Vertrages, die zu Berlin statt haben soll, hat man noch keine sichere Kunde, wiewol der großherzoglicher Seits mit dieser Urkunde nach Berlin abgefertigte Staatsbeamte bereits gestern in Darmstadt zurük erwartet wurde. — Die am verwichenen Samstag Abends erfolgte Ankunft des für die Mainstreke von hier bis Mainz bestimmten Dampfschiffes, das den Namen unserer Stadt trägt, machte den gestrigen Tag zu einem wahrhaften Volksfeste. Theils aus Neugier, theils auch wohl im Vorgefühle der Handelsvortheile, welche die Herstellung der Dampfschiffahrt bis zum Weltmeere unserm Plaze gewähren wird, hatte sich mehrere Stunden vor der Ankunft des Fahrzeuges der gröste Theil unserer Bevölkerung an die Ufer des Flusses begeben, und harrte seiner Ankunft, des ungünstigen Wetters ungeachtet, mit Geduld. Allein noch stärker war der Zudrang am gestrigen Tage, wo die Unternehmer eine Probefahrt auf dem Flusse angeordnet hatten, woran die beiden regierenden Bürgermeister und viele Mitglieder des Senats und anderer Behörden Theil nahmen. Das Schif legte auf dieser Fahrt innerhalb 45 Minuten eine Streke von mehr als einer halben Wegstunde stromab- und stromaufwärts zurük. Befriedigte es aber so durch seinen schnellen und sichern Gang jede billige Erwartung, so übertraf es dieselbe in der That durch seine geschmakvolle und bequeme Einrichtung, wovon sich durch den Augenschein zu überzeugen, Jedermann Gelegenheit hatte. Diesen Morgen um sieben Uhr ist das Dampfschif nach Mainz zurükgekehrt, und wird mit Anfang der nächsten Woche seine regelmäßigen Fahrten zwischen dort und hier in der Art antreten, daß es in den Vormittagsstunden jedes Tages hier eintrift, in den Nachmittagsstunden aber wieder nach Mainz abgeht. — Handelsberichten aus der Schweiz zufolge, hat zu St. Gallen ein großes Bankierhaus seine Zahlungen eingestellt. Dieser Unfall erregt desto größere Sensation, da zugleich gemeldet wird, daß man bei Aufnahme des Aktivbestandes 80,000 fl. baar in der Kasse gefunden, die Effekten ungerechnet, die das Portefeuille enthielt.

Türkei.

* Genf, 7 März. Wir haben neuerdings Nachrichten vom Dr. Gosse aus Griechenland, die in Beziehung auf das griechische Piratenwesen nicht ohne Interesse sind. „Warum, schreibt er, haben sich die alliirten Flotten auf bloße Protestationen gegen das Unwesen beschränkt? Warum haben sie die Seeräuber nicht verfolgt und zerstört? Die im Archipel stationirten europäischen Kriegsschiffe haben sich immer nur darauf beschränkt, den Handelsschiffen Konvois mitzugeben. Selbst die Oestreicher, deren Handel doch am mehrsten durch die Piraten litt, haben zwar gegen die Inseln einige Repressalien gebraucht, aber die Seeräuber doch nicht verfolgt. Ihre vorzüglichsten Schiffe lagen in Smyrna vor Anker, und begnügten sich mit Konvois. Andere Europäer begünstigten die Verlezungen der Blokade. Ich könnte Schiffe anführen, die Wochen- und Monatelang bei Syra oder bei Poros vor Anker lagen, und sich mit nichts weiter beschäftigten. Die Engländer, die so offen erklärten, sie wollten die Seeräuberei unterdrüken und ausrotten, was haben sie gethan? Zwei oder dreimal haben sie Piraten verfolgt und aufgebracht, nach Malta geführt, aber sie nach einiger Zeit ohne Strafe wieder frei gelassen. Konnte so Ordnung hergestellt werden? Die Goelette Terpsichore war als eines der verwegensten und gefährlichsten Seeräuberschiffe bekannt, das unendlichen Schaden gethan. Die englischen Kriegsschiffe im Mittelmeere hatten Befehl, auf sie Jagd zu machen und sie aufzubringen. Ihr ist nichts geschehen; nachdem sie drei bis vier Monate lang den Archipel und das Meer von Candia nach allen Richtungen durchschnitten, und gegen den Handel überall unsägliche Plünderungen verübt hatte, lief sie vor Kurzem ruhig in Poros fast zu gleicher Zeit mit einem englischen Kriegsschiffe ein. Hier hat sie Anker geworfen, hat sich mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen versehen, um auf neue Raubzüge auszulaufen. Niemand hinderte sie, und doch ist Poros eine Station, wo die brittischen Schiffe immer hin- und hergehen, und wo ein englischer Konsul wohnt. Die Amerikaner haben freilich gegen das Raubnest Garabuza gewüthet, dagegen haben sie gegen Mycone zu große Mäßigung gezeigt, denn sie ließen die Piraten frei, die sie genommen, und gaben ihnen sogar Lebensmittel. So mußten sich denn die Seeräuber begünstigt glauben, weil beinahe nichts für ihre Ausrottung von den alliirten Flotten geschah. Ich bin weit entfernt hierin ihre Absicht zu tadeln, aber dann könnte man sich doch über die Strenge beklagen, die sie gegen die griechische Nationalflotte übten, indem sie verboten, daß irgend ein Schif — diejenigen der Nationalflotte nicht ausgenommen — sich weiter denn 12 Seemeilen von der Küste zwischen Volo und Lepanto entfernen, im Uebertretungsfalle aber in den Grund gebohrt werden würde. Diese harte Verfügung hat es den Griechen unmöglich gemacht, Verstärkungen nach Scio schiken, oder sonstige Expeditionen zu unternehmen, ja mit ihrer eigenen Flotte die Seeräuber zu unterdrüken, wozu Lord Cochrane seiner Zeit vom Bord der Hellas aus Befehl ertheilte.“ — Dr. Gosse wird aus Griechenland hieher zurükkommen, sobald er dem Präsidenten Rechnung abgelegt hat.

Augsburger Kurs vom 13 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.	c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅝	95½	Amsterdam 2 Monat	108⅛	—
detto à 5 Proc.	103½	103¼	Hamburg 2 Monat	115	—
Landanlehen à 5 Proc.	—	—	Wien in zogar 2 Monat	—	99⅛
Lotter. Loos. à 4 Pr. K.M.	105	104⅛	Frankfurt 2 Monat	99⅛	—
unverzinsliche.	108	—	Leipzig - —	—	99⅛
b) *Oestr. Staatspapiere.*			London - —	9 52	—
			Paris - —	—	117⅛
Rothschildsche Loose.	144	145⅛	Lyon - —	117⅛	—
Partial à 4 Proc.	117⅛	117⅛	Mailand - —	—	60⅛
Metalliques à 5 Proc.	90⅛	89⅞	Genua - —	—	51
Bank-Aktien 1. Sem.	1029	1026	Livorno - —	—	57⅛

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalvorladung.) Der Handelsmann Georg Matulka zu Langenerringen hat sich bei bedeutender Ueberschuldung zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Sonnabend den 29 März;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 29 April;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Donnerstag den 29 Mai, und für die Duplik auf Donnerstag den 12 Juni,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Da man übrigens mit dem zweiten Ediktstage den Versuch zur gütlichen Ausgleichung der Sache verbinden wird, so haben sich die Gläubiger bei der Bevollmächtigung darnach zu achten.

Schwabmünchen, am 29 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Joseph Hörll von Anzing, schon seit dem preußischen Feldzuge vermißt, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen, werden hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Ebersberg, den 28 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Vom Magistrate der Badestadt Töpliz, Leitmeritzer Kreises in Böhmen, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß gemäß der, mittelst k. k. kreisämtlichen Intimats vom 30 Jan. l. J. Zahl 986, herabgelangten hohen k. k. Gubernialverordnung vom 10 Jan. l. J. Zahl 58,280, die Verpachtung der hiesigen Stadt- und Steinbäder auf sechs nach einander folgende Jahre vom 1 April 1828 bis Ende März 1834 bewilliget, und zu diesem Ende die Verpachtungstagfahrt auf den 24 März l. J. um die neunte Frühstunde in dem hiesigen Rathssaale festgesezt worden sey.

Zum ersten Ausrufe bei den Stadtbädern wird der Betrag von 4600 fl. K. M., und für die Steinbäder von 4800 fl. K. M. angenommen.

Die übrigen Pachtbedingnisse können bei dem Expedit dieses Magistrats eingesehen, oder aber auch in Abschrift erhoben werden, welches den Unternehmungslustigen zur Wissenschaft dienen möge.

Töpliz am 9 Febr. 1828.

Wolfram, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zwei Stük orientalische Birn-Perlen, von Farbe gut, beide zu 160 Gran circa im Gewicht, nebst einer Masche von schönen Brillanten; dann eine Anstecknadel von sehr schönen Rosetten, woran sich eine orientalische Perle von circa 60 Gran an Gewicht und guter Farbe befindet, werden Montag den 24sten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nro. 612. Lit. S. der Burgstraße dahier, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt.

Diese durch ihre Seltenheit vorzüglichen Perlen können täglich in der besagten Behausung eingesehen werden.

Nürnberg, den 28 Febr. 1828.

Pol. Off. Karl Frhr. v. Holzschuher,
S. S. Nro. 407.

Verkauf einer Buchhandlung in Leipzig.

In Leipzig, dem Stapelplaze des deutschen Buchhandels, ist, Verhältnisse halber, eine Sortiments-Buchhandlung zu verkaufen. Der Besizer derselben wünscht sie in die Hände eines jungen, thätigen Mannes gelangen zu lassen. Der Käufer erhält ein vollständiges Lager der ältern und neuern Litteratur aus allen Fächern, ein bedeutendes Lager gebundener Bücher und die ausgebreitetste und vortheilhafteste Kundschaft sowol in Leipzig selbst, als in ganz Sachsen und im Auslande bis nach Oestreich, Polen, Preußen und Rußland hin. Die näheren Bedingungen zum vortheilhaften Ankaufe dieses angesehenen und wohl eingerichteten Geschäfts ertheilt auf portofreie Anfragen der Doctor juris, Hr. Seeburg in Leipzig, der zu dem Abschlusse des Kaufes von dem Besizer der Handlung autorisirt ist.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich bei dem nahe bevorstehenden Antritt seiner zweiten naturhistorischen Reise nach Mexico, seinen Freunden und allen resp. Vorständen und Besizern von Naturaliensammlungen und botanischen Gärten, zur Ausführung von Aufträgen, betreffend die Einsendung von Naturgegenständen jeder Art.

Da er am 20 März Berlin verläßt, und Ende Aprils d. J. sich in Bordeaux einzuschiffen gedenkt, so ersucht er, die ihm zu machenden Mittheilungen recht bald hieher an ihn selbst, oder nach der Zeit seiner Abreise an seinen bevollmächtigten Bruder Wilhelm Deppe gelangen zu lassen.

Berlin am 1 März 1828.

Ferd. Deppe.

Nachricht für Zoologen.

Da ich mit Anfang Mai's nach Dalmatien abreise, und während des Sommers Kärnthen, Krain und Steyermark besuche, so zeige ich es jenen Gelehrten an, welche Insekten oder Seethiere jener Gegend zu erhalten wünschen. Beliebige Geldbeiträge zur Reise werden franko an mich geschikt, und werden mit Anfang Januars k. Jahres Insekten, Fische u. s. w. wie es nämlich im Voraus verlangt wird, richtig, so weit es möglich ist, bestimmt, in der Quantität zugesendet, daß [illegible] allerseits zufrieden seyn wird.

München, den 11 März 1828.

Dr. Med. [illegible],
Sendlingerstraße 9[illegible]8.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 75. 15 März 1828.

Portugal.

Lissabon, 23 Febr. Gestern Nachmittag um 3 Uhr ist der Infant Don Miguel in die Mündung des Tajo eingelaufen, wo ihn eine zahlreiche Volksmenge erwartete. Seine erlauchten Schwestern fuhren ihm in einem leichten Fahrzeuge entgegen. Der Prinz landete, um sich dem Zudrang der Masse zu entziehen, an einer Stelle des Ufers, wo man ihn nicht erwartete, und befand sich auf diese Art schon in dem Pallaste Ajuda, als man ihn noch an Bord der Fregatte glaubte. Gestern Abend ließ er nur wenige Leute vor. Diesen Morgen war allgemeiner Handkuß bei Hofe und ein feierliches Tedeum in der Kathedralkirche, dem der Infant mit den Infantinnen beiwohnte, aber ohne die Königin Mutter, ein Umstand, der ei[illegible] Aufsehen erregte. Das achte Jägerbataillon hatte die Wache im Pallaste. Weil bei der Landung des Prinzen indiskrete Stimmen den Ruf: Es lebe der absolute König Don Miguel I! hatten hören lassen, so befahl der Prinz nach seiner Ankunft im Pallaste dem Kommandanten, alle diejenigen ohne Schonung zu verhaften, die diesen Ausruf gebrauchten. Bei dieser Gelegenheit wurden sieben Personen in die Gefängnisse abgeführt. Auch hat die öffentliche Meynung sich bei einem Theile des Publikums sehr energisch gegen die Urheber jenes Ausrufs ausgesprochen; die Liberalen brachten dem Prinzen Regenten, dem Könige Don Pedro und der Charte ein Lebehoch. Hr. Fried. Lamb hat seinerseits die guten und aufrichtigen Gesinnungen des Infanten bezeugt, und scheint selbst großen Werth darauf zu legen, daß die Charte mehr als bisher aufrecht erhalten werde. Das Gefolge des Infanten bestand aus dem Grafen Villareal, den HH. Mello und Saldanha. Der französische Gesandte, Herzog v. Rauzan, soll bei der Regierung sich beschwert haben, daß in der amtlichen Zeitung vom 21 die Rede Karls X bei Eröfnung der Kammer in der Uebersezung so entstellt worden sey, daß an verschiedenen Stellen ein ganz anderer Sinn heraus komme. Unter den gegenwärtigen Umständen ist eine solche Verfälschung besonders auffallend. — Der neue außerordentliche spanische Botschafter ist vorgestern hier angekommen.

Spanien.

Madrid, 28 Febr. Der Dey von Tunis hat unvermuthet, aber sehr dringend, Forderungen an unsre Regierung gemacht. Sie bestehen 1. in 50,000 Piastern, 2. zwei mit [illegible] gefaßten Dolchen, 3. einer mit Gold und Edelsteinen ge[illegible] Flinte, 4. in allen den Geschenken, die von unserm [illegible]wöhnlich bei dem Wechsel eines Konsuls überschikt werden. Der Dey hat gedroht, die spanischen Handelsschiffe anzugreifen, wenn diese Forderungen nicht befriedigt würden, und bereits lassen sich an der Küste von Malaga mehrere Korsaren sehen, die man columbische nennt, die aber wahrscheinlich Afrikaner sind. — Nachrichten aus Catalonien zufolge wurde der Bandenanführer Caragols mit etwa hundert Mann in den Bergen von Fustana gefangen, und wird wahrscheinlich das Loos seines Gefährten, Jeps del Estanys, theilen. — Alle Nachrichten von den Küsten des Ozeans und des mittelländischen Meeres stimmen überein, daß in der Nacht vom 18 auf den 19 Febr. ein fürchterlicher Sturm geherrscht habe, der dem Seehandel sehr großen Schaden zugefügt hat. Aus Cadiz hört man, daß 25 Schiffe an die Küste geworfen, eine französische Goelette und ein Chassemaree untergegangen, auch zehn Schiffe von ihren Ankern losgerissen, und in der Gegend des Trocadero gescheitert seyen. Der Sturm dauerte noch am 22 fort, und man fürchtete weitere Unglüksbotschaften.

Großbritannien.

London, 6 März. Konsol. 3 Proz. 84 1/4; russische Bons 90 1/2; mexicanische 35; columbische 26.

Am 5 März wurden dem Könige durch den Recorder von London 43 Todesurtheile vorgelegt, wovon 5 zur Vollziehung unterzeichnet, die übrigen aber bis auf weitere königliche Verfügung suspendirt wurden. Gewöhnlich ist dis das Vorzeichen der Verwandlung in lebenslängliche Deportation.

Die Botschafter von Rußland, Oestreich und Frankreich hatten tägliche Konferenzen mit Lord Dudley.

Der Courier sagt, nach Wiener Nachrichten, die man über Frankfurt erhalten, habe Oestreich seinem Gesandten in Konstantinopel befohlen, die kräftigsten Vorstellungen gegen die lezten Maaßregeln des Divans zu machen, und ihm zu erklären, daß Oestreich für die friedlichen Gesinnungen der Verbündeten sich verbürge, und daß, wenn die Pforte auf Ablehnung der Vermittelung derselben bestehe, Oestreich sich genöthigt sehen würde, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, in Hofnung, daß diese Maaßregel die erwünschte Wirkung erzielen werde. „Wir haben — sezt der Courier hinzu — gestern Gerüchte hierüber vernommen, und wir sind geneigt zu glauben, daß etwas Wahres daran ist. Jeder Versuch, die Erhaltung des Friedens zu bewirken, wird der Macht, die ihn unternimmt, Ansprüche auf die allgemeine Dankbarkeit Europens geben. Nach eben diesen Gerüchten hätte Preußen sich geneigt bewiesen, die Politik Oestreichs zu befolgen.“

Der Courier erklärt auch die Nachricht, daß Lord Strangford oder Hr. Stratford-Canning im Begriffe stünden, zur direkten Wiederanknüpfung der Unterhandlungen nach Konstantinopel abzugehn, für ungegründet.

** London, 6 März. Die Arbeiten der großen Finanzkommittee haben einen kleinen Aufschub erlitten, der aber nicht sehr lange dauern wird. In allen unseren Ministerien, unter den höhern Beamten wie unter den geringern, herrscht zugleich die größte Thätigkeit und die größte Spannung, da hier nichts mehr gefürchtet wird als ein solcher Finanzausschuß, der nichts verschont, von allen Büreaux mit unerbittlicher Strenge Auskunft verlangt, und ohne Erbarmen die Scheere der Ersparnisse anlegte. Die thätigen Arbeiter haben wohl nicht nöthig sich Besorgnissen wegen Gehaltabkürzungen hinzugeben, nur den Drohnen — und deren besizen wir noch viele — wird ein Theil des Honigs entzogen werden, welchen ihnen die Nation bisher darreichen mußte. Auch manche Etablissements wird man vermindern oder ganz aufgeben? So äußerte Hr. Huskisson gestern Abend im Unterhause bei einer Debatte über die westindischen Sklavenangelegenheiten, daß die außerordentlichen Opfer, welche das Land an Geld und Menschen jährlich der Verhinderung des Sklavenhandels an der westlichen Küste von Afrika bringe, wohl verdienten in Betracht gezogen zu werden. Großbritannien unterhält jezt ein starkes Geschwader in jenen Gewässern. Die Niederlassung zu Sierra Leona erheischte einen großen Aufwand, und der geringe Nuzen war dieser Anstrengung keineswegs werth. Der unglükliche Menschenhandel, gestand der Minister, bietet den Schleichhändlern anderer Nationen so große Vortheile dar, daß kaum die riesenhaftesten Anstrengungen vermögen würden, ihre Bestrebungen zu vereiteln. Dieses Geständniß lehrt uns endlich, daß jener verabscheuungswürdige, von sich nennenden christlichen Völkern geführte Handel nicht eher aufhören wird, als bis in den französischen, spanischen und portugiesischen Besizungen, so wie in dem Kaiserreiche Brasilien, die Sklaverei abgeschaft seyn wird, und dieser Zeitpunkt ist noch sehr fern. In den brittischen Kolonien, in einigen nordamerikanischen Staaten, und sogar in einigen der neuen Republiken herrscht zwar ebenfalls die Sklaverei als eine alte unvermeidliche Erbsünde noch fort; aber in allen diesen Ländern ist die Zufuhr neuer Sklaven, oder der auswärtige Handel damit, für Felonie und Seeraub erklärt, keine Unterthanen oder Bürger dieser Nationen besudeln sich noch mit diesem Geschäfte. — Auf einen mit dieser Angelegenheit verwandten Gegenstand, der das gebildete Europa sogar noch mehr angeht, machte Sir Robert Wilson die Aufmerksamkeit des Parlaments rege; er fragte Hrn. Huskisson, ob es wahr sey, daß die Aegyptier bei ihrer neulichen Rükkehr nach Alexandrien zwei bis dreitausend Griechen beiderlei Geschlechts als Sklaven mitgenommen hätten, um sie auf den Märkten Alexandriens zu verkaufen? Wäre dis wahr, so müsse es mit stillschweigender Einwilligung der verbündeten Flotten geschehn seyn. Hr. Huskisson bedauerte das erwähnte Ereigniß in den stärksten Ausdrüken, offiziell sey der Regierung noch nichts darüber zugekommen, aber Privatbriefe von allen Seiten ließen darüber keinen Zweifel übrig. Nach der Schlacht bei Navarin, äußerte er, mußte die verbündete Flotte zur Ausbesserung des erlittenen Schadens in verschiedenen Richtungen absegeln, was eine augenblikliche Aufhebung der Blokade von Navarin zur Folge hatte. Diesen Umstand benuzte Ibrahim, den größten Theil seiner Truppen, und mit ihnen die griechischen Gefangenen als Sklaven, nach Aegypten überzuführen. Es sind aber schon die bestimmtesten Befehle an den brittischen Admiral im mittelländischen Meere ergangen, jedes Schif aufzubringen, welches Sklavenhandel mit Griechen treibend angetroffen wird, und die Regierung ist auf das Ernstlichste bemüht, diesem Unwesen ein Ende zu machen. Sir Robert Wilson schlug darauf vor, daß die Regierung mit dem Pascha von Aegypten, wegen der Auslösung jener Unglüklichen, Unterhandlungen anknüpfen solle, die geführt werden könnten, ohne daß eine Entscheidung über Friedens- oder Kriegszustand nöthig sey. — Unsere Konsols sind heute bis 84¹/₂ gestiegen; die Ton angebenden Kapitalisten scheinen noch immer nicht an den Ausbruch eines Krieges mit der Türkei zu glauben; wenigstens läßt sich dieses aus ihren Spekulationen folgern. Das Gerücht, daß Lord Strangford mit einer speziellen Mission nach Konstantinopel gehen werde, ist vermuthlich ungegründet. England kann jezt so wenig, wie irgend eine andre einzelne der drei Mächte, allein und ohne Mitwirkung der übrigen beiden, einen Gesandten nach Konstantinopel senden. Am allerwenigsten aber wird man Lord Strangford dazu wählen.

Frankreich.

Sonntags den 9 März war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. Der König präsidirte nachher in einem Ministerrath.

In der geheimen Sizung der Deputirtenkammer am 8 März wurde, Pariser Blättern zufolge, nach Erörterung des lezten Paragraphen der Adresse und Annahme desselben, das geheime Scrutin über die ganze Adresse vorgenommen. Die Zahl der Stimmenden war 362; davon waren 198 Stimmen für und 164 gegen die Annahme. Hierauf wurde durchs Loos die große Deputation aus 20 Mitgliedern bestimmt, die im Verein mit dem Büreau der Kammer Sr. Majestät die Adresse zu überreichen hat.

Hr. Lastic berichtigt im Constitutionnel die Stelle, nach welcher er in der geheimen Sizung der Kammer geäußert haben sollte: er sey schon Royalist gewesen, ehe er auf die Welt gekommen. Er habe gesagt: „Royalist durch Vorausbestimmung, selbst ehe er noch auf die Welt gekommen.“

† Paris, 6 März. (Beschluß.) Die beiden Staatsmänner, welche die HH. v. Chabrol und Frayssinous ersezen, zeichnen sich nicht gerade durch eine besondere Gewandtheit aus, aber die öffentliche Meynung ist ihnen günstig. Man vermißt mancherlei Eigenschaften an Hrn. Hyde de Neuville; seine Redseligkeit reißt ihn öfters zu Indiskretionen hin, die einen Minister zuweilen kompromittiren können. Dagegen besizt er andere achtungswerthe Eigenschaften, einen Schwung der Gefühle und Erfahrung in Geschäften. Der Hr. Bischof von Beauvais ist ein sehr aufgeklärter Prälat, der ganz der neuen Gesezgebung angehört. Er kennt seine Zeit, und ist ein Weltmann, was man von Hrn. v. Hermopolis nicht gerade rühmen konnte. Das Kabinet ist nun vollständig, und alle weitern Zuziehungen, die in der Folge geschehen möchten, können nur zu seiner Verstärkung dienen. Ehe man noch mit dem

Hrn. Bischof von Beauvais und Hrn. Hyde de Neuville anknüpfte, war eine andere größere Unterhandlung im Gange, die von wichtigen Folgen hätte seyn können. Zu solchen Entscheidungen ist aber der Hof noch nicht geneigt. Man sprach von Hrn. Pasquier, einer der wichtigsten politischen Personen in Frankreich, von Hrn. Lainé, dem gewandtesten Redner, und Hrn. v. Chateaubriand, dem populärsten Manne. Hr. v. Laferronnays sollte die auswärtigen Angelegenheiten behalten, Hr. v. Chateaubriand das königliche Haus, Hr. Pasquier die Präsidentschaft des Konseils, Hr. Lainé das Seeministerium erhalten, Hr. Portalis Siegelbewahrer, Hr. Roy Finanzminister und Hr. v. Martignac Minister des Innern bleiben, der Hr. Erzbischof von Paris aber die Leitung der geistlichen Angelegenheiten übernehmen. Vor einem so lichtvollen und festen Bunde zitterte bereits die Mittelmäßigkeit. Man verzichtete auf diesen entscheidenden Schritt, und so erschien die Ordonnanz vom 3 März. Es läßt sich allerdings die Frage aufwerfen, ob das Konseil in seiner gegenwärtigen Zusammensezung der Majorität der beiden Kammern entsprechen werde. Diese Frage ist von zarter Beschaffenheit, und mit dem gegenwärtigen Zustande der Parteien in Verbindung, aus deren kurzer Darstellung sich eine Antwort von selbst ergeben dürfte. Seit einiger Zeit ist nemlich eine völlige Aenderung in den Kombinationen der Kammer vorgegangen. Die Parteien stehen nicht mehr unter den alten Farben. Man kan jezt nicht mehr, weder die Kammer noch Frankreich, in die zwei Meynungen, der Royalisten und der Liberalen, abtheilen. Andere Ideen sind an die Stelle dieser alten etwas abgenüzten Benennungen gekommen. Die unter jenem Gesichtspunkte betrachteten Parteien haben sich ganz in einander verschmolzen. Jezt sieht man Hrn. Delalot mit Hrn. Royer-Collard stimmen, ohne daß sich, außer der Gazette de France, die bisher die Bewegung der politischen Verschmelzung der verschiedenen Meynungen am wenigsten beachtet hat, Jemand darüber wunderte. Die Kammer theilt sich jezt in zwei andere Abtheilungen, in die sogenannte konstitutionelle, und eine andere, die, wenn sie auch nicht ganz in die Fußstapfen der alten Verwaltung tritt, doch an ihrem Systeme hängt. Bei dem lezten Scrutin für die Präsidentschaft und die verschiedenen Amtsverrichtungen der Kammer hat sich ergeben, daß die leztere Partei die schwächere ist, so daß das Ministerium, wenn es in der konstitutionellen Meynung sich fortbewegt, und mit Aufrichtigkeit darin verfährt, der Majorität versichert seyn kan. Es läßt sich zwar über die größere oder geringere Vollkommenheit des durch die Charte eingeführten Systems streiten, alle aufgeklärten Männer sind aber gegenwärtig über den Umstand einig, daß es jeder Verwaltung, wie sie auch immer heißen möchte, unmöglich seyn dürfte, sich frei zu bewegen, wenn sie sich nicht redlich auf die durch die Charte begründeten Institutionen stüzt, da die Charte der einzige Rettungsanker für die gegenwärtige Generation geworden ist. Was die Pairskammer betrift, obschon sie durch die Ernennung der 76 Pairs eine auffallende Modifikation erlitten hat, so bietet sie doch eine den konstitutionellen Ansichten ergebene Majorität dar. Dis zeigte sich bei Ernennung der Mitglieder für die Kommission der Adresse. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Ministerium, so wie es jezt zusammengesezt ist, eine feste Stüze in ihr finden wird. Die HH. Lainé, Pasquier, Mounier, Herzog von Broglie, v. Talleyrand sind für die neue Verwaltung, und haben bereits Versicherungen ihres Beistandes ertheilt. In der That handelt es sich gegenwärtig nur darum, den konstitutionellen Ideen den Sieg über die alten Ideen des Villele'schen Ministeriums zu verschaffen. Jede Art von Ehrgeiz muß dazu, wenigstens vorerst, bei Seite gesezt werden. Zuerst muß man des Siegs gewiß seyn. Dann werden sich schon die Männer heraussinden lassen, die aus dem Siege Vortheile ziehen sollen.

*** Paris, 8 März. Noch dauert die Berathschlagung der zweiten Kammer über die Adresse an den König fort, und jeder Tag liefert neue Beweise, daß die Meynungen und die Mehrheit sich erst gestalten, und daß besonders ein gewisser Geist der Unabhängigkeit in der ganzen Versammlung herrscht, der dann nothwendig zur Folge hat, daß die Mehrzahl je nach den einzelnen Fragen sich bald auf der einen, bald auf der andern Seite zeigt. Nur eins ist entschieden und unabänderlich: der Widerwillen gegen das gestürzte System; daher derselbe Ausschlag der Abstimmung, so oft von ihm die Frage ist. Daher auch die Verlegenheit, in welche sich die Kammer durch die Verhandlung desjenigen Theils der vorgeschlagenen Adresse versezt hat, worin sie dem Könige direkt ihre Beschwerde über das vergangene System ausdrüken will. Nicht als ob ein Zweifel wäre, daß die Mehrzahl die Beschwerde führen wolle; sondern das Gefühl der Schiklichkeit, das im französischen Nationalgeiste herrscht, und überdis die zarte Besorgniß der in der Kammer sizenden, zum Theil wohlgesinnten und ganz und gar nicht in das vorige Ministerialsystem verwikelt gewesenen Hofleute, sezen sich dem Ausdruk des Tadels des „bedauernswerthen" Systems entgegen, weil sie meynen, derselbe werde den wohlmeynenden König persönlich schmerzen, besonders da zugleich gesagt werden soll, die vorigen Minister hätten der Wahrheit den Zugang zum Throne versperrt. Es ist leicht einzusehn, wie schwierig hiebei die Lage der neuen Minister ist; sie nehmen nur selten an der unangenehmen Berathschlagung Theil; sie sizen gleichsam auf Dornen, weil ihr neulicher Versuch, die Präfekten in Schuz zu nehmen, ihnen als eine heimliche Verbindung mit dem vorigen Ministerium ausgelegt wurde. Wirklich scheut sich die neue Opposition nicht mehr, sie macht eine förmliche Theilung; sie sezt in die eine Hälfte als rein konstitutionell-royalistisch gesinnt die fünf Minister Roy, Hyde de Neuville, Portalis, Laferronnays und Feutrier, in die andere die HH. v. Martignac, St. Cricq und Vatismenil als Nachlaß des vorigen Ministeriums. Die Ehrfurcht, und auch die Natur der Sache erlauben nicht, hierbei auch das Kriegsministerium zu klassiren. Der Dauphin hat die Gelegenheit, sich ein für allemal unabhängig zu machen, auf eine sehr merkwürdige und, man kan es nicht läugnen, geistvolle Art benuzt; in der ersten Sizung des neuen Oberkriegsraths war die Rede von der Stimmensammlung, ob dabei die Stimme des Hrn. Dauphins als Präsidenten im Fall der Stimmengleichheit gezählt werden solle; er selbst hatte die Frage aufgestellt, aber er entschied sie auch durch den Wunsch, man möchte seine Stimme nie in Berechnung bringen, sondern im Falle der Gleichheit die Berathschlagung blos an das Kriegsministerium berichten. Hierdurch wird die Schwierigkeit gehoben, welche

die Verantwortlichkeit der Mitglieder des Kriegsraths erregte; es folgt nun, daß der Herr Dauphin nicht Mitglied, sondern Präsident zur Leitung der Verhandlung ist. — Unerachtet die zweite Kammer gegenwärtig nur geheime Sizungen hält, so weiß man doch schon Abends Alles, was darin vorgegangen ist. Es ist unter Anderm zu einer Debatte wegen der Seminarien und wegen der Methoden des öffentlichen Unterrichts gekommen; gewiß werden Verbesserungen der größtentheils so schlechten, von den französischen Kindern selbst verhöhnten Ignorantinerschulen zu Stande kommen; auch erwartet man verschiedene Begünstigungen des wechselseitigen Unterrichts. Es fiel in der geheimen Sizung auf, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Abgeordneten Laboissiere, der ihn wegen der zufälliger Weise, sogleich nach seinen Friedensversicherungen eingekommenen Nachricht von der feindseligen Erklärung der Pforte gegen die alliirten Mächte vertheidigen wollte, erklärte, er bedürfe seiner Vertheidigung keineswegs, indem weder er noch irgend ein Minister der andern Mächte das Ereigniß habe voraussehen können. Der eifrigste Vertheidiger des vorigen Ministeriums in der neuen Kammer ist der Maire von Toulouse, Hr. Montbel, Nachfolger des Hrn. v. Villele in dieser Stelle. Unter andern war davon die Rede, die Kammer sollte in der Adresse an den König Truppen und Geld zu dem Kampfe im Osten anbieten. Der Antrag fand Widerstand; der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte aber, er finde darin durchaus nichts Unschikliches.

Deutschland.

* Mainz, 9 März. Die Nachricht von der mit Preußen bevorstehenden Mauthvereinigung hat den Spekulationsgeist erwekt und bedeutende Ankäufe in Wein zur Folge gehabt. In Bingen allein sind im Verlauf einiger Tage dreihundert Stük verkauft worden. Auch erwartet man hier vom Oberrhein bedeutende Partien von Getreide, die nach Koblenz und Rheinpreußen bestimmt sind. Die freie Einfuhr in die preußischen Provinzen, wo die Preise der Landesprodukte einen höhern Stand als bei uns einnehmen, kan nicht ermangeln, den Handel mit diesen Erzeugnissen zu beleben.

** Frankfurt a. M., 11 März. Gestern spät Nachmittags wurden unsre Papierhändler in Allarm versezt. Man hatte wahrgenommen, daß mehrere unsrer bedeutendsten Bankierhäuser Eilboten erhalten hatten; und da nun bald darauf einige nicht unbeträchtliche Verkäufe von Staatseffekten, angeblich für deren Rechnung, im Lokal der sogenannten Handelskammer bewirkt wurden, so verbreitete sich plözlich das Gerücht, jene Eilboten hätten die Nachricht von dem Uebergange der russischen Truppen über den Pruth gebracht. Sogleich gingen noch gestern Abend die Kurse herunter. Die Metalliques, die am Schlusse der gestrigen Börse auf $89^1/_2$ gestiegen waren, wurden bis $88^7/_8$ gedrükt; die Wiener Bankaktien 1217; Partiale $116^3/_8$. Heute herrscht viel Bewegung an der Börse. Indessen soll ein großer Bankier, an den einer jener Eilboten adressirt war, sich durchaus verneinend über den angeblichen Inhalt der erhaltenen Depeschen geäußert haben, was dann einem fernerweitigen Weichen der Kurse vorbeugte.

Preußen.

* Berlin, 7 März. Am 28 Febr. ist hier ein englischer Kabinetskourier von London nach Petersburg durchpassirt. Man glaubt, daß er wichtige Mittheilungen an das Petersburger Kabinet zu überbringen habe, und daß Lord Stuart demselben auf dem Fuße folge. Einige Personen wollen wissen, daß jener Kourier der Ueberbringer eines Londoner Konferenz-Protokolles sey.

Oestreich.

†† Wien, 10 März. Gestern ist der Marquis v. Traversin, Obristlieutenant in der russischen Marine, von Petersburg als Kourier hier durch nach Malta gegangen. Es heißt, man habe zu Petersburg am 25 Febr. die türkische Proklamation vom 20 Dec. gekannt, sie habe aber keinen sonderlichen Eindruk gemacht. Die öffentlichen Fonds sind wegen der günstigen Nachrichten aus Bucharest etwas gestiegen.

Wien, 10 März. Metalliques $89^5/_8$; Bankaktien 1022.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Bucharest vom 27 Febr.: „Der regierende Fürst der Wallachei hat am 22 d. M. von seinem Bevollmächtigten in Konstantinopel im Namen des Großherrn und aus dessen eigenem Munde die Versicherung erhalten, daß selbst in dem, von Gott zu verhütenden Falle, daß die hohe Pforte mit einer auswärtigen Macht in Krieg verwikelt würde, die beiden Fürstenthümer nie von den ottomannischen Truppen betreten, belästigt oder angegriffen werden sollen. Der Fürst wurde zugleich, unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit des Großherrn mit seinem bisherigen Benehmen, angewiesen, diese Versicherung zur allgemeinen Beruhigung des Landes bekannt machen zu lassen, und solche ist daher am 24 d. den versammelten Bojaren mitgetheilt worden. — Der Pascha von Silistria hat dem hiesigen Basch-Beschli-Aga befohlen, alle in den Distrikten der Wallachei ohne Erlaubniß herumziehenden Türken, gefänglich einzuziehen, und selbige an ihre Behörden nach dem jenseitigen Donau-Ufer, unter Bewachung abzuschiken. Von Seiten des Basch-Beschli-Aga ist allen Beschli's in den einzelnen Distrikten die strengste Befolgung dieses Befehls bei persönlicher Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, zur Pflicht gemacht worden."

* Bucharest, 27 Febr. Die Post aus Konstantinopel vom 11 Febr. mit vielen Geld-Rimessen der dortigen, über den Zustand der Dinge beunruhigten Franken, liegt wegen des großen Eisgangs fortwährend in Rustschuk, und wird mit Ungeduld erwartet. Die Besorgnisse wegen eines Einmarsches der Russen dauern, troz des Fermans des Sultans, daß kein Türke die Fürstenthümer betreten solle, fort, da nur wenige an den festen Entschlusse des Sultans, den vermittelnden Mächten nicht nachzugeben, zweifeln. Der Hospodar hat die [illegible] erhalten, daß der Sultan auf jede Besezung der Fürstenthümer, im Falle eines Kriegs, verzichte, und sich blos defensiv an der Donau halten wolle. Diese Anzeige wird hier verschieden kommentirt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Das Dampfschif auf dem Main.

In der „Zeitung der freien Stadt Frankfurt" liest man unterm 9 März Folgendes: „Als vor zwei Jahren durch das gemeinnüzige Streben einiger hochverdienten Bürger unserer Stadt die Verpflanzung der Dampfschiffahrt auf den Main in Anregung kam, und ein hoher Senat gebeten wurde, die Statuten des Vereins, der sich dazu gebildet hatte, zu genehmigen, wurde dieses Gesuch durch eine Eingabe motivirt, woraus wir heute, an dem Tage, wo die Frucht rastloser, durch kein Hinderniß, wie durch kein Opfer geschwächter, Bemühungen vor Aller Augen zu Tage liegt, die bezüglichen Stellen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen für angemessen halten: „Wenn schon seit geraumer Zeit die ungemeine Ausdehnung der auf die See- und Flußschiffahrt angewandten Kraft der Dampfmaschinen aller Orten die Aufmerksamkeit der industriellen Klassen der Gesellschaft auf sich gezogen hat; wenn man nach den an so verschiedenen Orten, unter so verschiedenen Verhältnissen, mit glüklichem Erfolge gemachten Erfahrungen zu der unwiderstehlich evidenten Ueberzeugung gekommen ist, daß sich auch in dieser wichtigen Beziehung neue Bedürfnisse im Leben der Staaten hervorthun, so ist nicht zu bezweifeln, daß unsere Vaterstadt, Frankfurt, dem Handel so Vieles verdankend, sein Gedeihen von jeher mit Vorliebe befördernd, und dabei stets durch umsichtige Maaßregeln einer wohlwollenden Verwaltung unterstüzt, berufen ist, an den Wohlthaten der auf die Flüsse Deutschlands zu verpflanzenden Dampfschiffahrt einen ausgezeichneten Antheil zu nehmen. Der Weisheit eines hohen Senats ist sicher nicht entgangen, daß diese Voraussezungen durch täglich mehr bekräftigte und in weiterm Umfang sich bewährende Thatsachen ein praktisches Interesse gewonnen haben, das sie der reifsten Erwägung der obersten Staatsgewalten würdig macht. Wir dürfen als bekannt unangeführt lassen, mit wie raschem und umfassendem Unternehmungsgeist die Dampfschiffahrt in Nordamerika, England, Frankreich und den Niederlanden in's Leben gerufen, mit wie entschieden günstigen Resultaten sie allenthalben gekrönt worden ist. Ueberall, wo die neue Methode unter dem Schuz der Regierungen und von ihnen aufgemuntert in Ausübung kam, entwikelte sich ein frisches Aufblühen in den meisten Handelszweigen, besonders in dem so wichtigen der Güterbeförderung. Es gesellte sich dazu eine durch Annehmlichkeit und Schnelle der dargebotenen Mittel erhöhte Reiselust, die sich an den Orten, wo die Dampfschiffahrt hinführt, auf überraschende Weise andauernd ausgewiesen hat." — (Es folgte nun das Geschichtliche der Dampfschiffahrt auf dem Rhein, und hiernächst folgende Frankfurt und den Main betreffende Stelle:) „Es scheint uns von der Nothwendigkeit geboten, daß auch Frankfurt, seine geographische Lage benuzend, sich des neuen allgemein in Anwendung kommenden Beförderungsmittels der Dampfschiffahrt in Zeiten versichern müsse, wenn es seinen Speditionsbetrieb erhalten und vermehren will. Die aus dem Unternehmen, den Main der Dampfschiffahrt zu öfnen, für Frankfurt hervorgehende Annehmlichkeit und der vielseitige Nuzen, den die dadurch angelokt werdenden Reisenden dem Gemeinwesen gewähren dürften, sind zu augenscheinlich, um dabei zu verweilen. Auf den ersten Blik fällt indeß auf, mit welcher Bequemlichkeit und Schnelle dadurch in Zukunft Rheinreisen gemacht werden können, und wie vortheilhaft die tägliche, um so Vieles verkürzte Wasserverbindung zwischen hier und Mainz zu werden verspricht. Aber auch von höhern Gesichtspunkten ausgehend, zeigt sich für Frankfurt die Dringlichkeit, der neuen Befahrungsmethode die entschiedenste Aufmerksamkeit zuzuwenden, ihre Einführung auf's Kräftigste zu unterstüzen. Nur mit der Zeit fortgehend, ein in alle Handelsverhältnisse tief eingreifendes Waarenbeförderungsmittel nicht aus den Händen lassend, kan Frankfurt, das vornemlich als kommerzielle Stadt blüht, seinem gesegneten Wohlstand Dauer versprechen." Die Richtigkeit dieser Ansichten ward von hohem Senate erkannt, und dem Gesuche des Vereins ward willfahrt. Nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten begrüßte Frankfurt am gestrigen Abend das seinen Namen tragende Dampfschif, und heute fand die Probefahrt statt, über deren Erfolg wir in einem besondern Artikel berichten. Ein neues Kommunikationsmittel ist nun gewonnen: daß es benuzt werden wird, dafür bürgt die Regsamkeit unseres Handelsstandes. Und so dürfte sich auch in dieser Beziehung bewähren, daß Frankfurt seine alten kommerziellen Vorzüge troz aller Stürme der Zeit und aller Verwiklungen der öffentlichen Verhältnisse zu behaupten so glüklich gewesen ist. Wie umsichtig für den raschen Waarenverkehr gesorgt werden, davon überzeugt man sich bei einem Blik auf die hauptsächlichsten geregelten Verbindungs- und Fortschaffungsanstalten. Das Eilfuhrwerk von Basel mit allen Schweizergütern trift jeden Donnerstag hier ein, und geht Sonntag früh wieder nach Basel zurük; die weite Streke von 84 Stunden wird in vier bis fünf Tagen zurük gelegt. Das Kellersche Eilfuhrwerk von Friedrichshafen trift ebenfalls regelmäßig nach einer siebentägigen Fahrt jeden Donnerstag hier ein, und kehrt jeden Samstag dahin zurük. Das Beer'sche Eilfuhrwerk von Friedrichshafen trift wöchentlich jeden Samstag ein, und fährt Montag dahin zurük. Die Lieferzeit ist wie bei dem Kellerschen. Außerdem treffen jede Woche hier noch regelmäßige Fuhrwerke ein: von Lindau jeden Samstag, von Heilbronn jeden Donnerstag, von Zürich jeden Samstag, von Straßburg alle zwei Tage, von Mannheim jeden Freitag, von Heidelberg jeden Samstag, von Memmingen alle acht Tage, von Augsburg eben so, von Stuttgart jeden Mittwoch, von Nürnberg, Wien und aus Böhmen kommen zwar nicht an bestimmten Tagen, aber doch gewiß jede Woche Fuhrwerke hier an. Durch die Baseler, Friedrichshafer und Straßburger Fuhren ist die Verbindung zwischen Frankfurt und der Schweiz, ganz Italien und Südfrankreich stets unterhalten. Die Dampfschiffahrt von hier nach Mainz und von da rheinabwärts ist ein neues Glied in der großen Kette der Handelsberührungen. Bedenkt man nun, wie noch dazu kommt, daß die große Eilwagenanstalt der Taxischen Posten bei uns in Frankfurt ihren Hauptmittelpunkt hat, so darf angenommen werden, daß nirgends in Deutschland so viele und so bedeutende Kommunikationsmittel zusammen treffen — ein Vorzug, den wir zum Theil unserer Lage, zum Theil aber auch der Rührigkeit unseres Handelsstandes verdanken. — Die Probe-

fahrt des Dampfschifs: „die Stadt Frankfurt" ist zu allgemeiner Befriedigung ausgefallen. Gegen 12 Uhr versammelten sich die eingeladenen Personen an Bord. Die beiden Herren Bürgermeister und viele andere Mitglieder des hohen Senats waren zugegen. Der freudige Bürgersinn, lebhaft ergriffen von dem bedeutungsreichen Ergebniß standhaften Beharrens, ließ sich unverkennbar bei allen Anwesenden bemerken. Um die Mittagsstunde begann die Fahrt: zuerst nach der Brüke, dann stromabwärts bis zu dem Gutleuthofe, hierauf zurük bis zur Brüke; 45 Minuten waren zum Hin- und Herfahren hinreichend. Die nemliche Fahrt wurde wiederholt; abwärts in noch grösserer Schnelle. Um 2 Uhr ward gelandet. An den Mainufern überall eine fröhliche Menge, den Flug des Dampfschiffes anstaunend. Das ungünstige Wetter mühte sich vergebens ab, die Fahrenden, wie die Zuschauer der Fahrt, zu bedrängen. Jeder schien zu fühlen, daß ein Schritt mehr geschehen zur Herrschaft über die Elemente. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß die Unternehmer Alles aufgeboten, um den Theilnehmern an der Probefahrt die erdenklichste Freundlichkeit zu beweisen. Es war ein Bürgerfest seltener Art: die Annalen unserer Stadt werden es bewahren, und neben der Stiftung des Versorgungshauses, die auf denselben Tag fällt, in ihre Fasten eintragen. Das Innere des Dampfboots läßt an Eleganz und Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Maschinerie ist in höchster Vollendung, und gewährt einen jede Besorgniß niederschlagenden Grad von Sicherheit."

Schweiz.

Bevölkerung der 22 Kantone, Ende 1827.

	Protestanten.	Katholiken.	Juden.	Hauptsumme.
1. Zürich	223,240	910	—	224,150
2. Bern	309,740	47,920	50	357,710
3. Luzern	530	105,070	—	105,600
4. Uri	—	13,930	—	13,930
5. Schwyz	—	36,040	—	36,040
6. Unterwalden				
a) Obwalden	—	13,540	—	23,150
b) Nidwalden	—	9,610		
7. Glarus	25,090	3,870	—	28,960
8. Zug	—	14,710	—	14,710
9. Freiburg	5,220	72,440	—	77,660
10. Solothurn	4,340	50,040	—	54,380
11. Basel	49,590	5,760	—	55,350
12. Schaffhausen	27,840	210	—	28,050
13. Appenzell.				
a) Außerrhoden	42,830	—	—	57,510
b) Innerrhoden	—	14,680		
14. St. Gallen	58,400	99,300	—	157,700
15. Graubünden	60,620	37,470	—	98,090
16. Aargau	79,800	71,400	1700	152,900
17. Thurgau	62,870	17,670	—	80,540
18. Tessin	—	103,950	—	103,950
19. Waadt	175,850	3,050	—	178,880
20. Wallis	—	77,570	—	77,570
21. Neuenburg	54,450	2,190	—	56,640
22. Genf	37,700	15,800	60	53,560
	1,218,110	817,110	1,810	2,037,030

Ueber die neue die freie Rheinschiffahrt betreffende Konvention, welche zwischen Preußen und Holland abgeschlossen werden soll.

Diese Konvention wird, wie man vernimmt, in zwei Theile zerfallen. Der erste handelt von der Stromstreke unterhalb Gorkum und Krimpen bis zur Ausmündung in das Meer. Die niederländische Regierung, ihrem Systeme von Territorialmeer und Flußgebiet getreu, rechnet den angeführten Theil des Flusses zum ersteren, nemlich zum Seegebiet. Auf der Streke von Gorkum und Krimpen bis in die See würde das definitive Reglement nicht Plaz greifen, noch die in der Wiener Navigationsakte vorgeschriebene Schiffahrtsgebühr erhoben werden. Dagegen würde daselbst ein Passagegeld, welches den Transitzoll und die Schiffahrtsgebühr in sich begriffe, zu entrichten seyn. Dieser neue Transitzoll wäre nicht der Abänderung und Verminderung unterworfen, welche leztere nach Gutbefinden die Rheinuferstaaten gemeinschaftlich in dem Tarif der Schiffahrtsgebühren können eintreten lassen. Für dieses Passagegeld würde beim Ausgang aus dem Meer 15 niederländische Cens und beim Ausgang aus dem Rhein 10 Cens, mit Inbegrif der Rekognitionsgebühr aber 16 und 11 Cens erhoben werden. Die niederländische Regierung hat diesen Zoll in Landesmünze, in Cens und nicht in Franken angesezt, um auch hierdurch die Ausscheidung dieser Stromstreke von dem konventionellen Theil des Rheins, welchen das künftig zu erlassende definitive Reglement umfassen wird, zu beurkunden. In derselben Absicht hat sie auch die Erhebung des Passagegeldes ihren Accisbeamten und keinen Rheinschiffahrtsbehörden übertragen. Sie hat sich ferner in dem ersten Theile der neuen Konvention noch einen Separat-Ausnahme-Tarif vorbehalten, der für raffinirten Zuker 90 Cens per 50 K. brutto, für rohen $67^1/_2$ Cens, und für Tabak ohne Unterschied 45 Cens betragen soll; auch für Thee, rohes und raffinirtes Salz ist eine solche Gebühr festgesezt. Dieser Ausnahme-Tarif beläuft sich auf mehr als der jezt bestehende Transitzoll, der für raffinirten Zuker per 100 K. netto, bei 15 Proz. Tara 2 fl., und für nicht raffinirten Zuker für 100 K. netto, bei 20 Proz. Tara, einen Gulden beträgt, er würde folglich einem Transitrechte von 4 Proz. gleich kommen. Dis sind einige der wesentlichsten im ersten Theil der neuen Konvention enthaltenen Bestimmungen. Der zweite Theil handelt von der Stromstreke von Gorkum und Krimpen bis Lobith, die allein Holland zu dem konventionellen Rhein rechnet. Da der §. 2. der Wiener Konvention sagt, daß ein allgemeines gleichförmiges System für Erhebung der Gebühren wie für die polizeilichen Einrichtungen auf dem ganzen Rheinstrome eingeführt werden soll, so würde aus dieser Bestimmung und jener Abscheidung folgen, daß der Rhein bei Gorkum und Krimpen schon sein Ende erreicht; es wäre hiemit ein Grundsaz festgestellt, in Folge dessen die Niederländer den großen Prozeß wegen Sperrung des Rheins in der Hauptsache gewonnen haben würden, wie sich aus folgenden Betrachtungen ergeben wird. Der im Pariser Friedenstraktat und der Wiener Konvention ausgesprochene Grundsaz, daß die Freiheit der Schiffahrt allen Nationen zugestanden werden und zur Erleichterung des Verkehrs unter allen Völkern dienen soll,

diese großartige Idee, allein würdig die Aufmerksamkeit der mächtigsten Monarchen Europa's zu beschäftigen, wird von den Holländern nicht im Auge gehalten. Sie gestatten nur den Bewohnern der Rheinufer mit ihren auf dem Rhein gebauten Schiffen, an dessen Mündung ein- und auszufahren, also nicht den Franzosen und Preußen, die an der Seeküste wohnen, noch den Engländern, mit welchen der Handel so große Vortheile allen Völkern gewährt, die ihn betreiben. Gesezt auch es könnten Schiffer des deutschen Rheins, nachdem sie sich Seeschiffe erbaut und die zur Seefahrt nöthigen Kenntnisse erworben hätten, was nicht die Sache einiger Jahre ist, sondern erst nach Ablauf einer Generation statt finden dürfte, in die See fahren, so fragt es sich, wohin sie nun fahren sollen? Denn es wird ein Fremder nicht unbedingt in einen jeden Seehafen, sondern nur dann zugelassen, wenn zwischen seinem Lande und dem, wo er hinfährt, ein Handelstraktat besteht. Bei allen Nationen sind solche Verträge mehr oder weniger auf die Reciprocität gegründet. Die Engländer befolgen streng dieses System, dem die niederländische Regierung bisher noch nicht hat huldigen wollen. Da es nun den Britten nicht gestattet wäre in den Rhein zu fahren, so würden sie unfehlbar die rheinischen Schiffe von ihren Häfen gleichfalls ausschließen, oder ihnen wenigstens nicht erlauben, daselbst eine Rükladung zu nehmen, was einem Verbote, diese Fahrt betreiben zu dürfen, gleich zu achten wäre. Man sieht hieraus, daß wenn der Rhein nicht allen Nationen eröfnet, und der Grundsaz der vollkommensten Reciprocität ausgesprochen wird, die Freiheit der Schiffahrt nicht ihrem Wesen sondern nur den Worten nach bestehen würde. Denn es ist kein freier Verkehr und keine freie Schiffahrt denkbar, wenn nicht ein gegenseitiger Austausch der Produkte ungehindert statt finden kan. Oder sollen wir etwa nur dadurch an dem Welthandel Antheil nehmen, daß wir, wie Hausirer umherziehend, an allen Thüren anklopfen, die uns nicht aufgemacht werden, und vergebens Käufer aufsuchen? Den Vortheil der Rükfracht entbehrend, würden unsere Ausfuhrgüter die ganzen Frachtkosten und alle Lasten und Adventuren tragen müssen, und auf keinem Plaz mit den Erzeugnissen fremder und mehr begünstigter Länder konkurriren können. Die Engländer würden im Jahre 1826, nur allein nach Neufundland, nicht 8263 Fässer Mehl, 31,400 Centner Schifszwiebak und 10,000 Centner Pökelfleisch aus der Elbe haben ausführen können, wenn sie nicht ihre eigenen Produkte hätte einführen dürfen. Ein in Betref seines Werthes sehr unbedeutender Artikel, nemlich das Knochenmehl, gibt der Elbeschiffahrt jährlich eine Alimentirung von 700,000 Centnern, die gleichfalls nicht ausgeführt werden könnten, wenn die damit beladenen Schiffe nicht den Vortheil der Rükladung genössen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Ansbach.

In dem Schuldenwesen des verstorbenen Kaufmanns Ma-

ein Braun zu Ansbach, wurde durch rechtskräftiges Urtheil der Universalkonkurs erkannt, und durch Entschließung vom heutigen das Ausschreiben der Edictalien beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

den 31 April 1828;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 29 Mai d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf

den 30 Juni l. J., und

für die Duplik auf

den 17 Juli 1828;

jedesmal Morgens 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient den Gläubigern zur Nachricht, daß sich die Aktiv-Masse auf den Grund erhobener Schäzung auf 9208 fl. 35 kr. berechnet, dagegen die bereits bekannten Schulden 10,805 fl. 38 kr. betragen, worunter 6938 fl. Hypothekforderungen sind.

Ansbach, den 26 Jan. 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Proklama.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle Jene, welche an die Erbschaft des verstorbenen königl. Generalmajors und Stadtkommandanten zu Würzburg, Kajetan Grafen v. Butler, irgend einen Rechtsanspruch zu machen gedenken, haben denselben innerhalb sechs Wochen von heute an hierorts anzumelden.

Nach Verfluß dieser Frist wird mit Auseinandersezung dieser Erbschaft ohne Rüksicht auf die unangemeldeten Forderungen verfahren werden.

Nürnberg, den 22 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.

Ganz, Audit. als Sekret.

Um zu wissen, welches Verfahren gegen den Gutsbesizer Peter Franz Thevelin zu Kothen einzuleiten sey, werden dessen sämtliche Gläubiger zur Angabe ihrer Forderungen auf

Montag den 31 März l. J.

früh 8 Uhr vorgeladen, und hat der Ausbleibende zu gewärtigen, daß er bei einem Exekutiv-Verfahren unberüksichtigt bleibt.

Brückenau, den 28 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kapp, Verweser.

Dill.

Vorladung.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Bei der unterzeichneten Gerichtsstelle befindet sich ein zur Verlassenschaft des im Felde gebliebenen königlichen Obristen Grafen v. Taxis gehörendes Depositum von 7 fl. 30 kr.

Wer an dasselbe aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch machen zu können erachtet, wird aufgefordert, diesen innerhalb dreißig Tagen hierorts um so gewisser auszuführen, als nachher gesezlich über dis Depositum verfügt werden würde.

Nürnberg, den 29 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.

Ganz, Audit. als Sekretair.

Erklärung

auf die Bekanntmachung des Hrn. Thadé Weigl, Kunst- und Musikhändlers in Wien, die Berechtigung seiner Ausgabe des Oberon betreffend, datirt Wien im December 1827.

Hr. Thadé Weigl hat, um seinen Nachdruk des Klavierauszuges der Oper Oberon zu beschönigen, Unwahrheiten und Verläumdungen seine Zuflucht genommen, weßhalb ich denselben, da ich weit entfernt bin, mi[illegible] ihm in ein öffentliches Gezänk zu vertiefen, gerichtlich belangen werde. — Ich habe stets gegen den Nachdruk ge[illegible] und fordere Hrn. Th. Weigl auf, irgend einen mit der Fi[rma] Ad. Mt. Schlesinger in Berlin versehenen Verlags[artikel] [illegible] worauf Eigenthum des Verlegers steht, und welcher nicht mein erkauftes Eigenthum ist, bei dem löbl. Handlungsgericht in Leipzig oder bei den königl. Gerichten in Berlin [illegible] chen, eben so auch seine angebliche Forderung daselbst [illegible] zu machen, indem ich seit 20 Jahren mit demselben in [illegible] keiner Geschäftsverbindung stehe.

Herrn Th. Weigl's Behauptung, daß er seinen Klavierauszug der englischen Ausgabe des Oberon nachgestochen, und mit Recht thun könnte, ist eben so unwahr, als alle seine früheren Behauptungen es waren, indem selbst auf der engl. Ausgabe ausdrüklich steht „Berlin by Ad. Mt. Sc[hle]singer, proprietor for Germany" (Eigenthümer [für] Deutschland), und auch der verewigte Karl Maria v. [We]ber seiner Zeit in allen Zeitungen bekannt gemacht hat, [daß] ich der alleinige Eigenthümer für alle Länder mit Ausnahme Englands sey.

Ich bitte daher wiederholend alle rechtlichen Musikhandlungen an dieser Beeinträchtigung meines Eigenthumsrechts nicht durch Verbreitung jenes Klavierauszugs Theil zu nehmen, sondern solchen den resp. Gerichten auszuliefern.

Berlin, Februar 1828.

Adolph Martin Schlesinger,

Buch- und Musikhändler.

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

Die Sizungen des Parlaments bis zum 4 Febr. waren von geringem Interesse, und sind ihrem allgemeinen Inhalt nach bereits in der Allg. Zeitung aufgeführt. In der Sizung des Unterhauses am 4 Febr. erwiederte auf Lord W. Powlett's Frage: ob die Regierung die Absicht habe, der Pforte wegen der Zerstörung ihrer Flotte Geld-Entschädigung zu geben, Lord Palmerston: die Regierung habe nicht diese Absicht. — Hr. George Bankes brachte eine Bill ein, wodurch die Katholiken von Bezahlung der doppelten Landtaxe befreit werden sollen, womit, als einer Forderung der Gerechtigkeit, sich namentlich Hr. G. Dawson, sonst einer der heftigsten Gegner der Emancipation, und Hrn. Peel's Schwager, einverstanden erklärte. — Hr. Bankes fragte den Lord Palmerston, ob die in französischen Zeitungen enthaltene Nachricht von einem am 21 Dec. in London abgeschlossenen zweiten oder Supplementar-Traktate über die orientalischen Angelegenheiten gegründet sey, und ob man die Absicht habe, ein solches Aktenstük dem Hause vorzulegen? Lord Palmerston erwiederte darauf, er erinnere sich des von dem ehrenwerthen Mitgliede erwähnten Artikels; derselbe sey, wie ihm dünke, aus der Augsburger (Allgemeinen) Zeitung genommen. Allein es sey diese Angabe nicht wahr. Kein dergleichen Traktat sey unterzeichnet worden. Bekanntlich sollten in Folge des Traktats vom 6 Jul. Konferenzen zwischen den Repräsentanten der verschiedenen Mächte statt finden, welche sich von Zeit zu Zeit versammeln müßten, um zu hören und sich mitzutheilen, was vorgehe; und solche Konferenzen hätten ohne Zweifel statt gefunden. Was in diesen Konferenzen vorgekommen, dürfe natürlich nicht publizirt werden, und zwar aus den nemlichen Gründen, welche die Weigerung, andere auf diese Sache sich beziehende Papiere mitzutheilen, veranlaßten.

In der Sizung des Unterhauses am 7 Febr. hielt Hr. Brougham eine sechsstündige Rede über Veränderungen, welche seiner Meynung in der Justizverwaltung und in manchen Theilen des Privatrechts nothwendig seyen, in ähnlicher Weise, wie Hr. Peel seit einigen Jahren verschiedene Bills zur Vereinfachung der Kriminalgeseze eingebracht hatte. Er trug auf die Bestellung einer Kommission an, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigen sollte, indem er zugleich die hauptsächlichen Mängel in den einzelnen Zweigen der Justizverwaltung hervorhob und vorläufig bei einigen derselben Maaßregeln in Vorschlag brachte, wodurch den bestehenden Mißbräuchen abgeholfen werden könne. Er wünschte namentlich zu bewirken, daß die Geschäfte zwischen den Gerichten Kings-Bench, Common-Pleas und Exchequer, mehr gleichmäßig vertheilt und nicht, wie bisher, fast allein dem erstern Gerichtshofe zur Last fallen möchten; man möge ferner die Zahl der Mitglieder jener drei Gerichtshöfe (der Oberrichter von England) von zwölf auf vierzehn vermehren; den Richtern nicht allein fixen Gehalt geben, sondern, um sie zur Thätigkeit anzutreiben, sie mit Sporteln bezahlen; in England, ebenfalls, wie bis in Schottland wirklich geschehe, nicht blos aus der politischen Partei, welche die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, als Minister, in Händen habe, die Richter wählen, und diesen Gebrauch, der seit länger als hundert Jahren in England bestehe, abschaffen, wobei er bemerkte, daß im Jahre 1806 und in den andern kurzen Zwischenräumen, in welchen die Whigs das Ministerium bildeten, diese auch ganz den nemlichen Partei-Grundsaz befolgt hätten; mit der Justizverwaltung in Wales eine durchgreifende Aenderung vornehmen; die Frühlings-Assisen nicht ferner nach dem beweglichen Osterfeste bestimmen, sondern an unveränderlichen Zeitpunkten halten; die Einnahme des Admiralitätsrich-, der nur einen Gehalt von 2500 Pf. habe, dessen Einkommen aber in Kriegszeiten auf mehr als 10,000 Pf. St. belaufe, ferner von Krieg und Frieden abhängig lassen; die Konsistogerichte, welche, das eine von dem Erzbischof von Canterbury dem Bischof von London, das andere von dem Erzbischof von besezt werden, und den königlichen Geheimrath, welcher bei allen in den sämtlichen Kolonien vorkommenden Rechtshändeln die höchste Instanz ist, anders organisiren; die Bestellung der Friedensrichter nicht ferner von den Lord-Lieutenants der Grafschaften abhängen lassen, und viele in der Verwaltung des Amtes der Friedensrichter vorkommende Mißbräuche abstellen; endlich durch Bestellung von Schiedsrichtern, in ähnlicher Art wie in Dänemark, die Zahl der Prozesse vermindern. Diesen seinen Antrag auf Reform der Justiz schloß er mit folgenden Aeußerungen: „Ich will das Haus der Gemeinen von England also anreden: Ihr könnt Euren Namen auf die Nachwelt bringen durch ein Werk der Gerechtigkeit und des Segens, wie es sich niemals irgend einem Parlamente innerhalb dieser Mauern dargeboten hat. Ihr waret Zeitgenossen des größten Eroberers unsers Jahrhunderts, der Italien eroberte, Deutschland und die Welt erschütterte; gedenkt, daß er alle seine Siege gering achtete gegen ein Werk, ähnlich dem, welches wir jezt beginnen und vollenden sollen. Ihr habt es erlebt, wie er, von dem Wankelmuthe des Glüks ermüdet, zulezt nur Eine Art des Ruhmes probehaltig fand: „Mit meinem Gesez„buche in der Hand,“ rief er aus, „werde ich auf die Nachwelt „übergehen.“ (Hört, hört!) Im ofnen Felde habt Ihr diesen Mann überwunden; nun ist es an Euch, ihn in den Künsten des Friedens zu übertreffen. (Hört, hört!) Den schimmernden Ruhm der Zeiten des Prinzen-Regenten Georg, soll nun der milde und dauerhafte Glanz der königlichen Regierung Georg des Vierten noch überstrahlen. (Großer und langanhaltender Beifall.) Mögen die Schmeichler unserer Eduarde und Heinriche, sie als die Justiniane ihrer Zeitalter gepriesen haben; die aufrichtigsten und weisesten Freunde der Wahrheit, werden mit ganz anderer Berechtigung diesen Lobspruch einem Monarchen ertheilen, unter dessen oberster Leitung das von mir, in viel zu schwachen Worten empfohlene Werk, mit Beipflichtung seiner Minister und Bestätigung seines Parlaments, vollbracht werden wird. Möchten die Minister rüstig an diese Arbeit schreiten, und sie zu einem standhaften Ziele führen; Kronen und Scepter gewähren, in meinen Augen, keine schöneren Vortheile, als daß sie ihre Inhaber und Träger für Werke der Erhaltung, für Werke einer mächtigen und weitgreifenden Liebe ausrüsten; daß sie das Herz für die öffentliche Wohlfahrt, statt für Eroberungen und Gewaltthaten bewafnen. Es war der Ruhm des Augustus, und es warf einen Lichtstrahl durch die Wolken von Tyrannei und Treulosigkeit, die seine Regierung verdunkelten, — daß er Rom in Ziegeln gefunden, und in Marmor hinterlassen hatte. Welch andrer Ruhm erwartet unsern König, wenn das große Werk zu Stande kommt, und es von ihm heißen wird: daß er das Recht als eine theure Waare vorgefunden und wohlfeil hinterlassen hat; (hört, hört!) daß das Gesez ein versiegeltes Buch war, und durch ihn eine Schrift des Lebens geworden ist; (hört, hört!) daß er es als ein Privilegium des Reichen vorgefunden, und als ein Erbe des Armen hinterlassen hat; (hört, hört!) daß es ein zweischneidiges Schwert in der Hand der List und der Unterdrükung war, und durch ihn ein Stab für die Tugend, ein Schild für die wehrlose Unschuld geworden ist. (Lauter Beifall.) Mir, der ich oft über diesen Gegenstand nachgedacht, hat immer geschienen, daß es kein Verdienst gibt, welches der Bewerbung und des Ehrgeizes eines rechtschaffenen Mannes würdiger, und überhaupt wünschenswerther wäre, als das, die Aufmerksamkeit der brittischen Gesezgebung, wenn auch von der demüthigsten Stellung aus, auf diese großen Gegenstände gerichtet zu haben. Dieses Bewußtseyn würde ich weit höher schäzen, als eine Stelle im Ministerium, deren Einfluß mir beschwerlich fallen würde, und deren Emolumente für mich keinen Werth haben, da ich mich mit meinen übrigen gewerbsfleißigen Landsleuten gern bei dem Brode begnüge, welches mir die Arbeit meiner Hände gewährt. Was die Macht betrift, mit welcher eine hohe Stelle ihren Inhaber bekleidet, und die ihn nichts desto weniger, wie man sich richtig ausgedrükt hat, „zu einem dreifachen Sklaven macht,“ so habe ich beinahe ein halbes Jahrhundert gelebt, und mich hinreichend davon überzeugt, daß der wesentliche Werth dieser Macht auch nur in der Gelegenheit besteht, die sie darbietet, unsern Mitbürgern zum Genusse dessen zu verhelfen, was ihnen

von Gottes und Rechts wegen zukommt. Diese Art der Macht besize ich aber schon; den Beschwerden meiner Landsleute abzuhelfen, vermag ich ohnedis, sey es als ihr Fürsprecher in diesem Hause, sey es als ihr Anwalt außer den Mauern desselben; diese Macht kan mir keine Stelle im Ministerium ertheilen, und kein Ministerwechsel nehmen. (Lang anhaltender Beifall.) Ich bitte daher um die Erlaubniß, antragen zu dürfen, „daß Sr. Majestät eine „ehrfurchtsvolle Adresse überreicht werde, mit dem Ansuchen, daß „die Anordnung einer Kommission zur Untersuchung der Mängel, „welche sich mit der Zeit oder auf andern Wegen in die Geseze des „Reichs und in die Gerichtshöfe des gemeinen Rechts eingeschlichen „haben mögen, und der dagegen anzuwendenden Hülfsmaaßregeln, — beliebt werden möchte." — Auf den Antrag des Solicitor-General wurde die weitere Diskussion dieser Sache auf den 22 Febr. vertagt, und Hr. Peel erklärte, daß er mit einigen von Hrn. Brougham gemachten Vorschlägen im Allgemeinen einverstanden sey, hinsichtlich anderer sich seine Meynung vorbehalte, überhaupt aber einige Tage Bedenkzeit bedürfe, ehe er über so wichtige Fragen etwas Bestimmtes äußern könne. — Hr. Peel zeigte am Schlusse der Sizung an, daß er am 12 Febr. die Motion zu Bestellung eines Finanz-Ausschusses machen werde.

Am 8 Febr. wurden im Unterhause Petitionen für die Emancipation der Katholiken überreicht, bei welcher Gelegenheit Hr. Spring-Rice, einer der eifrigsten Beförderer der Emancipation, dennoch erklärte, er sey weit entfernt, das Verfahren des katholischen Vereins zu vertheidigen, indem derselbe die Tendenz habe, eine Trennung Irlands von Großbritannien herbeizuführen, und in der That auf alle Art und Weise Schaden zu thun. Uebrigens habe der Umstand, daß er jezt auf den Oppositionsbänken size, durchaus keinen Einfluß auf die Art und Weise, wie er seine Meynung über diese ganze Angelegenheit äußern werde. Gott möge verhüten, daß es in diesem Hause irgend Jemanden, oder gar ein Parlamentsglied für Irland gebe, das irgend eine Frage, welche die Ruhe und das Interesse dieses Landes betreffe, zu benüzen wage, um das Ministerium anzugreifen, oder um für sich selbst eine vorübergehende Popularität zu erlangen.

In der Sizung des Oberhauses vom 11 Februar machte Lord Carnarvon, da Lord Holland durch fortwährende Unpäßlichkeit daran verhindert war, den Antrag auf Mittheilung aller den Admiralen der verbündeten Flotten vor der Schlacht von Navarin ertheilten Instruktionen und anderer auf diese Angelegenheit Bezug habender Papiere. Als einen der Hauptgründe, weßwegen Alles, was mit dieser Sache in Verbindung stehe, dem Parlamente und dem ganzen Lande vorgelegt werden müsse, betrachtete er den Umstand, daß sich einige Zweifel darüber verbreitet hätten, ob nicht vielleicht das gegenwärtige Ministerium mit dem Verfahren des Admirals Codrington weniger, als die frühere Administration zufrieden sey. Zur Vertheidigung des Princips der Einmischung in die innern Angelegenheiten auswärtiger Staaten erwähnte er der Königin Elisabeth, die sogar, im Widerspruche mit positiven Traktaten, die empörten Unterthanen des Königs von Frankreich mit Geld, Truppen und Kriegsbedürfnissen unterstüzt, und in ganz ähnlicher Weise gegen Spanien, zur Zeit des Aufstandes der Niederlande, gehandelt habe. Das türkische Reich betrachtete er allerdings, seitdem Rußland in das europäische Staatensystem eingetreten sey, als einen Theil dieses politischen Systems, erklärte aber eben deshalb den Traktat vom 6 Julius für nothwendig, um die Ruhe im türkischen Reiche wieder herzustellen, und dadurch die Gefahr eines allgemeinen europäischen Krieges zu entfernen. Nach seiner Meynung hänge die Entscheidung der Frage, ob diese Einmischung den Grundsäzen der Politik gemäß sey, von einer Thatsache, nemlich davon ab: ob diese Einmischung einen Krieg herbeiführen, oder ob sie ihn hindern dürfte. Er erwähnte dann der von Hrn. Huskisson in Liverpool gehaltenen Rede, und namentlich der darin gegebenen Erklärung: daß ihm (Hrn. Huskisson) für die Fortdauer des von Hrn. Canning befolgten Systems Garantien gegeben worden seyen. Er wünschte über diesen Punkt noch mehr zu hören, indem er nur durch sehr befriedigende Erklärungen von der Besorgniß befreit werden könne, daß nach dem Austreten der Whigs, dennoch die Principien der Administration von Lord Liverpool das gegenwärtige Ministerium wieder beherrschen dürften. — Lord Dudley (Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten) beschränkte sich auf die Entwikelung der Gründe, weßwegen es für jezt nicht zwekmäßig sey, die verlangten Papiere dem Parlamente vorzulegen. Zur Vertheidigung des Admirals Codrington bedürfe man dieser Mittheilung schon deshalb nicht, weil derselbe von Seite der Regierung gar nicht angegriffen worden sey. Er widersezte sich aber dem gemachten Antrage vorzüglich deshalb, weil die vorzeitige Bekanntmachung der verlangten Papiere den Unterhandlungen schaden könne, durch welche man den Traktat vom 6 Julius in dem nemlichen Geiste, worin derselbe abgeschlossen worden sey, nemlich in dem Geiste des Friedens und der Versöhnung, zur Ausführung zu bringen, und dadurch den Zwek desselben, die Pazifikation von Griechenland, zu erreichen suche. Er sezte hinzu: Die Art und Weise, den Traktat zur Ausführung zu bringen, müsse nothwendig von Umständen abhängen, die sich von einem Tage zum andern verändern, da bei der Unterzeichnung des Traktates kein bestimmter Gang des Verfahrens im Voraus festgesezt worden sey. Ueber die persönlichen Verhältnisse der Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums bemerkte er, daß allerdings nothwendig ein Einverständniß über das System der Politik vorhanden sey; daß aber keineswegs von bestimmten Stipulationen zwischen den einzelnen Ministern, wie etwa zwischen verschiedenen Parteien, die Rede seyn könne. — Lord Goderich erklärte sich sehr ausführlich über die nächsten Veranlassungen der Auflösung des vorigen Ministeriums, und gab als unmittelbaren Grund derselben, die Meynungsverschiedenheit des Hrn. Huskisson und des Hrn. Herries über die Wahl des Präsidenten des Finanz-Ausschusses und den Umstand an, daß demjenigen Manne, welcher nach Hrn. Huskisson's Wunsche diesen Auftrag erhalten sollte (Lord Althorp), darüber eine, wenn gleich nicht offizielle, Mittheilung gemacht wurde, bevor der Kanzler der Schazkammer (Hr. Herries) wegen seiner Meynung befragt worden war. Hinsichtlich des Traktates vom 6 Julius wollte er nicht die Verschiedenheit der Grundsäze bezweifeln, auf welchen das Petersburger Protokoll vom 4 April 1826, und derjenigen, auf denen der Traktat vom 6 Julius beruhe; erwähnte aber zur Rechtfertigung dieser Verschiedenheit des Umstandes, daß in der Zwischenzeit mancherlei Begebenheiten eingetreten seyen, daß man der Pforte wiederholt erfolglose Mittheilungen gemacht habe, und daß der englische Handel immer mehr durch die Seeräuberei gestört worden sey. — Lord Eldon (der ehemalige Lordkanzler) erklärte, daß bis zu dem lezten Augenblike, so lange er eine Stimme im Kabinette seines Monarchen gehabt habe, die Maßregeln, welche zur Beendigung der Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Griechen ergriffen worden, in jeder Hinsicht vor dem Völkerrechte und vor der Würde des brittischen Charakters gerechtfertigt, und auf die Erhaltung des Friedens von Europa gerichtet gewesen seyen. Wenn nicht die von seinem edlen Freunde (Lord Dudley) — wenn er ihn noch so nennen dürfe — angeführten Gründe ihn beschwichtigten, so würde er allerdings neugierig seyn, zu erfahren, welche Instruktionen den Admiralen, unter deren Kommando die verbündete Flotte zu Navarin handelte, ertheilt worden seyn möchten. Er könne schlechterdings nicht begreifen, wie man das Zusammentreffen zwischen den streitenden Parteien habe verhindern wollen, ohne jedoch irgend einen Theil an den Feindseligkeiten zwischen den beiden Parteien zu nehmen. Andere mögen dis verstehen, aber weder er, noch irgend ein Rechtsgelehrter, seyen im Stande es zu begreifen. Er wünsche, sein edler Freund, der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, möge dem Hause einige Aufschlüsse darüber geben; selbiger (Lord Dudley) sey in der Geschichte und Politik von Europa wohl bewandert; er sey ein sehr gelehrter Mann, und, wie er höre, ein ganz vortreflicher Depeschen-Schr[ei]r. Er (Lord

Eldon) wünsche daher aufrichtig, er möge ganz kurz auseinandersezen, wie drei Admirale, und Gott weiß, wie viele Unterbefehlshaber, das Zusammentreffen zwischen kriegführenden Parteien verhindern — wirksam verhindern, und dennoch jede feindselige Handlung ihrerseits hätten vermeiden sollen. Er sey ein Engländer — freilich ein Alt-Engländer — aber das wisse er, daß er, wenn eine vereinigte türkisch-russische Flotte in einen englischen Hafen in schlagfertiger Stellung, ja mit Drohungen, einlaufen wollte, und ein brittischer Admiral, der eine brittische Flotte kommandirte, unterlassen würde, die Ehre seiner Nation zu vertheidigen, er ein für allemal dafür votiren würde, ihm nie mehr ein Kommando in Sr. Majestät Dienste anzuvertrauen. Er sey überzeugt, man werde es Rabulisterei nennen, wenn er es wage, den vorliegenden Fall durch Berufung auf Rechtsgrundsäze zu beleuchten; allein er sey nun einmal ein solcher Rabulist, und man könne es ihm nicht übel nehmen, wenn er seine Zuflucht zu den Grundsäzen oder der Praxis der Rechtsgelehrsamkeit nehme. Nun aber habe man nach den klarsten Grundsäzen des brittischen Rechtes, in Folge des Benehmens der kommandirenden Admirale der verbündeten Flotte, offenbar auf Feindseligkeiten von Seite der Türken gefaßt seyn müssen. Nach den englischen Gesezen gilt es, wenn Einer dem Andern zu Leibe geht, und ihm die geballte Faust ins Gesicht hält, für einen Angriff, und derjenige, dem dis widerfährt, hat das vollkommene Recht sich zu vertheidigen, und den Angriff mit Gewalt abzutreiben; er sey überzeugt, kein Engländer, der ein englisches Herz im Leibe habe, werde unterlassen, sich auf die einzig angemessene Art Recht zu verschaffen; und was habe man unter solchen Umständen anders erwarten können, als daß die türkischen Befehlshaber so handeln würden, wie sie wirklich gehandelt haben? — Der Herzog von Wellington äußerte: Da es seine Pflicht sey, den Traktat, an welchem Se. Majestät Theil genommen, nach seinem Geiste und nach seinem Buchstaben zur Ausführung zu bringen, so würde es sich für ihn nicht schiken, durch Vergleichungen zwischen dem Protokoll und dem Traktat irgend einen Vorwurf einzustreuen. Allerdings finde eine Verschiedenheit zwischen beiden Statt, wie schon sein edler Freund (Lord Goderich) bemerkt habe, und der Grund davon müsse darin gesucht werden, daß, als diplomatische Vorstellungen bei der Pforte ohne Erfolg blieben, Coercitiv-Maaßregeln in einem gewissen Umfange, nöthig wurden. Hinsichtlich der erwähnten Garantien bemerkte er, daß von dergleichen nicht habe die Rede seyn können, und obwol er es noch nicht der Mühe werth gehalten habe, darüber eine Erklärung zu verlangen, so sey es doch höchst wahrscheinlich, daß die von seinem sehr ehrenwerthen Freunde (Hrn. Huskisson) in Liverpool gebrauchten Ausdrüke nicht so, wie er sie wirklich gesprochen, in den Zeitungen abgedrukt worden seyen. Das gegenwärtige Ministerium werde von ihm in allen wesentlichen Punkten nach den nemlichen Grundsäzen geleitet, wie das von Lord Liverpool, von welchem er selbst acht Jahre lang ein Mitglied gewesen sey. — Der Marquis von Clanricarde (Hrn. Canning's Schwiegersohn) griff Hrn. Huskisson und Lord Dudley wegen ihrer Theilnahme an dem gegenwärtigen Ministerium an, indem er ihnen den Vorwurf machte, sie hätten Beide früher erklärt, sie würden nie in dem nemlichen Ministerium mit den Personen sizen, die so heftige persönliche Feinde ihres verstorbenen Freundes, Hrn. Cannings, gewesen seyen. Er wünschte von Lord Dudley zu erfahren, ob er selbst und Hr. Huskisson nicht im vorigen August eine solche bestimmte Erklärung gemacht hätten; und zugleich von ihm zu hören, wer denn die Personen gewesen seyen, welche man mit dieser Erklärung eigentlich gemeynt habe? — Lord Dudley antwortete darauf, wie die Zeitungen bemerken, mit so schwacher Stimme, daß er großentheils gar nicht zu verstehen war. Er wunderte sich, wegen der Jugend des Redners, über den Ton, worin derselbe ihn angegriffen habe. Uebrigens entschuldigte er sich wegen seiner Theilnahme an dem gegenwärtigen Ministerium durch die Bemerkung: daß es unmöglich [illegible] Pflicht seyn könne, persönlichen Haß zu verewigen, und einmal gebrauchte Ausdrüke der Art niemals zu vergessen; zugleich berief er sich auf Hrn. Canning's eignes Beispiel, der, nachdem er mit dem verstorbenen Lord Londonderry persönlichen Streit und sogar einen Zweikampf gehabt habe, dennoch mit ihm in dem nemlichen Ministerium eine Stelle angenommen habe. — Der Marquis von Lansdown wünschte besonders deßhalb die Vorlegung der verlangten Papiere, weil sich erst dann die wahren Gründe des von dem vorigen Ministerium befolgten politischen Systems und die Zwekmäßigkeit des Traktates vom 6 Juli ergeben würden. Bei seiner Vertheidigung des in den orientalischen Angelegenheiten befolgten Systems behauptete er, in Erwiederung auf das, was Lord Eldon gegen das Einlaufen der verbündeten Flotten in den Hafen von Navarin gesagt hatte, Sir Eduard Codrington habe schon deßhalb ein vollkommenes Recht gehabt, in diesen Hafen einzulaufen, weil es, was man unbegreiflicher Weise bisher übersehen habe, eine in der Geographie notorische Thatsache, a geographical notoriety, sey, daß ein Theil der Bai von Navarin zu den brittischen Besizungen gehöre; er meyne die Insel Sphacteria, welche eine der jonischen Inseln sey (which is one of our Jonian Islands), wo jeder brittische Gouverneur oder Admiral nach Belieben Batterien errichten oder Flotten vor Anker legen könne. Er sey überzeugt, daß es keinem edlen und rechtsgelehrten Lord, wenn er für Admiral Codrington vor Gericht auftreten sollte, schwer werden dürfte, mit einer Karte von Sphacteria in der Hand, den Prozeß für seinen Klienten zu gewinnen! — Hinsichtlich der von Hrn. Huskisson in Liverpool gehaltenen Rede bemerkte er, im Widerspruche mit dem Herzoge von Wellington, daß er den von den Zeitungen gegebenen Bericht für vollkommen richtig halte. Er griff noch besonders Lord Ellenborough wegen seiner Theilnahme an dem gegenwärtigen Ministerium an, da dasselbe, wie behauptet werde, nach Hrn. Canning's Grundsäzen verfahre, der edle Lord sich aber bei so vielen Gelegenheiten als dessen Gegner gezeigt habe. — Lord Ellenborough erwiederte darauf, er glaube allerdings, daß Hr. Canning ein gefährlicher Mensch gewesen sey, und wäre derselbe noch am Leben, so würde er (Lord Ellenborough) sich ihm fortwährend widersezt haben. Was die griechische Sache betreffe, so könne er, wenn er gleich mit den Ansichten des Hrn. Canning nicht übereinstimme, Sr. Majestät nicht den Rath geben, den Traktat vom 6 Juli zu brechen. — Lord Carnarvon erklärte dann, daß er seine Motion zurüknehme, worauf sich das Haus vertagte.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage von Friedrich Perthes in Hamburg ist erschienen:

Das Leben des Erasmus von Rotterdam mit einer einleitenden Betrachtung über die analoge Entwikelung der Menschheit und der einzelnen Menschen. Von Adolph Müller. gr. 8. Preis 1 Thlr. 18 gr.

Das Interesse, mit dem heut zu Tage die Zeit der Reformation betrachtet wird, mußte sich unmittelbar auch auf die entfernteren Theilnehmer an derselben erstreken. Unter ihnen nimmt aber unstreitig Erasmus die bedeutendste Stelle ein. Daher ist es zu bedauern, daß er bisher in der Regel so parteiisch oder einseitig beurtheilt worden ist, indem er entweder in der vollen Würde eines Reformators und mit einem höheren und freieren Blik auf seine Zeit, als die eigentlichen Urheber der Kirchenverbesserung begabt erschien, oder wie ein feiger, höfischer und heuchlerischer Mann vor weltlichen und geistlichen Großen behandelt wurde. Der Zwek des angezeigten Buches, das von der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin den Preis erhalten hat, ist demnach: einerseits die ausgedehnte schriftstellerische Thätigkeit des Erasmus und seinen außerordentlichen Einfluß auf die Wiederherstellung der Wissenschaften; andrerseits sein wahres Verhältniß zu der römisch-katholischen Kirche und den Reformato-

ren darzustellen. Lezteres hat der Verfasser namentlich von der Seite zu beleuchten gesucht, daß er den Erasmus als in einer frühern Zeit wurzelnd und dieser eigentlich mehr als der spätern reformatorischen angehörend betrachtet, und bei der Beurtheilung desselben auf die vorangegangene Entwikelung seines Wesens und seiner ganzen besondern Richtung Rüksicht nimmt.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Hausvätern, Hausmüttern, Garten- und Bienenfreunden sind folgende anerkannt gute Schriften zu empfehlen:

Helmuth, J. H., der neue Kalendermann, oder ausführliche Erklärung des Julianischen und Gregorianischen Kalenders für die der Mathematik unkundigen Leser. Ein populärer Beitrag zur Kenntniß des Weltgebäudes und der Zeitrechnung. Zweite Auflage. Leipzig, bei Gerh. Fleischer. Geb. 12 gr.

Schmidt, C. F., der vollständige Haushalt mit seinen Vortheilen, Hülfsmitteln und Kenntnissen, und vielen entdekten Geheimnissen für Hauswirthe und Hauswirthinnen, insonderheit für angehende. Ebendaselbst. Gebunden 20 gr.

Schmidt, C. F., vollständiger und gründlicher Gartenunterricht, oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten, mit drei Anhängen vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse, vom Obstwein und Obstessig und mit einem Monatsgärtner versehen. 9te verbesserte und mit vielen Zusäzen bereicherte Auflage Ebendaselbst. Gebunden 1 Thlr. 4 gr.

J. Riem und Werner, der praktische Bienenvater in allerlei Gegenden, oder allgemeines Hülfsbüchlein für Stadt- und Landvolk, zur Bienenwartung in Körben, Kästen und Klotzbeuten, mit Anwendung der neuesten Erfindungen, Beobachtungen und Handgriffe. 5te Auflage mit 1 Holzschnitte. Ebendaselbst. Gebunden 20 gr.

Obige Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Kotzebue's Litteratur-Briefe aus der Unterwelt, von Müllner, 8. Velinpap. 1 Rthlr. 8 ggr.

Neue wichtige Geschichtswerke.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig sind so eben nachstehende Werke erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands vorräthig zu haben, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt zu beziehen:

Geschichte der Fronde, vom Grafen v. St. Aulaire. Aus dem Französischen übersezt. 1r Band. gr. 8. Preis: 1 Rthlr. 12 gr. 2r Band. Preis: 1 Rthlr. 20 gr.

Dieses klassische Werk, welches in Frankreich einen so ausgezeichneten Beifall gefunden hat, daß die erste starke Auflage sich allein in Paris in wenigen Tagen vergrif, erscheint nun hier in einer meisterhaften deutschen Uebersezung, und zwar in einer äußern Ausstattung, die dem innern Werthe desselben entspricht.

Denkwürdigkeiten über Polen und die Polen, vom Jahre 1788 bis 1815. Von Michael Grafen von Oginsky. Deutsch von Fr. Gleich. gr. 8, 2 Theile. Preis: 3 Rthlr.

Auch dieses Werk gehört zu den interessantesten litterarischen Erscheinungen der neuesten Zeit. Es ist als Geschichtswerk um so wichtiger, da es aus der Feder eines Mannes geflossen ist, der, vermöge seines Standes und Einflusses, in der Nähe derjenigen Personen war, die die außerordentlichen Begebenheiten, welche die bekannte Revolution Polens herbeiführten, leiteten. Das Werk des Hrn. v. Oginsky ist dabei unparteiisch, mit Ruhe und Würde geschrieben, und enthält ganz neue Aufschlüsse und Dokumente über die damaligen politischen Reaktionen Polens.

Denkwürdigkeiten des Herrn von [illegible]skiold, Königl. dänischen Generals, während des Ministeriums und der Katastrophe des Grafen von Struensee,

enthaltend eine treue und unparteiische Darstellung der Ursachen und Umstände dieser Katastrophe, in welcher der Verfasser mit verwikelt gewesen, so wie seine fünfjährige Gefangenschaft auf der Feste Munkholm, nebst einer Relation der Feldzüge desselben in der russischen Armee gegen die Türken in den Jahren 1769—70, und Betrachtungen über den Militair-Etat Dänemarks u. s. w. Aus dem Französischen übersezt. 2 Theile. gr. 8. Preis: 1 Rthlr. 12 gr.

Da bis jezt wenig Offizielles über die Vorfälle erschienen ist, in Folge deren die Grafen Struensee und Brandt am 28 April 1772 verurtheilt und öffentlich hingerichtet wurden, so wird dieses Werk um so mehr das Interesse aller Freunde der Geschichte erhöhen, da in demselben alle Aktenstüke zum erstenmale öffentlich mitgetheilt werden, die in diesem merkwürdigen Prozesse, der damals in ganz Deutschland Aufsehen erregte, sich ergeben haben.

Einige Zeit früher sind in demselben Verlage folgende Schriften erschienen:

Carnot's histor. milit. Denkwürdigkeiten; herausgegeben nach seinen hinterlassenen Manuscripten; seinem noch ungedrukten Briefwechsel, und seinen Schriften; nebst dessen Leben. Aus dem Französischen gr. 8. brosch. 1 Rthlr.

Antommarchi Denkwürdigkeiten, oder die lezten Augenblike Napoleon's. 2 Theile. gr. 8. broschirt. 1 Rthlr. 16 gr.

An alle Buchhandlungen ist versendet:

Alexander Müllers Ansichten wider das deutsche

Repräsentativsystem

und über die Hauptursachen der zunehmenden Volksunzufriedenheit

insbesondere über Manches, was päpst[illegible]

Preis, geheftet 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Wir haben nur beizufügen, daß dieses Memento für die Reformatoren unserer Zeit die Frucht edler Freimüthigkeit ist, die nicht um sich geltend zu machen, sondern der Wahrheit wegen sich ausspricht. Kaum erschienen hat es schon viele Leser und die günstigste Anerkennung (z. B. im Januarhefte der Jen. Litteratur-Zeitung gefunden.)

(Zu haben in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg in der Wolff'schen, in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung und bei Mörschner und Jasp[illegible] in Pesth bei Hartleben.)

Empfehlungswerthes Buch der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig:

Mitgabe für das ganze Leben

am Tage der Konfirmation der Jugend geheiligt von Rosenmüller, Pfarrer bei Leipzig. [illegible]te Auflage. 8. Preis 16 gr.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 76. | 16 März 1828.

Großbritannien.

London, 7 März. Konsol. 3 Proz. 84$^1/_4$; russische Bons 90$^1/_2$; mexicanische 35; columbische 25$^1/_2$.

In Bezug auf die große Menge der täglich ins Parlament gelangenden Bittschriften, um Aufhebung der Test- und Korporationsakten, bemerkt das Morning-Chronicle: „Man könnte sich fast zu der Meynung versucht fühlen, daß die ganze Nation sich von der herrschenden Kirche abgewendet habe. Es mag,“ fährt es ironisch fort, „eine tiefe Weisheit darin liegen, die Aufhebung jener Akten mit Anstand zu verweigern, und somit die Dissenters zu nöthigen, ihre Stärke öffentlich darzulegen, so daß man zulezt sehe, die Maaßregel sey nur einer überwältigenden Nothwendigkeit bewilligt worden. Unsrerseits müssen wir jedoch bekennen, daß wir nicht einsehen können, was für eine Weisheit darin liege, die Dissenters so muthwillig zu reizen und sie zu nöthigen, zu ihrer Selbstvertheidigung zu beweisen, daß diejenigen, derentwegen sie unwürdig behandelt werden, die Minderzahl der Einwohner Englands ausmachen.“

Der Courier vom 6 März sagt: „Es herrscht in diesem Augenblike eine tiefe Ruhe in der politischen Welt. Von welcher Seite wird wohl der Wind wehen, der auf diese Stille folgen möchte? Wird es ein Wind des Friedens oder des Krieges seyn? Dis läßt sich durchaus nicht voraussehen. Inzwischen würde es durchaus nicht schwer fallen, in dieser Beziehung einen Ausspruch zu thun, wenn die Ereignisse durch den Willen der Verbündeten beherrscht werden könnten, der sich beständig zu Gunsten des Friedens bewiesen hat. Sie sehen den Krieg als ein Uebel an, das nur von der Unehre übertroffen werden kan. Sie könnten nichts bei dem Kriege gewinnen, da sie ausdrüklich erklärt haben, daß sie keinen Gebietszuwachs, keinen ausschließlichen Einfluß und keinen Handelsvortheil, den nicht auch jede andere Macht erhalten könnte, beabsichtigten. Es wäre ungereimt berechnen zu wollen, bis zu welchem Grade gewaltsamer Aufregung eine in der Civilisation noch wenig vorgerükte Nation durch religiöse Vorurtheile und Fanatismus gebracht werden könnte. Wir bleiben inzwischen bei unsrer früher geäußerten Meynung, daß Oestreich die Pforte zu einem gemäßigten Verfahren veranlassen könnte, wie uns dünkt, daß die Pforte nicht mehr auf ein Betragen, wie es die östreichische Regierung bis jezt gegen sie beobachtet hat, rechnen kan. Während man übrigens von dieser Seite des Kanals nicht nur hoft, sondern selbst darauf rechnet, daß Friede bleiben werde, möchten uns die Politiker an der Seine zum Kriege aufmuntern, und behaupten, es sey unmöglich ihn zu vermeiden. Pariser Blätter sprechen sogar von Einschiffung mehrerer Regimenter zu Toulon; wir glauben durchaus nicht daran.“

Die Times bemerken, daß ihre Schnellpresse nicht 4000 vollständige, d. h. auf beiden Seiten bedrukte Exemplare in einer Stunde liefere, sondern nur so viel auf einer Seite bedrukte Blätter. Wenn man den Absaz der Times auf 8000 anschlägt, so sind folglich zum Druk der ganzen Auflage vier Stunden erforderlich.

* London, 7 März. Ich erzählte in meinem lezten Briefe, Hr. Peel habe das Unterhaus mit Unwillen verlassen, weil er in Hinsicht der Abstellung der Korporations- und Testakten keine Stimme geben wollte. Ich hätte melden sollen, daß er bald darauf zurük kam und erklärte, er sey nur weggegangen, um einige Erfrischungen zu nehmen. Freilich aber hatten diejenigen, welche ihm eilig folgten, geglaubt, es sey aus einer andern Ursache geschehen, und für schiklich gehalten, sein Beispiel nachzuahmen. Lord John Russel hat inzwischen eine Bill zur Abstellung jener Geseze in's Haus gebracht, welche schon zweimal gelesen worden ist; auch zweifelt man nicht, daß sie im Unterhause angenommen werden wird. Aber schwerlich von den Pairs. Auch Hrn. Broughams Vorschlag zur Ernennung einer Kommission, über den Zustand der Gerichtsverwaltung und der Geseze hinsichtlich des beweglichen Eigenthums, ist mit einer kleinen Modifikation angenommen worden, und man verspricht sich vielen Nuzen davon. Eine andere Kommission ist ernannt, um die Ursachen der so großen Vermehrung der Verbrechen im Lande zu untersuchen, und man glaubt, daß dieselbe zu manchen nüzlichen Veränderungen in der Rechtspflege von Seite der Friedensrichter führen werde. Denn obgleich Armuth und andere Umstände viel zu dem Uebel beitragen mögen, so liegt doch unstreitig auch viel Schuld an dem neuen System, Kinder, welche einen kleinen Diebstahl begangen, und die man sonst mit einem Rüken voll Schläge nach Hause zu schiken pflegte, ins Gefängniß und vor die Sessionen zu bringen. Dis vergrößert von selbst schon die Gefangenenliste, und ist überdis dazu geeignet, die jungen Delinquenten zu großen Verbrechern heranzuziehn. Ueberhaupt ist die Aufmerksamkeit auf diese Dinge jezt sehr rege, und wenn wir nur Frieden behalten, so wird man in wenigen Jahren sehr viele Verbesserungen bei uns sehen. Hr. Wilmot Horton hat den Bericht des Emigrationsausschusses eingereicht; in seiner Rede bestätigte er, daß es in den meisten Gegenden von England und in ganz Irland

mehr arbeitsfähige Leute gibt, als man beschäftigen kan, und daß dieser Ueberschuß von Menschen, deren Daseyn eine Quelle von Elend und Verbrechen ist, in Canada füglich versorgt werden könnte. Die Schwierigkeit ist Mittel zu finden, um das Wiederausfüllen der durch Auswanderung erzeugten Lüken zu verhindern, und bis diese Mittel gefunden sind, wagt der Ausschuß nicht die Verwendung irgend eines Theils der Staatseinkünfte für diesen Zwek zu empfehlen. Die Hauptquelle des Uebels scheint in Irland zu liegen, wo die Eigenthümer, durch das Zerstükeln der Güter unter sehr viele Pächter, zuerst die Bevölkerung übermäßig vermehren, und dann die armen Leute, da sie ihnen keine Beschäftigung zu geben vermögen, und nicht wie in England durch bestimmte Geseze genöthigt sind, ihre Armen zu erhalten, zwingen zu Tausenden nach England und Schottland auszuwandern, wohin die Dampfschiffe sie beinahe umsonst mitnehmen, und wo sie, gewohnt von wenigen Kartoffeln zu leben, und halbnakt in verfallenen Schoppen zu schlafen, um eine Kleinigkeit die schwersten Arbeiten verrichten, und die eingebornen Taglöhner ins Armenhaus treiben. Diese Gegenstände werden nächstens die Legislatur ernsthaft beschäftigen müssen. — Auch der Zustand der Sklaven in Westindien wird zu lebhaften Debatten und manchen Untersuchungen Anlaß geben. Die Regierung ist offenbar geneigt, allmählig die Lage derselben zu verbessern, und am Ende ihre Befreiung herbeizuführen; aber sie will dabei auch nicht die Rechte der Eigenthümer aus dem Auge lassen, und diese nicht zu Grunde richten, ohne dadurch die Neger glüklicher zu machen. Die Negerfreunde sehen dagegen nur die Sklaverei, und wollen von keinem andern Rechte hören, als dem Rechte jedes Menschen zur Freiheit seiner eigenen Person. — Gestern Abend fand im Unterhause wieder eine Debatte über den Traktat von Limerick (unter Wilhelm III.) statt. Die Emanziapationisten behaupten, dieser Traktat allein schon versichere den Katholiken alle bürgerlichen Rechte; die Gegner sagen nein: und die Mehrheit wird wie immer entscheiden müssen — im Unterhause wahrscheinlich dafür, im Oberhause dagegen. Inzwischen hat Sir F. Burdett angekündigt, daß er am 29 April wieder Vorschläge zu Gunsten der Katholiken machen werde, welche dasselbe Schiksal haben müssen.

Frankreich.

Paris, 10 März. Konsol. 5Proz. 103, 30; 3Proz. 69, 60; Falconnet 75, 70.

Sonntag den 9 März, um acht Uhr Abends, wurde die große **Deputation** der **Deputirtenkammer**, unter dem gewöhnlichen Cerimoniel im Thronsaale beim Könige zur Ueberreichung der von der Kammer votirten **Antwortsadresse** auf die Rede Sr. Majestät vorgelassen. Der Präsident Hr. Royer-Collard las dem Könige folgende Adresse vor: „Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Deputirten der Departemente, fühlen sich glüklich, mit ihrer Liebe und den Huldigungen der öffentlichen Dankbarkeit jenen Thron von so vielen Jahrhunderten zu umgeben, auf welchem Ew. Majestät zum Glüke Ihrer Unterthanen regieren. Der die christlichen Mächte beseelende Geist, und der Vertrag, der die Absichten Ew. Majestät unterstüzt, sichern die Pacifikation Griechenlands. Sollte, troz unserer Wünsche, die Hofnung zu einer großmüthigen Vermittelung verschwinden, sollte die Vertheidigung der geheiligtesten Rechte die Anwendung von Gewalt erfordern, so würden Ew. Majestät Ihr Volk Ihrem Rufe entsprechen sehen. Die Palmen von Navarin haben bewiesen, daß der Ruhm Ihrem Hause treu geblieben ist. Frankreich vertraut den Aussichten zum Siege für den Triumph einer der Menschheit so theuern Sache. — Sire, alle unsere Wünsche sehnen sich nach dem Tage, wo die, von ihren Zwistigkeiten entledigte Halbinsel Ihren Soldaten den Weg zu ihrem Vaterlande wieder eröfnen, und den für Ihre Unterthanen und für den Anwachs einer Schuld, die auf der spanischen Loyalität lasten würde, so beschwerenden Opfern ein Ziel sezen soll. Möchte Spanien, das durch so viele Bande an Frankreich geknüpft ist, ebenso wie lezteres seine Ruhe in der Ordnung und Gerechtigkeit finden, die das Glük der Völker begründen. — Gründe für rechtmäßige Beschwerden haben die Macht Ew. Majestät gegen Algier bewafnet. Einige Angriffe in entfernten Seegegenden haben unsere Schiffahrt gestört. Wir verlassen uns auf den Nachdruk der Maaßregeln, die Ew. Majestät verordnet haben, um unsern Handel kräftig zu schüzen, und die französische Flagge, die in ihrer Ehre immer mit dem Geschik unserer Könige verbündet ist, zu rächen. — Wir wünschen uns Glük Sire, über die Beweggründe der Sicherheit und Hofnung, welche der innere Zustand des Königreichs in dem Herzen Ew. Majestät erwekt. Wenn sich im Ertrag unserer verschiedenen Steuern einige Verminderung gezeigt hat; wenn die Quellen des öffentlichen Reichthums eine vorübergehende Aenderung erfahren haben; wenn endlich unerwarteter Aufwand die gesezlichen Vorausbestimmungen überschritten hat, so werden wir die Ursachen davon untersuchen; und, in dem eifrigsten Bestreben, die wohlthätigen Absichten Ew. Majestät zu unterstüzen, im Verein mit denselben die Bahn einer wohlverstandenen und strengen Sparsamkeit einschlagen. Die Dazwischenkunft Ihres erlauchten Sohnes bei den Militairbeförderungen gereicht der Armee zu einem um so ruhmvollern Zeugnisse des Wohlwollens, da eine Ausnahme bei dieser Anordnung sich nur bei einem Prinzen gebührte, der in der Meynung der Völker so hoch gestellt ist. Ew. Majestät wünschen, in Ihrer Aufmerksamkeit auf die Fortschritte des Handels und Kunstfleißes, die Entwikelung derselben durch die Errichtung eines neuen Ministeriums zu begünstigen. Sie wollen die mit dem Akerbau so genau verknüpften Bedürfnisse derselben noch näher verbinden. Das erste Bedürfniß derselben, Sire, ist die Freiheit. Alles, was unnöthiger Weise die Leichtigkeit der gegenseitigen Berührungen hindert, versezt auch dem Handel einen Nachtheil, wovon sich die Gegenwirkung in den entferntesten Interessen bemerklich macht. Ew. Majestät wollten in Ihrer Weisheit, daß der öffentliche Unterricht in Zukunft eine von den geistlichen Angelegenheiten getrennte Leitung erhalten solle. Diese Verfügung kan die nothwendigen Beziehungen der Religion zu der Erziehung der Jugend durchaus nicht stören. Sire, die Charte ist in ihren Händen das Testament eines friedenstiftenden Königs. Sie werden als Erben seiner Ansichten, sein Werk befestigen, Sie werden Alles das wieder aussöhnen, was durch ein böses Verhängniß der Zeiten im Zwiste war, Sie werden in den Herzen wie in den Gesezen die Herrschaft einer konstitutionellen Eintracht zu Stande bringen. Die hochwichtigen Fragen, die von Ihrer Sorgfalt anzu-

deutet wurden, sollen durch gesezliches Verfahren, dem Unterdrükung und Schwäche gleich fern sind, gelöst werden. Einige Zweige der öffentlichen Verwaltung haben zu bedenklicher Unzufriedenheit Anlaß gegeben, (quelques parties de l'administration publique ont soulevé de graves ressentimens.) Wir sehen dis mit Kummer, und Ew. Majestät sind, um eine so tiefe Wunde zu schließen, in Ihrer Voraussicht dem Ausdruk unserer Wünsche zuvorgekommen; die auf Befehl gebildeten Kommissionen werden sich beeilen, die Erfüllung derselben vorzubereiten. Wir schmeicheln uns mit diesem Gedanken. Seit langer Zeit, Sire, erwartet der öffentliche Unterricht eine endliche Organisation, die alle Grade und die verschiedenen Arten des Unterrichts umfaßt, die in ihren gegenseitigen Beziehungen die Befugnisse der bürgerlichen Behörde mit denen der geistlichen Gewalt ausgleicht, die endlich das gute Einverständniß bei ihrem Zusammentreffen, in Gemäßheit der erblichen Maximen der gallikanischen Kirche, und des den andern Kulten zugesicherten gleichmäßigen Schuzes, aufrecht erhält. Ein dringendes Bedürfniß anderer Art erheischt eine Ergänzung unserer Wahlgeseze; und, um das Gebäude unserer Freiheiten auf seinen wahren Grund zu stüzen, wird Ihr väterliches Herz, Sire, uns jene Munizipalkonstitution, das Denkmal unserer alten Freiheiten, wieder geben, das dem Andenken Ihrer Völker alle Verpflichtungen zurük ruft, die sie Ihren Vorfahren schuldig sind. Als der würdige Sohn Heinrichs IV und des heiligen Ludwigs flößen Sie uns Vertrauen in Ihre Versprechungen ein. Sie haben die Geseze als die festeste Stüze, nach Gott, von dem sie ausfließen, angerufen; Sie sprachen die Wahrheit vom Grunde der Herzen an; Sie nannten sie laut das erste Bedürfniß der Fürsten und der Völker. Sire, diese denkwürdigen Aussprüche werden bei der Nachwelt wiedertönen. Frankreich faßt sie in tiefster Rührung auf. Wie könnte es, als Ziel Ihrer Gedanken, bei so vieler Liebe, die ihm Ihre Güte offenbart, an seiner Zukunft zweifeln? Seine Wünsche verlangen von den Vertretern Ihrer Gewalt nur die wirkliche Leistung dieser Ihrer Wohlthaten. Seine Klagen sind nur gegen das bedaurenswerthe System gerichtet, durch das sie nur gar zu oft illusorisch gemacht worden sind. Ew. Majestät verdanken wir, daß der Geist der Zwietracht auf immer entflohen ist. . . Frankreich, von seinem Könige frei gemacht, erblikt die höchste seiner Garantien in der starken und beschüzenden Autorität, die Ihrer Krone gebührt. Kein Opfer soll uns zu schwer seyn, Sire, Ihre Absichten zu unterstüzen, und den Einklang aller Empfindungen herbeizuführen. Als Vater der großen Familie rufen Sie alle französischen Herzen zur Eintracht auf. Ihre Wünsche sollen erfüllt werden. Die großherzige Verbündung der legitimen Gewalt und der gesezlichen Freiheiten wird die Parteien entwafnen. Alles wird sich in der Liebe zu dem Könige und zu dem Geiste der Charte vereinigen."

Der König antwortete auf diese Adresse: „Meine Herren, als Ich Ihnen meinen Willen kund that, unsere Institutionen zu befestigen, und Sie aufforderte, mit mir an dem Glüke Frankreichs zu arbeiten, rechnete Ich auf die Eintracht Ihrer Gesinnungen, so wie auf die Mitwirkung Ihrer Einsichten. Meine Worte waren an die ganze Kammer gerichtet; es würde mir sehr angenehm gewesen seyn, wenn ihre Antwort einstimmig hätte ausfallen können. Sie werden, wie ich überzeugt bin, nicht vergessen, daß Sie die natürlichen Wächter der Majestät des Thrones sind, der die erste und edelste Ihrer Garantien ausmacht. Ihre Arbeiten werden Frankreich Ihre tiefe Ehrfurcht für das Andenken des Souverains beweisen, der uns die Charte octroyirte, so wie Ihr gerechtes Vertrauen in Denjenigen, den Sie den würdigen Sohn Heinrichs IV und des heiligen Ludwigs nennen."

Der Constitutionnel schreibt am 9 März Abends um 9 Uhr, den ganzen Tag über sey durch Agenten des vorigen Ministeriums das Gerücht verbreitet worden, alle Minister hätten ihre Entlassung genommen, und würden durch die HH. v. Blacas, v. Vitrolles, v. la Bourdonnaye und Pardessus ersezt; die Kammer werde aufgelöst, und ihre Adresse nicht angenommen. Glüklicherweise aber habe die am nemlichen Abend erfolgte Ueberreichung der Adresse die Unwahrheit aller dieser Gerüchte bewiesen.

Die Gazette de France will auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Wien vom 2 März erhalten haben, nach welchen man dort sehr neugierig sey, welche Wirkung der am 4 Febr. zu Konstantinopel bekannt gewordene englische Ministerwechsel bei der Pforte hervorbringen werde. Der Kaiser von Oestreich habe zwar sechs neue Generale ernannt, und der Erzherzog Ferdinand von Este gehe nach Ofen ab, aber man höre noch von keiner Maaßregel, die irgend auf eine Truppenzusammenziehung hindeute.

Der Courrier français sucht darzuthun, daß die veränderte Sprache Englands in Betref der orientalischen Angelegenheiten auf durchaus politischen Gründen beruhe. „Nicht kleine Zwistigkeiten waren es, sagt er, welche das lezte Ministerium auflösten: man sah einen Krieg voraus, und glaubte, ein Mann, den glükliche Umstände über die Maaßen erhöht, würde auch andere Verhältnisse zu beherrschen wissen: und so wurde der Achilles von Hyde-Park auf ein anderes Piedestal gestellt. England scheint im Kriege mit der Türkei zu seyn, und zittert für die Türken. Es nennt sich Rußlands Alliirten, und richtet alle seine Bemühungen gegen Rußland; es will Truppen nach dem Mittelmeere schiken und fordert uns zu Gleichem auf. Man nehme sich in Acht! Es gilt ihm mehr, Konstantinopel zu vertheidigen, als die blutenden Griechen dem grausamen Ibrahim zu entreißen. Nichts kan die Russen hindern, bis an die Donau vorzudringen; weiter aber, heißt es, soll man sie nicht dringen lassen. Und warum nicht? Muß es nicht zu Paris, Wien und Berlin erwünschter seyn, sie nach Osten sich ausdehnen zu sehen, als nach Westen? Anders denkt man zu London. England sieht bereits im Geiste den Bosphorus überschritten und den Weg nach Indien gebahnt; es will Konstantinopel schüzen, um Calcutta zu bewahren. Die übrigen Mächte Europa's können bei dem Sturze der Türkei nichts verlieren, eher gewinnen; Frankreich hat seine Rheinlinie nicht vergessen oder dürfte in der Kolonisation der afrikanischen Küsten Ersaz für seine Kolonien finden." — Aehnliche Betrachtungen stellt das Journal du Commerce an. „Die englische Diplomatik — sagt es — scheint in diesem Augenblik unser Kabinet in eine mehr als bloß schüzende Stellung hinsichtlich der Griechen versezen zu wollen, damit eine dritte Macht die gemeinsamen Stipulationen nicht zu überschreiten

und ihre Privatstreitigkeiten mit der Türkei in die griechische Sache zu mischen suche. So sehr wir im Frieden die Verbindung mit England anrathen müssen, so wenig scheint sie uns räthlich, um, auf die Gefahr eines Krieges hin, die Einnahme Konstantinopels zu verhindern. Unsre Ansichten sind ihrem Wesen nach friedlich, und wir wünschen für keinen Preis einen Krieg zur Verjagung der Türken, die achtbare Rechte auf ihren Boden haben. Wir glauben aber nicht, daß Frankreich ein Interesse habe, diese Rechte mit den Waffen zu vertheidigen."

*** Paris, 8 März. In der Deputirtenkammer ist eine Petition um Abschaffung der jezigen Postorganisation in Frankreich, und um Ertheilung der Freiheit, daß jeder seine Briefe auf beliebige Art verschiken könne, eingekommen. Eine eigene Schrift von einem Pariser Advokaten schlägt vor, den jezigen Generaldirektor der Posten, Marquis v. Vaulchier, der vielen verloren gegangenen Briefe mit Geld wegen, vor Gericht zu stellen. — Die neuen Wahlen sind nun alle für Ende Aprils ausgeschrieben; die Ungeduld und das Mißtrauen der Opposition halten diesen Termin für absichtlich spät hinaus geschoben. — Der Minister Graf St. Cricq wird bald eine große Popularität gewinnen; seine Rundschreiben an den Handelsstand und an die Präfekten enthalten Säze, wie folgende: „Das erste Bedürfniß des Handels ist die Freiheit," und: „Der Handel bedarf Entfernung Alles dessen, was ohne Nothwendigkeit ihm hinderlich werden kan." — Man spricht viel von der Truppensendung nach dem Oriente; die Regierung nimmt bereits Verwaltungsbeamte zum dortigen Militairdienste an; übrigens nennt man als Oberbefehlshaber den Marschall von Ragusa, den das Gerücht vor einigen Monaten nach Algier bestimmt hatte. — In einer geheimen Sizung der Deputirtenkammer benüzte Hr. Charles Dupin die Gelegenheit, um sich (wie im englischen Parlamente General Wilson) zu beklagen, daß seit einigen Monaten, und zwar nach der Schlacht von Navarin, die Türken wiederum mehrere tausend Griechen beiderlei Geschlechts im Angesichte der französischen Flotte nach Aegypten in Sklaverei geführt hätten; er behauptete, die Versicherung des vorigen Ministeriums, sein Antheil am Traktate vom 6 Jul. habe die Rettung der Griechen zur Absicht gehabt, sey eine seiner gewöhnlichen Täuschungen gewesen. Ueberhaupt erlaubt sich gegenwärtig auch das Publikum sehr bittere Bemerkungen über die griechische Angelegenheit, und Manche wollen in der allzu langen Verzögerung der Hülfe die Absicht der gänzlichen Unterdrükung der Griechen durch die Türken sehen. — Gestern hat die Frau Marschallin von Ragusa ihren großen Prozeß gegen die Gläubiger ihres Gatten und gegen ihn selbst gewonnen; die Hauptfrage war, zu welcher Zeit die Gütergemeinschaft unter ihnen aufgehört habe. — Man hatte dem Baron Cuvier als jezigem Direktor des nichtkatholischen Gottesdienstes vorgeworfen, er habe in einem Rundschreiben an die Konsistorien außergewöhnliche Zeugnisse über die Moralität und Fähigkeiten der Pastoren verlangt. Dieses Rundschreiben ist jezt unter den Augen des Publikums, und in der That enthält es eine solche Stelle, die als eine Polizei-Inquisition ausgelegt wird. — In der Sache der Mezeleien im November rükt man immer weiter in den Beweisen, aber auch in der Erbitterung vor; es ist beinahe mit Gewißheit vorauszusehn, daß nach und nach alle Subalternen sich aus der Schlinge ziehen, daß sogar Hr. Delavau die Sache von sich auf Hrn. Franchet, und am Ende auch dieser den größten Theil der Schuld auf das vorige Ministerium schieben werde.

Italien.

Zu Turin ist in der Nacht vom 21 Febr. das Theater Entera abgebrannt. Ein Greis und ein siebenjähriges Kind fanden in den Flammen ihren Tod.

Zu Livorno lief am 28 Febr. eine Kriegsbrigg vom Stapel, welche der dortige Handelsmann Fernandez für den Pascha von Aegypten bauen ließ. An einem andern größern Schiffe zu derselben Bestimmung wurde gearbeitet.

Der kaiserl. russische Gesandte bei den Höfen von Toscana und Lucca, Hr. Swertschkof, ist am 28 Febr. zu Florenz mit Tod abgegangen. Sein Leichnam wurde nach Livorno abgeführt.

Deutschland.

* München, 14 März. Die unlängst in einer öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten von dem Hrn. Finanzminister als nahe bevorstehend angekündigte Vollendung der Liquidation der Forderung an Frankreich ist nunmehr wirklich bewerkstelligt, und sicherm Vernehmen nach hat sich das für die Betheiligten eben so überraschende, als erfreuliche Resultat ergeben, daß der Quotient für die dritte Klasse jener Forderungen in 39³/₄ Prozent besteht. Die Gelder zur Berichtigung derselben sollen unverzüglich an die königlichen Kreisregierungen abgesendet werden.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat folgenden Ukas erlassen, die Geistlichkeit betreffend: „Bei Unserer beständigen Sorgfalt für das Wohl aller Unserer getreuen Unterthanen, hat der Zustand der Geistlichkeit stets Unsere besondere Aufmerksamkeit erregt. In der festen Ueberzeugung, daß gute christliche Sitten die erste Grundlage der allgemeinen Wohlfahrt bilden, die Sitten aber durch die Lehre und das Beispiel der Geistlichkeit aufrecht erhalten werden, haben Wir immer gewünscht, daß dem geistlichen Stande alle Mittel zu Gebote stehen mögen, sowol um die Jugend, welche sich dem Dienste der Kirche weihet, zu erziehen, als auch die Amtsführung mit Eifer und gebührender Würde fortzusezen, ohne von den Mühseligkeiten des Lebens und von Nahrungssorgen daran gehindert zu werden. Nachdem Wir schon in verschiedenen Fällen dem heil. Synod Unsern Gedanken und Willen über diese wichtigen Gegenstände erklärt haben, finden Wir für gut, hiemittelst aufs Neue anzubefehlen, daß der heil. Synod Uns ungesäumt die Mittel angebe, welche derselbe für nöthig erachtet, um einerseits die Bildung der geistlichen Jugend zu befördern, anderseits den Individuen, die sich dem geistlichen Stande widmen, besonders den Pfarrern durchgängig, und namentlich in armen Kirchspielen, ein besseres Auskommen zu sichern."

Oestreich.

Wien, 11 März. Metalliques 90⁵/₁₆; Bankaktien 1032¹/₂.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Jene Aeußerungen, welche vom Plaze aus, hinsichtlich des Gesezes-Entwurfes über die Ausscheidung der Central- und Kreislasten gemacht wurden, beschränkten sich zunächst auf Bemerkungen über die einzelnen Dispositionen dieses Entwurfes; man konnte hieraus folgern, daß die Einführung des Landrathes immer Gegenstand des Wunsches der Kammer sey, aber die Ausscheidung der Lasten nach Andeutung des Entwurfes nicht allgemein als nothwendig angesehen werde, um dem Landrathe seinen Wirkungskreis zu bestimmen; vielseitig wurden die Ansichten der Referenten beleuchtet, und die Anträge des dritten Ausschusses unterstüzt; von vielen Stimmen wurde gerügt, daß in diesen Anträgen ein sicheres und durchgreifendes Prinzip mangele; auch wurde zugleich angegeben, daß sich dieser Mangel beseitigen lasse, wenn man ausscheide, was an Bedürfnissen und Lasten dem Staate seinem Begriffe und Zweke nach angehöre, und was sich für einzelne Kreise eigne. Der Verband zwischen dem Landrathe und einer Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten wurde mehrfach angeregt. Das Centralisirungssystem fand Widerspruch; eben so wurde die Konnexität des Landrathes mit einem Ausscheidungsgesez von Mehreren in Zweifel gezogen. Im Ganzen sprachen 26 Mitglieder vom Plaze aus. Am Schlusse der Debatte rekapitulirten die beiden Referenten die gegen ihre Ansichten vorgekommenen Einwürfe, und suchten sich gegen diese zu rechtfertigen, sodann nahm der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, das Wort, und trug seine Schlußbemerkungen vor, (die wir in außerordentlichen Beilagen liefern werden).

* München, 14 März. In der achtunddreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten, welche heute gehalten worden, beschäftigte sich die Kammer nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, dann nach Anzeige des Resultats der Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Einführung einer Hundetaxe betreffend, und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, mit Fortsezung der Berathung über den Gesezes-Entwurf in Betref des Indigenats. Die nähere Anzeige über die Verhandlungen folgt. Die neununddreißigste öffentliche Sizung ist auf den 17 d. M. bestimmt.

Großbritannien.

†† London, 29 Febr. Es war dem Geiste Cannings gegeben, daß er die Ereignisse bestimmen, und seiner Politik unterordnen konnte, daß er die Fäden der gesamten politischen Welt in Händen hielt, und zu seinem Vortheile zu benuzen wußte, daß er vorhinein über die schwierigste Frage urtheilen und ihre Entwikelung angeben konnte. Es sollte ihm auch gelingen, das Vertrauen allgemein einzuflößen, und die Nation keinen Augenblik über zufällige Begebenheiten in Ungewißheit zu lassen. Kraft sprach aus allen seinen Handlungen, und diese Kraft eben war es, die ihn zum Meister schuf. Man dürfte fast mit Gewißheit annehmen, daß wenn am 20 Okt. v. J. die Hand Cannings noch die Geschäfte geleitet, die Schlacht von Navarin nicht statt gefunden hätte, und daß jener Unmuth, der die ottomannische Pforte zu Extremen treibt, sich durch ihn ruhiger und nachgiebiger gezeigt haben würde. Ein Selbstvertrauen, durch Ueberzeugung geschaffen, erlaubte ihm Verbindungen einzugehen, die für minder Geübte gefährlich seyn konnten, ihm aber stets zusprechen mußten. Mit seinem Ableben trat England von der politischen Höhe, die es in wenigen Monaten errungen hatte, und ward der Diener der Begebenheiten. Der Traktat vom 6 Julius, mit genialischer Geübtheit erfunden, um die gefährdete Lage Europens gegen jede Erschütterung zu schüzen, erhielt eine Gestalt, die er im Entstehen nicht hatte, und die sich unter den Händen Cannings nie so gebildet hätte. Er nahm mehr den Charakter kriegerischer Absicht, als friedlicher Ausgleichung an, und artete fast in ein muthwilliges Spiel aus, das weniger die Interessen der Völker berüksichtigte, als sich in den Leidenschaften der Parteien gefiel. Er konnte so England nur mißfallen, und Europa mit Besorgniß erfüllen, denn nicht für die Laune, nicht für untergeordnete Leitung war er bestimmt, das allgemeine Wohl sollte er fördern, und das Gleichgewicht aufrecht erhalten, auf dem die politische Existenz Europa's beruht. Hatte das russische Kabinet den wahren Geist des Traktats bei seiner Ratifikation nicht erkannt, und sollte es erst nach dessen Auswechslung darüber aufgeklärt werden, so hatte es doch zu ernstliche Verpflichtungen übernommen, um nicht gewissenhaft daran halten zu wollen. Mit Cannings Ministerium war kein Zweifel über die Tendenz und den Erfolg der Stipulationen vorhanden, die Beruhigung des Orients ging daraus hervor, und die kontrahirenden Mächte sollten sich insgesamt das Recht willkührlicher Verfügungen entzogen sehen. Als aber das brittische Kabinet keinen Canning mehr hatte, und die Begebenheiten nur zu deutlich zeigten, wer an das Staatsruder gerufen war, erhielt die ganze politische Stellung Europa's eine Aenderung, und der Einfluß der Macht, die noch vor Kurzem durch den Traktat vom 6 Jul. begränzt schien, sollte jezt durch denselben Akt desto mächtiger werden. Kein Wunder, daß man von daher die Versicherungen über die pünktliche Vollziehung des Traktates erhielt, und daß man es sich und Anderen zur Pflicht macht, mit demselben zu leben und zu sterben, aber auch kein Wunder, daß man hier darauf bedacht war, solche Modifikationen einzuführen, welche den intellektuellen Kräften des jezigen Ministeriums entsprachen, und die seinen Händen ein Instrument überließen, das es zu gebrauchen versteht. Mehrere Punkte, die für Canning eine nur desto größere Aufforderung gewesen wären, den Traktat in seiner ganzen Wirksamkeit zu erhalten, sollen dem Ministerium Wellington als unausführbar erscheinen, und dasselbe soll eine Abänderung verlangen, wenn man nicht Europa der größten Gefahr Preis geben wolle. Es scheint, daß vor einigen Tagen darüber nach Petersburg und Paris Mittheilungen gemacht worden sind, und daß die Mission des Lords Stuart darauf Bezug hat. Ob man sich in Petersburg und Paris dazu verstehen wird, ist eine andere Frage, und welche Folgen es haben kan, wenn Lord Stuart kein Gehör findet, dürfte durch die Natur seiner Sendung bestimmt seyn. Man ist hier sehr gespannt, und sieht mit Besorgniß der Zukunft entgegen.

Frankreich.

† Paris, 6 März. Bei dem Abschlusse des über die griechische Frage, und die Intervention der Mächte am 6 Jul. zu London unterzeichneten Traktats war eine der wichtigsten, und von den Kabinetten nicht leicht zu entscheidende Frage: welche Landesstreke das griechische Gebiet eigentlich ausmachen sollte, da bei Abfassung des Traktats die Lage der Griechen höchst bedenklich schien, und sie außer den Inseln des Archipels keinen faktischen Besizstand aufweisen konnten, wodurch das neu zu errichtende Reich gehörig arrondirt, und gegen äußere Gefahren, so wie gegen die Uebermacht der Türken gesichert werden konnte. Es ließ sich daher ohne den Vorwurf der Willkühr auf sich zu laden, keine richtige Basis für die Behauptung annehmen: Griechenland solle aus den bereits faktisch befreiten, den um ihre Befreiung kämpfenden, und auch aus jenen Provinzen bestehen, die zwar von Griechen bewohnt werden, doch für ihre Unabhängigkeit nichts gethan, und kaum den in manchen Fällen angenommenen Rechtsgrund der vollbrachten Insurrektion für sich hatten. Alle von den Mächten in Vorschlag gebrachten Plane, die Begränzung Griechenlands zu bestimmen, gaben daher keine Resultate, wie man sie zur Beruhigung des Orients für nothwendig erachtete. Einige Inseln waren nicht geeignet, den Namen Griechenland zu führen; Morea allein konnte nicht darunter verstanden werden, wollte man die griechische Wiedergeburt nicht illusorisch machen, und diesen für Handel und Schiffahrt günstig gelegenen neuen Staat in eine härtere Unabhängigkeit als seine vorherige, versezen, und ihn dem Kornwucher unterwerfen. Es blieb wohl nichts Anderes übrig, als den Ausgang der Unterhandlungen zu Konstantinopel abzuwarten, und alsdann die Begränzungen des griechischen Gebietes im Einverständnisse mit der Pforte vorzunehmen. Die üble Wendung, welche seit der Schlacht bei Navarin die Angelegenheiten zu Konstantinopel nahmen, und die keine gütliche Ausgleichung hoffen ließ, mußte dis Vorhaben vereiteln, mußte aber auch ernstlich darauf bedacht seyn lassen, die Gränzen Griechenlands festzusezen. Die griechische Regierungskommission, welche den Augenblik für günstig gehalten haben mochte, um Vorschläge zu diesem Zweke zu machen, oder auch wohl dazu aufgefordert seyn konnte, hat den Mächten die bekannte Denkschrift vorgelegt, welche die Begränzung des neu zu schaffenden Staats erörtert. Zu London sollen die darin aufgeführten Gründe, aus welchen nach den Ansichten der Regierungskommission Thessalien, Albanien und Epirus nothwendig integrirende Theile des neuen Griechenlands werden sollten, nicht die erwünschte Würdigung gefunden haben, und es soll darüber das Gutachten abgegeben worden seyn, daß zu große politische Interessen mit der Ausdehnung des griechischen Gebietes verbunden seyen, als daß man darüber auf den ersten Blik aburtheilen könne, ohne die Frage selbst einer vorläufigen genauen Prüfung nach allen ihren Beziehungen zu unterwerfen. Hier in Paris soll man jedoch weniger Bedenken tragen, und die Denkschrift ganz geeignet finden, um bei der definitiven Entscheidung der Frage als Grundlage zu dienen. Auch zu Petersburg theilt man die Ansichten des französischen Kabinets, und will die Vorschläge der Denkschrift als Basis bei der Berathung über die eigentliche Abgränzung des neuen Staats angewendet wissen. Diese Verschiedenheit der Ansichten, welche die Kabinette von Rußland und Frankreich gegen das englische vereinen, muß das größte Interesse darbieten; sie ist für die ganze griechische Frage von höchster Wichtigkeit, und kan, wenn es der Politik nicht gelingen sollte, diese schwierige Aufgabe zu lösen, was jedoch bei den entschiedenen Talenten der Diplomaten zu hoffen ist, die bedeutendsten Folgen für ganz Europa haben.

Niederlande.

* Amsterdam, 4 März. Briefe aus Callao, dem Hafen von Lima, geben Hofnung, daß der Handel in Peru bald mehr Leben gewinnen dürfte. Man sezt ein großes Vertrauen in den gegenwärtigen Präsidenten, den General Pinto, welcher ein sehr fähiger Mann ist, und eifrig an der Wohlfahrt des Landes arbeitet. Die Staatspapiere, die bisher 35 Prozent Verlust gaben, stehen nur noch 5 Prozent unter ihrem Emissionspreise. Man spricht von der baldigen Einführung eines neuen Zolltarifs, der viel einfacher als der alte und auch bedeutend ermäßigt werden soll. Der General Sucre verhält sich ruhig in Oberperu, der Republik Bolivia; als Bolivar noch viel Einfluß in Lima besaß, waren Unterhandlungen eröfnet worden, wegen der Abtretung des Hafens von Arica an die genannte Republik, gegenwärtig ist nicht mehr die Rede davon, auch hat General Sucre bereits große Summen zur Anlegung eines Weges zwischen la Paz und Gobya verwendet, welche leztere Stadt dem Staate Bolivia als Seehafen und Lagerplaz dienen soll. — Nach den jüngsten Berichten aus Valparaiso war in Chili und Peru der Markt mit Tüchern und Getränken überführt, weshalb diese Artikel wenig und keinen vortheilhaften Absaz fanden. Dagegen ist in Peru die Leinwand sehr gesucht, wegen der hohen Eingangsgebühr, die für Perkal bezahlt werden muß. Feine Bretagnes findet besonders guten Absaz. Seiden, Band und Sammt sind in Menge vorhanden. Seidene Schawls zu $^6/_4$, und die mit platter Seide und natürlichen Blumen besezten Merinos sind sehr gesucht, desgleichen Schuhe von Marokin, Schaf- und geglänztem Geißleder; sie müssen jedoch hoch auf den Reihen gehen. Nach Schuhen von Satin ist weniger Nachfrage, dagegen mehr nach Regenschirmen, deren Stok von Eisen und Griff schön verziert seyn, und deren Länge 30 Zoll betragen muß. Falsche Juwelen gibt es im Ueberfluß; nach Spielkarten ist keine Nachfrage mehr, wohl aber nach wohlriechenden Wassern, feinem Rauchwerk, Ambra, Porzellain-Servicen aus 17 Stük bestehend, ferner nach Krystall und Fensterglas, so wie auch nach Queksilber, welches in den Bergwerken benuzt wird. Früher wurde es zu Lima für 115 Piaster verkauft, und unlängst 600 Centner zu 80 Piaster abgesezt; in Gibraltar, wo man es von Triest bezieht, kostet es 40 Piaster. — Die Amerikaner führen nach Chili und Peru viel Schweineschmalz, Butter und Mehl, welches leztere zu Valparaiso 15 P. an Bord und zu Callao 20 P. kostet. — Auf unserm Markte in Amsterdam herrscht, in Erwartung der von der niederländischen Maskopey angekündigten Versteigerungen, eine gänzliche Stille. Ungeachtet der günstigeren Berichte, die aus Antwerpen und Hamburg für Kaffee eintrafen, stellt sich bei uns keine Nachfrage dafür ein. Die aus Amerika eingehenden Nachrichten sind auch nicht geeignet die Kauflust für Zuker und Kaffee bei uns zu ver-

mehren. Briefe aus Porto-Rico vom 31 Dec. melden, daß die Zuker- und Kaffee-Erndten daselbst viel reichlicher ausgefallen seyen, als in den leztern Jahren. Der Zuker wird zu 5 Dollar die 50 K., Kaffee zu $8^{1}/_{2}$ D. das Pfund, Wildhäute zu 11 D. verkauft. Der hohe Wasserstand des Missisippi hat die Zufuhren von Baumwolle aus dem Innern nach New-Orleans sehr begünstigt; es waren daselbst von dem 24 Dec. auf den 4 Jan. 8254 Ballen angekommen; 1680 Ballen waren noch vorräthig, und die Ausfuhr während derselben Zeit belief sich auf 7270 B., wovon 2073 nach Havre verschift wurden. Was dagegen die Preise der Baumwolle auf den amerikanischen Märkten heben dürfte, ist der geringe Ertrag der Erndte in Georgien, die nach Briefen aus New-York vom 1 Febr. auf 100,000 Ballen weniger als die des verflossenen Jahrs angeschlagen wird. Mittelsorte galt daselbst 9 bis 10 und gute 12 C. Der Handel auf unserm Getreidemarkte beschränkt sich auf das tägliche Lokalbedürfniß.

Ueber die neue die freie Rheinschiffahrt betreffende Konvention, welche zwischen Preußen und Holland abgeschlossen werden soll.

(Beschluß.)

In der neuen Konvention heißt es: „Die Schiffer der Rheinuferstaaten, wenn sie mit den Patenten ihrer betreffenden Regierungen versehen sind, und das Passagegeld und respektive die Abgabe des Separat-Ausnahme-Tarifs, so wie das Tonnengeld bezahlt haben, können über den Lek und die Waal in's Meer fahren, und eben so aus dem Meere in den Rhein.“ Die Ein- und Ausfuhrpunkte sollen Helvoetsluys und Briel seyn, allein statt des gewöhnlichen Weges über den Biesbosch, Hollandsdiep und Haringvliet, soll uns der Kanal von Voorne dienen, der gegenwärtig in Arbeit ist, und von Rotterdam nach Helvoetsluys führt. Dieser Weg hat sich in Folge der vielen Abzapfungen des Flußwassers ungemein versandet, so daß gegenwärtig bei Rotterdam, wo früher Linienschiffe sich vor Anker legten, kaum noch eine Kriegsbrigg anhalten kan. Auch ist im Allgemeinen ein Kanal, der früher zufriert, und später aufthaut als das fließende Wasser, und der öfters reparirt und gereinigt werden muß, durch welche Ursachen die Zeit der Schiffahrt um etwa 5 bis 6 Wochen im Jahr abgekürzt wird, ein sehr unvollkommener Ersaz für ein lebendiges Fahrwasser, welches die Verträge den Rheinuferbewohnern zugestehen. Wie leicht und schnell wird übrigens nicht durch Vernachlässigung der an einem Kanal nothwendigen Arbeiten dieser für die Schiffahrt unbrauchbar gemacht! Mißtrauisch gegen jede von den Niederlanden zugestandene Befugniß wird man finden, daß eine jede derselben fast ohne reellen Nuzen ist, und nur den Schein eines Vortheils an sich trägt. Um diesen Nachtheilen, welche die verheißene Freiheit der Rheinschiffahrt untergraben könnten, vorzubeugen, ist durchaus erforderlich, daß mit Entfernung einer jeden Nebenbedingung die Waal und der Lek als die Wasserstraßen bezeichnet werden, auf welchen es allen Nationen gegen Entrichtung einer im definitiven Reglement festzusezenden Rheinschiffahrtsgebühr gestattet seyn soll, vom Rhein in das Meer und von der See in den Rhein zu fahren. Sobald man im Widerspruch mit den Pariser und Wiener Verträgen diese Befugniß an die Entrichtung einer jeden andern nicht konventionsmäßigen Steuer, sie mag nun Passage- oder Tonnengeld heißen, knüpft, welches leztere insbesondere so oft durch Handelsverträge erhöht oder vermindert wird, räumt man den Niederlanden ein gefährliches Mittel ein, die Freiheit der Schiffahrt zu beeinträchtigen, wo nicht gänzlich zu zernichten. Der Vortheil, den auf der andern Seite die Niederländer in Folge der freien Rheinschiffahrt dadurch erlangen würden, daß sie ungehindert ihre Fahrt bis in das Innere von Deutschland ausdehnen, und mit demselben einen direkten Handelsverkehr anknüpfen könnten, ist dagegen nicht zweifelhaft. Mit weit größern Kapitalien als der deutsche Handel versehen, würde der holländische bald einen großen Theil aller Geschäfte an sich gezogen haben. Für diesen Verlust kan der deutsche Handelsstand nur darin eine Entschädigung finden, daß, durch Zulassung aller Nationen auf dem Rhein, an den Ufern dieses Flusses sich ein großer Kontinentalmarkt bildet, auf welchem, wie in frühern Jahrhunderten, Käufer aus allen Ländern eintreffen, und uns unsere Erzeugnisse abnehmen. Wenn man den Wohlstand der Rheinufergegenden und deren Handelsthätigkeit vor der Sperrung des Rheins, wo sie zu den reichsten Ländern von Europa gehörten, als Beispiel annehmen kan, so läßt sich voraussagen, daß daselbst die Industrie und der Handel durch die Freiheit der Schiffahrt begünstigt, schnelle Fortschritte machen, und Wohlstand und Reichthum verbreiten werden. Hat doch die freie Beschiffung der Elbe und Weser im Verlaufe weniger Jahren bereits die wohlthätigsten Folgen auf die Gewerbsthätigkeit ihrer Anwohner gehabt, obschon diese Flüsse wegen der größeren Kälte im Winter und der Seichtigkeit im Sommer während weit weniger Zeit als der Rhein befahren werden können. Auch die einen Theil des Jahrs zugefrorne Ostsee zieht den größten Nuzen aus der Schiffahrt und dem direkten Handel mit England, warum sollte nun der von der Natur weit mehr begünstigte Rhein seinen Bewohnern nicht gleiche oder vielmehr nicht viel größere Vortheile gewähren. Ein in der neuen Konvention gleichfalls zu berüksichtigender Gegenstand ist der jezt auf dem Rhein bestehende Zoll, der im J. 1804 eingeführt, im J. 1814 beibehalten wurde, zu welchen Epochen die Preise der meisten Waaren doppelt und dreifach so hoch als gegenwärtig standen, und das Geld einen um so viel geringeren Werth hatte. Die Zollgebühren von Amsterdam bis Straßburg betragen für die Last 50 fl., die ganze Fracht 100, und bei ungünstiger Witterung, kleinem Wasser ꝛc. 125 fl., während die Frachtkosten einer Last von Hamburg nach Nordamerika nur 25 fl. betragen. Bei vielen unserer Erzeugnisse, deren Werth gering ist, wie z. B. beim Getreide, ist eine Vermehrung ihres Preises, sollte sie auch nur wenige Kreuzer betragen, schon hinreichend, um zu verhindern, daß sie Absaz auf den niederländischen Märkten finden, wo sie die Konkurrenz des Nordens zu bestehen haben. Der Zoll, der davon erhoben wird, bewirkt oft, daß wir sehr große Partien, wofür wir Hunderttausende lösen würden, nicht ausführen können, und daß dadurch die Preise im Inlande sehr niedrig gehalten werden, und oft kaum die Produktionskosten erreichen. Der Handel mit Klee-, Rübsamen und anderen Sämereien, für welche der ganze Rheinzoll erhoben wird, würde ein neues Leben gewinnen, wenn man diese Abgabe ermäßigte, und in ein rich-

tiges Verhältniß mit dem seit vierzehn Jahren bedeutend gestiegenen Werth des Geldes sezte. Dasselbe läßt sich von dem Handel mit Getreide, und fast allen anderen Landesprodukten sagen. Die gewünschte Verminderung würde mehr noch den Urproduzenten als dem Handelsstande zum Vortheil gereichen; denn in Folge der vermehrten Ausfuhr würden auch auf allen Märkten des Inlandes, auf welchen der bei Weitem größere Theil abgesezt wird, unsere Erzeugnisse höhere Preise finden, und diese hauptsächlich dem Landbewohner zum Vortheil gereichen. In dem vermehrten Wohlstand desselben, so wie in der zunehmenden Konsumtion und dem wachsenden Ertrag der Verbrauchsteuern, würden aber die Regierungen einen überwiegenden Ersaz für die Verminderung des Rheinzolls finden, der ohnehin keine bedeutende Rubrik in den Einnahmen des Fiskus bildet.

Augsburger Kurs vom 15 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅜	95¼
detto à 5 Proc.	103¼	103⅛
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104⅜	104¼
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144¼	143¾
Partial à 4 Proc. .	117⅝	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	89⅞
Bank Aktien 1. Sem.	1030	1027

c) *Wechselkurs.*			Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat		108⅛	—
Hamburg	1 Monat		114⅛	—
Wien in 20ger	1 Monat		—	99¼
Frankfurt	1 Monat		—	99⅛
Leipzig	–	—	—	99½
London	–	—	9 52	—
Paris	–	—	—	117½
Lyon	–	—	117⅛	—
Mailand	–	—	—	60⅛
Genua	–	—	—	51⅛
Livorno	–	—	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

(Ediktalladung.) In dem Debitwesen des Handlungshauses Karl Toscano und Komp. zu Regensburg ist der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und gehörigen Nachweisungen derselben auf

Montag den 31 März d. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 30 April d. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar

1. für die Replik auf

Montag den 19 Mai d. J.,

2. für die Duplik auf

Montag den 2 Juni d. J.,

jedesmal morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber, den Ausschluß mit der an denselben vorzunehmenden Handlung zur rechtlichen Folge habe.

Da der Aufenthalt mehrerer früher in den Akten bekannter Gläubiger gegenwärtig nicht mehr bekannt ist; so haben sich auch diese bereits in den Akten angezeigten Gläubiger bei Vermeidung des angedrohten Rechtsnachtheiles nach dieser öffentlichen Ediktalladung zu achten, weil ihnen als dermalen unbekannten Gläubigern eine spezielle Ladung nicht zukommen kan.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 1 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Wiedemann, coll.

(Oberamtsgericht Kanstatt im Königreich Würtemberg.) Kürzlich starb in dem, dem hiesigen Gerichtsbezirk zugetheilten, von der Krone Bayern übergegangenen Ort Oeffingen, der pensionirte ehemalige bayerische Obervogt, Ferdinand Bobinger aus Bobingen im Königreich Bayern gebürtig, ohne Leibesdescendenten. In seinem am 13 Aug. 1820 errichteten und bereits gerichtlich eröfneten Testament sezte er seine hinterlassene Wittwe als Universalerbin seines Vermögens ein. Da seine Intestaterben hierorts nicht bekannt sind, so werden dieselben hiemit edikaliter aufgerufen, innerhalb des peremtorischen Termins von neunzig Tagen nach vorheriger Legitimation von der vorliegenden lezten Willensverordnung des Verstorbenen Einsicht zu nehmen, oder nehmen zu lassen, und darüber ihre Erklärung abzugeben, widrigenfalls dieselbe nach verflossener Frist als gültig angenommen, und die Hinterlassenschaft des Bobinger seiner Wittwe zugetheilt werden würde.

So beschlossen im königlichen Oberamtsgerichte zu Kanstatt den 6 März 1828.

Oberamts-Richter,

Frey.

Der Albrecht Dürers-Verein in Nürnberg an alle Künstler Deutschlands.

Die dritte Säkularfeier Dürers, am 6 April 1828, und die festliche Grundsteinlegung seines Ehrendenkmals, gibt dem Unterzeichneten zwar die Hofnung, der Künstler und Kunstfreunde — von nah und fern — viele in Nürnbergs Mauern zu sehen; doch ladet er alle diejenigen ein, denen der große Meister werth und theuer ist. Und welchem Deutschen von Gemüth sollte er es nicht seyn?

Im Versammlungslokale des Vereins — dem Hause, wo Albrecht Dürer lebte, wirkte, starb — wird ein Buch offen liegen, in welches sich alle Künstler, bei ihrer Ankunft, einzeichnen, damit man ihre Namen kenne, ihre Wohnung wisse; überhaupt wird der Albrecht Dürers-Verein es sich zur angenehmen Pflicht machen, für alle ankommenden Künstler möglichst Sorge zu tragen, auch jede vorläufige Anfrage, mit welcher man ihn beehrt, pünktlich zu beantworten.

Nürnberg, den 1 März 1828.

Der Albrecht Dürers-Verein.

Anzeige. Die königliche Regierung für den Ober-Donau-Kreis hat mir eine Boten-Konzession gnädigst verliehen; auf den Grund derselben werde ich künftig jeden Montag früh um 4 Uhr mit einem Wagen von Friedberg über Eurasburg, Odelzhausen und Dachau nach München abfahren, an ebendemselben Tage dort noch eintreffen, bei dem Bierbräuer zum Löwengarten übernachten, am folgenden Tage Mittags von München wieder abfahren, auf ebenderselben Straße zurückkehren, in Oberroth übernachten, und jeden Mittwoch Abends in Friedberg wieder eintreffen.

Indem ich das verehrungswürdige Publikum, und namentlich die Mitglieder des Handelsstandes von dieser mir ertheilten Boten-Konzession, welche mich auch berechtigt, Passagiere auf meinem Wagen mitzunehmen, in schuldige Kenntniß seze, erlaube ich mir die Zusicherung, daß es der Inbegrif meines Strebens seyn werde, durch billige Preise, und durch die pünktlichste Besorgung der mir ertheilten Aufträge mich zu empfehlen.

Friedberg, den 8 Febr. 1828.

Sebastian Esterhammer.

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Sizung des Unterhauses am 14 Februar machte Hr. Hobhouse die Motion, dem Admiral Codrington und den Kapitänen und Offizieren seiner Flotte, den Dank des Hauses für sein muthiges und geschiktes Benehmen in der Schlacht von Navarin zu votiren. Er hob zuerst den Umstand hervor, daß noch nie eine solche Motion von der Opposition, sondern vielmehr immer von den Ministern ausgegangen sey; um so ehrenvoller also müsse die jezt gewählte Form seyn, wenn der Antrag, wie er nicht zweifle, angenommen werde, weil dadurch eine desto größere Uebereinstimmung aller Mitglieder des Parlaments in dieser Hinsicht bewiesen werde. Er berief sich bei der Behauptung, daß die politische Seite der Schlacht von Navarin dabei gar nicht in Betracht kommen dürfe, auf die von Lord Liverpool, Hrn. Perceval und Lord Castlereagh bei einer ganz ähnlichen Gelegenheit, nemlich nach der Einnahme von Kopenhagen, gehaltenen Reden, worin blos das militärische Verdienst von Sir Arthur Wellesley, ohne alle Rüksicht auf die Richtigkeit des von den Ministern befolgten politischen Systems, als Ursache der Danksagung des Parlaments, angegeben wurde. Er bemerkte auch, daß der Schlacht von Kopenhagen damals in der Thronrede rühmliche Erwähnung, dis aber nicht hinsichtlich der Schlacht von Navarin geschehen sey. Damals sey Hr. Canning Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, und er habe dem Lord Cathcart und dem Admiral Gambier eben so seine Instruktionen gegeben, wie vor der Schlacht von Navarin dem Admiral Codrington; und wäre Hr. Canning im Jahre 1807 in der Zwischenzeit gestorben oder aus dem Ministerium getreten, so würden seine Nachfolger wahrscheinlich auch nicht für gut befunden haben, die Danksagung des Parlaments für die Ausführung von Befehlen in Anspruch zu nehmen, die von ihrem Vorgänger ertheilt worden waren. Nach seiner Meynung müßten die Minister, welche sich zur Ausführung des Traktats vom 6 Julius verpflichtet erklärt haben, um konsequent zu seyn, auch die von ihm jezt zu Gunsten des Sir Eduard Codrington gemachte Motion unterstüzen. Auch sey dis nur eine weitere Ausführung des Beifalls, den Se. Majestät durch Ordensvertheilungen und Beförderungen über die in der Schlacht von Navarin geleisteten Dienste ausgesprochen habe. Die Frage, ob Sir Eduard Codrington den ihm ertheilten Instruktionen gemäß gehandelt habe, sey ohne Zweifel durch Sir John Gore's Bericht, dessen Absendung ein Artikel des östreichischen Beobachters veranlaßt habe, vollständig beantwortet; auch werde das tadellose Verfahren des Admirals durch den Umstand hinreichend bewiesen, daß derselbe fortwährend das Kommando der Flotte im mittelländischen Meere führe. Auch habe der Herzog von Wellington selbst, eben so wie Lord Dudley, und Lord Goderich, als Chef der vorigen Administration, im Oberhause erklärt, daß den Admiral Codrington kein Tadel treffe, und der Staatssekretär der Kolonien (Hr. Huskisson) müsse, als Mitglied des vorigen und des gegenwärtigen Ministeriums, am besten wissen, ob derselbe seinen Instruktionen nachgekommen sey, oder nicht. Er bedauerte wiederholt, daß in der Thronrede nichts zum Lobe der Schlacht bei Navarin gesagt worden sey, dahingegen sowol der König von Frankreich und namentlich der Kaiser von Rußland dem Admiral Codrington seinen Beifall auf mehrfache Weise, und sogar durch ein eigenes Handschreiben zu erkennen gegeben habe. „Wenn wir nicht heute, sezte er hinzu, durch die Annahme meiner Motion Sir Eduard Codrington einen öffentlichen Beweis der Dankbarkeit des Vaterlandes geben, so wird man sagen, England allein sey unempfindlich gegen den Ruhm dieses Sieges. Unsere Undankbarkeit wird die Verwunderung und das Erstaunen der ganzen Welt erregen. Man wird anfangen, den Verdacht zu hegen, daß wir irgend einen besondern Grund haben, weßwegen wir von der Schlacht von Navarin so wenig Notiz nehmen." Den Einwurf, die Unterhandlungen mit der Pforte dürften durch eine Dankadresse des Hauses an Sir Eduard Codrington gestört werden, suchte er durch die Behauptung zu widerlegen, daß man in der Türkei sehr wenig von den Verhandlungen des Parlaments erfahre; im Gegentheil, fügte er hinzu, müsse man vielmehr besorgen, daß der Stolz des Sultans sich durch die in der Thronrede ihm gegebene Benennung „eines alten Alliirten" werde beleidigt finden; indem es ihm nicht gefallen könne, mit einem bloßen Könige von Kaufleuten, von Sklaven, denen die Pforte gnädigst erlaube, in der Levante Scheeren zu verkaufen und dafür Rosinen einzuhandeln, auf die nemliche Linie gestellt zu werden. — Sir Francis Burdett unterstüzte die Motion. — Hr. Bankes widersezte sich derselben, weil das Haus durch deren Annahme den Traktat vom 6 Julius billigen würde, was nach seiner Meynung nicht geschehen dürfe. Er bemerkte, daß selbst dieser Traktat gar nicht einmal eines solchen Angrifs erwähne, wie die Schlacht von Navarin gewesen. Nach Englands früherem politischem Systeme und namentlich nach Pitt's Meynung hätte man nie den Russen den Eingang in das mittelländische Meer erlauben dürfen. — Hr. Huskisson erklärte, die Einmischung Englands in die türkisch-griechische Angelegenheit habe keinen andern Grund, als den Wunsch, den Ausbruch eines Krieges zu hindern, und das europäische Gleichgewicht zu erhalten, und es sey in dieser Beziehung die Handlungsweise der Regierung ganz in dem nemlichen Geiste des Friedens, wie zu der Zeit, wo Lord Strangford Botschafter in Konstantinopel war. Es werde, wenn man erst alle Umstände und Dokumente kenne, sicherlich Jedermann zugestehen, daß nicht bloß jezt, sondern seit mehreren Jahren der drohende Zustand der Dinge im Orient durch die verständige Vermittlung Englands und der andern europäischen Mächte beschwichtigt worden sey, welche zugleich mit der brittischen Regierung für die Erhaltung des Friedens thätig waren. Sowol der Traktat vom 6 Julius 1827, als das Protokoll vom 4 April 1826 habe diesen Zwek gehabt: die Erhaltung des Friedens im Orient, und die Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen den Griechen und Türken. Er hege, als Mitglied des gegenwärtigen Ministeriums, die feste Ueberzeugung, daß dasselbe gesonnen sey, den Traktat vollständig in dem Geiste, worin er abgeschlossen wurde, auszuführen. Das Ziel, das man dabei vor Augen habe, sey, dem zwischen beiden kriegführenden Theilen bestehenden Streit ein Ende zu machen, und zu hindern, daß daraus weitere und ausgedehntere Feindseligkeiten entstehen. Er widersprach dem, was Hr. Hobhouse hinsichtlich eines Berichts gesagt hatte, den Sir John Gore über das Verfahren des Admiral Codrington erstattet haben sollte, indem er bemerkte, so viel er wisse, habe Sir John Gore nie einen solchen Bericht gemacht; auch erklärte er die Angabe für falsch, daß dessen Absendung durch Artikel des östreichischen Beobachters veranlaßt worden sey. Die von Hrn. Hobhouse aufgestellte Vermuthung, Sir Eduard Codringtons Betragen erleide deshalb von Seite der Regierung eine andere Beurtheilung, als bei frühern ähnlichen Gelegenheiten geschehen sey, weil in der Zwischenzeit das vorige Ministerium dem gegenwärtigen Plaz gemacht habe, widerlegte er durch die bestimmte Erklärung, daß kein einziges Mitglied des vorigen Ministeriums jemals die Absicht gehabt habe, auf eine Dankadresse des Parlaments wegen der Schlacht von Navarin anzutragen. Als Grund davon gab er das Herkommen an, daß dis nur bei im Kriege erfochtenen Siegen zu geschehen pflege, nicht aber, wie es hier der Fall sey, wo der Befehlshaber das Werkzeug war — unvermeidlicher Weise das Werkzeug war, wodurch ein Kampf und eine Katastrophe herbeigeführt wurde, die Jedermann beklagen müsse. „Ich gestehe, sezte er hinzu, ich beklage dieses Ereigniß, wenn ich bedenke, wie viele Menschen dabei umgekommen sind. Und wie verhält es sich denn eigentlich damit? Unsere Flotte kommt mit der Flotte einer Macht

an Streit, mit der wir nicht im Kriege sind, und bei einer Gelegenheit, wo aller Wahrscheinlichkeit nach beide Theile nicht die Absicht hatten, Feindseligkeiten zu begehen — viel Blut wird vergossen, und eine große Masse von Eigenthum eines Staates, mit welchem wir nicht im Kriege sind, wird zerstört, — Alles dis geschieht ganz unabsichtlich unserer Seits, und der höchsten Wahrscheinlichkeit nach hatte die ottomannische Pforte dieses Zusammentreffen eben so wenig voraus gesehen. Wir haben dem Admiral gezeigt, daß wir seine Geschiklichkeit, seinen Verstand und seine Tapferkeit anerkennen; aber wir können ihm nicht eine Danksagung des Parlaments, wie für einen im Kriege erfochtenen Sieg votiren.“ Hinsichtlich des mit der Eroberung von Kopenhagen gemachten Vergleichs bemerkte er, der kommandirende General habe bei jener Gelegenheit den ausdrüklichen Befehl gehabt, Kopenhagen anzugreifen und einzunehmen, wenn er nicht binnen acht Tagen auf friedlichem Wege seinen Zwek erreichen könne. Ehe aber diese Zeit ablief, erklärte Dänemark den Krieg, und dann erst wurde die Hauptstadt angegriffen und eingenommen. „Dis ist offenbar ein ganz anderer Fall, sezte er hinzu, als bei der Schlacht von Navarin. Bei jener Gelegenheit waren wir im Krieg, hier waren wir hingegen im Frieden; wir traten blos ins Mittel, um die Folgen der zwischen den Türken und Griechen vorhandenen Feindseligkeiten zu hindern, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und einen faktischen Waffenstillstand zwischen beiden Parteien herbeizuführen. Unter einigen besondern Umständen, welche Sir Eduard Codrington ein Dazwischentreten nothwendig zu machen schienen, segelte er an der Spize der alliirten Eskadre in den Hafen von Navarin. Durch diese Bewegung wurde kein Angrif auf die Türken beabsichtigt; denn es war kein Befehl zum Angrif da. Der englische Admiral lief in den Hafen ein, um vermittelst der von ihm zu nehmenden Stellung zu bewirken, daß man sich dem Waffenstillstande füge. Darauf folgte nun eine Begebenheit, die als Seeschlacht von nichts in der Geschichte unserer Marine übertroffen wird.“ Kein übereiltes oder absichtliches Verfahren des Admirals habe die Schlacht herbeigeführt; dis gehe aus den darüber angestellten Untersuchungen hervor. „Indessen, sezte er hinzu, ist es offenbar, daß dis eine Lage ist, worein sich England zufälliger Weise, und ohne alle Absicht versezt sieht, daß dieselbe folglich sehr delikat und sehr schwierig ist, und daß viel von dem Ausgange der Sache abhängt. Ich bin weit entfernt, den Aeußerungen des ehrenwerthen Herrn beizutreten: „wir müßten „diese Begebenheit, mochte sie beabsichtigt seyn oder nicht, als „einen Gegenstand der Freude ansehen, weil dadurch den Feind„seligkeiten zwischen den Türken und Griechen ein Ende ge„macht werde.“ Es kan am Ende diese Wirkung haben, es kan aber auch nicht diese Wirkung haben. Bis auf den gegenwärtigen Augenblik ist es nicht der Fall; die Schlacht hätte aber auch zur Konfiskation sehr bedeutenden englischen Eigenthums führen können, und zu dem Verderben vieler achtbaren und schuldlosen brittischen Unterthanen. Glüklicher Weise hat die Schlacht von Navarin diese Folge nicht gehabt; aber eben so wenig hat sie den Traktat vom 6 Julius zur Ausführung gebracht. Unser Zwek sollte durch die Mittel erreicht werden, welche in den dem Admiral Codrington ertheilten Instruktionen angegeben waren. Was verschieden von diesen Instruktionen und im Widerspruch mit denselben geschah, war eine Sache des Zufalls, und davon trägt der tapfere Admiral nicht die Schuld. In der Lage, worin er sich einmal befand, handelte er, wie es sich für ihn schikte, und der ausgezeichnetste und tapferste Offizier unserer Marine hätte nicht anders handeln können. — Ich tadle nicht den Admiral, aber ich muß dem Hause sagen: nehmt euch in Acht, ein Beispiel dieser Art aufzustellen, weil es oft nothwendig seyn wird, den Befehlshabern eine bedeutende Gewalt anzuvertrauen, und ihr deshalb wohl bedenken müßt, wie ihr einem Offizier für eine Begebenheit dankt, die nicht ohne unvorhergesehene Zufälle hätte eintreten können, und die sehr zu bedauern ist; denn die Befehlshaber, die hohe Ehre vor Augen habend, welche durch eine Danksagung des Hauses ertheilt wird, sollten sich nicht zu geneigt beweisen, Veranlassungen zu zufälligen Ereignissen herbei zu führen, wodurch zuweilen Folgen bewirkt werden können, die England sicher zu bereuen und zu bedauern haben dürfte.“ Zum Schluß erwähnte er noch, daß dem Herzog von Wellington eilfmal der Dank des Hauses dargebracht worden sey; wegen einer seiner glänzendsten Waffenthaten, der Schlacht von Toulouse, aber nicht, weil damals England mit Frankreich nicht mehr im Kriege gewesen sey, welcher Grund dazumal auch öffentlich von den Ministern im Parlament dafür angegeben worden sey. — Sir James Mackintosh vertheidigte den Traktat von London durch die außerordentlichen Umstände, welche in dem Kriege zwischen den Türken und Griechen vorgekommen seyen, indem er behauptete, dieselben berechtigten ausnahmsweise zur Einmischung in diese Angelegenheit auswärtiger Staaten. Zur Vertheidigung des Admirals Codrington führte er an, derselbe habe schon deshalb seine Instruktionen nicht überschritten, weil in dem Traktat selbst verordnet sey, „daß man einen faktischen Waffenstillstand herbeiführen wolle,“ und Jedermann zugeben müsse, daß man eine bewafnete Macht nicht dadurch von Feindseligkeiten abhalten könne, wenn man ihre Truppen mit Rosenwasser besprenge. Die Gerechtigkeit der Schlacht von Navarin und des Traktats vom 6 Jul. müsse nach seiner Meynung zusammen stehen und fallen, indem keine andern Mittel der Ausführung dieses Traktats gedacht werden können, als diese oder ganz ähnliche. Nach dem Verfahren und den Aeußerungen der Minister scheine es fast, als ob sie an der Gerechtigkeit des Traktats zweifelten; und wenn dis der Fall sey, so befänden sie sich in einer sehr unangenehmen Lage. „Mir scheint, sagte er, es kan für einen Minister nichts Peinlicheres geben, als wenn er einen Traktat ausführen soll, den er mißbilligt, wenn er einen Vertrag erfüllen soll, den er, nach seiner Art zu raisonniren, für nicht viel anders halten kan, als für einen Raub-Vertrag, und wenn er sich zu dem Allem blos dadurch verbunden fühlt, weil er einem Dritten das Versprechen gegeben hat, sein Möglichstes zu thun, diesen Traktat zur Ausführung zu bringen, obwol derselbe nach seiner vollen Ueberzeugung dem Völkerrecht entgegen ist.“ (Hört, hört, hört!) Wenn wir, sagte er ferner, dem Admiral unsere Danksagung verweigern wollten, so würde ihm nicht nur dadurch ein großes Unrecht geschehen, sondern wir würden zugleich den Traktat dadurch verdammen, ohne Rüksicht auf alle Dokumente, deren Mittheilung erst ein definitives Urtheil darüber zu fällen erlauben wird. Auf der andern Seite, würde aber in unserer Danksagung gerade keine Billigung des Traktats liegen, da das Parlament dergleichen Beschlüsse immer wegen blos militairischer Verdienste gefaßt hat, ohne Rüksicht auf die politischen Grundsäze, auf denen die Befehle beruheten, in deren Folge diese Dienstleistungen geschahen. Weshalb soll denn die Schlacht von Navarin das erste Beispiel seyn, wo wir die Gewohnheit aufgeben, den Befehlshabern wegen eines ausgezeichneten Sieges den Dank des Hauses darzubringen, wenn wir das nicht deshalb thun, um den Traktat zu verdammen, indem wir ganz Europa als eine Folge unserer Ministerial-Veränderung den Beweis geben, daß wir uns des Traktats schämen, daß wir über den Sieg erschrekt sind, und daß wir uns fürchten, etwas zu thun, was die natürliche Folge der eingetretenen Ereignisse ist.“ Den Einwurf, daß die Annahme der Motion nachtheilig auf die gegenwärtigen Unterhandlungen einwirken dürfte, bekämpfte er dadurch, daß die von dem Könige dem Admiral und andern Offizieren der Flotte ertheilten Belohnungen ohne Zweifel mehr Eindruk auf die Pforte zu machen geeignet seyn dürften, als eine Danksagung des Parlaments. Er schloß mit der Bitte an Hrn. Hobhouse, seine Motion zurük zu nehmen, weil dis für den Admiral Codrington weniger peinlich seyn dürfte, als wenn dieselbe bei der Abstimmung verworfen würde. — Hr. Peel stimmte diesem leztern Antrage vollkommen bei. Er erklärte, daß das Ministerium entschlossen sey, den Traktat vom 6 Jul. zur Ausführung zu bringen, bekämpfte aber zugleich die Motion des Hrn. Hobhouse, weil dis das erste Beispiel seyn würde, wo in einem solchen Falle, nemlich wegen eines nicht im Kriege erfochtenen Sieges, der Dank des Hauses ausgesprochen worden wäre. Er bemerkte, es sey dis

ein ganz ähnlicher Fall, wie mit dem Admiral Byng im Jahre 1718, der eine spanische Flotte zerstörte, ohne daß England mit Spanien in Krieg gewesen wäre, und der zwar von dem Könige wegen dieses Sieges ein Danksagungsschreiben erhielt, nicht aber von dem Parlamente. Er behauptete, die Ministerialveränderung habe nichts in dem Betragen der Regierung gegen den Admiral Codrington geändert, und die Art und Weise, wie die Thronrede sich über die Schlacht von Navarin ausspreche, werde namentlich auch dadurch gerechtfertigt, daß der Admiral in seinen eigenen Depeschen diese Schlacht eine höchst unglückliche Extremität (most disastrous extremity) nenne. Wenn man dem Admiral eine förmliche Danksagung des Hauses für den erfochtenen Sieg darbringen wollte, so würde dis an dem ottomannischen Hofe zu dem Glauben Veranlassung geben, daß die Schlacht von Navarin die Folge eines früher gefaßten Beschlusses gewesen. Die Pforte müsse übrigens allerdings als ein alter Alliirter von England betrachtet werden, weil seit den Zeiten der Königin Elisabeth ein freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden Regierungen bestanden habe, und sehr häufig der Ausdruk „alter Bundesgenosse, alter Freund und alte Freundschaft" vorkomme. Namentlich erwähnte er des von Hrn. Canning selbst am 1 Dec. 1824 an Hrn. Rodio, den griechischen Deputirten, gerichteten Briefes, worin unter andern folgende Stelle vorkommt: „Da England mit der Pforte durch seit „langer Zeit bestehende Verpflichtungen, und durch alte Traktate „verbunden ist, denen die Pforte nie entgegen gehandelt hat, so „ist sicherlich nicht zu erwarten, daß England sich in einen Krieg „mit dieser Macht einlassen sollte." — Hr. Hobhouse nahm hierauf seine Motion zurük.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und versandt: Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Journal für technische und ökonomische Chemie. Auch unter dem Titel: Die neuesten Forschungen im Gebiete der technischen und ökonomischen Chemie. Herausgegeben von O. L. Erdmann. Jahrgang 1828. 1r Band, 1s und 2s Heft mit 1 Kupfert. gr. 8. brosch. Preis des Jahrgangs von 3 Bänden oder 12 Heften 8 Rthlr.

auf welches ich alle gebildete Techniker und Oekonomen, so wie Chemiker von Fach aufmerksam zu machen für Pflicht halte, und um die Tendenz desselben noch näher zu bezeichnen den Inhalt der erschienenen Hefte hier bemerke.

Das erste Heft enthält aufser dem Vorworte des Herausgebers:

1) Ueber die Kultur des Weinstoks und die Bearbeitung des Mostes zu Wein, mit besonderer Beziehung auf die Produktion des Weins im nördlichen Deutschland. Von Hermbstädt. 2) Wie verhält sich der Ertrag des Akerbodens bei dem Anbau der Kartoffeln gegen den Anbau des Roggens, wenn beide auf Branntwein verarbeitet werden, und die davon abfallende Schlämpe zur Ernährung des Viehes benuzt wird? Von demselben. 3) Ueber das Knochenmehl als Düngungsmittel für Gärten und Aeker. Von Lampadius. 4) Beschreibung des Verfahrens, silber- und goldhaltige Kupfer durch Schwefelsäure zu scheiden. Von demselben. 5) Ueber Weifskupfer. Vom Herausgeber. 6) Ueber die gegenseitigen Einwirkungen, welche zwischen den Schwefelmetallen und dem Bleioxyde statt finden. Von Fournet. 7) Bemerkungen, die Kenntnifs der Silberblende oder des Rothgiltigerzes betreffend. Von Breithaupt. 8) Ueber den Bablah. Vom Herausgeber. 9) Neue Untersuchungen über den Farbestof des Krapp. Von Colin, Robiquet und Köchlin. 10) Ueber die Bereitung der alkalischen Chlorüre. Von Henry dem Sohne. 11) Mittheilungen aus dem Bulletin des sciences technologiques. Von Lampadius. 12) Notizen, Intelligenzblatt.

Das zweite Heft enthält:

13) Ueber die Anwendung des Wasserglases des Hrn. Hofrath Fuchs, als Sicherungsmittel gegen Feuersgefahr. Von Lampadius. 14) Ueber den Gebrauch des Schwefelalkohols zur Bereitung von Firnissen und Kitten. Von demselben. 15) Ueber einen farbenlosen Lackfirnifs. Von Hare. 16) Untersuchung des chinesischen Firnisses. Von Macaire-Prinsep. 17) Beobachtungen über die nachtheilige Wirkung einer mit Salpetersäure verunreinigten Schwefelsäure bei ihrem Gebrauche zur Scheidung des gold- und silberhaltigen Kupfers. Von Hermbstädt. 18) Neue Methode, den Silbergehalt einer Kupferlegirung vermittelst eines Aeroskops zu bestimmen. Von Zenneck. 19) Die Silberprobe für arme Geschike zu Sala in Westmanland. Von Winkler. 20) Ueber das Bier. Von Wurzer. 21) Bemerkungen über einige wichtige Gegenstände der Gesundheitspolizei und deren Verbesserung. Von Hermbstädt. 22) Die Zubereitung der Seife zu krystallisationsfreiem Opodeldok. Von Enzmann. 23) Untersuchungen über die freiwillige Zersezung des Käses, über das Käseoxyd und die Käsesäure. Von Braconot. 24) Vergleichung der verschiedenen Beleuchtungsarten. Von Peclet. 25) Mittheilungen aus dem Bulletin des sciences technologiques. Von Lampadius. 26) Notizen, Intelligenzblatt.

Leipzig, am 25 Februar 1828.

Joh. Ambr. Barth.

CORPUS SCRIPTORUM HISTORIAE BYZANTINAE.

Editio emendatior et copiosior, consilio B. G. NIEBUHRII C. F. instituta, opera ejusdem Niebuhrii, Imm. Bekkeri, L. Schopeni, G. Dindorfii aliorumque philologorum parata. Pars. III. *Agathias.* 8 maj.

Auch unter dem Titel:

***Agathiae Myrinaei* historiarum libri quinque cum versione latina et annotationibus Bon. Vulcanii B. G. Niebuhrius C. F. Graeca recensuit. Accedunt Agathiae Epigrammata.**

Subscriptionspreis auf weifsem	Drukppr.	2 Thlr.	—
— —	Schreibppr.	2 Thlr.	16 ggr.
— —	Velinppr.	3 Thlr.	4 ggr.

Dieser zuerst im Druk beendigte Band der byzantinischen Geschichtsschreiber ist so eben in meinem Verlage erschienen, und an die geehrten Subscribenten versandt worden. Als Beilage ein „fernerer Bericht" des Hrn. geheimen Staatsraths Niebuhr vom heutigen Tage zur ausführlichen Nachricht über den gegenwärtigen Stand des ganzen Unternehmens überhaupt, wie über den *Agathias* und die zunächst erscheinenden Autoren: *Cantacuzenus, Leo Diaconus, Excerpta Legationum, Anna Comnena, Constantinus Porphyrogenneta, Procopius, Syncellus*, u. s. f. insbesondere; dieser Bericht wird durch alle Buchhandlungen auch einzeln und unentgeltlich vertheilt.

Die Subscription auf die ganze Sammlung wie auf einzelne Autoren bleibt zu den bisherigen Bedingungen noch kurze Zeit offen: ich wünsche dafs ferner einzutreten beabsichtigende resp. Beförderer dieses Unternehmens solche gütigst recht bald benuzen mögen, indem diese Subscriptions-Bedingungen für den Agathias wie für die andern im Laufe dieses Jahres erscheinenden Autoren spätestens zu

Ende desselben erlöschen, und dann die höheren Ladenpreise eintreten werden.

Bonn, den 3 Februar 1828.

EDUARD WEBER.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München liefert obiges Werk auf Bestellung.

Geschichte Alfred des Großen, übertragen aus Turners Geschichte der Angelsachsen, nebst der Lodbrokar-Quida in dem Urtext und einer metrischen Uebersezung von Dr. Friedrich Lorentz. gr. 8. Hamburg bei Fr. Perthes. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Einen der am besten bearbeiteten Theile von Turners Geschichte der Angelsachsen bildet unstreitig der, Alfred den Großen betreffende Band. Die kritische Benuzung nicht allein aller gedrukten Quellen, sondern auch vieler handschriftlichen Werke in den Bibliotheken Englands zeichnet dieses Werk eben so aus, als die Unparteilichkeit, mit welcher der Verfasser gestrebt hat, eine Geschichte und nicht eine Lobrede Alfreds zu schreiben. Genauere Untersuchungen zeigen manche dunkle Stellen in dem Nimbus, mit dem die Oberflächlichkeit früherer Geschichtschreiber Alfred den Großen umgeben hat, ohne daß jedoch dadurch einer so seltenen Tugend ihre verdiente Anerkennung entzogen würde. Vielmehr wird Niemand nach Durchlesung der mit der Geschichte verbundenen genauern Entwikelung von Alfreds Persönlichkeit das Buch ohne Achtung für den großen König aus der Hand legen, der durch standhafte Besserung früherer Fehler sich nur um so gerechteren Anspruch auf unsere Bewunderung erwirbt. Der Uebersezer hat diesem Werke den darin oft erwähnten Todesgesang Regnar Lodbrogs angehängt, und durch den seiner metrischen Uebertragung gegenüber gestellten Urtext bewiesen, daß er die dadurch erleichterte Vergleichung nicht zu scheuen braucht.

Zu haben in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

So eben ist erschienen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu bekommen:

Die

Besteuerung der Völker

Rechts- und geldwissenschaftlich untersucht

von

A. L. von Sentter,

Vicepräsident und Finanzdirektor der königl. bayer. Regierung des Rheinkreises, Ritter 2c.

8. 2 fl.

Das unerschöpfliche Interesse des Gegenstandes wird in dieser Schrift durch die scharfsinnige, freimüthige und aus praktischer Kenntniß hervorgegangene Darstellung die allgemeinste Befriedigung finden.

Heidelberg und Speyer bei August Oßwald.

Bei uns ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt.

De

Vocalium Graecarum

Pronuntiatione.

Scripsit

I. C. L. Hantschke,

Phil. D. et A. A. L. L. M. Gymnasii Elberfeldani Prorector.

Pars prior.

Preis 10 Sgr.

Durch die im vorigen Jahre von Dr. Bloch erschienene „Revision der von den neuern deutschen Philologen aufgestellten oder vertheidigten Lehre von der Aussprache des Alt-Griechischen 2c.“, welche die Reuchlinische oder neugriechische Aussprache als die allein richtige darstellt, veranlaßt, hat der Verfasser es versucht, einen neuen bisher in der Weise noch nicht betretenen Weg zur Feststellung der Aussprache des Alt-Griechischen einzuschlagen, und dazu in diesem Ersten Theile eine Grundlage zu geben, welche durch das durchgeführte System allgemein sprachlicher Grundlaute das Interesse des Sprachforschers wie jedes wissenschaftlich Gebildeten in gleicher Weise in Anspruch nimmt.

Elberfeld, Oktober 1827.

Schönian'sche Buchhandlung.

Herabgesezter Preis eines klassischen Werks.

Friedrich Heinrich Jacobi's

(Verfasser von Allwills Briefsammlung und von Woldemar.)

sämtliche Werke

in 6 Bänden

sind wegen des angeblich hohen Preises mit einem Auszuge bedroht. — Daß der Preis bei einem beträchtlichen Honorar, schönem Druk und vorzüglichem Papier nicht geringer seyn konnte, wird jeder billig Denkende einsehen, und eben so überzeugt seyn, daß einzelne Gedanken, aus einem solchen Werke gerissen, nicht das seyn können, was sie im Zusammenhange sind. Um daher dem mir drohenden Schaden zu begegnen, und dieses vorzügliche, stets Werth behaltende Werk in viele Hände zu bringen, habe ich mich entschlossen, den bisherigen Ladenpreis von zwanzig Thalern oder sechsunddreißig Gulden rhein., auf zehn Thaler preuß. Kour. oder achtzehn Gulden rhein. herabzusezen, wofür es von heute an durch jede Buchhandlung zu erhalten ist. — Dieser herabgesezte Preis gilt aber nur für komplete Exemplare und nicht für einzelne Bände.

Als Anhang zu obigen Werken ist erschienen:

Friedrich Heinrich Jacobi's

auserlesener Briefwechsel.

In 2 Bänden. 1825. 1827. Preis 6 Thlr.

Dieser Briefwechsel enthält Briefe an und von Bouterwek, J. H. Campe, M. Claudius, Dohm, Fichte, G. Forster, Garve, Goethe, Heinse, Herder, Hippel, F. Jacobs, F. Kloppen, Lavater, Lessing, Lichtenberg, J. Müller, Reinhold, J. P. F. Richter, Schiller, Stollberg, Wieland, und v. A.

Leipzig, den 20 Januar 1828.

Gerhard Fleischer.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München nimmt darauf Bestellung an.

In allen Buchhandlungen ist folgende so eben erschienene äußerst wichtige Schrift zu haben: München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Aktenmäßige Nachrichten über das

Gaunergesindel am Rhein und Main

und in den an diese Gegenden gränzenden Ländern, von G. W. Pfeiffer, Dr. und Polizei-Assessor. gr. 8. Frankfurt a. M. Sauerländer. — 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

Der Herr Verfasser bezwekt durch die Herausgabe dieser gehaltvollen Schrift, dem Publikum Kenntniß zu geben von dem Treiben einer herumziehenden gefährlichen Menschenklasse, damit dasselbe in den Stand gesezt werde, sich möglichst vor Schaden und Nachtheil zu hüten, und den Untersuchungsbeamten bei Untersuchungen gegen solches Gaunergesindel hülfreich zu seyn. Dieselbe zeichnet sich nicht nur durch Gründlichkeit und Genauigkeit in den Angaben, sondern auch durch Reichhaltigkeit aus, da sie von dem Treiben von mehr denn 300 Gaunern, die in Freiheit sind, oder bald wieder dieselbe erlangen, möglichst ausführliche Nachrichten liefert.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 77. | 17 März 1828.

Spanien.

In der Madrider Zeitung vom 21 Febr. las man nachstehenden amtlichen Artikel: „Die Feinde von Spaniens Ruhe und Glük, reich an boshaften Erfindungen gegen dessen Regierung, verabsäumen nichts, um dieselbe anzugreifen und wo möglich ihre Thätigkeit durch Herabsezung ihres Kredits zu lähmen. Zu diesem Endzweke sind außerhalb der Halbinsel ehrlose Flugschriften, die wir der Vergessenheit, zu welcher der allgemeine Unwille sie verdammt, überlassen müssen, publizirt, und in fremde Blätter einige Artikel eingerükt worden, worin man die ersten Chefs der Verwaltung anzuschwärzen sucht. Alle diese Aufsäze haben Spanier zu Verfassern, obgleich diese sich hinter einen andern Titel verbergen; alle sind außerhalb des Königreichs geschrieben, obgleich sie von den betreffenden Journalen unter dem Artikel Spanien und mit der Ueberschrift „Privat-Korrespondenz" publizirt worden sind; alle haben einen und denselben Zwek, den Sturz der Regierung; alle, denselben Bewegungsgrund, die Rache. Spanier sind es, die, aufgebracht darüber, daß sie nicht erhalten, was sie gewollt, oder daß sie verloren, was sie unverdienter Weise besaßen, dergleichen unsaubere Schmähschriften schmieden, wodurch sie bald die ersten Gewalthaber zusammen, bald auch nur einige von ihnen angreifen, sey es nun, um ihren Machtwerken den Schein der Unparteilichkeit zu geben, oder weil ihre Erbitterung wirklich gegen bestimmte Personen gerichtet ist. Für den angreifenden Theil gibt es in diesem ehrlosen Kampfe keine verbotenen Waffen. Falsche Berichte, entstellte Thatsachen, boshafte Verheimlichungen, Verläumdungen, Alles ist ein willkommenes Mittel für diejenigen, die jedem Schamgefühl entsagt haben. Hätten diese Scribler irgend ein solches Gefühl, so würde ihre Lage selbst ihnen verbieten gegen die Personen zu schreiben, von denen sie sich beleidigt glauben; denn die Schmähungen der Beleidigten, unvermögend den Glauben einzuflößen, den sie erweken wollen (und dis ist es, wonach sie trachten), sind ein unumstößlicher Beweis der unedlen Beschaffenheit ihrer Seele. Sie mögen daher wissen, diese Verläumder, daß man sie sowol als die Quelle ihrer Tadelsucht kennt, und sie mögen sich darauf gefaßt machen, daß man ihnen eines Tages die Maske wegreißt, damit sie den ganzen Lohn ihrer Schändlichkeit erhalten."

Großbritannien.

London, 8 März. Konsol. 3Proz. 83⁷/₈; russische Bons 90; mexicanische 33³/₄; columbische 25.

Nach Versicherung des Courier hatte sich das Befinden des Königs dergestalt gebessert, daß er bei seiner Ankunft im Pallaste von St. James ohne fremde Hülfe aus dem Wagen steigen, und sich in seine Zimmer begeben konnte.

Nach demselben Journal waren von dem Kommandanten der englischen Truppen in Portugal, General Clinton, Depeschen vom 25 Febr. eingegangen, nach welchen die Räumung dieses Landes binnen zehn Tagen nach der Ankunft des Prinzen Regenten erfolgen sollte.

Frankreich.

Paris, 11 März. Konsol. 5Proz. 102, 5; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 40.

Am 10 März fand wieder eine öffentliche Sizung der Deputirtenkammer statt. Der Präsident zeigte an, daß Hr. Harlé für den Bezirk Arras, Hr. v. St. Aulaire für Verdun, Hr. Lainé de Villeveque für Pithivier, Hr. Ravez für die Gironde optirt haben, daß Hr. Bernhettes vom Aveyron seine Entlassung gegeben hat, und daß Hr. Fournas von der Loire gestorben ist. Die Tagesordnung führt auf die Entwiklung des Vorschlags des Hrn. Bacot de Romans, der die Abschaffung der sogenannten Kommission Laboessiere verlangt. Jezt, wo Alles in Eintracht verschmolzen sey, sey eine solche Kontrolle über die Journale nicht mehr nöthig. Der Vorschlag wird von allen Seiten der Kammer unterstüzt; Hr. Laboessiere selbst versichert, er habe ursprünglich auch auf keine Kommission angetragen, sondern der Hr. Finanzminister habe damals im Laufe der Erörterung seinen Vorschlag dahin ausgedehnt; er sey daher persönlich nicht bei der jezigen Frage interessirt. Auf die Anfrage des Präsidenten, ob der Antrag auf Abschaffung in Erwägung gezogen werden solle, erheben sich, mit Ausnahme des Hrn. Laboessiere, alle Mitglieder. Darauf entwikelt Hr. Caumartin seinen Vorschlag, den Bericht über die zahlreichen Petitionen, die Wahlbetrügereien betreffend, vorzugsweise in Erwägung zu nehmen. Hr. Cambon bemerkt, dis sey um so nöthiger, da erst ganz neuerlich wieder bei Wahlen sehr anstößige Verlezungen des Gesezes statt gefunden hätten; und dieser Gegenstand somit sehr dringend sey. Hr. Caumartin nimmt endlich auf die erhaltene Versicherung, daß die Kommission unverzüglich über diesen Gegenstand berichten werde, seinen Vorschlag zurük. Der Präsident zeigt an, daß ihm auf den 12 März für die öffentliche Sizung eine Mittheilung von Seite der Regierung angekündigt sey. Hierauf wird das geheime Scrutin zur Ernennung von sechs Kandidaten zu der Kommission der Aufsicht der Tilgungskasse vorgenommen, wo unter 300 Votanten Hr. Delessert allein die absolute Stimmenmehrheit mit 178 Stimmen erhält, und die Ernennung der übrigen Kandidaten vertagt wird.

Der Courrier français sagt: „Die Villele'sche Partei hat eingesehen, daß die Adresse der Deputirtenkammer ein tödtlicher Streich für ihren Chef und seine Hauptanhänger wäre; sie hat daher Alles in Bewegung gesezt, zuerst um die Adresse ganz zurükzuweisen, und darauf sie dem Könige blos durch das Bureau der Kammer vorlegen zu lassen. Sie stüzte sich in dieser Beziehung auf das bei dem Sturze des Ministeriums Richelieu gegebene Beispiel. An der Spize dieser Intriguen soll vorzüglich der Herzog von Blacas gewesen seyn, der die Gelegenheit hätte benüzen wollen, sich wieder des Ansehens zu bemächtigen, das er auf eine so bedauernswerthe Art im ersten Jahre der Restauration mißbrauchte. Es handelte sich von nichts Geringerem, als von großen Maaßregeln, unter Anderm von der Auflösung der Deputirtenkammer, gleich als ob diese treulosen Rathgeber nicht gewußt hätten, daß das wählende Frankreich eine noch weit stärkere konstitutionelle Majorität, als die gegenwärtige Kammer besizt, geschikt haben würde. Wenn man den umlaufenden Gerüchten trauen darf, so wäre beinahe das Konseil selbst ein Opfer dieser gefährlichen Einflüsse geworden. Mehrere Minister sollen von Entlassungen gesprochen haben, wenn die Weisheit des Königs nicht den Stürmen zuvorkäme, die durch Befolgung unkluger Rathschläge erwekt werden könnten. Der König hat endlich entschieden und eingewilligt, die Adresse aus den Händen der großen Deputation zu empfangen. Auch die Antwort Sr. Majestät scheint in demselben Konseil verfaßt worden zu seyn. Der Hr. Dauphin stand, dem gewöhnlichen Cerimoniel gemäß, an der Seite des Throns. Einige Mitglieder der großen Deputation blieben abwesend, namentlich Hr. v. Labourdonnaye und Hr. Desbassyns de Richemont, Schwager des Hrn. v. Villele. Die Deputation zog sich gleich nach Ablesung der Adresse wieder zurük."

Der Constitutionnel drükt sich bei derselben Gelegenheit so aus: „Die Aeußerungen des Bedauerns Sr. Majestät sprechen so laut, daß es überflüssig wäre, ihre ganze hohe Bedeutung zu bezeichnen. Sie sind unmittelbar an die Minorität der 164 Stimmen, die gegen die Adresse gestimmt haben, gerichtet, an jene Minorität, die behauptet, dem Monarchen ausschließlich ergeben zu seyn, und die sich weigert, die von dem Königthum selbst eröfnete Laufbahn zu betreten. Der König hat das vorige Ministerium verabschiedet, und durch diesen Akt seines Ansehens die unbedingte Nothwendigkeit einer Systemsänderung angezeigt. Die Thronrede bei Eröfnung der Session hat dieses unselige System, das die Kammer blos bedauernswerth nannte, abgelehnt; die von der Krone ausgegangenen Handlungen und Aeußerungen haben demnach den Tadel auf die Verwaltung geworfen, wovon sie Frankreich befreit hat; und als nun die Deputirten Frankreichs sich vereinigen, um vor dem Könige ihrerseits die abgesezte Verwaltung zu tadeln, so weigert sich eine vorgebliche royalistische Minorität, einer mit dem Throne in Einklang stehenden Majorität beizutreten. Wird endlich diese Minorität die Augen öfnen, jezt, wo es offenbar ist, daß ihre Opposition und ihr Votum Sr. Majestät Bedauern eingeflößt hat. Die Antwort der Krone weist die treulosen Rathschläge derjenigen Männer zurük, die royalistischer als der König selbst seyn wollen. Die Zukunft wird lehren, ob sie, nachdem sie die Charte verstümmelt hatten, sich immer noch als Widersacher des Willens des Monarchen zeigen werden, der geschworen hat, die Charte aufrecht zu erhalten."

** Paris, 10 März. Seit der Ernennung des Hrn. Royer-Collard zur Präsidentschaft hat sich hier nichts von Bedeutung ereignet, obschon zwei Minister gewechselt wurden. Damit ging es folgendermaaßen zu. Unmittelbar nach Zusammensezung des Bureau's der Kammer ernannte man die Mitglieder, die mit der Redaktion der Adresse beauftragt waren. Man besorgte, die Kommission möchte nicht gut ausfallen. Dem Betragen der HH. Delalot, Hyde de Neuville und Agier, die alle Mitglieder des Vereins Agier, d. h. des rechten Centrums sind, verdankte man es aber, daß die Majorität sich so treflich entschied. Die HH. Hyde de Neuville und Delalot bestanden fest darauf, daß die Adresse eine strenge Stelle gegen die lezte Verwaltung enthalten solle. So wurde diese Stelle durchgesezt. Hr. Delalot ward mit der Redaktion beauftragt, und die Kommission genehmigte sie. Man erfuhr, daß der Ausdruk système déplorable darin sey. Bei der ersten Lesung dieses Entwurfs der Adresse schien die Kammer zur Genehmigung derselben geneigt. Diese Umstände bestimmten nun die Ministerialveränderung. Der Kultminister, Hr. v. Frayssinous und der Seeminister, Hr. v. Chabrol, Mitglieder des vormaligen Villele'schen Ministeriums, konnten bei diesem so starken Tadel des alten Ministeriums nicht länger bleiben. Ihr Austritt ward daher noch vorher beschlossen, ehe die Adresse votirt wurde. Wie sollte man sie nun aber ersezen? In den höhern Regionen herrscht durchaus noch, troz alles Vorgefallenen die alte Ansicht, und ein bedauernder Rükblik. Hr. v. Labourdonnaye hat, seit er sich den Villele'schen Trümmern angeschlossen, große Gunst gewonnen. Ihm hätte man gern das Portefeuille des Seewesens zugewiesen. Die beiden Minister, Portalis und Roy hatten aber für diesen Fall ihre Entlassung angekündigt. Nun erst dachte man an Hrn. Hyde de Neuville, einen der fünf Kandidaten zu der Präsidentschaft. Wahrscheinlich aber würde dann, wenn Hr. Hyde de Neuville eine abschlägige Antwort gegeben hätte, von Seite des Königs für Hrn. v. Labourdonnaye entschieden worden seyn. Hr. Roy wurde beauftragt, sich in dieser Beziehung mit Hrn. Hyde de Neuville zu besprechen. Dieser war mit den HH. v. Chateaubriand, Royer-Collard und Bertin de Vaux, seit Eröfnung der Session Verpflichtungen eingegangen; er hatte erklärt, das Ministerium nur im Verein mit ihnen anzunehmen. Da nun aber Hr. Royer-Collard die Präsidentschaft erhalten hatte, so war er nur noch mit den HH. v. Chateaubriand und Bertin de Vaux in Verhältnissen. Diese Herren gaben ihre Einwilligung, um Hrn. v. Labourdonnaye entfernt zu halten. Außerdem hielt man den Eintritt des Hrn. Hyde de Neuville für die Vorbereitung zum Eintritt des Hrn. v. Chateaubriand. Es verbreitete sich das Gerücht, das noch jezt dauert, Hr. v. Laferronnays würde die Gouverneurstelle bei dem Herzog von Bordeaux erhalten, und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten an Hrn. v. Chateaubriand abgeben. So nahm nun Hr. Hyde de Neuville das Portefeuille des Seewesens an. Die geistlichen Angelegenheiten wurden Hrn. Feutrier, Bischof von Beauvais, übertragen, den man für einen toleranten Priester und An-

hänger der gallikanischen Freiheiten hält. Auf diese Weise wurden die Reste der vormaligen Villelischen Verwaltung vollends verdrängt. Inzwischen bedauert man den Abgang des Hrn. v. Chabrol in administrativer Hinsicht. Er war ein vortreflicher Seeminister, und wenn man mit seiner Stimme im Konseil nicht zufrieden war, so erkannte man doch allgemein an, daß er sein Departement sehr gut besorgte. Uebrigens hat diese neue Aenderung den Ministern, die sie endlich durchsezten, unsägliche Mühe gemacht. Einer der Herren, die vorzüglich dabei thätig waren, soll geäußert haben, man könne kaum glauben, wie schwer diese Ernennung gewesen sey; wenn er gewußt, welchen Kampf er zu bestehen haben würde, hätte er sich diese Last nie aufgeladen. In der Zwischenzeit fuhr die Kammer in der Erörterung der Adresse fort. Obschon diese geheim war, so erfuhr man doch jeden Abend alles Vorgegangene. Die Minister betrugen sich bei dieser Gelegenheit sehr gut. Sie ließen Alles, was man wollte, über die alte Verwaltung sagen, ohne sie weder selbst anzugreifen noch zu vertheidigen. Der Ausdruk système déplorable ging mit ziemlicher Mehrheit durch. Die Adresse selbst wurde mit einer Mehrheit von 34 Stimmen genehmigt. Nachdem man am Sonnabend, den 8, damit fertig war, entstand im Schlosse die Frage, wie man sich dabei benehmen wollte. Die ganze Villele'sche Partei bemühte sich, den König zu überreden, die Adresse sey beleidigend, und der Ausdruk système déplorable treffe auch ihn. Andere hingegen sagten, man dürfe durchaus keine Empfindlichkeit zeigen; es liege im Geiste des Repräsentativsystems, wie es sich auch immer sonst verhalten möchte, nur die Minister anzugreifen. Sey hier ein Angrif vorhanden, so treffe er nur Hrn. Villele. Am Sonntag wurde ein großes Konseil gehalten, das sehr lange dauerte. Dabei wurden die sonderbarsten Fragen abgehandelt, ob man die Adresse annehmen, ob man im Fall der Annahme die Deputation oder nur den Präsidenten zulassen, ob man diesem gestatten wollte, sie dem Könige vorzulesen, oder ob blos das Manuscript in Empfang genommen werden sollte, wie es einmal unter Ludwig XVIII der Fall gewesen war. Alle diese Fragen hatten nur Eine Quelle. Am Ende kam es so weit, daß alle Minister ihre Entlassung anboten. Dis brachte endlich die Sache zu der bekannten Entscheidung. Gleichwol wurde darauf beharrt, eine mißbilligende Stelle in die Antwort auf die Adresse einzurüken. Dis geschah. Nun wurde ausgemacht, die Deputation sogleich, nemlich Sonntag Abends um 8 Uhr, zu empfangen. Hr. v. Martignac eilte zu Hrn. Royer-Collard, und bat ihn, etwas leicht über die Stellen hinweg zu gehen, die dem Könige mißfallen möchten. Nein, erwiederte sehr edel Hr. Royer-Collard, ich werde über nichts leicht hinweg gehen, sondern nur besondern Nachdruk auf diejenigen Stellen legen, die dem Könige am angenehmsten seyn mögen. Darin liegt allerdings ein großer Unterschied. Hr. Royer-Collard las die Adresse treflich ab. Der König schien einigen Unmuth bei Lesung seiner Antwort zu verrathen. Der Sinn dieser Antwort wurde von der Opposition sehr geschikt ausgelegt. Der König sagte, er habe seine Thronrede an die ganze Kammer gerichtet, und es würde ihm sehr angenehm gewesen seyn, wenn ihre Antwort einstimmig hätte ausfallen können. Man sieht wohl, sagt nun die Opposition, der König tadelt die Minorität, weil er bedauert, daß keine Einstimmigkeit statt gefunden habe. Inzwischen weiß man wohl, daß der Tadel auf die Majorität gemünzt war, und die Gewandtheit der Auslegung ist etwas bitter gegen den, der die Antwort so verfaßt und angegeben hatte. So weit wären wir nun mit der Kammer gekommen. Bei Hofe ist man durchaus nicht günstig gestimmt. Das Ministerium beträgt sich ohne Tadel. Man sieht dem Budget mit Ungeduld entgegen, und versichert, es solle mit Aufrichtigkeit verfaßt seyn.

Deutschland.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern, nebst Ihren beiden Prinzessinnen Töchtern Marie und Louise königl. Hoheiten, übernachteten auf der Reise von Würzburg nach Dresden am 13 März zu Baireuth.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg liegen an den Masern krank. Indessen war, nach den neuesten ärztlichen Bulletins, das Befinden Beider glüklicher Weise so gut, als es die gewöhnliche Entwikelung dieser Krankheit nur irgend erwarten läßt.

Die hannöversche Zeitung widerspricht der von einigen Londoner und nach ihnen von deutschen Blättern verbreiteten Nachricht, daß Se. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge gefährlich krank sey, und Sir William Knigthon auf Befehl des Königs sich nach Hannover begeben habe, um dem Prinzen ärztliche Hülfe zu leisten.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 10 März. Mit so vielem Rechte man früher hoffen durfte, die Angelegenheiten des Orients bald ihrer Entscheidung nahe gebracht zu sehn, so sehr entfernt sich jezt die Wahrscheinlichkeit dazu. Ohne von den Beschlüssen der Pforte zu sprechen, und ohne sich bei deren Tadel aufzuhalten, obgleich sie unter andern Umständen wohl geeignet gewesen wären, ernstliche Rechenschaft darüber zu verlangen, so muß doch der Wechsel der Gesinnungen bei den intervenirenden Mächten, der nur zu deutlich durch das Hinhalten aller Entschlüsse sich zeigt, von denen Griechenlands Schiksal abhängen sollte, befremden, und eine Meynungsverschiedenheit unter den Kabinetten fürchten lassen. Die neuen Missionen, die in dem Augenblike unternommen werden, wo Europa eben die Zusicherung aus dem Munde der Könige von England und Frankreich erhalten hatte, daß die Traktate in Kraft bleiben, und daß die Angelegenheiten des Orients unfehlbar unter ihrem Beistande geregelt werden sollten, berechtigen zu mancherlei Schlußfolgen; sie stehen kaum im Einklange mit den bisherigen Ansichten, da sie eine Art von Reue, ein nachträgliches Bestreben verrathen, das sich mit dem Geist der früheren Prinzipien nicht wohl vereinbaren läßt. Wenn daher die politischen Verhältnisse mit den Wünschen nicht übereinstimmen, zu denen sie noch vor Kurzem zu berechtigen schienen, so ist die Ursache davon wohl weniger in einem Systeme, das in dem Interesse Aller aufgestellt, und der reiflichsten Ueberlegung unterworfen worden war, zu suchen, als in den Personen, die für dessen Aufrechthaltung verantwortlich sind. Konnte die unzweifelhafteste Mäßigung nicht hinreichenden Beweis liefern, daß allein die Ehre, die Menschlichkeit die Handlungen jeder der drei Mächte leiteten, so muß wohl jeder Einwurf erfolglos bleiben, der gegen minder befestigte Stipulatio-

nen gerichtet seyn möchte. Wie weit sich der Versuch erstreken kann, eingegangene Verpflichtungen modifiziren zu wollen, ist uns unbekannt, wie sehr aber dadurch die Lösung der Frage verzögert werden muß, wie wenig die Gesinnungen der Betheiligten sich dadurch geschmeichelt fühlen können, ist einleuchtend, wenn man die Zeit erwägt, die seit der ersten Uebereinkunft für die Pacifikation Griechenlands verflossen ist, und wenn man bedenkt, wie oft schon als peremtorische Frist Zeitpunkte verabredet wurden, um für jeden Preis einen Zustand im Orient herbeizuführen, den das eigene Interesse der Mächte verlangt.

Polen.

Die Krakauer Zeitung vom 2 März enthält nachstehenden Artikel: „Nachdem den allerdurchlauchtigsten Monarchen und Protektoren der freien Stadt Krakau und deren Gebiets im geeigneten Wege vorgestellt worden; daß die Verhandlungen der lezten December-Versammlung nicht in Uebereinstimmung mit der, von allerhöchstdiesen Monarchen dem Freistaate ertheilten Verfassung erfolgt sind; so haben Allerhöchstdieselben zu bestimmen und durch Ihre Residenten dem Senate des Freistaates zu eröfnen geruhet; daß Sie alle Verhandlungen des erwähnten Reichstages für gesezwidrig und nicht geschehen, den vorigen Zustand der Dinge, wie er vor Eröfnung der lezten Repräsentanten-Versammlung gewesen, als wiederhergestellt, und die obere Leitung des Senats, als in den Händen des Hrn. Stanislaus Grafen v. Wodzicki befindlich, betrachten wollten, bis daß die weitern, auf die Verfassung gegründeten Anordnungen erfolgen würden. Dieser Allerhöchsten Bestimmung gemäß, hat der Senat sofort die vorige Ordnung wieder hergestellt, und demnach den Hrn. Stanislaus Grafen v. Wodzicki zur Wiederannahme der Leitung der Angelegenheiten des Freistaats einladen lassen. Derselbe hat auch, in schuldiger Befolgung des Willens der Allerhöchsten Protektoren, dieser Einladung Genüge geleistet und sich wiederum am 27 Febr. an die Spize des Senats als Präsident desselben gestellt. Dieser Tag war für die Einwohner der Stadt Krakau ein festlicher, nicht nur wegen der wiedergekehrten verfassungsmäßigen Ordnung, ohne welche wir uns der uns verliehenen Freiheiten niemals würden erfreuen können, sondern auch um deswillen, weil annoch längere Zeit ein Mann, der uns stets ein Vorbild aller bürgerlichen und häuslichen Tugenden gewesen, und welcher beinahe 20 Jahre hindurch die angesehensten Aemter im Staate, seit 12 Jahren aber die Stelle des ersten Vorstehers desselben bekleidet hatte, unser Führer bleiben soll. Die, dadurch bei den Einwohnern der Stadt Krakau angeregten, frohen Gefühle haben sich durch eine allgemeine freiwillige Erleuchtung der Stadt und durch die lebhafteste Freude des Volks dargethan.“

Oestreich.

* Wien, 10 März. Unsern neuesten Nachrichten aus London zufolge, soll in den, Griechenlands Pacifikation betreffenden Konferenzen von Lord Dudley und den dortigen Botschaftern Rußlands und Frankreichs beschlossen worden seyn, einen abermaligen lezten gemeinschaftlichen Schritt bei der Pforte zu machen, und zugleich die Höfe von Wien und Berlin aufzufordern, diese Maaßregel in Konstantinopel zu unterstüzen. Dem zufolge ging von Wien ein Kourier mit der neuen Erklärung nach Konstantinopel ab, und bis zu Empfang einer Antwort des Divans dürften keine weitern Exekutivmaaßregeln gegen die Pforte statt finden. Es ist unverkennbar, daß Rußland damit einen großen Beweis seiner Friedensliebe gibt. Unterdessen sollen die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19 Febr. ziemlich beunruhigender Natur in Betref der Stimmung des Sultans seyn; man sprach sogar von einer neuen Erklärung des Reis-Effendi an die fränkischen Minister, die sich noch in Pera befinden, worin die Pforte abermals erklärte, daß von einer Unterhandlung keine Rede seyn könne, so lange sich nicht die griechischen Rebellen unterworfen hätten. Diese Nachrichten aus Konstantinopel, die aber vor der Hand nur als unverbürgte Gerüchte anzusehen sind, durchkreuzten sich hier mit den oben erwähnten aus London, und man kan daraus nur das Eine Resultat ziehen, daß wieder zwei Monate Zeit gewonnen und Rußlands Friedensliebe dadurch abermals auf das bündigste erwiesen ist. Einige vermuthen freilich, daß während dieser zwei Monate die Russen an die Donau vorrüken dürften, allein dis dünkt uns nicht wahrscheinlich. — Hr. v. Tatischeff erhielt gestern einen Kourier aus Petersburg, und fertigte heute einen an Hrn. v. Ribeaupierre ab. — Die Post aus Konstantinopel vom 10 Febr. ist bis heute Abends hier nicht angekommen.

* Wien, 12 März. (Aus einem Handelsschreiben.) In Folge der neuesten Nachrichten aus St. Petersburg, wo bereits die Sperre des Bosphorus, die Verfolgung der Armenier und der feindselige Hattischerif des Sultans bekannt geworden waren, ohne neue Maaßregeln zur Folge zu haben, nehmen bei uns die Friedenshofnungen wieder sehr zu, und unsere Kurse steigen.

Wien, 12 März. Metalliques 90; Bankaktien 1029½.

Türkei.

† Bucharest, 28 Febr. Ob wir uns gleich seit dem 8 Febr. ohne schriftliche Nachrichten aus Konstantinopel sehen, da der Postenlauf durch den hohen Wasserstand der Donau unterbrochen ist, und höchstens einzelne Personen ohne Gepäk passiren können, so erfahren wir doch durch Reisende, daß die Hauptstadt der größten Ruhe genießt, daß zwar die gegen die Armenier angeordneten Maaßregeln nicht völlig zurükgenommen sind, aber nicht mehr, wie Anfangs mit Strenge vollzogen werden, und daß die meisten Auswanderungen jezt freiwillig sind. Ueber die Absichten der Pforte wußte man zu Konstantinopel nichts mit Gewißheit; es hieß einerseits, daß die Pforte sich unter keiner Bedingung zu Konzessionen verstehen wolle, wenn sich nicht die Griechen erst völlig unterwerfen, und die Bestimmung ihres Schiksals von der Gnade des Großherrn erwarten würden; Andere glaubten, daß sich die Pforte unter gewissen Bedingungen zur Nachgiebigkeit verstehen könnte, daß sie zuerst Garantie für die Sicherheit ihrer künftigen Existenz verlange; und daß sie alsdann, ohne sich förmlich darüber auszusprechen, und ohne einen Traktat über die Unabhängigkeit der Griechen zu unterzeichnen, dieselbe stillschweigend dulden wolle. Doch sind dis nur Privatmuthmaaßungen, die sich auf nichts Positives gründen, und wenig geeignet, um darauf einen Schluß über den Stand der Dinge zu bauen. Die einzige offizielle Mittheilung, die neulich an den Hospodar der Wallachei gelangte, nemlich die Versicherung, daß die Truppen der Pforte unter allen Umständen das Gebiet der Fürstenthümer nicht betreten sollten, wäre geeignet, friedliche Hofnungen zu erhalten. — Aus dem Innern Rußlands weiß man hier nichts mit Gewißheit; es heißt zwar, daß eine Division Polen bei der Armee in Bessarabien angekommen sey, und daß man den Großfürsten Konstantin daselbst erwarte; doch sind dis nur Gerüchte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Eine für Schriftsteller und Verleger wichtige Frage.

(Eingesendet.)

Das badische Regierungsblatt 1828 Nr. 11 macht so eben bekannt, daß die preußische Regierung die sehr wohlwollende Zusicherung gegeben habe: „Die gesezlichen Bestimmungen, welche zu Gunsten der einheimischen Schriftsteller und Verleger in der preußischen Monarchie gegenwärtig bestehen, sollten in ganz gleichem Maaße auch zum Schuz der Schriftsteller und Verleger in dem Großherzogthum Baden für gültig erklärt, und in Anwendung gebracht werden." Dagegen will nun das großherzoglich badische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit höchster Ermächtigung das (erwünschte und gerechte) Reciprocum zusichern. Die Worte dieser Gegenzusicherung aber sind folgende: „daß das Verbot wider den Büchernachdruk, so wie solches bereits im ganzen Bereiche des Großherzogthums Baden zum Schuz der inländischen Schriftsteller und Verleger besteht, auch auf die Schriftsteller und Verleger der gesamten königl. preuß. Staaten Anwendung finden, und mithin jeder durch Nachdruk oder dessen Verbreitung gegen leztere begangene Frevel nach denselben gesezlichen Vorschriften beurtheilt und geahndet werden soll, als handelte es sich von beeinträchtigten Schriftstellern und Verlegern in den großherzoglich badischen Landen selbst." Hierüber scheint nun eine für beide Staaten bedeutende Anfrage nothwendig. Das „Landrecht des Großherzogthums Baden" hat seit 1809 das Verdienst, durch ein eigenes Kapitel vom Schrifteigenthum (im II. Buch II. Titel, 5 Kap.) das Eigenthum der Schriftsteller und Verleger mehr, als damals anderswo in Süddeutschland geschah, gesichert zu haben. Leider aber hatte der Konzipient dieses Gesezes, wie aus den „Erläuterungen darüber von Staatsrath Brauer" zu ersehen ist, noch das Vorurtheil, als wenn der schriftstellerische Stof einer Schrift nur Geistes-Eigenthum (nicht vielmehr auch ein zur Vererbung geeignetes Erwerbsmittel) wäre. Daher geschah es denn, daß das Schrifteigenthum nur so lange, als des Schriftstellers Geist noch verkörpert da wäre, durch das vorhandene Landrecht gesichert wurde. Der §. 577. aber hat die fatale Bestimmung: „Das Schrifteigenthum gedrukter Schriften erlischt mit dem Tode des Eigenthümers, der sie in Verlag gab. Jeder Besizer der Schrift kan alsdann einen Nachdruk veranstalten, so weit nicht besondere Gnadenbriefe, die der Verleger hat, im Wege stehen." Sollte nun dieser landrechtliche (an sich gewiß unrichtig gedachte) Paragraph nicht von badischer Seite ausdrüklich aufgehoben seyn, so würde der diesseitige Beitritt Badens zu der ruhmwürdigen preußischen Association gegen den Nachdruk allen dortigen Schriftstellern nur so viel nüzen, daß, so lange ihre Geister sich leiblich sichtbar machen, ihr Erwerbseigenthum auch gegen die Nachdruker im Badischen gesichert wäre. Hätte aber ein Verleger in Preußen gestern ein Verlagswerk gekauft, und der Verfasser stürbe heute, so würde jeder in Baden subsistirende Nachdruker und Nachdruksverkäufer es nachdruken, und des Verfassers und Verlegers Erben um das ihnen hinterlassene rechtmäßige Erwerbsmittel bringen dürfen, ungeachtet dasselbe eben so gewiß keinem andern als Erwerbeigenthum zugehört, wie etwa eine Fabrik, deren Flor, oder die nuzbar gemachte Flur, deren Kultur auch durch den Geist produzirt ist, der auch, wenn er wegscheidet, alle seine Erwerbsmittel Nachbleibenden durch Erbschaft und Vertrag zu hinterlassen berechtigt ist. Unmöglich kan bei den durch litterarische Geistigkeit produzirten Erwerbsmitteln allein das allgemein gültige Vererbungsrecht ungültig gemacht bleiben. Ist es demnach nicht nöthig, beide hohe Regierungen zu bitten, daß der Paragraph 577. des badischen Landrechts ausdrüklich für aufgehoben erklärt werde? Sonst würden die badischen Schriftsteller und Verleger in der preußischen Association mehr Vortheil erhalten, als diese im Badischen. Ohnehin aber ist das Prinzip, daß die durch litterarische Geistigkeit entstandenen Erwerbsrechte allein nicht wie alle andern auch zu vererben seyen, an sich unrichtig. Noch kürzer wäre die Frage zu stellen: „Ist Baden der genannten preußischen Association gegen Nachdruk und Nachdruksverkauf so beigetreten, daß nunmehr die Erwerbsrechte der Verfasser und Verleger wechselseitig ohne Gnadenbriefe eben so gesichert sind, wie alles andere rechtmäßige Erwerbseigenthum nicht erst eines Gnadenbriefes bedarf?"

Deutschland.

In Stuttgarter Blättern liest man Folgendes: „Die Nummer 70 des Journal de Francfort enthält einen Artikel aus der Gazette de Lausanne, in welchem der königl. würtembergischen Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie ihre in dem Handelsvertrag gegen die Eidgenossenschaft eingegangenen Verbindlichkeiten verleze, indem sie die Einfuhrzölle auf die schweizerischen Fabrikate gegen den bestehenden Handelsvertrag erhöht habe. Dieser, im Jahre 1825 abgeschlossene, Vertrag ist durch die öffentlichen Blätter zu allgemeiner Kenntniß gebracht worden. Wer den Art. 12. desselben liest, wird finden, daß die Eidgenossenschaft für den Fall, wenn sie als Gesamtstaat während der zehnjährigen Dauer des Vertrags ihr Zollwesen umarbeiten und ein neues zusammenhängendes System annehmen sollte, durch welches die Zollsäze, insoweit sie Würtemberg betreffen, erhöht werden würden, nicht die Verbindlichkeit übernommen hat, die neueren Zollsäze gegen Würtemberg nicht in Anwendung zu bringen, bis Modifikationen des Vertrags durch neue Unterhandlungen festgestellt seyn werden, sondern daß dieselbe nur die Verpflichtung eingegangen ist, in dem gegebenen Falle der würtembergischen Regierung von der neuen Zollorganisation Nachricht zu geben, und über die dadurch veranlaßten Modifikationen des Vertrags neue Unterhandlungen zu pflegen; er wird finden, daß die würtembergische Regierung gerade nur dieselbe Verbindlichkeit für den Fall übernommen hat, wenn sie mit einem ihrer Nachbarstaaten zu einer gemeinschaftlichen Zoll-Linie und zu einem gleichförmigen Zollsysteme sich vereinigen würde; er wird sich überzeugen, daß diese Regierung, wenn sie auch den im Vereine mit der Krone Bayern ange-

nommenen Tarif nach allen seinen Bestimmungen einstweilen, bis neue Unterhandlungen mit der Eidgenossenschaft zu einem Resultat geführt haben werden, gegen die Schweiz in Anwendung gebracht haben würde, der Vorwurf einer Verlezung von Vertragsverbindlichkeiten nicht treffen könne; er wird mit uns darin übereinstimmen, daß die würtembergische Regierung, indem sie, nachdem der Zollvertrag mit Bayern bereits abgeschlossen war, beinahe von sämtlichen Erzeugnissen der Schweiz, welche nach Würtemberg eingeführt werden, nur 50 Prozent des Tarifs erhebt, nachbarliche Rüksichten gegen die Eidgenossenschaft eintreten ließ, welche der Vertrag der würtembergischen Regierung nicht auferlegt, und endlich wird er sich mit uns darüber wundern, wie ein solcher, die bestehenden, allgemein bekannten, Verhältnisse entstellender, und daher das Gepräge der Unwahrheit offen an sich tragender Artikel gegen eine auswärtige Regierung in ein, der Censur unterworfenes, öffentliches Blatt hat aufgenommen werden können."

Schweiz.

* 2 März. Durch neuerliche Kreisschreiben des Vororts sind die schweizerischen Regierungen mit dem gegenwärtigen Stand der Verhältnisse des Handels zum Großherzogthum Baden in Kenntniß gesezt worden. Ein am 19 Jan. 1826 zwischen Kommissarien beider Theile abgeschlossener Handelsvertrag erhielt bei der Tagsazung eben dieses Jahres die Ratifikation nicht, und es war schweizerischer Seite auf neue Unterhandlungen für verschiedentliche Modifikationen desselben angetragen worden. Um dafür Zeit zu gewinnen, ward dann im März 1827 auf die Dauer eines Jahres ein Zwischenvertrag oder ein sogenannter Modus vivendi für den gegenseitigen Verkehr einverstanden. Während der leztjährigen Tagsazung wurden von dieser obersten Bundesbehörde neue Unterhandlungskommissarien ernannt, die über ihre Konferenzen mit dem großherzogl. badischen Geschäftsträger, dem fürdauernd in Zürich verweilenden geheimen Legationsrath v. Dusch, ausführlichen Bericht erstatteten, und damals (August 1827) denselben mit folgenden Betrachtungen schlossen: „Die dismaligen Konferenzverhandlungen können nur als Einleitung zur Wiederanknüpfung und Fortsezung einer noch unvollendeten Unterhandlung, und als der nächste Vorschritt zu ihrer Beendigung betrachtet werden. Noch stehen einige wesentliche und mehrere minder wichtige Begehren von Seite der Eidgenossenschaft im Widerspruch von Seite Badens, die weniger das Interesse der Gesamtheit als jenes einzelner Stände direkt beschlagen, aber eben darum auch die bundesbrüderliche Theilnahme so gut, wie die würdige Haltung der Eidgenossenschaft als Bundesstaat, in hohen Anspruch nehmen, wohl bewußt, daß die Schweiz nur durch innere Einigkeit, fremden Staaten gegenüber, stark und bedeutsam werden kan. Es scheint wirklich im Willen so wie im Interesse des großherzogl. badischen Hofes zu liegen, die Zoll- und Handelsverhältnisse mit der Schweiz durch einen freundschaftlichen Vertrag festgesezt und geordnet zu sehen; mit größeren Begünstigungen als den bereits zugestandenen, die man als eben so viele Eingriffe in das dort bestehende Zoll- und Finanzsystem betrachtet, mag man jedoch die gewünschte Uebereinkunft nicht erkaufen. Auf Seite der Eidgenossenschaft hinwieder spricht die gleiche Bereitwilligkeit, das gleiche Interesse für eine solche nachbarliche Verbindung, wodurch Handel und Verkehr geregelt, erleichtert und von mancherlei Hemmungen und Plagen der Willkühr befreit würden. Diese Betrachtung steigert sich in ihrem Werth und in ihrer Bedeutsamkeit, je gewisser es ist, daß die Schweiz für ihre Landes- und Industrie-Erzeugnisse auf drei Seiten ihres Gebiets, durch Verbote oder durch Einfuhrzölle, welche einem Verbote fast gleichkommen, den Ausweg verschlossen findet, und um so ernsthafter auf die süddeutschen Staaten hinbliken muß, wo ihr einzig noch eine offene Gränze dargeboten wird. Unter diesen deutschen Staaten steht aber das Großherzogthum Baden vielleicht oben an, sowol hinsichtlich seines mannichfachen Handelsverkehrs mit der Schweiz, besonders mit den angränzenden Kantonen, als hinsichtlich seines mäßigen Zollsystems und seiner noch weiter gehenden Begünstigungen, in so beschränktem Maaße diese auch noch erscheinen mögen. Damit will die Kommission keineswegs sagen, daß nicht auch von Baden, welches mit der Schweiz in einem unentbehrlichen Wechselverkehr steht, und die ungestörte Erhaltung desselben nicht so leicht und eben so wenig ungestraft aufs Spiel sezen kan, — nicht noch Mehreres gefordert, nicht noch Mehreres erhalten werden dürfte. Doch möchte man sich täuschen, wenn man durch große Beharrlichkeit zu vielerlei neue Zugeständnisse, wie sie von einzelnen Ständen begehrt werden, noch erringen zu können glaubte; jedoch soll deswegen, weil bei den dismaligen Konferenzen fast alle Anträge und Begehren der eidgenössischen Kommissarien von dem badischen Herrn Geschäftsträger, freilich unter den gefälligsten Formen, die demselben eigen sind, systematisch beharrlichen Widerstand gefunden haben, — keineswegs auf Alles und Jedes Verzicht gethan werden, was am Schlusse der Unterhandlung, welche doch einmal ihr Ende erreichen muß, noch zugegeben werden dürfte, wodurch der Handelsvertrag mit dem Großherzogthum die erwünschte Vollständigkeit und mehr gegenrechtliches Gleichgewicht erhalten, und eben dadurch auch die Zustimmung der Eidgenossenschaft herbeizuführen geeignet seyn möchte. Dafür läßt der gegenwärtige Stand dieser wichtigen Bundesangelegenheit, wenn auch keine Sicherheit, doch einige Hofnung übrig." Hierauf beschloß die Tagsazung: Es solle, damit diese Unterhandlung sobald als möglich durch einen freundschaftlichen Vertragsabschluß ans Ziel geführt werde, und an die Stelle der vorläufigen Uebereinkunft oder einstweiligen Lebensweise (modus vivendi), welche ohnehin mit dem 20 März 1828 aufhören würde, geregelte und vertragsmäßige Verhältnisse treten mögen — der Vorort beauftragt seyn, die Fortsezung der Unterhandlung so bald zu veranlassen, als der großherzogl. badische Herr Geschäftsträger dazu die ihm zur Zeit noch mangelnde Vollmacht seiner Regierung würde erhalten haben. Unterm 15 Herbstmonat reichte alsdann Hr. Legationsrath v. Dusch dem Vorort eine Note ein, die für sehr beschränkte Modifikationen und unter Bedingnissen, welche von der Schweiz unmöglich anerkannt werden konnten, eine Geneigtheit zu nachträglichen Unterhandlungen über den nicht ratifizirten Vertrag von 1826 ausdrükte. Der Vorort berieth darüber die eidgenössischen Kommissarien, und beantwortete die badische Note am 1 Nov. durch eine Entwikelung der Gründe, um derenwillen die wieder aufzunehmende Unterhandlung frei und unbedingt einzig nur statt finden könne und dürfe. Bis

zum 17 Febr. ward hierauf von badischer Seite ein völliges Stillschweigen beobachtet; an diesem Tage aber ist von dem großherzoglichen Geschäftsträger eine umständliche neue Note eingereicht worden, deren nochmalige historische Entwikelung aller bisherigen Verhandlungen, diese durch die verweigerte Ratifikation des mehrerwähnten Vertrages als beendigt, und die von Baden damit eingegangenen Verpflichtungen als nun wieder aufgelöst erklärte, also daß die Verhandlung und der Vertrag als ungeschehen und aufgehoben zu betrachten seyen. Des unerachtet, ward dann hinzugesezt, sey man von Seite Badens zu Anhebung einer ganz neuen Unterhandlung bereit, wofür aber die Vorschläge, der begehrten Einräumungen und Zugeständnisse sowol, als der dafür hinwieder angebotenen Konzessionen, von schweizerischer Seite müßten gemacht werden, um von solchen aus die neuen Erörterungen zu beginnen. Auch müßte vom Zoll- und Handelsvertrage, das auf jeden Fall erforderliche Einverständniß wegen Rheinschiffahrt und Rheinzöllen getrennt bleiben. Der Vorort trägt nun den Gränzkantonen und einigen andern Ständen die beim Verkehr mit Baden vorzüglich interessirt sind, einen beförderlichen Zusammentritt mit den eidgenössischen für eben dieses Geschäft bestellten Kommissarien an, welche die zu machenden Vorschläge in dieser Sache berathen möchten, welche alsdann den Ständen zur Instruktion an die Tagsazung mitzutheilen wären. Weil indeß binnen wenigen Wochen das provisorische Einverständniß zu Ende geht, so ward der badische Herr Geschäftsträger auch deshalb über die Gesinnungen seines Hofes angefragt. Er antwortete, daß er sich ohne Instruktion darüber befände, allfällige Wünsche der Schweiz für eine temporaire Verlängerung des Provisoriums aber an seinen Hof, der auch wohl alsdann dazu geneigt seyn dürfte, einzuberichten ganz bereit wäre. Somit ward dann vom Vorort auf einstweilige Fürdauer der Lebensweise (modus vivendi), mit dem Vorbehalt von derselben gegenseitiger Aufkündung zwei Monate zuvor, angetragen.

Türkei.

* Triest, 5 März. Privatnachrichten aus Corfu vom 28 Febr. erzählen, Graf Guilleminot sey sehr verwundert gewesen, keinen seiner Kollegen daselbst anzutreffen. Der Lord Oberkommissair soll Depeschen aus London erhalten haben, welche über die Eröfnung der Unterhandlungen in Corfu sehr unbestimmt lauten, und ihre Eröfnung nicht so bald erwarten lassen. Aus Morea wußte man nichts von Bedeutung. Ibrahim Pascha befand sich fortwährend zu Modon, und die mit ihm angeknüpften Unterhandlungen hatten keinen andern Erfolg, als die Absendung eines Agenten an Mehemed Ali, da Ibrahim sich nicht berechtigt glaubt, Morea ohne Befehl seines Vaters zu verlassen. Man glaubte jedoch, da Ibrahim Pascha selbst den Wunsch geäußert haben soll, nach Aegypten zurükzukehren, daß er die Einwilligung dazu von seinem Vater erhalten werde.

Litterarische Anzeigen.

gewandter, blühender Sprache, und mit bewundernswerther Treue wieder gegeben. Der Herr Uebersezer, als deutscher Schriftsteller und Dichter, und durch seine höchst gelungene Uebersezung von Petrarca's italienischen Gedichten rühmlich bekannt, hat durch diese musterhafte Uebertragung der Jahreszeiten allen gefühlvollen Freunden und Freundinnen der Natur einen hohen, herrlichen Genuß bereitet. Dieses Werk eignet sich zu Geschenken elterlicher Zärtlichkeit, ferner als Andenken der Liebe oder Freundschaft, zu Schulpreisen, und zum Taschenbuche eines jeden Gebildeten. Unbedenklich darf dieses unsterbliche Werk in die Hände der Jugend gegeben werden; „zu himmlisch edel, sich zum Gemeinen herabzuwürdigen, —

„— hauchte seine keusche Leyer nur
Die edelsten Gefühle; nie entglitt
Ein üppiger, entweihender Gedanke
Dem Himmelssänger, keine Zeile, die
Er sterbend auszulöschen wünschen möchte!"

(Prolog zum Coriolan.)

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist erschienen, und nehmen auch alle Buchhandlungen Deutschlands Bestellungen darauf an:

Die Vorzeit

deutlich und wahr dargestellt, in historischen Gemälden und Erzählungen. Taschenausgabe als Seitenstük zu dem Werke: Unsere Zeit. 1stes und 2tes Heft mit Kupfern jedes H. 15 kr. oder 4 gr.

Die Herausgeber sind Männer, deren historische Schriften das Publikum längst kennt und schäzt. Das 3te, 4te Heft ist unter der Presse und erscheint nächstens.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Drittes Heft.

Inhalt: I. Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken, von 1661 — 1664. Nach Montecuccolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. II. Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. (Fortsezung.) III. Aus den Feldzügen der Venetianer gegen die Pforte am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Feldzug im Jahre 1684. IV. Die Belagerung von Padua durch Kaiser Maximilian I im Jahre 1509. Schluß. V. Litteratur: Geschichte des südöstlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken von J. B. Schels. Schluß der Recension. VI. Neueste Personal-Militair-Veränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Grundsteinlegung zu Albrecht Dürers Denkmal betreffend.)

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg.

In Folge der dißseitigen Bekanntmachung vom 10 Sept. vorigen Jahrs, Albrecht Dürers Denkmal betreffend, sind bis jezt an Beiträgen ausschließend zu diesem Zwek 8883 fl. 40 kr. unterzeichnet worden. Obgleich diese Summe die Kosten des Unternehmens bei Weitem nicht dekt, so hat doch der Magistrat in der Hofnung, daß noch reichliche Beiträge nachkommen werden, mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten und Genehmigung der königlichen Regierung beschlossen, zur Ausführung des Denkmals zu schreiten, und das Standbild Albrecht Dürers, 8 Fuß hoch, auf einem Piedestal von 10 Fuß Höhe, beides von Bronce, durch den Professor Rauch in Berlin modelliren, von hiesigen Künstlern gießen und ausarbeiten, und auf dem hiezu ausgewählten Plaz, bisher Milchmarkt, von nun aber Dürers Plaz genannt, aufstellen zu lassen.

An dem zweiten Ostertag, den 7ten April dis Jahrs wird der Grundstein zu diesem Denkmal feierlich gelegt werden.

Die Freunde der Kunst und Verehrer Dürer's werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesezt, daß das Fest-Programm demnächst öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Nürnberg, den 5 März 1828.

Binder. Scharrer.
Küffner.

(Ediktal-Ladung.) Nach dem am 10 Febr. 1827 zu Göppingen erfolgten Tode des Freiherrn Maximilian Wilhelm v. Lievenstein auf Jebenhausen, der früher in französischen Militairdiensten, und seit seines Vaters Absterben fortdauernd unter Vermögens-Kuratel gestanden war, hat sich bei der Inventur seiner jedenfalls unbedeutenden Verlassenschaft doch gezeigt, daß mehrere Personen sich in Anlehens-Verträge mit demselben eingelassen haben, weswegen nun eine genaue Erhebung seines Passivstandes nöthig wird.

Zu dem Ende ergeht nun dieser öffentliche Aufruf an alle noch unbekannten Gläubiger desselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an dessen Verlassenschaft machen zu können glauben, ihre Forderungen und Ansprüche unfehlbar binnen zwei Monaten bei dem mit der Erledigung dieser Verlassenschaftssache beauftragten königlichen Oberamtsrichter Amthor zu Göppingen anzumelden, rechtsgenüglich darzuthun, und sich über Streitabwendungs-Bereitwilligkeit zu erklären, indem nach Verlauf dieser Frist das Inventar geschlossen wird, und keine Rüksicht auf weitere Forderungen mehr genommen werden kan, folglich jeder sich nicht Meldende den dadurch für ihn entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen im Pupillen-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Febr. 1828.

Essich.

Aufforderung.

Als Verwalter einer von meiner Mutter, der verwittweten im Jahre 1822 zu Hechingen verstorbenen Räthin Michle Jakob Kaulla errichteten Stiftung, nach welcher

„alle drei Jahre eine arme Verwandte väterlicher oder „mütterlicher Seite mit 600 fl. Geld, Kleidern und „Haushaltungsstüken ausgesteuert werden soll,"

fordere ich hiemit alle diejenigen, welche durch ihre Mittellosigkeit, und durch ihre Verwandtschaft mit meinen Eltern (nemlich meinem Vater, dem verstorbenen k. k. Rath und k. würtembergischen Hofbankier Jakob Raphael Kaulla, und meiner Mutter, der Räthin Michle Jakob Kaulla) einen Anspruch an diese Stiftung machen zu können glauben, auf, sich innerhalb eines Zeitraums von drei Monaten, vom 1 März dieses Jahres an gerechnet, in portofreien Briefen an mich zu wenden, und ihre Ansprüche durch beigeschlossene obrigkeitliche Zeugnisse zu begründen.

Die Zeugnisse müssen die Nachweisung

1) Der Verwandtschaft,
2) Der Mittellosigkeit

enthalten.

Diejenigen, welche sich innerhalb drei Monaten nicht melden, können bei der gegenwärtigen Vertheilung nicht mehr berüksichtigt werden. Auch bemerke ich, daß entferntere Verwandte, als welche im siebenten Grade (der Civil-Berechnung) stehen, sich für dismal schwerlich Hofnung machen dürfen.

Stuttgart den 1 März 1828.

Salomon Jakob Kaulla, k. Hofagent.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Dienstag Nro. 78. 18 März 1828.

Großbritannien.

London, 10 März. Konsol. 3Proz. 83⅝; russische Bons 88¼; mexicanische 33¼; columbische 24¼; griechische 16½; Cortes 10½. (Gerüchte, daß man zu London ein russisches Manifest gegen die Pforte erhalten habe, daß die russischen Truppen über den Pruth gegangen wären rc. verursachten das vorstehend angeführte Fallen.)

Der Herzog von Wellington befand sich unpäßlich, doch ohne dadurch an den Geschäften seines Postens verhindert zu werden. Dr. Hume war allein sein Arzt.

Nach Briefen aus Plymouth hat die Regierung die Ausrüstung von drei Linienschiffen zur Verstärkung von Admiral Codringtons Flotte befohlen. Eben dahin sollen die Linienschiffe Ozean und Revenge, so wie die Fregatte Blonde aus dem Tajo abgehn.

Die von den Ministern, bei Gelegenheit von Lord John Russels Motion im Unterhause, erlittene Niederlage ist noch immer der Gegenstand der Betrachtungen der englischen Tagblätter. Die Entrüstung der Minister war, sagt das Morning-Chronicle, um so größer, als alle Anhänger des Ministeriums zusammen getrieben worden waren, um den Widerspruch gegen die Motion zu unterstüzen. Die Bänke der rechten Seite waren auch ungewöhnlich stark besezt, und während der Verhandlung machten mehrere Mitglieder auf die große Anzahl von Haustruppen aufmerksam, welche die Minister zusammen gezogen hätten. Es sollen mehrere Mitglieder aus einer Entfernung von ein- bis zweihundert (engl.) Meilen herbei gerufen worden seyn. Eines derselben, der Sohn eines Herzogs, soll noch um halb ein Uhr nach Mitternacht vor dem Unterhause vorgefahren seyn, dem Schlusse der Sizung beigewohnt und natürlich gegen die Motion gestimmt haben. — Der Courier ist über den Erfolg sehr erbittert. Die ganze Minorität, sagt er, wird als bigott und intolerant ausgescholten werden; lieber wollen wir diesen Tadel tragen, als durch die entgegengesezte Ansicht Lob verdienen. Die Dissenters verdanken diesen Erfolg ihrer außerordentlichen Thätigkeit und besonders dem religiösen Indifferentismus, der sich Liberalismus nennt, und jeden Eingrif gegen die herrschende Kirche als ein Zeichen der Aufklärung darstellt. Man betrachtet die Aufhebung der Testakte als einen wesentlichen Schritt zur Emanzipation der Katholiken. Mögen die wahren Freunde des Staats und der Kirche sich vorsehen, daß eine andere Frage nicht eben so siegreich durchgehe!

Hr. Peel hielt am 28 Febr. eine lange Rede über seinen Vorschlag, eine Kommittee zu ernennen, welche nach den Ursachen der vermehrten Anzahl von Vergehen und Verbrechen in den Städten London und Westminster forschen, den Zustand der Polizei der Hauptstadt und der Umgegend untersuchen und dem Hause darüber berichten sollte. Zu dieser Kommittee wurden 24 Mitglieder ernannt, unter ihnen Hr. Peel und der Aldermann Wood. Hr. Peel hatte sich Behufs dieses Vorschlages mit Berichten aus den vornehmsten brittischen Städten, so wie mit Nachweisungen aus Berlin, Wien, Paris, Brüssel, Hamburg rc. versehen, und gab interessante Aufschlüsse über die Zunahme der Bevölkerung, aber leider auch der Verbrechen in London. Hr. Peel bemerkte, es sey schon früher eine Kommittee ernannt, welche die Ursachen dieser Zunahme im ganzen Lande untersuchen sollte. Hinsichtlich der Landdistrikte sey darüber auch berichtet, aber in den Manufakturdistrikten sey sehr wenig in dieser Hinsicht geschehen, und in der Hauptstadt gar nichts. Ein besonderer Mangel der Londoner Polizei sey die Vervielfältigung der Polizeibehörden, wodurch die Polizei wirklich äußerst schlecht geworden sey. So lange nicht zwischen den Polizeibehörden in Southwark, in London und Westminster wenigstens Einheit des Verfahrens und der Grundsäze herrsche, sey an eine Verbesserung und an eine Abnahme der Vergehen nicht zu denken. Die Kosten des Polizeiverfahrens und der Umstand, daß die Polizei-Beamten auf Sporteln angewiesen sind, sey ebenfalls ein großer Mangel. Das doch besonders nöthige Korps der Nachtwächter tauge gar nichts.

Frankreich.

Paris, 12 März. Konsol. 5Proz. 101, 75; 3Proz. 68, 70; Falconnet 75, 20. (Das Sinken der französischen Fonds ward durch das auf der Börse verbreitete irrige Gerücht veranlaßt, daß Rußland wegen Verlezung des Traktats von Akjerman Krieg gegen die Pforte erklärt habe, und entschlossen sey, ihn auch ohne Theilnahme Englands und Frankreichs allein zu führen.)

In der Sizung der Pairskammer am 11 März erstatteten die HH. Graf Breteuil und Graf Lavillegontier verschiedene Berichte im Namen des Bittschriften-Ausschusses. Zwei derselben in Bezug auf die Wahlen in den Departements Korsika und der beiden Sevres gaben zu Erörterungen Anlaß, bei welchen die HH. Graf Tocqueville, Baron v. Barante, Graf St. Roman, Graf Pontecoulant, Graf Vogué, Herzog de Cazes, Herzog von Broglie, Marquis v. Talaru, Graf Molé, Marquis Forbin des Issarts, die Grafen Montalivet, Villele, Marcellus, der Baron Mounier, der Graf v. Peyronnet und der Minister des Innern gehört wurden. Am Ende der Si-

zung wurden die Grafen Orvilliers und Mollien und der Baron Portal als Kandidaten für die durch Krankheit des Grafen Villemanzy erledigte Stelle der Präsidentschaft bei der Kommission der Aufsicht über die Tilgungskasse ernannt.

Dem Messager des Chambres zufolge wurde in Betref der sich auf die Wahlen beziehenden Petitionen von einem Pair die Behauptung aufgestellt, man müsse die Fragen, die die Gültigkeit einer Wahl an sich beträfen, von denen wohl unterscheiden, die zur Wahlgesezgebung im Allgemeinen gehörten, und die Pairskammer könnte sich allerdings nicht in die Prüfung der Gültigkeit einer Wahl mischen, aber sie könne doch die Petitionen in Betracht ziehen, welche Fehler der Gesezgebung in dieser, so wie in jeder andern Sache, nachwiesen. Die wichtigste Wahlpetition, die die Pairskammer beschäftigte, war die von Korsika. Es entstund die Frage, ob das Gesez vom Mai 1827, die Jury betreffend, auf Korsika anwendbar sey, das die Wohlthaten dieses Systems nicht genösse. Ein Redner verneinte die Anwendbarkeit. Ein anderer behauptete, das Gesez von 1827 sey nicht so sehr der Institution der Jury inhärirend, daß alle seine Verfügungen nur mit diesem System anwendbar wären; man müsse bei dem Geseze die sich auf die Wahlen beziehenden Förmlichkeiten von denen, die die Institutionen der Jury beträfen, wohl unterscheiden. Leztere seyen allerdings nicht auf Korsika anwendbar, wo die Jury nicht eingeführt wäre, die erstern müßten aber Vollziehung erhalten, weil Korsika nicht außer der Herrschaft der Konstitution und der Geseze liege. Korsika sey keine Kolonie, sondern ein integrirender Theil des Königreichs, und in jedem Falle sehe er keinen Nachtheil dabei, die Petition dem Minister des Innern zuzuweisen. Dieser Antrag ward von der Kammer genehmigt.

In der Deputirtenkammer wurde an demselben Tage das Scrutin zur Ernennung der Kandidaten für die Aufsicht bei der Tilgungskasse fortgesezt, wobei am Ende die HH. Düchatel, Baron Louis und Lafitte die Stimmenmehrheit erhielten, und mit den HH. Delessert, Casimir Perrier und Ternaux die Kandidatenliste vollständig machten. Um fünf Uhr bildete sich die Kammer in ein geheimes Komité. In demselben erklärte, dem Vernehmen nach, Hr. Benjamin Constant, daß er seinen Vorschlag zu einer Bitte an den König, ein Gesez vorzulegen, wodurch das Gesez vom 22 März 1822, die fakultative Censur betreffend, zurükgenommen würde, mit dem des Hrn. Dupin für übereinstimmend halte. Die Kammer entschied, auf Bitte beider Mitglieder, dahin, daß sie am 13 März in die Entwiklung ihres Vorschlags eingehen könnten.

Am 12 März wurde der Deputirtenkammer von dem Finanzminister das Budget übergeben. Nach der Gazette de France enthält dasselbe folgende Resultate: „Die gestellte Rechnung von 1826 gewährt einen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgaben von 6,164,143 Fr. Die Einnahmen und Ausgaben von 1827 einen Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen von 35,199,474 Fr. Nach einem andern Theile der Rede des Ministers werden diese 35 Millionen Defizit bis zum Betrage von 31,600,000 Fr. durch die Schuld der spanischen Regierung, durch 2,472,000 Fr. für Erbauung von Fouragemagazinen, deren Auslage weiterhin durch den Verkauf von Ländereien von Belle Chasse ersezt werden sollte, und endlich durch mehr als 2 Millionen Kredite gedekt, die für den Dienst von 1827 unangewendet geblieben sind. Damit wäre, sagt die Gazette, das ganze Gerüste von Deklamationen, mit denen man das Publikum in Betref des Defizits von diesem Jahre schreken wollte, zertrümmert. Die von dem Minister angestellte Prüfung der Einnahmen und Ausgaben für das laufende Jahr zeigt eine wahrscheinliche Zunahme in den ordentlichen Einnahmen von 12 bis 15 Millionen. Bekanntlich wurde aber bei der Schäzung der Einnahme dieses Jahres bei dem Votiren des Budgets eine solche Verminderung vorgenommen, daß man wohl hoffen kan, daß der Ertrag diese noch wenigstens um die gleiche Summe der wahrscheinlichen Ueberschreitung der ordentlichen Kredite übertreffen werde. Die außerordentlichen Ausgaben, die durch die Angelegenheiten des Orients, Amerika's oder Spaniens im Jahre 1828 erfordert werden dürften, sind alle unbestimmt, und dürfen nicht durch die gewöhnlichen Staatseinnahmen gedekt werden. Endlich wird das Budget von 1829, so wie das von 1828, seine ordentlichen Ausgaben durch ordentliche Einnahmen gedekt sehen, wenn sich nemlich diese auf der Höhe halten, die ihnen die Wohlfahrt des Landes anzuweisen scheint. Ehe noch ein Monat vergeht, wird man den Ertrag des ersten Vierteljahres kennen, und die Kammern dürften wohl, noch ehe sie das Budget votiren, über die Untauglichkeit der Anwendung fingirter Hülfsmittel, die in einer bloßen Uebertragung bestehen, so wie sie die Rede des Ministers anzugeben scheint, belehrt werden."

Dem Vernehmen nach sollte in den nächsten Tagen mit Zuziehung aller (Titular-) Staatsminister, also auch des Hrn. Pasquier, ein Kabinetsrath gehalten werden, um über den Entwurf zu einem Wahlgeseze zu berathschlagen.

Zu Toulon waren zwischen dem 4 und 6 März durch den Telegraphen verschiedene Befehle eingegangen, welche auf die Expedition nach Morea Bezug zu haben schienen. Die zur Verstärkung von Admiral de Rigny's Eskadre bestimmten Kriegsschiffe, welche noch nicht abgesegelt sind, sollen auf der Rhede neue Befehle abwarten; der Kriegskommissair muß 1500 Centner Weizen mahlen lassen, und die Obristen der in Toulon liegenden drei Regimenter, Nr. 2, 46 und 58, sollen sich zur Einschiffung bereit halten, auch ihre Mannschaft eiligst mit vollständiger Kleidung versehn, zu welchem Ende sie die Schneider von Toulon in Requisition sezen, und Tuch von Marseille kommen lassen dürfen.

*** Paris, 12 März. Es scheint, das neue Ministerium habe die besondere Pflicht übernommen, einen Schleier über das Vergangene, oder wenn man will, über das Begangene zu ziehen; es verweist in seinem neuen Journal, le Messager des Chambres, bei der gegenwärtigen dankbaren Anerkennung der Rechte des Throns, vielmehr auf die glänzende Aussicht in die Zukunft, und räth, weiter keine unnüzen Gefechte auf dem Kampfplaze der Vergangenheit zu liefern. Es nennt die jezige Epoche den Zeitpunkt der Ordnung, der Ruhe und der friedlichen Fortschritte der Freiheit, wo die Verirrungen der Faktionen den vernünftigen Meynungen nachstehen sollten, und wo nicht mehr von Rache und dem alten Hasse die Rede seyn könne. Endlich bringt es die Thronrede in Erinnerung, und meynt, man sollte sich nur an die Gegenwart halten, und die bittern Erinnerungen aufgeben. Offenbar bezieht sich dieses

auf die Drohungen gegen die vorigen Minister mit dem Anklagezustand, wobei aber gerade dieselbe Absicht zum Grunde liegt, nemlich die Sicherung der Zukunft, und wobei man übrigens zum voraus weiß, daß der Zwek der Rache nicht erreicht werden wird. — Die Kommission Laboessiere gegen die Journale ist nun förmlich abgeschaft; der Schöpfer derselben wollte sich am Ende nicht einmal als solchen anerkennen, und versuchte, die Schuld auf Hrn. v. Villele zu werfen, auf welchem bereits so manche andere lastet. — Unsere Absolutisten sprechen nun wieder von der Thronentsagung des Don Pedro zu Gunsten des Don Miguel. Man will hier nicht mehr an die Räumung Portugals und Spaniens glauben, um so weniger, als die Tripelallianz zur Intervention wegen Griechenland hier für aufgelöst gehalten wird. — Man versichert, Frankreich werde die Entschädigung der Kolonisten von Sandomingo in Dreiprozents übernehmen, und von Seite Hayti's eine jährliche Summe von etwa 6 Millionen Franken erhalten, bis die Gesamtsumme von 150 Millionen abgetragen seyn wird. Diese 6 Millionen scheinen das höchst Mögliche zu seyn, was Hayti aufbringen kan. — Der Deputirte der Stadt Marseille, Hr. de Roux, hat bei der Berathschlagung über die Adresse vorgeschlagen, Frankreich solle darauf dringen, daß den Griechen künftig nur Akerbau gestattet, und aller Handel auf ewig verboten würde. — Von den lezthin unter die Waffen gerufenen 55,000 Rekruten werden jezt nur 4 Fünftheile mobil gemacht; die übrigen bleiben mit dem Aufruf des vorigen Jahrs zu Hause disponibel. — Im vorigen und im laufenden Monat ist hier die Prüfung der in Paris studirenden Aegyptier vorgegangen, sie haben in der französischen Sprache und im Zeichnen nebst der Mathematik ziemliche Fortschritte gemacht. Hr. Alexander de la Borde hat seinen Sohn in Aegypten einem dortigen hohen Staatsbeamten, und dieser dagegen dem Hrn. de la Borde seinen Sohn in Paris empfohlen. — Gestern war Sizung der oberen Kammer zur Ernennung der Kandidaten für die Aufsicht der Tilgungskasse; das Scrutin gab wieder einen Beweis, daß die beiden konstitutionellen Abschnitte der Kammer zusammen stimmten und die Mehrzahl hatten, die Altministeriellen, mit den Neuernannten 76 des Hrn. v. Villele, blieben in der Minorität.

Niederlande.

Eine königliche Verordnung vom 28 Febr. enthält strenge Verfügungen in Betref der Auswanderer und anderer Fremden, die zum Theil truppweise nach den Niederlanden kommen und sich nach Amerika begeben wollen. Es soll künftig keiner in das niederländische Gebiet eingelassen werden, der nicht mit einem Passe von einem niederländischen Gesandten, Geschäftsträger oder Konsul versehen ist. Dieser Paß muß außer den angegebenen Namen und bisherigen Wohnorten der Auswanderer den Erlaubnißschein von der Behörde zum Auswandern, den Betrag des baaren Geldes oder Geldwerths, den sie bei sich haben, zu Dekung der Reisekosten, so wie die ausführliche Anzeige des Kapitains oder Eigenthümers von dem Schif, mit dem sie reisen wollen, enthalten. Außerdem muß von einem oder mehreren Handelshäusern der Niederlande eine förmliche Bürgschaft für alle Kosten ohne Ausnahme gestellt werden, welche Auswanderern während ihres Aufenthalts auf niederländischem Gebiet zur Last fallen.

Deutschland.

Die ärztlichen Bulletins vom 15 März über das Befinden Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Würtemberg lauten fortwährend beruhigend.

Eine großh. badische Verordnung vom 14 Febr. lautet also: „Ludwig ꝛc. In der Verordnung vom 15 Mai v. J. haben Wir Unsern Ministerien den Auftrag ertheilt, über Fähigkeit, Fleiß und Sittlichkeit der noch nicht fünf Jahre angestellten Staatsdiener an Uns Vortrag zu erstatten. Dabei haben Wir die Absicht ausgesprochen, in jedem einzelnen Falle zu entscheiden, ob Wir den betreffenden Diener als hinlänglich erprobt in die Periode eintreten lassen wollen, in welcher seine Anstellung nach den Bestimmungen des Diener-Edikts unwiderruflich wird oder nicht. Damit nun jene Vorträge Unserer Ministerien gehörig vorbereitet und keine der in diese Klasse gehörigen Individuen übergangen werden, verordnen Wir ferner: 1) Sämtliche Staatsdiener, welche das fünfte Dienstjahr noch nicht erreicht, so wie alle, welche Wir in Zukunft noch anzustellen geruhen werden, haben sechs Monate vor Ablauf ihrer ersten fünf Dienstjahre bei den ihnen zunächst vorgesezten Behörden die schriftliche Anzeige zu machen, daß und wann gedachter Zeitpunkt eintritt, und um Bescheinigung über diese Anzeige zu bitten. 2) Vor Ertheilung dieser Bescheinigung sind die Probejahre als nicht abgelaufen anzusehen. 3) Jene Anzeigen sind an Unsere betreffenden Ministerien mit gutachtlichem Antrage einzusenden, und Uns von diesen halbjährlich zu Unserer höchsten Entschließung vorzulegen. Hieran geschieht Unser Wille.“

** Frankfurt a. M., 14 März. Unsere Spekulanten sind fortwährend in gespannter Erwartung über die Wendung der Dinge im Oriente, deshalb fanden denn auch nur wenig Schwankungen in den Kursen der Staatseffekten statt, und an der heutigen Börse notirt man die östreichischen Metalliques zu 88⁷/₈; Wiener Bankaktien 1217; Partiale 116⁵/₈; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 144. Hiernach hat sich die zulezt genannte Effektensorte allein nur etwas gebessert, was der Frage von Seite derjenigen Loosbesizer zuzuschreiben ist, deren Nummern in der jüngsten Ziehung herauskamen, und die nunmehr ihre Vorräthe wieder zu ergänzen suchen. Dagegen sind die Darmstädtischen 4prozentigen Obligationen, die lange Zeit zu 95¹/₄ mit Eifer gekauft wurden, jezt um 95 zu haben. Die Ursache dieser Variation liegt hauptsächlich in den starken Verkäufen, die ein großes hiesiges Haus darin machte. Der Diskonto ist auf 2³/₄ in Folge starker Verkäufe von Diskontowechseln von Seite mehrerer angesehener Häuser gestiegen. — Mit Ausnahme von Amsterdam 2 M. S., Paris und Lyon zu allen Sichten sind alle fremden Devisen nur in Papier notirt. — Der Mangel an komptanten Stüken macht sich immer fühlbarer; denn verkaufen auch selbst häufig Partikuliers ihre Papiere, so geschieht dis doch mehrentheils auf Zeit, wobei sie sich gern einen Rabat von ¹/₂ Proz. monatlich am Tageskurse gefallen lassen, um sich nur einen einstweiligen Zinsgenuß von 4 Proz. von ihren Fonds zu sichern. — Ueber den muthmaaßlichen Einfluß, den die Einführung eines hohen Mauthtarifs im Großherzogthum Hessen auf unsere Messen äußern dürfte, sind die Meynungen getheilt. Hauptgegenstände des Verkehrs sind bekanntlich Manufakturwaaren, wofür der

Eingangszoll nach dem preußischen Tarif freilich zum Theil um das Vier- und Fünffache höher ist, als nach dem großherzoglich hessischen. Erwägt man indessen, daß gerade diejenigen Artikel, die auf dem preußischen Tarif am höchsten angesezt sind, nemlich Seiden- und Baumwollenfabrikate, nicht schwer ins Gewicht fallen, ihr Marktpreis aber ohnedis ziemlich niedrig steht, so ist wohl nicht zu besorgen, daß sich um des höhern Zolles willen der Verbrauch dieser Fabrikate sehr vermindern wird, weil die Konsumenten den dadurch verursachten Preisaufschlag im Einzelnen nur wenig gewahren. Die Versendung von Handelswaaren nach dem Großherzogthum Hessen hat nun zwar einstweilen aufgehört; indessen ist der Verkehr darin mit andern Gegenden, wo man, — ob mit Grund oder nicht, wird die Zukunft lehren, — gleichfalls eine Erhöhung der Eingangszölle erwartete, während dieser lezten Tage noch ziemlich bedeutend gewesen. In Betref des Beitritts des Herzogthums Nassau zu dem preußisch-hessen darmstädtischen Zollverbande, will man jezt versichern, daß derselbe nicht statt finden werde. Die herzogliche Staatsregierung hat die im gegenwärtigem Augenblike zu Wiesbaden versammelten Landstände aufgefordert, in Berathung zu ziehen, in-wiefern sie diesen Beitritt etwa den Interessen des Landes für zuträglich erachten möchten. Nach vielseitiger Erwägung der Sache wäre aber, wird hinzugefügt, die Versammlung einhellig übereingekommen, daß in finanzieller Beziehung eine aus dem Beitritte etwa sich ergebende höhere Zolleinnahme zur Bestreitung des Staatsbedürfnisses entbehrlich sey, daß aber, betrachte man die Folgen davon aus staatswirthschaftlichen und andern Gesichtspunkten, die mit dem Beitritte verknüpften Nachtheile die etwaigen Vortheile, die derselbe gewähren möchte, wahrscheinlicher Weise überwiegen dürften. Man hat hiebei, unter anderer Rüksichtsnahme, auch die nassauischen Badeorte besonders im Auge gehabt, deren Frequenz, wie man meynt, sich nicht lediglich an die Bedingung der higiäischen Wirksamkeit der Heilquellen, sondern auch zum Theil daran knüpft, daß der Badegast mit allen jenen Vexationen verschont bleibe, die von der Einführung eines strengen Mauthsystems, soll es seinen Zwek erreichen, unzertrennlich sind. — Dem sichern Vernehmen nach ist zwischen der königlich preußischen und der fürstlich Thurn- und Taxisschen OberPostbehörde eine Uebereinkunft getroffen worden, welche für das bei der möglichsten Vervollkommung der Postanstalten und der Vervielfältigung der Eilwagenfahrten so sehr betheiligte Publikum von der größten Wichtigkeit ist. Bereits vom 20 dieses Monats an werden doppelte Eilwagenfahrten zwischen Frankfurt, Mainz, Koblenz, Köln, und von dort aus in verschiedenen Richtungen weiter nach Elberfeld, Aachen, Düsseldorf, Brüssel ꝛc. täglich und in nachstehender Art statt finden. Von Frankfurt aus gehen jeden Tag zwei Eilwägen, der eine um 6 Uhr Morgens, der andere um 4 Uhr Nachmittags, nach allen obengenannten Punkten ab. Von dort treffen die Eilwägen Vormittags um 10 Uhr und Abends um 9 Uhr jeden Tag zu Frankfurt ein. Die Streke zwischen diesem Plaze und Koblenz, welche 16 deutsche Meilen beträgt, wird, einschließlich der Mahlzeiten, in 14½ Stunden zurükgelegt; und nach diesem Zeitverhältnisse alle andern Wegstreken auf den angegebenen Routen, wo die Eilwagenkurse selten genau in einander greifend geregelt sind. — Zwischen Frankfurt und Mainz wird gleichzeitig mitbewirkt, daß man, täglich Morgens 6 Uhr von einer dieser Städte zur andern reisen, dort 6 bis 7 Stunden verweilen, und darnach Abends 8 Uhr wieder zu Hause seyn könne, — eine Einrichtung, die bei dem lebhaften Verkehr zwischen beiden Plätzen nur als eine höchst erwünschte Erscheinung betrachtet werden muß. — Auch zwischen Wiesbaden und Frankfurt werden die Eilwagenfahrten in der Art organisirt, daß der von jenem Badeorte herkommende Reisende ebenfalls 6 Stunden in Frankfurt verweilen, denselben Abend aber wieder zu Wiesbaden eintreffen kan. Dem weitern Vernehmen nach werden nun auch demnächst auf der Straße zwischen Frankfurt, Würzburg, Nürnberg ꝛc. Eilwagen eingeführt werden. In Betref des diesfälligen Planes, wird versichert, soll bereits ein den allgemeinen Wünschen entsprechendes Einverständniß zwischen der königlich bayerischen und der fürstlich Thurn- und Taxisschen Generalpostdirektion statt finden, so daß man also hoffen darf, diese vom Publikum längst ersehnte Einrichtung endlich ins Leben treten zu sehen. Da man nun auch die Herstellung einer Eilwagenfahrt zwischen München und Linz als nahe in Aussicht nimmt, so wird sich alsdann ein vollständiger Eilwagenkurs zwischen Straßburg und Wien organisirt befinden, mithin eine höchst beschleunigte Reisegelegenheit zwischen den Hauptstädten Oestreichs und Frankreichs dem Publikum zur Benüzung dargeboten seyn.

Preußen.

** Berlin, 10 März. Die Sendung des Hrn. v. Canitz tritt jezt immer mehr in ihr wahres Licht: er ist, wie man aus sichern Quellen weiß, bestimmt Hrn. v. Miltitz abzurufen und zu ersezen. Sehr unwahrscheinlich sind wohl andere, auf Hrn. v. Miltitz Bezug habende Gerüchte. Selbiger soll nemlich ganz anderen Instruktionen als denen seines Hofes gefolgt seyn; sein Benehmen in Konstantinopel wäre nach diesen Sagen durch einen Einfluß geleitet worden, von dem sich das hiesige Kabinet seit einiger Zeit mehr als jemals zu befreien sucht. Auf die Anforderung eines benachbarten Hofes, ein Observationskorps an der polnischen Gränze aufzustellen, soll unser Kabinet geantwortet haben, es bedürfe solcher Vorsorge nicht; Preußen könne in 14 Tagen 300,000 Mann auf den Beinen haben. Im Fall eines Krieges scheint das engste Anschließen an Rußland vollkommen entschieden zu seyn. — Auch mit Sachsen-Weimar sind Unterhandlungen wegen dessen Aufnahme in unseren Zollverband angeknüpft.

Oestreich.

* Wien, 13 März. Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 11 Febr. fehlt noch immer. Metalliques 90; Bankaktien 1028½.

Türkei.

* Bucharest, 1 März. Es sind Briefe bis zum 15 Febr. aus Konstantinopel hier, nach welchen ein neuer Versuch der Minister von Oestreich und Preußen, die Pforte zur Annahme der Intervention zu vermögen, vom Reis-Effendi mit sehr energischen, an die Dragomans gerichteten Ausdrüken zurükgewiesen worden ist. In der Hauptstadt hatte sich übrigens nichts verändert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 11 März. (Verhandlungen in der zweiunddreißigsten und dreiunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten am 3 und 5 März.) In der am 5 d. M. statt gehabten zweiunddreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung, in welcher von Seite der Regierung der königliche Staatsrath v. Knopp und der Ministerialrath v. Wirschinger anwesend waren, beschäftigte sich die Kammer vorzüglich mit Berathung des Gesezes-Entwurfes über Einführung einer Hundetaxe. Das Gutachten des dritten Ausschusses war gegen die Annahme dieses Gesezes-Entwurfes gerichtet, der Ausschuß begutachtete, daß einer jeden Stadt- oder Markt-Gemeinde überlassen seyn solle, bei zu großer Hundezahl und dadurch für die Einwohner entstehenden Gefahr, eine Taxe von 1 fl. 30 kr. von jedem Hunde mit Genehmigung der Kreis-Regierung einzuführen; als Gründe der Nichtannahme waren angegeben: daß eine Aufzeichnung der Hunde ohne Kontrollirung durch eine Aufnahmskommission, und ohne jährliche Musterung nicht hinreiche, — daß auch bei der vorgeschlagenen Taxe die gewünschte Verminderung der Hundezahl nicht zu hoffen, und daß in jedem Falle eine solche Besteuerung rechtlich nicht begründet wäre, wobei erwähnt wurde, daß nicht gewiß sey, ob die Gefahr der Wasserscheue mit der Hundezahl wachse oder abnehme, ferner daß eine Verunglükung von etwa zehn Menschen in einem Jahre kein so allgemeines Uebel sey, um so viele Familien zu belasten. — Der königliche Ministerialrath und Regierungskommissair v. Wirschinger beleuchtete vor dem Anfange der Debatte in einer umfassenden Rede die Veranlassungen zur Vorlage dieses Gesezes-Entwurfes, und ging dann zur Beantwortung der Fragen über, ob eine Taxe überhaupt, und die unter den Dispositionen des Gesezes-Entwurfes beantragte Taxe insbesondere das Mittel sey, den beabsichteten Zwek zu erreichen, oder ob der Vorschlag des Ausschusses dem Ziele näher führen dürfte. Die vielen und unbestreitbaren Thatsachen, welche angeführt wurden, lieferten den besten Beweis für die Wirksamkeit einer solchen Taxe, — so wie auch für die Richtigkeit der Ansichten der Regierung, welche den Ertrag einer solchen, dem Zweke vollkommen entsprechenden Taxe ohnehin nur Wohlthätigkeitsanstalten der Kreise zuwenden wollte. — Im Ganzen sprachen neunzehn Abgeordnete. Der zweite Präsident Frhr. v. Leonrod und sieben andere Abgeordnete erklärten sich für die Anträge des Ausschusses; — der Abg. v. Stachelhausen und sechs andere Abgeordneten wollten die Annahme des Entwurfes; — der Abg. Wanzel, Mitglied des dritten Ausschusses, äußerte nach der vom königlichen Regierungskommissair gegebenen Darstellung, sein früheres Votum zurükzunehmen, und nun für den Entwurf zu stimmen; andere Abgeordnete wünschten nun Modifikationen in Beziehung auf die Größe und auf Verwendung der Taxe; mehrere Stimmen rügten die auffallende Stelle im Berichte des Ausschusses, nach welcher es nicht als ein großes allgemeines Uebel erscheint, wenn jährlich zehn Menschen ihr Leben durch die Wasserscheue verlieren würden. — Abg. Vetterlein glaubte, daß die Abstimmung über den allerdings zwekmäßigen Gesezvorschlag bis zur nächsten Finanzperiode ausgesezt bleiben sollte. — Am Schlusse der Debatte rekapitulirte der königliche Kommissair die erhobenen verschiedenen Einwendungen, und begegnete denselben durch diejenigen Gründe, welche aus den Dispositionen und aus der Absicht des Gesezes-Entwurfes, so wie aus den sonstigen zu beachtenden Verhältnissen hervorgehen. Die Fragen zur Abstimmung über diesen Entwurf wurden in der am 5 d. M. gehaltenen dreiunddreißigsten Sizung festgestellt; die Abstimmung selbst erfolgte am 12 d. M.; das Hauptergebniß ist, daß die Kammer die vom Ausschusse beantragte Ueberlassung der Einführung einer jährlichen Abgabe von 1 fl. 30 kr. an Stadt und Marktgemeinden mit 83 gegen 29 Stimmen verneint, dagegen die Frage, ob die Kammer beantragen wolle, daß die genannte Befugniß sämtlichen Gemeinden des Königreiches ohne Unterschied eingeräumt werden möge, mit 79 gegen 21 Stimmen bejaht wurde, wodurch also doch, abgesehen von dem Gesezes-Entwurfe, das von der Regierung aufgefaßte Prinzip, der übermäßigen Hundezahl zur Verminderung der hieraus hervorgehenden Gefahren durch eine Taxe vorzubeugen, um so mehr anerkannt wurde, als die weitere Frage, ob die Kammer darauf antrage, daß die Verminderung der überflüssigen und schädlichen Hunde durch andere polizeiliche Maaßregeln, als durch eine Auflage bewirkt werden möge, verneinend — mit 84 gegen 19 Stimmen — entschieden worden.

Niederlande.

* Brüssel, 29 Febr. Der hiesige Handelsstand sieht nun schon mit Zuversicht der Annahme eines Gesezes-Entwurfs entgegen, der in Kurzem in den Generalstaaten zur Berathung vorkommen muß. Die vorzüglichste Bestimmung desselben ist, daß künftig die zur See eingehenden und wieder dorthin zu verführenden Waaren, die einstweilen nur auf Niederlage Anspruch machen, nicht mehr, um abgabenfrei zu bleiben, den sehr lästigen Bedingungen des Gesezes vom 26 Aug. 1822 unterworfen seyn sollen, sondern in die vorzüglicheren Seestädte einlaufen, in besonders dazu angewiesenen Gebäuden niedergelegt, und zur Wiederausfuhr auch auf andere Schiffe, als auf denen sie angekommen, verladen werden dürfen. Ausnahmen behält sich die Regierung nur in einzelnen Fällen vor. Aus der beigefügten Entwikelung der Beweggründe geht hervor, daß diese Ausnahmen die Sendungen fremder Fabrikate nach unsern überseeischen Besizungen und auch die Ladungen treffen werden, die mit unserm Theehandel in Verbindung stehen. Zugleich wird darin die Erwartung ausgesprochen, daß hiedurch die Niederlande wieder der Stapelplaz des nordamerikanischen und des Handels zwischen Nord- und Südeuropa werden mögen. So kehrt man zwar spät, aber doch gewiß nicht minder willkommen, zu einer gesunden Ansicht zurük. — Als den Eintritt freier Grundsäze, in staatswirthschaftlicher Hinsicht, kündigt sich auch die sogenannte Luxemburgische Gesellschaft an, deren Statuten seit einigen Tagen zur öffentlichen Kunde gekommen. Ihr Zwek ist, im Großherzogthum Luxemburg und in dem auf dem rechten Maasufer gelegenen Theile der Provinz Namur den Bergbau, auf eine durchgreifendere Weise als

dieses bisher geschehen, zu betreiben. Die Stifter sind der Minister des Innern, zwei Direktoren, der Schazmeister und der Sekretair der hiesigen Bank. Schon im Jahre 1825 erhielten sie die Erlaubniß, den reichen Boden jener Gegend zu dem angegebenen Zweke zu durchforschen, und Se. Majestät behielten sich schon damals für sich und die Glieder der königlichen Familie vor, eine beliebige Anzahl Aktien in der eventuell zu errichtenden Gesellschaft zu nehmen. Von welcher umfassenden Ansicht man dabei ausgeht, ergibt sich aus der am 1 Jul. 1809 erhaltenen Konzession eines Kanals, den sich die Unternehmer aus der Maaß in die Mosel, von Lüttich bis Wasserbillich zu graben, anheischig gemacht und der innerhalb fünf Jahren beendigt seyn muß. Zwei Seitenkanäle müssen zwei Jahre später zu Stande kommen. Dagegen haben die Unternehmer ein immerwährendes Eigenthumsrecht auf die von der Schiffahrt zu erhebenden Zölle, die Regierung übte nur eine allgemeine Oberaufsicht aus. Auch Straßen, Brüken 2c. dürfen nach Befinden angelegt werden. Alle nun bereits erworbenen Rechte und begonnenen Werke treten die Stifter an die Gesellschaft gegen gewisse Vortheile ab. Das Kapital soll sich auf zehn Millionen Gulden belaufen, die in 2000 Aktien, jede zu 5000 Gulden, zu fünf vom Hundert, zerfallen; man wird aber auch Coupons von 500 Gulden ausgeben. Bis zum 1 Jun. d. J. steht der Beitritt In- und Ausländern offen, doch können nur erstere in der jährlichen Generalverwaltung Siz und Stimme haben. Bei dem so rege gewordenen Spekulationsgeiste würde dieser Plan bessere Aufnahme finden, wenn man nicht den Urhebern zuviel Rüksicht auf ihr eigenes Interesse vorwürfe, und mehr Aufschluß über das bereits Geschehene und die Gründe, auf die sich die Aussicht des Gelingens stüzt, zu erwarten berechtigt wäre; auch will man die Theilnahme des Ministers unverträglich mit den angekündigten freieren Grundsäzen finden. Von dem höhern Orts zugesagten Antheile hängt gewiß größtentheils der Erfolg ab, und zu beklagen wäre es, wenn Nebenabsichten ein Unternehmen scheitern machten, das durch Verbindung der Maas von Lüttich an mit der Mosel und folglich mit dem Mittel- und Oberrhein in den Verkehr jener Gegenden einen ungemeinen Schwung bringen müßte. — Noch von einer andern Seite wird kräftig für den Verkehr der südlichen Provinzen gewirkt. Nachdem die Stadt Brüssel den Entwurf eines neuen Kanals von hier in die Schelde aufgegeben, sann sie auf Mittel, den alten Kanal so viel zu vertiefen, daß wenigstens die meisten Schiffe aus dem Meere hier einlaufen könnten. Der beendigte Plan liegt nun der königlichen Genehmigung vor, und man denkt ihn schon im nächsten Sommer auszuführen. Ist dann nach einigen Jahren auch der Kanal von Charleroi beendigt, so schift man bequem aus dem Meere durch die Schelde und die Kanäle in die Sambre und das innere Frankreich. Wie wohlthätig würde dann erst ein geeigneter Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten wirken! Von Frankreich kan man sich zwar wenig in dieser Hinsicht versprechen, doch liegt schon hiesigerseits ein Schritt zur Annäherung in einer den Kammern vorgeschlagenen Modifikation am Zolltarif, wonach die Einfuhr französischer Weine wieder zu Lande, unter Bedingungen, erlaubt werden soll. Auch hiervon wird hoffentlich bald mit größerer Bestimmtheit die Rede seyn können. — Durch eine Ukase vom 14 Dec. v. J. haben Se. Majestät der Kaiser von Rußland der hiesigen allgemeinen Handelsgesellschaft auf fünfzehn Jahre die Erlaubniß bewilligt, in Odessa eine Hauptfaktorei, und in Neu-Rußland und Bessarabien Nebenfaktoreien anzulegen. Auch darf die Gesellschaft in Kiachta einen russischen Kommissionair halten. Zugleich ist ihr auf eben so viele Zeit der Transit für den Theehandel mit China bewilligt, wofür ihr besondere Lizenzen, in Gemäßheit der bestehenden Geseze ertheilt werden sollen. — Schon vor mehreren Wochen hat unsere Regierung bereits Maaßregeln ergriffen, um die niederländische Schiffahrt auf dem mittelländischen Meere und im griechischen Archipel vor Unbilden zu schüzen; diese Maaßregeln werden nun, bei der drohenden Wendung der Ereignisse, ohne Zweifel noch verstärkt werden.

Schweiz.

* Vom 14 März. Der eidgenössische Vorort hat den Regierungen der Kantone weitere Mittheilungen über die Maaßnahmen des würtembergischen Ministeriums hinsichtlich des Handelsverkehrs mit der Schweiz gemacht. Unterm 6 Febr. hatte der Graf v. Beroldingen dem Vororte zu Handen der Eidgenossenschaft die erste Eröfnung von dem zwischen Würtemberg und Bayern geschlossenen Zoll- und Mauthvertrage gegeben, mit dem Beifügen, es müßte derselbe die vorgesehenen Aenderungen in dem zwischen Würtemberg und der Schweiz bestehenden Handelsvertrag nach sich ziehen; somit dann würden vom 1 März an die mit Bayern übereingekommenen Eingangszölle schweizerischer Produkte auf der würtembergischen Gränze, jedoch mit den bei einer Besprechung im vorigen Jahre anerbotenen Minderungen und Begünstigungen bezogen werden, wofern die Schweiz die damals auch von Bayern und Würtemberg geforderten Konzessionen einzugehen sich bereitwillig erklären würde. Die vorörtliche Behörde rief, durch ihr Antwortschreiben vom 14 Febr., den Inhalt des Vertrags vom 16 Jan. 1826 an, worin festgesezt ist, daß auf den Fall, wo mit andern Staaten zu schließende Verträge in dem zwischen Würtemberg und der Schweiz bestehenden Modifikationen erforderlich machen würden, diese durch Unterhandlungen und im Sinne des möglichst freien Verkehrs geschehen sollten, und durch den Schlußartikel jenes Vertrags derselbe auf zehn Jahre ohne besondere Uebereinkunft unwiderruflich ist festgesezt worden. Den vertragsmäßigen Stand der Dinge sich feierlich vorbehaltend, sprach die Eidgenossenschaft die Erwartung aus, es würden die Eingangszölle nicht eigenmächtig und ohne das dazu erforderliche Einverständniß abgeändert werden. Allein die würtembergischen Kaufleute, welche Waaren aus der Schweiz beziehen, verkündeten ihren Handelsfreunden den Eintritt erhöheter Zölle, die den Eingang bestellter Waaren nach dem 1 März unmöglich machen würden, und vollends nun wurden, der amtlichen Ankündigung zuwider, nicht am 1 März, sondern bereits am 21 Febr. die erhöheten Zölle von den würtembergischen Mauthämtern angewandt, und hierdurch beinahe aller Verkehr mit der Schweiz unmöglich gemacht und abgeschnitten. Die Rükantwort des würtembergischen Staatsministers vom 27 Febr. besagte alsdann: der Schweiz sey lange zuvor, ehe eine Vereinigung mit Bayern über ein gemeinschaftliches Zollsystem zu Stande gekommen war, davon im Allgemeinen Kennt-

niß gegeben, und auch die Einleitungen zu Erzielung eines Handelsvertrags zwischen den vereinten Königreichen und der Eidgenossenschaft getroffen, endlich aber auch bewirkt werden, daß bis zu diesem Zeitpunkt diejenigen Erleichterungen für die schweizerischen Erzeugnisse, bei ihrer Einfuhr nach Würtemberg sogleich, und nach Bayern vom 1 Julius d. J. an eintreten, welche in den Unterhandlungen vom vorigen Jahre angetragen worden sind. Von Seite Würtembergs werde nichts mehr gewünscht, als daß die Erklärung der Eidgenossenschaft über die an die jenseitigen Bevollmächtigten gebrachten Anträge und die allenfallsigen Gegenanträge recht bald erfolgen möchte, um alsdann zu den endlichen Unterhandlungen über einen Handelsvertrag schreiten zu können. Es sind aber jene sogenannten Erleichterungen immerhin solche Erhöhungen der bisherigen Eingangszölle, die den Verkehr mit der Schweiz abbrechen müssen. Die vorörtliche Behörde hat unterm 8 März nochmals die vertragsmäßige Stellung der Schweiz angerufen, und das weiter nun zu Verfügende den Standesregierungen, denen Mittheilung aller bisherigen Verhandlungen gegeben ward, anheim gestellt. Da ohnedis die mit dem Verkehr zu den deutschen Staaten zunächst interessirten Kantone sich wegen der Unterhandlungen mit dem Großherzogthum Baden bald in Konferenz versammeln werden, so wird alsdann auch das Verhältniß zu Würtemberg ohne Zweifel in Berathung fallen.

Augsburger Kurs vom 17 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¾	95½
detto à 5 Proc.	103⅞	103¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105	104½
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildische Loose.	144	143¾
Partial à 4 Proc.	117¼	117⅛
Metalliques à 5 Proc.	90⅛	89⅝
Bank-Aktien 1. Sem.	1030	1028

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	114⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅜
Frankfurt 2 Monat	—	99⅝
Leipzig – —	—	99⅞
London – —	9 52	—
Paris – —	117⅛	—
Lyon – —	117⅛	—
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Gedrängte Darstellung der englischen Staatsverfassung von George Custance. Aus dem Englischen, nach der 3ten Ausgabe, ins Deutsche übersezt, und mit einer Vorrede, Anmerkungen, Zusäzen und einem Anhange über die englische Schul- und Universitäts-Verfassung herausgegeben. gr. 8. 1 Rthlr. 16 ggr.

Bei Unterzeichnetem ist für 1 fl. 21 kr. zu haben:

Das wohlgetroffene Bildniß des
Dr. Paul, Joh., Anselm Ritter v. Feuerbach,
königl. bayer. Staatsrath und Präsident.
Auf groß Format lithographirt von Fr. Hahn.

Dieses schöne, mit allem Fleiß ausgeführte Blatt, wird jedem Vaterlandsfreunde willkommen seyn, und sich gewiß allgemeinen Beifalls zu erfreuen haben.

Joh. Palm,
Buchhändler in der Salvator-Straße in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die zur Verlassenschaftsmasse des dahier verlebten königlichen Appellationsgerichts-Advokaten Eitzenberger gehörige, aus 377 Stüken bestehende Sammlung von Gemälden wird am 16 April d. J. von Vormittags 9 Uhr anfangend, und nöthigenfalls auch die darauf folgenden Tage entweder im Ganzen oder im Einzelnen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Unter dieser Sammlung befinden sich sehr viele schöne, mehrere ganz seltene, und so ausgezeichnete Gemälde von vielen berühmten Meistern, welche jede Gallerie zieren würden.

Vollständig gedrukte Kataloge über diese ausgezeichnete Gemäldesammlung sind zur Einsicht der Kaufsliebhaber auf folgenden Pläzen niedergelegt:

1) In Frankfurt a. M. bei dem Handlungshause Philipp Fabricius;
2) in Nürnberg bei dem Handlungshause T. F. H. Cramer;
3) in Augsburg bei dem Hofgraveur Neuß;
4) in München bei Kaufmann Ferdinand Groß;
5) in Leipzig bei dem Handlungshause Gräfe und Butter.

Endlich kan dieser Katalog auch bei dem Massa-Kurator, Kaufmann Michael Scheerer dahier eingesehen werden, welcher den Kaufsliebhabern auf Anmelden noch vor dem Verstriche die Gemälde vorzeigen wird.

Bamberg, den 26 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Reuß.
Iberl.

(Bekanntmachung.) Wegen Ueberschuldung ist gegen Michael Dirr, Rothgerber und Söldner dahier, das Gant- und Konkursverfahren erkannt, und bei rechtskräftigem Erkenntnisse nachstehende Ediktstage bestimmt:

I. Zur Anmeldung der Forderung und ihrem Nachweise Mittwoch der 9 April h. J.;
II. Zur Abgabe der Einreden Freitag der 9 Mai;
III. Zur Schlußverhandlung und zwar zur Replik Sonnabend der 24 Mai, und zur Duplik Montag der 9 Juni h. J. Vormittags 9 Uhr.

Sämtliche Dirrsche Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der Gantmasse, an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den treffenden Verhandlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle jene, welche von dem Gemeinschuldner irgend etwas besizen, aufgefordert, solches bei Vermeidung des Ersazes unter Rechtsvorbehalt zu übergeben.

Und um die kostspielig werdende Durchführung des Gantverfahrens möglichst abzuschneiden, so wird mit dem ersten Ediktstage zugleich ein Versuch der gütlichen Ausgleichung statt finden, und die Erklärung wegen des Verkaufs des Gantgutes erholt werden.

Zusmarshausen, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter krank.
Berchtold, 1ster Assessor.

(Subhastation.) Donnerstag den 27 März h. J. wird das Söldnerwesen des hiesigen Rothgerbers Michael Dirr im Wege gerichtlicher Versteigerung in diesseitiger Landgerichts-Kanzlei gegen Meistgebot verkauft.

Dasselbe besteht a) in gutgemauertem Söldhause mit Hofraithe, Stadl und Stallung, dann $^1/_4$ Tagwerk Garten beim Hause, 2 Krautstrangen, 3 Erdäpfelstrangen, $^3/_4$ Viehweidtheil und ganzem Gemeindenuzen.

b. In einer besondern Lohmühle.

c. In $7^3/_4$ Jauchert Aeker und 4 Tagwerk Wiesen, worunter blos $^1/_2$ Jauchert zur St. Anna-Stiftung nach Augsburg bestand- und gültbar ist.

Uebrigens reicht dasselbe zum hiesigen königlichen Rentamte 28 kr. 2 hl. jährliche Grundstift, so wie zur hiesigen Stiftung $27\frac{1}{2}$ kr, und an Gült Münchner Maaßes Roggen 5 Schaff, $3\frac{1}{2}$ Sechzl., Haber 2 Metzen 2 Vierl $2\frac{5}{8}$ Sechztl., an Steuern aber auf das Simplum 3 fl.

Kaufslustige werden nun zu dem Ende hievon verständiget, damit sie sich an obigem Tage hier Amts einfinden, und mit dem gerichtlichen Nachweise über ihre Vermögens- und Leumundsverhältnisse versehen, ihre Kaufsanbote zu Protokoll geben mögen.

Zusmarshausen, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter krank.
Berchtold, 1ster Assessor.

(Bekanntmachung.) Auf weiteres Anrufen der Gläubiger wird der Johanna Reß, ledigen Bauerstochter von Sandsbach und Konsorten, das von selbiger erkaufte, im Markt Langquald entlegene Georg Belkler'sche Gantgut samt realer Badgerechtigkeit am Donnerstag den 10 April l. J. früh 9 Uhr dahier wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu hiemit besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Guts wird sich auf die Ausschreibung vom 15 November v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 5 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Ediktalladung.) Der Bauerssohn Georg Bärthlein aus Röttenbach, geb. den 18 Mai 1746, hat sich am 17 März 1771 aus der hiesigen Gegend entfernt, und sich dem Vernehmen nach unter die k. k. österreichischen Truppen anwerben lassen. Nachdem nun seit der am 24 Aug. 1816 erfolgten Verschollenheitserklärung wieder bereits mehr als 10 Jahre verflossen sind, ohne daß er (Bärthlein) von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben, so werden er und die von ihm etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer hiemit wiederholt aufgefordert, binnen eines halben Jahres und zwar längstens an dem auf

Montag den 13 Oktober Vormittags 9 Uhr

im Lokal des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termin persönlich oder schriftlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Bärthlein für todt erklärt, und sein in 590 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Herzogenaurach, den 3 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Müller, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Der diesseitige Korporal Georg Zentgraf aus Aschenreth, königl. Landgerichts Gemünden im Untermainkreise, ist am 23 Jul. vorigen Jahres im hiesigen Militairspitale mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition verstorben.

Alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Wochen vom heutigen an, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Militairgerichte geltend zu machen, als man sonst im Versäumungsfalle, auf solche nicht weiter Rüksicht nehmen würde.

Landau, am 5 März 1828.

Das königl. bayerische 2te Jäger-Bataillon als Militair-Gericht erster Instanz in Civilrechtssachen.
Frhr. v. Jeetze, Major und Kmdt.
Reuss, als Aktuar.

Das unterzeichnete Geschäfts-Bureau wünschend seine Geschäfte immer mehr im Auslande zu verbreiten, hat die Ehre ein verehrliches Publikum zu benachrichtigen, daß mit den in den Kreis-, Haupt- und Neben-Städten des Königreichs bestehenden ähnlichen Anstalten und auch mit Privatagenten die Uebereinkunft getroffen wurde, um jeden soliden Auftrag aufs Schnellste und Pünktlichste zum erwünschten Ziele führen zu können. Dasselbe gilt auch von dem Königreiche Würtemberg und dem übrigen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten.

Außerdem hat dieses Bureau seine Verzweigungen durch ganz Preußen, den Niederlanden, Holland und den Kolonien, in den freien Städten Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Bremen, den k. k. österreichischen Staaten, über Straßburg, Paris, den Seestädten Frankreichs, Italien und in der pyrenäischen Halbinsel, England und in seinen Kolonien bis in die vereinigten Staaten von Nordamerika.

Alle unsrer Anstalt anzuvertrauenden Geschäfte werden mit möglichster Schnelle und Pünktlichkeit besorgt, die Provisionen aufs Wohlfeilste berechnet werden, und haben sich unsere Freunde der sorgfältigsten Verschwiegenheit versichert zu halten.

Augsburg im März 1828.

Das Kommissions- und Geschäfts-Bureau,
Lit. D. Nro. 218.

Bitte.

Mehrere deutsche Blätter haben bereits auf die nahe Erscheinung einer von dem königl. bayerischen Leibzahnarzte und Professor, Hrn. Dr. Ringelmann, herauszugebende Zeitschrift: „Ueber Mund- und Zahnübel und deren Heilung,“ als ein Werk aufmerksam gemacht, das bestimmt zu seyn scheint, eine Lüke in diesem Zweige heilkünstlerischer Litteratur auszufüllen, und das zum Voraus, seiner Wichtigkeit wegen, das ganze Interesse des zahnärztlichen Publikums in Anspruch zu nehmen geeignet ist, und dem Verfasser einen unsterblichen Namen erwerben muß. Da man sich bisher, sowol durch die Post, als auch durch Buchhandlungen, diese Zeitschrift zu erhalten vergebens bemüht hat, so ist man gezwungen, den kürzesten Weg zu wählen, und Hrn. Professor Dr. Ringelmann förmlich einzuladen, etwas Sicheres über diese Zeitschrift, mittelst der Oeffentlichkeit, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Wieder ein Irrthum!

Wenn es nicht etwas Aergeres ist! mußte jeder von der Sache Unterrichteter ausrufen, der im Blatte Nro. 223 des Hesperus vom 17 Sept 1827 einen Artikel las: die Herausgabe der Donau-Ansichten durch Hrn. Adolph Kunike in Wien.

Der Maler, Hr. Ermino, ist keineswegs der Herausgeber des lithographischen großen Werkes, welches 264 Donau-Ansichten, vom Ursprunge des Stromes bis zu seiner Mündung lieferte, er hat sich auch nie dafür ausgegeben, sondern dieses ist Hr. Adolph Kunike, Inhaber eines lithographischen Instituts in Wien.

Auch darf Hr. Alt, der mehrere dieser Ansichten zeichnete, eben so wenig mit dem Herausgeber verwechselt werden, als Hr. Quitrschreiber, der nie in einem andern Verhältniß zu diesem Werke stand, als jenem eines Kommissionairs.

Von diesen Ansichten sind 68 Hefte, jedes 4 Hefte enthaltend, erschienen, und somit ist dieses Werk, auch durch einen erklärenden Text von Hrn. Professor Ruml verfaßt, im Jahre 1826 geschlossen worden. Der Maler Hr. Ermino unternahm die Reise in der Türkei zur Beendigung des Werkes, weil Hr. Alt (dessen Pflicht es gewesen wäre,) diese Reise, als es dazu kam, nicht antreten wollte. Hr. Ermino suchte in Wien bei der betreffenden Behörde um einen Reisepaß an, erhielt ihn auf der Stelle, ohne Schwierigkeiten, als reisender Maler; auch bedurfte er zu seinem Unternehmen keines Fermans; so liegen in Wahrheit die Sachen. Man vergleiche damit oben bezeichneten Artikel.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 79. 19 März 1828.

Spanisches Amerika.

Das Erdbeben in den westlichen Gebirgen Columbiens am 16 Nov. hat nicht nur in Bogota, sondern auch in den Städten und Dörfern südlich von Pasto vielen Schaden angerichtet. Die Hauptgebäude der Stadt Popayan haben sehr gelitten; die Stadt und die ganze Provinz Pasto noch mehr. Mehrere Städte und Fleken des Bezirks Patia sind zerstört worden. Doch war die Provinz Keloa bestimmt, die schreklichsten Wirkungen dieser Plage zu erfahren; die Berge stürzten ein, und hemmten den Lauf des Magdalenen-Flusses, was Ueberschwemmungen verursachte, durch welche Menschen, Vieh, Meierhöfe u. a. fortgerissen wurden. Die Städte Pital, Gigante, Guaya und Villavieja sind zerstört, und die Stadt Keiva sehr beschädigt worden. Die bis jezt getrennten Berge von Sueza sind plözlich zusammengestoßen. Daraus erfolgte, daß die Gewässer mehrerer Flüsse und Bäche, welche in dem Zwischenraume ihren Lauf hatten, und nun keinen Ausgang mehr fanden, ganze Thäler überschwemmten, so daß nach dem Ablauf des Wassers, das bis zum 28 Nov. in sein Bett zurükgetreten war, in dem Kirchspiel Tinarma allein 202 Leichname gesammelt wurden. Da die Berge auf die Straßen gestürzt sind, so hat man von vielen Orten keine Nachrichten. Einige vermutheten, daß dieses Erdbeben mit einem gewaltigen Ausbruche des Vulkans Husela oder Parama de las Papas, bei dem Gebirge Guamacho, wo der Magdalenen-Fluß entspringt, in Verbindung stand. Dieser Gedanke erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, daß der Parama von Guamacho und die benachbarten Berge eingestürzt sind, und daß die große Straße, die von la Plata nach Popayan führt, unbrauchbar geworden ist. Bogota scheint der lezte Ort zu seyn, den das Erdbeben getroffen hat; die mehr nördlich gelegenen Städte haben nichts gelitten.

Portugal.

Die Times enthalten folgende Angaben über die Ankunft Don Miguels zu Lissabon: „Der Prinz ward bei der Landung durch den lauten Zuruf: Es lebe der absolute König! bewillkommt, aber blos von Seite des Pöbels, dessen Stimme so leicht durch die Priester und die privilegirten Stände getäuscht und erkauft werden kan. Die Truppen zeigten sich nicht geneigt, diese Ausrufungen aufzumuntern oder zu verhindern. Am 23 begab sich der Prinz in die Kathedralkirche, um dem Tedeum beizuwohnen. Man rief ihm auf seinem Wege: Es lebe der absolute König, es lebe Don Miguel I! In der Straße Augusta waren diese Ausrufungen so stark und so vielfach auf einer Seite der Straße, daß der Prinz und seine Schwester sich veranlaßt sahen, sich gegen die andere Seite zu wenden, um ihre Mißbilligung anzuzeigen. Ein Soldat der Handlungskörperschaft wollte einige Personen an dem Rufe: Es lebe der absolute König! hindern; er ward aber unter dem Vorwande kassirt, als habe er durch sein Betragen Unruhe stiften wollen. Don Miguel kan in Portugal thun, was ihm beliebt, die Charte aufrecht erhalten, oder sich unter dem Lebehoch des Pöbels und des Militairs ohne alle Schwierigkeit zum absoluten König ausrufen lassen. Das Schiksal der neuen Institutionen hängt nur von einem Winke von seiner Seite ab. Der Prinz hat übrigens zu Wien und zu London erklärt, er werde die Rechte seines Bruders achten, und dessen System aufrecht erhalten."

*Lissabon, 27 Febr. Die portugiesischen Konstitutionellen fangen an, sich allmählig von dem Schreken zu erholen, der ihnen durch die feindseligen Anstalten der Royalisten bereitet war. Der Corregidor von Belem hatte sich an Bord der Fregatte begeben, um die Befehle des Infanten Don Miguel, im Augenblik seiner Landung zu empfangen; die Antwort lautete dahin, er müsse die Geseze kennen, und habe für Vollziehung derselben zu sorgen. Der Infant hat seit seiner Ankunft immer allein gespeist, und nur kurze Besuche täglich bei seiner Mutter und seinen Schwestern gemacht. Aus einer langern Konferenz von zwei Stunden, die er mit seiner Mutter hatte, schien er traurig zurükzukehren. Gegen seine Schwestern zeigt er ein sehr zärtliches Benehmen. Vorgestern ritt er, von einem einzigen Bedienten begleitet, bis nach Queluz, zwei Stunden von Lissabon. Am 23 wurden von den Patrouillen mehrere Leute verhaftet, die gerufen hatten: Es lebe Don Miguel, der absolute König! Der Corregidor Rocio weigerte sich, zwei derselben ins Gefängniß abführen zu lassen, unter dem Vorwande, das, was heute für ein Verbrechen gehalten werde, könnte vielleicht morgen als eine löbliche Handlung erscheinen. Der Generalkommandant Caula wendete sich deswegen an die Regierung mit dem Zusaze, daß er für die Mannszucht der Truppen nicht mehr stehen könne, wenn die bürgerlichen Behörden die Unordnung beschüzten. Darauf wurde sogleich der Befehl an den Corregidor erlassen, gegen die Unruhstifter einzuschreiten. An demselben Abend war im Theater San Carlo ein Transparent angebracht, mit den Worten: Es lebe der Infant Don Miguel! Auch wurde in dem Theater dem Könige Don Pedro, der Dona Maria II, der Charte, und dem Infanten Don Mi-

guel mit Enthusiasmus ein Lebehoch gebracht. Nur die Infantin Regentin ward nicht dabei genannt. Am 24 herrschte aber Bestürzung und tiefe Stille im Theater, weil man noch nichts von einer Bestimmung zum Empfang der Deputation der Kammern, von dem Eide des Infanten u. s. w. vernommen hatte. Um so größer war die Freude am 25, wo in der Hofzeitung der 26 für die königliche Sizung bestimmt ward. Abends war die herrlichste Illumination. Tausende begaben sich nach dem Terreiro de Paço. Um acht Uhr Abends spielte die Musik des vierten Regiments die konstitutionelle Hymne, die mit großem Beifall aufgenommen ward. Die Munizipalität glaubte Spuren eines Tumults darin zu finden, der General Caula schikte daher das achte Jägerregiment dahin ab. Der Obrist sah aber ein, daß die Ordnung durchaus nicht gestört sey, und zog sich bald wieder zurük. Unter den an den vorigen Tagen verhafteten Personen waren zwei Offiziere von der Armee des Marquis v. Chaves, welche Amnestie erhalten hatten, und mehrere Bürger, die großen Theils als Zeugen bei den Verfolgungen gegen einige Militärpersonen, in Betref der Vorfälle im Monat Julius, gedient hatten. Am 26 fand die königliche Sizung in dem Pallaste Ajuda statt. Der Infant Don Miguel kam in Begleitung seiner Schwestern, und nahm den ihm an der Seite der Infantin Dona Isabella Maria angewiesenen Plaz ein. Die leztere hielt alsdann eine Rede, (die wir morgen liefern werden). Darauf legte der Infant den vorgeschriebenen Eid ab, der durch drei Artilleriesalven verkündet ward. Die beiden Kammern wurden noch an demselben Tage zur Audienz im Schlosse vorgelassen. Man bemerkte, daß die englischen Generale und Offiziere vorzüglich ausgezeichnet wurden. Abends war wieder eine sehr glänzende und allgemeine Illumination, und die konstitutionelle Hymne ward mehrmals im Theater mit dem größten Enthusiasmus gesungen. Morgen erwartet man die Ernennung der Minister (die bereits bekannt ist), und das Erscheinen einer Proklamation von Seite des Regenten. Die englischen Transportschiffe sind angekommen, und die Truppen sollen sich unverzüglich einschiffen.

Großbritannien.

Der Courier vom 8 März sagt: „Wir finden es natürlich, daß unsere Leser uns fragen, welche Schlüsse wir aus den Aeußerungen der Pariser Journale ziehen, und wie wir in Betref der großen Frage des Kriegs oder des Friedens gesinnt seyen. Wir würden uns ohne Bedenken klar darüber aussprechen, wenn wir überzeugt wären, daß die Angaben in den Pariser Blättern vollkommen richtig sind. Wir haben aber zu verstehen gegeben, daß die französische Regierung noch eine Antwort auf einige Vorschläge oder Vorstellungen an unsere Regierung erwartet. Auch fragt sich vor Allem, welchen Eindruk das Manifest der Pforte auf das russische Kabinet gemacht hat. Keine einzelne Macht wird für sich handeln, alle Maaßregeln sollen das Resultat gemeinschaftlicher Uebereinkunft zwischen den drei Verbündeten seyn. Das türkische Manifest, das eine Veränderung in dem Zustande der Dinge herbeigeführt hat, muß auch nothwendig in den Planen und in der Politik der Verbündeten einige Aenderungen nöthig machen. Das durch diese Urkunde allgemein hervorgebrachte Erstaunen ist ein hinreichender Beweis, daß es ganz unerwartet gekommen ist. Man konnte durchaus nicht annehmen, daß die Mäßigung und Schonung, die durch die Schlacht von Navarin nicht gestört worden waren, verstellt gewesen sey, ja diese beobachtete Mäßigung mußte vielmehr die Verbündeten in dem Glauben bestärken, daß die Pforte am Ende den ihr gemachten Vorschlägen mit einigen Modifikationen beitreten werde. Die Nothwendigkeit weiterer Berathschlagungen zwischen den drei Mächten, die durch den neuen Zustand der Dinge eintrat, könnte leicht den Schein der Bedenklichkeit oder des Zauderns von ihrer Seite erweken. Ehe wir aber eine bestimmte Ansicht darüber aussprechen können, müssen wir wissen, welche Antwort auf diejenigen Vorstellungen gegeben worden ist, die von Oestreich gemacht und von Preußen unterstüzt worden sind, das einen angesehenen Offizier mit Depeschen an den Divan abgeschikt hat. Daraus geht offenbar hervor, daß sich bis auf weitere Nachrichten kein entscheidendes Urtheil fällen läßt. War die Mäßigung der Pforte verstellt, so kan auch ihr gewaltsames Betragen verstellt seyn, oder wenigstens durch die neuern Vorstellungen besänftigt werden. Die Depeschen von Wien brachten nichts Entscheidendes, und konnten auch nichts der Art bringen. Unsre Aufmerksamkeit ist hauptsächlich auf St. Petersburg gespannt, und wir wiederholen, daß sich keine bestimmte Ansicht bilden läßt, bis man die Art kennt, wie das russische Kabinet das türkische Manifest aufgenommen hat.“

Der Globe and Traveller vom 10 März spricht von einem Gerüchte, daß der russische Botschafter Fürst Lieven von seinem Hofe ein Manifest erhalten habe, das man als eine Kriegserklärung gegen die Pforte betrachten könne.

Frankreich.

Paris, 13 März. Konsol. 5Proz. 101, 70; 3Proz. 68, 65; Falconnet 74, 90.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 März legte, wie bereits gestern gemeldet, der Finanzminister mehrere Gesezentwürfe, die definitive Regulirung des Budgets vom Jahre 1826, die Bestimmung der Ausgabe des außerordentlichen Dienstes von 1827 und die Vorbereitung der Mittel und Wege zur Bestreitung der Bedürfnisse des Jahres 1829 betreffend, vor. Er ließ derselben eine sehr umständliche Darstellung vorangehn, aus der wir fürs Erste nur bemerken, daß der Minister von einem vorhandenen Defizit spricht, welches nach vollständiger Tilgung der Lasten von 1828 die Summe von 200 Millionen Franken erreichen würde. Er sezt hinzu, dasselbe könne vielleicht durch die Einnahmen vermindert werden, wenn diese höher ausfielen, als sie geschäzt worden. Auch könne fast die Hälfte dieser Summe eines Tags durch die Heimzahlung der an Spanien gemachten Vorschüsse, die sich bereits auf 89,600,000 Fr. belaufen, ausgeglichen werden. Der Minister verlangt in Folge seiner Darstellung von der Kammer die Autorisation zur Emission von königlichen Bons für die Bedürfnisse des Schazes im Jahre 1828, ohne daß sie übrigens in einem stärkeren Verhältnisse in Cirkulation kämen, als in dem von 150 Millionen.

Der Courrier-français behauptet wiederholt, es sey an dem Sonntage, an dessen Abende der König sich endlich zur Annahme der Adresse der Deputirtenkammer entschloß, ernstlich von einer Prorogation der Kammern, Wiedereinfüh-

rung der Censur, und Einsezung eines neuen Ministeriums die Rede gewesen. Lezteres habe aus folgenden Personen bestehn sollen: Herzog v. Blacas auswärtige Angelegenheiten, Graf de la Bourdonnaye Finanzen, Herzog v. Brissac Inneres, Vatismenil die Siegel, Pardessus Handel, Herzog v. Belluno Kriegswesen, Baron Hyde de Neuville Marine, Delalot öffentlichen Unterricht. Der Courrier erklärt sich indessen überzeugt, daß die beiden Leztern nie mit solchen Kollegen gemeinsame Sache gemacht haben würden.

Der Moniteur vom 13 März enthält folgenden wichtigen Artikel: „Die heute von St. Petersburg angekommenen Nachrichten rechtfertigen die Besorgnisse, die man über die Folgen hegen mußte, welche durch das türkische Manifest in jener Hauptstadt hervorgerufen werden würden. Diese Urkunde, welchen Namen man ihr auch geben mag, ward von dem russischen Kabinette für eine wahre Kriegserklärung, und zwar mit um so mehr Grund angesehen, als ihre Bekanntmachung mit vielfachen feindseligen Handlungen begleitet war. Der für die Schiffahrt gänzlich geschlossene Bosphorus; die Konfiskation russischer Schiffe; der in dem Bruche des Traktats, den Rußland mit Persien zu unterzeichnen im Begriffe stand, so leicht erkannte Einfluß der Pforte; der von Odessa erlittene Schaden; so viele Beschwerden gestatteten Rußland nicht mehr, noch einmal eine seiner Macht und seiner Mäßigung so kühn dargebrachte Ausforderung zurükzuweisen. Man darf daher erwarten, in Kurzem amtliche Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth und von der Besezung der Fürstenthümer zu erhalten. Dem Vernehmen nach sind Befehle gegeben, daß sich die Armee am 12 April in Bewegung seze. Noch läßt sich schwer voraussehen, welche Folgen in Bezug auf den Traktat vom 6 Julius durch einen Entschluß entstehen werden, den die unmittelbar von der Pforte gegen Rußland gerichteten Ausforderungen zu einer mehr besondern Sache für dieses Reich zu machen scheinen. Die Konferenzen zu London dauern noch fort; man dürfte daselbst besonders auf Mittel denken, die Solidarität, welche die Pforte zu brechen versucht, aufrecht zu erhalten, und die Besezung der Fürstenthümer, die sie unvermeidlich gemacht hat, mit den Maaßregeln, die von der Seite von Morea und dem Archipel gleichzeitig mit Vortheil getroffen werden dürften, in Einklang zu bringen. Das russische Kabinet hat durch die Opfer, die es bisher der gemeinschaftlichen Sache gebracht hat, zu dem Glauben berechtigt, daß es aufrichtig zur Aufrechthaltung einer Uebereinstimmung der Absichten und der Handlungen mitwirken werde, denen es durch mehr dringende als unvorausgesehene Umstände seinerseits vorauszueilen genöthigt worden ist. Sollte dieser Einklang, dessen Unterbrechung noch kein Umstand voraussehen läßt, fernerhin bei den getroffenen Maaßregeln von beiden Seiten den Vorsiz führen, um den gemeinschaftlichen Zwek zu erreichen, so könnte die Ruhe von Europa verbürgt werden. Denn es läßt sich nicht wohl annehmen, daß die Pforte immerwährend mit Hartnäkigkeit den Demonstrationen die Stirne bieten möchte, die von Seite des europäischen Bundes durch seine Uebereinstimmung so imposant erscheinen würden. Diese Uebereinstimmung ist für Jedermann, besonders aber für die Pforte wünschenswerth. Ueber die Gefahr ihrer Lage endlich belehrt, muß sie zulezt zu dieser Einsicht kommen. Wir wünschen es. Die Frage liegt jezt sowol für sie als für den Frieden von Europa zwischen dem Pruth und der Donau. Nach dem Uebergang über den Pruth wird die Pforte ohne Zweifel die nun ganz offen da stehende Gefahr und die Nothwendigkeit ihrer Unterwerfung, sowol unter die Vorschläge des Traktats vom 6 Julius, als unter die noch übrigen Bedingungen des Vertrags von Akjerman, in Erwägung ziehn. Man muß daher jezt wünschen, an dem Ufer der Donau Genugthuung zu erhalten; denn es würden für Jedermann auf der andern Seite dieses Flusses, über den Trümmern des ottomannischen Reichs, zu viele Verwikelungen eintreten. — Dieselben Briefe melden auch, daß der Vertrag zwischen Persien und Rußland nicht unterzeichnet worden ist, und daß die Feindseligkeiten wieder begonnen haben müssen. Die russische Armee ist im Augenblik des Uebergangs über den Pruth mit allen nöthigen Bedürfnissen im Ueberflusse versehn."

Der Messager des Chambres kündigt, wiewol nur kurz, dieselbe Neuigkeit an, mit dem Beisaze, man habe gegründete Ursache zu glauben, daß der Kaiser von Rußland, als er diese, vorher seinen Bundsgenossen vorgeschlagene Maaßregel auf der Stelle nahm, dennoch die Absicht hege, seine Sache nicht von der ihrigen zu trennen.

Der Constitutionnel vermuthet, die Angabe des 12 Aprils als Termins zum Pruthübergange sey ein Irrthum, es werde der 12 März seyn sollen.

Die Pariser Journale theilen folgendes vertrauliche Zirkular mit, das der Baron Cuvier an alle Präsidenten der protestantischen Konsistorien des Königreichs gerichtet hat: „Paris, 8 Febr. 1828. Hr. Präsident! Die neuen Funktionen, mit welchen der König mich beehrt hat, erfordern für mich eine umständliche Kenntniß des Zustandes unsrer Kirchen, so wie auch der bei denselben angestellten Pfarrer. Dieser lezte Gegenstand vorzüglich scheint mir von größter Wichtigkeit, um bei vorkommenden Fällen im Stande zu seyn, der höhern Behörde schikliche Vorschläge zu machen. Ich bitte Sie daher, mir sobald als möglich ein Verzeichniß der Pfarrer ihres Konsistoriums, so wie deren Mitglieder, zuzusenden, welches enthält: 1) deren Vor- und Zunamen, Alter und Geburtsort; 2) die französische oder fremde Universität, wo sie studirt haben; 3) den Grad, welchen sie in den Wissenschaften oder in der Theologie erlangt haben; 4) den Zeitpunkt und Ort, wo sie in ihr heiliges Amt eingesezt wurden; 5) ob sie verheirathet sind, und wie viel Kinder sie haben; 6) bei denjenigen, welche Pfarrer sind, die Aemter, die sie versehen haben, und ihre Dienstzeit. Zu diesem Verzeichniß, deren Elemente Sie von jedem Betreffenden werden erlangen können, würde ich wünschen, daß Sie ihre vertraulichen Bemerkungen über die Aufführung und die Talente eines jeden Individuums beifügten, was von jedem für das Wohl der Religion, für die Aufmunterung des Volks zu guten Sitten und für die Verbreitung guter Gesinnungen, welche alle Franzosen ihrem erhabenen Monarchen schuldig sind, zu erwarten ist. Ich werde nicht nöthig haben Ihnen zu sagen, daß diese vertraulichen Aufschlüsse verschwiegen bleiben sollen. Genehmigen Sie, Hr. Präsident rc. Der mit den nicht-katholischen Angelegenheiten beauftragte Staatsrath. (Unterz.:) Baron Cuvier."

Der Finanzminister hat, jedoch mit Vorsichtsmaaßregeln

gegen Unterschleife, auf sechs Monate die zollfreie Einfuhr von ausgezeichnetem Schweizer Vieh zur Veredlung der einheimischen Viehrace gestattet.

Der die Blokade von Algier befehligende Schifskapitain Collet ist zum Kontreadmiral befördert worden.

Preußen.

* Aus Rheinpreußen, 11 März. Höchst wahrscheinlich wird Nassau dem Mauthvertrage mit Preußen, wie das Großherzogthum Hessen solchen mit lezterer Regierung abgeschlossen, nicht beitreten. Der Herzog von Nassau soll sich bestimmt dagegen erklärt haben. Von dieser Seite möchte daher die Mauthlinie nicht erweitert werden. Diese Nachricht wirkt wohlthätig auf die Rheinpreußen, die bedeutende Kapitalien, sey es als Weinproduzenten oder als Weinhändler auf diesen Artikel verwendet haben, und dabei mit Sicherheit zu handeln glaubten, indem Sie auf den mit Anfang dieses Jahres erschienenen Zolltarif sich stüzten, der auf drei Jahre als Gesez gelten sollte. Nachdem aber allmählig bekannt wird, daß mit Umgehung dieses Zollgesezes, die Darmstädter Weine schon mit dem 1 Jul. d. J., frei oder doch nur mit einer unbedeutenden Abgabe, die die disseitige Moststeuer nicht viel übersteigen wird, eingehen sollen, vermehrt sich die Bestürzung, und man befürchtet selbst hie und da Fallimente einzelner Weinhandlungen. Es wird die alte Mauthlinie an der disseitigen Gränze fort bestehn, um die kleine Weinabgabe und jene auf einige andere Artikel, wie auf Tabak u. s. w. fort zu erheben. Die Linie auf der Darmstädter Gränze soll gemeinschaftlich besezt werden. Das Land und die Landesindustrie würden, dem Anscheine nach, auf diese Weise nicht viel gewinnen, und durch doppelte Mauthlinien eher gehemmt werden, da die bisher Darmstädter Seits ganz schwach besezte Mauthlinie, zahlreicher bewacht, und die preußischen Zollgeseze nachdrüklicher vollzogen werden dürften.

Polen.

† Krakau, 8 März. Se. k. H. der Großfürst Konstantin ist wieder in Warschau eingetroffen. Seit seiner Rükkunft verbreiten sich friedliche Gerüchte, und man schmeichelt sich Se. Majestät den Kaiser im Laufe des Monats Mai zu Warschau zu sehen, um die Huldigung der Nation zu empfangen. Indeß ist die polnische Armee noch immer in Bewegung, und ihr Generalstab in Lublin, wohin auch Se. kais. Hoh. Ihr Hauptquartier verlegen. Zugleich rüken täglich große Abtheilungen russischer Truppen in das Königreich ein, und die Rekrutirung, die Lieferungen von Pferden und allen Kriegsbedürfnissen dauern fort. — Die Wiedereinführung der frühern Wahlordnung in der Verfassung unsrer kleinen Republik hat in den lezten Tagen zu manchen unangenehmen Auftritten Anlaß gegeben.

Oestreich.

* Wien, 12 März. Seit den vorgestern erwähnten Nachrichten aus London ist ein Kourier aus Petersburg bei dem russischen Botschafter v. Tatitscheff eingetroffen, welcher dem Vernehmen nach die Ansichten des dortigen Hofes, nach Eingang des Hattischerifs vom 20 Dec., und den übrigen schon bekannten, zu Ende Decembers und im Laufe des Januars statt gefundenen beklagenswerthen Ereignissen in Konstantinopel, überbrachte. Man will wissen, sie lauteten aufs Neue friedlich, da Se. Majestät abermals erkläre, daß nach der Konvention vom 6 Jul. 1827 und im Einverständniß mit den Allirten, die weitern zur Aufrechthaltung dieses Traktates und der allgemeinen Ruhe Europa's verabredeten Maaßregeln, zwar in Vollzug gesezt werden sollten, daß aber das Petersburger Kabinet die Ansichten der Höfe von London und Paris über diese neuesten Vorfälle vorerst abwarten wolle. Zugleich gingen neue Verhaltungsbefehle an Hrn. v. Ribeaupierre nach Triest ab. Diese Nachrichten, die vor wenigen Tagen Niemand glauben wollte, weil nicht nur die gehässigen Ausdrüke gegen Rußland in dem Hattischeriff, sondern auch die Sperre des Bosphorus, die dem Nationalwohl Rußlands tiefe Wunden schlägt, eine entgegengesezte Ansicht fürchten ließen, erregten gestern eine große Bewegung auf der Börse, die durch das lange Ausbleiben der Nachrichten aus Konstantinopel eben nicht vermindert werden konnte, weil man aus dem neuesten Bucharester Artikel des östreichischen Beobachters schließen will, daß der heilsame die Erhaltung des Friedens bezwekende, in der lezten Zeit etwas geschwächte Einfluß unsers Hofs in Konstantinopel, wieder zu Hofnungen berechtige, die noch vor wenigen Tagen unstatthaft schienen. — Aus Konstantinopel fehlen alle Privatbriefe, und selbst die hiesigen fremden Gesandten haben seit der Post vom 25 Jan. keine Berichte von dort erhalten. — Bei der Armee haben sich nachstehende Beförderungen ergeben: Feldmarschall-Lieutenant Mariassy statt Spleny nach Siebenbürgen, F.M.L. Vlassits statt Wrede nach Siebenbürgen, F.M.L. Raigecourt statt Vlassits nach Lemberg, Generalmajor Schneider von Udine nach Linz, G. M. Weigl zum F. M. L. nach Brescia, G.M. Pflüger zum F. M. L. nach Kaschau; Obrist O'Dynel zum Generalmajor nach Udine, Obrist Chimani zum G. M. nach Pilsen, Obrist Fichte zum G. M. nach Lemberg, Obrist Riveira zum G. M. in seiner Anstellung, Obrist Scotti pensionirt, Obrist Narboni zum G. M. nach Theresienstadt, Obrist Comerti zum G. M. nach Laibach, Obrist Cecofierri zum G. M. nach Przemisl, Obrist Serbelloni zum G. M. nach Preßburg.

Wien, 14 März. Metalliques 89⅞; Bankaktien 1027.

Türkei.

* Bucharest, 1 März. Mit den neulich erwähnten, an unsern Hospodar gekommenen Nachrichten aus Konstantinopel, sind Briefe bis zum 15 Febr. eingegangen, nach welchen ein abermaliger versöhnender Schritt der Gesandten von Oestreich und Preußen, die Pacifikation Griechenlands betreffend, vergeblich gewesen seyn soll. Beide Minister hatten mittelst einer Note einen gemeinschaftlichen Antrag gemacht; allein der Reis-Effendi erwiederte den Dragomans, unter Beziehung auf seine frühern Erklärungen mündlich, daß von einer Intervention keine Rede seyn könne, bevor die Rebellen sich unterworfen hätten. Im Zustand der Hauptstadt hatte sich nichts Erhebliches zugetragen. Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 11 Febr. nach Wien fehlt hier noch immer. Die Donau ist ausgetreten und das Eis dergestalt mit Wasser bedekt, daß die Uebersahrt unmöglich ist. Niemand kan nach Rustschuk, wo seit zehn Tagen das Felleisen liegt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 15 März. Se. Maj. der König haben den bisherigen Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, Karl Friedrich v. Roth, zum Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums ernannt. Die Kunde von dieser huldvollen Auszeichnung eines Mannes, welcher sich durch rühmliche Leistungen im Staatsdienste längst schon die allerhöchste Zufriedenheit, und durch seine klassische Bildung, so wie durch die Reinheit seines religiösen Wandels allgemeine Achtung und unbeschränktes Vertrauen erworben, wurde allenthalben mit wahrer Freude vernommen. Diese Wahl beweiset neuerdings auf eine sprechende Art, daß Se. Majestät den Wünschen und Bedürfnissen einer jeden Kirchengemeinde stets gleiche Aufmerksamkeit, — gleiche Sorgfalt widmen.

* München, 17 März. Se. Majestät der König haben unterm gestrigen den königlichen Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg, den königlichen Staatsrath v. Sutner, den königlichen Staatsrath und Generalprokurator v. Koch, dann den königlichen Appellationsgerichtsdirektor, Freiherrn v. Leonrod, zu lebenslänglichen Reichsräthen allerhöchst zu ernennen geruht.

* München, 17 März. Heute hat die neunundreißigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten statt gefunden. Nachdem das Protokoll der vorigen Sizung, so wie das Resultat der Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Entscheidung der Kompetenz-Konflikte betreffend, verlesen, und die neuen Eingaben bekannt gemacht waren, wurden die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, in Betref des Indigenats, vorgelegt. Hierauf folgte der Vortrag des dritten Ausschusses über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend. Die nächste Sizung ist auf Freitag den 21 d. anberaumt.

Niederlande.

* Brüssel, 10 März. Die in Nro. 49 der Allgemeinen Zeitung aus Amsterdam gemeldete Nachricht, als ob künftig in den Niederlanden Wollen-, Eisen- und sonstige Waaren freien Transit hätten, ist ungegründet. Es ist keine Verfügung dieser Art erschienen. Alles was die Regierung in Bezug auf diesen Gegenstand thut, kommt in einem Geseze vor, über das ich bereits ein Wort am Schlusse meines lezten Briefes sagte, und das selbst hinlänglich den Ungrund jener Nachricht beweist. Bei einem benachbarten Zollbüreau sind in Folge jenes Artikels eine Menge Anfragen eingelaufen, die man alle verneinend hat beantworten müssen. Die Redaktion der Allgem. Zeitung wird hiernach abnehmen können, in wiefern der Verfasser jenes Briefs vielleicht schon auf eine künftig erst zu erlassende Verfügung, vermöge genauerer Kenntniß geheimer Unterhandlungen mit Preußen oder sonst einem Staate, hat hindeuten wollen?

Schweiz.

* Vom 15 März. Der großherzoglich badische Geschäftsträger, Hr. geh. Legationsrath v. Dusch, hat durch Note vom 7 d. M. dem eidgenössischen Vorort die Bereitwilligkeit seiner Regierung erklärt, die angetragene Verlängerung des mit dem 15 März zu Ende gehenden provisorischen Einverständnisses für Zoll- und Handelsverhältnisse auf unbestimmte Zeit, aber mit Vorbehalt achtwöchentlicher Aufkündungsfrist für beide Theile, weiter bestehen zu lassen. Die Note bemerkt nebenbei, es hätte die Erfahrung gezeigt, daß Bestimmungen in dem Provisorium enthalten seyen, die dem Interesse des großherzoglichen Staates nicht entsprechen; und daß, wenn ganz einfach die beiderseitigen Zollgeseze beider Länder in Anwendung träten, der gegenseitige Verkehr dadurch nicht gestört würde. Der Vorort hat durch Kreisschreiben vom 11 März den Kantonen diese Note mitgetheilt, und die Gränzkantone eingeladen, Befehle zu geben, daß auch nach dem früher bedungenen Ablaufstermine des Modus vivendi, die bisherigen Verhältnisse ungestört fürdauern mögen.

Rußland.

Ein außerordentliches Supplement zum Journal de St. Petersbourg vom 4 März enthält Nachstehendes: „Die lange erwarteten Nachrichten aus Persien, welche endlich den 15 und 17 (27 und 29) d. M. hier angelangt sind, haben unglüklicher Weise für den Augenblik die Hofnungen auf Erhaltung des Friedens, welche die mit Abbas-Mirza eröfneten Unterhandlungen, seine ausdrüklichen Versprechungen und die schriftlichen Erklärungen des Schachs selbst zu fassen berechtigten, nicht verwirklicht. Schon waren die Artikel des Traktats, welcher den Krieg zwischen den beiden Staaten beendigen sollte, von dem Bevollmächtigten des Kaisers, von Abbas-Mirza und einem andern mit Vollmachten von dem persischen Schach Versehenen, feierlich genehmigt und unterzeichnet worden; schon fand keine Erörterung in Betref des wichtigen Gegenstandes, der baaren Schadloshaltung, auf welcher Rußland bestanden hatte, weiter statt. Die Summe, auf welche diese gerechte Entschädigung für so viele Verluste und so vielen Aufwand sich belaufen sollte, war definitiv bestimmt. Unmittelbar nachdem dieselbe den Bevollmächtigten Sr. kaiserlichen Majestät übergeben seyn würde, sollten die russischen Truppen, den Stipulationen gemäß, über welche man sich von beiden Theilen verstanden hatte, die Provinz Aderbidjan räumen, und sich auf das linke Ufer des Araxes zurükziehen; selbst die Gelder, welche zu Berichtigung der Rußland zu gebührenden Schadloshaltung bestimmt waren, befanden sich auf dem Wege nach Tabris, als der General Paskewitsch erfuhr, daß die Willensmeynung des Schachs sich mit einemmale geändert habe, und daß ein Spezialbevollmächtigter in dem Konferenzorte eintreffen würde, um zu erklären, daß, wofern die russische Armee nicht im Voraus ihren Rükzug hinter den Araxes bewerkstelligte, und Aderbidjan ohne die mindeste Verzögerung räumte, Feth-Ali-Schah weder Schadloshaltung zahlen, noch den Frieden, dessen Bedingungen er bereits angenommen hatte, ratifiziren würde. Dis hieß uns nun mit einemmale, nicht blos zur Ueberzeugung von seiner Untreue führen, sondern auch von uns das Aufgeben der einzigen Gewährleistungen fordern, welche vermögend waren, uns in Rüksicht der Vollziehung der von ihm übernom-

menen Verpflichtungen sicher zu stellen. Die Erklärung, mit welcher Mirza-Abul-Hassan-Chan beauftragt war, duldete nur Eine Antwort. Als er nach seiner Ankunft im Lager des Generals Paskewitsch sich der von seinem Gebieter ihm gegebenen Aufträge entledigt, und die neu eingetretenen Entscheidungen des Schachs mitgetheilt hatte, kündigte der kommandirende General ihm an, daß die Unterhandlungen abgebrochen wären, und die Kriegsoperationen aufs Neue beginnen würden. Bereits ist dis auch geschehen, und mit der größten Kraftanstrengung wird man die Operationen fortsezen. Abbas-Mirza schien über die Entschlüsse seines Vaters bestürzt. Diese von ihm beklagte Systemveränderung scheint in Persien mit inneren und äußeren Ursachen, die mit gleicher Kraft gewirkt zu haben, mit der Ehrsucht eines seiner Brüder, der nach dem Thron strebt, so wie auch mit Versprechungen von Beistand und zu machender Diversion von Seite einer andern asiatischen Macht, in Zusammenhang zu stehen. Man darf übrigens glauben, daß der Schach sich noch über seine wahren Interessen aufklären lassen wird. Mirza-Abul-Hassan-Chan bilkte mit eben so viel Schreken, als der Erbprinz, auf die nothwendigen Folgen des Wiederausbruches der Feindseligkeiten; er war in aller Eile nach Teheran zurükgereist, um seinen Beherrscher dahin zu vermögen, daß er den Friedensabschluß sowol, als die Entrichtung der verabredeten Entschädigung, nicht verzögere. Nachrichten aus Teheran vom 8 Jan. melden auch, daß Summen im Betrage jener Entschädigung, auf Befehl des Schach nach Kazbinab gesendet worden waren, und daß die Furcht vor den Fortschritten unserer Truppen die Hindernisse, welche der Unterzeichnung eines Traktats, dessen Bedingungen von der Mäßigung und Gerechtigkeit diktirt worden, hemmend entgegen getreten, unverweilt überwinden werde."

Rheinhandel während Januars 1828.

* Mainz, 20 Febr. Von der gelinden Witterung begünstigt, hat die Schiffahrt während des verflossenen Monats ununterbrochen fortgedauert. Es sind von hier abgegangen:

	Zu Berg in 86 Fahrzeugen.	Zu Thal in 52 Fahrzeugen.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	20 Cent.	3425 Cent.
— $^1/_{20}$ Gebühr	3062 —	3740 —
— $^1/_4$ Gebühr	9171 —	430 —
— $^1/_1$ Gebühr	18,525 —	4744 —
Für Reisende	1700 —	210 —
Für Marktleute	126 —	260 —
		694 Kubikm. Tannen.

Angekommen sind hier bis Ende Januars 1655 Cent. Kaffee, 2034 Cent. Zuker und 90 Cent. Gewürz, ferner aus dem Main 3237 Cent. Weizen, 2364 Cent. Korn, 30 Cent. Erbsen und Linsen, 229 Kohlsamen und 281 Cent. Haber. In Folge der gefallenen Preise waren die Zufuhren an Getreide unbedeutend. Der Preis des Weizens ist im Laufe von sechs Wochen von 11 fl. auf 8 fl. 30 kr. herabgegangen, zu welchem lezteren Preise er gegenwärtig notirt wird. Roggen gilt 6 fl. 25 kr., Gerste 4 fl. 45 kr., Haber 2 fl. 50 kr., Hirsen, rohe, das alte kleine Malter 5 fl. 20 kr., geschälte 8 fl. 30 kr. Der Rübsamen wird zu 15$^1/_3$ fl. das große Malter und der Mohnsamen zu 19 fl. notirt. Nur nach dem Oberrhein, nemlich nach Frankreich, haben von hier einige Getreideversendungen statt gefunden. Indessen sind daselbst gleichfalls die Preise von ihrer früheren Höhe bedeutend herunter gegangen. Man erwartet große Anfuhren in Marseille, so wie auch in den nördlichen Häfen Frankreichs, von wo in Danzig 3 bis 4000 Last Weizen bestellt worden sind, die bei eröfneter Schiffahrt nun bald eintreffen werden, und deren Ankunft ohne Zweifel noch ein ferneres Sinken der Preise zur Folge haben wird. Da die Main- und Rheingegenden zum Theil noch reichlich versehen sind, und sich von Seite Frankreichs wenig Hofnung zum Absaz darbietet, so sieht man auf unserem Markte niedrigen Preisen entgegen, und der Getreidehandel bleibt ohne Thätigkeit. Sollten ferner im Frühjahr, wie dis gewöhnlich der Fall ist, bedeutende Getreidezufuhren aus den Obermaingegenden hier eintreffen, so könnte leicht der Preis des Weizens zwischen 7 und 8 fl. herabfallen, und der Nachtheil eintreten, dessen ich in einem früheren Schreiben erwähnte, und der für die Landeigenthümer sehr oft aus den überspannten Hofnungen erwächst, denen sie sich bei jeder neuen in dem Getreidehandel eintreffenden Konjunktur hingeben. Hätte man sich in unseren Gegenden vor sechs Wochen oder zwei Monaten mit 9 fl. 30 kr. für das Malter begnügt, so würden wir nur allein nach Straßburg etwa 15,000 Malter mehr Weizen als wirklich dahin geschikt wurde, haben versenden können. — Wenn der Getreidehandel in der nächsten Periode wenig Leben verspricht, so scheint es auch, als dürften die Beziehungen an Kolonialwaaren, wenigstens anfänglich, von keinem großen Belang seyn. Es sind nemlich die Preise, hauptsächlich des Kaffee's, in allen Seepläzen bedeutend herabgegangen, und man sieht noch einem ferneren Fallen entgegen, was natürlich die Käufer sehr behutsam macht. Indessen kan die große Wohlfeilheit nicht ermangeln, die Konsumtion und dadurch die Zufuhren zu vermehren. In Antwerpen gilt gegenwärtig der gewöhnliche Brasil-Kaffee nicht mehr als 20 Cens, etwa 12 kr. das Pfund, und in den Kolonien selbst ist der Kaffee nicht viel theurer als der Weizen in vielen Gegenden Europa's. — Im Weinhandel sind, wie gewöhnlich in der strengen Jahreszeit, wenig Geschäfte im verflossenen Monate gemacht worden; zu Land sind von hier etwa 100 Ohm, zu Wasser 276 Cent. abgegangen. — Für die Flößerei nach Holland eröfnen sich im Laufe dieses Jahres günstige Aussichten. Die von der niederländischen Regierung den Seehäfen zugestandene Erlaubniß, Freihäfen zu errichten, wird viele Bauten zur Folge haben, und auch auf den Schifswerften in Holland soll sich wiederum viel Thätigkeit zeigen. In Riga und Danzig soll der Vorrath an Tannenholz für die aus Holland daselbst eingetroffenen Bestellungen nicht hinreichen. Man darf erwarten, daß die Schiffahrt, besonders wenn ihr die Wohlthat der Freiheit zu Theil werden sollte, nicht weniger Thätigkeit, dagegen die Flößerei weit mehr Umfang als sie im verflossenen Jahre gehabt hat, gewinnen dürfte.

Litterarische Anzeigen.

Die seit dem 1 Januar d. J. in unserm Verlage täglich erscheinende

Neue Augsburger Zeitung

nebst dem sonntäglichen Beiblatte

Augsburger Magazin für Unterhaltung und Belehrung

hat sich eines außerordentlichen Beifalls bei allen Klassen des Publikums zu erfreuen gehabt, und wird unter der kürzlich eingetretenen neuen Redaktion gewiß den Erwartungen noch mehr entsprechen. Die Zeitung liefert die politischen Nachrichten schnell, und da sie täglich früh um 8 Uhr erscheint, so ist sie im Stande, die Nachrichten, Wechselkurse ꝛc. aus dem Westen, und alle, die den Weg über Paris und London nehmen, weit früher zu geben, als dis die meisten andern deutschen Blätter im Stande sind. Außer den politischen Neuigkeiten werden darin geschichtliche, biographische, statistische und gemeinnüzige Notizen, die Kurse von Augsburg und den wichtigsten andern Wechselplätzen, die Schrannen vom ganzen Oberdonaukreise und Avertissements aller Art gegeben. Die Insertionen werden schnell besorgt, und nur mit 3 kr. pr. Zeile berechnet.

Das Magazin wird mit interessanten Erzählungen, wissenschaftlichen und belehrenden Aufsäzen, wobei vorzügliche Rüksicht auf Bayern genommen wird, mit Theaterberichten, Gedichten u. s. w. ausgestattet. Ueber dessen bisherige Leistungen hat sich die allgemeine Stimme höchst günstig ausgesprochen.

Der Preis der Zeitung mit dem Magazin ist hier in Augsburg jährlich nur fünf Gulden, oder vierteljährig 1 fl. 15 kr. Das königliche Oberpostamt Augsburg hat die Hauptversendung nach Außen übernommen, an welches sich die resp. auswärtigen Postämter also gefälligst mit ihren Bestellungen wenden wollen.

Man kan jederzeit darauf Bestellungen machen, und wir empfehlen das Blatt bei dem mit dem 1 April beginnenden zweiten Quartale der fernern gütigen Theilnahme des verehrten Publikums.

Insertionen und Beiträge erbitten wir unter Adresse: An die Expedition der Neuen Augsburger Zeitung.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung,
als Verleger und Expedition der
Neuen Augsburger Zeitung.

Da seit Kurzem die Runkelrübenzukerfabrikation in Frankreich so glänzende Fortschritte macht, und durch die neulichen Preisaussezungen dieselbe auch im Königreiche Bayern einen neuen Schwung erhalten hat, möchte die erneuerte Anzeige eines vorzüglichen Werkes, wohl für manchen Fabrikanten erwünscht seyn. Es ist dis:

Marechaux, über den gegenwärtigen Zustand der Runkelrübenzukerfabrikation. gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr.

in meinem Verlage erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Joh. Ad. Stein,
im bayerischen Hof in Nürnberg.

Neue Verlagsbücher

von Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M.

Brentano, D. v., die heilige Schrift des A. T., fortgesezt von Th. A. Dereser. 2 Theils 1r Bd. Die Bücher Josua, Richter und Samuel. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 4 fl.

— — desselben Werkes 2ten Thls. 2r Bd. Die Bücher der Könige der Chronik, Esra und Nehemia. 4 fl. 20 kr.

Forcellini, Aeg., totius latinitatis lexicon. c. append. Ed. II. locupl. IV. Vol. Fol. Patavii 1805. (Kommission.) Vorausbezahlung 46 fl. 48 kr.

Kopp, U. F., Palaiographia critica. 2 Tomi 4 maj. 1817. cum. fig. (Kommission.) Vorausbezahlung 10 Dukaten.

— Bilder und Schriften der Vorzeit. 2 Bde. Mit sehr vielen Holzschnitten, illum. und schwarzen Kupfern und Inschriften. gr. 8. 1819 — 21. (Kommission.) Vorausbezahlung 17 fl.

— de varia ratione inscriptiones interpretandi obscuras. 8. 18 kr.

Schlosser, F. C., Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Kultur. 1r Thl. 1ste — 3te Abthl. Drukpapier 9 fl. 54 kr. Schreibpapier 13 fl. 12 kr.

Schmidt, G. G., Beschreibung eines neuen Planimeters, wodurch man den Inhalt ebener geradliniger Figuren ohne Rechnung finden kan. Eine Zugabe für die Anfangsgründe der Mathematik. 1r Thl. Mit einer Steintafel. gr. 8. 12 kr.

Siebold, A. El. v., Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. 6 Bde. nebst Register. Mit Kupf. u. Steindr. gr. 8. 1813 — 1827. 41 fl. 48 kr.

— Neues Journal. 1r Bd. 12 fl.

(Jeder Band hat 3 Stüke und jedes Stük ist einzeln zu haben. Der erste Band des neuen Journals hat 72 Bogen Text, 3 Kupfer und 2 Steindrüke.)

Tünnermann, J., Versuch über die physikalisch-chemischen Bewegungen und Veränderungen der Materie, und über die Geseze, nach welchen die Körper ihre Dichten annehmen. gr. 8. Drukpapier 2 fl. 24 kr. Schreibpapier 3 fl. 9 kr.

Voyage pittoresque autour du monde, avec des portraits de sauvages d'Amérique, d'Asie, d'Afrique et des iles du grand Océan, des paysages, des vues maritimes, et plusieurs objets d'histoire naturelle, par L. Choris, peintre. Accompagné de déscriptions par Cuvier, Chamisso, et observations sur les crânes humains par Gall, avec 104 planches coloriées, papier vélin gr. in Fol. Paris de l'imprimerie de Firmin Didot. 1822. (Pränumerationspreis 300 Fr.) 80 fl.

Vues et Paysages des regions équinoxiales recueillis dans un voyage autour du monde par L. Choris, avec une introduction et un texte explicatif avec 24 planches coloriées, papier vélin. gr. in Fol. Paris imprimé chez P. Renouard. 1826. 40 fl.

Wechsel- und Münzgeseze, niederländische und großbritannische. Mit Uebersezungen und Anmerkungen. Nebst den neuen dänischen Wechselgesezen. Herausgegeben von Dr. P. F. Schullin. Mit 3 lithograph. Tafeln. gr. 8. Drukpapier 4 fl. 45 kr. Schreibpap. 6 fl. 18 kr.

Nächstens erscheint:

Scholz, J. M. A., die Apokalypse des heiligen Johannes des Apostels und Evangelisten, übersezt, erklärt und in einer historisch kritischen Einleitung erläutert. gr. 8.

Von demselben wird auch das noch nicht Erschienene des Brentano-Dereserschen Bibelwerks bearbeitet.

Karte von Griechenland und der Türkei.

Bei den politischen Ereignissen des Tages, den in den türkischen Staaten sich ergebenden Kriegsvorfallenheiten, bietet Unterzeichnete nachstehende Karten zu beigesezten wohlfeilen Preisen an.

Karte des osmannischen Reichs in Europa und Asien, in 3 Blättern nach den neuesten Hülfsmitteln entworfen. Imperialfolio kolorirt 2 fl. 24 kr.

Carte générale de la Turquie d'Europe à la droite du Danube où des Beglerbegliks de Roumil, Bosna, Morée, et pays limitrophes, dressée d'après les meilleurs observations astronomiques, itinéraires, Cartes

particulières, et reconnaissances existentes jusqu'à ce jour, par Guillaume de Vaudoncourt. 4 Blatt. Royal Fol. 2 fl. 24 kr.

Auch sind solche durch alle Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands (namentlich die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg) zu beziehen.

Freiburg, den 12 Jan. 1828.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Stekbrief.) Der nachbezeichnete hierorts wegen Verbrechens des Diebstahls in Verhaft gewesene Pursche Andreas Berger von Schopfloch ist in der verflossenen Nacht mittelst gewaltsamer Erbrechung seines Gefängnisses entflohen.

Es werden hiermit alle Civil- und Militairbehörden ersucht, auf diesen Flüchtling vigiliren, ihn im Betretungsfalle verhaften, und wohlverwahrt anher liefern zu lassen.

Dinkelsbühl, am 13 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Roth, Assessor.

Signalement.

Alter, 18 Jahr,
Größe, 5 Schuh 7 Zoll,
Statur, schlank,
Haare, braun,
Stirne, etwas verdekt,
Augenbraunen, stark,
Augen, braun,
Nase und Mund, groß,
Kinn, rund,
Gesicht, rund,
Farbe, bleich,
Zähne, gesund.

Die gegenwärtige Kleidung des Berger besteht in einem alten, ganz zerrissenen, grau tuchenen Ueberrok, zerrissenen blau tuchenen Hosen, wollenen Strümpfen, Schuhen, schwarz wollener Halsbinde, und Kappe mit Schild.

Bartenstein im Königreich Würtemberg.

(Aufruf an den verschollenen Karl August Meichsner von Meichsenau so wie an seine etwaige Descendenz.)

Der in dem Jahre 1765 unter dem damaligen herzogl. würtembergischen vom Rothkirchnerischen Dragoner-Regimente als Obristwachtmeister gestandene und sodann in fürstl. Hohenlohe-Bartensteinischen Diensten als Hofkavalier verstorbene Johann Philipp Meichsner von Meichsenau hat, nach den vorhandenen Akten, drei Kinder hinterlassen und zwar zwei Söhne, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp und Karl August, so wie eine Tochter, Karoline v. Meichsner. Leztere, Chanoinesse in dem adelichen Fräuleinstift zu Altenberg, königl. preuß. und fürstl. salmschen Justizamts Braunfels, ist ebenfalls zu Altenberg im Jahre 1802, und der jüngere Sohn, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, Lieutenant bei der Invalidenkompagnie zu Patschkau, den 6 Febr. 1797 zu Patschkau in Schlesien gestorben; von dem Karl August hingegen sind nur bis in das Jahr 1791 Nachrichten dahin vorhanden, daß er zu dieser Zeit sich in Seethen bei Tukum befand, und es konnten aller in der Provinz Curland, sowol in dem Bezirk Tukum, als in dem von Friedrichsstadt, in welch' leztern das Gut Seethen gelegen, auf diplomatischem Wege angestellten Nachforschungen ungeachtet, weder von ihm noch seiner etwaigen Descendenz etwas in Erfahrung gebracht werden.

Da also weder von ihm, noch von seiner Descendenz etwas bekannt ist, so macht der Sohn seines verstorbenen Bruders Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, welch' lezterer mit Dorothea Christiana Wilhelmine Pluemike aus Patschkau verehlicht war, Karl Friedrich Benjamin Meichsner von Meichsenau, inaktiver königl. preußischer Kriegskommissariats-Sekretair zu Trebniz, welcher sich nach einem Zeugniß des königl. preußischen Pupillenkollegiums zu Ratibor dd. 14 Jun. 1824 als alleiniger Intestaterbe seines Vaters ausgewiesen hat, auf das dem Karl August v. Meichsner sowol von seinem Vater Johann Philipp v. Meichsner als auch seiner Schwester, der Karoline v. Meichsner angefallene dahier in Pflegschaft stehende Vermögen von ungefähr 1600 fl. Ansprache.

Karl August v. Meichsner, geboren den 27 Jan. 1758 zu Ludwigsburg im Königreich Würtemberg, welcher, wenn er noch am Leben sich befindet, das 70ste Jahr zurükgelegt hat, wird nun aufgefordert, binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, um sein disseits in Pflegschaft stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für todt angenommen, und im Falle auch keine Kinder von ihm dem Verschollenen sich melden sollten, an welche dieser Aufruf ebenfalls gerichtet wird, sein Vermögen dem erwähnten Brudersohn Karl Friedrich Benjamin v. Meichsner als alleinigem Erben zugetheilt werden würde.

So beschlossen in dem königl. würtembergischen fürstl. Hohenlohe-Bartenstein'schen Amtsgericht zu Bartenstein, den 3 März 1828.

Der Amtsrichter,
Schabell.

Bekanntmachung.

Da mit dem Manuscripte des dramatischen Gedichts „Bayerische Treue" Mißbrauch befürchtet wird, so werden sämtliche verehrliche Theaterdirektionen ersucht, dasselbe nicht anzunehmen, wenn es Ihnen von einem Hrn. Julius Weiland zugeschikt werden sollte, indem es ausschließend rechtmäßiges Eigenthum des Verfassers ist. Sollten Sie jedoch Belieben tragen, Einsicht hievon zu nehmen, so wird die Sigmund Reithmaier'sche Buchhandlung in Regensburg Aufträge dieser Art besorgen.

Regensburg, den 8 März 1828.

* h * g.

Es sind unter den Papieren des verstorbenen Hrn. Niklaus Schauffler, Huissiers zu Oberehnheim, im niederrheinischen Departement, Urkunden, die dem Hrn. H. G. B. Dassier la Chassagne von Lyon angehören, gefunden worden.

Diejenigen, die hiezu berechtigt sind, werden eingeladen, dieselben an sich zu ziehen, und ihre Eigenthumsrechte zu beweisen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 80. — 20 März 1828.

Portugal.

Die Infantin, Dona Isabella Maria, hielt in der königlichen Sizung am 26 Febr. folgende Rede: „Würdige Pairs des Königreichs und HH. Deputirte der portugiesischen Nation! Ein außerordentlicher Umstand, der in diesem Augenblik die Aufmerksamkeit von ganz Europa und die Wünsche aller Regierungen beschäftigt, und der zugleich die Wünsche aller Portugiesen erfüllen soll, vereinigt uns heute zu dieser erhabenen Versammlung. Mein sehr geliebter Bruder, der Infant Don Miguel, soll die Regentschaft dieser Königreiche übernehmen, und heute in der Mitte der Nation jenen Eid feierlich bestätigen, den er noch entfernt von derselben freiwillig geleistet hatte. Unter diesen Umständen wird mein erlauchter Bruder, der Infant Don Miguel, zu dieser hohen Bestimmung gesezlich berufen, von der Sehnsucht der ganzen Nation empfangen, und dem einstimmigen Wunsche aller Mächte begleitet, die eine erleuchtetere Politik durch das geheiligte Band des gemeinschaftlichen Interesses von Europa gewissenhaft verknüpft, sich zum Glüke des Vaterlands in einer nach jeder Beziehung günstigen Lage befinden, um die Weisheit seiner Absichten, die Festigkeit seines Charakters und die Mäßigung seiner Grundsäze zu entwikeln, für welche die Nation bereits das sicherste Unterpfand in seinen Versprechungen erhalten hat. Es läßt sich daher hoffen, daß dieses europäische Ereigniß, das eine denkwürdige Epoche in den Jahrbüchern der portugiesischen Geschichte ausmachen dürfte, den Bedürfnissen und Wünschen der Völker entsprechen, und ihren Hofnungen und ihrer Liebe volle Genüge leisten werde. Ich für meinen Theil, meine Herren, heute von einer Last entledigt, die eben so sehr meine Kräfte überstieg, als ich sie mit Hingebung angenommen habe, und sehr gern in Gehorsam zurükerstatte, ich werde mit meinen heißesten Wünschen die Wohlfahrt einer Nation begleiten, deren wahre Interessen mir immer theuer sind, und auf die Ehre, sie regiert zu haben, den kostbarsten Anspruch meines Ruhmes gründen.“

Spanien.

* Madrid, 4 März. Nachrichten aus Barcelona zufolge muß der König wegen eines heftigen Anfalls von seinem gewohnten Uebel noch immer das Bett hüten. Das Podagra soll ihm diesmal bis zu den Knien und selbst noch höher hinauf gestiegen seyn. Bei einem neuerlich an seinem Bette von Staatsmännern und Aerzten gehaltenen Konseil ward beschlossen, daß, sobald die Reise ohne Gefahr angetreten werden könnte, der Weg nach Saragossa unverzüglich eingeschlagen werden sollte, das der König, durch ein Gelübde veranlaßt, schon seit längerer Zeit besuchen wollte. Schon werden durch bewegliche Kolonnen Anstalten gemacht, den Weg dahin von allen Banden zu säubern. Eine Zeitung von Cadiz, die aber nicht zu den glaubwürdigsten gehört, sagt, die spanische Fahne wehe in der Provinz Cumana, und die columbische Brigg Pichincha, die lange an den spanischen Küsten kreuzte, sey freiwillig nach Portorico gekommen. — Troz des strengen Verfahrens der Polizei hört man noch immer von häufigen Diebstählen. — Ueber Portugal werden von den Absolutisten die sonderbarsten Gerüchte verbreitet, da es sehr schwer ist, Privatbriefe von dieser Seite zu erhalten. Uebrigens ist man auf Nachrichten aus diesem Lande äußerst gespannt.

Großbritannien.

London, 11 März. Konsol. 3Proz. 85 1/8 bis 1/4; russische Bons 89; brasilische 63; griechische 17 1/2; Cortes 10 1/4. Die Börse war durch mancherlei Gerüchte beunruhigt; Rußland habe der Pforte den Krieg erklärt; die englische Regierung miethe Transportschiffe, um ein Truppenkorps nach Morea zu schiken; der Herzog von Wellington sey ernstlich krank rc.

Der Courier vom 10 März Abends widerspricht dem Gerüchte, als ob eine russische Kriegserklärung oder Manifest gegen die Pforte zu London angekommen sey. — Dasselbe Journal sagt: „Französische Blätter erwähnen einen Beschluß ihrer Regierung, ein Korps von 10,000 Mann zum Dienst in der Fremde bereit zu halten. Indessen wurde die Bestimmung dieser Truppen nicht offiziell angekündigt, und zwischen den Regierungen von England und Frankreich ist keine Konvention, um Truppen nach Morea zu senden, abgeschlossen worden.“

* London, 11 März. Hr. Peel, welcher bei seinem Wiedereintritte ins Ministerium glaubte, Alles wieder ins vorige Gleis bringen zu können, und die öffentlichen Angelegenheiten im Innern ganz wieder auf den Standpunkt zu sezen, auf welchem sie sich bei seinem Austritte zu Anfang des vorigen Jahres befanden, sieht sich in seinen Erwartungen sehr getäuscht, und findet den Saz bestätigt, daß in dem gesellschaftlichen Zustande eines thätig freien Volkes kein Stillstand möglich ist, so lange noch Mängel vorhanden sind, die weggeräumt zu werden verdienen. Er findet, daß die Alles bewegende Frage der religiösen Gleichheit im Staate, in ihrer Entwikelung weit vorgerükt ist, und daß, nachdem das Land in kurz auf einander folgenden Zeiträumen zwei Premierminister, Canning und Goderich, hatte, die den Geist der Zeit auffaßten, die politisch-religiöse Intoleranz den ersten Schlag nicht von den protestantischen Dissentern, sondern von den Laien der Episkopalen selbst erhalten hat. Denn drei Fünftheile der

Parlamentsglieder, welche gegen das Intoleranzsystem stimmen, sind sonst der anglikanischen Kirche aufrichtig ergeben. Wir hören, daß diese Wendung der Dinge dem Hrn. Peel viel Verdruß macht, und ihn sehr verstimmt. Die alte Staatsmaxime des Lords Eldon: nur das was ist, sey gut, und man müsse eher zerstören als schaffen, ist durch jenen Schritt, die Dissenters von der Obliegenheit eines intoleranten Eides zu befreien, in ihren Grundfesten erschüttert worden. Die Minister sind offenbar durch den Beschluß des Hauses der Gemeinen in keine geringe Verlegenheit gebracht, da es ihnen ein hinterlassenes politisches Erbtheil zu seyn schien, daß man das Schuzsystem für die Kirche, wider Vernunft und Recht, aufrecht halten müsse, damit nur ja Nichts an dem innern Staatsgebäude geändert werde. Die Haltbarkeit dieses absurden Systems dürfte nun von mehreren Seiten auf die Probe gestellt werden; je eigensinniger die Tories sich zeigen werden, das Verlangen der Dissenters nicht zu bewilligen, desto eifriger werden diese bei ihren Forderungen beharren, und zulezt mit größerem Triumphe durchsezen, was sie verlangen. Dieser Triumph muß aber nothwendig zu weitern Schritten führen, daher jauchzen schon die Katholiken über den ersten Erfolg der Dissenters, und vereinigen sich — so lange nemlich ihren Beschwerden nicht abgeholfen ist — politisch mit ihnen, gegen den gemeinsamen Widersacher, den kirchlichen Torygeist. Ein anderer Kampf dieses Geistes, gegen die Anforderungen der unendlich größern Mehrheit, des unaufgeklärteren Theils der Nation, scheint ebenfalls bei der Versezung des Wahlrechts zum Parlamente, von den Burgen East-Retford und Penrhyn, die wegen grober Bestechlichkeiten dieses kostbare Vorrecht wohl werden einbüßen müssen, sich entfalten zu wollen. Manchester und Birmingham, die großen volk- und gewerbreichen Städte, wollen endlich an die Stelle jener politischen Schlupfwinkel treten, und dem Parlamente eigene Mitglieder zuschiken. Dis würde aber den Einfluß des Landeigenthums, der Aristokratie, schwächen, und könnte noch andere Folgen, durch ein einmal gegebenes Beispiel, nach sich ziehen. Die Minister, bei welchen kein Canningscher Muth mehr vorwaltet, sind auch hier geneigt, sich an die Seite des Mißbrauchs zu reihen, und jenen großen Städten das Repräsentationsrecht nicht einräumen zu wollen, sondern es auf die nächste umliegende Gegend der obengenannten Fleken zu übertragen. Solche dem Interesse der großen Landeigenthümer entsprechende Winkelzüge sind aber der Gegenwart nicht mehr angemessen, und führen ihre Strafe mit sich: Abneigung gegen die Minister und ihre Verwaltung. Die Nation ist jezt in einem Zustande innerer Aufregung, fast Jedermann fühlt die Nothwendigkeit von Verbesserungen und Reformen in allen Zweigen des inneren Staatswesens, und nur ein allmähliges Fortschreiten in der Befriedigung der gefühlten Bedürfnisse, kan die Nation wie bisher innig und fest zusammen halten. Nicht ohne Grund äußerte neulich Lord Goderich im Oberhause, daß jezt Prinzipien Alles, Menschen und Sachen wenig seyen, und Alles, was uns von dem gegenwärtigen regen Geiste im Volke bekannt ist, deutet darauf hin, daß das Wellingtonsche Ministerium bei allem Einflusse seines Leiters es nicht ohne große Gefahr wagen darf, nach engherzigen Grundsäzen zu verfahren. Die neue Getreidebill wird nun nächstens von den Ministern vor das Parlament gebracht werden, da das im vorigen Jahre angenommene provisorische Gesez mit dem ersten Mal seine Gültigkeit verliert. Unsere Fonds waren heute am Ende der Börse stark bewegt, und werden bei der ersten Nachricht von dem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten im östlichen Europa ohne Zweifel beträchtlich weichen. Das Manifest der Pforte, offenbar zu frühzeitig erlassen, war unsern Hochtories ein großer Querstrich, weil zum Temporisiren keine Zeit mehr übrig ist. So widerwärtig dem größten Theile der Mitglieder unsers gegenwärtigen Kabinettes ein wirklicher Kriegezustand auch seyn mag, so können sie ihn nicht mehr verhindern, und werden entweder mit fortgerissen, um genau den abgeschlossenen Vermittelungsvertrag zu erfüllen, oder sie müssen ruhige Zuschauer bleiben. Nur die innigste Anschließung an Frankreich und Oestreich, im Falle diese Macht sich zu den Verbündeten schlagen sollte, ist der Weg, welcher von einer gesunden Politik vorgezeichnet wird. Seit gestern wird allgemein behauptet, daß unsere Minister im Besize eines russischen Manifestes seyen, das als eine Kriegserklärung gegen die Pforte betrachtet werden könne. Kabinetsversammlungen folgen ununterbrochen auf einander, und wir stehen vielleicht im Begriffe, einen thätigen Antheil an der Besezung Griechenlands zu nehmen.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Frankreich.

Paris, 14 März. Konsol. 5Proz. 101, 85; 3Proz. 68, 75; Falconnet 75, 45.

Der König empfing am 12 März Abends das Büreau der Pairskammer, welches ihm die Kandidatenliste für die Aufsichtskommission der Amortissementskasse überreichte. Am 13 präsidirte der König in einem Ministerrathe, und nachher in einem Kabinetsrathe, welchem leztern, außer den Ministern mit Portefeuille, auch die Staatsminister Baron Pasquier, Graf de Seze, Marquis v. Pastoret und Alexis v. Noailles, so wie die Deputirten Hely d'Oyssel und Ravez beiwohnten. Es ward darin über ein neues Gesez zu Bildung der Wahllisten berathschlagt. Der Dauphin nahm an beiden Rathsversammlungen Theil.

Am 13 versammelte sich auch zum erstenmale die mit den Vorbereitungsarbeiten zur Departemental- und Kommunalorganisation beauftragte Kommission im Hotel des Ministers des Innern.

In der Sizung der Pairskammer am 13 März erstatteten Graf Lagarde, Baron Mounier und Graf Chastellux verschiedene Berichte im Namen des Petitions-Comités. Eine dieser Petitionen von Seite der Offiziere auf halbem Solde, deren Gehalt in diesem Jahre aufhören soll, gab zu einer Erörterung Anlaß, bei welcher der Herzog v. Dalmatien, Marquis v. Coislin, Graf Marcellus und der Kriegsminister gehört wurden. Der Herzog v. Dalmatien sprach für jene Offiziere; die Petition ward in Erwägung gezogen und an die künftige Kommission des Budgets überwiesen. Hierauf wurden der Herzog v. Broglie, Baron v. Barente, Graf Peyronnet, Herzog v. Decazes und der Finanzminister über eine andere Petition zu Gunsten eines gewissen Pierre, gehört, der in Folge des Dekrets vom 12 Mai 1793 über die Militairorganisation auf fünf Jahre in die Eisen verurtheilt ward. Auf die Versicherung des Finanzministers, daß die Regierung die

Absicht habe, in Bezug auf die Organisation der Militairgerichte ein Gesez vorzulegen, soll sich die Kammer darauf beschränkt haben, die Petition an das Bureau der Nachweisungen zurükzuschiken. Der Marquis v. Mortemart legte dann einen Vorschlag vor, die Art der Ernennung der Kommissionen zu ändern, und die Kammer beschäftigte sich noch mit Erneuerung ihrer Bureaux.

Das geheime Komité der Deputirtenkammer von demselben Tage war der vorbereitenden Erörterung von zwei sehr wichtigen Vorschlägen gewidmet. Der eine, von Hrn. Benjamin Constant, bezwekt die Aufhebung der fakultativen Censur; der andere, von Hrn. v. Conn, will jeden Deputirten, der nach seiner Ernennung Staatsstellen mit Gehalt annehmen würde, einer wiederholten Wahl unterwerfen, mit Ausnahme der Minister Staatssekretaire, und der Land- und Seeoffiziere, die zu höhern Graden vorgerükt wären. Mit dem Vorschlage des Hrn. Benjamin Constant hatte sich Hr. Dupin vereinigt, und beide Redner schienen durch ihre Entwikelungen einen tiefen Eindruk auf die Kammer zu machen. Der Minister des Innern, ohne sich dem Antrage, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, förmlich zu widersezen, soll an den Verlauf der Erörterung des Gesezes von 1822, dessen Berichterstatter er gewesen war, erinnert und zugestanden haben, daß die Verfügungen dieses Gesezes vielleicht nicht reiflich genug, sowol von dem Ministerium als von der Kommission, überlegt worden wären, daß man z. B. bei der Bestimmung, daß kein Journal ohne Autorisation der Regierung erscheinen solle, nicht habe vermuthen können, daß das Ministerium den Schluß daraus ziehen würde, es solle gar keins mehr geben. Auch erinnerte er daran, daß die Censur nur unter bedenklichen Umständen wieder eingeführt werden könnte, und daß, ohne über die wirkliche Bedenklichkeit der von der lezten Verwaltung angeführten Umstände entscheiden zu wollen, diese Verfügung doch offenbar der Gesellschaft einige Garantien gegen die etwanigen Mißbräuche der Censur darböte. Endlich soll er erklärt haben, das Ministerium würde sich später damit beschäftigen, alle Preßgeseze in einen einzigen Codex zu vereinigen, der die Unbestimmtheit und Willkühr einer unzusammenhängenden Gesezgebung heben würde. Hr. Sesmaisons soll dann auf eine Vertagung des Vorschlags angetragen haben, um dem Ministerium Zeit zu lassen, ein Gesez vorzubereiten, bei dem nicht nur der Vorschlag des Hrn. Benjamin Constant berüksichtigt werden könnte, sondern wo man auch diejenigen Artikel, die mit dem Grundgeseze des Staates nicht im Einklange ständen, berichtigen möchte. Hr. Alexis v. Noailles habe darauf die Nothwendigkeit der Revision der vielfachen Preßgeseze anerkannt, aber doch darauf angetragen, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Hr. Chauvelin soll hierauf gesucht haben, die Frage auf ihren wahren Gesichtspunkt zurükzuführen, mit dem Zusaze, daß er mit großem Interesse darauf achten werde, welche Stellung das Ministerium bei dieser wichtigen Erörterung nehmen möchte; ob es wohl durch die That beweisen werde, daß es seinen Versprechungen treu sey, und zwischen sich und der alten Verwaltung eine unübersteigliche Schranke gesezt habe. Hr. Puymaurin soll dann versucht haben zu beweisen, daß die Censur, bei großen öffentlichen Gefahren, der Regierung nöthig werden könnte, wobei er aber anerkannte, daß die lezte Censur auf eine so alberne und unsinnige Weise geübt worden sey, als ob die damit beschäftigten Männer dafür bezahlt gewesen wären, um ihren Ruf auf immer zu Grunde zu richten. Hr. Agier habe dagegen behauptet, wenn irgend etwas geeignet sey, Gefahren für den Thron und das Land zu schaffen, so sey es die Censur. Hr. Sesmaisons soll darauf seinen Antrag zurükgenommen, aber Hr. Sirieys denselben erneuert haben, selbiger aber bei der Abstimmung mit sehr großer Mehrheit verworfen, und die Erwägung des Vorschlags der HH. Benjamin Constant und Dupin mit derselben beträchtlichen Mehrheit beschlossen worden seyn. Dieser wird daher an die verschiedenen Bureaux der Kammer gewiesen werden, die eine Kommission zu Erstattung eines weitern Berichts darüber ernennen sollen. Den Vorschlag des Hrn. v. Conn betreffend, so soll derselbe nur von einem einzigen Mitgliede bestritten, sonst aber einstimmig angenommen worden seyn. Er wird demnach auch, wie der vorige, an die Bureaux gewiesen werden, und zu einer von ihnen zu ernennenden Kommission Anlaß geben.

Der Moniteur vom 14 März sagt: „Zwei Morgenzeitungen geben zu verstehen, die Neuigkeiten aus Rußland, welche ein Journal (der Messager des Chambres) am 12 Abends, und der Moniteur am 13 bekannt machte, wären dem Ministerium schon einige Tage vorher zugekommen. Denselben Irrthum begingen sie auch schon, als das türkische Manifest zu Paris anlangte; und man hat sie benachrichtigt, daß Anschuldigungen dieser Art stets ohne Grund und ohne Vorwand seyn werden. Der Kourier, welcher die lezten Depeschen überbrachte, hatte Petersburg am 1 März verlassen, traf aber erst am 12 Morgens zu Paris ein. Man sieht, daß mit der Bekanntmachung seiner Neuigkeiten nicht gezögert worden ist.“

In einem andern Journale liest man Folgendes: „Man hält es in der diplomatischen Welt für ausgemacht, daß Lord Stuart mit einer Note des englischen Kabinets nach St. Petersburg abgereist ist, deren Hauptinhalt darin bestehe, daß Großbritannien bei Unterzeichnung des Traktats vom 6 Jul. nur geneigt gewesen sey, als Seemacht, und zum Schuze der Griechen zur See gegen die Ankunft von Verstärkungen für das türkisch-ägyptische Heer, aufzutreten; daß aber ein Kontinentalkrieg und ein Einfall in die Türkei weit ausgedehntere Folgen haben müßten, als bei den damaligen Unterhandlungen habe vorausgesehen werden können. Daraus gehe hervor, daß das brittische Kabinet in diesem Falle andere Maaßregeln für seine Ehre und seine Interessen zu ergreifen habe, und daß der auch nur von einem einzigen russischen Regimente erfolgte Uebergang über den Pruth in Rüksicht auf Großbritannien den Vertrag vernichten würde. Demnach hängt Alles von der Antwort des russischen Kabinets auf diese Note ab, und es ist nach den unermeßlichen von Rußland gemachten Vorbereitungen, nach der Konzentration seiner Armeen, und nach dem Geiste der in diesem Augenblik den Divan beseelt, sehr wahrscheinlich, daß England sich von der Koalition zurükziehen wird.“

Die Gattin des Seeministers, Barons Hyde de Neuville, hat das Unglük gehabt in einem fremden Hause von der Treppe herab in den Keller zu fallen, und einen Schenkel zu brechen. Der König ließ sich mehreremale um ihr Befinden erkundigen.

Ein Schreiben aus Marseille vom 6 März erzählt: „Die schlechte Witterung verzögert den Abgang des Konvois, das am 1 März nach der Meerenge von Gibraltar absegeln sollte. Dis scheint auch anderwärts der Fall zu seyn. Nach Briefen aus Cadix warten gegen 50 französische Schiffe auf ein Geleit; 14 derselben waren durch einen Sturm an den Strand geworfen worden, und einige derselben untergegangen. Man spricht von einer See-Expedition mit folgenden nähern Angaben: die drei zu Toulon befindlichen und ein zu Marseille liegendes Infanterieregiment sollen 1000 bis 1100 Mann zu einer überseeischen Expedition in Bereitschaft halten; diese Leute sollen vollständig equipirt werden; auch die zu Cadix befindliche Infanterie soll zu einer Einschiffung vorbereitet werden, wobei man diejenigen Soldaten, die zum Kriege tauglich sind, von denen trennt, die nach Frankreich zurükkehren sollen. Auch soll zu Brest eine Einschiffung von 5000 Mann statt finden. Niemand zweifelt daran, daß alle diese Einschiffungen sich zu Toulon vereinigen werden, und die Bestimmung aller das mittelländische Meer seyn dürfte. Ob aber Algier, Morea, der Archipel oder die Dardanellen ihr Bestimmungsort seyn werden, darüber hegt man verschiedene Muthmaaßungen. Gewiß ist, daß auf der großen Rhede von Toulon zwei Linienschiffe, der Scipio und der Breslau, so wie drei Fregatten zur Abfahrt auf den ersten Wink bereit liegen; daß zwei andere Linienschiffe und zwei Fregatten in wenigen Tagen segelfertig seyn können; daß man an Bombardierschiffen arbeitet; daß man 3000 Hektolitres Getreide in Mehl verwandelt, und sich mit andern Anschaffungen von Mund- und Kriegsvorräthen beschäftigt."

Oestreich.

* Wien, 15 März. Bis heute Abend ist aus Konstantinopel weder die Post vom 11 Febr., noch die vom 25 Febr., welche leztere ebenfalls schon hier seyn könnte und sollte, eingetroffen.

Wien, 15 März. Metalliques 90; Bankaktien 1028.

Türkei.

† Bucharest, 1 März. Nach Briefen aus Odessa war dort aus Georgien Nachricht von Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen Rußland und Persien eingegangen. Es hieß ein persisches Korps von mehr als 40,000 Mann sey vor Tauris erschienen und habe die dortige Besazung angegriffen, nachdem der Schah die Ratifikation der Friedensbedingungen verweigert hat. — Zu Odessa hatte man eben so wenig Nachrichten aus Konstantinopel als hier, wo der Eisgang der Donau seit geraumer Zeit keine Kommunikation mit der Hauptstadt gestattet.

* Bucharest, 1 März. Die neulich gemeldete Versicherung, welche unser Hospodar aus Konstantinopel erhielt, daß die Pforte in keinem Falle Truppen in die Fürstenthümer senden werde, erregte hier eine angenehme Sensation, weil man hoft, daß dadurch den Russen jeder Vorwand entzogen, und ein Einrüken von ihrer Seite nunmehr eine wahre Aggression seyn würde. Wenigstens hegt ein großer Theil unsrer Bojaren diese (freilich etwas beschränkte) Ansicht, und rühmt die Politik des Divans.

** Triest, 12 März. Ein Schifskapitain der in 21 Tagen heute von Alexandrien hier einlief, erzählt, es sey 20 Tage vor seiner Abfahrt ein ägyptisches Geschwader von 20 Kriegsschiffen, Fregatten, Korvetten und Briggs, auch vielen Transportschiffen mit Vorräthen aller Art, angeblich nach Candia, aber wahrscheinlicher nach Navarin, unter Segel gegangen. Das Linienschif mit den Verwundeten von Navarin war endlich auch in Alexandrien angekommen, wo fortwährend eine englische und zwei französische Fregatten stationirt waren.

* Von der Küste des adriatischen Meeres, 13 März. Drei Dinge erregen hier die größte Aufmerksamkeit, und geben zu vielen Betrachtungen Anlaß. 1) Die Sendung des Lords Stuart nach Petersburg; 2) die beabsichtigte Einschiffung französischer Landtruppen nach Griechenland, und 3) die Unterhandlungen nordamerikanischer Agenten zu Konstantinopel. Durch die Sendung des Lords Stuart würde man noch einige Hofnung für die Fortdauer des Friedens behalten, stieße nicht die Vorbereitung einer französischen Expedition nach Griechenland alle bisherigen Schlußfolgerungen über die politischen Begebenheiten über den Haufen, und könnte man daraus ein anderes, als ein mit dem so allgemein gewünschten Frieden unvereinbares Resultat ziehn. Sollte der russische Einfluß auf das französische Kabinet von der Art seyn, daß die in den französischen Blättern angekündigte Expedition dadurch bestimmt wurde, so ist wohl anzunehmen, daß man zu Petersburg einen festen Entschluß ergriffen hat, daß man es bei einer Landung in Griechenland nicht bewenden lassen will, und daß die Bemühungen des Lords Charles Stuart fruchtlos seyn werden. Sollte hingegen diese Expedition aus eigenem Antriebe des französischen Kabinets, ohne Einverständniß mit Rußland erfolgen, so müßte dieselbe nur um so mehr eine Aufforderung für die russische Regierung werden, nicht länger eine kampflustige Armee in Unthätigkeit zu lassen, und dem Beispiele Frankreichs um so mehr zu folgen, als durch den Krieg für die russische Nation Vortheile zu erlangen sind, deren Frankreich sich keineswegs zu erfreuen haben dürfte. Sollte man hingegen annehmen, daß die französische Expedition aus vollem Einverständnisse der drei Kabinette geschehe, so würde wohl die Sendung eines außerordentlichen Bevollmächtigten nach Petersburg keinen Bezug mehr auf Erhaltung des Friedens haben. Ueberhaupt erscheint bei Voraussezung eines Landkriegs zwischen Rußland und der Pforte eine Landung in Griechenland kaum mehr als nothwendig. Unter welchem Gesichtspunkte man daher die französische Expedition, wenn sie wirklich für Griechenland bestimmt ist, ansehen will, so wird man ihr nie eine friedliche Seite abgewinnen, und auch nicht den kleinsten Vortheil darin für Frankreich erbliken können, man müßte sie denn als einen Ableiter der aufgereizten Gemüther der Nation betrachten wollen. Daß diese Uebertragung neuen kriegerischen Brennstoffes nach unsern Gegenden hier nur mit ängstlichem Gefühle vernommen wird, daß man darin nur den Anfang zu größeren Kalamitäten, als die lezten sechs Jahre aufweisen konnten, und besonders für den schon sehr leidenden Handel des südlichen Europa's den Todesstoß erblikt, ist natürlich. Dabei wird dann die Aufmerksamkeit neuerdings auf die Anstrengungen der nordamerikanischen Freistaaten rege, die überall Zutritt zu erhalten, und Handelsverträge abzuschließen suchen. Man kan dieser Nation die Ueberlegenheit nicht absprechen, die sie in der Frachtfahrt vor allen andern hat; denn die Ausrüstung der Schiffe wird in Amerika mit viel geringeren Kosten, als in Europa bestritten, und jeder amerikanische Kauffahrer kan um ein Viertheil wohlfeiler, als irgend ein europäischer laden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bescheidene Ansichten über eine mögliche Verbesserung des öffentlichen Kredits durch Modifikation des jezigen Gewerbswesens, über dieses Gewerbswesen selbst, und die Entschädigung der durch Einführung der Gewerbsfreiheit benachtheiligten Gewerbsgerechtigkeitsbesizer, mit besonderm Bezug auf die Provinzialstädte. Berlin 1827.

Die Betrachtungen des Verfassers, welche sich unmittelbar auf das Gewerbswesen beziehen, gründen sich hauptsächlich auf die Ansicht, daß die im J. 1810 in Preußen eingeführte Gewerbsfreiheit, in Folge welcher die Gewerbsklassen sich bald übersezt fanden, die Ursache der Armuth sey, in welche die leztern seit jener Epoche (hauptsächlich in Schlesien) verfallen sind. Um ihren gesunkenen Wohlstand zu heben, schlägt der Verfasser vor, die Anzahl der Meister zu vermindern, und den privilegirten Gewerbsstand oder die Realgewerbsberechtigungen (wiewol mit den den Zeitverhältnissen angemessenen Modifikationen) wieder herzustellen. Was den Theil seines Vorschlags anbelangt, der die Verbesserungen des öffentlichen Kredits betrift, so findet er in den wiedereinzuführenden Gewerbsgerechtigkeiten, die ein hypothekenfähiges Eigenthum bilden, ein Mittel, um den Kredit der Gewerbtreibenden zu vermehren, und ihnen zu den Kapitalien zu verhelfen, die sie nothwendig bedürfen, um ihren Industriezweig vervollkommnen und erweitern zu können. Eine jede Erörterung, welche die Gewerbsfreiheit, oder ihren Gegensaz den Zunftzwang, betrift, ist von großer Wichtigkeit; denn diese Frage umfaßt alle Industrieverhältnisse, die sich auf eine verschiedene Weise ausbilden, je nachdem das eine oder andere System das vorherrschende ist; sie hat den nächsten Einfluß auf alle Gewerbe, so wie auf den öffentlichen Wohlstand eines Landes. Die Behauptung des Verfassers, daß die Gewerbsfreiheit große Nachtheile mit sich führe, welche leztere mittelst gewisser Beschränkungen vermieden werden könnten, gründet sich hauptsächlich auf seine Erfahrung, und das von ihm angeführte Beispiel von Schlesien. Um jedoch dieses Beispiel durch ein weit gewichtvolleres zu entkräften, braucht man nur England, Frankreich, die Niederlande, das linke Rheinufer ꝛc. anzuführen, wo in Folge der eingeführten Gewerbsfreiheit die Industrie die größten Fortschritte gemacht hat. Diese verschiedene Wirkung einer und derselben Maaßregel ist ein Beweis, daß nicht sowol in ihr als in andern sie begleitenden Nebenumständen der Grund des Mißbehagens zu suchen ist, in welchem in Schlesien und andern preußischen Provinzen (wiewol Rheinpreußen hievon eine Ausnahme machen dürfte), die gewerbtreibenden Klassen sich befinden mögen. Und in der That beweist eine vielfältige Erfahrung, daß eine jede Veränderung in den einmal bestehenden Industrie- und Gewerbsverhältnissen, selbst wenn die davon zu erwartende wohlthätige Wirkung unverkennbar ist, dennoch anfänglich, wenn sie eingeführt wird, von manchen Nachtheilen begleitet ist, und selbst, wie in Schlesien, den Wohlstand der Gewerbtreibenden gefährden kan, wenn sich zu den erwähnten mit einer jeden Neuerung verbundenen Nachtheilen noch ungünstige in allen Ländern fühlbar gewordene Zeitverhältnisse gesellen, wie diejenigen sind, welche nach Beendigung des französischen Revolutionskrieges, mit den stattgefundenen großen politischen Veränderungen und den dadurch allgemein gestörten Industrie- und Handelsverhältnissen eintraten. Denn es bilden sich in einem Lande alle Zweige der Gewerbsthätigkeit, in Gemäßheit der geographischen Lage und Verbindungen, der vorhandenen politischen Einrichtungen und der bestehenden Geseze und Verordnungen aus, die den ganzen Industriezustand in eine eigenthümliche und besondere Lage versezen. Wird nun an dieser einmal bestehenden Ordnung irgend etwas verändert, so müssen natürlich auch alle Verhältnisse verrükt und viele Interessen der Einzelnen verlezt werden, wiewol eine solche zum Vortheil des Ganzen gereichende Abänderung nicht ermangelt, nach Verlauf einiger Zeit selbst das Wohl der Anfangs sich beeinträchtigt fühlenden Gewerbsklassen zu befördern. Dis ist insbesondere der Fall mit der Gewerbsfreiheit. Bei Einführung derselben entstehen viele neue Werkstätten, die zuerst, aus Mangel an Kenntniß des wirklichen Bedarfs, vielleicht weit mehr Erzeugnisse liefern, als das Publikum braucht; dadurch sinken die Preise, und der Gewinn der Gewerbtreibenden kan bedeutend geschmälert werden. Allein allmählig stellt sich zwischen der Anzahl der Arbeiter und der Erzeugnisse, die das Publikum bedarf, ein richtiges Verhältniß wieder her. Nur muß man dieses Resultat nicht zu schnell fordern, sondern abwarten, bis die Zeit es gereift hat. Ferner haben alle Gewerbsbeschränkungen die nachtheilige Folge, daß der Gewinn eines Gewerbes höher ausfällt, als es die Natur des Geschäftes, die nöthigen Kapitalien und die erforderliche Geschiklichkeit mit sich bringen. Die Rheinschiffahrt gibt uns hievon ein auffallendes Beispiel an Hand. Denn obschon die Gildeschiffer dieses Stromes, in Folge der bestehenden Ordnung und der sie zum Müssiggang zwingenden Privilegien, höchstens nur fünf bis sechs Wochen während des ganzen Jahres thätig seyn können, so verdienen sie doch, ungeachtet das Gewerbe der Schiffahrt nicht mehr so einträglich als in früheren Zeiten ist, ebensoviel als irgend ein anderer, gleiche Eigenschaften erfordernder Gewerbsstand. Daß sie einstens weit mehr verdienten, davon zeugt der Grad von Wohlleben, an den sie gewöhnt sind. Wo findet man ein Gewerbe, wo der Geselle, wie bei der Rheinschiffahrt der Schiffsknecht, für höchstens drei bis vier Tage, die eine Reise von Köln nach Mainz dauert, zwölf Gulden erhält, täglich zwei Mahlzeiten, und bei jeder wenigstens eine halbe Flasche Wein bekommt, und Abends noch 24 kr. empfängt, um in's Wirthshaus gehen zu können? . Dagegen hat die Gewerbsfreiheit für die Gesammtheit der Bewohner den Vortheil, daß sich für alle Dienstleistungen ein natürlicher den Verhältnissen angemessener Preis feststellt.

(Beschluß folgt.)

Der Bielasche Komet.

In den astronomischen Nachrichten Nro. 128. befindet sich ein interessantes Schreiben des Hrn. Dr. Olbers, worin er wiederholt, daß der Bielasche, in 6¾ Jahren umlaufende Ko-

mit der Erdbahn bei seinem niedersteigenden Knoten sehr nahe komme. Hr. Damoiseau hat nun für die nächste Wiederkunft dieses Kometen im Jahre 1832 Elemente gefunden, wornach sich beide Bahnen im Jahre 1832 ganz ungemein nähern. Die kleinste Distanz beider Bahnen ist nur = 0,0001930, welches, wenn man die mittlere Sonnen-Parallaxe zu 8″,58 annimmt, 4″,688 oder 4⅔ Erdhalbmesser beträgt. Hr. Professor Schumacher, welcher Olbers Abhandlung: „Ueber die Möglichkeit, daß ein Komet mit der Erde zusammenstoßen könne", in einer Beilage aufs Neue abdruken ließ, bemerkt dabei unter Anderm: „Nach den Erfahrungen der neuesten Zeit, in der man erst recht aufmerksam auf Kometen geworden ist, muß die Zahl der jährlich erscheinenden bedeutend größer als zwei angenommen werden. Der Bielasche Komet von kurzer Umlaufszeit beweist, daß wenigstens Eine Kometenbahn so liegt, daß das Zusammenstoßen des Kometen und der Erde möglich wird."

Großbritannien.

*London, 11 März. (Beschluß.) Das heutige Morning-Chronicle enthält einen, über die Verhältnisse der gegenwärtigen wichtigen Epoche, mit so vielem Scharfblik und Wahrheit geschriebenen Aufsaz, daß es nicht am unrechten Orte seyn wird, ihn seinem ganzen Inhalte nach hier zu übertragen: „Die Angelegenheiten im Osten", so beginnt derselbe, „scheinen sich schnell zu einer Krisis zu entwikeln. Frankreich, Rußland und England verpflichteten sich durch den Vertrag von London, den Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Griechen ein Ende zu machen. Die drei verbündeten Mächte sind demzufolge verbunden, gemeinschaftlich zu handeln, die Feindseligkeiten, welche das Bestreben jenem Zweke Wirkung zu geben, hervorrufen möchte, als gegen Alle gerichtet zu betrachten, und gemeinschaftliche Sache zu machen, um jeden Angrif, gegen welche Macht er auch gerichtet werden möge, zurükzuschlagen, auch diejenigen Maaßregeln, die man anzunehmen für nothwendig finden möchte, durchzusezen. Aber daraus folgt noch nicht, daß, weil Rußland mit den andern beiden Mächten übereingekommen war, die Türken und Griechen zur Ausgleichung mit einander zu zwingen, diese Macht nicht noch eine besondere Ursache des Streites mit der Türkei haben könne, wofür Genugthuung zu suchen, sie nach dem Gebote ihrer eigenen Ehre durchaus nicht Andern übertragen kan, und für welche zu sorgen Andere auch wirklich sich nicht verpflichtet fühlen mögen. Und dis ist, wie wir glauben, in der That jezt der Fall. Außer dem Verhältnisse, in welchem jezt Rußland hinsichtlich des Kampfes zwischen den Türken und Griechen zu der Türkei steht, hat erstere Macht noch über den Bruch des Vertrages von Akjerman von Seite der lezteren, Beschwerde zu führen. Indem sie sich mit den beiden Verbündeten zur Herbeiführung eines gemeinsamen Zwekes vereinigte, entsagte sie dem Rechte nicht, sich für eine ganz von dieser unabhängige Beleidigung Genugthuung zu verschaffen. Es ist hinreichend, daß sie einen vollgültigen Grund für einen Krieg aufstellen kan, und daß sie dann an keine jener Mächte Anspruch mache, einen Theil der Unkosten zu tragen, welche ihr durch solche Feindseligkeit erwachsen müssen. Gesezt der Zwek des Vertrages von London wäre schon erfüllt, und den Griechen ihre beschränkte Unabhängigkeit bereits erworben, während die Differenzen zwischen Rußland und der Türkei noch nicht geschlichtet sind, so würden dann die Verbündeten allerdings nicht, gemäß des Vertrages von London, aufgefordert werden können, zum Beistande Rußlands die Türkei zur Erfüllung der Stipulationen des Vertrages von Akjerman zu zwingen. Nun ist es aber gleich viel, ob Rußland seine Differenzen mit der Türkei zu derselben Zeit, wo der Vertrag von London in Erfüllung gebracht werden soll, oder nachdem dis schon geschehen ist, zu beendigen sucht. Erfüllt die Türkei die Stipulationen des Vertrages von Akjerman, und entfernt hierüber jede Ursache zu einem Mißverständnisse, so würde dis doch Rußland von seiner, im Vertrage von London übernommenen Verpflichtung nicht befreien; hinwieder kan der Vertrag von London Rußland seiner, aus einem andern Vertrage entspringendem Rechte nicht berauben. Man hätte allerdings in dem Vertrage von London stipuliren können, daß so lange seine Wirkung nicht erfüllt seyn werde, alle andern Bewegungsgründe zu einem Streite, welche jede einzelne Macht der Alliirten gegen die Türkei haben möchte, vorläufig nicht aufgenommen werden sollten, oder daß das Gesamtbündniß sich auch auf die besondern Zwistigkeiten der Alliirten mit der Türkei sich ausdehnen solle. Aber eine solche Klausel, hätte man sie vorgeschlagen, würde mit Unwillen zurükgewiesen worden seyn. Wie wir hören, empfing am vorigen Sonnabend der östreichische Botschafter mit dem englischen Kourier aus Wien eine russische Kriegserklärung, und der von Berlin über Wien nach Konstantinopel abgeschikte Kourier soll auch der Ueberbringer dieses wichtigen Dokuments seyn. In dieser Erklärung benuzt Rußland, was es auch zu thun berechtigt ist, den Bruch des Vertrages von Akjerman, um gegen die Türkei ins Feld zu ziehen, ohne sich erst darüber mit Frankreich oder England zu verständigen. Oestreich und Preußen gehen Hand in Hand, und sind vollkommen neutral. Die Erklärung des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten: „daß, was sich auch ereignen möge, Frankreich wissen werde, den Rang einzunehmen und zu behaupten, der seiner Ehre, seiner Macht und seiner Würde angemessen sey", zugleich mit dem gegebenen Befehle zur Einschiffung von 10,000 Mann, scheinen eine Neigung dieser Macht anzudeuten, die Schritte Rußlands mit Aufmerksamkeit zu bewachen. — Wir vertrauen, daß unsre Minister sich nicht durch die vermeyntliche Nothwendigkeit, die Türkei als einen unabhängigen Staat zu erhalten, und die Russen von dem mittelländischen Meere auszuschließen, zu einem neuen Kriege werden hinreißen lassen. Die Türkei kan nicht länger erhalten werden, falls Rußland geneigt ist, den europäischen Theil derselben in Besiz zu nehmen; denn das schnelle und ungeheure Wachsthum der Hülfsquellen Rußlands in jener Gegend entfernen bald jedes nur mögliche Hinderniß. Die Türkei, obgleich ein alter Verbündeter Englands, ist nicht als ein Staat anzusehen, auf dessen ewiges Bestehen andere Nationen zu rechnen berechtigt wären, oder dessen Vernichtung in dem Licht erscheinen müßte, als wäre dadurch die Sicherheit eines Mitgliedes der europäischen Staatenfamilie gefährdet. Will die Pforte das Herkommen zivilisirter Nationen nicht beachten, und reizt sie einen mächtigen Nachbar gegen sich auf, so sehen wir wirklich nicht ein, warum wir uns dazwischen legen

sollen, um sie vor den Folgen ihrer eigenen Unklugheit zu beschüzen. Der einzige Rechtsgrund für andere Staaten, dazwischen zu treten, würde eine Gefahr ihrer eigenen Unabhängigkeit seyn, welche die Eroberung der Türkei durch eine bereits zu furchtbare Macht herbei führen würde. Aber diese Furcht ist größtentheils eine Chimäre; wogegen der Vortheil für Europa, aus der Zerstörung der Regierung unsers alten aber barbarischen Alliirten, wirklich groß seyn würde. Nationen müssen nicht mit unaufhörlicher Eifersucht ihr gegenseitiges Wachsthum bewachen. Sie sollten vielmehr zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie alle bei der Wohlfahrt jeder einzelnen Nation interessirt sind, und daß es keinen größern Vortheil gibt, als von blühenden und reichen Nachbarn umgeben zu seyn. Nach den lezten Zählungen hat Rußland eine Bevölkerung von 59,393,500 Seelen; im J. 1806 betrug seine Bevölkerung nur 41,105,600 Seelen; so daß die Zahl in zwanzig Jahren sich um ein Drittheil vermehrt hat. Noch zwanzig Jahre, und seine Bevölkerung wird wahrscheinlich 80 Millionen übersteigen. Die, welche glauben, daß die Unabhängigkeit Europa's durch die Besiznahme von Konstantinopel bedrohet werde, müßten auch auf die schnelle Vermehrung der Bevölkerung Rußlands mit wahrem Schreken bliken. Wir wiederholen unsern Wunsch, daß die Minister, um eine mögliche Gefahr abzuwenden, das Land nicht in die größte aller Gefahren — in einen Nationalbankerott — stürzen mögen. Sollte Rußland einen Theil der Türkei erobern, so wird seine Stärke nicht mit seinem Gebiete in gleichem Verhältnisse wachsen, seine alten Provinzen werden ohne Zweifel durch die Oefnung des Handels nach dem mittelländischen Meere hin sehr gewinnen; aber der Besiz Konstantinopels wird noch für eine geraume Zeit eher eine Quelle der Schwäche, als der Stärke für dasselbe seyn. Auch sezen wir hiebei voraus daß Rußland nicht, mit der Zeit, sich in zwei oder drei Staaten zertheilen werde." — Wird man auch nicht mit allen hier ausgesprochenen Ansichten übereinstimmen, so sind die meisten doch von der Art, daß sie die wirklich jezt bestehenden Verhältnisse Rußlands zu der Türkei und den Alliirten klarer und mit mehr Wahrheit darstellen, als bis jezt in irgend einem unserer Journale geschehen ist.

Türkei.

* Genf, 14 März. Dr. Gosse hat einen sehr ausführlichen, zweiundvierzig Seiten langen Bericht über Griechenlands gegenwärtigen Zustand hieher gesendet, in dem Manches Interessante vorkömmt, was zum Theil neu und auffallend ist. Wir ziehen Einiges aus. „Unsere Verpflegungskommission, welche Lebensmittel und auch einige Hülfe an Geld geliefert hat, verhinderte allein die Auflösung des braven Fabvierschen Korps. Es hat gleich hernach wieder eine gewisse Festigkeit bekommen. Auch die durch Maillet von Europa gesendete Unterstüzung trug mit bei, das Korps wieder flott zu machen. Es ist freilich noch sehr unvollkommen, wird aber doch Griechenland von großem Nuzen seyn, da es als Stamm und Schule für eine künftige bessere militairische Organisation dienen kan. Seine meisten Offiziere sind Franzosen und Italiener. Er hat neulich an Roccavilla und Lambert ein Paar tüchtige Männer verloren, sie starben an Erkältung, die hier zu Lande sehr gefährlich und gleich entzündlicher Natur ist. Die geringe Kavallerie, die Griechenland besizt, steht unter dem Befehl des portugiesischen Nobile, Almeida. — Lord Cochrane ist bei uns 5. Jahr alt geworden. Der Mann steht höher als alles Lob. Sein besonnenes richtig berechnetes Betragen, seine Unabhängigkeit von allen Partelen hat ihn den Griechen entfremdet. In den Geldgeschäften, die ich mit ihm hatte, mußte ich immer seinen großmüthigen edeln Sinn bewundern. Aber auch sein freimüthiges und doch sanftes Betragen hat mich sehr an ihn gefesselt. Die Papiere, die ich von ihm unter Händen gehabt, mußten mir die Ueberzeugung von der Uneigennüzigkeit und strengen Rechtlichkeit seiner Handlungen geben, und meine Verehrung für ihn noch vermehren. Ich weiß nicht, ob man in England eine Ungerechtigkeit gegen ihn begieng, so viel aber weiß ich, daß Griechenland sich zu seiner Erwerbung Glük wünschen müßte. Wohl kan man ihm Fehler und Mißgriffe vorwerfen. Sie kommen aber nur von seiner zu großen Güte und seinem zu leichten Vertrauen. Wenn er in Griechenland nichts Glänzendes ausgeführt hat, wie es sein großer militairischer Ruf hoffen ließ, so muß man nicht vergessen, daß ihm wenig Hülfsmittel zu Dienste standen, und daß die Griechen auch noch zu wenig disziplinirt sind. Indessen hat er doch die Nationalmarine um das Doppelte verstärkt, und eben so viel türkische Schiffe zerstört, als er griechische schuf. Griechenlands Hülfsquellen sind lange nicht so unbedeutend, als man gewöhnlich denkt. Wenn nur Alles besser und rechtlicher verwaltet wäre! Aber es herrscht darin wie überall so viel Unordnung, oder eigentlich Auflösung aller Ordnung, daß die Einkünfte nicht den sechsten Theil von dem betragen, was sie betragen können. Zum Beweis will ich nur Eins anführen. Die Einkünfte von den Inseln des Archipels sind für die Unterhaltung der Flotte bestimmt. Früher waren sie für 95,060 türkische Piaster alle sechs Monat verpachtet. Für denselben Zeitraum habe ich sie auf 450,000 Piaster gebracht. — Nach andern hieher gekommenen Briefen aus Griechenland herrscht dort die größte Trauer und Bestürzung über den Menschenraub Ibrahims, der Tausende von Mädchen und Frauen aus Morea als Sklavinnen nach Aegypten überschiffen ließ, ohne daß ihn auch nur ein Wort der alliirten Admirale, oder ein Signal ihrer Schiffe daran gehindert hätte. Es konnte ihnen aber des Türken Absicht, diesen Gräuel auszuführen, nicht unbekannt seyn, da lange vorher durch den ganzen Peloponnes und auf den Inseln laut darüber gejammert worden war. Die Griechen glauben also, daß die Instruktionen der Admirale nach der Schlacht bei Navarin geändert worden seyen, so daß sie sich jezt solchen Grausamkeiten nicht mehr widersezen dürften.

† Belgrad, 8 März. Es ist bekannt daß unser Plaz gewöhnlich durch einen Tribut unterhalten wird, den die Servier in Lebensmitteln regelmäßig erlegen müssen, wofür ihnen der doppelte Zehente erlassen ist, der früher so drükend die Landbewohner traf. Nun gehen seit einiger Zeit die Aeltesten der Nation mit dem Gedanken um, diese Abgabe in Geld reluiren, und den Betrag davon in Terminen abführen zu wollen; bei dem Wechsel der Getreidepreise, nach welchen sich die Preise aller übrigen Bedürfnisse in unsrer Gegend richten, scheint es jedoch dem Pascha nicht zwekmäßig, die Verpflegung der Festung auf eine andere Art als bisher zu sichern. Er soll

demnach alle ihm gemachte Vorschläge zurükgewiesen haben, und darauf bestehen, daß die Abgaben wie bisher in Natural-Lieferungen geleistet werden. In Belgrad befinden sich jezt einige tausend Mann regulirte Truppen, zu Schabaz, Nissa und andern kleinen Pläzen bei 10,000 Mann von allen Waffengattungen, die alle im besten Zustande sind, und im Falle eines Krieges, von dem man hier viel spricht, durch mehr als 30,000 Servier verstärkt werden könnten, hätte man nicht von jeher Mißtrauen gegen die Gesinnungen dieser Nation gezeigt, welches durch die Vorfälle in Griechenland nur noch mehr genährt worden ist. Aus Konstantinopel hört man hier nichts Neues; zwar ist der Verkehr mit der Hauptstadt immer sehr bedeutend, da alle Arten von Geschirren, Waffen und Zeugen von hier dahin verführt werden, doch erhält man selten andre, als auf den Handel Bezug habende Nachrichten. Aus der Wallachei laufen die widersprechendsten Gerüchte ein; bald heißt es, der Krieg mit Rußland sey unvermeidlich; bald wieder, der Friede werde und könne nicht gestört werden; Reisende, die von da kommen, versichern, daß die Türken eine sehr bedeutende Kriegsmacht an der Donau zusammengezogen haben.

Litterarische Anzeige.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung zu Freiburg im Breisgau ist erschienen, und wird Subscription angenommen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt) auf:

Systematische Bilder-Gallerie zum Konversations-Lexikon,

auch anpassend zu jeder andern Encyklopädie oder Zeitungs-Lexikon, in 226 lithographirten Blättern.

Dritte Auflage.

Kein Werk der deutschen Litteratur hatte seit seinem Entstehen sich einer so allgemeinen guten Aufnahme zu erfreuen, als das Konversations-Lexikon, das so ganz für das Leben berechnet ist, und in einer einfachen, verständlichen, von dem Scheine tiefer Gelehrsamkeit entkleideten Darstellung Alles darbietet, was in der großen Vergangenheit der Geschichte, der Natur, Religion und des Staats, im Raume und der Zeit, auf dem Gebiete der Kunst und Philosophie den Wißbegierigen zu reizen vermag. Um den Werth eines solchen Werkes noch zu erhöhen, und sein Interesse zu steigern, finden wir uns zur Herausgabe wissenschaftlich geordneter Abbildungen veranlaßt, die das Interessanteste all' jener Gegenstände versinnlichen, und sie in ihren schönsten Momenten umfassen sollen, welche entweder durch bloße Beschreibung nicht deutlich genug dargestellt werden können, um einen haltbaren Eindruk zu machen, oder an und für sich ein eigenes historisches, oder sonst in das Leben eingreifendes Interesse haben.

Das Werk selbst zerfällt in nachstehende Abtheilungen:

I. Naturwissenschaften. Mineralogie (Krystallformen und Versteinerungen) Geognosie. Pflanzenreich (Linnée's und Jussieu's System.) Thierreich (Gattungen bis zum Menschen.) Anatomie des Menschen. Chemie. Astronomie. Geographie, mathematische. Physik, Optik, Mechanik, Hydraulik. Geometrie.

II. Völkerkunde, 1) Alte Völker. Aegypter, Phryger, Thraker, Parther, Perser, Kelten, Britten, Germanen, Sarmaten, Gothen, Hetrusker, Griechen und Römer. 2) Neue Völker. Kaukasier. Nördliche Degeneration der Kaukasier. Tartarische und mongolische Völker. Vermischung der Kaukasier mit ihrer nördlichen Degeneration. Amerikanische Völker. Südliche Degeneration der Kaukasier. Aethiopische Völker. Vermischung der Kaukasier mit ihrer südlichen Degeneration. Malay'sche Völker. Von den merkwürdigsten derselben: Gesichtsbildungen, Trachten, Sitten und Gebräuche, Kriegswesen, Ehrenbezeugungen, Kronen, Wappen, Flaggen, Feldzeichen, Wagen, Waffen und Geräthe aller Arten, musikalische Instrumente, Schriften des Alterthums, Mittelalters und der neuern Zeit.

III. Baukunst. Tempel, Gräber, Palläste, Häuser, Denkmale, der Inder, Meder, Aegypter, Chinesen, Malayen, Hetrusker, Griechen, Römer, Byzantiner, Mauren, und des Mittelalters, der neuen Deutschen, Franzosen, Britten, Italiener, Spanier, Russen rc.

Kriegs-, Berg-, Schif- und Brüken-Bau der Griechen, Römer und der neuern Zeit.

Die übrigen Gewerbe und Künste (Akerbau, Handwerke, Musik, Malerei, Bildnerei) greifen theils in die Völkerkunde und Baukunst ein, theils finden sie, wie alles Menschliche, ihre höhere und reinste Blüthe in

IV. Religion und Kultus. Der Inder, Mongolen, Thibeter, Chinesen, Aegypter, Meder, Perser, Hetrusker, Griechen, Römer und der Nordvölker.

Die Lieferungen geschehen nach vorstehenden vier Haupt-Abtheilungen in kleinen oder größern Heften, und die Preisberechnung geschieht heftweise.

Der Subscriptions-Preis des ganzen Werkes in 226 Blättern, die gegen 5000 Gegenstände bildlich darstellen, mit 7 Drukbogen Tafelerklärung auf klein Real-Velinpapier ist 17 fl. 42 kr. rhein.; wonach das Blatt in Folio circa 4½ kr. rhein. kostet. Dieser so äußerst niedrige Subscriptions-Preis, auf einen großen Absaz berechnet, kan jedoch nur bis Michaelis 1828 offen bleiben, nach welcher Zeit der Preis um ein Drittel erhöht wird. Alle 3 — 4 Monate erscheint eine Lieferung; nach Vollendung des Ganzen wird ein allgemeines alphabetisches Register zum bequemen Nachsuchen der Gegenstände erscheinen.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Die im April d. J. fälligen Zinsen der Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie können gegen Einreichung der Coupons, außer auf dem Haupt-Komptoir der Kompagnie und bei allen hiesigen Herren Bankiers auch auf folgenden Pläzen erhoben werden, nemlich:

in Amsterdam bei Herren J. P. Gildemeester u. Comp.
— Augsburg — Herrn Joh. Lor. Schäzler.
— — — — J. G. Süßkind.
— Basel — Herren J. R. de P. Merian u. Sohn.
— Berlin — — H. F. Fetschow und Sohn.
— — — Herrn Karl W. J. Schultze.
— Breslau — — G. v. Pachaly sel. Neffe.
— Cassel — — Mos. Jos. Büding.
— Cöln — — Joh. Dav. Herstatt.
— Frankfurt a. M. bei Herren Gebr. Bethmann.
— — bei Herren Grunelius u. Comp.
— Hamburg — der Agentschaft der Kompagnie.
— Leipzig — Herren Vetter u. Comp.
— Paris — Herrn J. F. Gontard.
— Regensburg — — L. P. v. Axter.
— Wien — Herren Geymüller u. Comp.

Elberfeld, am 8 März 1828.

Die Direktion
der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Anzeige.

Ich werde erst am 28 d. M. von hier ab, über München und Ansbach nach Würzburg zurükreisen.

Augsburg, den 18 März 1828.

Dr. Ringelmann,
königlich bayer. Leibzahnarzt und Professor.

Bayern.

Schlußbemerkungen des Staatsministers Grafen v. Armansperg in Betref des Ausscheidungsgesezes.

Meine Herren! In dem Laufe der Berathung, welche Sie bis jezt beschäftiget hat, sind sowol die Standpunkte, von welchen zur richtigen Beurtheilung des vorliegenden Gesezentwurfes, ausgegangen werden muß, als auch die Grundprinzipien und Wirkungen der vorgeschlagenen Ausscheidung hin und wieder sehr mißkannt worden. Schon der an Sie erstattete Vortrag war ganz geeignet, irrige Ansichten hierüber zu verbreiten; in demselben wird sogar der Ihnen übergebene Gesezesentwurf in vielen Hinsichten sehr verfänglich gefunden. Das Staatsministerium, meine Herren, nährt indessen eine höhere Vorstellung von Ihrer Einsicht und Berufstüchtigkeit, als der Vortragerstatter. Dasselbe würde es schon aus diesem Grunde nicht nur nicht für leicht (wie in dem 2. §. des Vortrags angenommen zu werden scheint) sondern selbst für unmöglich gehalten haben, durch einige allgemeine Säze aus dem Gebiete der Theorie und der Staatsverwaltungskunst und durch schöne Darstellung verführerischer Axiome Sie zu blenden, und von dem Wege des Wahren und Guten hinwegzuführen. Aber auch die Grundsäze, von welchen das Staatsministerium unabänderlich geleitet wird, und die dasselbe nicht in leeren Phrasen, sondern im offenen Wirken an den Tag zu legen gewohnt ist, werden dasselbe gegen den Vorwurf einer solchen Absicht von selbst schüzen, und ich muß es sonach Ihnen, meine Herren, überlassen, das Verdienst derjenigen zu würdigen, welche gegen eine solche Arglist warnen zu müssen glaubten. Das Staatsministerium, meine Herren, glaubt seinen Obliegenheiten nicht genügt zu haben, wenn es an der Verfassungsurkunde mit strenger Gewissenhaftigkeit fest hält, ohne auf der Bahn der konstitutionellen Entwikelung vorzuschreiten. Dasselbe hat sich auch zum Ziele gesezt, mit Ihrem Beistande das Staatsgrundgesez durch feste, seinem Geiste verwandte Institutionen mit dem ganzen Staatsorganismus innigst und untrennbar zu verbinden, die bestehenden aus einer frühern Zeit herstammenden Geseze damit in Einklang zu bringen, und den Widerstreit zu beseitigen, der zwischen den Verheißungen der Charta magna und der Wirklichkeit, soweit dieselbe auf frühern Gesezen und Einrichtungen beruhet, sich bei näherer Beobachtung häufig noch darbietet. Aus diesem Bestreben sind dann auch die Gesezesentwürfe über den Landrath und über die Ausscheidung der allgemeinen Staatslasten von den Kreislasten hervorgegangen. Durch den Landrath wird den in einem grösseren Verwaltungskreise vereinigten Staatsgenossen ein bis jezt entbehrtes Organ gegeben, und eine angemessene Theilnahme an den sie zunächst berührenden öffentlichen Angelegenheiten gewährt: es wird dadurch die Lüke ausgefüllt, welche zwischen den Gemeindebevollmächtigten und der allgemeinen Ständeversammlung noch immer bestehet. Und hierin liegt die große, jedoch ganz im Wesen eines repräsentativen Staats gegründete Umgestaltung des Organismus, von welcher die Motive im Absaze des §. 1. sprachen, — eine Stelle, welche man übrigens aus dem Zusammenhange des unmittelbar nachfolgenden Sazes gerissen hat, um ohne gegründete Veranlassung von Umwälzungsabsichten der Staatsregierung sprechen, und hierauf allgemeine Warnungen stüzen zu können. Durch das Ausscheidungsgesez soll dem Landrathe sein eigentliches Lebensprinzip gegeben, es soll bewirkt werden, daß dieses trefliche Institut etwas mehr werde, als eine neue administrative Zwischenbehörde zwischen der Centralregierung und den Verwalteten — eine Behörde, die — wie bei den Berathungen des Jahres 1822 in dieser Kammer im Hinblike auf einen nur mit formellen und nicht mit materiellen Rechten ausgestatteten Landrath sehr richtig bemerkt wurde, — kaum einen andern Nuzen gewähren könnte, als jährlich einige Duzend Projekte mehr, als sonst, zu Tage zu fördern. Das Ausscheidungsgesez, wie es im Entwurfe vorliegt, gehet von dem Prinzipe einer allgemeinen durchgreifenden Klassifikation aller öffentlichen Lasten aus: nur dann, wenn allen an die Staatsgenossen zu machenden Anforderungen eine feste, gesezliche Grundlage gegeben, wenn der Unbestimmtheit und Willkührlichkeit des Aufwandes durch geprüfte Voranschläge, der zwekwidrigen Verwendung durch eine stets wachsame Aufsicht, und der Ueberlastung Einzelner durch gerechte Vertheilung der Beitragspflicht begegnet, — wenn der Mitwirkung der zunächst Betheiligten ein angemessenes Feld geöfnet, und jedem Kontribuablen schon am Anfange des Jahres eine klare Uebersicht des Umfanges und Zwekes seiner Leistungen gewährt ist: dann, und nur dann wird Klarheit und Ordnung in allen Theilen des öffentlichen Haushaltes herrschen, und der Willkühr keine Zufluchtsstätte bleiben. Alle öffentlichen Lasten aber lassen sich nach der bestehenden Gliederung des Staatsorganismus auf vier Hauptabtheilungen zurükführen, nemlich 1) Lasten der Gesamtheit — Centrallasten. 2) Lasten der einzelnen Regierungsbezirke — Kreislasten. 3) Lasten mehrerer zu einem Distrikte vereinigter Gemeinden — Bezirkslasten. 4) Gemeindelasten. Diese Ausscheidung soll indessen etwas mehr als eine leere Form, und als eine, wenn auch noch so zwekmäßige Gestaltung des Rechnungsschematismus seyn: sie findet ihre wahre Begründung und ihren praktischen Werth in einem Prinzipe, welches bei den Gemeindelasten längst anerkannt, und in das Leben eingeführt ist — in dem Prinzipe, daß auf jeder Stufe des gesellschaftlichen Verbandes die Kosten aller öffentlichen Einrichtungen und Anstalten nur von jenem Theile der Staatsgenossen, welchem dieselbe vorzugsweise gewidmet sind, getragen werden sollen, und daß eine gleiche und gerechte Vertheilung der öffentlichen Lasten nur da besteht, wo bei der Bestimmung der Beitragspflicht nicht blos das Vermögen und der Besizthum des Einzelnen, sondern auch so weit es geschehen kan, dessen Theilnahme an den Vortheilen des Socialverbandes in den engern und weiteren Kreisen desselben berüksichtiget und beachtet wird. Auf den hier angedeuteten Grundansichten, meine Herren, beruht der Ihnen übergebene Gesezesentwurf. Derselbe ist bei der Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten nicht auf halbem Wege stehen geblieben; weil diese Halbheit weder mit den Forderungen der Gerechtigkeit noch mit der Wichtigkeit des Zwekes zu vereinigen gewesen wäre. Die Kammer der Abgeordneten hat durch ihre in den Jahren 1819 u. 1822 gefaßten Beschlüsse der Staatsregierung auf dem verfassungsmäßigen Wege wiederholt und dringend den Wunsch vorgetragen, das Institut der Landräthe mit seiner im Rheinkreise bestehenden Einrichtung auch den übrigen Kreisen, unter den durch die Verschiedenheit ihrer Institutionen und Verhältnisse gebotenen Abänderungen zu verleihen. Die Ausscheidung der Kreislasten aber, so wie sie in dem Gesezesentwurfe vorliegt, bildet in dem Rheinkreise die Grundlage für die wichtigste Attribution des Landrathes, die Institutionen und Verhältnisse der übrigen Regierungsbezirke stehen ihrer Einführung keineswegs entgegen — vielmehr ist von ihr diesseits des Rheins der nemliche Nuzen zu erwarten, der sich dort, wie in dem ganzen französischen Reiche, schon längst an dem untrüglichen Prüfsteine der Erfahrung erprobt hat. Das Staatsministerium ist daher bei der Bearbeitung dieses Gesezesentwurfes eben so sehr seiner eigenen Ueberzeugung, als den lauten Wünschen dieser sehr geehrten Kammer gefolgt. Es hat dabei mit Vergnügen die gründlichen Bemerkungen beachtet, welche von zwei sehr geehrten Mitgliedern dieser Kammer schon im Jahre 1825 über diesen Gegenstand vorgetragen wurden. In dem Antrage, welchen der Abgeordnete Häcker zur Beförderung des Akerbaues, der Gewerbe und des Handels im Monate Februar 1825 zu übergeben sich veranlaßt gefunden, hat derselbe darüber sehr richtige und gründliche Andeutungen gegeben. Beilagen Band 2. Seite 346. Mit gleicher Bestimmtheit und Klarheit hat der Abgeordnete Rudhart in seiner Rede über das Budget nicht nur den Nuzen, sondern auch die unerläßliche Nothwendigkeit einer durchgreifenden Ausscheidung der Kreisausgaben von den Centrallasten entwikelt. Verhandl. Band 6. Seite 453. 454.

Eben diese Ausscheidung, meine Herren, ist das wirksamste Mittel nicht nur für die möglichste Verminderung der Kreislasten, sondern auch für die Beseitigung der desfalls in der Belastung der einzelnen Regierungsbezirke bestehenden Ungleichheit, so ferne diese nicht in dem Genusse grösserer Vortheile einen gerechten Grund findet. Wenn der Aufwand auf die besonderen Lasten eines jeden Kreises jährlich, wie es in den Landrathsabschieden geschehen muß, der Offenkunde übergeben wird, so erhält dadurch jeder Landrath eine Anregung, den Ursachen der bestehenden Differenzen nachzuforschen, und zu ihrer Beseitigung zwekmäßige Vorschläge und Anträge zu überreichen. Die Wirksamkeit dieser Anregung aber wird um so mehr verbürgt seyn, je grösser der Vortheil ist, der daraus den Bewohnern des einzelnen Regierungsbezirkes zugeht. Kommt dasjenige, was erspart wird, nicht dem Kreise zu Gute, den der Landrath vertritt, so kan derselbe leicht versucht werden, sich der Ansicht hinzugeben, als ob er durch das Streben nach Ersparniß seinen Kommittenten nicht Gewinn, sondern Schaden bringe. Dieses Ziel, meine Herren, hatte die Staatsregierung auch bei dem Gesezesentwurfe über die Einführung der Landräthe, so wie er Ihnen zuerst übergeben worden, unverwandt im Auge. Man hat Ihnen zwar gesagt: es würde nach dem ursprünglichen Entwurfe nur eine Erklärung der Regierung, daß sie irgend eine Ausgabe für nöthig erachte, bedurft haben, um dieselbe den Kreisen aufzubürden, ja es würden auch allem Anscheine nach die Unterthanen auf solche Erklärungen hin mehr zu bezahlen gehabt haben, als jene sechs Millionen, welche bis jezt von den Ständen für die als Kreislasten auszuscheidenden öffentlichen Lasten bewilligt worden sind. Wer indessen zu einer richtigen Ansicht über dasjenige gelangt ist, was ein verantwortliches Staatsministerium in einem konstitutionellen nach Gesezen regierten Staate auch bei einer offenbar pflichtwidrigen Tendenz sich erlauben könne, und wer auf die bisherigen Leistungen der Finanzverwaltung, wie sie offen vorliegen, nur einen flüchtigen Blik geworfen hat, der wird gewiß die Entbehrlichkeit einer jeden Beantwortung solcher Behauptungen und Beschuldigungen anerkennen, die nur darum eine nachsichtigere Beurtheilung ansprechen dürfen, weil sie dem Hauptargumente und dem vermeyntlichen Verdienste ihres Urhebers zur Folie zu dienen bestimmt sind. Schon dasjenige, was ich Ihnen, meine Herren, bis hieher vorzutragen die Ehre hatte, wird Ihnen beweisen, wie einseitig die von dem Ausscheidungsgeseze zu erwartenden Vortheile in dem an Sie darüber erstatteten Vortrage aufgefaßt und dargestellt worden sind. Es darf daher auch nicht verwundern, wenn die gegen die Ausscheidung aufgeworfenen Bedenken eben diese Eigenschaft theilen. Man hat Ihnen gesagt, meine Herren, daß die Bewilligung eines zweifachen Maximums, für die Verwaltungsausgaben, und für die öffentlichen Anstalten der einzelnen Regierungsbezirke, so wie dieselbe in dem von Ihnen bereits angenommenen Entwurfe des Landrathsgesezes der Ständeversammlung vorbehalten worden ist, nicht genügen, um den drohenden Gefahren einer Erhöhung der Staatslasten wirksam zu begegnen. In dem allgemeinen Budget sey nemlich bis jezt nur der Bedarf, nicht aber ein Maximum, welches dem Grundsaze nach mehr als der Bedarf sey, bewilliget worden. Zudem sey nach dem Finanzgeseze das Ministerium gehalten, die Hauptpositionen des Budgets einzuhalten; dasselbe habe sich aber rüksichtlich der Kreisbudgets zu einer ähnlichen Beschränkung nicht verstehen wollen. Die erste dieser Behauptungen beruhet indessen auf einem offenbaren Mißverständnisse. — Wo ein Postulat durch einen umständlichen Voranschlag des Bedürfnisses begründet und gerechtfertiget werden soll, wie der Entwurf des Landrathsgesezes erheischt, da muß wohl das geforderte Maximum immer noch innerhalb der Gränze des erweislichen Bedürfnisses bleiben, und es wird der Voranschlag in dem Kreisbudget, wie in dem allgemeinen Budget den Bedarf so hoch angeben, daß nach allgemeinen Erfahrungen die Einhaltung des Etats möglich gemacht ist. — In diesem Sinne, meine Herren, haben Sie selbst bei der Berathung des Budgets für die zweite Finanzperiode den in dem 10. Band der Verhandl. Seite 92 aufgezeichneten Beschluß gefaßt, an die Staatsregierung den Antrag zu stellen, daß jedem Staatsministerium die Disposition über die Fonds seines Etats innerhalb des Maximums unbedingt und direkt an die Kassen überlassen werde. — Bei den Debatten über das Landrathsgesez habe ich bemerklich gemacht, daß die Dispositionsbefugnisse der Ministerien künftig nicht erweitert werden, wenn das eine einem Jeden aus ihnen, zur Verfügung gestellte Maximum für die Mehrzahl derselben in neun Maxima getheilt und aufgelöst, und das Recht der Transferirung von einem Kreise auf den andern aufgehoben wird, auch entsinne ich mich sehr wohl, daß darüber, ob die definitive Festsezung der Ausgaben in dem Finanzgeseze von dem Könige oder von den Ständen auszugehen habe, abweichende Meynungen geäußert wurden, und daß ich ausdrüklich mich dahin erklärt habe, es sey jedes Ministerium für die Einhaltung der in diesem Finanzgeseze regulirten Ausgaben-Etats verantwortlich: was aber aus Allem diesem Bedenkliches gegen die Ausscheidung sich ergebe, ist fürwahr nicht leicht einzusehen, da durch sie unter allen Voraussezungen der Dispositionsbefugniß der Ministerien eine engere Gränze vorgezeichnet, und die Verwendung der Steuern unter eine neue Kontrolle gestellt wird. — Es ist ferner behauptet worden, daß aus der Ausscheidung der Kreislasten, wie sie in dem Gesezesentwurfe vorgeschlagen worden, ein höchst verderblicher Provinzialgeist sich entwikeln müsse. — Die vor uns liegenden Erfahrungen geben indessen die kräftigste Widerlegung dieser Behauptung. In Frankreich besteht die so sehr gefürchtete Ausscheidung schon seit beinahe 30 Jahren in dem vollsten Umfange, und doch ist dort selbst die lezte Spur des früher sehr mächtigen Provinzialgeistes erloschen. — Nicht aus der Absonderung des Haushalts in Ansehung jenes Theils der öffentlichen Lasten, die zunächst durch die Verwaltung und die besondern Bedürfnisse eines einzelnen Regierungsbezirkes begründet werden, sondern aus der Verschiedenheit und dem Widerstreite der Interessen, der Geseze, der Steuerverfassung und der Institutionen erwächst jener so sehr gefürchtete Geist: wo eine solche Verschiedenheit und ein solcher Widerstreit nicht bestehen, wo die verschiedenen Theile des Staatskörpers durch eine gemeinschaftliche Verfassungsurkunde, durch eine gemeinsame Regierung und eine allgemeine Ständeversammlung zu einem einzigen untheilbaren Ganzen verbunden sind, und wo die Verwaltung der einzelnen Regierungsbezirke immer einer gemeinschaftlichen höheren Leitung unterworfen bleibt, da ist dasjenige, was man mit dem Namen des Provinzialgeistes zu bezeichnen beliebt, nicht nur nicht zu fürchten, sondern vielmehr gleich dem Gemeindegeiste, als eine neue Entwikelung der allgemeinen Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten in einem höheren Kreise des Socialverbandes für eine sehr erfreuliche Frucht der konstitutionellen Entwikelung zu achten. — Man hat auch angeführt, meine Herren, daß aus der beabsichtigten Ausscheidung schreiende Ungerechtigkeiten durch Prägravirung einzelner Kreise hervorgehen würden. — Alles kommt hier darauf an, daß man sich vorerst über das Prinzip einer gerechten Vertheilung der öffentlichen Lasten verständige. — Niemandem ist bis jezt in den Sinn gekommen, das Gesez über die Gemeinde-Umlagen als ungerecht und verderblich anzuklagen, weil nach demselben jede Kommune die Lasten ihrer Verwaltung und die Kosten der ihr eigenen Anstalten aus eigenen Mitteln zu bestreiten hat. — Auch bei dem Geseze über Distriktsumlagen hat man den Grundsaz für gerecht anerkannt, daß nur die nächste Theilnahme an dem Vortheile einer Einrichtung das Fundament der Beitragspflichtigkeit abgeben könne. — Ist es wohl konsequent, meine Herren, wenn dieser Grundsaz nun mit einemmale bei den Kreislasten verlassen werden will? Wer von der Ansicht ausgeht, als ob die jezige Belastung der Kreise, auch abgesehen von der Ungleichheit der bestehenden Steuer-Verfassungen gleich sey, oder gleich seyn könne, den ersuche ich, einen Blik auf die in den Ständeversammlungen des Jahres 1819 B. 6. S. 177 und B. 12. S. 156 enthaltenen Uebersichten zu werfen, und zu erwägen, wie ungleich nach der Natur der Verhältnisse zu allen Zeiten der Beitrag einzelner Gebietstheile zu

den indirekten Steuern seyn wird. Gerade die Ausscheidung der Kreislasten ist, wie ich schon früher bemerkt habe, das wirksamste Mittel zu einer gerechten und der Theilnahme an den Vortheilen angemessenen Ausgleichung unter den einzelnen Regierungsbezirken, — sie ist das Mittel, wodurch allein die in dieser Hinsicht gegenwärtig bestehenden Ungerechtigkeiten beseitiget werden können. — Es ist weiter behauptet worden, daß selbst unter Beibehaltung eines einzigen Budgets für Kreis- und Centrallasten eine Ausscheidung unter angemessener Benuzung des Instituts der Landräthe auf drei verschiedene Arten statt finden könne, nemlich 1) durch das Finanzgesez, 2) durch Uebereinkunft mit einzelnen Landräthen, 3) durch administrative Anordnungen. — Das zweite dieser Mittel ist an und für sich schon höchst unzulässig, und mit den Grundprincipien einer geregelten Staatsverwaltung unvereinbar. Wo wäre wohl ein Beispiel einer solchen Admodiation der budgetmäßigen Verwaltungsbedürfnisse einzelner Regierungsbezirke gegeben, und wo die Rechtfertigung dafür aufzufinden? — Hat etwa nicht die Gesamtheit ein unbestreitbares heiliges Recht auf die Ersparnisse, welche an den von ihr zu tragenden Lasten erzielt werden können? — Ist nicht dieses Recht in dem Finanzgeseze vom 22 Julius 1819 Tit. 2 §. 6 ausdrüklich anerkannt? — Und würden nicht bei einer solchen Admodiation die Verwaltungsbeamten der Staatsregierung zu Agenten einer großen Entreprise gemacht, und der Landrath in eine Gesellschaft von Pächtern umgewandelt, deren Kommissionaire oder Afterpächter die Verwaltungsbeamten des Kreises seyn würden? — Und was wäre die Folge, meine Herren, wenn diese Pächter mehr ausgeben würden, als die akkordirte Summe beträgt, wer sollte das Deficit tragen? Doch nicht die Minister aus den zu andern Zweken bestimmten Etatspositionen, für deren Einhaltung sie verantwortlich sind, auch nicht der Landrath, der über das im Finanzgeseze bestimmte Maximum nicht hinausgeben darf. — Am Ende blieb nichts übrig, als ein die öffentlichen Angelegenheiten kompromittirendes Gantverfahren, eine Untergrabung des Kredits eines solchen ansehnlichen Körpers, eine Verwirrung in der Komptabilität des Staates. — Aber die beiden anderen vorgezeichneten Wege sollen, so wird versichert, alle Vortheile der Ausscheidung vollständig gewähren. — Vergleichen Sie indessen, meine Herren, die beigefügte Aufzählung der einzelnen Vortheile mit jenen Bemerkungen, die ich Ihnen darüber mitzutheilen die Ehre hatte, so werden Sie sich sehr bald überzeugen, wie beschränkt und einseitig jene Aufzählung ist. Will Ihnen doch sogar aus der Erfahrung nachgewiesen werden, daß am sichersten Ersparungen ohne mühsame und ängstliche Prüfung des Bedürfnisses und ohne alle Ausscheidung dadurch erzielt werden können, wenn das Budget für jeden Minister zum Bette des Prokrustes umgewandelt wird, während Sie doch aus der Ihnen vorliegenden Rechnung über den Dienst der leztverflossenen Finanzperiode auf den ersten Blik ersehen können, daß in dem Laufe derselben nicht, wie Ihnen versichert worden ist, mehr als eine halbe Million durch das angepriesene Universalmittel ersparet, sondern im Gegentheile der Voranschlag des Budgets durch die effektiven Ausgaben nicht unbedeutend überstiegen worden ist. — Wer von solchen Vordersäzen ausgeht, wer den Voranschlag der Bedürfnisse eines Reiches nach den nemlichen Principien, wie den Konto eines Handwerksmannes, die Rechnung eines Wirthes und den Saztarif der Bäker, Mezger und Bräuer behandelt wissen will, wer endlich nur eine formale Ausscheidung als zulässig anerkennt, mit dem wäre wohl jede Diszeptation über die zum Ziele führenden Wege höchst vergeblich. Ihren tiefen Einsichten, meine Herren, wird es auch nicht entgehen, mit welcher Schwierigkeit und mit welchem Zeitverlust die Anfertigung und Berathung des nächsten Budgets verbunden wäre, wenn, wie vorgeschlagen wurde, die Ausscheidung erst auf dem nächsten Landtage geschähe; das Budget stände auf einem loosen Grunde, die Vorberathung über die Principien würde mehr Zeit in Anspruch nehmen, als die Berathung über das Budget selbst, wenn dieses auf eine feste Basis im Voraus gestüzt werden kan. Was soll es frommen, einen schwankenden Zustand herbeizuführen, wenn man die Mittel hat, einen festen Grund zu legen? — Von Finanzperiode zu Finanzperiode immer neuerdings auszuscheiden, meine Herren, würde die Veränderlichkeit und das Schwanken zur Verwaltungsregel erheben. — Es wurde bemerkt, daß durch dieses Ausscheidungsgesez die Centralgewalt vernichtet, mit derselben die Nationalität Bayerns untergraben, und am Ende allgemeine Schmach bereitet werde. — Aber wodurch wird denn die Centralgewalt aufgegeben? Es bleibt auch fernerhin die Centralregierung — die allgemeine Ständeversammlung — es bleibt auch in Zukunft das allgemeine Band der Verfassung; durch das Ausscheidungsgesez wird nichts beabsichtet und bewirkt, als daß bei jenen Staatsausgaben, welche das nähere Interesse der Kreise berühren, nur die Konkurrenz der Kreisbewohner eintrete, — der Landrath den Bedarf prüfe, hienach seine Anträge stelle, die Rechnung untersuche, und die Mängel, welche er hiebei oder auf andere Art bemerkt, der Centralregierung anzeige, und Abstellung verlange. — Wie soll ein begutachtender, prüfender Körper eine grundgesezlich befestigte Gewalt zerstören? Nein, meine Herren, neue Kraft wird das Centrum gewinnen, weil es hiedurch in allen Theilen der Monarchie kräftige Organe erhält, durch deren Hülfe es unbefangen, ungetrübt über den äußern Zustand, über die Mittel der Abhülfe in Kenntniß gesezt wird. Ein guter, rechtzeitiger Rath ist kein hemmender Beschluß — ist kein hinderndes Veto. Das vorgehaltene Bild von der Vertheilung der Fonds eines Hausvaters an die Familienglieder zu deren freier Disposition ist unpassend. Der Landrath hat keine freie Disposition. Man sagte — statt eines Brennpunktes würde es acht geben. Meine Herren! Der Hauptbrennpunkt — das Centrum bleibt. Die Veränderung besteht nur darin, daß die vielen hundert Gemeinden eines Kreises, einen Mittelpunkt erhalten, welcher von dem Centralpunkte erwärmt werden soll; der einzige Brennpunkt verliert leicht seine Kraft, wenn er diese ohne Zwischenpunkte sogleich tausendfach zersplittern muß. Mit der Unrichtigkeit des Vordersazes zerfällt die ganze Folgereihe jener Uebel, welche der erste Redner von der Bühne mit eben so edlem Eifer als schwarzen Farben dargestellt hat. Man bemerkte, der vorliegende Gesezesentwurf sey ein Vorgrif gegen das nächste Budget. Worin soll dieser Vorgrif bestehen? Der Gegenstand des Finanzgesezes ist kein anderer, als die Willigung der Steuern. Wird hierin vorgegriffen? Sowol die Steuern als das Maximum der Kreisumlagen wird das Finanzgesez bestimmen, wenn der Landrath und die Ausscheidung zu Stande kommt. Jezt sollen nur die Grundsäze legislatorisch festgesezt werden, nach welchen der Bedarf für dieses so wie für jene seiner Zeit auszumitteln und festzusezen seyn wird. Von einer gleichmäßigen Durchführung eines Hauptprincipes für die Klassifikation der allgemeinen Staats- Kreis- Distrikts- und Gemeinde-Umlagen handelt es sich. Man warf dem Gesez Entwurfe vor, seine Tendenz sey zu fiskalisch. Ohne wiederholen zu wollen, was in dieser Beziehung ein sehr geehrtes Mitglied dieser hochansehnlichen Kammer bereits mit gleich großer doktrineller und praktischer Richtigkeit auseinandersezte, beschränkte ich mich auf diejenigen Punkte, welche als Vorwurfsgründe angegeben wurden. Zu fiskalisch sey die an den Tag gelegte Tendenz des Entwurfes, sagte man, weil die finanzielle voll Verwahrungen sey, während bei den Kreisfonds hievon keine Spur sich finde. Ist Vorsicht zu tadeln? Besonders im Finanzhaushalt, wo Leichtsinn so schädlich ist. Auch bei den Kreisfonds ist diese nicht übersehen. Man betrachte bei §. 2 die Nummern 1. 12. 14. 16. 18. 20. 21. 27. und man wird den Vorwurf für ungegründet finden. Als ein weiteres Charakteristikon der übertriebenen Fiskalität gab man an, daß bei den Staats-Passivreichnissen ein gefährlicher Präklusivtermin gesezt, und nur im Vorbeigehen postulirt werde. Meine Herren! der im §. 1. Nro. 3 vorkommende Termin ist nicht generell, sondern bezieht sich ausschliessend auf die Passivreichnisse, welche auf keinem besonderen Rechtstitel, sondern auf Herkommen ruhen. Würde eine ganze Finanzperiode hindurch nichts gefordert und nichts verabreicht, so ist die Observanz unterbrochen, es muß der petitorische Weg eingeschlagen, der Rechtstitel bewiesen werden; im bejahenden Falle tritt die Forderung in die Kategorie von a. — Dis ist der klare Sinn des Vorschlages von §. 1. Nro. 3, hierin liegt Vorsicht, aber nicht übertriebene

Fiskalität. Zu fiskalisch sey der Entwurf bemerkte man weiter, weil sogar die Fundationen für Schulen den Kreisfonds zugewiesen seyen. Davon, meine Herren, weiß das Gesez nichts; denn dis wäre dem eben erwähnten §. 1. Nro. 3 entgegen. Wenn circa 11,000 fl. hievon in den Ausscheidungs-Tableau vorkommen, so geschah dis nur, um sichtbar zu machen, daß diese nicht zur Schuldotation gehören, bei welcher sie dermal auf dem Budget stehen. Uebrigens, meine Herren, muß ich die Bemerkungen, welche die königl. Kommissarien bereits im Ausschusse machten, wiederholen, daß das dem dritten Ausschuße auf Verlangen zugestellte Tableau nur approximative Summen, keine genaue und genuine Ausscheidung enthalte, welche dermal in vieler Beziehung sich in Ziffern noch nicht ausdrüken läßt. Ferner führte man als Grund einer übertriebenen Fiskalität an, daß die Kosten der Steuerperception höher angesezt seyen, als sie dermal wirklich in Ausgabe stehen. Meine Herren, die an Sie gebrachten Geseze stehen in Korrespondenz unter sich, so auch dieses Ausscheidungsgesez — mit jenem über Erhebung der Steuern; das Resultat der leztern ist eventuell auch Gegenstand der ersteren, daher der Ansaz nicht mit den dermäligen Rechnungen übereinstimmen kan, aus Vorsicht jedoch höher gestellt ist. Man sagt ferner — das Gesez sey unbegründet, denn es liege der genauen Ziffer nicht vor. Meine Herren! es handelt sich dermal nicht von Ziffern, sondern von Principien, welche der Feststellung des Ziffers vorausgehen müssen. In großen Umrissen — nach approximativen Berechnungen, welche durch die Kreisregierung vorgearbeitet wurden, liegen sie übrigens vor. Zu weit greifend soll das Gesez seyn, weil die Kompetenz der Stände geschmälert würde, indem dieser die Rechnungsprüfung für circa fünf Millionen Ausgaben entzogen würde. Aber meine Herren! wenn auch dem Landrathe die Prüfung dieser Rechnungen zustehen wird, so sind dieselben dadurch ihrem Wirkungskreise doch keineswegs entzogen, so lange ein Theil des Staatsaufwandes der Gegenstand dieser Rechnungen seyn wird; denn in diesem Falle wird sie das Ministerium zum Vollzuge des §. 10. Tit. 7. der Verf. Urk. Ihnen jederzeit vorlegen müssen, weil nur auf solche Art die verfassungsmäßige Nachweisung über die Verwendung der Staatsgefälle gegeben werden kan. Die Ihnen zugestandene Festsezung der Maxima erhält Ihre Bewilligungsrechte aufrecht. Man machte dem Gesez-Entwurfe den Vorwurf der Unvollständigkeit, indem darin von den Steuernachlässen der Geistlichkeit und von den Nachlässen an Dominikalgefällen keine Rede sey. Meine Herren! ich bitte die Nro. 4 des §. 1 dann die Nro. 1 d. §. 2 mit dieser Behauptung zu vergleichen. Hier ist ausdrüklich von den Steuernachlässen die Rede; die einzelnen Kategorien derselben zu bezeichnen, kan nicht Gegenstand dieses Gesez-Entwurfes seyn. In Nro. 4 d. §. 1 aber sind alle Verwaltungs-Kosten für die Finanzfonds diesen zur Last geschrieben, und den Verwaltungs-Kosten gehören nach allgemeinen Rechnungsprincipien auch die Nachlässe. Würden sie aber auch nicht in diese Kategorie gezahlt werden, so ruhen sie schon ihrer Natur gemäß auf den Finanzfonds, da sie bloße Entgänge sind, bei diesen Fonds in Abzug kommen, sohin denselben von selbst zur Last fallen. An Aufhebung der Nachlässe an Domänengefällen hat das Ministerium wohl nie denken können, da es sehr wohl weiß, daß für mehrere Kategorien derselben solche Nachlässe kraft der bürgerlichen Geseze gefordert werden können. Es ist ferner gesagt worden, der Gesez-Entwurf müsse fehlerhaft seyn, weil nach seinen Grundlinien für die Kreise ein ganz ungleiches Procentverhältniß sich berechne. Aber dieser Umstand spricht gerade für die Nothwendigkeit einer solchen Ausscheidung. Die Principien sollen gleichmäßig für alle Kreise Anwendung finden; bei einer solchen gleichmäßigen Anwendung geht aber hervor, daß der dermalige Aufwand der Staatskasse — und nur diesen stellt das mitgetheilte Tableau dar, für einzelne Kreise zu gering sey, resp. in zu wenigen Procenten bestehe, für andere zu hoch sey, resp. in zu vielen Procenten bestehe. Durch eine gleichmäßige Durchführung der Ausscheidung nach festen Principien wird, wie schon von mehreren hochachtbaren Mitgliedern der Kammer mit Klarheit gezeigt wurde, erzwekt, daß die Steuern zu den Kreisen in dem nemlichen Verhältniß zurükfließen, wie sie bezahlt werden. Man wollte die Fehlerhaftigkeit des Entwurfes auch dadurch beweisen, daß man anführte, der Rheinkreis, welcher dermal $55^{1}/_{2}$ pCt. bezahle, müsse in Zukunft $61^{3}/_{5}$ pCt. bezahlen, während der Durchschnitt auf 46 pCt. sich stellen würde. Meine Herren! der Rheinkreis trug bisher zu den Kosten der Kreisregierung nichts bei, obwol sie nach den französischen Gesezen zu den Departements- (Kreis-) Lasten gehören; sie sind mit circa 58,000 fl. in Ansaz. Von den in der Berechnung eingesezten 70,000 fl. für Schulanstalten stehen dermal 28,000 fl. auf der Staatskasse. An Beiträgen zur Polizeiverwaltung der Gemeinden, dann für die Erhebungskosten sind vorsorglich circa 33,000 fl. mehr in Anschlag gebracht als sie wirklich dermal betragen, diese Summen zusammen von circa 119,000 fl. gleichen die Differenz von 61 auf 50 pCt. aus welche dermal der Rheinkreis exklus. der Kataster bezahlt. Während aber nach diesen Aufschlüssen die in das Tableau aufgenommene Mehrung einzelner Positionen der Kreis-Ausgaben als problematisch erscheint, darf zugleich ein weiterer sehr erheblicher Umstand bei der Gegenüberstellung der Kreislasten des Rheinkreises und jener der übrigen Regierungsbezirke, so wie dieselben in dem mitgetheilten Tableau erscheinen, nicht übersehen werden. Die Ungleichheit gegen andere Kreise und gegen den Durchschnitt rührt nemlich daher, weil bei den Rheinkreis

42,000 fl. für die Armen-Anstalt
60,000 – – – Gefängnisse
70,978 – – – Straßen
11,835 – – – Civilbauten
184,813

für ähnliche Ausgaben aber bei andern Kreise nichts in Ansaz gebracht wurde. Auch darf nicht unbemerkt bleiben, daß bei de Berechnung die Procente des Rheinkreises nur von dem Principal v. 1,034,000 und nicht von der Gesamtheit der dermal zu entrichtenden direkten Steuern von 1,671,512 berechnet wurden indem die daselbst für Kreiszweke zu entrichtenden Procente hiebei nicht außer Ansaz bleiben dürfen, wenn es sich von einer Ver gleichung der Lasten dieses Kreises mit jenen der übrigen handelt.

(Fortsezung folgt.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

...tag Nro. 85. 25 März 1828.

Großbritannien.

London, 17 März. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Bons ..½; brasilische 62; mexicanische 32¼.

Bis zum 17 hielten die Minister beinahe täglich Kabinetsversammlungen, und Lord Dudley Konferenzen mit den Botschaftern von Rußland, Oestreich und Frankreich.

Der Courier widerspricht der Nachricht von der Sendung Lord Stuarts nach Petersburg. Zugleich wiederholt er seine Versicherung, daß England keineswegs gesonnen sey, von dem Bündnisse mit Frankreich und Rußland zurükzutreten. Rußlands bisheriges Betragen gewähre hinlängliche Sicherheit gegen jedes Mißverständniß unter den europäischen Mächten, und zwischen Frankreich und England herrsche die vollkommenste Uebereinstimmung.

Der Standard vom 15 März schreibt: „Man hält in diesem Augenblik einen Kabinetsrath. Der Fürst Polignac hat den ganzen Nachmittag mit dem Herzog von Wellington gearbeitet. Der Fürst Lieven behauptet, die von ihm erhaltene Urkunde dürfe nicht als eine Kriegserklärung angesehen werden, und die Minister Sr. Majestät theilen seine Ansicht. Das gestern Abend verbreitete lächerliche Gerücht, daß Hr. Stratford-Canning nach St. Petersburg abgereist sey, verdient kaum eine Widerlegung. Man hat im Westen der Stadt (da wo die Bureaux der Regierung und die Wohnungen des hohen Adels sind) die Ansicht, daß, wenn irgend etwas im Stande ist, den Krieg zu hindern, der entschiedene Ton des Herzogs von Wellington dis thun werde. Ein französischer und ein russischer Staatsbote, angeblich mit wichtigen Depeschen, sind diesen Morgen zu Dover gelandet, und unverzüglich nach London abgereist."

Dasselbe Journal sagt auch: „Der erste Schritt ist gethan. Die Stunde des Pruth-Ueberganges ist von den Russen förmlich angekündigt. Man hat dazu den Jahrestag gewählt, wo es den Liberalen gelungen ist, sich durch Intriguen in das brittische Kabinet einzudrängen. Man konnte keine passenderen Tag dazu wählen. Der 12 April wird ein denkwürdiger Tag in unsern Annalen bleiben."

Der Globe and Traveller bemerkt: „Die griechische Regierung hat eine Urkunde bekannt gemacht, welche die Verbündeten überreden soll, in die zwischen der Türkei und Griechenland zu ziehenden Gränzlinie für leztere auch Thessalien und Epirus aufzunehmen. Es ist ganz natürlich, daß die Griechen ihre Forderungen so sehr als möglich geltend zu machen suchen; sie würden durch die vorgeschlagene Einrichtung mehr als doppelt so viel Gebiet, als sie seit dem Ausbruch des Krieges auf dem Festlande besaßen, erhalten. Dis wäre ein Zugeständniß, das man mit Recht kaum von Rußland fordern könnte."

Dasselbe Blatt sagt noch: „Am Westende der Stadt wird behauptet, der Fürst Lieven sey durch seine neuesten Depeschen angewiesen worden, eine Audienz beim Könige nachzusuchen, um Sr. Majestät die Gründe vorzulegen, die den Kaiser Nikolaus bewogen haben, den Anfang der Feindseligkeiten gegen die Pforte in dem Falle zu befehlen, wenn sie nicht vor einer bestimmten Zeit für die den Russen zugefügten Beleidigungen und Schmähungen Genugthuung gäbe. Auch sey der Fürst beauftragt, Se. Majestät zu versichern, daß der Kaiser Nikolaus auf jede Vergrößerung verzichte."

Frankreich.

Paris, 19 März. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 25.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 18 März ward über einige Schwierigkeiten bei der Wahl des Hrn. Longeril in dem Bezirkskollegium der Ile und Vilaine berichtet, derselbe aber am Ende zur Eidesleistung zugelassen. Hr. Casimir Perrier machte hierauf den Vorschlag, statt wie sonst zwei Kommissionen, für die Einnahmen und für die Ausgaben zu ernennen, nur eine einzige aus 18 Mitgliedern bestehende Kommission zu errichten, wodurch der unentbehrliche Zusammenhang in der Arbeit erzielt werden würde. Dabei könne man doch zwei Berichterstatter ernennen, wo alsdann nichts im Wege stehe, über die Einnahmen sowol als über die Ausgaben abgesondert zu votiren. Dieser Vorschlag ward fast einstimmig angenommen.

Der neueste Courrier français enthält Folgendes: „Seit einiger Zeit spricht man viel von einem Wiedereintritt des Hrn. v. Chateaubriand in das Ministerium. Die Sache scheint jezt ihrer Entscheidung nahe. Wohl unterrichtete Personen versicherten diesen Abend, man habe dem edlen Pair die Präsidentschaft des Konseils der Minister angeboten. Auch sollte ein Theil des Ministeriums des Innern zu seiner Verfügung gestellt werden seyn; sogar der öffentliche Unterricht sollte zu seinen Befugnissen gehören. Gewiß ist, daß Hr. von Chateaubriand wenigstens Minister ohne Portefeuille werden wird, und das morgende offizielle Blatt dürfte vielleicht seine Ernennung enthalten."

Es bestätigt sich daß der Herzog von Mortemart zum an-

ßerordentlichen Botschafter beim Kaiser von Rußland ernannt ist, und den Kaiser Nikolaus ins Hauptquartier begleiten soll.

Der Constitutionnel vom 18 März sagt, er habe Nachrichten aus London vom 15, denen zufolge die englische Regierung sich nicht in die türkischen Angelegenheiten mischen wolle, eben so wenig sollten englische Streitkräfte nach Morea abgesendet werden, sondern England wolle die ersten Ereignisse des Krieges zwischen Rußland und der Türkei abwarten, ehe es eine Partei ergreife. Die zahlreichen Griechenfreunde erblikten darin einen Treubruch gegen diese unglükliche Nation, so wie eine schimpfliche und herabwürdigende Verlezung des Traktats vom 6 Jul. Man hoffe, Frankreich werde diesem Beispiele nicht folgen, da nur Schmach und Nachtheil davon zu erwarten sey, während bei Annahme einer kräftigen Stellung Ruhm und Vortheil zu finden wären. — In seinem Blatte vom 19 März sagt dasselbe Journal, es habe alle Ursache, an die Richtigkeit obiger Nachricht zu glauben. Das brittische Kabinet scheine entschlossen, der Besezung der Wallachei und Moldau durch die russische Armee nichts in den Weg zu legen, und vorerst keinen auffallenden Schritt zu thun. Frankreich scheine dasselbe System zu haben, doch sey anzunehmen, daß es sich für jeden Fall bereit halten werde. Rußland lasse die Waffengewalt zur Vollziehung des Traktats von Akjerman eintreten, während England und Frankreich sich auf Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. beschränkten. Der Moniteur habe kürzlich verkündet, daß die Frage an den Ufern der Donau entschieden werden würde. Man scheine sich aber hier mit einer Hofnung zu schmeicheln, an die man selbst nicht glaube, wenn man die Aussicht eröfne, die Pforte würde nach der Besezung jener Fürstenthümer nachgiebiger werden. Man scheine damit nur einen Vorwand aufstellen zu wollen, um den Eintritt höchst wichtiger Vorfälle zu verzögern, denen man am Ende doch nicht entgehen könne. Wahrscheinlich würden die jezt schon vorhandenen Schwierigkeiten an der Donau noch verwikelter werden u. s. w.

Der Constitutionnel vom 12 März enthielt folgenden Auszug eines Privatschreibens aus München vom 3 März: „Unsere Kammern fangen an, Fragen von höherer Art zu erörtern, so daß dadurch die Aufmerksamkeit Deutschlands immer mehr angeregt wird. Auch ist die Wichtigkeit einer Session unverkennbar, deren Arbeiten Alles, was auf die Wohlfahrt eines Landes Bezug haben kan, umfassen, und ganz augenscheinlich die vollständigste Entwikelung unserer Institutionen zum Zwek haben. Besonders ist das Verfahren des Königs gegen seine Stände höchst edel. Die Finanzen ruhten schon lange her auf sehr unsichern Grundlagen. Der Schaz und der Tilgungsfond hatten durch den Dienst der Jahre 1820, 1821, 1822, 1823, 1824 und 1825 einen Rükstand von 34 Millionen Franken ererbt. Ein fast ebenso beträchtliches Defizit ward durch das Budget von 1826, 1827, 1828, 1829, 1830 und 1831 vorausgesehen, votirt und anerkannt. Auf einmal erscheint König Ludwig; zwei Monate seiner Regierung reichen hin, den Abgrund zu ebnen; weise Sparsamkeit sorgt sogar für Reservefonds; der Rechenschaftsbericht von 1828, ein Meisterstük von Einsicht und Redlichkeit, entwikelt zum Erstaunen der Deputirten die erheiterndste Schilderung eines unerwarteten Wohlstandes. In Betref der direkten Steuer herrschte in den meisten Kreisen ein provisorisches ganz willkürliches Verfahren. Ebenso umfassende als tief erwogene Plane suchen nun die Operation des Katasters zu generalisiren, die Schäzungen von Neuem aufzusuchen, zu ordnen, zu vereinfachen, den übermäßig[e]n [...] belasteten Provinzen Erleichterung zu verschaffen, und den [...] der Steuern, der gewissermaaßen das Grundkapital [...] nahm, auf das Einkommen überzutragen. Die W[...]en über die indirekten Abgaben boten allgemein anerkannte Mängel dar. Die Krone selbst hat nun aber auf die Abschaffung belästigender Verfügungen und fiskalischer Eingriffe angetragen. Unser Zollsystem beruhte auf bloßen Verordnungen vom Jahre 1826. Obschon die Regierung durch das Gesez [zur] Beibehaltung seines Tarifs autorisirt war, so machte sie doch das Verdienst, die legislative Sanktion desselben nachzusuchen, und durch ihren Vertrag mit Würtemberg den Interessen des Handels und Kunstfleißes einen neuen Aufschwung zu sichern. Der Mangel an Zusammenhang in unserer bürgerlichen und Strafgesezgebung konnte der fürsorgenden Aufmerksamkeit unserer Regierung nicht entgehen. Entwürfe von Gesezbüchern, von unsern ausgezeichnetesten Rechtsgelehrten vorbereitet, beschäftigen gegenwärtig die Ausschüsse der beiden Kammern. Eine wohlerwogene Ausgleichung alter und neuer Ideen, die Beibehaltung gewisser Gewohnheitsrechte, die Annahme der Mündlichkeit und der Oeffentlichkeit bei gewissen gerichtlichen Verhandlungen, — Alles dis gewährt denjenigen, dem die Wünsche der Nation am Herzen liegen, die gröste Beruhigung. Andere Wohlthaten sind ihrer Vollziehung nahe. Ein Rekrutirungsgesez, das den gesellschaftlichen Interessen zu vorzüglicherem Schuze gereicht, ist bereits zu Stande gebracht. Der öffentliche Unterricht geschieht nach einem der Religion und der Aufklärung gemäßeren Maaßstaabe. Die Primärschulen erhalten unerwartete und beträchtliche Unterstüzung, die Verwaltung wird einfacher; die Centralisation beschränkt sich auf ihre natürlichen Gränzen; die Lokalitäten treten wieder in den Besiz ihrer unveräußerlichen Rechte. Der König wünscht die gröste Unabhängigkeit im Munizipalwesen. Unsere Gemeinden erhalten jenen, so lang gewünschten, so Manchem aushelfenden Landbau-Coder. Der Monarch begibt sich sogar des Rechts, für sich allein die Zusazcentimen zu beschließen. Er vertraut die Abstimmung darüber den Landräthen an, die nach einem doppelten Verzeichniß freigewählter Kandidaten ernannt und zugleich zur Belehrung der Provinzialverwaltung über die wichtigsten, zu ihren Befugnissen gehörenden Fragen berufen sind. Eine Regierung, die so großherzige Gesinnungen an den Tag legt, erwirbt sich die gerechtesten Ansprüche auf unsern Dank. Dis ist wenigstens die allgemeine Stimme des Volks, deren Wiederhall, wie wir nicht zweifeln, sich in den Sälen des gesezgebenden Körpers vernehmen lassen wird. Männer von gemäßigten Ansichten freuen sich vorzüglich darüber, daß in den Entwürfen des Ministeriums weder Herrschsucht noch Parteigeist zu gewahren ist. Man findet keine blinde Anhänglichkeit an das Alte. Jede wirkliche Verbesserung wird von der königlichen Initiative laut begünstigt. Eben so vergebens würde man aber auch jenen übermäßigen Neuerungsgeist suchen, der aus bloßer Zerstörungssucht umstürzt, und aus Liebe zu Veränderungen das Alte niederwirft. Man findet keine Spur von Demokratismus oder antisocialer Nivellirung. Die Aufhebung alter Feudallasten und die Erleichterung

der königlichen Vasallen bieten sich die Hand unter der dem Eigenthum gebührenden Achtung. Die gutsherrliche Gerichtsbarkeit bleibt unangetastet; selbst die Landräthe werden aus Klassen zusammengesezt. Jeder der fünf konstitutionellen Stände wird seinen Vertreter in denselben haben, und die Wahl der Regierung sich blos auf das gesezlich bestimmte Verhältniß beschränken. Auf diese Art arbeitet dieser Fürst, ein gekrönter Weiser, an dem Glüke seiner Unterthanen; so sucht er sein System der Wiedergeburt weniger den Theorien des Augenbliks als den wahren Interessen seines Landes anzupassen; so strebt er die Fortschritte einer zunehmenden Civilisation mit den historischen Institutionen, die gleichsam durch ein Wunder einer vierzigjährigen Umwälzung entgangen sind, zu verbinden; so vollendet er endlich den Bau, den sein würdiger Vater begründet hatte. Seine gewissenhafte Anhänglichkeit an die beschworne Charte, seine Achtung für jedes bestehende Recht, seine Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter, in Verbindung mit seinem unpartheiischen Schuze eines jeden geduldeten Kultus; sein Haß gegen jede Heuchelei, seine ritterliche Biederkeit, seine Einsichten und seine Gelehrsamkeit — dis sind die Leitsterne seiner Regierung. Er will nur durch Gerechtigkeit und Beharrlichkeit im Guten regieren. Sein Wunsch wird nicht unerfüllt bleiben."

Schweiz.

* Vom 20 März. Auf den 10 April sollen sich die von der leztjährigen Tagsazung eventuell bezeichneten eidgenössischen Kommissarien für Unterhandlung wegen Verhältnissen theils mit dem Großherzogthum Baden, theils mit den Königreichen Würtemberg und Bayern in Zürich versammeln, und auf den 14 April werden Abgeordnete der bei dem Handelsverkehr mit deutschen Staaten vorzugsweise interessirten Kantone gleichfalls in Zürich eintreffen, um mit jenen gemeinsam in Ueberlegung zu nehmen, was beim gegenwärtigen Stande der Sachen den Verhältnissen der Eidgenossenschaft entsprechend seyn möchte. Mit dem Großherzogthum Baden ist durch die gegenseitig anerkannte Verlängerung des provisorischen Einverständnisses (modus vivendi) vom März 1827, die Fürdauer eines ungehinderten Verkehrs und freundschaftlicher Verhältnisse gesichert, und die Konferenz wird zu berathen haben, welche Vorschläge für eine bleibende Uebereinkunft, nach dem neuerlichen Verlangen des großherzoglichen Ministeriums, diesem Namens der Eidgenossenschaft durch die diejährige Tagsazung zu machen seyn dürften, worin alsdann die Grundlage einer neuen Unterhandlung zwischen beiden Staaten gefunden würde. Weniger angenehm und minder befriedigend sind die Verhältnisse zum Königreiche Würtemberg. Die Schweiz beklagt sich über den einseitigen Bruch des Vertrags von 1826, der durch Unterhandlung hätte modifizirt werden sollen. Das Ministerium in Stuttgart legt hingegen den angerufenen Vertragsartikel dahin aus, daß die Aenderung des Vertrags vorausgehen konnte, und die Unterhandlung erst nachfolgen sollte. Hiezu und zu Ermäßigung der Zollansäze gegen die Schweiz erklärten sich Würtemberg und Bayern gemeinsam vollkommen geneigt. Allein die neuen überaus hohen Zollansäze beider Staaten, wenn sie auch bedeutend herabgesezt würden, scheinen durchaus nicht für einen Vertrag mit der Schweiz geeignet, während das ungleich gemäßigtere badische Zollsystem dafür die Möglichkeit und Thunlichkeit gewährt. Man glaubt darum auch nicht, daß schweizerischer Seits zu neuen Unterhandlungen mit Würtemberg und Bayern irgend eine Geneigtheit obwalte.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 März. Bessere Kursnotirungen von Amsterdam und Wien, so wie der beruhigende Inhalt der Briefe aus leztgenannter Hauptstadt haben hingereicht, um sowol den jüngsten Ereignissen an der Londoner Börse als den gegentheiligen Nachrichten über die dermalige Stellung der großen politischen Frage, in der Meynung unserer Papierhändler das Gegengewicht zu halten. Zwar ging es ziemlich flau im Geschäftsverkehr der Börse während dieser Woche; allein die Umsäze in den östreichischen Effekten wurden doch gröstentheils zu steigenden Kursen bewirkt. Metalliques sind demnach heute nicht unter 89$^{1}/_{16}$ gegen Baares zu haben; Wiener Bankaktien 1220; Partiale 116$^{3}/_{4}$. Komptante Stüke bleiben fortdauernd zu diesen Kursen begehrt; allein auf Lieferung bis Monatsschluß kan man Metalliques $^{1}/_{16}$, und auf längere Zeit $^{1}/_{8}$ per jedweden Monat billiger haben. Partiale werden gegen Ueberlassung des Zinsertrags, mithin unter Berüksichtigung ihres jezigen Börsenpreises, zu etwa 3$^{1}/_{2}$ Proz. vom wirklichen Kapital, sehr gern in Prolongation genommen. Die Darmstädter Obligationen haben seit den starken, jüngsthin darin bewirkten Verkäufen noch immer nicht wieder Gunst gewonnen, sie werden zu 95 ausgeboten, sind aber nur zu 94$^{3}/_{4}$ anzubringen. Auch die preußischen Staatsschuldscheine sind auf 88 herabgegangen. — Man will bemerkt haben, daß die meisten Verkäufe, die in östreichischen und preußischen Effekten statt finden, für auswärtige Rechnung bewirkt werden. Der Diskonto ist 2$^{3}/_{4}$ Proz. geblieben. Unter den Wechselbriefen auf fremde Pläze ist blos Amsterdam in Geld notirt. Der verhältnißmäßig niedrige Stand der östreichischen Effekten zu Amsterdam, welcher Ankäufe davon für Rechnung hiesiger Spekulanten vortheilhaft macht, hat einige Frage hier veranlaßt, somit auch die Preise, in k. S. auf 137$^{3}/_{4}$ und 2 M. S. 137$^{1}/_{4}$, steigen gemacht. Berlin und London sind dagegen gewichen, wiewol man glauben sollte, daß die Meßzeit auf deren Kurse einen günstigen Einfluß äußern müßte. — Zu dieser hat sich nunmehr ein großer Theil der Verkäufer eingefunden; auch sollen schon einige Umsäze, besonders in Schweizer Waaren abgeschlossen worden seyn. — Von Wolle sind nicht unbeträchtliche Anfuhren eingetroffen; allein man darf sich wohl eben keinen großen Hofnungen für diesen Artikel hingeben. Es ist nemlich unläugbar, daß sich die niederländischen Tuchfabrikanten, durch die Verhältnisse des Orients, eines der stärksten Absazwege für ihr Industrie-Erzeugniß, wenn auch nur zeitweilig, beraubt sehen, und so lange diese Verhältnisse fortdauern, ist von Seite ihrer, welche die Hauptkunden unseres Wollmarktes sind, auch keine starke Frage nach dem Material zu erwarten. Anderseits hat sich die Wollproduktion nirgendwo vermindert, und da dis Produkt durch längeres Aufbewahren an Güte verliert, so ist leicht zu erachten, daß die Stellung der Verkäufer eben nicht die vortheilhaftere ist. — Für Leder glaubt man dagegen noch immer gute Erwartungen für diese Messe hegen zu dürfen, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß der zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt unterhandelte Zollverband nicht vor dem 1 Jul. in Wirksamkeit treten werde. —

Sey es nun, daß man sich von den freilich noch immer unbekannten Bestimmungen des, jenen Verbund betreffenden Vertrages eben keinen sonderlichen Einfluß auf den vermehrten Absaz der Brod- und Oelfrüchte verspricht, oder daß man überhaupt dessen definitiven Abschluß für zweifelhaft hält, zeither noch sind die Preise jener Früchte in unserer Umgegend vielmehr gefallen, als gestiegen. Mit Ausnahme der Hirse sind alle Getreidesorten um 10 bis 20 kr. das Malter, Mohnsamen um 1¼ Rthlr., und Reps um etwa ½ fl. der Centner gewichen, wenn schon die daraus bereiteten Oele sich noch immer zu ihren frühern Preisen behaupten.

Preußen.

* Vom Niederrhein, 19 März. Die in der Nro. 74. vom 14 März der Allgem. Zeitung mitgetheilte Nachricht enthält eine um so auffallendere Entstellung der Wahrheit, als der Einsender derselben am 29 Febr., wo er denselben Artikel an die Frankfurter Ober-Postamtszeitung und den Hamburger Korrespondenten schikte, von der wahren Lage der Sache wohl unterrichtet seyn konnte. Das eigentliche Verhältniß derselben ist Folgendes: Der unglükliche junge Mann, dessen frühes Schiksal betrauert wird, war wegen anderer Krankheitszustände den größten Theil des Winters über in Kur gewesen, als er am lezten Karnevalstage zu Köln mit einem andern Studirenden in einen unbedeutenden Streit gerieth, der ein Studenten-Duell zur Folge hatte. In diesem bekam er eine leichte Wunde im Gesicht, und eine etwas stärkere über der linken Brust, die von dem berühmten Wundarzt, welcher den jungen Mann den ganzen Winter über behandelt hatte, nie für gefährlich gehalten wurde. Dem ungeachtet stellten sich am achten Tage plözlich die Vorboten des Todes ein, und erfolgte derselbe auch innerhalb vierundzwanzig Stunden. Diese überraschende Wendung hatte auf ungewöhnliche Einwirkungen der übrigen Gesundheitszustände auf die Duellwunde schließen lassen. Allein die Obduktion ergab ein ganz anderes, und das unerwartete Resultat, daß zwischen jener Wunde und der Todesursache, die eine Entzündung der großen Schlagader und ihrer wichtigsten Verzweigungen war, nicht nur kein ursächlicher Zusammenhang statt fand, sondern daß, wenn ein solcher Zusammenhang da gewesen wäre, derselbe nur ein wohlthätiger hätte seyn können. Das disfallsige von zwei der Universität fremden Medizinalbeamten aufgestellte visum repertum schließt mit den Worten: „Die Verwundung liegt demnach außer dem Kreise der Krankheits- und Todesursache. Und sollte der Verwundung ein Einfluß auf die Krankheit eingeräumt werden, so würde dieser, wenn Heilung derselben möglich gewesen wäre, nur ein wohlthätiger gewesen seyn. Denn die Hauptanzeige zur Bekämpfung der Krankheit war: Blutentziehung; und Blut hatte er schon durch die Wunde verloren."

Rußland.

** Odessa, 4 März. Man hat hier aus Taganrog und Tiflis die Bestätigung, daß der Friede zwischen Rußland und Persien nicht zu Stande gekommen ist. Da das Meer jezt anfängt frei vom Eise zu werden, so bereiten sich die, für Rechnung unserer Regierung mit Kriegs- und Lebensmittel-Vorräthen befrachteten Schiffe zur Abfahrt nach Georgien vor. Im Angesichte unsers Hafens liegen vier russische Kriegsschiffe.

Oestreich.

** Wien, 20 März. Die gewöhnliche Post aus Konstantinopel vom 26 Febr. ist eingetroffen, aber die Briefe sind noch nicht ausgegeben. Man weiß indessen schon, daß die Pforte zu gemäßigtern Gesinnungen zurükgekehrt ist, und den Griechen einen, mit dem Anerbieten einer Amnestie verbundenen Waffenstillstand von drei Monaten zu ihrer Unterwerfung bewilligt hat.

Wien, 20 März. Metalliques 90^{3}/16; Bankaktien 1036. (Abends 1037.)

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Unsere Lage ist noch immer, wenige Milderungen für die Franken abgerechnet, dieselbe. Die strengen Maaßregeln der Regierung scheinen jedoch ihr Ende noch nicht erreicht zu haben. Der Sultan soll, seit der Kunde von Navarin, seinen Zorn durch eine tägliche Dosis Opium steigern. Der Verfolgung der katholischen Armenier, die von den meisten angesehenen Türken nicht gebilligt wird, hatten sogar die Ulema's Einhalt zu thun gesucht, und Vorstellungen dagegen gemacht; allein, da sich erwies, daß sie den reichsten armenischen Bankiers Geld schuldig waren, so fanden ihre Vorstellungen kein Gehör, sie hatten sogar mehrere Verhaftungen von Ulema's zur Folge. Natürlich erregten diese neuen, die Gährung der unzufriedenen Moslims vermehrenden Maaßregeln des Sultans großes Aufsehen, und die Unzufriedenheit unter einer so einflußreichen Klasse wuchs ungemein, besonders da sie das, was sie den Armeniern schuldig war, unverzüglich dem Fiskus zahlen mußte. — Die neuesten Divansversammlungen hatten blos die Vertheidigungsanstalten der Hauptstadt bei einem etwaigen Angriffe zum Gegenstand; die Beschlüsse umfaßten auch den Hellespont, wo eine dreifache Reihe von Schiffen den Durchgang abwehren soll. Das lächerliche Projekt, mit einer Kette die Meerenge zu sperren, ist aufgegeben. Die strengen Maaßregeln in Betref der Fahrt der neutralen Schiffe durch den Bosphorus sind gegen die östreichische Flagge gemildert, allein die Getreideladungen, die vor sechs Wochen weggenommen wurden, bis jezt nur zum Theil vergütet. Der armenische Patriarch wüthet fort, und eine neue fruchtlose Aufforderung desselben an die unirten Armenier hatte deren Verbannung nach Angora zur Folge. Der Weg nach dieser Stadt, wo der Sage nach ein grausamer Pascha ihrer wartet, soll durch die große Zahl der unterwegs Verschmachteten einem Todtenaker gleichen. Es ist jedoch nur Eine Stimme über das mitleidige Benehmen der Türken in Asien, die ohne Scheu mit Rath und That den Verwiesenen beistehen, während der Schreken ihre eigenen Glaubensbrüder abhält, ihnen hülfreiche Hand zu leisten. — In der Hauptstadt selbst nimmt die Unzufriedenheit des Volkes immer mehr überhand. Die Vornehmsten des Reichs und die Ulema's mißbilligen alle strengen Maaßregeln ohne Scheu. — Die Pforte hat den Schiffahrtsvertrag mit Spanien, Neapel und Dänemark ratifizirt. Dieses sieht allerdings unter den jezigen Umständen einer Konzession ähnlich, und ist vermuthlich eine Folge der in England erfolgten Ministerialveränderung, die hier beim Divan Eindruk zu machen beginnt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 25 März. (Schluß der Verhandlungen der siebenunddreißigsten und achtdreißigsten Sizung.) In der Sizung vom 14 d. versuchte zuerst der Abgeordnete v. Closen die Gründe zu widerlegen, welche der zweite Präsident der Kammer für die Bestimmungen des Gesezes-Entwurfes, das Indigenat betreffend, mit großem Scharfsinne entwikelt hatte. Er fand die Erläuterung des §. 5. im Edikte I., welche der Art. I. geben solle, ganz überflüssig, weil dieselbe aus andern gesezlichen Bestimmungen doktrinell sich ableiten lasse. Warum wolle sich die Staatsregierung nicht auch hier des sonst schon geübten Rechtes der doktrinellen Interpretation bedienen? In keinem Falle würden die durch Privatanstellungen nach Bayern berufenen Ausländer den Gemeinden, sondern den Kreisen zur Last fallen. In dem Art. II. glaubte derselbe eine höchst bedenkliche Anlokung von Ausländern zum Eintritte in das bayerische Heer wahrzunehmen, welches nur aus Inländern zusammengesezt seyn sollte. Der Abgeordnete, Graf v. Benzel-Sternau, suchte aus den politischen Verhältnissen Bayerns die Nothwendigkeit der Bestimmungen des Art. II. zu entwikeln, und schloß sich hinsichtlich des Art. I. dem Votum des zweiten Präsidenten an. Der Abgeordnete v. Dresch vereinigte sich mit diesem lezterwähnten Votum in allen seinen Theilen, und unterstüzte dasselbe durch neue Gründe; er bemerkte, daß die in dem §. 4. geforderte authentische Interpretation — hätte sie auch früher entbehrt werden können — doch nun als nothwendig sich darstelle, nachdem der Ausschuß die Behauptung aufgestellt habe, daß darin eine Aenderung der Verfassungsurkunde liege. Für den Gesezes-Entwurf im Ganzen erklärte sich der Abgeordnete Rudhart, indem er die Widerlegung der vorgebrachten Gegengründe versuchte. Nachdem mehrere andere Abgeordnete von ihren Pläzen aus kurze Bemerkungen — theils für, theils wider den Gesezes-Entwurf vorgetragen, und der Abgeordnete v. Closen als Vortragerstatter die Anträge des Ausschusses zu rechtfertigen noch einmal unternommen hatte, nahm zulezt der königliche Kommissair v. Abel das Wort, um die Nothwendigkeit und Nüzlichkeit des Gesezes-Entwurfes noch durch einige kurze Bemerkungen zu erörtern. — Die auf diesen Entwurf bezüglichen Fragen wurden in der Sizung am 17 d. vorgelegt; die Abstimmung selbst erfolgte in der geheimen Sizung, welche gestern statt gefunden; — als Resultat soll sich ergeben haben: die Annahme des I. Artikels und die Nichtannahme des II. Artikels dieses Entwurfes.

Spanisch-Amerika.

Die furchtbaren Verheerungen, schreibt man aus Columbien, welche das große Erdbeben vom 16 November angerichtet, werden noch lange in unserm Andenken bleiben. In der Stadt Bogota, wo alle öffentlichen Gebäude und fast alle Häuser von mehr als einem Stok einstürzten, sind nur 6 Menschen umgekommen. Alle Städte und Dörfer südlich von Pasto haben mehr oder weniger gelitten, besonders Popayan. In der Provinz Patia wurden die Bäume mit den Wurzeln ausgerissen und die meisten Dörfer zerstört; in der Provinz Neyva sogar mehrere Berge umgestürzt. Aus den beiden Luaga-Bergen wurde ein einziger und der Strom, der sie theilte, versiegte. Der Magdalenen-Fluß wurde durch den Sturz des Berges el Dolma gehemmt; seine Gewässer überschwemmten daher die Ebene Cuello, und rissen Menschen, Vieh und Häuser mit fort. Das Wasser wurde trübe und bekam einen Schwefelgeruch; die Fische schwammen leblos auf der Oberfläche. Die Städte Pital, Gigante, Villavieja und Neyva sind in Schutthaufen verwandelt. Im Thale Canoa traten die Flüsse Rioboro, Majo, la Honda und Guadenosa über ihre Ufer. Der Fluß Luaga versiegte, und die Stadt dieses Namens war 17 Tage lang ohne alle Verbindung mit la Viciosa. Die Gewässer ließen, nachdem sie sich zurükgezogen, einen schwarzen Leim auf der Oberfläche zurük. — Ursache des Erdbebens war der Ausbruch des Vulkans Huela oder Paramo de las Papas. Bis zum 21 Nov. erfolgten noch mehrere Erdstöße.

* Montevideo, 6 Jan. 1828. Die beiderseitigen Streitkräfte nähern sich in der Provinz Rio-Grande täglich, und die erwartete entscheidende Feldschlacht scheint nicht mehr entfernt. Die darauf zu erwartende Friedensunterhandlung wird indessen bedeutende Schwierigkeiten auch in dem Mißtrauen finden, welches zwischen Brasilien und Buenos-ayres auf den höchsten Grad gestiegen ist. Dis sezt die Hofnungen zum Frieden immer weiter hinaus, und vermehrt das Ungewisse unserer Lage. Es ist in der That schwer zu sagen, welche Meynung die richtige seyn mag: ob die der Anti-Republikaner, daß der Kaiser nicht lange mehr zu warten habe, bis die Republik, von allen Hülfsquellen entblößt, Frieden zu jeden Bedingungen werde machen müssen — an günstige glaube ohnehin kein vernünftiger Mensch in Buenos-ayres mehr, — oder die der Anti-Kaiserlichen, daß Brasilien eben so sehr des Friedens bedürfe, was schon aus den wiederholten Vorschlägen des Kaisers hervorgehe, der auch wirklich neuerdings wieder einen gemacht hat, nemlich: Waffenstillstand auf fünf Jahre, während dessen er im Besiz von Montevideo und Colonia di S. Sacramento bleiben wolle, — was aber von der Republik verworfen ward. Die Blokade dauert fort; vielleicht aber berechtigt folgender Umstand zu einiger Hofnung, sie aufgehoben zu sehen. Der nordamerikanische Kommodore Biddle, welcher das in unserm Flusse aufgestellte Beobachtungsgeschwader befehligt, hatte in Erfahrung gebracht, daß man in Rio-Janeiro von den auslaufenden Schiffen Garantie verlange, daß sie es nicht versuchen wollten, die Blokade von Buenos-ayres zu brechen. Er erklärte dis nach allen Navigationsgesezen für ein Zugeständniß, die Blokade nicht streng aufrecht halten zu können, und zeigte dem brasilischen Admiral an, daß er hinfort jedem amerikanischen Schiffe Konvoi nach Buenos-ayres geben, und den Weg dahin nöthigenfalls erkämpfen werde. Alles, was der brasilische Admiral von dem Kommodore erlangen konnte, war, sich bis zu einer Antwort von Rio, wohin er sofort berichten wolle, zu gedulden. Auf diese sind wir denn natürlich sehr gespannt.

Brasilien.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 24 Dec., die man zu

Vermen erhalten, melden noch nichts, was auf eine Annäherung zwischen den kriegführenden Staaten schließen ließe. Ein Gerücht, daß Rivadavia nach Rio kommen werde, um Verhandlungen anzuknüpfen, hatte sich als grundlos erwiesen. Von Antwerpen war abermals ein Schif mit deutschen Kolonisten angekommen, die der Kapitain, da er sich in der Hoffnung, die rükständigen Ueberfahrtsgelder von der Regierung zu erhalten, getäuscht sah, dort zu verkaufen suchte. Doch wurde dieser Unfug, besonders auf Betrieb des preußischen Gesandten Hrn. v. Olfers, gestört, und der Kapitain sah sich genöthigt, die Leute, ohne die Fracht erhalten zu haben, ans Land zu schiken. Der am 17 Nov. mit den Bevollmächtigten der Hansestädte geschlossene Traktat hatte an der dortigen Börse große Sensation erregt. Der englische Gesandte, Hr. Gordon, war noch in Rio, und wohnte nach wie vor in seiner alten Wohnung. Ein ausführliches Projekt zu einem Kolonisations-Geseze für fremde Einwanderer, welches die Kammern in ihrer nächsten Sizung diskutiren werden, war theilweise in den öffentlichen Blättern erschienen.

Deutschland.

In der am 7 März zu Elberfeld statt gefundenen Sizung der Generalversammlung des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins wurde mit einer Mehrheit von 880 gegen 600 Stimmen beschlossen, daß eine Schlußzubuße festgestellt und den Unternehmern auf diese Weise eine Gränze gesezt werden sollte. Jedoch soll diese Feststellung verschoben werden, bis sie, auf den Bericht des jezt abgehenden Kommissarius Oberberg-Raths Schmidt, mit größerer Zuverlässigkeit erfolgen könne. Auf Abschlag dieser Schlußzubuße wurden 7 Proz. in Promessen pro ultimo December d. J. zur Verfügung der Direktion gestellt, damit sie die jezige Kommission mit einem Kredit von circa 40,000 Pesos ausstatten könne. Die Vollmacht für den Kommissarius ist von allen Anwesenden in der Versammlung unterschrieben worden; ihm ist darin die unbeschränkte Macht ertheilt, nach seiner besten Ueberzeugung zu handeln. Am 10 d. M. tritt der Kommissarius Schmidt seine Reise nach Mexico an, ihn begleiten sein Sohn, ein Berg-Eleve, ferner ein Bergbau-Rechnungs-Beamter und ein merkantilischer Rechnungs-Beamter. Sehr bestimmt hat der Oberbergrath Schmidt sich ausgesprochen, daß er die Sache des Vereins nach den ihm vorgelegten Materialien nur als vortheilhaft betrachten könne, sobald nemlich ein anderer Haushalt in Mexico eingeführt und andere Maaßregeln in Beziehung auf den Grubenbau selbst, angenommen würden. Man will nemlich nur solche Gruben fortbauen, die schon in Ausbeute sind, und diese mit aller Kraft angreifen, und dagegen diejenigen ganz fallen lassen oder veräußern, wo voraussichtlich sobald keine Ausbeute zu erwarten ist.

Türkei.

In der allgemeinen Zeitung für Griechenland liest man ein Proklam der Vice-Regierungskommission, folgenden Inhalts: „Dem allgemeinen Wunsche gemäß ist Se. Exzellenz, der Gubernator Griechenlands, im provisorischen Size der Regierungskommission angekommen, und indem wir vermöge des 9ten Artikels des Dekrets der Nationalversammlung heute die schwere Last der Leitung der Geschäfte niederlegen, halten wir für unerläßliche Pflicht, der Nation, die uns ihres Vertrauens würdig erachtet hat, unsern Dank abzustatten. Wir glauben, unsern Pflichten Genüge geleistet zu haben, insofern unsere Kräfte, die Geschäfte und die Umstände es uns gestattet haben, und wenn die Dinge nicht immer, wie sie sollten, gelangen, so schreibe man dieses nicht dem Mangel an Eifer, sondern unserer Schwäche und der schwierigen Lage der Angelegenheiten selbst zu. Mit Vergnügen legen wir die Zügel der Regierung in die Hände eines Mannes nieder, welcher durch seine Tugenden, so wie durch seine Vorzüge achtungswerth, in den Geschäften geübt, und mit einem Worte der Mann ist, der allein der Nation den Genuß der mit so vielem Blute erkauften Güter der Freiheit zu verschaffen im Stande ist. Griechen! Es ist nicht überflüssig, euch zu Gemüth zu führen, daß, wenn Gehorsam gegen die Befehle der Regierung zu andern Zeiten nothwendig war, sie jezt um Vieles nothwendiger geworden ist; Eifer und Enthusiasmus müssen verdoppelt werden, damit wir unter Leitung einer Person von so vieler Einsicht und Erfahrung endlich die Frucht unsers siebenjährigen Kampfes genießen können. Aegina, den 12 Januar (a. St.) 1828. Unterz. Giorgio Mauromicali; Giov. Milaitti; Gianulli Nacco; der Sekretair Anastasio Lendo."

Das von der gesezgebenden Versammlung durch Dekret vom 18 Jan. (a. St.) bekannt gemachte System der neuen provisorischen Regierung ist folgenden Inhalts: „1. Ein aus mehreren Mitgliedern bestehender Rath, Panhellenikon genannt, nimmt gemeinschaftlich mit dem Gubernator von Griechenland an den Arbeiten und der Verantwortlichkeit der Regierung Antheil bis zur Vereinigung der Nationalversammlung, die im April 1828 zusammen treten wird. 2. Das Panhellenikon ist in drei Sektionen getheilt, deren erste die Finanzverwaltung, die zweite die Regierung des Innern in allen ihren Zweigen, und endlich die dritte die Land- und Seemacht besorgt. 3. Jede Sektion hat eines ihrer Mitglieder unter der Benennung Provulo zum Vorstande. Zwei andere Mitglieder redigiren in jeder Sektion die Verhandlungen, und führen den Titel eines ersten und zweiten Sekretairs. 4. Der Provulo der Finanzsektion präsidirt mit den Provuli der andern Sektionen bei jeder allgemeinen Sizung im Panhellenikon. Der Sekretair der Sektion, welcher die Geschäfte besorgt, mit welchen das Panhellenikon sich beschäftigt, versieht bei dieser Versammlung den Sekretariatdienst. 5. Ein besonderes Reglement bestimmt die Organisirung des Panhellenikons, so wie seiner Sektionen, und sezt ihre Verrichtungen fest. 6. Die gesezgebende Versammlung und die Vice-Regierungskommission, welche bereits ihre Funktionen niedergelegt hat, übergeben den drei Provuli und den drei ersten Sekretairen des Panhellenikons ihre Archive und ihre Informationen, die auf das Amt Bezug haben, welches diese zwei Behörden vom Monate Mai bis jezt ausgeübt haben. 7. Die Dekrete des Gubernators von Griechenland werden auf die schriftlichen Berichte des Panhellenikons oder seiner Sektionen, je nachdem das Dekret von der Regierung oder von der Gesezgebung ausgeflossen ist, gegründet werden. 8. Die Dekrete sind administrativ, wenn die Akten der Versammlung von Trözene dafür

Bestimmungen getroffen haben, und es sich also blos um den Vollzug des Gesezes handelt. Sie sind legislativ, wenn das Gesez hinsichtlich ihrer keine Fürsorge getroffen hat. Diese Dekrete werden nach den Berichten des Panhellenikons, die andern nach jenen der Sektionen abgefaßt. 9. Der Gubernator von Griechenland hat einen Generalsekretair unter dem Titel eines Staatssekretairs bei sich, welcher die Dekrete und die Korrespondenz unterzeichnet. 10. Es werden Spezialkommissionen außer dem Gremium des Panhellenikons errichtet, in dem Maaße, als es die Bedürfnisse der Regierung und die Operationen erfordern, die nothwendiger Weise zuerst für die Generalversammlung vorbereitet werden müssen. Aegina, den 20 Jan. (a. St.) 1828. (Unterz.) Der Gubernator G. A. Capodistrias."

China.

* Kanton, 17 Nov. 1827. Es ist eine für den Beobachter gewiß nicht unmerkwürdige Erscheinung, die Kunst der europäischen Buchdrukerei sich sogar hier, auf einem Punkte der Erde verbreiten zu sehen, wo Europäer bisher und auch jezt noch so wenig geduldet sind, daß sie blos in den Vorstädten des Hauptortes wohnen, und nur mit eigens von der Regierung dazu angestellten Personen geschäftlich verkehren dürfen. Am 8 d. M. erschien hier, in englischer Sprache und unter dem Namen Canton-Register, die erste Zeitung, und soll hinfort zweimal monatlich herauskommen. Sie kündigt sich, wie das beinahe überall beim Entstehen von Zeitschriften der Fall ist, als ein Blatt an, das Vorfälle aller Art, Preise der Waaren, Ankunft und Abgang der Schiffe u. s. w. berichten wolle. Sie verspricht jedoch auch, Uebersezungen aus den Hauptwerken und Nachweisungen über die Sitten und Eigenheiten der Chinesen mitzutheilen, und hat namentlich schon einige, wiewol sehr unvollkommene Notizen über das Münzwesen China's gegeben. Eine angebliche Eigenheit des Flusses bei Kanton, daß Körper, welche ins Wasser fallen, nicht wieder in die Höhe steigen, wird bei Gelegenheit des Ertrinkens zweier Europäer angemerkt. — Der beigefügte Preis-Kourant liefert leider den Beweis, daß auch die Märkte China's mit Gegenständen europäischer Industrie, und zwar nicht allein von England aus, überschwemmt sind. Deutsche Wollenwaaren namentlich sind, eben so sehr wie englische und französische, in Ueberfluß vorhanden, und deshalb auch, gleich jenen, im Preise sehr gedrükt. Dagegen sollen in Manilla europäische Fabrikate gesucht seyn, da die philippinischen Inseln durch den seit ihrer frühern Revolution behaupteten freien Verkehr mit Europa und Amerika, ihren Geschmak und ihre Sitten geändert, und ihre Bedürfnisse vermehrt haben.

Augsburger Kurs vom 24 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	103[illegible]
Landaliehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildische Loose.	143[illegible]	143[illegible]
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89
Bank Aktien 1. Sem.	1020	1010

c) *Wechselkurs.*			Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat		108[illegible]	—
Hamburg	1 Monat		114[illegible]	—
Wien in zoger	1 Monat		—	99[illegible]
Frankfurt	1 Monat		—	99[illegible]
Leipzig	–	—	—	99[illegible]
London	–	—	9 52	—
Paris	–	—	117[illegible]	—
Lyon	–	—	117	—
Mailand	–	—	—	60[illegible]
Genua	–	—	—	61
Livorno	–	—	—	57[illegible]

Litterarische Anzeigen.

mit 2 Kupfern und gebunden, Preis nur 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wenn die Freuden des Landlebens die reinsten sind, und der Besiz eines Gärtchens das Wünschenswertheste ist; wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pflege der Kinder Florens und Pomonens dankbar und für das sinnige Gemüth die lohnendste ist, die über viele rauhe Erfahrungen des Lebens erhebt, so kan ein zwekmäßiges Buch, das diese Gefühle belebt, eine vollständige Anleitung zu jener Pflege ertheilt, nicht anders als willkommen seyn für alle Freunde der Natur — und ein solches Buch ist das obige!

Durch ein gefälliges Aeußeres nicht allein, sondern auch durch einen ungemein billigen Preis — 40 Bogen und 2 Kupfer für 1 Thlr. — zeichnet sich die neue Auflage dieses zwekmäßigen Buchs aus, das jedem Besizer nüzen wird, somit die allgemeine Beachtung verdient.

Frankfurter deutsches Journal
nebst den dazu gehörenden Beiblättern
Didaskalia und wöchentliche Unterhaltungen.

Da man sich auf unsere so stark verbreiteten, und täglich erscheinenden Blätter, das Frankfurter Journal, die Didaskalia und wöchentliche Unterhaltungen, welche sämtlich zusammen gehören, auch vierteljährlich abonniren kan: so belieben diejenigen, die dis für das mit dem 1 April beginnende neue Quartal zu thun Willens sind, solches noch vor Ablauf dieses bei den ihnen zunächstliegenden verehrlichen Postämtern und Zeitungsexpeditionen zu bewerkstelligen. Am Anfange Januar und Juli gemachte Anbestellungen werden jedoch vor Ablauf des halben Jahrs nicht angenommen.

Frankfurt a. M., im März 1828.

Expedition des Frankfurter Journals.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Sold- und Massa-Rükstandsforderung des vormaligen französischen Artilleristen Johann Par (Purr) aus Hördt, in einem Betrage von 273 Fr. 75 Cent., wurde von disseits unterm 20 Oktober v. J. erkannt, Reklamant habe sowol das legale Abkommen von seinem Korps, als auch die Liquidität seiner Forderung in einer 68 Fr. 54 Cent., übersteigenden Größe, binnen sechs Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, rechtsgenügend zu erweisen, indem von Seite der französischen Behörden erklärt wurde, daß Reklamant zwar 68 Fr. 54 Cent. gut habe, hierauf aber wegen Desertion der Anspruch verloren sey.

Da nun der gegenwärtige Aufenthaltsort des Reklamanten bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird das erlassene Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 1 März 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung.) Die zur Verlassenschafts- und Debitmasse der Tändler Haslinger'schen Eheleute gehörigen Behausungen am Rindermarkte und im Rosenthale, A. V. Nro. 641 und 653. werden

Donnerstag den 10 April d. J. Vormittags
von 9 bis 12 Uhr

an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten versteigert; wozu Kaufslustige eingeladen werden.

München, am 18 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Balthasar Maier von Anzing, Soldat beim königl. bayerischen Armee-Fuhrwesens-Bataillon, ist schon seit dem russischen Feldzuge vermißt. Es wird daher derselbe, oder dessen legitime Nachkommen, aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem sonst derselbe als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Ebersberg, den 3 März. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Höß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Am Dienstage den 8 April d. J. Vormittags 9 Uhr werden in der Rentamtskanzlei zu Lindau folgende Lindauer Weine an den Meistbietenden unter Vorbehalt höchster Ratifikation verkauft, als

vom 1826ger Herbste 130 bayerische Eymer à 64 Maaß.
— 1827ger Herbste 150 detto. detto.

Der Verkauf geschieht in Partien zu 10 Eymern.

Hiezu ladet die Kaufsliebhaber ein:

Das königlich bayerische Rentamt.
Dr. Roth, Rentbeamter.

Lindau, den 11 März 1828.

(Bekanntmachung.) Bei der unterfertigten Stelle werden 5000 Ellen 4/3 breiten Gradl zu Zelten durch Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, und solche auch Partienweise abgelassen.

Es wird bedungen, daß das Fabrikat inländisch sey, und zur Steigerung nur ansässige und gewerbsberechtigte Individuen zugelassen werden. Die Steigerung wird am nächstkommenden 2 April Vormittags 9 Uhr in der disseitigen Kanzlei vorgenommen, wozu die Steigerungslustigen eingeladen werden.

München, den 18 März 1828.

Königlich bayerische Zeughaus-Haupt-Direktion.
Göschl, Obrist.

Gegen die Handelsmann Philipp Roth, Wittwe dahier, wird der förmliche Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Mittwoch den 9 April d. J. Morgens 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Gläubiger in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunden richtig zu stellen, auch ihre Vorzugsrechte gehörig nachzuweisen, sonst aber den Ausschluß von der Gantmasse zu gewärtigen haben.

Von den nicht erscheinenden Gläubigern wird angenommen, daß sie rüksichtlich des etwa zu Stande kommenden Nachlaß- und Stundungs-Vergleiches, und der Bestellung und Belohnung des Curatoris Massae, der Mehrheit beistimmen.

Lahr, den 7 März 1828.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Lang.

coll., Gempp.

Vom Magistrate der k. k. Hauptstadt Prag wird über Ansuchen des hierortigen Rosoglio-Fabrikanten Franz Schmidt aus Nr. C. 841/2, der über 30 Jahren von hier abwesende Ludwig Schmidt erinnert: derselbe habe binnen eines Jahres und sechs Wochen, das ist bis zum 24 September 1829 dem hierortigen Gerichte von seinem Leben und Aufenthaltsort Kenntniß zu geben, als widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist zu dessen Todeserklärung geschritten werden wird.

Gegeben am 9 Januar 1828.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 86. 26 März 1828.

Spanien.

* Madrid, 11 März. Der Staatsrath ist noch immer mit Erörterungen in Betref der Einwilligung Sr. Majestät zu den, während der Dauer des konstitutionellen Systems bei den Bureaux der verschiedenen Ministerien gemachten Ausgaben beschäftigt, seit einigen Tagen gibt aber auch das Betragen unserer Regierung gegen die ottomannische Pforte und die Barbaresken zu wichtigen Berathschlagungen Anlaß. Alle unsere Konsuls, Geschäftsträger und Agenten in der Levante und in Afrika haben Befehl erhalten, durchaus an allen Streitsachen der muhamedanischen Mächte mit den verschiedenen europäischen Staaten keinen Theil zu nehmen; sie sind bei schwerer Strafe bedroht, sich bis auf weitere Befehle blos in den Schranken der Beschüzung der Handelsinteressen der spanischen Unterthanen zu halten. — Der Generalkapitain der Philippinen, Don Marco Ricafort, hat einen sehr erfreulichen Bericht über den Zustand dieser entfernten Kolonie eingeschikt, und zugleich um die Erlaubniß zu seiner Rükkehr nach Europa gebeten. Das erste und fünfte Linienregiment, die von Talavera gegen Cadiz aufgebrochen waren, haben den Befehl erhalten, wieder umzukehren. Man schließt daraus, daß die Räumung von Cadiz noch nicht so schnell erfolgen werde. — Einem königlichen Dekrete zufolge soll der rükständige Sold für die Militairs aller Grade gut geschrieben, und erst dann bezahlt werden, wenn die Regierung in eine bessere Finanzlage kommt. Vom ersten Januar an soll der laufende Sold alsdann wieder bezahlt werden. Dieses Dekret, das man für eine Art von Insolvenzerklärung ansieht, hat die größte Bestürzung verursacht. — Die niederländische Regierung unterhandelt gegenwärtig mit der unsern über einen Vertrag, nach welchem die Produkte unserer philippinischen Inseln und der niederländischen Kolonien in dem chinesischen Meere in den Häfen der beiden Nationen keinem höhern Zoll unterliegen sollen, als der von Produkten dieser Nationalkolonien in den gegenseitigen Staaten verlangt wird. — Die katalonischen Angelegenheiten scheinen nun beigelegt zu seyn; doch durchziehen noch der Bruder des Carnicer und ein gewisser Miralles, Neffe des Jeps del Estanys, jene Provinz auf der Seite von Olot. Man hört noch immer Beispiele von Diebstählen und Kirchenraub. — Zu Cadiz ist das Paketboot aus der Havannah zu Anfang des März nach einer Fahrt von 29 Tagen angekommen. In der Havannah befanden sich viele vertriebene Spanier aus Mexico, die auf der amerikanischen Fregatte Tea = Plant nach Spanien gebracht werden sollten. Briefe von Vera Cruz melden inzwischen, das Dekret der Austreibung sey wieder suspendirt worden. Die Nachricht von dem Abfall der columbischen Brigg Pichincha, und ihrer Ankunft zu Porto Rico, bestätigt sich. Das Linienschif Asia ist zu Vera Cruz eingelaufen, und hat unterwegs eine spanische Kriegskorvette gekapert, die von Barcelona ausgelaufen war. Wahrscheinlich ist es die Mahonesa, die 219 aus jener Provinz deportirte Catalonier an Bord hatte. Ein Schreiben aus der Havannah vom 31 Jan. sagt: Gestern Abend ist eine Brigg aus Neuorleans hier angekommen, die den Tag zuvor einem Schiffe von Tampico begegnete, welches ihm erzählte, daß die Generale Santa Anna, Barragan, Armijo, Bravo u. a. sich mit ihren Divisionen vereinigt, und der mexikanischen Regierung angezeigt hätten, sie wären entschlossen den Plan von Iguala auszuführen, nach welchem ein spanischer Prinz an die Spize der Regierung von Mexico treten sollte.

Großbritannien.

Die Minister haben von dem Unterhause nachträglich eine Summe von 800,000 Pf. St. zu außerordentlichen Ausgaben bei der Armee verlangt.

Ein englisches Kriegsschif hat von Lissabon zugleich drei Botschafter nach Portsmouth gebracht: Sir William Acourt, der als englischer Botschafter nach Petersburg geht; einen neuen portugiesischen Botschafter, der den Marquis v. Palmela zu London ablöst, und den französischen Botschafter beim portugiesischen Hofe, Herzog v. Rauzan, der auf Urlaub nach Paris zurükkehrt.

Aus New-York erfuhr man das am 14 Febr. erfolgte Ableben des sehr geschäzten dortigen Gouverneurs, de Witt Clinton.

Frau Bonaparte Wyse, Tochter des Fürsten von Canino (Luzian Bonaparte's) befindet sich dermalen zu London.

Die Times vom 17 März sagen: „Es ist bis jezt nichts vorgefallen, was ein helleres Licht über die Handlungen Rußlands und die, von Frankreich und England zu beobachtende Politik unter den gegenwärtigen Umständen verbreiten könnte. Rußland hat mehrere Beschwerdepunkte aufgezählt, die es der Türkei vorwirft, und die den Kaiser Nikolaus allerdings berechtigen, für diese Gegenstände, abgesondert von der Intervention in der Sache Griechenlands, wie sie in dem Petersburger Protokolle und in dem Traktate vom 6 Jul. besteht, Rache zu nehmen. Ist nun aber dieser Traktat noch in Kraft? Die Ausforderungen der Türkei gegen Rußland, die durch das berüchtigte Manifest gewissermaaßen den höchsten Gipfel erreicht haben, reichen in den Augen eines unparteiischen Beobachters hin, Rußland zu rechtfertigen, daß es zu den Waffen gegriffen hat. Aus gedachtem Manifeste geht hervor, daß die Tür-

kei die mit christlichen Staaten geschlossenen Verträge nicht für gültig achtet, und daß somit diese Staaten genöthigt sind, sich die Garantien ihrer gerechten Forderungen selbst zu verschaffen. Das Geständniß der Pforte, daß der Traktat von Akjerman, und ihre nachherigen Aeußerungen in Betref Griechenlands, nur die Absicht gehabt hätten Zeit zu gewinnen, um die christlichen Mächte zu täuschen, dient zu völliger Rechtfertigung der Macht, die durch ihre Streitkräfte eine Hebung ihrer Beschwerden zu erhalten sucht. Inzwischen läßt sich nicht läugnen, daß die von Rußland angenommene Stellung, so gerecht sie auch seyn mag, seiner Vermittlungsrolle, wie sie im Londoner Traktate ausgedrükt ist, ein Ende gemacht hat. Ohne irgend eine förmliche Erklärung hat der Kaiser Nikolaus aufgehört, eine der an dieser Konvention theilnehmenden Parteien zu seyn. Da sich also Rußland von dem Bunde zurükgezogen hat, so kommt ihm auch kein Recht mehr zu, dessen Vollziehung von Seite Englands oder Frankreichs zu verlangen. Unser Land ist aber noch in Verpflichtungen mit Frankreich, wenn dieses geneigt ist, die seinigen auszuführen. Wenn Frankreich, troz der, durch das unpolitische Betragen der Pforte nöthig gewordenen Trennung von russischer Seite, noch auf Vollziehung des Londoner Traktats besteht, und England zu der Mitwirkung bei der Befreiung Griechenlands auffordert, so sehen wir nicht ein, wie die Regierung Sr. Majestät diese auf Treue und Glauben, auf Gerechtigkeit und gesunde Politik gegründete Forderung abweisen könnte. Das genannte unterdrükte unglükselige Land hat nichts gethan, wodurch es seine Ansprüche auf den Traktat vom 6 Jul. und die Intervention Englands verlieren könnte. Als England versprach, Griechenland zu schüzen und von der Sklaverei zu befreien, so konnte es nicht die Absicht haben, sein Versprechen von der längern Dauer der Ruhe an der russischen Gränze abhängig zu machen. Gesezt Rußland beginge durch den Pruth-Uebergang eine Handlung des Angrifs gegen die Türkei, was im Grunde nicht wahr ist, haben denn die armen Griechen an dieser Feindseligkeit Theil genommen? Und wären sie selbst daran Schuld, warum sollte man die Türkei des Vortheils berauben, der ihr aus der Herstellung der griechischen Unabhängigkeit erwachsen würde, eines Vortheils, der in der That als solcher für die Türkei dargestellt wird. Wenn sich diese Macht andrerseits den Krieg mit Rußland zugezogen hat, könnte denn wohl der Herzog von Wellington ein solches Betragen als Vorwand aufstellen, ein unterdrüktes Volk zu verlassen, nachdem er seinen Souverain veranlaßt hat, dasselbe zu schüzen? Unmöglich können die darüber umlaufenden Gerüchte gegründet seyn; unmöglich kan man so treulos an den Griechen handeln; unmöglich kan England zu Gunsten irgend einer Nation auf die Ehre verzichten, sie frei zu machen. Es kan nicht wahr seyn, daß die brittische Regierung bereit seyn sollte, Frankreich die ausschließliche Ehre und Macht, die ihm durch Erfüllung des Traktats zuwachsen würden, zu überlassen."

Der Standard vom 17 März schreibt dagegen: „Verständige Leute behaupten jezt, Rußland könne den Krieg nicht anfangen, ohne sich der Vermittlungsrolle unwürdig zu machen, und eine Kriegserklärung von seiner Seite müßte als ein förmlicher Zuruktritt von dem Traktate von London angesehen werden. Gesezt, Rußland erkläre den Krieg, wie soll man die moralische Seite eines solchen Betragens auslegen? Es ist mit Frankreich und England eine Verpflichtung zu Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweks eingegangen, und die drei Mächte sind übereingekommen, diesen treulich auszuführen. In Folge dieses Schritts hat es mit seinen Verbündeten dahin gewirkt, die Macht des ottomannischen Reichs zu schwächen, die seinem Plane zu einer eigenen Vergrößerung widerstehen mochte. Darauf erklärt es sich außer dem Vertrage, und überläßt sich auf einmal seinem eigenen Ehrgeize. Es bewiese die höchste Unwissenheit, wenn man wie das thörichte Morning-Chronicle sagen wollte, Rußland habe in Folge der ihm zugefügten groben Beleidigungen das Recht, die Türkei mit Krieg zu überziehen; denn wo befindet sich dieses Recht und seine Rechtfertigung gegen Frankreich und England? Es hat sich mit diesen Mächten in eine Verpflichtung eingelassen, die mit den Absichten seines besondern Ehrgeizes unverträglich ist; es hat sie in einen besondern Krieg mit der Pforte hineingezogen, unter der ausdrüklichen feierlichen Bedingung, daß keiner der kontrahirenden Theile einen Privatzwek im Auge haben dürfte. In diesem Kriege ward die ganze Seemacht der Pforte (die einzige, die sie in einem einzigen Feldzuge Rußland entgegen stellen konnte) durch die Waffen Frankreichs und Englands vernichtet, und jezt hat, (der ersten Hypothese zufolge) Rußland das Recht, über den Raub herzufallen, den seine Verbündeten niedergeworfen, gebunden und vertheidigungslos seiner Willkühr preis gegeben haben? Man könnte allerdings sagen, und hat es auch gesagt, daß sich dis hätte voraussehen lassen, und daß Rußland aus den begangenen Fehlern der französischen und englischen Kabinette aus Gelegenheit des Abschlusses des Londoner Traktats und der daraus hervorgegangenen Folgen Vortheil ziehen könne. „Die englische Diplomatie, sagt der Courrier français, ward überwunden; die Russen ziehen heran, und Nikolaus hat die Bande gesprengt, die den Kaiser Alexander in fremder Politik gefesselt erhalten hatten. Der Selbstherrscher will nicht länger der Oberintendant der Polizei in Europa seyn; er will sich nicht mehr mit unsern Wahlgesezen beschäftigen; er will uns nicht mehr in das elende Spanien drängen, sondern jeder Nation überlassen, sich nach ihren Bedürfnissen und dem Grade ihrer Civilisation zu regieren, und das Geschik seiner eigenen Nation walten lassen." Ja, (ruft der Standard aus) die englische Diplomatie ward überwunden; aber dieser Unfall trift nicht die Castlereagh'sche Schule; diese Schule, die Europa dem Selbstherrscher zu Füßen legte, hat keinen Einfluß mehr, und wir dürfen hoffen, daß die Kontinental-Unabhängigkeit, troz der Ungnade der Anticastlereagh'schen Schule, befestigt werden wird."

Frankreich.

Paris, 20 März. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 69, 20; Falconnet 75, 35.

Das Journal du Commerce spricht neuerdings von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium; man nenne Hrn. v. Chateaubriand und andere Personen, die eintreten sollten.

Hr. v. Rayneval soll bestimmt seyn, den Herzog Mortemar nach Rußland zu begleiten. Sowol dieser als Hr. v. Stroganoff werden sich dem Gefolge des Kaisers, wenn er sich zur Armee in Bessarabien begibt, anschließen.

Rußland.

Das Journal von St. Petersburg vom 28 Febr. (11 März) gibt in einer außerordentlichen Beilage den Hatti-scherif der Pforte vom 20 Dec. 1827, und fügt dann folgende Bemerkungen bei: „Diese Urkunde bedarf fast keines weitern Kommentars. Während der Sultan den Fanatismus aller Muselmänner gegen Rußland aufreizt, und es für einen geschwornen Feind aller Bekenner Mahomeds ausgibt, alle Völker, die unsere Nachbarn an den östlichen Gränzen sind, zum Kriege, und die zahlreichen Unterthanen des Kaisers, die friedlich den Islamism unter dem Schuze unserer Geseze bekennen, zur Empörung auffordert; während er uns einerseits den Aufstand der Griechen und die Absicht, das ottomannische Reich umzustürzen, zuschreibt, verkündet er von der andern Seite den verbündeten Höfen, daß sein einziger und wahrer Zwek sey, Zeit zu gewinnen, und mit bewafneter Hand die Eröfnungen in Betref der Pacifikation Griechenlands zu beantworten. Die Sache geht aber noch weiter. Durch dasselbe Manifest verkündet der Sultan auch Rußland die vollständige Vernichtung seiner Uebereinkünfte mit der Pforte, durch die Erklärung, daß er die Konvention von Akjerman nie für verpflichtend angesehen, daß er sie blos geschlossen habe, um sie zu brechen, und damit zugleich alle vorhergegangene Traktate, die dadurch bestätigt wären, zu brechen; und somit die kostbarsten und ehrenvollsten Ansprüche auf unsere Rechte und unsern Nationalruhm zu vernichten. Vor und seit der Bekanntmachung dieser Urkunde hat der Divan von Konstantinopel nicht aufgehört, öffentlich dieselben Verträge, über die er nun seine wahren Gesinnungen kund gibt, zu verlezen. Unsere Flagge und die fast aller andern Nationen passiren nicht mehr durch den Bosphorus. Unsere südlichen Provinzen sehen dadurch ihren einzigen Handelsausweg verschlossen. Unsere Schiffe werden zu Konstantinopel angehalten, und ihre Ladungen weggenommen; unsere Unterthanen endlich gezwungen, das ottomannische Reich in Zeit von vierzehn Tagen zu verlassen, oder Rayas zu werden, und sich allen Folgen dieses Zustandes zu unterwerfen. Solche Handlungen, solche ernste Ausforderungen und die Maaßregeln die dadurch nothwendig werden, erweken das lebhafteste Bedauern. Die Beschwerden aber, zu denen uns die Pforte absichtlich Stof gegeben zu haben scheint, erfordern andererseits eine vollständige und rasche Genugthuung, und Rußland wird, indem es mit seinen Verbündeten durchaus die Unterhandlungen fortsezen wird, welche die Vollziehung des Traktats von London erheischt, und indem es sich dem Buchstaben und dem Geiste nach an diese Akte in Allem dem halten wird, was ihre Vollziehung betrift, mit Hülfe Gottes jene unentbehrliche Genugthuung zu erhalten wissen; es wird zugleich dem Handel des schwarzen Meeres die unverlezliche Freiheit, welche die erste Bedingung von dessen Daseyn ausmacht, zu sichern wissen, und seinen Verträgen mit der Pforte die Achtung und Festigkeit, deren sie bedürfen, und seinen beschädigten Unterthanen allen den Ersaz, zu dessen Forderung sie berechtigt sind, zu verschaffen suchen."

Dieselbe außerordentliche Beilage meldet aus Persien, daß in Folge der wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten die persische Stadt und Festung Urmia sich ohne Widerstand am 15 Jan. ergeben habe. Graf Suchtelen habe am 26 Jan. die wichtige Festung Ardebil ohne Schwertstreich besezt. Der Schach habe sich darauf beeilt neue Friedensanträge zu machen, in Folge deren General Paskevitch am 29 Jan. Tauris verlassen habe, um sein Hauptquartier nach Miana zu verlegen, wo der Prinz Abbas Mirza auf den 1 Februar erwartet ward.

Oestreich.

†† Wien, 21 März. Unsere Börse wurde heute durch die aus Paris eingetroffenen Zeitungsblätter, welche die Nachricht bringen, daß die russischen Truppen am 12 April den Pruth passiren sollen, sehr aufgeregt, und die Fonds fielen bedeutend. Auf direktem Wege ist hier über diese von Seite Rußlands beschlossene Maaßregel noch nichts bekannt geworden.

Wien, 21 März. Metalliques 90¹/₈; Bankaktien 1032.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 Febr. In der Lage der Dinge hat sich hier wenig oder nichts geändert; die Verfolgung der Armenier ist leider noch immer an der Tagesordnung, und die unirte armenische Geistlichkeit hat bereits die Stadt verlassen. Der größte Theil hat sich in dem dürftigsten Zustande nach Venedig eingeschift; viele dieser Unglüklichen, welche nach Rußland auswandern wollten, und denen es nicht gestattet wurde, sich zur See dahin zu begeben, mußten den Weg über Bucharest nehmen. Obgleich mit großer Strenge auf die Vollziehung dieser beklagenswerthen Maaßregel gehalten wird, und Pera und Galata fast entvölkert scheinen, so versichert die Pforte doch, lediglich durch eine polizeiliche Vorsichtsmaaßregel, welche die christliche Bevölkerung der Hauptstadt auf eine gewisse Anzahl von Individuen beschränkt, zu dem Ferman an den armenischen Patriarchen veranlaßt worden zu seyn, der allen katholischen Armeniern auf das Strengste anbefiehlt, in kürzester Frist ihren jezigen Aufenthalt zu verlassen. Dieser Ferman erklärt wortdeutlich, es sey allen Rajas verboten, ohne eine ausdrükliche Erlaubniß des Großherrn sich in der Hauptstadt aufzuhalten, und wenn bis jezt deren Vermehrung zu Pera, Galata und Scutari geduldet worden, so sey doch bereits das Maaß überschritten, und es könne ohne Gefahr für die öffentliche Ordnung solcher Mißbrauch nicht länger geduldet werden. — Die Kriegsrüstungen werden mit größtem Eifer betrieben, und in dem See-Arsenal sind Tag und Nacht viele tausend Hände mit dem nöthigen Material für die nach dem Hellespont bestimmten Kriegsschiffe beschäftigt. Der Kapudan Pascha wird sich in einigen Tagen nach den Dardanellen begeben, wohin bereits viele Truppen aufgebrochen sind, die theils für den Land-, theils für den Seedienst unter Leitung amerikanischer und französischer Offiziere eingeübt werden. Auf die Vertheidigung der Dardanellen richtet die Regierung ihr größtes Augenmerk, und sie spart nichts, um durch Kunst diesen von Natur schon festen Punkt unbezwingbar zu machen. Mehrere Versuche, welche drei amerikanische Ingenieure vorgenommen hatten, den Kanal durch Ketten zu sperren, sind zwar mißlungen, doch soll jezt an einem Orte, wo der Kanal einen Bogen macht, eine Art von schwimmender Batterie, die an vier vor Anker liegenden Schiffen befestigt würde, angebracht werden. Auch die festen Schlösser werden von der Landseite durch Außenwerke verstärkt, und die Küsten mit neuen Batterien versehen, um jede Lan-

bung unmöglich zu machen. Tahir Pascha soll das Oberkommando über die bei den Dardanellen aufgestellte Eskadre erhalten, und der Theil der türkischen Flotte, der noch aus der Schlacht bei Navarin gerettet wurde, und bisher bei Mitylene kreuzte, ist bereits bei den Dardanellen eingetroffen. Auch auf der Landseite werden die grösten Kriegsrüstungen gemacht; der Seraskier Hussein Pascha soll im Laufe des Monats nach Adrianopel gehen, um über die sich dort täglich sammelnden regulairen Truppen und Milizen den Oberbefehl zu übernehmen. Alle Handwerker, deren eine Armee bedarf, werden ausgehoben, und die schismatischen Armenier meistens als Bäker, Schmiede, Stellmacher ꝛc. zum Dienste verwendet. Ein Hattischerif vom 23 Febr. fordert die ganze Bevölkerung von Konstantinopel und der Umgegend auf, sich zu bewafnen, um auf den ersten Wink gegen die Ungläubigen streiten zu können. Auch wird ein bedeutendes Armeekorps bei Erzerum aufgestellt, um einen etwaigen Versuch der russischen Armee in Persien gegen die asiatischen Provinzen der Pforte zu vereiteln.

* Konstantinopel 25 Febr. Obgleich keine Veränderung in dem seit sechs Wochen von der Pforte ergriffenen strengen Systeme eingetreten, und wenig Hofnung vorhanden ist, daß den Maaßregeln im Allgemeinen Einhalt gethan werden dürfte, so geben doch einige Umstände einen schwachen Schimmer von Hofnung. Auf die fremden Gesandten in Pera, denen die Auswechslung der auf die Konvention von Akjermann gestüzten Schiffahrts- und Handelstraktate um so willkommener seyn mußte, als dadurch der Hattischerif vom 20 Dec., worin so deutlich erklärt wurde, die Pforte sey nie gesonnen, den Traktat von Akjermann zu erfüllen, auf indirekte Weise desavouirt wird, hat aber dieser Hofnungsstrahl nicht die vielleicht beabsichtigte Wirkung gehabt. Er ist indessen unter den gegenwärtigen Umständen, nachdem die Pforte durch die Ereignisse bei Navarin mit Gewalt in einen Zustand von Exaltation getrieben wurde, ein günstiges Vorzeichen weiterer Konzessionen; obgleich neue gemeinschaftliche Schritte der Minister von Oestreich und Preußen, die in den ersten Tagen dieses Monats erfolgten, und wodurch die Pforte noch einmal zur Annahme der Pacifikationsvorschläge der drei Mächte ermahnt wurde, vergeblich waren. Der Reis-Effendi erwiederte: ohne eine Unterwerfung der Rebellen sey an keine Pacifikation zu denken. Allein seitdem erhielt der griechische Patriarch Zusicherungen einer Amnestie, falls die Griechen sich binnen drei Monaten unterwürfen ꝛc. Es ist leicht zu errathen, daß dieser einleitende Schritt zur Annäherung durch geheime Beweggründe veranlaßt wurde. Aber ein großer Gegenstand der Unruhe für die Pforte bleibt das Erscheinen des Grafen Capodistrias, und seine Organisationen in Griechenland. Wie ist es denkbar, sagen die Türken, daß der Divan Zutrauen in die Verheißungen der drei Mächte sezen könne, so lange ein Staatsmann, der nach der Meynung aller türkischen Geschäftsleute, seit zwanzig Jahren im Orient eine Propaganda zum Umsturz des türkischen Reichs stiftete und leitete, am Ruder sizt? Wie ist es dem Divan zuzumuthen, daß er dennoch die Bahn der Konzessionen aufrichtig verfolge? — Alle Mittel, die zu ihrem Zwek führen, erscheinen daher der Pforte gleichsam als heilig, und ihr eingewurzeltes Mißtrauen gegen die Christenheit überhaupt ist durch die Art der vorgeschlagenen Pacifikation, und die hierauf ins Werk gesezten Exekutivmittel so aufgeregt, daß man ihre Hinterlist und zweideutiges Benehmen, wo nicht entschuldigen, doch psychologisch erklären kan. Einige östreichische Schiffe haben Fermans ins schwarze Meer erhalten, allein der schwedische Geschäftsträger verwendete sich vergebens um einen Ferman für seine Flagge, obgleich die Pforte traktatmäßig dazu verpflichtet ist.

†† Jassy, 8 März. Wir erhalten Nachricht, daß in der russischen Armee große Bewegungen statt haben, und daß derselben von Petersburg die Anzeige zugekommen ist, der Kaiser Nikolaus werde im Laufe des Monats April bei der Armee eintreffen. Auch bei den polnischen Truppen sollen neue Bewegungen zu bemerken seyn. Es gehen viele russische Reisende durch unsere Stadt, die meistens aus Servien ꝛc. kommen, und nach Rußland zurükkehren. — Der Krieg mit den Persern ist wieder ausgebrochen, und drei Divisionen Infanterie, die einer im Monate Januar nach Persien aufgebrochenen Kolonne von 40,000 Mann folgen sollen, stehen im Begrif sich aus den Gouvernements Jekaterinoslaw und Cherson in Marsch zu sezen. Die Armee in Persien würde demnach durch 70,000 Mann verstärkt, und sich in ihrem ganzen Stande auf 130,000 Mann belaufen.

†† Aegina, 14 Febr. Der Präsident ist bemüht, die Ordnung im Lande herzustellen, und die ihm von den drei Mächten zur Disposition gestellten Schiffe, Warspite, Juno und Helene, welche die griechische Flagge aufgepflanzt haben, unterstüzen ihn in seinem Amte auf das Kräftigste. Alles ist bemüht, dem Präsidenten seine Ergebenheit zu beweisen, und man veranstaltet ihm zu Ehren noch immer Festlichkeiten. Auf den Straßen sind Rednerbühnen errichtet, von welchen die beredtesten Volksmänner die Nation zur Dankbarkeit gegen die drei Mächte, zum Gehorsam gegen die Geseze, und zur Liebe für den Grafen Capodistrias auffordern. Ein bekannter Redner, Tosido, der vor einigen Tagen in diesem Sinne zum Publikum sprach, hat dasselbe durch die Macht seiner Worte in Thränen versezt, und alle Zuhörer so bewegt, daß sie auf ihre Knie sanken, und ein Dankgebet zum Allmächtigen empor schikten. Das bewegte Griechenland fühlt bereits die segnende Hand, die ihm die Ruhe wieder geben soll, und bald wird es Institutionen aufzeigen, die seinen Beschüzern zur Ehre gereichen, und unsern klassischen Boden wieder auf jene Höhe erheben werden, auf der er vor Alters stand. Täglich hält der berathende Körper Sizungen, und beschäftigt sich mit dem Wohle des Staates; der Präsident nimmt häufig daran Theil. Er ermahnt unaufhörlich zur Eintracht und zum Gehorsam; eine kurze Rede, die er vor einigen Tagen hielt, dürfte beweisen, daß Graf Capodistrias der Mann ist, der zu dem Geschäfte, ein verwildertes Volk zur Civilisation zurükzuführen, geeignet ist. „Europa zählt uns in die Reihen seiner Bundesgenossen; um dieses schöne Ziel zu erlangen, habe ich meine Gesundheit, mein Vermögen mit Freuden geopfert, ich würde mein Leben darbieten, wenn das Vaterland es verlangte; ich kan mich aber nie dazu verstehen, meinen Ruf auch nur einen Augenblik aufs Spiel zu sezen. Ich verlange, daß meine Befehle pünktlich befolgt werden, und daß Niemand größern Widerstand gegen meinen Willen sich erlaube, als diese Dose, die ich zertrümmere; (er hatte gerade eine Tabaksdose in der Hand, die er auf den Boden in Stüken warf); denn noch müssen wir blindlings gehorchen. Derjenige, der meine Absicht verkennen sollte, darf der strengsten Züchtigung gewärtig seyn; denn ich habe hinlängliche Kräfte in der Hand, um mir Gehorsam zu verschaffen. In einigen Tagen wird die griechische Flagge auf europäischen Schiffen wehen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 23 März. (Verhandlungen in der am 21 und 22 d. M. stattgefundenen vierzigsten und einundvierzigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der vierzigsten Sizung am 21 d., in welcher die Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend, eröfnet wurde, waren von Seite der Regierung anwesend: die königlichen Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, die königlichen Ministerialräthe Müllbaur und Abel. Zuerst betrat der Abgeordnete Graf v. Benzel-Sternau die Rednerbühne, um über diesen Entwurf, — dessen Annahme unter einigen nicht sehr wesentlichen Modifikationen, Anträgen und Wünschen vom dritten Ausschusse begutachtet worden, — umständlich zu sprechen. Derselbe betrachtete das Konscriptionsgesez als das Grundgesez aller andern auf die Militairverfassung Bezug habenden Geseze — Bayerns Centralkraft in körperlicher und geistiger Hinsicht entwikelnd — und glaubte, daß das dermalige Konscriptionsgesez seinem Zweke entsprochen habe. Die Veranlassung zu dem vorliegenden Gesezes-Entwurfe fand er in den Anträgen des Rheinkreises während der vorigen Ständeversammlung, und in dem Geseze über Ansäßigmachung. Bei einer Vergleichung desselben mit dem dermaligen Konscriptionsgeseze aber, welches die zwei Hauptabtheilungen vor und nach der Einreihung, mehrere Titel, Abschnitte, §§. und überdis auch Vollzugsvorschriften enthalte, äußerte er, auf Beibehaltung des bisherigen Baues, — der alten Redaktion — antragen zu müssen, weil diese, mehr detaillirt, dem Bedürfnisse entsprechend, und den Geschäftsmännern bereits genau bekannt sey, endlich die Verbesserungen des Entwurfs füglich eingepaßt werden könnten. Der Redner billigte die Prinzipien, wollte aber ihre Zahl vermindert wissen, übrigens tadelte er, daß der freiwillige Zugang — abweichend vom alten Geseze — der Ergänzung durch Konscription vorausgeschikt worden; — daß von Landwehr- und Reservebataillons nicht, wie im alten Geseze, Erwähnung geschehe. — Dann wurden im Gegenhalt des dermaligen Gesezes und mit Wiederholung der im Vortrage des Ausschuß-Referenten enthaltenen Bemerkungen, 38 Veränderungen hervorgehoben, und die Beistimmung, Rechtfertigung und der Dank 2c. erklärt. Bei den Wünschen erklärte sich der Redner im Allgemeinen nicht für die vorgeschlagene Erweiterung, als außer dem Geseze der Gleichheit liegend, wünscht jedoch, daß die Offiziere den höhern Beamten gleichgeachtet werden möchten, so wie er keinen Grund findet, den protestantischen Geistlichen eine Begünstigung für ihre Söhne zu verweigern; bei dem Festungsdienste wurde nähere Bestimmung gefordert, damit solcher nicht in eine Strafe ausarte. Schlüßlich bemerkte er, daß er Novizen nicht frei lassen würde, und daß für die protestantischen Geistlichen durch die Anträge des Ausschusses nicht gesorgt sey, weshalb er jedoch die Ausgleichung seinen Kollegen überlassen wolle. Der zweite Redner Abg. Wanzl theilte seine Bemerkungen in drei Klassen. 1) Er findet die Beschränkungen wegen der Ansäßigmachung und Verehelichung (§. 13.) für den Rheinkreis theils nicht anwendbar, theils nicht passend. Dort sey eine Erlaubniß zur Ansäßigmachung nach dem Geseze gar nicht nothwendig, daher glaube er blos auf die Beseitigung der Beschränkung der Verehelichung antragen zu müssen, wozu die große Zahl der Konkubinate und außerehelichen Geburten ohnehin anrathe; weswegen der Beisaz zwekmäßig sey: „In dem Rheinkreise soll, wenn der Ansäßigmachung kein gesezliches Hinderniß entgegensteht, sobald das Kontingent vollständig abgestellt ist, die Verehelichung nicht verwehrt seyn, jedoch vorbehaltlich der Militairpflicht im Falle der nachträglichen Berufung durch das Loos oder allgemeine Aufgebot, und ohne auf die Verehelichung einen Befreiungsanspruch begründen zu können." Der Einwendung, daß der verheirathete Soldat nicht so brauchbar, wie der unverehelichte sey, begegnet der Redner durch Hinweisung auf die ältere und neuere Geschichte, auf eine in öffentlichen Blättern enthaltene Bekanntmachung in Preußen, wodurch die Militairpflichtigen aufmerksam gemacht wurden, daß sie durch ihre Verehelichung von der Militairpflicht nicht befreit wären, und durch die Bemerkung, daß dann eben so auch die in verbotener Ehe Lebenden unbrauchbar seyn müßten. — 2) Mehrere Bestimmungen (Abschn. I. Tit. III.) findet der Redner größtentheils reglementärer Natur, wobei sich die Regierung nicht so sehr hätte binden sollen. Landkommissariate hätten im Rheinkreise eine zu große Ausdehnung — 500 bis 600 Militairpflichtige — die persönliche Anmeldung sey daher dort schwieriger, und wohl, wie bisher, im Orte selbst zu gestatten. Ueberhaupt hätte das öftere Zusammenrufen und Versammeln in sittlicher Hinsicht Nachtheile, daher es nur selten geschehen und nicht lang dauern sollte, was zu erzielen wäre, wenn nur jene gemessen, nur von jenen die Reklamationen instruirt und entschieden würden, welche eingereiht werden, und wenn sohin die Verhandlungen nur auf eine gewisse Zahl beschränkt würden. Auch wäre zu erwägen, ob nicht schon bei der ersten Konscribirung die Erklärung wegen Untauglichkeit abverlangt — sonach nur die Zahl der Untauglichen mit einander vorgerufen — eine richtigere Liste hergestellt, und hiernach auch richtiger repartirt werden könnte. Uebrigens will der Redner, welcher mehrere Motive für Beibehaltung des 16 Augusts — als Anfangstermins, anführt, nicht nach Landkommissariaten, sondern nach Kantonen konscribiren und repartiren. 3) Hinsichtlich der Theologen will er es — abweichend vom Ausschusse — streng beim Entwurfe belassen, findet aber keinen zureichenden Grund, warum blos die Kandidaten der Theologie eine Begünstigung haben sollen, welche nach seiner Ansicht auf alle Studirenden nach erlangtem Absolutorium der Philosophie anzuwenden wäre; zugleich wünscht er theils mehr Bestimmtheit, theils sonst gegen die Anträge des Ausschusses manche Beschränkung 2c.

(Fortsezung folgt.)

Portugal.

* Lissabon, 5 März. Es ist nun ausgemacht, daß die Einschiffung der Engländer am 11 d. beginnen wird. Hr. Lamb hatte heute seine feierliche Antrittsaudienz bei dem Prinzen Regenten. Morgen werden die Gesandten Oestreichs, Spaniens und Frankreichs dieselbe Ehre genießen. Seit dem 1 d. ist der Pallast Ajuda jeden Abend von dem Pöbel von Lissabon

umgeben, der unaufhörlich ruft: „Es lebe der absolute König, Don Miguel I., Tod dem Don Pedro IV. und der Charte 2c.“ Dis geht so weit, daß viele angesehene Leute nicht mehr nach Hof gehen, aus Furcht, beim Eintritt vom Pöbel insultirt zu werden. Namentlich soll der Fürst Schwarzenberg diese Erfahrung gemacht, und sich gleich nachher auf eine englische Fregatte begeben haben, die noch an demselben Tage nach London absegelte. Don Miguel ist viel bei seiner erlauchten Mutter. General Caula hat seine Entlassung als Gouverneur der Hauptstadt gegeben, und General Leite seine Stelle erhalten. Graf Villareal machte einige Vorstellungen über die Nothwendigkeit, dem Geschrei des Pöbels ein Ende zu machen, erhielt aber seine Entlassung als Kriegsminister. Noch hat man ihm aber den Titel als Minister der auswärtigen Angelegenheit gelassen, wovon er das Portefeuille provisorisch führte. Der Graf Rio Pardo, ein Greis von 74 Jahren, ist zum Kriegsminister ernannt. Alle Personen, die den Hof besuchen, geben dem Infanten den Titel: Ew. Majestät. Das Dekret, das den Marquis v. Chaves zurükruft, und, wie diese Urkunde sich ausdrükt, ihm seinen übermäßigen Eifer verzeiht, ist dem Infanten zur Unterzeichnung vorgelegt, und soll morgen in der Hofzeitung erscheinen. Der edle Marquis, heißt es, soll in Spanien alle unsere gefangenen Soldaten sammeln, und in die Hauptstadt zurükbringen. Diese sollen den Kern der Garde des Prinzen Regenten bilden. Alle Offiziere, die sich für die Charte geschlagen haben, sind schon übereingekommen, ihre Entlassung einzugeben. Die Engländer halten sich dabei ganz ruhig und gleichgültig, und dürften wohl noch vor ihrer Abfahrt den völligen Einsturz des neuen Systems erbliken.

Frankreich.

*** Paris, 20 März. Die Nachricht von der Einstellung der französischen Zurüstungen zu einer Landexpedition ist noch nicht offiziell bekannt gemacht, wird aber seit den lezten zwei Tagen immer wahrscheinlicher. Man glaubt, die Regierung wolle und könne noch keinen festen Entschluß fassen. Vorerst begnügte sie sich mit einem Winke, man solle sich doch ja in seinem Urtheile über den vermuthlichen Gang der Dinge nicht nach den mancherlei Urtheilen der englischen Blätter richten; sie warnt dabei den Handelsstand vor den traurigen Folgen, welche ein voreiliges Zutrauen in die Zeitungsgerüchte für die Spekulanten haben könnte. An der Börse werden am meisten Besorgnisse für die bereits ausgeführten Spekulationen geäussert, und man spricht nur wenig von denen, die man wegen der Ungewißheit der Zukunft unterlassen muß. Dabei sind im Publikum die politischen Debatten häufig und die Meynungen unendlich verschieden; so wie man noch vor wenigen Wochen von einem gemeinschaftlichen Einverständnisse zwischen England und Frankreich zur Versendung von Truppen überzeugt war, so hält man jezt bereits eine vollkommene Trennung der Theilnehmer am Traktat vom 6 Julius, ja am Ende einen See- und Landkrieg, wobei keine überseeischen Truppentransporte erforderlich wären, für möglich. — Wie sehr die Ministerialveränderung in Frankreich schon jezt auf den allgemeinen Gang der Geschäfte wirkt, wird besonders an der Börse sichtbar. Vormals hingen die Kurse einzig von der Willkühr der Geldmacht ab, und man sah oft die Kurse fallen, wenn sie vermöge des Stands des politischen Barometers hätten steigen sollen, oder umgekehrt. Gegenwärtig wird es wieder möglich, auf die politische Wendung der Umstände zu spekuliren; so schwankten z. B. die französischen Stoks beständig, seitdem die Nachrichten aus Rußland und Konstantinopel so veränderlich lauten. Unser Finanzminister überläßt die zweierlei Renten ganz ihrem natürlichen Gange. — Wir haben hier aus den Häfen des mittelländischen Meeres Nachricht, daß das Getreide sich in sehr guten Preisen erhält. Man berechnet nun im dortigen Handel die eingetretene Sperre der Ausfahrt aus dem schwarzen Meere, welche sehr lange dauern könnte. Die Vorräthe, die in Genua zwar noch beträchtlich seyn sollen, werden bereits durch Spekulanten für Marseille in Anspruch genommen. Die französische Regierung hat die Einfuhr in Marseille erlaubt, weil die Preise nach Berechnung der darauf haftenden Abgabe den gesezlich vorgeschriebenen Punkt erreicht haben; auch darf nun in Gemäßheit dieser Maaßregel das dort im Entrepot aufgeschüttete fremde Getreide in den Verkehr gebracht werden. Zu Paris ist mit dem 18 d. das vierpfündige Brod, das auf 14 Sous (beinahe 20 Kreuzer) gefallen war, wieder auf 14½ Sous gestiegen. — Die lange Dauer der Untersuchung der Auftritte vom 19 und 20 November hat den Vortheil gebracht, daß dieselben durch die Betheiligten selbst aus vielen verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt wurden, und daraus manche Aufklärungen sich ergaben. So sind die beiden Militairkommandanten dieser Tage, ohne zu wissen, wie sie nach und nach dahin gebracht wurden, ganz verschiedene Berichte zu ertheilen, in vollkommenem Widerspruche. Der Befehlshaber der Gendarmerie gibt an, das Militair sey an diesen Tagen einzig unter dem Militairbefehl gestanden; der General der Linientruppen in Paris behauptet dagegen, es sey unter dem Civilbefehle gestanden, und habe die ganz bestimmte Weisung gehabt, nur im äußersten Falle zu schießen oder einzuhauen. Bekanntlich ließ man gleich Anfangs den Truppen die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie durchaus keine unnöthige Strenge und keine Uebereilung gezeigt haben. Der ehemalige Polizeipräfekt Delavau hat die Angabe des Gendarmeriekommandanten, daß die Militairbehörde ohne sein Zuthun gehandelt habe, zu seinem Vortheil angeführt. Der Befehlshaber der Truppen scheint dagegen sich gegen den Vorwurf vertheidigen zu wollen, als sey er eben so streng gewesen, wie die Gendarmerie. Uebrigens macht man jezt allgemein die Bemerkung, daß, so wie unter dem vorigen Ministerium mancher Unfug, und manche gesezwidrigen Dinge vorgegangen, auch schon vor dem 19 und 20 November unter den Vollziehungsmaaßregeln und Werkzeugen desselben ein Ton und eine Verfahrungsweise eingetreten waren, die man nur durch das Daseyn eines Plans zu gewaltsamen Umänderungen von Wichtigkeit sich erklären zu können glaubt. Man ist überzeugt, daß solche Dinge im Jahr 1828 nicht wieder geschehen werden. — In der Kammer der Abgeordneten hat sich durch die Ausschließung des Hrn. Dufougerav, der ein Alt-Ministerieller war, und durch die Zulassung des Hrn. v. Jankowitz, der ein redlicher Royalist der rechten Seite ist, abermals der Geist der jezigen Mehrzahl erprobt; sie ist eben so streng als billig. Das Prinzip, daß die Kammer jedesmal die durch Betrug befleckten Wahlen verwerfen werde, wenn auch der einzelne Ge-

wählte seine Wahl gerade nicht dem Truge zu verdanken habe, ist nun fest angenommen, und dagegen wird das Ministerium künftig nicht mehr aufkommen. Bei der Berathschlagung über Hrn. v. Jankowiz (einen reichen, in Lothringen begüterten naturalisirten Polen) kam der sonderbare Fall vor, daß ein Wahlmann ihm seine Stimme gegeben hatte, und nachher selbst erklärte, er habe das Wahlrecht nicht gehabt und sey durch Verfügung Anderer zum Wahlmann gemacht worden. Man bemerkte dabei ganz richtig, daß auf diese Art unrechtliche Männer sich in die Wahlen mischen, und nachher aus Privatabsichten dem Gewählten zu schaden, sich bewegen lassen könnten. — Es scheint, die Regierung sey noch nicht entschlossen, auf diejenige Censur Verzicht zu thun, welche das Gesez bisher erlaubte, wenn drei Minister die Censurordonnanz unterzeichneten. Der Kampf wird wahrscheinlich heftig werden, wenn der Antrag auf die Abschaffung dieser fakultativen Censur wirklich zur Berathschlagung gebracht werden sollte, woran jedoch zu zweifeln ist. Vermuthlich wird das Gesez, wie es ist, fortbestehen. — Hr. Professor Cousin, unter andern durch seine Verhaftung in Deutschland bekannt, wird als Royer-Collards Nachfolger nach Ostern seine Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie wieder anfangen dürfen. — Die großen Schwierigkeiten, die man seit mehreren Jahren in Frankreich bei Ertheilung der Reisepäße machte, fangen bereits ebenfalls an, gemildert zu werden. — In der Sizung der Abgeordneten am lezten Sonnabend entstand über die Frage der Gültigkeit der Wahlen in St. Malo ein solcher Lärm zwischen beiden Theilen, wie man ihn in der Geschichte der Kammern bisher nicht erlebt hat. Hr. Royer-Collard machte aber dem Austrausen durch seine Persönlichkeit ein Ende, indem er sich durchaus keinen Machtspruch erlaubte, um die Berathschlagung zu dem nachherigen Ausschlage zu bringen, aber auch ganz fest und kalt den Angriffen der Vertheidiger der Wahlen widerstand. — Bei dem Tode des hochgeschäzten Herzogs von de la Vauguyon, der zwar ein sehr hohes Alter erreichte, aber in der Kammer der Pairs und als vorzügliche Stüze des wechselseitigen Unterrichts noch so viele Dienste hätte leisten können, ist der traurige Fall eingetreten, daß er nur unpäßlich war, sich vom Arzt ein Rezept verschreiben ließ, und durch den Mißgrif des Apothekergesellen vergiftet wurde. Man will den Tod gerade nicht unmittelbar dem Gifte zuschreiben, gibt aber zu, daß er demselben bei seinem Alter wahrscheinlich unterliegen mußte. — In den Departementen fängt man nun auch an, den Missionarien weniger gefällig zu seyn als vormals; man hat ihnen bereits die Errichtung von Buden, worin sie gleich bei der Ankunft in einer Stadt ihre Bücher und Lieder, auch Rosenkränze u. s. w. zum Verkauf ausstellen, verweigert, weil sie keine Buchhändlerpatente noch die andern nöthigen Papiere haben. — Der Marschall Molitor hat dem Kriegsministerium einen Plan zur Bildung einer Reserve aus den jährlich nicht wirklich einrükenden Rekruten vorgelegt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 21 März enthält Folgendes: „Durch einen am 23 Febr. von Konstantinopel abgegangenen spanischen Gesandtschafts-Kourier, welcher fast zu gleicher Zeit mit der jenseits der Donau, durch den Eisgang dieses Stromes, so lange zurükgehaltenen Post vom 10 Febr. hier eingetroffen ist, haben wir folgende Nachrichten erhalten, die, wie man versichert, einen wesentlichen Einfluß auf die Beruhigung der durch die vorhergegangenen strengen Polizeimaaßregeln und drohenden Kriegsgerüchte lebhaft bewegten Gemüther des dortigen Publikums gehabt haben. Am 20 Febr. verfügten sich, auf Einladung des Reis-Effendi, der Minister-Resident von Dänemark, Frhr. v. Hübsch, und die Geschäftsträger von Spanien und Neapel, HH. v. Castillo und v. Romano, nach der Pforte, um die Auswechselung der Ratifikationen der am 16 Okt. v. J. unterzeichneten Konventionen wegen Zulassung der Flaggen ihrer resp. Regierungen ins schwarze Meer vorzunehmen. Den gedachten Legationen wurden Tags darauf, in Erwiederung der von ihnen bei dieser Gelegenheit den Pforte-Ministern, im Namen ihrer Höfe, überreichten Geschenke, von Seite des Pforte-Ministeriums, im Namen des Großherrn, ähnliche Präsente, in goldenen, mit Diamanten besezten Tabatieren für die Missions-Chefs, und andern von geringerem Werthe für die Sekretaire und ersten Dolmetscher bestehend, zugestellt. Da die solchergestalt bestätigten Konventionen im Monat Oktober v. J. mit Bezug auf die Akjermaner Konvention vom Jahre 1826 abgeschlossen waren, so hat man die feierliche Ratifikation derselben als einen Beweis, daß die Pforte ihre traktatenmäßigen Verbindlichkeiten fernerhin zu erfüllen bereit sey, betrachtet. Gleichzeitig hat der Reis-Effendi für mehrere k. östreichische Handelsschiffe, die eine Zeit lang verzögerten Fermane ausfertigen lassen; durch welche Maaßregel das allgemein verbreitete Gerücht, als ob die Pforte die gänzliche Schließung des Bosphorus beabsichtet, oder bereits angeordnet hätte, hinreichend widerlegt schien. Endlich hat man erfahren, daß der griechische Patriarch auf eine vor Kurzem dem Sultan überreichte Bittschrift zu Gunsten der Insurgenten, ein Antwortschreiben erhielt, dessen wörtlicher Inhalt zwar noch nicht bekannt ward, welches jedoch, wie man aus sichern Quellen wußte, in sehr gemäßigten Ausdrüken abgefaßt ist, und neben verschiedenen andern Verheißungen, auch die einer uneingeschränkten Amnestie ausspricht. Es wird in diesem Antwortschreiben den Insurgenten zur Annahme der ihnen dargebotenen Begnadigung eine Frist von drei Monaten zugestanden, während welcher die Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser von Seite der Pforte als suspendirt betrachtet werden sollen." — „So eben am Schlusse unsers heutigen Blattes trift die gewöhnliche Post aus Konstantinopel vom 25 Febr. ein, welche zwar nichts Neueres von Bedeutung aus der Hauptstadt, dagegen aber (über Smyrna) umständliche Nachrichten über den Stand der Dinge in Griechenland, seit der Ankunft des Grafen Capodistrias, mitbringt, welche wir unsern Lesern in den nächsten Blättern mittheilen werden."

Verzeichniß der Vorlesungen auf der königlichen Universität Erlangen im Sommerhalbjahre 1828.

Der Anfang ist der 14 April.

I. Theologische Fakultät.

Prof. Vogel: Dogmatik, um 9 Uhr. Prof. Kaiser: die Psalmen, das Evangelium Johannis, Moral und Symbolik, leztere in lateinischer Sprache. Prof. Winer: den Brief an die Hebräer, theologische Encyklopädie und Methodologie, verbunden

mit der Geschichte der theologischen Litteratur, Polemik und exegetische Uebungen im theol. Seminar. Prof. Engelhardt: Uebersicht der Kirchengeschichte, Dogmengeschichte, den zweiten Theil der Kirchengeschichte, Leitung der Uebungen im theologischen und homiletischen Seminar. Prof. Krafft: den zweiten Theil der Dogmatik der reformirten Kirche. Prof. v. Ammon: Moral, Homiletik, Katechetik, Liturgik, Pastorale, Pädagogik und Leitung der Uebungen im homiletischen und katechetischen Seminar. Dr. Ackermann: Brief an die Römer, und homiletische und katechetische Uebungen. Dr. Rust: Einleitung in die Dogmatik.

II. Juridische Fakultät.

Prof. v. Glück: Kirchenrecht und einige schwierige Hauptlehren des Civilrechts. Prof. Gründler: über die Quellen des deutschen Rechts, bayerisches Civilrecht, bayerisches öffentliches Recht, allgemeines, bayerisches, preußisches und französisches Handelsrecht. Prof. Bucher: Examinatoria und Pandekten. Prof. v. Wendt: Kriminalrecht, Civilprozeß, Berggerichts- und Rechnungsprozeß, Leitung der Uebungen im juridisch-praktischen Institut und juridische Praxis, besonders im Hypothekenwesen. Prof. Schunck: öffentliches Recht des deutschen Bundes, praktisches europäisches Völkerrecht, über die Landräthe. Prof. Puchta: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts, deutsches Privatrecht, Pandekten vom 22 Buch an. Dr. Hunger: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts.

III. Medizinische Fakultät.

Prof. Henke: über die Krankheiten der Neugebornen, gerichtliche Medizin, spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten, Leitung der praktischen Uebungen im medizinischen Klinikum. Prof. Fleischmann: allgemeine Anatomie, Physiologie des menschlichen Organismus, Zootomie, Demonstrationen der Gefäßsysteme und des Nervensystems, Lehre vom Scheintod und von den plözlichen Lebensgefahren und deren Behandlung. Prof. Koch: Botanik und über die natürlichen Familien der Pflanzen und das natürliche System des Pflanzenreichs. Prof. Leupoldt: Diätetik, allgemeine Pathologie und Therapie. Prof. Bayer: Geschichte der Entbindungskunst, Theorie und Praxis der Geburtshülfe, Leitung der praktischen Uebungen im Entbindungshause. Pr. Jäger: Ophthalmologie, Pathologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, Lehre von den chirurgischen Operationen und Instrumenten, so wie die Kunst, chirurgische Binden und Maschinen anzulegen, chirurgisch-klinische Uebungen im akademischen Krankenhause, Anleitung zu chirurgischen Operationen an Kadavern in der Anatomie. Dr. Trott: über die Diät der Kranken, Pharmakologie und Pharmakognosie, medizinische Rezeptirkunst und Diätetik, medizinisches Examinatorium. Dr. Götz: Anatomisches Examinatorium, Knochen- und Bänderlehre entweder des menschlichen Körpers oder die vergleichende Anatomie und Physiologie der Sinnes-Organe, Anleitung zur Secirkunst.

IV. Philosophische Fakultät.

Prof. Mehmel: Psychologie und von dem wahren Wesen der Religion. Prof. Harl: kameralistisches Examinatorium mit praktischen Uebungen, allgemeine und besondere Staatswissenschaftslehre, Polizeiwissenschaft, Volks- und Staatswissenschaft, Land- und Forstwirthschaft. Prof. Köppen: Examinatorium, Naturrecht und Moral, Geschichte der Philosophie, Pädagogik. Prof. Kastner: Encyklopädie aller Naturwissenschaften, Meteorologie, Experimentalphysik, theoretische Pharmakochemie. Prof. Böttiger: die neueste Geschichte seit 1789, deutsche Geschichte, bayerische Geschichte und Statistik, allgemeine Statistik. Prof. Pfaff: über Hieroglyphik, Encyklopädie der Mathematik, Erklärung der Frauenhofer'schen Erfindungen in Verbindung mit der Geschichte des kosmischen und galvanischen Lichts, mit Experimenten. Prof. Rückert: Sanscrit-Sprache, die lezten Kapitel des Propheten Jesaias, Erklärung der syrischen Gedichte Ephräms, persische oder arabische Sprache, lezte mit der Erklärung des Gedichts Kab Ben Zuheiri verbunden. Prof. Döderlein: Erklärung des Prometheus und Agamemnon von Aeschylus, Geschichte der griechischen Litteratur, Erklärung der Geschichten des Tacitus, Leitung der Uebungen im philologischen Seminar. Prof. v. Raumer: auserlesene Abschnitte der Naturgeschichte, physische und historische Erdbeschreibung. Prof. Kopp: die Politik des Aristoteles, Timäus von Plato, die Satyren des Persius, Hesiods Theogonie im philologischen Seminar. Prof. Kapp: Aesthetik, Metaphysik und Logik, philosophische Colloquia. Prof. Fabri: Kameralistische Encyklopädie, Technologie, politische Rechenkunst, Landwirthschaft. Dr. Drechsler: Hebräische Sprache, die Weissagungen des Jeremias, syrische Grammatik. Dr. Martius: Experimental-Pharmacie, pharmaceutische Rezeptirkunst, über die Kraft und Natur der metallischen Gifte. Dr. Zimmermann: Die Kriege der Neugriechen mit den Türken, Litterärgeschichte, Erklärung der Trachinien des Sophokles. Dr. Irmischer: Universalgeschichte und Colloquia über die Einrichtung der akademischen Bibliothek. Dr. Wagner: Die Lehre von den Insekten, die Lehre von den Versteinerungen.

Neuere Sprachen. Dr. Doignon: Französische Sprache, privatissime. Dr. Otto: Spanische Sprache, englische Sprache, Erklärung des Don Quixote, Erklärung der Byronischen Tragödie: The two Foscari.

Freie Künste: Eugenius Esper: Reitkunst. Dr. Roux: Fechtkunst und andere gymnastische Uebungen.

Die Universitäts-Bibliothek ist zum Verleihen von Büchern täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, von 1 bis 2 Uhr, das Lesezimmer aber an denselben Tagen nicht nur von 1 bis 2, sondern Montags und Mittwochs von 1 bis 4 Uhr geöfnet; das akademische Museum Mittwochs von 1 bis 2, und die Sammlung der chirurgischen Instrumente, Binden und Maschinen Sonnabend von 1 bis 2 Uhr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 87. 27 März 1828.

Portugal.

Der englische Courier enthält Nachrichten aus Lissabon bis zum 12 März, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Der Wellesley ist am 11 mit dem 11ten Regiment nach Corfu abgesegelt. Das 25ste Reg. schifte sich auf dem Ozean ein, der aber noch auf dem Tajo wartet, um die 20,000 Pf. St. nach Malta mitzunehmen, die man von der, bei Villa Nova de Milfontes gescheiterten Bombardiergalliotte Terror gerettet hat. Das 10te Reg. ward auf dem Revenge eingeschifft. Die Transportschiffe haben den Tajo mit dem 10ten Husarenregimente verlassen. Die Musikbanden der portugiesischen Truppen erhielten den Befehl, die konstitutionelle Hymne nicht mehr zu spielen. Man sagt, Don Miguel sey am 12 nach Villiviciosa unter dem Vorwande einer Jagd, in der That aber in der Absicht, mit dem Marquis v. Chaves zusammen zu kommen, abgereist. In dem Ministerium und bei der Regierung des Landes sind viele Veränderungen vorgefallen, die alle im Sinne der Partei der Königin sind. Der Baron v. Quartello steht im Begrif, mit andern vornehmen Personen abzureisen. Der Graf Villaflor ward genöthigt, eine Freistätte in dem Hause eines englischen Generals zu suchen. Man versichert, der Patriarch habe sich bei der Eidesleistung des Don Miguel so vor denselben gestellt, daß er durch sein Ueberkleid bedekt war, und das Evangeliumbuch so gehalten, daß der Prinz nicht, wie gewöhnlich, die flache Hand darauf legen konnte. Inzwischen wurden die Worte des Eids für die Konstitution deutlich gehört. Man sagt, die Königin hätte wieder ihren ganzen Einfluß auf ihn gewonnen, vorzüglich indem sie ihn von den Umständen in Betref des Todes seines Vaters unterrichtete. Die in Portugal wohnenden Engländer bliken sehr besorgt auf England. Es handelt sich bei ihnen um mancherlei Interessen, vorzüglich auch in Betref der ostindischen Kompagnie. Sir Friederich Lamb hat den Sir William Curtis, der 50,000 Pf. St. in Piastern von Herrn Rothschild überbrachte, mit dem Gelde wieder nach England zurükgeschikt. Der Regent bezeugte sich sehr unzufrieden darüber. Der Generalmajor Caula ward von dem Pöbel aus seinem Wagen gerissen, geschlagen und gezwungen zu rufen: Es lebe der absolute Don Miguel!" — Ein anderes Schreiben aus Lissabon vom 9 sagt dem Wesen nach: „Don Miguel soll fast immer in einem großen Saale des Pallastes auf- und abgehen, und einige der Personen empfangen, die ihn besuchen. Wenn er allein ist, sieht er durch ein Teleskop in der Richtung der Mündung des Tajo, wo er die Ankunft oder vielmehr die Abfahrt einiger Schiffe zu erwarten scheint. Man macht täglich Vorbereitungen zur Einschiffung der englischen Truppen, und die Partei, die gegenwärtig den absoluten König wünscht, soll nur diesen Augenblik erwarten, um sich der Oberhand zu bemächtigen, und nöthigen Falls Don Miguel zu zwingen, sich ihren Wünschen zu fügen. Seine Anhänger äußern allgemein, er habe den Eid nicht wirklich geleistet; dis hat die Folge gehabt, daß einige hundert Menschen vom Pöbel, die in den königlichen Ställen dienen, an den vier oder fünf lezten Abenden sich am Eingange des Pallastes versammelten, und alle Pairs und andern Personen zwangen zu Gunsten des Absolutismus Rufe zu thun. Der Patriarch, der zugleich Kardinal ist, und demnach den rothen Hut und die andern Insignien dieser Würde trägt, ertheilte unter den Thoren des Pallastes den Segen, ward aber von dem Pöbel angefallen, der ihm zumuthete zu rufen: Sieg dem Don Miguel, unserm absoluten Könige! Da er nicht sogleich gehorchte, so entriß man ihm den Hut, und überhäufte ihn mit Schmähungen, so daß er sich eilig mit Hinterlassung seiner Insignien zu der Treppe retten mußte. Der Fürst Schwarzenberg ward gleichfalls angehalten. Da er das Geschrei des portugiesischen Pöbels nicht verstand, so rufte er französisch: Meine Herren, sagen Sie mir in französischer Sprache, was Sie verlangen. Dis war aber vergeblich, und er mußte sich glüklich schäzen, ihnen unter Schreken zu entkommen. Am folgenden Tage schifte er sich an Bord der Fregatte Briton ein, die den Lord Heitesbury nach England zurükbrachte. Man spricht von einer neuen Aenderung des Ministeriums und von Vorschlägen, welche die Prinzessin Regentin zu einer Amnestie für den Marq. v. Chaves und dessen Truppen, so wie zur Entfernung aller der Konstitution ergebenen Militairkommandanten und Offiziere gemacht habe. Einige Personen glauben, daß wenigstens eine kleine Anzahl englischer Truppen zum Schuze des Eigenthums ihrer Landsleute zurükbleiben werde. Nachdem der Pöbel auf eine Vorstellung des englischen Botschafters den Befehl erhalten hatte, sich vom Pallaste zu entfernen, begab er sich an andere Orte, in der Absicht, die Häuser mehrerer Pairs anzufallen, und ihnen Schreken einzustößen. Die erste amtliche Handlung des Sir Frederik Lamb war eines englischen Botschafters würdig; er verbot die Ausschiffung von 34 Fäßchen Dollars, die von Hrn. Rothschild aus London geschikt waren, mit Anführung des Grundes, daß die englische Regierung Bürgschaft verlangen müsse. Diesen Abend war in der Nähe des Pallastes eine Heerschau aller englischen hier befindlichen Truppen. Man glaubte, Don Miguel würde dabei erscheinen; er kam aber nicht. Sir F. Lamb fand sich etwas spät ein, weil er bei einer Konferenz mit dem Prinzen Regenten aufge-

halten worden war. Man sagt diesen Abend, der Graf Villareal habe vor zwei Tagen dem Hrn. Lamb in einer amtlichen Note die traurige Lage des Landes vorgestellt, und verlangt, daß die englischen Truppen sich noch länger aufhalten möchten. Hr. Lamb habe geantwortet, die Kriegs- und Transportschiffe müßten am 20 außerhalb der Mündung des Tajo seyn. Die von dem General Clinton auf dem Kolonialbureau zu London eingelaufenen Depeschen sagen, daß die englischen Truppen in Portugal am 21 März eingeschifft seyn würden."

Die Quotidienne schrieb aus Lissabon schon unterm 4 März: „Die aus Brasilien gekommene Konstitution ist ihrem Untergange nahe. Ein von der ganzen Nation verworfenes System konnte nur ein vorübergehendes Daseyn genießen. Die großen Ereignisse in der Nacht vom 2 haben ihm einen tödtlichen Streich versezt, und das Betragen der Regierung zeigt nicht, daß sie im Sinne habe den Anmaaßungen einiger Individuen, den einstimmigen Wünschen eines großen Volkes zum Troze, die Oberhand zu lassen. So sehr auch einige Vornehme sich bestrebten, dem edlen Infanten Mißtrauen in die Absichten derjenigen Personen einzuflößen, die sich dem Pallaste zu nähern suchten, so hatte der Prinz doch blos eine schwache Wache verlangt, so daß alle Zugänge des Pallastes offen blieben. Einige Personen drangen bis in den Saal der Archive vor, unter dem Rufe: Es lebe der König, es lebe Don Miguel, nieder mit der Konstitution! Der außerhalb des Schlosses befindliche Haufe wiederholte diesen Ruf. Der wachhabende Offizier fragte den Infanten, ob man die Leute aus dem Pallaste treiben sollte. Die Antwort des jungen Prinzen fiel verneinend aus. Die Freude ward einen Augenblik durch das Erscheinen einiger Personen gestört, die mit diesen Vorgängen unzufrieden schienen. Dahin gehörte der General Caula, der im Gedränge eine Kontusion am Arme erhalten haben soll. Er verlangte am folgenden Tage Rache für diese Beleidigung. Der Prinz ließ ihm aber nur sagen, er bedaure, daß der General Caula insultirt worden sey. Seit dieser Zeit herrscht Bestürzung unter den Liberalen u. s. w. Die Provinzen drüken dieselben Wünsche für die Sache der Legitimität aus. Zu Elvas, Castel Branco, Evora, Extremos, Coimbra ꝛc. haben die Einwohner ihren Abscheu vor dem unseligen System der Konstitution an den Tag gelegt."

Großbritannien.

London, 18 März. Konsol. 5Proz. $82^1/_4$. Das heutige Fallen wurde durch Gerüchte, daß Don Miguel auf dem Punkt stehe, die portugiesische Verfassung umzuwerfen, und daß die englische Regierung 12 Linienschiffe ins mittelländische Meer schiken wolle, verursacht.

London, 19 März. Konsol. 5Proz. $82^7/_8$; russische Bons 85; portugiesische 65; brasilische 60; mexicanische $31^3/_4$; griechische 17.

** London, 18 März. Unsere Minister sind jezt täglich zu Berathungen versammelt, und es herrscht die größte Thätigkeit im Kabinette. Gestern fanden sogar zwei Kabinetsversammlungen statt, um vier Uhr Nachmittags und um zehn Uhr Abends. Die Fürsten Lieven und Esterhazy hatten an zwei verschiedenen Tagen Audienzen beim Könige, Ersterer, wie man sagt, zur Ueberreichung eines eigenhändigen Schreibens seines Souverains. In der Zwischenzeit haben die fremden Botschafter mit dem Grafen Dudley und unter sich häufige Zusammenkünfte, und Alles zeugt von einem lebhaften Austausche gegenseitiger Ansichten und Wünsche. Unsere Minister fühlen sich offenbar durch die neueste Wendung der Dinge im Osten in Verlegenheit. Seitdem das russische Kabinet seinen Entschluß zu erkennen gegeben hat, aus andern, von dem Vertrage vom 6 Julius unabhängigen Gründen, das türkische Gebiet durch seine Armee überschreiten zu lassen, erscheint die durch jenen Vertrag herbeigeführte Verbindung als gesprengt, weil Rußland nicht füglich mehr als eine vermittelnde Macht angesehen werden kan, oder auch nur darauf Anspruch macht. Es ist eine unbezweifelte Thatsache, daß in unserm jezigen Kabinette, seitdem man die Männer hineinbrachte, welche der auswärtigen Politik des verstorbenen Cannings das Verdammungsurtheil sprachen, in Beziehung auf die griechischen Angelegenheiten das Toryprinzip vorwaltet. Nachdem die Eröfnung unsers Parlaments auf acht Tage verschoben worden, damit den neuen Mitgliedern des Ministeriums Zeit gelassen würde, die Ansichten, welche sie über den Stand der Angelegenheiten hegten, auch dem geringen Ueberrest des Canningschen Kabinettes beizubringen, mußte die königliche Thronrede in nicht leisen Andeutungen die Welt von der Veränderung unterrichten, welche in den Gesinnungen unsers Kabinettes sich zugetragen hatte. Während man äußerlich die ehrfurchtsvollste Achtung für den Vertrag vom 6 Julius und seine Anhänge (etwa auch für den vom 21 December?) bezeugte, suchte man alle Schritte zu hindern oder zu verzögern, welche vermöge der Zusazartikel jenes Hauptvertrages wegen der hartnäkigen Weigerung der Pforte — der Termin von einem Monate war längst verflossen — gethan werden sollten. Man wünschte neue Unterhandlungen anzuknüpfen, nachdem die drei Botschafter von Konstantinopel abgereist waren; neue Vorschläge sollten der Pforte gemacht werden, mit Einem Worte, man wollte nach jener hartnäkigen Weigerung sich vom Buchstaben und dem Geiste des Londoner Vertrags entfernen, in dem Augenblik, wo Lord Wellington — nicht Lord Dudley — erklärte, daß man den Vertrag seinem ganzen Inhalte nach vollziehen werde. Das türkische Manifest hat endlich den Schleier weggezogen, und gezeigt, daß Zögerungen nicht das Mittel sind, bei der Pforte Nachgiebigkeit zu bewirken. Wir sind nun auf den Standpunkt gestellt, entweder im Vereine mit Frankreich die Prinzipien des Vertrags vom 6 Julius ernstlich aufrecht zu halten, und den russisch-türkischen Krieg als eine besondere Angelegenheit zu betrachten — was aber die Griechen nicht hindern würde, einen ihrer gänzlichen Unabhängigkeit von der Pforte günstigern Vertrag als der erwähnte, mit Rußland abzuschließen — oder uns von der Allianz gänzlich loszusagen, die Griechen ihrem Schiksale zu überlassen, und unsern „alten Verbündeten," die Pforte zu unterstüzen, ein Wunsch der gewiß bei Vielen unserer Castlereaghschen Staatsmänner recht aufrichtig ist. Im erstern Falle muß unsere Verbindung mit Frankreich noch enger geknüpft werden; unglüklicherweise hängt aber das französische Ministerium unserer Politik nicht mehr so treu an, als unter Villele's Verwaltung. Frankreich kan jezt, wie wir, die Allianz vom 6 Julius als faktisch aufgelöst betrachten, und seinen eigenen Weg einschlagen. Eine französische Armee in Griechenland würde dasselbe vor

den Folgen gewisser Absichten unserer Hochtories schüzen, und daselbst vielleicht neue Interessen schaffen, deren Aufkeimen wir wegen unserer Herrschaft über die jonischen Inseln gern verhindern möchten. Einem solchen Entschlusse Frankreichs würden wir uns füglich nicht widersezen können, so lange wir uns nicht für die Türkei erklären. Griechenland hat jezt faktisch eine Regierung, mit welcher die französische Regierung wegen der provisorischen Besezung des Landes unterhandeln kan. Durch die Ankunft des Grafen Capodistrias auf griechischem Boden, ist sogar die Klausel im §. 1. des additionellen Artikels des Vertrags vom 6 Julius, En tant qu'il existera etc. in Erfüllung gebracht — Griechenland ist keine türkische Provinz mehr. Wollen wir aber zu der andern Alternative, zum Kriege, unsere Zuflucht nehmen, so kan dieser Schritt, schon wegen des Mangels an Materialien, eine furchtbare Coalition zu bilden, sehr nachtheilig werden. Die Zeit der Subsidien ist vorüber, unser Zustand erlaubt uns einen solchen Schritt jezt nur zur Selbstvertheidigung, wozu aber ein Krieg in der Türkei doch eben nicht auffordert. Die entfernten Wirkungen, welche die Eroberung von Konstantinopel auf die Länder des Mittelmeers haben möchte, berechtigen uns noch nicht zu einem so gefährlichen Experimente, zur Beschüzung der Türkei, die durch ihr eigenes unpolitisches Betragen den Sturm über sich gezogen hat. — Unsere Nachrichten aus Lissabon bis zum 12 März lauten nicht befriedigend. Der Pöbel, erkauft und aufgeregt von der Partei der Königin Mutter, hatte sich in den lezten Tagen, im Namen Don Miguels des Uneingeschränkten, viele Exzesse erlaubt, und dem loyalen Werke ward nicht gesteuert. Vielmehr wurden durch manche Maaßregeln deutliche Beweise gegeben, daß man der gegenwärtigen Ordnung der Dinge ganz abgeneigt sey, und die alte wieder herzustellen wünsche. Bei der Armee wurde die konstitutionelle Hymne verboten, und der General Caula, der erprobte Vertheidiger der Verfassung und Gouverneur der Hauptstadt, erhielt seinen Abschied. Man behauptete, Don Miguel habe zu Villa Viçosa eine Unterredung mit dem Marquis v. Chaves gehabt. Unter diesen Umständen erlaubte Sir Frederik Lamb, unser neuer Botschafter, die Ausschiffung der 50,000 Pf. Sterl. in Piastern nicht, welche die Hälfte des dem Don Miguel unter Garantie der hiesigen Regierung von dem Hause Rothschild vorgeschossenen Anlehens ausmachten; das Geld ist wirklich hieher zurükgekommen; es würde doch nur in die Hände der apostolischen Führer gerathen, und ein neues Hülfsmittel zum Umsturze der Verfassung gewesen seyn. Don Miguel dürfte indessen von den Mächten schwerlich als König von Portugal anerkannt werden, und Portugal wird sich auch ungern einer Spannung mit England und einem Kriege mit Brasilien aussezen. Auf Frankreich wäre vielleicht unter dem Villele'schen Ministerium zu rechnen gewesen — jezt nicht mehr.

Frankreich.

Paris, 21 März. Konsol. 5Proz. 102, 65; 3Proz. 69, 35; Falconnet 75, 45.

Am 20 März hielt der König einen großen Kabinetsrath, zu welchem, außer den Ministern mit Portefeuille, auch die HH. Herzog v. Doudeauville, Herzog v. Narbonne, Simeon, Lainé, Herrion de Pansey, Jaquinot de Pampelune rc. gezogen wurden. — Dem Vernehmen nach sollte am 22 der Deputirtenkammer der Entwurf zu einem neuen Wahlgeseze übergeben werden.

Der Generaladvokat beim königlichen Gerichtshof, Hr. Broe, ist Nachfolger des Hrn. v. Vatismenil in dem nemlichen Posten beim Kassationshofe geworden.

Der Nachricht von Hrn. v. Raynevals Sendung nach Rußland wird widersprochen. Auch soll der Herzog von Mortemart nur ganz einfach zum Nachfolger des Grafen v. Ferronays in dem Botschafterposten zu Petersburg ernannt seyn.

Deutschland.

† Frankfurt a. M., 20 März. Unser Plaz, gleichsam im Mittelpunkte von Europa gelegen, und von allen politischen Begebenheiten gleich berührt, hat vielleicht auch noch vor allen anderen das voraus, daß man die Ereignisse mit größerer Aufmerksamkeit verfolgt, und sich nicht durch den ersten Eindruk hinreißen läßt. Es genügt hier nicht, von einer oder der andern Seite unterrichtet zu seyn, um seine Operationen darnach zu leiten, man muß den ganzen Umkreis des politischen Horizonts im Auge haben, und durch sorgfältige Vergleichung sich bestimmen lassen. Wenn daher durch die kleinste Veranlassung zu Paris, London, Wien rc. bedeutende Schwankungen in den Staatseffekten bewirkt werden können, so gehören hier ernstliche Motive dazu, um die Börse in Allarm zu sezen. Auch haben wir selten oder nie das Beispiel einer eigentlich sogenannten Niederlage der Kurse erlebt, und der Zuruf: „Rette sich wer kan!" der so häufig Schreken verbreitet, und das Wegwerfen der Papiere veranlaßt, würde bei uns keine Wirkung thun, er müßte in lezter Analyse demjenigen mehr Nachtheil bringen, der sich dieser List bedient, als ihm wirkliche Vortheile daraus entspringen würden. Ist es zwar nicht leicht, in der Politik immer den richtigen Punkt zu treffen, so ist es doch minder gefährlich, seine Spekulationen einem gewissen Systeme zu unterwerfen, das auf den gegenseitigen Verhältnissen der Mächte, mit welchen die Interessen des Handels eng verbunden sind, beruht, als sich auf dem Wege der Estaffettenreiterei zu bewegen. Dieser kan schnell zu den glüklichsten Resultaten, er kan aber auch eben so schnell zu den traurigsten Mißfällen leiten, was bei einem bedächtigen Geschäftsgange weniger statt findet, der nur durch eine entschiedene Abweichung von den aufgestellten politischen Grundsäzen der Kabinette bewegt werden soll. Daher hatten neuerlich alle die außerordentlichen Erscheinungen von türkischen Manifesten, Truppensendungen rc. hier keine sonderlichen Folgen, und dienten der Agiotage höchstens einige Stunden als Nahrung. Jene ängstlichen Betrachtungen so vieler Journale über die Gesinnungen dieses oder jenes Ministeriums, über die Ungeduld dieser oder jener Partei, dienen hier mehr zur Unterhaltung der Leser, als zur Regulirung reeller Geschäfte. Man sage nicht, daß fast Alles, was die öffentlichen Blätter verkündeten, nach und nach eingetroffen sey, und daß es jeder soliden Geschäftsführung gezieme, sich mit ihnen vertraut zu machen. Wohl haben Ereignisse, die entweder durch die Presse erschaffen, oder durch sie beschleunigt werden sollten, den Plaz eingenommen, den ihnen die Publizisten angewiesen hatten, nie sind sie aber hoch genug gestiegen, um das ganze politische Gebäude Europa's zu erschüttern, und die freundschaftlichen Verhältnisse der Mächte aufzulösen. So lange diese bestehen, und noch darf man zuversichtlich ihre Fort-

dauer hoffen, sind alle anderen Rücksichten untergeordnet, kan die Sendung eines französischen Truppenkorps, nach welchem Welttheile es auch sey, keine Besorgniß erregen, können selbst die Gesinnungen der Pforte nicht Gewicht genug haben, um im schlimmsten Falle störend in die Geschäfte einzuwirken. Ein Krieg mit der Pforte würde kein anderes Resultat haben, als die Unabhängigkeit der Griechen zu begründen, und dadurch der Pforte neue Sicherheit zu gewähren, da das Interesse des europäischen Bundes die Fortdauer ihrer politischen Existenz verlangt.

Polen.

† Krakau, 16 März. Wir erfahren hier aus Warschau, daß Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin in wenigen Tagen sich nach Lublin begeben wird, wohin die Offiziere seines Generalstabes schon abgegangen sind. Auch schreibt man von daher, daß der größte Theil der noch zu Petersburg befindlichen Garden den Befehl erhalten habe, nach Bessarabien aufzubrechen. Ein Tagsbefehl soll den General Diebitsch zum Generalquartiermeister der Armee in Bessarabien ernennen, dem General Wittgenstein das Oberkommando über dieselbe ertheilen, und Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten Konstantin das Kommando der Reserven übertragen.

Rußland.

Die in unserm gestrigen Blatte im Allgemeinen aus der außerordentlichen Beilage zum Petersburger Journal vom 28 Febr. (11 März) mitgetheilten Nachrichten aus Persien lauten vollständig so: „Die in Nro. 22. unsers Journals eingerükten Nachrichten aus Persien haben die gerechten Beweggründe, die den General Paskewitsch bestimmt haben, die mit der persischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen abzubrechen, und die Feindseligkeiten wieder anzufangen, zur Kenntniß des Publikums gebracht. Nach spätern, am 25 d. eingetroffenen Nachrichten hatten die mit Nachdruk auf mehreren Punkten wieder angefangenen militairischen Operationen, troz der Schwierigkeiten einer für diese Gegenden außerordentlich strengen Jahreszeit, bereits in den ersten Tagen denkwürdige Resultate geliefert. Der Generalmajor Pankratieff, der auf dem rechten Flügel mit der Abtheilung unter seinem Befehle zu agiren beauftragt ward, hatte am 15 Jan. die Stadt Urmia, mit Gräben und Mauern umgeben, ohne Widerstand besezt. Diese Stadt, eine der beträchtlichsten der Provinz Adzerbidjan, hat eine solche Lage, daß sie alle Hülfsquellen für alle Arten von Bedürfnissen darbietet. Andrerseits war der Generallieutenant Graf Suchtelen auf dem linken Flügel gegen die Festung Ardebil aufgebrochen. Dieser General war kaum unter den Mauern dieser Festung, der stärksten von Adzerbidjan, angelangt, als der persische Kommandant sich beeilte, am 26 Jan. unsern Truppen die Thore derselben zu öfnen. Die Uebergabe dieser Stadt ist in jeder Beziehung von der größten Wichtigkeit, und verschaft uns überdis den Besiz sehr beträchtlicher Magazine. Sie war die Residenz der zwei Prinzen, Söhnen des Abbas Mirza, die gebeten haben, unter dem Schuze unserer Truppen daselbst bleiben zu dürfen. Im Ganzen haben die Einwohner weit entfernt, sich ihren Fortschritten zu widersezen, sie überall mit Freudensbezeugungen aufgenommen. Selbst noch ehe die Nachricht von diesem Erfolge nach Teheran gelangen konnte, und so wie man von dem Bruche der Konferenzen und dem Wiedereintritt der Feindseligkeiten benachrichtigt ward, dachte der Schach, von den neuen ihn bedrohenden Gefahren erschüttert, nur noch daran, sie auf alle mögliche Art zu beschwören. Er beeilte sich, dem Generale Paskewitsch unmittelbar die Mittheilung zu machen, worin er seine friedlichen Gesinnungen betheuerte, und ihm die unverzügliche Absendung der zu der Geldentschädigung bestimmten Summen, die mit Recht von Rußland gefordert waren, und wovon auch bereits die Hälfte zu Miana eingetroffen war, ankündigte. Er forderte zu gleicher Zeit den Abbas Mirza auf, seinerseits den Abschluß des Traktats zu beschleunigen, und versah ihn zu dem Ende mit den nöthigen Vollmachten. In Folge dieser dringenden Eröfnungen bereitete sich der General Paskewitsch, bei Abgang seines Kouriers, vor, den Ort zu bestimmen, wo die beiderseitigen Bevollmächtigten sich von Neuem zur Beendigung des wohlthätigen Geschäfts, das durch eine Politik unterbrochen ward, deren Gefahr endlich der persischen Regierung eingeleuchtet zu haben scheint, versammeln sollten. In der That vernimmt man aus noch neuern Nachrichten, daß der General Paskewitsch am 29 Jan. mit seinem Hauptquartier von Tauris aufgebrochen war, um sich nach Miana zu begeben, wo der Prinz Abbas Mirza am 1 Febr. erwartet ward."

Destreich.

Wien, 22 März. Metalliques 89⁷/₈; Bankaktien 1027.

Türkei.

** Konstantinopel, 26 Febr. Die Unruhe dauert in allen Gemüthern fort, obgleich die öffentliche Ordnung noch nirgend gestört worden ist. Die Anstalten der neutralen Minister zur Abreise, die unter der Hand getroffen wurden, sind nicht eingestellt, da man erfährt, daß die Nachrichten aus Griechenland über Capodistrias einen sehr übeln Eindruk auf den Sultan gemacht haben, und er jezt weniger als früher auf den Weg der Mäßigung zurükkehren wird. Auch die aus Aegypten durch Kouriere bei dem Sultan eingelaufenen Berichte haben seinen Unmuth und sein Mißtrauen gegen die Alliirten vermehrt. Der Pascha meldet, daß die fränkischen Konsuln von ihm Zurükstellung aller aus Morea nach Alexandria als Sklaven abgeführten Griechen verlangt, und überdis erklärt hätten, daß sein Sohn Ibrahim Pascha unverzüglich Morea räumen müsse. Seit Eingang dieser Depesche des Pascha's soll die Entrüstung des Sultans wieder dergestalt gestiegen seyn, daß Niemand mehr mit ihm von Aussöhnungsvorschlägen zu sprechen wagt. Die grausame Verfolgung der katholischen Armenier schreibt Jedermann einer fixen Idee des Sultans zu, daß eine Belagerung von Konstantinopel nahe sey, und man daher die Zahl der Christen darin nach Möglichkeit vermindern müsse. Die Franken hatte man früher schon fortzuschaffen angefangen, und nun kam die Reihe an die katholischen Armenier, welche der Sultan, durch den Patriarchen der schismatischen armenischen Kirche verleitet, für besonders fränkisch gesinnt hält. — Die Kriegsrüstungen dauern Tag und Nacht fort, und heute segelten drei Kriegsschiffe nach den Dardanellen ab.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

*Luzern, 20 März. Der Internuncius, Hr. Gizzi, hatte alsbald, nachdem die Verwerfung der dem großen Rath des Kantons Aargau angetragenen Ratifikation des Konkordates für Restauration des Bisthums Basel ihm kund geworden war, an die Kommissarien der Bisthumskantone, welche mit ihm das Konkordat unterhandelt hatten, folgende Note erlassen: „An Se. Excellenz den Herrn Schultheiß Amrhyn und an den Hrn. Staatsrath Baron v. Roll, beauftragte Kommissarien für die Reorganisation des Bisthums Basel. Der unterzeichnete apostolische Internuncius bei der schweizerischen Eidgenossenschaft wird so eben in Kenntniß gesezt, daß der große Rath des Kantons Aargau in seiner Sizung vom 14 d. M. die Uebereinkunft wegen Reorganisation des Bisthums Basel verworfen hat, welche am 12 Mai 1827 durch die Herren Kommissarien und den Unterzeichneten im Namen ihrer Kommittenten war unterzeichnet und nachher durch die großen Räthe von Luzern, Bern, Solothurn, Zug und Thurgau ist ratifizirt worden. Obgleich ein solches Ergebniß für diejenigen keineswegs befremdlich seyn kan, welche die Mittel kennen, deren man sich für seine Erreichung bedient hat, so mag man sich jedoch eines peinlichen Gefühles nicht erwehren, wenn man bedenkt, daß die Diöcese von Basel sich in einer Lage befindet, welche laut die schnellste Hülfsleistung heischt. Der Unterzeichnete bedauert allerdings dieses Ergebniß, er glaubt jedoch, es dürfe die Weigerung von Aargau in den Entschließungen derjenigen Regierungen, welche bereits ihre Ratifikationen ausgesprochen haben, nichts ändern. Der Unterzeichnete steht in der Ueberzeugung, daß das sicherste Mittel den dringendsten Bedürfnissen der Diöcese abzuhelfen, darin besteht, daß unverzüglich, im Einverständniß mit den Kantonen, welche ratifizirt haben, zur Kundmachung und Vollziehung der Bulle geschritten werde, unter Beiseitlassung Alles dessen, was den Kanton Aargau angeht; er hat demnach die Ehre, den Antrag hiefür den Herren Kommissarien und durch ihre Dazwischenkunft den löblichen Regierungen zu machen. In ökonomischer Hinsicht hat der Unterzeichnete die Ehre beizufügen, daß man unserseits geneigt ist, die Dinge also zu ordnen, daß die aus dem Rüktritt des Kantons Aargau hervorgehende Lüke den übrigen Kantonen keineswegs zur Last falle. Die Herren Kommissarien und ihre hohen Kommittenten werden in dieser Eröffnung einen neuen Beweis des Verlangens erkennen, wovon der heilige Vater erfüllt ist, das Schiksal der Diöcese im Einverständniß mit den Regierungen der Kantone, welche Bestandtheile desselben bilden sollen, festzusezen. Sollte auch dieses lezte Bestreben eines konciliatorischen Geistes ohne Erfolg bleiben, dann genießen wir mindestens den Trost, sagen zu können, wir hätten Alles versucht, um Unannehmlichkeiten abzuwenden, es müßte nun sogar auch das verblendeteste Uebelwollen verstummen, und dem h. Stuhle könnte kein Vorwurf der Maaßnahmen wegen gemacht werden, welche er zu fassen genöthigt seyn wird, auf daß nicht dreimal hunderttausend Katholiken ohne Hirten bleiben, und auf daß dieselben vor der Anarchie, mit der sie bedroht sind, bewahrt werden. Die Umstände sind höchst schwierig, man kan sich dis nicht verbergen; dis nöthigt den Unterzeichneten, die Herren Kommissarien zu bitten, sie möchten ihm in der kürzesten Zeitfrist, die ihnen möglich seyn wird, den endlichen Entscheid ihrer löblichen Regierungen bekannt machen. Der Unterzeichnete ergreift begierig diesen Anlaß u. s. w. Luzern, 18 Febr. 1828. (Unterzeichnet.) Der apostolische Internuncius P. Gizzi." — Die Herren Kommissarien, Schultheiß Amrhyn und Staatsrath v. Roll, theilten eiligst diese Note den Bisthumskantonen, für die sie bestimmt war, mit, und ihr Begleitschreiben vom 20 Febr. besagt zunächst: sie hätten die Note erst am 20 Febr. Abends empfangen, und von solcher Wichtigkeit befunden, daß sie nicht umhin gekonnt, solche sogleich den betreffenden hohen Ständen zu übermachen, um derselben Befehle ergebenst zu gewärtigen. Das Schlußende der Note, bemerken sie, scheine deutlich auf den in der frühern Note vom 20 Sept. 1827 vorgesehenen Fall hinzudeuten, wo sich für den h. Vater die Nothwendigkeit ergäbe, sogleich von sich aus, für eine ununterbrochene Bisthumsverwaltung die erforderliche Vorsehung zu thun, und es komme ihnen dis um so bedeutender vor, da nicht unbekannt sey, daß der wirkliche Bischof, Hr. v. Neveu, schon wiederholt beim heil. Stuhl um seine Entlassung angesucht hätte. Um so dringender müßten nun also sie (die Herren Kommissarien) wünschen, mit den Gesinnungen ihrer hohen Kommittenten bekannt zu werden, da sie bisher stets für ihre Pflicht anerkannt hätten, jeder Veränderung der wirklichen Diöcesanverwaltung bis zur vollendeten neuen Bisthumsorganisation entgegen zu wirken. Uebrigens hätten sie sie sich für einmal darauf beschränkt, dem Hrn. Internuncius Gizzi die einfache Anzeige zu machen, daß sie desselben lezte Note alsobald ihren hohen Kommittenten übermacht haben, und hochderselben Aufträgen entgegen sehen. — Die Regierung von Luzern sandte ihrerseits alsobald eines ihrer Mitglieder, den Hrn. Staatsrath Eduard Pfyffer, für vertraute Besprechungen nach Solothurn und Bern, und nach dessen Rükkunft ward eine Konferenz der Diöcesanstände ohne Aargau ausgeschrieben. Diese ist am 17 März zu Luzern unter dem Vorsiz des Hrn. Schultheiß Amrhyn eröfnet eröfnet worden. Aber nicht Aargau nur wohnt derselben nicht bei, auch Thurgau hat sie nicht beschikt, und der Kanton Basel hat vollends dem Konkordat noch keine Zustimmung ertheilt. Wenn nun auch von einer Seite der Wunsch obwaltet, die Konferenz möge sich darauf beschränken, mit dem Hrn. Internuncius die Kostenminderung der Bisthums-Einrichtung einzuverstehen, die durch Wegfallen des Aargauischen Geldkontingents erforderlich wird, wenn nicht neue Lasten von den übrigen sollen übernommen werden, und sie möge alsdann zum Exequatur schreiten, und die längst bereit gehaltene Bulle, wie Hr. Gizzi wünscht, promulgiren lassen: so ist jedoch ein solches Ergebniß der Konferenz im höchsten Grad unwahrscheinlich. Von Bern verlautet bereits auch, daß dieser Stand ungleich wichtigere Begehren stellt. Der neue Zusammentritt dürfte darum auch viel eher zu einem Einverständniß der Kantone über die Frage führen: wie mit dem Hrn. Internuncius neu unterhandelt, und wie die Handhabung der weltlichen Regierungsrechte gewährleistet werden soll? Durch den Austritt

von Aargau scheint die frühere Unterhandlung ganz aufgelöst; denn wer einen Vertrag eingeht, in der Voraussezung, daß er vier Gewährmänner habe, der ist nicht mehr gebunden, sobald einer von diesen vieren wegfällt, und dadurch die Sachen in einen Zustand versezt sind, in welchem er den Vertrag nicht würde geschlossen haben.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Febr. „Am 16 d. M. wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich mit einem Hochamte und Tedeum in der Kirche von Santa Maria Draperis feierlichst begangen; worauf der k. k. Internuntius, der so eben von einer schweren Krankheit genesen war, sämtliche kaiserliche Unterthanen und Schuzgenossen mit einem Gastmahle bewirthete. Bei dieser Gelegenheit hielt der Hr. Baron v. Ottenfels eine zwekmäßige Anrede, worin er die Anwesenden ermunterte, sich keinen übertriebenen Besorgnissen hinzugeben, vielmehr mit vollem Vertrauen auf den fernern Schuz des allerhöchsten Hofes und auf die ungestörte Fortdauer der zwischen demselben und der ottomannischen Pforte bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zu bauen. Die Verfolgung der unirten Armenier hat noch nicht ganz aufgehört. Der armenische Patriarch und die schismatischen Armenier betreiben sie mit einem recht eigentlichen Sekteneifer. In den ersten Tagen dieses Monats wurden die Häupter der unirten Armenier zu jenem Patriarchen berufen, welcher ihnen einen neuen Ferman vorlas, worin sämtlichen unirten Priestern dieser Nation, welche sich noch in Konstantinopel befanden, befohlen wird, binnen vier Tagen diese Stadt und überhaupt das ottomannische Reich zu verlassen, zu welchem Behufe ihnen von dem obgedachten Patriarchen die erforderlichen Teskeres oder Passierscheine verabfolgt wurden. Sie sind bereits abgereist, und haben sich theils zu Lande nach Bucharest, theils zu Schiffe nach dem Archipelagus begeben. Die Absicht des Patriarchen soll gewesen seyn, diese Priester in seine schismatischen Klöster in Asien verbannt zu sehen, was aber von der Pforte, die dem Patriarchen schon früher seine Zumuthungen zur Apostasie gegen die Katholiken ernstlich verwiesen hatte, nicht genehmiget wurde. Der den unirten Armeniern ertheilte Befehl, ihre Wohnungen in Pera und Galata, in der Nähe der fränkischen Kirchen und Gesandtschaften aufzugeben, und sich im Innern der Stadt in den von nicht unirten Armeniern bewohnten Quartieren niederzulassen, ist von der Pforte dahin abgeändert worden, daß den unirten Armeniern gestattet wurde, sich nach verschiedenen Ortschaften in der Nähe der Hauptstadt, als nach Ortakoj, Beschicktasch, Chaskoj, Scutari und Kadikoj, begeben zu dürfen. Mittlerweile ist jedoch zum Verkauf einiger den Reichsten unter den unirten Armeniern gehörigen Häuser in Pera und Galata, für Rechnung der bisherigen Eigenthümer, geschritten worden, die bei den sehr niedrigen Preisen, zu welchen diese Häuser losgeschlagen wurden, bedeutenden Schaden erleiden. In der Nacht vom 19 auf den 20 d. M. ist in dem größtentheils von Israeliten bewohnten Quartiere von Balat eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche erst nach drei Stunden gelöscht werden konnte, und mehrere Häuser in Asche legte."

Folgendes sind, aus demselben östreichischen Beobachter, die Nachrichten über den Stand der Dinge in Griechenland, welche man in Smyrna bis zum 18 Febr. erhalten hatte: „Der Graf Johann Capodistrias ist am 23 Jan. am Bord des englischen Linienschiffes Warspite, Kapitain William Parker, zu Aegina angelangt. Er empfing Tags darauf die Mitglieder der provisorischen Regierung, des Senats u. s. w., und ging, unter ihrer und der Kommandanten des Warspite und der französischen Fregatte Juno, Kapitain Leblanc, Begleitung an's Land. Der Warspite zog bei dieser Gelegenheit die griechische Flagge an dem Fockmaste auf, und salutirte den Präsidenten von Griechenland (denn dis ist der Titel, den Graf Capodistrias gegen Fremde und in fremden Sprachen annimmt) mit 21 Kanonenschüssen. Die ersten öffentlichen Akte des Präsidenten waren eine Proklamation, worin er seinen Regierungsantritt ankündigt, und ein Dekret in Betref der Errichtung eines neuen, aus siebenundzwanzig Mitgliedern bestehenden Rathes, welcher den Namen Panellinion führen, und bis zum Zusammentritte der Nationalversammlung im Monat April d. J. die Arbeiten und die Verantwortlichkeit der Regierung mit ihm theilen soll. Diese beiden Verfügungen wurden von dem Präsidenten unterm 1 Februar, sowol sämtlichen Mitgliedern des Senats, als Repräsentanten der verschiedenen Provinzen Griechenlands, als den Militairchefs mittelst Cirkularschreibens mitgetheilt. Die Wahl der Personen, welche die in dem Dekrete hinsichtlich des Panellinion's bezeichneten Stellen bei den drei Departements der Finanzen, des Innern und des Kriegswesens bekleiden sollen, war dem Präsidenten ausschließlich anheimgestellt worden; die öffentliche Meynung bezeichnet einstweilen Hrn. Spiridion Tricupi als Rathsvorsteher für die Finanzen, Hrn. Georg Conduriotti für das Innere, und Hrn. Anastasius Londo für das Kriegswesen. Man sagt auch, daß Alexander Maurokordato die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde.* Die Admirale der drei verbündeten Mächte haben dem Grafen Capodistrias drei Kriegsfahrzeuge ihrer Eskadren zur Disposition gestellt, die auf der Rhede von Aegina vor Anker bleiben sollen. Der Warspite und die Juno sind zu dieser Bestimmung englischer und französischer Seits ausersehen, und haben die disfallsigen Instruktionen bereits erhalten. Russischer Seits wurde die Fregatte Helene dazu gewählt. Diese erschien auch wirklich mit Ende Januars im Archipel, und wenn sie am 5 Febr., bis zu welchem Tage unsere Nachrichten reichen, noch nicht zu Aegina angekommen war, so ist daran nur ein Sturm Schuld, der sie auf dem Wege dahin am 30 Januar nach Milo warf. — Die Abstellung, oder wenigstens Beschränkung der Piraterie, scheint den Grafen Capodistrias zunächst zu beschäftigen. Darüber hatte er sich schon in einem während seines Aufenthalts in Malta an die Admirale gerichteten Memorandum ausgesprochen, worin er geäußert haben soll, „daß sein Trachten

---

* Nach den in unserm Blatte vom 8 März mitgetheilten, aus Corfu uns zugeschikten Auszügen aus den Aegina-Zeitungen bis zum 6 Febr., sollte es scheinen, daß obige Stellen bereits definitiv und zwar ganz anders besezt worden seyen. Da uns jedoch kein Blatt jener Zeitung von so frischem Datum im Originale zugekommen ist, so müssen wir dahin gestellt seyn lassen, ob es mit den in jenen Auszügen enthaltenen Angaben seine Richtigkeit habe. (Anm. d. östr. Beob.)

dahin gehen müsse, die Piraterie zu unterdrücken, und alle Kraft Griechenlands im Peloponnes zu konzentriren." Die Admirale fühlten dasselbe Bedürfniß, und so fand die Expedition gegen Karabusa statt, die in den lezten Tagen des Januars von den Engländern und Franzosen, unter dem Oberbefehl des Kapitain Staines, von der englischen Fregatte Isis, ausgeführt wurde. Ein Schreiben aus Canea vom 2 Febr. enthält darüber folgende nähere Angaben: „Am 27 Jan. erschienen die englische Fregatte Isis und die französische Korvette Pomone vor Karabusa, dem sie sich auf Flintenschußweite näherten. Der Felsen schien mit Leuten bedekt; unter dem Fort lagen dreizehn griechische Fahrzeuge, ein östreichisches und ein jonisches Schif, die von den Piraten nach diesem Raubneste geschleppt worden waren. Eine griechische Schaluppe stieß vom Lande ab, fuhr an die Isis heran, mit welcher die auf der Schaluppe befindlichen Leute parlamentirten, und den Kommandanten derselben baten, nichts gegen die in Karabusa liegenden griechischen Fahrzeuge zu unternehmen, da sie eben im Begriffe stünden, Truppen an Bord derselben einzuschiffen, und auf verschiedenen Punkten der Insel Candia ans Land zu sezen. Kapitain Staines erwiederte den Abgeordneten, daß man sich jeder Expedition aus Karabusa so lange widersezen werde, bis nicht die Häupter der Piraten und sämtliche Raubschiffe ausgeliefert, und die Forts von der gegenwärtigen Besazung derselben geräumt seyn würden. — Am folgenden Tage erschien eine andere Deputation mit einem an den englischen und an den französischen Kommandanten gemeinschaftlich gerichteten Schreiben, worin gebeten wurde, die Griechen im Besiz der Schiffe und der Hauptforts zu lassen, wogegen sie sich anheischig machten, ein kleines Fort an der Küste zu übergeben. Es wurde den Deputirten erklärt, daß man von der obigen Forderung nicht abstehen könne; daß man gegen Leute, die seit zwei Jahren aus Karabusa einen Schlupfwinkel von Banditen gemacht hätten, ohne Schonung verfahren werde; daß man ein Beispiel statuiren, und so vielen Opfern ihrer Raubsucht Genugthuung geben müsse; und daß diejenigen, welche kein Recht und kein Eigenthum respektirt, und sich die schändlichsten Räubereien und Unthaten erlaubt hätten, durchaus keinen Anspruch auf nachsichtige Behandlung machen dürften. — Da bis zum 31 Jan. keine befriedigende Antwort von den Griechen gegeben worden war, stellte sich Commodore Staines mit den englischen Fregatten Isis und Cambrian, der französischen Korvette Pomone und vier andern englischen und französischen Kriegsfahrzeugen (Rattlesnake, Zebra, Cameleon und Fleche) auf Pistolenschußweite unter das Fort, um die im Hafen liegenden Raubschiffe durch Kanonenfeuer zu zerstören, welches auch sogleich eröfnet wurde. Die englische Fregatte Cambrian wurde leider dabei durch einen Windstoß, als sie eben ein Manöuvre ausführen wollte, an die Felsen geworfen, und scheiterte; die ganze Mannschaft ward jedoch glüklicher Weise gerettet. — Am folgenden Tage liefen die englische Fregatte Isis und die französische Korvette Pomone in dan Hafen ein; drei von den griechischen Fahrzeugen waren bereits untergesunken, die übrigen kapitulirten, und wurden ausgeliefert, die Forts geräumt, und einem, wie man versichert, von dem Grafen Capodistrias designirten Chef, nebst einer kleinen Besazung, übergeben. Alexander Maurocordato befand sich am Bord des Cambrian als griechischer Regierungskommissär und Dolmetsch. Die Fregatte Isis und die Korvette Pomone sind vor der Hand zu Karabusa geblieben. Die englische Kriegs-Sloop Cameleon eilte mit der Nachricht nach Aegina, der französische Schooner la Fleche nach Smyrna, um den französischen Admiral de Rigny in Kenntniß von dem Ereigniß zu sezen." — Dieses Beispiel von Strenge gegen die Seeräuber, die Sprache der Admirale und des Präsidenten zeugen von dem aufrichtigen Willen, den bisherigen Gräueln des von den Griechen verübten Seeraubs endlich ein Ziel zu sezen. Am 7 Febr. erhielt man hier (in Smyrna) durch die französische Goelette Philomele, die mit Depeschen an Admiral de Rigny von Toulon kam, die Nachricht von der Entlassung des Villele'schen Ministeriums. Am 15 Febr. brachte die niederländische Korvette Proserpina aus Malta das Gerücht von einer Ministerialveränderung in England, wobei der Herzog von Wellington, als Premierminister, an die Spize der Administration gestellt, und Mehrere der vorigen Minister, Hr. Peel, Lord Bathurst rc. wieder ins Kabinet aufgenommen werden sollten. Die Hofnungen auf die Erhaltung des Friedens sind hiedurch gestiegen." — „Auf Scio war bis zum 10 d. M. Alles beim Alten. Die Fregatte Hellas, von Miauli kommandirt, war an obgedachtem Tage bei jener Insel gesehen worden."

Litterarische Anzeigen.

allgemein verständliche Darstellung der Staats-Grundsäze und die historische Nachweisung des öffentlichen Lebens, mit Hindeutung auf die Grundsäze, soll der Zwek dieser Blätter seyn. Diese Tendenz werden die polit. Annalen fortwährend bewahren. Durch die Verbindung des Hrn. Dr. Heine mit der bisherigen Redaktion, müssen sie an Fülle und Heiterkeit gewinnen. — Der reiche Inhalt dieser Zeitschrift an interessanten Aufsäzen, in denen sich ein freimüthiger, unabhängiger Geist ausspricht, ist ein Beweis, daß die Redaktion, von der Würde ihrer Aufgabe durchdrungen, den gerechten Ansprüchen der Zeit an ein politisches Journal entgegen zu kommen bemüht ist, indem sie die wichtigsten politischen Erscheinungen nicht etwa chronikenartig berichtet, sondern aus einem über die Parteien erhabenen Standpunkt zu beurtheilen sucht. Jedem Freunde einer hellen Ansicht, in einer durch Verwikelung und Leidenschaftlichkeit dunkeln Zeit, wird dieses Journal um so mehr willkommen seyn, da in Deutschland kein ähnliches zu finden ist. In mehreren öffentlichen Blättern ist den polit. Annalen eine ehrende Anerkennung zu Theil geworden; so in den Blättern für litterarische Unterhaltung, im Hesperus und in der Allgemeinen Zeitung.

Plangemäße Beiträge werden honorirt, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart oder an einen der Herren Redaktoren, unter Adresse der „litterarisch-artistischen Anstalt in München", gesendet werden. Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände, 70 bis 80 Bogen, 9 fl.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der christlichen Sittenlehre, von Dr. L. F. O. Baumgarten-Crusius, Kirchenrath und Professor der Theologie zu Jena. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Sold- und Massa-Rükstandsforderung des vormaligen französischen Artilleristen Johann Par (Purr) aus Hördt, in einem Betrage von 273 Fr. 75 Cent., wurde von disseits unterm 20 Oktober v. J. erkannt, Reklamant habe sowol das legale Abkommen von seinem Korps, als auch die Liquidität seiner Forderung in einer 68 Fr. 54 Cent., übersteigenden Größe, binnen sechs Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, rechtsgenügend zu erweisen, indem von Seite der französischen Behörden erklärt wurde, daß Reklamant zwar 68 Fr. 54 Cent. gut habe, hierauf aber wegen Desertion der Anspruch verloren sey.

Da nun der gegenwärtige Aufenthaltsort des Reklamanten bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird das erlassene Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 1 März 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung.) Die zur Verlassenschafts- und Debitmasse der Tändler Haslinger'schen Eheleute gehörigen Behausungen am Rindermarkte und im Rosenthale, A. B. Nro. 641 und 653, werden

Donnerstag den 10 April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten versteigert; wozu Kaufslustige eingeladen werden.

München, am 18 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

Ankündigung der diesjährigen Aufnahme in das Kadetten-Korps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Junius d. J. eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über einige Einrichtungen des Kadetten-Korps für Eltern, Vormünder u. s. w., der Zöglinge dieses Instituts" — welche nebst einem Auszuge aus dem Lehrplan in allen Buchhandlungen des Königreichs zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kömmt nur noch zu bemerken, daß außer den 150 mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Pläzen, die entweder als ganze Freipläze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Pläze, ohne den ebenerwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch leztern auch Ausländer und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Rang-Kategorie der Eintritt in das Kadetten-Korps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdieß noch einen monatlichen Taschengelds-Beitrag von 2 fl. oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadetten-Korps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

Alle Bittschriften um Aufnahme oder um Versezung aus einer Klasse in die andere, welche nach dem lezten Junius eintreffen, können nicht mehr berüksichtigt werden.

München, den 1 März 1828.

Das königl. bayerische Kadetten-Korps-Kommando.

v. Tausch, Generalmajor.

Ellwangen. (Gläubiger Vorladung.) Der Hr. Fürst Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein hat der unterzeichneten Stelle den Wunsch vortragen lassen, unter deren Leitung eine gütliche Uebereinkunft mit seinen Gläubigern zu treffen, und zu diesem Behufe, um öffentliche Vorladung derselben, das Ansuchen gestellt.

Da nun die unterzeichnete Stelle keinen Anstand findet, der ihr vorgelegten Bitte zu entsprechen, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an den Hrn. Fürsten Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein zu machen haben — andurch aufgefordert, diese Ansprüche vor der unterzeichneten Stelle an der auf

den 24 April 1828

hiezu bestimmten Tagfahrt in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte anzuzeigen, der Ordnung gemäß zu liquidiren, und über die Vergleichsvorschläge sich zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche dieser Auflage keine Folge leisten, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre Forderungen und Ansprüche bei dem etwa zu Stande kommenden Arrangement unberüksichtigt bleiben.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis.

Ellwangen, den 9 Febr. 1828.

Gaisberg.

Es sind unter den Papieren des verstorbenen Hrn. Niklaus Schauffler, Huissiers zu Oberehnheim, im niederrheinischen Departement, Urkunden, die dem Hrn. H. G. B. Dassier la Chassagne von Lyon angehören, gefunden worden.

Diejenigen, die hiezu berechtigt sind, werden eingeladen, dieselben an sich zu ziehen, und ihre Eigenthumsrechte zu beweisen.

Schweiz.

*9 März. Der in der piemontesischen Revolutionsgeschichte bekannt gewordene Marquis de St. Marsan, Sohn des gewesenen Staatsministers, durch ein Kontumazurtheil zum Tode verurtheilt, war vor ein paar Monaten aus England, wo er als ein Geächteter sich aufhält, nach Lausanne gekommen, in der Hofnung Gelegenheit zu finden, mit seinen Kindern irgendwo auf der Gränze zum Wiedersehen zusammenzutreffen. Die Familie scheint seinen Wunsch zu erfüllen, nicht geneigt gewesen zu seyn, aber der sardinische Gesandte in Bern erhielt Kenntniß vom Aufenthalt des Vaters, und führte deshalb beim eidgenössischen Vorort Beschwerde. Der Vorort erinnerte die Regierung des Kantons Waadt an jene Tagsazungsbeschlüsse, welche den seiner Zeit von der sardinischen Regierung als Staatsverbrecher bezeichneten Flüchtlingen Aufenthalt in der Schweiz zu gestatten untersagten. Der Staatsrath des Standes Waadt antwortete: Der Marquis von St. Marsan habe, ohne Aufenthaltsbewilligung, als fremder Reisender in Gasthöfen verweilt, die Zeit nicht überschreitend die hiefür den Reisenden zu gut komme, ohne daß sie einer Aufenthaltsbewilligung bedürften, und jezt sey jener wieder abgereist. Der sardinische Gesandte, hievon in Kenntniß gesezt, verlangte nun ausdrüklich, es möchten alle Kantone aufgefordert werden, dem Geächteten nirgends Aufenthalt zu gestatten, und wirklich erinnert nun ein Rundschreiben des Vororts vom 25 Febr. alle Schweizer-Regierungen, daß früheren Tagsazungsverhandlungen zufolge dem Marquis von St. Marsan (der seit drei Wochen nach England zurükgekehrt ist) keine Duldung und Aufenthalt dürfe gestattet werden. — Im Kanton Luzern hat der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten, unterm 29 Januar folgendes Kreisschreiben an sämtliche Pfarrämter und Kirchenräthe des Kantons zu erlassen, sich bewogen gefunden: Tit. Schon seit längerer Zeit mußte der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten wahrnehmen, daß diejenigen, in Folge einer förmlichen Ermächtigung Sr. Heiligkeit Papst Benedikt XIV vom 19 Jänner 1756, von Seite des hochwürdigsten Bischofs von Konstanz unterm 30 April 1763 und 4 Brachmonat 1778, und sonach durch die Landesregierung bestätigt, am 23 Brachmonat 1773 und 8 Mai 1779 durch Hochdiese erlassenen Anordnungen, wodurch mehrere zuvor als Feiertage bestandene Festtage abgeschaft wurden, nicht nur in mehreren Gegenden des Kantons noch ferner beobachtet werden, sondern daß hier und da neue Festtage, ohne die nothwendige Mitwirkung und Ermächtigung der geistlichen und weltlichen Regierung, aufgenommen worden seyen. Mit der Vollziehung und Handhabung derjenigen Geseze und Verordnungen beauftragt, welche auf kirchliche und geistliche Gegenstände Bezug haben, sieht sich demnach der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten auch in der pflichtigen Stellung, diese Kirchen- und Regierungsverordnungen bei sämtlichen Kirchenräthen des Kantons neuerdings in Erinnerung zu bringen, und auf derselben genaue Beobachtung mit um so mehr Ernst zu dringen, als dieselben vom Geiste wahrer Religiosität und väterlicher Sorgfalt ausgegangen sind, welche die heutige Zeit, wo die Existenz des Volkes noch mehr verkümmert ist, dessen Arbeitsamkeit noch gebieterischer in Anspruch genommen wird, noch weit weniger entbehren kan. Zu diesem Ende legt der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten den Kirchenräthen die zulezt ermeldte bischöfliche Verordnung vom 4 Brachmonat 1773 und die darauf bezügliche hoheitliche vom 8 Mai 1779 in einem Abdruk bei, als welche Alles enthalten, was auf den Gegenstand der abgerufenen Feiertage Bezug hat. Diesen fügt dann derselbe zum fernern Verhalt noch bei, daß die Regierung zur genauern Handhabung dieser Verordnungen, unter Kenntnißgabe an die bischöfliche Stelle den 4 Mai 1789 ferner anbefohlen habe: daß im ganzen Kanton Luzern weder an den aufgehobenen Feiertagen selbst, noch an derselben Vorabenden ein feierliches Glokengeläute und eben so wenig eine sogenannte Frühmesse ferner statt haben soll, es möge eine solche gestiftet seyn oder nicht. Der genauen Abhaltung dieser mitgetheilten geistlichen und hoheitlichen Anordnungen, als worüber genaue Aufsicht wird gehalten werden, entgegensehend, bleibt der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten den Kirchenvätern mit achtungsvollem Wohlwollen zugethan. (Folgen die Unterschriften.)"

---

ben. In dieser Beziehung wird das vorstehende Werk unter den Augen verständiger Väter, Mütter oder Lehrer auf die moralische Ausbildung und die geistigen Fortschritte der Kinder von dem segensreichsten Nuzen seyn. Mehrere öffentliche Urtheile haben sich über die große Zwekmäßigkeit dieser Jugendschrift bereits ausgesprochen, und dieselbe den Eltern dringend empfohlen.

E. H. F. Hartmann in Leipzig.

Flügel's englische Sprachlehre.

Bei Unterzeichnetem ist so eben neu erschienen, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt vorräthig:

Praktisches Handbuch der englischen Sprache zum fortschreitenden Studium derselben, mit besonderer Berüksichtigung der eigenthümlichen englischen Redensarten und Ausdrüke, der ähnlich lautenden Wörter ꝛc., nebst verschiedenen Uebungsstüken zum Uebersezen, von J. G. Flügel, Lektor der englischen Sprache an der Universität in Leipzig.

Auch unter dem Titel:

J. G. Flügel's vollst. engl. Sprachlehre für den ersten Unterricht sowol, als für das tiefere Studium ꝛc. gr. 8. 1826. broch. Preis 2 Rthlr.

Durch das Erscheinen dieses Handbuches, welches vorzugsweise den Besizern der treflichen Sprachlehre desselben Verfassers angenehm seyn wird, ist einem großen Bedürfnisse des englischen Sprachstudiums abgeholfen. Es ist seinem Inhalte nach wohl das reichhaltigste Werk, sowol für Lehrer, als Lernende, welches bis jezt in Deutschland erschienen ist, da es, nebst hinlänglichen Aufgaben zum Uebersezen aus dem Englischen ins Deutsche, und aus dem Deutschen ins Englische noch ein Vocabulary von mehr als 11,000 Anglizismen enthält, deren größern Theil man in keinem Wörterbuche der englischen Sprache findet.

E. H. F. Hartmann in Leipzig.

Diätetisches Handbuch für alle Stände.

Bei E. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben: in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Handbuch der Diätetik für alle Stände, oder kurze und allgemein faßliche Darstellung der Kunst, sich durch eine einfache und naturgemäße Lebensweise gesund zu erhalten, seine Wiedergenesung von Krankheiten zu befördern, und ein glükliches und hohes Alter zu erreichen. Nach den Grundsäzen der Homöopathie abgefaßt von Dr. Caspari, prakt. Arzte und Wundarzte in Leipzig. 8. Preis 16 Gr.

Der Besiz eines diätetischen Handbuchs ist für jede Familie von der größten Wichtigkeit, und sollte ein Buch der Art wohl in keiner Hausbibliothek fehlen. Herausgeber und Verleger des obigen Werkes sind von der Idee:

ein allgemeines Volksbuch für ganz Deutschland

zu liefern, ausgegangen, und der große und ausgezeichnete Beifall, der diesem zeitgemäßen Unternehmen in so kurzer Zeit geworden ist, hat dieselbe bereits, mehr als sie selbst erwartet haben, gerechtfertigt. Denjenigen, welche dieses nüzliche Werkchen bis jezt noch nicht kennen und besizen, ist gegenwärtige Anzeige gewidmet. Das Buch ist mit allem Fleiße und Vorbedachte nach homöopathischen Grundsäzen abgefaßt, da bekanntlich alles Gute der Hahnemann'schen Lehre auf Beobachtung einer einfachen und naturgemäßen Lebensweise (Diät) basirt ist, und in dieser Hinsicht das viel besprochene System von jedem unpartheiischen Arzte, er sey Homöopath oder nicht, in der ganzen civilisirten Welt sanktionirt wird. Die Bearbeitung von Seite des Hrn. Dr. Caspari läßt nichts zu wünschen übrig, und wird die Befolgung der in diesem Buche aufgestellten Grundsäze für das Wohl des Familienlebens von den segensreichsten Folgen seyn.

Ueber den Weinbau in Deutschland.

Bei E. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Meine Erfahrungen über den Weinbau, die Behandlung des Weines im Keller und die Bereitung einiger Fruchtweine. von Fr. Er. Ehrenhauß. 8. 1817. Preis: 8 Gr.

Der Herr Verfasser, ein alter Praktiker, seit länger als dreißig Jahren Besizer eines Weinberges und großen Gartens, theilt hier seine Erfahrungen und Beobachtungen über den Weinbau und die Fruchtweine mit, die er in dieser langen Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge für seine Besizungen gemacht hat. Dieses Werkchen wird nicht allein für Besizer von Gärten und Weinbergen von großem Nuzen seyn, sondern auch vorzüglich für diejenigen, die mehr zum Vergnügen das Pflanzen und Veredeln der Weinstöke in Gärten betreiben wollen.

München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Bischoff's Reise in Sachsen und Böhmen.

Bei E. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu bekommen:

Reise durch die Königreiche Sachsen und Böhmen, von Dr. Bischoff, großherzogl. sächs. Kriminal-Gerichts-Assessor in Eisenach. Mit 1 Bildnisse Alb. v. Wallensteins, nach einem wohlgetroffenen Original-Gemälde. gr. 8. broch. Preis 1 Rthlr. 8 Gr.

Im Hesperus, Nr. 260, Jahrgang 1826, so wie in mehreren öffentlichen Blättern, ist dieses Werk mit Auszeichnung und gebührendem Lobe erwähnt und empfohlen worden.

Diese höchst anziehende Reise erstrekte sich über ganz Sachsen und den größten Theil von Böhmen; über Dresden und Prag verbreitet sich der Hr. Verfasser am meisten, und kan in dieser Beziehung als verständiger Cicerone dienen, da er namentlich über die Kunstschäze Dresdens vollständige Kataloge und Beschreibung der Sehenswürdigkeiten mittheilt, die man in jedem andern Buche vergebens sucht. Für alle diejenigen, welche diese Reise entweder gemacht haben, oder noch machen wollen, wird das Werkchen nicht allein nüzlich seyn, sondern auch die angenehmsten Rükerinnerungen erweken, da das ganze Buch mit Geist und Talent geschrieben ist.

Bestellung durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Erbauungsbuch.

Bei E. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Glaube, Liebe, Hofnung, in Gesängen der Andacht, des Trostes und der Erhebung für denkende, gefühlvolle Christen und Christinnen, von E. Grumbach, Prediger in Stariz. 8. Preis 8 Gr.

Der würdige Hr. Verfasser hat dieses Werk für diejenigen bestimmt, die das Bedürfniß fühlen, sich auch im häuslichen Kreise auf zwekmäßige Weise durch Lektüre zu erbauen. So klein auch diese Sammlung ist, so enthält sie doch einen wahren Schaz von Gebeten, die, nach Art von Witschels Mor-

gen= und Abendopfer zusammengestellt, diesen an Werth mit Fug und Recht an die Seite gestellt zu werden verdienen.

Zur Abnahme empfiehlt sich die litterarisch=artistische Anstalt in München.

Ueber venerische Krankheiten und deren sicherste Heilung oder Verhütung.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig sind nachstehende wichtige Werke erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Koch, Dr. C. A., das Wissenswürdigste über die venerischen Krankheiten. Zum Gebrauche für Aerzte und Chirurgen. Mit vorzüglicher Rüksicht auf veraltete und falsch behandelte venerische Uebel, und zur Belehrung für Gesunde, die sich vor Anstekung sichern, so wie für Kranke, welche die zuverlässigsten Heilmittel gegen das venerische Gift kennen lernen wollen. 8. 1824. 1 Rthlr.

Bergmann, Dr. C. A., Anweisung, die veralteten venerischen und vom Mißbrauche des Quekfilbers entstandenen Krankheiten gründlich zu heilen. Ein Noth= und Hülfsbüchslein für alle diejenigen, welche entweder durch Anstekung oder durch Onanie, so wie durch verspätete und unvorsichtige Behandlung an ihrer Gesundheit gelitten haben, und das verlorne oder verminderte Zeugungsvermögen wieder herstellen wollen. Mit vorzüglicher Berüksichtigung der Methode Hahnemanns und dessen Systems. 8. 1824. 1 Rthlr.

Vorstehende Werke sind nicht allein für Aerzte, sondern vorzüglich für diejenigen bestimmt, welche entweder durch Anstekung bereits an ihrer Gesundheit gelitten haben, oder sich vor derselben hüten wollen.

Das Werk des Hrn. Dr. Bergmann ist nach den Grundsäzen der Homöopathie abgefaßt, ein Vorzug, den es vor vielen andern Werken der Art hat; die Verdienste Hahnemann's um die schnelle und sichere Heilung der syphilitischen Krankheiten sind bekannt.

Auf Bestellung durch die litterarisch=artistische Anstalt in München zu beziehen.

Geschichte des Tempelherren=Ordens.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Geschichte des Tempelherren=Ordens nach den vorhandenen und mehreren bisher unbenuzten Quellen von W. F. Wilcke. 2 Theile. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 16 Gr.

Dieses Werk gehört unbezweifelt zu den wichtigsten Erscheinungen der neueren Zeit im Fache der historischen Litteratur, da für die Geschichte der Tempelherren bis jezt nur Versuche und Materialien geliefert worden sind. Der Herr Verfasser konnte bei der Ausarbeitung dieses Werkes die vorhandenen Quellen, mit Hülfe der so vorzüglichen Bibliothek in Halle, nicht allein alle benuzen, sondern es wurden ihm auch durch die Güte des Herrn Bischofs Münter in Kopenhagen neue eröfnet, und ihm dessen seit einer Reihe von Jahren gesammelte höchst wichtige Manuscripte und Papiere über diesen Orden zur Benuzung ausgeliefert, die bis dahin noch nie gedrukt worden waren.

Die bis jezt erschienenen öffentlichen Beurtheilungen dieser Geschichte der Templer haben Hrn. Wilcke das ehrenvolle Zeugniß gegeben, daß er diese schwierige Aufgabe aufs Glüklichste gelöst, und sich dadurch einen ehrenvollen Plaz in der Reihe der deutschen histor. Schriftsteller erworben habe. Im Weimarischen Journal der Litteratur rc., Nr. 98, 1827, wird darüber gesagt: „Wilcke's Geschichte des Tempelherren=Ordens kan man als den gelungensten Versuch betrachten, über diesen so verschiedenartig beurtheilten Orden aus den Quellen selbst das nöthige Licht der Kritik zu verbreiten. Der Verfasser hat ächt deutsche Mühe darauf verwendet."

Vorräthig in der litterarisch=artistischen Anstalt in München.

Michaelis deutsche Sprachlehre.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Lehrbuch der deutschen Sprache, 2 Theile. Auch unter dem Titel: Theoret. prakt. Grammatik; oder Anleitung zur Kenntniß der Aussprache, Rechtschreibung und Wortbildung, und der Redetheile des Deutschen; nebst erläuternden Beispielen. Ein Handbuch zum eigenen Studium und zum Gebrauche für Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten. Von Dr. Chr. Fr. Michaelis, Lehrer der deutschen Sprache in Leipzig. gr. 8. 1826. Preis beider Theile: 2 Rthlr.

Der Werth vorstehender neuen Sprachlehre ist bereits öffentlich auf die rühmlichste Weise bezeichnet worden. In einer Recension in der Darmstädter Schulzeitung, Jahrgang 1826, heißt es u. a. von derselben ungefähr so: Dieses Werk gehört unbezweifelt zu den besten Schriften, die seit Jahren über die deutsche Sprachlehre erschienen sind rc.

Da in neuerer Zeit mehr als je die höchste Ausbildung der Muttersprache von jedem Gebildeten verlangt wird, und nicht sowol der Unterricht in der Schule, als vielmehr eigenes Studium außer derselben, öfters noch in späterer Zeit, am leichtesten zum Ziele führt, so ist selbst besser Unterrichteten eine deutsche Sprachlehre unumgänglich nöthig. Die genannte Sprachlehre des Herrn Dr. Michaelis ist vermöge der Klarheit der darin aufgestellten, durch zwekmäßige Beispiele erläuternden Regeln ganz geeignet, den bisher gefühlten Mangel eines populären Werkes der Art zu ersezen, und der Gebrauch derselben wird mit dem besten Erfolge gekrönt werden.

Zur Abnahme empfiehlt sich die litterarisch=artistische Anstalt in München.

Die besten Schriften für Gartenfreunde,

über Zucht und Veredlung der Blumen, Zierpflanzen und des Obstes im Freien, in Zimmern, oder in Gewächshäusern.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gruner, Heinr., der praktische Blumengärtner; oder Anweisung, die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen sowol im Freien, als auch in Gebäuden vortheilhaft zu pflanzen, selbst zu ziehen, und auf die beste Weise zu veredeln. Ein Handbuch für Gärtner, Gartenbesizer und alle diejenigen, welche die Kultur der Blumen zu ihrem Vergnügen betreiben wollen. gr. 8. 1824. 1 Rthlr.

— — kurzer und gründlicher Unterricht in der Obstbaumzucht; oder Anweisung, wie man auf die leichteste und wohlfeilste Weise die Obstbäume pflanzen, erziehen, veredeln und pflegen soll. Ein unentbehrliches Handbuch für Oekonomen, Gärtner, Gartenbesizer und alle diejenigen, welche die Zucht der Fruchtbäume zu ihrem Vergnügen betreiben wollen. 8. 1823. 20 Gr.

Gruner, H., der unterweisende Monatsgärtner; oder deutliche Erklärung sämtlicher monatlichen Arbeiten im Gemüse-, Obst-, Blumen-, Wein- und Hopfengarten, so wie auch im Gewächshause. Für angehende Gärtner und Gartenliebhaber. Nebst einem Nachtrage über Behandlung der Gemüse-Sämereien, und über Benuzung und Aufbewahrung verschiedener Garten- und Baumfrüchte. Alles auf eine zwanzigjährige Erfahrung gegründet und herausgegeben. gr. 8. 1824. 18 Gr.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Sachsens früheste Geschichte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thüringische und obersächsische Geschichte bis zum Anfalle Thüringens an die Markgrafen von Meißen im Jahre 1247 mit strenger Sichtung aus den Quellen dargestellt von Dr. Ferd. Wachter in Jena. 2 Theile. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 16 Gr.

Jeder Freund der Geschichte, jeder Patriot unsers theuern sächsischen Vaterlandes muß es mit dem lebhaftesten Danke gegen den Herrn Verfasser erkennen, daß er sich des zwar ehrenvollen, aber doch ungemein mühsamen Geschäftes unterzogen hat, eine Geschichte der frühesten Zeit Thüringens und Sachsens nach den Quellen zu schreiben, da jeder in der vaterländischen Litteratur nicht ganz Unbewanderte wissen wird, wie spärlich diese Quellen fließen, und welche Schwierigkeiten ein solcher Vorsaz bei dem großen Mangel an Vorarbeiten hat. Um so rühmlicher ist aber auch der Erfolg, wenn man große Schwierigkeiten glüklich besiegt hat, und so ans Ziel gelangt, wie der Herr Verfasser.

Wachter's Werk ist das erste ausführliche, welches man über den frühesten Zeitpunkt der sächs. Geschichte bis zum Jahre 1247 bis jezt hat, und soll dasselbe sehr bald bis zum Jahre 1485 in einer Fortsezung erscheinen. Wenn nun ein solches, aus reifem Quellenstudium entstandenes Werk zuerst für gelehrte Historiker unentbehrlich ist, so ist es zweitens für jeden Freund der vaterländischen Geschichte ein wahrer Schaz, und drittens für alle diejenigen, deren Geschmak über die gewöhnliche Romanenlektüre hinausgeht, ein höchst interessantes Lesebuch. Keine Lektüre ist für die Gebildeten so nüzlich, als die der Geschichte; denn kein Studium gibt dem Geiste die Nahrung und dem eigenen Leben die verständige Richtung, als das der Geschichte.

Angekommen in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Für Hämorrhoidalkranke.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, und zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Die zwekmäßigste Diät und Lebensordnung für Hämorrhoidalkranke. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle, welche an Hämorrhoidalbeschwerden, an blinden, fließenden oder schleimigen Hämorrhoiden leiden. Von Dr. C. A. Koch, praktischem Arzte. Nebst einer ausführlichen Abhandlung über die Verhütung der Hämorrhoiden. 8. Preis 14 Gr.

Je häufiger in neueren Zeiten Hämorrhoidal Krankheiten vorkommen, um so dringender wurde das Bedürfniß einer solchen Schrift, wie die vorstehende. Sie lehrt nicht allein das zwekmäßigste Verhalten während der Hämorrhoidal-Anfälle, sondern gibt auch die besten diätetischen Mittel an, diese Krankheit gründlich zu heilen; noch ist eine besondere und ausführliche Abhandlung beigefügt, wie man dieses drükende Uebel ganz verhüten, und die Anlage dazu in seinem Körper bei Zeiten vertilgen kan — und dieses Alles weniger durch kostspielige Kuren, sondern einzig durch zwekmäßige Diät.

In der litterarisch-artistischen Anstalt wird Bestellung angenommen auf

Neue Romane,

welche im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen und Lese-Instituten Deutschlands zu haben sind.

Neuer Novellenschaz des deutschen Volks. Herausgegeben von L. Pustkuchen. 2r Band. 1826. 1 Rthlr. 8 Gr. Preis beider Theile 2 Rthlr. 20 Gr.

Inhalt des 2ten Bandes: 1. Die Marien-Abtei, von Ernst Wagner. 2. Die wunderlichen Nachbarskinder, von Goethe. 3. Mariane, oder das Opfer getäuschter Liebe. 4. Rosaura und ihre Verwandten, von La Motte Fouqué. 5. Die Erscheinung, von der Verf. der Erna. 6. Die schwarze Kammer, von Apel. 7. Der Singerberg, von einem Ungenannten. 8. Die Zauberflöte, von einem Ungenannten. 9. Das Probejahr, von Fr. Kind. 10. Huldrich und Mathilde, von Schüz.

Aus vorstehendem Inhalte wird jeder den großen Reichthum dieses neuen Bandes ersehen; das Verdienstliche, die zerstreuten Novellen unserer vorzüglichsten deutschen Dichter gesammelt herauszugeben, ist bereits so vielfältig anerkannt worden, daß dieses Unternehmen sich dadurch schon von selbst empfiehlt.

Fray-Eugenio, oder das Auto-da-Fé von 16 0, von Mortonval, Verf. des neuen Tartuffe. Aus dem Französ. übers. von L. A. Magnus. 3 Theile. 1827. 3 Rthlr.

Das vorstehende Werk gehört in die Klasse der historischen Romane, und verdient, rüksichtlich seiner meisterhaften Anlage, des treflichen und gehaltvollen Stoffes, und des hohen Interesse, welches der Verfasser auf jeder Seite zu erregen und zu steigern weiß, den neuesten Werken Scott's und Cooper's an die Seite gestellt zu werden.

Papierblumen aus der Vorzeit, oder romantische Erzählungen, Mährchen, Poesien, historische und andere unterhaltende Aufsäze aus den verflossenen Jahrhunderten. In einer bunten Reihe gesammelt von Gothofred Querner. 1826. 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat gröstentheils aus Chroniken und seltnen Büchern aus dem 15ten bis 17ten Jahrhunderte das Interessanteste der Thaten, Sitten und Meynungen und des Aberglaubens der Vorzeit ausgezogen. Eine solche Zusammenstellung ist nicht allein verdienstlich, sondern gewährt auch mehr Genuß, als das Lesen von Romanen. Eine Fortsezung dieser Mittheilungen wird geliefert werden, wenn diese erste Sammlung Beifall findet.

Höllenbreughel. Novellen von D. Schiff. 1827. 1 Rthlr. 8 Gr.

Inhalt: 1. Die Hexen. 2. Die Genialen.

Matthäus Wald. Ein Roman. A. d. Engl. übers. von W. A. Lindau. 2 Theile. 1825. 1 Rthlr. 16 Gr.

Meisterhafte Uebersezung eines interessanten englischen Romans.

Heitere Stunden, von Treumund Wellentreter. 1827. 1 Rthlr. 16 Gr.

Theodor Berling, humorist. Dichtungen in Versen und Prosa. 1825. 1 Rthlr. 4 Gr.

Ebersberg, Veilchenblätter zur Erheiterung in trüben, zur Unterhaltung in freien, zur Beschäftigung in müssigen Stunden. 8. 1825. 20 Gr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 88. 28 März 1828.

Portugal.

Der Morning-Herald schreibt aus Lissabon: „Die Lage der Engländer in diesem Lande ist sehr kritisch; denn außer der englischen Armee kan sich hier Niemand für sicher halten, und diese Armee steht im Begrif, das Land zu verlassen. Der berüchtigte Pamplona, sonst auch Subserra genannt, derselbe, der sich der Entrüstung des Don Miguel an Bord einer englischen Fregatte entzog, leitet ihn jezt in seinen Bemühungen zu Zerstörung des brittischen Einflusses in Portugal. Im Solde Frankreichs, seitdem er sein Vaterland an den französischen Kaiser verkauft hat, war Subserra immer der geschworne Feind Englands, und er würde, statt seinen Zwek aufzugeben, eher Portugal zu einer spanischen Provinz machen. Wird Don Miguel ein Feind Englands, so muß er ein Freund Spaniens werden, und alsdann werden die Truppen der Bourbons von Frankreich und von Spanien ihn so lange unterstüzen, als dieser Zustand dauern wird; denn Don Miguel ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht bestimmt lange zu bleiben. Der Prinz gibt den englischen Botschaftern, Admiralen, Soldaten und Unterthanen allen Grund zur Unzufriedenheit. Unter Andern sagt man, es sey ein Tag zum Empfang des Sir Fr. Lamb bestimmt gewesen, Se. Excellenz habe aber bei der Ankunft im Pallaste erfahren, daß der Prinz nach Bemposta gegangen sey, um ein Pferd zu sehen. Sir F. Lamb ist über dieses Betragen entrüstet. Man erwartet jeden Augenblik die Ankunft des Marquis v. Chaves; dem General Caula soll der Prinz auf die Frage, ob er keine Heerschau über die portugiesischen Truppen halten wolle, geantwortet haben: Meine Armee ist noch nicht angekommen! Die Militairposten werden jezt unter Begleitung der alten royalistischen Musikstüke abgelöst." Als Nachschrift ist beigefügt: „Die ganze Intrigue soll entdekt, und von der Königin Mutter unter Leitung Frankreichs und Spaniens angestiftet seyn. Leztere Macht hat den Don Joachim Campuzano unter dem Vorwande, dem Infanten zu seiner Ankunft Glük zu wünschen, in der That aber zur Vollziehung dieser Plane, nach Lissabon geschikt."

Der englische Courier vom 19 März meynt, die Lage Portugals sey sehr schwierig; Don Miguel scheine sich nicht darauf beschränken zu wollen, die königliche Macht auszuüben, sondern er wolle auch den Titel als König annehmen. Noch habe er zwar die Maske nicht ganz abgenommen, lasse aber seine Wünsche und Absichten deutlich genug errathen.

Der Standard vom 19 März berichtet: „Kapitain Batty, Adjutant des Sir W. Clinton, ist gestern von Lissabon zu London angekommen. Er hatte eine lange Unterredung mit dem Herzog von Wellington. Um 4 Uhr berief Se. Herrlichkeit einen Kabinetsrath. Die Minister kamen um zehn Uhr in der Nacht und blieben bis dreiviertel auf ein Uhr beisammen. Die Depeschen des Sir F. Lamb und Sir W. Clinton sind vom 13 März, und bestätigen vollkommen die bereits mitgetheilten schlimmen Nachrichten. Damals war nur ein Theil der englischen Truppen eingeschift. Man war sehr besorgt, daß die Einschiffung der übrigen Truppen, die nach 14 Tagen statt finden sollte, das Zeichen zu blutigen Auftritten geben möchte. Die Hofnung, der Gegenrevolution einen Damm entgegenzustellen, ist ganz verschwunden."

Spanien.

* Madrid, 15 März. In der Mancha sind mehrere carlistische Banden erschienen, die von den Ortsbehörden verfolgt werden. Auch in Salamanca sollen ähnliche Haufen sich umtreiben. Man hat Truppen gegen sie abgeschikt. Einem von Hrn. Calomarde unterzeichneten Dekrete vom 4 zufolge soll die Sache des Hrn. Recacho, troz seiner Abwesenheit aus dem Königreiche, aufs Strengste untersucht werden. Den neuesten Nachrichten aus Barcelona zufolge erholt sich der König allmählig, und wird bald im Stande seyn auszugehen. Die Truppen konzentriren sich in Catalonien, und nur kleine Streifkorps sind noch mit Verfolgung der Reste der Insurgenten beschäftigt. Die Stimmung ist übrigens von der Art, daß bei Eintritt der bessern Jahrszeit leicht wieder die Flamme auflodern könnte. General Sarsfield war zu dem Könige nach Barcelona berufen, und hatte eine lange Audienz bei demselben. Eine Depesche des Hrn. v. Campuzano aus Lissabon über seine Audienz bei dem Infanten Don Miguel hat heute eine Sizung des Staatsraths veranlaßt. Man versichert, der König werde nächstens einen unserer ausgezeichnetsten Diplomaten nach Mexico schiken, von woher man den Hrn. Lallave, der während des konstitutionellen Systems Deputirter bei den Cortes war, erwartet.

Großbritannien.

London, 20 März. Konsol. 3Proz. 83$^{7}/_{8}$; russische Bons 84$^{1}/_{2}$; portugiesische 63$^{1}/_{2}$.

Die Gesundheit des Königs ist nach Versicherung des Standard vollkommen wieder hergestellt.

Die Minister hielten täglich Kabinetsversammlungen. Nach Beendigung der am 19 gingen noch in der Nacht Staatsboten mit Depeschen an Sir Fr. Lamb und Sir W. Clinton nach Lissabon, an Lord Granville nach Paris, und an Lord Cowley nach Wien ab. Auch schikte die Admiralität Befehle an die Seebefehlshaber zu Plymouth. — Es hieß die Regierung habe

befohlen augenbliklich zwei Linienschiffe und mehrere Fregatten auszurüsten, auch eine Anzahl von Dampfbôten zu miethen.

* London, 18 März. Unser Kabinet hält jezt täglich Berathungen, und obgleich dem Ansehen nach noch nichts Entscheidendes in Bezug auf die Begebenheiten im Osten beschlossen wurde, so sieht man doch, daß die Regierung nichts weniger als gleichgültig dabei ist. Indessen scheint es wohl unnöthig, daß sie, um ihre Rolle in dem aufzuführenden Drama zu spielen, vor der Hand mehr thue als ihre Schiffe, die jezt im Tajo und im mittelländischen Meere zerstreut sind, auf einem Punkte zusammen zu ziehen, um sich im Nothfall der in Portugal, zu Gibraltar, auf Malta und den Jonischen Inseln stehenden Truppen, welche zusammen 12 bis 15,000 Mann ausmachen, bedienen zu können. Unsere Zeitungen verlieren sich, aus Mangel an sichern Thatsachen, über die wahrscheinlichen Folgen des bevorstehenden Krieges zwischen Rußland und der Pforte in endlose Spekulationen, die indessen häufig den Stempel, entweder der Unwissenheit oder der Leidenschaftlichkeit tragen. — Im Parlamente ist neuerlich nichts Merkwürdiges vorgefallen. Hr. Peel hat, wahrscheinlich aus Furcht, die Geistlichkeit möchte für immer von allen Streitigkeiten mit ihren Pfarrkindern befreit werden, zu einer Bill, welche es derselben möglich machen wollte, hinsichtlich des Zehntens mit den Landbesizern eine immerwährende Uebereinkunft zu treffen, den Zusaz vorgeschlagen, daß eine solche Uebereinkunft nur für 21 Jahre gültig seyn solle; und dieser Zusaz ward durch eine bedeutende Mehrheit durchgesezt. Jemand fragte, was aus der anglikanischen Geistlichkeit geworden seyn würde, hätte man eine solche immerwährende Uebereinkunft vor zweihundert Jahren getroffen? Hr. Hume erwiederte, dieses sey wirklich in Schottland der Fall gewesen, die Religion habe aber nichts dadurch gelitten; so wie in Frankreich weder Staat noch Religion etwas dadurch litten, daß die Kirche nur ¹/₇ von dem koste, was sie in England koste. Aber das Unterhaus schenkte diesen Argumenten kein Gehör. — Der neuliche Vertrag zwischen Bayern und Würtemberg, welcher die Mauth zwischen den beiden Ländern aufhebt, aber die Zölle gegen das Ausland steigert, hat unsere Fabrikanten erschrekt; sie erbliken darin den Anfang eines Systems, welches, wenn es in Deutschland allgemein würde, ihnen sehr schädlich werden müßte. — Die Nachrichten von Buenos-ayres, Montevideo und Rio de Janeiro vom December und Januar sind traurigen Inhalts: kein Handel, kein Kredit und keine Aussicht zum Frieden. Im Gegentheil schikten sich beide Parteien an, den Kampf mit der größten Hartnäkigkeit zu erneuern.

Frankreich.

Paris, 22 März. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 30.

In der ersten Kammer hat der erst kürzlich zum Pair ernannte Marschall Herzog v. Dalmatien (Soult), bei Gelegenheit einer Bittschrift mehrerer außer Dienstthätigkeit gesezten Offiziere um Wiedereinsezung in den halben Sold, oder aber um gesezliche Pensionirung nach zwanzigjähriger Dienstzeit, sich eifrig für seine Waffengefährten verwendet. Er führte bei dieser Gelegenheit Folgendes an: Nach Erkundigungen bei dem Kriegsministerium betrug der Effektivstand der außer Dienstthätigkeit befindlichen Offiziere mit Quiescenzgehalt am 1 Jan. d. J. 5097 Offiziere aller Grade. Von diesen verlieren, gemäß der Ordonnanz vom 20 Mai 1818, mit dem 1 Jul. d. J. etwa 1250 jede Art von Gehalt. Eine andere Klasse von auf unbestimmte Zeit beurlaubten, oder in den Ergänzungscadern stehenden Offizieren, welche noch den halben Sold genießt, betrug am 1 Jan. 1828 im Effektivstand 787. Von diesen verlieren vom 1 Jul. 1834 an gegen 112 ihren Gehalt, weil sie am 1 Jul. 1824 nicht schon 15 Jahre in Dienst waren. Nur die 675 übrigen, bei denen dieses der Fall ist, sollen nach und nach in Pensionsgehalt einrüken.

Ebenso versammelten sich alle Militairs, die Mitglieder der Deputirtenkammer sind, ohne Unterschied politischer Meynungen, am 15 März bei dem General Sebastiani, um sich mit der Petition jener Offiziere zu beschäftigen, deren Quiescenzgehalt am 1 Jul. dieses Jahrs zu Ende geht. Das Journal des Debats versichert, in diesem Vereine hätte sich die einhelligste Theilnahme zu Gunsten dieser Offiziere geoffenbart, deren Schiksal unfehlbar die Sorgfalt der Regierung auf sich ziehen werde, und bereits die Aufmerksamkeit Sr. königl. Hoheit des Dauphins erregt habe.

In einem englischen Journale liest man folgende, freilich wohl nicht zu verbürgende Anekdote: „Hr. Royer-Collard wurde nach seiner Ernennung zum Präsidenten der Deputirtenkammer, wie üblich, dem Könige vorgestellt, mit dem er sich eine Viertelstunde lang unterhielt. Se. Majestät beglükwünschten den neuen Präsidenten, und sagten ihm, Sie sähen mit Vergnügen an der Spize der Deputirtenkammer einen Mann, dessen Talente so vieles Licht über ihre Debatten verbreiteten, und der in so hohem Ruf von Gelehrsamkeit und Rechtlichkeit stehe. Hierauf kam man auf Politik zu sprechen. „Ich mußte zwischen verschiedenen Arten zu regieren wählen, sagte der König zu Hrn. Royer-Collard, ich hätte zu den nachdrüklichsten Maaßregeln meine Zuflucht nehmen können; allein ich wollte nicht mit eisernem Scepter regieren; eine solche Gewaltthat stimmt weder mit meinem Herzen noch mit meinen Gewohnheiten überein. Ich zweifle nicht, Hr. Royer-Collard, an Ihrer unbegränzten Anhänglichkeit an meine Familie, ob ich gleich gewisse politische Meynungen nicht mit Ihnen theile.“ Hr. Royer-Collard wußte in seiner Antwort die Freimüthigkeit und Unabhängigkeit seines Charakters mit der seinem erlauchten Zwischenredner schuldigen Ehrfurcht und Untergebenheit zu vereinbaren. Unter andern sprach er: „Sire, obgleich die verfassungsmäßige Regierung erst seit Kurzem in Frankreich eingeführt ist, so herrscht doch längst schon der Geist dieser Regierung bei der Nation. Bereits in der ersten Zeit der Monarchie sammelten unsere Könige die Vertreter des Königreichs um sich her; allein jedesmal hat man, nachdem man die Meynung der Deputirten erfragt, und sie ermuntert hatte, frei und redlich zu sprechen, ihren Rath verworfen, und ihre Freimüthigkeit unerträglich gefunden.“ Der König beantwortete diese Aeußerung nur mit einem Lächeln.“

Am 20 März hatten der Vicomte v. Chateaubriand und Hr. v. Barante eine Audienz beim Könige. Der Constitutionnel hält den Eintritt des Erstern ins Ministerium für sehr wahrscheinlich; hingegen, bemerkt er, habe man aufgehört, von dem Eintritte des Hrn. Kasimir Perrier (welchen sich doch Hr. v. Chateaubriand sehr dringend zum Kollegen gewünscht),

des Herzogs von Broglie und des Barons Pasquier zu sprechen.

Dasselbe Journal erwähnt ein Gerücht, das es jedoch selbst für unwahrscheinlich hält, nach welchem der Herzog von Wellington mit Hrn. v. Villele in fortdauerndem Briefwechsel stehn, und Hrn. v. Talleyrand ins französische Ministerium zu bringen suchen soll.

Der Courrier français will wissen, die schon ganz beschlossene Räumung von Spanien sey wieder verschoben worden.

Zu Toulon waren, nach einer telegraphischen Depesche vom 20 März, die Fregatte Bellone, die Briggs Cuirassier, Euryale und Curieux, so wie die Gabarre Loire, von Cadiz kommend, eingelaufen.

Nach dem Ami de la Charte wird in den französischen Seeprovinzen stark für die Marine ausgehoben. Nantes allein soll 600 Mann stellen.

*** Paris, 22 März. Das heutige ministerielle Abendblatt, der Messager des Chambres, beschränkt sich auf Erwähnung der weitern Aeußerungen, die in den englischen Blättern bis zum 18 März über die Angelegenheiten im Osten enthalten sind; es gibt auch aus dem englischen Courier vom 19 portugiesische Nachrichten, aber keine von diesem Datum über den Osten. Dieses Abendblatt erregt jezt sehr die Aufmerksamkeit der konstitutionellen Blätter, die es sich gewöhnlich zum Geseze machen, von andern Blättern so wenig als möglich zu sprechen, so lang diese sie nicht angreifen; des Angrifs auf sie enthält sich aber auch das neue Abendblatt so viel als möglich. Die Wichtigkeit des Zeitpunkts erklärt es, warum die Börse besonders zu kommentiren sucht, was das ministerielle Abendblatt mit einer gewissen Ueberlegenheit über das andere Abendblatt, die Gazette, gibt, als welches seit der Ministerialveränderung nur noch die Privatnachrichten, die Hr. v. Rothschild ihm zukommen läßt, benuzen kan. Dagegen fließen die politischen Artikel des Messager offenbar aus amtlicher Quelle. — Laut einer solchen amtlichen Berichtigung ist der Hr. Herzog de Mortemart, Pair von Frankreich, nicht als außerordentlicher Botschafter nach Rußland wegen der Angelegenheiten des Osten, sondern als gewöhnlicher Gesandter an die Stelle des Hrn. de la Ferronnays bestimmt. Hr. v. Mortemart ist ein konstitutioneller Pair, und in dieser Rüksicht hat seine Ernennung auch eine besondere Bedeutung in Rüksicht auf das System des jezigen Ministeriums. Es ist nicht gewiß, daß Hr. Rayneval ihn begleiten werde. — Von der Forderung Frankreichs an Spanien, die sich auf 90 Millionen beläuft, behaupten nun die Apostolischen öffentlich, sie sey eine leere Ziffer, ein Unding. Frankreich habe in seinem eigenen Interesse nach Spanien Truppen geschikt. — Die Konstitutionellen scherzen über Hrn. v. Villele, und meynen, wenn der Hr. Ex-Finanzminister die Schuld für gut gehalten hätte, so hätte er seinen Präsidenten- und Ministergehalt sich eben so gut auf Spanien können anweisen lassen, als er ihn im französischen Schaze baar erhoben habe.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 März. Es hatte in diesen lezten Tagen noch den Anschein, als wollten unsere Börsenmänner fortfahren, sich mit Beiseitesezung aller Rüksichtsnahmen auf die Zeitverhältnisse, auf ihrer aus empirischen Gründen einmal betretenen Bahn fort zu bewegen. Noch gestern Abend gingen die östreichischen Effekten merklich in die Höhe. Indessen diesen Morgen wurde man durch den Artikel des Journal de St. Petersbourg vom 11 März in der Illusion etwas gestört. Doch war die Wirkung nicht so gewaltsam, als frühere Beispiele wohl hätten erwarten lassen. Die Metalliques wurden an der heutigen Börse noch zu 89 gekauft; Wiener Bankaktien zu 1224; Partiale zu 116¹/₄; Rothschildische 100-Guldenloose 143 ¹/₄. — Auf Lieferung stehen sämtliche Effekten noch um ein Bedeutendes wohlfeiler als gegen Baares; ein Verhältniß, das wohl so lange fort dauern dürfte, als sich der Diskonto zu 2³/₄ bis 3 Proz. erhält. Für den bevorstehenden Monatsschluß haben bereits mehrere Ausgleichungen statt gefunden, und man hegt in so weit wenigstens günstige Erwartungen, als es bis jezt noch nicht das Ansehen hat, als würden die für Rechnung von Kapitalisten seither bewirkten Papierverkäufe einen effektiven Ueberfluß komptanter Stüke zur Folge haben. — Sämtliche unsere Messe beziehende Verkäufer von Belang sind nunmehr eingetroffen, und der Meßverkehr hat seinen Anfang genommen. Die ersten Anzeichen berechtigen eben nicht zu großen Hofnungen. Man hört sogar behaupten, daß es seit langen Jahren zu dieser Zeit nicht so stille in Frankfurts Straßen gewesen sey, als dermalen. — Der k. k. Hr. Präsidialgesandte der hohen deutschen Bundesversammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, wird, wie man vernimmt, während der bevorstehenden Osterferien eine Reise nach Wien machen.

Zwischen Hamburg und New-York ist nun eine regelmäßige Paketbootfahrt angelegt. Die Paketschiffe werden von beiden Orten alle sechs Wochen abgehn. Das erste sollte am 15 Febr. New-York verlassen, und am 15 April wieder von Hamburg expedirt werden.

Preußen.

Am 20 März wurde J. k. H. die Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen von einem Prinzen glüklich entbunden.

Man erwartete zu Berlin, auf seinem Wege von Brüssel nach Petersburg, den Prinzen von Oranien, der dem Vernehmen nach ein Kommando in der russischen Armee erhalten soll.

Türkei.

Der Viceadmiral v. Rigny hat folgendes Schreiben an die Mitglieder des griechischen gesezgebenden Körpers erlassen: „An Bord des Trident, 7 Jan. Ich habe der mir von Ihnen zugeschikten Deputation die von meiner Regierung eingetroffenen Befehle mitgetheilt. Diese gehen dahin, daß der Werth aller Waaren, (mit Ausnahme der Kriegskontrebande) die durch ein Urtheil des Tribunals unter irgend einem Vorwande konfiszirt worden sind, sowol an Bord der französischen Schiffe Père chéri, Talisman, Alexander, als auch von andern Konfiskationen, die nach eingekommenen Berichten seit zwei Jahren statt gefunden haben, bezahlt werden soll. Es ist demnach Ihre Sache, meine Herren, mit dieser Schäzung die Kaper zu belasten, die davon Vortheil gezogen haben, und die fast alle von der Insel Spezzia sind. Ich werde vorläufig die Maaßregeln suspendiren, die ich Hrn. Leblanc vorgeschrieben hatte, bis der Präsident Griechenlands angekommen ist; Sie haben aber diesem Kommandanten einen Schein über den geforderten Betrag auszustellen, der nach der Ankunft des Präsidenten nach zu be-

kommender Art und Terminen von Rechts wegen bezahlt werden soll. Die Befehle meiner Regierung lauten ferner dahin, vierzehn Tage nach gegenwärtiger Erklärung jedes bewafnete Schif unter griechischer Flagge, mit Ausnahme der Regierungsschiffe, die nach Instruktionen zur Vertheidigung der Inseln und Morea's handeln würden, auf der See wegnehmen zu lassen und nach Toulon zu schiken. Es sollen aber auch selbst Leztere in dem Fall genommen werden, wenn sich ergeben hat, daß sie ein durch die Flagge Sr. Majestät gedektes Schif nicht etwa geplündert, sondern auch nur visitirt hätten. In dieser Beziehung ist gleichfalls ein Geheimenraths-Befehl Sr. brittischen Majestät erlassen. Was die kleinen Goeletten oder Mistiks betrift, die im Innern des Archipels segeln, so benachrichtige ich Sie neuerdings, daß Befehle gegeben sind, alle diejenigen zu zerstören, die in Folge der Proklamation des griechischen Oberadmirals mit Waffen und größerer Mannschaft, als das Schif haben soll, angetroffen werden würden. Die griechische Regierung hat mir in Folge einer Reklamation von der Insel Spezzia in Betref der kleinen Goelette Mars, von 4 Kanonen, geschrieben. Diese Goelette ward in Grund gebohrt, weil man ihr mit Schifspapieren, die nicht in der Regel waren, begegnete; weil sie eine Menge Flinten, Pistolen und Säbel führte, und weil man an ihrem Bord Zukerhüte und andere Waaren fand, die offenbar von der Plünderung eines Schiffes herrührten. Um Sie aber zu überzeugen, daß wir blos die Seeräuberei zerstören, und die ungesezmäßigen Bewafnungen zwingen wollen, Befehle von ihrer eigenen Regierung anzunehmen, überliefere ich der Deputation die verhafteten Leute. Es ist nothwendig, daß jeder griechische Matrose erfahre, nachdem seit sechs Jahren alle Warnungen vergeblich waren, daß sie nicht willkührlich und ohne Gefahr auf ungesezmäßig ausgerüsteten Schiffen dienen können. Ich habe die Ehre 2c. Unterz. Rigny."

Der Obrist Fabvier hat den Mitgliedern der griechischen Regierung folgenden Bericht über einen Ausfall der türkischen Besazung von Scio abgestattet, der in der Allg. Zeitung zwar schon erwähnt, aber noch nicht vollständig mitgetheilt wurde: „Scio, 24 Jan. Ich eile, Ihnen über eine glänzende Waffenthat zu berichten, welche den Hellenen zur größten Ehre gereicht. Ich hatte Befehl ertheilt, einen erhöhten Punkt, genannt Nemoreas, der fast an die Festungsthore stößt, zu besezen; ehe jedoch derselbe vollzogen werden konnte, machten ungefähr tausend Mann von der türkischen Besazung einen Ausfall, und griffen selbst diese Stellung an. Kapitain Ghikas, an der Spize eines Häufchens von einigen und dreißig Leuten, vertheidigte dieselbe mit wahrem Heldenmuthe. Hierauf fielen die Feinde in Masse auf die linke Flanke, und umgingen die Stellungen der Kapitaine Papadopulos und Neophitas, deren Soldaten, fast lauter Scioten, die Flucht ergriffen. Die Türken rükten unaufhörlich vor, und besezten die Stellung, welche den Namen Turlotis führt; allein das zweite Regiment, aus 223 Mann bestehend, stürzte auf die Verschanzung los, und machte die Feinde nieder. Zu gleicher Zeit näherten sich die irregulairen Korps vom rechten Flügel, und die Linie wurde dadurch aufs Neue eingenommen, während andere Truppen durch ein kleines, unter den Befehlen des Kapitain Juvet stehenden Reiterkorps unterstüzt, die Türken angriffen, welche Turlotis besezt hatten, und sie bis an die Stadt verfolgten. Die Mezelei war gräßlich. Von den tausend Türken sind mit genauer Noth kaum hundert in die Festung zurükgekehrt. Unter den dreißig Gefangenen, welche wir gemacht haben, befindet sich ein albanesischer Häuptling. Die Gräben auf dem großen Plaze sind mit Leichen angefüllt. Die Anführer der Türken und der Kern der Besazung wurden bei diesem Ausfall getödtet; sieben Fahnen fielen in unsere Hände. Während des Gefechts sendete der übrige Theil der Besazung gleichsam einen Hagel von Bomben und Kanonenkugeln heraus. Unser Verlust an Todten und Verwundeten beläuft sich auf 40 Mann. Unter den leztern befindet sich der Kapitain Neophitas; ich selbst wurde, jedoch nur leicht, verwundet. Unser größter Verlust ist der ehemalige hannöver'sche *Hauptmann* Boutier, der mitten unter einem feindlichen Bataillon getödtet wurde, unter welchem er ein fürchterliches Blutbad angerichtet hatte. Von den Gefangenen haben wir vernommen, daß 1500 M. reichlich mit Mund- und Kriegsvorräthen versehene Truppen in der Festung angelangt seyen, deren Anführer nun theils getödtet oder verwundet wurden. Ohne diese Verstärkung hätte sich der Plaz längst ergeben müssen. Der Zwek der Türken bei diesem Ausfall war, die Ausschiffung ihrer Landsleute zu begünstigen, welche von Tschesme aus unter den Befehlen des Pascha von Smyrna kamen. Die Ehre dieses schönen Tages ist hauptsächlich den regulairen Truppen zuzuschreiben, und zwar vor allen dem zweiten Regiment. Auch die Anführer der irregulairen Truppen verdienen das größte Lob, die, obgleich der Feind alle Anhöhen besezt hatte, damit endigten, ihn aus seinen Stellungen zu vertreiben, und ihm einen beträchtlichen Schaden zufügten. (Unterz.:) Fabvier."

† Ragusa, 12 März. Seit einigen Wochen sollen sich an den Gränzen von Bosnien türkische Streifkorps zeigen, welche die dortigen Einwohner in Unruhe sezen. Man fügt hinzu, die türkischen Streitkräfte in jener Provinz seyen bedeutend verstärkt, und mit allem Kriegsmaterial versehen worden. Die Pforte hat in Bosnien eine drükende Kriegssteuer, welche mehr als 6 Piaster in baarem Gelde auf den *Kopf* beträgt, ausgeschrieben, und die Güterbesizer zur Lieferung von Getreide und Schafen nach den festen Pläzen verpflichtet. Die Gewehrfabrik zu Bosna-Seraj hat alle ihre vorräthigen Waffen an die türkischen Behörden abliefern müssen. Eine russische zum Geschwader des Admirals Heyden gehörige Fregatte ist in unsern Hafen eingelaufen.

** Triest, 21 März. Ein in 15 Tagen von Zante hier eingelaufenes Schif bringt nichts Neues, außer daß das in jenen Gewässern kreuzende griechische Dampfschif mehrere Piraten angehalten habe. In Corfu wurden Monturen für die griechischen Truppen verfertigt. Man richtete in einigen Hotels Wohnungen für Diplomaten von Rang ein; es ging das Gerücht, daß ein Abgesandter von Konstantinopel erwartet werde.

Berichtigung.

In dem Berichte über Laperouse's Schiksal in Nro. 81. vom 21 März, S. 322 Sp. 1, Zeile 12 ist zu lesen: zur Erbauung eines kleinen Fahrzeugs, und einige Zeilen weiter: vollendeten das kleine Fahrzeug.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

** München, 25 März. Es ist Eine Klage, daß sich im Publikum wenig Theilnahme an den Verhandlungen unserer Stände vernehmen lasse. Mag damit ein Vorwurf gegen die Kammern beabsichtet werden, als ob sie ihrem Verfahren kein Interesse zu geben wüßten; oder mag man das Publikum beschuldigen, als sey ihm die Berathung seiner eigenen Sache gleichgültig, so verdient der Grund der angeblichen geringen Theilnahme eine nähere Prüfung. Hierbei sind zunächst beide Kammern von einander zu unterscheiden; denn da die Protokolle der Kammer der Reichsräthe nicht gedrukt werden, und ihre Sizungen nicht öffentlich sind, so hat das Publikum keine Gelegenheit, seine Aufmerksamkeit auf ihre Verhandlungen zu üben. In der Kammer der Abgeordneten dagegen könnte möglicher Weise in ihrer Geschäftsordnung die Ursache bemerkt werden, warum die Berathung weitläuftig ausgedehnt, die Uebersicht des Ganzen dadurch erschwert, und so das Interesse, das nur aus einer einfachen klaren Auffassung hervorgehen kan, verdunkelt wurde. Mit dem Ablesen der Vorschläge, Eingaben ꝛc. geht viel Zeit verloren, ohne daß die Zuhörer dadurch mit dem abgehandelten Gegenstande hinreichend bekannt werden könnten. Der Styl der vorgelesenen Schriften entspricht mehr dem Zwek einer Abhandlung, die in der Stille des Studirzimmers mit Aufmerksamkeit gelesen und geprüft werden soll, als daß er für den mündlichen Vortrag berechnet wäre. Bisweilen wird, namentlich bei Ablesung der ministeriellen Einleitungen zu den Gesezesvorschlägen, auf Bestimmungen und Paragraphen dieser Geseze sich berufen, ohne daß der Zuhörer dieselben kennt, daher ihm die lichtvolleste Bemerkung unverständlich bleibt. Es wäre sonach, in Beziehung auf eine, nur durch die Erleichterung der Sachkenntniß mögliche, allgemeine Theilnahme, wünschenswerth, daß alle Abhandlungen, die ihrer Natur nach durch das Ablesen nicht verständlich seyn können, gedrukt oder lithographirt an die Mitglieder bei Zeiten vertheilt, und wenigstens einen Tag vor Eröfnung der Debatte für Jedermann durch Kauf zugänglich würden. So wäre es wenigstens jedem aufmerksamen Zuhörer möglich gemacht, den Verhandlungen zu folgen, ohne daß er nöthig hätte, durch das Opfer vieler langweilig zugebrachten Stunden mit dem Gange der Geschäfte Schritt zu halten. Bei den Debatten selbst wäre sodann von dem Präsidenten darüber zu wachen, daß die Diskussion über das Ganze eines Gesezesvorschlags oder eines Antrages genau von der Diskussion über die einzelnen Theile desselben geschieden, und dasjenige Mitglied der Kammer, das diese Scheidung vergißt, an die Geschäftsordnung gewiesen würde, vorausgesezt nemlich, daß die bisherige Geschäftsordnung einige ihr unentbehrliche Erweiterungen und Verbesserungen erhielte. Nur dadurch ist Logik und Klarheit in den Debatten zu erhalten, und überdem wird der Präsident dabei Gelegenheit finden, sein Talent der Leitung zu beweisen, statt daß er auf die Hersagung einiger eingelernter Phrasen beschränkt ist, wenn er den Gang der Debatte dem guten Glük oder dem eigenen Takt der Redner überläßt, und statt das Haupt der Versammlung zu seyn, nur eine Maschine, gleichsam die redende Tagesordnung wird. Es ist merkwürdig, daß bisher nur die mechanische Leitung dem ersten Präsidenten zu Theil wurde, und die geistige dem zweiten Präsidenten überlassen blieb. — Zu diesen innern Gründen, welche die Uebersicht und die geordnete Auffassung des Geschäftsganges erschweren, gesellt sich ein äußerer, welcher die Unterscheidung des Geistes der einzelnen Vorträge, oder deutlicher der Parteifarben, mühsam macht, und so das Spiel des Organismus jeder größern öffentlichen Versammlung verwirrt. Bei dem Umstande nemlich, daß bei uns die Abgeordneten ihren Plaz in der Kammer nicht nach der Schattirung der Ansicht, zu welcher sich Jeder bekennt, wählen dürfen, sondern durch das Loos angewiesen erhalten, wird es unmöglich, sich frühzeitig ein Bild von den verschiedenen Bestandtheilen der Kammer und ihrem Verhältniß gegen einander zu machen. Wahrscheinlich hat man durch die jezige, vom Zufalle bestimmte Sizordnung verhindern wollen, daß sich Parteien bilden; allein, da verschiedene Ansichten unter einer großen Anzahl selbstständiger Männer unvermeidlich, da wohl Faktionen, nicht aber Parteien gefährlich sind, so hat man durch die Lotterie der Size nicht das Daseyn der Parteien aufgehoben, sondern ihnen nur Gelegenheit gegeben, sich zu verbergen, und so den Schein einer Faktion anzunehmen. Es wäre daher nicht zu verwundern, wenn dem Publikum die Kammer als eine einförmige Maschine, ohne lebendige Bewegung, erschiene, und wenig Interesse einflößte. Die Nation will Leben und Bewegung sehen, und der Regierung selbst muß es erwünscht seyn, wenn sie die verschiedenen Theile und Kräfte dieses Lebens jeden Augenblik leicht übersehen kan. —— Das bisher Gesagte soll auf einige der Ursachen hindeuten, wodurch die Theilnahme derjenigen, die den Verhandlungen als Zuhörer beiwohnen, geschwächt werden könnte. Diese Zuhörer bilden jedoch nur einen kleinen Theil des Publikums; die ganze Nation aber will wissen, was in dem hohen Rathe, der sie vertritt, verhandelt wird; sie will ununterbrochen und schnell in Kenntniß dieser Verhandlungen erhalten werden. Zu diesem Behuf stand ihr bisher kein anderes Mittel zu Gebote, als die farblosen, trokenen, aus Aengstlichkeit oder Geschäftsdrang kurzen, und daher unverständlichen Berichte in den Zeitungen, oder das mühsame Studium der ausführlichen Protokolle, die eines Theils einige der oben berührten Inkonvenienzen, die in der Kammer selbst bemerkt werden, in sich aufnehmen, und andern Theils jede nichtssagende Rede weitläuftig wiedergeben müssen; die sich nicht an eine logische Anordnung der Verhandlungen wagen dürfen, sondern chronologisch ihnen zu folgen angewiesen sind; und die endlich sehr spät im Druke erscheinen, wenn das Interesse, das die Debatten erregten, schon veraltet ist, und jede Regung unnüz macht. Hiebei muß nun in Erinnerung gebracht werden, was in der Kammer der Abgeordneten, bei Gelegenheit der Debatte über den Druk der Protokolle, bereits deutlich ausgesprochen wurde. Es fehlt uns an geschikten Stenographen, welche das flüchtige Wort der Rede vollständig zu Papier zu bringen verstünden. Mühsam müssen die Bruchstüke der jezigen ungeübten Stenographen von den Sekretairen der Kammer und den Mitgliedern ver-

glichen und ergänzt werden, um nur das Protokoll zu Stande zu bringen, das doch dem Bedürfniß des Publikums niemals zwekmäßig und schnell genug genügen kan. Es fehlt uns noch mehr an unabhängigen Zeitungen, die geschikte Redakteurs in die Kammer senden könnten, um eine gedrängte und zugleich umfassende Uebersicht jeder Sizung zu geben, mit Uebergehung alles schleppenden, die Auffassung erschwerenden Details; und, was nicht zu übersehen ist, diese Arbeiten der Redakteurs müßten nicht durch ängstliche Censoren unnüz gemacht oder zur Heimlichkeit verurtheilt werden können. — Es ist undenkbar, daß eine Regierung, die so offen und redlich das repräsentative Regime, seinem Geiste nach, in Bayern beschüzen will, nicht auch die, außerhalb der Kammer nöthigen Ergänzungen, die Organe der öffentlichen Meynung, wollen sollte. Man darf vielmehr glauben, daß bisher die Zeitungen selbst ihre Aufgabe nicht verstanden haben; man darf hoffen, daß, wenn sich eine unabhängige Stimme in ihnen erheben sollte, diese, wenn sie anders nicht der bloße Wiederhall einer Faktion ist, nicht unterdrükt werden, sondern vielmehr Aufmunterung und Schuz finden würde. In dieser Hofnung, und meiner Unbefangenheit mir bewußt, werde ich versuchen, Ihnen eine gedrängte Uebersicht der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten zu geben, die verschiedenen Ansichten der in gewisser Einigkeit stimmenden Mitglieder, oder was man Parteien unter uns nennen könnte, anzudeuten; und endlich, im Interesse der Nation und der öffentlichen Meynung, diejenigen Gegenstände zu bezeichnen, welche eine aufgeklärte Ansicht am meisten zu bedürfen scheinen.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Amsterdam, 18 März. Obschon im Allgemeinen im Handel mit Kolonialwaaren wenig Thätigkeit herrscht, so haben doch die Preise des Kaffee's mehr Festigkeit auf unserem Plaze gewonnen. Aus Havre schreibt man, daß die entmuthigten Spekulanten wieder etwas Vertrauen in diesen Artikel gefaßt, und etwa 6000 Ballen aufgekauft haben. In Hamburg wurde in den lezten Tagen viel abgesezt, ohne daß jedoch die Preise stiegen. Ordinairer Cheribon wird hier zu 22 bis 25 Cens, fein Domingo in Havre zu 40 bis 42 Fr. der Centner, und in Hamburg zu $4\frac{1}{2}$ S. notirt. Der Stand der Theepreise bessert sich, seitdem in lezterer Stadt mehr Einkäufe gemacht werden. Die Versteigerung von 17,519 Kisten, welche morgen die niederländische Maskopey vornehmen läßt, wird die Preise während der nächsten Periode bestimmen, und ihnen einige Dauer und Festigkeit geben. Souchon ist zu Hamburg für 10 bis 50 Sch. Banko verkauft worden. — Nach Tabak hat sich hier die Nachfrage vermehrt, und nach der Versteigerung von 750 Faß Kentuky, die den 11 d. statt fand, sind die Preise von $14\frac{1}{4}$ Cens auf $18\frac{1}{2}$ gestiegen. In rohem Zuker ist nichts umgesezt, und in raffinirtem größtentheils nur an das Ausland abgesezt worden; Lompen zu $10\frac{1}{2}$ bis 11 D. das Pfund. In Havre, wo die Eigner mehr Lust zum Verkauf zeigen, hat sich der Absaz vermehrt, desgleichen in Hamburg, wo unlängst 3487 Säke aus Siam angekommen sind. Blanker Havannah ist in Havre zu 54 bis 55 Fr. abgegeben worden. Die Vorräthe an Baumwolle sind so gering auf unserem Markte, daß alle Aufträge nur mit großer Mühe besorgt werden konnten. Auch in Hamburg hat sich die Nachfrage nach Fernambuk und Bahia vermehrt, in Folge dessen die Preise um $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ C. gestiegen sind. In Havre wurden bei unveränderten Preisen in der lezten Woche 3200 B. abgesezt. Auf unserm Getreidemarkt ist besonders viel Weizen umgesezt worden. In Folge der Kriegsnachrichten und der dadurch erwekten Spekulation sind die Preise aller Getreidegattungen, so wie auch die Preise der levantischen Waaren gestiegen. — Man beabsichtigt gegenwärtig unsere Stadt mit einem Damm zu umgeben, der sie gegen jede Ueberschwemmung sichern wird, und zwei Schifsdoken anzulegen, die mit Schleusen versehen, zu einer jeden Tiefe gebracht, und die größten Schiffe werden aufnehmen können. Diese Anlage, welche von der väterlichen Vorsorge unserer Regierung zeugt, kan nicht ermangeln, dem Handel sehr vortheilhaft zu seyn. — Die Verfügung, welche den Durchzug fremder Auswanderer erschwert, ist dadurch ins Leben gerufen worden, daß eine Gesellschaft derselben, die sich auf 200 belief, wegen Mangel an Transportmitteln sich genöthigt sah, 51 Männer, 25 Frauen und 115 Kinder in Holland zurükzulassen, die der Regierung zur Last fielen, und theils auf ihre, theils auf Kosten der Maskopey, nach Batavia gebracht wurden.

Türkei.

Nachträglich zu den gestern mitgetheilten Nachrichten aus Aegina, bemerkt der östreichische Beobachter noch, daß man bis zum 3 Februar auf dieser Insel nicht wußte, wohin sich Lord Cochrane, welcher die dortige Rhede am Bord der Goelette Unicorn am 8 Jan. plözlich verlassen hatte, gewendet habe. (Er ist bekanntlich am 11 Februar in Portsmouth eingetroffen, und befindet sich gegenwärtig in Paris, wo er ein Hotel gemiethet haben soll.) Lord Cochrane hatte sich kurz vor seinem Verschwinden aus Griechenland in einem Schreiben an den Kommandanten der französischen Fregatte Juno, Hrn. Leblanc, über das in der bekannten Zuschrift der drei Admirale an die Mitglieder des permanenten Ausschusses des gesezgebenden Körpers von Griechenland vom 24 Okt. v. J. beobachtete zweideutige Stillschweigen in Betref der Hellas und der unter seiner direkten Leitung stehenden kleinern Fahrzeuge beschwert. Kapitain Leblanc erhielt die Weisung, ihm hierauf zu antworten: „Die Absicht der drei Admirale bei jenem Erlaß sey keine andere gewesen, als das schändliche Raubsystem, welches seit mehrern Jahren alle Vertheidigungsmittel Griechenlands verzehrt habe, öffentlich zu brandmarken, und die heillose Verbindung, worin Personen, die mit öffentlicher Autorität, theils am Size der Regierung, theils in verschiedenen Inseln bekleidet waren, mit anerkannten Seeräubern gestanden, aufzulösen; eine Verbindung, deren Existenz durch eine lange Reihe offenkundiger, unter dem Titel der Konfiskation ausgeübten Plünderungen außer allen Zweifel gesezt sey, und von welcher es bisher in der Geschichte kein Beispiel gegeben habe. Da jedoch die von Lord Cochrane kommandirten Fahrzeuge nie einer Theilnahme an diesen Unthaten angeklagt worden, so habe man keinen Grund gehabt, in dem Schreiben vom 24 Oktober ihrer besonders zu erwähnen. Uebrigens glaubten die Admirale einiges Recht erworben zu haben, den Griechen guten Rath zu ertheilen, wenn dieser auch nicht immer befolgt wer-

de; wovon unter andern die von dem französischen Admiral ausdrüklich gemißbilligte Expedition gegen Scio, an welcher Lord Cochrane gleichwol Theil genommen, einen Beweis liefere."

Augsburger Kurs vom 27 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95
detto à 5 Proc.	—	103
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104	104
unverzinsliche.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc.	116	116
Metalliques à 5 Proc.	89	89
Bank Aktien 1. Sem.	1020	1018

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108	—
Hamburg 2 Monat	144	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99
Frankfurt 2 Monat	—	99
Leipzig – —	—	99
London – —	9 52	—
Paris – —	117	—
Lyon – —	117	—
Mailand – —	—	60
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57

Vorlesungen auf der Universität Tübingen im Sommer 1828.

I. Protestantisch-theologische Fakultät: Steudel: Dogmatik, Johanneische Schriften. Kern: Christliche Moral, Synopsis der drei ersten Evangelien. Baur: Kirchengeschichte. Schmid: Pädagogik und Didaktik, die Briefe Pauli an die Epheser, Kolosser, Philipper, Thessalonicher, den Philemon, homiletische und katechetische Uebungen, öffentliche Vorträge über Religion. Münch: Würtembergische Kirchen- und Schulgeseze. Fischer: Dogmatik. Kapff: Messianische Weissagungen. II. Katholisch-theologische Fakultät: von Drey: Dogmatik. Herbst: Biblische Archäologie, Weissagungen des Jesaias, Proverbien, Arabisch. Hirscher: Moraltheologie, Pastoraltheologie und Liturgik, homiletische und katechetische Uebungen. Feilmoser: Apostelgeschichte, die katholischen Briefe. Möhler: Kirchengeschichte, Patrologie, auserlesene Kirchenschriftsteller.

III. Juristische Fakultät: v. Malblanc: Gemeiner und würtembergischer Prozeſs, Examinatorien. Schrader: Pandekten nach Mühlenbruch, Exegese. C. G. Wächter: Institutionen nach Mackeldey, Personen- und Erbrecht nach Wening, Strafrecht nach seinem Lehrbuch. Michaelis: Würtemb. Privatrecht, deutsches Privatrecht nach seinem Grundriſs und Mittermaier, Lehenrecht nach seiner systematischen Uebersicht des Lehenrechts, würtemb. Pfandrecht. Scheurlen: Civilprozeſs nach Martin, Kriminalproſs nach Martin, Praktikum, würtemb. Pfandrecht. C. Wächter: deutsches Privatrecht nach Eichhorn, Naturrecht nach seinem Grundriſs. J. J. Lang: Encyklopädie nach Falk, Kirchenrecht. W. Lang: Examinatorien. v. Weber: Politik nach seinem Grundriſs der Politik. Jeitter: freiwillige Gerichtsbarkeit.

IV. Medizinische Fakultät: v. Autenrieth: Gerichtliche Medizin. F. v. Gmelin: Mineralogie, Formulare oder Materia medica; Ch. G. Gmelin: Chemie. Schübler: mediz. pharmac. Botanik, Pflanzen-Physiologie oder ökonom. technische Botanik. Riecke: medizinische Chirurgie, Geburtshülfe, chirurg. und geburtsh. Operationen. Hofacker: Physiologie, Geschichte der Medizin, Krankheiten der Hausthiere. Sigwart: Botanik, technische Chemie, pharmaceut. Chemie oder Zoochemie. Baur: Anatomie. v. Gärtner: Geburtshülfe, Chirurgie, Materia chirurgica, gerichtliche Chirurgie. H. Autenrieth: Allgemeine Therapie, innere Klinik. Weber: Kinderkrankheiten, Examinatorien. Leube: Psychiatrie.

V. Staatswirthschaftliche Fakultät: Fulda: Finanzwissenschaft, Handelswissenschaft. v. Forstner: Landwirthschaft, Landwirthschafts-Polizei. Poppe: spezielle Technologie nach seinem Lehrbuch, allgemeine Technologie nach seiner ausführl. Anleitung zur allgemeinen Technologie. Mohl: Encyklopädie der Staatswissenschaften, Kameralrecht, Statistik. Widemann: Encyklopädie der Forstwissenschaften nach seinem System der Forstwissenschaft, Forsteinrichtung und Abschäzung. Heigelin: Kunstgeschichte, Straſsen- und Wasserbau.

VI. Philosophische Fakultät: Schott: Metaphysik: v. Bohnenberger: Theoretische und Experimentalphysik. Jäger: Jeremias. v. Eschenmayer: Moralphilosophie, Psychologie. Sigwart: Praktische Philosophie, Logik. Tafel: Encyklopädie der griechischen Dichter, Redner und Historiker. Emmert: englische und italienische Sprache. Haug: Allgemeine Geschichte, deutsche Geschichte. Schönweiler: Pädagogik und Didaktik. Eisenbach: Algebra mit Trigonometrie, englische Sprache, Shakspear's Julius Cäsar. Mauclerc: französische Sprache, Florian's W. Tell, Voltaire's Henriade. Rogg: Praktische Geometrie und Stereometrie. Nagel: Mathematische und physikalische Geographie, Algebra. Hohl: Arithmetik und Algebra, ebene und körperliche Geometrie, Trigonometrie, analytische Geometrie.

Reiten: v. Hermann. Musik: Silcher. Zeichnen: Dörr und Hellwig. Fechten: Castropp. Tanzen: Français.

Litterarische Anzeigen.

und ein Werk geliefert, dessen Gebrauch in Familien von dem entschiedensten Nuzen seyn muß, um so mehr, da wir so wenig gute Schriften haben, welche vorzüglich der Ausbildung des weiblichen Geschlechts gewidmet sind. Folgendes ist der Inhalt der Materien: 1) Christenthum; 2) Lesen; 3) Schreiben; 4) Deklamiren; 5) Naturgeschichte; 6) Rechnen; 7) Anfangsgründe der französischen Sprache; 8) Weltgeschichte; 9) Geographie; 10) Anhang: verschiedene Gegenstände.

E. H. F. Hartmann in Leipzig.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Lit. Nilson, K. Bauamtssekretair, Baurechtslehre, in vorzüglichem Bezug auf die als musterhaft erkannte Bauordnung, auch auf die den Baukommissionen des Königreichs Bayern vorgeschriebenen Instruktionen und andern geltenden baupolizeilichen Geseze, in katechetischer Form mit 12 erläuternden Kupfertafeln. gr. 8. 3 fl. Auf Velinpap. 4 fl.

Ein für Baukommissionen, Richter, Rechtsanwälte, Maurer und Zimmerleute und deren Gesellen, Bürger und Hausbesizer gleich nüzliches und zwekmäßig verfaßtes Buch, welches jeder Käufer mit Vergnügen bestätigen wird.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Gegen die Handelsmann Philipp Roth, Wittwe dahier, wird die förmliche Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schulden-Liquidation auf Mittwoch den 9 April d. J. Morgens 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Gläubiger in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunden richtig zu stellen, auch ihre Vorzugsrechte gehörig nachzuweisen, sonst aber den Ausschluß von der Gantmasse zu gewärtigen haben.

Von den nicht erscheinenden Gläubigern wird angenommen, daß sie rüksichtlich des etwa zu Stande kommenden Nachlaß- und Stundungs-Vergleiches, und der Bestellung und Belohnung des Curatoris Massae, der Mehrheit beistimmen.

Lahr, den 7 März 1828.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Lang.

coll., Gempp.

Behufs der von Verwandtschafts wegen vorzunehmenden Inventur der Verlassenschaft des königl. bayerischen Oberpostmeisters Karl v. Baligand werden hiemit alle, welche an erwähnte Verlassenschaft allenfalls eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, selbe binnen vier Wochen bei Unterzeichnetem anzuzeigen und zu dokumentiren, außer dessen hierauf keine weitere Rüksicht genommen werden könnte.

München, den 20 März 1828.

v. Baligand,
Obristl. im königl. bayerischen 1sten Linien-Infanterieregiment (König).

Kapitalien-Gesuch.

Das unterfertigte Kommissions-Bureau hat die Ehre, die Herren Besizer großer und kleiner Kapitalien hiemit von den Bedingungen in Kenntniß zu sezen, unter welchen dasselbe Kapitalien unterzubringen im Stande ist, dieselben einladend, bei Vorfallenheiten auf dessen Pünktlichkeit zu rechnen, und dasselbe mit Ihren geneigten Aufträgen beehren zu wollen.

a. Kapitalien auf städtische Gründe.
1) 4½ Prozent halbjährig zu entrichtende Verzinsung.
2) Doppelte und erste auf gerichtliche Schäzungen begründete Hypothek.
3) Halbjährige Aufkündigung.
4) Die Brandes-Assekuranz muß mit dem aufzunehmenden Kapital in gleicher Größe stehen.

b. Kapitalien auf Ritter- und größere Oekonomiegüter.
1) 4½ Prozent halbjährig im Voraus zu entrichtende Verzinsung.
2) Erste, den doppelten Werth nach gerichtlicher Schäzung überschreitende Hypothek; in steter Berüksichtigung des Renten-Ertrags.
3) Zehnjährige Unaufkündbarkeit des Kapitals.
4) Verpflichtung des Beamten für den richtigen Abtrag der Zinsen.
5) Im erforderlichen Falle die Beibringung der lehensherrlichen Konsense.

c. Kapitalien auf Bauern-Güter.
1) Fünf Prozent halbjährig zum Voraus zu entrichtende Verzinsung.
2) Dreifaches Unterpfand zur ersten Hypothek nach gerichtlicher Einschäzung. — (Hiebei wird die Bemerkung nicht überflüssig seyn, daß nach den gegenwärtig bestehenden Hypothekengesezen, wegen der Verantwortlichkeit der Schäzleute, der Güterwerth möglichst niedrig angegeben wird.)
3) Halbjährige Aufkündigung.
4) Verzichtleistung auf weibliche Freiheit.
5) Die Brandes-Assekuranz muß mit dem aufzunehmenden Kapital in gleichem Betrag stehen.

Die resp. Herren Darleiher haben weder einen Theil an der Provision, noch sonstige Kosten zu tragen; die Hypothekenscheine, so wie die Schuldbriefe, ingleichen der halbjährige Eingang der Zinsen, und deren Remittirung in guter gangbarer Münze, wird von unterfertigtem Kommissions-Bureau portofrei auf's Getreueste und mit möglichster Sorgfalt besorgt.

Augsburg, im September 1827.

Das Kommissions-Bureau.

(Bleich-Anzeige.) Die unterzeichnete Leinwand-, Kotton- und Garnbleiche empfiehlt sich bei der herannahenden Bleichzeit einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, und versichert, nebst möglichst schneller Bedienung, billigste Preise und wie bisher, ganz unschädliche Bleichmittel, so wie auch besonders reine, weiße und schöne Appretur.

Indem solche um gütigen und zahlreichen Zuspruch bittet, zeigt sie zugleich hiermit an, daß zu mehrerer Bequemlichkeit der Boten und des Publikums alle Bleichgegenstände abgegeben, und wieder zurük erhalten werden können, bei Hrn. Kaufmann C. A. Knauß, Lit. H. Nro. 40. in der Jakober Vorstadt, nächst den zwei Brüken; bei Hrn. Kaufmann Jos. Seebacher, nächst der k. Halle, Lit. B. Nro. 23.; bei Hrn. Kaufmann Joh. Weißenfeller, Lit. C. Nro. 6.

Augsburg, 20 März 1828.

Die Obere Weißbleiche,
nächst dem Breyvogelschen Bade vor dem Jakober Thor, rechts.

An die Freunde des englischen Porter- und Ale-Biers.

Es gereicht mir zur angenehmsten Pflicht, meinen hohen Gönnern und verehrten Freunden die ergebenste Anzeige ertheilen zu können, daß ich nunmehr deren schäzbare Aufträge, in Porter- und Ale-Bier zur besten Zufriedenheit besorgen werde; mich und mein Gasthaus zugleich zu fernerem Wohlwollen bestens empfehlend.

Donauwörth, am 23 März 1828.

A. Dietrich,
Bierbrauer und Gastgeber zum Krebs.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 89. — 29 März 1828.

Portugal.

Der Courrier français enthält Folgendes aus Lissabon vom 8 März: „Unsere amtliche Zeitung von vorgestern gibt das Nähere von der Antrittsaudienz des Sir Fr. Lamb, ohne aber die Anrede dieses Botschafters an den Prinzen anzuführen. Es scheint, man wollte die Anspielungen in dieser Rede, sowol für Aufrechthaltung der Charte als für die Rechte Don Pedro's, nicht öffentlich bekannt machen. Uebrigens waren die meisten Mitglieder des diplomatischen Korps eben so sehr wie der englische Botschafter über die Auftritte in dem Pallaste Ajuda unwillig. Besonders waren sie über die dem Fürsten Schwarzenberg widerfahrnen Beleidigungen entrüstet. Hr. Lamb hat sich inzwischen nicht auf die bloße Aeußerung seines Mißfallens beschränkt, sondern den Betrag der Rothschild'schen Anleihe unter englischer Garantie, nicht ans Land bringen lassen, weil das Betragen des Prinzen von der Art sey, daß es den getroffenen Uebereinkünften ganz widerspreche. Bei einer zweiten Zusammenkunft mit Hrn. Lamb an demselben Tage suchte der Infant die Unordnungen, die an den verflossenen Tagen vorgefallen waren, in Gegenwart des Kriegs- und Justizministers zu bemänteln. Diese Ereignisse sind sehr unangenehm, erwiederte der Botschafter, und meine Regierung wird die Details mit großem Bedauern vernehmen. Nach dieser Antwort entfernte er sich unverzüglich. Er war auf den Abend wieder bestellt, traf aber den Infanten nicht an. Am folgenden Tage erschien ein Dekret an den Polizeiintendanten in der Zeitung mit der Anweisung, den Aeußerungen des Enthusiasmus und der Freude der Portugiesen keine Schranken zu sezen, aber auch keine Störung der öffentlichen Ruhe, und keine Beleidigungen gegen Personen zu dulden, wie in den lezten Tagen geschehen sey. Dis Dekret erschien aber erst, nachdem schon seit fünf Tagen die Unordnungen im königlichen Pallaste gedauert hatten. Das Absezungs-Dekret des Generals Caula ist in folgenden harten Ausdrüken verfaßt: „An Hrn. Carl Friedrich v. Caula. Carl Friedrich v. Caula, Staatsrath, Marechal de Camp der königlichen Armeen. Ich, der Infant, im Namen des Königs, grüße Sie. Ich genehmige Ihre Entlassung von der Militairgouverneursstelle bei Hofe und in der Provinz Estramadura, mit der Sie provisorisch beauftragt waren. Den 3 März. Unterz. u. s. w.“ — Seine Stelle ward durch den Generallieutenant Vicomte v. Beiros, einen Anhänger des Absolutismus, besezt. Seit Bekanntmachung des Dekrets an die Polizei sind keine Unordnungen mehr in der Nähe des Pallastes vorgefallen. Die Goelette, auf welcher das Geld der Anleihe für den Infanten sich befindet, ist angewiesen worden, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Das Mißverständniß zwischen dem Infanten und Hrn. Lamb hat einen so hohen Grad erreicht, daß man besorgt, dieser Botschafter werde seine Pässe verlangen. Der General Clinton hatte den Infanten zu der lezten allgemeinen Heerschau eingeladen, aber der Infant ihn nicht einmal einer Antwort gewürdigt. In der Sizung der Pairskammer am 6 März sagte Graf Taipa: „Die Vorfälle am 4 März haben Schreken in der Hauptstadt verbreitet, und können Veranlassung werden, daß die ältesten Familien, und mit ihnen die bedeutendsten Kapitalien das Königreich verlassen. Diese Auswanderungen könnten für Portugal leicht eine so verhängnißvolle Epoche herbeiführen, wie sie bei der Abreise des Königs Don Sebastian nach Afrika stattfand, wenn es der Rechtlichkeit der Kammer nicht gelingt, die düstere Atmosphäre zu zerstreuen, womit eine Faktion den Infanten Don Miguel umlagert hat, um ihn zu hindern, die wahre Lage der Nation kennen zu lernen, und dadurch, wie er zu wünschen scheint, der versöhnende Genius der unglüklichen und höchst uneinigen portugiesischen Familie zu werden. Gleich nach der Ankunft des Infanten sammelten sich Haufen um den Pallast, unter dem Rufe: Es lebe der König Don Miguel, der absolute König, nieder mit der Charte! Ein Pair des Königreichs ward beim Herausgehen aus dem Pallaste insultirt, und mußte sich flüchten, um sein Leben zu retten. Dasselbe Schiksal hatte der General Caula, der in seiner Eigenschaft als Militairgouverneur der Hauptstadt die Befehle Sr. Hoh. einholen wollte. Der Fürst Schwarzenberg ward gleichfalls insultirt. Die Regierung sah allen diesen Unordnungen zu, ohne sie zu mißbilligen, wie sie durch eine Bekanntmachung hätte thun sollen, und ohne daß, wie die Gerechtigkeit und die Würde des Throns es erheischten, gegen die Verräther, welche sich solche Schändlichkeiten erlaubten, eingeschritten worden wäre. Ich sage Verräther, weil derjenige, der einen Prinzen zum König ausruft, der nicht sein legitimer König ist, ein eben so großer Verräther ist, wie derjenige, der die Republik ausrufen würde. Diese Umstände müssen für den Infanten Don Miguel peinlich seyn. Dis beweisen mehrere Umstände seines Lebens. Als ihm im Jahr 1822, zur Zeit der Trennung Brasiliens, einige Minister vorstellten, sie wollten seine Anerkennung zum Kronprinzen von Portugal betreiben, sagte bekanntlich der Infant, er würde mit den Waffen in der Hand eine solche Verlezung der Gefühle der Freundschaft und der Anhänglichkeit an die Legitimität als Bruder und als Unterthan bestrafen. Ich schlage daher vor, daß man die Minister einlade, sich in der Kammer über die Thatsachen zu erklären, die das Prinzip der

Monarchie im Allgemeinen und die Ehre des Infanten Regenten insbesondere betreffen. Mit Bedauern erblike ich den Grafen Villareal auf der Ministerbank, weil ich ihn eben so sehr wegen seines militairischen Betragens in dem Kriege der Halb-Insel als wegen seines bisherigen politischen Betragens, das immer ehrenvoll und würdig war, hochschäze. Dis ist keine Schmeichelei, sondern nur eine Anerkennung der Rechtlichkeit des Mannes." Der Graf Villareal erwiederte, die Beurtheilung der vorgefallenen Ereignisse erheische große Vorsicht, er wisse nichts von einer Faktion, die den Thron umgebe; das Ministerium sey noch neu und müsse sich vorsichtig benehmen. Er halte daher den Vorschlag für unpassend, und trage auf Verwerfung desselben an. Der Vorschlag ward auch nach einer lebhaften Erörterung mit 24 gegen 7 Stimmen verworfen."

Großbritannien.

Der Courier vom 19 März Abends enthält Folgendes: „Die Angelegenheiten Portugals haben für einen Augenblik unsere Aufmerksamkeit von dem Oriente abgelenkt; denn Don Miguel ist vorerst ein Gegenstand höherer Wichtigkeit. Er scheint entschlossen, den Königstitel mit seiner Gewalt zu vereinigen, und nach absolutem Willen, statt nach der Konstitution, zu herrschen, die seinen Unterthanen die Unabhängigkeit sichern und sie zu einem kräftigen Volke machen würde. Wir wissen zwar keine bestimmten Thatsachen, aus welchen hervor ginge, daß der Regent die Maske abgelegt hätte, aber es sind allerdings starke Anzeigen dieses seines Wunsches und seiner Neigung vorhanden. Der Pöbel hat sich für den absoluten König erklärt, und die Truppen erhielten keinen Befehl, denselben in Schranken zu halten. Pairs und andere der Konstitution geneigte Personen wurden insultirt, ohne daß man darauf geachtet hätte. Der Prinz sieht in seinem Pallaste Allem mit Gleichgültigkeit, wo nicht mit Beifall zu. Er überläßt sich den Rathschlägen der Priester und seiner Mutter, die ihn nach ihrem Willen handeln lassen. Der Graf Talpa hat nach einer kühnen Rede, die er in der Pairskammer gehalten, die Flucht ergriffen und ist so eben in England angekommen. In Lissabon herrscht die größte Gährung. Wahrscheinlich wird Sir Fr. Lamb die brittischen Unterthanen und ihr Eigenthum nicht ohne Schuz lassen, und nöthigen Falls die brittischen Truppen auf eigene Verantwortlichkeit zurük behalten. Zwar war schon ein Theil der Kavallerie eingeschifft, aber die Festungen sind noch immer in unserer Gewalt für den Fall, daß Gewaltthätigkeiten an unsern Landsleuten verübt werden sollten. In Betref der Anleihe von 50,000 Pf. St. unter englischer Bürgschaft schien unser Bothschafter unter den gegenwärtigen Umständen keine Beruhigung zu finden. Don Miguel sollte sich erinnern, daß sein politisches Daseyn auf der Charte beruht, daß sein Ansehen davon abhängt, und sich darauf gründet, und daß jede Handlung, die ihn von der Charte entfernen, und ihm den Königstitel verschaffen sollte, ihn zum Usurpator stempeln würde. Er sollte sich der Rathschläge erinnern, die er in England und Oestreich erhalten hat, und die dahin zielten, seinen etwanigen Widerwillen gegen die konstitutionelle Regierungsform zu bekämpfen, und ihn anzuhalten, die Charte sowol in Rüksicht auf sich selbst, als auf das Land, dessen Regierung ihm durch seinen Bruder anvertraut ward, zu beobachten. Er sollte auch nicht vergessen, daß er Oestreich und Großbritannien feierlich versprochen hat, den Eid auf die Konstitution zu leisten, und daß nicht nur die Politik, sondern auch die Religion hauptsächlich den Prinzen die Pflicht auflegt, ihre Eide nicht zu verlezen. Der Prinz sollte wissen, daß er durch eine Akte und nicht durch Erbrecht zum Regenten ernannt ward, und daß, wenn er sich der Charte widersezt, die er aufrecht erhalten soll, den Personen der Gegenpartei das Recht gegeben wird, ihn als Usurpator zu betrachten. Er sollte bedenken, daß er durch den Willen seines Bruders Regent ist, und den Befehlen desselben zu gehorchen hat."

Die Times vom 20 März enthalten Folgendes: „Der politische Horizont umzieht sich; er wird düster, wo nicht finster. Die Politik sieht weder in Portugal, noch im östlichen Europa mit Klarheit ihre Bahn. Der Prinz Don Miguel folgt wahrscheinlich ebensosehr fremden Eingebungen als seiner eigenen Neigung, wenn er in seinem Lande die Gegenrevolution einführt; denn je mehr wir im westlichen Europa beschäftigt werden, um so weniger dürften wir uns mit den griechischen, russischen und türkischen Angelegenheiten beschäftigen können. Inzwischen wiederholen wir ein- für allemal, daß uns die innern Unruhen in Portugal nichts angehn, so sehr wir sie auch bedauren mögen. Unsere Pflicht gebot uns blos den Schuz gegen fremden Einfall, und den haben wir geleistet. Die Angelegenheiten der Pforte nähern sich einer Entscheidung. Es ist gewiß, daß sie bis zum lezten Augenblik eher Aeußerungen der Furcht als der Reue von sich gegeben hat, obschon sie zugleich daran arbeitete, eine Diversion zu ihren Gunsten dadurch zu bewirken, daß sie Persien zu einem Bruche des mit Rußland geschlossenen Friedens vermochte. Rußland hat sich von der Tripleallianz dadurch getrennt, daß es wegen seiner besondern Beschwerden Krieg erklärte; da es sich aber bereits für die Unabhängigkeit Griechenlands entschieden hatte, so darf man ihm nicht gestatten, dieses zu verschlingen. Frankreich hegt den innigsten Wunsch, schnell zum Schuze Griechenlands zu handeln. Unsere Regierung zeigt sich verlegen, und möchte gern zusehen, und inzwischen Griechenland für seine Unabhängigkeit selbst sorgen lassen, während sein Tyrann den Bestrebungen Rußlands unterliegt. In der Zwischenzeit wird aber Morea durch Ibrahim Pascha verheert; kan man dis wohl dulden? Ueberdis heißt es in dem dritten Saze des lezten Artikels des Londoner Traktats, daß in dem Falle, wo die Griechen und Türken zu keiner Ausgleichung kommen würden, die hohen kontrahirenden Mächte fortfahren sollten, das Werk der Pacifikation zu verfolgen, und daß sie demnach ihre Repräsentanten zu London bevollmächtigten, die weitern Maaßregeln, zu denen man die Zuflucht nehmen müßte, zu erörtern und zu bestimmen. Frankreich kan uns auffordern, und fordert uns in der That auf, die weitern Maaßregeln, von denen daselbst die Rede war, zu treffen, da die aus dem Zufall hervorgegangene Schlacht von Navarin die erwünschte Wirkung nicht gehabt hat. Wir glauben in der That es würde besser seyn, Ibrahim auf die Art aus Griechenland zu entfernen, wie Scipio durch eine Landung bei Karthago den Hannibal aus Italien zurükrief, und dann Frankreich, da es einmal will, das Geschäft zu überlassen, die Unabhängigkeit Griechenlands selbst zu besorgen. Wenn wir Alexandrien besezten, so würde die

ägyptische Armee wohl nicht lange mehr in Morea bleiben. Wir glauben mit Grund behaupten zu können, daß die brittischen Minister bei ihrer Liebe zum Frieden, bei ihrem Wunsche, die Unabhängigkeit Griechenlands zu Stande zu bringen, und bei den von Frankreich in dieser Beziehung erhaltenen Aufforderungen, sich in großer Verlegenheit befinden."

Der Globe sagt über denselben Gegenstand: „Die Wendung, welche die orientalischen Angelegenheiten genommen, läßt England die Wahl, im Einverständnisse mit Frankreich den Vertrag vom 6 Julius zu vollziehen, oder wenn es ihm gefällt, denselben als aufgehoben zu betrachten. Nicht zu läugnen ist es, daß Rußlands Benehmen England nicht seiner Verbindlichkeiten gegen Frankreich enthebt; da aber der Hauptzwek des Vertrags dahin ging, daß keine von den drei Mächten eine auf Vergrößerung abzielende Stellung annehme, indem sie die Türkei mit einem Krieg auf eigene Rechnung überzöge, so können die beiden andern Mächte durch das, jene Bedingung aufhebende Benehmen eines ihrer Verbündeten auch nicht an die Vollziehung eines Vertrags gebunden seyn, dessen Zwek zum Voraus verfehlt war. Wenn in Folge dieses Vorgangs Frankreich oder England glauben, daß die Vollziehung des Vertrags Rußlands Entwürfe begünstigen würde, welche nun nicht mehr jene der Koalition sind, so wäre jene der beiden Mächte, welche die Dinge aus diesem Gesichtspunkte ansehen würde, unwiderlegbar frei, den Traktat als nichtig und aufgehoben zu betrachten. Wenn aber auch England frei ist, auf den Vertrag zu verzichten, so liegt es vielleicht doch in seinem Interesse, ihn im Einverständnisse mit Frankreich zu vollziehen, besonders wenn man die Wichtigkeit der Erhaltung des ottomannischen Reichs in Erwägung zieht. Würde Griechenland nicht pacifizirt, so dürfte es für die Türkei ein Diversionspunkt werden, der sie weniger als jemals in den Fall sezen müßte, gegen die Russen zu kämpfen; statt daß die Anwesenheit eines französischen und englischen Truppenkorps in Griechenland die Ausführung der Entwürfe Rußlands verhindern, und die moralische und physische Stärke, die es haben könnte, vermindern würde, wenn es anders gesonnen seyn sollte, etwas zum Nachtheil der andern Mächte zu unternehmen. Frankreich und England betrachten Rußlands Benehmen nicht aus Einem Gesichtspunkte, weil diese beiden Mächte ganz verschiedene Ideen von der Gefahr haben, welcher England hinsichtlich seiner ostindischen Provinzen ausgesezt werden könnte, wenn Rußland einen Theil der Türkei erobern sollte. Frankreich beneidet England um seine Besizungen in Hindostan, wahrscheinlich weil es deren Vortheile überschäzt, und würde mit günstigem Auge Alles betrachten, was von dieser Seite zu dessen Schwächung beitragen könnte. Wenn jedoch auch Rußland Konstantinopel in Besiz nehmen würde, so käme es dadurch Calcutta um keinen Schritt näher, als bisher. Uebrigens ist es auch, ohne gerade in die Frage weiter einzugehen, klar erwiesen, daß bei den militairischen Streitkräften, welche wir in jenem Theile der Welt unterhalten, und bei den physischen Hindernissen, die sich der Annäherung der Russen entgegenstellen würden, wir nicht eher mit einem wahrscheinlich glüklichen Erfolge angegriffen werden können, als bis Rußland einen solchen Grad von Reichthum und militairischer Macht erreicht hat, daß er die Unabhängigkeit aller Staaten Europa's gefährden müßte. Großbritannien ist gerade das Land, das am wenigsten von der Vergrößerung Rußlands zu fürchten hat."

Frankreich.

Paris, 22 März. Am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 69, 10; (dieses Sinken war eine Folge der Nachrichten aus Portugal); Bankaktien 1900; Falconnet 75, 40; Guebhard 70½; Havti 665.

Der neueste Moniteur enthält einen Bericht des Kriegsministers Vicomte de Caux an den König, und eine in dessen Gemäßheit erlassene königliche Ordonnanz vom 21 März, wodurch den Offizieren, die zur Zeit der Ordonnanz vom 5 Mai 1824 im Genusse eines Nichtaktivitätssoldes waren, erlaubt wird, ihre Rechte auf einen Reformsold nach Maaßgabe der Ordonnanz vom 5 Febr. 1823 geltend zu machen, indem sie die Zeit, wo sie den Nichtaktivitätssold genossen, als wirklichen Dienst in Rechnung bringen.

In der öffentlichen Sizung der Deputirtenkammer am 22 März berichtet Hr. Mechin über die Reklamationen der Legionäre mehrerer Departements, welche die Bezahlung ihres rükständigen Gehalts verlangen. Hr. Syrieys macht einige Bemerkungen dagegen, die Kammer beschließt aber die angetragene Zuweisung an die Minister der Finanzen und des Kriegs und an die Kommission des Budgets. Hr. Lafitte berichtet hierauf über verschiedene Petitionen, besonders in Betref der Leihhäuser, der Spiele und der Lotterien. Hr. v. Chabrol sucht einige Angaben desselben in milderm Lichte darzustellen. Hr. Karl Dupin schildert alsdann in einem scharfsinnigen Vortrage, mit Unterstüzung wichtiger Rechnungen, die Verhältnisse des spielenden und des klugen Frankreichs, worin er unter Anderm zeigt, daß unter 68 Departements 21 in die Lotterie 46,103,028, die 65 andern nur 5,251,737 Fr. gesezt hätten, und daraus besonders auch in Bezug des großen Mißverhältnisses der Verbrechen in diesen beiden Klassen von Departements verschiedene Schlüsse zieht. Troz der Gegenbemerkungen des Hrn. v. Chabrol wird die Petition an den Budgetsausschuß und an den Minister des Innern verwiesen. Eine Petition, die von der Postverwaltung Bürgschaft für die in den Briefen enthaltenen Geldwerthe verlangt, gibt zu lebhaften Erörterungen Anlaß, bei welcher Gelegenheit Hr. v. Vaulchier seine Verwaltung zu rechtfertigen sucht. Der Finanzminister erklärt, daß es kein schwarzes Kabinet gebe. Die Kammer beschließt Zuweisung der Petition an den Finanzminister. Darauf wird über die Wahl des Hrn. Lorimier berichtet, und derselbe nach lebhafter Erörterung, durch Vereinigung des größten Theils des rechten Centrums mit der rechten Seite, mit 173 gegen 142 Stimmen aufgenommen.

Italien.

† Livorno, März. Die Ereignisse im Orient haben, unserer Lage nach, seit ihrem Beginnen einen für alle Handelszweige unsers Plazes sehr nachtheiligen Einfluß gehabt. Durch die lezten Maaßregeln der Pforte, welche die Hemmung aller Verbindungen mit den Seeplätzen des südlichen Rußlands und der Levante zur Folge hatten, liegt unser Handel für den gegenwärtigen Augenblik fast ganz darnieder. Der Handelsstand sieht mit größter Spannung irgend einer günstigen Einwirkung entgegen, welche dieser Stokung ein Ziel sezen möge. Da

früher in unserm Hafen eine Menge Getreide von Odessa und den Seeplätzen des Orients eingeführt wurde, so hat sowol diese Unterbrechung, als auch die kürzlich erlaubte Getreide-Einfuhr in französische Häfen, ein schnelles und bedeutendes Steigen der Getreidepreise zur Folge gehabt. — Der seit mehreren Jahren sich zu Florenz aufhaltende, gewesene König von Holland, Louis Bonaparte, hat kürzlich daselbst ein Hotel gekauft, und Florenz zu seinem dauernden Aufenthalte gewählt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 März. In Betref des viel besprochenen Handels- und Mauthvereins zwischen der Krone Preußen und dem Großherzogthum Hessen, hat man nur so viel mit Bestimmtheit erfahren, daß der mit der großherzoglichen, an gewisse Bedingungen geknüpften Ratifikation des betreffenden Vertrages nach Berlin entsandte geheime Finanzsekretair Rohde, von seiner Sendung wirklich zu Darmstadt wieder eingetroffen ist. Daß Preußen die also bedingte Ratifikation genehmigt habe, wird aus guten Gründen nicht mehr in Zweifel gezogen; jedoch wäre es gewagt, sich über die nähern Vertragsbestimmungen, vor der amtlichen Verkündigung dieser Akte und der hiernächst zu erwartenden Einführung der preußischen Mauthordnung, mit Gewißheit zu äußern. Insofern man nun hier diesen Vertrag, als ein nicht füglich mehr abzuänderndes Uebel betrachtet, bleibt nichts übrig, als auf Mittel Bedacht zu nehmen, die Nachtheile, die sich daraus vornemlich hinsichtlich des Speditionshandels unsers Plazes ergeben dürften, so viel als thunlich zu mildern. Das bereiteste, ja vielleicht unter den jezigen Umständen einzige, wäre die Herstellung eines anderweitigen Verbindungsweges mit den Hauptpunkten des Nordens und Südens, worauf in beiderlei Richtungen die höchstbeschwerenden Durchgangszölle, die das preußische Mauthsystem über mehrere der wichtigsten Gegenstände von Frankfurts Speditionshandel verhängt, umgangen werden könnten. Und, wie es heißt, sind in dieser Beziehung bereits Einleitungen getroffen worden. Ob dieselben jedoch ihren Zwek erreichen möchten, scheint von dem Ausgange der Unterhandlungen abzuhängen, welche, wie man wissen will, in diesem Augenblike noch zwischen Kurhessen und Preußen gepflogen werden. Sollte durch dieselben das leztererseits beabsichtigte Resultat erlangt werden, so würden sich allerdings unsere kommerziellen Interessen aufs Aeußerste kompromittirt finden, zumal da alsdann vorauszusehen, daß andere Bundesstaaten, vielleicht sogar das Königreich Sachsen, sich gemüssigt sehen würden, demselben Systeme beizutreten. Ueber den bisherigen Gang jener Unterhandlungen wechseln immittelst die Gerüchte fast mit jedem Tage. Nach den neuesten hätte es einige Wahrscheinlichkeit, daß sich Kurhessen dazu verstehen dürfte, den preußischen Vorschlägen, die in finanzieller Hinsicht besonders vortheilhaft seyn sollen, um so eher Eingang zu geben, als sich hieran vielleicht die Ausgleichung gewisser andern Differenzen, die zwischen den respektiven Höfen, wiewol über ganz andere Gegenstände, obwalten, knüpfen lassen möchte.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 8 März verordnete ein an die kaiserlichen Garden gerichteter Tagsbefehl, daß sich zwei Bataillons von jedem Infanterie-Regimente, so wie die gesamte leichte Kavallerie und reitende Artillerie dieses Korps, bis zum 13 April neuen Styls marschfertig halten sollten.

Die Fürstin v. Lieven, geb. Freiin v. Gaugreben, ist zu Petersburg in ihrem 85sten Lebensjahre verstorben. Sie war die Erzieherin des jezt regierenden Kaisers und seiner Geschwister.

Oestreich.

* Wien, 23 März. Der Artikel des französischen Moniteurs vom 15 März über den endlichen Entschluß des Petersburger Hofs, die Angelegenheiten des Orients betreffend, machte hier großes Aufsehen; indessen wollte, ungeachtet seines offiziellen Charakters, ein Theil des Publikums ihm noch keinen Glauben schenken, bis der östreichische Beobachter Nachrichten aus Petersburg vom 8 März mittheilte, nach welchen die kaiserliche Garde Befehl hat, sich am 13 April marschfertig zu halten. Jezt berechnet man nun, daß der Kourier, welcher die Ansichten der Höfe von London und Paris, nach den beklagenswerthen Ereignissen zu Konstantinopel im Januar und Anfangs Februars überbrachte, ungefähr am 7 März in Petersburg seyn konnte, und schmeichelt sich daher, daß der 12 April gleichsam nur ein neuer lezter Termin sey, den Se. Maj. der Kaiser Nikolaus der Pforte zur Annahme der Konvention vom 6 Jul. 1827 bewillige.

†† Wien, 24 März. Ein russischer Kourier, der am 13 d. Petersburg verlassen hat, bringt die Mittheilung des russischen Kabinets hieher, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich entschlossen haben, Ihre Armee in Bewegung zu sezen, und gegen die Pforte zu führen. Die Art, wie sich die Pforte in der lezten Zeit benahm, wie sie besonders in den zwischen Rußland und Persien obwaltenden Mißhelligkeiten ihren Einfluß geltend zu machen suchte, wie sie in dem von ihr erlassenen Manifeste nicht allein beleidigend gegen die russische Nation sich aussprach, sondern auch deutlich zu erkennen gab, daß sie den heiligsten Verpflichtungen nicht treu bleiben wolle, und daß sie den Traktat von Akjermann nur nach Gutdünken zu halten wähne, wodurch nicht allein für Rußland, sondern auch für die von Rußland beschüzten Völker bedeutende Nachtheile und selbst Gefahr entstehe, sollen die Hauptgründe seyn, die den russischen Kaiser veranlassen, gegen die Pforte Krieg zu führen. Das russische Kabinet will bei dieser Gelegenheit einen wesentlichen Unterschied zwischen der, Rußland ausschließend betreffenden Frage, und zwischen jener der Intervention gemacht wissen, und obgleich es sich pünktlich an den Traktat vom 6 Jul. zu halten verspricht, und keine Eroberungen beabsichtigt, so betrachtet es doch eine längere Unthätigkeit als mit seiner Ehre unvereinbar, und glaubt, die Angelegenheiten der Griechen den seinigen unterordnen zu müssen. Es soll daher den kontrahirenden Mächten die Versicherung gegeben haben, daß es sich der Intervention insofern fortdauernd anschließen werde, als dadurch die Unabhängigkeit der Griechen bezwekt werde. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wollten am 20 April von Petersburg zur Armee abgehen. In Petersburg war in Folge des neuerdings mit Persien geschlossenen Friedens allgemeine Beleuchtung.

Wien, 24 März. Metalliques $89^{13}/_{16}$; Bankaktien 1032.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend.) In der einundvierzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung am 22 März, in welcher der k. Staatsrath v. Knopp, die k. Ministerialräthe Müllbauer und Abel anwesend waren, sprach der dritte eingezeichnete Redner, Abg. v. Dippel von der Rednerbühne. Dieser Redner verbreitete sich über die Vorzüge des Gesezes-Entwurfes, über die Ausscheidung des Gesezlichen und Reglementairen, bemerkte auch, den Wünschen des Abg. Wanzl beistimmend, daß Bestimmungen, welche auf den Rheinkreis nicht passen, dahin nicht ausgedehnt werden mögen; ging die verschiedenen Dispositionen, so wie die Vorschläge des Ausschusses durch, fügte besonders bei, daß er die Berüksichtigung der Berg- und Hüttenleute ungern vermisse, und sezte die Gründe auseinander, aus welchen die Befreiung dieser Individuen von der Konscriptionspflichtigkeit angesprochen werden könne, wobei auf die Uebung in andern Staaten hingewiesen wurde. — Als vierter Redner war der Abg. Rudhart eingeschrieben. Dieser warf den Blik zuerst auf Bayerns politische Lage und auf die allgemeine Gestaltung der Vertheidigungsmittel; Bayern sey durch seine geographischen Verhältnisse mehr auf Künste und Bevölkerung hingewiesen; bei drohender Gefahr könne schnell eine tüchtige Vertheidigungsmacht aufgestellt werden — wo eine gehörige Bevölkerung bestehe, — eine allgemeine Begeisterung wirke, welche aus jeder Sense eine Waffe zu schaffen vermöge; man bedürfe aber auch eines Heeres; — ohne stehende Heere würden sich die Staaten nicht auf die dermalige Höhe der Kultur gehoben haben; es frage sich demnach: wie sollen die Heere gebildet werden? Der Redner berührte nun den freiwilligen Zugang und die Konscription; jede konscribirte Armee sey immer eine Nationalarmee; — er beleuchtete die Gebrechen des bisherigen Konscriptionsgesezes, insbesondere die Ausnahmen, Taxen ꝛc. und bemerkte mit Lob, daß das neue Gesez die Bahn zum Bessern gebrochen, daß es übrigens auch bei der Form des neuen Entwurfes bewenden könne, obgleich mancher Paragraph sich unter andere Titel reihen möge; wobei in Folge der Erörterung die Zwekmäßigkeit, Milde und Konsequenz der verschiedenen Dispositionen des neuen Entwurfes und die einzelnen Artikel, hinsichtlich welcher Erinnerungen zu machen seyen, hervorgehoben wurden. In Ansehung der Verehelichung Konscriptionspflichtiger schloß er sich dem Redner Wanzl an; wegen Befreiung des geistlichen Standes wünschte er, daß, als diesem Stande angehörig diejenigen betrachtet werden, welche die Tonsur erhalten haben, und rechtfertigte dis aus den Bestimmungen des geistlichen Rechts. Hinsichtlich des Loosens will derselbe, daß alle offenbar und auf den ersten Anblik Untauglichen, Einäugige, Krüppelhafte ꝛc. gar nicht zum Loosen zugelassen, und daß auch Studirende und Preiseträger in den höheren Unterrichtsanstalten des Reichs in Friedenszeit mit der Zurükstellung nicht begünstigt würden. Die Armee brauche auch tüchtige Leute; es sey jene Bestimmung nur eine Begünstigung auf Kosten des Bürgers und Bauern; es sey Zeit, daß auch diese beiden Klassen von Staatsbürgern anfangen, an allen Vergünstigungen Theil zu nehmen, und in eine Rechtsgleichheit mit denselben zu treten; man habe für Schulleute, für Berg- und Hüttenleute Befreiung angesprochen, und es werde nicht fehlen, daß noch mancher Nachfolgende eine neue Befreiung — jeder für seine Standesklasse, ansprechen werde; auf den Fall, daß diese Anträge und Modifikationen durchgingen, bringe der Redner die Modifikationen in Vorschlag, daß jeder Sohn eines Bauern oder Gewerbetreibenden auf ein Zeugniß seines Vaters oder Lehrherrn über Unentbehrlichkeit zur Oekonomie oder zum Gewerbe, dieselbe Befreiungs-Begünstigung genieße; dann werde es freilich bald nur lauter Ausnahmen geben. Auch eine Revision der Militair-Strafgesezgebung unter Zustimmung der Ständeversammlung wurde gewünscht, da diese zur Kognition der Stände gehöre. — Der Abg. Meuth, welcher ebenfalls als Redner von der Bühne sprach, äußerte, daß die Armee, man möge nun dieses oder jenes Prinzip aufstellen, von Zeit zu Zeit ergänzt werden müsse, und hiefür ein Konscriptions-Gesez nothwendig sey. Der Redner berührte hierauf die Motive der Staatsregierung zum vorliegenden Gesezes-Entwurfe, und sprach seinen Dank für die in diesen Motiven gegebenen geschichtlichen Aufschlüsse über den frühern Stand des Heer-Ergänzungswesens in Bayern aus. Einen hohen Werth müsse jeder Ehrliebende, jeder Bayer auf den Eingang des §. 2. legen, wo es heiße: „Jeder Bayer hat das Recht, in die stehende Armee einzutreten, insofern ꝛc." Dis Wörtchen „Recht" bezeichne auf eine erfreuliche Weise, wie hoch der Bayer geachtet werde, wie hoch in der Achtung die Armee stehe: — nur eine konstitutionelle Regierung könne solche erhebende Grundsäze aussprechen. Dann entwikelte der Redner seine Ansichten über einzelne Punkte. — Hierauf beschloß die Kammer, daß die Debatte vom Plaze aus sich sogleich über das Ganze des Entwurfes zu verbreiten, und in der nächsten Sizung zu beginnen habe.

Frankreich.

*** Paris, 23 März. Die Macht der Umstände hat jezt schon bewirkt, was das lezte Ministerium vermeiden zu können glaubte, der Herr Expräsident desselben tritt nemlich öffentlich als Haupt einer geheimen Regierung auf. Was den Schleier vollends gehoben hat, ist das ministerielle Abendblatt, das nun gegen das Abendblatt des Herrn Exministers schreibt; das Anziehendste an diesem politischen Spiele wird nun erst kommen. Seit zwei Tagen hat der Messager des Chambres endlich eine Farbe gewählt. Indem er sich zugleich an die Gazette de France, als das Organ des Hrn. v. Villele, und an die Quotidienne, als die Repräsentantin des sogenannten reinen Royalism, wendet, sagt er, und zwar zuerst zur Gazette des Hrn. v. Villele: „In Frankreich, wo man so sehr zu unterscheiden weiß, was schiklich und was würdevoll ist, werdet ihr Niemand mehr durch eure politischen Rathschläge täuschen, denn man kennt jezt ihren Zwek. Bisher war eure Lehre, Alles gehe aufs Beste; das größte Verbrechen in euern Augen war Opposition; wenn man sich beklagte, oder wenn man etwas anders

als eure Verwaltungsart vorschlug, so war das eine höchst revolutionaire Handlung; eine Veränderung des Ministeriums gabt ihr für den Ruin des Throns aus; und endlich war die schlimmste Plage der ganzen Gesellschaft der Journalism. Seit vierzehn Tagen sind alle eure Grundsäze anders geworden, weil andere Männer im Amte sind. Ihr findet nun heute Alles schlimm; ihr greift das Königthum in seinen neugewählten Dienern und in seinen neuen Handlungen an; eure Opposition geht nur auf die Personen, was bisher nie ein anderes Journal gethan hatte; ihr erlaubt euch, das Rundschreiben eines Ministers des Königs eine Gemeinheit zu nennen. Einst wolltet ihr, man sollte die Preßfreiheit abschaffen, und nun mißbraucht ihr dieselbe so, daß man glauben muß, ihr wollet es machen, wie die Väter in Sparta, die ihren Söhnen trunkene Sklaven zeigten, um sie vor der Völlerei zu warnen. Ihr wollet Opposition treiben; aber man treibt sie nicht durch Unredlichkeit, durch falsche Angaben in den Rechnungen, durch lügenhafte Ziffern u. s. w." Aus dieser starken, klaren Sprache scheint sich zu ergeben, daß nun die Besorgnisse ganz wegfallen, welche man in den konstitutionellen Blättern noch immer vor einer heimlichen Verbindung eines oder einiger Mitglieder des neuen Ministeriums mit dem Herrn Expräsidenten äußerte. Wenn diese Blätter zum Theil auch noch heute sich mißtrauisch stellen, so halten sie vielleicht jene Erklärung nicht für ganz aufrichtig, weil das ministerielle Blatt mit der Quotidienne, die doch gegenwärtig heftiger als je über Revolutionism und über Gefahr für den Thron schreit, weit glimpflicher verfährt, und ihr nur spöttisch ihre Anmaaßung vorhält, als wäre ihr Royalism der einzige ächte. — Auffallend ist, daß gerade in demselben Zeitpunkte, wo das ehemalige ministerielle Blatt sich einen neuen Schwung gibt, sich Dasselbe mit der Quotidienne zuträgt; sie hat in ihrem Personal eine große Veränderung vorgenommen, und ihr Ton ist jezt viel bestimmter, ihre Klagen über den Verfall der guten royalistischen Sache und über den nahen Sturz des Throns durch den Liberalism sind heftiger; sie feierte den Trauerjahrstag des 20 März, an welchem einst Napoleon von der Insel Elba wieder in den Tuillerien eingezogen war, mit der Jeremiade: „Der Protestantism hat sich in unserer Politik, der Atheism in unsern Gesezen, und die grenzenloseste Ausschweifung in der Meynung festgesezt." — Die konstitutionellen Blätter geben sich das Ansehen, als wären sie in der That einer neuen Umwälzung gewärtig; sie geben sogar die Möglichkeit zu, ein ganz neues Ministerium, bestehend aus den HH. Blacas, Vitrolles, Brissac und ähnlichen Namen, könnte unter der Präsidentschaft des Hrn. v. Villele wieder auferstehen. Daraus ließe sich allenfalls schließen, die genannten beiden Gegner des jezigen Ministeriums möchten in der That einige gefährliche Plane, und sogar die Aussicht auf deren Ausführbarkeit haben. Indeß haben diese Warnungen der Konstitutionellen ihren wahren Grund in den bevorstehenden neuen Wahlen; sie wollen nemlich die Wahlmänner in reger Aufmerksamkeit gegen die Intriguen der Villelisten und Apostolischen erhalten, damit ein beträchtlicher Zuwachs an konstitutionellen Abgeordneten endlich dem Schwanken der Stimmenmehrzahl ein Ende mache.

Deutschland.

* Mainz, 22 März. Auf unserm Getreidemarkte sind gestern die Preise des Weizens um 30 kr. das Malter, und die anderen Getreidesorten verhältnißmäßig gefallen, obschon in Amsterdam die Preise gestiegen sind, und Metz für die Einfuhr eröfnet ist. Dieses Herabsinken scheint hauptsächlich den verderblichen Käufen auf Lieferung zugeschrieben werden zu müssen, durch welche vor einigen Monaten die Preise unverhältnißmäßig hoch getrieben, und darauf unser Markt mit Getreide überführt wurde, was das gegenwärtige Sinken erklärt. In Basel ist gleichfalls der Weizen vom 7 auf den 14 März um 1 Franken gestiegen. Dagegen ist der Preis in Straßburg vom 7 auf den 15 etwas herabgegangen; in Worms hat er 15 kr. für das Malter abgeschlagen.

Türkei.

** Konstantinopel, 25 Febr. Während verschiedene Ereignisse in der leztverflossenen Zeit, z. B. die den Griechen wiederholt angebotene Amnestie und andere Vergünstigungen, die Erleichterung der Schiffahrt nach dem schwarzen Meer, die nach einigem Aufschub nunmehr vollzogene Ratifikation der mit Neapel, Spanien und Dänemark, unter Rußlands Vermittelung, in Folge der Akjermaner Konvention abgeschlossenen Schiffahrtskonventionen, darauf hindeuten, daß die Pforte ihrerseits versöhnlichen Maaßregeln, selbst in einem ausgedehnteren Maaßstabe, die Hand zu bieten nicht abgeneigt seyn dürfte, hat die Thätigkeit in Ausrüstung von Kriegsschiffen, und Absendung von Truppen, Munition und Geschüz nach verschiedenen Punkten, mit dem Eintritt der gelinden Jahreszeit zugenommen. Man spricht noch immer von dem baldigen Aufbruche des Seraskiers Hussein Pascha nach Adrianopel, wohin ihm bereits ein großer Theil der regulairen Truppen sowol als der irregulairen Milizen vorangegangen ist, und man behauptet, daß er zum Dienste der Armee eine bedeutende Anzahl von Bäkern, Fuhrleuten und Wegemachern verlangt habe, welche vorzugsweise aus der Klasse der schismatischen Armenier ausgehoben werden sollen. — Andererseits ist der Großadmiral Izzet bestimmt, nach den Dardanellen aufzubrechen, wohin bereits viele Truppen und einige neu ausgerüstete Kriegsfahrzeuge abgegangen sind, um zu der vor einiger Zeit nach Mitylene ausgelaufenen, jezt aber nach den Dardanellen zurükgekehrten Eskadre unter Tahir Pascha zu stoßen. Ob, wie man fortwährend behauptet, die von amerikanischen Offizieren zum Schuze jener Meerenge entworfenen Plane und Vorschläge, um solche feindlichen Kriegsschiffen zu sperren, in Ausführung werden gebracht werden, steht zu bezweifeln. Inzwischen ist der seit mehreren Jahren als Kommandant der festen Schlösser am Hellespont angestellt gewesene Cazi Mustapha Pascha von diesem Posten entfernt, und durch den ehemaligen Kapudan Pascha Hafiz Ali ersezt worden, welcher sich die Befestigung der Meerenge aufs Thätigste angelegen seyn läßt. So soll zu mehrerem Schuze des Schlosses von Tschanak-Kalaa (des alten Abydos) der die Mauern desselben bespühlende kleine Fluß Rhodius in einem Graben um dasselbe herum geleitet werden. — Man spricht auch von Aufstellung eines bedeutenden Truppenkorps in der Statthalterschaft von Erzerum, um jeder Gefahr, welche den asiatischen Provinzen von Seite der in Persien vorgedrungenen russischen Streitkräfte drohen dürfte, die Spize bieten zu können. — Seit Kurzem

kennt man hier den Inhalt des großherrlichen Fermans vom 22 Dschemaziülachir 1243 (10 Jan. 1828) in Betref der Verweisung der Angorivtischen Armenier aus der Hauptstadt. In demselben wird diese Verweisung keineswegs ihrer Anhänglichkeit an die katholische Religion, oder an auswärtige Regierungen, sondern lediglich ihrer zu großen Anhäufung in der Hauptstadt und der Entvölkerung der Gouvernements von Angora zugeschrieben; die Pforte scheint dadurch freie Hand zu behalten, in der Folge das Uebermaaß der Strenge, mit welcher diese Maaßregel in Vollzug gesezt worden, zu mildern, und der Gewaltthätigkeiten, welche sich der schismatisch-armenische Patriarch aus Religionsfanatismus, und mehrere Unterbehörden aus Habsucht, hiebei haben zu Schulden kommen lassen, für eigenmächtige Uebertretungen ihrer Befehle zu erklären. Folgendes ist der Inhalt jenes Fermans: „An den armenischen Patriarchen. Von Alters her ist es den Raajas der osmannischen Provinzen untersagt, aus eigenem Antriebe ihr Vaterland zu verlassen, und sich andere Wohnplätze anzusuchen, vornemlich aber sich nach Konstantinopel in großer Anzahl zu begeben, und daselbst anzusiedeln. Da die Regierung auf diesen Umstand kein besonderes Augenmerk bisher gerichtet, geschah es, daß nach und nach eine große Menge Unterthanen aus den Provinzen nach Konstantinopel kamen, und sich daselbst ansäßig machten, so daß ihre zu große Anhäufung zu allerlei Unordnungen Anlaß wurde. Vor Allen befindet sich aber in der Hauptstadt eine sehr bedeutende Anzahl armenischer aus Angora herstammender Priester, Wechsler, Zünftler und anderer Handwerker und Kaufleute, wie auch bloßer Müßiggänger, von denen die Meisten sich nicht innerhalb der Schranken des Anstandes verhalten haben, und ihren Berufspflichten obgelegen sind, sondern sich zu allerlei Handlungen erkühnten, die mit ihrem Stande als Unterthanen der hohen Pforte unverträglich sind, und nicht ermangelt hätten, dem Geiste der Nation mit der Zeit eine gefährliche Richtung zu geben. — Da nun aus Ursache ihrer allzugroßen Anzahl die Unschuldigen von den Schuldigen nicht unterschieden werden können, ist, um eine Störung der innern Ordnung und allgemeinen Wohlfahrt vorzubeugen, ein hoher Ferman erlassen worden, kraft dessen allen aus Angora herstammenden verheiratheten und unverheiratheten Armeniern befohlen wird, in einer Frist von zwölf Tagen sämtlich mit Familie und Kindern die Hauptstadt zu verlassen, und sich nach ihrem Vaterlande zu begeben. Demnach ist an den Ihtissab Agassi (polizeiliche Obrigkeit) der scharfe Befehl ergangen: Er habe die Vorsteher der Zünfte bei sich zu versammeln, und nachdem er sich mit Euch verständigt, denselben den großherrlichen Willen bekannt zu machen, demzufolge alle nun in Konstantinopel, Galata, Scutari am Bosphorus oder an andern Orten in der Nähe der Hauptstadt wohnhaften verheiratheten oder unverheiratheten Armenier aus Angora, binnen zwölf Tagen, von dem Tage der Bekanntmachung des Befehls zu rechnen, allen ihren Verkehr abschneiden, und nachdem sie sich mit den zur Abreise erforderlichen Teskerns (Passirscheinen) von Seite des Patriarchats, und dann auch des Ihtissab Agassi versehen haben, unter Aufsicht eigener Kommissaire mit Familie und Kindern in ihr eigentliches Vaterland zurükkehren sollen. Selbige haben nie wieder den Boden der Hauptstadt zu betreten, sondern sich in ihrem Lande durch Handel und Kultur des Bodens den nöthigen Unterhalt zu erwerben. Zugleich soll ihnen bekannt gemacht werden, daß gegen diejenigen, die nach Verlauf der festgesezten Frist die Reise noch nicht angetreten haben, die verdiente Strafe genau verhängt werden wird. — Ferner sollen die Namen der Verwiesenen verzeichnet und höhern Orts unterlegt werden, und hat sich obbenannter Ihtissab Agassi zu befleißen, der Vollziehung des großherrlichen Willens sein thätigstes Bestreben zu widmen. Damit also besagter hohe Wille zu Eurer Kenntniß gelange, ist dieser Ferman an Euch erlassen worden, und es wird gehoft, daß Ihr euch ebenfalls bestreben werdet, demselben getreulich nachzukommen."

Litterarische Anzeigen.

Wichtiges Werk für praktische Aerzte.

Anzeige für Oekonomen.

ordentlicher Geldvortheil damit verbunden ist, so wird gegenwärtiger Katechismus, worin man Alles, was vom Anfange bis zum Ende dabei zu thun ist, in Fragen und Antworten deutlich vorgeschrieben, und die Handgriffe bei der Veredlung bildlich in natürlicher Größe dargestellt findet, gewiß bei allen königlichen Behörden auf dem Lande, Pfarreien, Schulinspektoren, Schullehrern, Seminarien, Magistraten, Gemeinden, Gutsbesizern, Gartenfreunden u. s. w. jener vorzüglichen Aufnahme sich erfreuen, die er, gemäß seiner praktischen Brauchbarkeit, verdient.

Um die Anschaffung dieses gemeinnüzigen Werkchens so viel wie möglich zu erleichtern, wird die unterzeichnete Verlagshandlung bei direkten Bestellungen von Partien und baarer Einsendung des Betrags von Seite der Herren Schulinspektoren, Schullehrer, löblichen Magistrate ꝛc. noch besondere Vortheile gewähren.

München im März.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Subscriptions-Anzeige.

(Ohne Vorausbezahlung.)

Wohlfeiles Konversationslexikon in einer Taschenausgabe.

Im Laufe des Jahres 1828 erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung folgendes, für jeden Gebildeten sehr nüzliches und unentbehrliches

Allgemeines
Konversations-Taschenlexikon
oder
Real-Encyklopädie
der
für die gebildeten Stände nothwendigen Kenntnisse und Wissenschaften.

In alphabetischer Ordnung.

Elegante Taschenausgabe. Geheftet. Preis à Bändchen 9 gr. oder 40 kr.

Daß ein Konversationslexikon, oder ein Werk, welches über alle Gegenstände der Wissenschaften, Künste, Fabriken, Gewerbe, des Handels ꝛc., über alle Gegenstände der gesellschaftlichen Unterhaltung, des Geschäftlebens und der Litteratur, leichtfaßliche, gründliche Belehrung gewährt, für jeden Gebildeten hohes Bedürfniß sey, ist zu allgemein anerkannt, als daß wir nöthig hätten, solches weitläufig hier zu erörtern. Bisher fehlte es aber noch an einem Werke dieser Art, welches vermöge seines wohlfeilen Preises für Jedermann zugänglich sey. Diesen Zwek zu erfüllen, beabsichtigt das gegenwärtige Konversations-Taschenlexikon. Hier soll aber kein magerer Auszug aus den bisher erschienenen geliefert werden; im Gegentheil gehört es zu seinem Plan, viele dort fehlende wichtige Artikel aus dem Gebiete der Naturgeschichte, Geographie, Mechanik ꝛc., aufzunehmen, so daß jeder Gebildete alles ihm nothwendige Wissenswerthe beisammen finde, und nicht nöthig habe, zu seiner Belehrung andere Hülfsmittel aufzusuchen. Mit Vollständigkeit und genügender Ausführlichkeit verbindet dieses Werk möglichste Wohlfeilheit des Preises, so daß selbst der Minderbegüterte im Stande ist, dasselbe sich anzuschaffen. Es erscheint daher in einer anständig und korrekt gedrukten Taschenausgabe, und wird in einzelnen Bändchen geliefert.

Von diesem, jedem Gebildeten höchst nüzlichen „Konversations-Taschenlexikon“ erscheint monatlich ein Bändchen zu dem sehr billigen Preise von 9 gr. oder 40 kr. Aus dem so eben erschienenen ersten Bändchen kan man sich von dem Werthe des Werkes hinlänglich überzeugen; weßhalb wir uns jeder weitern Anpreisung enthalten. Aus demselben Grunde verlangen wir auch keine Vorausbezahlung, bitten aber um baldige Bestellungen auf die folgenden Bändchen, um nicht in die unangenehme Nothwendigkeit zu gerathen, später eintretenden Käufern unvollständige Exemplare liefern zu müssen.

Alle deutschen Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Quedlinburg und Leipzig, im Februar 1828.

Basse'sche Buchhandlung.

Ankündigung
des neuen
Befestigungssystems,
oder
das Gleichgewicht
zwischen dem
Angreifer und Vertheidiger,
von
Karl Chiolich v. Löwensberg,
Major im Linien-Infanterieregimente Fürst Bentheim Nr. 9.

Die Absicht des Verfassers bei dieser neuen Befestigungsart war, dem Vertheidiger Gelegenheit zu verschaffen, sich den bei der gegenwärtigen Befestigungsmethode, überlegenen Angrifsmitteln zu entziehen.

Die fernern Eigenschaften dieser neuen Befestigungsart sind aus den, in der östreichischen militairischen Zeitschrift im vierten Hefte des Jahrgangs 1827 zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Grundzügen zu entnehmen.

Dem Werke, welches bei 21 Bogen in Oktav beträgt, werden 24 Plane beigegeben.

Die P. T. Herren Pränumeranten auf dieses Werk, können selbiges von dem Hrn. Hauptmann v. Kreipner, täglich von 10 bis 1 Uhr in der obern Brennerstraße, Michaeler-Kloster Nr. 1139., im dritten Stok, abnehmen.

Der Verschleißpreis des Werkes beträgt 6 fl. 30 kr. Konv. Münze; für das Ausland 7 fl. K. M. im 20Gulden-Fuß.

Für das Ausland hat die Buchhandlung Karl Schaumburg und Komp. in Wien die Kommission übernommen.

Auf die Ihrer Majestät der verwittweten Frau Königin allerunterthänigst gemachte Anzeige, daß die Arbeiten zu dem Monumente, welches Sr. Majestät dem höchstseligen Könige Maximilian Joseph im Wildbade bei Kreuth errichtet werden soll, so weit beendigt sind, daß mit dem Eintritte der schönen Jahreszeit die Aufstellung desselben beginnen kan, haben Allerhöchstselben den 27 Mai 1828 zur feierlichen Grundsteinlegung zu bestimmen geruht.

Sämtliche Tit. Herren Subscribenten werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesezt, daß die Subscriptionsliste nunmehr bis zum 15 April definitiv geschlossen wird, um sowol noch Zeit zu haben, die Namen derselben, welche in den Grundstein gelegt werden sollen, gehörig einzutragen, als auch die Rechnungen zu schließen, und selbe nach Vollendung und Abdekung des Monumentes, welche den 13 Jul. statt finden wird, zur öffentlichen Vorlage zu bringen.

Da nach einer erfolgenden Bekanntmachung der königlichen Bad-Inspektion das Bad in Kreuth den 25 Mai schon eröffnet wird, so ist für die Unterkunft derjenigen Herren Subscribenten, welche sich zu Grundsteinlegung einfinden werden, die gehörige Sorge getroffen.

Die königliche Administration Tegernsee.

(Verkauf.) In einer Provinzialstadt Bayerns ist eine Steingutfabrik unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere hierüber erfährt man durch frankirte Briefe, in München unter der Adresse J. B. Sonnenstraße Nro. 1289. zur ebenen Erde links, in Wolfrathshausen durch den Apotheker Fleischmann, und in Amberg durch den Handelsmann Hrn. Wingeßinger, sen.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1828. Nr. 24. (29 März.)

Schweiz.

* Vom 24 März. Frühere Bemühungen für Erzielung gleichförmiger Maaße und Gewichte in der Schweiz sind ohne Erfolg geblieben, und nachdem die Tagsazungen unter der Mediationsverfassung eine Reihe von Jahren hindurch sich mit Einleitungen dafür beschäftigt hatten, die mehr das Schwierige der Sache zu Tage förderten, als zum Gelingen Hofnung gaben, ließ man den Gegenstand unter der neuen Bundesverfassung wieder ganz fallen, und die vorhandenen wissenschaftlichen Vorarbeiten gingen nun an die schweizerische Gesellschaft der Naturforscher über, welche eine genaue vergleichende Uebersicht der Maaße und Gewichte in der gesamten Schweiz veranstaltete, in der Hofnung, es werde auch hier die richtige Kenntniß des vorhandenen Thatverhalts die sicherste Grundlage für die gewünschten Besserungen darbieten. Der Kanton Waadt ging dann allen übrigen mit rühmlichem Beispiele vor, indem er an die Stelle seiner mannichfaltigen Maaße und Gewichte, einfache und gleichförmige brachte, deren Einführung lange nicht so schwierig war, wie man gedacht hatte, und sich bald auch so wohlthätig bewährte, daß mehrere Nachbarkantone dem waadtländischen Systeme sich anzuschließen Bedacht nahmen, und der Kanton Wallis dis auch wirklich that. Unter solchen Umständen faßte die Regierung von Bern den Entschluß, eine Vereinbarung der westlichen Schweiz zu Stande zu bringen, die nach gemeinsamer Berathung ein System gleicher Maaße und Gewichte gleichzeitig und übereinstimmend einführen möchten. Vorläufige Einfragen dafür zeigten von den mehreren und größeren Ständen (von allen Eingeladenen, außer Genf und Neuenburg) viele Bereitwilligkeit, und es ist nun wirklich nach Bern eine ausschließlich diesem Gegenstand gewidmete, am 28 April zu eröfnende Konferenz einberufen, die aus sachverständigen, und mit Instruktion versehenen Abgeordneten der Kantone Bern, Zürich, Luzern, Freyburg, Solothurn, Basel, Aargau und Waadt bestehen wird. „Es soll Hauptzwek der nun angeordneten Berathung seyn (so drükt sich u. a. das Bernische Konvokationsschreiben aus), das im Kanton Waadt gesezlich eingeführte System von Maaß und Gewicht, an welches sich seitdem Wallis bereits zum Theil angeschlossen, als allfällige Basis der vorzunehmenden Verbesserung, in seiner Brauchbarkeit, nach dessen Bestandtheilen zu prüfen, das Zwekmäßigste und Gemeinnüzigste in Grundlage und Ausführung zu erörtern, und unter Vorbehalt hoheitlicher Genehmigung ein Einverständniß zu allseitiger Gleichförmigkeit in Maaß und Gewicht zu versuchen. Das waadtländische System wird zur Grundlage der Berathung deshalb vorgeschlagen, weil dasselbe die erste und wirklich noch einzige feste Einrichtung solcher Art in der Schweiz darbietet, welche konsequent durchgeführt worden, und mit dem französischen auf dem Meter beruhenden System in einem genauen Verhältniß steht."

---

noch weniger einzelne Staatenbeschreibungen zu diesem Preise erlassen werden können.

Die für diese neue Ausgabe getroffene Eintheilung besteht darin, daß wir vorerst die Reihenfolge der Länderbeschreibungen nach dem Interesse der Zeit ordnen; und womit könnte daher entsprechender begonnen werden, als mit dem die allgemeine Aufmerksamkeit ansprechenden

Gemälde der Osmanen, Konstantinopels und des türkischen Staates in 8 Lieferungen mit 20 Kupfern und 4 Planen,

worauf das Gemälde Griechenlands und der jonischen Inseln, ebenfalls in 8 Lieferungen mit 23 Kupfern und 2 Karten, folgen wird. Sofern es der Raum gestattet, fügen wir hier die Anzeige des Inhaltes und der bildlichen Gegenstände des ersten Gemäldes bei:

Die Hauptabschnitte dieses interessanten Gemäldes sind, 1) eine historische Einleitung über die Ausbildung des osmanischen Volksthums unter dem Einflusse des Islams, und seine Jahrhunderte hindurch behauptete, drohende Stellung gegen das Abendland, nebst einer Skizze und genealogischen Erörterung seiner Regentenfolge. — 2) Eine geographisch-statistische Uebersicht des Landes und der Bevölkerung. — 3) Eine klare und den innern Zusammenhang entwikelnde Darstellung des ausserordentlichen Gebäudes der osmanischen Staatsverfassung, geschöpft aus den größern Werken v. Hammers und Muradja d'Ohssons, und aus des Leztern erst jüngst erschienenem dritten Bande (Paris 1822, Fol.) mit einer ganz neuen Schilderung des großsultanischen Harems bereichert. Diese Abschnitte füllen die ersten vier Lieferungen aus. Ihnen folgt in der fünften und sechsten ein Panorama des unvergleichlichen Kaisersizes, der drei Welttheilen angehörigen Hauptstadt Konstantinopel, auf dessen Treue und Vollständigkeit das Lob seiner Quelle, des v. Hammer'schen Werkes (Constantinopolis und der Bosporos. 2 Bde. gr. 8. 1821) übergeht, von welchem der Recensent in den Göttinger gelehrten Anzeigen meynt: „wenn Konstantinopel in diesem Augenblike unterginge, so würde man dessen vollkommenes Abbild in diesem Buche besizen." — Die siebente und achte Lieferung endlich behandelt die reizenden Umgebungen Konstantinopels und die osmanischen Statthalterschaften, welche leztere freilich in topographischer Hinsicht des Stoffes anziehender Schildereien nur allzusehr entbehren, dafür aber dem Verfasser Gelegenheit boten, manche interessante Charakter- und Sittenzeichnung aus dem Leben der dort hausenden Völkerstämme einzuweben.

Die Kupfer dieses Gemäldes behandeln folgende Gegenstände: 1. Aufzug des Sultans am Bairams-Feste, nach Tancoigne (ein Ausschlagkupfer von mehr als 2 Schuh Länge, worauf sich der ganze innere und äußere Hofstaat des Sultans abgebildet befindet); 2. das Bad des Sultans im Winter-Harem, nach Muradja d'Ohsson; 3. der Kapu- und Kislar-Agassi, oder die Oberhäupter der weißen und schwarzen Verschnittenen; 4. Plan des Serails, nach Mellings großem Kupferwerke: Voyage pittoresque de Constantinople; 5. der Plan von Konstantinopel, nach Melling; 6. der Mufti, nach Muradja; 7. und 8. der Großwessier, der Tschausch-Baschi und Reis-Effendi, nach Castellan; 9. der Oberkoch der Janitscharen, nach Muradja; 10. Derwische aus dem Orden der Mewlevi; 11. Audienzsaal für fremde Gesandte im Winter-Harem, nach Muradja; 12. Haupt-Ansicht von Konstantinopel mit dem Hafen, nach Melling (ein großes Ausschlagkupfer); 13. Plan des Sommer-Harems, nach v. Hammer; 14. der Atmeidan nach Forbin; 15. der Aquäduct Justinians, nach Melling; 16. die Aja Sophia (Sophien-Kirche); 17. Plan des Schlosses der sieben Thürme, nach Melling; 18. die Prinzen-Inseln, nach Melling; 19. Bend von Belgrad, nach Melling; 20. Ali Pascha in seinem Serail, nach Hughes; 21. Agathopolis, Hafen am schwarzen Meere, nach Neale; 22. Ansicht von Jassy, nach Neale; 23. Ansicht des Pallastes der Hospodare zu Bukaretsch, nach Meyer; 24. Albaneser unter Waffen, nach Hughes.

Mit diesen wenigen Andeutungen wünschen wir nicht nur auf das Gemälde des türkischen Staates, sondern überhaupt auf die ganze Sammlung aufmerksam gemacht zu haben, indem alle Länderbeschreibungen mit gleicher Umsicht behandelt sind, und daher mit Recht den Ruf einer wahrhaft nüzlichen und unterhaltenden Lektüre verdienen.

Leipzig, Anfangs Januar 1828.

Hartlebens Verlags-Expedition.

Für deutsche Aerzte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Bibliothek der ausländischen Litteratur für prakt. Medizin.
1r Band. Auch unter dem Titel: A. P. W. Philipp über Indigestion und deren Folgen, übersezt von Prof. Dr. Hasper. gr. 8. 1823. 2 Rthlr.
— — 2r Band. Auch unter dem Titel; Joh. Swan's gekrönte Preisschrift über die Behandlung der Lokalkrankheiten der Nerven. A. d. Engl. übers. von Dr. Fr. Francke. gr. 8. 1821. 1 Rthlr. 8 gr.
— — 3r Band. Auch unter dem Titel: J. B. Monfalcon, über die Sümpfe, und die durch die Sumpfausdünstungen hervorgerufenen Krankheiten. Eine gekrönte Preisschrift. A. d. Franz. von Dr. Heyfelder. gr. 8. 1825. 14 gr.
— — 4r Band. Auch unter dem Titel: P. J. Descot über die örtlichen Krankheiten der Nerven. Unter Beclard's Anleitung gearbeitet und mit dessen Beiträgen bereichert. Nach dem Französischen als Nachtrag zu Swan's Werk, von Dr. J. Radius. gr. 8. 1826. 18 gr.
— — 5r Band. Auch unter dem Titel: Baillie, Math., medizinische Vorlesungen und Beobachtungen, als Manuscript für Freunde. A. d. Engl. übers. von Dr. C. Hohnbaum, Obermedizinalrath und Leibarzt in Hildburghausen. gr. 8. 1827. 18 gr.

Die unter der Leitung des königl. sächs. Leibarztes und Hofraths Dr. Kreissig vor einigen Jahren begonnene Sammlung von Uebertragungen ausgezeichneter ausländischer Werke über praktische Medizin erfreut sich fortdauernd der Theilnahme und Aufmunterung mehrerer gebildeten Aerzte, so daß der Verleger nicht allein jezt 5 Bände dieser Sammlung als fertig anzeigen, sondern auch im Voraus das nächste Erscheinen von wenigstens 3 Bänden versprechen kan. Unter diesen wird sich auch das wichtige Werk von Portal über Epilepsie befinden. Der Inhalt der obigen 5 Bände dokumentirt den Standpunkt hinlänglich, den die Herren Herausgeber ihrem Unternehmen gegeben wissen wollen. Möchte doch dieses Bestreben: nur Gutes und Ausgezeichnetes zu liefern, welches ja bis jezt immer noch anerkannt worden ist, recht viele Aerzte veranlassen, den Verleger in seinem Eifer dafür kräftiger zu unterstüzen, als es bis jezt geschehen ist.

Nüzliche Schrift für das weibliche Geschlecht.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in Wien bei Wallishauser, Mörschner und Gerold zu haben:

Der Mutterkatarrh

oder der weiße Fluß. Was hat das Frauenzimmer zu thun, um diese Krankheit zu verhüten, und sich von ihr, nebst ihren nachtheiligen Folgen zu befreien? Eine nüzliche Schrift für das weibliche Geschlecht.

Von Dr. Fr. Richter.

Zweite Auflage. 8. Preis 10 ggr.

Die große Brauchbarkeit und Nüzlichkeit dieser zum Besten der leidenden Menschheit verfaßten Schrift hat sich so allgemein bewährt, daß die erste Auflage schon in den ersten 6 Monaten nach ihrem Erscheinen vergriffen wurde.

Im Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung sind so eben erschienen:

Geographi graeci minores ed. G. Bernhardy vol. I. Dionysius periegetes p. I. und II. 8 maj. ord. Pap. 5 Rthlr. 6 gr. Patentp. 5 Rthlr. 20 gr. Fein Patentp. 6 Rthlr. 12 gr. Velinp. 8 Rthlr.

Luciani Samosatensis opera. Graece et latine ed. J. Th. Lehmann Vol. VII. 8 maj. 2 Rthlr. 20 gr.

Aristophanis Acharnenses. ex. recensione. G. Dindorfii. 8 maj. 14 gr.

Der griechische Robinson. Ein Lesebuch für die deutsche Jugend. 2 Theile. 8. geheftet. 1 Rthlr. 20 gr.

Die Besizer der 1826 erschienenen wohlfeilen Ausgabe von G. v. Müller Schweizergesch. ord. Pap. können jezt für die darin enthaltenen schlechten Bogen durch die Buchhandl. von der sie ihr Exempl. bezogen haben, andere auf besserem Papier unentgeldlich erhalten.

Empfehlungswerthe Werke

des Superintendenten und Prof. Dr H. G. Tzschirner, welche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Protestantismus und Katholizismus aus dem Gesichtspunkte der Politik betrachtet. 4te Auflage. 8. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Sendschreiben an Herrn Abt Maximilian Prechtl. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Leben und Ende merkwürdiger Selbstmörder. Nebst einigen den Selbstmord betreffenden Abhandlungen. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Die Erwartungen unserer Zeitgenossen vom Gange der Weltgeschichte. Eine Predigt am Feste der Heimsuchung Mariä 1822 in der Universitätskirche gehalten. 8. Preis 4 gr. oder 18 kr.

Die Ehe aus dem Gesichtspunkt der Natur, der Moral und der Kirche betrachtet, im Verein mit dem Prof. Dr. J. C. G. Jörg. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Rückert, christliche Philosophie.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neuerlich erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Christliche Philosophie, oder Philosophie, Geschichte und Bibel nach ihren wahren Beziehungen zu einander, dargestellt von L. J. Rückert. 2 Bände. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Etwas zum Lobe dieses wichtigen und vorzüglichen Werkes zu sagen, hält der Verleger für überflüssig, da es bereits in allen Recensionen und öffentlichen Blättern mit der ihm gebührenden Auszeichnung bekannt gemacht und zur Lektüre dringend empfohlen worden ist.

Das entschiedenste öffentliche Anerkenntniß findet man in Nr. 88 der Kirchenzeitung von 1826, worin es u. a. m. von diesem Werke heißt: „Ich vermag kaum den herrlichen Genuß und die noch „nie in so reichem Maaße gefundene Befriedigung zu schildern, „welche mir das Lesen von Rückert's christl. Philosophie „in jeder Beziehung, von Anfang bis zu Ende, gewährt hat. „Dieses vortrefliche Buch, die vieljährigen Forschungen eines „tiefen und redlichen Denkers enthaltend, verbreitet sich mit einer „seltenen philosoph. Schärfe, Bestimmtheit und musterhaften Klarheit über die großen, den menschlichen Geist so vielfach anregenden Gegenstände, und ich gestehe unbedenklich, daß nicht nur die „gründliche Erkenntniß der Wahrheit, welche auf einer klaren, im „menschlichen Geiste tief begründeten Ansicht von Gott und göttlichen Dingen beruht, durch dieses Meisterwerk auf eine höchst erfreuliche Art gefördert wird, sondern daß auch alle diejenigen, „welche unseres Glaubens sind, d. h. welche durch die Vernunft „in der Offenbarung ihre Ruhe suchen, durch das Studium dieses Werkes gewissermaaßen einen Endpunkt erreichen, auf welchen sie aller Zweifelsqual und endlosen Grübeleien für immer „überhoben werden" rc. Später heißt es noch: „Ich fand in diesem Buche, was ich in unzähligen Schriften dieser Art vergeblich „gesucht hatte: einen Supernaturalismus auf der unerschütterlichsten Grundlage tiefer, scharfsinniger, philos. Forschungen beruhend, ein Gebäude von der reinsten Wahrheitsliebe eines „hohen sittlichen Geistes errichtet."

Bedarf es mehr des Zeugnisses?

Durch die litterarisch-artistische Anstalt in München zu bekommen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist zu haben:

Handwörterbuch der deutschen Sprache.
Mit besonderer Beziehung
auf ihre gleichnamigen (homonymen), sinnverwandten (synonymen) und uneigentlichen (tropischen) Ausdrüke.
Nach den Wörterfamilien geordnet,
zunächst
für angehende Schullehrer und reifere Schüler. —
Mit einem Hauptregister.
Von Peter Beer, öffentlichem Professor in Prag.

Wien, 1828. Zwei Bände im Lexikon-Formate, auf schönem weißen Drukpapier, 33 Bogen stark, zusammen 5 fl. 36 kr.

Der durch mehrere gelungene Schriften rühmlich bekannte, bereits 44 Jahre im Lehramte stehende Herr Verfasser hat sich in dem vorliegenden Werke das nüzliche Ziel gesezt, die reifere Jugend und angehende Lehrer mit der wahren Bedeutung der Worte, sowol durch deutliche Umschreibung unkörperlicher Gegenstände, welche nicht in die äußeren Sinne fallen, als auch durch eine anschauliche Darstellung ihrer Abstammung und Verwandtschaft mit ähnlichen, auf eine höchst faßliche Weise vertraut zu machen. Durch eine klare Uebersicht, wie durch eine sinnige Behandlung dieses so schwierigen Gegenstandes, dürfte sich das vorliegende Werk, mit ähnlichen verglichen, welche ihrer sonstigen Brauchbarkeit unbeschadet, alle zu bändereich für Schüler und zu kostspielig für angehende Lehrer sind, für Jeden, dem an seiner Bildung ernstlich gelegen ist, vortheilhaft anempfehlen.

Interessante Lektüre für Geschichtsfreunde.

So eben ist in der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben:

Geschichte des Krieges
für die Unabhängigkeit
der Vereinigten Staaten Amerika's.
Von Karl Botta. Nach der dritten Original-Ausgabe aus dem Italienischen übersezt von J. D. H. Schaum.
Erster Band. gr. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In den großartigsten, denkwürdigsten Ereignissen der neuern Geschichte gehört wohl die Begründung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die für ihre Unabhängigkeit gegen England geführten Kriege. Hier ist der thatenreiche Schauplaz jener ruhmgekrönten Männer, eines Benjamin Franklin, Wilhelm Pitt, Washington, La Fayette rc., deren Namen in den Annalen der Geschichte unauslöschlich dastehen. Unter den neuern Geschichtswerken über diesen Gegenstand, kan wohl das gegenwärtige,

von dem berühmten italienischen Historiker Botta verfaßte, das umfassendste und gediegenste genannt werden. Wir dürfen daher dieses Werk, das hier in einer dem Original entsprechenden Uebersezung geliefert wird, dem Geschichtsfreunde als eine reichhaltige Quelle, und jedem Gebildeten überhaupt als eine geistreiche, belehrende Lektüre empfehlen. — Der zweite Band erscheint im nächsten Monat.

So eben ist erschienen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, und in der Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen zu haben:

Praktische Weinlehre oder der vollkommene Kellermeister. Den Weintrinkern zur Belehrung — den Weinhändlern zur Beherzigung empfohlen. Zweite sehr verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 54 kr.

Dieses Schriftchen, welches in so kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebte, bedarf wohl keiner weitern Empfehlung, da es bereits in mehreren Zeitschriften, als seinen Zwek vollkommen erfüllend, gerühmt wurde. Die Deutlichkeit und praktische Erfahrung, mit welcher es bearbeitet ist, macht alle größeren Werke dieser Art dem Privatmanne entbehrlich.

Leipzig, im Monat März 1828.

A. Fest'sche Verlagsbuchhandlung.

So eben ist das erste Heft des

Berliner Kunstblattes
herausgegeben
unter Mitwirkung
der königlichen Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereines
von
E. H. Toelken,
ord. Prof. a. d. Universität, Sekretair der königl. Akademie der Künste u. d. Z. Vorsteher des wissenschaftl. Kunstvereines

erschienen:

Von dem Kunstblatte erscheint im Lauf jedes Monats 1 Heft in 4. mit 1 oder 2 lithographirten oder radirten Blättern. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Subscription darauf an.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin, unter den Linden Nro. 34.

Das wichtigste Werk über die Griechen und deren Freiheitskrieg.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Leukothea; eine Sammlung von Briefen eines gebornen Griechen über Staatswesen, Litteratur und Dichtkunst des neuern Griechenlands; herausg. von Dr. C. Iken. Aus der griech. Handschrift verdeutscht, nebst Beilagen des Herausgebers, Auszügen aus dem Logios Hermes, Gedichten, Sprachbemerkungen und beigefügtem Verzeichnisse neugriechischer Werke. Mit Abbildungen der griech. Flaggen ꝛc. in Farben. 2 Bände. gr. 8. 3 Rthlr.

Das Erwachen des griechischen Volkes und sein nun seit 7 Jahren mit merkwürdiger Ausdauer fortgesezter Kampf gegen die Alles verpestende Tyrannei der Türken ist mehr als früher der furchtbare Druk, unter dem das herrliche Griechenland fast erlag, und von dem es sich zum Genusse bürgerlicher und religiöser Freiheit, zu einem moralischen und wissenschaftlichen Leben zu erheben sucht, Veranlassung für das ganze christliche Europa geworden, an den Angelegenheiten dieses Volkes Theil zu nehmen, und dasselbe durch diesen allgemeinen Enthusiasmus in seinen Bestrebungen zu unterstüzen.

Um so mehr ist es jezt für jeden Gebildeten von großem Interesse, von einem wissenschaftlichen Standpunkte aus ein Werk zu erhalten, worin er findet, was die Griechen als Gesamt-Volk waren und sind, und wie weit das Staatswesen, die Litteratur und Dichtkunst bis auf die neueste Zeit bei ihnen gediehen sind. Hr. Dr. Iken hat dieses Bild aus den vorhandenen Materialien meisterhaft zusammengestellt. Der flüchtige Ueberblik auf die Leukothea wird Jeden sogleich belehren, daß diese nicht mit jenen ephemeren Schriften über Griechenland zu vergleichen ist, die wir in neuerer Zeit nur zu viel erhalten haben. Die Leukothea wird ihren Werth noch nach einer langen Reihe von Jahren behalten; für den Gelehrten im eigentlichen Sinne des Worts ist sie vorzüglich wichtig, ja unentbehrlich.

Bei Tobias Löffler in Mannheim sind folgende interessante Romane erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung:

Alonso di Moro, genannt der heulende Abbadonna oder die Teufelsmühle in den Apenninen. Räuberroman von J. Falckh. 2 Bde. 8. 3 fl.

Pater Seraphin oder Leben und merkwürdige Erfahrungen eines Augustiners. Eine Erzählung aus der lezten Hälfte des 18ten Jahrhunderts von J. Falckh. 8. 2 fl.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Ueber die Gleichstellung der Protestanten und Katholiken in den deutschen Bundesstaaten aus dem Gesichtspunkte des Rechtes. Mit besonderm Bezuge auf das Königreich Sachsen und das daselbst unterm 19 Febr. 1827 hierüber erlassene Mandat. gr. 8. Hannover. geh. 10 ggr.

In der Voß'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben folgendes empfehlungswerthe Buch erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung von Kriegslisten und militairischen Anekdoten,
aus den ältern und neuern griechischen, römischen, französischen und andern Schriftstellern zusammengetragen,
so wie
von merkwürdigen Reden, passenden Einfällen, Zügen von Seelengröße, ausgezeichnetem Muthe ꝛc.
Frei aus dem Französischen übersezt.
Zwei Bände. 8. 1828. Preis 1 Thlr. 18 gr.

Diese Sammlung enthält mehr als achthundert zum Theil noch ungedrukte Anekdoten, die von so allgemeinem Interesse, nicht blos für den Offizier und Soldaten, sondern für jeden gebildeten Mann sind, daß gewiß Niemand dieses kleine Werkchen lesen, oder es unbefriedigt aus der Hand legen wird. Der angehende Krieger findet darin Belehrung und angenehme Unterhaltung zugleich, und es dürften ihm im praktischen Soldatenleben nicht leicht Fälle vorkommen, die zu den in diesem Buche abgehandelten gehören, denen er nicht sogleich zu begegnen, oder bei denen er sich nicht schnell zu helfen wüßte, wenn er dasselbe mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 90. | 30 März 1828.

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 13 März: „Die Regierung hat bei den neun Regimentern, die sich hier befinden, folgende sieben Obristen, wegen ihrer dem Wunsche der Nation widerstrebenden Meynungen, abgedankt: Frigueiro de Sarmento, Souza de Valdes, Vigner, Marquis v. Valença, Graf Lumiares, Baron Sabroso und Mascarenhas. Ihre Nachfolger, deren Treue und Anhänglichkeit an den Infanten nicht bezweifelt werden kan, sind: Souza Tavares, Martins, Araujo Carneiro, Brito Taborda, Acevedo de Lemos, Graf St. Lorenzo und Castello-Branco. Auch die zwei noch übrigen Obristen sollen in Kurzem gewechselt werden. Die Gouverneure der Provinzen wurden gleichfalls gewechselt. Hr. Palmerin ward zum Gouverneur von Algarvien, Murinho für die Provinz Alentejo, Hr. Franco zum Kommandanten von Oporto, und Hr. Souza von Elvas ernannt. Der Leztere ist ein Bruder des Marquis v. Mesquiteja. Die Regierung hat auch an die Spize des Generalstabs der Armee einen der eifrigsten Anhänger des Infanten gestellt, den Marquis v. Tanos. Hr. Ayros Pinto hat den wichtigen Posten eines Gouverneurs das Justiças zu Oporto erhalten. Alle diese Veränderungen haben allgemeinen Beifall erhalten. Man verkündet noch andere in verschiedenen Zweigen der Verwaltung, und die dafür genannten Personen sind geeignet, alle Wünsche zu befriedigen. Die Konstitutionellen fanden sich in ihren Hofnungen getäuscht, daß diese Veränderungen bei der Armee und bei andern Posten Mißvergnügen hervorbringen würden; sie sind die einzigen, die darüber betroffen sind. Gestern begab sich der Infant mit seinen erlauchten Schwestern in die Kirche des heil. Antonius, wo auf Befehl der Munizipalität ein Tedeum gesungen wurde. Der Infant ward auf dem Wege dahin mit dem Rufe: Es lebe Don Miguel I., der absolute König! begrüßt, und dieser Ruf von den Gardes du Corps, die den Wagen begleiteten, wiederholt. Der Prinz gab unverholen seine Zufriedenheit über diesen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit des Volks zu erkennen. Hr. Lamb scheint sehr aufgebracht. Er hat das Geld von der Rothschild'schen Anleihe bereits zurükgeschikt. Inzwischen scheinen uns die englischen Truppen bald verlassen zu sollen. Eine Brigade Infanterie und die ganze Kavallerie sind bereits eingeschift; die übrige Armee konzentrirt sich zu Paço de Arcos, an der Mündung des Tajo. Unsere Gäste sahen ein, daß man ihrer überdrüssig ist, und schon lange ihre Entfernung wünschte. Der Ruf, den sie gestern Abend um die Kasernen von Campo de Santa Anna hören mußten, war nicht geeignet ihnen Freude zu machen. Ein Linienschif ist heute nach dem mittelländischen Meere mit einem Regimente abgesegelt. Einige vornehme Personen, die durch ihr unkluges Betragen sich in Opposition mit dem allgemeinen Wunsche der Nation gestellt haben, werden uns verlassen. Dahin gehören die Grafen Villaflor und Lumiares, die sich nach England begeben; der Baron v. Quintella, der nach Frankreich geht, u. s. w. Man spricht von der nahen Rükkehr des Marquis v. Chaves und aller in Spanien befindlichen Portugiesen. Von Cadiz sind drei französische Offiziere angekommen, wie man glaubt mit Aufträgen. Der Graf Gudin, Adjutant seines Oheims des Vicomte v. Gudin, Generalkommandanten der französchen Truppen zu Cadiz, befindet sich darunter.“

Der Courrier français schreibt unter demselben Datum eben daher: „Die Goelette mit dem Gelde der Rothschildischen Anleihe ist nun auf Befehl des englischen Botschafters nach Plymouth zurükgesegelt. Es war bei dieser Anleihe die Bedingung gemacht worden, daß die von Don Pedro eingeführten Institutionen beibehalten würden, und man hatte es dem Ermessen des Botschafters überlassen, nach den Umständen die Ausladung oder die Zurüksendung zu bestimmen. Der Infant sagte dem Botschafter, er finde die von dem englischen Ministerium auferlegte Bedingung sehr sonderbar. Dis mag seyn, antwortete dieser, aber meine Regierung hält sie für weise, und das, was ich bisher täglich gesehen habe, gereicht der Voraussicht derselben zum Lobe. Seit der Ankunft des Infanten werden eine Menge Broschüren ausgeboten, worin das Volk offen zur Empörung aufgefordert, und die englische Nation auf alle Art geschmäht wird. Die englischen Kaufleute haben ihre Besorgnisse ihrem Botschafter ausgedrükt, und dieser soll nur noch auf eine gestern eingegebene Note Antwort erwarten, um sich dann zu entschliessen, ob er an Bord der Fregatte, auf der er angekommen ist, wieder zurükkehren soll. Schon jezt schläft er fast jede Nacht auf derselben. Hr. Lamb hat ausdrüklich angezeigt, daß er in keinem Falle bevollmächtigt sey, den Infanten Don Miguel in einer andern Eigenschaft, als in der eines Stellvertreters seines Bruders, des Königs Don Pedro, und eines Regenten, in Kraft der von Sr. Majestät für die portugiesische Nation oktroyirten Charte, zu erkennen. Mehrere fremde Gesandte haben unter diesen drohenden Umständen von ihren Höfen Instruktionen für ihr Verhalten, im Falle der Infant eine Usurpation versuchen sollte, begehrt. Andere sollen für diesen Fall bereits instruirt seyn. Im Militair und in der Verwaltung sind große Veränderungen eingetreten, und die Regierung scheint gewünscht zu haben, daß einige

Korps wegen der Veränderung ihrer Chefs Widerstand geleistet hätten, um unter diesem Vorwande ihre übrigen Entwürfe um so schneller zu vollziehen. Das Volk und die Truppen blieben aber ruhig. Viele Personen bereiten sich zur Auswanderung. Gestern Abend versammelten sich einige Haufen bei der Kaserne der Engländer unter dem Rufe: Tod den Engländern! flohen aber sogleich, als sich einige englische Patrouillen zeigten. Man besorgt, die ausgewanderten Spanier möchten an Spanien ausgeliefert werden, wenn der englische General sie nicht vielleicht unter seinen Schuz nimmt. Die Freunde des Generals Saldanha warten auf die Ankunft des englischen Paketboots, um ihn sogleich zu warnen, unter den gegenwärtigen Umständen nicht ans Land zu gehen. Gestern fuhr der Infant mit seinen beiden Schwestern zu einem Tedeum in die Kirche des heil. Antonius. Einige Haufen von etwa dreißig Offizieren außer Dienst, mit zwei Mönchen an der Spize, wiederholten mehrmals den Ruf: Es lebe Don Miguel, der absolute König! Vier Gardes du Corps, die vor dem Wagen des Prinzen ritten, hatten zuerst gerufen. Weder die Patrouillen und die aufgestellten Militairs, noch das Volk beantworteten diesen Ruf. Man spricht heute von einer Reise des Infanten in die Provinzen; der englische Botschafter soll aber erklärt haben, daß er in dem Augenblike, wo sich der Infant von der Hauptstadt entfernen sollte, Portugal verlassen werde."

Großbritannien.

London, 21 März. Konsol. 3Proz. $82^7/_8$; russische Bons $84^3/_4$; portugiesische 61; brasilische $60^1/_2$; mexicanische 32; Buenos-ayres 32; chilische 25; columbische 24; griechische $17^1/_4$.

Der König wollte am 2 April nach dem Pavillon von Windsor zurükkehren, wo man während seiner Abwesenheit mehrere Aenderungen vorgenommen hat. Die Beine dieses Fürsten sind nicht mehr geschwollen, aber seine Knie so schwach, daß er sich nicht aufrecht halten, und nur mit Mühe gehen kan.

In der Sizung des Unterhauses am 19 März erklärte das Ministerium, durch das Organ des Hrn. Peel: Es halte es selbst bei den gegenwärtigen Umständen für unmöglich, den Testeid ferner bestehen zu lassen; es willige demnach in dessen Abschaffung ein, und verlange blos, daß alle Personen, die wirklich dem Testeid unterworfen waren, folgende Erklärung in Zukunft abgeben sollen: „Ich Unterzeichneter erkläre bestimmt, daß ich niemals die Mittel und den Einfluß, die ich durch mein Amt besizen mag, dazu brauchen werde, der durch das Gesez der vereinigten Königreiche eingeführten protestantischen Kirche zu schaden und sie zu stürzen, oder um besagte Kirche in der Ausübung der Rechte und Privilegien, die das Gesez ihr bewilligt, zu stören."

** London, 21 März. Die portugiesischen fünf Prozent tragenden Obligationen sind an unserer Börse in den lezten drei Tagen von 71 auf 59 Proz. gesunken, so allgemein wirkte die Nachricht von der Absicht Don Miguels sich zum zweitenmale als ein Werkzeug seiner Mutter und der Absolutisten gebrauchen zu lassen, und sich von einem Regenten und Stellvertreter seines Bruders zu einem Usurpator des Thrones emporzuschwingen. Zum Glüke haben die unversöhnlichen Feinde aller Institutionen ihrer Haft, die Verfassung Don Pedro's umzustürzen, nicht Einhalt thun können, und noch waren die lezten brittischen Regimenter nicht eingeschift, welche die Gerechtsame des rechtmäßigen Fürsten beschüzten, als der neue Regent, umgeben von dem ganzen Heere der unter der Fahne der Königin stehenden Reaktionisten sich hinreißen ließ, troz seiner feierlichen Versprechungen, eilig am Zerstörungswerk zu arbeiten, und Schritte that, die keinen Zweifel über seine Endabsichten zuließen. Die Gouverneure von Algarbien, Beira bara, Tras os Montes, Minho und des Oporto-Distrikts, Männer von hohem Ansehen und Pairs, wie die Grafen d'Alva, Lumiares und Valenza, Freunde verfassungsmäßiger Nationalfreiheit, wurden abgesezt, und mußten den Freunden des Chaves und der spanischen Mönche weichen; nur an zwei andere Gouverneurs der Provinzen hatte man sich noch nicht gewagt, weil sie die Liebe der unter ihrem Befehle stehenden Truppen in hohem Grade besizen, und ihre Absezung daher verschoben werden mußte. General Caula, der Kommandant der Hauptstadt, von dem gemeinsten Pöbel unter den Fenstern des Prinzen aus seinem Wagen gerissen und gemißhandelt, erhielt statt Genugthuung seinen Abschied, ein Schiksal das auch zehn Obristen traf. Graf Villa-Real, provisorischer Kriegsminister, der zur Sanktion solcher Unbilden seine Unterschrift nicht leihen wollte, reichte seine Dimission ein, und blieb auf Gesuch einiger Gesandten nur an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten, um die plözliche Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs mit Großbritannien zu hindern. Diese Anfänge hatten einen zu entschiedenen Charakter, als daß sie nicht den Repräsentanten Großbritanniens, Sir William Lamb, veranlaßt hätten, sich von den gewöhnlichen Instruktionen unserer Gesandten zu entfernen, und auf eigne Verantwortlichkeit mit der Einschiffung von drei Regimentern vorläufig inne zu halten. Die hiesige Regierung hat dessen energischen Schritt vollkommen gebilligt, und mit den gestern nach Lissabon abgesendeten Depeschen ist dem Sir William und dem General Clinton freie Macht gegeben worden, nach den Verhältnissen zu handeln. Ein Theil unserer Truppen dürfte nun noch in Portugal bleiben, und zwar nicht, um der portugiesischen Nation ihre Freiheit für unbestimmte Zeit aufzudringen, sondern um Don Pedro's Gerechtsame zu bewahren, bis er von dem unerwarteten Betragen seines Bruders in Kenntniß gesezt, und gegen die Wiederkehr anarchischer Auftritte sich gesichert haben wird, denen Länder, so tief gesunken wie Portugal, leicht ausgesezt sind. Man verbreitete heute das Gerücht, es sey Sir William Lamb geglükt den Don Miguel von den Einflüsterungen seiner Mutter zu entfernen, die endlich das Land inkognito verlassen habe; diese Nachricht wird aber von Unterrichteten nicht geglaubt, und es ist sehr zu befürchten, daß das Geschrei für den absoluten König Miguel, durch die Königin, ihre Anhänger und das Mönchthum genährt, sich auch in die Provinzen verbreiten, und Portugal noch eine harte Probezeit zu durchlaufen haben werde. Im Distrikte von Oporto war es schon am 6 März sehr unruhig; von Seite Spaniens nahm man wieder eine Thätigkeit in den Militairrüstungen wahr, die ohne Zweifel mit der Ankunft des Don Miguels in Portugal in Verbindung stand. Hier gibts nur Eine Stimme der Indignation über das Betragen dieses jungen Fürsten, der noch kurz vor seiner Abreise aus England dem Könige, unaufgefordert, das schriftliche Versprechen gab, die Rechte und Institutionen seines königlichen Bruders und Herrn be-

wahren zu wollen. Aber man darf auch die frühern Handlungen dieses Prinzen gegen seinen Vater, und den Einfluß seiner politischen Führerin nicht vergessen; auch mögen die Kollisionen und Feindschaften unsers eignen Ministeriums, wovon er gerade bei seiner Anwesenheit in England Zeuge war, mittelbar nicht wenig auf ihn gewirkt haben. In der Erhebung des Herzogs von Wellington zum Premierminister wähnten seine Freunde den Umsturz der ganzen Canning'schen Politik zu sehen, und glaubten um so unverholner und schneller handeln zu können. — In unseren Häfen werden fünf größere Kriegsschiffe und einige Bombenschiffe ausgerüstet, deren Bestimmung das mittelländische Meer ist, man hört aber noch nichts von Truppenabsendungen aus dem hiesigen Lande, welche aber wahrscheinlich statt finden werden, falls mehrere Regimenter in Portugal vorläufig noch bleiben müssen. Lord Strangford beklagte sich gestern im Oberhause stark über die Fortdauer des Krieges zwischen Brasilien und Buenos-ayres. Der einzige für Großbrittannien wirklich gewinnreiche Handel in Südamerika ist jezt der mit Brasilien, aber die vielen Kapereien in jenen Seen machen die Schiffahrt äußerst unsicher, und fast aller Verkehr ist unterbrochen. Lord Dudley versicherte, daß die Regierung große Hofnung habe, bald den Frieden zwischen beiden Staaten hergestellt zu sehen, und daß sie in ihrem Bestreben vermittelnd aufzutreten, unermüdet sey. Inzwischen erfährt man aus Brasilien, daß der Kaiser seine Kriegsanstalten aufs Eifrigste fortsezt, während auch Buenos-ayres, nach seiner Vereinigung mit mehreren Republiken im Innern, ebenfalls neue Kräfte aufbietet, und durch den Einfluß vieler seiner Staatsmänner, welche an den gewinnreichen Kapereien Theil nehmen, gar nicht zur Nachgiebigkeit geneigt scheint.

Frankreich.

Paris, 24 März. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 68, 85; Falconnet 75, 25.

Die Gazette de France versichert, die mit Prüfung von Hrn. Benjamin Constants Antrag, wegen Aufhebung der fakultativen Censur, beauftragte Kommission der Deputirtenkammer habe mit sieben gegen zwei Stimmen beschlossen, dessen Verwerfung anzurathen. Sie habe Hrn. de Bastoul zu ihrem Berichterstatter gewählt. Hingegen habe die Kommission, welche Hrn. de Connys Antrag prüfen sollte, sich einmüthig für dessen Annahme erklärt, und Hrn. de Chantelauze zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Die Gazette erzählt auch, zu London gehe das Gerücht, daß der Herzog von Wellington nach Petersburg reisen wolle. Vermuthlich, meynt die Gazette, sey diese Neuigkeit eben so grundlos, als die neulich angekündigte Reise des Hrn. Fürsten von Metternich nach Paris und London.

Der Courrier-français äußert, seit der Audienz, welche Hr. v. Chateaubriand beim Könige gehabt, scheine dessen Eintritt ins Ministerium, den man vor acht Tagen als gewiß angesehen, wieder verschoben. — Nach demselben Journal erscheinen zwei Prälaten und Hr. de la Bourdonnaye nicht mehr in den Sizungen der Kommission wegen der kleinen Seminarien.

Die nachträgliche Instruktion der Vorfälle in der Straße St. Denis am 19 und 20 Nov. v. J. ist beendigt, und die Advokaten der Kläger haben dieselbe einsehen dürfen. Auf den 25 März sind die Anklagekammer und die Zuchtpolizeikammer des königl. Gerichtshofes zu Paris, unter dem Vorsize des Hrn. Séguier, zusammenberufen, um über den Stand dieses Kriminalprozesses einen Spruch zu fällen.

Auf Befehl des Seeministers wird die aus einem Linienschiffe und vier Fregatten bestehende Flottille, die man zu Brest ausrüstet, um nach Brasilien zu segeln, noch mit zwei andern Fregatten verstärkt werden. Zwei Fregatten von 60 Kanonen kreuzen schon an der brasilischen Küste. Die neue Expedition, unter den Befehlen des Schifskapitains Plquet-Duplessis, soll 1000 Mann Landtruppen an Bord nehmen.

** Paris, 22 März. In den lezten zehn Tagen ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Das Budget und die vorgeblichen Ministerveränderungen, die das Gerücht verbreitete, sind Alles, was die Gemüther einigermaßen beschäftigte. Inzwischen hat das mit so vielem Gepränge angekündigte Budget über den Zustand unserer Finanzen nichts Neues gelehrt, und da die angekündigten Ministerveränderungen auf bloßen Gerüchten beruhen, so gibt es in der That nichts von besonderer Wichtigkeit. Die große durch Hrn. Roy gegebene Kunde von einem Defizit von 200 Millionen machte anfangs großen Eindruk bei unkundigen Müßiggängern. Man sprach ein oder zwei Tage von nichts als von dem großen Defizit. Leute, die nicht an tiefes Nachdenken gewohnt sind, glaubten sogar, Hr. v. Villele habe diese ganze Summe in seine Taschen gestekt. Wer aber nur einige Kenntniß von Finanzsachen hat, sah bald ein, was an der Sache war, und so ist denn jezt über das Budget des Hrn. Roy ein strenges Urtheil ergangen. Er hat sich ungerecht gegen Hrn. v. Villele betragen, ohne dabei aufrichtig zu seyn, und ohne das zu sagen, was er auf dem Standpunkte, auf den er sich in Beurtheilung der Sache gestellt hatte, hätte sagen müssen, was aber allerdings dem Könige und den Emigranten sehr mißfallen hätte. Mit unsrer Finanzlage verhält es sich, der Wahrheit gemäß, auf folgende Art: Das, was Hr. Roy ein Defizit von 200 Millionen nennt, war schon im verflossenen Jahre bekannt, nur unter einem andern, weit richtigern Namen, nemlich dem der schwebenden Schuld. Es bestand schon von dem Jahre 1814 eine solche alte Summe von 67 Millionen, die man von einem Jahre zum andern übertragen hatte. Außerdem gab es eine andere Summe von 58 Millionen, einen Mehrbetrag der spanischen Kriegskosten, den man der obigen Summe beigesellt hatte. Die Kosten der Besezung der Halbinsel erhöhten diese Summe von 58 auf 89 Millionen; 67 und 89 machen 156 Millionen. Im lezten Jahre 1827 geschah, was Hr. Lafitte vorausgesehen hatte. Die Einnahmen, weit entfernt, wie im Laufe der lezten fünf Jahre zuzunehmen, blieben auf ihrem Standpunkte, und so fand man sich ohne Aushülfe zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben, die sich in jedem Rechnungsjahre unfehlbar einstellen. So ergab sich für das Jahr 1827 ein solcher Ausfall von etwa 30 Millionen. Eben so hoch möchte sich der Ausfall für das Jahr 1828 belaufen. Dadurch kämen zu den obigen 156 Millionen noch gegen 60 weitere Millionen. Darin besteht das vorgebliche Defizit von 200 Millionen, über das man so viel Lärm gemacht hat. Dieses Defizit war von Hrn. v. Villele nie verborgen gehalten worden. In jedem Jahre hatte er es angezeigt, aber immer vorgeschlagen, es als schwebende Schuld bestehen zu lassen, als eine Art von-

Schuld, die längst in England unter derselben Form als sehr nüzlich anerkannt ist. Die Kammern hatten jeder Zeit diese Verfahrungsweise gebilligt. Es war doch in der That besser, königliche Bons auszugeben, die nur $3^1/_2$ Prozent kosten, als 156 Millionen aus den Taschen der Steuerpflichtigen zu holen, und so die in den Geschäften gebrauchten Kapitalien zu vermindern. Die Beziehung des Einkommens ist bei uns so gut organisirt, daß immer mehr Einnahmen in Kasse sind, als zu den Ausgaben erfordert werden. Der Schaz hat öfters mehr als hundert Millionen in Kasse, und mittelst solcher Anticipationen dekte er nun die schwebende Schuld. Wenn er Geld nöthig hatte, so durfte er nur königliche Bons, welche die Bank sogleich annahm, ausstellen, und einen Theil seines baaren Geldes, das unnüz im Schaze lag, verwenden. Nie erforderte aber der Dienst des Schazes eine stärkere Emission von königlichen Bons als im Betrage von 50 Millionen. Daraus geht hervor, daß die schwebende Schuld durch die Anticipationen der Einnahmen vollkommen gedekt war, und daß dabei noch der Vortheil sich ergab, unnüze Anhäufung in der Kasse zu vermeiden. Es ergibt sich nun aber auch, daß man die 200 Millionen des Hrn. Roy nicht für ein Defizit ansehen kan. Für die Summe von 156 Millionen war die Sache unter der Form der schwebenden Schuld zugestanden, und als nüzlich anerkannt. Die nun hinzugekommenen 60 Millionen erklären sich aus dem Stillstande der Einnahme, und fallen den Umständen, aber nicht dem Hrn. v. Villele zur Last. Das vorgebliche Defizit ist also eine Art von Gaukelspiel des Hrn. Roy, in welchem sein Vorgänger untergehen sollte. Hat Hr. v. Villele Fehler gemacht, so lassen sich diese in den Finanzen nicht nachweisen. Seine größten Gegner stüzen sich nicht auf Vorwürfe in dieser Beziehung, sondern sie lehnen sich hauptsächlich gegen zwei Handlungen desselben auf, die in den Bereich der Politik fallen, nemlich gegen den spanischen Krieg und die den Ausgewanderten geschenkte Milliarde. Der spanische Krieg hat, außer den jährlichen 200 Millionen für den Militairdienst, 100 Millionen gekostet, die in beständige fünfprozentige Renten verwandelt wurden, und 89 Millionen, die einen Theil der schwebenden Schuld, oder wie man sie jezt nennt, des Defizits ausmachen. Die Emigranten-Entschädigung kostet uns jährlich 30 Millionen für die erschafnen dreiprozentigen Renten. Dadurch wird die Tilgung wenigstens auf zehn Jahre gelähmt. Denn diese Zeit ist nöthig, bis die ganz auf den Rükkauf der Dreiprozents verwendete Tilgungskasse damit völlig zu Stande gekommen ist. Nicht also den Financier mußte man in Hrn. v. Villele angreifen, denn dieser hat sich entschieden gewandt gezeigt, sondern den Politiker. Es läßt sich demnach auch nicht sagen, daß unsere Finanzen in einem schlimmen Zustande wären. Die 200 Millionen schwebender Schuld sind keine hindernde Last. Sie können immer zum Theil durch die Vorschüsse der Einnahmen im Schaze gedekt werden. Die Einnahme steht höchstens um etwa 15 bis 16 Millionen unter der Ausgabe. Wenn aber der Ertrag der Einnahme in diesem Jahre wieder in seine aufsteigende Bahn übergeht, so möchte der Unterschied bald gedekt seyn, und in jedem Falle ließe sich durch eine Auflage von einigen Centimen mehr bei der Grundsteuer, die ohnehin sehr gering ist, das vorgebliche jährliche Defizit der Einnahmen leicht deken. Darin liegt allerdings ein Uebelstand, daß unsere Tilgung durch den Rükkauf der Dreiprozents ganz gelähmt ist. Uebrigens würde es doch im Falle eines Kriegs sehr leicht seyn, die kräftigste Hülfe aus unsern Finanzen zu ziehn. Man dürfte nur sogleich die Zahlung der Entschädigung einstellen und verschieben, und die Dreiprozents, statt zum Vortheil der Ausgewanderten, für die Kriegskosten emittiren. Durch eine solche Maaßregel, von kräftigen Händen vollzogen, ließen sich leicht 4 bis 500 Millionen auftreiben. — Das Urtheil über das gegenwärtige Ministerium geht im Ganzen dahin, daß es sehr schwach sey. Es zittert vor jeder sich vorbereitenden Bewegung. Man wollte behaupten, das englische Ministerium habe eine offene Erklärung verlangt, das Ministerium habe aber in seiner gegenwärtigen Zusammensezung nicht gewagt, sie abzugeben. Allerdings sind auch die Umstände sehr schwierig, und es ist die Frage, ob es ihnen gewachsen ist. Man spricht von Ministerveränderungen. Der Eintritt des Hrn. Hyde de Neuville als Seeminister läßt gewissermaaßen den Eintritt des Hrn. v. Chateaubriand voraussehen, und die Ernennung des leztern scheint beschlossen zu seyn. Man nennt sein Portefeuille nicht, und sagt sogar, er solle keines haben, sondern nur Zutritt im Konseil erhalten, da man nicht weiß, wen man entlassen soll. Man spricht auch von Hrn. v. Talleyrand, als dem Manne, der allein den gegenwärtigen wichtigen diplomatischen Verhältnissen gewachsen sey. Das englische Ministerium soll diesen Wunsch hegen. Gestern sprach man auch von Hrn. Casimir Perrier für das Handelsministerium, und von Hrn. Lafitte für das Gouvernement der Bank. Sicher bleiben die Sachen nicht lange mehr in dieser Unentschiedenheit. Die innere Aufregung wird durch die auswärtigen Verhältnisse noch gesteigert.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Febr. Ein Hattischerif des Sultans ruft die ganze Bevölkerung der Umgebung der Hauptstadt und der Dardanellen unter die Waffen. Die Blike der Regierung scheinen dermalen mehr der Hauptstadt als der Donau zugewendet, da sie die Fürstenthümer durch die *Erklärung*, sie nicht durch bewafnete Türken betreten zu lassen, *gewissermaaßen* Preis gab. Gestern nahm eine Kolonne von 6100 Asiaten den Weg nach den Dardanellen-Schlössern, wo in großer Eile ein neues Schloß erbaut und befestigt wird. — Die Verfolgungen gegen die Armenier werden nun bald ihr Ende erreicht haben, da nur noch Kranke und Greise auszutreiben sind. Die Christen aller Glaubensbekenntnisse verwünschen den armenischen Patriarchen, der das ohnedis aufgeregte Mißtrauen des Sultans durch seine Intriguen noch höher steigerte. Die Hauptstadt ist ruhig, aber die Gährung wachsend. Ein großer Theil des Volkes ist über alle Maaßregeln des Sultans unwillig. Die Verlezung der alten Gebräuche und Einführung christlicher Sitten und Reformen hat ihm die Herzen aller ächten Bekenner des Islams entfremdet. Diese schreiben nun alles Unglük, welches das Reich betrift, den religiösen Reformen zu, und es ist unläugbar ein schlimmes Vorzeichen, daß der Hattischerif vom 20 Dec., der das Volk entflammen sollte, und der vor wenigen Jahren, als man noch den Sultan, nach dem Siege über die Wechabiten, als einen kriegerischen Fürsten verehrte, unstreitig Wunder gewirkt hätte, so wenig Eindruk bei den Großen des Reichs macht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 28 März. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in der am 24, 26, 27, 28 März gehaltenen zweiundvierzigsten, dreiundvierzigsten, vierundvierzigsten, fünfundvierzigsten Sizung, über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend.) In der zweiundvierzigsten Sizung am 24 März, bei welcher von Seite der Regierung der königliche Staatsrath v. Knopp, und die königlichen Ministerialräthe Müllbaur und Abel anwesend waren, begann die Diskussion vom Plaze aus. — Der zweite Präsident Häcker glaubte über den Werth des stehenden Heeres, der Landwehr ꝛc. — überhaupt in allgemeiner Beziehung — nichts nachtragen zu müssen. Das vorliegende Gesez bezeichnete er als ein von den Ständen provozirtes, und durchging hierauf alle Bestimmungen des Entwurfes; er findet die Einschaltung wegen Konsens-Erholung der Vormünder (zu §. 2.) nothwendig, weil der Eintritt in den Militairstand eine Standesveränderung sey, und der Vormund Vaterstelle vertrete; dagegen hält er den Familienrath in den ältern Kreisen, wo derselbe noch nicht eingeführt, für kein Bedürfniß, also auch nicht nothwendig, dießfalls der künftigen Gesezgebung vorzugreifen. Hinsichtlich der Großjährigen ist er mit dem Ausschusse nicht einverstanden. Die Verfassungsurkunde rufe jeden zur Ehre der Waffen; der vorliegende Entwurf ertheile jedem das Recht, in die stehende Armee einzutreten. Wenn nun Ehre und Recht der Strebepunkt des Großjährigen sind, soll er daran gehindert werden können? — Für keinen Fall könnte bei Verweigerung der älterlichen Zustimmung die Zulässigkeit der Supplirung des Konsenses ausgeschlossen seyn, und kein Gericht würde sie verweigern; — er sey für die Modifikation des Ausschusses, daß derjenige, welcher wegen Verbrechens oder wegen eines durch Betrug, Unterschlagung oder Diebstahls verübten Vergehens verurtheilt worden, der Ehre der Waffen nicht theilhaftig seyn solle, — jedoch unter dem Wunsche, daß §. 4.) nach „verurtheilt“ eingeschaltet werde: „oder nur von der Instanz entlassen worden“ ꝛc. — weil die in diesem Falle befindlichen Individuen schon im Civilprozesse verdächtige Zeugen — sohin auch der Ehre der Waffen nicht würdig wären; (§. 14.) unterstüzt er den Antrag des Abgeordneten Rudhart wegen der Tonsurati — weil er den §. 48. wegen vorläufiger Befreiung und Zurükstellung nicht wolle; (§. 16.) erklärt er sich gegen den Wunsch des Ausschusses wegen vierjähriger Dienstzeit; denn durch Zugestehung dieses Wunsches würde sich die Regierung einer Inkonsequenz schuldig machen, nachdem sie sechs Jahre aus militairischen Gründen als nothwendig festgesezt hat; dagegen stimmt er in Ansehung der Entlassung freiwillig Zugegangener nach Erstrekung der Dienstjahre, zu welchen sich dieselben verpflichtet haben, der Modifikation des Ausschusses (§. 18.) wegen Beifügung „in Friedenszeiten“ bei. Bei dem dritten Titel kommt er auf des Abg. Wanzel Antrag zurük, den er sehr wahr, übrigens auch in polizeilicher Hinsicht höchst wichtig findet, daß die Konscriptionsbezirke nicht zu groß seyen; weswegen die Konscriptionsbezirke in der Art abzutheilen seyn dürften, daß das Messen, Loosen ꝛc., kurz die einzelnen Akte an Einem Tage vollendet werden könnten. Er glaubt (§. 20.) der Modifikation des Ausschusses wegen Beifügung der pfarramtlichen Verzeichnisse und Spezziallisten nicht das Wort führen zu können; — wenn der Beamte seine Geburtsregister ꝛc. in Ordnung habe, müsse er daraus Alles ersehen können, was er erst aus den vom Ausschusse bezeichneten Geburtsregistern und Spezziallisten entnehmen solle, daher diese, auf den Rheinkreis ohnehin nicht passende Modifikation zu umgehen wäre; — er sey nicht für den 16 August und nicht für den 1 Oktober als Anfangstermin, sondern beantrage den 1 November — im Geseze wäre blos zu bestimmen, daß die Konscription vom 1 November bis lezten März beendiget werden müsse, die Anberaumung der übrigen Termine aber solle der Regierung überlassen bleiben, und von dieser rechtzeitig mit Androhung der gesezlichen Präjudizien geschehen, — Zu der Modifikation des Ausschusses (§. 21.) wegen der ersten persönlichen Anmeldung der Konscriptionspflichtigen bei der Lokalpolizeibehörde des Wohnortes, bemerkt er, daß sie bei Beseitigung der Spezziallisten nicht nothwendig sey — gegen die weitere Modifikation wegen der Frist zum Anmeldungs-Verfahren von zehn Tagen findet er nichts zu erinnern, und jene wegen Bescheinigung der Anmeldung am Orte des temporären Aufenthaltes sachgemäß; eben so tritt er dem Wunsche des Ausschusses wegen Einschaltung der Landkommissariate im Rheinkreise als Bezirkskonscriptionsbehörden (§. 23.) bei. Die Modifikation des Ausschusses (§. 30.) wegen des Messens, Loosens, der körperlichen Untersuchung, findet er unnöthig; dis Alles könne an Einem Tage geschehen; ein neuer Termin hindere nur den Beamten, und es sey eine Belästigung für die Staatsbürger; dagegen stimmt er für den Antrag des Ausschusses, bei den freiwillig Zugehenden keine Verloosung vorzunehmen, sondern denselben sogleich den ersten Plaz einzuräumen: — die drei Urkundspersonen, welche das Protokoll über jede Haupthandlung zu unterschreiben haben, (§. 35.) will er — gegen die Modifikation des Ausschusses — belassen; der angeordnete besondere Ausschuß habe nur auf das Messen und die Visitation Bezug; alle übrigen Verhandlungen stehen ohnehin unter öffentlicher Aufsicht; sollten jedoch die Urkundspersonen wegbleiben, so müßte auch die Wirksamkeit des Ausschusses auf die übrigen Verhandlungen ausgedehnt werden. — Hinsichtlich der (§. 36.) berührten Verwaltungsstellen schlägt er vor, daß, anstatt der Modifikation des Ausschusses, der Vorstand und wenigstens zwei Regierungsräthe bestimmt werden, und bezeichnet die verschiedenen Benennungen „Konscriptionsrath“ „Rekrutirungsrath“ als verwirrend. — Beim zweiten Abschnitt von der Aushebung kommt er zuerst auf die Ausscheidung eines eigenen Prozentverhältnisses für die Kavallerie und Artillerie, berührt unter anderm die Inkonvenienzen, das verwikelte Verfahren, dann daß die Erfahrung eine solche Ausscheidung noch nicht provozirt habe — daher solche auch wegbleiben, und wie bisher dem Militair überlassen werden solle. — In Ansehung der Zurükstellung (Abschn. III.) ist er der Meynung, daß die §§. 48. und 50. des Entwurfes ganz wegbleiben sollen — sohin auch die hierauf berechnete Modifikation des Ausschusses. — Er schlägt vor, daß, sobald ein Zurükgestellter seinen Stand verlasse, derselbe sogleich ein-

gereiht werde, macht hierauf (§. 49.) den möglichen Mißbrauch des Rechts der Adoptirung bemerkbar, und bringt die von der würtembergischen Regierung disfalls getroffene Verfügung als Modifikation in Vorschlag; eben so, daß, wenn der nach des Vaters Wahl zurükgestellte Sohn stirbt, das Recht der Wahl bei gleichen Voraussezungen wieder auflebe; wogegen er nicht für die sonstigen Anträge des Ausschusses stimmen, vielmehr auf die Annahme des erwähnten §. 49., so wie er stehe, antragen zu können erklärte und näher entwikelte. — Für den Wunsch des Ausschusses (§. 51.) hinsichtlich der Begünstigung der Söhne von Offizieren und protestantischen Geistlichen findet er keinen Grund, und gegen die Modifikation des Ausschusses (§. 53.) wegen der bei Annahme von Ersazleuten zu fordernden Nachweisungen nichts zu erinnern. — Er entwikelt, unter Bezugnahme auf das Hypothekengesez, die Nothwendigkeit der Beibehaltung der Kaution, bei Einstehungen (§. 55.), jedoch nur für die Kavallerie in maximo zu 500 fl. und für die Infanterie in maximo zu 300 fl. — weil dadurch dem Bürger Sicherheit gegeben sey, daß er nicht wie bisher für den Einsteher im Desertionsfalle ꝛc. zu haften habe, und daß sein Vermögen unter keinen Umständen höher in Anspruch genommen werden könne, als die Kaution betrage; übrigens beschränkt er die Haftung des Einstellers auf die Verheimlichung derjenigen Fehler des Einstehers, die ihm vor der Einstellung dieses leztern bekannt waren; zugleich äußerte er sich gegen den Vorschlag des Ausschusses im §. 58. statt „Kautionssumme" „Einstandskapital" zu sezen, und die Bestimmungen des bisherigen Konscriptionsgesezes wegen theilweisen Verlustes desselben, nach Verhältniß der Dienstzeit in den Entwurf aufzunehmen; dagegen erinnert der Sprecher nichts wider die beantragte Bewilligung, auch dem Einsteher die Einstellung eines Ersazmannes zu gestatten. In Beziehung auf die Entlaßscheine will er nicht, wie der Abg. Rudhart, die Aufhebung derselben, wohl aber die Hinweglassung der Erinnerung in denselben an die Pflichtigkeit zu den Reserve-Bataillons ꝛc., und dafür die Bestimmung, daß diese Pflichtigkeit, kraft des Gesezes vorbehalten bleibe; gegen die Modifikation des Ausschusses, (§§. 68. 69.) bemerkt derselbe, daß Gefängnißstrafe — als eine Kriminalstrafe — nicht anwendbar sey, und Arreststrafe auch Geld koste, endlich bei Berechnung eines versäumten Kriegsjahres (§. 70.) die Annahme von zwei Friedensjahren wohl hinreiche; ferner, daß bei §. 76., nach Vorschlag des Ausschusses, die Redaktion zu ändern sey. Endlich wurde aufmerksam gemacht (zu §. 84.), daß Konfiskation nur im Falle der Desertion, also nur gegen einen — unter der Militairgerichtsbarkeit stehenden Soldaten — eintreten, sohin zu keiner Zeit von Civilgerichten ausgesprochen werden könne; wobei der zweite Präsident, Häcker, da, wo es sich vom Judiziren handelt, die Judikatur durchaus nicht den administrativen Behörden überlassen will. Auch theilt derselbe die Ansicht des Ausschusses, daß im §. 85. nur von Gesezes-Uebertretungen überhaupt (der Entwurf spricht von einfachen Gesezes-Uebertretungen) die Rede seyn solle. Was der Ausschuß in Beziehung auf die Kosten (§§. 89. 90. 91.), — wegen Erlassung der Taxen bei Personen mit auffallenden Gebrechen, dann wegen des Beisazes, daß die jährlichen Zuschüsse aus Staatsgefällen zum Invalidenfond, so wie zur Militair-Wittwen- und Waisenkasse — dahin (zum Militairfond) so lang fließen sollen, als der Stempel in der ausgesprochenen Art zur Central-Staatskasse erhoben wird, in Form einer Modifikation vorgeschlagen, unterstüzte der genannte zweite Präsident lebhaft.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Der Courier stellt über die Adresse der französischen Deputirtenkammer folgende Betrachtungen an: „Wir pflegen andere Nationen nicht darum zu tadeln, weil sie in ihrem Verfahren von uns abweichen. Indessen halten wir das Verfahren in England für anständiger und achtungsvoller, nemlich eine Adresse zu votiren, die ein bloßer Nachhall der Thronrede ist, und dennoch kein einziges Mitglied hindert, die einzelnen, in der Thronrede gedachten Maaßnahmen jede für sich zu mißbilligen. In Frankreich hat man es nach langen und stürmischen Sizungen endlich dahin gebracht, daß eine Majorität von 198 gegen 164 Deputirten das Beiwort déplorable durchsezte; und so wird dem Könige — der an Wohlwollen, an Sorgfalt für Glük, Wohlfahrt und Ehre seines Volkes noch nie übertroffen worden — ins Gesicht gesagt, das System, welches seine Regierung seit seinem Antritt befolgt, sey bedauernswerth! Gewisse Leute mag es kizeln, Personen hohen Ranges etwas Beleidigendes zu sagen; wir glauben indeß, das Beiwort hätte aus Achtung und Liebe gegen den Monarchen wegbleiben sollen; nicht zu vergessen, daß jenes angeblich so bedauernswerthe System seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät bis auf die gegenwärtige Sizung die Genehmigung der Kammer erhalten hat."

Türkei.

†† Jassy, 15 März. Ich meldete Ihnen neulich, daß bei der russischen Armee eine große Bewegung eingetreten, und die nahe Ankunft des Kaisers angekündigt worden sey. Heute kan ich Ihnen mit Gewißheit anzeigen, daß die russische Armee den Befehl erhalten hat, sich zu konzentriren, um auf den ersten Wink über die Donau und den Pruth sezen zu können. Der Pforte ist von Seite Rußlands der Krieg erklärt, eine Nachricht, die bei der russischen Armee allgemeinen Jubel verursachte, und auch hier die Mehrzahl des Volks mit Freude erfüllt. Auf der ganzen Linie der so zahlreichen Truppen, die von Skuliani bis Kilia lagern, brannten in den lezten Tagen Freudenfeuer, und das Abfeuern der Gewehre, sowol bei der Armee als in unserer Stadt, verkündigte gleichsam ein Volksfest. — In der Wallachei erhebt man auch schon das Haupt, und in Servien soll man mit Ungeduld der Ankunft der russischen Armee entgegen sehn, um sich gegen die Pforte förmlich in Aufstand zu erklären, und dem natürlichen Beschüzer seine Unterwürfigkeit zu bezeigen. Ein leicht vollbrachtes Werk, das bei der Ohnmacht der Pforte, die in dieser Provinz kaum 10,000 Soldaten zählt, und überhaupt nicht 40,000 Mann brauchbare Truppen in's Feld stellen kan, gegen die ungeheuern Kräfte Rußlands, welche fast an das Fabelhafte gränzen, keine Anstrengung erfordern dürfte, als sich in Bewegung zu sezen. Es ist vielleicht nicht unpassend, hier eine beiläufige Uebersicht von der gegen die Türken beorderten russischen Armee zu geben, damit man daraus ungefähr auf die Dauer des bevorstehenden

Feldzuges Folgerungen ziehn könne. Die russische Armee, die unter dem General Wittgenstein den Feldzug eröfnen soll, ist in drei Armeekorps, unter den Befehlen der Grafen Wittgenstein, Woronzow und Peter Pahlen getheilt. General Diebitsch ist dem Grafen Wittgenstein als Chef des Generalstabes beigegeben. Diese Armee soll aus nachstehenden Divisionen und Regimentern zusammengesezt seyn: Die 2te und 3te Grenadierdivision nebst den Karabiniers bilden ungefähr 25,000 Mann; die 3te, 6te, 9te, 10te, 12te, 14te, 17te und 18te Infanteriedivision werden ungefähr 100,000 Mann betragen; 3 Divisionen, oder genauer 12 Regimenter Jäger zu Fuß, geben ungefähr 40,000 Mann; 2 Divisionen Jäger zu Pferd, 1 Division Husaren, 1 Division Uhlanen und 1 Brigade Kürassier nebst 18 Pulks Kosaken werden 18,000 Pferde ausmachen; mit 100 schweren Kanonen von verschiedenem Kaliber bildet dis die Armee, die gegen die Pforte bestimmt ist. Erwägt man nun, daß die gesamte russische Armee 3 Grenadierdivisionen, 29 Infanteriedivisionen, 13 Divisionen regulärer Kavallerie, 230 Pulks Kosaken, 37 Brigaden Feldartillerie, ohne die Marinebataillons und die Militairkolonien zählt, so kan man sich ungefähr einen Begrif von der Macht machen, die in diesem Augenblike gegen die schwachen und demoralisirten Streitkräfte der Pforte, die nicht einmal im Stande waren die Griechen zu bezwingen, ins Feld zieht, und man kan beinahe vermuthen, daß der Krieg nur beginnt, um gleich beendigt zu seyn. Es scheint nemlich, daß man sich nicht auf die Besezung der Fürstenthümer beschränken, sondern in das Herz des türkischen Reiches dringen, und dort den Frieden diktiren wird. — Die Pforte will, wie wir aus Bucharest erfahren, den Griechen eine förmliche Amnestie antragen, und einen Waffenstillstand von drei Monaten bewilligen, um während dieser Zeit die gegenseitigen Differenzen ausgleichen, und ein rechtliches Verhältniß herstellen zu können. Zwei griechische Bischöfe und ein türkischer Kommissair sollen zu diesem Ende nach Smyrna geschikt worden seyn, um von da aus mit der griechischen Regierungskommission zu Aegina Unterhandlungen anzuknüpfen.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 1 (13) März enthält Folgendes: „Der Garde-Lieutenant Fürst Suwarow ist am 10 März mit den Schlüsseln der Festung Ardebil aus dem Hauptquartiere des Generals Paskewitsch hier eingetroffen. Die Berichte, welche dieser Offizier überbringt, bestätigen die in dem lezten Bülletin des abgesonderten Caucasischen Armeekorps enthaltenen guten Nachrichten. Die Söhne des Abbas-Mirza wollten zwar Anfangs die Festung Ardebil mit etwa 2000 Mann vertheidigen; einige in die Stadt geworfene Kongreve'sche Raketen reichten indessen hin, eine Kapitulation herbeizuführen, wonach jener Plaz sofort mit 27 Kanonen und sämtlichen Kriegs- und Mundvorräthen übergeben, und von dem Detaschement unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen Suchtelen besezt wurde. Die persische Garnison, mit Ausnahme von etwa hundert, nach europäischer Art disziplinirten Artilleristen, welche mit russischen Geleitscheinen in ihre Heimath zurükkehrten, zerstreute sich unmittelbar nach der Uebergabe des Plazes. Waffen und Gepäk waren der Besazung gelassen worden. Außer einigen ziemlich beträchtlichen Pulvermagazinen, Kugeln von verschiedenem Kaliber und vielen Equipirungsgegenständen hat man in der Festung noch 2000 Tschetwert Mehl und Zwiebak, so wie große Holzvorräthe gefunden. Als Fürst Suwarow das Hauptquartier verließ, wurden übrigens daselbst die guten Wirkungen der von russischer Seite erfolgten Drohung wegen Erneuerung der Feindseligkeiten schon sichtbar, und General Paskewitsch hatte so eben die Nachricht erhalten, daß ein Theil der Kriegskontribution schon bei Miana die russischen Vorposten passirt hätte. Derselbe bestand aus drei Kururen oder $1^1/_2$ Millionen Tomans (21 Millionen Rubel) die vorläufig in die Hände des brittischen Gesandten, Hrn. Macdonald, niedergelegt, und erst bei der Unterzeichnung des Friedenstraktats dem russischen Oberbefehlshaber übergeben werden sollten. Der Rest der Kontributionsgelder war ebenfalls unterwegs, und schon in der Nähe von Miana angelangt. Bei allen diesen Gelegenheiten hatte Hr. Macdonald durch sein offenes und biederes Betragen das zwischen seinem und dem St. Petersburger Hofe bestehende vollkommene Einverständniß zu erkennen gegeben, und war, ohne an den Verhandlungen Theil zu nehmen, unablässig bemüht gewesen, den Schah über sein wahres Interesse aufzuklären, und ihn zur unverzüglichen Annahme der ihm gestellten Bedingungen zu vermögen."

Augsburger Kurs vom 29 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95 [illegible]
detto à 3 Proc.	—	103 [illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104 [illegible]	104 [illegible]
unverzinsliche.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	143 [illegible]	143
Partial à 4 Proc.	116 [illegible]	116 [illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89 [illegible]	88 [illegible]
Bank Aktien 1. Sem.	1018	1016

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108 [illegible]
Hamburg 1 Monat	114 [illegible]	—
Wien in soger 1 Monat	—	99 [illegible]
Frankfurt 1 Monat	—	99 [illegible]
Leipzig – —	—	99 [illegible]
London – —	9 52	—
Paris – —	117 [illegible]	—
Lyon – —	—	117 [illegible]
Mailand – —	—	[illegible]
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57 [illegible]

Von Jahn — welcher Deutsche kennt seinen Namen nicht, wer hörte nicht gern wieder ein Wort von ihm? — ist eine höchst interessante Schrift erschienen:

Neue Runenblätter erste Rolle
Preis 1 fl. 12 kr.

und in Augsburg zu haben in der
v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 5 Julius v. J. starb in Wiesbaden die Malers- und Vergolders-Wittwe Adelheid Köck von hier, mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments de dato 7 Julius 1825.

Als Intestaterbe erscheint auch der Malerssohn Andreas Thomaso von hier, der nach eingeholten Erfahrungen ein Schneidermeister in oder bei Wien seyn sollte. Da er aber gemäß einer Zuschrift des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien nicht aufgefunden werden konnte, so wird er hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen 30 Tagen von heut an über die Anerkennung des obenberührten Testaments, dessen Einsicht ihm in diesseitiger Registratur freisteht, zu erklären, außerdem es als von ihm anerkannt betrachtet werden wird.

München, am 21 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
B. v. Horben.

(Bekanntmachung.) Andreas Kugler von Adelsried sollte wegen mehrseitiger Anforderungen exequirt und ausgepfändet werden, hat aber wegen momentaner Zahlungsunfähigkeit, veranlaßt durch erlittene Unglüksfälle, gebeten, mit der Auspfändung inne zu halten, und vorerst zu einer Rettung vor dem förmlichen Gantverfahren seine Gläubiger auf einen bestimmten Tag zusammen zu berufen, mit denselben zu liquidiren, und auf den Grund dieser Liquidation zwischen ihm und diesen einen gütlichen Vergleich und Nachlaß zu versuchen, wozu man auch auf Donnerstag den 10 April l. J. Tagsfahrt angesezt hat, und dessen sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Eröfnen hiezu vorladet, daß die hiebei Nichterscheinenden der Stimmenmehrzahl der Erschienenen bezüglich der abzugebenden Erklärung, vorbehaltlich, daß sie ihre Forderungen nachträglich liquidiren, beigezählt werden würden.

Zusmarshausen, den 10 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter krank.
Berchtold, Ister Assessor.

(Gant-Edikt.) Der Hafner, Johann Schirßner, in Burgau, hat sich für zahlungsunfähig erklärt, und hiebei sein Anwesen zur Befriedigung seiner Gläubiger abgetreten. — Das königliche Landgericht Burgau erkennt demnach auf Eröfnung des Universalkonkurses, und bestimmt sofort nachstehende Ediktalen: als

a) Donnerstag, den 10 April l. J. zur Anbringung und Dokumentirung der Forderungen,
b) Freitag den 9 Mai 1828 zur Geltendmachung der gegenseitigen Einreden,
c) Sonnabend den 7 Jun. heurigen Jahres, zum gesezlichen Schlußverfahren, jedoch mit Beobachtung der hiebei statthabenden Abtheilung fraglichen Termines, wornach die erste Hälfte zur Anbringung der Repliken, und die andere Hälfte zu jener der Dupliken zu verwenden kommt.

Sämtliche Gläubiger des Johann Schirßner werden demnach zur Erscheinung an vorstehenden Terminen, jedesmal bis 9 Uhr gewöhnlicher Gerichtsstunde, unter der Bedrohung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß die am ersten Termine ausbleibenden Gläubiger den Ausschluß von der Masse, und die an den übrigen Ediktstagen nicht erscheinende Kreditoren den Verlust der betreffenden Rechtshandlung zu gewärtigen haben.

Uebrigens wird auch jeder Besizer allenfallsiger Faustpfänder aufgefordert, solche bei Strafe des Doppelersazes, unter Vorbehalt seiner Rechte, disorts einzuliefern; so wie endlich noch als Schlußbemerkung zur vorläufigen Wissenschaft beigefügt, daß gegen das eingewerthete Vermögen des Gantirers von 900 fl. desselben vorläufig berechneter Schuldenstand sich auf 1809 fl. 36 kr. belaufe.

Burgau, den 12 März 1828.

Der königliche Landrichter.
Kuttler.
coll. Bucher.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Hafners Joh. Schirßner von Burgau, bestehend aus einem Hause nebst Stalle und Stadel, einem angebauten Pfründestübel, Wurzgärtel, 1/2 Tagwerk Haustheil, und eine Krautstrange ist nunmehr dem öffentlichen Verkaufe zu unterstellen.

Hiezu wird nun Termin auf Mittwoch den 9 April l. J. angesezt, und dis mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die dem Verkaufe unterstehenden Bedingnisse vor zu eröfnender Kaufshandlung kund gegeben werden sollen.

Fremde dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich mit Vermögens- und Sittlichkeitszeugnissen zu versehen, wenn sie der Zulassung zum Steigerungsakte gewärtig seyn wollen.

Burgau, am 12 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königliche Landrichter.
Kuttler.
coll. Bucher.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 91. 31 März 1828.

Portugal.

Die Times vom 20 März sagen: „Die Angelegenheiten Portugals sind eben so traurig für die Menschheit, als beschwerlich in Beziehung auf Politik. Sir F. Lamb hat sich als Diplomat sehr entschieden benommen; er hat das unter unserer Bürgschaft dargeliehene Geld wieder zurükgeschikt, weil er der Ansicht war, die betreffende Person verdiene dasselbe nicht. Er hat die Abfahrt der brittischen Truppen verschoben, und dabei nach eigener Verantwortlichkeit gehandelt. Unsre Regierung wird ohne Zweifel dieses Betragen gutheißen. Man hatte Hrn. Lamb und dem Kommandanten der Truppen überlassen, sie nöthigenfalls zurük zu halten. Don Miguel schrieb noch vor seiner Abreise aus England an die höchste Person des Königreichs aus freiem Antriebe, er würde ein elender, meineidiger Mensch und der Usurpator des Throns seines Bruders seyn, wenn es ihm einfallen sollte, die Konstitution umzuwerfen, die man eben so leicht beibehalten als stürzen könne. Wir haben uns allerdings nicht in die innern Angelegenheiten des Landes zu mischen; aber wir haben das Recht und die Pflicht, für die Sicherheit unserer Truppen zu sorgen. Haben wir nicht auch das Recht, von Portugal die Bezahlung seiner Schuld an uns zu fordern? Ebenso würden wir auch das Recht haben, wenn wir es nemlich ausüben wollten, den Don Miguel zu hindern, Hülfe aus Spanien zu erhalten; wir hoffen aber, daß die Franzosen bei der Räumung Spaniens daran denken werden."

Der englische Courier schrieb am 21 März Abends: „Die Regierung erwartet jeden Augenblik nähere Nachrichten aus Lissabon. Obschon unser Botschafter und Sir W. Clinton Vollmachten erhalten haben, die Truppen nach ihrem Ermessen zurükzuhalten, so läßt sich doch nicht annehmen, daß dieser Aufenthalt lange dauern dürfte. Man wird vielleicht nur ein Resultat erwarten, und sie dann gleich abschiken. Es befindet sich eine beträchtliche Seemacht im Tajo, die hinreichen würde, diejenigen unserer Landsleute zu schüzen, die zurükbleiben möchten. Man darf übrigens nicht zu rasch urtheilen, sondern sollte nähere Nachrichten abwarten, da sich gerechte Zweifel gegen die vorgeblichen Entwürfe Don Miguels aus der Betrachtung ergeben, daß er sich dadurch der beispiellosesten Treulosigkeit und einer offenbaren Thorheit schuldig machen würde. Man bedenke nur die Erklärungen, die er persönlich dem Kaiser von Oestreich und dem Könige von England, und durch Briefe dem Könige von England, seinem Bruder, und dem Könige von Spanien gemacht hat, daß er die Konstitution beschwören und die neuen Institutionen seines Landes unverlezt aufrecht erhalten wolle. In welche Lage würde sich Don Miguel versezen, wenn er den Gehorsam gegen seinen Souverain bei Seite sezte, und sich, indem er sich zum Könige von Portugal erklärte, des Meineids schuldig machte? Welche Absichten kan er hegen. Hat er wohl alle Aussichten des Erfolgs überlegt? Sein einziger Anspruch zur Ausübung einiger Gewalt in Portugal stammt gegenwärtig von Don Pedro her. In dem Falle aber, daß Don Pedro dem portugiesischen Throne entsagte (was inzwischen von der Vollziehung gewisser Bedingungen abhängt), könnte Don Miguels Titel während der Minderjährigkeit der legitimen Erbin, der Tochter des Don Pedro, nur der eines Regenten seyn. Sollte er sich als absoluter König ausrufen lassen, so würde sein Recht nicht begründeter seyn, als das des Herzogs von Cadoval, oder jedes Andern, der durch irgend eine Faktion gehoben werden möchte. In beiden Fällen fände Verrath gegen das Land, und Aufstand gegen den Souverain statt. Für Portugal selbst würden aus einer solchen Handlung der Usurpation und des Verraths insbesondere nachstehende Folgen sich ergeben. Portugal würde unter einem Usurpator isolirt seyn, und alle freundschaftlichen Verhältnisse mit den europäischen Staaten abgebrochen sehen. Seine Regierung würde nicht anerkannt werden, und man würde keine weitere Verbindung, sowol in Rüksicht auf Handel als auf Politik, mit ihr unterhalten. Dadurch würde man mit Einem Schlage die Quellen und die Stüzen von Portugals Unabhängigkeit und Wohlfahrt zerstören. Großbritannien würde feindlich gegen dasselbe auftreten. Ohne Handel im Innern, ohne Ausweg für seine einheimischen Produkte, auf seine eigenen Hülfsquellen beschränkt, könnte Portugal weder mit seinen Kolonien in Verbindung bleiben, noch sie beschüzen. Sie würden ganz für dasselbe verloren seyn. Was würde alsdann sein Einkommen seyn? Nichts, oder fast nichts. Es würde nicht zum Unterhalt einer Land- oder Seemacht, und kaum zur Vertheidigung der Umgebung und des innern Pallastes des Usurpators genügen. Womit sollte Portugal seine gemachte Anleihe bezahlen? Sicher nicht durch Brasilien. Was sollte erst dann erfolgen, wenn Don Pedro einen Besuch in Portugal machte, was leicht geschehen könnte? Sollte Don Pedro, den bestehenden Verträgen nach, England auffordern, die Rechte der legitimen Erbin der portugiesischen Krone zu unterstüzen, so müßte England ihm beistehen. Portugal ohne irgend eine Seemacht würde hermetisch verschlossen, Lissabon und Oporto einer unausgesezten Blokade unterworfen seyn. Diese Usurpation würde alsdann bald ein schwärzeres Ansehen gewinnen, und der absolute König bald

das Lebehoch des Pöbels in Verwünschungsgeschrei verwandelt, und die Hände, die vorher Beifall klatschten, mit dem Degen oder mit dem Dolche bewafnet sehn. Lissabon würde der Schauplaz einer andern Revolution werden, und der durch Furcht in seinem Pallaste verstekte Usurpator bald als Opfer seiner Treulosigkeit und seines Ehrgeizes aus demselben zum Vorschein kommen. Bei so offenbar schauderhaften Folgen wollen wir unser Urtheil bis zur Ankunft entscheidender Nachrichten verschieben." In einer Nachschrift fügt der Courier bei, man sage, es seyen über Frankreich angenehmere Nachrichten aus Portugal eingetroffen, die er aber nicht verbürgen könne, nach welchen es den nachdrüklichen Vorstellungen des Sir F. Lamb gelungen wäre, den Einfluß der Königin auf Don Miguel zu vernichten. Dieser habe sich nun zum Beschüzer der Konstitution erklärt, und die Königin durch die Vorstellung der Gefahr, in der sie sich durch einen längern Aufenthalt in Lissabon befinden würde, veranlaßt insgeheim abzureisen u. s. w.

Am 22 März sagt hierauf der Courier, seine zulezt über Frankreich erhaltenen Nachrichten beruhten auf folgendem zu Dieppe aus Lissabon eingetroffenen Schreiben, das aus guter Quelle nach London geschikt worden: „Seit dem 11 bis zu diesem Morgen, den 13, ist die Königin nicht gesehen worden, und man hegt gegründete Hofnung, daß die Sachen durch das nachdrükliche Benehmen des englischen Botschafters wieder auf die vorige Bahn eingeleitet werden dürften. Der Infant scheint seinen Irrthum eingesehen, sein Vorhaben aufgegeben zu haben, und jezt sehr besorgt zu seyn. Wohl unterrichtete Personen behaupten, seine voreiligen Maaßregeln, und seine unkluge Nachsicht gegen den Pöbel, der den Pallast umgeben und den Adel insultirt hatte, würden vollständig gut gemacht werden. Wahrscheinlich werden wichtige Veränderungen durch diese offenbar günstige Sinnesänderung des Regenten erfolgen. Der Heerschau der englischen Truppen hatte er wegen einer ernsthaften Unpäßlichkeit nicht beiwohnen können."

Der neueste französische Moniteur bringt Folgendes: „Die Nachrichten, die wir unmittelbar von Lissabon erhalten, stimmen nicht in allen Punkten mit denen der englischen Journale überein. Die Unordnungen, deren Schauplaz diese Hauptstadt in den ersten Tagen nach der Ankunft des Regenten gewesen, sind nur allzu wahr; nichts beweist aber, daß der Infant Don Miguel den Entschluß gefaßt hätte, den konstitutionswidrigen Gewaltthätigkeiten des Pöbels nachzugeben. Einige öffentliche Handlungen lassen im Gegentheil annehmen, daß Se. Hoheit der Infant seine Lage begreift, seine eingegangenen Verpflichtungen und die gegebenen Bürgschaften nicht vergißt, und die Folgen, die ein augenbliklicher Erfolg der Intriguen, in denen man seinen Namen bloszustellen sucht, haben könnte, nicht verkennt. Der englische Botschafter hat allerdings die Fonds einer Anleihe zurükgeschikt, deren Bürge der König von England war; er fand sich durch die damals zu Lissabon herrschende Unordnung zu dieser Vorsicht veranlaßt. Wir vernehmen inzwischen, daß am 14 ein Konseil gehalten ward, in welchem der Prinz Regent sein Versprechen erneuerte, den Vollmachten gemäß, die er durch die konstitutionelle Charte erhalten hatte, und nach den Formen, die durch diese Grundakte aufgestellt sind, zu regieren. In demselben Konseil ward die Auflösung der Deputirtenkammer entschieden. Da der englische Botschafter bestimmte Instruktionen erhalten hatte, so haben sich die englischen Truppen entfernt. Drei Regimenter segelten nach dem mittelländischen Meere, das erste nach Gibraltar, das zweite nach Malta, das dritte nach Corfu. Es bleiben nur noch zwei Linienschiffe im Tajo und 300 Mann im Fort St. Julien, zum Schuze der englischen Kaufleute, die für ihre Personen oder Eigenthum besorgt seyn möchten."

Großbritannien.

London, 22 März. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 85; portugiesische 62; mexicanische 32½; columbische 21.

Die Nachrichten aus Portugal haben die Aufmerksamkeit des englischen Publikums sehr vom Orient abgezogen; die Zeitungen sprechen von den Angelegenheiten des leztern wenig mehr. Der Courier vom 22 März meynt, in diesem Augenblike würden die russischen Truppen wohl schon in den Fürstenthümern seyn; dort aber könnten die eigentlichen Feindseligkeiten noch nicht beginnen, weil die Türken nicht über die Donau gehn wollten. Uebrigens rechtfertige die Weigerung der Pforte, den Vertrag von Akjerman zu erfüllen, vollkommen die russische Besezung der Fürstenthümer, und dieselbe sey keineswegs als eine Verlezung der Konvention vom 6 Jul. 1827 anzusehn.

Die Times sagen über diesen Gegenstand: „Troz aller Behauptungen über die Vergrößerung der russischen Macht glauben wir, daß England in dieser Beziehung nichts zu fürchten hat. Alle Versuche zu einer Universalherrschaft wurden noch stets vereitelt. Je mehr Rußland sein Gebiet ausdehnt, um so mehr schwächt es sich, und nähert sich seinem Sturze. Schon jezt ist sein Gebiet zu groß, um es gehörig zu beherrschen, wiewol es immer seine Nachbarn durch seinen Ehrgeiz belästigen kan. Darum hat sich aber England wenig zu kümmern. Als Seemacht wird sich Rußland nie mit England messen können. Seine Häfen im baltischen und schwarzen Meere sind so unbedeutend, und so weit von einander entfernt, daß eine Vereinigung seiner Flotten dadurch unmöglich wird. Was hat England den Hauptvortheil gegen Frankreich und selbst gegen Spanien, als Seemächte, in die Hand gegeben, als der kleine Hafen von Gibraltar, der durch seine Lage jede Vereinigung ausgerüsteter Flotten aus den Häfen des atlantischen Meeres mit denen aus den Arsenalen des mittelländischen Meeres verhindert! Es wäre höchst abenteuerlich, im Falle eines Kriegs zwischen England und Rußland zu hören, die Flotte vom schwarzen Meere sey durch den griechischen Archipel, durch die Meerenge von Gibraltar und durch das atlantische Meer gesegelt, um sich mit der Flotte von Kronstadt zu verbinden, die selbst durch den Sund, die Nordsee und das baltische Meer angelangt wäre; oder diese unbegreifliche Flotte hätte endlich den Weg nach der Themse eingeschlagen, und beschösse den Tower von London. Eine solche Vereinigung wäre wohl ebenso wahrscheinlich, wie eine Vereinigung der Planeten Saturn und Jupiter. Wir wiederholen, England hat nichts von Rußland zu fürchten; und sollte lezteres seine Vergrößerungssucht an seinen Nachbarn ausüben, so würde es sich bald in dem Falle des unersättlichen Diebs in der Fabel befinden, der seine Säke so sehr belastete, daß sie unter Wegs aufsprangen, und die kostbarsten Artikel daraus verloren gingen. Der französische Minister, Hr. v. Laferronnays, soll Rußland ergeben seyn,

und steht unter dem Einflusse des Hrn. Pozzo di Borgo. Wir haben nichts gegen diese persönlichen oder politischen Freundschaftsverhältnisse einzuwenden; weder Frankreich noch Rußland wollen, so viel wir wissen, die Unabhängigkeit Griechenlands zu ihrer eignen Sache machen. Wir sind mit Frankreich zur Erhaltung dieser Unabhängigkeit verbunden, und zwar in allen Maasregeln, nur den Krieg gegen die Türkei ausgenommen, bei welchem weder Frankreich noch England das Recht der Intervention haben."

Der Globe and Traveller meldet, die englischen Fischer, welche die französische Küste von Jersey aus besuchen, seyen mit den französischen Kriegsfahrzeugen, welche darauf zu achten haben, daß die englischen Fischer nicht die französischen Gränzlinien passiren, in Streit gerathen. Die Ermahnungen der französischen Wachtschiffe hätten kein Gehör gefunden, und sonach sey ein englisches Fahrzeug, welches die Gränze überschritt, von ihnen genommen worden. Sofort hätten alle Fischerböte von Jersey die französischen Fahrzeuge angegriffen und das englische befreit. Es heiße indessen, daß bei dieser Gelegenheit viele Fischer von den Franzosen gefangen genommen, oder getödtet worden seyen.

Frankreich.

Paris, 25 März. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 35.

In der Sizung vom 25 März sollte der Deputirtenkammer endlich der viel besprochene neue Gesezentwurf wegen der Wahllisten vorgelegt werden. An diesem Tage wollte auch die Pairskammer, nach einer zehntägigen Unterbrechung, wieder eine Sizung halten, um einen Bericht über den Gesezentwurf wegen Flußfischerei anzuhören.

Der neue Botschafter beim kaiserl. russischen Hofe, Herzog von Mortemart, wollte am 10 April auf seinen Posten abgehn.

*** Paris, 24 März. Eine außerordentliche Thätigkeit zeigt sich jezt unter demjenigen Theile der französischen Geistlichkeit, der sowol öffentlich als insgeheim mit dem vorigen Ministerium verbunden war. In einzelnen Städten werden beim öffentlichen Gottesdienste Betrachtungen und Gebete zu Gunsten der Jesuiten angestellt, so wie man früher in denselben Kirchen gegen den Ausfall der lezten Wahlen gedonnert hatte. Die hohe Geistlichkeit, welcher das Ministerium in Folge der Niedersezung einer Seminarien-Kommission gewisse Fragen vorgelegt hatte, soll sich zum Theil weigern, darauf zu antworten. Man hat nun auch heimliche Seminarien entdekt. Unsere Apostolischen forderten schon vor einigen Wochen in ihrem Journale, der Quotidienne, den Don Miguel förmlich zum Abfalle von seinem Bruder auf, und nun versichert die Quotidienne täglich, sie habe zuverlässige Nachrichten, daß die Charte in Lissabon abgeschaft, und Don Miguel zum König ausgerufen sey. Was den öffentlichen Unterricht betrift, so zweifelt man, ob je die Geistlichkeit sich einem neuen diesfälligen Geseze unterwerfen würde; sie will durchaus im Besiz der Gewalt bleiben, sie glaubt sogar auf den von der Universität abhangenden Rath des öffentlichen Unterrichts zählen zu können, als welcher dem unbefugten Seminarism so lange geduldig zugesehen hat. So fand unter dem Hrn. Bischof von Hermopolis das Gesez, daß die Seminaristen geistliche Kleidung tragen sollten, längst keine Vollziehung mehr, und nun kan man in keiner Schule mehr unterscheiden, wer geistlicher oder weltlicher Zögling ist. Der Zwek davon ist, die ganze öffentliche Erziehung auf den geheimen, gleichsam unsichtbaren Fuß zu sezen, und die ganze Nation nach und nach zu Jesuiten-Schülern zu machen. Einige Gerichte hatten angefangen, sich gegen das Verbot der Priesterehe auszusprechen; nun ist vor einigen Tagen in der Gesellschaft der bonnes lettres durch den Advokaten, Hrn. Berryer, ein nachdrükliches Manifest zu Gunsten des kanonischen Gesezes erlassen worden. In Marseille, der so leidenschaftlichen Stadt, wo das Mönchthum am weitesten getrieben worden, haben sich 3000 junge Arbeitsleute in eine Bruderschaft verbunden und man vermuthet der Zwek davon sey, daß sie der Geistlichkeit im Nothfall beistehen sollen; bereits hat die dortige Behörde dieser Bruderschaft das Privilegium ertheilt, allein im Seehafen arbeiten zu dürfen. — Man liest in Blättern der beiderlei Meynungen die sarkastische Unterstellung: Hr. v. Villele oder seine Mitarbeiter an der Gazette de France seyen wegen Verlezung des Preßgesezes vor Gericht gefordert und verurtheilt; so könnte es dann geschehen, daß bei der Gewißheit, daß nicht der verantwortliche Verfasser der Gazette, sondern der Hr. Ex-Präsident der Strafbare sey, dieser in denselben Fall komme, wie einst Hr. Magallon, der wegen Preßvergehen durch die Gendarmerie von Paris nach dem Gefängniß in Poissy auf eine äußerst schimpfliche Art geführt wurde.

Deutschland.

München, 29 März. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Kurhessen vom 21 März: „Der durch den großherzogl. hessischen, bei unserm Hofe beglaubigten Gesandten unserer Regierung gemachte Antrag, sich dem zwischen Hessen-Darmstadt und Preußen unterhandelten Zollverbande anzuschließen, soll bestimmt abgelehnt worden seyn. Dagegen heißt es nunmehr, Kurhessen werde dem k. bayerisch-würtembergischen Vereine beitreten, und es seyen deshalb bereits Einleitungen getroffen worden."

Preußen.

** Berlin, 23 März. Es wird hier jezt alle Tage so viel Unwahres und Halbwahres mit so sicherm Tone vorgetragen, daß selbst ein Korrespondent, der aus den höchsten Cirkeln Ihnen etwas mittheilte, in Gefahr käme, eine Unwahrheit zu melden. Einmal ist bei des Königs Tafel erzählt worden, die Russen seyen über den Pruth gegangen, und die Garden hätten Petersburg verlassen; forscht man nach, so hat Jemand, der sich eben so gut wie andere irren kan, seinen Glauben geäußert, die Russen würden bald über den Pruth gehn, und die Garden würden von Petersburg abmarschiren. Die heutige Staatszeitung enthält das russische Manifest, hört man auf der Straße sagen; nimmt man die Staatszeitung zur Hand, so ist es ein sehr ernster Artikel aus der Petersburger Zeitung, den einige für kriegerisch, andere für friedlich halten. Sicher ist es, daß selbst der stärkste Ausdruk in der diplomatischen Sprache heutzutage wenig mehr beweist: die Zeit des politischen Zartsinns, wo ein starkes Wort Krieg bedeutete, ist vorüber, und künftig wird Niemand mehr an Krieg glauben, bevor er wirklich ausgebrochen ist. Ja seit der Navariner Schlacht scheint dieses sonst klare Zeichen nicht einmal mehr hinreichend. Es

ist also in dieser Beziehung nichts über den Krieg zu melden, als daß ihn hier Jedermann für unvermeidlich hält. — Durch die Geburt eines jungen Prinzen ist die königliche Familie erfreut worden. Für die Succession war es nicht sehr wichtig, weil diese ohnehin nicht gefährdet ist. — Hr. v. Humboldt wird seine Reise nach Rußland erst im nächsten Jahre unternehmen. — Der Uebergang des Herzogs von Braunschweig zur katholischen Kirche, der in der Allgemeinen Zeitung und gleichzeitig im Hamburger Korrespondenten und in der Gazette de France, in dieser schon zweimal, gemeldet ward, ist von Braunschweig aus durch den Umstand allein bestritten worden, daß der Herzog nach seiner Rükkunft von Wien im evangelischen Dome erschien, den Heinrich der Löwe gegründet hat.

Polen.

Se. Maj. der Kaiser hat den Entwurf zur Organisirung eines Generalkonsistoriums für den evangelischen Kultus im ganzen Königreiche Polen genehmigt, und die HH. Samuel Linde, Regierungskommissarius an dem bisherigen Konsistorium des evangelisch-augsburgischen Glaubensbekenntnisses, und Diehl, bisherigen Präsidenten des evangelisch-reformirten Konsistoriums, zu Präsidenten desselben ernannt.

Oestreich.

* Wien, 25 März. Gestern Abend hat der kais. russische Botschafter, v. Tatitscheff, dem Hrn. Fürsten v. Metternich die definitive Erklärung seines Hofs, die Angelegenheiten des Orients betreffend, überreicht. Se. Majestät erklären darin, daß Sie bei dem hinterlistigen und herausfordernden Betragen der Pforte ungesäumt diejenigen Maaßregeln ergreifen werden, welche die Würde und das Interesse Ihres Reichs gebieten. Diese Nachricht macht hier grosses Aufsehen.

† Wien, 26 März. Die Nachrichten aus Konstantinopel lauten friedlich, doch sind unsre Fonds durch die Erklärung des russischen Hofes bedeutend gefallen. Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden, welchen Se. Maj. der Kaiser zum Obristlieutenant bei dem Regimente Kaiser Alexander zu ernennen geruhten, hat vor einigen Tagen das ehemalige Grenadierbataillon Kisling, das jezt den Namen Sr. k. Hoheit trägt, übernommen. — Nach Briefen aus Triest vom 20 März wollte der Marquis v. Ribeaupierre in einigen Tagen von dort nach Florenz, wo sich seine Familie aufhält, abgehn, um die weitern Befehle seines Hofes abzuwarten.

Wien, 26 März. Metalliques 89³/₈; Bankaktien 1023.

Türkei.

Der neueste östreichische Beobachter bringt folgende, durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachrichten aus Konstantinopel vom 3 März. „Die am 29 Febr. von hier nach Morea abgegangene Kommission, welche aus dem Protosynkellos (ersten Vikar) des Patriarchats, den beiden Bischöfen von Chalcedon und Derkis, nebst einem Civilbeamten der Pforte besteht, hat den Auftrag, die Insurgenten zur Unterwerfung einzuladen, ihnen Frieden, vollständige Amnestie, und mehrere nicht unbedeutende Vortheile, und zugleich eine dreimonatliche Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande und zur See, anzubieten. Die in Ansehung dieses lezten Punktes erforderlichen Befehle an Ibrahim Pascha und Reschid Pascha sind durch eigene Tatarn nach Griechenland vorausgesendet worden. Dieser Schritt hat auf die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt sehr günstig gewirkt. Man sezt ihn in Verbindung mit verschiedenen andern in der lezten Zeit statt gehabten Maaßregeln; namentlich mit der Auswechselung der Ratifikationen der, im Gefolge des Traktates von Akjerman zwischen der Pforte und den Höfen von Dänemark, Spanien und Neapel abgeschlossenen Schiffahrtskonventionen, woraus man den Schluß zieht, daß die Pforte nie die Absicht gehabt haben könne, sich den zu Akjerman eingegangenen Verbindlichkeiten zu entziehen. Eben so wird die Ausfertigung der Pässe für mehrere ins schwarze Meer bestimmte Schiffe, ob ihnen gleich die bisherige Verzögerung um so weniger wesentlich geschadet hat, als die Witterung ihre Abreise unmöglich machte, doch als ein erwünschter Beweis, daß die Fahrt durch den Bosphorus nur einstweilen durch die Zeitumstände beschränkt, nicht aber ein für allemal gehemmt war, betrachtet. Aus allen diesen Gründen sind die Friedenshofnungen gestiegen.“

* Konstantinopel, 3 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Divan, vielleicht aufmerksam gemacht durch die allgemeine Unzufriedenheit, und neue Hofnungen schöpfend durch den veränderten Zustand der Dinge in England, kehrt endlich, wie nach der Schlacht von Navarin, zu Konzessionen zurük, und die schon unterm 11 Febr. gemeldete Sinnesänderung fängt an in Erfüllung zu gehen. Der griechische Patriarch, dem vermuthlich unter der Hand, um die lästige Interventionsfrage zu umgehen, angedeutet wurde, die Unterwerfung vorzuschlagen, erhielt einen Hattischerif des Sultans, in welchem allen insurgirten Griechen Verzeihung, Vergessenheit, Nachsicht hinsichtlich der Steuern, kurz alle vom Reis-Effendi in der Konferenz vom 23 Nov. angeführten Bedingungen, mit Beifügung einer Frist von drei Monaten, angeboten werden. Zugleich wird angekündigt, daß an Ibrahim Pascha die geeigneten Befehle erlassen seyen, daß er sich aller Feindseligkeiten während dieser Frist, die einem Waffenstillstande gleich kommt, zu enthalten habe. Heute gingen mit diesem Hattischerif vier Kommissarien, über Smyrna nach Morea ab. Diese Konzession hat hier die Gemüther wieder sehr beruhigt; man sieht sie als einen Beweis an, daß nicht alle Hofnung zur Erreichung des Friedens, wenn die Alliirten noch einstimmig denken, verschwunden ist.

** Smyrna, 19 Febr. Bis heute ist die Ruhe hier noch nicht im Geringsten gestört worden, weil unser Pascha mit mehr als türkischer Klugheit und Mäßigung regiert. Dessen ungeachtet läßt uns die noch sehr in Dunkelheit gehüllte Zukunft nicht ohne Sorge, und mehrere Familien haben schon Vorkehrungen getroffen, um bei einem hiesigen allgemeinen Ausbruch auf Tino einen Zufluchtsort zu finden. — Das Schiksal welches die Katholiken armenischen Ursprungs in Konstantinopel betraf, hat auf die hiesigen bis zur Stunde keine Rükwirkung gehabt, und auch die Verweisung derjenigen Individuen aus der untersten Klasse, welche früher französischen und englischen Schuz genossen, wird mehr pro forma als im Ernste betrieben. Das Loos von Scio ist noch nicht entschieden, da sich das Kastell noch hält, aber fortwährend von den Griechen belagert und beschossen wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Der Bielasche Komet.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Aufsaz: „Mannheim, vom 22 März. Der aus Nro. 128. der astronomischen Nachrichten neuerlich in einige politische Zeitungen bruchstüksweise übergegangene Artikel über die gegen Ende Oktober 1832 erfolgende Annäherung des Bielaschen Kometen an die Erdbahn, hat, vermuthlich aus Mißverständniß der Sache, zu mehreren irrigen Vorstellungen und sogar Besorgnissen Veranlassung gegeben. Zur Beseitigung derselben mögen folgende erläuternde Bemerkungen dienen: Die Bahn des erwähnten, sehr kleinen Kometen, welcher zulezt im Frühjahr 1826 mit guten Fernröhren sichtbar war, und der immer nach 6¾ Jahren wiederkehrt, hat eine solche Lage im Weltraume, daß der Komet, bei jeder Wiederkehr, nahe an einer gewissen Stelle der von der Erde alljährlich um die Sonne beschriebenen Bahn vorbeigeht. Durch den vereinigten Einfluß der Anziehungskräfte der Planeten auf den Kometen ist es sogar möglich, daß derselbe nicht nur nahe an der Erdbahn vorbeigeht, sondern dieselbe wirklich durchschneidet. Allein zu der Zeit, wenn diese große Annäherung oder selbst ein wirklicher Schnitt stattfindet, wird die Erde von dieser betreffenden Stelle ihrer Bahn gewöhnlich weit entfernt seyn, wie es namentlich 1832 der Fall ist, so daß in diesem Jahre von einer großen Annäherung des Kometen und der Erde selbst gar keine Rede ist. Ueberhaupt müssen zu einer so großen Annäherung oder gar Berührung beider Weltkörper selbst so sehr viele Umstände und Kombinationen zu gleicher Zeit stattfinden, daß die Wahrscheinlichkeit, daß ein solches Ereigniß jemals eintreten werde, so gut wie ganz verschwindet. Wenn aber auch, was nach dem eben Gesagten nicht geradezu im Reiche der gänzlichen Unmöglichkeit liegt, in dem unendlichen Laufe der Zeiten wirklich jemals die Erde und dieser Komet an derselben Stelle des Weltraumes zusammentreffen sollten, so ist, in Anbetracht der wirklichen Beschaffenheit des Kometen, der nach allen Beobachtungen nichts als eine sehr lokere, nach der Mitte zu etwas verdichtete Dunstmaterie zu seyn scheint, durchaus kein Grund vorhanden, um aus einem solchen Rencontre irgend eine bedenkliche Katastrophe für den im Vergleich mit dem Kometen unendlich mächtigern Erdball zu befürchten; vielmehr dürfte ein derartiges Ereigniß auf unserer Erde wohl kaum bedeutendere Erscheinungen hervorbringen, als diejenigen sind, welche ohnedis öfter durch bloße atmosphärische Revolutionen erzeugt werden."

N.

Großbritannien.

Ueber des Herzogs von Wellington Lebensweise theilen englische Journale Folgendes mit: „Der Herzog hat in seiner Bettstelle eine einzige Matraze, worauf er schläft; er steht um 7 Uhr auf, frühstükt um 8 und geht dann in sein Kabinet. Um 9 Uhr treffen die Briefe von der Post ein; er liest, was an ihn kömmt, selbst durch, und sezt seine Gedanken und Entscheidungen eigenhändig durch Noten an den Rand jedes Briefes. Um 11 Uhr begibt er sich auf das Schazamt; gewöhnlich reitet er dahin, und wählt dazu am liebsten den Schimmel, den er in der Schlacht von Waterloo ritt. Auf dem Schazamte verweilt er, wenn ihn anders keine geheime Rathssizung hindert, bis 5 Uhr. Er nimmt während dieser ganzen Zeit nichts zu sich, vom Frühstük bis Abends 6 Uhr, wo er sich zur Tafel zu sezen pflegt. Er ist so sehr an diese Lebensordnung gewöhnt, daß ihn bei seiner lezten Krankheit die Aerzte nicht vermögen konnten, etwas daran zu ändern."

Frankreich.

Als in der Sizung der Deputirtenkammer vom 22 März ein Hr. Riboulleau, wohnhaft zu Paris, zum zweitenmale von der Kammer die Abschaffung der Mißbräuche in Bezug auf die Spielhäuser und Lotterien verlangte, nahm, wie neulich erwähnt, Hr. Karl Dupin das Wort, um darzuthun, wie höchst verderblich die Spielhäuser und Lotterien sind, und daß man also diese Art von indirekter Auflage abschaffen, und den Ausfall im Budget durch eine andere, minder schädliche Besteuerung ersezen müsse. Aus den der Kammer zur Zeit der vorigen Session mitgetheilten Rechnungen erhelle, daß in den 86 Departementen Frankreichs im vorlezten Jahre 51,354,765 Fr. in die Lotterie gesezt wurden. 21 Departemente haben 46,103,028 Fr., die andern 65 Departemente nur 5,251,737 Fr. eingesezt. Die erstern 21 Departemente nennt Hr. Karl Dupin Departements joueurs, die 65 andern, in Beziehung auf das Lottoriespiel, Departements sages. Die Departements joueurs sind: 1) in Nordfrankreich: das Pas de Calais, Nord- und Moseldepartement. 2) Im östlichen Frankreich: das Departement des Oberrheins, des Niederrheins, der Meurthe und des Doubs; der Rhone und der Isère. 3) In Südfrankreich: das Gard-, Vaucluse-, Bouches du Rhone und Gironde-Departement. 4) In Westfrankreich: das Indre und Loire-, Maine und Loire-, Untere Loire-, Calvados- und Untere Seine-Departement. 5) In Mittelfrankreich: das Loiret-, Seine und Oise- und das Seine-Departement. Von den moralischen Wirkungen der Lotterie sprechend, sagt Hr. Dupin: Ich habe als Grundlage die offiziellen Etats von 1826 genommen, welche das Justizministerium bekannt gemacht hat. Hier folgt, was ich gefunden habe:

Vergiftungen.

In den 21 Departements joueurs 9 Verurtheilte.
— — 65 Departements sages 11 —

Wunden, welche von Kindern ihren Aeltern, und andern Blutsfreunden in aufsteigender Linie, versezt wurden.

In den 21 Dep. joueurs 20 Verurtheilte.
— — 65 Dep. sages 24 —

Haus-Diebstähle.

In den Dep. joueurs 351 Verurtheilte.
— — Dep. sages 355 —

Uneheliche und Findelkinder.

In den Dep. joueurs 34,376.
— — Dep. sages 35,016.

Es gibt fünf Lotterien in Frankreich; nemlich zu Lille, zu Bordeaux, zu Paris, zu Straßburg und zu Lyon. In den fünf Departementen mit Lotterien wurden, im Jahr 1826, 37,417,023 Fr. eingesezt; während man in den 81 Departe-

menten ohne Glükrad nur 13,937,742 Fr. eingesezt hat. In den 81 Departementen ohne Glükrad wurden, eines in das andere gerechnet, in jedem 627 uneheliche Kinder geboren; in den fünf Departementen mit Glükrad, eines in das andere gerechnet, in jedem 3753. Während 85 Departemente nur 22,075,226 Fr. in die Lotterie sezen, sezt das einzige Departement der Seine, das heißt Paris, 29,279,539 Fr. Von 21,033 Personen, die in Paris gestorben sind, starben aber auch 7716 im Spital. Von jenen 21,033 Parisern wurden nur 4390 auf ihre Kosten beerdigt; 16,543 wurden es auf Kosten der Spitäler, oder der Stadt, welche bei Vorzeigung eines Armuthszeugnisses, den Verwandten des Verstorbenen einen Sarg und ein Leichentuch liefert. — Meine Herren! sagte Hr. Dupin, ich habe Ihnen die entsezliche Schädlichkeit der Spielhäuser und der Lotterie aufgedekt: Sie werden die Sache als Biedermänner und Staatsmänner erwägen. Ich erkläre, daß ich noch in dieser Session ganz bestimmt auf die Abschaffung der Lotterien und Spielhäuser in ganz Frankreich antragen werde; indessen stimme ich für die Verweisung der Petition an den Finanzminister und die Budgetskommission. Diese Verweisung ward von der Kammer befohlen.

Niederlande.

* Rotterdam, 22 März. Briefe aus Palembang auf Sumatra vom Monat Okt. 1827 enthalten die Nachricht, daß in einem Distrikte dieser Insel, der vierzehn Tagereisen von der Hauptstadt liegt, Unruhen ausgebrochen waren, die sehr bedenkliche Folgen hätten haben können, wenn sie mehr Ausdehnung gewonnen hätten. Allein der Resident von Palembang, von dem Aufstande unterrichtet, sandte sogleich eine Abtheilung Truppen ab, die nach sechs Wochen zurükkehrten, nachdem sie die Ruhe wieder hergestellt hatten. Die vornehmsten unter den Aufrührern wurden nach Palembang gebracht, und vom Gericht verurtheilt, ihre Mitschuldigen dagegen begnadigt. Diese Begebenheit hatte zur Folge, daß ein Distrikt, der sich früher der niederländischen Regierung nicht hatte unterwerfen wollen, dazu gezwungen wurde, und daß die Aufwiegler selbst die Bedingung eingehen mußten, die Kosten dieser Expedition zu tragen, und einen jährlichen Tribut an die niederländische Regierung zu bezahlen. Indessen lassen die häufigen Empörungen, die seit einigen Jahren in unsern ostindischen Kolonien ausbrechen, kein gutes Ende und vielmehr einen allgemeinen Aufstand erwarten, der unserer Herrschaft in diesen Regionen ein Ende machen dürfte. Während der Beherrschung der Engländer an ein freisinniges Verwaltungssystem gewöhnt, erscheinen den Einwohnern die von unserer Regierung wieder eingeführten Prohibitivmaaßregeln doppelt hart. Die Abneigung gegen die Holländer vermehrt sich in Ostindien mit jedem Jahr, und zwar in demselben Maaße, als der Handel und die Industrie in Verfall gerathen. Sowol die Erhaltung unserer Kolonien als das Handelsinteresse müssen unsere Regierung bestimmen, gelindere Maaßregeln zu ergreifen. Zu diesem Behuf ging ein neuer Gouverneur aus Europa nach Batavia ab. Allein der Einfluß der Kolonisten, die auf ihre Vorrechte und Monopolien nicht verzichten wollen, ist so groß, und das ganze Zwangssystem hat so tief Wurzel gefaßt, daß die menschenfreundlichsten Bemühungen und die vernünftigsten Maaßregeln wenn sie nicht mit der größten Festigkeit ausgeführt werden, nothwendig an diesen Hindernissen scheitern müssen. Ein Aufstand in den ostindischen Inseln ist um so gefährlicher, da bekanntlich die Malaien, welche einen bedeutenden Theil der Bevölkerung bilden, eben so rachsüchtig als tapfer sind.

Schweiz.

* Vom 17 März. Alsbald nachdem das Konkordat für das zu erneuernde Bisthum Basel von dem großen Rath des Kantons Aargau war verworfen worden, hatte die Regierung dieses Kantons den übrigen Diöcesankantonen durch Rundschreiben davon Kenntniß gegeben, und damit vorläufig den Wunsch ausgedrükt, daß durch wieder aufzunehmende Unterhandlungen ein befriedigenderes Resultat möchte erzielt werden. Das unerwartete Zwischenereigniß hat bei den Regierungen um so mehr Verlegenheit verursacht, als die öffentliche Meynung demselben ziemlich allgemein huldigte, und das fast einzige Argument, womit die Annahme an den meisten Orten war empfohlen und durchgesezt worden, demnach darin das geringere Uebel zu finden sey, das man wählen könne, indem etwas Besseres zu erhalten unmöglich wäre — nicht mehr Stich hielt, seit öffentliche Erörterungen alles Nachtheilige und Gefährliche des Entwurfs aufgedekt, und hinwieder auch gezeigt hatten, wie anderswo viel Besseres ja freilich sey erzielt worden, wo nemlich in der Unterhandlung nicht jene Schwäche gezeigt, und jene Blößen gegeben wurden, die nun in den Verhandlungen über das Bisthum Basel zu Tage liegen. Die Verlegenheit scheint sich auch auf den römischen Unterhändler ausgedehnt zu haben, indem versichert wird, es habe, um diejenigen Diöcesankantone, welche das Konkordat vorläufig angenommen hatten, von einem Rüktritte abzuhalten, der Herr Internuncius sich bereitwillig erklärt, verschiedene neue Konzessionen in Dingen, die nicht absolutes Erforderniß seyen (die jedoch früher beharrlich verweigert wurden) zu machen. Es kan eine solche Bereitwilligkeit in Nebendingen nunmehr nachzugeben um so weniger auffallend seyn, wenn man sich des Ganges der römischen Unterhandlungen für das Konkordat mit dem Königreich der Niederlande erinnert, welcher der Schweiz auch jezt noch, bei Wiederaufnahme ihrer eigenen, eben so lehrreich als wichtig seyn kan, während man unvorsichtig genug ihn früher ganz unbeachtet gelassen hatte. Bis dahin, und dieser Umstand mußte befremdlich erscheinen, hatte noch keine öffentliche, auch nur einigermaaßen nennenswerthe, oder mit Gründen belegte Stimme für das Konkordat gesprochen; jezt aber läßt sich eine solche hören; mit halb offiziellem Charakter ausgestattet ist den Aarauer Zeitungen ein mit R. unterzeichnetes Blatt beigegeben worden, das die Aufschrift führt: „Auch einige Worte über das Bisthums-Konkordat und den Kirchenfrieden" und worin Niemand den beredtesten Vertheidiger des Konkordats im großen Rathe des Kantons Aargau, den Hrn. Regierungsrath v. Reding, verkannt hat. Eine darin vorherrschende persönliche Empfindlichkeit hat Verdächtigungen veranlaßt, die den Beweisführungen des Aufsazes die mangelnde Stärke zu verleihen nicht vermochten. Wo der Besorgnisse gedacht wird, daß durch das Konkordat und durch die dem Bischof (mit Ausschluß alles Zuthuns und aller Einwirkung der Regierung) allein übertragene Sorge für das geistliche Semi-

nar, den Jesuiten von Freiburg her Zutritt in die übrige katholische Schweiz gebahnt werde, da erwiedert nun Hr. v. Reding was folgt: „Keine Regierung der Baselschen Diöcesanstände wollte die Jesuiten; am wenigsten kan ein paritätischer Stand für die Ruhe seines Landes sie wünschen. Und eben in dem verabredeten Diöcesanverbande, und in dem Konkordate selbst, glaubten die Regierungen das sicherste Mittel gefunden zu haben, diesen Orden von der Baselschen Diöcese fern zu halten. Darum wurden in das Konkordat die Bestimmungen aufgenommen, daß nur Weltpriester Domherren werden können, und daß die Aufsicht über das Seminarium dem Bischof vereint mit vier Domherren (welche aber alle für den ersten Guß, der die Folge sichern wird, Rom wählt!) sollte übertragen werden. Auch glaubten die Regierungen immer noch so viel Einfluß auf die Bisthumsverwaltung behaupten zu können (nachdem sie, was vielleicht des Konkordats unverzeihlichster Mißgrif war, auf allen Einfluß förmlich verzichtet hatten!), um ihren vereinten Willen in dieser Beziehung wirksam zu machen. Wenn nun aber das Konkordat und der Diöcesanverband sich ganz auflösten, wäre dann eine größere Gewährleistung dafür vorhanden, daß die Jesuiten nicht wenigstens in den benachbarten katholischen Kantonen Aufnahme finden könnten? Das will mir für einmal gar nicht einleuchten. Oder müßten wir denn weniger einen Bischof haben, und müßte in dem Bisthume, welchem der Kanton Aargau sich anschließen würde, nicht auch ein Seminarium seyn? Und wenn der päpstliche Stuhl und der Bischof bei diesem Seminarium durchaus Jesuiten anstellen wollten, würden dann die vereinzelten Stände mit mehr Nachdruk es verhindern, als die durch das Konkordat vereinigten? Ueber den Geist und den gefährlichen Einfluß des wieder hergestellten Jesuitenordens erlaube ich mir einen einzigen Zweifel. Eine Erscheinung, wie dieser Orden auf dem höchsten Punkte seiner Macht war, wiederholt sich in der Weltgeschichte wohl kaum zum zweitenmal. Er war das Werk seiner Zeit, und wenn er in unsern Tagen durch auffallendes Umsichgreifen ein vorzügliches Aufsehen erregt, so mag die Frage nicht außer Ort seyn: ob nicht gerade das überlaute Kriegsgeschrei seiner Gegner am meisten dazu beigetragen habe, ihm in den Augen der Machthaber ein unverdientes Gewicht zu geben? Ich will aber zugeben, daß die schweizerischen Regierungen sich hüten sollten, durch was immer für Jesuiten sich eine Gegenmacht im Volke selbst bilden zu helfen.“ — Man sieht, der verdächtigende Trumpf am Schlusse sollte den Einwendungen Kraft verleihen, die ihrem ganzen Inhalte nach vielmehr geeignet sind, jeder Besorgniß über die imminent der Schweiz drohende Gefahr der Jesuitenherrschaft neue Kraft zu verleihen, und deren zweifelnde Frageform von Jesuiten selbst auch wohl ihrem Orden und seinen gegenwärtigen Planen nicht erfreulicher hätte gestellt werden mögen.

Litterarische Anzeigen.

gegenwärtige Taschen-Konversations-Lexikon. Es soll an Reichhaltigkeit den jüngst erschienenen nicht allein nicht nachstehen, sondern mit Hinweglassung minder wichtiger, zur Konversation nicht gehörender Artikel, viele dort fehlende wichtige aufnehmen und abhandeln. Der erste Band hievon ist bereits erschienen, und wird nach nächster Ostermesse gleich ausgegeben, die übrigen Bände folgen dann in monatlichen Lieferungen zu 1 à 2 Bänden nach. Der Subscriptionspreis eines Bandes ist 30 kr. oder 8 gr., welcher Betrag bei Empfang des Bandes auch sogleich zu zahlen ist. Wer aber gleich bei Empfang des ersten Bandes 4 fl. 48 kr. rhein. oder 3 Thlr. 6 gr. sächs. pränumerirt, erhält in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands für diesen Preis das ganze Werk in 12 Bänden, 240 Bogen stark. Privatsammler aber, welche sich der Subscriptions- oder Pränumerations-Sammlung unterziehen, und sich direkte an den Unterzeichneten wenden, erhalten überdies auf 6 das 7te, und auf 20 vier Frei-Exemplare. Gleichzeitig hiemit erscheint auch eine

G a l l e r i e

von 3000 Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten (auf 150 Kupfertafeln in 30 Heften, jedes Heft von fünf Blättern mit 100 Bildnissen und Umschlag, im Subscriptionspreis für 12 kr. oder 3 gr. sächs.) als Kupferband sowol zu obigem, als auch zu allen andern bisher erschienenen Konversations-Lexikons. Mit dem ersten Band des Lexikons wird auch die erste Lieferung der Kupfersammlung ausgegeben, und sohin monatlich ein oder zwei, wobei jeder Lieferung ein genau erklärendes Tafel-Register beigegeben, und am Schlusse des Ganzen zum bequemen Nachsuchen ein alphabetisches Repertorium angehängt wird. Bei Erhalt der Lieferung findet auch die Zahlung statt; übrigens erhalten auch Privatsammler auf diese Gallerie bei direkter Bestellung bei dem Unternehmer ebenfalls auf 6 das 7te, und auf 20 vier Frei-Exemplare.

Augsburg im März 1828.

J. A. Schlosser, Buch- und Kunsthändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf weiteres Anrufen der Gläubiger wird der Johanna Reß, ledigen Bauerstochter von Sandsbach und Konsorten, das von selbiger erkaufte, im Markt Langquaid entlegene Georg Peikler'sche Gantgut samt realer Badgerechtigkeit am Donnerstag den 10 April l. J. früh 9 Uhr dahier wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Guts wird sich auf die Ausschreibung vom 15 November v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 5 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

Tübingen. (Ediktalladung.) Nachdem der Freiherr Anton v. Ulm auf Werrenwag rc., dessen Debitwesen bei dem Civilsenate des königl. Gerichtshofs allhier anhängig, und worin nach gepflogener Liquidation den 25 Nov. 1824 das Präklusiverkenntniß ausgesprochen worden ist, Hofnung gemacht hat, daß dieses Debitwesen mittelst eines von ihm versuchten Privat-Arrangements mit seinen Gläubigern im Weg des Vergleichs seine Erledigung erhalten werde; so ist daran gelegen, daß man auch von denjenigen Forderungen, welche seit Eröfnung des Ausschlußbescheides ihre Entstehung erhalten haben, vollständige Kenntniß erlange.

Es werden daher alle diejenigen, welche von dem gedachten Zeitpunkte an irgend eine Forderung an den Freiherrn Anton v. Ulm machen zu können glauben, andurch vorgeladen, solche binnen sechszig Tagen bei dem Civilsenate des hiesigen Gerichtshofes als Universal-Konkursgerichte, oder bei dem mit dieser Liquidation besonders beauftragten Oberamts-Gerichte in Spaichingen anzumelden, indem auf alle bis dahin nicht angezeigten Forderungen bei der Erledigung dieses Debitwesens keine Rüksicht wird genommen werden.

So beschlossen im Civilsenate des k. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen.

Den 13 Febr. 1828.

v. Georgii.

Wir haben hiemit die Ehre, die ergebene Anzeige zu machen, daß von unsern Gold- und Silberdoublée oder Plocqué-Fabrikaten, auf welche uns Se. Maj. der König von Bayern ein Privilegium Allergnädigst zu ertheilen geruht haben, zu unser Lager vollkommen assortirt ist. Solches besteht in verschiedenen Sorten Tafel-Servicen, als Suppenterrinen, Casserols, Punschbolen, Platten, Teller, Fisch-Platten, Sauciere-Terrinen rc., Vorleglöffel, Oel- und Essigträger, Porteliqueurs, Senf-, Salz- und Pfefferfässer, Speise-Gloken, Rechauds, Wasserteller, Bouteillen- und Gläser-Untersäze, Fruchtkörbe, Brodkörbe, Liqueur und Trinkbecher, Eierbecher und Eierpyramiden, Kaffee-, Thee- und Chocolade-Service, Thee-Maschinen, Präsentirteller, Zukerdosen und Schaalen, Thee- und Kaffeebretter, dann noch in Milch- und Kochtöpfen, Waschbeken und Kannen, Barbierbeken, Pomade- und Tabaksbüchsen, Spülteller und Schreibzeuge, viele Sorten Leuchter, Girandolen zu 2, 3, 4 und 5 Lichtern, Lichtpuz-Platten, Handleuchter mit und ohne Löschhörner, Wachsstöke, Vasen rc.

Kirchen-Ornamente, als Altar-Leuchter, Monstranzen, Kelche, Hostienbüchsen, Kreuze, Weihkessel, Rauchfässer und Lampen werden nach Angabe der Größen und Zeichnungen gefertigt.

Den Herren Gold- und Silberarbeitern empfehlen wir uns zum Walzen und Prägen von Gold, Silber und Platina, und den Herren Bronce-Arbeitern, Gürtlern und Klempnern unser Fabrikat, von gewalztem Doublée nach allen Stärken und Breiten, liefern auch auf Verlangen verschiedene in Messing und Blech durchgebrochene Gallerien.

Vorzüglich schöne und gute Waare nach den neuesten französischen und englischen Formen, billige Preise und prompte Bedienung versichern wir, und empfehlen uns zu geneigter Abnahme auf das Ergebenste.

Leuchs und Steurer,
Gold- und Silberdoublée-Fabrikanten
in Nürnberg.

Preis von 150 fl. für den Finder eines zu Verlust gegangenen Familienbuches.

Anfangs August 1826 wurde von der Güter-Schafnerei Kappauf in München der Manheimer Bötin, Kramer, ein verschlossenes Paket unter der Adresse des Herrn Majors Karl Freiherrn v. Laroche in Mannheim übergeben, welches, unbekannt auf welche Weise, zu Verlust gegangen.

Dasselbe enthielt ein geschriebenes, bisher in Moosheim bei der freiherrl. v. Gager'schen Familie unter dem Namen Moosheimer Kirchenbuch, aufbewahrtes Familienbuch in 4., des freiherrlich v. Laroche'schen Geschlechts, nemlich das Tauf-, Kopulations- und Sterbeprotokoll dieser Familie, begonnen am Anfang des 18ten Jahrhunderts. Namentlich befinden sich darin schon Aufzeichnungen vom Friedrich Freiherrn v. Laroche, Edlen v. Starkenfels vom Jahre 1729.

Nachdem bei diesem Buche mehrere Familien sehr betheiligt sind, wird hiermit eine Belohnung von 150 fl. demjenigen versprochen, der dasselbe entweder bei Hrn. Karl Freiherrn v. Laroche in Mannheim, oder bei dem königlichen Kämmerer und Ministerialrath Freiherrn v. Elosen in München einliefern wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 92. — 1 April 1828.

Portugal.

Englische Blätter enthalten folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 15 März: „Heute sollte die Proklamation Don Miguels erscheinen; er hat aber den Gedanken wieder aufgegeben. In dem heute gehaltenen Staatsrath soll der Graf Villareal beinahe auf den Knieen dem Infanten vorgestellt haben, daß alle seine Entwürfe nur seinen Untergang herbeiführen würden. Die alte Königin ist höchst aufgebracht gegen die Personen, die sich ihren Planen widersezt haben, und erklärt, sie würde nur dann beruhigt seyn, wenn die Köpfe einiger konstitutionellen Hauptpersonen gefallen wären. Die Kortes wurden sehr eilig aufgelöst; man sagt, einige Deputirten hätten den Antrag machen wollen, das Vaterland in Gefahr zu erklären, um so mehr, da Don Miguel behaupte, er habe den Eid nicht geleistet, und sey nicht Regent durch die Konstitution. Um nun jenen Antrag zu verhindern, ließ Don Miguel dem Präsidenten ein Dekret mit der Ueberschrift: Don Miguel im Namen des Königs, zustellen, worin er verkündet, es habe ihm in Ausübung der Rechte, womit er von der Charte bekleidet sey, beliebt, die Deputirtenkammer aufzulösen. Zu dem Ende ward auch eine Botschaft an die Pairskammer geschikt und beide Kammern sind nun geschlossen. Man spricht von Verhaftungen, die in der lezten Nacht hätten geschehen sollen. Das Haus des Generals Clinton und das des englischen Botschafters, so wie das Viertel, wo die englischen Truppen liegen, sind mit Personen, die Schuz suchen, angefüllt. Jedermann, auch die englischen Unterthanen, zeigt auf den Straßen Schreken in seiner Haltung, und selbst die muthigsten Leute können sich dessen nicht erwehren, wenn sie ihre Frauen und Kinder in Jammer und Angst erbliken. Dem Vernehmen nach sind die Wohnungen der Grafen Villaflor, Taipa, Lumiares und Ficalho in der lezten Nacht besezt und durchsucht worden. Der Graf Taipa und der General Stubbs sollen ohne Pässe mit dem Dampfboote abgereist seyn. Man versichert, die übrigen hätten eine Freistätte im Hause des Generals Clinton, oder auf den englischen Schiffen auf dem Tajo gesucht. Die Lage Portugals ist beinahe verzweifelt, und das Schlimmste dabei ist, daß die meisten Gräuel dem Verfahren der englischen Behörden zugeschrieben werden. Der Botschafter ist ein leidenschaftlicher Mann, der die Portugiesen mißhandelt, und sagt, es fehle ihnen an allen Tugenden. Der General Clinton liegt an den Folgen einer Wunde krank; der Admiral raucht ruhig seine Pfeife, während Don Miguel und seine Anhänger ein Stük der Charte nach dem andern zerreißen. Sir Fr. Lamb bildet mit seinem Vorgänger, der ein sehr feiner Mann war, einen befremdenden Kontrast, und England dürfte wohl zu bedauern haben, daß dieser die geheimen Triebfedern nicht so genau kennt, wie es bei Lord Heitesbury (Sir W. Acourt) der Fall war. Man sagt, zwei portugiesische Regimenter seyen entschlossen, ihre Freiheit theuer zu verkaufen, nemlich das 16te Infanterieregiment, das stärkste und beste in der Armee, und das 18te Karabinierregiment. Noch vor zwei Tagen spielte die Musik dieses Regiments die konstitutionelle Hymne unter den Fenstern des Pallasts, was den Prinzen so sehr aufbrachte, daß er befahl, den Offizier der Abtheilung zu verhaften. Einige der besten Generale der portugiesischen Truppen sollen im Vertrauen zu Engländern gesagt haben, sie würden mit ihren Soldaten die Fahne des Aufstandes gegen Don Miguel und seine Anhänger erheben. Die englischen Oberoffiziere sollen ihnen davon abgerathen haben, und das Haus des Generals Clinton dient nun vielen von denen, die sich schlagen wollten, als Zufluchtsstätte. Die von Seite des Infanten dem General Clinton zugefügten Beleidigungen sind zu auffallend, als daß sie vergessen werden könnten; dis war aber leider doch der Fall. Der Prinz antwortete ihm nemlich auf seine Einladung zur Heerschau ungefähr mit den Worten: Sie und Ihre Truppen können zum T . . . gehen (go be damned). Dis hat inzwischen nur eine nachdrükliche Note von Seite des Botschafters zur Folge gehabt. Der Melville und drei Transportschiffe sind gestern nach Gibraltar abgesegelt; man sagt, der Ocean sey diesen Morgen ebenfalls mit dem 25sten Reg. abgegangen. Die Lanciers befinden sich auf den Transportschiffen auf dem Tajo. Das 60ste englische Reg. ist diesen Abend durch die Stadt von Lumiar nach Belem gezogen. Die Musik spielte die konstitutionelle Hymne."

Der englische Courier vom 24 März bestätigt in einem eignen Artikel die hauptsächlichsten Angaben des vorigen Briefs, und sagt, die Nachrichten aus Lissabon von Seite des Hrn. Fr. Lamb und des Sir W. Clinton reichten bis zum 16 März. Er bemerkt dabei: „Obschon Don Miguel die Absicht haben mag, die Konstitution umzuwerfen, so sind doch seine Maaßregeln nicht so rasch, wie man bis jezt behauptet hatte. Seine Ungeduld ward durch die listigen Rathschläge seiner Freunde gemäßigt, bis alle Hindernisse gegen seine ehrgeizigen Plane entfernt sind. Vorzüglich wäre die Nationalrepräsentation ein solches unübersteigliches Hinderniß gewesen, deswegen hat er sich auch ihrer entledigt. Man sagt, Sir F. Lamb habe bei einer Konferenz dem Infanten erklärt, daß er sich im Be-

sie seines Briefwechsels mit dem Könige Ferdinand und der Proklamationen befinde, worin er sich zum absoluten K. ig erkläre. Uebrigens würden sich auch die brittischen Truppen nie den Absichten Don Miguels, von welcher Art sie auch seyn möchten, widersezt haben, da sie nicht deswegen in Portugal waren, um die Konstitution zu unterstüzen. Die mit dem Paketboote angekommenen Fremden sind der Graf und die Gräfin Fronteira, der Graf Villaflor, der Graf Holstein, Hr. Fernandes Thomas, Hr. Sampayo und Hr. W. Commings. Mehrere andere Personen standen im Begrif, Portugal zu verlassen; Alles was nicht zur Partei der Absolutisten gehört, bereitet sich zur Auswanderung."

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Barcelona vom 14 März: „Seit Ende Februars ist hier der Kourierwechsel sehr häufig. Es scheint, die französische Regierung habe eine Unterhandlung angeknüpft, um die Besezung Spaniens bis ins Jahr 1828 fortdauern zu lassen. Bis jezt aber scheint man spanischer Seits nicht darauf einzugehn, indem der König nichts von der geringsten Verlängerung der Besezung hören will. Der Gouverneur von Seu d'Urgel hatte auf glaubwürdige Weise erfahren, daß bei dem Bischof dieser Stadt Waffen gesammelt würden, und sich daher entschlossen, eine Untersuchung des bischöflichen Pallastes vorzunehmen, wo in der That 600 Flinten gefunden wurden. Diese Entdekung hat groses Aufsehen gemacht, weil es scheint, daß man sich mitteist dieser Waffen durch Ueberraschung dieser Festung bemächtigen wollte, wo die Carlisten die Regierungsjunta, die sie im Julius des vorigen Jahres zu Manresa hatten, aufstellen wollten. Auf den Bergen halten sich noch immer Carlistenbanden auf, und eine derselben hat in der vorigen Woche in dem Dorfe Sabadell eine Abtheilung von 21 Mann Linientruppen gefangen gemacht."

Großbritannien.

London, 24 März. Konsol. 3Proz. $82^7/_8$; russische Bond 85; portugiesische $58^1/_2$; mexicanische $32^3/_4$; columbische $23^1/_2$.

Frankreich.

Paris, 26 März. Konsol. 5Proz. 102, 60; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 45.

Die Sizung der Deputirtenkammer am 25 März ward durch eine Mittheilung der Regierung eröfnet. Der Minister des Innern liest zuerst eine Darstellung der Beweggründe des Gesezes-Entwurfs über die jährliche Revision der Wahllisten und der Jury, und dann den Text des Gesezes selbst vor, das in folgende fünf Titel abgetheilt ist: 1. Jährliche Revision der Listen der Jury; 2. Entscheidung der Reklamationen durch das Präfekturkonseil; 3. Rekurs gegen die Entscheidungen des Präfekturkonseils; 4. Bildung eines Rektifikations-Verzeichnisses im Falle der Wahl nach dem jährlichen Schlusse der Liste; 5. Allgemeine Verfügungen. Nach Ueberreichung dieses Gesezes-Entwurfes ward der in der diesjährigen Session zum erstenmal erschienene General Lafayette als Deputirter beeidigt. Darauf verliest der Justizminister die Beweggründe zu einem Gesezes-Entwurfe über die Auslegung der Geseze, in dem Falle, daß der Kassationshof einen Urtheilsspruch zweimal umgestoßen hat, und den Text des Gesezes selbst. Die Kammer vernimmt dann noch einen Bericht über die Wahl des Hrn. Drouillet de Sigalas, der nach einer Erörterung, bei welcher sich vorzüglich Hr. Benjamin Constant der Zulassung desselben widersezt, als Mitglied aufgenommen wird.

Die Quotidienne beharrt, troz der gestern angeführten Neuigkeiten des Moniteurs, bei ihrer Behauptung, daß es mit der Herrschaft Don Pedro's und der Charte in Portugal zu Ende sey. Wenn Don Miguel noch nicht in Lissabon selbst als absoluter König ausgerufen sey, so sey er es doch schon in den Provinzen, bis an die Thore der Hauptstadt. Der Constitutionnel meynt, bei Gegenständen dieser Art möge das Journal der Kongregation leicht bessere Nachrichten haben als die Minister. Zugleich spricht der Constitutionnel von einem unverbürgten Gerüchte, daß die Gesandten von England und Brasilien Lissabon verlassen hätten.

Eine Marseiller Zeitung gibt neuerdings folgendes Verzeichniß der Truppen, welche bis zum 4 April bei Toulon versammelt seyn werden. Die Linienregimenter Nro. 8, 16, 46 und 58, das Jägerregiment zu Pferd Nro. 3, das Genieregiment Nro. 2, eine Kompagnie Ouvriers, zwei Kompagnien Artillerie und Artillerietrain, mit 194 Pferden.

Niederlande.

* Brüssel, 25 März. So gern man sich vor einiger Zeit eine baldige Berichtigung der hiesigen katholisch-kirchlichen Angelegenheiten versprach, so wenig wird nun, seitdem neulich ein Kourier aus Rom eingetroffen, ein Geheimniß daraus gemacht, daß neue Anstände eingetreten sind. Einer der vorgeschlagenen Bischöfe, den man für Amsterdam bestimmte, wo man sich von ihm in den Verhältnissen zu den nicht-katholischen Gemeinden viel Gutes versprach, soll in Rom nicht genehmigt worden seyn, weil der Geist in dem er früher geschrieben, dort nicht immer gebilligt worden. Trat aber einmal Mißtrauen ein, so mag dis auch besonders Schwierigkeiten, in Bezug auf die Hülfsbischöfe, auf deren künftigen Einfluß man hier vorzüglich zu rechnen scheint, herbeigeführt haben; in Rom mag man dabei auf die Worte des bekannten Umlaufschreibens unseres Ministers des Innern, wonach sich die Regierung von der Mitwirkung der neuen Bischöfe zur Begründung der geistlichen Erziehungsanstalten und namentlich des philosophischen Kollegiums ein Resultat verspricht, das sie sich bisher vergebens zu erreichen bemüht, zurük gekommen seyn und hinter ihnen einen ausgedehnteren, den innigen Verband der belgischen Kirche mit Rom bedrohenden Sinn gefürchtet haben; die Bemühungen unseres Gesandten, diesen Argwohn als ungegründet darzustellen, mögen vereitelt und Punkte, über die man sich im Reinen glaubte, wieder in Frage gestellt worden seyn. Man kan nicht annehmen, daß der Widerspruch, den das Konkordat hier bei bedeutenden Männern gefunden, so wie andere hiesige Vorgänge in Rom unbekannt geblieben seyn sollten. In dieser Hinsicht erhalten die Beschwerden, die neulich in der zweiten Kammer geäußert worden, eine erhöhte Bedeutsamkeit. Seit dem Jahre 1825, wo kurz nach der Errichtung des philosophischen Kollegiums, mehrere Abgeordneten der südlichen Provinzen zwar den Zwek dieses Instituts lobten, die Mittel aber, durch die man ihn erreichen wollte, mit der verfassungsmäßigen Freiheit der katholischen Kirche unverein-

bar fanden, waren jene Abgeordneten, und die Sache die sie in Schuz nahmen, in einigen Blättern, besonders aber in einer hiesigen Wochenschrift, häufig der Gegenstand beissenden, höchst unanständigen Spottes. Vergebens erwartete man mehr Mäßigung nach der Bekanntmachung des Konkordats; vielmehr fiel es damals allgemein auf, daß auch die Gerichte an mehreren Stellen gegen katholische Schriftsteller mit neuer Strenge zu Werke gingen, und wenn nun endlich in der Sizung vom 11 d. hierüber wieder laut geklagt wurde, und zwei Mitglieder es frei aussprachen, daß dagegen niedrige Spötter sogar „aus öffentlichen Geldern besoldet worden," so schienen diese schweren Worte in ihrem Munde die von den Umständen abgenöthigte Erklärung gegen einen längst bestandenen und bekannten Mißbrauch, und leider erhob sich keine ministerielle Stimme, um sie zu widerlegen. Die Verurtheilung eines bejahrten Priesters in Gent zu dreimonatlichem Gefängniß, weil er sich in einer Rede, über die Nothwendigkeit den religiösen mit dem wissenschaftlichen Unterricht zu verbinden, auf eine Weise ausgesprochen, in der man eine Kritik der bestehenden Geseze über die Schulen sehen wollte, erregte um die nemliche Zeit die Mißbilligung auch solcher Blätter, die bisher bei ähnlichen Anlässen wenigstens gleichgültig zugesehen hatten. Muthiger als gewöhnlich rief hierauf eine katholische Zeitung, der Courrier de la Meuse, aus: „Lange ist unser Land als der klassische Boden der Freiheit, als der Sieg aller großherzigen Ideen gepriesen worden; unverschämte Schriftsteller suchten diesen Irrthum zu verbreiten, aber die Zeiten sind geändert, nur im Auslande kan man sich noch über unsere Lage täuschen. Man fängt an einzusehen, wie wohlfeil unsere Staatsmänner ihren Ruhm erworben, Schatten und Trugbilder schwinden, es wird endlich heller Tag!" — Mögen auch diese Worte der Ausdruk ungerechten Parteigeistes seyn, so kan man doch in den Umständen, durch die sie veranlaßt werden, die Hindernisse nicht verkennen, die daraus zum Nachtheile der Vollziehung des Konkordats hervorgehen müssen. Die hiesigen Organe der Katholiken stehen ohne Zweifel mit Rom in Verbindung, es dürfte daher nicht wundern, wenn man dort den alten, widerwärtigen Einfluß noch thätig glaubte, und, besonders nachdem einige von hier ausgegangene Vorschläge mißfallen, überall mit verdoppelter Behutsamkeit zu Werke ging. Gern stimmt man daher einem anderen Blatte in Bezug auf jene Stelle bei: „Es ist zu wünschen, daß die Handlungen unserer Staatsmänner so scharfe Worte Lügen strafen werden; man dürfte auch bei den reinsten Gesinnungen auf kein Zutrauen Anspruch machen, wenn man auf einem anderen als dem offenen, geraden Wege zum Ziele gelangen wollte, und des Königs edelste Absichten würden auf solche Weise unwürdig vereitelt!"

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 27 März. Es fehlte zwar auch nicht im Laufe dieser Woche an Gerüchten, welche ein Fallen der Kurse zu veranlassen geeignet waren. Indessen fanden sie fortwährend wenig Beachtung, und vermochten nichts als dem sonst wohl statt gehabten Steigen entgegen zu wirken. Was aber, nächst den noch immer sehr zutrauensvoll lautenden Wiener Briefen das Meiste beiträgt, den Glauben an solche Angaben, wie z. B. den Pruth-Uebergang, zu schwächen, ist der Umstand, daß sich dieselben bis jezt zu oft und fast immer in derselben Form wiederholten. Da nun überdis noch die Masse der effektiven Stüke neuerlich durch starke Versendungen nach Wien vermindert worden, und es abzusehen ist, daß für den bevorstehenden Abrechnungstermin pro März starke Frage nach solchem Stüken seyn dürften, so sind den auch heute die östreichischen Metalliques zu 89¹/₄ gesucht geblieben; Wiener Bankaktien 1226; Partiale 116⁷/₈; Rothschild'sche 100Guldenloose 143³/₈. Zu diesen Preisen sind gegen Baares und auf Lieferung, die Metalliques um ¹/₈ wohlfeiler pr. Monat, nicht unbeträchtliche Geschäfte gemacht worden, wobei sich baissiers und haussiers auf gleiche Weise thätig bewiesen, leztere aber den Vortheil hatten, daß ihre Gegner bei Zeitkäufen immer wohlfeilere Preise zu machen genöthigt sind. In Folge des etwas stärkern Angebots von Devisen auf fremde Pläze, vielleicht auch aus Rüksicht auf dem demnächstigen Ultimo und auf die Messe, hat sich der Wechsel-Diskonto auf 2⁷/₈ gehoben. Die Wechselkurse selbst sind, mit Ausnahme von Amsterdam, welches in kurzer Sicht 137³/₄ und in zwei Monat Sicht 137¹/₄ Geld steht und Frage findet, sämtlich nur in Papier, und vielmehr niedriger als höher, wie vor acht Tagen notirt. So ist Berlin auf 103 herabgegangen; Bremen 108¹/₂; Augsburg 99⁷/₈; Wien 100; für die übrigen Pläze sind die Notirungen unverändert geblieben. — Hinsichtlich der Messe werden die Aussichten immer trüber. Bedeutende Zufuhren von Wolle sind angekommen, allein nach Käufern dafür sieht man sich vergeblich um. Mit Manufakturwaaren aller Art, vornemlich englischen, sind die Magazine der einheimischen und fremden Großhändler bis zum Ueberfluß versehen; allein die Einkäufer sind noch größtentheils zu erwarten. Nun treten auch die jüdischen Feiertage ein, wodurch die Geschäftsstille noch vergrößert wird. — Das Dampfschif, die Stadt Frankfurt, hat seit verflossenem Montage seine regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Mainz vorläufig eingestellt. Wie es heißt, wird dermalen von Seite der Direktion die Frage erörtert, ob dasselbe jene Fahrten, nach bewirkter Ausbesserung einiger kleiner Schäden, sofort wieder antreten, oder ob es damit Anstand haben dürfte, bis die Maschinerie eine die größere Geschwindigkeit des Schiffes bezwekende Verbesserung erhalten haben wird. — In diesen Tagen passirten unsere Stadt mehrere Kabinets- und Handelskouriere, die in entgegengesezten Richtungen kamen und gingen. Wie man hört, ist die Erklärung des russischen Hofs gegen die Pforte bei der hiesigen kaiserl. russischen Gesandtschaft, zur Ueberreichung beim Bundestage, angekommen.

Preußen.

In öffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 24 März heißt es: „Reisende, die von St. Petersburg kommen, wollen wissen, Se. Maj. der Kaiser würden diese Hauptstadt in den ersten Tagen des Aprils verlassen, Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael aber bereits um acht Tage früher zur Armee abgehen. Se. kön. Hoheit der Prinz von Oranien wird sich, ohne Petersburg zu berühren, unmittelbar über hier und Warschau nach Kiew begeben, und seine Reise so einrichten, daß er daselbst gleichzeitig mit dem Kaiser Nikolaus eintrift."

Oestreich.

Wien, 27 März. Metalliques 89¹/₄; Bankaktien 1019. (Abends 1018.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt: „In der Stärke und Verwendung der europäischen Eskadren in der Levante sind in den lezt verflossenen drei Monaten bedeutende Veränderungen vorgegangen. Die englische Eskadre ist um mehr als zwei Drittheile vermindert. Die Linienschiffe Asia, Albion und Genoa, die Fregatten Glasgow, Dartmouth, Ariadne und Talbot, die Korvette Pelorus, die Briggs Chanticleer, Brisk und Philomel haben sich mit Ende des vergangenen oder mit Anfang des gegenwärtigen Vierteljahrs aus den levantischen Gewässern entfernt. Der größte Theil dieser Schiffe liegt zu Malta, wo sich, dem Vernehmen nach, viele andere englische Kriegsschiffe sammeln. Die Fregatte Cambrian, Kapitain Hamilton ist bekanntlich bei der von englischen und französischen Kriegsschiffen gemeinschaftlich unternommenen Expedition gegen Karabusa verunglükt. Sie war eben bestimmt, nach England zurükzukehren, nachdem Commodore Hamilton auf der Station der Levante durch Sir Thomas Staines, von der Fregatte Isis, abgelöst worden war. Von der französischen Eskadre waren die Linienschiffe Scipio, Breslau und Provence, und die Fregatte Syrene, seit der Schlacht von Navarin wegen erlittener Beschädigungen aus den Gewässern der Levante abgegangen; aber dafür sind zu ihr gestoßen: das Linienschif Conquerant von 80, die Fregatte Iphigenie von 60, die Fregatte Vestale von 58 Kanonen, dann die Korvetten Bayadere und Victorieuse, und die Briggs Actäon und Zebra. Der französische Viceadmiral de Rigny brachte den größten Theil der lezten drei Monate in Vourla zu, und von hier aus durchliefen seine Schiffe fortwährend den Archipel nach allen Richtungen, und unterhielten häufige Verbindungen mit Alexandrien, Malta und Toulon. Die französische Handelsschiffahrt war in den lezten drei Monaten in geringer Thätigkeit; während dieses ganzen Zeitraums gab die französische Eskadre kaum mehr als vier oder fünf Konvoys. Dieselbe hatte in Betref der Seeräuber, dem großbritannischen Kabinetsbefehle vom 16 Nov. v. J. gleichlautende Instruktionen vom 29 desselben Monats erhalten. Die Korvette Pomone, Kapitain Reverseaux, hat an der Unternehmung gegen Karabusa Theil genommen, zu welchem Behufe ihr der Conquerant 100 Mann von seiner Besazung abgegeben hatte. Von der russischen Eskadre sind nach der Schlacht von Navarin blos die Fregatten Constantin und Castor, und die Brigg Userdie im Archipel zurükgeblieben, und die übrigen Schiffe nach Malta abgegangen. Die Fregatte Constantin nahm den Botschafter Hrn. v. Ribeaupierre zu Syra an Bord, um ihn nach Corfu und von da nach Triest zu führen. Die beiden andern erwähnten Kriegsfahrzeuge befinden sich seit längerer Zeit auf der Rhede von Smyrna. Die niederländische Flotille ist um die Korvetten Hecla und Proserpina vermindert worden, hat aber dafür einen Zuwachs durch die Fregatte Java und durch die Briggs Kemphaan und Echo erhalten. Diese Flotille führte mehrere Konvoys auf der Linie zwischen Smyrna und Malta. Die sardinische Flotille ist um die Mitte Decembers wieder im Archipel erschienen. Sie besteht gegenwärtig aus den Korvetten Aurora und Triton, dann aus der Brigg Zephyr. Ihre Konvoilinie geht von den Dardanellen nach dem mittelländischen Meere. Die nordamerikanische Flotille zählt dermalen nur die Korvetten Warren und Lexington; alle übrigen Schiffe dieser Eskadre sind im Laufe des Novembers nach Mahon gegangen. Diese Flotille war gegen die Seeräuber sehr thätig, führte Landungen auf Mykone und Andros aus, brannte dort einige Häuser nieder, nahm geraubte Waaren zurük, und machte ein paar Wochen lang zu Syra die Polizei.“

* Livorno, 24 März. Endlich sind wieder Schiffe aus der Levante angekommen, welche die anhaltend stürmische Witterung lange zurükgehalten hatte. Die Berichte aus Alexandrien reichen bis 21 Febr. Alles war dort ruhig, und der Vicekönig nach Cairo abgereist. Eine Flotte von Proviantschiffen war nach Morea abgesegelt. Im Hafen lagen drei englische und zwei französische Kriegsschiffe. — Von Malta haben wir Berichte bis zum 11 März. Das dortige Gouvernement hat eine Anzahl Schiffe, meistens östreichische, gemiethet, um aus Aegypten Korn zu holen, welches man vom Pascha gekauft hat. Die Nachrichten, welche man in Malta von Smyrna hatte, waren nicht erfreulich. Die Europäer suchen sich so einzurichten, daß sie mit ihrer Habe leicht fliehen können. — Hier in Livorno erhielt man dieser Tage aus Marseille viele Aufforderungen, Schiffe, besonders größere für den Transport von Kavallerie geeignete, hinzusenden, da man Hofnung habe, solche zu vortheilhaften Bedingungen an die Regierung zu vermiethen. Die Bedingung ist Gebrauch für drei Monate, ohne das mittelländische Meer zu verlassen. Ein gestern in 24 Stunden von Marseille gekommener Schiffer versichert, daß die Regierung schon 25 Schiffe befrachtet habe. — Zu einem Linienschiffe von 74 Kanonen für den Vicekönig von Aegypten wurde hier kürzlich der Kiel gelegt, seitdem aber sind die meisten Arbeiter entlassen worden.

** Triest, 24 März. Am 21 d. ist Hr. v. Ribeaupierre über Venedig und Mailand nach Florenz abgereist. — Ein Schif, das in 24 Tagen von Aegina hier ankam, bringt Nachricht, daß Graf Capodistrias mit einem englischen Linienschiffe, einigen russischen und französischen Fregatten, nach Napoli di Romania gegangen sey. In Aegina wurde versichert, daß Ibrahim Pascha, nachdem er einen Theil von Tripolizza abgebrannt, sich nach Navarin zurükgezogen habe, in dessen Nähe der Kapitain des obenerwähnten Schiffes sechs Fregatten und Korvetten der alliirten Mächte sah. Zugleich erfuhr er, daß die ägyptische Flotte in Modon und Navarin angekommen sey. Dieses ist die nemliche Eskadre, welche, nach den lezt mitgetheilten Briefen von Alexandrien, mit Lebensmitteln angeblich nach Candia ging, aber sich später nach Morea wendete.

† Corfu, 28 Febr. Der französische Botschafter General Guilleminot befindet sich fortwährend hier; er hat eine Wohnung für drei Monate gemiethet. Das Gerücht läßt nicht nur die früher abgereisten Botschafter Englands und Rußlands, sondern auch Abgeordnete der Pforte und Oestreichs hier erwarten. Noch weiß man aber nicht das mindeste Sichere hierüber; der Plan zu einem solchen Kongresse ist zu London entworfen worden, scheint aber in der Ausführung Schwierigkeiten zu finden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Brasilien.

* Rio-Janeiro, 13 Jan. Der Krieg mit Buenos-ayres scheint seinem Ende nicht nahe, denn es sind neuerdings Verstärkungen von hier abgegangen, und unsere Regierung bietet alle Mittel auf, um sich Geld zu verschaffen. Die projektirte Anleihe von 1000 Contos de Reis wird ohne Zweifel zu Stande kommen; indem die Bedingungen äußerst vortheilhaft sind. Das neue Papier soll zu 60 höchstens 70 Proz. ausgegeben, und 6 Proz. Interesse dafür bezahlt werden. Dabei ist gegenwärtig der Kurs für die europäischen Kapitalisten, die auf sich trassiren lassen, so vortheilhaft, daß auch bei dieser Operation noch ein Bedeutendes gewonnen werden dürfte.

Niederlande.

* Amsterdam, 21 März. In Erwartung der von der Maskopey angekündigten und heute statt gefundenen Versteigerung von Kaffee hatten die Käufer gezögert, ihre Ankäufe zu machen, wodurch früher die Kaffeepreise niedriger gehalten wurden, als die bestehenden Verhältnisse es mit sich brachten. In der Versteigerung ist die Waare zu erhöhten Preisen abgegangen, wie nachfolgende Angabe darthut. 2303 Ballen Java wurden zu 23 bis $23^1/_2$ Cens, 3044 Ballen Java gleichfalls zu 23 bis $23^1/_8$ Cens, 17,606 B. J. zu 22 bis $22^1/_2$ Cens, 4707 B. J. zu $26^1/_2$ bis 27 C., 267 B. J. zu $25^1/_2$ bis 26, 1158 B. J. zu $22^1/_8$ bis 23 C., und 877 B. J. zu $21^1/_2$ C. verkauft. Nach dieser Versteigerung fand eine andere von 3081 B. J. und 666 B. Domingo statt, in welcher sich dieselbe Kauflust zeigte. Die 10 Kilogr. Java fanden zu $5^1/_6$ bis $5^1/_4$ fl. und Domingo zu $4^3/_5$ fl. Liebhaber. Nachdem diese Versteigerungen beendigt, und die Besorgnisse über deren Resultat verschwunden waren, begann im Handel mit Kaffee sich viel Thätigkeit zu zeigen. Der Güte nach bestanden die verkauften Bohnen in sehr guten Mittelqualitäten. Thee fand Absaz zu 50, Kongo zu 94 bis 131, Kampoi zu 92 bis 160, Souchon zu 95 bis 200, Pecco zu 355 bis 371, Songlo zu 92 bis 95, Tagkai zu 95 bis 105, Haisanklin zu 82 bis 116, Haysan zu 173 bis 216, Uyim zu 124 bis 162, und Josje zu 221 bis 382 Cens (100 Cens = 1 fl.), das $^1/_2$ Kilogramm oder niederländische Pfund. Auf dem lezten Getreidemarkt wurden nur in Weizen gute Geschäfte gemacht. In den übrigen Getreidesorten blieb es flau. Polnischer Weizen wurde zu 250 bis 252 fl. die Last verkauft.

Deutschland.

* Mainz, 22 März. Aus Marseille wird berichtet, daß ungeachtet der Zulassung von fremdem Getreide die 160 Liter nur um 1, 50 bis 2 Fr. im Preise gesunken sind. Die Nachfrage im mittelländischen Meere soll sich, seitdem der Bosphorus gesperrt ist, sehr vermehrt haben, und in Malta und Smyrna die 160 Liter zu 36 bis 37 Fr. verkauft werden. Auf Malta, den jonischen Inseln und mehreren Punkten von Kleinasien werden, wie man versichert, Magazine für Truppen angelegt, die große Ankäufe nothwendig machen. Diesen Verhältnissen schreibt man auch den vermehrten Absaz in den Niederlanden zu, der nicht ermangeln dürfte, vortheilhaft auf unsere Getreidepreise zu wirken, die auf unserem lezten Markte bedeutend gesunken sind. In Paris sind die Preise des Mehls so wie des Getreides gleichfalls in die Höhe gegangen.

† Mainz, 23 März. Das Dunkel, in welches die Verhandlungen wegen Vereinigung des Großherzogthums Hessen mit dem preußischen Zollgebiete gehüllt sind, erhält sich bis zur Stunde; die Menge erschöpft sich in den sonderbarsten Muthmaaßungen; jeder sucht und erklärt die Ursache nach seiner Weise; nur einzelne Blätter, denen die Interessen der Regierungen und der Handelswelt minder gleichgültig sind, geben hie und da geheimnißvolle Winke. Nach diesen möchte der unbefangene Beobachter folgern, daß der Vollzug noch durch verschiedene Voraussezungen bedingt sey; insbesondere spricht man seit einiger Zeit von neuen Einleitungen zur Erweiterung des preußischen Zollsystems, und bereits versichern Zeitungen, welche näher unterrichtet seyn wollen, mit großer Bestimmtheit, daß demnächstens die Accessions-Urkunden mehrerer Regierungen zur öffentlichen Kenntniß kommen dürften. Dabei ist freilich zu bedauern, daß solche vornehme Hinweisungen nicht befriedigen, wo das große Publikum klar zu sehen verlangt. Nachrichten, die selbst von bekannten Thatumständen immer sorgfältig Umgang nehmen, und das Gepräge der Einseitigkeit zur Schau tragen, werden am Ende verdächtig, und verlieren jeden Glauben; ohnehin sind die Zeitungsleser des In- und Auslandes längst durch die Erfahrung belehrt, daß das Licht, welches aus den Gas-Apparaten mancher Korrespondenz-Anstalten nach allen Richtungen ausströmt, nicht selten mehr blende als aufhelle. So z. B. weiß man hier ziemlich genau, daß die Freude, welche nach Angabe öffentlicher Blätter durch das Vorrüken der preußischen Zoll-Linien über das Großherzogthum Hessen verbreitet worden seyn soll, wenigstens in den ältern Gebietstheilen dieses Staats sich innerhalb der Gränze der nüchternsten Bescheidenheit zu behaupten wußte; ja mehrere Personen, deren Blik freilich nicht immer über die Gegenwart hinausdringt, scheinen durch Gerüchte und Sagen aller Art seit dieser Zeit ängstlicher geworden zu seyn; sie finden die in der Nähe und Ferne keimenden Vortheile nicht, welche den geübteren Geschäftsmann zum Handeln bestimmen; sie träumen von ausländischen Zolldienern, von ausländischen Strafgesezen, von ausländischen Richtern und Vollstrekern, sehen im Gefolge des fremden Tariffes auch fremde Verbrauchssteuern in das Land dringen, und verirren sich selbst zu Vergleichungen mit den Bestimmungen des würtembergisch-bayerischen Zollvereins, welcher nach ihrer Ansicht dem Handel und Verkehr entspricht, ohne der Souverainetät zu nahe zu treten; während andere Männer, die mit verschiedenen Pläzen in Verbindung stehen, an dem in mehreren Blättern angezeigten Erfolge der Unterhandlungen, welche in Beziehung auf den preußischen Zollverein zu Kassel 2c. angeknüpft seyn sollen, fortwährend zweifeln, und sogar, ob mit oder ohne Grund ist schwer zu sagen, das Gegentheil behaupten. Wie diesem aber auch sey, so dürfte doch in keinem Falle der Abschluß so nahe seyn; wer möchte auch in unsern Tagen für die Erfüllung al-

ker Hofnungen, welchen sich die Spekulanten überlassen, die Bürgschaft auf sich nehmen? — Jeder besonnene Staatsbürger, der Produzent wie der Kaufmann und Fabrikant, fürchtet hier, wie in andern Gegenden, neue Hemmketten, wünscht nur Entfernung, oder doch Verminderung der Hindernisse im innern und im äußern Verkehr. — Ergebnisse, welche diesem Wunsche Gewährung versprechen, und dahier zur Kenntniß kommen, werden jedesmal dem hochachtbaren Institute der Allgemeinen Zeitung um so schneller und gewissenhafter angezeigt werden, als wir weit entfernt sind, Nachrichten in die Welt zu schleudern, welche von den Urhebern und Verbreitern häufig nur darauf berechnet sind, das kommerzirende Publikum zu beängstigen und zu verkehrten Operationen zu verleiten, sich selbst aber dadurch Gewinn und Vortheil zu schaffen.

* Darmstadt, 28 März. Endlich ist die Verordnung, die Handelsverhältnisse des Großherzogthums betreffend, im heutigen Regierungsblatte (Num. 13.) erschienen. Sie lautet also: „Ludwig, von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein u. s. w. Um die Beschränkungen des Ausfuhrhandels unserer Unterthanen zu vermindern, und den Produkten des inländischen Bodens und Gewerbfleißes einen möglichst ausgedehnten freien Markt zu erdfnen, haben wir mit der Krone Preußen einen Zollvereinigungsvertrag abschließen lassen, welcher nunmehr beiderseits ratifizirt worden ist. In Folge dieses Vertrags wird demnächst zwischen dem Großherzogthum Hessen und der preußischen Monarchie, unter alleinigem Vorbehalt derjenigen Abgaben, welche, in Rüksicht der Verschiedenheit des Systems der innern indirekten Auflagen, in jedem der beiden Staaten noch ferner zu entrichten sind, ein völlig freier Verkehr eintreten, und es werden daher die Zolllinien an den beiderseitigen Gränzen aufgehoben werden. Da indessen die schon früher in das Publikum gekommene Kenntniß von diesem Vertrag die Wirkung geäußert hat, daß von vielen inländischen Handeltreibenden und Privatpersonen Vorräthe von solchen Waaren, hinsichtlich deren nach der Natur jener Uebereinkunft eine Erhöhung der bisherigen Eingangsgebühren zu erwarten war, in unverhältnißmäßig großer Menge einzuführen versucht worden sind, und die auf Unseren Befehl erlassene Verordnung vom 7 l. M., obgleich sie, Unseren Absichten gemäß, jene mißbräuchlichen Einfuhren verhindert hat, dennoch — wie es nach der damaligen Lage der Unterhandlungen mit der Krone Preußen nicht anders möglich war — das handeltreibende Publikum über den Umfang der angeordneten Nacherhebung in Ungewißheit lassen mußte, mithin nunmehr eine genauere Bestimmung über die, vom 7 März l. J. an, bis zum Eintritt des definitiven Zustandes zu entrichtenden Einfuhr- und Durchfuhrabgaben nothwendig geworden ist; so haben wir, in Gemäßheit des Art. 73. der Verfassung, und der hierzu von den Ständen des Großherzogthums, nach §. 8. des Finanzgesezes vom 13 Jun. 1827, im Voraus erklärten Einwilligung, verordnet und verordnen hiemit, wie folgt: Art. 1. Vom 1 April l. J. an, bis auf weitere Verfügung, sollen bei der Einfuhr an den Gränzen des Großherzogthums, oder aus den Lagerhäusern, Privatmagazinen oder andern Freilagern, von den in der Anlage verzeichneten Waarenartikeln, statt der bisherigen, die jedem Artikel beigefügten erhöhten Einfuhrabgaben erhoben werden. (S. die vergleichende Uebersicht in der unten folgenden Tabelle). Art. 2. Diejenigen Manufaktur- oder Fabrikwaaren, welche Erzeugnisse des preußischen Staats sind, und deren Ursprung als preußisches Fabrikat durch Verbleiung, Siegelung oder Stempelung eines königl. preußischen Zollamts, und durch die geeigneten schriftlichen Bescheinigungen bei dem Eingang an Unsern Zollstätten hinreichend legitimirt wird, sollen dieser Erhöhung nicht unterliegen, sondern auch fernerhin nach den Säzen des Tarifs Lit. A. Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827 versteuert werden. Art. 3. Die Durchgangsgebühr soll, bis auf weitere Verordnung, fernerhin nach dem Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827 unter Lit. B. beigefügten Tarif erhoben werden, und die Erhebung von Ausgangszöllen noch zur Zeit nicht statt finden. Auch bleiben alle übrigen Bestimmungen Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827, bis auf weitere Verfügung, in Kraft. Art. 4. Die durch die Verordnung vom 7 März l. J. vorbehaltene Nacherhebung soll nunmehr hinsichtlich aller vom 7 März an bis zum 1 April l. J. eingeführten ausländischen Waaren in Vollzug gesezt werden. Sie beschränkt sich jedoch auf die in der Anlage zu Art. 1. gegenwärtiger Verordnung bezeichneten Artikel, und besteht in der Differenz der für dieselben nunmehr bezeichneten Tarifsäze gegen die Säze des Tarifs Lit. A. Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827. Art. 5. Die Art. 1 und 4. der gegenwärtigen Verordnung leiden keine Anwendung auf Unsere Landrathsbezirke Wöhl und Wimpfen, sodann auf die Orte Kürnbach, Rödelheim, Steinbach und Niederursel. Dagegen können, vom 1 April l. J. an, die in dem beigefügten Verzeichnisse aufgeführten Waaren, wenn sie auch in diesen Bezirken und Orten versteuert worden sind, in die übrigen Theile des Großherzogthums nicht steuerfrei eingeführt werden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrükten Staatssiegels. Darmstadt am 27 März 1828. Ludewig. Kontrasignirt: du Thil." — Diese Verordnung, ihrem gesamten Inhalte nach, ist provisorisch. Der völlig freie, nur in gewisser Beziehung modifizirte Verkehr zwischen Preußen und dem Großherzogthume Hessen soll hierdurch eingeleitet, die übrigen Staaten in ein unzünstigeres Verhältniß hinsichtlich einzelner Säze des Verbrauchsteuertarifs gesezt werden. Das Hauptsächliche bleibt hiernach noch der Folge vorbehalten. Jedenfalls dürften durch diese Verordnung die Befürchtungen derjenigen, welche die gesezliche Selbstständigkeit hessischer Staatsbürger durch jenen Zollvereinigungs-Vertrag bedroht glaubten, vielleicht auch noch andere Bedenklichkeiten, keine eigentliche Nahrung erhalten. Daß Se. k. H. der Großherzog am gestrigen Tage diese Verordnung unterschrieben haben, leistet eine wohlthuende Bürgschaft für das Befinden von Höchstdenselben, welche auch erkrankt mit langgeübter Thätigkeit Ihren hohen Pflichten obliegen. (Beilage auf der folgenden Seite.)

[V]ergleichende Uebersicht der Ansäze des Verbrauchsteuer-Tarifs im Großherzogthum Hessen, nach Anlage A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827 und der Anlage der Verordnung vom 27 März 1828.

Ordnungs-Nummer.		Maaßstab der Besteuerung.	Nach Art. A der Verordnung vom 9 Jul. 1827. fl.	kr.	Nunmehriger Betrag der Verbrauchsteuer. fl.	kr.
1	Alaun	Brutto-Ctnr.	—	12[illegible]	2	17[illegible]
2	Apothekerwaaren (S. Droguerie u. s. w. Waaren)					
3	Bastwaaren, feine, als französische oder italienische Hüte	Desgl.	20	—	85	—
4	Baumwollenwaaren, alle	Desgl.	10	—	85	—
5	Bettbarchent (wie Baumwollenwaaren)					
6	Biber (wie Wollenwaaren).					
7	Bijouteriewaaren, alle,	Desgl.	20	—	85	—
8	Blech, Fabrikate von schwarzem Blech } alle nicht höher besteuerten	Desgl.	3	20	10	12[illegible]
9	Blech, Fabrikate von weißem Blech } alle nicht höher besteuerten	Desgl.	7	30	16	58[illegible]
10	Blech, Fabrikate von lakirtem Blech } alle nicht höher besteuerten	Desgl.	10	—	16	58[illegible]
11	Blei, rohes in Blöken und altes, Bleiglätte und Silberglätte	Desgl.	frei.		1	40
12	Blei, Bleierze	frei.	—	—	—	—
13	Blei, verarbeitetes, grobe Bleiwaaren, als Kessel, Röhren, Schrot, Platten u. s. w.	Brutto-Ctnr.	—	50	3	26[illegible]
14	Bleiweiß und Cremserweiß	Desgl.	1	40	3	26[illegible]
15	Bleizuker	Desgl.	3	20	5	6[illegible]
16	Branntwein, Essenzen, Liqueurs, alle, in Fässern	Ohm.	20	—	48	—
17	Desgleichen, in Bouteillen	Bouteille.	—	20	—	20
18	Bronze, Waaren von Bronze	Brutto-Ctnr.	20	—	85	—
19	Cacao, Bohnen und Schalen	Desgl.	5	—	10	12[illegible]
20	Caffee und Caffeesurrogate	Desgl.	5	—	10	12[illegible]
21	Capern	Desgl.	3	20	16	58[illegible]
22	Chokolade	Desgl.	10	—	16	58[illegible]
23	Confituren, Confekt, Conditorwaaren	Desgl.	10	—	16	58[illegible]
24	Droguerie, Apotheker- und Farbwaaren:					
	a) alle nicht besonders genannten	Desgl.	—	50	5	6[illegible]
	b) Mennige, Schmalte, gereinigte Soda (Mineral-Alkali), gemischter Kupfer- und Eisen-Vitriol, sodann weißer Vitriol	Desgl.	—	—	1	40
	c) Eisenvitriol, grüner,	Desgl.	—	—	—	25
	d) gelbe, grüne, rothe Farberde, Braunstein, Kreide, Oker, Rothstein, Umbra	Desgl.	—	—	—	18[illegible]
	e) Schwefel	Desgl.	—	—	—	18[illegible]
	f) Salpeter, gereinigter und ungereinigter	Desgl.	—	—	—	31[illegible]
	g) Terpentin und Terpentinöl	Desgl.	—	—	—	31[illegible]
	h) rohe Erzeugnisse des Mineral-, Thier- und Pflanzenreichs, zum Gewerb- und Medizinalgebrauch, die nicht besonders besteuert sind, sodann nicht genannte außereuropäische Tischlerhölzer	Desgl.	—	—	—	50
25	Filzwaaren, Hüte, Sohlen, Kappen	Desgl.	10	—	51	2[illegible]
26	Galanteriewaaren, alle	Desgl.	20	—	85	—
27	Garn, seidenes	Desgl.	20	—	170	6[illegible]
28	Garn, wollenes, gezwirnt, Kamelgarn	Desgl.	1	40	10	12[illegible]
29	Garn, baumwollenes, gezwirnt, Strikgarn, so wie alles gefärbte Garn	Desgl.	1	10	10	12[illegible]
30	Garn, baumwollenes, weiß, ungezwirnt, mit Watten	Desgl.	1	40	1	40
31	Garn, leinenes, gebleicht, gefärbt, und Zwirn	Desgl.	1	40	1	40
32	Goldfabrikate	Desgl.	20	—	85	—

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 31 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95[illegible]
detto à 5 Proc.	—	103[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche	108	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	143[illegible]	143[illegible]
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89	88[illegible]
Bank Aktien 1. Sem.	1018	1016

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108[illegible]
Hamburg 2 Monat	144[illegible]	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt 2 Monat	—	99[illegible]
Leipzig - —	—	99[illegible]
London - —	9 52	—
Paris - —	—	117[illegible]
Lyon - —	117[illegible]	—
Mailand - —	—	60[illegible]
Genua - —	—	61
Livorno - —	—	57[illegible]

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Maria, Königin von Schottland, historisches Gemälde von Fr. v. Genz, k. k. östreichischem Hofrath und Ritter ꝛc. neue Auflage. 12. mit fünf Kupfern, in elegantem Umschlag. 12 ggr.

Dieses höchst anziehende, geistreiche historische Gemälde des berühmten Verfassers, wurde aus einem, früher in demselben Verlage erschienenen Taschenbuche besonders abgedrukt.

Für Aerzte und Nichtärzte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anti-Organon, oder das Irrige der Hahnemann'schen Lehre im Organon der Heilkunst. Dargestellt von Dr. J. C. A. Heinroth, Professor in Leipzig. gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Hr. Dr. Heinroth, dem deutschen, vorzüglich dem ärztlichen und gelehrten Publikum rühmlich bekannt durch seine Schriften, ein Mann, der sich neuerlich durch Herausgabe seines Systems der psychisch-gerichtlichen Medizin neue Verdienste um die Wissenschaften erworben hat, unternimmt es, im vorstehenden Werke das Unhaltbare und Irrige des Hahnemann'schen Systems zu erweisen. Auf welche ausgezeichnete und glükliche Weise dis in diesem seinen Anti-Organon geschehen ist, haben bereits alle öffentlichen Blätter und kritischen Institute bestätigt, und noch nie zuvor ist ein Werk erschienen, welches, so viel auch in neueren Zeiten darüber gestritten und geschrieben worden ist, mit so genialem und glüklichem Erfolge gegen das morsche Gebäude der Homöopathie gekämpft hätte. Wer sich nur einigermaaßen für so interessante und wizige Streitschriften (im edlen Sinne des Wortes) interessirt, wird die Heinroth'sche Schrift mit großem Vergnügen lesen, er sey Sachkundiger oder Laie.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Neue Verlagsartikel

der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien, welche auch in folgenden Buchhandlungen zu haben sind: In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Karl Strecker in Würzburg, Georg Eichhorn in Nürnberg, J. A. Mayr in Aachen, Friedrich Wagner in Freyburg, J. B. Bachem in Köln, Müller'sche Buchhandlung in Mainz.

Die übrigen resp. Buchhandlungen wollen diese Artikel durch G. A. Liebeskind in Leipzig beziehen:

Der 3te Jahrgang der

Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde; herausgegeben von D. Vincenz August Wagner, k. k. ö. o. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitglied der k. k. Hofkommission in Justiz-Gesezsachen und der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Syndikus der gesammten Universität, ehemals mähr. schles. L. Advokat. gr. Med. 8. Wien. 1827. 12 Hefte 14 fl. 24 kr. R. M. oder 8 Thaler.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1828 fortgesezt, und sowol von Seite der Redaktion, als auch von Seite der Verlagshandlung ganz unter denselben Bedingungen ausgegeben werden, unter welchen sie im vorigen Jahre zu haben war.

Es erscheint monatlich ein Heft, vom 15 Februar 1828 angefangen.

Glük und Freude sey mit Dir! Wiener Jugend-Almanach für das Jahr 1828. Herausgegeben von Ebersberg. Mit Beiträgen von Agnes Franz, Professor Halbkart, Professor Innerseer, J. P. Kaltenbaeck, Eduard Marquardt, Dr. Rumy, Leopold Chimani, Dr. W. L. Schmidt und Andern. Wien. 1827. Mit sehr schönen Kupfern, auf Postpap. brosch. 1 fl. 12 kr. R. M. (16 gr.)

(Wird fortgesezt.)

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der Religion und Geschichte für das Schaltjahr 1828. In gr. Medianquart. 27 Bogen stark, wovon die Kalenderbogen auf gutem Schreibpapier gedrukt sind. In gefärbtem Umschlage steif gebunden. 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

(Wird fortgesezt.)

Auch sind noch Exemplare der ersten drei Jahrgänge zu haben à 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

Ferner ist so eben versandt worden, und in obigen Buchhandlungen zu haben:

Reliquien (zwei kostbare) von unserem allerheiligsten Erlöser Jesus Christus, nemlich: I. Ein Brief von unserem Herrn und Heiland; (der Einzige, den Er geschrieben;) II. Beschreibung und Abbildung seines heiligen Angesichtes. Als ein Beitrag zur Belebung und Stärkung des religiösen Sinnes, aufgesucht und bekannt gemacht von dem Herausgeber der christlichen Legende (4 Bände, Brünn 1825). Kl. 8. Wien. 182-. 15 kr. R. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nach dem Antrage der Gläubiger des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, wird dessen Anwesen zum drittenmale am Freitag den 18 April l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 9 Dec. v. J. und 10 Febr. l. J. bezogen.

Mallersdorf, am 15 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Ein herrenloses Pferd befindet sich seit dem Pferdemarkt, den 10 d., hier in Verwahrung, der Eigenthümer hat sich binnen vier Wochen zu melden, und hierüber gehörig auszuweisen, wo ihm dann solches verabfolgt, außerdem es aber öffentlich versteigert, und der Erlös über Abzug der Fouragekosten gerichtlich hinterlegt werden wird.

Moosburg den 19 März 1828.

Der königliche Verweser.

Beck.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 93. — 2 April 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 13 März, demzufolge in der Stadt Setubal, zehn Stunden von Lissabon, am 12 die absolute Partei den Infanten Don Miguel zum König von Portugal ausrufen wollte, die konstitutionelle Partei sich aber widersezte, so daß im Kampfe dieser beiden Parteien die Behörden genöthigt worden wären, die Stadt zu verlassen. Der Kriegsminister habe dann am 13 Morgens 200 Mann von dem 8ten Regimente leichter Infanterie dahin abgeschikt, denen am Abend noch einige Kavallerie und zwei Kanonen folgen sollten.

Eine zu Paris am 26 März Morgens eingetroffene telegraphische Depesche verkündet aus Lissabon vom 15 März: „Viele Portugiesen eilen ihr Vaterland, selbst ohne Reisepässe, zu verlassen. Die aufgeklärtern Klassen der Gesellschaft scheinen für die Aufrechthaltung der Charte gestimmt; der Pöbel aber verlangt die absolute Regierung. Man spricht von ausgebrochenen Aufständen in einigen Dörfern oder Städten. Bis jezt ist noch Nichts geschehn, wenigstens offenkundig, was für eine wirkliche Aenderung in der Regierungsform spräche. Die Auflösung der Kammer soll von den portugiesischen Ministern gemeinschaftlich beschlossen worden seyn."

Spanien.

*Madrid, 18 März. Es scheint nun ausgemacht zu seyn, daß JJ. MM. Barcelona am 10 April verlassen, und über Saragossa zurükkehren werden. Von Lissabon kommen hier häufig Kouriere an, die zu den entgegengeseztesten Gerüchten Anlaß geben. Sollte sich Don Miguel gegen die Charte aussprechen, so könnte man auch hier die Reaktion davon empfinden. Hr. Severino Gomez, der früher portugiesischer Geschäftsträger am hiesigen Hofe war, seit Einführung der Charte aber seinen Posten niedergelegt hat, soll von Lissabon den Befehl erhalten haben, diese Stelle wieder statt des entschieden konstitutionell gesinnten Hrn. Lima zu versehen. Briefe aus Lissabon sagen, der Graf Villa Real, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, werde in wenigen Tagen mit einem sehr wichtigen Auftrage hieher kommen.

Bayonne, 22 März. Gestern traf eine Staffette mit Nachrichten aus Madrid vom 19 ein, die durch den Telegraphen [illegible]dert wurden. Diesen Morgen kam wieder ein Kourier mit Nachrichten vom 20 an, die ebenfalls durch den Telegraphen nach Pa[illegible]gingen. Der Kourier erwartet hier eine Antwort auf demsel[illegible]ege, um sogleich nach Madrid zurük zu kehren. In leztgenannter Stadt soll die gröste Gährung herrschen, und die carlistische [illegible] durch die Verfügungen Don Miguels aufgemuntert, einen grosen Schlag im Sinn haben, d. h. über die Liberalen herfallen wollen. Der französische Geschäftsträger verlangt Instruktionen, wie er sich betragen soll. Wir können demnach jeden Augenblik die wichtigsten Nachrichten aus der Halbinsel erhalten. Der Marquis v. Chaves hält sich noch hier auf, erwartet aber jeden Augenblik den Befehl von Don Miguel zur Rükkehr nach Portugal.

Großbritannien.

London, 25 März. Konsol. 3Proz. 83½. Dieses Steigen war eine Folge der am vorhergehenden Abend im Unterhause von dem Staatssekretair des Innern in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. abgegebenen Erklärung.

In der Sizung des Unterhauses am 24 März fragte nemlich Sir Robert Wilson Hrn. Peel, ob die Regierung die Absicht habe, die vom lezten Ministerium in Bezug auf Griechenland ausgesprochene Politik zu befolgen, und ob es nicht zwekmäßig seyn möchte, zu strenger Vollziehung des Traktats vom 6 Jul., in Uebereinstimmung mit Frankreich, die gegenwärtigen Umstände und die gerechten Beschwerden, zu denen Rußland durch die Türkei veranlaßt worden sey, zu benüzen, und die Vergrößerung der genannten Macht dadurch zu verhüten, daß man ihr Genugthuung verschafte. Er fragte noch außerdem, ob die den Anführern der englischen Macht im Archipel ertheilten Befehle erneuert worden wären, den Transport von Verstärkungen für die in Griechenland befindlichen Türken, und von griechischen Sklaven nach Aegypten, zu verhindern. Hr. Peel bat um Entschuldigung, wenn er bei der Antwort auf diese Fragen sich genöthigt sähe, die Hauptfrage von den sich darauf beziehenden Bemerkungen zu trennen. Die Hauptfrage sey, ob Se. Majestät noch bei der Erklärung, die bei Eröfnung der Parlamentssession in Bezug auf die in dem Traktate vom 6 Jul. enthaltenen Verpflichtungen gegeben worden sey, beharren, ohne auf irgend eine Art, obgleich die Umstände sich diesem Verfahren entgegenstellen möchten, davon abzuweichen. In dieser Beziehung halte er (Hr. Peel) es für seine Pflicht, zu versichern, daß Se. Majestät entschlossen sey, zur Vollziehung des besagten Traktats Alles aufzubieten, daß aber in Betref der Umstände, die sich der Vollziehung desselben entgegenstellen könnten, es ihm unmöglich sey, dieselben vorauszusehen. Der Minister fügte bei, die Regierung habe durchaus keine amtliche Anzeige, eine Kriegserklärung von Seite Rußlands oder ein Beginnen von Feindseligkeiten betreffend erhalten, wodurch jene Macht etwa in eine andere Stellung versezt werden könnte, als diejenige gewesen sey, in der sie sich vor Unterzeichnung des Traktats befunden. Unter diesen Verhältnis-

sen sey es ihm nicht möglich, dem ehrenwerthen Mitgliede befriedigend zu antworten, bis die Regierung die nöthige Auskunft erhalten habe. In Bezug auf die zweite Frage erklärte der Minister, schon vor der Schlacht von Navarin hätten die Kommandanten der verbündeten Eskadern Befehle erhalten, Blokaden zu bilden, um die Ankunft von Verstärkungen zu hindern, und nach der Schlacht wären diese Instruktionen in voller Kraft geblieben. In Bezug auf den Transport der Gefangenen sey allerdings die Regierung benachrichtigt worden, daß Ibrahim Pascha die Absicht gehabt, die griechischen Weiber und Kinder in Gefangenschaft abzuführen. Hr. Peel bemerkte nun, daß Se. Majestät schon vor dem Londoner Traktat Ihren Entschluß kund gemacht hätten, sich einer der Menschlichkeit so sehr widerstrebenden Maaßregel mit Gewalt zu widersezen.

** London, 24 März. Am Sonnabend waren die Minister in einem Kabinetsrathe versammelt, in welchem dem Vernehmen nach ausschließlich über die Angelegenheiten von Portugal berathschlagt worden ist. Gleich nach dessen Beendigung hatte der brasilische Gesandte, Marquis v. Itabayana, eine Zusammenkunft mit dem Grafen Dudley. Seitdem haben wir hier Nachrichten aus Lissabon bis zum 15 März erhalten; dem unglüklichen Lande ist das harte Loos zu Theil geworden, daß es mit der Rükkehr des Prinzen Miguel auch Bürgerzwist und Verfolgungen in seiner Begleitung eintreffen sieht. Der Geist der Mutter hat sich des Prinzen völlig bemächtigt, und das allmählige Gute, welches Don Pedro's Verfassung der Nation versprach, muß dem Alten weichen, — Portugal soll wieder auf dieselbe Stufe mit Spanien gesezt werden, und die Halbinsel eine Einheit in der Regierungsform bilden. Am 14 März lözte Don Miguel, kraft der ihm von der Verfassung ertheilten Rechte, im Namen des Königs die beiden Kammern auf. Die Präsidenten der Deputirten- und der Pairskammer erhielten das Dekret in der Nacht vom 13 auf den 14. Die Ursache war, daß ein Deputirter am andern Tage in der Versammlung den Antrag machen wollte, das Land in Gefahr eines Bürgerkriegs zu erklären. Wie in den Häfen der Barbarey bei feindseligen Absichten der Obergewalt Alles unter dem Schuze der Konsuln Sicherheit sucht, so flüchteten sich viele ausgezeichnete Männer in den neuen Schrekenstagen nach den Häusern des brittischen Gesandten und Generals, um unter ihrem Dache Schuz gegen Gewaltthaten zu finden. Man versichert daß Portugiesen, welche sich während des hiesigen fünfwöchentlichen Aufenthalts des Prinzen beinahe stets um seine Person befanden, in allen seinen Aeußerungen und Handlungen keinen Grund fanden, feindselige Absichten gegen seinen Bruder bei ihm zu argwöhnen. Sogar unser Ministerium scheint Sir W. Lamb für denjenigen Fall ohne Instruktionen gelassen zu haben, der wirklich gleich nach der Landung des Regenten eintrat, und unser Botschafter mußte in diesen dringenden Umständen auf seine eigne Verantwortlichkeit handeln. Sir W. Lamb hat aber in den schwierigen Verhältnissen seine eigenthümliche Charakterfestigkeit gezeigt. Seine Andeutung gegen Don Miguel, daß er sich im Besize des Briefwechsels befinde, den dieser mit seinem Onkel, dem Könige Ferdinand von Spanien, geführt habe, so wie seiner Proklamation, die Don Miguel den Ersten zum König von Portugal erklären soll, vermochten wenigstens so viel, daß der Prinz vorläufig die Zusammenkunft mit den Silveiras und anderen spanisch-portugiesischen Emissarien zu Villaviçosa aufschob, ungeachtet alles schon so geordnet war, daß sein Reisewagen vor dem Schlosse von Ajuda angespannt stand. Unsere Truppen, die gleich Anfangs nach England bestimmt waren, werden wirklich zurükkehren, nur die Forts bei Lissabon werden von ihnen und den Seesoldaten besezt, und drei Linienschiffe nebst einigen kleineren Kriegsschiffen im Tajo vor Anker bleiben. Alle portugiesischen Großen, welche Antheil an der politischen Wiedergeburt ihres Vaterlandes genommen haben, wandern aus; mit Recht fürchten sie Schlachtopfer zu werden. Außer den Grafen Villa Flor, Fronteira, Lumiares, De Souza Hollstein und Sampayo, ist eine beträchtliche Anzahl anderer angesehener Portugiesen mit dem Paketboote heute hier angekommen. Am vorigen Freitage den 21 wurden Depeschen von hier mit einem Extra-Dampfsboote nach Lissabon abgeschikt. Der Hauptschritt gegen die Machinationen der Königin muß indessen von Rio-Janeiro aus erwartet werden; der Kaiser hat seinem Bruder eine Gewalt in die Hände gegeben, die dieser augenscheinlich zur Zerstörung seiner eignen Schöpfung gebrauchen will — bis jezt hat er sich noch scheinbar in den gesezlichen Schranken gehalten; er hat die Kammern aufgelöst — das Gesez erlaubte es ihm — aber damit ist in einem Lande wie Portugal, wo das Volk den Werth eines festen Rechtszustandes erst erlernen soll, auch die ganze Verfassung vernichtet.

Frankreich.

Paris, 27 März. Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 69, 25; Falconnet 75, 45.

Am 26 März hielt die Pairskammer eine Sizung, worin zuerst Graf Daru eine Trauerrede auf den verstorbenen Grafen Clement de Ris hielt, und dann der Marquis v. Mortemart die Beweggründe seines Vorschlags, die Art der Ernennung der Kommissionen betreffend, entwikelte, der von der Kammer in Erwägung gezogen ward. Der Finanzminister legte hierauf den Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, vor. Der Siegelbewahrer theilte der Kammer die vom Könige den Fürsten von Hohenlohe und Aremberg bewilligten Naturalisationsbriefe mit.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 23 März wird der Schifskapitain v. Melay zum Gouverneur der französischen Besizungen in Ostindien ernannt.

Die Gazette de France meldet mit Bezeugung ih[der] Bedauerns, daß der Generalsekretair der Polizeipräfektur, [...] von Fougeres, seine Entlassung gegeben habe.

Ein Ministerialjournal äußert, die Räumung Span[...]
durch die französischen Truppen scheine jezt bestimmt versch[...]
zu seyn. Die Quotidienne fügt hinzu, die Besazunge[...]
St. Sebastian und Pampeluna würden diese Pläze nic[...]
dem 1 Okt. d. J. räumen.

Die Quotidienne meldet auch, das dem Hause[...]
schild zugehörige Schif Sir William Curtis, welches d[...]
lische Botschafter Lamb genöthigt habe, mit den an [...]
findlichen baaren Geldsummen Lissabon zu verlassen [...] durch
Calais eingelaufen, nachdem es vorher zu Falmouth
Dieser Umstand sey der beste Beweis, daß besagtes [...]

lich der portugiesischen Regierung gehöre, und daß Hr. Lamb keineswegs das Recht gehabt, dessen Bestimmung abzuändern.

*** Paris, 26 März. Unter den vielen Vorrechten, welche die französische Regierung vermöge der Konstitution ausübt, ist vielleicht das wichtigste, daß sie den Wünschen der öffentlichen Meynung zuvorkommen kan. Kaum waren die Petitionen der Offiziere, deren Halbsold dieses Jahr aufhören sollte, bei den Kammern eingekommen, so ergrif das Ministerium die Gelegenheit, und legte dem Könige eine Ordonnanz zu Gunsten der Bittsteller vor, der König unterzeichnete, und die Kammern haben jezt nur noch die angenehme Mühe, die Mittel zu deren Vollziehung zu bewilligen. Diese Offiziere haben alle Ursache, mit der Veränderung des Regierungssystems zufrieden zu seyn; gewiß würden sie in allen ihren Hofnungen getäuscht worden seyn, wäre das vorige Ministerium an der Spize geblieben. — In dem vormaligen System der auswärtigen Angelegenheiten hat sich Manches verändert. Sonst erlaubte sich das halb-offizielle Blatt, das nach und nach sogar den ehrwürdigen Moniteur außer Besiz gesezt hatte, in den wichtigsten Dingen, welche in den englischen Kammern zur Berathschlagung kamen, seine Meynung zu äußern, besonders in den lezten Zeiten, wo die Halbinsel und die Wünsche der Katholiken und Dissidenten Englands zur Sprache gekommen waren. Jezt beschränken sich sowol das halb-offizielle als das offizielle Blatt auf die bloße Erzählung der Thatumstände, die in Portugal vorgekommen sind, und auf die Art, wie die verschiedenen englischen Blätter sich darüber ausdrüken. Eben so rüken die beiden Blätter der französischen Regierung gleichsam ohne alle Auswahl die auswärtigen Berichte über die russisch-türkische Fehde ein, so daß man daraus schließen möchte, das hiesige Kabinet habe in dieser Sache noch gar keinen bestimmten Entschluß gefaßt. Deshalb machen aber auch in Paris die Behauptungen der englischen Blätter, daß Frankreich mehr auf die russische Seite sich neige, um so größern Eindruk. Diese Blätter müssen offenbar ihre Meynung aus andern Quellen geschöpft haben, als aus den französischen Amtsblättern; denn diese enthalten auch nicht einen Wink, aus welchem man die bestimmte Ansicht errathen könnte. In dem halb-offiziellen Blatte findet man zwar bisweilen Artikel, welche förmliche Meynungen und Wünsche, sogar Besorgnisse aussprechen, aber sie sind in die Form von Briefen von der russischen oder östreichischen Gränze oder aus fremden Städten eingekleidet, so daß man noch immer im Zweifel bleibt, wenn man gleich aus der bedeutenden Sprache, in welcher sie abgefaßt sind, mit einigem Grunde schließen könnte, als wäre das Pariser Kabinet sehr besorgt, es möchte unter den Mächten über die Angelegenheit des Ostens nicht mehr dieselbe Einigkeit, wie bei der Unterzeichnung des Traktats vom 6 Julius herrschen. Besonders fällt folgende Stelle eines Briefs von Triest auf, der in dem jezigen ministeriellen Abendblatte steht: „Wenn die gegenwärtigen politischen Verhältnisse nicht mehr den Wünschen entsprechen, welche noch vor Kurzem herrschten, so liegt die Schuld nicht sowol an dem System, das im Interesse Aller aufgestellt worden war, und das man zuvor reiflich bedacht hatte, als vielmehr an den Personen, welche für die Erhaltung oder für die Beseitigung desselben verantwortlich sind. Wenn nicht einmal die unverkennbarste Mäßigung als hinlänglicher Beweis gilt, daß die drei Mächte bei ihrer Dazwischenkunft durchaus keinen andern Beweggrund hatten, als das Ehrgefühl und die Menschlichkeit, so kan man ja um so mehr Zweifel erheben, wenn es sich von Versprechungen handelt, bei welchen weniger Zuverlässigkeit sichtbar war, und hierüber kan man nun in Betrachtungen sich vertiefen, die kein Ende haben würden. Dabei ist aber nicht zu läugnen, daß die Zeit immer vorrükt, während man in den politischen Verhandlungen glaubt, auf Einem Punkte stehen bleiben zu können."

Niederlande.

* Brüssel, 23 März. Mehrere ausländische Blätter, namentlich auch die Gazette de France, haben der bevorstehenden Reise unseres Kronprinzen nach Rußland einen politischen Zwek zuschreiben wollen, und dabei Gerüchte aufgenommen, die schon ihrer Sonderbarkeit wegen Mißtrauen einstößen müssen. Hier mißt man denselben keinen Glauben bei, vielmehr ist es bekannt, daß diese Reise schon vor mehreren Monaten, als man die gegenwärtige Lage der Dinge unmöglich voraussehen konnte, beschlossen war. Se. königl. Hoheit werden sich eine kurze Zeit in Berlin aufhalten.

Deutschland.

Zu Stuttgart erschien am 30 März das lezte Bülletin über das Befinden des Königs. Se. Majestät sind in voller Genesung, und wollten an diesem Tage, dem siebzehnten nach Entwiklung des Masernausschlags, zum erstenmale das Bett verlassen. Die Bülletins über das Befinden Ihrer Majestät der Königin haben schon früher aufgehört.

Oestreich.

Wien, 28 März. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1016.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Smyrna vom 18 Febr.: „Die k. k. Eskadre in der Levante hat in den drei Monaten November und December 1827 und Januar dieses Jahrs 367 Kauffahrer eskortirt, nemlich 227 östreichische, 2 französische, 20 englische, 14 jonische, 3 neapolitanische, 59 sardinische, 3 spanische, ein schwedisches, 55 russische und 3 toskanische. Sämtliche Konvoy's wurden glüklich geführt, ohne daß ein einziger dieser Kauffahrer von den Seeräubern belästigt worden wäre; einer dieser Konvoy's von 65 Schiffen, unter Geleit der k. k. Goelette Vigilante, wurde in den lezten Tagen des Decembers auf der Fahrt von den Dardanellen durch einen heftigen Sturm überfallen und zerstreut; aber die Schiffe gelangten unbeschädigt theils nach Smyrna, theils durch den Archipel. — Die Lage des k. k. Vicekonsuls zu Scio und der unter seinen Schuz geflüchteten Katholiken jener Insel hat mehrere Sendungen k. k. Fahrzeuge dahin veranlaßt. Diese wurden mit den Rüksichten, welche die Umstände erheischten, und überhaupt auf eine Art eingeleitet und ausgeführt, daß dabei die k. k. Flagge nicht kompromittirt werden konnte. Der Umstand, daß bei der ersten dieser Sendungen auf die k. k. Goelette Fenice einige Schüsse abgefeuert worden waren, gab Anlaß zu einer befriedigenden, für künftige Fälle sowol, als selbst für das k. k. Vice-Konsulat vortheilhaften Rüksprache mit dem Obristen Fabvier. — An der Küste von Morea waren in den leztverflossenen drei Monaten abwechselnd nur zwei k. k. Kriegsfahrzeuge beschäftiget, die Brigg Veneto und die Goelette Vigilante. Erstere, welche seitdem diese Station

verlassen hat, bewerkstelligte die Auswechslung einer Anzahl griechischer und ägyptischer Gefangenen, ein Dienst der Menschlichkeit, um welchen die k. k. Eskadre angegangen worden war, und wobei beide Theile gewannen. Die Goelette Vigilante befindet sich gegenwärtig noch in den Gewässern von Morea. — Der Seeraub hat sich in den obgedachten drei Monaten bedeutend vermindert. Der größte Theil der griechischen Kriegsfahrzeuge kehrte im November und December in die Häfen zurük; geschah es nun, um sich auszubessern, und Winterstation zu halten, oder weil sie durch die Drohungen der Admirale eingeschrekt worden waren. Hier weiß man bis jezt nur von acht Schiffen, welche während des gedachten Zeitraums geplündert worden sind, nemlich fünf östreichischen, zwei französischen und einem jonischen. Von den fünf östreichischen wurden es zwei durch Schiffe aus Karabusa, eines durch die Blokadeschiffe im Kanal von Scio, das vierte durch samiotische Mistiks, das fünfte endlich durch die spezziotische Brigg Leonidas. Die von den Samioten genommene Goelette Lucrezia, Kapitain Emanuel Sullam, suchte sich zu vertheidigen, verlor zwei Mann an Todten, und hatte mehrere Verwundete. Aus den Gewässern von Syrien und Aegypten kommen mancherlei Nachrichten von verübtem Seeraub, der englische und französische Schiffe getroffen hat. Es dürfte dieses Loos auch manche östreichische Schiffe betroffen haben. Sichere Nachrichten mangeln noch hierüber. — Zu Aegina noch anhängig sind dermalen sechs östreichische Schiffe. Fünf davon im Golf von Lepanto und bei Patras zu Ende Septembers und Anfang Oktobers v. Jahrs durch Lord Cochrane genommen, wurden durch das dortige Prisengericht, Ladung und Schiffe kondemnirt und öffentlich versteigert, bevor die k. k. Eskadre Meldung von dem Vorfall erhalten hatte. Das sechste ist die Goelette Zitella, durch die griechische Brigg Epaminondas unter französischer Eskorte im September v. J. weggenommen, nach Aegina gebracht, dort freigesprochen, und in derselben Nacht von den Korsaren rein ausgeplündert. Kapitain Hamilton verlangte in der Verpflichtung welche die provisorische Regierung auf sein Andringen in den lezten Tagen des Oktobers unterzeichnen mußte, auch Entschädigung für diese Goelette, und zwar binnen vierzehn Tagen. Die genannte Regierung versprach dieselbe, hat aber bisher die verheißene Vergütung nicht geleistet. Um durch das Beispiel von Repressalien die patentirten Räuber zu schreken, hat die k. k. Eskadre unterm 19 Nov. an sämtliche Schifskommandanten das Verzeichniß derjenigen griechischen Fahrzeuge gegeben, von welchen erwiesen ist, daß sie im Laufe des Jahres Raub an östreichischen Schiffen verübt haben, und zwar, damit diese Fahrzeuge, wenn sie k. k. Schiffen begegnen, angehalten, und nach der hiesigen Rhede gebracht werden sollen. — Um dem Skandal des offenen Marktes der Seeräuber zu Syra einigermaaßen Einhalt zu thun, ist gleichzeitig an alle k. k. Schiffe der Befehl ergangen, daß sie, so oft sie in dem genannten Hafen ankern, während ihres Aufenthaltes daselbst, alle ein- und auslaufenden griechischen Schiffe und Barken einer strengen Visitation unterziehen, und geraubte Waaren, die sie dabei vorfinden, wegnehmen sollen. Diese Visitation sollen sie auch am Ufer selbst vornehmen, so oft von der k. k. Konsulat-Agentie daselbst die Anzeige gemacht wird, daß sich geraubtes östreichisches Gut vorfinde."

Nach Berichten, die man am 28 Febr. in Zante aus Modon erhalten hatte, ebenfalls im östreichischen Beobachter, war Ibrahim Pascha, in Folge der Ankunft eines ägyptischen Schooners aus Alexandrien, der ihm wahrscheinlich Befehle von seinem Vater gebracht hatte, am 15 Febr. mit 12,000 Mann regulairer und 5000 Mann irregulairer Infanterie, 1000 Reitern, 100 Artilleristen, die 2 Feldstüke mitführen, etwa 20 Mineurs, und einer großen Zahl von Pferden und Maulthieren mit Proviant beladen, von Modon nach Tripoliza aufgebrochen. Ueber den Zwek dieser Bewegung, nach einer so langen Unthätigkeit, waren die Meynungen sehr getheilt. Einigen zufolge will Ibrahim Pascha Tripoliza verproviantiren und die dortige Besazung ablösen, nach Andern soll er die Absicht haben, diese Festung zu schleifen, und dann wieder mit seinen Truppen und der dortigen Besazung nach Modon zurükzukehren; eine dritte Version endlich läßt ihn über Tripoliza gegen Argos und Korinth vorrüken, um seine Verbindung mit den großherrlichen Truppen in Rumelien herzustellen. (Zu Corfu war am 8 März, durch einen Reisenden, welcher Modon am 5 gedachten Monats verlassen hatte, die Nachricht verbreitet, daß Ibrahim Pascha von seinem Zuge nach Tripoliza, aus welcher Stadt er, nach Schleifung der Festungswerke und Mauern, seine Truppen herausgezogen habe, stündlich in Modon zurük erwartet werde.)

† Odessa, 6 März. Der Krieg mit Persien, kaum wieder begonnen, ward durch die kräftigen Maaßregeln des Generals Paskewitsch schnell beendet, und der Schach beeilte sich, die stipulirte Kriegsentschädigung zu erlegen. Se. Maj. der Kaiser haben dem General Paskewitsch Ihre Zufriedenheit bezeugt, und ein Geschenk von einer Million Rubel zum Beweise derselben gemacht. Andere Gnadenbezeugungen sind der Armee in Persien zu Theil geworden. — Viele der aus Konstantinopel vertriebenen katholischen Armenier halten sich jezt in unserer Stadt auf; die wenigsten der nach Angora verwiesenen sind daselbst angekommen; die schlechte Jahrszeit, Mangel und Angst, durch alle erdenklichen Gefahren und Widerwärtigkeiten erzeugt, gaben dem größten Theile dieser Unglüklichen den Tod. Die Erbitterung gegen die Türken ist unter allen hiesigen Bewohnern, bei denen die Vertriebenen allgemeines Mitleiden erregten, auf das Höchste gestiegen; man schmeichelt sich hier, daß die Christen in den türkischen Provinzen Asiens, durch das Schiksal ihrer unglüklichen Glaubensgenossen gewarnt, sich einer Regierung zu entziehen suchen werden, unter welcher ihnen unaufhörlich nur Gefahr und Bedrükungen drohen. Schon spricht man von Aufständen, welche an der persisch-türkischen Gränze statt gefunden haben, und die bei der Nähe unsrer Armee bedeutend werden könnten. Hier sieht man täglich dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit der Pforte entgegen, wenigstens lassen alle bei der Armee des Grafen Witgenstein getroffenen Anstalten vermuthen, daß der Feldzug bald eröfnet werden wird.

* Semlin, 22 März. In Servien sind durch die neuerlich den benachbarten türkischen Korps zugegangenen Verstärkungen Besorgnisse verschiedener Art entstanden. Man fürchtet gewaltsame Maaßregeln von Seite des Pascha's von Belgrad, und auch der Pascha von Scodra hat sich von Bosnien her den servischen Gränzen genähert. Was aber besondern Eindruk macht, ist die Ankunft mehrerer russischer Offiziere, die sich dem Vernehmen nach bei den servischen Distriktskommandanten aufhalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 94. 3 April 1828.

Portugal.

In der lezten Sizung der Pairskammer am 14 März verlas der Graf Mesquitella ein Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, mit folgendem Briefe des Prinzen Regenten: „An den Herzog von Cadaval, Präsidenten der Pairskammer. Geehrter Herzog von Cadaval, Vetter und Freund! Ich, der Infant Regent, im Namen des Königs, grüße Sie mit großer Ergebenheit und Achtung. Durch ein Dekret von diesem Tage habe ich für zwekmäßig erachtet, im Namen des Königs von der Vollmacht Gebrauch zu machen, die mir der 5 Tit., 1 Kap., 74 Art., 4 Abschnitt der konstitutionellen Charte überträgt, und die Deputirtenkammer aufzulösen. Ich theile Ihnen dieses mit, damit Sie es der Pairskammer, deren Präsident Sie sind, verkünden können. Unterz. Der Infant-Regent. Pallast Ajuda, 13 März 1828." In Folge dieses Briefs erklärte der Vicepräsident die Session für geschlossen. — In der Deputirtenkammer verkündete der Vicepräsident gleichfalls den Empfang des Beschlusses zur Auflösung der Kammern, und erklärte nach dessen Ablesung die Session für geschlossen.

Spanien.

Der französische Moniteur erzählt: „Ein in Ocanna (einer sechs Stunden von Madrid entfernten Stadt) kantonnirtes Kavallerieregiment hat sich am 6 März empört, weil es nicht blos seit längerer Zeit keinen Sold, sondern auch in den lezten drei Tagen kein Brod erhalten hat, indem die Lieferanten, die seit langer Zeit keinen Heller aus dem Schaz bekommen, sich jezt geweigert haben, Brod zu liefern."

Großbritannien.

London, 26 März. Konsol. 3Proz. 82 1/2 bis 83 1/4; russische Bons 86 1/8; portugiesische 61; mexicanische 33; columbische 33 1/4; griechische 16 1/2. Das heutige Fallen wurde den minder friedlichen Erklärungen der Minister im Oberhause zugeschrieben.

Am 25 März befragte nemlich im Oberhause Graf Grey den Lord Dudley, Staatssekretair fürs Auswärtige, über die Lage der Angelegenheiten im Oriente und die möglichen Resultate derselben. Der Redner verkennt nicht die in dieser Beziehung sich darbietenden Schwierigkeiten, die seiner Ansicht nach von der Art wären, daß sie einen allgemeinen Krieg herbeiführen könnten, und erklärt, daß er sich bisher blos aus Besorgniß, die Verlegenheit der Regierung zu vermehren, enthalten habe, Erläuterungen von ihr zu fordern; da inzwischen im Publikum das Gerücht herrsche, die Minister des Königs hätten keine Kunde davon, daß sich die Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte verändert, noch daß irgend eine der besagten Mächte eine Kriegserklärung erlassen habe, so finde er sich verpflichtet, die Regierung um Erläuterungen darüber zu ersuchen. Der Redner glaubt, die vorgebliche Kriegserklärung möge weder dem Ministerium, noch dem Publikum zugekommen seyn; es scheine ihm aber daß Ihre Herrlichkeiten, ohne gerade irgend eine bestimmte Kriegserklärung in die Wagschale zu legen, anerkennen müßten, daß eine solche Veränderung zwischen den beiden obengenannten Mächten eingetreten sey, daß dieselbe nur wenig von einem Kriegszustande verschieden wäre. Wenn Maaßregeln getroffen, Verträge verlezt, Truppen in feindlicher Absicht gesammelt worden, wenn der englischen Regierung eine Erklärung des Inhalts zugekommen sey, daß man zur Unterstüzung von Forderungen, zu deren Annahme die Pforte nicht geneigt scheine, unverzüglich zu handeln entschlossen sey, so meyne er, daß eine wesentliche Aenderung in den Verhältnissen zwischen Rußland und der Pforte in Vergleichung mit denjenigen statt gefunden habe, worin diese zwei Mächte sich bei Eröfnung der gegenwärtigen Session befunden hätten. Zur Zeit der Eröfnung des Parlaments sey in der Thronrede erklärt worden, daß Se. Majestät, troz des Ereignisses von Navarin, die Hofnung hegten, dieser bedauernswerthe Umstand würde keine Feindseligkeiten zur Folge haben. Er halte demnach für seine Pflicht, die Chefs der Regierung zu fragen, ob die oben angeführten Worte bewiesen, daß zwischen Rußland und der Pforte keine solche Veränderung eingetreten wäre, wodurch die Hofnung zur Fortdauer des in der Thronrede angekündigten Friedens geschwächt werden könnte. — Der Graf Dudley wünscht dem Redner, dem Hause und dem Publikum über einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit Genüge leisten zu können, und versichert, Rußland habe Absichten an den Tag gelegt, die wenig Hofnung zur Beibehaltung des Friedens zwischen dieser Macht und der ottomannischen Pforte übrig ließen. Die englische Regierung habe aber noch keine Kunde erhalten, daß diese Absichten in Vollziehung gebracht worden; allerdings, sezt der Minister hinzu, hat sich nach den Vorgängen zwischen Rußland und der Pforte, seit Eröfnung der gegenwärtigen Session durch die Thronrede, die Hofnung zur Beibehaltung des Friedens um Vieles gemindert. Darüber kan kein Zweifel obwalten; aber die Regierung hat noch keine Nachricht von einem Anfang der Feindseligkeiten erhalten.

Der Herzog von Wellington hat das Unglük gehabt, beim Aussteigen aus seinem Kabriolet zu fallen, und sich dergestalt zu beschädigen, daß er drei Tage das Bett hüten mußte.

Der Courier bemerkt, daß man zu London seit dem 16 März keine weiteren Nachrichten aus Lissabon habe.

Die Times enthalten folgenden Artikel über den Infanten Don Miguel: „Als Don Miguel in den Pallast Ajuda trat, kam ihm seine Mutter entgegen; der Prinz kniete vor ihr nieder, küßte ihr die Hand, zog aus seinem Busen ein Bild der heil. Jungfrau vom Felsen hervor, und sagte unter Thränen zur Königin: „Sehen Sie, mit welcher Treue ich die Reliquie bewahrte, die Sie mir bei meiner Abreise geschenkt haben.“ Von diesem Augenblik gewann die Königin wieder ihren ganzen Einfluß. Sie flößte ihm die Ansicht ein, daß das, was man ihm in fremden Ländern über die Charte gesagt hätte, nur eine Täuschung wäre; daß die Freunde der neuen Institutionen durchaus Freimaurer und Königsmörder wären, und daß sie durch ihren Bund mit den treulosen Engländern bewiesen, daß sie nichts als Rache gegen das Haus Braganza athmeten. Die Ernennung des Herzogs von Cadaval zu der Stelle eines Premierministers war die unmittelbare Folge des neuen Einflusses der Königin. Dieser Chef des portugiesischen Adels steht unter der Leitung des Paters Jose Agostinho Macedo und eines Weltgeistlichen, Namens Sa, von demselben Faktionsgeiste und Fanatismus, wie der Erstere, beseelt. Der Herzog kan unter Führung dieser beiden Männer als Chef der apostolischen Partei betrachtet werden. Er gab sich keine Mühe, seine Gesinnungen zu verhehlen, und suchte bei der Auswahl der 14 Pairs, die dem Don Miguel bei seiner Rükkehr Glük wünschen sollten, alle der Konstitution ergebenen Edelleute auszuschließen, um in sein Verzeichniß blos Männer von der entgegengesezten Partei aufzunehmen. Bei der Eidesleistung des Prinzen mußte der Herzog die Einrichtung so zu treffen, daß der Prinz sich bei der Rükkunft in den Pallast berechtigt glaubte, zu der Königin zu sagen: „Die Cerimonie der Eidesleistung ist vorüber, ich habe aber nicht geschworen.“ Die Eile, womit man diese Cerimonie vornahm, die Aufmunterung, die der Partei zu Theil ward, welche den Absolutismus und die Usurpation verlangt, die verdächtige Zusammensezung des Ministeriums hatten allerdings Besorgnisse erwekt, aber man hofte doch immer noch auf Beibehaltung der Konstitution. Diese Hofnung verlor sich erst nach den tumultuarischen Auftritten vom 1 März, nach der Entlassung des Grafen Villareal und der bei dem Generalstab der Besazung getroffenen Veränderung. Vorzügliches Mißfallen erregte die Besezung der Stelle des Grafen Lumiares durch einen Mann, der vor einigen Jahren noch Sergent zu Rio gewesen, wegen seiner Unfähigkeit entlassen worden war, und seine neue Anstellung blos dem Umstande verdankte, daß er hinter dem Wagen des Infanten her mit lautem Rufe den absoluten König verlangt hatte. Uebrigens ist man in Lissabon allgemein überzeugt, daß der Infant vor seiner Ankunft in dieser Stadt keinen bestimmten Plan gefaßt hatte, die Charte umzuwerfen, oder seines Bruders Titel zu usurpiren. Man bedauert sogar, daß nicht zuvor mit ihm ein bestimmter Plan zur Regierung des Königreichs verabredet ward, da man bald zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Urtheilskraft Sr. Hoheit nicht von der Art ist, daß er aus sich selbst etwas Entscheidendes zu thun im Stande wäre.“

Der Morning Herald, (Ultratoryjournal) enthält Folgendes: „Das gute portugiesische Volk mahnt uns an ein französisches Schauspiel, wo man einen, in einen Graben gefallenen Mann den Vorbeigehenden zurufen läßt: Ich will mich ersäufen, komme mir Niemand zu Hülfe! Dasselbe geschieht jezt in Portugal. Es ist eine heroische Aufgabe, ein Volk retten zu wollen, das entschlossen ist, sich zu ersäufen, aber sie ist weder der Mühe noch der Kosten, noch der Verlegenheiten werth, die England in dieser Beziehung schon gehabt hat, und noch ferner haben möchte. Es war ein Fehler der Verwaltung des Hrn. Canning, der um so auffallender ist, weil derselbe längere Zeit sich selbst in Portugal aufgehalten hat, daß er unser Land in eine Angelegenheit, die dessen Interessen ganz fremd ist, verwikelte, und Portugal eine freie Konstitution gab. Hr. Canning zog dabei weder den Charakter, noch die Stimmung des Volks zu Rath, für dessen Glük er eine so edle Neigung an den Tag legte. Es mag zwar eine verdienstliche und patriotische Handlung seyn, ein Volk, das sich im Sklavenzustand gefällt, zur Freiheit aufzufordern, und Denjenigen freie Einrichtungen anzubieten, die ihre Ketten ungern verlieren, aber sicher wird dadurch weder politische Weisheit noch Voraussicht beurkundet. Es ist gerade, als wollte man eine Expedition nach Pekin schiken, um das chinesische Volk frei zu machen. Wir haben früher eben so gesprochen, und leider stellt sich nun das traurige Resultat der portugiesischen Expedition zu einer Zeit ein, wo sich die englische Nation in der größten Verlegenheit befindet, und unsere Prophezeihungen bestätigt. Der Minister Canning war die Ursache einer solchen Expedition mitten im tiefen Frieden; rechnet man die Schlacht von Navarin mit ihren Folgen dazu, so scheinen diese beiden Thatsachen nicht zu besonderer Aufmunterung zu dienen, zu seinem Denkmale zu unterzeichnen. Wir sind weit entfernt, Hrn. Canning ein großes Genie und tiefe Kenntnisse zu bestreiten: aber ein Genie ohne Urtheilskraft ist eine armselige Eigenschaft bei einem Staatsmanne, und bildet in öffentlichen Geschäften denselben Unterschied, der in der Litteratur zwischen Geschichte und Poesie, zwischen Thatsache und Dichtung statt findet. Wir wiederholen es, die Expedition nach Lissabon war die befremdendste Einmischung eines Landes in die Angelegenheiten eines andern. Man kan ihr durchaus keinen ähnlichen Vorgang nachweisen, außer man müßte sie mit der Expedition nach Griechenland vergleichen.“

Frankreich.

Paris, 28 März. Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 35.

Am 28 März empfing der König den Baron Durand de Mareuil, welcher den Herzog von Rauzan als Gesandten zu Lissabon ablösen soll, in einer Privataudienz.

Das Korps, welches sich bis zum 4 April bei Toulon versammeln wird, besteht aus 4800 Mann Infanterie, 700 Mann Artillerie, Genie und Train, 450 Trainpferden, 450 Mann Kavallerie, 250 vom Generalstabe, einer Feld- und einer Bergbatterie. Außerdem sollen von Cadiz aus 3600 Mann Infanterie dazu stoßen. Die Schiffe zum Transport der Kavallerie

werden für Rechnung der Regierung auf 3 Monate gemiethet; sie zahlt 20 Fr. für die Tonnenlast, und macht die zur Unterbringung der Pferde nöthigen Veränderungen auf eigene Kosten. Auch assekurirt sie den Eigenthümern die Schiffe, welche aber nie die Eskorte verlassen dürfen.

Ein Vorwurf, den die vorigen Minister dem Vicomte v. Chateaubriand unaufhörlich und nicht selten mit vieler Bitterkeit machten, war der, daß, nachdem er Minister gewesen, er Mitarbeiter an einem Journale (dem Journal des Débats) geworden sey. „Wir möchten wohl wissen,“ bemerkt nun der ministerielle Messager des Chambres (mit Bezug auf die Theilnahme des Grafen v. Villele an der Gazette de France) „wie die Redaktoren der Gazette jezt über jenen Vorwurf denken?“

*** Paris, 26 März. Das Ministerium ertheilt in seinem Journal die bestimmte Versicherung, daß die Seminarienkommission beständig an dem verlangten Geseze arbeite, und widerspricht den Gerüchten, daß mehrere Mitglieder derselben ganz ausgetreten wären, und der Erzbischof von Marseille ihr die verlangten Aufklärungen verweigert habe. Offenbar liegt den Ministern viel daran, die beständigen Klagen über die Widerspenstigkeit der Geistlichen und über den fortdauernden Einfluß der Kongregation zu stillen. Diese Klagen gehen so weit, daß man gleichsam alle Hofnung aufgibt, in dieser Sache eine Abhülfe zu erhalten. Wichtige Verhältnisse, und vielleicht die Geseze selbst, erlauben nicht, daß die Regierung Untersuchung darüber anstelle, woher die Kongregation die Gelder zu Bestreitung ihrer mancherlei, zum Theil sehr wichtigen Ausgaben nehme, oder wer die noch immer, auch noch kraft der Unterschrift des jezigen Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten, neu errichteten Klöster erhalte, und warum die Verweigerungen der geweihten Erde, der Taufe, unter dem Vorwand der den Geistlichen wegen ihres Lebenswandels, wegen ihres protestantischen Glaubens oder dergleichen verwerflich scheinenden Pathen, und sogar des Beistands in der Todesnoth, immer fortdauern. Eine noch größere Schwierigkeit bietet die Frage dar, wie es das jezige Ministerium angreifen solle, um die zahllosen geheimen Gesellschaften aufzuheben, welche sowol in der Hauptstadt, als in allen Departementen errichtet sind, unter einer geheimen Oberdirektion stehen, und bisher ihren politischen Zwek durch ihren Einfluß auf Verleihung von Stellen und Benefizien aller Art bewiesen, auch sogar sich der Erhaltung gewisser Geldbeiträge von ihren einzelnen Mitgliedern angemaaßt haben. Durch die Gewandtheit und den unerschütterlichen Muth der geheimen Meister dieser geistlichen Logen ist es dahin gediehen, daß die Form, unter welcher die Kongregation lebt und wirkt, nicht einmal gesezlich angegriffen werden kan, und sie sprechen im Angesicht der einzig gültigen Behörde die Rechte an, welche die Staatsverfassung und die oktroyirte Freiheit den übrigen sichtbaren Korporationen nicht verweigern. — In den Aeußerungen des Moniteurs über die Vorfälle in Lissabon fällt auf, daß das französische Ministerium dieselben mit dem Ausdruk: Intriguen bezeichnet. In der portugiesischen Sache möchte wohl die Vermuthung die gegründetste seyn, daß diese ganze Fehde erst spät, vielleicht durch die Ankunft des Don Pedro selbst, geschlichtet werden wird. — In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer wurde der Gesezentwurf wegen der Wahllisten im Allgemeinen als ein Beweis aufgenommen, daß die Mehrzahl der Minister allerdings den bisherigen Betrügereien ein Ziel zu sezen entschlossen sey. Auch die Opposition findet für gut, daß künftig die Maires der Gemeinden am 1 Junius die Kantonslisten des vorigen Jahrs revidiren, diese sie am 1 Julius dem Präfekten einschiken, daß also sowol die Maires als die Präfekten an der Arbeit Theil haben, was bisher nur dem Präfekten allein zukam; daß diese gereinigte und vermehrte Liste am 15 August mit den besondern Anmerkungen über die Abänderungen bekannt gemacht werden solle; daß vom 15 August an die Einwendungen gemacht werden können, und diese Listen erst am 12/15 Oktober geschlossen werden; daß ferner auch dritte Personen die Einschreibung anderer oder die Ausstreichung verlangen können; daß in erster Instanz in streitigen Fällen der Präfekturrath innerhalb fünf Tagen urtheilen solle; daß die Einwendungen gegen diese ersten Urtheile dem Präfekten sowol, als den Parteien angezeigt werden müssen, und daß der Staatsrath innerhalb vierzehn Tagen über diejenigen zu entscheiden habe, die die Steuerrollen und die Art der Steuern betreffen. Auch damit ist die Opposition zufrieden, daß die Fragen wegen der bürgerlichen und politischen Rechte, wegen des wirklichen oder politischen Wohnsizes, wegen des Eigenthums, wegen des jährigen Besizes, wegen der von Wittwen ihren Söhnen übertragenen Steuern, wegen der auf dem Besizer oder dem Nuznießer haftenden Steuern, vor die königlichen Gerichtshöfe gehören, welche darüber summarisch verfahren und unentgeldlich, so wie der Staatsrath, urtheilen müssen; so wie darüber, daß die alte Liste nur zwanzig Tage lang von ihrer lezten Abfassung gelten, und später eine neue Liste abgefaßt werden soll, wenn das Wahlkollegium zusammen berufen ist, und daß die Steuerbeamten auf Verlangen gegen Bezahlung von 25 Centimen einen Auszug aus der Steuerrolle zu geben haben. Allein gegen alle diese guten Aussichten findet die Opposition einen wesentlichen Mangel des Gesezentwurfs darin, daß keine Maaßregel gegen die Präfekten und Präsidenten genommen sey, um sie zu zwingen, daß sie das Geheimniß der schriftlichen Abstimmung in Ehren halten; denn durch die Verlezung desselben würden hauptsächlich die Stimmen des größten Theils der Wahlmänner erzwungen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 März. Aus Rüksicht auf die jüdischen Osterfeiertage, welche morgen ihren Anfang nehmen, hatte gestern die Abrechnung für den Monat März statt. War im Laufe desselben auch Manches hin und her gehandelt worden, so hatten doch die Kurse der Staatseffekten nur unbedeutende Schwankungen erfahren. Der höchste Kurs der östreichischen Metalliques hatte während dieses ganzen Zeitraums 89 3/16 nicht überstiegen, war aber auch nicht unter 88 5/8 gewichen; die Wiener Bankaktien schwankten zwischen 1218 und 1228; Partiale zwischen 116 und 117; Rothschild'sche 100 Gulden-Loose zwischen 143 und 144. Es waren demnach bei der gestrigen Liquidation keine sehr großen Differenzen auszugleichen; und so gewährte sie denn um so eher ein befriedigendes Resultat, da sowol der am Plaze befindliche Vorrath an komptanten Stüken dem disfälligen Bedürfnisse genügte, als es auch bei einem Diskonto von 3 Prozent nicht an Geldmitteln fehlte,

um die etwanigen Ausgleichungen zu bewerkstelligen. Ein bedeutender Papierhändler suchte zwar zu Anfang der Börse durch starke Verkäufe ein Weichen der Kurse zu bewirken; allein die Gegenoperationen der sogenannten Liebhaber, die doch einigen Nuzen aus ihren Prämiengeschäften ziehen wollten, machten die Metalliques auf 89$^{3}/_{16}$ steigen, worauf denn viele Kündigungen erfolgten. Bei diesen waren vornemlich diejenigen Spekulanten betheiligt, welche man Arbitragisten nennt, weil sie sich besonders mit Hin- und Hersenden von Effekten an die unterschiedlichen Börsenpläze abgeben, um von den respektiven Kursdifferenzen Nuzen zu ziehen. Sie gehören in der Regel zur Kategorie der haussiers: es entspricht mithin ihrem Interesse, die Masse der am Plaze befindlichen effektiven Stüke so sehr als möglich zu vermindern, weil die Seltenheit derselben ein Steigen ihrer Kurse veranlassen muß. Inzwischen konnte man im Allgemeinen die Bemerkung machen, daß vergleichsweise zu den Ablieferungen, die wirklich statt fanden, nur wenig Rükkäufe von Effekten gemacht wurden, indem die Kapitalisten, wahrscheinlich in Berüksichtigung der Konjunkturen, es für angemessener erachteten, zinstragende Staatspapiere mit $^{1}/_{2}$ Proz. Vergütung per Monat in Prolongation zu nehmen, als sie eigenthümlich an sich zu bringen. Diese Vorsicht bewies sich auch am gestrigen Tage als vollkommen gerechtfertigt. Denn nachdem das Abrechnungsgeschäft beendigt war, verbreitete sich plözlich die Kunde von einem Kourier, den ein bekanntes großes Banklerhaus von Wien erhalten haben sollte, und hinsichtlich dessen Depeschen es hieß, sie enthielten die Bestätigung der schon zwei Tage früher aus ähnlichem Anlaß in Umlauf gesezten Nachricht von dem Pruth-Uebergange der russischen Truppen. Es wurde sogar, vielleicht um der neuen Kunde desto größere Glaubwürdigkeit zu ertheilen, der Tag angegeben, an welchem der Einmarsch in Jassy statt gehabt haben sollte; und da nun auch fast gleichzeitig für Rechnung desselben Hauses einige Verkäufe von östreichischen Effekten bewirkt wurden, so sanken diese gegen Abend noch auf folgende Kurse herab: Metalliques 88$^{15}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1224; Partiale 116$^{1}/_{2}$; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 145. Unter den an unserer Börse im Geschäftsverkehr umlaufenden Nebenpapieren, haben während März die Darmstädter 4prozentigen Obligationen die stärksten Schwankungen erfahren: sie sind von 95$^{3}/_{4}$ auf 94$^{1}/_{4}$ herabgegangen; die preußischen Staatsschuldscheine sind während des nemlichen Zeitraums etwa um $^{1}/_{2}$ Proz. gewichen. Von neuen Zeitkäufen für Ende des nächsten Monats war gestern wenig die Rede. Der Staatspapierhandel befindet sich hier dermalen fast nur in ganz soliden Händen, weshalb denn selbst für den Fall, daß die nächste Zukunft uns Krieg bringen sollte, die Wiederholung jener Begebenheiten nicht zu erwarten ist, die noch vor wenigen Jahren unter ähnlichen Verhältnissen erlebt wurden. Vielleicht dürfte sogar der wirkliche Ausbruch des viel besprochenen Kriegs das Gute mit sich bringen, die Agiotage überhaupt noch mehr zu beschränken, indem eines Theils die Besizer von Staatseffekten, Kapitalisten oder Bankiers, nicht geneigt seyn möchten, dieselben, ohne dringende Veranlassung, mit Verlust weg zu geben, andern Theils aber auch die Spekulation keine Aufforderung finden könnte, sich auf einen Gegenstand zu werfen, für den, seiner Natur nach, während der Dauer eines Krieges keine vortheilhaften Chancen zu erwarten sind.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Braunschweig vom 17 März. „Se. Durchlaucht der Herzog hat befohlen, daß der Gottesdienst in der Hofkirche St. Blasii (Dom) künftig, statt um 9Uhr, um 9$^{1}/_{2}$ beginne, indem Höchstdieselben jeden Sonntag den evangelischen Gottesdienst regelmäßig besuchen wollen. — Der regierende Herzog von Lucca wird dieser Tage hier erwartet. Glänzende Hoffeste werden statt finden. — Das Ober-Appellationsgericht zu Wolfenbüttel hat ein Urtheil in der Sache der braunschweigischen Regierung gegen den Oberamtmann Wahnschaffe publizirt. Lezterer kaufte unter westphälischer Regierung die vormalige Deutschordenskommende Lucium, die braunschweigische Regierung wollte aber späterhin diesen Kauf nicht anerkennen; nachdem dieser Prozeß zwölf Jahre gedauert hatte, hat nun Wahnschaffe denselben vollständig mit Kosten und Zinsen gewonnen."

Oestreich.

Wien, 29 März. Metalliques 88$^{11}/_{16}$; Bankaktien 1016.

Türkei.

** Smyrna, 21 Febr. Es geht hier das Gerücht, daß sich der Divan in den Londner Traktat fügen wolle. Man sagt, daß sich der alte verständige Kapudan Pascha, welcher den Admiralen der drei verbündeten Mächte persönlich bekannt ist, selbst ins mittelländische Meer begeben solle, um mit denselben zu unterhandeln.

* Bucharest, 17 März. Nachrichten aus Konstantinopel vom 4 März bringen nichts Erhebliches. An der russischen Gränze ist noch Alles ruhig, allein aus Jassy schreibt man, daß Kaiser Nikolaus am 8 (20) April bei seiner Armee erwartet werde.

* Corfu, 18 März. (über Ancona.) Nach Verabredung mit dem neuen griechischen Gouverneur Grafen Capodistrias, segelte bekanntlich eine alliirte Eskadre unter Kommando des Sir Thomas Staines gegen Karabusa ab, und forderte die Herausgabe der Raubschiffe und der durch ihre Ruchlosigkeit bekanntesten Häupter. Der Rath von Karabusa verweigerte lange die Auslieferung der sechs Hauptpiraten, wurde aber am 28 Febr., durch die strengen Maaßregeln des Sir Th. Staines, der dem Fort alle Gemeinschaft mit der Insel Candia abschnitt, dazu gezwungen, und das Fort durch 100 englische und französische Seesoldaten und 60 Mann von den neuen griechischen Truppen besezt. Die sechs Räuberanführer Papa Martinianos Piralis, Papa Gregorio Damelachi, Panajotti Panago Callizachi, Giacomachi Scandalis, Giom. Dutaches, Giorgio Suppi, wurden verkleidet ergriffen, und sollen nach Malta vor Gericht gebracht werden. Durch diese energische Maaßregel ist nun der Hauptsiz der Seeräuberei zerstört und dem Handel wieder einige Sicherheit verschaft. Das Fort von Karabusa wurde der neuen griechischen Regierung übergeben unter der Bedingung, daß alle der Seeräuberei bezüchtigten Personen ausgeliefert, und alles sich vorfindende geraubte Gut den Eigenthümern zurükgestellt, auch die alte Garnison gewechselt, und durch neue Truppen ersezt werde. Die Raubschiffe wurden zerstört.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Schluß der Verhandlungen, den Gesezes-Entwurf über die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend.) Außer dem zweiten Präsidenten sprachen vom Plaze aus in der 42sten, 43sten, 44sten und 45sten Sizung, welche am 24, 26, 27 und 28 März statt gefunden, die Abgeordneten: Abt, Frhr. v. Closen, Knogler, Lehmus, Geyer, Baumann, Frhr. v. Aretin, Rabl, v. Wachter, v. Camuzi, v. Faßmann, v. Hagen, Schmidt, Thinnes, Wanzel, v. Dresch, Jacobi, Frhr. v. Holzschuher, Brandmaier, Ziegler, Lösch, Jos. Graf v. Seinsheim, Freiherr v. Linsberg, Henke, Heß, Karl Graf v. Seinsheim, Clarus, Dippel, Frhr. v. Heiniz, Endres, Hefner, Diehl, Socher, Hörhammer, Klar, Vollert, Jäger, v. Baur, Meuth, Heinzelmann, Kiliani, v. Anns, v. Reindl, Vetterlein, Bößner und Lechner. — Die verschiedenen zum Theile sehr umständlichen Bemerkungen bezogen sich auf die Verehelichung und Ansäßigmachung, welche durch die Erstrekung der Dienstzeit erschwert und gehindert erscheine, auf die Dauer der Dienstzeit selbst, auf den Repartitionsmaaßstab, auf die Zurükstellung und Befreiung der Konscribirten, auf die Kautionsleistung bei Einstellungen, auf die Statthaftigkeit des Austrittes aus dem Heere vor geendigter Dienstzeit, dann auf die Bestrafung des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit, so wie auf die Kompetenz-Bestimmungen, endlich auf die transitorischen Anordnungen, welche zur Sicherung des Gesezvollzuges und zugleich zur Vermeidung jeder Störung im Dienste des Heeres nothwendig werden. Im Ganzen äußerten sich nur einige Stimmen gegen den Entwurf; von der großen Mehrzahl wurden die Vorzüge desselben in Vergleichung mit den bisherigen Bestimmungen dankbar anerkannt, und die übermäßigen Ansprüche, welche von Einzelnen in Beziehung auf Befreiungen ꝛc. geltend gemacht werden wollten, von Anderen mit eben so großem Scharfsinne als tiefer Gründlichkeit bekämpft, insbesondere auch einzelne theoretische Ansichten durch Hinweisung auf die Erfahrung berichtiget; fremdartigen Einmischungen wurde mit Nachdruk begegnet. Am Schlusse der Debatten nahm der Referent Bößner, und hierauf Korreferent Lechner noch einmal das Wort, um die im Laufe der Diskussion gegen die Anträge des Ausschusses hervorgehobenen Bedenken zu beleuchten, und die Vorschläge des Ausschusses zu rechtfertigen. Hierauf verbreitete sich der königliche Regierungskommissair, Ministerialrath Abel, in einer erschöpfenden Rede über die Grundlagen und den Geist des neuen Entwurfes, so wie über die während der Berathung in der Kammer gemachten Aeußerungen; derselbe zeigte den Ungrund der gegen den Entwurf erhobenen Erinnerungen, und die Unzwekmäßigkeit einzelner Vorschläge, durch welche die Absicht des Gesezes vereitelt, und eine Summe nicht zu berechnender Nachtheile für das Vaterland veranlaßt werden würde, und bezog sich zugleich auf die vielen Stimmen, welche sich mit siegender Beredsamkeit für die Wohlthätigkeit und Zwekmäßigkeit des von der Staatsregierung zur Berathung vorgelegten Entwurfes ausgesprochen haben. Die Fragen zur Abstimmung über diesen Gesezes-Entwurf wurden in der sechsundvierzigsten Sizung am 31 März vorgelegt.

Deutschland.

* Mainz, 29 März. Unsere Getreidepreise sind seit der lezten Woche etwas gestiegen, in Folge von Aufträgen, die von der Mosel und aus Straßburg hier eingetroffen sind. Zwei tausend Malter Weizen, die aus Würzburg kamen, sind nach jener Stadt bestimmt, und nach Metz werden gleichfalls Verladungen gemacht. Auch nach Basel finden Versendungen statt. In Worms und Frankenthal haben die Preise angezogen, und auf dem hiesigen Markte sind sie seit acht Tagen von 7 fl. 30 kr. auf 7 fl. 55 kr. gestiegen. Man siehe einer ferneren Erhöhung entgegen, die jedoch schwerlich von Bedeutung seyn dürfte, denn in den Maingegenden liegen noch sehr starke Vorräthe.

Oestreich.

* Ollmüz, 27 März. Der heutige Tag war für die Stadt Ollmüz ein hoher Fest- und Freudentag. Seit vierundzwanzig Jahren lag das Erz von den damals durch Brand zerstörten Gloken der Domkirche in Verwahrung, bis Se. kais. Hoheit und Eminenz, unser frommer und allgemein geliebter Erzbischof vor zwölf Monaten dasselbe nach Wien sandte, und durch den Oedenburger Glokengießer Seltenhofer daselbst in dem k. k. Stükgußhause das neue Geläute, vier große Gloken, die erste im Gewicht von 136, die zweite von 75, die dritte von 40, und die vierte von 30 Centnern, harmonisch gestimmt, gießen ließ. Am 25 sind sie hier unter lautem Volksjubel angekommen, und alle Kenner bewundern die Reinheit des Gusses. Heute hat der hochwürdigste durchlauchtigste Herr sie in Gegenwart von mehreren tausend Menschen vor der Domkirche eingeweiht, und in der großen Stille bei dem ganzen heiligen Akt sprach sich die Rührung und Andacht, welche dieser in seinen erhabenen Tugenden verehrte Oberhirt bei allen Funktionen erregt, deutlich aus.

Schweiz.

* Vom 17 März. (Beschluß des in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 91. abgebrochenen Briefes.) Jenem Vorwurfe, der von allen Seiten her dem Konkordate deshalb gemacht worden ist, daß sich die Regierungen darin verpflichtet haben, die Dotationsgelder des Bisthums sobald möglich in liegenden Gründen zu geben und anzuweisen, antwortet der aargauische Regierungsrath: „Es haben die Regierungen der Diocesanstände, wenn sie einerseits aus achtungsvoller Rüksicht für die besondere Stellung des Oberhaupts der katholischen Kirche sich die Aufnahme dieser Regel in das Konkordat gefallen ließen, zugleich dem heiligen Vater redlich und offen erklärt: daß sie keine Verbindlichkeit in diesem Sinne übernähmen, weil eine solche Dotation für ihre Kantone unmöglich sey." — Die Schlußstelle der halboffiziellen Erklärung lautet also: „Der Wahrheit und der Ehre der aargauischen Regierung bin ich schuldig, nur mit Wenigem noch darzuthun, daß das von ihr genehmigte Konkordat nicht ein bloßer Schenkungsvertrag war, der das Interesse des Vaterlandes und dessen innern Frieden gefährdete. Ich will zu diesem Ende nur die wesentlichsten Vortheile berühren, welche die Regierung dabei beabsichtigte, und größtentheils erreicht haben würde: 1) Die Vereinigung

der katholischen Bevölkerung des Kantons in ein Bisthum. 2) Ein Diöcesanverband gerade mit denjenigen Ständen, deren Verbindung mit ihm seine wichtigsten Interessen vorzüglich erheischten. 3) Einen bedeutenden Antheil an einem Domkapitel, das den Bischof wählt, und alle gemeinsamen Angelegenheiten der Diöcese mitberathet, und einen höchst wichtigen Einfluß auf die Wahl der Domherren des hiesigen Standes, mittelst welchem seine Regierung jedes ihr unangenehme Subjekt von diesen Stellen ausschließen kan. 4) Die Mitwirkung der Domherren bei der Aufsicht über das Seminarium. 5) Die eidliche Verpflichtung des Bischofs zur Treue und Gehorsam gegen die Regierungen der Diöcesanstände. 6) Endlich wurde durch das Konkordat keins der bisher ausgeübten Rechte und Freiheiten der Diözesanstände, und überhaupt kein landesherrliches Recht vergeben. Diese Bemerkungen haben nicht die Absicht, irgend eine entgegengesezte Ueberzeugung anzufeinden oder anzuschwärzen, sondern nur die Ehre der Landesregierung zu vertheidigen, die das so sehr entstellte und verschriene Konkordat in der redlichsten Meynung und nicht ohne reife Prüfung zur Genehmigung vorschlug. Im Uebrigen achte ich den Ausspruch der höchsten Landesbehörde, und darum würde ich selbst diese bescheidene Vertheidigung unterdrükt haben, wenn nicht die öffentlichen Blätter so sehr sich bemühten, Kommentare darüber zu liefern, aus denen man nur auf die Blindheit oder Unredlichkeit jeder Regierung schließen könnte, die sich für dasselbe ausgesprochen hatte.“ — Auf jeden Fall ist die frühere Zustimmung der Kantone nunmehr für keinen derselben weiter bindend, sondern es ist das durch den Konkordatsentwurf geknüpfte Band für einmal wieder gelöst. Von den Diöcesanständen hat Aargau das Konkordat verworfen, und Basel den Entscheid über seine Zustimmung verschoben; Solothurn und Thurgau hatten ihre Zustimmung nur bedingt auf den Fall erklärt, wofern keiner der Mitstände sie verweigern würde; den Ständen Luzern, Bern und Zug kömmt dieser Vorbehalt, wenn sie ihn gleich nicht ausdrüklich gemacht haben, dennoch zu statten, indem er aus der Natur der Sache selbst hervorgeht. Wo mehrere vereint mit einem andern Theil einen Vertrag eingehen, da muß, wenn von jenen Einzelne austreten, zwischen den übrigen eine neue Uebereinkunft statt finden, die Person der Unterhandelnden hat sich verändert, und es muß ein neuer Vertrag geschlossen werden. Darum wird dann in der Bisthums-Angelegenheit auch früher oder später die souveraine Gewalt in jedem der Diöcesankantone weiterhin zu entscheiden haben.

Türkei.

Der östreichische Beobachter gibt über die Reise des Lord-Oberkommissairs Sir Frederik Adam von Corfu nach Modon zu einer Unterredung mit Ibrahim Pascha, (zu welchem Behufe General Adam am 28 Jan., in Begleitung seines interimistischen Sekretairs, Hrn. Eduard Baynes, und der zwei Dolmetscher der englischen Botschaft zu Konstantinopel, der HH. Pisani Oheim und Neffe, sich am Bord der Korvette Wolf eingeschift hatte,) nach einem Schreiben aus Zante vom 16 Febr., und dem Berichte eines Augenzeugen in Modon, folgende Nachrichten: „Am 31 Jan. gingen die englische Korvette Wolf, mit dem Lord-Oberkommissair an Bord, die englische Fregatte Galatea, die englische Brigg Weazle und die russische Brigg Hector zu Modon vor Anker. Nach Verlauf einer Stunde begab sich ein Offizier der Korvette Wolf ans Land, und händigte dem Drogman des Ibrahim Pascha ein Schreiben ein, welches an diesen Drogman gerichtet gewesen seyn muß, da er es sogleich erbrach. In Folge einer kurzen Unterredung des Offiziers mit dem Drogman kehrte ersterer an Bord der Korvette zurük, und lezterer verfügte sich sogleich mit dem entsiegelten Schreiben zu Ibrahim. Am 1 Febr. Morgens um 9 Uhr begab sich der Lord-Oberkommissair mit seinem Gefolge, und in Begleitung der Kommandanten der drei englischen und des russischen Kriegsfahrzeuges ans Land, wo eine Kompagnie arabischer Truppen Spalier machte, und Sir Fred. Adam von dem Drogman empfangen, und in den Pallast des Ibrahim Pascha geführt wurde, welcher, von seinen Offizieren und Civilbeamten umgeben, den General in einer Gallerie erwartete. Nachdem die üblichen Höflichkeitsbezeugungen statt gefunden hatten, wurden dem General Adam die ägyptischen Offiziere vorgestellt. Hierauf zogen sich alle Anwesenden, außer Ibrahim Pascha, Sir Fred. Adam, dem Drogman des ersteren und dem Sekretair des leztern (Sir E. Baynes) zurük, und die beiden Hauptpersonen hielten eine zweistündige Konferenz, während welcher die ägyptischen Musikanten in angemessener Entfernung, europäische Stüke spielten. Nach beendigter Konferenz wurde General Adam, unter militairischen Ehrenbezeugungen, von dem Drogman bis ans Ufer zurükbegleitet. In dem Augenblik, wo der General ans Land gestiegen war, und als er wieder an Bord der Korvette Wolf zurükkehrte, feuerte jedes der vier Kriegsschiffe 21 Kanonenschüsse ab, welche von der Festung mit einer gleichen Anzahl von Schüssen erwiedert wurden. Am 2 Febr. Nachmittags gingen die Fregatte Galatea, und die Briggs Weazle und Hector, man glaubt, nach Alexandrien, Malta und Smyrna unter Segel. In der Nacht vom 2 auf den 3 segelte auch die Korvette Wolf in der Richtung nach Zante ab, wo sie in der Nacht vom 3 auf den 4 (und am 5 Morgens in Korfu) anlangte. Ibrahim Pascha soll in Folge oben erwähnter Konferenz, über deren Gegenstand das tiefste Geheimniß obwaltet, Kouriere an seinen Vater nach Alexandrien und an den Großherrn nach Konstantinopel geschikt haben.“

** Livorno, 13 März. Briefe aus dem Archipel theilen über die Ankunft des Grafen Capodistrias folgende Nachrichten mit. Das englische Kriegsschif, auf welchem er sich befand, sah sich durch den Wind genöthigt in Napoli di Romania einzulaufen, wo der Graf mit dem größten Enthusiasmus unter dem Donner der Kanonen von den Truppen und der ganzen Bevölkerung empfangen, und als Erretter Griechenlands begrüßt wurde. Die Schlüssel der Stadt weigerte sich der Graf anzunehmen, weil er noch nicht dem Vaterlande den Eid der Treue geleistet habe. Alle Beamten und Einwohner gelobten ihm indessen den unbedingtesten Gehorsam. Mit noch größerem Enthusiasmus und unbeschreiblichem Jubel wurde er in Aegina empfangen. Die Weise, auf welche sich die Freude des Volkes in öffentlichen Reden und Lustbarkeiten kund gab, und das für Vaterland und Freiheit empfängliche Gefühl, welches sich bei dieser Gelegenheit äußerte, erinnern an die schönen Zeiten des alten Griechenlands, und liefern den Beweis, daß der edle

Geist und hohe Sinn, welcher die Altgriechen belebte, in ihren Nachkommen noch nicht ganz erloschen ist, und unter günstigeren Verhältnissen und dem Schuze einer gesezlichen Freiheit bald wieder sich erheben, und den durch die Sklaverei entarteten Charakter der griechischen Nation veredlen dürfte. — Das Raubnest in Karabusa auf der Insel Kandien ist durch englische und französische Kriegsschiffe unter Mitwirkung von Maurocordato und der dortigen Bewohner eingenommen und durch englische Truppen besezt. Die Zahl der gefangen gemachten Seeräuber beläuft sich auf 130. — Der Obrist Fabvier hat an den Präsidenten Capodistrias einen Bericht erstattet, in welchem er ihm anzeigt, daß ein furchtbarer Sturm die griechischen Schiffe genöthigt habe, die Station von Scio zu verlassen, und daß die Türken von Cassinee diese Gelegenheit benuzt hätten, um 1500 Mann Truppen in die Festung von Scio zu werfen, die im Verein mit der Besazung einen Ausfall gemacht, die von den Scioten vertheidigten Batterien eingenommen und die Kanonen vernagelt haben. Die Ordnung wurde jedoch durch den Obristen Fabvier bald wieder hergestellt, der an der Spize der regulären Truppen herbeieilte und die Türken, mit Verlust von vielen Todten und Verwundeten in die Festung zurükwarf. Nach dem Sturm nahm die griechische Eskadre ihre Stellung vor dem Hafen wieder ein. — Der Admiral Miaulis hat die türkische Eskadre von Mitylene nach den Dardanellen zurükgetrieben. Auf seiner Rükfahrt nach Scio bemächtigte er sich eines mit Lebensmitteln und Kriegsvorrath für die Türken beladenen Kauffahrteischiffes.

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rüksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. März 1828. Nr. 61 bis 91.

Inhalt. Die Gemäldeausstellung im Louvre zu Paris. Brasilien. Ismail Gibraltar in Europa. Russische Gesandtschaftsreise nach Bochara, mit einer lithographirten Beilage. Washington Irving's Columbus. Uebersicht der neuesten italienischen Litteratur; erster Brief. Die französischen Journale. Die Seemacht der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Krieg mit der Türkei. Der Bazar von Smyrna. Die Engländer vor Neu-Orleans. Irland. Vergrößerung der brittischen Macht in Indien, auf Kosten des birmanischen Reichs; mit einer Karte. Old Valley und das neue Geschwornengericht von Havti. Der Sultan Mahmud auf einer türkischen Heerschau. Die hydriotischen Frauen. Die Niederlage der Wechabiten. Entstehen der englischen Marine. Die Insel Cypern. Zustand der Litteratur in Genf. Die türkischen Frauen. Der Chirokee-Phönix. Elisabeth von England, von K. F. Der Aufstand auf der Insel Java; dargestellt von Obrist Nahuijs. Jefferson's Grab, von Sidons. Die Universität Nashville. Wilson's neue Proben von der dramatischen Litteratur der Hindus. Italienische Litteratur; zweiter Brief. Aus Schweden. Beechey's Expedition nach der Nordküste von Afrika. Ueber den Gang der innern Entwikelung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Whigs und Tories. Brittische Humanität. Simond's Reise in Italien; erster Artikel. Turner's Besuch auf den Sandwichs-Inseln. Die afrikanischen Geier. Pilpai's Fabeln und die Verwandlungen des Buddhu. Tapferkeit eines Hindu. Illyrische Poesie von C. F. N. Blaquiere's Brief aus Griechenland. Deutschlands Handel mit Amerika. Ueber die projektirte Kanalverbindung des atlantischen und des stillen Oceans. Der Abbé Montgaillard. Aus Indien. Theater der Chinesen. Ibrahim Pascha. Die geographische Vertheilung der Krankheiten; von Dr. Schnurrer; mit einer Karte. Cobbett's Sendschreiben an den Herzog von Wellington. Ungarische Volkspoesie. Parry's Expedition nach dem Nordpol. Solyman Bey.

Diese Zeitschrift erscheint täglich, und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbliche Oberpostamt München, welches die Hauptspedition so übernommen hat, daß man das Journal ohne Preiserhöhung in den entferntesten Gegenden Deutschlands auf dem schnellen Wege der Post erhalten kan; die Buchhandlungen aber erhalten die Exemplare von acht zu acht Tagen durch die Verlagshandlung. — Der Preis des Jahrgangs ist 16 fl.

Pädagogik.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe über die Lancaster-Methode im deutschen Sinne und Geiste, oder das Nachtheilige der deutschen Lancasterey. 8. Preis 16 ggr.

Es bedarf wohl blos der Anzeige des Titels, um alle Pädagogen auf dieses kleine, aber gewiß höchst interessante und wichtige Werk aufmerksam zu machen.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geisteserhebungen und Gebete zu Gott und seinen Heiligen. Gebetbuch für Christen, die im Geiste und in der Wahrheit beten wollen, zum täglichen, nach den Quatemberzeiten abwechselnden Gebrauch, und für verschiedene religiöse Veranlassungen und einzelne Festtage der Heiligen. Herausgegeben von Gottfried Angelikus Fischer, Doktor der Gottesgelahrtheit und Stadtpfarrer in Mindelheim. Mit Bewilligung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Augsburg. Mit dem Bildnisse Jesu Christi. 12. weiß Drukpapier 54 kr. Basler Velinpapier 1 fl. 12 kr.

Ferner verdienen folgende sehr gehaltvolle Werke besonders empfohlen zu werden:

Ackermann's, Gottlieb, katechetische Predigten über die ganze christliche Sittenlehre. 6 Bde. 2te verb. Auflage. 9 fl.
Prugger, K., Predigten. 8. 1 fl. 15 kr.
Schmidt, Fr. X., Predigten vor dem Landvolke, in einem ganzen Jahrgange, nach den Sonn- und Festtagsevangelien gehalten. 2 Thle. gr. 8. 4 fl. 30 kr.
Schleiß Advent- und Fastenpredigten. gr. 8. 1 fl. 48 kr.
— neue Fasten- und Festpredigten. gr. 8. 2 fl. 24 kr.
Fischer, G. A., sieben Predigten an den Fastensonntagen, und am heiligen Ostertage gehalten. 8. 36 kr.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Salvandy, Don Alonso ou l'Espagne 3 Vol. br. 3 fl. 18 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg, München in der litterarisch-artistischen Anstalt, Ulm rc. zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Von der neuen, sehr verbesserten, rechtmäßigen Ausgabe der

sämtlichen Schriften

von

Gustav Schilling

ist die erste Lieferung von 40 Bänden (123 Bogen stark) erschienen und in allen rechtlichen Buchhandlungen, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu bekommen.

Bis zur Ostermesse d. J. gilt für alle 50 Bände (zusammen über 600 Bogen) noch der erste Preis von 10 Thalern, 18 fl., Vorauszahlung, oder 2 Thlr. 12 gr., 4 fl. 30 kr., für die erste, mit Vorauszahlung von 2 Thlr. 12 gr., 4 fl. 30 kr., für die 5te (lezte) Lieferung — zusammen 5 Thlr. — Nach der Ostermesse ist ein zweiter Preis von 12 Thlrn. 12 Gr., 22 fl. 12 kr., für das Ganze oder 3 Thlr., 5 fl. 24 kr., für jede der fünf Lieferungen, von Michaeli an aber der Ladenpreis von 15 Thlr. für das Ganze oder 4 Thlr. für jede Lieferung von 10 Bänden unabänderlich festgesezt.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Nachdem Franz Joseph Weitnauer, Bäker in der Neustadt Kempten, sich dem Gantverfahren freiwillig unterworfen hat, so werden die gesezlichen Ediktstage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 24 April d. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Sonnabend den 24 März d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Sonnabend den 7 und für die Duplik auf Montag den 23 Junius d. J.;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Das Anwesen des Gantierers, bestehend zu ebener Erde in einer Wohn- und in einer Bakstube, 2 Kammern, Küche, Speisekammer und Holzschupfe, dann über eine Stiege in einem heizbaren Zimmer und 2 Kammern nebst einem geräumigen gewölbten Keller, und einem Gemüsgarten, wird Freitag den 25 April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem dasigen Gerichtslokale öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufslustige einladet.

Die Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Kempten, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz, Prot.

Die zur Verlassenschaftsmasse des dahier verlebten königlichen Appellationsgerichts-Advokaten Eitzenberger gehörige, aus 377 Stüken bestehende Sammlung von Gemälden wird am 16 April d. J. von Vormittags 9 Uhr anfangend, und nöthigenfalls auch die darauf folgenden Tage entweder im Ganzen oder im Einzelnen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Unter dieser Sammlung befinden sich sehr viele schöne, mehrere ganz seltene, und so ausgezeichnete Gemälde von vielen berühmten Meistern, welche jede Gallerie zieren würden.

Vollständig gedrukte Kataloge über diese ausgezeichnete Gemäldesammlung sind zur Einsicht der Kaufsliebhaber auf folgenden Pläzen niedergelegt:

1) In Frankfurt a. M. bei dem Handlungshause Philipp Fabricius;
2) in Nürnberg bei dem Handlungshause C. F. H. Cramer;
3) in Augsburg bei dem Hofgraveur Neuß;
4) in München bei Kaufmann Ferdinand Groß;
5) in Leipzig bei dem Handlungshause Gräfe und Butter.

Endlich kan dieser Katalog auch bei dem Massa-Kurator, Kaufmann Michael Scheerer dahier eingesehen werden, welcher den Kaufsliebhabern auf Anmelden noch vor dem Verstriche die Gemälde vorzeigen wird.

Bamberg, den 26 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Neuß.

Iberl.

(Glasfabrikverkauf oder Verpachtung.) Die königliche Glasfabrik Schleichach soll einem wiederholten Verkaufs- und Verpachtungsversuche ausgesezt werden.

Hiezu ist Strichstermin auf

Montag den 12 Mai d. J.

Vormittags in der Fabrik selbst anberaumt; was in Beziehung auf die frühere Bekanntmachung vom 4 Mai v. J. Kaufs- und Pachtliebhabern zur Nachricht dient.

Zeil im Untermainkreise den 20 März 1828.

Königl. bayerisches Rentamt.

Rebhan.

(Bekanntmachung.) Der in dem hiesigen Kreis-Intelligenzblatt Nro. 17. erschienenen Verfügung einer königlichen Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, vom 22 Febr. dis Jahrs, welche sich auf die diesem Blatte beigefügte allerhöchste Entschließung vom 28 Jan. dis Jahrs gründet, zufolge, hat die hiesige israelitische Gemeinde einen Religions- und Volkslehrer an- und aufzunehmen, und desfalls eine Wahl zu veranstalten.

Indem dieses andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden mit Hinweisung auf die obgedachte allerhöchste Entschließung, die sich zu dieser Stelle eignenden und lusttragenden Schuldienst-Exspektanten aufgefordert, sich desfalls längstens binnen

vier Wochen

von heute an bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich anzumelden und zugleich mittelst glaubwürdiger Atteste auszuweisen:

a) stets physisch und moralisch gut gelebt;
b) der allgemeinen Prüfung irgend einer königlichen Schul-Kommission, so wie der Prüfung irgend eines sanktionirten Rabbiners in Bayern sich bereits unterzogen und welche Resultate sie hiebei, sowol hinsichtlich der Schulkenntnisse als auch der Kenntnisse in der jüdischen Sprache gezeigt, und daß sie

endlich

c) den Talmud gehörig und gründlich erlernt haben.

Ansbach, den 26 März 1828.

Die Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde.

Josephthal. Marx Winer.

Zur Beglaubigung.

Ansbach den 27 März 1828.

Der Magistrat.

Stierl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 95. 4 April 1828.

Spanisch-Amerika.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Buenos-ayres vom
30 Dec.: „Ueber die Abschließung eines Friedens mit Brasi-
lien verlautet nichts mehr; vielmehr sollen die Unterhandlun-
gen abgebrochen seyn. Der Krieg wird auch schwerlich fürs
Erste ein Ende nehmen, da die Republik dem Kaiser Pedro
in keinem Stüke nachgeben will. Die unter des Kaisers
Truppen befindlichen Deutschen gehen fast alle zu uns über,
und finden die beste Aufnahme. Diejenigen, welche irgend
ein Gewerbe gelernt haben, brauchen für ihren Lebensunter-
halt nicht besorgt zu seyn, da namentlich die Schuhmacher hier
täglich 6 Piaster verdienen können. Diejenigen, welche kein
Gewerbe oder Handel treiben wollen, können sich auf den Ka-
perschiffen anwerben lassen, wo sie 500 fl. Handgeld bekom-
men. Diese privilegirten Kaper thun den Brasiliern großen
Schaden. Sie haben bereits 51 Kriegsfahrzeuge und 581
Kauffahrteischiffe aufgebracht. Die Beute war beträchtlich.
So hat ein gewisser Urban aus München, der den Vorle-
sungen über Chirurgie des Hrn. C. zu Frankfurt a. M.
beigewohnt hat, und späterhin auf unsern Kaperschiffen als
Schifswundarzt angestellt wurde, für seinen Antheil 40,000 fl.
erhalten. Der Verlust, den allein Brasilien durch die Kaper
erlitten hat, beläuft sich auf 2,000,000 fl.“

Portugal.

Der Globe and Traveller von 26 März enthält ein
Schreiben aus Lissabon vom 16 März, das neben andern
schon bekannten Nachrichten Folgendes enthält: „Don Miguel
scheint den Plan gefaßt zu haben, sich nach Villa Viciosa in
der Provinz Alentejo an der spanischen Gränze, unter dem
Vorwande einer Jagd, zu begeben, daselbst gegen 2000 Bauern,
Forstwärter und Banditen zu sammeln, die in dieser für die
Jagd sehr günstigen Gegend in Menge vorhanden sind, und
dann den in Spanien befindlichen Rebellen entgegen zu gehn,
die, seine Schwester die Prinzessin von Beira an ihrer Spize,
ihn zum absoluten König ausrufen, und Portugal von Don
Pedro unabhängig erklären sollten. Dann wollte er erst einen
Aufruf an die Nation erlassen, alle Truppen und alle seine
treuen Vasallen um seine Person berufen, und mit diesen nach
Lissabon ziehen. Im Falle des Mißlingens, oder eines großen
Widerstands, wollte er sich nach Spanien zurükziehen, um dort
seine Armee zu organisiren, und unter dem Beistande seines
Oheims, des Königs von Spanien, mit dem Alles verabredet
war, wieder in Portugal einzufallen. Sr. F. Lamb besaß die
urkundlichen Abschriften der Befehle und Instruktionen an die
Rebellen in Spanien, und die unwidersprechlichen Beweise der
mit dem spanischen Hofe angeknüpften Unterhandlungen. Seit
Don Miguel Wien verlassen, bis zu seiner Ankunft vor Be-
lem, hatte er nicht ein einzigmal den Namen seiner Mutter
ausgesprochen. Sein erster Gang war nun aber zu ihr. Er
zeigte ihr sogleich die mit Treue aufbewahrte Reliquie, die
er von ihr erhalten hatte. Die Königin erklärte laut in ihrem
Vergnügen, ihr lieber Miguel sey gerade so, wie er abge-
reist wäre, wieder zurükgekehrt. Inzwischen schien sie doch
ihrer Sache noch nicht ganz gewiß zu seyn, und eröfnete ihm
ein Geheimniß, von dem sie sich eine sichere Wirkung versprach.“
(Diese Andeutung des Journalisten ist von der Art, daß sie, als
den Gefühlen einer Mutter und einer Frau widersprechend,
sicher unter die Verläumdungen gehört.) „Auf die Erklärung
der Königin, daß wenn er ihren Beschlüssen nicht beiträte, sie
dieses Bekenntniß öffentlich ablegen, und sich an ihm rächen
würde, versicherte der Prinz sie seines unbegränzten Gehorsams,
besonders da er durch eingezogene Erkundigungen erfahren hat-
te, daß jenes ihm mitgetheilte Geheimniß schon lange im Pu-
blikum keins mehr gewesen sey. Da die Königin ihn benach-
richtigte, daß ein Komplott bestehe, ihn selbst in seinem Pal-
laste zu vergiften oder zu ermorden, so nahm er nur solche
Leute in seinen Dienst, die von der Königin gewählt waren.
Er läßt nur solche Personen zu sich, von deren Gesinnungen
die Königin überzeugt ist. Seit seiner Ankunft ist er nur
dreimal öffentlich erschienen, aber immer mit zahlreichen Wa-
chen umgeben. Seine Speisen werden von seiner Amme, einer
Negerin, unter seinen eigenen Augen bereitet. Alle Personen, die
ihn auf seiner Reise von Wien an begleitet haben, wurden
schnell entlassen, so daß nur sein Busenfreund, Joze de
Mello, und sein Wundarzt, noch in seinem Dienste geblie-
ben sind.“

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 17 März:
„Die Privatnachrichten aus Lissabon lauten noch immer sehr
günstig für die Royalisten, und man zweifelt nicht daran, daß
der Infant Don Miguel bald als König ausgerufen werden
wird. Die Abfahrt der englischen Truppen ist größtentheils
erfolgt, und während die konstitutionelle Partei sich dadurch
von der einzigen Macht verlassen sieht, die ihr noch Beistand
leisten konnte, wird die Partei der Royalisten durch viele ta-
pfere Militairs verstärkt, die sich nach Spanien entfernt hat-
ten, und jezt bei der ersten Nachricht von der Rükkehr ihres
Fürsten sich beeilen, das Land, wo sie bisher verbannt lebten,

zu verlassen, um die Freude ihrer Landsleute zu theilen, und die Rechte des Infanten geltend zu machen, wenn die feindliche Faktion es wagen sollte, sie ihm zu bestreiten. — Man behauptet, die Ersparnisse, an denen man hier in den verschiedenen Verwaltungszweigen arbeitet, würden in zwei Monaten eine Summe von 50 Millionen Realen ausmachen. Einige Personen behaupten, mit diesem Gelde solle eine Schuld an englische Privatleute entrichtet werden. — Das „Journal der beiden Welttheile" vom 11 März sagt, das der Legitimität günstige Betragen des Generals Bravo finde viele Nachahmer unter den mexicanischen Offizieren, von denen schon viele sich in der Ebene von Apam, zwischen Jalapa und Puebla, auf der Straße nach Mexico, vereinigt hätten."

Großbritannien.

London, 27 März. Konsol. 3Proz. 83¹/₄.

Frankreich.

Paris, 29 März. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 30.

Die lezten Blätter des Moniteur enthalten wieder mehrere Einberufungs-Ordonnanzen von Wahlkollegien, um die durch Doppelwahlen oder Tod vakanten Stellen in der Deputirtenkammer zu besezen.

Das Lyoner Journal, der Précurseur, enthält Folgendes aus Marseille vom 22 März: „Eine heute angekommene telegraphische Depesche befiehlt die vorbereitete Militairunternehmung zu verschieben. Es waren schon 32 Handelsschiffe gemiethet, die nun entschädigt werden müssen."

Ein anderes Schreiben aus Marseille vom 23 März in Pariser Zeitungen meldet: „Durch eine so eben an der Börse angeschlagene telegraphische Depesche erfahren wir, daß ein Abgeordneter des Deys von Algier auf einer französischen Fregatte zu Toulon angekommen ist, mit Vollmacht über den Frieden zu unterhandeln. Diese Nachricht ist unserm Handelsstande sehr willkommen. Nach vollendeter Quarantaine wird der Abgeordnete unverzüglich nach Paris abgehn. Man glaubt der Friede sey schon geschlossen, und man habe den Dey nur vermocht diesen Agenten abzuschiken, um Frankreich dem Anschein nach eine Genugthuung zu geben."

Der Pariser Akademie der Inschriften wurde am 28 März eine Notiz mitgetheilt, nach welcher der berühmte Reisende, Major Laing, wirklich nach der geheimnißvollen Stadt Tombuktu vorgedrungen, aber dort als Opfer eines Meuchelmords gefallen seyn soll.

Der Messager sagt: „Man hatte zu seiner Zeit behauptet, daß die Pforte, über die freiwillige Abreise der drei Botschafter betroffen, ihnen einen Boten nachgeschikt und sie dringend zur Rükkehr eingeladen habe. Diese Thatsache ist später geläugnet worden; allein nach demjenigen zu urtheilen, was der niederländische Gesandte in Konstantinopel darüber an seinen Hof berichtet hat, ist es keinem Zweifel unterworfen, daß gedachte Friedensbotschaft wirklich nach Corfu expedirt worden, daselbst aber zu spät, nemlich drei Tage nachdem die Botschafter sich getrennt hatten, angelangt ist. Hätten diese in die Rükkehr gewilligt, so würde der Sultan sich vielleicht zu wichtigen Konzessionen verstanden haben."

Die neueste Quotidienne sagt: „Die englischen Journale überbieten sich in Schmähungen gegen Don Miguel. Es gibt Parteien, die dem Prinzen nicht verzeihen, daß er Ehrgefühl besize, und man kan das Verdienst eines zur Regierung über ein großherziges Volk berufenen Mannes aus der Wuth ermessen, die sein bloßer Namen unter den Faktionen hervorbringt. Hier aber bleibt man nicht dabei stehen, revolutionaire Meynungen in Betref der Politik bekannt zu machen, die man dem Don Miguel zuschreiben kan; man streut die schändlichsten Verläumdungen gegen ihn aus, und verbreitet gehässige Erdichtungen, um ihn und seine erlauchte Mutter in den Augen der Völker anzuschwärzen. Diese Schändlichkeiten erinnern an die Schmähungen, die Bonaparte gegen die Königin von Preußen druken ließ. Es ist das Geschik großer Fürsten, heftigen Haß aufzuregen; aber es ist zugleich auch ihre Bestimmung, demselben Zügel anzulegen. Möge nur Don Miguel sich selbst getreu bleiben! Dann dürfte er als ein junger Prinz, durch die Lehren und das Beispiel einer äußerst muthigen Mutter gebildet, den Völkern zeigen, was das Königthum gegen die Faktionen vermag, wenn es diese mit der ihm eigenthümlichen Kraft bekämpft, statt sie durch Zugeständnisse bezwingen zu wollen. Die Journale wollen uns nicht verzeihen, daß wir unser lebhaftes Verlangen an den Tag legen, Portugal auf diese Art den Revolutionen entrissen zu sehen. Es fehlt nicht viel, daß sie uns nicht eben so, wie den Don Miguel, behandeln. Diese Aeußerungen des Hasses zeigen uns, daß unsere Grundsäze mit den Interessen und den Rechten der Monarchie übereinstimmen. Dis hatte uns schon die gesunde Vernunft gesagt; aber in der gegenwärtigen Zeit scheint in der That der Wahrheit noch etwas zu fehlen, wenn sie nicht durch die Beschuldigungen und die Wuth der Sophisten bestätigt wird."

*** Paris, 29 März. Der erste Hauptbericht über die Vorfälle am 19 und 20 Nov. v. J. ist nun an den gesamten Gerichtshof erstattet, allein es werden noch weitere Berichte erfordert, bis endlich die Sache zu einer Entscheidung gelangen kan, ob die Beklagten vor Gericht gestellt werden sollen. Durch die Untersuchung ist bekannt geworden, daß unter dem vorigen Ministerium fünf Hauptpolizeien in Paris waren, nemlich 1) eine besondere Polizei des Polizei-Generaldirektors Franchet, 2) die des Polizeidirektors Delavau, 3) die Central-Polizei, 4) die besondern Brigaden unter dem Befehl der Polizeikommissarien, und 5) die Militairpolizei des Generalstabs der Stadt. Eigentliche Munizipalpolizei war nur die Centralpolizei und ein Theil der Polizeikommissarien-Polizei; alle anderen waren politische Polizeiagenten. Man hatte anfänglich dem königlichen Gerichtshof die Kompetenz in Rüksicht des Militairs streitig machen wollen; allein der Gerichtshof hat erklärt, er werde sich allerdings nicht in die Aufsicht über die Militairpersonen und in die Urtheile über Militairvergehen mischen; aber wenn das Betragen der Militairchefs gegen die öffentliche Ruhe zur Sprache komme, so habe er das Recht, nicht nur sie, sondern auch Minister, ja Priester zu verhören. Dem Könige in seinem Rathe ist nun eine förmliche Bitte der Verwandten der Ermordeten und Verwundeten, um unmittelbare Ueberantwortung der HH. Franchet und Delavau an die Assisen als Anstifter oder Theilhaber an den Mordthaten und an den Versuchen den Bürgerkrieg zu erregen, überreicht. Man behauptet, in der Untersuchung sey der Thatbestand zu

Lage gekommen, daß die Polizei die Verfertigung der Barricaden oder Verrammlungen in der Straße St. Denis, in der Absicht die Pariser als Aufrührer behandeln, um dann allgemeine Anstalten gegen die Nation vorschlagen zu können, veranstaltet habe; daß während der Verfertigung derselben das Militair sich auf Befehl seiner Obern habe enthalten müssen, dieselbe zu stören oder zu verhindern, daß am Tage vor dem Vorfalle am 20 der Polizeipräfekt zwei der Hauptoffiziere, auf deren Befehl das Einhauen und Schießen geschehen, zum Mittagsessen geladen hatte, und daß diese beiden Herren von diesem Mahle sehr erhizt gewesen, als sie ihre Leute kommandirten; endlich daß während des Marsches der Truppen vor der Aktion der Polizeipräfekt schriftlichen Befehl an Einen jener Offiziere abgeschikt habe. Einige der Offiziere sind nun offenbar dadurch in eine unangenehme Lage versezt, so daß ihre Aussagen ihren Obern nicht willkommen seyn können. — Ueber Portugal drükt sich das ministerielle Abendblatt viel bestimmter aus, als es seit seinem Anfang über die Angelegenheiten im Osten gethan hat. „Die Rechte des Don Pedro und die Ansprüche des Don Miguel sind durch diplomatische Verträge so genau bestimmt, daß man nicht zu fragen braucht, was Europa in den vermuthlichen weitern Folgen der gegenwärtigen Krise zu Lissabon beschließen werde,“ sagte es vorgestern, und sezte hinzu, daß dabei die französische Regierung zur Richtschnur nehmen werde, was ihr die Ehre, die heiligsten Versprechungen und der Inhalt der Traktaten vorschrieben. Gestern Abend bemerkte dieses Blatt, daß Don Miguel auch bei Auflösung der Kammer der Abgeordneten dennoch als Bevollmächtigter des Königs, seines Bruders, in Kraft der durch die Charte ihm verliehenen Gewalt, spreche; auch protestirt es gleichsam, daß es diese Bemerkung blos der Wahrheit halber mache, und über die bevorstehenden weitern Begebenheiten nicht zum voraus urtheilen wolle. Außerdem beschränkt es sich diesmal ganz auf Auszüge aus den englischen Blättern. Es scheint, die gestrige mehr zurükhaltende, gleichsam wieder einlenkende Sprache der französischen Regierung, als welche gegen die vorgestrige mehr durchgreifende, etwas auffällt, habe ihren besondern Grund in den jezt ununterbrochenen Mittheilungen zwischen den beiden Kabinetten von Paris und London. Das lezte Blatt des englischen Courier, vom 25 März Abends, führt zum Theil auch eine zweifelhafte Sprache, und will bei Ermangelung einer öffentlichen Erklärung des Don Miguel in den Handlungen desselben keinen förmlichen Hochverrath, sondern nur eine Absicht für die Zukunft anerkennen, deren Erfüllung vielleicht noch aus Furcht unterbleiben möchte. Allein dabei sagt das englische Journal: „Don Miguel soll im Besiz einer großen Summe Geldes seyn, glüklicher Weise kömmt dis Geld nicht aus England.“ In diesen Worten drükt sich ein Argwohn, zwar nicht gegen die französische Regierung, aber gegen die apostolische geheime Partei aus, von welcher jezt unsere Pariserblätter so Manches und Neues sprechen. Allein es wird nun wahrscheinlich, daß in Zukunft das offizielle Organ in Paris auch in den portugiesischen Angelegenheiten sich auf die Erzählung der Vorfälle beschränken wird, um nicht wieder in denselben Fall zu kommen, in welchem man vor einiger Zeit war, wo zwischen dem englischen Courier und dem Moniteur über die gegenseitigen Artikel, die bisweilen ganz wie Manifeste lauteten, eine lebhafte Polemik entstand, welche nun leicht wieder beginnen könnte. Es ist nicht zu verkennen, wie empfindlich die öffentlichen Blätter beider Länder gegen die wechselseitigen Aeußerungen sind, und wie leicht sogar die halb-offiziellen sich durch die Privatjournale verleiten lassen, spizige Antworten zu geben, oder sich gegen Vorwürfe zu verwahren. So hatte z. B. das englische Blatt, die Sun, behauptet, der französische Gesandte sey zugegen gewesen, als Hr. Lamb dem Don Miguel bittere Klagen über sein Betragen vorzutragen angefangen habe, allein er habe sich sogleich entfernt, ohne an denselben Antheil zu nehmen. Die Versicherung, daß Frankreich sich in der portugiesischen Sache immer die Ehre, die beschwornen Versprechungen und die Traktaten zur Richtschnur machen werde, ist die Antwort auf die Anklage der Sun. — Es ist Thatsache, daß Don Miguel bereits seine in Frankreich befindlichen Anhänger zu sich berufen hat; es sind größtentheils dieselben, welche bei der Durchreise des Don Miguel durch Paris von der Polizei den Befehl erhalten hatten, sich aus der Hauptstadt zu entfernen. Einer dieser portugiesischen Geflüchteten ist Mitarbeiter an einem apostolischen Blatte, und behauptet, England habe die jezige Krise in Portugal herbeigeführt, und zwar blos in der Absicht, sich der noch übrigen portugiesischen Kolonien in Afrika und Asien, so wie der Inseln auf dem Wege nach Amerika zu bemächtigen. Verschiedene Nachrichten aus Portugal gehen auch dahin, daß beide Parteien, sowol die Konstitutionellen als die Absolutisten, der englischen Regierung vorwerfen, sie habe den jezigen Stand der Dinge herbeigeführt. — Die Sage, daß von Paris aus schon vor mehr als acht Tagen Gegenbefehle wegen der Kriegsrüstungen nach Toulon abgegangen seyen, kommt nun auch von Marseille, und scheint sich also zu bestätigen. — Nach Lissabon geht nun plözlich ein neuer französischer Gesandter, Hr. Durand, der schon vormals manche diplomatischen Sendungen gehabt hat; der von dort abgehende Duc de Rauzan war ein bloßer Hofmann, und ist der nahe Verwandte eines französischen Prälaten.

Schweiz.

* Genf, 28 März. Das philhellenische Comité — von dem griechischen verschieden — hat nun seine edlen Bemühungen zu Ende gebracht. Troz der Gleichgültigkeit, Theilnahmslosigkeit und vielleicht indirekten Hindernisse von Seite des Griechencomités, des Dr. Gosse ꝛc., ist die Fabrikation des Gimbernatischen Zoogenons und der Gelatine glüklich beendigt. Achtzehn Centner von diesem nüzlichen Nahrungsstof sind bereits nach Griechenland abgegangen und unmittelbar an den Gouverneur Capodistrias zur zwekmäßigen Vertheilung gesendet worden. Die schnell zusammengeschossenen Summen waren überdis hinlänglich, einem wakern jungen Griechen die Bereitung dieses treflichen Materials lehren, und ihn mit den nöthigen Werkzeugen dazu nach seiner Heimath reisen zu lassen, wo er jezt weniger Hindernisse finden wird, als voriges Jahr behauptet ward.

Preußen.

Oeffentliche Nachrichten aus Berlin vom 28 März erzählen: „Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar (Vater der kürzlich entbundenen Prinzessin Karl von Preußen,

k. Hoh.) ist hier angekommen, und im königlichen Schlosse abgestiegen. — Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg reichen auf gewöhnlichem Wege bis zum 18 d., enthalten jedoch nichts Bemerkenswerthes; der Kourierwechsel zwischen dieser und den übrigen Hauptstädten der großen europäischen Reiche geht fortwährend sehr lebhaft durch unsre Stadt. — Zur Notifikation der Entbindung der Prinzessin Karl wurde von Seite unsers Hofs Hr. v. Thümen, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, nach Petersburg abgeschikt. — Man erwartet in den nächsten Tagen den Prinzen von Oranien, der aber nur kurze Zeit hier verweilen will. Es scheint außer Zweifel, daß er unter den Augen des Kaisers Nikolaus ein Kommando übernimmt. Das ungegründete Gerücht indeß, daß der Prinz im Interesse des englischen Kabinets die Reise unternehme, ist ohne Widerspruch in eine hiesige Zeitung übergegangen. — Beinahe täglich wird das Gerücht vom Uebergang der Russen über den Pruth hier verbreitet; Sachkundige, besonders Militairs, behaupten aber, daß derselbe vor Mitte Aprils nicht statt finden werde. — In dem uns benachbarten Polen werden fortwährend Rekruten ausgehoben, und die polnische Armee ist mit allem Feldmaterial vollständig versehen. An unsern Gränzen gegen Polen hat man noch keine militairischen Bewegungen wahrgenommen."

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland. Am 7 Februar wurde zu Aegina, die neue provisorische Regierung feierlich installirt. Das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands (die seit Anfang dieses Jahres im Klein-Folio-Format erscheint) Nro. 7 vom 9 Febr., welches wir über Zante erhalten haben, enthält nachstehende Beschreibung dieser Feierlichkeit: „Der siebente Februar war der, mittelst Dekrets, anberaumte Tag zu Installirung der neuen provisorischen Regierung. — Vor 10 Uhr Vormittags waren alle Vorbereitungen zu diesem allgemeinen Feste fertig. Der Weg, der vom Hause des Präsidenten zur Metropolitankirche führt, wo die Eidesleistung statt finden sollte, war mit Oelzweigen bestreut. Als die bestimmte Stunde gekommen war, begab sich der Präsident, in Begleitung der bereits erwählten Mitglieder des Panellinions und des Staatssekretairs (Hrn. Spyridon Trikupi) mit gebührender Ordnung, inmitten eines zahlreichen Volkes, nach der Metropolitankirche. Den Zug eröfneten die Knaben der Schule des wechselseitigen Unterrichts mit ihrer Fahne, jeder einen Oelzweig in der Hand. Hierauf kamen zwei griechische Fahnen, und die Musik des englischen Linienschiffes Warspite. Nach der Staatsbegleitung des Präsidenten folgten alle anwesenden griechischen Generale und höhern Offiziere, und zur Ehrenbezeugung viele Offiziere der im Hafen dieser Insel liegenden englischen und russisch-kaiserlichen Schiffe. Als der Zug in der Kirche angelangt war, ward zuerst von dem Klerus das gewöhnliche Gebet abgesungen, dann trat der Präsident dem Metropoliten gegenüber, der das heilige Evangelium in Händen hielt, strekte die rechte Hand aus, und schwor den im fünften Dekrete enthaltenen Eid. Hierauf leisteten auf die nemliche Art auch die Mitglieder des Panellinions samt dem Staatssekretair den in dem nemlichen Dekrete vorgeschriebenen Eid. — Nach beendigter Eidesleistung ward die kleine Doxologie [*] gesungen, und darauf das gewöhnliche Gebet für die drei, Griechenland beschüzenden Fürsten gesprochen. Zu diesem Gebete feuerte die Stadt 21 Kanonenschüsse ab. Dann folgte ein anderes Gebet für den Präsidenten Grafen Capodistrias und die neue Regierung Griechenlands; und die englischen und russischen Schiffe im Hafen feuerten 19 Kanonenschüsse ab; sie hatten die griechische Flagge aufgezogen, und vielfarbige Wimpeln wehten von ihren Masten. — Dieses allgemeine Fest endigte mit dem häufigen Rufe des Volkes: „Es lebe unser Präsident!" und Se. Excellenz begaben Sich nach Hause mit dem nemlichen Pompe, mit welchem Sie nach der Kirche gekommen waren. Sogleich ward ein Frühstük aufgetragen, bei dem sich die Mitglieder des Panellinions, der Staatssekretair und die fremden Offiziere einfanden, und wobei auf die Gesundheit der drei, Griechenland beschüzenden Fürsten, auf das Heil der griechischen Nation, und auf das Gedeihen der neuen Regierung getrunken wurde. — Dieser Tag war ein Tag der Freude und der Wonne, und wird für einen der bedeutendsten Tage Griechenlands angesehen, wegen der Einsezung der neuen Regierung." — Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 9 Febr. enthält ferner nachstehendes Cirkularschreiben des Generalsekretairs vom 7 Februar: „Nachdem Se. Excell. der Präsident, das Panellinion und der Staatssekretair heute vor allem Volke in der Kirche den in dem früher erschienenen Dekrete vorgeschriebenen Eid geleistet, nachdem die Hohenpriester und Priester Gottes des Allerhöchsten, und die Gesamtheit der Gläubigen den obersten Regenten des Weltalls angerufen haben, daß seine Gnade diejenigen überschatte, welche die gegenwärtige Regierung bilden, und sie leiten möge auf dem wahren Weg des Heils und der Wohlfahrt der Nation, so beginnt die eingesezte Regierung ihre Arbeiten von morgen an. — Es werden alle Griechen, jedes Ranges und Standes, benachrichtigt, von morgen an ihre allenfallsigen Gesuche und Eingaben unmittelbar dem Generalsekretariat zu überreichen, das pflichtmäßig deren Inhalt Sr. Excell. dem Präsidenten mittheilen, und nach dessen hohen Befehlen erledigen wird. Aegina, den 7 Februar 1828. Der Staatssekretair: Spyridon Trikupi."

China.

Das Canton-Register (die neulich erwähnte in Canton herauskommende englische Zeitung) vom 15 Nov. enthält folgenden Artikel: „Zustand von China. Die militairischen Operationen in der westlichen Tartarei oder Turkistan, gewöhnlich die kleine Bucharei genannt, sind eingestellt, und die kaiserlichen Truppen zurükberufen worden. Während des Sommerfeldzuges in diesem Jahre sind die mahomedanischen Rebellen von Arka bis jenseits Cashgar zurükgetrieben. Die Städte Yarkend, Cotin rc., welche im vorigen Jahre in die Hände der Rebellen fielen, sind ihnen wieder von Sr. Majestät Truppen entrissen worden. Das Haupt der Rebellen aber, ein Muhamedaner, der auf den Thron der kleinen Bucharei Anspruch macht, ist entkommen. Es hieß unter den Eingebornen, daß er mit einer Truppenverstärkung, mit welcher die russischen Gouverneurs an der Gränze ihn versehen hätten, nach dem Schauplaze des Krieges zurükgekehrt sey."

[*] Die kleine Doxologie besteht im Gloria patri et filio rc.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

Die Zahl der Studirenden an der k. Ludwig-Maximilians-Universität zu München betrug im ersten Halbjahre $18^{27}/_{28}$: 1716 Inscribirte, 60 im Klerikalseminar — zusammen 1776. Darunter befinden sich 1517 Katholiken, 220 Lutheraner, 14 Reformirte, 7 Griechen und 18 Juden. Den verschiedenen Lehrfächern widmen sich:

a) der	Philosophie	681,	nemlich	644	Inländer u.	37	Ausländer.
b) -	Theologie	348,	—	326	—	22	—
c) -	Jurisprudenz	418,	—	368	—	50	—
d) -	Medizin	171,	—	113	—	58	—
e) -	Pharmazie	61,	—	54	—	7	—
f) -	Kameralwiss.	32,	—	28	—	4	—
g) -	Forstwissensch.	25,	—	24	—	1	—
h) -	Architektur	12,	—	10	—	2	—
i) -	Mathematik	29,	—	23	—	6	—
		1776,	—	1589	Inländer,	187	Ausländer.

Von diesen 187 Ausländern sind 25 aus dem Königreich Würtemberg, 71 aus der Schweiz, 17 aus dem Königreich Preußen, 5 aus dem Königreich Sachsen, 4 aus Westphalen, 3 aus dem Herzogthum Braunschweig, 4 aus Oestreich, 8 aus dem Herzogthum Oldenburg, 12 aus dem Großherzogthum Hessen, 12 aus dem Großherzogthum Baden, 4 aus dem Großherzogthum Meklenburg, 1 aus Hamburg, 3 aus Frankfurt, 7 aus dem Königreich Hannover, 7 aus Griechenland, 2 aus Dänemark, 1 aus Rußland, 1 aus dem Fürstenthum Lichtenstein, 1 aus dem Fürstenthum Sigmaringen, 1 aus dem Fürstenthum Schwarzburg, 1 aus dem Fürstenthum Anhalt-Dessau, 1 aus dem Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen und 2 aus dem Fürstenthum Leiningen. — Die Subsistenzmittel der Gesamtzahl der Studirenden ergeben sich nach ihren eigenen Angaben wie folgt: 1) von eigenem Vermögen leben 1404; 2) von Unterstüzungen 176 (einschlüßlich der 60 Seminaristen); 3) von Stipendien 169, welche zusammen die Gesamtzahl von 1776 Studirenden ausmachen.

Auf sämtlichen Lyceen und Gymnasien in Bayern befanden sich im Schuljahre $18^{26}/_{27}$ überhaupt 5369 Schüler, mithin 656 weniger als im vorhergehenden Jahre.

Niederlande.

Amsterdam, 21 März. Im Handel hat sich auf unserm Markte keine bedeutende Veränderung zugetragen. Nach Kaffee erhält sich die Frage. Cheribon blanc gelblich wird zu $22^1/_2$ Cens verkauft. Von Surinam sind zwei mit Kaffee beladene Schiffe unterwegs, bei deren Ankunft die Preise wahrscheinlich herabgehen dürften. In rohem Zuker ist es flau, in raffinirtem dagegen sind seit einigen Tagen bedeutende Geschäfte gemacht worden. Melis wurde mit einem Aufschlag von $^1/_2$ fl. abgesezt. Baumwolle fand in der lezten Woche willig Käufer; da nur wenig Zufuhren eintreffen, so bleibt der Vorrath unbedeutend, und der Artikel gesucht. — In Häuten wird aus Mangel an Waare wenig gethan; man erwartet Zufuhren aus Lissabon, und davon mehr Thätigkeit für diesen Handelszweig. An Tabak wird viel verkauft, Maryland zu $17^1/_2$ C. Muskatnüsse kosten das Pf. 1,75, Amboina-Nelken 1,10, Bourbonsche 0,75 und Pfeffer 30 Cens das Pfund. Im Getreidehandel ist es wieder stiller; in Folge der günstigen Berichte, die aus verschiedenen Gegenden in Betref des Standes der Rebepflanze eintreffen, sind die Oelpreise herabgegangen.

Noch etwas über den Biela'schen Kometen.

Da Hr. Dr. Olbers in Nro. 128. der Schumacherschen astronomischen Nachrichten, wo er ein nahes Zusammentreffen des Biela'schen Kometen mit einem Punkte der Erdbahn im J. 1832 ankündigt, gegen angebliche in öffentlichen Blättern ihm schon häufig aufgebürdete Vorhersagungen sich ausdrüklich verwahrt hat, und da diese Ankündigung hie und da schon wirkliche Mißverständnisse veranlaßt hat, so wird zur Erläuterung und Vervollständigung dessen, was bereits in Nro. 60. und 84. der Allg. Zeitung über diesen Kometen enthalten ist, aus einem Stuttgarter Blatte (Schwäb. Merkur Nro. 76.) noch Folgendes hier mitgetheilt. — In eben demselben Stüke der astronomischen Nachrichten Nro. 128. sagt Hr. Olbers. „Soviel läßt sich als gewiß ansehen, daß der Komet im J. 1832 der Erdbahn sehr nahe kommen werde, ich sage, der Erdbahn (nicht: der Erde); denn beide Weltkörper selbst, der Komet und die Erde, bleiben 1832 weit von einander entfernt. Der Komet geht schon am 29 Okt. durch den Punkt seiner Bahn, der der Erdbahn am nächsten liegt, die Erde aber erreicht den Punkt ihrer Bahn, welcher der Kometenbahn zunächst gelegen ist, erst am 30 Nov. Es ist demnach ein sehr großer und wesentlicher Unterschied, ob ein Komet der Erde selbst, oder ob er einem Punkte der Erdbahn nahe kommt; denn im leztern Falle kan auch die Erde in einem ganz andern Punkte ihrer Bahn sich befinden; sie könnte sogar um den ganzen Durchmesser ihrer Bahn oder um etwa vierzig Millionen Meilen von dem [illegible] 1832 am 29 Okt. der Komet den der Erdbahn zunächst liegenden Punkt seiner Bahn erreicht hat, wird die Erde doch noch ungefähr zehn Millionen Meilen von ihm entfernt bleiben, und auch am 30 Nov. wird diese Entfernung noch mehrere Millionen Meilen betragen, so daß also für die nächste Rükkehr des Kometen auf alle Fälle nicht die mindeste Gefahr einer zu großen Annäherung vorhanden ist. Zwar kan es nach den Gesezen der Wahrscheinlichkeit beiläufig innerhalb 2500 Jahren Einmal sich zutragen, daß Komet und Erde nahe an derselben Stelle zusammenkommen. Allein, daß alsdann gerade die möglich größte Annäherung statt finde, hängt von so selten in der Wirklichkeit eintretenden Umständen ab, daß Hr. Olbers sich zu dem Ausspruche berechtigt glaubt, die Wahrscheinlichkeit eines solchen möglichst nahen Zusammentreffens müsse für jede einzelne Wiederkunft des Kometen für fast unendlich klein angesehen werden. Und da der Biela'sche Komet, wie schon in Nro. 84 der Allg. Zeitung bemerkt worden, ein Körper von ganz unbedeutender Größe und Masse ist, so würde, selbst bei dem Untoward event des Zusammenstoßens, die Erde nichts von einem so gehaltlosen Nachbar zu befürchten haben.“

Rheinhandel während Februars 1828.

* Mainz, 19 März. Es sind im verflossenen Monat, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, die Transporte auf dem Rhein nicht sehr bedeutend gewesen. Abgegangen sind von hier zu

	Zu Thal.	Zu Berg.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	2432 Cent.	930 Cent.
— 1/20 Gebühr	12,953 —	10,552 —
— 1/4 Gebühr	2156 —	6536 —
— 1/1 Gebühr	7423 —	11,089 —
Für Reisende	370 —	2300 —
Für Marktleute	526 —	130 —

2102 Kubikmeter Tannen.

Da die Preise des Getreides im verflossenen Spätjahr nicht in Folge eines statt gefundenen Mangels gestiegen waren, so war voranszusehn, daß sie, wie ich in einem früheren Berichte bemerkte, wieder herabsinken würden, sobald die Vertheilung des Getreides an die Orte, wo man dessen bedurfte, mittelst des Handels bewerkstelligt seyn würde. Dieser Fall ist eingetreten, und seit dem verflossenen Monat wenig oder nichts mehr im Getreidehandel umgegangen. Nur nach Straßburg wurden einige nicht bedeutende Versendungen gemacht. Es werden hier folgende Preise notirt: für das große Malter oder 1, 28 Hektoliter.

Bohnen	9 fl. 10 kr.	im Inland.
Erbsen	8 — — —	
Linsen	7 — 9 —	
Wiken	6 — — —	
Weizen	8 1/2 fl.	
Roggen	6 1/4 fl.	
Gerste	4 3/4 à 5/6 fl.	
Haber	3 1/6 fl.	
Hirse, geschälte, das kleine alte Malter	8 fl.	
— rohe — — — —	5 2/3 fl.	
Kohlsame — — — —	10 1/2 fl.	
Magsame — — — —	15 5/6 fl.	
Kleesame, deutscher, für den Centner	16 à 18 fl.	
— Luzerner — — —	14 fl.	
Wachholderbeeren — — —	3 fl.	
Lohrinde aus dem Main — — —	1 fl. 52 kr.	

Zu Wasser sind seit Anfang dieses Jahres hier angekommen 618 Malter Weizen, und 180 Malter Korn aus Offenbach, aus Frikenhausen 200 Malter Korn, 400 M. Weizen, 160 M. Erbsen, 80 M. Wiken und 60 M. Linsen; aus Ochsenfurt 900 M. Korn, 600 M. Weizen, 800 M. Haber, 560 M. Erbsen, Linsen und Wiken; von Würzburg 400 M. Wiken; von Hanau 450 M. Korn; von Miltenberg 300 M. Wachholderbeeren und 200 Centner Lohrinde; von Markbreit 100 M. Weizen, 100 M. Erbsen und 50 M. Linsen; von Worms 100 M. Rübsamen; von Heidelberg und Neckargemünd 2028 M. Haber; von Oppenheim 90 M. Spelz. Der größte Theil dieses Getreides hat entweder zur innern Konsumtion gedient, oder ist aufgespeichert worden. Die zu Thal abgegangenen Güter zur ganzen Gebühr bestehen gröstentheils in deutschen Fabrikaten und verarbeiteten Produkten, deren Ausfuhr auf dem Rhein, in Folge des niederländischen den Kammern vorgelegten Dekrets, welches den holländischen Seestädten Freihäfen zugesteht, nicht ermangeln kan sich zu vermehren. Denn wenn die Holländer, wie nicht zu bezweifeln ist, diese Verfügung in der Absicht treffen, ihrem überseeischen Handel eine größere Ausdehnung zu geben, so müssen sie hauptsächlich darauf bedacht seyn, auf ihren Märkten die Waaren aller Länder zu sammeln, um sogleich die zu einer gut assortirten Ladung erforderlichen Güter zusammen bringen zu können. Eine solche nach Ost- und Westindien, China, Amerika 2c. bestimmte Ladung besteht gewöhnlich aus den verschiedenartigsten Waaren, die oft aus ganz Europa beigebracht worden sind. Da, wo ein Assortiment sich am schnellsten, billigsten und vollständigsten machen läßt, zieht sich nothwendig der Handel und alle Geschäfte hin. Im Besiz dieses Vorzugs, welchen den Holländern ihre geographische Lage so wie ihre großen Kapitalien sichern, dürfen sie nicht befürchten, daß die Freiheit der Rheinschiffahrt ihren Handel beeinträchtigen werde. Es kan im Gegentheil der Seehandel der Holländer, auf welchem ihre ganze Handelsgröße beruht, hauptsächlich nur dadurch gedeihen, und emporkommen, daß allen möglichen Waaren auf den niederländischen Märkten, sowol zu Land wie zur See, die freie Zufuhr zugestanden wird. Auch werden in allen Handelsstaaten, wo man zu richtigen Ansichten gelangt, den Fremden immer mehr Zugeständnisse eingeräumt, gegen die nur der Krämergeist sich noch auflehnt, welche aber die wahre Handlungspolitik, die sich wesentlich auf die freie Bewegung gründet, dringend erheischt. — Im Handel mit Kolonialwaaren ist es in Erwartung der von der holländischen Maskopey angekündigten öffentlichen Versteigerung sehr stille. In Amsterdam werden den 19 März 17,519 Kisten Thee, den 20: 13,587 Säke Java Kaffee, in Antwerpen den 24 März 13,663 Säke Java und Brasil Kaffee, und in Middelburg den 26 März 8831 S. Java Kaffee ausgeboten werden. Diese Versteigerung kan nicht ermangeln, Einfluß auf die Preise zu haben, weshalb man am Oberrhein das Resultat derselben abwartet, um es gleich einem Gradmesser zu seinen Einkäufen zu benuzen. Für die holländische Flößerei der nächsten Periode eröfnen sich keine ungünstigen Aussichten. Die Errichtung von Freihäfen in den niederländischen Seepläzen erfordert eine bedeutende Quantität von Bauholz. Amsterdam allein soll im Fall seyn, Ankäufe für 200,000 Gulden zu machen. Auch die Regierung der Niederlande scheint in diesem Jahre den Schifbau, der im verflossenen fast gänzlich darnieder lag, mit Thätigkeit betreiben zu wollen. Auf diese Nachrichten hin sind die holländischen Holzhändler nach dem Obermain und Rhein geeilt, um ihre Einkäufe zu machen. Das zum Flößen bereit liegende Holz ist nicht sehr beträchtlich. Im Winterhafen von Lamperthheim, unterhalb Mannheim, befinden sich 1779 Eichen- und 1660 Tannenstämme; an Sägwaare ist fast nichts vorhanden. Den 11 d. sind von Lamperthheim für Amsterdam bestimmt, 2094 Tannenstämme, 1050 Dielen und 12,500 Bord abgegangen. Nach Nymwegen sind zu Schiffe 8500 Bord gebracht worden. Andere Flöße werden bald folgen. Aus dem Main sind ist bis jezt noch kein Holz hier angekommen. Ein Flößer soll jedoch mit Sägwaare unterwegs seyn. Am Obermain gelten die 240 ordinairen Bord 35 fl. Sobald aber der Preis nicht auf 36 fl. steht, haben die Schneidmühlen Verlust, weshalb die Arbeit sich vermin-

bern dürfte. Nach den unterhalb Mainz gelegenen Häfen bis an die holländische Gränze sind bis jezt in diesem Jahre etwa 46,000 Bord, 4000 Dielen und 300 Böden verschift worden. Die hier und in den Winterhäfen von Rüdesheim und Weinheim befindlichen Vorräthe sind gering, und bestehen in ungefähr 220,000 Bord und 800 Böden. Da bis jezt keine Käufer aus Rheinpreußen hier eingetroffen sind, so haben sich auch die Preise noch nicht feststellen können. In kleinen Partien wurden die 110 Bord zu 25 fl. verkauft. Doch nachdem die Zufuhren vom Obermain, die daselbst mit Anfang Aprils abgehen sollen, hier eingetroffen seyn werden, dürften wahrscheinlich die Preise auf 22 fl. herabgehen. In Köln, wo viel Bodenholz aber wenig Sägwaare vorräthig ist, gilt das 100 Bord 26¼ fl. In den Weinhandel hat die Nachricht von dem bevorstehenden Mauthverein zwischen Preußen und Hessen viel Leben, wiewol nur augenbliklich, gebracht. Nachdem die disponiblen Kapitalien zum Ankauf von Weinen verwendet waren, hat diese so wie eine jede nicht durch die Konsumtion erzeugte Handelsthätigkeit wieder nachgelassen, wozu die Ungewißheit in der man in Betref der ferner zu erlassenden Mauthbestimmungen schwebt, das Ihrige beiträgt. In Nierstein sind von Darmstädter Einwohnern 3 bis 400 Stük Wein gekauft worden, 1826er um 220, und folglich mit einem Aufschlag von 60 bis 70 fl., 1825er wurde mit 400 fl. bezahlt. Wenn die Wein- und Getreidepreise sich auf ihrem jezigen Standpunkt erhalten sollten, so würde der Landmann der drükenden Lage, in der er sich bis jezt befand, enthoben seyn. Allein es dürften noch viele Jahre verstreichen, bis er den erlittenen Verlust ersezt, und seine Güter von den in den Zeiten der Noth gemachten Schulden befreit hätte. — Wie man vernimmt, soll auf dem Nekar, wo bekanntlich im verflossenen Jahre der Zoll von der badischen Regierung bedeutend erhöht wurde, mit dem nächsten Monat hierin abermals eine Veränderung getroffen, und von den in Mannheim geladenen Gütern wieder der alte niedrige, dagegen von den in Mainz und der Rheinschanze verladenen Waaren nach wie vor der hohe Zoll, der bei vielen Waaren das drei- und vierfache von jenem beträgt, erhoben werden. Diese Verfügung hat zum Zwek die Mannheimer Spediteurs und Schiffer zu begünstigen, und würde dem im verflossenen Jahre erlassenen großherzoglich badischen Dekret, welches den Stapel von Mannheim für aufgehoben erklärt, alle Wirkung benehmen und es gänzlich illusorisch machen. Kein Jahr verstreicht, ohne daß nicht in den dem Handel und der Industrie auferlegten Beschränkungen bedeutende Abänderungen in den Rheinuferstaaten getroffen würden. Wenn diese Beschränkungen an und für sich höchst drükend sind, so werden sie es noch mehr durch den beständigen Wechsel, den sie erleiden, und welcher alle Kombinationen des Handels stört. Die Anstalten, welche die Industrie ins Leben ruft, sind auf gewisse Verhältnisse berechnet, und leiden nothwendig durch eine jede Abänderung, welche mit diesen vorgenommen wird. Dieser Ursache möchte hauptsächlich der drükende Zustand zuzuschreiben seyn, in welchem sich seit Wiederherstellung des Friedens der Gewerbsstand in einem großen Theile von Deutschland befindet.

Augsburger Kurs vom 3 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier	Geld
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	104	103⅝
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104¾	104½
unverzinsliche.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	133½	143
Partial à 4 Proc.	116¾	116½
Metalliques à 5 Proc.	89	88⅞
Bank-Aktien 1. Sem.	1017	1015

c) *Wechselkurs.*	Papier	Geld
Amsterdam 2 Monat	—	108½
Hamburg 2 Monat	114⅛	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	99¾	—
Leipzig - —	—	99½
London - —	9 52	—
Paris - —	—	117¼
Lyon - —	117⅞	—
Mailand - —	—	60⅛
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57½

---

eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung. 2 Theile. gr. 8. Velinpapier.

Um den jezt so emsigen Nachdrukern im Voraus einigermaaßen zu begegnen, werden wir bis Ende der Ostermesse d. J. einen, gegen den künftigen Ladenpreis von 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 fl. 18 kr., geringern Preis von 2 Thlr. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr. gelten lassen, wofür das Werk in allen rechtlichen Buchhandlungen zu bekommen ist.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In dem Augenblik, wo alle Blike Europa's auf das, sich nun schon seit mehreren Jahren, gegen das Joch seiner Unterdrüker vertheidigende heldenmüthige Griechenland gerichtet sind, wo bereits große Ereignisse sich zugetragen, und in Kurzem noch größere zu erwarten sind, glaubt die unterzeichnete Buchhandlung die in ihrem Verlage herausgegebene Karte der europäischen Türkei, zwei Blatt, Grand-Colombier, empfehlen zu dürfen.

Die erste dieser Karten begreift den südlichen Theil, und bietet Griechenland, mit Angabe seiner Eintheilungen, nebst den alten und neuern Namen, dar; eine große Anzahl Orte, die man vergebens auf andern Karten auf diesem Maaßstab suchen würde, finden sich darauf vor, auch sind solcher zwei Spezialkarten des Kanals der Dardanellen und jenes von Konstantinopel beigefügt.

Das zweite Blatt begreift den nördlichen Theil der europäischen Türkei, mit den Gränzen von Oestreich und des russischen Reichs.

Beide Blätter werden besonders abgegeben.

Preis jeden Blattes, schwarz 1 fl. 48 kr.
— — — kolorirt 2 fl. 30 kr.

Plan von Konstantinopel, mit seinen Vorstädten und Scutari in Asien.

Ein Blatt groß Median 1 fl. 15 kr.

Straßburg, im Hornung 1828.

J. G. Levrault.

Diese Karten sind in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königliche Kreis- und Stadtgericht Landshut hat in der Schuldsache der Alois Fischer'schen Bierbrauers Eheleute zwischen den Brüken dahier, nunmehr in der Verlassenschaftssache des hier verstorbenen bürgerlichen Bierbrauers Alois Fischer nach Entschließung vom 29 Nov. 1826, welche durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts vom 10/13 Julius 1827 bestätiget worden, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlicher Nachweisung auf Mittwoch den 16 April

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 16 Mai und

III. zur Schlußverhandlung auf Dienstag den 17 Junius und zwar für die Replik bis Mittwoch den 2 Julius einschlüssig und für die Duplik bis Donnerstag den 17 Juli d. J. jedesmal Vormittags bis 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird nach §. 32 der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 bemerkt, daß der Aktivstand auf 5786 fl., der Passivstand auf 7673 fl. sich belauft.

Weiters wird auf Antrag der Gläubiger das Gantanwesen am ersten Ediktstage Mittwoch den 16 April auf diesseitigem k. Kreis- und Stadtgerichte öffentlich versteigert werden.

Dasselbe besteht

a) aus dem gemauerten Wohnhause samt Stallung und Malztenne.

b) aus dem dabei befindlichen Hausgarten per 1/4 [illegible]

c) aus einer Wiese am Rennwege per 1 Tagwerk, und

d) aus der radizirten Brauersgerechtsame.

Die Kaufsbedingnisse, so wie die auf diesem Anwesen haftenden Lasten werden an dem Verkaufstage bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich über ihr Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Am 7 März 1828.

Wening.

Göz, Acc.

(Vorladung.) Johann Hoz, Rebmannssohn von Nonnenhorn, ist seit dem russischen Feldzuge als Soldat des königl. 14ten Linien-Infanterieregiments vermißt, ohne daß man bis jezt die mindeste Kunde von seinem Leben oder Aufenthalt erhalten konnte.

Auf die von seiner Mutter und Geschwisterten gestellte Bitte wird derselbe oder seine allenfallsige Descendenten hiemit vorgeladen, sich binnen 6 Monaten a dato hierorts entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zum Empfang seines Vermögens per 534 fl. 17 kr. zu melden, indem nach Verfluß dieses Termins dasselbe gegen Kaution an die gesezlichen Erben hinaus gegeben wird.

Lindau, den 30 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.
Dir. leg. abs.
Schmid, I. Assessor.

(Stekbrief.) Die Kreszenz Däubler von Bissingen, Oberamts Ulm, ist von hier entflohen und scheint sich in Bayern umher zu treiben.

Es werden daher die betreffenden Behörden ersucht, auf diese sehr gravirte Verbrecherin fahnden, und sie im Betretungsfall wohl verwahrt hieher liefern zu lassen.

Heidenheim, den 25 März 1828.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.
Aktuar v. Wechmar.

Signalement der Däubler:

Sie ist 12 Jahre alt, von mittlerer Größe und Statur, hat ein ovales, schwarzbleiches Gesicht, schwarze Haare und Augenbraunen, braune Augen, längliche Nase, mittlern Mund, schadhafte Zähne und schmale Wangen. Sie trug bei ihrer Entweichung eine schwarze Bandhaube mit goldenem Boden, einen Kittel, Schurz und Rok von gestreiftem Zeug, einen weißen Goller, schwarzen Schnürleib mit zwei goldenen Schnüren, niedere Schuhe mit Quasten, und pflegt sich überhaupt wie die Landleute in der Gegend von Lauingen zu kleiden.

Erziehungsanerbieten.

Eltern aus höhern Ständen, die fähige Knaben den Wissenschaften widmen, und deshalb dieselben gern frühzeitig zu sorgsamer und rechter Leitung in Pension geben möchten, bietet sich dazu eine gewisse gute Gelegenheit in der Stadt Erlangen dar; doch findet man — damit, wer das Anerbieten nüzen will, nicht säume — für nöthig, zugleich hier zu bemerken, daß höchstens nur vier solcher Knaben angenommen werden, um dieselben gut erziehen und bilden zu können. Auf frankirte Anfragen ertheilt die Expedition dieses Blattes die Adresse des Anerbietenden.

Künstliches Ultramarin.

Professor C. G. Gmelin in Tübingen, seit längerer Zeit mit der Untersuchung des Ultramarins beschäftigt, hatte die Ueberzeugung erhalten, daß Schwefel das färbende Prinzip desselben sey, und daß namentlich kein eigentliches Metall in seine Zusammensezung eingehe. Daß dieses in seiner Art einzige Pigment künstlich werden könne, hatte die vor mehreren Jahren von ... gemachte Beobachtung erwiesen, nach welcher in einem ...-Ofen, dessen Herd aus Sandstein konstruirt ist, eine mit dem Ultramarin in den wesentlichen Eigenschaften, namentlich der Entfärbung durch konzentrirte Säure unter Entwikelung von Schwefelwasserstoffgas, übereinkommende Substanz gebildet wurde. Gmelin hatte sich schon vor 1½ Jahren Ultramarin aus Paris (à la palette de Rubens, St. Martin rue de Seine Nro. 6.) verschaft und analysirt, welches jedoch nach dem Urtheil des berühmten Malers, Hrn. Seybold in Stuttgart, nicht von der vorzüglichsten Qualität war. Um nun Ultramarin von allen Sorten sich zu verschaffen, und durch genaue Analysen bestimmen zu können, welches Verhältniß der Bestandtheile für die Erzeugung der feurigsten Farbe das günstigste sey, hatte er sich vor vier Monaten an Professor Carpi in Rom gewendet. Als er im Frühjahr 1827 einige Wochen in Paris zubrachte, sprach er gegen einige dortige Chemiker, namentlich gegen Hrn. Gay-Lussac, die Ueberzeugung aus, daß sich das Ultramarin werde künstlich darstellen lassen, und äußerte zugleich, daß er sich mit dieser Untersuchung gegenwärtig beschäftige. Es ist daher vielleicht seine Schuld, daß ein Anderer ihm mit dieser Entdekung zuvorgekommen ist. Da jedoch Hr. Tunel, dem nach der Anzeige, die Hr. Gay-Lussac der Pariser Akademie gemacht hat, die Darstellung des Ultramarins gelungen ist, sein Verfahren geheim halten will, so glaubt Gmelin um so mehr, die zu dem Gelingen der Darstellung dieser für die Malerei höchst wichtigen und sehr kostbaren Farbe erforderlichen Umstände bekannt machen zu müssen, als man leicht durch die Angabe, daß dabei die Analyse des Ultramarins durch die Herren Clement und Desormes zu Grunde gelegt worden sey, irre geleitet werden könnte. Das Verfahren, nach welchem den Versuchen von Gmelin zufolge die Darstellung des Ultramarins immer gelingt, ist folgendes: Man verschaft sich wasserhaltende Kieselerde und Thonerde, und berechnet, wie viel ein gegebenes Gewicht dieser Erden nach dem Glühen hinterläßt. (Bei Gmelins Versuchen enthielten 100 Th. wasserhaltende Kieselerde nur 56, und 100 Th. wasserhaltende Thonerde nur 3,24 Th. wasserfreier Erde.) Man löst nun von der wasserhaltenden Kieselerde soviel in einer Auflösung von Caustischem Natron auf, als sich darin auflösen kan, und berechnet die Menge der dazu verbrauchten Erde. Hierauf nimmt man auf 72 Th. dieser Kieselerde (in wasserfreiem Zustand berechnet) 70 Th. Thonerde (ebenfalls in wasserfreiem Zustand berechnet), fügt diese leztere zu dem kieselsauren Natron, und dampft nun das Ganze unter beständigem Umrühren so weit ab, bis der Rükstand ein feuchtes Pulver darstellt. (Man kan auch geradezu 60 Th. trokenes Caustisches Natron auf 72 Th. Alaunerde, leztere auf den trokenen Zustand reduzirt, nehmen.) Diese farblose Mischung von Kieselerde, Natron und Alaunerde ist nun die Grundlage des Ultramarins, welche blau gefärbt werden soll. Zu dem Ende schmilzt man in einem mit einem gut schliessenden Dekel versehenen irdenen Tiegel eine Mischung von 2 Th. Schwefel und 1 Th. wasserfreiem kohlensaurem Natron, und wenn die Masse gehörig im Fluß ist, wirft man von obiger Mischung ganz kleine Partieen auf einmal in die Mitte des Tiegels; so wie das von den entweichenden Wasserdämpfen herrührende Aufbrausen aufgehört hat, wirft man eine neue Portion hinein u. s. f., und erhält den Tiegel, nachdem die ganze Mischung eingetragen worden ist, etwa eine Stunde lang in mäßiger Rothglühhize (eine zu starke Hize zerstört die Farbe). Nach dem Erkalten des Tiegels giest man Wasser in denselben, und trennt die mit dem Ultramarin gemengte Schwefelleber durch Wasser. Ueberschüssigen Schwefel kan man durch gelindes Erhizen verjagen; ist die Färbung der Masse nicht von einer gleichförmigen Intensität, so kan man, und dieses ist ein sehr wichtiger Umstand, durch Schlemmen das feurigste Ultramarin erhalten, und so die weniger gefärbten Theile trennen. Aus den Bestandtheilen des Ultramarins, wie sie die Analyse gibt, kan man jedoch dasselbe nicht unmittelbar zusammensezen; denn wenn man eine Mischung von wasserhaltender Kieselerde, Alaunerde, Natron und Schwefelnatrium in dem gehörigen Verhältniß in einem vor dem Zutritt der Luft gesicherten Apparat erhizt, so wird alles Schwefelnatrium zersezt, und der Schwefel theils als Schwefelwasserstoffgas, theils als Schwefel, ausgetrieben, und es bleibt entweder eine durchaus ungefärbte Masse zurük, oder man erhält höchstens, wenn sehr wenig Wasser dabei war, kaum wahrnehmbare Spuren von Ultramarin. Erhizt man auf der andern Seite jene Mischung in völlig trokenem Zustand bei abgehaltenem Luftzutritt, so erhält man eine Masse, die zwar mit Säuren Schwefelwasserstoffgas entwikelt, die aber eine schmuzig hellbraune Farbe hat. — Uebrigens scheint das angegebene Verhältniß von Kieselerde und Alaunerde wohl Abänderungen bis auf einen gewissen Grad zuzulassen; doch scheint es vortheilhaft zu seyn, nicht mehr Kieselerde zu nehmen, als die Natronauflösung aufzunehmen vermag. — Das Ultramarin ist diesemnach nichts anderes als eine durch Schwefelnatrium gefärbte kieselsaure — Natron — Thonerde. — Das natürliche Ultramarin enthält eine nicht unbedeutende Menge von Kali und von Schwefelsäure, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die angeführte künstliche Darstellung desselben mancher nüzlichen Abänderungen fähig ist, die nun durch Versuche sehr leicht ausgemittelt werden können. Eine ausführliche Abhandlung über das Ultramarin wird Prof. Gmelin in dem nächstens erscheinenden 1sten Heft des 2ten Bandes der naturwissenschaftlichen Abhandlungen, herausgegeben von einer Gesellschaft in Würtemberg, bekannt machen.

Litterarische Anzeigen.

Theorie, und wegen der beigebrachten geschichtlichen und litterarischen Erörterung, als wegen der vielen praktischen Anwendungen Beifall gefunden hat. Der vorliegende Entwurf zu einem Polizei-Gesezbuche kan nun als die Ausführung und praktische Anwendung jener Theorie angesehen werden.

Erlangen, im März 1828.

Palm'sche Verlags-Buchhandlung.

In München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

Die neueste und wichtigste Schrift über die Krankheiten der Hausthiere.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands vorräthig, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

U. Leblanc, Abhandlung über die Augenkrankheiten der wichtigsten Hausthiere, vorzüglich des Pferdes. Eine von der königl. Centralgesellschaft für Akerbau zu Paris gekrönte Preisschrift. Deutsch bearbeitet von Dr. J. Radius. Mit 3 schönen Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Es existirt unter den wenigen Werken, die man über das, in der Thierheilkunde so äußerst wichtige Thema, die Augenkrankheiten der Hausthiere, hat, bis jezt noch keines, welches sich so vollständig über diesen wichtigen Punkt der Medizin verbreitet hätte, als das, welches hiermit den deutschen Thierärzten empfohlen wird. Das Original ist in Frankreich als das vorzüglichste Werk seiner Art in den Händen aller Thierärzte, und der Verfasser, Herr Leblanc, ist durch den ihm dafür zuerkannten Preis, bestehend in einer goldenen Medaille, öffentlich aufs Rühmlichste ausgezeichnet worden.

Die Uebersezung ist, wie es sich von einem Manne, wie Hr. Dr. Radius ist, von selbst versteht, meisterhaft, und hat dieselbe noch durch dessen Zusäze an Werth für deutsche Aerzte gewonnen. Auch für Besizer von Pferden und andern Hausthieren, namentlich für Landwirthe, ist dieses Werk wichtig.

An alle Buchhandlungen ist versendet, in München an die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung:

Haug, Fr., Fabeln für Jung und Alt. In sechs Büchern. Mit einem Titelkupfer. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Auserlesene Sammlung der besten deutschen Gesellschaftslieder. Neue Auflage. Mit einem Opferkranze auf den Altar der Geselligkeit von Fr. Haug. 3 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Die Volkssagen der Rheinlande. In Romanzen und Balladen. Von Karl Geib. Mit Kupfern. 1stes Bändch. 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Heidelberg, 21 März 1828.

J. Engelmann.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen:

John Lingard's Geschichte von England seit dem ersten Einfalle der Römer.

Aus dem Englischen übersezt von C. A. Freiherrn von Salis. Siebenter Band.

gr. 8. Velinpapier. Pränumerationspreis 1 Rthlr. 18 gr.

Ununterbrochen und mit gleicher Sorgfalt, wie die bisherigen Bände, wird dieses treffliche Werk bis zur Beendigung fortgesezt; der 8te Band erscheint in 14 Tagen und so die übrigen in ziemlich gleichen Zeitabschnitten hintereinander fort, so daß alle 10 Bände bis Ostern beendigt seyn werden.

Nach Erscheinen des lezten Bandes tritt mit Bestimmtheit der sehr erhöhete Ladenpreis ein.

Frankfurt am Main, den 15 Febr. 1828.

W. L. Wesché.

Die v. Jenisch- und Stage'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

Folgende längst als trefflich anerkannte Lehrbücher der Physik und Algebra, welche einige Zeit im Buchhandel fehlten, sind jezt wieder bei J. F. Hartknoch in Leipzig und in allen andern Buchhandlungen zu bekommen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung:

Physik oder Naturlehre von Dr. F. W. D. Snell. 2 Bde. 8. 32½ Bogen. Mit 82 in Kupfer gestochenen Vorstellungen auf 4 Tafeln. Neue Auflage. Gießen. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Anfangsgründe der Algebra von Dr. F. W. D. Snell. 8. 12½ Bogen. Neue Auflage. Gießen. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Wichtiges Werk für Aerzte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Esquirol's allg. und spez. Pathologie und Therapie der Seelenstörungen. Für deutsche Aerzte frei bearbeitet von Dr. K. Chr. Hille, prakt. Arzte in Dresden. Nebst einem Anhange kritischer und erläuternder Zusäze von Dr. J. C. A. Heinroth. Mit 11 lithogr. Abbildungen. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Wie glüklich die Idee des Hrn. Dr. Hille, die in mehreren französischen Werken zerstreuten wichtigen Abhandlungen des berühmten Esquirol durch Uebertragung auch in unserm Vaterlande bekannt zu machen, gewesen, ist bereits so vielfältig anerkannt worden, daß es kaum einer Andeutung mehr bedarf. Noch viel mehr ehrenvolle Anerkennung und Dank von den deutschen Aerzten verdient aber Hr. Dr. Hille, daß er diese allerdings sehr schwierige Aufgabe auf eine Weise gelöst hat, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Er hat die, wie schon erwähnt, in Journalen und Encyklopädieen zerstreuten Aufsäze Esquirol's in eine logische Form gebracht, und die vorhandenen Materialien so meisterhaft zu verschmelzen gewußt, daß ein Werk entstanden ist, welches in jeder Beziehung als ein vollständiges Handbuch zur Heilung der Seelenstörungen anzusehen ist. Was nun noch insbesondere den Werth dieses Werkes bedeutend erhöht, sind die im Anhange hinzugefügten kritischen und erläuternden Zusäze Prof. Dr. Heinroth's, dessen Verdienste um die psychische Heilkunde in ganz Deutschland, ja selbst im Auslande, mit großer Auszeichnung anerkannt werden. Auf diese Weise ist, zum Theil aus Materialien von Fremden, ein deutsches Nationalwerk entstanden, wie es weder die Litteratur Frankreichs, noch die Englands aufzuweisen hat.

Hr. Dr. Groß in Heidelberg hat theils in einer Recension, Heidelberger Jahrbücher 1827, 6tes Heft, theils in einer besonders daraus abgedrukten kleinen Schrift auf die Wichtigkeit des Esquirol-Heinroth-Hille'schen Werkes aufmerksam gemacht.

In München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu bekommen.

Gesammelte Schriften von Ulrich Hegner in 5 Bänden.

I. Auch ich war in Paris. — Mit vielen Zusäzen. —
II. Die Molkenkur (und Suschens Hochzeit). —

Verbessert. — III. Saly's Revolutionstage. — Mit einer spätern Nachschrift. — IV. Briefe aus Bern. — Reise nach München. — Berg-, Land- und Seereise. — Fragment Reise an den Genfersee. — V. Aus dem Leben eines Geringen, Erzählung. — Biographien. — Vermischte Aufsäze. — Gedichte.

Diese bisher vereinzelten oder zerstreuten, zum Theil auch noch ungedrukten Schriften, erscheinen hier vereinigt. Da sie einzeln Beifall erworben, so ist zu hoffen, daß sie auch, wie sie hier zusammen geordnet sind, sich einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben werden.

Von diesen Schriften werden drei Ausgaben veranstaltet: auf weißem Drukpapier für 9 fl., auf engl. Drukpap. 10 fl. 48 kr. und auf geglätt. Velinpap. 16 fl. 12 kr.

Die drei ersten Bände erscheinen noch vor Ostern, der 4te und 5te aber unfehlbar im Laufe des Jahres.

Von

Jean Paul's Werken

sind 10 Lieferungen bereits erschienen, und die zwei lezten werden noch vor Ostern folgen.

Hippel's Werke,

in 12 Bänden (mit des Verf. Bildniß von Fr. Bolt), dessen ganzen gedrukten Nachlaß enthaltend, werden in 4 verschiedenen Ausgaben zu 13 fl. 30 kr., 18 fl., 24 fl. 18 kr. und 40 fl. 30 kr. geliefert, wovon die leztern 3 durch Kupfer von Chodowiecky verziert sind. Vier Bände sind bereits erschienen, und 3 andere unter der Presse. Das Ganze wird noch vor Michaelis Beendigung finden.

Von

E. T. A. Hoffmann's ausgewählten Werken

sind bis jezt 9 Bände erschienen, 1—4. Serapionsbrüder, 5. die Nachtstüke, 6. Elixire des Teufels, 7. Phantasiestüke, 8. Kater Murr, 9. Klein Zaches, Brambilla, (der 10te wird Meister Floh und seltsame Leiden eines Theaterdirektors enthalten), so daß diese Sammlung, welche bis Ostern beendigt seyn wird, alle Hauptwerke des Dichters umfaßt. Die Preise der 3 Ausgaben sind, 19 fl. 12 kr., 24 fl. 18 kr., und (auf Velinpap.) 36 fl.

Von den

Schriften von Lenz,
herausgegeben
von
Ludwig Tieck,

sind zwei Bände seit geraumer Zeit im Druk beendigt, und der dritte ist seiner Vollendung nahe. Die Subscriptionspreise sind 5 fl. 24 kr. und 7 fl. 12 kr. auf ordinairem und feinem Drukpapier, und auf Velinpapier 9 fl. 36 kr.

Von allen obigen Werken gelten die hier bezeichneten Subscriptionspreise nur bis zur Ostermesse d. J., und treten sodann beträchtlich erhöhte Ladenpreise ein.

Berlin, im Februar 1828.

G. Reimer.

Die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München liefert sämtliche Werke auf Bestellung.

Populäre medizinische Schriften für Jedermann,

und vorzüglich für diejenigen, welche Anlage zu Schwindsuchten oder auszehrenden Krankheiten haben, und sich mehr durch Diät, als durch kostspielige Arzneien von diesen Uebeln heilen wollen.

Allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs der Ursachen und der Behandlung der Schwindsuchten, namentlich der Lungenschwindsuchten; vorzüglich zur Selbstbelehrung für das nicht ärztlich gebildete Publikum. Nebst einer gründlichen Anweisung, wie Personen, welche von Natur an einer schwachen Brust leiden, dieselbe stärken, durch zwekmäßige Lebensordnung, angemessene Diät, und die Anwendung einiger einfachen Arzneimittel die Ausbildung der Lungenschwindsucht verhüten, und ein gesundes und hohes Alter erreichen können. Von Dr. C. A. Koch, praktischem Arzte. 8. Preis 21 gr.

Allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs, der Ursachen und der Behandlung der Abzehrungen; vorzüglich zur Selbstbelehrung für das nicht ärztlich gebildete Publikum. Nebst Anweisung zum Gebrauche der Molkenkuren. Preis 16 gr.

Vorstehende Schriften sind in Leipzig bei C. H. F. Hartmann, und in allen übrigen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Der ausführliche Prospektus, nebst beigedrukter Probe des Textes von der gesammelten Ausgabe eines:

TEATRO CLASSICO
ITALIANO
ANTICO E MODERNO,
OVVERO:
IL PARNASSO TEATRALE,

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen gratis ausgegeben, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, welche sich Bestellungen auf obiges Werk erbittet.

So eben ist bei Anton in Halle erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Rechtliche Beurtheilung des Städelschen Beerbungsfalles, nebst einer Einleitung über das Verhältniß der Theorie zur Praxis. Vom geh. Justizrath Mühlenbruch. XVI. und 296 S. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 fl.

Diese Schrift, deren Gegenstand seit längerer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, erhält noch ein besonderes und dauerndes Interesse für die Wissenschaft durch die eingestreuten Untersuchungen über schwierige Rechtsfragen, zum Theil über solche, die derselben bisher noch ganz entbehrten.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

Für Mediziner.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben;

Repertorium der bewährtesten Heilformeln, aus der Praxis der berühmtesten deutschen Aerzte, Wundärzte und klinischen Lehrer. Ein ärztliches Handbuch für prakt. Aerzte und Chirurgen. Von einem prakt. Arzte. gr. 12. Kartonnirt. 1 Rthlr.

In diesem Taschenbuche sind die bewährtesten Heilformeln der berühmtesten deutschen Praktiker und Lehrer, als eines Authenrieth, Beer, Benedict, Berend, Berndt, Büttner, Chelius, Clarus, Conradi, Dzondi, Fischer, Formey, Gölis, v. Gräfe, Harleß, Henke, Hecker, Heim, Hedenus, v. Hildebrandt, Himly, Horn, Hufeland, Jörg, Kopp, Kreysig, Langenbeck, Lentin,

Niemann, Osiander, Pittschaft, Reil, Remer, Richter, Rust, Schmidt, Schreger, Seiler, Schönlein, v. Siebold, Stark, Thilenius, Textor, Vogel, Wendt, Wolf, u. s. w. enthalten, und es ist dasselbe den klinischen Praktikanten und angehenden Aerzten zum Leitfaden, den beschäftigten Praktikern zum Nachschlagen, den reisenden und auf dem Lande lebenden Heilkünstlern aber zum Vademecum zu empfehlen. Das verdienstvolle und die große Brauchbarkeit eines solchen Repertoriums bedarf keiner Anpreisung, genug, daß dem längst gefühlten Bedürfnisse in unserer deutschen Litteratur, auf eine Weise abgeholfen ist, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Durch die litterarisch-artistische Anstalt in München zu beziehen.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Mannheim, Stuttgart, Ulm, Passau, Regensburg, Augsburg u. s. w. sind folgende empfehlungswerthe Bücher zu haben:

Die zuverlässigsten und billigsten Mittel gegen

Gicht, Rheumatismus, Kräze, Hautausschläge, Kröpfe, Wechselfieber, Scharlachfriesel u. s. w.

wie auch Mittel die weibliche Schönheit zu erhalten und wieder herzustellen, nebst einem Anhange durch das einfache Streichen viele Gebrechen des menschlichen Körpers zu beseitigen. (Aus den Schriften von Hufeland, Rust, Gräfe und Richter zusammengetragen.) 8. Geheftet. Preis 9 gr. od. 40 kr.

Neues Komplimentirbuch

nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln, ein nüzliches Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts.

Dritte verbesserte Auflage. Brosch.
Preis 10 gr. oder 40 kr.

Die bewährtesten Mittel gegen alle Fehler

des Magens und der Verdauung,

so wie auch gegen

Schnupfen, Brustverschleimung, Lungenentzündung, Urinbeschwerden u. s. w.

Ingleichen:

Heilung des Lasters der Trunksucht.

Nach den Vorschriften berühmter praktischer Aerzte bearbeitet. 8. Geheftet. Preis 10 gr. oder 45 kr.

Obige Bücher sind im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienen.

Bei Ch. E. Kollmann ist so eben erschienen:

Tzschirner's Denkmal.

Oder

kurze Charakteristik Tzschirner's

als Gelehrten, Kanzelredners und Menschen.
Von Professor Krug in Leipzig.
Preis geh. 4 gr. oder 27 kr.

Zu haben auch in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg.

Für Architekten und Gutsbesizer.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt:

Drei Plane von verschiedenen Baumeistern zu Einem Baue, dem Hospitale zum Heil. Geist, mit dazu gehörigem Oekonomiehofe in Köthen. Ein Beitrag zur bürgerlichen und Landbaukunst, mit Erläuterungen und kritischen Bemerkungen über bequeme, gesunde, dauerhafte, feuersichere, einfach geschmakvolle und vorzüglich billige Ausführung bezwekende Anlagen, mehr durch Form und Konstruktion, als durch Ersparungen zum Nachtheil einer soliden Bauart. Zum Nuzen für Gutsbesizer, angehende Architekte und Bauhandwerker. Herausgegeben von G. Bandhauer, herzl. anhalt. Baurathe. Quer-Folio. Broschirt. Preis 3 Rthlr.

Das vorstehende Werk eines praktischen Baumeisters hat nicht allein hohes Interesse für Männer vom Fache, sondern ist auch vorzüglich dazu eingerichtet, Gutsbesizern und Landwirthen zwekmäßige Plane über Konstruktion neuer Gebäude mitzutheilen, die wirklich gebaut worden sind. Das Werk enthält drei Plane über ein und denselben Gegenstand: den neuen Bau eines Oekonomiehofes in Vereinigung des Hospitals in Köthen, wovon jeder, durch verschiedene, sowol in die landwirthschaftliche, als schönwissenschaftliche Baukunst eingreifende, neue Ideen zur Ausführung solcher und ähnlicher Anlagen, das Nöthige dargelegt, mit vorzüglicher Berüksichtigung auf möglichste Ersparung der Baukosten, zwekmäßige Einrichtung und architektonische Korrektheit.

Im Verlage der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Materialien lateinischer Stylübungen für die höhern Klassen der Gelehrtenschulen zusammengetragen und mit Uebersezungs-Winken versehen von Aug. Grotefend, Konrektor am königl. hannövr. Pädagogium zu Ilfeld. 2te vermehrte Ausgabe. 8. (16 Bogen,) 1828. 12 ggr. od. 54 kr.

Dessen Kommentar zu den Materialien lat. Stylübungen, nebst eingestreuten grammatischen Bemerkungen und Exkursen. 8. 1825. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

So eben ist erschienen und versandt:

Hase, K., Gnosis oder evangelische Glaubenslehre für die Gebildeten in der Gemeinde wissenschaftlich dargestellt. 2r Band. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Urtheile über den kürzlich erschienenen 1sten Band dieser Arbeit sprechen aus: daß der Leser nur vielfältig belehrt und erfreuet von dem reichen Mahle gehen werde, was der geistreiche Verfasser auf seine eigene geniale Weise allen denen bietet, die an den wichtigsten und heiligsten Angelegenheiten des Menschen nur irgend Theil nehmen, und daß das mit Klarheit, Ruhe und bezaubernder Anmuth Gegebene ihm bei der, alle theologischen Systeme versöhnenden Tendenz jeden Leser gewinnen werde. Wenig Aehnliches, gewiß nichts Gleiches ging bis jezt auf dem Gebiete der Theologie aus, und achte ich darum dringende Empfehlung dieser trefflichen Arbeit für Pflicht gegen alle diejenigen, welche an wissenschaftlicher Bildung Theil nehmen, ohne Theologen zu seyn. Das Ganze darf bei dem immer mehr auflebenden religiösen Geiste unserer Tage mit vollem Recht eine wahrhaft zeitgemäße und willkommene Erscheinung genannt werden.

Der 3te und lezte Band erscheint zur kommenden Ostermesse.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu bekommen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 96. 5 April 1828.

Portugal.

Der Pariser Messager de Chambres theilt dem Wesen nach folgende unmittelbar aus Lissabon vom 16 März eingetroffenen Nachrichten mit: „Die Unterredung des Hrn. Lamb mit dem Infanten Don Miguel fand am 11 Abends statt, dauerte zwei Stunden, und war insofern sehr wichtig, weil ohne diese der junge Prinz bereits zum absoluten König von Portugal erklärt wäre. Er hatte sich nemlich in der Nacht vom 12 auf den 13 nach Villa Viciosa begeben wollen. Der Prinz wollte anfänglich diese Absicht läugnen, aber Hr. Lamb legte ihm solche bestimmte Angaben vor, daß Se. königliche Hoheit die Wahrheit bekennen mußte. In Folge einer Konferenz, die der englische Botschafter mit den Gesandten Oestreichs und Frankreichs gehalten, wurden am folgenden Tage Depeschen an die englische Regierung und an die englische Gesandtschaft in Madrid abgeschikt. Troz der Vorstellungen des Hrn. Lamb erfolgte doch am 14 die Auflösung der Kammern; ein Beweis, daß der Infant auf seiner Absicht, die Charte umzustürzen, beharrt. Don Miguel wollte hauptsächlich vermeiden, dem Verlangen der Kammer nach einer Abschrift der Akte der Eidesleistung zu entsprechen. Das den Absolutisten nicht günstige 8te Regiment ward aus der Hauptstadt entfernt; dasselbe sollte mit dem 16ten geschehen. Die englische Kavallerie ward am 15 März zu großer Freude der Mehrheit der Einwohner wieder ausgeschift. Im Innern des Pallastes soll Don Miguel schon den Titel Majestät erhalten. Dem Pater Agostinho Macedo war dem Vernehmen nach bereits der Auftrag ertheilt, eine geistliche Rede über die glükliche Thronbesteigung des Infanten zu halten."

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet vom 20 März aus Madrid: „Die englische Gesandtschaft hat einen außerordentlichen Kourier aus Lissabon erhalten, und in dessen Folge eine sehr energische Note an die Regierung erlassen, die veranlaßte, daß an alle Generalkapitains der Gränzprovinzen von Portugal Befehle ergingen, die in Spanien befindlichen portugiesischen Flüchtlinge zu hindern, in ihr Vaterland zurükzukehren, falls es ihnen gelingen sollte, die Aufsicht der Behörden in den Städten, wo ihre Depots sich befinden, zu täuschen. Diese Maaßregel kommt etwas spät, da dem Vernehmen nach die Meuterer, welche die Ruhe zu Lissabon gestört haben, meistens Soldaten des Marquis v. Chaves waren."

Großbritannien.

Der Courier vom 25 März enthält Folgendes: „Alle Briefe aus Portugal tragen den Stempel der Unzufriedenheit, und sprechen von Vorbereitungsanstalten zu Ausführung einer Treulosigkeit, die schon lange ausgedacht worden war. Obschon noch kein wirklicher Verrath statt gefunden, und Don Miguel die ihm anvertraute Gewalt noch nicht dazu benüzt hat, die Rechte des Don Pedro und seiner Tochter zu vereiteln; obschon er seinen Bruder noch nicht abgesezt, und von dessen Krone Besiz genommen hat, so scheinen doch alle getroffenen Maaßregeln seinen Entschluß dazu zu verkünden, wenn nicht auf einmal neue Umstände eintreten, die seiner Furcht den Sieg über seinen Ehrgeiz verschaffen. Wir glauben inzwischen, daß er schon zu weit gegangen ist, als daß noch Rükschritte möglich wären. Don Miguel soll eine große Geldsumme besizen, die zu gutem Glüke nicht aus unserm Lande kommt." Der Courier spricht hierauf von dem vorgeblichen Plane des Don Miguel, sich nach Villa Vicosa zu begeben, mit dem Marquis v. Chaves zu vereinigen, und von dem Beistande durch spanische Truppen, und sagt in Bezug auf Leztere: „Sollten die Spanier ihre Hülfstruppen zu seiner Unternehmung schiken, so können wir uns nicht einmischen, wie es damals der Fall war, als wir unsere Truppen nach Portugal sandten, weil die legitime Macht, die uns allein in Folge von Verträgen dazu auffordern könnte, nicht in Portugal seyn würde. Sieht man dis von Seite Don Miguels als einen glüklichen Umstand an, so dürfte dieser doch nur kurze Zeit dauern, und gleichsam ein Sonnenblik seyn, dem Sturm und Verheerung folgt. Diese Usurpation möchte ein kurzes Leben haben. Jammer wird in ihrem Gefolge seyn: Sclaverei, Verfolgung, Untergang des Handels, Arbeitslosigkeit, Mißmuth, Unruhen, und zulezt eine Revolution, die sich mit Don Miguels Bestrafung und Untergang schließen dürfte."

Die Times vom 25 März sagen in Bezug auf denselben Gegenstand: „Unsere Vermuthungen über den wahrscheinlichen Verlauf der Ereignisse zu Lissabon bestätigen sich durch die neuesten Nachrichten. Die Treue der portugiesischen Armee, die öffentliche Stimmung der Einwohner der Hauptstadt, der verlängerte Aufenthalt der brittischen Truppen und das energische Betragen mehrerer Botschafter haben bis jezt noch den Vollzug eines offenen Angriffs auf die neue Ordnung der Dinge, oder auf die Rechte des legitimen Königs von Portugal, verhindert. Die Dekrete des Regenten werden noch im Namen seines Bruders erlassen, und geben wenigstens vor, sich auf die Charte zu gründen, wenn sie auch offenbar auf eine Usurpation seiner Rechte hinzielen. So ward die Deputirtenkammer im Namen des Don Pedro aufgelöst, so die konstitutionelle Hymne im Namen Don Pedro's verboten, deren Musik

doch von dem Kaiser komponirt und mit der Konstitution nach Europa geschikt worden war. Die Partei der Königin, die die Engländer mit den Jakobinern und Freimaurern verwechselt, und die den Infanten zu überreden suchte, er sey nur durch ein Wunder dem Tode entgangen, den man ihm durch Gift in dem Pallaste der Freimaurer zu Windsor bereiten wollte, konnte, wie leicht zu begreifen, den portugiesischen Deputirten die Absicht nicht verzeihen, einen Vorschlag zu machen, der englischen Regierung den Dank der Kammer für das weise Betragen und die beobachtete Mannszucht der englischen Truppen auszudrüken. Dis würde eine zu beißende Satyre gewesen seyn. So lange das gegenwärtige System dauert, ist keine Wahrscheinlichkeit zu einer neuen Einberufung der Kammern vorhanden. Die mit einem Plane für die Wahlen beauftragte Kommission wird sicher vergeblich arbeiten. Dis ist nur ein ersonnenes Werkzeug, um jedem Freunde der Freiheit den Eintritt in die Kammer zu verschließen. Der beste Kommentar über die despotischen Handlungen der Regierung ist der lebendige, den man auf allen Gesichtern liest, die allgemein verbreitete Bestürzung, und die freiwilligen Auswanderungen. Zwar gibt es keine Inquisition mehr, aber eben so grausame Fanatiker, als die Inquisitoren waren, haben noch eben so furchtbare Gefängnisse zu ihrer Verfügung, und die verpestete Kolonie Angola ist noch eine portugiesische Besizung. Man wird dahin, ohne Urtheil, oder mit einem äußern Anstrich von Justiz, jene patriotischen Männer schiken, deren Dienste, nach der Ansicht gewisser Personen, am besten durch Ketten und Verbannung belohnt werden. Die Kammer ist aufgelöst, ohne daß ein Budget beschlossen wäre; wir wissen aber, daß demjenigen zufolge, das vorgelegt werden sollte, der Schaz leer, und ein ungeheures Defizit vorhanden ist. Bei dem bestehenden Mißtrauen wird keine neue Anleihe möglich seyn. In diesem Falle bleibt blos die Zuflucht zu einer gezwungenen Anleihe oder zu einer solchen Steigerung der Auflagen übrig, die den Prinzen in Gefahr bringen, und vielleicht zu einer Umkehr auf den liberalen Weg zwingen könnten. Die erfolgte rükgängige Bewegung in Portugal ist übrigens um so verwerflicher, da durchaus kein Beweggrund vorhanden war, sich den Gefahren derselben auszusezen. Der Prinz hat die Achtung seiner Verbündeten verloren, ohne in Macht und Ansehen verhältnißmäßig mit der Verachtung und den Gefahren, die nun sein Erbtheil geworden sind, zu gewinnen. Wäre er seinen Verpflichtungen treu geblieben, so war ihm die Krone seiner Vorfahren so gewiß, als ob er sie bereits auf seinem Haupte getragen hätte."

** London, 27 März. Die Nachricht, daß unsere Truppen unter den gegenwärtigen Verhältnissen Portugal dennoch verlassen, und nur eine kleine Besazung in den Forts von Lissabon so wie ein Geschwader von drei Linienschiffen im Tajo zurükbleiben würden, verdient in so fern eine Berichtigung, als diese Anordnung nur von den brittischen Autoritäten in Lissabon angerathen worden war. Zu welchem Entschlusse aber unsere Minister seit den lezten acht Tagen hinsichtlich Portugals gekommen sind, ist bis jezt ein Geheimniß, wiewol die Meynung fast allgemein ist, daß die zur Rükkehr nach England bestimmt gewesenen Truppen vorläufig dort bleiben werden, weil man nicht blos auf Don Miguel, sondern auch auf Spanien und theilweise auf die geheime Politik Frankreichs Rüksicht nehmen mußte. Nach alten und neuen Verträgen hat Großbritannien der Krone Portugal ihr Besitzthum garantirt, und muß jede von fremden Intriguen aufgeregte Absicht eines Usurpators verhindern, zumal wenn es dem rechtmäßigen Könige wegen seiner Entfernung unmöglich wird, zur Beschüzung seiner Gerechtsame schnell Maaßregeln zu ergreifen. Mit der Auflösung der beiden Kammern, welcher Akt übrigens unläugbar zu den Attributen eines Regenten von Portugal gehört, hat die Nation aufgehört, in ihren verschiedenen Ständen repräsentirt zu seyn, und jede Veränderung, die jezt auf das Geschrei des Pöbels, auf das Verlangen einiger Soldatenhäupter, oder auf den Wunsch einzelner Großen zum Nachtheil der Verfassung ausgeführt wird, ist nur das Werk einer ungesezlichen Faktion und ewig ungültig. Die Hauptstadt Portugals hat übrigens den andern Städten mit einem patriotischen Beispiele vorgeleuchtet. Alle Berichte aus Lissabon stimmen im Lobe des Geistes überein, der unter den Einwohnern im Allgemeinen herrsche, während die gemietheten Pöbelhaufen als Vorspiel der aufzuführenden Hauptscenen Sicherheit und Ruhe gefährdeten. Bis jezt hat sich noch keine Stimme im Parlamente über unsere neuen Verhältnisse mit Portugal vernehmen lassen, weil man die Minister nicht in Verlegenheit sezen will. Dagegen erhielten wir durch einige Antworten des Hrn. Peel im Unterhause und des Grafen Dudley im Oberhause Erläuterungen über die Angelegenheiten im Osten, die wenn auch nicht neu oder unerwartet, doch wichtig sind, die Sie aber aus den Zeitungen schon kennen werden. Aus Hrn. Peels Antwort auf die Fragen des Sir Robert Wilson ging hervor, daß der brittischen Regierung schon vor der Unterzeichnung des Vertrages vom 6 Jul. Nachricht zugekommen war, daß die Pforte die Absicht habe, die gesamte weibliche Bevölkerung Morea's und alle Kinder, nach Aegypten als Sclaven zu transportiren. Hierauf wurde im Namen des Königs von Großbritannien dem Ibrahim Pascha ausdrüklich zu erkennen gegeben, Se. Majestät würden nie zugeben, daß eine so unerhörte und grausame Ausübung der Gewalt, daß ein alle Gefühle der civilisirten Nationen so beleidigendes Verfahren, wie die Abführung der gefangenen Frauen und Kinder in die Sclaverei, in Ausführung gebracht, und daß England sich einem solchen Verfahren auf das Nachdrüklichste widersezen werde. In diesen wenigen Worten erkannte das Parlament die leider seitdem verstummte Sprache Cannings. Die Nichtbefolgung dieser Warnung beweist zur Genüge die Achtung Ali Pascha's und seines Ibrahims für das europäische Völkerrecht! Am folgenden Tage fragte Graf Grey im Oberhause, ob die Behauptung einer hohen Autorität (des Hrn. Peel) „daß Sr. Majestät Minister keine Nachricht von irgend einer Veränderung erhalten hätten, die in den Verhältnissen zwischen Rußland und der Pforte sich zugetragen habe, oder von einer Kriegserklärung die zwischen diesen Mächten erlassen seyn solle," nicht so schleunig wie möglich hier wiederholt werden möchte. Graf Dudley erklärte fast gerade das Gegentheil von Hrn. Peels gestrigen Aeußerungen; er sagte: „Von Seite Rußlands seyen gewisse Absichten zu erkennen gegeben worden, welche die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte außerordentlich verminderten. Die Regierung habe jedoch noch

keine Nachricht, daß schon zur Ausführung jener Absichten geschritten worden sey. Daran sey aber kein Zweifel, daß die Hofnung Englands, zwischen Rußland und der Türkei den Frieden zu erhalten, seit der Zeit als Sr. Majestät Thronrede Ihren Herrlichkeiten vorgelesen worden, sich sehr vermindert habe. Diese Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten machte keinen günstigen Eindruk, wiewol sie bei den längst bekannten Veränderungen in den Verhältnissen der drei Mächte Niemand überraschte. — Die Nachrichten aus Merico vom 25 Januar sezen nun die Niederlage der Ecossesos, oder derjenigen Partei, deren lezter Zwek es angeblich ist, dem durch Iturbide abgeschlossenen Vertrage von Iguala gemäß, einen spanischen Prinzen nach Merico einzuladen und ihn zum Kaiser zu erklären, außer Zweifel. Die Regierung war von dem Umfange des Planes unterrichtet, und bereitete sich zu dessen Unterdrükung vor. Als die Häupter der Ecossesos wahrnahmen, daß durch die immer mehr zunehmende Auswanderung der Spanier ihre Partei sich sehr schwäche, forderten sie den ihnen insgeheim verbrüderten Viceprásidenten der Republik, General Bravo auf, seinen Einfluß endlich geltend zu machen, was er ihnen auch versprach. Hierauf wurde beschlossen, die Verschwörung öffentlich ausbrechen zu lassen. Der 22 December wurde dazu bestimmt. An diesem Tage verließ der Obristlieutenant Montanno die Hauptstadt und ging nach Otumba, wo er sich bald von ungefähr 1000 Mann umgeben sah, die er in Merico durch Emissarien gewonnen hatte. Kurz darauf verschwanden General Bravo nebst einigen andern Oberoffizieren aus der Hauptstadt zum Erstaunen der Regierung, des Kongresses und fast aller Einwohner. Bald erfuhr man daß er sich zu Montanno gesellt, und den Oberbefehl der angeworbenen Truppen übernommen habe. Vom 1 bis zum 8 Januar erhielten die Insurgenten noch eine Verstärkung aus ihrer Partei in der Hauptstadt. Proklamationen waren schon gedrukt, in welchen der Regierung die Punkte vorgeschrieben wurden, nach welchen von nun an das Land beherrscht werden sollte. In Valladolid, Oaraca und Vera Cruz sollten zu gleicher Zeit ähnliche Bewegungen ausbrechen, während Bravo's Freunde dafür Sorge tragen wollten, in der Hauptstadt selbst Unruhen herbeizuführen, damit die Regierung in der Absendung von Truppen verhindert werde!

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer am 29 März wurden zwei Kommissionen ernannt, die eine aus drei Mitgliedern, zur Verifikation der dem Fürsten von Hohenlohe und dem Fürsten von Aremberg bewilligten Naturalisationsbriefe; die andere aus sieben Mitgliedern zur Prüfung des Vorschlags des Marquis v. Mortemart in Betref der Ernennung der Kommissionen. Die erste besteht aus den HH. Herzog von Havré, Herzog v. Uzès und dem Baron Pasquier; die zweite aus den HH. Herzog v. Mortemart, Marquis v. Verac, Graf Chastellux, Marquis v. Pastoret, Herzog v. Narbonne, Marquis v. Grosbois und dem Baron Portal.

In der Deputirtenkammer legte an demselben Tage der Kriegsminister zuerst einen Gesezentwurf vor, zur Vermehrung der Kredite von 1827 für das Kriegsministerium um 300,000 Fr., zur Bestreitung des Rükzugsgehalts der außer Thätigkeit befindlichen Offiziere. Hr. Verbis erstattet darauf einen Bericht über eine Petition, die Wahlen vom Departement Ardeche betreffend, und trägt auf Zuweisung derselben an den Minister des Innern an. Der General Sebastiani wünscht noch überdis eine Zuweisung an die Kommission zur Prüfung des neuen Wahlgesezentwurfs, von dem er bemerkt, daß er noch eine bedenkliche Lüke enthalte, indem der bedauernswerthe Umstand darin noch fortdaure, daß die Agenten der Gewalt nicht verantwortlich gemacht, und noch keine Straffanktion gegen die Betrügereien der Verwaltung festgesezt sey. Hr. Humblot Conté unterstüzt diese Ansicht gegen Hrn. Verbis, und die Kammer beschließt die von dem General Sebastiani angetragene Zuweisung an die Kommission, und an den Siegelbewahrer. Eine weitere Petition der Wähler des Departements Arriège erhält nach einiger Erörterung dieselbe dreifache Zuweisung durch die Kammer. Bei einer dritten, die Wahl des Hrn. Straforello betreffenden Petition, wird die von Hrn. Verbis angetragene Zuweisung an den Siegelbewahrer im Interesse der Petitionaire überhaupt von Hrn. Cambon bekämpft. Die Hrn. Straforello, de la Boulay, Agier und Laboessiere sprechen in derselben Sache. Hr. Benjamin Constant erklärt sich für die Zuweisung an den Siegelbewahrer, und beantwortet bei dieser Gelegenheit mehrere neuerlich in Flugschriften und Journalen angeführte Beschuldigungen gegen die sogenanten dirigirenden Comité's, die er als abgebroschen und ungereimt bezeichnet, und in deren Betref er frägt, ob sie denn Stellen verleihen, absezen, Chargen der Gendarmerie befehlen? Er bemerke bis zu einer Zeit, wo die konstitutionelle Gewalt noch von allen Seiten von einer dunklen Macht bedroht sey, nemlich von der alten Verwaltung, die fortwährend kühn ihr Haupt erhebe, bald gegen die Kammer, bald gegen das Ministerium, das leider noch immer unbeweglich auf seiner Bahn hafte, und worüber man sich lustig mache. Endlich wird die Zuweisung der Petition an den Minister des Innern, den Siegelbewahrer, und an die zu bildende Wahlkommission von der Kammer beschlossen. Die Kammer hört noch einen Bericht über die Wahl des Hrn. v. Alzon, der endlich nach zweimaliger zweifelhafter Probe als aufgenommen erklärt wird.

*** Paris, 30 März. Bei Gelegenheit des großen Prozesses wegen der Blutscenen im November werden folgende Data über das Budget der Polizei ins Gedächtniß gerufen: Vermöge einer Ordonnanz vom 5 Aug. 1818 sind der Polizei 5,500,000 Franken auf den Kontrakt mit den Unternehmern der Spielhäuser angewiesen. Von diesen bezieht der Pariser Polizeipräfekt 70,000 Fr. Gehalt, außerdem gibt ihm die Stadt Paris 50,000 Franken. Das Budget des General-Polizeidirektors Franchet belief sich auf 860,000 Franken, aber die Höhe seines Gehalts blieb, gleich seinem ganzen Dienst, geheim. Von obigen 5,500,000 Fr. wurden 800,000 Fr. für Spione, und nur 400,000 Fr. für die Munizipalpolizei verwandt; noch dazu waren in diesen 400,000 Fr. die Hülfsleistungen an Würdige und Unwürdige, z. B. an Schriftsteller, Gelegenheitsdichter rc. mitbegriffen; endlich war eine Summe von 120,000 Fr. zu Schadloshaltungen an Agenten der öffentlichen Macht ausgesezt. Die Opposition fragt nun, wie es zugehe, daß bei solchen außerordentlich großen Mitteln die furcht-

baren Auftritte im November nicht verhindert worden seyen. Je mehr die Justiz in der Untersuchung dieser Angelegenheit voranrükte, desto heftiger wurden die Angeschuldigten in ihren öffentlichen Vertheidigungen. Uebrigens ist nun die Bitte der Betheiligten um die Ueberantwortung der HH. Delavau und Franchet an die Kriminalbehörde, nebst den disfälligen Beweisstüken, vor den Staatsrath gebracht. Die Aufmerksamkeit des Publikums wird dadurch immer mehr gesteigert. Das Eine der beiden Blätter, die für die Beklagten sprechen, droht, das Andere klagt bitter über die heranrükende neue Revolution.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes von der polnischen Gränze vom 20 März: „Alle Nachrichten von außerordentlichen Truppenaushebungen im Königreiche Polen, die man bisher in öffentlichen Blättern gelesen hat, sind eben so ungegründet, als die Anzeige von dem Einmarsche neuer russischer Truppen in dieses Land. Die polnische Armee sowol, als die in Polen stehenden russischen Truppen sind weder vermehrt noch dislozirt worden, und es ist in dieser Beziehung seit mehreren Jahren nicht die mindeste Aenderung eingetreten." — „Die russischen Garden werden am 1 (13) April St. Petersburg verlassen, und ihren Marsch zum Theil nach Tulczyn antreten. Die Heerstraßen, welche zu der Armee des Feldmarschalls Wittgenstein führen, sind mit Kriegsbedürfnissen und Transporten aller Art bedekt."

Oestreich.

* Wien, 31 März. Gestern ist ein russischer Kourier des Grafen Heiden aus Malta hier durch nach Petersburg gegangen. Es heißt, die russische Flotte sey nach dem Archipel gesegelt. Der k. k. Major Graf Karaczai ist als Kourier von London hier angekommen.

Wien, 31 März. Metalliques 88 15/16; Bankaktien 1014. (Abends 1009).

Türkei.

† Buchareſt, 18 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 11 d. Die Hauptstadt war ruhig, die Regierung zwar bemüht, die Kriegsrüstungen mit größtem Eifer zu betreiben, doch ließ sie nicht verkennen, daß sie zur Nachgiebigkeit gegen die europäischen Mächte geneigt sey, und nichts sehnlicher, als den Frieden zu erhalten wünsche. Für das Auslaufen der europäischen Schiffe nach dem schwarzen Meere sind von dem Intendanten der Mauth viele Erleichterungen angeordnet worden. Doch muß jeder Schifskapitain der dahin segeln will, sich verpflichten, aus Odessa alle für das Arsenal zu Konstantinopel nöthigen Materialien gegen einen bestimmten Preis mitzubringen, und für die Haltung dieses Versprechens Kaution leisten. Der Vortrab der so gefürchteten Kurden, aus 10,000 Mann bestehend, war zu Scutari angekommen, und die ruhigen Bewohner des Landes sollen durch diese wilden Gäste in Schreken versezt seyn. Zur Ueberschiffung der an der asiatischen Küste eintreffenden Truppen nach Europa, sind bereits die nöthigen Anstalten getroffen. Von der Sendung einer Kommission mit Friedensanträgen nach Griechenland verspricht man sich in der Hauptstadt den besten Erfolg, und glaubt, daß die Griechen diese Eröfnungen mit Freuden aufnehmen, und der Pforte ihre Dankbarkeit für diese Gnade bezeugen werden; auch hoft man, daß dadurch alle fernern Spannungen zwischen den christlichen Mächten und der Pforte beseitigt werden, und ihre Botschafter bald wieder nach Konstantinopel zurükkehren dürften. Daher sucht man denn die bisherigen Kriegsrüstungen als früher nothwendig gewordene Vorsichtsmaaßregeln darzustellen, die bald überflüssig seyn würden. Indessen möchte man, nach dem zu schließen was hier vorgeht, in der Hauptstadt in großem Irrthume schweben, und über den wahren Stand der Dinge bald mit Schreken Aufklärung erhalten. Der russische Kaiser hat, wie es scheint, seinen Entschluß gefaßt, und seine Truppen werden vermuthlich in Kurzem gegen die Fürstenthümer, als türkisches Gebiet, nach allen Richtungen hin, sich in Marsch sezen. Unser Hospodar, welcher über die Absichten der russischen Armee bestimmt unterrichtet ist, hat davon Anzeige nach Konstantinopel gemacht. Die Familie des Hospodars ist in sichtbarer Verlegenheit, da der zu Konstantinopel befindliche älteste Prinz bei den gegenwärtigen Umständen in die größte Gefahr gerathen muß, wenn die Pforte nur im geringsten Argwohn gegen den Vater schöpft, der um das Land zu schüzen, nicht leicht seine Residenz verlassen kan, und die Ankunft der Russen hier erwarten wird. Es sind hier viele von den vertriebenen Armeniern angekommen, die sich nach Rußland begeben.

†† Konstantinopel, 11 März. Die Verfolgungen gegen die Armenier dauern fort, und haben sich sogar auf die Klosterfrauen ausgedehnt; über 600 derselben sind aus der Hauptstadt entfernt worden. Die Kriegsrüstungen werden noch immer mit Eifer betrieben; doch dürfte ein Ereigniß, welches sich bei den Dardanellen ereignete, beweisen, daß diese für unbezwinglich gehaltene Meerenge dem Durchgange nicht so große Schwierigkeiten entgegensezt, als man gewöhnlich glaubt. Ein russisches Kauffahrteischif, das sich bei Nacht aus dem Hafen von Konstantinopel entfernt hatte, wollte bei den Dardanellen nicht anlegen und sich der Visitation unterwerfen; es segelte dreist durch den Kanal, obgleich ein Hagel von Kugeln ihm den Weg sperren wollte. Der Kapitain des Schiffes, Namens Spina Pama, ein erfahrner Seemann, wirft seine Anker, und sieht geduldig den Anstrengungen der Türken zu, die über 300 Schüsse auf ihn thun, ohne nur das Schif treffen zu können. Nachdem Spina Pama sich überzeugt hatte, daß ihm die türkischen Batterien keinen Schaden zufügen können, lichtete er wieder die Anker, und läuft mit vollen Segeln unter dem Hurrah seiner Mannschaft in die offene See, nach der Richtung von Syra. Drei der besten Kanonen sind bei dieser Gelegenheit in den türkischen Batterien geplazt, wodurch mehrere Personen getödtet und viel Schaden angerichtet wurde. Die Batterien bei den Dardanellen sollen sonach verändert werden. Tahir Pascha ist nach Scio abgegangen, um den dortigen Türken Hülfe zu bringen. — Aus Alexandrien hat man hier bis zum 16 Febr. Nachrichten. Der Hafen war wenig besucht, die Produkte im Fallen. Der bekannte englische Obrist Cradbok befand sich zu Alexandrien, um mit dem Vicekönig über die Räumung von Morea zu unterhandeln. Ob es ihm gelingen wird, Mehemed-Ali dazu zu vermögen, ist zweifelhaft.

† Triest, 26 März. Das gewöhnliche Paketboot aus Corfu ist hier eingelaufen; es bringt Briefe vom 16 d. mit. Graf Guilleminot befand sich an diesem Tage noch zu Corfu. Zu Modon war eine ägyptische Eskadre von Alexandrien angekommen; sie besteht aus 15 Kriegsfahrzeugen und 35 Transportschiffen; man vermuthet, daß sie zur Ueberschiffung der Truppen Ibrahim Pascha's nach Aegypten bestimmt sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 2 April. In der gestrigen siebenundvierzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls und nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben, der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes beendiget, die nächste Sizung aber auf Donnerstag den 10 April anberaumt. (Den Vortrag, welchen der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, in der Sizung am 31 März bei Vorlage der Resultate der Finanzrechnung erstattet hat, samt der hierauf bezüglichen Uebersicht, so wie die Darstellung des Standes der Staatsschuld am Schlusse des Verwaltungsjahres 18²⁵/₂₆, wird die Allg. Zeitung in einer außerordentlichen Beilage liefern.)

Deutschland.

* Stuttgart, 2 April. Unser Landtag wurde heute, nachdem die Verabschiedung der hiezu bestimmten Geseze nunmehr vollendet ist, im Namen des Königs — durch den Minister des Innern, geh. Rath v. Schmidlin mit folgender Entlassungsrede geschlossen: „Indem ich Ihnen auf Befehl Sr. königlichen Majestät den Schluß des außerordentlichen Landtags verkünde, schäze ich mich glüklich, Ihnen die Wiederherstellung unseres geliebten Königspaares melden zu können. Zeugen des Eindruks, den diese Krankheit auf alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft machte, waren Sie nicht minder Zeugen der rastlosen Sorge, der nie unterbrochenen Aufmerksamkeit, mit der unser König, erhaben über das Gefühl Sr. körperlichen Leiden, dem Gange Ihrer Berathungen folgte. Der König dankt Ihnen für den Eifer, den Sie der Berathung der Ihnen vorgelegten Gesezes-Entwürfe gewidmet haben — für die Unbefangenheit, mit der Sie die Interessen des Ganzen, wie der einzelnen Theile beachtet, für das Anerkenntniß, das die wohlmeynenden Absichten der Regierung gefunden haben. Der König erkennt die Bereitwilligkeit, mit der Sie die gerechten Ansprüche des königlichen Hauses auf eine der Würde desselben, wie den Kräften des Landes entsprechende Weise zu sichern bemüht waren; Er mißkennt auch die Schwierigkeiten nicht, welche die Vereinigung dieser beiden Rüksichten einer noch vollständigeren Erfüllung der allseitigen Wünsche entgegen stellte. Die Bedürfnisse der hohen Schule und die persönlichen Verhältnisse ihrer Lehrer und Vorsteher sind zeit- und zwekgemäß festgestellt; desto freudiger werden die erstern ihres schönen Berufes warten, desto williger die leztern der ihnen als Staatsbeamten obliegenden Verpflichtung folgen. Durch die Vervollständigung der neuen Pfandgeseze ist ein weiterer Schritt zur allmähligen Umbildung unseres bürgerlichen Rechts, zur Verdeutlichung und Vereinfachung mancher für den täglichen Verkehr höchst wichtigen Rechtslehren geschehen. Auch die Beschleunigung der Landesvermessung wird zur Berechtigung des Privatkredits, wie zur gleichmäßigen Vertheilung der öffentlichen Lasten dienen. Die Verwaltungsgeseze, deren Berathung wir so eben beendigt haben, werden die Fortschritte der Humanität, der Volksbildung, des Feldbaues und der Industrie beurkunden. Die Wissenschaft und die Kunst, der Bürgersinn und der Erwerbsfleiß sollen im Gesez ihre Anerkennung, ihre Entwikelung und ihre Stüze finden. Möge der schönste Erfolg unsere vereinten Bemühungen krönen. Möge die glükliche Vereinbarung mit dem Nachbarstaate, die uns im ersten Beginne dieses Landtags erfreute, recht segensreich für uns, wie für unsere Nachbarn werden! Noch ein weiteres, nicht minder erfreuliches Ereigniß hat die denkwürdige Periode dieses Landtags bezeichnet. Unsere vieljährigen Unterhandlungen mit dem römischen Hofe sind auf eine, der verfassungsmäßigen Autonomie der katholischen Kirche, wie dem nicht minder verfassungsmäßigen Oberaufsichtsrechte der Regierung entsprechende Weise beendiget; der neu ernannte Landesbischof und das von ihm zu bestellende Domkapitel werden im Laufe dieses Monats ihre Amtsverrichtungen antreten. So trennen wir uns denn mit dem wohlthuenden Gefühle des gegenseitigen Vertrauens, der herzlichen Eintracht, die fester und immer fester Regierung und Stände vereinen. Heil dem Volke, das ein solches Band an das Herz seines Königs knüpft!" — Vorstehende Rede des Ministers beantwortete der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Dr. Weishaar, folgendergestalt: „Se. Excellenz haben uns im Namen des Königs ein freundliches Lebewohl gesagt. Empfangen Sie dafür unsern ehrfurchtsvollsten Dank. Sie waren während dieses Landtages so oft Theilnehmer an unsern Berathungen und Zeuge unserer Beschlüsse; seyen Sie heute Zeuge unserer Gefühle, und übernehmen Sie den Ausdruk derselben bei Sr. Majestät unserem Könige! Wir haben so vielfachen Grund zu diesem Danke. Um wie Vieles sind wir dem Ziele näher gerükt, das Regierung und Volk unabläßig vor Augen haben müssen, — dem Ziele, daß alle Verhältnisse im Staatsleben, welche nicht ihrer Natur nach der besondern, nach Umständen zu regelnden Fürsorge bedürfen, durch Geseze normirt werden! Wie manche Ungewißheit, wie manches Hinderniß, die bisher dem Talente und dem Fleiße störend in den Weg traten, sind jezt gehoben! Das gegenseitige Vertrauen zwischen König und Volk — schon so fest begründet durch die würdevolle Herstellung unserer Verfassung — hat eine neue Stüze erhalten durch den Gang der Verhandlungen auf diesem Landtage. Viele Zweifel, welche den Anträgen der Regierung entgegen standen, wurden durch die Berathung beseitigt, vielen andern wurde ein ehrendes Anerkenntniß der Regierung zu Theil. Mögen die Geseze, welche aus der unbefangenen gemeinschaftlichen Berathung der Organe der Regierung und des Volks hervorgegangen, nun der Sanktion des Königs unterliegen, die glüklichen Wirkungen hervorbringen, die in unserer Absicht und in unsern sehnlichsten Wünschen liegen! Der Ernst, mit welchem wir berathschlagten, und der vom Könige huldvoll anerkannte Eifer, mit welchem wir unsere Pflichten zu erfüllen, und die Interessen des Ganzen, so wie der Theile, zu erwägen und zu vereinigen strebten, möge beweisen, daß wir die hohe Wichtigkeit und das tiefe Eingreifen der vorgelegten Gesezes-Entwürfe in alle Fugen des bürgerlichen Lebens nie aus den Augen verloren haben. Mit Freude erinnern auch wir uns des noch während des vorigen Landtags eingetretenen glüklichen Erfolgs, mit welchem

die nie ermüdende Fürsorge des Königs durch die Vereinigung mit dem Nachbarstaate gekrönt worden ist. Und dankbar verehren wir die Thätigkeit, mit welcher die Beendigung der Verhandlungen in Beziehung auf die Autonomie der katholischen Kirche herbeigeführt, und in Ansehung dieser, so wie des Oberaufsichtsrechts der Regierung, der Verfassung Genüge geschehen ist. Möge die demnächst beginnende Wirksamkeit des Landesbischofs und seines Domkapitels den segensreichen Erfolg für die katholische Kirche haben, den wir von den guten Absichten derselben erwarten dürfen. Wir danken dem Himmel für die Wiederherstellung unseres geliebten Königspaares. Möge dasselbe noch lange des häuslichen Glükes genießen, durch welches jede Freude erhöht wird, die das Leben bieten kan! Wie theuer uns allen das Leben unseres Königs ist, hat uns der Schreken, welchen die Gefahr drohenden Erscheinungen beim Beginne Seiner Krankheit verursachten, in einem früher nie gekannten Maaße klar gemacht. Gott erhalte den König! zum Glüke für Sein Volk, zum Glüke für unsern Kronprinzen, dem der königliche Vater ein um so wirksameres Vorbild seyn wird, je länger wir uns Seiner Regierung zu freuen haben. Gott erhalte den König!" Die Versammlung trennte sich hierauf unter dem Rufe: Gott erhalte den König! (Die Fortsezung der früher von uns gegebenen Nachrichten von den Landtagsverhandlungen wird binnen Kurzem folgen.)

Niederlande.

** Amsterdam, 26 März. Daß der so sehnlich gewünschte Separatvertrag mit Preußen, wegen eines freien Landtransits durch Holland und Deutschland, dessen Abschluß so nahe war, daß man es hier als eine bereits ins Leben getretene Maaßregel allgemein verbreitete, leider dennoch nicht zu Stande gekommen, ist nicht Schuld unserer Regierung; sie hat ihn aufrichtig gewünscht, wünscht ihn noch, und thut überhaupt alles Mögliche, um dem Handel eine so freie Bewegung zu geben, als nur immer mit dem einmal angenommenen System einer Besteurung des innern Konsums verträglich ist. — Von dem gestern in der zweiten Kammer der Generalstaaten angenommenen Gesez einer gänzlich freien Niederlage, eines eigentlichen Portofranco's, in allen Häfen welche eine genügende Lokalität dafür nachweisen können, verspricht man sich sehr viel, namentlich für Amsterdam, weil hier die größten Anstrengungen gemacht werden, um es allen andern Häfen in der Errichtung geräumiger und zwekmäßiger Lokalitäten zuvorzuthun. — Die ungeheuern Kapitalien, welche hier müssig liegen — der Diskonto steht $1^{1}/_{2}$ Proz. und jede Summe ist zu haben — erleichtern auch die größten Unternehmungen, welche darauf berechnet sind, dem sinkenden Verkehr dieser zeitherigen Königin unter den Handelsstädten der Niederlande wieder emporzuhelfen, und dem riesenhaften Wachsthum des Handels von Antwerpen, dem furchtbarsten Rivale Amsterdams und deshalb dem Dorn in seinem Fuße, einen Damm zu sezen! Was wird es aber helfen, daß wir viele Millionen ausgegeben haben, um den Nordkanal zu graben, der darauf berechnet war, Amsterdam Schiffe von 24 bis 25 Fuß Tiefe zuzuführen, dem man aber des schlammigen Bodens wegen nur 17 Fuß Tiefe geben konnte, wenn Antwerpen von der Natur durch einen Fluß begünstigt ist, welcher Schiffe jeder Tiefe bis ins Bassin in der Mitte der Stadt zuläßt, einen Fluß, der nur im allerstrengsten Winter, und dann nur auf wenige Tage, bei Vliessingen an der Mündung der Schelde aber nie zufriert, auf dessen Zugänglichkeit also der entfernteste Seefahrer rechnen mag, während er es für den Eingang in unsern Hafen nie kan! — Was wird es daher helfen, daß man jezt, auf das obenerwähnte Gesez hin, eine Niederlage baut, welche für den Landtransit berechnet ist, und $1^{1}/_{2}$ Million Gulden kostet, und einen Portofranco mit Magazinen errichtet, für die Niederlage des Seehandels, welcher 2 Millionen Gulden kosten wird, und daß man endlich Wasserwerke projektirt, welche die täglich stärker werdende Verschlammung unsers Hafens verhindern sollen, und die noch weit größere Summen erfordern; — gegen Vortheile, wie sie die Natur Antwerpen verliehen hat, vermag die Kunst nicht anzugehen, und da die Zeiten vorüber sind, wo unsere Millionen auf dem Wege der Politik die Schelde zu sperren vermochten, so wird Antwerpen, troz aller unserer Anstrengungen es zu verhindern, fortfahren, seinem ehemaligen Flor entgegen gehen, und Amsterdam in demselben Verhältnisse an Wichtigkeit abnehmen. — Wenn diese Abnahme langsamer geschieht, als es den natürlichen Verhältnissen nach der Fall seyn würde, so hat Amsterdam dafür nicht den jezt dekretirten Niederlagen und Freihäfen, sondern blos seinen ungeheuern Kapitalien zu danken, durch welche sich bekanntlich Geschäfte auch in die unnatürlichsten Kanäle zwängen — und eine Zeitlang darin erhalten lassen.

Schweden.

* Stockholm, 21 März. Die Abreise des Königs nach Norwegen wird zwischen dem 12 und 16 April erfolgen. Dem Vernehmen nach werden, außer dem Grafen Wetterstedt, die Staatsräthe Graf Rosenblad und der Baron Nordin Se. Maj. begleiten. Außer den schon benannten schwedischen und norwegischen Kriegsschiffen, wird gegenwärtig auch die Fregatte Euridice in Carlscrona ausgerüstet, um mit den Seekadetten einen Uebungskreuzzug zu machen. Als etwas Ungewöhnliches ergibt sich dabei, daß dieser sich diesmal nicht auf die Ost- oder Nordsee beschränken wird, sondern die Fregatte über die Straße von Calais hinaus geht. Einem Gerüchte zufolge, das aber wohl noch sehr der Bestätigung bedarf, soll sich eine russische Observationsarmee von 20,000 Mann in Finnland zusammen ziehn. — Am 8. d. um $6^{3}/_{4}$ Uhr Morgens wurde zu Halmstad in Schoonen eine starke Erderschütterung verspürt, in Folge deren die Deke eines Saales des k. Schlosses und auch die Mauern starke Risse bekamen. Noch stärker wurde der Stoß in den umliegenden Dörfern empfunden. — Dem Vernehmen nach hat die französische Regierung bei der unsrigen darüber geklagt, daß die Insel St. Barthelemy eine Zufluchtsstätte der fremden Kaper sey, welche den Handel in jenen Gewässern stören. — Zu Kopenhagen ist eine Uebereinkunft zwischen Norwegen und Dänemark wegen des Postverkehrs zwischen den beiden Staaten, so wie wegen der Kommunikation mittelst Dampfböten, unterzeichnet worden. Die Ratifikationen sollen noch vor Ende dieses Monats ausgewechselt werden. — Durch einen ministeriellen Vergleich ist das Abzugsrecht zwischen Unterthanen von Schweden und Nor-

wegen und denen der Niederlande gegenseitig aufgehoben worden. — Zu Gothenburg soll nach einem von dem Obristlieutenant Blom verfertigten Riß eine neue Börse gebaut werden. — Der hier vor einigen Monaten verstorbene Kommerzienrath Enström hat in französischer Sprache abgefaßte handschriftliche Memoiren von großem Interesse, über die Theilung von Polen und über den Hof des vorigen Königs von Preußen, (Vaters des jezt regierenden) hinterlassen, die einen Spekulationswetteifer der fremden Buchhändler veranlassen dürften. Hr. Enström war selbst Augenzeuge der Begebenheiten, die er den Blicken der Nachwelt schildert.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Briefe: „Korfu, 12 März. Gestern Mittags gab Kapitain Hugon, Kommandant der hier vor Anker liegenden französischen Fregatte Armide (an deren Bord Graf Guilleminot hier eingetroffen war) seinen Leuten Befehl, sich segelfertig zu halten; gleicher Befehl wurde dem französischen, hier vor Anker liegenden Kriegs-Schooner, la Dauphinoise, ertheilt, und Kapitain Michell der auf dieser Rhede liegenden englischen Kriegsbrigg Rifleman, schikte sich ebenfalls an, mit den beiden französischen Kriegsfahrzeugen in See zu stechen. Um 2 Uhr Nachmittags wurden die dem Grafen Guilleminot (der hier in dem an das östreichische Konsulatsgebäude stoßenden Hause des Grafen Londo eine Wohnung gemiethet hat,) gehörigen, bisher noch am Bord der Armide befindlichen Effekten im hiesigen Transito-Magazine deponirt; einer der Adjutanten dieses Botschafters, Hr. v. Lostende, schifte sich am Bord der Armide ein, und heute vor Tagesanbruch befanden sich besagte drei Kriegsschiffe bereits auf hoher See in der Richtung gegen Süden. Man glaubt hier allgemein, sie seyen nach den Gewässern von Navarin gesegelt, um bei der Ankunft einer aus 3 Kriegs- und 25 Transportschiffen bestehenden Expedition, die, wie man versichert, aus Alexandria in Navarin erwartet werde, gegenwärtig zu seyn. Nach Aussage eines aus Zante hier eingelaufenen Schiffers soll gedachte Expedition unterwegs von einem heftigen Sturme überfallen worden seyn, und mehrere Schiffe dabei verloren haben." — „Die hiesige Zeitung enthält eine Bekanntmachung des Generals Church aus seinem Hauptquartier Dragomestre vom 29 Jan. (ob alten oder neuen Styls? wissen wir nicht,) kraft deren verschiedene Anordnungen hinsichtlich der Hafen- und Mauthgebühren zu Dragomestre und auf andern Punkten von Westgriechenland getroffen werden." — „Korfu, 16 März. Nachrichten aus Prevesa zufolge ist der Seraskier Reschid Pascha am 22 Febr. zu Janina eingetroffen. Am 5 d. wurde zu Prevesa ein Befehl dieses Pascha's öffentlich verlesen, worin er den dortigen Behörden aufträgt, ihm eine Wohnung mit der nöthigen Einrichtung in Bereitschaft zu sezen, da er binnen zehn Tagen in Prevesa einzutreffen gedenke. Man glaubt, der Seraskier sey Willens, nachdem er alle in der Gegend von Prevesa disponiblen Streitkräfte gesammelt haben wird, persönlich gegen Dragomestre aufzubrechen, wohin er von der andern Seite 4000 Mann seiner Truppen über Lepanto detaschirt haben soll. Heute Abends langte ein Reisender hier an, welcher Janina vor vier Tagen verlassen hatte. Dieser versichert, daß Reschid Pascha bedeutende Summen Geldes erwarte, und vielen Kaufleuten und Handelsfahrern, worunter mehrere jonische Unterthanen, die bei ihm Forderungen für gemachte Lieferungen angebracht hatten, die Versicherung gab, daß sie in wenigen Tagen ihre Bezahlung erhalten würden. Am 21 v. M. traf zu Arta ein türkisches Kavallerie-Detaschement von 300 Mann ein; 300 Mann Infanterie wurden ebenfalls daselbst erwartet; diese Truppen sollen zu Veli-Bei bei Karvansara stoßen. Am 15 v. M. hatte bei Makala (am See Ozeros in Acarnanien) ein Gefecht zwischen den türkischen Truppen und den Griechen statt, worauf am 17 desselben Monats sechzehn verwundete Albaneser nach Prevesa gebracht wurden; am 25 v. M. fiel abermals daselbst ein Gefecht vor, wobei mehrere Türken getödtet, und sechzig verwundet wurden; der Verlust der Griechen war bedeutender; fünfzig derselben warfen sich in zwei Häuser zu Makala, wo sie von Veli-Bei's Truppen belagert wurden. Omer Pascha Vrione, der sich in der leztern Zeit in Arta befand, soll mittelst eines Fermans beordert worden seyn, sich nach Bitoglia (Monastir) zu verfügen, und dort neue Befehle abwarten. Einem Schreiben aus Prevesa zufolge war derselbe bereits von Arta dahin abgegangen. Die seit mehreren Tagen hier verbreitete Nachricht, daß Ibrahim Pascha die Mauern und Festungswerke von Tripolizza haben schleifen lassen, wobei einige der ansehnlicheren Gebäude der Stadt ein gleiches Schiksal gehabt haben sollen, scheint sich zu bestätigen."

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 8 d. M. verstorbenen königlichen Advokaten Johann Nepomuk v. Leistner irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denselben binnen 30 Tagen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem ohne weitere Rüksicht in der Verlassenschaft fortgefahren werden wird.

München, am 28 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Bekanntmachung.) Auf wiederholten Antrag der Kreditorschaft wird das zur Konkursmasse des bürgerlichen Weinwirths Franz Xaver Zereis zu Straubing gehörige Anwesen, nachdem das in Gemäßheit der Ausschreibung vom

6 Nov. v. J. geschehene Angebot per 8000 fl. verworfen wurde, anmit zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und zu diesem Ende Termin auf Sonnabend den 19 April l. J. bei dem unterfertigten Gerichte anberaumt. Hinsichtlich der Bestandtheile dieses Anwesens sowol, als des Schäzungswerthes wird sich neuerdings auf die in der Beilage zu Nro. 258. pag. 1031 v. J. 1827 enthaltene erste Verkaufsanzeige bezogen, und zwar mit dem Anhange, daß der Hinschlag an den Meistbietenden nunmehr ohne Rüksicht auf den Schäzungspreis erfolgt.

Auswärtige Kaufslustige haben sich über ihr Vermögen, und die sonstigen Vorbedingungen durch Uebergabe legaler Zeugnisse auszuweisen.

Straubing, den 14 März 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wunderl, Prot.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
Ansbach.

In dem Schuldenwesen des verstorbenen Kaufmanns Martin Braun zu Ansbach, wurde durch rechtskräftiges Urtheil der Universalkonkurs erkannt, und durch Entschließung vom heutigen das Ausschreiben der Ediktalien beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
den 24 April 1828;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
den 29 Mai d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf
den 30 Juni l. J., und
für die Duplik auf
den 17 Juli 1828;

jedesmal Morgens 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient den Gläubigern zur Nachricht, daß sich die Aktiv-Masse auf den Grund erhobener Schäzung auf 9208 fl. 35 kr. berechnet, dagegen die bereits bekannten Schulden 10,805 fl. 38 kr. betragen, worunter 6938 fl. Hypothekforderungen sind.

Ansbach, den 26 Jan. 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

(Bekanntmachung.) Sebastian Hiebl, Schwarzen-Bauerssohn von Felling d. G., und gewesener Jäger bei dem königl. bayerischen Jägerbataillon Habermann, wurde nach dem Feldzuge aus Tyrol vermißt, ohne daß man bisher von seinem Leben oder seinem allenfallsigen Tode Gewißheit erhalten konnte.

Da nun seine nächsten Verwandten auf Theilung seines ausgezeigten Elterngutes aus 358 fl. 9 kr. bestehend dringen, so findet man sich veranlaßt, denselben oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit öffentlich vorzuladen, daß er sich oder seine Descendenten in Zeit sechs Monaten a dato beim unterfertigten Landgerichte entweder persönlich zu stellen, oder zu erwarten habe, daß nach Verlauf dieses Termines sein Vermögen an seine Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werde.

Wasserburg, den 10 März.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Menz, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Der in dem hiesigen Kreis-Intelligenzblatt Nro. 17. erschienenen Verfügung einer königlichen Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, vom 22 Febr. dis Jahrs, welche sich auf die diesem Blatte beigefügte allerhöchste Entschließung vom 28 Jan. dis Jahrs gründet, zufolge, hat die hiesige israelitische Gemeinde einen Religions- und Volkslehrer an- und aufzunehmen, und desfalls eine Wahl zu veranstalten.

Indem dieses andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden mit Hinweisung auf die obgedachte allerhöchste Entschließung, die sich zu dieser Stelle eignenden und lustragenden Schuldienst-Expektanten aufgefordert, sich desfalls längstens binnen

vier Wochen

von heute an bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich anzumelden und zugleich mittelst glaubwürdiger Atteste auszuweisen:

a) stets physisch und moralisch gut gelebt;
b) der allgemeinen Prüfung irgend einer königlichen Schul-Kommission, so wie der Prüfung irgend eines sanktionirten Rabbiners in Bayern sich bereits unterzogen und welche Resultate sie hiebei, sowol hinsichtlich der Schulkenntnisse als auch der Kenntnisse in der jüdischen Sprache gezeigt, und daß sie

endlich

c) den Talmud gehörig und gründlich erlernt haben.

Ansbach, den 26 März 1828.

Die Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde.
Josephthal. Marx Winer.

Zur Beglaubigung.
Ansbach den 27 März 1828.
Der Magistrat.

Stierl.

(Ediktal-Ladung.) Nach dem am 10 Febr. 1827 zu Göppingen erfolgten Tode des Freiherrn Maximilian Wilhelm v. Liebenstein auf Jebenhausen, der früher in französischen Militairdiensten, und seit seines Vaters Absterben fortdauernd unter Vermögens-Kuratel gestanden war, hat sich bei der Inventur seiner jedenfalls unbedeutenden Verlassenschaft doch gezeigt, daß mehrere Personen sich in Anleihens-Verträge mit demselben eingelassen haben, weswegen nun eine genaue Erhebung seines Passivstandes nöthig wird.

Zu dem Ende ergeht nun dieser öffentliche Aufruf an alle noch unbekannten Gläubiger desselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an dessen Verlassenschaft machen zu können glauben, ihre Forderungen und Ansprüche unfehlbar binnen zwei Monaten bei dem mit der Erledigung dieser Verlassenschaftssache beauftragten königlichen Oberamtsrichter Amthor zu Göppingen anzumelden, rechtsgenüglich darzuthun, und sich über Streitabwendungs-Bereitwilligkeit zu erklären, indem nach Verlauf dieser Frist das Inventar geschlossen wird, und keine Rüksicht auf weitere Forderungen mehr genommen werden kan, folglich jeder sich nicht Meldende den dadurch für ihn entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen im Pupillen-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Febr. 1828.

Essich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 97. 6 April 1828.

Großbritannien.

London, 28 März. Konsol. 3Proz. 85¼; russische Bons 87½; portugiesische 60½; mexicanische 52; columbische 22½; Cortes 12½.

Die Times vom 28 März sagen: „Bekanntlich hat Rußland vor einiger Zeit unserer Regierung seine Absicht kund gethan, die von Seite der Türken erfolgte Verlezung der Traktate mit den Waffen zu rächen. Diese Mittheilung ward nach kurzem Aufschub beantwortet, die Beschaffenheit der Antwort kennt man nicht. Inzwischen glaubt man, die russische Armee werde mit Anfang Aprils über den Pruth gehen, und die Erklärung des Manifestes des St. Petersburger Hofs werde gleich nach Ertheilung der bestimmten Befehle an den Obergeneral erfolgen. Man sagte im engsten Vertrauen, es seyen auf amtlichem Wege sehr beruhigende Nachrichten in Betref der orientalischen Angelegenheiten zu London angekommen, und die Darstellung der Beschwerden Rußlands gegen die Türkei gründe sich vorzüglich darauf, daß die Pforte Persien aufgestiftet habe, die Friedenspräliminarien zu verlezen. Nun sey aber diese Sache beigelegt, und die brittische Regierung habe demnach das Recht, ihre etwanigen Vorstellungen gegen Maaßregeln, die Sr. kaiserl. Majestät ergreifen möchten, und durch welche der Frieden von Europa gefährdet werden könnte, mehr Nachdruk zu geben. Allein man irrt sehr wenn man annimmt, das russische Kabinet habe die persische Sache zum ausschließlichen Gegenstand seiner Beschwerden gegen die Pforte gemacht. Diese Sache war allerdings ein besonderer Beschwerdepunkt; aber indem die Türkei den Vertrag von Akjerman verlezte und erklärte, daß sie nie die Absicht gehabt, denselben zu vollziehen, indem sie den Bosphorus schloß, sich der Ladungen der russischen Schiffe bemächtigte, und die russischen Unterthanen anhielt, hat sie jener Macht eine Menge anderer Beschwerdepunkte an die Hand gegeben. Wir bedauern daher, die gestern so allgemein verbreitet gewesenen Hofnungen niederschlagen zu müssen, indem unserer Ueberzeugung nach die Beilegung des persischen Streitpunkts über die Frage des Friedens oder des Kriegs zwischen der Türkei und Rußland gar nichts entscheidet; wir fürchten sogar die Wahrscheinlichkeit eines Bruchs zwischen der Pforte und dem Czar möge dadurch nur vermehrt seyn. Die Meynung, daß Algier die Bestimmung der sich gegenwärtig in Frankreich vorbereitenden Bewafnung sey, wird durch die Mittheilungen des Lords Granville, so viel wir erfahren haben, nicht bestätigt; wenigstens glaubt man in den höhern politischen Cirkeln nicht daran. Die brittischen Truppen kehren in der That aus Lissabon zurük. Inzwischen behauptet man, Oestreich sey eben so sehr als England über die abenteuerlichen Handlungen des Don Miguel und seiner Räthe erstaunt."

Der Globe schreibt unter demselben Datum: „Man weiß aus sicherer Quelle, daß die französische Regierung mit den von dem englischen Ministerium zur Vollziehung des Traktats vom 6 Julius vorgeschlagenen Maaßregeln nicht zufrieden ist, und daß die Entfernung der Fürsten Polignac und Lieven von allen Konferenzen mit dem Grafen Dudley diesem Umstande zugeschrieben werden muß. Es geht die Sage, der französische Botschafter habe der englischen Regierung erklärt, daß, wenn England dem durch den Traktat vom 6 Jul. festgesezten Grundsaze, in Betref der Pacifikation Griechenlands, nicht beitreten sollte, Frankreich sich genöthigt sehen würde, Rußland zur Vollziehung des besagten Traktats beizustehen, obschon die Politik seiner Regierung eine natürliche Vorneigung habe, sich mit England gegen jede Vergrößerung Rußlands zu verbünden. Man glaubt, diese Erklärung habe das englische Kabinet verlezt, und dieses habe sich dadurch veranlaßt gesehn, seine Zuflucht zu dem vormaligen System der deutschen Allianz zu nehmen. Dieses Gerücht gewinnt durch die geheimen und häufigen Konferenzen des Fürsten Esterhazy mit dem Grafen Dudley, in dem Hotel dieses Ministers, einigen Glauben. Man sagt auch, die lezte Unterredung habe länger als zwei Stunden gedauert. Man glaubt allgemein, Rußland und Frankreich seyen überzeugt, der Herzog von Wellington suche einen Vorwand, um den Vertrag vom 6 Jul., troz seiner Zusicherungen von Vollziehung desselben, zu brechen, und alle Briefe aus Rußland sprechen von der Entrüstung des russischen Volks gegen denjenigen Theil der Rede des Königs Georg IV, wo der Schlacht von Navarin Erwähnung geschieht."

Der Courier sagt: „Die Rede, welche der Präsident des mexikanischen Freistaats bei Eröfnung der ordentlichen Sizung des Kongresses am 3 Jan. gehalten, so wie die Proklamation, welche er über die neuerlich statt gehabten Unruhen an seine Mitbürger erlassen hat, sind uns zugekommen; sie bieten indeß nichts von besonderm Interesse dar. In beiden wird das Gefahrvolle der gegen den Staat angezettelten Verschwörung eingestanden, jedoch zugleich die Hofnung ausgesprochen, daß sie bald gänzlich vernichtet seyn würde. Was der Präsident über den Finanzzustand sagt, lautet nicht besonders tröstlich. Man hoft, daß die Abschließung eines Konkordates mit dem Papste bald zu Stande kommen werde. Dis möchte leichter seyn, als eine neue Anleihe zu negociiren, obgleich man behauptet, daß die Sendung des Hrn. Camacho nach Europa auf den Kredit der Republik vortheilhaft eingewirkt habe. — Spa-

tern Nachrichten aus Mexico vom 10 Jan. zufolge, berathschlagte damals der Kongreß über das Schiksal des Generals Bravo; man glaubte, er werde erschossen werden. Die Stadt Mexico wurde militairisch regiert, und alle Geschäfte ruhten. Indessen verstärkte sich die Gegenpartei der Revolutionaire, welche in Mexico herrschten, fortwährend. Im Norden von der Hauptstadt stand der Obrist Montanno noch unter den Waffen, und im Süden war die ganze Bevölkerung der Provinz Veracruz auf Seite der Generale Barragon und Santana, und wider die föderative Regierung."

** London, 27 März. (Beschluß.) Am 1 Jan. eröfnete der Präsident Victoria die Sizungen der beiden Häuser, und stellte in gemessenen Ausdrüken die Gefahr vor, in welcher sich die Republik durch die verbrecherischen Absichten Unzufriedener befinde. Der Kongreß ermächtigte die Regierung sogleich zu den nachdrüklichsten Maaßregeln, zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt. Zwei Männer, die das ganze Zutrauen des Präsidenten und aller Freunde der gegenwärtigen Verfassung besizen, wurden an die Spize der Angelegenheiten der Hauptstadt gestellt; General Filosolo als Militairgouverneur und Obristlieutenant Povroza als Polizei-Intendant von Mexico. Am 4 wurde dem General Araujo, der schon früher wegen seiner Verschwörung gegen die jezige Ordnung der Dinge zum Tode verurtheilt worden, die Vollziehung des Spruchs angekündigt, und er am 6 erschossen. Das Urtheil gegen die in dieselbe Verschwörung verwikelten, General Echevaria und Regierungssekretair Martinez, sollte ebenfalls bald vollzogen werden. Die Regierung versäumte zu gleicher Zeit nicht, die Maaßregeln zur Vereitelung der Plane der neuen Verschwornen zu nehmen, und fand von allen Seiten Unterstüzung. Schon am 29 Dec. marschirte General Guerrero mit 1200 Mann regulirter Infanterie und 100 Mann Kavallerie aus der Hauptstadt nach Otumba ab, wo er am 6 Jan. eintraf, und eine Verstärkung von ungefähr 1000 Milizen an sich zog. Kaum angelangt, lieferte er schon den unter Bravo und Montanno auf 1600 Mann angewachsenen Insurgenten ein Gefecht, das zum Nachtheil der Leztern ausfiel. Diese flohen hierauf nach den Ebenen von Tulamingo, fünf Meilen vom Real del Monte-Distrikt. Am 7 begegneten sich daselbst beide Korps wieder; ein Angrif der Kavallerie brachte die Insurgenten in Unordnung, die Soldaten verließen ihre Anführer, die sämtlich zu Gefangenen gemacht wurden. Zwei Tage nachher wurden Bravo, Montanno, Bordeso, 4 Obristen und 15 Offiziere geringern Grades nach Otumba gefangen eingebracht. Durch diesen schweren Unfall sind die Plane der sogenannten Escosses, auf welche die alten Spanier alle ihre Hofnung bauten, vereitelt worden, und leztere verlassen nun in Menge das Land. Mehrere Kapitalisten unter ihnen, die, auf Bravo vertrauend, sich einen gewissen Erfolg versprachen, sind hierbei kompromittirt. Gegen die Gefangenen wird nun der Prozeß eingeleitet; die beiden Häuser des Kongresses sind sehr thätig, und die öffentlichen wie die geheimen Sizungen dauern häufig von früh Vormittag bis spät Abends. Die einzelnen Staaten haben insgesamt ihren festen Willen durch ihre Legislaturen ausgesprochen, die Regierung zu unterstüzen; sogar Veracruz, einen Augenblik durch die Generale Santana und Baragan irregeführt, hat in einer Botschaft an den Kongreß seinen Irrthum anerkannt und sich anheischig gemacht, alle in seinem Staate ausgebrochenen Unruhen durch eigene Mittel zu unterdrüken. Die beiden Generale wurden verhaftet, und nach St. Juan de Ulloa gebracht. Dem Hause der Repräsentanten wurde ein Beschluß des Senats zur Annahme vorgelegt, daß in dem gegenwärtigen Verfahren gegen die Angeklagten nur diejenigen bestraft werden sollen, die in der Absicht die Waffen aufgenommen haben, eine Veränderung in der gegenwärtigen Regierungsform des Bundes herbeizuführen, welche die mexicanische Nation feierlich angenommen hat. Alle Spanier müssen nun das Land räumen, die Regierung schikt ihnen Pässe zu, ihre Namen werden darauf in den Zeitungen bekannt gemacht, und sie müssen binnen sechs Wochen nach Empfang der Pässe abgereist seyn. Alle Beamten, die geborne Spanier sind, deren Gehalt aber nicht über 1500 Piaster beträgt, ingleichen solche, die nach dem Urtheile der Staatsbehörden ihre Reisekosten nicht tragen können, werden bis nach einem Spanien zugehörigen Hafen, oder nach den Vereinigten Staaten kostenfrei transportirt, wobei auf ihren Rang Rüksicht genommen werden soll. Der Bundesregierung bleibt es allein vorbehalten, welche Spanier sie im Lande dulden will; die Bleibenden müssen aber einen vom Kongresse vorgeschriebenen Eid leisten: „daß sie die Unabhängigkeit der mexicanischen Nation, die repräsentativ-föderative Verfassung des Volks aufrecht erhalten, und den allgemeinen Staatsgesezen der Republik, so wie den Lokalgesezen des besondern Staates in welchem sie wohnen, gewissenhaft gehorchen wollen." Niemand von ihnen darf dagegen an der Küste wohnen bleiben. Unter die Begünstigten gehören diejenigen, welche der Regierung durch Handlungen aufrichtige Beweise ihres Eifers für das Wohl des Staates gegeben haben, so wie die Professoren und Lehrer an gelehrten Anstalten, auf denen kein Verdacht haftet. Alle geheimen Logen, welche Benennung sie auch tragen mögen, sollen vorläufig geschlossen werden. Man glaubt daß bei der neuen Wahl eines Präsidenten der Republik, General Guerrero, der mit so ausgezeichnetem Erfolge die neue Verschwörung vereitelte, zum Nachfolger des Präsidenten Victoria gewählt werden wird. Am 22 Febr. tritt der neue Zolltarif in Kraft, der Zoll auf gedrukte baumwollene Waaren und Leinen ist herabgesezt; alle eingeführten Waaren, auch die zur Wiederausfuhr bestimmten, müssen den Zoll bezahlen, und da dieser gleich zu entrichten ist, so dürfte sich ein großer Theil der Geschäfte von Veracruz, das bisher als Zwischenniederlage diente, unmittelbar nach dem Innern ziehen.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konsol. 5Proz. 102, 30; 3Proz. 68, 90; Falconnet 75, 20.

Die Gazette de France widerruft ihre Nachricht von der Ankunft eines Abgeordneten des Deys von Algier zu Toulon.

Der Graf Corbiere war zu Paris angekommen, und in dem Hotel abgestiegen, welches er bewohnte, ehe er Minister wurde.

*** Paris, 31 März. Unser neuer Polizeipräfekt, Hr. v. Belleyme, hat sich bei seinen zahlreichen Berührungen mit dem Publikum eines unverkennbaren Beifalls zu erfreuen. Er thut eigentlich immer das Gegentheil von dem was der vorige, jezt wegen der Novembervorgänge so oft genannte Polizeiprä-

fest gethan hat. Besonders legt er in die Vollziehung der in einer so großen Hauptstadt nothwendigen Spezialmaaßregeln eine gewisse gefällige und doch ernste Form, und er hat die vormals herrschende stolze Gleichgültigkeit für die Wünsche des Publikums so sehr abgelegt, daß schon daraus für sein wichtiges Amt eine Art von Ehrfurcht, deren es sich früher nicht rühmen konnte, entstanden ist. So hat Hr. v. B. bereits dem Wunsche Gehör gegeben, daß die vielen besuchtesten Straßen und Durchgänge, wo die feilen Mädchen in den Stunden der Schauspiele die Männer belästigten und die ehrbaren Frauen in Verlegenheit brachten, jezt von ihnen befreit, wenigstens nur mit einer geringen Anzahl und unter Beobachtung gewisser strenger Regeln besezt sind. Vorzüglich aber hat ein von ihm öffentlich angekündigter Beschluß allgemeine Aufmerksamkeit erregt; er erklärte nemlich, daß er in Zukunft die allgemeine Polizei, worunter ein Theil der hohen Polizei verstanden zu seyn scheint, dann die Centralpolizei, welche alle Polizeianstalten der Stadt Paris in sich begreift, selbst leiten werde; dabei verspricht er noch weiter, daß er in eigener Person die sogenannte aktive Polizei führen wolle. Mithin werden künftig bei solchen Veranlassungen, wie Beerdigungen von merkwürdigen Personen, Volksaufläufe, große Volksversammlungen u. s. w. unter den Augen des Polizei-Oberhaupts die Anstalten gemacht werden; die Subalternen, die Polizeibeamten, die Diener der zweiten, dritten und wer weiß wie vieler andern Klassen, werden die Autorität nicht mehr üben dürfen, die seit den lezten Jahren nur gefürchtet und gehaßt, nicht aber geachtet war. Auch werden künftig die Befehle der wichtigsten Behörde der Hauptstadt nicht, wie es nun als ein Hauptklagepunkt gegen den abgesezten Polizeipräfekten vorliegt, aus den Civilhänden in die Militairgewalt übergeben werden, wenn es sich von Exekutionen mit dem Säbel in der Hand und mit geladenen Gewehren handeln sollte. Man hoft auf diese Art, daß der Fall, der in unseren Tagen nie hätte eintreten sollen, auch wirklich nicht mehr eintreten wird, nemlich daß Menschen auf der Straße als Aufrührer erschossen wurden, ohne daß ein Aufruhr vorhanden war. — Die Abgeordneten des Departements du Gers haben in den konstitutionellen Blättern eine Erklärung bekannt gemacht, daß die in der Stadt Auch wegen des Verkaufs einer Gemeinde-Waldung ausgebrochenen Unruhen durchaus keine politische Farbe hätten. — Einer der geschiktesten Finanzbeamten des ehemaligen Kaiserreichs, Graf Mospurg, vormals Minister in einem deutschen Napoleonischen Staate, ist mit gründlichen Bemerkungen über das Finanzsystem des Hrn. Ex-Finanzministers, und über den lezten Finanzbericht des jezigen Finanzministers öffentlich aufgetreten. Schon hat Hr. v. Villele angefangen ihm zu antworten; aber Hr. v. Mospurg, der schon vormals gegen die Dreiprozents mit deutscher Gründlichkeit und französischer Klarheit geschrieben hatte, ist ein mächtiger Gegner. — Der Bankier Ardoin, Kandidat für eine der erledigten Stellen in der Kammer der Abgeordneten, bemerkt in seiner Empfehlungsschrift an die Pariser Wahlmänner, daß in der ganzen Kammer unter den 400 Abgeordneten nur 42 Männer seyen, die zum Kunst- oder Gewerbsfleiß gehören. Die Andern alle sind Gutsbesizer, Advokaten, Gelehrte oder Beamte. — Das Gerücht verkündigt jezt die nahe Beilegung des Streits mit Algier; man behauptet, Frankreich werde ein Opfer von anderthalb Millionen bringen.

Preußen.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien war aus dem Haag zu Berlin angekommen. — Hingegen reiste der königliche Staatsminister, Freiherr v. Humboldt, von Berlin nach Paris ab.

Rußland.

Berichten aus St. Petersburg zufolge ist der Friede mit Persien am 9 (21) Februar abgeschlossen worden.

† Odessa, 23 März. Die Kriegsanstalten bei unserer Armee werden jezt sehr ernstlich betrieben; Kontrakte für den Transport von Lebensmitteln sind hier mit mehreren Kaufleuten abgeschlossen worden. Man hört allgemein versichern, daß der Feldzug gegen die Pforte bis Ende Aprils eröfnet werden solle, und daß unsere Armee den Befehl habe, die Donau zu passiren, und gegen Konstantinopel vorzudringen. Zugleich wird behauptet, Rußland werde nicht blos zu Lande, sondern auch zur See agiren; so viel ist gewiß, daß die mit hiesigen Schifsrhedern getroffene Uebereinkunft auf Konstantinopel lautet, und daß jeder Schaden, der die Unternehmer bei dem Transporte von Kriegsmaterial oder Lebensmitteln für unsere Armee treffen sollte, von der Regierung ersezt werden wird. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft, und erregen große Konkurrenz. Vom 1 April an treten die Kontrakte in Kraft.

Oestreich.

Wien, 1 April. Metalliques 88½; Bankaktien 1007½.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 März. In dieser Hauptstadt gibt es wenig Veränderungen. Seit Bekanntwerdung der Nachricht, welche ich Ihnen unterm 3 d. meldete, daß der Divan, durch Waffenstillstand und Amnestie, Unterwerfung der Griechen einleite, die der griechische Patriarch durch Hirtenbriefe befördern solle, sind die Gemüther wieder etwas beruhigt. Auffallend ist es jedoch, daß troz des neulichen Ministerwechsels in England der Reis-Effendi und der Kiaja-Bey neuerdings auf Fortsendung mehrerer Engländer drangen. Dis scheint eine Folge der in Aegina statt gefundenen Installation des Grafen Capodistrias zu seyn, bei welcher die englischen Truppen Spalier machten, und sich überhaupt sehr theilnehmend bewiesen. — Die nach dem schwarzen Meere abgesegelten Schiffe mußten sich verbindlich machen, bei ihrer Rükkehr ihre Ladungen zur Verfügung der Pforte zu stellen, im Fall sie dieselben zu einem ihr billig scheinenden Preise an sich nehmen wolle. — Die Verfolgung der katholischen Armenier ist nun zu Ende, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es außer den Armen und Greisen keine mehr, weder in Pera und Galata, noch in der Stadt gibt. Alle Wohlhabenden sind verjagt und ausgeplündert, und der schismatische Patriarch hat, als williges Werkzeug barbarischer Finanzmaaßregeln, sein grausames Werk vollbracht.

† Konstantinopel, 11 März. Nach allen Richtungen des Reichs sind Truppen in Bewegung, und das allgemeine Aufgebot, das besonders in der Umgebung der Hauptstadt nachdrüklichst in Wirksamkeit gesezt wird, nimmt durch die Ankunft mehrerer tausend Timarioten und Seymens ein sehr ernst-

liches Ansehen. Dieses ist eine Art von Heerbann, von Familien gestellt, die mit bestimmten Einkünften von Grundstüken und Gütern belehnt sind, und dagegen die Verbindlichkeit haben, zu Kriegszeiten jede eine Anzahl berittener Mannschaft, im Verhältnisse ihrer Einkünfte, ins Feld zu schiken, wo sie unter den Befehlen der Sandschalbeys stehen. Auch die Rekrutirung der regelmäßigen Truppen wird lebhaft und sehr gewaltsam betrieben, so daß, wenn nicht durch die lezten Nachrichten aus England friedliche Aussichten vorhanden wären, und die Ankunft des Grafen Guilleminot zu Corfu, wo seine zwei Kollegen die HH. v. Ribeaupierre und Stratfort-Canning sich mit ihm vereinigen sollen, um mit der Pforte neuerdings in Unterhandlung zu treten, — (zu welchem Zweke, wie es scheint, Haßney Beg und Hatem Effendi bereits nach dem Archipel abgegangen sind) — noch einige Hofnung auf eine friedliche Ausgleichung gewährte, man den Ausbruch der Feindseligkeiten mit einer oder der andern Macht als unvermeidlich und nahe ansehn müßte. Unter diesen kriegerischen Zurüstungen und friedlichen Gerüchten bleibt sich die Pforte, in Hinsicht auf ihre einmal ergriffenen Maaßregeln gleich; sie läßt weder Erleichterung der Schiffahrt, noch Milderung der Verfolgung der Christen eintreten. Es scheint im Gegentheil, daß man strenger als je auf den drükenden Bedingungen, unter welchen Fermans zur Fahrt ins schwarze Meer ertheilt werden, besteht, und daß der Verfolgungsgeist täglich erfinderischer in den Mißhandlungen der unglüklichen katholischen Armenier wird. So werden die Töchter selbst der angesehensten Familien gezwungen, sich mit den verworfensten Personen aus der Sekte der Monophysiten zu verheirathen, und die Geistlichen dieses Glaubensbekenntnisses benehmen sich dabei so grausam, daß selbst die Türken anfangen Mitleid zu fühlen, und sich gegen dieses öffentliche Skandal auflehnen. Auch Klosterfrauen, die noch nicht 24 Jahre erreicht haben, werden gezwungen, ihre Hand an Monophysiten zu geben. Keine Vorstellung der Eltern findet Gehör, und die Trauung wird unter dem Jammergeschrei der Familien vollzogen. Diejenigen Klosterfrauen, die das 21ste Jahr überschritten haben, werden in kleinen Schiffen deportirt.

†† Konstantinopel, 19 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der königl. preußische Obristlieutenant Baron v. Canitz ist vor mehreren Tagen hier eingetroffen, und hat die Führung der preußischen Mission mit dem Charakter eines Generalkommissairs übernommen. Hr. v. Miltitz, bisheriger Gesandter Sr. Maj. des Königs von Preußen, ist von seinem Hofe abberufen worden, und wird sich nach Berlin begeben. Diese unerwartete Veränderung in der Person des preußischen Repräsentanten bei der Pforte hat hier viel Aufsehen erregt. Hr. v. Canitz hat bereits sein Kreditiv überreicht, und auch die gebräuchlichen Höflichkeitsbesuche bei dem diplomatischen Korps gemacht. Aus Smyrna erfährt man, daß Tahir-Pascha am 13 d. die griechische Eskadre bei Scio angegriffen, und mehrere griechische Schiffe in Grund gebohrt hat, worauf die ganze griechische Expedition mit dem Verluste von mehreren tausend Mann die Flucht ergriffen hat. Fabvier ist von seinen Truppen verlassen worden, und soll sich in die Gebirge der Insel geflüchtet haben. — Folgendes ist der schon mehrmals erwähnte Hattischerif, welchen der Sultan in Bezug auf die den Griechen angebotene Amnestie an den Patriarchen erlassen hat: „Sehr getreuer Patriarch und Synode der Griechen; es wird euch verkündet, was folgt: In der mit dem patriarchalischen Siegel versehenen Note, die Ihr kürzlich meiner hohen Pforte überreichtet, habt Ihr derselben vorgestellt, daß sie, vermöge der ihr von der Vorsehung verliehenen Gerechtigkeit und Rechtlichkeit, die ihrer unbedingten Herrschaft unterworfenen tributpflichtigen Rayas immer in Allem, was die Vertheidigung und die Ehre des Vermögens und des Lebens betrift, auf dieselbe Stufe mit den Muselmännern gestellt, und daß sie zu allen Zeiten erlaubt hat, ihre religiösen Angelegenheiten durch Vermittelung des Patriarchen anzuordnen, und im Schatten des kaiserlichen Thrones alle Arten von Vergünstigungen zu genießen; daß hauptsächlich die Griechen von Morea und vom Archipel so glüklich waren, noch größere Privilegien als die andern zu erhalten; daß sie aber gleichwohl, von eitlen Vorstellungen angetrieben, die für so viele Wohlthaten schuldige Dankbarkeit vergessen und zur Empörung gegriffen hätten; daß sich die hohe Pforte, ihrer Seits, mit Bestrafung derselben in der einzigen Absicht beschäftigt habe, diesen Geist der Unordnung, der ihre Köpfe erhizte, zu vertilgen, und ihnen die Ruhe und Wohlfahrt wieder zu schenken, deren sie sich durch ihre eigene Unwissenheit beraubt hatten; daß bis jezt diejenigen unter ihnen, die über ihre Unternehmung Reue empfunden und Verzeihung angefleht haben, Gnade und Mitleiden bei Sr. Hoheit gefunden hätten; daß, diesen Vorgängen zufolge, zu vermuthen sey, daß Alle sich beeilen werden, zu der kaiserlichen Gnade ihre Zuflucht zu nehmen; daß sie aber, bei aller ihrer Geneigtheit ihre Irrthümer abzuschwören und um Gnade zu bitten, zu fürchten scheinen, sie möchten in der Folge für ihre Hartnäkigkeit im Aufstande bestraft werden; daß inzwischen der Weg der Verwendung zu Gunsten der Schuldigen noch immer offen sey, und die Verzeihung für diejenigen, die sich unterwerfen, zu einem der Befugnisse des Königthums gehöre, wobei wohl zu verstehen sey, daß kein Fremder das Recht habe, sich für die oben genannten Rayas einzumischen. Allem diesem nach hoft Ihr nun, daß Se. Hoheit der Fürbitte und Verwendung des Patriarchen, der ihr religiöses Oberhaupt ist, ein mitleidiges Ohr leihen werde. In derselben Note habt Ihr auch verlangt, daß den Griechen, wenn sie sich unterworfen haben, die Versicherung ertheilt werde, daß sie für die vergangene Empörung von aller Strafe frei bleiben sollten; daß ihnen in Betracht des während der Unruhen erlittenen Ungemachs die gesezliche Kopfsteuer und andere Abgaben, die sie seit dem Aufstande schuldig geblieben sind, erlassen würden; daß ihre bedrängten Herzen durch solche Zugeständnisse beruhigt werden möchten, die geeignet wären, ihre Ruhe und ihre Wohlfahrt unter den Auspizien Seiner Hoheit zu verbürgen, so lange sie sich nemlich auf der Bahn der Treue erhalten würden; und daß im Fall eure Verwendung angenommen werden sollte, Ihr bevollmächtigt werden möchtet, ihnen diese frohe Nachricht mitzutheilen." (Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

* London, 28 März. Diesen Abend wird die Regierung ihren Entwurf zu einem neuen Getreidegeseze dem Parlamente vorlegen. Nach Allem was darüber verlautet, ist derselbe von dem vorjährigen wenig verschieden; denn gewiß wird nichts geschehen, was die übermächtige Gutsherrlichkeit im Geringsten beeinträchtigen, und folglich dem deutschen Landbauer Hofnung zu fortdauerndem Absaze hieher geben könnte. Dennoch sind die Gutsherren in der höchsten Spannung, und sehr zahlreich in London versammelt. Es ist wirklich zum Erstaunen, wie ganze Massen von Menschen, seyen sie auch sonst durch Erziehung noch so sehr über den Pöbel erhaben, sich durch die Eindrüke des Augenblikes leiten lassen. Wir sehen nun alle Grundherren in Gährung, aus Furcht unmittelbar einen Shilling am Sak Weizen zu verlieren, und Hr. Horton, der sich so viele Mühe gegeben hat, Mittel ausfindig zu machen, um das Land durch Auswanderung von seinen überflüssigen Arbeitern zu befreien, kan die Herren nicht bewegen, sich für einen Abend zu versammeln, um seine Plane auch nur anzuhören. Es ist notorisch, daß die Menge überflüßiger Arbeiter in den meisten Grafschaften diese Klasse bis zum Zustande von Bettlern herabwürdigt, daß der Zufluß von irländischen Armen ihre Anzahl beständig vermehrt, daß die Armensteuer so wie Entsittlichung und Verbrechen beständig zunehmen; aber das Uebel berührt die Vornehmen nicht unmittelbar und fühlbar; also sind sie gleichgültig dagegen, oder wollen sich wenigstens nicht die Mühe geben, die etwas komplizirten Plane in Erwägung zu ziehn, welche die Hemmung dieses Uebels nothwendig macht. Besonders scheuen sich aus leicht begreiflichen Gründen unsere großen Gutsbesizer, ihre Blike nach Irland zu wenden, wo dessen Hauptquelle liegt.

Preußen.

Die Staatszeitung enthält Folgendes: „Nach einem, aus dem Korrespondenten von und für Deutschland in die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung, und in mehrere andere deutsche Zeitungen aufgenommenen Artikel soll die herzogl. nassauische Regierung den gegenwärtig zu Wiesbaden versammelten Ständen des Herzogthums den an sie gelangten Antrag, dem preußisch-hessischen Zollverbande beizutreten, vorgelegt, und sie aufgefordert haben, nach reiflicher Berathung darüber verfassungsmäßig abzustimmen, in Folge dessen aber von den Ständen ersucht worden seyn, den bezüglichen Antrag ablehnend zu erwiedern. Was es auch mit dieser Verhandlung in der nassauischen Ständeversammlung für eine Bewandtniß haben mag, so viel ist gewiß, daß ein Antrag von Preußen, dem preußisch-hessischen Zollverbande beizutreten, an Nassau nicht gelangt, und daher auch die herzogliche Regierung nicht in die Lage gesezt worden ist, einen solchen Antrag ablehnend zu erwiedern. So viel Bereitwilligkeit auch die preußische Regierung hat, zur Beseitigung der Hindernisse, welche Handel und Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten hemmen, ihrerseits möglichst beizutragen, so befindet sie sich doch glüklicher Weise in Verhältnissen, die es ihr wünschenswerther machen, Anträge auf eine Zollvereinigung von Staaten, welche dieselbe in ihrem Interesse halten, abzuwarten, als ihrerseits ohne Bedürfniß damit entgegen zu kommen. Besondere Vortheile bietet ein Beitritt Nassau's zu dem preußisch-hessischen Zollverbande für Preußen eben nicht dar, welche dieses bewegen könnten, von seinem bisher beobachteten Grundsaze in Beziehung zu Nassau eine Ausnahme zu machen, da es im Gegentheil im Falle einer Unterhandlung mit Nassau für Preußen schwerer seyn möchte, als im Verhältniß zu irgend einem andern deutschen Lande, Vortheile aufzufinden, welche mit den Aufopferungen, welche preußischer Seits zu bringen wären, einigermaaßen das Gleichgewicht hielten."

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter meldet: „Am 8 März wurde das dritte Parlament der jonischen Inseln von dem Lord-Oberkommissair, Sir Frederik Adam, feierlich eröfnet. In der bei diesem Anlasse gehaltenen Rede äußerte sich der Lord Oberkommissair über die auswärtigen Verhältnisse folgendermaaßen: „Im Laufe der leztverflossenen fünf Jahre ist der bereits begonnene Verheerungskrieg auf dem benachbarten Kontinent und auf den Inseln Griechenlands ohne Unterbrechung fortgesezt worden. Se. Majestät, der Schuzherr dieser Inseln, von dem sehnlichen Wunsche beseelt, den Gräueln, mit welchen dieser Krieg von beiden darin begriffenen Theilen geführt wurde, ein Ziel zu sezen, hatte, in Uebereinstimmung mit seinen Bundesgenossen, den kriegführenden Theilen einen Waffenstillstand in der Absicht vorgeschlagen, eine Pacifikation zu erzielen. Bei Verfolgung dieses Zwekes kam es zu einem Blutvergießen, welches tiefes Leidwesen (profondo rincrescimento) veranlaßte; allein Se. Majestät hegen die Zuversicht, daß denjenigen, welchen das schwierige Geschäft obliegt, die Kriegführenden zu versöhnen, nichts dieser Art mehr begegnen, und daß die ottomannische Pforte am Ende denjenigen Maaßregeln, welche zu freundschaftlicher Ausgleichung der gegenwärtigen Streitigkeiten vorgeschlagen worden sind, beistimmen, und solchergestalt der Londoner Traktat vom 6 Jul. v. J. das gewünschte Ziel dennoch erreichen werde. — Die wirksamsten Maaßregeln sind von Sr. Majestät und von Ihren Bundesgenossen ergriffen worden, um jenen schändlichen Unthaten ein Ende zu machen, welche seit so langer Zeit von Seeräuberschiffen in diesen Gewässern und in denen des Archipels verübt worden sind, und wodurch die Schiffahrt und der Handel dieser Inseln wesentlich gelitten haben. Gleichfalls sind die kräftigsten Maaßregeln ergriffen worden, um die Verbrecher, welche sich bei Beförderung jenes heillosen Unfugs so thätig bewiesen haben, nach Verdienst zu bestrafen. — Die seit dem Beginn des Kampfes in Griechenland von diesen Staaten beobachtete strenge Neutralität ist ohne Unterlaß behauptet worden, und Se. Majestät, der Schuzherr dieser Inseln, hegen das feste Vertrauen, daß dieselbe weise Politik auch ferner genau werde befolgt werden." — Im weiteren Verfolge seiner Rede spricht der Lord-Oberkommissair von dem Zustande der Finanzen, der Gerichtsverfassung, des öffentlichen Unterrichts und der kirchlichen Angelegenheiten. Folgendes war der Stand der Finanzen:

Kassa-Rest am 31 Jan. 1827	92,966 Pf.	6 Sh.	9½ P.
Einnahme von 1827 . . .	138,094 —	10 —	2½ —
Summa	231,060 —	17 —	— —
Ausgaben von 1827 . . .	177,763 —	13 —	3¼ —
Kassa-Rest am 31 Jan. 1828	53,297 —	3 —	8¾ —

Die verminderte Einnahme rühre vorzüglich von der mißrathenen Oelerndte im Jahre 1826 (deren Ertrag erst im Jahre 1827 verrechnet wird), und von den geringen Erträgnissen der Zollgebühren her, welches unter andern auch der im Handel durch den verbrecherischen Unfug der griechischen Seeräuber veranlaßten Unterbrechung in hohem Grade zuzuschreiben sey. Die Ausgaben, seyen, obgleich beträchtlich, dennoch bedeutend geringer, als im Jahre 1826, gewesen, und ein großer Theil derselben, beinahe 25,000 Pf. St., müsse auf Rechnung der für den Ankauf des Dampfschiffes der Regierung, und auf der Insel Calamo (zur Unterstüzung hülfloser Flüchtlinge aus Griechenland) gehabten Auslagen geschrieben werden. Die Regierung werde im Laufe der gegenwärtigen Sizung des Parlaments nicht unbedeutendende Reduktionen bei den Ausgaben in verschiedenen Zweigen in Vorschlag bringen, und zugleich auf wesentliche Aenderungen in der Erhebungsart der Steuern, vorzüglich zur Beförderung des Handelsverkehrs antragen. — Hinsichtlich der Gerichtsverfassung habe sich der von dem lezten Parlamente sanktionirte und zum Theil bereits ausgeführte Grundsaz, die Richter-Stellen auf den verschiedenen Inseln mit Männern zu besezen, die nicht gerade auf der Insel, wo sie ihr Amt ausüben, geboren wurden, für die Unpartheilichkeit der Rechtspflege sehr wohlthätig erwiesen. Die Regierung werde nun in Vorschlag bringen, die Zahl der bisher bestandenen Gerichtshöfe zu vermindern, und ihnen eine neue, weniger kostspielige Organisation zu geben. Zu diesem Behufe würden einige Verfügungen der Verfassungsurkunde nach der in dieser Urkunde selbst vorgezeichneten Weise abgeändert werden müssen. Diese Modifikationen würden dem Parlamente zu gehöriger Zeit vorgelegt werden. — Als der Lord-Oberkommissair in seiner Rede an den öffentlichen Unterricht kam, erwähnte er des großen Verlustes, welchen die Jonier durch den Tod des erlauchten Kanzlers ihrer Universität, Lord Guilford, im Laufe des verflossenen Jahres erlitten hätten, dessen thätiger Eifer für den Unterricht und die Bildung der Jugend sich nicht blos auf diese Inseln beschränkt, sondern über ganz Griechenland verbreitet habe. Seines aufgeklärten Beistandes beraubt, müßten nun Regierung und Parlament ihr Augenmerk dahin richten, das begonnene Werk mit jenen Modifikationen und Beschränkungen in den Ausgaben fortzusezen, welche die gegenwärtigen Umstände und die Lage der Finanzen erheischten. Vorzüglich aber müsse auf den Elementar-Unterricht in den niedrigeren Schulen gesehen werden, der besonders auf der Insel Cerigo durch die Bemühungen des dortigen Bischofs bedeutende Fortschritte gemacht habe. — In Betref der kirchlichen Angelegenheiten bemerkte der Lord-Oberkommissair, daß seitdem das lezte Parlament versammelt gewesen, zwei erzbischöfliche Size, von Corfu und von Zante, durch Tod erledigt worden seyen, und bisher nicht wieder hätten besezt werden können, da nach der Abreise des Botschafters Sr. großbritannischen Majestät, als Schuzherrn dieser Inseln, die hiezu erforderliche Kommunikation mit dem Patriarchen zu Konstantinopel nicht habe statt finden können. Sollte sich dieser Zustand der Dinge in die Länge ziehen, so werde nach den Vorschriften der im Jahre 1825 erlassenen legislativen Akte zur Besezung jener erledigten Bisthümer geschritten werden müssen. — Zum Präsidenten des Senats während der gegenwärtigen Session war durch den Lord-Oberkommissair der Conte Demetrio Foscardi, und zu Mitgliedern des Senats von der gesezgebenden Versammlung, der Baron Emanuel Theotoky für Corfu, der Cav. Marino Veja für Cephalonia, der Hr. Dionys Martinengo Gaeta für Zante, der Cav. Angiolo Condari für Santa Maura, und der Cav. Joh. Morichi für Paro und die kleinern Inseln ernannt, und von dem Lord-Oberkommissair bestätiget worden. Zum General-Staatssekretair des Senats ist Lord Sidney Godolphin Osborne von dem Lord-Oberkommissair, und zum Präsidenten der gesezgebenden Versammlung der Cav. Stamo Calichopulo von dieser Versammlung ernannt, und von Sir F. Adam bestätigt worden."

Türkei.

Der Courrier de Smyrne (vormalige Spectateur oriental) vom 23 Febr. enthält folgende Proklamation des Gouverneurs der griechischen Republik aus Aegina vom 20 Januar (1 Febr.) an alle Militairs von Griechenland: „Voll Vertrauen auf den göttlichen Beistand habe ich die Zügel der Regierung ergriffen, die mir von der Nation selbst anvertraut wurden. Mein erster und einziger Zwek ist, das Heil und die Wohlfahrt meines theuren Vaterlandes zu sichern. Bekanntlich liegt in der wirklichen Kraft der Geseze allein das Mittel, die innere Ruhe und die gute Ordnung wieder herzustellen, und zugleich der Nation einen guten Ruf im Auslande zu verschaffen. Sie haben daher Ihrerseits den unverbrüchlichsten Gehorsam gegen die Geseze und die vollständigste Unterwerfung unter die Befehle der Regierung zu beobachten. Dis sind die Tugenden, die den guten Bürger auszeichnen. Von Ihrer Tapferkeit und Standhaftigkeit vollkommen überzeugt, zweifle ich nicht, daß Sie nicht in Zukunft dem durch Ihre ausgezeichneten Thaten bereits erworbenen Ruhme das Siegel aufdrüken werden. Meine Pflicht gebietet mir aber zugleich, Sie zu ermahnen, und Ihnen zu befehlen, in den Stellungen, die Sie gegenwärtig im Kampfe des Vaterlands gegen den Feind besezt halten, zu bleiben, und sich auf keine Weise, ohne zuvor die nöthigen Befehle von der dazu befugten Behörde erhalten zu haben, daraus zu entfernen. Die Vollziehung dieser Pflicht von Ihrer Seite wird das beste Zeugniß Ihres Gehorsams und Ihrer Achtung für die Geseze gewähren. Beifolgendes Reglement wird der provisorischen Regierung als Grundlage dienen, bis die Nationalversammlung, in Folge der bereits erlassenen Proklamation, wovon hier mehrere Exemplare zur Bekanntmachung im ganzen Umfange des Landes beiliegen, versammelt ist. Unterz. Der Gouverneur, J. A. Capodistrias." — Eine Proklamation an alle Demogeronten (Senatoren) der Staatsprovinzen, mit derselben Einleitung und demselben Schlusse, weicht nur in folgender Stelle ab: „Sie haben daher von Ihrer Seite die unverbrüchlichste Achtung für die Geseze, den glühendsten Eifer für die genaue und vollständige Vollziehung der Befehle der Regierung zu beweisen. Von Ihrer Anhänglichkeit an die Geseze und Ihrem Eifer für das Vaterland über-

zeugt, zweifle ich nicht, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Volksrepräsentanten sich bestreben werden, überall Gehorsam gegen die Geseze, Achtung für die Vorgesezten und Eintracht unter den Bürgern einzuflößen." — Dasselbe Blatt theilt dann auch die bereits bekannte Proklamation des Präsidenten an die Griechen und die Errichtung des Panhellenions mit.

Das in Hydra herauskommende Wochenblatt „die griechische Biene" enthält in seinem 39sten Stüke vom 9 Jan. über den unlängst auf Befehl der französischen Regierung suspendirten Spectateur-Oriental einige Bemerkungen, welche wir hier im Auszuge mittheilen. „Die Art und Weise," heißt es unter andern darin, „wie dieses Blatt bis zum Jahre 1825 redigirt wurde, zeugte von einem so entschiedenen Parteigeiste für die Pforte, daß wir stets der Meynung waren, die darin ausgestoßenen schamlosen Verläumdungen gegen die leidende Menschheit in Griechenland würden nie den mindesten Eindruk bei civilisirten Nationen hervorbringen. Auch hatte der „Gesezesfreund" ein für allemal erklärt, daß er sich nicht herablassen würde, die Beschuldigungen des Spectateurs jemals zu widerlegen; und wir waren diesem Beispiele gefolgt. Allein der empörende Haß und die Erbitterung, welche jenes Blatt fortwährend gegen ein christliches Volk äußerte, das in dem Kampfe für die Wiedererringung seiner religiösen, moralischen und politischen Freiheit, so wie des Besitzthums seiner Vorfahren, das Mitleid und den Beistand der ganzen civilisirten Welt verdiente, mußten endlich den allgemeinsten Unwillen erregen. Bald sah es sich von allen seinen Abonnenten verlassen; Frankreich selbst schämte sich, daß eine solche Zeitung von einem gebornen Franzosen in einer Sprache redigirt wurde, deren Reinheit sich mit dem Ausdruke so barbarischer, und den Grundsäzen der Religion, der Menschlichkeit und aller Moral so widerstrebender Gefühle noch nie besudelt hatte. Der erhabene Abkömmling des heiligen Ludwig legte endlich dem Lobredner des Islamismus Stillschweigen auf. Indessen erfuhren wir bald, daß das gedachte Blatt unter seinem bisherigen Namen wieder hergestellt worden sey, jedoch unter der Redaktion von Männern, welche mehr Klugheit und Menschlichkeit besäßen, als die bisherigen. Allein der Spectateur scheint dazu bestimmt zu seyn, einen immerwährenden Verfolger der Griechen abzugeben. Anfangs waren die neuen Redaktoren zwar vorsichtig genug, ihren unversöhnlichen Haß gegen diese Nation und ihre blinde Ergebenheit für die Türken hinter der Maske der Unpartheilichkeit zu verbergen; bald aber wurde diese Verstellung ihnen lästig, und während sie nunmehr einerseits die Türken als ein Volk darstellten, welches nichts sehnlicher wünsche, als in der Civilisation vorzuschreiten, da doch die Lehren des Islamismus selbst diese Civilisation unmöglich machen, schilderten sie andererseits die Griechen als eine Nation, deren Anstrengungen zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit vom Auslande zuerst angeregt und unterstüzt worden wären, die indessen, von der unbezwinglichen Macht der Barbarei beherrscht, für alle fremden Rathschläge und Ermahnungen taub sey; von einer innern Organisation durchaus nichts wissen wolle, ihre eigenen Wohlthäter von sich stoße, und ihre Freiheit in dem Uebermaaß der Unordnung, ihr Glük in der Anstiftung alles möglichen Unheils finde. — Von einer Nation, deren Land durch Waffengewalt erobert worden ist, die eine solche Usurpation durch keine öffentliche Erklärung jemals anerkannt hat, die ihren Tyrannen nie den Eid der Treue geleistet, sondern vielmehr von dem Tage der türkischen Invasion an bis auf unsere Zeiten, überall nach Kräften einen offenen Krieg mit den Räubern ihres Eigenthums, ihrer Rechte und ihrer Tempel geführt hat, und die nach vierhundertjährigen Anstrengungen endlich durch einen allgemeinen Aufstand dahin zu gelangen scheint, ihre Ketten zu brechen; — von einer solchen Nation behauptete der Spectateur, daß sie im Schlafe gelegen habe, und nur durch das Ausland aus demselben aufgerüttelt worden sey. Ein Volk, welches das Andenken seiner Vorfahren, die Beschaffenheit seines Bodens, seinen natürlichen Verstand, die Lehren des Evangeliums, das, mit einem Worte, Alles dazu auffordert, seinen frühern Glanz und den Genuß der Wissenschaften und der Civilisation, wovon sein Land einst die Wiege war, wieder zu erringen; — ein solches Volk war in den Augen des Spectateurs nichts als eine, von der unbezwinglichen Macht der Barbarei beherrschte Nation. Dieses Volk weist angeblich jeden Beistand und jedes Mittel, das den Erfolg seines Unternehmens sichern könnte, von sich, — und doch ruft es seit mindestens fünf Jahren die Hülfe aller christlichen Mächte an, die ihm auch endlich zu Theil geworden ist. Dieses Volk will, sagt man, keine innere Organisation, — und doch hat es sich schon in dem ersten Jahre der wiedererrungenen Freiheit eine Verfassung gegeben, die es seitdem durch mehrere Nationalversammlungen möglichst zu befestigen gesucht hat. Wenn bei dem Allen, Griechenlands politische und moralische Wiedergeburt bisher nur langsam vorgeschritten ist, so mißt dasselbe die Schuld daran lediglich dem Mangel an Einsichten der meisten seiner Landeskinder bei, die, in seinem Schooße unter dem Scepter der Unwissenheit und des Despotismus erzogen, mit der Regierung des Staates beauftragt worden sind; es hat sich daher auch jezt ein anderes Oberhaupt erkohren, das, in glüklichern Ländern ausgebildet, die Kenntnisse und Einsichten dieser Länder theilt, und sich unter den Staatsmännern einen Ruf erworben hat, welcher zu der Hoffnung berechtigt, daß Griechenland in ihm einen Reformator finden, und daß ganz Europa ihm bei diesem Werke hülfreiche Hand leisten werde."

Augsburger Kurs vom 5 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	103⅝	103½
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4Pr. E.M.	104⅞	106⅛
unverzinsliche . .	108	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	143½	143
Partial à 4 Proc. .	116¼	116⅛
Metalliques à 5 Proc.	88⅞	88⅝
Bank-Aktien 1. Sem.	1015	1012

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅛
Hamburg 1 Monat	114⅛	—
Wien in zuger 1 Monat	—	99⅜
Frankfurt 1 Monat	—	99⅞
Leipzig - —	—	99⅞
London - —	9 52	—
Paris - —	—	—
Lyon - —	117⅞	117⅛
Mailand - —	—	60⅝
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57⅛

Litterarische Anzeige.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung zu Freiburg im Breisgau ist erschienen, und wird Subscription angenommen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) auf:

Systematische Bilder-Gallerie zum Konversations-Lexikon,

auch anpassend zu jeder andern Encyklopädie oder Zeitungs-Lexikon, in 226 lithographirten Blättern.

Dritte Auflage.

Kein Werk der deutschen Litteratur hatte seit seinem Entstehen sich einer so allgemeinen guten Aufnahme zu erfreuen, als das Konversations-Lexikon, das so ganz für das Leben berechnet ist, und in einer einfachen, verständlichen, von dem Scheine tiefer Gelehrsamkeit entkleideten Darstellung Alles darbietet, was in der großen Vergangenheit der Geschichte, der Natur, Religion und des Staats, im Raume und der Zeit, auf dem Gebiete der Kunst und Philosophie, den Wißbegierigen zu reizen vermag. Um den Werth eines solchen Werkes noch zu erhöhen, und sein Interesse zu steigern, finden wir uns zur Herausgabe wissenschaftlich geordneter Abbildungen veranlaßt, die das Interessanteste all' jener Gegenstände versinnlichen, und sie in ihren schönsten Momenten umfassen sollen, welche entweder durch bloße Beschreibung nicht deutlich genug dargestellt werden können, um einen haltbaren Eindruk zu machen, oder an und für sich ein eignes historisches, oder sonst in das Leben eingreifendes Interesse haben.

Das Werk selbst zerfällt in nachstehende Abtheilungen:

I. Naturwissenschaften. Mineralogie (Krystallformen und Versteinerungen) Geognosie. Pflanzenreich (Linnée's und Jussieu's System). Thierreich (Gattungen bis zum Menschen.) Anatomie des Menschen. Chemie. Astronomie. Geographie, mathematische. Physik, Optik, Mechanik, Hydraulik. Geometrie.

II. Völkerkunde. 1) Alte Völker. Aegypter, Phryger, Thraker, Parther, Perser, Kelten, Britten, Germanen, Sarmaten, Gothen, Hetrusker, Griechen und Römer. 2) Neue Völker. Kaukasier. Nördliche Degeneration der Kaukasier. Tartarische und mongolische Völker. Vermischung der Kaukasier mit ihrer nördlichen Degeneration. Amerikanische Völker. Südliche Degeneration der Kaukasier. Aethiopische Völker. Vermischung der Kaukasier mit ihrer südlichen Degeneration. Malay'sche Völker. Von den merkwürdigsten derselben: Gesichtsbildungen, Trachten, Sitten und Gebräuche. Kriegswesen, Ehrenbezeugungen, Kronen, Wappen, Flaggen, Feldzeichen, Wagen, Waffen und Geräthe aller Arten, musikalische Instrumente, Schriften des Alterthums, Mittelalters und der neuern Zeit.

III. Baukunst. Tempel, Gräber, Palläste, Häuser, Denkmale, der Inder, Meder, Aegypter, Chinesen, Malayen, Hetrusker, Griechen, Römer, Byzantiner, Mauren, und des Mittelalters, der neuen Deutschen, Franzosen, Britten, Italiener, Spanier, Russen 2c.

Kriegs-, Berg-, Schiff- und Brüken-Bau der Griechen, Römer und der neuern Zeit.

Die übrigen Gewerbe und Künste (Akerbau, Handwerke, Musik, Malerei, Bildnerei) greifen theils in die Völkerkunde und Baukunst ein, theils finden sie, wie alles Menschliche, ihre höhere und reinste Blüthe in

IV. Religion und Kultus. Der Inder, Mongolen, Thibeter, Chinesen, Aegypter, Meder, Perser, Hetrusker, Griechen, Römer und der Nordvölker.

Die Lieferungen geschehen nach vorstehenden vier Haupt-Abtheilungen in kleinen oder größern Heften, und die Preisberechnung geschieht heftweise.

Der Subscriptions-Preis des ganzen Werkes in 226 Blättern, die gegen 5000 Gegenstände bildlich darstellen, mit sieben Drukbogen Tafelerklärung auf klein Real-Velinpapier ist 17 fl. 42 kr. rheinisch; wonach das Blatt in Folio circa 4½ kr. rhein. kostet. Dieser so äußerst niedrige Subscriptions-Preis, auf einen großen Absaz berechnet, kan jedoch nur bis Michaelis 1828 offen bleiben, nach welcher Zeit der Preis um ein Drittel erhöht wird. Alle 3 — 4 Monate erscheint eine Lieferung; nach Vollendung des Ganzen wird ein allgemeines alphabetisches Register zum bequemen Nachsuchen der Gegenstände erscheinen.

Wir bemerken noch, daß die frühern Auflagen dieses Werks in folgenden Zeitschriften auf das Vortheilhafteste beurtheilt wurden: Magdeburger Zeitung 1827, 1186 Stük. — Nekar-Zeitung 1827, Nr. 302. — Hesperus 1827, Nro. 283. — Revue encyclopédique T. XXXVI. pag. 132. — Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 1828, Nro. 18. Göttinger gel. Anzeigen, 10 u. 11 St. 1828. — Litteraturblatt, zum Morgenblatt 1828, Nro. 13. — Eremit 1827, Nro. 45. — Heidelberger Jahrbücher, Aug. Heft 1827, Fol. 814 u. f. — Bibliothek der neuesten Weltkunde, 1r Theil, Arau 1828 p. 219. Dresdener Merkur 1828, Nro. 17. — Isis von Oken, 21 Bd. 16 Heft, Fol. 112. — Beck's Repertorium, 1r Band 2s Heft, 1828. Fol. 131.

Die erste und zweite Lieferung ist bereits in oben beigesezter Handlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nach dem Antrage der Gläubiger des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, wird dessen Anwesen zum drittenmale am Freitag den 18 April l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 9 Dec. v. J. und 10 Febr. l. J. bezogen.

Mallersdorf, am 15 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Es ist dem Valentin Mazillis aus Tuerlos bei Cercivendo im Königreich Italien, von dem dahier verstorbenen Handelsmann Oswald Pitt ein Legat von 1000 fl. angefallen. Nachdem nun der gedachte Legatar, welcher in östreichischen Kriegsdiensten gestanden seyn soll, bisher nicht ausgekundschaftet werden konnte, so wird derselbe oder dessen rechtmäßige Leibeserben auf Antrag der Interessenten hiedurch vorgeladen, binnen sechs Monaten a dato, oder längstens bis zum 9 September laufenden Jahrs, sich zu dem erwähnten Legat bei hiesigem Gericht zu legitimiren, widrigenfalls Mazillis für verschollen erklärt, und mit dem Legat nach Maaßgabe der Geseze weiter verfahren werden wird.

Kipfenberg, den 8 März 1828.

Das königl. bayerische herzogl. Leuchtenbergische Herrschaftsgericht.

Meinel, Herrschaftsrichter.

Sebr.

／Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 98. 7 April 1828.

Spanisch-Amerika.

Im Pharo du Havre liest man Folgendes: „Ein hiesiges Kauffahrteischif ist einer Fregatte aus der Havannah begegnet, die eine Brigg am Schlepptau hatte. Wir erfahren, daß diese Brigg der Guerrero, ein mexicanisches Schif von 600 Tonnen war. Der Guerrero führte 22 Kanonen, 136 Mann Besazung, und wurde von dem Kapitain Porter, einem Neffen des Kommodore Porter, befehligt. Am 9 Febr. hatte derselbe zwei spanische Negerschiffe gekapert; am 11 lieferte er zwei spanischen Kriegsschiffen (der Marta von 18 Kanonen und 180 Mann Besazung, und der Amelie von 10 Kanonen und 130 Mann Besazung) ein hartnäkiges Treffen, wobei die Spanier viel Leute verloren: die beiden Briggs flüchteten sich nach Mariele. Der Guerrero hatte auch viel gelitten. Die Kanonade wurde in Havannah gehört; die Fregatte Lealtad von 54 Kanonen und 500 Mann Besazung ging sogleich unter Segel, um den Guerrero aufzusuchen, der sie nicht zu vermeiden suchte, im Gegentheil 2 Stunden 20 Minuten lang den hartnäkigsten Kampf mit ihr aushielt. Zweimal wurde die Flagge des Guerrero durch eine Kugel niedergestürzt, und jedesmal wieder aufgepflanzt; endlich aber sah sich der Kapitain Porter, dessen Munition durch die beiden Gefechte erschöpft war, gezwungen, seine Flagge zu streichen. Die Fregatte, in der Meynung die Flagge sey neuerdings niedergeschossen, sezte ihr Feuer noch einige Zeit fort, und jezt erst wurde der Kapitain Porter getödtet. Der Guerrero verlor 49 Mann; man kennt noch nicht die Zahl der Verwundeten; der Verlust der Spanier in den beiden Gefechten wird auf 200 Mann geschäzt. Die Lealtad bedarf großer Ausbesserungen. Man hat den Kapitain Porter in Havannah mit Pomp begraben."

Großbritannien.

London, 29 März. Konsol. 3Proz. 83 3/4; russische Fonds 86 3/4; mexicanische 32 3/4; columbische 23.

Die Vorlegung der Anträge der Regierung hinsichtlich der Getreidegeseze, welche am 28 März hatte statt finden sollen, wurde wegen Krankheit des Präsidenten des Handelsbureau's Hrn. Grant, auf den 31 März verschoben, weil der Herzog von Wellington wünschte, daß diese wichtige Frage in beiden Häusern an Einem Tage zur Sprache gebracht würde. Wiewol man nun die disfälligen Absichten der Regierung noch nicht genau kannte, so kündigte doch im Unterhause Hr. Whitmore bereits seinen Entschluß an, in der Voraussezung daß die Anträge der Regierung nicht durchgehn würden, eine Reihe von Gegenanträgen vorzulegen. Auch erklärte Hr. Hume, er werde eine feste Einfuhrsabgabe vom fremden Getreide vorschlagen.

Mehrere Journale hatten, zum Theil mit bittern Anmerkungen, dem Hrn. Peel vorgeworfen, daß die Antwort, welche er im Unterhause dem Sir Robert Wilson auf seine Frage wegen des Orients gab, weit weniger offen und aufrichtig gewesen sey, als die Auskunft, welche Lord Dudley am folgenden Tage im Oberhause dem Grafen Grey ertheilte. Der Courier versucht diese Verschiedenheit zu erklären; Hr. Peel, meynt er, habe sich in seiner Antwort streng an die offiziellen und bestimmt thatsächlichen Nachrichten gehalten, Lord Dudley hingegen auf allgemeinere Beziehungen Rüksicht genommen.

Man hatte aus Lissabon seit dem 15 März keine weitern Nachrichten erhalten.

Frankreich.

Paris, 1 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 15.

Am 31 März versammelten sich die Deputirten in ihren Bureaux zur Ernennung der Finanzkommission. Die Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs für die definitive Regulirung des Budgets von 1826 besteht nun aus den HH. Augustin Perrier, Graf v. Charency, v. Sannac, Vicomte v. Boulaye, d'Andigné de Restaud, André de la Lozère, Labbey de Pompières, Baron Delessert, Dupont; die Kommission zur Prüfung der Gesezesentwürfe für die Zuschußkredite des Rechnungsjahrs 1827: 1. Dem Kriegsminister 11 Millionen 2000 Fr. 2. Dem Seeminister 5 Millionen 500,000 Fr. 3. Dem Finanzminister 1,894,425 Fr., aus den HH. v. Ricard, v. Montbrian, Leclerc, Durand d'Elcourt, Baron Wangen, Vassal, Baron Lepelletier d'Aulnay, du Marallhac, Vicomte v. Beaumont. Die Budgetskommission aus den HH. Renouard de Bussières und v. Lardemelle, Ritter Verbis und Graf Sebastiani, Leclerc de Beaulieu und Gautier, Graf Labourdonnaye und Mestadier, St. Albin und Bessières, dem General Dupont und Chauvelin, Baron Louis und Lafitte, C. Perrier und Baron Pelet, v. Lastours und Pardessus.

Der Moniteur zeigt nunmehr an, daß der König seinen Gesandten bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, Baron Durand de Mareuil, beauftragt habe, sich nach Lissabon zu begeben und den Herzog von Rauzan zu vertreten, den traurige Familienverhältnisse nöthigten, auf Urlaub nach Frankreich zurükzukehren.

Der Erzbischof von Besançon, Graf Villefrancon, Pair von Frankreich, ist gestorben.

Hr. Boulay de la Meurthe, der im siebenten Pariser Wahlbezirke als Kandidat für die Deputirtenkammer aufgetreten war, hat in Betracht der seinem Namen aus der Revolutionszeit anklebenden gehässigen Erinnerungen, seiner Bewerbung entsagt.

Der Semaphore de Marseille enthält einen Brief folgenden Inhalts: „Neun algierische Korsaren kreuzen an den Küsten Sardiniens, und zwei davon liegen im Meerbusen von Palma vor Anker. — Den 8 März wurde ein Konvoi von 17 Segeln unter Eskorte einer französischen Fregatte und zweier Kriegsbriggs gesehen, welche ihren Lauf nach der Levante nahmen. Man glaubte, daß dieser Konvoi von Cadiz (?) komme.“

Deutschland.

Se. Exc. der k. k. Präsidialgesandte bei der hohen Bundesversammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ist am 1 April von Frankfurt nach Wien abgereist.

** Frankfurt a. M., 2 April. Nach einer dreitägigen Unterbrechung, veranlaßt durch die jüdischen Feiertage, haben gestern die Geschäfte an unserer Börse wieder begonnen. Noch in den lezten Stunden vor jenen Ferien hatte ein bekanntes großes Bankierhaus 300 Stük Metalliques größtentheils auf Lieferung für Mitte und Ende Aprils verkauft. Diesem Leitstern folgten kleinere Spekulanten; und da nun in der Zwischenzeit die Nachrichten in Betref der nahen Eröfnung des Feldzugs am Pruth Bestätigung erhielten, auch an den auswärtigen großen Börsenplätzen die Kurse gewichen waren, so erwartete man mit Wiedereröfnung des Geschäftsverkehrs ein bedeutendes Fallen. Inzwischen hat man sich so ziemlich getäuscht; denn die Metalliques sind nicht unter 88¾ zu haben; Wiener Bankaktien 1220; Partiale 116½; Rothschild'sche 100Gulden Loose 143. Die Ursache dieser Haltung liegt in vorerwähnten Spekulationsverkäufen selbst. Diese nemlich wurden von Personen abgeschlossen, welche ohne die Effekten zu besizen, deren Ablieferung gleich nach den Feiertagen versprachen, und die sich nun bei der Seltenheit von komptanten Stüken die angegebenen Preise gefallen lassen mußten, um ihren Verbindlichkeiten nachkommen zu können. Die Differenz zwischen Zeit- und Baarkäufen beträgt, zum Vortheil der Leztern bei Metalliques 3/16 Proz. monatlich, ein Umstand, der ebenfalls beiträgt den Kurs aufrecht zu erhalten. Der Diskonto blieb zwischen 2¾ und 3 Proz. — Mit neuen Gerüchten aus dem Bereiche der europäischen Politik sind wir so ziemlich verschont geblieben; auch würden dieselben nur noch wenig Eingang mehr finden, da man jezt einen festen Anhaltpunkt zu haben wähnt, wornach sich die Meynungen bestimmen können. Desto mannigfaltiger sind die mehr oder minder beglaubigten Gerüchte, in Beziehung auf die unter Bundesregierungen gepflogenen Unterhandlungen wegen Zollvereinbarungs-Verträgen. So ist seit einigen Tagen viel von Annäherungen die Rede, die zwischen einem süddeutschen Königshofe und der Krone Preußen statt gefunden hätten, und in deren Folge eine fast allgemeine Solidarität der Handels- und Industrie-Interessen Deutschlands dereinst aufhören möchte, nur ein Gegenstand patriotischer Wünsche zu seyn. So ersprießlich indessen die Ausführung eines solchen Gedankens für die Zukunft auch immer seyn möchte, so wirkt die Rüksicht auf die Veränderungen, welche dadurch die Handelsverhältnisse der einzelnen Staaten erfahren dürften, doch nachtheilig auf unsern Meßverkehr. Hinsichts desselben vernimmt man dismal nicht blos die schon so oft wiederholten Klagen der Verkäufer über niedrige Preise, sondern auch noch andere über sichtliche Verminderung des Absazes, da es doch sonst gewöhnlich in dieser Beziehung hieß: „wir verkaufen zwar viel, sind aber genöthigt wohlfeil wegzugeben.“ Diese für den Handel ungünstige Konjunktur liegt gewissermaaßen in der Ungewißheit der Einkäufer, nach welchen Prinzipien sie sich bei muthmaaßlicher Bestimmung ihres Bedarfs zu richten haben, da es, sollten die viel besprochenen Unterhandlungen zu einem Resultate führen, wohl kommen könnte, daß sich ihnen neue und wohlfeilere Bezugsquellen eröfneten. — Der durch eine Uebereinkunft zwischen der königl. bayerischen und fürstl. Thurn und Taxisschen Oberpostbehörde neu organisirte Eilwagenkurs zwischen Frankfurt, Würzburg, Nürnberg ꝛc. wird dem Vernehmen nach bereits mit Anfang nächsten Monats eröfnet werden.

Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover wurde, nachdem ihre disjährigen Berathungen beendigt waren, von dem königl. Kabinetsministerium unterm 19 März vertagt.

Der verdiente großherzogl. badische Direktor des Wasser- und Straßenbaues, Obrist Tulla, ist den 27 März zu Paris im 58sten Jahre seines Alters gestorben.

Rußland.

Nach einem Privatschreiben aus St. Petersburg vom 22 März ist der Friede mit Persien in Turkmantschay (nordwestlich von Miana) am 21 Febr. um Mitternacht abgeschlossen worden. Der General Baron Saken, Kommandant von Tauris, hat die erste Nachricht davon dem General Sipägin nach Tiflis ertheilt, von wo sie durch Stafette nach Petersburg überbracht wurde. Man erwartete stündlich den Kourier mit dem Friedenstraktat. — Uebrigens meldet jener Brief noch nichts von der Abreise des Kaisers zur Armee, die jedoch dem Vernehmen nach in den ersten Tagen Aprils erfolgen sollte.

Ein deutsches Blatt schreibt von der polnischen Gränze vom 24 März: „Der bevorstehende Pruthübergang der russischen Truppen dürfte wohl nur aus dem Gesichtspunkte einer militairischen Demonstration, nicht aber als der erste Akt eines wirklichen Krieges zu betrachten seyn. Es soll nemlich das Petersburger Kabinet in der diesen Gegenstand betreffenden Cirkularnote den übrigen Höfen die Versicherung ertheilt haben, daß es vor der Hand bei der militairischen Occupation der Fürstenthümer sein Bewenden haben werde, indem Rußland nächstens der Pforte einen neuen Termin sezen wolle, innerhalb dessen sie die in Anspruch genommene Genugthuung, wegen der zeither unerfüllt gebliebenen Bestimmungen des Vertrags von Akjerman, zu leisten habe. Die Donaugränze würde erst dann überschritten werden, wenn die Pforte auch alsdann bei ihrem zeitherigen treulosen und feindseligen Verhalten gegen Rußland beharren sollte.“

Ein Journal bemerkt, daß die Garden, welche am 13 April von Petersburg aufbrechen sollten, nicht vor der Mitte des Julius am Pruth eintreffen würden.

* Odessa, 23 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 15 d., nach welchen sich dort nichts verän-

dert hatte. Die von daher eingelaufenen Schiffe haben beschränkte Fermans zur Durchfahrt durch den Bosphorus. — Die hier von der Regierung gemietheten Schiffe sind theils nach Sebastopol, theils nach der Donau abgesegelt, um Munition und Lebensmittel überzuführen. Der Ausbruch des Kriegs scheint nahe. Aus dem Innern des Reichs haben seit acht Tagen alle Waarentransporte aufgehört, weil die Regierung alle Zugpferde in Beschlag nahm, um Kriegsmaterial fortzuschaffen.

Oestreich.

Wien, 2 April. Metalliques 88¹¹/₁₆; Bankaktien 1010.

Türkei.

Unterm 24 Januar, drei Tage nach der Ankunft des Präsidenten Capodistrias in Aegina, erließ die bisherige Regierungskommission folgende Bekanntmachung, worin sie ihre Amtsverrichtungen niederlegt: „Die stellvertretende Regierungskommission thut dem gesamten Griechenlande kund: Dem allgemeinen Wunsche und Verlangen zufolge ist Se. Excellenz, der Präsident von Griechenland, in dem provisorischen Size der Regierung angelangt; und indem wir, in Folge des Dekrets Nr. 9, der dritten Nationalversammlung die schwere, und für uns kaum tragbare, Last der Leitung der Angelegenheiten heute niederlegen, halten wir es für unsere unerläßliche Pflicht, der Nation zu danken, die uns ihres Zutrauens würdig gehalten hat. Wir glauben unsere Pflichten erfüllt zu haben, so weit unsere Kräfte, die Dinge selbst, und die Umstände es erlaubten. Wenn nicht bewirkt worden, was bewirkt werden sollte, so möge man es nicht unserm Mangel an gutem Willen, sondern unserm Unvermögen und der schwierigen Lage der Dinge zuschreiben. Wir freuen uns, die Zügel der Regierung in die Hände eines seiner Tugenden und Vorzüge wegen ehrwürdigen, in den Geschäften erfahrnen, und mit Einem Worte eines Mannes zu übergeben, der allein im Stande ist, die Nation in den Genuß der Güter seiner mit so vielen Opfern erworbenen Freiheit zu sezen. Griechen! es ist nicht überflüssig euch zu Gemüthe zu führen, daß, wenn sonst Gehorsam gegen die Regierung und die Geseze nothwendig war, er jezt noch nothwendiger werde. Wir müssen unsere Bereitwilligkeit und unsern Eifer verdoppeln, um, geleitet von einem so einsichtsvollen und geschikten Manne, endlich die Früchte unserer siebenjährigen Kämpfe zu genießen. Aegina, den 24 Jan. 1828. Die stellvertretende Regierungskommission: Georg Mauromichali. Jo. M. Milaiti. Jannuli Nako. Der Staatssekretair fürs Innere und die Polizei: Anastasius Londo." — Hierauf ertheilte der Präsident unterm 29 Januar folgende Antwort: „Der Präsident von Griechenland an die stellvertretende Regierungskommission. Nach den geheimen Unterredungen, die wir gepflogen, seit ich unter euch mich befinde, werdet ihr ohne Zweifel einsehen, daß es mir unmöglich war, eher auf das Amtsschreiben zu antworten, mit dem ihr mir eure Kundmachung vom 24 d. zuschiktet. Ihr werdet noch mehr davon überzeugt werden, wenn ihr die Proklamation lesen werdet, die ich binnen Kurzem zugleich mit der Verordnung über die Organisation der provisorischen Regierung bekannt machen werde. Wenn ihr, als mit dem Zutrauen der Nation beehrte Bürger, meine Ansicht von der dringenden und unumgänglichen Nothwendigkeit, dieses System anzunehmen, und unverzüglich in Wirksamkeit zu sezen, theilet, so werdet ihr es mir dadurch beweisen, daß ihr euch geneigt zeiget, auch meine Arbeiten und meine Verantwortlichkeit zu theilen. Ich gestehe, meine Herren, daß ich auf euch hoffe und vertraue, weil ich euch achte. Ich darf euch nicht erst zu Gemüthe führen, daß es sehr unschiklich wäre, wenn das Publikum das Geringste von den Maaßregeln erführe, die ich in Kurzem ergreifen will, ehe sie in derjenigen Gestalt vor seine Augen kommen, in der ich sie ihm vorzustellen die Absicht habe. Aegina, den 29 Jan. 1828. Der Präsident J. A. Capodistrias." — Ein ähnliches Schreiben erließ der Präsident am nemlichen Tage an den Senat, gleichfalls mit der Erinnerung, daß es sehr unschiklich seyn würde, wenn das Publikum die geringste Kenntniß von den Maaßregeln, die er in Kurzem zu nehmen gedenke, erhielte, ehe sie in der Form, die er beabsichtige, öffentlich bekannt gemacht werden.

† Konstantinopel, 11 März. Hier ist in den lezten 14 Tagen nichts Besonderes vorgefallen; aber die politische Stellung der Pforte scheint sich durch den Eintritt des neuen englischen Ministeriums bedeutend verändert zu haben. Die öffentliche Meynung, die seit der griechischen Insurrektion und besonders seit dem Traktate vom 6 Jul. mit Gehässigkeit gegen England gerichtet war, spricht sich jezt zu dessen Gunsten aus, und man findet sich allgemein durch die Thronrede des Königs geschmeichelt. Der Divan ist bemüht dieses Aktenstük, in einer türkischen und einer arabischen Uebersezung, in Ueberfluß zu verbreiten; man hat viele Abdrüke nach Smyrna und Alexandria geschikt. Die ottomannischen Minister glauben jezt ihren Prozeß gewonnen zu haben, und scheinen sich in der bisher beobachteten Politik sehr zu gefallen. Ob sie gleich gemäßigten Rathschlägen mehr als früher Gehör geben, so versäumen sie doch nichts, um eine kriegerische Stellung anzunehmen, und für jeden unvorhergesehenen Fall, der von russischer Seite eintreten könnte (denn auf England rechnet man bereits unbedingt, und zählt es zu seinen alten treuen Alliirten) vorbereitet zu seyn. Daher werden auch die Vertheidigungsanstalten bei den Dardanellen mit weniger Anstrengung als noch vor zehn Tagen betrieben, hingegen ist nach der Donau die größte Aufmerksamkeit gerichtet, und täglich gehn neue, aus Asien eintreffende Truppen dahin ab. Auch ist bereits eine Abtheilung Kurden hier eingetroffen, und wird morgen nach Adrianopel aufbrechen; es ist merkwürdig zu sehen, wie diese flüchtige Kavallerie einen mit Ochsen bespannten Artillerie-Train mit sich führt. Der Kapudan Pascha hat über dieses Korps Musterung gehalten, und sein Bericht an den Großsultan soll dessen Geist auf das Vortheilhafteste darstellen; es brenne vor Begierde mit dem Feinde zusammen zu treffen. — Diesen Morgen kam ein preußischer Stabsoffizier in Pera an, und stieg im preußischen Gesandtschaftshotel ab; man sagt, er überbringe wichtige Mittheilungen seines Hofes an die Pforte. Mehrere englische und französische Reisende, vorzüglich Künstler halten sich hier auf, unter Andern ein französischer Maler, der von Smyrna hieher gereist, und beauftragt ist, die Seeschlacht von Navarin zu malen. Es gehört viel Zutrauen auf die Artigkeit der Muselmänner dazu, um unter der Firma eines solchen Auftrags im gegenwärtigen Augenblike an einen Ort zu kommen, wo die schmerzlichsten Erinnerungen an die-

ses Ereigniß noch so frisch sind. Ferner hält sich ein Bruder des Herzogs von Northumberland, Lord Prudhoe, hier auf, der nach Palästina zu reisen gedenkt; der Großherr hat befohlen, ihm mit größter Achtung zu begegnen, und ihm alle Merkwürdigkeiten der Hauptstadt zu zeigen.

† Smyrna, 1 März. Aus dem Archipel haben wir Nachricht, daß Graf Capodistrias an Herstellung der Ordnung in Griechenland unausgesezt arbeitet. Die Marine soll neu organisirt, das Militair durchgehends auf europäischen Fuß diszipliniert und eine stehende Militairmacht in Griechenland errichtet werden. Auch den andern Zweigen der Administration widmet der Graf seine Aufmerksamkeit; die Erziehungsanstalten, so wie der Nationalkredit, sollen durch eigene Kommissionen geleitet werden; die Einführung des wechselseitigen Unterrichts ist anbefohlen, und die Errichtung einer Nationalbank dekretirt. Griechen und Fremde können ihr Geld gegen acht Prozent Zinsen in dieselbe einlegen, als Hypothek werden die griechischen Nationalgüter angeboten. Auch ist auf Betrieb des Staatssekretairs Tricupi eine Verordnung zu Unterdrükung der Seeräuberei erschienen. Der Bericht den der Staatssekretair über dis schändliche Handwerk an den Präsidenten erstattete, ist sehr merkwürdig. Er schlägt eine gemischte Kommission vor, die aus Griechen und Europäern zusammen gesezt werden, sich mit der Schäzung aller früher gemachten Prisen beschäftigen, alle Urtheile revidiren, und darüber neu entscheiden soll. — Hier erscheint jezt eine neue Zeitung, der Courrier de Smyrne; Hr. Bousquet des Champs, früher in Alexandria wohnhaft, ist deren Redakteur. Die französische Regierung hat zum Dienste der Post eine Kriegsbrigg hier liegen, welche regelmäßig ein französisches Paketboot nach Toulon konvoyiren soll.

†† Konstantinopel, 19 März. (Beschluß des Hattischerifs an den griechischen Patriarchen.) „Der Inhalt eurer Note ward zur Kenntniß Sr. Hoheit gebracht. In der That kennt die ganze Welt, wie schon der Patriarch aufrichtig gestanden hat, die Milde, mit welcher die in den kaiserlichen Provinzen wohnenden Rayas, wenn sie ihren Unterthanspflichten treu nachkamen, immer behandelt wurden. Die Griechen von Morea und vom Archipel, die noch höhere Gunst und Privilegien genossen als die andern, die, unter dem Schatten des kaiserlichen Thrones, in der vollkommensten Ruhe lebten, und deren Handel sich frei über Land und See erstrekte, diese Griechen, weit entfernt diese Begünstigungen anzuerkennen, überließen sich eitein Vorstellungen, empörten sich ohne allen Grund gegen die hohe Pforte, ihre Mutter und Wohlthäterin von Vater auf Sohn; sie raubten sich selbst die Genüsse des Friedens und der Sicherheit, und schienen durch ihre Hartnäkigkeit zu den strengsten Strafen gegen sie herauszufordern. Gleichwol hat die hohe Pforte, den Grundsäzen der Gnade und Menschlichkeit gemäß, die sie noch jeder Zeit an den Tag legte, sich niemals mit der Strafe beeilt. Sie hat niemals auf ihr System des Mitleids verzichtet, indem sie diejenigen züchtigte, die bei der Empörung beharrten, um die andern zu ihrer Pflicht zurükzuführen, und es ist der Natur und dem Wesen nach bewiesen, daß alle ihre Bestrebungen dahin gingen, die Wohlfahrt derjenigen, die sich unterworfen haben, zu sichern, und ihr früheres Betragen als niemals geschehn zu betrachten. Wenn die andern Griechen ebenfalls in sich gehen und anerkennen, daß sie mit ihrer Unternehmung niemals zum Ziele kommen können, und so wie sie bisher nur Jammer und Elend erlitten haben, auch in der Folge ihr Vermögen und ihr Leben unnüzer Weise aufopfern und sich auf immer zu Grunde richten würden; wenn sie über ihr voriges Betragen Reue empfinden und um Gnade flehen, so wird sie auch die erhabene Pforte ihrerseits mit aller durch das heilige Gesez gebotenen Milde behandeln. So lange sie ihre Pflichten als Rayas treulich beobachten, sollen sie niemals für ihren vergangenen Fehler weder beunruhigt noch verfolgt werden. Das Eigenthum, die Ländereien, die unbeweglichen Güter und die Domänen, die nach dem Geseze einen Theil der Beute ausmachen, und sich zur Verfügung Sr. Hoheit befinden, sollen aus bloßer Großmuth ihren lebenden Eigenthümern, oder den gesezlichen Erben der verstorbenen Eigenthümer, zurükgegeben werden. Obschon der Boden und die Länder, die sie bewohnen, das erbliche und unumschränkte Eigenthum Sr. Hoheit sind, und der Großherr das Recht hätte, sie nach seinem Willen regieren und verwalten zu lassen, so sollen doch die alten Verordnungen in Bezug auf die Verwaltung Morea's und der andern Bezirke und auf die Wohlfahrt der Einwohner auf demselben Fuße bestätigt bleiben, und man wird für ihre genaue und beständige Befolgung Sorge tragen. Die Muselmänner sollen die Orte und Festungen bewohnen, die sie vorher inne hatten. Die Griechen werden, in ihrer Eigenschaft als Rayas, den Vorgesezten der hohen Pforte die in ihren Händen befindlichen Festungen, Kanonen und andere Waffen und Kriegsmunition ausliefern, und sie selbst sollen in ihren vorigen Bezirken und Ländereien bleiben. Ihre alten Kirchen sollen ihnen wieder hergestellt werden, und sie werden kein Hinderniß in der Ausübung ihres Kultus, wie es auch früher der Fall war, erfahren. Obschon man die gesezliche Kopfsteuer und die andern Tribute, die sie seit sechs bis sieben Jahren schuldig sind, von ihnen verlangen kan, so wie auch als Entschädigung die Bezahlung der beträchtlichen Summen, die der öffentliche Schaz, wegen ihres Aufstandes, verwenden mußte, so soll ihnen doch gleichfalls, in Rüksicht auf die zu ihren Gunsten erfolgte Verwendung, dieser Ersaz gnädigst erlassen werden. Ueberdis noch erläßt Se. Hoheit, zum Beweise Ihrer Milde gegen Ihre Unterthanen, und um damit, als durch einen auffallenden Zug, die vollständige Amnestie zu beurkunden, die denjenigen vergönnt ist, die ihre Empörung bereuen, denselben ein Jahr lang die Kopfsteuer und jede Art von Auflagen von dem Tage an, an welchem sie sich unterworfen haben werden. Endlich soll die Provinz Morea einem gerechten und wohlwollenden Pascha anvertraut werden, und Se. Hoheit werden alle erforderlichen Maaßregeln treffen, daß die Einwohner in Ruhe und vor jeder Bedrükung beschüzt leben können. Dis sind die Vortheile, die Se. Hoheit zu gewähren entschlossen ist; sollten aber die Griechen mit Beiseitsezung der für die angeführten und von Sr. Hoheit versprochenen Bewilligungen denselben schuldigen Dankgefühle, noch ferner in ihren Verbrechen beharren, so würden diese auf sie selbst in dieser und der andern Welt zurükfallen. Ihr werdet Euch Mühe geben, in Eurer Eigenschaft als Patriarch, ihnen diese Erklärung zukommen zu lassen, und sie über die Folgen derselben zu belehren. Um Euch dazu zu bevollmächtigen, ward Euch die gegenwärtige Antwort zugestellt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Niederlande.

* Antwerpen, 20 März. In dem Handel herrscht fortwährend wenig Thätigkeit. Die kriegerischen Gerüchte, die in Umlauf sind, haben die Aufmerksamkeit der Spekulanten auf den Getreidehandel gezogen, und der dadurch vermehrte Umsaz hat bewirkt, daß die Preise für Weizen in Amsterdam, dem Hauptmarkte der Niederlande, etwas gestiegen sind; doch hat sich diese steigende Bewegung unserm Markte bis jezt nicht mitgetheilt, und dürfte auch schwerlich von Dauer seyn, wenn nicht ein Krieg wirklich ausbrechen sollte; denn eine jede Preiserhöhung, die nicht durch vermehrten Absaz oder Verminderung der Vorräthe erzeugt wird, theilt das Schiksal der ephemeren Ursachen, durch welche sie entstanden ist. Sollte im Interesse der Menschheit der Frieden erhalten werden, so läßt sich, bei den nun bald aus dem Norden eintreffenden Frühlingszufuhren, einem Herabsinken der Getreidepreise entgegen sehen. — Nachrichten aus Cuba, die bis zum Jan. reichen, melden, daß die Eigenthümer von Zukerplantagen, die bisher auf hohen Preisen hielten, sich genöthigt sahen, ihre Forderungen herabzusezen, und den rohen Zuker zu dem Preise von 3 Piastern (6 fl.), für die Aroba (25 Pfd.) oder das Pfund für etwas weniger als 15 kr. zu verkaufen. Dieser Preis kommt demjenigen, der auf unserm Markte notirt wird, fast gleich, woraus Einige die Hofnung einer baldigen Steigerung schöpfen wollen. — Obschon auf der Insel Cuba an Kaffee nur die Hälfte von dem gewöhnlichen Ertrag dismal eingethan worden ist, so zeigen doch die Preise keine Neigung zum Steigen. In Mexico ist seit dem 16 Febr. ein neuer Zolltarif eingeführt worden, der, wie man versichert, dem Handel bedeutende Erleichterungen darbieten soll. — Aus Washington wird gemeldet, daß unter dem 18 Jan. zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden ein Handelsvertrag, auf den liberalsten Grundsäzen beruhend, abgeschlossen worden ist, der dem leztern Staate grössere Vortheile im nordamerikanischen Handel als irgend einer andern Nation einräumt. — Rußland, welches das Prohibitivsystem mit der größten Strenge handhabt, hat durch sein Verbot der Leinen-Einfuhr bewirkt, daß mehrere Kaufleute, die mit diesem Artikel handeln, fremde Leineweber nach Rußland gezogen, und daselbst Webereien angelegt haben. Diese Maaßregel läßt befürchten, daß bald ein sehr bedeutender Einfuhrartikel aus dem russischen Handel verdrängt werden möchte. Eine Nation wie die russische, welche im Vergleich zu andern noch weit in der Industrie zurüksteht, hat von dem Prohibitivsystem, wie auch die Erfahrung lehrt, große Vortheile zu erwarten. Wie aber unsere Regierung diesem System anhängen kan, ist schwer zu begreifen. Indem sie sich weigert mit England einen auf Reziprozität gegründeten Vertrag einzugehen, sehen sich unsere Kaufleute, deren Fahrzeuge in den englischen Häfen weit mehr als andere an Gebühren entrichten müssen, größtentheils der Vortheile beraubt, welche die Völker des Kontinents aus dem Handel mit der reichsten Nation der Welt ziehen. Indem ferner die niederländische Regierung den Rhein, gegen den Wunsch des hiesigen Handelsstandes und aller aufgeklärten Kaufleute, verschlossen hält, verhindert sie, daß die holländischen Märkte alle zur Ausfuhr geeigneten Waaren der Rheinuferländer an sich ziehen, und dadurch die Mittel erlangen können, einen sehr wichtigen Zwischenhandel zu betreiben. Dieses beklagenswerthe System kommt den Hansestädten Hamburg und Bremen, deren Handel immer mehr Umfang gewinnt, treflich zu statten. Der Handel, den uns der von seinen Fesseln befreite Rhein zuführen würde, wird durch die auf diesem Fluß bestehenden Hindernisse der Weser und Elbe zugeführt.

Schweiz.

† Schweiz, Februar. (Eingesendet, aber durch Zufall verspätet.) Unterm 6 Jan. d. J. wird in der Beilage Nro. 24. der Allg. Zeit. das erzählt, was wegen einer angeblich von einem Privatmanne abgeschlossenen Kapitulation zur Truppenstellung für Neapel zwischen dem eidgenössischen vorörtlichen Staatsrath und einigen schweizerischen Regierungen verhandelt worden. Wenn gleich das Publikum, für welches jener Bericht Interesse hat, eben nicht sehr zahlreich seyn mag, so dürfte doch eine Berichtigung der Thatsachen demselben nicht unwillkommen seyn. In dem angeführten Aufsaze vom 6 Jan. wird behauptet, daß ein erster Bericht des Vorortes an die sämtlichen Kantonsregierungen jene Privatkapitulation und die zu Erfüllung diesfälliger Verpflichtungen organisirten Falschwerbungen außer allen Zweifel seze. Um dieses darzuthun, wird beigefügt, die bündtnerische Regierung habe die von dem vorörtlichen Staatsrath gestellten Fragen dahin beantwortet: es seyen verschiedene bündtnerische Offiziere mit dem neapolitanischen Gesandten in Unterhandlung getreten; mittelst außer dem Kanton organisirten Werbungen seyen zeither bei 500 Bündtner — (es sind nicht 200) — für jenen Dienst angeworben worden; es sey ihr unmöglich, den Obristen Salis über seine Verhältnisse und die gerügte Kapitulation der Privaten zu vernehmen. Von all' diesem hat die bündtnerische Regierung kein Wort an den Staatsrath geantwortet. Was die Regierungen der Kantone Schwyz und Graubündten über diesen Gegenstand wirklich in Antwort gegeben haben, ist richtig und wahr in dem von jenem Einsender angezogenen Kreisschreiben an die sämtlichen Stände ausgedrükt, worin es heißt: „Die Thatsachen sind zugegeben, daß Hr. Hieronymus v. Salis Soglio als Chef, und mehrere andere graubündtnerische Angehörige als Offiziere beim 3ten Schweizer-Regiment in neapolitanischen Diensten stehen, daß nach Ausweis der hierüber geführten Kontrolle, der erste Rekrutentransport dieses Hrn. v. Salis, ungeachtet der Stand Graubündten die Werbung auf seinem Gebiete für den neapolitanischen Dienst untersagt hat, ganz aus Angehörigen jenes Standes zusammen gesezt gewesen sey, und daß die Regierung von Schwyz dem nemlichen Hrn. v. S. aus verdienter Achtung auf seine Bitte zugestanden habe, seine außer dem Kanton Schwyz geworbenen Rekruten zu Lachen zu versammeln, dagegen aber demselben die Werbung von Einheimischen oder Fremden auf ihrem Gebiet streng verboten habe. Auf was für einer Grundlage aber die drei, im dritten neapolitanischen Schweizer-Regimente befindlichen Freikompagnien gebildet worden seyen, und wo die Werbung für die-

selben statt gefunden habe, darüber sind die Umstände eben so wenig aufgehellt als früher." — Aus diesem offiziellen Aktenstük ergibt sich nun wohl die Unrichtigkeit der obigen Behauptung, daß nemlich eine Privatkapitulation des Obristen Salis mit der Krone Neapel, und eine organisirte Falschwerbung durch jene Kantonal-Korrespondenz außer Zweifel gesezt sey. So lag diese Sache am 6 Jan. d. J. — Geschichtlich ist noch nachzuholen, daß Hr. Obrist v. Salis auf einige von der bündtnerischen Regierung zur nähern Aufklärung des Bestandes dieser drei Kompagnien an ihn gestellte Fragen von Neapel aus geantwortet hat: daß er zwar durch das Wohlwollen des Königs und das Zutrauen der Stände Wallis und Schwyz zum Chef des von ihnen kapitulirten dritten Regiments ernannt worden, aber bei den Kapitulationen auf keine Weise intervenirt, auch in Bezug auf jene drei Kompagnien keinerlei besondere Verbindlichkeiten eingegangen, und nie aus der Stellung heraus getreten sey, die ihm als einem Privatmanne vorgezeichnet war, daß er indeß vermuthe, der k. sizilische Hof habe, in der Hofnung, Bündten werde für einige Kompagnien an der Kapitulation Theil nehmen, eine Lüke in seinem Regimente offen gelassen, und zugleich dienstlustigen Bündtnern die Möglichkeit verschaffen wollen, unter Offizieren des eigenen Kantons zu dienen. Erst auf die Mittheilung dieser Antwort an den vorörtlichen Staatsrath, wurde von diesem am 7 v. M. und nicht früher, wie jener Einsender irrig angibt, der, wenn er nicht in diesem Staatsrath selbst sizt, am 6 Jan. keine Kenntniß davon haben konnte, ein paar Fragen an den Hrn. Obristen v. Salis, durch die Regierung von Bündten gestellt, die aber wegen der Entfernung noch nicht beantwortet sind. Wenn übrigens Schweizer, sey es von welch' immer einem Kanton, sich in ein von schweizerischen Ständen kapitulirtes Regiment anwerben lassen, ehe die Verhältnisse dieses Regiments vollständig der Tagsazung vorgelegt werden können, so ist es wohl eine leidenschaftliche Uebertreibung, wenn man sie mit den Reisläufern des sechzehnten Jahrhunderts vergleicht, die gegen die ausdrüklichen Verbote ihrer Regierungen, sich Parteigängern, oder gegen ihr Vaterland zweideutig gesinnten Mächten verkauften. Allerdings hat die Lust zum fremden Dienst abgenommen, aber doch bleibt sie noch immer ein Hauptzug im Schweizer-Charakter, der sich bei allen Veränderungen in den politischen Verhältnissen nie verläugnet hat. Es wurden Militairkapitulationen abgeschlossen von der helvetischen Regierung, und von der darauf folgenden Mediations-Regierung, wie jezt von den einzelnen Kantonen. — Auch ist nicht zu läugnen, daß die Offiziere und Unteroffiziere, die bei der Vertheidigung des Vaterlandes die besten Dienste leisteten, und den Ruhm schweizerischer Tapferkeit und Treue auch im Ausland erhöhten, alle in fremdem Dienst gebildet worden sind, und demnächst derselbe für viele Kantone aus Mangel eigener Militaireinrichtungen zum Unterricht der Offiziere und Uebung der Truppen noch zur Zeit wahres Bedürfniß ist. Unter den kapitulirten Diensten aber bietet der neapolitanische unstreitig die meisten pekuniairen Vortheile dar.

Türkei.

** Aegina, 18 Febr. Unterm 15 d. M. hat der Staatssekretair Hr. Trikupi nachstehenden, sehr wichtigen Bericht an Se. Exc. den Präsidenten von Griechenland erstattet: „Starke und häufige Reklamationen werden tagtäglich bei dem Staatssekretariate in Betref der Beeinträchtigungen und Verluste angebracht, welche der europäische Handel von den Griechen erlitten hat. Der Staatssekretair hält es bei Prüfung der Beschaffenheit sowol als des Charakters dieser Reklamationen für seine Pflicht, Ew. Excellenz nachstehende Bemerkungen vorzulegen: Die Reklamationen rühren entweder von Plünderungen der Seeräuber oder von Prisen her, die von den Kapern gemacht wurden, die von der Regierung mit Kaperbriefen versehen waren. Die Plünderungen der Seeräuber betreffend, so hat die Regierung zu jeder Zeit und unter allen Verhältnissen alles Mögliche gethan, obschon sie nicht das durchführen konnte, was zum Aufhören eines Uebelstandes erforderlich schien, der so manche Entrüstung und Beschwerde gegen das unschuldige griechische Volk veranlaßte. Ohne Kraft gegen alle übrigen Verbrechen haben die Geseze Griechenlands nie einen besondern Vorrang in Unterdrükung der Mißbräuche der Seeräuber gehabt; andererseits war die Regierung, der es an einer Seemacht und an Geldmitteln fehlt, auch bei dem besten Willen niemals im Stande, sie zu verfolgen, so daß die Straflosigkeit von der einen, die Verlegenheit und die Dürftigkeit von der andern Seite das Uebel nur verschlimmerten. Inzwischen ermangelte die Regierungskommission nicht, durch ihren Erlaß vom 2 (14) Mai 1826 ihren gerechten Unwillen gegen die Seeräuber zu proklamiren, und die falschen, dem griechischen Volke aufgebürdeten Beschuldigungen zurükzuweisen. Sie ging aber noch weiter; bei der Unmöglichkeit, allein gegen die Seeräuber mit Strenge zu verfahren, suchte sie zu dem Ende die Mitwirkung der Admirale der fremden Mächte im ägäischen Meere nach. Gleichwol wurde dem Uebel noch nicht abgeholfen. Aus allem hier Angeführten ließe sich der Schluß ziehen, daß die Regierung in Bezug auf alle Forderungen, die Eingriffe der Seeräuber betreffend, keine Verantwortlichkeit hat, daß sie höchstens den Personen, die darunter gelitten haben, zum Beistand, und einer einfachen und aufrichtigen Mitwirkung, sowol zur Wiedererstattung des Geraubten, als zur Bestrafung der Schuldigen, verpflichtet ist. Diese mit der Verachtung der ganzen Welt gestempelten Verbrecher stehen außer dem Geseze aller Nationen. Was nun die Reklamationen betrift, die von gemachten Prisen durch Kaper herrühren, die mit Kaperbriefen von der Regierung versehen waren, so gibt es deren dreierlei Arten: 1) solche Schiffe betreffend, die gekapert und nicht vor das Seetribunal gebracht wurden; 2) solche, die nach den bestehenden Gesezen verurtheilt wurden; und 3) solche, die von dem Tribunal frei gesprochen wurden, wo aber diese Aussprüche von den Kapern unbeachtet geblieben sind. In allen diesen drei Fällen ist der Staatssekretair der Ansicht, daß die Regierung verantwortlich sey, da Alles dis blos unter ihrer Aufsicht und unter den Auspizien ihrer eigenen Handlungen statt hatte. So gerecht sie aber auch diese Verantwortlichkeit findet, so unerläßlich hält sie zugleich den Umstand, nicht nur diejenigen, die die Schuld des 1. und 3. Artikels auf sich geladen haben, dahin zu verurtheilen, Alles wieder zu erstatten, was sie willkührlich weggenommen haben, sondern sie auch noch, den Seegesezen der civilisirten Na-

tionen gemäß, mit einer exemplarischen Strafe zu belegen. Man beschwert sich endlich noch über das Seetribunal. Diejenigen, die von dessen Urtheilssprüchen betroffen worden sind, erneuern unaufhörlich durch ihre Regierungen ihre Klagen mit immer gesteigerten Forderungen. Einige Mächte gestatten zu Gunsten Griechenlands das Recht, die neutralen Schiffe zu visitiren; andere bestreiten und verwerfen es unbedingt; beide aber protestiren gegen die Urthelie des Seetribunals, unter dem Vorwande, daß sie nicht auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet seyen. So sehr es erlaubt ist, unsere Kriegsrechte auf dem Meere mit allem Nachdruk aufrecht zu erhalten, und dieselben nur der Gewalt gegenüber aufzugeben, so sehr müssen wir auch darauf denken, daß dieses Recht nicht die, durch die Geseze von Europa vorgeschriebenen und nach denselben Grundsäzen festgestellten Schranken überschreite; eben so sehr müssen wir endlich bei allen Urtheilssprüchen des kompetenten Tribunals die Beobachtung der Gerechtigkeit zu befördern suchen. Es wäre in der That ungereimt, alle Forderungen der Fremden unrüksichtlich zuzulassen, und eben so unvernünftig würde es seyn, dieselben ohne Untersuchung zu verwerfen, da es nicht unmöglich ist, daß nicht einige dieser Forderungen gegründet wären. Von diesen Grundsäzen ausgehend, hält das Staatssekretariat für seine Pflicht, dem Ermessen Ew. Excellenz die Art vorzulegen, die es für die gerechteste und geeignetste hält, das Kriegsrecht Griechenlands mit dem europäischen Handelsinteresse, so weit dasselbe auf ungesezliche Art gelitten hat, auszugleichen. Diese besteht darin, eine gemischte Kommission niederzusezen, aus Mitgliedern bestehend, die zum Theil von den Behörden, die solche Forderungen und Beschwerden haben, zum Theil von der griechischen Regierung ernannt würden. Diese gemischte Kommission, die der Zahl ihrer Mitglieder nach zu bestimmen wäre, würde sich mit der Revision aller Urtheilssprüche des Seetribunals beschäftigen, die von den europäischen Behörden als unzuläßig angegeben werden, und sie würde nach der Grundlage des Visitationsrechts, die bereits verurtheilte Sache noch einmal richten, und die mangelhaften Entscheidungen berichtigen. Die speziellern Befugnisse dieser Kommission müßten noch besonders bestimmt werden. Eine solche Maaßregel möchte wohl die wegen der Mißbräuche einiger Individuen so ungerechter Weise angeschwärzte griechische Nation in den Augen der Welt rechtfertigen. Sie dürfte zugleich beweisen, daß Griechenland, das sich so sehr bemüht, den Rang einzunehmen, der ihm unter den civilisirten Nationen von Europa gebührt, von denselben Regierungsgrundsäzen ausgeht, welche gegenseitig die Rechte der Nationen verbürgen. Diese Maaßregel dürfte wohl auch selbst den Beifall der fremden Behörden gewinnen, da diese an Entscheidungen Theil zu nehmen haben, die ausschließlich zu der Gerichtsbarkeit Griechenlands gehören. Alles wird hier unter den Augen und mit völliger Einsicht dieser Behörden vor sich gehen, die somit auch nur auf solchen Forderungen bestehen werden, die auf Gerechtigkeit und Ordnung gegründet sind. Aegina, 3 (15) Febr. Der Staatssekretair: S. Trikupis."

Litterarische Anzeigen.

Inhaltsanzeige

der zwei neuesten Bände der medizinisch-chirurgischen Zeitung.

Der erste Band der Innsbrucker (vorhin Salzburger) med.-chir. Zeitung vom Jahre 1828 enthält Rezensionen von folgenden Werken: v. Kern, die Steinbeschwerden der Harnblase, ihre verwandten Uebel, und der Blasenschnitt bei beiden Geschlechtern. — Wittmann, das schwefelsaure Chinin als Heilmittel betrachtet. Eine gekr. Preisschrift. — The Dublin Hospital Reports and Communications in Medicine and Surgery. Vol. IV. — Dohre, die Rustenepidemie von 1826, insbesondere in Nordenditmarschen. — The Edinburgh medical and surgical Journal. Nro. XCII. 1827. — Schreger's Reisediätetik u. s. w. — Andral, fils. Clinique médicale ou Choix d'Observations recueillies à la Clinique de M. Lerminieu. Maladies de Poitrine. Tome I. — Hofacker's Anleitung zum Studium der Medicin u. s. w. — Wittmann, ein Wort über das gastrisch-nervöse Fieber, dessen Behandlung und Vorbeugung. — Chelius's Handbuch der Chirurgie. II. Bds. I. Abth. 2te verm. u. verb. Aufl. — Revue médicale française et étrangère et Journal de clinique de l'Hotel-Dieu, de la Charité et des grands Hôpitaux de Paris. 1827. Tome I et II. — Isfordink's militairische Gesundheitspolizei, mit besonderer Beziehung auf die k. k. östreich. Armee. 2 Bde. 2te verm. Aufl. — Naturwissenschaftliche Abhandlungen. Herausgegeben von einer Gesellschaft in Würtemberg. I. Bd. — Richard's medizinische Botanik. Aus dem Franz. mit Zusäzen und Anmerk. von Kunze u. Kummer. 2 Thle. — Oesterlen, über das künstliche Wiederabbrechen fehlerhaft geheilter Knochen der Extremitäten im Callus zum Behuf einer bessern geraden Heilung. — Ulsamer, das Nachgeburtsgeschäft und seine Behandlung u. s. w. — Annalen für die gesamte Heilkunde, unter der Redaktion der Mitglieder der großherzogl. badischen Sanitätskommission. II. Jahrg. 2s Heft und III. Jahrg. 1s Heft. — Schwartze, de Belladonna scarlatinae praesidio. — Werres's Gesundheitsregeln von Friedrich Hoffmann, mit Hinsicht auf die Ausübung der Heilkunst und als Beitrag zur Staatsarzneikunst. — Sibergundi's Grundriß der generellen Therapie u. s. w. Mit einer Vorrede des Hrn. geh. Rath Harleß. — Willeversch, auch ein Wort über die Erscheinung der Menschenblattern bei wirklich Vaccinirten. — Wurzer, Diss. inaug. chem. med. de Alcohole. — Julia-Fontanelle, Manuel portatif des Eaux minérales les plus employées en boisson. — Alibert, Précis historique sur les Eaux minérales les plus usitées en Médecine etc. — Eble, über den Bau und die Krankheiten der Bindehaut des Auges, mit besonderm Bezuge auf die kontagiöse Augenentzündung. — Tiedemann und Gmelin, die Verdauung nach Versuchen. II. Bd. Eine Preisschrift. — Louis's anatomisch-pathologische Untersuchungen über die Erweichung mit Verdünnung und Zerstörung der Schleimhaut des Magens. — Ueber die Hypertrophie der Muskelhaut des Magens im Magenkrebs u. s. w. Aus dem Franz. von Bünger. I. Abth. — Dornblüth's Bemerkungen über die gebräuchliche Behandlungsart der Unterschenkelbrüche, nebst einer Beschreibung eines Schwebe- und Streck-Apparates. — Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsäzen und Korrespondenznachrichten gehören nachstehende: D. v. Pommer, über den Einfluß der Verdauungssäfte, insbesondere des Magen- und Darmsaftes auf die Wandungen des Magens und Dünndarmes der Thiere im lebendigen und todten Zustande. — D. Jos. Rehmann's (kais. russ. Staatsrathes u. s. w.) Erklärung, die ostin-

dische Cholera zu Astrachan betreffend, gegen einen Aufsaz in Hecker's litterarischen Annalen der gesamten Heilkunde. — Prof. Fritz's Beitrag zur Behandlung des Trismus und Tetanus. — Med. Rath Günther in Köln über die Witterungs- und Krankheitskonstitution während des Jahres 1827 daselbst. — Nachricht von der im Jahre 1827 in Zürich statt gehabten Versammlung der Gesellschaft schweizerischer Naturforscher. — Biographische Skizzen von J. G. Bremser, A. Müller, Ph. Pinel und einige Preisfragen.

Der gleichzeitig erschienene XXXI. Ergänzungsband enthält Rezensionen von mehr als 30 theils in- theils ausländischen Schriften.

Innsbruck den 27 März 1828.

In allen soliden Buch- und Kunsthandlungen wird Unterzeichnung, ohne Vorausbezahlung, angenommen, auf die

Malerische Darstellung von Prag und seinen Umgebungen,

in 13 originellen, nach der Natur aufgenommenen, fein kolorirten Blättern in groß Querfolio.

Gezeichnet und radirt von V. Morstadt,

nebst deutschem und französischem Texte in demselben Formate. Die Kupfer auf feinstem englischem, der Text auf Basler Velinpapiere.

Nach dem Urtheile aller Reisenden bieten wenige große Städte eine solche Fülle der originellsten und imposantesten Ansichten dar, wie das majestätische, durch Alterthum und geschichtliches Interesse gleich merkwürdige Prag.

Bei einem so reichhaltigen, schon an und für sich zur pittoresken Darstellung auffordernden Stoffe mußte es um so mehr befremden, in dieser Hinsicht noch nichts Umfassendes geleistet zu sehen, da sich schon längst zahlreiche Wünsche auf das Lebhafteste darum ausgesprochen hatten. Die Verlagshandlung hat es sich daher zur Aufgabe gesezt, diese so wesentliche Lüke in dem Gebiete malerischer Darstellungen durch ein des herrlichen Gegenstandes und der Anforderungen der Kunst gleich würdiges Werk auszufüllen; — sie schmeichelt sich von Seiten des verehrlichen Publikums, durch lebhafte Theilnahme kräftig unterstüzt zu werden, und macht es sich dagegen zur Pflicht, die durch den Prospektus erregten Erwartungen, eher zu übertreffen als irgend unbefriedigt zu lassen.

Dieser Prospektus, der das Nähere über die Ausführung, den Umfang, die Lieferungsweise und den Preis des Werkes ausführlich enthält, ist in jeder Buch- und Kunsthandlung gratis zu erhalten.

Die Verlagshandlung kan nicht umhin, hier noch ausdrüklich zu bemerken: „daß sie den Weg der Subscription (bloßen Unterzeichnung) einzig und allein aus dem Grunde einschlägt, um zu erfahren, ob sie auf so viele kunstsinnige Tit. Interessenten für dieses Unternehmen rechnen dürfe, als unumgänglich nöthig sind, mindestens die so höchst bedeutenden Vorauslagen gedekt zu wissen, wo dann dieses, eine der schönsten Städte verherrlichende Werk auch ohne alle Aussicht auf Gewinn, ganz ausgeführt werden wird.

„Es ist also durchaus nicht auf bindende Vorausbezahlung von Seiten des schon so oft getäuschten Publikums abgesehen; im Gegentheile bleibt jedem Tit. Herrn Subscribenten das volle Recht, seine Verbindlichkeit als gelöset zu betrachten, sobald die Ausführung des hier angezeigten Unternehmens dasselbe nicht wirklich den ersten Kunstwerken anreihet; gewiß die sicherste Bürgschaft für das verehrliche Publikum, daß Künstler und Verleger ihre Aufgabe befriedigend lösen werden!"

Prag den 1 Jänner 1828.

A. Borrosch's Buchhandlung.

Mittheilungen aus des vollendeten Superintendenten Dr. H. G. Tzschirner lezten Amts- und Leidensjahren, nebst den bei dessen Tode gesprochenen Worten von Dr. J. D. Goldhorn. gr. 8. geh. 6 Gr. od. 27 kr.

hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu haben.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Franz Laubmeyer, Gärtnerssohn von Würzburg, ist seit dem 1 Juni 1795 von hier abwesend, hat aber seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden daher auf Antrag seiner legitimirten, dahier wohnenden Verwandten aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten, vom Tage gegenwärtiger Vorladung an, hierorts einzufinden, und das bei diesseitigem Gerichte deponirte Vermögen zu 63 fl. 17¼ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Franz Laubmeyer für verschollen erklärt, und das genannte Vermögen seinen erwähnten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Würzburg, den 8 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Stautner, Direktor.

Mühlhofer.

(Bekanntmachung.) Der diesseitige Korporal Georg Zentgraf aus Aschenroth, königl. Landgerichts Gemünden im Untermainkreise, ist am 23 Jul. vorigen Jahres im hiesigen Militairspitale mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition verstorben.

Alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Wochen vom heutigen an, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Militairgerichte geltend zu machen, als man sonst im Versäumungsfalle auf solche nicht weiter Rüksicht nehmen würde.

Landau, am 5 März 1828.

Das königl. bayerische 2te Jäger-Bataillon, als Militair-Gericht erster Instanz in Civilrechtssachen.

Frhr. v. Jeetze, Major und Kommandant.

Rensi, als Aktuar.

Todesanzeige und Danksagung.

Tief gebeugt von dem am 30 März Abends auf einem Spazierritte plözlich erfolgten Ableben unsers innigst geliebten Sohnes und Bruders, Georg Lodter, königl. Oberlieutenants und Regiments-Adjutanten des 3ten Linien-Infanterie-Regiments Prinz Karl, wissen wir den Dank für die ausgezeichnet ehrenvolle Bestattung seiner theuern Ueberreste den hohen königl. Militair- und Civilbehörden, so wie der städtischen Landwehr und seinen zahlreichen Freunden aus allen Ständen, nicht würdig genug auszusprechen; nur in dieser allgemeinen Theilnahme konnten wir für unsern unersezlichen Verlust einigen Trost finden. Es kröne der Allwaltende alle unserm Verewigten erwiesene Achtung und Liebe mit seinem besten Segen! Wir empfehlen ihn auch auswärtigen Freunden zu geneigtem Andenken, und uns in Aller herzliches Wohlwollen.

Augsburg, den 3 April 1828.

Juliana Lodter, geb. Münzer.

Friederike, Friedrich, Johann, Jakob } Lodter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 99. 8 April 1828.

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 24 März: „Die spanischen Truppen, welche die neue Besazung von Cadiz bilden sollten, erhielten Befehl, zu Sevilla Halt zu machen. Man schloß daraus, daß die Räumung jener Festung durch die französischen Truppen noch nicht so nahe sey, als man geglaubt hatte. Die Nachrichten aus Portugal wechseln nach den Wünschen, den Hofnungen oder Launen derjenigen, die sie mittheilen. Die häufige Ankunft von außerordentlichen Kourieren von Lissabon läßt glauben, daß zwischen beiden Höfen wichtige Mittheilungen statt finden."

Großbritannien.

Das Unterhaus beschäftigte sich am 27 März wieder mit den Bills, wodurch den Fleken East Retford und Penryn das Wahlrecht für das Parlament entzogen, und über ihre Umgegend ausgedehnt werden soll. Ein Antrag, das Wahlrecht von Penryn auf die sehr bevölkerte, im Unterhause nicht repräsentirte Stadt Manchester zu transferiren, wurde mit 120 gegen 1 Stimme verworfen.

Bei Gelegenheit der dem Parlamente vorliegenden Bills, bemerkt ein Journal, wodurch den Fleken East-Retford und Penryn das Recht, Repräsentanten nach dem Parlamente zu senden genommen werden soll, sind allerlei Dinge wieder zur Sprache gebracht worden, welche der Moralität unsers ganzen Wahlwesens keine große Ehre machen; und man hat nicht mit Unrecht bemerkt, diese beiden Fleken wären nur die Sündenböke; sträflicher wie eine große Zahl anderer Ortschaften dieser Art seyen sie aber nicht; ihr gröstes Unrecht, und in der That das einzige, wofür sie büßen müßten, sey die Oeffentlichkeit, womit dort dasjenige geschehen sey, was heimlich an hundert andern Orten seit undenklichen Zeiten statt finde. Diese sogenannten verrotteten Fleken (rotten boroughs) theilen sich in zwei Klassen: in geschlossene und in offene. Bezahlt wird in den einen wie in den andern; jede Stimme hat ihre bestimmte Taxe. Der Unterschied ist der, daß in den geschlossenen nur die Anhänger und Freunde von gewissen einflußreichen Familien, meistens von Pairs, als Kandidaten auftreten. Die Wahlen gehen dort immer ganz ruhig ab, und geschehen eigentlich nur pro Forma, denn es fällt gewöhnlich keinem Fremden ein, als Mitbewerber aufzutreten. In den offenen Fleken ist die Sache am ärgsten; denn dort entscheidet das Geld beinahe allein. Ein Schriftsteller bemerkt, daß man durch Anwendung von Strenge gegen Ortschaften, wo die Bestechung gar zu öffentlich betrieben wird, nichts erziele und auch nichts bezweke als Bestrafung der Ungeschiklichkeit; der eigentliche verborgene Zwek sey auch nur, zu verhüten, daß das Unterhaus in zu großen Mißkredit gerathe, und eine Reform unvermeidlich werde. Uebrigens sey das ganze Wahlwesen in England das komplizirteste System der Betrügerei, was es nur geben könne; es nähmen aber, ohne Unterschied der politischen Meynungen, zwei Drittheile der Mitglieder beider Häuser ohne die mindesten Gewissensbisse an dieser Hökerei Theil: sogar der für alle Reformen streitende berühmte Brougham sey der Repräsentant eines solchen verrotteten Flekens (Winchelsea).

Der Courier vom 23 März bemerkt über die Antwort Rußlands auf das Manifest der Pforte Folgendes: „Diese Antwort hat nicht die Form einer Adresse oder Erklärung an die europäischen Mächte. Es ist eine in das amtliche Regierungsblatt auf das Manifest der türkischen Regierung eingerükte Erwiederung, oder vielmehr ein Kommentar desselben. Wir behaupteten gestern in unserm amtlichen Artikel, daß die zwischen Rußland und Persien statt gefundenen Zwistigkeiten ausgeglichen wären, und somit eine der Hauptbeschwerden der erstern Macht gegen die Türkei nicht mehr vorhanden sey; auch erwähnt Rußland derselben nicht in der gegenwärtigen Urkunde. Rußland drükt sehr deutlich seinen Entschluß aus, die Genugthuung für seine Beschwerden mit dem Degen in der Faust zu erringen. Von seiner Seite kan daher der Krieg als gewiß erscheinen; der zwischen Rußland und Persien geschlossene Friede war aber auch, wie wir gestern anführten, ein um so angenehmeres Ereigniß, als dadurch die Türken die Unterstüzung eines so mächtigen Verbündeten verlieren, und um so geneigter werden dürften, der Vernunft Gehör zu geben. Wenn dieser Friede die Besorgnisse Rußlands hebt, einen neuen Feind auf den Hals zu bekommen, so verliert auch die Türkei dadurch den Beistand eines Verbündeten. Wenn er Rußland in seinen Absichten zum Kriege bestärkt, so muß er der Pforte zugleich auch neue Beweggründe an die Hand geben, Frieden zu machen. Bekanntlich enthält die Erklärung Rußlands den Entschluß des Kaisers, mit seinen Verbündeten in den Unterhandlungen fortzufahren, die der Londoner Traktat erfordern möchte. Wir können daraus schließen, daß es so lange nicht entscheidend handeln wird, bis es von seinem hiesigen Botschafter Nachricht über die Gesinnungen seiner Verbündeten erhalten hat. Wenn einige Möglichkeit vorhanden ist die Feindseligkeiten zu verhüten, so vermindert, wie wir hiemit wiederholen, der zwischen Persien und Rußland geschlossene Frieden die Beschwerdepunkte der leztern Macht, und muß der Türkei den Muth benehmen, in ihrem hartnäkigen

Systeme zu beharren. Wir rechnen also auf den Eindruk, den dieser Friede auf die Stimmung des Sultans machen wird, und wenn er einmal friedlichere Gesinnungen hegt, so werden auch die von Rußland gestellten Bedingungen von ganz anderer Beschaffenheit seyn; denn der ganze noch zwischen Rußland und der Türkei bestehende Streitpunkt würde ungefähr nur noch derselbe bleiben, wie er vor dem Traktate von Akjerman war. Selbst der Uebergang über den Pruth darf noch nicht als eine entscheidende Handlung angesehen werden, die uns alle Hofnung rauben sollte, daß nicht auf jeden Fall der Kaiser sich wohl besinnen würde, ehe er den Entschluß zu einem Uebergang über die Donau faßt."

Auch die übrigen Journale beschäftigen sich seit Empfang des Journals von St. Petersburg vom 11 März, welches die russische Erklärung über den bekannten Hattischerif der Pforte enthielt, wieder viel mit dem Oriente. Die meisten vergessen hiebei ganz das Interesse Griechenlands und den Vertrag vom 6 Jul., und schildern nur, mit großer Bitterkeit gegen Rußland, die Gefahr in welcher die Pforte, Englands alte und treue Bundsgenossin, schwebe.

Frankreich.

Paris, 2 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 45.

In der Pairskammer wurden am 1 April im Namen des Petitionskomités verschiedene Berichte erstattet. Mehrere derselben gaben zu Erörterungen Anlaß, bei welchen der Graf Marcellus, Marquis v. Marbois, Graf Canteleu, Baron Barente, Marquis d'Herbouville, der Herzog von Sabran und der Minister des Innern gehört wurden. Darauf ward eine besondere Kommission aus sieben Mitgliedern ernannt, um einen Bericht über den vorgelegten Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, zu erstatten.

In verschiedenen Wahlbezirken von Paris haben die liberalen Wahlmänner angefangen, zum Theil sogar unter freiem Himmel, Versammlungen zu halten, um sich über die Personen der zu unterstüzenden Kandidaten zu einigen. Dis hat eine lebhafte Fehde zwischen der Gazette und den liberalen Journalen herbeigeführt. „Die Revolution beginnt neuerdings, ruft die Gazette; der Jakobiner-Klub ist wieder eröfnet. Die Blätter der Faktion sind mit den Details der ersten Sizung angefüllt. 1100 Wähler wurden nach den elysäischen Feldern berufen; ein Bureau ist konstituirt; Reglements sind gemacht; eine Tagesordnung ist erlassen; von einer verborgenen Macht ernannte Präsidenten und Sekretaire sind feierlich installirt, und Debatten über alle Fragen, über alle frühern Ereignisse sind eröfnet worden. Man hat den verschiedenen Sizungen der Kammern seit der Restauration, ja Frankreich selbst den Prozeß gemacht, indem man ihm vorwirft, bei der Ausstoßung Manuels aus der Deputirtenkammer unthätig geblieben zu seyn. Alle während der Revolution und der Usurpation berühmt gewordenen Namen sind wieder erschienen. Damit man uns nicht vorwerfe, als träumten wir blos den Umsturz der gesezlichen Ordnung und die Rükkehr der Anarchie, so theilen wir hier den Hauptinhalt der Verhandlungen in der ersten Sizung des neuen Jakobinerklubs mit. „Die Sizung wird um 11 Uhr eröfnet. Der Präsident, Hr. Davillier, hat die Tagesordnung vorgezeichnet. Er fordert die Versammlung auf, dem in einer frühern Versammlung gefaßten Beschlusse, die Kandidaten zu dem Versprechen zu verpflichten, ihre Entlassung aus der Kammer zu nehmen, im Falle sie eine königliche Gunst annehmen würden, einstimmig beizutreten. Darauf verlas er die Liste der Kandidaten, unter denen man die Generale Clauzel und Math. Dumas, den Grafen Lavalette, Hrn. Nitot u. s. w. bemerkte. Hr. Bourgeois machte es, im Interesse der Wahl des Hrn. Nitot, dem General Dumas zum Vorwurfe, daß er unter den verschiedenen Regierungen als Staatsbeamter verschiedene Funktionen bekleidet, folglich die Gewohnheit erlangt habe, der Macht zu dienen u. s. w. Was Hrn. Tripier betreffe, so habe er den Erwartungen nicht entsprochen, die man von ihm gehegt habe. Hr. Dumas bemerkte, daß das erste Wahlkollegium ein heilbringendes Beispiel gebe; daß dieses Beispiel in dem Herzen eines Veteranen von 89 das Verlangen und die Hofnung rege gemacht habe, wieder in den Reihen der Vertheidiger der Freiheit zu erscheinen, daß nachdem er mit dem Generale Lafayette zur ersten Organisation der Nationalgarde mitgewirkt, er den ihr zugefügten Schimpf nachempfunden habe, und zur Wiederherstellung dieses Instituts beitragen werde; daß er unter den verschiedenen Regierungen und Gewalten in seinem Herzen die innigen und dauerhaften Gefühle eines Freundes der Freiheit stets erhalten habe, und daß er niemals aufhören werde, dem Glaubensbekenntnisse gemäß zu handeln, welches er abgelegt (rauschende Beifallsbezeugungen). Hr. Truelle forderte Hrn. Tripier auf, sich über sein Betragen beim Ausstoßen des Hrn. Manuel zu erklären, und die Gründe anzugeben, die ihn vermocht, die damals entworfene Protestation nicht mit zu unterzeichnen. Hr. Tripier erwiederte, daß seine Advokatur ihm keine Zeit gelassen habe, einen thätigen Antheil an den Diskussionen der Kammer zu nehmen; daß er jedoch die Praxis aufgegeben, daß er bei der Ausstoßung Manuels das Wort genommen habe, um ihn zu vertheidigen u. s. w. Hr. v. Lavalette erhielt das Wort (lebhafte Bewegung in der Versammlung.) Er unterstüzte seine Kandidatur, und vertheidigte sich wegen des ihm gemachten Vorwurfs, als habe er dem geheimen Kabinette seine Entstehung gegeben. Dieses Kabinet, wenn es wirklich existirt habe, könne nur vom Direktorium herrühren; übrigens, fügte er hinzu, fänden alle Vorsichtsmaaßregeln, welche getroffen seyn könnten, in der damals drohenden Gefahr ihre Entschuldigung. Hr. Cadet Gassicourt beschwert sich darüber, daß Hr. Manuel von Frankreich im Stiche gelassen sey, und daß sein Name, der aus allen Urnen hätte hervorgehen müssen, bei den nächsten Wahlen nach seiner Ausstoßung kaum genannt worden sey." Hier haben wir also, fährt die Gazette fort, eine Versammlung von 1100 Personen, die durch ein einziges Wahlkollegium, welches der Deputirtenkammer die Columnen der politischen Blätter streitig macht, zusammenberufen worden sind. Diese Versammlung ist eine neue, in acht Sektionen getheilte Volkskammer, welche die Aufmerksamkeit des Publikums ausschließlich auf sich zu lenken sucht, sich der Initiative der Gesezgebung bemächtigt, und der Herd der verwegensten Meynungen und aller demokratischen Umtriebe wird. So werden also die Geseze öffentlich übertreten. Dem Geseze zufolge können die Wahlversammlungen nur durch den König zusammenberufen werden,

es darf keine Diskussion, keine Berathung unter den Wählern statt haben, und diese haben sich lediglich darauf zu beschränken auf dem Bureau ihre Wahlzettel zu schreiben. Ferner untersagt das Kriminalgesezbuch alle von der Regierung nicht autorisirten und zu politischen Zweken gehaltenen Zusammenkünfte, die über 20 Mitglieder zählen; nun aber ist mitten in Paris eine Versammlung von 1100 Bürgern zusammenberufen worden. Und durch wen! Nach der Charte können die Präsidenten der Wahlversammlungen nur durch den König ernannt werden. Welcher König in Paris hat nun Hrn. Davilliers zum Präsidenten der Sektion der elysäischen Felder ernannt? Welche geheime Macht hat die Reglements und die Tagesordnung entworfen? Und bei diesem Allen will man uns noch von Mont-Rouge und der Kongregation sprechen!"

Der Constitutionnel antwortet hierauf: „Wer sollte es glauben? Gutsbesizer, Bankiers, Advokaten, Gelehrte, Akademiker, die angesehensten Männer eines reichen und bevölkerten Stadtviertels, durch Charakter eben so sehr als durch Talente ausgezeichnet, die Alles unter der Herrschaft der Geseze zu gewinnen, bei der Anarchie Alles zu verlieren haben, werden für Jakobiner von 1793 erklärt! Selbst solche Männer, die der Monarchie die glänzendsten Beweise von Anhänglichkeit gaben, werden mit diesem fast mehr lächerlichen als schauderhaften Namen belegt. Das Villelistische Blatt ist vorzüglich darüber erzürnt, daß bei diesem Verein der Wähler des ersten Kollegiums die vollkommenste Ordnung geherrscht hat. Hätte diese Erörterung das ekelhafte Schauspiel mancher Hustings in England dargeboten, wäre alle Würde dabei auf die Seite gesezt worden, hätte man seine Zuflucht zur bewafneten Macht nehmen, und auf die Bürger feuern müssen, dann würde sich das Organ der Villeleschen Faktion erst gefreut haben. Um zu ihrem Zweke zu gelangen, bedarf sie der Aufstände, der Empörungen und der Blutscenen jener Epoche. Die wahren Verschwörer, die wahren Niveleurs der jezigen Zeit sind diejenigen, die im Dunkeln Komplotte schmieden, die Charte zu zerreißen, den König zu täuschen und zu verrathen, Frankreich mit dem Glüke Spaniens, mit der Redlichkeit des Prinzen von Portugal zu beschenken suchen. In ihren unterirdischen Zusammenkünften würde sich eine neue Revolution vorbereiten, wenn ruhige und rechtschaffene Bürger sich nicht ihrer gesezlichen Rechte bedienten, der Deputirtenkammer nur solche Bevollmächtigte zu schiken, die der konstitutionellen Monarchie ergeben sind, die allein das Glük, die Ruhe und die Wohlfahrt Frankreichs sichern kan. Welche Gefahr soll denn für die Monarchie aus einer Versammlung mehrerer Bürger hervorgehen, die alle sieben Jahre einmal an bestimmten Tagen, am hellen Mittage zusammen treten, und noch an demselben Tag ganz Frankreich von dem, was sie gesagt und gethan haben, in Kenntniß sezen. Vielleicht wäre es besser gewesen, die ungereimten und gehässigen Anklagen der Gazette nur mit stiller Verachtung zu beantworten, und redlichen Menschen zu überlassen, den Lügen und dem Verzweiflungsgeschrei derselben ihr Recht widerfahren zu lassen."

Der Courrier-français erzählt, eine Petition der Wähler von Brest habe in der Sizung der Pairskammer am 1 April Gelegenheit gegeben, in die seit einigen Tagen durch die Gazette de France aufgeregte Frage einzugehn. Der Herzog von Sabran habe Besorgnisse in Betref der vorbereitenden Versammlung vieler Wahlmänner von Paris geäußert, und diese als ungesezlich darzustellen gesucht. Der Minister des Innern solle darauf dem Wesen nach geantwortet haben, jene Versammlung sey der sorgfältigen Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen; diese habe aber die geäußerten Besorgnisse darüber nicht getheilt. Die Minister besäßen das Vertrauen des Königs, und hätten Ansprüche auf das Vertrauen der Kammer. Sie würden sich bestreben, Allen den Genuß der Wahlrechte zu sichern, und dafür sorgen, daß jeder berufen würde, seine Stimme zu geben; indem sie aber die Ausübung der wichtigsten bürgerlichen Befugniß beschüzten, würden sie auch Alles zu verhindern suchen, was das regelmäßige Verfahren dabei kompromittiren könnte.

Das Assisengericht der Seine fällte am 1 April sein Urtheil in der Sache des Diamanten-Diebstahls bei der Demoiselle Mars. Der Gatte der Kammerfrau der Demoiselle Mars, der bekanntlich aus Genf nach Paris zurükgebracht worden war, Namens Mulon, und die Kammerfrau selbst, wurden zu zehnjähriger Zwangsarbeit und zum Pranger verurtheilt.

** Paris, 31 März. Vor einigen Wochen sah man bekanntlich die Einführung des Hrn. v. Chateaubriand in das Ministerium fast als gewiß an; aber die Hofnungen, die man in dieser Beziehung hegte, zeigen sich nun ganz getäuscht. Es scheint von höherer Seite her eine persönliche Abneigung statt zu finden, weil man einem alten Freunde den Abfall weniger verzeiht als einem gleichgültigen Bekannten. Man hatte, um Hrn. v. Chateaubriand dem Könige näher zu bringen, den Weg der Audienz eingeschlagen. Auf die Bitte um dieselbe bewilligte sie Se. Majestät ziemlich kalt. Der König empfing ihn am Freitag, dem gewöhnlichen Audienztage. Die Audienz dauerte nicht länger als eine Viertelstunde. Der König schien gleichgültig, sprach aber mit der ihn auszeichnenden Höflichkeit, ohne die Politik im Geringsten zu berühren, und vermied überhaupt mit besonderer Gewandtheit jede vertrautere Wendung. Hr. v. Chateaubriand schien dis ganz zu fühlen, und nun ist alle Hofnung für ihn verschwunden. Es herrscht jezt in den Gemüthern eine unruhige Erwartung, deren man anfängt müde zu werden, und die nun in eine Art von empfindlichem Unwillen übergeht. Man sagt von allen Seiten, die Kammer thue nichts, das Ministerium beharre gleichfalls bei seiner Unthätigkeit, und erklärt laut, daß man sich zu ganz andern Erwartungen berechtigt geglaubt habe. Besonders lieh der Courrier dieser Stimmung Worte in einem sehr bittern Artikel, der großes Aufsehen machte. Mit dem vorgelegten Geseze über die Wahlbetrügereien ist Niemand zufrieden, so gut es auch an sich ist; man möchte gern starke und entscheidende Maaßregeln in Sachen der Presse, der Jesuiten, der Gemeindegesezgebung. Man klagt, daß alle für diese verschiedenen Zweke ernannten Kommissionen durchaus unthätig bleiben. Diese Ungeduld offenbart sich vorzüglich bei den Wählern, die sich jezt wieder zur Wiederbesezung der doppelten Ernennungen zu versammeln anfangen. Lezten Sonntag ward in den elysäischen Feldern eine große Versammlung gehalten, um sich über das Verdienst der Kandidaten zur Deputation zu besprechen. Dabei waren mehr als achthundert Wahlmänner anwesend. Die Versammlung war ganz frei und

der Ordnung gemäß. Dieses Beispiel von Freiheit hat einen sonderbaren Eindruk gemacht. Die bekanntlich unter dem Einflusse des Hrn. v. Villele stehende Gazette de France erhob ein lautes Geschrei über Revolution, und sagte, dis sey ein Austritt von 1789. Darüber kam es in der Pairskammer zu einer Erläuterung, und das Ministerium erklärte durch Hrn. v. Martignac, daß es entschlossen sey, Frankreich im Genusse aller seiner Freiheiten zu lassen. Diese Erklärung des Ministeriums machte sehr großes Aufsehn. Man sagt auch im Publikum, es sey bereit, die Initiative in der Sache der Presse zu ergreifen, und so der Erörterung des Vorschlags des Hrn. Benjamin Constant zur Abschaffung der fakultativen Censur durch einen Gesezesentwurf zuvor zu kommen, worin es diese Abschaffung selbst vorschlagen wolle. Diese Maaßregel würde entscheidend seyn, und seinen weitern Gang sowol, als seine Popularität bei den zwei Oppositionen außer Zweifel sezen. Man sollte demnach glauben, das Ministerium wolle zuerst diesen Zustand der Unentschiedenheit verlassen, der von allen Seiten Klagen erwekt, und sich auf diese Art die Popularität zu eigen machen, die der Kammer bei ihrem Zaudern immer mehr entgeht. Uebrigens sezt man schon jezt in die eigentlichen Gesinnungen des Ministeriums kein Mißtrauen, sondern schreibt die Unthätigkeit andern höhern Verhältnissen zu. Man behauptet, die unvorsichtigen Aeußerungen der Gazette de France hätten bei Hofe eine günstige Wirkung für das gegenwärtige Ministerium hervorgebracht. Dieses Journal ging in seiner Indiskretion so weit, daß es zu verstehen gab, das alte Ministerium genieße insgeheim die Gunst des Königs. Der König soll diese Aeußerungen besonders unschiklich gefunden, und sich in deren Folge dem gegenwärtigen Ministerium mehr genähert haben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 April. Zur Zeit des jüngsten französisch-spanischen Krieges fingen die Effekten an der Börse zu Paris und, in Folge davon, an allen übrigen Börsenplätzen von dem Augenblike wieder zu steigen an, wo die wegen dieses Krieges lange obschwebende Zweifelsfrage ihre Entscheidung erhalten hatte. Der psychologische Schluß, den zu jener Zeit Publizisten aus dieser Erscheinung zogen, daß nemlich die Ungewißheit in Betref eines verhängnißvollen Ereignisses nachtheiliger auf die Gemüther wirke, als der wirkliche Eintritt desselben, bewährt sich zur Stunde nicht als richtig in seiner Anwendung. Denn hatten sich seither und so lange die Frage wegen eines russisch-türkischen Krieges noch als obschwebend betrachtet werden konnte, die Kurse der Staatseffekten mit einer gewissen Festigkeit behauptet, so fallen solche jezt, wo dieselbe entschieden ist, desto rascher. So sind in den beiden lezten Tagen, ohne daß ein unerwarteter Zwischenfall eingetreten wäre, — will man nicht anders wiederholten Kourierwechsel und die eingegangene Bestätigung schon längst außer Zweifel stehender Begebnisse unter diesem Gesichtspunkte betrachten, — die östreichischen Metalliques auf 88 herunter gegangen; Wiener Bankaktien 1210; Partiale 115⁷/₈; Rothschildische 100Guldenlose, 142¹/₂; preußische Staatsschuldscheine 87. Die Verkäufe wurden größtentheils für Rechnung angesehener Papierhändler gemacht, die seither keineswegs zu den Spekulanten à la baisse gehörten, und unter denen man selbst ein Haus nambaft macht, das gemeiniglich für einen Hauptträger des sogenannten Staatskredits gehalten wird. Die meisten Umsäze geschehen gegen Baares oder doch auf ganz kurze Ablieferung; von Zeitkäufen auf entferntere Termine ist fast gar keine Rede mehr, und die Prämiengeschäfte haben ganz aufgehört. Wechselbriefe auf fremde Pläze sind ausgeboten und daher um ein Bedeutendes billiger zu haben, als der Kurszettel sie notirt. Der Diskonto ist im Steigen, weil fremde Devisen in Folge der Messe, wie auch als Gegenwerthe für versandte Staatseffekten, dermalen in ansehnlicher Menge am Plaze sind. Doch kan man noch zu 3¹/₂ Proz. Geld gegen gutes Papier haben.

Preußen.

Se. H. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, Vater der kürzlich entbundenen Prinzessin Karl von Preußen, war zu Berlin angekommen.

Oestreich.

* Wien, 3 April. Ihre kaiserlichen Majestäten wohnen dismal der Cerimonie der Fußwaschung nicht bei; Se. k. H. der Kronprinz vertritt dabei Seinen erhabenen Vater.

Wien, 3 April. Metalliques 88⁷/₁₆; Bankaktien 1012.

Türkei.

† Konstantinopel, 19 März. Ein Hattischerif des Großherrn befiehlt, daß in der Folge nur solche religiöse Sekten im Reiche geduldet werden sollen, die unter unmittelbarer Obhut der zu Konstantinopel residirenden griechischen und armenischen Patriarchen, und des Oberrabbiners stehen, und daß alle Individuen, die sich nicht zu den eben erwähnten Konfessionen bekennen, entweder ihre Religion zu ändern, oder unverzüglich das Land zu meiden haben, daß bei ihrer Auswanderung jedoch ihr Vermögen dem Fiskus anheimfalle. Auch müssen die jungen katholischen Mädchen, bei Strafe nach Asien abgeführt zu werden, sich mit Männern von einer der geduldeten Sekten vermählen. Dieses öffentliche Skandal hat die zu Pera anwesenden Diplomaten veranlaßt, zu Gunsten der Verfolgten einzuschreiten, und der Pforte Vorstellungen zu machen, damit eine Maaßregel eingestellt werde, die nur geeignet ist, in ganz Europa Unwillen zu erregen, und selbst die für die Pforte freundschaftlichst gesinnten Mächte von ihr abzuwenden: Der Reis-Effendi, zu dem wegen des Ramasan fast kein Zutritt statt findet, soll jedoch die Vorstellung der europäischen Gesandten durch den ersten Pforten-Dollmetsch angenommen und zur Antwort gegeben haben, daß man sich damit beschäftigen werde. Inzwischen ist bis heute noch keine Abänderung erfolgt, und die achtbarsten Familien stehen händeringend am Ufer, um ihre Kinder, die ihnen entrissen werden, auf kleine Schiffe geschleppt, und in die Verbannung geführt zu sehen; es war nicht genug, ganze Familien ihrer ruhigen Existenz zu entreißen, und sie ihrem gewissen Untergange zu überliefern; man wollte die Qualen weiter ausdehnen, und den Sohn dem Vater, die Tochter der Mutter wegnehmen, und jeden Einzelnen der härtesten Prüfung unterwerfen. Diese bösartige Erfindung sollte auch ihre Wirkung nicht verfehlen; Viele dieser Unglüklichen schwören ihren väterlichen Glauben ab, um sich nicht von den übrigen getrennt, und einzeln verbannt zu sehen. — Aus Griechenland erfährt man, daß Ibrahim Pascha von dem Lord Oberkommissair der jonischen Inseln aufgefordert worden sey, Morea zu verlassen, daß er aber jeden dahin gehenden Antrag abgelehnt habe. Graf Capodistrias soll seiner Seits erklärt haben, daß er Ibrahim Pascha hindern werde, aus Morea zu entkommen, und daß er nur dann freien Abzug erhalten solle, wenn die von ihm in die Sklaverei geführten Griechen auf freien Fuß gesezt und ausgeliefert würden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 100. 9 April 1828.

Portugal.

*Lissabon, 19 März. Der Infant hat am 13 März folgendes Dekret erlassen: „Ich, der Infant, da die reglementarischen Geseze über die Wahlen nicht vollständig sind, und die durch das Dekret vom 7 Aug. 1826 in dieser Beziehung angegebene Art mangelhaft ist, so wird es dadurch unmöglich, sogleich eine Deputirtenkammer an die Stelle der aufgelösten zu berufen. Se. Hoheit hat es daher für zwekmäßig erachtet, das obige Dekret vom 7 Aug. für ungültig zu erklären, und eine neue Organisation zu verordnen, die Institutionen zu schaffen hat, die mit der Charte und den alten Sitten und Gebräuchen, die der Monarchie eigenthümlich sind, im Einklang stehen. Diese dürfte der Nation die Mittel an die Hand geben, würdig repräsentirt zu werden. Es ward eine Kommission ernannt, um sich mit einer so wichtigen Sache zu beschäftigen. Da sie aus Männern bestehen soll, die Gott fürchten und Thron und Vaterland lieben, so hat Se. Hoheit folgende Personen gewählt: Zum Präsidenten den Bischof von Viseu, zu Mitgliedern die HH. Vasconcellos Cnalgalhaes, Guiac, Gomez Ribeiro, Vicomte Santarem, Cruz de Carvalho, Freire de Lucia, Ribeiro Jaraiva, Friguero und Costa de Se, der die Stelle als Sekretair zu versehen hat." — Durch ein Dekret vom gestrigen Datum befiehlt der Infant die Unterbrechung aller öffentlichen Belustigungen, aus Gelegenheit seiner glüklichen Ankunft in Portugal, da sie mit der heiligen Fastenzeit in einem anstößigen Kontraste ständen. Auch ward an demselben Tage dem Justizminister befohlen, die Richter der verschiedenen Bezirke bestrafen zu lassen, die seit der Rükkehr Sr. Hoheit fortgefahren hätten, despotisch und anstößig gegen Bürger einzuschreiten, deren einziges Verbrechen sey, der Person Sr. Hoheit und dem Königthum ergeben zu seyn. Viele Personen warten nur noch auf die Antwort aus England auf die lezten Depeschen des Hrn. Lamb, um in Betref ihrer Auswanderung den lezten Entschluß zu fassen. Fällt dieselbe nicht ganz befriedigend aus, so möchte wohl die Auswanderung sehr stark werden. Die wieder ausgeschiften englischen Truppen haben eine ganz militairische und konzentrirte Stellung zu Belem genommen, mit Besezung aller äußern Punkte die ihnen nöthigenfalls den Rükzug sichern. Die Regierung ist dadurch etwas schüchtern geworden. Sie soll den Plan gefaßt haben, zu gleicher Zeit in den verschiedenen Stadtvierteln nach einem aufgesezten Verzeichnisse Verhaftungen vornehmen zu lassen. Jezt besorgt sie, die Engländer möchten die Freunde der Charte in Schuz nehmen, und in diesem Falle sich auch ein großer Theil der Besazung denselben anschließen. Ein Bruder des Marquis v. Palmella, der 70jährige Greis Graf Sampayo, die Grafen Alva, Villa Real, Lumiares, Ponte Arcada befinden sich mit ihren Familien an Bord des englischen Admiralschifs, mehr als fünfzig andere Familien an Bord der Kriegsschiffe, und die Wohnungen des Hrn. Lamb, des Generals Clinton, und aller englischen Generale und höhern Offiziere sind mit Flüchtlingen, zum Theil aus den vornehmsten Familien angefüllt, bis sich eine Gelegenheit zur Abfahrt nach England darbietet. Der Kriegsminister, Graf Rio Pardo, wagte es, dem Infanten einige Vorstellungen über die zahlreichen Absezungen bei der Armee zu machen, und soll nun jeden Augenblik seiner Entlassung entgegensehn. Der Finanzminister, Graf Lousan, erlaubte sich einige Einwürfe gegen Ablieferung gewisser von ihm verlangter Fonds, und wurde wenige Stunden darauf durch den Grafen Apoboa ersezt, der in Sachen der Finanzen ganz unwissend seyn soll, aber das Vertrauen der Königin Mutter in hohem Grade besizt. Auch der Patriarch ward von seiner Stelle als Großalmosenier entlassen, und ihm zugleich der Zutritt in den Pallast verboten. Seine Ungnade rührt von seiner Weigerung her, einen ihm von dem Sekretariat der Königin Mutter zugeschikten Hirtenbrief bekannt machen zu lassen. Auch hatte er sich den Unwillen der hohen Personen dadurch zugezogen, daß er bei der Frage über die Auflösung der Deputirtenkammer im Staatsrathe gegen diese Maaßregel votirt hatte. Alle Klöster zu Lissabon feierten die Auflösung der Kammer. An dem Benediktinerkloster war ein prachtvoller Triumphbogen beleuchtet, das Volk sammelte sich vor demselben, und unterbrach die Pausen der Musik mit dem Rufe: Es lebe der absolute König! Es lebe der Marquis v. Chaves! Nieder mit der Charte! Tod den Liberalen! Am 17 Abends ward ein Autodafe aufgeführt, bei dem man die Bildnisse des Grafen Taipa und des Marquis v. Fonteira verbrannte. Diesen Morgen begab sich der Infant, um die Soldaten zu gewinnen, in die Kaserne des ersten Infanterieregiments und des vierten Kavallerieregiments, ward aber von den Soldaten sehr kalt aufgenommen. Zu Braga, Viana und Guimaraes hat man den Infanten als absoluten König ausgerufen. Zu Oporto und Coimbra wurden ähnliche Versuche gemacht; die Absolutisten mußten aber die Vollziehung ihrer Absichten verschieben, da die Truppen der Besazungen dieser Städte ihnen nicht geneigt schienen. Am 16 März kam es zwischen den Truppen und dem Pöbel von Setubal zu Thätlichkeiten. Auf den Ruf des leztern: Tod dem Don Pedro! vereinigten sich die von Lissabon angekommenen Jäger des 8ten Regiments mit den Truppen der Besazung, und tödteten mehrere Meuterer. Es gab dabei viele

Verwundete. Die Regierung hat befohlen, die Anführer der Truppen gerichtlich zu verfolgen. Die heutige Hofzeitung macht die Entlassung des Marquis v. Villa Real bekannt. Seine Stelle ward durch den Vicomte v. Santarem besezt, der in seiner politischen Ansicht ganz mit Hrn. v. Saldanha, dem portugiesischen Gesandten auf dem Laibacher Kongresse, übereinstimmt. Er war schon einmal Minister der auswärtigen Angelegenheiten zur Zeit der Proklamation der Charte, konnte aber, als zu der Partei der Königin gehörend, sich damals nicht halten. Hr. v. Bandeiro, Vicomte v. Porto Covo, der neue Bankdirektor von Lissabon, ist auf seine Güter abgereist.

Spanien.

* Madrid, 25 März. Am 22 d. ward in Betref der portugiesischen Angelegenheiten eine Staatsrathssizung gehalten, die sehr stürmisch gewesen seyn soll. Die Generale Castannos und Venegas schlugen eine Vorstellung an den König vor, die strengste Neutralität unter diesen Verhältnissen zu beobachten. Gegen alle Erwartung zeigte sich auch der Bischof von Leon von dieser Ansicht. Der gelehrte Jurist Hr. Garcia de la Torre und der General Graf Venadito schlossen sich denselben an. Die dabei gegenwärtigen Infanten beobachteten das strengste Stillschweigen. Hr. Salmon legte darauf eine Note des englischen Geschäftsträgers vor, worin die Regierung gefragt wird, welches Betragen sie bei den portugiesischen Angelegenheiten beobachten würde, und worin zugleich die englische Regierung auf die Bezahlung einer Schuld von 53 Millionen Franken dringt. Vorgestern kam von unserm außerordentlichen Gesandten zu Lissabon ein Kourier hier an, der den Weg in 50 Stunden zurükgelegt hatte, und eine Depesche des neu ernannten portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten überbrachte, worin unserer Regierung der Vorschlag zu einer Allianz zwischen beiden Höfen der Halbinsel gemacht wird. Das Ministerkonseil war darauf bis zu Mitternacht versammelt. Hr. Salmon begab sich gleich nach demselben zu dem Staatsrath Erro, und in Folge ihrer Unterredung erhielten das Regiment der Jäger der Garde und die Artillerie mit 14 Kanonen den Befehl, an die portugiesische Gränze aufzubrechen.

Großbritannien.

London, 31 März. Konsol. 3Proz. 84 3/8; russische Fonds 87 1/2; portugiesische 61 1/2; brasilische 61 1/2; mexicanische 32 3/4; columbische 23; Cortes 12 1/2.

Eine der beiden Kommissionen für die Prüfung der brittischen Geseze ist bereits durch Hrn. Peels Thätigkeit ins Leben getreten. Sie wird sich mit dem Rechtsverfahren der obern Civilgerichte und der Verkürzung des Prozeßganges beschäftigen. Zu Mitgliedern sollen die HH. Sergeant Bosanquet, Sergeant Stephen, E. H. Alderson, T. Patterson und T. Parke ernannt werden; lauter Männer, die durch ihre juristischen Kenntnisse ausgezeichnet sind. Der vormalige Richter der Common Pleas, Sir John Richardson und der vormalige Unterstaatssekretair, Hr. Hobhouse, haben die angetragene Theilnahme ihrer Gesundheit wegen abgelehnt.

Die Fregatte Blossom, Kapitain Beechey, ist im December vergangenen Jahres aus der Behringsstraße zu St. Blas angekommen. Kapitain Beechey segelte 1827 abermals in die Kotzebue-Bucht, konnte aber wegen schlechten Wetters nicht so tief hineindringen, als im Sommer 1826, um Kapitain Franklin und seine Genossen aufzusuchen. Kapitain Beechey gerieth mit einigen Eingebornen ins Handgemenge, die sehr feindselig gesinnt waren, weshalb er besorgte, sie möchten diejenigen, welche er suche, umgebracht haben. Nachdem er so lange als möglich geblieben war, verließ die Blossom die Küste, steuerte südwärts, und wird im Laufe dieses Sommers zurükerwartet.

Frankreich.

Paris, 3 April. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 68, 95; Falconnet 75, 45.

Der König begab sich mit seiner ganzen Familie am 2 April Morgens in feierlichem Zuge nach der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois, um daselbst seine österliche Andacht zu halten.

Der Bischof von Beauvais, Minister der geistlichen Angelegenheiten, hatte sich für die Osterfeiertage nach seiner Diözese begeben.

Die Gazette de France erklärt, daß sie dem Gerüchte, die Minister wollten freiwillig einen Gesezesentwurf zu Abschaffung der fakultativen Censur übergeben, bei der jezigen kritischen Lage Frankreichs keinen Glauben beimessen könne.

*** Paris, 3 April. Eine ganz neue, sonderbare Form wird jezt hier in Ausübung der Wahlrechte eingeführt, man erblikt darin gewissermaaßen den Unterschied zwischen dem Nationalcharakter der Engländer, die das Alte auch in seiner Unform noch beibehalten und ehren, und der Franzosen, die seit ihrer neuen konstitutionellen Erziehung sogar ihrer Lebhaftigkeit Gränzen zu sezen suchen. Um die nächstens bevorstehenden Ergänzungswahlen von Paris vorzubereiten, haben sich die Wahlmänner des ersten Stadtbezirks in einen großen Verein gebildet, und weil sie voraus wußten, daß ihre Anzahl kein hinlängliches Lokal finden würde, vielleicht auch aus Mißtrauen gegen Machtstreiche, oder weil kein Eigenthümer den Muth hatte, sein Haus dazu herzugeben, versammelten sie sich vor einigen Tagen in den elysäischen Feldern unter freiem Himmel. Ein regelmäßiges Bureau wurde gebildet; die Hustings waren Gruppen und Massen, aber Alles ging dabei anständig und ruhig zu. Die Kandidaten traten auf und sprachen von ihren Ansprüchen und Verdiensten; auch ihre Gegner, ihre Tadler erhielten das Wort. Aber mit der größten Vorsicht vermieden die Redner jeden ungemessenen Ausdruk, gleichsam als ob sie in die politische Versammlung den feinen Ton der Abendzirkel und Salons übertragen wollten. Als Kandidat war z. B. der berühmte Advokat, Hr. Tripier, der schon in der vorlezten Kammer saß, aufgetreten; mehrere, nicht Mitbewerber sondern Opponenten, warfen ihm vor, er habe bei der bekannten gewaltsamen Ausstoßung des verstorbenen Deputirten Manuel sich geweigert, die damalige Protestation seiner Kollegen zu unterschreiben; Herr Tripier und seine Freunde antworteten und gaben Gründe für seine damalige Vorsicht an, die man gelten ließ. Der Gegenstand war offenbar zweideutig, wurde aber mit Zartgefühl behandelt, obgleich seit einiger Zeit die Handlung des damaligen Anstifters der gewaltsamen Maaßregel mit großer Strenge beurtheilt worden ist. Eine andere Merkwürdigkeit war das Auftreten des Kandidaten Hrn. v. Lavalette; dadurch wurde eine Erläuterung über das bekannte schwarze Kabinet im Posthotel von Paris veranlaßt. Ein Redner warf nemlich dem

Kandidaten vor, er habe unter Napoleon als Generalpostdirektor das System der Verlezung des Briefgeheimnisses befördert. Hr. v. Lavalette antwortete mit folgenden wenigen Worten, die vielleicht Alles in sich schliessen, was über den Gegenstand gesagt werden kan: „Napoleon war ein tief besonnener Mann, (un homme grave) und also unfähig, aus einem politischen Aufsichtsmittel einen Handgrif boshafter Neugierde und von Privatspionerie zu machen." Dem berühmten General Mathieu Dumas wollte die Kritik vorwerfen, er sey zu oft in den Diensten der Macht gewesen, um nicht als Abgeordneter Argwohn zu erregen, aber seine Freunde erinnerten an seine Laufbahn in Amerika neben Washington und Lafayette, an seine Theilnahme an der konstituirenden Nationalversammlung und an der Errichtung der Pariser Nationalgarde, an seinen Freisinn sogar unter Napoleon, an seinen Muth und Beredtsamkeit in vorigen Zeiten gegen die Anarchie, und endlich daß man von ihm eins der besten Werke für die Militairgeschichte Frankreichs besize. Dieser Wahlverein zählt unter seinen Mitgliedern die HH. Charles Davillier, Bankier, den Advokaten am Kassationshofe Hrn. Odillon-Barot, den Chemiker Hrn. Cadet-Gassecourt, Hrn. Remusat u. s. w. Das Gesez kan diese Versammlung nicht füglich erreichen, weil sie weder täglich noch an gewissen periodisch wiederkehrenden Tagen statt haben wird.

Deutschland.

In Folge der durch das königl. würtembergische Regierungsblatt vom 30 Okt. v. J. verkündeten päpstlichen Bullen, ist der bisherige Generalvikar Bischof von Evara, Staatsrath v. Keller, zum Bischof des neu errichteten Bisthums Rottenburg ernannt, auch zugleich von demselben, vermöge päpstlicher Ermächtigung und königlicher Genehmigung, das künftige Domkapitel gebildet worden.

** Frankfurt a. M., 4 April. Die zur gegenwärtigen Messe hier eingeführten Vorräthe von Wolle werden beiläufig auf 3000 Ballen angegeben. Ueber die Preisverhältnisse läßt sich dermalen noch nichts mit Bestimmtheit sagen. Denn wiewol sich bereits die gewöhnlichen Käufer eingefunden haben, so ist doch noch nichts verkehrt worden, das Erwähnung verdiente, wahrscheinlich weil beide Theile bei längerm Zögern ihre Rechnung zu finden glauben. Inzwischen scheinen in England und Frankreich die Konjunkturen für Wolle eben nicht ungünstig, was dann hoffen läßt, es werde sich eine Rükwirkung davon auf dem hiesigen Markte fühlbar machen. Von hier wurden kürzlich nach England 800 Centner feine Mittelwolle direkte versandt, und aus den Niederlanden sind vor wenigen Wochen circa 1700 Ctr. spanische Wolle nach Frankreich gegangen. Diese Vorgänge scheinen Beachtung zu verdienen. Freilich haben die Unruhen im Oriente an den niederländischen Fabrikstätten eine schmerzhafte Stokung des Absazes, mithin auch Beschränkung der Fabrikation selbst zur Folge gehabt. Allein jene Stokung rührt nur aus der Unsicherheit der Zahlungen her, ein Umstand, der es in neuester Zeit nicht gestattete, den Geschäftsverkehr mit diesen Gegenden auf die früher übliche Weise zu betreiben. Nichtsdestoweniger aber bleibt es Thatsache, daß die dortigen Konsumenten der niederländischen Tücher nach wie vor nicht entbehren können, ja es ist abzusehen, daß der bevorstehende Krieg den Verbrauch des Artikels nur noch befördern wird. Es wäre daher, meynt man, mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß sich jener Ausweg nächstens wieder eröfnen dürfte, indem es die kaufmännische Betriebsamkeit nicht an Ausmittelung eines Geschäftsmodus würde ermangeln lassen, wobei die seit einiger Zeit vermißte Sicherheit der Zahlungen erreicht werden könnte.

Preußen.

Se. k. H. der Prinz von Oranien reiste von Berlin nach St. Petersburg ab. Eben so kehrten Ihre k. Hoheiten der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und dessen Gemahlin von Berlin nach Weimar zurük.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung vom 13 (25) März enthält aus Odessa vom 25 Febr. (8 März) Folgendes: „Gestern wurde unser Hafen von Eis befreit, und sogleich liefen drei Schiffe unter östreichischer Flagge ein: die Goelette De Bella Boukharana und die Brigantine die Sybille und Nave-Palma. Das erste dieser Fahrzeuge war durch konträren Wind genöthigt gewesen, fünf Tage lang bei Varna und darnach noch vierzig Tage bei Katzivelosköma unweit Bougaze vor Anker zu liegen. Als endlich der Wind sich wendete, kam es in 48 Stunden in Odessa an. An Bord desselben befanden sich der wirkliche Etatsrath Fonton und der Etatsrath Pisani mit ihren Familien. Eben diese ungünstige Witterung hatte auch die Sybille, drei Tage lang in Emineck und dann drei und vierzig Tage in Sozopolis aufgehalten, von wo sie innerhalb zwei Tagen nach Odessa gelangte. Die Brigantine Nave-Palma, die aus Cypern kam, hat vier Monate von dieser Insel bis Konstantinopel gebraucht. Nachdem sie den Kanal passirt hatte, wurde sie gleichfalls durch widrige Winde gezwungen in Sozopolis einzulaufen, wo sie 43 Tage bleiben mußte, und von dort nach einer Fahrt von zwei Tagen in Odessa ankam. Die beiden leztgenannten Schiffe hatten, von Konstantinopel aus, mehrere Beamte der kaiserlichen Gesandtschaft an Bord."

Türkei.

* Konstantinopel, 11 März. Die Hauptstadt ist von den katholischen Armeniern nun ganz entleert. Den Schluß dieses Trauerspiels machten die Klosterfrauen, gegen 600 an der Zahl, die man von der Pforte vergessen wähnte. Sie wurden mit der nemlichen Härte nach Angora exilirt, und ertrugen dieses Schiksal mit derselben religiösen Hingebung wie ihre Priester. Aber nun kommt die Reihe auch an ihre Verfolger: die schismatischen Armenier. Der Sultan hat nemlich, getreu dem alten türkischen Justizgrundsaz, der schismatischen Gemeinde aufgetragen, 37 Mill. Piaster, welche die katholischen Armenier angeblich der Pforte schuldeten, unverzüglich zu entrichten. Vergeblich waren alle Gegenvorstellungen der Schismatiker, sie erhielten zur Entschädigung zwar Anweisungen auf türkische Große und Ulema's, im Betrage von 60 Millionen, die diese den verwiesenen unirten Armeniern schuldig sind, allein man kan sich denken, daß sie sich hüten werden, bei solchen Debitoren auf Zahlung zu bringen. Die Schismatiker sind über diesen Befehl des Sultans in größter Bestürzung, und betrachten ihn als den Anfang weiterer (wohl nicht unverschuldeter) Verfolgungen. — Am 8 d. traf die englische Thronrede hier ein und beruhigte alle Gemüther in Pera in Betref der künf-

tigen Politik Englands, allein bei der Pforte ist das Mißtrauen gegen die drei alliirten Mächte so hoch gestiegen, daß der Reis-Effendi dem Dragoman des niederländischen Gesandten, auf seine Aeußerung, daß es dem Divan angenehm seyn müsse, wenn man sich in England so freundschaftlich ausdrüke, ganz troken erwiederte: „Während der völkerrechtswidrigen Schlacht von Navarin, die ein Schandflek für civilisirt seyn wollende Staaten bleibt, haben die englischen Dragomans hier auf ganz ähnliche Weise gesprochen, aber doch treulos gehandelt." Auch erzählt man, daß ähnliche Vorwürfe gegen Hrn. v. Huszar geäußert worden seyen. Unterdessen zeigt der neueste durch den griechischen Patriarchen eingeleitete Schritt zur Befriedigung Griechenlands, daß der Divan über die Zukunft in großer Besorgniß ist, wozu der Zustand der Hauptstadt und die allgemein herrschende Unzufriedenheit Vieles beitragen mögen. — Die Vertheidigungsanstalten dauern fort, aber um sich einen Begrif von dem, was sie einst leisten werden, zu machen, mag folgendes Beispiel dienen. Ein russisches Kauffahrteischif wagte es in diesen Tagen, ohne sich den Hafenvorschriften zu unterwerfen, von hier nach Smyrna abzusegeln. Bei den Dardanellen begannen die Türken zu schießen, um es am Durchgange zu hindern. Schon wollte sich der Kapitain ergeben und warf die Anker, allein die Türken hörten nicht auf zu feuern, ohne je zu treffen, so daß sich der Kapitain endlich entschloß, seine Fahrt fortzusezen, und ohne Hinderniß die Dardanellen passirte. Er versicherte bei seiner Ankunft in Smyrna, daß gegen 124 Schüsse auf ihn geschehen wären.

* Konstantinopel, 19 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Pascha von Smyrna hat am 12 d. eine Landung auf Scio bewerkstelligt, und diejenigen Griechen, die sich nicht flüchten konnten, niedergemacht. Was aus Fabvier geworden, weiß man hier noch nicht. Am 13 d. traf Hr. v. Cunitz hier ein, und legitimirte sich am andern Tage beim Reis-Effendi als Commissaire extraordinaire de la cour de Prusse. Da er gleich nach seiner Ankunft den Hrn. v. Miltitz seines Postens enthob, so ist es natürlich, daß mannichfache Gerüchte über lezteren cirkuliren. Einige Tage zuvor hatten Hr. v. Miltitz und der Internuncius Freiherr v. Ottenfels an den Admiral de Rigny einen Tataren nach Smyrna geschikt, um ihm die am 3 d. durch den griechischen Patriarchen abgegangenen Propositionen der Pforte an die Griechen mitzutheilen. Hr. v. Rigny soll mit denselben ein Avisschif nach Malta und Corfu abgefertigt haben. In der Hauptstadt hat sich übrigens nichts verändert, obgleich die Berichte aus Odessa sehr kriegerisch lauten. Tahir Pascha, der bei der Expedition nach Scio die Seemacht befehligte, ist hieher zurük gekommen; es scheint, daß dis zum Schuz der Hauptstadt für nöthig befunden wurde, da die Pforte sichere Anzeige aus Odessa hat, daß daselbst viele fränkische Kauffahrteischiffe zum Transport von Truppen und Munition, — wie es in den diesfälligen Kontrakten mit den Kapitains heißt, **selbst nach der Gegend von Konstantinopel** — gemiethet wurden. Man fürchtet bei einem Kriege mit Rußland einen Angrif auf den Bosphorus.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Semlin vom 17 März, die Pforte mache militairische Demonstrationen in Servien; 3400 Türken wären aus Bosnien angekommen, 1300 Mann wären in Belgrad, 700 in Schabaz, 900 in Semendria eingerükt, auch baue man bei Nissa ein Fort. Zugleich habe Fürst Milosch vom Sultan einen Ferman erhalten, der ihm auftrage, die Einwohner wegen des Marsches dieser Truppen zu beruhigen, welcher nur eine Vorsichtsmaaßregel gegen einen etwanigen Angrif der Ungläubigen wäre.

†† Bucharest, 25 März. Briefe aus Nissa melden, eine Abtheilung türkischer Truppen, von Widin kommend, habe in Servien einrüken wollen, der Fürst Milosch Obrenovitsch habe sich der Verstärkung der türkischen Besazungen in Servien widersezt, und, nachdem alle Vorstellungen von Seite des Fürsten bei den türkischen Behörden fruchtlos geblieben wären, und mehrere tausend türkische Soldaten dennoch die Gränzen der Provinz überschritten hätten, seyen die Bewohner Serviens aufgestanden, hätten die türkischen Truppen angegriffen und in die Flucht geschlagen. Bei dieser Gelegenheit soll von beiden Seiten viel Blut geflossen seyn. Der Pascha von Widin, der die Truppen befehligte, soll auf dem Plaze geblieben, und Fürst Milosch Obrenovitsch schwer verwundet worden seyn.

† Triest, 31 März. Unsre Nachrichten aus dem Archipel reichen bis zum 24 Febr. Es scheint, daß sich Graf Capodistrias um jene Zeit mit einer wichtigen militairischen Operation beschäftigte, welche die gesamte Land- und Seemacht Griechenlands in Anspruch nehmen sollte, und daß allen Militairkommandanten Befehle ertheilt waren, um gemeinschaftlich auf einen Zwek hinzuwirken. So soll ein Korps von 1800 Mann Infanterie bei Nauplia, ein Korps von 4000 M. Infanterie bei Troezen, und ein drittes von allen Truppen-Gattungen unfern Korinth zusammen gezogen, und alle mit den Vorbereitungen zu einer weitern Unternehmung beschäftigt seyn. Auch dem General Church, der seine frühere Stellung bei Dragomestre noch inne hat, sollen ähnliche Befehle zugekommen seyn. Graf Capodistrias hatte sich am 18 Febr. auf dem englischen Kriegsschif Warspite nach Poros eingeschift; alle fremden und griechischen Fahrzeuge, welche im Hafen von Aegina vor Anker lagen, sind dem Grafen gefolgt. Es zeigt sich gleichsam ein neues Leben in der ganzen griechischen Bevölkerung, und der so gefährliche Geist von Meuterei scheint bei den Truppen verschwunden, seitdem der Präsident über die pünktliche Auszahlung des Soldes wacht, und sogar Gratifikationen bei jeder etwas mehr als gewöhnlichen Dienstleistung vertheilt. Bei den Arabern und Türken hingegen ist jede Art von Disziplin verschwunden, wozu sowol das Ereigniß von Navarin, als die schlechte Verpflegung der Truppen Vieles beigetragen haben. Man soll jezt ganze Rotten von türkischen Marodeurs antreffen, welche Morea unter den Befehlen von selbst gewählten Chefs durchziehen, und plündern. Auch leiden die türkischen Festungen den größten Mangel an Lebensmitteln, und die Distrikte, wo türkische Truppen hausen, sind der Hungersnoth Preis gegeben. Man glaubt daher, daß Ibrahim Pascha sich am Ende doch entschließen wird, Morea zu verlassen; man soll ihm neuerdings gerathen haben, sich schnell einzuschiffen, wenn ihm daran gelegen sey, die ihm anvertrauten Truppen mit Ehren aus dem Kampfe zu führen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 101. — 10 April 1828.

Großbritannien.

London, 1 April. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 87¾; portugiesische 62; Cortes 12¼.

Am 31 März trugen, im Oberhause der Herzog von Wellington, im Unterhause Hr. Grant, die Absichten der Regierung hinsichtlich der neuen Getreidegeseze in der Gestalt einer Reihe von Resolutionen vor. (Wir beziehn uns wegen ihres Inhalts vorläufig auf die unten folgenden Briefe aus London). Nach einigen Diskussionen wurde beschlossen, sie am 15 April in Berathung zu nehmen. Das Oberhaus wollte sich am 2, das Unterhaus am 3 April bis nach Ostern vertagen.

Der Courier sagt, die Regierung habe keine neuere Nachricht aus der Türkei; allein er könne versichern, daß sie fest entschlossen sey, ohne Rüksicht auf die vom Divan den Griechen angebotene Amnestie, ihre Bestrebungen zu Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. fortzusezen. Eben dazu sey auch der Kaiser von Rußland, seiner Behauptung nach, entschlossen.

Der Globe versichert, Nordamerika habe auf sehr vortheilhafte Bedingungen, wodurch es unter Anderm einen Hafen im Mittelmeer bekommen würde, einen Handelstraktat mit der Pforte abgeschlossen.

Der Morning-Herald will wissen, der Kaiser von Rußland habe von einem Frankfurter Bankierhause vorläufig 15 Millionen, auf Abschlag einer intendirten Anleihe, deren Plan mehrere englische Bankierhäuser schon seit zwei Monaten in Händen hätten, aufgenommen.

Von Portsmouth waren zu Beschüzung des englischen Handels zwei Kriegssloops nach Oporto abgegangen.

*London, 1 April. Die Vorschläge hinsichtlich des neuen Getreidegesezes wurden endlich gestern Abend gemacht, und zwar vom Herzog von Wellington im Oberhause, von Hrn. Grant in dem der Gemeinen. Beide Häuser waren sehr voll, man schien dem Vortrage mit großer Erwartung entgegen zu sehen, besonders auch aus Neugierde, ob der Herzog dem Hrn. Huskisson, oder dieser dem Herzoge etwas von seinen Ansichten aufgeopfert habe. Der Erfolg hat gezeigt, daß Beide Opfer gebracht, indem auf einer Seite die vorgeschlagenen Abgaben von vier auf acht Schilling für den Quarter Weizen (denn von dieser Getreideart wurde allein nur gesprochen) erhöht werden, und auf der anderen das sogenannte Lagerhaussystem, gegen welches der Herzog bekanntlich im vorigen Jahre einen so glüklichen Angrif machte, unberührt bleibt. Beides war zu erwarten, und ist, wie die ganze Maaßregel, von wenig Bedeutung. Der Preis des Weizens steigt jezt selten bis auf 60 Schilling, und dann soll die Abgabe an 27 Schilling seyn, und wenn er zwischen 52 und 53 steht, an 35 Schilling; Abgaben die, da jede bedeutende Zufuhr nothwendig einen Fall in den Preisen nach sich ziehen muß, die Einfuhr selten zulassen werden, was man denn auch wirklich bezwekt. Das Einzige was der Konsument dabei gewinnt, ist, daß der Weizen fast nie höher als 65 Schilling steigen wird, wenn anders nicht ein Mißwachs auf dem Kontinent solchen dort vertheuert; und der Kaufmann erhält den Vortheil, daß er sein angehäuftes Getreide immer auf den Markt bringen kan, wäre es auch mit Verlust. — Sonst hat sich seit meinem lezten Briefe nichts Neues zugetragen. In Kurzem wird sich das Parlament bis nach Ostern vertagen, und alsdann mit der Kornbill, so wie mit den übrigen Arbeiten fortfahren; eine Verminderung des Tarifs ist dabei nicht zu erwarten, eher eine Erhöhung. — So eben ist von A. A. Linde eine interessante Schrift über die Veränderungen in den Schifsgesezen erschienen; sie führt den Titel: The Injurious Tendency of the Modifying of our Navigation Laws made manifest etc. London, Low. 1828. Ich werde in meinem nächsten Briefe darauf zurük kommen.

**London, 1 April. Nach vielen Berathungen haben endlich die Minister ihren neuen Getreide-Einfuhrplan vorgebracht, der eigentlich weder sie selbst, noch das Publikum befriedigt. Um der Annahme des Gesezes im Oberhause versichert zu seyn, waren sie genöthigt, den Landeigenthümern ein größeres Opfer zu bringen, als diesen nach der Meynung des Grafen Liverpool, des verstorbenen Canning und anderer Staatsmänner, gebührte. Der Canningsche Plan eines auf- und absteigenden Zolles nach dem Verhältnisse der steigenden und fallenden Preise blieb beibehalten; nur ist der Zollansaz zum Schuze des Landbaues beträchtlich höher gestellt, so daß in gewöhnlichen Jahren die Freiheit der Getreide-Einfuhr ein leeres Wort ist. Ohne ins Detail des Systems der Zollabgabe einzugehen, welches alle heutigen Tageblätter liefern, sey es genug zu erwähnen, daß es bei hiesigen Marktpreisen unter 60 Sh. für das Quarter dem Ausländer kaum möglich wird, Weizen für den brittischen Markt hieher zu senden, da der Zoll bei dem Preise von 60 Sh. für das Quarter auf 25 Sh. gestellt werden soll. Die englischen Landeigenthümer betrachten die Preise bis zu 66 Sh. als natürliche Landpreise, wobei sie gegen das Ausland kräftig beschüzt werden müssen, die von 66 bis 73 Sh. als hohe Preise, wo man die Konkurrenz des Auslandes zulassen muß, und die Preise über 73 Sh. als Mangelpreise, die keine Beschränkung der Einfuhr zulassen. Der Zoll hört dann bis auf 1 Sh. für das Quarter gänzlich auf. Man behauptet als zuverlässig, daß die

Minister bis vor zwei Tagen unter sich selbst über den Zollansaz nicht einig waren; die Partei des freien Handels, wozu die HH. Huskisson und Grant gehören, hatten einen mäßigen fixirten Zoll statt des erkünstelten Zoll-Leiters gewünscht, aber ihre Meynung drang nicht durch. Im Oberhause vertheidigte der Herzog von Wellington das neue Gesez — derselbe Staatsmann, der es im vorigen Jahre aus Kabale gegen Hrn. Canning bekämpfte, ja er nahm ausdrüklich die Klausel wegen der Aufspeicherung des fremden Getreides speziell in Schuz, welcher er sich im vorigen Jahre widersezte, und wodurch es ihm gelang die Bill umzustoßen. Dafür wurde aber auch gestern Abend im Unterhause das Gesez nicht anders als das Canningsche genannt, und als der Handelsminister Hr. Grant den Manen des Verstorbenen den schuldigen Tribut zollte, ertönte ihm von beiden Seiten des Hauses der lauteste Beifall. Auf die Getreidepreise haben die neuen Vorschläge der Minister keinen Eindruk gemacht. Es ist aber auch nicht wahrscheinlich, daß die neuen Zollansäze sehr lange bestehen werden, da sie allen Klassen der Bevölkerung wenig Erleichterung verschaffen, und die nachtheilige Einwirkung nicht aus dem Wege räumen, welche zu hohe Getreidepreise auf das ganze Gewerbewesen des Landes ausüben. — Von den in Konstantinopel sich noch aufhaltenden Engländern sind Privatbriefe bis zum 28 Febr. hier. Ueber den Ausbruch der Feindseligkeiten mit Rußland herrschte fast kein Zweifel mehr in der türkischen Hauptstadt, und man erwartete täglich die Ablesung der Kriegsproklamation in den Moscheen; zwei starke Divisionen Truppen waren bei Konstantinopel und Adrianopel aufgestellt; auf die freundschaftliche Warnung des Pascha's von Smyrna an die dort noch wohnenden Franken, daß er jeden Augenblik den Befehl zu einer allgemeinen Bewafnung erwarte, und daß er dann für die Folgen einer Volksbewegung nicht einstehen könne, hatten fast alle Europäer die Stadt verlassen. Aus unsern Häfen gehen noch einige Kriegsschiffe nach dem mittelländischen Meere ab. — Von Portugal haben wir keine spätern Nachrichten als bis zum 16 März. Der Marq. v. Palmella wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht nach Lissabon zurükkehren, sondern die Beschlüsse des Kaisers Don Pedro abwarten, auf welche man hier sehr gespannt ist. Don Pedro kan sein Recht, die Cortes wieder zusammenzuberufen, sogleich ausüben, und Don Miguel — will er nicht als Empörer auftreten — muß den Befehlen seines Fürsten und Herrn gehorchen. Vor acht Tagen ist von Falmouth eine Kriegsbrigg mit Depeschen nach Rio de Janeiro abgesegelt. — Aus dem östlichen Theile Columbiens lauten die Berichte im Allgemeinen nicht günstig. Sowol die bewafneten mit den Spaniern in Verbindung stehenden Parteien unter Cisneros und im Innern, als auch die wiederholten Erscheinungen Laborde's an der Küste machen die Gegenwart einer starken Macht in Venezuela nothwendig, und es stehen jezt mehr als 11,000 Mann schlagfertig, die eine große Bürde für das wenig bevölkerte Land sind, wo Handel und Gewerbe darnieder liegen. Laborde erschien vom 1 bis zum 10 Febr. mehreremal an der Küste, und zu Carracas wurden einige Personen als der Verbindung mit ihm verdächtig gefänglich eingezogen. Der Handel in Laguaira und andern Häfen des östlichen Columbiens lag wegen des unruhigen Zustandes im Innern sehr darnieder, und viele dort etablirte ausländische Handelshäuser waren entschlossen, ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen und das Land zu verlassen.

Frankreich.

Paris, 4 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 20; Falconnet 75, 60.

Der König vollzog am 3 April in den Tuillerien die Ceremonie der Fußwaschung an 13 Kindern, und bediente sie nachher, unter Beistand des Dauphins und der Großoffiziere der Krone, bei Tische.

Der Moniteur vom 4 April enthält folgenden amtlichen Artikel: „Die Versammlung, welche am verflossenen Sonntag in den elysäischen Feldern statt gefunden hat, die Art ihrer Organisation, die Beschaffenheit der Berathschlagungen, die sie beschäftigte, die Oeffentlichkeit, die diesen Berathschlagungen ertheilt ward, Alles dis hat peinliche Erinnerungen und ernsthafte Besorgnisse bei verständigen und ordnungsliebenden Menschen erwekt, und mußte die Sorge der Regierung in Anspruch nehmen. Die Wahlen sind unstreitig die wichtigste Operation, zu der ein Verein von Bürgern berufen wird. Die Wahl der Deputirten hat ein so dringendes und rechtmäßiges Interesse für sie, daß es gerecht und nothwendig wird, ihnen eine große Ausdehnung in den Mitteln zu gestatten, sich über diese Wahl aufzuklären. Diese Mittel sind aber in ihrer Gewalt. Die Journale, die Broschüren, die Glaubensbekenntnisse, die Cirkularien verbreiten sich ganz ungestört. Ueberdis bilden sich häufig mehr oder minder zahlreiche Vereine, worin die Wähler sich gegenseitig zu verständigen suchen. Die Regierung kennt das Daseyn dieser Vereine, und legt ihnen kein Hinderniß in den Weg, weil sie, in Privathäusern statt findend, ohne weitere Wirkung nach außen, keinen ernsthaften Nachtheil darbieten. So verhält es sich aber nicht mit dem Verein der Wähler des ersten Pariser Bezirks, der am lezten Sonntag in einem der Kaffeehäuser der elysäischen Felder statt fand. Dieser Verein ward zusammenberufen; er bildete sich an einem öffentlichen Orte ohne erhaltene Autorisation, ohne sogar die mit Aufrechthaltung der Ordnung beauftragte Behörde davon zu benachrichtigen. Er konstituirte und organisirte sich; er verfuhr, wie eine berathschlagende Versammlung; er machte seine Anordnungen bekannt, ohne daß man die Behörde wüßte, die diese verfaßt hat; er hatte seinen Präsidenten, Sekretaire, sein vollständiges Bureau, ohne daß man wüßte, woher diese Geschäftsführer ihre Vollmachten erhielten; er gestattete eine feierliche Erörterung, worin Redner, in Form einer Prüfung der Ansprüche zur Kandidatur, die ernstesten Thatsachen, die wichtigsten Handlungen der öffentlichen Behörde durchgingen, das Betragen der Kammern, der Wahlkollegien, ja sogar das Betragen von ganz Frankreich lobten oder tadelten; er vertagte sich auf eine bestimmte Zeit zur Fortsezung seiner Arbeiten; und am folgenden Tage machten die Journale das Protokoll dieser befremdenden Sizung bekannt. Inzwischen war allerdings dabei die öffentliche Ordnung nicht in dem Sinn gestört, daß der Einfluß dieser lebhaften Debatten sich nach Außen erstrekt hätte, und in dieser Beziehung kam auch die Behörde nicht in den Fall, unmittelbar einschreiten zu müssen. Gleichwol läßt sich nicht verhehlen, daß solche Versammlungen

ohne alle Einwirkung der öffentlichen Behörde, etwas Unregelmäßiges und Gefährliches haben, das nicht zu dulden ist. Das Gesez vom 5 Febr. 1817 untersagt bei Wahlversammlungen durchaus jede Erörterung oder Berathschlagung. Wie wäre es möglich, daß das, was durch das Gesez bei einer regelmäßigen, gesezlichen, durch einen zu dem Ende von der königlichen Macht eingesezten Beamten präsidirten Versammlung verboten ist, bei einer Versammlung derselben Bürger, die weder vorher bestimmt noch autorisirt ist, wo Niemand, mit einem gesezlichen Charakter bekleidet, zur Erhaltung der Ordnung und zur Beseitigung gefährlicher Verirrungen beauftragt ist, erlaubt seyn könnte? Wie wäre es möglich, daß einer oder mehreren Personen gestattet seyn könnte, nach ihrer Willkühr an einem öffentlichen Orte eine unermeßliche Zahl von Bürgern zu versammeln, um ihrer unvorbereiteten und leidenschaftlichen Berathschlagung die wichtigsten Fragen der innern und äußern Politik vorzulegen? Man sagt, die in Frage stehende Versammlung habe blos aus Wählern bestanden, und nur die Ansprüche der Kandidaten verhandelt. Bezogen sich aber nicht gerade diese Fragen unmittelbar auf alle Verhältnisse der Gesezgebung und der Politik? Haben die Redner in dieser Versammlung nicht Grundsäze aufgestellt, Meynungen geäußert, Rechte bestritten, Pflichten bestimmt? Zwar ist Alles ohne eine äußere Störung vorüber gegangen; wer möchte aber dafür stehen, daß eine neue Versammlung nicht ganz andere Folgen haben könnte? Welcher verständige Mensch, welcher redliche Bürger möchte wohl behaupten können, daß diese Vereine überall friedlich ausgehen, die Ansichten nicht gewaltsam widersprochen, die Debatten nicht erbittert, die Lehren und Beispiele nicht von Gefahr begleitet werden könnten, daß nicht der Funke dieser lebhaften Erörterung nach Außen zünden und Verheerung anrichten könnte? Wenn die Wähler auf diese Art das Recht haben, sich auf die Aufforderung Eines unter ihnen zu versammeln, wie sollte man Bürger, die keine Wähler sind, verhindern können, sich ebenfalls zur Berathschlagung über Gegenstände, die sie interessiren, zu versammeln? Wo wäre der Inhalt des Gesezes, der die Versammlungen der Wähler beschüzt, und den andern Bürgern seinen Beistand verweigerte? Wo wäre die Gränze, an welcher diese tumultuarische Befugniß aufhörte? Wo die Bürgschaft für die öffentliche Ruhe mitten unter solchen Abschweifungen? Die Regierung will Allen den vollen Genuß ihrer Rechte sichern, und indem sie sich gefährlichen Ausschweifungen widersezt, entzieht sie den Feinden der Freiheit jeden gerechten Beweggrund zu Klagen und Besorgnissen. Der Verein vom verflossenen 31 März im Marssaal in den elisäischen Feldern, der sich auf Sonntag, den 6 d., vertagt hat, ist nicht autorisirt und kan nicht geduldet werden. Die Regierung hat den Beamten des Gerichtsstands den Mangel der Ermächtigung angezeigt, damit im Falle einer neuen Versammlung die gesezlichen Verfügungen vollzogen werden. Sie hat befohlen, diese Maaßregel im Voraus zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, überzeugt einerseits, daß sie den Beifall friedliebender Menschen erhalten, und andrerseits, daß sie hinreichen wird, die Rükkehr eines Mißbrauchs zu vermeiden, der leicht eine Quelle von Unordnungen werden könnte."

Vorstehenden Aufsaz mußten am nemlichen Tage auch alle übrigen Pariser Blätter, auf Requisition des Polizeipräfekten de Belleyme, aufnehmen.

Die Gazette will wissen, der von den Ministern in ihrer lezten Sizung diskutirte Preßgesezentwurf sey der nemliche welchen die Kommission der Pairskammer im verflossenen Jahre dem Entwurfe der Regierung und der Deputirtenkammer entgegen sezte.

Die beiden Kammern des königlichen Gerichtshofs von Paris haben am 3 April ihr Urtheil über die Vorfälle vom 19 und 20 Nov. vorigen Jahrs gefällt. Vorläufigen Nachrichten zufolge wird dadurch kein Beamter oder Agent der öffentlichen Behörde, aus Mangel an unmittelbaren und zureichenden Beweisen, in Anklagestand versezt; die Vorfälle und Handlungen an diesen zwei Tagen werden aber streng getadelt, und den bürgerlichen Parteien wird vorbehalten, sich auf gerichtlichem Wege Recht zu verschaffen.

Das Journal des Debats sagt über die frühern Behauptungen der Gazette de France, in Betref der vorbereitenden Versammlungen der Pariser Wahlmänner, unter anderm Folgendes: „Wie wahr ist doch Alles dis! Verlangt man nicht zur Dekung des Villeleschen Defizits die Güter der Geistlichkeit, die keine Güter hat, die Domainen der Krone, die keine Domainen hat? Ist man nicht im Begrif, die Titel des Adels zu verbrennen, der keine Titel mehr hat, die zu verbrennen wären; die Schlösser anzuzünden, die im Jahr 1790 verbrannt, oder später durch die schwarze Bande niedergerissen wurden? Verlangt man nicht die periodische Rükkehr einer gesezgebenden Versammlung; die gerechte Vertheilung der Auflagen; die Gleichheit aller Bürger vor dem Geseze, und ihre Zulässigkeit zu denselben Stellen und Ehren; die Freiheit der Presse; die persönliche Freiheit, lauter Dinge, die man nicht mehr verlangen kan, seitdem man sie besizt? Ist nicht offenbar die Deputirtenkammer, der die Initiative der Geseze nicht zukommt, heute sowol den Rechten, als dem Alter und den Elementen nach eben so zusammengesezt, wie es mit der konstituirenden Versammlung im Jahr 1789 mit ihren drei rivalisirenden Ständen der Fall war; welche konstituirende Versammlung noch überdis nach einem Wahlgeseze berufen war, das ganz dem ähnlich ist, das gegenwärtig die Wahlkollegien leitet? Gab es nicht offenbar im Jahr 1789 eine Pairskammer, die die Beschlüsse der Nationalversammlung verwarf oder bestätigte? Befinden wir uns endlich nicht immer vor und nicht nach der Revolution; und ist es nicht wahr, daß seit 38 Jahren Niemand gestorben ist; daß alle Generationen von 1793 an, mumienartig, in revolutionairen Verbrechen gut einbalsamirt, lebendig erhalten worden sind, und auf dem Plaze Ludwigs XV als Gespenster wieder erscheinen werden? Diese terroristische Opposition kan, Gott sey Dank! nicht lange dauern. Es ist die Opposition der niedrigen Leidenschaften und der kleinlichen Geister. Da es ihr an dem nöthigen Scharfsinn fehlt, Zeiten, Ereignisse und Menschen mit einander zu vergleichen, so gräbt sie in einer Vergangenheit, die wieder erstehen kan, und wirft mit abenteuerlichen Worten um sich, z. B. mit Gottlosigkeit, Revolution, Apostasie, Verrath, Abfall, Verschwörung, Aufstand, Pöbel, Konvent, Revolutions-Tribunal, Schaffot. Mit solchen Worten und einer ängstlichen Miene macht man bei Müßiggängern und einfältigen Leuten

Eindruk; die alten Weiber zittern, die Dummköpfe beben, die Schurken lachen, und das alte Ministerium trift seine Anstalten, um zu unserer Rettung herbei zu eilen. Wie sollte auch Frankreich nicht in Gefahr seyn? Droht nicht zwanzig Censoren aus Mangel der Censur der Hungertod? Ist es nicht abscheulich, daß man keine Geseze der Liebe und der Gerechtigkeit mehr haben soll; daß die Herrschaft der Dreiprozents, des Syndikats und der schönen Budgets ohne Defizit vorüber ist? . . . Doch wir wollen ernstlich sprechen: Es gibt keinen revolutionairen Geist mehr in Frankreich; es gibt keinen mehr in der Nation, keinen in der Armee, keinen in den gesezgebenden Kammern. Eine faktiose Kammer könnte jezt nur noch möglicher Weise folgende zwei Dinge verlangen (da die konstitutionelle Monarchie, wie man sie im Jahr 1789 begehrte, vorhanden ist): nemlich die Republik oder die Usurpation. Nun gibt es aber keine dreihundert Jakobiner mehr in Frankreich, die von einer Republik träumen, keine dreihundert Bonapartisten, die das Kaiserreich mit einer Militairregierung, oder die Zusazakte der hundert Tage mit einer neuen Familie herstellen möchten. . . . Es ist eine wahre Thorheit zu glauben, daß eine liberale Opposition an eine Revolution denke. Sie wünscht nur eine Verwaltung nach der bestehenden Ordnung. . Sind denn die in der Schule des Kaiserreichs erzogenen Männer so furchtbare Demokraten? Sind die Männer, die mit zwanzig Jahren Republikaner waren, mit sechzig Jahren derselben Ansicht treu geblieben, nachdem sie alles Unglük der Revolution erlebt hatten? Glaubt man wohl, die vernünftigen Royalisten wünschen eine Wiederherstellung der alten Regierungsart oder irgend einer absoluten Regierung? Zwei Dinge sind in Frankreich gleich unmöglich: die Revolution und die Gegenrevolution. Bei Allem dem ist nur Gefahr für die neuen Minister; wenn sie einschlafen, so können sie leicht nach dem Votum des Budgets ihre Portefeuilles zu großem Gelächter und zum Vortheil ihrer Gegner verlieren. Nur allein in den konstitutionswidrigen Versuchen der schlecht berathenen Gewalt könnte jezt Gefahr für die Monarchie eintreten; nur allein hier ließe sich eine Revolution denken."

*** Paris, 3 April. Das Bündniß des vorigen Ministeriums mit der Kongregation, und beider mit den Häuptern der vorigen Kontreopposition trägt seine Früchte. Hoffentlich sind es unzeitige Mißgeburten, und können nicht leben, so viel Schreken auch ihre Erscheinung veranlaßt. Allein das neue Ministerium scheint sich vor den kühnen Drohungen zu fürchten, welche die Absolutisten-Blätter von Paris und Lyon gegen den jezigen Gang der Dinge ausstoßen. Der Plan ist offenbar, die Preßfreiheit durchaus wieder zu vernichten, und zwar durch ihre eigene Preßfrechheit; sie wollen das Recht zerstören durch den Mißbrauch des Rechts, und sie gehen darin noch weiter, als man vor der lezten Einführung der Censur gegangen war; sie treten mit ihren Beleidigungen bis an den Thron, und sagen der königlichen Familie die Ehrfurcht auf. Auch muß man sich auf diese Art den Wink erklären, den das jezige Ministerium in seiner Verlegenheit gab, es müsse nothwendig die Befugniß beibehalten, in gewissen Fällen die Censur wieder einzuführen; und der Kampf wird furchtbar werden, wenn in den Kammern die Berathschlagung über das Preßgesez gerade im jezigen Augenblik der Erbitterung eröfnet werden sollte. — Hr. v. Corbiere ist nun auch wieder in Paris eingetroffen; das vorige Ministerium ist also in seiner neuen Pairsthätigkeit und in voller Zahl.

Norwegen.

Ein Handelsschreiben aus Drammen vom 10 März erzählt: „Unsere Stadt ist für den Augenblik in Trauer versezt. Mehrere Handlungshäuser, sogar diejenigen, welche als die vorzüglichsten und solidesten angesehen wurden, haben mit der Bezahlung innegehalten, und ihre Läden und Komptoirs geschlossen. In der vorigen Woche begann dieses Unwetter loszubrechen; nachdem der Stadthauptmann Gröner, welcher der erste war, geschlossen hatte, folgten gleich die Handlungshäuser P. G Berg, Album und Thorne, Meihuus, P. H. Poulsen, W. Cappelen, Segelke und Olsen, und man fürchtet, daß noch mehrere fallen werden. Inzwischen wird jezt alles Mögliche gethan, um zu verhindern, daß dis Unglük nicht weiter um sich greife. Eine große Menge M[illegible]schen bei den Sägemühlen und andern Arbeiten und Werken, ist auf einmal arbeitslos."

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 26 März. Nachrichten aus Petersburg vom 18 d. zufolge, war es am 11 Febr. daß der Hattischerif des Sultans vom 20 Dec. dort bekannt wurde. Es fanden hierauf mehrere Kabinetsversammlungen statt, welche eine vom 15 (27) Febr. datirte Note des Grafen Nesselrode an die alliirten Höfe von London und Paris zur Folge hatten, worin der ernstliche Wille Sr. Maj. des Kaisers ausgedrükt wurde, auf schleunige Genugthuung bei der Pforte zu dringen, indem die Verlezung des Akjermaner Traktats als russische Nationalangelegenheit anzusehen sey u. s. w. Diese definitive Erklärung wurde gleichzeitig in Paris und London übergeben, aber erst unterm 12 März erfolgte eine Cirkularnote auch an die übrigen europäischen Höfe, worin dieser Entschluß Sr. Majestät ihnen mitgetheilt wurde. Es ist daher erklärlich, daß man im westlichen Europa früher von dieser Wendung der Dinge durch öffentliche Blätter Kunde erhielt, als an unserer Gränze. Die Petersburger Zeitungen publizirten erst am 12 März, (also zu einer Zeit, wo er *berechneter Weise* schon in Paris und London bekannt *seyn mußte*) den Hattischerif, mit dem bekannten kriegerischen Kommentar.

Oestreich.

* Wien, 5 April. Die Nachrichten aus Portugal über Don Miguel machen hier große Sensation. Die seitdem erfolgten gehässigen Ausfälle der revolutionairen Journale gegen unsern Hof, über Rathschläge die diesem Prinzen ertheilt worden seyn sollten, gehören einer zu bekannten Schule an, um sie einer ernstern Widerlegung zu würdigen. Se. k. H. der Infant hat sich der Gnade Sr. Maj. des Kaisers zu erfreuen gehabt, die er durch sein bescheidenes Benehmen während seines langen hiesigen Aufenthalts zu verdienen schien, und es läßt sich daher auch sicher annehmen, daß er aus dem erhabensten Mund den heiligen Rath empfing, auf dem Wege der Tugend und Gerechtigkeit zu wandeln. Solche Rathschläge und keine andern sind ihm gewiß ertheilt worden, und wenn er diese Bahn verlassen könnte, die allein zur Grundlage der Pacifikation eines, der Revolution im Jahre 1826 so frevelhaft und muthwillig überlieferten Volks führen kan, so wäre es sehr zu bedauern.

Wien, 5 April. Metalliques 88 3/4; Bankaktien 1008. (Abends 1005).

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 102. 11 April 1828.

Spanisches Amerika.

** London, 31 März. Die neuesten Nachrichten aus Peru gewähren noch wenig Hofnung zur baldigen Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit Columbien. Alle Schritte des Kongresses und der Regierung zeigen, daß die antibolivarsche Partei die Oberhand hat. Die meisten unter Bolivars Verwaltung getroffenen Anordnungen werden allmählig umgestoßen, und nichts wird unterlassen, was zur schärfern politischen Trennung der beiden Staaten beitragen kan. Am 27 Sept. beauftragte der Kongreß den Präsidenten La Mar in einer Botschaft, auf das Schleunigste alle peruanischen Soldaten zu reklamiren, welche wider ihren Willen durch General Bolivar nach Columbien geschaft worden wären; eine ähnliche Reklamation sollte auch bei Bolivia gemacht werden. Dieser neue Staat ist nach einer langen Sizung des Kongresses am 1 Okt. bedingungsweise als unabhängig anerkannt worden. Der Kongreß erkannte nemlich den Provinzen von Oberperu das Recht zu, sich zu einer selbstständigen Republik auszubilden, und ermächtigte die Regierung, mit ihnen in Verbindung zu treten, sobald sie von einer fremden bewafneten Intervention befreit seyn, und eine eigene Nationalregierung haben würden. Der peruanische Kongreß ist sehr thätig, und hat auch schon mehrere Geseze zur Verbesserung des Erziehungswesens und der Lage der eingebornen Urbevölkerung erlassen. Am 27 Okt. überreichte ein aus 10 Mitgliedern bestehender Ausschuß derselben den Verfassungsentwurf für die Republik Peru, aus 180 Artikeln bestehend. Das Volk wird durch zwei Kammern repräsentirt, und die Verfassung hält nach dem Ausdruke des Ausschusses die Mittelstraße zwischen einer Föderativ- und einer Central-Republik. Die Departemental-Junten haben eigene Gesezgebung für ihre Provinzen, deren Geseze aber der Sanktion des Kongresses bedürfen; sie haben ferner das Interventionsrecht in der Vertheilung der Abgaben; die Munizipalitäten aller Städte und Distrikte müssen ihnen jährlich Rechnung ablegen, und ihnen kommt die Oberleitung der Gemeinden in allen Zweigen des Religions-, Unterrichts- und Polizeiwesens zu. Der Präsident der Republik kan nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder erwählt werden; ihm steht zur Seite, außer den von ihm ernannten Staatssekretairen, ein Staatsrath, der unabhängig von der vollziehenden Gewalt ist, und dessen Mitglieder von den beiden Häusern ernannt werden. Die richterliche Macht ist von allen andern Gewalten unabhängig, und die Richter können ihrer Stellen nicht, wie andere Staatsdiener, entsezt werden; alle richterlichen Urtheile, sowol in bürgerlichen als peinlichen Angelegenheiten, müssen mit den Bewegungsgründen öffentlich bekannt gemacht werden. Dieses merkwürdige Gesez hat jezt schon — noch vor der Annahme der Konstitution — praktische Anwendung in Peru erhalten. Die offizielle Staatszeitung El Peruano enthält in fortlaufender Reihe eine Liste der Causas Vistas und Rechtssprüche der höhern Tribunale der Hauptstadt und der Provinzen. Unter den sechs und zwanzig Rechtsangelegenheiten z. B., die vom 16 Aug. bis zum 12 Sept. vor das Obergericht des Departements Libertad gebracht wurden, waren sieben Klagen von Gemeinden und einzelnen Personen, gegen Regierungsbeamte, Intendanten, Gouverneure 2c. zum Schadenersaz wegen gemißbrauchter Gewalt und gesezwidriger Verhaftung. Das Geschwornengericht erkennt die Verfassung als Grundlage der peinlichen Rechtspflege. Jede Provinzialjunta schlägt der Regierung zu den Stellen der Präfekten, Unterpräfekten und Richter erster und zweiter Instanz drei Kandidaten vor, woraus diese wählt. Die Verfassung tritt auf fünf Jahre in Wirkung; nach Ablauf dieser Zeit wird eine große Konvention der Republik zusammen berufen, und die Veränderungen, welche als nothwendig erachtet werden, zu sanktioniren, und darauf die Verfassung als ein ewiges Grundgesez zu proklamiren. Ueber die Religion der Republik heißt es in §. 3.: „Ihre Religion ist die katholisch-apostolisch-römische. Die Nation beschüzt dieselbe durch alle Mittel, dem Geiste des Evangeliums gemäß, und erlaubt keine öffentliche Ausübung einer Andern.“ Die Kommission äußert sich über diesen Artikel folgendermaaßen: „Der Ausschuß beschließt seine Darstellung mit der Bemerkung, daß, obgleich es bei dem Artikel über die Religion seine Absicht war, die Frage über Toleranz ganz zu übergehen, ohne der Ausübung anderer Gottesdienste die Thüre zu öfnen oder zu verschließen, und folglich der Einwanderung nüzlicher Ausländer, deren die Republik so sehr bedarf, keine Mauer entgegen zu sezen, so hat er es doch für weise gehalten, dem Volkswillen hierin nachzugeben, und die öffentliche Ausübung jeder andern Religion auszuschließen. Die Meynung, welche die große Mehrheit der Peruaner über diesen zarten Punkt hegt, legt dem Ausschusse in seinem Eifer für das öffentliche Wohl die Pflicht auf, sich mit derselben in Harmonie zu sezen.“ — Der Handel hat im November-Monat an Lebhaftigkeit gewonnen, und es wurde vom Kongresse eine Herabsezung der Zölle erwartet. Hr. Chaumette des Fosses hat als Generalkonsul des Königs von Frankreich in Lima das Exequatur von der Regierung erhalten, und darauf seine Funktionen angetreten.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Barcelona vom 25 März: „Alle Gardes du Corps sind bereits von hier nach Saragossa aufgebrochen, mit Ausnahme eines Pikets von zwanzig Mann, das den König begleiten soll. Morgen werden die Infanterie- und Kavallerieregimenter der Garde ebenfalls aufbrechen. Der Inhalt der gegenwärtig über die Räumung Spaniens angeknüpften Unterhandlung fängt an, zur öffentlichen Kenntniß zu kommen. Frankreich scheint förmlich erklärt zu haben, es werde die von ihm in Spanien besezten Festungen nicht eher räumen, als bis die spanische Regierung alle von dem Hrn. Dauphin bewilligten Kapitulationen vollzogen, die den Spaniern gemachten Versprechungen befriedigt, und eine Zeit zur Bezahlung der alten Schulden mit hinreichender Bürgschaft bestimmt hätte.“

Dagegen liest man in der neuesten Gazette de France: „Hr. v. Villalba, Sekretair der spanischen Gesandtschaft zu Paris, ist am 31 März mit wichtigen Depeschen nach Barcelona abgereist. Man versichert, Hr. v. Villalba überbringe den definitiven Entschluß der französischen Regierung zu der Räumung Spaniens. Diese Räumung soll, dem Vernehmen nach, allmählig und in dem Maaße statt finden, als die spanische Regierung verfügbare Truppen an die Stelle der französischen Besazungen in den gegenwärtig von denselben besezten Festungen haben würde. Spanien soll Sicherheit und die nöthigen Mittel zum Transport des Gepäks und des Materials unserer Truppen liefern.“

Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 3Proz. $84^1/_4$; russische Fonds $87^1/_2$; portugiesische $62^1/_4$; mexicanische $52^1/_2$; columbische 23. Als Ursache des heutigen kleinen Fallens wird von den Journalen angeführt, daß man auf der Börse Gerüchte von einem Pruthübergange der Russen, von einem Aufstande in Portugal, und von einer Meinungsverschiedenheit im gestrigen Kabinetsrathe verbreitet habe.

Der französische Messager des Chambres meldet aus einem Schreiben seines Korrespondenten aus London vom 2 April: „In den englischen Häfen werden bedeutende Rüstungen gemacht. Die Befehle der Admiralität verordnen eine große Eile bei dem Schifsbau. Man kennt die Bestimmung dieser neuen Rüstungen nicht; mehrere Personen behaupten, sie seyen für das mittelländische Meer bestimmt. Einige Transportschiffe für Infanterie und Kavallerie wurden von der Admiralität gemiethet. Man sagt, es sey ein Paketboot von Lissabon mit Depeschen an die Regierung angekommen. Die Zeitungen werden deren Inhalt melden.“

Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 69, 30; Falconnet 75, 65.

Um die Deputirtenkammer vollzählig zu machen, sind gegenwärtig überhaupt noch 37 Deputirte zu ernennen, nemlich: 28 in Folge doppelter Wahlen; 5 durch die Annullirung der sämtlichen Wahlen des Departements des Wasgau's; 1 durch die Annullirung der Wahl des Hrn. v. Chardonnet (Saone und Loire); 1 durch die Abdankung des Hrn. v. Merey (Doubs); 1 durch die Abdankung des Barons Dubay (Ardeche), und 1 für Corsika, an die Stelle des wegen unzureichenden Alters zurükgewiesenen Hrn. v. Matisménil.

Der Graf Labourdonnaye ward zum Präsidenten der Budgetskommission, und Hr. Gautier zum Sekretair derselben ernannt.

Die France constitutionelle spricht von einem Gerüchte, daß die HH. v. Martainville und Hyde de Neuville aus dem Ministerium getreten wären.

Als der Professor Cousin von dem Universitätsrath Erlaubniß erhielt, seine Vorlesungen wieder anzufangen, wurde er jedoch für dieses Jahr auf die Geschichte der alten Philosophie beschränkt.

Die Gazette de France ist über die gestern angeführte Verfügung gegen die Wahlmännerversammlungen ungemein erfreut: „Der am 3 April in der Pairskammer erfolgte Aufruf, sagt sie, hat Gehör gefunden; die Behörde hat endlich die Gefahr der Volksversammlungen und der Wiedererstehung der Klubs anerkannt. Die edeln Pairs haben sich dadurch neue Ansprüche auf den Dank aller Freunde der Ordnung und des Landes erworben. Die Pairskammer, aus Pflicht und aus Interesse ihrem Wesen nach vorzugsweise erhaltend, wird fortfahren, über unsere Interessen und unsere Institutionen zu wachen, und sie gegen die Gewaltthätigkeiten und Eingriffe der Demokratie zu schüzen wissen; sie wird vorzüglich die königliche Prärogative, diese erste unserer öffentlichen Freiheiten, ohne welche alle übrigen bald in eine schauderhafte Zügellosigkeit ausarten würden, vertheidigen.“

Der Courrier français lobt zuförderst die gemäßigte und anständige Sprache des amtlichen Artikels des Moniteurs, behauptet aber, der Vorwurf der Ungesezmäßigkeit sey auf kein bestimmtes Gesez gegründet; deswegen gelte der ewige Grundsaz, daß Alles, was nicht verboten wäre, erlaubt sey. Der aus dem Geseze von 1817 geschöpfte Grund könne gerade für die Nothwendigkeit von Vorbereitungsvereinen sprechen; denn wenn es den Wählern verboten sey, während der Wahloperationen in Erörterungen einzugehen, so müßten sie wohl vorher erörtern, um zu wissen, was sie thäten. In der durch die Journale gegebenen Publizität könne eben so wenig etwas Ungesezmäßiges liegen, da man diese Publizität auch dem hätte ertheilen können, was in einem Privathause vorgegangen wäre. Diese Publizität sey vielmehr eine Garantie für die Regierung, weil Leute die gegen die öffentliche Ordnung komplottirten, nicht den hellen Tag suchten. Daß die Versammlung in einem Kaffeehause gehalten worden, könne nicht ungesezmäßig seyn, denn der Eigenthümer desselben wäre den Polizeigesezen unterworfen, und habe auch wirklich den Kommissair des Viertels davon benachrichtigt. Dadurch hätten sich die Wähler von selbst der Anwesenheit eines Polizeikommissairs unterworfen, wenn dieser hätte kommen wollen. In einem Privathause hätte aber ein solcher nicht anwesend seyn können. Dis spreche für Fortschritte in den konstitutionellen Sitten; und man würde früher oder später, wie in England, zu den öffentlichen Versammlungen zurükkommen müssen. Die Behörde würde wachen und nicht hindern. Wenn man anerkenne, daß die Wähler das Recht haben, sich zu versammeln, um sich mit den Wahlen zu beschäftigen, so müsse man auch das Recht anerkennen, sich mit politischen Fragen, und Allem was die großen

Interessen der Gesellschaft betreffe, zu beschäftigen. Beides sey von dem Repräsentativsystem unzertrennlich. Daß man den Bürgern, die keine Wähler seyen, solche Versammlungen verweigere, habe seinen einfachen Grund darin, daß die Wähler sich versammeln, um sich zur Ausübung eines politischen Rechts vorzubereiten, das das Geschik des Landes höchlich interessire. Ihr Verein sey daher nüzlich und gesezlich. Die andern Bürger würden kein politisches Recht auszuüben, keine vorbereitenden Maaßregeln zu treffen haben; sie könnten sich daher auch nicht beschweren, daß man ihnen das verweigere, was man den Wählern gestatte. Die Wahl von Kommissarien fände bei jedem Balle, bei jedem Bankette statt. Die Präsidenten und Sekretaire seyen die angesehensten Bürger, die keinen öffentlichen Charakter usurpirt hätten, da das Reglement nur diejenigen verpflichtet habe, die bei der Versammlung gewesen seyen. Hätten die Wähler keinen Präsidenten und kein Bureau gehabt, so würden sie tumultuarisch gesprochen haben, und man hätte dann mit Grund behaupten können, daß solche Vereine Gefahr bringen dürften. Ein gerechter Beweggrund zu Beschwerden und Besorgnissen von Seite der Feinde der Freiheit sey demnach nicht vorhanden, sondern nur Vorwände dazu, die sie, so lange die Charte bestehe, immer finden würden. Die Behörde erkenne selbst die Ruhe und Ordnung an, die bei dieser Versammlung statt gefunden hätten, und doch hätten die Leute, denen man Stillschweigen aufzulegen glaube, sie mit dem Namen eines Jakobinerklubs belegt. Diese Leute würden jezt nur in ihrem heuchlerischen Schreken aufgemuntert werden. Uebrigens würden die Wähler die Versammlungen die man ihnen untersage, nun aufgeben, und sich in Privathäusern versammeln, wo sie frei erörtern könnten.

*** Paris, 5 April. Man bemerkt einen großen Unterschied zwischen den Formen, unter welchen die jezige Regierung ihre Winke gegen politische, ihr gefährlich scheinende Unregelmäßigkeiten, zum Beispiel gegen die Wählerversammlung in einem großen Kaffeehause der elysäischen Felder, gibt, und zwischen dem Schrekenssystem, das unter dem vorigen Ministerium auf der Nation lastete! Die Rüge, welche die offiziellen Blätter gestern enthielten, nennt die Versammlung keinen Klub, wie die beiden Absolutistenjournale gethan hatten, sie erwähnt nicht einmal der Geseze, welche man vormals mit größter Mühe aufgesucht haben würde, um sie zu einem drohenden Requisitorium gegen die Deputirten und Bürger zu benuzen; sie gesteht zu, daß, wenn die Versammlung ungesezmäßig war, wenigstens ihre lebhaften Verhandlungen keine äußern Folgen hatten. Zwar ward sie nicht eigentlich im freien Felde gehalten, wie die Journale Anfangs irrig berichteten, sondern ihr Bureau, ihre Sekretarien und Präsidenten hatten ihren Siz in einem Kaffeehause: aber was ihr den Anschein einer zu sichtbaren Thätigkeit gab, lag in der Natur der Sache; mehrere hundert Personen konnten sich nicht in demselben Lokal zusammen zeigen, ohne daß dadurch Gruppen und Massen veranlaßt wurden. Ein eigentliches Gesez ist übrigens in der That durch den Vorgang nicht verlezt worden, aber die Verlezung wäre eingetreten, wenn die Versammlung zum zweitenmal und zwar an einem Tage, der im Voraus festgesezt worden, statt gehabt hätte; denn Versammlungen politischer Art an bestimmten Tagen verbietet das Gesez ausdrüklich. Aber auch hier zeichnet die jezige Behörde sich von der vormaligen aus; diese würde die zweite Versammlung abgewartet haben, um sie mit ihren rauhen, strengen Formen zu zerstreuen. Nach dem Gange der Behörde regelt sich immer der Gang der Untergebenen, entweder nachgiebig oder widerspenstig; die über den Vorgang und über das Verfahren der Regierung entstandene Debatte ist nur in den beiden altministeriellen Blättern beleidigend, in den andern gestaltet sie sich nach dem jezigen Nationalgeiste. — Auch die Munizipalverwaltung von Paris hat ein Beispiel gegeben, daß sie entschlossen ist, die Gemüther durch Mäßigung zu gewinnen. Ein bei den blutigen Scenen vom November an seinem Hause beschädigter Bürger hatte die Stadtverwaltung vor Gericht geladen, weil ein vorhandenes Gesez die Gemeinden für den Schaden, der durch Tumulte in Häusern verursacht wird, verantwortlich macht. Der Sachwalter der Gemeinde hatte bei dem ersten gerichtlichen Verfahren in seinen Vertheidigungsgründen unter Anderm behauptet, die Stadt Paris könne, als Hauptstadt von Frankreich und als Siz der Regierung, nicht durch die Munizipalpolizei, sondern vorzugsweise nur durch Militairgewalt regiert werden. Dieser Grundsaz erregte Erstaunen bei den Richtern und Unwillen unter den Zuhörern. Der Stadtpräfekt, ein sachkundiger bekannter Statistiker, hat sich seitdem im Namen des Munizipalraths gegen die sonderbare Theorie des Sachwalters ausgesprochen, und ihm die Vorbringung eines solchen Rechtsgrundes in dem künftigen Verfahren untersagt.

Deutschland.

Die am 3 März eröfnete diesjährige Versammlung der nassauischen Landstände ist am 1 April nach Erledigung der vorliegenden Geschäfte geschlossen worden. Nach den Verhandlungen des Landtages sind die Landesausgaben des laufenden Jahres auf 1,542,862 fl. 41 kr. festgesezt, welcher Betrag in die Landessteuerkasse durch die bestehenden eigenen Einnahmen und indirekten Abgaben mit 716,690 fl., aus dem Ueberschusse des abgelaufenen Verwaltungsjahres mit 69,741 fl. 19 kr., und durch die Erhebung von 3½ Simplen direkter Steuern nach Maaßgabe der landständischen Bewilligung fließen wird. Zwei Simpla der direkten Steuer sind bereits erhoben, so daß noch 1½ Simplum Grund-, Häuser- und Gewerbsteuer in dem Laufe des Jahres zu erheben bleiben. Dabei ist die bisherige Auflage auf Salz um Einen Kreuzer vom Pfund vermindert worden. Von einem Vorschlage, dem königl. preußischen und großherzogl. hessischen Zollverbande beizutreten, ist zu Wiesbaden nichts bekannt geworden, und noch weniger haben wegen dieses Gegenstandes, wie in öffentlichen Blättern angegeben wurde, Verhandlungen bei den Landständen statt gefunden.

Se. k. H. der Prinz Friedrich August von Sachsen ist von Dresden am 1 April über Wien nach Italien abgereist.

* Braunschweig, 30 März. Unser durchlauchtigster Herzog ist von seinem Bruder, dem Prinzen Wilhelm, besucht worden, welcher sich wieder nach Berlin zu seinem Regimente begeben hat. Der mit ihm zugleich eingetroffene Herzog von Lucca ist von Hannover hieher zurükgekehrt. — Die Binnenzölle sind aufgehoben, und dem Verkehr auf den Handelsstraßen wesentliche Erleichterungen verliehen worden. — Das anatomische Kollegium erfreut sich eines neuen Beweises der huld-

reichsten Fürsorge zur Beförderung des Unterrichts und der Wissenschaft durch Zusendung vieler und gut erhaltener Präparate aus dem herzoglichen Museum.

Preussen.

Unterm 30 März wurden in der preussischen Armee 5 Obristen zu Generalmajors, 11 Obristlieutenants zu Obristen, 20 Majors zu Obristlieutenants rc. ernannt.

Russland.

Am 26 März langte der Friedenstraktat mit Persien zu St. Petersburg an. Am 27 wurde wegen dieser wichtigen Begebenheit ein Tedeum in allen Kirchen gesungen. Se. Maj. der Kaiser hat den Grafen Paskewitsch zum Grafen Paskewitsch von Erivan ernannt.

Türkei.

* Genf, 4 April. Endlich sind Briefe vom Präsidenten Capodistrias hier angekommen. Sie zeugen von dem unendlichen Eifer des Grafen, seinem Lande und dessen Einwohnern aufzuhelfen, in einem Augenblike, wo noch Alles durcheinander gährt, die ungleichartigsten Elemente an einander stoßen, und Alles neu geschaffen werden muß. Der Präsident sagt unter Anderm in einem Briefe an Hrn. Eynard vom 9/22 Februar: „Ich schreibe Ihnen aus Aegina, wo ich nun seit siebenzehn Tagen bin, und diese Zeit hoffentlich gut benuzt habe. Die Beilagen werden Ihnen einen Begrif von der neuen Regierung und Verwaltung Griechenlands geben, deren Einsezung schon hoffen läßt, daß Gegenwart und Zukunft der Vergangenheit nicht gleichen werden. . . Unglaublich ist der Jammer der armen wakern Nation; er übersteigt wirklich alle Beschreibung. Ich versäume nichts, um ihm abzuhelfen wo ich kan, und in dieser Beziehung werde ich Ihnen in einigen Tagen weitläuftiger schreiben. So will ich auch nächstens ein griechisches Schif nach Ancona senden, um da eine tüchtige Quantität Weizenmehl und Mais zu laden. Haben Sie durch christliche Milde noch einige Gelder für Griechenland, so schiken Sie solche unverzüglich an Hrn. Candarcci in Ancona. Was nur möglichst zu thun, das thue ich, um die Unterstüzungen zu erhalten, welche mir die hohen Mächte versprochen haben. — Der Obrist Heidegger hat mir nun Rechnung von seiner Geschäftsführung abgelegt, und ich habe ihn sehr gebeten, ja fortzusezen, was er so treflich begonnen. Sein Beistand ist der Regierung nöthig, und darum ersuche ich Sie auch, dis dem erlauchten Herrn kund zu thun, der so viel thätigen Antheil an Griechenland nimmt. Ich werde Demselben selbst unverzüglich schreiben, und ihm meine Wünsche aussprechen. — Das Geld, das Sie mir für die französischen, deutschen, schweizerischen und preussischen Offiziere gegeben haben, ist dem Obristen Heidegger zur Vertheilung überliefert, und wird pünktlich verwendet. Auch das, was Wohlthäter zur Unterstüzung der armen Griechenfrauen, Kinder und Greise, ohne Obdach und Nahrung, großmüthig hergeschossen haben, wird nur dazu und für die vorbereitenden Feldarbeiten gebraucht, wodurch den Unglüklichen Nahrung gegeben werden soll, zumal durch den Kartoffelbau. Von diesen Geldmitteln erhalten schon jezt drei- bis vierhundert Familien in Aegina täglich Nahrung; sie verdienen aber auch ihr Brod durch Feldarbeit auf einem treflichen sandigen Boden, der eine hinreichende Quantität Erdäpfel tragen wird, um damit 6000 Menschen ein Jahr lang zu ernähren. — Ein Irländer, Namens Stevenson, zeigt sich bei der Leitung dieser Arbeiten besonders thätig, und hat deshalb seine Hütte mitten unter den Feldbauern aufgeschlagen. Wenn er hier in Aegina fertig ist, wird er auf die Inseln und auf den Peloponnes zu gleichem Zwek gehen, damit die unendliche Hülfe und Wohlthat der Kartoffeln schnell überall verbreitet werden. Dazu reichen kaum die 20,000 Franken, noch die Liverpooler Ladung von Erdäpfeln. Diese zumal erwarten wir mit wahrer Sehnsucht. Ueberdis lasse ich Kartoffeln aufkaufen, wo nur dergleichen zu bekommen sind, damit die neue Kultur nicht von der Ungewißheit der Schiffahrt abhänge. Alle diese Unterstüzung aber ist nicht hinlänglich. Durch das Schif, welches nach Ancona geht, erhalten Sie die nöthigen Vollmachten zu einer Anleihe durch Aktien von hundert Franken, wovon ich Ihnen in Genf gesprochen habe, und die lediglich verwendet werden soll, um damit den Akerbau zu gründen, den Kindern einigen Unterricht zu geben, und die Armen zu unterstüzen, die Alles verloren haben. Ich hoffe zu Gott, daß wir wohlthätige Abnehmer für diese Aktien finden werden, wir müssen sie im Norden und Süden suchen. Deshalb schike ich Ihnen auch mit den Vollmachten einige Privatbriefe, die der Sache hoffentlich nüzlich seyn sollen.“ — Hr. Eynard hat bereits neue Fonds über Ancona nach Griechenland geschikt, sowol zum Ankauf von Subsistenzmitteln, als zur baaren Verwendung des Präsidenten. Bei dessen Eifer für das Aufkommen des Kartoffelbaues in Griechenland ist es doppelt zu bedauern, daß das Liverpooler Schif durch einen schreklichen Sturm genöthigt wurde in Lissabon einzulaufen. Dabei ist seine Ladung so verdorben, daß sie wohl dort wird verkauft werden müssen. Der Kapitain des Schifs ist bei dem Sturm umgekommen, und das Schif wurde so sehr beschädigt, daß es seine Fahrt nicht weiter wird fortsezen können. Hr. Eynard hat den Unfall dadurch möglichst gut zu machen gesucht, daß er gleich nach Triest schrieb, damit von da unzesäumt ein Schif mit Kartoffeln nach Griechenland expedirt, und so die begonnenen Landbauarbeiten nicht unterbrochen werden. Wären keine Erdäpfel zu bekommen, oder wäre es zu spät dazu, so soll Mais geladen werden. Zu dieser Sendung wurden die 15,000 Franken verwendet, welche vom Komité zu Genf eingegangen, desgleichen 12,000 Fr. vom Lausanner Komité und 5000 Fr. welche Wohlthäter in Kopenhagen gesendet haben. — Von den aus Aegina gekommenen interessanten Aktenstüken erwähnen wir nur Folgende. Zuerst einen Brief des Obristen Fabvier an den Präsidenten Capodistrias, worin er berichtet, daß die Primaten von Samos mehrere Seeräuberbarken haben verbrennen lassen. Der Admiral Rigny belobt Fabvier sehr wegen seines drohenden und ernsten Aufrufs an die Seeräuber, und sagt unter Anderm: „Ehrenvollen Lorbeer gewinnen Sie durch Ihren Abscheu und Ihre thätige Entrüstung über diese Gräuel.“ In dem Dekrete des Präsidenten wegen Installation der neuen Regierung heißt es unter Anderm: „Die Installation der Regierung wird am 7 Febr. statt haben, und zwar früh 10 Uhr mit der grösten Einfachheit. Jede Feierlichkeit mit der Kosten verknüpft sind, wäre mit der unglüklichen Lage des Vaterlands unverträglich. Die einzige Weise, dieses Fest Gott und der Nation recht angenehm zu machen, wäre, wenn wir unsern unglüklichen Brüdern, die Alles, auch ihr Obdach verloren haben, Unterstüzung geben könnten. Indessen wollen wir trachten, einigen Unglüklichen bei dieser feierlichen Gelegenheit etwas Hülfe zufliessen zu lassen, gedenkend dabei des evangelischen Spruchs, daß die Linke es nicht wissen soll, wenn die Rechte Wohlthaten spendet.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

** München, 7 April. Der Gesezes-Entwurf für Ausscheidung der allgemeinen Lasten des Staats von den besondern der einzelnen Kreise, wie derselbe mit Modifikationen von der Kammer der Abgeordneten angenommen wurde, liegt nun der Kammer der Reichsräthe zur Berathung vor, deren Resultat die Nation mit Theilnahme und gespannter Aufmerksamkeit erwartet. Der Zwek dieses Gesezes, sein Zusammenhang mit dem Wesen der repräsentativen Regierung, so wie die Nüzlichkeit und Nothwendigkeit der einzelnen Bestimmungen desselben, sind vielfach mißverstanden, auch wohl von bösem Willen verunglimpft worden, weil dieser, seiner eigenen Gehässigkeit sich bewußt, Aehnliches bei Andern voraussezt, und dann dagegen deklamirt, um sich selbst unter dem Scheine des Patriotismus zu verhüllen. Diese Künste sind so bekannt als verbraucht, und können den besonnenen Staatsbürger nicht irre führen, welcher sich der Gründe bewußt ist, warum die Redlichkeit, der reine Wille, und das auf das allgemeine Wohl gerichtete Wirken der bayerischen Regierung eine europäische Anerkennung gefunden haben. Der für den Ruhm des Vaterlandes, wie für die eigene Ehre besorgte Bayer würde fürchten, sich der öffentlichen Verspottung auszusezen, wollte er den Insinuationen Gehör geben, die ihm die Regierung verdächtigen sollen, als suche sie die Nation durch ein neues Finanzsystem zu täuschen, um unbemerkt ihre Einkünfte zu vermehren. Mit gleicher Indignation wird er die Anschuldigung zurükweisen, als könnten, unter den hellen Augen des Königs, die Minister Ummälzungen versuchen, und das Staatsgrundgesez angreifen. So gewiß indeß bei der Beurtheilung des Gesezes auf das Gefühl und die Besonnenheit Aller zu zählen ist, die zu dem aufgeklärten Theile der Nation gehören, so ist doch nicht zu übersehen, daß eine unverschuldete, wenigstens verzeihliche Unkunde der Gefahr ausgesezt ist, durch kühne und blendende Sophismen irre geführt zu werden, und daß andern Theils der Parteigeist jede Belehrung von sich und Andern entfernt zu halten sucht, weil er nur solche Gründe gelten läßt, die seinem Interesse einen Anschein von Allgemeinheit geben. Daher dürfte es räthlich seyn, die Sache in ihrer Einfachheit und Klarheit darzustellen, indem dadurch am sichersten allen Verdrehungen begegnet wird. — Das Gesez soll die Regeln festsezen, nach welchen die Ausgaben, die im allgemeinen Interesse des Staats von allen Theilen des Königreichs bestritten werden, von jenen Ausgaben auszuscheiden sind, die nur durch die Interessen und Bedürfnisse der Kreise und Bezirke geboten sind. Es springt in die Augen, daß wenn diese verschiedenen Ausgaben in besondere Berechnung gebracht werden, die Uebersicht erleichtert wird, während eine Vermischung derselben es viel eher möglich macht, jeden zu täuschen, der sich nicht die Mühe gibt, dem künstlich verworrenen Gewebe in seinen Bestandtheilen zu folgen, und diese genau zu ermessen. In jedem Kreise sind die Bewohner weit eher im Stande, die Nothwendigkeit, Nüzlichkeit und zwekmäßige Verwendung der zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse verwendeten Kosten zu beurtheilen, als es die Stände des Reichs seyn können, indem hier immer unter zehn Abgeordneten nur einer über den Zustand eines Kreises genau unterrichtet seyn kan. Der Abgeordnete aus dem Isarkreise ist in der Regel ein Fremdling in den andern Kreisen, und doch soll er deren Bedürfnisse beurtheilen. Das Gleiche gilt von den Abgeordneten aller andern Kreise in Bezug auf den Isarkreis. Ist es also nicht der Natur der Sache angemessener, daß jeder Kreis eine eigene kleine Repräsentation — das ist der Landrath — erhält, und daß von den Kreisbevollmächtigten auch die Rechnungen ihrer Lokalausgaben geprüft werden. Und ist diese neue Kontrolle, die ebenfalls öffentlich ist, nicht eine Bürgschaft mehr, daß die Regierung überall der Willkühr entsagen, Ordnung und Einfachheit im Haushalt befördern will? Wie kan sie dadurch ihre Einkünfte vermehren wollen, daß sie der Staatskasse alle diejenigen Gelder entzieht, die zur Bestreitung der Kreiskosten bestimmt sind? Glaubt man, es werde ihr leichter seyn, über die Verwendung der Kreisgelder zu täuschen, da doch jeder Bewohner des Kreises eher im Stande ist, die Finanzen seiner Lokalität, als die des ganzen Reichs zu beurtheilen? Durch den Landrath erhalten die zunächst Betheiligten ein Organ, das aus der Nation selbst hervorgeht, und seiner Natur nach geeignet ist, nicht im einseitigen Interesse einer irregeleiteten Regierung, sondern im Interesse des Volks, dessen edelster Theil der Adel seyn soll, über Bedürfniß der Anstalten und über zwekmäßige Verwendung der dazu bestimmten Gelder zu wachen. Die Ausscheidung der verschiedenen Ausgaben erleichtert also eben so sehr die Uebersicht einer vereinfachten Rechnung, als sie der Täuschung entgegen wirkt, indem sie der Prüfung sachkundiger Männer diese Rechnung unterwirft. Zugleich entspricht sie den Anforderungen der Gerechtigkeit, indem sie die Kosten, welche Anstalten zum Schuze bloßer Lokalinteressen verursachen, nicht den Bewohnern aller andern Kreise, die keinen Vortheil davon haben, ausbürdet. Eine gleiche Vertheilung dieser Kosten unter allen Bewohnern des Reichs würde eine wahre Ungleichheit der Abgaben herbeiführen. Wenn z. B. zur Erhaltung einer Anstalt, die lediglich für den Nuzen des Oberdonaukreises berechnet ist, alle andern Staatsbürger beitragen sollen, so würden diese leztern, die blos die Last tragen, in der That mehr zahlen, als die Bewohner jenes Kreises, die allein den Vortheil der Anstalt genießen. — Bei diesem offenbaren Vortheil der abgesonderten Rechnung muß es als ein eitler Unverstand ausgelegt werden, wenn die Kammer der Abgeordneten gegen das Gesez aus dem Grunde gewarnt wurde, weil dasselbe der Regierung Gelegenheit geben würde, den Kreisen willkührliche Abgaben aufzulegen, die mehr betragen würden, als die bisherigen mit den Centrallasten verbundenen Abgaben. Nach der Logik dieses Unverstandes verfährt also eine Behörde willkührlicher, wenn sie die Betheiligten zu Rathe zieht, als wenn sie nach eigenem hohen Ermessen zu Werke geht? Solche Behauptungen kan sich nur die Gedankenlosigkeit erlauben, die durch ein Phrasenspiel eine neue Kontrolle gegen die Willkühr der Regierung, als eine Begünstigung eben dieser Willkühr ins Geschrei bringen zu können vermeynt. — Kaum verdient eine andere Einwendung widerlegt zu werden, der zufolge der

abgesonderte Haushalt der Kreise einen verderblichen Provinzialgeist erzeugen würde. Nach dieser Ansicht müßte ein Bürger, der sein Hauswesen übersieht und in Ordnung hält, des Nationalsinns um so unfähiger seyn. Ist es außerdem nicht lächerlich, dem Castengeiste zu dienen, und gegen den Provinzialgeist mit dem Lächeln der Eitelkeit zu deklamiren? Und wie oft ist nicht in der Kammer gehört worden, daß der Provinzialgeist von Altbayern sich zum Glüke noch gegen den, aus der Verbindung mit einem großen Staate hervorgegangenen politischen Geist des Rheinkreises zu erhalten stark genug sey! — Nach einer andern, aus wohlwollender Gesinnung hervorgegangenen Ansicht, soll die Ausscheidung gefährlich für die Wirksamkeit der Centralgewalt seyn; man fürchtet, die Regierung werde durch Zersplitterung ihrer Kraft an Energie derselben verlieren. Ein Blik auf die Natur organischer Körper kan diese Besorgniß beseitigen. Jedes einzelne Organ hat seine eigene Cirkulation, sein eigenes Nervensystem, und gerade dadurch stehen alle unter sich in Verbindung; jedes Nervenganglion ist ein kleines Gehirn. Eine Uhr, als mechanisches Kunstwerk, braucht nur eine Feder; ein lebendiges Wesen, — und der Staat ist ein solches, — besteht aus mehreren Organen, die wieder unter sich organisch verbunden sind. — Weniger für das Interesse der Centralgewalt bekümmert, als sorgend, es möchten die beschränkten, wiewol lange dauernden Geschäfte der Stände verringert werden, ließ sich die Meynung vernehmen, daß den Ständen, durch die Ausscheidung, die Prüfung von sechs Millionen in der Finanzrechnung würde entzogen werden. Diese subtile Furcht wird jedoch schon dadurch entfernt, daß die Minister verpflichtet sind, die Kreisbudgets mit den Belegen ihrer Rechnungen mitzutheilen, und diese Belege werden um so mehr Glauben finden, als sie durch die Landräthe eine Nationalkontrolle erhalten haben. — Je aufmerksamer die Bestimmung des Landraths erwogen wird, der die Interessen der Kreisbewohner wahren soll, desto deutlicher wird die unauflösliche Verbindung desselben mit dem Ausscheidungsgesez anerkannt werden. Mit besonderer Feinheit glaubten zwar Einige zu verfahren, wenn sie die Einführung des Instituts der Landräthe empfohlen, demselben aber die Prüfung der Kreisrechnungen zu entziehn suchten. Zum Unglük jedoch für diese feinen Politiker erscheint ihr Benehmen als eine grobe Voraussezung, daß es den Ständen des Reichs an Beurtheilung fehle. Ein Landrath ohne Berathung über die Kreisausgaben wäre soviel als Lichtenbergs Messer ohne Klinge, woran der Stiel fehlt. Wollte irgend eine Gesellschaft zur Wahrung ihrer Interessen Kuratoren ernennen, diesen aber die Einsicht in die Ausgaben der Gesellschaft nicht gestatten, so würde man mit Recht einen gefährlichen Mangel an Verstand bei ihr voraussezen, und diesen Unverstand unmöglich für Feinheit gelten lassen. — Diese allgemeinen Bemerkungen werden genügen, die Natur der gegen das Ausscheidungsgesez vorgebrachten Einwendungen zu bezeichnen; sie sind der öffentlichen Prüfung unterstellt, die ihnen volle Gerechtigkeit ertheilen wird. Bei einer andern Gelegenheit soll versucht werden, die besondern Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Gesezes-Entwurfes der Prüfung des aufgeklärten Publikums vorzulegen.

Frankreich.

„Was hat die Verzichtleistung des Hrn. Boulay de la Meurthe auf seine Kandidatur in Paris zu bedeuten?" fragt die Gazette. „Sie bedeutet, daß die Politiker seiner Partei endlich eingesehen haben, daß die öffentliche Meynung noch nicht zu der Stufe, auf welcher Hr. Boulay steht, gelangt ist. Es ist sehr merkwürdig, daß nachdem er von dem Klub seines Wahlbezirks zuerst ernannt worden, seine Freunde in der Kammer ihn veranlaßt haben, diese Wahl, welche jedoch ohne Zweifel nur hinaus gesezt ist, nicht anzunehmen."

Ein Provinzialblatt macht folgendes Rundschreiben des vorgeblichen dirigirenden Ausschusses der Liberalen bekannt: „In den verschiedenen Theilen Frankreichs werden 40 neue Wahlen statt finden; unter den gegenwärtigen Umständen wird man ihre Wichtigkeit nicht verkennen. Die Kammer ist in zwei Partien getheilt, die sich bereits mit einander gemessen haben. Man weiß, woran der Sieg hing; fünf Stimmen haben ihn entschieden. Jezt handelt es sich darum, ihn in den konstitutionellen Reihen unerschütterlich festzustellen, und ihn nicht dem Zufall preis zugeben. Die Sache der Freiheit und der Civilisation hat stets nur eine moralische Stärke gehabt; und dieser moralischen Stärke muß durch Institutionen Körper und Leben gegeben werden. Das Associationsrecht, die Kommunal- und Departemental-Organisation, die Nationalgarde, die Preßfreiheit, der öffentliche Unterricht, alle diese Gegenstände müssen dem Grade der Civilisation angemessen werden, zu dem unsere Nation gelangt ist." „Fahren wir fort, so schließt das Rundschreiben, uns selbst zu helfen, so wird der Himmel uns weiter helfen."

Türkei.

Beschluß des Aufrufs des griechischen Patriarchen an seine Glaubensgenossen. (Der Patriarch wiederholt hier wörtlich die zweite Hälfte des an ihn gelangten Hattischerifs, so wie derselbe sich in Nro. 98. der Allg. Zeitung Seite 392. bereits abgedrukt findet. Doch lautet hier der Schluß des Hattischerifs folgendergestalt:) „Dis sind die Begünstigungen, welche Se. Hoheit in Ihrer Großmuth geruhen wird, den Griechen zu ertheilen. Wenn sie auch diese ihnen gnädigst zugesicherten Wohlthaten nicht nach ihrem Werthe schäzen, und noch ferner auf revolutionairen, die Gränzen ihrer bürgerlichen Stellung als Raja's, überschreitenden Forderungen bestehen sollten, so würde man ihnen durchaus keine weiteren Begünstigungen zugestehen können, und die Umstände würden es auf keine Art gestatten. — Wenn ihre Unterwerfung binnen der Frist von drei Monaten statt findet, so können sie sich versichert halten, der so eben auseinander gesezten, ihnen verheißenen Begnadigungen theilhaftig zu werden; wenn sie aber nach Ablauf dieser Frist noch fernerhin in ihrer Widersezlichkeit verharren sollten, so werden sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben, und der Strafe nicht entgehen, die ihre Verbrechen hienieden und jenseits erwartet. — Dis wird hiermit zur Wissenschaft des Patriarchen gebracht, und demselben gegenwärtiges Antwortschreiben mit dem Auftrage zugestellt, die darin enthaltene Amnestie, nebst den übrigen Punkten, den griechischen Insurgenten gehörig kund zu machen, und sie zur Darnachhaltung aufzufordern." — „Wir bezweifeln nicht mehr,"

fährt der Patriarch in seinem Aufrufe fort, „daß alle diese hier angeführten ausgezeichneten Gnaden, welche die hohe Pforte auf unsere gemeinschaftliche Fürbitte zu ertheilen geruht hat, euch in hohem Grade erfreuen, jeden Argwohn, den man euch beigebracht haben dürfte, zerstören, alle noch übrigen Zweifel verscheuchen, und jedes Hinderniß heben werden, das sich einer Unterwerfung noch entgegen stellen könnte. Deshalb haben wir gemeinschaftlich dieses Cirkularschreiben an euch erlassen; selbiges wird euch durch eigene dazu erwählte angesehene Personen überbracht, und feierlich kund gemacht werden, und zwar sind zu dieser Sendung bestimmt, aus unseren hochwürdigen Bischöfen und Aeltesten, der Bischof von Nicäa, Josephus, der Bischof von Chalcedon, Zacharias, und der Bischof von Larissa, Meletius, ferner aus den Patriarchats-Würdenträgern, der Protosynkellos, Meletius, damit sie euch Alles dies mündlich bekräftigen und einschärfen mögen. — Kinder! der Augenblik ist günstig für die Reue, wie keiner; lasset, um Gottes Erbarmungen willen, die unschäzbare Gelegenheit nicht verloren gehen, die ihr, ohne Zweifel, ein anderesmal nicht wieder werdet finden können, wenn ihr sie suchen werdet! Gehr endlich in euch, kehrt wieder zur Vernunft zurük; denkt an euer Leben, an eure Habe, an euer Seelenheil! Hört die liebende Stimme der Kirche; sie ist die Stimme des Herrn; die Stimme einer Mutter, die euch auferzogen hat! Schenkt ihren heilsamen Ermahnungen Gehör, und bewährt mit dem Werke die Aufrichtigkeit eurer Reue über Alles, was ihr gefehlt, damit auch wir uns über euch erfreuen können und die ganze griechische Nation, damit ihr wieder vereiniget werdet mit dem Gesamtkörper, der sich nach Christus nennt, und versammelt in die Hürde des Heilands und theilhaftig geistlicher Nahrung und Trostes! Kehrt zurük unter den Scepter eurer gesezmäßigen Regierung, auf daß euch wieder Glük und Segen erblühe, und ihr heitere Tage verlebet, und den Gefahren des Schiffbruchs, den drohenden Klippen entrinnet, an denen ihr einst scheitern müßtet, wenn nicht ihr bei Zeiten in den rettenden Hafen der großherrlichen Huld steuert, der euch so gewiß ist, und so bereit, euch aufzunehmen! Wir erwarten mit Zuversicht, innerhalb drei Monaten die Früchte, welche diese unsere angelegentlichen Ermahnungen werden getragen haben, durch die von uns zu diesem Behufe abgesendeten vorerwähnten Männer zu erfahren; wir leben in der besten Hofnung, diese Früchte werden den Wünschen der hohen Pforte entsprechen, und ihr werdet mit Dankbarkeit euch beeilen Gehorsam zu leisten, und durch eure schuldige Unterwerfung eine heilige Pflicht zu erfüllen, damit wir euch belohnen mögen mit unserm Segen und unserer geistlichen Gnade. Wenn ihr aber, was ferne sey, in der Widerseztlichkeit beharren solltet, und, vom Irrwahne fortgerissen, unsere Aufforderung von euch stoßet, so seyd ihr hiemit nochmals gewarnt — die Art ist angelegt an die Wurzel des Stammes — sehet dann zu!"

Augsburger Kurs vom 10 April 1828.

a) Bayer. Staatspapiere.

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	101	103¾
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos à 4 Pr. K. M.	104¾	104¼
unverzinsliche.	108	—

b) Oestr. Staatspapiere.

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	143½	143
Partial à 4 Proc.	116½	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89	88¾
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) Wechselkurs.

	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	—	108¾
Hamburg 2 Monat	114½	—
Wien in zogen 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	—	99¾
Leipzig - —	—	99⅜
London - —	9 52	—
Paris - —	—	117¼
Lyon - —	117½	—
Mailand - —	—	60⅜
Genua - —	—	84
Livorno - —	—	87⅜

Litterarische Anzeige.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von Ourika, — Edouard, par Mad. de M.... 1 Vol. 1 fl. 36 kr. bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Ansbach.

In dem Schuldenwesen des verstorbenen Kaufmanns Martin Braun zu Ansbach, wurde durch rechtskräftiges Urtheil der Universalkonkurs erkannt, und durch Entschließung vom heutigen das Ausschreiben der Ediktalien beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

den 24 April 1828;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 29 Mai d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf

den 30 Juni l. J., und

für die Duplik auf

den 17 Juli 1828;

jedesmal Morgens 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient den Gläubigern zur Nachricht, daß sich die Aktiv-Masse auf den Grund erhobener Schäzung auf 9208 fl. 35 kr. berechnet, dagegen die bereits bekannten Schulden 10,803 fl. 38 kr. betragen, worunter 6938 fl. Hypothekforderungen sind.

Ansbach, den 26 Jan. 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Bekanntmachung.

Von dem königlich bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach wird hiermit bekannt gemacht, daß in Provokationssachen, die Todeserklärung des Fabrikanten Johann Tobias Gottlob Walz, gebürtig von Göppingen im Königreich Würtemberg, betreffend, durch Erkenntniß vom heutigen Tage nach dem Antrage der Provokantin Susanne Regine Walz geb. Seipel von hier, der Provokat Johann Tobias Gottlob Walz für todt erklärt worden ist.

Ansbach, am 27 März 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

(Ediktalladung.) Nachdem Franz Joseph Weitmauer, Bäker in der Neustadt Kempten, sich dem Gantverfahren freiwillig unterworfen hat, so werden die gesezlichen Ediktstage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 24 April d. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Sonnabend den 24 März d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Sonnabend den 7 und für die Duplik auf Montag den 23 Junius d. J.;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Das Anwesen des Gantiercrs, bestehend zu ebener Erde in einer Wohn- und in einer Bakstube, 2 Kammern, Küche, Speisekammer und Holzschupfe, dann über eine Stiege in einem heizbaren Zimmer und 2 Kammern nebst einem geräumigen gewölbten Keller, und einem Gemüsgarten, wird Freitag den 25 April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem dasigen Gerichtslokale öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufslustige einladet.

Die Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Kempten, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lr. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz, Prot.

(Bekanntmachung.) Dem Publikum ist aus der früheren Ankündigung der Merk- und Dietolf'schen Realitätenausspielung bekannt, daß damit eine für den Armenfond der unterzeichneten Behörde sehr wohlthätige Absicht verbunden wurde.

Blos und allein der Rüksicht für die hülfsbedürftigen Armen haben die Interessenten der Ausspielung, für deren bisherige Nachsicht im Namen der Armen gedankt wird, den Umstand zuzuschreiben, daß, da das Landgericht als Wohlthätigkeitsbehörde lungst wünschen mußte, den beabsichtigten Zwek zu erreichen, und weil eine Beschränkung des endlichen Termins der Ausspielung, deren eigentliche Absicht vereitelt haben würde, der Ziehungstag nur nach vollständig erreichter Sicherheit für das theilnehmende Publikum bestimmt werden konnte.

Nach beseitigten mehrfachen Hindernissen erfolgt nunmehr die Ausspielung der Merkschen Realitäten und der damit verbundenen Haus-, Geld- und Silbergewinne unwiderruflich am

2 Juni dieses Jahres

und wird dafür mit amtlicher Autorität gebürgt.

Die auswärtigen Behörden, so wie die Herren Kommissionäts werden ersucht, die Geldbeträge für verkaufte Loose mit den nicht abgesezten Loosen längstens 14 Tage vor der Ziehung einzusenden.

Loose, die bis zum 20 Mai dieses Jahres nicht bezahlt sind, werden für nicht spielend erklärt.

Den Ort, so wie die Stunde der Ziehung wird man später rechtzeitig bekannt machen.

Nürnberg, am 7 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Kohlhagen.

coll. Eichhorn.

(Stekbrief.) Die Kreszenz Däubler von Bissingen, Oberamts Ulm, ist von hier entflohen und scheint sich in Bayern umher zu treiben.

Es werden daher die betreffenden Behörden ersucht, auf diese sehr gravirte Verbrecherin fahnden, und sie im Betretungsfall wohl verwahrt hieher liefern zu lassen.

Heidenheim, den 25 März 1828.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.

Aktuar v. Wechmar.

Signalement der Däubler:

Sie ist 42 Jahre alt, von mittlerer Gröse und Statur, hat ein ovales, schwarzbleiches Gesicht, schwarze Haare und Augenbraunen, braune Augen, länglichte Nase, mittlern Mund, schadhafte Zähne und schmale Wangen. Sie trug bei ihrer Entweichung eine schwarze Bandhaube mit goldenem Boden, einen Kittel, Schurz und Rok von gestreiftem Zeug, einen weißen Goller, schwarzen Schnürleib mit zwei goldenen Schnüren, niedere Schuhe mit Quasten, und pflegt sich überhaupt wie die Landleute in der Gegend von Lauingen zu kleiden.

Gemeinnüzigkeit.

Wir haben in Paris, in der Straße Montmartre, Nr. 135, ein Etablissement einer zwar ganz neuen Art, dessen große Vortheile jedoch durch die Erfahrung bewährt sind, nemlich die Dampfbäder. Ihr Nuzen ist allerdings bewiesen, aber sie sind ganz ohne Wirkung und bisweilen sehr gefährlich, wenn man darnach außer seiner Wohnung gehen muß; deshalb werden sie gegenwärtig zu den Kranken ins Haus gebracht, und zwar vermöge einer kleinen Vorrichtung, welche eine Frau trägt, und ganz leicht anbringt. Der Erfinder hat darüber ein Patent genommen; und man kan damit in seinem Zimmer, sogar in seinem Bette Dampfbäder jeder Art nehmen, einfache, aromatische, säuerliche, mit Alkohol, mit Schwefel u. s. w., je nach der besondern Vorschrift des Arztes. Was aber besonders diese Erfindung zur gemeinnüzigen macht, das ist der mäßige Preis dieser Bäder, und daß die Aerzte sogar noch befugt werden, denselben zu Gunsten der Armen noch weiter herunterzusezen.

Die Herren Aerzte haben die Wichtigkeit einer solchen Anstalt vollkommen zu würdigen gewußt, weil sie dadurch in den Stand gesezt werden, über eines der kräftigsten Heilmittel der Arzneikunst auf welche Art sie es verfertigen und anwenden wollen, zu verfügen.

Frankreichs Hauptstadt kan sich auch noch das Verdienst schaffen, den auswärtigen Städten und Nationen das Beispiel und das Muster dieses für die öffentliche Gesundheit so wichtigen Etablissements abzutreten.

Wer sich deshalb in Unterhandlung einzulassen gesonnen ist, kan sich an Hrn. Robin, Notar, Straße du petit Bourbon, Nr. 10, in Paris, wenden.

(Heilbronn a. N.) Wein und Bierschöne. Von der so beliebten Pariser Gallerte-Schöne habe ich stets Vorrath und erlasse ½ Kilog. (34 Loth) zu 2 fl. 42 kr. bei portofreier Einsendung des Betrags.

Die Behandlung ist sehr einfach, wie der Gebrauchszettel besagt.

J. Koch.

Ein in der Konditorei vollständig befähigter junger Mann, welcher mitbei 2 bis 3000 fl. eigenes Vermögen besizen soll, könnte gegen Ehelichung eines hierinfalls wohl erfahrnen sehr gebildeten Frauenzimmers ein konvenables Unterkommen finden. Auf persönliche Aus- und Nachweisung, oder derlei enthaltende frankirte Briefe kan Auskunft erholt werden zu München Nro. 32 im 3ten Stoke der Residenzstraße.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 103. 12 April 1828.

Portugal.

*Lissabon, 22 März. Man kan sich kaum eine Vorstellung von der ängstlichen Spannung machen, mit der die ordnungsliebenden Portugiesen auf die Rükkehr des nach England abgeschikten Dampfboots warten. Die Konstitutionellen hoffen zuversichtlich, daß die englische Regierung sie nicht verlassen werde, und die Absolutisten sind deswegen nicht ganz ohne Sorgen, weil ihre Sache nicht vorwärts geht. Seit zwei Tagen ist eine Art von Stillstand eingetreten, so daß mehrere Personen, die schon entschlossen waren das Königreich zu verlassen, ihre Abreise noch verschoben haben. Die Truppen sind bis jezt noch dem von Don Pedro eingesezten Systeme treu geblieben. Man weiß mit Gewißheit, das der von Don Miguel ertheilte Befehl zur Rükkehr des Marquis v. Chaves und des Sylveira, auf den Entschluß der Engländer vorerst noch nicht abzusegeln, zurükgenommen worden ist. Der Eintritt des Hrn. Hyde de Neuville in das französische Ministerium hat hier groses Aufsehen gemacht, da man sich seines edlen Betragens zu Lissabon zur Vereitlung der frühern Entwürfe des Don Miguel gegen seinen Vater noch wohl erinnert. Vorgestern kam das Dampfboot Herzog von York aus England hier an. Es hatte unsern vorigen Kriegsminister, General Saldanha, an Bord. Der englische Admiral schikte sogleich ein Boot, ließ ihn auf sein Schif einladen, erzählte ihm die neuesten Vorfälle, und der General entschloß sich hierauf vorläufig an Bord des Admiralschifs zu bleiben. Gestern wurden die zwei Obristen des 8ten und 9ten Regiments, die man für die grösten Anhänger der Konstitution bei der Armee hält, zum Kriegsminister berufen, der sie benachrichtigte, daß der Prinz Regent entschlossen sey, sie wieder anzustellen, und sie sich daher bereit halten sollten. Beide Herren dankten aber für den Antrag, und drükten ihr Bedauern aus, ihn nicht annehmen zu können, da sie bei der englischen Armee (!) Dienste genommen hätten. Der Minister schien bestürzt darüber, weil es sich davon handelte, diese Herren nach Angola schiken zu wollen. Die Polizei hatte auch gehoft, den General Saldanha bei einem Besuche bei dem englischen Botschafter überraschen zu können, und deswegen alle Straßen, die zu seinem Hause führen, mit Infanterie- und Kavalleriepikets besezen lassen. Der General hatte aber das Schif des Admirals nicht verlassen. Mehrere Personen, die zufällig durch die Straßen gingen, wurden inzwischen verhaftet, aber am andern Morgen wieder frei gelassen. — Von Coimbra ist die Nachricht von einem bedauerlichen Vorfall eingetroffen. Es war daselbst gegen die Ansicht der Mehrzahl beschlossen worden, eine Deputation von fünf Professoren, die zu den Absolutisten gehören, nach Lissabon abzuschiken. Diese hatten ein Verzeichniß der liberalen Studenten, das sie bei der Aufwartung bei dem Prinzen, und nach dem Vorschlage ihn zu Coimbra zum absoluten Könige zu proklamiren, demselben vorlegen sollten. Die jungen Leute waren darüber so aufgebracht, daß eilf derselben sich auf der Straße in einen Hinterhalt legten, um die Reise zu verhindern. Von diesen fünf Deputirten kamen nun drei um, ohne daß man noch weiß, ob im Kampfe zu ihrer Vertheidigung, oder durch absichtliche Ermordung. Den zwei andern gelang es, sich zu retten. Der General Fonseca, der vor Kurzem den Oberbefehl der Provinz Beyra erhalten hatte, kam zufällig mit 50 Reitern vorbei, überfiel die Studenten, und ließ neun derselben festsezen, die nun wahrscheinlich gehenkt werden dürften. Vorgestern ward Don Miguel zu Setubal durch eine feierliche Akte der Munizipalität zum absoluten König ausgerufen. An demselben Tage wurden die Häuser der Konstitutionellen der Plünderung überliefert. Eine Deputation hat die Akte der Munizipalität hieher gebracht. Von Seite der Regierung sind keine Anstalten dagegen getroffen, eben so wenig als bei ähnlichen Auftritten, die in allen Dörfern in der Nähe von Lissabon vorgefallen sind. Der General Stubbs und der Graf Taipa werden sich unverzüglich von England aus nach Rio Janeiro begeben. Sie sind mit amtlichen Urkunden über die Entwürfe des Infanten Don Miguel versehen. Von sieben englischen Kriegsschiffen sind nur noch drei hier; die übrigen sind mit einigen Transportschiffen und 2000 Mann nach dem mittelländischen Meere abgesegelt. 4000 Engländer, die bereits an Bord waren, stehen nun bei Belem, und ihre Musik spielt häufig die konstitutionelle Hymne. Man versichert, der Patriarch sey verbannt. Der Erzbischof von Elvas ist in ein Kloster verwiesen. Ihre Eigenschaft als Pairs konnte sie nicht vor Verfolgung sichern. Die Königin wird in ihren Entwürfen vorzüglich durch eine geistvolle, aber intrigante Frau, die Mutter des Herzogs von Cadaval, eine Französin aus der Familie Luxemburg, unterstüzt. Die Feste in den Klöstern, mit Autodafes der Bildnisse, Begräbniß der Charte u. s. w. dauern noch fort. Die Geschäfte stoken, das Papiergeld verliert 24 bis 25 Prozent. Vor einem Jahre verlor es 12 Prozent. Die Bank wechselt inzwischen noch immer ihre Noten ein, die höchstens 1/2 Prozent verlieren. Der Infant hat vor einigen Tagen die portugiesische Kavallerie gemustert, die eine ruhige Haltung zeigte, obschon der versammelte Pöbel von allen Seiten dem absoluten König Don Miguel I ein Vivat brachte.

Großbritannien.

London, 3 April. Konsol. 3Proz. 84¹/₂; russische Fonds 87¹/₂; portugiesische 61¹/₂; mexicanische 32¹/₂; columbische 22¹/₂.

** London, 3 April. Die von dem Unterhause angenommene Bill zur Aufhebung des Test- und Korporationseides ist von Lord Holland dem Oberhause vorgelegt worden, und wird ohne Zweifel auch bei den Lords eine gute Aufnahme finden. Selbst die Bill, welche das bisherige Wahlrecht des Flekens Penryn, dessen Wahlmänner das Bestechungsgeschäft zu öffentlich trieben, auf Manchester überträgt, dürfte im Oberhause keinen großen Widerstand finden, da die Minister hierin sich nachgiebig zeigen mußten. Es ist merkwürdig, daß bei aller vermeyntlicher Herrschaft der Tories in diesem Augenblike, sie dennoch in alle Anforderungen der Whigs eingehen, alle Verbesserungen, welche diese vorschlagen, annehmen, und sich nachgiebiger zeigen, als Canning selbst gethan haben würde. So stark ist jezt die öffentliche Meynung! Hr. Brougham sezte seinen Antrag wegen einer Reform der Geseze durch, Lord John Russel den seinigen gegen die Test- und Korporationsakten; das sogenannte radikale Manchester siegte endlich über einen alten Fleken in Cornwallis; Lord Lansdowns Verbesserungen im Gerichtswesen wurden mit der Achtung aufgenommen wie sie es verdienen, und endlich muß sogar die Torypartei das Prinzip einer freien Getreideeinfuhr anerkennen, das in wenig Jahren zu noch grösseren Modifikationen führen muß. Sie sehen, daß die Toryherrschaft jezt mehr dem Namen als dem Wesen nach ausgeübt werden kan: die Ultra's dieser Partei sind daher auch schon mit dem Herzog von Wellington und Hrn. Peel unzufrieden. Es ist aber auch unläugbar, daß nie eine Opposition würdevoller und nationeller auftrat, als die gegenwärtige. Es ist nicht Partei- nicht Kastengeist mehr, der sie leitet, sondern das wahre Interesse der Nation, die Beförderung des öffentlichen Wohls; sie widersezt sich nicht mehr den Ministern aus Gewohnheit, sondern unterstüzt sie vielmehr, wo das Gute zu erzielen ist; sie sucht nicht, wie vormals, sie in Verlegenheit zu sezen. Eine solche Opposition ist allerdings dem Ultratory-Prinzip gefährlicher, als wenn ihm die Ultraliberalität mit ihrer vorschnellen und unreifen Reformsucht entgegenstände. Jene geht langsam und sicher, während die Hartnäkigkeit der leztern eine starke Gegenwirkung hervorrufen müßte. Eine interessante Debatte veranlaßte der gestern von Hrn. Grattan vorgebrachte Vorschlag zur Einführung der hiesigen Armengeseze in Irland. Der Plan ist so unausführbar, daß man ihn wahrhaft absurd nennen kan. Irland mit einer überschwenglichen Anzahl Landarmen, die jezt schon das ganze Land und die Städte des Schwesterreichs überschwemmen, und mit einer verhältnißmäßig sehr geringen Anzahl Landeigenthümer, von welchen noch der größte Theil fortdauernd abwesend ist, würde bei der Anwendung unsers Armensystems in wenig Jahren seinen Armen selbst zinsbar werden, und sich unwiderruflich in die furchtbarste Anarchie auflösen. Das Uebel der Einwanderung irländischer Armen in England und Schottland, befördert durch die Dampfschiffahrt, ist schon so fühlbar, daß die Regierung sich in großer Verlegenheit befindet ein Mittel dagegen aufzufinden. Ein Verbot des Eintrittes in die Schwesterländer ist in diesem freien Lande unmöglich; Irland bildet mit England seit der Union Einen politischen Körper, und man kan dem unglüklichen Armen, welcher Beschäftigung und Brod sucht, blos seiner Armuth wegen den Zutritt nicht verbieten. Dennoch müssen diesem Zuflusse Gränzen gesezt werden, wenn man den ohnehin schon gedrükten englischen Taglöhner in den Städten wie auf dem Lande nicht auf den Standpunkt des irländischen Einwanderers herabgebracht sehen will. — Seit langer Zeit ist im Parlamente über die südamerikanischen Angelegenheiten nichts zur Sprache gekommen. Sir Robert Wilson brach vor wenig Tagen dieses Stillschweigen, und nahm bei Gelegenheit eines Antrages, daß man dem Hause Nachweisung über die seit fünf Jahren nach den Staaten des spanischen Amerikas und Brasilien statt gehabte Ausfuhr vorlege, ihre Vertheidigung auf. Die vorzüglichen Vorwürfe der Engländer gegen diese Staaten beschränken sich im gegenwärtigen Augenblike auf den Mangel an guter Treue, indem sie insgesamt (Brasilien ausgenommen) die Zinsen der in England aufgenommenen Anleihen nicht zahlen. Dabei nimmt man aber keine Rüksicht auf die innere Lage dieser Staaten, die nicht geordnet werden kan, bevor der Friede mit dem Mutterlande hergestellt, und die Benuzung der reichen Hülfsquellen durch Ruhe und innere Einigkeit gesichert ist. Was auch die Feinde der neuen Staaten über Anarchie und andere schlimme Anzeichen sagen, so sprechen doch die meisten Thatsachen dafür, daß diese Republiken im Ganzen mit jedem Tage in der Civilisation und Ausbildung ihrer Selbstständigkeit vorwärts schreiten. Es wird dort jezt in einem Jahre mehr gedacht, verbessert und geschaffen, als während hundert Jahren unter der spanischen Herrschaft, die sogar den Spanier in Amerika wieder rükwärts führte. Die Ausfuhr nach diesen Staaten betrug in den lezten fünf Jahren ungefähr 15 Millionen Pfund Sterling, die nach Brasilien 16 Millionen. Freilich war für die Ausführenden nicht jedes Geschäft gewinnreich, und die Folgen des Jahres 1825 sind noch in frischem Andenken. Doch verbessern sich auch hier die Verhältnisse, und unsere Fabriken sind jezt mit bestellten Arbeiten so überhäuft, daß die meisten seit vier Wochen alle neuen Aufträge zurükweisen, wofern man ihnen nicht einen sehr entfernten Termin zur Ablieferung einräumt. Und doch arbeiten alle diese Fabriken mit Dampfmaschinen, jede noch von zahlreichen Händen unterstüzt! — Von Sir William Lamb und General Clinton sind Depeschen aus Lissabon bis zum 22 März eingetroffen. Prinz Miguel fährt fort, sich vom Geschrei seines gemietheten Pöbels mit dem angenehmen „Es lebe König Miguel der Absolute!" umtönen zu lassen, aber die Bürgerschaft von Lissabon, und auch das Militair weigern sich noch, an diesem loyalen Ausbruch serviler Gesinnungen Antheil zu nehmen. Der Kriegsminister erließ am 15 März im Namen des Prinzen einen Tagesbefehl an die Armee, worin jeder Saz unverholen darauf hinzielt, die Reaktion von 1823 wieder herbeizuführen, und die Gemüther der Soldaten zu entflammen, „um gegen die Faktion aufzutreten, welche die heilige Religion und den Thron zerstören wolle." Aber ein großer Theil der Armee scheint von einem entgegengesezten Geiste beseelt, und den Machinationen abhold zu seyn, die über Portugal neues Unglük zu bringen drohen. Mehrere Individuen aus dem Pöbel und der Chavespartei, welche nach vielen Miß-

handlungen gegen anerkannte verdienstvolle Männer unaufhörlich ihren König Don Miguel den Absoluten hoch leben ließen, wurden endlich durch den Muth einiger Magistratspersonen eingezogen, und wegen dieses aufrührerischen Geschrei's mit einiger Strafe belegt. Dafür mußte ihnen dann der Justizminister am 19 März den vollen Unwillen Sr. k. Hoheit zu erkennen geben, „weil sie so vom Parteigeiste besessen wären, daß sie Personen bestraften, welche kein anderes Verbrechen begangen hätten, als daß sie sich als Freunde des Königthums und der Person Sr. k. Hoheit ergeben zeigten." Die Gegenwart des Sir W. Lamb, und seine Erklärung, so wie die der andern Mitglieder des diplomatischen Korps, daß sie sich sogleich von Lissabon entfernen würden, im Falle der Prinz die Krone Portugals usurpiren wollte, hält ihn und seine Mutter noch vom Aeußersten zurük.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 5 April berichtet Hr. Verdis, im Namen der Petitionskommission, und trägt in Betref einer gegen den Präfekten von Korsika gerichteten Petition auf Billigung des Betragens dieses Präfekten an. Dis gibt Hrn. Conny Veranlassung zu einem lebhaften Ausfall gegen die neueste Versammlung der Pariser Wähler. Hr. Laborde beantwortet denselben in einer Rede, die auf beiden Seiten der Kammer großen Eindruk zu machen scheint. Auch Hr. Benjamin Constant kommt bei Gelegenheit der Berichterstattung über eine andere Petition auf denselben Gegenstand zurük. Hr. Bourdeau rechtfertigt die Bittsteller von Haute-Vienne, die von Hrn. Mousnier Buisson angegriffen waren. Hr. Casimir Perrier spricht in demselben Sinne, und der Minister des Innern erklärt sich über die Art, wie die von der Kammer zugewiesenen Petitionen behandelt werden. Die Wahl des Hrn. von Montbel gibt zu umständlichen Erörterungen Anlaß, bei denen der General Sebastiani die Versammlungen der Wähler zu rechtfertigen sucht, und sich gegen die durch die Post verschikten Flugschriften erklärt. Hr. Vaulchier verantwortet sich darüber, und kommt wiederholt durch Aeußerungen des Hrn. Casimir Perrier auf diesen Gegenstand zurük. Der Kammer wird noch ein Gesezes-Entwurf zur Bewilligung einer Pension von 1500 Franken für die Schwester des Schiffsfähnrichs Bisson, der sich im Archipel mit einer Schaar griechischer Seeräuber freiwillig in die Luft sprengte, vorgelegt. Ein Bericht über die Wahl des Hrn. Gerin hat die Zulassung dieses Deputirten zur Folge.

Hr. Heinrich de la Roche-Jaquelin reiste von Paris mit Depeschen am 5 April nach Petersburg ab. Es hieß, dieser junge Pair wolle als Freiwilliger dem russischen Feldzuge gegen die Türken beiwohnen.

Nach der Gazette de France wollen der Marquis und die Marquisin v. Loulé (jüngere Schwester des Infanten Don Miguel) ihren Wohnsiz von London nach Caen in der Normandie verlegen, weil dort wolfeiler zu leben ist.

Hr. Barbié du Bocage hat der Akademie der Wissenschaften am 31 März mehrere Briefe über Entdekungen im Innern Afrika's, über Revolutionen, die zu Tombuctu vorgefallen sind, und leider auch über den Tod des Majors Laing und des Kapitains Clapperton mitgetheilt. Diese Briefe sind von Hrn. Rousseau, französischem Generalkonsul zu Tripoli, (der kürzlich auch gestorben ist). Darin heißt es: „Der Major Laing, von dem man schon früher sagte, er sey unter dem Dolche von Räubern im Gebiete Tuält gefallen, ward dort nur verwundet, und hatte sich nach seiner Heilung endlich nach Tombuctu begeben. Kurz nach seiner Ankunft kamen aber 30,000 Fellans, deren mächtiger und kriegerischer Stamm dermalen ausschließlich die unermeßlichen Wüsten des mittlern Afrika's beherrscht, daselbst an, und verlangten gebieterisch seine Auslieferung, um ihn zu tödten, und dadurch, wie sie sagten, die christlichen Nationen zu verhindern, vermöge der Nachrichten, die ihnen derselbe über Sudan ertheilen könnte, eines Tages in diese entfernten Länder zur Unterjochung der Völker einzudringen. Vor der Einnahme Tombuctu's durch die Fellans regierten 24 Chefs zugleich in der Stadt, und unter diesen eine Frau, Nana Beira (Prinzessin Mutter). Einer derselben, Othman Bulb Quoid Abubekher, nahm Hrn. Laing bei seiner Ankunft zu Tombuctu, auf die Empfehlung des Scheich Il Mokhtar, zu dem er sich nach dem Anfall der Hangars geflüchtet hatte, in seinem Hause auf. Dieser ließ Hrn. Laing, gleich nachdem die Fellans vor Tombuctu erschienen waren, und seinen Kopf verlangt hatten, in der Nacht unter Begleitung einiger vermeyntlichen treuen Diener entfliehen. Darunter war aber ein gewisser Rebhal, aus dem Stamme der Barabischen, insgeheim an die Fellans verkauft, und dieser gab ihm auch, nachdem er die Fellans von seiner Flucht benachrichtigt, und sie ihn eingeholt hatten, den ersten Dolchstoß." — Clapperton ward zu Sakatu ermordet, troz des guten Empfangs, der ihm bei seiner ersten Reise von dem dortigen Sultan Bello zu Theil worden war. Wahrscheinlich hatte man Lezterem die unglüklichen Reisenden als Spione geschildert, die nach Sudan geschikt seyen, um Erkundigungen zum Behufe einer Eroberung des Landes einzuziehen. Hr. Rousseau hat dem Pascha von Tripoli ein Zeugniß über seine Unschuld an diesen traurigen Ereignissen ausgestellt, deren Schauplaz mehr als neunzig Tagreisen von der lezten tripolitanischen Gränzstadt Gadames entfernt liegt.

* Bayonne, 1 April. Während einige Journale den Marquis v. Chaves schon in Portugal glauben, und andere ihn wenigstens dahin abreisen ließen, wohnt derselbe noch ruhig auf einem Landhause vor unsern Thoren. Er wünscht zwar zurükzukehren, und hat darum gebeten, auch hat er das Versprechen erhalten, daß sein hiesiger Aufenthalt nicht lange mehr dauern solle; es scheint aber, als ob die französische Regierung in dieser Beziehung noch einige Einwürfe mache. Die Marquisin sagt, sie würde in keinem Fall über Spanien nach Portugal zurükreisen, sondern zuvor ihren Wohlthätern in Paris ihren Dank abstatten, und dann über London nach Lissabon reisen. Die Nachrichten aus Madrid vom 27 März sind ohne besonderes Interesse; doch soll die spanische Regierung sich immer geneigter zeigen, die Entwürfe des Infanten Don Miguel zu unterstüzen.

Italien.

Nachrichten aus Rom vom 25 März enthalten Folgendes: „Gestern Abends kam die Nachricht von Neapel hier an, daß am verwichenen Sonnabend, den 22 d., ein so heftiger Ausbruch des Vesuvs erfolgt sey, daß das am Fuße des Berges gelegene Städtchen Torre del Greco außerordentlich gelitten

habe. An demselben und den folgenden Tagen wüthete hier ein furchtbarer Sturm, wobei die Luft mit gelblichgrauen zerflossenen Wolken durchzogen war; diese Erscheinung deutet wahrscheinlich noch auf ein sonstiges großes Naturereigniß. Seit heute früh stürmt es abermals unaufhörlich, was hier etwas Seltenes ist. Das Schauspiel des Vesuvs lokt gewöhnlich die Neugierigen, deren Viele schon nach Neapel abgereist sind.“ (Bis zum 26 März, von welchem Tage die neuesten Nachrichten aus Neapel sind, hatte sich nichts besonders Erhebliches zugetragen; die bei Ausbrüchen gewöhnlichen Phänomene dauerten fort.)

Deutschland.

* Hamburg, 28 März. Dem hiesigen großbritannischen Generalkonsul Canning wurde feierlich für den Schadenersaz gedankt, welcher, durch seine Verwendung, von Tripolis wegen eines genommenen Schiffes erlangt ist. Diese glükliche Verhandlung wird hoffentlich zur Folge haben, daß die Schiffe der afrikanischen Raubstaaten unsere Flagge in vollem Maaße achten werden, die allerdings in dem Mittelmeere, nach langer Unterdrükung, erst wieder in der neuesten Zeit erschienen ist, aber unter den jezigen Umständen dort vielleicht bald große Gunst finden kan, wenn auf die blutige Friedensvermittelung der Krieg folgen wird. An Krieg glaubt man hier, und die steigenden Preise bestätigen den Glauben, wie schwankend auch noch die diplomatischen Worte lauten mögen. Freund und Feind, glaubt man ferner, würden sich nicht eher zuverlässig erkennen lassen, als bis die harten Thaler zu reden anfingen; diese sagten und vermittelten allein jeziger Zeit in Europa die Wahrheit, und Niemand verstände besser als England, sie zum Reden zu bringen. Auf England blikt man und berechnet, wie und was auf den Kriegsfall in dem Handel zu machen ist, der sich in unbestimmter Aufregung bewegt. Bei so wichtigem Tagesgespräche wird kaum einmal beiläufig der reizenden Giftmischerin erwähnt, welche zu Bremen die schrekliche Kunst so weit sie nur konnte, und vielleicht selbst an den eigenen Kindern ausgeübt hat: eine Kunst, die in Deutschland so gut als unbekannt ist, in andern Ländern aber einst zu den üblichen Regierungsmitteln gehörte. — Der kühnste deutsche Räuber, den es jezt wohl gibt, der Hesse Jansen, hat seiner zwanzigjährigen Karrenstrafe zu Lüneburg durch die Flucht ein schnelles Ende gemacht, und schwer wird an ihm die ausgebotene Belohnung von 50 Thalern zu verdienen seyn. — Die Ständeversammlung zu Hannover ist am 19 d. vertagt worden. Die diesjährige Steuereinnahme wird nach dem Schreiben des Kabinetsministeriums bedeutend hinter dem Anschlage zurükbleiben, da die Branntweinsteuer sehr zurükgeschlagen ist, die Biersteuer der Vorberechnung nicht zu entsprechen scheint, und Erlaß und Vergütungen ihre Abschäzung übersteigen. Dennoch wird auf einen Ueberschuß von 290,000 Thlrn. gerechnet, und es neuer Anleihen nicht bedürfen. Zum Wegbau von Lehr über Bremen nach Osnabrück, von Hannover um die Hube nach Einbeck, wird eine Anleihe von 166,000 Thlrn. in Antrag gebracht. Die Steuereinnahmen für das Jahr 18$^{28}/_{29}$ werden auf 3,168,886 Thlr. Reinertrag angeschlagen, die Ausgaben auf 3,123,000 Thlr., darunter befinden sich 9,562 Thlr. für Unterhalt und Verwaltung der Irrenanstalt zu Hildesheim: nemlich Baukosten 500 Thlr., Besoldung 7762, (der Arzt 2100 Thlr.) Erleuchtung 450, Reinigung der Häuser 200 Thlr., Schreiberei 200 Thlr., Geräthe 200 Thl., Insgemein 200 Thlr. Es sollen auch vier Zwangsarbeitshäuser eingerichtet werden, deren Kosten auf einige zwanzigtausend Thaler geschäzt sind. Der bleibende Ueberschuß von den Einnahmen wird zu fernerer Abtragung der temporairen Schulden zu benuzen seyn, indem es unser Wunsch ist, daß diese bald thunlichst ganz getilgt werden, und die Landeskasse dadurch in den Stand komme, daß ihre Verwaltung ohne erhebliche Schwankungen einen ruhigen Fortgang nehmen könne. Der Bau neuer Häuser wird zu Hannover durch vermehrte Begünstigung vermehrt. Es sind dort die natürlichen Blattern ausgebrochen, und davon auch die mit Kuhpoken Geimpften befallen worden.

Polen.

† Warschau, 24 März. Die Nachrichten aus Petersburg geben Hofnung, daß wir unsern vielgeliebten Monarchen, bei seiner Reise zur Armee, hier sehen, und daß Se. Majestät die Huldigung der polnischen Nation dann annehmen werden; auch heißt es in Briefen aus Petersburg, daß viele hohe Personen im Laufe des nächsten Monats zu Warschau eintreffen sollen, worunter besonders ein fremder großer Monarch, und ein ausgezeichneter fremder Staatsmann Aufsehen erregen dürften. Der Großfürst Konstantin befindet sich fortwährend hier, das Hauptquartier Sr. k. Hoheit ist aber zu Lublin; die Feldequipagen Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus sollen unfern Brody angekommen seyn. Es heißt, daß die mit Oestreich gepflogene Liquidation beendigt ist, und nur noch der Bestätigung der beiderseitigen Regierungen bedarf. Der hiesige östreichische Generalkonsul will einige Zeit auf Urlaub gehen.

Rußland.

† Odessa, [illegible] März. Der Pforte ist der Krieg erklärt, und unsere Armee erwartet nur noch die bessere Jahreszeit, um den Feldzug zu eröfnen. Unser Civilgouverneur, Graf Pahlen, wird uns alsdann auch verlassen; er ist, wie es allgemein heißt, bei der militairischen Besezung der Fürstenthümer zum Intendanten der Moldau und Wallachey bestimmt. — Gestern sind sechszehn östreichische Kauffahrteischiffe, mit Getreide beladen, von hier nach Konstantinopel gesegelt; ob sie gleich überzeugt sind, daß ihnen bei dieser Fracht zu Konstantinopel ein bedeutender Verlust bevorsteht, so haben sie doch, um ihre bei der türkischen Mauthadministration niedergelegten Kautionen zu retten, sich entschließen müssen, diese Fracht zu übernehmen; indem jeder Schiffer, um die Erlaubniß nach dem schwarzen Meere zu segeln, zu erhalten, sich zu Konstantinopel verpflichten muß, Getreide oder andere Gegenstände, deren man zu Approvisionirung der Hauptstadt bedarf, zurükzubringen, und zu dessen Sicherheit eine gewisse Summe zu deponiren. Heute sind mehr als hundert Transportschiffe von allen Nationen zur Verfügung des hiesigen Verpflegamtes gestellt worden. Die Regierung hat mit mehrern Handelshäusern und Schiffsrhedern Kontrakte geschlossen, um alles Kriegsmaterial und Lebensmittel, die man bei einem Marsche ins Innere der Türkei gebrauchen könnte, zu transportiren. Die Kontrakte lauten bis Konstantinopel, und gewähren sehr vortheilhafte Bedingungen. Tuch und Leder sind hier sehr im Preise gestiegen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

† München, 7 April. Die Akademie der Wissenschaften, welche dieses Jahr bereits das fünfzigjährige Jubiläum ihres Seniors, des Hrn. Geh. Raths v. Westenrieder, feierte, sah heute ein zweites ähnliches Fest, das Jubiläum ihres berühmten Mitglieds, des Hrn. Geh. Raths v. Sömmering, des größten Anatomen unserer Zeit, welcher zwar seit mehrern Jahren, von dem Size der Akademie getrennt, in Frankfurt lebt, ihr aber doch fortdauernd eng verbunden ist. Die mathematisch-physikalische Klasse hatte zur Feier dieses seltnen Festes ihm eine Gratulationsschrift in Verbindung mit zwei Abhandlungen von den Akademikern Hofrath Döllinger und Martius übersendet, von denen die erste einen durch Sömmering zuerst angeregten physiologischen Gegenstand genau behandelt, die andere eine neugefundene Pflanzengattung beschreibt und mit seinem Namen belegt. Um Mittag versammelte sich eine Gesellschaft von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, Professoren der Universität und andern Männern von wissenschaftlicher Bildung, welche dem Jubelgreise durch Freundschaft oder litterarischen Verkehr verbunden sind, zu einem gemeinsamen Mittagsmahle im Odeon, wo Hr. Geh. Rath und Leibarzt v. Harz, Sömmerings vieljähriger Freund und ein warmer Verehrer seiner Verdienste, unter der lebhaftesten Freude der Gesellschaft ihm den Toast ausbrachte. Das Vergnügen des Festes wurde noch dadurch erhöht, daß man zugleich die Genesung eines hochgeachteten Mitglieds der Akademie und Universität, des Hrn. Hofraths Vogel, feiern konnte, der noch vor Kurzem schwer erkrankt, und dem Tode nahe gewesen war.

Frankreich.

Der königliche Gerichtshof von Paris hat über die Vorfälle am 19 und 20 November v. J., am 5 April folgendes Urtheil gefällt: „Der Gerichtshof, nach Erwägung dessen, was die Forderung eines Aufschubs und einer weitern Instruktion betrift, in Betracht, daß die Kläger keinen neuen Thatumstand vorlegen, daß sie keinen neuen Zeugen aufweisen, von dem nüzliche Erläuterungen zu hoffen wären, und daß die Instruktion keiner weitern Entwikelungen fähig zu seyn scheint; in Betref dessen, was die allgemeinen Klagen des königlichen Prokurators gegen die Anstifter oder Mitschuldigen von Rebellionen, die an den Abenden des 19 und 20 Nov. statt gefunden haben, angeht; in Betracht, daß die Instruktion keine Schuld gegen die als Theilnehmer an diesen Rebellionen Angeklagten dargethan hat, und die gerichtlichen Untersuchungen nicht im Stande gewesen sind, die Schuldigen zu entdeken; in Betref dessen, was die Klagen des königlichen Prokurators gegen die Anstifter der andern Unordnungen angeht, die an demselben Abende statt gefunden haben; in Betracht, daß keine hinreichende Schuld gegen irgend einen der Angeklagten vorhanden ist, wodurch sie solcher Handlungen überwiesen wären, die als Verbrechen oder Vergehen oder Kontraventionen bezeichnet sind, in Betref dessen, was die Klagen des königlichen Prokurators wegen ausgeübter Gewaltthätigkeiten durch die Agenten der öffentlichen Macht angeht; so wie die Klagen der HH. Douez, Dallet, Foy, Cattlon, Denis, Guilbert, Cellier, Cabanis, Bignon, Legrand, Henault, Dudon, Blanqui, Jeamin, Parlsot, Lemoine und Garnier; in Betracht, daß wenn die Instruktion sich auf Thatsachen einließ, die Militairpersonen aufgebürdet wurden, diese Thatsachen wieder sich auf andere beziehen," die nicht militairischen Individuen oder Gendarmen aufgebürdet werden, die unter der Gerichtsbarkeit der gewöhnlichen Gerichtshöfe stehen; daß, wenn diese Gendarmen am 19 und 20 Nov. unter die Befehle der Militairbehörde gestellt worden sind, diese administrative Maaßregel nicht die Folge haben kan, die Gendarmen der Gerichtsbarkeit zu entziehen, der sie durch das Gesez vom 28 Germinal des Jahres VI unterworfen sind; daß demnach der Gerichtshof kompetent ist, über alle bei Gelegenheit der Ereignisse vom 19 und 20 Nov. erfolgten Klagen, wer auch die Bezüchtigten seyn mögen, zu bestimmen; von Grund aus erwägend, daß dem Inhalt des 25sten Art. des Gesezes vom 3 Aug. 1791 gemäß, diejenigen, denen die bewafnete Macht anvertraut ist, welche zur Zerstreuung von Volksaufständen und aufrührerischen Versammlungen herbeigerufen wird, die Gewalt der Waffen in Fällen gebrauchen können, wo Gewaltschritte oder Thätlichkeiten gegen sie verübt werden; daß, in diesem Fall, das Gesez nicht fordert, daß dem Gebrauche der Waffen Förmlichkeiten und die durch die Art. 26 und 27 desselben Gesezes vorgeschriebenen Aufforderungen vorangehen; in thatsächlicher Erwägung, daß in dem Augenblik, wo das Abfeuern der Flinten am 19 Nov., auf Befehl des Kapitains Plazadjutanten Bouvier, und am 20 Nov., auf Befehl des Obristen Fitz James erfolgte, die Truppen von Steinwürfen angefallen waren; daß wenn die Nothwendigkeit für diese Offiziere, zu diesen strengen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, nicht erwiesen ist, gleichwol das daraus erfolgte Unglük, dem Inhalt des zuvor angeführten Gesezes gemäß, zu keiner peinlichen Verfolgung Anlaß geben kan; in Betracht, die besondern Klagen des Douez, Denis und Blanqui betreffend, daß durch die Instruktion erwiesen ist, daß Schüsse nach der Straße Ours, am 19 Nov. Abends, von mehreren Gendarmen zu Fuß, die zu einer unter dem Befehle des Lieutenants v. Aur stehenden Abtheilung gehörten, abgefeuert wurden; daß gleichfalls erwiesen ist, daß keine Gewaltthat oder Thätlichkeit zu diesen Schüssen berechtigt hatte; daß, wenn man auch dem Lieutenant v. Aur vorwerfen könne, dieses Schießen nicht verhindert zu haben, doch keine hinreichenden Beweise vorliegen, daß er es befohlen hätte; und daß andererseits nichts im Stande gewesen ist, diejenigen Gendarmen kenntlich zu machen, die auf diese Art ohne Noth und Vorwand, mit Ueberschreitung des Falles, wo das Gesez die Anwendung der Gewalt gestattet, geschossen, und sich dadurch der daraus erfolgten Ereignisse, namentlich des Todes eines gewissen Lesaunois und der schweren Verwundung der Denis, Douez, Blanqui und der Tochter des Ravisart, schuldig gemacht haben; in Betracht der Privatklage des Foy, daß, wenn ausgemacht erscheint, daß er ohne Recht und ohne Noth von einem Gendarmen geschlagen und verwundet ward, dieser Gendarm und die Abtheilung, zu der er gehörte, den gerichtlichen Nachfor-

schungen entgangen sind, und die Militairbehörde erklärt hat, ihn nicht ausfinden zu können; in Erwägung der andern Flintenschüsse, der Angriffe der Kavallerie und der der bewafneten Macht aufgebürdeten Gewaltthaten, in deren Folge die besagten Dallet, Glaize, Guilbert, Cellier, Cabanis, Goguelet, Henault und Andere verwundet worden sind, daß, wenn nichts beweist, daß die Truppen autorisirt worden sind, zu diesen strengen Mitteln zu greifen, andererseits diejenigen, die sie angewandt haben, in Folge der Verwirrung nicht entdekt werden konnten, die an den zwei Tagen der Unruhen in der Zusammensezung und den Märschen der Gendarmerie statt gefunden hat; in Erwägung, den Eskadronschef Rösch und die Lieutenants v. Aur und Bidon betreffend, daß nichts eine Anzeige gibt, daß sie die besondern Gewaltthätigkeiten befohlen hätten, die von den unter ihren Befehlen stehenden Gendarmen ausgeübt wurden, und daß sie erklärt haben, die Gendarmen nicht zu kennen, die sich diesen gewaltthätigen Handlungen überlassen hatten; in Erwägung, was den Staatsrath Franchet, vormaligen Polizeidirektor des Königreichs betrift, daß in dem Prozesse keine Anzeige irgend einer Theilnahme von seiner Seite an Handlungen bekannt ist, die zu gerichtlicher Einschreitung Veranlassung gegeben haben; in Erwägung, was den Staatsrath Delavau betrift, daß der Gerichtshof die administrativen Maaßregeln, die er in seiner Eigenschaft als Polizeipräfekt befohlen hat, nur dann prüfen oder würdigen könnte, wenn sie in einer verbrecherischen Absicht verfügt worden wären, wozu aber keine Andeutung vorhanden ist; daß die aus der Instruktion hervorgehenden Thatsachen keine Prävention von Handlungen, die als Verbrechen oder Vergehen gelten, darlegen; in dem, was die Klagen des ältern und jüngern Hamelin gegen den Polizeikommissair Roche betrift; in Erwägung, daß in dem Augenblik, wo der v. Hebrard durch das Herabfallen eines Stüks Holz verwundet ward, alle ihn umgebenden Personen das Fenster des von dem jüngern Hamelin in dem vierten Stokwerke des Hauses der Straße St. Denis Nro. 78. als dasjenige angegeben haben, aus welchem das Stük Holz geworfen worden sey; daß demnach, in Gemäßheit des vierten Artikels des peinlichen Instruktionsgesezbuchs, hier ein Fall frischer That stattfand, wovon die Beweise unverzüglich erhoben und der Anstifter ausfindig gemacht werden mußte; daß die Pflicht des Polizeikommissairs, der als Beistand des königlichen Prokurators handelte, dem Art. 49. und 50. desselben Gesezbuchs gemäß, darin bestand, ohne irgend einen Verzug zur Konstatirung des Corpus delicti, so wie zu den durch den 32sten und die folgenden Artikel vorgeschriebenen Erläuterungen und Durchsuchungen und selbst zur Verhaftung des Beschuldigten vorzuschreiten; daß demnach der Polizeikommissair Roche, indem er sich das von den Gebrüdern Hamelin bewohnte Haus öfnen ließ, daselbst Durchsuchungen anstellte, und den jüngern Hamelin verhaftete, der durch den öffentlichen Ruf als des Verbrechens schuldig angegeben ward, wovon man den Anstifter aufsuchte, keine Ueberschreitung der Gewalt begangen, sondern vielmehr eine Schuldigkeit, die ihm das Gesez aufgelegt hat, erfüllt, und die gesezlichen Schranken seiner Verrichtungen nicht überschritten hat. Aus diesen verschiedenen Beweggründen, ohne sich mit den Forderungen um Aufschub und weitere Instruktion aufzuhalten, — fällt das Urtheil, daß kein Grund vorhanden ist, gegen die Beklagten Ambrosius Bourgy u. s. w. noch ferner einzuschreiten, befiehlt, daß die besagten Haberhoser, Colmache, Letourneur und Carousat unverzüglich in Freiheit gesezt werden, wenn sie nicht aus einem andern Grunde in Haft gehalten werden; spricht, daß für jezt kein Grund vorhanden ist, die andern Hauptklagen des königlichen Prokurators, und eben so wenig die andern Privatklagen der besagten Douet, Dallez, Foy des ältern, Hamelin, Catillon, Glaise, Denis, Guilbert, Cellier, Cabanis, Bignen, Legrand, Henault, Adolph Dudon, Adolph Blanqui, Jeamin, Parisot, Lemoine und Garnier zu verfolgen, und daß kein Grund vorhanden ist, über die besagte Klage zu einer weitern Instruktion vorzuschreiten; mit Vorbehalt der Einschreitung in rein militairischen Handlungen, wenn solche statt finden; so wie mit Vorbehalt für die bürgerlichen Parteien, im vorkommenden Falle gegen Jeden wieder einzukommen, und daß demnach dem Gegentheil alle gebührenden Schuzmittel vorbehalten seyen; befiehlt überdis, daß der gegenwärtige Beschluß sogleich durch den Generalprokurator vollzogen werde. Gegeben in dem Justizpallaste zu Paris, den 3 April 1828, u. s. w."

Niederlande.

* Lüttich, 31 März. Den 27 d. hat sich nicht weit von hier in der Steinkohlengrube Heinrich Wilhelm, zu Seraign, die dem Hrn. Cockerill gehört, ein sehr unglükliches Ereigniß zugetragen. In einer der Gallerien, die wahrscheinlich mit entzündlichem Gaz angefüllt war, fand plözlich eine Explosion statt, durch welche 39 Arbeiter, worunter 24 Familienväter sich befanden, getödtet wurden; 24 andere, die man aus der Grube zog, waren nur scheintodt, und konnten durch schnell angewandte Hülfe wieder zum Leben gebracht worden.

Deutschland.

* Mainz, 4 April. Am Oberrhein waren die Fruchtpreise, hauptsächlich in Folge der Steigerung, die sie in Frankreich erfahren hatten, in die Höhe gegangen. Nachdem sie im Nachbarlande gefallen sind, gehen sie bei uns immer mehr herab. In Marseille wurde den 23 März der Preis des Weizens, seit Zulassung des fremden, um zwei Franken niedriger notirt. Zu Lyon, Gray, Dijon ıc., wo der Hektoliter dreißig und einige Franken galt, wird er gegenwärtig zu 25 bis 27 Fr. verkauft. Toulouse, Rouen und Havre verkaufen gleichfalls zu fallenden Preisen. Auch in Basel, Straßburg, Worms, Frankenthal und den Mainhäfen sind die Preise herabgegangen. — Die fast überall in Frankreich bemerkbare Neigung zum Fallen konnte nicht ermangeln, dieselbe Wirkung auf unsern Markt zu äußern, wo gegenwärtig der Weizen, der den 3 Jan. d. J. 10 fl. 30 kr. galt, zu 7 fl. 40 kr. abgesezt wird. Nach der Mosel und nach Straßburg fährt man fort einige, wiewol nicht bedeutende, Versendungen von hier zu machen. Aus dem Main trift bei uns wenig mehr ein, weil das Getreide fast eben so hohe Preise in Frankfurt findet, wo das dortige Malter Weizen zu 7 fl. 50 kr., meistens nur zum Behuf der innern Konsumtion, abgesezt wird. — Briefe aus Danzig vom 18 März melden, daß im Getreidehandel wenig Thätigkeit herrsche. Auf der Weichsel war die Schiffahrt noch immer, und zwar seit mehreren Tagen durch das Treibeis unterbrochen und alle Zufuhr

gehemmt; dennoch galt daselbst die erste Qualität weißen Weizens nur 11 Fr. 87 Cent. der Hektoliter; nach Havre geliefert kommt er, mit Inbegrif aller Unkosten, auf 15 Franken zu stehen. Unter diesen Verhältnissen darf man in dem nördlichen und westlichen Theile von Europa einem fernern Fallen der Getreidepreise mit ziemlicher Zuversicht entgegen sehen, nachdem die aus dem Norden zu erwartenden Zufuhren eingetroffen seyn werden; in dem mittelländischen Meere scheinen dagegen die Preise sich behaupten, und wie ich Ihnen in meinem lezten Schreiben meldete, noch in die Höhe gehen zu wollen. — In einem Schreiben aus Mainz, welches in der Allg. Zeitung vom 1 April enthalten ist, sucht man die Behauptung zu widerlegen, daß der Mauthvertrag zwischen Preußen und Hessen bei der Mehrzahl der Bewohner des lezteren Staates eine freudige Empfindung erregt habe, und vortheilhaft für dieselben sey. Diese durch keine bestimmten Angaben unterstüzte Meynung möchte durch folgende Thatsachen am sichersten widerlegt werden. In Folge der angekündigten Mauthvereinigung ist bereits der Wein bei uns um 30 bis 40 Proz. im Preis gestiegen, und dürfte nach erfolgter Vereinigung noch höher gehen. Das Getreide, der Same, die Hülsenfrüchte, das Oel, der Branntwein haben in Preußen bedeutend höhere Preise als im Großherzogthum Hessen, die zum Theil 10 bis 15 Proz. mehr als die unsrigen betragen. Diese Erzeugnisse bilden aber einen Hauptgegenstand der Produktion für das ganze Großherzogthum, das sich hauptsächlich von Akerbau ernährt. Grobe Tücher, Barchent und andere ordinaire Stoffe, die Oberhessen zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Land liefert, können nicht ermangeln, einen bedeutenden und vortheilhaften Absaz in Preußen zu finden. Dieses wird uns dagegen mit feinen Tüchern und allen Arten von Wollenwaaren, mit Seidenzeugen, Leinwand, Eisenwaaren ꝛc. versehen, die wir ohne Eingangszoll und folglich zum Theil wohlfeiler als früher erhalten werden. Zuker und Kaffee und andere Kolonialwaaren, werden wir dagegen um 18 bis 20 Proz., so wie auch verschiedene Baumwollenwaaren etwas theuerer als früher bezahlen; doch ist der allgemeine Nuzen augenscheinlich, und nicht zu verkennen, daß diese veränderten Verhältnisse Rheinpreußen und Hessen nur vortheilhaft seyn können, so wie denn eine jede Erweiterung im Gebiete der Industrie, dieser ein neues Leben ertheilt. Man darf von der Mauthvereinigung beider Staaten ein um so günstigeres Resultat erwarten, da beide demselben Fluß- und Handelsgebiet angehören, und deren Verbindungen, welche ihre geographische Lage begünstigt, nicht ohne großen Nachtheil unterbrochen werden können. Es wäre im Interesse des Handels und der Industrie sehr zu wünschen, daß alle zu dem Stromgebiet des Rheins und seiner Nebenflüsse gehörenden Staaten in denselben Mauthverband treten möchten. — Daß der zwischen Preußen und Hessen abgeschlossene Vertrag eine neue und erhöhte Verbrauchsteuer für Hessen zur Folge haben werde, wie der Einsender des oben erwähnten Schreibens befürchtet, ist nicht wahrscheinlich; denn diese ohne die Zustimmung der Landstände getroffene Maaßregel würde keineswegs den Grundsäzen der Gerechtigkeit entsprechen, welche die Handlungen der hessischen Regierung bezeichnen.

Schweden.

* Stockholm, 28 März. Gestern sind des Königs Equipagen nach Norwegen abgegangen. — Im nächstkommenden Junius soll auf drei Wochen ein Lust- und Uebungslager, zu Ljungbyhed in Schoonen zusammengezogen werden, es wird aus zwei schoonischen Infanterie- und eben so viel Kavallerieregimentern nebst dem Smäland'schen Husarenregimente bestehn. — Die Regierung hat vier Posten von Distrikts-Zoll-Chefs, die vor drei Jahren kreirt wurden, als überflüssig und dem vorgesezten Zweke nicht entsprechend, wieder aufgehoben. Eines unsrer Tagblätter macht bei diesem Anlaß die Bemerkung, man solle eben so hinsichtlich der Stellen von Brigade-Chefs in der Armee verfahren, indem man dieselben nur als militairische Sinecuren betrachten könne. — Der General Graf Björnstjerna hat seine Abreise von hier nach London auf Mitte nächsten Monats festgesezt. — Der, an die Stelle des Generals Grafen Skjöldebrand, vorgestern zur Würde eines Staatsraths ernannte Graf v. Ugglas, ist ein Schwager des Marschalls Grafen Stedingk und der Schwiegersohn des Generals Grafen Björnstjerna. — In allen Staatssekretariaten herrscht eine außerordentliche Thätigkeit, um dem Könige vor seiner Abreise nach Norwegen noch alle die rükständigen Angelegenheiten zur Entscheidung vorzulegen, welche zu Anträgen abseiten der Regierung an die Reichsstände geeignet seyn möchten. Selbst des Sonntags wird gearbeitet. — Der Obrist und Kabinetskammerherr des Königs, Hr. v. Gyllenhaal wird an die Stelle des verstorbenen Grafen v. Wachtmeister Gouverneur der Provinz Bleking werden.

Nüzliche Schrift für Frauen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Die glükliche Mutter.

Eine populär-medizinische Schrift.

Oder der erfahrne Rathgeber für Mütter, sich während der Schwangerschaft und in der Periode des Säugens gesund und wohl zu erhalten, ihre Kinder an Körper und Geist kräftig zu erziehen, sie vor Krankheiten zu bewahren und dieselben in den gewöhnlichen Krankheitszufällen richtig und zwekmäßig zu behandeln. Eine nüzliche Schrift für jede Mutter. Von Dr. Friedr. Richter. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königliche Kreis- und Stadtgericht Landshut

hat in der Schuldsache der Alois Fischer'schen Bierbrauers Eheleute zwischen den Brüken dahier, nunmehr in der Verlassenschaftssache des hier verstorbenen bürgerlichen Bierbrauers Alois Fischer nach Entschließung vom 29 Nov. 1826, welche durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts vom 10/13 Julius 1827 bestätiget worden, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlicher Nachweisung auf Mittwoch den 16 April

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 16 Mai und

III. zur Schlußverhandlung auf Dienstag den 17 Junius und zwar für die Replik bis Mittwoch den 2 Julius einschlüssig und für die Duplik bis Donnerstag den 17 Juli d. J. jedesmal Vormittags bis 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird nach §. 32 der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 bemerkt, daß der Aktivstand auf 5786 fl., der Passivstand auf 7673 fl. sich beläuft.

Weiters wird auf Antrag der Gläubiger das Gantanwesen am ersten Ediktstage Mittwoch den 16 April auf dieseitigem k. Kreis- und Stadtgerichte öffentlich versteigert werden.

Dasselbe besteht

a) aus dem gemauerten Wohnhause samt Stallung und Malztenne,

b) aus dem dabei befindlichen Hausgarten per ¼ Tagwerk,

c) aus einer Wiese am Rennwege per 1 Tagwerk, und

d) aus der radizirten Brauersgerechtsame.

Die Kaufsbedingnisse, so wie die auf diesem Anwesen haftenden Lasten werden an dem Verkaufstage bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich über ihr Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Am 7 März 1828.

Wening.

Göß, Acc.

Versteigerung

grossentheils vorzüglicher und seltener herrschaftlicher Weine in Wertheim a. M.

Mit höchster Genehmigung sollen Montags den 5 Mai dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr anfangend, aus den diesigen fürstlichen Hofkellern folgende vorzüglich rein und gut gehaltene, selbst gezogene, grossentheils seltene Weine, ohne Ratifikations-Vorbehalt, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, als:

Kallmuth	1807er	1	Fuder	9	Eimer,
—	1811er	—	—	6	—
—	1818er	5	—	2	—
—	1819er	—	—	3	—
—	1822er	1	—	—	—
—	1825er	2	—	1	—
—	1826er	5	—	3	—
—	1827er	—	—	8	—
Altenberger	1822er	1	—	5	—
—	1826er	4	—	10	—
—	1827er	—	—	5	—
Wertheimer	1794er	2	—	8	—
—	1811er	3	—	—	—
—	1819er	1	—	9	—
—	1822er	4	—	4	—
—	1826er	6	—	—	—
—	ditto	4	—	10	—
—	ditto	6	—	—	—
—	ditto	5	—	9	—
Haslocher	1822er	3	—	5	—
—	1826er	3	—	3	—
—	ditto	6	—	5	—
—	1827er	1	—	4	—
Niklashäuser / Lindelbacher	1826er	4	—	—	—
Niklashäuser	1827er	7	—	2	—
Hochhäuser	1827er	—	—	7	—

nebst 1½ Eimer Hefenbranntwein und 22 Eimer Zwetschgenbranntwein.

Die Proben können am Versteigerungs-Tage — von Fremden und Durchreisenden auch früher — an den Fässern genommen werden.

Wertheim, den 10 März 1828.

Fürstl. Löwensteinische Keller-Verwaltung.

Deutsch-Amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen der achten General-Versammlung vom 7 d. M. und auf §. 3. der Statuten, fordern wir alle Aktien-Inhaber des Vereins hiermit auf:

1) Die Promesse pr. 24 Jul. d. J. über die, noch zu der am 24 Okt. v. J. beschlossenen Zubuſse gehörigen 5Prozents, falls dieses nicht bereits geschehen ist, und

2) Die Promesse pr. ultimo Dec. d. J. über die in der achten General-Versammlung am 7 d. M. dekretirte Zubuſse von 7 Prozent einzusenden.

Der Betrag beider Promessen kan übrigens auch gegen den gewöhnlichen Disconto von ½ Prozent pr. Monat, früher erlegt werden.

Elberfeld, den 15 März 1828.

Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 104. 13 April 1828.

Großbritannien.

Auf der Londoner Börse erregte am 3 April ein Verkauf von 125,000 Pf. St. desto größeres Aufsehn, als man erfuhr, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Dudley, der Verkäufer war.

Der Courier sagt: „Privatbriefe aus der türkischen Hauptstadt melden, daß der Divan sich am 24 Febr. versammelt, der Sultan ihm beigewohnt habe, und daß beschlossen worden sey, den Bosphorus den Schiffen aller Nationen wieder zu öfnen. Der Sultan hat versichert, der Bosphorus sey nie geschlossen gewesen, und jeder Akt des Divans habe zum Zweke, den Akjermaner Vertrag zu vollziehen. Man sagte, daß der einzige noch unentschiedene Punkt die Zahlung der Kompensationsgelder sey, welche man von der Pforte verlangt. Man hegte die Hofnung, daß, in Betracht der Vernichtung der türkischen Flotte die Termine dieser Zahlung auf eine für die Türkei minder lästige Weise würden festgestellt werden. Auch sezte man hinzu, die Pforte habe den Grund, worauf Rußland sein Recht zu seinen besondern Feindseligkeiten basirte, zugestanden."

** London, 4 April. Gerade vor dem Schlusse der gestrigen Sizung des Parlaments, das sich wegen der Osterferien auf zehn Tage vertagte, brachte Sir Robert Wilson zum zweitenmale seine Frage über das Schiksal der nach Alexandrien abgeführten griechischen Frauen und Kinder, welche auf dem Sklavenmarkte jener Stadt öffentlich verkauft worden sind, vor. Die dadurch entstandene Diskussion, an welcher die HH. Peel, Huskisson, Sir Francis Burdett und Sir James Mackintosh Theil nahmen, erhielt ein ungewöhnliches Interesse, weil von Seite der Opposition Winke über ihre Absichten gegeben wurden, womit man bis jezt vorsäzlich zurükhaltend war. Sir Robert Wilson bemerkte, es sey ihm bekannt, daß die Regierung nunmehr offizielle Nachricht von jenem Menschenraube erhalten habe; mehrere tausend Frauen und Kinder seyen auf den nach Alexandrien zurükgekehrten Kriegsschiffen fortgeschleppt und in dem Augenblike als Sklaven verkauft worden, wo diese Unglüklichen den ersten Strahl einer segenbringenden Freiheit für ihr Vaterland erblikt hätten. Der Redner forderte die Minister auf, zu erklären, wie ihre frühere Aeußerung, daß den Admiralen Befehle ertheilt worden, die Abführung der Bewohner Griechenlands als Sklaven nicht zu gestatten, mit dem Umstande vereinbart werden könne, daß dem Ueberreste der zerstörten Flotte von Navarin, beladen mit einem solchen Menschenraube, ohne das geringste Hinderniß erlaubt worden sey, der Heimath zuzusteuern? Er frug ferner, ob die brittische Regierung allein oder in Verbindung mit den Alliirten schon Schritte zur Befreiung jener Unglüklichen gethan habe? Der Tadel, welchen Sir James Mackintosh aussprach, traf die Minister noch stärker. Schon im Jahre 1825 sey bei Ibrahim Pascha der Plan gereift, die ganze Bevölkerung von Morea in Sklaverei nach Aegypten abzuführen, und Griechenland mit Arabern zu bevölkern. Das Kabinet von Petersburg sey der Schuzengel der Griechen gewesen, denn kaum sey jene Absicht zu seiner Kunde gekommen, als den fremden Höfen in einer Note feierlich erklärt worden sey, daß der erste Versuch, jenen barbarischen Akt auszuführen, die europäischen Mächte berechtigen müsse, die entscheidendsten Schritte zur Vereitelung dieses Plans zu thun. Dennoch sey jezt den Barbaren erlaubt worden, ihre Sucht nach Menschenraub theilweise zu befriedigen. Man habe nun den Schlüssel zum Plane Ibrahims, den er unmittelbar vor der Schlacht bei Navarin auszuführen suchte. Da ihm die Abführung der Griechen als Sclaven formell verboten war, wollte er die waffenfähigen Männer durch das Schwerdt, die Frauen und Kinder durch Hunger umbringen und auf diese Weise die Bevölkerung von Morea ausrotten. Aber auch für den lezten der Civilisation und den christlichen Staaten zugefügten Schimpf werde nun Genugthuung gegeben werden müssen, da schon mehrere mächtige Stimmen sich dafür erhoben hätten. Bemerkenswerth ist folgende Stelle in der Rede des Sir James Mackintosh: „Ich enthalte mich," sagte er, „die andern mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehenden großen Fragen zu berühren. Ich und Andere beobachten schon lange ein Stillschweigen. Sowol das Bewußtseyn von der außerordentlichen Wichtigkeit derselben, als die Ueberzeugung, daß diese Angelegenheit die größte Behutsamkeit erfordert, hielten mich zurük. Wie lange es noch nüzlich seyn wird, in diesem Stillschweigen zu verharren, ein Schweigen, das vielleicht zu ungegründeten Auslegungen Anlaß geben dürfte, kan ich in diesem Augenblike noch nicht bestimmen. Es ist nicht wenig auffallend, daß während jede große Macht Europa's die Grundsäze, nach welchen sie handeln wollte, öffentlich an den Tag legte, unsere Regierung durchaus keine Erklärung über ihre Ansichten gegeben hat. Die französische Regierung zeigte gleich nach der Eröfnung der Kammern in der politischen Darstellung des Grafen Ferronnays den Weg, den sie einschlagen wolle, und ihre Erklärung ließ nichts zu wünschen übrig. Die russische Regierung hat, wenn auch nicht förmlich, doch dem Wesen nach, auf eine offizielle Art alle Beweggründe bekannt gemacht, welche sie zu ihrem politischen System leiteten, das jezt in Ausführung gesezt

wird. Sogar die Pforte hat sich nicht geschämt, sich mit der Verstellung, der Falschheit und dem Betruge zu brüsten, die sie gegen alle christlichen Staaten ausgeübt; sie hatte sogar die Kühnheit, dis im Angesicht ihres mächtigsten Feindes zu verkündigen. Ich kan daher vorläufig nur erklären, daß im Falle die Minister nicht die Absicht haben, das Haus von den Maaßregeln und den Beschlüssen in Kenntniß zu sezen, wozu sie gelangt sind, um den gerechten, gesezlichen und weisen Vertrag vom 6 Jul. 1827 in Ausführung zu bringen, ich, so unangenehm es auch für mich ist, Erklärungen fordern werde, damit diejenigen, denen die Ehre und der Charakter der Nation am Herzen liegen, Gelegenheit erhalten, ihre Ansichten über diesen hochwichtigen Gegenstand zu erkennen zu geben."

Frankreich.

Paris, 7 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 15.

Hr. v. Conny sagte in der Deputirtenkammer am 5 April, in Betref der von ihm als ungesezmäßig bezeichneten Wählerversammlungen, unter Anderm noch Folgendes: „Wenn ich auch selbst die Erinnerungen zurükweise, die durch eine verhängnißvolle Organisation solcher Associationen sich aufdringen, so erschrekt mich doch immer der Gedanke an die Gefahren, die sie für die öffentliche Ordnung, die das erste Bedürfniß der Gesellschaft ist, darbieten können; denn in solchen Associationen liegt der Keim der Anarchie. Wenn in einem Staate Alles ruhig ist, und wohlwollende Männer, die verschiedene politische Ansichten haben, Stimmen in den Wahlkollegien nachsuchen, so kan die Behörde ruhig zusehen; sie muß sogar jedem Kotteriegeiste fremd bleiben, und die Atmosphäre fliehen, wo verschiedene Leidenschaften gähren. Dis erheischt schon ihre Würde. Wenn aber andere Umstände sich darbieten, und statt jener ruhigen Stimmung und statt des Kampfes wohlwollender Männer auf einmal der Ruf der Leidenschaften ertönt, die der Monarchie feindlich sind, dann muß die öffentliche Gewalt ihr Ansehen zeigen, und zwar nicht im Dunkeln, denn dis wäre ihrer hohen Bestimmung unwürdig, sondern öffentlich, am hellen Tage. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß der Fall noch einmal vorkommen könnte, der einmal in unserer Parlamentargeschichte sich ereignet hat, daß ein Departement einen Mann zu seinem Bevollmächtigten wählen sollte, an dessen Namen die Schmach eines der schauderhaftesten Verbrechen haftet, das sich dem Andenken aller Zeiten unvertilgbar in seiner Abscheulichkeit bewahrt. Gewiß würde sich ein solches Ereigniß nicht zum zweitenmale darbieten; kein Departement wird einen Stellvertreter wählen, der mit dem Blute seines Königs bedekt ist, und in Ihrer Mitte erschiene, mit dessen Kopf in der Hand seinen Sold verlangend (Tumult und Gelächter). Nein, dieses Skandal wird Frankreich nicht mehr erleben. Der Schrei der Entrüstung, der bei seinem Anblik von allen Seiten sich erheben würde, müßte ganz Europa zeigen, daß die Gegenwart eines Königsmörders diese Bänke niemals befleken kan. Es können aber andere Umstände eintreten, wo die öffentliche Behörde bei den Wahlkollegien eingreifen muß. Wenn sich z. B. ein Mann als Kandidat darböte, der in unsern bürgerlichen Zwistigkeiten eine bedauernswerthe Berühmtheit erhalten hat, weil er die Verbannung von Tausenden seiner Brüder, Kinder, Weiber, Greise, in Antrag gebracht, bei den Saturnalien des 18 Fructidors Verbannung seiner Kollegen und Verweisung in die todtbringenden Wüsten von Sinamary verlangt hat, sollte alsdann die Behörde noch immer gleichgültig einem solchen Skandale zusehen? Ich maaße mir nicht an, dem Ministerium Lehren geben zu wollen, wäre ich aber Präfekt eines Departements, und ein solcher Fall träte ein, so würde ich den Moniteur zur Hand nehmen, und jene blutigen Seiten zu Tausenden von Exemplaren wieder abdruken lassen, wo die Proscriptionen und die damaligen Abstimmungen der Kandidaten von 1828 enthalten sind; ich würde sie überall vertheilen, an die Mauern der Stadt anheften, in die Dörfer und Weiler, und an die ganze Bevölkerung schiken. Ihr mögt nun urtheilen, würde ich zu dieser Bevölkerung sagen, ob ein solcher Mann vor seinen König hintreten kan, um ihm den Eid abzulegen, ihm als loyaler Deputirter, wie es sich gebührt, beizustehen. Ich würde aber auch noch alle öffentlichen Beamten, die Wähler wären, in mein Zimmer berufen, und ihnen sagen, es bereite sich ein großes Skandal vor, und ich schäzte ihren Charakter zu sehr, als daß ich glauben könnte, auch nur einer unter ihnen würde dazu beitragen; wäre einer darunter, so würde ich von ihm verlangen, daß er augenbliklich seine Entlassung nähme. Bei dieser Handlungsweise würde ich überzeugt seyn, weder dem Geiste noch dem Buchstaben der Charte nach gefehlt zu haben, aber zugleich auch jenem Geseze getreu geblieben zu seyn, das unveräußerlich ist, und in keinem französischen Herzen sterben kan. (Beifall der rechten Seite.) Innigst davon überzeugt, daß das legitime Königthum der Rettungsanker Frankreichs ist, und daß, wenn dieses verschwände, Alles unwiderbringlich zu Grunde gehen würde, und wir in ein uferloses Meer geworfen wären, zollen wir diesem Königthum eine religiöse Verehrung, die das Unglük noch gesteigert hat; auf den Gräbern unserer Väter haben wir geschworen, den Bourbons treu zu seyn. Sollten was Gott verhüte, neue Stürme über das Vaterland hereinbrechen, so würden wir die Legitimität mit den Waffen in der Hand vertheidigen." (Neuer Beifall von der Rechten.) Darauf nimmt Hr. Alexander Laborde unter tiefer Stille das Wort: „Ich besteige, sagte derselbe, die Rednerbühne mit der tiefsten Entrüstung über das Angehörte, sowol als Deputirter von Paris als in meiner unverholenen Anhänglichkeit an den Geist der Association. Warum spricht man uns immer von Revolution, und erwekt peinliche Erinnerungen? Wer denkt denn daran, Ausschweifungen zu begehen, die Jedermann beweint? Sind nicht unter denen, die man solcher Absichten bezüchtigen will, Opfer derselben Revolution? Gibt es, so frage ich, in dieser Kammer und außer derselben viele Royalisten, die ihren Vater und die Hälfte ihrer Familien auf dem Schaffote für die Sache der Bourbons, und zwölfmal hunderttausend Franken Renten bei der Revolution verloren haben; die fünf Feldzüge gemacht und zwei Wunden für die königliche Sache empfangen haben, und die zum Lohn für alle diese Opfer von den Bourbons bei ihrer Rükkehr nichts verlangten und nichts von ihnen annehmen wollten, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, und auf dieser Tribüne so zu Ihnen sprechen zu können, wie ich spreche? (Beifall links, tiefe Stille rechts.) Zollen wir der Revolution das Lob, das ihren glüklichen Resultaten gebührt, und beweinen wir das durch sie verursachte Un-

glük, dann werden wir alle über diese peinliche Frage im Reinen seyn. Wissen wir nicht alle, daß wir der Revolution die Wohlfahrt, den Reichthum, den Ruhm, zu denen Frankreich gelangt ist, und selbst die Institutionen verdanken, die uns heute in Folge derselben regieren? Welcher auch noch so heftige Gegner der Revolution möchte wohl jezt die alte Regierung, den Zustand Frankreichs wie er vor vierzig Jahren war, zurük wünschen? denn es ist nun einmal nicht möglich, die Ereignisse zu zerspalten, und sich vom Schiksal blos die günstigen Verhältnisse geben zu lassen. Welcher Royalist möchte wohl von der Glanzstufe von Austerlitz zu der Schmach von Roßbach herabsteigen, von der durch die Charte garantirten religiösen Toleranz zu den Dragonnaden und zur Bartholomäusnacht, von dem Gesezbuche, das uns regiert und die Hälfte der Prozesse verhütet, zu dem Recht des Herkommens und der Folter, und selbst endlich von dem lezten Ministerium (Sie sehen daß ich nicht zu viel fordere), zur Frau von Du Barry und dem Abbé Terray?" (Fortsezung folgt.)

Hr. Lafitte legte in der lezten Deputirtensizung die Bittschrift eines Hauptmanns von der aufgelösten Pariser Nationalgarde aufs Bureau, worin Herstellung dieses Korps verlangt wird.

Der Messager des Chambres sagt: „Die Provinzialblätter haben seit einigen Tagen verschiedener Truppenbewegungen erwähnt, und die Blätter der Hauptstadt haben diese Nachrichten mit einer gewissen Begierde aufgenommen. Wir wollen die Gründe, welche sie dazu vermochten, nicht untersuchen; es genügt uns blos einen Umstand in Erinnerung zu bringen, der vielleicht alle Muthmaaßungen verschwinden lassen wird, nemlich den Umstand, daß Ende März der Zeitpunkt ist, wo die Garnisonen gewöhnlich gewechselt werden, und daß es daher durchaus nicht auffallend seyn kan, wenn die Regimenter sich auf dem Marsche befinden. Es sey uns erlaubt, hier eine Bemerkung gegen jeden Verständigen und jede unterrichtete Militairperson zu machen: hat nicht die der geringsten Truppenbewegung gegebene Oeffentlichkeit, die Genauigkeit in den Detaile, vermöge welcher mit einer gewissen ängstlichen Sorgfalt die Truppenzahl und das Material der Korps angegeben wird, ihre gefährliche Seite, dient sie nicht dazu, Fremden ungeeignete Nachweisungen zu verschaffen?"

Derselbe Messager des Chambres meynt, man befasse sich jezt etwas zu viel mit der Kabinetspolitik. Jedermann frage: „Was wird aus Portugal werden? Wie wird sich der Infant Don Miguel verhalten, und wie wird sein Verhalten auf Spanien einwirken? Von welchem Gesichtspunkte aus werden England und Frankreich die hieraus sich entwikelnden Resultate auffassen? Welches unermeßliche Gewicht wird ein in Bewegung gebrachter Staat wie Rußland in die Wagschale Europa's legen! Und welches Feld eröfnet sich nicht den Muthmaaßungen, wenn die Pforte in dem Kampfe mit allen Kabinetten unterginge?" Nachdem der Messager aufmerksam gemacht, daß unter diesen beunruhigenden Anzeigen der Umstand, daß alle Staaten Europa's eine sichere Bürgschaft ihrer friedfertigen Gesinnungen gegeben haben, und daß die Aufrechthaltung der Ruhe dem Interesse und dem Bedürfnisse aller gemäß ist, etwas Beruhigendes gewähre, äußert er sein Befremden über das anmaaßende Eindrängen der Zeitungen in die Geheimnisse der Kabinette, und über ihre unbesonnene Schwazhaftigkeit, wie sie insbesondere die französischen trieben. Die auswärtige Politik wäre überall Sache der Regierungen, und die Völker müßten Vertrauen in den Takt derselben sezen. Die englischen Journalisten wüßten und beobachteten besser, was sich zieme. „Gewiß, England ist, fährt er fort, in einer eben so verwikelten, wenn nicht verwikelteren diplomatischen Lage als Frankreich. Nicht zu verwundern wäre es daher, wenn die Regierung alle Vorsichtsmaaßregeln trift. Seine Gesandten trift man auf allen Straßen. Seine Häfen sind nicht unthätig. Dabei zeigt sich recht, welcher Instinkt von Nationalität, welches Vertrauen zu der Regierung, daß sie als Beschüzerin der allgemeinen Interessen blos deren Gedeihen im Auge habe, in diesem Lande herrscht; denn die englischen Blätter, welche Fragen, die innern Angelegenheiten betreffend, sie auch anregen, und wie sehr sie auch der Kampfplaz der Whigs und Tories seyn mögen, beobachten doch stets die größte Zurükhaltung und Vorsicht da, wo es die von der Regierung im Interesse Englands getroffenen, geheimen oder öffentlichen Maaßregeln gilt, deren Publizität auf den Erfolg derselben nachtheilig einwirken könnte. Zum Beweise dieser Behauptung brauchen wir nur in Erinnerung zu bringen, wie zur Zeit der Expedition nach Kopenhagen kein englisches Blatt die in den Häfen getroffenen Zurüstungen bekannt machte."

Deutschland.

Zu Nürnberg fand am 7 April die Grundsteinlegung zu Albrecht Dürers Denkmal mit den, im Programm vorher bekannt gemachten Feierlichkeiten statt. Aus allen Gegenden Deutschlands, selbst aus Italien, hatten sich Künstler und Kunstfreunde zu diesem interessanten Feste versammelt, welches durch besonders freundliches Wetter begünstigt ward. Zu München wurde an diesem Tage auf dem Hoftheater ein neues Lustspiel von Hrn. E. v. Schenk, unter dem Titel: Albrecht Dürer in Venedig, mit ausgezeichnetem Beifall aufgeführt.

** Frankfurt a. M., 9 April. Während der Ruhe der Osterfeiertage scheinen sich unsere Papierhändler von der Betroffenheit etwas erholt zu haben, in welche sie durch die fast nicht mehr in Zweifel gezogene Kunde von dem bevorstehenden Pruth-Uebergange versezt waren. Seit gestern, wo die Börsengeschäfte wieder begannen, sind die Kurse der östreichischen Effekten allmählig gestiegen, so daß heute die Metalliques nicht unter 88 7/16 zu haben sind; Wiener Bankaktien stehen 1211; Partiale 116; Rothschild'sche 100 Gulden Loose 142 1/8. Günstigere Nachrichten von den fremden Pläzen her, so wie die hiesigen Lokalverhältnisse haben gleichzeitig beigetragen, die steigende Bewegung zu befördern. Unter den jüngsten auswärtigen Kursnotirungen sind vornemlich die der Metalliques zu Amsterdam beachtungswerth. Ohne Rüksicht auf deren hiesiges Sinken stiegen sie dort auf 86 3/4, ein Preis, der sich hier auf 89 1/3 berechnet. Auch äußern die starken Verkäufe welche die hiesigen Spekulanten à la baisse in der vorigen Woche machten, nunmehr ihre Rükwirkung. Denn da sich unsere Kapitalisten fortwährend bereitwillig zeigen, Papiere in Prolongation zu nehmen, so wird dadurch jedem Ueberflusse von komptanten Stüken, worauf jene Spekulanten gerechnet zu haben scheinen, vorgebeugt. Sie sehen sich daher jezt in

Nachtheil gegen ihre Gegner versezt, die ihrerseits die Konjunktur benuzen, um die Kurse temporair in die Höhe zu treiben. In Prämiengeschäften wurde Einiges gemacht. Man zahlte 1 Proz. Prämie, um östreichische Metalliques Ende Decembers zu 89 haben zu können. Der Diskonto blieb 3½.

Rußland.

Eine außerordentliche Beilage zum Journal de St. Petersbourg vom 15 (27) März enthält Folgendes: „Gestern, am 14 d., ist der Kollegienrath Gribovédoff, Ueberbringer des mit Persien am 10 (22) Febr. zu Turkmantschaï abgeschlossenen und unterzeichneten Friedensinstruments, in der Hauptstadt angekommen. Eine Artilleriesalve von 201 Kanonenschüssen von den Wällen der Festung verkündete sogleich dem Publikum dieses glükliche Ereigniß, das durch ruhmvolle Waffenthaten und durch eine an glänzenden Resultaten eben so fruchtbare Unterhandlung herbeigeführt ward. Heute wurde ein feierliches Dankledeum in der Kapelle des Winterpallastes abgesungen. Welche wichtige Beweggründe ergaben sich hier auch in der That, dem Allmächtigen Dank für den Ausgang eines Krieges darzubringen, der durch einen vortheilhaften Frieden gekrönt ist, dessen Bedingungen alle Verluste eines unvorhergesehenen Angrifs ersezen, und einer Rükkehr desselben vorbeugen! Die Vergrößerung des Gebiets, das Rußland durch diesen Vertrag erhält, bietet alle zur Erhaltung unserer friedlichen Verhältnisse mit der persischen Regierung zu wünschenden Garantien dar. Wir werden in Kurzem im Stande seyn, dem Publikum alle Klauseln dieses wichtigen Vertrags kund zu machen."

Dasselbe Journal vom 17 (29) März bringt folgendes kaiserliche Rescript an den Militairgeneralgouverneur von St. Petersburg vom 15 März: „Der Vertrag eines beständigen Friedens zwischen Rußland und Persien ward zu Turkmantschaï am verflossenen 10 Febr. geschlossen und unterzeichnet. Diese Akte garantirt Rußland eine neue und sichere Gränze; außer einer vollständigen Entschädigung für alle seine Verluste erhält es einen Gebietszuwachs durch die Vereinigung der Khanate Erivan und Nakhitchévan mit seinem Gebiete, die in der Folge den Namen der Provinz Armenien führen sollen. So endigt sich durch einen eben so vortheilhaften als ruhmvollen Frieden jener Krieg, den uns ein unvorhergesehener Einfall zugezogen hatte. Indem wir Gott danken, der immer die gute Sache beschüzt, und der unsere Waffen mit neuem Ruhme gekrönt hat, beeilen wir uns, Ihnen dieses glükliche Ereigniß zu verkünden, überzeugt, daß alle unsere getreuen Unterthanen ihren Dank mit dem vereinigen werden, welchen wir dem Allerhöchsten darbringen. Der Friedensvertrag soll unverzüglich durch ein besonderes Manifest bekannt gemacht werden. Ich bin immer Ihr affektionirter (Unterz.) Nikolaus."

Oestreich.

Am 16 März d. J. wurden zu Wien die Ratifikationsurkunden des zwischen Sr. k. k. apostol. Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien am 16 Jun. v. J. abgeschlossenen Handels- und Schiffahrts-Traktates auf die herkömmliche Weise ausgewechselt. Der Traktat selbst lautet wie folgt: „Im Namen der Allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich xc. xc., und Se. Maj. der Kaiser von Brasilien xc. xc., von demselben Wunsche beseelt, Ihren Unterthanen die Vortheile eines wechselseitigen Handelsverkehres zuzusichern, und ihnen zugleich den Austausch der gegenseitigen Landeserzeugnisse zu erleichtern, sind übereingekommen, die wesentlichsten Gegenstände Ihrer Handelsverhältnisse mittelst eines eigenen Handels- und Schiffahrts-Traktates zu regeln, und dieselben auf die Grundlagen der unter dem 30 Jun. v. J. von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichneten, und von den zwei kontrahirenden hohen Theilen genehmigten vorläufigen Konvention zu stüzen. Zu solchem Ende haben Sie zu Bevollmächtigten ernannt, nemlich Se. Maj. der Kaiser von Oestreich den Hrn. Klemens Wenzel Lothar Fürsten von Metternich-Winneburg, Herzog von Portella, Grafen von Königswart u. s. w., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, des Ordens des heil. Johann von Jerusalem, des brasilischen Südkreuzes, des portug. Christusordens, und mehrerer anderer Orden; Kanzler des milit. Marien-Theresienordens, dann Kämmerer und wirkl. geh. Rath Sr. obbenannten Majestät des Kaisers von Oestreich, Allerhöchstihren Staats- und Konferenzminister und Haus-, Hof- und Staatskanzler; und Se. Maj. der Kaiser von Brasilien den Hrn. Anton Telles de Silva, Menezes, Caminha, Marquis v. Rezende und Grand des brasilischen Kaiserthums, Kommandeur des Christusordens, Ritter erster Klasse des kaiserl. östreichischen Ordens der eisernen Krone, und des Ordens des heiligen Johann von Jerusalem, Kammerherrn Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien, Mitglied Seines Rathes und Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. k. k. apostol. Majestät: Welche nach Untersuchung ihrer, als zulänglich befundenen Vollmachten, folgende Artikel festgesezt haben: I. Artikel. Es wird für die östreichischen, eben so wie für die brasilischen Schiffe, eine gegenseitige Freiheit des Handels und der Schiffahrt zwischen den Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile in allen Häfen, Orten und Gebieten beider Reiche, welche dermalen schon jeder anderen fremden Nation geöfnet sind, oder künftig geöfnet werden sollen, statt finden. II. Artikel. Die Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile können, in Folge dieser gegenseitigen Freiheit des Handels und der Schiffahrt, mit ihren Schiffen in allen Häfen, Baien, Buchten, Ankerplätzen und Flüssen des jedem derselben gehörigen Gebietes einlaufen, daselbst ihre Ladungen ganz oder theilweise an das Land bringen, auch Ladungen dort einnehmen, und dieselben nach Maaßgabe der bestehenden Zollverordnung ausführen; sie können dort ihren Aufenthalt wählen, Häuser und Magazine miethen, reisen, Handel treiben, Kaufläden eröfnen, Waaren, Metalle und gemünztes Geld verführen, und ihre Geschäfte entweder selbst oder durch ihre Bestellten und Handelsdiener besorgen, ohne dazu der Sensalen oder anderen Personen sich bedienen, oder diesen einen Entgeld oder Sold bezahlen zu müssen, wenn anders sie solche nicht freiwillig gebrauchen; und es wird in jedem Falle den Verkäufern, sowol als den Käufern, volle Freiheit gegönnt seyn, die Preise aller und jeder in das Gebiet beider hohen kontrahirenden Theile eingeführten oder aus denselben ausgeführten Waaren und Güter, nach eigenem Gutbefinden zu regeln und zu bestimmen." (Beschluß morgen.)

Wien, 8 April. Metalliques 88¾; Bankaktien 1003½.

Türkei.

†† Buchareſt, 26 März. Hier verbreitete sich heute ein wohl noch der Bestätigung bedürfendes Gerücht, daß eine russische Truppenabtheilung unfern Reni über die Donau gesezt, sich mehrerer türkischen Schiffe bemächtigt, einen für die Donaufestungen bestimmten Transport von Lebensmitteln weggenommen, und sich dann über die Donau zurükgezogen habe. Ueberhaupt schwebt man hier in der größten Besorgniß, und sieht alle Tage dem Einmarsche der russischen Armee in die Fürstenthümer entgegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

** München, 9 April. In der Kammer der Abgeordneten beginnt, wie man hört, morgen die Berathung über einen der wichtigsten Nationalgegenstände, über das von der Regierung vorgelegte Grundsteuergesez. Der Bericht des Ausschusses über diesen Gesezesentwurf ist bereits in der Kammer verlesen worden, und im Druk erschienen; der Ausschuß schlägt der Kammer die Annahme des Entwurfs mit Modifikationen vor. Es scheint, daß der Verfasser dieses Berichts, Hr. Dr. Geyer, die Gabe der Kürze im Vortrage, wenn sie ihm zu Gebote stand, nicht habe anwenden wollen; seine Arbeit enthält nicht weniger als 166 Drukseiten, und verbreitet sich über Gegenstände, die, wenn die Kammer sich auf eine Untersuchung derselben mit gewohnter Breite einlassen wollte, das Ende der Diskussion bis auf Monate hinausschieben müßten. Ja, der Hr. Referent fordert ein ganzes Jahr für die Kammer, um diese Angelegenheit gründlich berathen zu können. Dahin könnte es in der That kommen, wenn die Kammer sich ins Labyrinth unbestimmter Wünsche und unklarer Ansichten verlieren wollte. Gleich das Vorwort oder die Einleitung des Berichts beginnt mit einem sehnsüchtigen Rükblik auf die Vorzeit, wo es noch keine Steuergeseze gab, und die Regierung, mit andern Hülfsmitteln versehen, nicht nöthig hatte, das Eigenthum der Privaten in Anspruch zu nehmen. Solche wehmüthige Erinnerung könnte man sich als populairen Zierrath gefallen lassen, wenn nicht dabei eine durchaus falsche Ansicht des Steuerwesens sich verriethe, die zur Unterhaltung schädlicher Vorurtheile Anlaß geben kan. Das Volk glaubt nemlich, wenn es, wie ehedem, keine oder geringe Abgaben zu entrichten hätte, so würde es glüklich seyn. Das Geschäft der Gelehrten ist dagegen, das Volk zu belehren, daß es in der steuerlosen Zeit keine Anstalten gab, wodurch der Erwerb gesichert, der Fleiß ermuntert, einträgliche Kenntnisse verbreitet, und die Lebensgenüsse veredelt und vervielfältigt werden. Diese Anstalten sind allerdings kostbar, aber sie erhöhen so sehr die Kräfte, d. i. den Wohlstand des Volkes, daß die Kosten als geringe gegen den Nuzen erscheinen. Ohne Beitrag derjenigen, für deren Vortheil diese Anstalten errichtet sind, würde die Regierung nicht im Stande seyn, sie zu erhalten; es ist also im Interesse der Regierten, daß ein solcher Beitrag gefordert wird. Die Abwesenheit der Abgaben beweist noch keinen glüklichen Zustand. Die Unterrichteten wissen auch, daß der Zustand jener alten beneideten Zeit von einer Beschaffenheit war, wodurch derselbe, wenn er zurükkehrte, selbst für den gemeinen Mann, bei seinen gegenwärtigen Begriffen und Gewohnheiten, als unerträglich erscheinen müßte; es war ein Zustand der Entbehrung, der Rohheit, der Armuth, wo alle Interessen der Willkühr ungeregelter Gewalt überantwortet waren. Ueberhaupt ist es eine unhaltbare Ansicht, die das Glük eines Volks nach der arithmetischen Größe der Steuern ermessen will. Jeder der Herren Abgeordneten würde sich glüklich schäzen, wäre er im Stande, für seine Person dem Staate eine jährliche Abgabe von 100,000 fl. zu zahlen. Nicht die Größe der Steuern, sondern ihr Verhältniß zu den Kräften des Landes soll von seinen Vertretern erwogen werden. — So wie der Berichterstatter durch seine irrige Schäzung der Vergangenheit die Kammer auf Abwege führen könnte, wenn sie seine Ansicht theilen wollte, so dürfte auch seine Vorliebe für Ermessung der Grundsteuer nach dem Kurrentwerthe der Güter endlose Diskussionen veranlassen, wenn es nicht frühzeitig erkannt wird, daß im Grunde der Sache der Kapitalwerth gar nicht außer Acht gelassen wird, sondern daß es sich nur darum handelt, ein einfaches Maaß für dessen Schäzung zu finden, wodurch allen Unbequemlichkeiten und durch die Erfahrung nachgewiesenen Mängeln der allgemeinen Schäzung ausgewichen werde. Dieses Maaß nun ist der Ertrag, denn ein Kind kan es begreifen, daß ein Eigenthum um so mehr werth ist, als es viel erträgt, es mag mehr oder weniger Raum einnehmen. — Vielleicht noch auffallender als diese Ansichten, welche die Diskussion ins Weite führen könnten, ist die Polemik des Hrn. Referenten gegen Hrn. Dr. Rudhart, der in seiner Statistik die Vortheile des Steuerdefinitivums aufs Bündigste nachgewiesen, und den Wunsch für allgemeine Einführung desselben im ganzen Königreich auf das Deutlichste ausgesprochen hat, während Hr. Dr. Geyer in seinem Vortrage dis gänzlich verschweigt, vielleicht um das System, zu dem er sich bekennt, der Kammer zur Beachtung desto nachdrüklicher empfehlen zu können. Abgesehen nun davon, daß Hr. Dr. Rudhart den Handschuh mit Zuversicht aufheben kan, darf man glauben, daß diese Polemik außerhalb der Kammer mehr an ihrem Plaze wäre, und eben so darf man hoffen, daß die Abgeordneten, welche bisher sich in Abschweifung auf Nebendinge gefielen, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes die Nothwendigkeit anerkennen werden, ihn in seiner bestimmten Begränzung aufzufassen, ihn nicht mit dunkeln Ahnungen und schwankenden Wünschen, sondern mit festen Begriffen und klaren Grundsäzen zu vergleichen, und nur dann etwas über ihn zu sagen, wenn die Bemerkung aus Sachkenntniß hervorgeht, und zur Aufklärung dunkler Stellen der Untersuchung beitragen kan. Das Talent der Weitläuftigkeit wurde hinreichend geübt; die Nation, welche Theil an den Verhandlungen nimmt, wird gewiß noch freudiger das Talent gedrängter Kürze anerkennen, welche sich sehr wohl mit Gründlichkeit verträgt. Die logische Ordnung lehrt Zeit gewinnen, und erleichtert die Uebersicht des Ganzen. Gewiß ist, daß durch die gedrukten Motive des Gesezes, die von Jedermann gelesen und studirt werden können, und durch die in den wesentlichen Punkten allerdings sehr umsichtige Prüfung des Ausschusses, alle hiebei in Anregung kommenden Fragen sich so klar herausstellen, daß mit einiger Scheu der Redner, nichts Ueberflüssiges zu sagen, und unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, die Diskussion, unbeschadet der Gründlichkeit, im Verhältniß mit frühern Verhandlungen, sehr abgekürzt werden kan. Die Langweiligkeit ist wesentlich von der Gründlichkeit verschieden. — Schon eine deutliche Ausscheidung der verschiedenen Bestandtheile des Steuergesezes wird zur Erhaltung der Ordnung in der Diskussion den größten Vorschub leisten, und Abschweifungen entgegenwirken. Wird die Prüfung der Grundsäze, auf welchen das ganze Steuersystem beruht, von der Er-

wägung der einzelnen Anwendungen dieser Grundsäze getrennt, so wird dieses das Festhalten an den Gegenstand erleichtern. Die Anwendung zerfällt sodann in die Unterabtheilungen der Vermessung, des ganzen Geschäfts zur Zustandebringung eines Katasters, der Umschreibungen bei Veränderungen im Besiz, und endlich der Erhebung der Grundsteuer. Es wäre dabei vielleicht wünschenswerth, daß das Verfahren der französischen Kammer, welche die Diskussion über das Ganze eines Gesezes von jener über die einzelnen Theile scheidet, befolgt würde. Dabei könnte dann zulezt die Redaktion des Gesezes-Entwurfs einer eigenen Kommission übergeben werden, in dem nicht zu verkennen ist, daß, so wie der Entwurf vorliegt, er viel zu sehr in einer mit Kunstausdrüken überladenen Sprache abgefaßt ist, um allgemein verständlich zu seyn, was doch unerläßlich ist, da das Gesez die Interessen aller Staatsbürger berührt. Wie dem auch sey, so werden der Takt des ersten Hrn. Präsidenten, seine Aufmerksamkeit auf den Gang der Verhandlung, sein Talent Ordnung und Klarheit in dieselbe zu bringen, und sein Amt, als Leiter der Debatte, mit Würde zu handhaben, bei diesem höchst wichtigen Gegenstande vielfache Gelegenheit finden, sich im schönsten, rühmlichsten Lichte zu zeigen. Von dem zweiten Hrn. Präsidenten dagegen ist zu erwarten, daß er in seinem Instruktionsvotum das erste Beispiel einer gedrängten, alle Dunkelheiten des Geschäfts aufhellenden, alle Verwikelungen desselben entwirrenden, klaren Darstellung geben, und vom der Freiheit der Meynung vorzugreifen, die Hauptfragen in ihrer Bestimmtheit und Kürze der Prüfung der Kammer überliefern werde. — Zum Schlusse dieses Briefes sey es gestattet, einer Schrift zu erwähnen, die durch das Grundsteuergesez veranlaßt zu seyn scheint, und nichts weniger beabsichtet, als allen blinden Völkern die Offenbarung einer christlichen Besteuerung zu verkünden; sie heißt: „Die Besteuerung der Völker. Rechts- und geldwissenschaftlich untersucht von A. L. v. Seutter, Vicepräsident und Finanzdirektor der kön. bayer. Regierung des Rheinkreises, Ritter rc. Speyer 1828.“ Es könnte irgend einem Abgeordneten einfallen, ehe er in die Kammer geht, sich vorbereitend Weisheit aus diesem Buche zu holen; daher dürfte eine Andeutung des Geistes der Schrift nicht außer der Zeit seyn. Um nun von der geldwissenschaftlichen Tiefe dieses Finanzdirektors einen hinreichenden Vorgeschmak zu geben, wird es genügen, einen seiner Orakelsprüche über das Geld anzuführen. S. 39 heißt es: „Im Geld nur liegt des Bürgers höchstes äußeres Recht, „des Christen (!!!) höchste äußere Freiheit, wie im Wort und „seinem Begrif die höchste Wahrheit, der Geist des Lebens „leibt. — Darum steht das Geld im Staate so hoch, darum „ist es die Qualität der Qualitäten, das Edelste auf Erden, „des himmlischen Wortes wahrster irdischer Leib.“ Polonius würde sagen: „Wenn dis auch Wahnsinn ist, so ist doch Methode darin!“ Und dieser methodische Wahnsinn läuft durch das ganze Buch, dessen einzig deutlicher Zwek darin besteht, daß der Verfasser die Tüchtigkeit des Hrn. Finanzministers verdächtig zu machen sucht, weil „die Existenz eines Finanzministers noch nicht für seine Tüchtigkeit beweise.“ Allerdings; und eben so gewiß ist, daß man ein Buch schreiben kan, ohne von der schriftstellerischen Kunst auch nur eine Ahnung zu haben. Ein wahnsinniger Angrif aber wird in eben dem Grade den Angegriffenen wenig verlezen, als er die Ungeschiklichkeit des Angreifenden beweist. Und dis muß alle diejenigen verdrießen, welche gar sehr wünschen, daß ein Minister recht empfindlich verwundet werden möchte, aber zum Unglük nicht wissen, wie dis anzufangen sey.

* München, 11 April. Gestern wurde die achtundvierzigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten gehalten. Nach Verlesung des Protokolls der siebenundvierzigsten Sizung und nach Bekanntmachung der inzwischen an die Kammer gelangten Eingaben, erstattete der Sekretair des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag. Nachdem über die Zulässigkeit dieser Anträge Berathung gepflogen, und Beschluß gefaßt war, folgte der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Gesezes-Entwurfes, den Malzaufschlag betreffend; die Berathung und Schlußfassung hierüber wurde ausgesezt, und, nach geschehener Anzeige über die vom fünften Ausschusse geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden, die nächste Sizung auf Samstag den 12 d. M. anberaumt; — auch soll dem Vernehmen nach, in den ständischen Verhandlungen eine Pause eintreten, sobald die vorliegenden einzelnen Gesezes-Entwürfe, mit Ausnahme der Gesezbücher, berathen seyn werden.

Schweiz.

* Vom 2 April. Die Centralrechnungskommission der gegenseitigen schweizerischen Hagelversicherungsanstalt hat vor einigen Wochen die Rechnung für das Jahr 1827 geprüft und genehmigt. Gleich der gegenseitigen schweizerischen Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt, von der kürzlich die Allgemeine Zeitung Kunde gab, und wesentlich mit übereinstimmenden Grundlagen ging auch diese Anstalt von Bern aus, wo die Centraldirektion ihren Siz hat, und mit den Verwaltungskommittee's der theilnehmenden Kantone in Verbindung steht. Die leztjährige Rechnung ist nun die dritte der Institution, die im ersten Jahre ungefähr nur auf den Kanton Bern beschränkt, im zweiten den Namen einer schweizerischen Anstalt bereits rechtfertigte, und im dritten überaus ansehnliche Fortschritte gemacht hat. Die Zahl der Theilnehmer oder Gesellschaftsglieder hat sich nemlich von 1972 (im Jahre 1826) auf 3442 vermehrt, die Kapitalsumme der versicherten Landeserzeugnisse ist von 1,510,924 Fr. 50 Rp. auf 2,954,250 Fr. 45 Rp. angestiegen, und so wie im Jahre 1826 nur 31,936 Fr. 70 Rp. an Entschädnissen bezahlt worden sind, so konnte im Jahre 1827 bereits die Summe von 68,216 Fr. 95 Rp. bezahlt werden, die zwar zu vollständigem Ersaz alles erlittenen Hagelschadens der versicherten Theilnehmer nicht ausreichten (indem die statutenmäßig bestimmten Versicherungsraten nie überschritten werden dürfen, wohl aber in günstigen Jahren, wo diese einen Ueberschuß lassen, die unbezahlten Restanzen vorhergehender Jahre nachbezahlt werden sollen), und die einstweilige Vergütung auf 80 vom 100 beschränkt werden mußte. Das Jahr 1827 war aber an verheerenden Hochgewittern, die mit dem Frühling begannen, und mit Abfluß des Herbstmonats erst zu Ende gingen, ungewöhnlich reich gewesen, und es hatten mehrere derselben die von der Gesellschaft in den Kantonen

Waadt, Bern, Aargau, Zürich, St. Gallen, Freyburg, Neuenburg, Schaffhausen, und Thurgau versicherten Erndten betroffen, an deren auf 85,271 Fr. 18 Rp. gewertheten Schaden eine Vergütung von 68,216 Fr. 95 Rp. beinahe sechshundert Participanten geleistet worden ist. Diese zahlreichen und über den größten Theil der Schweiz verbreiteten Entschädnisse sind eben so viele Anreizungen für neue Theilnehmer, indem sie die Vortheile und Nuzbarkeit der Anstalt augenfällig machen. Dazu kömmt, daß viele Landwirthe und Rebbauer, welche ihre Gegenden von jedem Hagelschlag, den sie seit manchen Jahren nicht erlitten hatten, verschont glaubten, im abgewichenen Jahre traurige Erfahrungen gemacht und gesehen haben, daß ihre Nachbarn durch kleine Leistungen sich gegen eine reelle Gefahr gesichert, und für erlittenen Schaden wesentliche Entschädnisse empfangen haben. Die Anstalt bewährt ihre Nuzbarkeit und fortschreitende Umsicht noch dadurch, daß sie nunmehr die Wohlthat ihrer Versicherungen auch denjenigen schweizerischen Gegenden anerbietet, in denen die Obstkultur einen der wesentlichen Zweige der Landwirthschaft ausmacht, indem jezt auch das Spätobst bis und mit dem zehnten September jedes Jahrs in die Versicherung aufgenommen werden soll. Unter solchen Umständen kan mit Zuversicht einer sehr ausgedehnten Erweiterung der Anstalt im laufenden Jahre entgegen gesehen werden, mittelst welcher sie in Bälde zu der Ausdehnung gelangen mag, die einzig nur bei den beschränkten Assekuranzprämien eine volle Entschädigung gewährleisten mag. Es wird dis um so eher auch deshalb geschehen, weil bei der Hagelversicherung nicht, wie bei der Mobiliar-Feuerversicherung, die Konkurrenz auswärtiger Anstalten statt findet, so daß nichts hindert, der schweizerischen Anstalt allmählig den Umfang der gesamten vaterländischen Kulturen zuzuwenden. Mit Abfassung der jüngst revidirten und den nunmehrigen ausgedehntern Verhältnissen der Anstalt angepaßten Statuten, ist die Verwaltungsbehörde gegenwärtig beschäftigt.

Augsburger Kurs vom 12 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95⅞
detto à 5 Proc.	103⅝	103⅜
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104½	104⅛
unverzinsliche. 10 fl.	108	107½
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	113⅝	113⅜
Partial à 4 Proc.	116⅛	116⅜
Metalliques à 5 Proc.	88⅛	88⅜
Bank-Aktien 1. Sem.	1014	1012

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108⅜
Hamburg 2 Monat	114⅜	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99⅜
Frankfurt 2 Monat	—	99⅞
Leipzig — —	99⅜	—
London — —	9 62	—
Paris — —	—	117½
Lyon — —	117⅛	—
Mailand — —	—	60⅞
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten. Zehnter Band 2tes Heft.

Inhalt: Fortsezung der Aktenstücke, das von dem König der Niederlande mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossene Konkordat betreffend. — Vertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Sachsen, wegen der Verbrauchssteuern von den großherzoglichen Aemtern Allstedt und Oldisleben, 27 Jun. 1823. — Vertrag zwischen Preußen und Anhalt-Bernburg, wegen der Verbrauchssteuern von dem herzoglichen Amt Mühlingen, 10 Okt. 1823. — Vertrag zwischen den beiden genannten Staaten, wegen Anschließung des untern Herzogthums Anhalt-Bernburg an das preußische indirekte Steuersystem vom 17 Jun. 1826. — Vertrag zwischen Preußen und Lippe, wegen der Gefälle von dem Verkehr der im preußischen Gebiet eingeschlossenen fürstlich lippe'schen Gebietstheilen (9) 17 Jun. 1826. — Fortsezung der Aktenstüke, die in Katalonien entstandenen Unruhen betreffend. 13 Urkunden. — Die wichtigsten Aktenstüke, die vereinigten Staaten von Mexico betreffend; 9 Urkunden, darunter die Gründungsakte der Föderation vom 31 Jan. 1824 und die Konstitution vom 4 Okt. 1827. — Aktenstüke die Regierungsveränderung in Buenos-Ayres im Julius 1827 betreffend; 7 Urkunden. — Protestation der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gegen die Blokade des Plata-Stroms.

Vor einigen Jahren sind erschienen, und mit erfreulichem Beifall aufgenommen worden:

Reisen durch das Königreich Bayern, von dem königl. Kreisdirektor Jos. v. Obernberg. Erster Theil: der Isarkreis. München und Leipzig bei Lentner und Gleditsch, 1815 bis 1820. 15 Hefte in 5 Bänden mit 5 Kupferabdrüken.

Das vom Verfasser schon damals gemachte Versprechen, auch die Fortsezung zu liefern, wird nun zur Erfüllung gelangen; indem er, aufgemuntert durch mehrfältige Nachfragen, unausgesezt an diesem Werke gearbeitet hat, und im Begriffe steht, die Beschreibung der Reisen durch den Oberdonaukreis, dann auch jene durch die übrigen fünf ältern Kreise der Presse zu übergeben, und die möglichste Beförderung des Drukes zu veranlassen.

München, den 20 März 1828.

Der Verfasser.

Nachdruk.

Eine sehr achtbare Wiener Buchhandlung benachrichtigt mich, daß die Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz, von dem kürzlich in meinem Verlage erschienenen Werk:

A. L. Richter, theoret. prakt. Handbuch der Brüche und Verrenkungen der Knochen, gr. 8. 52 Bogen und 40 lithographirte Folio-Tafeln. Pränumerationspreis 6 Rthlr., jeziger Ladenpreis 7 Rthlr. 12 gr.

einen Nachdruk angekündigt habe, der lieferungsweise (!) und auf Pränumeration erscheinen soll.

Ob es noch Zeit sey, diesen Raub zu hindern, will ich nun durch Folgendes versuchen:

1) Verspreche ich allen denen, welche in Versuchung geführt werden, auf diesen Nachdruk zu subscribiren, sobald ich nur den Preis desselben erfahre, meine Original-Ausgabe, welche ganz fertig und in allen rechtlichen östreichischen Buchhandlungen vorräthig ist, zu einem Preise abzulassen, der ihnen den Nachdruk nicht mehr wünschenswerth machen soll. — Sollte lezterer Zusäze u. dgl. erhalten, so will ich diese, wenn er wirklich erscheint, daraus abdruken, und den Käufern meiner Original-Ausgabe unentgeltlich nachliefern.

Wenn jedoch dieser Nachdruk wirklich erscheint, so werde ich

2) das Beste und Gangbarste des Wiener Verlags zu meiner Schadloshaltung auch nachdruken, denn das Allg. preuß. Landrecht sagt Th. I. Tit. 11. §. 1031:

„Insofern auswärtige Staaten den Nachdruk zum „Schaden hiesiger Verleger gestatten, soll Lezteren gegen „die Verleger in jenen Staaten ein Gleiches erlaubt „werden.“

und von dieser Erlaubniß will ich denn auch sicherlich Gebrauch machen! Es ist das Erstemal, daß es geschieht, aber ich denke, es wird helfen, gerade weil es die unschuldigen Verleger trift, die doch am ersten von ihrer Regierung den nöthigen Schuz erhalten werden, wodurch denn auch wir andern aus dem Zustande der Rechtlosigkeit erlöst werden. Hilft es aber auch nicht das Erstemal, nun so weiß ich schon, daß mein Beispiel Nachahmer findet, und die Wiener Buchhändler haben jezt so viele schöne und auch außer Oestreich gangbare Verlagsartikel, daß man den Krieg gegen die Nachdruker dieses Landes jezt schon mit Glük führen kan.

Noch ist es also Zeit, — und ich bitte die Ferstl'sche Buchhandlung dis wohl zu bedenken, — ich greife nicht an, ich wehre mich nur: denn ich will mir nicht das Brod aus dem Munde nehmen lassen!

Berlin, den 5 April 1828.

Th. Christ. Fr. Enslin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikallladung.) Vom königl. bayerischen Landgericht Windsheim wird in Provokationssachen des Archivar Merklein und Konsorten dahier gegen Johann Ludwig Feghelm, der hier im Jahre 1772 geboren, und seit 1793 abwesende Zeugmachergeselle

Johann Ludwig Feghelm

von dessen Leben im Jahre 1801 die lezten Nachrichten aus Batavia kamen, oder die von ihm etwa zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer vorgeladen, innerhalb der ausschließenden Frist von neun Monaten und längstens am

2 Januar 1829

sich bei dem unterzeichneten königlichen Landgerichte oder in dessen Registratur schriftlich oder mündlich um so mehr zu melden, und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und das ihm angefallene Vermögen dessen nächsten sich legitimirenden Erben ohne Sicherheitsleistung würde ausgehändigt werden.

Windsheim am 14 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Engerer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die jezige Unternehmung des hiesigen Theaters, bei welcher zeither über sechzigtausend Thaler jährliche Einnahme sich ergeben hat, erreicht mit der Ostermesse des laufenden 1828sten Jahres nun wirklich ihr Ende, daher wir alle diejenigen, welche der hiesigen Theaterunternehmung sich künftig zu unterziehen geneigt seyn möchten, hiermit auffordern, wegen disfalls zu pflegender Verhandlungen, bei uns sich zu melden, über ihre Direktionsfähigkeit und Bühnenkenntniß, auch die sonstigen Erforderniße, das Nöthige gnüglich darzuthun, und dann gewärtig zu seyn, daß über die Unternehmung des hiesigen Theaters, auch Ueberlassung des in sehr gutem Zustande befindlichen Schauspielhauses und eines dabei befindlichen großen Inventariums an Dekorationen, auf möglichst billige Bedingungen Kontrakt werde abgeschlossen werden.

Leipzig, den 29 März 1828.

Der Stadtmagistrat zu Leipzig.

Bekanntmachung

wegen Abhaltung der Wollmärkte in Böhmen.

Mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom 22 Febr. 1827 in Betref der alljährlich in Prag und in Pilsen abzuhaltenden Schafwollmärkte, werden nachstehende nähere Bestimmungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1. Der Wollmarkt wird in Prag, mit dem laufenden Jahre anfangend, den zweiten Montag im Monate Julius eines jeden Jahres, der in Pilsen aber gleichzeitig mit dem daselbst bereits bestehenden Petri- und Paulmarkte beginnen, und durch acht Tage mit Einschluß der Zahltage dauern.
2. Zur Abhaltung dieser Märkte ist in Prag der sogenannte Viehmarkt, in Pilsen der Stadtplaz, und wenn der Raum desselben nicht zureichen sollte, auch noch der sogenannte Paradeplaz bestimmt, wo die zu Markte gebrachte Wolle während der Dauer des Marktes unentgeldlich aufgestellt werden kan.

   Zur größeren Bequemlichkeit der Handelnden wird in Prag für die Dauer des Wollmarkts auf dem sogenannten Marktplaze eine eigene, mit dem erforderlichen Personal versehene städtische Wage errichtet werden, auf welcher die Wolle gegen Entrichtung einer Gebühr von 2 kr. Konv. Münze pr. Centner gewogen werden kan, worüber sodann ein registrirter Waagzettel verabfolgt wird. Jedoch steht es in der Willkühr der Parteien, ob sie sich der städtischen Wage bedienen wollen oder nicht.
3. Zugleich werden die Magistrate der Städte Prag und Pilsen für die Ausmittelung vollkommen geeigneter Lokalitäten sorgen, in welchen auf Verlangen des Eigenthümers die Wolle sowol während der Marktzeit, als vor und nach derselben auf kürzere oder längere Zeit gegen einen möglichst billigen Lagerzins eingelagert werden kan.
4. Die zu Markte kommende Wolle ist von allen städtischen Abgaben befreit, mit Ausnahme der in Prag bestehenden, jedoch nur ein Kreuzer Konv. Münze pr. Centner betragenden Kollienmauth.

Königlich bayerische autorisirte Handels-Schule zu Nürnberg.

Den 20 März 1828.

Bekanntmachung.

Von den vierundzwanzig Eleven, auf welche die von dem Vorsteher dieser Lehranstalt festgesezte Zahl aus wohlmeynenden Gründen beschränkt bleibt, werden mit Ende April gleichzeitig einige Mitglieder ihre vertragsmäßige Vorbereitungszeit vollenden, und in die wirkliche Geschäftswelt übergehen.

Die von ihnen bis dahin behaupteten Pläze werden dann frei, und zur Wiederbesezung den verehrten Eltern und Vormündern des In- und Auslandes empfohlen, welche ihre Söhne und Mündel durch die Vorhallen des kaufmännischen Wissens zu führen wünschen.

Mit Anfang Mai beginnt zugleich ein neuer Lehrkursus hinsichtlich der doppelten Buchhaltung. Wie diese bearbeitet — was in den übrigen bedingten Unterrichtsfächern gethan wird, darüber gibt die gewünschte Aufklärung der Plan, von dem gedrukte Exemplare in der Schneider und Weigel'schen Buchhandlung in Nürnberg zu haben sind.

Ob und in wie weit die Leistungen dieser nun in das fünfte Jahr zu Nürnberg bestehenden Lehranstalt, dem Zweke des Instituts — den Absichten der Eltern — und den Forderungen des Kaufmanns entsprechen, kan zwar mit schriftlichen, kompetent-amtlichen, und mit elterlichen Zeugnissen nachgewiesen werden; allein der, seit mehrerer Zeit, und noch heute im ausdrüklich versiegelten Zustande sie besizende Vorstand glaubt die eben nicht stets und aller Orten zum Ruhme ausgelegt werdende Nothwendigkeit, öffentlichen Gebrauch davon zu machen, um so leichter umgehen zu dürfen, je mehr der wohlwollende Glaube an seinen redlichen Willen und an sein eifriges Wirken, von nah und fern — und auch von sehr weit her — sich bis diesen Augenblik durch ungeahntes, unverkennbares Zutrauen bewährt hat.

Die Direktion der königl. bayerischen autorisirten Handels-Schule in Nürnberg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 105. | 14 April 1828.

Portugal.

Der englische Courier vom 5 April gibt folgende Nachrichten aus Lissabonner Briefen vom 22 März: „Man hat an mehreren Orten Versuche gemacht, Don Miguel als König auszurufen, sie schlugen aber fehl. Die Truppen wollen an einer solchen Handlung des Verraths keinen Theil nehmen; die achtungswerthen Einwohner sind eben so gesinnt; nur der Pöbel und die Partei des Pallastes hegen diesen Wunsch. Sollte Don Pedro ankommen (und wir haben einige Hofnung, daß er nicht lange abwesend bleiben wird), so würden ihn die ganze Bevölkerung, die Truppen und die Bürger mit Entzüken empfangen. Die Befehle zur Einschiffung unserer Truppen sind am 19 oder 20 zu Lissabon angekommen; diese müssen demnach gegenwärtig schon unterwegs nach England seyn. Selbst unsere Eskadre scheint nicht im Tajo zu bleiben, wenn nicht etwa das Fort, das die Einfahrt in den Fluß vertheidigt, einer Besazung von englischen Seesoldaten übergeben wird. Sir F. Lamb wird so lange als Botschafter Sr. brittischen Majestät bleiben, als Don Miguel den Titel eines Regenten nicht ablegt. Sollte er sich zum König ausrufen lassen, so würde er und wahrscheinlich auch der französische Botschafter abreisen, da wir allen Grund haben anzunehmen, daß die französische Regierung das Betragen Don Miguels aus demselben Gesichtspunkte betrachtet."

Privatbriefe aus Lissabon in andern englischen Zeitungen von demselben Datum melden außer den, schon in unserm vorgestrigen Blatte angeführten Vorfällen noch Folgendes: „Ein Gegenstük zu der schauderhaften Handlung einiger Studenten von der Universität Coimbra liefert folgender Vorfall. Der jüngere Bruder des Grafen Ficalho, Unteroffizier bei dem Seewesen, ging gestern ruhig aus dem königlichen Marinekollegium, das er regelmäßig besucht, mit einem seiner Freunde nach Hause, als ein anderer Unteroffizier der guarda marinha mit dem bloßen Degen ihn anfiel, und ihm denselben durch den Leib stieß, mit den Worten: „Dis verdient ein Negro." In der That gehören der junge Ficalho und seine Familie zu den treuen Anhängern des legitimen Königs. Man hoft, der Graf werde noch gerettet werden. Der Mörder ward ins Gefängniß gebracht, wo er aber wahrscheinlich durch die Verwendung seiner Freunde nicht lange bleiben wird. Er gehört zu einer sehr reichen und angesehenen Familie. Die Art, wie der Regent den Grafen Villareal behandelte, hat die höchste Entrüstung hervorgebracht. Dieser Minister hatte seine Entlassung gegeben, weil er gewisse Befehle, die er der Charte und dem Interesse des Landes widerstrebend glaubte, namentlich eine Note an den brittischen Botschafter mit der Erklärung, daß ein verlängerter Aufenthalt der brittischen Truppen als ein Einfall angesehen werden würde, zu unterzeichnen sich geweigert hatte. Es ist in einem solchen Falle gewöhnlich, daß der Minister von dem Könige oder dessen Repräsentanten Abschied nimmt, und ihm die Hand küßt. Bei dieser Gelegenheit schlug ihn Don Miguel und stieß ihn mit dem Fuße, mit der Aeußerung, er wolle nichts von dieser Charte der Verräther hören. Der Graf antwortete ihm mit Würde: „Ewr. Hoheit gehen Ihrem Untergang entgegen; ich bin und war niemals ein Verräther." Eine angebliche Proklamation Don Miguels, die man den Soldaten hat vorlesen wollen, beginnt mit folgenden Worten: „Portugiesische Soldaten! Möchtet ihr die Unterthanen von Brasilien seyn? Möchtet ihr von jener Regierung abhängen? Soll Portugal seinen Rang unter den Nationen verlieren? . . . Solltet ihr mit Gleichgültigkeit die Usurpation der Rechte eures legitimen Königs, des Souverains Don Miguel I betrachten . . . . Solltet ihr mit Gleichgültigkeit zusehen, daß die englischen Bajonette euch eine konstitutionelle Charte aufdringen, welche die Religion unserer Vorfahren, die Vorrechte der Krone und die Privilegien der Nation zerstört? ꝛc." und mit den Ausrufungen schließt: „Es lebe die heilige Religion unserer Väter! Es lebe der absolute König Don Miguel I! Es lebe das erlauchte Haus Braganza! Es lebe die Wiederherstellung der portugiesischen Monarchie!" — Es läßt sich nicht erwarten, daß die Lissabonner Zeitungen eine richtige Schilderung des gegenwärtigen Zustandes enthalten. Doch erweken selbst die Urkunden, die man ihnen einzurüken gestattet, Verdacht. In einem Tagsbefehl des Kriegsministers wird z. B. das Betragen der Truppen und Don Miguels im J. 1823 als heldenmäßig dargestellt, obschon bekannt ist, daß damals beide den König verlassen, und sich gegen ihn empört hatten, so daß er mitten in der Anarchie einer Gegenrevolution sich ohne Schuz befand. Alle Privatbriefe schildern die Lage sehr bedenklich, und sprechen von der Zukunft mit düstern Ahnungen."

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 87; portugiesische $60^3/_4$; mexicanische $32^1/_2$; columbische 23.

Die Minister hielten fortwährend täglich Kabinetsversammlungen, nach welchen sodann gewöhnlich Graf Dudley Konferenzen mit den Botschaftern von Oestreich, Preußen, Frankreich, Brasilien ꝛc. hatte.

Hr. Stratford-Canning ist von dem verrotteten Fleken Old-Sarum ins Unterhaus gewählt worden.

Zu London hat ein französischer Kaufmann, als Agent

der spanischen Regierung, den Plan zu einer abermaligen spanischen Anleihe beim Handelsstande in Umlauf gesezt. Spanien will, gegen Verzinsung zu 6 Prozent und Verpfändung der Einkünfte der Havannah (welche 25 Millionen Realen) und der spanischen Lotterie (welche 11 Mill. Realen betragen), 600,000 Pf. St. in England entlehnen. Bis jezt hatten sich aber noch kein Kapitalist mit dieser Anleihe befassen wollen.

Frankreich.

Paris, 8 April. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 15.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 5 April.

„Nein, meine Herren, fuhr Hr. de la Borde fort, die Revolution ist geendigt; man hat den Zwek erreicht, den man von ihr erwarten konnte, und ohne unaufhörlich das Unglük derselben zu beklagen, und die Rükkehr desselben zu fürchten, wollen wir uns der aus ihr hervorgegangenen Wohlthaten erfreuen, und uns der durch die Charte von Ludwig XVIII. festgesezten Ordnung anschließen. Von diesen Wohlthaten ist nun ohne Zweifel eine der schäzenswerthesten die Intervention des Gemeindewesens bei den Interessen. Dieser durch die Charte begründete Grundsaz ward inzwischen durch sie beschränkt. Sie hat ihn nicht nur unter 32 Millionen Einwohnern auf 80,000 Wähler herabgesezt, sondern auch noch verfügt, daß diese 80,000 Wähler nicht das Ergebniß der Wahl ihrer Mitbürger seyn, sondern ihre Befugniß nur durch ihr Alter und ihre Steuerquote erhalten sollten. Es sind also Mandatarien, die kein unmittelbares Mandat haben, und deren Verantwortlichkeit um so größer ist, da sie nicht abberufen werden können. Es ist mehr eine Pflicht, die sie zu erfüllen, als ein Recht, das sie auszuüben haben. Ist es in diesem Falle nicht gerecht, daß ihnen die ausgedehnteste Freiheit zur Erfüllung dieser Pflicht, zur Anwendung dieses Rechts vergönnt wird, das mit so großen Interessen in Verbindung steht? Welches Mittel stand ihnen bisher zur Ausübung ihrer Befugniß zu Gebot? Es sind deren drei. Das erste, indem sie sich dabei blind auf die Regierung verließen, welche die Wahllisten verfaßt, den Präsidenten des Kollegiums, das provisorische Bureau ernennt, offen ihren Kandidaten angibt, und die öffentlichen Beamten und alle diejenigen, auf die sie Einfluß hat, verpflichtet, für diesen zu stimmen; woraus alsdann eine Kammer entspringt, wie die von 1824, eine den Interessen, die sie repräsentiren soll, aus dem Grunde fremde Kammer, weil sie nicht aus diesen Interessen hervorgegangen ist. Das zweite Mittel bestand darin, sich auf eine gewisse Zahl eifriger Wähler zu verlassen, welche Vertrauen verdienten, und ihre Zeit und ihre Kenntnisse der Leitung der Wahlen bei dieser wichtigen Verrichtung, die in so hohem Grade den öffentlichen Wohlstand interessirt, widmen konnten. Dis nannte man das dirigirende Comité, das allerdings den Nationalinteressen näher stand, als die Ministerien, dessen Einfluß aber zuweilen für den Ausdruk der öffentlichen Meynung unvollständig seyn konnte. Endlich bot sich noch ein drittes Mittel dar, das größern Einklang, größere Publizität verspricht. Dis ist das Mittel, das der erste Pariser Wahlbezirk eingeschlagen hat. Zur Vermeidung von Privateinflüssen, die nur zu oft auf eine kleine Zahl einwirken, haben die Wähler daran gedacht, sich alle familienartig, mit Ordnung, zu versammeln; und hier haben sie die Ansprüche derjenigen geprüft, die berufen sind, sie zu repräsentiren. Wo wäre hier etwas auszufinden, das nicht gesezlich, nicht gerecht wäre? Ist wohl aus diesem Verein etwas anders hervorgegangen, als eine reife Ansicht und beruhigende Wahlen? Aber, möchte man einwenden, der Verein einer so beträchtlichen Zahl von Individuen hat den Charakter einer Zusammenrottung? Dis ist ein Irrthum. Nehmen wir einmal an, die Pariser Kollegien beständen blos aus 3 bis 400 Wählern, wie die der Departemente; gesezt, ein Theil würde sich bei Hrn. Daviller, der andere bei Hrn. Amy oder Hrn. Piet versammeln, so würde dis gesezlich seyn. Wie kan man nun den Pariser Wählern daraus ein Unrecht ausbürden, daß ihrer zwölf hundert in Einem Kollegium sind, und einen Saal aufsuchen müssen, der hinreichend ist, sie alle zu fassen? Welches ist denn, möchte ich fragen, eigentlich die Zahl, die anfängt aufrührerisch zu werden, und wie viele Leute muß ein Saal fassen, um eine Zusammenrottung auszumachen? Meine Herren, lassen wir diese Spizfindigkeiten; sie sind einem so ernsten Gegenstande nicht angemessen. Lassen Sie uns anerkennen, daß diese Vereine nichts Beunruhigendes an sich haben, und daß sie höchstens Unannehmlichkeiten für die Kandidaten haben, die sich hier der Prüfung ihrer versammelten Mitbürger aussezen müssen. Gerade dadurch sind sie eine nüzliche Lehre für diejenigen, die sich in der Folge anbieten wollen; diese werden erfahren, daß man, um zu der ausgezeichneten Ehre zu gelangen, seine Mitbürger zu repräsentiren, ihnen nicht nur ein vorwurfsfreies politisches Betragen, sondern auch ein großherziges und flekenloses Privatleben darbieten muß. Der Kandidat, der um die Stimmen so vieler achtungswerthen Männern zu buhlen wagt, muß wie Hippolit sagen können: „Prüft mein Leben, und seht, wer ich bin.“ (Beifall der linken Seite.) Diese Art der Vorbereitungswahl, meine Herren, hat nichts Feindseliges, nichts Ungesezliches; sie ist die natürliche Folge der Institutionen, die uns regieren, der Freiheiten, mit denen man nicht mehr markten, und die man von nun an ganz in Empfang nehmen muß, da sie dem Vaterlande eben so theuer, wie dem dauerhaften Bestande und dem Ruhme der Krone nüzlich sind.“

(Beschluß folgt.)

Die Sizung der Deputirtenkammer am 7 April ward ganz mit dem Scrutin zur Ernennung von drei Kandidaten für die durch den Tod des Hrn. Dubruel erledigte Stelle eines Quästors ausgefüllt. Die Zahl der Stimmenden war 328. Hr. v. Bondy erhielt 142, St. Aignan 135, Dubourg 120, Tregomain 119, Pressac 105, Mechin 63 Stimmen, somit keiner unter diesen die absolute Mehrheit. Ein zweites Scrutin soll am folgenden Tage vorgenommen werden.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 April ernennt die Präsidenten und Vicepräsidenten von 21, für den 21 April einberufenen Wahlkollegien.

Die Wahlmänner des ersten Pariser Bezirks eröfneten, da ihnen der Zusammentritt im Freien untersagt ist, in einem Privathause ein vorläufiges Scrutin über den Kandidaten, den sie bei der wirklichen Wahl unterstüzen wollen. Von 652 Votanten (absolute Mehrheit 327) erhielten Mathieu Dumas 289, Alitot 230, Tripier 46, Noel 35, Duval 32 Stimmen. Es

soll nun über die drei Ersten ein Ballotage-Scrutin gehalten werden.

Der neueste Moniteur kündigt an, daß der Lehrkurs des Hrn. Cousin begonnen habe, und daß auch Hr. Guizot, Professor der Geschichte bei der Fakultät der Litteratur, seinen Unterricht wieder beginnen werde. Eben so würde Hr. Recamier, Professor der Medizin an dem Kollegium von Frankreich, seine Vorlesungen, die im lezten Semester unterbrochen worden, wieder anfangen, und der öffentliche Unterricht somit keines seiner Organe mehr beraubt seyn. Die Regierung sey überzeugt, daß kein Tumult diese gelehrten und nüzlichen Vorlesungen stören werde. Sie zähle dabei eben so sehr auf den Verstand einer lernbegierigen Jugend, die einsehen müßte, daß Unordnungen die tödlichsten Feinde der Wissenschaften seyen, als auf die Weisheit und Klugheit der Professoren, denen eine so wichtige Aufgabe anvertraut sey.

Zu Toulon kamen, ungeachtet des Gerüchts, daß die Expedition nach Morea Gegenbefehl habe, immer mehr Truppen an. Auch lag auf der Rhede ein beträchtliches Geschwader, namentlich die Linienschiffe Scipio, Breslau und die Stadt Marseille, sieben Fregatten, so wie mehrere Briggs, Korvetten und Transportschiffe.

† Paris, 6 April. Unsere innere und äußere Lage bietet bedeutende Schwierigkeiten dar, doch nicht in dem Maaße, wie unsere Journale es glauben machen wollen; diese sprechen täglich von den Verlegenheiten, in die das neue Ministerium hinsichtlich der verschiedenen Meynungen gesezt sey, die man in Frankreich hege, und in Bezug auf die Gesinnungen unseres Kabinets in Ansehung der äußern Politik. Inzwischen dürfte eine einfache Darstellung der Verhältnisse ohne alle Uebertreibung dennoch zeigen, daß sowol im äußern als innern Betrieb unserer Regierung Unbehaglichkeit und Verlegenheit statt finden. Obschon das neue Ministerium aus ehrenwerthen Männern besteht, so entspricht es doch keiner von den Meynungen genau, die im Lande stark repräsentirt sind. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Schattirungen der Parteien noch nicht ganz verwischt sind. Die Stunde einer völligen Aussöhnung hat noch nicht geschlagen, und um sich davon zu überzeugen, darf man nur die Empfindlichkeit betrachten, die sich in den Organen der royalistischen Meynung kund thut. Das Ministerium zeigt noch immer ein Zaudern, und der Grund davon liegt einfach darin, daß es nirgend jene Macht des Anschließens und des Beistandes findet, die sonst immer einer Verwaltung zu Theil wird, wenn sie sich durch den Sieg einer Partei bildet. Jedermann sagt, und die Reden der Tribune enthalten das Echo dieser allgemeinen Gesinnung, daß die Minister redliche Leute seyen, daß sie aber in dieser Zusammensezung nicht lange mehr bleiben könnten, und das Konseil neue Veränderungen erfahren müsse. Diese unselige Lage bereitet dem Ministerium vielfache Schwierigkeiten. Da es kein allgemeines Vertrauen einflößt, da ihm der Beistand einer Partei nicht zu Theil wird, so gehören vielfältige Handlungen dazu, das Land von seinen loyalen Absichten zu überzeugen. Ein geistvoller Mann sagte, das Ministerium müßte liberaler seyn als die Liberalen, weil es nicht liberal sey. Dis ist sehr wahr; denn eine Partei steigert ihre Forderungen an diejenigen, die nicht ganz zu ihr gehören, gewöhnlich immer höher. Es ist mit der Verwaltung wie mit Privatgeschäften; man verlangt immer um so mehr Garantien, je weniger man der Stimmung oder den Gesinnungen des Mannes traut, dem man seine Geschäfte besorgen läßt. Da inzwischen die erste Pflicht ist, der Wahrheit getreu zu bleiben, so muß man sagen, daß sich das Ministerium auf der Bahn der Mäßigung erhalten hat, die ihm viele Ehre macht, und selbst die Parteien müssen anerkennen, daß es auf einer gerechten Mittelstraße geblieben ist. Bis jezt hat es zwei Entwürfe vorgelegt, die wahre Verbesserungen sind. Der über die Wahlen erhielt beinahe den einstimmigen Beifall aller Deputirten. Dasselbe kan man von dem Entwurfe sagen, der die Auslegung der Geseze der gesezgebenden Gewalt anvertraut. Auch ist das Ministerium gesonnen, in Kurzem einen Gesezesentwurf in Betref der periodischen Presse vorzulegen. Die Grundlagen desselben werden folgende seyn. Das Gesez von 1822 hatte drei Hauptgrundsäze aufgestellt, 1. Kein Journal kan ohne vorläufige königliche Autorisation erscheinen, 2. Es kan in Folge eines Tendenzprozesses unterdrükt werden, 3. die Regierung ist zur Einsezung der fakultativen Censur in der Zwischenzeit von zwei Sessionen autorisirt. Der neue Entwurf geht von einer andern Grundlage aus; alle diese Verfügungen sind zurükgenommen, da sie als Eingriffe in die Freiheit der Presse betrachtet werden. Es wird ein anderer Grundsaz aufgestellt, daß nemlich die Presse ganz frei und unabhängig seyn müsse, so wie gewisse bürgschaftliche Bedingungen eingegangen sind, und man für solche Fälle, wo man die gesellschaftlichen Pflichten verlezen, d. h. die Staatsreligion, die Regierung des Königs und die öffentliche Moral angreifen würde, strengen Strafen unterworfen ist. Ein solcher Entwurf möchte wohl den Erwartungen des Landes entsprechen, den Beifall der Deputirten und der Pairs erhalten, und das Ende der Session beschäftigen. Es sind schon mehrere Kabinetskonseils gehalten worden, um darüber zu berathschlagen und die Grundlagen zu bestimmen. Von einer Ministerveränderung ist nicht mehr die Rede; inzwischen läßt sich kaum bezweifeln, daß nicht nach der Session irgend eine Modifikation erfolgen möchte. Wir glauben noch immer, daß die HH. Pasquier und Chateaubriand Stellen im Kabinette erhalten werden. Man spricht von der Botschafterstelle zu Rom für den edlen Vicomte, der zugleich einen Urlaub auf ein Jahr erhalten sollte, um das Kabinet durch seine Gegenwart zu unterstüzen. Hrn. Pasquier betreffend, so scheinen seine Ansprüche nur durch die Präsidentschaft des Konseils befriedigt werden zu können. Dazu müßten aber noch manche Anstände gehoben werden. Er genießt zu hohes Ansehen, um gewissen Leuten zu gefallen, und zuweilen ist selbst Superiorität ein Hinderniß. Unser politischer Horizont nach auswärts will sich noch immer nicht aufklären. Seit einigen Tagen soll inzwischen einige Modifikation in der politischen Anhänglichkeit an Rußland eingetreten seyn, und das Kolossale jener Macht mit bedenklichern Augen betrachtet werden. Es scheint England habe sich sehr kräftig benommen, und wir verhalten uns in einer genauen Mittelstraße und in einer strengen Neutralität, die weder einem russischen, noch einem englischen, noch einem dritten Systeme den Vorrang zugestehe. In der portugiesischen Sache scheint unser Kabinet einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben, und den Umsturz der portu-

gleischen Konstitution als eine wahre Usurpation von Seite Don Miguels ansehn zu wollen. Die in Frankreich statt findende Bewegung bei dem Militair und dem Seewesen hat wohl keinen andern Zwek, als, wenn auch nicht eine wirkliche Expedition nach Morea zu machen, so doch die Absicht zu zeigen, den Vertrag vom 6 Jul. vollständig zur Ausführung zu bringen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 April. In diesen Tagen wurde den hier anwesenden Handelsleuten aus dem Preußischen, durch das Organ der Gesandtschaft, die amtliche Mittheilung gemacht, daß auch die hier zur Messe befindlichen Erzeugnisse preußischer Industrie, bei ihrer Einfuhr in das Großherzogthum Hessen, dieselbe Vergünstigung genießen würden, welche die (bekannte) großherzogliche Verordnung vom 27 März hinsichtlich dieser Erzeugnisse im Allgemeinen verfügt. Die Akte auf deren Grund jene Mittheilung gemacht ward, befindet sich von dem königl. preußischen Zolldirektor v. Schütz zu Köln, d. d. Darmstadt den 2 April ausgefertigt. Wie es heißt, verweilt derselbe gegenwärtig in jener Hauptstadt, um daselbst zur Einrichtung des demnächst einzuführenden neuen Mauthwesens, nach den Normirungen des preußischen Tarifs, und die Erhebungsweise, Anleitung zu geben. — Die Zufuhren von Sohlleder aus den niederländischen und rheinpreußischen Fabrikstädten sind in diesen lezten Tagen zur hiesigen Messe eingetroffen. Welche Konjunktur diesem Artikel, der bekanntlich einer der wichtigsten unsers Meßverkehrs ist, bevorstehen dürfte, läßt sich noch nicht mit Gewißheit bestimmen, da erst im Laufe dieser Woche die Einkäufer vom Lande erwartet werden. Man ist jedoch nicht ohne Besorgnisse, daß die Mauthen der Nachbarstaaten, welche ebenfalls den Vertrieb dieser Handelswaare sehr belästigen, auf deren Preisverhältnisse einen nachtheiligen Einfluß äußern dürften.

Preußen.

Man wußte bisher nicht, welche Wendung die über den Lieutenant Lobenthal verhängte Untersuchung genommen, und die Zeitung von Luxemburg beobachtete darüber das tiefste Stillschweigen. Man weiß nun, daß Lobenthal zum Tode verurtheilt war, daß jedoch Se. Maj. der König von Preußen diese Strafe in einen lebenslänglichen Festungsarrest verwandelt hat. Außerdem ist Lobenthal aller seiner Titel und der mit dem Adel verknüpften Vorrechte verlustig erklärt worden. Der Mitschuldige Lobenthals, Poppe, ist zu 25jähriger, und der Befehlshaber des Regiments, in welchem Lobenthal diente, der Obrist Beaufort, zu 12jähriger Festungsstrafe verurtheilt. Einer Menge Offiziere, welche mehr oder minder an dieser unglüklichen Sache Theil genommen hatten, sind leichtere Strafen zuerkannt worden.

Rußland.

So viel man bis jezt von den Stipulationen des definitiven Friedensschlusses weiß, ist, in Folge des Bruchs der bereits geschlossenen Unterhandlung, die von dem Schach zu zahlende Entschädigungssumme auf 80 Millionen Rubel Bko. Ass. erhöht worden, und Rußland erhält, außer den beiden Provinzen Erivan und Nachitschewan, noch den Hauptzug des Gebirges Ararat mit seinen reichhaltigen Salinen. — Außer der Ernennung des Generals Paskewitsch zum Grafen von Erivan hat Se. Maj. der Kaiser auch an alle Offiziere und Soldaten, die in diesem Kriege in Thätigkeit gewesen sind, ein Ehrenzeichen in Form einer silbernen Medaille ertheilt.

Oestreich.

* Wien, 9 April. Vorgestern und gestern wurden durch Börsespekulanten Gerüchte aller Art, von einem Uebergange der Russen über die Donau, um die jenseitigen türkischen Depots und Magazine zu zerstören, von einer Ermordung des Fürsten Milosch in Servien durch die Türken und von einer Insurrektion in diesem Lande, verbreitet, die aber bis jezt wenig Glauben verdienen. Die Post von Semlin vom 3 April, die gestern eintraf, brachte kein Wort von dergleichen Ereignissen. — Es heißt hier, daß nach einem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten von Seite der Russen, eine Neutralitätserklärung der Höfe von London, Wien, Paris und Berlin erscheinen, und somit die griechische Frage getrennt von der russisch-türkischen bleiben werde. So viel scheint sicher, daß von Seite Englands eine Anzeige dieser Art an die andern Höfe ergangen ist.

Wien, 9 April. Metalliques 88¼; Bankaktien 1003½.

Türkei.

† Triest, 2 April. Durch einen östreichischen Kauffahrer, welcher Corfu am 25 März verließ, erfährt man, daß Graf Guilleminot damals noch zu Corfu war, daß zwar ein französisches Kriegsschif zu seiner Verfügung im Hafen vor Anker lag, der Graf aber bisher noch keine Anstalten zur Abreise getroffen hatte, woraus man den Schluß zog, daß die Zusammenkunft der drei zu Konstantinopel akkreditirt gewesenen Botschafter doch vielleicht noch zu Corfu statt finden dürfte. Aus Alexandrien sollen bei dem Lord-Oberkommissair Nachrichten eingegangen seyn, nach welchen die bei Mehemed Ali, wegen Räumung von Morea gemachten Schritte fruchtlos geblieben sind, und der Vicekönig sich der Pforte völlig ergeben zeigt. Man trug sich zu Corfu mit dem Gerüchte, es seyen dem Vicekönige von Aegypten von Seite einer europäischen Macht Anträge gemacht worden, sich für unabhängig zu erklären, auf welchen Fall ihn diese Macht unverzüglich anerkennen werde. Diesen Antrag soll jedoch Mehemed Ali mit Unwillen zurükgewiesen, und die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe anbefohlen haben, um Ibrahim Pascha zu unterstüzen, und im Falle der Noth aufzunehmen. Wirklich segelten drei Kriegs- und zwanzig Transportschiffe um die Mitte Februars von Alexandrien ab, die aber durch einen heftigen Sturm zerstreut wurden, und sich nach und nach in den Gewässern von Candia wieder sammelten. Ibrahim Pascha muß von den Absichten seines Vaters und den ihm zukommenden Hülfsmitteln bereits Kenntniß haben, und auch wohl andere Streitkräfte als die der Griechen fürchten, indem er alle Truppen aus dem Innern von Morea an sich zieht, und sie zwischen Modon und Navarin sammelt. Solyman Bey, der in der lezten Zeit die Position von Tripoliza besezt hielt, hat Befehl erhalten, die Festungswerke dieses Plazes zu schleifen, und alsdann nach dem Lager bei Modon aufzubrechen. Dieser allgemein gehaßte Renegat soll mit seiner Heerschaar bereits zu Modon angekommen seyn. Mehrere Kommissionaire des Ibrahim Pascha sind mit Einkäufen von Mehl und Getreide auf den jonischen Inseln beschäftigt; dieser Markt soll den Aegyptiern erst seit Kurzem eröfnet worden seyn, und muß ihnen der Nachbarschaft wegen sehr zu statten kommen, da der Mangel an Lebensmitteln im verflossenen Winter sich in Morea, und auf den griechischen Inseln und Festlande, äußerst fühlbar zeigte. Auch die Griechen, oder vielmehr General Church sollen diese Begünstigung benüzen; lezterer steht noch bei Dragomestre, wird jedoch durch Reschid Pascha sehr gedrängt, und dürfte seine Stellung aufgeben müssen. Lezterer soll nemlich bedeutende Verstärkungen erhalten haben, welche den Streitkräften des Generals Church sehr überlegen sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Das Dürerfest in Dresden.

* **Dresden**, 8 April. Gestern ist auch bei uns Albrecht Dürer's 300jährige Säkularfeier feierlichst begangen worden. Dresden konnte mit seinen alten Kunstschäzen und jezt so vielfach aufgeregtem Kunstleben in der Reihe der deutschen Städte, wo dem Malerfürsten Dürer, dem deutschen Raphael, eine Spende dargebracht wurde, nicht fehlen. Der König Anton hatte bewilligt, daß zu Dürer's Denkmal, wozu am 7 April mit dem lautesten Künstlerjubel auf dem Dürerplaz in Nürnberg der Grundstein gelegt werden sollte, von der Direktion der Akademie 100 Dukaten als Beitrag an den Künstlerverein in München geschikt würden. Mehrere ausgezeichnete Künstler, wie die Landschafter Dahl und Friedrich, hatten Gemälde ins umfängliche Stammbuch Dürer's, sein Haus an der Dürerstraße, beigetragen. Eine ganze Schaar junger Künstler wollte selbst hinpilgern. Dis machte, daß nur spät erst das Fest verabredet werden konnte. Doch stimmte Niemand für die Vertagung bis zum 18, welche den Anordnern des Festes in Berlin wegen des alten und neuen Kalenders gefiel. Man wollte es ohne Klügelei beim 7 lassen, wie König Ludwig, der wahre Vater dieses Festes, es geordnet hatte, und wie es auch überall beliebt worden ist. Der durch seine Länge und Richtung zur vorüberfließenden Elbe zur Ausschmükung eines festlichen Gastmals mit Bildern und Erinnerungstafeln sich am besten eignende Saal im Hotel der Stadt Wien, in der Neustadt, wurde zu Dürer's Feier vom Hofbaumeister Thormeyer reich dekorirt, und obgleich 120 Professoren, Museenaufseher, Künstler, Kunsthändler, mit der langen Reihe der Kunstliebhaber aus allen Ständen, Staatsbeamten und Geschäftsträgern der Höfe von Bayern, Berlin, Cassel u. s. w. wechselnd sich eingefunden hatte, so fehlte es doch weder an Räumlichkeit noch Lust, sich darin fröhlich zu bewegen. Professor Vogel hatte Dürer's Bild in Lebensgröße mit sprechender Aehnlichkeit und Farbenpracht so gemalt, daß es in einem Austritte nach der Elbe zu aufgestellt, als ein durchschimmerndes Glasgemälde erschien, umgrünt von Lorbeerzweigen und lebendigen Staudengewächsen aus den benachbarten königlichen Gärten; Tische mit Teppichen behangen, trugen nicht blos das lithographirte Gebetbuch, wie es vor zwanzig Jahren von München ausging, sondern auch eine weit köstlichere Reliquie, Dürer's eigenhändige Handschrift seines Werkes über die Verhältnisse des menschlichen Körpers mit all' dazu gehörigen Federzeichnungen und Randbemerkungen, die Pirckheimer bei der erst nach Dürer's Tod veranstalteten Ausgabe nicht benuzen konnte oder wollte, und eine sehr geniale Zugabe von hundert Blättern Skizzen, die Dürer in humoristischer Anwandlung wohl zum Theil in Italien zu Papier gebracht hat, wie denn diese in ihrer Art einzige Zusammenfassung eines tausendfachen Facsimile's in Buchstabe und Linie, einst vom Grafen Brühl in Italien für 100 Dukaten erkauft worden ist. Einer der königlichen Bibliothekare zeigte den Gästen das während der Mahlzeit in einem vergoldeten Kästchen ruhende Manuscript, welches im Verfolg des Festes zur Veranlassung wurde, eine neue Ausgabe aller Schriften Dürer's, denen er, wie Allem, was von ihm ausging, seinen eigenen Stempel aufdrükte, und so schon zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts für diesen Theil der Kunst eben so Sprachbildner wurde, wie Winkelmann im achtzehnten für die Alterthumsschau, durch Zusammentreten mehrerer Dresdener Kunstforscher unter des Oberbibliothekars Ebert Einleitung zu veranstalten, wobei der hier anwesende gelehrte Arzt Seiler sogleich die Proportionslehre, ein tüchtiger Kenner der Befestigungskunst das Buch von der Fortifikation übernahm. Auf der entgegengesezten Querseite des Saals, Dürer's Konterfei gegenüber, hatte ein wakerer junger Künstler Dürer's Haus ins Große gemalt. Aber eine herrliche Dürergallerie lud die Anwesenden, an den beiden 120 Fuß langen Wänden des Saals, mit Laubgewinden verbunden, zur Beschauung ein. Sie begann vom Portrait aus genommen mit zwei Dürerschen Gemälden von der einen, zwei unvergleichlichen Handzeichnungen des Meisters von der andern Seite, welche aus der k. Gemäldegallerie und aus den überreichen Kupferstichsälen heute hieher gebracht worden waren. Dann befanden sich hier, in zwanzig große Glasrahmen gefaßt, 104 Kupferstiche Dürer's, erlesene alte Abdrüke, welche der wegen Krankheit abwesende, aber für Dresdens Kunstförderung unermüdet thätige Kunstfreund und Kunstsammler v. Quandt heute aus seinen großen Sammlungen hier ausgehangen hatte; ein vergnügender Anblik, wie so überall Dürer's wunderbare Phantasie-Erzeugnisse in unbeschreiblicher Bilderfülle herabblikten, und so wurde Dürer's Genius hier nur durch sich selbst, nicht aber durch neu erfundene allegorische Gestalten gefeiert. Dichter und Redner hatten sich zur Ausdeutung und Anregung des festlichen Jubels das Wort gegeben, wobei der Generaldirektor der Kunstakademie in Dresden und Leipzig, Graf Vitzthum, die Ehrengesundheit ausbrachte, und die Zeichen, als Stuhlmann, gab. Volle Musikbegleitung schallte von der Tribune herab. So wie die erste Pause eintrat, erscholl ein von Theodor Hell, dem sangreichen Secretair der Akademie, herum vertheilter begeisternder Hymnus an die Kunst. Dann trat Böttiger in die Mitte, und sprach mit jugendlicher Kraft die Weihe des Festes und die Deutung der ringsum aufgestellten Bildwerke und Reliquien aus, worauf dem König Ludwig, dem Wiedererweker und Pfleger deutscher Kunst, und dem Vater dieses Dürerfestes durch ganz Deutschland, ein jubelndes Lebehoch ertönte. Sichtbar stieg die nun durch mehrere Rundgesänge und gesprochene Weihgedichte auf Dürer, so wie die zur rechten Stelle eingeflochtenen Trinksprüche immer mehr beflügelte Erhebung der Gemüther. Da ergrif Böttiger noch einmal das Wort, und forderte die Anwesenden zur Stiftung eines Kunstvereins zu Dürer's Andenken und zur Ermunterung tüchtiger junger Künstler, nach dem Muster anderweitiger Kunstvereine, so auf, daß dem abwesenden Quandt die Leitung des Ganzen übertragen würde. Das gutgemeinte Wort fand eine gute Stelle, und es wurden noch während der Mahlzeit an 80 Aktien gezeichnet, Quandt aber durch eine sogleich abgehende Deputation feierlich begrüßt. Die mannichfachen Dichtergaben, die nun die reichlich fließenden Weinspenden begleiteten, werden nicht auf immer verhallt seyn, und in einer eigenen Sammlung auch dem größern Publikum mitgetheilt werden. Unter Anderem wur-

de auch bei den Dresdnern so lieb gewordenen Palmaroli's und aller in Rom und auswärts befindlicher Künstler gedacht, so wie des allverehrten Prinzen Friedrichs, der vor wenigen Tagen nach Italien abgereist war, und dort wohl selbst nachsehen wird, was die kleine Dresdner Künstlerkolonie von Malern und Bildhauern an der Tiber zu Tage fördert. Sehr wohl wurde ein gut bevorworteter Toast auf den innigen Verband der bayerischen und sächsischen Künstler aufgenommen, welchen der geschikte Metallgießer des Zeughauses, der königliche Gießinspektor Schröttel, ein geborner Nürnberger, als Dankerwiederung im Namen seiner Vaterstadt ausbrachte. Und so endete erst in später Abendstunde ein nur wenige Tage vorher vorbereitetes Fest, dem aber die herzlichste Eintracht aller gemüthlich einstimmenden Geladenen einen geistigen Anhauch gewährte, wie er nicht immer durch lange Vorbereitung und hochspannende Verkündigung gewonnen werden kan. Man schied mit dem gegenseitigen Angelöbniß, dis Fest nach Jahresfrist zu wiederholen, und dann auch die Frauen, die jezt das Gegentheil von jener Agnes Frey, Dürer's Hausfrau, zu seyn sich bestreben, Theil nehmen zu lassen.

Frankreich.

†† Von der französischen Gränze, 8 April. Alle Zeichen der französischen auswärtigen Politik schienen in der lezten Zeit einen festen Entschluß des Ministeriums hinsichtlich der orientalischen Frage zu verrathen. Die Mittheilungen aus Petersburg, über die beabsichtigten kriegerischen Demonstrationen gegen die Türken, müssen aber einige Zweifel erregt, und die bisherigen Berechnungen verwirrt haben, da jener feste Wille, mit dem die neue Administration ihre Bahn eröfnete, gerade in dieser Sache wankend wird. Ob durch übertriebene Nationaleiteleit, die sich in einer errungenen Unabhängigkeit gefällt, oder durch fremden Einfluß die Thore zu einem abermaligen Schaukelsysteme geöfnet werden sollen, dürfte schwer zu ergründen seyn; nur daß ein Zaudern, eine Unschlüssigkeit im Handeln, wogegen der französische Charakter sich immer sträubt, jezt alle Schritte des Ministeriums bezeichnet, scheint nicht zweifelhaft. Ueber das auswärtige politische System ist eine Art von Schleier geworfen, und nur mit Mühe erblikt man noch die Grundlage, welche der Traktat vom 6 Jul. zu bilden scheint. Selbst über die nicht zu verheimlichenden Anordnungen wird bei einem Volke, das an den öffentlichen Angelegenheiten den größten Antheil nimmt, eine ängstliche Verschwiegenheit beobachtet, die nur die Neugierde reizt, und zu den abgeschmaktesten Gerüchten Veranlassung gibt. So erhielt die zu Toulon sich rüstende Expedition, die jezt kontremandirt seyn soll, die mannichfaltigsten Zweke. Der Eine schikte sie nach Algier, während der Andere sie für America bestimmte, der Dritte ließ Aegypten durch sie bedrohen, der Vierte zu Griechenlands Schuz Morea besezen. Kurz, es ist etwas Unbehagliches in den äußeren Verhältnissen vorhanden, das sich mit der früheren lächelnden Freimüthigkeit nicht verträgt. Dürfte man den Versicherungen unterrichtet seyn wollender Personen Glauben schenken, so würde zwar in Kurzem aller Zweifel gehoben seyn, und die französische Politik klar dastehen, aber es ist mit der Politik wie mit der Wetterkunde, der geringste Wind straft unsere Voraussagungen Lügen, und so wie Verständige nie mit Bestimmtheit über die künftige Witterung sprechen, so sollte man sich auch des Prophezeihens über die politische Atmosphäre enthalten. Waren nicht noch vor vier Wochen alle Weisen darüber einig, daß die größte Uebereinstimmung zwischen den europäischen Kabinetten herrsche, die nie gestört werden solle? Und ist man nicht heute in Verlegenheit, das Land, durch welches Europa's Glük befestigt zu seyn schien, nur einigermaaßen zu verwahren? Wer kan sagen, daß dieses oder jenes System morgen noch bestehen oder Eingang finden werde, wer kan mit Gewißheit über die Maximen irgend eines der Kabinette absprechen? Frankreich neigt sich auf Rußlands Seite, hörte man vor einiger Zeit; Frankreich sucht sich England zu nähern, und wird nur bis auf einen gewissen Punkt den Absichten Rußlands beistimmen, hört man heute; Frankreich geht mit einem tief gedachten Plane um, und wird als Schiedsrichter auftreten, läßt sich die Stimme des großen Haufens zu Paris vernehmen. Liegen darin nicht so viele Widersprüche als Worte? Dennoch finden diese Widersprüche ihr Publikum.

Oestreich.

Fortsezung des Handelstraktates zwischen Oestreich und Brasilien.

„III. Artikel. In Folge wechselseitiger Uebereinkunft sind hievon jedoch ausgenommen die Artikel der Kriegskontrebande, und die den Kronen beider hohen kontrahirenden Theile vorbehaltenen Gegenstände; gleichwie auch der Küstenhandel von einem Hafen zum andern, sofern derselbe in einheimischen oder fremden, zum Verbrauche bereits verzollten Erzeugnissen bestehen sollte; indem dieser Küstenhandel nur mittelst National-Fahrzeugen getrieben werden darf, wobei es indessen den Unterthanen der hohen kontrahirenden Theile unbenommen bleibt, ihre Güter und Waaren auf derlei Fahrzeugen gegen Erlegung derselben Gebühren, die einen wie die andern, zu verladen. IV. Artikel. Die Fahrzeuge und Schiffe der Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile werden in den Häfen und auf den Ankerpläzen des andern Gebietes unter der Benennung von Leuchtthurm-, Tonnen-, Hafen-, Lootsen-, Quarantaine- oder andern dergleichen Gebühren, welchen Namen sie auch haben mögen, keinen andern oder höhern Abgaben unterworfen seyn, als jenen, wozu die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation in denselben Häfen beim Ein- und Auslaufen gehalten sind, oder künftig gehalten seyn werden. V. Artikel. Um die Nationalität der östreichischen und brasilischen Schiffe zu bestimmen, kommen die hohen kontrahirenden Theile dahin überein, daß jene als östreichische Schiffe betrachtet werden sollen, welche ein Eigenthum östreichischer Unterthanen, und in Gemäßheit der östreichischen Geseze und Anordnungen gebauet, einregistrirt und bemannt sind; gleichwie andererseits jene, welche in Brasilien gebaut, und ein Eigenthum brasilischer Unterthanen sind, und wobei der Kapitain nebst den drei Viertheilen der Mannschaft ebenfalls aus brasilischen Unterthanen bestehen; als brasilische Schiffe angesehen werden sollen. Und da Se. Maj. der Kaiser von Oestreich Brasiliens Schiffahrt zu begünstigen die Absicht haben; so verbinden Allerhöchstdieselben Sich, auf der vollständigen

Erfüllung dieser leztern Bestimmung provisorisch nicht zu bestehen; nur müssen auf jeden Fall der Eigenthümer und der Kapitain Brasilier, und die Schiffe selbst mit den erforderlichen See-Urkunden und Dokumenten in gesezlicher Form versehen seyn. VI. Artikel. Alle und jede Güter, Waaren und Artikel, welche Erzeugnisse des Bodens, der Handarbeit oder des Kunstfleißes der Unterthanen und Länder Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich sind, und aus östreichischen Häfen zum Verbrauch ausgeführt werden, können, an wen immer sie auch gerichtet, oder wem sie auch zugefertigt seyn mögen, in allen und jedem Hafen des brasilischen Reiches ungehindert eingeführt werden, ohne anderen oder höheren Eingangsgebühren, als jenen unterworfen zu seyn, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation für dieselben Güter, Waaren und Artikel jezt schon entrichten, oder künftig, in Folge des allgemeinen Zolltarifs, zu entrichten haben werden, welcher zu solchem Ende in allen Häfen Brasiliens, wo Zollämter bestehen, oder noch aufgestellt werden sollen, bekannt gemacht werden wird. Man ist jedoch zugleich übereingekommen, daß bei Erwähnung der am meisten begünstigten Nation, jene der Portugiesen nicht zum Vergleichungspunkt dienen könne, selbst wenn solche in Brasilien besondere Handelsprivilegien erhalten sollte. VII. Artikel. Eben so ist man darüber einig, daß, so oft der Werth von Erzeugnissen des östreichischen Bodens oder des östreichischen Kunstfleißes, welche bei den Zollämtern Brasiliens zum Verbrauche eingebracht werden, in dem Tariffe nicht bestimmt angesezt wäre, demjenigen, welcher derlei Artikel einführt, gestattet seyn solle, über deren Werth eine Erklärung abzugeben, damit besagte Gegenstände in Gemäßheit dieser Erklärung von dem Zollamte behandelt werden; im Falle jedoch, wo die mit Einhebung der Gebühren beauftragten Zollbeamten erachteten, daß bei der Angabe des Werthes ein zu großer Irrthum untergelaufen wäre, soll es ihnen frei stehen, die in der Art geschäzten Gegenstände für eigene Rechnung zu übernehmen, wogegen sie aber dem Verkäufer, binnen vierzehn Tagen, vom Tage des Anhaltens der Waare an gerechnet, zehn vom Hundert über die Schäzung zu bezahlen, und die bereits erlegten Gebühren zurük zu ersezen haben."

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeige.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Serenaden und Phantasien eines friesischen Sängers, nebst Klängen während des Stimmens, von Harro Harring. Auch unter dem Titel: Vorläufer des Rhonghar Jarr ꝛc. gr. 12. in Umschlag sauber broschirt. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Rhonghar Jarr. Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz, von Harro Harring. In 4 Bänden, 1r und 2r Band, mit einem Wort an Johannes Witt genannt von Döring. 8. in Umschlag hübsch broschirt. Preis 4 fl. oder 2 Thlr. 6 gr.

Der als dramatischer, lyrischer und erzählender Dichter schon rühmlichst bekannte Verfasser übergibt in diesem geistvollen Werke dem Publikum sein eigenes Leben: ein Leben tief bewegt in seinem Innern und doch Aeußern, und so durchaus von einer einzigen großen Idee, dem Streben für Freiheit, Vaterland und alles Gute und Schöne geleitet, daß indem der Geist durch die Fülle und Mannigfaltigkeit aller mit der lebendigsten Anschaulichkeit und Dichterwärme erzählten Thatsachen fortwährend gespannt bleibt, jedes reine und edle Herz sich zu der Persönlichkeit des Dichters mächtig wird hingezogen fühlen. Der Gang des Lebens ist in dem Titel angegeben. Im nördlichen Friesland, wo deutsche Sitte und Einfachheit sich länger als irgendwo erhalten, mit tiefem Gemüthe geboren, und in stiller, frommer Häuslichkeit erzogen, trit der Jüngling seit 1817 in das vom Größten wie vom Gemeinsten im Innersten aufgeregte Leben. Was in Kunst und Wissenschaft, in Staat und Kirche, in jeder Bestrebung menschlicher Freiheit die Zeit nur immer bewegte und erschütterte, nichts ließ ihn unberührt. Mit dem reinsten Enthusiasmus für Menschenwohl und Völkerglük huldigte er jeder Richtung, welche hierauf abzuzielen schien. Das neuerwachte altdeutsche Malerleben, das burschenschaftliche Wesen der Hochschulen, das in seinem Entstehen so viel Frische zeigte, und zu den schönsten Erwartungen für das Innere des Volkslebens berechtigte, der Kampf für jenes unglükliche Volk der Griechen — alles dieses nahm Geist und Arm des kräftigen Jünglings in Anspruch, und fand einen warmen Verfechter in ihm, der, wo der Verstand sich mitunter auch irregeleitet sah, doch immer die lautre Gesinnung sich unbefleckt bewährte. Einige kürzlich aufgetretene Schriftsteller, deren äußeres Leben mit dem Vorliegenden zwar einige Aehnlichkeit hat, aber von den frühesten Zeiten bis jezt in gränzenloser Eitelkeit, und ungezähmter Ehrsucht sich bewegte, haben nach menschlicher Art, Alles nur nach sich selbst zu beurtheilen, nichts als die dunkle Seite aller jener Bestrebungen aufgefaßt, und in gleißnerischen Darstellungen der Welt vor Augen gestellt, mit dem überall durchschimmernden Uebergenuß durch eine scheinbare Buße die Welt mit sich auszusühnen, und da auf dem alten Wege nichts mehr zu gewinnen ist, das Glük auf dem neuen, einer heuchlerischen Reue zu versuchen. Um so nothwendiger nun scheint es zu einem richtigen Verständnisse der Zeit zu seyn, aus dem vorliegenden Werke auch die Lichtseite jenes vielbesprochenen Zeitstrebens kennen zu lernen. Vieles konnte aus bekannten Ursachen nur leise berührt, und mancher berühmte Mann der Zeit, der mit dem Verfasser in nähere oder fernere Berührung kam, nicht geradezu genannt werden. Wer aber nur einigermaaßen mit den Verhältnissen der Zeit vertraut ist, wird durch den dünnen Schleier der Darstellung ohne Mühe die wahre Gestalt des Erzählten zu erkennen vermögen. Die beigefügten, größtentheils von der tiefsten Schwermuth eingegebenen innigen Dichtungen lassen uns den tiefsten Blik in das Innere eines edlen, aber durch zu große Erwartungen von der Welt getäuschten Gemüthes thun. Ueberflüssig wäre es, mehr zu sagen, um dieses Werk auf das Dringendste einem Jeden zu empfehlen, der die Zeit nicht nur in ihren äußern abgerissenen Erscheinungen, sondern auch in ihrem innern Zusammenhange erkennen will, was nur durch die genaueste Bekanntschaft mit denjenigen Geistern möglich ist, welche mächtiger als andere von der Zeit ergriffen und umhergeworfen, Geist und Gemüth genug haben, jede Erscheinung ihres äußern und innern Lebens mit so ergreifender Wahrheit und Anschaulichkeit darzustellen, wie hier geschehen ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittal-Ladung.) Nach dem Antrage der Pfarrerswittwe, Henriette Hornschuch zu Krautostheim, dermalen zu Atzendorf, wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach geborne Sohn, Johann Andreas Eugen Hornschuch, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und

Teilnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten, und längstens in dem auf den

28 Okt. 1828 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termine bei dem königl Landgerichte dahier, entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein sämtlich zurükgelassenes Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Marktbibart im Rezatkreise, den 18 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Fellner, Landrichter.

coll. Bügler.

(Edital-Ladung.) Für den Johann Kaspar Keller von Harburg, welcher in dem Jahre 1780 in königl. preußische Militairdienste trat, wird seit dem Jahr 1800 ein von seinem Vater ihm angefallenes Vermögen dahier verwaltet.

Da von demselben seit dem Jahre 1791, zu welcher Zeit er bei dem königl. preußischen Füsilierbataillon v. Thadden, nachher v. Rabenau, zu Jauer in Schlesien, stand, keine Nachricht eingegangen ist, und sein Bruder um Verabfolglassung des in Verwaltung stehenden Vermögens gebeten hat, so wird

der Johann Kaspar Keller oder seine etwaigen Descendenten

hiermit aufgefordert, binnen einer peremtorischen Frist von

sechs Monaten,

und längstens

bis zum 20 Jul. 1828,

sich dahier zu stellen, und das bisher verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß dasselbe in Gemäßheit der Partikular-Verordnung vom 17 Dec. 1756 seinen nächsten Verwandten zum vollen Eigenthum werde überlassen, und er oder seine Descendenten mit weitern Ansprüchen an dieses Vermögen nicht werden gehört werden.

Harburg, den 18 Dec. 1827.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.

Schmid.

Der Rebmann, Johannes Breng Abrahams Sohn von Reutin, welcher einige Tage sich krank befunden hat, ist seit dem 15ten d. Mts. früh 4 Uhr von Hause abwesend, ohne daß, ungeachtet der sorgfältigsten Nachforschungen bis jezt eine Spur von seinem Leben oder Tod entdekt werden konnte.

Da mit diesem bis jezt unerklärbaren Verschwinden des Mannes der Verdacht eines an demselben verübten Verbrechens in Verbindung ist, so werden durch diese öffentliche Bekanntmachung sämtliche in- und ausländische Polizeibehörden requirirt, auf den nachbeschriebenen Mann die genaueste Amtsspähe zu verfügen, und das allenfalls Entdekte gefälligst ungesäumt anher zu geben.

Signalement.

Große Statur, zwischen 43 und 44 Jahre alt, stark gegliedert, mager an Fleisch, starre schwarze Haare, auf dem Vorderhaupt wenig Haare, buschigte Augenbraunen, große blaue Augen, große spizige Nase, längliches Gesicht, bis auf ein Paar Stokzähne alle Zähne, schwarzgelbe ungesunde Gesichtsfarbe; als besonderes Kennzeichen spizigen Hinterkopf.

Bei seinem Verschwinden hatte er auf der Oberlippe unter der Nase eine große Hizblatter, einen starken schwarzen Bart, und um das Kinn viele kleine Blätterchen.

Am Leibe soll er blos ein hänfenes Hemd, auf dem Kopfe eine weiß baumwollene Müze getragen, und ein roth gewürfeltes Sattuch bei sich gehabt haben.

Lindau, den 23 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dir. imp.

Schmidt, I. Assess.

Herzoglich nassauischer

Mineral-Wasser-Debit.

Eröffnung der Füllungen.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Füllungen an den herzoglichen Mineralbrunnen zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach, zu Langenschwalbach und zu Bad-Ems nunmehr eröfnet sind, und daß wir uns damit beschäftigen, die bis jezt eingegangenen Aufträge in möglichst kurzer Zeitfrist zur Ausführung zu bringen.

Mit weiteren Bestellungen belieben sich Großhändler entweder an uns direkt hierher, oder an unsere Lager unter Hrn. Georg Heinr. Koch in Köln und Hrn. Johannes Horstmann in Höchst a. M. zu wenden, bei welchen Handlungshäusern ihnen die gleiche Sorgfalt und Erleichterung in der Bedienung zu Theil werden wird, die sie von uns selbst erwarten dürfen; einzelne Konsumenten aber werden sich mit mehr Vortheil an die ihnen zunächst gelegenen Mineralwasser-Handlungen wenden, weil die Transportkosten auf kleine Quantitäten in der Regel sich außer Verhältniß hoch stellen.

Da übrigens in den lezten Jahren die Unterschleife von verschiedener Art im Mineralwasserhandel sehr zugenommen haben, und unter anderen theils Mineralwasser von anderen Quellen, theils künstlich fabrizirtes, durch Hausirer vielfältig als ächtes Selterser angeboten und verkauft worden ist; so erachten wir uns verpflichtet, für diejenigen Konsumenten, welchen es darum zu thun ist natürliches und ächtes Selterser Mineralwasser zu erhalten, hierher zu bemerken: daß bei dem Ankauf hiesigen Mineralwassers eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die äußeren Merkmale ächter Füllung zu richten ist, um jeder Täuschung darüber zu entgehen.

Niederselters den 20 März 1828.

Herzoglich nassauisches

Mineral-Wasser-Verschleißkomptoir.

Anzeige.

Das von dem Unterzeichneten käuflich übernommene Fabrikgeschäft der ächten Frankfurter Schwärze betreffend.

Diese früher unter der Firma J. C. Gayl seit 70 Jahren hier fabrizirte Kupferdrukerschwärze (bekannt unter dem Namen Frankfurter Schwärze) hat zwar stets bisher in dem allgemeinsten Rufe der Vorzüglichkeit gestanden. Der Unterzeichnete, welcher dieses Fabrikgeschäft seit dem Dec. 1826 käuflich übernommen hat, kan sich nichts desto weniger schmeicheln, selbiges durch neue Vorrichtungen und Verbesserungen zu einem so hohen Grade der Vollendung gebracht zu haben, daß nach dem einstimmigen Urtheil der Sachkenner, das nun daraus hervorgehende Fabrikat das frühere weit übertrift, und an Schönheit, Reinheit und Feinheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Frankfurt a. M. den 29 März 1828.

Konrad Baldenecker.

Briefe werden franco erbeten.

Todes-Anzeige.

Unsern nahen und fernen Verwandten und Freunden theilen wir die für uns höchst traurige Nachricht mit, daß unser theurer und vielgeliebter Gatte und Vater, Bankier Jakob Obermayer, am 10 April Morgens fünf Uhr im 68sten Jahre seines thätigen Lebens sanft entschlafen.

Indem wir für den, dem Verblichenen während seiner Krankheit so vielfach erwiesenen warmen Antheil verbindlichst danken, verbitten wir uns, von der Theilnahme unserer Freunde und Gönner überzeugt, alle Beileidsbezeigung, die unsern gerechten Schmerz nur vermehren würde, und empfehlen uns Ihrer fernern Freundschaft und Gewogenheit.

Augsburg, den 13 April 1828.

Isidor Obermayer, Bankier,

in seinem, seiner Mutter und Geschwister Namen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 106. 15 April 1828.

Großbritannien.

Der Courier sagt am 5 April: „Die lezten Nachrichten aus Konstantinopel und Petersburg bringen nichts Neues von Erheblichkeit. Wir müssen es wiederholen, denn man hat im Publikum Gerüchte verbreitet, welche dasselbe glauben machen sollen, nicht nur zwischen der Pforte und Griechenland sey Alles auf dem Wege der Versöhnung, sondern die Pforte zeige auch Neigung, den Russen nachzugeben, den Traktat von Akjerman zu vollziehen, und sogar eine gewisse Geldsumme an Rußland zu bezahlen. An dem Allem ist nichts Wahres. Die russischen Truppen sind noch nicht über den Pruth gegangen, aber der 12 April ist dazu bestimmt. Der Kaiser Nikolaus will eine Woche später zur Armee abreisen. Die Pforte hat zwar den Griechen einen dreimonatlichen Waffenstillstand zu Bewirkung ihrer Unterwerfung angeboten, aber noch keinen Schritt gethan, der irgend eine Neigung zeigte, Rußlands Forderungen einzugehen. Im Gegentheil dauern ihre Kriegsrüstungen fort ꝛc."

Die Lage der Gläubiger der verschiedenen amerikanischen Staaten, die mit ihren Dividenden ausgeblieben, scheint endlich eine Dazwischenkunft von mehr Nachdruk als bisher gewekt zu haben, da im Laufe der lezten Woche verschiedene, mit den Kapitalisten in Verbindung stehende Parlamentsglieder sich darüber berathen und eine allgemeine Versammlung aller dieser Gläubiger (statt der unwirksamen von Gläubigern nur einzelner Staaten) zu veranlassen beschlossen hatten, wodurch man der Regierung zu imponiren und sie zu irgend einem Schritt von nationaler Wichtigkeit zu bewegen hofte. Die Versammlung soll um die Mitte Aprils gehalten werden.

Die Uebertragung des Wahlrechts von dem Fleken East-Retford, der es durch höchste Bestechlichkeit verwirkt hatte, auf den nächsten Landbezirk (der ganz von dem mächtigen Herzoge von Newcastle abhängig ist) vernichtet, nach der Ansicht der Times, alle die sanguinischen Hofnungen, welche Leichtgläubige sich auf ein volksthümliches Benehmen des Wellington-schen Kabinets gemacht hätten. „Der Minister sah, daß er nichts dabei verlieren würde, wenn er mit zum Abtrechen eines Schiffes und seiner Ladung beitrüge, das im Laufe der Zeit eben so gut in die Hände eines Feindes als eines Verbündeten mit vollen Beuteln fallen konnte; er sparte seine Gewandtheit für eine vortheilhafte Umwandlung des Wracks auf. Die nach wie vor in East-Retford zu wählenden Mitglieder konnten Männer von der einen wie der andern Partei im Staat, aus irgend einer Stadt oder Landschaft Großbritanniens werden; hingegen ein großer Streich parlamentarischer Weisheit mußte es seyn, durch geduldiges Abwarten der Fluth und Zeit es dahin zu wenden, daß das ins Treiben gerathene Schif in die starke Hand eines Freundes und Patrons des Ministers bugsirt wurde, mochte dieser Patron auch notorisch der größte Bucanier seyn, der je den politischen Ocean durchschwärmt hätte. Kurz, das Ministerium ist hülfreich gewesen, einen offenen Wahlfleken zu vernichten, um sich einen geschlossenen zu sichern, und zwei- oder dreihundert arme Wähler dafür zu bestrafen, daß sie ihre Stimmen auf dem öffentlichen Markte verkauften, um nur Einen reichen und betitelten Händler in derselben Waare zum En-gros-Verkauf an den großen Laden in Downing-Straße zu befähigen. Wir können den Grund dazu nicht begreifen, das Vorrecht auf die Nachbarschaft von East-Retford zu übertragen, dessen der Fleken selbst unwerth geworden war. Wenn gestohlnes Gut keinen Eigner findet, ist es da wohl in Rechten gebräuchlich oder beständig, es den Händen desjenigen zu übertragen, der zufällig zunächst an der Thür des Diebes wohnt? Nein; konfiszirtes Eigenthum gehört der Krone und ist zum allgemeinen Nuzen zu verwenden. Wird wohl Ein redlicher und verständiger Engländer zwischen Birmingham und dem Herzoge von Newcastle auf die entfernteste Weise in Zweifel stehen können, welchem von beiden ein Repräsentationsrecht zu bewilligen sey? Hat die Grafschaft Nottingham Mangel an Parlamentsgliedern, welche das landwirthliche Interesse repräsentiren? Oder besaß diese Grafschaft vorher den geringsten Einfluß auf die Wähler in East-Retford, den Leute in Cornwall, Schottland, Holland nicht auch gehabt hätten, wenn sie Geld genug, um die Stimmen zu kaufen, hinbrachten? Wirklich ist East-Retford schwerlich je durch einen Eingebornen der Grafschaft repräsentirt worden. Da demnach Nottinghamshire nichts verlor, welchen Anspruch hatte es denn wohl auf Entschädigung? Sollte hingegen nicht von Seite der großen handeltreibenden Gemeinwesen von Birmingham, Leeds und Manchester, die nicht im Parlamente repräsentirt sind, der gerechteste Grund zur Beschwerde vorliegen?"

† London, 2 April. Seit einiger Zeit gingen hier Gerüchte, daß Lord Ponsonby bei der brasilischen Regierung darauf angetragen habe, die Ausfuhr von 200,000 Stük Häuten von Buenos-ayres zu erlauben. Die Sache verhält sich folgendermaaßen: Lord Ponsonby schlug vor einiger Zeit einer deshalb zusammen berufenen Versammlung der brittischen Kaufleute in Buenos-ayres jene Maaßregel vor, und da diese es genehmigten, wendete er sich an den kaiserlichen Hof zu Rio-Janeiro. Die Kaufleute selbst sollen aber wenig Hofnung des

Gelingens gehegt haben, und den ganzen Schritt mehr als einen diplomatischen Versuch betrachten, um die allgemeinen Friedensunterhandlungen zu unterstüzen. In der That ist es auch sehr unwahrscheinlich, daß der Kaiser ein Gesuch von solcher Bedeutung bewilligen sollte, umsomehr als die unvermeidliche Folge ähnliche Anforderungen von Seite Nordamerika's, Frankreichs u. s. w. seyn, und somit die ganze Blokade de facto aufgehoben werden würde. — Vorgestern Abend kamen hier wieder die Getreidegeseze in beiden Parlamentshäusern zur Sprache. Das Prinzip des jezigen Vorschlags ist Folgendes: Der jedesmalige Preis des Weizens (für den Winchester Quarter) soll mit dem darauf lastenden Zoll zusammen 84 Schilling Sterling betragen, und nur bei einem Preise von 68 Schilling und aufwärts ist der Zoll verhältnißmäßig allmälig verringert, bis er bei 71 nur 1 Schilling beträgt. Bei so hohen Preisen und den damit zusammenhängenden geringern Vorräthen ist es auch unerläßlich, die Einfuhr fremden Weizens zu erleichtern. Nach dem vorjährigen Vorschlag dagegen sollten die Summen der Preise und der Zollansäze von vorn herein allmälig von 90 auf 72 sinken. So lange die Preise unter 56 Schilling stehen, ist der neue Vorschlag demnach für die Einfuhr günstiger als der frühere, bei 56 stellen sie sich gleich, bei 57 und aufwärts aber ist die Einfuhr um vieles erschwert. Bekanntlich ist diese, so lange der Preis unter 40 steht, gänzlich verboten; hingegen, so wie er 72 erreicht, völlig frei gegeben. Hier folgt nun eine Tabelle beider Zollvorschläge zu näherer Vergleichung:

Preis des Winchester Quarter.	Jeziger Zollvorschlag.	Vorjähriger Zollvorschlag.
50 Schilling St. u. darüber	34 Sch. St.	40 Sch. St.
51 — — —	33 — —	38 — —
52 — — —	32 — —	36 — —
53 — — —	31 — —	34 — —
54 — — —	30 — —	32 — —
55 — — —	29 — —	30 — —
56 — — —	28 — —	28 — —
57 — — —	27 — —	26 — —
58 — — —	26 — —	24 — —
59 — — —	25 — —	22 — —
60 — — —	24 — —	20 — —
61 — — —	23 — —	18 — —
62 — — —	22 — —	16 — —
63 — — —	21 — —	14 — —
64 — — —	20 — —	12 — —
65 — — —	18 — —	10 — —
66 — — —	16 — —	8 — —
67 — — —	13 — —	6 — —
68 — — —	10 — —	4 — —
69 — — —	6 — —	2 — —
70 — — —	2 — —	1 — —
71 — — —	1 — —	1 — —

Dis gilt, wie gesagt, blos für den **Weizen**; für die andern Getreidesorten bleibt es beim früher vorgeschlagenen Zoll.

Frankreich.

Paris, 9 April. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 20.

Der König hielt am 8 April einen Kabinetsrath, zu welchem, außer den Ministern mit Portefeuille, auch mehrere Staatsminister und die HH. v. Noailles, Bourdeau ꝛc. berufen waren. Am 9 fuhr Se. Maj. in Begleitung des Dauphins nach St. Germain.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 5 April.

Hr. **Benjamin Constant** sagte hierauf in derselben Beziehung: „Ich hoffe, die Verwaltung werde wieder zu dieser Maaßregel zurükkehren, ohne sich an das Geschrei jener Menschen zu kehren, die ihre Feinde so gut wie die unsern, und die Feinde Frankreichs und des Thrones sind. Sie wird sich nicht ferner diesen Vereinen vorwurfsfreier Männer widersezen, die alle der konstitutionellen Monarchie ergeben sind, und wovon mehrere dem Königthum Beweise muthvoller Treue gegeben haben. Das Ministerium muß leicht einsehen, daß jede Vergleichung zwischen diesen Versammlungen und denen einer frühern Zeit verläumderisch und ungereimt ist. Woher ist denn überhaupt die Revolution von 1789 entsprungen? Aus der alten Regierung, die uns gerade diejenigen wieder geben wollen, die uns beschuldigen, wir wollen sie wieder anfangen; aus der alten Regierung mit allen ihren Mitteln und allen ihren Ausschweifungen. Damals gab es überall Proletäre, überall Leute, die ihrer Rechte beraubt waren, überall Willkühr und Mißbrauch der Gewalt; denn täuschen Sie sich nicht, meine Herren, die Völker machen die Revolutionen nicht aus Leichtsinn, sondern aus Verzweiflung, und wenn sie nur noch ihre einzige und lezte Zuflucht sind.“ (Beifall von der Linken. Von der Rechten eine Stimme: „Ja, Eurer Ansicht nach war Ludwig XVI. ein Tyrann.“) „Ich übertreibe die Sache nicht; ich sage nicht, daß Tyrannei statt gefunden habe; ich spreche nur von Willkühr, von beliebiger Macht, von Abwesenheit aller Garantien. Wer weiß nun aber nicht, daß, so wie einmal die Völker dahin gekommen sind, über ihre Rechte nachzudenken, das Bedürfniß der Garantien für sie eben so dringend ist, als das ihres Eigenthums, das sie vertheidigen. Sie begnügen sich nicht mit schwankenden Genüssen, und der Verlust dessen, was sie beschüzt, ist für sie ein eben so großes Unglük, als der Verlust dieser Genüsse selbst. Mögen sich daher diejenigen, die keine Revolution wünschen, wohl hüten, die Garantien, die konstitutionelle Regierungsart, anzutasten! Und weil man friedliche Bürger verläumdet, die sich in den gesezlichen Schranken halten, und nur ihre Rechte ausüben, so muß ich auch sagen, daß diejenigen Revolutionairs sind, die in der Absicht, ihr verlornes Ansehen wieder zu gewinnen, in unverholenen Ausdrüken zur Empörung und zum Bürgerkrieg auffordern. Lesen Sie einmal jene Blätter, wo man die Vendeer zu den Waffen ruft, wo man ihnen sagt: Bewafnet Euch für den Thron und für die Inful; handelt in Allem wie Eure Väter. Dis sind die Leute, die Revolutionen wollen. (Geräusch Rechts, Beifall Links.) Troz Allem, was ich von einer gewissen Seite höre, behaupte ich, daß, wenn man sich an Leute wendet, die das umgestürzte Königthum tapfer vertheidigt haben, und ihnen heute sagt, bewafnet Euch für den Thron, wenn der Thron von Niemand bedroht ist, und für die Inful, wenn man die Gewalt der leztern nur in den gesezmäßigen, ihr zu allen Zeiten gesezten Schranken halten will; ich behaupte, sage ich, daß dis so viel heißt, als zum Bürgerkrieg zu Ro-

volutionen auffordern. Ich frage Sie, meine Herren, ob man sich im Jahre 1793 mit grösserer Heftigkeit, mit stärkerem Wahnsinn ausgedrükt hat? Alle Leiden Frankreichs seit der Restauration rühren von der Faktion her, die es wagt, seit 1814 so zu sprechen; diese Faktion hat den Gang der Regierung getrübt, zuweilen hat sie diese beherrscht, und dann lastete auch alle Art von Ungemach auf dem Lande. Im Jahr 1814 wollte sie es durch Einschläferung regieren, wie wenn man ein Volk einschläfern könnte, das leidenschaftlich für seine errungenen Rechte eingenommen ist! Eine furchtbare Krise trat als Folge davon ein! Was sie im Jahre 1815 im südlichen Frankreich, z. B. zu Nimes, gethan hat, ist bekannt, und man hat die Kategorien noch nicht vergessen. Im J. 1820 machte sie sich eine schauderhafte Handlung zu Nuze, und bemächtigte sich der Gewalt. Daraus entstand jenes Ministerium, das Alles in Gefahr sezte, das unsere Finanzen desorganisirte, das uns vor den Fremden erniedrigte, und im Innern Alles zu Grunde zu richten sich bereitete. (Großer Beifall Links, tiefe Stille Rechts.) Ich hoffe, das gegenwärtige Ministerium werde, troz einiger Schwäche, einsehen, was es dem Throne und Frankreich schuldig ist; es werde für seine erste Pflicht halten, jene unselige Faktion in Niedrigkeit und Ohnmacht zu halten. Nur diese Faktion ist zu fürchten; glüklicher Weise herrscht aber in ganz Frankreich ein so sicherer und lebhafter Instinkt, daß, so wie sich nur diese Faktion der Gewalt nähert, selbst wenn sie in der Pairskammer herrschen würde, und wenn sie selbst noch in diesem Kreise zahlreich seyn möchte, ja sogar, wenn sie den Thron umgäbe, Schauder und Abscheu sie neuerdings zurükschleudern würden. Der Thron ist nicht bedroht; er ist auf die Nation gestüzt, auf das Eigenthum, so wie sich dieses in dreißig Jahren vertheilt hat, auf den Kunstfleiß, gegen den einige von Ihnen, wie ich wohl weiß, Argwohn hegen, gleich, als ob die Industrie nicht die festeste Stüze der guten Ordnung und freier Regierungen wäre. Die Industrie hat keine Zeit, faktios zu seyn; sie hat etwas Besseres zu thun, jede Stunde ist ein Schaz für sie. Nur Faullenzer sind Faktionsmenschen, und solche Leute, deren Eitelkeit Privilegien vermißt, die nie wieder kommen werden. Sehen Sie, meine Herren, wie man Sie täuscht; man schildert Ihnen friedliche Bürger, die nur Arbeit und Geseze verlangen, als Anarchisten, und sagt Ihnen nichts von jenen wahren Anarchisten, die Frankreich der Gegenrevolution opfern würden, wie das alte Ministerium seinem Ehrgeize den Thron, den wir gegen sie und gegen jenes vertheidigen, opferte." (Langer Beifall der Linken, tiefe Stille der Rechten.)

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 8 April wurde das zweite Scrutin zur Ernennung der drei Kandidaten für die Quästur vorgenommen. Die HH. v. Bondy und St. Aignan erhielten dabei die absolute Stimmenmehrheit, und wurden als Kandidaten ausgerufen. Ueber die HH. v. Preissac und Dubourg, die nach jenen die meisten Stimmen, aber ohne absolute Mehrheit hatten, wurde nun abgestimmt, wobei Hr. v. Preissac den Sieg davon trug.

Die **Gazette de France** folgert aus den Abstimmungen bei der lezten Quästorenwahl, daß die Liberalen aufs Höchste über 440 Stimmen in der Deputirtenkammer verfügen könnten, und daß also, gesezt auch die nahe bevorstehenden Wahlen brächten ihre Zahl auf 170, die Royalisten, wenn sie nur zusammen halten wollten, immer eine Mehrheit von 260 Stimmen gegen sie behaupten würden.

Der **Messager des Chambres** sagt: „Seit etwa fünf Monaten sieht oder träumt die **Gazette** die Revolution von 1792 und 1793; man hat ihr aber bemerklich gemacht, daß die Revolution nur in den Wahlurnen vorhanden sey, und daß weder von Vorstädten noch von bewafneten Sektionen etwas verlaute. Darauf hat sie den Ton geändert, und spricht nun von einer Revolution der Leute, die Kutschen und Pferde haben, deren Aushängeschild die **gesezliche Ordnung** seyn sollte, die aber keinen andern Zwek hätte, als das Königthum selbst umzustürzen. Wenn die ersten von ihr hervorgerufenen Gespenster Weibern und Kindern Schreken einstößen konnten, so möchte auch der methodische und doktrinelle Schreken, den sie über diese furchtbare Verschwörung gegen die gesezliche Ordnung einzustößen sucht, eben so verschwinden, wie ihre lächerliche erste Fantasmagorie. Sie kan sich inzwischen nicht gestehen, daß sie nur zu alten Erinnerungen, zu schmerzlichen Gefühlen über gewisse Verluste spricht, um für ein System Stüzen zu suchen, das nun einmal nicht wieder aufstehen kan. Muß man ihr denn sagen, daß 36 seit 1792 verflossene Jahre in dem Leben einer Nation, wie die französische, von Bedeutung sind? Daß seit 36 Jahren eine neue Nation geboren ward, die mit den Irrthümern und Fehlern von 1789, mit den Verbrechen von 1792 und 1793, und selbst mit den Täuschungen der Konsularrepublik und der glänzenden Knechtschaft des Kaiserreichs nichts gemein hat? Andere Zeiten, andere Generationen. Vierzig Jahrhunderte trennen uns von 1788; fast eben so viele von 1792. Was wollen nun diese Menschen, die nur den Staub der Gräber aufwühlen, und die Gespenster daraus heraufbeschwören, die nicht mehr zum Leben gebracht werden können, zwischen einer Revolution, die tiefe Furchen hinterlassen hat, die sich aber durch eine glükliche Ausgleichung zwischen der alten und neuen Zeit endigte? Pope hat sie treffend bezeichnet, indem er uns gewisse Dichter seiner Zeit schilderte, die ihren Aufschwung zum Ruhme mit verkehrten Flügeln begannen. Unsere jungen Restauratoren der alten Zeiten der Ligue oder der Regentschaft haben ebenfalls verkehrte Flügel. Keine Revolution hat, wie das Zeugniß der Geschichte lehrt, noch auf eine andere Art eine glükliche Wendung genommen, als durch einen Vergleich zwischen den Interessen, die sie geschaffen, denen, die sie verlezt hat, und zwischen den Interessen der Generation, die in der Zeit der Fehler und der erlittenen Verluste geboren ward. Dis sah der großherzige Heinrich IV wohl ein, als er in seiner Freundlichkeit zu dem Herzog von Mayenne sagte: „Mein Vetter, dis ist die einzige Rache, die ich mir gegen Sie erlaube!" Und welche Rache war dis? Die Welt kennt und bewundert sie. Heinrich, der gewandteste Baske, stellte sich als sehe er auf dem Spaziergang Mayenne seinen Gefährten nicht, der noch kürzlich sein Mitbewerber um den Thron gewesen war, und ihm in der Sonnenhize, über den ganzen Körper schwizend und fast außer Athem, folgte; endlich sagte er ihm das angeführte schöne Wort. Dis war nun auch eine Lehre tiefer Politik, die Ludwig XVIII aufgefaßt, und durch unser Grundgesez sanktionirt hat. Von dieser Seite wollen aber die Poli-

tiker der Gazette Heinrich den IV und Ludwig den XVIII nicht verstehen. Sie leben noch in den Zeiten, wo Hr. v. Cazales über den Rhein ging. „Wird man, wurde gefragt, den Hrn. v. Cazales aufnehmen? Den Hrn. v. Cazales! Wenn man ihn aufnimmt, so muß man ja ganz Frankreich aufnehmen." Welches Unglük würde es aber gewesen seyn, wenn damals ganz Frankreich so royalistisch gewesen wäre, wie der glänzende und edle Cazales? Wir sagen dis der Gazette: mit der Großherzigkeit Heinrichs des IV endigt man die Revolutionen, mit den Grundsäzen der alten Ligueurs aber brechen diese wieder aus. Dis möge sie bedenken, und daß es sich hier vom ganzen Frankreich handelt."

*** Paris, 9 April. Die Kongregation tritt wieder mit einem neuen Journale in die Schranken; sie hat die Wiederaufnahme des schon seit mehreren Jahren unterbrochenen Conservateur, welchen einst Hr. v. Chateaubriand stiftete, aber nachher aus Mißfallen an den Uebertreibungen seiner Mitarbeiter verließ, angekündigt. — Als eine Probe dessen, was Kongregation und Villelism im Verein zu leisten im Stande sind, kan folgende Stelle eines bekannten Blattes gelten, über den Präsidenten Seguier, der das Verfahren in der Novembersache geleitet hat, und über den Rath Deseze, der neulich gegen die Preßfreiheit einen amtlichen Schritt that. „Hr. Deseze wird kein Gehör finden, weil die Gerechtigkeit aus dem Pallaste der Justiz verschwunden zu seyn scheint; allein man wird seine Stimme im Pallaste des Königs gehört haben. Wenn die Ehre aus Einer Familie entweicht, so tritt sie wieder in eine Andere ein." — Will die Regierung sich keinem unangenehmen Kampfe aussezen, so darf man erwarten, daß die Nationalgarde von Paris in Kurzem wieder in ihre Rechte eintreten wird; die Petitionen zu ihren Gunsten häufen sich in den Kammern, und dann ist die Entscheidung in der Novembersache ein Ruf an die Klugheit der Regierung, damit sie einer künftigen traurigen Verirrung dieser Art auf immer vorbeuge. — Aus dem neuen Militair-Almanach erfährt man folgende merkwürdigen Data zur neuesten Geschichte der französischen Armee. Nach der Restauration wurden vom 1 April 1814 bis 1 Jan. 1815 unter dem damaligen Kriegsminister Dupont 88 neue Generallieutenants und 181 neue Marechaux-de-Camp (Brigadegenerale) ernannt, so daß alsdann im Ganzen 245 Generallieutenants und 450 Marechaux-de-Camp vorhanden waren. Von den Generallieutenants sind jezt noch 70 alte und 75 neugeschaffene, von den 430 Marechaux-de-Camp nur noch 60 alte und 172 neuernannte übrig. So haben auch von allen jezigen 182 Obristen der Infanterie und Kavallerie nur sieben an der Spize ihrer Regimenter während der großen Kriege gefochten, und von den 734 jezigen Obristlieutenants, Bataillonschefs und Rittmeistern nur 57. Obige Angabe, insofern sie den Ex-Minister Dupont betrift, hat dieser gleichsam als einen Vorwurf von sich abzulehnen gesucht, aber der General Lamarque antwortet ihm heute, er sey damit nicht gemeynt gewesen, sondern nur diejenigen vormaligen Minister, welche die besten General-Intendanten der Armee mit den berüchtigten Männern ersezt hätten, unter welchen nachher im spanischen Kriege so arg gehaust worden; nur die Minister, welche auch die treflichen Generale Morand, Vachelu, Pajol, Merlin, Harispe und Delort dienstlos gemacht hätten. — An der gestrigen Börse wurde die sonderbare Nachricht verbreitet, die bevorstehende Zahlung der neapolitanischen Rente sey nicht gesichert. Die Dukaten fielen hierauf um 1 Proz. Hr. v. Rothschild, der hier als der zweite Finanzminister von Neapel angesehen wird, ist vorgestern zu einer Unterredung mit seinem Bruder aus London nach Boulogne gereist. Auch ist von einer gefährlichen Krankheit des Finanzministers v. Medici die Rede. Indessen wird von Andern jene Reise des Hrn. v. Rothschild auf eine Anleihe bezogen, die eine große Macht zu kontrahiren wünsche. — Unter den Namen der so eben ernannten Präsidenten der in diesem Monate zusammentretenden Wahlkollegien, fällt als ein Zeichen des jezigen neuen Geistes des Ministeriums der des Hrn. Herzogs von Choiseul auf. — Gestern wurde das englische Schauspiel wieder eröfnet; man gab Macbeth, sehr verstümmelt, doch gefiel Manches an dem Stüke; unsere Kritiker zeigen dis heute so an, als ob sie sich schämten, ein solches Meisterstük nicht abscheulich gefunden zu haben. — Eine neue Unternehmung von Miethwagen, die alle Tage und Stunden aus und nach allen Gegenden der Stadt hin- und herfahren, und den Namen Omnibus führen, hat so eben begonnen.

Deutschland.

Dem Vernehmen nach ist durch einen königlichen Befehl vom 11 April das Uebungslager, welches zu Anfang Septembers bei Augsburg gehalten werden sollte, wegen der im Herbste fortzusezenden Verhandlungen der bayerischen Stände, kontremandirt worden.

** Frankfurt a. M., 11 April. Die Kurse der Staatseffekten sind bis heute fortwährend im Steigen. Die Metalliques stehen 88 11/16; Wiener Bankaktien, 1217; Partiale, 116 1/4; Rothschildische 100Guldenloose 143. — In Folge dieser Bewegung findet sich der bisherige Unterschied zwischen Wien und unserm Plaze, der seit Monaten 1 Proz. und darüber betrug, gegenwärtig beinahe ausgeglichen; und bringt man den Wechselkurs in Rechnung, so dürften nächstens Papiersendungen von dort hierher mit Vortheil bewirkt werden. Auch zu Amsterdam ist unser Plaz dermalen in ein annäherndes Verhältniß getreten, weil daselbst die Kurse der Metalliques, während sie hier steigen, kürzlich um 1/2 Proz. wichen; die jüngsten Notirungen brachten dieselben zu 85 7/. Bei dem Allen geben die Nachrichten, welche man hier in Privatbriefen von den Hauptpunkten der politischen Welt erhält, wenig Hofnung, daß der viel besprochene Pruthübergang der russischen Truppen noch unterbleiben könnte; allein in den Augen vieler Börsenmänner erscheint dieses muthmaaßliche Ereigniß noch nicht so folgenreich, als Andere fürchten. Hätte doch die Schlacht von Navarin, meynen sie, noch keinen Krieg hervorgerufen, wie viel weniger würde es die vorläufige Besiznahme einiger Landstriche thun, die von allen Truppen entblößt sind, die deren Okkupation auch nur streitig machen wollten. — Der Diskonto steht 3 1/4 bis 1/2; allein bei Prolongationen von Metalliques haben sich in diesen Tagen manche Spekulanten à la baisse genöthigt gesehen, den vollen Zinsbetrag zu vergüten, um sich Deckungsmittel zu verschaffen. In Wechselbriefen auf fremde Pläze geht fortwährend wenig um. Wien wird auf 100 Briefe gehalten, dürfte aber bei den oben bemerkten Verhältnissen der Staatseffektenkurse demnächst steigen, sobald dadurch Versendungen an Staatspapieren hieher veranlaßt werden sollten. Leipzig ist, ungeachtet der dortigen Messe, zu 99 1/2 zu haben.

Oestreich.

Wien, 10 April. Metalliques 85 5/8; Bankaktien 1008.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Neuer Ausbruch des Vesuvs.

Aus Neapel schreibt man unterm 26 März: Am 14 d. öfnete sich im innern Boden des Kraters des Vesuvs gegen Osten eine neue Mündung von ungefähr 15 Schuh im Umfang, aus welcher in kugelähnlicher Gestalt eine ungeheure Menge Rauch empordampfte, und dann unter heftigem Krachen eine große Menge flüssiger Substanzen ausströmte. In den folgenden Tagen hörten die Ausbrüche beinahe auf, allein die neue Mündung stieß fortwährend Rauch, zuweilen auch Flammen aus; diese Phänomene dauerten, doch in einem merkwürdigern Grade, am 17 und 18 fort. Das Getöse war häufiger, und es begann ein leichter Ausbruch von Feuer. Die neue Mündung hatte sich um 60 Schuh vergrößert, und die ausgeworfene Materie bildete um die Mündung her eine 50 Schuh hohe Pyramide; die ausgeworfenen Steine wurden zu einer unermeßlichen Höhe emporgeschleudert, und der unterirdische Donner ließ sich von 10 zu 10 Minuten aufs Neue mit vieler Heftigkeit hören. Am 21 bildete die neue Mündung im Krater des Vesuvs selbst eine Art Kanal, aus welcher die innere Lava langsam innerhalb des Gipfels des Vulkans sich ergoß; die Explosionen des vulkanischen Stoffes sind stärker geworden, und von Stößen begleitet, welche von der Tiefe des Berges ausgehen, und auch in den angränzenden Gegenden verspürt werden. Die rauchenden Spalten, insgemein Fumarole genannt, die sich in der Höhlung des Vesuvs gebildet haben, sind zahlreicher als gewöhnlich, und stoßen unaufhörlich Rauch von verschiedenen Farben aus, welcher, so wie die dann und wann aus dem Krater aufblizenden Flammen, auch von Neapel aus gesehen wird. Bis zum 22 öfneten sich zwei neue größere Mündungen, welche Flammen und Lava, zuweilen mit starkem Krachen begleitet, ausstießen. Am nemlichen Tage hatte sich aus allen drei Mündungen eine einzige gebildet, welche Steine und Lava auswarf, die einen nicht kleinen Theil des Kraters selbst ausfüllte. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte eine stärkere Explosion mit heftigem Getöse, und nicht unbedeutender Erschütterung des Berges, wobei Asche und andere vulkanische Substanzen ausgeworfen wurden, welche, mit Klumpen von dichtem Rauche vermischt, eine hohe Säule bildeten; diese neigte sich gegen die Hauptstadt zu, der sie ein erhabenes Schauspiel darbot, besonders nachdem die Säule durch die Brechung der Sonnenstrahlen verschönert wurde. Diese Eruption dauerte indessen nicht lange, um 3½ Uhr ließ sie nach, und der veränderte Wind trieb die Säule gegen Ottajano hin, wo sie zerfloß. Um 5 Uhr war der Gipfel des Vesuvs nur mit einer sehr dünnen Rauchguirlande bedekt. Am 24 öfneten sich innerhalb des Kraters des Vesuvs abermals 18 kleine Mündungen, die Feuer, Rauch und Steine auswarfen. Die Stöße wurden seltener aber heftiger. Der Vulkan warf beständig Asche mit Rauch vermischt aus. Am 25 und 26 dauerten die Phänomene des Vesuvs fort. Bis Mittag hatte man indessen das gewöhnliche Getöse nicht gehört. — Am 12 und 13 d. spürte man in beiden Kalabrien mehrere Erdbebenstöße, die jedoch, außer dem Einsturz zweier Häuschen und der Beschädigung mehrerer Gebäude zu Palmi, weiter keine Folgen zurükließen.

Deutschland.

* Mainz, 6 April. Während in Holland wenig Umsaz in Kolonialwaaren statt findet, erfreut sich Hamburg einer weit größern Thätigkeit, und Kaffee, Zuker ꝛc. werden daselbst zu steigenden Preisen verkauft. Der größere Handel in Hamburg ist den billigern Preisen und Bedingungen zuzuschreiben, die man auf diesem Plaze findet. Auch versieht sich ein großer Theil des Obermains mit Kolonialwaaren aus Hamburg, und dieser Waarenzug beginnt wieder mehr Thätigkeit als früher zu gewinnen. Selbst unsere Gegend und der Oberrhein beziehen gegenwärtig Partien Tabak über Hamburg und Frankfurt.

Oestreich.

Beschluß des Handelstraktates zwischen Oestreich und Brasilien.

„VIII. Artikel. In Erwiederung vorstehender Artikel sollen alle Güter, Waaren und Artikel, welche Erzeugnisse des Bodens, der Handarbeit oder des Kunstfleißes der Unterthanen und Länder Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien sind, und unmittelbar in die östreichischen Häfen zum Verbrauche eingeführt werden, keine andern Gebühren zu entrichten haben, als jene, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation für dieselben auf gleiche Art eingeführten Artikel entrichten, oder künftig entrichten sollten. IX. Alle Erzeugnisse und Waaren der Unterthanen und Länder jedes der zwei kontrahirenden Theile sollen bei ihrer Einfuhr in die Staaten des andern Theiles mit Ursprungszeugnissen, nach den in den beiderseitigen Staaten diesfalls bestehenden Vorschriften, versehen seyn. X. Artikel. Alle Güter, Waaren und Manufakturen der Unterthanen und Länder des östreichischen Kaiserthums, welche in den Häfen des brasilischen Kaiserthums zur einstweiligen Lagerung oder zur Wiederausfuhr abgefertigt werden, sollen keine andern als jene Gebühren entrichten, welche für die am meisten begünstigte Nation jezt schon festgesezt sind, oder künftig noch festgesezt werden dürften. XI. Artikel. Beide hohen kontrahirenden Theile kommen überein, daß Ihre Unterthanen in Ihren rüksichtlichen Ländern und Staaten alle und jede Freiheiten, Privilegien und Ausnahmen, welche was immer für einer andern Nation, in Beziehung auf Handel und Schiffahrt bewilligt werden dürften, genießen sollten; wobei zugleich verstanden ist, daß denselben wechselseitig diese günstigen Bedingungen unmittelbar von Rechts wegen und unabhängig von jeder andern Stipulation dergestalt zu Gute kommen sollen, als ob solche im gegenwärtigen Traktate ausdrüklich angeführt wären. XII. Artikel. In Allem, was das Ein- und Ausladen der Schiffe, so wie die Sicherheit des Eigenthums, der Waaren und Effekten der Unterthanen der hohen kontrahirenden Theile anlangt, werden die beiderseitigen Unterthanen sich aller der Sicherheit, Begünstigungen und Freiheiten zu erfreuen haben, welche der am meisten begünstigten Nation zugestanden sind; sie können über ihr Eigenthum durch Verkauf, Tausch, Schenkung, leztwillige Anordnung, oder auf jede andere Weise frei, ohne allen Anstand oder Hinderniß verfügen; ihre Häuser, ihr Besitzthum und ihre Effekten sollen geschüzt und in Ehren gehalten, auch durch keine Behörde wider ihren Willen

in Beschlag genommen werden, ohne Gefährde jedoch des gesezlichen Rechtsganges; sie sind überdis jedes Militairdienstes zu Land und zu Wasser enthoben, so wie auch jedes andern öffentlichen Dienstes, jedes gezwungenen Darlehens, oder jeder militairischer Requisition, und können zu keiner gewöhnlichen Steuer angehalten werden, die höher wäre als jene, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation bezahlen, oder künftig bezahlen sollten. XIII. Artikel. Jeder der zwei hohen kontrahirenden Theile hat das Recht Generalkonsuln, Konsuln und Vicekonsuln zu ernennen, welche in den Häfen oder Städten des andern Staates zum Schuze des Handels sich aufhalten werden; bevor selbe jedoch ihre Amtsverrichtungen ausüben können, müssen sie von der Regierung, bei welcher sie zu verweilen bestimmt sind, in der herkömmlichen Form zugelassen und anerkannt worden seyn. Dieselben werden übrigens, sowol was ihre Person, als auch die Erfüllung der amtlichen Obliegenheiten und den ihren Landsleuten schuldigen Schuz betrift, in den beiderseitigen Staaten dieselben Privilegien genießen, welche den Konsuln der am meisten begünstigten Nation zugestanden sind, oder künftig zugestanden werden sollten. XIV. Artikel. Se. Maj. der Kaiser von Brasilien räumt den Unterhanen Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich die Befugniß ein, daß sie bei den brasilischen Zollämtern desselben Rechtes der Zoll- und Gebühren Vormerkung, und unter denselben Bedingungen und Gewährschaften, wie die Unterthanen Brasiliens, sich zu erfreuen haben sollen, wogegen, dem gemeinschaftlichen Uebereinkommen gemäß, auch die brasilischen Unterthanen bei den östreichischen Zollämtern jede, mit den bestehenden Gesezen und Anordnungen vereinbarliche Begünstigung genießen werden. XV. Artikel. Gegenwärtiger Handels- und Schiffahrtstraktat soll durch einen Zeitraum von sechs Jahren, vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen an gerechnet, in voller und unbeschränkter Wirksamkeit bleiben. XVI. Artikel. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Traktates sollen zu Wien binnen neun Monaten, vom Tag der Unterzeichnung an gerechnet, oder wo möglich noch früher ausgewechselt werden. Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und Ihre Insiegel beigedrukt. So geschehen zu Wien den 16 Junius im Jahre der Gnade 1827. **Metternich.** (L. S.) **Rezende.** (L. S.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Berichten aus Zante, die bis zum 2 März reichen, zufolge, war am 1 gedachten Monats Soliman Bei (der französische Renegat la Seve) mit der Besazung von Tripoliza, nach einem neuntägigen Marsche, zu Modon eingetroffen, und am 3 Abends Ibrahim Pascha selbst mit sämtlichen Truppen, die er bei seinem Aufbruche nach Tripoliza am 15 Februar mitgenommen hatte, nach Modon zurükgekehrt. Beide waren auf ihrem Marsche von den im Innern von Morea in mehr oder minder zahlreichen Haufen umher schwärmenden Griechen nicht im Mindesten beunruhiget worden, hatten aber bei den in dieser Jahreszeit äußerst schlechten Wegen, ausgetretenen Flüssen u. s. w. mit vielen Beschwerlichkeiten anderer Art zu kämpfen. Die Festungswerke und Mauern von Tripoliza sind ganz geschleift, und, wie es heißt, auch die ansehnlichsten Gebäude dieser von den Aegyptern ganz und gar geräumten Stadt abgetragen, und der Erde gleich gemacht worden. Die Schwierigkeit, Tripoliza jederzeit gehörig zu verproviantiren, und der Wunsch, seine Streitkräfte unter den gegenwärtigen Umständen, so viel als möglich auf Einem Punkte im Süden der Halbinsel, zwischen Navarin und Modon, zu konzentriren, scheinen Ibrahim Pascha bewogen zu haben, Tripoliza aufzugeben. — Am 12 März war der Sekretair des Generals Church, Hr. Stephan Lee (ein Engländer), von Dragomestre in Zante angekommen, wo er sich am 21 noch im Lazarethe befand. Hier erhielt er am 15 vom General Church selbst die Nachricht, daß Reschid Pascha mit einem bedeutenden Korps Infanterie und Kavallerie in der Nähe von Dragomestre angelangt sey, und einen Brief an ihn (General Church) geschrieben, und ihm darin ganz troken erklärt habe: „daß, nachdem so lange Zeit hindurch diese Provinz nur von „Einem Pascha regiert worden sey, auch jezt nicht Zwei darin „befehlen dürften, also entweder er oder General Church her„aus müßten; und da ihm, als dem weit ältern Besizer, wie „er glaube, das Vorzugsrecht gebühre, so ersuche er den Ge„neral Church, sich mit seinen Leuten gutwillig aus dieser Ge„gend zu entfernen, widrigenfalls er sich genöthiget sehen „werde, die Entscheidung dem Schiksale der Waffen anheim „zu stellen.“ — General Church, dem es gänzlich an Reiterei fehlt, habe in Folge dieses Schreibens sogleich Anstalten getroffen, die, auch mit bessern Truppen als die seinigen, gegen einen feindlichen Kavallerieangrif nicht haltbare Position von Dragomestre zu verlassen, und den bei ihm befindlichen französischen Ex-Obersten Deutzel beauftragt, eine gedektere Stellung, und zwar noch näher an der Küste, aufzusuchen, um sich im äußersten Falle bei einem mit Uebermacht drohenden Angriffe der Türken einschiffen zu können. — Am 9 März war die englische Kriegsbrigg Musquito in vier Tagen von Napoli di Romania in Zante eingelaufen. Sie soll Depeschen von dem Grafen Johann Capodistrias (der sich sonach in den ersten Tagen des März in Nauplia befunden haben muß), an den Lord-Oberkommissair, Sir F. Adam, überbracht haben, welche sogleich durch ein eben nach Corfu segelndes französisches Handelsfahrzeug dahin befördert wurden. Der Musquito hielt sich in Zante gar nicht auf, sondern ging, nachdem die Depeschen abgegeben waren, wieder in südlicher Richtung unter Segel. — Die in der Mitte Februars aus Alexandria, unter den Befehlen des Riala Bey (dritten Admirals der Flotte) abgegangene, aus 3 Kriegs- und 25 Transportschiffen bestehende Expedition, welche bald nach ihrem Auslaufen mit einem heftigen Sturme zu kämpfen hatte, soll zu Suda (auf der Insel Candia) eingelaufen seyn.“

Augsburger Kurs vom 14 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	103[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	—
unverzinsliche. 10 fl.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildische Loose.	143[illegible]	143[illegible]
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	88[illegible]	88[illegible]
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat	—	108[illegible]
Hamburg	2 Monat	114[illegible]	—
Wien in 20ger	2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt	2 Monat	—	99[illegible]
Leipzig	—	99[illegible]	—
London	—	9 52	—
Paris	—	117[illegible]	—
Lyon	—	117[illegible]	—
Mailand	—	—	60[illegible]
Genua	—	—	51
Livorno	—	—	57[illegible]

Vorlesungen auf der königl. preußischen Rhein-Universität Bonn im Sommerhalbjahr 1828.

Katholische Theologie.

Theologische Encyklopädie nebst Anweisung zum planmäßigen Studium der Theologie: Professor Hermes. — Philosophische Einleitung in die Theologie, nach seinem Buche: Derselbe. — Erklärung des Pentateuch: Prof. Scholz. — Erklärung der Bücher der Makkabäer: Ders. — Das Evangelium St. Matthäi: Prof. Ritter. — Erklärung der Briefe an die Römer und Korinther: Prof. Scholz. — Erklärung der katholischen Briefe: Dr. Braun. — Der Kirchengeschichte zweiter Theil: Prof. Ritter. — Biblische Archäologie: Prof. Scholz. — Patrologie: Dr. Braun. — Einleitung in die christkatholische Moral, und den ersten Theil derselben, d. i. die Lehre über die Pflichten gegen Gott und die innere und äußere Verehrung Gottes: Prof. Achterfeldt. — Einleitung in die Pastoraltheologie; Homiletik und Katechetik: Ders. — Exegetische Uebungen im A. und N. T.: Prof. Scholz. — Kirchenhistorische Disputationen: Prof. Ritter. — Ein Examinatorium und Disputatorium über einzelne Stüke aus der christlichen Moral: Prof. Achterfeldt. — Homiletische und katechetische Uebungen: Ders. — Konviktorium, unter Leitung des Prof. Achterfeldt.

Evangelische Theologie.

Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften: Prof. Gieseler. — Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament: Ders. — Erklärung der Psalmen: Prof. Augusti. — Erklärung der Johanneischen Schriften: Prof. Gieseler. — Ueber die Apostelgeschichte und den Brief an die Römer: Prof. Sack. — Kirchengeschichte, erster Theil: Prof. Gieseler. — Christliche Dogmatik, nach seinem Lehrbuche: Prof. Augusti. — Die christliche Apologetik: Prof. Sack. — Historisch-kritische Einleitung in die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche, in lateinischer Sprache: Prof. Augusti. — Christliche Moral: Prof. Nitzsch. — Praktische Theologie: Ders. — Uebungen des theologischen Seminars: die Professoren Augusti und Gieseler. — Uebungen des homiletischen und katechetischen Seminars: die Prof. Nitzsch und Sack.

Rechtswissenschaft.

Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft: Prof. Walter. — Die Institutionen des röm. Rechts: Prof. Mackeldey. — Pandekten: Prof. Hasse. — Geschichte und Alterthümer des röm. Rechts: Prof. Püggé. — Geschichte des römischen Rechts: Dr. Arndts. — Ueber die drei ersten Kommentarien der Institutionen des Gajus: Prof. Püggé. — Ueber Gajus vierten Institutionen-Kommentar: Prof. Heffter. — Erklärung der drei lezten Bücher der Justinianischen Institutionen: Dr. Arndts. — Ausgewählte Stellen der Pandekten in lateinischer Sprache: Prof. Püggé. — Geschichte der Philosophie des Rechts: Ders. — Naturrecht: Professor v. Droste. — Naturrecht: Dr. Haas. — Deutsches Privatrecht: Prof. Walter. — Ausgewählte Lehren des deutschen Rechts: Ders. — Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte: Dr. Deiters. — Deutsches Bundesrecht in Verbindung mit dem preußischen und sonstigen deutschen Staatsrechte: Prof. v. Droste. — Gemeines deutsches Staatsrecht, mit genauer Berüksichtigung des preußischen Staatsrechts: Dr. Haas. — Das gemeine deutsche Lehnrecht mit besonderer Rüksicht auf die Abweichungen des preußischen und sächsischen Rechts: Prof. Mackeldey. — Lehnrecht: Dr. Deiters. — Kirchenrecht aller christlichen Konfessionen: Prof. Walter. — Den gemeinen deutschen Civilprozeß: Prof. Mackeldey. — Die summarischen Civilprozesse, oder ausgewählte Lehren des gemeinen deutschen Civilrechts und Prozesses: Ders. — Wechselrecht: Prof. Hasse. — Preußischer Civilprozeß: Prof. Heffter. — Das preußische und französische Civilrecht in vergleichender Zusammenstellung: Prof. Heffter. — Allgemeines preußisches Landrecht: Dr. Haas. — Preußisches Privatrecht: Dr. Deiters. — Kriminalrecht und Prozeß, incl. des preußischen: Prof. Heffter. — Kriminalrecht des Mittelalters: Prof. v. Droste. — Practicum Criminale und Civile: Prof. Heffter. — Examinatorien und Repetitorien: Dr. Deiters. — Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere den Juristen gewidmet, und durch einen höchsten Orts bewilligten Apparat erläutert, nach seinem Grundrisse; dann die gerichtliche Medizin, gleichfalls auch für Juristen bestimmt: Prof. Ernst Bischoff. S. unter Heilkunde.

Heilkunde.

Encyklopädie und Methodologie der Medizin: Pro. Windischmann. — Erklärung der Galenischen Bücher de locis affectis, in lateinischer Sprache, Fortsezung: Prof. Harleß. — Allgemeine Anatomie und Knochenlehre des Menschen, nach seinen Grundlinien: Prof. Weber. — Pathologische Histologie: Prof. Mayer. — Vergleichende Anatomie, nach Meckel: Prof. Weber. — Vergleichende Anatomie: Prof. Müller. — Repetitorium der Anatomie des Menschen nach seinen Elementen: Prof. Weber. — Demonstrationskursus der Präparate des anatomischen Museums: Professor Mayer. — Ueber die Eingeweidewürmer in naturgeschichtlicher und medizinischer Hinsicht: Prof. Müller. — Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere für Juristen, nach seinem Grundrisse und durch anatomische Präparate erläutert: E. Bischoff. — Experimental-Physiologie: Prof. Mayer. — Physiologie des Menschen und vergleichende, mit Demonstrationen und Experimenten an Thieren, nach seinem Grundriß der Physiologie: Prof. Müller. — Allgemeine Pathologie: Ders. — Pathologisches Klinikum: Prof. Nasse. — Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten: Ders. — Allgemeine Therapie: Prof. Harleß. — Therapeutisches Klinikum: Prof. Nasse. — Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten: Prof. Harleß. — Pathologie und Therapie der Weiberkrankheiten: Ders. — Spezielle Nosologie, zweiter Theil: Ders. — Gesundheits-Erhaltungskunde und Diätetik: Ders. — Arzneimittellehre, zweiter Kursus, nach seinem Handbuche, und durch einen vollständigen Apparat der offizinellen Arzneikörper erläutert: Prof. E. Bischoff. — Das Formulare: Ders. — Chirurgie: Prof. v. Walther. — Ueber die Augenkrankheiten: Ders. — Chirurgisches und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum: Ders. — Einen Operationskursus an Leichen: Ders. — Chirurgische Verbandlehre, nach Bernstein: Prof. Weber. — Die gesamte Geburtshülfe: Dr. Hayn. — Geburtshülfliches Klinikum: Prof. Mayer. — Geburtshülfliche Instrumental-Lehre: Ders. — Schwangerschaftslehre: Dr. Hayn. — Phantomübungen: Ders. — Gerichtliche Medizin, für Mediziner wie für Juristen: Prof. E. Bischoff. — Prof. Stein wird die Fortsezung seiner Vorlesungen zur gehörigen Zeit ankündigen. — Prof. Ennemoser wird in diesem halben Jahre keine Vorlesungen halten.

Philosophie.

Geschichte der Philosophie des Morgenlandes, mit Rüksicht auf sein Buch: die Grundlagen der Philosophie im Morgenlande: Prof. Windischmann. — Einleitung in das Studium der Philosophie durch Vorträge über Platon's Lehre von den göttlichen und menschlichen Dingen: Prof. Delbrück. — Ueber Locke's, Leibnitz und Hume's philosophische Lehren: Prof. Brandis. — Logik: Prof. van Calker. — Logik, nach Twesten: Prof. Elvenich. Metaphysik: Prof. van Calker. — Geschichte der Metaphysik: Ders. — Religionsphilosophie: Prof. Brandis. — Psychologie: Prof. Windischmann. — Dieselbe: Prof. Brandis. — Empirische Psychologie: Prof. Elvenich. — Ethik: Ders. — Kritik der obersten Moralprinzipien: Ders. — Naturrecht und Staatsrecht: Prof. van Calker. — Pädagogik, nach seinem Lehrbuche, verbunden mit Unterredungen über pädagogische Gegenstände: Prof. Delbrück.

Mathematik.

Elementar-Mathematik: Prof. Diesterweg. — Dieselbe: Dr. Plücker. — Geometrische Analysis: Prof. Diesterweg. — Unterredungen über geometrisch-analytische Lehren: Ders.

— Analysis und Algebra: Dr. v. Riese. — Ebene und sphärische Trigonometrie: Prof. Diesterweg. — Analytische Trigonometrie mit Anleitung zur Berechnung der Krystallformen: Dr. v. Riese. — Differential- und Integral-Rechnung: Prof. Diesterweg. — Integral-Rechnung, nach Lacroix: Dr. Plücker. — Gaußens und andere Integrations-Methoden durch Näherung: Dr. v. Riese. — Analysis der algebraischen Funktionen: Prof. v. Münchow. — Statik (einschl. der Hydrostatik und Aerostatik) mit Anwendung auf Maschinenlehre: Dr. v. Riese. — Mechanik, nach Poisson: Dr. Plücker. — Populäre Astronomie: Prof. v. Münchow. — Geodäsie entweder, oder Berechnung der Finsternisse und Mondsdistanzen: Dr. v. Riese.

Naturwissenschaften.

Experimentalphysik: Prof. v. Münchow. — Theoretische und angewandte Experimentalchemie, erster Theil: Prof. G. Bischof. — Analytische Experimentalchemie: Ders. — Geschichte der Chemie von Lavoisier bis auf die neueste Zeit: Ders. — Zoochemie: Dr. Bergemann. — Zoologie und Zootomie: Prof. Goldfuß. — Naturgeschichte der Säugthiere: Ders. — Allgemeine Botanik, nach seinem Handbuch: Prof. Nees v. Esenbeck. — Unterricht im Untersuchen und Beschreiben der Pflanzen: Prof. Nees v. Esenbeck d. jüng. — Botanische Exkursionen: Ders. — Ueber Medizinalpflanzen und Waarenkunde: Ders. — Pharmacie: Dr. Bergemann. — Physische Geographie: Dr. v. Riese. — Mineralogie: Prof. Nöggerath. — Geognosie: Ders. — Von den besonderen Lagerstätten der Fossilien: Ders. — Erläuterung einiger Abschnitte aus Schneiders Eclogae Physicae, mit besonderer Rüksicht auf die darin abgehandelten naturhistorischen Gegenstände: Prof. Nees v. Esenbeck. — Uebungen im naturwissenschaftlichen Seminar: die Professoren Nees v. Esenbeck, v. Münchow, Goldfuß, Nöggerath, G. Bischof.

Philologie.

Encyklopädischer Begrif der Philologie und des philologischen Studiums: Prof. Heinrich. — Mythologie und Religionsgeschichte der Griechen und Römer: Prof. Welcker. — Ausgewählte Abschnitte aus der griechischen und römischen Litteraturgeschichte: Prof. Näke. — Bruchstüke der griechischen Lyriker: Prof. Welcker. — Aristophanes Acharnenser: Prof. Näke. — Die Annalen des Tacitus: Prof. Heinrich. — Erklärung der Rede Cicero's für den Archias, in lateinischer Sprache: Prof. Elvenich. — Schneiders Eclogae physicae, im philologischen Seminar: der Direkter Prof. Heinrich. — Elegien des Properz, in demselben: Prof. Näke. — Philologische Ausarbeitungen und Disputir-Uebungen im philologischen Seminar: die Professoren Heinrich und Näke.

Morgenländische Sprachen.

Erklärung der Weissagungen des Jesaias: Prof. Freitag. — Historische Stüke aus seinem Buche, Lokman's Fabeln; Prof. Freitag. — Gedichte der Hamasa mit dem Kommentar des Tebrizi: Ders. — Unterricht im Sanskrit. Das erste Buch des Ramayana, Fortsezung: Prof. v. Schlegel. — Erklärung der Geseze des Manus: Dr. Lassen. — Privatissima über Sanskrit; Ders.

Deutsche Sprache und Litteratur.

Geschichte der deutschen Sprache und Poesie: Prof. v. Schlegel. — Deutsche Verskunst, durch Beispiele erläutert; Ders. Auserlesene Gedichte Walthers von der Vogelweide: Prof. Diez.

Neuere ausländische Sprachen und Litteratur.

Französische, englische, russische Sprache: Prof. Strahl. — Thomson's Jahreszeiten: Ders. — Italienische, spanische und portugiesische Sprache: Prof. Diez. — Einige Schauspiele von Calderon: Ders. — Geschichte der französischen Litteratur: Ders.

Bildende Künste.

Theorie der schönen Künste: Prof. d'Alton. — Kunstgeschichte des Mittelalters und bis auf die neueste Zeit: Ders.

Geschichte und ihre Hülfswissenschaften.

Allgemeine Geschichte des Mittelalters: Prof. Hüllmann. — Geschichte des preußischen Staats: Ders. — Alte Geographie: Dr. Lassen. — Statistik der merkwürdigsten europäischen Staaten: Prof. Strahl. — Allgemeine theoretische Urkundenwissenschaft: Prof. Bernd. — Heraldik: Ders. — Der Herr geheime Staatsrath Niebuhr wird seine Vorlesungen diesen Sommer aussezen.

Kameralwissenschaften.

Der Landbaukunde erste Abtheilung, die Lehre von der Kultur der ökonomischen Pflanzen enthaltend: Prof. Nees von Esenbeck. — Finanzwissenschaft: Prof. Strahl. — Polizeiwissenschaft, nach eigenem Kompendium: Regierungsrath Dr. Butte. — Politik, nach v. Weber: Ders. — Vorlesungen über Statistik: Ders. — Verwaltung des Bergwesens: Prof. Nöggerath. — Technologie: Prof. G. Bischof. — Prof. v. Schlözer wird seine Vorlesungen nach seiner Ankunft bekannt machen.

* * *

Ueber Anlage, Konstruktion und Schönheit öffentlicher und Privatgebäude in den Städten und auf dem Lande, und praktischen Unterricht in Anfertigung von Bauplanen und Kostenanschlägen, mit Nachweisung besonders derjenigen Prinzipien, die allgemein anwendbar sind: der Bauinspektor Wäsemann.

Zeichenkunst. Tonkunst.

Von dem praktischen Unterricht in der Musik wird zu seiner Zeit Meldung geschehen. — Unterricht im freien Handzeichnen, und Vorträge über Perspektive und Farbenlehre: Der Privatlehrer Bildhauer Cauer.

Gymnastische Künste.

In der Reitkunst unterweist der akademische Stallmeister Gädeke. — In der Tanzkunst der akademische Tanzmeister Radermacher. — In der Fechtkunst der Fechtmeister Segers.

Besondere akademische Anstalten und wissenschaftliche Sammlungen.

Die Universitätsbibliothek, welche für Jedermann an allen Wochentagen, Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 — 12 Uhr offen steht. Das physikalische Kabinet. Das chemische Laboratorium. Der botanische Garten. Das naturhistorische Museum. Die Mineraliensammlung. Das technologische Kabinet. Das medizinische Klinikum und Poliklinikum mit einer eigenen Einrichtung zur Pflege kranker Studirender. Das chirurgische und Augen-Krankenklinikum und Poliklinikum. Das Kabinet von chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Die Lehranstalt für Geburtshülfe. Das anatomische Theater. Die Sammlung von vorzüglichen Gypsabgüssen der berühmtesten alten Bildwerke und das akademische Museum der Alterthümer. Der diplomatische und heraldische Apparat. In der Anlage begriffen ist: die Sternwarte. Von dem katholisch-theologischen Konviktorium s. oben katholische Theologie. Von dem königl. evangelisch-theologischen Seminar und dem königl. homiletischen und katechetischen Seminar s. oben, unter evangelischer Theologie, Von dem königl. philolog. Seminar s. oben Philologie. Von dem königl. Seminar für die gesamte Naturwissenschaft: s. oben Naturwissenschaften.

Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 28 April festgesezt.

Wohnungen für Studirende weist der Bürger Großgarten (Brüdergasse Nro. 1100) nach.

Endesgesezte hat sich entschlossen, ihr Anwesen, welches in einem gut gemauerten dreistöligen Hause samt zwei Holztheilen, auch einer realen Kupferschmiedsgerechtigkeit und Handwerkszeug nebst einem Verlag besteht, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber haben den 27 Mai hier zu erscheinen.

Landsberg, den 9 April 1828.

Theresia Bauer, Kupferschmieds-Wittwe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 107. 16 April 1828.

Portugal.

Der französische Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 26 März: „Die Provinzen des Königreichs werden gegenwärtig durch Umtriebe der Faktion bearbeitet, welcher der Infant Don Miguel gestattet, seinen Namen als Aushängeschild zu gebrauchen. Ueberall wo sie auftritt, erfolgen Unordnungen, denen bis jezt durch die gute Stimmung der Soldaten noch Einhalt gethan wurde, jedoch nicht ohne Blutvergießen. Zu Villareal widerstand der Pöbel lange Zeit der Besazung, und es gab dabei mehrere Todte. Auch zu Francoso wurde durch die Dazwischenkunft der bewafneten Macht die Ruhe wieder hergestellt. Der Pöbel hatte daselbst gehoft, in Folge der Unordnungen die Häuser der Reichen plündern zu können. Auch in mehrern andern Städten kam es unter dem Rufe: Es lebe der absolute König Don Miguel I.! zu den strafbarsten Ausschweifungen. Die feste Haltung der Soldaten und ihre Anhänglichkeit an die Konstitution will der Regierung nicht gefallen, und da in ihren Augen das Offizierkorps für die Handlungen der Armee verantwortlich ist, so erfolgt eine Menge Absezungen. An die erledigten Stellen kommen Leute von blindem Gehorsam. Viele in Thätigkeit befindliche Offiziere wurden unter dem Vorwande, sie mit einem wichtigen Auftrage zu verschiken, von ihren Korps entfernt, und als sie bei den Behörden ankamen, an welche ihre Instruktionen lauteten, verhaftet und in Gefängnisse geworfen. Mehrere vermutheten ähnliche Fallstrike, und retteten sich durch die Flucht. Alle diese Ereignisse sind nur das Vorspiel wichtigerer Auftritte, die man in wenigen Tagen erwartet. Don Miguel, durch die Rathschläge seiner Mutter verblendet, ist endlich entschlossen, sich offen gegen die Autorität seines Bruders auszusprechen. Er will an dem dazu bestimmten Tage an der Spize eines Truppenkorps, das gegenwärtig organisirt wird, und mit dem sich die Mitspieler bei den ersten Unordnungen vereinigen werden, die Stadt durchziehen. Wenn dieser Zug gehörig den absoluten König ausgerufen hat, so soll alsdann der junge Prinz verkünden, daß er dem Wunsche des Volkes sich füge, und das absolute Königthum annehme. Sollte diese Komödie in der Hauptstadt nicht gelingen, so würde Se. königl. Hoheit eine Reise in den Provinzen machen, wo man neue Anhänger suchen, und mit diesen alsdann im Triumphe nach Lissabon zurükkehren möchte. Die Vollziehung dieses Plans wird ohne Zweifel das Zeichen zum Ausbruch des Bürgerkriegs geben. Der englische Botschafter und alle Engländer geben ihre Unzufriedenheit über das Betragen des Infanten auf alle Weise zu erkennen. Kürzlich verfügte sich der Prinz auf einige im Tajo vor Anker liegende portugiesische Kriegsschiffe, und kam bei dieser Gelegenheit an der englischen Eskadre vorbei. Der englische Admiral enthielt sich aber jeder Höflichkeitsbezeugung, und ließ auch nicht Eine Salve zur Begrüßung des Prinzen abfeuern. Der Prinz stieß bei der Rükkehr in seinen Pallast heftige Zornreden gegen die Engländer aus. Im gegenwärtigen Augenblike ist der Staatsrath versammelt. Man weiß nicht, worüber er berathschlagt; aber man fürchtet sich vor jeder Handlung der Regierung. Die Kommission zur Verfassung eines reglementarischen Gesezes für die Wahlen ist durchaus unthätig; ein offenbarer Beweis, daß man durch Einsezung derselben blos Zeit gewinnen wollte, die Absichten der Faktion auszuführen. Die amtliche Zeitung enthält ein Dekret, worin der Infant seinem Wundarzt, Anton Peres, für seine Ergebenheit dankt, und ihm Belohnung verspricht, so wie die gegenwärtigen Umstände sich geändert hätten. Diejenigen Personen, die sich entschlossen haben, Portugal zu verlassen, aber mit ihren Anstalten dazu noch zögerten, beeilen sich jezt damit."

Der Courrier français, der dem Wesen nach dieselben Nachrichten unter demselben Datum aus Lissabon mittheilt, nennt den Kommandanten Lemos vom 8ten Jäger-Regiment, der durch einen Auftrag nach Almada entfernt, und von leztern Orte aus in ein Gefängniß nach Coimbra abgeführt worden sey. Unter denen, die sich in der Besorgniß vor ähnlicher Behandlung geflüchtet hätten, nennt er den Kommandanten Vasconcellos vom 16ten Linien-Regimente, den Obristen Mascarenhas vom 4ten Kavallerie-Regimente, und den Grafen Acunha. Man erwarte eine durchgreifende Maaßregel in Betref der nach Portugal geflüchteten Spanier, indem ein geheimer Vertrag zwischen dem Infanten Don Miguel und dem Könige Ferdinand bestehe, alle von lezterem verlangten Spanier auszuliefern, und die übrigen aus dem Königreiche zu vertreiben.

Spanien.

Das Echo du Midi sagt: „Ein Befehl des Kriegsministers verordnet, daß die Reserveverproviantirungen in den von den Franzosen besezten spanischen Festungen, statt für zwei Monate, nur noch für einen Monat geschehen sollen."

Der Courrier français bemerkt, die Abreise des Königs und der Königin von Spanien würde am 9 April nach Saragossa erfolgen. Der König scheine den Bitten des Grafen Castratorreno nachgegeben zu haben, und werde sich nach Navarra verfügen. Vielleicht habe die Räumung Spaniens, die jezt frä-

her erfolge, als man geglaubt habe, einen Einfluß auf diesen Entschluß des Königs gehabt.

* Madrid, 3 März. Die Regierung verwendet fortwährend ihre ganze Aufmerksamkeit auf ein strenges System der Sparsamkeit, und es ist neuerlich allen Verwaltungen verboten worden, irgend eine Pension zu bewilligen, außer den Wittwen solcher Bürger, die auf dem Felde der Ehre gestorben seyen. Die Minister werden dafür verantwortlich gemacht, keiner andern Reklamation Gehör zu geben. In Betref Portugals scheint die Regierung sehr unentschlossen zu seyn, auf welche Seite sie sich neigen soll, da ihre natürliche Gesinnung mit einer kräftigen Erklärung von Seite einer Macht, die einen großen Einfluß auf der Halbinsel hat, in Kollision kommt! Der französische Botschafter zu Lissabon, Herzog von Rauzan, ist am 25 März auf dem Dampfboote, Herzog von York, zu Cadiz angekommen; er reist über Gibraltar und Barcelona nach Frankreich. Das 83ste englische Linienregiment kehrt von Gibraltar nach Malta zurük, woher es damals gekommen war, als das 23ste und 4te nach Lissabon abgingen. Diese leztern sind jezt wieder zur Besazung von Gibraltar gestoßen.

Großbritannien.

London, 7 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds $87^3/_4$; portugiesische 61; brasilische 59; mexicanische $32^3/_8$; Cortes $11^3/_8$.

Der Courier kündigt an, die Einkünfte Großbritanniens hätten in den drei ersten Monaten d. J. 538,000 Pf. Sterl. mehr, als in den nemlichen drei Monaten 1827 betragen. Der Ueberschuß zeigte sich besonders bei den Zöllen mit 177,000, bei der Accise mit 200,000, und bei dem Stempel mit 104,000 Pf. Sterling.

Der Globe ist mit der neuen Getreidebill höchst unzufrieden. „Offenbar, sagt er, ist der Plan nur darum so verwikelt, um uns zu blenden. Sie enthält Alles, was in der Liverpoolschen Bill tadelnswerth war, ist eben so schwerfällig und noch schwerfälliger. Sie enthält, wie jene, die Tendenz, Ungewißheit zu erregen, und den Landeigenthümern Hofnungen zu gewähren, die sich nie verwirklichen lassen. Man will das Land hinsichtlich der Korn-Einfuhr von fremden Ländern unabhängig machen, und zu diesem Behufe soll fremdes Getreide so lange zugelassen werden, als die Preise den Durchschnitts- oder angeblichen Remunerationspreis übersteigen; dagegen wird es, sobald der Durchschnittspreis fällt, durch ein verwikeltes Verfahren ausgeschlossen. Dieser Zwek mag vernünftig seyn oder nicht, so viel ist ausgemacht, daß die dazu verwendeten Mittel ihn nie erreichen werden. Bei dem Preise von 67 Sh. ist der Zoll um 8 Sh. höher als in der Liverpoolschen Bill; eine Erhöhung, die gewiß Niemand verlangt hat. Das absurde Amendement des Herzogs ist aufgegeben, dis war das einzige, was die Bill noch schlechter machen konnte. Da seine Schmeichler Gewicht darauf gelegt, so macht es dem Herzog Ehre, es aufgegeben zu haben. Uebrigens hatte die neue Bill nicht den mindesten Einfluß auf die Marktpreise der Hauptstadt.“

Der Standart versichert, das neue Ministerium habe seit seinem Antritt Unterhandlungen mit dem päpstlichen Hofe wegen Abschließung eines Konkordats angeknüpft.

In den Kriegshäfen herrschte große Thätigkeit; zu Woolwich war Befehl eingegangen, Munition für sechs Linienschiffe in Bereitschaft zu halten.

Zu Portsmouth wird nächstens eine, nach dem mittelländischen Meere bestimmte kleine schwedische Eskadre erwartet.

Aus Rio-Janeiro wurde gemeldet, daß der Kaiser Don Pedro eine Anleihe von 250,000 Pf. St. zu 5 Proz. Zinsen aufgenommen habe, und aus Bogota, daß daselbst am 18 Jan. die päpstlichen Bullen zur Bestätigung der von Bolivar ernannten Bischöfe angekommen wären.

Hr. J. v. Rothschild war mit seiner Familie von Paris zu London eingetroffen.

†† London, 8 April. Ob man gleich hier nicht große Ursache gehabt haben mag, seit Eröfnung des Parlaments mit der französischen Politik zufrieden zu seyn, da sie, wie es allgemein hieß, nichts weniger als im Sinne unserer jezigen Minister sich aussprach, so scheint es doch, daß seit Kurzem zwischen unserm und dem französischen Kabinette mehr Uebereinstimmung, als früher, herrscht, und daß beide die Nothwendigkeit einsehen, zwar an dem Traktate vom 6 Julius unwiderruflich zu halten, daß sie aber nicht über dessen Stipulationen hinaus gehen, und sich von dessen Geiste entfernen wollen. Alle von Rußland über die Pforte erhobenen Beschwerden, alle von der russischen Regierung angeordneten Maaßregeln, um die Pforte für ihr Benehmen verantwortlich zu machen, werden mithin von den Kabinetten Frankreichs und Englands als eine von der Intervention völlig unabhängige Frage betrachtet werden, und nur insofern deren Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als dadurch die übrigen Verhältnisse Europa's gestört werden könnten. Inzwischen soll von ihrer Seite nichts versäumt werden, um die Pforte zur schleunigen und völligen Nachgiebigkeit zu bewegen, und dadurch Rußlands Beschwerden entweder ganz zu beseitigen, oder wenigstens sehr zu mildern, damit sich das russische Kabinet jener Anhaltspunkte beraubt sehe, worauf es seine Klage stüzt, und in einer minder günstigen Stellung sich befinde, als es jezt der Fall seyn mag. Die Erklärung Rußlands, daß es keine Eroberungen beabsichtige, würde hiebei den anderen Mächten, die nur die Pacifikation des Orients mit Hintansezung aller Privatinteressen wollen, sehr zu statten kommen; auch müssen die jüngst getroffenen versöhnlichen Verfügungen der Pforte, die einen faktischen Waffenstillstand mit den Griechen beabsichtigen, als Vorboten zu größern Konzessionen angesehn werden, und Hofnung zu den erwünschtesten Resultaten geben. Inzwischen dürfte es eine schwerere Aufgabe seyn, Rußland selbst im günstigsten Falle zum Beitritt zu diesen (wohl noch der Bestätigung bedürfenden) Verabredungen des englischen und französischen Kabinets zu vermögen, als die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, da 1) Rußland Garantien verlangen wird, um sich nicht wieder gezwungen zu sehen, wegen Vollziehung des Traktats von Akjerman mit der Pforte in Streit zu gerathen, und da 2) Rußland auch Entschädigungen für die während der griechischen Insurrektion erlittenen Verluste, und für die verursachten Kriegsrüstungen ansprechen wird. Wer diese Garantien geben, diese Entschädigungen leisten kan, dürfte Rußland nicht weniger gleichgültig seyn, als denjenigen, welche im Interesse ihres Landes oder im Interesse des Allgemeinen dafür Sorge tragen wollen.

Frankreich.

Paris, 10 April. Konsol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 69; Falconnet 75, 10.

Der König gab am 9 April eine Familientafel von neun Gedeken, wobei der Herzog von Bourbon fehlte, hingegen der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zugegen war.

Der Vicomte d'Agoult, erster Stallmeister der Dauphine, Pair und Gouverneur von St. Cloud, ist in einem Alter von 78 Jahren mit Tode abgegangen. Auch der Herzog v. Riviere lag fast ohne Hofnung der Herstellung krank.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 April fuhr Hr. Berbis in seiner Berichterstattung über Petitionen, die sich auf Wahloperationen beziehn, fort. Fast alle gaben zu sehr lebhaften Erörterungen Anlaß. Hr. Bignon erklärt sich über Unregelmäßigkeit bei den Wahlen der untern Seine, und benüzt diese Gelegenheit zur Vertheidigung der sogenannten dirigirenden Comité's. Die Petition der Wähler von Rouen wird von den HH. Cabanon und Duvergier de Hauranne gegen Hrn. v. Haussez vertheidigt. Bei diesen sowol als mehrern folgenden wird immer die angetragene Zuweisung an die betreffenden Ministerien beschlossen. Eine Petition der Wähler vom Lot führt zu einer neuen Beleuchtung der Umstände bei der Wahl des Hrn. Syrieys. Dieser Deputirte beantwortet die Angaben des Hrn. Mauguin, vergißt sich aber im Feuer der Rede so weit, daß er behauptet, er wisse nicht, ob es Komplotte gegen die öffentlichen Freiheiten gebe, wie man behauptet habe, er könne aber die Meynung seines Vorgängers nicht theilen, der gesagt habe, der König hätte keine Feinde in Frankreich. Allerdings könne dieser gute König als Privatmann keine Feinde haben, aber als König habe er deren viele in Frankreich. Eine Menge Deputirter der linken Seite verlangen hierauf das Wort, und tragen auf die Weisung zur Ordnung an. Der Präsident hört die Vertheidigung des Hrn. Syrieys, sieht sich aber doch veranlaßt, ihn am Ende derselben zur Ordnung zu rufen. Die Kammer bildet sich dann noch in ein geheimes Comité zur Anhörung einiger Vorschläge des Hrn. Enouf und Gaetan von Larochefoucauld.

Der Messager des Chambres vom 9 April enthält einen Artikel über die Gesezgebung in Betref der periodischen Presse, der gleich in seiner Einleitung den Grundsaz aufstellt, daß die Preßfreiheit das Lebensprinzip der Repräsentativregierung sey. Er betrachtet darauf die zwei Hauptgeseze, unter denen gegenwärtig die periodische Presse in Frankreich steht, das organische Gesez von 1819 und das ergänzende Gesez von 1822. Man müsse anerkennen, daß die durch das erste Gesez bewilligte vollständige Freiheit etwas mißbraucht worden sey, und eine grausame Katastrophe habe hierauf die Franzosen unter neue Ausnahmsgeseze gestellt, die ganz mit dem ersten Nachdruk und im ersten Rausche der errungenen neuen Gewalt verfaßt worden wären. Man habe nun nach fünf Jahren die Vortheile und Nachtheile derselben einsehen können. Der Entwurf von 1827 sey noch zum Glüke durch die edlen Bestrebungen einiger Männer, die jezt den öffentlichen Angelegenheiten nicht fremd seyen, bei der Pairskammer zurükgenommen worden; ein Entwurf, der der periodischen Presse und jedem Ausdruk menschlicher Gedanken ofnen Krieg erklärt hätte, und als ein Beweis in der Geschichte leben würde, daß man vor Allem seine Zeit kennen müsse, wenn man regieren wolle, und daß die Autorität zu Grunde gehe, wenn sie sich mit den Institutionen in Feindschaft seze, die jezt einen Theil der öffentlichen Sitten ausmachten. Es liege vielmehr im Interesse der Regierung, das Erscheinen der Journale unter blossen gesezlichen Bedingungen frei zu lassen; auch sey eine durch die Charte sanktionirte Freiheit mit der Censur in den Händen eines Ministerkonseils nicht zu vereinigen. Camdens Grundsaz, daß Preßfreiheit das Palladium aller bürgerlichen, politischen und religiösen Rechte sey, müsse unwandelbar geachtet werden. Dringende Umstände könnten zwar Ausnahmsmaaßregeln gebieten; aber die Beurtheilung derselben könne man nicht den Ministern überlassen. Solche dringende Umstände, die dis erfordern möchten, würden auch eine unverzügliche Zusammenberufung der Kammern gebieten, die darüber zu stimmen hätten. Die Tendenzprozesse seyen ein nicht geringerer Uebelstand, und um das Leben der Menschen gegen die bedauernswerthe Polemik zu schüzen, wovon ein Abendblatt nur zu viele Beispiele aufstelle, gebe es gesezliche Mittel, die, wenn die alten nicht hinreichend seyen, ohne Zweifel bei einem neuen Entwurfe durch den Gesezgeber von allen Seiten erwogen werden würden. Die vernünftigen Leute aller Parteien könnten jezt überhaupt nichts anders wünschen, als die Freiheit durch konstitutionelle Geseze geordnet.

Der neueste Messager meldet, daß in dem lezten Kabinetsrath vom 8 April die Berathung über den Gesezesentwurf wegen der periodischen Presse und Abschaffung der fakultativen Censur, in Gegenwart des Königs und des Dauphins fortgesezt worden sey.

Das Journal des Debats sagt: „In dem Artikel des Moniteur, betreffend die Vorlesungen des Hrn. Guizot, ist eine kleine Unrichtigkeit: Dieser Professor hat alle Jahre, auf die einzige für ihn mögliche und ziemliche Weise, gegen die Suspension seiner Vorlesungen Einspruch gethan. Er hat alle Jahre dem Dekan der Fakultät der Wissenschaften erklärt: er sey bereit seinen Kursus wieder zu beginnen, und bitte, den Minister des öffentlichen Unterrichts hievon zu benachrichtigen. Man ließ ihm aber immer durch den Hrn. Dekan die Antwort zukommen: daß die Sachen im nemlichen Stande bleiben sollten."

*** Paris, 9 April. Noch ist der schlimme Eindruk, den die Bekanntmachung des endlichen Resultats der Untersuchung der Novembervorfälle gemacht hat, nicht vorüber. Obgleich die Zeiten nicht mehr sind, wo die groben Anstöße gegen die öffentliche Meynung Anfangs eine stille Gährung und am Ende irgend einen Ausbruch zur Folge hatten; so fühlt man doch allgemein die Verlezung des sittlichen Gefühls, indem die Justiz ihre eigene Unzulänglichkeit anerkennt, weil der angeschuldigte Theil die Polizei ist. Zwar hat dabei die Justiz nichts in der Achtung der Nation verloren, denn man sieht wohl ein, daß sie ihre Pflicht erfüllte, und daß man von ihr nicht fordern konnte, sie sollte in ihrem Beschlusse ihren Unwillen über die Kühnheit ausdrüken, womit man die Stadt Paris und ihr friedliches, in seinen einfachen Bürgersitten ruhig lebendes Viertel des Aufruhrs bezüchtigt hatte. Auch erklärt man es sich leicht, warum der königliche Gerichtshof sich nicht über die Abgeschmaktheit des besondern Ergebnisses aussprach, daß eine

zahlreiche Menge Lumpengesindels in gleichmäßiger Verkleidung, nemlich in weißen Müzen und weißen Schürzen, den Unfug auf öffentlicher Straße angefangen, dadurch das Publikum des Stadtviertels allgemein aufmerksam gemacht, und viele Gruppen und Auflaufe der neugierigen oder geängstigten Menschen veranlaßt hatte, daß aber von allen diesen Individuen welche Jedermann gesehen hat, und von denen noch jezt unter allen Volksklassen gesprochen wird, auch nicht ein einziges durch die Polizei ergriffen wurde. Denn diejenigen, welche verhaftet waren, sind durch das Urtheil freigesprochen, was offenbar beweist, daß diese schuldlos waren, und an der Verkleidung und an dem Unfug der Andern keinen Theil gehabt haben. Dis ist das allgemeine Urtheil, das der gesunde Menschenverstand auch der untern Volksklassen fällt. Männer aber, die tiefer eindringen, und die Geschichte des lezten Ministeriums näher kennen, beurtheilen den Ausspruch des königlichen Gerichtshofs anders, als die angeschuldigten Urheber des blutigen Unternehmens in ihrem Triumphe über die Justiz. Sie finden in den einfachen Geständnissen der Richter, daß zwar die That offenbar, aber die Thäter unbekannt seyen, und daß sogar bei den bekannt gewordenen Thaten das Gesez den Angeschuldigten zu Hülfe komme, und das Einschreiten der Justiz hindere, eine bittere Satyre gegen die Anstifter jener Vorfälle; sie finden in dem Urtheile gerade das Gegentheil von dem, was die Angeschuldigten für den Augenblik so sehr befriedigt. Sogar die Sprache, in welcher das Urtheil abgefaßt ist, trägt ein gewisses Gepräge von Hohn und verachtender Ueberzeugung von der Wahrheit der Beschuldigung, und es läßt sich daraus schließen, daß die gegenwärtige Entscheidung gleichsam nur als provisorisch anzusehen ist. — Wir sind nun der Lösung der großen Frage wegen der Preßfreiheit ganz nahe. Man nimmt bereits mit Gewißheit an, daß die fakultative Censurbefugniß der Minister aufhören wird. Allerdings muß dieses als ein wichtiger Vortheil betrachtet werden, den die öffentliche Meynung über die Regierung in einem Lande errungen hat, wo die Verantwortlichkeit der Minister durch kein Gesez bestimmt ist. Allein eben diese öffentliche Meynung soll nach dem neuen Gesezesentwurf ebenfalls einer Beschränkung ihrer Wirksamkeit ausgesezt werden; man will nemlich die Unternehmung von Journalen frei geben, und dagegen die Verfasser derselben einer persönlichen Verantwortlichkeit unterwerfen, wobei also die verantwortlichen Redaktoren aufhören würden. Das Prinzip der Preßfreiheit hätte sich dabei allerdings einer sehr wesentlichen Anerkennung zu erfreuen. Aber das Mißtrauen in den geheimen Einfluß des vorigen Ministeriums stellt sich unter der Freigebung des Journalistengewerbes keineswegs die Verehrung des Prinzips vor; sondern man sieht darin vielmehr die Ausführung des alten Plans, die Macht der bestehenden wenigen beliebten Journale durch die Konkurrenz der vielen zu zerstören, und so das Gegengift aus dem Gifte selbst zu bereiten. Sachkenner wollen jedoch zweifeln, ob es möglich seyn wird, den jezt bestehenden Gang der Dinge so bald zu ändern. Die Grundsäze müßten sich dann selbst anders gestalten; denn die Beliebtheit der beiden Blätter, die gewöhnlich über 20,000 Abonnenten haben, ist offenbar in die Sitten der ganzen Nation übergegangen. Das Mißtrauen in neue Blätter gründet sich auf das Zutrauen zu den alten. Der Beweis davon, daß auch ein vortrefliches Blatt sich neben einem andern bereits in Achtung stehenden nicht leicht erhebt, liegt uns vor Augen. Außerdem scheint das Lesebedürfniß in Frankreich einem gewissen Maximum unterworfen zu seyn, nemlich man kan auf etwa 50,000 Zeitungsabonnenten rechnen. Dabei lassen sich allerdings einige Millionen Leser annehmen, aber jene 50,000 sind an die einmal beliebten Blätter gewöhnt, und es würden viele Jahre, ganz neue Umstände und gewisse ganz neue Verdienste bei einem neuen Blatte erfordert, um den bestehenden Schaden zu thun, und das zu bewirken, was die alte Regierung die Zerstörung der ihr widrigen Macht des Journalism nannte, und was die neue vielleicht auch jezt noch so nennen würde, wenn sie nicht selbst durch das Betragen der Gazette de France genöthigt wäre, sich an die konstitutionellen, so mächtig gewordenen, Journale anzuschließen.

Deutschland.

Die großherzogl. hessische Zeitung enthält Folgendes: „Zur Beruhigung aller getreuen Unterthanen unsers verehrten Landesvaters zeige ich hierdurch an, daß Allerhöchstdieselben sich auf dem Wege vollkommener Genesung befinden. Dr. Georg Freiherr v. Wedekind, Leibarzt Sr. k. H. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein."

** Frankfurt a. M., 11 April. Das bekanntlich von hiesigen Privatpersonen veranstaltete Unternehmen der Gasbeleuchtung schreitet nunmehr seiner Ausführung entgegen. Die Röhrenlegung ist bereits bis in die dem Bokenheimer Thore zunächst gelegenen Straßen fortgerükt, und man glaubt, daß innerhalb der nächsten 6 oder 8 Wochen ein großer Theil der Subscribenten wird befriedigt werden können. — Der hochwürdigste Diözesanbischof von Limburg wird, wie es heißt, zu Anfang nächsten Monats hierher kommen, um den Gläubigen seiner Kirche das lange entbehrte Sakrament der Firmelung zu ertheilen.

Oestreich.

Wien, 11 April. Metalliques 88¹¹/₁₆; Bankaktien 1004¹/₂.

Türkei.

†† Bucharest, 28 März. Alles, was ich Ihnen vor einigen Tagen von einer russischen Truppenabtheilung, die unweit Galacz über die Donau gegangen seyn, und türkische Transporte überfallen haben sollte, schrieb, hat sich eben so wenig bestätigt, als die Nachricht aus Servien von einem Gefechte zwischen den dortigen Einwohnern und türkischen Verstärkungstruppen. Die schwierigen politischen Verhältnisse, welche sich täglich mehr zu verwikeln, die wahren Begebenheiten von Wichtigkeit, welche sich täglich zu häufen scheinen, geben jezt Veranlassung zu unzähligen falschen Gerüchten. Es ist leicht gesagt, man solle nur mit Mißtrauen darauf hören; in der Anwendung ist es doch in einem Lande wie das hiesige, wo es gar keine offizielle Nachrichten gibt, im ersten Augenblike oft unmöglich, das Wahrscheinliche von dem Wahren zu unterscheiden. Uebrigens versichern wohlunterrichtete Personen, daß Alles, was man über die Absicht der russischen Regierung, in Servien einen Aufstand zu erregen, verbreiten mag, ungegründet sey, daß vielmehr Rußland die Servier ihrem eigenen Schiksale überlassen würde, wenn sie ohne Veranlassung ihre politischen Verhältnisse mit Gewalt zu ändern gedächten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Stenographie.

† München, 4 April. (Eingesendet.) Ein in der 88sten Beilage der Allg. Zeitung vom 28 März über den Geschäftsgang der königlich bayerischen Ständeversammlung ausgesprochenes Urtheil, welches unsern bei der Kammer der Abgeordneten verwendeten Stenographen die erforderliche Kunstfertigkeit geradezu abspricht, hat unsere Neugierde sehr gespannt, inwiefern der sich nun ankündigende Hr. Berichterstatter die bisher von den Zeitungen gelieferten Uebersichten der ständischen Verhandlungen übertreffe, und um wie viel schneller und umfassender er durch seine Stenographen das Publikum befriedigen werde. — Inzwischen hat uns schon ihre erste Probe, wozu Stof genug vorhanden gewesen wäre, überzeugt, daß auch sie in ihrem Geschäfte nicht sehr geübt seyn müssen, sonst hätten wir nicht blos zu lesen bekommen, von wem, worüber und wie ausführlich, sondern doch auch, was denn von Diesem oder Jenem gesprochen worden sey; denn dieses ist es, was das Publikum am meisten interessirt. Jeder Freund vaterländischer Institutionen, welche mit regem Eifer irgend einem öffentlichen, bisher noch unbefriedigten Bedürfnisse entgegen zu kommen streben, und welche die Regierung selbst mit liberaler Hand zu unterstüzen geneigt ist, kan es nur mit Bedauern aufnehmen, wenn man über eine in unverkennbarer Vervollkommnung begriffene Anstalt, ohne alle Rüksicht der Möglichkeit noch zu hebender Mängel, und ohne Berüksichtigung der nach Grundsäzen der Billigkeit zu stellenden Anforderungen, lieblos abspricht, anstatt auf Beförderung und Ermunterung einer solchen Anstalt patriotisch hinzuwirken. Billig ist es daher, das Publikum über den Zustand einigermaaßen aufzuklären, in dem sich die Stenographie bei uns wirklich befindet; denselben mit der Aufgabe zu vergleichen, welche ihr zu lösen obliegt, und zu zeigen, inwiefern sie erfüllt wird. — Unser ganzes, in den ständischen Verhandlungen schon öfter besprochenes, stenographisches Institut besteht zur Zeit noch aus zwei Individuen, welche so viel leisten sollen, wie einige dreißig Stenographen für die Bekanntmachung der Verhandlungen des englischen Parlaments. Man scheint noch nicht durchaus einen klaren Begrif zu haben über das Wesen der Stenographie; über die Mittel, Schwierigkeiten und Gränzen ihrer Kunstleistung; über die intellektuelle und artistische Ausbildung, welche ein landständischer Stenograph besizen muß; über die instruktiven und technischen Hülfsmittel, welche seine Kunstleistung erhöhen, und über die Verhältnisse, welche ihm dieselbe erschweren oder gar unmöglich machen können. — Wenn es Ernst ist, die Stenographie zur vollständigen Aufnahme der Verhandlungen benüzen zu wollen, muß ihr auch bei der Kammer selbst und bei der Behandlung des Geschäftes eine andere Aufmerksamkeit gewidmet werden, als bisher geschah. Mehrere Mitglieder haben zwar, von der Wichtigkeit des Zwekes und von der Unzulänglichkeit der Mittel überzeugt, diese Anregung schon gemacht, jedoch ohne Erfolg. Ein Beweis davon ist, daß die Stenographen noch immer an denselben Plaz auf der Gallerie verwiesen sind, von wo aus unmöglich der Schall der Worte deutlich genug vernommen werden kan. Dessen ungeachtet sind sie bemüht, die Vorträge, so weit es nur immer die Umstände gestatten, zur Zufriedenheit aufzufassen. — Die Aufgabe eines Stenographen ist, die Worte eines Redners, wie sie ihm von den Lippen fließen, eben so schnell als treu zu erfassen, technisch niederzuschreiben, und dann aus seinen Zeichen das Gesprochene wieder zu diktiren. Alles dieses erfordert nicht nur viele Geschiklichkeit und Gewandtheit, sondern es sezt auch gewisse äußere Bedingnisse und Hülfsmittel voraus. Um aber die Vorträge gut aufzufassen, ist doch vor Allem nothwendig, daß der Stenograph im Stande sey, den Redner deutlich und ohne vieles Horchen zu vernehmen; denn bei seiner Arbeit ist ohnehin Aug, Ohr, Hand, Denkkraft und Gedächtniß in beständiger Spannung, und jede Störung wirkt nachtheilig auf sein Geschäft ein. Wenn nun selbst der Zuhörer auf der Tribune von einem Redner wegen zu großer Entfernung, ungünstiger Schallrichtung, Schwäche oder Gebrechen der Aussprache nichts anders mehr als Bruchstüke vernimmt, wie kan man erwarten, daß der Stenograph von einem solchen Redner auch mehr als Bruchstüke liefere? — Dagegen haben unsere Stenographen bei solchen Rednern, die mit einem gemäßigten Vortrage auch eine deutliche Aussprache verbinden, allerdings auch schon vielmals die Probe abgelegt, daß sie solche Vorträge wörtlich lieferten, und daß oft bei ganzen Bogen nicht eine Sylbe verbessert werden durfte. — Verfolgen wir aber die Sache weiter. Eine Sizung dauert in der Regel fünf, wohl auch sieben bis acht Stunden; es treten Redner auf die Bühne, welche 1 bis 2 Stunden ununterbrochen fortsprechen. Muß nicht bei diesen Individuen eine allmählige Abspannung aller körperlichen und geistigen Kräfte eintreten, und diese gerade in dem wichtigsten Momente, wo die lezten Votanten, die Referenten, die königlichen Staatsminister und Regierungskommissarien die ganze Debatte rekapituliren, beleuchten und berichtigen müssen? Und dennoch haben unsere Stenographen durch Aufbietung ihrer lezten Kräfte auch hier schon genügende Proben abgelegt. Ist nun eine solche Sizung beendigt, so tritt sogleich das zweite Geschäft, die Redaktion ein. Hier gestattet der Drang des Geschäftes nicht, daß sich die Stenographen, wie es bei manchem Redner nöthig wäre, gegenseitig vollkommen kontrolliren und ergänzen könnten, sondern sie müssen sich sogleich nach den einzelnen Rednern abtheilen, und bis in die halbe Nacht fort — nicht so gut, sondern so viel wie möglich — diktiren. Es bleibt ihnen keine Zeit mehr übrig, den Sinn der Rede ruhig zusammen zu fassen, Wiederholungen und Details, die nur der mündlichen Rede angehören, auszuscheiden, Sinn- und Wortergänzungen, welche die Stenographie oft kunstmäßig voraussezt, immer gleich richtig anzuwenden, und das Ganze in einem der Rede anpassenden Style zu geben. Dieses Alles sezt nicht nur Intelligenz und Kunstausbildung, sondern neben dem Besize der instruktiven Hülfsmittel an Gesezbüchern, den früheren und laufenden Ständeverhandlungen, den Gesezes-Entwürfen, Vorträgen der Ausschüsse u. s. f. auch die erforderliche Zeit voraus. Was also unsere beiden Stenographen nicht zu Stande bringen, muß gleich wohl von den Mitgliedern selbst niedergeschrieben, ergänzt und verbessert werden. Wollte man auch diesem Gebrechen steuern, so müßten wenigstens sechs bis

acht wohlgeübte Stenographen bei der Kammer verwendet werden. Allein diese sind nicht vorhanden, und sie werden wohl vor einigen Jahren auch nicht zu finden seyn, weil hier die vollkommene Anwendung der Stenographie — weit entfernt, blos ein mechanisches Schreibgeschäft zu seyn, — nicht nur viele wissenschaftliche Vorbildung und Studium, sondern selbst eine vieljährige praktische Uebung und Geschäftsgewandtheit voraussezt. Durch lohnende Ermunterung einerseits, und durch zwekmäßige Einwirkung auf die Vervollkommnung, Beförderung und Verbreitung dieser zwar schweren aber sehr nüzlichen Kunst andererseits, wird auch dieses Fach in unserm Vaterlande allmählig zum erfreulichsten Gedeihen gelangen, wozu schon jezt die Bahn gebrochen ist. Aus dieser getreuen Darstellung der obwaltenden Sachverhältnisse möge sich nun der unparteiische Leser überzeugen, inwiefern der gegen unsere Stenographen im Allgemeinen ausgesprochene harte Tadel gegründet sey.

Spanisches Amerika.

* Valparaiso, 30 Nov. 1827. Zwei mit Getränken beladene Schiffe, die Maria und der brasilische Courier, die in der Mitte dieses Monats hier angekommen sind, haben keine gute Rechnung für ihre Ladung gefunden. Rother Wein findet hier zu 3 Piaster, und in Peru zu 2 P. die Kiste keinen Absaz. Die Konsumtion des Weins hat sich bedeutend vermindert, und der Markt in Peru ist damit überführt. Branntwein gibt mehr als 50 Proz. Verlust; welcher Branntwein in Fässern, der dem spanischen ähnlich kommt, findet Nachfrage für Merico und Guayaquil. Feiner Liqueur wird zu 7 bis 8 P. das Duzend Flaschen bezahlt. Biscayisches Eisen findet Nachfrage zu 7 P. der Cent., Quecksilber zu 90 P. der Cent., gekochtes Leinöl zu 11 Realen der Gallon, gereinigtes zu 12. Das Duzend gefärbte Maroquin-Schafhäute kostet 11 P., das Duzend Schuhe von Gaißenleder 12 bis 13 P., von Maroquin-Schafleder 10 P., schwarzes geglänztes Schafleder ist hier im Ueberfluß zu 11 P. die zwölf Stük zu haben. An Brodzuker ist Ueberfluß, und derselbe zu 16 P. der Centner zu erstehen. Es scheint jedoch, daß dieser Artikel im Preis steigen dürfte, weil bedeutende Versendungen nach den Provinzen von Laplata gemacht werden, wo, wegen der Blokade, wenig zur See zugeführt werden kan. Nach genuesischem Papier ist die Nachfrage sehr bedeutend, gegenwärtig wird für den Riß, in einem Drittel Florett und zwei Drittel Halbflorett bestehend, 22 bis 23 R. bezahlt. Schreib- und anderes feines Papier, Schreibmaterialien und Bücher sind gegenwärtig wenig gesucht, und der Markt damit überführt. Feine und ordinaire Glaswaaren sind begehrt. Was die Sattlerwaaren betrift, so findet Nachfrage nur nach ganz vollendeten Husarensätteln, so wie nach Sätteln für Frauenzimmer statt, die, einen in den andern genommen, das Stük zu 30 bis 34 Piaster verkauft werden. Schöne Reit- und Kutscherpeitschen werden mit einem Aufschlag von 50 Proz. auf den Fakturpreis verkauft. Gemalte Porzellainservice, aus 17 Stük bestehend, finden willig Nehmer; Regenschirme von 30 Zoll in der Länge werden zu $6^1/_2$ P., Sonnenschirme, wiewol in geringer Zahl, zu 4 bis $4^1/_2$ P. abgesezt. Mannshandschuhe sind sehr gesucht, dagegen lange Frauenzimmerhandschuhe nur wenig; von lezteren ist hier der Vorrath sehr groß, und der Verbrauch unbedeutend. Unpräparirte feine Mannshüte mit breitem Rand, deren 2 bis 300 in drei oder vier Kisten gepakt werden, fanden Absaz, dagegen Gewehre, Säbel und Degen sehr wenig. Seidene Stoffe sind stets begehrt, Levantine und Taffet sind es weniger. Nach Bretagne-Leinen ist in Peru und Merico die Nachfrage groß; die feinste Sorte wird hier verkauft, nemlich die schmale zu $3^1/_2$ P. die Elle, und die breite zu $4^1/_2$. Kupfer findet Nachfrage, und heute konnte man an Bord den Centner nicht unter 16 P. erhalten, es wird viel von diesem Metall nach den Vereinigten Staaten verschikt.

Niederlande.

* Brüssel, 4 April. Der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde in ihrer Schlußsizung von der ersten Kammer angezeigt, daß diese alle Titel des Gesezbuches über die Civilprozedur, worüber die Abgeordneten schon seit mehreren Tagen die Debatten geschlossen hatten, angenommen habe, mit Ausnahme des lezten Titels, welcher von dem Verfahren gegen nicht zum Kaufmannsstande gehörende Schuldner handelt, deren Vermögen gänzlich in Verfall gerathen ist. Es sollten dabei dieselben Maaßregeln, wie bei kaufmännischen Fallimenten, eintreten, und so eine angebliche Lüke des französischen Gesezbuches ausgefüllt werden. Schon in der zweiten Kammer hatten selbst Mitglieder des mit der Redaktion beauftragt gewesenen Ausschusses diesen Vorschlag mit Gründen bekämpft, die nun in der ersten Kammer mehr Eingang gefunden, und da das Werk auch ohne diesen lezten Titel als geschlossen angesehen werden kan, so dürfte sich die Regierung zu keinem neuen Antrag über den fraglichen Gegenstand bei der künftigen Ständeversammlung veranlaßt finden. Ein näheres Eingehen in die verschiedenen Theile des Gesezbuches wäre hier nicht am Orte. Es ist unstreitig die wichtigste Arbeit, mit der man im Laufe der Session zu Stande gekommen. In drei Büchern umfaßt es das Verfahren vor den künftig zu errichtenden Kantonsgerichten, Kreisgerichten, Provinzialhöfen und dem obersten Gerichtshofe. Einige Redner haben sich, während der Debatten, durch Klarheit und Gründlichkeit ausgezeichnet, die Mehrzahl aber schien nur geringen Antheil daran zu nehmen, und einzelne Züge berechtigen zu der Vermuthung, daß dieses auch schon vorher in den Sektionen der Fall gewesen. Eigentlich konnten auch nur gründliche Juristen sich zu reger Theilnahme aufgefordert fühlen. Die meisten Theile wurden mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen; zu den wenigen, die vorher noch einer Abänderung bedurften, gehört derjenige, welcher die Revision bei dem obersten Gerichtshofe betrift, und worüber endlich die Entscheidung dahin ausfiel, daß bei dieser Revision die ersten Richter abermals Siz und Stimme haben sollen. Fast keinen Widerspruch erregte die Abschaffung der Vergleichsämter (bureaux de conciliation), denn hier, so wie in Frankreich, hat man das Unnüze dieser nur Zeit- und Geldverlust verursachenden Einrichtung längst eingesehen. Dagegen verspricht man sich mehr Erfolg von der den Kreisgerichten zugestandenen Befugniß, die Parteien nach bereits eingeleitetem Prozesse zu einem Vergleiche aufzufordern. Ob die abgekürzte Prozeßform, oder die in manchen Fällen aufgehobene Verpflichtung sich eines Rechtsgelehrten zu bedienen, überall

zum Vortheile der Justizpflege gereichen werde, muß die Zeit lehren. Der Versuch verdient immerhin ungetheilten Beifall. Historisch merkwürdig ist gewiß, besonders für die nördlichen Provinzen, die Beibehaltung französischer Grundzüge (man sehe die Beilage zu Nro. 56.) Ein Abgeordneter von Friesland führte dagegen die Behauptung eines unserer ausgezeichnetesten Schriftsteller an, „die Geschichte kenne keine Nation die, ohne ihre Unabhängigkeit und Volksthümlichkeit zu verlieren, die Prozedur einer andern Nation angenommen habe", und, gleich als wollte er die Rolle des Vermittlers übernehmen, bemerkte der Justizminister: „Er stimme einigen Mitgliedern des Redaktionsausschusses darin nicht bei, daß nur im französischen Gesezes gute Materialien zu finden gewesen wären; manches Zwekdienliche hätte man aus alten vaterländischen Gesezen entnehmen können; gewiß sey auch das vorliegende Werk noch verschiedener Verbesserungen empfänglich, deren bestimmtere Andeutung man indessen nun der Erfahrung überlassen müsse." Diese so spät gemachte Bemerkung läßt übrigens vermuthen, daß der Justizminister selbst keinen entschiedenen Einfluß auf die Redaktion ausgeübt habe.

* Antwerpen, 4 April. Der Kaffee wird höher im Preis gehalten, ungeachtet in den lezten Tagen wenig aus erster Hand abgesezt worden ist; die Verkäufe beschränkten sich auf 1500 B. ord. grüner Cheribon zu 22¹/₄, und 200 B. von besserer Qualität zu 22³/₄ Cens im Freilager. Für den Kaffee, welcher aus der öffentlichen Versteigerung der Maskopey herrührt, bietet man einen halben Cens Aufschlag auf das Pfund. Die Eigner fordern 1 Cens, wozu einige Sorten Absaz finden. Nach gelbem und braunem Kaffee ist viel Nachfrage, und aus erster Hand nichts mehr zu haben. Die Verkäufe während des verflossenen Monats betragen ungefähr 44,500 B. und der jezige Vorrath 141,000 B. — Mit rohem Zuker scheinen die Fabrikanten für den Augenblik hinlänglich versehen zu seyn; wenigstens ist seither wenig in diesem Artikel umgegangen, und dessen Preis unverändert geblieben. Der gegenwärtige Vorrath beläuft sich auf 8000 Kisten und 8500 Säke. — Reis und Pfeffer sind ohne Handel. — 500 B. gut ord. Louisiana Baumwolle haben Abnehmer zu 36¹/₂ Cens gefunden.

Berlin, 2 April 1828. Die Staatszeitung enthält folgendes Zeugniß: „In Verfolg der vorjährigen National-Gewerbe-Ausstellung hat die Kommission zur Vertheilung der Preise den Fabrikunternehmern Van Gulpen und Kesselkaul in Aachen die eherne Denkmünze zuerkannt, weil sie, wegen zu niedrig angegebener Waarenpreise, die Ertheilung der silbernen Denkmünze für unzulässig hielt; eine Meynung, die sich insbesondere auf den von ihnen eingesandten Kasimir bezog."

„Auf den Antrag der gedachten Fabrikanten sind ihre Bücher durch eine dazu ernannte sachkundige Kommission mit der größten Genauigkeit und Umsicht der strengsten Erörterung unterworfen worden."

„Diese Prüfung hat die von denselben angegebenen Fabrikpreise vollkommen gerechtfertigt, und hat ergeben, daß sie in derselben Zeitperiode größere Quantitäten gleichen Fabrikats zu denselben Preisen in den Handel gebracht haben."

Berlin, den 27 März 1828.

(L. S.) Ministerium des Innern
(gez.) v. Schuckmann.

Literarische Anzeige.

Ankündigung.

Einen wesentlichen Theil der Geschichte bilden die Biographien berühmter Menschen aller Völker und Zeiten: Wenn daher die Thaten und die mit ihrem Leben verknüpften Merkwürdigkeiten uns auf interessante Weise ansprechen, so mag es wohl dem Wunsche Vieler eine angenehme willkommene Erscheinung seyn, eine getreue Nachbildung der Gesichtszüge jener Personen in einer möglichst vollständigen Sammlung zu erhalten.

Da das biographische Fach einen nicht unbedeutenden Theil des Konversationslexikons einnimmt, und von bedeutender Wichtigkeit ist, so hat sich die Unterzeichnete entschlossen, in ihrem Verlage herauszugeben:

Sammlung

von mehr als dreitausend Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten. Als Supplement-Kupferband zum Konversationslexikon, so wie auch als ein für sich bestehendes biographisches Werk;

deren Zeichnungen nach den besten, bisher erschienenen Original-Kupferwerken-Medaillons und vorzüglich schön gelungenen Gyps- und Schwefel-Abgüssen besorgt werden.

Diese Sammlung wird der Art abgetheilt, daß z. B.

1. die großen Monarchen und Herrscher,
2. die großen Feldherren und Helden,
3. die großen Gesezgeber und Staatsmänner,
4. die großen Gelehrten (Philosophen, Sprachforscher, Sternkundigen, Aerzte u. a. m.)
5. die großen Künstler (Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer, Baumeister u. a. m.)
6. die großen Frauen u. s. w.)

in besondern Blättern und ungebundenen Lieferungen, ohne sich jedoch eben bei der Herausgabe und Versendung strenge an ihre Folgenreihe zu binden, erscheinen. Die Lieferungen geschehen, je nachdem in kleinern oder größern Heften, wobei jedoch keine über 1 fl. 48 kr., höchstens 2 fl. kosten wird, der Preis wird nach Blättern berechnet, und das Ganze innerhalb einem, höchstens anderthalb Jahren beendet seyn, der Subscriptionspreis eines Blattes ist 6 kr. rhein. oder 1 gr. und 6 Pfenning sächsisch. Die Zahl der Blätter kan noch nicht ganz bestimmt werden, jedoch wird solche 150 nicht übersteigen.

Bereits schon vor drei Jahren hat Unterzeichnete dieses Unternehmen annoncirt; da sie es sich jedoch zum festen Grundsaze gemacht hat, wie bei der bereits erschienenen Bildergallerie etwas Vorzügliches zu leisten, was durch den ungewöhnlich schnellen Absaz dreier nacheinander gefolgten Auflagen in so kurzer Zeit, und aus den sehr vortheilhaften Recensionen*, deren sich schwerlich ein Unternehmen in so kurzer Zeit und so allgemein zu erfreuen hat, sich erwiesen, so kan ich erst jezt, — einerseits

---

* Magdeburger Zeitg. 1827. 118s St. — Nekar Zeitg. 1827, Nro. 302. — Hesperus 1827, Nro. 285. — Revue encyclopédique Tome 36, pag. 152. — Allgem. Anzeiger der Deutschen 1828, Nro. 18. — Göttinger gelehrten Anzeiger 1828, 10s und 11s St. — Litter. Blatt d. Morgenblattes 1828, Nro. 7. — Zeitg. f. d. elegante Welt 1828, Nro. 13. — Eremit 1827, Nro. 45. — Heidelb. Jahrbücher 1827, Augustheft, Fol. 114 u. f. — Bibliothek d. neuest. Welthunde 1828, 1r Thl. pag. 219. — Dresdner Merkur 1828, Nro. 17. — Isis v. Oken 21r Bd., 1s Heft, Fol. 112. — Beck's Repertorium 1828, Fol. 231. — Originalien v. Lotz 1827, Nro. 151. — Litt. Zeitg. f. Volksschullehrer 1828, 2s Heft, Fol. 127. — Litt. Zeitg. von Halle 1828. März, Nro. 58. — Erfurter Zeitg. neue 1828, Nro. 16. — Königsberger Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung 1827, Nro. 152.

auf ganz unerwartete Hindernisse gestoßen, da weder England noch Frankreich eine entsprechende vollständige Sammlung besizen, und die Kunst- und Antikensammlungen von München, Wien, Dresden, Paris, Florenz und Rom benuzt werden müssen, was nur im Sommer geschehen kan, andrerseits wurden meine Künstler durch den nothwendig gewordenen neuen Stich der Bildergallerie zum Konversationslexikon gänzlich in Anspruch genommen, — mit der Herausgabe dieses Werkes beginnen, und hoffe die sämtlichen Materialien bis Michaelis beisammen zu haben, wo dann mit dem Stiche des Werkes sechs Künstler unaufhörlich beschäftigt werden.

Ganz unerwartet drukte Hr. J. A. Schlosser in Augsburg meine vorstehende Ankündigung bereits buchstäblich nach, und annoncirte dabei (abweichend von meiner Ankündigung und Herausgabe) ein Format, auf welchem der Charakter der Portraits unmöglich ausdruksvoll und für den Kunstkenner befriedigend gegeben werden kan, und zu einem Preise, bei welchem es ebenfalls unmöglich ist, etwas Gutes zu leisten, da nur die anzuschaffenden Materialien allein über 4000 fl. kosten, ohne die kostspielige Zeichnung in gleiches Format (ich zahle für Reduktion jedes Portraits in Teutschland 48 kr., in Frankreich 2 Francs) und Stich durch befähigte Künstler nebst Druk zu rechnen.

Als Beleg meiner seitherigen lithographischen Leistungen auch in diesem Fache, versende ich Proben an alle Kunst- und Buchhandlungen.

Jedes Blatt meiner Ausgabe in klein Folio enthält 20 Portraits in Medaillonsform, und kostet im Subscriptionspreise 6 kr. rhein. oder 1 gr. und 6 Pf. sächs., ein Preis, jenem der Bildergallerie gleich, dessen außerordentliche Wohlfeilheit alle Herren Recensenten gleichsinnig anerkannten, dem weder Frankreich noch Deutschland etwas ähnliches Gediegenes, und Wohlfeiles an die Seite stellen können.

Die angekündigte Schlosser'sche Ausgabe liefert ebenfalls 20 Abbildungen auf einem Blatte, aber in einem Taschenformate, welches kaum den sechsten Theil der Größe meiner Ausgabe hat, und an Kunstwerth den bekannten Ausschneide-Bilderbogen gleich ist, wovon das Blatt $2\frac{1}{2}$ kr. kostet.

Um dem allenfallsigen Wunsche des Publikums, auch eine Taschen- oder Miniatur-Ausgabe zu erhalten, möglichst zu entsprechen, werde ich eine solche ebenfalls veranstalten, welche zu allen Taschenausgaben des Konversationslexikons passend seyn wird; daß solche in technischer Hinsicht sich über jene Ausgabe, welche Schlosser in Augsburg annoncirt, vorzugsweise auszeichnet, kan in allen Kunst- und Buchhandlungen, wohin ich dieser Tage auch von dieser Ausgabe Probeblätter versende, eingesehen werden.

Da ich bereits zu meiner Ausgabe desselben Werkes in Folio die meisten kostspieligen Materialien angeschaft habe, und besize, so bin ich auch im Stande diese kleine Ausgabe in derselben Vollständigkeit, wie die Folioausgabe, und zu einem so äußerst wohlfeilen Preise (vier Blatt mit 100 Portraits kosten nur 9 kr. oder 2 gr. sächs., Hr. Schlosser liefert eben so viele Portraits auf fünf Blättchen, aber zum Preise von 12 kr. oder 3 gr. sächsisch) zu liefern.

Eine Vergleichung beiderlei Ausgaben wird den Vorzug der bessern leicht ins Licht stellen.

Freiburg im Breisgau, Ostermesse 1828.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Mit Vergnügen unterziehen wir uns der Subscriptions-Annahme auf die vorstehend angekündigte Sammlung von mehr als 3000 Bildnissen der berühmtesten Menschen, sowol in der Ausgabe in klein Folio, als in der Taschenausgabe. Proben ausgezeichnet schöner Arbeiten des Herder'schen Kunstinstituts kan man bei uns einsehen, und wir dürfen dreist versichern, daß das Publikum etwas recht Schönes in dieser Unternehmung zu erwarten hat. Besonders machen wir die resp. Subscribenten unsers Taschen-Konversationslexikons auf die Taschen-Ausgabe aufmerksam, und freuen uns zugleich, Ihnen darin etwas bieten zu können, was neben der beispiellosesten Wohlfeilheit zugleich doch vielen Werth hat. In 8 Tagen erscheint die erste Lieferung unsers Taschen-Konversations-Lexikons.

Augsburg, den 12 April 1828.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Vom Magistrate der k. k. Hauptstadt Prag wird über Ansuchen des hierortigen Rosoglio-Fabrikanten Franz Schmidt aus Nr. C. $841/_{2}$, der über 30 Jahre von hier abwesende Ludwig Schmidt erinnert: derselbe habe binnen eines Jahres und sechs Wochen, das ist bis zum 24 September 1829 dem hierortigen Gerichte von seinem Leben und Aufenthaltsort Kenntniß zu geben, als widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist zu dessen Todeserklärung geschritten werden wird.

Gegeben am 9 Januar 1828.

(Stuttgart.) Ein erfahrner Kaufmann in den besten Jahren, der früherhin eine Reihe von Jahren in einigen sehr bedeutenden Häusern großer Handlungsplätze die wichtigsten Stellen bekleidete, und gegenwärtig seit längerer Zeit in einem angesehenen Hause in Würtemberg als Buchhalter angestellt ist, wünscht einer soliden und gangbaren Fabrike des Auslandes seine Dienste zu widmen, sey es zur Leitung des Komptoirs oder als Reisender, in welch lezterer Eigenschaft er unter anderem mehrere Jahre hindurch die Geschäfte einer würtembergischen Fabrik in einem großen Theile Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz besorgte; für seine Rechtlichkeit, Zuverlässigkeit und Kenntnisse bürgen seine guten Zeugnisse.

Nähere Auskunft ertheilt

Allgemeines Kommissions-Bureau.

Ich habe die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die gegenwärtige Georgi-Messe in Augsburg mit meinem assortirten Waarenlager aller Gattungen Spiegel-Chatullen, Damenkasten und Toiletten wieder bezogen; auch alle Gattungen von alten Spiegelgläsern gegen Trokirung annehme, und beschädigte Spiegel wieder frisch belege, indem ich durch meine in München habende Spiegelglasbelege nebst kleiner Glaspolire, die Reparaturen weit billiger und bälder liefern kan, wo ich früher dagegen alle dergleichen Reparaturen habe nach Fürth senden müssen, wodurch dieselben sowol mehr im Preis als in der Zeit erfordert haben. Zu geneigter Abnahme und Aufträgen sich empfehlend, verspricht derselbe die prompteste Bedienung und möglichst billigste Preise.

Die Boutique ist dem fürstlich Fuggerschen Hause gegenüber, Nro. 90.

Joh. Adam Plackner,
königlicher Hof und bürgerlicher Spiegelfabrikant
in München und Fürth bei Nürnberg.

Ich habe die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum erstenmal die hiesige Messe mit einem assortirten Lager aller Gattungen Florentiner Hüte neuester Fazon, beziehe. Der Verkauf geschieht en gros et en détail. Zur geneigten Abnahme mich empfehlend, verspreche ich die prompteste Bedienung und billigsten Preise. Die Boutique ist in dem mittlern Gang bei der Halle.

Augsburg, den 13 April 1828.

Antonio Gely.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 108. | 17 April 1828.

Spanisches-Amerika.

Aus den östlichen Provinzen Columbiens lauten die englischen Berichte im Allgemeinen nicht günstig. Sowol die bewafneten, mit den Spaniern in Verbindung stehenden Streifparteien unter Cisneros im Innern, als auch die wiederholten Erscheinungen Admiral Laborde's an der Küste, machten die Gegenwart einer starken Macht in Venezuela nothwendig, und es standen mehr als 11,000 Mann schlagfertig, die eine große Bürde für das wenig bevölkerte Land waren, wo überdis Handel und Gewerbe darnieder liegen. Laborde erschien vom 1 bis zum 10 Febr. mehreremale an der Küste, und zu Caraccas wurden einige Personen als des Verständnisses mit ihm verdächtig gefänglich eingezogen. Der Handel in Laguayra und andern Häfen des östlichen Columbiens stokte wegen des unruhigen Zustandes im Innern gänzlich, und viele dort etablirte ausländische Handelshäuser waren entschlossen, ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen und das Land zu verlassen. — Dagegen meldet ein Schreiben aus Laguayra vom 13 Febr. in einem Hamburger Blatte: „Admiral Laborde's Versuch gegen die columbische Küste ist gänzlich fehlgeschlagen. Er zeigte sich in der Nähe Laguayra's und theilte Aemter und Titel, vom Generalkapitain abwärts, unter die dortigen Absolutisten aus, als die Verschwörung von den Behörden zu Caraccas entdekt wurde. Der columbische General Arismendez ließ hierauf eine Menge Verschwörer, worunter mehrere Priester, erschießen. Die übrigen Theilnehmer sind verhaftet. — Ein Bericht des Obristen Cisteaga, der am Ufer des Tuy befehligt, meldet, daß die Faktion des Parteigängers Cisneros durch beständige Niederlagen auf 100 Mann geschmolzen sey. Am 30 Jan. wurde der Rest der Bande bei Capalleta von den Regierungstruppen überfallen, und Cisneros selbst entkam nur mit Noth."

Spanien.

Der Courrier-français sagt: „Man schreibt aus Pampeluna vom 29 März, daß die Behörden dieser Stadt amtliche Weisung erhalten haben, die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange JJ. MM. in den ersten Tagen des Mai zu treffen. Man will daraus schließen, daß die französischen Truppen diese Festung gegen Ende Aprils räumen werden."

Großbritannien.

London, 8 April. Konsol. 3Proz. $85\frac{7}{8}$; russische Fonds 87; mexicanische $32\frac{1}{2}$; columbische $23\frac{5}{8}$. Es waren mancherlei Gerüchte, um die Fonds zu drüken, in Umlauf gebracht; Frankreich solle mit Rußland einen geheimen Theilungstraktat über die Türkei, wodurch ihm Aegypten zufiele, abgeschlossen haben, und zu dem Ende sowol seine Land- und Seemacht vermehren; zugleich wolle es zu Dekung seines Defizits, eine Anleihe von 120 Millionen Franken eröfnen; das Haus Rothschild mache geheimnißvolle Operationen in den öffentlichen Fonds, aus denen man auf Zwietracht unter den Alliirten schließen müsse und dergl.

Graf Dudley hatte am 6 und 7 April mehrere Konferenzen mit dem Fürsten Polignac, mit den Gebrüdern Rothschild, und mit Sir Georges Cockburn von der Admiralität. Man bemerkte in Folge der leztern eine besondere Thätigkeit in den Bureaux der Admiralität und der Artillerie. Es hieß, die Regierung habe Depeschen aus Wien erhalten, welche den Ausbruch des Kriegs zwischen Rußland und der Pforte als unvermeidlich darstellten, und sie habe demnach beschlossen, eine starke Land- und Seemacht nach Morea zu schiken.

Zu Portsmouth werden inzwischen auch drei kleine Kriegsschiffe zu wissenschaftlichen Reisen ausgerüstet.

Der Courier will aus Triest Nachricht haben, daß eine von dem Gouverneur Adams nach Navarin geschikte englische Kriegsbrigg sich mit vollen Segeln aus dem Hafen habe retten müssen, weil die Batterien und die ägyptischen Schiffe auf sie gefeuert hätten.

** London, 8 April. Die Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico, welche bis zum 9 Febr. gehen, sind beruhigend. Der vollständige Sieg der Regierung über die Unzufriedenen, die eine so drohende Stellung angenommen hatten, hat das Zutrauen hergestellt, und der Handel begann wieder sehr lebhaft zu werden. So wenig gegründet bewies sich die Furcht, daß mit der Vertreibung der Alt-Spanier der Handel Mexico's ganz aufhören werde. Von einem Ende dieser großen Republik bis zum andern werden nunmehr die Verbannungsdekrete in Ausübung gebracht, und die Regierung hat hierbei den Willen der großen Mehrheit des Volks auf ihrer Seite. Von dauernden Folgen auf die mexicanische Geistlichkeit, und somit auf das Volk, wird diese Verweisung in Masse seyn; denn mögen auch nach dem dereinstigen Frieden spanische Kaufleute und andere Individuen dieser Nation in die reichen Freistaaten wieder einwandern, spanische Priester und Mönche werden kein Unterkommen dort wieder finden, so lange ihren mexicanischen Standesgenossen die weltlichen Pfründen gesichert sind. Die Kammer der Deputirten hat mit großer Stimmenmehrheit den General Bravo in Anklagezustand gesezt; sein Prozeß wird nun vor der Kammer der Senatoren eingeleitet. Man ist der Meynung, daß er

mit dem Leben davon kommen und nach Californien verbannt werden dürfte, daß aber die übrigen Häupter, welche mit den Waffen in der Hand die gegenwärtige Regierungsform umstoßen wollten, wohl die Todesstrafe erleiden werden. Die Legislatur von Oaxaca hatte durch ein Dekret den Gouverneur des Staates beauftragt, ihn ein Verzeichniß aller an Spanier verheiratheten Frauen vorzulegen, die ihre Männer nicht begleiten können, und in hülfsbedürftigen Umständen sind; sie erhalten vom Staate eine tägliche Unterstüzung, nach der Anzahl ihrer ehelichen Kinder, von 1 bis 4 Realen. — Sowol von Admiral Codrington als von Sir Frederick Adam sind Depeschen hier angekommen; dem Obristen Craddock soll es bei seiner zweiten Mission zum Pascha von Aegypten geglükt seyn, die Auslösung der geraubten zweitausend Griechen, die meistens aus Jünglingen und Mädchen bestanden, auszuwirken, wogegen dem Pascha der ungehinderte Abzug seiner noch in Morea befindlichen 8000 Araber zugesichert wurde. Man unterhandelte sehr thätig, den Pascha bei den sich entwikelnden Begebenheiten von dem Großherrn zu trennen, was aber nicht gelungen ist. Er hatte wieder ein nicht unbeträchtliches Geschwader, aus 2 Fregatten, 7 Korvetten und 22 Briggs bestehend, ausgerüstet, das aber wohl auf keinen Fall gemeinschaftliche Sache mit der türkischen Flotte machen wird. — Unsere Einnahmen in den lezten drei Monaten haben sich um ein Achtzehntheil ergiebiger als die des vorigen Jahres in demselben Zeitraume erwiesen, sie betrugen 9,808,561 Pf.St., während das erste Quartal von 1827 nur einen Ertrag von 9,360,220 Pf. lieferte. Daß die Meynung von einem bevorstehenden Kriege auf dem Festlande die Spekulation und somit den Geschäftsverkehr überhaupt vermehrt, ist nicht zu bezweifeln, aber von jenem Mehrertrage schon auf einen verbesserten natürlichen Zustand den Schluß ziehen zu wollen, ist wohl irrig. Der stete Anwachs der Armensteuern und der Verbrechen spricht vielmehr dagegen. — Unsere Fonds sind heute etwas niedriger gegangen; man ist auf die russische Besiznahme der Moldau und Wallachei schon so gefaßt, daß die Nachricht davon keinen merklichen Einfluß auf den Geldmarkt ausüben wird. In unsern Häfen ist man noch immer vorbereitend thätig, so daß erforderlichen Falls in kurzer Zeit eine beträchtliche Flotte im mittelländischen Meere auftreten kan. Auch hat die Regierung viele Kontrakte zu Lieferung von Schifsprovisionen abgeschlossen.

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5Proz. 102, 5; 3Proz. 69, 80; Falconnet 75.

Die Pairskammer nahm in ihrer Sizung am 10 April den Grafen Corbiere auf. Der Herzog von Choiseul hielt eine Trauerrede auf den am 14 März verstorbenen Herzog von Vauguyon, und der Herzog von Broglie zollte dem Andenken des Grafen von Brigode, der am 27 Sept. 1827 gestorben, denselben Tribut. Darauf hörte die Kammer einen Bericht des Marquis v. Mortemart, über den Vorschlag die Art der Ernennung von Spezialkommissionen betreffend, und des Baron Pasquier, über die Naturalisationsbriefe für die Fürsten von Hohenlohe und Ahremberg. Am Schluß der Sizung ward die große Glükwünschungsdeputation bei Gelegenheit des königlichen Geburtstags am 12 April, durchs Loos bestimmt.

Die Deputirtenkammer erörterte am 10 April den Vorschlag des Hrn. Bacot de Romans zur Aufhebung der sogenannten Laboessier'schen Aufsichtskommission über die Journale. Hr. Laboessiere nimmt zuerst das Wort, und schließt weder für, noch gegen den Vorschlag. Hr. Destut de Tracy sucht in einer umständlichen Rede zu entwikeln, daß besagte Kommission der Würde der Kammer an sich und der Ehre der einzelnen Mitglieder derselben widerstrebe. Er geht dabei auf eine Kritik der Vorfälle seit 1823 ein, wo die Unabhängigkeit der Nationaltribüne und die der Wahlen der Wahlkollegien ungestraft in der Person eines der größten Redner, dessen kräftige und muthige Stimme sich jemals zur Vertheidigung der öffentlichen Freiheiten habe vernehmen lassen, verlezt worden sey, auf die bewafnete Intervention in Spanien zur Beförderung der Herrschaft einer rachsüchtigen und abergläubischen Klasse, auf die Verlezung der Wahlrechte durch Bestechung, Gewaltthätigkeiten und Trug bei den Wahlen für 1824, so wie auf die Septennalität, auf den Zuwachs der Schuld zum Vortheile eines Theils von Franzosen, die in ihrem Vermögen gelitten hatten, und auf die den Ministern ohne Kontrolle überlassenen Finanzen, aus denen ein Defizit erwachsen sey, das durch nichts entschuldigt werden könne. Bei solchen Handlungen sey nicht zu wundern gewesen, daß die ministerielle Kammer die höchste Empfindlichkeit gegen jede Aeußerung der öffentlichen Meynung an den Tag gelegt, und, nachdem sie keinen Beifall hätte erhalten können, Stillschweigen habe gebieten wollen. Bei diesem Ursprung jener unglükseligen Konzeption habe dann auch die gebührende Verachtung derselben nicht fehlen können. Der Redner schildert hierauf die Vortheile der Preßfreiheit, und trägt auf Annahme des Vorschlags des Hrn. Bacot de Romans an. Die Kammer beschließt dessen Annahme einstimmig. Die Departements der Ardennen und der Charente werden hierauf bevollmächtigt, zur Beschleunigung gewisser Arbeiten, zwei Zusazcentimen auf sechs Jahre aufzulegen. In dem geheimen Comité wird der Vorschlag des Hrn. Gaetan v. Larochefoucauld, nöthige Reformen bei der Organisation des Staatsraths betreffend, erwogen. Hr. Dupin unterstüzt denselben mit solchem Nachdruk, daß Hr. v. Vatismenil selbst die Nothwendigkeit einiger Reformen zugesteht, und nur wünscht, man möge gehörige Zeit zur reifen Erwägung dieser wichtigen Frage lassen.

Wir theilten in der Allg. Zeitung Auszüge der Reden mit, welche die HH. de Laborde und B. Constant in der Deputirtensizung am 5 April gehalten haben. Die Gazette de France sagte bei diesem Anlaß: „Verschiedene Redner haben wieder die gewöhnlichen Deklamationen des Liberalismus gegen den Einfluß des Ministeriums auf die Wahlen vorgebracht. Man kan darin die Taktik der Revolution nicht verkennen, nemlich ihre eigenen Schlechtigkeiten stets denen zur Last zu legen, welche sich bemühen, sie zu bekämpfen. Verrammelt sie durch Bollwerke die Straßen, schwingt sie die Fakeln des Aufruhrs, so gibt sie der Polizei Schuld, die Unruhstifter besoldet zu haben. Werden die Polizeiagenten gemißhandelt, so schreit sie: Die Polizeiagenten haben die Unordnung und die Rebellion absichtlich veranlaßt. Werden die Patrouillen und Gendarmen mit Steinwürfen angegriffen, so sagt sie, die Gendarmen morden die ruhigen Bürger. Sendet der dirigi-

rende Ausschuß überall Cirkulare hin, um Arbeiter für die Revolution zu bekommen, so schreit man, die Präfekten und Procureurs des Königs erließen Rundschreiben, um die Meynung der Bürger zu tyrannisiren. Will man wissen, von welcher Seite das widerrechtliche Eindrängen in die Wahlen statt findet, so muß man fragen, wer, die Administration oder der dirigirende Ausschuß, zuerst angefangen hat, einen Central-Einfluß anzuwenden, um auf den Geist der Wähler einzuwirken? Und da darf man sich nur erinnern, daß einst die Revolution die Wahlen in der Minerva, im Constitutionnel machte, daß sie in den Departementen ihre Agenten hatte, und daß ein Centralausschuß sich bemühte, die Meynung mit fortzureißen, zu einer Zeit, wo das Ministerium dem Liberalismus so wenig ungünstig war, daß es vielmehr seine ganze Gewalt gegen die Kandidaten der Monarchie richtete. Es liegt daher am Tage, daß die Administration nie etwas Anderes gethan hat, als die Unternehmungen des Liberalismus zu vereiteln. Aber die Taktik der Revolution ist leicht zu begreifen; aus dem Grunde, weil sie Frankreich irre machen will, will sie nicht, daß man es enttäusche."

Der Constitutionnel meynt dagegen, die lezte Sizung der Deputirtenkammer habe das Geschrei des Faktionsgeistes auf sein ganzes Nichts zurükgewiesen, und verschwunden seyen im Lichte der Diskussion die blutigen Schatten, welche die Kongregation aus ihren unterirdischen Räumen hervorgerufen hätte. „Die energische, improvisirte Rede des Hrn. de Laborde, sagt er, so wie die Bemerkungen des Hrn. Constant haben die verdekte Batterie zum Schweigen gebracht, welche seit einiger Zeit die Feuerbrände der Zwietracht mitten in unser schönes Vaterland schleuderte."

Es gibt Leute, bemerkt endlich die Quotidienne, welche sagen: „Seyd unbesorgt wegen der Revolution, sie wird nicht wiederkehren, denn sie hat nichts aus dem Wege zu räumen; es sind keine Bastillen mehr niederzureißen, noch Schlösser zu verbremen." Allein man könnte fragen: „Gibt es keine Monarchie mehr, die umzustürzen, keine Charte mehr, die zu vernichten wäre?" Da die Revolution nur durch Zerstören lebt, so ist es nicht Mangel an zerstörbaren Gegenständen, der ihren Untergang noch bewirken könnte; denn sie würde erst unter den lezten Trümmern der menschlichen Gesellschaft ihr Grab finden. Man hat sich gerühmt, der Sache der Veteranen der Freiheit stets treu zu seyn; heißt dis vielleicht so viel, daß man verspricht, der Monarchie treu zu seyn? Man hat, von der Revolution sprechend, geschworen, stets derselben Fahne zu folgen. Welcher Fahne? Ist darunter die weiße zu verstehn? Die Erinnerungen aus der Revolution sezen uns darüber hinlänglich ins Klare. Man hat laut die Nothwendigkeit behauptet, Emporkömmlinge zu berufen, um die Revolution zu beendigen; ja gewiß, es leidet keinen Zweifel, dann würde die Revolution beendigt seyn! Endlich hat man das Verdienst der Wahlkandidaten nach der Treue abgewogen, welche sie der Sache Manuels bewiesen, der wegen seines Hasses gegen die legitime Dynastie aus der Kammer gestoßen wurde. Hieraus leuchtet offenbar eine große Anhänglichkeit an die Sache der Legitimität hervor!"

†† Paris, 11 April. Man trägt sich hier mit den widersprechendsten Gerüchten über die Angelegenheiten des Orients, und überträgt darin den Kabinetten alle möglichen Rollen. Die von England und Frankreich läßt man, mit dem Traktate vom 6 Julius in der Hand, auf die russische Erklärung, sich von der Pforte Genugthuung zu verschaffen, antworten: daß man Rußland nicht hindern wolle, seine eigenen Streitigkeiten zu schlichten, daß man aber verlangen zu können glaube, daß es auf der Linie des Londoner Traktates bleibe, und keine anderen Absichten zum Nachtheile des europäischen Gleichgewichtes, als die Aufrechthaltung seiner Rechte, damit verbinde. Die Höfe von Wien und Berlin läßt man, wie bisher, die strengste Neutralität beobachten, und nur in so ferne ihre Mitwirkung anbieten, als dadurch der Friede erhalten werden könnte. Nach anderen Gerüchten sollen Frankreich und England Willens seyn, im Vereine mit Oestreich und Preußen eine förmliche Neutralitätserklärung bei den zwischen Rußland und der Pforte bevorstehenden Feindseligkeiten ergehen zu lassen, und darin jeder Intervention zwischen den kriegführenden Mächten zu entsagen. Hierdurch glaubt man dann eine Mauer gegen die weitere Verbreitung des zu fürchtenden Brandes aufzuführen, besonders wenn die Pforte den an sie zu erlassenden ernstlichen Ermahnungen zur Mäßigung und Nachgiebigkeit Gehör schenkt, was man um so mehr hoft, als sie bereits eine Hinneigung zur Beilegung der Insurrektion auf gütlichem Wege an den Tag gelegt hat.

† Von der französischen Gränze, 13 April. Die Ankunft des Infanten Don Miguel in Portugal, welche die Hofnungen der Royalisten der Halbinsel in jeder Hinsicht gesteigert hat, soll auch die spanische Regierung hinsichtlich ihrer vormaligen amerikanischen Kolonien zur Auffassung neuer Wiedereroberungsplane ermuntert haben. Man sagt sie habe an die grossen europäischen Mächte eine Note gerichtet, worin sie dieselben um ihre Mitwirkung zur Wiedererlangung des Besizes von Montevideo und der Banda oriental ersuche.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat unterm 18 Februar den vormaligen Professor Franz Miller, zu München, in königliche Dienste aufgenommen, und denselben zum Obersteuerrath und würtembergischen Generalbevollmächtigten bei der k. bayerischen Oberzolladministration ernannt.

Die fürstl. Reuß-Plauensche Hofkommission zu Ebersdorf, hat unterm 26 März folgende Entschließung Sr. Durchlaucht zur allgemeinen Kenntniß gebracht: „Ich finde Mich in Rüksicht auf die unerwartet hohen, aber auch lezten Beiträge zu dem 77sten Ausschreiben der Magdeburger Land-Feuerversicherungs-Sozietät bewogen, auf dieses Jahr Meinen Unterthanen zwei Kriegssteuern zu erlassen."

Preußen.

Der Herzog und der Prinz Georg von Cumberland waren am 8 Mai von Berlin nach London abgegangen.

Rußland.

Der Generallieutenant und Generalquartiermeister Graf Suchtelen II wurde, mit Beibehaltung seiner dermaligen Funktionen, zum Generaladjutanten Sr. M. des Kaisers ernannt. Der General der Infanterie und Generaladjutant Balaschef ist auf sein Ansuchen, seiner Gesundheitsumstände halber, von den Funktionen als Generalgouverneur von Räsan, Tula, Woro-

nesch, Orel und Tamboff entbunden worden, doch bleibt er Mitglied des Staatsraths. Der kaiserliche Kammerherr, Staatsrath Kotschubey, ist zum Vicegouverneur von Kiew ernannt.

Das Journal de St. Petersbourg vom 20 März (1 April) meldet: „Den lezten aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten zufolge, wendet die Pforte seit der Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre alle ihr zu Gebot stehenden Mittel an, unsere Kaufleute in ihren Handelsgeschäften zu belästigen, und die russischen Unterthanen, die wegen ihrer Angelegenheiten in Konstantinopel bleiben müssen, zu unterdrüken. Eine Menge Fahrzeuge unter russischer Flagge wird, obschon mit den erforderlichen Fermans versehen, zurükgehalten; die Kapitaine wurden gezwungen, ihre Ladungen für einen willkührlich bestimmten Preis abzuliefern, einige derselben haben als Abschlag an der ihnen nach dieser Schäzung schuldigen Summe Zahlungen in neuer Münze erhalten, deren Werth, mit der alten verglichen, nur die Hälfte beträgt, und die andern haben gar nichts erhalten. Mehr als hundert Individuen russischer Unterthanen wurden von Konstantinopel entfernt, ohne ihnen Zeit zu lassen, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Das Verzeichniß der Verbannten ward persönlich von dem Sultan gut geheißen. Einer derselben, Namens Basil Paguzin, Geschäftsführer des Hrn. Geheimenraths Demidoff, war bei dem Zollamte nur unter diesem Namen bekannt. Er gab auf die an ihn ergangene Aufforderung seinen Namen und Vornamen, und als man den Befehl des Sultans, die Verbannung verschiedener russischer Unterthanen betreffend, erhielt, war der Liste derselben folgende Nachschrift von Sr. Hoheit beigesezt: „Basil Paguzin muß ausgewiesen werden, aber der Geschäftsführer Demidoffs kan zu Konstantinopel bleiben.“ In Folge dieser Entscheidung ward Paguzin verbannt.“

Der östreichische Beobachter vom 12 April enthält folgendes Schreiben aus Odessa vom 21 März: „Die Ereignisse der lezten Zeit haben beinahe eine gänzliche Stokung in unserm Handel herbeigeführt. Freilich würde die Strenge der Jahreszeit und die ungewöhnliche Kälte des verflossenen Winters, welche unsern Hafen selbst mit einer festen Eisdeke umlagerte, das Aus- und Einlaufen der Schiffe, wenn auch der Durchfahrt durch den Bosphorus nicht Hindernisse von Seite der ottomannischen Regierung entgegengestellt worden wären, verhindert haben; die Spekulationen wären jedoch um desto lebendiger auf das Frühjahr gerichtet worden. Zu unserer nicht geringen Verwunderung sind im Laufe dieser Woche mehrere Schiffe mit Gütern unter östreichischer und russischer Flagge direkt und nach einer glüklichen Fahrt aus Konstantinopel hier angelangt. In dem Augenblik, in dem wir den Bosphorus wieder eröfnet sehen, verschwinden aber die fernern Aussichten für den Handel durch den nun zur Gewißheit gesteigerten Bruch zwischen Rußland und der Pforte. Hier und in der ganzen Umgebung herrscht die größte militairische Thätigkeit, und das Gerücht verbreitet sich seit mehreren Tagen, daß die Armee am 1 (13) April den Pruth überschreiten werde. Unser bisheriger Militair-Kommandirender, Graf v. Pahlen, schikt sich zur Abreise an, um mit der Armee vorzugehen, indem er zum General-Gouverneur der beiden türkischen Fürstenthümer bezeichnet seyn soll.“

Oestreich.

† Wien, 12 April. Gestern sind hier Briefe von Odessa eingegangen, daß der Bruch zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich geworden sey, und daß die russische Armee Befehl erhalten habe, am 1 (13) April die Feindseligkeiten durch den Uebergang über den Pruth zu eröfnen. Graf v. Pahlen, Gouverneur von Odessa, ist (wie die Allg. Zeitung schon früher meldete) zum Generalgouverneur der Fürstenthümer ernannt. Diese Nachrichten, welche der östreichische Beobachter heute gibt, haben auf unsere Fonds nachtheilig gewirkt.

* Wien, 12 April. Dem Vernehmen nach ist vorgestern eine Note des englischen Hofs hier eingetroffen, worin derselbe erklärt, daß er bei dem Ausbruche eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte neutral bleiben, aber auch vereint mit Frankreich, die Konvention vom 6 Jul. 1827 aufrecht erhalten wolle. Die Nachricht von dieser Erklärung, welche die Erhaltung des europäischen Friedens unter den Mächten vorläufig verbürgt, wird hier allgemein geglaubt, und gewährt um so mehr Beruhigung, da der russische Hof in allen seinen neuesten Erklärungen auf das Feierlichste betheuert, keine Gebietsvergrößerung zu beabsichtigen. Man nimmt an, daß diese Versicherungen Rußlands obigen Entschluß des englischen Hofs erzeugten, der wahrscheinlich zur Folge haben wird, daß sich Preussen und Oestreich auf ähnliche Weise in Bezug auf den russisch-türkischen Krieg erklären werden. — Nach Berichten aus Odessa vom 2 April waren dort wieder einige Schiffe unter östreichischer und sardinischer Flagge eingelaufen, welche Konstantinopel am 20 März verlassen hatten. Dieser Umstand beweist, daß der Bosphorus doch nur temporair gesperrt war.

Wien, 12 April. Metalliques 88⅝; Bankaktien 1005.

Türkei.

* Zante, 28 März. Ein Geschwader von Kriegsschiffen der verbündeten Mächte kreuzt seit einigen Tagen vor Navarin und verwehrt allen Schiffen die Fahrt nach Morea; eben so liegt das griechische Dampfschif vor Patrasso. Außerhalb Maina lassen sich fortwährend Piraten sehen.

* Von der türkischen Gränze, 5 April. Die Post aus Konstantinopel vom 26 März, und Staffettennachrichten aus Bucharest vom 3 April sind eingetroffen, enthalten aber nichts Erhebliches. In Konstantinopel herrschte Ruhe, und der Divan, der in der lezten Zeit einigermaaßen die Bedingnisse des Traktats vom 6 Jul. 1827, nur mit Umgehung der Intervention fremder Mächte, durch das Organ des Patriarchen den Griechen anbieten ließ, verdoppelte dennoch in der Ueberzeugung, daß er einem Kriege mit Rußland in keinem Falle mehr entgehen könne, seine Vertheidigungsanstalten. Schon seit der Schlacht bei Navarin (welche die Türken eigentlich als einen russischen Sieg betrachten) scheint bei ihnen alle Hofnung, den Frieden mit Rußland zu erhalten, verschwunden zu seyn.

* Semlin, 7 April. In dem benachbarten Servien ist seit Einrüken der türkischen Verstärkungen Alles ruhig geblieben, und von Seite der Türken noch keine Veranlassung zu irgend einer Bewegung gegeben worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

* London, 3 April. Aus Mangel an Vorrath an gutem Zuker, fordern die Eigner höhere Preise, die ihnen auch theilweise bewilligt werden. Die Verkäufe während der lezten Woche betragen ungefähr 1200 Kisten guter und fein weißer Havannah, die zu 42 bis 48 Sh. Absaz fanden. In öffentlicher Versteigerung sind auch 5434 B. Mauricius verkauft worden, von welchen die bessern Sorten zu etwas höhern Preisen, dagegen die geringern nur mit Mühe zu den alten Preisen verkauft wurden. — Sowol fremder als ostindischer Kaffee findet ziemlich viel Nachfrage, und man kan die Preise um 1 bis 2 Sh. höher annehmen. Gut ord. Brasil wurde zu 38½ bis 39 Sh., eine Partie Domingo zu 38 bis 39, und 700 B. Cheribon zu 36 bis 37 Sh. verkauft. Jamaica und andere braune Sorten fanden dagegen wenig Begehr, weshalb die Preise um 1 bis 2 Sh. herabgingen. — Im Handel mit Tabak ist es flau, seitdem die französische Regierung die von hiesigen Häusern angebotenen für die Tabaksregie in Frankreich bestimmten Partien nicht angenommen hat. — Baumwolle hat keine Veränderung erlitten, sowol hier als zu Liverpool. — In Erwartung der demnächst zu haltenden Indigo-Versteigerung, die in 5000 Kisten bestehen soll, und in Folge der Ausfuhr von neuen 1600 Kisten, sind die Preise dieses Färbestoffes gewichen. — Sowol von russischer, als von preußischer Seite hat man hier bedeutende Ankäufe in Salpeter gemacht, ohne daß jedoch die Preise gestiegen wären. — In der verflossenen Woche war der Handel in Gewürzen, hauptsächlich in Pfeffer, Näglein und Zimmet sehr bedeutend. In öffentlicher Versteigerung ist eine Partie guter Piment zu 8⅞ bis 9 Pence abgegeben worden. — In Getreide unter Königsschloß ist nichts umgegangen, indem die inländischen Vorräthe allen Forderungen Genüge leisten. Die Mittelpreise der lezten Woche wurden für Weizen zu 53 Sh. 11 P., für Gerste zu 30, für Haber zu 20 Sh. 7 P., für Roggen zu 31 Sh. 7 P., für Bohnen zu 37 Sh. 1 P. und für Erbsen zu 38 Sh. 1 P. notirt.

Niederlande.

* Amsterdam, 4 April. Briefe aus St. Domingue melden, daß daselbst die Kaffeepreise bedeutend gestiegen seyen; damit hat es folgende Bewandtniß. Die Regierung jenes Landes trägt zum Theil ihre an Frankreich zu leistenden Zahlungen in Kaffee ab. Zu diesem Zwek hat sie ein Papiergeld kreirt, mit welchem sie zahlt. Da nun dasselbe, wie es scheint, keinen großen Kredit genießt, so suchen viele Personen Einkäufe zu machen, um es los zu werden. Die haytische Regierung sieht sich im Falle, wiewol aus andern oben angeführten Gründen, ein Gleiches zu thun, und in Folge dieser vermehrten Ankäufe müssen nothwendig die Preise steigen. — In Folge der großen aus dem Norden eintreffenden Zufuhren an Getreide, besonders an Weizen, sind die Preise dieser so wie anderer Fruchtgattungen auf unserm Markte bedeutend gewichen. Auch die Oelpreise sind herabgegangen, und man sieht einem fernern Fallen entgegen.

Deutschland.

* Mainz, 12 April. Auf unserm Fruchtmarkte ist eine gänzliche Stille eingetreten. In Folge des Herabsinkens der Preise kan aus dem Main nichts mehr zugeführt, noch nach dem Oberrhein und Frankreich versendet werden. Die günstige Gelegenheit, die sich vor drei bis vier Monaten darbot, den Weizen an Frankreich für 9 fl. 30 kr. abzusezen, die von Straßburg geboten wurden, hat man nicht zu benuzen gewußt; man machte überspannte Forderungen, und hielt fest auf den Preise von 11 fl. Die Folge davon war, daß Frankreich sich aus dem Norden versah, und die Käufer verschwunden, dagegen unsere Vorräthe uns übrig geblieben sind.

† Vom Main, 15 April. Indem die Sachen des Orients eine schlimmere Wendung nehmen, und die Zukunft sich zu entschleiern beginnt, haben doch alle großen Nationen Ein eigenthümliches Interesse, Einen vernünftigen Wunsch, Eine Ueberzeugung. Sey es, daß es so von selbst entsteht, oder durch Einflüsterung, Deduktion, Beredtsamkeit erzeugt wird. In England und Frankreich spricht man das aus, und gewinnt Uniformität. Wie ist es in Deutschland, und gibt es ein Deutschland? Hätte man 1814, 1815, in jenen von oben herab begeisterten Jahren so fragen dürfen? Verspüren wir als Deutsche Neid? Ist es uns an sich sehr angelegen, ob Rußland eine oder etliche Millionen Unterthanen mehr und weniger habe? Nein. Als Nation wünschen wir alle enge Verbindung mit Rußland, Verbindung des Handels, der Kultur, der Einwanderung. Was Rußland frommt, wird auch uns frommen. — Aber diese politische Frage: russischer Eroberung — reduzirt sich nicht auf das ob und wie viel, sondern auf das wo. Wo liegen die Fürstenthümer der Moldau und Wallachei? — Die Freiheit des Handels und der Schiffahrt, die ungestörte Benuzung unseres großen deutsch-ungarischen Stromes, der Donau, ist der wesentlichste Gesichtspunkt. In jener deutschen Nationalgeschichte, die mit den Begebenheiten von 1813 zusammen traf, und solche Männer haben in unbefangenen Augenbliken über das Wohl und Weh ihrer Nationen am meisten nachgedacht, — finden wir, als Konstantin der Große Byzanz gewählt und überbaut hatte, am Schlusse die Worte: „Noch außer dieser Lage und diesen Befestigungen bewachten die Römer das schwarze Meer und die Donau-Ausflüsse mit starken Flotten, und wir haben noch die Geseze vor Augen, die die Zahl dieser Schiffe, ihre Gattungen und Reparaturen auf das Genaueste vorschreiben. So versperrte Konstantin der Große auf immer den freien Ausgang dieses edlen Binnenmeeres, verringerte den ganzen Werth der Donau und aller Ströme, die ihr zur Seite liegen, und verrükte und störte die wohlthätigen Absichten der Natur, folglich das Völkerrecht. Die Freundschaft zwischen dem Herrn der Donau und dem eifersüchtigen Gebieter zu Konstantinopel kan zufällig und nothwendig, aber nie wahr, bleibend und herzlich, auf gemeinschaftliches Interesse gegründet seyn. Der gothisch-germanischen Macht war ein empfindlicher Stoß beigebracht. Sie wurde bald erschüttert, und nahm ganz andere Richtungen.“ Für die gänzliche und stete Wegräumung dieser Hindernisse erscheinenden Falles auf die nachdrüklichste Weise

zu sorgen, am Ausfluß der Donau keine drohendere, man möchte sagen, mächtigere Macht bleibend zu sehen, das ist bei den sich entfaltenden Begebenheiten deutsches Interesse. Das will die Ehre, der Zusammenhang, der Bund; wenn man lieber den pragmatischen Ausdruk will: die Gesamtmacht der Deutschen.

** Aus Süddeutschland, 31 März. Mehr oder minder berufene Publizisten und Staatskünstler, auch wohl Staatsmänner, haben sich seit den lezten 50 oder 60 Jahren, insbesondere aber seit dem Zeitpunkte der jüngsten Restaurationen, die hinsichtlich Deutschlands durch die Bundesakte ins Leben gerufen wurden, an die Lösung der Frage gewagt: wie wohl, im gleichen Interesse der Regierungen und Unterthanen, Deutschlands politische und moralische Einheit vervollständigt werden könnte? Man ist so ziemlich übereingekommen, daß, nächst der nunmehr bewirkten Einheit in der Militairorganisation, eines der förderlichsten Mittel zu diesem Zweke in der Vereinigung der Merkantil-Interessen der Bundesstaaten gegeben sey. Ein großer Vorschritt zu diesem Ziele ward in der neuesten Zeit gethan. Die Königreiche Bayern und Würtemberg, nebst einigen kleinern von ihren Gebieten umschlossenen Staaten, einer- und das Königreich Preußen und Großherzogthum Hessen andererseits haben unter sich Verträge errichtet, deren Prinzip und Zwek die Verschmelzung jener Interessen ist. Auf diese Weise befindet sich mindestens der Weg angebahnt, auf welchem manche sehnlichst gehegten Wünsche zur Erfüllung gebracht, dringend gefühlten Bedürfnissen Abhülfe gewährt werden möchte. Der zwischen Bayern und Würtemberg abgeschlossene Vertrag hat bereits Publizität erhalten, und genug Federn in Bewegung gesezt, um daß derselbe nicht desto füglicher von der Sphäre gegenwärtiger Betrachtungen ausgeschlossen bleiben könnte, als solcher überdis keine ganz neue Tagesbegebenheit mehr ist, mithin jede desfällige Diskussion diesen Blättern jezt nicht mehr angehört. Allein der zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt unterhandelte, abgeschlossene und nunmehr, wie es heißt, auch mit den beiderseitigen allerhöchsten Ratifikationen bekleidete Vertrag gewährt nicht blos den vollen Reiz der Neuheit in der Zeit, sondern es möchte auch um so eher gestattet seyn, sich darüber einige Bemerkungen zu erlauben, da jezt, wo die amtliche Publikation der betreffenden diplomatischen Akte noch nicht erfolgt ist, diese Bemerkungen nicht verlezend seyn können, indem sie nur einen hypothetischen Gegenstand betreffen, sonach jedwede Anmaaßung dabei fremd ist, eine wirkliche Staatsakte der Privat-Kritik zu unterwerfen. — Nach dem, was über den Inhalt des in Rede stehenden Vertrages zeither verlautbarte, wäre dessen Dauer vorläufig auf drei Jahre hinaus festgesezt; — die Krone Preußen garantirt dem Großherzogthum Hessen, wo mit der Epoche der Promulgation des Vertrages (wahrscheinlich der 1 Jun.) die Zollerhebung nach dem k. preußischen, für die Jahre 1828, 1829 und 1830 dekretirten Tarif eintreten soll, einen jährlichen Reinertrag von 400,000 fl. rhein.; — die Mauthlinien, welche das Großherzogthum von den Provinzen der preußischen Monarchie zeither abtrennten, fallen fortan weg; — und die Natur- und Kunsterzeugnisse beider Staaten cirkuliren gegenseitig frei in ihren respektiven Gebieten. (In Betref der hessischen Weine jedoch soll, bei deren Vertrieb ins Preußische, eine Abgabe, etwa der Moststeuer, die hier zeither erhoben wurde, gleichkommend, zum Schuze der Weinproduzenten in Rheinpreußen ausgemittelt seyn.) — Die Erhebung der Zölle an den großherzoglich hessischen Gränzen nach dem gemeinschaftlichen Auslande hin soll übrigens, wie jezt im Widerspruche mit den desfallsigen frühern Angaben versichert wird, lediglich durch hessische Mauthbeamte geschehen, etwaige Defraudationen aber nach den Gesezen des Großherzogthums geahndet, und die Ausübung der betreffenden Strafrechtspflege ꝛc. den großherzoglichen Behörden überlassen bleiben. — Betrachtet man diese (hypothetischen) Vertragsbestimmungen zuerst von ihrer finanziellen Seite, so ergibt sich, daß die von Preußen garantirte Einnahme etwa der Summe gleichkommen möchte, welche in dem Voranschlage des Budgets auf dem lezten Landtage zu Darmstadt als der eventuelle Reinertrag der jährlichen Zoll-Intraden angenommen wurde. Denn hier befindet sich der Brutto-Ertrag dieser Intraden mit 460,000 fl. angesezt, wovon 60,000 fl. als der muthmaaßliche Betrag der Erhebungs- und Verwaltungskosten in Abzug gebracht sind. Erwägt man nun aber, daß höhere Zollsäze, — und die des preußischen Tarifs sind zum Theil um das Drei- und Vierfache höher, als die des Darmstädtischen, — die Mautheinnahme zu vermindern streben (weil sie die Konsumtion der zollbaren Gegenstände verringern und zum Schleichhandel reizen), daß die hessische Mauthlinie sich um die ganze Länge der preußischen Gränzen des Großherzogthums verkürzt, und daß endlich die aus dem Preußischen ins Großherzogthum eingeführten Verbrauchsgegenstände fortan nicht nur zollfrei sind, sondern daß sich auch, um dieser Zollbefreiung willen, die Masse der zollbaren Gegenstände, insofern sie Preußen in eben der Güte, wie andere Länder zu liefern vermag, — was insbesondere bei mehreren Wollen-, Baumwollen- und Seidenstoffen, so wie bei Stahl- und Eisenwaaren der Fall ist, — in Zukunft gar sehr vermindern möchte, so ist es wohl klar, daß Preußen, in Folge der übernommenen Garantie, einige pekuniäre Opfer wird bringen müssen. Indessen ist nicht wohl zu bezweifeln, daß es seinerseits die Größe dieser Opfer im Voraus berechnet, sich aber aus höhern Rüksichten des Staatswohls gern dazu verstanden hat. Erzählt man sich doch, daß gelegenheitlich einer Unterhandlung, welche eben diese Regierung mit der eines andern Bundesstaats von etwa 70,000 Seelen Bevölkerung angeknüpft, hinsichts deren Resultate man aber noch bis jezt nichts Bestimmtes erfahren hat, preußischer Seits eine Summe als jährlicher Reinertrag der Zölle hat garantirt werden wollen, die für jeden Kopf dieser Bevölkerung fast einen preußischen Thaler beträgt. Erwägt man nun dagegen, daß das Großherzogthum etwa eine zehnfach stärkere Volkszahl enthält, so erscheinen die eventuellen Opfer, welche von Preußen gebracht werden möchten, jedenfalls bei Weitem nicht so beträchtlich, wiewol unter Berüksichtigung des Hauptzwekes nicht minder dankenswerth. Inwiefern nun, um diesen zu erreichen, die großherzogliche Regierung, selbst in finanzieller Beziehung, ebenfalls ihre Gabe auf dem Altare des gemeinsamen deutschen Vaterlandes darbrachte, so scheint sich die Lösung dieser Frage an die Vorfrage zu knüpfen, ob man in konstitutionellen Staaten die Voranschläge des Bud-

gets immer als ganz genau betrachten dürfte; ob nicht vielmehr in der Regel und aus vollkommen zu rechtfertigenden Motiven, die unbestimmten Einnahmsrubriken stets vielmehr etwas zu tief, als zu hoch gegriffen werden müssen, und so umgekehrt Hinsichts ihrer Verwaltungskosten? Indessen lassen wir die Entscheidung dieser Frage dahin gestellt, da solche angedeutet zu haben genügen dürfte, um den Verein, aus staatswirthschaftlichem Gesichtspunkte, in kurze Betrachtung zu ziehen. Und in dieser Beziehung wird man, ohne ungerecht zu seyn, der großherzoglichen Regierung wohl nicht das Verdienst bedeutender Aufopferungen von Sonder-Interessen des eigenen Landes, um des Hauptzweckes willen, in Abrede stellen können.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tennecker, S. v., Denkwürdigkeiten meiner Zeit, in Beziehung auf Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Pferdearznei und Reitkunst 2c. gr. 8. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Dieser würdige Veteran der gesamten Pferdekunde, welcher durch seine vielen ausgezeichneten Werke in diesem Fache bereits einen europäischen Ruf genießt, übergibt dem Publikum in diesen Denkwürdigkeiten die reichen Schäze der eigenen Erfahrungen und Beobachtungen in dem Zeitraume eines halben Jahrhunderts, die durch geistvolle Gegenüberstellung der Vergangenheit und Gegenwart in Bezug auf Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Pferdearznei und Reitkunst, den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung der interessanten Vergleichungen anweisen. Alles, was Hr. v. Tennecker hier in den angegebenen Beziehungen ausspricht, ist einfach, klar, für Jedermann verständlich, so wie es auch keinem Zweifel unterliegt, daß jeder Pferdebesizer, Oekonom und Pferdehändler aus diesem klassischen Werke außerordentlichen Nuzen schöpfen, und daß insbesondere jeder Hr. Kavallerie-Offizier dasselbe für unentbehrlich erachten werde.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Mémoires sur la vie privée de Marie-Antoinette, par Mde. Campan 3 Vol. br. 3 fl. 36 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Bei A. Bossange in Leipzig ist erschienen, und durch jede Buchhandlung (in München durch die litterarisch-artistische Anstalt) zu beziehen:

Friedrich Styndall oder das verhängnißvolle Jahr; ein historisch-philosophischer Roman aus dem Französischen des Keratry übersezt von L. Storch, 3 Bde. kl. 8. Leipzig 1828, auf weiß Drukpapier, sauber geheftet 3 Rthlr.

Es ist dieses der zweite vom französischen Autor geschriebene Roman, und gewiß, wie der erste (les derniers des Beaumanoirs) ein nicht gewöhnliches Produkt; denn der Verkauf der ersten starken Originalausgabe, schon im ersten Monat seines Erscheinens, spricht hinlänglich für dessen Gehalt. Die Handlung geht 1767 in Wien vor, und von Maria Theresia, dem Erzherzog, Fürsten Esterhazy, Dr. van Swieten, Metastasio, Jameray Duval, Winkelmann und andern berühmten Männern jener Zeit, finden sich Partikularitäten, die, bis jezt unbekannt, manchem Leser eine angenehme Unterhaltung gewähren. Die Uebersezung ist vortreflich gelungen — und allgemein als gut anerkannt; Druk und Papier lassen ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Im Laufe dieses Jahrs erscheinen:

Les Mémoires de Savary, Duc de Rovigo, ministre de la police générale sous Napoléon; 8 vols. in 8v.

Dieselben in einer guten deutschen Uebersezung, erstere in Paris, leztere in Leipzig, beide bei mir, und nehmen alle Buchhandlungen hierauf Bestellungen an.

Leipzig, den 24 März 1828.

A. Bossange.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 8 d. M. verstorbenen königlichen Advokaten Johann Nepomuk v. Leistner irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denselben binnen 30 Tagen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem ohne weitere Rüksicht in der Verlassenschaft fortgefahren werden wird.

München, am 28 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Vorladung.) Johann Michael Spieler von Lindenberg, geboren am 25 Sept. 1752, hat sich schon vor 40 Jahren von Hause entfernt und seitdem von seinem Aufenthalte nichts mehr hören lassen.

Er und dessen etwaige Descendenten werden demnach aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten bei hiesiger Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls das Vermögen des Vorgeladenen an dessen nächste Verwandte ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Weiler, den 29 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Realitäten des in die Gant gerathenen Handelsmannes Georg Matulka zu Langenerringen, bestehend:

1. aus einem ganz gemauerten Wohnhause samt Stallung und Stadel unter einem Plattendache nebst gemauertem Branntweinhause;
2. einem abgesonderten ganz gemauertem Stadel unter Plattendach;
3. einem hölzernen Schafstalle unter Plattendache;
4. aus einem ganz gemauertem Schweinstalle unter Plattendach;
5. aus einem Erdäpfel-Keller unter Strohdache.
6. aus einem $1^1/_2$ Tagw. haltenden Wurz- und Grasgarten;
7. einer doppelten Gemeindsgerechtigkeit;
8. aus $37^1/_4$ Jauchert Aekern und
9. aus 30 Jauchert Wiesen alten Maaßes;

werden auf Dienstag den 22 April von 3 bis 6 Uhr Nachmittags im Wirthshause des Christoph Hartung zu Langenerringen, nebst Mobilien, dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu man Kaufslustige, von denen sich die Auswärtigen über Vermögen, Leumund und Kaufsfähigkeit legal auszuweisen haben, hiemit einladet.

Schwabmünchen, am 31 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Oberamtsgericht Kanstadt im Königreich Würtemberg.) Kürzlich starb in dem, dem hiesigen Gerichtsbezirk zugetheilten, von der Krone Bayern übergegangenen Ort Oeffingen, der pensionirte ehemalige bayerische Obervogt, Ferdinand Bobinger aus Bobingen im Königreich Bayern gebürtig, ohne Leibesdescendenten. In seinem am 13 Aug. 1820 errichteten und bereits gerichtlich eröfneten Testament sezte er seine hinterlassene Wittwe als Universalerbin seines Vermögens ein. Da seine Intestaterben hierorts nicht bekannt sind, so werden dieselben hiemit ediktaliter aufgerufen, innerhalb des peremptorischen Termins von neunzig Tagen nach vorheriger Legitimation von der vorliegenden lezten Willensverordnung des Verstorbenen Einsicht zu nehmen, oder nehmen zu lassen, und darüber ihre Erklärung abzugeben, widrigenfalls dieselbe nach verflossener Frist als gültig angenommen, und die Hinterlassenschaft des Bobinger seiner Wittwe zugetheilt werden würde.

So beschlossen im königlichen Oberamtsgerichte zu Kanstadt den 6 März 1828.

Oberamts-Richter,
Frey.

Bekanntmachung,

die Keßler'sche Wollen-Manufaktur in Eßlingen betreffend.

Da der, vermöge meiner Einladung vom 12 Jan. dieses Jahres (Schwäbischer Merkur Nro. 14, Seite 29, und Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 18. Seite 72.) am 10 vorigen Monats angestellte Versuch, die mir eigenthümlich zustehenden mit Fabrik-Recht versehenen Wollen-Manufakturgebäude auf der sogenannten Maille dahier und die darin befindlichen Maschinen, so wie solche in den angeführten öffentlichen Blättern umständlich beschrieben sind, zu verkaufen oder zu verpachten, zu keinem Ergebniß geführt hat: so gebe ich mir die Ehre, die allenfallsigen Kauf- oder Pachtliebhaber hievon mit dem Anfügen zu benachrichtigen, daß ich noch immer bereit bin, ihre etwaigen Anerbietungen zu vernehmen.

Und da mir besonders vorzugsweise daran liegt, die Gesamt-Einrichtung, deren Fortbetrieb auf eigene Rechnung mit meiner Gesundheit und meinen anderweitigen Geschäften nicht vereinbar ist, wo möglich unzertreunt dem Vaterlande zu erhalten, so erkläre ich hiemit, daß ich, wenn ein Einzelner oder eine Gesellschaft vorziehen sollte, statt des Ankaufs oder Pachtes der sämtlich angebotenen Gegenstände, die Einwerfung derselben von meiner Seite in ein gemeinschaftlich zu unternehmendes Geschäft, einschließlich der Fabrikation der wollenen Deken und der Couvrepieds nach Pariser Art, die ich mir früher vorbehalten wollte, in Antrag zu bringen, in dem Fall, wenn anerkannte Rechtlichkeit, gründliche Geschäftskenntnisse und hinlängliche Geldmittel dem Antrage zur Seite ständen, mich unter angemessenen Bedingungen auch entschließen würde, mit dem Kapital der gedachten Objekte, die mein freies, unbelastetes Eigenthum sind, nach einem zu verabredenden Anschlage, in eine neu zu begründende Manufakturgesellschaft einzutreten, vorausgesezt, daß ich weder einer persönlichen Mitwirkung bei der Leitung des Geschäfts mich zu unterziehen, noch für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft mit irgend einem andern Vermögenstheil als mit den gedachten Objekten zu haften hätte, wobei hinsichtlich der Benüzung der mechanischen Streichgarn-Spinnerei, der Walke, der Rahme und des Schwefelhäuschens auf der Bleiche dahier, die Gesellschaft die gleichen Begünstigungen wie ein Käufer oder Pächter genöße.

Die Vollständigkeit der Einrichtung, die für die Fabrikation aller wollenen und halbwollenen Stoffe benüzt werden kan, der Beifall, den die daraus hervorgegangenen Fabrikate allgemein gefunden haben, die in jeder Hinsicht vortheilhafte Lage des Ganzen und die günstigen Aussichten für den Waarenabsaz, den der neueste Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Kronen Würtemberg und Bayern jedem Unternehmer eröfnet, lassen mich hoffen, daß mein Erbieten nicht ohne Erwiederung bleiben werde.

Eßlingen, den 5 April 1828.

H. L. Keßler.

Erziehungsanerbieten.

Eltern aus höhern Ständen, die fähige Knaben den Wissenschaften widmen, und deshalb dieselben gern frühzeitig zu sorgsamer und rechter Leitung in Pension geben möchten, bietet sich dazu eine gewisse gute Gelegenheit in der Sta.. Erlangen dar; doch findet man — damit, wer das Anerbieten nüzen will, nicht säume — für nöthig, zugleich hier zu bemerken, daß höchstens nur vier solcher Knaben angenommen werden, um dieselben gut erziehen und bilden zu können. Auf frankirte Anfragen ertheilt die Expedition dieses Blattes die Adresse des Anerbietenden.

Das hier unter unsere Leitung gekommene für Passagiere und Waarentransport gleich vortheilhaft bekannte englische Dampfboot „Attwood" Kapitaine R. Stranack, wird dieses Jahr die Fahrt von Rotterdam nach London, Mittwochs den 9 April Morgens 8 Uhr eröfnen, und solche vorerst eine Woche um die andere an gleichem Tage und zu gleicher Stunde fortsezen. Dasselbe legt die Reise in 24 bis 26 Stunden zurük, und beziehen wir uns für jede weitere Auskunft auf Hrn. T. Simonis in Köln.

Rotterdam, den 1 April 1828.

W. Smith und Komp.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß er nun wieder ein bedeutendes Magazin in allen Gegenständen von Meubles, und zwar aus seiner eigenen, an der Nymphenburger-Allee gelegenen Fabrik verfertigt besize, und von nun an, um allen Irrungen vorzubeugen, die Preise festgestellt habe.

Auch werden um eben dieselben Preise, jedoch zu 5 Prozent verzinslich, von allen vorhandenen Gegenständen auf sichere Abschlagzahlungen abgegeben, nemlich man zahlt von einem Werthe von 100 fl. monatlich 10 fl.

Da die Preise gewiß billig gestellt, und für die Güte der Arbeit garantirt wird, so verspricht sich derselbe eine bedeutende Abnahme.

Auch sind bei Unterzeichnetem sehr schöne, sowol französische als auch Schweinfurter Tapeten zu sehr billigen Preisen angekommen, worunter welche zu 26 kr. zu haben sind.

Christian Haumann,
Meubel-Fabrikant in der Prannersstraße
Nro. 1497. in München.

(Verlorner Pudel.) Es ist im September v. J. in München ein hellbrauner, an Vorderpfoten, Brust, Naken und Bauch weiß gezeichneter Pudel in der Karlsstraße verloren gegangen. Er war langhärig, hat großen Kopf, lange Ohren und langen zottigen Schweif, und war mit einem breiten Messing-Halsband versehen, auf dem der Name des Eigenthümers „Renz" mit lateinischen Buchstaben steht. Er folgt dem Ruf Hektor, und zeichnet sich durch seine Dike aus. Wer ihn in München, Weinstraße Nro. 125. über drei Stiegen, oder in Stuttgart im Hause der Frau Oberamtmann Renz in der Friedrichsstraße abgibt, erhält vier Dukaten Belohnung; auch wird jedem, der sichere Nachricht über seinen Aufenthalt geben kan, eine angemessene Belohnung versprochen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 109. 18 April 1828.

Portugal.

[illegible]uotidienne sagt in einem Schreiben aus Lissabon [illegible]ärz: „Die Unordnungen und Gewaltthätigkeiten der [illegible] häufen sich auf eine sehr bedenkliche Art. Es ist zu [illegible]ten, daß dem schreklichen Vorfall in der Nähe von Coimbra bald andere ähnliche folgen möchten, da die feindliche Faktion auf allen Seiten Umtriebe macht. Die im Solde Pal[illegible] stehenden englischen Journale geben sich alle Mühe, unsere Revolutionairs aufzumuntern, und die Pariser Blätter machen es ebenso. Man sieht hier leider nichts als englische Jou[illegible]nale, die die unanständigsten Schmähungen gegen den Infanten, dessen Mutter und die ganze Familie Braganza ent[illegible]hal[illegible] Wenn wir nicht bald von unsern Gästen befreit wer[illegible] deren Gegenwart die Erbitterung der portugiesischen Li[illegible] unterhält, und vorzüglich wenn Hr. Lamb nicht zurük[illegible]be[illegible]en wird, so sind die schauderhaftesten Unternehmungen zu befor[illegible]en. Selbst das Leben unseres Prinzen könnte dabei blosgestellt werden. Das Betragen des Hrn. Lamb ist so außerordentlich, daß man nicht glauben kan, daß ihm seine Regierung Vollmacht dazu gegeben habe. Man sagt, er wolle morgen eine noch kühnere Note übergeben, als schon früher [illegible]en war. Man hoft noch auf den Herzog von Wellington, wenn es nemlich in seiner Gewalt steht, gerecht und loyal zu seyn. Wir würden nur halb so unglüklich seyn, wenn wir es blos mit den Liberalen und Hrn. Lamb, ihrem Chef, zu thun hätten; leider hat aber dieselbe ehrgeizige Faktion, welche die Royalisten im Januar 1827 entzweite, und ihre Armee auflösen ließ, ihre Agenten selbst in dem Pallaste des Prinzen. Dieser Hausfeind scheint mir gefährlicher als die andern. Sie werden mich verstehn. Der Himmel möge den Infanten aus den ihn umgebenden Gefahren retten!"

Der englische Courier bemerkt, durch die öfters ausgesprochenen Ansichten der Quotidienne werde Don Miguel zum Umsturz der Verfassung ermuntert, deren Vertheidigung er doch beschworen habe. Die Behauptung der Quotidienne, daß das Betragen des Hrn. Lamb von dem ganzen diplomatischen Korps, vorzüglich aber von dem östreichischen Botschafter, mit Unwillen angesehen worden, sey ungegründet; das diplomatische Korps habe im Gegentheil Lambs Betragen Beifall gezollt. Eben so ungegründet sey der Vorwurf, daß Hr. Lamb die revolutionaire Partei gegen den Prinzen aufgewiegelt habe. Er habe blos den Prinzen ermahnt, seinem Eide treu zu bleiben. Wenn das französische Blatt hoffe, der Prinz werde den König von England von dem Betragen seines Botschafters in Kenntniß gesezt haben, so durfte es nicht schwer seyn zu errathen, welche Ansicht Se. Majestät äußern möchten. Man dürfe den Prinzen nur auf das Betragen verweisen, das Georg IV zu der Zeit beobachtete, als er noch Regent war. Er habe die Konstitution als Regent beschworen und seinen Eid gehalten. Er habe die Regierung genau im Namen und unter der Autorität des Königs verwaltet, und gewissenhaft die Rechte des Vaters geachtet, so lange der leztere sich seinen Unterthanen nicht zeigen konnte. Der beste Rath, den man dem Regenten von Portugal geben könne, sey: Gehe hin und thue desgleichen!

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 5 April: „Das Garderegiment der Jäger zu Pferd ist nach der portugiesischen Gränze aufgebrochen; ein Artillerie-Park hat sich nach derselben Bestimmung in Bewegung gesezt. Die Schritte der Regierung des Don Miguel, um Spanien zu einer Allianz gegen die portugiesische Charte zu vermögen, haben bei dem Staatsrathe keine günstige Aufnahme gefunden, nachdem man ihm mehrere Urkunden zur Beurtheilung vorgelegt hatte. Mehrere einflußreiche Mitglieder waren der Ansicht, Spanien solle die strengste Neutralität beobachten. Der König hat dem Kriegsminister in einem eigenhändigen Schreiben befohlen, die zwölf Regimenter Provinzialmilizen wieder in ihre Heimath zu entlassen. Die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen soll unverzüglich vor sich gehn, aber nicht so vollständig seyn als man erwartete. Die bis jezt zur Räumung ertheilten Befehle begreifen die Festungen Cadiz und Seu d'Urgel nicht; vorzüglich scheint die französische Regierung die leztere Festung nicht aufgeben zu wollen. In Folge der nahen Räumung von Pampeluna werden JJ. MM. von Saragossa aus sich dahin verfügen. Einige Minister haben bereits ihre Arbeit in Betref der Reformen und Ersparungen in dem Kreise, der von ihren Ministerien abhängt, geendigt; bis jezt sind aber diese Ersparungen sehr unbedeutend, und betragen nur drei Millionen Realen."

Großbritannien.

London, 9 April. Konsol. 3Proz. 83 1/2; russische Fonds 87 1/4; portugiesische 60 1/2; mexicanische 32 3/4; columbische 23 1/2.

Nach Versicherung mehrerer Journale ist die Gesundheit des Königs völlig wieder hergestellt.

Der Marquis v. Loulé und seine Gemahlin (Schwester Don Miguels) leben zu London im größten Inkognito. Die Eigenthümer des Hauses, wo sie eine Wohnung bezogen haben, kannten acht Tage lang nicht den Rang ihrer Miethsleute.

Die Times äußern sich folgendermaßen in Hinsicht des dreimonatlichen Waffenstillstands aus, den die Pforte den Griechen angeboten hat: „Bekanntlich war ein temporairer Waffenstillstand unter den Vorschlägen, die man den Griechen lange vorher machte, ehe die verbündeten Botschafter Konstantinopel verließen, die aber von den christlichen Mächten als völlig unzulässig erachtet wurden. Allerdings hatten auch die Verbündeten einen Waffenstillstand vorgeschlagen, aber im Verein mit einer Reihe ganz anderer Vorschläge, die alle von der Pforte verworfen worden sind. Warum sollte man jezt das Anerbieten der türkischen Regierung annehmen, wenn es nicht als ein Präliminairpunkt einer Anordnung der Dinge erklärt wird, die den Forderungen gemäß ist, auf denen die Verbündeten noch vor Abbrechung ihrer diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte beharrten? Der durch die Verbündeten vorgeschlagene Waffenstillstand sollte Griechenland Zeit lassen, seine Unabhängigkeit zu sichern, und sich als freier Staat einzurichten. Der von dem Sultan angebotene Waffenstillstand hat offenbar keinen andern Zwek, als den Griechen Zeit zu lassen, wieder zum Gehorsam unter die Herrschaft ihres Tyrannen zurükzukehren, da er mit dem Anerbieten einer Amnestie begleitet ist, welche das Recht zu strafen, und die Beibehaltung der alten Verhältnisse des Gebieters zum Sklaven in sich schließt. Dis ist ein neuer Kunstgrif von Seite der Türken, in der Absicht, die Armee Ibrahims für Operationen in einem andern Theile des Reichs verfügbar zu machen, und dadurch die Macht, die man Rußland entgegenstellen will, zu verstärken. Unter dem Scheine also, einen Waffenstillstand anzubieten, sucht der Großherr diesen wirklich zu erhalten. Sollten sich die Verbündeten jezt veranlaßt sehen, diesen Schritt als einen Beweggrund aufzunehmen, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, nachdem er doch nichts anders ist, als der schon vor einigen Monaten gemachte Schritt, in dessen Folge die damaligen Unterhandlungen abgebrochen wurden, so müßte man daraus schließen, daß der Vertrag von London seine Vollziehung nicht mehr erhalten soll, und daß die ganze Politik der englischen Regierung aus der Zeit, wo Canning an ihrer Spize stand, durch das Wellingtonsche Ministerium aufgegeben worden sey."

Der Standard antwortet hierauf: „Die Times meynen, der wahre Zwek der Pforte sey, ihre Armee aus Griechenland zurükzuziehen, um sie zur Vertheidigung der nördlichen Gränzen zu verwenden. Ist dis aber nicht ein passender Zwek? Ist es nicht eine Sache, die wir (abgesehen von dem wirklichen Vortheil, der aus einem dreimonatlichen Frieden für Griechenland erwächst) mit allen Kräften unterstüzen müssen? Welcher Freund der Freiheit der Griechen möchte nicht wünschen, die türkischen Soldaten von ihrem Gebiete abziehen zu sehen? Welcher Freund der Freiheit von Europa möchte nicht die Widerstandsmittel der Türken gegen Rußland verzehnfacht sehen?"

Der Statesman will wissen, die französische Regierung habe den Plan, Algier zu kolonisiren, und die Mauren daraus zu verjagen, um daselbst, wie zu Botanybay, eine Niederlassung für die zur Deportation Verurtheilten, Galeerensklaven und anderes Gesindel zu gründen. Da das ganze algierische Gebiet äußerst gesegnet ist, so meynt gedachtes Blatt, daß Frankreich, dem ohnehin Kolonien fehlen, diese Gelegenheit ergreifen werde, um sich eine nicht sehr weit entlegene zu gründen, die alle tropischen Erzeugnisse hervorbringe, und zugleich einen ausgedehnten und im mittelländischen Meere äußerst bequemen Hafen besize. Der Statesman behauptet, die englische Regierung werde die Ausführung dieses Plans nicht ohne neidische Blike betrachten, und England könnte bei dieser Gelegenheit leicht das seltsame Schauspiel darbieten, daß es eine Flotte nach dem mittelländischen Meere zur Unterstüzung der algier'schen Seeräuber absende, während eine andere seiner Flotten die Seeräuber im Archipel verfolge.

** London, 8 April. Der nordamerikanische Geschäftsträger in Buenos-ayres, Obrist Forbes, hat durch seine nachdrüklichen Vorstellungen gegen die Erklärung der Republik, daß die ganze brasilische Küste in Blokadestand und jedes mit Lebensmitteln oder andern Gütern nach jenem Reiche segelnde Schif der Wegnahme unterworfen seyn solle, für die Flagge seiner Nation sich volles Recht zu schaffen gewußt, und allen Buenos-ayres Kapern ist der Befehl gegeben worden, kein nordamerikanisches Schif an seiner Reise nach einem brasilischen Hafen zu hindern, insofern es weder Kriegsmunition noch feindliches Eigenthum am Bord habe. Der brittische Admiral Otway unterließ ebenfalls nicht, Vorstellungen zu machen, und die brittische Flagge wird sich wohl auch der Begünstigung der freien Fahrt zu erfreuen haben, ein Vortheil, der beim gegenwärtigen brasilischen Handel nicht gering ist, da jene Gewässer von Buenos-ayres Kapern in allen Richtungen wimmeln, und die Gefahr der Wegnahme groß ist. Der Nordamerikaner kan nun ungestört einen starken und vortheilhaften Handel in Getreide, Mehl und andern Erzeugnissen nach Brasilien führen, der ihm ein so großes Uebergewicht über andere Handelsnationen des europäischen Festlandes gibt. Nach Berichten aus Rio de Janeiro war die Regierung in der Ausrüstung neuer Hülfstruppen nach der Banda Oriental sehr thätig, und ernstlich bedacht, durch einen entscheidenden Feldzug den Feind zu zwingen, von seinen Ansprüchen abzustehen. General Lecor, der Oberbefehlshaber, unterließ nichts, sein Heer auf einen achtbaren Fuß zu bringen, worin er von den Ministern nach Möglichkeit unterstüzt wird. Ueberhaupt ist man in Brasilien mit den Ministern, die bis auf Einen insgesamt Eingeborne sind, sehr zufrieden. Sie bezeigen Eifer, den Zustand des Landes zu heben. Die Regierung war aber zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben zur Aufnahme einer kleinen Anleihe von einer Million Plaster genöthigt, welche die Kapitalisten zu fünf Prozent Zinsen mit 65 Plastern fürs Hundert baar vorschossen. Dieses Anzeichen eines nicht glänzenden Zustandes der brasilischen Schazkammer hat auch an der hiesigen Börse auf die brasilischen Fonds etwas nachtheilig gewirkt. Die neue Hülfsquelle, so gering sie auch ist, sollte allerdings eine noch längere Dauer des Krieges mit Buenos-ayres vermuthen lassen; aber unsere Regierung ist in ihren Bemühungen zur Herbeiführung eines Friedens unermüdet, und hat in dem gegenwärtigen Zustande Portugals neue Bewegungsgründe erhalten, in den Kaiser zur Beendigung des Streites zu dringen. Ohne den Krieg mit Buenos-ayres hätte sich Don Pedro vielleicht schon längst auf einige Zeit nach Europa begeben.

Frankreich.

Der König machte dem schwer krank liegenden Herzog von Rivière, Gouverneur des jungen Herzogs von Bordeaux, am 11 April einen Besuch. Tags vorher ertheilte Se. Majestät dem Contreadmiral Roussin eine Audienz, der von Brest mit einer Eskadre nach Brasilien abgehn soll, um den französischen Handel zu schüzen, und für mehrere ihm neuerlich zugefügte Beschädigungen Genugthuung zu fordern.

Am 10 April Abends hatte der Minister des Innern das Unglük, daß die Pferde mit ihm durchgingen, und nachdem der Kutscher vom Bok gefallen war, vor dem Palais royal den Wagen umwarfen. Indessen wurde weder der Hr. Minister noch sonst Jemand dabei beschädigt.

Die Deputirtenkammer erörterte und bewilligte am 11 April drei Gesezesvorschläge, wodurch verschiedene Departements bevollmächtigt werden, durch eine außerordentliche Erhebung von zwei Centimen bei der Grundsteuer vom J. 1829 an, die Katasterarbeiten zu beschleunigen. In einem geheimen Comité trug Hr. Esnouf auf Modifikation des Gesezes, die Vicinalstraßen betreffend an. Man beschloß, bei Gelegenheit des Gesezes zur Gemeindeorganisation darauf zurük zu kommen.

Hr. v. Rothschild war von London schon wieder nach Paris zurükgekehrt.

Italien.

* Florenz, 7 April. Gestern ist hier der Marquis v. Albeaupierre mit seiner Familie von Triest über Venedig und Mailand eingetroffen. Es heißt er wolle einige Monate, wenn nicht andere Bestimmungen ihn daran verhindern, in Florenz zubringen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 April. Das jüngste Weichen der Kurse zu Wien hat an unserm Plaze noch keine entsprechende Reaktion hervorgerufen, wiewol es nicht ganz unbeachtet blieb. Die östreichischen Metalliques behaupten sich zu 88 9/16, die Wiener Bankaktien zu 1212, gegen Baares, und stehen hier somit gegenwärtig etwas höher, als die jüngsten Notirungen aus Wien sie brachten. Auf Lieferung für Ende dieses Monats sind jedoch die Metalliques zu 88 3/8 zu haben, und für Ende Mai ist Einiges zu 88 1/4 gemacht worden. Prämien werden jezt öfter auf Ablieferung, als auf Empfang der Stüke gegeben; so zahlte man z. B. 3/4 Prozent um Ende Aprils Metalliques zu 88 abliefern zu können. Vorgänge dieser Art sind allerdings als Merkmale von Besorgnissen, ja als Vorboten einer ungünstigen Konjunktur zu betrachten; dem ungeachtet wollen Zweifel erhoben werden, in wiefern bei reiflicher Erwägung aller Umstände jene Besorgnisse in der Natur der Dinge begründet erscheinen. Augenfällig stehen die östreichischen Staatseffekten, besonders die 5prozentigen Metalliques, verhältnißmäßig niedriger, als die Schuldpapiere der meisten übrigen europäischen Staaten; auch sind dieselben zeither, nach Ausweis täglicher Erfahrungen, von äußern Verhältnissen stets schneller und stärker affizirt worden als jene Papiere. In wie weit jedoch diese Erscheinung mehr in einer gewissen vorgefaßten Meynung, als in dem wirklichen Mangel an Bürgschaften, die das gedachte östreichische Effekt vermissen läßt, ihren Grund haben dürfte, ist eine Frage, die, bei reiflicher Erörterung, wohl nur in ersterer Beziehung eine bejahende Antwort erhalten wird. Die Finanzstatistik der europäischen Staaten ist kein Geheimniß mehr; und aus ihren Angaben geht klar hervor, daß die östreichische Monarchie, unter Berüksichtigung des Grund- und Hypothekenwerthes der Staaten, ihren Gläubigern vielleicht die stärksten Sicherheiten darzubieten vermag. Diese Thatsache kan zuweilen übersehen werden, allein auf die Länge muß sie, wie jede thatsächliche Wahrheit, allgemeine Anerkennung finden. Nimmt man nun an, daß das Bedürfniß der Kapitalisten, ihre Fonds zinstragend anzulegen, bei jedwedem politischen Ereignisse, das mit einiger Wahrscheinlichkeit eintreten könnte, immer dasselbe bleibt, daß aber die Kurse der Staatseffekten sich vornemlich nach der Konkurrenz der dieser Anlage zuströmenden Kapitalien bemessen, so können sich zwar in Augenbliken der Krisis, wie der gegenwärtige, manche Kapitalisten bewogen finden, ihre Fonds dieser Anlage zu entziehen, um sie minder einträglichen Verwendungen zu überweisen, oder auch sie für kurze Zeit müßig ruhen zu lassen; allein auf die Dauer kan dieser Zustand nicht anhalten. Es ist daher abzusehen, daß eben dieselben Individuen, die zur Stunde ihre Fonds aus den befragten Effekten zurükziehen, sie ihnen demnächst wieder zuwenden werden, sobald der gegenwärtige kritische Moment überstanden ist, und es sich in der Folge, bei Lösung jener Verwikelungen, die die Krisis erzeugten, herausstellen dürfte, daß jedwede dadurch veranlaßte Besorgniß ihres Grundes ermangelt. Die Agiotage kan freilich, unter Umständen wie die gegenwärtigen sind, mit stärkerem Erfolge, als im gewöhnlichen Laufe der Dinge ihren Einfluß äußern, und somit dem Wiederaufsteigen der Kurse entgegen wirken. Allein, trügt nicht aller Augenschein, so sind die Triebfedern ihres Spiels durch die vor zwei Jahren erlebte Katastrophe sehr gelähmt worden; an unserm Plaze wenigstens fristet sie nur noch ein kümmerliches Daseyn. Immerhin kan man die Operationen solider Spekulanten nicht mit diesem Namen belegen; und unter diesen gibt es Manche, die zwar bei kurzen Zeitgeschäften abermal der weichenden Bewegung der Kurse folgen, dagegen auf längere Zeit hinaus eben dieselben Papiere, die sie zum Tageskurse verkaufen, um 2 bis 3 Prozent über demselben wieder an sich kaufen. — Der Diskonto ist seither noch unverändert geblieben, dürfte jedoch wahrscheinlich steigen, wenn der niedrigere Kurs der Staatseffekten zu Wien Sendungen von dort her veranlassen sollte. — Der Bankier H. James v. Rothschild zu Paris, dessen Reise nach London in öffentlichen Blättern gemeldet ward, hat sich, wie man erfährt, nach einem nur sechsstündigen Aufenthalte, wieder nach Paris zurük begeben. In der hiesigen Börsenwelt, wo es wie natürlich, über den Zwek jener Reise nicht an Muthmaaßungen fehlte, hat dieser Umstand um so größere Sensation erregt, als die finanzielle Pentarchie, wozu jener Bankier gehört, jezt mehr als je Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit ist. — Den hier zur Messe anwesenden preußischen Handelsleuten ist in diesen Tagen durch die königliche Gesandtschaft eine zweite Mittheilung des wesentlichen Inhalts gemacht worden, daß fortan auch die in den Entrepots des Großherzogthums Hessen lagernden Fabrikate preußischen Ursprungs der Vergünstigung genießen sollen, unter Entrichtung des ältern Zolles zum Verbrauch eingeführt zu werden.

Schweden.

* Stockholm, 4 April. Ein dieser Tage hier angekommener Kourier aus Petersburg soll höchst wichtige Depeschen überbracht haben, auch herrscht seitdem im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine ungewöhnliche Thätigkeit und es stehen zwei Kouriere in Bereitschaft, um, der Eine nach London, der Andere nach Petersburg, abzugehn. — Vorgestern hatte der französische Gesandte, Graf v. Montalembert, eine Privataudienz beim Könige.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus St. Petersburg vom 3 April. „Man ist in diesem Augenblik mit dem Druk des Friedenstraktates mit Persien beschäftigt, dessen Bekanntmachung sofort zu gewärtigen steht. Er gewährt dem russischen Reiche außer den (bereits erwähnten) Chanaten Eriwan und Nachitschewan, die Salinen von Kulpi und sehr ausgedehnte Handelsvortheile. Von den 80 Millionen Rubel Kriegskontribution sind bereits 64 Millionen bezahlt worden. Der Kaiser hat 6 Millionen davon unter diejenigen Offiziere vertheilen lassen, welche sich im persischen Kriege am meisten ausgezeichnet haben; der Oberbefehlshaber Graf Paskewitsch von Eriwan hat für seinen Theil 1 Million Rubel erhalten. Dem wirklichen Statsrath Obreskow, welcher den Frieden unterhandelt und unterzeichnet hat, ist das Großkreuz des St. Annenordens und eine Gratifikation von 300,000 Rubeln zu Theil geworden."

** Odessa, 31 März. Jedermann sieht hier den Krieg mit der Pforte als ganz entschieden an. Die von unserer Regierung gemietheten Schiffe sind nach der Krim abgegangen, um dort Truppen und Kriegsbedürfnisse einzunehmen und nach den Donaumündungen zu führen. Der Uebergang über den Pruth dürfte indessen, wie man sagt, erst gegen Ende künftigen Monats erfolgen. Da übrigens seit 5 bis 6 Tagen, ungeachtet des günstigen Windes, keine Schiffe von Konstantinopel mehr ankommen, so scheint es, daß sie dort zurükgehalten werden. Von Handelsgeschäften ist hier keine Rede mehr.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 7 März enthält folgende ältere Angaben über Scio: „Die lezten Nachrichten von Scio melden, daß die Griechen eine unter den Mauern der Festung angebrachte Mine haben spielen lassen. Das der Stadt gegenüber liegende Thor, so wie die Zugbrüke wurden dabei zerstört. Die Belagerer haben sich jezt dem zweiten Walle der Festung hinreichend genähert, um sich häufig mit der Besazung des Schlosses zu besprechen, in dem eine Epidemie herrscht, die sehr viele Leute hinwegraffen soll. Die Befreiung von drei Türken hat zu einem Streite Veranlassung gegeben, der gegenwärtig den Obristen Fabvier und die Epitropie von Scio entzweit. Einer derselben, ein Verwalter der Mastixdörfer, ward in einem solchen Dorfe im Augenblik der Landung der Expedition überrascht. Dieser hatte nach der tapfersten Vertheidigung erklärt, daß er lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als sich den Griechen überliefern, und sich nur dem Obristen Fabvier ergeben würde. Dieser erschien darauf, und Satis Emini wurde nun sein Gefangener. Zwei andere Türken, die bei einem der Ausfälle der Besazung gefangen waren, wurden mit ihm zusammengebracht. Man verwendete sich bei dem Obristen für die Freiheit dieser drei Muselmänner, und dieser bewilligte sie ohne Lösegeld für denjenigen, der eine so ausgezeichnete Tapferkeit bewiesen hatte, und entließ zugleich die beiden andern mit der Weisung, wegen ihres Lösegelds zu unterhandeln. Gleich nachdem diese Gefangenen Scio verlassen hatten, beschuldigte die Epitropie den Obristen Fabvier, er habe für eigene Rechnung ihre Freiheit verhandelt, in einem Augenblik, wo doch die dringendsten Bedürfnisse ein beträchtliches Lösegeld für den Dienst der Expedition erfordert hätten. Statt aller näheren Erläuterung wiegelte man die Seeleute, die unregelmäßigen Truppen und selbst die Taktiker auf, so daß Fabvier unter den allgemeinen Drohungen genöthigt ward, den jungen Karadja nach Smyrna zu schiken, um seine Lage vorzustellen. Es läßt sich annehmen, daß die von ihm nachgesuchte Verwendung erfolgen, und an die Epitropie geschrieben werden wird, um ihr alle Gefahren vorzustellen, denen sie sich aussezen würde, wenn sie den Obristen in eine Lage brächte, deren Opfer er jeden Augenblik werden könnte. Die Belagerungsarbeiten wurden seit dem Eintritt dieser Schwierigkeiten suspendirt."

Dasselbe Journal sagt: „Es sind 1800 Albanesen hier (zu Smyrna) angekommen, die in wenigen Tagen auf der Abtheilung der Kanonierschaluppen, die zu Tschesme ganz neuerlich zum Behufe einer Expedition unter dem Befehle des Hassan Pascha erbaut worden sind, nach Scio eingeschift werden sollen."

Demselben Blatte zufolge soll der vormalige Präsident von Griechenland, Maurocordato, zu keiner Stelle ernannt seyn, sondern als Rath und vertrauter Freund des Präsidenten einen großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten üben.

† Konstantinopel, 26 März. Vorgestern ist die längst gefürchtete Kunde, daß Rußland der Pforte den Krieg erklärt habe, von Odessa und Bucharest hier angekommen. Obwol auf offiziellem Wege darüber nichts eingegangen zu seyn scheint, so hat die Nachricht doch allgemeinen Glauben gefunden, und alle Gemüther aufgeregt; das Volk, von welchem bis jezt nur ein Theil von diesem Ereignisse unterrichtet ist, geberdet sich leidenschaftlich, und glaubt sich verpflichtet die Waffen zu ergreifen; der Divan und die größere Zahl der Ulema's hingegen scheinen betroffen, und theilen die Stimmung des Volkes keineswegs. Der Großherr und seine nächsten Umgebungen sollen sehr gelassen, und fast gleichgültig bei dieser Gelegenheit geblieben seyn. Die Kriegsrüstungen werden indessen verdoppelt, und die Truppenmärsche mit großer Eile betrieben. Der Heerbann der Kurden, die Milizen, und ein Theil des allgemeinen Aufgebots sind aus der Umgegend der Hauptstadt aufgebrochen und gegen Adrianopel gezogen. Wir sehen mit Besorgniß der nächsten Zukunft entgegen, und Jeder, der einiges Vermögen besizt, sucht es in Sicherheit zu bringen. Ob die übrigen fremden Gesandten hier bleiben, oder Pera verlassen werden, ist noch unbekannt; viele dieser Herren machen jedoch Anstalten zur Abreise, und wollen sich auf den Fall, daß sie ihren Posten aufgeben, nach dem mittelländischen Meere einschiffen. Der bisherige königl. preußische Gesandte, Hr. v. Miltitz, der einstweilen durch den preußischen Obristlieutenant v. Kanitz ersezt ist, wird seine Rükreise auch zur See machen. Es heißt, daß der Großweissier zur Armee nach Adrianopel abgehn, und daß der Großherr ihm unverzüglich folgen wolle.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Niederlande.

* Antwerpen, 9 April. Das in Bezug auf die Errichtung von Freihäfen in den Niederlanden von unserer Regierung vorgeschlagene und den Generalstaaten genehmigte Gesez lautet wie folgt: „Art. I. Durch Ausdehnung des allgemeinen Gesezes vom 26 Aug. 1823 über die Ein-, Ausgangs- und Transitgebühren ertheilen Wir den bedeutendsten Seepläzen, in welchen die erforderlichen Gebäude und Einrichtungen, sey es durch die Gemeinden oder den Handelsstand gemacht werden dürften, die Befugniß, in einem allgemeinen Lagerhaus die zur Niederlage berechtigten Waaren, die über See kommen, daselbst zu hinterlegen, und sie wiederum frei von jeder Steuer auszuführen, sowol in ihren ursprünglichen Einpakungen und Verschlägen, als auch nachdem sie sortirt und in neue Verpakungen gebracht worden sind; diese Waaren werden jedoch mit den erforderlichen Dokumenten versehen, und den Anordnungen unterworfen seyn, die man zur Verhütung von Unterschleifen für nöthig erachten wird. Art. II. Wir behalten Uns vor, Ausnahmen in dieser Verfügung eintreten zu lassen, sey es in Bezug auf die Gattung der Waaren, oder in Betref ihrer besondern Bestimmung im Fall der Wiederausfuhr; diese Ausnahmen werden jedoch immer allgemein seyn, und können nie eine rükwirkende Kraft hinsichtlich der Waaren haben, deren Einfuhr statt gefunden, bevor die Ausnahmen angeordnet und bekannt gemacht worden sind. Art. III. Durch Ausdehnung des Art. 5. Th. II. des oben angeführten Gesezes, wird die darin erwähnte Ausnahme ihre Anwendung in dem Sinne finden, daß, wenn sich im Augenblike keine Gelegenheit zeigt, die Waaren überzuschlagen, diese alsdann, gegen mäßige von den Interessenten zu entrichtende Gebühren, in das Magazin der Regierung, oder in ein anderes sicheres Lokal, sey es am ersten Mauthamt oder in der Nähe dieses Postens, niedergelegt werden können, um später im Verlauf eines Jahres, nach der Niederlage in das Magazin, wieder ausgeführt zu werden. Haag, 31 März 1828. (Unterz.) Wir der König. Wilhelm. — Der Staatssekretair J. G. von Mey v. Streefkerk."

Schweiz.

* Vom 13 April. Die Konferenz von Abgeordneten der Stände Luzern, Bern, Solothurn und Zug, über die Verhältnisse des Bisthums Basel, hat vom 17 bis 29 März gedauert. Den Regierungen derjenigen Diöcesankantone, welche die Konferenz nicht beschikt hatten, ward unterm 30 März von dem Ausgang und Erfolg derselben die kurze vorläufige Anzeige dahin gegeben: Es hätten die versammelten Deputirten der Stände Luzern, Bern, Solothurn und Zug mit dem päpstlichen Bevollmächtigten eine neue Konvention abgeschlossen und unterzeichnet, auch einen Grundvertrag über ihre Verhältnisse zur Diöcese, so wie unter sich, entworfen, wobei allweg den Ständen Basel, Aargau und Thurgau der Anschluß vorbehalten worden sey; daß indessen alles Verhandelte der Ratifikation der hohen Stände unterliege, welche die Konferenz beschikt haben, und demnach nur diese einfache Eröfnung einstweilen geschehen könne, in Hofnung, daß weitere Mittheilungen bald nachfolgen zu lassen möglich seyn werde, u. s. w. Man weiß inzwischen, daß bei wiederholten Rüksprachen, die während der zwölftägigen Dauer der Konferenz mit dem Hrn. Internuncius Ghizzi gepflogen wurden, und durch die kräftigen und eindringlichen Vorstellungen der Gesandten von Bern, verschiedentliche bedeutsame Einräumungen erhalten worden sind, welche den Einfluß der Regierungen auf die Ernennung der Domherren, also dann mittelbar auch auf die Wahl des Bischofs, und hinwieder auf die Verhältnisse der bischöflichen Seminarien wesentlich verstärken müssen, somit dann die Voraussagung in Erfüllung gegangen ist, es könnte die Verwerfung des Konkordats von Seite des Standes Aargau nur Vortheile bringen, und den übrigen Diöcesanständen durch eine jezt möglich gewordene Korrektion früher begangener Uebereilungen nuzbar seyn, was dann immer auch derselben Ergebniß für den verwerfenden Stand selbst, und seine künftige Stellung in oder außer dem Bisthumsverbande seyn möchte.

Deutschland.

Eine königl. sächsische Verordnung vom 22 März betrift die Errichtung von Bürgergarden in allen Städten des Königreichs, welche wenigstens 1000 Einwohner haben. Bei dieser Einwohnerzahl soll die Stärke der Bürgergarde nur zehn Mann betragen, aber von 500 zu 500 Seelen jedesmal um fünf Mann steigen, so daß also in einer Stadt von 10,000 Einwohnern die Bürgergarde, mit Abrechnung der Offiziere, Unteroffiziere und Trommler, 200 Mann zählen muß. Deren Zwek ist Erhaltung der polizeilichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Stadt in Friedens- und Kriegszeiten; auch sollen die Bürgergarden, in Abwesenheit von Soldaten, die nöthigen Patrouillen besorgen, bei Feuers- und Wassergefahren Dienste leisten, Posten und Gefangene begleiten u. s. w.; Alles in so weit unentgeltlich, als die Dienste zum Besten ihrer eigenen Gemeinde geschehen. Außerdem aber, wenn sie zu Beförderung eines allgemeinen Zwekes und außer der Stadt Dienste verrichten, namentlich bei Begleitungen, sollen sie aus Landeskassen eine Entschädigung von 12 Groschen auf einen Tag (24 Stunden) und von 6 Groschen auf einen halben Tag erhalten. Alle, welche in einer zu Haltung einer Bürgergarde verbundenen Stadt das Bürgerrecht erlangen, und zu Verrichtung der von ihnen zu verlangenden Dienste tüchtig befunden werden, sind verpflichtet, in die Bürgergarde einzutreten. Außer dem Falle der ermangelnden Tüchtigkeit kan eine Befreiung von dem Eintritte in die Bürgergarde nur zugestanden werden: a) denjenigen, welche bei Erlangung des Bürgerrechts bereits ein Alter von fünfzig Jahren erreicht haben; b) den Geistlichen und Schullehrern; c) den in königlichen Diensten stehenden Personen und den Magistratspersonen; d) den Bergleuten, unter denjenigen Bedingungen, welche von der Aushebung zum Militair befreien. Diejenigen Bürger, welche ein Verbrechen begangen haben, das entweder Zuchthausstrafe nach sich gezogen hat, oder das sonst in dieser Beziehung, nach dem Ermessen der Obrigkeit, jenem gleich zu achten ist, können in die Bürgergarde weder aufgenommen werden, noch dabei verbleiben. Die Offiziere werden durch die Stadträthe gewählt, unter we-

chen die Bürgergarden überhaupt in jeder Beziehung stehen. Die Uniform der Dresdner National-Bürgergarde soll das Muster für alle Bürgergarden in den königlichen Landen seyn. Alle in die Bürgergarde neu eintretenden Mitglieder haben sich diese Uniform auf ihre Kosten sogleich anzuschaffen; es wird jedoch armen Bürgern, wegen beigebrachten Unvermögens, auf einige Zeit Nachsicht gestattet. Die Anschaffung der Feuer- und Seitengewehre ꝛc. geschieht auf Kosten der Kämmerei- oder Gemeindekasse, und es verbleiben solche deren Eigenthum. Die Unterhaltung dieser Gegenstände aber hat jeder Bürgergardist, welcher selbige eben im Gebrauch führt, aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Für Dresden bleibt es bei der bisherigen Verfassung der dasigen Bürger-Nationalgarde, und Leipzig wird, wegen der eigenen Polizeiwache, die es auf seine Kosten unterhält, mit der Einrichtung einer besondern Bürgergarde verschont.

Von Seite des fürstl. Anhaltischen Konsistoriums zu Köthen ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Auf einen, bei Sr. herzogl. Durchlaucht vom Konsistorium gehaltenen unterthänigsten Vortrag wegen einer zu ertheilenden authentischen Interpretation des, Seite 216 der Gesezsammlung sub Nro. 215. befindlichen Publikandums der ehemaligen hiesigen Präfektur d. d. 4 April 1812, betreffend das Verbot des Läutens bei Todesfällen der Rittergutsbesizer und der Mitglieder ihrer Familien, sobald die Leiche beigesezt worden, und namentlich, ob diese Verordnung auch auf die Haus- und wirklichen Patronatkirchen zu erstreken sey, haben Höchstdieselben unterm 24 März zu resolviren geruhet: „daß jene Verordnung gänzlich aufgehoben, und außer Wirksamkeit gesezt seyn soll, weil dieselbe ganz aus den zu jener Zeit herrschend gewesenen revolutionairen Prinzipien hervorgegangen und nur darauf berechnet gewesen, den Adel an seinen bisher genossenen Ehrenrechten zu schmälern, und ihn in seinen ererbten und angestammten Vorzügen herabzusezen. Weßhalb denn auch gedachtes Trauergeläute von jezt eben so statt finden soll, wie es vor dem Erscheinen jenes Verbots im hiesigen Herzogthume hergebracht gewesen; so daß es Sr. herzogl. Durchlaucht zur ganz besondern Genugthuung gereicht, dem Adel und den Rittergutsbesizern des Herzogthums überhaupt hierdurch einen neuen Beweis geben zu können, wie sehr Höchstdieselben nicht allein auf die Erhaltung, sondern auch auf die Wiederherstellung ihrer Rechte und Befugnisse jederzeit bedacht zu seyn, Sich angelegen seyn lassen.“

* **Aus Süddeutschland**, 31 März. (Beschluß.) Allerdings wird den Weinproduzenten in Rheinhessen, und, in der ersten Periode besonders, den dortigen großen Weinhändlern, wovon einige zu Mainz allein Lager angesammelt haben, deren Bestand sich in die Tausende von Stükfässern belaufen soll, aus dem nunmehr dem genannten Erzeugnisse dieser Provinz muthmaaßlich gegen eine geringe Abgabe geöfneten Preußen, ein sehr bedeutender Gewinn erwachsen. Auch die Produzenten von Oelfrüchten, welche diese Provinz vornemlich erzielt, werden, bei dem unbeschwerten Verkehr mit Rheinpreußen, vielleicht einige Vortheile finden, wiewol sich der Absaz dieses Produktes, so wie auch des Getreides, dessen Beförderung man hat in Anschlag bringen wollen, hauptsächlich an die Bedingung der freien Rheinschiffahrt knüpft. Indessen, abgesehen von allen politischen Wandlungen, durch deren möglichen Eintritt sich der Werth dieser Provinz für das Großherzogthum, als dessen integrirender Theil, modifiziren lassen möchte, bildet dieselbe gegenwärtig nur etwa den vierten Theil der materiellen Masse dieses Staats. Ob aber und in wie weit die übrigen drei Viertheile desselben, die Provinzen Oberhessen und Starkenburg eben so vortheilhaft bei dem Vertrage bedacht seyn möchten, dis könnte sich unbedenklich, so wie die Sachen bis jezt noch stehen, wohl nur verneinend beantworten lassen. In der That, die Statistik dieser beiden Provinzen macht kein einziges etwas bedeutendes Erzeugniß der Natur und Kunst namhaft, hinsichtlich dessen mit einiger Wahrscheinlichkeit vorausgesezt werden könnte, daß den Produzenten der nunmehr unbeschwerte Vertrieb nach dem Preußischen einigen wesentlichen Vortheil gewähren möchte. Dagegen ist mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen, daß diese nemlichen Provinzen den Vortheil der sie fast ihrer ganzen Länge nach durchziehenden Handelsstraße aus dem Norden nach dem Süden Deutschlands, wenn nicht ganz, doch größtentheils, mit der Einführung der auf die staatswirthschaftlichen Interessen Preußens berechneten Transitzölle einbüßen möchten. Diese Straße kan im Norden des Mains, wo sie über Gießen, Friedberg, Vilbel nach Frankfurt führt, füglich mittelst einer fast parallelen Straße über Fulda, Hanau u. s. w. und eines Umweges von etwa 4 oder 5 Meilen umgangen werden, so wie im Süden nicht weniger außerhalb und längs den östlichen Gränzen von Starkenburg... Und dann, werden nicht die Bewohner dieser Provinzen an dem höhern Preise jener Erzeugnisse Rheinhessens, für welche sich fortan der große preußische Markt öfnet, eben so wohl ihren Theil bezahlen müssen? Sind doch bereits die rheinhessischen Weine um mehr als 30 Proz. gestiegen; und Oberhessen bringt deren gar keine, Starkenburg aber nur in unzureichender Menge für den Verbrauch hervor. — Um indessen gerecht zu seyn, darf man nicht verkennen, daß dieses Opfer von Sonder-Interessen, das Hessen darbringt, preußischer Seits durch die Benachtheiligung gewissermaaßen aufgewogen wird, die sich für die Weinproduzenten an der Mosel aus der Konkurrenz mit den rheinhessischen ergibt. Schon jezt sind dort, wie man erfährt, die Reben-Ländereien um ein Drittel ihres zeitherigen Verkaufspreises herabgegangen. . . Diese gedrängte und bei Weitem nicht erschöpfende Uebersicht mag genügen, um auf unzweifelhafte Weise darzuthun, daß beide paciscirende Theile an gegenseitiger Aufopferung von Partikular-Interessen einander nicht nachstehen wollten, um den Eingangs erwähnten Hauptzwek, das die deutschen Bundesstaaten umschlingende geistige und politische Band durch Verschmelzung ihrer Merkantil-Interessen enger zusammen zu ziehen, so weit an ihnen, zu befördern. Allein der hier in Rede stehende Verein ist ein um so wichtigerer Schritt zur vollständigen Erreichung jenes Zwekes, als dadurch zugleich herzhaft und Erfolg verheißend die Gränzlinie überschritten wird, die das nördliche von dem südlichen Deutschlande trennte: eine Trennung, welche man selbst bei der zur Zeit statt gehabten Organisation der Militairmacht des deutschen Bundes nicht ganz so hat vermeiden können, wie es damals von mehreren Seiten her, wiewol aus ganz verschiedenen Ursachen, hat gewünscht werden wollen. — Daß aber dieser Vorschritt Früchte

tragen dürfte, ist zur Stunde wenigstens in Erwartung zu nehmen. Denn man erfährt, daß mit Kurhessen, den sächsischen Herzogthümern und einigen andern in dem geographischen Umkreise dieser Staaten liegenden Fürstenthümern Unterhandlungen, wegen ihres Beitrittes zu jenem Vereine, gepflogen werden. Und sollten dieselben zu dem beabsichtigten Ziele führen, so würden vielleicht die Königreiche Sachsen und Hannover in ihrer gegenwärtigen merkantilen Abtrennung auch nicht ferner bestehen können. — Es hat in einer frühern Zeit Lobredner der sogenannten deutschen Freiheit gegeben, welche als Eines der wesentlichsten Palladien derselben, die Autonomie der Theilstaaten Deutschlands betrachteten. Diesen bleibe es unbenommen, in dem Beitritte minder mächtiger Staaten zu dem Merkantil-System eines europäischen Großstaates Ursachen zu Bedenklichkeiten zu gewahren. Zu deren Würdigung möge es in der jezigen Zeit genügen, ihnen lediglich die freilich unter allen andern Beziehungen so verwerflichen Chimären einer gewissen Partei entgegen zu stellen, die unter andern auch eine an materielle Bedingungen geknüpfte Einheit Deutschlands träumte. . . Zwischen diesem Ziele verwegener Wünsche und der jezt in Rede stehenden Vereinbarung über Handelsinteressen ist noch eine lange Bahn zu durchwandeln. Die hohe Uneigennüzigkeit aber, welche die erhabene preußische Regierung, der man so eben noch den Schuz des litterarischen Eigenthums in den meisten Bundesstaaten verdankt, bei allen Vorkommnissen bewiesen hat, und die sie auch, um nur jene Vereinbarung zu bewirken, so offen zu Tage legt, verbürgt den konsequenten Charakter ihrer Politik für alle zukünftigen Fälle.

Augsburger Kurs vom 17 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	104	105[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche. 10 fl.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	145[illegible]	145[illegible]
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	88[illegible]	88[illegible]
Bank-Aktien 1. Sem.	1015	1012

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108[illegible]
Hamburg 2 Monat	144[illegible]	—
Wien in usance 2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt 2 Monat	—	99[illegible]
Leipzig – —	99[illegible]	—
London – —	—	9 52
Paris – —	117[illegible]	—
Lyon – —	117[illegible]	—
Mailand – —	—	60[illegible]
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57[illegible]

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stöckel, H. F. A. (Hofschreiner zu Schleiz) Allgemeines nüzliches Haus- und Kunstbuch, zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber rc. Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. In Umschlag geheftet. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser H. F. A. Stöckel, Hofschreiner in Schleiz, hat sich durch seine frühern vortreflichen Werke in ganz Deutschland schon einen so ehrenvollen Ruf erworben, daß auch seine hier mitgetheilten vieljährigen, durch die genaueste Prüfung bewährten Erfahrungen in den verschiedenen Berufsarbeiten der Haus- und Landwirthschaft, der Künste, Gewerbe und Handwerke, welche noch überdis durch die schäzbarsten Beiträge mit ihm befreundeter, in ihren Fächern ausgezeichneter Meister, bereichert sind, gewiß mit dem höchsten Beifalle aufgenommen, und nicht nur Tausenden neue Erwerbsquellen, sondern auch die unfehlbaren Mittel verschaffen werden, durch schnelle Emporbringung und Gedeihen des Geschäftes in kurzer Zeit zu Wohlstand und Reichthum zu gelangen, indem gegenwärtiges Werk jedes in dieser Art bisher erschienene an Deutlichkeit und strenggeprüfter Ausführbarkeit bei Weitem übertrift, und die beigefügten 9 Kupfertafeln selbst für den gemeinsten Handwerker verständlich sind.

Neue Bücher,
welche im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Triest Handbuch zur Berechnung der Baukosten, Fortsezung; nemlich folgende Abtheilungen:
10. Die Arbeiten des Stuccateurs, des Staffirers und Lakirers, des Vergolders und des Tapezirers. 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.
11. Sprizenmacher-, Feuer-Geräthschaften-, Böttcher-Arbeiten. 54 kr. oder 12 gr.
12. Die Arbeiten des Glokengießers und die Eisenguß-Arbeiten. 36 kr. oder 8 gr.
13. Die Einrichtungen in öffentlichen Anstalten, als Kasernen, Lazarethen, Bureaux. 1 fl. 3 kr. oder 14 gr.
(Abtheilung 1 — 9 kosten 16 fl. 48 kr. oder $9^1/_3$ Rthlr. Subscribenten auf das ganze Werk erhalten solches um $^1/_3$ wohlfeiler.)

Rothe (Geh. Oberbaurath) Beiträge zur Maschinen-Baukunde. Heft I. Wasserförderungs-Maschinen durch die bewegende Kraft des Wassers, des Windes und des Wasserdampfes betreffend. gr. 4. Mit 8 Kupfern in Folio. 9 fl. oder 5 Rthlr.

Brougham, praktische Bemerkungen über die Ausbildung der gewerbtreibenden Klassen; an die Handwerker und Fabrikanten gerichtet. Nach der 20sten Auflage übersezt. Mit Anmerkungen von K. F. Klöden. gr. 8. 45 kr. oder 10 gr.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edictal-Citation.) Nachbezeichnete zwei Staats-Schuldurkunden sind zu Verlust gegangen:
a. das $1^1/_2$ Steueranlehen von 1798, Obligation Nro. 23, dd. 2 Jan. 1799 zu 4 Prozent von der Hofmark Hechenkirchen zu 37 fl. $11^1/_4$ kr.;
b. das Zinsrükstands-Kapital der Spezialkasse München laut Obligation Nro. 51, dd. 1 Jun. 1814 der Hofmark Egmating und Hechenkirchen mit der Zinszeit 1 Jun., zu 4 Prozent verzinslich per 25 fl.

Auf Anrufen der Baron v. Hornstein'schen Kuratel und Administration über Egmating und Hechenkirchen wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

München, den 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Jakob Brixl, vom Hellnergute zu Weiding, ist schon seit dem russischen Feldzuge, 1811 und 1812, vermißt. Es wird daher derselbe, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen aufgefordert, sich bin-

von drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem sonst derselbe als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Ebersberg, den 27 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Nachstehend verzeichnete Gelder und Effekten liegen in Folge einer hier anhängig gewordenen peinlichen Untersuchung, da die allfälligen Eigenthümer bisher ganz unbekannt geblieben, in disseitigem Deposito.

Es werden daher alle diejenigen, welche hierauf Eigenthumsrechte zu haben vermeynen, aufgefordert, sich binnen einer Zeitfrist von drei Monaten, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, mit ihren Ansprüchen bei unterzeichneter Behörde zu melden, als widrigenfalls über Gelder und Effekten nach den vorliegenden höchsten Bestimmungen verfügt werden würde.

A. An baarem Geld 26 fl. 48 kr. k. k. östr. 24 Kreuzer Stük.

B. An Effekten:

1. eine roth saffianene Brieftasche von mittlerer Größe, darin ein Scapulier mit grünseidenem Band, woran ein Mariabild und das Haupt Anastasii vom Karmeliter-Orden sich befindet, und mehrere heilige Bilder,
2. eine gelblederne Geldgurt,
3. ein dunkelbrauner Mantel,
4. ein dunkelgrau tüchener Mantel,
5. ein schwarzer Filzhut,
6. eine schwarz sammetene Weste,
7. ein rothes und ein roth und blau gestreiftes Nastuch,
8. zwei Handstoß von brauner Farbe,
9. zwei Beißzangen,
10. ein Säkle mit 400 Schuhnägeln,
11. ein Tabaksbeutel mit Perlen gestikt,
12. ein offenes Bestekmesser,
13. ein Sakmesser mit 4 Instrumenten,
14. ein weißes Mantelschloß,
15. ein Feuerstahl,
16. drei östr. Kupfer 6 kr. Stük,
17. ein Rasiermesser,
18. eine Geldborte und Schnur mit 2 Quasten,
19. ein Nuster mit 2 messingnen Kreuzen mit dem Bilde Christi.
20. eine sturzene Schmeerbüchse,
21. ein Nadelbüchsle mit Nadeln,
22. ein zinnerner Löffel,
23. 2 kleine Spiegel,
24. eine Schuhbürste,
25. eine 8 Schuh lange Wagenkette ohne Ring,
26. eine silberne Rose von einer Gollerkette,
27. einige Sorten Knöpfe und messingne Ringe,
28. fünf Stük neuvergoldete Knöpfe,
29. ein Fingerhut.

Lindau, den 29 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dir. leg. abs.

Schmidt, I. Assessor.

(Edikt.) Von den k. k. Stadt- und Landrechten zu Innsbruk wird hiemit bekannt gemacht: Es sey am 24 d. M. Karolina, verwittwete v. Gummer zu Engelsburg, geborne v. Hoffmann zu Leuchtenstern, mit Hinterlassung einer leztwilligen Anordnung, in welcher ihre zwei Söhne Karl v. Gummer, k. k. Rath bei dem Provinzial-Tribunal in Brescia, und Joseph v. Gummer, angeblich Offizier im spanischen Südamerika, zu Erben eingesezt worden, dahier verstorben. Da nun der Aufenthaltsort des Joseph v. Gummer dieser Abhandlungsstelle unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, sich binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu melden, und die diesfällige Erklärung einzureichen, als widrigen Falls auch ohne dessen Beikommen die Verlassenschaft mit dem sich meldenden Erben und dem für ihn in der Person des k. k. Dikasterial-Advokaten Dr. Alfons v. Widmann dahier aufgestellten Kurator abgehandelt werden würde.

Innsbruk, am 28 März 1828.

Dr. Johann Ritter v. Jenull, Präsident.

v. Fischer, Landrath.

v. Gilm, Landrath.

Jos. v. Kappeler, Skt.

Ulm. (Dienstgesuch.) Ein Lithograph wünscht in Bälde Beschäftigung in seinem Fache zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Lithograph Farr,
Inhaber einer Steindrukerei.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 110. 19 April 1828.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 29 März: „Diese Hauptstadt befindet sich in der größten Bestürzung. Hr. Lamb, dessen Festigkeit die Hofnungen der Konstitutionellen aufgerichtet hatte, erhielt Depeschen von seiner Regierung, die den Absichten unserer Anarchisten günstig sind. England überläßt uns unserer eigenen Kraft. Schon sind die meisten englischen Truppen eingeschift, und die übrigen haben Befehl, sich bereit zu halten. Dieser unerwartete Entschluß der brittischen Regierung hat Schreken unter den Bürgern verbreitet, die früher Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Konstitution gegeben hatten; sie wandern entweder aus, oder verstecken sich. Auch die meisten englischen Kriegsschiffe, die noch im Tajo liegen, sollen unverzüglich unter Segel gehen. Die antikonstitutionelle absolute Faktion schikte in der Ueberzeugung, daß ihr der Sieg nun nicht mehr fehlen könnte, Emissarien aus, deren Ankunft überall Unruhen und Unordnungen veranlaßte, die bisher noch von der Armee in Schranken gehalten wurden; jezt möchte aber wohl die Sache der Liberalen von den Soldaten verlassen werden. Auch die Regierung hoft dis, nachdem sie nun die Chefs und Offiziere der Korps durch erkaufte und unterwürfige Leute ersezt hat. Selbst die armen geflüchteten Spanier befinden sich in einer trostlosen Lage. Man vertreibt sie aus der Hauptstadt in eine Provinzstadt, und hat noch zuvor einige ihrer Chefs ins Gefängniß geworfen. Zu Setubal sind neue Unordnungen im Werke; am meisten ist man wegen Ober-Beira und Tras os Montes in Sorgen, wo die meisten Städte und Dörfer sich den Aufforderungen solcher Leute, die nicht einmal alle Portugiesen sind, gefügt haben. Man glaubt auch, die apostolische Partei habe Agenten an Ort und Stelle geschikt. Der Pallast ist der Mittelpunkt aller Intriguen; der Infant Don Miguel ist eher der Regent seiner Mutter, als der seines Bruders; kurz, wir befinden uns am Ausbruch eines Bürgerkriegs."

Spanien.

*Bayonne, 9 April. Der hiesige Generalkommandant hat diesen Morgen eine telegraphische Depesche aus Paris erhalten, die den französischen Besazungen von Pampeluna und St. Sebastian den Befehl bringt, diese Festungen unverzüglich zu räumen, und nach Frankreich zurükzukehren. Es wurden demnach Kouriere mit diesen Befehlen an die französischen Kommandanten jener beiden Städte abgeschikt. — Die neuesten hier angekommenen Briefe aus Madrid sprechen von Anstalten zu einer Aushebung von 40,000 Mann. Aus Portugal wird gemeldet, der Infant Don Miguel sey so sehr gegen die Engländer aufgebracht, daß er seiner Schwester und dem Marquis v. Loulé Verzeihung ihres Fehltritts versprochen habe, falls sie Großbritannien verlassen, und ihren Wohnsiz in Frankreich nehmen wollten.

Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 3Proz. 83¹/₄; russische Fonds 87; portugiesische 60; columbische 23¹/₂; Cortes 11¹/₂.

Von dem Generalgouverneur der jonischen Inseln, Sir Frederick Adams waren am 9 April durch einen Staatsboten Depeschen eingegangen, welche das von der Pforte den Griechen gemachte Anerbieten eines Waffenstillstandes offiziell bestätigten. Der Generalgouverneur fügte bei, in dem Augenblike wo er seinen Brief schreibe (28 März) sey diese Thatsache in ganz Griechenland bekannt gewesen. Aus Ibrahim Pascha's Maaßregeln hinsichtlich Tripolizza's schließe man, daß derselbe Morea räumen wolle.

Frankreich.

Am 12 April, dem Jahrestage des Einzugs des Königs in Paris (1814), empfing derselbe die Glükwünsche seiner Familie und der Prinzen von Geblüt, der Minister und Marschälle, des diplomatischen Korps, für welches der päpstliche Nuncius das Wort führte, der Kammern, des Staatsraths, der Gerichtshöfe, der Akademie, der Munizipalität und des Etatmajors von Paris rc., die Se. Majestät insgesamt auf das Huldreichste beantwortete.

Der Prinz von Sachsen-Koburg reiste am 11 April von Paris nach London zurük.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 April berichtet zuerst Hr. Mechin über eine Petition verschiedener Besizer von spanischen Cortesbons, und trägt auf Ueberweisung derselben an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten an. Diese Anleihen seyen von den Cortes selbst nur sehr ungern aufgenommen worden, wie die Debatten vom 18 Mai und 3 Jun. bewiesen; die Minister des Königs, der König selbst, hätten darauf gedrungen. Sie seyen von der königlichen Hand unterzeichnet. Der König habe sogar aus eigenem Antrieb den Unterhändlern dieser Anleihe den Orden Carls III verliehen. Das Geld sey für die Bedürfnisse Spaniens verwendet worden, und werde noch dafür verwendet. Hr. Laborde unterstüzt die Zuweisung, zeigt aber, wie wenig bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens Trost für die Gläubiger zu hoffen sey, wenn nicht andere Institutionen und eine weise Verwaltung daselbst eingeführt würden. Die spanische Schuld belaufe sich auf sechszehn Milliarden Realen; reduzire man sie auf ein Viertel, so bliebe doch immer noch eine Summe, deren

Zinsen höher seyen, als die ganzen gegenwärtigen Einkünfte Spaniens. Hr. Mechins Antrag wird von der ganzen Kammer gegen nur sieben Stimmen angenommen. Darauf berichtet Hr. Sesmaisons über eine Petition der Offiziere außer Thätigkeit, und trägt auf eine Zuweisung an den Kriegsminister, die Kommission des Budgets und die Kommission der Zuschußkredite an. Der Kriegsminister erklärt, man könne die Gränzen der lezten königlichen Ordonnanz nicht überschreiten. Der General Sebastiani sucht zu beweisen, daß die Wohlthaten dieser Ordonnanz unzureichend seyen, und daß es sich nur noch um jährliche 200,000 Franken mehr handle, damit die alten verstümmelten Soldaten, die den Ruhm des Landes ausgemacht, Brod gesichert erhielten. Ueber denselben Gegenstand sprechen noch in sehr umständlichen und eindringenden Reden die HH. Jars, General Higenet, v. Beaulieu, v. Bricqueville, ehemalige Mitglieder der großen Armee. Es sey Gerechtigkeit, die sie nachsuchten, sie verlangten keine Almosen für die alten Krieger. Der 69ste Art. der Charte versichere den Militairs diesen Anspruch. Die Kammer bewilligt darauf den Antrag des Berichterstatters. Die Bittschrift eines Hrn. Duplan, der verlangt, daß man die HH. Villele, Corbiere und Peyronnet in Anklagestand verseze, gibt zu einer lebhaften Erörterung Anlaß. Hr. Sesmaisons schlägt vor, sie auf dem Bureau der Nachweisungen niederzulegen, da sich die Kammer vorerst ihr Recht durch eine Entscheidung über diese Frage nicht vergeben wolle. Hr. Montbel verlangt die Tagesordnung, und läßt sich in eine umständliche Vertheidigung der drei Minister ein. Der Antrag des Hrn. Sesmaisons wird aber von der Kammer nach einer Erwiederung des Generals Sebastiani angenommen. Eine Bittschrift, die Abschaffung der Brandmarkung betreffend, wird von der Kammer dem Siegelbewahrer und dem Bureau der Nachweisungen zugeschikt. Die Bittschrift des Hrn. Gerin, der die Auslieferung des Mörders seiner Schwester, des nach Savoien geflüchteten Geistlichen, Mingrat, von der sardinischen Regierung durch die Verwendung der Kammer verlangt, wird dem Siegelbewahrer zugewiesen. Eine Petition, die Unterdrükung der Spielhäuser betreffend, wird, nachdem sie vorzüglich von den HH. Cony und Dupin unterstüzt worden, an die Minister des Innern, der Finanzen und der Justiz gewiesen.

Dem Vernehmen nach sollte der neue Gesezesentwurf wegen der periodischen Presse am 14 April durch den Siegelbewahrer der Deputirtenkammer vorgelegt werden.

Am 10 April berathschlagte der Pariser Gerichtshof bei verschlossenen Thüren über einen Vorschlag seines Präsidenten, des Vicomte Deseze, über einen, gegen mehrere Journale einzuleitenden Tendenzprozeß.

Zu Besançon ist der konstitutionelle Kandidat Jobez, zu Tournon der konstitutionelle Kandidat Boissy d'Anglas, beide mit beträchtlicher Mehrheit, in die Deputirtenkammer gewählt worden. Zu Niort blieb die Wahl am ersten Tage zwischen zwei konstitutionellen Kandidaten, Taunay und General Aymé, unentschieden.

Die Quotidienne kündigt ironisch die nahe Einsezung eines neuen Ministeriums an. Lafitte würde Präsident und Finanzminister, Sebastiani Minister des Kriegs, Keratry des Kultus, Chauvelin des Innern, Bignon des Aeußern, Benjamin Constant des öffentlichen Unterrichts, und Dupont de l'Eure Siegelbewahrer werden.

Die Gazette hatte gemeldet, es werde öffentlich in Paris ein Kupferstich, betitelt: Der Traum Marien Louisens, verkauft und hinzugefügt: „Wir wissen nicht, ob nicht vielleicht die Regierung den Verkauf erlaubt hat; wenn aber nicht, wird sie sich dann zu Schulden kommen lassen, ihn zu dulden?“ Der Messager berichtigt, daß schon zwei Stunden, ehe die Gazette Obiges gedrukt, jenes Bild in dem Laden eines Anstreichers, dem einzigen Orte, wo es ans Fenster gestekt gewesen, von der Polizei weggenommen worden; daß solches übrigens schon vor sechs Monaten unter dem vorigen Ministerium erschienen und weggenommen worden, wobei jener unbedeutende Laden in der St. Germain-Vorstadt übersehen worden seyn möge.

*** Paris, 12 April. Es scheint, man fühle sogar bei der Regierung selbst, daß die heftige, in sehr ungewöhnlicher Form sich aussprechende Opposition des vorigen Ministeriums ein wesentliches Hinderniß gegen Einführung eines bessern Regierungssystems sey. Zwar ist das altministerielle Abendblatt keine Nationallektüre, aber es kommt doch noch immer in die Hände am Hofe, welche das vormalige, jezt sogenannte bedauernswerthe System stüzten. Daß die beängstigenden, drohenden Darstellungen und Berichte dieses Blatts allerdings nicht ganz mit Verachtung angesehen werden, davon liegt der Beweis in der Bemühung, welche sich das jezige Ministerium gibt, das Lügenhafte und Gehässige derselben darzuthun. Noch heute liest man im ministeriellen Blatte eine Widerlegung, welche um so mehr merkwürdig für die Zeitgeschichte ist, als sie mitten aus der ehemaligen Vendee, welche jenes Blatt vor Kurzem dem Throne und dem Altare zu Hülfe gerufen hatte, von einem alten Theilhaber an dem dortigen Bürgerkriege herrührt. Er sagt: „Wo hat denn der anonyme Verfasser gesehen, daß bei uns die Religion verachtet wäre? nie erfreute sie sich einer tiefern Ehrfurcht. Er spricht von Priestern, die neuerlich vertrieben worden seyen, nun fordern wir ihn auf, auch nur einen Einzigen zu nennen. Er behauptet, die Kammern seyen feindlich gestimmt gegen den König, zeigt eine neue Revolution mit ihren Deichen und Leichen, und doch ist in unsern Gefilden Ruhe, Wohlstand und Frieden. Gewiß hat kein alter Vendeehäuptling jene rohen Aeußerungen geschrieben, womit man jezt die Geschichte unsers Landes trüben will; die Vendee hat sie mit Unwillen gelesen, sie vertraut auf den König, sie findet sich glüklich mit der Charte und in ihrem Frieden; wenn sie auch noch beim Anblik ihrer alten Trophäen zufrieden lächelt, so hält sie sich jezt für glüklich, und hat durchaus keine Besorgniß wegen der Zukunft.“ — Die immer von Zeit zu Zeit wieder erscheinende Nachricht von der Abreise des Hrn. Ex-Präsidenten nach einem Landgute oder nach der Stadt Toulouse, seinem ehemaligen Wohnsize, wird als Wink angesehen, daß seine Entfernung wenigstens auf einige Zeit nöthig seyn möchte, um die beständige Aufregung zu stillen, welche man seiner Gegenwart zuschreibt, und um den Skandalen ein Ende zu machen, welche das erbitterte Geschrei des angeblich ihm allein zugehörigen Blatts veranlaßt. Allerdings wäre zu wünschen, daß sowol die Nation als die Regierung in Frankreich einen so festen Stand hätten, daß man sich durch das

Gefühl des Unwillens und durch Besorgnisse nicht so leicht für berechtigt halten möchte, gewisse, gegen einen auch noch so verhaßten Minister dennoch unbefugte Maaßregeln vorzuschlagen. — Die Kommission, welche man die namenlose nannte, weil sie ohne Schande für die vorige Kammer keinen Namen erhalten konnte, ist nun förmlich durch einen Beschluß der jezigen Kammer aus ihrem Reglement herausgeschaft. Nicht einmal ihr Urheber hat sie beim Abscheiden vertheidigt; eine einzige Stimme sprach für dieselbe und zwar gerade dieselbe, welche den Tag nachher in öffentlicher Sizung einen ähnlichen, jedoch nicht so starken Fehler sich zu Schulden kommen ließ, wegen dessen einst Manuel aus der Kammer gestoßen wurde, und der nun veranlaßte, daß Hr. Royer=Collard auf seine eigene Präsidenteneigenschaft hin den verirrten Redner zur Ordnung wies. Viele wohlunterrichtete Männer behaupten, es seyen am Hofe mehrere Unzufriedene, welche den Monarchen mit solchen Schilderungen von eingebildeten Gefahren quälen, um neues Mißtrauen zu erweken. Auch rügt man bei dieser Gelegenheit wieder mit allem Recht die unschikliche Anmaaßung, vermöge welcher der Name des Königs besonders in den lezten Tagen der „bedauernswerthen" Regierung allen Unfug, allen Trug, alle Gesezlosigkeiten bedeken mußte. Sogar die Absolutisten gestehen jezt zu, daß dem Throne dadurch ein wesentlicher Schaden zugefügt worden sey. — Ein lebhafter Kampf beginnt gegen den Staatsrath. Der Antrag des Hrn. Abgeordneten Gaëtan von Larochefoucault auf eine veränderte Organisation desselben wird ohne Zweifel wenigstens die Abschaffung mancher Beschwerden gegen die gesezwidrigen Anmaaßungen dieser Behörde zur Folge haben. Man tadelt an derselben besonders ihren Ursprung aus dem willkührlichen Kaiserreiche; und außerdem hat sie unter dem vorigen Ministerium noch weiter und um so unbefugter um sich gegriffen, als unter Napoleon die Lage der Dinge noch eine ganz andere, und das Reichsoberhaupt überhaupt an keine Charte gebunden war; die Nation war mit dem Gedanken an die Vernichtung aller Konstitution damals vertraut. Die Ansicht der Regierung ward durch die erfolgte Erklärung des jezigen Siegelbewahrers, als Präsidenten des Staatsraths, dargelegt. Dieser Gegenstand ist nicht für Frankreich allein, sondern auch schon in seiner Theorie höchst wichtig für das System aller bestehenden Regierungen. Hr. Portalis sagte: „Es kan kein Königthum bestehen ohne Räthe. Die vollziehende Gewalt hat politische, gerichtliche und verwaltende Attributionen. Die vollziehende Gewalt hat auch zwei Abtheilungen, nemlich sie bestellt Richter, die aber nicht abgesezt werden können, und Verwalter, die sie allein leitet. Aber die Verwaltung äußert sich entweder durch Wirken oder durch Urtheilen; ihr Wirken besteht in der Vollziehung der Geseze und Ordonnanzen, und sie spricht Urtheile da, wo wegen der gemischten Natur der vorliegenden Fragen die Richter allein die verwaltende Gewalt stören würden. Die gemischte Gerichtsbarkeit gehört wesentlich dem Könige, und dazu ist der Staatsrath errichtet. Nicht nur die Konstitution vom Jahr VIII hat den Staatsrath aufgestellt; er beruht auf einem Dekret vom Junius 1806, das noch Rechtskraft hat und haben muß, weil es unmöglich ist, die ganze Gesezgebung, welche vor der Zurükkunft der Bourbons bestand, abzuschaffen, obgleich diejenigen Geseze, welche der Charte zuwider sind, abgeschaft werden sollten. Auch neuere Geseze seit 1814 erkennen den Staatsrath. Man beschwert sich gegen die Anmaaßung des Staatsraths, daß ohne seine Erlaubniß kein Staatsbeamter gerichtet werden kan, und daß er Konflikte richtet. Was das Richten der Staatsbeamten betrift, so hat ein Gesez dieses verfügt, und keineswegs hat der Staatsrath sich dieses Recht angemaaßt; auch rührt dasselbe nicht vom Kaiserreiche, sondern von der konstituirenden Nationalversammlung her; damals waren die Parlamente allzumächtig gegen die Verwaltung, und aus diesem Grunde sollte man vielleicht auch jezt noch dem Staatsrath jenes Recht beibehalten. Was aber die Konflikte betrift, so erhebt sie nicht der Staatsrath, sondern er richtet sie nur, wenn die Verwaltungsgerichtsbarkeit sie erhebt. Ohne die Befugniß, gewisse Rechtsstreite vor ihre Gerichtsbarkeit zu fordern, würde die Verwaltung bald aufhören, die Tribunale allein würden die Verwaltungsakte richten, und diese allein würden regieren. Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, wo die ganze Anstalt des Staatsraths durch ein in den Formen der Charte ertheiltes Gesez geregelt werden könnte; zwar kan man ihm durch ein Gesez einzelne Zweige seines Wirkungskreises abnehmen, aber da er ein Werkzeug der Verwaltung und der Krone ist, so kan er nur durch eine Ordonnanz des Königs selbst organisirt werden." Man sieht gerade aus dieser Tendenz des jezigen Ministeriums, wie viel Gewandtheit auf der Einen und wie viel Nachgiebigkeit auf der andern dazu gehören wird, um diese große Fehde in Ehren zu bestehen. — In der Deputirtenkammer ist, so wie in der obern, eine Petition wegen eines Gesezes eingekommen, wodurch man schon im Alter von 30 anstatt 40 Jahren zum Abgeordneten erwählt werden könnte. — Die Regierung schweigt seit einigen Tagen über die Angelegenheiten im Osten ganz, und äußert sich blos in der Sache Portugals, mit Beistimmung zu Allem, was hierüber das halboffizielle englische Blatt urtheilt. — Die französischen Fahrzeuge, welche in und außer dem mittelländischen Meere verkehren wollen, müssen noch immer das Geleit der Kriegsschiffe nehmen, was beweist, daß die Angelegenheit von Algier noch ganz ist, wie sie war. — Es wird zuversichtlich der Nachricht widersprochen, als hätte die Regierung die gemietheten Transportschiffe in Toulon abgedankt. — Die Deutung, welche man in London der Reise des Hrn. v. Rothschild dorthin geben wollte, nemlich um eine Anleihe für Frankreich vorzuschlagen, hat hier einiges Weichen der Kurse veranlaßt, die Sache selbst soll durchaus ungegründet seyn. — Man findet es hier sehr belustigend, daß die Blätter der Tories in London der französischen Regierung empfehlen, das vorige Ministerium baldmöglichst wieder einzusezen. — Unsere Absolutisten schreiben jezt gegen die Abfassung eines neuen Preßgesezes. Der Abgeordnete, Hr. Beranger, der bekannte Volksdichter Frankreichs, sagte ihnen vor einigen Tagen auf der Rednerbühne: „Wenn die Nation einen tiefen Haß fühlt, so ist es gegen die Absolutisten." — Einer der Hrn. Ternaux (Henri), geht nach Südamerika. Man will wissen, dies Haus habe den Plan, 30,000 Schafe nach Buenos=Ayres zu transportiren.

Niederlande.

* Brüssel, 11 April. Man will hier wissen, die Reise des Prinzen von Oranien nach Rußland sey zunächst durch Fa-

milienangelegenheiten veranlaßt, die seit dem Tode des Kaisers Alexander zu berichtigen geblieben sind. An einen politischen Zwek glaubt man immer nicht, und ein Kommando in der russischen Armee dürfte, wie edel auch der Beweggrund sey, derjenige wohl nicht übernehmen, den die Verfassung dereinst auf den Thron ruft, und der sein theures Leben nur für die Sache des Vaterlandes den Gefahren eines Feldzugs aussezen kan. — Unsere heutigen Blätter theilen uns die erfreuliche Nachricht von der Schwangerschaft der Prinzessin Friderich, Tochter Sr. Majestät des Königs von Preußen mit.

Deutschland.

Das neueste k. bayerische Regierungsblatt meldet die am 20 März erfolgte Ernennung des Staatsraths Freiherrn v. Pfeffel zum außerordentlichen k. bayerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. französischen Hofe.

Rußland.

Die Pariser Quotidienne sagt, unter der Ueberschrift Warschau, vom 21 März: „Deutsche Blätter haben mehr oder minder gewagte Darstellungen der russischen Kriegsmacht bekannt gemacht. Wir haben uns aus glaubwürdiger Quelle nachstehende Uebersichten verschaft, die eine genaue Idee von den Massen gibt, welche Rußland zur Verfügung hat. Die Armee von Georgien oder vom Kaukasus hatte zu Anfang des Kriegs mit Persien durch die Ungesundheit des Klima's bedeutende Verluste erlitten, allein durch die ihr im Julius und August v. J. zugesandten Verstärkungen hat sie eine Stärke von 75,000 Mann beibehalten. Die Truppen in den Militairkolonien bestehen aus 60 bis 70,000 Mann, wovon nur 30,000 Mann ins Feld rüken können. Die Zahl der als Garnison in den verschiedenen festen Plázen des Reichs liegenden Truppen wird auf 75,000 Mann geschäzt. Die erste Armee, deren Hauptquartier zu Tulczyn ist, und die ungefähr 90,000 Mann zählt, besteht aus dem in Kurland und Liefland kantonnirten Korps, aus den Korps der Garde und aus jenen der Reservekavallerie. Diese Truppen haben eine Zeit von dreißig Tagen nöthig, um sich zu konzentriren, indem ihre Kantonnirungen sich von Polangen bis Pleskow, ungefähr 140 Stunden, ausdehnen. Die Westarmee, die ungefähr 100,000 Mann stark ist, hatte ihre Kantonnirungen von Chotzym am Dniester bis nach Czerkasy am Dnieper, in einem Umfange von beinahe 110 Stunden. Diese Armee ist seit ungefähr einem Monat auf dem Marsch, um ihre Konzentrirung zu operiren. Sie hat zahlreiche Verstärkungen dem Armeekorps in Bessarabien geliefert, das jezt eine Masse von 80,000 Soldaten zählt, die nur den Befehl von Petersburg erwarten, um den Pruth zu überschreiten und in die Moldau zu rüken. Die Armee des Centrums hat eine numerische Stärke von ungefähr 250,000 Mann. Ihre Kantonnirungen sind sehr ausgedehnt; denn von Kaszin bis Saratow rechnet man 240 Stunden, und beinahe 300 Stunden von Ostrog bis Nowrom an der Gränze der Gouvernements Wladimir und Nischnei-Nowogorod. Diese Armee hat nicht weniger als zwei Monate nöthig, um sich in Volhynien zu konzentriren. Die russische Armee zählte, mit Inbegrif der kaiserlichen Garde, im Jahre 1812 nicht mehr als 412,000 Mann, wovon ungefähr zwei Drittheile der französischen Armee unter Napoleon entgegen standen. Man weiß, daß die polnische Armee mit Inbegrif des lithauischen Korps 60 — 70,000 Mann beträgt. Also besteht die gesamte russische Armee, mit Inbegrif der Garnisonen, der Militairkolonien und des polnischen Heeres, im Ganzen aus ungefähr 700,000 Mann, wovon in diesem Augenblike etwa 500,000 Mann mobil sind."

Oestreich.

Wien, 14 April. Metalliques $88^3/_4$; Bankaktien $1007^1/_2$.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 März. Es hat sich hier nichts verändert, nur soll durch einen Tataren aus Alexandria die für den Divan unangenehme Nachricht eingetroffen seyn, daß der Pascha Mehmet Ali, gedrängt durch die Drohungen der englischen und französischen Konsuln, seinem Sohne Ibrahim Befehl gesandt habe, Morea ganz zu räumen. Dieser Beschluß des Pascha's erregt eine große Sensation, und der Sultan soll darüber sehr aufgebracht seyn. Die Konvention vom 6 Julius 1827 wird sonach gewissermaaßen faktisch vollzogen und die griechische Frage gelöst. Dadurch könnte indessen vielleicht die direkte Verbindung mit den Mächten wieder hergestellt werden. In Pera gibt es noch Manche, welche auf die jezige friedliche Stimmung des Divans neue Hofnungen bauen. — Die Verfolgungen gegen die wenigen noch hier befindlichen unirten Armenier dauern fort. — Vor dem Serail sind 80 Köpfe griechischer Rebellen aufgestekt, die Ibrahim Pascha einsandte.

** Konstantinopel, 26 März. Während von russischer Seite, wie man überall hört, die drohendsten Anstalten getroffen werden, lauten die Nachrichten von Seite Englands sehr friedlich. Durch die lezten Depeschen aus Alexandrien sind übrigens die Gemüther in Hinsicht auf die Treue des Vicekönigs sehr beruhigt, und der wahrscheinlich erfolgende Abzug Ibrahim Pascha's aus Morea dürfte unter gewissen Umständen mit Einwilligung der Pforte geschehen. Man erwartet hier den besten Erfolg von der nach Griechenland gesendeten Kommission, die einen Waffenstillstand verkünden, und die Unterwerfung der Griechen annehmen soll, wenn sie von der Wohlthat einer Amnestie Gebrauch machen wollen. — Die Griechen, welche die Belagerung des Schlosses von Scio unter dem Obristen Fabvier führten, haben sich nach der erlittenen Niederlage theils in die Gebürge, theils in die Mastirdörfer zurükgezogen; sie werden von einem türkischen Korps beobachtet, scheinen jedoch von demselben nicht sehr beunruhigt zu seyn, da das Terrain und der Mangel an Lebensmitteln dasselbe an regelmäßigen militairischen Operationen hindern, und die Gegenwart des Admirals Miaulis mit einem griechischen Geschwader die Flüchtlinge schüzt, und die Zufuhren von Lebensmitteln für die Türken hindert. Ob der Obrist Fabvier sich noch unter den Griechen auf Scio befindet, oder ob er sich auf ein französisches Schif, welches viele griechische Flüchtlinge an Bord nahm und nach Nauplia führte, begeben hat, ist unbekannt. — Hr. v. Miltitz wird sich in einigen Tagen von hier nach Livorno einschiffen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Würtembergischer Landtag.

Mit der Nachricht von der am 2 d. M. erfolgten Schließung des Landtags haben wir die Fortsezung der theilweise schon gegebenen ausführlicheren Nachrichten von den Landtagsverhandlungen zugesagt. Bis diese Nachrichten nach und nach, so wie es der Raum gestattet, folgen können, dürfte es wohl von Interesse seyn, in einer summarischen Zusammenstellung zu vernehmen, was während dieses außerordentlichen, der Gesezgebung ausschließlich gewidmeten Landtags, in nicht vollen zwölf Wochen, durch die vereinten Bemühungen der Regierung und Stände in dem Gebiete der Gesezgebung geschehen ist, um dem Ziele entgegen zu rüken, daß die Verwaltung überall nach gesezlichen, sichern und festen Normen zeitgemäß geordnet werde. Von Seite der Stände war allein die Kammer der Abgeordneten in Thätigkeit, indem die Kammer der Standesherren bei dem Anfange des Landtags nicht in der, nach der Verfassung erforderlichen Anzahl von der Hälfte ihrer Mitglieder zusammen gekommen war, und daher nunmehr nach der Verfassungsurkunde §. 161. als einwilligend in die Beschlüsse der andern Kammer angesehen wird. Der erste Gegenstand der Verabschiedung war das, in unserm Schreiben vom 26 Jan., seinem Hauptinhalte nach angezeigte neue Gesez über die Rekrutirung. Demselben folgte die Berathung des ebendaselbst berührten Gesezes, welches der Universität Tübingen eine jährliche Rente von 80,000 fl. aus der Gesamtheit der Staatseinnahme sichert, sodann die Berathung eines zweiten Gesezes, durch welches die Verhältnisse der an der Universität angestellten Lehrer und Beamten geordnet, und die gesezlich begründeten Rechte und Pflichten der Civil-Staatsdiener auf dieselben ausgedehnt werden. In der siebenten Sizung begann die Kammer die Berathung des von der Regierung während des vorigen Landtags mitgetheilten Gesezes über das Gemeinde-, Bürger- und Beisizrecht, das den Zwek hat, diesen Theil der Gesezgebung oder das gesamte Rechtsverhältniß der Gemeinde-Genossen mit den Bestimmungen der Staatsverfassung, und mit der Stellung, welche die Gemeinden in Folge der neuern Gesezgebung seit 1819 im Staate einnehmen, in Uebereinstimmung zu bringen. Die Berathung dieses wichtigen Gesezes erforderte zehn Sizungen. Nach demselben kam der Entwurf einer allgemeinen Gewerbeordnung, und nach deren Vollendung der Entwurf eines Gesezes, welches die Bestimmungen ordnet, unter denen der in der Regel verbotene Hausierhandel, oder das Feiltragen der Waaren von Haus zu Haus, ausnahmsweise ausgeübt werden darf, an die Tagesordnung. Auf diese Geseze folgte die Berathung und Verabschiedung des von der Regierung schon im Jahre 1824 den Ständen mitgetheilten und zur öffentlichen Kunde gelangten Gesezes über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden, welchem Gesez, wie der Eingang sagt, die Absicht zum Grunde liegt, die öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen im Königreiche durch eine zeitgemäße Gesezgebung mit der allgemeinen Wohlfahrt in Uebereinstimmung zu bringen, und die Ausbildung und Befähigung dieser Staatsangehörigen zum Genusse der bürgerlichen Rechte gegen Uebernahme der bürgerlichen Pflichten möglichst zu befördern. Die Berathung dieses Gesezes, das in- und außerhalb der Ständeversammlung mit der gespanntesten, der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, beschäftigte — unter den lebhaftesten Debatten — die Kammer neun Sizungen hindurch. Auf dieses folgte ein Gesez, durch welches einige Bestimmungen der seit 1808 bestehenden allgemeinen Ordnung über die Brandschadens-Versicherung von Gebäuden abgeändert werden. Ein weiterer Gegenstand, welcher die Thätigkeit der gesezgebenden Gewalt in Anspruch nahm, war ein Gesez über das Schäfereiwesen — in der Absicht, dieses wichtige Gewerbe in den verschiedenen Landestheilen auf eine gleichförmige, der natürlichen Freiheit aller landwirthschaftlichen Gewerbe möglich entsprechende Weise zu ordnen, und die rechtlichen Verhältnisse der Schafweide zum Feldbau auf eine dem gegenwärtigen Kulturstand angemessene Weise festzusezen. Nach dem Schäfereigesez kam, in der vierzigsten und den folgenden Sizungen, die Reihe der Berathung an den Entwurf eines allgemeinen Sportelgesezes, durch welches, ohne eine neue Abgabe zu schaffen, die bisher zerstreuten gesezlichen Bestimmungen über Taxen, Stempel- und Sportel-Abgaben, mit zeitgemäßen Abänderungen und zu Vereinfachung der Verwaltung, in Einem umfassenden Geseze vereinigt werden sollen. Noch folgte die Berathung und Verabschiedung eines Gesezes, welches die Frage entscheidet, von welchen Kassen und wie die Kosten der Einführung des neuen Pfandsystems zu berichtigen seyen; ferner eines Gesezes über Abänderung einiger Bestimmungen des Strafedikts vom 17 Jul. 1824 hinsichtlich der Dauer der Gefängnißstrafe in den Polizeihäusern 2c. Zu den wichtigern Gegenständen gehört ein, ferner zur Verabschiedung gekommenes Gesez, die vollständige Entwikelung des neuen Pfandsystems, und die künftige Sicherung einer stets richtigen Anwendung der neuen Pfandgesezgebung, nach vollzogener Vereinigung des Unterpfandwesens in den einzelnen Gemeinden betreffend. Der Entwurf eines neuen königlichen Hausgesezes wurde bei geschlossenen Gallerien berathen. Fernere Gegenstände der Geschäftsthätigkeit der gesezgebenden Gewalt waren gesezliche Bestimmungen zu Berichtigung und endlicher Abschließung des neu errichteten provisorischen Strukturkatasters; desgleichen ein Gesez, durch welches der Fortgang der Landesvermessung und die Herstellung des definitiven Steuerkatasters zur gesezlichen Norm erhoben wird, mit der Bestimmung, daß der Aufwand theils durch eine Rente von jährlichen 90,000 fl. aus der Staatskasse, theils durch Anlehen gedekt, und die Tilgung der lezteren im Wege der Amortisation bewerkstelligt werden soll. Endlich lag noch der Entwurf eines Gesezes zu strengerer Bestrafung des Diebstahls zur Berathung vor; diese unterblieb aber in Folge von Verhandlungen, welche zu der Erwartung berechtigen, daß auf dem nächsten ordentlichen Landtage die Verabschiedung einer neuen Strafprozeßordnung zu Stande kommen werde, und weil auch zu Verabschiedung eines vollständigen Strafgesezbuchs auf dem nächsten Landtage Hofnung vorhanden ist. Auf das von Seite der Regierung geschehene Ansinnen hat die Kammer der Abgeordneten eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt und ermächtigt, sich in der Zwischenzeit, bis zum Eintritt der

nächsten Ständeversammlung, mit der Vorberathung nicht nur des ersteren, sondern auch des anderen Gesezes, zu beschäftigen, im Falle dasselbe von Seite der Regierung so zeitig sollte mitgetheilt werden können, daß es nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Kommission noch möglich seyn werde, diese Vorarbeit mit der erforderlichen Umsicht zu Stande zu bringen. Im Laufe der Berathungen wurde der Kammer auch der — mit dem Königreiche Bayern den 18 Jan. d. J. in München abgeschlossene Vertrag über einen Zollverein, von der Regierung mitgetheilt. Die Kammer ertheilte demselben, hinsichtlich der der ständischen Mitwirkung unterliegenden Punkte, ihre Zustimmung, und drükte in einer besonderen, dem Könige durch eine Deputation — den Präsidenten an der Spize — überreichten Adresse die Gefühle ihres ehrfurchtsvollsten Dankes dafür aus, daß, nachdem die Kongresse zu Darmstadt und Stuttgart den erwünschten Erfolg nicht gehabt hatten, den König — die hochherzige Idee einer Handelsvereinigung festhaltend, Unterhandlungen mit der Krone Bayern eingeleitet habe ꝛc. Die Minister, jeder für sein Departement, waren in den Sizungen der Kammer beständig anwesend, und nahmen an den Berathungen Theil. Vorzugsweise war damit der Minister des Innern, Geheimerath v. Schmidlin, beschäftigt, dessen Verwaltung der größere Theil der verabschiedeten Geseze angehört. Dankbares Anerkenntniß fand auch die angestrengte Thätigkeit und die Umsicht, mit welcher die, auf dem vorigen Landtage, zu Vorberathung der nun verabschiedeten Geseze in der Zwischenzeit, gewählte Kommission — aus fünfzehn Mitgliedern, den Abgeordneten Schleyer, Rummel, Feuerlein, Frhr. v. Varnbüler, v. Stumpp, Hufnagel, Gmelin d. j., Steble, Mosthaff, Gmelin d. ält., Schlkardt, Werner, v. Schliz, Frhr. v. Cotta und Lang bestehend, — der Vollziehung ihres Auftrages sich gewidmet, und dadurch der Versammlung selbst die Möglichkeit gegeben hatte, zum Ziele zu gelangen. Im Anfange des Monats Oktober war diese Kommission zusammen getreten, und von da an, auch noch während der Dauer des Landtages, in ununterbrochener Thätigkeit geblieben. Auch dismal beurkundete sich die Eintracht und das gegenseitige Vertrauen, welches in Würtemberg zwischen Regierung und Ständen herrscht, auf eine höchst erfreuliche Weise, denn nur bei einem solchen Verhältnisse konnte eine Vereinigung über Bestimmungen zu Stande kommen, welche in vielfache Interessen tief eingreifen, und bei den Betheiligten eine sehr ungleiche Aufnahme fanden. Durch alle Verhandlungen hindurch wurde, bei Beurtheilung auch der schwierigsten Fragen, von Seite der Stände das uneigennüzige ruhmvolle Bestreben der Regierung, in der innern Verwaltung Alles nach Gesezen zu ordnen, und der Willkühr Schranken zu sezen, in dem vollsten Umfange anerkannt; dagegen aber auch die Regierung den Wünschen der Stände alle Berüksichtigung widerfahren ließ. Mögen die vereinten Bemühungen von Regierung und Ständen nun die gewünschten Früchte tragen!

Deutschland.

Darmstadt, 15 April. Ueber den preußisch-hessischen Zollvereinigungsvertrag sind schon mehrfach billigende oder mißbilligende Stimmen laut geworden. Erst alsdann wird sich mit einiger Vollständigkeit hierüber urtheilen lassen, wenn wir den Zollvereinigungsvertrag selbst vor uns haben, der bekanntlich abgeschlossen ist, und zu dessen Vollziehung sowol preußischer als hessischer Seits die thätigsten Vorbereitungen getroffen werden. Wir sehen namentlich in dieser Hinsicht schon seit mehreren Wochen einen königlich preußischen Kommissair in unserer Stadt anwesend. Was bisher angeordnet wurde, sind nur Präliminarien, und es wird sogar eine längere Uebung jenes noch unbekannten Vertrages nöthig seyn, um aus seiner stabil gewordenen Natur ein *gesichertes* Urtheil abzuleiten. Die vielen Nüzlichkeitsfragen, die höheren politischen Fragen, welche bisher in mannigfachen Formen aufgeworfen worden, werden alsdann ihre Erledigung finden; namentlich was die lezteren betrift, so können sie großen Theils erst unter Konjunkturen sich verwirklichen, die eine ganz andere Basis der europäischen Staaten- und Völkerlage in Anspruch nehmen. Vieles beruht hier auf einer gewissen Aengstlichkeit, welche dem so sehr Schwächern dem Stärkern gegenüber nicht besonders zu verargen ist, und woran sich die Aeußerung knüpft, daß man nicht von einem preußisch-hessischen Zollvertrage reden dürfe, sondern, daß einundzwanzigmal „preußisch“ gesagt werden müsse, bis dem Wörtchen „hessisch“ sich daran zu schmiegen erlaubt sey. Auch das Unerwartete, sodann gewisse Reminiscenzen aus früherer Zeit, selbst diplomatische Verhandlungen aus dem Jahre 1825 hinsichtlich einer *kriminellen* Kompetenzfrage, mögen da und dort Anlaß zu Bedenklichkeiten und Zweifeln gegeben haben. Soviel ist gewiß, daß die Noth unserer Produzenten, namentlich unsers Landmannes, dem nicht selten gegen die Erndte hin der größte Theil seiner Saatfrüchte für ältere Forderungen mit Beschlag belegt wurde, und der kaum wußte, woher die neuen Ausgaben bestreiten, auf gebieterische Art eine Abhülfe verlangte, welche nicht allein durch die neue, seit dem Januar d. J. ins Leben getretene, und mehr auf den Städtebewohner und Reicheren lastende Personalsteuer zu erreichen möglich war. Souverainetätsfragen haben hauptsächlich der Souverain und seine Minister zu vertreten, und der einzelne Bürger und die Korporation wird sich nicht beklagen können, wenn nur bei den zur Hand genommenen Mitteln die Verfassungsurkunde und die ihnen hiedurch garantirten Rechte keine Gefährde erleiden. Während auf diese Weise Ansichten und Wünsche sich einander gegenüber stellen, geht unsere Staatsregierung ihren gleichmäßigen Gang zur Vollziehung des Begonnenen fort. Nach einer in Allerhöchstem Auftrage vom großherzogl. Finanzministerium erlassenen Verordnung (Nro. 17. des Regierungsblatts), den Verkehr der isolirt liegenden Landestheile mit den übrigen Bestandtheilen des Großherzogthums betreffend, sind nun auch die Landrathsbezirke Vöhl und Wimpfen (ersterer zwischen dem Fürstenthum Waldeck und Kurhessen gelegen, lezterer ins badische und würtembergische Gebiet eingestreut), sodann die Orte Rödelheim (von nassauischem, kurhessischem und frankfurtischem Gebiete), Steinbach und Niederursel (von den beiden erstern Gebieten umgeben), mit der Verordnung vom 27 v. M. in eine gewisse Beziehung gesezt worden, welche nach Art. 5. derselben, und zwar hinsichtlich Art. 1. und 4. bis jezt suspendirt war. In diesen Bezirken und Orten soll von nun an blos vom Kaffee, Zuker und fabrizirtem Tabak eine Eingangsabgabe, und zwar mit 5 fl. vom Centner Kaffee, 5 fl. vom Centner Zuker und 10 fl. vom Centner fabrizirtem

Tabak erhoben werden. Von fabrizirtem Tabak, welcher aus den übrigen Theilen des Landes in diese Bezirke und Orte versendet wird, soll bei dem Eingange in diese Bezirke und Orte alsdann keine Abgabe erhoben werden, wenn die Identität durch Verbleiung und vorschriftsmäßige Scheine nachgewiesen wird. Die rohen Erzeugnisse der Landwirthschaft und Viehzucht dieser Bezirke und Orte können unter Beobachtung der Formalitäten, welche die Verwaltung noch besonders vorschreiben wird, ganz abgabefrei in die übrigen Theile des Landes eingehen. Fabrikate, welche in den fraglichen Bezirken und Orten ganz oder theilweise aus fremden Stoffen gefertigt werden, können in die übrigen Theile des Landes gegen Entrichtung einer Eingangsabgabe, welche dem Tarifsatze für die fremden rohen Stoffe des Fabrikats gleich ist, eingeführt werden, wenn sie aus einer dermalen schon bestehenden Fabrik kommen, deren Inhaber zu dieser begünstigten Einfuhr die besondere Erlaubniß der oberen Verwaltungsbehörde ausgewirkt hat, und wenn sodann bei den Versendungen in die übrigen Landestheile die Formalitäten erfüllt werden, welche die Verwaltung besonders vorschreiben wird. Uebertretung der Vorschriften dieser Verordnung sollen nach den Bestimmungen des 14. Abschnitts der Verordnung vom 9 Jul. v. J. bestraft werden. Auch diese Verordnung ist nur „bis auf anderweite Bestimmung" ergangen, sie trägt also auch den Stempel des Provisorischen, welcher, ein nothwendiges Uebel, auf den Handelsstand eben so nachtheilig, als sonst eine neue Stempelabgabe drükt. Auf halboffizielle Weise lasen wir dieser Tage in hiesiger Zeitung, daß das großherzogliche Finanzministerium den Handelskammern in Mainz und Offenbach auf ihre Anfrage: ob in Folge der Zollvereinigung mit Preußen, demnächst eine Erhöhung der Transito-Abgaben — an welchen nach Art. 3. der Verordnung vom 27 März v. J. noch nichts geändert worden — eintreten werde? geantwortet habe, daß eine solche Erhöhung keineswegs in der Absicht liege, vielmehr noch auf partielle Herabsezungen der mögliche Bedacht genommen werden würde, und allerdings dienen solche Winke auf sehr heilsame Weise dazu, jenen unbestimmten Zustand, welcher wohl namentlich auch die Preise des Getreides nicht aufkommen läßt, einigermaaßen zu mildern. — Sehr erfreut wurde das Publikum durch eine Bekanntmachung des Leibarztes Sr. k. Hoheit des Großherzogs, Freiherrn Dr. v. Wedekind dahier, wonach Höchstderselbe am 9 d. M. auf dem Wege vollkommener Genesung sich befand. Die Umstände waren sehr bedenklich gewesen, und selbst Se. k. Hoheit sollen damals die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Abscheidens ausgesprochen haben. Fast zur selben Zeit haben J. k. H. die Großherzogin und Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen auf mehr oder minder bedeutende Weise krank gelegen, aber auch hier lauten die Nachrichten vollkommen günstig.

Todes-Anzeige.

Meinen verehrten Verwandten und Freunden erstatte ich hiemit die Traueranzeige, daß meine innigstgeliebte Gattin, **Viktoria**, geborne **Sartori**, in einem Alter von 32 Jahren den 15 April l. J. Nachmittags 5¹/₄ Uhr, in ihrem zweiten Wochenbette, in Folge eines Nervenschlags, verschieden ist. Indem ich mir alle Beileidsbezeugungen, welche meinen gränzenlosen Schmerz nur erneuern würden, verbitte, empfehle ich mich und meine drei Kinder erster und zweiter Ehe zur fernern Freundschaft und Gewogenheit.

Neuburg, den 16 April 1828.

Joh. Nep. v. Clarmann-Clarenau,
kön. bayer. Appellationsgerichtsrath.

Todes-Anzeige.

Mit dem tiefsten Schmerzgefühle erfülle ich die traurige Pflicht, meine sämtlichen Anverwandten und Freunde von dem am 11 d. M. im 60sten Lebensjahre an einem Nervenschlag erfolgten Ableben meines unvergeßlichen Gatten, des königl. bayerischen Geheimenraths **Pauli**, in Kenntniß zu sezen. Wer den Geist und das Herz des Edeln kannte, und Zeuge des Glükes meiner leider nur zwölfjährigen Ehe war, kan die Größe meines Verlustes beurtheilen. Mit der Bitte um Verschonnung aller Beileidsbezeugungen empfehle ich mich und meine sechs Kinder angelegentlichst der stillen Theilnahme und dem wohlwollenden Andenken meiner Anverwandten und Freunde.

Aschaffenburg, am 14 April 1828.

Philippine Pauli,
geborne Freyin v. Hagen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Der preußische Staat
in sechs geographischen Tabellen, für Lehrer und Lernende. groß Folio. 12 Gr. oder 54 kr.

Dasselbe im Auszug für niedere Bürgerschulen in 3 Tabellen, groß Folio. 6 Gr. oder 27 kr.

Dasselbe im Auszug für Land- und Elementarschulen, in 1 Tabelle, groß Folio. 2 Gr. oder 9 kr.

So manche, dem Unterrichte in der Erdbeschreibung entgegentretende Hindernisse zu beseitigen, war die Absicht des Verfassers obiger Tabellen. Ein mehrjähriger Gebrauch hat bereits ihre Zwekmäßigkeit erwiesen, und die im Vorwort kurz angedeutete Methode gerechtfertigt; dieselbe erleichtert nemlich dem Kinde nicht nur das Lernen, sondern auch das Behalten, sie unterstüzt selbst den Unterricht in andern Lehrgegenständen, und vermehrt also noch bedeutend die Vortheile, welche ohnehin schon eine so zwekmäßig geordnete Klarheit, Deutlichkeit und einen schnellen Ueberblik gebende, Zusammenstellung des Wissenswerthesten gewährt; Vortheile, welche von allen Mnemonikern, welche die Tabellenform empfehlen, gewürdigt werden. — Nach diesen Bemerkungen erlaubt sich der Verleger nicht blos Lehrende und Lernende, sondern auch Jeden, für den der preußische Staat in geographischer Hinsicht ein besonderes Interesse hat, auf obige Tabellen aufmerksam zu machen, und nur noch beizufügen, daß Männer von unbezweifelter Kompetenz, namentlich der um das Schulwesen so hoch verdiente **Dinter**, deren Zwekmäßigkeit anerkannt haben.

In München in der litterarisch-artistischen Anstalt, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Schriften für Nichtärzte.

So eben sind erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Fünfte, verbesserte Auflage.

Rathgeber für alle diejenigen, welche an Verschleimung
des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können.

Fünfte, verbesserte Auflage. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 8 Gr. oder 36 kr.

Die Treflichkeit dieser Schrift ist selbst von den größten Aerzten Deutschlands anerkannt; daher sie sich eines außerordentlichen Absazes zu erfreuen hat.

Rathgeber für alle diejenigen, welche an

Hämorrhoiden

in geringerem oder höherem Grade leiden. Nebst Angabe der Vorsichtsmaaßregeln, sich vor dieser so allgemein verbreiteten Krankheit zu schüzen, und mit besonderer Rüksicht auf die damit verwandten Uebel, als beschwerliche Verdauung, Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes und Hypochondrie. Von Dr. Fr. Richter. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 12 Gr. oder 54 kr.

Rathgeber für alle diejenigen, welche an

Harnbeschwerden und Harnverhaltung,

so wie an den diesen Krankheiten zum Grunde liegenden Uebeln, als Stein- und Grieserzeugung, Blasenentzündung, Blasenkrampf, Blasenhämorrhoiden, Anschwellung der Vorsteherdrüse und Verengerung der Harnröhre leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst, wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Nach den neuesten Beobachtungen und Erfahrungen berühmter, besonders französischer Aerzte. 8. Preis 12 Gr. oder 54 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Mit dem wieder eröfneten Institute der englischen Fräulein zu Burghausen ist auch, wie vormals, ein Pensionat in Verbindung gesezt worden.

In dieses Pensionat werden Mädchen adelicher und bürgerlicher Herkunft, von ihrem sechsten Lebensjahre an, zu dem Zweke aufgenommen, um unter der Leitung befähigter Mitglieder des englischen Instituts eine zwekmäßige Erziehung zu erhalten, und in allen sowol Elementar- als Industrie-Lehrgegenständen vollständig unterrichtet zu werden.

Auch ist die Gelegenheit vorhanden, die französische Sprache, Musik und Zeichnen zu erlernen.

Das Kostgeld für ein jedes Mädchen beläuft sich einschließlich der Gebühren für Bett, Licht, Holz, Bedienung und Geräthschaften dermal jährlich nur auf 130 fl. 30 kr., wie aus der im Intelligenzblatte des Unterdonau-Kreises v. J. 1827 St. 40, §. 815 öffentlich bekannt gemachten Instruktion näher entnommen werden kan.

Da dieses Pensionat, so wie das englische Fräulein-Institut überhaupt, unter der Aufsicht der weltlichen und geistlichen Obrigkeit steht, für den Unterricht hierin gehörig gesorgt ist, und die Aufnahmskosten möglichst billig berechnet sind, so ist hiedurch vielen Eltern und Vormündern eine erwünschte Gelegenheit gegeben, ihren Kindern und Mündeln auf sehr erleichtertem Wege eine zwekmäßige Bildung zu verschaffen.

Indem man daher Eltern und Vormünder einladet, hievon Gebrauch zu machen, wird bemerkt, daß die Aufnahmsgesuche, mit den Geburts-, Impf- und Gesundheitszeugnissen, so wie auch mit den Zeugnissen über den etwa bereits genossenen Schulunterricht belegt, bei der Oberin des englischen Fräulein-Instituts zu Burghausen zu übergeben sind, und von derselben auch alle weiter erforderlichen Aufschlüsse erhalten werden können.

Passau am 28 März 1828.

Königl. Regierung des Unterdonau-Kreises.

Freiherr v. Mulzer, Präsident.

Santorius, Sekr.

(Versteigerung.) In dem Debitwesen des hiesigen Bürgers und Parfumerie-händlers Max Joseph Richard hat man die Versteigerung dessen Waarenlagers und übrigen Effekten unterm 8 dieses Monats beschlossen, mit welcher am Dienstag den 22 d. Morgens um 9 Uhr in dem Richardschen Gewölbe an der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 1631. begonnen, und hiermit in den folgenden Tagen fortgesezt wird.

Die gegen baare Zahlung der Versteigerung unterworfenen Gegenstände bestehen in mehreren Gläsern der Extrait double de Miel, au Portugal, de Flore à la Précieuse, de Mousseline, à la Violette, au Bouquet, aux Fleurs d'Italie, diverses Eaux de Vie de Lavande etc., Huile Chaku, Jasmin, Rosenöl in Fläschchen, in feinen kölnischen Wassern, nebst verschiedenen Sorten wohlriechenden Wässern, verschiedenen wohlriechenden Pomaden und Seifen, Zahntinktur, Schminkblättern, Königrauche, dann Räuber- und Tafel-Essig, und Senf verschiedener Gattung, ferner in kleinen Partien von Kräutern, und Gewürzen f. a., einer Oel-Rafinier-Maschine nebst den hiezu gehörigen Utensilien, dann zweien Filtrier-Maschinen.

Damit ist auch der Verkauf von Gläsern verschiedener Größe verbunden, vorzüglich für Branntweiner, Apotheker, Liqueurfabrikanten, wegen der dazu gehörigen Körbe geeignet, Mörsern, Gewichtwaagen, Lampen, Tischen, Waaren- und andere Kästen, Sesseln, verschiedenen leeren Gefäßen von Porzellain und Steingut, und andern Geräthschaften.

Den 11 April 1828.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich für die am 5 Sept. v. J. zum öffentlichen Verkaufe feilgebotene, und unten näher beschriebene Topasdose kein Kaufsliebhaber eingefunden hat, so soll dieselbe nach dem Antrage der Interessenten einer neuerlichen Versteigerung unterworfen werden. Es wird hiezu Termin auf

Montag den 30 Junius d. J. Morgens 9 Uhr

anberaumt, und dabei bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schale bildet. — Die Schale allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben nach dem vormaligen Pariser Fuße folgende Dimensionen.

1 Zoll $9^{30}/100$ Linien Länge der Dose.
1 — $5^{34}/100$ — Breite derselben.
1 — $^{20}/100$ — Höhe ohne Dekel.
$6^{90}/100$ — Innere Tiefe des hohlen Steines.
$6^{13}/100$ — Dike des Bodens und Dekels.
$2^{40}/100$ — Dike des Topas von allen Seiten.

Die in den Jahren 1761, 1766 und 1773 über diesen Topas vernommenen zehn Kunstverständigen von Augsburg, Regensburg und Oetinaen, welche sich glüklich schäzten, denselben gesehen zu haben, erklärten nach vorgenommener Probe auf der Kupferscheibe einstimmig, daß derselbe ein orientalischer Topas, und wegen seiner Größe und Reinheit unschäzbar, daher die Krone unter allen Kleinodien und Juwelen, und blos ein Kabinetsstük sey, welches der Liebhaber taxiren möge, ob er es um 30 bis 100 oder mehrere Tausend Gulden unter seine Schäze aufnehmen wolle.

Allein die im Jahre 1816 gerichtlich einvernommenen Kunstverständigen halten diesen Topas nach angestellter Probe auf der Blei-, Zinn- und Kupferscheibe für keinen orientalischen, sondern für einen spanischen oder siberischen Topas, welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 fl. habe.

Regensburg den 28 März 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzheimer, Direktor.

Wilhelm.

Niederlande.

* Antwerpen, 7 April. Briefe aus Port-au-Prince (Hayti) vom 15 Febr. melden, daß das Papiergeld, welches die Regierung ausgegeben hat, in großen Mißkredit gerathe. Man will bemerkt haben, daß es sich mit jedem Tage vermehre, und daß amerikanische Kaufleute besonders viel davon in Cirkulation sezen. Leztere kommen hier an mit 2 bis 3000 Gourden baaren Geldes, und kehren heim mit vollen Ladungen, die sie per comptant bezahlt haben. Ungeachtet die Regierung Alles anwendet, um den Kredit ihres Geldes aufrecht zu erhalten, so bezweifelt man doch sehr, daß dis ihr gelingen dürfte. — Leinen- und Baumwollgewebe, Bretagnes, brodirte Linon ꝛc. finden einen vortheilhaften Absaz in Port-au-Prince. Doch dürfte schwerlich unter den jezigen Verhältnissen eine Ladung europäischer Waare seine Rechnung daselbst finden; denn der Kaffee, der zur Rükladung dient, ist sehr aufgeschlagen, und kan zu den jezigen Preisen nicht mehr nach Europa verführt werden; er wird notirt zu 9 Gourden bis 9 G. 12 C.; Baumwolle zu 11 bis 12 G., und Kampechenholz zu 6 bis 7 G. der Centner. — In St. Yago ist der Preis des Zukers bedeutend herabgegangen, dagegen der Kaffee aufgeschlagen. Ungeachtet der bedeutenden Nachfrage, die sich in Neu-Orleans, Charlestown und andern amerikanischen Märkten für Baumwolle einstellt, sieht man dennoch daselbst einem Herabsinken der Preise entgegen, so bedeutend sind die Zufuhren, die aus dem Innern eintreffen. In Neu-Orleans beliefen sie sich vom 8 auf den 16 Febr. auf 8261 Ballen. Während derselben Zeit wurden ausgeführt: nach Havre 4438 B., nach Bordeaux 585, nach Liverpool 2616 B., nach mehreren nördlichen Häfen Amerika's 2838; in Allem 10,367 B.; unsere Vorräthe sind dadurch um 2105 B. vermindert, was jedoch wenig fühlbar ist.

* Amsterdam, 9 April. Der Handel bleibt fortwährend ohne besonderes Leben, was hauptsächlich den statt gefundenen öffentlichen Versteigerungen zuzuschreiben ist, bei welchen ein Jeder sich mit dem Nöthigen versah. Blanker Cheribon-Kaffee wird zu 25 à 26 Cens, grüner zu 23½ à 24, Sumatra zu 21½ bis 23 Cens notirt. Nach gelb und blankgelbem Java ist mehr Nachfrage, doch der Vorrath unbedeutend. — In Erwartung der auf den 23 d. angekündigten Versteigerung von 867 Viertels- und 219 Zwölftelskistchen Urim Thee, die aus Hamburg hier eingetroffen sind, bleibt es flau in dem Handel mit diesem Artikel. — Die Preise des rohen Zukers erhalten sich. Die unlängst von Mauritius hier angekommenen 4000 Matten haben willige Käufer zu 43½ fl. per 100 Kil. gefunden. 497 Kisten Havannah, die den 1 d. in Versteigerung gegeben wurden, sind theils zu 49 bis 53¼ fl. verkauft, theils wieder zurükgezogen worden. — An raffinirtem Zuker, namentlich in Melis, sind die Vorräthe gering, indem fortwährend nicht unbedeutende Partien, und zwar zu folgenden Preisen aufgekauft werden: Fein Sekunda zu 60¾ — 61¼, Tertia zu 55¼ bis 56¼. — Die Verkäufe in Tabak während der lezten acht Tage beschränken sich auf 22 Fässer Carolina, die zu 15 Cens per Kil. abgegeben wurden; in Rotterdam wurden dagegen 118 Fässer Maryland zu 16½ bis 17¾ und eine andere in 420 Fässern bestehende Ladung Maryland zu 19 Cens verkauft. Neuer Carolina-Reis ist nicht unter 12¾ fl. der Centner zu haben. — In der verflossenen Woche wurden 41 Fässer heller Wallfischthran ausgeboten und zu 69 bis 71½ fl. zugeschlagen. Leberthran wurde in kleinen Partien zu 33½ bis 34 fl., blank brauner zu 32, und brauner zu 27 bis 28 fl. abgesezt. — Eine unlängst von Lissabon zugeführte Partie Kuhhäute hat zu dem hohen Preis von 38 Cens Abnehmer gefunden. An Ochsenhäuten ist dort wie hier der Vorrath erschöpft. Nach gesalzenen Häuten und Fellen ist hier weniger Nachfrage und für diesen Artikel keine Besserung der Preise zu erwarten. — Auf dem gestrigen Getreidemarkte wurden ziemlich bedeutende Geschäfte gemacht. Polnischer Weizen, zu 226 fl. notirt, fand jedoch wenig Absaz. Roggen ist im Preis gewichen, Gerste dagegen gestiegen. In Haber hat sich keine Veränderung zugetragen. Die bedeutenden Zufuhren aus Norden, die nun hier eintreffen, drüken im Allgemeinen die Preise des Getreides, für dessen Handel sich während der nächsten Periode keine günstige Aussicht zu eröfnen scheint. Gegen Ende des verflossenen Jahres wurde in Riga der Roggen zu 52 f. R. und russische zu 185 P. R. verkauft. Kurze Zeit darauf sanken die Preise, und gegenwärtig werden sie in Riga zu 45 und 150 notirt, und selbst zu diesen nur wenig abgesezt. In Gerste ist der Umsaz äußerst beschränkt und nach Weizen durchaus keine Nachfrage, es sey denn zum Behuf der örtlichen Konsumtion.

Bekanntmachung

Semlers verschiedene mechanische Instrumente betreffend.

Se Majestät der König geruhten, auf nachstehende, voriges Jahr als preisbewerbende Stüke vorgelegte Gegenstände mir allergnädigst Privilegien zu ertheilen.

I. Auf die von mir neu erfundene große Strohhut-Appretirmaschine, welche Se. Maj. der König, nachdem einsichtsvolle Männer sie untersucht hatten, um 3000 fl. zum Besten der Industrie ankaufen ließen. Ich lade daher die Herren Strohhutfabrikanten, sowol in Bayern als im Auslande, ergebenst ein, mir Strohhüte jeder Art zur Appretur zuzusenden, die, wenn die übersendeten vierundvierzig Duzend nicht übersteigen, jedesmal innerhalb zwölf Stunden, nach Empfang, wieder abgeschikt werden. Da mir in Rüksicht meiner industriösen Bemühungen die Taxen allergnädigst erlassen wurden, so seze ich die Appretirpreise durchgängig von 36 und 24 kr. pr. Stük auf 10 kr. pr. Stük herab. Für diesen Preis müssen aber die Hüte gereinigt übersendet werden, doch kan dis auf Verlangen auch bei mir geschehen. Ich halte nicht für nöthig, selbst Einiges zum Lobe dieser von mir erfundenen Strohhut-Appretirmaschine zu sagen; denn Jedermann kan sich täglich überzeugen; daß zwei Personen in jedem Tage 44 Duzend, wenigstens in der Appretur gleich den Florentinern, Schweizern und Französischen, appretiren. — Daß bei dem ersten Versuche in Gegenwart der HH. Abgeordneten des Preisgerichts, worunter Hr. Ober-Bergrath Ritter v. Baader, ein Strohhut aus der Fabrik der Fräulein v. Kronberg beschädigt wurde, ist nicht, wie Hr. Ritter v. Baader äußerte, einem Fehler oder der gar völligen Untauglichkeit der Maschine zuzuschreiben, sondern der schlechten Strohflechterei und hauptsächlich der schlechten Näherei, auch würde er wohl nie um 50 fl. verkauft worden seyn, wie ich ihn bezahlte. Ueberdis hatte ich früher keine Kenntniß von der nöthigen Vorbereitung zur Appretur der Hüte, weßwegen ich Fräulein v. Kronberg ersuchte, mich mit dem Verfahren näher bekannt zu machen, was sie aber nicht im Stande war, und mir daher bei jenem Versuche keine Dienste leisten konnte, gleich den Herren Preisrichtern, und den sehr zahlreichen übrigen Anwesenden. Daß nun aber jezt das Geheimniß der Vorbereitung zur Appretur der Strohhüte entdekt ist, davon sind schon hinlängliche Beweise vorhanden, die täglich noch durch neue vermehrt werden. Es war wohl Mißverständniß und vorschnelles Urtheilen des Hrn. Ritter v. Baader, wenn er sagte, die Maschine möchte, wenn sie vielleicht noch von Ihm verbessert würde, der von Paris übersendeten gleich kommen, womit Fräulein v. Kronberg mit drei Mädchen in einem Tage nur 6 Stük ziemlich unvollkommen appretirt.

II. Auf meine eigenthümliche Bereitung von Galochen. Diese von mir, nach englischer und französischer Art, verbesserten Herren- und Damen-Galochen sind von Holz und Leder, mit Metallabsäzen, ohne Nath, mit Schrauben und Stiften zusammengemacht. Bei allergnädigster Erlassung der Taxen bin ich ebenfalls im Stande, die Preise hiefür folgendermaaßen herabzusezen:

Galochen mit Mechanik (zum Verlängern oder Verkürzen), mit Schließen versehen.

Für Herren von . . . . . . 5 fl. — kr. auf 4 fl. 30 kr.
Für Damen mit Messingschließen von 4 fl. 36 kr. auf 4 fl. — kr.
Ditto mit elastischen Riemen von . 4 fl. — kr. auf 3 fl. 36 kr.

Ohne Mechanik mit Stahlschließen.

Für Herren von . . . . . . 4 fl. — kr. auf 3 fl. 30 kr.
Für Damen mit Messingschließen von 3 fl. 36 kr. auf 3 fl. 12 kr.
Ditto mit elastischen Riemen von . 3 fl. — kr. auf 2 fl. 42 kr.

Diese Galochen sind zum Aus- und Anziehen, ohne sie aufschnallen zu müssen, eingerichtet; was durch einen kleinen Druk auf der Seite an der Schließe bewirkt wird.

Ohne Patent. Neueste nachgemachte englische Damen- und Herren-Holzschuhe, das Paar . . . . . . 1 fl. 12 kr.

Hiebei glaube ich bemerken zu müssen, daß die Galochen nicht eigentlich zum Tragen bei Schnee nüzlich sind, da sich der Schnee gern anhängt, sondern hauptsächlich bei Nässe, Kälte und Schmuz.

III. Auf meine eigenthümliche Erfindung einer Futter-Schneidmaschine, die durch zwei Arbeiter betrieben wird, und Dienste für zehn Arbeiter leistet. Preis, herabgesezt von 300 fl. auf 250 fl.

IV. Auf meine eigenthümliche Verbesserung einer Wäsche-Schonungsmange mit drei messingenen Kammrädern, Preis statt 66 fl. nun 50 fl.; mit eisernen Kammrädern 30 fl.

V. Auf eine von mir nach Berliner Art verbesserte Maschine zum Falten der Wäsche ohne Zerschneiden; der Preis statt 44 fl. nun 24 fl.

VI. Auf die Verbesserung eines Ellips-Spinnrades, das sich durchs Spinnen selbst vor- und rükwärts stekt, ohne Aussezung des Spinnens; Preis statt 45 fl. nun 30 fl.

VII. Auf die Verbesserung einer Drehbank, um schnell mit Patronen zu schrauben, und schneller und mit weniger Mühe rein zu drehen; diese Drehbank mit 8 Paar Schraubstühlen und 3 Köpfen kostet statt 200 fl. nun 150 fl.

VIII. Auf Verbesserung einer Oelfarb-Reibmaschine, womit 1 Mann täglich so viel arbeitet als 10 andere; Preis statt 300 fl. nun 200 fl.

IX. Auf die Verbesserung einer Juwelen-Waage, empfindlich bis auf den 3000sten Theil eines Grans; Preis statt 200 fl. nun 120 fl.

X. Auf die Verbesserung eines Leinwand-Webstuhles, wodurch man mit leichter Mühe gute Leinwand weben kan; Preis (jedoch ohne Zugehör) statt 100 fl. nun 80 fl.; das Modell 22 fl.

XI. Privilegium. Auf Verbesserung eines von mir nach englischer Art verbesserten Krankensessels, welcher zur Geruchslosigkeit und Reinhaltung dient. kostet polirt 100 fl. statt 120 fl. Ditto ordinair 70 fl. statt 100 fl.

Sämtliche Gegenstände sind in Kommission in Augsburg, Nürnberg, Ansbach, Baireuth, Passau, Landshut, Speyer, Darmstadt, Frankfurt. — In der Schweiz: Bern und Neufchatel. — In Italien: Florenz und Trient.

Sollte Jemand, außer den genannten Städten, ein Kommissionslager errichten wollen, so wende man sich mit gehöriger Legitimation gefälligst an mich.

NB. Briefe und Emballagen sind hierunter nicht begriffen.

Zur Nachricht für die allgemeine Nachfrage diene:

I. Daß die Hofer'sche Flachsspinnmaschine, welche 72 Fäden durch ein Rad von der Hechel wegspinnt, innerhalb 6 Wochen nach St. Petersburg abgeht.

II. Mehrere Vieh- und Malz-Wagen nebst kleinern Maschinen werden binnen 4 Monaten abgeliefert.

Joh. Georg Semler, Mechanikus des General-Kommittee's des landwirthschaftlichen Vereins. Vor dem Marthor in der Barer-Straße Nr. 330. in München.

Litterarische Anzeigen.

Der Buchhändler Karl Hoffmann in Stuttgart macht die Freunde der alten und neuen klassischen Sprachkunde, denen frühere Einladungen zur Subscription nicht zu Gesicht gekommen seyn dürften, auf nachfolgende, in blühendem Fortgange begriffene, durch Gehalt wie durch unerreichte Wohlfeilheit, bei der elegantesten äußern Ausstattung, empfehlenswerthe, wissenschaftliche Unternehmungen aufmerksam. Jedem, wenn auch minder bemittelten Litteraturfreunde, wird durch dieselben eine gewiß erwünschte Gelegenheit dargeboten, sich nach und nach und für sehr geringen Aufwand die gewählteste Büchersammlung anzuschaffen.

I.

THE LITERARY TREASURES OF ENGLAND.

A COMPLETE COLLECTION OF THE POETICAL MASTER-PIECES OF THE MOST CELEBRATED ENGLISH POETS, PUBLISHED BY CHARLES WEIL.

Von Jahr zu Jahr wächst der Eifer für die englische Litteratur unter dem gebildeteren Theile des deutschen Publikums, immer inniger werden die geistigen Verbindungen Deutschlands mit Britannien, und die Wechselwirkung der geistes- und sprachverwandten Völker werden stets sichtbarer, stets einflußreicher. Die größten Geister unseres Vaterlandes, Klopstock, Schiller, Goethe, Voß und Schlegel, haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf die reichen Schäze englischer Poesie gerichtet, und die Erwartungen, welche dadurch rege wurden, sind bei genauerer Kenntniß jener Litteratur wohl noch übertroffen worden.

Es stellten sich aber bisher dem Studium und der allgemeineren Verbreitung der englischen Litteratur bedeutende Hindernisse entgegen: die Seltenheit und der hohe Preis der englischen Ausgaben von der einen, die Schwierigkeit der Auswahl von der andern Seite. Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, hat sich Hr. Dr. C. Weil bewogen gefunden, eine gediegene Auswahl der poetischen Meisterwerke der größten englischen Dichter, in einer, des Inhalts würdigen, Ausgabe bei dem Unterzeichneten herauszugeben.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Würtemberg, Kronprinzessin von Großbritannien und Irland, hat es nicht verschmäht, allerhöchst Ihren königlichen Namen an der Spize dieses, für die Verbreitung der englischen Litteratur so einflußreichen Unternehmens zu stellen. Die hier folgende Inhalts-Anzeige wird beweisen, daß, dem Plan des Hrn. Herausgebers zufolge, kein poetisches Meisterwerk Englands in dieser Sammlung fehlt, und daß alle aufgenommenen anerkannte Meisterwerke sind. Es wurden nur solche Werke gewählt, welche öfter und mit stets neuem Vergnügen gelesen werden können.

Diese Sammlung wird folgende Werke enthalten:

I. Shakspeare: Romeo and Juliet, Hamlet, King Lear, Macbeth, Julius Caesar, Othello, Midsummer Nights Dream, Merchant of Venice, Merry Wives of Windsor, The Tempest. — II. Spenser: The Fairy Queen. — III. Cowley: Poems, Miscellanies. — IV. Denham: Cooper's Hill. — V. J. Milton: Juvenil Poems, Paradise lost. — VI. J. Butler: Hudibras. — VII. Waller: Poems and Songs. — VIII. Addison: Cato, a tragedy, Poems. — IX. Prior: Poems. — X. Congreve: The mourning Bride, a tragedy. — XI. John Gay: Beggar's Opera, Fables. — XII. Pope: The rape of the lock, Poems, Essay on man, Messiah, Essay on criticism. — XIII. Swift: Satyres and Poems. — XIV. Blair, The Grave. — XV. Thomson: The Seasons. — XVI. Young: The Love of Fame, Nightthoughts. — XVII. Grainger: The sugarcane. — XVIII. Bruce: Poems on several occasions. — XIX. Gray: Poems. — XX. Armstrong: The art of preserving health. — XXI. Penrose: Flights of Fancy. — XXII. Johnson: Poems (poetical works). — XXIII. Glover: Leonidas. — XXIV. Logan: Poems. — XXV. Warton: Poems. —

XXVI. **Mac-pherson**: The poems of Ossian. — XXVII. **Sheridan**: The school for scandal, Miscellanies. — XXVIII. **Peter Pindar** (Wolcott): The Lousiade, Miscellanies. — XXIX. **Rob. Bloomfield**: The farmer's boy, a rural poem. — XXX. **Lord Byron**: Child Harold's Pilgrimage, Manfred, Doge of Venice, Poems. — XXXI. R. **Southey**: Poet laureat, Roderic, the last of the Goths, Poems, The curse of Kehama. — XXXII. **Walter Scott**: The Lady of the lake, Rockeby, Lay of the last Minstrel. — XXXIII. Th. **Moore**: Lalla Rookh, Irish Melodies. — XXXIV. **Anonymus**: The paradise of Coquettes. — XXXV. Miscellanies.

Hinsichtlich des Erscheinens und der äußern Ausstattung habe ich hinzuzufügen, daß, vom 1 Juli d. J. an, jeden Monat regelmäßig zwei Bände von etwa 150 Seiten in Oktav auf sehr schönem Velinpapier mit ganz neuen Lettern, elegant broschirt, erscheinen; ich erlaube mir, die Liebhaber der englischen Litteratur, welche sich von dieser höchst eleganten Ausstattung einen deutlichen Begrif machen wollen, auf den ersten Band, welcher als Probe in allen Buchhandlungen zu haben ist, zu verweisen — für Korrektheit und eine ganz gleiche Schönheit des Papiers und Drukes wird gewissenhaft gesorgt werden. Der Preis des Bandes dieser wahren Prachtausgabe ist für die Subscribenten 36 kr. Man kan auch auf einzelne Werke zu 48 kr. pr. Band subscribiren. Der Ladenpreis, welcher mit dem 1 September eintritt, beträgt 1 fl. pr. Band.

II.

AUCTORES CLSSICI LATINI.

AD OPTIMORUM LIBRORUM FIDEM EDITI, CUM VARIARUM LECTIONUM DELECTU.

CURANTE CAROLO ZELL,

PHILOSOPHIAE DOCTORE ET ANTIQUARUM LITTERARUM IN UNIVERSITATE FRIBURGENSI PROFESSORE.

Jeder Band 12 Bogen. Preis 36 kr. oder 9 gr.

Unter den vielen ältern und neuern Ausgaben lateinischer Klassiker, deren manche zwar entschiedenen Werth haben, befand sich dennoch keine, welche folgende Hauptvorzüge: **Vollständige Reihenfolge, Korrektheit, Eleganz des Aeußern, Gleichförmigkeit in Format, Papier und Druk**, mit **Wohlfeilheit** vereinigt hätte. Die oben erwähnte Verlagshandlung scheute keine Anstrengung, um diese Lüke auf eine allgemein befriedigende Weise auszufüllen, und der günstigste Erfolg hat ihre Bemühungen auf eine, alle Erwartung übertreffende Art belohnt. Männer jeden Standes, nicht allein Gelehrte, Schulmänner, Geistliche, studirende Jünglinge ꝛc., sondern auch Geschäftsleute jeder Klasse, die im Umgange mit den herrlichen Alten Erholung von ihren Berufsarbeiten suchen, würdigten in überraschender Anzahl dieses Unternehmen ihrer Theilnahme. Ein solcher Erfolg ließ sich nur zu einer Zeit erwarten, die, wie die gegenwärtige, das Studium der Alten für die Grundlage höherer Bildung erkennt. Die Verlagshandlung bringt hiermit zur Kenntniß solcher Litteraturfreunde, die jezt, (nachdem das Erscheinen mehrerer Bändchen den Beweis lieferte, wie streng sie sich an ihr gegebenes Versprechen bindet), noch die wesentlichen Vortheile zu genießen wünschen, welche diese Ausgabe gewährt: daß mit dem 1 Januar ein neuer Subscriptionstermin begonnen hat, und daß jede deutsche Buchhandlung Allen, die auf die ganze Reihenfolge der lateinischen Klassiker unterzeichnen, das Bändchen von 12 (auf das schönste Velinpapier gedrukten) Bogen, zu 36 kr. liefert. Der Name des gelehrten, unermüdlich thätigen Herausgebers, ist eine Bürgschaft für die gleichförmige innere Ausstattung der ganzen Sammlung; daß ihr Aeußeres sich gleich bleibe, liegt zu sehr im eigenen Interesse des Verlegers, als daß darüber ein Zweifel bestehen könnte.

Man kan auch auf einzelne Autoren der Sammlung unterzeichnen, und Schulen, die eine bedeutende Anzahl nehmen, genießen noch den großen Vortheil, daß bei Abnahme von wenigstens 10 Exemplaren der ganzen Sammlung, oder 20 Exemplaren einzelner Autoren, von jeder Buchhandlung noch der Partiepreis von 6 gr. oder 24 kr. gewährt wird.

Bis heute sind erschienen: Cicero de re publica. 1 Vol. Horatii opera. 2 Vol. Phaedrus. 1 Vol. und J. Caesar. Vol. I.

III.

BIBLIOTHÈQUE CLASSIQUE

DES

MEILLEURS OUVRAGES

DE LA

LANGUE FRANÇAISE

EN PROSE ET EN VERS, AVEC DES NOTICES HISTORIQUES;

PUBLIÉE ET MISE EN ORDRE

PAR

M. L'ABBÉ MOZIN ET M. LE PROF. CHARLES COURTIN.

Subscriptions-Preis

per Oktav-Band von beiläufig 200 Seiten.

48 Kreuzer, auf Velinpapier } broschirt.
30 Kreuzer, auf gutem Drukpapier }

Die Meisterwerke der klassischen Schriftsteller, deren Frankreich sich rühmen darf, haben in Deutschland schon längst die unzweideutigste Anerkennung gefunden. Indessen sind die Preise der Original-Ausgaben alle von der Art, daß die Vermögensumstände einer bedeutenden Anzahl von Freunden der französischen Litteratur deren Anschaffung nicht wohl gestatten, und diese daher im Fall sind, auf den Besiz eines wahren litterarischen Schazes verzichten zu müssen.

Ausgezeichnete Geistesprodukte immer mehr und mehr verbreiten, und solche durch billige Preise auch weniger Bemittelten zugänglich machen, ist daher ein zeitgemäßes Unternehmen, dessen Anspruch auf zahlreiche Theilnahme dadurch hinlänglich gerechtfertigt erscheint.

Diesen Beweggründen verdankt die Bibliothek der französischen Klassiker ihr Entstehen. Die Titel der Werke, welche sie enthalten wird, und die Angabe der Namen ihrer gefeierten Verfasser machen jede weitere, ohnehin unpassende Anpreisung überflüssig. Ich beschränke mich also darauf, sie hier blos anzuführen:

Essais de **Montaigne**. — Poésies de **Malherbe**. — Lettres Provinciales, par **Pascal**. — Chefs-d'oeuvre de Pierre et Thomas **Corneille**. — Fables de **La Fontaine**. — Contes du même. — Oraisons funèbres de **Bossuet**. — Oraisons funèbres de **Fléchier**. — Pensées et Maximes de **La Rochefoucauld**. — Les Caractères de **La Bruyère**. — Télémaque, par **Fénélon**. — Dialogues des Morts, par le même. — Oeuvres de **Boilau**. — Oeuvres de **Racine**. — Oeuvres de **Molière**. — Oeuvres de **Regnard**. — Oeuvres poétiques de J. B. **Rousseau**. — Oeuvres choisies de **Gresset**. — Le Petit Carême de **Massillon**. — Gilblas de Santillane, par **Le Sage**. — Conjuration de Venise, par **Saint-Réal**. — Oeuvres choisies de **Vauvenargues**. — Considérations sur les Moeurs, de **Duclos**. — Théâtre de **Voltaire**. — La Henriade du même. — Poésies du même. — Siècle de Louis XIV, par le même. — Siècle de Louis XV, par le même. — Histoire de Charles XII par le même. — Essai sur les Moeurs, par le même. Histoire de Russie, sous Pierre-le-Grand, par le même. Romans, du même. — Lettres Persanes et Oeuvres diverses de **Montesquieu**. — Grandeur et Décadence des Romains, par le même. — Esprit des Lois, par le même. — La Nouvelle Héloïse, par J. J. **Rousseau**. — Emile, par le même. — Confessions du même. Oeuvres choisies de **Parny**. — Oeuvres choisies de **Lebrun**. — Oeuvres choisies de **Ducis**. —

Diese Werke werden 120 bis 110 Oktavbände, jeder von beinahe 200 Seiten, ausmachen. Vom 1 Aug. dieses Jahres an sol

len monatlich wenigstens zwei Bände erscheinen. Die Subscription bleibt bis zum 1 Okt. 1828 offen; dann aber tritt ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein.

Wer zu den oben angezeigten Preisen auf die Bibliothek der französischen Klassiker subscribirt, macht sich verbindlich, alle Werke zu nehmen, aus denen sie besteht. Doch werden diese auch einzeln abgegeben, und zwar auf Drukpapier zu 36 Kreuzer der Band, und auf Velinpapier zu 1 Gulden. Die äußere Ausstattung soll des innern Gehalts würdig werden, und folglich jeder billigen Erwartung entsprechen.

Alle resp. Buchhandlungen in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden nehmen Bestellungen an.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann, Buchhändler.

COLLECTION PORTATIVE
D'OEUVRES CHOISIES DE LA LITTÉRATURE FRANÇAISE.
PUBLIÉE PAR L'ABBÉ MOZIN ET LE PROF. C. COURTIN.

Der allgemeine und ungetheilte Beifall, dessen sich die erste Serie dieser Sammlung erfreut, und der in sehr kurzer Zeit mehrere neue Auflagen nothwendig machte, hatte uns bestimmt, gleichzeitig mit derselben eine zweite Serie erscheinen zu lassen.

Die zweite Serie wird gleichfalls aus 80 bis 100 Bändchen bestehen, und nachbemerkte Werke enthalten, die in der hier aufgezeichneten Reihenfolge (jeden Monat 3 Bändchen) erscheinen, und zu den ausgezeichnetsten neuern Erzeugnissen der französischen Litteratur gehören:

1) L'Hermite en Province, ou observations sur les moeurs et les usages français au commencement du 19e siècle, par Jouy. 2) L'Hermite de la chaussée d'Antin, ou observations sur les moeurs et les usages français au commencement du 19e siècle, par Jouy. 3) Histoire de Jean Sobiesky, roi de Pologne, par Salvandy. 4) Mémoires d'une Contemporaine, par *.... 5) Essai historique sur la révolution du Paraguay et le gouvernement dictatorial du Dr. Francia, par Rengger et Longchamps. 6) Causes politiques célèbres du 19e siècle. 7) Mémoires, ou souvenirs et anecdotes, par le comte de Ségur. 8) Tableau historique de la Grèce, depuis les fondateurs de ses divers états jusqu'à nos jours, par Lacretelle. 9) Contes chinois, par Abel Remusat. 10) Mémoires anecdotiques sur l'intérieur du Palais et sur quelques évènemens de l'empire depuis 1805 jusqu'au 1r mai 1814, par Bausset. 11) Proverbes dramatiques, par Leclercq. 12) Histoire de la guerre de la péninsule sous Napoléon, par le général Foy. 13) Guillaume le Franc-parleur, par Jouy. 14) Manuscrit de 1812, contenant le précis des évènemens de cette année, pour servir à l'histoire de Napoléon, par le baron Fain, son secrétaire-archiviste.

Die 15 ersten Bändchen sind bereits im Buchhandel, und da der festgesetzte Subscriptionstermin, zum Preise von 12 kr. per Bändchen, seit dem Beginnen dieses Jahres abgelaufen ist, so zeigen wir hiermit an, daß, den frühern Ankündigungen gemäß, nunmehr für beide Serien der, gewiß immer noch äußerst billige, Ladenpreis von 18 kr. oder 5 ggr. für das Bändchen eintritt.

Um jedoch einerseits die Anschaffung dieser gehaltvollen Sammlung den Freunden der französischen Litteratur möglichst zu erleichtern, und andrerseits einem vielfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, bemerken wir Folgendes:

1) Wer die zweite Serie bestellt, und zugleich Subscribent der ersten Serie ist, oder wer von jezt an beide Serien zusammen bestellt, genießt den Vortheil, solche noch zu dem erloschenen Subscriptionspreise von 12 kr. oder 3 ggr. zu erhalten. Jedoch wollen wir uns für das Bestehenlassen dieses wesentlichen Vortheils zu keiner bestimmten Zeit verbindlich machen.

2) Künftig werden auch einzelne Werke der beiden Serien zu dem erwähnten Ladenpreise von 18 kr. oder 5 ggr. per Bändchen abgegeben. Aus der ersten Serie (von welcher bis jezt 65 Bändchen erschienen sind, und die ihren regelmäßigen Gang ununterbrochen fortgeht) kan man demnach nun einzeln, und zwar mit besondern Titeln, haben;

Don Alonso ou l'Espagne, par Salvandy. 11 Bdch. 2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, par Ségur. 7 Bdch. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Napoléon et la grande armée en Russie, ou Examen critique de l'ouvrage de Mr. le comte de Ségur, par Gourgaud. 6 Bdch. 1 Thlr. 6 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Histoire de la révolution française, par Mignet. 6 Bdch. 1 Thlr. 6 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Chansons de Béranger. 4 Bdch. 20 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Mémoires sur la vie privée de Marie-Antoinette, par Mad. Campan. 12 Bdch. 2 Thlr. 12 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Ourika, — Edouard, par Mad. de D.... 2 Bdch. 10 gr. oder 36 kr.

Théâtre, Messéniennes et Poésies diverses par Casimir Delavigne. 6 Bdch. 1 Thlr. 6 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Pariser Original-Ausgaben dieser Werke kosten mehr als dreimal so viel, was gewiß ein sehr berüksichtigenswerther Unterschied ist. Für diejenigen, die auf beide Serien zusammen subscribiren, ist aber der Vortheil noch ungleich größer, denn sie schaffen sich um den äußerst wohlfeilen Preis von 36 fl. (die wohlgemerkt, nur nach und nach, im Verlaufe mehrerer Jahre, zu bezahlen sind) eine kleine Bibliothek von auserlesenen Werken an, welche aus 180 bis 200 (zusammen ungefähr 25,000 Seiten starken) Bändchen besteht, und in Frankreich über dreihundert Franken, also viermal so viel, kosten würde!

Schließlich müssen wir noch die allgemeine Bemerkung hinzufügen, daß Niemanden der Rüktritt vor Beendigung der Serie gestattet werden kan, auf die er subscribirt hat. — Alle resp. Buchhandlungen in Deutschland, Holland und der Schweiz nehmen Bestellungen an. Stuttgart, im März 1828.

Die Herausgeber der Collection portative
Mozin und Courtin.

So eben verläßt bei Gebrüder Franckh in Stuttgart die Presse, und ist vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München:

Sämtliche Werke
der
Lady Sidney Morgan.
Neu übersezt.

Jedes Bändchen gr. 12. broschirt Preis 36 kr.

Es ist gewiß kein unverdienstliches Unternehmen, die Werke dieser ausgezeichneten Schriftstellerin in einer vollständigen vorzüglichen Uebersezung und einer wohlfeilen Ausgabe dem deutschen Publikum vorzulegen.

Man kan mit Recht behaupten, daß Lady Morgan unter allen Damen, die es jemals gewagt haben, in politischen, geschichtlichen und poetischen Darstellungen mit Männern zu wetteifern, den ersten Rang behauptet.

Sie hat mit andern nicht nur Kenntnisse, nicht nur Scharfsinn und Wiz, nicht nur ein gefühlvolles Herz, nicht nur die Gabe der Rede gemein, sondern vor allen andern auch einen gewissen Takt, eine Haltung des Charakters und Ideen, die man in der Regel fast nur bei Männern findet, und die bei ihr um so mehr Bewunderung verdienen; sie hat sich dadurch den Vorrang über ihre geistvolle Nebenbuhlerin, die Frau v. Staël, gesichert.

Den Anfang der Werke bildet der so eben erschienene Roman:

Die O'Brien's und O'Flaherty's,

welcher von allen Kritikern als ein Meisterwerk bezeichnet wird.

Ausführliche Anzeigen werden nächstens im Buchhandel zu haben seyn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 111. 20 April 1828.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 3 April: „Die lezten englischen Truppen haben sich gestern früh eingeschift. Abends war die ganze Eskadre an der Mündung des Tajo, und diesen Morgen fuhren der General Clinton, die Truppen und die ganze Eskadre, mit Ausnahme eines Linienschiffes und einer Fregatte, aus der Mündung. So günstig inzwischen auch der Wind war, so blieben doch alle Schiffe noch beständig im Angesicht von Lissabon, ohne mehr als zwei Stunden weit sich in die hohe See zu entfernen. Während die englische Eskadre die Anker lichtete, hielt sich ein spanischer Kourier bereit, von der Gesandtschaft abzugehen; so wie das lezte englische Schif aus der Mündung gesegelt war, eilte dieser Kourier auf der Straße nach Madrid fort. Die Straße von Lissabon zum Pallaste der Königin ist in diesem Augenblik mit Kutschen angefüllt, in denen sich die Personen befinden, die Ihrer Majestät ihre Glükwünsche über den Aufbruch der Engländer darbringen. Die zu dem englischen Linienschiffe und der Fregatte gehörigen Seesoldaten, die noch im Tajo geblieben sind, halten das Fort von Belem und die zwei andern kleinen Forts an der Mündung des Tajo militairisch besezt. Die beiden Kriegsschiffe liegen in kleiner Entfernung vom Lande, damit sich nöthigenfalls das Feuer ihrer Kanonen mit denen der Forts kreuzen kan. Hr. Lamb hat endlich am 1 April wieder eine Audienz bei dem Prinzen Regenten erhalten, worin ihm Se. königl. Hoheit blos Ihr Mißfallen über die fortwährende Besezung der Mündung des Tajo durch die englischen Truppen bezeugten. Hr. Lamb hat Befehl, Lissabon unverzüglich zu verlassen, so wie Don Miguel sich zum König erklären sollte, und doch rechnet man so bestimmt darauf, daß man den 10 April als den Vollziehungstag dieses Beschlusses angibt. Im Augenblik, wo dis geschrieben wird (Nachmittags drei Uhr), ist Lissabon ruhig; aber auf allen Gesichtern drükt sich Schreken aus. Aehnliche Unruhen wie zu Setubal sind zu Extremoz ausgebrochen, und die Truppen wurden veranlaßt, auf das Volk zu feuern. Es soll gegen hundert Todte und Verwundete auf beiden Seiten gegeben haben."

Großbritannien.

London, 11 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 87¼; portugiesische 60¾; mexicanische 31½; columbische 23.

Zu Portsmouth waren bereits drei Kriegsschiffe, mit einem Linienregimente an Bord, von Lissabon angekommen. Man erwartete in wenigen Tagen die auf Transportschiffe gebrachte Kavallerie.

Der Star will wissen, die meisten zu Lissabon akkreditirten Gesandten hätten von ihren Höfen den Befehl, ihre Wappenschilde von ihren Hotels wegzunehmen und ihre Funktionen für beendigt zu erklären, sobald Don Miguel sich zum Souverain von Portugal erklären sollte.

Aus Rio-Janeiro wurde gemeldet, daß man daselbst eine Expedition zur Bombardirung von Buenos-ayres ausrüste.

Die Times vom 9 April sagen: „Wir hören aus guter Quelle, daß die seit einiger Zeit zwischen England, Frankreich und Rußland erfolgten Unterhandlungen zur vereinten Vollziehung des Vertrags vom 6 Julius gescheitert sind, und daß es nun jeder der drei Mächte frei steht, abgesondert den Weg einzuschlagen, den sie für ihre Interessen am angemessensten erachten möchten, um den zahlreichen Schwierigkeiten zu begegnen (oder sie vielleicht zu benüzen), die mit der wichtigen Frage, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa beschäftigt, verbunden sind. Während Rußland, bereit auf seine Beute zu stürzen, für eigene Rechnung einen Einfall unternehmen will, dessen Resultate noch nicht voraus zu bestimmen sind, werden unsere Nachbarn jenseits des Kanals auch keine müßigen Zuschauer bleiben. Die französische Regierung steht im Begrif, sich von den Kammern hundert Millionen zur Vergrößerung ihrer Land- und Seemacht bewilligen zu lassen. Es soll eine außerordentliche Aushebung von 80 bis 100,000 Mann geschehen, und außer der Eskadre, die zu Brest ausgerüstet wird, und wovon der Moniteur gesprochen hat, werden in den Häfen des südlichen Frankreichs andere bedeutende Rüstungen gemacht. Welche Maaßregeln wird nun unsere Regierung unter diesen Umständen ergreifen? Wir sind überzeugt, daß England die lezte Macht seyn dürfte, die sich zu äußersten Maaßregeln entschlösse, eben so wie es die lezte seyn möchte, die sich aus dem Kampfe zurükzöge. Es wird, wie es bereits thut, Alles anwenden einen Streit zu schlichten, dessen Folgen sich weit über die Gegenwart hinaus zu erstreken drohen; sollten aber nach der gehörigen, zu einem so löblichen Zweke aufzewendeten Zeit seine Bestrebungen scheitern, so würde es sich mit der Würde zu wafnen wissen, die seiner Nationalehre gebührt."

Der Courier erwiedert auf vorstehenden Artikel: bis jezt sey noch keine Unterhandlung gescheitert, obschon die neue Lage Rußlands, als einer kriegführenden Macht, die Ausführung des Traktats verwikelt hätte; übrigens sey dieser Umstand von der Art, daß er schon lange vorauszusehen gewesen wäre, und es lasse sich daher auch hoffen, daß man ihm zu begegnen wissen werde. Rußland sey, troz seiner besondern Lage, eben so sehr

wie die beiden andern verbündeten Mächte, verpflichtet, zur Vollziehung des Traktats mitzuwirken. Die vorgebliche Verstärkung der französischen Streitkräfte betreffend, so meynt der Courier, daß man nach dem, was dieserhalb zu Paris in den Kammern gesprochen worden, sich darüber nicht wundern dürfe, indem die französische Armee zu sehr vermindert, und schwächer als die preußische sey. Dieser Umstand, so wie die Nothwendigkeit, die verschiedenen Regimenter vollständig zu machen, habe die Verstärkung, um die es sich hier handle, hervorgerufen.

* London, 11 April. Das Parlament ist für die Feiertage aus einander gegangen, und bis es sich am 16 wieder versammelt, haben die Grundeigenthümer Muße, die von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln, hinsichtlich der Getreide-Einfuhr, zu überdenken. So viel man hört, sind sie damit nicht zufrieden; sie geben zu, daß nach dem neuen Tarif wohl nicht leicht in guten Jahren Getreide in bedeutender Quantität eingeführt werden kan; dagegen aber wird, sagen sie, wenn die Jahre schlecht sind, und der Pächter durch erhöhte Preise für den geringern Ertrag seiner Felder entschädigt werden sollte, gleich eine solche Menge auswärtigen Getreides ins Land strömen, daß der Preis nicht leicht 60 Schillinge übersteigen kan. Hierin mögen sie freilich recht haben; deswegen geschieht es aber auch, daß die Verbraucher des Getreides sich gefallen lassen wollen, daß man das auswärtige Getreide durch hohe Abgaben ausgeschlossen halte, so lange der Preis unter 60 Schilling steht, da sie es ohne diese Zölle fast beständig um 40 Schillinge haben könnten. Mit diesem Opfer müssen also die Grundherren billiger Weise zufrieden seyn; und man darf nicht zweifeln, daß das Gesez durchgehen werde. Indessen sind die Tories mit des Herzogs von Wellington Entwürfen fast eben so unzufrieden, als mit Cannings; sie merken, daß, mit Ausnahme der Emanzipation der Katholiken, fast kein Unterschied in seinen Grundsäzen ist. Sogar hat er, und was noch mehr ist, Hr. Peel, — der für den unerschütterlichen Ritter der Kirche galt — in die Abschaffung der Akten gegen die Non-Conformisten eingewilligt, so daß sich das Oberhaus denselben nun nicht mehr mit Ernst widersezen darf. Ja, man raunt es sich als unbezweifelt ins Ohr, daß ein Agent des Herzogs sich zu Rom befinde, der mit dem heiligen Stuhle in Unterhandlung wegen eines Konkordats stehe. Alles dieses erfüllt die Tories mit Entsezen. Solche kühne Neuerungen unter einer Tory-Verwaltung, und unter der Leitung von Männern, die sie für die unerschütterlichsten Vertheidiger alles Alten und Veralteten gehalten, kommen ihnen ganz unerwartet; und es heißt, es sey eine Anzahl von ihnen, Lord Eldon an der Spize, entschlossen eine förmliche Ultra-Toryopposition zu bilden, und sich jeder Neuerung aus allen Kräften zu widersezen. Eine solche Opposition würde freilich nicht fähig seyn, die Maaßregeln irgend einer Administration zu hintertreiben, besonders da eine Vereinigung zwischen ihr und den Whigs undenkbar ist; aber sie würde doch Achtung genug einflößen, um das allzurasche Fortschreiten in den Verbesserungen (und Veränderungen die nicht Verbesserungen sind), zu verhindern. Die neuen Meynungen greifen nur zu schnell um sich, und es ist beinahe zu fürchten, daß man in dem Eifer zu verbessern hier und da mit der Spreu den Weizen wegwerfe. Man hat bereits einsehen gelernt, daß man in den Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen zu weit gegangen war, und sich genöthigt gesehen, hie und da Rükschritte zu machen. Hr. Linde zeigt in seiner lezthin erwähnten Schrift, daß man werde noch andere machen müssen, wenn die brittische Schiffahrt nicht schwer leiden soll; man hat andern Nationen Vortheile gewährt, ohne daß man auf ähnlichen Begünstigungen für uns von ihrer Seite bestanden hätte; und der Erfolg scheint zu seyn, daß statt England und Jamaica zu Stapelpläzen zwischen der alten und neuen Welt zu machen, die Veränderung in jenen Gesezen nur das Resultat gehabt hat, die Vereinigten Staaten zu einem solchen Stapelplaz, und ihre Schiffe zu den allgemeinen Frachtführern zu erheben. Um diesem Uebel entgegen zu wirken wird vorzüglich gerathen, durch die Erlaubniß fremden Zuker hier frei raffiniren zu dürfen, in Zukunft alle Kolonialwaaren für den europäischen Markt hierher zu ziehen. — Vor wenigen Tagen gaben die Rechtsgelehrten dem Publikum wieder eine Posse zum Besten. Es war bewiesen, daß ein Mann einem Pferde boshafter Weise Scheidewasser ins Ohr gegossen, und daß das Thier ein Auge und zulezt auch das Leben dadurch verloren hatte. Dennoch, wunderbare Weisheit! zweifelten Advokaten und Richter, ob man dieses eine Verstümmelung nennen könne? Der Mann wurde für schuldig erkannt; aber die zwölf Richter sollen erst entscheiden, ob er den Worten des Gesezes nach bestraft werden dürfe!

Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 68, 65; Falconnet 75.

Folgendes war die Anrede, welche Hr. Royer-Collard, Präsident der Deputirtenkammer, am 12 April an den König gehalten hat: „Sire! dis ist der Tag, wo wir vor 14 Jahren mit allgemeinem Jubel die Legitimität, dieses lebendige Bild des Rechts, der Ordnung, des Friedens, bewillkommten. Ihre Herrschaft hat seitdem durch ihre Wohlthaten sich befestigt: Frankreich verdankt ihr die Charte und gute Könige; die Geister sind überzeugt, alle Herzen gewonnen. Möge die Legitimität, Bewahrerin unserer Freiheiten, mit diesen Freiheiten Jahrhunderte voll Ruhm und Glük durchschreiten! Möge der erlauchte Stamm, auf dem sie beruht, einer langen Reihe von Geschlechtern seinen heiligen Schuz gegen den Despotismus und die Anarchie gewähren! Organe des Vertrauens der Nation, beeilen wir uns, am Fuße des Thrones Ew. Maj. die Huldigung unserer tiefen Ehrfurcht und unserer unverlezlichen Treue niederzulegen." — Der König antwortete: „Ich empfange mit großem Vergnügen den Ausdruk der Gesinnungen der Deputirtenkammer, an diesem für Mein Herz so süßen Tage, wo Ich mit Gesinnungen aufgenommen wurde, die Ich dem Könige Meinem Bruder verdanken muß. Diese Legitimität, von der Sie sprachen, sichert Frankreich den Frieden und das Glük, die es durch dieselbe wieder gefunden hat. So lange Mein Bruder lebte, trug Er aus allen Kräften hiezu bei. Gott hat ihn zu sich gerufen; aber, so lang Ich lebe, werden Meine Bemühungen darauf gerichtet seyn, diese Liebe auch zu verdienen, welche die Franzosen zur selbigen Zeit laut werden ließen. Ich werde zufrieden sterben, wenn Ich Frankreich glüklich hinterlasse, und sicher bin, daß sein Glük durch Meine Nachkömmlinge fortdauern wird."

Durch zwei königliche Ordonnanzen vom 13 April werden die Präsidenten von neun Wahlkollegien ernannt, die am 26 und 28 April zusammentreten sollen. Eine dritte Ordonnanz ernennt aus den drei von der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Kandidaten den Grafen Bondy zum Quästor der Kammer.

Zu Niort wurde Hr. Tonnet Hersent, zu Puy l'Eveque Hr. Calmon, in die Deputirtenkammer gewählt. Beides waren Kandidaten der Konstitutionellen.

Der Moniteur macht eine Uebersicht der indirekten Einnahmen in den ersten drei Monaten d. J. bekannt, woraus sich ein Mehrertrag von 8,238,000 Fr. gegen das Budget, und von 12,152,000 Fr. gegen die nemlichen drei Monate 1827 ergibt.

Der Kardinal von Latil und der Kardinal Prinz Groß-Almosenierer waren zu Paris angekommen.

Das Geschwader, mit welchem der Contreadmiral Roussin am 25 April von Brest nach Brasilien unter Segel gehen soll, besteht aus dem Linienschiffe Jean-Bart und vier Fregatten. Dort wird die zeither vom Contreadmiral Lemarrant befehligte Schiffsdivision zu ihm stoßen. Lemarrant übernimmt das Kommando der Station im stillen Ozean.

Der Precurseur von Lyon wiederholt seine Versicherung, daß zu Toulon die Rüstungen zu einer Expedition keineswegs unterbrochen wären. Die 32 gemietheten Transportschiffe lägen bereit, und hätten kontraktmäßig die Bezahlung für 1½ Monat voraus erhalten; man bringe große Lebensmittelvorräthe an Bord, und die zur Expedition bestimmten Truppen wären, mit Ausnahme des 8ten Linienregiments zu Marseille, und des 3ten Jägerregiments zu Tarascon, in Toulon versammelt.

** Paris, 12 April. Unsere Lage hat sich noch nicht wesentlich geändert. Die Faktion der vorigen Minister wird täglich erbitterter. Bei Hofe herrschen Besorgnisse und Unentschlossenheit, und die Liberalen sind über die Unthätigkeit des Ministeriums immer ungeduldiger. Folgende Darstellung dürfte diese Lage näher charakterisiren: Die gegenrevolutionaire Faktion machte den größten Lärm über die Versammlung der Wähler in den elysäischen Feldern. Sie erhob ein Geschrei von Revolution, behauptete, wir befänden uns im Jahre 1789 und würden bald bei 1793 ankommen. Das Ministerium meynte, man müßte neue Versammlungen dieser Art verhüten, um Uebelwollenden jeden Vorwand zu entziehen. Es ließ durch Dazwischenkunft des Polizeipräfekten einen Artikel, der von Hrn. von Martignac verfaßt war, bekannt machen, worin das Recht der Versammlung zugestanden, die Ruhe und Ordnung der leztern anerkannt, aber zugleich angedeutet war, daß in Zukunft diese Mäßigung vielleicht nicht beobachtet werden möchte, und daß es schiklich seyn dürfte, um jeder Unordnung zuvorzukommen, keine solchen Versammlungen mehr zu halten. Die Wähler begaben sich zu dem Polizeipräfekten, unterhandelten mit ihm und kamen überein, daß keine Versammlungen mehr an öffentlichen Orten statt finden sollten. In dieser Woche sollen deren noch drei, aber in Privathäusern gehalten werden. Da sich die Faktion im Gedränge fühlt, so hat sie nun zu einer Art von leztem Mittel, nemlich zu dem königlichen Gerichtshof, ihre Zuflucht genommen. Bekanntlich arbeitet das durch die öffentliche Meynung und die Vorschläge der Kammer bedrängte Ministerium an einem Preßgeseze. In diesem Geseze werden die fakultative Censur, das Privilegium der Regierung für Journale, die erscheinen wollen, und endlich die Tendenzklage abgeschaft. Die Faktion suchte nun den politischen Ehrgeiz des königlichen Gerichtshofs aufzureizen, und ihn zu einem Einschreiten zu veranlassen. Hauptsächlich sind es die Tendenzprozesse, die den Gerichtshöfen ein politisches Ansehen geben; denn sie werden dadurch berufen, ein Urtheil über den allgemeinen Geist eines Journals zu fällen; sie werden dadurch Richter zwischen der Regierung und der Opposition. Bis jezt ward durch die Tendenzklage noch nichts ausgerichtet, und der Hauptgrund, den man gegen diese gesezliche Verfügung geltend machte, war die Unnüzlichkeit derselben. Hr. Romain Desèze, Sohn des berühmten Desèze, des Vertheidigers Ludwigs XVI, und Präsident des Kassationshofs, hegt ganz die Gesinnungen des sogenannten Ultraismus. Er und Hr. Amy, Mitglied des königlichen Gerichtshofs und Freund der Jesuiten, bemühten sich einen Prozeß gegen die Journale einzuleiten. Sie veranlaßten zwei Kammern des königlichen Gerichtshofs, auf eine Versammlung der fünf Kammern anzutragen, um zu untersuchen, ob man nicht dem Courrier, dem Constitutionnel und dem Journal des Débats einen Tendenzprozeß machen solle. Man wollte beweisen, daß die Gerichtshöfe nöthigenfalls verständen, den Tendenzartikel anzuwenden, und den Thron gegen die revolutionaire Frechheit zu beschüzen. Die Frage ist nun, ob die vereinten fünf Kammern sich entschließen werden, den genannten Journalen den Prozeß zu machen. Der Siegelbewahrer, Hr. Portalis, hat ihnen zwar erklärt, daß das Tendenzgesez abgeschaft werden würde; die genannten Herren beharrten dennoch bei ihrem Vorhaben. Dis ist ein neuer Beweis, daß die Magistratur, jezt wie in der Vergangenheit, nie wirklich liberal dachte, sondern immer bereit ist, sich der herrschenden Leitung zu opponiren. Dieser unangenehme Vorfall entzieht der Magistratur gegenwärtig fast ganz die öffentliche Meynung. Höhern Orts soll übrigens das neuere System einige Fortschritte gewinnen, und die Censur als ein verbrauchtes Mittel bezeichnet worden seyn. Die Heftigkeit der Artikel der Gazette bringt gerade das Gegentheil der Wirkung hervor, die die Partei von ihr erwartet. Man sagt, selbst der König habe Hrn. v. Villele auffordern lassen, Paris zu verlassen. Bei Allem dem herrscht eine gewisse Besorgniß bei Hofe, die durch die politische Lage von Europa noch gesteigert wird. England besteht darauf, daß sich Frankreich über den Vertrag vom 6 Jul. erkläre. Sollte Frankreich den Vertrag vom 6 Jul. für gebrochen ansehen, so würde England sich auch nicht mehr für verpflichtet halten, und von nun an nur nach seinem besondern Interesse handeln. Es gibt in den höhern Zirkeln Leute die fürchten, alle Mächte möchten sich, wie einst bei Polen, auf das türkische Reich werfen, und sich in dasselbe theilen, und es möchte für das Haus Bourbon eine ähnliche Lage eintreten, wie im verflossenen Jahrhundert, wo es der Theilung zusah, ohne etwas davon zu bekommen. Man hält es daher für dringend, eine imposante Macht aufzustellen, da selbst für eine bloße bewafnete Neutralität unsere Macht gegenwärtig zu unbedeutend ist. Das Budget spricht zwar von 200,000 Mann; es sollen aber kaum 80,000 Mann auf den Beinen seyn. Dazu gehören nun außerordentliche

Hülfsmittel, die man, ohne eine gewisse Popularität gewonnen zu haben, nicht leicht erhält. Auch bei Hofe ist daher die Ueberzeugung herrschend, daß man eines kräftigen Ministeriums bedürfe. Doch ist es zum Entschlusse zu einer bestimmten neuen Auswahl von Ministern noch nicht gekommen, und man scheint noch auf weitere Ereignisse zu warten. Die neuen Wahlen auf einer Seite, die Angelegenheiten von Europa auf der andern, werden neue Veränderungen in unserer Laze herbeiführen. Die Liberalen warten mit Ungeduld auf diesen Zeitpunkt; ihre Gegner brechen in die heftigsten Aeußerungen aus, wenn sie nur daran denken. Diese Spannung kan unmöglich noch lange dauren.

Oestreich.

Wien, 15 April. Metalliques 89½; Bankaktien 1014.

Türkei.

† Konstantinopel, 27 März. Gestern ist der Pforte auf offiziellem Wege der Entschluß des russischen Kaisers zugekommen, seine Armeen gegen das türkische Gebiet, für die von der Pforte erfahrnen Beeinträchtigungen, führen zu wollen. Der Großwessier übernahm es, den Sultan davon in Kenntniß zu sezen, und ihm über die Lage des Reichs Vorstellung zu machen, damit in diesem kritischen Augenblike noch Maaßregeln zu dessen Rettung berathen, und in Vollziehung gesezt werden könnten. Der Großherr soll die Mittheilung des Wessiers mit einer Ruhe angehört haben, die deutlich zeigte, daß ihn die Erklärung des russischen Hofes nicht überraschte. Nun so müssen wir fechten, soll die Antwort des Sultans gewesen seyn. Das Ministerium scheint jedoch nicht so ruhig als der Monarch, und äußert sich mit Aengstlichkeit über die Zukunft. Bis heute war noch kein Divan versammelt, auch ist noch keiner angesagt, und man sollte glauben, daß diese wichtige Nachricht gar keine Berathungen nach sich ziehe, sähe man nicht unter den Großen viele Bewegung, indem sie sich gegenseitig aufsuchen und besprechen, was hier, wo häufige Besuche nicht Sitte sind, gewöhnlich das Vorzeichen großer politischer Ereignisse und einer nahen Divansversammlung ist. Auch dürfte der Großwessier sich bald zum Heere nach Adrianopel begeben. Es heißt, daß die Ordul Humajun (Aemter des kaiserlichen Lagers) unverzüglich abreisen werden, woraus man mit Gewißheit schließen kan, daß der Großwessier das Kommando der Armee übernimmt, da diesem als natürlichem Chef aller Departements, nicht nur alle Militairämter zum Heere folgen, sondern auch alle Aemter des Divans und der Kammer, die Minister des Innern und des Aeußern mit ihren Kanzleien ihn begleiten.* Ob der Großherr selbst zur Armee gehen wird, ist noch nicht bestimmt; zwar ist der zum äußern Hofstaate gehörige Kapu Ogassi, der Aga der Pforte und eigentliche Obersthofmeister, schon seit mehreren Wochen von hier abwesend und zu Adrianopel, was wohl dem Gerüchte Wahrscheinlichkeit verschaffen konnte, daß der Sultan selbst dem Feldzuge beiwohnen werde, allein dis ist noch kein Grund, um es mit Gewißheit zu behaupten. Ueber die Ernennung eines Befehlshabers der bei Erzerum sich sammelnden Armee scheint man in einiger Verlegenheit zu seyn, denn auf diesen Punkt hat die Pforte größere Aufmerksamkeit als selbst auf die Donaugränze zu verwenden, da die russische Armee in Persien keine Beschäftigung mehr findet, und die meisten dortigen türkischen Unterthanen als Christen den Russen ergeben sind, wodurch die Operationen der türkischen Ostarmee sehr erschwert werden können. Die türkischen Streitkräfte in Europa befinden sich größtentheils noch in der Umgegend der Hauptstadt, sie können sich auf 80,000 Mann belaufen; bei Adrianopel, wo die Armee sich sammeln wird, sollen in diesem Augenblike 30,000 Mann stehen; die in der hiesigen Gegend lagernden Truppen brechen allmählig nach diesem Sammelplaze auf.

† Triest, 10 April. Nach einem Briefe aus Zante vom 2 d. hat Ibrahim Pascha einen Theil seiner Truppen auf der von Alexandrien eingetroffenen Eskadre eingeschift; doch machte diese Eskadre noch keine Anstalten zum Auslaufen. Es hieß, Graf Capodistrias beschäftige sich mit einer großen Expedition, die nach Einigen für Morea gegen Ibrahim, nach Andern für das feste Land bestimmt seyn sollte. Graf Capodistrias sucht unablässig die Parteien unter den Griechen zu beruhigen, und der Regierung eine kräftige Stellung zu geben; es soll ihm gelungen seyn, viele Gemüther zu gewinnen. Er hat die festen Pläze den Befehlen ausgezeichneter Militairs vertraut; unter Andern ist Obrist Heidegger zum Kommandanten von Napoli di Romania ernannt. Zu Aegina hatte man bereits Kenntniß, daß die Pforte eine Kommission abgeschikt habe, um den Griechen im Namen des Großherrn Waffenstillstand und Amnestie anzubieten, insofern sie sich unterwerfen würden. Die Ansicht des Grafen Capodistrias über diesen Vorschlag soll dahin gehn, daß es nicht mehr in der Macht der Griechen stehe, von demselben Gebrauch zu machen, und daß die türkische Kommission sich an die drei Mächte, nicht an die griechische Regierung zu wenden habe.

* Livorno, 11 April. Gestern kam die ägyptische Kriegsbrigg Bella Stella von Alexandrien in 24 Tagen hier an; sie führt 250 Mann Besazung, weil sie die seit Kurzem hier gebaute Brigg in Empfang nehmen, und nach Aegypten geleiten soll. — In Alexandrien hatte ein englisches Kriegsschif die falsche Nachricht verbreitet, daß die Botschafter der drei intervenirenden Mächte bereits wieder auf dem Wege nach Konstantinopel wären. Die Aegyptier waren darüber höchst erfreut, indem sie sich nun vor der gefürchteten Blokade sicher glaubten. — Das nordamerikanische Linienschif Delaware von 74 Kanonen, aus Neu-England kommend, sezte gestern hier den Sohn Lucian Bonaparte's, Carlo Luciano, mit seiner Gattin (Tochter Joseph Bonaparte's) und zwei Kindern ans Land, und ging heute wieder unter Segel. — Von Piraten scheint der Archipel nun ziemlich gesäubert, aber die Ungewißheit der politischen Verhältnisse hemmt alle kaufmännischen Unternehmungen.

* Um bei einer lange dauernden Abwesenheit der ganzen Centralverwaltung des Reichs keine Stokung der Geschäfte eintreten zu lassen, werden theils alle in das Feld ziehenden Minister und Beamten doppelt ernannt, wovon die einen ins Feld ziehn, die andern aber in der Hauptstadt zurük bleiben, theils ernennt der Großwessier für sich in der Hauptstadt einen Kaimakan Pascha, welcher über Alles, was außer dem Gesichtskreise des im Felde stehenden Großwessiers liegt, mit eben der Machtvollkommenheit, wie er selbst, entscheidet. Die ins Feld ziehenden Aemter heißen Ordul Humajun, (Aemter des kaiserlichen Lagers) die in der Residenz zurükbleibenden Rikiabi Humajun, (Aemter des kaiserlichen Steigbügels). Sobald zur Ernennung dieser verschiedenen Aemter geschritten wird, ist der Krieg erklärt, und der Großwessier begibt sich zur Armee.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Wollhandel.

Man klagt jezt überall über den fortwährend sinkenden Werth der Schafwolle, ohne auf einige Umstände aufmerksam zu werden, welche gewiß nicht wenig dazu beitragen, solchen immer tiefer herab zu sezen. Die Produktion dieses Artikels hat sich seit geraumer Zeit so sehr vermehrt, daß sie mit dem ebenfalls immer zunehmenden Verbrauche desselben, mindestens gleichen Schritt gehalten hat, und aus diesem Grunde schon eignete er sich weniger zur Spekulation, und mußte nach und nach eben so sehr im Preise sinken, als alle andern Produkte schon früher gesunken waren. Im J. 1817 begann dieses Sinken, und dauerte, zwar von einigen nicht sehr bedeutenden Schwankungen unterbrochen, bis zum Jahre 1824 fort, wo die Preise sehr niedrig waren. Das Schwindeljahr 1825, wo die Unabhängigkeits-Erklärung von Südamerika, mit andern Umständen verbunden, eben so ungeheure als unsinnige Spekulationen hervorrief, welche so manchen Wollhändler zu Grunde gerichtet haben, belebte noch einmal die Hofnungen der Wollerzeuger, die sich noch nicht gewöhnt hatten, die bisher erhaltenen mäßigen Preise als ganz natürlich und den allgemeinen Verhältnissen angemessen zu betrachten. Doch nur sehr kurze Zeit konnten sich die blos auf Hirngespinnste gegründeten und zu dem Werthe der Tücher in keinem Verhältnisse stehenden Preise behaupten; denn schon gegen das Ende desselben Jahres 1825 gingen sie plözlich auf ihren frühern Stand zurük, und sind seitdem im Sinken geblieben. — Damals erzeugte die von vielen Wollerzeugern bis auf diesen Tag noch nicht aufgegebene Hofnung, die Umstände von 1825 bald und auf größere Dauer wiederkehren zu sehen, für den Wollhandel ein neues Uebel, indem sie die Kommissionsgeschäfte recht in Schwung brachte. Diese hatten zwar auch schon früher hie und da bestanden, konnten aber erst jezt recht schädlich wirken, als ihnen große Eigenthümer, besonders in den östreichischen Staaten, ihre Wollquantitäten anvertrauten, wodurch dieser Artikel auf einmal in solchen Massen auf die Konsumtionspläze gebracht wurde, daß die Preise nothwendig gedrükt werden mußten. Man hatte früher manche Wollhändler reich werden sehen; man dachte sich den Nuzen, welchen sie auf die erkauften Wollen im Auslande erhielten, als sehr bedeutend; der Abstand der 1826 gebotenen Preise war ungeheuer gegen die von 1825; diejenigen, welche Wollen zum Kommissionsverkaufe zu erhalten suchten; mußten die Hofnung auf bessere Zeiten gar geschikt geltend zu machen; die Vorschüsse, welche freigebig auf die Wollen angeboten wurden, waren meistens nur um eine Kleinigkeit weniger, als der Preis, welcher zu erhalten war; endlich war das Vergnügen, seine Wolle sortirt, akkomodirt und nach England gesandt zu sehen, für Viele gewiß auch etwas werth! — So kamen viele tausend Centner Wolle, meistens von vorzüglich aufmerksamen Heerdenbesizern, und also wohl von der besten Art, in die Hände der Kommissionairs, und wanderten, so schnell als sie nur, sey es auch mit doppelten Kosten (wie solches bei allen Kommissionsgeschäften der Fall ist, da auf fremdes Eigenthum, besonders in großen Etablissements, nie die Oekonomie angewandt wird, welche ein Eigenthümer gebrauchen wird), sortirt und verladen werden konnten, ins Ausland, dessen Märkte dadurch in einem Zustand steter Ueberfüllung blieben. Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Eigenthümer einer Waare, deren Werth beim Verkaufe mehr empor zu halten sucht, als der Kommissionair, dessen Vortheil beim fremden Gute allein in einem schnellen Absaze desselben besteht, ohne daß ihn allenfalls darauf fallender Verlust anders als in der verringerten Provision trift. Dem Artikel Wolle bringt aber die große Konkurrenz, welche durch die Reibungen der Kommissions-Wollen mit denjenigen der Wollhändler auf den Konsumtionspläzen beim Verkaufe entsteht, einen doppelten Schaden. Denn da sich derselbe jedes Jahr ungefähr in derselben Quantität wieder erzeugt, kan der Wollhändler, welcher für sein gutes Geld Wolle gekauft und ins Ausland geführt hat, nicht warten, bis der Kommissionair ganz aufgeräumt hat, welcher, wie die Erfahrung lehrt, gewöhnlich damit anfängt, zu jedem Preise loszuschlagen, da es nicht sein Geld kostet, wodurch er den Werth des Produkts ganz herunter sezt, sondern er muß mit ihm gleichen Schritt halten, sollte er auch mit Schaden verkaufen. Will er aushalten, und auf Besserung warten, so bleibt er auf seiner Waare sizen, welche dadurch verrufen wird, und ohnehin gegen eine neue Wolle immer zurükstehn muß. Es ist in die Augen fallend, daß durch ein solches Verhältniß jede Spekulation in diesem Artikel ersterben muß, da am Ende sich Niemand mehr für ein Geschäft interessiren kan, in welchem ihm die Erzeuger selbst, durch ihre Kommissionairs, feindlich entgegenstehen. Doch nicht allein dieses Erzwingen des Verkaufes, welches die Massen von Wolle nothwendig machen, welche einem einzelnen Kommissionair anvertraut, von demselben auf die Konsumtionspläze gedrängt werden, während ein Wollhändler, welcher nach seinen Kräften und den Mitteln zum Absaze, die ihm zu Gebote stunden, eingekauft hat, solchen mit Ruhe und Umsicht bewerkstelligen konnte, schaden dem Werthe derselben, sondern es kommen noch andere Umstände dazu, um solchen zu verringern. Der Provision von 5 Proz., welche von den Kommissionairs mindestens berechnet wird, wollen wir nur insofern gedenken, daß jeder Wollhändler gewiß sehr zufrieden seyn, und nach Kräften Geschäfte machen würde, wenn ihm solche als reiner Nuzen verbliebe, obgleich er die ganze Gefahr des Geschäftes für eigene Rechnung nehmen muß. Der Konkurrenz des Inlandes, welche gar nicht zu verachten ist, wird eine in Kommission gegebene Wolle, wenigstens in ihrem natürlichen Zustande, ganz entzogen; denn solche muß einmal sortirt werden, und wird, selbst wenn sie sortirt ist, nur ungern im Inlande verkauft, wo oft bessere Preise dafür zu erhalten wären, weil man fürchtet, dem Kommissionsgeschäfte dadurch zu schaden, welchem der Verkauf in möglichst entfernte lezte Hand, einen meist trügerischen Glanz leiht. Die Sortierspesen werden durch die Kommissionsgeschäfte bedeutend erhöht; denn gleich nach der Schur will Jeder der Erste seyn, seine Wolle fortzuschaffen, und der Arbeitslohn wird dadurch um das Doppelte, ja Dreifache in die Höhe getrieben. So kostete diesen Sommer über in Wien ein Centner Wolle meistens über 4 fl. Konv. M. Sortierlohn, welches zu jeder andern Zeit hätte mit 2 fl. — eben so gut hergestellt

werden können. Auch die Fracht stieg bedeutend, da Massen von Wolle sich zur Versendung drängten. Alle diese Unkosten sind, besonders auf Mittelwollen, keineswegs als unbeträchtlich anzusehn. So lange diese Art, die Wolle zu Gelde zu machen, fortbesteht, ist es ganz natürlich, daß solche jedes Jahr im Werthe sinken muß. Der Wollhändler, welcher eben erst Geld verloren hat, wie dieses seit einigen Jahren beinahe gewöhnlich der Fall war, kan vernünftiger Weise keine höheren Preise bieten, als er erhalten hat. Dadurch werden die Eigenthümer zum Kommissionair hingezogen, welcher wenigstens gute Hofnungen aufstickt. Man übergibt demselben die sorgfältig behandelten Wollen, welche oft schon seit so langer Zeit nicht mehr im Handel erschienen sind, daß der Eigenthümer und der Kommissionair ganz allein wissen, daß solche in Veredelung weit vorgeschritten sind, und also auch nach Verhältniß weit besser als sonst bezahlt werden konnten. Nun werden sie sortiert und fortgeschikt. Man freut sich der schönen Preise, welche für die Elekta und Prima (die oft nur den kleinsten Theil der Schäferei ausmachen) erhalten werden, man berechnet mit Vergnügen, was im Verhältnisse zu diesen, für die niedrigen Sorten eingenommen werden wird, und welches gar einladend auf dem Papiere steht. Ist nun auch am Ende das Resultat erbärmlich, so erhält der Kommissionair im folgenden Jahre dennoch abermals die Wolle, wenn er verspricht, es könne endlich besser gehen, und weil die wirklich zu erhaltenden Preise natürlich auch nicht besser sind, welches bei Schäfereien, deren voranschreitende Besserung Niemand bezahlen will, weil sie Niemand kennt, besonders der Fall ist. Natürlich benuzt das Ausland diese Umstände, und sucht, da es an Wolle nie Mangel hat, die Preise immer mehr zu drüken, ja nur dann an Anschaffung von Vorräthen zu denken, wenn sich ein oder der andere Verkäufer entschließt, recht weit unter allem Verhältnisse wohlfeil loszuschlagen. So z. B. ist es faktisch, daß sich die Preise in England bis gegen Ende des vorigen Jahres, auf ihren, um die Schurzeit angenommenen Stande ziemlich gut behaupteten, bis plözlich einige bedeutende Kommissionshäuser anfingen, à tout prix loszuschlagen, durch welches sauve qui peut, nach durchaus übereinstimmenden Berichten die Preise in Zeit von sechs Wochen um 15 bis 20 Proz. heruntergesezt wurden. Diesem Verderben könnte aber gesteuert werden, wenn Niemand, ohne eine feste Garantie für den Verkaufspreis, Wolle in Kommission gäbe, wenn gut organisirte Wollmärkte die Konkurrenz des Inlandes herstellten, und fremde Käufer ins Land zögen, oder endlich, bei Weitem am sichersten und besten, wenn mit hinlänglichen Mitteln ausgestattete Wollniederlagen, vom Staate beschüzt, errichtet würden, welche permanente Wollmärkte bildeten, dem Heerdenbesizer mit den nothwendigen Vorschüssen an die Hand gehn, ihn verhindern könnten, sein Erzeugniß unter dem Werthe zu verkaufen, oder es unsicheren, für den Landwirth durchaus unpassenden Spekulationen hinzugeben. Die Schwierigkeit, Kapitalien sicher anzulegen, wird ja ohnehin täglich größer, wie solches durch den beispiellos niedrigen Diskonto auf beinahe allen Handelsplätzen hinlänglich erwiesen ist. Im gegenwärtigen Falle, wo vollgültige Sicherheit geleistet werden kan, wäre es gewiß ein Leichtes, das zur Unterstüzung der Schafzucht nothwendige Geld herbeizuschaffen. Es kommt allein darauf an, daß sich Jemand ernstlich damit beschäftige.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 24 März (5 April) enthält in einer außerordentlichen Beilage folgendes kaiserliche Manifest: „Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen 2c. 2c. Der Höchste hat wiederum seine Segnungen über Rußland verbreitet, indem er durch einen ruhmvollen Frieden den persischen Krieg beendigte, einen Krieg, dessen Anfang eine lange Dauer fürchten ließ. Mitten unter freundschaftlichen Verhandlungen und während bestimmte Versicherungen uns die Erhaltung guter nachbarlicher Verhältnisse mit Persien hoffen ließen, wurde die Ruhe Unserer Völker auf der kaukasischen Gränze gestört, und mit Hintansezung der Heiligkeit der Verträge, das Gebiet des Reichs durch einen plözlichen Einfall verlezt. Jezt mußte Gewalt mit Gewalt vertrieben werden; Unser tapferes Heer, das den Feind durch bahnlose, und von den Truppen, die sie vertheidigen sollten, verwüstete Gegenden verfolgen mußte, oft mit der Natur selbst zu kämpfen hatte, der brennenden Sommerhize und der Strenge des Winters ausgesezt war, bewirkte nach unerhörten Anstrengungen die Einnahme des für unbezwinglich gehaltenen Erivan, ging über den Arares, pflanzte seine Fahnen auf den Gipfel des Ararat, und, immer tiefer in das Innere von Persien eindringend, nahm es selbst Tauris mit dem dazu gehörigen Lande in Besiz. Das Chanat von Erivan auf beiden Ufern des Arares, und das Chanat von Nachitschewan, zum alten Armenien gehörig, fielen in die Gewalt der Sieger. Aber im raschen Laufe dieser Eroberungen erwarben die russischen Truppen noch einen andern Ruhm. Inmitten eines Krieges, dessen Schauplaz durch ihre Tapferkeit auf das feindliche Gebiet gebracht werden, blieben die persönliche Sicherheit und die Eigenthumsrechte ihnen eben so heilig und unverlezlich, als ob sie sich im tiefsten Frieden und in einem verbündeten Lande befunden hätten. Menschlich, mild und großmüthig hat ihr Benehmen den russischen Namen mit noch höherem Glanze umgeben, als der Sieg ihm gab. So sind binnen weniger als acht Monaten, nach dem Einrüken unserer Truppen auf das persische Gebiet, unsere Waffen durch entscheidende Thaten, durch reichhaltige Resultate gekrönt worden; der Erfolg hat gezeigt, daß die Vorsehung Unsere gerechte, von ihrer Aegide bedekte Sache vertheidigte, und Rußland, den Frieden jederzeit als das erste Gut betrachtend, wird ihn nie stören lassen, ohne den Angreifenden mit gerechter und strenger Strafe zu belegen. Der Weg zu neuen Triumphen stand uns offen, aber von dem Augenblike an, wo der köstliche Frieden möglich war, ging Unser einziges Verlangen dahin, ihn abzuschließen. Unser Ziel war: eine natürliche und starke Gränze gegen Persien hin zu sichern, vollständige Entschädigung für allen durch den Krieg verursachten Verlust zu erlangen, und somit alle Ursachen zu einer Erneuerung desselben zu entfernen. Auf diesen Grundsäzen ist am 10 Febr. zu Turkmantschai zwischen Rußland und Persien ein Friedensvertrag abgeschlossen und unterzeichnet worden, welcher mittelst des gegenwärtigen Manifestes zur öf-

ferniichen Kenntniß gebracht wird. Was Uns betrift, so besteht Eins der Hauptergebnisse dieses Friedens in der Sicherheit, welche derselbe einem Theile Unserer Gränzen gewährt; nur unter diesem Gesichtspunkte betrachten Wir die Nützlichkeit der neuen Länder, welche Rußland damit erlangt hat; Alles dasjenige von Unsern Eroberungen, was sich nicht auf diesen Zwek bezog, ist auf Unsern Befehl zurükgegeben worden, sobald man die Bedingungen des Vertrags in Erfüllung gebracht sah. Andere wesentliche Vortheile entspringen aus den Festsezungen zu Gunsten des Handels, dessen freie Entwikelung Wir immer als eine der ergiebigsten Ursachen der Industrie und der Thätigkeit, zugleich auch als die wahre Bürgschaft eines dauernden, auf völlige Wechselseitigkeit der Bedürfnisse und Interessen gegründeten Friedens angesehen haben. Dem, der das Geschik der Reiche lenkt, gebührt demüthiger Zoll Unserer tiefen Dankbarkeit. Mögen alle Unsere getreuen Unterthanen, nachdem sie in den Ereignissen jenes Krieges und dessen glüklichem Beschluß die ausgezeichneten Beweise der Gunst und des Schuzes des Höchsten erkannt haben, auf seinen heiligen Altären ihre heißesten Gebete niederlegen. Möge dieser Friede, das Werk der Vorsehung, fest und dauernd seyn, und ihr heiliger Wille Uns die Ruhe auf den Gränzen Unserer Staaten erhalten helfen. Gegeben zu St. Petersburg, den 21 März (2 April) im Jahre des Heils 1828 und Unserer Regierung dem dritten. (Unterz.) Nikolaus. (Kontrasign.) Der Graf v. Nesselrode." — Die Artikel des Friedensvertrages lauten wie folgt: „Art. I. Vom heutigen Tage an, soll zwischen Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen einerseits, und Sr. Maj. dem Schach von Persien andererseits, zwischen Ihren Erben und Nachfolgern, und Ihren beiderseitigen Staaten und Unterthanen auf ewige Zeiten Frieden, Freundschaft und völliges Einverständniß bestehen. Art. II. In Betracht, daß die zwischen den hohen kontrahirenden Theilen eingetretenen und heute glüklich beendigten Feindseligkeiten die durch den Vertrag von Gulistan festgesezten Verpflichtungen aufgehoben hatten, ist von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen und Sr. Maj. dem Schach von Persien für dienlich erachtet worden, an die Stelle des Vertrags von Gulistan die gegenwärtigen Klauseln und Bestimmungen zu sezen, welche dazu gereichen sollen, die künftigen Friedens- und Freundschaftsverhältnisse zwischen Rußland und Persien mehr und mehr zu ordnen und zu befestigen. Art. III. Se. Maj. der Schach von Persien tritt in Seinem und Seiner Erben und Nachfolger Namen als völliges Eigenthum an das russische Reich ab, das Chanat von Erivan sowol disseits als jenseits des Araxes, und das Chanat Nachitschewan. In Folge dieser Abtretung verpflichtet sich Se. Majestät der Schach, an die russischen Autoritäten vom Tage der Unterzeichnung gegenwärtigen Traktats spätestens binnen sechs Monaten, alle Archive und alle die Verwaltung der beiden obengenannten Chanate betreffenden öffentlichen Dokumente auszuliefern. Art. IV. Die beiden hohen kontrahirenden Theile kommen darin überein, als Gränze zwischen den beiden Staaten folgende Demarkationslinie anzusezen: dieselbe nimmt ihren Anfang von dem Gränzpunkte der ottomannischen Staaten, welcher in gerader Linie dem Berggipfel des kleinen Ararat zunächst liegt, und soll sich bis auf den Gipfel dieses Berges erstreken, von wo sie dann wieder bis zur Quelle des Flusses herabgehen wird, welcher den Namen „der hintere Karassu" führt; und in südlicher Richtung vom kleinen Ararat herab sich ergießt. An dem Bette desselben hin soll die Linie sich ziehen, und seinen Lauf bis zu dem Einflusse desselben in den Araxes, Cherour gegenüber, verfolgen. An diesen Punkt gelangt, soll sodann diese Linie dem Bett des Araxes bis zur Festung Abbas-Abad folgen; rings um die äußern Werke dieses Plazes, welche auf dem rechten Ufer des Araxes liegen, soll alsdann ein Halb-Durchmesser von einem halben Agath oder 3½ Wersten, und zwar nach allen Richtungen hin, gezogen werden. Das ganze Terrain, welches in jenem halben Durchmesser eingeschlossen ist, soll ausschließlich zu Rußland gehören, und soll binnen zwei Monaten von dem gegenwärtigen Tage an gerechnet, mit der größten Genauigkeit aufgenommen werden. Von der Stelle an, wo das östliche Ende des Halbmessers wieder an den Araxes reicht, soll die Gränzlinie das Bett dieses Flusses bis zur Furth Jedibuluk fortgehend verfolgen, von da an aber das persische Territorium sich längs des Bettes des Araxes bis in eine Entfernung von drei Agath oder 21 russischen Wersten erstreken, und wenn die Linie bis zu diesem Punkte geführt worden, so soll sie in gerader Richtung die Ebene von Moughan durchschneiden, bis zum Bette des Flusses Bolgarou und bis zu dem Orte, der 3 Agatsch oder 21 Werste unterhalb des Zusammenflusses der beiden kleinen Flüsse, des Odinabazar und Sarakamyche liegt. Von da ab wird diese Linie von dem linken Ufer des Bolgarou bis zum Zusammenfluß der genannten Flüsse Odinabaza und Sarakamyche gehn, und zwar längs des rechten Ufers des Flusses Odinabazar bis zu seiner Quelle, und von da ab bis zum Gipfel der Höhen von Djikoïr, so, daß alle Gewässer, die gegen das caspische Meer laufen, Rußland angehören und alle diejenigen, deren Fall auf der Seite Persiens ist, Persien zufallen. Da die Gränze der beiden Staaten hier durch den Kamm der Gebirge bezeichnet wird, so ist man darin übereingekommen, daß deren Abdachung auf der Seite des caspischen Meeres Rußland, deren entgegen gesezter Abhang aber Persien angehöre. Von dem Kamme der Höhen von Djikoïr wird die Gränze bis zum Gipfel von Kamarkouia den Bergen folgen, die den Talyche vom Distrikt Archa scheiden. Da die Gebirgskämme auf beiden Seiten den Fall der Gewässer trennen, so werden diese hier die Gränzlinie auf dieselbe Weise bestimmen, wie es oben in Rüksicht der Entfernung zwischen der Quelle des Odinabazar und den Gipfeln von Djikoïr festgesezt ist. Die Gränzlinie wird dann von dem Gipfel von Kamarkouia auf den Gebirgskämmen fortgehen, welche den Distrikt von Zouvante von dem von Archa trennen, bis zur Gränze des Distrikts Wellidji, immer dem Grundsaze gemäß, der rüksichtlich des Falls der Gewässer angenommen ist. Der Distrikt von Zouvante mit Ausnahme desjenigen Theils, welcher auf der entgegengesezten Seite des Gipfels der genannten Berge liegt, soll demnach an Rußland fallen. Ausgehend von der Gränze des Distrikts Wellidji soll die Gränzlinie zwischen den beiden Staaten die Höhen von Kluputi und die Hauptkette der Gebirge verfolgen, welche den Distrikt Wellidji bis zur nördlichen Quelle des Flusses Astara durchschneiden, und zwar stets mit Beobachtung des Prinzips, welches sich auf den Lauf der Gewässer bezieht. Von da an soll die Gränze längs dem Bette dieses Flusses bis dahin, wo derselbe sich ins caspische

Meer ergießt, gehen, und die Demarkationslinie, welche von nun an die respektiven Besizungen Rußlands und Persiens trennen wird, ergänzen."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 19 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.	c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]	Amsterdam 2 Monat	—	108[illegible]
detto à 5 Proc.	104	103[illegible]	Hamburg 2 Monat	1[illegible]	—
Landanlehen à 5 Proc.	—	—	Wien in 20ger 2 Monat	—	99[illegible]
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104[illegible]	101[illegible]	Frankfurt 2 Monat	—	99[illegible]
unverzinsliche. 10 fl.	—	—	Leipzig — —	99[illegible]	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*			London — —	—	9 52
Rothschildsche Loose.	143[illegible]	143[illegible]	Paris — —	117[illegible]	—
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]	Lyon — —	117[illegible]	—
Metalliques à 5 Proc.	88[illegible]	88[illegible]	Mailand — —	—	60[illegible]
Bank-Aktien 1. Sem.	1014	1013	Genua — —	—	50[illegible]
			Livorno — —	—	57[illegible]

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Debitwesen des hiesigen Bürgers und Parfumeriehändlers Max Joseph Richard hat man die Versteigerung dessen Waarenlagers und übrigen Effekten unterm 8 dieses Monats beschlossen, mit welcher am Dienstag den 22 d. Morgens um 9 Uhr in dem Richardschen Gewö[lbe] an der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 1651. begonn[en] und hiermit in den folgenden Tagen fortgesezt wird.

Die gegen baare Zahlung der Versteigerung unterworfenen [Ge]genstände bestehen in mehreren Gläsern der Extrait double [de] Miel, au Portugal, de Flore à la Préciose, de Mousseli[ne] à la Violette, au Bouquet, aux Fleurs d'Italie, diver[se] Eaux de Vie de Lavande etc., Huile Chaku, Jasmin, [Ro]senöl in Fläschchen, in feinen kölnischen Wassern, nebst verschi[ede]nen Sorten wohlriechenden Wässern, verschiedenen wohlriechen[den] Pomaden und Seifen, Zahntinktur, Schminkblättern, Königrau[ch,] dann Räuber- und Tafel-Essig, und Senf verschiedener Gattu[ngen,] ferner in kleinen Partien von Kräutern, und Gewürzen, [f]einer Oel-Rafinier-Maschine nebst den hiezu gehörigen Utensili[en,] dann zweien Filtrier-Maschinen.

Damit ist auch der Verkauf von Gläsern verschiedener Gr[öße] verbunden, vorzüglich für Branntweiner, Apotheker, Lique[ur]fabrikanten, wegen der dazu gehörigen Körbe geeignet, Mörs[er,] Gewichtwagen, Lampen, Tischen, Waaren- und andern [Kä]sten, Sesseln, verschiedenen leeren Gefäßen von Porzellain [und] Steingut, und andern Geräthschaften.

Den 11 April 1828.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Zur Nachricht.

Auf allerhöchste Anordnung wird vom nächsten Monat (Mai) anfangend der Eilwagen-Anstalt im Königreiche Bayern ein[e] größere Ausdehnung gegeben, und damit auch bei den übrigen Fahrt- und Transport-Gelegenheiten eine neue passende Einrich[tung] verbunden.

Hiedurch stellen sich die Reise- und Frachtgelegenheiten für Augsburg in folgender Weise:

Abfahrt nach	Ankunft von
München.	
Mittwoch 4 Uhr Nachmittags — Eilwagen.	Montag früh 7 Uhr — Brief-Kourier.
Mittwoch 8 Uhr Abends — Pakwagen.	Mittwoch früh 6 Uhr — Pakwagen.
Donnerstag 6 Uhr früh — Eilwagen.	Mittwoch Nachmittags 1½ Uhr — Eilwagen.
Donnerstag 8 Uhr Abends — Pakwagen.	Freitag früh 7 Uhr — Pakwagen.
Samstag 9 Uhr Abends — Brief-Kourier.	Freitag Nachmittags 1½ Uhr — Eilwagen.
Sonntag 6 Uhr früh — Eilwagen.	Samstag Abends 5 Uhr — Diligence.
Sonntag 9 Uhr Abends — Diligence.	Sonntag Nachmittags 1½ Uhr — Eilwagen.
Nürnberg. Würzburg. Frankfurt.	
Montag 6 Uhr früh — Pakwagen.	Mittwoch früh 8 Uhr — Eilwagen.
Montag 4 Uhr Nachmittags — Eilwagen.	Mittwoch Nachmittags 1 Uhr — Pakwagen.
Freitag 8 Uhr früh — Pakwagen.	Samstag früh 8 Uhr — Eilwagen.
Freitag 5 Uhr Nachmittags — Eilwagen.	Samstag Nachmittags 2 Uhr — Pakwagen.

NB. Am Sonntag früh 6 Uhr fährt außerdem eine Diligence nach Dinkelsbühl über Donauwörth und Nördlingen, [an]schließt in Dinkelsbühl zur Fahrt nach Ansbach, und trift am Donnerstag Nachmittags zurük hier ein.

Abfahrt nach	Ankunft von
Ulm. Stuttgart. Karlsruhe. Straßburg.	
Mittwoch 8 Uhr früh — Pakwagen.	Donnerstag früh 4 Uhr — Eilwagen.
Mittwoch 6 Uhr Abends — Eilwagen.	Donnerstag Abends 8 Uhr — Pakwagen.
Samstag 6 Uhr Abends — Pakwagen.	Sonntag früh 4 Uhr — Eilwagen.
Sonntag 6 Uhr Abends — Eilwagen.	Sonntag Abends 8 Uhr — Pakwagen.
Lindau; der Schweiz auch Mailand.	
Mittwoch 3 Uhr Nachmittags — Diligence pr. Kaufbeuern und Kempten.	Mittwoch Abends 8 Uhr — Diligence.
Samstag 6 Uhr Abends — Diligence pr. Memmingen.	Sonntag Abends 3 Uhr — Diligence.

NB. Am Donnerstag 4 Uhr Nachmittags fährt außerdem noch eine Diligence bis Memmingen, und trift Sonntag M[ittags] zurük wieder hier ein.

Augsburg, den 18 April 1828.

Königliches Oberpostamt.
A. Graf v. Taufkirchen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 112. 21 April 1828.

Portugal.

Die Quotidienne sagt in einem Schreiben aus Lissabon vom 29 März: „Das Schauspiel der Einschiffung der Engländer gewährt dem Volke die größte Freude, da nun seine Unterdrükung für immer aufhört. Wahrscheinlich werden wir schon morgen nicht mehr durch den Anblik jener Flagge beleidigt werden, die unsern Revolutionairs als Schuz diente. Die Sache der Konstitutionellen ist entschieden verloren. Da sie von denjenigen verlassen sind, die sie für ihre Gönner hielten, so wird sie das Gefühl ihrer Schwäche wahrscheinlich dahin bringen, einen Kampf nicht wieder zu beginnen, in dem sie doch unterliegen müßten. Möchten sie doch auf ihre feigen Ermordungen verzichten! Der Vorfall von Coimbra hat mehrern wohlgesinnten Männern die Augen geöfnet, und sie haben nun jede Verbindung mit einer Faktion abgebrochen, die sich der Verbrechen zu ihren Mitteln bedient. Einige Personen, die die kurze Herrschaft der Konstitution zur Verfolgung der treuen Portugiesen benüzten, machen sich bereit, das Königreich zu verlassen. Allerdings ist auch ihre Rolle daselbst ausgespielt. Die Privatbriefe aus den Provinzen sind höchst befriedigend; überall geben die Royalisten ihre Wünsche kund; fast alle Städte und Dörfer von Ober-Beira und Tras os Montes haben Don Miguel I ausgerufen. Wahrscheinlich wird der junge Prinz nicht länger zögern, einen Titel anzunehmen, den ihm die Nation mit solcher Einstimmigkeit zuerkennt, und zu dessen Annahme ihn sogar die Geseze verpflichten. Der Umstand, daß diejenigen vor Gericht gezogen wurden, die zu Setubal auf das Volk feuern ließen, hat die andern vor einem ähnlichen Schritte abgeschrekt, und die Royalisten überlassen sich nun ungehindert ihrer Freude. Von den spanischen Flüchtlingen sind einige Chefs, die Besorgnisse durch ihr Betragen erwekten, verhaftet worden. Der Marquis von Abrantes, Pair des Königreichs, ist gestern gestorben."

Großbritannien.

London, 12 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 87½; portugiesische 60¾; mexicanische 32; Cortes 11¼. — Auf der Börse verbreitete man verschiedenartige Gerüchte, von Verdoppelung der Arbeiten zu Woolwich und in den übrigen brittischen Seezeughäusern, von einer französischen Anleihe von 100 Mill. Fr., die ein Kapitalist zu London übernommen hätte, von einer Anleihe die Don Miguel zu Lissabon, neben Annahme des Titels eines absoluten Königs, Behufs seiner Krönung kontrahirt hätte und dergl.

Zu Portsmouth war von Lissabon General Clinton an Bord des Windsorcastle, und General Saldanha an Bord des Dampfboots Herzog von York, angekommen. Der Courier versichert, die Abberufung der brittischen Truppen aus Portugal habe in England den allgemeinen Beifall der Nation, und die portugiesischen Fonds seyen dadurch um 2 Prozent gestiegen. Diese Abberufung sey eine Folge des politischen Systems des Herzogs von Wellington, welcher glaube, daß keine Macht das Recht habe, sich in die innern Angelegenheiten einer andern zu mischen. Die Truppen wären nach Don Miguels Ankunft nur noch kurze Zeit in Portugal geblieben, um das Eigenthum der englischen Unterthanen zu schüzen. Uebrigens, fügt der Courier hinzu, machten Privatbriefe die traurigste Schilderung von dem dortigen Zustande der Dinge. Die Krise stehe auf dem Punkte auszubrechen; Don Miguel sey entschlossen, sich mit Hülfe eines zügellosen Pöbels, der nur Panem et Circenses begehre, des Thrones zu bemächtigen, allein er bedenke nicht, wohin einst die Wuth eines solchen Pöbels in Frankreich geführt habe ꝛc.

Ein anderes Journal will wissen, die englische Regierung habe neuere Nachrichten aus Lissabon, nach welchen Don Miguel sich am 8 April als absoluten König habe ausrufen lassen.

Der Morning-Herald, von dem kurzen Besuche des Hrn. J. v. Rothschild zu London sprechend, sagt: „Er hat keine Fonds mit nach England gebracht, und ist wahrscheinlich nur gekommen, um sich bei den jezigen Konjunkturen mit unserer Regierung zu berathen. Unsere Kapitalisten sind gar nicht erbaut von den Kriegsprophezeihungen. England hat kein Geld übrig, und Frankreich hat ein Defizit zu deken. Der erste Kanonenschuß wird ohne Zweifel traurige Wirkungen an unserer Börse machen, und die ganze Lage der Dinge ändern."

Frankreich.

Paris, 15 April. Konsol. 5Proz. 101, 60; 3Proz. 68, 40; Falconnet 74, 70.

Der König machte in dem großen Hofzirkel am 12 April Abends eine Whistpartie mit dem Prinzen Paul von Würtemberg, und mit den Gesandten von Bayern und Würtemberg. Se. Majestät besucht täglich, auch wohl an Einem Tage zweimal, den gefährlich krank liegenden Gouverneur des jungen Herzogs von Bordeaux, Herzog von Riviere.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 April verkündigt der Präsident zuerst den Tod des Hrn. Farcy, Deputirten von der Mayenne, und benachrichtigt die Kammer daß Hr. de Pradt, Deputirter vom Puy de Dome, wegen fortdauernder Kränklichkeit seine Entlassung eingegeben habe.

(Allgemeine Merkmale lebhafter Verwunderung.) Darauf besteigt der Siegelbewahrer, Hr. v. Portalis, die Rednerbühne. Se. Majestät, sagt derselbe, hat uns beauftragt, Ihnen einen Gesezesentwurf über die periodische Presse vorzulegen, der den Zwek hat, die wahren Interessen der Freiheit mit der nöthigen Beschränkung der Frechheit auszugleichen. Die Publizität ist die Seele der Repräsentativregierung. Die Journale sind die nüzlichsten Organe dieser Publizität. Damit nun aber diese Publizität nicht mißbraucht werde, müssen diejenigen, die sich derselben bedienen, der Gesellschaft zureichende Bürgschaften darbieten. Das Monopol ist ein Mißbrauch und widerspricht der Charte, unsern Gesezen, und selbst einer gesunden Politik; der Gesezesentwurf gestattet demnach, diesen beständigen Grundsäzen zufolge, allen Franzosen, welche bürgerliche Rechte genießen, den Gebrauch der periodischen Presse. Die Journale werden mit einer solchen Schnelligkeit geschrieben, in solcher Menge verbreitet, daß die Gelegenheit zu einem Vergehen für sie immer sehr nahe liegt, und wenn dieses vorhanden ist, es sich immer offenkundig darstellt. Die Urheber des Gesezes vom Jahre 1819 verlangten eine Kaution als Bürgschaft, aber sie machten eine unzulässige Unterscheidung, indem sie die Journale in politische und litterarische eintheilten. In unserm Jahrhundert aber läßt sich ein solcher Unterschied unmöglich aufstellen. Die Litteratoren können sich nicht enthalten, von Politik zu handeln, und wenn sie auch nicht von Doktrinen sprechen, so halten sie sich an die Personen. Wir haben geglaubt, diese Unterscheidung ganz aufheben zu müssen, und haben eine andere Grundlage gewählt, eine solche, die leicht zu konstatiren ist, nemlich die Grundlage der Periodicität. Wir haben für die täglichen Journale die gegenwärtige Kaution beibehalten, die Hälfte für diejenigen, ein oder mehreremale in der Woche erscheinen, und ein Viertel für diejenigen angesezt, die monatlich nur einmal, oder noch seltener erscheinen. Das gegenwärtige Strafverhältniß war ebenfalls Gegenstand unserer Aufmerksamkeit; wir waren der Ansicht, daß das System der verantwortlichen Redakteurs den Zwek nicht befriedige. Man verurtheilt irgend einen Herausgeber, den man als Opfer für die öffentliche Rache darbringt, und der nun eine Verhaftung aushält, um sich an den Geldentschädigungen in der Folge zu erholen, wobei er sich wenig um die Verurtheilung in Geldstrafen kümmert, die ihn nichts angeht. Der neue Gesezesentwurf sucht die Strafe den wahren Schuldigen aufzuwälzen, denen, die von den Vergehen Vortheil ziehen, denen die durch die Strafen wahrhaft getroffen werden können; er macht die geschäftsführenden (gérans) Eigenthümer verantwortlich. Der Siegelbewahrer entwikelt nun umständlich die Mittel, die das vorgeschlagene Gesez gebraucht hat, um die wirkliche Verantwortlichkeit der geschäftsführenden Eigenthümer zu sichern. Dieser Theil des neuen Entwurfs erinnert an die Arbeit der Pairskammer über das Preßgesez von 1827. Der verantwortliche Geschäftsführer soll angehalten werden, täglich sein Blatt zu unterzeichnen, damit das Publikum wisse, welches Vertrauen es seinen Angaben schenken dürfe. Wenn der verantwortliche Geschäftsführer den Verfasser der bezüchtigten Artikel angibt, so soll er nur als Mitschuldiger verfolgt werden. Es würde demnach jeder für seine Werke, und nur für seine Werke, verantwortlich gemacht werden. Man darf die Journale von seiner für die Gesellschaft nothwendigen Garantie frei machen; dabei muß man aber zugleich auch der Publizität die größtmögliche Ausdehnung vergönnen. Zu dem Ende hat das Gesez den bestehenden Journalen eine Frist von drei Monaten zugestanden, um zu beweisen, daß sie das Viertel der Kaution bezahlen, und daß sie seit länger als einem Monat die gesezlichen und wirklichen Eigenthümer des Journals sind. Da der verantwortliche Geschäftsführer bei der Unschuld seines Blattes interessirt ist, so wird er dadurch zu einer Art von Censor, durch die Eigenthümer den Verfassern des Blatts vorgesezt. Ganz Frankreich bedauert einen Mißbrauch, der sich seit einiger Zeit bei der Publikation der juristischen Journale eingeschlichen hat. Diese Journale haben sich nemlich nur zu oft zur Verbreitung von Schmähungen und Verläumdungen gebrauchen lassen; das neue Gesez sucht diesem Uebelstand zu begegnen. Der Herr Minister erklärt darauf, daß die Regierung die Absicht gehabt, die Censur, die außerhalb der Schranken des gemeinen Rechts läge, durch eine kräftige und wirkliche Beschränkung zu ersezen. Mit diesem Schritte würde das Königthum durchaus nicht entwafnet; sollten schwierige Umstände eintreten, so würde das durch den Beistand wohlgesinnter Männer starke Königthum in der ihm ohnehin zukommenden Kraft hinreichende Mittel zu seiner Vertheidigung finden. Die Rükkehr zum gemeinen Recht könne unmöglich eine Gefahr für dasselbe ausmachen. Wir wollen allen Vergehen Einhalt thun; wir wollen aber auch allen weisen und redlichen Schriftstellern offene Bahn lassen. Schließlich gibt der Minister die Gründe an, welche die Regierung vermocht haben, den die Tendenz betreffenden Artikel abzuschaffen, und liest alsdann die Artikel des Gesezes vor, das folgende Hauptverfügungen enthält: Vergrößerung der Kaution für alle politischen und litterarischen Journale oder periodische Schriften. Diese Kaution soll für die täglichen Journale 200,000 Franken, für die Journale, die wenigstens einmal in der Woche erscheinen, die Hälfte, und für die Journale, die nur einmal monatlich erscheinen, ein Viertel betragen. An die Stelle des verantwortlichen Herausgebers soll ein geschäftsführender Eigenthümer kommen. Der geschäftsführende Herausgeber müsse einen Theil oder eine Aktie am Eigenthum, und das Viertel der Kaution besizen. In Ermangelung der leztern Bedingung müsse er 500 Fr. direkter Steuer bezahlen, und seit länger als einem Jahre einen Theil an dem Eigenthume des Journals besizen. Das Gesez vom 22 März 1822, die Polizei der Presse betreffend, sey aufgehoben. (Dieses Gesez enthielt bekanntlich die fakultative Censur, die Tendenzprozesse und die Nothwendigkeit der königlichen Autorisation zur Herausgabe von Journalen.) Der Entwurf wird hierauf von der Kammer zur vorläufigen Prüfung an die Bureaux verwiesen. — Hierauf besteigt der Finanzminister die Rednerbühne: „Alle Staaten von Europa, sagt er, bedürfen den Frieden; alle möchten ihn beibehalten. Inzwischen haben die Angelegenheiten der Türkei in den Verhältnissen einiger Mächte Verwikelungen herbeigeführt, denen Frankreich nicht fremd bleiben kan. Wir dürfen, wenn die Einen bereits unter den Waffen stehen, und die Andern schnell dazu greifen können, bei den Ereignissen nicht die ruhigen Zuschauer machen, ohne dabei auch einige Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen. Wir müssen uns demnach vorbereiten, alle Be-

dingungen zu erfüllen, die uns eine erhaltende Politik auflegt. Alles gewährt dem Könige die Hofnung, daß die Thätigkeit der verschiedenen Mächte, wirke sie nun im Verein oder vereinzelt, nur Einen Zwek haben dürfte, nemlich die allgemeine Ruhe zu befestigen, und jenes für die Ruhe von Europa unveräußerliche Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. In dieser Absicht hat uns Se. Majestät befohlen, die nöthigen Mittel von Ihnen zu verlangen, um Ihre Land- und Seemacht auf einen gehörigen Fuß zu stellen. Die Privatinteressen werden aus Gelegenheit von Maaßregeln, die durch Klugheit und allgemeines Interesse geboten sind, keine Besorgnisse schöpfen. Sie werden im Gegentheil in der Sorge der Regierung für ihre Würde, der ersten Bedingung und der ersten Bürgschaft der Ruhe des Landes und der allgemeinen Sicherheit, neue Beweggründe zum Vertrauen und zur Beruhigung finden. Der König hat uns beauftragt, Ihnen folgenden Gesezesentwurf vorzulegen: Art. 1. Der Finanzminister ist autorisirt in das große Buch der öffentlichen Schuld vier Millionen fünfprozentiger Renten, mit dem Zinsengenuß vom 22 März 1828 an, einschreiben zu lassen. Das Ganze soll zu den außerordentlichen Ausgaben verwendet werden, die im Jahre 1828 in den durch den 152sten Art. des Gesezes vom 25 März 1821 vorgeschriebenen Formen bewilligt werden würden. Art. 2. In der Session von 1829 soll von dem Verkaufe und der Verwendung des Ganzen oder eines Theils dieses Kredits in Renten Rechenschaft abgelegt werden, über welche nur durch öffentliche Negoziationen unter Konkurrenz, mit den gewöhnlichen Formen der Veräußerung, die bei den Renten nach dem Traktate vom 9 August 1821 befolgt worden sind, verfügt werden darf. Art. 3. Die jährliche Summe von 40 Millionen, die in Folge des Gesezes vom 25 März 1817 zur Tilgung der öffentlichen Schuld bestimmt ist, wird bis zur Summe von 40 Millionen 800,000 Fr., ebenfalls vom 22 März 1828 an, erhöht. — Die Kammer verweist auch diesen Entwurf zur vorläufigen Prüfung an die Bureaux. In einem geheimen Comité vernahm endlich die Kammer den Kommissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Conny, die zu besoldeten Staatsposten berufenen Deputirten einer neuen Wahl zu unterwerfen. Die Kommission trug dem Vernehmen nach auf Annahme dieses Vorschlags, und selbst auf dessen Ausdehnung über die Minister an.

Die vorläufigen Urtheile der Oppositionsblätter über das neue Preßgesez sind sehr verschieden. Das Journal des Debats lobt es ungemein; der Courrier français tadelt es eben so bitter; die Quotidienne meynt, es lasse die Hauptsache, die bonnes oder mauvaises doctrines, aus den Augen, und beschäftige sich zu viel mit Nebendingen, mit Kautionen und Geldbußen; die Gazette klagt, es entziehe dem Königthume eins seiner wichtigsten Vorrechte; der Constitutionnel endlich schweigt.

In den Sektionen von Paris werden fortwährend Privatversammlungen gehalten, um sich über die Personen der zu wählenden Deputirten zu einigen. Zu den sechs zu vergebenden Stellen haben sich nicht weniger als 42 Konkurrenten gemeldet. Besonders unter den Wahlmännern der vierten Sektion herrscht großer Zwiespalt.

Der Messager des Chambres versichert, auf außerordentlichem Wege nachstehenden Brief aus Wien vom 7 April erhalten zu haben: „Man spricht hier von Nichts als von einer Bewegung, welche die russische Armee vorwärts gemacht habe. Bestimmt sollen die ersten Korps, welche aus der 8ten und 14ten Division bestehen, am 14 April des Morgens über den Pruth gehn. Unter dem ganzen dritten Korps sind demnach Vertheilungen gemacht worden; der russische Soldat ist vom besten Geiste beseelt, und er marschirt mit der Ueberzeugung zu siegen. Im Lager kündigte man eine Proklamation des Kaisers Nikolaus an die Armee an, und bereitete sich zu seinem Empfang vor."

Das Journal des Debats sagt: „Seit einigen Tagen befindet sich der Marquis v. Londonderry in Paris. Der edle Pair hat wahrscheinlich die Osterferien zu einer Erholungsreise benüzt; allein sein ehemaliger Aufenthalt zu Wien als Botschafter, seine Heftigkeit im Oberhause gegen das Canning'sche Kabinet, die von der Opposition gebildeten, und mit dem gegenwärtigen Chef des englischen Ministeriums angeknüpften Verbindungen, die auch seit dessen Gelangung zur Macht nicht gänzlich abgebrochen wurden, sind vielleicht mehr als hinreichende Fakta, um der Reise dieses Fremden einen Anstrich von politischer Wichtigkeit zu geben. Es nimmt uns somit nicht Wunder, daß einige Personen in dem Marquis v. Londonderry einen möglichen Nachfolger des Lord Granville, gegenwärtigen englischen Botschafters an unserm Hofe, erbliken, andere dagegen aber seinen Schritten in Paris einen halboffiziellen Charakter beimessen, um Frankreich in eine Triple-Allianz mit Oestreich und England, in Absicht auf Rußlands künftige Ansprüche, zu ziehen. Wir gestehen, daß bis jezt noch nichts von Englands Seite auf eine so klar ausgesprochene Stellung deutet, als diejenige seyn würde, in welcher es sich dem Petersburger Kabinette gegenüber durch diesen Aufruf zu einer europäischen Koalition gegen zufällige Ereignisse befinden müßte. Das englische Ministerium scheint unter den gegenwärtigen Umständen mehr mit der Gegenwart als mit der Zukunft beschäftigt. Es klammert sich an alle Friedenshofnungen, wo sich nur immer deren zeigen. Hieraus geht zwar nur ein geheimes Mißtrauen, eine schwankende Ungewißheit hervor, allein von da zu einem ernsten Schritte, der einen Bruch herbeiführen kan, ist nur eine unbedeutende Entfernung. So lange die Erfüllung des Traktats von London als ein ehrenvoller Vorwand zur Unthätigkeit des englischen Kabinets dienen kan, glauben wir nicht, daß es gesonnen sey, den Ereignissen vorzugreifen: es wartet die Dinge ab, die da kommen werden, und es scheint, als ob diese zögernde Politik in alle europäischen Kabinette übergegangen sey."

Italien.

Zu Florenz verspürte man am 11 April Abends um 11 Uhr 20 Minuten ein wellenförmiges Erdbeben, das 20 bis 22 Sekunden anhielt, und dessen Stöße von Osten nach Westen, dann von Süden nach Norden, und zulezt wieder von Osten nach Westen gingen. Der Himmel war heiter, nur nach Westen hin bedekte ein dichter Nebel den Horizont. Zu Bologna fühlte man die Erschütterung auch, aber schwächer.

Preußen.

** Berlin, 12 April. Unter denjenigen Ständeverhandlungen, die das meiste Interesse dargeboten haben, sind unstreitig die des Landtags im Großherzogthum Posen zu nennen. Da die Genehmigung der Propositionen desselben noch

nicht erfolgt ist, so ist namentlich von der Forderung zu sprechen, welche die Stände gemacht haben, daß die polnische Sprache nicht unterdrükt, sondern vom Staate vielmehr aufrecht erhalten werden möge. Diese Forderung ist so billig, das Gegentheil ist so wenig ausführbar, ja die Bitte entspricht so sehr selbst den Ansichten der Regierung von dem Provinzialreste überhaupt, daß man nicht einsieht, wie diese Proposition abgeschlagen werden könnte. Der Fürst Sulkowsky, Landtagsmarschall der Stände, der sich jezt hier aufhält, und die Angelegenheiten seiner Provinz betreibt, ist ein Mann von den ausgezeichnetsten Fähigkeiten, dem edelsten Benehmen, und das Einnehmende, welches seine persönliche Erscheinung hat, ist ganz geeignet, das Vertrauen seiner Kommittenten, so wie das der Regierung zu gewinnen. Durch seine Berufung in den Staatsrath hat die Regierung gezeigt, wie sehr sie die Einsichten und den Charakter dieses ausgezeichneten Mannes zu schäzen weiß. — Eine zur Durchsicht der Liturgie ernannte Kommission, bestehend aus den Bischöfen Eylert und Ritschl, aus dem Dr. Strauß, dem Superintendenten Marot, dem Oberpräsidenten v. Bassewitz und Anderen, hat ihre Arbeit endlich vollendet; sie liegt dem König jezt zur Genehmigung vor, und wird hoffentlich dem argen Streit ein Ende machen, der sich nun schon seit mehreren Jahren erhoben hat. — Die Börse war heute lebhafter. Staatsschuldscheine stiegen auf 89 Prozent.

Schweden.

* Stockholm, 1 April. Dem Vernehmen nach ist so eben ein Handelstraktat zwischen unsrer Regierung und der russischen abgeschlossen worden. — Der General Graf Björnstjerna, der in nächster Woche nach seiner neuen Bestimmung am Londoner Hofe abgeht, wird unterwegs alle Artillerieregimenter unsrer Armee inspiciren. Das Königsregiment in Schonen wird eine andre Benennung erhalten, und in ein Artillerieregiment umgeschaffen werden. Die schwedische Armee wird dann vier Regimenter dieser Waffe zählen. — Die unerwartete Ankunft, so wie die Eilfertigkeit der Abreise des Hofmarschalls und Generaladjutanten, Barons Wedel-Jarlsberg, (Bruders des Grafen dieses Namens) hat hier einiges Aufsehn gemacht. Er hatte Christiania nach der Rükkunft des Reichsstatthalters Grafen Platen daselbst verlassen. — Das Gerücht erneuert sich, daß der Graf v. Löwenhjelm als Staatsrath seine Entlassung nehmen werde. — Seit dem Pestjahre, d. h., seit 115 Jahren, hat auf der Insel Gothland, keine so starke Sterblichkeit statt gefunden, als jezt. Der Wisby-Argus schreibt solche eben so sehr der Hungersnoth, als den herrschenden Krankheiten zu. — Der dritte und lezte Band der Reisebeschreibung des Hrn. Berggren, Almoseniers der schwedischen Gesandtschaft zu Konstantinopel, ist unter der Presse. Dieser interessante Theil enthält die Beschreibung von Bethlehem, Hebron und Jericho, eines Ausfluges um das todte Meer herum, litterarische Forschungen zu Jerusalem, Cäsarea, St. Jean d'Acre rc. — Aus den offiziellen Zollregistern erhellt, daß allein in dieser Hauptstadt, und zu einer Jahrszeit wo die Schiffahrt unterbrochen ist, vom 1 Jan. bis zum 1 April d. J., 1,600,000 Flaschen Branntwein eingeführt worden sind.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 6 April. Nachrichten aus Petersburg vom 29 März zufolge, hat Se. Maj. der Kaiser, nach Eingang des Friedens mit Persien, den General Paskewitsch zum Grafen Paskewitsch-Erivanski mit einer Dotation von 1 Mill. Rubeln ernannt. Der Staatsrath v. Obereskof, der den Frieden abschloß, und nächstens auf seinen Gesandtschaftsposten in München abgehn wird, erhielt 300,000 Rubel, jeder Generallieutenant 200,000 und die Armee in Persien als Gratifikation fünf Millionen Rubel. Zugleich ging der Befehl ab, daß diese Armee, die übrigens etwas durch Krankheiten gelitten hat, gegen das türkische Gebiet in Asien vorrüken soll, vermuthlich um gegen Erzerum zu operiren. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird erst Ende Aprils bei der Armee am Dniester erwartet.

Oestreich.

* Wien, 16 April. Am 10 dis verstarb Ihre Durchl. die verwittwete Fürstin von Lobkowitz, geborne Prinzessin von Savoyen Carignan, lezte Schwester der unglüklichen Prinzessin von Lamballe, in ihrem 80sten Jahre. Ihre Lebenstage waren durch eine ununterbrochene Reihe von Wohlthaten für Arme und Bedrängte bezeichnet. Gestern wurden die feierlichen Exequien in der Augustiner Hofkirche für sie gehalten.

Wien, 16 April. Metalliques 89 5/16; Bankaktien 1017 1/2 bis 1018 1/2.

Türkei.

* Smyrna, 21 März. Unsere Erwartung der nächsten Ereignisse ist aufs Höchste gespannt; und wir wissen seit den im englischen Parlamente zu Gunsten der Pforte gehaltenen Reden nicht mehr, ob wir England unter die Feinde oder unter die Freunde der Pforte zählen wollen. Im Handel hat sich jedoch keine Besserung gezeigt, und das Mißtrauen gegen England scheint bei dem Handelsstande nicht vermindert zu seyn, obgleich die englische Thronrede sich in Jedermanns Händen befindet. Die niederländische Flagge ist noch die einzige, die unsern Hafen häufig besucht, und bald dürfte auch die nordamerikanische viel gesehen werden, da die Pforte im Begrif steht, mit den vereinigten Staaten einen Handelsvertrag abzuschließen. Von französischen Schiffen sieht man hier fast nichts als Kriegsschiffe. Admiral Rigny hat unsere Rhede verlassen, und soll nach Corfu gesegelt seyn; englische Schiffe gibt es fast gar nicht. Hingegen sagt man, daß die Eskadre des russischen Admirals Grafen Heyden in kurzer Zeit in den hiesigen Gewässern erscheinen werde. — Es heißt daß der Vizekönig von Aegypten seine Truppen aus Morea herausziehen wird. — Die Griechen auf Scio sollen sich in einer sehr schlimmen Lage befinden. Obrist Fabvier hat sich auf einem französischen Kriegsschiffe nach Aegina begeben. Er hat sich während seines Aufenthalts auf Scio die Achtung aller Wohlgesinnten erworben, indem er mit dem größten Muthe auch die größte Menschlichkeit verband, und zu mancher Erleichterung der Kriegesnoth beitrug. So gerieth er wegen der türkischen Gefangenen, welche man mißhandelte, mit dem griechischen Friedensrichter (Epitrop) in heftigen Streit, wobei er Leztern drohte, ihn zu erschießen, wenn er den Gefangenen nicht den Schuz und die Fürsorge angedeihen lasse, welche das Kriegsrecht ihnen zuspricht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rußland.

Beschluß des Friedenstraktats zwischen Rußland und Persien.

„Art. V. Se. Majestät der Schach von Persien erkennt, zum Beweise seiner aufrichtigen Freundschaft für Se. Maj. den Kaiser aller Reußen, gegenwärtig sowol in seinem Namen, als im Namen seiner Erben und Nachfolger auf dem Throne Persiens, durch gegenwärtigen Artikel feierlichst, daß alle Länder und Inseln, die zwischen der im vorhergehenden Artikel festgesezten Demarkationslinie einerseits, und dem Gebirgskamm des Caucasus und dem caspischen Meere andererseits, bestimmt liegen, so wie alle nomadischen und anderen Völker, die diese Gegenden bewohnen, auf immer dem russischen Reiche angehören. Art. VI. Um die bedeutenden Opfer zu ersezen, welche der Krieg zwischen den beiden Staaten, Rußland verursacht hat, so wie die Verluste, die daraus für die russischen Unterthanen hervorgegangen sind, verpflichtet sich Se. Maj. der Schach von Persien zu einer desfallsigen Geldentschädigung. Die beiden hohen kontrahirenden Theile sind übereingekommen, daß der Betrag derselben auf 20,000,000 Silberrubel festgesezt werde, und daß die Art und Weise, die Termine und Garantie der Bezahlung dieser Summe durch ein besonderes Uebereinkommen festgestellt werde, das dieselbe Kraft und Wirksamkeit haben soll, wie wenn es Wort für Wort in diesem Traktat aufgenommen wäre. Art. VII. Da Se. Maj. der Schach von Persien zu seinem Nachfolger und präsumtiven Erben seinen erhabenen Sohn, den Prinzen Abbas-Mirza bestimmt hat, so verpflichtet sich Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, um Sr. Maj. dem Schach von Persien einen öffentlichen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen und seines Wunsches zu geben, zu der Feststellung dieser Nachfolge beizutragen, von heute an in der erhabenen Person Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Abbas-Mirza, den Nachfolger und präsumtiven Erben der Krone Persiens anzuerkennen, und ihn als den legitimen Souverain dieses Reiches von seiner Erhebung auf den Thron an zu betrachten. Art. VIII. Die russischen Kauffahrer werden, wie früher, das Recht genießen, frei auf dem caspischen Meere und längs dessen Küsten zu schiffen und dort zu landen. Dasselbe Recht wird den persischen Handelsschiffen zugestanden, auf dem caspischen Meere in der alten Weise zu schiffen, und an den russischen Gestaden zu landen, wo, im Falle eines Schifbruchs, die Perser Hülfe und Beistand erhalten werden. Was die Kriegsschiffe anlangt, so wird denen, die die russische Militairflagge führen, indem sie von jeher die einzigen waren, die das Recht haben, auf dem caspischen Meere zu schiffen, dieses ausschließliche Privilegium aus dem Grunde gleichfalls erhalten, und jezt zwar so, daß mit Ausnahme Rußlands keine andere Macht Kriegsschiffe auf dem caspischen Meere halten darf. Art. IX. Da Se. Maj. der Kaiser aller Reußen und Se. Maj. der Schach von Persien durch alle Mittel die so glüklich zwischen ihnen wieder hergestellten Bande enger zu ziehen wünschen, so sind Sie übereingekommen, daß die Gesandten, Minister und Geschäftsträger, welche, sey es in einer temporellen Mission, oder um dort bleibend zu residiren, an einen der beiden hohen Höfe abgesendet werden möchten, mit den Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen empfangen werden sollen, die ihrem Range gebühren, und der Würde der hohen kontrahirenden Mächte, so wie der aufrichtigen Freundschaft, die sie vereinigt, und den Gebräuchen des Landes angemessen sind. Man wird zu diesem Zweke mittelst eines speziellen Protokolls über das Ceremoniell übereinkommen, das von beiden Seiten beobachtet werden wird. Art. X. Se. Maj. der Kaiser von Rußland und Se. Maj. der Schach von Persien, in Erwägung, daß die Wiederherstellung und Ausdehnung der gegenseitigen Handelsverbindungen als eine, durch die Rükkehr des Friedenszustandes zu erzielende erste Wohlthat zu betrachten sey, sind darin übereingekommen, auf eine übereinstimmende Weise, alle auf den Schuz des Handels und die Sicherheit der resp. Unterthanen sich beziehenden Anordnungen festzustellen, und solche in eine besondere hier angeschlossene, Seitens der resp. Bevollmächtigten aufgenommene Akte zu hinterlegen, welche als ein integrirender Theil des gegenwärtigen Friedenstraktats angesehen werden soll. Se. Maj. der Schach von Persien überläßt dem russischen Gouvernement, wie früher, das Recht, Konsuln oder Handelsagenten überall da zu ernennen, wo das Beste des Handels solches erfordert; und verpflichtet sich, diesen Konsuln und Agenten, insofern jeder derselben ein Gefolge von nicht mehr als 10 Personen hat, den Schuz, die Ehrenrechte und Privilegien, welche mit ihrem öffentlichen Charakter verbunden sind, zu Theil werden zu lassen. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen versprechen dagegen Ihrerseits eine vollkommene Gegenseitigkeit, Rüksichts der Konsuln und Handelsagenten Sr. Maj. des Schachs von Persien, zu beobachten. Sollte von Seite des persischen Gouvernements gegen einen der russischen Agenten und Konsuln irgend eine gegründete Klage geführt werden können, so wird ihn der am Hofe Sr. Maj. des Schachs residirende russische Minister oder Geschäftsträger, unter dessen unmittelbaren Befehlen jene stehen werden, seiner Dienstobliegenheit entbinden, und solche nach seinem Belieben provisorisch irgend Jemand anders übertragen. Art. XI. Alle, durch die Kriegsereignisse unterbrochenen Angelegenheiten und Reklamationen der resp. Unterthanen werden wieder aufgenommen, und nach dem Friedensschlusse dem Rechte gemäß entschieden werden. Die Schuldforderungen, welche die resp. Unterthanen an einander, oder aber an den Fiskus haben möchten, sollen fortan und vollständig liquidirt werden. Art. XII. Die beiden hohen kontrahirenden Theile sind in dem Interesse ihrer resp. Unterthanen dahin übereingekommen: für alle diejenigen derselben, welche gleichzeitig unbewegliches Eigenthum dis- und jenseits des Araxes besizen, eine Frist von drei Jahren festzustellen, während welcher es ihnen gestattet seyn soll, sich desselben durch Verkauf oder Tausch zu entäußern. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen nehmen nichtsdestoweniger von dieser vergünstigenden Bestimmung, insofern es Sie betrift, den ehemaligen Sardar von Erivan, Hussein Chan, seinen Bruder Hassan Chan und den ehemaligen Gouverneur von Nachitschewan, Kerim Chan, aus. Art. XIII. Alle von beiden Theilen, sowol in dem Laufe des lezten Krieges, als auch vorher gemachten Kriegsgefangenen, so wie die, zu irgend einer Zeit in

gegenseitige Gefangenschaft gerathenen Unterthanen beider Regierungen, sollen sämtlich binnen vier Monaten, nachdem sie mit Lebensmitteln und andern sonst benöthigten Gegenständen versehn worden sind, frei zurük geliefert, und nach Abbas-Abad hin dirigirt werden, um dort zur Disposition der mit ihrer Empfangnahme und Rüksendung in ihre Heimath beauftragten Kommissarien gestellt zu werden. Die hohen kontrahirenden Theile wollen ein gleiches Verfahren in Ansehung aller Kriegsgefangenen und in gegenseitige Gefangenschaft gerathenen russischen und persischen Unterthanen beobachten lassen, die entweder wegen ihrer Entfernung, oder aus irgend einer andern Ursache, oder aus irgend einem unvorhergesehenen Umstande, nicht in der erwähnten Frist zurükgeliefert worden seyn sollten. Beide Regierungen behalten sich ausdrüklich das uneingeschränkte Recht vor, dergleichen Individuen zu allen Zeiten zu reklamiren, und verpflichten sich, dieselben sowol auf die Vorstellung des Einzelnen, als auch auf die zu deren Gunsten eintretende Reklamation gegenseitig auszuliefern. Art. XIV. Die hohen kontrahirenden Theile wollen zwar die Auslieferung derjenigen Ueberläufer und Deserteurs, welche vor oder während des Krieges unter Ihre resp. Herrschaft sich begeben haben, nicht weiter fordern. Jedoch, um den auf beiden Seiten nachtheiligen Folgen zu begegnen, welche aus dem Einverständniß entstehen könnten, das einige von diesen Ueberläufern mit ihren vormaligen Mitbürgern oder Vasallen zu unterhalten bemüht seyn möchten, macht sich die persische Regierung anheischig, in ihrem zwischen dem Arares und der von dem Flusse Tchara, dem See Urmie, dem Flusse Djakatu und dem Kizil-Ozane bis zu seinem Einflusse in das caspische Meer gebildeten Linie liegenden Besizungen die Anwesenheit solcher Individuen, welche man ihr jezt namentlich bezeichnen wird, oder welche ihr in Zukunft namhaft gemacht werden dürften, nicht zu dulden. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen versprechen gleichfalls von Ihrer Seite, nicht zu verstatten, daß die persischen Ueberläufer sich niederlassen oder ihre Wohnung nehmen dürfen in den Chanaten Karabag und Nachitschewan, so wie in demjenigen Theile des Chanats Erivan, welcher an dem rechten Ufer des Arares liegt. Es versteht sich jedoch, daß diese Klausel nur in Ansehung derjenigen Individuen gelten soll, welche mit einem öffentlichen Charakter oder mit einer gewissen Würde bekleidet sind, als die Chans, die Begs und die geistlichen Vorgesezten oder Mollahs, deren persönliches Beispiel, deren Aufwiegelungen und heimliche Einverständnisse einen schädlichen Einfluß auf ihre vormaligen Landsleute, Pflichtbefohlne oder Vasallen äußern könnten. Was die Masse der Bevölkerung in den beiden Ländern anbetrift, sind beide hohen kontrahirenden Theile dahin überein gekommen, daß die resp. Unterthanen, welche in einen oder den andern dieser Staaten bereits übergegangen seyn möchten, oder künftig übergehen dürften, die Freiheit genießen sollen, sich überall entweder niederzulassen, oder zu verweilen, wo die Regierung, unter welcher sie sich ansässig gemacht haben werden, es für gut erachten wird. Art. XV. In der wohlthätigen und heilsamen Absicht, die Ruhe in seinen Staaten zurükzuführen, und von seinen Unterthanen Alles zu entfernen, was die Uebel vermehren könnte, welche der Krieg schon über sie verbreitet hat, dem der gegenwärtige Vertrag so glüklich ein Ende gesezt hat, bewilligen Se. Maj. der Schach eine gänzliche Amnestie allen Einwohnern und Beamten der Provinz Abzerbaidjane. Keiner von ihnen, ohne Ausnahme irgend einer Kategorie, soll wegen seiner Gesinnungen, Handlungen oder wegen des Betragens verfolgt, noch belästigt werden, das er beobachtet haben möchte, sey es während des Krieges, oder während der zeitigen Besezung dieser Provinz durch die russischen Truppen. Es wird ihnen außerdem, von heute an gerechnet, die Frist von einem Jahre gewährt werden, um mit ihren Familien aus den persischen Staaten frei in die russischen überzugehen, und ihr bewegliches Eigenthum entweder auszuführen oder zu veräußern, ohne daß die Regierungen oder die Ortsbehörden ihnen dieserhalb das geringste Hinderniß in den Weg legen, oder irgend eine Abgabe von ihnen erheben, oder aber irgend eine Gebühr von ihrem Vermögen, oder den von ihnen verkauften, oder durch sie auszuführenden Gegenständen einziehen dürfen. In Ansehung ihrer unbeweglichen Güter soll ihnen eine Frist von fünf Jahren gewährt werden, um solche zu verkaufen, oder auf andere Weise nach Gefallen darüber zu verfügen. — Von dieser Amnestie sind jedoch diejenigen ausgenommen, welche sich in der obenerwähnten Jahresfrist irgend ein Vergehen oder ein, mit einer gerichtlichen Strafe belegtes Verbrechen zu Schulden kommen lassen. Art. XVI. Sogleich nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Friedenstraktats werden die resp. Bevollmächtigten sich angelegen seyn lassen, nach allen Orten hin die nothwendigen Anweisungen und Aufforderungen zur unmittelbaren Einstellung der Feindseligkeiten abzusenden. Der gegenwärtige Friedenstraktat, welcher in zwei gleichlautenden Instrumenten abgefaßt, von den resp. Bevollmächtigten unterzeichnet, mit ihrem Wappen besiegelt und gegenseitig ausgewechselt worden ist, soll bestätigt und ratifizirt werden durch Se. Maj. den Kaiser aller Reußen und Se. Maj. den Schach von Persien, und die förmlichen mit ihrer eigenen Unterschrift versehenen Ratifikationen werden zwischen ihren Bevollmächtigten in dem Zeitraume von vier Monaten, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden. So geschehen im Dorfe Turkmantschai den 10 Febr. des Jahres des Heils 1828 und den 5 des Monats Schebone im Jahre 1243 der Hedschra."

Großbritannien.

Der vom Oberhause ernannte Ausschuß zur Prüfung der Jagdgeseze hat nunmehr seinen Bericht erstattet. Es heißt darin: die bestehenden Geseze, wodurch der Kauf und Verkauf von Wildpret verboten wird, hätten sich als unzureichend in Ansehung ihres Zwekes gezeigt, wie denn ihre Bestimmungen fortwährend umgangen würden; diese Geseze dürften folglich aufzuheben oder dergestalt zu modifiziren seyn, daß der Wildpretverkauf gesezlich erlaubt werde; ferner seyen die Geseze, wonach das Jagdrecht auf gewisse, durch Geburt oder besonderes Besizthum bevorzugte, Personen beschränkt ist, abzuändern, und zwar dergestalt, daß jede Person, welche zehn Acres zusammenhängendes Land besizt, befugt seyn solle, mit Erlaubniß des Eigenthümers *, darauf zu jagen; wie auch, daß der

* Bekanntlich sind in England die meisten Gutsbesizer kleiner Grundstüke nicht Eigenthümer, sondern nur emphyteutische Besizer, Erb- oder Zeitpächter ic., deren Besiz auf die im Kontrakt bestimmte Frist beschränkt ist, und die

Eigenthümer einer gleichen Streke Landes dieselbe Befugniß haben solle; daß der Jagdberechtigte Jedem nach Belieben die Befugniß dazu solle ertheilen dürfen; daß die Eigenthümer großer Güter (Manors) die Erlaubniß sollten gewähren können, auf dem Gemeinde- und unbebautem Land zu jagen; daß nachdrükliche Strafen gegen Wilddiebe verordnet werden; endlich aber, daß durch die jezt festzusezenden Bestimmungen den Rechten der großen Gutsbesizer in keiner Art Eintrag geschehen solle.

Polen.

*Krakau, 20 März. (Eingesandt.) Bei Lesung des Artikels von Krakau vom 2 d. in Nro. 71. der Allgem. Zeitung fanden wir, daß der Verfasser desselben sowol das Ausland als selbst die beschüzenden Höfe dieses Staats in Betref einiger Ereignisse täuschen wollte, die kürzlich in unserer neuen Republik statt gefunden haben. Man beginnt mit ungünstigen Einflüsterungen über die Landesbehörden und selbst über einzelne Personen, um künftigen Unrichtigkeiten eine Unterlage zu bereiten, wenn etwa weitere auffallende Unterdrükungen die Aufmerksamkeit des Auslandes auf diesen Staat, der kaum aus dem Nichts hervorgetreten, durch das Betragen einiger Ehrgeizigen schon so unglüklich geworden ist, ziehen sollten. Wir fühlen uns daher verpflichtet, die öffentliche Meynung, die man irre zu leiten sucht, zu berichtigen, und bitten daher um Aufnahme unserer gewissenhaften Versicherung in Ihr Blatt, daß der Hr. Graf Stanislaus Wodzicki von seiner Stelle als Präsident des Senats weder entlassen noch entfernt, sondern nur nach dem verfassungsmäßigen Ablauf seiner Präsidentschaft von dem lezten ordentlichen Landtag im December nicht wieder gewählt ward. Dieser Landtag hatte sehr wichtige Gründe, jedem andern Kandidaten den Vorzug vor ihm zu geben; er machte demnach von seinem konstitutionellen Rechte Gebrauch, und berief durch absolute Stimmenmehrheit für die Stelle, die mit dem lezten Tage des Jahres erledigt seyn mußte, Hrn. Joseph Nikorowicz, vormaligen Präsidenten des Adels-Tribunals von Gallizien, das seinen Siz zu Krakau hatte, Geheimenrath Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, später Präsidenten des Tribunals erster Instanz bei dem Departement Krakau zur Zeit des Herzogthums Warschau, und neuerlich Präsidenten des Appellationstribunals unserer freien Stadt und ihres Gebiets, Ritter des Stanislausordens erster Klasse; einen in den hohen Aemtern, die er unter so verschiedenen Regierungen versah, vierzig Jahre hindurch vorwurfsfreien Beamten. Auch versichern wir, daß kein unanständiger Zwist oder Streitigkeiten im Schooße des repräsentativen Körpers statt gefunden haben; man müßte denn das Austreten von vierzehn Mitgliedern desselben, die zur Partei des Hrn. Wodzicki gehörten, dazu rechnen, die den Zwek hatten, die übrigen Berathschlagungen des Landtags zu lähmen, zu deren Gültigkeit den konstitutionellen Verordnungen gemäß die Gegenwart von 28 Mitgliedern unerläßlich ist, während die vollständige Versammlung aus 40 Deputirten mit ihrem Präsidenten oder Marschall besteht. Wahr ist allerdings, daß es durch Intriguen und Umtriebe gelang, nicht den Hrn. Wodzicki in die Präsidentschaft wiedereinzusezen, weil er ganz auf dem gesezlichen Wege von dieser Stelle entlassen ward, und in der verfassungsmäßigen Zeit diese Stelle selbst niederlegte, sondern ihn interimistisch an die Spize des Senats zu stellen. Ob er Alles bis einem Auftrage des Wiener oder eines andern Hofs zu verdanken hat, davon ist weder dem Senate noch der Stadt irgend etwas bekannt. Diejenigen, die schon so viel ohne Wissen der Mehrheit des Senats und gegen die herrschende Meynung der Bürger gethan haben, dürfen insgeheim Alles thun, was ihnen beliebt. (Unterz.:) Einer der Repräsentanten des lezten Landtags."

einen Canon entrichten. Dieses Verhältniß der Grundeigenthümer zu den Grundbesizern ist eins der mächtigsten Triebräder im öffentlichen Leben in England: denn gewöhnlich sind die Besizer die Klienten der Eigenthümer; bei Wahlen stimmen sie für sie oder nach ihrer Weisung, reichen Bittschriften beim Parlamente ein, u. s. w.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Debitwesen des hiesigen Bürgers und Parfumeriehändlers Max Joseph Richard hat man

die Versteigerung dessen Waarenlagers und übrigen Effekten unterm 8 dieses Monats beschlossen, mit welcher am Dienstag den 22 d. Morgens um 9 Uhr in dem Richardschen Gewölbe an der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 1651. begonnen, und hiermit in den folgenden Tagen fortgesezt wird.

Die gegen baare Zahlung der Versteigerung unterworfenen Gegenstände bestehen in mehreren Gläsern der Extrait double de Miel, au Portugal, de Flore à la Préciose, de Mousseline, à la Violette, au Bouquet, aux Fleurs d'Italie, diverses Eaux de Vie de Lavande etc., Huile Chaku, Jasmin, Rosenöl in Fläschchen, in feinen kölnischen Wassern, nebst verschiedenen Sorten wohlriechenden Wässern, verschiedenen wohlriechenden Pomaden und Seifen, Zahntinktur, Schminkblättern, Königrauche, dann Räuber- und Tafel-Essig, und Senf verschiedener Gattung, ferner in kleinen Partien von Kräutern, und Gewürzen, f. a. einer Oel-Rafinier-Maschine nebst den hiezu gehörigen Utensilien, dann zweien Filtrier-Maschinen.

Damit ist auch der Verkauf von Gläsern verschiedener Größe verbunden, vorzüglich für Branntweiner, Apotheker, Liqueurfabrikanten, wegen der dazu gehörigen Körbe geeignet, Mörsern, Gewichtwagen, Lampen, Tischen, Waaren- und andern Kästen, Sesseln, verschiedenen leeren Gefäßen von Porzellain und Steingut, und andern Geräthschaften.

Den 11 April 1828.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

(Effekten-Versteigerung.) Künftigen Mittwoch den 23 April und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden im Hause Nro. 1578. nächst der Knabenschule am Frauenfreithofe der Sakristei gegenüber, die zum Rüklaß des Titl. Kanonikus Dr. Jakob Anton Hertel gehörigen Effekten, bestehend in Kommod und Schreibkästen, Kanapee, Sesseln, Betten, verschiedenem Silbergeräthe, Pretiosen, Repetiruhren mit Musik, Porzellain, Wäsche, Chorröken, Kleidungsstüken, Spiegeln, Oelgemälden von Beich und andern Meistern, Stok- und Pendeluhren, dann verschiedener anderer Hauseinrichtung, öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 11 April 1828.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.

Kelling.

(Abwesenheitserklärung.) Das k. Bezirksgericht zu Landau im Rheinkreise hat durch Urtheil vom 26 März 1828 den Georg Jakob Job von Ottersheim, gewesenen Soldat im ersten französischen Garderegiment für abwesend erklärt, und seine Präsumtiverben, gegen Kautionsleistung, in den provisorischen Besiz seines Vermögens eingewiesen.

Landau den 1 April 1828.

Mahla, Anwalt der Präsumtiverben.

(Kundmachung.) Die Unternehmung des k. k. National-Theaters zu Innsbruk wird vom 1 November d. J., oder wenn es gewünscht wird, auch vom 1 Oktober an, auf drei nacheinander folgende Jahre überlassen.

Dem Unternehmer werden das k. k. Schauspielhaus, die dazu gehörigen, in ein Verzeichniß gebrachten Einrichtungs- und Kleidungsstüke und folgende Einnahmen eingeräumt:

1. Der von Sr. Majestät bewilligte monatliche Beitrag von 100 fl. Konv. Münze W. W.
2. Für jede der feierlichen Vorstellungen am 4 November und am 12 Hornung 50 fl. K. M. W. W.
3. Von den, während der Leistungen der Gesellschaft, außer dem Schauspielhause statt findenden, und nicht zu einem wohlthätigen Zweke bestimmten Vorstellungen 20 vom Hundert der Einnahme. Jedoch sind, nach Befund der Theaterkommission, von dieser Abgabe jene fremden Künstler frei, welche nur eine oder zwei Vorstellungen geben.
4. Das Bestandgeld für das Recht des Kaffeeschankes im Schauspielhause.
5. Die Eintrittsgelder, so wie die Logen- und Parterre-Abonnements-Beträge.

Außerdem wird dem Unternehmer das Recht ertheilt, in den k. k. Redoutensälen während des Faschings Maskenbälle abzuhalten, mit Ausnahme des ersten Balls in jedem Fasching, welcher zum Besten der hierortigen Armenkasse gegeben wird.

Dagegen ist der Unternehmer verpflichtet, für die fortwährend ganz befriedigende Besezung des Trauer-, Schau- und Lustspiels, und des komischen Singspiels, mittelst einer, rüksichtlich der Kunstkenntnisse und des untadelhaften Betragens durchaus guten, hinlänglich zahlreichen Gesellschaft, mit Ausschließung untüchtiger Personen Sorge zu tragen, und sich über den Besiz einer angemessenen Theaterbibliothek und einer entsprechenden Garderobe auszuweisen.

Für die genaue Erfüllung der Verbindlichkeiten wird eine Sicherheit von 1000 fl. K. M. W. W. im Baaren oder mittelst Bürgschaft gefordert.

Die Bewerber um diese Unternehmung, welche die übrigen Bedingungen aus der hierortigen Zeitung entnehmen, oder diesfalls mit der Theaterkommission Rüksprache pflegen können, haben längstens bis 15 Julius d. J. ihre Anträge der genannten Kommission zu übergeben, und ihr gutes sittliches Betragen, ihre Vermögensverhältnisse und die zur Leitung eines Theaters erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen, so wie ihre übrigen zwekdienlichen Eigenschaften mit glaubwürdigen Zeugnissen nachzuweisen.

Innsbruk am 4 April 1828.

(Bekanntmachung.) Die jezige Unternehmung des hiesigen Theaters, bei welcher zeither über sechzigtausend Thaler jährliche Einnahme sich ergeben hat, erreicht mit der Ostermesse des laufenden 1828sten Jahres nun wirklich ihr Ende, daher wir alle diejenigen, welche der hiesigen Theaterunternehmung sich künftig zu unterziehen geneigt seyn möchten, hiermit auffordern, wegen diesfalls zu pflegender Verhandlungen, bei uns sich zu melden, über ihre Direktionsfähigkeit und Bühnenkenntniß, auch die sonstigen Erfordernisse, das Nöthige gnüglich darzuthun, und dann gewärtig zu seyn, daß über die Unternehmung des hiesigen Theaters, auch Ueberlassung des in sehr gutem Zustande befindlichen Schauspielhauses und eines dabei befindlichen grosen Inventariums an Dekorationen, auf möglichst billige Bedingungen Kontrakt werde abgeschlossen werden.

Leipzig, den 29 März 1828.

Der Stadtmagistrat zu Leipzig.

(Eine Stelle für einen Werkführer in eine Wollen-Manufaktur wird gesucht.) Durch die Auflösung einer grosen wegen ihrer schönen und gesuchten Fabrikate berühmten Wollenmanufaktur ist der Werkführer dieses Geschäfts außer Dienst gekommen; er besizt nicht nur die gründlichsten Kenntnisse in der Kunst- und gewöhnlichen Wollenweberei, sondern ist auch im technischen Wissen und in der Wollenkenntniß sehr bewandert, er kan darüber nicht nur die besten Zeugnisse aufweisen, sondern seine Geschiklichkeit auch durch 2 Medaillen, die ihm von einem ausländischen königlichen Gewerbverein zuerkannt wurden, begründen.

Indem er nun wieder eine ähnliche Stelle sucht, zeigt er hiemit an, daß man über seine Person, Bedingungen rc. bei nachstehenden Handlungshäusern nähere Kenntniß einziehen kan. Es wird daher vorläufig nur bemerkt, daß er noch unverheirathet und im besten Mannesalter ist. Nähere Auskunft werden auf Verlangen ertheilen: Herr Leonhard Kalb in Nürnberg, und Herren Plank und Zoller in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 113. 22 April 1828.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 22 März bringt ein Dekret des Regenten zur gerichtlichen Verfolgung und Bestrafung der Studenten von Coimbra, welche die mit Glükwünschen an Don Miguel abgeschikte Deputation angegriffen, und zwei Personen davon getödtet hatten.

Der französische Messager des Chambres enthält mehrere Schreiben aus Lissabon vom 29 März bis zum 4 April, mit folgenden nähern Details: „Der Geburtstag der jungen Königin Dona Maria II, der auf den heutigen Tag fällt, ward nicht beachtet, vielleicht weil es Charfreitag ist. Inzwischen sind auch keine Befehle gegeben, eine Nachfeier dieses Tags, wie es sonst gewöhnlich ist, am Ostermontag zu halten. An diesem Tage soll Don Miguel Heerschau über die Truppen in Lissabon halten, und da die Armee nun neu organisirt ist, so glauben viele Personen, daß die Soldaten ihn zum absoluten König ausrufen würden. Die englischen Seetruppen, welche die Forts von St. Julian und Bugio besezt halten, wurden an Bord der Kriegsschiffe, welche noch im Hafen bleiben, durch Abtheilungen des vierten englischen Infanterieregiments ersezt. Diese Kriegsschiffe bestehen aus dem Linienschif Spartiate mit der Flagge des Viceadmirals Amelius Beauclerc, der Fregatte Piramus und zwei Briggs. Man sieht inzwischen den Grund nicht ein, warum diese Forts noch immer besezt bleiben sollen. Man fragt sich, warum die Engländer gerade in dem Augenblik Lissabon verlassen haben, wo man die spanischen Flüchtlinge festsezte und sie auf der Straße nach Spanien abführte? Dis geschah in der Provinz Alentejo und überall an den spanischen Gränzen. Man sagt, es sey mit Spanien ein Vertrag geschlossen, alle portugiesischen Deserteurs gegen die spanischen Flüchtlinge auszuwechseln. Die portugiesischen Insurgenten würden dabei die Rolle als bloße Deserteurs spielen, um einen Vorwand zu haben, die armen geflüchteten Spanier der sie erwartenden Rache zu überliefern. So groß auch die Besorgnisse sind, so gibt es doch noch Leute, die glauben, daß den Absichten gegen die legitime Sache Don Pedro's standhafter Widerstand mit Erfolg geleistet werden dürfte, besonders wenn Don Miguel keinen fremden Beistand erhalten sollte. Wenn man aber an die bisherigen Intriguen denkt, und die grosen Aushebungen erwägt, die in Spanien statt finden, vorzüglich in der Provinz Gallizien, so muß man irgend eine geheime Absicht vermuthen. Ein bemerkenswerther Umstand ist, daß unter den unzähligen von den Munizipalitäten des Königreichs eingesandten Glükwünschen zur Ankunft Don Miguels nur vier sind, die Don Pedro nicht als König anerkannt, und ihren Dank für das Geschenk der Konstitution ausgedrükt hätten. Dis geschah troz aller Umtriebe der apostolischen Emissarien, und der Verführungen, die seit der Ankunft des Prinzen von der Partei der Königin durch die Priester und Mönche eingeleitet wurden. Alle konstitutionellen Offiziere der Armee sind jezt entlassen, und durch Insurgenten ersezt, die aus Spanien zurükgekommen sind. Die erste Veränderung der Offiziere begann bei dem Polizeikorps der Hauptstadt. Ein Absolutist erhielt dessen Kommando, mit der Erlaubniß, sich seine Offiziere selbst zu wählen. Er konnte aber nicht wie sonst Soldaten von andern Regimentern erhalten, die sich troz des höhern Soldes und der Nebeneinnahmen weigerten, Dienste dabei zu nehmen. Der Kriegsminister forderte daher gegen das Gesez Freiwillige zum Dienste auf, die vorher nicht gedient hatten; so daß jezt die Banditen des Pallastes von Campo Santa Anna die Wächter unsers Lebens und unsers Vermögens sind. Aehnliche Veränderungen wurden bei der Armee vorgenommen, um die Stimmung derselben ganz zu ändern. Als am 28 März die Wache von dem Pallaste Ajuda in die Kaserne des 19ten Regiments über den Bankplaz zurükkehrte, verlangten die Soldaten von der Musik, sie sollte eine royalistische Hymne spielen. Die Offiziere wollten nicht einwilligen. Die Soldaten ließen den absoluten König leben, und erzwangen endlich das Spielen der Hymne. Man hatte zuvor unter die Soldaten im Pallaste Wein und Geld vertheilt. In dem Dekrete zu Gunsten seines Wundarzts, der sich täglich nach Tisch betrinkt, hat Don Miguel zum erstenmal sich von der Formalität dispensirt, im Namen des Königs zu handeln. — Man weiß jezt, daß Don Miguel von der Abreise nach Villa Viciosa, um sich daselbst zum König ausrufen zu lassen, durch die förmliche und hartnäkige Weigerung seiner Schwestern, ihn zu begleiten, abgehalten ward. Er fürchtete besonders das Zurükbleiben der vorigen Prinzessin Regentin, die vielleicht gegen ihn an die Spize der Regierung gestellt werden könnte. Er wollte doch auch keine Gewalt dazu brauchen, aus Furcht, die Partei der leztern zu verstärken, und ihr Beistand von Seite des diplomatischen Korps zu verschaffen. Der Prinz sowol als die Königin geben sich noch täglich alle Mühe, die Prinzessin zu diesem Schritte zu bewegen. Diese verdient um so grösseres Lob wegen ihres klugen Betragens, da sie mit ihren Schwestern in dem Pallaste wie eine Gefangene behandelt wird. Der arme Graf Louzam konnte seine Freiheit noch nicht wieder erhalten, obschon sich achtungswerthe Personen für ihn verwendet haben. Der so gefürchtete Aires=Pinto ward an die Spize der Regierung von

Oporto gestellt, und wahrscheinlich wird der Graf v. Porto-Santo an die Stelle des Marquis v. Palmella nach England kommen, der sich den Haß der Königin und Don Miguel's im höchsten Grade zugezogen hat. So wie sich Don Miguel zum absoluten König proklamiren läßt, soll auch sogleich wieder die Inquisition ihre Sizungen in der vormaligen Pairskammer halten. Man erwartet dann Proscriptionslisten und die grausamsten Verfolgungen."

Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 87 1/2; mexicanische 32 1/4; columbische 23 1/4.

Die Times sagen: „Wir geben heute Auszüge aus den französischen Zeitungen. Es ist aber sonderbar, daß sie von einer Thatsache, die wir für unzweifelhaft halten, nichts sagen, nämlich daß die französische Armee Spanien räumt. Geschicht dis nicht im gegenwärtigen Augenblike, so wird es doch in sehr kurzer Zeit geschehen. Auch schweigen jene Blätter über die Bestimmung der in den Häfen des Mittelmeeres versammelten Truppen. So viel glauben wir versichern zu können, daß sie weder nach Aegypten noch nach Morea bestimmt sind. Hat ein solcher Entwurf jemals bestanden, so ist er doch jezt aufgegeben."

Der Globe erzählt: „Als Sir Fr. Lamb sich zu Don Miguel begeben, um zu fragen, ob mehrere Dekrete, die sich in Lissabon an den Mauern angeschlagen befänden, von ihm unterzeichnet wären, habe der Prinz geantwortet, er wisse Nichts davon. Der Minister habe, da die Königin Mutter inzwischen eingetreten, seine Frage wiederholt, die Königin aber erwiedert, ihr Sohn könne nicht für Alles verantwortlich seyn, was in Lissabon vorgehe. Auf die Bemerkung des Sir F. Lamb, daß Don Miguel allerdings für Alles, was in seinem Namen geschähe, verantwortlich sey, habe die Königin ihren Sohn am Arme ergriffen und weggeführt, mit den Worten: „Komm mit mir; wir wollen ihn nach seinem Gefallen schwazen lassen.""

Das englische Paketboot Marlborough hatte Nachrichten aus Lissabon bis zum 6 April nach England gebracht. Die Times enthalten einen Brief ihres Korrespondenten vom 5 April, der von der Proklamirung des Don Miguel zum absoluten König als von einer zuverlässigen Sache spricht.

Frankreich.

Paris, 16 April. Konsol. 5Proz. 101, 75; 3Proz. 68, 55; Falconnet 74, 80.

Die Pairskammer erörterte am 15 April die Verifikation der den HH. Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein und Ahremberg von dem Könige bewilligten Naturalisationsbriefe, wobei die HH. St. Roman, Baron Pasquier, Baron Mounier, Marquis v. Verac und Graf Pontecoulant gehört wurden. Diese Verifikation ward hierauf von der Kammer ausgesprochen.

Die in der Deputirtenkammer zu Prüfung des Gesezentwurfs, die Einschreibung von vier Millionen Renten in das große Buch betreffend, niedergesezte Kommission ist folgende: Für das erste Bureau, Graf Sebastiani; für das zweite, Odier; für das dritte, v. Türkheim; für das vierte, Duvergier d'Hauranne; für das fünfte, Marquis v. Lyon, für das sechste, Haas von Belfort; für das siebente, v. Lorgeril; für das achte, Baron Delessert; für das neunte, Marrulach.

Das Departementskollegium der Saone und Loire hat Hrn. Moyne, konstitutionellen Kandidaten, in die Deputirte[illegible] gewählt.

Die liberalen Blätter, deren Kolumnen bisher oft L[illegible]den auf die Justiz gewidmet waren, haben jezt plözlich die Sprache geändert. Die Entscheidung des königlichen Gerichtshofes wegen der Tendenzprozesse scheint ihnen unerklärbar, und ihre Lobsprüche haben sich in bittere Vorwürfe verwandelt.

Der Courrier français sagte schon am 13 April in seinem Unmuth über den neuen Preßgesezentwurf: „Wenn man der Errichtung eines neuen Journals solche Bedingungen auflegt, so wird man sicher keine Gesellschaft finden, die kühn genug wäre, eine solche Unternehmung zu wagen; wenn man die schon bestehenden Journale durch elende Plakereien quält, die, ohne der Staatsgewalt und der Gesellschaft irgend eine Bürgschaft darzubieten, blos dazu dienen, die bestehenden Kontrakte umzuwerfen; wenn man Zumuthungen in Geseze verwandelt, die dem Verbote neuer Journale und vielleicht der Unterdrükung der bestehenden gleich kommen, so darf man sich nicht als Befreier der Presse brüsten. Alles, was bei dieser Aenderung gewonnen wäre, bestände darin, daß die wissenschaftlichen und litterarischen Journale, die frei erschienen, nur noch mit Erlaubniß der Regierung erscheinen werden. Denn nur der König kan sie von der Kaution befreien, und jeder Vernünftige sieht ein, daß er nur unter einer solchen Befreiung an die Errichtung eines nicht politischen Journals denken könnte. Das also, was der Minister Peyronnet durch den Stempel that, geschieht hier durch die Kaution, und durch die albernen, den geschäftsführenden Eigenthümern aufgelegten Förmlichkeiten. Das Resultat bleibt dasselbe, und nur die Mittel sind verschieden. Damit nun aber doch nicht einige Unvorsichtige Lust bekommen, sich einzulassen, so zeigt man ihnen von Ferne eine Geldstrafe, die dem Betrag der Kaution gleichkommt, also eine Geldstrafe von 200,000 Franken. Heißt dis nicht so viel, als die Konfiskation aus Liebe zur Preßfreiheit herstellen? Man hebt die Tendenz auf, aber man behält sorgfältig die Suspensionen bei. Bei den Tendenzprozessen hatten zwei vereinigte Kammern des königlichen Gerichtshofes zu entscheiden; jezt soll ein bloßer Gerichtshof der Zuchtpolizei ein Journal aus Gelegenheit irgend einer Anklage suspendiren können. In einen solchen Gesezentwurf lösen sich also die schönen Versicherungen von Loyalität und Konstitutionalität auf! Bei den HH. Villele und Peyronnet wußte man doch voraus, was man zu erwarten hatte; sie bekriegten die Publizität, aber sie gaben doch nicht vor, obschon die Heuchelei an der Tagesordnung war, daß sie die Beschüzer derselben seyen."

Hr. Benjamin Constant bemerkt in einem Schreiben an den Redakteur des Courrier français vom folgenden Tage, daß er die trübe Ansicht dieses Journals über das neue Preßgesez nicht theile. Allerdings seyen die unmäßigen Geldstrafen, die Möglichkeit der Suspension, die Beschränkungen bei der Herausgabe litterarischer Journale, und endlich hauptsächlich die Abwesenheit der Jury, bedeutende Fehler; aber die Aufhebung der Tendenz, die Abschaffung der fakultativen Censur, die Freiheit der Errichtung von Journalen ohne Autorisation, seyen auf der andern Seite wahre Vortheile. Es würde höchst ungerecht seyn, diesen Entwurf mit dem schändlichen Geseze vom vorigen Jahre zu vergleichen. Wenn er auch nur die Abschaf-

Censur enthalten hätte, so würde schon ganz Frankreich
reich fall gezollt haben, und doch wäre dann die willkührliche
und hinterlistige Tendenzverfügung, und das Monopol, das die
Charte verleze, auch noch abgeschaft worden. Er erkläre daher,
daß der zwar noch im Einzelnen mangelhafte Entwurf im Ganzen
eine auffallende Verbesserung in der Gesezgebung darstelle.
Es sey die Pflicht der Deputirten, die Fehler desselben zu bessern;
er für seinen Theil würde es an Bemühungen nicht fehlen lassen;
es sey aber auch ihre Pflicht, und liege sogar im Interesse der
Presse selbst, das Gute des Entwurfs anzuerkennen. — Der Courrier
antwortet auf dieses Schreiben sehr umständlich, und beharrt auf
seiner ersten Ansicht. Seine Bitterkeit gegen den neuen Entwurf
erscheint vielmehr gesteigert. Er nennt ihn einen Ausruf an die
Unredlichkeit, einen Keim zur Zwietracht und Auflösung, der in die
Gesellschaft der Journale gelegt sey, eine Inquisition nach Art des
Hrn. Franchet, eine Bestätigung des Monopols u. s. w.

*** Paris, 16 April. Die auszuhebenden Truppen werden dem Vernehmen nach 100,000 Mann betragen, und wenn man dazu die noch disponibeln, aber in ihrer Heimath befindlichen Reserven seit sechs Jahren, jede etwa zu 25,000 Mann rechnet, so ist Frankreich im Stande, mit wenigstens 400,000 Mann, worunter die jezt unter Waffen stehenden etwa zu 150,000 gezählt sind, aufzutreten. Man darf übrigens diese neu angenommene Stellung unsers Kabinets durch keine neu eingegangenen Verbindungen mit irgend einer Macht erklären wollen, sondern sie ist das natürliche Ergebniß der lezten großen Veränderung im Ministerium; das vorige hatte gegen das Ausland seine Unabhängigkeit verloren, in Folge verschiedener Verbindungen, in welche es vorzüglich in der Absicht sich hatte verwikeln lassen, sich ausschließlich den inländischen und Partei-Angelegenheiten widmen zu können. Das neue Ministerium ist theils durch seine eigenen Einsichten, theils aber auch durch die Macht der Umstände veranlaßt, jenem schwankenden, nicht von Frankreich, sondern von den Konvenienzen der fremden Mächte abhangenden Systeme ein Ende zu machen. Einer der wichtigsten jener Umstände ist der Eintritt des Thronerben in das Kriegsministerium. Dieser hat zahlreiche, neue und alte Bekanntschaften in der Armee, und erhielt von ihnen, auf deren Ehre er zählen kan, und bei welchen er nur selten Partei-Ansichten zu befürchten hat, genaue Aufschlüsse über den Zustand der Dinge im Innern, und besonders auch bei der Armee. Man kan diese ganz natürliche Erklärung der von dem Thronerben ausgegangenen Veränderung um so mehr für wahr ansehn, als man vernimmt, daß gewisse Berichte und angebliche Besorgnisse der gestürzten Minister vorzüglich auf der Behauptung beruhten, es seyen von gewissen Seiten her gefährliche Schritte gegen die Ruhe des Staates zu befürchten, im Falle man nicht in alle Bedingungen einwilligte, welche von dorther in Rüksicht der allgemeinen europäischen Verhältnisse gefordert würden. Allein der Thronerbe, der schon durch eigene Erfahrung die Armee erprobt, und nun seit einiger Zeit ähnliche beruhigende Versicherungen durch die glaubwürdigsten Organe der militairischen öffentlichen Meynung erhalten hat, soll die geheime Absicht jener Warnungen entdekt und sich geäußert haben, er würde im Nothfalle mit demselben Zutrauen an andern Strömen mit seinen Franzosen erscheinen, mit welchen er einst über die Bidassoa gegangen sey. — Man vermuthet, es werde nächstens eine Veränderung in der politischen Stellung des Hrn. v. Chateaubriand vorgehen. — Der gegenwärtig in Paris anwesende Lord Londonderry soll eine diplomatische Sendung haben. Dis erhält dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß Lord Granville in der innigsten Verbindung mit Canning stand, und das jezige System des englischen Kabinets sich immer mehr von dem vorigen entfernt. — Ein neuer Beweis von großen Zurüstungen auch zur See ist das Aufschlagen der Frachtpreise von Paris nach den Seehäfen von Brest, Lorient und Rochefort. — Heute beginnen nun die Journale ihre Kritiken des neuen Preßgesezentwurfs; es scheint über diesen Gegenstand unter den konstitutionellen Blättern ein Schisma zu entstehen; ein absolutistisches Journal äußert darüber bereits seine Freude. Der Courrier français findet den Entwurf beinahe noch gefährlicher als das berüchtigte Gesez der Liebe des Hrn. Exminister v. Peyronnet, das einst die Kammer der Pairs verwarf. Der Constitutionnel meynt, die vorhandenen Geseze gegen Preßvergehen wären hinlänglich gewesen, und die im Entwurf versprochene Abschaffung der willkührlichen Censur sey kein Ersaz für die Drohung mit unermeßlichen Geldbußen, mit Suspension des Journals und mit der furchtbaren Bestrafung des verantwortlichen Miteigenthümers. Hingegen erhebt das Journal des Debats das neue Gesez bis in den Himmel. Es scheint, diese Blätter haben alle nicht bemerkt, daß der Entwurf eigentlich am meisten gegen die kleinen Journale, welche sich nicht unmittelbar mit Politik, sondern nur gelegentlich mit Kritik der Personen beschäftigen, so wie gegen die Blätter gerichtet ist, welche sich mit gerichtlichen Gegenständen beschäftigen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 April. Unsere Börsenwelt befindet sich fortwährend in Spannung; denn wird auch der Pruthübergang der russischen Truppen nunmehr als eine Thatsache angesehen, die sich, den glaubwürdigsten Angaben dermalen bereits zugetragen haben dürfte, so hat man damit doch nur Einen Punkt gewonnen, woran sich eine unendliche Reihe fernerweitiger Vermuthungen knüpft, hinsichtlich deren vielleicht Staatsmänner selbst nicht mit einander übereinstimmen. Also halten sich die eigentlichen Kapitalisten gänzlich vom Papiermarkte entfernt. Ein Theil hat, wie früher gemeldet, seine Fonds aus den Staatseffekten zurükgezogen, und dieser zieht es jezt vor, solche auf Diskonto anzulegen, der aus diesem Grunde abermals auf $2^1/_2$ gewichen ist, oder eben jene Effekten selbst 10 oder 12 Prozent unter ihrem Kurs in Depot zu nehmen, wobei der Zinsgenuß zwar nur 4 Proz. beträgt, womit aber auch so leicht keine Gefahr für das Kapital verknüpft ist. Was den Verkehr der Spekulanten betrift, so macht sich das Uebergewicht der baissiers dermalen vielmehr bei Zeit- als bei Baarkäufen bemerklich. Denn noch immer sind auf den Tag östreichische Metalliques nicht unter $88^7/_{16}$ zu haben; Wiener Bankaktien 1210; Partiale $116^1/_4$; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 143. In Lieferungsgeschäften auf Ultimo werden aber bei Metalliques $^3/_{16}$ herausbezahlt, und Wiener Bankaktien sind per Stük 1 fl. theurer in Komptant, als auf Lieferung. Es sind von diesen Papieren zu große

Quantitäten nach Wien geschikt worden, wo sie lange Zeit höher standen, von wo sie aber nunmehr, da ein gegentheiliges Verhältniß eingetreten ist, nun bald wieder zurük fließen werden. Für Prämiengeschäfte zum Abliefern fehlt es nicht an Liebhabern. In Metalliques wurden Geschäfte dieser Art mit 6 Proz. Differenz bis Ende Jahres gemacht, so daß man z. B. die Stüke zu 85 abliefern und zu 91 in der Zwischenzeit haben kan. — Preußische Staats-Schuldscheine sind zu 88¼ gesucht, so wie sich denn auch für Darmstädter und Nassauer Obligationen viel Frage von Seiten der Kapitalisten zeigt, weil sie glauben, es dürften diese Effekten von politischen Ereignissen weit weniger als andere berührt werden. — Von Pariser Wechseln kaufte in diesen Tagen ein bekanntes großes Haus bedeutende Quantitäten, wodurch deren Kurs in kurzer Sicht auf 78⅞ stieg. Man will in dieser Operation die Bestätigung der Nachricht von einer Anleihe finden, deren sich dieses Haus und dessen Affilirten von andern Hauptpläzen für Rechnung eines großen Staats unterzogen haben soll. — In den übrigen fremden Devisen geht fortwährend wenig um.

Rußland.

Für alle Truppen, die an den Feldzügen gegen die Perser 1826, 1827 und 1828 Theil genommen haben, ist eine Medaille: „Für den Perserkrieg“, gestiftet. „Es möge dieses Zeichen, heißt es im kaiserlichen Tagsbefehl, zum Denkmale Eures Muthes und Eures musterhaften milden Betragens dienen! Es sey ein neues Unterpfand der Diensttreue des russischen Heeres und Meiner Erkenntlichkeit gegen Euch.“

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Ernennungen in der Flotte des baltischen Meeres: Der Viceadmiral Korobka ist zum Chef der 1sten Division, die Contreadmirale Rouduєff, Candler und Rentel sind zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade dieser Division ernannt. Zum Chef der 2ten Division ist der Viceadmiral Graf Heiden, und zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade derselben sind die Contreadmirale Lazareff II., Hamilton und Bassilieff, und endlich zum Chef der 3ten Division ist der Viceadmiral O'Gilvie und zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade derselben sind die Contreadmirale Bytchensky III., Tscheleeff und Miniţky ernannt.

† Odessa, 4 April. Unser Hafen fängt an ein neues Leben, und die Geschäfte eine neue Richtung zu gewinnen. In Kriegsbedürfnissen wird viel gemacht, und die meisten Häuser haben mit der Regierung Kontrakte abgeschlossen; auch steigen die Preise von Getreide, Tuch, Leder und Salpeter bedeutend. Die Assekuranz-Prämien zeigen keine Aenderung, woraus zu schließen ist, daß man die Mittel der Türken sehr gering schäzt, und eine nahe Beendigung des Feldzugs vorauszusehn glaubt. Viele Transportschiffe sind in unserm Hafen, und zu Sebastopol im Namen der Krone gemiethet worden, welche für den Transport von Truppen bestimmt zu seyn scheinen. Einige folgern hieraus, daß eine Expedition nach Klein-Asien beabsichtigt seyn könnte, die durch eine Bewegung des Generals Paskewitsch unterstüzt, bei den Muselmännern großen Schreken verbreiten würde. Die Armee des Generals Paskewitsch hat bekanntlich große Promotionen und Gratifikationen erhalten. Diese begeistern die Armee des Südens nur noch mehr, und steigern ihre Ungeduld in Erwartung des Augenbliks, wo es zum Angriffe geht. Es heißt hier, daß die Türken [illegible] bei Adrianopel ein Lager aufschlagen, aber nach ih[illegible] brauche in den lezten Feldzügen, bei Schumla eine Schla[illegible] nehmen wollen. Unser Civilgouverneur Graf Pahlen reist [illegible] einigen Tagen von hier ab, er hat in der vorigen Woche alle Magazine und Schiffe in Augenschein genommen, und wie man sagt, mit der guten Ordnung in beiden seine Zufriedenheit bezeugt. In den Fürstenthümern, wohin der Graf Pahlen mit einem Gehalte von 16,000 Dukaten als Generalintendant bestimmt seyn soll, wird unsere Armee keinen Widerstand finden, und sich ganz gemächlich in den Besiz dieser Provinzen sezen können. Wann der Kaiser von Petersburg zur Armee abreist, scheint noch nicht ganz entschieden; es heißt aber, daß der 20 April dazu festgesezt sey, und daß die Grafen Stroganof, Alexander Benkendorf und Nesselrode Se. Majestät begleiten werden. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael wird schon bis zum 17 April bei der Armee erwartet.

Oestreich.

* Wien, 17 April. Heute reist der kaiserl. brasilische Gesandte am hiesigen Hofe, Vicomte de Rezende, nach London ab, um mit dem am dortigen Hofe akkreditirten brasilischen Gesandten, Grafen Itabayana, in Betref der neuesten Ereignisse in Portugal Rüksprache zu halten, und für jeden Fall die Rechte des Kaisers Don Pedro wahrzunehmen. Der Marquis v. Barbacena war aus England nach Rio abgesegelt, um dem Kaiser die bisherigen Vorfälle zu melden. Einige meynen, daß der Kaiser unverzüglich nach Europa kommen, und in einem gewissen Falle seine, zu Gunsten seiner Tochter erfolgte Thronentsagung zurük nehmen würde. — Briefe aus Odessa vom 8 und aus Buchareſt vom 6 April melden noch nichts Bestimmtes von russischen Truppenbewegungen.

Wien, 17 April. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1014.

Türkei.

* Semlin, 10 April. In Servien herrscht fortwährend Ruhe, und die Karavanen nach dem Innern des Reichs gehen regelmäßig ab. Die türkischen Verstärkungstruppen sind mit Vorwissen des Fürsten Milosch eingerükt, und verhalten sich bis jezt unthätig.

* Livorno, 14 April. Seit der gestern in zehn Tagen erfolgten Ankunft eines schwedischen Schifs von Malta (wohin es Lebensmittel für die russische Eskadre gebracht hatte) verbreitete sich hier das Gerücht, der Kapitain habe beim Sanitätsamte ausgesagt, der englische Gouverneur von Malta habe zwei russische Kriegsschiffe, die nach dem Archipel absegeln wollten, zurükgehalten. Einer meiner Freunde, der über diese Nachricht Gewißheit zu bekommen wünschte, begab sich heute nach der Quarantaine, und sprach mit dem schwedischen Kapitain selbst. Dieser erklärte: Alles was er wisse beschränke sich darauf, daß die russische Eskadre, welche Malta am 29 März habe verlassen wollen, an diesem Tage nicht ausgelaufen sey. Dis habe dann unter dem Volke auf Malta zu einem Geschwäz Anlaß gegeben, daß der Gouverneur ihre Abfahrt untersagt habe. Man sieht, auf welche schwache Gründe obiges Gerücht, welches troz seiner Unwahrscheinlichkeit doch hier in Livorno Aufsehen gemacht hat, sich stüzt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München, 18 April. Die neunundvierzigste Sizung der Kammer der Abgeordneten am 14 April hatte nach Inhalt der Tagesordnung mit Verlesung des Protokolls der achtundvierzigsten Sizung zu beginnen; hiernach folgte die Bekanntmachung des Resultats der am 13 d. in geheimer Sizung geschehenen Abstimmung über den Gesezesentwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend; dieser Gesezesentwurf ist — unter Modifikationen, Anträgen und Wünschen — angenommen. Nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben schritt diese zur Berathung und Schlußfassung über den Vortrag des zweiten Ausschusses, hinsichtlich des Beschlusses der Kammer der Reichsräthe über den Gesezesentwurf, den Malzaufschlag betreffend. Die verschiedenen Modifikationen wurden einzeln erörtert, und nach den von dem königlichen Regierungskommissair, Ministerialrath v. Panzer, gegebenen Erläuterungen und Aufschlüssen, theils angenommen theils zurükgewiesen. Außerdem hatte der zweite Ausschuß über den Gesezesentwurf, die Häusersteuer betreffend, durch seinen Referenten Vortrag zu erstatten; wonach die Berathung über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes eröfnet werden sollte; die Tagesordnung konnte jedoch wegen der vorgerükten Tageszeit nicht erschöpft werden.

** München, 18 April. Die Diskussionen über das Grundsteuer-Gesez sind in der Kammer der Abgeordneten bereits soweit vorgerükt, daß sich das Ende der Verhandlung voraussehen läßt. Von der Bühne sprachen die Herren Freiherr v. Aretin, Graf v. Benzel-Sternau, Dekan Mätzler, Meuth vom Rheinkreise, geistl. Rath Socher und Dr. Rudhart; der zweite Hr. Präsident trug sein umfassendes Instruktiv-Votum vor, in welchem er alle Dunkelheiten des Gesezesentwurfs klar machte, und vom Plaze aus ließen sich gestern und heute mehrere Abgeordnete zum Theil in kurzen sachgemäßen Bemerkungen, zum Theil wieder in stundenlangen, abschweifenden Reden, vernehmen. Keiner der Redner erklärte sich gegen den Gesezesentwurf, dessen Geist und Tendenz vielmehr allgemein ehrend anerkannt wurde; nur gegen einzelne Bestimmungen wurden mehr oder minder bedeutende Modifikationen vorgeschlagen. Es war erfreulich, viele ächt praktische Ansichten, hier eben so klar, als mit der Schärfe der Kürze vortragen zu hören, was von mehreren Stellen in den Reden der HH. v. Aretin, Mätzler und Meuth zu rühmen ist. Graf Benzel glänzte durch eine Reihe schöner Bilder. Vor allen lichtvoll und in die Tiefe der Sache dringend, zeigte sich Hr. Dr. Rudhart, der die Grundsäze des neuen Steuersystems und die Anwendung desselben in einer leichtfaßlichen Uebersicht, wie sie in einer solchen Versammlung unerläßlich ist, sinn- und geistvoll entwikelte. Je erfreulicher aber diese Vorzüge seiner Rede waren, desto störender mußte es auffallen, daß er von einer Regierung, an deren konstitutioneller Gesinnung nicht zu zweifeln er kurz vorher erklärt hatte, gleichwol fürchten konnte, sie möchte nach den ersten Sonnenjahren der Verfassung wieder die Finsterniß der Willkühr einführen wollen. Mit Hülfe rhetorischer Künste suchte er die Kammer zu warnen, auf ihrer Hut zu seyn, gleich als werde sie von einer großen Gefahr bedroht. In welcher That der Regierung aber glaubte er die Annäherung der Gefahr zu erkennen? In den Motiven zu dem vorliegenden Gesezentwurf hatte der Minister sich auf ein vor der konstitutionellen Zeit gegebenes Edikt berufen, und dessen Gesezeskraft ausgesprochen, — es betraf eine Umlage oder Auflage zur Dekung der Kosten, welche die Landesvermessung und Katastrirung erfordern. Im Allgemeinen kan und soll die Regierung ein früher als die Verfassung gegebenes Gesez, das nicht ausdrüklich zurükgenommen wurde, noch als geltend ansehen. Die Einführung des Steuer-Definitivums und der in Frage gezogene Vorbehalt, hinsichtlich der Kostenumlage, beruhen auf den mit gesezlicher Kraft bekleideten Verordnungen vom 8 Jun. 1807 und 27 Jan. 1808. Was insbesondere den eben erwähnten Vorbehalt betrift, so ist derselbe schon in der lezten dieser beiden Verordnungen ausgesprochen. Die Einführung des Steuerdefinitivums fand in einem Theile des Königreichs auf dem Grunde eben dieser Verordnungen statt. Und endlich hatte die Kammer der Abgeordneten in den Jahren 1822 und 1825 den Wunsch ausgesprochen, es möchte die Vermessung, Katastrirung und Bonitirung nach den in der — jezt angefochtenen — Instruktion vom 11 März 1811 enthaltenen Vorschriften fortgesezt werden, daher denn auch in dem fünften Beilagenbande der Verhandlungen ein Abdruk jener Instruktion sich vorfindet. Ueberhaupt aber scheint in den Motiven des Ministeriums vorzüglich die Behauptung aufgestellt worden zu seyn, daß es sich hier um eine gesezlich nothwendige Ausgabe handle, bei welcher, ob sie überhaupt statt finden soll, nicht mehr Gegenstand der Berathung seyn könne; daher auch die nöthige Kostenbewilligung nicht versagt werden dürfe. Glaubte aber die Kammer im gegenwärtigen Falle eine neue Zustimmung der Stände, zur Dekung dieser Kosten, nothwendig, so ist, bei der über allen Widerspruch hinaus offenbaren, konstitutionellen Gesinnung der Regierung, vorauszusehen, daß ein mit Würde vorgetragener Wunsch der Kammer weit eher Gehör finden würde, als ein von der Leidenschaftlichkeit abgefeuerter Schrekschuß, der die Kammer warnen soll, gegen nahende Finsterniß auf ihrer Hut zu seyn. Die Klugheit gebietet, die rhetorischen Knalleffekte nicht zu verschwenden. Was bleibt zu sagen übrig, wenn einmal wirkliche Gefahr eintritt? Es schadet sich der Redner nur selbst durch solche Verschwendung im Gebrauch des schweren Geschüzes: man vermuthet irgend eine Sucht persönlich anzufeinden, und thut dann dem Redner vielleicht unrecht. Um dis meinerseits nicht zu thun, will ich lieber glauben, der sehr verehrte Redner habe sich nur dismal etwas dunkel ausgedrükt, und sey deshalb von mir mißverstanden worden. Diese Voraussezung muß ich mir schon deshalb vorbehalten, weil ich nicht von Neuem den freilich sehr ungerechten Vorwurf veranlassen möchte, als suche ich Mitglieder der hohen Kammer verdächtig zu machen. Dieser Ungerechtigkeit hat sich wirklich heute der Abgeordnete Hr. Dr. Geyer in öffentlicher Sizung gegen meine Korrespondenzartikel in der Allg. Zeitung schuldig gemacht. Inwiefern aber habe ich ihn in Verdacht bringen wollen? Meine ganze

Anklage gegen ihn betrift nur die Breite in seinem Vortrage, und die Einmischung nicht zur Sache gehöriger Dinge. Dieser parlamentarischen Schuld nun erklärte ich ihn nicht blos verdächtig, sondern habe sie offen und frei behauptet, und vor unparteiischen Richtern auch bewiesen. Weil ich aber in seinem Vortrage, dessen andere Vorzüge ich ausdrüklich anerkannte, störende Breite fand, darob geräth Hr. Dr. Geyer in einen wahrlich sehr unparlamentarischen Zorn, nicht nur gegen mich, was ich ihm gerne verzeihe, da er mich nicht kennt, sondern auch gegen die Allg. Zeitung, gegen welches in Europa geachtete Blatt er sich Ausdrüke erlaubte, die ich hier zu wiederholen nicht für anständig halte, weil ich von dem Publikum mir nicht Mangel an Erziehung vorwerfen lassen will. Glaubt der verehrte Redner die Schuld der Breite, oder — was manchem Leser vielleicht einerlei ist — der Langweiligkeit von sich abzuwälzen, wenn er sich der Grobheit in die Arme wirft? Glaubt er durch Schimpfreden kurzweilig zu werden? Man widerlegt dadurch nicht den Gegner. Was ich gesagt, ist durch die einfachste Vergleichung seines Vortrags und noch mehr seiner heutigen Rede mit meinen Bemerkungen nachzuweisen. Hr. Dr. Geyer hat nun einmal nicht die Gabe der Kürze und Klarheit, wenn auch vielleicht die der Konfusion in den Begriffen. Wenn er dis nicht glaubt, so mache ich mich anheischig, jede seiner Reden auf den zehnten Theil ihres Umfangs zu reduziren, ohne daß sie an Deutlichkeit und Energie verlieren soll. Der Hr. Doktor beliebe nur das Journal anzuzeigen, welches seine Reden der Länge nach aufzunehmen geneigt seyn möchte. Da werde ich ihm antworten; in der Kammer, wo ich mich nicht vertheidigen kan, mich anzugreifen, ist nicht edel und kompromitirt die Würde der Stände. — Wenn ich aber auch an dem geistigen Talent des gelehrten Redners mich versündigt haben sollte, wie konnte er darin einen Anlaß sehen, den unanständigsten Schimpf gegen die Allg. Zeitung sich zu erlauben. Der Ruf dieses Blattes, fürchte ich, ist weiter verbreitet, als der rednerische Ruhm des Hrn. Dr. Geyer. Wollte er etwa diese Zeitung zwingen, ihn in die Unsterblichkeit einzuführen? Dann hätte er es ihr möglich machen müssen, dem gebildeten Publikum seine Rede gegen dieselbe mittheilen zu dürfen. — Hr. Dr. Geyer hat aus der sehr merkwürdigen Schlußrede des ersten Hrn. Präsidenten in der heutigen Sizung wohl abnehmen können, daß die langen unnüzen Reden in der hohen Kammer, nicht blos einem einzelnen, isolirten Korrespondenten der Allg. Zeitung als störend und einer Nationalrepräsentation unwürdig aufgefallen seyn müssen. Der Hr. Präsident drohte den HH. Abgeordneten: „Wenn sie sich nicht kürzer fassen, und alle nicht zur Sache gehörenden Abschweifungen nicht vermeiden würden, so müsse er auch Abendsizungen bis spät in die Nacht hinein halten, wo dann die Herren nach Herzenslust sich des Breiteren aussprechen könnten.“ — Was ich früher in meinen Briefen anzudeuten gewagt, ist dadurch auf das Vollständigste bestätigt worden. Nur aus Achtung für die Würde und den Geist einer öffentlichen Versammlung, die zu der öffentlichen Meynung spricht, und ihre Natur verläugnen würde, wenn sie sich über jede Antwort ärgern wollte, habe ich die vielfachen Stimmen aus dem Publikum zusammen gefaßt, und in einem öffentlichen Blatte wiederholt. In derselben Absicht wage ich von Neuem daran zu erinnern, daß die Geschäftsordnung der Kammer die ernsteste Beachtung und Prüfung verdiene, daß vielleicht eine Revision derselben nothwendig sey. Uebrigens glaube ich, daß kein Gesez den Abgeordneten verbiete, einem Redner, der sich ins Weite verirrt, an die Rükkehr zur Sache zu mahnen, falls der Hr. Präsident, aus einer in jedem andern Fall sehr respektabeln, schonenden Gutmüthigkeit dis selbst zu thun versäumen sollte.

Spanisches Amerika.

* Bordeaux, 7 April. Die so eben von Veracruz hier eingelaufenen Schiffe l'Esteva und Courrier du Mexique haben 135 Passagiere, sämtlich aus Mexico auswandernde Spanier, an Bord, die aber nur etwa 200,000 spanische Thaler baar und einige hundert Seronen Cochenille mit sich bringen. Troz dieser fortgesezten Auswanderungen bessern sich die Geschäfte in Mexico auffallend. Unsere Briefe reichen bis zum 16 Febr. aus der Hauptstadt, und bis zum 22 von der Küste, und liefern den Beweis, daß ein auf wirklichen Bedarf und Verbrauch beruhender Handel durch die Entfernung einer im Verhältniß zur Bevölkerung so unbedeutenden Anzahl Individuen keineswegs vernichtet werden kan; er geht nur in andere Hände über. Ohnehin dürfte es eine irrige Meynung gewesen seyn, wenn man glaubte, daß blos die Altspanier den Verkehr in europäischen Waaren betrieben; denn wir ersehen aus unsern Briefen, daß, seit die politischen Unruhen beseitigt sind, (und das scheint in vollkommenem Maaße der Fall zu seyn), sich die Käufer aus dem Innern, sowol auf den Küstenmärkten Tampico und Veracruz, als auch in der Hauptstadt, wieder mit bedeutender Baarschaft einstellen, und die Nachfrage für beinahe alle Gattungen europäischer Waaren lebhaft ist. — Der rühmlich bekannte Esteva tritt nun wieder ins Finanzministerium ein, und man verspricht sich hievon die günstigsten Wirkungen auf die pekuniären Verhältnisse der Republik, — und wir sezen hinzu: hoffentlich auch auf den Stand ihrer Fonds in Europa. Esteva war beim Abgang der Briefe in Veracruz, um die neuen Zollverhältnisse zu ordnen; die Regierung verlangte, daß alle noch in der Douane liegenden Waaren, troz des neuen Tarifs, den Internationszoll von 17½ Proz. bezahlen sollten; die Kaufmannschaft ist aber dagegen eingekommen, und man hat in der Deputirtenkammer den Vorschlag gemacht, für denjenigen Theil dieser Waaren, welcher ins Innere geht, 8 bis 10 Proz. zu reklamiren, den für die Küste selbst bestimmten dagegen von dem Internationszoll ganz zu befreien. Die Sache liegt nun vor dem Senat, und die allgemeine Meynung ist, daß das Gesez durchgehen werde.

China.

* Kanton, 1 Dec. 1827. (Aus einem Handelsschreiben.) Unser Canton-Register hat bis jezt, außer merkantilischen Nachrichten, allerdings wenig Interessantes enthalten; das Blatt ist aber auch erst im Entstehen, und hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir zweifeln nicht, daß es mit der Zeit für unsern Theil der Welt von Bedeutung werden wird; es hat z. B. schon auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß in den Besizungen der englisch-ostindischen Kompagnie äusserst strenge Censurverbote obwalten (Vergl. Allg. Zeitung 1827 Nr. 357) und sich als Organ für freie Stimmen angeboten.

Türkei.

Nachrichten aus Smyrna vom 20 März im östreichischen Beobachter zufolge war der französische Viceadmiral de Rigny am Bord des Linienschiffes le Trident, in Begleitung der Fregatte la Fleur de Lys, am 15 gedachten Monats von Burla nach den Gewässern von Scio abgesegelt. — Die lezten Nachrichten von dieser Insel reichen bis zum 18 März, und es ergibt sich daraus, daß die nach Tahir Pascha's Rükkunft nach Konstantinopel daselbst verbreitete Nachricht von der gänzlichen Räumung jener Insel von den Griechen zu voreilig gewesen. Die Griechen, unter Obrist Fabvier, hatten allerdings nach der am 13 März gegen Mittag erfolgten Landung der von Tschesme übergeschiften türkischen Truppen die Stadt Scio und deren Umgebungen verlassen, die Belagerung des dortigen Schlosses aufgehoben, und sich, mit Hinterlassung ihres Belagerungsgeschüzes, eiligst nach dem südlichen Theile der Insel, in die sogenannten Mastix-Dörfer zurükgezogen; dort standen sie aber noch am 18, ohne bis dahin von den Türken, die nicht weiter nach Süden als bis Thalassopotami, dem nächsten jener Dörfer bei der Statt (Scio), vorgerükt waren, beunruhigt worden zu seyn. Am 15 März gegen Mittag erschien der griechische Admiral Miauli am Bord der Hellas mit zwei griechischen Brigantinen und einigen kleineren Kriegsfahrzeugen im Kanal von Scio, wo er sich noch am 18 befand, und durch seine Anwesenheit die Verbindungen der Türken auf der Insel mit der gegenüber liegenden asiatischen Küste erschwerte. Die französische Fregatte la Fleur de Lys soll mit der Hellas im Kanal parlamentirt haben. — Der k. k. Vicekonsul zu Scio, Hr. Stieporich, war am 20 März am Bord der östreichischen Penische la Vestale zu Smyrna angelangt.

Augsburger Kurs vom 21 April 1828.

a) Bayer. Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95½	94¾
detto à 5 Proc.	104	105½
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4Pr. E.M.	104¾	104¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	107½
b) Oestr. Staatspapiere.		
Rothschildsche Loose.	143¾	145¼
Partial à 4 Proc.	116¾	116¼
Metalliques à 5 Proc.	88¾	88¼
Bank-Aktien I. Sem.	1014	1012

c) Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅛
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zogar 1 Monat	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig — —	99¾	—
London — —	—	9 53
Paris — —	117⅝	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60⅝
Genua — —	—	50⅝
Livorno — —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu haben:

Hundeshagen, Dr. J. Ch., Encyklopädie der Forstwissenschaft. 1ste Abtheilung 2te vielfältig umgearbeitete Auflage. gr. 8. 5 fl.

Hundeshagen, J. Ch., Versuch einer allgemeinen Einleitung in die Naturwissenschaft, besonders in die vier Naturreiche; auch unter dem Titel: Lehrbuch der Forst- und landwirthschaftlichen Naturkunde. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 24 kr.

Zur Vermeidung von Collisionen

mache ich hiermit bekannt, daß von den im Mai zu Paris erscheinenden

Mémoires contemporains, 3 volumes in 8.

eine deutsche Uebersezung gleichzeitig mit dem Original, von geübter Hand in meinem Verlage erscheinen wird.

Darmstadt, den 9 April 1828.

Karl Wilhelm Leske.

Ankündigung.

Da mir von Sr. Majestät, meinem allergnädigsten König und Herrn zur Herausgabe eines neu verfaßten arithmetischen Rechenbuches unterm 10 März d. J. (Regierungsblatt Nro. 12.) ein Privilegium auf den Zeitraum von fünf Jahren, um vor dem Nachdruke gesichert zu seyn, allerhuldvollst verliehen worden ist; so zeige ich in Folge dessen solches unter dem Titel:

Handbuch über den fragenden Rechner,

welchem jedesmal eine belehrende Antwort, und nöthigenfalls auch die geeignete Erläuterung zum Selbst-Unterrichte gegeben worden ist, mit dem Bemerken hiemit ergebenst an, daß:

Nachdem dieser aufgeführte Titel Neu ist, auch sehr natürlich der hiezu entworfene Plan nicht nur ebenfalls neu seyn, sondern dessen Ausführung dem hierin vermeynten fragenden Sinn durch passende Antworten entsprechen, d. h. ihn nachdrüklichst bekräftigen soll; — ich aus diesem Grunde gleich im I. Theil bei Abhandlung der Anfangsgründe im Rechnen mir es angelegen seyn ließ, mein vorzügliches Augenmerk auf diesen nicht unwichtigen Gegenstand zu richten: die Numeration nach ganz eigener Art vortrug; sodann die verkürzte Addition und Division (welch lezterer eine Erleichterungstabelle beigefügt wurde) mit den übrigen zwei Rechnungsarten sehr umständlich erklärte.

Ferner habe ich die Bruchlehre, als einen sehr wichtigen Zweig des Unterrichts im Rechnen in zwei besondere Abschnitte derwegen eingetheilt: die darin bekannten vier Spezies (Rechnungsarten) nicht nur ausführlich, sondern verständlich, vielmehr erzählungsweise erläutert, — um sie dem Selbst-Unterrichte (ein längst gefühltes Bedürfniß) nach bestimmten und verlässigen Grundsäzen gewidmet zu wissen, und eben dadurch nicht nur ein Hauptgebrechen der meisten Rechenbücher zu beseitigen, sondern auch den beabsichteten nüzlichen Zwek zu erreichen gesucht, woran mir Alles gelegen seyn mußte.

Was hingegen im II. Theile die Rechen-Methode der welschen Praktik, in Vergleichung mit der Regel Detri und der sogenannten reesischen Regel betrift, — die nicht nur mehrere Abschnitte umfaßt, sondern auch mitunter Reduktionen, im Verhältniß mit fremden Münzen, Gewicht und Ellenmaaßen in sich schließt; suchte ich, so viel es möglich war, den Beweis zu liefern, daß dieselbe den zwei leztern Methoden in so mancher Hinsicht vorzuziehen sey, deren Anwendung jedoch erst später mich rechtfertigen wird.

Es kan übrigens auf dieses sehr gemeinnüzige Werk, das ausschließend von der Zahlenrechnung allein handelt; welches nicht nur für alle Stände des bürgerlichen Lebens, sondern auch für Anfänger bei verrechnenden und Kassa-Aemtern bestimmt ist, in nachstehenden Buchhandlungen mit 2 fl. per Exemplar bis Ende Julius d. J. subscribirt werden, nach welchem Termin der Ladenpreis mit 3 fl. 12 kr. eintritt.

Für die königl. bayer. Herren Elementarlehrer im Allgemeinen wird aus besonderer Rüksicht der Subscriptionspreis auf 1 fl. 30 kr. festgesezt. Sie haben sich aber lediglich nur an eine der hier verzeichneten Buchhandlungen zu wenden, und sich als solche zu bezeichnen.

a. Im Isarkreis:
An Ign. Jos. Lentner in München, und
Philipp Krüll in Landshut.

b. Im Ober-Donaukreis:
An Nik. Doll in Augsburg, und
Tobias Dannheimer in Kempten.

c. Im Unter-Donaukreis:
An Pustet in Passau, und
Schorner in Straubing.

d. Im Regenkreis:
An Pustet in Regensburg, und
Daisenberger in Regensburg.

e. Im Rezatkreis:
An Gassert in Ansbach, und
Riegel und Wiesner in Nürnberg.

f. Im Ober-Mainkreis:
An Stahel in Würzburg, und
Dresch in Bamberg.

g. Im Unter-Mainkreis:
An die Grau'sche Buchhandlung in Hof und Baireuth.

Sind hinlänglich Subscribenten vorhanden, wird unverzüglich der Druk beginnen, was durch öffentliche Blätter bekannt gemacht wird.

Schließlich empfiehlt dieses neue Rechenbuch, das sich größtentheils auf eigene vieljährig gemachte Erfahrungen gründet, und in welchem mehrere neue Gegenstände vorkommen, die zur Zeit, selbst bei einem so großen Vorrathe von Rechenbüchern, wirklich (was ich mit Grund behaupten darf) noch ganz unbekannt sind, dem verehrlichen Publikum zu einer zahlreichen Abnahme bestens

Landsberg im Monat April 1828.

Philipp Jakob Hochbrand,
k. b. quiesz. Rechnungs-Revisor, gegenwärtig wohnhaft in München in der Sonnenstraße Nro. 1295, rükwärts, zu ebener Erde.

Einige mit besten Zeugnissen versehene geschikte Apotheker-Gehülfen suchen baldmöglichst eine Unterkunft. Auf freie Briefe gibt Auskunft

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

(Verlorner Pudel.) Es ist im September v. J. in München ein hellbrauner, an Vorderpfoten, Brust, Naken und Bauch weiß gezeichneter Pudel in der Karlsstraße verloren gegangen. Er war langhärig, hat großen Kopf, lange Ohren und langen zottigen Schweif, und war mit einem breiten Messing-Halsband versehen, auf dem der Name des Eigenthümers „Renz" mit lateinischen Buchstaben steht. Er folgt dem Rufe Hektor, und zeichnet sich durch seine Dike aus. Wer ihn in München, Weinstraße Nro. 125. über drei Stiegen, oder in Stuttgart im Hause der Frau Oberamtmann Renz in der Friedrichsstraße abgibt, erhält vier Dukaten Belohnung; auch wird jedem, der sichere Nachricht über seinen Aufenthalt geben kan, eine angemessene Belohnung versprochen.

Schweiz.

* Vom 12 April. Der bündtnerische Obrist v. Salis-Soglio, Inhaber des dritten Schweizer-Regiments in königl. neapolitanischem Dienst, ist aus Neapel zurük in Chur eingetroffen, und er hat seiner Regierung zu Handen des eidgenössischen Vororts eine Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen über sein Verhältniß zu dem von der Tagsazung nicht anerkannten und von keiner eidgenössischen Regierung übernommenen Theil seines Regiments eingereicht. Es ist aber auch diese nochmals ausweichende Antwort nur eine Wiederholung seiner schon früher gegebenen Erklärungen. Es sey, sagt er, gar keine Kapitulation für jene sogenannten Freikompagnien geschlossen worden; sie stehen aber mit den übrigen durch einzelne Kantone avouirten Kompagnien in gleicher Linie, und genießen mit ihnen gleiche Berechtigung; angeworben werde für diese Freikompagnien von Niemand, und im Kanton Schwyz (zu Lachen) sey auch kein Werbdepot; sondern nur ein Aufnahmsdepot für Leute, die aus freiem Antrieb hinkommen, um in die bewußten Kompagnien aufgenommen zu werden. Was aber in der Zukunft für eine Absicht wegen dieser Kompagnien obwalte, welcher Kanton sie zu übernehmen und zu anerkennen für gut finden möchte, das wisse er (der Herr Obrist des Regiments) nicht, und er sey darüber Auskunft zu geben völlig außer Stand. Was nun ein Anwalt des Hrn. v. Salis-Soglio in der Beilage der Allg. Zeit. (Nro. 97.) gegen unsere früheren Mittheilungen eingewandt hat, und als Unrichtigkeit darin nachweisen wollte, das wird kaum Jemand dafür erkennen, der sich die Mühe nimmt, die angebliche Rechtfertigung mit den aufgestellten Behauptungen zu vergleichen; man müßte denn wirklich sich gefallen lassen, die Unterscheidung zwischen Werb- und Annahmeplaz anzuerkennen, und geneigt seyn zu glauben, es finde weder Falschwerbung noch Werbung überhaupt statt, wo doch Falschwerber in den Zuchthäusern ihre Strafzeit aushalten, und das Reislaufen vergangener Jahrhunderte freilich nicht mit allen grellen Auftritten der rohen Sitte jener Zeit, aber mit feinerer Sitte für gleichen Zwek und seiner Natur nach völlig gleichartig gegenwärtig, ja wohl unstreitig geübt wird. Die Tagsazung, welcher die Resultate der dem Vorort übertragenen Untersuchung (enquête) sollen vorgelegt werden, wird dieselben zu würdigen, und was Ehre und Sicherheit des Vaterlandes erheischen, deshalb zu verfügen im Falle seyn.

schichte für praktische Religionslehrer verangeschikt ist, umfaßt die Artikel von A bis E. Die Artikel von F bis L hat der Herr Verf. in diesem zweiten Bande sich aufs Neue bestrebt, mit der möglichsten Vollständigkeit zu bearbeiten, und dabei die Bestimmung besonders für Geistliche im Auge zu behalten, welchen das Ganze die Stelle einer kirchenhistorischen Bibliothek vertreten kan. Vorzüglich reich ist die Litteratur. Ein besonderes Interesse dürften die Artikel über die Gnostiker, Gregor VII., Herrenhuter, Hierarchie, Hussiten, Jesuiten, Inquisition und Luther haben. Der dritte und lezte Band wird möglichst bald dem zweiten nachfolgen.

Die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Anzeige,

den Jahrgang 1828 der Annalen der Physik und Chemie (herausgegeben zu Berlin von I. C. Poggendorff) betreffend.

Diese nunmehr bis zum 87sten Bande vorgeschrittenen Annalen haben auch in diesem neuen Jahre ihren ungestörten Fortgang, und bleibt, in der Hofnung, daſs sie den Anforderungen billiger Leser entsprochen haben, ihre wesentliche Einrichtung dieselbe. Wie zuvor werden auch künftig die Annalen dahin zu trachten suchen, innerhalb ihres Bereiches den Lesern Alles dasjenige mitzutheilen, was von bleibendem Nuzen und also auf die Fortschritte der Wissenschaft von Einfluſs ist. Eine Auswahl solcher Arbeiten, von denen in der Regel eine das Lesen vieler andern überflüssig macht, hat der Herausgeber geglaubt als Hauptziel seiner Bestrebungen ansehen zu müssen, indem sie ihm dem Wohle der Wissenschaft und dem wahren Interesse der Leser förderlicher zu seyn scheint, als jene Vollständigkeit, die in der Absicht Alles, selbst das Unbedeutendste und Unerwiesenste zu umfassen, sich meistens darin verliert, daſs sie die mittelmäſsigen und schlechten Arbeiten in gleichem, wenn nicht gar in höherem Grade, als die guten und vortreflichen berüksichtigt. Ueberzeugt, daſs ein solches unterschiedloses Zusammenhäufen die Mehrzahl der Leser nur irre leiten kan, ohne zur Erweiterung der Wissenschaft, oder zur Erleichterung ihres Studiums etwas beizutragen, wird der Herausgeber daher auch in diesem Jahrgange seinem frühern Plane folgen, und ihn in Verbindung mit seinen bisherigen Mitarbeitern möglichst fruchtbringend zu machen suchen.

Was die äuſsere Einrichtung der Annalen betrift, so bleibt auch sie im Ganzen sich gleich, abgerechnet eine Verbesserung des Drucks, die ohne Zweifel alle Leser dem Verleger Dank wissen werden. Die Hefte, von denen wie früher zwölf im Laufe des Jahres erscheinen, behalten ihre bisherige Stärke, und werden wo möglich zu Ende eines jeden Monats (das Januarheft in wenigen Tagen) ausgegeben. Das Decemberheft des vorigen Jahrgangs, das unter andern ein vollständiges Register über die bis jezt erschienenen eilf Bände der neueren Folge enthält, wird den Herren Abonnenten im Laufe des kommenden Monats zugesendet werden.

Der Preis bleibt ebenfalls nach wie vor für den Jahrgang von 3 Bänden oder 12 Heften 9 Rthlr. 8 gr. oder 16 fl. 48 kr. Frühere Jahrgänge werden zu ermäſsigtem Preise erlassen; für ganz komplete Suiten, von denen ich noch einige Exemplare besize, werde ich die möglichst billigen Bedingungen machen.

Leipzig im Januar 1828.

Joh. Ambr. Barth.

Zu beziehen in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

So eben sind erschienen, und in allen Buchhandlungen, in der litterarisch-artistischen Anstalt in München und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, zu haben:

Amor.

Oder das Buch von der Liebe. Ein Geschenk für Jünglinge und Jungfrauen.

Motto: Was ist die Welt ohne Liebe? Was eine Zauberlaterne ist ohne Licht! v. Goethe.

Zweite Auflage.

8. Geheftet. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Zwölf Parodien Schillerscher Gedichte.

Von Eginhardt.

8. Geheftet. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Stammbuch-Aufsäze

Aus den Werken der vorzüglichsten deutschen und ausländischen Schriftsteller. Der Liebe und Freundschaft geweiht.

Herausgegeben von Emilie Gleim.

Erste Sammlung. Fünfte Auflage.

8. Geheftet. Preis 6 gr. od. 27 kr.

Unter den verschiedenen Sammlungen von Stammbuch-Aufsäzen dürfte die gegenwärtige wohl mit Recht eine der vorzüglichsten genannt werden; daher sie auch hier in einer fünften, vermehrten Auflage erscheint. — Die zweite Sammlung folgt in Kurzem nach.

Neue Werke der Baumgärtner'schen Buchhandlung zu Leipzig, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Biblische Geschichte des alten Testamentes in Versen, gesammelt und bearbeitet von Karl Kirsch, Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Wie das vor zwei Jahren erschienene „Evangelium in Versen," werden auch diese bibl. Geschichten ihrer Bestimmung für Schule und Haus gewiß entsprechen. Wir können dieses Werkchen besonders für Gymnasien und höhere Volksschulen zu Deklamations-Uebungen empfehlen.

Unumstößlicher, leichtfaßlicher Beweis für die in den Gesezen der Natur begründete Wahrheit der homöopathischen Heilart. Zur Ueberzeugung von Zweiflern nach des Dr. Bigel, Leibarztes Sr. k. Hoheit des Großfürsten Konstantin in Warschau, in seinem homöopathischen Werke mitgetheilten wichtigen und einigen eigenen Erfahrungen, aufgestellt von Dr. C. Caspari. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Die Homöopathie wird noch immer von den Anhängern des alten Systems unermüdlich angefeindet, und man läßt kein Mittel unversucht, den Nichtarzt gegen sie einzunehmen; dieses bewog den Verfasser des vorliegenden Schriftchens dazu, eben für diese Klasse von Lesern eine Abhandlung zu schreiben, welche die großen Vorzüge der Homöopathie auf eine allgemein verständliche Weise ins hellste Licht stellt.

Homöopathisches Dispensatorium für Aerzte und Apotheker, worin nicht nur die in der reinen Arzneimittellehre vom Hofrath Hahnemann enthaltenen Arzneien, sondern auch die im homöopathischen Archiv abgedrukten und viele bisher noch ganz unbekannten aufgenommen und mit praktischen Bemerkungen begleitet worden

sind. Herausgegeben von Dr. C. Caspari. Zweite verbesserte und mit 32 neuen Mitteln vermehrte Auflage. Leipzig 1827. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Katechismus über J. B. Logier's System der Musikwissenschaften und der musikalischen Komposition mit Inbegrif des sogenannten Generalbasses. Als Leitfaden zum Unterricht entworfen von C. F. Michaelis. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der gänzliche Mangel eines kürzern und wohlfeilen Lehrbuches der Logier'schen Methode war bei der Menge von Instituten, in welchen die Musik nach ihm gelehrt wird, sehr fühlbar; wir glauben daher durch vorstehendes zwekmäßige Schriftchen zur fernern Verbreitung des so beifällig aufgenommenen Systems beizutragen.

Dr. August Karl Bock, Prosector am anatomischen Theater der Universität Leipzig, Katechismus der praktischen Anatomie für angehende Aerzte und Wundärzte als Anleitung zum Selbststudium der anatomischen Wissenschaft, 2ter Band. Erste Abtheilung. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. Zweite Abtheilung. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. (Das komplete Werk kostet 3 Thlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr.)

Der Name des Verfassers ist als der eines der geschiktesten Anatomen rühmlich bekannt, und dieser wird dem neuen Werke, wovon wir dem Publikum hier den lezten Band übergeben, schon hinlänglich Glauben verschaffen. Der erste Band dieses Katechismus wurde in der Salzburger mediz. Zeitung sehr günstig beurtheilt, und Dr. Bocks Arbeit: Zwekmäßigkeit, Vollständigkeit, Genauigkeit und Deutlichkeit zugeschrieben.

Guter Rath für Tabaksraucher zur Erhaltung ihrer Zähne, nebst einer Darlegung mehrerer Erfahrungen über den Einfluß des Chlor-Kalks zur Beseitigung des übelriechenden Athems von O. Taveau, Zahnarzt in Paris. Aus dem Französischen nebst einem Anhange, welcher Vorsichtsmaaßregeln für Tabaksraucher vom einem philosophischen deutschen Arzt enthält. Kl. 8. Preis 6 gr. oder 27 kr.

Der Verfasser dieses Werkchens hat es sich angelegen seyn lassen Mittel ausfindig zu machen, den schädlichen Wirkungen des Tabaks zuvorzukommen, deren Wirksamkeit durch vielfältige praktische Versuche sich bewährt hat, und deren Anwendung den Tabaksrauchern nicht genug empfohlen werden kan.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen, nebst Abbildungen und Beschreibungen der nüzlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten, für Fabriken, Haushaltungen, Landwirthschaft, Viehzucht, Feld-, Garten-, Wein- und Wiesenbau, Brauerei, Branntweinbrennerei ꝛc. nach den neuesten in- und ausländischen Werken, nebst Originalaufsäzen; in Verbindung mit mehreren Sachverständigen herausgegeben von Dr. J. H. M. Poppe, Dr. O. B. Kühn und Dr. F. G. Baumgärtner. Neue Folge. Dritter Band sechstes Heft. Mit Kupfern. 4. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Aus dem reichen Inhalte führen wir an: Neues Curvenlineal. — Französische Reißfeder. — Verbesserte Bahn für die Rollmaschinen der Kupferstecher. — Art, Stahlplatten zu äzen. — Verbesserte Scheere, dünne Metallplatten auf einmal zu schneiden und umzubiegen. — Weibliche Schrauben in Holz zu schneiden. — Methode (en cliché) Medaillen zu schlagen. — Verbesserter Tasterzirkel. — Farbloser Schellak. — Bereitung und Anwendung von Mastixfirniß. — Leichte Methode, Platten von gehärtetem Stahl zu theilen, und zu durchbohren. — Ueber das Ausziehen von Spizen und Bohrern und andern Werkzeugen, aus Silber oder Messing. — Goldgelbe Legirung. — Farben der Achate zu verbessern. — Auf Elfenbein auf einmal zu äzen und zu färben. — Felgen und Naben aus Gußeisen zu gießen und stabeiserne Speichen darin zu befestigen. — Elfenbein, Knochen, Horn und Schildplatt zu poliren. — Neuerfundener Bohrer mit Sokel, vierekige und anders gestaltete Löcher damit zu bohren.

Anzeige für Geschichtsfreunde, Lesezirkel und Leihbibliotheken.

Neuer interessanter historischer Roman.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg, so wie in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Sandoval

oder

der Freimaurer.

Eine spanische Erzählung von dem Verfasser des „Don Estaban.“ Aus dem Englischen. 3 Theile. 8.

Preis 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Dieser, vor Kurzem in Spanien herausgekommene, höchst anziehende historische Roman spielt in der lezten kriegerischen, unruhvollen Zeit dieses Landes, und enthält eine Menge einzelner geschichtlicher Details und treffender charakteristischer Züge aus dieser Epoche.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt:

RETZSCH'S

OUTLINES TO SHAKSPEARE;

AUCH UNTER DEM TITEL:

GALLERIE ZU SHAKSPEARE'S DRAMATISCHEN WERKEN.

In Umrissen, erfunden und gestochen von Moritz Retzsch. Erste Lieferung. Hamlet, 16 Blätter. Mit C. A. Böttiger's Andeutungen und den szenischen Stellen des Textes im englischen Original, nebst der deutschen und französischen Uebersezung. *Grofs imperial 4to. Extra kartonnirt in engl. Linnen-Moirée,* mit einer allegorischen Umschlag-Vignette.

Preis: 6 Rthlr. *Conv. M.* oder 10 fl. 48 kr. *Rhein.*

Dieses ausgezeichnete Kunstwerk war bereits seit einigen Monaten erscheinungsfähig, und nur besondere Gründe eines, gleichzeitig zu bewirkenden, Debits im Auslande verhinderten bis jezt dasselbe zu publiziren. Mit Beziehung auf die früher verbreiteten ausführlichen Prospekte dieses umfassenden Unternehmens ergeht von Seite des Verlegers an sämtliche Interessenten die öffentliche Bitte, ihre zu ertheilenden Aufträge dergestalt in den resp. Handlungen niederzulegen, dafs dabei die Verbindlichkeit einer förmlichen (aber nur für diese erste, bereits fertige Lieferung ausschliefslich gültigen) Subscription entsteht: indem Bestellungen, welche nicht auf solche Weise garantirt werden, bei der prachtvollen Ausstattung dieses Kunstproduktes, wodurch sich die sonst übliche Versendung in Kommission verbietet, unberüksichtigt bleiben müssen. —

Die *zweite* Lieferung wird 16 Szenen aus Macbeth aufnehmen. —

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist zu haben:

Neueste Romane von Cooper,
welche in deutscher Uebersezung in unserm Verlage erschienen sind:

Red Rover; übersezt von G. Friedenberg. 3 Bände. 8. 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl. geh. 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 gr.

Die Prairie. 3 Bde. 3 Rthlr. 6 gr. od. 5 fl. 51 kr. geh. 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.

Ferner ist erschienen:

Nordeck (C. Freih. v.), Bacchus ein Epos. Band I. gr. 12. geh. 1 Rthlr. 12 gr. or. 2 fl. 42 kr.

Alles für seine Königin, oder der Priester und der Garde du Corps. Von dem Verf. der „Heer- und Querstraßen.“ Aus d. Engl. übersezt von Th. Hell. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Buntes Leben. Roman, aus dem Engl. übersezt von Th. Hell. 8. geh. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Hoffmann (E. T. A.), die Elixiere des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuziners. Zweite Auflage. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dunker und Humblot in Berlin.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, durch die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg und durch die litterarisch-artistische Anstalt in München zu haben:

Thienemann, Dr. F. A. L., systematische Darstellung der Fortpflanzung der Vögel Europa's mit Abbildung der Eier. Im Vereine mit L. Brehm und G. A. W. Thienemann herausgegeben. 1e Abth. Raubvögel Krähenarten, mit 4 illum. Kupfertafeln. gr. 4. brosch. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

— — 2e Abth. Insektenfresser, mit 4 illum. Kupfert. gr. 4. brosch. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Streng geordnete Zusammenstellung, naturgetreue Abbildung nach den ausgesuchtesten Exemplaren im Besize der Herren Bearbeiter, deutliche, kurzgefaßte und sorgfältige Beschreibung des Dargestellten nach eigener Beobachtung und mit Benuzung der gesamten Litteratur dieses Zweiges der Naturgeschichte, zeichnen dieses Werk auf das Vortheilhafteste vor Andern schon bestehenden ähnlichen aus. Die zur Vollendung des Ganzen noch fehlenden 4 Abtheilungen sollen noch im Laufe dieses Jahres ausgegeben werden.

Ankündigung
nebst Einladung zur Subscription, ohne Vorausbezahlung.

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des 4ten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung. Von J. J. Barthelemy. Neu aus dem Französischen übersezt, von dem Professor Chr. Aug. Fischer, ehemals zu Würzburg. In 12 Bändchen in kl. 8.

Dieses unsterbliche Meisterstük erschien zuerst im Jahre 1788, und wurde bald darauf ins Deutsche übersezt. Leider war dis aber eine so mißlungene Arbeit, daß jenes vortrefliche Werk bei Weitem nicht nach Verdienst bekannt ward, ja sogar beinahe in Vergessenheit gerieth. Gleichwol ist nicht zu läugnen, daß es für das gebildete Publikum im Allgemeinen, so wie für das gelehrte im Besondern, das höchste Interesse hat. Es umfaßt nemlich ein eben so treues als lebendiges Gemälde jenes klassischen Landes sowol, als jener großen Nation, in ihrer herrlichsten Blüthenzeit. Dasselbe indessen mit Leichtigkeit im Originale zu lesen, ist nur wenigen vergönnt. Eine neue, ausgezeichnet gute Uebersezung schien mir also schon längst ein dringendes Bedürfniß zu seyn. Ich habe endlich in Herrn Professor Fischer den Mann gefunden, der dieselbe in der möglichsten Vollkommenheit liefern wird. Was das Merkantilische anlangt, so wird das Ganze aus 12 Bändchen, jedes zu 240 Seiten in klein 8. auf gutem Papier, mit ökonomischem, aber dennoch angenehmen Druke bestehen. Preis jedes Bändchens in sauberm Umschlage 10 ggr. oder 45 kr. rhein. Der Subscriptionstermin bleibt bis zur Erscheinung des 2ten Bändchens offen, der nachherige Ladenpreis wird bedeutend höher. Das 1ste Bändchen wird zu Pfingsten abgeliefert, die übrigen folgen in den kürzesten Fristen nach. Die Uebersezung wird nach der Ausgabe von Gueffier (Paris 1821) gemacht Eine umständlichere Ankündigung ist in allen guten Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Mainz, im März 1828.

F. Kupferberg.

In der Basseschen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen, in der litterarisch-artistischen Anstalt in München und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Beschreibung und Abbildung
der neuesten, verbesserten
Wasser- und Luftpumpen
und
Preßmaschinen,
besonders
hydraulischer Pressen,
so wie von Werkzeugen und Instrumenten zur Anlegung und Erhaltung der Brunnen. Nach den neuesten und zwekmäßigsten englischen, französischen und deutschen Erfindungen. Herausgegeben von Emanuel Klinghorn.
Mit 87 Abbildungen. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Petri Alfonsi Disciplina clericalis,
zum Erstenmal herausgegeben, mit Einleitung und Anmerkungen
von
Friedr. Wilh. Val. Schmidt.
Ein Beitrag zur Geschichte der romantischen Litteratur.
4. 1 Rthlr. 16 gr. oder oder 3 fl.

In München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung zu haben, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Théâtre, Messéniennes et Poésies diverses par Casimir Delavigne. 2 Vol. br. 1 fl. 48 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu haben.

Stuttgart, im März 1828.

Karl Hoffmann.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu bekommen:

Historische Fragmente von Nicolo di Bernardo dei Machiavelli, Kanzler von Florenz. Aus dem Italienischen übersezt vom Professor Hein. Leo in Berlin. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 ggr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch　　Nro. 114.　　23 April 1828.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 2 April: „Die achtungswertheſten Bürger beeilen ſich Portugal zu verlaſſen, um ihr Leben und ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen. Die Hauptſtadt hat ein ſtilles und düſteres Anſehen; von Zeit zu Zeit durchziehen Gruppen mit verdächtigen Geſichtern die Straßen unter aufrühreriſchem Geſchrei. Wahrſcheinlich wartet der Infant mit der Vollziehung ſeiner Abſichten nur noch auf die völlige Desorganiſation der Armee, mit der man ſehr emſig beſchäftigt iſt. Die Verfolgungen gegen die der Konſtitution ergebenen Bürger haben nicht nur hier angefangen, ſondern auch zu Oporto, Setubal, Coimbra und einer Menge anderer Städte. Wehe denen, die ſich nach Spanien flüchten möchten; die Behörden würden ſicher auf die erſte Anforderung ſie wieder ausliefern. Noch hoffen einige Perſonen, der Infant werde einige Mäßigung in ſeinem Betragen beobachten. Es ſoll ſich nun nicht mehr davon handeln, in Villaviciosa an die Spize der Abſolutiſten zu treten, oder ſich durch den Pöbel mit Unterſtüzung der Polizeiregimenter zum König ausrufen zu laſſen, ſondern man will blos den 4ten Par. des 74ſten Art. der Charte unvollzogen laſſen, die alten Cortes des Königreichs wieder zuſammenrufen, und Se. Hoheit iſt geſonnen, den Schritt der Ergreifung der Krone durch die von den Cortes von Lamego eingeführte Ordnung der Nachfolge zu rechtfertigen, ohne ſich um die Anſichten der beſten Publiziſten zu kümmern, die alle dieſen Cortes zugeſchriebenen Verfügungen als zweifelhaft darſtellen. Bekanntlich hatte ſie der Baſtard Johann I zuerſt zuſammenberufen, um ſeine Uſurpation gegen die Rechte der beiden legitimen Töchter des Königs von Portugal zu unterſtüzen, wovon die älteſte an den Herzog von Parma, die jüngere an den König von Caſtilien verheirathet war. Da nun die Original-Urkunden wahrſcheinlich ſeinen Abſichten nicht entſprochen haben, ſo behauptete dieſer Prinz mit eben ſo ungeſchikter als lächerlicher Spizfindigkeit, ſie ſey von den Caſtiliern aus den Archiven des Kloſters Alcobaza geraubt worden, und legte eine willkührlich verfaßte ſogenannte Abſchrift vor, die durchaus mit der Geſezgebung von jener Zeit, wo ſich die Cortes verſammelten, nicht im Einklang ſteht. Der ſpaniſche Geſchichtſchreiber, Fernandez de Caſtro, Bernhardiner Mönch, zeigte bei Gelegenheit des Todes des Kardinals Henrique die Ungereimtheit dieſer Behauptung; die portugieſiſche Krone gehörte von Rechtswegen dem Hauſe des Herzogs von Parma; die Rechte des Don Johann könnten unmöglich anderswoher als von der Souverainetät des Volks abgeleitet werden. Die Geſchichtſchreiber jener Zeit ſprechen häufig davon, daß welche Rechte auch die andern Prinzen haben möchten, welche auf die Nachfolge Anſpruch machten, doch nur die Nation das Recht hätte, demjenigen die Krone zu ertheilen, den ſie derſelben würdig erachten würde. Um nun auf dieſe Folgerung zu kommen, will man jezt wieder die Cortes von Lamego zuſammenrufen. Sonſt ernannten die Munizipalitäten des Königreichs die Deputirten zu den Cortes; nach der Charte des Don Pedro ſind aber alle Bürger Wähler, welche die im V. Kap. IV. Titel enthaltenen Bedingungen erfüllen."

Der Courrier français meldet unter demſelben Datum aus Liſſabon, daß außer den 350 Spaniern, die dort im Depot geweſen, die man aus der Hauptſtadt vertrieben, und deren Kommandant und einige andere Offiziere ins Gefängniß geworfen habe, auch noch andere Spanier, die nicht mehr dienten, und ſeit längerer Zeit in Liſſabon zurükgezogen lebten, verhaftet worden ſeyen, namentlich Salvador Manzanares, ein ausgezeichneter Genieoffizier, vormals politiſcher Chef von Valencia, und Miniſter unter den Cortes. Man fürchte deſſen Auslieferung an die ſpaniſche Regierung.

Der Conſtitutionnel endlich ſchreibt aus Liſſabon vom 4 April: „Der vormalige ſpaniſche Miniſter Manzanares hat die Erlaubniß erhalten, nach Gibraltar abzureiſen. Am 2 d. brach ein Aufſtand in der kleinen Stadt Moira in Alentejo aus. Man proklamirte Don Miguel als abſoluten König. Der Gouverneur flüchtete ſich, und an ſeine Stelle wurde dann ein vormaliger Obriſtlieutenant der Kavallerie, Onorio, eingeſezt. Der Prinz Regent ſoll zwei ſehr energiſche Noten an Hrn. Lamb erlaſſen, und die Räumung der beiden Forts am Tajo verlangt haben. Der engliſche Admiral entſchuldigte ſich bei dem Regenten perſönlich darüber, daß die engliſche Eskadre am 24 bei einem Beſuche des Prinzen an Bord der portugieſiſchen Schiffe die Salven der portugieſiſchen Marine nicht beantwortet hätte. Der Prinz ſtellte den Admiral bald nachher auf die Probe, indem er am 30 März an der engliſchen Eskadre vorbei nach ſeinem Landhauſe Alfeite fuhr. Die engliſche Eskadre beeilte ſich nun, den Prinzen mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu begrüßen. Don Joſe Telles da Silva, Bruder der Marquiſin von Chaves, ſoll von dem Kriegsminiſter mit vertrauten Unterhandlungen beauftragt ſeyn, um der Auswanderung mehrerer Mitglieder der Pairskammer Einhalt zu thun. Die Grafen Linhares und Alba wollten Portugal verlaſſen, blieben nun aber auf die erhaltene Verſicherung von Seite des Prinzen, daß ſie nichts zu fürchten hätten. Am 31 März und 1 April wurden 16 konſtitutionell-

gesinnte Kapitains und 42 Lieutenants abgesezt. Inzwischen scheint die Stimmung der Unteroffiziere und Soldaten noch nicht geändert zu seyn, da sie sich noch immer dem Rufe zu Gunsten des absoluten Königthums widersezen."

Großbritannien.

Man bemerkte, daß der Herzog von Wellington beinahe täglich, zum Theil lange, Unterredungen mit dem französischen Botschafter Fürsten Polignac hatte. Der Standard glaubt, sie beträfen hauptsächlich die gleichzeitige Räumung von Spanien und Portugal.

Der Korrespondent der Times zu Lissabon behauptet, Don Miguel werde am 25 April, dem Geburtstage seiner Mutter, als absoluter König ausgerufen werden.

Einer Nachricht aus Fernambuco, vom 1 März zufolge, soll der vormalige Präsident von Buenos-ayres, Rivadavia, zu Rio-Janeiro angekommen seyn, um neue Friedensunterhandlungen anzuknüpfen.

** London, 14 April. Die Parlamentsferien sind nun abgelaufen, und die Verhandlungen über die neue Getreidebill werden im Unterhause sogleich ihren Anfang nehmen. Dieses Gesez wird ohne Zweifel heftige Debatten veranlassen, aber die von den HH. Whitmore und Hume vorgeschlagenen Gegenresolutionen, oder Gegentarife in modifizirter Gestalt, werden doch nicht durchdringen können, und den Ministern ist der Sieg gewiß. Man darf aber nicht glauben, daß einem großen Theile unsers Kabinets dieser Sieg Freude mache. Die Bill, wie sie jezt von der Regierung vorgeschlagen worden, ist mehr das Resultat eines erzwungenen provisorischen Vergleichs, als der freiwilligen Anerkennung ihrer Gerechtigkeit. Die HH. Huskisson, Peel und Grant stimmten entschieden gegen den neuen hohen Zollansaz, aber die Ansprüche der Landeigenthümer, in deren Namen der Herzog von Wellington im Kabinette auftrat, gingen auf nichts weniger als auf gänzliche Aufhebung der Niederlagsfreiheit für fremdes Getreide, oder Erhöhung des Liverpool-Canningschen Zollansazes. Die erstgenannten drei Minister, welche den sogenannten freien Handel oder das Interesse der Städte und Gewerbe zu vertreten hatten, konnten jenem Niederlagsverbote auf keine Weise ihre Zustimmung geben, und ließen sich lieber höhere Zölle gefallen, wogegen Wellington von der engherzigen Forderung der Gutsbesizer abwich. Er wußte wohl, daß er seine Hauptabsicht erreichen werde. Das Vorbringen einer unzulässigen Bedingung gehört zur politischen Strategie, und die drei Minister zogen offenbar den Kürzern, was nemlich den freien Getreidehandel betrift. Die durch das neue Gesez bestimmten Zölle auf Weizen, so lange der Preis desselben zwischen 50 und 66 Shilling fällt, sind für ausländischen Weizen wirkliche Verbotszölle, weil es auch den Landwirthen, welche das wohlfeilste Getreide in Europa erzielen, unmöglich wird bei hiesigen Marktpreisen, innerhalb welchen die Zollscala von 36 2/3 bis 20 2/3 Shilling zu zahlen ist, ihren Weizen auf den englischen Markt zu bringen. Die Landeigenthümer haben zwar diesesmal einen Vorwand zur Beschüzung ihrer Interessen vorgebracht, der scheinbar auf die Theilnahme des Volkes Anspruch machen kan — nemlich das Interesse Irlands. Sie sagen, Irland, welches jährlich einige Millionen Quarter Weizen an England liefert, müsse vor Allem geschüzt werden; nur kömmt hierbei dem armen Irland wenig zu Gute. Es ist eine Thatsache, die bei Beurtheilung der Lage Irlands nicht aus dem Auge verloren werden darf, daß diese Insel zum großen Theile in ihrem Landbau England zinsbar ist. Die meisten irländischen Güter sind sehr stark mit Schulden beschwert, die von den Eigenthümern gewöhnlich nicht zur Verbesserung der Güter sondern zu einem verschwenderischen Leben gemacht wurden. Es müssen hier aus vielfachen Ursachen höhere Zinsen als bei englischen Gütern bezahlt werden, und es ist nicht der arme Arbeiter Irlands, der ohnehin unglüklich genug ist, sondern der hier oder im Auslande ansässige irländische Große, welcher Vortheil aus den hohen Getreidepreisen ziehet, die ihm zu seiner Erhaltung, so wie seinen Gläubigern, zu Gute kommen. Der Arbeitslohn beim Landbau ist in Irland so wohlfeil als in vielen Theilen Deutschlands, und die Abgaben sind unendlich geringer als in England. Unser außerordentlicher Finanzausschuß ist äußerst thätig; in vielen Regierungsbureaux mußten Extraschreiber angenommen werden, um die vielen verlangten Nachweisungen zu liefern. Aber leider! reichen alle Ersparnisse nicht hin, einen gemächlichen Zustand — eine fühlbare Erleichterung in den öffentlichen Lasten herbeizuführen. Die Nationalschuld fordert zu große Anstrengungen, und es ist wohl wahrscheinlich, daß der gegenwärtige Finanzausschuß der lezte für die nächsten fünf und zwanzig Jahre seyn werde! — Der Auswanderungsplan nach Canada wird nun mehr ins Große als bisher betrieben werden; er hat in jeder Rüksicht für das Mutterland großen Nuzen, Canada mag sich später oder früher für unabhängig erklären; eine brittisch-irländische Bevölkerung in jener Region verbürgt dem Handelsverbande und angestammten Verkehr eine ungleich längere Dauer. Auch soll man hier die Anlegung von inländischen Armenkolonien nach Art der niederländischen beabsichtigen, wiewol noch nichts Sicheres darüber im Publikum verlautete. — Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 6 April. Bei der Lage, in welche Portugal seit der Ankunft des Don Miguel versezt worden, ist es natürlich, daß über dessen Zukunft bei Jedermann die größte Spannung herrscht, und Niemand die endliche Wendung der Ereignisse voraussagen kan. Man erwartet noch im Laufe dieses Monats einen Ausbruch des politischen Vulkans, weil die Absolutisten neue Dekrete aus Rio-Janeiro befürchten, und diesen durch die Proklamirung Don Miguels zum Könige zuvorkommen wollen. Es darf aber nicht unbeachtet bleiben, daß es auch eine starke Partei in Portugal gibt, welche entschlossen ist, sich mit allen Kräften den Apostolischen zu widersezen. Don Miguel kan daher fast nur auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hin seinem Bruder den Scepter entreißen. General Saldanha Daun, welcher bei seiner Ankunft im Tajo nicht landen durfte, ist wieder nach London zurükgekommen, und beim Marquis Palmella abgestiegen. Auch dieser ausgezeichnete Diplomat dürfte nicht lange mehr seinen Botschafterposten behalten; der Königin Mutter gilt der als Feind, welcher den Vertrag mit Hrn. Canning, wegen Absendung brittischer Truppen nach Portugal, abschloß. Zu Villa Real in Tras os Montes, der bevölkertsten Stadt dieser Provinz, haben die untern Volksklassen bei der Nachricht von der Ankunft des neuen Gouverneurs, Viscomte de Rego, sogar den Kaiser der Halbinsel Don Ferdinand den Siebenten, hoch leben lassen. Don Pedro und seine Verfassung wurden am folgenden Tage

im Bildniß provisorisch ins Wasser geworfen. Dem Druk einer nicht unmittelbar von der Regierung ausgehenden, aber in der königlichen Drukerei erschienenen Einladungsschrift an die in Spanien sich befindlichen Portugiesen, nach Portugal zurük zu kommen und den Lohn der Treue zu empfangen, widersezte sich ein Mitglied der Censurkommission; auf eine Vorstellung des Verfassers an den Minister des Innern, Leite, mußte aber die Erlaubniß sogleich ertheilt werden. Badajoz ist ein neuer Sammelplaz für jene Portugiesen geworden, die nur auf den günstigen Augenblik warten, um von Neuem die Waffen gegen die Anhänger der Verfassung zu ergreifen. Hinwieder zeigt die schauderhafte, an mehreren Professoren von Coimbra verübte Mordthat, welche Höhe der politische Parteihaß schon erreicht hat. Die Kastelle, welche den Eingang des Tajo beherrschen, sind noch im Besize unserer Truppen, und werden vielleicht nicht vor dem gänzlichen Abzug der französischen Truppen aus Spanien, oder vor Eingang neuer Instruktionen aus Rio de Janeiro, geräumt werden.

Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 68, 60; Falconnet 75.

Der König hielt am 16 April einen Ministerrath, bei welchem Hr. v. Martignac wegen Unpäßlichkeit fehlte. Hernach erhielt der Bischof von Hermopolis eine Privataudienz. Am 17 ging der König mit dem Dauphin im Walde von Marly auf die Jagd.

Die Pairskammer erörterte am 16 April einen Vorschlag, das abzuändernde Verfahren bei Ernennung von Spezialkommissionen betreffend, wobei Graf Argout, Herzog von Crillon, Graf Tascher, Herzog von Broglie, die Grafen Molé und Dejean gehört, und neue Vorschläge über denselben Gegenstand gemacht wurden, die man wieder an die Kommission zu weiterem Berichte verwies. Außerdem wurden verschiedene Berichte im Namen des Bittschriften-Ausschusses erstattet.

Die Deputirtenkammer ernannte folgende Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die periodische Presse: 1. Bureau, Baron Montbel. 2. Chauvelin. 3. v. Champvallin. 4. v. Segur. 5. Graf Alexis v. Noailles. 6 . . . . 7. Jacquinot Pampelune. 8. Graf St. Aulaire. 9. v. Chantelauze.

Die Gazette de France sagt über das neue Preßgesez: „Wir waren höchst erstaunt, als wir in dem Regierungsentwurfe unnüze Zugeständnisse fanden, die man den schlimmen Absichten der Faktionen gemacht, eine ganz willkührliche Verzichtleistung der drei wesentlichen Verfügungen, die in äußersten Fällen der vernünftigen Ansicht der Meynung, die keine Revolution will, das Mittel an die Hand geben können, mit Vortheil die eindringende Revolution zu bekämpfen, als wir endlich sahen, wie die Minister des Königs das Königthum der Rechte beraubten, die die Gesezgebung ihm zuerkannt hat, und auf diese Art, wir wollen nicht sagen, die Rechtslehre der Presse ,sondern die noch einzige übrige Hofnung vernichteten, eines Tags eine gute Rechtslehre über diese Materie zu erhalten. Die Gazette ist bei der Frage dieses Gesezesentwurfs ganz uninteressirt, da sie im Stande ist, in 24 Stunden allen darin den Journalen auferlegten Bedingungen Genüge zu leisten; aber diese Bedingungen sind durchaus unwirksam, und daher bedrükend; sie gewähren der Regierung keine Garantie; sie verwirren unnöthiger Weise alle Kontrakte, verfälschen die Interessen, legen Privatleuten in ihren gegenseitigen Uebereinkünften Gewalt an; schaffen endlich Tyrannei statt wirklicher Macht, so daß es nicht der Mühe werth ist, das Königthum für ein solches Resultat zu berauben. . . . Der Tendenzartikel war ein Prinzip der Beschränkung; nachdem man dieses Prinzip aufgegeben hat, ist kein Beschränkungsgesez mehr möglich. Die Suspension eines Journals war eine konsequente Maaßregel mit einer Gesezgebung, welche die neuen Unternehmungen der königlichen Genehmigung unterwarf; mit dem gemeinen Recht ist sie aber eine Ungereimtheit; das auf zwei Monate suspendirte Journal wird blos seinen Titel ändern, und am andern Tage wieder erscheinen. Der Artikel, der die Strafe auf das doppelte Minimum festsezt, ist aus dem Mißtrauen gegen die Gerichtshöfe entsprungen. Statt euch aber gegen ihre Nachsicht zu verwahren, hättet ihr ihnen Mittel an die Hand geben sollen, euch gegen die Straflosigkeit zu beschüzen. Mit Aufhebung der königlichen Bewilligung habt ihr ein wahres und monarchisches Prinzip unterdrükt. Das Recht, ein Journal herauszugeben, den Leidenschaften und politischen Meynungen einer Handelsgesellschaft freie Bahn zu lassen, dieses Verkaufen der Erzählung alles dessen, was Privatleute und Regierungen thun, bedarf einer Polizei, einer Aufsicht der öffentlichen Gewalt. In zwei verschiedenen Zeiträumen haben unsere gesezgebenden Versammlungen dem Könige dieses Recht zuerkannt. Ihr zerstört diese monarchische Grundlage, und stellt die Gesezgebung der Presse auf einen revolutionairen Grund. Man sollte glauben, da ihr die fakultative Censur aufgebt, ihr hättet ein anderes Mittel, die Monarchie gegen eine Verschwörung zu vertheidigen, die in Abwesenheit der Kammern ausbräche; denn wollte man auf eine Zusammenberufung, auf die Verifikation der Vollmachten und die Bildung der Bureaux warten, um zu verhindern, daß Paris nicht angezündet wird, welche Verantwortlichkeit hättet ihr euch dann aufgeladen! Lest nur den Courrier, um zu sehen, welche Popularität euch diese Maaßregel erworben hat!“

Das Journal du Commerce erklärt, es hätte gehoft, Drukerei und Buchhandel würden von der Gesezgebung der Patente befreit werden, das System der Konkurrenz würde an die Stelle des Monopols kommen, die Rükkehr der Censur würde unmöglich gemacht, und Urtheile über Preßvergehen der Jury zurükgegeben werden; in dem ganzen Geseze finde es aber nur wieder den Geist des im verflossenen Jahre vorgeschlagenen Gesezes. Der Entwurf sey nicht gegen die Preßvergehen, sondern gegen die Preßfreiheit selbst gerichtet.

Der Constitutionnel behauptet, das Recht, seine Meynungen bekannt zu machen und druken zu lassen, dürfe keine andere Schranken als die der Geseze haben, und es sey hinreichend, das Strafgesezbuch zu öfnen, und auf die Presse und die Journale die gegen Vergehen und Verbrechen verhängten Strafen anzuwenden; man müsse mit Einem Worte, um die Gesezgebung der Presse in Einklang mit der Charte zu bringen, sie unter das gemeine Recht stellen, und alle besondern Geseze in dieser Beziehung abschaffen. Der Constitutionnel lobt hierauf die Abschaffung der Censur, greift aber alle Verfügungen des Gesezes an, die der freien Publikation der Journale Schranken sezen. Er sagt, wenn man die Geschäftsführer der

Unternehmung als Mitschuldige des Verfassers eines Artikels verfolge, wo dieser Verfasser bekannt sey, und sich unter den Händen der Justiz befinde, so heiße dis so viel, daß man die Existenz der vormaligen verantwortlichen Herausgeber fortdauern lassen wolle, die für Vergehen bestraft wurden, die sie nicht begangen hatten. Die Unterdrükung des Journals erscheint ihm als eine Anomalie in einem Entwurfe, der das Privilegium aufhebt. Es sey nicht konsequent, den litterarischen Journalen dieselben Verpflichtungen wie den politischen aufzulegen, ohne zu bestimmen, ob sie den litterarischen oder den politischen Stempel bezahlten. Eine Rükwirkung des Gesezes scheint ihm aus der Verfügung hervorzugehen, die von einem Geschäftsführer fordert, daß er wenigstens seit einem Jahre eine direkte Steuer von 500 Fr. bezahle. Die Geldstrafe von 200,000 Fr. für einen Eigenthümer des Journals, dessen Wohnung und Name, aus Versehen eines Kommis, nicht genau angegeben wäre, gleiche einer wahren Konfiskation. Der 15te Art., der den Gerichtshöfen das Recht gebe, einen Eigenthümer, der vielleicht Deputirter oder Pair von Frankreich sey, auf immer für unfähig zu der Leitung eines Journals zu erklären, sey fast lächerlich. Im Ganzen sey das Gesez, besonders da die Jury nicht hergestellt werde, der Preßfreiheit mehr schädlich als nüzlich.

*** Paris, 16 April. Am 12 April als dem Jahrestage der ersten Erscheinung des Königs, damaligen Grafen von Artois, in Paris, hielten die Präsidenten der höchsten gesezgebenden, richterlichen und Verwaltungsbehörden die gewöhnlichen Reden, und sprachen sich dabei sehr merkwürdig, je nach ihrer einzelnen Stellung, aus; der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Hr. Royer-Collard, ergrif die Gelegenheit, seine eigenen rein königlichen Prinzipien zu bekennen; Hr. Marbois als Haupt des Rechnungsgerichtshofs, warf einen Seitenblik auf die bisherige Unzuverlässigkeit des Verwaltungssystems; Hr. v. Seguier, Oberpräsident des königlichen Gerichtshofs, gab neue Versicherungen der Unabhängigkeit der Justiz in Paris, aber Hr. Deseze machte Anspielungen auf die Gefahr, welche aus der jezigen Lage der Dinge im Innern sich ergebe. Dis hatte zur Folge, daß die konstitutionellen Blätter die Rede dieses leztern gar nicht anführten. Bekanntlich hat Hr. Deseze als Präsident Einer der Kammern des Gerichtshofs darauf angetragen, eine Klage gegen einige Journale kraft des Tendenzgesezes in Preßsachen zu provoziren, weil die Staatsprokuratur keinen Schritt gegen dieselben gemacht habe. Dieser Schritt fällt im gegenwärtigen Augenblike um so mehr auf, als der so eben vorgelegte Entwurf eines neuen Preßgesezes die gänzliche Abschaffung des Tendenz-Gesezes vorschlägt. Die tiefe Ehrfurcht, welche man für den Namen Deseze hat, verhindert übrigens eine laute Kritik, und die Journale begnügten sich mit jenem Stillschweigen. — Man hat den Umstand bemerkt, daß Hr. Durand, der neue französische Gesandte in Portugal, sich über England dahin begab, und zuvor mit unserm Botschafter zu London, Fürsten von Polignac eine lange Unterredung hatte, deren Zwek vermuthlich war, sich von ihm über die Ansicht des englischen Kabinets in der portugiesischen Sache vollständig belehren zu lassen. — Hr. v. Mosburg, ein heftiger Gegner des Hrn. Exfinanzministers, der über das Defizit einige bittere Flugschriften zu Tage gefördert hat, gibt sich viele Mühe, zum Abgeordneten von Paris in die zweite Kammer gewählt zu werden. In den öffentlichen Blättern steht von ihm eine Empfehlung seiner Ansprüche, durch Erinnerung an seine Dienste als Minister Murats in Neapel und im ehemaligen Großherzogthume Berg. — Schon sind die neuen Wahlen für die Kammer der Abgeordneten angefangen; die Gewählten sind bis jezt Alle aus der Kategorie der Konstitutionellen, und werden deren bisher etwas schwache Mehrzahl vollends überwiegend machen. Zwar sind der zu Wählenden nur etwa 40, aber die dabei mitwirkenden Wahlkollegien sind zahlreich genug, um die im November des vorigen Jahrs entstandene leidenschaftliche Bewegung des ganzen Landes gegenwärtig zu erneuern, und die seither auf so manche Art rege gewordene öffentliche Meynung nur noch mehr zu bestärken. — Der boshafte Wiz der Pariser findet in Allem politische Beziehungen; ein kleines Blatt parodirt die drei Hexen des gegenwärtig hier vielen Beifall findenden Macbeth durch drei Hexenmeister, die drei sinnvolle Namen führen, und im Herumschreiten um den Zauberkessel singen: „Wir wollen nicht nachlassen, wir wollen schreien, blasen und Feuer zulegen, bis das Feuer wieder sich anfache und der Topf übersiede! ɪc.“

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben vermöge an die Regierung des Oberdonaukreises unterm 16 April erlassener allerhöchsten Entschließung den Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Oberdonaukreises, Grafen Karl Joseph v. Drechsel in temporairen Ruhestand zu versezen, und die hiedurch erledigte Stelle eines Generalkommissairs und Regierungspräsidenten in dem genannten Kreise dem Kronoberſthofmeister und Reichsrathe, Hrn. Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, in provisorischer Eigenschaft allergnädigst zu verleihen geruht.

Dänemark.

Am 10 April segelte ein aus der Ostsee kommendes, nach dem mittelländischen Meere zum Schuze der schwedischen Schiffahrt bestimmtes schwedisches Geschwader, in nördlicher Richtung bei Kopenhagen vorbei. Es bestand aus einer Fregatte mit Contreadmiralsflagge, einer Korvette und einem Schoner.

Rußland.

† Odessa, 8 April. Aus Konstantinopel haben wir, durch östreichische Schiffe mit beschränkten Fermanen, Nachrichten bis zum 24 März, die nichts Bedeutendes von dort bringen. — Die Vorbereitungen zum Kriege dauern fort, und die Entwikelung ist vor der Thüre, obgleich der Tag des Einmarsches unserer Truppen auf das Gebiet der Fürstenthümer noch nicht sicher bestimmt ist.

Oestreich.

Wien, 18 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1015½.

Türkei.

* Bucharest, 12 April. Die Furcht vor einer nahen Invasion der Russen hat so überhand genommen, daß sich, vorzüglich in Betracht der Nähe von Rustschuk, von wo die Türken über Nacht einen Einfall hieher machen können, viele Familien der Bojaren zur Abreise nach Siebenbürgen anschiken. Einige sind schon abgereist. Aus Konstantinopel fehlen neuere Nachrichten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

• München, 19 April. (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in der 50sten, 51sten, 52sten, 53sten, 54sten ic. öffentlichen Sizung.) In der am 15 d. M. stattgehabten allgemeinen Sizung, woselbst von Seite der Regierung der königliche Staatsrath v. Stürmer und der königliche Ministerialrath Greiner anwesend waren, wurde nach Erstattung des vom zweiten Ausschusse bearbeiteten Vortrages über den Gesezes-Entwurf die Einführung einer allgemeinen Häusersteuer betreffend, die Berathung über den Vortrag des nemlichen Ausschusses, den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes betreffend, eröfnet. Es waren sechs Redner eingezeichnet: Abg. Frhr. v. Aretin, Graf v. Benzel-Sternau, Mezler, Socher, Meuth, Rudhart, welche der Reihe nach die Tribune betraten. Frhr. v. Aretin äußerte: das Domainensystem tauge nicht für kultivirte Staaten, die Population, wie der Ertrag der Domainen werde dadurch gemindert; es veranlasse Kollisionen mit den Unterthanen, befördere die Fiskalität, und hindere den Aufschwung der Industrie. Es sey daher Pflicht des Staats, seine Domainen zu veräußern, und die Staatseinnahmen auf andere Art, nemlich durch Steuern zu deken; — er zeigte die Mängel des physiokratischen Systems, das höchstens in einem großen, abgeschlossenen Staate ausführbar seyn möge; ging dann auf die Beurtheilung der verschiedenen Maaßstäbe über, welche bei der Grundbesteuerung bisher angewendet worden. Die Vermessung sey kostspielig, die Aussaat nicht allenthalben gleich, von Herkommen und besonderen Umständen abhängig; die Schäzung unvollkommen und zu sehr der Willkühr der Beamten preisgegeben, — der Maaßstab des Kurrentwerthes aber an sich schon ein Widerspruch. — Das Steuerwesen in Bayern habe sich zufällig und nach und nach gebildet, es liege ihm daher kein eigentliches System zu Grunde. Das vorige Ministerium habe sich zu indirekten Steuern hingeneigt, die definitive Steuer aber gehemmt. Der Grundsaz des jezigen Ministeriums scheine eine allgemeine Vermögenssteuer zu seyn. Nach seiner Ansicht könne nicht genug geeilt werden, die definitive Steuer einzuführen; der Redner findet jedoch den Maaßstab bei Waldungen fehlerhaft; indem es Waldungen gebe, die bei einem reichlichen Holzertrage dennoch dem Eigenthümer keinen Nuzen gewähren, z. B. in Gebirgsgegenden, wo das Holz nicht weggeführt werden kan. Man solle daher vielmehr ausscheiden, nur den Holzertrag besteuern, von welchem der Eigenthümer einen Nuzen hat; unzugängliche Holzbestände wären wie öde Gründe zu behandeln; — lobt die Bestimmungen über die Messung; erklärt sich in einzelnen Punkten für, in anderen gegen die Meynung des Ausschusses; will den Ertrag aller Grundstüke auf Korn reduzirt wissen; aber auch das Korn sey nicht durchgehends gleicher Qualität, — übrigens will der Redner keine andere als die Dreifelderwirthschaft in Rechnung nehmen lassen; diejenigen, welche eine bessere Wirthschaft treiben, soll man ihrer Industrie wegen nicht höher besteuern, und die eine noch schlechtere Wirthschaft führen, z. B. die sogenannte Oedgartenwirthschaft, sollen hierin Veranlassung finden, ihrem Feldbau mehr Aufmerksamkeit zu widmen; auch schlägt er vor, daß das Schäffelmaaß allgemein von 6 auf 8 Mezen reduzirt werde, wodurch das Steuergeschäft an Gleichmäßigkeit gewinnen würde; zugleich rechtfertigt er den Isarkreis und Altbayern gegen den Vorwurf des Referenten, als kenne man da nur Aeker, Wiesen und Waldungen, man treffe auch Obstgärten, Weinberge bei Landshut und an der Donau; — er wünscht auch, daß statt des Wortes Filze im Geseze der Ausdruk Moosgründe gebraucht werde; daß kleinere, einer regelmäßigen Forstwirthschaft nicht fähige Gehölze wie Akerland behandelt werden sollen, billigt er nicht. — Bei den Bestimmungen über Bonitirung vermißt er drei sehr wesentliche Gesichtspunkte: das Klima, die Nähe oder Entfernung vom Markte, dann den nothwendigen Unterschied, welcher zwischen allodialen und nicht allodialen Gründen wegen der bei den lezteren statt findenden unwillkührlichen Beschränkung der Kultur, gemacht werden sollte; — er beschwert sich auch über die zum Anschlage der Naturalreichnisse angenommenen zu hohen Preise; für ein Kalb sollen statt 4 fl. nur 1 fl. 30 kr. bis 2 fl., für ein Lamm statt 36 kr. nur 24 kr. bestimmt werden. — Die im Entwurf beantragte Umlage zur Durchführung der Messung sey eine Art neuer Steuer, doch ziehe er diese dem vom Ausschusse zur Dekung der Ausgaben vorgeschlagenen Kreditvotum vor; endlich solle, wenn es auch sachgemäß sey, daß das Staatseigenthum keine Steuer zahle, wenigstens die Steuer von den Besizungen des Staats ausgemittelt und angesezt werden. Schlüßlich glaubt er, daß das gegenwärtig der Berathung unterworfene Gesez eines der vorzüglichsten sey, wofür die Regierung Dank verdiene, und fügt den Wunsch bei, daß eine baldige Verminderung der Grundsteuer möge statt finden können. — Hierauf sprach der Abg. Graf Benzel-Sternau: der Empirismus der Steuergesezgebung habe sich bisher immer bestrebt, den Eigenthümer von Grund und Boden festzuhalten. Von der Hauptlast — den Steuerausnahmen — sey er bei uns bereits glüklich erlöst. Noch erübrigen zwei Schritte: Annäherung an die Steuerausgleichung — die vollendete Steuerausgleichung gehöre zu den unmöglichen Dingen — und Ergänzung durch Besteuerung des beweglichen Eigenthums. Leztere liege noch in der Wiege. — Hier habe man es blos mit dem ersten dieser beiden Schritte zu thun. Dem Streit über das beste Prinzip solle man entsagen. Das uralte Prinzip, das sich jederzeit erhalten habe, sey, daß der Staat nimmt, was er bedarf, und daß er es da nimmt, wo er es findet. Ein weiteres einfaches Prinzip sey: nicht mehr auszugeben, als man nachhaltig einnehmen kan — dis bewähre sich beim Staate wie bei Privaten. Das Haben sey die Grundlage des Gebens. — Nach mehrern ähnlichen Bemerkungen schließt er mit der Versicherung, daß die vorliegenden gesezlichen Bestimmungen über Vermessung und Bonitirung das Beste seyen, was er in dieser Beziehung bisher kennen gelernt. — Der Abgeordnete Mezler: Seit Einführung des Steuerprovisoriums seyen Klagen über Prägravirungen an der Tagesordnung. Er lebe bereits 25 Jahre unter dem Landvolke, und glaube über diese, dasselbe so nahe berührende Angelegenheit eine Stimme führen zu können. Mit voller Ueberzeugung stimme er den vorliegenden Gesezentwürfen unter einigen

Modifikationen bei, und er könnte es seinerseits nicht verantworten, an deren Verzögerung irgend eine Schuld zu tragen. Besizthum und Erwerb seyen das einfache Prinzip dieser Entwürfe. Was einmal Subsistenzmittel im Staate ist, ist steuerbares Objekt. Man könnte für das gesamte im Entwurf vorliegende Steuerwerk den Kollektiv-Namen: Einkommensteuer gebrauchen. — Daß der Grundbesiz ein Objekt der Besteuerung sey, ist allgemein anerkannt; in Bayern war er es leider nur zu sehr. — Der Grundwerth ist verschieden nach dem Grundertrag; dieser hat aber keine sichere Basis, und doch beruht darauf das heillose Steuerprovisorium, durch welches gerade der Fleiß, welcher dem Grunde einen höhern Werth gibt, höher angelegt, also gestraft wird. — Weder der Rohertrag, noch der Reinertrag können ausgemittelt werden. Man habe Komposition vorgeschlagen, die aber nie das Resultat einer gerechten, gleichheitlichen Belegung zu Tage fördern würde. — Der Redner vor ihm habe die Ertragsfähigkeit, wie sie dem Entwurfe des Grundsteuergesezes zu Grunde liegt, eine Nothbrüke genannt; dis sey sie keineswegs, sondern vielmehr gerecht und möglichst ausführbar. Die Grundlage zur Ausführung dieses Prinzips ist die Vermessung. Man streitet viel, ob Parzellar- oder Gewannenmessung vorzuziehen sey. Würde die Operation in Bayern erst angefangen, so würde er sich vielleicht für die leztere entscheiden. Da aber bereits $^7/_{12}$ des Reichs vermessen sind, so bleibe er bei dem Antrag auf Parzellarvermessung. Die Bedenklichkeiten, welche hiebei im Isarkreise sich erhoben haben, machen ihn nicht irre; sie treffen nur den Vollzug, und er vertraue zur Regierung, daß dieselben nunmehr ihre Widerlegung finden oder beseitiget werden. Bei der Bonitirung war mit Grund zu besorgen, daß die verschiedenen Taxatoren in den verschiedenen Theilen des Königreichs verschiedene Ansichten haben, und daher auch die Erfolge verschieden seyn würden. Der §. 40. des Entwurfes habe ihn darüber beruhigt, indem die verschiedenen Bezirke durch Gränzmusterpläze in Harmonie gesezt werden sollen. Die Taxatoren werden nicht von der Staatsregierung gegeben, sondern von den Gemeinden freigewählt; es sey daher auch keine Einwirkung der Beamten zu besorgen. Die Regierung wird hinsichtlich der Obertaxatoren die nöthige Gleichförmigkeit zu bewirken suchen. Der Körner-Ertrag, auf den sich Alles reduzirt, gleiche vollends Alles aus. — In den einzelnen Dispositionen stimmt er dem Referenten, Abgeordneten v. Utzschneider bei, insofern er nicht hier einige besondere Ansichten vortrage; nur wünscht er, daß, statt Produktionsfähigkeit: Ertragsfähigkeit gesagt werden möchte; denn gerade dieses sey das Charakteristische; auch vermißt er unter den besondern Theilnahmen an dem Grundertrag die Triftrechte. Sie sind für den Grundbesizer sehr onerose Servituten, für den Berechtigten aber ein Theil des Einkommens. Die angeregte Reduktion des Schäffelmaaßes von 6 auf 8 Mezen unterstüzt er, da sie die Ausführung erleichtern könne; dagegen glaubt er, daß die ebenfalls angeregte Verschiedenheit des Getreides gleicher Gattung sich in der Ausführung ausgleiche, durch die schon angeordnete besondere Rüksicht auf klimatische Verhältnisse. Er hält in dieser Beziehung keine Abänderung des Entwurfes für nöthig. Wenn die Grundfläche der Häuser je der Grundsteuer unterliegt soll, so sey sie nicht in die Klasse der besten Grundstüke der Flur, sondern in die Klasse der nächsten Umgebung einzureihen. — Würde übrigens nicht dafür stimmen, so große Kosten auf das Kataster zu wenden, wenn dieses nicht zugleich durch die Liquidation ein allgemeines Saal- und Lagerbuch und damit ein wahrer Nationalschaz würde. Er berichtigt eine irrige Meynung, die er bisher gehegt, und die vielleicht noch mehrfältig besteht. Er habe nemlich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Isarkreis im Ganzen nicht leichter besteuert sey, als andere Kreise, sondern vielmehr seine vorige Provisionalsteuer trage; aber er trage sie leichter, weil sie besser vertheilt sey. Dis sey der sprechendste Beweis für die Güte des definitiven Steuersystems; er wolle daher dem Entwurf keine andere Modifikation beifügen, als die einer nachträglichen Abgleichung der bisher überbürdeten Bezirke und Kreise, welche die Gerechtigkeit erfordere.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

*Amsterdam, 13 April. Durch Beschluß vom 9 d. hat der König die Statuten einer Handelsgesellschaft genehmigt, die den Titel westindische Maskopey führt, und zum Zwek hat, den niederländischen Handel mit Südamerika, Westindien und Mexico zu befördern. Sie ist für den Zeitraum von fünf und zwanzig Jahren errichtet; ihr Kapital soll auf nicht weniger als fünf und auf nicht mehr als zehn Millionen Gulden gesezt werden können; eine jede Aktie beträgt 1000 fl. Diese Handelsgesellschaft wird sich angelegen seyn lassen, die Schiffahrt, den Handel und die Fabriken der Niederlande nach Kräften zu unterstüzen, insofern nemlich die Erreichung dieses Zwekes mit dem Hauptzwek, den sie sich vorgesezt hat, vereinbar ist. Sie wird suchen in dem Hafen der Insel Curaçao, den die Regierung für einen Freihafen erklärt hat, eine Niederlage für alle im amerikanischen Handel gangbaren Waaren und ein Stapel für den ganzen mexikanischen Meerbusen zu errichten. Man verspricht sich von den Bemühungen dieser Gesellschaft einen günstigen Erfolg. — Unsere Regierung sucht den Handel von seinen Fesseln zu befreien; in den Kolonien sind mehrere dahin zielende Maaßregeln ergriffen worden; allein so lange in dem Mutterlande selbst nicht der den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus nicht mehr angemessene Zustand abgeändert wird, läßt sich für das Allgemeine kein ersprießliches Resultat erwarten.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Auszug eines Schreibens aus Napoli di Romania vom 10 März. Am 2 d. M. erschien der Präsident Graf Capodistrias, am Bord des englischen Linienschiffes Warspite, und in Begleitung der Fregatten Juno, Helena und Castor, dann der Briggs Musquito und Revel, auf der hiesigen Rhede. Er kam von Poros, wo er sich am 29 Februar Abends eingeschift hatte. Graf Capodistrias war kaum ans Land gestiegen, als Theodorali Griva, der Kommandant des Palamides (der obern Citadelle) sich mit seinen Offizieren vor ihm stellte, um die Befehle des Präsidenten zu empfangen, der ihn äußerst freundlich aufnahm, ihn umarmte, und ihm den Wunsch bezeugte, ihn, mit einer kleinen Schaar der Seinigen,

als Leibwache bei sich zu behalten, da seine (des Präsidenten) Absicht sey, das Kommando der Forts und Werke von Napoli di Romania dem Obristlieutenant v. Heidegger zu übertragen, welchem Griva den Palamides, nebst allen in dieser Festung befindlichen Kriegs- und Mundvorräthen übergeben sollte. Griva, über die schmeichelhafte Aufnahme von Seite des Präsidenten ungemein erfreut, erklärte sich bereit, mit seinen Palikaren, die nichts als den nothdürftigsten Unterhalt verlangten, in Allem die Befehle desselben zu vollziehen. Am folgenden Tage, den 3 März, stieg der Graf Capodistrias, in Begleitung des Obristlieutenants v. Heidegger auf den Palamides, wo die Uebergabe vollzogen wurde. Am 5 folgte die Albanitika (Itsch-Kale, die untere Citadelle) diesem Beispiele. Photomara, der in dieser Feste kommandirte, legte seine Gewalt in die Hände des Präsidenten nieder, und versöhnte sich sogar auf dessen Verwendung mit seinem Todfeinde Griva.* Am 6 verließen diese beiden Chefs mit ihren Familien die Forts, und zogen in die Stadt. Am 7 wurde der Palamides von 120 Hydrioten und Spezzioten, die im Solde des Präsidenten stehen, besezt; die Albanitika erhielt eine Besazung von ungefähr 100 Mann aus der Stadt. Zu Unterbefehlshabern im Palamides wurde ein Russe, Hr. Rasko, und in der Albanitika ein Würtemberger, Hr. Müller, ernannt. Am 9 brachen die Truppen des Photomara und des Griva, leztere unter den Befehlen seines Bruders, Stavro Griva, nach dem Isthmus (von Korinth) auf. An demselben Tage verließ auch der Präsident die Stadt, und schlug den Weg zu Lande nach Damala (Trözen) und Poros ein, von wo er sich wieder nach Aegina begeben wird. Theodoraki Griva, mit ungefähr 50 Mann, begleitete ihn; auch der alte Colocotroni (Theodor) und Alexander Maurocordato befinden sich im Gefolge des Präsidenten. Bei Damala steht ein griechisches Korps von ungefähr 2100 Mann, dessen Kommando Graf Capodistrias dem Fürsten Demetrius Ypsilanti übertragen hat. Am 28 Februar, dem Tage vor der Abfahrt des Präsidenten von Poros** nach Nauplia, nahm selber dieses Korps in Augenschein; die Kommandanten der Kriegsfahrzeuge der drei Mächte (Sir W. Parker, Hr. Leblanc und Hr. Petrowitzy), die drei Probuli (Peter Mauromichali, Georg Kunduriotti und Andreas Zaimi) Admiral Miauli, der dazumal mit der Hellas bei Poros lag, Theodor Colocotroni und eine Menge anderer Chefs begleiteten den Präsidenten bei dieser Musterung, und wohnten dem Gastmahle bei, welches bei diesem Anlasse gegeben wurde. Sir W. Parker und Hr. Petrowitzy brachten den Toast aus: „Auf die Unabhängigkeit Griechenlands!“ Ersterer, auf Lorbeerzweige anspielend, welche den Tisch zierten, fügte hinzu: „Und möge sie um diesen Preis erkauft werden!“ Lezterer sezte seinem Toaste die Worte bei: „Peter der Große, als er das erste Linienschif vom Stapel ließ, sagte: Wissenschaften und Künste sind von Griechenland ausgegangen. Sie werden ihm von dem dankbaren Europa zurükgegeben werden.“ — Hr. Leblanc trank auf das Wohl „der tapfern Armee und Marine Griechenlands.“ Colocotroni und Miauli dankten für diese Artigkeit. Der Toast, welchen der Präsident: „Den drei Mächten!“ ausbrachte, wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. — Graf Capodistrias hat dem Hrn. Rhodios, der bekanntlich in früherer Zeit nicht im besten Einvernehmen mit dem Obristen Fabvier stand, den Auftrag gegeben, zu Methana (einer Halbinsel im Norden von Damala), wo sich die Depots der von Fabvier gebildeten Taktikos befinden, ein anderes Korps regulairer Infanterie zu organisiren. Durch die gestern (9 März) hier eingelaufene englische Brigg Pelican, die nach vollbrachter Expedition gegen das Raubnest Karabusa auf der dortigen Rhede zurükgeblieben war, hat man die Nachricht erhalten, daß der bekannte englische Philhellene, Major Urquhart, dem mit einem kleinen Korps von Marinesoldaten das Kommando des dortigen Forts, nach Vertreibung der Piraten, übertragen worden war, durch den Einsturz eines Hauses unter dessen Trümmern begraben worden ist. Ein anderer Philhellene, Hr. Henn, ist heute nach Karabusa abgegangen, um das Kommando des Forts zu übernehmen. Durch den Pelican hat man auch erfahren, daß eine ägyptische Flotille aus zwei Fregatten, fünf Korvetten und einem Duzend Transportschiffen bestehend, in den ersten Tagen des März zu Suda eingelaufen war. Gennaos Colocotroni, (Sohn des Theodors, der sich zu Kariteue befindet, und Niketa (Stamatelopulo), welcher in den Gebirgen von Londari steht, haben Deputationen zur Begrüßung des Präsidenten abgeschikt, der auch von andern Orten ähnliche Sendungen erhalten hat. Der Graf Capodistrias hat folgende Chefs der Civilverwaltung ernannt, für Aegina: Andreas Janitzi, aus Ipsara; für Poros: Demetrius Kalerzi, aus Candia; für Napoli di Romania: den Grafen J. B. Theotoki, aus Corfu; für Syra: Beninzelo Ruffo, aus Patras; für Kalavrita: Kapsali aus Missolunghi. Miauli ist am 29 Febr mit der Hellas, einer Kanonierschaluppe und einer Tratte von Poros gegen Skopelo, einen bekannten Schlupfwinkel der Piraten, ausgelaufen, hat ein Duzend ihrer Raubfahrzeuge zerstört, und fünfzehn derselben nach Poros aufgebracht, von wo er dann mit der Hellas nach den Gewässern von Scio segelte.“

* Die Streitigkeiten dieser beiden Parteihäupter, welche in Napoli di Romania so viel Unheil anrichteten, sind bekannt. (Anm. d. östr. Beob.)

** Die Insel Poros ist nur durch einen schmalen Meeresarm vom festen Lande, auf welchem Damala liegt, getrennt. (Anm. d. östr. Beob.)

der englischen Sprache, veranlassten diese Ausgabe der sämtlichen poetischen Werke des grossen Britten, über deren hohen Werth sich das Urtheil der Welt so allgemein und entschieden ausgesprochen hat, dass das Unternehmen in dieser Hinsicht keiner Empfehlung bedarf. Der Verleger erlaubt sich nur hinsichtlich der typographischen Einrichtung zu bemerken, dass sich diese Ausgabe von Scott's Poetical Works, den bereits früher erschienenen ähnlichen, des Shakspeare, Moore, Byron etc. anschliesst, dass Druk und Papier ausgezeichnet schön zu nennen sind, und dass er ihr durch strenge Korrektheit und durch den vollständigen Abdruk der erläuternden Noten, einen besondern Werth zu ertheilen bemüht gewesen ist. Der ungemein billige Preis (der englische, für den gleichen Inhalt in 8 Oktavbänden, ist 25 Rthlr.) macht sie auch zum Gebrauch beim Unterricht in der englischen Sprache vorzugsweise geeignet und empfehlungswerth.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Für den verstorbenen vormaligen französischen Gendarmen N. Chicant aus Kirchheimbolanden, wurde eine Forderung an Sold, Rükstand und Pension, übrigens ohne sonstige nähere Angabe hierüber, zur Anmeldung gebracht.

Da nun bisher der Aufenthalt der Erben dieses Chicant nicht ausgemittelt werden konnte, so werden dieselben hiermit, bei Vermeidung des Ausschlusses, öffentlich aufgefordert, binnen sechs Wochen den Betrag und die Liquidität der Forderung rechtsgenügend zu beweisen.

München, den 9 April 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Ankündigung

der diesjährigen Aufnahme in das Kadetten-Korps.

Sämtliche Aufnahmegesuche müssen bis lezten Tag des Monats Junius d. J. eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über einige Einrichtungen des Kadetten-Korps für Eltern, Vormünder u. s. w., der Zöglinge dieses Instituts" — welche nebst einem Auszuge aus dem Lehrplan in allen Buchhandlungen des Königreichs zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kömmt nur noch zu bemerken, daß außer den 159 mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Pläzen, die entweder als ganze Freipläze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Pläze, ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch leztern auch Ausländer und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Rang-Kategorie der Eintritt in das Kadetten-Korps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengelds-Beitrag von 2 fl. oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadetten-Korps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

Alle Bittschriften um Aufnahme oder um Versezung aus einer Klasse in die andere, welche nach dem lezten Junius eintreffen, können nicht mehr berüksichtigt werden.

München, den 1 März 1828.

Das königl. bayerische Kadetten-Korps-Kommando.

v. Tausch, Generalmajor.

Nachdem die Aktien-Subscription zu der Unternehmung, eine Eisenbahn zwischen Prag und Pilsen anzulegen, die nach §. 3. der Gesellschaftsstatuten zur Wahl der Direktionsmitglieder erforderliche Zahl von 400 Aktien bereits überschritten hat; so ist am 31 März d. J. eine Generalversammlung der sämtlichen Aktionaire abgehalten worden, durch welche nach §§. 11. bis 15. der Statuten die Konstituirung der Gesellschaftsdirektion erfolgte, welche aus folgenden Personen besteht:

Sr. Durchlaucht dem k. k. Haus- Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich
— — dem Hrn. Karl Egon, Fürsten zu Fürstenberg
Sr. Excellenz dem Hrn. Kaspar, Grafen v. Sternberg
Hrn. Eugen, Grafen v. Wrbna
— Karl, Grafen v. Clam-Martinitz
— Anton, Freiherrn v. Hochberg
— Gubernialrath und Landes-Wasserbaudirektor, Franz, Ritter v. Gerstner
— Jur. utr. Doctor Kalina v. Jäthenstein
— Wirthschaftsrath Anton Johann Oppelt
— Ignaz Kleinwächter

als Gründer und Mitglieder des bisher für diese Unternehmung bestandenen Vereins.

Und in alphabetischer Ordnung:

Hrn. Karl Anton Fiedler
— Franz, Freiherrn v. Hildprandt
Sr. Durchlaucht Hrn. Rudolf Fürsten Kinsky
Hrn. Leopold, Edlen v. Lämel
— Jur. utr. Doctor Löhner
— Karl Singer
— Jakob Veith
— Johann Weitlof
Sr. Excellenz Hrn. Franz Joseph Grafen Wrtby
Hrn. Moriz Zdekauer

als statutenmäßig aus den Aktionairen ernannte Direktionsmitglieder.

Diese Direktion erwählte nach §. 17. der Statuten zu ihrem Präses Se. Excellenz den Hrn. Kaspar, Grafen v. Sternberg, und zum Stellvertreter desselben Hrn. Eugen, Grafen v. Wrbna, und ernannte, nachdem der Hr. Wirthschaftsrath Oppelt die Annahme der als Geschäftsleiter zuerst auf ihn gefallenen Wahl seiner anderweitigen Berufsgeschäfte wegen zum lebhaften Bedauern der Direktion ablehnen mußte

Hrn. Dr. Löhner zum Geschäftsleiter und Referenten, und Hrn. Leopold, Edlen v. Lämel für die Kassa-Verwaltung, welchen beiden Direktionsmitgliedern nach §. 20. der Statuten die für die Gesellschaft verbindlichen Fertigungen übertragen sind.

Da der Bau nun unverzüglich beginnt, so werden die HH. Aktionaire mit Hinweisung auf die §§. 5. 6. und 7. der Statuten hierdurch ersucht, die Einzahlung der ersten Rate von zweihundert Gulden für jede Aktie an Hrn. Leopold, Edlen v. Lämel und zwar längstens bis 31 Mai d. J. zu leisten. Die Ratenzahlungen können auch in

Wien an HH. Lämel und Sohn,
Augsburg an Hrn. Arnold v. Eichthal,
Frankfurt a. M. an HH. M. A. Rothschild und Söhne,
Leipzig an Hrn. Frege und Komp.,
Hamburg an den Agenten der Gesellschaft Hrn. Joseph Kochansky von Kochan, Firma: Joseph Schulz Sohn und Komp.

geleistet werden, welche autorisirt sind, darüber zu quittiren, und auch weitere Aktien-Subscription annehmen.

Prag, am 10 April 1828.

Von der Direktion der k. k. priv. Prager Eisenbahngesellschaft.

Eine sehr eingerichtete und in voller Thätigkeit sich befindende Drathfabrik, in der Nähe einer Kreishauptstadt liegend, ist um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber belieben sich in freien Briefen zu wenden an

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 115. 24 April 1828.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 5 April: „Der Regent scheint die Osterfeiertage noch ohne irgend eine entscheidende Unternehmung vorüber gehn lassen zu wollen; man sagt aber allgemein, die Ausrufung Don Miguels zum unabhängigen und absoluten König sey methodisch vorbereitet, und würde in wenigen Tagen zu Setubal erfolgen, welcher Akt dann für Lissabon das Zeichen geben, und an dem Geburtstage der Königin Mutter am 25 April durch das ganze Königreich nachgeahmt werden sollte. Da die Munizipalität alle Gerüste und Illuminationsanstalten von dem Empfange des Infanten beibehalten hat, und sogar auf dem Plaze Belem neue errichtet, auch auf die Frage über deren Bestimmung antwortet, daß sie bei dem Ausrufungsfeste dienen sollen, so läßt sich nicht zweifeln, daß etwas Außerordentliches im Werke sey. Es ist hier ein apostolisches Schreiben in Versen an die portugiesischen Insurgenten in Spanien erschienen, und aus der königlichen Drukerei mit Erlaubniß der Censur hervorgegangen, worin dieselben eingeladen werden, in das Vaterland zurükzukehren, die Belohnungen ihrer ruhmvollen Erfolge zu empfangen und Zeugen des engelgleichen Systems des Don Miguel zu seyn. Der Minister des Innern, Senhor Leite, hat die Verbreitung dieser Schrift besonders in Schuz genommen, und sie sehr loyal und geistvoll genannt. Der englische Gesandte schikt alle drei Tage Depeschen an seinen Hof. Der Graf Porto Santo hat sich geweigert, die Stelle des Grafen Palmella zu London anzunehmen. Bei dem Widerwillen der Königin gegen diesen Staatsmann läßt sich aber voraussehen, daß er doch nicht lange mehr auf seinem Posten bleiben wird."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Barcelona vom 8 April: „Hr. Villalba, unser Gesandtschaftssekretair zu Paris, ist heute sehr früh als außerordentlicher Kourier hier angekommen. Er besuchte sogleich den Minister Calomarde, und beide begaben sich dann in den Pallast. Die mitgebrachten Depeschen müssen sehr interessant seyn, da die Konferenz mit dem Könige ziemlich lange dauerte. Man weiß nicht, ob Hr. Villalba nach Paris zurükkehren, oder dem Könige auf seiner Reise folgen wird, die erst übermorgen beginnen soll, obschon früher der morgende Tag dazu festgesezt war. Man sagt, der Inhalt der Depeschen beziehe sich auf die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen, die aber nicht vollständig seyn würde, weil sich einige Schwierigkeiten über die Räumung von Cadiz und vorzüglich über die von Seu d'Urgel erhoben hätten. Der Minister Calomarde ward von dem Könige zum Grafen ernannt, und sein erster Bureauchef zum Ehrenmitglied des Raths von Castilien."

* Bayonne, 12 April. Briefe aus Pampeluna vom 10 melden, daß man an diesem Tage angefangen habe, die Apotheke des französischen Spitals einzupaken, und daß die Kranken, das Gepäk und das Material der Artillerie am folgenden Tage nach Frankreich abgehen würden. Den Tag der gänzlichen Räumung dieser Festung und der Uebergabe an die spanischen Behörden kennt man noch nicht, glaubt aber es werde längstens der 25 April seyn. Von der Munizipalität von Pampeluna sind Kommissarien hier eingetroffen, welche Meubles ꝛc. für den Aufenthalt II. MM. in Pampeluna, der vom 1 bis 5 Mai dauern soll, ankaufen. Die Briefe aus Madrid enthalten nichts von Bedeutung. Die spanische Regierung will einzelnen Portugiesen, die in den Depots der Gefangenen sich befinden, keine Pässe zur Rükkehr in ihre Heimath ausstellen lassen, sondern wünscht, daß alle zusammen zurükkehren. Die Adjutanten Sylveira's halten sich noch hier auf, und erwarten die Rükkehr ihres Generals, der in Paris ist, und unverzüglich hier ankommen soll. Er und sein Neffe, der Marquis v. Chaves, sollen alsdann alle Gefangenen ihrer Nation in Spanien sammeln, und sie nach Portugal zurükführen. — Man glaubt, die ganze Artillerie von Pampeluna und St. Sebastian werde hieher, und die Kanonierkompagnien in die Nachbarschaft in Kantonnirung kommen.

Großbritannien.

London, 15 April. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 87¾; mexicanische 32; columbische 23½.

Alle Minister hatten einige Tage bei dem Herzoge von Wellington auf seinem Landhause zugebracht. Der Courier findet dieses sehr zwekmäßig, da sie bei der dermaligen kritischen Lage Englands dort weit ruhiger und reiflicher berathschlagen könnten, als in der geräuschvollen Hauptstadt. Nach seiner Zurükkunft nach London hatte der Herzog lange Unterredungen mit dem Fürsten Polignac, dem Grafen Dudley und Sir W. Clinton.

Dasselbe Journal behauptet, der Kaiser Nikolaus sey Willens Petersburg nicht zu verlassen, bevor er durch die Depeschen seiner Gesandten die Meynung Frankreichs und Englands über seinen Entschluß die Pforte anzugreifen, erfahren haben werde. — Auch spricht der Courier von der wahrscheinlichen Abreise des Lords Heytesbury (Sir William Acourt) nach Petersburg, und des Hrn. Stratford-Canning nach Corfu.

** London, 14 April. Die neulich erwähnte Flugschrift des Lords Grenville, der sich wegen Altersschwäche schon seit längerer Zeit von den Staatsangelegenheiten zurükgezogen hat, über die Nuzlosigkeit und Schädlichkeit unsers Tilgungsfonds, macht, als das Geistesprodukt eines so ausgezeichneten Staatsmannes und Gelehrten, des Stifters der Grenvillepartei in beiden Parlamentshäusern, hier großes Aufsehen. Der Einfluß seines Verdammungsurtheils ist so groß, daß sogar Geschäftsmänner, die in solchen Dingen eine vorgefaßte Meynung nicht gern aufgeben, es schon the death-blow of the Sinking fund — den Gnadenstoß des Tilgungsfonds — nennen. Dieses Schriftchen verdient die größte Aufmerksamkeit des Auslandes. Unstreitig ist es Großbritannien vermöge seiner freien Verfassung, seiner unbeschränkten Oeffentlichkeit und der daraus entstehenden großen Regsamkeit des Volkes, beschieden, andern Nationen in den wichtigsten Angelegenheiten des Staatshaushalts und der freieren Entwikelung schlummernder Kräfte als Führer voranzugehn; (man erinnere sich nur an das folgenreiche System der Navigationsakte, die Anwendung der Staatswirthschaftslehre als Wissenschaft auf Gesezgebung und individuelle Thätigkeit, an die neuern Systeme des Tilgungsfonds, der Sparkassen, des freien Handels mit und außerhalb den Kolonien, und an viele andere zur höhern Kultur führende großen Anstalten). So wird auch in Zukunft eine veränderte Meynung über Etwas, das man hier als überflüssig, irrig, und somit das Volkswohl hindernd, anerkennt, eine unmittelbare Wirkung auf die Ideen fremder Völker haben, denen niemals lange verborgen bleibt, was Erfahrung und eine höhere Einsicht bei uns als neue Entdekung aufstellen. Und wer verbürgt es, daß die dereinstige Abschaffung des Tilgungsfonds in unserm Lande, nicht in allen denjenigen Staaten Nachahmung finden werde, wo diese todte, nichts schaffende Geldmasse, aus ähnlichen Quellen wie bei uns zusammengebracht worden ist, und fortwährend aus ihnen genährt wird — nemlich durch Abgaben, die dem Volke in mannigfachen Gestaltungen auferlegt sind, von denen aber ein großer Theil einem Phantome zufließt, das hingestellt wurde, damit unsere spätesten Nachkommen einst ohne Schuldenlast, d. h. von der Zinsen- und Annuitäten-Zahlung an die Staatsgläubiger befreit, seyn mögen. Sollte denn aber nicht der geringere Druk, der größere Wohlstand der Gegenwart mehr als ihre Schwächung und Aussaugung, jenen Generationen zu Gute kommen, die ebensowol und besser als wir, für die Zahlung der Zinsen ihrer Zeit Sorge zu tragen wissen werden. Wo ein Staat, unabhängig von allen Taxen auf Gewerbe und Kapital, noch außerordentliche Hülfsquellen zur Erwerbung von Geldmitteln besizt, wie z. B. durch den Verkauf von Staatsländereien, die vorher keinen Nuzen abwarfen, da ist ein Tilgungsfonds mit sich anhäufenden Zinsen am rechten Orte, und seine Wirkungen sind sicher. Die vereinigten nordamerikanischen Staaten verkauften allein zu diesem Endzweke in den achtzehn Monaten vom 1 Jan. 1826 bis zum 30 Jun. 1827 zwölf Dreiviertel Millionen Acres Landes. Aber diese Republik kan bei Vergleichungen mit andern großen europäischen Staaten nicht füglich in die Reihe gestellt werden. Mit ihrer Landarmee, die vom ersten Generale bis zum lezten Rekruten am 11 Okt. v. J. aus 5722 Mann bestand, bildet sie gänzlich eine Ausnahme. Außer den Lokaltaxen an ihre eigenen respektiven Staaten, zahlen ihre Bürger keine Steuern an die Bundesregierung, als die Zölle. Wo aber der Tilgungsfonds aus den Steuern des Volkes aufgebracht, und die Zinsenmasse, wie bei uns in Großbritannien, nicht vermindert, sondern jenem Fonds zugewendet wird, da hat das passive Daseyn des Geldkolosses keinen andern Zwek, als sich von dem Volke, auf eine für dasselbe höchst drükende Weise füttern zu lassen. Er trägt den Charakter der aufgehäuften Schäze in absolut regierten Staaten, er empfängt und schaft nichts, und mit seinem Anwachse durch die Belastung des Volks, wird der Wohlstand des Leztern in einer viel stärkern Progression geschmälert. Nur die Abtragung der Schuld durch einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben bringt Vortheil, indem sie zugleich die jährliche Zinszahlung tilgt, und dadurch die Bürden des Volkes vermindert. Daß aber das Volk immerfort zahle, um das schönansprechende Zinsen- auf Zinsensystem aufrecht zu halten, hat sich bei uns schon früher als eine Illusion gezeigt. Auch Frankreich mit seinen 200 Millionen Defizit gibt hiezu einen neuen Beleg. Der begränzte Raum gestattet hier nicht, eine Analyse von den Ideen des Lords Grenville über das Wesen unsers Tilgungsfonds zu geben, das Werkchen wird sich ohnehin den Weg nach dem Auslande bahnen. Immer bleibt es eine merkwürdige Erscheinung, daß einer der ersten Staatsmänner Englands, der, ein Genosse Pitts im Jahre 1786, mit seiner glänzenden Beredsamkeit die Erschaffung des Tilgungsfonds auf das Eifrigste vertheidigte, beinahe ein halbes Jahrhundert nachher am späten Abend seines Lebens einer neuen Generation das Irrige jener Lehren mit jugendlichem Feuer verkündigt, und offenherzig bekennt, sich geirrt zu haben. Dieser große Geist Lord Grenville's war es, vor welchem unser Exkanzler der Schazkammer, Hr. Herries, sich entsezte, als man ihm ankündigte, daß Lord Althorp, der ebenfalls das Wesen unsers Tilgungsfonds durchschaut, Präsident des Finanzausschusses werden solle. Als ob die Ab- oder Anwesenheit einzelner Männer in einem Reiche wie Großbritannien den nothwendigen Wechsel der Zustände lange aufhalten oder vorschnell übereilen könnte! Der Tilgungsfond wird jezt bei uns nicht aufgehoben werden; aber das läßt sich fast mit Bestimmtheit voraus sagen, daß ehe fünf Jahre vorübergehn, das Gesez, welches dieses Institut gründete, eine gänzliche Umbildung erlitten haben wird.

Frankreich.

Paris, 18 April. Konsol. 5Proz. 101, 95; 3Proz. 68, 75; Falconnet 75, 5.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 17 April zeigte der Präsident die königliche Ernennung des Grafen v. Bondy zum Quästor der Kammer an die Stelle des verstorbenen Hrn. Dubruel an. Die Kammer erörterte einige Gesezesentwürfe in Betref außerordentlicher Auflagen für mehrere Departements zu Arbeiten an Departementalstraßen, und bewilligte sie für das Departement Ardeche und Calvados bis zum Jahr 1835, für das Departement Cantal auf zehn, für das Departement Charente auf fünf Jahre.

Bekanntlich hatte Hr. Romain de Seze, Präsident der dritten Kammer des königlichen Gerichtshofs, darauf angetragen, drei Pariser Journale (den Courrier, den Constitutionnel und das Journal des Debats) wegen des Vergehens der Tendenz

zu belangen. Es ward beschlossen, daß der Gerichtshof am 17 April darüber berathschlagen sollte. Die zweite und dritte Kammer versammelten sich demnach unter Vorsiz des Barons Seguier. Man untersuchte, ob, nach den in der Anklage angeführten Beweggründen, Grund vorhanden sey, den Generalprokurator zu bevollmächtigen, gegen die der strafbaren Tendenz bezüchtigten Journale gerichtlich einzuschreiten. Nach einer Erörterung von mehr als vier Stunden, die über diese Ansicht mit vieler Lebhaftigkeit, vorzüglich gegen eins der bezüchtigten Journale, statt fand, erfolgte die Entscheidung, daß der Generalprokurator zur Einschreitung gegen die in Frage stehenden Blätter **nicht** bevollmächtigt werden solle. Ein Mitglied (die Gazette frägt: ob Hr. Agier?) drükte sein Befremden aus, daß der Urheber des Antrags nur gegen die konstitutionellen Journale so streng verfahren wolle, während die Gazette de France seit einigen Monaten eine Reihe von Artikeln enthalten habe, die sich eben so sehr zur gerichtlichen Verfolgung eigneten.

Ein Journal will wissen, es würden 300 Offiziere auf halbem Sold, in Dienstthätigkeit gesezt werden.

Die Gazette bemerkt gegen den Finanzminister: wenn er die 4 Millionen Renten, deren er zu bedürfen glaube, in 3Prozents zu 68, dem gegenwärtigen Kurs, negozirte, so würde er dafür 91 Millionen erhalten. Da er sie aber, aus Oppositionsgeist gegen seinen Vorgänger, in 5Prozents in Umlauf bringen wolle, so würden sie dem Staate nach dem gegenwärtigen Kurs von 101 nur 81 Millionen eintragen.

Der **Moniteur** vom 17 April enthält folgenden Artikel: „Der König wollte die Abschaffung der fakultativen Censur. Der König wollte, daß das Tendenzvergehen und das alles Maaß überschreitende Verfahren dabei aufhören sollte, unsern Gesezbüchern einen Charakter von Unruhe aufzudrüken, der als leztes Zeugniß langer Besorgnisse diente, die aus dem Schooße jener Ausnahmsgesezgebung entsprossen waren. Der König wollte, daß die Bewilligung der Verwaltung zur Errichtung von Journalen, die größtentheils bestimmt sind, eine strenge Kontrolle über sie auszuüben, nicht mehr erforderlich seyn solle. Der König wollte mit einem Worte, daß diese Wächter und diese Repräsentanten der entscheidendsten unter unsern Freiheiten, unter der Herrschaft des gemeinen Rechts wachsen und gedeihen sollten, immer unter das Auge der Justiz, nie unter die Macht der Staatsgewalt gestellt; auf ihre Kosten und Gefahr mit einem Habeas corpus ausgestattet, das nicht mehr suspendirt werden soll; mit Vorsichtsmaaßregeln umgeben, die mehr oder weniger Mißtrauen des Gesezes verrathen, aber nicht mehr mit Drohungen der Willkühr; so daß allerdings eine Möglichkeit vorhanden ist, daß sie zu Grunde gehen können, aber ohne daß die große und edle Befreiung, deren Depositäre sie waren, in ihre Gefahren mit eingeschlossen wären. So wäre nun endlich die Presse emanzipirt. So wäre die einzige Garantie, die unserm repräsentativen Systeme noch fehlte, ihm durch Karl X gegeben. So hält der 12 April 1828 alle Versprechungen des 12 Aprils 1814. Die Restauration hat, indem sie die Wünsche erhörte, welche die Revolution getäuscht und verhöhnt hatte, eine freie Nation aus uns gemacht. Man besorgt nicht, daß übereilte Klagen die ruhige Ueberlegung und die öffentliche billige Würdigung trüben werden. Das von der Krone angebotene neue Regime ist das Regime der Gesezmäßigkeit. Sollte auch das Gesez düster, streng, selbst hart erscheinen, so wäre es doch nicht mehr die Autorität, nicht mehr die Laune: es wäre das Gesez. Die Nationaldankbarkeit wird in diesem Fortschritte eine unermeßliche Wohlthat erkennen. Sie wird darin eine Vervollständigung und Befestigung der Charte erbliken. Indem Karl X die lezte Tradition, die noch unsere Zeiten der Unruhen und der Knechtschaft überlebte, verurtheilt hat, zeigt er der Welt, wie sehr er die durch die konstitutionelle Charte gegründete Ordnung der Dinge liebt und versteht. Wenn aber die Großherzigkeit der Könige genügt, die einstimmigen Segnungen der Völker hervorzurufen, so gehört wohl um so mehr dazu, die Verantwortlichkeit ihrer Räthe zu deken. Großherzige Handlungen machen den Ruhm der Fürsten aus. Ihre Minister müssen sich an Umsicht und Weisheit halten. Das Ministerium kan unbesorgt, wohlgesinnten Männern, Freunden des Throns, Frankreich und der Zukunft gegenüber, die Verantwortlichkeit in Betref der endlichen Befreiung der Presse auf sich nehmen. Die Frage beschränkt sich darauf zu wissen, was unter den gegenwärtigen Zeitumständen am zwekmäßigsten war, entweder sich zu bestreben, zu der alten Regierung und ihren Zufällen zurükzukehren, oder die Formen und Bedingungen der neuen Regierung loyal anzunehmen. Diese Frage hat Karl X im Sinne des königlichen Worts seines Bruders und im Sinne des Eids von Rheims entschieden. Von nun an sind alle Zweifel gehoben. Das Land kan nicht bald genug alle seine Garantien erhalten; denn nur dadurch wird der Thron alle seine Stüzpfeiler gewinnen. Die Weisheit fordert eben so sehr wie die Loyalität, daß der Schlußstein des Gebäudes unverzüglich eingelegt werde. Alles Provisorische nimmt sich neben dem, was immer dauern soll, schlecht aus. Die Preßfreiheit lag in den Bedingungen des Repräsentativsystems, welchem die Legitimität, als sie ihr Reich wieder in Besiz nahm, ihr Geschik anvertrauen zu müssen glaubte. Sie ist in die Interessen der Meynungen und in die Gebräuche übergegangen. Jezt lebt sie in den Sitten. Sie hatte nur noch ihre Stelle in den Gesezen einzunehmen. Für die Staaten ist dann Gefahr vorhanden, wenn die Völker sich abenteuerlich in voreilige Neuerungen stürzen. Es ist Gefahr vorhanden, wenn die Regierungen den vollbrachten Neuerungen sich widersezen, und dem Ergebniß der Zeit ihre Sanktion verweigern. Vorzüglich gehört es zum Wesen der Restauration, solche Stöße zu vermeiden. Wie sollte sie, mit der Aufgabe einer unermeßlichen Wiederherstellung belastet, im Stande seyn, die Kette der Institutionen und Erinnerungen wieder zu verknüpfen, wenn sie sich gegen die Bedürfnisse und gegen den Gang der Zeit, in der wir leben, feindselig zeigte? Sie hat schon genug an den feindlichen Besorgnissen, den ungerechten Anklagen, den alten Leidenschaften, deren Wiedererwachen ihr Furcht einflößen kan, ohne unnöthiger Weise begründete Klagen und Argwohn aufsteigen zu lassen.“ (**Beschluß folgt.**)

Der **Moniteur** vom 18 schreibt aus **London** vom 14 April, daß die Rüstungen in den englischen Häfen nicht so bedeutend seyen, als man Anfangs geglaubt habe, und daß es auf keine große Expedition abgesehen sey; es sollten blos mehrere Seestationen und die Besazungen einiger militairischen Posten ver-

mittelländischen Meere und in Westindien erneuert werden. Uebrigens sey man auf der Londoner Börse überzeugt, daß Großbritannien eine gerechte Neutralität beibehalten werde, und daß Alles, was gegenwärtig in Hinsicht der türkischen Angelegenheiten geschieht, das Ergebniß der zwischen den drei verbündeten Kabinetten abgeschlossenen Konventionen sey.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg erschienen, nach völlig überstandener Maserkrankheit, am 20 April zum erstenmale wieder im Theater, wo Sie mit dem lautesten Jubel begrüßt wurden.

Oestreich.

†† Wien, 19 April. Bis heute Abend ist noch keine Nachricht von dem Uebergange der russischen Truppen über den Pruth hier eingetroffen. Die Fonds sind deshalb etwas gestiegen, da man sich nun wieder schmeichelt, daß die Angelegenheiten des Orients friedlich werden ausgeglichen werden. Der brasilische Gesandte am k. k. Hofe Marquis Rezende, welcher nach London gereist ist, wird bis Mitte künftigen Monats hier zurück erwartet. Ihre Majestät die Herzogin von Parma werden im Monate Junius hier eintreffen.

Wien, 19 April. Metalliques 89³/₄; Bankaktien 1014¹/₂.

Türkei.

Die Agramer Zeitung enthält Folgendes von der bosnischen Gränze, vom 26 März. „Der von Seite des bosnischen Statthalters, Abdul Rahman Pascha, Wessirs von drei Roßschweifen, an die untergeordneten Kapitains und Begs erlassene Befehl, eine Macht von 12,000 waffenfähigen Türken zu sammeln, ist dieser Tage in Erfüllung gegangen, und demzufolge wurde auch die gestellte Schaar unter Anführung ihrer Begs und Aga's in den Konzentrirungspunkten Zwornik, Kladan, Wissegrad und Sarajevo versammelt. Eilboten des bosnischen Gouverneurs überbrachten den Befehlshabern dieser Truppe den Befehl, sogleich von ihren Sammlungsplätzen nach Bereska (einer verpallisadirten Palanke am rechten Saveufer im Bezirke des Broder Gränzregiments) aufzubrechen, woselbst 44 Schiffe in Bereitschaft standen, um den größeren Theil der bewafneten Mannschaft nach Belgrad und Schabaz zur Verfügung des Belgrader Wessirs zu transportiren; die in Bereska und der Umgegend zurückgebliebene Koborte erwartet die fernere Bestimmung des bosnischen Statthalters; am 24 d. wurden obbenannte Schiffe bemannt, und segelten nach ihrer Bestimmung ab. Die Muthmaaßungen einiger bosnischen Muselmänner wollen diese Expedition blos gegen die Servier, wegen deren Anhänglichkeit die Pforte besorgt ist, bestimmt wissen: Andere glauben dagegen die Wallachei und Moldau damit bedroht."

† Bucharest, 10 April. Obgleich man viel von dem Uebergang der russischen Truppen bis zum 13 d. sprach, und sogar einen Marschbefehl, der diesen Tag zur Besiznahme der Fürstenthümer bestimmte, gesehen haben wollte, so sollen doch bis zum 8 d. bei der russischen Armee keine Anstalten statt gefunden haben, die einen so nahen Ausbruch voraussehen ließen. Zwar will man wissen, daß nur 20,000 Mann zur Besezung der Fürstenthümer über den Pruth gehen, und daß sich einstweilen alle militairischen Operationen auf jene Besiznahme beschränken würden. Inzwischen sind dieses Gerüchte, die noch sehr der Bestätigung bedürfen. Uebrigens soll, wie leicht zu erachten, bei der russischen Armee der größte Enthusiasmus herrschen, und dieselbe mit Sehnsucht dem Befehle zur Eröfnung der Feindseligkeiten entgegen sehn.

† Triest, 16 April. Wir haben Briefe aus Griechenland bis zum 30 v. M., nach welchen das Innere des Landes zwar traurige Denkmäler der als überstanden anzusehenden Revolution aufweiset, doch auch eine freundliche Zukunft sich für das bedrängte Land aufzuthun beginnt. Die Gegenwart des Grafen Capodistrias soll in der kurzen Zeit so viel Gutes bewirkt haben, als nur die ägyptischen Truppen in einem gleichen Zeitraume zu schaden vermochten. Ueberall, wo nur die Hand des Präsidenten hinzureichen vermag, zeigen sich schon Spuren der zurükkehrenden Ordnung und Civilisation, so wie der für das Land so wichtigen Eintracht der Bewohner. Der Präsident, der am 2 März zu Napoli di Romania ankam, feierte dort eine Art von Versöhnungsfest, indem er den Theodoraki Griva, Kommandanten des Palamides, mit seinen Gegnern aussöhnte, ihn selbst mit so vielen Freundschaftsbezeugungen zum Anführer seiner Leibwache machte, daß dieser so leidenschaftliche Mann ganz überwältigt schien, und im Bunde mit Colocotroni, der auch bei der Person des Präsidenten angestellt ist, die größte Ergebenheit für den neuen Chef Griechenlands zu zeigen bemüht war. Mit sichtbarer Rührung soll Griva dem Präsidenten die Schlüssel des Palamides übergeben haben, welcher dieselben sogleich dem Obristen Heidegger einhändigte. Dieser ist zum Kommandanten von Napoli di Romania, mit zwei ihm beigegebenen Unterkommandanten für die beiden Citadellen, ernannt. Nachdem Graf Capodistrias diese für die Sicherheit des so wichtigen Plazes nöthigen Verfügungen getroffen hatte, verließ er unter dem Jubel des Volks und dem Donner des Geschüzes die Stadt, und begab sich, von Griva und Colocotroni begleitet, nach Trözen, wohin auch die griechische Eskadre und die drei den intervenirenden Mächten gehörigen Kriegsschiffe unter Segel gingen. Ein Korps von 3000 Mann Infanterie, über welches Demetrius Ypsilanti das Kommando führt, ist bei Trözen (Damala) versammelt, und dürfte nach Livadien übergesezt werden. Während der Präsident so thätig für das Wohl Griechenlandes sorgt, hat Ibrahim Pascha, wie es scheint, keinen andern Wunsch, als Morea zu verlassen, und in die Heimath zurük zu kehren. Es sollen bei der ägyptischen Armee alle Anstalten zur Einschiffung getroffen seyn, und selbst die noch von Aegyptiern besezten festen Pläze an türkische Truppen übergeben werden. Dis macht es immer wahrscheinlicher, daß der Pascha von Aegypten den Vorstellungen der Mächte Gehör gegeben, und seinem Sohne hienach Instruktionen zugeschikt habe.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Malta vom 4 April, ein russischer Kourier habe dem Admiral Grafen Heyden Befehl gebracht, aufs Schleunigste nach dem Archipel abzusegeln, und seinen Instruktionen gemäß zu agiren. Es scheine aber, die russischen Schiffe müßten vorläufig noch in Malta bleiben, da sie nicht im Stande wären, so schnell in See zu gehn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Englische Miszellen.

Die Pamphlets und Karrikaturen, womit Wellington's Eintritt als Premierminister eben nicht aufs Freundlichste begrüßt wurde, sind verflogen, und da Wellington der Mann der Geld- und Besizaristokratie ist, so wird er alle Voraussagungen von kurzer Dauer seines Uebergewichts so lange zu Schanden machen, als selbst der Großadmiral, diese einzige Stüze von Codrington, ihm weichen muß. Dabei kommt ihm die Furcht vor Rußland's Eindringen, theils in das Herz von Asien durch das unterthänige Persien, theils in den Archipel durch die gesprengte Fessel des Bosphorus und der Dardanellen, sehr zu statten. Eine so eben ausgegebene Karrikatur in einem fleißig besuchten Printshop im Strand macht mit der Ueberschrift: The Humbugs (die Schrekgespenster) diese Furcht lächerlich. Ein Kosak trägt auf seiner Lanze die Trophäen von Teheran und Konstantinopel aufgespießt. Indeß weiß Wellington doch sehr gut, daß er seine Popularität durch nichts so sehr befestigen kan, als durch ein festes Benehmen in dem großen Kapitel der Ersparnisse. Durch die Erneuerung der Finanzkommittee ist ein Schreken über alle Beamten und Sinekuristen gekommen. Vielen ist das Messer an die Kehle gesezt. Einige, völlig überflüssig, werden ihre Stellen ganz verlieren, andere werden große Abzüge an ihrem Gehalte leiden, und alle werden etwas hergeben müssen. Die bisherige Vergeudung muß aufhören, und so wird W. Administration doch sehr heilsam für ein Land werden, wo die Poor Rates auf sieben Millionen Pf. St. steigen. Er greift durch ohne alles Ansehen der Person. Eben das war nöthig. Reden kan er nicht, aber handeln. Er ist so unermüdet, daß seine Feinde ausstreuen, er werde sich zu Tode arbeiten. Aber sie scheinen falsch zu rechnen, denn er sieht jezt weit gesünder aus, als da er müßig ging. Ein ganz neuer Geist belebt alle Angestellten. Denn er visitirt wie ein Feldwebel, blikt in alle Winkel hin, und jagt die Hummeln fort. Wenn der Herzog ausruft: aufgepaßt! so zittern alle Nichtsthuer und Muttersöhnchen. Dabei ist er höflich, zu jeder Stunde zu sprechen, und fragt nicht, ob es Tag oder Nacht ist. Das Publikum erstaunt, und die Spötter verstummen. Auch weiß er die eingefleischten Ultra-Tories sehr wohl im Zaume zu halten. Der erbittertste Feind des unvergeßlichen Canning ist unstreitig der Marquis v. Londonderry, vormalige Lord Stuart. Seine Gallenergüsse gegen den seltenen Staatssteuermann, dem nun zwei Monumente und Standbilder zu errichten, zahlreiche Subscriptionen im Gange sind, noch vor Kurzem im Oberhause, schienen doch fast zu arg, und so erhielt er ganz freundlich einen Wink, auf einige Zeit sich den Bliken des indignirten Publikums zu entziehen, und ist eilig, wohl aber nicht in direkter Mission an Villele, nach Paris gereist. Londonderry hat in dem Kriege gegen Napoleon viel militairisches Talent entwikelt, und tapfer unter Wellington in Spanien gefochten. Er war es auch, welcher den König Karl Johann von Schweden in der Schlacht bei Leipzig durch eine ganz eigenthümliche Beredsamkeit zur thätigen Mitwirkung bewog, und dadurch unstreitig zum Ausschlag des noch sehr schwankenden Kampfes Vieles beitrug. Eben jezt erscheint bei Henry Colburn, welcher bald nach Murray und Longman der gefeierteste aller Londoner Sosier seyn wird, in einem großen Quartbande mit Karten und Planen the Marquess of Londonderry's Narrative of the late War in Spain and Portugal, welcher nach einer Unzahl von Berichten aus jenem für den englischen Kriegsruhm so lorbeerreichen Kriegsschauplaz doch wohl noch manches Neuere enthalten dürfte. Jedem das Seine! Man kan ein tüchtiger Haudegen seyn, aber doch eine sehr gefärbte Brille in Beschauung der politischen Angelegenheiten tragen. Das verständige englische Publikum verehrt fast mit einer Art von Religiosität jede litterarische Reliquie des unvergeßlichen Canning. So ist eine Sammlung von allen poetischen Effusionen Georg Cannings, zum Theil noch aus dem vorigen Jahrhundert, in allen Händen, welche the Poetical Works of G. Canning überschrieben, mit einem jugendlichen Portrait desselben und einer biographischen Skizze versehen, nur einen halben Schilling kostet, und gleich voran das berühmte Lied, welches anfängt: Unrivalled Greece, mit der Ueberschrift: die Knechtschaft Griechenlands, hat, und auch den Gesang auf Pitt, der noch jezt jedem Britten im Gedächtniß ist, the Pilot that weather'd the Storm aus dem Jahre 1802, aufführt. Man sieht aus der ganzen Sammlung, wie auch bei diesem großen Britten der ächte Humor in Satyren und Parodien aufblizte. Aber klassisch werden stets seine Staatsreden im Unterhause bleiben. Ein Freund Cannings, ein bekannter Sachwalter, Therry, hat so eben nach der ungemein sorgfältig verbesserten Handschrift — denn Canning übte gegen sich selbst die strengste Kritik, the speeches of the R. H. George Canning in sechs gr. 8. Bänden (Preis 2 Pf. 12 Sh.) herausgegeben. — Das gelesenste Buch war einige Monate Washington Irwing's Columbus in 4 Oktavbänden (2 Guineen). Man muß keine neuen Aufschlüsse darin suchen. Was aus spanischen Quellen zu schöpfen war, hatte schon Robertson fast Alles benüzt, und die Ausbeute, welche Irwing durch seinen fast zwölfmonatlichen Aufenthalt in Madrid in den dortigen Archiven (die ihm doch größtentheils unzugänglich blieben) gemacht haben will, erstrekt sich höchstens auf einige im Anhange abgedrukte Papiere über Las Cases, Peter Martyr und Vespucci, die doch auch schon publizirt waren. Nur die Erzählung des Prozesses, den Diego Columbus, der Sohn Christophs, mit der spanischen Regierung führte, ist völlig neu und nicht ohne Interesse. Aber durch meisterhafte Anordnung des Stofs, durch die wahrhaft dramatische Darstellung, durch die Kraft des Vortrags, an dem selbst die aufmerksamste Kritik der englischen Journalisten kaum einige kleine Fleken zu entdeken wußte, wird dieses Werk stets einen hohen Rang in der englischen Litteratur behaupten. Das Gelungenste davon ist auch das Unübersezbarste. — Zu den interessantesten Erscheinungen im Fache der Reisebeschreibungen gehört eine Reise, welche zwei Brüder auf unmittelbaren Befehl des Königs Georg IV. vor einigen Jahren an die noch so wenig untersuchte Küste von Afrika, westlich von Aegypten aus, in das alte Cyrenaika gemacht haben, indem dazu ein eigenes Schif ausgerüstet worden ist. Der Kapitain des Schiffes R. W. Brechey und sein gelehrter Bru-

der haben nun die höchst interessanten Ergebnisse ihrer durch den Dey von Tripolis und alle Barbaresken kräftig unterstüzten Untersuchungsreise unter den Trümmern und Oasen jener fast ganz unbekannten Küstengegenden an der Syrtis, in einem wahren Prachtwerk mit vielen Kupfern, Karten u. s. w. bei Murray herausgegeben, unter dem Titel: Proceedings of the Expedition to explore the northern Coast of Africa, comprehending an account of the Syrtis and Cyrenaica (Preis 3 Guineen). Was davon in in den Zeitungen mitgetheilt wurde, berechtigt zu nicht gemeinen Erwartungen. Die Ausbeute für die Kunst- und Naturgeschichte des Alterthums wird sehr bedeutend seyn.* Unter Allem, was bisher über Griechenland erschienen ist, und wo der schreibselige Blaquiere uns immer mit neuen Gesichtern alter Freunde heimsucht, dürften wohl die Bemerkungen des Georg Mellingen, Sohns des bekannten Antiquars — der aus reiner Begeisterung sich der Sache der Griechen widmete, und als Wundarzt (in welchem Geschäft er sich auch durch seinen Aufenthalt in Deutschland vervollkommnet hatte,) dort die größten Entbehrungen ertrug, dann von Ibrahim Pascha gefangen und gezwungen wurde, seine Kunst zum Nuzen der Türken auszuüben, dann auf Vermittelung des englischen Ministers in Konstantinopel los kam, und nun in Smyrna praktizirt, — so wie er sie eben in London druken läßt, die meiste Wahrheit enthalten. Außerdem hat derselbe Emerson, der schon 1825 a Picture of Greece herausgab, ein Historical View of the Greek Revolution from its origin to the battle of Navarino mit vielen Kupfern und Planen unter der Feder, welches zugleich die frühern Schiksale und Leiden des griechischen Volkes unter den großen türkischen Eroberern, den Venezianern u. s. w. enthalten, und so das, was ist, durch das, wie es so wurde, zur unparteiischen Erwägung vorlegen wird. Der auch durch die deutschen Dichter genährte geistreiche Thomas Campbell gibt eine vollständige Sammlung seiner Gedichte in zwei Bänden heraus. Moore bekommt für sein Leben Byron's von Murray 4000 Pf. Sir Walter Scott schreibt nun eine Anleitung zur Gartenkunst und Baumpflanzungen!

* Es wäre zu wünschen, daß ein tüchtiger Alterthumskenner in Deutschland dis Werk zugleich mit den jezt auf Kosten der französischen Regierung in Paris bei Didot erscheinenden Mémoires d'un voyage dans la Marmorique et la Cyrenaique et les Oases — par I. R. Pacho, worüber man im Journal des Savans von 1826 im Märzstük den vortheilhaften Bericht einer Kommission des Instituts findet, in Ein Werk zusammengeschmolzen herausgäbe.

Der Einsender.

Niederlande.

*Brüssel, 17 April. Die heutige offizielle Zeitung enthält die Statuten der in Amsterdam neu errichteten westindischen Gesellschaft, die am 9 d. von Sr. Majestät genehmigt worden. Die Stifter sind sechs Amsterdamer Bürger. Sie ist auf 25 Jahre errichtet, sollte sich indessen im Laufe dieser Zeit ein Verlust von mehr als der Hälfte des Kapitals ergeben, so kan eine Generalversammlung ihre Auflösung beschließen. Das Kapital soll nicht unter fünf und nicht über zehn Millionen Gulden betragen, es zerfällt in Aktien von 1000 Gulden, deren jede wieder zur Hälfte getheilt werden kan. Außer den Gliedern der königlichen Familie kan Niemand über 50 Aktien nehmen. Die Zahl der Aktien bestimmt die Zahl der Stimmen jedes Theilnehmers auf der jährlichen Generalversammlung. Zu dieser ernennt der König den Präsidenten, und nur die Glieder der königlichen Familie können sich hier durch Bevollmächtigte vertreten lassen. In vielen Fällen wird die Generalversammlung durch eine Versammlung von dreißig Hauptheilnehmern ersezt, zu der ebenfalls der König den Vorsizer ernennt. Der Verwaltungsrath besteht aus einem Direktor und sechs Kommissarien. Ohne des Königs Genehmigung dürfen die Statuten nicht geändert werden. Die Einzahlungen geschehen terminweise, jedesmal mit 10 vom Hundert. Für die eingezahlten Gelder sind 4 Proz. Zinsen versprochen, von dem übrigen Gewinnste erhalten die Kommissarien einen Antheil vorab. Sechs Wochen hindurch ist die Theilnahme In- und Ausländern offen, sollten die öffentlichen Einschreibungen indessen auch keine fünf Millionen erreichen, so wird die Gesellschaft nicht minder zu Stande kommen, weil sie des Minimums ihres Kapitals schon sicher ist. Die von den Stiftern der Gesellschaft vorausgeschikte Einleitung beweist, daß hier, so wie in allen andern bedeutenden Unternehmungen, Se. Majestät Ihre Theilnahme für einen ansehnlichen Betrag zugesagt haben, und es wird, wohl besonders mit Beziehung auf die allgemeine Handelsgesellschaft, bemerkt, daß dis nicht um Bestehendes zu verdrängen, sondern um nicht Bestehendes hervorzurufen geschehe. An dieser lezten Gesellschaft hat allerdings die westindische einen bedeutenden Konkurrenten, da indessen jene in Amerika gleich Anfangs unglüklich aufgetreten ist, so mag man sich schmeicheln, sie dort durch scharfsinnige Benuzung aller zu Gebote stehenden Mittel zu überbieten, und sicherere Verbindungen anzuknüpfen. Mit Vertrauen wird daher auch auf unsere Konsuln bei den dortigen Regierungen hingewiesen; man spricht besonders von Südamerika und Mexico, und rechnet auf Curaçao, als auf den Stüzpunkt aller Unternehmungen. So erklärt sich denn auch die in den zu errichtenden Freihäfen eintretende Ausnahme für fremde, nach unseren westindischen Besizungen bestimmte Fabrikate, und für fremdes Mehl, worin man wohl die Konkurrenz der rheinischen Gesellschaft fürchtet. Es wurde daher auch schon bei den Debatten über die Freihäfen bemerkt, die Regierung habe eine neue Maschine zum Mahlen und Ausbeuteln des Mehls aus Amerika kommen lassen, mit der man einen Versuch zu machen gedenke. So eifrig indessen die Theilnahme war, welche vor einigen Jahren die Errichtung der allgemeinen Handelsgesellschaft in unsern Provinzen erregte, so wenig scheint man dieser neuen Verbindung geneigt. Sie ist auch nach dem Geständnisse der Stifter zunächst für Amsterdam berechnet; man will die dortigen Kapitalien nicht unbenuzt liegen lassen, und es läßt sich wohl nicht verkennen, daß hier Eifersucht gegen das immer steigende Antwerpen im Spiele sey. Als das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt" im Anfange dieses Jahrs eine Uebersicht des Seehandels der drei Häfen Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen mittheilte, suchte es, wegen des steigenden Wachsthumes der leztern Stadt, in der Bemerkung Trost, daß Großhandel nicht immer der vortheilhafteste Handel sey; die neuesten Uebersichten desselben Blat-

tes sind immer mehr zum ungemeinen Vortheile Antwerpens, und will man diesen Umstand aus einem politischen Gesichtspunkte ansehen, so kan man ihn als ein wesentliches Hinderniß zur völligen Aussöhnung des Nordens mit dem Süden betrachten, und manches neulich in den Generalstaaten Ausgesprochene hierauf beziehen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Deutscher Fürstenspiegel aus dem 16ten Jahrhundert, oder Regeln der Fürstenweisheit von dem Herzoge Julius und der Herzogin-Regentin Elisabeth zu Braunschweig-Lüneburg. Nach ungedrukten archivalischen Urkunden herausgegeben von Friedr. Karl v. Strombeck. gr. 4. auf weiß Drukpapier 1 Rthlr., auf Schreibpapier 1 Rthlr. 12 ggr., auf Velinpap. 2 Rthlr.

Vorläufige Pränumerationsanzeige.

Von

Kraft's deutsch-lateinischem Lexikon

ist eine 3te besonders in grammatischer und synonymischer Hinsicht verbesserte Auflage unter der Presse. Der erste Theil erscheint im Herbst, der zweite binnen Jahresfrist. Pränumeration zu 4 Rthlr. 16 gr. (8 fl. 24 kr.) nehmen alle Buchhandlungen (in München die litterarisch-artistische Anstalt) an, bei denen man bald ausführliche Anzeigen und Proben finden wird. Bedeutende Frei-Exemplare, wenn man sich direkt wendet an

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Der Taglöhnerssohn und Buchbindergesell Joseph Hartmann von Bogenhausen bei München, geboren am 15 April 1785, ging schon im Jahre 1801 auf Wanderung, ohne daß er seit dieser Zeit mehr etwas von sich hören ließ. — Da nun demselben inzwischen von dem Kooperator Pikl dahier laut Testaments vom 22 Oktober 1802 ein Erbtheil zugefallen ist, der unter disseitiger obervormundschaftlicher Verwaltung steht, und durch Kapitalisirung der Zinsen auf 4075 fl. angewachsen ist, so wird derselbe auf Impetration seines Bruders, des Schuhmachergesellen Martin Hartmann hiermit aufgefordert, von seinem Aufenthalte binnen sechs Monaten, vom Tage der lezten Einrükung in die öffentlichen Blätter, um so gewisser Nachricht hieher zu geben, als widrigenfalls dessen Vermögen an diejenigen gegen Kaution ausgefolgt werden würde, welche sich zur Succession in dasselbe gehörig legitimiren werden.

Gleiches Präjudiz gilt auch für die allenfallsigen Nachkommen des bezeichneten Joseph Hartmann.

München, am 11 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Kelling.

(Ediktalladung.) Der königl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Ignaz Freiherr v. Asch zu Straubing hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachbenannter Zinszahl-Amts-Kapitals-Urkunden, gemäß welcher ihm die aufgeführten Kapitalsantheile per 4550 fl. gebühren, angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Es werden demnach die unbekannten Inhaber der im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Hauptbriefe hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten bei der unterzeichneten Behörde vorzulegen, und die allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den genannten Freiherrn v. Asch übergangenen Kapitalsbeträge um so sicherer anzubringen, als außerdessen die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die vorerwähnten in der Tabelle enthaltenen Antheile an den Kapitalien für kraftlos und amortisirt erklärt werden würden.

Verzeichniß
der mangelnden Hauptbriefe nebst Angabe der Antheile hieran.

Nr. Num.	Namen des Ausstellers.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.	Datum der Obligationen und Nummer.	Zinszeit und Zinsfuß.	Kapitals-Antheil. fl.
1	Se. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm von Bayern.	Hanns Jakob Fuggers seel. Erben.	73183	30	24 Febr. 1585. Cas. Nr. 147.	Kathedra Petri oder der 22 Febr. 4 Proz.	1000
2	Derselbe.	Paulus Rueppen.	1000	—	Simon und Judä 1593. Cas. Nr. 156.	Simon u. Judä oder 28 Okt. 4 Proz.	350
3	Se. fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Bayern.	Georgens Burchhausers Wittwe Salome.	4000	—	Bartolomä 1598. Cas. Nr. 151.	Bartolomä oder 24 Aug. 4 Proz.	1000
4	Derselbe.	Ferdinand Graf von Törring-Seefeld.	5500	—	16 Jänner 1629. Cas. Nr. 151.	34 April. 4 Proz.	600
5	Derselbe.	Georg Pflügl zu Wolfsegg, churf. Rentmeister, Rath und Pfleger zu Dingelfing.	8200	—	30 Dec. 1630. Cas. Nr. 155.	20 Aug. 4 Proz.	1600

Den 18 December 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Pracher, Direktor.

Munderl, Prot.

Bekanntmachung.

(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Man bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß

1. Joseph Seibold, der jüngere, Mousselinhändler zu Münsterhausen,
2. Joseph Leinsing, jung, Mousselinhändler daselbst,
3. Pankraz Lautenbacher, Krämer zu Rohr,
4. Ubald Endres, Krämer zu Balzhausen, und
5. Joseph Fritz, Spezereihändler allda,

sämtliche im Bezirk des königl. Landgerichts Ursberg, vermöge Protokollar-Erklärungen vom 6 und 13 Februar d. J. auf die ihnen gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet haben.

Memmingen, den 3 April 1824.

Königl. bayerisches Wechselgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Schillinger, k. Protoll.

(Aufforderung.) Der den Kirchen des ehemaligen Pfleggerichtes Altmanstein unterm 5 Junius 1804 über 2724 fl. 38½ kr. Zechschreins Gelder ausgestellte Schein der vormaligen churfürstlichen Hauptkasse, und ein von eben derselben den Stiftungen des ehemaligen Pfleggerichtes Riedenburg und Dietfurt über 1438 fl. 47 kr. Zechschreins Baarschaften unterm 5 Junius 1804 ausgestellter Schein, sind zu Verlust gegangen.

Diejenigen, welche im Besize dieser beiden Hauptkassa-Scheine sind, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten von heute an gerechnet, diese Urkunden hierorts vorzulegen, und sich über den rechtmäßigen Erwerb derselben zu legitimiren, als widrigenfalls nach Ausfluß dieses Termins diese Hauptkassa-Scheine für amortisirt erkannt werden würden.

Den 31 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Riedenburg im Regenkreise.

Eisenhofer, Landrichter.

Georg Dorsch von Dettelbach, ist im Jahre 1820 als Bäkergeselle, und Johann Hartlieb, gleichfalls von Dettelbach, im Jahre 1826 als Spenglergeselle auf die Wanderschaft gegangen; ersterer besizt ein Vermögen von 2733 fl. 48½ kr. und lezterer von 435 fl. 34 kr., welches vormundschaftlich verwaltet wird.

Da beide die Majorennität erlangt haben, so werden dieselben aufgefordert, wenn sie sich im Inlande befinden, in drei Monaten, bei dem Aufenthalte im Auslande aber in sechs Monaten dahier zur Uebernahme ihres Vermögens sich zu stellen, als ansonst ihr Vermögen an ihre Geschwister gegen Stellung von Kaution überlassen werden wird.

Dettelbach, den 11 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Küttenbaum, Landrichter.

(Bartenstein im Königreich Würtemberg.

Aufruf an den verschollenen Karl August Meichsner von Meichsenau so wie an seine etwaige Descendenz.)

Der in dem Jahre 1763 unter dem damaligen herzogl. würtembergischen vom Rothkirchnerischen Dragoner-Regimente als Obristwachtmeister gestandene und sodann in fürstl. Hohenlohe-Bartensteinischen Diensten als Hofkavalier verstorbene Johann Philipp Meichsner von Meichsenau hat, nach den vorhandenen Akten, drei Kinder hinterlassen und zwar zwei Söhne, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp und Karl August, so wie eine Tochter, Karoline v. Meichsner. Leztere, Chanoinesse in dem adelichen Fräuleinstift zu Altenberg, königl. preuß. und fürstl. Solmsschen Justizamts Braunfels, ist ebenfalls zu Altenberg im Jahre 1802, und der jüngere Sohn, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, Lieutenant bei der Invalidenkompagnie zu Patschkau, den 6 Febr. 1797 zu Patschkau in Schlesien gestorben; von dem Karl August hingegen sind nur bis in das Jahr 1791 Nachrichten dahin vorhanden, daß er zu dieser Zeit sich in Seeben bei Tukum befand, und es konnten aller in der Provinz Curland, sowol in dem Bezirk Tukum, als in dem von Friedrichsstadt, in welch' lezterm das Gut Seeben gelegen, auf diplomatischem Wege angestellten Nachforschungen ungeachtet, weder von ihm noch seiner etwaigen Descendenz etwas in Erfahrung gebracht werden.

Da also weder von ihm, noch von seiner Descendenz etwas bekannt ist, so macht der Sohn seines verstorbenen Bruders Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, welch' lezterer mit Dorothea Christiana Wilhelmine Pluemike aus Patschkau verehlicht war, Karl Friedrich Benjamin Meichsner von Meichsenau, inaktiver königl. preußischer Kriegskommissariats-Sekretair zu Trebniz, welcher sich nach einem Zeugniß des königl. preußischen Pupillenkollegiums zu Ratibor dd. 14 Jun. 1824 als alleiniger Intestaterbe seines Vaters ausgewiesen hat, auf das dem Karl August v. Meichsner sowol von seinem Vater Johann Philipp v. Meichsner als auch seiner Schwester, der Karoline v. Meichsner angefallene, dahier in Pflegschaft stehende Vermögen von ungefähr 1600 fl. Ansprache.

Karl August v. Meichsner, geboren den 27 Jan. 1758 zu Ludwigsburg im Königreich Würtemberg, welcher, wenn er noch am Leben sich befindet, das 70ste Jahr zurükgelegt hat, wird nun aufgefordert, binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, um sein diesseits in Pflegschaft stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für todt angenommen, und im Falle auch keine Kinder von ihm dem Verschollenen sich melden sollten, an welche dieser Aufruf ebenfalls gerichtet wird, sein Vermögen dem erwähnten Brudersohn Karl Friedrich Benjamin v. Meichsner als alleinigem Erben zugetheilt werden würde.

So beschlossen in dem königl. würtembergischen fürstl. Hohenlohe-Bartenstein'schen Amtsgericht zu Bartenstein, den 5 März 1828.

Der Amtsrichter,

Schabell.

Auf die in Nürnberg begangene Sekularfeier A. Dürer's, verfertigte Hr. Hofgraveur Neuß eine Denkmünze, wovon ein Exemplar in den Grundstein des zu errichtenden Denkmals gelegt wurde.

Dieselbe ist in der unterzeichneten Kunsthandlung wie auch bei dem Verfertiger in Gold à 30 fl., in Silber à 2 fl. 42 kr. in Bronze à 1 fl. 12 kr. zu haben.

Augsburg im April 1828.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Todes-Anzeige.

Nach unendlich schweren und langwierigen Leiden, endete gestern um halb sieben Uhr Morgens meine innigst theure und einzige Schwester, die verwittwete Gräfin Kunigunde v. Freyen-Seyboltsdorf, geborne Frevin v. Thünefeld, in ihrem 57sten Jahre, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, an einer vollkommenen Abzehrung, gänzlich in die Beschlüsse der Vorsehung ergeben, ihr irdisches Leben.

Ueberzeugt von der innigen Theilnahme aller derjenigen, die sie kannten, verbitte ich alle, den tiefen Schmerz nur erneuernden Beileidsbezeugungen, empfehle die Seele der Abgeschiedenen dem frommen Gebete, Ihren einzigen hinterlassenen minderjährigen Sohn und mich der fernern Gewogenheit und Andenken.

Augsburg, den 22 April 1828.

Klemens Wenzeslaus Freih. v. Thünefeld, königl. bayerischer Geheimerrath und des hohen Ritter-Ordens vom h. Georg Komthur.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 116. 25 April 1828.

Spanisches-Amerika.

† London, 15 April. Wir erhielten gestern Briefe von Buenos-ayres über Rio-Janeiro bis zum 19 Januar. Man erwartete daselbst stündlich wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplaz, da es dem General Lavalleja gelungen war, eine vortheilhafte Stellung zwischen der Festung Montevideo und der brasilischen Armee, die kaum 5000 Mann stark seyn soll, einzunehmen, und dergestalt vielleicht einen entscheidenden Schlag auszuführen. Das täglich erwartete Paketboot von Buenos-ayres bringt uns vielleicht Näheres. — Von Rio reichen die Nachrichten bis zum 2 Februar, und lauten in kommerzieller Hinsicht sehr traurig; der Kurs war auf 31 gesunken, und man glaubte an keinen nahen Frieden, während der Krieg stets drükender für den brasilischen Handel wurde. Man sprach von Ausrüstung einer Bombardier-Flotille gegen Buenos-ayres; Wohlunterrichtete aber glaubten kaum an die Ausführung, noch weniger an das Gelingen dieses Projekts. Unterdessen war es dem brasilischen Admiral im Plata-Strome gelungen, in den kleinen, weiter nach der Mündung des Flusses hin gelegenen Hafen der Republik, Salado, einzudringen, und mehrere Schiffe, welche daselbst Häute für Europa laden sollten, zu zerstören, so daß von dort aus nicht leicht eine Expedition wieder versucht werden dürfte. — So kriegerisch indessen diese Nachrichten lauten, so glaubt man doch hier, daß wenn Don Pedro Kunde von den jüngsten Vorfällen in Portugal erhalten haben wird, er eilen werde, Brasilien den Frieden zu schenken, um desto ungestörter die verwikelten Verhältnisse seiner europäischen Besizungen ordnen zu können.

Portugal.

Der Morning Herald schreibt aus Lissabon vom 5 April: „Man spricht hier viel von der bevorstehenden Abreise des Hrn. Lamb, und glaubt, er werde den Tajo an Bord der gestern hier angekommenen Fregatte Challenger, Kapitain Fitz-Clarence, verlassen. Einige Freunde des Lords Beresford erwarten die Ankunft desselben in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters. Dieselben Personen meynen, er werde sich auf die Seite des Infanten schlagen und ihm bei dem Umsturz der Konstitution behülflich seyn. Inzwischen läßt sich noch nichts darüber sagen; gewiß ist, daß Lord Beresford nach seinen erhaltenen Befehlen und Instruktionen handeln müßte. Man spricht von 70 Offizieren von den Generalen an bis zu den Fähndrichen, die verabschiedet werden sollen, und erwartet die Bekanntmachung des Befehls dazu jeden Augenblik. Auch wird die Bekanntmachung der dem Marquis v. Chaves und seinen Anhängern bewilligten Amnestie unverzüglich erfolgen. Die Camaras, die dasselbe vorstellen, was in England die Korporationen sind, machen große Zurüstungen zu Festen, und zu allegorischen Gemälden, wo man unter Andern Don Miguel sehen wird, wie er die konstitutionelle Hyder mit Füßen tritt."

Großbritannien.

London, 16 April. Konsol 3Proz. 84⁵/₈. (Als Ursache dieses Steigens wurden die minder kriegerischen Nachrichten aus dem Orient, und das Gerücht von einem, unter Lord Ponsonby's Vermittelung zu Buenos-ayres unterzeichneten Frieden mit Brasilien angegeben.) Russische Fonds 88, brasilische 58¹/₂; columbische 24.

Der Courrier will wissen, der Kaiser Nikolaus werde am 1 Mai zu Warschau gekrönt werden. Auch spricht er von einem Gerüchte, daß Ibrahim Pascha sich erboten habe Morea zu räumen, falls England und Frankreich seinem Vater den ungestörten Besiz von Aegypten für zwanzig Jahre verbürgen wollten. — Ein anderes Journal meldet aus Zante, daß alle dort befindlichen griechischen Kriegs- und Handelsschiffe unterm 18 März von dem Gouverneur die Erlaubniß erhalten hätten, ihre Nationalflagge aufzupflanzen, welche Verfügung man als eine Anerkennung der griechischen Unabhängigkeit von Seite Großbritanniens ansehe.

Der Courier enthält auch Folgendes: „Briefe aus Wien vom 5 d. melden, Oestreich und Preußen hätten sich entschlossen, dem Traktate vom 6 Jul. beizutreten, und die Pforte aufzufordern, die Bedingungen desselben anzunehmen. Wir glauben, diese Nachricht werde sich bald bestätigen, und wissen, daß Oestreich sich alle Mühe gegeben hat, der Pforte zu einer gemäßigtern Politik zu rathen, und ihr die Gefahr ihres gegenwärtigen Systems vorzustellen. Unsere Leser möchten wohl unerwartet überrascht werden, wenn sie hören würden, daß gleich nach der Besezung der Moldau und der Wallachei durch Rußland die Unterhandlungen wieder anfangen sollten, um die Vollziehung des Akjermaner Traktats durch die Pforte, die definitive Anordnung in Bezug auf die Fürstenthümer, und die Unabhängigkeit Griechenlands herbeizuführen. Man soll auf dem Punkte stehn, einen Vergleich in Betref der ägyptischen Truppen in Morea zu unterzeichnen, und Ibrahim Pascha in dieser Hinsicht Instruktionen von seinem Vater erhalten haben. Auch sollen 68 Transportschiffe von Alexandrien im Archipel angekommen seyn, um die Macht des Pascha's wieder in ihr Vaterland zurükzuführen. Die griechische Nationalflagge ward an Bord aller Schiffe dieser Nation aufgepflanzt, und dieses Ereigniß hat die schönsten Hofnungen zur nahen Unabhängigkeitserklärung Griechenlands erwekt."

Die Themse ist zum drittenmale in den, unter Hrn. Brunels Leitung in Bau begriffenen unterirdischen Weg eingebrochen. Doch hatten dismal die Arbeiter hinlängliche Zeit sich zu retten.

Frankreich.

Paris, 19 April. Konsol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 25.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 18 April verliest der Präsident ein Schreiben des Hrn. Mousnier Buisson, worin derselbe in Betracht einiger von der Tribüne erfolgten Denunziationen, seine Wahl zum Deputirten betreffend, aus persönlichem Zartgefühl seine Entlassung eingibt. Dieses Ereigniß macht großes Aufsehen in der Kammer. Hr. Ravez erklärt, er halte es der Würde der Kammer gemäß, diese Entlassung nicht anzunehmen; denn Hr. Buisson verzichte nicht auf die Qualität des Deputirten, sondern auf eine Wahl, die doch von der Kammer als gültig anerkannt worden sey. Hr. Bourdeau, der frühere Berichterstatter über den Wahlakt in Betref dieses Deputirten beharrt auf seiner Erklärung, daß ein Wähler ein Falsum in der ganzen Ausdehnung des Worts begangen habe. Hr. Sebastiani lobt das Zartgefühl des Hrn. Buisson, und trägt auf die vorläufige Frage an. Die HH. Pardessus, Casimir Perrier und Bourdeau sprechen, der erste gegen, die zwei andern für diese Frage. Der Präsident läßt über die vorläufige Frage abstimmen, ob nemlich eine Berathschlagung statt finden, oder die Entlassung einfach angenommen werden solle. Das zweimalige Aufstehen und Niedersizen läßt Zweifel. Man bemerkt dabei, daß Hr. v. Preissac und Hr. Bacot de Romans sich von der Rechten in das linke Centrum gesezt hatten, um mit dieser Seite zu stimmen. Die Entscheidung erfolgt endlich durch namentlichen Aufruf für die einfache Annahme der Entlassung, mit 146 weißen gegen 150 schwarze Kugeln. Die Kammer beschließt hierauf noch die Annahme von drei Gesezesentwürfen, die Ermächtigung einiger Departemente zu Auflagen zum Behufe des Straßenbaues betreffend.

Der französische Gesandte am portugiesischen Hofe, Herzog v. Rauzan, traf am 17 April zu Paris ein.

Nach der Gazette des Tribunaux ging der Antrag des Präsidenten Deseze im Pariser Appellationsgerichte Anfangs auf Einleitung von Tendenzprozessen gegen vier Journale, den Constitutionnel, den Courrier français, die Quotidienne und die Gazette de France; er hatte denselben aber nachher auf zwei, den Constitutionnel und den Courrier beschränkt.

Die Privatversammlungen und vorbereitenden Abstimmungen der Pariser Wahlmänner über die zu wählenden Deputirten, dauerten noch lebhaft fort.

Der **Messager des Chambres** erklärt wiederholt, daß seine raisonnirenden und politischen Artikel sein eigenes Werk, und nicht unter fremder Leitung oder fremdem Einfluß geschrieben seyen. Zugleich verspricht er aber auch, vom 25 April an die Pariser und auswärtigen Neuigkeiten 24 Stunden früher als die andern Journale zu liefern. Hr. Salvandy wird als Redakteur des Messager genannt.

Beschluß des Artikels aus dem Moniteur vom 17 April.

„Womit möchte sich wohl die Regierung des Königs gegen die öffentlichen Klagen vertheidigen, wenn, bei voller Ruhe, nach vierzehn seit der Restauration zurükgelegten Jahren, nachdem überall Gehorsam gegen die Geseze und Achtung für den erlauchten Namen des Souverains statt findet, zu einer Zeit, wo die beschüzende Lehre der Legitimität erlauchte und volksthümliche Huldigungen erhält, und die königliche Autorität sich auf treue Magistraturen und Armeen stüzt, wenn zu einer solchen Zeit noch Uebergangsgeseze fortdauern sollten, mehr um die Presse zu erbittern, als um sie zu regieren? Die Krone bedarf keiner Censur, um sich zu vertheidigen. Diese könnte jezt nur noch eine offensive Waffe seyn. Als eine drohende Waffe die nur an unsere Unruhen erinnerte, als ein Erbstük der Willkühr, mußte der König, der unsere Zwietracht vergessen hat, durch die Charte regiert, und nichts von den Menschen fürchtet, dieselbe vernichten. Es läßt sich offenbar nicht läugnen, daß das uns durch die wohlthätige Epoche von 1814 gegebene Regime nicht ein Regime der Erörterung und der Publizität gewesen sey. Greift die Censur zum Behufe des Stillschweigens der beiden Tribunen ein, so gibt es keine Erörterung, keine Publizität mehr; es findet eine Lüke, eine Suspension der Repräsentativregierung statt. Man darf wohl sagen, daß die Repräsentativregierung bisher blos von einem Tage zum andern lebte. Mit einer unbeschränkten Freiheit war nirgend Sicherheit. Nun ist aber Sicherheit das erste Gut, das die Könige ihren Unterthanen schuldig sind. Die öffentliche Sicherheit ist das erste Bedürfniß, die Hauptstärke der Throne. Man kan nicht hoffen, daß die Völker immer wach sind, ohne sich zu rühren. Auch hatten wir die Nachtheile von zwei entgegengesezten Regierungsarten. Unter allen Formen der Freiheit ist aber die **intermittirende** am schwersten in Schranken zu halten und zu ordnen. Dieser Zustand der Dinge war dem Prinzip der Monarchie, das in der beständigen Dauer besteht, den Gefühlen unserer Fürsten, die auf gewissenhafter Befolgung ihrer Versprechungen beruhen, dem Interesse des legitimen Königthums zuwider, das in der Befestigung der Bande eines gegenseitigen Vertrauens besteht, das durch ein für Frankreich glükliches Geschik zwischen dem Thron und dem Lande so wohlthätig wieder angeknüpft ward. Das Königthum würde sich demnach durch jene Demonstration eines Vorbehalts, von dem man immer erwarten müßte, daß er bereit sey, den Wall der öffentlichen Freiheiten zu zertrümmern, nur schwächen; seine Ruhe würde unter dieser der Ruhe der Geister vorgehaltenen Drohung leiden; so wahr ist es, daß Alles, was das Gebäude unserer Institutionen verstärkt, für die Monarchie einen neuen Schuzwall ausmacht! Was wir hier vom Throne sagten, findet ebenfalls seine Anwendung auf den Altar. Die ohne offenbare Noth verlängerte fakultative Censur verlezt sowol die Würde als den Ruhm der Religion, sobald ihre Feinde ausstreuen können, daß die verbrauchte Waffe im Arsenal der Gewalt blos zu ihrer Vertheidigung aufbewahrt werde. Wohin wäre es mit der unsterblichen Kirche gekommen, wenn sie sich solche Stüzen wünschen müßte, und Gefahr liefe, wenn sie dieselben nicht mehr fände? Wenn einmal Frankreich im Besize der gesamten Charte und über seine zukünftigen Geseze ruhig ist, so kan die Restauration mit sicherem und festem Schritte, nebst allen geheiligten Interessen, die unter ihrem Schuze ruhen, der Zukunft entgegen gehen. Diese beschüzende Restauration hat sich in

Gegenwart der Tribunen, die sie errichtete, befestigt; sie hat sich befestigt, und die fakultative Censur hat zu ihrer Wohlfahrt gar wenig beigetragen. Sie kan ohne Besorgniß darauf Verzicht leisten; es ist nicht wahrscheinlich, daß sie wegen einer weitern Wohlthat zu Grunde gehen sollte. Diese Wohlthat ist aber das Unterpfand der Dauer aller übrigen. Sie sichert den Besiz derselben unsern Nachkommen. Sie sichert der Regierung des Königs den Beitrag des öffentlichen Vertrauens, das eine festere Stüze ist, als die Censur bisher gewesen war. Die Repräsentativregierung gewährte, so lange sie noch in Frage stand, der Krone nur schwankende und zweifelhafte Vortheile. Wenn sie ohne Rükkehr befestigt ist, so wird sie auch den ihr von unsern Fürsten anvertrauten erhabenen Interessen den Charakter von Macht und Dauer wieder ertheilen, den sie selbst von ihrer großherzigen Weisheit empfängt. Der Augenblik ist nahe, wo die alten Entscheidungen sich in den neuen Verhältnissen verlieren werden. Für entgegengesezten Argwohn wird kein Spielraum mehr vorhanden seyn. Alle aufrichtigen Männer, die nur die Charte, und nichts Weiteres verlangen, werden sich auf die Seite des königlichen Ansehens schlagen, und sich mit ihren alten Dienern zu seiner Vertheidigung verbinden. Bei diesem Systeme bilden ihm die hohen Klassen, die Industrien, als Freunde der Ruhe, die Superioritäten aller Art und aller Zeiten, unerschütterliche Wälle. Sie hat Talent und Zahl, Recht und Macht für sich. Mit diesem Geleite könnte es die Monarchie des heil. Ludwigs, Karls X leicht mit den Komplotten der Faktionen aufnehmen, wenn die Faktionen sich noch rühren könnten. Eine Regierung ist sehr stark, wenn sie aus ihrer Sache die Sache aller rechtmäßigen Wünsche, aller edlen Interessen ihres Landes macht; denn sie hat eben so sehr die Ordnung zu repräsentiren, als die Freiheit zu beschüzen."

†† Paris, 18 April. Die Nachrichten aus Lissabon bieten wenig Erfreuliches dar, und die Halbinsel ist seit der Rükkunft des Infanten Don Miguel neuerdings den größten Konvulsionen ausgesezt, die diesesmal einen ernstlicheren Charakter, als früher, erhalten werden, weil sie sich durch keine fremde Einmischung gestört, ganz in sich selbst verarbeiten müssen. Die gegenwärtig an der Spize stehenden Staatsmänner in Frankreich und England, durch eine andere Politik als ihre Vorgänger geleitet, haben weder den Willen noch die Macht, sich in die Angelegenheiten Portugals ernstlich einzumischen, und werden gewiß so lange gleichgültige Zuschauer dabei seyn, als sich der Infant kein crimen laesae Majestatis zu Schulden kommen läßt, und die königliche Prärogative seines durchlauchtigsten Bruders im wahren Sinne des Wortes angreift, d. h. sie usurpirt. Das französische Ministerium ist zu sehr um die öffentliche Meynung des Landes bekümmert, um nur einen Augenblik von den konstitutionellen Prinzipien abweichen, und den Versuchen der Absolutisten, denen daran gelegen seyn muß, Frankreich für sich zu gewinnen, unterliegen zu können. Das englische Ministerium, in völliger Opposition mit allen Verfügungen Cannings, und über die für England zu erhaltenden Vortheile durch dieses oder jenes in Portugal herrschende Regime nicht einig, zieht sich von dem Tummelplaze zurük, und überläßt es der Zeit, die Interessen Großbritanniens zu ordnen. Der Infant Don Miguel und seine Umgebungen scheinen ziemlich genau mit der Politik Frankreichs und Englands bekannt zu seyn, und darnach zu handeln. Ohne die Stufe zu berühren, die eine Anklageakte zur Folge haben müßte, übt der Infant die unumschränkteste Gewalt, und gibt zugleich den großen Mächten die erneuerte Versicherung, daß er seinem Eide treu, und ganz nach den ihm anvertrauten Gesezen regieren werde. Die Agenten Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien, die in Europa residiren, und mit ausgedehnten Vollmachten versehen sind, müssen jedoch das Betragen des Infanten Don Miguel nicht angemessen finden, und seinen Absichten nicht ganz vertrauen; sie wollen, wie es heißt, jezt übereinkommen, eine Erklärung abzufassen, wodurch Don Miguel bei einem von ihm förmlich beabsichtigten Gewaltstreiche auf die portugiesische Krone im Namen des Kaisers von Brasilien desavouirt, und zum Gehorsam aufgefordert wird. Es ist zu vermuthen, daß der Infant Alles vermeiden wird, um in diesen Fall zu gerathen; allein man fürchtet, daß der Parteigeist ihn treibt, die Umstände ihn beherrschen, der Einfluß Spaniens zu mächtig einwirkt, und daß er, fortgerissen, nicht Herr seiner Schritte ist. Wird alsdann die Welt ein ähnliches Bekenntniß erfahren, wie es einst der jezige Kaiser von Brasilien seinem königlichen Vater machte, um den angenommenen Kaisertitel zu entschuldigen? Wird Don Pedro in einem königlichen Rescripte, wie Johann VI. es that, sich dagegen verwahren, oder gar nach Europa kommen, um Portugal aus den Händen Spaniens, gegen dessen Einfluß es am meisten kämpfen sollte, zu retten? und welchen Eindruk wird das Erscheinen Don Pedro's in Europa haben, welches werden seine Folgen seyn? Dis sind Fragen von der größten Wichtigkeit, deren Entscheidung auf das Schiksal des westlichen Europa's den größten Einfluß haben muß.

*** Paris, 19 April. Die Professoren Villemain, Cousin und Guizot, die jezt alle drei ihre Vorlesungen wieder frei halten können, haben zu einer Spekulation Anlaß gegeben. Diese Vorlesungen werden nemlich durch Stenographen aufgenommen, und erscheinen in einzelnen Heften. Nach der Probe einer Vorlesung des Hrn. Cousin scheint es ihm zu gelingen, die neue deutsche Philosophie in die französische Sprache zu übertragen, und damit dem Unterricht in Frankreich einen neuen Schwung zu geben. Gewiß wird auf diesem Wege die grobe Unwissenheit unsers Obskurantism zwekmäßiger bekämpft, als durch alle alten und neuen Geseze gegen gewisse Orden. — Bei Bestätigung der Pairswürde des Hrn. Fürsten v. Hohenlohe und des Hrn. Herzogs von Aremberg wollte die obere Kammer wenigstens ihr Recht ausüben, die Ansprüche der Neuernannten zu untersuchen; es wurde dabei bemerkt, daß es um so mehr auf die Bedingung der Naturalisation ankomme, als ein durchgreifender Minister das Mittel der Erhebung von Fremden zur Pairswürde sehr mißbrauchen könnte. Besonders bemerkte ein Pair bei dem Hrn. Fürsten von Hohenlohe, das einzige Beispiel zu seinen Gunsten sey die Naturalisation, welcher sich einst der Marschall Massena habe unterwerfen müssen, und der Hr. Fürst werde sich hoffentlich nicht beklagen, wenn heute sein Name neben dem Namen des großen Feldherrn genannt werde. Bei der Abstimmung waren gegen den Hrn. Fürsten 10 Stimmen, gegen den Hrn. Herzog 21. — Der Prozeß des Königs von Spanien gegen das Handlungs-

haus Balguerie in Bordeaux, das bei dem hiesigen Bankier Aguado auf die ihm aus der Havannah zu Bezahlung des Dividenden der Gebhards zugeschikten Piaster Beschlag gelegt hat, ist jezt an der Tagesordnung; es handelt sich eigentlich nur von Vollziehung eines Urtheils in Frankreich, das Hr. Balguerie schon in Spanien von den dortigen Gerichten zu seinen Gunsten erhalten hat. Die Forderung gründet sich auf liquide Transportkosten vom Jahre 1819 für eine Expedition nach der Havannah, die nachher nicht statt haben konnte. Hr. Maugin, Advokat des Königs Ferdinand, wollte unter Anderm die Besorgniß geltend machen, Spanien könnte sich über ein solches Betragen gegen seinen König wegen Verlezung des Völkerrechts beklagen, aber Hr. Dupin erwiederte hierauf für Hrn. Balguerie: „In meinen Prozeßakten führe ich keine Schlachten, und Ihr Urtheil, meine Herren Richter, wird kein Kriegsmanifest werden. Wir haben dasselbe Recht gegen den König von Spanien, als die Schifsbaumeister in Marseille gegen den Pascha von Aegypten haben würden, die man gewiß nicht vor den Kadi in Alexandrien verweisen könnte.“ — Es wird jezt in allen Departements fleißig an den Wahllisten gearbeitet. Unter den Ausgestrichenen, welche wegen Unzulänglichkeit ihres Steuerquotums kein Recht hatten, wird ein Pair von Frankreich genannt, der sonst an der Spize der Censur stand. — Ein auffallendes Falliment ist das des Hauses Paravey; das Traurigste dabei ist die wahrscheinliche Selbstentleibung des Oberhaupts dieses wichtigen Hauses. Zu demselben sind die Herren Herzog v. Dalberg und Fürst v. Talleyrand mit einer Kommandite von vier Millionen Franken betheiligt; sie haben bereits von dem Handlungsgericht die Bestellung zweier Liquidatoren, worunter der ältere Sohn des Hauses, unter der Aufsicht einer besondern Kommission, bestehend aus den HH. Laffitte, Rothschild und einem ehemaligen Richter, Namens Dubois, erhalten. Die Geschäfte des Hauses waren vorzüglich Kunstfleiß-Spekulationen. — Die Eigenthümer der Journale werden von der Preßfreiheitskommission der Deputirtenkammer zu Rathe gezogen werden, so wie im vorigen Jahre die obere Kammer die Buchdruker, Buchhändler u. s. w. vor sich berief.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 April. Das lezte Steigen der Kurse zu Wien (am 16 d. M.), wovon hier gestern Nachricht durch Estaffette eintraf, hat auch an unserem Plaze einige Reaktion hervorgerufen. Als die Ursache dieser Bewegung in der östreichischen Hauptstadt wurde die Kunde angegeben, Ibrahim Pascha mit seinen Truppen wäre von Mehemet-Ali aus Morea abgerufen. Da nun hiemit den zur Pacifikation des Orients verbündeten Mächten eine wesentliche Bewilligung gemacht sey, so falle die Eine Ursache zu Besorgnissen wegen Störung des Friedens nunmehr weg. Inzwischen sey es nun, daß unsere Börsenmänner die eigentliche Ursache zu dergleichen Besorgnissen anderswo zu gewahren glauben, oder daß man hier weniger, als zu Wien, geneigt ist, sich sanguinischen Hofnungen hinzugeben, oder aber weil sich unser Plaz mit jenem, hinsichtlich des Umfangs des Geschäftsverkehrs, nicht messen kan; die Rükwirkung erfolgte bei weitem nicht im Verhältnisse. Die östreichischen Metalliques sind nicht höher, als 88$^{3}/_{4}$ gegangen; die Wiener Bankaktien 1216$^{1}/_{2}$; Partiale 116$^{1}/_{2}$; Rothschildische 100Guldenloose 143$^{1}/_{2}$. Zu diesen Kursen ist Mehreres gegen Baares umgegangen, so wie auch mehrere Zeitkäufe, mit Berüksichtigung der bereits angegebenen Unterschiedsnormen, darnach abgeschlossen worden sind. Bei allen diesen Geschäften geht man fortwährend mit einer an Aengstlichkeit gränzenden Umsicht zu Werke, und sie sind weniger wie neue Spekulationsanlagen von Kapitalien zu betrachten, als vielmehr wie eine Fortsezung früherer Operationen, die ihrer Natur nach bei einer jeden Wandelung der Kurse frische Engagements herbeiführen. — Was auch zur Lähmung des Spekulationsgeistes in diesem Augenblike viel beiträgt, ist die bedenkliche Rüksicht auf die neue französische Anleihe und den unverhehlten Zwek derselben. Die engen politischen Beziehungen, in denen alle europäischen Staaten zu einander stehen, lassen kaum bezweifeln, daß wenn die eine Macht es für nothwendig erachtet, ihre bereiten Geld- und Militairkräfte zu vermehren, nicht auch die andern eben dazu sich aufgefordert finden möchten; und somit eröfnet sich denn ein weites Feld von Muthmaaßungen, auf das sich der besonnene Spekulant so leicht nicht wagt. — Der Wechseldiskonto steht 2$^{1}/_{2}$ bis $^{3}/_{4}$. Die Goldmünzen fangen an zu steigen; die preußischen Fünfthalerstüke sind in wenigen Tagen um 6 bis 8 kr. in die Höhe gegangen.

Polen.

Nachrichten aus Warschau zufolge soll daselbst unverzüglich eine Bank errichtet werden, deren Statuten bereits die landesherrliche Genehmigung erhalten haben. Mit 40 Millionen fl. in Domainen-Pfandbriefen und 16 Millionen fl. in dem neuen polnischen Papiergelde dotirt, soll sie diskontiren, auf Waaren und Güter Geld ausleihen, und auch dahin wirken, daß der so sehr hohe Zinsfuß in Polen herabgesezt werde. Auch soll zugleich in Warschau eine Börse errichtet werden, woran es bis jezt mangelte. — Die öffentlichen Sizungen des polnischen National-Gerichtshofes zur Aburtheilung der des Hochverraths beschuldigten Individuen haben daselbst am 10 April mit großer Feierlichkeit begonnen. Im Laufe künftigen Monats wird das Urtheil erwartet.

Türkei.

** Triest, 17 April. Aus Corfu erfährt man durch ein vor sieben Tagen abgegangenes Schif, daß daselbst zwei englische Kriegsschiffe von Lissabon mit Truppen angekommen sind. Ein Kapitain, der Zante vor neun Tagen verließ, versichert, daß die ägyptische Expedition nicht in Morea, sondern in Candia angelegt habe, und nach Alexandrien zurükgekehrt sey. Vor Navarin kreuzten fortwährend mehrere alliirte Kriegsschiffe, um den Eingang des Hafens zu bewachen. — Das für den Pascha von Aegypten in Venedig gebaute Kriegsschif von 64 Kanonen hat diesen Morgen bei Pirano Anker geworfen. Man sagt, es sollen zwei ägyptische Schiffe von Alexandrien kommen, um es abzuholen.

** Triest, 18 April. Durch einen Kapitain, der vor 14 Tagen Malta verließ, erfährt man, daß nach den neuesten Nachrichten aus Alexandrien der Pascha auf Befehl des Großherrn die Getreideausfuhr aus Aegypten verboten habe. Der englische und der russische Admiral waren noch in Malta, bereiteten sich aber mit ihren Geschwadern zur Abfahrt nach dem Archipel vor.

Die Florentiner Zeitung vom 19 April schreibt aus Zante vom 23 März: da der dem Ibrahim Pascha zur Räumung von Morea gesezte Termin fruchtlos verflossen sey, und man vielmehr erfahren habe, daß ihm Befehle zu bleiben, nebst neuen Verstärkungen zugeschikt worden, so würden die alliirten Kriegsschiffe von nun an die Häfen von Patras, Navarin, Modon und Coron streng blokiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Da die zu wiederholtenmalen gemachten Versuche, eine gänzliche Reform des Parlaments herbeizuführen, stets gescheitert sind, so bemühen sich die Freunde dieser Maaßregel, ihrem Zweke allmählig und theilweise näher zu rüken. Die Times machten in dieser Absicht das Publikum auf eine vor Kurzem in York verhandelte Rechtssache aufmerksam. Der Gegenstand der Klage betraf die Forderung eines bei der lezten allgemeinen Parlamentswahl gebrauchten Agenten an einen Kandidaten, für Bezahlung seiner Mühwaltung, um demselben die Stelle im Unterhause für den Fleken Pontefract zu verschaffen. Hr. Brougham, der Advokat des Beklagten, benuzte diesen Anlaß, um mit einem Zeugen ein scharfes Verhör über das Wahlwesen in diesem Fleken anzustellen. Der Zeuge gestand ein, daß es dort allgemein üblich sey, Wahlgeld zu bezahlen — d. h. mit andern Worten, die Wähler zu bestechen. Da er aber behauptete, daß es auch dort Wähler gäbe, die kein Wahlgeld nähmen, so fragte Hr. Brougham weiter: Gibt es deren wohl zehn? — Ja. — Werdet Ihr wohl schwören, wenn Ihr die Stadt durch solchen Eid retten könntet, daß es mehr als zehn gibt? — Nein. — Natürlich erregte diese Antwort ein großes Gelächter unter den Zuhörern. Wenn man aber erwägt, daß die Gesamtzahl der dortigen Wähler sich auf tausend bis zwölfhundert beläuft, und daß sich darunter nur Zehn befinden, die von der Anschuldigung der Bestechlichkeit frei sind, so möchte wohl dem eifrigsten Freunde eines dergestalt verbildeten Repräsentativsystems das Lachen vergehen.

Der vom Unterhause ernannte Ausschuß, zur Prüfung der Ursachen der großen Zunahme von Verbrechen und des Zustandes der Polizei in der Hauptstadt, ist in seinen Arbeiten schon ziemlich vorgerükt. Sämtliche Gefängnisse sind von dazu gewählten Mitgliedern desselben besichtigt worden, und man erwartet, daß er bald einen Bericht erstatten wird. Was die Aufmerksamkeit des Ausschusses ganz besonders in Anspruch genommen hat, ist die in der That furchtbare Zunahme von ganz jungen Verbrechern, und der im Gerichtshofe von Old-Bailey herrschende Gebrauch, das Todesurtheil über alle eines technisch für ein Kapitalverbrechen geltenden Vergehens schuldig befundene Personen zu sprechen; wiewol bei jeder Session die Widersinnigkeit dieses Verfahrens mehr ans Licht tritt. So wurden bei der Sizung zwei Knaben von 12 und 13 Jahren zum Galgen verurtheilt, weil sie das Fenster eines Ladens aufgebrochen, für 4 Pfenning Waare entwendet, und mithin einen Diebstahl mit Einbruch verübt hatten, welches ein Kapitalverbrechen ist. Wenn, wie zu hoffen, von diesem Verfahren abgegangen wird, so wird der Recorder von London nicht wie bisher, die feierliche Posse von 60 bis 70 Todes-Urtheilssprüchen zu spielen haben, wovon ungefähr der zehnte Theil nur verwirklicht wird.

Ein Einsender in den Times bemerkt, daß ein wichtiger Uebelstand in der neuen Kornbill bisher noch ganz übersehen zu seyn scheine, durch welchen, um nicht zuviel zu sagen, die Abgabe noch um 1 bis 2 Shill. mehr als die angegebenen 4 Sh. erhöhet werde. Es ist die ausdrükliche Bestimmung, daß die Durchschnittspreise von allem brittischen Korn genommen und hierunter alles, in dem ganzen vereinigten Königreiche gebaute Korn verstanden werden soll, folglich auch, was bisher nicht der Fall war, das stets bei Weitem niedriger im Preise stehende irische. Ein Beispiel zur Erläuterung der Wirkung: In der, am 6 Jul. geendigten Woche waren in Sommerset verkauft 18 Quarter Haber zu 31 Shill. 5 Den.; am 13: 300 zu 31 Shill. 6 Den.; am 20 nach der Woche, wo zuerst irisches Korn mit in den Durchschnitt genommen worden: 1638 zu 22 Shill. 9 Den.

Die Untersuchung über den Einsturz des Braunschweig-Theaters dauert fort. Die Baumeister Nash und Smirke, die von Hrn. Peel beauftragt waren, sich einer Prüfung der Sache zu unterziehen, sind nunmehr auch vernommen worden. Ihr Gutachten fiel durchaus ungünstig für den Architekten aus. Es geht dahin, daß der Bau des eisernen Daches durchaus unsicher und für ein Theater unangemessen, desgleichen daß die Mauern zum Tragen einer solchen Last nicht stark genug und auch fehlerhaft aufgeführt gewesen, wie sich daraus ergebe, daß der Mörtel nicht fest an den Steinen anhänge. Ihrer Ansicht nach, hätten die Mauern jedes andere Dach eben so wenig tragen können, indem sie bei ihrer Höhe, bei dem gänzlichen Mangel aller Zwischenwände und bei der Menge und Größe der darin angebrachten Oefnungen, überhaupt zu schwach waren, um irgend ein Dach von solcher Spannung zu tragen.

Schweiz.

* Vom 8 April. Der dem souverainen Rath von Genf durch den Staatsrath überreichte Verwaltungsbericht vom Jahre 1827 zeichnet sich nochmals dadurch aus, daß von politischen Verhältnissen darin kaum die Rede ist, indem diese, zum Ausland und zu den eidgenössischen Mitständen vergnüglich und friedlich, zu keinen Beschäftigungen Stof geboten hatten. Desto mehr ist vom innern Haushalt, von den polizeilichen Einrichtungen nach allen ihren Verzweigungen, am meisten aber von den Anstalten für den öffentlichen Unterricht, von den Institutionen, welche Bildung und Kultur befördern mögen, die Rede. Ich will von dem einen und andern dieses (auf 64 Oktavseiten gedrukten) Compte rendu au conseil représentatif de l'administration du conseil d'état, pendant l'année 1827, einige Momente hier ausheben. — Oft und viel war schon der Wunsch geäußert worden, es möchte die grausame und ekelhafte Mißhandlung der zur Schlachtbank geführten Thiere aufhören; eine sorgfältig abgefaßte Verordnung hat diese unnüzen Grausamkeiten untersagt, Fehlbare sind zeither von den Gerichten bestraft worden, und es steht zu hoffen, dis leztere werde nicht mehr lange oder öfters erforderlich seyn. So wie die jährlich seit dem andauernden Friedensstand sich mehrende Zahl der Reisenden, die Aufhebung des zur Zeit der Restauration wieder eingeführten Thorschlusses während der gottesdienstlichen Stunden erforderlich gemacht hat, und dafür nun einzig nur Anstalt getroffen ward, daß kein Reiten und Fahren in der Nähe der Kirchen Störung in den Versammlungen derselben verursache, so hat auch die seit Errichtung der Dampf-

Boote mit diesen Fahrzeugen gleichzeitig eintreffende Menge der Reisenden das Bedürfniß eines Dienstreglements für die Pak- und Lastträger herbeigeführt, wodurch Mißbräuche verhütet, und für Sicherheit und Schonung der Reisenden gesorgt wird. Die Zahl der Rettungsapparate für im See und in der Rhone Verunglükte ist vermehrt worden, und für ihre vorsichtige und zwekgemäße Benuzung hat der Dr. Morin einen Lehrkurs eröfnet, worin er alle erforderlichen Anweisungen ertheilt. Die Register der Fremdenpolizei besassen fünfzig neue Bewilligungen für bleibende Ansiedelungen, und 2477 für temporairen Aufenthalt; von diesen neuen Aufenthaltsbewilligungen sind 2299 an einzelne Personen und 178 an Familien abgereicht worden. Pässe und Wanderbücher wurden vom 1 Dec. 1826 bis 30 Nov. 1827 in Genf 16,145 visirt, welches aufs Mindeste gerechnet, den Durchpaß von 30,000 Reisenden beurkundet. Die Träger dieser Pässe und Wanderbücher theilen sich unter die verschiedenen Völkerschaften also:

Schweizer	3962	Italiener	689
Piemonteser und Savoyarden	3513	Amerikaner	134
		Niederländer	129
Franzosen	3458	Russen	99
Deutsche	2408	Dänen, Schweden und	
Britten	1696	andere Nationen	44

Die unentgeldlichen Vaccinationen haben in der Stadt und auf der Landschaft ihren Fortgang gehabt, wie in frühern Jahren. Aus amtlichen Angaben geht hervor, daß in den Landgemeinden Niemand an den Poken verstorben ist. In der Stadt Genf verhielt es sich anders, und hier sind dieser Seuche zahlreiche Opfer gefallen. Zweiundvierzig Personen, worunter auch zwei Erwachsene, sind im Laufe des Jahres an den Poken verstorben. Von 1815 bis 1826 waren im Durchschnitt jährlich sechs Personen an dieser Krankheit gestorben. Der Staatsrath ist beschäftigt, Maaßnahmen zu treffen, welche eine geregelte und allgemeinere Anwendung der Schuzpokenimpfung gewährleisten mögen. Im Strafgefängniß (prison pénitentiaire) betrug während der eilf ersten Monate von 1827 oder in 334 Tagen, die Zahl der Gefängnißtage 15,949, was im Durchschnitt $47^{75}/_{100}$ Sträflinge auf den Tag gibt. Die 15,949 Gefängnißtage theilten sich folgendermaaßen ein:

Arbeit		12,673 Tage
Ruhe an Fest- und Feiertagen	2307	2538 —
— wegen Arbeitsmangel	231	
Kranke in den Krankenzimmern	86	270 —
— in den eigenen Zellen wegen wahrer oder simulirter Krankheiten	184	
In Strafzellen		468 —

Die Strafen während der 334 Tage, auf 15,949 Gefängnißtage angewandt, waren nachstehende:

Einsame Zelle, Tage 414 oder	$2^{59}/_{100}$.	Im J. 1826:	$6^{71}/_{100}$.
Dunkle Zelle — 54 —	$^{34}/_{100}$.	— —	$1^{16}/_{100}$.
Bei Wasser und Brod 103 —	$^{65}/_{100}$.	— —	$1^{35}/_{100}$.

Hieraus ergibt sich, daß die Zahl der Straftage in der einsamen Zelle, so wie derer bei Wasser und Brod, nur der dritte Theil der gleichartigen im Jahre 1826 gewesen ist; die Tage in der dunkeln Zelle nur ein vierter Theil von den im Jahre zuvor angeordneten. Wofern, wie die Mitglieder der Gefängnißaufsicht dis wirklich glauben, die Strafen in beiden Jahren nach gleichem Maaßstabe verhängt wurden, so ergäbe sich daraus eine günstige Folgerung hinsichtlich der Zucht und Folgsamkeit der Gefangenen, und dieser erste Schritt kan zu weitern Hofnungen berechtigen. Von den obgezählten 12,673 Arbeitstagen war der Ertrag 10,855 Genfer Florins. Die Hälfte davon gehört dem Staate, die andere Hälfte den Sträflingen. Der Durchschnitt-Ertrag des Tages (die Kinder einbegriffen,) war 10 Sols 3 Den., und für die Mannspersonen allein berechnet 11 Sols 4 Den. Als Reserve für die Sträflinge wurden der Ersparnißkasse 3259 Florins übergeben. Seit Eröfnung des neuen Strafhauses sind in die Ersparnißkasse gelegt worden 6373 Flor., und für entlassene Sträflinge wurden aus ihr wieder enthoben 1941 Flor.; es bleiben demnach zurük 4431 Flor. Ihren Arbeiten nach theilen sich die 46 Sträflinge in 6 Schneider, 6 Schuster, 9 Weber, 19 Wollenkämmer, Spinner u. s. w., 4 Drogenstampfer, 1 Strohflechter, 1 Koch. Im Rechnen, Schreiben und Lesen wird den Gefangenen im Strafhause fortgehend ein regelmäßiger Unterricht ertheilt; eben so erhalten sie religiösen Unterricht, und ein Theil des Sonntags wird zu moralischen Vorlesungen verwandt. Der Unterstüzungsfond für zu entlassende Sträflinge betrug 8105 Flor., davon wurden 600 Fl. der Damen-Kommittee für weibliche Sträflinge überlassen und 684 Fl. an entlassene männliche verwandt. Der Gesundheitszustand des Strafgefängnisses war sehr befriedigend. Im Detentionshause befanden sich während des abgeflossenen Jahrs im Durchschnitt, ungefähr wie im vorhergehenden Jahr, auf jeden Tag $21^{26}/_{100}$ Verhaftete. Davon mußten auf Kosten des Staats $18^{58}/_{100}$ verpflegt werden. Wegen Schulden wurden im gleichen Zeitraume neun Personen ins Verhafthaus gebracht; sie blieben aber nur kurze Zeit und im Durchschnitt nur $6^{1}/_{2}$ Tage. Vier junge Leute wurden auf Ansuchen ihrer Väter oder Vormünder und auf Befehl der HH. Syndics, für einen Monat, für vierzehn und für acht Tage im Detentionshause verwahrt. — Die geregelten akademischen Lehrkurse sind von 206 Studirenden besucht worden; nemlich die der Theologie von 39, die der Rechtskunde von 28, der Philosophie von 88 und der schönen Wissenschaften von 51. Das Kollegium und die Primarschulen der Stadt Genf enthalten jederzeit eine ungefähr gleiche Schülerzahl, welche gegenwärtig in 555 besteht. Die drei Lancasterschen Schulen werden von 490 Kindern besucht. Auf dem neuen Kantonsgebiet bestehen gegenwärtig 24 anerkannte Elementarschulen, von denen 19 theils Knabenschulen, theils beiden Geschlechtern gemeinsam, fünf hingegen ausschließlich für Mädchen bestimmt sind. Die Zahl der sie besuchenden Kinder ist größer als im vorigen Jahre und beträgt 1683. Der Schulunterricht hat durch Einführung eines neuen, durch Hrn. Pfarrer Martin zwekmäßig abgefaßten Handbuches mit Anleitung für Schullehrer, wesentliche Fortschritte gemacht. Im abgeflossenen Oktober waren zu Carouge 30 protestantische sowol als katholische Landschullehrer versammelt, um unter Leitung des Hrn. Martin sich mit dem neuen Handbuche vertraut zu machen. Die Vervollkommnung des Elementarunterrichts und die steigende Zahl der Kinder, denen er zu Theil wird, gehen gepaart mit der stets allgemeiner werdenden Ueberzeugung von seiner Nuzbarkeit. Einen Beweis hiefür mag man auch in den jüngsthin durch Hrn. Pfarrer Rahmer bekannt gemachten statistischen Berechnungen finden.

Er weiset nach, daß gegenwärtig in den Primar- oder solchen Schulen (es sind ihrer im Kanton 89) in welchen die direkten Unterrichtsfächer sich auf Lesen, Schreiben, Orthographie und Rechnen beschränken, von 5123 Kindern besucht werden, im Alter von 5 bis 15 Jahren. Nimmt man die Bevölkerung des Kantons zu ungefähr 50,000 Seelen an, so ergibt sich, daß mehr denn ein Zehnttheil dieser Bevölkerung die Primarschulen besucht. Eine zweite statistische Berechnung weist nach, daß unter den, im Zeitraume von 1819 bis 1827 von den Genfer'schen Strafgerichten verurtheilten Individuen sich 81 befinden, die zur Zeit ihrer Beurtheilung noch nicht 24 Jahre alt waren. Von diesen 81 hatte ein einziger die höhern Schulen besucht, und seine Strafe betrug nicht über fünf Tage Gefängniß, 10 hatten vollständigen und 29 unvollständigen Primarunterricht genossen, 4 aber waren ohne allen Unterricht geblieben. Einer Entschuldigung bedürfen (so endigte der Berichterstatter des Staatsraths seinen Vortrag) diese umständlichen Details keineswegs in einer Versammlung von Stellvertretern des Gemeinwesens, welche alle längst die hohe Wichtigkeit des öffentlichen Unterrichts erkannt haben, und für die nun vollends auch die zulezt nachgewiesenen Thatsachen keiner Zugabe von Bemerkungen weiter bedürfen. Hingegen soll hier noch am Schlusse unsers Berichtes jener ansehnlichen Geschenke gedacht werden, welche die Republik im Laufe des abgeflossenen Jahres erhalten hat. Es haben damit edle Wohlthäterinnen (die Damen Rath) sich neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Gemeinwesens erworben, und die jüngste Stiftung, welche Besserungen im physischen und moralischen Zustande des Kantons beabsichtigt, muß ihrem achtungswürdigen Gründer (dem verewigten Hrn. Henri Boissier) ein schönes Gedächtniß in den Jahrbüchern von Genf sichern. Von solchen vorleuchtenden Beispielen unabhängig, waltet übrigens im ganzen Kanton ein unverkennbares Streben nach Vervollkommnung und gemeinnüziger Wirksamkeit, das ein sicherer Gewährleister und Zeugniß des zunehmenden Wohlstandes und Gemeingeistes ist. Uns bleibt demnach einzig nur übrig, den Freistaat glüklich zu preisen über den täglich sich mehrenden und befestigenden Wohlstand seiner Bewohner, und der Vorsehung zu danken für die Fortdauer aller Wohlthaten, welche sie dem Vaterlande zu Theil werden läßt."

Oestreich.

* Wien, 19 April. Hier dürfte mit Ende Sommers die Gasbeleuchtung, sowol tragbar als durch Röhren geleitet, endlich eingeführt werden. Der wissenschaftlich gebildete Unternehmer, Dr. Pfendler, der längere Zeit in englischen Gaswerken arbeitete, hat sowol die k. k. Hofküche als auch seine Apotheke in der Stadt, seine Gasbeleuchtungsanstalt und seine Apothekerhalle in der Roßau Nro. 153. und 154., nebst mehreren andern kleinen Anstalten, seit acht Monathen schon als Versuch mit Gas beleuchtet, und wird nun durch einen Verein mehrerer angesehener Männer dieser Anstalt eine Ausdehnung geben, welche eine allgemeinere Anwendung des Gaslichtes bezwekt. Der erst neu gebauten kaiserlichen Hofküche, welche alle Abend in schönster Gasbeleuchtung strahlt, ist im Laufe des Winters die Ehre zu Theil geworden, daß J. M. die Kaiserin, alle Erzherzoge und Erzherzoginnen k. k. H. H. diese prachtvolle Beleuchtung, so wie die innere Kücheneinrichtung, die unter Leitung des Inspektors Jan zu Stande kam, in Augenschein nahmen. J. M. die Kaiserin war mit diesem Versuche in der kaiserlichen Burg sehr zufrieden.

Augsburger Kurs vom 24 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	—	103¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104½	101¾
unverzinsliche. 10 fl.	109	108
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143½
Partial à 4 Proc.	116¾	116¾
Metalliques à 5 Proc.	89	88½
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	114⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Leipzig – —	99⅝	—
London – —	—	9 53
Paris – —	117¾	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60½
Genua – —	—	50⅛
Livorno – —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München nimmt Subscription an auf die sechste Ausgabe von

K. F. Becker's Weltgeschichte, neu bearbeitet von J. W. Löbell. Mit den Fortsezungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. 14 Bände. Berlin. In zwei Ausgaben. Weißes Drukpapier in 8. 22 fl. 30 kr., auf fein Median in gr. 8. 30 fl.

Ausführliche Anzeigen sind in obiger Handlung zu haben.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stöckel, H. F. A., (Hofschreiner in Schleiz) praktisches Handbuch für Künstler, Lakierliebhaber, Vergolder und Anstreicher aller Oelfarben, dieselben unverändert zu erhalten. Nebst noch vielen neuen nüzlichen Erfahrungen für Haus- und Landwirthe, 8ter Theil, oder: Neues Handbuch 4ter Theil. gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Den Besizern der frühern Bände wird dieser Band gewiß sehr willkommen seyn, und man glaubt die Brauchbarkeit dieses Werkes genugsam dargethan zu haben, wenn man bemerkt, daß von den zwei ersten Bänden bereits fünf Auflagen erschienen sind.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben ein korrekter und eleganter Abdruk der besten Original-Ausgabe von

Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, par Ségur. 2 Vol. 12. br. 2 fl. 6 kr.

Napoléon et la grande armée en Russie, ou Examen critique de l'ouvrage de Mr. le comte de Ségur par Gourgaud. 2 Vol. 12. broch. 1 fl. 48 kr.

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben. Beide Werke bedürfen keiner Empfehlung, und der Verleger fügt nur hinsichtlich des Preises die Bemerkung hinzu, daß beide Werke zusammen nur 3 fl. 54 kr. kosten, während der Preis für die kürzlich angekündigte in Berlin erschienene Ausgabe von Ségur hist. de Napoléon (welche bisher die billigste war,) doch apart 4 fl. beträgt.

Bestellungen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

So eben ist an alle Buchhandlungen versandt, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu haben:

Die Wiederaufhebung der Jesuiten. Ein Gespräch in der Unterwelt, von J. X. W. 8. geheftet 30 kr.

Die geheimen Wünsche auf der einen, die lauten Besorgnisse auf der andern Seite bei der angekündigten Einführung dieses merkwürdigsten Ordens im Osten Deutschlands, bei der bereits bewirkten Einführung desselben in den südwestlichen Gränzländern, und bei dem durch leztere aufgeregten Mißtrauen, daß die neubelebten Jesuiten in die Fußstapfen der alten treten, sind die Ursache der Entstehung dieser kleinen Schrift.

Der Verfasser bestrebte sich die Schattenseite derselben in wenigst möglichen Umrissen aufzutragen, so wie aber auch das Licht dieses helldunkeln Gemäldes leuchten zu lassen.

Sein Bestreben war überdis, mit der Zeichnung zugleich zum größern Beweise des Gesagten eine kleine Geschichte über die successive Entstehung, den Fortbestand und den Untergang dieses Ordens zu verbinden, und hat sich deshalb auf kein einzelnes Land beschränkt.

Der billige Leser wird die offen dargelegte Absicht, daß die Mischung des Guten mit dem Bösen diesem Orden von jeher zum Grunde lag, nicht verkennen. Sind dem neuen Orden keine geheimen Zweke untergestellt, wie ehemals, so wird selbiger als ein wissenschaftliches Institut nicht unangenehm seyn, — allein fast möchte man laut der Nachrichten, namentlich aus Frankreich, wo schon die Rede von den von der königlichen Regierung gegen die Jesuiten zu nehmenden Maaßregeln ist, sagen: Vestigia me terrent.

Regensburg, am 31 März 1828.

J. S. Reitmayer'sche
Buch- und Musikalien-Handlung.

Neue Bücher,

welche im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Wilken, Fr., Geschichte der königlichen Bibliothek zu Berlin. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Leo, Heinr., Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staats, gehalten an der Universität zu Berlin. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Horn, W., de veneno in betulis Commentatio. 8. maj. 14 Gr. oder 1 fl. 3 kr.

Michelet, L., die Ethik des Aristoteles in ihrem Verhältnisse zum System der Moral. gr. 8. 8 Gr. oder 36 kr.

Varronis, M. Ter., de lingua latina libri qui supersunt. Ex codicum vetustissimarumque editionum auctoritate integra lectione adjecta, recens. L. Spengel. — Accedit index graecorum locorum apud Priscianum, quae exstant ex Cod. Monacensi etc. 8. maj. 3 Rthlr. 16 Gr. oder 6 fl. 36 kr. Schreibpapier 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Aus Auftrag des königlichen Appellationsgerichts für den Isarkreis wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Georg Wißthum, aus Bayern gebürtig, unbekannt aus welchem Orte, in Rußland, ohne ein Vermögen hinterlassen zu haben, zu Ende v. J. mit Tod abgegangen ist.

München, den 4 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Winter.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Abraham Joseph Eckart, geboren am 21 November 1792, Sohn des verstorbenen Buchdrukers Wilhelm Friedrich Eckart von hier, durch Erkenntniß vom 27 l. M. für todt erklärt worden ist, und nach beschrittener Rechtskraft desselben, sein Vermögen dessen nächsten Erben, welche sich als solche legitimirt haben, ausgeantwortet werden wird.

Ansbach, den 31 März 1828.

Busch.
v. Kirchbauer.

Orthoepie.

Orthoepie.* — Anleitung zum Gebrauche, zur Ausbildung und zur höchstmöglichen Vervollkommnung des menschlichen Sprachorgans — bleibt anerkannt erste Vorbedingung bei nicht nur wissenschaftlicher, sondern bei allgemeiner Bildung selbst. Diese Anleitung nach feststehenden und bewährten Grundsäzen wurde bisher sehr vernachlässigt, obwol die Wichtigkeit der Sache öfters und von mehreren Pädagogen angeregt wurde. Meine vieljährigen Erfahrungen und glüklichen Versuche in der erwähnten Sphäre veranlassen mich nun, dem Rathe mehrerer Gelehrten zu folgen, und für jugendliche Individuen — theils für solche, deren Sprachorgane von Natur fehlerfrei gebildet, theils für andere, bei welchen das Gegentheil statt findet — in meinem Institute orthoepische Kurse mit Nächstem zu eröfnen. Nähere Aufschlüsse über das Ganze, so wie Plane und Berichtserstattung meiner Erziehungsanstalt können Pädagogen, Eltern u d Vormünder auf portofreie Briefe zu jeder Zeit von mir erhalten.

München, den 7 April 1828.

L. Belling, Professor,
Direktor der Erziehungsanstalt am Ludwigsplaze.

* Eine den eigentlichen Begrif des Wortes auffassende Verdeutschung möchte schwer seyn.

Verkauf eines Ritterguts in Thüringen.

In einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend Thüringens soll wegen Familienverhältnissen ein Rittergut von bedeutender Größe aus freier Hand, ohne Zwischenhändler, verkauft werden. Dasselbe hat 2234 Aker (zu 140 Quadratruthen, die Längenruthe zu 16 Fuß, den Fuß zu 125 Pariser Linien) Land, nemlich 924 Aker Pflugland, 118 Aker Wiesen, 38 Aker Gärten, 636 Aker vollkommen gut bestandene Laub- und Nadelwaldungen, 518 Aker Obstanpflanzungen, Lehden, Teiche u. s. w. Diese Ländereien liegen, mit Ausnahme eines Theils der Waldungen und Wiesen, gut arrondirt beisammen. Ferner hat es das Patronatrecht und die Gerichtsbarkeit über mehrere Dörfer, Frohnund andere Gerechtsame, auch Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und eine Ziegelscheune, hohe, mittlere und niedere Jagd, bedeutende Einnahmen aus Erbzinsen und Lehngeldern. Das Rindvieh wird auf dem Stalle gefüttert; für das Schafvieh ist sehr gesunde Weide vorhanden. Die Wirthschaftsgebäude und das Schloß sind in einem sehr guten Zustande. Kauflustige können die Rechnungen von einer langen Jahrenreihe an Ort und Stelle zur Durchsicht erhalten, und werden ersucht, die darauf Bezug habenden Nachfragen P. S. J. bezeichnet an Hrn. Magister Grau in Leipzig zu adressiren.

Mit allerhöchster, allergnädigster Erlaubniß wird in dem Markte Waal, königl. Landgerichts Buchloe, am 26 und 27 Mai, dann am 1, 2, 24, 26 und 29 Junius, und am 2 Julius aufgeführt: Die Geschichte des Leidens Jesu. Der Anfang ist um 7 Uhr Morgens, das Ende um 3 Uhr Nachmittags. Unter der Mittagsstunde wird ausgesezt.

Schweiz.

* Vom 5 April. Seit dem 10 d. M. sind in Zürich die eidgenössischen Kommissarien versammelt, welche die lezt-jährige Tagsazung eventuell für im Lauf des Jahres erforderliche Unterhandlungen über Handelsverhältnisse mit den deutschen Nachbarstaaten ernannt hatte. Sie sollen dem Vororte einen Bericht und Vorschlag einreichen, über das, was einerseits zu Wiedereröfnung der Unterhandlung für einen Handelsvertrag mit dem Großherzogthum Baden, anderseits über die Stellung der Schweiz zum Königreich Würtemberg, nachdem der bestehende Vertrag mit diesem gebrochen ist, den Ständen für Instruktion an die bevorstehende Tagsazung anzutragen sey? Diese Kommissarien sind die Herren Bürgermeister von Meyenburg von Schaffhausen, Bürgermeister Fetzer von Aargau, Zollrevisor Zellweger von Trogen und Rathsherr von Muralt von Zürich. Zu Erleichterung ihres Rathschlags, und um dem für den Handelsvertrag mit Baden abzufassenden neuen Entwurf eine Gewährleistung zu verschaffen, sind auf den 14 von den bei diesen Verhältnissen näher betheiligten Kantonen Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau und Thurgau Abgeordnete verlangt, und nach Zürich für gemeinsamen Rathschlag mit den eidgenössischen Kommissarien gesandt worden. Auf erhaltene Anzeige von dieser Konferenz hat das würtembergische Ministerium dem Vororte angezeigt, es werde der Obertribunals-Direktor Hr. v. Meier als Bevollmächtigter für Würtemberg ungesäumt in Zürich eintreffen, um nebst dem k. bayerischen Bevollmächtigten (dem Minister-Residenten Baron v. Malzen) gemeinsam, die im Julius vorigen Jahrs eingeleiteten Unterhandlungen über den Handelsverkehr der Schweiz mit beiden jezt durch ihr neues Zollsystem vereinbarten Staaten fortzusezen; auch würde der Oberfinanzrath Hr. v. Herzog, um den Herrn v. Meier einzuführen, sich für einige Tage in Zürich einfinden. — Unterm 8 April hat der k. russische Geschäftsträger, Geheimerath von Severine, dem eidgenössischen Vororte vorläufige Kunde von dem am 9 Februar mit Persien geschlossenen Frieden gegeben, unter dem Beifügen, die offizielle Kundmachung dieses in den gegenwärtigen Umständen für den Kaiserstaat wichtigen und erfreulichen Ereignisses werde in Kurzem nachfolgen.

Litterarische Anzeigen.

Bericht über die im Laufe des Jahres 1827 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen neuen Werke und Fortsezungen.

1. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgereihe, von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Johann Friedrich Pierer. Jahrgang 1827. 12 Hefte. Gr. 4. 108 Bog. auf gutem Drukpap. 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesezten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798 — 1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 165 Thlr. 8 Gr. Jezt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jezt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jezt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10, 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 so wie 1826 à 6 Thlr. 16 Gr.)

2. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts, oder: Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehente des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementenband 1821 — 25. Herausgegeben von Johann Friedrich Pierer. 4 Hefte. Jan.—Dez. 1827 Gr. 4. 36 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

Der Jahrgang 1826 dieses Supplementbandes kostet auch 2 Thlr. 6 Gr.; für 1828 erscheint ein dritter Jahrgang.

3. Behlen (Stephan), Der Spessart. Versuch einer Topographie dieser Waldgegend, mit besonderer Rüksicht auf Gebirgs-, Forst-, Erd- und Volkskunde. 3 Bände. Mit einer Karte vom Spessart. Gr. 8. 1823—27. 44¾ Bog. auf gutem Drukpapier. 4 Thlr. 12 Gr.

Die schöne und äußerst genaue Karte vom Spessart kostet 16 Gr.

4. Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Wilhelm Müller. Erstes bis zehntes Bändchen. 8. Auf feinem franz. Schreibpapier. Geh. 13 Thlr. 12 Gr.

Erstes Bändchen: Martin Opiz. 16 Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

Zweites Bändchen: Andreas Gryphius. 15½ Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

Drittes Bändchen: Paul Flemming. 15½ Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

Viertes Bändchen: Rudolph Weckherlin. 15½ Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.

Fünftes Bändchen: Simon Dach; Robert Roberthin; Heinrich Albert. 17 Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.

Sechstes Bändchen: Friedrich Logau; Hanns Aßmann von Abschaz. 15 Bogen. 1824. 1 Thlr. 4 Gr.

Siebentes Bändchen: Julius Wilhelm Zinkgref; Andreas Tscherning; Ernst Christoph Homburg; Paul Gerhard. 16½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 8 Gr.

Achtes Bändchen: Johann Rist; Daniel Georg Morhof. 15½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 4 Gr.

Neuntes Bändchen: Georg Philipp Harsdörffer; Johann Klaj; Sigmund von Birken; Andreas Scultetus; Justus Georg Schottel; Adam Olearius; Johann Scheffler. 14½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 4 Gr.

Zehntes Bändchen: Johann Christoph Günther. 13½ Bogen. 1827. 1 Thlr. 4 Gr.

(Jedes Bändchen ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.)

5. Blasche (B. H.), Das Böse im Einklange mit der Weltordnung dargestellt. Oder: Neuer Versuch über den Ursprung, die Bedeutung, die Geseze und Verwandtschaften des Uebels. Mit kritischen Bliken in die Gebiete der neuern Theologie und Pädagogik in philosophischer Hinsicht. Gr. 8. 29½ Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 6 Gr. (Kommissionsartikel.)

6. Blätter für litterarische Unterhaltung. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1827. Außer den Beilagen 300 Nummern. Gr. 4. Auf gutem Drukpapier. 10 Thlr.

Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesezte Preise:

Litterarisches Wochenblatt. 6 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band herausgegeben von August v. Kozebue; sechster Band herausg. von Friedrich Arnold Brockhaus.) 4. Ladenpreis 25 Thlr. Jezt 12 Thlr. (Einzelne Bände à 3 Thlr.)

Litterarisches Konversations-Blatt. 11 Bände, oder Jahrgang 1821 — 25 und Jan. bis Juni 1826. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Gr. 4. Ladenpreis 55 Thlr. Jezt 25 Thlr.

Werden beide Folgen, „Lit. Wochenblatt" und „Lit. Konversations-Blatt", zusammengenommen, so erlasse ich sie für 32 Thlr.

Blätter für litterarische Unterhaltung, 1826, Juli bis Dezember, 150 Nummern, kosten 5 Thlr.

7. Brittische Dichterproben. (Mit gegenübergedruktem Originaltext.) Nr. I — III. 8. Auf feinem geglättetem Velinpapier. Geh. 4 Thlr. 6 Gr.
   Nr. I: Nach Thomas Moore und Lord Byron. $11\frac{1}{2}$ Bogen. 1819. 1 Thlr. 12 Gr.
   Nr. II: Nach Lord Byron und George Crabbe. $13\frac{1}{4}$ Bogen. 1820. 1 Thlr. 12 Gr.
   Nr. III: Die Insel, oder Christian und seine Kameraden. Nach Lord Byron. 12 Bogen. 1827. 1 Thlr. 6 Gr.

8. Aus den Memoiren des Venetianers Jakob Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb. Nach dem Originalmanuscript bearbeitet. Erster bis elfter Band. 8. Auf feinem Drukpapier. 28 Thlr. 12 Gr.
   Erster Band. 34 Bogen. 1822. 2 Thlr. 12 Gr.
   Zweiter Band. $30\frac{1}{4}$ Bogen. 1822. 2 Thlr. 12 Gr.
   Dritter Band. $31\frac{1}{2}$ Bogen. 1823. 2 Thlr. 12 Gr.
   Vierter Band. $35\frac{3}{4}$ Bogen. 1823. 2 Thlr. 16 Gr.
   Fünfter Band. 33 Bogen. 1824. 2 Thlr. 12 Gr.
   Sechster Band. 34 Bogen. 1825. 2 Thlr. 16 Gr.
   Siebenter Band. $32\frac{1}{4}$ Bogen. 1825. 2 Thlr. 16 Gr.
   Achter Band. 35 Bogen. 1826. 2 Thlr. 16 Gr.
   Neunter Band. $32\frac{1}{2}$ Bogen. 1826. 2 Thlr. 12 Gr.
   Zehnter Band. $34\frac{1}{2}$ Bogen. 1827. 2 Thlr. 16 Gr.
   Elfter Band. $34\frac{1}{2}$ Bogen. 1827. 2 Thlr. 16 Gr.

9. Mémoires de *Jacques Casanova de Seingalt*, écrits par lui-même. Edition originale. Tomes I — IV. 12. Auf feinem geglättetem Drukpapier. Geh. 7 Thlr. 4 Gr.
   Tomes I et II. 40 Bogen. 1826. 3 Thlr. 12 Gr.
   Tomes III et IV. $41\frac{3}{4}$ Bogen. 1827. 3 Thlr. 16 Gr.

10. Konversations-Lexikon, oder allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. In 12 Bänden. Siebente Originalauflage. Gr. 8.
   Pränumerationspreis für das ganze Werk:
   Nr. 1, auf weißem Drukpapier 15 Thlr.
   Nr. 2, auf gutem Schreibpapier 20 Thlr.
   Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier 36 Thlr.

11. Falkenstein (Karl), Thaddäus Kosciuszko. Gr. 8. 19 Bogen auf gutem Drukpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

12. Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Erster und zweiter Theil. Mit 2 Tabellen. Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 4 Thlr. (Kommissionsartikel.)
   Erster Theil. Mit 2 Tabellen. $24\frac{1}{2}$ Bogen. 1826. 2 Thlr.
   Zweiter Theil. $22\frac{1}{4}$ Bogen. 1827. 2 Thlr.

13. Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. Erster Theil. Mit 4 Planen. Gr. 8. $23\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Schreibpapier. 3 Thlr. (Kommissionsartikel.)

14. Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Litteratur. Achtundzwanzigster und neunundzwanzigster Band. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Preis des Bandes von 2 Heften, jedes Heft von 12 — 13 Bogen auf gutem Drukpapier, 2 Thlr. 12 Gr.
   Die früheren Jahrgänge werden zusammen genommen zu folgenden herabgesezten Preisen erlassen:
   Jahrgang 1819 — 24 (I — XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. 1819 herausgegeben von Wilhelm Traugott Krug. 1820 — 23 herausgegeben von Friedrich Arnold Brockhaus. 1824 herausgegeben von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Ladenpreis 60 Thlr. 4 Gr. Jezt 25 Thlr.
   (Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821 — 23 à 10 Thlr. 16 Gr.; 1824, 10 Thlr. 12 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821 — 24, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820 — 23, à 16 Gr., 1824, 12 Gr.)

15. *Hesse* (*Karl Gustav*), Ueber die Erweichung der Gewebe und Organe des menschlichen Körpers. Gr. 8. $14\frac{1}{4}$ Bogen auf gutem Drukpapier. 1 Thlr.

16. Jerrer (Georg Ludwig), Erzählungen aus der Geschichte der europäischen Völker, von Karl dem Großen bis auf unsere Zeiten. 3 Theile. Gr. 8. 56 Bogen auf gutem Drukpapier. Geh. 3 Thlr. 8 Gr.

17. Johann VI., König von Portugal. (Aus Nr. XXIV der Neuen Reihe der „Zeitgenossen" besonders abgedrukt.) Gr. 8. $5\frac{1}{2}$ Bogen auf gutem Drukpapier. Geh. 12 Gr.

18. Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1827. 12 Hefte. Gr. 4. 150 Bogen auf Drukpapier, mit vielen Kupfern. 8 Thlr. (Kommissionsartikel.)
   Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesezten Preisen zu erhalten:
   Jahrg. 1817 — 22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jezt 24 Thlr. (Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818 — 22, so wie 1823 — 26 à 8 Thlr.)

19. Krug (Wilhelm Traugott), Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Litteratur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. In 4 Bänden. Erster und zweiter Band. A — M. Gr. 8. Auf gutem Drukpapier. Subscriptionspreis 4 Thlr.
   Erster Band: A — E. 48 Bogen. 1827. 2 Thlr.
   Zweiter Band: F — M. $52\frac{1}{2}$ Bogen. 1827. 2 Thlr.
   Bis zur Beendigung des Werks dauert der Subscriptionspreis fort; später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

20. *Martens* (*Charles de*), Causes célèbres du droit des gens. 2 volumes. Gr. 8. 59 Bogen auf dem feinsten geglätteten Drukpapier. Geh. 4 Thlr. 12 Gr.

21. Matthiä (August), Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8. $13\frac{1}{2}$ Bogen auf gutem Drukpapier. 20 Gr.

22. Provinzialrecht aller zum preußischen Staate gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das allgemeine Landrecht Gesezeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehreren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Erster Theil, welcher das Provinzialrecht der Provinz Sachsen enthält. Erster Band, enthaltend das Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein.
   Auch unter dem Titel:
   Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der zu demselben gehörigen Graf- und Herrschaften Hohenstein, Regenstein und Derenburg, von Leopold August Wilhelm Lenhe. Gr. 8. 31 Bogen auf Drukpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

23. Rhode (J. G.), Ueber religiöse Bildung, Mythologie und Philosophie der Hindus, mit Rüksicht auf ihre älteste Geschichte. 2 Bände. Mit 33 Steindruktafeln. $71\frac{1}{2}$ Bogen auf gutem Drukpapier. 6 Thlr. 8 Gr.

23. Schweikert (Georg August Benjamin), Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die Funktionen derselben. Erstes und zweites Heft. Gr. 8. Auf gutem Drukpapier. 3 Thlr. 12 Gr.
   Erstes Heft. I — IV. Abtheilung. 26 Bogen. 1826. 1 Thlr. 20 Gr.
   Zweites Heft. V. und VI. Abtheilung. 21 Bogen. 1827. 1 Thlr. 16 Gr.

25. Schloß Avalon. Frei nach dem Englischen des Walter

Scott vom Ueberseзer des Walladmor. 3 Bände. 8. 65 Bogen auf feinem Drukpapier. 5 Thlr. 12 Gr.

26. Shakspeare's Schauspiele, erläutert von Franz Horn. 4 Theile. Gr. 8. Auf gutem Drukpapier. 6 Thlr. 12 Gr,

Erster Theil: Einleitung („Shakspeare in Deutschland"); Macbeth; Julius Cäsar; Der Kaufmann von Venedig; König Lear; Romeo und Julia; Viel Lärm um nichts; Titus Andronikus; Othello. 23 Bogen. 1823. 1 Thlr. 16 Gr.

Zweiter Theil: Hamlet; Der Sturm; Ein Wintermährchen; Was Ihr wollt; Wie es Euch gefällt; König Johann; König Richard II.; König Heinrich IV., erster Theil. 19½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 12 Gr.

Dritter Theil: König Heinrich IV., zweiter Theil; König Heinrich V.; König Heinrich VI., erster, zweiter und dritter Theil; König Richard III.; König Heinrich VIII.; Zähmung einer Widerspenstigen; Zwei Edelleute von Verona; Timon von Athen; Ende gut, Alles gut. 21 Bogen. 1826. 1 Thlr. 16 Gr.

Vierter Theil: Coriolanus; Antonius und Cleopatra; Verlorene Liebesmüh; Troilus und Kressida; Cymbelin; Die lustigen Frauen von Windsor; Ein Sommernachtstraum; Maaß für Maaß; Das Lustspiel der Irrungen; Perikles; Anhang: Andeutungen über einige bestrittene Dramen Alt-Englands und Shakspeare's, über Ludwig Tieck's Verdienst um dieselben und über die Musik in Shakspeare's Schauspielen. 22 Bogen. 1827. 1 Thlr. 16 Gr.

27. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1828. Mit 7 Kupfern. 16. 32½ Bogen auf feinem Drukpapier. Geb. 2 Thlr. 6 Gr. Ausgabe auf feinem Velinpapier in größerm Formate mit den besten Kupferabdrüken. 3 Thlr. 12 Gr.

Thorwaldson's Bildniß in gr. 4. kostet 16 Gr.

Von den frühern Jahrgängen sind die für 1815, 1817—24, 1826 und 1827 noch zu erhalten, und es werden diese 11 Jahrgänge zusammengenommen in den gewöhnlichen Ausgaben für 11 Thlr. und in der Ausgabe auf feinem Velinpapier mit den besten Kupferabdrüken zu 16 Thlr. 12 Gr. erlassen. Einzelne Jahrgänge kosten, ebenfalls im herabgesezten Preise, 1 Thlr. 8 Gr. und 2 Thlr. Alle Kupfer sind zusammengenommen und einzeln zu billigen Preisen zu erhalten. Die Bildnisse von Calderon, Baggesen, Sprengel (diese drei nicht aus der Urania), und von Shakspeare, Schulze, Goethe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul, Walter Scott in gr. 4. kosten jedes 16 Gr.

28. Zeitgenossen. Biographieen und Charakteristiken. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Neue Reihe. Nr. XXI, XXII, XXIII, XXIV. (Der gesamten Folge Nr. XLV—XLVIII.) Gr. 8. Geb. Jedes Heft auf gutem Drukpapier 1 Thlr., auf feinem Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Sowol die erste als neue Reihe der „Zeitgenossen", jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesezten Preise auf Drukpapier anstatt 24 Thlr. nur 16 Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur 24 Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Drukpapier zu 24 Thlr. und auf Schreibpapier zu 36 Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Drukpap. 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

29. Zuschrift eines Hamburgischen Bürgers an Herrn Pastor Rendel über dessen „Freimüthige Bemerkungen" in Betref der Schrift des Herrn Senators Hudtwalcker über den Einfluß des sogenannten Mysticismus auf Wahnsinn und Selbstmord. 8. 2½ Bogen auf Schreibpapier. Geh. 6 Gr.

Aus fremdem Verlage habe ich mit den Verlagsrechten an mich gebracht:

30. Müller (Wilhelm), Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. 2 Bändchen. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh. 2 Thlr. (Ackermann in Dessau.)

Erstes Bändchen. Zweite Auflage. 11 Bogen. 1826. 1 Thlr.
Zweites Bändchen. 11½ Bogen. 1824. 1 Thlr.

31. Müller (Wilhelm), Lieder der Griechen. 2 Hefte. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh, 12 Gr. (Ackermann in Dessau.)

Erstes Heft. 1821. Zweite Auflage. 2 Bogen. 1825. 6 Gr.
Zweites Heft. 1821. 2 Bogen. 1822. 6 Gr.

32. Müller (Wilhelm), Neueste Lieder der Griechen. 8. 2 Bogen auf feinem Schreibpapier. Geh. 1824. 6 Gr. (Voß in Leipzig.)

In meinem Verlage erschien früher:

33. Müller (Wilhelm), Neue Lieder der Griechen. 2 Hefte. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh. 1823. 8 Gr.

Jedes Heft, 2 Bogen, 4 Gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler, in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

Praktische Dioptrik,

als
vollständige und gemeinfaßliche Anleitung
zur

Verfertigung achromatischer Fernröhre.

Nach den neuesten Verbesserungen, und Hülfsmitteln
und eigenen Erfahrungen.
Von
J. J. Prechtl,
k. k. Regierungs-Rathe. Direktor des k. k. polytechnischen Instituts 2c. 2c. 2c.
Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 2 fl. 40 kr. K. M.

Durch diese Schrift ist einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. — Sie ist durchaus praktisch und sezt jeden, der sich mit Verfertigung achromatischer Fernröhren abgibt, in den Stand, diese Fernröhre in der größten Vollkommenheit, die sie heut zu Tage erreichen können, herzustellen. — Sowol für die Objektive, als für jede Art von Okularen und für die übrige Einrichtung eines Fernrohrs sind die genauen Bestimmungen, so wie alle Verhältnisse angegeben, welche bei den Fernröhren des berühmten Fraunhofer vorhanden sind, so daß nun jeder Optiker und Physiker die Konstruktionsart dieser berühmten Instrumente vollkommen kennen lernen kan. — Ein sehr großer Theil des Inhalts dieser Schrift ist ganz neu, wohin im Besonderen die Angabe eines Instruments und leichter Methoden zur Bestimmung des Zerstreuungs- und Brechungsverhältnisses, die Angabe einer höchst genauen Radiusschleifmaschine, mit welcher die Krümmungs-Halbmesser der Objektive bis zu mehr als $^{1}/_{1000}$ Zoll Genauigkeit ausgeführt werden können, und vieler anderen Nachweisungen und Verfahrungs-Arten, die Angabe der Art und Weise, auf welche ein völlig reines Flint- und Spiegelglas für den optischen Gebrauch hergestellt werden kan, u. s. w. gehören.

Bei La Ruelle und Destez in Aachen ist erschienen, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Bericht

über den zu Aachen beobachteten Erfolg der durch Madame Leigh zu New-York erfundenen

Methode das Stammeln zu heilen,

vom
Dr. Zitterland,
königl. Kreis-Stadt-Physikus.
4. brosch. Preis 27 kr.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig erscheinen zur Leipziger Ostermesse d. J.

Müllner's dramatische Werke,

7 Theile, auf feinem geglätteten Velinpapier, mit 7 Titel-Vignetten, kl. 8. 120 Bogen. Pränumerationspreis 3 Rthlr. 12 Ggr. C. M.

Ein Band dieser sehr schönen Ausgabe und ausführliche Ankündigungen, liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht be-

reit. Der Druk ist beendet, und die Ablieferung sämtlicher 7 Theile geschieht vollständig zur diesjährigen Leipziger Ostermesse, nach deren Verlauf ein erhöheter Preis von 5 Thalern eintritt.

Die Stimme
Friedrich's des Großen
im neunzehnten Jahrhundert;

eine vollständige und systematisch geordnete Zusammenstellung seiner Ideen über Politik, Staats- und Kriegskunst, Religion, Moral, Geschichte, Litteratur, über sich selbst und seine Zeit. Aus seinen sämtlichen Werken, wie sonstigen schriftlichen und auch denkwürdigsten mündlichen Aeußerungen, herausgegeben und mit einer Charakteristik seines philosophischen Geistes begleitet vom Professor Dr. Schütz.

5 Bände in gr. 12. auf feinem geglättetem Velin-Papier, mit einem höchst ähnlichen Portrait Friedrich's des Großen. Pränumerations-Preis: 2 Rthlr. 16 Ggr.

Eine ausführliche Anzeige dieses interessanten Werks findet sich gleichfalls in allen Buchhandlungen. Der höchst billige Pränumerationspreis besteht bis zur Leipziger Ostermesse dieses Jahrs. Später tritt der Ladenpreis von 1 Rthlr. ein.

Neuester
Katechismus
des
Feldbaues

zum allgemeinen Gebrauche der Landwirthe, Bauern, und besonders auch der Landschulen, vom Staatsrath von Hazzi ꝛc. Zweite Auflage. München, 1828.

Schnell, in Zeit von sechs Monaten, war die erste Auflage vergriffen. Dieses, so wie der Name des Verfassers, sind hinreichende Bürgschaften für die Gemeinnüzigkeit dieser Schrift, wie sie auch in allen öffentlichen Blättern so angerühmt wurde. Der äußerst wohlfeile Preis dieser Schrift, gebunden in farbigem Umschlag, bleibt für den Buchladen wie vor 36 kr. Der Verfasser bleibt auch seiner vorigen Erklärung getreu, daß die Herren Pfarrer, Schullehrer und Bauern, den so gebundenen Katechismus entweder in seiner Wohnung — Residenzstraße Nro. 51 über 1 Stiege — oder im Lokale des landwirthschaftlichen Vereins, Türkenstraße Nr. 342, auch bei allen Expeditionsämtern der k. Kreisregierungen, sogar um 18 Kreuzer erhalten.

Die Fleischmann'sche Buchhandlung
in München.

W. Gerhards Gedichte 3r und 4r Band. Enthaltend: Wila, serbische Volkslieder und Heldenmährchen 2 Abth. gr. 8. brosch. Drukvelin 3 Thlr. gegl. Schweizer Velin. 4 Rthlr. 12 Gr.

Wenn in den Liedern eines Volks sich seine Sitten, Gefühle, sein häusliches und politisches Leben abspiegeln; so dürften vorzüglich die Poesien der Serben in einem Zeitpunkte von höchstem Interesse seyn, wo Aller Augen nach dem Oriente gerichtet sind. Die serbische Nation, ihrer frühern Größe sich bewußt, kämpfte noch vor wenigen Jahren einen edlen Kampf gegen die Erbfeinde des Christenthums. Die Thaten ihrer Helden werden noch heute, wie zu Homers Zeiten, von blinden Rhapsoden besungen, und pflanzen sich von Mund zu Mund, ohne Drukerpressen, durch die Töne der Gusle fort. Männer von Gewicht im Reiche der Litteratur haben das Trefliche der serbischen Poesie anerkannt. Die hier angekündigte Sammlung gibt uns alle bisher noch unbekannten Lieder dieser geistreichen Nation, ist bei Weitem reichhaltiger und mannigfaltiger als die Talvj'sche Sammlung, und mit einem alphabetischen Glossarium versehen, das dem Leser Alles erläutert, was ihm unverständlich bleiben könnte, und jedem der sich über die Denkart und Gebräuche der Serben, Dalmatier, Montenegriner, Bosnier, Herzogewiner und anderer christlichen Unterthanen der Pforte und ihr Leben unter den Türken, belehren will, willkommen seyn dürfte.

Der 1ste und 2te Band von des Verfassers Gedichten erschien 1826 (auf Drukvelin Preis 3 Thlr. gegl. Schweizervelin 4 Rthlr. 12 Gr.) und wird den Freunden deutscher Dichtkunst hiermit nochmals angelegentlichst empfohlen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.
(Zu haben in München in der litt. art. Anstalt.)

Frankfurt a. M. in der Brönner'schen Buchhandlung erscheinen:

Robertson's complete works
in 3 vol. with a portrait gr. 8. 12 Rthlr.

auch einzeln:
the history of Scotland, and historical disquisition concerning India, one vol. 4 Rthlr. 16 Gr.
the history of Charles V, one vol. 4 Rthlr. 16 Gr.
the history of America, one vol. 4 Rthlr. 16.

Die Geschichte von Amerika wird zuerst in der Oster-Messe ausgegeben, die andern Bände folgen innerhalb drei Monaten; nach Beendigung des Ganzen tritt ein höherer Preis ein.

Diese Werke werden sich in Bezug auf äußere Ausstattung unsern bisher gelieferten Ausgaben englischer Dichter anreihen, deren Besizer mehrfach den Wunsch geäußert haben, einen Prosaisten zu besizen, dessen Erscheinen auf die verschiedenen Bedürfnisse der Zeit berechnet wäre.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift. Jahrgang 1828. Viertes Heft.

Inhalt.

I. Die Feldzüge Montecuccoli's gegen die Türken, von 1661 bis 1664. Nach Montecuccolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. Feldzug von 1664. (Fortsezung.) Mit dem Fac-Simile des, der Relation des FM. Graf Montecuccoli an Kaiser Leopold I. beigelegten Original-Planes der Stellung bei Serinvar, im Juni 1664. II. Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militär-Zeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 52. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 25. Mai 1797. III. Aus den Feldzügen der Venetianer gegen die Pforte am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Schluß des Feldzugs 1684. IV. Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. (Fortsezung.) V. Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. VI. Neueste Militärveränderungen.

Der ausführliche *Prospectus*, nebst beigedrukter Probe des Textes von der gesammelten Ausgabe eines:

TEATRO CLASSICO ITALIANO
ANTICO E MODERNO,
OVVERO:
IL PARNASSO TEATRALE,

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen gratis ausgegeben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 117. 26 April 1828.

Spanien.

* Madrid, 10 April. Der König hat vierzehn höhere Offiziere seiner Garde zu Kommandanten der Hauptfestungen von Catalonien ernannt. Der General Bonicelly kömmt als Gouverneur nach Mataro, General Ulmann nach Villafranca ꝛc. Obschon eine Verlegung der in Catalonien befindlichen Truppen wahrscheinlich ist, sollte es auch nur zur Besezung der Festungen Pampeluna, Jaca und St. Sebastian geschehen, so wird doch immer eine hinreichende Macht, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, in diesem Fürstenthume bleiben. Das dritte Garde-Infanterieregiment hat sogar den Befehl erhalten, von hier dahin aufzubrechen. Das Privatbureau des Kriegsministers ward vor einigen Tagen erbrochen, und es wurden wichtige Papiere aus demselben geraubt. Man kennt den Thäter nicht, hat aber Verdachts wegen schon mehrere Personen eingezogen. — Der Generallieutenant Don Pedro Baylin, Fiskal des Kriegskonseils, hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin mehrere von der heil. Frau v. Pilar von Sarragossa vollbrachte Wunder angeführt sind. Bekanntlich werden JJ. MM. sich nach Saragossa begeben. Der General Graf Espanna soll Generalkapitain von Neucastilien, und der General Caro, der gegenwärtig diesen Posten zu Madrid bekleidet, Generalkapitain von Catalonien werden. — Nachrichten aus Cadiz vom 5 April zufolge ist daselbst von einem Abzug der französischen Besazung nicht mehr die Rede; vielmehr scheint derselbe auf unbestimmte Zeit vertagt. In den Magazinen sollen immer Vorräthe auf einen Monat vorhanden seyn.

Großbritannien.

London, 17 April. Konsol. 5Proz. 84½; russische Fonds 87¾; mexicanische 32½; columbische 24½; Cortes 12.

Am 17 April versammelte sich das Parlament wieder, zum erstenmale nach den Osterferien. Hr. Maxwell fragte im Unterhause die Minister, ob das Gerücht, sie unterhandelten über ein Konkordat mit dem päpstlichen Stuhle, gegründet sey? Dasselbe habe viele Besorgnisse unter den Protestanten erregt. Hr. Peel antwortete, er habe erst ganz kürzlich von diesem Gerüchte etwas gehört; seines Wissens sey es ganz ungegründet. Sir John Newport erklärte hierauf, er wolle nächstens auf Abschaffung der Geseze, welche jede Unterhandlung mit dem römischen Hofe verbieten, antragen.

Der Courier erklärt, die Nachricht von der Abberufung des bisherigen portugiesischen Gesandten zu London, Marquis v. Palmella, sey bis jezt ungegründet. Don Miguel habe bei seiner Anwesenheit in England dem Könige, der diesen Diplomaten besonders schäze, ausdrüklich versprochen, ihn auf seinem Posten zu lassen. — Hingegen behauptet der Courier, der nach Portugal bestimmte neue französische Gesandte Hr. de Mareuil-Durand habe wegen der lezten dortigen Ereignisse beschlossen, vorläufig in England zu bleiben.

Der Globe will wissen, Lord Wellington und Fürst Polignac hätten sich über Frankreichs dermalige Rüstungen leicht verständigt, aber in ihrer Ansicht der griechischen Frage walte noch einige Verschiedenheit ob.

Die Morning-Post macht folgende Betrachtungen über die ganze Unternehmung nach Portugal: „Die Zurükkunft unserer Truppen aus Portugal hat zu sehr entgegengesezten Gefühlen und Betrachtungen Anlaß gegeben. Einige sehen die Räumung für einen sichern Vorboten der nahen Zerstörung Alles dessen an, was unsere Expedition bezwekt hatte; andere sagen, der Zwek sey erreicht, indem Spanien gehörig in Achtung gehalten worden sey, um sich als guter und friedlicher Nachbar zu betragen, und indem man die Nationalunabhängigkeit Portugals gegen jeden fremden feindseligen Anfall gesichert habe. Wir glauben, daß beiden entgegengesezten Ansichten etwas Irriges zum Grunde liege. Allerdings haben wir durch unsere bewafnete Macht jede auswärtige Gefahr von Portugal abgehalten, und dis war die diplomatische Grundlage unserer Einschreitung. Von der andern Seite ist aber eben so klar, daß die Politik der brittischen Regierung im Ganzen betrachtet, ihr Ziel verfehlt hat. Man wollte den Einfluß Englands bei dem Volke und der Regierung Portugals, durch Erwerbung eines neuen Anspruchs auf den Dank und das Vertrauen dieser Nation vermehren, und mittelst dieses Einflusses die neuen Institutionen desselben verstärken, die geeignet schienen, das Bündniß mit England vortheilhafter und sicherer zu machen. Dis war nun aber ein offenbarer Fehler, wie sich aus jedem neuen Zuge, aus jeder neuen Handlung der portugiesischen Regierung und selbst des Volks ergibt. Die allgemeine Freude im Lande beim Abzug unserer Truppen, der, wenn auch nicht von der ganzen Nation, so doch von der Regierung, der Geistlichkeit, der Masse des Volks an den Tag gelegte Haß gegen die Konstitution; die widerstandslose Unterwerfung oder furchtsame Flucht aller derjenigen, die als Anhänger der Konstitution des Don Pedro bekannt waren, oder mit England in dieser Beziehung in Verbindung standen, sind eben so viele Beweise des ausnehmenden Fehlers, den wir dem englischen Ministerium vorwerfen. Wir haben zwar dem Könige Ferdinand den Triumph entzogen, die Konstitution of-

sen umgestürzt zu haben; aber er sieht nun doch uns zum Troz dieses politische Denkmal von selbst in Trümmer zusammenfallen, das er stürzen, England aber aufrecht erhalten wollte. Ferdinand hat also nur deswegen aufgehört, Portugal zu bedrohen, weil er auf der einen Seite sah, daß Portugal für sich selbst das, wozu er ihm helfen wollte, durchsezen würde, wo hingegen im andern Falle England das Recht und Lust zur Einschreitung gehabt hätte. Inzwischen können wir denen nicht beistimmen, die England darüber tadeln, daß es eine Expedition abgeschikt habe. Diese ward von der damaligen Regierung Portugals verlangt, unter Umständen, wo die portugiesische Regierung dazu berechtigt war, und die englische Regierung den nachgesuchten Beistand nicht verweigern konnte. Gleichwol glauben wir, daß der Aerger und die Beschämung, die England gegenwärtig empfindet, großentheils der nicht zu entschuldigenden Unwissenheit der Verhältnisse, und dem unbedachtsamen Ungestüm, der damals im Departement der auswärtigen Angelegenheiten herrschte, zuzuschreiben sind. Wäre damals ein geschikter und kaltblütiger Mann an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, so würde dieser eingesehen haben, daß die Konstitution des Don Pedro für das portugiesische Volk nicht taugte, und nur Erbitterung gegen eine Behörde hervorbringen mußte, die Portugal wie eine Provinz des brasilischen Reichs behandelte. Diese Rüksichten würden jenen Staatsmann nicht gehindert haben, der de Facto Regierung von Portugal den traktatenmäßigen Beistand zu leisten, aber er möchte sich wohl vor einer Sprache gehütet haben, die eine Vorliebe zu der portugiesischen Konstitution oder überhaupt zu den Konstitutionen von neuer Fabrik verrathen hätte. Durch ein solches kluges Benehmen würde England den Ruf vermieden haben, als halte es alle Unzufriedenen in allen Ländern der Welt für seine Freunde, die auf alte Institutionen verächtlich hinsehen, und sich mit Ungeduld derselben zu entledigen suchen. Bei einer solchen Sprache, und einem solchen Betragen von Seite eines Staatesmannes, wäre man mehr Meister der Ereignisse geblieben, hätte mehr Spielraum in der Meynung gewonnen, und wäre vielleicht im Stande gewesen, eine andere Macht zu veranlassen, ihre Mittel mit den unsrigen zur Beilegung der Angelegenheiten dieses Landes zu verbinden."

** London, 17 April. Seitdem die beiden Kabinette von Frankreich und Großbritannien sich, über den zu beobachtenden Gang hinsichtlich der Angelegenheiten des Orients, einander wieder genähert haben, und Frankreich die Ansichten unsers Hofes mehr theilt, als es in den ersten Tagen des neuen französischen Ministeriums der Fall schien, haben hier die Besorgnisse, daß wir uns zur Lossagung von den Verpflichtungen des Vertrages vom 6 Jul. und zur Annahme einer andern Stellung genöthigt sehen dürften, sehr abgenommen. Der Nachtheil, welchen jener Vertrag durch den Eintritt neuer Verhältnisse erlitten, die sich zwischen einer der kontrahirenden Mächte und der Pforte gestaltet, wird dem Vernehmen nach durch die Annäherung ersezt, die zwei andere große europäische Staaten zu demselben zeigen, und in dieser Vereinigung spricht sich die sicherste Bürgschaft für die Befreiung Griechenlands von türkischer Zwingherrschaft, und für die Erhaltung des Friedens in Europa aus. Der Pascha von Aegypten wird endlich dem ernsthaften Verlangen der verbündeten Mächte, Morea zu räumen, troz der Gegenbefehle seines Oberherrn, Gehör geben müssen, wenn er nicht den Hafen seiner Hauptseestadt blokirt, die Verbindung mit seinem Sohne abgeschnitten, und seinen Handel vernichtet sehen will. Die Kabinette von Frankreich und Großbritannien sind über diesen Punkt einverstanden, und der Abzug der ägyptischen Truppen aus Griechenland darf mit Zuversicht erwartet werden. Wie abweichend auch die Meynungen über die politischen Talente unsers jezigen Kabinettes seyn mögen, so kan darüber nur Uebereinstimmung herrschen, daß dessen Beschlüsse, wie die Lords Wellington und Dudley sie dem Parlamente vorlegten — nemlich: daß Großbritannien zwar vollkommen bereitwillig sey, den Vertrag vom 6 Jul. seinem ganzen Inhalte nach zu erfüllen, daß es sich aber nothwendig von dem Eintritte der diesem Vertrage fremdartigen Ereignisse leiten lassen müsse — zweifelsohne zur Erhaltung des allgemeinen Friedens unter den christlichen Mächten viel beitragen müssen. Die Nachricht von dem Einrüken der russischen Armee in die Moldau, kan, wenn sie hier eintrift, für das hiesige Publikum nichts Ueberraschendes mehr haben; auf dieses Ereigniß ist man vorbereitet. Herr Stratford-Canning wird bald nach Corfu zurükkehren, um im Vereine mit den andern Botschaftern der vermittelnden Mächte zur Ausgleichung der streitigen Punkte zu wirken. Der schwierigste auf die Besiznahme der beiden Fürstenthümer Bezug habende Gegenstand bleibt die von der Pforte zu fordernde Garantie der ungestörten Fahrt der russischen Schiffe durch den Bosphorus. Alle bisher deshalb abgeschlossenen Verträge haben sich ungenügend bewiesen; die Erfahrung zeigt, daß die Pforte bei jedem Anlaß nur nach ihren Launen handelt, und den Handel des schwarzen Meeres auch ohne Kriegserklärung sperrt. — Wir haben heute Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 29 Jan., und aus Rio-Janeiro bis zum 17 Febr. Ob man gleich in den Hauptstädten beider Staaten wenig Hofnung auf einen nahen Frieden hegte, so scheint dennoch dessen Abschließung näher als jemals. Lord Ponsonby, unser Gesandter am brasilischen Hofe, hat dringende Vorstellungen gegen die Art der Ausübung der Blokade des Laplata-Stromes gemacht, und von Seite Buenos-ayres war man unter der Bedingung der Unabhängigkeit der Provinz Monte Video zu einem Frieden sehr geneigt. Rivadavia, der vorige Präsident der Republik, war zu diesem Behufe in Rio eingetroffen; noch stärker werden aber die in Portugal aufs Neue ausgebrochenen Umtriebe, welche dem politischen Gebäude Don Pedro's den Untergang drohen, auf die Gesinnungen dieses Fürsten wirken. Er wird seinem Stammreiche nie seine ganze Aufmerksamkeit widmen können, so lange diese von den kriegerischen Verhältnissen Brasiliens in Anspruch genommen wird. — In der Havannah sind am 7 März tausend Mann spanischer Truppen auf der Fregatte Sobrano und vier Transportschiffen angekommen. Man erwartete noch mehr Truppen, und es hieß, das Mutterland wolle abermals einen Versuch gegen Mexico oder Columbien machen.

Frankreich.

Die Pairskammer hörte am 19 April den jährlichen Bericht der Aufsichtskommission der Tilgungskasse, und darauf legte der Finanzminister fünf Gesezesentwürfe in Betref an-

ßerordentlicher Auflagen verschiedener Departemente zum Behufe der Vollendung der Katasterarbeiten vor.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 April erstattet zuerst der Graf Orvilliers, Pair von Frankreich und Präsident der Aufsichtskommission der Tilgungskasse, in Begleitung seiner Kollegen, einen Bericht über die Lage dieser Kasse. Die Kammer beschließt dessen Druk und Vertheilung unter die Bureaux, so wie die Zuweisung an die Kommission des Budgets. Hr. Lafitte berichtet über eine Bittschrift, in Betref eines Darleihens, das der König von Sachsen im Jahre 1811 zu Paris gemacht hat. Die Kammer beschließt die Zuweisung an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. v. Bonlaye erstattet Bericht über eine Bittschrift, in welcher die Wahlansprüche des Hrn. v. Bully angegriffen werden, und trägt auf die Tagesordnung an. Hr. Pas von Beaulieu bestreitet diesen Antrag und vertheidigt die Bittsteller. Die Erörterung wird sehr lebhaft. Hr. Casimir Perrier gibt eine umständliche Schilderung aller in der Bittschrift angeführten Umstände. Hr. v. Bully vertheidigt sich, und wird von Neuem durch Hrn. Casimir-Perrier und Hrn. Dupin den ältern bestritten. Endlich wird von der rechten Seite der Schluß dieser Verhandlung und die Tagesordnung verlangt, und bei der Abstimmung mit einer schwachen Mehrheit durchgesezt. Mehrere andere Bittschriften von geringerem Interesse werden nach kurzen Erörterungen erledigt.

Die Kommission der Deputirtenkammer wegen der neuen Anleihe hat den General Sebastiani zu ihrem Präsidenten und Hrn. v. Türkheim zu ihrem Sekretair gewählt.

Obgleich schon am 21 April sechs Pariser Wahlkollegien zur Ernennung neuer Deputirter zusammentreten werden, so war man doch, ungeachtet aller vorbereitenden Zusammenkünfte, noch nicht in allen Sektionen über die Namen derjenigen Kandidaten, welche die konstitutionell gesinnten Wahlmänner unterstüzen wollten, übereingekommen.

Nach Versicherung des Constitutionnel hat Hr. Eynard, um sein Vertrauen zu dem Grafen Capodistrias zu beweisen, beschlossen, demselben 50,000 Fr. zuzusenden. Auch soll, nach eben diesem Blatte, Lord Cochrane zu London zwei Dampfschiffe bauen lassen, mit denen er, wenn sie fertig und zu Marseille angekommen sind, den Griechen wieder zu Hülfe ziehen will.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 April. Unter den hier zur Messe anwesenden Sehenswürdigkeiten haben die Osagen den meisten Zulauf, seitdem sie es für angemessen erachten, der Schaulust in dem Lokal des Vauxhall während der Abendstunden und zum Eintrittspreise von 30 kr. Befriedigung zu gewähren. In ihrer Wohnung selbst, wo der Zutritt $^1/_2$ Kronenthaler kostet, werden sie desto weniger besucht. An dem Tage, wo die Einnahme, nach den hiesigen Statuten, für die Armen bestimmt war, belief sich der ganze Ertrag nur auf 3 Rthlr., wogegen im Vauxhall manchen Abend 1000 bis 1100 Billete ausgegeben wurden. — Vor einigen Tagen trug sich auf dem Mainstrome, etwa drei Stunden unterhalb der Stadt, das auf diesem Flusse seltene Unglük zu, daß ein mit Waaren hier befrachtetes und für den Oberrhein bestimmtes Straßburger Schif zu Grunde ging. Es war sehr stürmisch und das Schif wurde durch den Wind auf ein anderes gestoßen, das an seinem Ankertaue fort trieb und gegen welches es zerschellte, da solches von größerer und stärkerer Bauart war. In Folge der angestellten Untersuchung kan dem Schiffer um so weniger etwas zur Last gelegt werden, da sein Fahrzeug mit einem Steuermann versehen war. Die Mannschaft ist glüklich davon gekommen, wenn auch nicht ohne einige Gefahr zu laufen; allein von der Ladung, die, außer Tabak, größtentheils aus Stahlwaaren und andern dem Verderben im Wasser ausgesezten Artikeln bestand, möchte wohl das Meiste als verloren anzusehen seyn. — Unser Dampfschiff soll nächstens seine Fahrten, und zwar hoffentlich mit besserem Erfolge als beim ersten Versuche, wieder antreten. Ein Kunstverständiger aus Neu-Wied hat es übernommen, an der Maschinerie des Schiffes wesentliche Verbesserungen anzubringen. — Dem Vernehmen nach sollen von Seite unserer Regierung in Kurzem Maaßregeln zur Beförderung des Handels von Frankfurt getroffen werden. Sie bezweken vornemlich die Erleichterung des Speditionshandels, zu welchem Behufe es im Werke seyn soll, ein neues, die Wagegebühren, Durchgangszölle, Straßen- und Pflastergelder ic. betreffendes Reglement zu erlassen, wodurch alle diese Abgaben theils vermindert, theils ganz aufgehoben würden. Der Entwurf dieses Reglements, fügt man hinzu, liegt dermalen beim gesezgebenden Körper zur Berathung vor.

Der Obrist Gustavson (vormaliger König von Schweden) ist mit einem Passe des englischen Gesandten im Haag am 8 April von Amsterdam nach Helgoland, wo er seinen bleibenden Wohnsiz zu nehmen gedenkt, abgereist.

Schweden.

* Stockholm, 11 April. Des Königs Abreise nach Norwegen ist nun auf den 17 d. festgesezt; sein Gefolge wird schon Tags vorher abgehn. In Sr. Majestät Begleitung befinden sich: der Staatsminister Graf Wetterstedt, die Staatsräthe Graf Rosenblad und Baron Nordin, der Kabinetschef Baron Lagerheim, zwei Sekretairs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Nehel, erster Sekretair des Staats-Kriegssekretariats, und die verschiedenen zum Haushalt des Königs gehörigen Personen. Der Monarch wird dismal länger als gewöhnlich aus der Hauptstadt abwesend seyn, und wir dürfen nicht hoffen, ihn vor Ende Augusts wieder hier zu sehen, indem es Seine Absicht ist auf der Rükkehr von Norwegen einen Monat in Schonen zuzubringen und das Innere des Königreichs zu bereisen. — Der General Graf Björnstjerna, der morgen nach seinem Gesandtschaftsposten am Londoner Hofe abgeht, hat dem Könige einen mit Vergleichungs-Tabellen begleiteten Bericht wegen einer bessern Vertheilung und Erhöhung der jezigen Offiziersgehalte der schwedischen Armee vorgelegt. Um diese wichtige Angelegenheit ins Reine zu bringen, ist jedoch die Einwilligung der Reichsstände nöthig. — Das vereinte Geschwader der schwedischen und norwegischen Marine, dem Vernehmen nach zum Schuz unsers Handels im mittelländischen Meere bestimmt, soll am 29 d. von Carlscrona unter Segel gehn. — Da der König auf seiner Reise nach Norwegen drei Mitglieder des schwedischen Staatsraths mit sich nimmt, so haben die Dekrete und Beschlüsse, welche Se. Majestät unter Wegs oder in Norwegen zu erlassen für gut finden möchte, nach dem Buchstaben der Verfassung, die

nemliche Kraft, als hätten Sie sie in Ihrem Staatsrathe zu Stockholm und nach vernommenem Gutachten des ganzen Konseils genommen. Für die laufenden Angelegenheiten wird hier jedoch eine interimistische Regentschaft niedergesezt werden. — Unser schon seit langer Zeit mit Rußland unterhandelter Handelstraktat ist nun durch den schwedischen Gesandten, General Baron Palmstjerna, und durch die Grafen v. Nesselrode und v. Rehbinder (Lezterer ist Staatsminister für die finnländischen Angelegenheiten) zu Petersburg unterzeichnet worden. — Die Sterblichkeit ist hier noch immer sehr groß. Gestern ist der Bürgermeister, Hr. Langberg, auf dem Reichstage von 1818 Sprecher des Bürgerstandes, mit Tode abgegangen. Man sagt für gewiß, daß Hr. v. Nordenfalk, der jezt als Staatssekretair im Kriegsdepartement fungirt, an die Stelle des Präsidenten Baron v. Fock, der aus dem Dienst zu treten wünscht, zum Gouverneur der Provinz Upland ernannt worden sey. — Der König wohnte vor acht Tagen einem Freimaurer-Verein bei, zu welchem sich über tausend Brüder eingefunden hatten. — Die Schiffahrt von Dalarö auf hier ist noch durchs Eis gehemmt und der Frühling zögert dismal lange. — Ein gestern hier eingegangenes Schreiben vom 17 Jan. von einem Fremden, der sich einige Tagreisen von Bogota niedergelassen hat, macht eine traurige Schilderung von der jezigen Lage der Dinge in Columbien. Alle Bande zwischen dem Volke und den Behörden waren gelöst, die Anarchie aufs Höchste gestiegen, und die Nation dahin gebracht, sich als leztes Hülfsmittel nach dem Militair-Despotismus zu sehnen.

Polen.

† Krakau, 12 April. Es hieß zu Warschau, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland nicht, wie früher bestimmt war, nach Warschau kommen, sondern sich direkt zur Armee begeben werde. Der Großfürst Konstantin befand sich noch zu Warschau, und wollte sich bei der Ankunft des Kaisers zu Tultschin, dahin verfügen. In der russischen Armee und im auswärtigen Departement sollen viele Beförderungen statt gefunden haben, eine der wichtigsten ist die Ernennung des Grafen Nesselrode zum Vicekanzler.

Oestreich.

* Wien, 21 April. Dem Vernehmen nach war die bekannte russische Erklärung, die Verhältnisse mit der Pforte betreffend, vom 15 (27) Februar datirt, und wurde am 12 März in London übergeben. Die Antwort des englischen Kabinets ist vom 25 März, und in Form einer Denkschrift verfaßt; sie nimmt die Versicherung der russischen Regierung, keine Eroberungen machen zu wollen, ausdrüklich an, und erklärt im Vereine mit Frankreich, unter Aufrechthaltung der Konvention vom 6 Julius 1827, in diesem Falle Englands Neutralität. — Bis heute Abend hat man hier noch keine Nachricht von einer Bewegung der russischen Armee.

Wien, 21 April. Metalliques 89 1/4; Bankaktien 1014.

Türkei.

† Semlin, 17 April. Auf einen Befehl des Großherrn hat der Pascha von Trawnik, welcher den Oberbefehl über die Armee der Donau erhalten soll, alle waffenfähigen Männer der Provinz Bosnien aufgefordert, die Waffen zu ergreifen, und sich um seine Person zu versammeln. Die Lehensherren der Siemets und Timars, welche Bosnien wie das übrige ottomannische Reich in Europa hat, müssen ihr Kontingent stellen und nach der Donau aufbrechen. Die Armee an diesem Strome soll auf 100,000 Mann gebracht werden; davon sind bereits an 40,000 Mann regulaire Truppen zwischen Konstantinopel und den Donaufestungen versammelt; die übrigen vorhandenen sind irregulaire.

* Malta, 24 März. (Aus einem Handelsschreiben.) Unter den griechischen Truppen, welche Graf Capodistrias als neue Besazung nach Carabusa geschikt hatte, ist eine Verschwörung entdekt worden, deren Zwek war, die am Lande befindlichen englischen und französischen Seeleute zu ermorden, und sich durch einen Handstreich der Festung zu bemächtigen. Der englische Commodore Sir Thomas Staines ließ die Theilnehmer entwafnen und ins Gefängniß sezen, worauf man eine Menge, schon von ihnen geplünderte, von den Piraten herrührende Kaufmannsgüter vorfand. Ein großes Transportschif soll von hier nach Carabusa segeln, um diese Waaren abzuholen. Obrist Urquart, den Capodistrias zum Kommandanten von Carabusa gemacht hatte, ist durch Zufall umgekommen.

* Livorno, 18 April. Die Nachrichten, die wir aus Aegypten über den Zustand Griechenlands seit Ankunft des Präsidenten Capodistrias erhalten, lauten ganz dem entgegengesezt, was wir in öffentlichen Blättern lesen. Die Wahrheit mag wohl in der Mitte liegen. So wie es schwer ist zu glauben, daß nun mit Einemmale ein so zügelloses, aller Ordnung widerstrebendes Volk ein in schöner Harmonie und Einigkeit dem obersten Willen gehorsam gehorchendes Ganzes darstelle, so mögen auch die ägyptischen Nachrichten durch muselmännische Auffärbung mehr Schatten bekommen haben. Nach diesen soll noch immer dieselbe Anarchie herrschen, und Graf Capodistrias nur durch die europäischen Kriegsschiffe sich erhalten, ohne welche sein Leben in größter Gefahr schweben würde. Der Mangel an Geld soll besonders den Präsidenten in große Verlegenheit sezen. Die über Malta eingegangenen Nachrichten bestätigen einigermaaßen die aus Aegypten. — Gerüchten zufolge hätte nunmehr der Obrist Cradbock vom Vicekönig von Aegypten eine bestimmte abschlägige Antwort auf sein Begehren, die Truppen aus Morea zu ziehen, bekommen. In Folge dessen soll der Obrist mit einer Blokade gedroht haben. Auf diese scheint man übrigens in Alexandria schon länger gefaßt zu seyn. Die Erndten in Aegypten sind nicht zur Hälfte so einträglich ausgefallen, als man es angegeben hatte. Besonders ist dis mit Baumwolle der Fall, indem statt 150,000 kaum 60,000 Ballen sich vorfinden. Die Kaufleute, welche dem Pascha, um die Konsignation derselben zu bekommen, große Summen vorgestrekt hatten, befinden sich dadurch in großer Verlegenheit. — Von Toulon angekommene Schiffer erzählen, daß dort große Thätigkeit zu Ausrüstung der Flotte herrsche, und daß es sich von einer beträchtlichen Anzahl Kriegsschiffe handle. Die in den englischen Zeitungen geäußerte Meynung, daß diese Expedition wohl gegen Aegypten bestimmt seyn möchte, findet hier und da Glauben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuergesezes.) In der am 16 April stattgehabten Sizung sprach zuerst von der Bühne der Abgeordnete Socher. Nach seinen zwanzigjährigen Erfahrungen habe er noch in jeder Ständeversammlung für das Aufhören des sogenannten Provisoriums gestimmt, und freue sich nun der Aussicht auf baldiges Erscheinen des definitiven Steuersystems. Als ein Provisorium war das bisherige Steuersystem gut, und machte seinem Urheber Ehre; aber es sollte auch blos Provisorium seyn und die auffallendsten Ungleichheiten und Verschiedenheiten beseitigen. Eine Anforderung an jedes Grundsteuersystem sey es, die Industrie nicht zu besteuern. Der vorliegende Entwurf beobachtet dis, indem der mittlere Ertrag bei gewöhnlichem, gemeinüblichem Wirthschaftsfleiß zur Grundlage dienen soll. — Vermessung sey nothwendig, um die Fläche zu wissen; — ist es aber nothwendig, daß alle einzelnen Grundstüke vermessen werden? Reicht nicht eine Flur- oder Gewannen-Vermessung hin? In Frankreich und in England ist's versucht worden, sich damit zu begnügen; der Erfolg sey aber nuzlos gewesen, und man habe eingesehen, daß zur Detailvermessung geschritten werden müsse. Geschehen müsse es doch; unterläßt es der Staat, so müssen es die einzelnen Grundbesizer thun; — der Staat denke eben: wenn nur ich das Meinige habe; Ihr mögt sehen, wie Ihr zu Recht kommt! — Dis sey offenbar Unrecht, und die Detailmessung eine Staatsangelegenheit. Vollendet daher das angefangene Werk, das der Nation zur wahren Ehre gereicht! — Schwer bleibe es, die vermessenen Stüke der Güte nach zu bestimmen. Er lobt den im Entwurf eingeschlagenen Weg, und schließt sich dem Antrage des Ausschusses an, daß Mustergründe, ehe sie als solche gelten können, erst sechs Wochen Jedermanns Anerkennung und Prüfung preisgegeben werden sollen. Die im Entwurfe angenommene Einheit des Maaßstabes findet er ganz passend. Ein Tagwerk Feld, welches $^1/_8$ Schäffel Korn trägt, gibt einen Kataster-Gulden, und davon 1 kr. Steuersimplum. — Die Abgleichungen nicht nur unter den verschiedenen Getreidegattungen, sondern auch auf andere Cerealien (Heu) sind genau und richtig bemessen, und stimmen überein sowol mit den chemischen Untersuchungen, als mit den Geldpreisen. Der Ausschuß habe auf dreierlei Qualitäten Heues angetragen, während der Entwurf durchgehends $1^1/_3$ Ctnr. gleich hält mit $^1/_8$ Schäffel Korn. Er habe nichts dagegen, weil es zu mehrerer Genauigkeit beitragen kan, glaube aber, daß es nicht viel austragen werde. — Er ist mit der im Entwurfe festgesezten Assimilirung der Waldungen einverstanden, will aber, daß für sie die vierte Klasse als die höchste bestimmt werde. Es gibt noch andere Kulturarten, als Aeker, Wiesen und Wald; diese stehen höher oder niedriger. Die höhern (Gärten und Weinberge) betreffend, stimmt er dem Ausschusse bei, daß sie blos nach dem Ertrage bei gewöhnlicher Kultur, also wie Akerland, in die Steuer gelegt werden; denn was der Kulturant mehr dabei aufgewendet, das soll ihm zu Gute kommen. Das für die Taxatoren vorgeschriebene Verfahren sey sachgemäß. Die Besteuerten selbst bemessen ihre Steuern durch ihre gewählten Schäzmänner, nicht die Obrigkeit. Auch bei Berufungen haben die Besteuerten in zweiter Instanz die entscheidende Stimme. Das Verfahren ist öffentlich. Besser könne man es platterdings nicht machen. Wer zahlt die direkte Grundsteuer? — Einst gab es Befreiungen; diese sind verschwunden. Wer von Grund und Boden einen Ertrag hat, zahlt die Steuer; — das könne der Eigenthümer, oder ein Miteigenthümer, oder ein am Eigenthum Berechtigter seyn. Dis habe der Entwurf konsequent durchgeführt. Wenn Messung und Schäzung fertig, müsse das Resultat zu Papier gebracht, das Kataster hergestellt werden. Muthlosigkeit wolle hier auf halbem Wege stehen bleiben und das Kataster nicht, wie die Regierung beantragt, zum allgemeinen Grund- und Saalbuch erheben. Man vollende das Werk, zu dem einmal so vorzügliche Materialien vorliegen 2c.! — Er unterstüzt den Antrag des Ausschusses, daß auch von den Besizungen des Staats die Steuern angesezt werden sollen, da diese veräußert, oder zu besonderen Beiträgen in Anspruch genommen werden können: erklärt sich dagegen wider die für Lehenbesizer angesprochene Ausnahme, die auch Geistliche in Anspruch nehmen könnten, weil sie über ihre Pfarrgründe eben so wenig wie die Vasallen über ihre Besizungen disponiren können. — Es sey zu wünschen, daß die Einführung dieses Grundsteuersystems sobald als möglich vollendet werden möchte, daher die Regierung zu ermächtigen, zu den dafür bestimmten Fonds einen Zuschuß zu machen. — Der Abg. Meuth — welcher hierauf die Rednerbühne betreten, — erkennt mit Dank die väterliche Absicht der Regierung, welche aus dem Gesezes-Entwurfe hervorleuchtet, der dem Lande noch willkommen seyn müsse, wenn auch einige Muttermahle seine irdische Abkunft verrathen. Er bekennt sich zu dem, dem Gesez zu Grunde liegenden Prinzip des Ertrags und Einkommens; es habe sich bereits in der Erfahrung zwekmäßig und ausführbar bewährt, — lauten Beifall erworben, und allgemeinen Wunsch darnach erregt. — Der Ausschuß habe die ihm gewordene schwierige Aufgabe mit Ehre gelöst, und die Berathung darüber wesentlich erleichtert. Mit der im Entwurfe ausgesprochenen Unveränderlichkeit der Steuer habe er sich anfänglich nicht befreunden können. Wenn Halden, Sümpfe 2c. bereits längst zu fruchtbaren Wiesen sich erhoben haben, sollen sie auch dann noch ihre bisherige geringe Steuer fortbezahlen? Im Rheinkreise dauere diese Begünstigung nur so lang, bis der Kulturaufwand wieder ersezt seyn kan. Nach hundert Jahren werde man da freilich über auffallende Ungleichheiten schreien. Er sey kein Feind der Parzellarmessung; denn nur sie gewähre ein möglichst genaues Steuerverhältniß. Der Ausschuß glaube, dieselbe werde erst mit Ende der zweiten Finanzperiode vollendet werden; man möge auf Mittel denken, damit die allgemeine Ausgleichung auf kürzerem Wege herbei geführt werde. Ein solches Mittel wäre vorläufige Vermessung der Gewannen. Er beantragt hiernach eine Modifikation, und glaubt, daß dadurch noch der Vortheil erreicht würde, daß in der Zwischenzeit da, wo es nöthig, die Gränzen der Besizungen berichtigt werden könnten; auch wünscht er einen Beisaz, daß die Detailaufnahme

nach Umständen in einem noch grössern als dem 2500 theiligen Maaßstab geschehen könne; denn wo das Grundeigenthum bis auf einige Ruthen getheilt ist, werde dieser Maaßstab nicht immer genügen, um das Detail genau auszudrüken. Der Entwurf spreche aus, daß die Kosten der Messung die Staatskasse trage. Im Rheinkreise seyen diese Kosten bisher den Kreisfonds zur Last gefallen, und daraus bereits über 400,000 fl. bestritten worden, gegenwärtig aber neuerdings 25,000 fl. im Anschlag, weswegen er die Rechte des Rheinkreises vindizire. — Was die Umschreibung betrift, spricht er gegen die im Entwurf angeordneten Certifikate. Sie hätten den Nachtheil zwekloser Schreiberei, dann der Zeitversäumniß und Plakerei für die Betheiligten. Die Umschreibung soll nicht vor, erst nach der Verbriefung geschehn. Bei den Kosten der Liquidation will er unterscheiden, inwiefern sie den Staat betreffen, und inwiefern sie blos zum Nuzen der Betheiligten erlaufen, und hiernach sollen sie ausgeschieden und getragen werden. Der Redner tritt übrigens den nicht besonders berührten Modifikationen und Anträgen des Ausschusses bei, und wünscht die baldigste Einführung des Gesezes.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 29 März. Die Generalstaaten werden wider Erwarten in wenigen Tagen auseinander gehen, und zwar weil der vorliegende Entwurf über Eintheilung des Reichs in gerichtliche Kreise und Kantone zu einer Menge Reklamationen Veranlassung gegeben, auch der Stand der Berathungen über das neue Strafgesezbuch nicht erwarten läßt, dieses Werk im Laufe der gegenwärtigen Sizung zu beendigen. In den Sektionen hat sich die Mehrzahl der Abgeordneten für Beibehaltung der Todesstrafe, des Schandpfahls und der Brandmarkung, aber gegen den Staupbesen als sittenwidrig, ausgesprochen. Die im französischen Geseze enthaltene Schärfung der Strafe gegen den Vatermörder, so wie die lebenslängliche Zwangsarbeit, sind nie vorgeschlagen worden. Von den Geschwornengerichten kan erst die Rede seyn, wenn das Gesezbuch über das Verfahren in Kriminalsachen den Kammern mitgetheilt wird. Sie sind bekanntlich hier im Jahre 1814 durch eine bloße Verfügung der damaligen provisorischen Regierung abgeschaft worden; im Süden hat man sie seitdem, jedoch nicht in der mangelhaften französischen Form, oft zurükgewünscht; in Holland war man ihnen dagegen nie günstig, und da die Regierung diese Ansichten zu theilen scheint, so werden sie wohl nicht wieder eingeführt werden. Die Frage wegen der Todesstrafe war eigentlich schon durch frühere Geseze, in denen diese Strafe vorausgesezt oder angedroht wird, entschieden; auch ließ sich von einer Versammlung, die den Vorwurf übereilender Neuerungssucht in keinem Sinne verdient, voraussehen, daß gewagte Theorien keinen Erfolg bei ihr finden würden. Durch einen öfter verwegen absprechenden als besonnen prüfenden Geist haben sich die hiesigen Gegner der Todesstrafe, meist junge Männer, den Tadel zugezogen; sie vergäßen in ihrem philanthropischen Eifer für den Verbrecher die Rüksichten gegen die Gesellschaft, die sich vor seinen Angriffen zu schüzen hat. Nur die Schrift eines Abgeordneten der Provinz Holland verdient eine Ausnahme, weil er seine Ansichten als Frucht seiner Erfahrung im Richteramte ruhig und bescheiden vorträgt. Sein Vorschlag, mit Abschaffung jener Strafe einen Versuch zu machen, und nach einigen Jahren den Gegenstand in neue Berathung zu ziehen, fand indeß nur wenige Anhänger in der zweiten Kammer; im Ganzen schien auch das Publikum die Sache für zu gewagt zu halten. Aber darin sind die Abgeordneten dem allgemeinen Wunsche entgegen gekommen, daß sie an vielen Stellen auf Milderung der Strafen und eine richtigere Abstufung nach den Graden der Strafbarkeit angetragen. Hierauf hat nun der Justizminister eine Vertheidigung des ursprünglichen Entwurfs, jedoch mit einigen Konzessionen, namentlich in Bezug auf seltnere Anwendung der Todesstrafe eingereicht, und so eine neue Durchsicht des Werks veranlaßt, das nun schon so mancherlei Schiksale gehabt hat. Sein eigentlicher Anfang reicht in die ersten Zeiten der batavischen Republik hinauf, bis 1808 blieb der Entwurf unbeendigt, gelangte dann unter König Ludwig zur Sanktion und Promulgation, wurde aber bald darauf, bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich, durch das französische peinliche Gesezbuch verdrängt. Seit 1814 war nur zuerst eine Kommission von Rechtsgelehrten mit der Revision und theilweisen Umarbeitung beschäftigt, und der Staatsrath, nachdem er diese Arbeit geprüft, übergab sie endlich einem neuen Ausschusse zur definitiven Redaktion. Kein Wunder, wenn ein Werk, das so verschiedenen Epochen und Verfassern angehört, an Mängeln und Inkonsequenzen leidet. — Unvermuthet wurde von dieser Seite her die zweite Kammer zu neuen Beschwerden über die, bereits am 29 und 31 Jan. besprochenen, die Presse bedrohenden Geseze angeregt. Der eifrigste Kämpfer gegen die Todesstrafe ließ nemlich Auszüge aus der schon früher erwähnten Schrift, in welcher ein Referendarius des Justizministeriums das neue Strafgesezbuch in Schuz nimmt, unter dem beißenden Titel: „Apologie der Todesstrafe" besonders abdruken, und fügte seine eigenen kritischen Bemerkungen hinzu. Als hierauf, unter mehrfachen, zum Mindesten übertriebenen Anschuldigungen, eine Instruktion gegen ihn eingeleitet wurde, wandte er sich an die zweite Kammer, nicht um eine verfassungswidrige Einmischung derselben in seine Angelegenheit herbeizuführen, sondern nur im Allgemeinen die Aufmerksamkeit von Neuem auf den Geist der Justizverwaltung in Fällen dieser Art zu lenken. Ein Abgeordneter trat nun mit der bestimmten Erklärung auf, er werde in der künftigen Session einen Antrag auf Abschaffung jener Geseze vorbringen; nur die Ehrfurcht vor dem Könige, der hoffentlich den Ruf der Kammer hören werde, halte ihn ab, dieses unverzüglich zu thun. Es war, als ob ein langverhaltener Unwille gegen den Justizminister endlich ausbrechen wolle. Ruhiger machten jedoch einige nördliche Abgeordnete auf die Gefahr aufmerksam, die Angelegenheiten der Gerichte vor die Kammer zu bringen, und bemerkten auch, es handle sich hier nicht von einer Anklage auf den Grund jener Geseze, sondern des bestehenden Strafgesezbuches. Andere tadelten mit Recht die vielen Persönlichkeiten, denen der gedachte Referendarius bisher unbilliger Weise zum Ziele gedient; merkwürdig aber war besonders die Beschwerde zweier Abgeordneten der Provinzen Hennegau und Namur, daß, unterdeß man auf der einen Seite die Aeußerungen auch der gemäßigtesten Kritik oft unerbittlich verfolge, auf der andern

Blätter, denen nichts heilig ist, sogar Unterstüzung gefunden hätten. Das Verlangen, endlich gerechte Geseze über Preßvergehen eingeführt, dann aber auch mit gerechtem Geiste gehandhabt zu sehen, wurde im Allgemeinen nie mit mehr Nachdruk ausgesprochen. So lange nun aber die Gerichte eine nur provisorische Stellung haben, stößt, besonders im Süden, die Verwaltung der Justiz kein besonderes Zutrauen ein; die besten Geseze würden unzulänglich bleiben, und leider rükt die verspätete Beendigung der Gesezbücher den Zeitpunkt einer definitiven Organisation immer weiter hinaus.

Litterarische Anzeigen.

Gotha, 5 April. — Eben erschien:

Das zweite Heft von

Meyer's Komptoir-Handbuch.

Handbuch der neuesten Münz-, Maaß-, Gewichts-, Wechselgesez- und Usanzen-Kunde.

Es enthält unter Anderm die wichtigen Artikel: Bremen, Berlin, Brasilien, Buenos-ayres, Bordeaux, Cairo, Cadiz ꝛc. Subscriptionspreis des ganzen Werks: Drei Thaler sächs. = $5^2/_5$ fl. rhein.

Bureau des Korrespondenzblattes für Kaufleute.

THE GLEANER;
OR,
Specimens
OF THE
PERIODICAL LITERATURE
OF
GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Inhalts-Anzeige des dritten Hefts.

1) *Character of Mr. Brougham. (From the Athenaeum.)* 2) *Cockney Travellers in America. (From the American Quarterly Review.)* 3) *Yankee Travellers in Europe. (From the same.)* 4) *Iwan and Vanda. A Polish Tale. (From the Athenaeum.)* 5) *Sir Everard Home, and the Giraffe; Mr. Hobhouse and Lord Ellenborough. (From the London Magazine for March.)* 6) *The Beef-Steak Club. (From: „The Clubs of London" etc.)* 7) *The United States. (From the London Quarterly Review.)* 8) *English Travellers in the United States. (From the Philadelphia National Gazette.)* 9) *Books, Booksellers, and Bookmakers. (From the London Magazine for Feb.)* 10) *Character of Mr. Southey. (From the Athenaeum.)* 11) *Swiss Beauties. (From the New Monthly Magazine for February.)* 12) *Oppression of Religious Distinctions: Catholics and Protestants. (From the Sphynx.)* 13) *Mr. Bowring on the State of Religion in Holland and Germany. (From the Monthly Repository, and Review of Theological Literature, for March.)* 14) *Note. By the Editor.* 15) *Fanaticism in Kentucky. (From the Providence Literary Cadet, Jan. 30.)* — *Poetry. From Ackermann's Repository, from Blackwood's Magazine, from the Connecticut Mirror etc.*

Vierteljährliches Abonnement, in Hamburg 4 Mark 8 Schilling; für Auswärtige, durch die löbl. Postämter und Buchhandlungen 6 Mark.

Börsen Halle, Hamburg, den 2 April 1828.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Abwesenheits-Klage.) Zufolge Urtheils des königl. bayerischen Bezirksgerichts Landau vom 21 März 1827, erlassen auf Anstehen des Ludwig Clauß, Seiler, und Katharina Clauß, Wittwe von Andreas Wagner, lebend Bierbräuer, beide in Landau wohnhaft, wurde verordnet, daß zum Behufe der Konstatirung der Abwesenheit der verschwundenen Matthias und Philipp Wilhelm, von Landau gebürtig, ein Zeugenverhör kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde vor dem hierzu kommittirten königlichen Bezirksrichter Hofreiter statt haben soll.

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben,
Haas, Advokat.

Göppingen im Königreich Würtemberg. (Schafmarkt.) Die hiesige Stadt hat die Erlaubniß erhalten, auf den 19 Julius jeden Jahrs einen zweiten Schafmarkt abhalten zu dürfen. Dieses wird andurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieser zweite Schafmarkt heuer das Erstemal abgehalten wird.

Den 10 April 1828.

Stadtschultheißenamt.

Bekanntmachung
die großherzoglich badischen Rentenscheine zu fünf Prozent betreffend.

Am 30 August 1827 wurden sämtliche fünfprozentige Rentenscheine, in öffentlichen Blättern, unter dem Bemerken aufgekündigt, daß die Verzinsung derselben vom 1 März 1828 an aufhöre.

Da viele dieser Rentenscheine bis jezt noch nicht zur Einlösung gekommen sind, so werden die Besizer, um ihnen weitern Zinsenverlust zu ersparen, hiermit nochmals aufgefordert, die Kapitalien, nebst Zinsen bis 1 März 1828, gegen Rükgabe der Rentenscheine und dazu gehörigen Koupons, in Bälde hier in Empfang zu nehmen.

Karlsruhe, den 10 April 1828.

Großherzogl. badische Amortisationskasse.

(Bekanntmachung.) Nachdem im Jahr 1798 bei der, in Folge der Auflösung der Zunftverhältnisse statt gefundenen Vertheilung des Vermögens der Saffranzunft dahier, die Antheile der abwesenden Berechtigten zu besonderer Verwaltung bei Seite gelegt, im Jahr 1814 aber von der Vorsteherschaft der jezigen Gesellschaft zur Saffran ein gerichtlicher Aufruf der betreffenden Personen ausgewirkt, jedoch zum größten Theile ohne Erfolg geblieben war, so ist nun gedachte Vorsteherschaft abermals um neuen Aufruf der diesfalls Berechtigten, bei dem diesseitigen Gerichte eingekommen, mit dem Ansuchen die Antheile, auf welche Ansprüche nicht erhoben oder nicht durchgeführt würden, der Saffrangesellschaft zuzusprechen.

Es ergeht nun demnach an nachfolgende Personen, nemlich:

I. Gewesene Zünfter:

Kaspar Kramer, Buchbinder, Bibliothek-Abwarts sel. Sohn.

Hanns Kaspar Hofmeister, Lieutenant in französischen Diensten.

Dekan Felix zu Aarwangen sel. Sohn.

Jakob Christoph Hirt, Krämers sel. Sohn.

Baptist Pestaluz, des Chirurgus sel. Sohn.

II. Wittwen von Zünftern:

Frau Pfenninger, Martins, des Krämers sel. Wittwe (soll nach Amerika gegangen seyn).

Frau Anna Marie Dorothea Syfrig (soll sich zu Haarlingen in Friesland aufgehalten haben).

III. Söhne gewesener Zünfter.

Hanns Kaspar Ammann, Chirurgus, Präzeptor Kaspars sel. Sohn.

David Pfenninger, Seller, Posamentier, Konrad sel. Sohn.
Heinrich Eichholzer } Krämer Heinrich sel. Söh-
Friedr. Ludwig Eichholzer } ne, jener in preuß. dieser in span. Diensten gewesen.
Hanns Jakob Rheinacher Weber, Krämer, Ludwigs sel. Sohn.
David Vögeli, Perükenmacher, des Vergolders sel. Sohn.
Heinrich Heiß, Kupferschmied, Stadtadjutant Jakobs sel. Sohn.
David Brennwald, in östreichischen Diensten gewesen, Nadler Daniels sel. Sohn.
Johannes Wirz, Pfarrers sel. Sohn.
Kaspar Bräm, Schuldenboten sel. Sohn.
Marx Gutmann des Stadtknechts sel. Bruder.
Hanns Kaspar Nöhli, des Pfarrers zu Dynhardt sel. Bruder,
und Johannes Ziegler, Schusters, Zukerbäkers Kaspar sel. Sohn

so wie an ihre rechtmäßigen, im In- oder Auslande befindlichen Erben, oder wer sonst immer an die benannten Personen wegen der im Jahr 1798 unvertheilt gebliebenen Raten des Zunftgutes zur Saffran gegründete Ansprache erheben zu können vermeynen sollte, die Aufforderung, inner eines peremtorischen Termines von neun Monaten von heute an gerechnet, ihre Rechte unter Vorlegung der gehörig beglaubigten Ausweisspapiere bei dem diesseitigen Gerichte entweder selbst oder durch Bevollmächtigte geltend zu machen, ansonst über das Gesuch der Gesellschaftsvorsteherschaft zur Saffran die Zuerkennung der unangesprochenen Raten betreffend, weiter erfolgen würde, was Rechtens.

Geschehen den 19 März 1828.

Vor dem Oberamtsgerichte Zürich.

Dr. J. G. Finsler, Oberamtsschreiber.

Bitte

an die Bewohner Buchenlands, an alle Hessen, Thüringer, Sachsen und sämtliche Deutsche.

In allen Zeiten wurden verdienstvollen Männern und großen Helden Denkmäler für die Nachwelt errichtet. Hat solches je ein Mann verdient, so ist es der große Apostel Deutschlands, Winfried Bonifacius.

Von ihm ging das erste Licht des Glaubens, die erste Kultur der Seele und des Leibes in Deutschland aus; ihm verdanken alle christlichen Glaubensgenossen ihr Heil, und auch ihm gebühret ein öffentliches Denkmal. Wo könnte dieses aber einen zwekmäßigeren Plaz finden, als da, wo seine Gebeine ruhen. Unterzeichnete haben, aufgefordert, es daher übernommen, an seinem Lieblingsorte, an welchem er sich im Leben so gern aufhielt und für uns mit Inbrunst Gebete verrichtete, hinter dem Frauenberge bei Fulda, wo sich der noch von ihm genannte Bonifaciusbrunnen befindet, ein solches zu bewerkstelligen. Bereits ist dieser Ort schon eine schöne Anlage, aber lange nicht so schön, als es das Andenken dieses großen Mannes verdient. Dieser Brunnen soll neu gefaßt werden und von und zu demselben sich von beiden Seiten eine Reihe Buchen und Eichen, mit einander abwechselnd, in schönster Ordnung und an den besten Wegen hinziehen. Bei diesem Brunnen nun dürfte sein Bildniß in Lebensgröße von massivem Gußeisen oder Erz durch eine berühmte Künstlerhand gefertigt, in gut gewähltem Anzuge und Stellung, umgeben von einem heiligen Haine, aus Buchen, Eichen und Linden u. s. w., der Nachwelt andeuten: von hier aus wirkte der Apostel groß und mächtig für die ganze Gegend, für ganz Deutschland!

Da aber dieses Unternehmen mit nicht geringen Kosten verbunden ist, so schlagen wir zur Bestreitung derselben den Weg der Bitte um milde Beiträge an sämtliche Deutsche ein, und werden jeden Beitrag nicht allein mit größtem Danke annehmen, sondern auch gewissenhaft zu verwenden suchen.

Sämtliche Zeitungs-Redaktionen und alle Buchhandlungen in ganz Deutschland werden ersucht, Beiträge hiezu anzunehmen, und dieselben direkt, oder mittelst Berechnung mit der Müller'schen Buchhandlung dahier den unterzeichneten zukommen zu lassen.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung erbietet sich zur Annahme von Beiträgen.

Ist das Ganze glüklich gelungen, so wird zu seiner Zeit in der Zeitschrift Buchonia genaue und umständliche Nachricht und Rechenschaft davon gegeben werden.

Fulda, den 30 März 1828.

Kepler, Rath und Stadtvorstand. Dr. Schneider, Medizinalrath und Kreisphysikus. Mackenrodt, Stadtsekretair.

Erklärung.

Um jeder möglichen Irrung und Verwechselung vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß die von Hrn. Konrad Baldenecker, als meinem einzig rechtmäßigen Nachfolger, unter meiner Mitaufsicht fabrizirte sogenannte Frankfurter Schwärze (Kupferdruker-Schwärze) diejenige ist, die von meinem verstorbenen Vater und mir seit einer Reihe 70 Jahren allein bereitet worden.

Da Hr. K. Baldenecker und ich, ausschließlich, die wahre Zubereitung dieser Kupferdruker-Schwärze und ihre Hauptbestandtheile kennen, so kan auch nur die aus seiner Fabrik hervorgehende Waare als die allein ächte Frankfurter Schwärze anerkannt, und muß jedes anderseitig unter dieser Benennung hierorts verkaufte, und ins Ausland versandte Fabrikat der Art als durchaus unächt betrachtet werden.

Frankfurt a. M., den 18 April 1828.

J. C. Gayl.

NACHRUF

an

Herrn Doktor Vollmer.

aus Berlin.

Sie haben während der kurzen Zeit Ihres hiesigen Aufenthalts der Gesellschaft des Museums das gütige Anerbieten gemacht, über Ihre Reise um die Welt Vorlesungen zu halten. Sie haben dieses Erbieten auf eine Weise bethätigt, welche die Vorsteher im Namen der Gesellschaft gleich sehr zum wärmsten Danke wie zu dem ofnen Bekenntnisse verpflichtet, von dem Verein so vieler Talente und von ihrer glänzenden Anwendung überrascht geworden und geblieben zu seyn.

Die Klarheit und Lebhaftigkeit Ihrer Darstellung im freien bluhenden Vortrage mit dem Schmuke gediegenen Wissens und tiefen Gefuhls wird noch lange die Erinnerung an jene leider nur wenigen Abende zurüklassen.

Munchen, den 16 April 1828.

Die Vorsteher des Museums.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 118. 27 April 1828.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 5 April: „Don Miguel wird noch vor Pfingsten König seyn, und seine Ausrufung wird den Ausdruk des allgemeinen Wunsches darstellen; denn wer ein wahres portugiesisches Herz im Busen trägt, muß anerkennen, daß wir nur durch ihn und mit ihm von jeder fremden Unterdrükung befreit werden können. Sie wissen, daß unter denjenigen, die sich gegen die brasilische Konstitution ausgesprochen haben, nicht Alle von der Theilnahme an den geheiligten Rechten Don Miguels durchdrungen waren. Der Schleier, der gewisse Intriguen dekte, fängt an sich zu lüften, und der Prinz kan jezt seine wahren und falschen Freunde unterscheiden. Es ist ihm noch früh genug Licht geworden, daß er Entwürfe vereiteln konnte, die ihm sehr gefährlich hätten werden können. Die vor drei Monaten eingetretene Veränderung in dem französischen Ministerium hat nicht wenig dazu beigetragen, die Bestrebungen dieser gemischten Partei zu vereiteln. Unter dem Schuze jener vormaligen Minister in Frankreich stemmte sich diese Partei eben so sehr gegen die alte, wie gegen die neue Konstitution, und wollte weder von Don Pedro noch von Don Miguel hören. Doch, dem Himmel sey Dank! Portugal wird weder eine brasilische Kolonie, noch ein englisches Komptoir, noch eine Provinz des Kaiserthums der Halbinsel werden. Unsere überspanntesten Liberalen halten sich still; die andern haben jezt eingesehen, daß ihre Neuerungsentwürfe nur dahin geführt haben würden, die Unabhängigkeit Portugals bloszustellen, und haben sich nun aufrichtig an die Miguelisten angeschlossen. Die Liberalen von Paris fahren indessen in ihren Verbindungen mit ihren Affiliirten zu Lissabon fort. Man hat mehrere Briefe dieses verbrecherischen Briefwechsels aufgefangen, und wird sie wahrscheinlich derselben Person nach Paris schiken, bei der man im Jahre 1824 von bekannten Männern, die sich als Leiter der Unternehmungen in Portugal und in andern Ländern benahmen, 21 solche Briefe niedergelegt hatte. Es wäre Zeit, diese Umtriebe öffentlich bekannt zu machen, um zu beweisen, daß das Comité-Directeur kein Traum ist. Dieses im Jahr 1818 errichtete Comité stiftete die Aufstände in Neapel, Piemont und Portugal. Die französischen Liberalen haben nicht vergessen, daß der heldenmäßige Widerstand der Halbinsel den Sturz Bonaparte's vorbereitete, und haben ihr einen Haß geschworen, den ein englischer Minister, der jezt nicht mehr lebt, nur zu sehr unterstüzte."

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 10 April: „Die portugiesischen Flüchtlinge in Spanien haben bei der Regierung eine Vorstellung eingereicht, daß man weder das Recht habe, sie mit Gewalt zurükzuhalten, noch sie unter Aufsicht zu stellen, und daß sie nach Belieben in ihr Vaterland zurükkehren könnten, indem sie blos eine Freistätte in Spanien gesucht hätten. Diesem Ansinnen hat sich die Regierung bis jezt widersezt, und sich auf eine von den östreichischen, englischen und französischen Gesandten zu Lissabon erhaltene Note bezogen, nach welcher das Wiedererscheinen der portugiesischen Flüchtlinge an den Gränzen, mit oder ohne Waffen, als eine feindselige Handlung von Seite Spaniens von diesen Mächten aufgenommen werden würde. Man glaubt inzwischen, die Aufsicht über diese Flüchtlinge werde nicht mit Strenge gehandhabt werden, so daß die Desertionen aus den Depots wie bisher fortdauern können, und in wenigen Tagen kein Flüchtling mehr sich darin befinden möchte." — „Aus Gibraltar wird vom 4 April gemeldet, daß kürzlich zu Algesiras, dem Verbannungsorte der Apostolischen, einige Komplotte angesponnen worden seyen. Sie wollten das ganze Land im Augenblik der Räumung von Cadiz durch die französischen Truppen aufwiegeln; aber der Aufschub dieser Räumung hat die Provinz vor dem drohenden Unglük gerettet. Der Gouverneur hat den Plan vereitelt, ohne übrigens die Strafbaren weiter zu verfolgen. Unter den Agraviados von Algesiras befindet sich der Pater Cid, vormaliger Inquisitor."

Großbritannien.

London, 18 April. Konsol. 3Proz. $84^{3}/_{8}$ (nachdem sie durch die Kunde von der neuen französischen Anleihe eine Zeitlang bis 84 gedrükt gewesen.) Russische Fonds $87^{1}/_{4}$; portugiesische 60; mexicanische 33; columbische $23^{3}/_{4}$.

Die Times vom 17 April sagen: „Wir haben schon früher bemerkt, daß England keinen Grund zur Unzufriedenheit gegen Frankreich hat, daß es keinen Argwohn gegen diese Macht hegt, und daß Europa von Seite Rußlands nichts zu fürchten hat; auch zweifeln wir nicht, daß, wenn die Vorstellungen Oestreichs und Preußens an die Pforte eben so nachdrüklich gewesen wären, als sie aufrichtig gemeynt waren, die gewünschte Pazifikation schon lange eingetreten seyn würde. Neuere Briefe vom Festlande versichern uns, Preußen und Oestreich hätten jezt einen weit nachdrüklichern Ton angenommen. Einerseits der abgesonderte Krieg, den Rußland gegen die Pforte führen wollte, andererseits der von England und Frankreich gefaßte Entschluß, in Vollziehung des Traktats vom 6 Julius fortzufahren, überzeugten die beiden deutschen Kabinette, daß Zugeständnisse von Seite der Türken das beste

Mittel wären, die Ruhe im östlichen Europa aufrecht zu erhalten, oder vielmehr wieder herzustellen. Nachrichten aus Berlin lassen uns annehmen, daß die Bemühungen der östreichischen und preußischen Kabinette jezt sehr ernstlich darauf gerichtet sind, die Türken zur Einsicht ihrer wahren Lage und ihrer wahren Interessen zu bringen."

Der Standard bemerkt in derselben Hinsicht: „Die in den Gesinnungen der Pforte vorgegangene Aenderung, die aus dem Manifeste des griechischen Patriarchen an seine Religionsgenossen in Morea und in den andern insurgirten Provinzen hervorgeht, muß, unserer Ansicht nach, den Vorstellungen Englands zugeschrieben werden. Beharrt der Sultan bei diesem versöhnenden Betragen, entzieht er den Beschwerden Rußlands durch Zugeständnisse jeden Vorwand, so wird er auch einsehen, daß er nichts von seiner wahren Macht verloren hat, und bringt er dadurch Rußland zu dem Geständniß, daß es keinen andern Beweggrund zu einem Einfall in das ottomannische Gebiet habe, als den Wunsch, sich auf Kosten der Türkei zu vergrößern; entzieht er ihm hauptsächlich den Vorwand der religiösen Sympathie für die Griechen, so dürfte er auch auf einen Beistand rechnen, der ihn in Stand sezen würde, der ganzen Macht des Selbstherrschers die Spize zu bieten."

* London, 18 April. Gestern Abend wurde endlich die Bill zur Widerrufung der Test- und Korporationsakten, nachdem sie im Unterhause angenommen worden, von Lord Holland dem Oberhause zum zweiten Verlesen vorgeschlagen. Der Lord leitete seinen Vorschlag mit einer gehaltreichen Rede ein, in welcher er sowol die Geschichte dieser Geseze, als ihre bald bedrükenden bald lächerlichen Wirkungen darstellte, und unter Anderm zeigte, wie nach denselben ein Mann von dem ruchlosesten Lebenswandel einen Geistlichen der Staatskirche gerichtlich zwingen könne, ihm das Abendmahl zu reichen. Der Vortrag war im höchsten Grade überzeugend, und nur der blindeste Eifer fürs Alte und Hergebrachte, und die entschlossenste Beharrlichkeit sich weder in Zeiten noch Umstände schiken zu wollen, konnte sich der Maaßregel widersezen. Auch zeigten die Bischöfe den gesunden Verstand und den Takt, daß sie nicht nur keinen Widerstand leisteten, sondern auch durch den Mund mehrerer von ihrer Bank ihre Ueberzeugung erklärten, daß ihre Kirche keiner solchen Stüzen bedürfe, (da, wie eine Bittschrift der schottischen Synode sehr richtig bemerkte, die ihrige sich ohne dergleichen eben so lange als die anglikanische erhalten hat). Aber nicht so Lord Eldon und einige andere edlen Lords: „Diese Geseze," sagte er, „sind ein Theil der Verfassung; wenn man sie abschaft, greift man die Verfassung an, also kan ich meine Beistimmung nicht dazu geben." Auch tadelte er die Regierung, daß sie, nachdem sie sich der Sache widersezt, so leicht nachgegeben habe. Der Herzog von Wellington schüzte die Gefahr vor, welche durch eine Verwerfung der Eintracht zwischen den Dissidentensekten und der herrschenden Kirche gedroht haben würde. Ein anderer Lord war nicht mit der Erklärung zufrieden, die nach der neuen Bill von solchen Kandidaten für Aemter gemacht werden soll, welche des Königs geheimer Rath für wichtig genug halten wird, daß in denselben ein Staatsdiener der Landeskirche schaden könnte. Dadurch, meynte er, würden Unitarier, Socinianer und Ungläubige nicht ausgeschlossen seyn, welche ihm eine Pest des Staates sind, denen man nicht einmal die gewöhnliche Duldung gewähren sollte. Einem anderen war es nicht vor den Fortschritten des Unglaubens bange; sondern vor den Machinationen der Katholiken, denen es sehr darum zu thun sey, diese Schuzwehr der Kirche niedergerissen zu sehen. Der Bischof von Chester fürchtete weder Katholiken noch Unitarier; ihm scheint die Kirche und die christliche Religion keiner anderen Stüze zu bedürfen, als der Frömmigkeit, der Eintracht und der Thätigkeit ihrer Geistlichen. Aber ihn bringt der gottlose Verein zum Zittern, der es wagt in London eine hohe Schule stiften zu wollen, in der man Alles lehrt außer der Religion, die ein jeder doch am ersten in den niedrigeren Schulen, zu Hause oder in der Kirche lernt; und der fromme Mann ist überzeugt, daß wenn man nur einmal die schrekliche Tendenz dieser schlimmen Anstalt erkannt hätte, alle Christen sich zu ihrem Untergange vereinigen würden. Indessen wollten es die wenigen Gegner nicht zu einer Abstimmung kommen lassen, welche ihre geringe Anzahl in einem zu auffallenden Lichte gezeigt hätte, die zweite Verlesung wurde gestattet; und die Kommittee zu genauerer Untersuchung der Bill auf Montag festgesezt. Lord Winchelsea schlug hierauf eine Erklärung vor, welche er statt der vom Unterhause angenommenen eingeführt zu sehen wünscht, und nach welcher ein Kandidat für ein höheres Staatsamt, neben dem Versprechen nichts gegen die anglikanische Kirche unternehmen zu wollen, den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift anerkennen müßte; auch wollte er die Richter verpflichten, jedesmal vor der Eröfnung einer Gerichtssizung in den Provinzen öffentlich die Kirche zu besuchen. Die guten Lords scheinen entschlossen die Mehrheit der Beamten zu Heuchlern zu machen; und da man dem frommen Wahn wird ein Opfer bringen müssen, so ist es wahrscheinlich, daß am Ende eine ähnliche Klausel wird angenommen werden; denn auch den protestantischen Sektirern ist es darum zu thun, Nichtchristen von den Aemtern entfernt zu halten, wenn sie können. Inzwischen hat doch die gesunde Vernunft bis auf einen gewissen Punkt triumphirt. — Im Unterhause schlug Hr. Stanley eine Reihe von Maaßregeln zur bessern Verwendung der Armensteuern, und Hr. Horton die seinigen zur Beförderung der Auswanderung der unbeschäftigten Armen, vor. Beide werden zu vielen Debatten Anlaß geben. Hr. Peel ergrif eine Gelegenheit, um das Gerücht zu widerlegen, daß die Regierung mit dem römischen Hofe in Unterhandlung getreten wäre. Dis würde nach den bestehenden Gesezen ein bedeutendes Vergehen gewesen seyn; weßwegen denn auch Sir John Newport ankündigte, daß er nächstens die Zurüknahme der Geseze, welche den Verkehr zwischen der englischen Regierung und dem Papste untersagen, begehren werde. Dis wird zu sonderbaren Debatten Anlaß geben, wobei man nur den glüklichen Wiz eines Canning vermissen wird. — Wir haben fortwährend nasse Witterung, ungefähr wie in dem unglüklichen Frühling des Jahres 1816; auch sind alle Getreidearten im Preise gestiegen, besonders der Weizen, welcher schon auf 63 Schilling steht. Dieser Umstand würde, wenn diese Witterung unglüklicher Weise noch einige Wochen fortdauern sollte, eine schnellere Entscheidung über die Getreidebill herbeiführen, damit die Häfen sogleich geöfnet werden können. Die Grundeigenthümer haben inzwischen angefangen, auch um mehr Schuz

gegen die Einfuhr auswärtiger Wolle anzuhalten, was sie aber kaum durchsezen werden.

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 20; Falconnet 75, 55.

Der Herzog von Riviere, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, ist nach langen Leiden am 21 April Morgens mit Tode abgegangen. Als Kandidaten zu seinem Posten nennt die Gazette den Fürsten von Polignac, den Baron Damas und den Herzog von Escars.

Der Moniteur enthält unterm 20 April folgenden Artikel: „Mehrere Wahlkollegien der Hauptstadt versammeln sich morgen; es dürfte daher von Nuzen seyn, ihren Mitgliedern einige Betrachtungen zur Erwägung vorzulegen, deren Richtigkeit und Zwekmäßigkeit sie nicht verkennen werden. Die erste Bedingung einer Wahl muß die wirkliche Freiheit der Stimme seyn; das heißt: die zugestandene Abstimmung muß der freie Ausdruk des Willens und der Wahl des Stimmgebers seyn. Man kan diese Wahl beleuchten, weise Auskunft ertheilen, nüzlichen Rath geben, vorgefaßte oder verblendete Ansichten belehren; aber wir glauben nicht, daß man weiter gehen kan, und daß es erlaubt sey, die Abstimmung vorzuschreiben und die Wahl zu gebieten, welche Mittel man auch zu diesem Zweke anwenden möchte. Die Regierung kan dieses Recht nicht wohl ansprechen, aber man kan es auch bei andern nicht anerkennen. Die Regierung soll ihren Agenten den Gebrauch desselben untersagen; wenn aber der Mißbrauch von einer andern Seite kommt, so kan sie sich dabei nur an die öffentliche Rechtlichkeit und Würde der Bürger wenden, denen die wohlthätigen Geseze unseres Vaterlandes die Wahlbefugniß anvertrauen. Dieses Gefühl wird sich mit Nachdruk in dem Herzen vieler Wähler von Paris vernehmen lassen. Sie werden einsehen, wie höchst pflichtwidrig und ehrenrührig es für sie seyn müßte, Wahlen irgend einer Art vorzunehmen, die nicht aus ihnen selbst kämen, und sich Stimmen abzwingen zu lassen, die nur das Ergebniß der Ueberzeugung und der Preis des Vertrauens seyn sollten. Sie werden daher für sich selbst wählen. Welche Betrachtungen werden nun aber ihre Wahl bestimmen? Die Wähler wollen feste Dauer des legitimen Throns und Aufrechthaltung unserer Institutionen; sie wissen daß die Wohlfahrt des Handels, die Garantie des Eigenthums, die Sicherheit der Personen und endlich die öffentliche Ordnung auf dieser Hauptgrundlage beruhen. Die Regierung verkennt ihrerseits, wie man wohl weiß, das durchaus nicht, was die Bedürfnisse des Landes von ihr erwarten. Der König hatte gesagt: „Die wahre Kraft der Throne liegt, nach dem göttlichen Schuze, in der Beobachtung der Geseze.“ Die Minister haben sich bestrebt, dem Throne seine ganze Kraft dadurch zu geben, daß sie mit strenger und gewissenhafter Genauigkeit die von der Charte und den Gesezen vorgezeichnete Bahn verfolgten. Sie könnten sich zum Zeugniß über diesen Punkt auf alle ihre Handlungen und alle ihre Vorschläge berufen. Bei einem solchen Zustande der Dinge würde weder Beweggrund noch Vorwand vorhanden seyn, zu Gunsten der öffentlichen Freiheiten, die durch nichts bedroht sind, die auf dem Throne, um den Thron in und außer den Kammern überall vertheidigt und beschüzt werden, Stüzen zu suchen, die geeignet seyn könnten, die vernünftigen Freunde der ersten unserer Garantien, jener starken und beschüzenden Autorität, die dem Könige gebührt, und die der König zum Wohle Aller bewahren muß, zu beunruhigen. Die Wünsche und die Gefühle der Wähler sollen sich unter jene zwei Worte, die in der Folge nicht mehr getrennt werden dürfen, zusammenfassen: der König und die Charte; sie werden einsehen, daß sie vorzugsweise unter solchen Personen zu wählen haben, die dem einen und der andern Unterpfänder der Ergebenheit geliefert haben; unter solchen, die in diesen Erinnerungen ihre Ansprüche auf das öffentliche Vertrauen suchen möchten. Hier werden sie offenbar den Mann finden, dem sie mit Sicherheit das ihren Händen entweichende Erhaltungsmandat anvertrauen können. Sie werden auch noch einsehen, daß es bei wichtigen Gelegenheiten Pflicht wohlgesinnter Männer ist, dem öffentlichen Interesse Neigungen, Freundschaften und selbst Feindschaften aufzuopfern; daß das erste Bedürfniß unter den gegenwärtigen Zeitumständen darin liegt, Wahlen zu erhalten, die den Gemüthern Frieden und Ruhe, den gesezgebenden Berathschlagungen Ordnung und Mäßigung verheißen, und den Anhängern neuer Revolutionen, wenn es noch solche gibt, jede Hofnung des Gelingens entziehen.“

*** Paris, 19 April. Mit jedem Tage macht die Polemik über das neue Preßgesez auf beiden Seiten, sowol der Regierung als der Presse, Riesenschritte. Eine der schlimmsten Schwierigkeiten bei dem Kampfe ist, daß die Persönlichkeit dabei eben so sehr in Frage kommt als die Sache. Die Freunde der Presse können den Verdacht gegen die vormaligen Urheber und Nuznießer der Censur nicht aufgeben, und das Mißtrauen ist ihnen um so mehr zu verzeihen, als die gestürzte Partei noch immer drohend auftritt, und das vorige System so furchtbar tief eingewurzelte Spuren zurükgelassen hat, daß es des vollsten Zutrauens in die neue Regierung bedarf, um ihrer Versicherung zu glauben, es solle künftig besser gehn. Die Wahrheit dieser Bemerkung hat sich auch durch den vorgestern gefaßten Beschluß der gesamten Kammern des königlichen Gerichtshofs bewiesen, durch welchen der Antrag auf einen abermaligen Tendenzprozeß gegen drei Journale verworfen wurde. Das Publikum hatte in dem sonderbaren Schritte, nachdem das neue Ministerium doch bereits zum Voraus sich für Abschaffung des Tendenzsystems ausgesprochen hat, nicht die achtungswürdige Person des Antragstellers, sondern hinter ihm die verhaßtesten Personen des alten Ministeriums und der geheimen Macht verstekt geahnet, und so wird der Triumph nun nicht als ein Vortheil für die Sache der Preßfreiheit, sondern hauptsächlich als ein Sieg über die noch so mächtigen Feinde derselben angesehen. — Noch ist zwar unter den konstitutionellen Journalen die Spaltung nicht so weit gekommen, als die Gazette und die Quotidienne sich schmeicheln; aber man kan die Verlegenheit nicht mißkennen, mit welcher Eins der konstitutionellen sich jezt wieder zur Meynung der Andern, welche den Preßgesezentwurf entweder ganz oder doch größtentheils getadelt hatten, hinzuneigen sucht. Auch kan man wohl bemerken, daß die persönlichen Verhältnisse der verschiedenen Journale das Urtheil jedes Einzelnen verschieden geleitet haben. Das Journal des Debats ist nemlich sowol durch sein altes System, als durch seine gegenwärtigen neuen Ansichten.

und Aussichten dem jezigen Ministerium mehr zugethan; es ist auch in materiellen Rüksichten in einer glüklichern Lage als der Courrier français und das Journal du Commerce; es erschrikt wenigstens nicht vor den Drohungen mit Geldbußen, die in Einem Falle bis auf 200,000 Franken sich belaufen können; auch sind in demselben weniger Personen betheiligt, und diese wenigen haben eine ältere, festere politische Konsistenz. Gerade von der Sicherheit der Stellung dieses Blatts hätte man aber vielleicht eine strengere Würdigung des Entwurfs erwarten können. Es findet einen wesentlichen, unschäzbaren Gewinn in der Abschaffung der Censur, der Tendenz, des bestimmten Gesezes an die Stelle des Ausnahmsgesezes. Andrerseits muß man dem Courrier français die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er nicht nur für den eigenen Herd, sondern für alle Mitgenossen kämpft. Er spricht nicht für das Monopol, das jezt einige wenige Journale genießen, sondern er tadelt im Gegentheil an dem Entwurfe, daß er die Errichtung jedes neuen Journals durch die Beträchtlichkeit der Kautionssumme, und besonders durch die Gefahr für denjenigen, der verantwortlicher Geschäftsführer und noch außerdem Besizer einer Rente von 2500 Franken seyn soll, unmöglich machte, indem man bei einem solchen Grade von Wohlstande sich nicht leicht entschließen werde, seine Person, seine Ruhe und seine Habe zugleich in Gefahr zu sezen. Auch können unter dieser Beschränkung Personen von mehrern Klassen, die mit der Regierung im Amtsverbande stehen, gar keinen Antheil an Journalen haben. Die kleinen Journale, welche jezt mehr Leser haben als die großen, erregen auch bei der neuen Gefahr beinahe noch mehr die öffentliche Theilnahme als die großen; sie selbst führen zu ihrer Vertheidigung an, daß, da sie nicht reich genug seyen, um die Kautionen von 200,000 Fr. auf einmal aufzubringen, sie nothwendig zu Grunde gehen müßten, und stellen dabei vor, sie seyen im Kampfe gegen das vorige Ministerium immer in erster Linie gewesen, und hätten dem Systeme desselben ein Ende gemacht; sie behaupten, künftig könnten nur die reichen Bankiers Journale unternehmen, der reichste unter diesen sey gerade der geistreichste, und es scheine, man habe die Absicht, das Defizit mit Journalisten-Kautionen zu deken. „Unsere großen Männer, sagt heute Eins der kleinen Blätter, dürfen nur die Larochefoucault und die Seguier zum Muster nehmen, so werden wir sie nicht geißeln." Im Allgemeinen wird der Vorschlag verantwortlicher Geschäftsführer für jedes Journal am meisten Widerstand finden, weil, wenn dieser das Recht hat, jeden ihm gefährlich scheinenden Artikel abzuweisen, alsdann in den Journalen sich nicht mehr weder die öffentliche noch die Meynung der Redaktoren, sondern nur die seine aussprechen würde. Dieser Einwurf ist gegründet, obgleich die Behauptung übertrieben ist, der Geschäftsführer sey am Ende nichts anders als ein Censor. — Die Minister sind durch die Fehde mit der Gazette des Hrn. Ex-Finanzministers und durch die Behauptung der andern Journale, der Moniteur und das neue Abendjournal enthielten die Meynung des jezigen Ministeriums in ihren raisonnirenden Artikeln, in Verlegenheit gekommen, und sie geben sich jezt viele Mühe, diesen Glauben des Publikums zu schwächen. Auch scheint es dem Moniteur untersagt worden zu seyn, die für halboffiziell geltenden Artikel des sogenannten ministeriellen Abendblatts aufzunehmen; denn gerade diese Gemeinschaft der Artikel war die erste Ursache, warum man die Minister für persönliche Mitarbeiter an den beiden Blättern hielt.

Deutschland.

Oeffentlichen Blättern zufolge läßt die kurfürstlich hessische Regierung die Gränzen ihres Landes durch einen Kommissair bereisen, welcher den Auftrag hat, über die speziellen Verhältnisse des Verkehrs mit den Nachbarstaaten Erkundigungen einzuziehn, und darüber unverzüglich Bericht zu erstatten.

Am 15 April verließ Se. k. H. der Herzog von Cumberland mit dem Prinzen Georg Hannover, um sich nach London zu begeben.

Dänemark.

Die am 10 April bei Kopenhagen vorbeigesegelte, von dem Admiral Nordenskiold befehligte schwedische Flottille von 1 Fregatte, 1 Korvette und 1 Goelette, ging nach Christiania, um 2 norwegische Briggs an sich zu ziehn, und sich dann nach dem mittelländischen Meere zu begeben.

Rußland.

Berichte aus Petersburg vom 12 April melden die Ankunft Sr. k. H. des Prinzen von Oranien.

Durch Ukasen vom 5 April hat Se. Maj. der Kaiser den wirklichen geheimen Rath und Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Nesselrode, zum Vicekanzler ernannt, und vielen Beamten Orden und andere Gnadenbezeugungen ertheilt. — Auch wurden durch Tagsbefehl vom 6 April 27 Obristen zu Generalmajors befördert.

Oestreich.

* Wien, 22 April. Vorgestern war bei dem königl. bayerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Grafen v. Bray, ein glänzendes Ballfest, welches Ihre kaiserliche Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und dessen Gemahlin, der Erzherzog Karl und dessen Gemahlin, so wie die Erzherzoge Anton und Ludwig, mit Ihrer Gegenwart beehrten. Höchstdieselben verweilten bis gegen Mitternacht. Die Zimmer des Hotels waren auf das Glänzendste geschmükt, und Pracht vereinte sich mit Geschmak, um das Fest der erhabenen Gäste würdig zu machen. Man bemerkte diesmal eine Ausnahme von der Etiquette unsers Hofs, nach welcher Mitglieder der kaiserlichen Familie sich nur zu Botschaftern zu begeben pflegen.

Wien, 22 April. Metalliques 89 3/16; Bankaktien 1012.

Türkei.

* Triest, 19 April. Briefe aus Corfu vom 12 April melden, daß auf Befehl des Lord-Oberkommissairs die Häfen von Navarin und Modon in Blokadestand erklärt, und mehrere englische Kriegsschiffe dahin beordert sind, die bereits die Zufuhr sperren. Nur den Schiffen, welche aus diesen Häfen nach Alexandria gehen wollen, ist das Auslaufen erlaubt. Der Lord-Oberkommissair wollte sich in einigen Tagen selbst nach Zante begeben.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuergesezes.) Der als sechster Redner eingezeichnete Abgeordnete Rudhart äußerte: Er würde es nicht verantworten können, an diesem Orte den Handschuh zu einer litterarischen Fehde aufzuheben, der ihm von dem Berichterstatter hingeworfen worden. Vor der Einführung des Steuer-Provisoriums hätten in Bayern nicht weniger als 607 Arten direkter Steuern existirt, darunter allein 114 Grundsteuern. Die Aufgabe des Provisoriums sey es gewesen, vor der Hand wenigstens eine formelle Gleichheit herzustellen; es habe seine Aufgabe in dem Zeitraum von sechs Jahren und unter den ungünstigsten Umständen gelöst. Man möge daher demselben Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Dermalen beständen, nach der Erwerbung des Untermain- und des Rheinkreises, neuerdings wieder eilf verschiedene Grundsteuern in Bayern, und schon darin liege dringende Aufforderung zur Herstellung der Einheit und Gleichheit mitzuwirken. — Der Redner beurtheilt das königliche Reskript vom 13 März 1811, das nach der Ansicht des Ministeriums als Gesez bestehe, und noch gesezliche Kraft habe. Er widerspricht diesem; das angeführte Rescript sey nirgends gedrukt, und zu einem Geseze sey jederzeit erforderlich gewesen, daß es gehörig promulgirt worden. Im Regierungsblatte sey blos eine Instruktion für die Steuerkatasterkommission emanirt. Auch sey in jenem Rescripte vom 13 März 1811 nichts davon enthalten, daß darnach Steuern erhoben werden sollen. Zudem sey selbes im Jahre 1814, also noch vor dem Erscheinen der Verfassungs-Urkunde, suspendirt worden, obgleich nur durch ein Ministerial-Rescript. — In dem vorliegenden Geseze, wobei die Zauberformel des Definitivums gebraucht wird, das aber doch ein anderes Gesez ist, sey die Redaktion die Schattenseite, und sehr verunglükt; überladen mit scientifischen Ausdrüken, führe es eine ganz eigene Steuersprache, und bedürfe vorerst ins Deutsche übersezt zu werden. Wenn es sich um Besteuerungsfrage, so sey es ein allgemeiner Grundsaz, daß zu den öffentlichen Staatslasten Jeder nach seiner Zahlungsfähigkeit beitragen müsse. Also das Vermögen sey Gegenstand der Besteuerung, unter den Vermögenstheilen seyen aber die sichtbarsten Grund und Boden; daher greife man zuerst nach diesen. — Die Praxis führe auf zwei Hauptpunkte: nemlich erstens nicht zu viel zu zahlen — hier trete das Steuerbewilligungsrecht der Stände ein — und zweitens verhältnißmäßig zu zahlen. Dis ist hier der Gegenstand des Gesezes. Was gehöre dazu, daß die Grundsteuer verhältnißmäßig ausfalle? a) Grundstüke, mit denen man vergleicht, Probe-, Muster-Gründe. b) In welcher Beziehung soll die Vergleichung geschehen? Mit dem Kurrentwerth? Dieser sey gewissermaaßen in Verruf gekommen. — Kaufpreis, mittlerer Ertragswerth, Reinertrag, jeder dieser Maaßstäbe habe seine großen Schwierigkeiten. — Der Entwurf lege die Güte des Bodens zu Grunde: diese sey leicht erkennbar für die Schäzer — und die Fläche, die mit Gewißheit durch Messung zu erheben. Stimmt für die Detail-Vermessung, obgleich sie viel mehr Zeit und Kosten erfordert, da sie im System des Definitivums und der direkten Steuerbelegung jedes einzelnen Gegenstandes liegt. — Jedenfalls müßte in Details vermessen werden, und es frage sich blos darum, ob solches auf Kosten des Staats oder der Grundbesizer geschehen soll. Er hält es für eine allgemeine, öffentliche Angelegenheit; die Detailvermessung käme den Betheiligten, wenn sie ihnen überlassen würde, keineswegs wohlfeiler, und geschähe nicht durchgehends mit der erforderlichen Genauigkeit. Die Vortreflichkeit der in Bayerns Landvermessung geleisteten Arbeit sey in ganz Europa anerkannt. Erklärt sich gegen die scientifischen Bestimmungen des Entwurfs in Ansehung der Messung, als nicht dahin gehörig, so wie gegen die den Gemeinden aufgebürdete Haftung für die trigonometrischen und geometrischen Signale, und will lediglich die allgemeine Bestimmung: Jedes einzelne Grundstük ist zu vermessen. — Zur Klassifizirung der Bodengüte (Bonität) sey das Wichtigste, daß die Mustergründe richtig und in gehöriger Anzahl ausgewählt werden. Bisher seyen beiläufig sechs Mustergründe in einem Amte erhoben worden; diese scheinen ihm zu wenig; er wünscht daher verhältnißmäßig mehrere. — Jeder Mustergrund wurde nach bisheriger Uebung für sich und seinen Bezirk, ohne Vergleichung mit andern Bezirken erhoben. Daher komme es, und es sey Thatsache, daß in den verschiedenen Amtsbezirken zwischen Grundstüken gleicher Klassen große Disharmonie besteht. Die Regierung habe dis gefühlt und weise verbessert, indem sie gemeinschaftliche Mustergründe, Gränzmustergründe vorschlägt. Diese Bestimmung ist neu und vortreflich; er wünscht blos den Zusaz, daß vor Allem die Ausmittelung der Bodengüte von den Gränzmustergründen erfolgen soll. Die Aussaat sey bei dem Körnerertrag mit Recht abgezogen, dagegen aber auch mit Recht alle ökonomische Nebennuzung außer Anschlag belassen, und auf die Kulturkosten weiter keine Rüksicht genommen, so wenig, als auf besseres oder schlechteres Getreide. Auch auf die Gebundenheit der Güter und deren Lehenverband könne keine Rüksicht genommen werden, daher auch die von Frhrn. v. Heinitz beantragte abnorme Behandlung der Lehen- oder Rittergüter, welche mehr oder weniger auf Steuerbefreiung hinauslaufe, nicht statt finden könne. — Die Klassenabstufung habe den großen Vorzug der Einfachheit. Er könne nicht dem Ausschuß beistimmen, welcher bei den niederen Klassen nach $^1/_{16}$ Schäffel statt nach $^1/_8$ Schäffel klassifiziren will, wodurch diese Einfachheit merklich gestört und den Schäzern eine kaum zu lösende Aufgabe gemacht würde. — Die Bezeichnung mit Geld geschehe in derselben einfachen Abstufung; das Verhältniß der Getreidesorten unter sich sey richtig getroffen; auf den Preis komme übrigens nichts an. Die öffentliche Kritik der Probegründe, wie sie vom Ausschuß vorgeschlagen worden, sey eine wesentliche Verbesserung des Gesezes. Die Differenz zwischen gutem und schlechtem Heu sey nicht so bedeutend als zwischem gutem und schlechtem Korn; er könne aber dennoch auf keine Aenderung im Entwurfe antragen, sondern glaube, daß da die Schäzer zu helfen wissen werden. Bei den Waldungen erkennt er die große Schwierigkeit der Assimilirung an. Es werde nicht blos Grund und Boden, sondern der Kapitalwerth selbst dabei besteuert. Indessen wisse er auch

keinen bessern Ausweg, stimme aber dafür, daß die vierte Klasse als Maximum für Waldungen bestimmt werde. Hinsichtlich der Gärten habe man da, wo bisher das Steuerdefinitivum schon eingeführt wurde, diejenigen, welche sich in den Ringmauern der größeren Städte befinden, willkührlich bis in die 80ste Klasse zu treiben gewußt. Der Entwurf verbessere dis; doch finde er auch keinen Grund, warum Gärten gerade in die Klassen des besseren Akerlandes eingereiht werden sollen. In Ansehung der Weinberge empfiehlt er Schonung. — Was die überbaute Fläche der Häuser ꝛc. betrift, scheine ihm das System einen Riß zu haben. Er sehe nicht ein, warum diese Fläche in die Klasse der bessern Grundstüke gesezt werden soll, und stimme mit dem Ausschusse, sie lediglich dem umliegenden Akerland gleich zu stellen. — Da die Domainen des Staats zu Bezirks-Gemeinde- und Kreislasten beizutragen haben, so sey es allerdings zwekmäßig, daß auch sie mit der Steuer angelegt werden. — Dem Redner, welcher verlangt, daß alle Domainen des Staats veräußert werden sollen, stimmt er nicht bei; dieser Redner werde, als Aristokrat, wohl wissen, daß erbliche Gewalt blos mit Besiz verbunden seyn könne. — Der Grundsaz der Theilung des Ertrags zwischen dem Grund- und Rentenbesizer greife nicht durch. Nicht alle Renten des Grundherrn bestehen in Körnern — Hühner, Eyer, Flachs, dann die Taxen und Sporteln sind nicht unter dem ausgemittelten steuerbaren Ertrag begriffen. Er sieht jedoch ein, daß sich dis nicht wohl anders machen läßt. Glaubt zwar, daß die Grundholden etwas im Nachtheile stehen, was aber die billige Rüksicht auf die Nachlässe, Ausstände ꝛc. der Grundherren wieder ausgleicht. Der steuerbare Ertrag des Grundbesizers ist ein blos beiläufiger, gewöhnlich geringer als der wirkliche; der steuerbare Ertrag des Rentenbesizers dagegen ist auch der wirkliche. — Für die Herabsezung der (im §. 51. festgesezten) Preise von Kälbern, Lämmern ꝛc. stimmt er nicht; wenn diese auch etwas zu hoch wären, so wäre solches einige Ausgleichung zu Gunsten des Grundholden. Bisher habe man im Steuerdefinitivum keine Offizial-Reklamationen gekannt, und demnach unangefochten zu gering besteuert seyn können. Der Entwurf verbessert dis. Er verlangt, daß auch im Vergleich zu andern, als den Mustergründen, Reklamationen zugelassen werden sollen; jedoch sey in diesem Falle das Grundstük, gegen welches reklamirt wird, nochmals mit den Mustergründen zu vergleichen. Er wünscht, daß dis als Modifikation beantragt werde. Auch Reklamationen ganzer Gemeinden, Bezirke, seyen ein möglicher Fall, und sollen daher nicht ausgeschlossen seyn. — Wenn nun alle Flächen vermessen und in Klassen eingetheilt sind, so müsse das zu Papier gebracht, d. h. das Kataster hergestellt werden, und dieses Kataster müsse, um nicht unbrauchbar zu werden, dem Wechsel des Verkehrs folgen, welchem die Gegenstände selbst unterliegen; d. h. die Umschreibungen müssen fortgeführt werden. Dis sey sehr schwer; Vielschreiberei liege in der Sache, und sey unvermeidlich. — Besizveränderungen sollen im Kataster erst dann umgeschrieben werden, wenn dieselben bei Gericht protokollirt und verbriest sind. Dis sey den bisherigen Verordnungen angemessen; die vierteljährigen Verzeichnisse der Gerichtsbehörden gewähren eine zureichende Kontrolle. Die §§. 71 bis 75. des Entwurfes enthalten reglementäre Bestimmungen, und es wäre davon Umgang zu nehmen. §. 82. des Entwurfs wegen Aufbewahrung der Steinplatten im Centralpunkte sey ihm schwer aufgefallen. Die Stadt München werde dadurch gewissermaaßen gleichgestellt der Monarchie; dis sey dem monarchischen Prinzip zuwider. Es sey Sache der Regierung zu bestimmen, wo die Steinplatten aufgehoben werden sollen, und sie könne darin durch eine gesezliche Bestimmung nicht beschränkt werden. Er müsse vielmehr den Wunsch äußern, Se. Maj. möchten gebeten werden, bei Bestimmung des Sizes der Katasterstelle auf die der Stadt Landshut verheißene Entschädigung für den Verlust der Universität Bedacht zu nehmen. Er ist einverstanden mit der successiven Einführung des Gesezes, aber nur so, daß solches nach ganzen Kreisen und am Anfange eines Etatsjahres geschehe. — Die Uebertragung der dabei resultirenden Ausfälle werde immer große Verlegenheiten herbeiführen; er stimme in dieser Beziehung dem Ausschusse bei. Die im §. 113. verlangte Umlage für die Kosten der Katastrirung sey mit andern Worten eine neue Steuer. Das Ministerium postulire sie in den Motiven des Entwurfs finanziell und publizistisch. Gegen die erstere Art der Begründung lasse sich weniger einwenden, als gegen die leztere; diese sey sehr gewagt. — Der Wunsch baldiger Realisirung des Gesezes sey allgemein; wer den Zwek will, müsse auch die Mittel wollen. Das Postulat des Ministeriums gebe aber einen bedeutenden Ueberschuß über die erforderlichen Ausgaben. Es nehme blos die Grund- und Dominikalsteuer in Anspruch, während die Sache selbst ein allgemeines Bedürfniß sey. Die neue Steuer, so wie sie verlangt werde, nemlich als bereits durch Gesez vom 13 März 1811 begründet, sey konstitutionswidrig. Die Verfügung von 1811 sey kein Gesez. Es sey daher die ganz neue Frage: *soll die verlangte Steuer bewilligt werden oder nicht?* — Im erstern Falle gäbe man ein sehr gefährliches Beispiel, denn die Steuer reiche über die dermalige Finanzperiode, folglich über die Vollmacht der Kammer hinaus; er könne nicht beistimmen. Seines Wissens sey in das Budget nicht blos die Vermessung, sondern das Kataster aufgenommen, und es sey vom Ministerium die Unzulänglichkeit dieser Position nicht nachgewiesen. Zum Glük hätten sich die Getreidepreise wieder emporgeschwungen, und dürften ein Auskunftsmittel gewähren; gegenwärtig schon berechtigen sie zur Hofnung, daß sie eine Million mehr als nach den Budgetpreisen ertragen werden. Er wolle keine Steuerhöhung, aber auch keine neuen Schulden, und trage darauf an, die Regierung zu ermächtigen, daß sie für diese Finanzperiode außer den bereits bewilligten 238,600 fl. noch weiter jährlich 330,000 fl. auf das Kataster verwende, wenn die Staatseinnahmen es gestatten. — Endlich verlangt er noch die weitere Modifikation, daß die Kosten des Katasters im Rheinkreise, worauf bisher aus den Kreisfonds 3½ Proz. verwendet worden, ebenfalls auf die Staatskasse übernommen werden, und beantragt zu vorläufiger Erleichterung der offenbar überbürdeten Kreise eine Ausgleichung nach Massen. — Hierauf schlug der Präsident nach dem Wunsche mehrerer Mitglieder vor, ob nicht das Gesez in zwei Abtheilungen zur Diskussion vom Plaze aus gebracht werden wolle, deren die eine die ersten vier Kapitel in sich begreifen soll, nemlich die allgemeinen Normen, die Messung, die Bonitirung und Klassifikation, dann die Veranschlagung der Renten und

Rechte; die zweite Abtheilung aber die übrigen fünf Kapitel. — Dieser Vorschlag wurde von der Kammer einstimmig angenommen.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Ein französisches Blatt schreibt aus London: „Es ist hier fortwährend die Rede von einem Konkordat zwischen unserer Regierung und dem römischen Hofe. Durch die hannöversche Gesandtschaft sind Unterhandlungen angeknüpft worden, welche in Folge des gegenwärtigen Zustandes unserer Gesezgebung nicht direkt angeknüpft werden konnten. Wir sind weit entfernt, in Betref dieser Sache Muthmaßungen aufstellen zu wollen; jedoch wird uns die Bemerkung erlaubt seyn, daß es ein glüklicher Umstand ist, daß die Sache unter dem Einflusse des gegenwärtigen Ministeriums steht. Es wäre in der That sehr zu wünschen, daß man die religiöse und bürgerliche Lage Irlands in Betracht zöge; da dieses Land durch 150 Jahre der loyalsten Treue gegen die Regierung wohl berechtigt seyn dürfte, eine sorgfältige und vorurtheilsfreie Prüfung seiner Interessen und der Verbesserungen, wofür es gewiß in mancher Rüksicht empfänglich ist, zu verlangen.“

Preußen.

Das Journal von Luxemburg enthält die Kabinetsordre Sr. Maj. des Königs von Preußen vom 25 März, in Betref des kriegsgerichtlichen Urtheils über den Lieutenant v. Lobenthal und dessen Mitschuldige. Den darin enthaltenen Bestimmungen zufolge ist, die Lobenthal, wegen tödtlicher Verwundung des Handelskommis Weisset, zuerkannte, Strafe des Beils in lebenslänglichen Festungsarrest in Kosel verwandelt. Der Lieutenant Poppe, der Mitschuldige Lobenthals, ist zu zehnjährigem Festungsarrest verurtheilt, und der Obrist Beaufort wegen dienstwidrigen Verfahrens gegen Lobenthal und Poppe zu fünfjährigem Festungsarrest in Magdeburg, die Kapitains v. Schartrow, Weiß, Ehrhardt und Rinteln so wie der Second-Lieutenant v. Plessen, sind, weil sie zum Duell gerathen und es thätig befördert haben, zu drei- und einjährigem Festungsarrest in Wesel, die Kapitains von Lochhausen, Zschüschen und Palisch, der Lieutenant Graf v. Boos-Waldeck und der Premier-Lieutenant Weyler gänzlich, und die Second-Lieutenants Müller und von der Horst provisorisch frei gesprochen worden. Dem Obristlieutenant v. Helmenstreit und dem Major v. Constol ist, weil sie in der Konferenz vom 25 Okt. 1826 gegen das Verfahren des Obristen Beaufort nicht protestirt, ein Verweis zuerkannt worden.

Türkei.

†† Jonische Inseln, 10 April. Nichts wirkt so nachtheilig auf unsere Handelsverbindungen, als der Zustand der Ungewißheit, der seit den lezten drei Monaten hier herrscht, und jede Art von Spekulation verhindert. Der noch immer nicht erfolgte Zusammentritt der drei Botschafter der vermittelnden Mächte auf Corfu, die seit dem Monat December daselbst mit Bestimmtheit erwartet wurden, und denen die Leitung der orientalischen Unterhandlung übertragen werden sollte, veranlaßt viel Besorgniß. Inzwischen läßt die Anwesenheit des Grafen Guilleminot zu Corfu, der hier seine Kollegen erwartet, die Nähe des Hrn. v. Ribeaupierre, der sich zu Florenz aufhält, und die Gewißheit, welche man hier von der baldigen Ankunft eines englischen Bevollmächtigten zu haben scheint, die endliche Verwirklichung jenes Zusammentritts immer noch hoffen. Die Lage von Morea, die einerseits durch den Abzug der ägyptischen Truppen aus dem Innern des Landes ein friedliches Ansehn erhielt, andererseits aber durch die Blokade der Häfen von Navarin und Modon, welche die englischen und französischen Kriegsschiffe seit einigen Tagen gesperrt halten, einen förmlichen Bruch der Verbündeten mit der Pforte besorgen läßt, gibt über den faktischen Zustand der griechischen Frage keine befriedigende Auskunft. Ibrahim Pascha, der nur von seinem Vater und der Pforte Befehle annehmen will, und den die angeordnete Blokade zur förmlichen Räumung von Morea, wozu er nicht autorisirt zu seyn scheint, zwingen soll, wird vielleicht wieder nach dem Innern der Halbinsel aufbrechen, um sich wenigstens Unterhalt zu verschaffen. Dadurch wird das Land mit neuen Verwüstungen bedroht, und der mit so viel Emphase vom Sultan angekündigte Waffenstillstand, dem eine Amnestie folgen sollte, im Voraus vereitelt. Also wird nur das Schwert die Sache der Griechen entscheiden, und ganz Europa kan in dieselbe verwikelt werden. Wer wird unter solchen Umständen wagen, irgend eine Handelsunternehmung einzuleiten? Wer wird auf das Ungewisse hin arbeiten, und sich der Gefahr aussezen, durch eine unvermuthete Wendung der Weltbegebenheiten Alles vereitelt zu sehen? Wir würden fast lieber die Kriegsflamme in ihrem ganzen Schreken erbliken, als noch lange in einer so beängstigenden Ungewißheit leben.

Augsburger Kurs vom 26 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96[illegible]	96
detto à 5 Proc.	104[illegible]	104
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche. 10 fl.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143[illegible]
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 1 Monat	144[illegible]	—
Wien in 20ger 1 Monat	99[illegible]	—
Frankfurt 1 Monat	—	99[illegible]
Leipzig – —	99[illegible]	—
London – —	—	9 65
Paris – —	117[illegible]	—
Lyon – —	117[illegible]	—
Mailand – —	—	60[illegible]
Genua – —	—	60[illegible]
Livorno – —	—	57[illegible]

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird Georg Herz, des Johann Philipp Herz, Paternostermacher-Meisters dahier nachgelassener Sohn, welcher in seinem 22sten Jahre als Soldat in das vormalige 14te jezt 15te kön. bayerische Linien-Infanterieregiment Anno 1807 eingereihet, am 1 Okt. 1809 aber, als im Lazareth Innsbruk vermißt in Abgang gebracht worden ist, hiemit aufgefordert: binnen drei Monaten, und längstens bis zum 30 Jun. dieses Jahrs vor Gericht zu erscheinen, und sein, ihm seit 1817 angefallenes elterliches, auch sonstiges Erbe, nebst den ihm bisher aufgesparten Zinsen in Empfang zu nehmen.

Würde derselbe aber in der bestimmten Zeit, persönlich oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten sich nicht stellen, so

soll der Antrag seiner vier Geschwister, um Vertheilung seines Vermögens unter sie, um so mehr berüksichtigt werden, als der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit dann zur Gewißheit wird, daß dieser Herz in den dortmaligen Unruhen sein Leben eingebüßt hat.

Nürnberg, den 26 März 1828.

Merz.

Giehrl.

(Ediktal-Citation.) Vom königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg werden auf Antrag der nächsten Verwandten die seit 40 Jahren von hier abwesenden beiden Kaufmannssöhne Hieronymus Georg Eußlin, welcher als Kellner in die Fremde ging, und Johann Valentin Eußlin, welcher im Marktstifte die Handlung erlernte und nach Rußland sich verfügte, ohne über Leben oder Aufenthalt seither etwas von sich hören zu lassen, anmit aufgefordert, sub termino von sechs Monaten a dato sich hierorts entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte einzufinden, den ihnen seither anfällig gewordenen Kirchbergerischen Erbtheil entweder zu erheben oder rechtlich darüber zu verfügen, als außerdessen beide nach hiesigen Statutargesezen für verschollen erklärt, und besagtes Vermögen dem sich darum gemeldeten, zur Zeit bekannten nächsten Erben, kautionsfrei ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 1 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzheimer, Direktor.

Wiedemann, coll.

Proklama.

Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Ansbach.

hat in dem Schuldenwesen des Bierbrauers Georg Michael Voß zu Ansbach den Universalkonkurs durch Entschließung vom 12 December 1827 erkannt.

Da dieselbe in Rechtskraft erwachsen, so hat man die gesezlichen Ediktstage festgesezt wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

den 19 Junius l. J.;

II. Zur Vorbringung der allenfallsigen Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 21 Julius d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik auf den 4 August l. J.;

b. für die Duplik auf den 21 August l. J.;

An allen diesen Terminen haben sich die Gläubiger Morgens 9 Uhr vor dem Kreis- und Stadtgerichtsrath Gombart einzufinden. Wer an dem ersten Ediktstage nicht erscheint, wird mit der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse ausgeschlossen, wer an einem der andern Ediktstage nicht erscheint, wird mit derjenigen Handlung ausgeschlossen, zu welcher der versäumte Termin bestimmt ist.

In Gemäßheit des §. 32. der Prioritätsordnung vom 1 Junius 1822, wird hiermit auch bekannt gemacht, daß

1. das Aktivvermögen des Voß nach der vorgenommenen gerichtlichen Schäzung sich zwar auf 21,282 fl. 57 kr. beläuft, daß jedoch bei drei Versteigerungsterminen mehr nicht als 9825 fl. auf das gesamte Anwesen geboten worden ist;
2. die bisher angemeldeten Forderungen belaufen sich bereits auf 20,273 fl. 20½ kr., worunter 18,950 fl. 30 kr. Hypothekenforderungen und 871 fl. 50½ kr. Steuern und andere öffentliche Abgaben sich befinden.

Diejenigen Personen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden hiermit aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben,

urkundlich unter des Gerichts grösserem Siegel und der Unterschrift des Direktors.

Ansbach, den 12 April 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Bekanntmachung.

(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß

1. Valentin Stadler, und
2. Sebastian Manz, beide konzessionirte Lederhändler zu Schwabmünchen, dann
3. Franz Mair, konzessionirter Krämer zu Untermeitingen, königl. Landgerichts Schwabmünchen,

vermöge Protokollar-Erklärung vom 1 d. M. auf die ihnen gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet haben.

Memmingen, den 3 April 1828.

Königl. bayerisches Wechselgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Schillinger, k. Protoll.

(Ediktalladung.) Jakob Ebner, Bauerssohn von Großentiesenbach, Soldat des königl. bayer. 8ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem Jahre 1814 vermißt.

Derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten werden hiemit aufgefordert, sich hier binnen drei Monaten zu melden, als außerdem Ebners Vermögen zu 350 fl. an seine nächsten Anverwandten verabfolgt werden würde.

Deggendorf, den 10 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Niederlande.

* Rotterdam, 16 April. Briefe aus Batavia vom 20 Dec. melden, daß der dortige Generalkommissair eine Reise nach Djocjourtra und Soerakarta gemacht hatte, und daselbst mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden war. Zu jener Zeit schien die politische Lage der Fürstenthümer ein günstigeres Ansehen zu gewinnen; viele Großen, die zu den Rebellen gehörten, hatten sich mit der niederländischen Regierung vereinigt. Mehrere Gefechte waren in jener Gegend zwischen unsern Truppen und den Insurgenten vorgefallen, in welchen leztere stets zum Weichen gebracht wurden. In einem derselben wurde einer der Hauptanführer der Feinde, Namens Maas Dakaria getödtet. Dagegen lauten die aus der Residenz Rembang eingegangenen Nachrichten nicht so günstig. Eine bedeutende Anzahl Rebellen hatte sich der großen Pflanzung von Radjakmeessie bemächtigt, Alles verbrannt und die meisten der Beamten ermordet. Sie hatten ferner ein Schif, das mit Reis beladen nach Solo fuhr, in ihre Gewalt bekommen, und einen Kaufmann von Soerabaija, Namens Bever, nebst einem Korporal, die es begleiteten, ermordet. Auf die Nachricht dieser Ereignisse war sogleich eine Abtheilung unserer Truppen aufgebrochen, um die Ruhe herzustellen. Der Obrist Nahuys, der eine kleine Kolonne befehligte, traf bei Padang mit den Feinden zusammen, von welchen er mehrere, unter Andern den Anführer Melopo Koesomo, gefangen nahm und über die Klinge springen ließ. In einem spätern Gefechte war jedoch der Obrist nicht so glüklich; durch einen Haufen Rebellen angegriffen, deren Uebermacht er nicht berechnen konnte, sah er sich genöthigt, nachdem er die Hälfte seiner Mannschaft eingebüßt hatte, sich nach Rovagie zurükzuziehen. Diese Niederlage wird theils der Uebermacht des Feindes, theils dem Fehler, welchen die Infanterie beging, indem sie zu früh Feuer gab, hauptsächlich aber dem Mangel an Tapferkeit der madionischen Reiterei zugeschrieben, die sich auf die Flucht begab, wodurch der Obrist sich zum Rükzug genöthigt sah, der mit solcher Unordnung statt fand, daß er selbst seine Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferdes verdankte. — Der Generalkommissair hat neuerdings wieder verschiedene Ersparnisse in dem Verwaltungssystem unserer ostindischen Besizungen eingeführt, auch in Java eine Privatbank errichtet, deren Kapital 4 Millionen Gulden, in 8000 Aktien vertheilt, eine jede Aktie 500 fl. beträgt. Doch möchte ein freisinnigeres Handelssystem günstiger als alle diese, wenn auch wohlgemeinten Maaßregeln auf den Zustand unserer Kolonien wirken, deren Bewohner uns hassen, und die an einem Uebel, nemlich dem Handelsmonopol leiden, das nur durch dessen gänzliche Aufhebung gehoben werden kan.

---

von sehr großem Werthe seyn; ihnen empfehlen wir es daher vor allen.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, zu haben:

Die Juden und ihre Wünsche,
von Rudolph Moser,
Preis 2 fl. 42 kr.

Seit längerer Zeit ist kein Werk erschienen, das die Aufmerksamkeit, nicht allein der Staatsmänner, die sich mit dem durch den Titel angedeuteten Thema beschäftigen, sondern jedes Mannes, den das Schiksal eines Volkes interessirt, welches Jahrtausende nicht änderten, so sehr in Anspruch genommen hätte, als das vorliegende. Die Aktenstüke, die es enthält, werden die wichtige Frage: über das Schiksal der Israeliten, der Aburtheilung näher bringen.

Stuttgart, im April 1828.

Karl Hoffmann.

Ende dieses Monats oder längstens in den ersten Tagen des Monats Mai erscheint nachstehendes höchst interessantes Werk in meinem Verlage:

Christoph Columbus Leben und Reisen von Washington Irving, aus dem Englischen übersezt von Dr. F. H. Ungewitter. 8. 4 Bde.

Dieses Werk hat in seinem Vaterlande ein so bedeutendes Aufsehen erregt, daß ich nicht zweifle, daß eine Uebersezung ins Deutsche, bei anständiger und würdevoller Haltung der Bearbeitung wie der äußern Ausstattung, eine willkommene Gabe seyn wird. Die Neuheit der erzählten Thatsachen hat allgemeine Verwunderung erregt, und läßt sich blos dadurch erklären, daß der berühmte Verfasser sowol zu öffentlichen als Privat-Archiven Zutritt hatte. Die reine, kräftige und elegante Schreibart, so wie der freisinnige und ächt philosophische Anstrich der Ideen und Gefühle des Verfassers sind bekannt und haben eine ungetheilte Anerkennung gefunden. Für einen Gegenstand der frühern Jahrhunderte ein neues und reges Interesse zu erweken, eine Geschichte zu schreiben, über welche bisher nur Bruchstüke oder nicht historisch treue Romane existirten, ist eine Aufgabe, welche wir nur aus der unermüdeten Feder eines Washington Irving erwarten konnten. Dieses Denkmal eines unsterblichen Geistes in entsprechender Uebersezung und unter möglichst eleganter Ausstattung deutsch wieder zu geben, habe ich mir zur Pflicht gemacht und bemerke schließlich nur noch, daß der billige Preis, verbunden mit dem Angeführten, jeder Anforderung entsprechen wird. Bestellungen nehmen sämtliche deutsche Buchhandlungen, in München die litterarisch-artistische Anstalt, an.

Frankfurt a. M., den 8 April 1828.

Wilhelm Ludwig Wesché.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zeitschrift
für
Physik und Mathematik.
Vierten Bandes erstes Heft.
Mit einer Kupfertafel.
Herausgeber:
A. Baumgartner und A. v. Ettingshausen.
ordentliche Professoren an der k. k. Universität zu Wien.

Wer diese Zeitschrift von ihrem ersten Erscheinen an kennt, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, dass sie an Originalaufsäzen fortwährend zugenommen hat. Während der erste Band derselben nur zehn verschiedene Arbeiten dieser Art enthält, finden sich im zweiten Bande deren fünfzehn, im dritten vier und zwanzig, und durch jede derselben hat die Wissenschaft entweder an Umfang oder an Bestimmtheit gewonnen. Das neu erschienene erste Heft des vierten Bandes steht seinen Vorgängern keineswegs nach, sondern enthält allein sieben Originalaufsäze, von Freiherrn v. Jacquin, Littrow, Lamla, Marianini, Hallaschka, Baumgartner und Dr. Nürnberger. Da überdis keine wichtige Arbeit der Franzosen, Engländer und Italiener unerwähnt geblieben ist, sondern jede derselben in einem gedrängten, alles Wichtige umfassenden Auszuge vorkommt, und zur leichteren Uebersicht alle denselben Gegenstand betreffenden stets zusammen gestellt sind, so dürfte es wohl Niemand reuen, sich diese Zeitschrift angeschaft zu haben.

Diese Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften, deren vier, jedes von 8 — 9 Bogen und mit 1 oder 2 Kupfern, einen Band ausmachen. Der Preis eines Bandes ist 4 fl. 30 kr. K. M. oder 3 Rthlr. sächsisch.

Einzelne Hefte können nicht gegeben werden, indem die Abnahme eines ganzen Bandes feste Bedingung ist.

Prospektus.

Den 1 März 1828 sind fertig geworden, das 5te und 6te (lezte) Bändchen von der:

Insel Felsenburg
oder
wunderliche Fata einiger Seefahrer.
Eine Geschichte
aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts.
Eingeleitet von Ludwig Tieck.
6 Bändchen, enthalten 2080 Seiten, oder 150 Bogen. gr. 18. 1828.
Elegant gedrukt auf feines Velindrukpapier. Zweiter Pränumerationspreis 3 Rthlr. 20 ggr.

Inhalt und Werth.

Die Geschichte der Entdekung der Insel Felsenburg, die Beschreibung des Landes, als eines zweiten Paradieses, die Menge wundervoller Erscheinungen auf derselben, die sich bis zum Romantischen erheben, gewährt einen unendlichen Reiz und fesselt unwiderstehlich den Leser. Dis ist auch die Ursache, warum dieses Werk früher eine Lieblingslektüre aller Stände, und namentlich im nördlichen Deutschland ein Familienbuch wurde. In ganz Ober- und Niedersachsen, in den Seestädten fand es eine enthusiastische Aufnahme, ja es soll sich in den Städten, wie Amsterdam, Lübeck, Hamburg, Bremen, Rostock, Leipzig u. s. w. eine lange Zeit das Gerücht verbreitet haben, daß, obgleich sehr Vieles in der Insel Felsenburg Erdichtung sey, man doch von berühmten Kaufleuten, Bankiers und Seekapitains im Vertrauen sehr gewiß erfahren habe, daß dieses herrliche Land wirklich vorhanden sey, und wer das Glük hätte, mit den geheimen Abgesandten von der Felsenburg auf seiner Reise zusammen zu treffen, und zur rechten Stunde den Wunsch äußere, als rechtschaffener Christ und ehrlicher Arbeiter sich anzusiedeln, der werde nach Leistung eines fürchterlichen Eides aufgenommen, eingeschift, und es sey auf diese Weise sein irdisches Glük für immer gemacht. Hunderte von Familienvätern schäzten das Buch so hoch, daß sie es nächst der Bibel und dem Gesangbuche zu einem Familienstük machten, das mit an die Söhne als Erbgut überging. Der erfahrne Meister gab seinem Sohne oder Lehrburschen, wenn er die Wanderschaft antreten sollte, die Felsenburg zum Lesen, um ihn mit den Gefahren in der Fremde bekannt zu machen, und durch die vorkommenden Beispiele zu warnen. Und es darf in der Geschichte der Romanen-Litteratur nicht übergangen werden, daß, außer den Volkssagen, die Insel Felsenburg und Meletaons Tugendschule einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Bildung und Gesittung der Bürger gehabt haben.

Es sind die stürmischen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, die

unruhigen Bewegungen unter Cromwells Protektorat, die Kriege des Schwedenkönigs Karls des Zwölften, die Religionsumtriebe in Polen und Preußen, die muthvollen Unternehmungen der niederländischen Republik, in denen sich das Leben der erzählenden Personen bewegt, und deren Schiksale in irgend einer Verbindung mit den Zeitereignissen stehen. Auch fehlt nicht das Lieblingsthema der damaligen Romanen-Schriftsteller, die Schilderung der großen Leiden, welche gefangene und in türkischen Sklavenketten schmachtende Christen ausstehen, die standhaft ihren Glauben bekennen, in eine vornehme Türkin sich verlieben, durch Hülfe derselben sich listig aus der Gefangenschaft befreien, die Muhammedanerin bekehren und sich mit ihr vermählen. Und das vielgestaltete Leben der Europäer in Ostindien, das Vorgebirg der guten Hofnung, die Kanarien, die Insel Helena, Amerika u. s. w. geben Stoff zu anziehenden Scenen. Die Entdekung eines durch Verwilderung der Gegend lange verborgenen früheren Aufenthalts dreier Spanier auf der Insel Felsenburg und die aufgefundene Biographie des lezten Bewohners derselben, führen in die Zeiten Ferdinands des Katholischen zurük, und es fehlt nicht an schaurigen Geschichten von Unglüklichen, welche in den unterirdischen Gefängnissen der Inquisition schmachten, und endlich wunderbar aus ihrem Kerker befreit werden. Dis sind die äußern Momente, welche den Lauf der Schiksale so vieler in dem Buche auftretender Reisender, Abenteurer, Seefahrer, Krieger, Kaufleute und ähnlicher Menschen bestimmen, und durch treflich ausgesonnene Situationen, durch verständige Vertheilung und genaue Schilderung ein sehr lebhaftes Bild in der Seele des Lesers erweken.

Ludwig Tieck, sagt unter Anderm in der Vorrede:

„Aber eben weil diese treuherzige Chronik der Insel, und „das Leben des Altvaters, so wie die Erzählungen der Bewohner und Ankömmlinge, aus einer frühern naiven Zeit „herrühren, sind sie unserer verwirrten und verstimmten Zeit „von Neuem, und mehr wie so Vieles andre, ergözlich und „lehrreich, ja sie können für Manchen, der vor Allwissen nicht „aus noch ein weiß, wahrhaft erbaulich werden. Dieser Autor „(der Felsenburg), welcher zu jener Zeit viele Bücher geschrieben hat, zeigt eine vielseitige Kenntniß seines Zeitalters und „des damaligen Wissens, auch Chemie, Astrologie und die „Goldmacherkunst sind ihm nicht fremd, er hat die Menschen „mit sicherem und scharfem Auge beobachtet. Vorzüglich interessant sind die mannichfaltigen Lebensbeschreibungen der „Kolonisten, von denen fast alle den ächten Beruf eines Schriftstellers beurkunden."

Und so hoffen wir, wird die zeitgemäße Erneuung eines so ergözlichen und stoffhaltigen Buches voll seltsamen Inhalts, in welchem Laune und Wiz, Schalkheit und Treuherzigkeit, Wunderbares und Phantastisches, Natur und Geschichte so innig verschmolzen sind, ein neues günstiges Publikum finden, und der gebildeten Lesewelt unserer Zeit eine willkommene und erfreuliche Erscheinung seyn!

Breslau, 1 März 1828.

Buchhandlung Josef Max u. Komp.

(Zu beziehen durch die litter. artist. Anstalt in München.)

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München bei der litterarisch-artistischen Anstalt, zu finden:

Unger, Dr. E. S., die Algebra für Geschäftsleute, oder Anleitung zur Algebra und zu ihrer Anwendung auf die wichtigsten Gegenstände des praktischen Lebens. gr. 8. 2 Rthlr. 9 Gr.

Der als tüchtiger mathematischer Schriftsteller seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannte Verfasser gibt in diesem Lehrbuche die Theorie einer Doktrin, deren Wesen in unsern Tagen, wo die Mathematik in jedem Bildungskreise so gerecht hervorgehoben und so fleißig gepflogen wird, als zur allgemeinen Bildung gehörend angesehen werden muß, und die insonderheit keinem Geschäftsmanne, am wenigsten dem Kaufmanne fremd seyn sollte, so leicht faßlich und gründlich behandelt, daß man auch ohne Beihülfe eines Lehrers recht füglich zum vollkommenen Verstehen und zur praktischen Anwendung derselben gelangen kan. Der Preis ist auf das Billigste gesezt worden, um die Einführung in Handlungsschulen, wie die Anschaffung für jeden Geschäftsmann und Beamten möglichst zu erleichtern. Bei 12 Exemplaren wird das 13te gratis gegeben.

Neues medizinisches Journal.

Das 1ste Heft des neuen medizinischen Journals unter dem Titel:

Summarium des Neuesten aus der gesamten Medizin, eine systematisch geordnete Uebersicht aller litterarischen Erscheinungen in der ärztlichen Wissenschaft und Kunst, unter Mitwirkung der HH. DD. Braune, Carus, Hanel in Leipzig, Hille in Dresden, O. Kühn, Meißner in Leipzig, Oehler in Crimmitzschau, Prof. Radius und Walther in Leipzig, bearbeitet und herausgegeben von Dr. H. Z. Unger und Dr. F. A. Klose in Leipzig. Preis eines Jahrgangs von 12 Heften 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinisch.

ist so eben erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden, in welchen es den Interessenten zur Ansicht und Beurtheilung vorgezeigt werden wird.

Ueber den Werth und die Zweckmäßigkeit eines solchen Journals, welches ein Repertorium über alle Zweige des ärztlichen Wissens bildet, ist nur Eine Stimme, da der Besizer desselben nichts darin vermißt, was ihm bis jezt die Lektüre einer Menge anderer Journale unentbehrlich gemacht hat, abgesehen von den Vortheilen, die es allen denjenigen praktischen Aerzten gewährt, deren Zeit zu beschränkt ist, und die doch gern mit der Zeit fortgehen wollen, und eine Uebersicht vom Stande und Fortgange der Medizin zu erhalten wünschen.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

(Zu beziehen in München von der litterarisch-artistischen Anstalt.)

Als eine passende Beilage zu Littrow's populärer Astronomie ist so eben bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590., erschienen:

Gemeinfaßliche Anleitung zur leichten Kenntniß des gestirnten Himmels, mittelst einer beigefügten großen Sternkarte, von Joh. Bapt. Bartack. Mit einer Vorrede von J. J. Littrow, Direktor der k. k. Sternwarte, Professor der Astronomie in Wien 2c. 2c. Preis 2 fl. Konv. Münze.

Mit Vergnügen kündige ich hier dem Publikum ein Werk an, das sich durch die Neuheit des Planes, vor allen bestehenden vortheilhaft auszeichnet. Der Verfasser war bemüht, auf einem 21 Zoll hohen und 30 Zoll breiten Folioblatte, ein einfaches und möglichst deutliches Miniaturbild unseres Himmels zu geben, das mit einem allgemein verständlichen Texte begleitet, selbst der Uneingeweihte verstehen, und nicht ohne Vergnügen betrachten wird.

Nach den bewährten Quellen Piazzis entworfen, und mit mehreren nüzlichen Tabellen versehen, wird es angehenden Astronomen und Seefahrern eben so brauchbar seyn, als es den Dilettanten

der Astronomie zu empfehlen ist, und selbst auf der Toilette der Damen dürfte es keinen unschiklichen Plaz einnehmen.

Den Abnehmern der populären Astronomie des Herrn Direktors Littrow, dessen günstiges Urtheil über das Werkchen die Vorrede dazu ausspricht, wird dasselbe gewiß als eine angenehme und passende Beilage willkommen seyn.

Der Stich der Karte ist rein und schön, der Druk des Textes deutlich und korrekt, das Ganze auf schönem weißem Papier, und in einem saubern Schuber zum bequemen Gebrauch eingerichtet.

J. G. Heubner.

Es ist nun erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Das deutsche Strafverfahren in der Fortbildung durch Gerichtsgebrauch und Partikular-Gesezbücher, und in genauer Vergleichung mit dem englischen und französischen Strafprozesse, von Dr. C. J. A. Mittermaier, Geheimerathe und Professor. Zweite Abtheilung. gr. 8. Preis beider Abtheil. 4 Rthlr. od. 6 fl. womit das Werk geschlossen ist.

Handbuch des französischen Civilrechts, in 4 Bänden. Dritte, vermehrte und verbesserte Aufl. Von Dr. *K. S. Zachariä*, Geheimenrathe und Professor. Dritter Band. gr. 8. Ladenpreis 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Der vierte und lezte Band wird zur Leipziger Jubilate-Messe fertig werden.

Heidelberg, Ende März 1828.

J. C. B. Mohr.

(Zu haben in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.)

Bei uns ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes zu beziehen das Januar- und Februarheft des

Berliner Kunstblattes,

herausgegeben unter Mitwirkung der königlichen Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereines von E. H. Toelken, ord. Prof. a. d. Univers. Secret. der k. Akademie der Künste und Vorsteher des wissenschaftlichen Kunstvereines.

Das Januarheft enthält. 1. Nachrichten über die während des lezten Jahres aufgenommenen Mitglieder der königl. Akademie der Künste, mit biographischen Notizen über Gérard, Granet, Hersent, Richomme, Longhi, Bock, Stackelberg etc. 2. Die Nereide Galene, als symbolische Personifikation der Meeresstille, von E. H. Toelken. 3. Ueber die neuesten Ausgrabungen in Pompeji, nach Mittheilungen des Malers und Architekten Herrn Zahn, von Dr. F. Förster. 4. Ueber Rauch's Modell zu dem Denkmal A. H. Franke's, von Dr. Förster. 5. Ueber die lezten Kunstausstellungen in Rom. 6. Miscellaneen zur neuesten Kunstgeschichte von Dr. C. Seidel. I. Portrait-Statue der Kaiserin Alexandra von Rufsland, von Prof. Wichmann. 7. Verzeichniss sämtlicher Mitglieder der königl. Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereines. — Die beiden Kupferblätter enthalten eine Zeichnung des Franke'schen Denkmals und zwei Darstellungen der Galene.

Das Februarheft enthält: 1. Säkularfeier zum Andenken Albrecht Dürer's, am 18 April d. J. 2. Nachrichten über neu aufgenommene Mitglieder der Akademie: Paolo Toschi, Pietro Anderloni. 3. Nachtrag zu den Mittheilungen über Gérard, Granet und Hersent. 4. Ueber den Nuzen des Studiums des Nakten und der Antike, von Prof. Fr. Tieck. 5. Miscellaneen zur neuesten Kunstgeschichte. II. Ifflands Statue von Prof. Fr. Tieck. III. Canova's Denkmal in Venedig. IV. Gutenberg's Standbild in Mainz. 6. Denkmäler der ältesten Baukunst in der Mark, von Prof. von der Hagen. 7. Ueber Panoramen, Dioramen und Kosmoramen, von Dr. C. Seidel. — Das Kupferblatt enthält: Blücher's Standbild zu Rostock, vom Direktor I. G. Schadow.

Von dem Kunstblatte erscheint monatlich ein Heft in 4., mit 1 oder 2 lithographirten oder radirten Blättern. — Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr., auf Velinpapier 10 Thlr.

Schlesinger'sche Buchhandlung in Berlin.

Neu erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, zu haben ist:

Anfangsgründe der mathematischen Geographie

für mittlere und obere Klassen der Gymnasien, so wie für alle, welche ohne mathematische Vorkenntnisse sich einen deutlichen Begrif von dem Weltsysteme zu verschaffen wünschen.

Von J. P. Brewer, Professor der Mathematik und Physik in Düsseldorf.

Düsseldorf. Schaub. 151 Seiten. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

Man findet in dieser Schrift einen der wichtigsten Gegenstände des Unterrichts, dessen Kenntniß keinem Menschen von Bildung fremd seyn darf, mit einer seltenen Deutlichkeit und Gründlichkeit behandelt.

In der Anton Pichler'schen Verlagshandlung in Wien erscheint, und wird, so wie in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, Pränumeration angenommen

auf eine neue wohlfeile **Original-Taschenausgabe** der **sämtlichen Werke** von **Karoline Pichler, gebornen v. Greiner.**

Um den vielseitigen Wünschen einer geehrten Lesewelt zu begegnen, haben wir uns entschlossen, die sämtlichen bis jezt erschienenen Werke unserer gefeierten Schriftstellerin in einer neuen wohlfeilen Taschenausgabe erscheinen zu lassen.

Diese erscheint in 40 Bändchen zu 8 Lieferungen, und der Pränumerationspreis für eine Lieferung, aus fünf Bändchen bestehend, ist 1 Thlr. 12 gr. sächs. Kour., sie wird auf schönem weißen Postdrukpapier und mit neuen Strauß'schen Petitlettern gedrukt, und wird mit den beliebtesten eines Wieland, Goethe ꝛc. wetteifern.

Die erste Lieferung wird den 1 Jun. 1828 ausgegeben, und sodann alle sechs Wochen eine Lieferung, so daß man in möglichst kurzer Zeit in den Besiz des Ganzen gelangt. Mit dem lezten Bande wird das wohlgetroffene Portrait der Frau Verfasserin, von Hrn. Dav. Weiß in Kupfer gestochen, unentgeltlich geliefert.

Der hohe Ruf und ausgezeichnete Werth dieser Werke, die einen würdigen Plaz in der deutschen Litteratur einnehmen, ist längst allgemein anerkannt, und wir enthalten uns alles Anrühmens derselben, da sie in allen Zweigen der Belletristik nur ... sisches aufweisen.

Das Nähere enthält eine ausführliche Anzeige, die in allen Buchhandlungen bereit liegt.

Wien, am 10 März 1828.

Anton Pichler'sche Verlagsbuchhandlung.

Leipzig in Kommission bei Liebeskind.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 119. — 28 April 1828.

Spanisches-Amerika.

Englische Blätter schreiben aus Trinidad, die Geistlichkeit und die spanischen Behörden von Puerto-Ricco hätten zu la Guayra eine Verschwörung gegen die columbische Regierung angestiftet, und wenn der spanische Admiral Laborde mit seinem Geschwader einige Tage früher an den Küsten Columbiens eingetroffen wäre, so hätte Bolivars Regierung sich allerdings den größten Gefahren ausgesezt gesehen. Die Entdekung dieser Verschwörung habe man der Thätigkeit des Generals Paez zu verdanken, welcher sich der Anführer zu Anfang Januars bemächtigt habe. Unter ihnen befanden sich mehrere Neger, deren geheime Einverständnisse mit den Leuten ihrer Kaste sich tief ins Innere des Landes erstrekten.

Eben daselbst heißt es: „Hr. Rivadavia soll zu Rio-Janeiro mit einem von Lord Ponsonby redigirten Vertrag und einer Deklaration eingetroffen seyn, welche leztere dahin lautet, daß, insofern die in diesem Vertrag stipulirten Bedingungen von Seite Brasiliens nicht eingegangen werden sollten, die englischen Fahrzeuge Befehl erhalten würden, die Blokade nicht länger zu achten. Bis diesen Augenblik hat Brasilien achtzehn neutrale Fahrzeuge zurükbehalten, welche die Blokade verlezt haben, und zwar: acht englische, fünf französische, drei amerikanische, ein schwedisches und ein dänisches.“

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan von 15 April: „Die Nachricht von der nahen Abreise des Königs Ferdinand nach seiner Hauptstadt war das Zeichen der Vereinigung für verschiedene in Catalonien zerstreute Banden von 15 bis 20 Mann. Eine solche, 20 Mann starke, Bande kam aus dem Thale Andorra, und grif zwischen diesem Thale und Seu d'Urgel eine Abtheilung der Mozos de l'Escuadra an. Von den leztern wurden zwei getödtet; die Agraviados hatten zwei Todte, und zwei derselben wurden gefangen. Der Gouverneur von Puycerda machte der Abtheilung den Vorwurf, daß sie den Befehl des Königs, alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen Rebellen zu erschießen, nicht vollzogen habe. Einer der Gefangenen bemerkte hierauf, man könne über ihr Leben verfügen, aber die Rache werde nicht ausbleiben. Die Bande zog alsdann in die Gegend von Darnius, und es kam zwischen diesem Orte und Besalu zu einem Gefechte, worin vier Rebellen getödtet, acht gefangen wurden, und die übrigen entflohen. In allen benachbarten Dörfern hatte man Sturm geläutet. Sieben Gefangene wurden zu Figueras gehenkt, der achte aber wegen seiner Jugend verschont.“

Großbritannien.

London, 19 April. Konsol. 5Proz. $84^3/_8$; russische Fonds $87^1/_2$; portugiesische 60; mexicanische $33^1/_4$; Cortes $11^1/_2$.

Ein Oppositionsblatt sagt: „Einer von Swifts Projektmachern hatte eine bewunderswürdig künstliche Maschine zum Kohlschneiden erfunden, die nur nicht so viel als die Methode mit Hand und Messer ausrichtete. So hat das jezige Ministerium einen komplizirten Plan zur Ausschließung des fremden Getreides mittelst Zöllen zur Reife gebracht, der blos der Methode eines einfachen Verbotes nicht gleich kommt. Man ist gütig genug, uns fremdes Korn gegen einen etwas niedrigeren Zoll zukommen lassen zu wollen, wenn wir es ganz und gar nicht brauchen, und zu einem bedeutend höhern, wenn wir es recht sehr brauchen. Das relative Verdienst zweier Premierminister tritt hier recht in die Augen. Hrn. Cannings Bill konnte nichts Gutes hervorbringen; die des Herzogs von Wellington aber wird Unheil anrichten.“

Frankreich.

Paris, 22 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 60.

Eine königliche Ordonnanz vom 21 April, durch einen Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts v. Vatismenil veranlaßt, enthält eine Reihe neuer Verfügungen in Bezug auf die Primairschulen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 April erstattete der Gegenadmiral Halgan, im Namen der zur Prüfung des Gesezesentwurfs wegen Bewilligung einer Pension von 1500 Fr. für die Schwester des Schiffsfähndrichs Bisson niedergesezten Kommission, Bericht; die Kommission trug einstimmig auf dessen Annahme an. Die Kammer beschließt Druk und Vertheilung des Berichts, und verschiebt die Erörterung des Gesezesentwurfs auf eine künftige Sizung. Darauf legt der Siegelbewahrer der Kammer die von den Pairs beglaubigten und eingetragenen Naturalisationsbriefe für die Fürsten von Hohenlohe und Ahremberg vor, mit dem Antrag, ihnen, dem Geseze gemäß, nun auch die Beglaubigung der Deputirtenkammer zu ertheilen. Die Kammer beschließt deren Druk und Vertheilung an die Bureaux, um sie der Prüfung zu unterwerfen. Zulezt nimmt die Kammer noch vier Gesezesentwürfe wegen außerordentlicher Besteuerung mehrerer Departements zu Lokaleinrichtungen an.

Am 21 April versammelten sich diejenigen sechs Wahlkollegien von Paris, welche wegen Doppelwahlen ꝛc. neue Ernennungen in die Deputirtenkammer vorzunehmen haben, zum er-

stenmale wieder, beschäftigten sich aber an diesem Tage nur mit der Bildung ihrer Bureaux. Die Wahl hiezu fiel überall auf die Personen, welche die liberalen Oppositionsjournale vorgeschlagen hatten. Am 22 wollte man nun zur Wahl der Deputirten selbst schreiten. Von den liberalen Journalen sind hiezu in Antrag gebracht: die HH. Mathieu Dumas, General Demarçay, Eusebe Salverte, Corcelles, Chardet und Bavoux. Diese haben zwar noch manche Mitbewerber von der liberalen Partei; von der sogenannten royalistischen ist aber nur Einer, Baron de la Live, Introducteur der fremden Botschafter beim Könige, in seiner Sektion als Kandidat aufgetreten.

Der Messager des Chambres enthält Folgendes: „Die Gazette de France bezeugt in einem Artikel vom 15 d. ihr Erstaunen über die Absendung einer Eskadre nach Brasilien, und frägt, warum die Regierung diese Expedition ausrüste. Die Gazette scheint vergessen zu haben, daß der König bei Eröfnung der Session förmlich ankündigte, es würden Maaßregeln getroffen werden, um in den entfernten Seegegenden den Handel seiner Unterthanen zu beschüzen, und für die der Ehre der französischen Flagge zugefügten Beleidigungen Genugthuung zu erhalten. Die nach Brasilien abgehende See-Expedition ist eine ganz natürliche Folge jenes Versprechens von Seite des Throns, und so viel wir wissen, hat noch Niemand etwas Anderes darin sehen wollen. Die Gazette mag nun eine Maaßregel, die sich von selbst erklärt, nach Belieben auslegen; Frankreich wird sicher darin blos ein Zeugniß der Fürsorge des Königs für die Interessen seiner Völker finden. Uebrigens darf die Gazette sich beruhigen; die Absendung einer Eskadre nach Brasilien wird auf keine Weise dem Verein von Rüstungen und zur See zu treffenden Maaßregeln, die von wichtigen Umständen geboten werden könnten, Eintrag thun, da die Regierung im Stande ist, andern eintretenden Bedürfnissen die Spize zu bieten. In Betref der Würde und der Interessen des Landes, deren sich die Gazette so angelegentlich anzunehmen scheint, kan sie ebenfalls sich beruhigen, da die Regierung selbst zu beweisen versteht, daß sie deren ganze Wichtigkeit einsieht, und für deren Erhaltung wacht, so sehr man sich auch Mühe geben mag, ihre Absichten und ihre Handlungen zu entstellen."

Dasselbe Blatt sagt: „Ein außerordentlicher Kourier hat Briefe von St. Petersburg vom 7 April Morgens gebracht. Der Kaiser hatte die Hauptstadt noch nicht verlassen: man traf aber Anstalten zu seiner Abreise. Die allgemeine Meynung war, die russische Armee, die anfänglich am 14 über den Pruth gehen sollte, würde wegen des schlechten Zustandes der Wege erst mit Ende dieses Monats aufbrechen. Man versichert, die Grundlagen der russischen Intervention seyen zwischen den drei verbündeten Kabinetten auf eine solche Art beschlossen und bestimmt, daß der Vertrag vom 6 Julius in voller Kraft bleibe. Auch behauptete man zu St. Petersburg, daß nach der Besezung der Moldau und Wallachei bestimmte Ausgleichungsvorschläge gemacht werden, und die russischen Armeen an der Donau stehn bleiben würden."

Der Courrier français meldet: „Die portugiesische Regierung hat ihre Repräsentanten an mehreren fremden Höfen gewechselt. Der Herzog von Lafoens ist an die Stelle des Marquis v. Palmela zum Botschafter am brittischen Hofe, und der Vicomte Asseca zum Gesandten am Pariser Hofe, an die Stelle des Geschäftsträgers Hrn. Barbosa ernannt. Das von Lissabon zu Havre angekommene Schif, die Zwillinge, hatte viele portugiesische Flüchtlinge an Bord, unter denen auch Hr. Philipp Ferreira, gewesener Minister des Innern unter den Cortes, und der Zolldirektor, Hr. Mozinho, genannt werden. Die beiden leztern sind zu Paris angekommen. Der Graf Linhares und mehrere andere Pairs wollten sich ebenfalls an Bord dieses Fahrzeugs einschiffen, aber der Großprior des Christordens überredete sie im Namen Don Miguels, unter dem Versprechen daß sie in Sicherheit seyn sollten, Portugal nicht zu verlassen. Sie glaubten diesem Versprechen trauen zu dürfen."

Der Constitutionnel behauptet, Obrist Fabvier verlasse den griechischen Dienst; er habe sein disziplinirtes Korps von 1000 Mann dem Grafen Capodistrias übergeben, und kehre auf einem französischen Kriegsschiffe nach Frankreich zurük.

Ein Schreiben aus Toulon vom 14 April sagt: „Man hatte zu Marseille das Gerücht verbreitet, daß die Forts, welche sich in der Nachbarschaft unserer Stadt befinden, in Vertheidigungsstand gesezt würden. Wir können versichern, daß diese Nachricht eben so ungegründet ist als jene, welche man vor wenigen Tagen hinsichtlich eines Abgesandten des Deys von Algier verbreitete, der sich zu Toulon ausgeschift haben, und mit Friedensvorschlägen beauftragt seyn sollte. Unsere Forts, mit Ausnahme des von la Malgue, welches eine Besazung von einem Bataillone enthält, aber niemals eine stärkere hatte, sind nur von ihren gewöhnlichen Wachen besezt. Uebel unterrichtete Personen haben vermuthlich geglaubt, daß man das Fort St. Katharina bewafne, weil die Wagenburg der Artilleriekompagnie, welche kürzlich in unsern Mauern anlangte, ihre Kriegsgeräthschaften in demselben aufstellte, die sonst die Pläze unserer Stadt versperrt haben würden. Wir können hingegen versichern, daß Ingenieurs am Bord der von dem Fregattenkapitain Lainé befehligten Brigg von hier abgegangen sind, die sich nach der Levante begibt. Die von dem Schifslieutenant Delille kommandirte Brigg-Goelette, la Cigogne, ist mit einer Sendung nach den Gewässern von Algier abgesegelt."

Das Journal du Commerce klagt, daß eine leichthin und unrichtig gegebene Nachricht von einer bevorstehenden Erniedrigung des Kaffeezolls großen Nachtheil im Handel zur Folge gehabt habe. Auch den kleinsten Auftrag könnten die Reisenden der Häuser in Havre und Bordeaux jezt nicht erhalten, und dieser Zustand werde drei bis vier Wochen fortdauern, da auch der geringste Krämer es jezt für räthlich halte, vorerst von seinem Vorrathe zu zehren. „Alles dis würde nicht statt finden, schließt das Journal du Commerce, wenn unsre Seehäfen den Kaffee auf die Hauptmärkte des Königreichs schiken, und diese Märkte sich von ihnen her damit versorgen dürften, ohne vorher die Abgaben entrichten zu müssen; kurz, wenn wir inländische Entrepots hätten."

Zweihundert zwei und dreißig Bewohner von Verdun, welche eine Forderung von viertehalb Millionen Franken an die zahlreichen englischen Gefangenen machen, die sich zwölf Jahre daselbst aufgehalten, bisher aber, obgleich ihnen diese Summe in dem Pariser Traktate von 1814 garantirt schien, keine Zahlung erhalten konnten, und deren Bittschriften von der Kammer ohne Erfolg an Hrn. v. Villele gewiesen worden, haben

sich jezt an die brittische Regierung gewendet. Ihr Advokat, Hr. Routhier, ist zu diesem Behufe nach England gereist und hat zu London eine freundliche Aufnahme gefunden.

Bekanntlich hatte der englische Courier sich bitter über die Art geäußert, wie die Quotidienne Don Miguels Benehmen nicht allein zu beschönigen suche, sondern sogar mit Lobe überhäufe, und ihn also zum Hochverrath gegen seinen Bruder auffordere. Jezt hat die Quotidienne an einem geflüchteten Portugiesen, Hrn. da Silva Freire do Porto, einen Vertheidiger gefunden. Von Hochverrath, meynt derselbe, könne die Rede nicht seyn; denn seit vier Jahren wären alle Verschwörungen gegen Don Miguel gerichtet gewesen. Die Billigung, welche Hr. Lamb gefunden haben solle, scheint ihm sehr problematisch; es müsse sich erst ausweisen, ob alle Kabinette denken würden, wie der Courier. Dieser vergleiche vollends die Regentschaft des Infanten Don Miguel mit der des Prinzen Regenten von England! Welch ein Unterschied! lezterer habe eine längst bestehende Konstitution aufrecht erhalten, die er nicht einmal hätte stürzen können; der Infant dagegen würde gerade dem Betragen des Regenten von England nachahmen, wenn er die Institutionen aufrecht erhielte, welche Portugal von jeher regiert hätten, und von der Mehrheit des Volkes zurük verlangt würden. Am Schlusse behauptet der Verfasser des Schreibens, der Kaiser Don Pedro sey durch zwei Verträge dem Reiche fremd geworden, und die Krone gehöre von Rechts wegen dem Infanten Don Miguel; jeder Portugiese, der sich gegen Don Miguels Thronbesteigung erkläre, sey ein Verräther am Vaterlande.

† Paris, 22 April. Das Publikum ist hier ganz mit den Mittheilungen der Regierung an die Kammern beschäftigt. Die neuen Gesezedentwürfe machen um so größeres Aufsehn, als man allgemein geglaubt hatte, die Session würde kein besonderes Interesse darbieten, und das Ministerium würde möglichst treiben, mit einer schon wegen ihrer Neuheit dem Wesen nach thätigen Kammer schnell zum Ende zu kommen. Das Kabinet scheint aber aus besondern Rüksichten diese Ansicht aufgegeben zu haben. Der Anfang dieser Session war besonders durch die Vielfältigkeit der von den Deputirten einerseits gemachten Vorschläge, und der von dem Ministerium andererseits getroffenen Maaßregeln ausgezeichnet, um das Ziel dieser Vorschläge zu entrüken, indem es mehrere Prüfungskommissionen niedersezte. So bestand eine Kommission für die Konflikte, eine andere für die kleinen Seminarien, eine dritte für ein Kommunalsystem. Dieses doppelte Spiel einer verstellten Initiative von Seite der Deputirten, und eines illusorischen Zugeständnisses von Seite der Staatsgewalt, konnte nicht fortdauern. Die Gewalt der Dinge forderte, daß etwas Bestimmtes geschehe, was das Land als eine wahre Verbesserung ansehen konnte. Das Ministerium hat demnach die Bahn einer positiven Verbesserung durch Vorlegung von zwei wichtigen Gesezen eingeschlagen. Das erste bezieht sich auf das Wahlsystem und hat allgemeinen Beifall gewonnen. Es wird ohne Zweifel in der Deputirtenkammer durchgehn. Die Kommission wird morgen in ihrem Berichte nur Eine Modifikation vorschlagen, nemlich jedem Wähler, ehe er seine Stimme in die Urne legt, den Eid abzunehmen, daß er wirklich das von ihm auszuübende politische Recht besize. Noch wird sich in der Kammer eine andere Frage über dieses Gesez erheben. Männer von Einsicht behaupten nemlich, daß zwar die Verfügungen des Gesezes gut seyen, daß aber keine Strafen auf die Nichtvollziehung derselben gesezt seyen, und sie daher in der praktischen Anwendung fruchtlos bleiben würden. Diese Rüksicht ist allerdings nicht unwichtig. Das zweite Gesez hat einen Punkt zum Gegenstand, der die Regierung immer beschäftigt und beschäftigen wird, nemlich die periodische Presse. Das aus dem Geseze hervorgehende Hauptresultat ist treflich, weil es die Censur und das Privilegium der Journale abschaft; einige Detailverfügungen aber werden, wie man hoft, modifizirt werden, weil sie zu streng sind. Die Verfasser des Gesezes scheinen den Gedanken vorgefaßt zu haben, man müsse die Journalisten im Schreken lassen und dadurch die Preßvergehungen verhüten. Folgende Hauptverfügungen dürften daher Milderungen erfahren: 1. Die strenge Anwendung der Kaution auf die kleinen Theater- und Litteraturjournale; 2. die übermäßige Geldstrafe, die in manchen Fällen das Drittel und sogar die Hälfte der Kaution ausmacht; 3. die Suspension des Journals bei wiederholtem Vergehen. Die lebhafteste Opposition gegen den Entwurf wird nicht von der konstitutionellen Seite der Deputirtenkammer, sondern von der alten Abtheilung der Partei des Hrn. v. Villele kommen, die zu dem Geseze von 1822 beigetragen hat, das durch den neuen Entwurf umgeworfen werden soll. Man glaubt demnach, das Gesez werde in der Deputirtenkammer mit einer Opposition von etwa 120 bis 130 schwarzen Kugeln durchgehen. In der Pairskammer wird diese Frage von zarterer Art. In dieser ist die Partei, wo nicht des Hrn. v. Villele, doch die der Kongregation sehr stark, und es dürfte das vereinteste Zusammenwirken der Konstitutionellen daselbst nöthig seyn, um ihr den Sieg zu verschaffen. Da man inzwischen des Kardinalistischen Vereins gewiß ist, so kan man dem Ministerium zum Voraus die Majorität sichern. Dieses Verhältniß wird die Deputirtenkammer sehr vorsichtig machen; sie wird nicht zu viele Amendements anbringen, um der Pairskammer nicht zu mißfallen, die hier dasjenige vertheidigen dürfte, was die Absolutisten die Vorrechte der Krone nennen; gleich als ob der Ruhm und die Prärogativen der Krone jemals in der Macht der Censoren liegen könnten. In der Pairskammer ist bekanntlich eine auffallende Veränderung eingetreten; noch vor einem Jahre genoß sie volle Popularität, und ward als Beschüzerin der öffentlichen und Nationalfreiheiten angesehen; jezt hingegen stößt sie den leidenschaftlichen Anhängern politischer Neuerungen Besorgnisse ein. Es verhält sich hier gerade wie in England. Diese Abwägung der Gewalten, die allzu gewaltsame politische Eingriffe verhindert, bleibt immer eine bewundernswürdige Kombination des Repräsentativsystems. — Die von dem Finanzminister verlangte Anleihe hat, wie zu vermuthen stand, zu mancherlei Kommentarien Anlaß gegeben. Man frägt sich, welche Ereignisse denn unter den gegenwärtigen Umständen die politische Versichtsmaaßregel einer Bewafnung gebbten. Gewiß ist, daß das Kabinet im gegenwärtigen Augenblik noch keinen bestimmten Entschluß gefaßt hat; doch scheint, um mich eines hier angenommenen Ausdruks zu bedienen, die Politik weniger russisch zu seyn, als noch vor einigen Monaten. Zwischen dem englischen Botschafter und unserm Kabinette finden häufige Konferenzen statt. Man

glaubt, es sey ein neuer Traktat im Antrag, worin die Grundlagen bestimmt werden sollen, wo das russische Einschreiten in den türkischen Provinzen aufhören müßte. Der englische Courier schien diese Konvention anzudeuten, und mag allerdings nicht Unrecht haben, wenn er behauptet, daß diese Frage gegenwärtig sehr ernstlich erörtert werde. Es scheint, man wolle den Traktat vom 6 Jul. dem Wort und Inhalt nach vollziehn, und die russische Intervention von diesem Traktate als ganz unabhängig betrachten; gleichwohl aber scheinen die Mächte entschlossen, sich einer Gebietsvergrößerung Rußlands in Europa zu widersezen. Die in Frankreich statt findenden Rüstungen sind von weit geringerer Bedeutung als die Journale angeben. Ihr Zwek ist vermuthlich: 1) durch einen entscheidenden Schlag die Sache mit Algier zu endigen; 2) im Verein mit den Engländern einige Truppen nach Morea zu schiken; 3) Genugthuung für einige von den brasilischen und buenos-ayrischen Korsaren zugefügte Seeräubereien zu erhalten.

Preußen.

**Berlin, 19 April. Gestern wurde hier auf das Feierlichste das Gedächtnißfest Albrecht Dürers begangen. Die Akademien der Künste und des Gesanges hatten sich dazu die Hand geboten. Nachdem eine Symphonie von Felix Mendelsohn Bartholdy die Zuhörer erfreut hatte, wurden sie durch einen sehr langen Vortrag des Professors Tölken ermüdet. Hr. Tölken hatte nicht bedacht, daß er vor einer gebildeten aber gemischten Versammlung sprach, und daß die aus Sandrart, Fiorillo und Andern weitläufig erzählte Lebensgeschichte Dürers keinen erfreulichen Eindruk machen konnte. Hierauf folgte wieder eine Kantate von Felix Mendelssohn Bartholdy, die um so mehr bewundert wurde, als das zu Grunde gelegte Gedicht des Hrn. Professor Levezow die Musik nicht allein erschwert, sondern fast unmöglich gemacht hatte. — Es ist in der Spitalkirche ein Gottesdienst für die Juden eingerichtet worden, um sie zum Christenthum zu bekehren. So fromm auch die Sache ausgedacht ist, so sehr hat man sich in den Mitteln vergriffen. Diese Einrichtung wird wegen ihrer Unzwekmäßigkeit weit mehr schaden als nuzen. — Heute war man auf der Börse sehr kriegerisch, ohne daß man Bestimmtes anzugeben vermochte. Die Staatsschuldscheine fielen fast um ein Prozent.

Rußland.

Nach einer kaiserlichen Verordnung über die Verwaltung Bessarabiens, welche als Darlegung der Grundsäze der Regierung in Hinsicht der einverleibten moldauischen Unterthanen angesehen wird, bleiben alle Stände in Bessarabien, so wie die dortigen Ansiedler, Zigeuner und Juden, im Besize ihrer bisherigen Rechte. Die Einwohner sind auf unbestimmte Zeit von der Rekrutirung befreit, diejenigen Bauern jedoch nicht mit einbegriffen, die aus Rußland hinübergezogen sind. Der bessarabische Adel erfreut sich auch in Rußland aller durch die Adelsbriefe und Geseze verliehenen Vorrechte. Die Bauern, mit Ausnahme der Zigeuner, sind keine Leibeigenen, weder von bessarabischen Gutsbesizern, noch von russischen Edelleuten. Auch dürfen leztere in Bessarabien, außer Zigeunern, Leibeigene nur als Hausgesinde mit sich führen, nicht aber landsäßig machen.

* Von der russischen Gränze, 15 April. Reisende, die Petersburg am 7 April verließen, erzählen, Se. Maj. der Kaiser habe in den lezten Tagen eine Musterung gehalten, und dabei mit lauter Stimme den Truppen verkündigt, daß er sie nächstens ins Feld führen werde. Die Soldaten hätten diese Botschaft mit dem lautesten Hurrahgeschrei beantwortet. Uebrigens versichern die neuesten Briefe aus Tulczin vom 9 April, daß zu dem Vorrüken der russischen Armee über die türkische Gränze nie ein bestimmter Tag festgesezt gewesen, wie die französischen und englischen Zeitungen berichtet haben. Man meynte jedoch, daß eine solche Bewegung längstens Ende Aprils statt finden würde. An neue Unterhandlungen glaubten Wenige, da die Beschaffenheit der den übrigen europäischen Höfen gemachten Kommunikationen schon deutlich die Absichten und Entschlüsse des russischen Kabinets an den Tag legt.

Oestreich.

† Wien, 23 April. Nach Handelsbriefen aus Odessa vom 10 d. soll daselbst offizielle Anzeige von Petersburg eingetroffen seyn, daß die russische Armee am 10/22 April über den Pruth zu gehn Befehl erhalten habe. Nach andern Briefen aus Bucharest an hiesige Kaufleute, sollte die russische Armee schon am 21 April den Pruth überschreiten. Zwar scheint über den wirklichen Aufbruch derselben hier auf offiziellem Wege noch nichts eingetroffen zu seyn, indessen sind die öffentlichen Fonds durch viele Verkäufe, die auf der Börse statt fanden, im Weichen. Gestern trug man sich in der Handelswelt noch mit Friedensnachrichten, heute ist man ganz kriegerisch gestimmt. — Aus Zante hat man Nachricht, daß Ibrahim Pascha sich geweigert habe Morea zu räumen, und daß die Engländer und Franzosen jezt die Häfen von Modon und Navarin blokiren, um die Zufuhr von Lebensmitteln zu hindern; den Schiffen die aus diesen Häfen auslaufen und nach Alexandrien bestimmt sind, wird kein Hinderniß in den Weg gelegt. Man glaubte zu Zante, daß Ibrahim Pascha wieder nach dem Innern von Morea aufbrechen werde, um seinen Truppen Unterhalt zu verschaffen.

* Wien, 23 April Abends (Aus einem Handelsschreiben.) Am Schluße der heutigen Börse war das Gerücht allgemein, daß nach Handlungsberichten von der Moldauer Gränze die Russen am 17 d. M. in die Moldau eingerükt seyen. Bestätigung scheint aber diese Angabe zu bedürfen.

Wien, 23 April. Metalliques 88$^{3}/_{4}$; Bankaktien 1005.

Türkei.

Die Agramer Zeitung schreibt: „Bosnien soll 20,000 Mann nach Adrianopel senden. Auch von Servien verlangte man ein gleiches Truppenkontingent; doch dürfte es schwer halten, das Projekt in dieser Provinz durchzuführen, indem die Servier auf Handhabung ihrer Privilegien dringen, denen zufolge sie nicht verpflichtet sind, außerhalb ihrer Gränzen die Waffen zu tragen.“

* Bucharest, 9 April. Es hat sich nichts verändert, allein Jedermann ist in der ängstlichsten Spannung. Aus Jassy hat man ebenfalls nichts Neues. Dem Vernehmen nach sind die östreichischen Konsulate hier und in Jassy, wie bei jeder frühern Invasion, angewiesen, sobald die Russen in den Fürstenthümern vorrüken, ihre Funktionen, für die sie natürlich nur bei den Hospodaren akkreditirt sind, einzustellen, und sich nach Siebenbürgen zu begeben. Wie sich die Hospodare benehmen werden, ist man neugierig zu sehen. In Servien herrscht die tiefste Ruhe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Die Bulle, wodurch der Papst den Don Fernando Caicedoy Flores zum Erzbischof von Santa Fé (de Bogota) ernennt, und mehrere dort gewählte Bischöfe anerkennt, ist am 18 Jan. in Bogota angekommen. Die Bulle wegen Ernennung des Erzbischofs lautet im Eingange wie folgt: „Wir, Leo, Bischof, Diener der Diener Gottes, an Unsere geliebten Kinder von der Stadt Santa-Fé in Westindien *, Unsern Gruß und apostolischen Segen. In Betracht, daß die Metropolitankirche von Santa-Fé die Segnungen eines geistlichen Hirten seit lange entbehrt, und daß Unser geliebter Sohn, Fernando Caicedoy Flores seinen Verdiensten gemäß, nach dem Rathe Unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der römischen Kirche, für dazu fähig erachtet worden ist, so ernennen Wir ihn zum Hirten und Erzbischof der Metropolitankirche von Santa-Fé, um sie in geistlichen und weltlichen Dingen zu regieren ꝛc." — Der päpstliche Stuhl hat, wie man aus diesem Dokumente sieht, noch die alten spanischen Benennungen Santa-Fé anstatt Bogota, wie die Hauptstadt seit der Unabhängigkeits-Erklärung kurzweg genannt wird, und Westindien anstatt Columbien gebraucht, und somit die politische Unabhängigkeit dieses Landes keineswegs (wie in öffentlichen Blättern behauptet worden ist) anerkannt.

* S. Fede nelle Indie Occidentali della Spagna, heißt es im römischen Staats-Schematismus.

Niederlande.

* Brüssel, 9 April. Die streitenden Ansichten über Handel und Gewerbe, die unsere sonst friedlichen Generalstaaten zuweilen feindselig zu spalten gedroht, sollten vor dem Schlusse der Sizungen noch einmal lebhaft zur Sprache kommen in den Verhandlungen über die zwei Geseze wegen Errichtung von Freihäfen, und wegen Aenderungen am Zolltarif (man sehe die Beilage zu Nro. 78). Ersteres wurde mit einer größern Stimmenmehrheit angenommen als lezteres. Die südlichen Abgeordneten billigten es um so bereitwilliger, als sie darin einen Schritt zur Zufriedenstellung ihrer nördlichen Brüder erblikten, ohne Nachtheil für das im Süden so beliebte Prohibitivsystem. Einige verlangten aber auch Ausdehnung derselben Begünstigung auf Städte an der Landgränze, und selbst im Innern. Andere, freien Grundsäzen noch geneigter, wünschten sogar im Allgemeinen ungehinderten Transit, besonders von der deutschen Gränze her, von welcher unsere Zölle den Handel verscheuchen. Mehrere Holländer bewillkommten die Maaßregel als eine, wenn gleich nicht unbedingte Rükkehr zu freierem Verkehr; nur einige Abgeordnete, namentlich der Provinz Holland, denen an strenger Konsequenz Wenige gleich stehen, griffen den Vorschlag sehr scharf an. Die Errichtung solcher Entrepots beruhe auf der Voraussezung hoher Zölle, weil sie sonst den Aufwand nicht lohne, mithin auf einem dem Wohle des Landes entgegenlaufenden Systeme; es seyen Anzeichen genug da, daß man den Handel mit einigen Zugeständnissen, mit einem kümmerlichen Surrogate abfertigen wolle, um sich nachher desto ungehinderter einem unvernünftigen sogenannten Schuzsysteme zu ergeben. Nur Unwissenheit sehe Handel und Gewerbe als feindselig einander gegenüberstehend an, längst habe die Vorzeit das Gegentheil bewiesen, und es sey die höchste Zeit, weiser zu werden, ehe die lezte Kraft erloschen, und der Großhandel unwiederbringlich an andere Länder übergegangen sey. In Bezug auf den Vorbehalt, einzelne Ausnahmen eintreten zu lassen, wurde allgemein bemerkt, daß dis die Wirksamkeit der Maaßregel lähme, und den fremden Kaufmann in seinen Unternehmungen unsicher mache. Hierauf wurde von Seite der Regierung erwiedert, der nemliche königliche Beschluß würde die Freipläze, und zugleich für jeden besonders die ausgeschlossenen Gegenstände bezeichnen, mithin das Ausland immer zum Voraus benachrichtigt seyn. Plözliche Aenderungen könnten etwa nur als Repressalien gegen fremde Regierungen eintreten, wo dann freilich die Schuld eventuellen Verlustes für die Unterthanen derselben auf diese Regierungen selbst zurükfalle. Einstweilen ließe sich angeben, daß fremde, nach Surinam bestimmte Fabrikate, wahrscheinlich auch fremdes, weithin zu versendendes Mehl ausgeschlossen seyn würden; auch Kriegsmunitionen dürften, je nach den Umständen, darunter begriffen seyn. Die Gegner des Gesezes wollten indeß auch hierin nicht blos die Halbheit, die den meisten unserer Verfügungen dieser Art eigen ist, sondern auch eine neue Ausdehnung jenes Strebens erkennen, der Regierung eine willkührliche Herrschaft über Handel und Gewerbe, ohne Zuziehung der Generalstaaten, in die Hände zu spielen. Mochten ihre Klagen über das zu willige Ohr, das man den einseitigen Ansprüchen einzelner Industriezweige leihe, übertrieben seyn, so wurden sie doch zum Theile schon gerechtfertigt durch die vorgeschlagenen Aenderungen am Zolltarif, wonach nun die Einfuhrgebühren auf einige Gegenstände erhöht sind. Die allmählige Abweichung von den in dem allgemeinen Finanzgeseze von 1821 angenommenen, dem Handel günstigeren Grundsäzen wollte der Minister zwar nicht eingestehen, aber man wies auf das Gesez selbst hin. Allerdings hat die Regierung, die von allen Seiten mit Gesuchen bestürmt wird, einen schweren Stand; auf das Labyrinth, in das sie sich stürze, wenn sie wegen einzelner Interessen das allgemeine aus dem Auge verliere, wurde aber auch wohl deswegen von den Verfechtern der Handelsfreiheit so nachdrüksam aufmerksam gemacht, weil hier diejenigen, die auf solche Maaßregeln großen Einfluß haben, für eigene Rechnung in bedeutenden Geschäften betheiligt sind, und man schon aus Erfahrung wissen will, daß dieser Umstand zum Mißtrauen in die Richtung der Administration berechtigen dürfe. Neben richtigen Ansichten äußerten die südlichen Abgeordneten auch solche, über die man sich wundern müßte, wenn man nicht in Debatten dieser Art an Einseitigkeit gewohnt wäre. So wurde die erhöhte Einfuhrgebühr auf verschiedene baumwollene Zeuge dadurch motivirt, daß ja doch hierin die inländischen Fabrikate die ausländischen schon überträfen, und wir diese leztern wohl entbehren könnten! Die beste Aenderung am Tarif ist wohl die wiedererlaubte Einfuhr französischer Weine zu Lande. Zwar haben hiegegen diejenigen reklamirt, die im inländischen Weinbau eine neue Quelle des Nationalwohlstandes finden wollen;

auch wurde mit Recht getadelt, daß der ungemeine Unterschied zwischen den Einfuhrgebühren zur See und zu Lande (jene sind nur $^1/_{30}$ von diesen) die Spaltung zwischen Norden und Süden immer noch legitimire; doch wird der französische Wein die Gebühren wohl ertragen können, und so darf man in dieser Maaßregel einen Versuch sehen, Frankreich zu einem Vertrage einzuladen. In diesem Sinne nahmen sie mehrere Mitglieder auf, und hierauf bezieht sich auch wohl zunächst eine Stelle in der Rede, womit der Minister des Innern die Versammlung im Namen des Königs schloß: daß nemlich, wo es auf liberale Verträge zum Schuze freien Handels ankomme, weder König noch Nation zurükbleiben würden, sobald man dabei eine billige Reciprocität zur Grundlage annehmen wolle. Von mehrern Seiten ist während der Debatten auf eine bevorstehende Revision des ganzen Tarifs hingedeutet worden, wobei es sich denn offenbaren wird, ob jene Holländer Recht hatten, wenn sie die Freihäfen mit den Worten abwiesen: „Timeo Danaos et dona ferentes.“ Die nun am Tarif eingetretenen Aenderungen sind folgende:

		Einfuhr. Gl.	Cent.	Ausfuhr. Gl.	Ct.	Durchfuhr. Gl.	Cent.
Trokene Häute .	100 Pfd.	0	25	1	75	1	00
Gegerbte Häute .	100 Pfd.	15	00	0	10	1	50
Rohes und altes Blei	100 Pfd.	0	25	0	10	0	25
Gewebte baumwollene Zeuge aller Art:							
weiße .	100 Pfd.	85	00	0	55	3	50
gedrukte oder gefärbte	100 Pfd.	100	00	0	55	3	50
gewebte wollene, mit Seide, Kamel- oder türkisch Garn melirte Zeuge .	100 Pfd.	60	00	1	50	3	00
Rohes Gußeisen in jeder Form .	100 Pfd.	0	25	0	25	0	20

Appretirte Otterfelle sind dem Pelzwerke, durchsichtige Talglichter den Wachslichtern gleichgestellt. Melirte baumwollene Stoffe gehören in die Kategorie ihres Hauptbestandtheils, in den Kammern wurde indessen schon über die Undeutlichkeit der verschiedenen gesezlichen Bestimmungen über diesen Gegenstand geklagt. — Spizen und Tülle werden bei der Einfuhr 10 Proz. und bei der Durchfuhr 1 Proz. zahlen. Der Wein zahlt an der Landgränze, für das Faß: Einfuhr Gl. 3 10, Ausfuhr Gl. 1 00, Durchfuhr Gl. 1 00; in Flaschen, von wenigstens 116 aufs Faß, für 100 Flaschen: Einfuhr Gl. 8 00, Ausfuhr Gl. 0 50, Durchfuhr Gl. 1 50. Hiebei ist zu bemerken, daß diese Abgaben von allen zu Lande eingehenden Weinen, mithin auch von den deutschen erhoben werden sollen, ein Umstand, gegen den man sich vergebens in der zweiten Kammer mißbilligend geäußert hat.

Deutschland.

† Frankfurt a. M. 20 April. Die Preise des Weizens die auf dem Mainzer Markte am 2 d. zu 7 fl. 50 kr., und für Roggen zu 5 fl. 30 kr. notirt wurden, sind seitdem, in Folge einiger nach Mez und Straßburg gemachten Versendungen, die nur 4 bis 5000 Malter betragen mögen, gestiegen, und wurden gestern zu 8 fl. 23 kr. und 6 fl. 10 kr. angeschrieben, obschon in den Niederlanden, den Häfen der Nordsee, so wie auf den meisten französischen Märkten die Preise herabgegangen sind. Vor etwa vier Monaten war derselbe Fall eingetreten, und durch Scheinkäufe so wie durch reelle Verkäufe die Preise, im Verlauf von wenigen Tagen, von 7 auf 10 bis 11 fl. getrieben worden. Kein Markt bietet so viel Unstätigkeit in den Preisen dar, als der von Mainz. Dieses Schwanken und schnelle Abwechselung ist dem Absaz des Getreides sehr nachtheilig, indem es alle großen Spekulationen und auswärtigen Aufträge vereitelt. Die Ursache dieses nachtheiligen Zustandes liegt hauptsächlich darin, daß Mainz nicht die erforderlichen Kapitalien besizt, um in günstigen Konjunkturen das Getreide aufkaufen, und bei steigendem Preise in das Ausland absezen zu können. Wenn gegenwärtig lezterer Fall eintritt, so müssen schnell bei den Landleuten des Obermains und Rheins viele Ankäufe gemacht werden, die, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, nur in kleinen Partien bestehen. Durch die große Anzahl der Ankäufe werden aber in wenigen Tagen die Preise in die Höhe getrieben, und dadurch die begonnenen Versendungen eben so schnell wieder vereitelt. Besäßen dagegen die Mainzer Fruchthändler die nöthigen Geldmittel, um dem Landmann einen Theil seines Getreideüberschusses zu jeder Zeit abnehmen zu können, so würde der Getreidehandel einen weit regelmäßigern Gang haben, die Preise würden nicht so abweichend, und in Folge dessen ein Haupthinderniß gehoben seyn, welches den Absaz an das Ausland vermindert. Es würden ferner die Preise nie so tief fallen, noch in so kurzer Zeit so hoch steigen, als dis gegenwärtig der Fall ist. Der Durchschnittspreis würde aber in Folge der vermehrten Ausfuhr höher seyn, und dadurch dem Landmann ein großer Vortheil zu Theil werden. Man befürchtet, daß der Mangel an Kapitalien so wie an Unternehmungsgeist der Stadt Mainz den Getreidehandel entziehen würde, wenn nicht der gezwungene Umschlag bestände; allein diese Furcht muß ungegründet erscheinen, wenn man die vortheilhafte geographische Lage von Mainz erwägt, die ohne Zweifel mehrere hiesige Kapitalisten und Kaufleute bewegen würde, Geschäftsverbindungen in Mainz anzuknüpfen, und sich daselbst niederzulassen, bestände nicht der gezwungene Umschlag, der, wie eine jede Zwangsanstalt, den Handel zurük schrekt.

Schweiz.

* Vom 24 April. Der königlich würtembergische Direktor des Obertribunals, Hr. v. Mayer, ist in Begleitung des Oberfinanzraths Hrn. v. Herzog am 18 April in Zürich eingetroffen, und hat folgenden Tags dem Hrn. Amtsbürgermeister v. Reinhard sein aus Stuttgart vom 8 April datirtes Beglaubigungsschreiben überreicht, welches ihn zu Unterhandlung der Modifikationen ermächtigt, die durch den neuen Zollvertrag zwischen Würtemberg und Bayern in dem Handelsvertrag der Krone Würtemberg mit der Eidgenossenschaft erforderlich werden. Diese Unterhandlung will der würtembergische Abgeordnete gemeinsam mit dem königlich bayerischen Bevollmächtigten, gegenüber den schweizerischen Kommissarien führen, und wirklich ist der bayerische Minister-Resident, Freiherr v. Malzen, aus Bamberg, wo er sich in Familienangelegenheiten auf Urlaub befand, am 22 April in Zürich nun ebenfalls eingetroffen. Die Konferenz von Abgeordneten der Gränzkantone, welche am 14 in Zürich eröfnet ward, hat am 22 ihre Sizungen beendigt. In densel-

ben sind die Gesinnungen dieser bei dem Handelsverkehr mit Würtemberg, Bayern und Baden hauptsächlich betheiligten Kantone, über den gegenwärtigen Stand der Kommerzverhältnisse mit diesen deutschen Staaten eröfnet und gegenseitig erörtert worden; das Protokoll der Konferenz geht nun an die vorörtliche Behörde über, welche davon für die Instruktionen Gebrauch macht, die sie den von der Tagsazung bezeichneten Kommissarien für die Unterhandlungen mit Würtemberg und Bayern einerseits, und für diejenigen mit dem Großherzogthume Baden anderseits, zu ertheilen im Fall seyn wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Alle diejenigen, welche an den dahier den 3 d. M. gestorbenen Weinhändler Franz Karl Feuerle eine Forderung machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 60 Tagen, von heute angerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, als außerdessen bei Vertheilung der Erbmasse keine weitere Rüksicht darauf wird genommen werden.

Augsburg, am 22 April 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Grashey, coll.

(Bekanntmachung.) Das Bräuanwesen des Simpert Floßmann am Anger dahier, genannt zum Stubenvoll, bestehend in

a. einem Vorder- und Hinterhause mit 19 Wohnungen,
b. einem Bräuhause samt Gähr- und Schenkkellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Biergrand, Hopfenseichern, 2 Wasserreserven, Seichboden und einer eisernen Malz-Dörre,
c. einer gesonderten Bierkühle und nach Umständen
d. mit Dareingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres im Schäzungswerthe zu 4880 fl.

wird hierdurch zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu auf Mittwoch den 14 Mai 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagesfahrt festgesezt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am besagten Termine ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und mit Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen ist sich an den Massakurator, königlichen Advokaten v. Paz zu wenden, und es wird bemerkt, daß die auf dem Anwesen ruhenden Ewiggelder 3800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschlüssig des Bindergeschirres sich auf 33,800 fl. belaufe.

Für den Fall, daß sich ein annehmbarer Käufer nicht hervorthun würde, gedenkt man dieses Bräuanwesen mit Ausschluß der Wohnung resp. Miethzinse einer Verpachtung zu unterziehen, daher auch allenfallsige Pachtliebhaber zu dem angesezten Termine eingeladen werden.

München, den 15 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Von dem
königlichen bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden, da gegen den Hrn. Kammerherrn und quieszirten Landesdirektionsrath Frhrn. Karl Heinrich Anton v. Hirschberg, königl. bayerischen Vasallen auf Weihersberg, Trautenberg und Bordorf, dermalen zu Regensburg wohnhaft, der Konkurs rechtskräftig erkannt ist, die Ediktstage folgendermaaßen ausgeschrieben:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

den 15 Julius

II. zur Angabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 14 Oktober

III. zur Angabe der Gegenerinnerungen auf

den 11 November

IV. zur Angabe der Schlußerinnerungen auf

den 9 December

des Jahres 1828, jedesmal Dienstag Vormittags 9 Uhr vor dem Kommissair k. Kreis- und Stadtgerichtsprotokollisten Nürnberger.

Sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des vorgedachten Frhrn. v. Hirschberg werden hierzu öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung selbst von gegenwärtiger Gantverhandlung, an den übrigen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmen treffenden Handlungen zur Folge hat.

Der erste Ediktstag ist zugleich zum Versuch einer gütlichen Vereinigung, zur Wahl des Verwaltungsausschusses und zur Erklärung sämtlicher Betheiligten:

„ob sie die bisherigen Verhandlungen des Sequestrationsgerichts und des, nach der im Protokoll vom 30 Aug. 1825 enthaltenen Erklärung der darin unterschriebenen Gläubiger, als Kommunalanwalt in Sequestrationsangelegenheiten beizubehaltenden und zeither auch in dieser Eigenschaft beibehaltenen k. Advokat Meyer genehmigen, oder was sie dagegen erinnern wollen,“

bestimmt. Wer hierüber bis zum oder am ersten Ediktstag selbst nichts erinnert, von dem wird angenommen, er genehmige die bisherigen Verhandlungen des Sequestrationsgerichts und des Kommunalanwalts.

Zu diesem Behufe und um die zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame mit den wenigsten Kosten am geeignetsten Maaßregeln nehmen zu können, werden nach §§. 32 und 33 des Prioritätsgesezes vom 1 Jun. 1822 sämtliche Betheiligte aufgefordert, die sämtlichen Akten und besonders auch die in denselben enthaltenen ausführlichen Darstellungen der Aktiv- und Passivmasse zeitig in diesseitiger Registratur einzusehen, und sich dieserhalb an den obgenannten, zur Vorlegung der nöthigen Akten autorisirten Kommissair zu wenden. Schlüßlich werden alle diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bayreuth, den 2 April 1828.

Der Direktor Schweizer.

(Ediktal-Vorladung.) Die ledige Franziska Keller, Schullehrers-Tochter von Aindling, hat sich schon vor zwei und zwanzig Jahren von ihrem Geburtsort entfernt, und seit eilf Jahren keine Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalt mehr gegeben. Man ladet daher auf den Antrag ihrer Schwester Kreszenz, gegenwärtig zu Freysing in Diensten, dieselbe, oder ihre allenfallsigen Descendenten hiemit ediktaliter vor, binnen sechs Monaten a dato von ihrem Aufenthalt oder Leben Nachricht anher zu geben, widrigenfalls dieselbe für verschollen erklärt, und der ihr angefallene Erbtheil pr. 150 fl. an ihre Schwester Kreszenz Keller gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Aichach, den 1 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

coll. Eschert.

(Ediktalladung.) Da sämtliche Hypothekargläubiger des Jakob Söldner, Bräuers- und Realitäten-Besizers zu Adlersberg b. G., nachdem auf hohen Regierungsbefehl die vom Söldner versuchte Ausspielung seines Anwesens aufgehoben

werden, unterm 15 April d. J. um Eröffnung des Gantverfahrens andrangen, und der Gemeinschuldner sogleich auf das Rechtsmittel der Berufung ausdrüklich verzichtete, so werden hiemit die Ediktstage festgesezt, und zwar:

1. auf Dienstag den 27 Mai 1828 zur Anmeldung der Forderungen und gehörigen Nachweisung;
2. auf Freitag den 27 Junius 1828 zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen;
3. zur Schlußverhandlung, und zwar auf Montag den 28 Julius a. für die Replik, und auf Montag den 11 August b. für die Duplik.

Es werden hiemit alle unbekannten Gläubiger und Prätendenten, namentlich aber auch diejenigen, welche aus dem ohne sein Verschulden auf höchsten Befehl vom 10 März 1827 zurükgegangenen Ausspielungsgeschäfte für abgenommene Loose, für Provisionen, oder wie immer einen Anspruch aus dem vereitelten Ausspielungsgeschäfte auf dessen Vermögen zu machen haben, öffentlich vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheil, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber von den an denselben vorzunehmenden Verhandlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gerichte zu übergeben.

Am 16 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Regenstauf.
Baron v. Donnersberg, Landrichter.

(Vorladung.) Anton Freiherr v. Dürsch, aus München gebürtig, ist am 21 Sept. 1807 beim unterzeichneten Regimente als Unterlieutenant zugegangen, und ward am 1 Okt. 1809 zum Oberlieutenant im nemlichen Regimente befördert.

Derselbe wohnte dem Feldzuge 1809 bei; laut Armeebefehl vom 7 März 1810, §. 4, soll besagter Hr. Offizier nach den Aussagen mehrerer Augenzeugen in der Affaire vom 25 Sept. 1809 bei Unken in Tyrol umgekommen seyn.

Da jedoch eine volle gesezliche Gewißheit nicht hergestellt ist, und derselbe in den Regimentslisten noch als vermißt vorkommt, so wird auf Antrag des nächstbetheiligten Erb-Interessenten des Hrn. Oberlieutenants Anton Freiherrn v. Dürsch, Lezterer oder dessen allenfallsige rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, sich um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu melden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die Verschollenheitserklärung erlassen, und hienach weiterer rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werden wird.

München, den 18 April 1828.

Das königl. bayerische 1ste Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (König).
v. Zwanziger, Obrist.
Modler, Aktuar.

(Stuttgart.) Anerbieten zur Theilnahme an einem Privatgeschäft. Ein sehr solider und geordneter junger Mann, wünscht mit einigen tausend Gulden Kapitaleinlage, bei einem gut eingerichteten, nicht unbedeutenden Privatgeschäft — etwa einer Fabrik, Manufaktur oder sonstigen größern Anstalt — als Theilhaber einzutreten, und nebenbei die Stelle des besoldeten Geschäftsführers zu erhalten. Mit den Regeln der Buchführung und übrigen Komptoirsgeschäften ist er zum größten Theil genau bekannt, vermöge seiner vielseitigen Bildung im würtembergischen Schreibereifache, und würde auch in kurzer Zeit zur französischen Korrespondenz sich eignen, da er in seiner Jugend guten Grund in dieser Sprache gelegt hat. Geneigte Anträge übernimmt:

Kammer-Revisor Dibold.

(Bekanntmachung.) Die Regierung des Kantons Aargau hat in ihrer Sizung vom 2 April d. J. der Gemeinde Zurzach die Einführung einer neuen, mit dem Beginn des Frühjahrs abzuhaltenden Messe bewilligt. Vermöge des Zeitpunktes, in welchen diese Messe fällt, soll dieselbe hauptsächlich für den Verkehr in den verschiedenartigen Sommerwaaren dienen, und in dieser Beziehung wird sie auch vorzüglich für den Absaz der schweizerischen Fabrikate und Industrie-Erzeugnisse geeignet seyn. Bisher waren die Sommerwaaren beinahe gänzlich von dem Meßverkehr in Zurzach ausgeschlossen, da die Pfingstmesse für den Verkauf solcher Artikel schon zu spät fällt, und die Verena-Messe ganz unpassend war. Aus diesem Grunde war auch schon seit längerer Zeit die Einführung eines Marktes zu Zurzach sehr frühzeitig im Jahre gewünscht worden.

Der bestimmte Zeitpunkt für den Anfang dieser Messe, so wie für die Dauer derselben, wird späterhin noch genauer bekannt gemacht werden; inzwischen sind einstweilen die ersten Tage des März für die Eröffnung des Meßverkehrs festgesezt, und auf das Jahr 1829 wird die erste solche Messe statt finden.

Bis zu jenem Zeitpunkte wird auch eine allgemeine Revision der verschiedenen Meßgebühren, welche in Zurzach bezahlt werden sollen, vorgenommen werden.

Aarau, den 17 April 1828.

Staatskanzlei Aargau.

Ankündigung.

Die Eröffnung des Wildbades und der Molkenanstalt zu Kreuth bei Tegernsee geschieht im l. J. den 25 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können daselbst neben den Bädern von drei verschiedenen Schwefelquellen auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tousch-bäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereitete Ziegen-Molken und ausgepreßte Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise hierüber, so wie der verschiedenen übrigen Bedürfnisse sind in einer eigens gedrukten Badordnung festgesezt, die auf Verlangen auch allen jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird. Auch ist solche in der Fleischmann'schen Buchhandlung für 6 kr. in München zu haben.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich ebenfalls in frankirten Briefen unter Adresse: „An die Badinspektion Kreuth" zu wenden.

Fahrtgelegenheiten von München nach Kreuth werden noch besonders bekannt gemacht.

Die königl. bayerische Badinspektion Kreuth.

Roßhaartuch

in schwarz und mehrern andern Farben zu Meubeln und Kappen wird billig verkauft bei

Benedikt Landau,
in Frankfurt am Main, Döngesgasse
Lit. H. Nro. 158.

Ulm. (Dienstgesuch.) Ein Lithograph wünscht in Bälde Beschäftigung in seinem Fache zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Lithograph Farr,
Inhaber einer Steindrukerei.

Einige mit besten Zeugnissen versehene geschikte Apotheker-Gehülfen suchen baldmöglichst eine Unterkunft. Auf freie Briefe gibt Auskunft

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 120. 29 April 1828.

Spanien.

Das Echo du Midi schreibt unterm 19 April: „Die Festungen Cadiz, Seu d'Urgel und Jaca werden von den französischen Truppen nicht geräumt werden, sondern blos die Festungen Figueras, Pampeluna und St. Sebastian. Das erste Schweizer Regiment, das zu Figueras stand, soll sich nach Grenoble begeben. Die erste Kolonne der französischen Besazung von Pampeluna ist gestern ausgezogen; die lezte Kolonne wird zu Bayonne am 27 April eintreffen. Gleich darauf wird die Räumung von St. Sebastian erfolgen."

Dasselbe Journal meldet von der spanischen Gränze vom 7 April, daß sich zu Saragossa Spuren eines bösartigen ansteckenden Fiebers gezeigt hätten, das zuerst in dem kleinen Dorfe Caspe ausgebrochen sey, und Aehnlichkeit mit einer Krankheit zeige, die im Sommer 1826 große Verheerungen in den Bezirken von Narbonne angerichtet habe. Wahrscheinlich seyen die ersten Berichte darüber etwas übertrieben, sonst wäre zu besorgen, daß JJ. MM. die Reise über Saragossa ...ben, wieder nach Barcelona umkehren, und über Valencia nach Madrid zurükkehren würden.

Großbritannien.

In der Sizung der Kammer der Gemeinen am 17 April überreichte Hr. Mackintosh eine Petition der Einwohner von Neu-Südwales, worin sie den Genuß der Rechte der Konstitution und der Geschwornengerichte begehren. Der Redner behauptete, die beiden australischen Kolonien hätten 55,000 Einwohner, worunter 30 bis 35,000 freie Kolonisten; die jährlichen Staatseinkünfte dieser Kolonien beliefen sich auf 60,000 Pf. St. (660,000 fl.) und der Werth ihrer Erzeugnisse betrage 800,000 Pf. St. (8,800,000 fl.). Bei diesem Stande der Dinge, sagte Hr. Mackintosh, verdienten diese Niederlassungen sehr die Aufmerksamkeit der Regierung. Hr. Huskisson erwiederte: Die Einwohnerzahl dieser Kolonien sey 49,000 und nicht 55,000, und freie Kolonisten seyen nur 18,000 vorhanden; da die Mehrheit der Einwohner gewesene Verbrecher seyen, so erwarte die Regierung erst in der Zukunft eine günstigere Gelegenheit, um das Begehren der Bittsteller zu erfüllen.

Der Courier sagt: „Wir haben schon früher bemerkt, daß die Abberufung des Hrn. v. Miltiz, preußischen Gesandten zu Konstantinopel, eine wahre Ungnade sey; denn dieser diplomatische Agent soll die Pforte glauben gemacht haben, daß wenn sie Rußland den Krieg erkläre, sie in diesem Kampfe von den andern europäischen Mächten unterstüzt werden würde. Preußen und Oestreich rathen der Pforte unaufhörlich zu einem den Ansichten der drei großen Mächte gemäßern Betragen. Man hoft, da die Türkei sich demnach ganz ohne Hofnung sieht, in ihren feindseligen Entwürfen gegen Rußland von den europäischen Mächten unterstüzt zu werden, sie dürfte nun auch geneigter werden, Friedensvorschlägen Gehör zu geben. Inzwischen glauben wir doch nicht, daß die Pforte ihr Betragen noch vorher ändern werde, ehe die Russen über den Pruth gegangen und an die Donau vorgerükt sind. Die Besizergreifung und Organisation der Fürstenthümer fordert ebenfalls Zeit, und mittlerweile kan dann die Pforte neue Unterhandlungen anknüpfen. Der Kaiser von Rußland hat uns mehrmals Beweise der Mäßigung, und die bestimmte Versicherung gegeben, daß er keine Vergrößerungsabsicht habe, und wir sind überzeugt, daß er Anerbietungen zu Unterhandlungen nicht abweisen wird, und daß seine Friedensbedingungen weder zu streng noch zu anmaaßend seyn werden."

Das Morning-Chronicle vom 19 April schreibt: „Man überläßt sich Muthmaaßungen über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit einer ferneren Anwesenheit des Fürsten von Lieven auf seinem Posten. Die Gründe, aus denen man seine Abreise vermuthet, sind 1. Daß Hr. William Temple, Bruder des Lords Palmerston, die einzige diplomatische Person ist, die unsern Hof zu St. Petersburg repräsentirt, und es heißt, unsere Regierung sey Willens, keinen Botschafter dahin abzuschiken, sondern noch ferner den Hrn. William Temple zu gebrauchen. 2. Man bemerkt, daß der Fürst von Lieven seit drei Wochen nicht mehr im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten erschienen ist. 3. Man sagt, England werde keinen General zu dem Kaiser in sein Hauptquartier abschiken. Dasselbe werde mit Oestreich der Fall seyn. Wohlunterrichtete Personen versichern, die Russen würden nicht in den Fürstenthümern stehn bleiben, sondern gegen Konstantinopel vorrüken. In den Fürstenthümern werden sie keinen Widerstand, aber auch Niemanden antreffen, der mit ihnen unterhandeln möchte, selbst wenn sie dazu geneigt wären. Lord Prudhoe, der sich in diesem Augenblik zu Konstantinopel aufhält, schreibt unter sehr neuem Datum, daß die Engländer daselbst mit vieler Zuvorkommenheit und Achtung behandelt würden, und meynt, die Pforte scheine mit Gewißheit auf den Beistand Englands im Fall eines Angrifs von Seite Rußlands, zu rechnen. Wir für unsern Theil möchten lieber annehmen, daß sich die Türken täuschen, wenn sie auf englischen Beistand rechnen. Unsere Regierung kan nicht so unvorsichtig seyn, uns für eine solche Sache, wie die Vertheidigung der Türkei wäre, übereilt in einen Krieg zu stürzen."

Der Morning-Herald gibt folgendes als seine Ansicht der

portugiesischen Verhältnisse: „Portugal ist nun zu jenem Zustande gebracht, den jeder Verständige nach einer kurzen Erwägung der Angelegenheiten dieses Königreichs unmittelbar nach der Bekanntmachung der Konstitution hätte voraussehen können. Dieses Ereigniß brachte bei den Portugiesen keinen Enthusiasmus hervor, und die Masse der Nation nahm es mit Gleichgültigkeit auf. Der Adel, die Gerichtsbehörden, die Geistlichkeit und die Mönche waren gegen die Neuerung, und erwarteten nur eine günstige Gelegenheit, um sich öffentlich zu erklären. Die Ankunft brittischer Truppen hinderte diesen Ausbruch; da sie aber die Menschen nicht zur Anhänglichkeit an die Konstitution zwingen konnten, so beschüzten sie blos deren Einführung bis zur Ankunft des Don Miguel. Diese war das Zeichen zum Untergang der Charte; die Kammern wurden aufgelöst; diejenigen, die sich dem neuen Vertrage günstig gezeigt, verloren ihre Stellen, und mehrere mußten auswandern. Einer unserer Korrespondenten sagte uns schon vor neun Monaten die Art voraus, wie die Konstitution in Portugal untergehen würde. „Vorausgesezt, schrieb er, Don Miguel werde zum Regenten ernannt, woran wir nicht zweifeln, so wird er den Eid auf die Konstitution ablegen, und dadurch dem Scheine nach das neue System annehmen; insgeheim wird er aber seinen Anhängern zu verstehn geben, sie möchten Adressen zu Gunsten der Wiederherstellung der absoluten Monarchie sammeln; der Adel, die Geistlichkeit und die Gerichtsbehörden, ohne alle Ausnahme, erwarten nur dieses Zeichen um zu handeln, und ein großer Theil des Volks, vielleicht die Cortes selbst, werden sich ihnen anschließen. Was könnte wohl Großbritannien in einem solchen Falle thun? Diese Frage bedarf keiner Antwort. Don Miguel wird in dieser Stellung zwei oder drei Monate warten. Er weiß genau, was bei uns vorgeht, und wird wohl nicht so unvorsichtig seyn, seine Sache durch zu große Eile zu verderben. Während dieser Zeit werden unsere Truppen in Portugal bleiben, bis sich die Spannung gelegt hat, und die Freunde Don Pedro's gerettet sind. Alles dieses würde nicht geschehen, wenn die Liberalen zahlreich oder zum Widerstande entschlossen wären; wer aber Portugal kennt, weiß daß dis unmöglich ist.“ — Jezt ist, mit Ausnahme der Adressen, die man vorbereitet, Alles eingetroffen. Wir zollen dem Betragen des Don Miguel keinen Beifall, da wir hören, daß er sich gegenwärtig noch gewaltthätiger beträgt, als unter der Regierung seines Vaters; aber wir tadeln unsere Regierung, daß sie sich in die Sache der Konstitution gemischt, und Vertrauen zu einem Prinzen gezeigt hat, dessen Thaten in den Pallästen Bemposta und Salvaterra in ganz Europa so viel Aufsehen gemacht haben. Die englische Expedition hat eine Million Pfund Sterling gekostet, und unsere Verbindungen mit Portugal geschwächt; die Apostolischen fanden sich dadurch beleidigt, und auch die Liberalen sind unsere Feinde geworden, seit unsere Truppen sie ohne Schuz, und die Konstitution, ihr Gözenbild, ohne Vertheidigung gelassen haben. Jezt, nachdem unsere Truppen Portugal geräumt, ist es unser Interesse neutral zu bleiben, und uns so zu betragen, daß andere Staaten unser Beispiel befolgen.“

Frankreich.

Paris, 23 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 65.

Die Pairskammer hörte am 22 April den von dem Marquis v. Malleville vorgetragenen Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, und ernannte hierauf eine Kommission zur Prüfung von fünf Gesezesentwürfen, außerordentliche Besteurung mehrerer Departements zum Behufe von Lokalzweken betreffend.

In der Deputirtenkammer legte an demselben Tage der Minister des Innern zuerst mehrere Gesezesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, vor. Darauf erstattet Hr. Bessieres einen Bericht über die Wahl des Hrn. Calmon im Lotdepartement, und trägt auf die Annahme dieses Deputirten an. Hr. v. Labourdonnaye schlägt auch die Zulassung des Hrn. v. Mirandol vom Dordognedepartement vor, der hierauf den Eid als Deputirter ablegt. Hr. Favard de Langlade erstattet alsdann einen sehr umständlichen Bericht im Namen der Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die Wahllisten. Der Antrag des Präsidenten auf die Eröfnung der Erörterung über diesen Entwurf am 28 April wird von der Kammer genehmigt. In dem Kommissionsberichte ward darauf angetragen, jedem Wähler, ehe er seinen Stimmzettel in die Urne legt, den Eid abzunehmen, daß er wirklich das von ihm auszuübende politische Recht besize. Strafen auf die Nichtvollziehung der Verfügungen des Gesezes zu sezen, findet die Kommission nicht passend. In dem geheimen Comité begann an diesem Tage die Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Conny, die am folgenden Tage fortgesezt werden sollte.

In dem Bericht, den der Graf d'Orvilliers, Pair von Frankreich und Präsident der Oberaufsichtskommission über die Amortisationskasse, am 19 April in beiden Kammern erstattet hat, erklärt derselbe: der Zustand gedachter Kasse sey immer noch blühend; doch glaube die Kommission, das Gesez vom 1 Mai 1825 habe dem Amortisationssystem einen verderblichen Schlag versezt. Die Kommission wünsche, daß die konsol. 5Proz. gleichfalls an der Amortisation Theil nehmen möchten; denn es wäre unrecht, die 5Proz. zu Gunsten der konsol. 3Proz. jenes Vortheils zu berauben. Doch sey es billig, diese Maaßregel nur auf die Fonds unter dem Pari anzuwenden ꝛc. — Die Gesamteinnahme der Amortisationskasse bis zum 31 März 1828 betrug 820,406,107 Fr. Sie hatte bis zu demselben Tage 37,070,107 Fr. 5prozent. und 9,784,249 Fr. 3prozent. Renten für 820,369,555 Fr. 19 Cent. angekauft. Der Ueberschuß der Konsignationskasse belief sich an demselben Tage nach Abzug der Ausgaben, auf 66,065,843 Fr. 73 Ct. und jener der Depositumskasse auf 33,629,320 Fr.

Am 22 April wurden in den sechs Wahlkollegien von Paris, welche neue Deputirte zu ernennen hatten, sämtliche von den Oppositionsjournalen empfohlne Kandidaten in die Kammer gewählt. General Mathieu Dumas hatte in dem 1sten Kollegium unter 1241 Votanten, 775 Stimmen; General Demarçay in dem 2ten unter 1145 Votanten 616; Hr. Eusebe Salverte in dem 3ten unter 1138 Votanten 810; Hr. Corcelles im 4ten unter 1137 Votanten 634; Hr. Chardel im 6ten unter 1030 Votanten 535; Hr. Bavoux im 7ten unter 816 Votanten 459 Stimmen. Die übrigen Stimmen waren größtentheils auch unter liberalen Kandidaten vertheilt, die sogenannten royalistischen brachten es nicht über 40 bis 50; mit

Ausnahme des 6ten Kollegiums, wo Hr. Ferdinand Berthier 175 Stimmen zählte. Hr. de la Live hatte nur 4.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Toulon vom 20 April: „Die Fregatte Astree hat am 22 März im Eingange der Bucht von Tunis einen algierischen Korsaren von 6 Kanonen und 60 Mann Besazung weggenommen. Dieser Korsar und der zu Cagliari blokirte scheinen die einzigen, welche seit zwei Monaten von Algier ausgelaufen sind, und sie haben noch keine Prise gemacht."

** Paris, 23 April. Gestern ist die Wahl der Pariser Wahlkollegien auf sechs konstitutionelle Kandidaten gefallen. Von 6193 Wählern stimmten nur 357 für Anhänger des gestürzten Systems. Die Konstitutionellen waren zwar in einigen Wahlversammlungen nicht ganz einig, weil die vorläufigen Wahlen Einem oder dem andern Prätendenten seine Hofnungen nicht ganz entzogen hatten, aber die Ernannten wurden doch mit überwiegender Mehrzahl gewählt. — Der große Gegenstand des öffentlichen Unterrichts ist nun durch eine Ordonnanz, auf Vorschlag des neuen Ministers dieses Departements, regulirt worden. Der herrschende Geist dieser Verordnung ist, daß die oberste Leitung des Unterrichts in allen Bezirken drei vom Bischof ernannten und sechs weltlichen Aufsehern gehört, und daß künftig Niemand Lehrer oder Lehrerin seyn kan, der nicht ein Zeugniß vom Bischof oder von dessen Abgeordneten oder vom Pfarrer aufweist, daß er fähig sey, in der katholischen Religion Unterricht zu ertheilen. — Noch ist von dem weitern Schiksale des Bankiers Paravey keine Nachricht vorhanden; das Haus ist durch viele Mißgeschike in seinen Spekulationen gefallen, die größtentheils Folgen der englischen Waarenkrisis und der französischen Geldverlegenheit waren. Jezt erst beginnen in Frankreich die Defizits in den Operationen der Handelsleute und Fabrikanten sich zu zeigen, welche zu Begleitern und zugleich zum ersten Grunde das Finanzdefizit der Regierung haben. Denn auch alle andern Häuser, die, wie z. B. das Haus Paravey, nicht in Renten gespielt, sondern auf Produkte, Oel, Baumwolle, Bauten rc. spekulirt haben, fühlen jezt den Mangel an Umlauf der großen Kapitalien, der aus der unseligen Errichtung des Rentensyndikats für die Stok-Jobberei entstand, und aus welchem eine völlige Zerrüttung des französischen Geldsystems sich ergeben mußte. Noch sind die unermeßlichen Summen, welche die Finanzbehörde auf diese Art aus dem Umlauf gezogen hat, nicht wieder in denselben zurükgetreten, und können es auch größtentheils nicht, weil die Uebermacht der Bankhalter sie in wenige Hände zusammen gehäuft hat, aus welchen sie nicht mehr zurükkommen. Uebrigens ermangeln die Häupter der Partei und die Häupter der Jobberei nicht, den Unfall des Hrn. Paraveys und seiner Freunde von der politischen Seite darzustellen, dabei über den Kunstfleiß und seine Verirrungen zu schreien, und das Ungöttliche, das Unmoralische und Unmonarchische derer zu tadeln, welche behaupten, die Arbeit sey die wahre Bestimmung des Menschen.

Niederlande.

Der Courrier des Pays-Bas enthält Folgendes: „Lezten Montag meldeten wir, daß die Polizei aufrührerische Plakate, welche in der Nacht zuvor hier auf öffentlichen Pläzen angeschlagen worden, weggenommen habe. Am folgenden Tage ließ der Procureur des Königs den Herausgeber des Courrier zu sich rufen, und stellte ihm eine Note zu des Inhalts, daß jene Plakate nur beleidigend für die Polizei der Hauptstadt seyen, und nichts Aufrührerisches enthielten; wir theilten den Inhalt dieser Note in unserm Blatte mit. Gestern wurde jedoch der Herausgeber zum Generalpolizeidirektor beschieden, der ihn fragte, aus welchem Grunde er seine erste Versicherung zurükgenommen habe? und ihm darauf erklärte, daß jene Plakate allerdings beleidigender und aufrührerischer Art seyen, und nicht blos die Polizei angriffen. Würden wir ihren Inhalt, so weit er uns bekannt ist, mittheilen, so würde jeder Zweifel gehoben seyn, allein wir fürchten, unsere Verantwortlichkeit dadurch zu kompromittiren."

Deutschland.

Durch eine unterm 21 April an die bayerische Ständeversammlung ergangene königliche Botschaft, ist die Sizung derselben bis zum 30 Junius d. J. verlängert worden.

Das Gesez über die Einführung der Landräthe in den Kreisen ist dem Vernehmen nach in der Kammer der Reichsräthe, wie früher in der Kammer der Abgeordneten, durch Stimmenmehrheit angenommen worden, und es wird demnach diese wichtige Institution ins Leben treten.

Se. Maj. der König haben durch Entschließungen vom 23 und 24 Febr. d. J. dem königl. Staatsminister des Hauses und des Aeußern, dann der Justiz, Frhrn. v. Zentner, so wie dem k. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansberg die Autorisation, das denselben von des Königs von Würtemberg Majestät verliehene Großkreuz des Kronordens annehmen zu dürfen, allergnädigst zu ertheilen geruht. Eben so haben Se. königl. Maj. den Generalkommissair und Regierungspräsidenten des Untermainkreises, Frhrn. v. Zu Rhein, und den geheimen Legationsrath im Staatsministerium des Hauses und des Aeußern v. Flad, dann den Ministerialrath bei dem königl. Staatsministerium des Innern, Dr. v. Wirschinger, und den Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, v. Panzer, — erstere beide das ihnen von des Königs von Würtemberg Majestät verliehene Kommandeurkreuz des Kron-Ordens, leztere beide, das denselben ertheilte Ritterkreuz genannten Ordens annehmen zu dürfen, allergnädigst ermächtigt.

Am 25 April wurde in der königl. Erzgießerei das Piedestal zu dem Denkmale Sr. Maj. des Königs Maximilian Joseph, welches zu Kreuth aufgestellt werden soll, in Erz gegossen. Die kolossale Büste ward schon früher vollendet, und erhält über ihre Aehnlichkeit sowol, als über den sehr wohlgerathenen Guß allgemeines Lob.

Aus Griechenland ist Nachricht eingegangen, daß der treue Freund und Begleiter des Obristlieutenants v. Heidegger, Oberlieutenant v. Schlicher, am 4 März auf Poros mit Tode abgegangen ist. Ein unglüklicher Schuß, den er auf einer Jagdpartie erhalten, und von welchem man ihn bald wieder hergestellt zu sehen gehoft hatte, zerstörte dennoch seine Kräfte, und er unterlag.

Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden verweilte, auf Seiner Reise von Wien nach Karlsruhe, am 27 April einige Stunden in Augsburg, und nahm im Gasthofe zu den drei Mohren das Mittagmahl ein.

Ihre k. Hoh. die Prinzessin Amalie, Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen, ist in der Nacht vom 23 auf den 24 April von einem Prinzen glüklich entbunden worden. Nach 12 Uhr verkündigten 101 Kanonenschüsse den Bewohnern Dresdens dieses frohe Ereigniß.

Deutschland.

** Frankfurt am Main. Ungeachtet die östreichischen Staatseffekten zu Wien und Amsterdam kein ferneres Steigen erfuhren, so gingen sie doch hier im Laufe dieser Woche immer höher: Metalliques $89^1/_2$; Wiener Bankaktien 1221; Partiale 117; Rothschildische 100Gulden-Loose $113^3/_4$. Die stärkste Bewegung fand bei den Metalliques statt, weil darin zeither die meisten Spekulationsgeschäfte gemacht wurden, die Kontremine selbst aber sich, in Folge davon, zu Operationen genöthigt sieht, wodurch der Kurs dieses Papieres durch dieselben Individuen, die auf deren Fallen ihr Absehen gerichtet haben, wieder in die Höhe getrieben wird. Mag inzwischen auch der nächste Grund dieser Konjunktur in den Lokalverhältnissen liegen, so fangen doch auch bei den Kapitalisten die Besorgnisse wegen Störung des Weltfriedens nachgerade zu schwinden an. Das Schrekbild des so oft verkündeten Pruth-Ueberganges verliert immer mehr von seiner Furchtbarkeit. Verständige haben aufgehört, den in Frage stehenden Vorgang als die Loosung auch nur zu einem russisch-türkischen Kriege zu betrachten; sie glauben, daß, so wie die Schlacht von Navarin die Pforte willfähriger machte, den Verstellungen der Alliirten zu Gunsten der Griechen Gehör zu geben, jener Vorschritt, hinsichtlich der speziellen Forderungen Rußlands ähnliche Wirkung hervorbringen werde. Schon jezt trägt die Bereitwilligkeit der Kapitalisten, Depotgeschäfte in Staatspapieren auf drei bis vier Monate hinaus zu machen, viel dazu bei deren Kurse in die Höhe zu treiben, indem sich dadurch die Masse der schwebenden Stüke verringert, so daß die Spekulanten sich genöthigt sehen $^1/_8$ bis $^3/_{16}$ Proz. aufzuopfern, um sie nur in Prolongation zu erhalten. Den Geldüberfluß erhält den Diskonto zu $2^1/_2$ bis $^3/_4$ Proz., und bewirkt gleichzeitig viel Frage nach sogenannten Nebenpapieren, die sich daher allmählig heben: so werden Darmstädter Obligationen zu 95 häufig gesucht. Gegen $^1/_2$ Proz. Prämie wurden Metalliques für Ende Decembers zum Kurs von 92, gegen 1 Proz. aber auf zwölf Monat Zeit zum Kurs von 90 bedungen. Im Wechselhandel zeigte sich im Verlaufe dieser Woche etwas mehr Lebhaftigkeit. Die jezt zu leistenden Meßzahlungen und auswärtige Dispositionen gaben Anlaß dazu. Besonders war viel Frage nach London, sowol von Seite englischer Waarenhändler, als eines großen Bankierhauses, wodurch dann dasselbe in kurzer Sicht auf $119^1/_4$ und in zwei Monat Sicht auf $118^3/_4$ sich hob. Für Amsterdam, Hamburg und Paris ist ebenfalls zu allen Sichten Geld zu haben, besonders aber werden Diskonto-Briefe auf längere Sicht sehr gesucht, weil diese den Kapitalisten einen längern Zinsgenuß gewähren. Die Frage von einer Anleihe, deren sich, für Rechnung einer nordischen Macht, ein bekanntes Bankierhaus und dessen Affiliirte unterzogen haben sollen, wird dermalen von unsern Börsenmännern vielfältig erörtert.

Preußen.

Nach Art. XI. der Censurordnung vom 18 Okt. 1819 darf keine außerhalb der Staaten des deutschen Bundes in deutscher Sprache gedrukte Schrift, ohne ausdrükliche Genehmigung der Ober-Censurbehörde in den königl. preußischen Staaten verkauft werden. Das königliche Ober-Censurkollegium hat indeß genehmigt, daß sich die zu einer in deutscher Sprache außerhalb der Bundesstaaten gedrukten Zeitschrift ertheilte Erlaubniß des Debits, auch auf den Verfolg einer solchen Schrift erstreken soll, insofern sich nicht etwa bei der Fortsezung etwas Verwerfliches, das Verbot derselben Begründendes, zeigen möchte.

Oestreich.

* Wien, 24 April. Bis heute Abend ist keine Bestätigung des wirklich erfolgten Uebergangs der Russen über den Pruth eingetroffen; das gestrige Gerücht scheint also zu voreilig gewesen zu seyn. Ueber Bucharest eingegangene Briefe aus Konstantinopel vom 2 April melden nichts Neues.

Wien, 21 April. Metalliques $88^{15}/_{16}$; Bankaktien $1007^1/_2$.

Türkei.

** Alexandria, 28 März. Wir haben nichts erhebliches Neues, da der Tatar noch immer von Konstantinopel zurükerwartet wird, welcher den Entschluß des Großherrn über die unserm Pascha von einem englischen Abgeordneten gemachten Anträge bringen soll. Dieser Abgeordnete hält sich mittlerweile zu Cairo auf, und hier liegen seit mehr als einem Monat eine englische Fregatte und eine Brigg für ihn bereit. Außerdem befindet sich auch die englische Fregatte Glasgow in unserm Hafen, und die Franzosen haben eine Fregatte und drei kleinere Kriegsschiffe hier, wovon eines morgen einen Konvoy nach Marseille führen soll. Der Pascha befindet sich im Delta, mit Finanzoperationen beschäftigt. — Dieser Tage kam eine ägyptische Korvette von Morea zurük, welche bei ihrem Einlaufen in Navarin von einem französischen Kriegsschiffe mit drei Kanonenschüssen angerufen und genöthigt wurde, sich einer Untersuchung zu unterwerfen, ob sie nicht mehr als die für ihren Bedarf nöthigen Lebensmittel an Bord habe, worauf ihr erst erlaubt wurde, die Fahrt fortzusezen. Auf diese Art scheint Morea gesperrt und Ibrahim Pascha abgeschnitten zu seyn. Man glaubt allgemein, daß auch unser Hafen bald blokirt werden dürfte, da sich wieder ein Geschwader des Pascha's zum Auslaufen anschikt, was die Alliirten nach ihren jezt angenommenen Grundsäzen nicht mehr gestatten wollen.

* Livorno, 21 April. Das in meinem lezten Briefe erwähnte, durch einen schwedischen Kapitain verbreitete Gerücht von der Zurükhaltung zweier russischer Kriegsschiffe durch den Gouverneur von Malta, zeigt sich als völlig grundlos. Ein in acht Tagen von Malta hier angekommener Schiffer versichert, kurz vor seiner Abfahrt sey das russische Geschwader, nachdem es sich während seines langen Aufenthalts bei jener Insel gehörig ausgebessert und mit Lebensmitteln versehn, aus dem Hafen gelaufen, und habe auf der Rhede das englische Geschwader erwartet, welches gleichfalls die Anker zu lichten anfing. Man war über den Bestimmungsort beider Geschwader ungewiß; Einige nannten Navarin — um Ibrahim Pascha strenger zu blokiren, — Andre Alexandria, um Genugthuung wegen einer, durch die ägyptische Flotte auf ihrem neulichen Zuge in den Gewässern von Kandia einer englischen Kriegsbrigg zugefügten Beleidigung, und vielleicht auch Freigebung der nach Aegypten in die Sklaverei geschleppten Griechen zu fordern.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Frankreich.

†† Paris, 22 April. Im Laufe der Unterhandlungen über die griechische Regeneration sollen die beiden Fragen, welche Art von Unabhängigkeit den Griechen zu gestatten sey, und welche Landesstreken und Inseln eigentlich das griechische Gebiet ausmachen sollen, große Schwierigkeiten für die Vermittler dargeboten haben. Der Traktat vom 6 Jul. handelt nur von einem Einschreiten zu Gunsten der Griechen, und spricht sich nicht deutlich über die politischen Verhältnisse dieser Nation aus, denn der Art. 2. erkennt den Sultan als Oberherrn (Suzerain) der Griechen an, der additionelle und geheime Artikel aber fordert Behörden, welche fähig sind, politische Verhältnisse mit den andern Mächten aufrecht zu erhalten. Im Falle daß die ottomannische Pforte die Vermittelung nicht annähme, mußten bei dem beharrlichen Weigern der Pforte gegen die angebotene Vermittelung, die additionellen und geheimen Stipulationen in Anwendung kommen, wodurch entweder die in Griechenland vorfindlichen Behörden als geeignet, mit ihnen politische Verhältnisse anzuknüpfen, erachtet, oder für unfähig erklärt werden müssen, solcher Forderung zu entsprechen. Welche Attribute die griechischen Behörden aufzuweisen haben sollten, um sich einer Anerkennung von Seite der hohen Verbündeten erfreuen zu können, war durch den Traktat nicht deutlich ausgesprochen, und schien bei dem Zustande Griechenlands, das mit dem Uebel der allgemeinen Insurrektion auch jenes der innern Zwietracht trug, kaum bestimmt werden zu können, sondern mehr von den Umständen abzuhängen. Das Erscheinen des Grafen Capodistrias, der alle Gemüther zu gewinnen, den Parteigeist zu beseitigen wußte, und in seiner Person jene Behörde repräsentiren sollte, von der der Traktat vom 6 Jul. zu handeln schien, bildet den Anfang eines merkwürdigen Zeitabschnitts. Denn er ertheilte der griechischen Nation Geseze, und wußte ihr Achtung zu verschaffen; er hatte selbst von den allürten Mächten sich einer moralischen Anerkennung in seinem wichtigen Amte, als Präsident Griechenlands, zu erfreuen, da sie ihm nicht allein ihre Einwilligung zur Annahme der Präsidentschaft gaben, sondern auch mehrere Kriegsschiffe so lange zu seiner Verfügung stellten, bis die griechische Marine discipilnirt sey. Dis ließ annehmen, daß die Unabhängigkeit Griechenlands im ausgedehntesten Sinne von den Kabinetten beschlossen sey, und daß die Griechen nie mehr von einer fremden Oberherrschaft abhängen sollten. Denn die Pforte hatte jene Bedingungen, die der Traktat vom 6 Jul. verlangte, und durch die der Genuß der Suzerainetät über Griechenland gesichert schien, mit der Verwerfung der Vermittelung verscherzt, während die Griechen sich Ansprüche auf eine förmliche Unabhängigkeit erwarben. Die Dekrete, die Graf Capodistrias in seiner Eigenschaft eines Präsidenten von Griechenland ergehen ließ, geben deutlich zu erkennen, daß der Graf den politischen Zustand Griechenlands als gänzlich gesondert von der türkischen Oberherrschaft ansah, und seine Glaubensgenossen in die Zahl der unabhängigen Nationen Europens sezte. Dennoch sollen die Ansichten der europäischen Kabinette nicht völlig mit denen des Grafen Capodistrias übereinstimmen, und von den Mächten noch kein fester Beschluß über die künftige politische Existenz Griechenlands gefaßt worden seyn, weil die höchsten politischen Fragen, die auf das übrige Europa einwirken, mit jener, die Griechenland betrift, schwer zu vereinbaren sind. Auch die Begränzung des griechischen Gebietes soll noch immer ein Gegenstand der Berathung der Kabinette seyn; sie dürfte schwerlich dem Entwurfe entsprechen, der, wie es heißt, von dem Grafen Capodistrias gemacht, und seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter gegeben wurde, da eine zu große Ausdehnung Griechenlands das ganze europäische Staatensystem verrüken würde. Die Regeneration Griechenlands ist von den Mächten beschlossen, ob in einer förmlichen oder Munizipal-Freiheit, scheint jedoch ungewiß.

Schweiz.

* Vom 24 April. Im kommenden Monat Mai finden Versammlungen der großen Räthe in den meisten Bisthum-Baselschen Kantonen statt, um hinsichtlich der neuen Uebereinkunft, die zu Ende des Maimonats mit dem Hrn. Internuncius geschlossen ward, in Erörterung zu treten. Schon am 2 Mai eröfnet der große Rath von Luzern die Sizung, und sein Rathschlag wird demnach auch den übrigen vorangehen. Der kleine Rath des Standes Aargau hat, nach Verwerfung des frühern, nun faktisch beseitigten oder durch ein neues ersezten Konkordates vom dortigen großen Rath, das Geschäft dem katholischen Kirchenrath überwiesen und ein Gutachten darüber von ihm verlangt; bereits ist auch dieses Gutachten der Regierung eingereicht worden, und da seine Abfassung dem Dekan und Kanonikus Pfarrer Bock in Aarau übertragen ward, welcher in der Zeit der Langenthaler Konferenzen einen sehr heilsamen Einfluß auf die Verhandlung gehabt hatte, so läßt sich darauf auch wohl gegenwärtig eine günstige Erwartung gründen. Sollten die übrigen Diözesan-Kantone sich durch Beweggründe irgend einer Art bestimmen lassen, das Konkordat ohne Aargau abzuschließen, so mag es den Aargauern zwar leid thun, sich in einer Verhandlung, in welcher sie mehr als einmal kräftige Hülfe und Stüze gewesen sind, von ihren eidgenössischen Mitständen getrennt zu sehen; auf der andern Seite wird aber damit auch die lezte Verbindlichkeit gelöst, welche den Kanton Aargau an das Bisthum Basel knüpft, und der große Rath, der in dieser Sache nur noch zwei Beschlüsse gefaßt hat, den ersten, „daß er die Verbindung mit Konstanz noch nicht als aufgehoben betrachte," und den zweiten, „daß er das Konkordat zu Wiederorganisirung des Bisthums Basel nicht ratifizire," wird dann wohl seinen eigenen Weg suchen und finden. Freyburg im Breisgau ist nicht weit; dort sind die Rechte des Staats und der Kirche erörtert und gesondert; dort braucht es keine Domherren und Kaplane, keine Seminarien und liegenden Gründe; dort ist der Informativprozeß bei Besezung kirchlicher Würden kanonisch, der Metropolitanverband vorhanden, und überhaupt fast Alles zu finden, was im Baselschen Konkordate vermißt und gefordert worden ist; auch haben die katholischen Redner im Aargauischen großen Rathe, besonders die aus dem Frickthal, unzweideutig zu verstehn gegeben, wie sehr eine Vereinbarung mit der oberrhei-

nischen Kirchenprovinz in dieser Hinsicht wünschenswerth sey. Die Verlängerung des provisorischen Zustandes ist, man kan es nicht zu oft wiederholen, ein kleineres Uebel als die Errichtung eines permanenten Vertrages, der alle Interessen gefährdet, und wenn auf das traurige Verhältniß der katholischen Bevölkerung hingewiesen wird, die schon so lange ohne Seelenhirten und bischöfliche Obhut sich befinde, so kan dagegen kek behauptet werden, daß deswegen noch keine Seele verloren gegangen und kein Katholik ohne die Tröstungen seiner Religion dahin geschieden sey. — Eine bemerkenswerthe Flugschrift, voll von Belegen, die aus den Luzernschen Archiven und Protokollen gezogen wurden, ist so eben (Zürich bei Geßner) unter der Aufschrift erschienen: „Auch etwas über die Kirchengüter und über die Verhältnisse geistlicher Personen und Sachen im Staate überhaupt und in der schweizerischen Eidgenossenschaft insbesondere, gegen Geiger und Görres.“ Die Zusammenstellung der immer und in jedem Jahrhundert sich wiederholenden gleichartigen Anmaaßungen des Klerus, wie sich dieselben auch in unsern Tagen zur Schau legen, und hinwieder der festen und beharrlichen Behauptung der Rechte des Staats, womit ihnen beinahe allzeit die Luzernsche Regierung gegenüber stehend Einhalt gethan hat, erscheint in der kleinen Schrift höchst auffallend und merkwürdig. Jezt wieder wie vormals wird die geistliche Gerichtsbarkeit für bürgerlich fehlbare Glieder des Klerus, insbesondere auch im Kanton Luzern angerufen. Der Verfasser entgegnet: „Durch alle Jahrhunderte haben die Eidgenossen herzhaft und unerschroken jedem Versuche widerstanden, der gemacht wurde, in ihren Landen die Personal-Immunität der Geistlichkeit geltend zu machen. Als daher den 31 Aug. 1798 der gesezgebende Rath der helvetischen Republik das Gesez erließ, lautend: „Kein Vorrecht kan statt finden, welches die Geistlichen irgend einer Religion bevollmächtigt, sich der Anerkennung konstituirter Behörden in Sachen der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege zu entziehen:“ so wurde damit nichts Neues statuirt, sondern blos das uralte Recht und Gesez neuerdings bekräftigt. Die Jahrbücher und Protokolle liefern eine Menge Belege und Beispiele, wie daß die geistlichen in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen jederzeit den bürgerlichen Gerichten unterworfen waren.“ Als Anhang wird eine summarische Entwikelung geliefert, von dem dem Staat, nach schweizerischen von Alters her angewandten Grundsäzen, zustehenden Rechte des Schuzes und Schirmes, so wie der Oberaufsicht über die Kirche, deren weitere Ausführung folgen soll.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Zante vom 31 März bis 5 April: „Zante, 31 März. Berichten aus Modon zufolge kreuzen seit einigen Tagen mehrere englische und französische Kriegsschiffe in den Gewässern zwischen Modon, Navarin und Koron *, in der Absicht, wie es scheint, alle Zufuhr von Lebensmitteln nach diesen Häfen abzuschneiden, und dadurch Ibrahim Pascha, der nur noch etwa auf drei Monate damit versehen seyn soll, zu nöthigen Morea zu verlassen und nach Aegypten zurükzukehren. Troz dieser Blokade gelang es einer ägyptischen Brigg, die mit 600 Säken Mehl befrachtet von Suda kam, am 23 d. zu Modon einzulaufen. Am folgenden Tage versuchten zwei ägyptische Goeletten, ebenfalls von Suda kommend und mit Lebensmitteln beladen, in den Hafen von Modon zu gelangen, wurden aber von einer französischen Fregatte, wie es heißt, mit Kanonenschüssen, zurükgewiesen, worauf sie nach Koron steuerten. Am 27 lief wieder ein mit Mehl beladenes türkisches Schif, welches Ibrahim Pascha vor längerer Zeit, um Proviant zu holen, nach Albanien geschikt hatte, in den Hafen von Navarin ein, und in der Nacht vom 27 auf den 28 sind auch die beiden obgedachten Goeletten der Wachsamkeit der Blokadeschiffe entgangen, und zu Modon eingelaufen. Drei Tage früher, am 25 März, war eine ägyptische Goelette von Prevesa zu Modon angekommen, welche einen Kourier von Konstantinopel mit Depeschen für Ibrahim Pascha * an Bord hatte. Seitdem ist die Blokade der drei südlichen, im Besize der Aegypter befindlichen Häfen von Morea bedeutend verschärft, und gestern und vorgestern sind mehrere Handelsfahrzeuge, die mit Proviant zu Modon und Navarin einlaufen wollten, von dem Blokadegeschwader, zu welchem nun auch einige griechische Fahrzeuge gestoßen seyn sollen, zurükgewiesen worden.“ — „Zante, 1 April. Gestern erschienen auf dieser Rhede zwei griechische Briggs und eine griechische Goelette, alle drei mit aufgestekter griechischer Flagge und Wimpeln. Der Viceadmiral Sachturi, der seine Flagge auf einer von den Briggs aufgezogen hatte, kam ans Land, und ersuchte den hiesigen britischen Residenten, zwei jungen Griechen, die im Auslande erzogen werden sollen, zu gestatten, im hiesigen Lazareth ihre Quarantaine zu halten, was auch bewilligt wurde, worauf diese drei Fahrzeuge die Fahrt nach ihrer Bestimmung, Dragomestre, fortsezten, wohin sie drei bis vierhundert Mann griechische Truppen nebst Lebensmitteln führen. Der bekannte griechische Häuptling Georg Varnachioti, der im Laufe des Insurrektionskrieges abwechselnd den Griechen und Türken diente, und sich in der leztern Zeit bei Prevesa aufgehalten hatte, ist nun wieder mit seinen Parteigängern zu den bei Dragomestre stehenden Griechen übergegangen, zu welchen unlängst auch Chrysanthos Sissini (Bruder des von Ibrahim Pascha bei der Einnahme von Castel Tornese gefangenen Michael Sissini) mit 200 Mann gestoßen ist. So eben erfährt man mit Gewißheit, daß vier griechische Kriegsfahrzeuge, zwei Briggs und zwei Goeletten, in den Gewässern von Navarin erschienen sind, um gemeinschaftlich mit den vor diesem Hafen kreuzenden englischen und französischen Kriegsschiffen, die Blokade zu halten.“ — „Zante, 5 April. Im Lager der ägyptischen Truppen bei Modon, namentlich in der Abtheilung des vierten und zehnten Regiments, hat sich die Pest gezeigt, an welcher bis zum 30 v. M. bereits mehrere Individuen gestorben waren. Ibrahim Pascha hat sofort die Lager dieser beiden Regimenter gesperrt, und sie in Quarantaine gesezt, wodurch

* Aller Wahrscheinlichkeit nach sind dis die Schiffe, welche am 12 März von Corfu, nachdem man daselbst die Nachricht von dem Einlaufen einer ägyptischen Eskadre in Suda erfahren hatte, in südlicher Richtung absegelten. (Anm. des östr. Beob.)

* Vermuthlich mit den Befehlen zur Einstellung der Feindseligkeiten. (Anm. des östr. Beobachters.)

man wenigstens der Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun hoffte. In den Festungen Navarin, Modon und Koron herrschte der beste Gesundheitszustand." — „Am 31 v. M. erschien zu Modon, von Smyrna, Aegina und Poros kommend, die k. k. Kriegsbrigg Veneto, kommandirt vom Major Zimburg, nebst einer östreichischen Handelsgoelette mit 103 Arabern an Bord, welche in griechische Gefangenschaft gerathen waren, und durch Vermittelung des k. k. Eskadrekommando in der Levante, gegen eben so viele in türkischer Gefangenschaft befindliche Griechen ausgewechselt wurden. Der k. k. Major Prokesch, der sich Behufs der Einleitung dieses Geschäftes in den ersten Tagen des verflossenen Monats nach Aegina und Poros begeben hatte, befand sich am Bord des Veneto." — „Am 31 März befanden sich in den Gewässern von Navarin, Modon und Koron folgende Kriegsfahrzeuge: Englische: 1 Linienschiff, 1 Korvette, 2 Briggs und 1 Goelette; französische: 1 Fregatte; griechische 2 Briggs und 2 Goeletten. — Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß er sich, wenn man ihm durch die Blokade der in seiner Gewalt befindlichen Häfen alle Zufuhr abschneide, genöthiget sehen werde, sich durch einen Zug ins Innere des Landes auf andern Wegen Lebensmittel zu verschaffen."

Augsburger Kurs vom 26 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96⅞	96
detto à 5 Proc.	104½	104
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104½	101¼
unverzinsliche. 10 fl.	109	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143½
Partial à 4 Proc.	116½	116⅜
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89
Bank-Aktien 1. Sem.	1015	1013

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅛	—
Hamburg 2 Monat	144⅜	—
Wien in zuger 2 Monat	99⅜	—
Frankfurt 2 Monat	—	99⅞
Leipzig – —	99½	—
London – —	—	9 53
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	117⅛	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	60⅝
Livorno – —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt ist so eben angekommen:

Französisch deutsches Wörterbuch, mit besonderer Hinsicht auf den Inhalt der Wörter und die Bildung der Redensarten über die Wörterbücher Schwan's, Mozin's und der Akademie, bearbeitet von J. A. Salome. 2 Theile. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart erscheint unter dem Titel:

Europa und die Türkei

eine neue historisch-politische Schrift, redigirt von einem rühmlich bekannten Schriftsteller, welche anziehend, unpartelisch und verständlich für jeden Leser, Alles enthalten wird, was die allgemeine Aufmerksamkeit gegenwärtig in einem so hohen Grade beschäftigt, und was für das Publikum in dem nahen großen Kampfe interessant und belehrend seyn kan.

Eine ausführliche Ankündigung hievon ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben. In Folge derselben erscheinen monatlich 2 Bändchen, jedes von 120 Seiten in gr. 12. und mit einem Bildniß oder Kärtchen versehen, in Umschlag broschirt à 24 kr. rhein. oder 5 Gr. 4 Pf. sächs. Man macht sich jedesmal zu 6 Bändchen verbindlich. Wer jedoch auf einen ganzen Jahrgang (von 24, höchstens 30 Bändchen) subscribirt, erhält das Bändchen zu 18 kr. rhein. oder 4 Gr. sächs.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Kunsthändler Wilhelm zu Augsburg Konkurs.

Das Prioritäts-Erkenntniß in rubrizirter Sache wird gemäß Dekrets vom 22 d. M. demnächst ad valvas judicii affigirt werden, und können die betreffenden Interessenten von demselben in registratura Einsicht nehmen.

Augsburg, am 23 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
imped. Direct.
Rath Dr. Weber.
Vorbrugg.

(Bekanntmachung.) Sabine Mulzer, geborne Teichner zu Pfreint in der obern Pfalz, Thierarzts Gattin von Fürstenzell d. G. starb am 7 März l. J. ohne Leibeserben, jedoch mit Hinterlassung eines gerichtlich errichteten Testaments.

Auf Andringen des Ehegatten der Verstorbenen werden alle diejenigen, welche an ihre Verlassenschaft, aus was immer für einem Rechtsgrund, etwas zu fordern zu haben vermeynen, hiermit öffentlich aufgefordert, binnen sechzig Tagen a dato ihre Ansprüche um so mehr hierorts geltend zu machen, als nach Umfluß des obigen Termins die Verlassenschaft an die eingesetzten Erben ausgeantwortet, und weitere Ansprüche nicht mehr gehört würden.

Griesbach, den 29 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.
Scheis, Landrichter.

(Vorladung.) Anton Freiherr v. Dürsch, aus München gebürtig, ist am 21 Sept. 1807 beim unterzeichneten Regimente als Unterlieutenant zugegangen, und ward am 1 Okt. 1809 zum Oberlieutenant im nemlichen Regimente befördert.

Derselbe wohnte dem Feldzuge 1809 bei; laut Armeebefehl vom 7 März 1810, §. 4, soll besagter Hr. Offizier nach den Aussagen mehrerer Augenzeugen in der Affaire vom 25 Sept. 1809 bei Unken in Tyrol umgekommen seyn.

Da jedoch eine volle gesezliche Gewißheit nicht hergestellt ist, und derselbe in den Regimentslisten noch als vermißt vorkommt, so wird auf Antrag des nächstbetheiligten Erb-Interessenten des Hrn. Oberlieutenants Anton Freiherrn v. Dürsch, Lezterer oder dessen allenfallsige rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, sich um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu melden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die Verschollenheitserklärung erlassen, und hienach weiterer rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werden wird.

München, den 18 April 1828.

Das königl. bayerische 1ste Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (König).
v. Zwanziger, Obrist.
Modler, Aktuar.

Montag den 19 Mai Vormittags 9 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

752 — 2⁵/₈ Ellen langen und zwei Ellen breiten wollenen Kasernbettdecken,
28,913 Ellen — ¹³/₁₆ Ellen breiten, halbgebleichten Leintuchgradl,
5105 Ellen — ³¹/₃₂ Ellen breiten Strohsakzwilch und
407 Ellen — 1³/₁₆ Ellen breiten Kopfpolsterzwilch

an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

München, am 25 April 1828.

Königl. Militair-Lokal-Verpflegskommission.
Rikerl, Major und Vorstand.
Hellingrath, Nebenbeamter.

Bekanntmachung,

die Keßler'sche Wollen-Mannfaktur in Eßlingen betreffend.

Da der, vermöge meiner Einladung vom 12 Jan. dieses Jahres (Schwäbischer Merkur Nro. 14, Seite 29, und Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 18. Seite 72) am 10 vorigen Monats angestellte Versuch, die mir eigenthümlich zustehenden mit Fabrik-Recht versehenen Wollen-Manufakturgebäude auf der sogenannten Maile dahier, und die darin befindlichen Maschinen, so wie solche in den angeführten öffentlichen Blättern umständlich beschrieben sind, zu verkaufen oder zu verpachten, zu keinem Ergebniß geführt hat: so gebe ich mir die Ehre, die allenfallsigen Kauf- oder Pachtliebhaber hievon mit dem Anfügen zu benachrichtigen, daß ich noch immer bereit bin, ihre etwaigen Anerbietungen zu vernehmen.

Und da mir besonders vorzugsweise daran liegt, die Gesamt-Einrichtung, deren Fortbetrieb auf eigene Rechnung mit meiner Gesundheit und meinen anderweitigen Geschäften nicht vereinbar ist, wo möglich unzertrennt dem Vaterlande zu erhalten, so erkläre ich hiemit, daß ich, wenn ein Einzelner oder eine Gesellschaft vorziehen sollte, statt des Ankaufs oder Pachtes der sämtlich angebotenen Gegenstände, die Einwerfung derselben von meiner Seite in ein gemeinschaftlich zu unternehmendes Geschäft, einschließlich der Fabrikation der wollenen Deken und der Couvrepieds nach Pariser Art, die ich mir früher vorbehalten wollte, in Antrag zu bringen, in dem Fall, wenn anerkannte Rechtlichkeit, gründliche Geschäftskenntnisse und hinlängliche Geldmittel dem Antrage zur Seite ständen, mich unter angemessenen Bedingungen auch entschließen würde, mit dem Kapital der gedachten Objekte, die mein freies, unbelastetes Eigenthum sind, nach einem zu verabredenden Anschlage, in eine neu zu begründende Manufakturgesellschaft einzutreten, vorausgesezt, daß ich weder einer persönlichen Mitwirkung bei der Leitung des Geschäfts mich zu unterziehen, noch für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft mit irgend einem andern Vermögenstheil als mit den gedachten Objekten zu haften hätte, wobei hinsichtlich der Benüzung der mechanischen Streichgarn-Spinnerei, der Walke, der Rahme und des Schwefelhäuschens auf der Bleiche dahier, die Gesellschaft die gleichen Begünstigungen wie ein Käufer oder Pächter genöße.

Die Vollständigkeit der Einrichtung, die für die Fabrikation aller wollenen und halbwollenen Stoffe benüzt werden kan, der Beifall, den die daraus hervorgegangenen Fabrikate allgemein gefunden haben, die in jeder Hinsicht vortheilhafte Lage des Ganzen und die günstigen Aussichten für den Waarenabsaz, den der neueste Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Kronen Würtemberg und Bayern jedem Unternehmer eröfnet, lassen mich hoffen, daß mein Erbieten nicht ohne Erwiederung bleiben werde.

Eßlingen, den 3 April 1828.

H. L. Keßler.

Chemische Produkte.

Die von Dr. Albrecht vorzüglich empfohlene orientalische Essenz, ist wieder frisch bereitet zu haben. Ihr Nuzen ist hinlänglich bekannt. Das Glas 1 fl. 15 kr.

Verschiedene der Haut unschädliche, gegentheils gut wirkende Waschwasser für Damen, als Eau des princes, Eau de Serail, zirkassische Schönheitstinktur. Von jedem das Glas 1 fl. 15 kr.

Feine zirkassische Waschessenz 15 kr.

Rouge végétal liquide — Vinaigre rouge jeder 1 fl. — oder feinste flüssige rothe Schminke.

Essenz zur Vertreibung der Sommerfleken 1 fl. 15 kr.

Essenz zum Haarwachsen 1 fl. 15 kr.

Dergleichen die Haare sehr dauerhaft braun und schwarz zu färben, in sehr kurzer Zeit 1 fl. 15 kr. und 1 fl. 30 kr. und 3 fl.

Eine vegetabilische Essenz um Haare schwarz zu färben 1 fl. 15 kr.

Haare auf robuster Haut zu vertreiben 1 fl. 12 kr.

Pomade zum Haarfärben. Feine Mandelpomade zu Gesicht und Händen. Pomade zum Haarwachsen, jedes 36 kr.

Um Haare zu vertreiben 1 fl.

Tinktur zur Vertreibung der Leberfleken 1 fl. 15 kr.

Zahntinktur gegen alle Uebel der Zähne und des Mundes 36 kr.

Bei halben und ganzen Duzenden von einer Sache wird 20 Prozent erlassen.

* * *

Bei Unterzeichnetem ist ebenfalls zu haben: die Geometrie in ihrer größten Vollkommenheit.

Die große mechanische Geometrie zum Selbstunterricht und bequemen Gebrauch für junge Leute. Es lassen sich damit die wichtigsten Beweise der Geometrie ganz unerfahrnen Personen, ohne alle Rechnung sehr deutlich machen. Sie enthält unter mehr denn 200 Figuren auf sechs eingelegten diken Tafeln viele die zerlegt sind und sich heraus nehmen lassen, um die Beweise zu verändern. Sie unterscheidet sich daher von allen bisher erschienenen Geometrien in der Leichtigkeit des Unterrichts für Lehrer und der ebenfalls leichtern Faßlichkeit für Schüler.

Ist in einem Kasten mit verbesserter gedrukter Nachricht befindlich, und kostet 4 Thlr.

*

Blizableiter.

Mit Anfang des herannahenden Frühjahrs bin ich wieder mit Errichtung solider Blizableiter beauftragt.

Ein Geschäft, das auf vieljährige Praxis und Erfahrung sich gründet, was sich auch zugleich auf die Lieferung von Materialien zu soliden Blizableitern bezieht, die ich bisher anfertigte, und im In- und Auslande persönlich an so vielen Gebäuden mit dem Beifall aller Sachverständigen praktisch anwendete, und worüber eine gedrukte Abhandlung auf frankirte Briefe gratis bei mir abgegeben wird. Meine Art Blizableiter von massiven Eisenstangen und unzerstörlichen Bodenleitungen, und die besonders großen, von mir angegebenen lanzenförmigen Auffangspizen widersteht den zerstörlichen Einwirkungen der Elemente auf selbige, und macht sie darum ewig dauernd und für die ganze Dauer des Gebäudes ausreichend. Ich schmeichle mir daher mit dem Zutrauen aller derjenigen Herren Haus- und Güterbesizer, Vorsteher öffentlicher Gebäude, Stadt- und Dorfgemeinden, die Kirchen, Getreidemagazine 2c. haben, und gesonnen sind, ihre Habe vor den Verwüstungen des Blizes zu schüzen, und empfehle mich ihnen mit billiger und prompter Bedienung, so wie mit Uebersendung von Ueberschlägen, nach vorher eingesandten Grund- und Aufrissen, mit beigefügten Maßstäben.

Elektrische Maschinen und Instrumente werden, wie immer, zu allen Preisen bei mir verfertigt, Cylindermaschinen von 11 fl. bis 80 fl., Scheibenmaschinen von 25 fl. bis 160 fl., Elektrophore von 1 fl. bis 50 fl.

Man bittet bei allen hierauf sich beziehenden Briefen und Geldern folgende Adresse zu notiren:

Johann Friedrich Erhardt Gütle, Mechanikus, im Rosenthal am Laufferplaz, Haus Lit. S. Nro. 1621 in Nürnberg.

Der Reisende, Joh. Nep. Bader aus Augsburg, ist aus unsern Diensten entlassen, und wir erklären hiemit jene Vollmacht, welche er von uns noch in Handen hat, als zurükgenommen.

Das Kommissions-Büreau in Augsburg.

Eine sehr eingerichtete und in voller Thätigkeit sich befindende Drathfabrik, in der Nähe einer Kreishauptstadt liegend, ist um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber belieben sich in freien Briefen zu wenden an

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 121. — 30 April 1828.

Portugal.

* Lissabon, 9 April. Der Plan der Regierung des Don Miguel, alle öffentlichen Beamten, die Anhänglichkeit an die Konstitution gezeigt haben, von ihren Stellen zu vertreiben, wird fortwährend befolgt. Die Reihe ist nun auch an die Gerichtsbeamten gekommen, und dieses Schiksal traf zuerst den Richter von Belem, dem der Infant bei seiner Landung gesagt hatte, er solle die Geseze vollziehen, und der darauf einige Schreier hatte festsezen lassen. Bei diesen Verhaftungen dienen inzwischen politische Meynungen nicht als Vorwand, sondern die Vorfälle vom Julius, obschon die Justiz bereits das Urtheil gefällt hatte, daß kein Grund vorhanden sey, noch ferner gerichtlich einzuschreiten. Zu Oporto wurde unter diesem Vorwande der Redakteur des Journals Imparcial, das sich früher sehr eifrig zu Gunsten der Legitimität Don Pedro's erklärt hatte, verhaftet. Vorgestern sollte hier auch der Adjutant des Generals Stubbs in seiner Wohnung verhaftet werden, er war aber noch so glüklich zu entkommen. Dieser Vorfall hat inzwischen einen solchen Schreken verbreitet, daß mehrere Personen, die sich schon entschlossen hatten in Portugal zu bleiben, nun eilig Anstalten zu ihrer Abreise treffen. Man spricht noch immer von der nahen Abreise des Hrn. Lamb und seines ersten Sekretairs. Die Berührungen dieses Gesandten mit dem Infanten sind selten und nicht sehr freundlicher Art. Beide Theile wünschen ein völliges Aufhören der Berührungen; da durch die Abberufung des Hrn. v. Palmela in London nur noch ein Geschäftsträger daselbst bleibt, so zweifelt man auch nicht an der baldigen Abberufung des Hrn. Lamb. Die Absolutisten sprechen noch immer davon, daß am 25 d. als dem Geburtstage der Königin, Don Miguel zum König ausgerufen werden solle. Auch spricht man von einer Amnestie zu Gunsten der geflüchteten Portugiesen, die an demselben Tage erscheinen werde. Wohlunterrichtete Personen behaupten, daß zwar das leztere geschehen aber das erstere noch verschoben werden dürfte, um so mehr, da Don Miguel der That nach König ist, und selbst in seinem Pallaste keinen andern als den königlichen Titel hört. Die unglükliche Lage des Handels dauert fort. Der Kredit nimmt immer mehr ab. Das Papiergeld hat fast keinen Kurs mehr. Die Bankaktien, die vorher 480,000 Reis galten, stehen jezt zu 440,000. Der Schaz ist leer. Viele Angestellte und Pensionaire haben schon seit einem Jahre keinen Gehalt bekommen. Scheine dieser Art verlieren über 50 Prozent. In den Provinzen ist der schlechte Zustand der Finanzen noch auffallender, da alle öffentlichen Arbeiten aufhören, und eine Menge Handwerker dem Elend preisgegeben sind. Der General Saldanha ist wieder nach England abgereist. Er verließ das englische Kriegsschif erst außerhalb der Mündung des Tajo, und bestieg dann das Dampfboot. Gestern ward Hr. Cova, spanischer Obristlieutenant der Kavallerie und Kommandant des Depots der geflüchteten Spanier, zu Santarem verhaftet. In Moura sind zwischen beiden Parteien bedeutende Händel ausgebrochen.

Spanien.

Der Courrier-français meldet aus Barcelona vom 15 April: „Nach der Abreise des Königs nach Arragonien ist Hr. Villalba, Gesandtschaftssekretair von Paris, wieder zu dem Herzog von San Carlos zurükgekehrt. II. MM. haben unsere Stadt am 9 d. verlassen; Sie haben in den Städten und Dörfern, die sie bis nach Igualada durchreisten, vorzüglich zu Tarrasa, den schmeichelhaftesten Empfang gefunden.“

* Madrid, 15 April. Man ist noch immer mit den vorgeblichen Reformen in der Administration beschäftigt, die inzwischen, so hoch man sie auch anzuschlagen sucht, am Ende sich auf einige Abzüge an Gehalten der öffentlichen Beamten, und Abschaffung einiger Stellen beim Civil und Militär beschränken dürften. Aus Cadiz wird vom 8 April gemeldet, daß die englische Brigg Times von Jersey, die mit einer reichen Ladung und 40,000 Piastern an Bord am 15 März von Gibraltar nach Marseille abgesegelt war, auf der Höhe des Vorgebirgs St. Martin am 24 März untergegangen sey. Die dänische Goelette Najade war so glüklich, die Mannschaft retten zu können. Die Ladung war aber ganz verloren. Am 7 April kam ein Fahrzeug von der Havannah nach einer Ueberfahrt von 29 Tagen zu Cadiz an. Das Linienschif Soberano war am 5 März in jener Kolonie angelangt. — Kürzlich kam auch eine russische Fregatte nach Cadiz. Man kennt den Zwek dieses Besuchs nicht.

Großbritannien.

London, 21 April. Konsol 3Proz. 84 3/4; mexicanische Fonds 34.

Der Courier erzählt, man habe durch die Lyra Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 April erhalten. Don Miguel habe noch nicht den Titel eines Königs angenommen; es heiße die Absolutisten hätten vorläufig diese Idee aufgegeben, und hoften der Kaiser Don Pedro werde freiwillig der portugiesischen Krone entsagen. Der Courier hält aber eine solche Entsagung für sehr unwahrscheinlich, und glaubt, daß eher der Kaiser nach Portugal kommen werde.

Der Globe will wissen, Don Miguels Haß gegen den Marquis v. Palmela schreibe sich noch aus der Zeit her, wo der

König Johann VI sich an Bord des englischen Linienschifs Windsor-Castle geflüchtet hatte. Damals habe Palmela dem Könige vorgeschlagen den Don Miguel zu enterben. Der König habe sich dessen zwar geweigert, aber ein Bureauchef, Namens Sa, habe Palmela's schriftliches Gutachten aufgehoben, und es später der Königin Mutter verkauft.

Der Globe meldet auch aus Malta vom 31 März, das dort liegende russische Geschwader habe von Petersburg Befehl erhalten, vor die Dardanellen zu segeln, und dort fernere Instruktionen abzuwarten.

** London, 21 April. Wir erhielten heute Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 April. Unsere Truppen werden nun auch die Forts St. Julian und Bugio räumen, Portugal bleibt sich nun selbst, oder vielmehr dem Willen der Gegner seiner jezigen Institutionen überlassen. Dem Lande wird unter den bestehenden Verhältnissen wenig Erspriesliches aus seiner neuen Selbstständigkeit entspringen. Die Gegner der Verfassung treiben Don Miguel an, schnell zum Aeußersten zu schreiten. Als Vorbereitung hierzu will man mit der Entlassung solcher bürgerlicher und Militairbeamten, welche einige Zeichen von Anhänglichkeit für die sogenannte Verfassung an den Tag gelegt hatten, beginnen. Neunzehn Richter wurden durch ein Dekret abgesezt, und an ihre Stellen Andere ernannt. Den gesamten Offizieren des 16ten Regiments erging es nicht besser, und man erwartete jeden Augenblik das Dekret, welches die Entlassung der Generale Marquis v. Fronteira, Stubbs, der Grafen Villa-Flor, Taipa und Anderer ausspricht. Auch der Marquis v. Palmela soll seines Postens als Gesandter am hiesigen Hofe entsezt werden. Dieser Staatsmann ist der jezt herrschenden Partei ein Dorn im Auge. Auf diese Weise sucht man sich vor Allem der wenigen aufrichtigen Freunde der jezigen gesellschaftlichen Gestaltung zu entledigen, um dreister die Maske abwerfen zu können. Es wird hier unter Wohlunterrichteten sehr gezweifelt, ob Don Miguel die Verfügungen seines Bruders aus Rio de Janeiro noch abwarten werde, wofern diese nicht eine Entsagung auf dessen Gerechtsame enthalten, bevor er den Königstitel annimmt. Seine Mutter und die apostolische Faktion sind ungestüm in ihren Forderungen. Freilich würde er weder von Großbritannien, noch von Frankreich noch von irgend einer andern europäischen Macht, welche die Rechte Don Pedro's auf den Thron von Portugal anerkannt hat, in seinen Anmaaßungen unterstüzt werden, aber dieser Prinz ist so sehr das Werkzeug der Mönchspartei, daß er nur ihren Anregungen, unbekümmert um die Folgen, sich hingibt. — Unser Kabinet liest schon etwas in der Zukunft, und der Herzog von Wellington fühlt die Nothwendigkeit, sich einigermaaßen den Whigs zu nähern. Das Joch der Ultratories zeigt sich jezt den Ministern, welche die Beförderung des Staatswohls aus einem höhern, alle Interessen umfassenden Standpunkte zu bewirken haben, unerträglicher als je. Der Zustand unsers innern Haushalts erheischt Opfer von Seite aller bevorrechteten Parteien oder Klassen, und der Stellung in unsern auswärtigen Verhältnissen soll eine Richtung gegeben werden, die von mehrern unserer jezigen Minister, welche solche nicht auffassen können oder wollen, mit störender Einwirkung auf die Ansichten ihrer Kollegen in ihrer fortschreitenden Entwikelung nur aufgehalten wird. Hr. Huskisson wird diesen Abend das Parlament über die Angelegenheiten in Nieder-Canada unterhalten. Die Klagen, welche die Kolonie gegen die Regierung vorzubringen hat, und das unweise Betragen des Generalgouverneurs, Lords Dalhousie, habe ich schon in einem frühern Briefe erwähnt. Die angesehenen Einwohner der Provinz verlangen fast einstimmig die Abberufung des Gouverneurs, und diese Forderung muß von der Regierung bewilligt werden. Das gute Einverständniß wird sich dann ohne Zweifel wieder herstellen; glüklicher Weise steht jezt Hr. Huskisson an der Spize der Angelegenheiten für die Kolonien, und der Regierung fällt es nicht schwer nachzugeben, da wo die Beschwerden der Kolonisten wirklich gegründet sind. Man darf auch nicht vergessen, daß die Canadier seit den zwei lezten Jahren durch den erhöhten Verkehr mit den westindischen Inseln, durch Begünstigung des Handels mit China, und durch Einwanderungen unendlich viel gewinnen, und nicht so undankbar sind, die Ursachen der Vermehrung ihres Wohlstandes zu verkennen. Nur wollen sie die auf ihren Freibrief gegründeten Gerechtsame durch einige vom Mutterlande abgeschikte, von Ultratory-Prinzipen beseelte Delegaten nicht schmälern lassen. Der Streit wegen der Gränzlinie der nordamerikanischen Gebiete Großbritanniens und der Vereinigten Staaten soll durch einen Schiedsrichterspruch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland beendigt werden. Der neue mexicanische Gesandte am hiesigen Hofe Don Gutiere de Estrada ist hier angekommen. Die Fonds seines Staates sind seit drei Tagen einige Prozent gestiegen, weil man sich Hofnung auf Zinsenzahlungen machte. Mag auch Mexico noch nicht im Stande seyn, seine finanziellen Verpflichtungen mit Pünktlichkeit zu erfüllen, so ist doch seine Schuld im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung und seinen Hülfsquellen äußerst klein; das Land bedarf nur der Ruhe, um sehr bald die Hindernisse zu besiegen, welche die Unterbrechung der Zinsenzahlung veranlaßten. Einen merkwürdigen Beleg von der Unstätigkeit des Werthes der Bergwerksaktien liefern die Tlalpurahuba-Minen. Die hiesige Gesellschaft zur Bearbeitung dieser Bergwerke hat 1000 Aktien, jeden Antheil von 400 L. Sterl. ausgegeben. 270 L. St. sind schon auf jeden Antheil eingeschossen, und die Aktien trugen vor nicht gar langer Zeit ein beträchtliches Aufgeld, ja die Prämie stand einmal auf vierhundert Guineen ohne den Einschuß. Vor einem Monate war dagegen die Aktie nur 160 L. St. und heute — nur Ein Pfund und fünf Shilling werth. So ist bei dieser einzigen Spekulation in diesem Augenblik für die Eigenthümer ein Kapital von 270,000 Pf. St. völlig vernichtet. Von Major Craddock, welcher auf einer wichtigen Mission in Alexandrien sich aufhielt, sind Nachrichten bis zum 13 März eingetroffen; er wartete blos auf die Antwort, welche von Konstantinopel auf eine vom Pascha abgesandte Anfrage eintreffen sollte, um sich sodann auf einer brittischen Fregatte nach Europa einzuschiffen.

Frankreich.

Paris, 24 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 30; Falconnet 75, 75.

Die Deputirtenkammer fuhr am 23 April in geheimem Comité mit Erörterung des Vorschlags des Hrn. Conny fort. Ein Amendement des Hrn. Keratry, daß die neue Wahl des Deputirten, der von der Regierung eine Stelle mit Ge-

halt bekommen hätte, auf das Ende der Session verschoben werden solle, ward von Hrn. Mechin unterstüzt, den HH. Pelet de Lozère, Benjamin Constant und Dupin bekämpft, endlich aber mit einer Mehrheit von vier Stimmen durchgesezt. Ehe man über den ganzen Vorschlag abstimmte, schlugen die HH. Rodot und Lastic vor, zu Gunsten der Minister eine Ausnahme zu machen, und die Kammer entschied für diese Vergünstigung. Der General Sebastiani trug, aber vergeblich, auf dieselbe Vergünstigung für die Militairs der höhern Grade an, die den Civilbeamten nicht gleich gestellt werden dürften, mit denen die Kammer seit 1815 so überhäuft worden sey, daß unter 1400 nach und nach auf den Bänken der Kammer erschienenen Deputirten 1190 Beamte gewesen seyen. Hr. Chauvelin bekämpfte besonders den Antrag des Hrn. Sebastiani. Nur die der Anciennetät zugestandenen Grade sollen dem ursprünglichen Vorschlage gemäß ausgenommen bleiben, der endlich mit einer Mehrheit von 144 weißen gegen 133 schwarze Kugeln angenommen ward. Es soll demnach jede erhaltene Staatsstelle mit Gehalt den Deputirten in den Fall sezen, nach der Session sich einer neuen Wahl zu unterwerfen, wenn nemlich der Vorschlag, nach erhaltener Annahme in der Pairskammer, von der Regierung in Form eines Gesezes vorgelegt wird.

Vom Wahlkollegium zu Melun wurde beim zweiten Scrutin Hr. Baillot mit 232 Stimmen (unter 330 Votanten) in die Deputirtenkammer gewählt. Das Bezirkswahlkollegium zu Senlis ernannte Hrn. Alexandre de la Rochefoucault, Sohn des Herzogs v. Liancourt, das zu Mamers Hrn. Camille Perrier, das zu Luneville den Grafen Lobau, das zu Brest Hrn. Daunou.

Die Gazette de France antwortet auf den in unserm vorgestrigen Blatte angeführten Artikel des Messager des Chambres Folgendes: „Wir hatten gesagt, die vorbereiteten Rüstungen nach Brasilien seyen eben so, wie die Forderung von 80 Millionen, die Hr. v. Roy gemacht, unter den gegenwärtigen Umständen entweder zu viel oder zu wenig. Das Ministerium antwortet uns, diese Expedition habe den Zwek, unsern Handel zu schüzen, und Genugthuung für die unserer Flagge zugefügten Beleidigungen zu erhalten. Zum Schuze unsers Handels sind ein Linienschif von 80 Kanonen und vier Fregatten eine viel zu imposante Macht. Um den Hafen von Rio-Janeiro zu blokiren, oder mit Gewalt einzudringen, reicht die Absendung einer Eskadre nicht zu. Was mußte dann geschehen? Auf dem diplomatischen Wege mußte die Genugthuung gesucht werden, die man mit Recht fordern konnte. Die Engländer und Amerikaner handeln nicht anders. Der Gegenstand, über den man sich beschwert, ist schon alt. Seit die Blokade erklärt und bei allen Nationen bekannt ist, haben alle Schiffe, die sie verlezten, bis auf ihre eigene Gefahr gethan. Wir konnten daher mit vollem Rechte sagen, daß die Absendung einer Eskadre zur Erhaltung einer Genugthuung unzureichend sey. Diese Expedition sezt uns der Gefahr aus, 14 bis 15 Millionen, die uns der Handel mit diesem Lande einträgt, umsonst zu verlieren."

** Paris, 22 April. Die Forderung von 80 Millionen und das Preßgesez sind die einzigen Vorfälle der vorigen Woche, die größeres Aufsehen gemacht haben. Die Forderung von 80 Millionen, die ich in meinem lezten Schreiben zum Voraus ankündigte, hat den bereits bekannten Umstand bestätigt, daß die Verhältnisse für Frankreich ernst zu werden beginnen, und daß es sich auf einem mehr Achtung gebietenden militairischen Fuße zeigen mußte. Man wollte dieser Tage befürchten, wir seyen insgeheim mit Rußland verbündet, und England, das diese Besorgniß hege, habe sich sehr unzufrieden darüber bezeugt, und selbst der König einige lebhafte Erklärungen darüber mit dem Marquis v. Londonderry gehabt! Man rüstet noch immer an der Expedition des mittelländischen Meeres. Diese besteht aus 12,000 Mann, und man glaubt mit einiger Wahrscheinlichkeit, sie sey zur Besezung einer der Hauptinseln des Archipels, zum Vortheile Frankreichs, bestimmt. Vielleicht ist dis eine Lokspeise, um uns an das russische Interesse zu fesseln. Jede neue Erwerbung wird übrigens von der öffentlichen Meynung sehr gut aufgenommen werden. Für militairische Entwürfe würde es, besonders bei einem entschlossenen Ministerium, an Geld nicht fehlen. Die 80 Millionen werden leicht zu finden seyn. Man hat nur die Form der Anleihe getadelt, und mit Grund bemerkt, daß es unverständig sey, zu 5 Prozent anzuleihen, da dis ein todter Fond wäre, der keine Aussicht auf die Zukunft gewähre, da er al pari stehe und der Heimzahlung ausgesezt sey. Besser würde es gewesen seyn, zu drei Prozent anzuleihen; aber der Minister wagte diesen Vorschlag nicht, weil diese Fonds so unpopulär sind. Darin hatte er Unrecht. Uebrigens dürfte die Kommission diesen Fehler verbessern und vorschlagen, die Fonds nicht zu bestimmen, in denen der Kredit bewilligt werden solle, und dem Minister freie Hand zu lassen, nach Umständen zu handeln. Das Preßgesez hat die Gemüther weit mehr aufgeregt, als die Forderung von 80 Millionen. Dieses Gesez fand sehr verschiedenartige Aufnahme, und ward leider sehr ungeschikt angegriffen. Besonders schonungslos war der Angrif des Courrier français. Das Journal des Debats war hingegen in seinem Lobe zu weit gegangen. Der Entwurf enthält die höchst wichtige Maaßregel der Abschaffung der Censur. Dagegen findet sich darin die sehr gefährliche Verfügung, daß den königlichen Gerichtshöfen vergönnt wird, bei wiederholten Vergehen das Journal zu unterdrüken. Da die Gerichtshöfe jeden Tag gegen die Journale einschreiten könnten, so blieben diese ihrer Willkühr ausgesezt. Eine solche Gefahr beruht auch nicht auf einer bloßen Täuschung, da erst in der leztverflossenen Woche sich der Fall ereignete, daß einige Mitglieder der Magistratur Tendenz-Prozesse einleiten wollten. Außerdem sind noch andere Maaßregeln in dem Entwurfe enthalten, welche in Bezug auf das Eigenthum manche Beschwerde auflegen. Doch ist dis von geringerer Bedeutung. Der Artikel, der den größten Tadel verdient, war die Unterdrükung. Leider hat man Alles angegriffen, statt sich auf den einzigen wahrhaft gefährlichen Artikel zu beschränken. Uebrigens beschäftigt man sich lebhaft mit den Amendements zu dem Entwurfe. Der Verein von der Straße Grange-batelière, wo sich die linke Seite versammelt, steht in Unterhandlungen mit dem Verein Agier, oder dem des rechten Centrums, um sich über zwekmäßige Amendements zu verständigen. Man besorgt nur, das Gesez möchte, wenn es von der Deputirtenkammer zu vielseitig amendirt würde, von der Pairskammer verworfen werden. Damit sucht man besonders die Schüchternen zu beschwichtigen. Bei

Gelegenheit der Wahlen hat sich eine gewisse Aufregung gezeigt, und die verschiedenen Meynungen haben sich mit großer Lebhaftigkeit an den Tag gelegt. Besonders haben die Wähler von Paris sich mit einiger Heftigkeit benommen, und überall Deputirte mit den entschiedensten Ansichten begünstigt. Der General Demarçay und Hr. v. Corcelles, die sich im J. 1819 durch die ausnehmende Lebhaftigkeit bei Darlegung ihrer Meynungen auszeichneten, haben vielen Leuten eine Art von Schreken eingestößt. Man sagte, die Anwesenheit derselben in der Kammer möchte die Furcht vor einer Revolution erneuern, und könnte das Zurüktreten einiger Stimmen des rechten Centrums, die für die linke Seite gewonnen waren, veranlassen. Dieser Punkt hat zu vielfachem Zwist Anlaß gegeben; inzwischen haben die hizigsten Wähler den Sieg davon getragen, und die HH. Demarçay und Corcelles sind nun gewählt. Man kan überhaupt annehmen, daß die linke Seite wenigstens 30 Stimmen gewinnen wird. Wahrscheinlich wird nun, unter dem Vorwande der erfolgten Wahl der HH. Demarçay und Corcelles, das rechte Centrum von der linken Seite ganz abfallen, und die Kammer eine andere Gestalt annehmen, so daß zwei ganz unterschiedene und stark entgegengesezte Abtheilungen hervortreten dürften. Es muß sich dann zeigen, auf welcher Seite die Mehrheit bleibt. Das Ministerium flößt immer mehr Zutrauen ein. Es hat sich den Einfluß auf die Ernennung des Gouverneurs für den Herzog von Bordeaux vorbehalten. Nach dem Tode des Marquis v. Riviere hat sich der Bischof von Beauvais, der neue Kultminister, zuerst in dieser Beziehung erklärt. Dieser Versuch scheint gute Aufnahme gefunden zu haben, und wahrscheinlich wird der Vorschlag des Ministeriums für den Herzog von Escars, einen Mann von gemäßigten Grundsäzen, den Vorzug erhalten.

Rußland.

Der Etatsrath Obreskow hat folgendes Kabinetsschreiben erhalten: „Der Friede mit Persien, den Sie als Unser zweiter Bevollmächtigter abgeschlossen haben, vereinigt in sich den Ruhm und Nuzen des Reiches, und hat daher Unsere Erwartungen vollkommen zufrieden gestellt. Ihre angewendeten Mühen und Anstrengungen zur Erreichung dieses glänzenden Zieles haben Ihnen Unsere besondere Aufmerksamkeit zugewandt; zur Bezeugung derselben ernennen Wir Sie zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Klasse, dessen Insignien hiebei folgen. Wir verbleiben Ihnen wohlgewogen. Nikolaus."

Privatbriefe aus dem russischen Hauptquartier an der persischen Gränze erzählen, die stundenlangen Debatten über mehrere Bedingungen des Friedensschlusses wären auf offenem Felde, wo der Schnee zwei Arschinen hoch lag, abgehandelt worden.

Die russische Gesandtschaft zu Kopenhagen erklärte in der Staatszeitung: „In Folge der vielen, bei der kaiserl. russischen Regierung eingereichten Anfragen, hat dieselbe ihren Gesandtschaften im Auslande, und darunter der hiesigen zu erkennen gegeben, daß sie nicht gesonnen sey, fremde Offiziere in ihren Dienst zu nehmen, weil ganz und gar keine Vakanzen statt fänden, und die Organisation der Armee keinen Volontairdienst gestatte."

† Odessa, 10 April. Wir sind hier in die freudigste Erwartung durch die Anzeige versezt, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin zu Ende dieses oder Anfang künftigen Monats hier ankommen werden. Man trift bereits alle Anstalten zum Empfange der höchsten Herrschaften. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser werde sich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann unverzüglich zur Armee abgehn, Ihre Maj. die Kaiserin aber die Beendigung des Feldzuges hier abwarten. Sämtliche Truppen ziehen sich jezt nach und nach in Divisionen und Korps zusammen, und dürften zwischen dem 22 und 28 d. so weit konzentrirt seyn, daß sie den Feldzug eröfnen können. Die Witterung wird jezt beständiger, der hohe Schnee ist verschwunden; noch sind zwar die Wege sehr verdorben und beschwerlich, doch troknen sie bei dem jezt schon kräftigern Sonnenscheine und Frühlingswinden leicht aus, und sind alsdann so brauchbar als die schönsten Kunststraßen. Täglich gehen von hier mit Lebensmitteln beladene Schiffe nach Kilia ab, wo die kaiserlichen Eskadern sich versammeln sollen, um nach Umständen die Landarmee aufzunehmen oder zu unterstüzen. Es heißt, die Pontoniers hätten Befehl erhalten, am 17 die Arbeiten an den Brüken zum Uebergang der Armee über den Pruth zu beginnen. An diesem Tage soll auch der Großfürst Michael bei der Armee eintreffen.

Oestreich.

* Wien, 25 April. Bis heute ist keine Nachricht von einer entscheidenden Bewegung der russischen Armee eingegangen.

Wien, 25 April. Metalliques $88^{15}/_{16}$; Bankaktien 1006.

Türkei.

* Buchareſt, 12 April. Die Besorgnisse vor einer Invasion der Russen, die vielleicht den Uebergang eines türkischen fliegenden Korps, um hier zu plündern und wieder nach Rustschuk zurükzukehren, ehe die Russen hier seyn können, zur Folge haben wird, nehmen dergestalt überhand, daß alle russischen Unterthanen abreisten, um sich nach Bessarabien zu begeben. Der größte Theil unserer Bojaren ist schon fort. — Aus Konstantinopel trafen durch Estafette Nachrichten vom 2 April ein, nach welchen dort Alles ruhig und nichts verändert war. Der Divan scheint seine Hofnungen hauptsächlich auf die vermeyntliche Zwietracht der europäischen Mächte zu gründen. Uebrigens werden, wenn der Angrif erfolgt, bei der Vertheidigung alle Waffen des Fanatismus zu Hülfe gerufen werden. Der Hattischerif vom 20 Dec. beweist deutlich genug, daß dem Sultan das, was jezt geschieht, nicht unerwartet kommt.

* Jassy, 13 April. Hier ist noch Alles ruhig, allein man erwartet den Einmarsch der Russen, deren Pontons am Pruth in Bereitschaft stehn, täglich. Das östreichische Konsulatspersonal begibt sich in diesem Falle nach Czernowitz.

* Semlin, 17 April. In Belgrad sind dieser Tage 500 Mann Verstärkungstruppen eingerükt. Uebrigens hat sich in Servien, wo der Fürst Milosch im besten Einvernehmen mit den Türken zu stehen scheint, nichts verändert.

† Triest, 24 April. Nachrichten aus Malta zufolge, soll die russische Eskadre, unter den Befehlen des Admirals Heiden, am 14 d. M. nach Navarin gesegelt seyn, um die daselbst angeordnete Blokade zu verstärken. Doch würde ein Theil derselben sich mit den bereits in Smyrna vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffen vereinigen. Man sagt hier auch, es seyen mehrere englische und französische Kriegsschiffe nach Alexandria zur Blokade des dortigen Hafens beordert. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung am 17 April wurde die Berathung über das Grundsteuergesez fortgesezt. Zuerst bemerkte vom Plaze aus der zweite Präsident Häcker: Gleichheit der Steuer sey das verfassungsmäßige Prinzip. Jeder soll steuern nach seiner Steuerfähigkeit, das ist bekannte Sache; aber wie dieses zu realisiren sey, ist der Stein der Weisen, der bisher noch nicht gehoben worden. Ein ganzes Steuersystem liege dermalen zur Berathung vor; man dürfe keine Vollkommenheit davon erwarten, sondern könne nur fragen: welches System hat die wenigsten Mängel? welches nähert sich der Vollkommenheit am meisten? Das Prinzip der Ertragsfähigkeit war schon längst in Bayern angenommen; es beruhte aber blos auf den eigenen Angaben der Betheiligten, brachte daher Verheimlichungen und Ungleichheiten mit sich. Auf dem Landtage von 1669 wurde beschlossen davon abzugehen. Erst 1721 wurde gesezlich ausgesprochen, den mitteljährigen Ertrag der gewöhnlichen Erndte oder die Ertragsfähigkeit auszumitteln. Zwei wesentliche Hindernisse stellten sich entgegen: Steuerbefreiungen und Privilegien auf der einen Seite, auf der andern Mangel der Vermessung. Im Jahre 1800, bald nach dem Regierungsantritte des höchstseligen Königs, ward neuerdings Abhülfe versprochen. Kriege hinderten aber die Ausführung; im Jahre 1807 wurde das Riesenwerk begonnen. Das erste war, alle Befreiungen aufzuheben. Bayern war damals ein Aggregat vieler Landesparzellen; das momentane Provisorium mußte dem ersten dringendsten Bedarf abhelfen. Indessen hatten die Fortschritte in der Mathematik die Vermessung des ganzen Landes in allen Theilen möglich gemacht. So entstand das System des eigentlichen Steuerdefinitivums. — Es war vorher zu sehen, daß die Einführung viele Jahre erfordern werde; um sich daher vorläufig der allgemeinen Ausgleichung anzunähern, wurde das Provisorium angeordnet. Eigene Angaben der Besizer, Schäzungen und Abgleichungen unter einander sollten sich kontrolliren. Die öffentliche Meynung sprach sich beim Erscheinen dafür aus. Man hatte aber dem praktischen Sinne der Landwirthe eine Aufgabe gemacht, die ihre Erfahrungen bei Weitem überschritt. — Die Beamten haben sich nicht blos auf eine kontrollirende Einwirkung beschränkt; die Rechnungskommissaire haben vollends mit rother Dinte Alles über den Haufen geworfen, und auf das Resultat eines Rechnungs-Exempels zurükgeführt. Da erfolgte Unzufriedenheit. Die Regierung hat nun selbst den Weg der Verbesserung eingeschlagen, und der Ausschuß Alles gethan, den Entwurf gründlich zu prüfen. — Votant tritt in vielen Beziehungen den Redaktionsvorschlägen des Ausschusses bei, wünscht schleunigste Einführung des Gesezes, erinnert gegen die Anregung wegen Einrechnung der Weid- und Triftgerechtigkeiten unter die nuzbaren Rechte, daß dieselben zu den Reallasten, welche sich am steuerbaren Grundertrage selbst betheiligen, gehören, und daher bei der Dominikalsteuer zu berüksichtigen seyen. Was die Steuervermessung in Bayern betrift, so hat diese nach seiner Ansicht eine Vollkommenheit erreicht, wovon man im Auslande kaum einen Begrif hat. Der Gründer derselben, das verehrliche Mitglied dieser Kammer, Geheimerrath v. Utzschneider, hat sich dadurch ein Recht auf die Bewunderung und auf den Dank der Nachwelt erworben; er glaubt, daß die Grundsäze über Messung (§§. 11 bis 20.) allerdings in das Gesez gehören. Der 2500theilige Maaßstab als Regel angenommen, würde allerdings angenehmer, aber auch weit kostbarer seyn. Die Haftung der Gemeinden für die Messungssignale findet er unerläßlich, und daß die Messungskosten auch vom Rheinkreise auf die Staatskasse zu übernehmen seyen, nicht zweifelhaft. — In Ansehung des Heues bei Schäzungen hält er die in Vorschlag gebrachten Subtilitäten nicht für nothwendig; der praktische Verstand der Landwirthe vermöge am besten auszugleichen; auch sey kein Grund vorhanden, den Waldungen ein Privilegium einzuräumen. Gärten sollen nicht höher als anderes Akerland angelegt werden. Die Besizer der Weinberge würden schlecht wegkommen, wenn diese lediglich wie Akerland zu behandeln wären. Die Grundfläche der Gebäude soll nicht den besten, sondern den übrigen Grundstüken der Ortsflur gleichgestellt werden. Wünscht mit dem Abg. Rudhart, daß immer die Gränz-Musterpläze zuerst berichtiget werden; will aber noch weiter gehen, wenn es möglich ist; damit nemlich fürs ganze Königreich die Musterpläze gleich werden, so soll ein Gremium, bestehend aus einem Taxator jedes der acht Kreise und aus einem königlichen Kommissair, konstituirt werden, welches in jedem Kreise sechs Mustergründe aufs Genaueste zu untersuchen und zu prüfen hat. Nach diesem Vorschlag, der nicht unausführbar zu seyn scheint, würde man zur höchst möglichen Gleichheit und Uebereinstimmung in allen Kreisen gelangen. — Der Abg. Abt wünscht, daß dieses wohlthätige Gesez recht bald ins Leben treten möge. — Abg. Frhr. v. Closen äußerte: Bisher habe man nichts als Lob über das vorliegende Gesez vernommen. Er erachte es als Verdienst, auch die Schattenseiten desselben aufzudeken. Wirklich finde er einige Schwächen daran. Er trage nicht auf die Zurükweisung desselben, wohl aber auf wesentliche Verbesserungen an. Wie diese Verbesserungen statt finden, — dis anzugeben sey nicht Sache der Kammer; man könne von ihr nicht mehr verlangen, als daß sie die Fehler aufdeke. Das Prinzip der Fläche und Bodensgüte sey nicht konsequent durchzuführen. Absaz, Konkurrenz, Handelsverhältnisse seyen nicht berüksichtiget, und die Landwirthschaft sey doch ein Gewerbe wie jedes andere. Die Grundsäze des Steuerprovisoriums entsprechen diesen Anforderungen weit mehr. — In dem Unterschiede zwischen natürlicher und künstlicher Produktionsfähigkeit liege ein großer Spielraum für Willkühr. Man sage zwar, im Isarkreise, wo die definitive Steuer bereits eingeführt ist, seyen bisher wenig Klagen vernommen worden; darin finde er nichts Entscheidendes; dis sey der Bescheidenheit zuzuschreiben, welche dem bayerischen Nationalcharakter eigen ist; zudem habe eben das Definitivum dasselbe Resultat wie das Provisorium, nemlich eben so viel Steuer, herbeigeführt, und da die Leute gesehen, daß sie wenigstens nicht mehr zahlen dürfen als zuvor, so haben sie geschwiegen. — Zeigt Ungleichheiten in der Aus-

[...]ſchung. Im Landgerichte Starnberg ſey die mittlere Verhältnißzahl 5, während im Landgerichte Pfaffenberg, das notoriſch viel beſſer, nur 4. — Glaubt, eine Ausgleichung zuerſt unter den Gemeinden, dann unter den Gemeindegliedern, würde das Geſchäft bedeutend fördern; verwahrt ſich übrigens dagegen, ein neues Syſtem angeboten zu haben; verlangt, daß nebſt der Produktionsfähigkeit auf örtliche Verhältniſſe, beſondern Kultur- und Bearbeitungs-Aufwand ꝛc. Rükſicht genommen werde, und will, daß die Preiſe des Proviſoriums zur Beſteuerung der Rentenbeſizer genommen werden. — Abg. v. Stachelhauſen will das Proviſorium weder vertheidigen noch anklagen, behauptet jedoch, daß es dem Vaterlande unverkennbar große Dienſte erwieſen. Daſſelbe ſey nun nicht mehr anwendbar, und dagegen das Definitivum allgemeiner Wunſch. Der Geſezesentwurf ſey mit großer Konſequenz bearbeitet und durchgeführt. Bemerkt, daß in Bayerns Gemeinden noch Feldgerichte fehlen. Die Eigenthümer will er nicht eidlich vernehmen laſſen; dagegen ſollen die Taratoren die geognoſtiſchen Rükſichten mit den klimatiſchen vereinigen; iſt nicht einverſtanden, daß für Waldungen die 4te Klaſſe als Marimum feſtgeſezt werde; am Main gebe es bekanntlich Waldungen, welche mehr als die beſten Felder ertragen. Gärten ſollen nicht gerade als beſſeres Akerland eingereiht werden. Eine Bonitirungs-Kommiſſion für das ganze Königreich, wie der zweite Präſident vorgeſchlagen, halte er für möglich und wünſchenswerth.

(Die Fortſezung folgt.)

Türkei.

Augsburg, 29 April. Wir haben aus Konſtantinopel unterm 25 März das Original des Hattiſcherifs vom 20 Dec. 1827, wie er aus der Kanzlei des Weſſiers unterm 1 Djemasi-al Akhir, Jahrs der Hedſchira 1243, an alle Paſcha's und Gouverneur's des Reichs, und an die in der Hauptſtadt verſammelten Ayans ausgefertigt und ihnen zugeſtellt wurde, in türkiſcher Sprache erhalten. Wir werden zur Vervollſtändigung der Urkunden zur Geſchichte unſerer Zeit, und auch ſeiner innern Wichtigkeit wegen, eine getreue Ueberſezung deſſelben nachtragen, begnügen uns aber vorläufig, die Einleitung, ſo wie die den Traktat von Akjerman betreffenden Stellen dieſes von mehrern Seiten her angefochtenen merkwürdigen Aktenſtüks, im türkiſchen Originaltert mit Beifügung einer Ueberſezung unſern Leſern vorzulegen, und glauben die Garantie der Aechtheit, ſo weit die Vorlegung des Originals dazu hinreicht, übernehmen zu können. Die Einleitung beginnt im türkiſchen Tert: „Akem idraki olanlere maalum dürki, modschmui ehli Islam bittabi Küfreje chasimi dschan olduklari missillu Giaurlar dachi ehli Islamün düschmeni olub alelchussuss Rusie dewleti ehli Islamün adui dschani we dewleti alijénun basch döschmeni olmakdan naschi.“ Wörtliche, deutſche Ueberſezung: „Denen, die Verſtand und Einſicht haben, iſt bekannt, daß, gleichwie die Bekenner des Islams von Natur (bittabi) den Ungläubigen ſeelenfeind, ſo auch die Giauren Feinde der Bekenner des Islams ſind, und daß vorzüglich der ruſſiſche Hof der Hauptfeind (Baschduschmen) der Bekenner des Islams und der hohen Pforte iſt.“ — In der zweiten Stelle, wo Rußland beſchuldiget wird, die Engländer und Franzoſen verführt zu haben, heißt es im türkiſchen Originaltert: „Rusielüden faslé; sair Frenglér taame döscherék idsch jüsinden eschkiaji Kavlén we filen her türly imda'd u iaanét we fessadün usamasine gendüleri, sebébi mustakill olduklarindan baschka bilachire Rusielünün bilé wasiésille Inglis u Fransislér dachi gendusiile söse bir ederek.“ Deutſche Ueberſezung: „Da die Ruſſen überdis einzig und allein die Urſache ſind, daß auch die andern Franken in dieſelbe Gier verfallen, den Schurken (den Griechen) mit Rath und That mannichfaltige Hülfe geleiſtet, das Verderben verlängert, und durch der Ruſſen niedrige Ränke (bilé wasié) die Engländer und Franzoſen mit ihnen ihre Stimme vereiniget haben u. ſ. w.“ — In der dritten Stelle, den Traktat von Akjerman betreffend, lautet der türkiſche Tert: „Frenklerün mer ami'ne demeck oldighi ibtidasindén anlascharak bu teklifün en sonra dscho wabi behérbal kilidschile dschewab werilmego muhtadsch ohladschaghi bilinmisch iseda mudscherred ummétti Mohammedün rahati, bosulmamak we bi tarafdan dachi sefér tedarükati basirlanmák, simninde wakit Kasanilmak üsré teklifi meskurdé dwléti alye we milléti islamijé göré der kiár olán kidschnét u masarretlere dair Kandiradschak we Kanaat geledschék dsche, wahler we resmo mukalemelér ilé mümkin oldighi hatá getschen senè Rusielünün Akkerman maddes indé tasminát we alel—chussus Sirb milleti hakkindé waki olan teklifáti batilesi Kabul olunur schei deil iken, teng wakté tesadufinden naschi bisurur Umméti Mahammedün selameti itschün hini fursatdé bendi ahd olmak usré chuah nachuah olunarák.“ — Deutſche Ueberſezung; „Wiewol man von Anfang her wohl verſtand, was der Franken Abſicht ſey, und daß dieſe Frage zulezt nicht anders als mit dem Säbel beantwortet werden könne, ſo wurde doch, um die Ruhe des muhamedaniſchen Volkes nicht zu ſtören, und blos (mudscherred) um Zeit zu den Kriegsrüſtungen zu gewinnen, alles mögliche Beſtreben angewendet, die obgedachte Forderung durch Antworten, welche in Betref dieſes die hohe Pforte und das islamitiſche Volk bedrohenden Schimpfes und Schadens, die Gegner abzuſpeiſen (Kandiradschak) und zu befriedigen dienen ſollten, in förmlichen Konferenzen zu beſeitigen. Und wiewol die leeren Forderungen wegen Entſchädigungen und der ſerviſchen Frage, welche voriges Jahr zu Akjerman vorgebracht worden, keineswegs unter die Dinge gehören, welche angenommen werden können, ſo hat man dieſelben doch wegen Bedrängniß der Zeitumſtände nothgedrungen und wider Willen (chuah u nachuah) in ſo weit angenommen, daß man gelegentlich ſich darüber vertragen wolle u. ſ. w.“ — Dieſe Stellen ſcheinen uns vorläufig die wichtigſten des Hattiſcherifs, von welchem, wie man uns verſichert, in türkiſcher Sprache keine andern Verſionen eriſtiren, wohl aber mannichfaltige Ueberſezungen der Dragomans der verſchiedenen Geſandtſchaften.

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 23 Febr. (neuen Styls) enthält nachſtehende Proklamation des Präſidenten von Griechenland an die verſchiedenen Militairkorps, welche in Neu- und Alt-Epidaurus verſammelt ſind: „Glänzende Thaten für das Vaterland und die Beharrlichkeit, die Tapferkeit und die Kriegsluſt eures Herzens geben mir die

volle Ueberzeugung, daß ihr auch fernerhin die Bahn des Ruhmes mit der nämlichen Bereitwilligkeit durchlaufen werdet, mit welcher so viele eurer glänzenden Thaten sich unsterblich gemacht haben. Dieselbe Ueberzeugung, die ich innerlich fühle, ermuntert mich, persönlich in eurer Mitte zu erscheinen, und von euch selbst die Beweise eures Zutrauens gegen mich zu empfangen, die eure Bereitwilligkeit, euch den Anordnungen des neuen Feldzuges, der euch eröfnet wird, zu fügen, geben wird. Der gegenwärtige Kampf ist das Siegel aller eurer glänzenden Kämpfe, indem er binnen Kurzem verspricht, das ganze Land von der Last eurer Feinde zu erleichtern. — Um hiezu die nöthigen Befehle zu erhalten und die Militairordre zu hören, werdet ihr angewiesen, sobald ihr meinen Befehl erhalten, euch am 21 d. M. in Damala zu versammeln.* Die Wirksamkeit einer militairischen Organisation (die euch bekannt gemacht werden wird), in der gegenwärtigen Lage, wird vor Allem die gehörige Verbindung und jenen Zusammenhang bewahren, die den Soldaten immer zum Sieger gemacht haben; sie verspricht aber auch, die innere Ordnung aufrecht zu erhalten, von der alles Wohl der Nation entspringt. Die dem erwähnten Reglement sich beharrlich unterwerfenden Militairs, erhalten fortan das nöthige Brod und Beköstigung, ihrem Grade gemäß; außerdem verbürge ich ihnen auch Löhnung, vierteljährig zahlbar. In Betref aber der vorher verdienten Löhnungen wird Jedem sein Recht werden, sobald der Schaz bei Mitteln seyn wird; er wird aber dann reichliche Mittel haben, wenn die Einrichtung des neuen Militair-Organismus, in ihrer ganzen Ausdehnung ausgeführt, die nöthigen Quellen der Bereicherung eröfnet haben wird. — Indem die Regierung den Patriotismus fühlt, der in den Herzen aller Militairs von Griechenland brennt, hat sie die völlige Ueberzeugung, daß in dem Augenblik, wo die ganze Nation für die allgemeine Rettung das lezte Opfer, durch Geldhülfe an die Regierung bringt, auch die Soldaten ihre vaterländische Schuld abtragen werden, indem sie dem Vaterlande dienen, und sich nur auf kurze Zeit mit der blossen Beköstigung begnügen, und die Bürgschaft erhalten, daß ihre Löhnung nach Verlauf von drei Monaten auch bezahlt werden soll. Dieses findet die Regierung für jezt nöthig, euch zu verkünden, überzeugt, daß ihre Hofnungen für das wahre Interesse des Vaterlandes nie werden getäuscht werden. Aegina, den 16 Febr. 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair Sp. Trikupi."

Durch ein Dekret des Präsidenten vom 17 Februar werden folgende sechs neue Mitglieder des Panhellenion's** ernannt. Zur Finanz-Abtheilung: Anagnosti Delijanni, Tafsi Mangina. Zur Abtheilung des Innern: Andreas Metara, Spyridon Kalogeropulo. Zur Kriegsabtheilung: Nikolaus Ch. Joannu Mexi, Apostolus Nicolaus Apostoli.

---

* Hier wurde bekanntlich am 28 Febr., vor der Abreise des Präsidenten nach Napoli di Romania, die Musterung über die dort versammelten Truppen gehalten.

** Die Namen der durch ein früheres Dekret vom 4 Febr. ernannten neun Mitglieder des Panhellenion's wurden in Nro. 99. unserer Allgemeinen Zeitung mitgetheilt. Nun sind noch zwölf Mitglieder zu ernennen.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Montag den 19 Mai Vormittags 9 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

752 — $2^5/_8$ Ellen langen und zwei Ellen breiten wollenen Kasernbettdeken,
28,913 Ellen — $^{15}/_{16}$ Ellen breiten, halbgebleichten Leintuchgradl,
5103 Ellen — $^{31}/_{32}$ Ellen breiten Strohsakzwilch und
407 Ellen — $1^1/_{16}$ Ellen breiten Kopfpolsterzwilch

an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

München, am 25 April 1828.

Königl. Militair-Lokal-Verpflegskommission.
Alteri, Major und Vorstand.
Hellingrath, Nebenbeamter.

(Wiederholte Verkaufsbekanntmachung.) Das Gantanwesen des Hafners Johann Schießner von Burgau, wie solches durch die öffentliche Verkaufsbekanntmachung vom 12 vorigen Monats näher beschrieben wurde, muß bei dem erst fehlgeschlagenen Verkaufsversuche nach dem kreditorschaftlichen Antrage einer wiederholten Versteigerung ausgesezt werden.

Hiezu wird nun Termin auf Donnerstag den 8 des nächstfolgenden Monats Mai bestimmt, und demnach auch der Einfindung von Kaufslustigen hiebei ganz sicher entgegen gesehen.

Uebrigens hat es hinsichtlich der auswärtigen und dem diesseitigen Gerichte unbekannten Käufern bei jener Bedingung sein ferneres Bewenden, deren bei der vorbemeldeten Verkaufsbekanntmachung bereits Erwähnung geschehen.

Burgau, am 14 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königliche Landrichter.
Kuttler.
coll. Bucher.

Citation.

Vom
königl. bayerischen Landgerichte Herrieden im Rezatkreise des Königreichs Bayern.

Lorenz Hofmann, am 23 Mai 1788 zu Aurach geboren, ein Sohn des Halbbauern Martin Hofmann dortselbst und dessen Eheweibes Magdalena, einer gebornen Geissin, ist unterm 18 Aug. 1809 als konscribirt bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregimente zugegangen, und wurde am 1 Jan. 1813 als vermißt im russischen Feldzuge in den Listen abgeschrieben.

Bei dem Mangel aller Nachrichten über den Aufenthalt des gedachten Lorenz Hofmann ist gegen ihn auf öffentliche Vorladung und Todeserklärung angetragen, und diesem Antrage als gesezlich begründet statt gegeben worden.

Es werden daher nicht nur dieser Lorenz Hofmann aus Aurach, sondern auch alle dessen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer hiemit öffentlich vorgeladen, und ihnen aufgegeben, sich längstens bis zu dem auf

den 4ten Aug. 1828 Vormittags

anberaumten Termin bei dem königl. Landgerichte dahier entweder schriftlich oder mündlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Würde sich bis zum obigen Termin oder in demselben Niemand melden, so wird der Lorenz Hofmann für todt erklärt, die über denselben eingeleitete Vormundschaft aufgehoben, und sein Vermögen denjenigen zugesprochen, welchen es nach dem gesezlichen Erbrechte gebührt.

Urkundlich amtlichen Siegels und Unterschrift.

Herrieden, den 29 Sept. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Merz.

Gantsch.

So sehr auch Se. Durchlaucht der regierende Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha jederzeit geneigt sind, Unternehmungen zur Förderung der Wissenschaften und Künste möglichst zu unterstüzen, so finden Sich doch Höchstdieselben durch die seit einiger Zeit abermals so häufig vorgekommenen Zusendungen von oft sehr unbedeutenden Erzeugnissen genöthigt, dergleichen Zusendungen, so wie ohne vorherige Anfrage und Genehmigung geschehende Dedikationen zu verbitten, und haben das herzogliche Ministerium zur Bekanntmachung dessen ermächtigt, mit der Bemerkung, daß alle solchen Zusendungen von nun an, nach Befinden entweder zurükgeschikt oder ohne Erwiederung bleiben werden.

Koburg zur Ehrnburg, am 15 April 1828.

Herzoglich Sachsen-Koburg und Gothaisches Ministerium.

v. Carlowiz.

(Bekanntmachung.) Die jezige Unternehmung des hiesigen Theaters, bei welcher zeither über sechzigtausend Thaler jährliche Einnahme sich ergeben hat, erreicht mit der Ostermesse des laufenden 1828sten Jahres nun wirklich ihr Ende, daher wir alle diejenigen, welche der hiesigen Theaterunternehmung sich künftig zu unterziehen geneigt seyn möchten, hiermit auffordern, wegen disfalls zu pflegender Verhandlungen, bei uns sich zu melden, über ihre Direktionsfähigkeit und Bühnenkenntniß, auch die sonstigen Erfordernisse, das Nöthige gnüglich darzuthun, und dann gewärtig zu seyn, daß über die Unternehmung des hiesigen Theaters, auch Ueberlassung des in sehr gutem Zustande befindlichen Schauspielhauses und eines dabei befindlichen großen Inventariums an Dekorationen, auf möglichst billige Bedingungen Kontrakt werde abgeschlossen werden.

Leipzig, den 29 März 1828.

Der Stadtmagistrat zu Leipzig.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, zwei Rittergüter zu verkaufen.

I. Das eine ist im Königreich Bayern im Ober-Donaukreis gelegen, und besteht aus einem Schlosse und den erforderlichen Oekonomiegebäuden, 39 5/8 Tagwerk Akerboden, einschließlich der Area des Schlosses und eines großen Baumgartens, 35 5/8 Tagwerk Aeker, 52 3/8 Tagwerk Wiesen, 198 Tagwerk Waldungen, Fischwasser, Waldboden, Jagd, 2 Mühlen, ständige und unständige Gefälle.

Das Ganze bietet nach einem im Jahre 1824 gefertigten Inventar einen Kapitalwerth von 81,214 fl. und einen Brutto-Ertrag von 3,128 fl. dar, und bildet ein Patrimonialgericht zweiter Klasse.

II. Das zweite ist im Königreich Würtemberg im Donaukreis unweit der Donau gelegen, und besteht aus einem Wohnhaus, den erforderlichen Oekonomiegebäuden, welche zusammen zu 9,950 fl. in der Brandversicherung liegen, 26 Erblehen, 11 Schupflehen, mehreren Pachtgütern, 701 Jauchert Waldung, ständigen und unständigen Gefällen.

Das Ganze gewährte im Jahre 1826 einen Brutto-Ertrag von 3,373 fl. 47 kr.

Kaufliebhabern ist der Unterzeichnete bereit auf frankirte Briefe dokumentirte Auskunft zu ertheilen.

Stuttgart den 1 April 1828.

Dr. Schott.

Anzeige.

Die St. Johannis Kupferhütte bei Iglo im Tepser Komitate in Ungarn, macht anmit bekannt: dass sie ihre, vom 1 Aug. 1828 bis lezten Julius 1829 zu erzeugenden Spleissenkupfer, welche dem Rosettenkupfer Nro. 3. bei der k. k. Verschleiss-Direktion in Wien an Güte ganz gleich sind, am 28 Jun. l. J. zu Leutschau im Tepser Komitate in Ungarn, um 9 Uhr Morgens in der Behausung des Unterzeichneten licitando veräussern wird. — Das ganze jährliche, monatweise abzugebende Quantum, wird ungefähr 2000 Centner betragen.

Ueber die nähern Bedingnisse der Uebernahme erstattet die Direktion benannter Kupferhütte, auf jede Anfrage, sowol schriftliche als mündliche Auskunft.

Leutschau, den 4 April 1828.

A. Probstner der Jüngere,
Direktor.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß er nun wieder ein bedeutendes Magazin in allen Gegenständen von Meubles, und zwar aus seiner eigenen, an der Nymphenburger-Allee gelegenen Fabrik verfertigt besize, und von nun an, um allen Irrungen vorzubeugen, die Preise festgestellt habe.

Auch werden um eben dieselben Preise, jedoch zu 5 Prozent verzinslich, von allen vorhandenen Gegenständen auf sichere Abschlagzahlungen abgegeben, nemlich man zahlt von einem Werthe von 100 fl. monatlich 10 fl.

Da die Preise gewiß billig gestellt, und für die Güte der Arbeit garantirt wird, so verspricht sich derselbe eine bedeutende Abnahme.

Auch sind bei Unterzeichnetem sehr schöne, sowol französische als auch Schweinfurter Tapeten zu sehr billigen Preisen anzukommen, worunter welche zu 26 kr. zu haben sind.

Christian Haumann,
Meubel-Fabrikant in der Prannersstraße
Nro. 1497, in München.

Einem verehrlichen Publikum habe ich die Ehre hiemit Anzeige zu machen, daß am ersten Mai meine Badeanstalt wieder eröffnet werden wird.

Der Preis im Abonnement für zwölf Bäder ist 4 fl.; ein einzelnes Bad 30 kr. Künstliche Bäder werden ebenfalls bereitet.

Augsburg, den 28 April 1828.

Katharine Brevoge,
Badinhaberin.

Der Reisende, Joh. Nep. Bader aus Augsburg, ist aus unsern Diensten entlassen, und wir erklären hiemit die Vollmacht, welche er von uns noch in Handen hat, als zurük genommen.

Das Kommissions-Büreau in Augsburg.



